Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 1 · 1. Januar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

…el in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 1 · 1. Januar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 1. Januar

Rückblick und Ausblick 1927-1928

An dieser Jahreswende ist es das erste Mal seit mehr als einem Jahrzehnt, daß Deutschland wieder auf eine Spanne länger anhaltender, relativ guter und gesunder Entwicklung seines Wirtschaftslebens zurückblicken kann. Der beginnende Aufstieg in den letzten Monaten und Wochen des Jahres 1926 wurde noch mit einem gewissen berechtigten Mißtrauen angesehen. War es nur ein kurzer Saisonaufschwung, der mit dem Weihnachtsgeschäft seinen Abschluß fand, oder war es der Anfang einer aufsteigenden Konjunktur? So mußte man an der Jahreswende 1926-1927 die Frage stellen. Ungewiß war es vor einem Jahre, ob das Jahr 1927 wirklich das erste normal wieder ansteigende Wirtschaftsjahr werden würde. Nach seinem Ablauf müssen wir feststellen: das Jahr 1927 hat uns wirtschaftlich und auch politisch ein gutes Stück vorwärts gebracht. Zwar sind der Schatten noch genug, aber Schatten kann nur da sein, wo Licht, wo Sonne ist. Dunkles undurchdringliches Gewölk, das keine Sonne, kein Licht durchläßt, läßt auch keinen Schatten aufkommen, da ist alles Grau in Grau. Die Wirtschaftsentwicklung ist selbstverständlich nicht in allen Wirtschaftszweigen gleich verlaufen und gleich stark gewesen. Und sicherlich gehört das Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe in allen seinen Wirtschaftsgruppen: Industrie, Großhandel und Einzelhandel gerade zu den Wirtschaftszweigen, die schon auf Grund der Eigenart ihrer Waren, noch am wenigsten und zuletzt von dem allgemeinen Wirtschaftsaufschwung berührt worden sind. Aber auch in unserem Gewerbe kann man von einem wirtschaftlichen Vorwärtsschreiten sprechen, es ist kein Stillstand und vor allen Dingen kein Rückschritt auch in der speziellen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Berufes in dem nun vollendeten Jahre 1927 zu verzeichnen.

Allen
unsern Lesern, Inserenten, Mitarbeitern
und Geschäftsfreunden wünschen wir auf
diesem Wege herzlichst
ein recht gesegnetes
und glückliches
Neues Jahr!
Schriftleitung und Verlag der
Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Das allgemeine Wirtschaftsbild heute und vor einem Jahr

Nichts zeigt vielleicht klarer und deutlicher den günstigen Fortschritt der deutschen Wirtschaft, als ein Vergleich der Verhältnisse am Arbeitsmarkt heute und vor einem Jahr. Vor einem Jahr noch über 1¾ Millionen Arbeitslose, heute etwas über 600000, vor einigen Wochen war sogar ein Tiefstand von nur wenig über 300000 erreicht worden. Man braucht das im letzten Monat wieder prozentual sehr starke Anschwellen der Arbeitslosen nicht allzu kritisch zu nehmen. Es spielen hier sehr starke Saisoneinflüsse eine große Rolle, die noch durch die für Deutschland unverhältnismäßig früh einsetzende Kälte Mitte November in für den Arbeitsmarkt ungünstigem Sinne beeinflußt worden sind. Weit über ein Drittel der Steigerung der Zahl der Arbeitslosen — mehr als 100000 — kommt aus dem Baugewerbe, das durch die Kältewelle schon seit einem Monat vollständig stillgelegt wurde, eine kleinere Zahl kommt dann noch aus der Bekleidungsindustrie, der Schuhindustrie und verschiedenen anderen, weniger ins Gewicht fallenden Gewerben, während in der Metallindustrie, die auch die Elektrizitätsindustrie mit umfaßt, auch noch im November die Zahl der arbeitslosen Fachverbandsmitglieder zurückgegangen ist, ebenso wie bei den Buchdruckern. Sieht man von der durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse bedingten starken Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ab, so sind keine Anzeichen für eine besonders starke Zunahme der Arbeitslosigkeit etwa in dem Maße wie im vergangenen Winter 1926-1927 vorhanden.

Soweit wir in Deutschland schon eine umfassende Produktionsstatistik haben, die sich hauptsächlich auf die Montanindustrie: Kohle, Koks, Roheisen, Rohstahl und Walzwerkserzeugnisse beschränkt, ist mit Ausnahme der Kohle überall eine leichte Produktionssteigerung gegenüber Ende 1926 festzustellen, die gerade bei diesen Industrien sehr zu beachten ist, da vor einem Jahre der englische Kohlenstreik für die Kohlen- und Eisenproduktion in Deutschland eine Sonderkonjunktur, die mit einem normalen Konjunkturverlauf nicht zu vergleichen war, geschaffen hatte. Und selbst der Rückgang in der Kohlenproduktion überschreitet noch nicht einmal 5 Proz.

Bedenklicher könnte die steigende Passivität unserer Handelsbilanz stimmen, war diese doch in den ersten Monaten

des Jahres 1926 aktiv gewesen, während sie in diesem Jahre zwar schwankend, aber ohne Ausnahme sehr hohe Einfuhrüberschüsse in den einzelnen Monaten zeigt, die in den ersten elf Monaten dieses Jahres schon einen Gesamteinfuhrüberschuß von 3,8 Milliarden Mark ergeben. Aber auch hier kann und darf man nicht aus den allgemeinen Zahlen nur ungünstige Rückschlüsse ziehen, und vor allen Dingen kann das Jahr 1926 nicht als normaler Vergleich dienen. Die verhältnismäßige Entwicklung unserer Handelsbilanz im Jahre 1926 war nicht etwa auf einer besonders starken Ausfuhr begründet, sondern nur auf einer stark gedrosselten Einfuhr. In diesem Jahre ist die Ausfuhr gegenüber dem Vorjahre wesentlich höher, und besonders die letzten Monate zeigen ein erfreuliches Steigen der deutschen Fertigwarenausfuhr, die doch einzig und allein zur endgültigen Gesundung unseres Wirtschaftslebens führen kann. Die teilweise in den letzten Monaten bis zu 30 Proz. gestiegene Fertigwarenausfuhr zeigt auch, daß wir es bei der Konjunkturentwicklung in diesem Jahre doch nicht ausschließlich mit einer reinen Inlandskonjunktur zu tun haben, sondern daß auch unser Auslandsabsatz sich gegen das Vorjahr gebessert hat. Ein Aufleben des gesamten wirtschaftlichen Lebens im Inlande führt immer zu einer gesteigerten Einfuhr, die, soweit sie sich auf Fertigwaren bezieht, stets ein kaufkräftiges Einfuhrland voraussetzt. Es wird niemand Waren einführen, nur um sie auf Lager zu nehmen; wer Waren einführt, will dieselben auch verkaufen. Einfuhrfördernd und allerdings aus gleichem Grunde innerlich wirtschaftshemmend kamen im Jahre 1927 die vielen deutschen Auslandsanleihen hinzu. Der Ausländer leiht uns nicht nur sein Geld, daß wir damit unsere Industrie und unsere Wirtschaft wieder aufbauen, er will auch Gegengeschäfte dafür machen, und so bleibt immer ein nicht geringer Teil der Auslandsanleihen draußen, und für die nicht nach Deutschland kommenden Beträge werden Waren eingeführt. Eine solche auf Kredit und Anleihen beruhende Einfuhr ist unbedenklich, solange es sich bei der eingeführten Ware um Rohstoffe oder Halbfabrikate handelt, die in Deutschland zu Fertigwaren verarbeitet werden, um als solche wieder mit erhöhtem Wert als Ausfuhrartikel zu dienen. Wesentlich bedenklicher ist es — wie es auch in dem abgelaufenen Jahr teilweise der Fall war —, wenn die Fertigwareneinfuhr eine stete Steigerung zeigt. Wir sind nicht so reich, daß wir ausländische Fertigwaren für unseren eigenen Bedarf einführen können, unsere Auslandsanleihen bedingen eine produktivere und rentabelere Anlage. Hier zeigt der Außenhandel des Novembers eine allerdings durch die Saisontage erfreuliche Wandlung gegenüber den letzten Vormonaten. Die Einfuhr an Fertigwaren ist zurückgegangen, während die Einfuhr an Rohstoffen und auch an Lebensmitteln gestiegen ist. Auf jeden Fall kann man mit der Entwicklung unseres Außenhandels, wenn er auch in der gesteigerten Fertigwarenausfuhr einige Lichtblicke zeigt, nicht zufrieden sein. Wir müssen in den nächsten Jahren eine wesentliche Besserung unserer Außenhandelsbilanz erreichen, und zwar weniger durch eine gedrosselte Einfuhr, als durch eine wesentlich gesteigerte Ausfuhr an Fertigwaren.

Wir können uns nicht durch hohe Zölle und andere Maßnahmen gegen die Einfuhr ausländischer Fabrikate wehren, wenn wir selbst in den verschiedenen Ländern eine offene Tür und niedrige Zollsätze für unsere Waren verlangen. Allerdings müssen die gegenseitig gewährten Kompensationen einander gleichwertig sein und darf nicht Deutschland, wie man es vielleicht bei den Handelsvertragsverhandlungen noch von uns erwartet, der allein gebende und gewährende Teil sein. Auch auf dem Gebiete der Handelspolitik hat uns das Jahr 1927 ein Stück vorwärts gebracht. Verschiedene Handelsverträge wurden neu abgeschlossen oder alte Meistbegünstigungsverträge verlängert und erweitert. Als wichtigstes Handelsabkommen ist der Vertrag mit Frankreich zu nennen. Andere Handelsvertragsverhandlungen, wie z. B. mit Polen, konnten noch nicht zum Abschluß gebracht werden, und es bleibt auf diesem Gebiet noch viele Arbeit im neuen Jahre zu leisten.

Die Steuergesetzgebung hat auch im Jahre 1927 immer noch nicht die Vereinfachung erfahren, die Handel, Industrie und Gewerbe fordern müssen, um von den vielen unproduktiven Arbeiten, die heute für die Behörden verschiedenster Art zu leisten sind, befreit zu werden. Von weiteren Steuersenkungen, mit denen man im Jahre 1926 einen schwachen Anfang gemacht hatte, wird nicht mehr gesprochen. Ohne auf das politische Gebiet einzugehen, kann doch wohl gesagt werden, daß im Jahre 1927 leider wieder der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Popitz einen stärkeren Einfluß auf die Gestaltung der Geschäfte gewonnen hat, als der Reichsfinanzminister selbst. Und wer die Einstellung dieses Herrn kennt — es sei nur an den Kampf um die Luxus- und Umsatzsteuer erinnert — der wird wissen, daß, solange Herr Popitz keinen Chef hat, der die Richtung in der deutschen Steuerpolitik diktiert, keine wesentliche für die deutsche Wirtschaft günstigere Gestaltung des deutschen Steuerwesens zu erwarten ist. Vorläufig baut man neue Finanzämter, und die Ausgaben des Reichsetats steigen von Jahr zu Jahr. Wird hier kein Halt geboten, so werden wir 1929 die ersten zehn Milliarden überschreiten, gegenüber 9,5 Milliarden in diesem Jahre; wenn die zehn Milliardengrenze nicht schon in diesem Jahre erreicht wird, da in den letzten Jahren der tatsächliche Etat immer den Voranschlag um eine drittel bis eine halbe Milliarde überschritten hat.

Dem deutschen Reichsfinanzministerium wäre einmal ein Finanzminister zu wünschen, der mit jener rücksichtslosen, eisernen Energie das deutsche Finanzwesen auf das Maß zurückbrächte, das dem Stande unserer Wirtschaft und der weltpolitischen Lage des Deutschen Reiches entspräche, wie Dr. Schacht das deutsche Geldwesen reorganisiert hat. Es gibt Zeiten, wo solche Leute wie Schacht unentbehrlich, unersetzlich sind, aber ihr Wirken leidet, wenn sie in ruhigeren Zeiten glauben, in der gleich scharfen Weise und mit der gleichen Plötzlichkeit vorgehen zu müssen, wie außergewöhnliche Zeiten und Umstände es verlangen. Für Deutschlands genialen Währungsretter und Reichsbankdirektor ist das Jahr 1927 nicht in gleichem Maße glücklich gewesen, wie die Vorjahre. Es soll hier nicht untersucht werden, welche Maßnahmen der Reichsbank an sich vielleicht falsch gewesen sind, darüber können die Meinungen auseinander gehen. Weitgehende Einigkeit aber besteht darüber, daß Dr. Schacht im letzten Jahre manche seiner für notwendig gehaltenen Maßnahmen am Geldmarkt zu plötzlich und zu scharf durchgeführt und dadurch zeitweise den gleichmäßigen Lauf der deutschen Wirtschaftsmaschine gestört hat. Es sei nur an die starken Dirkontschwankungen dieses Jahres zwischen 5 und 7 Proz. erinnert, die an sich begründet, aber so plötzlich und in so starken Sprüngen durchgeführt wurden, daß beinahe das Getriebe der Wirtschaft Sprünge bekommen hätte,

Zeigt so ein Rückblick auf das vergangene Jahr Licht und Schatten, wie jeder Rückblick auf eine längere Zeitspanne ihn mehr oder weniger zeigen wird, so ist auch ein Ausblick auf das kommende Jahr nicht frei von Aussichten auf Entwicklungen, die Licht und Schatten verheißen. Die weitere wirtschaftliche Entwicklung kann zunächst noch als günstig angesehen werden. Die einzelnen Industriezweige haben noch Aufträge auf mehrere Monate vorliegen. Zwar läßt bei vielen der Auftragseingang in den letzten Wochen nach, jedoch spielen hierbei auch Saisonerscheinungen mit. Von einer Sättigung oder gar Übersättigung des Inlandsmarktes kann vorläufig noch nicht gesprochen werden. Im allgemeinen ist man in der Lagerhaltung sehr vorsichtig gewesen, so daß mit einer gewissen Lagerergänzung nach Weihnachten in vielen Fällen zu rechnen ist. Nicht ganz einheitlich sind die Aussichten für das Auslandsgeschäft. Von einer eigentlichen

Weltkonjunktur kann nicht gesprochen werden. Die Konjunktur beschränkt sich auf Deutschland und die ihm benachbarten Länder. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben seit Jahren schon eine Dauerkonjunktur, die aus dem Rahmen des bisher Normalen herausfällt. So sind besondere Anzeichen für ein weiteres Ansteigen der Konjunktur nicht gegeben, aber auch für eine heraufziehende Krise liegen keine Anzeichen vor. Bei einer richtigen Wirtschaftspolitik aller an der Wirtschaft Beteiligten besteht durchaus die Möglichkeit, die Konjunktur auf längere Zeit hinaus auf ihrem Höhepunkt zu halten. Allerdings scheinen wir in der alten Welt und besonders in Deutschland uns noch nicht von dem alten Wirtschaftsgrundsatz freimachen zu können, daß ansteigende Konjunktur ansteigende Preise erfordert, während man in der neuen Welt gerade umgekehrt formuliert und nach dieser Formel auch praktisch handelt: steigende Konjunktur — steigende Produktion; steigende Produktion — verbilligte Produktion; verbilligte Produktion — steigende Absatzmöglichkeit, steigender Absatz — steigende Konjunktur. Das ist eines der scheinbaren Rätsel, worauf die jahrelang anhaltende Konjunktur der Vereinigten Staaten beruht. Und hier liegt eine Gefahr für die derzeitige deutsche Konjunktur, über die man bisher immer mit einem gewissen Unbehagen hinweggegangen ist, der man aber klar ins Auge schauen muß, wenn man sie überwinden will. Wir alle müssen sie ins Auge fassen, ob Industrieller, ob Großhändler, ob Einzelhändler, ob Arbeitgeber, ob Arbeitnehmer, ob freier Beruf, ob Reich, Staat oder Gemeinde. Während in allen Ländern mit Goldwährung, zu denen Deutschland nun auch schon seit drei Jahren wieder gehört, im letzten Jahre die Preise, wenn auch nur leicht, zurückgegangen sind, haben sich in Deutschland die Preise erhöht. Der Großhandelsindex stieg von 137,1 auf 140,1 und der Lebenshaltungsindex von 144,3 auf 150,6. Wir überschneiden allmählich die Preisverhältnisse aller anderen Länder, und dann kommt der Augenblick, wo jede Konjunktur abbrechen muß, wo die Ausfuhrmöglichkeit schwindet. Hier ist mit Preistreibereiverordnungen und Preisabbaumaßnahmen behördlicherseits — wobei aber Behörden ruhig ihre Preise um 50 Proz. erhöhen, man denke nur an die Portoerhöhungen im Jahre 1927 — nichts zu erreichen, hier ist die Einsicht und der Wille aller erforderlich. Man wird nicht bestreiten können, daß dieser Wille bei vielen in den verschiedensten Wirtschaftsgruppen fehlt. Warum fehlt er? Nicht böser Wille ist es, sondern Mangel an Verantwortungsgefühl. Und dieser Mangel an Verantwortungsgefühl, woraus entspringt er? Aus einer Entwicklung, die in den letzten fünf bis sechs Jahrzehnten in Deutschland den meisten Menschen immer mehr die Verantwortung für sich selbst abgenommen hat und irgendein neutrales Wesen, Reich oder Staat oder Verband oder Syndikat oder wer weiß wen sonst mit der Verantwortung belastet, nur nicht eine einzelne Person. Aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht des Reparationsagenten Parker Gilbert ist vom hier angezogenen speziellen Fall auf uns Deutsche allgemein übertragen, vielleicht die wichtigste und bedeutendste Stelle: „Gerade die Existenz des Transferschutzes kann die Wirkung haben, Deutschlands öffentliche Gewalten vor den Folgen ihrer eigenen Handlungen zu schützen." Wir alle leben in einem übergesicherten Staats- und Wirtschaftssystem, in dem die persönliche Verantwortung des Einzelnen für sich selbst immer mehr herabgemindert worden ist, zugunsten rein neutraler *Institutionen:* Aufsichtsräte, Vorstände, Verwaltungsräte, Kollegien usw. Hierin liegt ein zweiter tiefer Grund für die Überlegenheit der Vereinigten Staaten über das alte Europa.

So sind die Aussichten der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung keineswegs ungünstig, wenn wir nur den Willen haben, sie so zu gestalten, wie wir sie haben wollen. Es ist der Beweis erbracht, daß man Konjunkturen bis zu einem gewissen Grade künstlich in ihrem Verlauf beeinflussen kann.

Das deutsche Edelmetallgewerbe im Jahre 1927

Entsprechend der allgemeinen deutschen Wirtschaftsentwicklung haben sich im Jahre 1927 auch die wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe gestaltet, wenn auch hier die Aufwärtsentwicklung nicht in gleich starkem Maße zur Auswirkung kam, wie in vielen anderen Industrie- und Gewerbezweigen, die weit mehr mit ihren Erzeugnissen auf den allgemeinen täglichen Bedarf eingestellt sind. Die in den letzten Monaten des Jahres 1926 einsetzende und sich in den Wochen vor Weihnachten noch steigernde Geschäftsbelebung, war nicht eine vorübergehende Erscheinung, sie hielt vielmehr unter Berücksichtigung der üblichen Saisonschwankungen das ganze Jahr 1927 hindurch an. Man kann diese Geschäftsbelebung im Juweliereinzelhandel selbstverständlich nicht mit den außerordentlich starken Steigerungen der Geschäftstätigkeit vergleichen, wie sie z. B. der Textileinzelhandel und verwandte Gewerbezweige aufzuweisen hatten, aber während des ganzen Jahres 1927 war doch das Geschäft teilweise sogar wesentlich lebhafter als im Vorjahre. Der Einzelhandel schöpfte wieder neuen Mut und hegte neue Hoffnungen, dementsprechend fielen auch seine Aufträge an den Großhandel und die Industrie größer und zahlreicher aus, so daß nach und nach sich auch der Geschäftsgang der Industrie belebte. Bei der Industrie handelte es sich zunächst um eine reine Inlandskonjunktur, und das Inland ist auch bis zum Jahresschlusse der Hauptauftraggeber geblieben, wenn schon das Auslandsgeschäft sich in den letzten Monaten des Jahres nicht unwesentlich gebessert hat. Es wirkte sich hier ebenso wie in anderen Industrien die allgemeine Weltkonjunktur aus. Die Industrie war in den letzten Monaten vollbeschäftigt und mußte zur rechtzeitigen Erledigung der Weihnachtsaufträge in weitgehendstem Maße mit Überstunden arbeiten lassen. Sie hat auch noch über Weihnachten hinaus Aufträge vorliegen, jedoch wird für die weitere Entwicklung der Geschäftslage in der Schmuckwarenindustrie sehr viel davon abhängen, wie das deutsche Weihnachtsgeschäft ausgefallen ist, und ob es den von den Juwelieren und Goldschmieden gehegten Hoffnungen entsprochen hat.

Wenn heute, kurz nach dem goldenen Sonntag, schon ein kurzer Rückblick auf das Weihnachtsgeschäft geworfen werden soll, so ist selbstverständlich noch kein endgültiges Urteil möglich, aber leider läßt sich allgemein feststellen, daß ungünstige Umstände gerade das diesjährige Weihnachtsgeschäft, das nach der allgemeinen Wirtschaftslage mindestens ein gutes Durchschnittweihnachtsgeschäft hätte werden müssen, beeinflußt haben; für ganz Deutschland läßt sich feststellen, daß durch die schon so früh im November einsetzende Kälte sich zunächst das Interesse des Publikums denjenigen Branchen zuwandte, die hauptsächlich für Wintersachen in Frage kommen, Textilwaren, Schuhwaren, und wer schon mehr Luxusgegenstände schenken wollte, dachte zunächst einmal an Pelze und weniger an Schmuck. Auch Wintersportartikel waren begehrt. Im rheinisch-westfälischen Industrierevier hat die unsichere Lage in der Montanindustrie, in welcher zeitweise ernstlich mit schweren Arbeitskämpfen zu rechnen war, sehr hemmend auf das Weihnachtsgeschäft eingewirkt. Hoffentlich haben die letzten Tage, nachdem jetzt die Gefahr überwunden zu sein scheint, noch einen Ausgleich gebracht. Will man kurz skizzieren, welche Waren hauptsächlich gekauft worden sind, so haben wohl gute Mittelwaren den unbestrittenen Vorrang. Teure Stücke wurden seltener gekauft wie es für den Juwelier wünschenswert erschien und wie es eigentlich zum Weihnachtsgeschäft gehört.

In diesem Winter hatten Industrie und Großhandel auch zum ersten Male eine großzügige Schmuckpropaganda unternommen. Vom Einzelhandel war nur die tatkräftige Mitarbeit gefordert worden. Aber leider haben manche Juweliere und Goldschmiede, und gerade die führenden Geschäfte in den

Großstädten, dieser Schmuckwerbewoche nicht das richtige Verständnis entgegengebracht. Es soll nicht bestritten werden, daß in der Organisation und bei der Durchführung der Schmuckwerbe-Woche noch nicht alles so gewesen ist, wie es hätte sein müssen — die Goldschmiede-Zeitung hat in verschiedenen Artikeln darauf hingewiesen — aber das entschuldigt nicht die Interesselosigkeit weiter Kreise unseres Einzelhandels. Es wird schwer sein, die Wirkung solcher Werbemaßnahmen überhaupt zu erfassen, aber nach diesem ersten Versuch wird niemand ein Urteil fällen können, und man wird auch keine direkt fühlbaren Auswirkungen auf das Geschäft erwarten dürfen. Man wird auf diesem Wege weiter schreiten, aus den Mängeln dieser ersten Veranstaltung lernen müssen, und vor allen Dingen muß der Kreis der Propaganda noch viel größer gezogen werden. Nur steter Tropfen höhlt den Stein.

Aber nicht nur wirtschaftlich-kaufmännische Fragen sind es, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, auch rein fachliche und künstlerische Fragen sind von einschneidender Bedeutung für unser Gewerbe. In der Kunst ringt man um einen neuen Stil. Manche glauben, die Zeit des Schmucks sei vorüber. Zweckgestaltung ist das Schlagwort für Gerät und Wohnungseinrichtung. Starke Formbetonung unter Ablehnung jeglichen Ornaments ist das Ziel der heutigen Richtung. Der Juwelier und Goldschmied kann diesen Fragen nicht neutral gegenüberstehen, er muß sich mit ihnen auseinandersetzen, er darf nicht bei der Kopierung alter Stile verharren, er muß sein Gerät, seinen Schmuck im gesunden neuen Sinne weitergestalten, wenn er nicht selbst mit dazu beitragen will, daß seine Arbeiten ausgeschaltet werden.

So stellt eine neue Zeit dem alten wie dem jungen Geschlecht immer wieder neue Aufgaben, und auch das neue Jahr wird es an neuen Problemen und Aufgaben nicht fehlen lassen. Manches wird zunächst schwieriger und gefahrdrohender erscheinen, als es nachher in Wirklichkeit ist, und was uns heute vielleicht eine schwere Gefahr für unser Gewerbe zu sein scheint, wird in Jahresfrist vielleicht schon vergessen sein; denken wir doch nur einmal an die Konsumfinanzierung, die gerade für unsere Branche zunächst eine so schlimme Sache zu sein schien, da man Schmuckwaren von der Konsumfinanzierung ausgeschlossen hatte; wer sieht heute noch in der Konsumfinanzierung eine Gefahr? Manches aber auch, an dem man zunächst achtlos vorübergeht, wächst sich zu einer Lebensfrage für unser ganzes Gewerbe aus, wie die neue Kunstentwicklung, der wir schon zu lange uninteressiert gegenüber gestanden haben.

Wenn das Jahr 1927 auch noch bei weitem nicht alle unsere Wünsche erfüllt hat, so gehört es doch zu jenen Jahren, deren wirtschaftliche Entwicklung uns wieder hat hoffen lassen. Möge das Jahr 1928 in steigendem Maße uns die Erfüllung dieser Hoffnungen bringen. *Spectator*

Die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Kunstgewerbeschule Pforzheim

Das Jahr 1927 hat der Stadt Pforzheim mancherlei bedeutsame Gedenktage gebracht — 150 jähriges Bestehen der Edelmetallindustrie, 50 jähriges Jubiläum des Kunstgewerbevereins und nun das der Kunstgewerbeschule — es wäre also Grund genug gewesen, daraus den Anlaß zu einer ganz großen Sache herzuleiten. Pforzheim hat darauf verzichtet. Die Zeit ist noch immer zu hart und schwer für große Jubelfeiern, und auch sonst schien es aus Zweckmäßigkeitsgründen geboten, von rauschenden Festen Abstand zu nehmen. Trotzdem ist das letzte Jubiläum, das der Badischen Kunstgewerbeschule Pforzheim, das ursprünglich in aller Stille vor sich gehen sollte, in überaus eindrucksvoller und würdiger Weise verlaufen, ja man kann sagen, der Rahmen, in dem es gefeiert wurde, war der für solche Gelegenheiten gegebene: Ein Tag der inneren Sammlung, an dem man sich und anderen Rechenschaft gibt über das Erreichte, um dann das Ziel wiederum unverrückbar ins Auge zu fassen.

Auf diese Note war alles abgestimmt, was mit dem Jubiläum in Zusammenhang stand: die Festschrift, die Ausstellung und der Festakt im Vortragssaal der Anstalt.

Die Festschrift

ist schon insofern bemerkenswert, als sie nach mehr als zwölfjähriger Pause zum ersten Male wieder einen Bericht über das Schaffen der Kunstgewerbeschule enthält, der aber nicht nur die Jahre 1916 bis 1927 umschließt, sondern das Halbjahrhundert seit Bestehen der Schule überhaupt. Das Wesentlichste daraus haben wir bereits in unserem Artikel in Nr. 51 (1927) unserer Zeitung mitgeteilt, so daß wir auf den Inhalt nicht weiter einzugehen brauchen. Die typographische Ausstattung macht den Herausgebern alle Ehre, namentlich aber dem für Satzanordnung, Titelzeichnung und Textschmuck verantwortlich zeichnenden Prof. Goetzel. Hier haben technisches und künstlerisches Verständnis und entwickelter Geschmack gewaltet. Gut gewählte Abbildungen aus dem Schaffensgebiet der Schule machen den Bericht zu einer wertvollen Festgabe.

Die Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen, die dem eigentlichen Festakt voranging, war von schlichter Größe. Lehrerschaft und Schüler hatten sich mit den Angehörigen der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Anstalt vor dem im zweiten Stock des Schulgebäudes geschaffenen Ehrenmal versammelt, um am Jubiläumstag der Schule auch derer zu gedenken, die im heiligen Kampfe für das Vaterland ihr Leben gelassen hatten. Der Schülerchor eröffnete die Feier mit weihevollem Gesang, der infolge der eigenartigen Akustik des Treppenhauses mächtig und raumfüllend und zugleich seltsam, wie aus Katakomben aufsteigend, erklang. Dann nahm Herr Direktor Haupt das Wort zu einer kurzen, erhebenden Ansprache. Er erinnerte daran, wie die Schule von dem Weltkrieg gerade in der Blüte ihres Schaffens getroffen worden sei, der die Bande, die Schüler und Lehrerschaft umschlossen, mit einem Mal zersprengte. Sie alle, die bis dahin nach dem Höchsten und Besten in der Kunst gestrebt hatten, waren nun mit Begeisterung bereit, dies alles dem Vaterland zu opfern. Sie kannten nur eine Sorge: zu spät zu kommen in dem Kampfe mit dem Erbfeind. Ahnte damals doch keiner, wie lange dieser Kampf dauern und welchen bitteren Ausgang er nehmen würde. Leider ist nicht allen, die opferfreudig hinauszogen, die Wiederkehr beschieden gewesen, zweiundsechzig Schüler haben ihr Leben lassen müssen. Ihr Tod verpflichtet die Überlebenden und nach ihnen Kommenden, wieder aufzubauen, was der Krieg zerstörte, fortzuführen, was sie, kaum begonnen, zurücklassen mußten. Als sichtbares Zeichen des Dankes und zum dauernden Gedächtnis hat die Schule das Mal errichtet, zu dessen Füßen der Sprecher nun frischen Lorbeer niederlegte. Dann traten auch die Vertreter der beiden Zünfte „Turm" und „Jungkunst" heran, um die gefallenen Kameraden durch Treuegelöbnis und Kranzniederlegung zu ehren. „Euer Opfer Todesnot — unser Opfer rastlose Arbeit an allem." Diese Worte drücken so recht aus, was die jungen Herzen bewegte. — Mit einem, auch die leiderfüllten Angehörigen versöhnenden Schlußchor klang die stimmungsvolle Feier aus.

Der Festakt

Um 11 Uhr versammelte sich der größte Teil der geladenen Gäste im großen Hörsaal der Schule, der schließlich dicht gefüllt war, ein Beweis, wie stark das Interesse an dem Jubiläum der Kunstgewerbeschule Pforzheim war. Außer den Vertretern des Handels und der Industrie waren der Minister des Kultus und Unterrichts, Herr Otto Leers, mit den Referenten der Ministerien, der Präsident des Badischen Landtags, Herr Dr. Baumgartner, mit einigen Abgeordneten, Herr Oberbürgermeister Dr. Gündert mit Stadträten und Stadtverordneten, Leiter verschiedener Schulen, Vertretungen der Kunstgewerbeschulen in Karlsruhe und Schwäb. Gmünd, der Direktor des Landesmuseums in Karlsruhe und Vertreter der Presse erschienen. Der Festsaal war durch Herrn Dir. Haupt und Prof. Goetzel vollkommen umgestaltet worden und bot durch seine Deckenverkleidung und den ornamentalen Schmuck des großen badischen Wappens und des Pforzheimer Wappens ein festliches Bild.

Mit begrüßenden Worten dankte Herr Direktor Haupt den Anwesenden für ihr Erscheinen und gab dann einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Anstalt in wirtschaftlicher und künstlerischer Beziehung. Sie ist entstanden in krisenhaften Zeiten, die den heutigen nahe verwandt waren. Der Rückschlag, den namentlich das deutsche Kunstgewerbe und die ihm verwandte Industrie nach der Weltausstellung von Philadelphia erlitt, war ein Warnruf, über den rein technischen Erwägungen das künstlerische Moment nicht zu vergessen. Die Erkenntnis, daß der Pforzheimer Industrie nur durch qualitativ hochstehende Kräfte zu helfen sei, führte 1877 zur Gründung der Kunstgewerbeschule, die zunächst aus städtischen Mitteln erhalten wurde und sich erst im Laufe der Jahrzehnte zur reinen Staatsschule wandelte. Besondere Verdienste um den Ausbau erwarben sich Direktor Waag und Prof. Riester, denen der besondere Dank des Redners galt, den er aber auch auf die zur Zeit tätigen Lehrkräfte ausstreckte. — Sehr beifällig wurden die Ausführungen des Redners über die Ziele der Schule, deren Schüler zu 90 Proz. für die Pforzheimer Industrie ausgebildet werden, aufgenommen, zumal die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Industrie nicht immer bestanden hat. Natürlich soll die Schule keine einseitige Fachvorbildung geben, sondern in den Schülern alle schöpferischen Eigenschaften wecken, damit sie selbst entscheiden lernen, welchem Spezialgebiet sie sich schließlich zuwenden wollen. Erfreulicherweise ist durch eine Jubiläumsstiftung, an der die Stadt mit 10000 Mk. und der Arbeitgeberverband mit 5000 Mk. beteiligt sind und zu der 5000 Mk. aufgewertetes Kapital aus früheren Mitteln kommt, eine Summe von 33840 Mk. zusammengekommen, zu der einige Pforzheimer Firmen weitere alljährliche Beiträge liefern, so daß der Schule von jetzt an jährlich 6125 Mk. Zinsen (bei 6 Proz.) für Stipendien usw. zur Verfügung stehen, ein Beweis für das große Zutrauen, das man in Pforzheim zur Kunstgewerbeschule hat.

Mit anerkennenden Worten fur die Zünfte „Turm" und „Jungkunst" schloß Prof. Haupt seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache.

Nach den interessanten Darlegungen des Herrn Direktor Prof. Haupt nahm Herr Prof. Segmiller das Wort zu seinem Vortrag:

Krisis im Kunstgewerbe,

der sich zu einer wissenschaftlich-kritischen Untersuchung der Stellung von Handwerk, Kunstgewerbe und Industrie zueinander gestaltete. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

Mein Thema, das hier nur auszugsweise behandelt werden kann, bedarf zunächst einer begrifflichen Erörterung und eines kurzen historischen Rückblicks.

Man muß in dieser Hinsicht auf die Tatsache verweisen, daß unsere übliche fachliche Terminologie heute unklar geworden ist, weil sich ihre Grundlagen verschoben haben. Es ereignet sich daher nicht selten, daß eine Diskussion mit gleichen Worten über ganz verschiedene Dinge geführt wird.

Was ist Kunstgewerbe? Wo beginnt der Tätigkeitskreis des Gewerbes, der angewandten Kunst, des Handwerks und der Industrie und wo endet er?

Überall verwischte Grenzlinien oder ein Ineinandergreifen, nirgends ein fester Punkt!

Nicht selten hört man z. B., daß unsere maschinendonnernde Wirklichkeit dem Handwerk und dem Kunsthandwerk ein schmerzloses Ende bereitet hätten. Das Gegenteil ist richtig: das selbständige Handwerkertum und das handwerkliche Erzeugungssystem vermochte sich trotz des gewaltigsten technischen Fortschrittes zu behaupten. Es ist, um mit Werner Sombart zu sprechen, so, daß in einer bestimmten Zeitpause nicht nur eine Wirtschaftsmethode — etwa die industrielle — vorhanden wäre. Es treten vielmehr, wie bei einer Fuge, neue Stimmen zu den schon vorhandenen, ohne daß die alten zu erklingen aufhören. Natürlich befindet sich das Handwerk in einem Umwandlungsprozeß. Die Maschine wird heute als höchstverbessertes Werkzeug in den Handwerksbetrieb eingeführt, ohne daß dieses sein Charakteristikum, das grundsätzliche Überwiegen der menschlichen über die mechanische Arbeitsleistung und die allseitige Beherrschung des Arbeitsgebietes, durch die im Betriebe beschäftigten Personen irgendwie verliert.

Ein Blick in die Geschichte alter und neuer Zeit lehrt uns, daß alles, was mit dem Begriff „Kunst" zu tun hat, sei es nun Gewerbe, Handwerk oder Industrie, durch das Entstehungsprinzip des Schöpferischen charakterisiert wird. So möchte ich heute das Schöpferische aller dieser gewerblichen oder industriellen Gebiete unter dem Begriff „Kunstgewerbe" zusammengefaßt wissen.

Einen in diesem Sinne schöpferischen Stil, den letzten, finden wir noch in der Biedermeierzeit. Die nächsten Jahrzehnte wurden beherrscht von den Stil-Imitationen. Der Verfall setzte rasch ein. Auf der Weltausstellung 1851 in London konnten wir der ausländischen Konkurrenz schon nicht mehr ebenbürtig entgegentreten. Das französische Gewerbe, durch edlen Formensinn und treffliche Anpassung an die Bedürfnisse ausgezeichnet, trug den Sieg auf der ganzen Linie davon.

Die kunstgewerbliche Erzeugung unseres Landes war so schlecht geworden, daß Geheimrat Reuleaux sich nicht scheute, auf der Ausstellung Philadelphia 1876 für die deutsche Produktion das Stichwort zu prägen: „Billig und schlecht!" Als Stempel zur Verhinderung der Einfuhr schufen die Engländer das „Made in Germany", das uns später allerdings wieder zum Ruhmestitel wurde.

Erst gegen Ende des Jahrhunderts wandte man sich von den Stilnachahmungen ab. Den Anstoß dazu gaben 1896 zwei mutige Künstler, die im Glaspalast in München zwei Zimmer eigener Art auszustellen wagten. Bald danach erschienen die Münchner Zeitschriften: der „Simplizissimus", die „Kunst" und der „Kunstwart", später in Darmstadt die Kochschen Zeitschriften. Mit Feuereifer stürzten sich die Künstler auf die neuen Aufgaben, die ihnen das Gewerbe stellte, bei der Ausbreitung ihrer Ideen durch die genannten glänzend ausgestatteten Organe wirksam unterstützt. Pioniere der Bewegung waren: Bruno Paul, Heine, Thöny, Eckmann, Pankok, van de Velde, Obrist, Erler, Georgi, Thoma, Avenarius, Hirth u. a. Unter ihrem Einfluß gewann die deutsche Abteilung der Pariser Weltausstellung 1900 Leben und Frische. Es folgte 1901 der bedeutsame Vorstoß Olbrichs und die Eröffnung der Darmstädter Ausstellung. Mit den Imitationsstilen war gebrochen oder man hatte wenigstens den falschen Weg erkannt.

Jedoch der neue Stil, der Jugendstil, wurde hauptsächlich von Malern, Zeichnern, weniger von Plastikern getragen und

gar nicht von den Architekten, er war fast ausschließlich ornamental, zeichnerisch und hatte wegen des mangelnden strukttiven Charakters bald abgewirtschaftet. Die Industrie stand vor einem Fiasko und verfiel in ihrer Ratlosigkeit von neuem in die Stil-Imitation.

Der erste Anstoß war aber nicht fruchtlos gewesen. Man hatte den Grundfehler erkannt. Die Architekten traten auf den Plan. Am Anfang der Wende des Jahrhunderts entstanden da und dort Bauwerke, die ohne Anlehnung an Stil-Imitationen und Jugendstil unter Anwendung der neuen Materialien — Eisen, Beton usw. — zu neuen Lösungen gelangten. Ein machtvoller Zug kam in das Bau- und Kunstgewerbe, von dem auf der Dresdner Ausstellung 1906 schon manches zu spüren war. Alle Führer schlossen sich 1907 in München zum Deutschen Werkbund zusammen. Die einheitlichste und geschlossenste Zusammenfassung war die unter Riemerschmied stehende Ausstellung München 1908, die zum ersten Male die neue Auffassung der Gestaltung nicht nur im Innern, sondern auch im Äußeren dokumentierte.

Auf dieser Grundlage wagte man 1909 einen Vorstoß ins Ausland. Die Münchner gingen nach Paris und zeigten den Franzosen: Deutschland findet im Kunstgewerbe neue Wege. Der Erfolg war, daß alle bedeutsamen Zeitungen nach einer Erneuerung der Lehrpläne für die französischen Kunst- und Fachschulen riefen. In großem Ausmaß zeigte dann die Weltausstellung Brüssel 1910 in der deutschen Abteilung die neue Ausdruckskultur aller Welt.

Die Ausstellung des Werkbundes in Köln 1914 sollte die modernen kunstgewerblichen und baukünstlerischen Bestrebungen in höchster Qualität und Reinheit zusammenfassen. Leider traf man neben sehr guten Leistungen auch sehr mittelmäßige an. Die durch den Krieg jäh unterbrochene Arbeit wurde mit der „Deutschen Gewerbeschau 1922" in München erfolgreich wieder aufgenommen.

Jubiläums-Plakette der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Wer im Geiste die kunstgewerblichen Zeugen dieses kurzen historischen Abrisses vor Augen sieht, dem dürfte ohne weiteres klar sein, daß wir es hier mit einer schöpferischen Entwicklung zu tun haben.

Schon in der Werkbundausstellung in Köln drängten aber krisenhafte Bestrebungen herein, die das Gegenteil vertraten. Aus Amerika hatte man sich ein Rezept verschrieben. Es lautete: „Taylorsystem und Typisierung".

Mag man immerhin wirtschaftlich rationalisieren — wie weit das für uns gut ist, mögen die zuständigen Fachleute entscheiden — verfehlt war schon der Versuch, solche Anschauungen auf das Kunstgewerbe und die Baukunst übertragen zu wollen.

Vorläufig ist die Situation doch so, daß wir bekennen müssen: Nicht wir haben die Technik, sondern die Technik hat uns! Offenbar haben wir das Dienende der Maschine noch nicht verstanden, auf keinen Fall haben wir sie gemeistert. Im Umkreis der modernen Menschheit kann man in der Gegenwart nicht nur von einem Sporttyp, sondern weit mehr noch von einem Chauffeurtyp, ja von einem Chauffeurzeitalter sprechen. Dieser Typ klopft hart an die Portale unserer deutschen Kultur.

Von dieser Seite her ist unser Kunstschaffen auf allen kunstgewerblichen Gebieten, unser Bauen und Wohnen, kurz alle unsere schöpferische Aktivität, schwer bedroht. Sie setzt verstandesmäßiges Konstruieren an die Stelle des schöpferischen, künstlerischen Schaffens.

Wir stehen inmitten einer Krisis, wie sie das schöpferische Gestalten noch zu keiner Zeit erfahren hat. Die ungeheure Gefahr des Puritanismus, der Ornament, Zierat, Formenreichtum, Proportion negiert und damit naturgemäß auch alle Vorbedingungen dazu, wie Kenntnis der Technik, technisches Können, Ausdrucksfähigkeit u. a., wird viel zu wenig beachtet. Hier handelt es sich nicht um einen natürlichen Kampf zwischen „Alt und Jung", zwischen „Tradition" und „Moderne". Es handelt sich darum, ob man an Stelle von Inspiration, Phantasie, Schöpferwillen, Zeitwillen und hoher technischer Fertigkeit künstlerische Blutleere, künstlerische Impotenz und Formlosigkeit, die für eine Kunst ausgegeben wird, setzen will.

Wenn wir der Reihe, die mit Wynneken beginnt und bei manchen Mitgliedern des Werkbundes und Herrn Debschitz endet, folgen wollen, sind wir nicht nur geistig, sondern auch wirtschaftlich erledigt. Man denke an die Keramik, Buchkunst, die Edelmetallgewerbe usw., man denke aber auch an das moderne Handwerk, das in Deutschland heute rund 1¼ Million selbständige Betriebe mit 1378000 Gesellen und etwa 700000 ausgebildeten Lehrlingen umfaßt. Der Blechneranismus mit oder ohne Hochglanzpolitur, das Vakuum an Geist und Phantasie, dauert schon etwa 15 Jahre. Die alten Techniker sind im Aussterben begriffen und damit die gehaltvollen Techniken. Die neue Generation kennt sie schon zu großen Teilen nicht mehr.

So kann es kommen, daß wir nicht mehr imstande sind, gerade die Erzeugnisse auszuführen, die bisher an Qualität und Eigenart die ausländische Konkurrenz weit übertrafen. Die kahlen, kunstlosen, primitiven Dinge aber wird man im Ausland viel billiger als wir es können zu erzeugen wissen.

Es ist daher aus technischen, ästhetischen, namentlich aber aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen notwendig, daß man die Forderungen der Rationalisten im Kunstgewerbe ablehnt und Können, Schöpferwillen und Schöpferkraft wieder in ihre vollen Rechte einsetzt.

Unser Problem heißt: schöpferische Arbeit. Wir wollen sie aber im Sinne Lamberts auffassen, der sagt: „Es gibt keine schöpferische Arbeit ohne lebendige Phantasie und Begeisterung". Das sind die Wurzeln unserer Kraft. Sie müssen sich mit traditionellem Können vereinigen.

Damit schloß der Vortragende seine interessanten Ausführungen, die von den Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden.

Die Gratulationscour

Mit Spannung sah man der Ansprache des Herrn Kultusminister Leers entgegen. Seine kurzen prägnanten Ausführungen bekundeten ein erfreuliches Verständnis für die eigenartige Stellung Pforzheims im Wirtschaftsleben. Von diesem Standpunkt aus betrachtete er auch die Kunstgewerbeschule als ein Institut ganz besonderen Charakters. Die Forderung enger Zusammenarbeit der Schule mit der Industrie sei deshalb durchaus begründet, natürlich dürfe die Anstalt damit ihr Eigenleben nicht aufgeben, weil sie doch eine Führerrolle spielen müsse. Sie soll nicht Sklavin, wohl aber freudige Dienerin der Industrie sein. Er sei überzeugt, daß die Schule auf dem richtigen Weg sei, und wünsche ihr weitere kräftige Entwicklung.

Die Glückwünsche der Stadt Pforzheim überbrachte Herr Oberbürgermeister Gündert, der besonders auf die Aufgaben der Kunstgewerbeschule zur Erziehung von organisatorisch schöpferischen Talenten hinwies.

Als Vorsitzender der Handelskammer und für die Industrie ergriff Herr Oskar Bentner das Wort, um in kurzer, aber sehr eindringlicher Weise die Erwartungen darzulegen, die die Industrie hegt. Der schwere Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt erfordert, daß die Kunstgewerbeschule auf ihrer Höhe bleibt, und daß sie sich entsprechend weiterentwickeln kann, wozu der badische Staat die Mittel zu geben die Pflicht hat. Nur so kann die darniederliegende Exportindustrie wieder aufgebaut werden, denn dafür ist vor allem Qualitätsarbeit nötig. Also muß die Schule in engstem Zusammenhang mit der Industrie zur Qualitätsarbeit erziehen und mithelfen zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens.

Anschließend beglückwünschte Prof. Rücklin die Jubilarin im Namen der Goldschmiedeschule und des Kunstgewerbevereins, die mit der Kunstgewerbeschule schicksalhaft verknüpft seien. Er stellte fest, daß alle drei im Grunde das gleiche Ziel verfolgen und vor allem, um mit Hans Thoma zu reden, „aufrichtige Herzensarbeit“ leisten müßten. Er fügte dann in besonderem Auftrage noch die Glückwünsche des „Badischen Kunstgewerbevereins“ hinzu und gab schließlich seiner Freude Ausdruck, an dem Ehrentag der Schule als ehemaliger Schüler und Lehrer der Kunstgewerbeschule mit unter den Gratulanten sein zu dürfen.

Für den Pforzheimer Künstlerbund sprach der Vorsitzende, Herr Architekt Benzenhöfer, die besten Wünsche aus. Mit Recht wies er ausdrücklich darauf hin, daß die Schule dann der Industrie am besten dient, wenn sie immer von der lebendigen Kunst ausgeht und in der freien Kunst wurzelt.

Die bad. Kunstgewerbeschule Pforzheim beehrt sich aus Anlass des 50jährigen Schuljubiläums der „Deutschen Goldschmiedezeitung“ die beiliegende Jubiläumsplakette in dankbarer Würdigung grosser Verdienste mit der Bitte um weitere wohlwollende Förderung ergebenst zu überreichen.
Pforzheim am 18. Dezember 1927
der Director
Haupt

BAD. KUNSTGEWERBESCHULE PFORZHEIM

Herr Heinrich Schmidt, der im Namen der alten Schüler der Anstalt vom Jahre 1877 sprach, würzte seine Rede mit Pforzheimer Humor. In launiger Weise schilderte er die Verhältnisse der ersten Zeit der Schule, als Direktor Waag fremd herkam, und als einziger Lehrer Herr Höflein in der Weise, die er von der Gewerbeschule her gewöhnt war, seinen Zeichenunterricht erteilte. Herr Direktor Waag brachte aber bald Schwung in den Unterricht, so daß er als der eigentliche Gründer der Kunstgewerbeschule bezeichnet werden kann. Sein Grundsatz war: engster Anschluß an die Industrie. Heute sei die Lage der Industrie leider schlimmer als je, besonders da gewisse Hindernisse von „oben“ den Aufstieg hemmten. Hier soll die Kunstgewerbeschule mitkämpfen, nicht, indem sie dankbare „Müsterle“ liefert, sondern ihre Schüler erzieht zu siegreichen Beherrschern des Weltgeschmacks. Er hegt die beste Hoffnung, daß die Anstalt unter Herrn Dir. Haupt ihre volle Blüte zurückerobern wird.

Anschließend überreichten je drei „Zünftler“ in ihren schmucken roten bzw. schwarzen Mützen mit kurzen Worten des Glückwunsches und Dankes selbstgefertigte Arbeiten edelster Goldschmiedekunst als Geschenke. Die Zunft „Turm“ überbrachte durch ihren Sprecher, Herrn Kohlhammer, einen kleinen Schrein mit Emaileinlage und Widmungsschrift, die „Jungkunst“ eine schöngeschriebene Glückwunschadresse, die in einer großen Messingkassette mit Emailauflage ruht und bei der Übergabe von Herrn Bucher verlesen wurde. Man muß den Idealismus und die Opferbereitschaft der Jungmannen der Schule wirklich bewundern. Trotz Sturm und Drang zeigt sich darin der gute Geist der Anstalt.

Herr Dir. Haupt dankte in einem Schlußwort für die Fülle der guten Wünsche und das Interesse, das von allen Seiten der Schule entgegengebracht wurde, besonders den Firmen, die in freigiebigster Weise Stiftungen für die Ausgestaltung der Säle gemacht hatten. Als Anerkennung für hervorragende Leistungen und Fleiß verteilte er dann an vier gegenwärtige und zwei frühere Schüler der Anstalt (Angermaier, Brand, Heinz, Kohlhammer, Dries und Ehrhardt) eine Medaille, die Herr Prof. Sautter geschaffen hat. Unsere Abbildung zeigt die in Idee und Durchführung gleich interessante Arbeit, die übrigens auch einer Reihe anderer Förderer der Kunstgewerbeschule gewidmet wurde, so auch, wie das wiedergegebene Widmungsblatt zeigt, der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, wofür wir auch an dieser Stelle herzlichst danken. Herr Dir. Haupt schloß mit herzlichsten Wünschen für das heranwachsende starke neue Geschlecht.

An die eindrucksvolle Feier schloß sich ein Rundgang durch die

Jubiläumsausstellung

Die Ausstellung bietet Bedeutsames und Überraschendes in erstaunlicher Fülle. Dem Nicht-Pforzheimer zeigt sie die Badische Kunstgewerbeschule auf einer Höhe, die man — sehr mit Unrecht — nicht von ihr vermutet hatte, da man sie pforzheimisch eingeschworen glaubte, und den Pforzheimer überzeugt sie, daß „seine" Kunstgewerbeschule tatsächlich weg- und richtungweisend für das Edelmetallgewerbe geworden ist. In jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit der Industrie und getragen von starken Persönlichkeiten (Direktor Waag, Jochem und dem größten Teil der heutigen Lehrerschaft) hat sich das herausgestaltet, was die Kunstgewerbeschule Pforzheim heute ist, eine Anstalt, die alle künstlerischen und kunstgewerblichen Disziplinen lehrt und pflegt, sich dabei aber die besondere Aufgabe gestellt hat, schöpferische Kräfte für die Edelmetallindustrie und das Edelmetallkunsthandwerk heranzubilden, die befähigt sind, ihnen führend und vorwärtstreibend zu dienen. Die Jubiläumsausstellung enthüllt uns in dieser Beziehung ein Programm, das die doppelte Sicherheit bietet, daß die Schüler der Anstalt in den vorbereitenden Klassen in kluger Systematik durch Naturstudium zu eigner Gestaltungsfähigkeit sowohl in zeichnerischer als auch in plastischer Hinsicht herangebildet werden, die ihren höchsten Ausdruck in den speziellen Aufgaben der Metallklassen findet, wodurch andererseits die Gewähr gegeben ist, daß hier nicht blindlings im Material darauflos phantasiert wird, sondern daß wirkliches Wollen und Können die Grundlage bilden. Dazu kommt noch, daß die Schüler sich nach Absolvierung der Pflichtfächer vollkommen frei entscheiden können, welchem Spezialgebiet sie sich zuwenden wollen. Neigung und Veranlagung, wurzelnd auf umfassenden Kenntnissen, geben die beste Gewähr dafür, daß die Edelmetallindustrie, ihrer oft und nachdrücklich betonten Forderung gemäß, von den Zöglingen der Kunstgewerbeschule schon einiges erwarten darf. — Das beweist die sehr instruktive Ausstellung von Schülerarbeiten, die der neue Leiter der Kunstgewerbeschule, Herr Prof. O. Haupt, mit großer Umsicht zusammengestellt hat, zur Evidenz. In übersichtlicher, auch geschmacklich guter Aufmachung wird der methodisch klug geführte Lehrgang gezeigt, bei dem man lobenswerterweise nicht nur die bekannten „besten" Schülerarbeiten kennen lernt. In wohltuendem Abstand von anderen Kunstgewerbeschulen, die auf allen Gebieten zu Hause sein wollen, beschränkt sich eben das Ausbildungsziel auf die Edelmetall- und verwandten Gewerbe und konzentriert somit die Leistung. Dazu trägt natürlich auch der Umstand bei, daß das Schülermaterial in Werkstätte und Fabrik technisch in einem hohen Grade vorgebildet ist.

Eine rückschauende, in Jahrzehntabschnitte eingeteilte Abteilung gewährt von 1877 an interessante Einblicke nicht allein hinsichtlich der einschlägigen Lehrgepflogenheiten, sondern auch in bezug auf die Zeitanschauung. Sie führt zunächst mitten in die Zeit der Stilimitation. Man sieht deutsche Renaissance, wobei offenbar Hirts Formenschatz häufig Pate gestanden hat, dann Barock und Spätbarocke. In diesen Stilen wurden auch Schmuckstücke entworfen, wobei auf peinliche, genaue Zeichnung, häufig auch nach Gipsmodellen, Wert gelegt wurde. Es ist klar, daß damit trotz mancher guter Leistungen reine Kopisten und Stilnachahmer, aber keine schöpferischen Elemente herangebildet wurden. In den folgenden Zeitabschnitten drängt sich dann der beginnende Naturalismus und schließlich der Jugendstil herein, der, obwohl er zum Naturstudium zurückführte, nur von kurzer Lebensdauer war, da er das Heil in der bloßen Übertragung der Naturformen in jedes beliebige Material sah, ohne sich zur stilisierenden Übersetzung durchzuringen. Die nach seiner Überwindung einsetzende neue Entwicklung zeigt das Streben nach Betonung der Form und Heraushebung des Charakteristischen auch des Naturmotivs.

Heute stehen die Zeichnungsklassen den historischen Arbeiten an genauer Zeichnung nicht nach, aber das Objekt hat gewechselt, die Naturstudie ist es und die Geräteform, welche heute als Vorbild gelten. Auf beiden Gebieten leistet die Klasse Ewerbeck Vorzügliches. Es kommen hierbei vorzügliche Leistungen heraus, z. B. die mit den zartesten Mitteln dargestellten Fuchsien von R. Bischoff oder die Wellensittiche von Otto Vollmer. Interessant ist auch die ornamentale Auswertung dieser Studien in den tapetenähnlichen Mustern von Eugen Knopf. Auch die Modellierklasse Prof. Kowarzik beschreitet den gleichen Weg, nur daß hier Reliefstudien erweiternd hinzutreten. Köstlich ist da u. a. die liebevolle Behandlung ganz einfacher Motive, wie des Blatt- und Fruchtknotenansatzes eines Zweiges und der Versuch der ornamentalen Verwendung durch Reihung und Komponieren im Raum; andererseits die Wandlung von der Vollplastik bis zum Flachrelief. In die Stilisierung leitet dann die Klasse Prof. Goetzel hinüber, der darauf fußend seine Schriftklasse aufbaut. Auch er geht vom Naturstudium aus, legt dabei aber den Hauptwert auf die Erfühlung des Dargestellten und die phantasievolle Belebung der Motive (Skorpion). In eigenartiger Weise sucht er durch Schattengebung plastische Wirkungen zu vermitteln, eine Technik, die auch den rein graphischen Arbeiten zugute kommt. Starkes Gefühl für die ornamentale Wirkung der verschiedensten Schriftarten, namentlich im geschlossenen Block, und Beherrschung des Schreibgerätes bekunden die ausgelegten Blätter dieser Abteilung. Interessant ist auch die B. H. S. gezeichnete Darstellung des Gedankens der Gotik — hochaufstrebendes Spitzbogenmotiv mit Durchblick in geheimnisvoll aufglühendes Dämmer.

In ähnlicher Weise wie Goetzel geht Prof. Kassube im Modellieren zu stark vereinfachten geschlossenen Formen über und gelangt dann in der Oberstufe in der Klasse für Elfenbeinschneiden und Holzschnitzen zu vorzüglichen Ergebnissen. Prof. Joho faßt seinen Zeichnungsunterricht vom malerischen Gesichtspunkt auf. Die Geschmacksbildung auf dem Gebiet der Farbe durch Naturstudien ist sein Ziel, von dem aus dann in das Gebiet der Graphik eingetreten wird. Prof. Müller-Salem treibt mit seinen Schülern ein strenges Figuren- und Aktstudium, namentlich in der Richtung des Richtig-Sehen-Lernens. Wir bemerkten hier vorzügliche Leistungen, vom Kopfmodell (Franke: Greis) bis zum Vollakt (schreitender Jüngling) und zur Figur (sitzende Mädchen: Ochs und Bürkle). Die Modellierklassen Prof. Sautter und Wolber stellen sich die Aufgabe, den Schüler in der plastischen Darstellung von der Pflanzenstudie bis zum Akt zu bilden und gehen ganz verschiedene Wege. Dort bemerkt man die Einstellung zur großen Form, während hier das liebevolle Eingehen auf das Charakteristische der Einzelheit ausschlaggebend ist.

Gelungen scheinen uns bei der Klasse Sautter vor allem die Bewegungsstudien aus der Kleintierwelt und die plastischen Übertragungen der Pflanzen und Ornamente, dann aber auch die Ausdrucksübungen, die die ganz verschiedene Auffassung der einzelnen Schüler des gleichen Modells (Köpfe) erkennen lassen. Famos, nicht wegen seiner Massigkeit und Größe, sondern wegen seiner in sich hineinschmunzelnden Güte, ist der bärtige Männerkopf in der oberen Reihe links — ein wahrer Frundsberg.

In der Abteilung Prof. Wolber finden sich subtil durchgeführte Leistungen, die gesteigerte Naturbeobachtung verraten, so die Hände von Oelschläger, Loos und Schmitt, die Mädchenbüste von Gauss, der männliche Akt von Angermaier usw.

Als starker Charakteristiker zeigt sich, wie bereits oben erwähnt, Prof. Kassube. Die Leistungen seiner Abteilung zeigen unverkennbar das Streben nach markanter Gestaltung, so in

dem Madonnenfigürchen von Winkler, der Betenden von Fritsch, wie in der Holzplastik „Der gute Hirte“ von E. Mürrle. Daß die Klasse sich auch mit Erfolg an große Aufgaben wagt, zeigt der Christus von J. Winkler.

Wie die zeichnerische und plastische Schulung in allen diesen Klassen sind auch die theoretischen Fächer auf das Praktische eingestellt. Projektionslehre und Perspektive (Klasse Architekt O. Zerries) strebt Abwicklungen von Silbergeräten u. a. und deren Aufnahme in Grundriß, Aufriß und Perspektive an. Auf eine ganz neue Basis stellt Prof. L. Segmiller den Unterricht in Stillehre, Kunstgeschichte, Geschichte des Schmuck- und des Kunstgewerbes. Die Vorlesungen sind mit Arbeitsgemeinschaft verbunden, die im Skizzieren nach Projektion, bei Tageslicht und nach Originalen besteht. Das Lehrprogramm teilt sich in drei Gruppen, in die rein historische Abteilung, in welcher Bauformen, namentlich aber Ornament- und Schmuckformen (auch Werkformen), aufgenommen werden. Dann in ein weiteres Teilgebiet von Skizzen aus den eigens zu diesem Zwecke zusammengetragenen Sonderausstellungen und von Studienausflügen, endlich in eine rein künstlerisch aufzufassende Gruppe, deren Ziel es ist, den Schüler an Hand von historischen und völkerkundlichen Objekten in die Schönheit der Raumverteilung, der Rhythmik, Bewegung, der plastischen und räumlichen Anschauungen der Jahrhunderte und außereuropäischen Kulturkreise einzuführen. Ein großes Material flotter Aufnahmen erweist den dadurch frei von Stilnachahmung vermittelten Formenreichtum.

Von größtem Interesse sind natürlich die eigentlichen Fachklassen und Werkstätten. Prof. Schmid leitet die Metallklasse im Sinne einer eingehenden künstlerischen Durchbildung im Treiben, Ziselieren, Gravieren. Parallel dazu sehen wir in der Klasse Professor Micheelis die instruktivste Einführung in Hammer- (Aufzieh-) und Drückarbeiten vom einfachen Blech bis zum vollendeten Gefäß. Wir müssen es uns leider versagen, Einzelleistungen der beiden Klassen hervorzuheben, jedenfalls werden hier tüchtige Praktiker von künstlerischen Fähigkeiten herangebildet. Eine spezielle Klasse für Gravieren und Tauschieren führt Prof. R. Kowarzik, die durch die Klasse Prof. Goetzel-Herrmann im Guillochieren eine Ergänzung nach der maschinellen Seite hin findet. Es ist erstaunlich, wie viel Phantasie und welche Belebung des Materials dem Gravierstichel einerseits und dem Grad- und Rundzug der Maschine andererseits möglich ist.

Die eigentlichen Gold- und Silberwerkstätten liegen in den Händen der Professoren Alfons Ungerer und Theodor Wende. In beiden Klassen finden wir Arbeiten, die höchsten Ansprüchen genügen, schwer zu sagen, welchen der Vorzug gebührt. Um einiges zu nennen, Klasse Ungerer: der Anhänger mit Elfenbeinrelief von Hela Philipp, die Ringe von Laux und Lipp, das Zierdöschen von Heinrich, der Kelch von Ehinger, die Arbeiten von Kohlhammer, Schweigert, Müller usw. Klasse Wende: Eine feingliedrige Kette von Erna Dürr, Schmuck von Britsch und Neff, der Silberpokal von Adolf Heinz, eine Zierdose in Matt-Email von Wilhelm Seidel, eine solche in Limoges-Email von Rich. Anke. Prof. Kleemann führt diese Schüler in das eigentliche Schmuckentwerfen ein, E. Morlock schult sie in den schwierigen Faßtechniken.

Höchst anziehend ist auch die Abteilung für Email von Prof. Hildenbrand, der, selbst ein Meister des Emails, seine Schüler zu Höchstleistungen führt, die kaum anderswo anzutreffen sein dürften. Sie beruhen auf der gedanklichen Fülle, die er den einfachsten Naturgegenständen (Rispen, Wurzeln u. dgl.) abzugewinnen vermag. Sie allein erklärt den Phantasiereichtum der gezeigten Arbeiten, von denen wir die von Trudi Nübling, Irmgard Büchner, Käthe Boettcher, Walter Lochmüller und Hans Haterich (Fensteremail) hervorheben möchten. Das weibliche Element ist in dieser Klasse, der auch E. Mürrle, ein ausgezeichneter Techniker, zur Verfügung steht, offenbar überwiegend.

Eine Besonderheit der Schule bildet die Steinschneideklasse, die unter der Leitung des Herrn Prof. Eppler steht. Sie führt in die Bearbeitung, Schliff und Schnitt von Edel- und Halbedelsteinen zu Schmuckzwecken ein und enthüllt dem Schüler wie dem Beschauer den überraschenden Reichtum so manchen bisher unbeachtet gebliebenen Materials. Prof. Eppler, dessen ganze Liebe diesen Dingen gilt, ist der rechte Mann, sie auch in seinen Schülern zu wecken und sie einzuführen in die Geheimnisse der alten Technik des Kameen- und Gemmenschnittes, von dem manches schöne Beispiel zu sehen war. —

Das sind in großen Zügen die bei unserem Rundgang gemachten Beobachtungen; leider gestattet es der Raum nicht, noch näher darauf einzugehen. Ob unser Bericht allem und allen gerecht wird? Schwerlich; dazu sind der Eindrücke zu viele und war die Zeit zu kurz. Eins drängt sich aber wohl jedem Beschauer auf, nämlich, daß hier Persönlichkeiten am Werke sind, einen verheißungsvollen Nachwuchs heranzubilden, und daß Pforzheim auf diese Schule nur stolz sein kann. — Die Ausstellung ist noch bis 15. Januar 1928 geöffnet.

Notizen zu den Arbeiten der Kunsthandwerkstätte für Email, Leipzig

Von Max Schwimmer

Es war für Leipzig als Kunststadt, als Stadt der größten Messen des Kontinents, die das Kunstgewerbe jährlich zweimal mit seinen Erzeugnissen zusammenfassend ausstellt, immer ein wunder Punkt, daß das eigne Kunstgewerbe nur derart zur Geltung kommen konnte, daß den fremden Ausstellern keine ernstliche Konkurrenz gemacht werden konnte. Das lag natürlich daran, daß keine straff organisierte und den modernen Anforderungen gewachsene Kunstgewerbeschule bestand, die das gesamte Kunstgewerbe in seinen Hauptzweigen durch führende Persönlichkeiten, Künstler und Fachleute hätte konkurrenzfähig machen können.

Die einzelnen Gründe für die Vernachlässigung des Kunstgewerbeschulwesens in Leipzig sollen jetzt nicht näher untersucht werden, auf jeden Fall hat das Dasein der Akademie für graphische Künste, die ja nur bedingte Beziehungen zu gewissen Disziplinen des Kunstgewerbes hat, jahrelang den Blick für die Notwendigkeit einer Kunstgewerbeschule getrübt. Die Scheinexistenz der anderen Schulgattungen angegliederten Kunstgewerbeabteilungen hat bisher eine wirkliche Entfaltung der einzelnen kunstgewerblichen Zweige, die in den Werkstätten betrieben wurden, stark behindert.

Wenn man alle die nur angedeuteten Schwierigkeiten bedenkt, ist es geradezu erstaunlich, mit welcher Energie und Aufopferung in einzelnen Werkstätten gearbeitet worden ist, zu welchen Resultaten man es gebracht hat. Besonders eindringlich erweisen das die Arbeiten der Fachklasse für Email an den Kunsthandwerkstätten der Stadt Leipzig, die unter der Leitung Curt Hasenohr-Hoelloffs entstanden sind. Aus primitiven Anfängen heraus hat Hasenohr einen Werkstättenbetrieb gestaltet, der sich mit seinen Leistungen heute überall sehen lassen kann. Dabei sind die technischen Einrichtungen noch jetzt denkbar einfach: ein paar Schmelzöfen in einem mittleren Klassenzimmer einer Frauenberufsschule, ein Chemikalienschrank mit seltenem und kostbarem Rohmaterial, das sich Hasenohr aus allen Gegenden Europas zusammengesucht hat — im Nebenraum eine einfache Werkstatt für Metallarbeit, zur Herstellung der für die Emails benötigten Vor- und Nacharbeiten, als: Herstellen der Träger, Fassen der Emails usw. —

das ist alles. Aber der Arbeitseifer, die Entdeckungsfreudigkeit auf technischem Gebiete und der Kunstwille Hasenohrs haben ihn und seine Schüler so befeuert, daß das nüchterne Klassenzimmer sich bald in eine alchimistische Zauberkammer verwandelte, aus der nach zäher Arbeit solide kunstgewerbliche Leistungen hervorgingen, wie wir sie in den Abbildungen unseres Kunstteils sehen.

Alle Emailtechniken werden gelehrt, Hasenohr begnügt sich nicht mit den gerade heute üblichen Verfahren, die ältesten Rezepte werden ausprobiert: Email à jour, Email en ronde bosse, Email paillоné; Limoges-, Gruben-, Zellen-, Steg- und Drahtemail; Senk-, Voll- und Tiefschnittschmelz, Reliefemail und Goldglasarbeit, Emailmalerei und Folienarbeit finden am geeigneten Objekt Verwendung.

Natürlich werden alle diese technischen Versuche und Experimente für eine kunstgewerbliche Wertung erst wichtig, wenn sie als eindeutig gestaltender Bestandteil eines Gegenstandes in Erscheinung treten. Und hier muß neben der technischen Arbeit Hasenohrs vor allem seine künstlerische und kunsterzieherische Leistung betont werden, der wir jene bezaubernden Werke verdanken, die in seiner Werkstatt entstanden sind.

Unsere Zeit hat für das Schaffen des Emailleurs neue Aufgaben bereit. Es sind zu den alten Emailtechniken neue zu verarbeiten und es ist neben dem Arbeiten von Schmuckstücken (das der Menschheit eigene Schmuckbedürfnis wird — mehr oder weniger zu verschiedenen Zeiten hervortretend — immer Bestand haben) besonders die Herstellung einfacher Dinge des Alltags notwendig geworden. Diese werden durch Emaillierung einesteils zweckdienlicher (z. B. emailliertes Metall setzt keine Patina an und ist leichter zu säubern) und andernteils schöner durch den Glanz und die Farbigkeit des Emails.

Einige erläuternde Bemerkungen zu den abgebildeten Arbeiten verdeutlichen vielleicht die interessanten Arbeitsprozesse, die zur Herstellung der kunstgewerblichen Gegenstände angewendet worden sind. Der Aerozonschrein ist in Email à jour ausgeführt. Das Kupfergehäuse trägt an drei Seiten Emailschmuck, in bewunderungswürdiger Filigranarbeit sind feinste Zellen ausgesägt, die stehengebliebenen Kupferteile sind das Bildgerüst, in dessen Zwischenräume Email eingeschmolzen ist. Die drei Emailbilder stellen Mensch, Tier und Pflanze dar, die Farben haben den geheimnisvollen und tiefen Klang alter Kirchenfenster. Die Abbildungen auf der zweiten Seite unseres Kunstteils zeigen zwei silbergefaßte Anhänger mit Emailmalerei auf Goldgrund. Der Goldgrund ist mit purem Golde überschmolzenes Kupfer, das meist der Rezipient, der Träger des Emails ist. Der Truhendeckel ist eine Limoges-Emailarbeit. Das Limoges-Email, das eine reliefhafte Wirkung ausübt, geht immer von einer dunklen Emailschicht aus, mit der das Kupfer überschmolzen wird, die dann wieder mit durchscheinenden Weißschichten überzogen wird. — Der kleine Flügelaltar auf Seite 2 des Kunstteils ist aus Kupfer und die drei Bilder sind transluzide Emailmalerei auf Kupfer. Das zum Teil vergoldete Reliefbild aus Email demonstriert deutlich die plastischen Ausdrucksmöglichkeiten, die dem Email neben seinen farbigen Werten innewohnen. Auf Seite 4 des Kunstteils kommt auf der silbernen Gürtelschließe die zeichnerische Wirkung des Drahtemails gut zum Ausdruck. Einem späteren Hefte unserer Zeitung müssen leider Abbildungen von zwei Anhängern in Goldglasemailtechnik überlassen bleiben, die jetzt der Werkstatt nach zweijährigen Vorversuchen gelangen, bei welchen aus purem Golde geschnittene symbolische Verzierungen mitten zwischen zwei Emailflüsse gebettet liegen, ohne Rezipienten, so daß also der Teint der Trägerin — Erblassen, Erröten — stets durchscheinend mitwirkt, wodurch eine bisher nicht gekannte harmonische Angleichung des Schmuckes an die Trägerin erreicht wird. — Diese mehr das Technische betreffenden Notizen geben noch keinen Begriff von den Schönheiten und Reizen, die diese farbig oft prachtvoll abgestimmten Arbeiten haben. Zärtliche Farbmelodien werden in feinsten Nuancen abgewandelt, manchmal treffen sich kecke Gegensätze, die einen bisher nie gesehenen Akkord abgeben, dann wieder scheint der Staub zauberischer Schmetterlingsflügel sich zu einer Harmonie zusammenzufinden. Der nur dem Email eigene Schmelz bindet die Farben zu jenem matten und doch leuchtenden und irisierenden Etwas zusammen, das wir so ganz anders als Glas und Gestein oder Edelmetall empfinden.

Sollte nun endlich eine einheitliche Zusammenfassung der Leipziger Kunstgewerbeschulinstitutionen erfolgen, so wäre der so mühselig und erfolgreich sich aus dem Nichts entwickelten Emailabteilung ein gründlicher Ausbau zu wünschen, damit Hasenohr für seine jahrelangen Bemühungen wenigstens die Genugtuung würde, daß seine Arbeit so gewürdigt werde, wie sie es verdient. Man müßte ihm einen tüchtigen Silberschmied zur Seite geben, der, den Intentionen Hasenohrs folgend, mit an der Vervollkommnung dieser Abteilung und des Emailschmucks insbesondere arbeiten könnte.

Die praktischen Erfolge der Emailwerkstatt, die sich durch Verkäufe auf den Meßausstellungen, durch Anknüpfung von Beziehungen zu großen Schmuckwarenfirmen (die Aufträge erteilten und künstlerische Beratung wünschten), ferner durch Verbindungen mit Fabriken, die technische und künstlerische Werkberatung bei Einstellung ihres Betriebes auf Emailobjekte verlangten, legitimieren lassen, würden sich bei einer besseren technischen Ausstattung der Werkstatt noch wesentlich vergrößern können.

Sinnvoll und zweckmäßig erscheint der Aufbau der Kunsthandwerkstätte, der eine zwei- bis dreijährige Vorschule für Mädchen vorsieht (da für selbige keine Möglichkeit besteht, in der Meisterlehre die unbedingt benötigten praktischen Kenntnisse zu erwerben), in der alle Vorbildung für den späteren Werkstattunterricht gegeben wird: Zeichnen, Gestaltungsübungen, von Grund aus die Email- und Metalltechniken, Kunstgeschichte, Deutsch, Rechnen, Bürgerkunde, rhythmische Gymnastik. Nach genügender Vorbildung kann die Schülerin oder der aus der Praxis kommende Schüler in die Werkstatt eintreten, wo sie dann unter der Leitung Hasenohrs in ihrer möglichst selbständigen Arbeitsweise sich entwickeln können. Ferner sind in der für Ostern 1928 geplanten Kunstgewerbeschule der Stadt Leipzig, an welche die Kunsthandwerkstätte für Email angegliedert wird, auch Meister- und Gesellenkurse vorgesehen. — Die Kunstwerkstätte für Email hat keine bestimmten und begrenzten Stilabsichten, es wird keine Uniformierung der kunstgewerblichen Arbeit angestrebt, jede künstlerische Regung wird gepflegt, die sich für die einzig gültige Parole: „künstlerische Qualitätsarbeit" entscheidet. Der lebendige, ewig neue Wege suchende, experimentierende Werkstättenbetrieb Hasenohrs zwingt seine Schülerinnen und Schüler, sich gründlich mit dem Material auseinanderzusetzen, die künstlerischen Leistungen immer weiter und höher zu treiben. „Das Ziel? Der Weg ist das Ziel", sagt Karl Scheffler, und das kann man auch über die Werkstätten Hasenohrs schreiben, der seine Schüler so weit bringt, daß die künstlerisch begabten, die talentierten, sich zu Persönlichkeiten entwickeln können, die sich unter den Kunstgewerblern wohl zu behaupten wissen, daß die begrenztere Begabung auf jeden Fall eine gute, gediegene Arbeitskraft in einem kunstgewerblichen Betrieb abgeben kann. Geschmack, Materialbeherrschung und Geschicklichkeit werden durch einen so intensiven Werkstättenbetrieb bei allen Teilnehmern gehoben und verfeinert.

Streben darfst Du, nämlich um über Dich selbst hinauszukommen — nicht aber, um andere zu überholen

Über neue und wenig bekannte synthetische Edelsteine

Von Dr. H. Espig, Bitterfeld

Der natürliche Korund kommt als Schmuckstein fast ausschließlich in seiner roten Varietät, dem Rubin und in seiner blauen, dem Saphir zur Verwendung, da alle übrigen Farben wohl vorhanden sind, aber nur als äußerste Seltenheit in schönen schleifbaren Kristallen auftreten. Infolgedessen ist es fast unbekannt, welch prachtvolle Farben die Korundsubstanz außer rot und blau noch annehmen kann. Durch die hohe Lichtbrechung und die extreme Härte gehören die Korunde in Phantasiefarben zu den schönsten Edelsteinen überhaupt. Unter der Seltenheit derartiger Korundvarietäten leiden auch die entsprechenden synthetischen Edelsteine, da sie in weiten Kreisen ebenfalls neben Rubin und Saphir kaum gekannt werden. Es ist deshalb der Zweck dieser Zeilen, die Aufmerksamkeit auf eine Anzahl von Schmucksteinen zu richten, die teils als letzte Neuheiten auf dem Gebiete der Edelsteinsynthese anzusehen sind, teils schon seit längerer Zeit hergestellt werden können, aber wegen der Seltenheit ihrer natürlichen Vorbilder noch nicht die Beachtung gefunden haben, die sie verdienen.

Legen wir unseren Betrachtungen die Reihenfolge der Spektralfarben zugrunde, so kann man jede Hauptfarbe durch einen entsprechenden synthetischen Korund repräsentiert sehen, wobei das Rot durch den zur Genüge bekannten Rubin vertreten wird. Ein feuriges Rot-Orange, das zu den tiefsten und leuchtendsten Edelsteinfarben überhaupt gehört, besitzt der Padparadschah. Dieser Korund, dessen Name nach „Bauers Edelsteinkunde“ aus dem Indischen stammt, wird auf der Insel Ceylon gefunden und kann mit größter Vollkommenheit synthetisch hergestellt werden. Ein gut geschliffener, tiefdunkler Padparadschah macht den Eindruck eines rotglühenden Körpers, da er ein intensives eigenes Lumineszenzlicht ausstrahlt. Die Herstellung dieses Steines ist zwar schon seit längerer Zeit möglich, aber neuerdings noch bedeutend verbessert worden, so daß der Padparadschah mehr und mehr Freunde gewinnt.

Zwischen Orange und Gelb sind alle möglichen Farbennüancen herstellbar, so z. B. Lachsrot, Topasgelb, Weingelb, Goldgelb und Zitronengelb, letzteres bereits mit einem grünlichen Schein. Auch die gelben Korunde aller Farbtönungen sind außerordentlich prächtige Steine von größter Leuchtkraft. Sie stimmen teils mit Topas, teils mit Citrin oder mit Bernstein in der Farbe überein, übertreffen diese Edelsteine jedoch durch ihren weit höheren Glanz und ihre größere Dauerhaftigkeit gegen Abnutzung. Besonders der zitronengelbe Saphir ist ein sehr effektvoller Schmuckstein.

Ebenso wie in der Natur gibt es auch unter den Produkten der Synthese grünen Korund. Die Herstellung dieser Farbe hat am längsten den Bemühungen der Synthetiker Widerstand geleistet. Mit dem grünen Korund sowohl wie mit dem eigenartigen grün-violetten Korund, dessen Farbwechsel dem Alexandrit vergleichbar ist, lassen sich ganz besondere Farbwirkungen erreichen. Ferner sind noch erwähnenswert die violetten Saphirabarten; zunächst ein ganz leichtes Rosa mit violetter Tönung, dem natürlichen Kunzit in der Farbe entsprechend, und weiterhin mit Purpursaphir bezeichnete Steine violetter bis amethystartiger Farbe.

Diese Mannigfaltigkeit von Farben wird noch dadurch vergrößert, daß es gelingt, Steine in verschiedenen Farben herzustellen, z. B. unten blau, oben rot, oder rot-grün und andere Kombinationen. Durch diese Maßnahmen entstehen Steine, die den bekannten mehrfarbigen Turmalinen entsprechen und zu eigenartigen Farbeffekten sehr geeignet sind. Jedoch ist die Möglichkeit, derartige Korunde herzustellen, wohl noch beinahe unbekannt und eine Ausnutzung für Schmuckzwecke bisher kaum erfolgt, so daß in diesem Falle die Herstellung der Verwendung vorausgeeilt ist.

Über grundlegende Neuerungen im Herstellungsverfahren ist wenig bekannt geworden. Es ist möglich, Steine von über 300 Karat herzustellen und in einer Reinheit, wie sie in der Natur schwerlich angetroffen werden dürfte und von absoluter Homogenität.

Das in dem Artikel: „Neuestes über künstliche Edelsteine“ von Herrn Dr. Obst erwähnte Patent von Prof. Nacken-Frankfurt besteht nicht mehr, es dürften auch kaum synthetische Korunde nach diesem Verfahren herstellbar sein. Im übrigen enthält dieser Artikel, der sich im wesentlichen auf einen Vortrag des Herrn Dr. Hoffmann vom Januar dieses Jahres bezieht, einige Angaben, die teilweise nicht mehr völlig zutreffend sind und deshalb ganz kurz ergänzt werden sollen.

Das Verfahren von J. F. Riera-Barcelona, wodurch angeblich Aquamarin erhalten werden soll, besteht darin, daß die Bestandteile des Aquamarins mit etwa 30 Proz. Schmelzzusatz zunächst geschmolzen und dann bei 600—800 Grad nochmals erweicht und mit Zangen in passende Formen geknetet werden. Aus diesen Angaben, die der deutschen Patentanmeldung entnommen sind, geht unzweideutig hervor, daß hierdurch niemals synthetischer Aquamarin erhalten werden kann, sondern eine Art Hartglas von ähnlicher Beschaffenheit wie jene Smaragdimitationen, von denen im letzten Absatz des angezogenen Artikels die Rede ist. Es handelt sich also um eines jener zahlreichen, nicht kristallisierten Produkte, die auf keinen Fall den Namen synthetisch verdienen, sondern Imitationen sind und auch nicht annähernd die hervorragenden Eigenschaften synthetischer Steine besitzen.

Was den Alexandrit betrifft, so bemerken wir, daß die Synthese des Alexandrits, des Berylliumaluminates, schon vor einer Reihe von Jahren im Bitterfelder Werk der J. G. gelungen ist; derartige Steine sind aber nicht in den Handel gekommen, sondern man hat gleichzeitig Korunde mit Farbwechsel herzustellen vermocht und benutzte nur diese Steine unter der Bezeichnung: alexandritartiger Korund für Schmuckzwecke.

Als Neuheit ist an dieser Stelle jedoch ein Spinell zu erwähnen, von tiefdunkler, grüner bis blaugrüner Farbe, der bei künstlicher Beleuchtung weinrot bis amethystfarbig aussieht und an Intensität der Farbe den alexandritartigen Korund weit übertrifft. Diese Steine sind erst seit ganz kurzer Zeit im Handel und stellen eine wertvolle Erweiterung des Bereichs der synthetischen Edelsteine dar.

Wenn in dem wiederholt erwähnten Artikel vom Spinell überhaupt gesagt wird, er wirke leblos und niemals so schön in der Farbe wie der Korund, so kann sich dies nur auf diejenigen Spinelle beziehen, die vor dem Gelingen der Synthese des blauen Saphirs als Ersatzprodukt hergestellt wurden. Die neuen aquamarinfarbigen Spinelle in allen möglichen Nüancen von meergrün bis blau gehören im Gegenteil zu den schönsten Schmucksteinen überhaupt und erregen überall nur Bewunderung. Von ziemlich heller Farbe und brillantähnlich geschliffen ist ihr Glanz unvergleichlich, und selbst in ganz großen Exemplaren büßen sie nichts von ihrer Wirkung ein. Auch diese Steine sind noch längst nicht so bekannt, wie es ihren wertvollen Eigenschaften nach der Fall sein müßte. In der Farbe sind sie teils mit dem Aquamarin, teils mit dem neuen blauen Zirkon zu vergleichen. Ihr Brechungsexponent ist nicht bedeutend höher als beim natürlichen Spinell, sondern nach sorgfältigen Messungen erst in der dritten Dezimale davon verschieden. Die Spinelle haben aber geschliffen einen so hohen Glanz, daß man ihnen einen weit höheren Brechungsexponenten zuschreiben würde.

Fassen wir unsere Betrachtungen nochmals kurz zusammen, so haben wir gesehen, daß es eine große Reihe von Edel-

korunden und Spinellen gibt, in den prächtigsten Farben, allen Schattierungen und teilweise von ganz überraschenden Eigenschaften, die alle noch sehr wenig bekannt sind, so daß die Möglichkeiten der Edelsteinsynthese nur erst zum kleinsten Teil wirklich ausgenutzt werden. Wenn neben Rubin und Saphir auch die Korunde und Spinelle in Phantasiefarben mehr und mehr bekannt und verwendet würden, wozu sie in ganz besonderer Weise geeignet erscheinen, so würde hierdurch ein wertvolles Hilfsmittel zur Erzeugung von hochwertigen und neuartigen Schmuckgegenständen gewonnen.

Einige mittelalterliche Londoner Goldschmiede

Im Jahre 1550 veröffentlichte Giorgio Vasari sein monumentales Werk Vite dé più eccellenti Pittori, Scultori e Architetti. Es war das Unglück der englischen Kunst des Mittelalters, daß sie keinen Vasari hatte, der uns hätte über alles das einen Bericht hinterlassen können, was puritanischer Zelotismus in den reich ausgestatteten Kirchen und Kathedralen Englands als „heidnische Greuel" verwüstete. Ein gewisser William Dowsing brauchte im Jahre 1644 volle zehn Monate, um allein in den Kirchen der Grafschaft Suffolk die Kruzifixe, Gemälde usw. zu zerstören, und man kann annehmen, daß er fleißig arbeitete, um bei seinem Auftraggeber, dem Parlament, nicht in den Verdacht der Lässigkeit zu kommen. Allzuviel war aber schon im vorhergehenden Jahrhundert solchen Ausbrüchen eines irregeleiteten religiösen Empfindens zum Opfer gefallen.

Dieselbe intensive Religiosität des englischen Volkes, die sich im 16. und 17. Jahrhundert in so destruktiver Weise äußerte, hatte in den der Reformation vorangehenden Jahrhunderten die majestätischen Kathedralen von Canterbury, Chichester, Durham, Ely, Exeter, Hereford, Lincoln, Lichfield, London, Salisbury, Wells, Westminster und York entstehen lassen, und hatte sie mit goldenem und silbernem Kirchengerät, mit goldgestickten Meßgewändern und Kleidern für die hl. Jungfrau fast überreich ausgestattet. Manches ging ja durch Unglücksfälle verloren; so entstand am 17. Februar 1252 durch die Ungeschicklichkeit eines Chorknaben ein Brand in der Westminster-Abtei, bei dem eine Statue der hl. Jungfrau zerstört wurde, deren Wert fast unschätzbar war. Wären die alten Kirchenschätze Englands so vollständig vorhanden, wie es die Italiens und Spaniens sind, so würde sicher mancher jetzt kaum nur mit dem Namen bekannte mittelalterliche Londoner Goldschmied einen hohen Rang als Künstler einnehmen. Was heute ihren Ruhm begründen würde, wanderte in den Schmelztiegel, lieferte Geld zum Kampfe gegen einen König, dessen Hof, schon der französischen Abstammung der Königin wegen, papistischer Neigungen verdächtig war.

Wenn aber auch den alten Londoner Goldschmieden ein Künstlerruhm mangelt, wie ihn viele ihrer italienischen Kollegen besitzen, so genossen sie doch in hohem Grade die Achtung ihrer Zeitgenossen, wie im folgenden gezeigt werden soll.

In einem Dokument des 1066 verstorbenen Königs Eduard des Bekenners sendet dieser seine Grüße an William den Bischof, und Leofstane und Aelsia die Portegerefen. Das letztere angelsächsische Wort entspricht dem englischen portreeve und bedeutet einen höchsten städtischen Beamten einer Hafenstadt – sagen wir einen Bürgermeister. Welchen Beruf Leofstane hatte, wissen wir nicht; da aber in alten Zeiten die Sitte, daß der Sohn des Vaters Handwerk erlernte, weit mehr als jetzt obwaltete, dürfen wir annehmen, daß er ein Goldschmied war, denn ein solcher wird unter dem lateinisierten Namen Leofstanus unter der Regierung Heinrichs I. (1100—1135) als Provost von London aufgeführt.

Im ersten Jahre seiner Regierung, 1189, gewährte Richard Löwenherz der Stadt London neue Vorrechte und ihrem ersten Beamten den Titel Mayor, der später zu Lord Mayor umgewandelt wurde. Als erster führte ihn der Goldschmied Henry Fitz Alwin Fitz Liefstane, der das Amt 24 Jahre lang behielt. In damaliger Zeit waren Familiennamen noch nicht üblich; die Abstammung wurde durch die Beifügung des Vaternamens angedeutet, wie heute noch in Norwegen, Rußland usw. Das Wort Fitz ist das normännisch-französische Fiz, gleich dem französischen fils. Dieser erste Mayor hieß also Henry, Sohn Alwins, des Sohnes Liefstanes, und war wohl ein Enkel des Goldschmieds, der uns in lateinischer Form als Leofstanus begegnete. Wir dürfen also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß eine Goldschmiedsfamilie, in der der ungewöhnliche Name Liefstone wiederholt auftritt, von der Mitte des 11. Jahrhunderts, wenn nicht schon von früher her, bis zu Anfang des 13. Jahrhunderts eine achtunggebietende soziale Stellung einnahm und vermutlich sehr vermögend war, denn das Amt des Mayors war im Mittelalter mindestens so kostspielig als es heute noch ist, trotz der jährlichen Repräsentationsgelder von 8000 £. Es mußte der Art and Mystery of Goldsmiths, als sie 1227 ihren Freibrief erhielt, für alle Zeit zur besonderen Ehre gereichen, daß einer der ihrigen erster Mayor der City, und das während 24 Jahren war. Eine häufige irrtümliche Deutung findet das Wort mystery. Es hat nichts mit mysterium zu tun, sondern ist lediglich identisch mit dem französischen métier und dem italienischen mestiere = Gewerbe.

Eine wohlhabende Goldschmiedsfamilie dürften auch die Rokesley gewesen sein, denn als 1225 die Franziskaner (Grey Friars) ein Kloster bauten, bezahlte Gregory Rokesley den Bau des Dormitoriums dafür. Im Jahre 1275 wurde Gregory Rokesley, wohnhaft Milk Street*), Königlicher Hauptmünzwardein, zum Mayor gewählt. Obwohl die uns vorliegende Quelle (Stow's Survey of London, vom Jahre 1598) diesen Rokesley, der auch als Gregory de Rocksley vorkommt, nicht direkt als Goldschmied nennt, müssen wir aus drei Gründen annehmen, daß er es war. Vor allen Dingen konnte in jenen Zeiten nur ein Goldschmied die für einen Münzwardein erforderlichen Kenntnisse besitzen, und zweitens mußte die soziale und finanzielle Stellung eines für diesen verantwortlichen Posten gewählten Mannes eine gewisse Gewähr für ehrliche Geschäftsführung bieten, und das war bei Goldschmieden, die auch vielfach Bankgeschäfte betrieben, doch wohl der Fall. Und was das wichtigste ist — ohne Zugehörigkeit zu einer Zunft hätte Rokesley nicht Mayor werden können, aber von allen damals vorhandenen Zünften war die der Goldschmiede die einzige, bei der ein Münzwardein denkbar gewesen wäre. Rokesley wurde in der Franziskanerkirche beigesetzt, sein Denkmal aber 1539 mit zerstört, als ein Epigone der Zunft, Sir Martin Bowes, in puritanischem Eifer 140 marmorne Denkmäler und alles in der Kirche enthaltene Metall für 50 £ wegräumen ließ.

Aus anderer Veranlassung mag der Goldschmied Laurence Ducket erwähnt werden. Er kam einer Frau wegen 1284 mit einem gewissen Ralph Crepin in Streit und verwundete diesen schwer. Obwohl er in einer Kirche Asyl gesucht hatte, drangen Crepins Freunde nachts in diese ein, erdrosselten ihn und hängten ihn so auf, als ob er sich selbst entleibt hätte. Der Leichnam wurde an den Füßen aus der Stadt geschleift und eingescharrt. Als kurz darauf ein Knabe den wahren Sachverhalt angab, wurde Ducket erneut, diesmal in allen Ehren, bestattet, die Anstifterin des Streits verbrannt, 16 Männer gehängt, und viele minder beteiligte erst

*) Das Haus gehörte einem Kloster. Rokesley zahlte dafür jährlich 1 Pfund Sterling Miete.

lange in Haft gehalten und darauf „ihr Geldbeutel gehängt", wie die Chronik sagt.

Eine einflußreiche Familie war um diese Zeit die der Farringdon, die in der Gegend der heutigen Farringdon Street viel Grundbesitz hatten. William Farringdon, Bürger und Goldschmied, wurde Alderman des Distrikts, nach ihm sein Sohn Nicholas, der auch viermal Mayor wurde. Beide Männer bekleideten 82 Jahre lang städtische Ehrenämter. Nicholas liegt in „St. Peter der Apostel" begraben, eine Kirche, die der 1508 verstorbene Goldschmied und Mayor John Sha auf eigene Kosten hatte umbauen lassen. Dabei scheint aber ein anderer Goldschmied und Sheriff von London, Thomas Wood, auch beteiligt gewesen zu sein, denn das Dach des Mittelschiffs enthält eine jener Anspielungen, wie man sie früher liebte. Es wird von Holzhauern (wood-men) gestützt.

Sir Nicholas Twiford, Goldschmied und Mayor 1388, hatte die Kirche St. Johannis Zacharia in Maiden Lane umbauen lassen; er und seine Frau Margery sind darin begraben, wie auch Drugo Barentino, der 1398 Mayor und sichtlich ein eifriges Mitglied der Zunft war, denn um bequem von seinem Hause nach der Goldsmiths' Hall, dem Zunfthause, gelangen zu können, ließ er über die Straße einen überdeckten Gang bauen. Er vermachte der Zunft auch großen Landbesitz.

Es würde zu weit führen, alle die Goldschmiede zu erwähnen, die sich durch Stiftungen für Kirchen und wohltätige Zwecke auszeichneten. Es wäre aber merkwürdig, wenn sie, bei denen doch auch das korporative Gefühl so stark ausgeprägt war, nicht versucht hätten, durch die Produkte ihrer Kunstfertigkeit sich selbst und ihre Zunft zu ehren, indem sie den Kirchen goldene und silberne Geräte widmeten. Die Andeutungen liegen vor; die Gegenstände selbst fielen einem andersgearteten religiösen Geiste zum Opfer.

Ein merkwürdiges Ereignis sei noch erwähnt. Im Jahre 1381 hatten sich die Bauern von Kent gegen ihre adeligen Bedrücker, die meist Paläste in London besaßen, erhoben und London erobert. Eins der ersten Häuser, das sie verbrannten, war das dem Herzog von Lancaster gehörige Savoy-Haus, an der Stelle gelegen, wo jetzt das Savoy-Hotel ist. Der Befehlshaber der Bauern, Tylor, verbot bei Todesstrafe, von den Gold- und Silberschätzen des Hauses etwas zu stehlen. Ein Bauer, der bei einem versuchten Diebstahl ertappt wurde, büßte dafür in den Flammen des Hauses. Man zerbrach die Gold- und Silbersachen, zertrümmerte die Edelsteine im Mörser und warf dann alles in die Themse. *Alban Voigt.*

Die Lehrlingsausbildung im Goldschmiedegewerbe

Ostern rückt näher, der Zeitpunkt der Schulentlassung, und mancher Vater beschäftigt sich mit dem Gedanken, was lasse ich meinen Jungen lernen, damit er später imstande ist, sich eine Existenz zu schaffen und im Leben vorwärts zu kommen. Den Großteil der schulentlassenen Lehrlinge nimmt ja wohl die Industrie auf, nur ein kleinerer Teil erlernt heute noch ein Handwerk, glücklicherweise sind es aber gerade die besseren Elemente, zum Teil auch Schüler höherer Lehranstalten, die sich dazu entschließen. Im Interesse eines tüchtigen Nachwuchses, der für unser Gewerbe von ganz besonderer Bedeutung ist, ist aber notwendig, jeden jungen Mann, der sich entschließt, das Goldschmiedehandwerk zu erlernen, zunächst zu prüfen, ob er ein genügendes zeichnerisches Talent hat und ein, wenn auch noch gering entwickeltes Kunstempfinden besitzt, eine bestimmte Handfertigkeit bekundet, aufgewecktes Wesen zeigt und ein fleißiger und zuverlässiger Charakter ist. Eine nicht geringe Rolle spielt auch die körperliche Veranlagung gerade im Hinblick auf die sitzende Tätigkeit im geschlossenen Raume. Lust und Liebe zum Goldschmiedehandwerk müssen natürlich in erster Linie vorhanden sein. Von jungen Leuten, die, oft unter den merkwürdigsten Gründen, zu der Lehre gezwungen werden, ist nichts Gutes zu erwarten.

Wesentlich ist natürlich für die Eltern wie für den Lehrling selbst die Möglichkeit, das Handwerk am Platze zu lernen, und dabei auch Gelegenheit zur theoretischen und zeichnerischen Fortbildung an Fachschulen zu haben. Denn letzten Endes ist das Goldschmiedehandwerk ein Kunsthandwerk, zu dessen Erlernung nicht nur die schon besprochenen Fähigkeiten erforderlich sind, sondern auch ausgiebige Lehrgelegenheiten. Der Goldschmiedelehrling, der in eine kleine Werkstätte eintritt, in der noch die ausgesprochene Handarbeit dominiert, lernt nicht allein das rein Goldschmiedische, sondern auch polieren, bestimmt aber fassen und gravieren. Doch bedarf es dazu nicht nur eines ganz ausgezeichneten Talentes, sondern vor allem auch eines sehr befähigten Meisters, wenn der Lehrling alle diese Arbeitsmethoden durchgreifend erlernen und beherrschen will, zumal in einer Lehrzeit von drei bis vier Jahren. Die auf diese Weise ausgebildeten Gehilfen bewähren sich am besten als Alleingehilfe oder in Werkstätten mit zwei oder drei Arbeitskräften, welche vorwiegend Reparaturen und kleine Neuarbeiten fertigen, es sei denn, er nimmt Gelegenheit, in anderen, größeren Werkstätten mit moderner Arbeitsteilung, sich in dem einen oder anderen Fach intensiv weiterzubilden.

Eine zweite Gruppe bilden die Lehrlinge, welche in mittleren Werkstätten oder kleinen Fabrikbetrieben lernen, in größeren Städten oder an Plätzen wie Hanau, in denen eine strenge Arbeitsteilung Platz gegriffen hat, derart, daß es nur Lehrgelegenheiten gibt für Goldschmiede oder Fasser, Graveure usw.

Die in den ausgesprochenen Schmuckwarenindustriezentren, wie Pforzheim, Schwäbisch Gmünd und Idar-Oberstein, mit größeren industriellen Fabrikbetrieben und weitgehender Spezialisierung übliche Lehrlingsausbildung legt im allgemeinen weniger Wert auf Vielseitigkeit, sondern man fordert Juwelenmonteure, Ringmacher, Arbeiter auf gepreßte Ohrringe, Broschen, Dosenmacher, Uhrgehäusemacher usw. Oft wird auch nur ein Hilfshandwerk erlernt, als Presser, Stanzer, Zurichter, Finierer, Doublémacher u. dgl., die mit dem eigentlichen Goldschmiedehandwerk nur noch wenig zu tun haben. Es ist das durch die örtlichen Verhältnisse begründet.

Für die handwerksmäßige Ausbildung der Goldschmiedelehrlinge besteht im allgemeinen noch keine bestimmte Norm. Auch die vorhandene Literatur ist nicht grundlegend und meist noch sehr problematisch. Die Anleitung erfolgt deshalb nach ungeschriebenen, auf persönlicher Überlieferung beruhenden Grundsätzen. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn in letzter Zeit einige Fachverbände bestrebt sind (z. T. ist man auch schon zu greifbaren Resultaten gelangt), für die einzelnen Lehrjahre bestimmte Richtlinien auszuarbeiten und sogenannte Pflichtarbeiten vorzuschreiben, die durch Zwischenprüfungen garantiert werden sollen. Sonst lehrt der Meister im allgemeinen seinen Lehrling in der gleichen Art und mit den gleichen Arbeiten an, die er selbst gelernt hat, unbekümmert um neuzeitliche Einflüsse und Fortschritte. Da nun die Zahl der Werkstätten in Deutschland sehr groß ist, für die nur Alleingehilfen in Frage kommen, die sowohl tüchtige Goldschmiede und Juwelenmonteure, wie auch erfahrene Fasser und Polierer sind, und die Ausbildung der hierfür notwendigen Kräfte eine Lebensfrage ist, möchte ich mir einige Vorschläge für einen geeigneten Lehrgang gestatten.

Die Ausbildung sollte damit beginnen, den Lehrling mit den Werkgeräten und Werkzeugen bekannt zu machen, womit auch eine theoretische Anleitung über die zur Verwendung

gelangenden Werkstoffe, insbesondere die Eigenschaften und Behandlung der Metalle, verbunden sein müßte. Auch zeichnerische Übungsarbeiten dürfen nicht versäumt werden, namentlich soll sich der Meister regelmäßig über die entsprechenden Fortschritte des Lehrlings in der Fachschule orientieren. Als erste Übungsarbeit kommt das Schneiden mit der Blechschere in Betracht, zuerst mit Papier, dann mit Metall, um dem Lehrling die Handhabung dieses Werkzeuges beizubringen. Dann lehrt man ihn den Gebrauch der Walzen für Blech und Draht, sowie der Meßinstrumente, wie Blech- und Drahtlehren. Schließlich läßt man ihn einen Kupferdraht walzen und runde Ringe daraus biegen. Das ist die beste Überleitung zu einer neuen Arbeit, zum Löten. Man lehre ihn richtig Lot schneiden, dann den Borax anreiben, das richtige Fugen der Ringe und zuletzt das Löten selbst. Die Kupferringe läßt man dann rund richten, und nun zeigt man dem jungen Fant das Feilen derselben, zunächst rund, als Trauring, dann die üblichen Facetten- und Schuppenringe; es sind dies altbekannte ganz vorzügliche Feilübungen. Gerade diese Vorübungen sollten mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt und fleißig betrieben werden, da sie oft bestimmend für den weiteren Lehrgang sind.

Hat der Lehrling genügend Sicherheit im Feilen, dann lasse man ihn zunächst einen Satz Bohrer machen, aus abgebrochenen Nadelfeilenden; er wird sie notwendig gebrauchen können. Nun kann er schon walzen, feilen, löten, gehen wir also zu einem neuen Arbeitsgebiet, dem Sägen, über. Man lasse ihn zunächst einfache Ornamente in Messingblech aussägen und steigere die Anforderungen bis zum Ausschneiden von Monogrammen. Dem folgt das Ziehen von Draht, Wickeln der Ösen und Zusammenhängen von Ketten, Biegen von Drahtspiralen und Ornamenten. Auch diese Übungsarbeiten versäume man nicht bis zur absoluten Sicherheit fortzusetzen, denn das ist grundlegend für die ganze Ausbildung des Lehrlings. Es hat keinen Zweck, ihn mit Montierübungen zu beschäftigen, wenn er noch nicht in der Lage ist, eine Fassung richtig zu löten, einen Broschstab glatt zu feilen oder eine gerade à-jour zu sägen. Dann lehre man ihn das ordnungsmäßige Glätten und Versäubern der Arbeiten, denn gut geschabt ist halb poliert.

Erst wenn alle diese Dinge ordentlich sitzen, gehe man zur Anfertigung von leichten Schmuckstücken über und steigere langsam mit immer schwereren Arbeiten, natürlich in unechtem Metall. Hat nun der Lehrling so eine gewisse Sicherheit und Routine erlangt, dann beginne man mit einfachen Arbeiten in Gold. Einen bestimmten Zeitpunkt hierfür festzulegen, ist sehr schwierig. Dies hängt ganz davon ab, wie der Lehrling begreift bzw. wie er sich anstellt, und besonders auch, wie seine Anleitung gehandhabt wird.

Bei alledem versäume man nicht, den Lehrling zu den notwendigen Ordnungsarbeiten anzuhalten, richtiges Säubern des Arbeitsplatzes, des Brettfelles, des Werkbrettes, Sauberhalten der Werkstätte und Pflege der Werkzeuge.

Ein besonderes Kapitel ist die Anleitung zum Polieren und Fassen Der erstgenannte Vorgang umfaßt das Schleifen der Arbeitsstücke, das Bürsten mit Öl und Tripel und das Hochglanz- und Fertigpolieren. Es ist wohl überflüssig, hierauf näher einzugehen. Weit wichtiger ist das Fassen der Steine. Auch damit muß von der Pike auf begonnen werden, zunächst mit dem Feilen der Bohrer, Korneisen und dem Schleifen der Stichel. Dann folgen einfache Übungsarbeiten, Verschneiden von Karrees, Ornamenten, Stechen der Auflage an Chatons und Zargen-Fassungen. Auf diese Faßarbeiten wird sich die Tätigkeit des Gehilfen im allgemeinen beschränken, denn das Ausfassen und Verschneiden mit Millegriff von größeren Platinmontierungen wird man wohl gelernten Fassern überlassen müssen.

Mit dem Fortschreiten der Lehre steigert sich auch die theoretische Ausbildung, die sich besonders auf das Legieren und Legierungsrechnen, die galvanische Oberflächenbehandlung, das Schmelzen, die Präparation der Rückstände, auf Steinkenntnisse usw. erstrecken soll, wenn möglich auch auf Buchführung, bürgerliches Rechnen, Kalkulation und Gesetzeskunde. Wo die Möglichkeit gegeben ist, lasse man dem Lehrling Gelegenheit zur Übung im Verkehr mit der Kundschaft, besonders aber erziehe man ihn zu einem nützlichen Gliede der bürgerlichen Gesellschaft, das auch die Standesehre unseres Goldschmiedehandwerks zu wahren weiß. *Willi Leithner.*

Das Weihnachtsgeschäft in der Reichshauptstadt

Immer, wenn von dem großen „Wasserkopf" die Rede ist, horcht man auf, und manchmal scheint es fast, als ob Berlin wieder die Bedeutung in Deutschland erlangen würde, die es in der Vorkriegszeit besaß. Trotzdem darf man gerade in unserem Gewerbe sich nicht allzusehr nach der Reichshauptstadt richten, denn hier liegen die Verhältnisse doch ganz anders als selbst in den ganz großen Mittelstädten. Immerhin dürfte ein gewisser Schluß auf die allgemeine Geschäftslage infolge der Bedeutung Berlins als größtem Konsumplatz auch in unseren Artikeln doch recht ins Gewicht fallen.

Wie bereits im Vorbericht erwähnt, sind die großen Stücke in Juwelen (und mancher Kollege versteht darunter bereits Objekte über 500 Mk.) fast ganz ausgefallen. Es geht das Gerücht, daß es bei den ganz großen Juwelierfirmen oftmals so still wie in einer Kirche gewesen sein soll, und nur in breiten ausgefaßten Ringen war einiger Umsatz zu verzeichnen, sowie in Armbändern mit großen Solitären. Von den mittelfeinen Firmen wird es ebenfalls nicht viele geben, die zahlreiche Stücke über 500 Mk. verkauft hätten, denn selbst da wickelte sich das Geschäft vorwiegend in den Preislagen von 50—300 Mk. ab. Auffallend ist die große Zahl der kuranten Brillantringe etwa von 80—150 Mk., die recht flott weggingen. Sofern es diese Mittelfirmen verstanden hatten, sich rechtzeitig auf kuranten, feinen, modernen Gold- und Silberschmuck umzustellen, dürften sie den Ausfall der teueren Gegenstände durch erhöhten Umsatz in der erwähnten Bijouterie wieder wettgemacht haben. Wer allerdings aus mannigfaltigen „Bedenken" da zu spät zugegriffen hatte, hat wahrscheinlich ein schmerzliches Minus mit in Kauf nehmen müssen.

Natürlich hat infolgedessen das Geschäft in diesem Jahre viel mehr Arbeit verursacht; aber man soll nicht vergessen, daß Kleinvieh auch Mist macht und wir in Deutschland heute nicht allzu fein und stolz sein dürfen. Aus diesem Grunde haben die kuranten Geschäfte und diejenigen in den Randbezirken am besten abgeschnitten, und dort ist sicher eine Umsatzsteigerung von etwa 10 Proz. gegen das Vorjahr zu verzeichnen, während die Mittelgeschäfte bestenfalls nicht mehr „gemacht" haben und die feinen Juweliere keinen befriedigenden Abschluß buchen können.

Wenn ein anderer Verfasser in der Vornummer dieser Zeitschrift dem Bedenken der Pforzheimer Kreise Ausdruck gibt, daß die deutschen Juweliere sich überkauft hätten, so mag das in einer gewissen Hinsicht wirklich der Fall sein, nämlich da, wo es sich um Anschaffungen aus dem Jahre 1924 handelt. Da haben sich so ziemlich alle übernommen, und die Sachen liegen wie Blei. Hauptsächlich sind es Perlenreihen in den höheren Preislagen, die ein vollkommen totes und vor allen Dingen auch nicht einmal zu niedrigsten Preisen realisierbares Kapital darstellen. Warum gerade Perlenkolliers auf einmal zu den Lagerhütern gehören, vermag auf der ganzen Welt kein Mensch so richtig zu sagen.

Im allgemeinen haben sich die Juweliere aber bei der bekannten Vorsicht unserer Kollegen nicht gerade allzu reichlich eingedeckt, und gerade in den feinkuranten und kuranten Waren dürften immerhin ziemliche Lücken sein. Bestecke wurden gut verkauft, wenngleich nicht in so hohem Maße wie in der Provinz, wo es Geschäfte geben soll, deren Umsatz zu einem Drittel aus Bestecken besteht! Die leidigen Berliner Verhältnisse in bezug auf die Preise dieses schönen Artikels machten indes den Verkauf nicht zu einer Quelle der Freude und des Verdienens. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß der Jahresumsatz 1927 im großen und ganzen sich auf der Höhe des Vorjahres gehalten zu haben scheint, wobei natürlich der eine mehr und der andere weniger umgesetzt haben kann. Das Mittelpublikum und die „Verdiener" in unserer heutigen Bevölkerung zeigten sich den Erzeugnissen unseres Gewerbes nicht abhold, und da gerade diese Kreise den Minderbemittelten angehören, so dürfte sich in der nächsten Zeit der Absatz unserer Fabrikate — immer mit Ausnahmen — nur in den niedrigeren Preislagen bewegen.

Was die einzelnen Artikel anbelangt, so wurden Uhren und Uhrarmbänder gut verkauft, aber auch Silber und darin besonders Leuchter fanden viele Abnehmer. Die breiten Armbänder haben bei den besseren Schichten viel Gegenliebe gefunden, und ein ganz brillanter Artikel waren in den erschwinglichen Preislagen bis zu 1000 Mk. auch Ohrringe, etwas, worauf niemand so richtig vorbereitet war. Dagegen sind Broschen nicht gut verkauft worden, und auch Kolliers waren schwach.

Jedenfalls ist das Ergebnis nicht so schlecht, wie mancher der Kollegen befürchtet hat, obwohl der Gewinn ziemlich schmal sein wird, da die Unkosten gerade in diesem Jahre durch die Mieten usw. ganz erheblich gestiegen sind. Es wird manchen weiteren Tropfen Schweiß kosten, um die Einzelhandelsgeschäfte in unserem Gewerbe wieder richtig rentabel zu machen. Also: Auf ins neue Jahr 1928!

Nachklänge zur Schmuck-Werbewoche

Einsendungen aus unserem Leserkreis

I.

Ihren Artikel „Ein erster kritischer Blick auf die Schmuck-Werbewoche" in Heft 49 (1927) habe ich gelesen, und komme zur gleichen Meinung wie der Schreiber. Auch in Karlsruhe war in den Geschäften sehr wenig von einer Schmuckpropaganda zu sehen! Ich selbst habe mir alle Mühe gegeben, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Schmuckwoche zu lenken, wie Sie auch an beiliegendem Bild sehen. Vielleicht dürfte die nebenstehende Abbildung manchen der Herrn Kollegen veranlassen, der nächsten Schmuckwoche mehr Aufmerksamkeit zu schenken, was dann auch sicher mehr Erfolg haben dürfte; die Anregung war sicher gut gemeint. *F. W.*

II.

Beifolgend sende ich Ihnen ein Inserat, welches ich anläßlich der Werbewoche in den hiesigen drei Tageszeitungen in gleicher Aufmachung aufgab. (Anlage.)

Einige Aufsätze aus „Schmuck und Mode" brachten die Zeitungen auf meinen Wunsch im Unterhaltungsteil. Als einziger Goldschmied am Platze dachte ich damit genügend getan zu haben, aber es hätte doch mehr sein können. Hoffentlich kann ich bei den nächsten Veranstaltungen das übrige dann mit anwenden.

Obgleich ich sämtliche großen Breslauer Zeitungen durchsah, wurde nur ganz vereinzelt das Werbeklischee verwandt. Es ist wohl tatsächlich so, daß wir mit unseren geringen Kräften in den Kleinstädten uns bedeutend mehr anstrengen, als die Kollegen in den Großstädten. Vielleicht erreichen wir mit der Zeit mehr Zusammenarbeit.

Indem ich Ihnen für Ihre Anregungen bestens danke, zeichne ich Hochachtungsvoll *E. D. in L.*

III.

Sie wundern sich, warum Sie so wenig Zuschriften aus Detailleurkreisen über die Werbewoche erhielten. Der Grund ist einfach, die Detailleure sind in bezug auf derartige, im Interesse unserer Branche sehr wertvolle Berichte ebenso bequem — um nicht einen kräftigeren Ausdruck zu wählen — wie sie es in der Werbewoche und das ganze Jahr durch sind.

Der Einsender „Dixi", der im übrigen die ganze Sachlage treffend kennzeichnet, fragt, ob wohl überall die laue Teilnahme geherrscht hat. Ich kann ihn beruhigen, das Bild zeigte sich in den weitaus meisten Städten. Anläßlich einer Geschäftsreise habe ich mich besonders dafür interessiert, wie wohl die Juweliere und Goldwarenläden, Uhrmacher und Goldschmiede die mit vielem Geld durch Fabrikanten und Grossisten bezahlten Reklamematerialien verwerten. Zur großen Schande aller derer, die zur Branche gehören, muß ich sagen, daß der weitaus größte Teil sich rein gar nicht darum gekümmert hat.

Mag man auch vielleicht — und ich habe diese Ansicht in Fachkreisen schon viel zu oft gehört — die Ausführung unseres Werbeplakates nicht gutheißen, so durfte dies doch kein Grund dafür sein, die kostenlos zur Verfügung gestellten Plakate nicht zu einer großen und mächtigen Propaganda zu verwenden, wie dies die Porzellanhändler — Hut ab vor ihnen — getan haben. Ich ließe mir das gefallen, wenn die Plakate viel Geld gekostet hätten, aber es ist doch so, daß wir Fabrikanten zusammen mit den Grossisten jährlich jetzt wahnsinnige Summen auswerfen müssen, um die Schmucksachen wieder zur Mode zu bringen.

Wer hat denn den größten Vorteil an einer solchen Sache? Doch fast ausschließlich der Ladenbesitzer. Selbst wenn ihm sein einfacher Selbsterhaltungstrieb nicht vorschreibt, daß er endlich einmal in besseren Verhältnissen leben will, daß er auch einmal daran denkt, die allgemeine Zahlungsweise dadurch zu verbessern, daß er infolge guten Verkaufes seinen Verpflichtungen leichter nachkommen kann, so muß ihn die einfache moralische Dankespflicht gegenüber denjenigen, die ihm helfen wollen, seinen Umsatz und seinen Verdienst zu erhöhen, dazu bringen. —

Die Klagen der Juweliere und Goldwarenhändler über wenig Verkauf und schlechten Geldeingang dringen bis zu uns Fabrikanten, die wir trotz geringem Nutzen noch wahnwitzige Ziele gewähren sollen, nur weil der Detailleur nicht bezahlen kann. Nun hat man trotz ungeheurer anderer Belastungen auch noch diese Summen ausgeworfen, um der Branche im allgemeinen wieder auf die Füße zu helfen und daraus selbst auch Nutzen zu haben, und die Kreise, die nun das Resultat dieser unserer und der Grossisten Bemühungen verwerten sollen, versagen vollständig. Ist das recht?

Wir verlangen unter allen Umständen, daß man unser Streben, der Gesamtheit unserer Branche zu helfen, Rechnung trägt und das Verständnis entgegenbringt, das schon die einfache moralische Höflichkeit seinem Mitmenschen gegenüber bedingt.

Leider ist es schon fast zu spät, um jetzt noch Erfolg damit zu haben, aber trotzdem möchte ich allen Ladeninhabern auch jetzt noch zurufen:

Hinaus mit den Plakaten ins Schaufenster, an die Plakatsäulen, in entsprechende andere Räume und Lokale. Hinaus damit, wenn es Euch auch nicht gefällt, die große mächtige Wirkung der vielen, vielen Plakate wirkt sich doch einigermaßen aus. Vielleicht entschließt sich die Zentralstelle für die Propaganda, ein wirklich schönes Plakat mit einem werbekräftigen Spruch für die nächste Werbeschlacht durch einen erstklassigen Künstler anfertigen zu lassen, damit es jedem Detailleur Freude macht, ein feines und unserer Branche auch entsprechendes Plakat in sein Fenster zu hängen.

Noch eins, die Aufmachung verkauft die Ware. Legt Eure Schmucksachen nicht auf zehnerlei verschiedenen Ausstattungsfarben ins Fenster, mit wenig Geld lassen sich große, feinfarbige Samtauslagen für eine einheitliche Fensterausstattung machen. Das Einheitliche und Vornehme wirkt suggestiv auf den Beschauer. Der billigste Artikel gewinnt an Schönheit durch sachgemäße Aufmachung. Viele deutsche Juweliere und sonstige Läden haben das schon begriffen und bringen Erstklassiges darin. Aber noch viel mehr legen die Hände in den Schoß und warten, bis der Kunde kommt. Meist vergebens.

Ob es Zweck hat? Vor der großen Propaganda wurde schon eindringlich genug geschrieben, man hätte glauben können, der Detailleur würde das begreifen, daß alles nicht zuletzt in seinem Interesse geschieht. Aber es muß uns allen anscheinend noch viel schlechter gehen, bevor wir aufwachen und in jeder Hinsicht andere Wege einschlagen. *„Teka."*

Der teilweise Abbau der Luxussteuer in Österreich und seine Einwirkung auf das Weihnachts- und Neujahrsgeschäft

Die Erleichterungen bezüglich der Luxussteuer in Österreich sind nunmehr Gesetz geworden, und zwar in einem noch größeren Umfange, als ursprünglich vorgesehen war. Es sind nämlich seit 1. Dezember 1927 ohne Rücksicht auf die Preisgrenze alle Tischbestecke aus Silber in Österreich von der Luxussteuer befreit. Allerdings wird der Begriff der silbernen Tischbestecke von der Verordnung ziemlich eingeschränkt. Es werden darunter nur verstanden: Tafellöffel, -messer und -gabeln, Dessertlöffel, -messer und -gabeln und Kaffeelöffel. Für alle anderen nach Handelsbrauch zum Silberbestecke gehörigen Waren gilt die allgemeine Preisgrenze, d. h. sie sind nur dann luxussteuerfrei, wenn ihr Verkaufspreis weniger als 150 Schilling beträgt. Außerdem enthält die Verordnung noch Änderungen der Luxussteuer für zahlreiche einzeln aufgezählte Waren aus Kupfer, Zinn, Nickel und deren Legierungen, die praktisch danach wohl zum größten Teile der Luxussteuer nicht mehr unterliegen.

Alle diese Neuordnungen wirken sich im Geschäft aber erst praktisch aus, seit auch die verschiedenen Abfindungsverträge, nach welchen seit einigen Jahren die Warenumsatzsteuer bezahlt wird, geändert sind. Die Abfindungsverträge basieren bekanntlich darauf, daß der luxussteuerfreie und luxussteuerpflichtige Monatsumsatz zusammengerechnet und ein Durchschnittsprozentsatz für beide ermittelt wird. (Die einfache Warenumsatzsteuer beträgt 2 Proz., die erhöhte Warenumsatzsteuer [Luxussteuer] beträgt 10 Proz.) Dadurch, daß jeder Umsatz als Ganzes der Steuerpflicht unterzogen wurde, ist es den Fachverbänden gelungen, in den Verträgen verhältnismäßig sehr günstige Durchschnittsprozentsätze durchzusetzen. Die demnächst erscheinenden neuen Abfindungsverträge enthalten für Juweliere folgende Prozentsätze: bis 2000 Schilling Monatsumsatz 1 Proz., von 2000 bis 4000 = 1 1/4 Proz., von 4000—8000 = 1 3/4 Proz., von 8000 bis 12000 = 2 1/2 Proz., von 12000—20000 = 3 1/4 Proz., von 20000—30000 = 3 3/4 Proz. und von über 30000 = 4 1/4 Proz. Die Luxussteuer ist also seit 1. Dezember 1927 ganz bedeutend reduziert worden.

Man kann schon jetzt konstatieren, daß das Weihnachtsgeschäft dadurch günstig beeinflußt worden ist, wozu auch die sicherlich fördernde Propaganda-Aktion beigetragen hat. Der Hauptgrund, weshalb in Österreich das Geschäft heuer im allgemeinen viel besser geht als im Vorjahre, liegt aber darin, daß Österreich einen Sommer des Fremdenverkehrs hinter sich hat, wie es ihn seit vielen Jahren nicht verzeichnen konnte. Dieser Fremdenverkehr hat viel Geld ins Land gebracht und damit die allgemeine Kaufkraft gehoben. Dies ist wohl die Hauptursache einer relativ guten Konjunktur unter der das Weihnachtsgeschäft heuer steht.

Für die Zukunft soll noch eine Änderung in der Warenumsatzsteuerentrichtung Erleichterungen schaffen, welche insbesondere den deutschen Uhrenfabriken zugute kommen werden. Es sind nämlich derzeit beim österreichischen Finanzministerium Verhandlungen im Gange, welche auf eine Ermäßigung der bei der Einfuhr zu entrichtenden Warenumsatzsteuer für Uhren und Uhrenbestandteile hinzielen. Über das Ergebnis dieser Verhandlungen soll noch berichtet werden.

Jedenfalls bedeutete das Jahr 1927 für Österreich nach einer Reihe von Jahren schwerster Depression den Beginn einer, wenn auch schwachen Konjunktur, einer Konjunktur, die, wenn nicht alle Zeichen trügen, im kommenden Jahre zu einer Festigung und Stärkung des Wirtschaftslebens, wenn auch auf anderer Basis als vor dem Kriege, führen wird.

Schwere Erschütterung des Vertrauens als Entlassungsgrund

Das nachstehende Urteil des Landes-Arbeitsgerichts Berlin dürfte für unsere Fachgeschäfte von besonderem Interesse sein. Es betrifft die Entlassung einer Angestellten eines Juweliers, die Verfehlungen ihres Vaters, der als Goldarbeiter zuweilen auch für die betr. Firma tätig war, verschwiegen und in Abrede gestellt hatte. Die Begründung des Urteils lautet:

Die Kammer erblickt in dem Verhalten der Klägerin gegenüber der Beklagten vor der Kündigung einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung gemäß § 77 Abs. 3 HGB. Der Vater der Klägerin, welcher als Goldschmied auch für die Beklagte kleinere Arbeiten ausführte, war wegen Unterschlagung von Schmucksachen, die ihm von dritter Seite zwecks Reparatur übergeben waren, erneut zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, nachdem er schon einmal wegen gleichartiger Vergehen 14 Monate Gefängnis erhalten hatte. Der Geschäftsinhaber der Beklagten hatte davon erfahren und eine entsprechende Zeitungsnotiz gelesen, ohne jedoch Gewißheit zu haben, daß es sich um den Vater der Klägerin handelte. Dieses festzustellen hatte er naturgemäß ein großes Interesse, namentlich um sich zu schützen und die Klägerin unter schärferer Kontrolle zu halten. Auf seine ausdrückliche und unzweideutige Befragung nach der Angelegenheit unter Vorlegung des Zeitungsausschnittes hat nun die Klägerin ihm nicht die Wahrheit gesagt, vielmehr erklärt, nichts zu wissen, darum gebeten, den Zeitungsausschnitt mit nach Hause nehmen zu dürfen, um sich zu informieren, und allerlei Ausflüchte gemacht. Auch nach dieser Befragung und bei ruhiger Überlegung hat ihm die Klägerin in den nächsten Wochen keine Antwort und keine Aufklärung zukommen lassen. Durch dieses Gebahren hat sie aber nach der Meinung des Gerichts das Vertrauen ihres Chefs allzusehr erschüttert, als daß ihm nach verständigem Ermessen noch zugemutet werden kann, die Klägerin nach dem Vorgefallenen weiter zu beschäftigen. Das gilt um so mehr, weil jedes Arbeitsverhältnis in einem offenen Juweliergeschäft ein besonderes Vertrauensverhältnis darstellt. Es ist einerseits in einem solchen Geschäft schwer möglich und schwer durchführbar, das eigene Personal von den im Geschäftsbetrieb verwahrten und feilgehaltenen Waren fernzuhalten oder diese Waren durch Verschluß vor dem eigenen Personal zu sichern.

Andererseits ist gerade bei der Kleinheit und Kostbarkeit der Waren die Möglichkeit der Veruntreuung außerordentlich groß. Es ist deshalb in einem offenen Juweliergeschäft erforderlich, daß das Personal absolut zuverlässig ist und der Chef dem Personal bedingungslos vertrauen kann. Ein solches Vertrauen vermochte der Inhaber der Beklagten zu der Klägerin nach deren unaufrichtigem Verhalten nicht mehr zu haben, und er war deshalb aus diesem wichtigen Grunde zur fristlosen Entlassung berechtigt. Hierbei soll nicht verkannt werden, daß bei der Klägerin eine gewisse Scheu, die Verfehlungen ihres Vaters ohne weiteres einzugestehen, und eine gewisse Angst, durch die Angabe ihre Stelle zu verlieren, verständlich ist. Indessen vermag das ihr Benehmen nicht zu rechtfertigen. Die Klägerin, welche als Tochter eines Goldarbeiters bereits vier Jahre, bevor sie bei der Beklagten eintrat, als Juwelenpoliererin gelernt und als Gehilfin gearbeitet hatte, mußte sich ihrer Vertrauensstellung in dem Geschäfte der Beklagten bewußt sein und war sich nach der Überzeugung der Kammer dieses Vertrauensverhältnisses bewußt. Sie konnte sich deshalb nicht im Unklaren darüber sein, daß sie, ihrem Chef auf seine ausdrücklichen Fragen nach der Angelegenheit ihres Vaters trotz aller verständlichen inneren Hemmungsgründe auf jeden Fall die Wahrheit sagen und ihm, wenn auch vielleicht nicht sofort bei der Befragung, so doch alsbald danach Aufklärung geben mußte, und daß sie darüber hinaus die Pflicht hatte, ihrem Chef gegenüber irgendwie zum Ausdruck zu bringen, daß er ungeachtet der Verfehlungen ihres Vaters zu ihr weiteres Vertrauen haben könnte und durch ihr Verbleiben im Geschäft für ihn keine Gefahr bestände. *K. C.*

Rundschau

Neujahrsplakette. Auch in diesem Jahre hat es sich B. H. Mayers Hofkunst-Prägeanstalt nicht nehmen lassen, eine schöne Glückwunsch-Plakette zu schaffen, die Liebhabern guter Kleinplastiken viel Freude machen wird. Die Firma vermeidet mit gutem Grunde die moderne Darstellungsweise, die sich oft nur mit Andeutungen begnügt; die direkt ins Gesenk geschnittene Plakette zeigt vielmehr durch delikate Einzelheiten, daß es noch tüchtige Stahlgraveure gibt. Gott Chronos mit Stundenglas und Hippe, als Personifikation der Zeit, wird von einem hoffnungsvollen, frohgestimmten Knaben auf rüstigem Nachen hinübergeleitet ins neue Jahr.

Glück auf zur Fahrt!

Taufmedaillen als Patengeschenke. Es ist eine schöne und alte Sitte, lieben Verwandten und Freunden aus Anlaß von Familienfesten aller Art ein Geschenk zu überreichen als Andenken an den Festtag und an den Geber. Nicht immer ist es leicht, ein passendes Geschenk zu finden. Trotz aller Mühe läßt es sich doch nicht vermeiden, daß die Braut ein Dutzend Glasschalen, der Täufling ebensoviel Löffel oder Röckchen bekommt. Aber wie vergänglich ist solch ein Röckchen, wie zerbrechlich eine Glasschale. Ein viel dauerhafteres und vornehmeres Erinnerungszeichen kennen wir außerhalb des Familienlebens: die Rettungs- und Tapferkeitsmedaille, die Preismedaille bei Ausstellungen und sportlichen Wettkämpfen.

Die Medaille war im 15. Jahrhundert in Italien geschaffen worden, und zwar die Porträtmedaille. Im Anfang des 16. Jahrhunderts fand die Medaille auch in Deutschland Eingang, um sich sofort ganz selbständig zu entwickeln. Besonders in den Reichsstädten ließ der Bürger sich von einem angesehenen Künstler Medaillen mit seinem Bildnis schaffen. Sie enthielten außer dem Namen meist noch das Alter des Dargestellten und das Jahr der Fertigung. Diese kleinen Kunstwerke waren sehr schön und geschätzte Geschenke unter Freunden und Bekannten. Heute, nach Jahrhunderten, zeigen sie uns das Bildnis von Männern und Frauen, von denen wir sonst nur wenig oder nichts mehr wissen.

Bald wurde es Brauch, auch auf besondere Ereignisse im Familienleben wie Hochzeit, Geburt, Taufe und Tod Medaillen gießen oder prägen zu lassen. Die eine Seite zeigt meist eine passende Darstellung aus der heiligen Schrift oder ein Symbol, auch einen Segensspruch, während die andere Seite in schön gravierter Schrift den Anlaß der Schenkung, also etwa Geburtstag und Tauftag des Kindes und die Namen seiner Paten verkündete. Gerade die Taufmedaillen waren bei unseren Voreltern sehr beliebt. Durch Generationen wurden und werden diese silbernen oder silbervergoldeten Medaillen als teures Erinnerungszeichen aufbewahrt und die heute blühende Familienforschung sieht in diesen Familienmedaillen wertvolle Urkunden.

Leider kam im 19. Jahrhundert, besonders mit dem Aufkommen der Photographie und dem Niedergang der Medaillenkunst, das Schenken von Medaillen anläßlich von Familienfesten fast ganz außer Gebrauch. Doch wir sehen heute wieder einen erfreulichen Aufstieg dieses Kunstzweiges. Andererseits ist das vom Photographen gelieferte Lichtbild etwas allzu Gewöhnliches und Alltägliches geworden, um noch, wie vor Jahrzehnten ein achtbares Geschenk zu bilden. Wie vergänglich ist dieses Lichtbild gegenüber dem früher üblichen Ölgemälde oder dem Medaillenbild.

Jetzt ist die Zeit für die Familienmedaille wiedergekommen! Gerade die **Taufmedaille** als Geschenk der Paten oder Großeltern an den Täufling ist ein sehr sinniges, und, von Künstlerhand geschaffen, vornehmes Geschenk, das mit seinem Segensspruch den neuen Erdenbürger durch sein ganzes Leben begleiten und ihn immer wieder an seine Aufnahme in die christliche Gemeinschaft und an die Zeugen seiner Taufe erinnern wird. Ja, noch seine Nachkommen werden dieses Erinnerungszeichen schätzen und in Ehren halten. Es trägt das denkwürdige Ereignis wirklich „in Erz gegraben".

Die von der Silberwarenfabrik J. Grimminger, Schwäbisch Gmünd, im Zusammenwirken mit dem Stuttgarter staatlichen Münzamt nach dem Entwurf von Eugen Schwab, Stuttgart, geschaffene Taufmedaille zeigt in einem passenden Rahmen auf der Vorderseite eine Taufhandlung. Auf die um den Täufling versammelte Gruppe fällt Licht von oben. Die Rückseite trägt in eingravierter Schrift die Worte: „Zur Erinnerung an Taufe und Geburtstag" und läßt Raum für die Einsetzung des Namens und der wichtigen Tage des Täuflings, die jeder im Schriftgravieren Geübte nach den Angaben des Bestellers selbst einfügen kann. Im Münzenrand steht noch der schöne Spruch: „Der Herr segne Dich und behüte Dich!" Die Medaille wird in Silber, in versilbertem Neusilber und in Bronze, sowie in vergoldetem Silber hergestellt und damit allen Verhältnissen und Wünschen angepaßt. *Dr. O. Paret-Stuttgart.*

Fund einer römischen Goldkette. Bei Ausgrabungen in Neddernheim, wo kürzlich erst ein guterhaltener Römerhelm gefunden wurde, hat man jetzt eine 28 cm lange goldene Kette ausgegraben. Das Schmuckstück, das sehr fein gearbeitet ist, ist im Städtischen Museum in Frankfurt a. M. ausgestellt worden.

Eine historische Ausstellung von Goldschmiedearbeiten, Kameen und Miniaturen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert wurde anläßlich der Jahrhundertfeier der Firma Arnold, Constable & Co. in Neuyork abgehalten. Es waren darunter 50 Artikel, die allein von der französischen Familie Choiseul geliehen worden waren. Andere Gegenstände waren Eigentum englischer Familien. Das meiste Interesse erregte ein Bracelet Heinrichs IV. von Frankreich. *av.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Weiterveräußerungsbescheinigungen für Edelmetalle im Jahre 1928. Wie der Reichsminister der Finanzen mitteilt, sind die Finanzämter durch Runderlaß angewiesen, die Weiterveräußerungsbescheinigung vom Jahre 1925, die 1927 verlängert wurden, wiederum bis zum 31. 12. 1928 zu verlängern. Es ist deshalb nicht notwendig, eine Weiterveräußerungsbescheinigung für 1928 zu beantragen. Die Weiterveräußerungsbescheinigung ist auch heute noch notwendig für die Kollegen, die mit Edelmetallen handeln. Bekanntlich sind solche Umsätze von Edelmetallen und Edelmetall-Legierungen, die außerhalb des Kleinhandels getätigt werden, von der Umsatzbesteuerung ausgenommen. Eine Lieferung im Kleinhandel liegt dann nicht vor, wenn die Edelmetalle zur gewerblichen Weiterveräußerung erworben werden. Hierunter fallen also Umsätze von Bruchgold usw., das der Goldschmied von Privaten aufkauft und an Scheideanstalten weitergibt. — Die Kollegen, welche auf Grund der oben angedeuteten Umsätze zwecks Befreiung von der Umsatzsteuer noch diese Weiterveräußerungsbescheinigung benötigen, werden diese auch noch für das Jahr 1928 zwecks Nachweis der Berechtigung zur Steuerfreiheit aufbewahren. Gegebenenfalls stellen die Finanzämter für solche Kollegen auch neue Bescheinigungen aus. Der obengenannte Erlaß sagt weiterhin, daß in solchen Fällen, wo Bedenken gegen die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Bescheinigung vorliegen, diese mit Ablauf des Kalenderjahres 1927 eingezogen werden sollen.

Ermäßigung der Lohnsteuer vom 1. Januar 1928 ab. Durch das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 22. Dezember 1927 wird die Lohnsteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab ermäßigt. Die Ermäßigung besteht darin, daß sich der nach den bisherigen Vorschriften berechnete Steuerabzug vom Arbeitslohn um 15 vom Hundert ermäßigt, höchstens aber um 2 Reichsmark monatlich, 50 Pfennige wöchentlich, 10 Pfennige täglich und 5 Pfennige bei Entlohnung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden. Außerdem ist die Kleinbetragsgrenze, bis zu der Steuerabzugsbeträge nicht erhoben werden, auf eine Reichsmark monatlich und auf 25 Pfennige wöchentlich erhöht worden.

Errichtung eines Fachausschusses für die Schmuckwarenindustrie Pforzheim. Im Einvernehmen mit dem Württembergischen Wirtschaftsministerium wird für die Herstellung von Schmuckwaren jeder Art aus Edel- und Unedelmetall oder sonstigen Stoffen ein Fachausschuß mit dem Sitz in Karlsruhe errichtet. Der Fachausschuß umfaßt den badischen Amtsbezirk Pforzheim und die württembergischen Oberamtsbezirke, in denen der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie zugehörige Betriebe oder Hausarbeiter ansässig sind. Er führt die Bezeichnung „Fachausschuß für die Schmuckwarenindustrie Pforzheim".

Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten bei Arbeitsjubiläen. Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgendes bekannt: Die bisherige Übergangsbestimmung, wonach Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten aus Anlaß der Vollendung einer mindestens 50jährigen Arbeitszeit auch nachträglich für noch im Dienst stehende Jubilare beantragt werden können, wird mit dem 31. Dezember 1927 aufgehoben. Demgemäß werden vom 1. Januar 1928 an Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben nur noch insoweit ausgefertigt werden, als sie sich auf ein bevorstehendes Jubiläum beziehen und den Jubilaren an ihrem Ehrentag ausgehändigt werden können. Um dies sicherzustellen, ist es unerläßlich, daß künftig die Anträge etwa vier Wochen vor dem Jubiläumstag gestellt werden.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 26. Dezember 1927 bis 1. Januar 1928:

für 800/000 Mk. 81.— **für 835/000 Mk. 85.—**
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 27. Dezember 1927:

Platin . . . . per g RM	*N.—*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 27. Dez. In der letzten Jahreswoche ist in Amsterdam die Zahl der anwesenden Einkäufer gering geworden, da ein Teil schon vor Weihnachten abgereist ist. Die Nachfrage aus Amerika bleibt jedoch anhaltend und für die ersten Januarwochen wird viel Besuch aus Amerika erwartet. Das Interesse richtet sich mehr auf die besseren Qualitäten, nachdem die hierfür in den letzten Wochen erzielten Preise etwas niedriger lagen, als die Verkäufer verlangten. Feinere große weiße Steine und Phantasieschliff erfreuen sich einer steigenden Nachfrage. Der Handel in Rosen ist wieder etwas ruhiger. Auf dem Markt für Rohdiamanten besteht lebhafter Handel, da die Industrie noch stets voll beschäftigt ist.

Antwerpen beklagt sich über geringen Besuch ausländischer Einkäufer und das Interesse am Markt ist fast ausschließlich auf Artikel beschränkt, welche nur in geringem Maße vorhanden sind. Die Woche vor Weihnachten hatte schon wenig Geschäfte gebracht und die letzten Tage bis zum Jahresschluß lassen kein Aufleben des Handels mehr erwarten. Wahrscheinlich werden die mittleren und geringeren Qualitäten in Antwerpen ab Januar bei sehr starkem Angebot günstige Einkaufs-Gelegenheiten bieten, da die Amerikaner einstweilen dafür kein Interesse zeigen. Der Bortpreis betrug 4.— bis 4.25 Gulden per Karat. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. Dez. 1927. Der Goldmarkt wird in letzter Zeit in zunehmendem Maße von Amerika beeinflußt, und da die südafrikanischen Zufuhren in London seit einigen Wochen sehr gering sind, hielt sich der Handel in beschränktem Umfange. Der Goldpreis lief auf 84 s 10 d zurück, obwohl die Bank von England nicht über genügende Vorräte verfügte. Das Hauptinteresse wird auch in nächster Zeit von Amerika ausgeübt.

Am Silbermarkt war der Import größer als die Nachfrage. China kauft wenig, während Amerika verkaufte und sich dadurch der Preis nicht handhaben ließ. Die letzte Notierung lautet $26^{7}/_{16}$ loko und $26^{5}/_{16}$ für Termin. Die Silberwarenindustrie hat vor einigen Tagen Orders für Ankäufe gegeben zu einem Limit von $26^{1}/_{4}$. *Upi.*

Ausfuhrfreigabe von Edelmetallen, Edelsteinen, Perlen usw. in Estland. Laut einer im „Riigi Teataja" vom 8. November 1927 veröffentlichten Verordnung können in Estland Platin, Gold, Silber und deren Legierungen in Stücken, Draht, Plättchen und in Staubform, russische Platin-, Gold- und Silbermünzen, desgleichen Edelsteine, Perlen und Korallen, bearbeitet oder unbearbeitet, in Fassung oder lose, bis auf weiteres ungehindert und ohne Erhebung einer Ausfuhrabgabe vom 8. November 1927 an ausgeführt werden.

Aufmachung der Rechnungen über Warensendungen, die einem Wertzoll unterliegen im Verkehr mit Indien. Nach einer kürzlich in Indien erlassenen Bekanntmachung müssen alle Rechnungen, die als Nachweis des Wertes von eingeführten Waren nach dem 1. Januar 1928 vorgelegt werden, von dem Fabrikanten oder Lieferanten unterzeichnet sein. Nichtunterzeichnete Rechnungen geben wegen der damit verbundenen Ermittlungen zu unangenehmen Verzögerungen bei der Abfertigung der Waren Anlaß.

Die Zollsätze für die Wareneinfuhr nach Tripolis sind neu geordnet und betragen für:

	Eingeführt aus Italien:	Eingeführt aus dem Auslande:
Pos. 154. Gold und Silber in jeder Form	frei	frei
Pos. 158. Edelsteine und Perlen, auch Juwelen und Arbeiten aus Silber, Gold oder Platin, auch in Verbindung mit Edelsteinen oder Perlen	20% v. Wert	40% v. Wert

Zollerhöhungen in Neuseeland. Am 14. September 1927 ist vom Parlament Neuseelands der Erhöhung verschiedener Sätze des Zolltarifs zugestimmt worden und sind dieselben mit sofortiger Wirkung in Kraft getreten. Es wurden u. a. erhöht die Position 237: Uhren von 35 auf 40 Proz. vom Wert; Position 242: Schmuckwaren von 35 auf 40 Proz. vom Wert. Die englischen Vorzugszölle für diese Waren betragen 20 Proz. vom Wert. *-T-*

Zusammenbruch der Gewerbebank Hanau. Nachdem alle Versuche, zu einem Vergleiche zu gelangen, fehlgeschlagen sind, ist auf Antrag der Hauptgläubigerin, der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, sowie des neugewählten Vorstandes der Gewerbebank das Konkursverfahren über das Vermögen der Gewerbebank Hanau, e. G. m. b. H., eröffnet worden.

Städtischer Etat in Oberstein. Der Stadtrat stellte den Voranschlag in der von der Verwaltung vorgelegten Form fest. Er hegte wegen der Höhe des ungedeckten Fehlbetrages größte Bedenken. In einer Entschließung wird diesbezüglich gesagt: Der Fehlbetrag ist zurückzuführen auf die schwierige Lage, in der sich die heimische Industrie infolge der Besatzung befindet. Es ist bekannt, daß durch den passiven Widerstand (Ruhrkampf) die Industrie ihr Absatzgebiet verloren und dadurch ständig ein großer Teil der Arbeiterschaft seine Arbeitsstellen eingebüßt hat. Dadurch entstehen für die Stadt einerseits starke Ausfälle an direkten und indirekten Steuern, andererseits wächst die Belastung durch die vermehrten, durch die Gesetzgebung vorgeschriebenen Ausgaben in das Untragbare. Es wird anerkannt, daß das Reich durch Darlehnshergabe versucht hat, zu helfen. Die Verschuldung wächst einerseits immer mehr, andererseits werden viele Schäden nicht erfaßt. Der Stadtrat steht deshalb auf dem Standpunkt, daß der oldenburgische Finanzausgleich für Oberstein untragbar ist, und daß andere Wege gefunden werden müssen, um der am meisten unter der französischen Besatzung leidenden Stadt Oberstein zu helfen. Der Stadtbürgermeister wird deshalb beauftragt, sofort in dieser Hinsicht die Verhandlungen mit der Regierung und dem Staatsministerium aufzunehmen.

Aus dem „Werkufa“

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Zum Jahreswechsel!

Allen Kollegen, allen Mitgliedern, allen treuen Mitarbeitern zum neuen Jahre unsere herzlichsten Wünsche. Möge das Jahr 1928 alle Hoffnungen erfüllen, die noch unerfüllt sind, möge es allen den geschäftlichen Aufstieg bringen, den wir erstreben, und möge es auch unserem „Werkufa“ so förderlich sein, wie wir es von ihm erwarten. „Glück auf!“ *Der Vorstand.*

Ortsgruppe Berlin

Einladung

zu dem am 21. Jan. 1928 in den „Kammersälen“, Berlin, Teltower Straße 1-4, Theatersaal, Restaurant und Ceciliensaal stattfindenden

Kostümfest „Die Nacht der Edelsteine“

Anfang 8 Uhr. Ende 5 Uhr.

Kostüm oder Gesellschaftsanzug erbeten. Kostüm dem Charakter des Festes entsprechend, u. a. alle Trachten derjenigen Länder, in denen Edelsteine und Edelmetalle gefunden werden.

Darbietungen: Ein Festspiel; Tanz in zwei Sälen; Zwei Kapellen; Männerchöre des „Sängerchors der Berliner Goldschmiede“, Dir.: Toni Waldschütz, u. a. „An der schönen, blauen Donau“; Damenspenden; Überraschungen.

Karten für Fachkollegen und deren Angehörige zum Preise von 2 Mk., Gästekarten für 3 Mk. sind in allen bekannten Fachgeschäften und Organisationsstellen zu haben.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6439. Wer ist Hersteller des Putzmittels „Oxydin“ in runden Schachteln? W. O. in E.

6441. Wer kennt den Hersteller von Bestecken mit der Wortmarke: „Er-Ka 20“? R. U. in Pf.

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen [L.N.90]? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6447. Wer fertigt Separationsknöpfe (Verschluß) in unecht für Taschenbügel? S. und S. in B.

6450. Wer ist Lieferant bzw. Fabrikant von nachstehend beschriebenen Alpakasilberbestecken, Stempelung 90 und „Alpacca garantiert“ in einer ovalen Umrandung? Das Muster ist am Stiel abgerundet, unten große ovale —••—••— Umrandung, welche oben offen ist und hier eine Blume (scheinbar Rose mit Blättern) aufweist. L. H. in B.

6453. Wer liefert Einsätze für Auflaufschüsseln? K. U. in G.

6455. Wer ist der Hersteller eines silbernen Services im Stile Louis XVI.? Die Rahmkanne trägt auf dem Boden neben dem Feingehaltsstempel ein Warenzeichen, das anscheinend die Buchstaben F. M., getrennt durch eine schrägliegende Fahne, darstellt. J. C. in W.

6459. Wer liefert gravierte Walzen für die Sickenmaschine bzw. zur Erzeugung von Zierdrähten? A. P. in P.

6460. Wer führt folgendes Warenzeichen: P ↑ K? O. S. in M.

6461. Wer führt auf echt silbernen Bestecken vor dem gesetzlichen Feingehaltszeichen eine röm. I, einen fünfzackigen Stern, enthaltend den Buchstaben S und vor dem Stern ein tropfenförmiges Zeichen, das im Innern scheinbar einen Blütenzweig enthält? M. M. in W.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6463. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken die nebenstehenden Buchstaben [R.F.] als Warenzeichen? C. K. in T.

6464. Wer führt auf silbernen Bestecken als Fabrikmarke zwei gekreuzte Hämmer wie nebenstehend abgebildet? (Die Firma Bahner kommt nicht in Betracht.) A. S. in W.

6467. Wer liefert dünne, runde Pappschachteln zum Einkleben bzw. Aufbewahren von Siegelabdrücken? R. S. in J.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6469. Wer liefert Zitronenpressen (Zangenformat) etwa 30 cm lang? S. L. in B.

Antworten:

6448. Eine schöne Vergoldung erzielt man mit folgendem warmen Goldbad: 1 Liter Wasser (dest.), 2 g Chlorgold, 1,5 bis 2 g Zyankalium (100prozentig), 15 g neutrales schwefligsaures Natrium, 50 g phosphorsaures Natrium, Badspannung: 1,5 bis 2 Volt, Stromdichte: 0,15 Ampère/qdm, Badtemperatur: 50° C. Durch einen geringen Zusatz von Zyankupfer hat man es ganz in der Hand, die Vergoldung rötlich abzutönen.

6449. Wenn Sie die Waren unter Fortlassung des Zyankupfers mit obigem Bad behandeln und vorher gut entfetten, werden Sie den gewünschten Glanz erreichen.

Anonymus Düsseldorf. Absolut unverständlich. Was hatten Sie für einen Preis erwartet und wofür? Ihre Dichteritis ist übrigens erschütternd. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Anklam. Am 1. Januar 1928 feiert der Juwelier und Goldschmiedemeister E. Grabley, Inhaber der Fa. Carl Ockel Nachf. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die bekannte Juwelierfirma Carl Ockel Nachf. feiert am 1. April 1929 das 100jährige Bestehen.

Döbeln i. Sa. (100jähriges Jubiläum der Fa. Gebrüder Köberlin.) Die bekannte und angesehene Besteck-Firma Gebrüder Köberlin Silberwarenfabrik und Saxonia-Alpaka-Werke, kann im neuen Jahre auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma wurde im Jahre 1828 von C. W. Leiritz gegründet und ist die älteste Besteckfabrik ganz Sachsens. Aus kleinen Anfängen heraus hat sie sich im Laufe der Jahrzehnte in der Herstellung von Bestecken, die in Silber und Alpaka als Spezialität angefertigt werden, zu hoher Vollkommenheit entwickelt. Durch ein jahrzehntelang geschultes Personal sowie durch modernste maschi-

nelle Einrichtungen ist es der Firma heute möglich, die höchsten Anforderungen inbezug auf Qualität und Geschmack zu erfüllen. Wir beglückwünschen die Firma zu ihrer Jubelfeier und wünschen auch für die kommende Zeit eine weitere glückliche und erfolgreiche Entwicklung,

Dresden. Dem Goldschmiedeobermeister Alfred Gäbler wurde in Anerkennung besonderer Verdienste um Handwerk und Gewerbe und um die Dresdener Gewerbekammer selbst das tragbare silberne Ehrenzeichen der Gewerbekammer verliehen.

Schwäb. Gmünd. (Jubilarfeier bei Wilhelm Binder, Silberwarenwerk.) Es mögen so an die 100 Personen gewesen sein, welche sich am Donnerstag vor Weihnachen im „Schützen" zusammengefunden hatten, darunter allein rund 60 Arbeitsveteranen von 25 bis 50jähriger Tätigkeit. Es ist dies eine schöne Einrichtung bei Wilhelm Binder, alljährlich vor Weihnachten ihre alten Mitarbeiter um sich zu scharen, und immer neue Jubilare treten dazu. Diesmal sind es Stahlgraveurmeister Wolf, Poliererin Maria Müller von Mutlangen und Klara Stütz von Waldstetten, welche zu den 25jährigen Jubilaren sich gesellten, und elf Mitarbeiter durften das erstmals verliehene Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten für über 40 Jahre Mitarbeit entgegennehmen: Alois Bader (51), Josef Köhler (51), Martin Vollmer (47), Joseph Rudolph (45), Bernhard Kitzenmeier (42), Josef Auchter (42), Josef Frey (42), Elise Vollmer (42), Marie Bieser (42), Helene Wahl (41), Josef Hinderberger (40). Leider hat auch der Tod im laufenden Jahr Lücken gerissen und acht Verluste sind zu beklagen. Herr Dr. Boß fand die richtigen Worte für all das, was den Abend bewegte und gab damit der ganzen Veranstaltung die richtige Note. Und nun offenbarte sich das große und doch so einfache Geheimnis von Wilhelm Binder und der Floreat-Metallwerke und das heißt: „Wir gehören zusammen". Das klang durch alle Ansprachen der Herrn Dr. Boß, Betriebsratsvorsitzender Maier, Direktor Brazel, Kaufmann Karl Baur und Stahlgraveurmeister Wolf und spiegelte sich wider in der langen Kette von Darbietungen mannigfachster Art aus den Reihen der Jubilare selbst, wobei die originellen Vorträge von Herrn Otto Stadelmeyer besondere Erwähnung verdienen. Es war eine Freude, wie jedes zum Gelingen etwas beizutragen sich befleißigte und wie gemütlich man sich „unter sich" fühlte. Das war die richtige Stimmung, die uns vorwärts bringt. Hier spürte man nichs von gegenseitiger Trennung. Eine besondere Note verdient die eigene Gesangsabteilung W. B., die durch ihre klangvollen Weisen so viel zur Verschönerung des Abends beitrug und man freute sich, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wieder unseren Gmünder Chormeister, Herrn Reallehrer Baur den Stab führen zu sehen. Alles in allem eine Familienfeier, wie man sie sich schöner kaum denken kann und die unzweifelhaft auch ihre guten Nachwirkungen haben wird. Mögen die vielen Wünsche, die gegenseitig zum Ausdruck kamen, in Erfüllung gehen. Die Firma Wilhelm Binder, sowohl Leitung wie Mitarbeiterschaft, beglückwünschen wir zu dem guten Einvernehmen, wie es sich auch bei dieser Jubilarfeier wieder so schön gezeigt hat. *wf.*

Gestorben

Pforzheim. Nach längerem Krankenlager verstarb am Montag, den 19. Dez. vergangenen Jahres der Chef der Etuisfabrik M. Kraft Herr Karl Kraft.

Pforzheim-Bauschlott. Der Fasser Wilhelm Bittigkoffer starb im Alter von nahezu 23 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Bad Ems. Alleiniger Inhaber der Firma Jakob Bernstein & Söhne, Hofjuweliere, Colonade 1—3 und Römerstraße 56, ist Hugo Bernstein.

Kiel. Willy Hansohm eröffnete Holstenstraße 79 ein Gold- und Silberwarengeschäft.

Leipzig. Die Schmuckwarengroßhandlung Armin Hermes, Blumenstr. 32, verlegt ihr Geschäftslokal ab 2. Januar 1928 nach C 1, Katharinenstr. 13, II.

Merzig. Die Fa. Becker-Krapp, welche u. a. auch Gold- und Silberwaren und Optik führt, hat durch Kauf eines angrenzenden Hauses und Umbau den Geschäftsbetrieb bedeutend erweitert. In zwei Jahren kann die Fa. Becker-Krapp, deren Inhaber übrigens gelernter Goldschmied ist, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Pforzheim. Herr Willy Brunk eröffnete Vordere Schmidgasse 60 II eine Edelsteinschleiferei.

Wien. Fa. Walter Backes, Handel mit Gold- und Silberwaren, IX., Schwarzspanierstr. 15. Die Einzelprokura des Peter Brezina ist gelöscht.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Düsseldorf. Fa. Walter & Breuker, Alpakawarenfabrik, Fürstenwall 228. Der Fabrikant Karl Wilhelm Hermes ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist geändert in: „Wal-Breu" Besteckfabrik Walter & Co. Heinrich Müller ist Einzelprokura erteilt.

Ilmenau. Fa. Wilhelm Bonsack, Fabrikation und Vertrieb von Etuiswaren.

Köln. Fa. Gabriel Hermeling, Silberwarenfabrik, Minoritenstraße 17. Die Prokura des Johannes Kleefisch ist erloschen. — Fa. Albert Hardell, Bijouteriewarengroßhandlung und Export, Friesenstraße 4. Neuer Inhaber der Firma ist Witwe Hermine Hardell.

Oberstein a. d. N. Fa. Friedrich Ebbinghaus & Co., Edel- und Halbedelsteinschleiferei. Der bisherige Inhaber Friedrich Ebbinghaus ist gestorben. Das Geschäft ist auf Edelsteinschleifer Ernst Rieth übertragen und wird von diesem unter unveränderter Firma weitergeführt.

Pforzheim. Fa. Wilhelm Beutter, Ebersteinstr. 6. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1927. Die Kaufleute Wilhelm Beutter und Eugen Beutter sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten.

Ribnitz (Mecklbg.). Fa. Hans Dedow, Inh.: Hans Dedow Witwe, Gold-, Silberwaren- und Juwelengeschäft. Die Firma ist durch Kauf auf den Goldschmied Walter Richter übergegangen. Die Prokura des Goldschmieds Walter Richter ist erloschen.

Schwäb. Gmünd. Fa. Franz Scheurle, Silberwarenfabrik. Der älteste Sohn, Gerhard Scheurle, wurde nach zehnjähriger, treuer und zuverlässiger Mitarbeit als Gesellschafter in das väterliche Geschäft aufgenommen. Die offene Handelsgesellschaft wird unter der bisherigen Firma Franz Scheurle, Silberwarenfabrik, in unveränderter Weise weitergeführt werden.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Eschwege. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Emil Neinens wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Verbände, Innungen, Vereine

Diamantklub. Verband der Juwelenhändler E. V., Berlin

Zu der am Donnerstag, den 12. Januar 1928, nachm. 4½ Uhr, in unseren Vereinsräumen, Charlottenstraße 54, I, stattfindenden ordentlichen Generalversammmlung werden unsere Mitglieder hierdurch höfl. eingeladen.

Tagesordnung:

1. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 29. 11. 27.
2. Kassenbericht.
3. Jahresbericht.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Satzungsänderungen.
7. Verschiedenes.
8. Protokoll der Generalversammlung.

Wir machen hierdurch höfl. darauf aufmerksam, daß die in der Generalversammlung gefaßten Beschlüsse auch für die nicht erschienenen Mitglieder rechtsgültig sind.

Wir begrüßen Sie

Der Vorstand: i. A. *Ludwig Steinmetz*, 1. Vorsitzender.

Geschäftliche Mitteilungen

Beilagenhinweis. Der Gesamtauflage der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Schmidt & Bruckmann A.-G., Pforzheim, über Einhandfeuerzeuge, Perlitaschmuck und Lisaschmuck bei, den wir der gefl. Beachtung unserer Leserschaft empfehlen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Stimmen zur Frage Bauhaus Dessau und Edelmetallgewerbe / Kamera und Ornamentik / Juwelenhandel im siebzehnten Jahrhundert / Die alte Hanauer Akademie / Umsatzsteuerpflicht im Steinschmuckgewerbe / Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie 1927 / Die Schmuckwaren-Industrie Hanaus 1927 / Aus der französischen Juwelen-Industrie / Die Lage in Gablonz Budapester Brief

31. Jahrgang · HEFT 3 · 14. Januar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 14. Januar

Stimmen zur Frage Bauhaus Dessau und Edelmetallgewerbe

I. Zur Frage der Fachschule

Die von uns durch die Veröffentlichung der Briefe der Herren Moholy-Nagy und Prof. Segmiller sowie vorher von Herrn Dr. Lotz angeschnittene Frage hat erfreulicherweise das starke Interesse gefunden, das sie verdient. Wir veröffentlichen heute mehrere Zuschriften aus ganz verschiedenen Kreisen, die alle den Wunsch erkennen lassen, zu einer Klärung zu kommen, die auch den veränderten Verhältnissen gerecht wird, ohne wirkliches Kulturgut aufzugeben. Es ist offensichtlich, daß dieser Gedankenaustausch endlich auch zu persönlicher Fühlungnahme führen wird.

Die Schriftleitung.

Im Heft 51 (1927) der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist ein Brief wiedergegeben, den Moholy-Nagy, der Leiter der Metallwerkstatt des Bauhauses Dessau, an die Schriftleitung gerichtet hat. Angeregt durch meine Ausführungen über „Die Einstellung der Fachschule zur industriellen Entwicklung im Goldschmiedegewerbe“ im Heft 37 fordert der bekannte Meister zu einer Aussprache über die Zusammenarbeit zwischen Industrie und Schulwerkstätten auf. Die Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bezeichnet in ihren Zusätzen die Klärung der Frage des Verhältnisses des Edelmetallgewerbes zur Werkbundidee als wichtig und notwendig. Prof. Segmiller hat an Moholy-Nagy auf Anregung der Schriftleitung ein Schreiben gerichtet, in dem er vor allem eine klare Scheidung der Begriffe „Gewerbe, Handwerk, Kunstgewerbe und Industrie“ fordert.

Da mein Aufsatz diese Auseinandersetzung angeregt hat, so möchte ich nun doch gern noch auf einiges hinweisen, damit bei einer weiteren Diskussion keine Mißverständnisse entstehen. Ich habe den Eindruck, als ob in den Vorsätzen der Schriftleitung unter „Werkbund“ eine Ideenrichtung bezeichnet würde, die nicht ganz der Tatsächlichkeit entspricht. Als Schriftleiter des Organs des Deutschen Werkbunds „Die Form“ darf ich wohl an dieser Stelle darauf hinweisen, daß man den Werkbund nicht mit dem Bauhaus und auch nicht im ganzen Umfang mit der Stuttgarter Ausstellung identifizieren darf. Allerdings setzt sich der Werkbund für diejenigen Bestrebungen ein, die aus dem Wesen unserer Zeit entstehen und die heutige Zeit bejahen. Falsch ist es, wie das in letzter Zeit oft gesagt worden ist, daß der Werkbund einseitig für die industrielle Produktion eintritt. Er hat sich auf seiner letzten Tagung in Mannheim gerade mit dem Problem des Handwerks eingehend auseinandergesetzt. Dabei hat sich allerdings gezeigt, und zwar gerade durch den wertvollen Beitrag des Generalsekretärs des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags Dr. Meusch, daß das Handwerk von heute mit dem Begriff des mittelalterlichen Handwerks nur noch wenig gemein hat. Ich möchte gleich an dieser Stelle darauf hinweisen, daß hier ein Grund zu einer wichtigen Meinungsverschiedenheit zwischen Moholy-Nagy und Prof. Segmiller liegt. Segmiller weist darauf hin, daß die Modelle für die Serienarbeit der Industrie nicht handwerklich hergestellt werden dürfen, sondern in der Industrie mit ihren Mitteln. Ich glaube, daß Moholy-Nagy ein ganz anderer Begriff von Handwerker vorschwebt, nicht der Handwerker, der handwerklich herstellt, sondern der Mensch, der den Herstellungsvorgang im Handwerk wie in der Industrie beherrscht, ihn übersieht, und dem es durch diese Beherrschung und durch dieses Übersehen möglich ist, die Gestaltung zu beeinflussen. Ob er das Modell für die Industrie zufällig mit den Mitteln der Handarbeit herstellen muß oder sich dabei der Maschine bedienen kann, ist gleich, er gestaltet in jedem Fall logisch und konsequent im Sinne des maschinellen Vorgangs. Er ist der eigentlich Gestaltende in der Industrie, man kann sagen, er ist mehr Ingenieur als Handwerker. Vom Industriearbeiter unterscheidet er sich wesentlich. Handwerker ist damit eine Gradbezeichnung für einen, der genau wie der mittelalterliche Handwerker den Herstellungsvorgang beherrscht. Ob dieser Mensch wirtschaftlich als Handwerker oder Angestellter fungiert, spielt in diesem Gedankengang keine Rolle. Diese Auffassung vom Handwerker ist eine ganz folgerichtige, auf die industrielle Produktion eingestellte Weiterbildung der Ideen, die die Neuorganisation unserer Kunstgewerbeschulen bewirkt haben. Die Kunstgewerbeschule verbannte den entwerfenden Zeichner und setzte an seine Stelle den schöpferischen Kunsthandwerker, der im Material und in der Handwerkstechnik in der Werkstatt seine neuen Formen schaffen soll. Es wäre vielleicht besser gewesen, für diesen neuen Begriff des Handwerkers, wie ihn das Bauhaus erziehen will, eine neue Bezeichnung zu finden. Daß dies unterblieben ist, liegt wohl daran, weil die Kreise des Bauhauses, wie öfter ausgesprochen worden ist, glaubten, daß das Handwerk ein sehr rasch absterbendes Glied in der Warenerzeugung ist, und daß es voll und ganz durch die Industrie ersetzt werde, vielleicht das Reparatur- und Anbringungshandwerk ausgenommen. Wie Dr. Meusch in seiner Rede in Mannheim nachgewiesen hat, kann von einer Verdrängung des Handwerks nicht die Rede sein, und es ist vielleicht doch interessant, zu erfahren, daß Direktor Gropius vom Bauhaus diese Ausführungen Meuschs anerkannt hat. Diese etwas einseitige, der Wirklichkeit nicht ganz entsprechende bisherige Auffassung der Bauhausleute ist sehr wohl zu verstehen, denn jeder konsequente Neuerer wirft sich mit Leidenschaft auf das Gebiet, das den Fortschritt zu tragen scheint, und schenkt dem andern keine Beachtung. Das Bauhaus will nur die Industrie beeinflussen, sie allein interessiert es, ihr Wesen liegt seiner ganzen Arbeit zugrunde.

Wenn der Leiter der Metallwerkstatt des Bauhauses in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung seine Meinung niedergelegt hat, so geschah das wohl vor allem, weil er in meinen Ausführungen Vieles angetroffen hat, was er selbst erreichen will,

und Ziele gesehen hat, die er selbst verfolgt. Es darf nicht vergessen und übersehen werden, daß auch ich nur von dem Teil im Goldschmiedegewerbe gesprochen habe, das mit den Mitteln der internationalen Produktion arbeitet. Ich habe gefordert, daß die Fachschule des Goldschmiedegewerbes, die bisher fast ganz überwiegend sich nur mit der handwerklichen Herstellung befaßt hat, sich mit den Fragen beschäftigt, die die industrielle Produktion aufwirft. Die Metallwerkstatt des Bauhauses befaßt sich, soweit sie mit edlem Metall arbeitet, nur mit Silber und stellt Modelle für Serienstücke her, die dem allgemeinen Gebrauch dienen. Es liegt nicht im Sinn der Bauhausidee, etwa Schmuckstücke oder Ehrenpreise für einen besonderen Zweck herzustellen. Das, wovon Moholy-Nagy spricht, betrifft nur einen ganz kleinen Teil unseres Gewerbes. Größer ist der Teil, den meine Ausführungen umfaßten. Er umfaßt auch die serienmäßige Herstellung von Schmuck und Schmuckgerät.

Ich fühle mich verpflichtet, diese Abgrenzungen ganz klar herauszustellen, besonders deshalb, weil Prof. Segmiller in seinem Schreiben viel weiter greift und Probleme anschneidet, die andere Gebiete des Gewerbes umfassen. Er spricht, offenbar angeregt durch die Erzeugnisse der Metallwerkstatt des Bauhauses, von der Frage der reinen Zweckform und weist darauf hin, daß ich hier keine Lösung vorgeschlagen hätte. Auch vermißt er in meinen Ausführungen eine Stellungnahme zur Frage des Exports.

Es ist richtig, die Produktion muß sich auf den Bedarf einstellen, und es ist selbstverständlich, daß im Goldschmiedegewerbe Einzelstücke und besondere individuelle Schöpfungen verlangt werden. Aber die Erörterung dieser Fragen lag ja gar nicht in meiner Themastellung. Eine Lösung vorzuschlagen, steht mir nicht an. Ich bin weder Leiter einer Fachschule noch einer Metallwerkstatt. Lösungen kann nur der Schaffende zeigen. Wir, denen diese Möglichkeiten und Gaben versagt sind, können nur versuchen, an unserem schwachen Teil den Finger auf das zu legen, was wir für lebenskräftig und richtig halten und vor allen Dingen den Rahmen fordern, den neue Kräfte verlangen. Das ist ein Glaubenssatz, nach dem Prof. Segmiller oft und treu gehandelt hat, und er wird mir darin gern zustimmen. Wir können nicht sagen, von jetzt ab darf nur Zweckform gemacht werden oder nur individuelle Kunstschöpfung. Daß ein Eingehen auf die industrielle Herstellung in den Fachschulen und Kunstgewerbeschulen eine Notwendigkeit ist, weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. Ob die Arbeiten des Bauhauses auf dem Gebiet der Edelmetallindustrie richtige Lösungen darstellen, ist eine andere Frage. Ich schätze das Bauhaus um seines Willens zur Konsequenz und um seiner nüchternen Bejahung der modernen Produktionsweise und möchte wünschen, daß die Industrie mit ihm zusammenarbeitet, auch in unserem Fach, so wie es andere Industrien schon tun. Denn nur so können die tatsächlichen Erfordernisse der Industrie und nicht nur die theoretisch ausgedachten in die Schülerarbeit des Bauhauses hineingetragen werden. Diese Bemerkung wird mir Moholy-Nagy am allerwenigsten übelnehmen können, denn das Bauhaus will ja durch diese Zusammenarbeit selbst wieder lernen.

Ich habe es bedauert, daß Prof. Segmiller nicht etwas deutlicher gesagt hat, was er in der Frage des Exports und weshalb er sie bei mir vermißt. Ich glaube aber, er wollte darauf hinweisen, daß man mit Rücksicht auf den Export bei der Ausbildung des Schülermaterials die Erziehung zum Entwerfen von Arbeiten im Geschmack ausländischer Völker pflegen muß. Ich weiß sehr wohl, daß, hauptsächlich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, unsere Erzeugnisse im Goldschmiedegewerbe deshalb einen so großen Absatz in der Welt gefunden haben, weil man Louis seize so gut wie Indisch oder Japanisch nachahmen konnte. Unsere Industrie und unser Gewerbe hat diese Erfolge erzielt, weil wir wirtschaftlich wie technisch sehr stark und kulturell künstlerisch nicht nur schwach, sondern eine Null waren. Das Frankreich des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts und das England des neunzehnten Jahrhunderts haben auch große Erfolge erzielt, aber weil sie, besonders von Frankreich ist das zu sagen, künstlerisch kulturell so stark waren, daß sich der Geschmack der ganzen Welt ihnen gebeugt hat. An Vergangenem können wir nichts ändern, wir können nur davon lernen.

Die französische Juwelenindustrie hat heute einen Stil, man nennt ihn modern. Es ist ein recht äußerlicher Stil, und dieses Äußerliche ist der Formensprache deutscher, italienischer und belgischer Maler und Kunstgewerbler entliehen. Wird dieser Stil sich lange halten und zu einer gewissen Bedeutung kommen, so wird es gar nicht lange dauern, und er beherrscht die Welt. Noch eine Tatsache! Heute kommen junge japanische Architekten und Architektur Studierende nach Europa und vor allem nach Deutschland, um die moderne Architektur zu studieren. Sie kennen, wenn sie herüber kommen, die Architektur von Peter Behrens, von Pölzig und Walter Gropius und was sie drüben in den letzten Jahren schon gebaut haben, ohne daß sie Europa gesehen haben, bedienen sich schon ganz der Elemente der neuesten europäischen Architektur. Sollte uns das nicht zu denken geben? Wenn es uns gelingt, zu einem Stil zu kommen, der lebenskräftig und stark ist und nicht nur in äußeren Formelementen besteht, so wird sich dieser die Welt erobern, dann wird die Frage des Exports identisch sein mit der Frage der Erziehung des Nachwuchses zur modernen Gestaltung.

Ich sehe in den Problemen der Neugestaltung der Erziehung unseres Nachwuchses zur gestaltenden Arbeit nicht die Abgrenzung der Tätigkeitskreise, sondern die große Einheit. Ich weiß, daß vieles wertvolle Gut alter Handwerkstradition verloren gehen wird. Aber das ist der Lauf der Zeit, es ist schon so viel verloren gegangen, weil kein Bedürfnis mehr dafür vorhanden war. Der Geist der Zeit und der Fortschritt sind stärker. Wir können nicht etwas aufhalten, worüber die Zeit den Stab gebrochen hat. Um ein Beispiel zu nennen: ich glaube nicht, daß die hohe Tradition des technischen Könnens in der Treib- und Ziselierarbeit sich weiterhalten kann, wir werden uns damit abfinden müssen, daß das technische Können auf diesem Gebiet, das in der Zeit der Renaissance etwa in der Person von Eisenhoit sich mit dem künstlerischen Wollen der Zeit vereinigt hat, und wie es zu Ende des vorigen Jahrhunderts in dem Können von August Ofterdinger noch einmal zur seltenen Blüte gelangt ist, rasch verschwinden wird. Möglich und wahrscheinlich, daß eine spätere Zeit es wieder aufgreift und pflegt. Ähnliche Vorgänge des Verschwindens und Aufgreifens einer wertvollen Technik sehen wir öfter in der Geschichte der handwerklichen Arbeit. Auch heute sind alte Techniken neu aufgegriffen und belebt worden, wie die Granulation und das Email.

Im Anschluß an diese Erörterungen möchte ich doch noch auf Einiges zu sprechen kommen, was mit dem Thema der Fachschulen eng zusammenhängt. Ich habe nämlich die Beobachtung gemacht, daß den Schülern dieser Schulen eine ungeheuer wertvolle Ausbildung zuteil geworden ist, die sie aber, wenn sie aus der Schule herausgekommen sind, in den allerwenigsten Fällen voll und ganz verwerten konnten. Die Kräfte, die in der Industrie untergekommen sind, finden nicht die Stellung, in der sie das Erlernte voll und ganz auswirken lassen können, dafür ist die Industrie zu klein und die Schulen zu groß. Die allerbesten Kräfte versuchen, sich eine Existenz als einzelne Kunsthandwerker aufzubauen und die aller- allermeisten mußten damit scheitern, weil sie keine Aufträge und keine Verkaufsmöglichkeiten hatten. Den besten Erfolg haben noch diejenigen, die sich als Bijouterie- oder Silberzeichner anstellen lassen. Ich verkenne nicht die Wichtigkeit der guten Schulung des Facharbeiters, aber seine Stärke ist doch das,

was er in der Industrie selbst gelernt hat. Was er in der Schule gelernt hat, verschwindet dem gegenüber fast zu nichts im Verhältnis der Ausübung in seinem Beruf. Für die Ausbildung dieses größeren Teils der Schülerschaft dient ein verhältnismäßig kleiner Stab von Lehrern, ein großer Teil des Lehrkörpers, meist der wertvollste, dient der Schulung jener Kräfte, deren einzige Existenzmöglichkeit der freie Kunsthandwerker ist. Ich kenne zu viele solcher Kunsthandwerker, die den Versuch gemacht haben, zuerst im Gewerbe unterzukommen, wo sie keine Befriedigung finden konnten, und dann an dem Versuch scheitern mußten, sich eine eigene Existenz als Kunsthandwerker zu gründen. Es muß einmal ausgesprochen werden, und das Gewerbe hat selbst ein großes Interesse daran, daß man diesem Problem einmal nachgeht und es statistisch zu erfassen sucht. Der Ehrgeiz der Schulen, Besonderes, Hervorstechendes in der Herstellung von Einzelstücken zu leisten, ist ungeheuer gefährlich. Sie sind auf dem besten Weg, genau wie teilweise die Kunstgewerbeschulen, losgelöste eigenwillige Gebilde neben der Industrie darzustellen. Ich kenne kaum ein Beispiel, daß ein wesentlicher Einfluß im Goldschmiedegewerbe von den modernen Schularbeiten auf das Gewerbe übergegangen ist. Das liegt nicht nur, wie oft behauptet wird, an der Schwerfälligkeit des Gewerbes. Ich weiß sehr wohl, daß heute der Fortschritt gerade von den Schulen ausgehen kann und muß, aber der Ehrgeiz darf sich nicht selbst übersteigern. Ich weiß auch, daß ich früher manchmal etwas anders über diese Frage gedacht und geschrieben habe, aber die Erkenntnis der wirklichen Notwendigkeit hat mich allmählich umgestimmt. Und aus dieser Erkenntnis heraus habe ich in meinem Aufsatz in Heft 37 auf wirkliche Aufgaben, die die Schulen zu lösen haben, und zwar gemeinsam mit der Industrie, hingewiesen. Es ist nicht Aufgabe der Schulen, in dem Maße, wie das bisher geschehen ist, mit Einzelstücken zu glänzen, der Dienst an der Bearbeitung einzelner Lösungen, die das gesamte Gewerbe angehen, ist wichtiger und höher einzustellen. Ich möchte mit diesen Beobachtungen lediglich meine Erfahrungen niederlegen und keinesfalls ein endgültiges Urteil über diese schwere Frage fällen. Durch Tatsachen lasse ich mich gern eines Besseren belehren. Diese Ausführungen richten sich auch nicht gegen eine einzelne Schule, sondern gegen eine Erscheinung, die allgemein im ganzen kunstgewerblichen Schulwesen zutage getreten ist. Eine neue Kultur unseres Formschaffens kann nicht aus der Isolierung der Schule entstehen, wie sie bisher gegolten hat, sondern nur im gemeinsamen Dienst der Industrie und der Schulen im Sinne des Fortschritts.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schließen, ohne im Sinn der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung noch einmal an die führenden Kreise des Gewerbes die Bitte zu richten, ihre Meinungen über dieses Gebiet hier niederzulegen. Die Frage des Schulwesens ist die wichtigste und brennendste des ganzen Gewerbes, vorausgesetzt, daß man nicht nur an sich und an die Bedürfnisse des morgigen Tages denkt. *Dr. W. Lotz-Berlin.*

II. Zu dem Briefe des Herrn Moholy-Nagy

In der Zuschrift des Herrn Moholy-Nagy an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung wird u. a. als wichtiges Moment die Anerkennung der industriellen Produktion hervorgehoben. Die Klärung dieser Forderung ist allerdings von fundamentaler Bedeutung für den Erfolg dieser Bestrebungen. In folgendem ist die Ansicht eines in der kunstgewerblichen Metallwarenindustrie stehenden gereiften Praktikers niedergelegt.

Gediegene Hand- und Originalarbeiten sind gegenwärtig nur in ganz beschränktem Umfang verkäuflich. (Leider!) Auch in Zukunft wird dieser Zustand bestehen bleiben, weil der Liebhaberkreis zu klein ist. Wer künstlerische Erzeugnisse schaffen will, darf die Frage des Absatzes nicht außer acht lassen. Die Verkaufsmöglichkeit wieder ist abhängig von dem Preis des Produkts. Diese ist wahrscheinlicher, wenn möglichst großen Massen die Anschaffung möglich ist. Die Verwirklichung dieser Voraussetzung kann nur die industrielle Erzeugung, die moderne Maschinenkunst, erfüllen. Es gehört nicht gerade Prophetengabe dazu, um voraussagen zu können, daß nur die in dieser Richtung laufenden Bestrebungen Erfolg versprechen. Dabei hat die Maschinenkunst noch eine wichtige und schwierige Mission zu erfüllen, indem sie durch Vorführung gediegener und mustergültiger Kunstprodukte berufen ist, in der breiten Masse das Verständnis und die Wertschätzung dafür zu wecken. Sollte hier nicht der Weg zu einem neuen deutschen Stil zu suchen sein? Die Erfolge, die die textile Maschinenkunst in dieser Hinsicht schon zu buchen hat, dürften dazu ermutigen.

Für Fernstehende bleibt noch die Frage über das Wesen der Maschinenkunst zu klären. Es wäre verlorene Mühe, mittels der Maschine etwa Handarbeit vortäuschen zu wollen. Die Maschinenarbeit soll lediglich durch ihre charakteristische Eigenart zur Geltung kommen, unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Mittel, die uns Technik, Physik und Chemie gewähren. Kunst in diesem Sinne heißt, alle Hilfsmittel sachlich anzuwenden und mit lebendigem Geist zu beleben.

Nach dem Gesagten erscheint es ganz selbstverständlich, daß es nicht nur die Aufgabe der Edelmetallindustrie, vielmehr der gesamten kunstgewerblichen Metallindustrie sein muß, an dieser Aufgabe mitzuarbeiten. Durch die Mitwirkung der letzteren werden ungleich größere Kreise von Käufern erfaßt. Hinsichtlich der Belehrung und Aufklärung kann dies für die Edelmetallindustrie nur von Vorteil sein. Eine Trennung läßt sich schon aus dem Grunde nicht durchführen, weil namhafte Betriebe aus wirtschaftlichen Gründen heute schon sowohl Edelmetall als auch Unedelmetall verarbeiten. Auch vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, bestehen keine Bedenken, da wirkliche Kunst nicht unbedingt vom Material abhängig ist.

An dem Kernpunkt der oben erwähnten Zuschrift, der Ausbildung des Nachwuchses, bleibt noch verschiedenes zu klären. Der Herr Verfasser will durch Schüler handwerklich hergestellte Modelle für die industrielle Fabrikation anfertigen lassen. Mir scheint da die stetig fortschreitende Technik der industriellen Betriebe das erste Hindernis zu sein. Das Wesen der Technik kennzeichnet sich durch fortlaufende Entwicklung, sie kennt keinen Stillstand. Mag der Lehrer bei seinem Eintritt in die Schule eine 10- bis 15jährige Praxis hinter sich haben (in vielen Fällen hat er sie nicht), so ist ihm nach Verlauf einiger Jahre die Technik weit vorausgeeilt. Und doch muß der Hersteller eines Modells die feinmaschigen vielverzweigten Fäden der industriellen Erzeugung beherrschen. Hier ist also ein inniger Kontakt zwischen Betrieb und Schule unumgänglich notwendig, wenn nicht die Hinzuziehung eines in allen Sparten erfahrenen Praktikers die bessere Lösung ist.

Neben vielen anderen bleibt vor allem auch die Exportfrage zu berücksichtigen. Ohne die Hilfe der Industrie hat der Laie keine Ahnung von den Wünschen und Bedürfnissen der von uns kaufenden Länder. Ich denke da vor allem an Tafel- und Hotelgeräte, an die romanische Länder ganz andere Anforderungen stellen als z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Beim Schmuck sind die Verhältnisse ähnlich.

Es erscheint unmöglich, alle die wichtigen Momente mittels Zuschriften zu klären, wenn auch ihre Bedeutung als einleitende Vorarbeit nicht zu unterschätzen ist. Möge der unbedingt notwendige persönliche Austausch aller in Betracht kommenden Kreise einen gangbaren Weg finden. *Karl Becker.*

III. Bauhaus Dessau — Kunsthandwerk

Das Handwerk ist tot! Es lebe die Maschine! Diese und ähnliche Rufe sind bis jetzt fast spurlos an dem Edelschmied vorübergegangen. Aber nun scheint man sich doch zu besinnen: In dankenswerter Weise hat die D. G.-Z. sich zur Verfügung gestellt und einen überaus interessanten Brief des Bauhauses veröffentlicht.

Leider lassen die Ausführungen des Herrn Moholy-Nagy nicht klar erkennen, was es nun in Zukunft, nach Ansicht des Bauhauses, geben soll: den Modellhersteller für die Industrie, oder den selbständigen Kunsthandwerker?

Ich bin der Ansicht, daß der Kunsthandwerker, heute und in Zukunft, existenzfähig und berechtigt ist. Denn solange man einem Maler oder Bildhauer das Recht zum Schaffen zugesteht, hat auch der Kunsthandwerker dasselbe Recht.

Das allgemeine Kunstinteresse würde sogar durch eine Förderung des Edelschmiedes gehoben werden, denn dem Laien ist ein moderner Gegenstand leichter verständlich, als ein Gemälde oder eine Plastik. Deshalb müßte man endlich zu einer Unterstützung des Edelschmiedes schreiten, vielleicht in Form einer Vereinigung, die Ausstellungen veranstaltet, nach Möglichkeit Aufträge besorgt und die schwebenden Fragen zum Austausch und zur Lösung bringt. Ferner, dies ist wohl das wichtigste, wäre die staatliche Kunstpflege für den Edelschmied zu interessieren, denn der Staat gibt täglich Summen für neue und alte Gemälde sowie Plastiken aus, aber die Kunstgewerbemuseen sind in bezug auf das Edelschmiedegewerbe Grabstätten. Nirgends findet man neues, woran sich der Geschmack des Publikums bilden kann.

Das Kernproblem, wie Herr Professor Segmiller schreibt, ist nun schließlich: die Einstellung des Handwerks auf die reine Zweckform, oder auf eine Form die der Ausschmückung bedarf. Es wäre interessant gewesen, wenn die D. G.-Z. einige der eingesandten Arbeiten veröffentlicht hätte, die Ausführungen von Herrn Moholy-Nagy wären dadurch jedenfalls schärfer umrissen worden.

Wenn man nach der Zweckform strebt, so muß doch schließlich eine Standardlösung herauskommen, die in jeder Beziehung einwandfrei ist, und dann??

Andererseits bin ich der Ansicht, daß ein Gefäß ganz gut ohne Ornament auskommen kann. Die durch Hammerschlag aufgelöste Fläche hat so viel Interessantes und Schönes, daß sich ein Ornament erübrigt.

Die beste Ausbildung ist und bleibt eine praktische Lehre bei einem tüchtigen Meister, und dann erst die Fachschule.

Bei dem Unterricht auf der Fachschule muß dem Schüler Gelegenheit geboten werden, die modernen technischen Hilfsmittel kennen zu lernen, sich aber auch im Handwerklichen weiterzubilden. Hoffentlich finden in der D. G.-Z. noch weitere Diskussionen über dieses Thema statt. *H. B. Buchholz.*

IV. Der Ladenjuwelier, das Bauhaus Dessau und das Edelmetallgewerbe

Im Hinblick auf die schwebenden Fragen im Edelmetallgewerbe und in Anbetracht der mit der Veröffentlichung des Briefwechsels in der Nr. 51 der D. G.-Z. versuchten Lösung aller damit zusammenhängenden Fragen wird es interessant sein, eine Stimme aus dem Kreise der Ladenjuweliere zu hören.

Bereits in den sehr bemerkenswerten Ausführungen des Herrn Dr. Lotz in der Nr. 37 der D. G.-Z. ist gesagt worden, daß sich auch das Edelmetallgewerbe auf die Dauer nicht den modernen, rationellen Fabrikationsweisen verschließen konnte, daß wir es hier mit einer zwangsläufigen, nicht aufzuhaltenden Entwicklung zu tun haben, wie sich eine solche auch in den meisten anderen Gewerben gezeigt und erfüllt hat. Es wäre ein Fehler, die Vorteile und Vorzüge, die darin liegen, zu verkennen, schon um mit den anderen Gewerben und Kunsthandwerken nicht die Fühlung zu verlieren und isoliert dazustehen. Das Wesentlichste wird es eben sein, einen Weg zu finden, der einheitlich und gemeinsam von der gesamten Edelmetallbranche beschritten werden kann und dieser Wiederaufstieg und Ansehen verbürgt.

Bei der Erörterung der schwebenden Fragen ist auch meines Erachtens eine klare Begriffstrennung zwischen Handwerk, Gewerbe, Kunstgewerbe und Industrie unbedingt nötig. Ich kann mir ganz gut denken, daß Industrieerzeugnisse, die nicht den Charakter nachgeahmter handwerklicher Erzeugnisse tragen, sondern sich an eigene gut geführte Modelle und Schöpfungen halten, Höchstleistungen darstellen können. Ohne industrielle Produktion können wir heute nicht auskommen, und es kann nur zum Segen gereichen, wenn man auch hier bestrebt ist, Erstklassiges zu leisten und im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit, besonders hinsichtlich des Exports, sich streng an rationelle Arbeitsweisen hält. Wohin es aber führt, wenn man versuchen wollte, das Handwerk und das Kunstgewerbe in der gleichen Weise umzustellen und sich auch hier immer mehr der Maschine zu bedienen, dafür haben wir das deutlichste Beispiel in Amerika. Wie man aus amerikanischen Fachzeitungen ersehen kann, werden dort die kostbarsten Juwelenstücke auf dem Wege der Massenproduktion hergestellt und zwar vom einfachen steinbesetzten Verlobungsring bis zum teuersten Kollier, alles Schablone, alles Maschine! Schon melden sich auch drüben Stimmen, die nach Qualitätsware verlangen, man hat das ewige Einerlei satt. Sollten wir nicht auch hieraus lernen können? Ich glaube fest daran, daß die Erzeugnisse kunsthandwerklicher und rein handwerklicher Art immer ihren Platz neben den industriellen Erzeugnissen behaupten können. Der Sinn, das Verlangen und das Verständnis für kunsthandwerkliche Schmuckwaren und Gegenstände ist doch auch im deutschen Publikum nicht abzuleugnen.

Ich möchte in diesem Zusammenhange noch etwas erwähnen, was nicht ganz bedeutungslos sein dürfte. Mit Erschrecken haben wir Juweliere in den letzten Jahren sehen müssen, daß die Warenhäuser in immer noch wachsendem Ausmaße unsere Artikel aufnehmen und nicht unerhebliche Umsätze erzielen. In erster Linie handelt es sich hier in der Hauptsache um industrielle Massenware, die in die Warenhäuser eingedrungen ist. Es will mir auch nicht in den Kopf, daß jemand, der ein bißchen Geschmack und Verständnis für einen künstlerischen Gegenstand, etwa Schöpfungen von namhaften deutschen Edelschmieden, hat, diesen ausgerechnet im Warenhause kaufen würde. Schon aus diesem Grunde wäre es ein dringendes Gebot für die deutschen Juweliere, alles zu tun, die kunstgewerbliche Handarbeit nach jeder Richtung hin zu fördern. Wir erfüllen damit schließlich auch eine kulturelle Aufgabe. Daß natürlich hier heute moderne Wege beschritten werden müssen, leuchtet ein, aber das darf nicht zu einer Verflachung der Technik führen. Mir erscheint vieles, was man in letzter Zeit so als „modernes Kunsthandwerk" zu sehen bekommen hat, so seelenlos, primitiv und aller soliden Technik bar, „Blechnerarbeit", wie Herr Professor Segmiller ganz richtig in seiner Erwiderung auf den Bauhausbrief sagt. Wenn der heutige Kunst- oder Edelschmied ein Metallrohr nimmt, und davon Stück um Stück absägt, dann einen Boden darunter setzt, und schließlich noch ein paar Blechhenkel daran setzt, einen wie den anderen, so ist das doch niemals ein kunstgewerblicher Gegenstand, ich möchte fast sagen, es ist Massenproduktion, nur mit der Hand hergestellt.

Wir haben es hier meines Erachtens mit einer verkehrten Auffassung des Begriffes Rationalisierung zu tun, die in dieser Art eben nicht für ein handwerkliches Erzeugnis paßt, vielmehr richtig angewandt allein der Industrie überlassen bleiben sollte, deren Aufgabe es wäre, Formen zu finden, die zu einer vollen Befriedigung der Abnehmerkreise führen würden. Die Anwendung des Begriffes Rationalisierung im Handwerk darf, oder besser muß sich in ganz anderen Formen und auf anderen Gebieten bewegen; es kann sich hier mehr um eine gewissermaßen unsichtbare Rationalisierung handeln. Es müssen selbstverständlich bis zu einem gewissen Grade alle Fortschritte und Verbesserungen auf dem Gebiete der handwerklichen Fertigung wahrgenommen werden, so z. B. in der Werkstatteinrichtung, beim Werkzeug usw. Eine Umstellung aber, die für die Industrie geboten ist, auch auf die äußere Form und Gestalt eines Werkstückes vorzunehmen, dürfte bestimmt zu einer Schablonisierung führen und dem Edelschmied den sicheren Untergang bringen, denn wie sollte er gegen eine Industrie, die schließlich die gleichen Dinge mit Hilfe zahlreicher Maschinen bedeutend schneller und vor allem billiger produziert, aufkommen können? Ich möchte hier sagen, *suum cuique,* denn es ging doch bisher, daß Kunsthandwerk, Handwerk und Industrie nebeneinander bestanden, lassen wir nach obigen Worten jedem das Seine, das Ideal ist doch auf jeder Seite, nur Höchstleistungen zu erzielen. An einer Ausmerzung der kunsthandwerklichen Erzeugnisse, also am Tode des Handwerks und Kunstgewerbes, hat der Juwelier doch niemals ein Interesse, auf der anderen Seite wird er aber auch die Erzeugnisse der Industrie nicht ausschalten können, denn ein nicht unbedeutender Teil des Warenkonsums stammt zufolge der verschiedenen Schichtung seines Kundenkreises aus diesem Lager. Er wird auch fernerhin das Eine und das Andere in seinem Geschäfte führen. Es ist vielleicht eine trübe Erscheinung unserer Zeit, daß wir heute leider mehr „nur Verkaufsgoldschmiede und -juweliere" haben, als solche, die mit Leib und Seele in erster Linie Goldschmied und Juwelier sind. Ich glaube, daß auch hierin ein nicht unbedeutender Grund liegt, daß so viele ehemalige Kunden in die Warenhäuser abgewandert sind, denn wenn wir uns in erster Linie nur als Kaufmann betrachten, dann müssen wir auch damit rechnen, daß wir nur als solche betrachtet werden, denn das Publikum kauft nun einmal dort, wo es glaubt, am vorteilhaftesten zu kaufen, und wir selbst helfen hierbei, wenn auch ungewollt, weil wir uns gewisser Vorteile und Eigenschaften, die wir als Fachleute und Fachkenner einem „nur Kaufmann" gegenüber besitzen, leichtfertigerweise begeben haben.

Daß natürlich auch die Frage des Nachwuchses im Rahmen der Erörterungen eine Hauptrolle spielt, ist selbstverständlich; wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft. Hier wird eine scharfe Trennung der schon eingangs angezogenen Begriffe in bezug auf die Ausbildung ebenso notwendig sein, wie in allgemeiner Beziehung, auch bin ich der Ansicht, daß unter unseren Jüngsten sehr viele sind, deren Schaffen sich in bestimmten schöpferischen Bahnen bewegt und bewegen wird. Was die Fachschulen anbetrifft, so müßte man auch hier einen Unterschied machen zwischen solchen, die für die Industrie heranbilden, und solchen, die für das rein handwerkliche Edelschmiedegewerbe da wären. *Dixi.*

Kamera und Ornamentik

Von Dr. G. Pauschmann

Es soll hier nicht das heikle und vielumstrittene Thema behandelt werden: Ist die Lichtbildnerei reine Technik, eine kunstgewerbliche oder eine künstlerische Betätigung? Dieses würde nur das Aufrollen jener unfruchtbaren Streitfrage bedeuten, die bereits am Geburtstag der Lichtbildkunst — dem 19. 8. 1839 — von ihrem Taufpaten Arago selbst der freudig erregten Zuhörerschaft vorgelegt worden war. Das Positive der Lichtbildnerei und ihre Bedeutung für das Ornament interessiert uns mehr: die Möglichkeit einer raschen, leichten, objektiven Darstellung von Naturobjekten und Vorgängen, der Gewinn von Naturdokumenten, der Fixierung von Einzelheiten, die unser Menschenauge nicht rasch und deutlich genug erkennt.

Speziell für den Ornamentzeichner bietet die Kamera in Verbindung mit Kaleidoskop oder Rotationskassette und mit dem Mikroskop Einblicke in die Farbenpracht, Struktur und Formenschönheit von Kristallisationen, sowie der Kleinwelt, die eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen bedeuten. Anthropologie und Ethnographie zeigen nur, daß die Natur von jeher dem Menschen sowohl Urquell war für die rein darstellende Abbildung, als auch die Motive ergab zur Ornamentierung von Waffen und Geräten usw. Von den rein beschreibenden Abbildungsversuchen war man dann zu abstrahierenden, schematisierten Darstellungen gekommen, zu rein geometrischen Linienornamenten, oft freilich auch zu einem sinnlosen Schnörkel.

Wir kennen heute: eine rein wissenschaftliche, vollkommen genaue Abbildungsweise, mit gleichmäßig deutlicher Wiedergabe aller Einzelheiten, dann eine rein dekorative, oft mit so starker Betonung des rein Ornamentalen, daß die Bedeutung der natürlichen Aufbauelemente verschwindet, der organische Zusammenhang zerrissen wird. Und dann gibt es noch eine das Ornamentale betonende Darstellung aber mit Beachtung und Wahrung der biologischen Faktoren, der naturnotwendigen Strukturelemente.

Dieser letzten Auffassung der Ornamentik und dem Anteil der Kamera bei ihrer Gewinnung seien einige Zeilen gewidmet. Wie schon bemerkt, handelt es sich um eine genaue Darstellung der Naturobjekte, ohne jene willkürlichen und oft genug unnatürlichen Umbildungen durch den Zeichner, wie wir sie etwa im „Jugendstil" erlebten.

Ein reiches Material natürlicher Kunstformen schenkte uns z. B. Ernst Haeckel in seinem prächtigen zweibändigen Werk „Kunstformen der Natur". Haeckel wollte die Phantasie der Künstler mit Naturgegenständen befruchten, deren unmittelbare Beobachtung ihm nicht möglich ist. Seine Zeichnungen betonen — wie das bei Haeckel als hervorragendem Biologen nicht Wunder nehmen kann — das Tatsächliche, den Aufbautypus. Hauptsächlich die Welt der niederen Organismen: Urtierchen, Quallen, Schwämme, Stachelhäuter zeigt uns sein Stift als Träger wunderlicher und eigenartiger Rhythmen und Symmetrien. In ein mindestens ebenso groteskes Reich voll phantastischer Zierformen führen uns H. Schenk's Naturformen, I. Serie: Mikroskopische Vorbilder, Kristallformen, Heft 1—12. Bei letzterem handelt es sich um Mikrophotogramme ohne jeden Eingriff von seiten des Herstellers, bei Haeckel um Weglassungen oder „Frisierungen", die aber das Wesen der Organismen nicht berühren.

R. Biringer in Karlsruhe geht einen Schritt weiter: Er vereinfacht die Naturformen, die in unserem Bilde fossile Stachelhäuter und Teile davon darstellen. Er hat aber zu viel Achtung vor ihr, um seiner Phantasie zu erlauben, mit diesen Naturformen nach Belieben umzuspringen. Im Gegensatz zur naiven Darstellung der Primitiven und derjenigen des Mittelalters, auch im Gegensatz zur rein wissenschaftlichen Darstellung oder der mehr oder minder starken Verzerrung und Zerreißung natürlicher Zusammenhänge stellt Biringer mit feinem künstlerischen Verständnis für den Rhythmus des Aufbaues, für den Baustil des betreffenden Objektes und der in ihm waltenden Gesetzmäßigkeit unter Weglassung un-

wesentlichen störenden Beiwerkes das **Wesentliche und und Ornamentale zugleich** dar, wozu natürlich, außer der künstlerischen Schulung, biologisches Verständnis und naturwissenschaftliche Kenntnisse nötig sind.

Daher dürfen Biringers Ornamente (Abb. 3) als Natur- und Kunstformen zugleich angesprochen werden. Welche Rolle spielt nun die Kamera bei Herstellung solcher „Natur- und Kunstformen"? Sie liefert das objektive, in allen Einzelheiten peinlich genaue Abbild des Naturobjekts: die erste Grundlage, aus welcher heraus der Zeichner das Ornament entwickelt. Begegnen uns nicht häufig in naturhistorischen Museen, in Privatbesitz, auf Wanderungen draußen Organismen, deren bloßer Anblick das ihnen innewohnende Ornamentale deutlich und augenfällig zeigt? (Abb. 1—2.) Nicht immer ist es aber dann möglich, in einer raschen Skizze die oft komplizierten Details festzuhalten. Eine Aufnahme dagegen erlaubt uns in aller Ruhe auf dem Abzug den ornamentalen Möglichkeiten nachzuspüren.

Abb. 1. Arm eines Seesterns; natürliche Größe

Machen wir uns in der bekannten Weise ein Diapositiv und projizieren es mit einer einfachen Projektionsvorrichtung, die auch zugleich als Vergrößerungsvorrichtung dient, auf eine Zeichenfläche, oder stellen wir uns nur eine Bromsilbervergrößerung her, so können wir dieselbe leicht so überzeichnen, daß das gedachte Ornament herauskommt (Abb. S. 28 *) Dann wird das Blatt in einen Bleicher gelegt, der das schwarze Silberbild wegnimmt und nur die Bleistift- oder Tuschezeichnung stehen läßt. — Auf diese Weise sind z. B. die Abb. S. 27 entstanden. Zuerst wurden die betreffenden Tafeln aus Haeckels erwähntem Werke photographiert, wobei man sich vorteilhaft als Aufnahmematerial der Diapositiv- oder aber der photomechanischen Platten bedient. Von dem 9×12 cm Negativ wurden dann in dem in Abb. 6 skizzierten Apparat Teil-Vergrößerungen auf Bromsilber hergestellt, dieselben so überzeichnet, wie sie hier reproduziert sind, und dann das Silberbild im Bleicher verschwinden lassen.

Abb. 2. Nabel einer Schnecke (Buccinum harpa) in fünffacher Vergrößerung, direkt aufgenommen

Ein unbegrenzt haltbares Bleichbad ist zum Beispiel folgendes:

I. Wasser . . 1000 ccm
Kupfersulfat . . . . 30 g
Bromkali . . . . . 20 g
Chromsäure krist. . 2 g
(Chemikalien müssen rein sein!)

oder: II. Wasser 800 ccm
Kupfersulfat . . . . 10 g
Kochsalz . . . . . 30 g

oder: III. Fixiernatronlösung 1 : 4 . . . . . 1000 ccm
Rote Blutlaugensalzlösung 1 : 10 . . 5—10 ccm

Die Benutzung der Kamera bietet also die Vorteile der Zeitersparnis, der absoluten Richtigkeit der Vorlage in allen Details, welch letztere, namentlich wenn es sich um mikroskopische Objekte handelt, auf anderem Wege überhaupt nicht genau darzustellen sind. Wer immer aber sich auf den Pfaden des Ornamentikers befindet, wird, gleichgültig ob er mit dem Objektiv oder ohne Kamera sucht, seinem Streben den einen Satz voranstellen: Natura artis magistra — „Die Natur ist die beste Lehrmeisterin jeglicher Kunst". — In einem folgenden Aufsatz soll von dem Formenschatz des Kleinen und Kleinsten die Rede sein und von den Mitteln und Wegen, die ihn für die Ornamentik nutzbar machen können.

Denen, die sich mehr für die technische Seite der angeschnittenen Frage interessieren, sei noch eine genaue Beschreibung der Apparatur und der sonstigen Vorbedingungen gegeben:

Die Anordnung, die ich selbst benutze, war zunächst nur als Provisorium gedacht, hat sich jedoch gut bewährt. Wenn man über genügend Handfertigkeit verfügt, so ist Vervollkommnung durchaus möglich. Abb. 1 stellt den Apparat in Vertikalstellung dar. An einem Pendel *P* mit einer 150 NK Osram-Lampe *L* (besser sind noch die Halbwatt-Projektions-Lampen wie die A. E. G. und auch Ernemann sie auf den Markt gebracht haben) ist ein Kästchen *K* — ungefähr 20×20×25 cm — befestigt, welches in Nutenführungen die sehr feine Mattscheibe *M*, eine Glasscheibe mit dem Negativ *N* und den Kondensor *C* hält. Dieser letztere wird so vor die Lichtquelle gebracht, daß das Licht parallel oder schwach divergent das Negativ durchsetzt. Man stellt einfach durch Ausprobieren den günstigsten Abstand von *C* zu *L* fest. Hauptsache ist dabei, daß das Präparat auch möglichst **gleichmäßig** durchstrahlt wird. Die Kamera *Ca* ist auf einen 9×12 cm Ausschnitt der Kiste *K'* einfach aufgesetzt. Die Kiste hat bei meinem Apparat die inneren Abmessungen 50×70×35 cm. Deckel und ²/₃ der einen (rechten) Seitenwand sind weggenommen und durch das lichtdicht angenagelte Dunkeltuch *T* ersetzt. Am unteren Ende der Kiste befindet sich in Nutenführung eine Mattscheibe *Ma* bzw. die Kassette *Ka* oder das Zeichenpapier *Z*.

In der Zeichnung wurde das Beispiel einer neunmaligen linearen Vergrößerung angenommen, bei einer Brennweite *f* des Objektivs von 9 cm. Dann beträgt der Abstand des zu vergrößernden Negativs vom vorderen Brenn-

*) Vgl. dazu: Sonderheft der Leonar-Mitteilungen Winter 1924 und Juni-Heft der Leonar-Mitteilungen über Vergrößerungs-Apparate.

Zeichnungen des Verfassers nach Motiven Erich Haeckels aus dessen „Kunstformen der Natur"

Abb. 3. Natur- und Kunstformen von R. Biringer, Karlsruhe

punkt des Objektivs $^1/_9 f$, also 1 cm, vom Objektiv selbst also (bzw. dessen optischem Mittelpunkte) 10 cm. Die Bildweite, d. h. die Entfernung der Mattscheibe vom hinteren Brennpunkte der Linse ist $9 \times f + 1 f$ also 90 cm. Ich muß also die auf die 70 cm Kiste aufgesetzte Kamera durch Schraube *Sch* auf 20 cm Balgenlänge ausziehen, oder, wenn ich das nicht kann, durch unter die Kamera gesetzte Bücher usw. die noch notwendigen 20 cm erreichen.

Das vergrößerte Bild, Diapositiv oder Negativ, fällt nun auf die Mattscheibe bzw. Zeichenpapier, und ich kann, wenn ich will, direkt danach zeichnen oder auch mit Kassette und Bromsilberpapier Vergrößerungen machen. Dies ist ein Vorteil der Vertikal-Anordnung. Denn es ist viel ermüdender, auf einer senkrecht stehenden Fläche zu arbeiten, als auf einer wagerecht liegenden. Um der rechten Hand beim Zeichnen völlige Freiheit zu lassen, wurde, wie schon oben bemerkt, die eine (rechte) Seitenwand der Kiste weggenommen. Das Licht der 150-NK-Lampe erwies sich bei stark lichtdurchlässigen Objekten als stark genug, um auch ohne Dunkeltuch gut nach dem Diapositiv zeichnen zu können.

Abb. 4. Vergrößerungs- und Projektions- Vorrichtung (daneben Mikrophotogramm und daraus entwickeltes Hauptmotiv)

Bei einer neunmaligen linearen Vergrößerung sind die Entfernungen bei einer Brennweite des Camera-Objektives = 9 cm folgende:

Abstand Negativ — Objektiv = 10 cm

„ „ — Kassette = 90 cm

(d. h. 70 cm Kistenhöhe + 20 cm Balg)

Gerade bei den ihrer ornamentalen Wirkung wegen anzufertigenden Kristall-Mikrophotogrammen oder bei solchen kleiner Organismen ist es in der Regel so, daß man, um das Hauptmotiv herausarbeiten zu können, siehe Abb. unten, Störendes und Belangloses unterdrücken, Wesentliches unterstreichen muß. Bei diesem Arbeiten mit Bleistift und Zeichenfeder finden Hand und Unterarm nun auf der wagerechten Zeichenfläche die notwendige Stütze, und das Zeichnen geht ruhig und sicher vonstatten. Außerdem kann man bei der Vertikalstellung des Apparates, also Horizontallage des Objektes, auch flüssige und halbfeuchte Präparate und Lösungen aufnehmen, was für gewisse Kristallisationsvorgänge wesentlich ist. — Will man den ganzen Apparat wagerecht anordnen, also die das Bild auffangende Mattscheibe senkrecht haben, so macht das keine besonderen Schwierigkeiten. Der Halter *H* trägt dann die Lampe, *U* und *U'* sind Untersätze für *K*, *Ca* und *C*. Benutzt man schließlich Tageslicht statt der künstlichen Lichtquelle, so läßt man den Kondensor *C* weg und stellt *K* mit Mattscheibe und Negativ an das Fensterbord. Auf den Tisch davor baut man dann *Ca* mit *K'* auf.

Juwelenhandel im siebzehnten Jahrhundert

Während unter dem Volke im Laufe des dreißigjährigen Krieges eine furchtbare Verarmung eingetreten war, sammelten sich große Vermögen in den Händen derer an, die sich der Zeit anzupassen wußten, wie Heerführer, auch einige Fürsten, dann vor allen diejenigen, deren Bemühen darauf ausging, die Bedürfnisse der Heere und ihrer Führer zu befriedigen: Heereslieferanten und Verfertiger und Händler mit Luxusartikeln. Die damals zu hohem Ansehen, Rang und Titel gelangten Generäle waren bestrebt, ihren noch jungen Stammbaum mit recht vielen Juwelen und anderen Zieraten zu behängen, so daß die Welt zwar nicht vor dem Alter, wohl aber vor dem Glanze des Geschlechts Ehrfurcht fühlte. So fielen den Goldschmieden und besonders denen unter ihnen, die neben ihrer Werkstatt noch eine Handlung unterhielten, große Gewinne zu. Zwar wurden damals so ziemlich alle in den Klöstern und städtischen Gewölben aufbewahrten mittelalterlichen Kostbarkeiten von unbarmherzigen Soldaten und unter dem Zwange der Belagerung hervorgeholt, so daß eigentlich genügend Material vorhanden sein mußte. Trotzdem waren die Mengen von Edelmetall und Steinen, die aus den neu entdeckten Ländern eingeführt wurden, sehr begehrt und fanden gegen guten Preis Abnehmer, so daß der Handel damit reichen Gewinn abwarf.

An erster Stelle unter den erfolgreichen, wagemutigen Unternehmern standen drei aus den Niederlanden eingewanderte Juweliere. Fast das gesamte Handelsgeschäft war damals aus den Händen der Nachkommen der großen Handelsgeschäfte des 16. Jahrhunderts in die der aus ihrer niederländischen Heimat um ihres Glaubens willen vertriebenen gewerbe- und handeltreibenden Reformierten übergegangen, während die Deutschen von dem Ertrage ihrer großen Vermögen ziemlich risikolos das Leben des Adels führten. An den großen Handelsplätzen wie Hamburg und Frankfurt und in den Residenzen einzelner reformierter Fürsten saßen diese Flüchtlinge mit niederländischen und wallonischen Namen und betrieben die Luxusgewerbe ihrer Heimat, die dort schon große Gewinne abgeworfen hatte, wie die Herstellung von seidenen Geweben, Samt und die Arbeit in Gold und Edelsteinen. Diese Artikel waren den vornehmen Deutschen sehr willkommen, da durch die Herrschaft Karls V. das Bedürfnis der Deutschen nach Schmuck und Zier zwar spät, dafür aber auch mächtig die Sinne gefangen genommen hatte.

Am erfolgreichsten arbeiteten drei Antwerpener, die sich Hamburg und Frankfurt als neue Wohnsitze gewählt hatten, und unter denen Daniel de Briers der Führer war. Er ließ sich nach der Heirat mit der Tochter des Hofjuweliers und -händlers des Kaisers Rudolf II., David von Brüssel, in Frankfurt nieder und betrieb neben seinem Gewerbe den Handel mit Goldwaren seit 1599. Schon die ersten Geschäfte zeigen seine internationalen Beziehungen, die nach der Heimat, nach London, und den deutschen Städten gingen. Später verbanden sich mit ihm sein Vetter Heusch in Hamburg und der kapitalstarke Ruland von Kassel, zuerst in zwei gesonderten Gesellschaften, die 1620 zu der Indischen Compagnie vereinigt wurden. Das Einzigartige dieser Gesellschaft war es nun, daß ihre Inhaber mit Umgehung des niederländischen Zwischenhandels es wagten, von einem Platze des deutschen Binnenlandes aus direkte Einkäufe an den Herkunftsplätzen der Edelsteine und des Goldes vorzunehmen. Das Gesellschaftskapital von 36000 Gulden (nach heutigem Werte etwa 500—600000 Mk.) war in der Weise verteilt, daß Briers die Hälfte in Juwelen, die beiden anderen Gesellschafter je ein Viertel in bar einzahlten. Als Buchhalter nahmen sie Briers' Schwiegersohn, da sie nichts von Büchern verstanden, und zahlten ihm 600 Reichstaler Gehalt. Seiner Verpflichtung, jede Messe in Frankfurt über das weitverzweigte Geschäft eine Bilanz vorzulegen, kam er öfters nicht nach.

Glückliche Umstände begünstigten das junge Unternehmen, so daß „mit Gottes mildreichem Segen" außerordentliche Gewinne gebucht werden konnten. Die Fundorte ihrer Juwelen waren bei Visapur und Golconda im Bereich von Goa, der Hauptstadt von Portugiesisch-Ostindien. Hier waren 1621 in einem schwer zugänglichen Tale neue Minen von lauter großen Diamanten angeschlagen worden, so daß ein ungeheurer Preissturz, auf ein Viertel der bisherigen Preise, erfolgte, „dergleichen seit Menschengedenken nicht erhört worden war. Und da an diesem Ort fast niemand weiter Handel trieb außer ihnen, auch wegen der überaus großen Abgelegenheit der Orte und Gefahr niemand dahin zu handeln wagte, ist solches der Compagnie trefflich wohl zustatten gekommen", und zwar so sehr, daß ohne das eingelegte Geschäftskapital das Vermögen der Gesellschaft schon fünf Jahre später auf 253855 Reichstaler oder über 500000 Gulden angewachsen war (5 – 6 Mill. Mk.). Nach der Behauptung Rulands soll sich dieses Kapital bis 1636 nochmals verdoppelt haben, so daß sein Anteil 129441 Reichstaler betragen hätte. Neben diesem ständigen Geschäfte betrieb jeder Teilhaber noch seine eigenen, meist waren es gelegentliche Unternehmungen in Juwelen und Wein. Einkauf und Verkauf machten oft Reisen notwendig, besonders nach Antwerpen und Wien, dann auch zu den Messen nach Leipzig und Prag.

Die Einkäufe erforderten oft große Summen, so etwa 1621 in Antwerpen, wo für 1340 Karat kleinere Diamanten 7500 Reichstaler, für 34 größere im Gewicht von $60^3/_4$ Karat 1900 Taler, 4 kleinere zu $60^3/_4$ Karat 875 Taler, 9136 rauhe Rubine 1650 Taler, und eine Diamanttafel zu 14 Grain 1250 Taler bezahlt wurden. Zwei Wochen später wurden wieder für 5340 Taler Rubinen und Diamanten gekauft. Im nächsten Jahr nahmen sie Einkäufe für etwa die doppelte Summe vor. Jede Verbindung mit den sonst den Markt beherrschenden Niederländern wurde abgelehnt, „denn das Gut, das die Holländer erhalten, ist mit dicken Ecken, so daß es viel verliert". Trotz des schlechten Eingangs des Geldes für verkaufte Waren, zahlte die Gesellschaft immer in bar; wenn sie über flüssige Mittel nicht verfügte, so schossen die Gesellschafter aus ihren Mitteln vor oder nahmen Geld auf ihren Kredit. Es ist erstaunlich, über wie große Mittel diese Händler in der geldarmen Zeit des großen Krieges geboten, jeder gab dem Geschäft als Anleihe 60- bis 90000 Gulden; waren doch in diesem bei einem Warenbestande von 215538 Reichstalern noch 154347 Taler Außenstände zu verzeichnen.

Durch die Einfuhr der „rauhen" (ungeschliffenen) Edelsteine brachte dieser Handel den zahlreichen Goldschmieden und Juwelieren in Frankfurt, die die Ringe und Uhrgehäuse mit den Steinen versehen mußten, reichliche Beschäftigung.

Für den Betrieb des Geschäfts war insofern gute Menschenkenntnis nötig, als man ehrliche Vertreter in den Hauptorten des europäischen Ostens einsetzen und ihnen ein großes Warenlager anvertrauen mußte. Hier konnten sehr große Verluste eintreten, wenn der Faktor sich des ihm erwiesenen Vertrauens nicht würdig zeigte. Ihnen waren fünf Prozent als Provision zugebilligt. Als Geschäftsunkosten sind die hohen Portospesen zu erwähnen, die jährlich tausend Gulden betrugen.

Als Absatzgebiet für ihre Waren kam vor allem der Osten in Betracht, wo sie den Markt beherrschten: die Länder der Habsburger, Polen und nach Süden hin der Sultanshof in Konstantinopel. Unter ihren Abnehmern befanden sich die höchsten Fürstlichkeiten, Vertreter des Hoch- und niederen Adels, besonders die Generalität Wallensteins, wie sie aus Schillers Drama bekannt ist, der Feldherr selbst, die protestantischen Heerführer sowohl als Tilly und seine Generäle. Sie waren alle wie „Graf Isolan schlechte Zahler", welche es verstanden, neben der Ware auch noch Geld von der Firma zu

erhalten, wenn es galt, Truppen zu werben oder Meuternde mit einer Soldzahlung wieder gefügig zu machen. In den Büchern werden Außenstände von kleinen Beträgen bis zu Beträgen von 24000 Talern aufgeführt. An Zahlungsstatt wurden öfters Waren geliefert, wie Wein, Ochsen für hohe Summen; bei dem Verkauf mußten natürlich große Verluste eintreten, da die Inhaber bei Geschäften, wie etwa dem Verkauf von über zwanzigtausend ungarischer Ochsen, wenig Erfahrung haben mochten. Auch die Veräußerung eines großen Landgutes brachte großen Verlust.

Aber bei den sonstigen guten Abschlüssen waren diese großen Ausfälle durchaus erträglich, und die Inhaber gehörten wohl zu den finanzkräftigsten Unternehmern in dem so geldarm gewordenen Deutschland. Ihr Einfluß reichte infolgedessen weit, ihr Ansehen war groß, und diesem entsprach auch ihr Hochmut. Ein Sohn Briers' wollte die Grafschaft Braunfels kaufen, um den Grafen spielen zu können, ein Schwiegersohn erwarb den Johannisberg, das beste Weingut am Rhein. Die Töchter waren an Männer in einflußreichen Stellungen am kaiserlichen Hofe verheiratet.

Die Geschäfte ließen erst nach, als der Schwede ins Land gekommen war und die Pest schrecklicher als alle Kriege hauste. Aber vielleicht war es auch der Wille Briers', der die Triebfeder des ganzen Geschäfts war. Um seinen Erben vielleicht Auseinandersetzungen mit den Teilhabern zu ersparen, wollte er diese vor seinem Tode auszahlen, zumal Ruland seinen Anteil zurückverlangte. Da aber alle Versuche, zu einer gütlichen Einigung zu gelangen, scheiterten, die Schiedsgerichte vergeblich angerufen wurden, kam es zu Prozessen, deren Ausmaße bis dahin in Deutschland unbekannt waren.

Dreißig Jahre waren nötig, bis dieser Streit der Teilhaber bzw. ihrer Erben durch einen Urteilsspruch seinen Abschluß fand. Das Frankfurter Reichskammer- und das Reichshofgericht in Wien waren in Anspruch genommen worden, der Kaiser hatte zwei besondere Kommissionen eingesetzt, um den Abschluß herbeizuführen, gewaltige Summen waren an gesetzmäßigen Unkosten und an „Handgeld", mit dem jede Partei gut zu „salben" wußte, ausgegeben worden. Der Verlauf dieses Prozesses ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Mangelhaftigkeit der Rechtspflege im allgemeinen und der im damaligen Deutschland insbesondere. Am besten schnitten die Kinder Daniel Briers' ab, die unter der Hand sich die besten Stücke aus dem Lager aneignen konnten, so daß für die übrigen die unverkäuflichen Waren übrig blieben. Denn der Geschmack hatte sich in der langen Zeit geändert, und mancher Artikel von früher war nicht mehr begehrt. So brachte die Liquidierung des Geschäfts die größten Verluste. *K. W.*

Zu den Abbildungen

Der vorliegende Kunstteil gewährt wiederum interessante Einblicke in das Schaffen der verschiedensten Kreise des Edelschmiedegewerbes. Auf der ersten Seite kommt einer der bewährtesten reifen Kräfte, Fritz Möhler-Schw. Gmünd, zum Wort, dessen Ehrentablett für den Direktor des Norddeutschen Lloyd sicher die verdiente Beachtung finden wird. Die Lösung der ihm damit von den Verkehrs- und Wirtschaftsministerien Deutschlands gestellten Aufgabe befriedigt sowohl in künstlerischer wie in technischer Beziehung und wird hoffentlich dazu beitragen, daß sich die öffentlichen Stellen auch künftig bei solchen Anlässen der deutschen Goldschmiedekunst erinnern.

Die Arbeiten der Zunft „Turm" beweisen, mit welchem Ernst auch die kommende Generation am Werke ist. Wir haben es hier bereits mit reifen Lösungen zu tun, die erfreuliche Ausblicke in die Zukunft eröffnen.

Auf der vierten Seite zeigen wir verschiedene Ergebnisse der Werkstätte H. J. Wilm, Berlin, die die Reichshauptstadt in erfreulicher Weise vertritt. An erster Stelle wird die Abbildung des Ehrengeschenkes interessieren, das der Alte-Herren-Verband und die junge Korona der Akademischen Verbindung Cellini-Hanau ihrem Ehrenvorsitzenden Erich Stumpf-Danzig an seinem 50. Geburtstage überreicht hat. Entwurf und Ausführung der prächtigen Kassette sind in den Werkstätten der Firma Wilm, die unter der Leitung von Josef Lutz stehen, entstanden. Sie ist ganz in Silber handgeschlagen und zeigt in der Mitte den Namen „Stumpf" in Treibarbeit, während am Rand die Widmung in moderner Schrift geschrotet ist. Die vier Ecken sind durch Ornamente stark betont, die in grüne Email-Lorbeerblätter auslaufen.

Die Truhe birgt die künstlerischen Widmungsblätter vieler Freunde des Empfängers, unter denen sich zahlreiche namhafte Künstler, Kunstgewerbler, Juweliere und Industrielle befinden, die auf diese Weise ihre guten Wünsche darbrachten. Viele Professoren der Hanauer Akademie, deren Schüler Stumpf einst war, hatten den Tag nicht vergessen und gleichfalls schöne Handzeichnungen gestiftet, auch von der Witwe des unvergessenen Akademie-Direktors Professor Max Wiese wurden 4 Bleistiftzeichnungen überreicht.

Die sinnige Gabe wurde am frühen Morgen des 14. November durch die Delegierten der A. V. Cellini, die Herren Richard Wilm und Josef Lutz, alte und langjährige Freunde des Hauses Stumpf, mit einer Ansprache persönlich überreicht. Sie bereitete dem völlig überraschten alten Cellinisten eine große Freude, da dieses ehrende Gedenken einen sinnigen und schönen Beweis bildet des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen den alten und jungen Mitgliedern der A. V. Cellini, für deren Interessen er stets warm eingetreten ist.

Die alte Hanauer Akademie

Von Dr. J. Fastenau

Der lange gehegte Gedanke eines Neubaues der Staatl. Zeichenakademie ist kürzlich zum Beschluß erhoben worden, nach dessen Ausführung die Zeichenakademie ihr drittes Heim beziehen wird. Der geplante Neubau dürfte gegenüber dem jetzigen, 1880 errichteten, für den neuzeitlichen Werkunterricht wenig geeigneten Gebäude einen ebenso großen Fortschritt bedeuten wie dieses gegenüber dem Hause, in dem die Akademie seit ihrer Gründung über hundert Jahre lang ihren Sitz hatte. Wenn Steine reden könnten, so würden sie von den Schicksalen dieses ältesten Akademiegebäudes in der Gärtnerstraße (jetzt Städtische Hilfsschule) mancherlei zu erzählen wissen.

Die Hanauer Bürger, welche für die Jahre 1773 und 1774 Beiträge zum Unterhalt der neugegründeten Anstalt zeichneten, unterbreiteten dem Erbprinzen den Wunsch, „daß der bemeldeten Academie ein besonderer und zu den täglichen Zusammenkünften bequemer, auch sonst der Absicht gemäßen Ort angewiesen werden möge". Da der Landesherr jedoch seinerseits kein Gebäude zur Verfügung stellte oder die Mittel dafür hergab, mußte die Akademie sich selbst helfen. Der erste Lehrer, Professor Gallien, kaufte von den Erben des Obersten Schlatter am 17. März 1772 ein Haus der Neustadt in der Rebengasse „neben dem Lazareth und dem Strumpffabricanten Henrich Arndt gelegen," das er am 11. Juni 1773

der Akademie cedierte, dergestalt, daß die Akademie die darauf ruhende Hypothek des Assessors Contrall von 2300 Gulden und die von Gallien zur Vervollständigung des Kaufschillings vorgeschossenen 400 Gulden übernimmt. Außerdem bedingt Gallien sich aus, daß seiner Frau, im Falle er vor ihr sterben würde, entweder lebenslang freie Wohnung gelassen, oder eine Pension von 100 Gulden von der Besoldung seines Nachfolgers bewilligt und seinen Kindern nach seinem Tode der freie Unterricht in der Zeichenschule gegeben wird.

Das Anwesen der Akademie bestand nach dem Inventarium, das Westermayr, Galliens Nachfolger, 1817 anlegte, „aus einem Wohnhaus, worinn die Lehrsäle befindlich sind, aus drey Flügelgebäuden, zwei rechts und der dritte links, einem gewölbten Keller und zwey Gärten." Gewissenhaft verzeichnet Westermayr auch den Baumbestand in den Gärten. Das dem ersten Lehrer zugeteilte Gelände enthält 10 Mirabellen-, 11 Reineclauden-, 10 Apfel-, 14 Pfirsich-, 7 Birn-, 3 Kirschen-, 23 Pflaumen-, 7 Aprikosen-, 25 Zwetschenbäume und 69 Weinstöcke. Das Gebäude war zunächst sehr niedrig mit tausend hessischen Talern bei der kurhessischen Brand-Assekurationskasse versichert, 1822 wurde die Versicherung auf 5550 Taler erhöht, wobei für das Vorderhaus ohne den gewölbten Keller 4300, für den ersten Flügelbau rechts 200, für den zweiten Flügelbau rechts 850 und für den linken Flügelbau 200 Taler in Ansatz kamen.

Der erste Lehrer hatte freie Wohnung im Akademiegebäude und durfte den dazu gehörigen Garten benutzen. Auch der zweite Lehrer hatte Anspruch auf eine freie Wohnung in der Akademie, oder er konnte sich, falls der erste Lehrer sie benötigte, von diesem 30 Gulden Hauszins jährlich zahlen lassen. Der zweite Lehrer war verpflichtet „auf das Academiehauß und Zubehör, wie auch auf die der Academie zuständigen Geräthschaften ein wachsames Auge zu halten, das Hauß und die Versammlungs- und Schul-Stuben fleißig zu säubern, sofort letztere zu gebührender Zeit im Winter wärmen zu lassen, auch stetshin auf Feuer und Licht die sorgfältigste Obsicht zu haben." Später wurde er von diesen Pflichten entbunden, weil er nicht im Akademiegebäude wohnte, und die Aufsicht dem ersten Lehrer übertragen.

Als Westermayr am 30. November 1806 aus Weimar in Hanau anlangte, um an Galliens Stelle die Leitung der Akademie zu übernehmen, fand er die traurigsten Zustände vor. Die Franzosen hatten kurz zuvor die Stadt besetzt, das Akademiegebäude war mit seiner Einrichtung verwahrlost und verfallen. Da Gallien keine Anstalten traf, die Dienstwohnung zu räumen, wurde ihm durch ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben von der Direktion am 4. Dezember bedeutet, innerhalb 4 Tagen aus dem Akademiegebäude auszuziehen, um seinem Nachfolger Platz zu machen, mit der Drohung „dazu mit Gewalt angehalten zu werden und seine Pension zu verlieren, wenn er es wagen würde, bei seinem Ungehorsam zu beharren." „Dieses Haus," so schreibt Westermayr im Inventarium, „war bis 1807 durch die elende Aufsicht und unzeitige Sparsamkeit total ruiniert, es wurde kein Dach gemacht, so daß der Regen nach Lusten eindringen konnte, wo es ihm gefiel, wie die Ruderas an den Wänden noch beweisen, Garten, genug, alles war zerstört, in dem allerunwürdigsten Zustand für eine öffentliche Anstalt, wo die Einwohner ihre Kinder etwas lernen lassen wollten, erschreckten sie vor dem erbärmlichen Gebäude, man ließ lieber für $2^1/_2$ oder 3% einige knapp erworbene hundert Gulden auf interessen an, und das Ersparte aus dieser Zeit ist mit dem Panguerout*) des Cassierers J. Böhm 1811 oder 1812 zum Theil mit 2000 Gulden verlohren gegangen. 1807 und folgendes Jahr wurden die elenden Kreutzer Scheiben in denen Fenstern durchs ganze Haus neu und anständig gemacht, wie überhaupt das ganze Gebäude in den Stand gesetzt wurde, der Würde einer öffentlichen Anstalt zu entsprechen, daß die Einwohner dem Institut mit Zuversicht ihre Kinder anvertrauten."

*) banqueroute, Bankerott.

Die auf dem Gebäude ruhenden Hypotheken wurden in der Folge nach und nach von der Akademie abgetragen, so daß 1811 das Haus frei war. In den Jahren 1808-09 rettete Westermayr das Akademiegebäude vor dem Zugriff der Franzosen. Er schreibt darüber im Inventarium: „Wer sollte glauben, da einer der Herren Direktoren der Zeichenacademie auch Mitglied der Rentkammer war, und dies Haus ein unwiderrufliches Eigenthum der Academiecasse ist, das durch die Ersparniß angeschafft wurde, weder ein Geschenk des Landesherrn noch sonst von jemand ist, daß dieses Haus dennoch damals auf die Liste der Domainen gesetzt wurde, und eben deswegen von der damaligen administration der französischen Regierung in Anspruch genommen wurde, daß es verkauft oder vermiethet werden sollte, wie die damaligen Wochen-Nachrichten belegen. Mit der allergrößten Anstrengung und mit Gefahr seiner persönlichen Freiheit hat der damalige 1te Lehrer und Professor Westermayr, ohne alle Beihülfe es verfochten und mit dem General Intendant der französischen Regierung in Fuld in thätiger Correspondenz darüber gestanden, und seine Gründe und sein Muth, indem es erwähnte Behörde einsah, daß das Haus Eigenthum der Academie war, retteten es aus den Klauen der Franzosen."

Im Jahre 1830 drohte dem Akademiegebäude wiederum Gefahr. Nachdem schon im September im Gefolge der Pariser Julirevolution es in Hanau zu Unruhen gekommen war, entstand im November, als das Brot zwei Kreuzer teuerer wurde, ein neuer Krawall. Wohl mit bezug hierauf berichtet Westermayr: „1830 am 21. November, bei dem unglücklichen Vorfall am Nürnberger Thor, hätte der Zeichenacademie Unheil bringen können, indem das zusammengerottete Volk vor das Militär Lazareth, das nächste Nebenhaus zog, um über die kranken Soldaten herzufallen, ihre Wuth an ihnen auszulassen, von Abreißen und Verbrennen des Hauses sprachen und tobten, niemand vorhanden, der ihnen Widerstand zu leisten vermochte. Der 1te Lehrer trat unter sie, sprach zu ihnen, ermahnte sie, daß unter allen Umständen, in allen Fällen, in allen Ländern Schonung und Achtung vor kranken Kriegern ausgeübt würde. Seine Worte bewegten den Anführer der Rotte, daß er abzog ohne Excesse, außer das Umwerfen des Schilderhauses. Zu aller Vorsorge ging er sogleich zum Vorstand der Bürgergarde, bath sowohl das Zeichen Academie Haus als das Militärhospital zu schützen. Den Abend wurden 2 Mann Wache hingestellt. In der Nacht kam wieder eine solche Rotte, da sie aber die Bürgergarde wachen sahen, gingen sie von dannen, und diese Bürger Garden bewachten Tag und Nacht diese Häuser vielleicht 6 Wochen lang, und ihre vielen Dienste, so sie um die Vaterstadt in dieser mislichen Zeit sich erwarben, noch dadurch erhöhten."

„Nach Westermayrs 1834 erfolgtem Tode wohnte nur noch der Pedell Herdes und zeitweise ein Wächter in dem Akademiegebäude. Große Akazienbäume überwucherten das auch fast vollständig in Verfall geratene Haus." So heißt es in der Rede, die der Direktor Hausmann bei der 100 jährigen Jubelfeier der Zeichenakademie hielt. Der Inspektor Pelissier und Direktor Hausmann führten die Anstalt einer neuen Blüte entgegen.

Der Graphit sprach einstmals von den Diamanten,
Als seinen liebsten, nächsten Anverwandten.
Die Strahlenden empörte dieser Streich;
Wir sind, so sprachen sie, in gar nichts gleich.
O doch, sprach der Graphit, wenn wir im Feuer sterben, Teure,
Seid Ihr und wir doch nichts — als Kohlensäure.

Hermann Kandl, Wien.

Umsatzsteuerpflicht im Steinschmuckgewerbe

Das Finanzamt Birkenfeld hat verschiedenen Angehörigen des Edelsteinschleifer-, Schleifer- und Graveurgewerbes folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Unter Bezugnahme auf den s. Zt. auf Befreiung von der Umsatzsteuer nach § 1 des Umsatzsteuergesetzes gestellten Antrag, frage ich ergebenst an, ob die Voraussetzungen, die s. Zt. zu den angegebenen Vergünstigungen führten, auch heute noch vorliegen. Sollte auch für die Folgezeit Anspruch auf die Vergünstigung des Hausgewerbes nach § 1 a. a. O. erhoben werden, so sehe ich mich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß mich die Landesversicherungsanstalt ersucht hat, ihr alle Hausgewerbetreibende, welche die Vergünstigung des § 1 des Umsatzsteuergesetzes in Anspruch nehmen, mitzuteilen.

Ich ersuche ergebenst um diesbezügliche Äußerung innerhalb 14 Tagen. Sollte eine Antwort nicht eingehen, so wird angenommen, daß die Voraussetzungen für Anerkennung Ihres Unternehmens als Hausgewerbe im Sinne des § 1 a. a. O. nicht weiter vorliegen und Sie bereit sind, von dem vereinnahmten Entgelte die entfallende Umsatzsteuer zu entrichten."

Bei den Empfängern dieses Schreibens ist die Befürchtung aufgetaucht, als ob die Frage der Umsatzsteuerzahlung im wesentlichen Zusammenhange mit der Frage der Invalidenversicherungspflicht stände. Ein Zusammenhang zwischen der Frage der Umsatzsteuerpflicht von Schleifereien mit der Zugehörigkeit zur Invalidenversicherung besteht nicht. Der steuerpflichtige Begriff des Hausgewerbetreibenden ist verschieden von der Definition des Hausgewerbetreibenden, den das Versicherungsamt gibt. Als Hausgewerbetreibende im Sinne des Versicherungsgesetzes sind diejenigen Gewerbetreibenden anzusehen, die unter Aufgabe ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit in einem Arbeitsverhältnis zu einem oder mehreren Arbeitgebern stehen. Hauptmerkmal des Hausgewerbetreibenden ist also, daß ein Arbeiten sich in einem arbeitsrechtlichen Vorgang vollzieht; er also nicht als wirtschaftlich selbständiger Unternehmer angesehen werden kann. Im übrigen ist für die Betriebe unseres Steinschmuckgewerbes die Frage der zwangsweisen Zugehörigkeit zur Invalidenversicherung durch reichsversicherungsrechtliche Urteile längst geklärt. In diesen Urteilen ist festgelegt, daß die Betriebe des Edelsteinschleifer-, Halbedelsteinschleifer-, Graveur- und Achatbohrergewerbes als Hausgewerbebetriebe nicht anzusehen sind. Der steuerrechtliche Begriff des Hausgewerbetreibenden ist ein anderer als der des Versicherungsrechtes. Während wir es im Versicherungsrecht mit Heimarbeitern, also wirtschaftlich nicht Selbständigen zu tun haben, besagt der § 1 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz, daß in der Hausindustrie der Begriff der wirtschaftlichen Selbständigkeit beibehalten wird, er also nicht im arbeitsrechtlichen Verhältnis zum einen oder anderen Unternehmer steht und somit umsatzsteuerpflichtig ist. Es muß der Hausgewerbetreibende des Umsatzsteuergesetzes also selbständig tätig sein. Steht ein rechtlich selbständiger Hausgewerbetreibender überwiegend mit bestimmten Unternehmern in einem festen Geschäftsverkehr (also nicht Arbeitsverhältnis) und beschäftigt er selbst nicht mehr als einen Arbeitnehmer, so wird er für die Umsatzsteuerpflicht insoweit nicht als selbständig behandelt, als es sich um seine Leistungen und Lieferungen für diese Unternehmer handelt. Das gleiche gilt für wirtschaftlich Selbständige, die mit bestimmten Unternehmern in festem Geschäftsverkehr stehen, die zwei Arbeitnehmer beschäftigen, sofern diese zusammen jährlich nicht mehr als 300 Arbeitstage arbeiten. Die übrigen Gewerbetreibenden sind umsatzsteuerpflichtig, und zwar erstreckt sich die Umsatzsteuerpflicht gemäß § 1 des Umsatzsteuergesetzes auf Lieferungen und sonstige Leistungen, die jemand innerhalb der von ihm selbständig ausgeübten gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit im Inland gegen Entgelt ausführt. Als gewerbliche Tätigkeit gelten sowohl die Urerzeugung als auch der Handel. Im Oberstein-Idarer Verwaltungsbezirke werden gewerbliche Arbeiten im Steinschmuckgewerbe entweder in Form des Werkvertrages oder des Werklieferungsvertrages ausgeführt.

Ein Werkvertrag liegt dann vor, wenn ein Gewerbetreibender an einem ihm gelieferten Rohstoff durch seine Arbeit einen Arbeitserfolg verspricht. Er muß das versprochene Werk herstellen, und zwar mit den besonders zugesicherten Eigenschaften und ohne Fehler, die den gewöhnlichen oder den nach dem Vertrage besonders vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern. Er trägt vor allem das Risiko des Gelingens. Von seinem Auftraggeber wird er für seine berufliche Tätigkeit bezahlt. Der Entgelt ist gemäß § 1 des Umsatzsteuergesetzes umsatzsteuerpflichtig.

In anderen Fällen liefert ein Gewerbetreibender, wenn er einem anderen die Herstellung eines Werkes verspricht, nicht nur die Arbeit, sondern auch das Material; hier liegt ein Werklieferungsvertrag vor, der im Edelstein- und Halbedelsteinschleifereigewerbe häufig vorkommt. Der Entgelt, der dem Gewerbetreibenden nach Erfüllung des Werklieferungsvertrages zusteht, unterliegt ebenso der Umsatzsteuerpflicht.

Von der Umsatzsteuerpflicht befreit sind diejenigen Gewerbetreibenden, die den Nachweis erbringen, daß sämtliche von ihnen ausgeführten Leistungen im Lohnveredlungsverkehr erfolgen. Der Nachweis hat sich auf Unterlagen zu erstrecken, die den Beweis erbringen, daß die bearbeitete Ware als zum Eigentum des Ausländers gehörend wieder nach dem Auslande gelangt. Dieser Vorgang ist bei Edelsteinschleifern, die nur echte Steine schleifen, des öftern zu beobachten, das gleiche trifft auch für Diamantschleifer zu.

Zusammenfassend ist also nochmals zu betonen, daß, wenn auf Grund oben angeführter Vorgänge (erstens Beschäftigung nicht mehr als einen Arbeitsgehilfen, zweitens ausländischer Lohnveredelungsverkehr) eine Umsatzsteuerbefreiung stattfindet, diese Befreiung nicht als Grund für einen eventuellen Invalidenversicherungszwang angesehen werden kann. *m.*

Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie 1927

Bericht, erstattet in der Jahresschluß-Sitzung der Handelskammer Pforzheim

Das Wirtschaftsjahr 1927 stellt sich für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie nur äußerlich als ein Fortschritt gegen das Vorjahr dar. Der schon um die Mitte des Vorjahres für das deutsche Gesamtwirtschaftsleben einsetzende Konjunkturumschwung hat sich im Berichtsjahr auf die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie nur zögernd, ganz allmählich und in sehr verschiedenem Ausmaß für ihre einzelnen Zweige ausgewirkt und ist, auch nach außen bemerkbar, erst um die Jahresmitte in die Erscheinung getreten. Hauptsächlich in billigen, kouranten Waren und für den heimischen Markt. Der Export dagegen nahm an dieser Entwicklung nur einen schwachen Anteil, vornehmlich in Alpaka-, Doublé- und Silberwaren billigerer Preislagen, und lag sonst bis auf ganz kurze vorübergehende Belebung für einzelne Zweige das ganze Jahr über sehr ruhig. Die „Konjunktur" des Berichtsjahres stellt sich also auch für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie lediglich als eine Inlandskonjunktur dar, die nur unvollkommen für den großen Ausfall im Export zu entschädigen vermochte, auf den die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie ja ganz überwiegend eingestellt und angewiesen ist.

Der in den ersten Monaten mit vorübergehender kurzer Belebung zum Osterfest und zu Beginn der Badesaison nur schwache Beschäftigungsgrad verstärkte sich von der Jahresmitte ab so schnell, daß bald Mangel an Fach- und Spitzenarbeitern fühlbar wurde und zur rechtzeitigen Ausführung der meist eiligen, nur mit kurzen Lieferfristen erteilten Aufträge in steigendem Umfang Überarbeit in Anspruch genommen werden mußte. Die im Industriebezirk bei Beginn des Jahres noch über 6000 Personen betragende Anzahl der Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger sank in der ersten Jahreshälfte langsam und allmählich auf Zweidrittel, um sich, dann bis zum Oktober schnell und stetig bis auf etwa ein Sechstel fallend, auf dieser Höhe bis zum Jahresschluß zu halten.

Die Produktion hatte mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Reichsbankdiskont wurde nach seiner Ermäßigung zu Anfang des Berichtsjahres von 6 auf 5 Proz., am 10. Juni wieder auf 6 Proz. und Anfang Oktober um ein weiteres Prozent auf 7 Proz. erhöht. Die Rohmaterialpreise lagen für die Produktion nicht ungünstig. Gold hielt sich im wesentlichen stabil. Silber schwankte nur innerhalb enger Grenzen, und die starke Senkung des Platinpreises von etwa 14 auf rund 9 Mk. hätte bei Vorliegen entsprechender Nachfrage unmittelbar produktionsfördernd wirken müssen. Ebenso die im wesentlichen festen Preise für Farbsteine und gute Brillantware bei weichenden Notierungen für australische Saphire und billige Melees. Entscheidend ungünstig aber wurde die Produktion vor allem und in erster Linie beeinflußt durch die Höhe der auf der Wirtschaft lastenden Steuern und Abgaben. Dazu die allgemeine Geldnot, die schlechte Zahlungsweise, der in der zweiten Jahreshälfte zur Finanzierung des Herbst- und Weihnachtsgeschäfts immer dringender durch Bankkredit zu befriedigende Kapitalbedarf. Ferner die Nachfrage der Kundschaft vor allem nach Neuheiten und die daraus folgende Notwendigkeit fortgesetzter Herausbringung neuer Muster und des Verzichts auf die lohnende Ausnützung geschaffener Einrichtungen.

Die Absatzmöglichkeiten auf dem heimischen Markt lagen bei der trotz des Geldmangels regen Kauflust namentlich in der zweiten Jahreshälfte sehr günstig, wurden aber durch Überproduktion und die daraus wie aus dem Geldmangel sich ergebenden Begleiterscheinungen (Preisunterbietungen usw.) sowie auch dadurch empfindlich beeinträchtigt und eingeschränkt, daß für den Ausfall im Export Ersatz auf dem Inlandsmarkt gesucht wurde. Für das Ausfuhrgeschäft lagen die Absatzverhältnisse infolge der fast ausnahmslos hochschutzzöllnerischen Einstellung des Auslandes, der Erstarkung der hier bestehenden nationalen Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie, der günstigeren Produktionsbedingungen, der Geldnot, der in einzelnen Ländern noch immer ausstehenden Währungsstabilisierung und infolge des Verlustes ehemals bedeutender Absatzgebiete sehr ungünstig. Der Wert des Exports an Platin-, Gold-, Silber- sowie vergoldeten und versilberten unechten Schmuckwaren betrug nach den amtlichen Anschreibungen in den ersten neun Monaten des Berichtsjahres nur rund 43 Mill. Mk., wird also voraussichtlich kaum die Höhe des 1926 rund 58 Mill. Mk. wertenden Exports und damit noch nicht die Hälfte der Vorkriegsausfuhr erreichen.

Die Geschäftslage für die Hauptzweige der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie war im Berichtsjahr nicht einheitlich. Für Juwelen im ganzen günstiger als im Vorjahr, wenn auch der Export noch sehr zu wünschen übrig ließ infolge der günstiger arbeitenden Auslandskonkurrenz, der meist sehr hohen Einfuhrzzölle und der Kreditnot. Auch wurde das Geschäft durch die starke Senkung des Platinpreises und durch den Sturz der Börsenpapiere in Frühling und Herbst ungünstig beeinflußt. Die auf kourante, gepreßte, billige Artikel arbeitenden Betriebe waren durchschnittlich besser beschäftigt, als die feine montierte Ware herstellenden. Die für den heimischen Markt arbeitenden Firmen waren verhältnismäßig besonders gut im September und Anfang November, also nur kurze Zeit, beschäftigt.

Von den Goldwaren hat Goldschmuck im Berichtsjahr auf dem deutschen Markt einen höheren, im Export aber einen erheblich niedrigeren Umsatz als im Vorjahr, vorwiegend in Artikeln billigerer Preislage, erzielt. Der Ausfall im Ausfuhrgeschäft konnte jedoch durch den erhöhten Umsatz im Inland wegen des gesteigerten Wettbewerbes der auf dem heimischen Markt Ersatz suchenden Ausfuhrgeschäfte und infolge des sich daraus ergebenden Preisdrucks bei weitem nicht ausgeglichen werden. Goldene Ketten waren für den Inlandsmarkt zu Beginn des Berichtsjahres und nach der für sie üblichen Geschäftsstille in den Monaten März bis Mai von Juni ab gut beschäftigt. Das November- und Dezembergeschäft scheint aber teilweise durch starke Rückschläge im Detailverkauf gelitten zu haben. Das Exportgeschäft war bei ruhiger Lage unerheblich und erstreckte sich vielfach nur auf ausgefallene Ausführungen oder Spezialartikel.

Silberwaren hatten im Berichtsjahr einen guten Geschäftsgang und volle Beschäftigung bei allerdings stark gedrückten Preisen. Die rege Kauflust auf dem Inlandsmarkt stand mit der schleppenden Zahlungsweise in auffallendem Kontrast und dürfte sich außer aus der allgemeinen wirtschaftlichen Lage aus der Besorgnis vor Preiserhöhungen und neuer Inflation erklären. Neben dieser Inlandskonjunktur machte sich in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres auch eine starke Belebung des Überseegeschäfts bemerkbar, das allerdings nur bei entsprechender Kreditgabe möglich war.

Für die Doubléwaren, insbesondere Kettenindustrie, war der Geschäftsgang im Berichtsjahr gleichfalls wesentlich reger als im Vorjahr. Nach langsamer, allmählicher Besserung in der ersten Jahreshälfte setzte eine starke, sich in den Herbstmonaten noch steigernde Belebung ein, so daß eine große Zahl notgedrungen aus Arbeitsmangel entlassener Arbeitskräfte wieder eingestellt werden konnte und Überarbeit in Anspruch genommen werden mußte. Das deutsche Geschäft war bei allerdings fortgesetzt schleppender, oft in Prolongationen geringer Beträge zum Ausdruck kommender Zahlungsweise sehr lebhaft. Auch der Auslandsumsatz mit den für Doubléwaren zugänglichen Ländern dürfte sich gegen das Vorjahr gesteigert haben, ohne jedoch im entfernten den Vorkriegsumsatz zu erreichen.

Alpakawaren erzielten im Berichtsjahr gleichfalls einen im Vergleich zu beiden Vorjahren hinsichtlich der Menge befriedigenden Umsatz. Der Hauptanteil an dieser Umsatzsteigerung entfällt auf den deutschen Markt, während der Export namentlich nach Übersee noch sehr schwach war. Diese Mengenkonjunktur schloß aber leider nicht auch eine Preis- und Rentabilitätskonjunktur ein, da der erhöhte Umsatz nur mit schärfster Kalkulation und Preisreduzierung erzielt werden konnte und sein weitaus größter Teil auf die billigen Qualitäten entfiel. Der deutsche Markt ist nur bei denkbar niedrigsten Preisen aufnahmefähig und das Ausland kann nur unter den Preisen seiner eigenen Industrie kaufen, die zudem noch meist durch hohe Zölle geschützt ist. Der, wenn überhaupt, erzielte Nutzen ist daher außerordentlich bescheiden. Die weitere Entwicklung, die in gesunder Richtung nur durch eine starke Erleichterung der auf der Wirtschaft ruhenden übermäßigen Steuer- und Abgabenlast ermöglicht werden kann, wird nur mit äußerster Zurückhaltung und Vorsicht beurteilt, auch wenn das abgelaufene Geschäftsjahr eine unverkennbare Wendung zum Besseren gebracht hat.

Die Schmuckwarenindustrie Hanaus im Jahre 1927

Die Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau veröffentlicht ihren Jahresbericht für das Jahr 1927, in dem sie auch die wirtschaftliche Lage der Hanauer Schmuckwaren-, Edelmetall- und Edelsteinindustrie ausführlicher behandelt. Diesem Bericht entnehmen wir, daß das Geschäft in feinen Juwelen- und Goldwaren im Jahre 1927 sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich. gebessert hat. Die Aufträge stiegen gegenüber dem Vorjahre beträchtlich. Ebenso nahm der Absatz besonders nach dem europäischen Ausland zu, jedoch waren die Preise gedrückt und die Konkurrenz sehr groß. In den Saisonmonaten mußte zum Teil mit Überstunden gearbeitet werden. Die gedrückten Preise und starken steuerlichen Belastungen ließen jedoch keinen ausreichenden Gewinn. Auch in goldenen Ketten war der Absatz und die Beschäftigung besser, nur der Export war nicht zufriedenstellend, auch hier war der Preis gedrückt und unzureichend. Die Silberwarenindustrie war das ganze Jahr über verhältnismäßig gut beschäftigt, besonders im ersten Halbjahr und in den letzten Monaten des Jahres, während in den

Sommermonaten das Geschäft etwas ruhiger war. Ein Streik im Frühjahr brachte eine Lohnerhöhung. Auch diese Industriegruppe klagt über unzureichende Preise, die kaum die Selbstkosten decken, besonders für maschinell hergestellte Silberwaren infolge starker Konkurrenz. Die Absatzsteigerung bezog sich auf das In- und Ausland. Eine Steigerung und Vergrößerung der Produktion und Produktionsmöglichkeiten konnte leider infolge der schwierigen Kapitalbeschaffungsverhältnisse nicht durchgeführt werden. Die Industrie der Edelmetallhalbfabrikate war gleichfalls besser beschäftigt als im Vorjahr, und die Lage in diesem Industriezweig entsprach der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Edelmetallindustrie.

Der allgemeine Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der deutschen Industrie wirkte sich auch in der platinverarbeitenden Industrie Hanaus aus. Sowohl der Bedarf der Schmuckwarenindustrie, als auch der technischen Großindustrie, die teilweise ihre Betriebe und Fabrikanlagen erheblich vergrößerte, stieg in dem abgelaufenen Jahre nicht unbedeutend. Die Platinpreissenkung hatte auch mit zur Belebung des Geschäftes beigetragen. Die Betriebe der Glanzgoldherstellung konnten einen wesentlich größeren Umsatz erzielen, da in der Porzellanindustrie eine wesentliche Besserung der Geschäftslage gegenüber 1926 eingetreten war, insbesondere konnte der Absatz nach dem Auslande gesteigert werden.

Die Diamantschleifereibetriebe hatten besonders im ersten Halbjahr unter der belgischen Konkurrenz, insbesondere der außerordentlich billig arbeitenden belgischen Heimindustrie zu leiden. Die unsichere Lage am Rohdiamantenmarkt verstärkte noch die ungünstigen Verhältnisse. In der zweiten Hälfte des Jahres besserte sich die Lage wesentlich. Es zeigte sich, daß nur der Bortpreis eine wirklich beachtenswerte Senkung erfahren hat, während die Preise, vor allen Dingen für die besseren Qualitäten, fest blieben.

Die Etuisfabrikation konnte ihren Umsatz gegenüber dem Vorjahre ebenfalls günstig entwickeln, besonders in der zweiten Hälfte des Jahres. Auch in dieser Industrie machte sich die Geldknappheit ungünstig bemerkbar, während die Beschaffung der Rohstoffe keine Schwierigkeiten machte.

Allgemein kann gesagt werden, daß, trotz der in allen Zweigen unverkennbaren Besserung der Beschäftigung und des Absatzes, doch im Jahre 1927 keine befriedigenden Ergebnisse erzielt wurden. Die Absatzsteigerung im In- und besonders im Auslandsgeschäft konnte nur zu sehr gedrückten, unrentablen Preisen erfolgen. Lohnerhöhungen und Preissteigerungen der Rohstoffe im Herbste führten zu einer Preiserhöhung der Fertigwaren, jedoch konnte diese Erhöhung der Fertigwaren nicht in dem der Steigerung der Produktionskosten entsprechenden Maße durchgeführt werden. *-T-*

Aus der französischen Juwelenindustrie

Wenn man die führenden Pariser Juwelenhändler fragt, welche Erwartungen sie hinsichtlich der Geschäfte im Jahre 1928 hegen, so begegnet man der Ansicht, daß dieses Jahr bessere Aussichten erhoffen läßt, als 1927. Zu diesen Erwartungen berechtigen schon die Maßnahmen der Pariser Couturiers. Fast alle Kostüme, die auf den letzten Ausstellungen vorgeführt wurden, wiesen Juwelenschmuck auf. Hinsichtlich dieser Mode herrscht Meinungsverschiedenheit. Es gibt Händler, die der Ansicht sind, daß die Haute Couture ebensowenig zur Anfertigung der Juwelen berufen ist, als die Juwelenfabrikanten zur Herstellung der Gewänder. Wenn auch diese Mode-Juwelen wie ein siegreiches Heer die Modewelt erobert haben, so stehen sie doch vielen Schöpfungen der führenden Juwelenfabrikanten nach, zumal auch ihre Preise sehr erheblich sind. Die Geschäftslage der Pariser Juweliere ist beträchtlich differenziert. Es gibt Fabrikanten, die hinsichtlich ihrer Neuschöpfungen sich keiner großen Nachfrage erfreuen können, während es andererseits Fabrikanten gibt, die mit drei Schichten arbeiten, um die vielen Aufträge rechtzeitig erledigen zu können. Sie sind ziemlich ganz abhängig von der Beschaffung der Steine und den Bearbeitungen, die für die neue Saison erdacht worden sind. Rheinkiesel und Jurasteine (Markasit) berechtigen zu guten Erwartungen, so daß auf diesem Gebiete eine erhebliche Variation in Erscheinung treten dürfte. Zu vielen Schöpfungen haben besonders die Ornamente für Besatz u. dgl. Anregung gegeben. Eine wesentliche Aufmerksamkeit wird dabei den Hutornamenten gewidmet, denn die Mode der glatten Hüte und der individuelle Geschmack der modernen Frauen erfordert einen ganz neuen Besatz. Besonders beliebt sind nicht zu kostspielige Farbsteine, wozu sich oft Rheinkiesel gesellt. Zu diesem neuen Genre gehören auch die Pompons aus Seidenfranse in Verbindung mit Metall, z. B. mit großen vergoldeten Ringen.

Außergewöhnlich apart und malerisch sind die Mosaikeffekte in vielen Pastelltönen. Die Ornamente aus Jade weisen gleichfalls erheblichen Formenreichtum auf. Dieser Schmuck erfreut sich auch schon einer regen Nachfrage.

Es fehlt den Juwelenhändlern also nicht an Abwechslung in der Auswahl. Die Mode der längeren Haare hat das Bedürfnis für neue Haarornamente geweckt. Für diese Artikel bedient man sich meistens der Diamantimitationen, oft in Kombination mit Saphiren. Zu den letzten Neuheiten gehören Schmetterlinge, deren Flügel mit Diamantimitationen und Rubinen eingelegt sind, womit recht interessante Effekte erzielt werden. Selbstredend hat die gesteigerte Nachfrage die Preise nicht unbeeinflußt gelassen. Die letzte Steigerung betrug etwa 20 Proz., und hiermit ist der Maximalbetrag noch nicht erreicht.

Neuheiten der Pariser Schmuckindustrie: In der Mitte sowie rechts und links Schmuckstücke aus Bergkristall mit Silber montiert; dazwischen die brillantenbesetzte Oberseite einer kleinen Damenuhr, die nach neuester Mode auf dem Aufschlag des Kleides getragen wird, ferner ein Hutornament aus schwarzem Onyx, Farbkristallen und Brillanten

Eine Neuheit, die auch von ausländischer Seite viel Beachtung findet, bilden große Sicherheitsnadeln aus Gold oder Silber mit einem einzigen großen Stein versehen. Die bevorzugten Farben für die neue Saison sind grün und blau. Die bekannten Juweliere in der Rue de la Paix heben zur Zeit aber auch viel Amethyst hervor. Die weitere Skala bilden: Topas, Karneol, Rosaquarz und Kristall. Zu den kostspieligeren Steinen gehören Smaragde, und zwar sind gravierte Steine die beliebtesten. Unbedingt muß „Calcedoine" als die neueste Frühjahrsnüance erwähnt werden. Dieser neue Stein ist eine tadellose Imitation des Naturproduktes und steht dem echten Stein kaum nach. Er zeigt eine hellblaue Tönung und wird am häufigsten auf mattem Metall in grauen Tönungen montiert. Die Perlenfabrikanten benützen

diese Mode gerne zur Kombination ihrer Schöpfungen mit Chrysopras und Koralle. Dabei werden aber Schmuckstücke aus Gold und andern Edelmetallen das Modefeld behaupten, zumal sie in beträchtlicher Vielseitigkeit in Erscheinung treten. Die meisten solcher „créations“ sind weiß. Lange und kurze Kolliers, Armbänder und Sautoirs eignen sich besonders dazu. Kristall wird vorwiegend in transparenter Beschaffenheit verwendet, während andererseits Abtönungen wie aquamarin- saphir-, amethyst- und topasfarben sich ebenfalls einer gewissen Beliebtheit erfreuen dürfen. *Ph. Gr.*

Die Lage in Gablonz

Die augenblickliche Lage in der Gablonzer Bijouteriewarenerzeugung ist nicht ungünstig zu nennen, nur von der Emailbijouterie hört man durchweg unangenehme Erfahrungen bezüglich des Absatzes und der zugekommenen Bestellungen, da die Mode die Erzeugnisse der Emailbijouterie vorläufig vernachlässigt. Das Geschäft ist zufriedenstellend in Borten und Ornamenten; Ohrringe, Schließen, Hutputz, Armreifen, Schieber und andere Artikel finden reißenden Absatz. Es wird auf gute und solide Ausführung der Ware das größte Gewicht gelegt, die Preise haben sich in diesen Artikeln durchweg gebessert, die Höhe der vorhandenen und stets neu eingehenden Bestellungen erzeugen einen Arbeitermangel, so daß mehrere Firmen die Heimarbeit auch außerhalb des Gablonzer Bezirkes vergeben haben. In der Bangleserzeugung ist die Situation nicht gleichartig, die Preise sind noch immer nicht genügend; die Bangles Association G. m. b. H., die den gemeinsamen Verkauf der Bangles nach Indien und dem fernen Orient übernommen hat, arbeitet zufriedenstellend und befolgt eine gemäßigte Preispolitik. Gesucht werden hauptsächlich die besseren Sorten von Bangles und wenn auch die Qualität des Erzeugnisses seit Schließung, des Kartells gehoben wurde, so ist doch noch viel auf diesem Gebiete zu leisten. In der obengenannten G. m. b. H. sind, nachdem auch die Gablonzer Wickelringerzeuger ihren Beitritt erklärt haben, sämtliche in Betracht kommenden Interessengruppen vereinigt. Die Konkurrenz der im Weltkrieg entstandenen indischen Banglesfabriken wird, wie seitens Gablonzer Exporteure erklärt wird, nicht gespürt, ebenso ist die deutsche Konkurrenz ohne besondere Wirkung geblieben. Es werden jetzt von manchen Erzeugern mit Vorliebe farbige Ringe mit Goldspiegeln erzeugt, mit verschiedenen Dekorationen schliffweise verziert. Der japanische Wettbewerb, der im Weltkrieg und in der ersten Zeit nachher in Indien sehr erfolgreich operierte, ist, da die Japaner eigentlich nur minderwertigere Ware erzeugten, verdrängt; nur in Silki-Bangles haben die Japaner die Gablonzer Konkurrenz geschlagen, da diese Silki-Bangles von Japan in bisher unerreichter Weise fabriziert werden. Angesichts der straffen Export- und Preisorganisation der Banglesproduzenten wird in Gablonz erwartet, daß die nächsten Monate auch eine Besserung der zu erzielenden Preise bringen werden, was um so mehr der Fall sein wird, als die Vorliebe für die tschechischen Bangles in den überseeischen Absatzgebieten immer mehr zunimmt und der Konsum noch lange nicht vollständig befriedigt wird.

Budapester Brief

Das zu Ende gegangene Jahr weist im Vergleich zu 1926 im ungarischen Edelmetallgewerbe eine kräftige Entwicklung auf. Verläßliche statistische Daten ergeben, daß neben den alten auch eine beträchtliche Zahl neuerstandener Unternehmungen im vollen Betriebe sind, und daß der Arbeiterstand einen 25prozentigen Zuwachs zeigt; es ergab sich insbesondere in der Silberwarenfabrikation die Notwendigkeit der Einführung von Überstunden. In der Vorkriegszeit befand sich dieser Industriezweig noch sozusagen in den Kinderschuhen, er lieferte indes, wenn auch nur nach und nach, entschiedene Beweise der Lebensfähigkeit und schwang sich auf das heutige Niveau empor. Das selbständige Zollgebiet, das während des Bestandes der ehemaligen Monarchie bloß als frommer Wunsch in das Gedankenreich eingefügt wurde, reifte mit der Unabhängigkeitserklärung Ungarns schnell zur Tatsache heran und kam unserem Gewerbe gut zustatten. Es wird vom kleinsten bis zum größten Schmuckgegenstand fast alles erzeugt. Zigarettendosen in gravierter oder emaillierter Ausführung, Retiküls, Tassen, Speisegeräte, Leuchter, Pokale usw. kommen in tadelloser Beschaffenheit aus den Werkstätten und geben beredtes Zeugnis von auserlesenem Geschmack.

Beachtenswerte Fortschritte sind auch auf dem Gebiete der Erzeugung von Goldwaren zu verzeichnen. Früher beschränkten sich unsere einschlägigen Betriebe auf die Anfertigung von Reif- und Steinringen, während sie schon seit langer Zeit formvollendete Broschnadeln, Ketten, Perlenwaren, Handreifen und Ohrgehänge anerkannt exquisiter Art auf den Markt bringen. Bei Feststellung dieses Moments leitet uns keineswegs unangebrachter Chauvinismus, denn man ist sich hier dessen bewußt, daß wir es mit der mächtigen Industrie der westlichen Länder nicht aufnehmen können, wohl aber schweben uns diese stets als leuchtendes Beispiel vor.

Nicht minder kräftig entwickelt sich auch die Gehäusefabrikation als Folgeerscheinung der für diesen Artikel festgelegten hohen Einfuhrzölle; es konnten darin sogar schon Exportgeschäfte getätigt werden. Sofern auch der Staat sich entschließt, durch tunlichste Ermäßigung der Abgaben Handel und Gewerbe zu fördern und die Lage im allgemeinen zu erleichtern, wird sich die herrschende günstige Lage behaupten können, und wenn überdies die Bestrebungen des edlen Lord Rothermere, Ungarn aus den Trümmern zu neuem Gedeihen wieder emporzurichten, zu dem sehnlichst erwarteten Erfolg führen, dann wird das begonnene Jahr wahrhaftig ein erquickender Born der Verheißung und des Glückes sein. *Sigmund Lakos.*

Diebstahl eines kostbaren Perlenkolliers

Darf der Versicherte während der Eisenbahnfahrt schlafen? — Eine Reichsgerichtsentscheidung

Der Kläger war mit einer rheinischen Versicherungsgesellschaft eine Reisegepäckversicherung zum Betrage von 30000 Markk eingegangen. In der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1925 fuhr der Kläger von Köln nach Hamburg. Während dieser Nachtfahrt wurde ihm ein Perlenkollier im Werte von 55000 Mark gestohlen. Kläger war auf der Fahrt eingeschlafen; die Aktentasche, in der er das Perlenhalsband mit sich führte, hatte er neben seinen Platz gelegt. Seine Klage auf Auszahlung des für das Perlenkollier in Betracht kommenden Versicherungsbetrages in Höhe von 28875 Mk. wurde von den Instanzgerichten abgewiesen. Auf die beim Reichsgericht eingelegte Revision des Klägers hat der VI. Zivilsenat des Reichsgerichts das Urteil des Kammergerichts zu Berlin aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht folgendes hervor: Darin, daß das Kammergericht in dem Verhalten des Klägers eine Fahrlässigkeit erblickt, ist ein Rechtsirrtum nicht zu finden. Denn der Kläger hatte sich nach einer voraufgegangenen Nachtfahrt von Berlin nach Köln zum zweitenmal auf eine Nachtfahrt begeben und die Tasche mit dem wertvollen Schmuckstück ohne Vorsichtsmaßregeln neben sich hingelegt, obgleich er sich der Gefahr des Einschlafens aussetzte. Nach dem Versicherungsvertrag sollen aber nur Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit des Versicherten die Gesellschaft von ihrer Zahlungsverpflichtung befreien. Jedenfalls mußten die Versicherungsbedingungen von den Versicherungsnehmern so verstanden werden. Das ist maßgebend. Hat der Kläger aber nicht grobfahrlässig gehandelt — so ist das Urteil des Kammergerichts zu verstehen —, so ist die Abweisung seiner Klage unbegründet. (Aus den „Reichsgerichtsbriefen“, Herausgeber K. Mißlack, Leipzig, Kochstraße 76.) — (VI 245/27. 18. Oktober 1927.)

Fachtechnik

Richten und Erweitern von Trauringen. Ein unerfreuliches Kapitel für den Goldschmied ist das leidige Richten und Erweitern von Trauringen schon immer gewesen, insbesondere wenn um die Weihnachts- oder Osterzeit die vielen Verlobungen gerade diese Arbeit stark in den Vordergrund rückten. Daß die Hilfseinrichtungen, die dem Goldschmied bisher zur Verfügung standen, eher eine Quelle von Unzufriedenheit als eine wirkliche Erleichterung waren, wird wohl jeder Praktiker bestätigen müssen. Zum Richten ebenso wie zum Erweitern von Trauringen gehört eine ziemlich starke Druckanwendung, die bei der alten Maschine bisher unter nicht geringer Kraftanwendung mittels des Hebels erzielt wurde und oft genug damit endete, daß die überschüssige Kraft des Arbeitenden sich dahin auswirkte, die Tischkante, an welcher die Maschine befestigt war, glatt abzubrechen. Wird der Druck bei einer solchen Kraftprobe verringert, tritt natürlich eine Verzögerung des Arbeitsprozesses sowie eine ungleichmäßige Erweiterung des Ringes ein. Es liegt klar auf der Hand, daß durch jede Verlangsamung der Arbeit der an sich schon geringe Verdienst am Ring selber in den meisten Fällen illusorisch wird. Diesen Übelstand und vor allem den dadurch entstehenden Verlust auszumerzen, hatte sich ein Fachkollege zur Aufgabe gemacht und eine Einrichtung geschaffen, die gerade, weil sie für die eigene Arbeitserleichterung ausgeklügelt wurde, alle Vorzüge einer empfehlenswerten Neuheit in sich vereinigt. Im allgemeinen hat sich der Erfinder so nahe wie möglich an die ursprüngliche Konstruktion gehalten. Sein Hauptaugenmerk galt vornehmlich der Beseitigung des unzweckmäßigen Hebels, den er durch eine auf der Drehbank geschnittene Schraubspindel mit Stellrad ersetzte. Durch diese Neueinrichtung ist nunmehr ohne jedwede Kraftanstrengung mittels einfachen Drehens des Handrades jede gewünschte Druckstärke zu erzielen und vor allen Dingen gleichmäßig zu halten, eine Eigenschaft, die beim Erweitern bzw. Fabrizieren von Ringen von allergrößter Wichtigkeit ist. Einfach und schnell ist auch das Auswechseln der Riegel bzw. das Abnehmen und Auflegen der zu bearbeitenden Ringe auf den Riegel, der einfach zur Seite gerückt und somit vollkommen frei wird. Wie bei allen Neuheiten, die aus der Praxis für die Praxis entstehen, so war der Erfinder durch Anlehnen seiner neuen Maschine an die alte darauf bedacht, die Entstehungskosten der neuen Einrichtung dadurch zu verringern, daß die Verwendbarkeit der bereits vorhandenen Riegel und Rollen ermöglicht wird, was bestimmt in Fachkreisen lebhafte Zustimmung finden dürfte. Es wird jedoch unerläßlich bleiben, in solchen Fällen, wo die alten Rollen und Riegel Verwendung finden sollen, dieselben den entsprechenden Werkzeugfirmen zwecks paßrechter Einsetzung einzusenden. Diese neue patentamtlich geschützte Maschine hat ihre Feuerprobe in verschiedenen Werkstätten glänzend bestanden und wird sich in Fachkreisen bestimmt in ganz kurzer Zeit alle Welt zum Freunde machen. Geliefert wird die Maschine einschließlich drei im richtigen Verlauf stehenden Riegeln sowie drei Rollen, doch werden alle gewünschten Profilräder ebenfalls geliefert. Zu haben ist diese Maschine in allen einschlägigen Fachgeschäften oder aber bei der in Fachkreisen bestbekannten Werkzeug- und Maschinenfabrik Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, der wir diese Abbildungen verdanken.

Das Patinieren von Goldwaren. Die gebräuchlichsten Patinafarben für Goldwaren sind braun und grün; rot, dunkelbraun und schwarz wird weniger verlangt. Es sind die bekannten Ölfarben in Tuben; Wasserfarben dürfen auf keinen Fall verwendet werden. Ziselierte Goldwaren werden fast alle patiniert, damit das Ornament besser zur Wirkung kommt. Werden Goldwaren gefärbt, so muß die Patina in ähnlicher Farbe gehalten werden wie der erzielte Farbton, nur dunkler; mit helleren Farben bringt man die gewünschte Wirkung nicht heraus. Wird ein Stück grün vergoldet oder grünlich gefärbt, so muß auch die Patina grün sein evtl. auch schwarz; zu Grüngold kann man keine braune und zu Gelbgold keine grüne Patina verwenden. Die Farben müssen besonders miteinander übereinstimmen. Die Patinafarben werden möglichst dünn, aber doch gut deckend angemacht. Wenn die Goldwaren eingepinselt sind, dann läßt man sie einige Stunden liegen, damit sich die Patina in den Grund setzt, erst dann wird das überflüssige Öl mit reiner Baumwolle abgerieben. Es gibt natürlich auch ornamentierte Schmucksachen, die sich beim Tragen von selbst patinieren. Diese natürliche Patina sieht aber nur gut aus, wenn das Schmuckstück aus Gelbgold angefertigt ist und die erhöhten Stellen leicht abgetragen sind. Abgetragener Schmuck aus Rotgold sieht weniger gut aus und muß daher öfter gelb vergoldet oder gefärbt und patiniert werden.

Carl Fischer jr., Schw. Gmünd.

Rundschau

Fachschul- und Gewerbeschul-Ausstellung in Oberstein. Während der verflossenen Feiertage hielt die Gewerbeschule eine Ausstellung ab. Dieselbe fand in den sogenanten Baracken auf der Hohl statt. Es sind dies Holzbauten, in denen der Unterricht, sowohl der Gewerbeschule als auch der Volksschule, erteilt wird. Die Unterbringung in diesen Holzhäusern mußte erfolgen, da die französische Besatzung zwei der größten Schulhäuser als Kasernen beschlagnahmt hat! Die Ausstellung wurde im Beisein von Vertretern der Behörden, der Stadtbürgermeisterei, der Gemeindevertretung, der Handwerkskammer, der Lehrerschaft und der Presse eröffnet. In seiner Begrüßungs-Eröffnungsansprache sprach Stadtbürgermeister Berger besonders dem Regierungspräsidenten Dörr-Birkenfeld den Dank für sein Erscheinen aus. Weitere Ansprachen hielten der Direktor der Schule, Svensson,

und Regierungspräsident Dörr. Anschließend daran fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt. Die gezeigten Arbeiten sind ausgeführt von Lehrlingen, Fachschülern und, was besonders betont werden soll, von Erwerbslosen, die ihre freie Zeit benutzen, sich in ihrem Fache weiter auszubilden. Das Gesamturteil geht dahin, daß die Arbeiten Zeugnis dafür ablegen, daß in den Schülern manch gutes Talent steckt, das verdient, unter bewährter Leitung geweckt und gefördert zu werden, um so dem Handwerk und besonders auch der Industrie wertvolle Stütze und Kraft zu sein. An der Schule unterrichten Direktor Svensson (Goldschmiedewerkstätte), Gewerbeoberlehrer Hilpert (Steinschleiferei), Zeichenlehrer Merz (Zeichen- und Modellierunterricht), Fachlehrer Graveurmeister Quint (Gravierungen), Fachlehrer Ingenieur Reichardt (Industrie, Schlosser), Oberlehrer Rupp (Goldschmiede, Metalldrücker, Buchdrucker usw.), Gewerbeoberlehrer Kolbeck (Mechaniker und Maschinenbauschlosser), Fachlehrer Architekt Melzer (Bauhandwerkerberufe). Die Ausstellung war auch von interessierten Kreisen der Nachbarstadt Idar besucht. Die Schwesterstädte Oberstein und Idar hatten für 1927 schon die Zusammenlegung der Gewerbeschulen der beiden Städte in eine gemeinsame Schule geplant. Der Landtag hatte bereits einen Zuschuß von 80000 Mk. bewilligt. Hoffentlich bringt das neue Jahr die langprojektierte Zusammenfassung, die der Industrie und dem Handwerk nur vom größten Vorteil sein kann.

Schwedische Modelle für Silberarbeiten, die von Schülern in den städtischen Lehrlings- und Fachschulen von Stockholm ausgeführt werden, werden im Nationalmuseum dort ausgestellt, in drei Serien, von den einfachsten bis zu schwierigeren Formen. Die bisher hierzu gebräuchlichen wiesen einen ganz veralteten Stilcharakter auf, und die Schulleitung beauftragte daher den Architekten Wolter Gahn damit, neue, die sich dem neuzeitlichen Stil mehr anpassen, auszuarbeiten. Er weist eine Vorliebe auch für die schlichte Fläche der älteren Stilarten, etwa an das bürgerliche Empire erinnernd. — Eine ähnliche Serie für Goldarbeiten befindet sich in Ausarbeitung. *B.*

Goldfunde auf Neu-Guinea. Nach einem Bericht des Verwalters des Bergbauwesens James D. Mc Clean an die australische Regierung ist auf Neu-Guinea bei Edie Creek und Bulolo ein neues Goldrif entdeckt worden, dessen Ausbeutungswert von den Sachverständigen auf 60 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird. Das neuentdeckte Rif erstreckt sich ungefähr über fünf englische Meilen und liefert die Tonne Erz 20 Unzen Feingold. Die Goldgewinnung ist ohne große Schwierigkeiten möglich. *-T-*

Alte Silbermünzen in Olmütz ausgegraben. Bei Erdarbeiten in Olmütz sind drei alte Silbermünzen gefunden worden. Die eine Münze ist ein silbernes Dreikreuzerstück aus der Prägeanstalt der Herzöge Johann Christian und Georg Rudolf von Liegnitz und Brieg mit dem Münzzeichen BH (Burghard Hase) aus dem Jahre 1616. Die zweite Münze ist ein Groschen des Fürstbischof-Kardinals Franz Dietrichstein aus Olmütz, der einer der bedeutendsten Führer der Gegenreformation in Mähren war. Er lebte um 1599—1636 in Olmütz. Die dritte Münze ist ein Dreikreuzerstück des Wild- und Rheingrafen Daun aus der Zeit um 1600. Sämtliche Münzen tragen das Wappen des Landesherrn, die letzte auch den Reichsadler. Die Münze des Olmützer Fürstbischof-Kardinals ist mit dessen Bildnis versehen. *sch.*

Ein historischer Ring. Vor 16 Jahren erwarb Lord Michelham für 3266 £ einen Ring mit einer Sardonix-Kamee, der nach dem Tod des Besitzers jetzt wieder zur Versteigerung gelangen wird. Der Graf von Essex hatte ihn von der Königin Elisabeth erhalten mit dem Versprechen, daß sie ihm irgendeine Handlung verzeihen würde, wenn er je durch Rücksendung dieses Ringes darum bäte. Es war das vor der Zeit, da Essex der Königin vorwarf, ihre Politik sei so krumm wie ihr Körper, und sie darauf mit einer Ohrfeige und dem Rate „Geh und hänge Dich" antwortete. Als einige Jahre darauf Essex den wahnsinnigen Versuch machte, die Londoner Bürgerschaft gegen die Königin aufzuhetzen und deshalb zum Tode verurteilt wurde, beauftragte Essex die Gräfin von Nottingham, den Ring der Königin zu überbringen. Der Graf von Nottingham, einer der ärgsten Feinde des ehemaligen Günstlings der Königin, vereitelte das, und so nahm das Schicksal seinen Lauf. Die Gräfin bekannte die tragische Unterlassung auf ihrem Sterbebette und beschleunigte damit den Tod der von der Reue gequälten Königin. Das ist die Version, die Lord Dorchester von dem Ring und seinem Schicksal gab. Einige Historiker bezweifeln sie, aber die große Masse des englischen Volkes ist von der Wahrheit überzeugt und verfolgt mit Teilnahme den Weg des historischen Juwels. Bei der Versteigerung erzielte der Ring nur 520 Guineen. Der Käufer, Mr. Ernest Makower, war bereit, soviel dafür zu geben, als Lord Michelham seinerzeit bezahlt hatte, nämlich 3250 Guineen, aber es wurden fast gar keine Gebote darauf gemacht, was bei einem solchen Unglücksring nicht zu verwundern ist. Man braucht hierbei nicht einmal an den Aberglauben zu denken, der mit Schmucksachen noch recht vielfach verquickt ist. Hier kommt das rein menschliche Gefühl zu seinem Recht: ein Schmuck soll Freude verleihen. Kann es bei einem Stück der Fall sein, mit dem ein tragisches Geschick verbunden ist? Mr. Makower hat den Ring gekauft, um ihn auf dem Grab der Königin zu deponieren, in der Kapelle Heinrichs VII. am Ostende der Westminster-Abtei. Es werden Mittel gefunden werden, ihn so anzubringen, daß er sichtbar ist, ohne berührt werden zu können. Das im Ring befindliche Kameenbild der Königin Elisabeth war von einem bedeutenden italienischen Künstler geschnitten worden, der auch das noch in der Kgl. Sammlung in Windsor befindliche Porträt Heinrichs VIII. geschnitten hat. *-av-*

Berichtigung. Das in Nr. 2 an dieser Stelle veröffentlichte Meisterstück (Kassette mit Meißner Pozellanmünzen) ist von Herrn Gürtlermeister Arno Lehmann in Meißen angefertigt; Hugo Lehmann hieß der verstorbene Vater des Herstellers der Arbeit, ehemals ebenfalls Gürtlermeister in Meißen.

Bücherschau

Der Uhrmacher, Juwelier und Optiker als Kaufmann. Von R. Felsz-R. Apelt. Berlin 1928. Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co. Preis geb. 3.80 Mk. Das Buch von Felsz „Der Uhrmacher als Kaufmann" liegt nun in sechster Auflage in ganz neuem Gewande und in vollständiger Neubearbeitung vor. Bei dem raschen Wandel der gesetzlichen Vorschriften in der Nachkriegszeit war es zunächst nicht möglich, an die Neuherausgabe des Buches heranzugehen. Nachdem nun aber doch eine gewisse Stabilisierung eingetreten ist, hat sich der Verlag entschlossen, das Buch auf neuer Grundlage wieder entstehen zu lassen. Es ist von Steuersyndikus und Bücherrevisor R. Apelt im Sinne von Felsz weitergeführt worden. Da die Verhältnisse in bezug auf die kaufmännische Geschäftsführung in den drei Gewerben der Uhrmacher, Juweliere und Optiker ganz die gleichen sind, ist das Buch nunmehr auf diese drei Gewerbe eingestellt worden.

Der erste Abschnitt trägt die Hauptüberschrift „Handel". Er gibt Auskunft über alle Fragen, die für die Eröffnung und Führung eines Geschäftes in bezug auf den eigentlichen kaufmännischen Teil, für Einkauf und Verkauf, erforderlich sind. Der zweite Abschnitt behandelt die arbeitsrechtlichen Fragen. Der dritte Abschnitt, „Buchführung", gibt eine erschöpfende Anleitung über die für unser Gewerbe erforderliche Buchführung: er wird besonders auch der Spezialbuchführung des Diebenerschen Verlages gerecht. Der vierte Abschnitt behandelt erschöpfend das ganze für den Gewerbetreibenden in Betracht kommende Steuerwesen. Im fünften Abschnitt sind das Mahnwesen, die Zahlungsmittel, einschließlich der Schecks und Wechsel, behandelt; ferner Mietverträge, Schadenersatzpflicht, Haftpflicht, Versicherungswesen und Gesellschaftsformen. Eine wertvolle Ergänzung bildet das Sachregister. — Einer Berichtigung bedürfen nur die Ausführungen über Bilanz auf Seite 81; die Zahl der Aktiven steht irrtümlich in der Zeile der Passiven, die der Passiven in der Zeile Reinvermögen und dieses ohne Textangabe.

Das gesamte Aufwertungsrecht. Von Dr. Oskar Mügel. 5. Auflage. Verlag von Otto Liebmann, Berlin W 57. Zweite Hälfte, Preis 12 Mk. Mit der zweiten Hälfte liegt dieses einzig dastehende, wissenschaftlich gründliche und doch leicht verständliche Werk wieder vollständig vor und wird überall dort, wo Aufwertungsfragen beantwortet sein wollen — und wo wäre das nicht der Fall — gute Dienste leisten. Die Darstellung ist umfassend und dabei so klar gehalten, daß auch der Laie auf jede Frage Auskunft findet. Die zweite Hälfte behandelt die §§ 31 bis 88, mit den einschlägigen Vorschriften der Novelle, und die verschiedenen Verordnungen zur Durchführung des Gesetzes. Das verdienstvolle Werk sei den Gewerbetreibenden und Kaufleuten aufs Neue bestens empfohlen. *P.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Die neuen kleinen 50-Pfennigstücke. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen 50-Pfennigstücke aus Nickel vom Magnet angezogen werden, was bei Nachahmungen nicht der Fall ist. 50-Pfennigstücke neuerer Art, die also diese magnetische Eigenschaft nicht besitzen, sind in jedem Falle als Fälschung zu betrachten.

Aufwertung des Fernsprechbeitrages. Am 26. Mai 1920 erschien die neue Fernsprechgebührenordnung, nach welcher jeder Fernsprechteilnehmer zum Ausbau des Fernsprechnetzes einen Beitrag von 1000 Mk. (damals 100 GMk.) für den Hauptanschluß und 200 Mk. für jeden Nebenanschluß zu bezahlen hatte. Wir sind nun wiederholt interpelliert worden, wie es mit der Aufwertung dieses einmaligen Fernsprechbeitrages steht. Das Reichspostministerium hat diese Aufwertung abgelehnt und stützt sich dabei auf eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes vom 15. Februar 1922, die den Beitrag als eine Zwangsanleihe des Reiches bezeichnet, für die eine Aufwertung nach § 1 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen nicht in Frage kommt. Aber man kehrte sich nicht daran, sondern verklagte den Postfiskus in zahlreichen Fällen, ohne daß Klarheit gebracht worden wäre. Nach den Mitteilungen der Berliner Handelskammer haben in 38 Fällen 25 Urteile die Aufwertungspflicht des Postfiskus verneint, 13 bejaht. — Von oberen Instanzen haben die Oberlandesgerichte Hamm (Urteil vom 5. November 1926) und Köln (Urteil vom 7. Juli 1927) die Aufwertungspflicht anerkannt. Trotzdem verharrt der Postfiskus auf seiner ablehnenden Stellung. So hängt die Sache in der Schwebe bis einmal eine Reichsgerichtsentscheidung Klarheit bringt. Darauf seien unsere Fragesteller vorläufig hingewiesen. *P.*

Entwurf für die Stempelung von Platinwaren. Der Fachausschuß für die Edelmetallindustrie in Hanau beschloß folgenden Entwurf des beantragten Feingehaltsgesetzes:

„Das bei der Herstellung von Schmuckwaren und Schmuckgeräten zur Verwendung kommende Platin muß einen Mindestgehalt von 950 Tausendteilen Reinplatin enthalten. Von den Metallen aus der Platingruppe wird einzig das Iridium als Zusatz dem reinen Platin gleichgestellt..

Die Fehlergrenze bei Geräten darf 5 und bei Schmucksachen 10 Tausendteile nicht überschreiten, wenn der ganze Gegenstand im ganzen eingeschmolzen wird.

Uhrgehäuse aus Platin unterliegen den gleichen Bestimmungen wie die Schmuckgeräte.

Für den Fall der Stempelung von Schmuckwaren und Schmuckgeräten, die ganz aus Platin sind, ist der Stempel ‚Platin' anzubringen."

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 9. bis 15. Januar 1928:

für 800/000 Mk. **80.**— für 835/000 Mk. **84.**—
für 925/000 Mk. **92.**—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 10. Januar 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.*–	Feinsilber . . . per g RM	*–.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 888/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 7. Januar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 43
Altrotguß . . . . „	100—102	Altweichblei . . . „	35— 36
Messingspäne . . „	76— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	165—170
Gußmessing . . „	80— 82	Lötzinn 30% Sammelware . . „	120—130
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 10. Jan. In Amsterdam blieb der Handel auch während der letzten Woche noch still, obwohl Einkäufer aus Amerika, England, Belgien und Deutschland anwesend sind. Die Nachfrage richtet sich nach guten Qualitäten bis Mittelsorten, wovon Melees in vier, sechs acht Grains weniger verlangt werden und im Preise nachließen. Große weiße Steine und Phantasieschliff bleiben dauernd gefragt. In Rosen war mäßiger Handel. Der Roh-Diamantenmarkt ist unverändert fest.

In Antwerpen bestehen die Umsätze fast ausschließlich aus großen Brillanten und Phantasieschliff, wobei auch leichtbraune Farben gesucht werden. Im allgemeinen werden manche Geschäfte dadurch unmöglich, weil den Verkäufern die gebotenen Preise zu niedrig sind. Ähnlich wie in Amsterdam ist auch hier der Handel in Rohdiamanten von großem Umfange und im Handel wird bereits darüber geklagt, daß trotz geringeren Absatzes an geschliffenen Diamanten die Industrie ihre Produktion nicht einschränkt, so daß in kurzer Zeit eine erhebliche Überproduktion in manchen Artikeln vorhanden sein wird. *Upi.*

Vom Londoner Diamantenmarkt. Die Lage am Londoner Diamantenmarkt war in den letzten Wochen des Jahres verhältnismäßig günstiger, wie man es eigentlich erwarten konnte. Die weitere Entwicklung des Marktes im neuen Jahr wird allgemein günstig beurteilt. Die Vorräte der Händler sind besonders in besseren Steinen ziemlich ausverkauft, da man bei der im vorigen Jahre herrschenden ungeklärten Lage vielfach sehr zurückhaltend im Einkauf gewesen ist. Man rechnet mit einem Anziehen der Preise insbesondere für die besseren und feinsten Qualitäten in großen Steinen. *-T-*

Premier Diamond Company. In Anbetracht der ganz außerordentlichen Lage, in der sich jetzt die Diamantminen-Gesellschaften befinden, hat die südafrikanische Regierung der Premier Diamond Company gestattet, ihren Jahresbericht in zwei Teilen vorzulegen. Der erste Teil umfaßt die Zeit vom 1. Nov. 1926 bis zum 30. Juni 1927, während welcher die Gesellschaft Diamanten verkaufte und mit 951427 £ Umsatz einen Gewinn von 506197 £ erzielte, der mit der Regierung zu teilen wäre. Nachdem aber im zweiten Teil des Jahresberichts eine Periode vom 1. Juli bis 31. Oktober, zu behandeln war, in der Verkäufe überhaupt nicht stattfanden, und da es vorläufig unmöglich ist, die Dauer dieses Stillstandes vorauszusehen, hat die Regierung eingewilligt, daß die fälligen Dividenden bezahlt werden, und daß ferner 98226 £ der Regierung zwar kreditiert, aber zur Verfügung der Gesellschaft bleiben sollen, um Kapital für ihren Betrieb während der Dauer der Verkaufssperre zu haben. Die Direktoren erklären sich außer Stande, den Aktionären irgendwelche Voraussagungen über die Entwicklung des Diamantenmarktes machen zu können. Alles hängt von der Handhabung der neuen Gesetze ab. *-av-*

Alluvial Diamonds (Gold Coast) Ltd. ist der Name einer mit £ 100000 Kapital gegründeten Gesellschaft, die am linken Ufer des Prah und an den Ufern der Zuflüsse Baibun, Asinura, Baibuntutu und Akuntam, im Gebiet der Goldküste, Diamantenwäscherei betreiben wird. Die dort vorkommenden Steine sind von guter Qualität, aber nur klein; es gehen durchschnittlich 28 bis 30 auf 1 Karat. *-av-*

Eine neue Überraschung für die Diamanten-Industrie. Am 30. Dez. v. Js. teilte der südafrikanische Minister für die Minen mehreren Gesellschaften mit, daß sie mit Jahresende ihren Betrieb auf den sogenannten Owners' claims einzustellen hätten. Unter den von diesem Ukas betroffenen Gesellschaften ist z. B. Welverdiend Diamonds Ltd., die Besitzer der Grasfontein Mines, die Herren Lewis und Marks, The African and European Investment Company und die Treasure Trove Company wenigstens hinsichtlich eines Teils ihrer Mutungen. Das Verbot erstreckt sich nicht auf Bakers Elendsputte oder sonstige Farmen, bei denen keine Zerschlagung der Mutungen stattgefunden hat. Was unangenehm berührt hat, ist die Plötzlichkeit der Verfügung, der keine Andeutung vorausging. *-av-*

Neuyork als Weltmarkt für die Smaragde. Die Sowjetregierung, die die Kronjuwelen der Romanows und ihre sonstigen Schätze verkauft hat, sucht jetzt Geld aus den Ländern zu ziehen, die unter kapitalistischer Herrschaft stehen. Sie versucht, diesen Ländern die Konzessionen russischer Minen zu übertragen. Bekanntlich finden sich im Ural Smaragde, Topase und vereinzelt sogar Diamanten. Vor der russischen Revolution waren die Smaragdminen des Urals die bedeutendsten der ganzen Welt. Nach einer

Meldung aus Neuyork hat die bekannte dortige Edelsteinhandelsfirma Heller & Sohn die Konzession dieser Minen im Ural erworben. Die Firma brachte bereits vor Weihnachten für eine Million Dollar Uralsmaragde auf den Markt, die auch restlos untergebracht wurden. Es wird angenommen, daß in nächster Zeit noch größere Verkäufe zustande kommen werden. Der zwischen der Firma und der Sowjetregierung abgeschlossene Vertrag enthält unter anderen die Bestimmung, daß die Sowjets das Recht behalten, die Produktion der Minen zu kontrollieren, ebenso die Arbeitsbedingungen. Weiter werden die Löhne der Minenarbeiter und die Sicherheitsvorkehrungen von den Russen festgesetzt bzw. überwacht. Auf der anderen Seite ist die amerikanische Firma verpflichtet, moderne Maschinen und die Ingenieure zu stellen. Beide Parteien sind übereingekommen, nicht mehr zu produzieren, als der Weltmarkt aufzunehmen vermag, vor allem um einen Preisrückgang zu verhindern. Eine neuere Meldung besagt allerdings, daß die Russen auf das Recht, den Preis festzusetzen, verzichtet hätten. Der Vertrag ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen. Der gesamte Smaragdhandel liegt nunmehr vollständig in den Händen Neuyorks, das hierdurch zum Weltmarkt für Smaragde wird. Die sich daraus ergebende Rivalisierung zwischen Amerika und Europa, für das Paris bisher der Hauptort war, hat sich bereits in den letzten Wochen mehrfach fühlbar gemacht. *-b-*

Neue Platinfunde. Das englische Kolonialministerium zeigt jetzt die Entdeckung von Platin in der westafrikanischen Kolonie Sierra Leone an. Der Direktor der Geologischen Landesaufnahme, Major Junner, hatte Platin schon im Mai 1926 gefunden, doch wurde die Sache bis zur gründlicheren Untersuchung geheim gehalten. Nun hat sich herausgestellt, daß sich die alluvialen Lager auf eine Fläche von etwa 40 Quadratmeilen erstrecken. Unter den verschiedenen Proben, die dem Naturhistorischen Museum in South Kensington übermittelt wurden, befindet sich ein Stück von 7,4 Gramm. Die geologische Formation des Gebiets gleicht der der südafrikanischen Platinfundstätten. Die Regierung von Sierra Leone wird nur solchen Personen weitere Mitteilung über das Vorkommen machen, die ihre finanzielle Lage zur Zufriedenheit der Regierung darlegen können und außerdem Beweise ihrer ehrlichen Absicht und ihrer Fähigkeit geben, die nötigen technischen Operationen durchzuführen, wenn sie sich über die voraussichtliche Rentabilität vergewissert haben. Die Regierung behält sich aber vor, die Mutungsberechtigung für das Gebiet zu beschränken. *-av-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 10. Jan. 1928. Der Goldmarkt ist noch stets von geringem Interesse, und die Bank von England konnte ihre geringen Anfuhren von Gold leicht umsetzen. Der freie Handel hält sich in kleinen Grenzen, und die bedeutenderen Goldankäufe erfolgen bekanntlich in letzter Zeit vorwiegend in Neuyork. Die Londoner Notierung lautet 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt bleiben die Schwankungen gering und regelmäßig kommt bei kleiner Preissteigerung größeres Angebot an den Markt, wodurch die Erhöhung wieder zunichte gemacht wird. Der Silberpreis beträgt augenblicklich 26½. *Upi.*

Die Golderzeugung der Ver. Staaten betrug im Jahre 1927 2178197 Unzen im Werte von 45027300 Dollar; im Jahre 1926 war der Wert 3243300 Dollar höher. *Upi.*

Aus dem Steinschleifergewerbe. Im Oberstein-Idarer Steinschleifereibezirk ist Ende des Jahres 1927 für Edelsteinschleifer eine vierjährige Lehrzeit festgesetzt worden. Außer den Steinschleifern haben noch eine vierjährige Lehrzeit die folgenden Berufe eingeführt: Uhrmacher, Elektroinstallateure und Buchdrucker. Auch sonst hat das Lehrlingswesen eine bestimmte Regelung hinsichtlich der Lehrlingszahl erfahren. Es dürfen an Lehrlingen beschäftigt werden im: 1. Achat-, Edelstein- und Diamantschleifereigewerbe: a) in Betrieben bis zu drei Facharbeitern (Gesellen) nicht mehr als ein Lehrling für die drei Facharbeiter und ein weiterer Lehrling für den mitarbeitenden Meister; b) in Betrieben mit mindestens fünf Facharbeitern (Gesellen) nicht mehr als zwei Lehrlinge für die fünf Facharbeiter und ein weiterer Lehrling für den mitarbeitenden Meister; c) in größeren Betrieben für je fünf Facharbeiter (Gesellen) zwei Lehrlinge und ein weiterer Lehrling für einen Vorarbeiter. 2. Im Achatbohrergewerbe: wenn der Lehrherr allein arbeitet: ein Lehrling und für je zwei weitere regelmäßig beschäftigte Gesellen ein weiterer Lehrling.

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141

Ortsgruppe Berlin

Kollegen!

Zu unserem am 21. Januar d. Js. in den Kammersälen, Berlin, Teltower Str. 1-4, Theatersaal, Restaurant und Cäciliensaal stattfindenden Kostümfest, betitelt „Die Nacht der Edelsteine", laden wir Sie hiermit nochmals herzlichst ein.

Darbietungen:

Ein Festspiel. — Tanz in zwei Sälen. — Zwei Kapellen.
Männerchöre des Sängerchors Berliner Goldschmiede,
Dirigent: Toni Waldschütz
u. a. „An der schönen blauen Donau"
Damenspende — Überraschungen.

Karten zum Preise von 2 Mk. sind in allen bekannten Fachgeschäften und Organisationsstellen zu haben.

Auch dieses Fest ist eine Propaganda-Angelegenheit. Es soll dazu dienen, unseren Beruf und was damit zusammenhängt in die Öffentlichkeit zu tragen. Wer wirtschaftlichen Gemeinsinn hat, unterstützt uns, es wird sein Schaden nicht sein.

Der Vorstand. *Der Festausschuß.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6441. Wer kennt den Hersteller von Bestecken mit der Wortmarke: „Er-Ka 20"? R. U. in Pf.

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen LN90? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6460. Wer führt folgendes Warenzeichen: P ↑ K? O. S. in M.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6464. Wer führt auf silbernen Bestecken als Fabrikmarke zwei gekreuzte Hämmer wie nebenstehend abgebildet? (Die Firma Bahner kommt nicht in Betracht.) A. S. in W.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6469. Wer liefert Zitronenpressen (Zangenformat) etwa 30 cm lang? S. L. in B.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6472. Wer ist der Fabrikant versilberter Bestecke mit dem Stempel F. u. S. 90? E. B. in B.

6473. Welche Besteckfabrik stempelt ihre Bestecke F. W. B. 100 Silber? G. G. in F.

6474. Welche Besteckfabrik stempelt A. B. S.? P. S. in W.

6475. Wer liefert Einsätze für Puder für kleine Silber-Puderdosen? D. A. in O.

Antworten:

6453, 6463, 6467 u. 6471. Herrn Hofjuwelier Ernst Th. in Detmold für frdl. Unterstützung durch Adressenangaben verbindlichsten Dank Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Auerhammer. Am Weihnachtsheiligabend konnten 36 Angestellten und Arbeitern der Firma Dr. Geitners Argentanfabrik F. A. Lange für 50jährige und längere treue Dienstzeit Glückwunsch- und Anerkennungsurkunden des Reichspräsidenten, die von der Firma unter Glas und Rahmen gebracht worden waren,

bzw. Dankschreiben der Firma ausgehändigt werden. Die Jubilare hatten sich zu einer kleinen Feier auf dem Kontor der Firma zusammengefunden. Der Chef der Firma, Herr Albert Lange, gedachte ihrer vorbildlichen Treue und Anhänglichkeit in herzlichen und anerkennenden Worten und überreichte ein Geldgeschenk.

Berlin. Am 4. Januar 1928 feierte Herr Markus Kleinl sein 25jähriges Jubiläum als Werkmeister bei der Fa. Wilhelm Stoess.

Nürnberg. Herr Oscar Dessart, Inhaber der Firma Joh. Chr. Wich, Juwelier, Josefsplatz 4, beging sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Pforzheim. In diesen Tagen sind es 25 Jahre her, seit Herr Heinr. Kleinheins als Werkmeister der Firma Jos. Kast, Goldkettenfabrik, seine Dienste widmet.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Lauban. Der Sohn des Goldschmiedemeisters und Graveurs Rudolf Pohl, Herr Erich Pohl, legte vor der Meisterprüfungskommission Görlitz mit Erfolg die Meisterprüfung ab.

Gestorben

Berlin. Am 2. Januar starb im 86. Lebensjahre der Goldschmiedemeister Carl Pielert, Ehrenmitglied der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung Berlin und Ehrenbürger der Gemeinde Eichwalde. Noch im September vorigen Jahres konnte der Verstorbene seinen 85. Geburtstag in verhältnismäßig hoher geistiger und körperlicher Frische feiern. Der Kollege hat, so lange er noch seinen Beruf ausübte, in vorbildlicher Weise für die Innung gestrebt und gewirkt und hat auch derselben sein großes Interesse bis in seine letzten Tage bewahrt. Durch seine langjährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied, die Mitbegründung der Sterbekasse und durch die Gründung der äußerst segensreich wirkenden Unterstützungskasse im Jahre 1885, die in der Hauptsache sein Werk war, wird sein Name in der Innung unvergeßlich bleiben.

Frankfurt a. M. Hier verstarb am 3. Januar Herr Generalkonsul Paul H. Loewenthal. Herr Loewenthal, der bis zu seinem Tode dem „Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede" vorstand, war Inhaber der Fabrik Friedmann Nachf. in Hanau. Früher als Konsul von Siam tätig, wurde er 1927 zum Generalkonsul von Bulgarien ernannt.

Pforzheim. Am 5. Januar starb im 88. Lebensjahre der Seniorchef der Firma S. B. Schlesinger & Co., Bijouteriefabrik, Herr Julius Schlesinger. Mit unermüdlichem Fleiß und Tatkraft hat der Entschlafene während seines langen Lebens das Geschäft zu hoher Blüte gebracht.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Der Inhaber der Firma Jacob Bernstein & Söhne ist Siegfried Bernstein, Kurfürstendamm 50.

Dresden. Die Fa. Eugen Hirschberg, Schmuckwarengroßhandel und Fabrikation, bisher A., Dippoldiswalder Gasse 13, verlegte ihre Geschäftsräume ab 10. Januar nach Breitestr. 16, I. (Zentrum) gegenüber dem Dresdner Anzeiger.

Straubing (Nbay.). Die Hofkunstanstalt Jakob Leser, bisher im Besitze von Hofjuwelier Oskar Leser, ging pachtweise an Frl. Luise Schneider über; durch langjährige Tätigkeit in altbekannten Geschäften der Juwelierbranche — Trier, Köln, Würzburg und Regensburg — verfügt die neue Pächterin über reichliche Fachkenntnisse. Das Hauptgeschäft der Firma in München, sowie die damit verbundene kunstgewerbliche Werkstatt bleibt nach wie vor in dem Besitze von Juwelier Oskar Leser. *-fo-*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Graz (Steiermark). Fa. Otto Haase's Nachflg. Karl Evangelist, Juwelier, Schmiedgasse 2.

Oberstein a. N. Fa. Serfix, Serviettenhalterfabrik Conradt & Co.

Pforzheim. Fa. Albert Kopp, A.-G. Der Eintrag der Gesellschaftsfirma wurde gelöscht, da das Geschäft nebst der Firma mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf Kaufmann Albert Kopp überging. — Fa. Albert Kopp, Simmlerstr. 10. Inhaber ist Kaufmann Albert Kopp. Angegebener Geschäftszweig: Vertretung von Gold-, Silber- und Metallwaren. — Fa. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Pforzheim mit Hauptsitz in Frankfurt a. M. Dem Kaufmann Ernst Engelhorn ist für den Betrieb der Zweigniederlassung in Pforzheim Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem für die Zweigniederlassung bestellten Prokuristen oder Handlungsbevollmächtigten die Firma zeichnet. — Die Gesellschaft Siegle & Wirsing, Bijouteriefabrik, ist aufgelöst, die Firma erloschen und die Liquidation beendigt. — Fa. Rodi & Rieg, Bijouteriefabrik, Goldschmiedeschulstr. 6. Dem Kaufmann Wilhelm Blum ist Prokura erteilt. — Fa. Metall-Industrie Winter & Adler A.-G., Zweigniederlassung Pforzheim mit Hauptsitz in Wien. Die Zweigniederlassung in Pforzheim ist aufgehoben. — Fa. Gebr. Koch, A.-G., Ketten- und Bijouteriefabrik. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. Dezember 1927 ist die Gesellschaft aufgelöst. Das bisherige Vorstandsmitglied Karl Koch ist Liquidator.

Schwäb. Gmünd. Fa. Franz Scheurle, Silberwarenfabrik. Gesellschafter sind jetzt Fabrikant Franz Scheurle und Kaufmann Gerhard Scheurle.

Stuttgart. Fa. Ludwig Dürr, Goldwarenfabrik, Eberhardstr. 49. Die Prokura der Else Dürr ist erloschen. Jetziger Geschäftszweig: Großhandel in Gold- und Silberwaren.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg

Einladung

zu der am Donnerstag, 19. Januar 1928, 20 Uhr, stattfindenden

I. Quartalsversammlung

im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Mitteilungen des Vorstandes.
3. Jahresbericht
   a) des Obermeisters;
   b) des Schatzmeisters.
4. Bericht der Kassenprüfer.
5. Entlastung des Vorstandes.
6. Neuwahlen für die statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder:
   a) des I. Obermeisters;
   b) des Schriftführers.
   Die Ausscheidenden sind wiederwählbar.
7. Besprechung über das kommende Wintervergnügen.
8. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Mk., für entschuldigtes Fernbleiben 0,50 Mk. Versäumnisgeld erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke,* Schriftführer.

Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt.

FAJUCOSI

Einladung

zu einer außerordentlichen Versammlung am Donnerstag, den 26. Jan. 1928, 20 Uhr, im Gildehaus zu Erfurt.

Tagesordnung:

1. Nachtrag III zum Innungsstatut.
2. Antrag Kollege Weigand: Den Vierteljahrsbeitrag auf 3.75 Mk. herabzusetzen.
3. Abänderung verschiedener Paragraphen der Innungs-Satzungen.
4. Bericht über das verflossene Weihnachtsgeschäft.
5. Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sämtlicher Berufe im Frühjahr 1928 im Gildehaus.
6. Verschiedenes.

Da die Versammlung vom 9. Dezember 1927 nicht von der erforderlichen Anzahl Mitglieder besucht war, ist diese Versammlung nun auf alle Fälle beschlußfähig, gleichviel wieviel Mitglieder anwesend sind. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung aber wird erwartet, daß alle Kollegen rechtzeitig erscheinen. Der Vorstand. I. A. *Georg Denner,* Obermeister.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 5 · 28. Januar 1928

Deutsche
Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 28. Januar

Internationale Konferenz

der Vereinigungen der Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten im Edelmetallgewerbe zu Paris, den 16., 17. und 18. Januar 1928

Aus unseren Ankündigungen in den letzten Nummern geht bereits hervor, daß diese Konferenz als Vorbereitung des Zweiten Internationalen Kongresses gedacht war, der im Herbst d. Js. ebenfalls in Paris stattfinden wird. Die Konferenz begann ihre Arbeit am 16. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr. Das Internationale Büro in Amsterdam bzw. dessen Sekretär, Herr van Rossum du Chattel, hatte wiederum mustergültige Vorarbeit geleistet, so daß die Delegierten bei der Ankunft ein fertiges Programm, gedruckte Referate usw. vorfanden. Es hatten sich etwa 40 Herren eingefunden, davon waren 30 Delegierte, die folgende acht Länder vertraten: Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Österreich, Schweiz und Tschechoslowakei. Die deutschen Fachkreise waren vertreten durch die Herren Lahmeyer-Hannover, Brinckmann (Brinckmann & Lange)-Bremen, Dr. Ernst Bruckmann-Heilbronn und Dr. Rühle (Verlag Diebener)-Leipzig.

Der erste Tag der Konferenz

Nachdem der Präsident der Chambre Syndicale des Negociants en Diamants, Perles, Pierres usw., Herr Hugues Citroen, die ausländischen Delegierten herzlichst willkommen geheißen hatte, dankte Herr Begeer, Präsident der Internationalen Vereinigung, dem französischen Komitee für seinen äußerst liebenswürdigen Empfang. Er schlägt vor, das während des Ersten Internationalen Kongresses zu Amsterdam im Jahre 1926 gewählte Präsidium beizubehalten und den nicht vertretenen Delegierten von Dänemark durch Herrn Fouquet-Lapar zu ersetzen, den er gleichzeitig bittet, die Arbeiten dieser vorbereitenden Konferenz zu leiten.

Herr Präsident Fouquet-Lapar (Chambre Syndicale de la Bijouterie, de la Joaillerie et de l'Orfevrerie) erklärt sich gern dazu bereit und bittet Herrn Begeer, von seinem Bericht über die Arbeiten des Internationalen Büros Kenntnis zu geben.

Die Konferenzteilnehmer vor dem Gebäude der Chambre Syndicale de la Bijouterie, de la Joallerie et de l'Orfévrerie de Paris

Herr Begeer erstattete daraufhin den

Bericht über die Arbeiten des Büros

seit dem ersten Kongreß im Jahre 1926. Gleichzeitig gab er auch eine kurze Übersicht über die Aufgaben, die noch ihrer Lösung harren. Begreiflicherweise ist die Verwirklichung der in Amsterdam zum Ausdruck gebrachten Gedanken nur langsam vorwärts gekommen, trotzdem glaubt das Internationale Büro ein stetes weiteres Durchdringen der großen Idee feststellen zu können, die seinerzeit zu dem ersten Kongreß und der darauf begründeten Weiterarbeit geführt hat. Die erzielten Resultate bestehen in der Hauptsache in der vorbereitenden Arbeit, die nach verschiedenen Richtungen hin getan worden ist.

Im einzelnen ist zu berichten, daß nach der Abfassung des Kongreßberichtes von 1926 zunächst ein Kontakt mit den Organisationen der verschiedenen Länder durch persönliche Besuche und auf schriftlichem Wege gesucht worden ist, mit dem Erfolg, daß das Büro jetzt mit 51 Organisationen in 28 Ländern von Europa, Amerika und Australien in Verbindung steht. Nebenher wurde die Anlage eines Archivs betrieben, das alle erreichbaren Dokumente über die bestehenden Organisationen und die Gesetzgebung der verschiedenen Länder, soweit sie das Edelmetallgewerbe betrifft, umfassen soll, außerdem eine möglichst vollständige Übersicht der bestehenden Fachzeitschriften, der vorhandenen Fachliteratur, der Propagandamittel usw. Das auf diese Weise gesammelte Material soll in absehbarer Zeit als internationales Kompendium herausgegeben werden.

Von den vom ersten internationalen Kongreß gefaßten Beschlüssen interessiert in erster Linie die Weiterbehandlung der bezüglich der Kulturperlen gefaßten Resolution. Die genaue Formulierung des Handelsbrauches hinsichtlich der Bezeichnung der Kulturperlen ergab ein Mittel, um gegen Täuschungsabsichten oder sonstige unehrliche Hand-

lungen vorzugehen. Auf Anregung des Herrn Prof. Labbé als Schiedsrichter des Pariser Gerichtshofes in dem bekannten Perlenprozeß, berief das Internationale Büro eine Versammlung von Sachverständigen ein, die am 25.—27. Dezember 1926 im Haag stattfand, wobei die Meinung von Belgien, Deutschland, England, Frankreich und Österreich mündlich oder schriftlich bekanntgegeben wurde. Die Entscheidung des Pariser Gerichtshofes ist über die ganze Welt verbreitet worden, u.a. auch durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung Nr. 35, S. 355-359, Jahrg. 1927.

Die Errichtung der 1926 ebenfalls ins Auge gefaßten Delegation zur Prüfung und Festsetzung der anzuwendenden Untersuchungsmethoden konnte offiziell noch nicht zusammengestellt werden, obwohl einzelne Persönlichkeiten, die dafür in Betracht kommen, bereits mehrfach in Fühlung zueinander gestanden haben. Die Meinungen gehen darüber auseinander, ob die Delegation ausschließlich aus Männern der Praxis zusammengesetzt sein soll oder hauptsächlich aus Leuten der Wissenschaft.

Die amtlichen Untersuchungsstellen für Edelsteine und Perlen sind durch Neueinrichtungen vermehrt worden. In Holland ist die Angliederung eines solchen Instituts an die Universität in Leyden vorgesehen, in Deutschland haben sich die Pläne zur Errichtung eines Laboratoriums für Untersuchungen am Kaiser-Wilhelm-Institut leider im letzten Augenblick zerschlagen, dagegen wurde ein entsprechendes Laboratorium dem Forschungsinstitut in Schwäb. Gmünd angegliedert. Die Untersuchungen im Laboratorium in Hannover wurden fortgesetzt, so daß mit den bereits länger bestehenden Untersuchungsanstalten in Paris, Wien und London die wissenschaftlichen Untersuchungen in ausreichendem Maße möglich sind. Erwünscht ist es nur, daß die bestehenden Institute in dauerndem Gedankenaustausch bleiben.

Die internationale Vereinheitlichung der Feingehalte der Edelmetalle konnte namentlich in bezug auf Platin wesentlich gefördert werden. Entsprechend den vom Kongreß zu Amsterdam gefaßten Beschlüssen wurde in Deutschland — abgesehen von dem eingebürgerten 900/000 Platin-Feingehalt (mit 100/000 Palladium) — die bereits in mehreren Staaten übliche Legierung von 950/000 Feingehalt angenommen. Für die Vereinigten Staaten von Amerika und die Tschechoslowakei ist der Gehalt von 950/000 ebenfalls gesetzlich festgesetzt, bzw. in Vorschlag gebracht worden. Eine gleichmäßige Punzierung in allen Ländern sollte deshalb in Erwägung gezogen werden.

Bezüglich Gold ist es nicht bekannt, ob von den englischen und schwedischen Organisationen Schritte unternommen worden sind, um eine Änderung der Feingehaltsbestimmungen im Sinne der Amsterdamer Beschlüsse herbeizuführen.

In bezug auf Silber ist in Deutschland zwar die Festsetzung des ersten Gehaltes auf 835/000 sowohl von den Kleinhändlern als auch von den Fabrikanten im Prinzip angenommen worden. Die geführten Verhandlungen haben aber leider nicht die Aufnahme des Gehaltes von 835/000 gebracht, obwohl die Änderung ohne Zweifel auch in Österreich, der Schweiz und Italien und wahrscheinlich auch in Belgien und Frankreich Nachahmung gefunden hätten, so daß praktisch das geringere 800/000 Silber, das nur nach galvanischer Feinversilberung für den Gebrauch in Betracht kommt, bald vollständig verschwinden würde. Die holländische Organisation hat dem Beschluß des Kongresses entsprechend ihrer Regierung die Reduzierung des jetzt gesetzlich festgelegten 1. Feingehaltes von 935/000 auf 925/000 und die Erhöhung des 2. Gehaltes auf 835/000 vorgeschlagen.

Der Kampf gegen den irreführenden und betrügerischen Gebrauch der Bezeichnungen Platin, Gold und Silber ist in verschiedenen Ländern mit Energie weiter geführt worden. Es besteht jetzt in den meisten Ländern eine zweckmäßige Regelung. In Deutschland scheint diese noch nicht hinreichend zu sein; ganz ungeregelt sind u. a. noch die Verhältnisse in Holland. Hier kann nur gemeinsame Arbeit aller Branchenangehörigen zu einem Erfolg führen. Dringend notwendig ist jedoch, daß auch die Tagespresse Inserate mit irreführenden Bezeichnungen ablehnt.

Luxussteuer. Der Ansturm gegen die Luxussteuer hat in Deutschland und in der Tschechoslowakei zur Aufhebung derselben geführt. In Holland konnte ein wiederholter Versuch, die Luxussteuer einzuführen, verhindert werden, ebenso in England. In Belgien, Frankreich, Norwegen, Schweden, Dänemark und Österreich besteht die Luxussteuer leider noch immer; in Frankreich scheint indessen die Aufhebung vorbereitet zu werden. Österreich konnte in letzter Zeit wesentliche Milderungen erreichen.

Zur Besprechung der Versicherungsangelegenheiten wurde vom 14. bis 15. März 1927 in Bern eine Konferenz abgehalten, wobei Deutschland, Österreich, die Schweiz und Holland durch Delegationen vertreten waren, während England und die Tschechoslowakei ihre Meinungen schriftlich mitteilten. Es besteht die Absicht, für die verschiedenen Zweige unserer Branche eine Anzahl von Policen zu verfassen, die von sämtlichen Versicherungsgesellschaften angenommen werden könnten. In Bern ist auch der Gedanke zur Errichtung von nationalen korporativen Versicherungsgesellschaften mit einer internationalen zentralen Rückversicherung, durch die nicht unerhebliche Prämien-Ersparungen erzielt werden könnten, erörtert worden.

Der Propaganda für Schmuck und Edelgerät wird in allen Ländern erhöhtes Interesse gewidmet; besondere Beachtung verdienen die Maßnahmen der englischen Organisation, die mit ihrem Werbespruch „Gifts that last“ (Schenke das Höchste) großen Erfolg hatte. Große Schwierigkeiten bestehen allenthalben in bezug auf das Zusammenbringen der notwendigen Mittel. Ausgezeichnet arbeitet da die schweizerische Organisation. — Da die bisher geführte Propaganda in den verschiedenen Ländern sich immer nur auf einen bestimmten Kreis beschränkt, erhebt sich die Frage, ob der gegenseitige Gedankenaustausch und die einheitliche Gestaltung nicht zu größerer Ausnutzung der aufzuwendenden Spesen führen würde.

Die Vereinfachung des internationalen Handels in Edelmetallwaren begegnet noch immer großen Schwierigkeiten, da viele Länder ihre eigene Industrie durch Einfuhrzölle zu schützen suchen und gleichzeitig auch aus den Einfuhrzöllen eine beträchtliche Einnahme erzielen. Es ist deshalb von großem Interesse, daß die führenden Handels- und Industriekreise sich zu einer ökonomischen Zusammenwirkung entschließen und auf die Maßnahmen der Staaten Einfluß gewinnen.

Das Internationale Büro schlägt vor, schon während der Januar-Konferenz eine Konvention zwischen den einzelnen Staaten bezüglich der Vereinfachung des Handels in Juwelen, Bijouterie, Perlen und Edelsteinen in Erwägung zu ziehen und die Wünsche des Faches an den Völkerbund und die internationalen Handelskammern weiterzuleiten. Als wesentliche Punkte eines solchen Übereinkommens kommen in Betracht:

1. Aufhebung aller Ein- und Ausfuhrverbote.
2. Handelsfreiheit für lose Perlen, Perlenschnüre und lose Edelsteine.
3. Beschränkung des zu erhebenden Zolls für in Platin, Gold oder Silber gefaßte Perlen und Edelsteine auf höchstens 2 Proz.
4. Höchstzoll für Gegenstände aus Platin, Gold und Silber 5 Proz.
5. Vollkommene Gleichheit der Warentabellen; notwendige Abänderungen müssen für alle vertragschließenden Parteien

zu gleicher Zeit in Kraft treten. Die Bezeichnungen: mit Gold oder Silber belegt, plattiert, doubliert, vergoldet, versilbert, Goldfront usw. müssen einheitlich festgesetzt werden.

6. Die von offiziellen Stellen vorgenommenen Feingehaltsprüfungen sollen allgemein anerkannt werden, soweit diese aus den Stempelzeichen ersichtlich sind.

7. Muster, die zu anerkannten Reisekollektionen gehören, für die Bürgschaftsgelder gezahlt sind und die vollständig wieder ausgeführt werden, sollen weder einer Prüfung noch einer Stempelung unterworfen sein.

Ein internationales Informationsbüro für Kreditangelegenheiten scheint nicht nötig zu sein, da die vorhandenen nationalen Einrichtungen ihren Zweck erfüllen. Als besonders vorbildlich wurde der Kreditoren-Verein in Pforzheim erwähnt.

Der durch den Amsterdamer Kongreß geäußerte Wunsch, auf ein direktes internationales Zusammenarbeiten mit der Polizei der verschiedenen Staaten hat auch den internationalen Polizeikongreß in Neuyork beschäftigt. Eine praktische Art der Warnung der Juweliere wird in Wien mit bestem Erfolg angewandt. Sobald eine verdächtige Person signalisiert wird, wird in stets adressiert bereitliegenden Briefumschlägen allen Mitgliedern des Juweliervereins Mitteilung gemacht. —

Aus dem Bericht geht hervor, daß der gegenwärtigen Konferenz, die übrigens schon für den April 1927 geplant war, ein reiches Arbeitsprogramm vorlag. Durch Bildung von Spezial-Kommissionen sollen die Arbeiten, welche nicht sofort erledigt werden können, bis zum nächsten Kongreß fortgesetzt werden. Mit besonderem Danke für die dem Büro bei seiner Arbeit geleistete Hilfe schloß der Präsident seinen Bericht, in dem er übrigens auch mit ehrenden Worten der seit 1926 verstorbenen Teilnehmer, der Herren Mauthner-Wien und Wild-Stuttgart, gedacht hatte.

* * *

Die Verlesung dieses Berichtes wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auf den Vorschlag des Präsidenten wird beschlossen, daß diese erstaunliche Arbeit als Basis und als Programm für die Arbeiten der Konferenz dienen sollen.

Zur Bearbeitung des Punktes 7 der Tagesordnung (siehe D. G.-Z. Nr. 1) wurden drei Kommissionen eingesetzt:

1. für Perlen und Edelsteine;
2. für Edelmetalle;
3. für wirtschaftliche Fragen.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Formalitäten erschien der Minister für Handel und Industrie, Herr Maurice Bokanowski, der vom Vorsitzenden mit einem kurzen Referat über die Aufgaben des Verbandes begrüßt wurde; anschließend überreichte ihm Herr Begeer die Medaille des Verbandes in Gold mit einer Ansprache, in der er Wesen und Ziel unserer Berufe hervorhob.

Ansprache des französischen Handelsministers an die Konferenzteilnehmer zur Eröffnung des Kongresses

Die Rede des Ministers

Der Minister eröffnete die Konferenz mit dem Ausdrucke der Befriedigung darüber, daß man als Kongreßstadt Paris gewählt habe und gab dem Wunsche Ausdruck, sie möge ein neuer Markstein auf dem Wege der Völkerversöhnung und der internationalen Zusammenarbeit werden. Als Präsident der Gesellschaft der französischen Kunstgewerbler (artistes décorateurs) habe er mit immer wachsender Begeisterung das Wiedererstarken der dekorativen Kunst im Goldschmiede- und Juweliergewerbe und in der Edelmetallindustrie konstatieren können. In der Entwicklung und dem Aufschwung der Luxusindustrie erblickt er die Krone aller nationalen Aktivität, den wirklichen Gradmesser des ökonomischen Lebens der Völker. Deshalb könne er der Initiative, welche diese Konferenz ermöglicht hat, nur Beifall zollen.

Die Tagesordnung umfasse Dinge von größter Wichtigkeit, die die beruflichen Interessen weit überschreiten. Es bedeutet dem Einzelnen wie der Gemeinschaft aller Nationen einen außerordentlichen Dienst erweisen, wenn man eine internationale Ordnung aufstellt, die dazu bestimmt ist, das Vertrauen in den Handelsbeziehungen zu stärken, wozu die Vereinheitlichung der Feingehaltsbestimmungen, die Verfolgung von Veruntreuungen, die Unterdrückung von Fälschermethoden, kurz von allem, was man mit einem Wort als unloyale und unehrenhafte Konkurrenz bezeichnen kann, besonders beitragen wird. Dem kaufenden Publikum wird damit zugleich jeder Zweifel an der Reellität der Waren genommen. —

Besonders Frankreich habe den lebhaften Wunsch, daß die Menschheit ihre Kräfte anstrengt zur Herbeiführung einer internationalen Harmonie, welche die Grundlage für den internationalen Frieden ist (Beifall). Je mehr die Menschen, die den verschiedenen Nationen angehören, sich einander nähern, desto mehr werden die Konfliktsstoffe beseitigt. Er schließt mit dem Wunsche, daß die Internationale Konferenz in der Erinnerung auch in diesem Sinne als schöne Tage gekennzeichnet sein möchten. Die ihm überreichte Medaille, deren Symbol besonders glücklich gewählt sei, werde er eifersüchtig hüten. Er erblicke darin das Bild jener Zukunft, welche er soeben erwähnt habe: Das große Feuer der internationalen Freundschaft umschließt mit seiner Flamme den Schmelztiegel der verschiedenen Interessen, aus dem schließlich eine Legierung hervorgeht, die eine wunderbare Vereinigung aller guten Wünsche darstellt, zugleich den kostbarsten von allen Schätzen der Welt, den Frieden. (Lebhafter Beifall).

Anschließend überreichte Herr Begeer mit dem Ausdrucke des Dankes den französischen Delegierten als den Gastgebern des Kongresses die gleiche Medaille in Silber und den übrigen Delegierten in Bronze.

* * *

In der Vollsitzung am Nachmittag erstattete Herr van Rossum du Chattel einen Bericht über die Kassenverhältnisse des Büros (einer Ausgabe von 6477.02 hfl. stehen 2086.50 hfl. Ein-

nahmen gegenüber; durch die Spende eines „Ungenannten" ist die Differenz gedeckt) und brachte dann einen Vorschlag zur künftigen Finanzierung ein. Die Versammlung erweiterte diesen Vorschlag und beschloß:

Länder bis zu 7 Millionen Einwohnern zahlen pro Jahr 2000 fr. Fr. (= etwa 300 Rm.);

Länder von 7 bis 15 Millionen Einwohnern zahlen pro Jahr 4000 fr. Fr. (= etwa 600 Rm.);

Länder über 15 Millionen Einwohner zahlen pro Jahr 8000 fr. Fr. (= etwa 1200 Rm.).

Diese Summen sind jeweils von dem ganzen Lande aufzubringen, das betreffende Land kann sie nach eigenem Ermessen auf seine Fachorganisationen umlegen. In Deutschland müssen z. B. die vier angeschlossenen Fachorganisationen insgesamt 1200 Mk. pro Jahr zahlen.

Zu dem Punkte: Herausgabe eines Buches (Recueil internationale) über die „Fachorganisationen unserer Branche in allen Staaten, die Fachzeitschriften, einschlägigen Gesetze aller Staaten, Fachliteratur usw." gab Herr Begeer eine zusammenfassende Übersicht. Die Versammlung erkannte die Notwendigkeit eines solchen Kompendiums an und übertrug dem Verlage Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig, als dem derzeit bedeutendsten Verlage unseres Gewerbes, das Verlagsrecht mit dem Ausdrucke des Dankes für die Verlagsübernahme. Unser Vertreter teilte mit, daß ein Teil des geplanten Programms schon verwirklicht sei in dem Buche: „Baur, Die Feingehalts- und Punzierungsvorschriften der wichtigsten Staaten der Erde". Das Buche soll als ein Teil des geplanten Kompendiums betrachtet werden.

Über Punkt 4: Stärkung der Organisation durch Schaffung von Syndikatsvereinigungen in allen Ländern" referierte Herr Begeer, der die Notwendigkeit solcher Vereinigung hervorhob. Auf Anregung des Präsidenten gaben die einzelnen Delegierten (Frankreich, Belgien, Schweiz, England) Bericht über die Organisationen in ihrem Lande. Einzelheiten darüber werden wir vielleicht später einmal in einer Zusammenstellung bringen.

Der nächste internationale Kongreß wurde auf den Oktober 1928 festgelegt; er soll in Paris stattfinden.

Auf Vorschlag des Herrn H. Citroen beschloß die Versammlung, eine Werbekommission zu ernennen, damit eine möglichst große Zahl von Ländern (speziell Südamerika) am nächsten Kongreß teilnehme.

Nach Verlesung eines Briefes des nordamerikanischen Goldschmiedeverbandes wurde die Versammlung geschlossen.

Der zweite und dritte Tag der Konferenz

Im Verlaufe des zweiten Sitzungstages, Dienstag, 17. Januar, tagten die drei Kommissionen (mit Unterbrechung durch ein Frühstück, das die französischen Kollegen ihren Gästen in liebenswürdiger Weise gegeben hatten); die gefaßten Beschlüsse wurden am Abend in einer Sitzung des Bureaus durchgesprochen und am nächsten Tag in der Vollversammlung verlesen. Diese Vollversammlung fand in dem schönen Gebäude der Chambre Syndicale de la Bijouterie, de la Joaillerie et de l'Orfèvrerie de Paris statt. Sämtliche Referate und Resolutionen wurden durch einstimmige Annahme zu Beschlüssen erhoben. Wir bringen die Texte der Resolutionen am Schluß des Berichtes.

Herrn Begeer wurde für seine unermüdliche Arbeit im Dienste der Organisation durch Herrn Fouquet - Lapar und Herrn Citroen eine Erinnerungsmedaille überreicht, in seinen Dankesworten hob Herr Begeer hervor, daß ein Teil des Verdienstes auch Herrn van Rossum du Chattel, dem unermüdlichen Leiter des Internationalen Bureaus, gebühre.

Nach Schluß der Sitzung, gegen 11 Uhr, wurde die Goldschmiedewerkstätte und die Silberschmiedewerkstätte des Verbandes besichtigt, die sich im gleichen Gebäude befinden. Interessant war es, zu erfahren, daß die Schule nur Lehrlinge ausbildet, die in den Werkstätten keine Lehrstelle finden, und zwar auch diese nur ein Jahr lang. So wird erreicht, daß der Meister im zweiten Jahre einen Lehrling annehmen kann, der schon aus dem gröbsten heraus ist. Weiterhin ist interessant, daß die Schule (wie es anscheinend auch in den Werkstätten geschieht) von vornherein scharf auf die Ausbildung von Spezialisten hinzielt.

* * *

Es muß anerkannt werden, daß auch die Pariser Zusammenkunft einen vollen Erfolg darstellt. Auf dem Wege gegenseitiger Verständigung, insbesondere aber auch gegenseitiger Förderung sind wir ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die französischen Vereinigungen, die sich seinerzeit von Amsterdam ferngehalten hatten (vgl. unseren Bericht in Nr. 20, Jahrg. 1926 der D. G.-Z.) haben sich nun ebenfalls offen zur Mitarbeit bekannt und haben eingestanden, daß sie seinerzeit auf dem falschen Weg gewesen sind. Hoffen wir, daß der Gedanke der internationalen Zusammenarbeit auch weiterhin sich festigen möge.

* * *

Wir lassen nunmehr die Berichte (Rapporte) und die Beschlüsse (Resolutionen) der drei Kommissionen folgen, die das praktische Ergebnis der Konferenz darstellen; die Berichte auszugsweise, die Beschlüsse im Wortlaut.

I. Kommission für Edelsteine

Bericht über die Kulturperlen. Die Fragen, welche sich beim Erscheinen der Kulturperlen auf dem Markt ergaben, haben bereits den Ersten Kongreß in Amsterdam und die Versammlung im Haag am 27. Dezember 1926 beschäftigt. Es ergab sich dabei Einstimmigkeit darüber, daß die „echte Perle" als reines Naturprodukt von der „Kulturperle" genau zu unterscheiden sei.

In Amsterdam wie im Haag wurde also beschlossen:

1. Die gezüchteten Perlen müssen beim Verkauf und in der Berechnung als „Kulturperlen" bezeichnet werden, während die natürlichen Perlen allein den Namen „Perle" oder noch besser „echte Perle" (perle fine) tragen dürfen.

Seit diesen zwei Versammlungen ist ein sehr wichtiges Ereignis eingetreten: Am 28. Juli 1927 hat die Erste Kammer des Appellationsgerichts von Paris durch drei Urteile in dem Prozeß, den die Handelskammer der Händler mit Diamanten, Perlen, Edelsteinen und der Steinhändler von Paris geführt hat, die Prinzipien, welche in Amsterdam und im Haag aufgestellt worden sind, anerkannt. Damit ist eine wesentliche Klärung eingetreten und nur noch nötig, sich an diese Definition zu halten und die praktischen Konsequenzen daraus zu ziehen.

Die erste Resolution, die die Kommission unterbreitete, beschränkt sich darauf, den Begriff „Perle" fest zu umreißen. Die zweite Resolution fordert die Geschäftsleute der Branche auf, sich mit Untersuchungsapparaten zu versehen, die nach den Erfordernissen des Tages sich als unbedingt notwendig herausgestellt haben.

Erste Resolution

Diejenigen Perlen, deren Bildung durch die Hand des Menschen künstlich hervorgerufen worden ist, dürfen im Verkauf obligatorisch nur unter dem Namen „Kulturperle" offeriert und auch in den Rechnungen nur so bezeichnet werden ohne jeden anderen Zusatz, während die Bezeichnung „echte Perle" (perle fine) oder einfach „Perle" (welche nach dem ständigen Handelsgebrauch in unserem Gewerbe sowieso die Qualitätsbezeichnung „echte" enthält) ausschließlich für die natürlich entstandenen Perlen reserviert ist. (Einstimmig angenommen.)

Zweite Resolution

Die Internationale Konferenz lenkt die Aufmerksamkeit der Perlenhändler aller Länder auf die unbedingte Notwendigkeit, die sich von jetzt ab herausgestellt hat, sich sowohl im eigenen Interesse, als auch im Interesse des Publikums, mit geeigneten Untersuchungsapparaten zu versehen, um die echte Perle von der Kulturperle zu unterscheiden. (Einstimmig angenommen.)

Durchbohrung der Perlen

Die Frage des Durchmessers der Bohrung der Perlen hat sich zur gleichen Zeit in den verschiedensten Ländern bei den Perlenexporteuren erhoben.

Die „Chambre syndicale" der Händler mit Diamanten, Perlen, Edelsteinen und der Steinhändler in Paris hat schon zu wiederholten Malen Klagen der Kaufleute erhalten, welche ihr schwere Ungelegenheiten wegen der starken Verminderung des Bohrungs-Durchmessers bekanntgaben. Die Handelskammer in London (Abteilung für Diamanten, Perlen und Edelsteine) hat eine Lösung des Problems, welches sie als von höchster Wichtigkeit hält, für den Markt von London versucht und steht in dieser Beziehung im ständigen Kontakt mit der Chambre syndicale in Paris und der Handelskammer von Frankfurt a. M.-Hanau. Endlich hat sich das Internationale Büro seit dem Monat April mit der Frage beschäftigt.

Die übertriebene Verminderung des Durchmessers der Lochung bringt zwei Unannehmlichkeiten mit sich, welche die Perlenhändler jeden Tag konstatieren können:

1. sie zwingt die Käufer, die Perle ein zweites Mal zu durchbohren, um sie auf einen genügend widerstandsfähigen Faden aufzureihen;
2. sie macht die Bespiegelung des Bohrkanals und die Untersuchung der Perlen auf den Magnetnadelapparaten (appareils à aigilles) sehr schwierig.

Das Komité der Chambre syndicale der Händler mit Diamanten, Perlen, Edelsteinen usw. in Paris hat deshalb im Einvernehmen mit der Handelskammer von London und dem Internationalen Büro die Forderung aufgestellt, daß die Perlen keinen geringeren Lochungsdurchmesser haben dürften als $^{3}/_{10}$ mm.

Herr Codrej, Präsident der Indischen Handelskammer, hat sich bereit erklärt, ein Zirkular an die indischen Kaufleute zu versenden, die seiner Gruppe angeschlossen sind.

Als Garantien (sanctions) kommen entweder die Ungültigerklärung des Verkaufs oder ein Abzug von $2^{1}/_{2}$ Proz. auf das Gewicht der Perlen in Betracht.

Die Kommission schlägt der Internationalen Konferenz den zweiten Modus vor.

Resolution

Die Internationale Konferenz beschließt im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten, welche für die Perlenhändler aus der übermäßigen Verminderung des Durchmessers der Bohrung (trous) der Perlen entstehen, daß

1. der Durchmesser der Lochung (trou percé) einer Perle im Minimum $^{8}/_{10}$ Millimeter sein muß,

2. wenn diese Bedingung nicht beachtet ist, daß der Verkäufer den Käufer darüber informieren muß, wobei der Käufer $2^{1}/_{2}$ Proz. des Gewichts der Ware in Abzug bringen kann,

3. alle Gruppen, die dem Internationalen Büro angehören, ein Zirkular an ihre Mitglieder richten, worin sie die Notwendigkeit betonen, keine Perlen anzunehmen (zu handeln, zu kaufen), wenn sie nicht nach den vorstehenden Bedingungen durchbohrt sind. (Einstimmig angenommen.)

Bericht über das metrische Karat

Seit mehr als 50 Jahren sind die interessierten Kreise fortgesetzt bemüht, zur einheitlichen Annahme eines einzigen Gewichts für den Handel mit Edelsteinen für alle Staaten zu gelangen.

Der erste Schritt auf dem Wege zu einer Vereinfachung wurde getan mit der Einführung des metrischen Karats von 200 Milligramm an Stelle des alten Karats von 205 Milligramm oder mehr.

Nacheinander folgend wurde das metrische Karat angenommen von der Schweiz, Spanien, Frankreich, Japan, Belgien, Italien, Bulgarien, Dänemark, Norwegen, Holland, Portugal, Rumänien, Schweden, Deutschland, Mexiko, Vereinigten Staaten, Siam, Sowjet-Rußland.

Die Reform des Karats ist also fast vollständig durchgeführt. Es erscheint aber auf jeden Fall wünschenswert, daß das metrische Karat auch von den wenigen Staaten angenommen wird, die sich bisher noch nicht dafür erklärt haben.

Die Kommission schlägt darum der Internationalen Konferenz folgende Resolution vor:

Resolution

Die Internationale Konferenz drückt

1. mit Rücksicht darauf, daß es im allgemeinen Interesse des Handels mit Edelsteinen liegt, wenn alle Länder ein einheitliches Gewicht annehmen,

2. mit Rücksicht darauf, daß bis jetzt die folgenden 22 Staaten den Gebrauch des metrischen Karats von 200 Milligramm angenommen haben: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Irland, Italien, Japan, Mexiko, Norwegen, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Siam, Sowjet-Rußland, Spanien, Tschecho-Slowakei, Vereinigte Staaten,

den Wunsch aus, daß das metrische Karat offiziell angenommen wird von den Staaten, die bisher den Gebrauch noch nicht obligatorisch gemacht haben. (Einstimmig angenommen.)

II. Kommission der Edelmetalle

A. Resolution über die Kontrolle der Gemmen (Edelsteine)

Die internationale Konferenz beschließt, bei dem nächsten Kongreß eine Prüfung über die Möglichkeiten einer internationalen Zusammenarbeit zur Untersuchung der Kontrollmittel der Gemmen (Edelsteine) vorzubereiten. (Einstimmig angenommen.)

B. Bericht über die Vereinheitlichung der Edelmetall-Bezeichnungen

Die Edelmetallkommission beschließt, eine internationale Unterkommission von vier Mitgliedern (die evtl. von Delegierten begleitet werden können) zum Studium der folgenden Fragen zu ernennen:

1. Die Frage der internationalen Vereinheitlichung der Edelmetall-Bezeichnungen in der Fabrikation, unter dem Vorbehalt, daß die Fabrikation für die Verwendung im Lande selbst den Gesetzen dieses Landes unterworfen bleiben soll.

2. Vorschläge, betreffend die Übergangsmaßnahmen während der Einführungsperiode der vereinheitlichten Bezeichnung der Edelmetalle mit dem Ziel, die berechtigten Interessen derjenigen Fabrikanten, Grossisten oder Detaillisten zu schützen, welche große Lager in Bijouterien und Goldwaren liegen haben, und die Annahmemöglichkeiten einer internationalen einheitlichen Garantiestempelung auf Platinwaren mit der Bezeichnung 950/000 durch die vertretenen Staaten.

3. a) Forderung an die angeschlossenen Berufsvereinigungen, den Gebrauch von anderen Edelmetall-Bezeich-

nungen, als mit ihren tatsächlichen Namen zu unterdrücken.

b) Der Vorschlag an die Regierungen der interessierten Nationen, ihre Gesetzgebung zu ändern und, falls nötig, neue Gesetze zu schaffen der Art, daß der Gebrauch sowie die Lagerhaltung unter Fabrikmarken oder Bezeichnungen, die die Öffentlichkeit über die tatsächliche Art der zum Verkauf gestellten Ware täuschen könnte, verboten werden.

c) In Zukunft sollen die Leiter von Fachblättern aufgefordert werden, in ihren Anzeigen alle derartigen Bezeichnungen zu unterdrücken.

Über diese Arbeiten soll die Unterkommission dem Internationalen Kongreß in Paris im Oktober 1928 einen Bericht unterbreiten. Als Mitglieder der Unterkommission hat die Kommission folgende Delegierte ernannt: Die Herren Hénin, Dennisson, Bruckmann, Begeer.

III. Finanzkommission

A. Forderung betreffs der Luxussteuer

Die Luxussteuer ist eine Steuer, deren Einführung durch die außergewöhnliche Finanzlage, welche dem Weltkriege folgte, begründet wurde.

Diese außergewöhnliche Finanzlage hat aufgehört, und die Steuer hat somit keine Berechtigung mehr.

Ihre Aufrechterhaltung unter normalen ökonomischen Bedingungen hat um so weniger Berechtigung, als die Luxusindustrien in stärkstem Grade darunter leiden, so daß jeden Tag Werkstätten schließen müssen, deren Arbeiter, durch eine lange und schwierige Lehrzeit spezialisiert, dann die Zahl der Arbeitslosen, die dem Staat zur Last fallen, vergrößern.

Außerdem hat die Luxussteuer die Bedingungen eines geregelten Wettbewerbs derart verkehrt, daß Pfuscher und wilde Händler sich breit machen zum Schaden der ehrlichen Kaufleute und Fabrikanten, die die Gesetze des Landes achten. (Einstimmige Annahme.)

B. Bericht über die Vereinheitlichung der Versicherungsklauseln

Am 14. und 15. März 1927 fand in Bern eine Konferenz statt zum Zwecke der Regelung der Versicherungsfragen, an welcher Deutschland, Österreich, die Schweiz und Holland teilnahmen, während England und die Tschechoslowakei ihre Ansichten schriftlich eingereicht hatten.

Es besteht die Absicht, eine Anzahl von Versicherungs-Policen, die speziell den verschiedenen Zweigen unserer Industrie angepaßt sind, auf ihre Zweckmäßigkeit hin zu prüfen und sie in genauen Übersetzungen in verschiedenen Sprachen erscheinen zu lassen, so daß sie von allen Versicherungs-Gesellschaften gebraucht werden können. Daraus würde sich dann auch eine einheitliche Ausdrucksweise ergeben. Die Bildung eines internationalen Schiedsgerichtes würde auch aller Wahrscheinlichkeit nach dem Versicherten noch weitere Sicherungen bieten.

Resolution

Die Internationale Konferenz stimmt diesem Beschluß zur Erreichung einer einheitlichen Abfassung der Versicherungspolicen bei. Sie beschließt außerdem, in jedem Lande auf die Versicherten hinzuwirken, hinsichtlich ihrer Verpflichtungen den Versicherungsgesellschaften gegenüber. (Einstimmig angenommen.)

C. Propaganda

1. Die Kommission erklärt es für dringend notwendig, daß unsere Berufsverbände der Bijoutiers, Juwelenhändler, Goldschmiede und Uhrmacher in ihren Ländern eine neutrale Propaganda unternehmen, zu dem Zwecke, die große Öffentlichkeit über unsere Handelszweige aufzuklären und ihr Interesse zu wecken.

2. Sie empfiehlt jedem Lande das Studium der finanziellen Mittel, die den Sitten und Gebräuchen des betreffenden Landes angepaßt sind, und empfiehlt ihnen gleichzeitig, einen Propaganda-Wahlspruch anzunehmen.

3. Jedes Land soll seine Methoden dem Internationalen Büro unterbreiten, das sie an die interessierten Verbände weiterleiten und außerdem der Kongreß-Vereinigung zu Paris im Oktober 1928 einen zusammengefaßten Bericht unterbreiten wird. (Einstimmig angenommen.)

Internationale Übereinkünfte, die den Handel zwischen den Staaten erleichtern sollen

Resolution

Im Interesse des Weltfriedens ist die Beseitigung von allen Behinderungen, die der freien Handelsentwicklung zwischen den einzelnen Staaten entgegenstehen, die erste zu erstrebende Maßnahme.

Um zu diesem Ziel zu gelangen, stellt die Internationale Konferenz die Forderung auf, zu einer Einigung über die endgültige Abschaffung der den Import oder Export beengenden Maßnahmen zu schreiten.

Um dieses Resultat zu erreichen, fordert die Konferenz eine einheitliche Tarifbezeichnung in den verschiedenen Ländern.

Sie erklärt sich zum Schluß mit den Entschlüssen einverstanden, die vom Amsterdamer Kongreß betreffs der §§ 6 und 7 gefaßt wurden. (Einstimmige Annahme.)

Material, Form und Farbe

Von R. Rücklin

Die späte Gotik hat in ihren holzgeschnitzten Altarbildwerken einen Kunstzweig entwickelt, der an Reichtum und Fülle der Erscheinung und Schöpfungen, an künstlerischer Sicherheit und Geistesmächtigkeit des Ausdrucks seinesgleichen sucht. Als eine besondere Eigentümlichkeit derselben, die wohl meistens übersehen wird, kann man feststellen, daß sie das Material, aus dem sie hergestellt sind, völlig verneinen. Sie sind so völlig mit Farbe und Vergoldung überzogen, daß sie an keiner Stelle als Holzbildwerke erscheinen. Der Satz, daß jedes Kunstwerk materialgerecht gebildet sein müsse, daß jedes Material als das zu erscheinen habe, was es ist, daß jeder Künstler die Pflicht habe, die besonderen Schönheiten seines Materials herauszuarbeiten und zur Geltung zu bringen, erscheint hier völlig in sein Gegenteil verkehrt.

Nun sieht man es diesen meisterlichen Holzschnitzwerken ja freilich auf den ersten Blick an, daß sie nur aus Holz und aus keinem anderen Material gefertigt sein können: Die Technik des Schnitzeisens ist überall zu erkennen, und die technischen Möglichkeiten des Holzes sind durchaus ausgenützt und durchgebildet. Aber die besondere Materialschönheit des Holzes, Farbe und Maserung, sind völlig verneint und verdeckt. Handwerklich, technisch ist dem Material volles Genüge geschehen, künstlerisch hat man sich ohne weiteres über dasselbe hinweggesetzt. Und es wird niemand behaupten wollen, daß der künstlerische Gesamteindruck dadurch geschädigt sei.

Ein zweites, entsprechendes Beispiel finden wir in der Schmuckgestaltung der deutschen und der italienischen Renaissance. Hier finden wir sehr oft einen so weitgehenden Überzug mit deckenden Emailfarben, daß die eigene Wirkung und

Drei Preisausschreiben der D.G.Z.

Unabhängig von unseren alljährlichen großen Preisausschreiben, die allen Edelschmieden, Kunstgewerblern und Zeichnern offenstehen, haben wir uns entschlossen, zur Förderung des Nachwuchses im Edelmetallgewerbe diesmal noch

je einen Wettbewerb

für die Schüler der Staatlichen Zeichenakademie Hanau,
der Badischen Kunstgewerbeschule Pforzheim
und der Staatlichen Höheren Fachschule Schwäb. Gmünd

auszuschreiben. Die Wettbewerbe sind offen für sämtliche derzeitigen Schüler der genannten Lehranstalten, mit der Einschränkung, daß die Beteiligung nur an der Aufgabe der Schule möglich ist, der die Bewerber angehören. Jede Schule behandelt ein eigenes Thema, die Preisausschreiben werden auch unabhängig voneinander entschieden und stehen nur zeitlich miteinander im Zusammenhang.

Als Preise

sind von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung für **jede** Schule ausgesetzt:

ein 1. Preis mit . . . . . . 100.— Mk.	ein 4. Preis mit . . . . 30.— Mk.
ein 2. Preis mit . . . . . . 75.— Mk.	ein 5. Preis mit . . . . 25.— Mk.
ein 3. Preis mit . . . . . . 50.— Mk.	ein 6. Preis mit . . . . 20.— Mk.

Bei unzureichendem Ergebnis bleibt dem Preisgericht eine anderweitige Verteilung der jeder Schule zur Verfügung stehenden Summe von **300 Mk.** vorbehalten, der **Gesamtbetrag von 900 Mk.** kommt aber unter allen Umständen zur Verteilung, außerdem sind Belobungen vorgesehen.

Aufgaben:

Staatliche Zeichenakademie Hanau:

Entwürfe für ein modernes, kostbares Armband

Die einzureichenden Arbeiten müssen als farbig ausgeführte Zeichnungen **bis zum 19. März 1928 an das Sekretariat der Akademie** eingeliefert werden. — Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren: Oberstudiendirektor Prof. Leven / Prof. Naas / Akademielehrer Ewald / Akademielehrer Benninghoven, sämtlich in Hanau; Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener) und Curt Streubel (Schriftltg. d. D. G. Z.), Leipzig.

Badische Kunstgewerbeschule Pforzheim:

Entwürfe für Sportschmuck

Hierfür kommen Schmuckstücke jeder Art in Betracht, die in ihrem Charakter dem Typus des modernen Sportmenschen entsprechen und in ihrer Formgebung so gestaltet sind, daß sie während der Sportausübung ohne Behinderung getragen werden können. Stücke, die speziell der üblichen Sportkleidung angepaßt sind, sind besonders erwünscht. Sportabzeichen oder Sportpreise sind ausgeschlossen. Die Entwürfe sind **bis zum 15. März 1928 im Sekretariat der Kunstgewerbeschule** einzureichen. — Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren: Direktor Professor Haupt / Prof. Segmiller / Prof. Wende / Fabrikant Wilhelm Silbereisen, sämtlich in Pforzheim; Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener) und Curt Streubel (Schriftltg. d. D. G. Z.), Leipzig.

Staatliche Höhere Fachschule Schwäbisch Gmünd:

Entwürfe für Kleinsilber

wie Zuckerschale und Rahmkanne / Konfekt- oder Fruchtschale / Rauchservice / Zigarettenetui und Puderdose / Toilettengarnitur / Schirm- und Stockgriffe / Schmuckkasten. Die Arbeiten sind **bis zum 15. März 1928 im Sekretariat der Staatlichen Höheren Fachschule** einzureichen. — Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren: Dr. Boß / Dr. Hermannn Erhard / Direktor Prof. Klein / Prof. A. Feuerle / Bildhauer A. Holl / Ziselierlehrer A. Kuttler, sämtlich in Schwäb. Gmünd; Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener) und Curt Streubel (Schriftltg. d. D. G. Z.), Leipzig.

Alle Bewerbungen sind mit einem Kennwort zu bezeichnen, der Name des Verfassers ist in einem verschlossenen Briefumschlag, der außen das gleiche Kennwort trägt, anzugeben. Es dürfen jedoch nur neue Entwürfe (Zeichnungen oder ausgeführte Arbeiten) eingereicht werden. — Das alleinige Veröffentlichungsrecht der prämiierten und belobten Arbeiten steht der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu, das Recht der Ausführung bleibt den Einsendern vorbehalten.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Schönheit des Grundmaterials, des Silbers und des Goldes, so gut wie ganz verschwindet, und nur die farbige Kleinplastik als künstlerische Gesamtwirkung zur Geltung kommt. Aber es sind einwandfreie, stets bewunderte und bewundernswerte Kunstwerke.

Das sind nun Schöpfungen farbiger Groß- und Kleinplastik. Die Farbenauswahl in plastischen Materialien ist nicht sehr groß. Man mag vielleicht sagen, daß die farbige Plastik eben gezwungen ist, deckende Farbenüberzüge zu verwenden, das Material zu verneinen, um damit das gesteckte künstlerische Ziel zu erreichen. Aber wir sehen die gleiche Erscheinung auch in der Architektur. Wir haben früher im Wohnhausbau das Material in seiner Wirkung gezeigt: Backstein und steinerne Tür- und Fenstergewände. Heute lehnen wir das ab, und machen unsere Häuser farbig, — in Farben, wie sie kein Baumaterial der Welt zeigt. Und wir sind stolz auf die damit erzielte künstlerische Wirkung.

Die Türen unserer Wohnungen hat früher der Dekorationsmaler maseriert, d. h. er suchte eine Materialwirkung wenigstens vorzutäuschen. Heute lehnen wir das selbstverständlich auch ab, wir streichen unsere Türen und sonstiges Holzwerk glatt, unter Vermeidung der Holztöne: Bejahung der selbständigen Farbwirkung, Verneinung des Materials. Genau das Gleiche findet bei der Tapete statt: auch hier ist der farbige, künstlerische Überzug alles, die Materialwirkung nichts, nicht einmal gewollt.

Wir können aber auch Beispiele und Beweise von der Gegenseite bringen. Sehen wir uns das ganze weite Gebiet künstlerischer Steinverarbeitung an. Ob es sich um die Marmorverkleidung eines Ladens oder einer Hotelhalle handelt, um einen Denkstein aus Muschelkalk oder einen Grabstein aus Granit: Niemand denkt daran, hier deckende Farbüberzüge zu verwenden, das Material zu verneinen, im Gegenteil, hier wird alles getan, um den Materialcharakter zu betonen, seinen eigenen und einzigartigen Schönheitswert herauszuarbeiten. Und wenn wir erst das Gebiet der Schmucksteine betreten, so sehen wir, daß hier die Materialschönheit Alles ist, daß die Entwicklung von Form und Farbe lediglich Sache der Technik, und überhaupt nicht Sache der Kunst ist. So wie die Technik den Stein nach Form und Farbe liefert, hat ihn der Künstler zu verwenden. Zur Erzielung einer bestimmten farbigen Wirkung einen deckenden Überzug verwenden zu wollen, ist hier wohl überhaupt noch nicht versucht worden.

Wenden wir uns dem Gebiet der Metalle zu, um zu prüfen, wie hier Material, Form und Farbe sich zueinander verhalten. Schmiede- und Gußeisen sind Metallarten, die farbig behandelt werden, ursprünglich wohl zum Schutze, dann aber auch, um zur künstlerischen Form die künstlerische Farbe hinzuzufügen. Man denke an die lustigen alten Wirtshausschilde des 18. Jahrhunderts. Hier wird das Material unbekümmert verneint durch deckenden Farbanstrich. Bei den edleren Metallen, Messing, Bronze, Zinn, Silber und Gold, geschieht das nicht, wenn wir von dem oben angeführten Beispiel farbig und deckend emaillierter Schmuckstücke absehen. Die Metallkunst tönt wohl, durch Patinierungen und Beizen, aber sie verneint den Material- also hier den Metallcharakter niemals durch deckenden Anstrich, der lediglich einer selbständig auftretenden Farbwirkung zu dienen hätte. Wir haben getönte Metalle, aber wir haben keine Metallkunstwerke, die farbig überstrichen sind.

Edle Metallüberzüge über Unedelmetalle, also Vergoldung und Versilberung, fallen natürlich nicht in den Rahmen dieser Betrachtung. Denn hier ist der angestrebte Zweck ja nicht eine freie Farbwirkung, sondern die Vortäuschung eines besseren Materials.

Das Patinieren der Metalle und verwandte Verfahren sind nicht als freie Farbgebungen über dem Material aufzufassen, sondern sie sollen den Materialcharakter hervorheben, verstärken und veredeln. Der Kunstzweck wird also im wesentlichen durch Form und Materialwirkung erzielt. Eine Besonderheit bei patinierten Metallkunstwerken war es, daß man die Tönung gern zur Unterstreichung der plastischen Formung benutzte, d. h. daß man das Färbemittel so abwischte, daß es in den Tiefen sitzen blieb. Das ist also sozusagen eine schattierte Plastik. Nach unseren heutigen Begriffen ist das eine Überladung der Form, ein Deutlichkeitsbestreben, das wir als unkünstlerisch empfinden. Das Kunstwerk hat einen höheren Zweck als den, deutlich zu sein.

Wir sehen also aus den bisherigen Betrachtungen, daß der Satz, das Kunstwerk müsse die Materialwirkung achten und hervorheben, in dieser Allgemeinheit nicht stimmt. Es gibt Kunstwerke und Kunstzweige, in denen Form und Farbe die Materialwirkung verneinen und überwiegen, und es gibt solche, in denen das Material als künstlerisch bestimmender Faktor in die Erscheinung tritt. Nach welchen Gesetzen das Eine oder das Andere in die Erscheinung tritt, wollen wir nachher zu ergründen suchen. Zunächst ist noch eine Kunstgattung zu betrachten, bei welcher Form, Farbe und Material im Gleichgewicht und in voller Selbständigkeit nebeneinander auftreten: Die Keramik. Das Problem der farbigen Plastik, das in Metall und Stein, trotz mannigfacher, zum Teil blendender Versuche sich als unlösbar erwiesen hat, bietet in der Keramik nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern ist die naturgegebene Form derselben. Wie ist das nun zu erklären?

Zunächst und in erster Linie dadurch, daß das Material hier eine unbegrenzte Färbefähigkeit besitzt, ohne seinen Materialcharakter einzubüßen. Wenn wir an Marmor oder Bronze denken, sind wir in einem sehr eng begrenzten Farbenkreise befangen, außerhalb dessen wir das Material nicht mehr als solches zu empfinden vermögen. Die Vorstellung des keramischen Materials ist an keinen irgendwie gearteten oder begrenzten Farbenkreis gebunden. Ob die Färbung dabei in der Masse, ob sie unter- oder oberhalb der Glasur erfolgt, ist für die künstlerische Wirkung gleichgültig: Es ist immer farbiges Material, das wir vor uns haben. Die Keramik verarbeitet ein Material, das seinem innersten Wesen nach vielfarbig ist. Dazu kommt noch, daß dieser Stoff durch Glanz nnd Geeignetheit zu fließender Formgebung die Wirkung und den Charakter eines edlen und hochwertigen Bildnermaterials deutlich zeigt. Das Material trägt die Farbe, und die Farbe trägt die Materialwirkung in sich. So haben wir in der Keramik einen vollkommenen Zusammenklang von Form, Farbe und Materialwirkung.

Wir haben bei der Betrachtung des Themas: Form, Farbe und Material vier Kreise kennen gelernt: 1. Form und Material ohne künstliche und künstlerische Färbung (Edelmetalle, edle Steine); 2. Form und Material in künstlerischer Tönung (Bronze, Unedelmetalle, Hölzer); 3. Form und Farbe im Material (Keramik, Gläser); 4. Form und farbegedecktes, verneintes Material (farbige Holzschnitzereien, Tapeten, gestrichene Häuser).

Welches Gesetz kann man in dieser Aneinanderreihung finden? Ein Gesetz ohne Zweifel, das mit den künstlerischen Wirkungswerten der verwendeten Materialien parallel geht, oder anders ausgedrückt: Je charaktervoller die Materialwirkung eines Kunststoffes an sich ist, desto zurückhaltender die künstlerische Färbung. Ein zweites Gesetz aber, das hier mitspricht, ist das des künstlerischen Zweckes, das über der Forderung der Materialbetonung steht.

Wir sind von der Betrachtung der spätgotischen, farbig gefaßten Altarschnitzwerke ausgegangen. Der künstlerische Zweck war hier, in den dämmer- und farbedurchfluteten Kirchenräumen eine Figurendarstellung zu schaffen, die als farbiger Höhepunkt des Innenraumes wirkte. Technisch und künstlerisch zeigt sich für die gebotene rückhaltlose Farbigkeit als geeignetes Material nur das Holz, dessen Materialcharakter bescheiden genug ist, um ein Verschwinden unter farbiger Deckung zu rechtfertigen. Daß auch das Mittelalter niemals daran gedacht hat, eine derart farbige Plastik im

Freien aufzustellen, ist ein Beweis dafür, daß man sich ausschließlich von dem künstlerischen Zweck leiten ließ. Und wenn wir heute unsere Papiertapeten und Häuser mit Farbe bedecken, so ist der gleiche Grundsatz geltend zu machen: Ein Material, oder Baustoffe, die bescheiden genug sind, sich der künstlerischen Farbenabsicht völlig zu unterwerfen.

Wenden wir uns den in sich vielfarbigen Materialien zu, Keramik, Glas, Email, so liegt der Fall einfach: Wir haben hier Stoffe, die in sich farbenmächtig genug sind, um jedem Kunstzweck in der Farbe zu genügen, ohne ihren Materialcharakter aufgeben zu müssen. Die zweite der oben aufgestellten Stoffreihen, z. B. die unedlen Metalle und Legierungen, legen der künstlerischen Absicht in der Farbgebung strenge Beschränkungen auf, die nicht überschritten werden dürfen ohne mit dem Gesetz der Materialwirkung in Widerspruch zu kommen. Noch zwingender und unerbittlicher ist in dieser Beziehung die erste Reihe, die eigentlichen Edelstoffe, wie Edelmetall und Edelsteine. Hier kann der Künstler nur auswählen und zusammenstellen, um seine Farbenabsicht zu erreichen. Eine Ausnahme machen hier die angeführten, mit Deckfarben emaillierten Renaissance-Schmuckstücke: Hier liegt der künstlerische Zwang vor, auf der starkfarbigen und stark gemusterten Kleidung sich farbig zu behaupten. Also eine Parallele zu den farbigen Schnitzwerken der Gotik.

Form, Farbe und Material: Werkzeuge in der Hand der künstlerischen Absicht.

Armbänder als Waffen

In einem hochinteressanten, trefflich illustrierten Werk eines in Algier lebenden französischen Autors: „Orfèvrerie Bijouterie et Joaillerie algériennes" findet sich neben eingehenden Schilderungen aus der Geschichte der nordafrikanischen Goldschmiedekunst, die von dem entwickelten Formensinn und den technischen Fertigkeiten arabischer Goldschmiede Zeugnis ablegen, auch die genaue Beschreibung verschiedener Armbänder, die nicht nur dem Schmuckbedürfnis zu dienen bestimmt, sondern auch so gestaltet sind, daß sie als gefährliche Verteidigungs- und Angriffswaffen im Nahkampf gebraucht werden können. Diese eigenartigen Armbänder, von denen wir zwei verschiedene Typen hier abbilden, werden sowohl von Frauen als auch von Männern getragen, und zwar hauptsächlich bei den kriegerischen Beduinenstämmen der Sahara, den Tuaregs, Farfar und Ouled-Naïls. Wie der Verfasser des obengenannten Werkes schreibt, ist die Geschichte dieser Armbänder sehr alt. Die Söhne der Wüste erhielten die erste Anregung zu dieser Verbindung von Waffe und Schmuck höchstwahrscheinlich von den Rittern des heiligen Louis, die bei den Kämpfen, die der Eroberung von Tunis vorausgingen, in ihre Hände gefallen waren. Sie erkannten in den spitzen eisernen Knöpfen, die sich an den Eisenhandschuhen dieser Eroberer befanden, eine unter Umständen äußerst wirksame Waffe, und übertrugen diese Einrichtung auf das Armband, das noch heute von Angehörigen der genannten Stämme vielfach getragen wird. Wir können uns vorstellen, daß es möglich ist, einem Gegner durch die Anwendung eines derartigen Instrumentes den Schädel zu zertrümmern oder gefährliche Verletzungen des Gesichts beizubringen. Wie unsere Abbildungen zeigen, ist bezüglich der Technik der Armbänder zunächst zu bemerken, daß sie offen sind, d. h. kein Scharnier und Schloß besitzen, eine Erscheinung, die übrigens fast allen arabischen Armbändern gemeinsam ist. Die Grundlage bildet ein aus starkem Silber-, seltener Goldblech, gefertigter breiter Streifen, dessen Ränder verstärkt sind. Die Fläche zwischen diesen Rändern ist bei der ersten Abbildung durch Querbänder in vier oder sechs Felder eingeteilt. In Abständen von etwa 1½ cm tragen diese Querbänder je drei starke viereckige Bolzen, die sich an ihrer Außenseite verdicken. Ihre äußeren Flächen sind abgerundet, aber scharfkantig. Bei dem größten Teil solcher Armbänder findet man sie aufgelötet, seltener durch Vernieten befestigt. Wie die Abbildung weiter erkennen läßt, sind auf die zwischen den bolzenbesetzten Bändern freigebliebenen Flächen stark vorspringende Chatons aufgelötet, welche mit Edelsteinen, meist aber mit Korallen, gefaßt sind. Die äußerst geschmackvolle ornamentale Belebung der Flächen zeigt den typischen maurischen Stil, in diesem Fall Rauten, Spitzbogen und spitzwinkelige Formen. Auch die Seitenflächen der Bolzen sind verziert. Man findet auch reichere Ausführungen, vielfach mit Chatons besetzt, und abwechselnd mit goldenen Ornamenten belötet, aber niemals ganz in Gold. Das in Abbildung 2 gezeigte Band weist eine andere Anbringung der Bolzen auf, die teils vereinzelt, teils in Gruppen zu vier Stück aufgelötet wurden; dabei ist beachtenswert, daß jeder der Bolzen noch einmal in einer besonderen Verstärkung sitzt; die Ornamentik bewegt sich in den gleichen Formen wie am ersten Armband. Man erkennt an den technischen Einzelheiten der Arbeiten, daß in dem doppelten Charakter dieser kuriosen Schmuckgegenstände zwar das Hauptgewicht auf ihre Bestimmung als Waffe gelegt ist, daß aber durch die geschickte Raumverteilung sowohl als auch durch die ornamentale Flächenbehandlung, an den der Armierung dienenden und den übrigen Partien, dennoch der Schmuckcharakter nicht in den Hintergrund gedrängt, sondern lebhaft betont wird. Zur Ausführung der Verzierungen dienten Giselé und Meißel. *M. L.*

Abb. 1

Abb. 2

Starlit, die neue Bezeichnung des blauen Edelzirkons von Siam

Dr. G. F. Kunz, der bekannte amerikanische Edelsteinforscher, ist ein warmer Freund des blauen Edelzirkons und hat kürzlich in der Neuyorker Mineralogischen Gesellschaft den Vorschlag gemacht, dem blauen Edelzirkon einen eigenen Namen „Starlit" zu geben. Dieser Vorschlag fand Zustimmung, und man trifft seither öfters diesen neuen Namen in der Literatur.

In der Tat ist der blaue Edelzirkon ein auffallend schöner

und wirkungsvoller Stein und verdient mit demselben Rechte einen eigenen Namen wie man etwa hellblaue Berylle Aquamarine nennt. Der Name Starlit soll zum Ausdruck bringen, daß der Stein ein Licht wie ein am Nachthimmel blinkender Stern gibt. Es ist über den blauen Edelzirkon schon öfter in dieser Zeitschrift und vielen anderen berichtet worden, aber noch immer schweben über ihm eine Menge von Zweifeln und widersprechenden Angaben.

Schon der Fundort ist nicht sicher bekannt. Als der Stein in den Handel kam, wurde eine Reihe von Ländern als Ursprungsland genannt. Dann erfuhr man, daß er aus Siam stamme, weshalb er auch anfänglich als siamesischer Aquamarin angeboten wurde. Aber über den eigentlichen Fundpunkt existiert auch heute noch keine genaue Angabe. Als solche werden angegeben: Muang Chantaboon, angeblich 198 km nördlich Bangkok, oder kurzweg „nördlich Bangkok, aus den alten indischen Saphirminen". Ob der Fundort vielleicht identisch ist mit dem meist „Tschantabun" geschriebenen altbekannten Fundorte für Saphire, der nach Bauer aber südöstlich von Bangkok gelegen ist, ist nicht festzustellen gewesen. Die Steine werden in einer Tiefe von 5 bis 10 Fuß in alluvialen Seifen, also geologisch ganz jungen Ablagerungen, gefunden.

Die ersten Berichte sprachen davon, daß die Steine in den Seifen als graue, unscheinbare Gerölle auftreten, die bisher unbeachtet geblieben waren. Später wurden Zweifel laut, ob die Steine von Natur aus blau seien, weil man sie doch dann unbedingt auch früher bemerkt haben müßte. In der letzten Zeit sind namentlich durch G. F. Kunz ganz bestimmte Angaben darüber gemacht worden, daß die Steine von Natur aus rotbraun in verschiedenen Schattierungen seien. Sie werden in einem Tiegel derart durch 6 bis 8 Stunden über einem Gemenge von Kaliumferrozyanid und Kobaltnitrat erhitzt, daß nur die Dämpfe den Stein erreichen. Nach dem Schleifen werden sie abermals durch 5 bis 20 Minuten in derselben Weise behandelt. — Tatsächlich läßt sich der blaue Zirkon sowohl durch Erwärmen, wie durch Bestrahlung mit Radiumpräparaten von blau zu rotbraun verfärben und es gelingt umgekehrt, die derart braun gewordenen Zirkone durch gewisse Vorgänge wieder blau zu färben.

Sehr verschieden sind die Angaben über die Beständigkeit der Farbe des blauen Zirkones. Dr. Alfred Eppler, der leider früh verstorbene Edelsteinfachmann, hat zuerst berichtet, daß manche blaue Zirkone beim Liegen im Dunkeln fleckenweise braungraue Farbe annehmen. Er wies ausdrücklich darauf hin, daß aber nur wenige Steine diese Erscheinung zeigen, und daß sie dies auch nur dann tun, wenn sie während langer Zeit völlig im Dunkeln liegen. Manche Steine nehmen dabei nach seinen Angaben ganz die braungraue Farbe über einen farblosen Zwischenton an. Doch gibt es gegen diese Art von Verfärbung, die wahrscheinlich auf radioaktive Elemente zurückzuführen ist, die in den Steinen enthalten sind, ein einfaches Mittel. Das Tageslicht, besonders direkt das Sonnenlicht und die darin enthaltenen ultravioletten Strahlen vermögen die ursprüngliche stahlblaue Farbe wieder herzustellen.

Im Tages- und Sonnenlicht konnte Dr. A. Eppler keine Ausbleichung der Farbe feststellen. Sein Sohn, Dr. F. W. Eppler hat in einer Dissertation über das optische Verhalten, die Dichte und Zustandsänderungen des Zirkones auch einige Angaben über den blauen Edelzirkon gemacht. Ein blauer siamesischer Zirkon wurde nach sechsstündiger Bestrahlung mit einer Quarzglasquecksilberlampe braun. Er berichtete weiter, daß einige blaue Zirkone unter der Einwirkung ultravioletten und sichtbaren Lichtes ebenso wie im Dunkeln bei gewöhnlicher Temperatur eine grünblaue Farbe annehmen, daß aber andere blaue Zirkone eine gegenüber der Einwirkung aller dieser Strahlen bisher (also seit etwa fünf Jahren) beständige Färbung behalten haben. Auch H. Müller, der Verfärbungserscheinungen beim Erhitzen studiert hat, bemerkt, daß nur in vereinzelten Fällen eine solche Verfärbung im Sonnenlichte zu beobachten war. Dr. G. F. Kunz hat in seinen Berichten nichts von einer Verfärbung des Starlites erwähnt, obwohl die Hauptmenge der Steine nach Amerika geht und der Umsatz, nach einer Schätzung von Kunz, im Jahre 1925 etwa 100000 Dollar betragen hat. Auch die allerdings wenigen Steine, die der Verfasser seit etwa fünf Jahren beobachten konnte, haben sich nicht verändert.

Zweifellos sind aber die blauen Edelzirkone oder Starlite in ihrem Verhalten nicht gleich, und es soll eine Versuchsserie, die gegenwärtig vom Verfasser bearbeitet wird, die Frage zu klären versuchen, ob nicht auch braune Zirkone anderer Herkunft, nachdem das Geheimnis der Blaufärbung gelüftet ist, auf die gleiche Weise blau gefärbt werden können, wie die siamesischen Zirkone. Auch die Frage wird zu klären sein, warum einige wenige Starlite im Tageslichte oder im Dunkeln ihre Farbe verändern, andere nicht. Der Verfasser verspricht sich von einigen Versuchen Erfolg und wird darüber berichten. — Europäische Schleifereien geben übereinstimmend an, daß es ihnen unmöglich oder zumindest sehr schwer sei, die hohe Politur zu erhalten, welche die in Siam geschliffenen Steine zeigen. Vielleicht hängt das mit dem zweiten Glühprozeß zusammen, welchem die Steine in Siam unterworfen werden. Eigentümlich ist die Tatsache, daß sich die blauen Zirkone wie die gebrannten weißen Zirkone leicht an den Kanten verreiben, wenn man sie nicht einzeln verpackt.

Jedenfalls ist der Starlit der interessanteste Edelstein der jüngsten Zeit und einer der interessantesten Edelsteine überhaupt. Die steigende Wertschätzung macht sich darin bemerkbar, daß der Karatpreis in den letzten Jahren von etwa 1 Dollar auf 2—3 Dollar für gute Steine gestiegen ist. *Dr. H. Michel.*

Zu den Abbildungen

Wir veröffentlichen in der vorliegenden Nummer verschiedene Arbeiten des Bauhauses in Dessau. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, daß diese wenigen Beispiele etwas Ganzes über die Erzeugung des Bauhauses aussagen. Die Lösungen stammen aus der Metallwerkstätte des Bauhauses, die unter der Leitung von Moholy-Nagy steht.

Und nochmals die Frage der Fachschule

Von Prof. L. Segmiller

Einleitend verbreitet sich Dr. Lotz in Nr. 3 über die Ideenrichtung des Werkbundes und verteidigt ihn gegen den Vorwurf, daß dieser dieser sich nicht um das Handwerk kümmere, mit dem Hinweis darauf, „daß sich der Werkbund in seiner letzten Tagung in Mannheim gerade mit dem Problem des Handwerks eingehend befaßt habe". Da muß denn doch darauf hingewiesen werden, daß die Sachlage sich ein klein wenig anders verhielt. Dr. Meusch mußte vielmehr durch seine ausführlichen Darlegungen den Werkbund erst darauf aufmerksam machen, daß sich heute in Deutschland das Handwerk noch in voller Blüte befindet. Darob auf seiten des Werkbundes großes Erstaunen! Es äußerte sich in der folgenden Rede eines bekannten Werkbundführers in den Worten: „Zum ersten war es für uns höchst über-

raschend zu hören, daß sich das Handwerk seit 1900 in einem durch den Krieg nur kurz unterbrochenen Aufschwung befindet. Das haben wir vom Werkbund nicht gewußt..." Der die deutsche Werkkultur fördernde Werkbund hat vom deutschen Handwerk nichts gewußt —, obwohl es sich nur um die Kleinigkeit von 1¹/₄ Millionen Betriebe handelt!

Man darf demnach doch annehmen (und die Erfahrung lehrte dies ja auch zur Genüge), daß er sich damit nicht beschäftigt hat.

Nun liegt die Frage nahe: womit hat sich denn der Werkbund beschäftigt? Die Antwort lautet — was keinem unbekannt ist — sein Arbeitsgebiet wurde hauptsächlich die industrielle Produktion. Ohne Zweifel war und ist die Bearbeitung dieses großen und wichtigen Gebietes eine bedeutende zivilisatorische Tat, um so mehr als wir ja heute in dieser Richtung viele Erfolge gerade durch das Wirken des Werkbundes erreicht sehen. Man darf aber andererseits nicht vergessen, daß der Werkbund bei seiner Gründung in München vor allem der Förderung der Gewerbe und namentlich jene der angewandten Kunst auf seine Fahne geschrieben hatte.

Aus allen Reden der damaligen Führer Riemerschmied, Bruckmann, Muthesius leuchtete als Ziel der Bewegung die künstlerische Zweckmäßigkeit der Formgestaltung hervor, und die Ausstellung „München 1908" bewies diese Einstellung in guter Geschlossenheit. Freilich stand man damals noch nicht bewundernd vor einem Aluminiumtopf, einem Ventilator oder einer Waschmaschine als einem Kunstwerk! Trotzdem war die Reinigung der Nutzformen ebenfalls ein Gebiet, auf das Einfluß zu äußern versucht wurde. Das konnte um so leichter geschehen, als der formbildende Werkingenieur entweder von sich aus schon vorgearbeitet hatte (z. B. Lokomotiven, Motorboote, Zeppeline) oder für die Sachlichkeit schon aus pekuniären Gründen leicht zu haben war. Was der Werkbund heute in der Hauptsache erstrebt und behütet, war in der Zeit der Gründung ein Nebengebiet, heute ist es trotz aller Einwände das Hauptgebiet seiner Tätigkeit. Das beweist ohne weiteres ein Blick in seine Zeitschrift. Dreiviertel (wahrscheinlich mehr) ihres Inhalts sind technische Werkformen, die mit dem Schöpferischen und der angewandten Kunst nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Wenn die Mehrheit des Werkbundes für diese Stellungnahme eintritt, ist es gut. Wir verlangen aber dann Klarheit des Standpunktes. Der Werkbund ist eben dann eine Vereinigung mit anderen Zielen geworden, der anzugehören für uns keinen Zweek mehr hat. Freilich muß man ihm dann aber auch die Beratung von Behörden und sonstige beurteilende Tätigkeit auf allen jenen Gebieten entziehen, die er nicht mehr pflegt.

Die Abschweifung vom eigentlichen Thema findet darin ihre Begründung, daß wir Anregungen von seiten des Werkbundes erst dann wieder einiges Gewicht beilegen können, wenn er sich dafür entschieden hat, wie früher sich auch mit jenen Gebieten zu befassen, die man angewandte Kunst (nicht nur Technik) heißt und deren Wurzelbereich nicht in der Konstruktion, sondern im Schöpferischen gesehen werden muß.

Das Edelmetallgewerbe, dessen Belange hier zu vertreten sind, kann — will es nicht zugrunde gehen — solchen Bestrebungen, die letzten Endes den Typ der nackten Zweckform in all seiner gefühllosen Ärmlichkeit darstellen, nicht mitmachen. Und zwar keine der drei Gruppen: das Handwerk nicht, weil es technisch blutleer und entpersönlicht würde, die Industrie nicht, weil sie von der ausländischen Konkurrenz erdrückt würde und auch die Gruppe der Werkgehilfen beider Richtungen nicht, weil sie keine Arbeit mehr fänden.

Betrachten wir daraufhin die vorstehenden Abbildungen aus der Metallwerkstätte des Bauhauses.

Unter absichtlicher Vermeidung jeder künstlerischen Kritik fühlt man sich zu den folgenden Fragen veranlaßt: glaubt die „neue Sachlichkeit" durch solche asketische Lösungen, die teilweise noch dazu unpraktisch sind, kulturell etwas erreicht zu haben? Sind hier neuzeitliche technische Erfindungen ausgenützt und neue Wege gezeigt? Viele werden die Fragen verneinen. Was an Schmuck bzw. an Gerät zu sehen war, ist kaufmännisch weder von der Industrie noch vom Handwerk zu vertreten. In Kürze ergibt sich somit, daß wir vor gar nicht neuen Experimenten stehen, die in ihrer jetzigen Art der Edelmetallindustrie kaum nützen, dem Handwerk aber nur schaden können, weil der Sinn für eine edlere Form, für etwas reicheren Ausdruck verdrängt wird. Wir Werkbündler haben ferner stets auf materialgerechte Technik gehalten und tun es heute noch. Hier schreckt man aber nicht davor zurück, Aluminium mit Messing und Kupfer, sogar mit Silber formal zu verwechseln! Solange Edelmetall verwendet wurde, war der Künstler bestrebt, gerade jenen Lösungen nachzugehen, die den Charakter dieses edlen Stoffes scharf heraushoben. Heute verschließt man ihn in einer puritanischen nüchternen Gestaltung, die auch im unechtestem Metall denkbar und dafür prägnant ist.

Nach meinem Dafürhalten erscheint es notwendig, alle diese Fragen zu klären — bevor wir über Reformierung der Fachschulen sprechen. Deshalb wäre eine Herbeiführung einer fachlichen Aussprache allerseits erwünscht. Dazu sei ferner noch angeregt, das Thema „Export" einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen. Wenn von gewisser Seite immer von erfolgreicher Beeinflussung der Industrie gesprochen wird, was in manchen reinen Nutzformindustrien auch erreicht wurde, so vermag man hier auf ein großes Arbeitsfeld, das der Edelmetallindustrien, zu verweisen, auf dem sich die Reformer bisher noch gar nicht hervorgetan haben. Wird ihnen dieses wirtschaftlich hochbedeutsame Gebiet einmal wirklich (und nicht nur theoretisch) bekannter sein, so kann man hoffen, auf praktische, allerdings ganz andere Vorschläge zu stoßen. Bisher ist es aber wie schon beim Handwerk — der Werkbund hat auch die Edelmetallgewerbe nicht gesehen.

Praktische Vorschläge für Schaufensterausstattungen

Aus meinen Erfahrungen und Notizen in vielen Jahren meiner Tätigkeit möchte ich nachstehend die wichtigsten Punkte herausgreifen, um damit praktische Winke für die Umänderung von Schaufenstern zu geben.

Es wird viel über die Schaufensterausstattung geschrieben, leider sind es meist nur Anregungen allgemeiner Natur, und es fehlen die praktischen Anweisungen.

Bevor Sie überhaupt an die Umänderung bzw. Verbesserung Ihres Schaufensters herangehen, studieren Sie diese und versuchen Sie zunächst, die Fehler herauszufinden. Stellen Sie erst Fehler ab, und dann denken Sie an die Modernisierung Ihrer Auslage. Ihre Schaufenster sind so wichtig für Sie, daß Sie sich ernstlich einmal damit befassen sollten. — Eine Schaufensterausstattung von 1914 ist nicht mehr zeitgemäß. Geschmack und Ansprüche des Publikums haben sich seither grundlegend geändert. Hier ist für Sie ein weites Feld, Ihren guten Geschmack walten zu lassen und Ihrem Publikum durch die Ausstattung Ihrer Auslage die Überzeugung beizubringen, daß es sich Ihrer geschmacklichen Beratung anvertrauen kann.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man an dem, was man täglich sieht und gebraucht, die Fehler und Nachteile zu übersehen pflegt. Tausende von Beispielen aus dem täglichen Leben ließen sich zur Erhärtung dieser Tatsache anführen.

Sie müssen deshalb bei der Selbstkritik Ihrer Schaufenster systematisch vorgehen. Fragen Sie sich zunächst einmal, ob Ihr Schaufenster vom Standpunkte des Beschauers aus zweckmäßig ist, und zwar, ob dieser bequem und ohne Körperanstrengung alles das, was Sie ihm zu zeigen wünschen, in Ruhe betrachten kann. Sie sollten dies aus der Perspektive einer Person von etwa 1,60 m Körpergröße tun. Ich habe in Dutzenden von Fällen beobachtet, daß ein Geschäftsinhaber oder Verkäufer von erheblicher Körpergröße ein Schaufenster nach seinem Gesichtswinkel geordnet hatte, offenbar übersehend, daß es auch kleinere Leute in größere Anzahl gibt, denen das Besehen eines solchen Schaufensters höchst unbequem ist. Es ist deshalb notwendig, die einzelnen Flächen durch Verstellen auszuprobieren. Größere Leute als 1,60 m sehen dann schon ohne weiteres bequem. Vielleicht finden Sie auch bei dieser Gelegenheit heraus, daß Ihr Fenster unzweckmäßig angelegt ist. Richtige Fenster sollten in 0,80 m Höhe vom Niveau des Bürgersteigs aus beginnen. Solche, die in 1,10 m und darüber beginnen, sind meist ungünstig, und Sie sollten die bauliche Abänderung derselben in Ihr Programm für die nächste Zeit einstellen.

Wenn Sie nach Änderungen Ihrer Flächen der Überzeugung sind, daß dieselben nunmehr einen bequemen Anblick ermöglichen, dann gehen Sie zu der Kritik Ihrer Schaufenstergestelle über. Ich finde täglich Fälle, daß beispielsweise hübsch ausgeführte Broschen, die hauptsächlich durch die Ornamentik wirken sollten, nur seitlich zu sehen sind, weil der Klotz nicht den richtigen Neigungswinkel hat. Was aber nützt das schönste Ornament, wenn der Blick nicht voll darauf fallen kann. Auch Armbanduhren scheinen in dieser Beziehung sehr vernachlässigt zu werden, denn diese werden vielfach zu sechs oder mehr Stücken auf flache Tabletts gelegt und in falscher Augenhöhe angebracht, so daß sie nur im Profil zu sehen sind; ein großer Verlust für die Verkaufsmöglichkeit. Durch Unterleimen von Korkscheiben, die Sie je nach den Bedarf dicker oder dünner zuschneiden, können Sie diesem Übelstand abhelfen. Wenn Sie aber neue Gestelle bestellen, dann zeigen Sie Ihrem Lieferanten Ihre Ausstellungsflächen und bestimmen Sie danach den Neigungsgrad Ihrer Klötzchen.

Der nächste wichtige Punkt ist die Systematik in Ihrer Ausstellung. Schaufenster, die planlos mit Waren angefüllt sind, erfüllen nicht ihren Zweck, vielmehr verwirren sie nur den Beschauer, der stets wieder durch eine andere Sache abgelenkt wird und dadurch nichts in Ruhe betrachten kann, was ihm den Wunsch des Besitzes vermittle. Große, weitläufige und lange Schaufenster sind für die Ausstellung von Juwelen- und Goldwaren ungünstig, weil sie zu Warenanhäufungen verführen. Wo solche Schaufenster zur Verfügung stehen, geht man vielfach dazu über, eine Unterteilung in Art von Vitrinen vorzunehmen. Am bevorzugtesten ist in dem Falle eine Dreiteilung des Schaufensters. So erreicht man, daß die Waren nach Klasse und Verwendungszweck getrennt werden und der Beschauer sein Interesse besser auf eine Sache konzentrieren kann. Das aber ist der Hauptzweck des Schaufensters.

Sind Sie sich über die Zweckmäßigkeit des Fensters im Klaren, und haben Sie die nötigen Änderungen getroffen oder beschlossen, so dürfen sie an die Modernisierung desselben herangehen. Haben Sie Spiegel oder blanke Metallteile im Fenster, so rate ich Ihnen, sich davon zu trennen. Spiegel sind für den Juwelier nicht mehr zeitgemäß und geben häßliche Blendwirkungen. Blanke Metallteile stören. Entweder lassen Sie diese für wenig Geld brünieren oder, falls sie unmodern in der Form sind, erneuern Sie dieselben gänzlich. Wenn es technisch möglich ist, wählen Sie dann aber am besten brünierte Nutleisten, die an die seitlichen oder rückwärtigen Wände angeschlagen werden.

Für die Ausstattung der Fenster rate ich stets zur Stoffdrapierung, schon weil dies für den Beleuchtungseffekt das richtigste ist. Poliertes Holz ist erstens zu teuer und für Juwelenwaren zu hart im Kontrast, dunkles Holz gibt bei Tag außerdem Anlaß zu störender Spiegelwirkung. Dürfen Sie kein Licht verlieren, so wählen Sie für die Bespannung der Rückwände Crèpe Georgette. Sonst wäre einem hübschen Damaststoff der Vorzug zu geben. Sie müssen aber bei der Auswahl darauf bedacht sein, daß Grundstoff und Webstoff nur um einen Ton unterschiedlich sind und daß das Muster nicht etwa groß und aufdringlich ist. Für den Boden ist ein Kleiderstoff oder Samt das richtige. Den Abschluß bildet ein hübsches Vorhangarrangement. Ich rate Ihnen von den sogenannten Wolkenstores aus vielerlei Gründen ab und empfehle Ihnen eher die hübschen, einfachen Voilestoffe, die heute in schöner und reicher Auswahl zu haben sind. In der Auswahl der Stoffe haben Sie ein Feld für Ihre Phantasie. Ziehen Sie am besten aber ein Dekorationsgeschäft an Ihrem Platze zu Rate, welches Ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit die richtigen Stoffe vorlegen kann, und welches Ihnen auch die Bespannung sachgemäß und sauber, meist ohne große Kosten besorgt.

Noch sehr im argen liegt das Beleuchtungswesen. Wie viele Juweliere gibt es noch, die ihre Schaufenster mit unverdeckter Lichtquelle beleuchten. Der Beschauer wird geblendet, und der Wert der Ausstellung sinkt dadurch bedeutend. Ich habe herausgefunden, daß entweder ein erfahrener Beleuchtungstechniker am Platze fehlt, oder daß dieser es nicht versteht, auf die Eigenart der Erfordernisse für die Beleuchtung von Juwelierschaufenstern einzugehen. Gerade Juwelierschaufenster sollten den heute so beliebten Bühnenbeleuchtungseffekt haben. Verdeckte intensive Lichtquellen, die das Innere des Fensters in hellstem Licht erstrahlen lassen, ohne dieses nach außen zu werfen. Der zu erzielende Effekt soll der sein, daß Ihre Ware aufleuchtet und die Schönheit und das Strahlungsvermögen ihrer Steine zur vollen Wirkung kommt. Verwenden Sie die neuen Strahler, so müssen Sie darauf achten, daß die Strahlungskegel sich überschneiden, damit keine Schatten hervorgerufen werden. Wenn Sie es irgendwie können, so verwenden Sie mehrere Röhrenlampen an den senkrechten Kanten der Fenster. Das intensive, auf einer großen Fläche erzeugte Licht ruft gerade den erwähnten Effekt hervor. Meist stehen der Verwendung dieser Röhren die Schwierigkeiten der Anbringung bzw. der Verdeckung im Wege. Da hilft man sich zweckmäßig dadurch, daß man an die äußeren Kanten des Schaufensterglases mit schwarzem Lack einen etwa 5 cm breiten Strich, den man mit einer Goldleiste abschließen kann, anbringen läßt. Die Bemalung des Glases ist übrigens auch vorzüglich zur Verdeckung der oberen Lichtquellen geeignet, und wenn Sie dazu noch oben Ihren Firmennamen in transparenter Farbe einmalen lassen, so haben Sie gleichzeitig ein vorzügliches Reklametransparent. Ein anderer guter Weg ist die Einrahmung des Fensters mit einer Soffitte aus poliertem Holz. Diese wird nach innen zu abgewinkelt und verleiht dem Fenster eine gediegene Wirkung.

Von großer Bedeutung für den Beleuchtungseffekt ist der Hintergrund. Wie ich schon sagte, halte ich große polierte Holzflächen nicht für zweckmäßig, denn die polierten Flächen wirken als Spiegelung, in der die Lichtkörper zu sehen sind. Das lenkt ab und wirkt zudem häßlich. Daher wäre dem Stoff der Vorzug zu geben. Dunkle aber nicht zu tote Farben sind das Geeignete für Beleuchtungseffekte, denn sie unterstützen durch die Kontrastwirkung das zu erstrebende Aufleuchten der Ware. Von dunklen Farben wären vorzuziehen Rot in dunklen Schattierungen und Braun in holzfarbenen Tönungen. Von Schwarz möchte ich abraten, denn hier haben Sie wieder den Nachteil, daß Ihr Fensterglas bei Tageslicht als Spiegel wirkt. Kontrollieren Sie Ihre Lichtrechnung nicht allzu ängstlich, wenn es sich um die Beleuchtung der Fenster handelt. Das von der Beleuchtungsindustrie geprägte Wort

„Licht lockt Leute“ ist nicht nur ein Schlagwort, vielleicht haben Sie das schon selbst an sich bemerkt. Außerdem sollten Sie bedenken, daß das Hauptgeschäft gerade in die Beleuchtungsperiode fällt und ein paar Verkäufe, die Sie durch eine wirkungsvolle Beleuchtung mehr machen, decken die wenigen Mehrkosten weitaus.

Eine wirkungsvolle Note können Sie schließlich Ihrem Schaufenster durch Verwendung schöner Schaufenstergestelle geben. Sie sollten darauf bedacht sein, solche zu wählen, die nicht nur selbst als Ausstellungsobjekt dienen, denn Sie wollen ja nicht diese verkaufen, sondern nur Ihre Ware vorteilhaft zur Geltung bringen. Wählen sie daher keine aufdringlichen Muster, sondern Formen von schlichtem guten Geschmack, die technisch den Erfordernissen entsprechen, Ihre Ware gut zur Schau zu stellen und ihren Wert zu unterstreichen. Breite, schwere und reich dekorierte Einfassungen sind falsch, da sie nur ablenken. Solche mit schmalen unauffälligen Einfassungen aus poliertem Holz, schönem Leder oder evtl. auch Samt sind geeignet. Wenden Sie etwas mehr an und nehmen Sie das beste. Sie sollten ausdrücklich nur Seidensamt für Ihre Gestelle verlangen. Der Samt, dessen Flur aus Seide besteht, läßt allein die weiche Wirkung entstehen, die ihn als Untergrund für Schmuck unersetzlich macht. Samte dagegen, die eine Flur aus Baumwollmaterial besitzen, sind stumpf und verfehlen daher ihre Wirkung. Außerdem verdrücken sie sich leicht, und während die seidigen Haare beim Seidensamt sich wieder hoch stellen, bleiben beim Baumwollsamt die Druckstellen sichtbar.

Sie können Schaufenstergestelle nicht zwei Jahre oder länger ohne Erneuerung im Gebrauch halten. Der Samt verstaubt, die wechselnden Witterungseinflüsse schlagen den Staub fest in das Gewebe nieder, Ihre Kundschaft pflegt auch reichlich rücksichtslos Ihre Gestelle anzufassen, und vor allem ein Umstand, der noch wenig bekannt ist: die intensive künstliche Beleuchtung zieht die Farbe mehr aus, als es das Tageslicht tut. (Indanthren-Seiden-Samte gibt es noch nicht.) Verschmutzte Gestelle aber — einen größeren Abbruch können Sie Ihrer Ware nicht tun, als wenn Sie damit dekorieren. Wenigstens zur Saison muß Ihre Dekoration wie aus dem Ei gepellt sein, wenn Sie die nötige Beachtung erwarten wollen.

Ich möchte Ihnen daher empfehlen, bestellen Sie Ihre Gestelle möglichst so, daß Sie für die Rähmchen oder Zargen außer der vorhandenen Einlage gleichzeitig eine Ersatzeinlage mitbestellen. Sie können diese sogar in einer anderen Farbe wählen und haben somit die Möglichkeit, den Farbton Ihrer Dekoration sofort zu wechseln, oder auch nach den Erfordernissen Ihrer Ware, ob Farbstein, Perle oder Brillant, zu kombinieren. Vor allem aber können Sie dadurch stets eine frische Garnitur in Reserve halten, die Sie mit dem Einsetzen des Geschäfts ins Fenster bringen. Eine sachgemäße Schaufensterpflege bedingt, daß Sie Ihre Gestelle öfters neu beziehen lassen. Einmal im Jahr ist das mindeste. Können Sie es aber zweimal ermöglichen, nämlich zur Frühjahrs- und zur Wintersaison, so kann der Erfolg einer solchen Sorgfalt nicht ausbleiben. Die richtige Zeit für das Frühjahr dürfte im März sein und für den Winter Ende Oktober.

Es ist natürlich sehr schwer, mit einer geschlossenen Abhandlung alles zu sagen, was für die Schaufenstertechnik wissenswert ist. Ich habe daher auch nur die wichtigsten Punkte herausgegriffen und werde einzelnes zur ausführlicheren Behandlung nochmals aufnehmen.

Der Wert des Schaufensters für die Hebung Ihres Umsatzes steht unter Ihren Werbemöglichkeiten an erster Stelle. Widmen Sie ihm darum auch das Interesse, das ein so wichtiges Objekt verdient.

Carotagula.

Werbesprüche für die Faschingszeit

Wenn Du geküßt zur Faschingszeit,
so halt für „Sie“ auch Schmuck bereit!

* * *

Auch das flüchtige Glück des Faschings
wird zum dauernden frohen Erinnern
durch ein schönes Geschenk.
Feßle den Zauber der Stunde
und erhöhe Dich selbst durch Deine Spende:
durch Schmuck!

Hat Gott Amor Dir gelächelt,
Sei ihm auch der Dank gebracht.
Was „Sie“ leis' Dir zugefächelt:
Schmuck ist's, was Sie sich gedacht.

* * *

Dankbar gedenke der Freuden des Faschings
Warst Du im Glück, zeig' Dich erkenntlich
durch Schmuck!

Aktuelle Versicherungsfragen

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer

Die ständige Erschwerung des Existenzkampfes bringt es mit sich, daß die einzelnen Unternehmen mehr denn je darauf angewiesen sind, ihre Unkosten einzuschränken und vor allem darauf zu sehen, daß die sogenannten unproduktiven Kosten möglichst verringert werden. Unter letztere werden hauptsächlich die Versicherungsprämien sowie die Sozialbeiträge gerechnet, deren wirtschaftlicher Erfolg nicht sofort in die Augen springt.

Es soll hier nun keineswegs Propaganda für irgendwelche Versicherungsarten oder ähnliche Dinge gemacht werden, vielmehr ist der Zweck dieser Zeilen lediglich der, um unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß solche Ausgaben eben nicht selten ein notwendiges Übel sind und bezahlt werden müssen, wenn der einzelne Betriebsunternehmer nicht Gefahr laufen will, eines schönen Tags Beträge aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, die ihn in seiner Existenz bedrohen können.

In letzter Zeit wurde mit Recht darüber Klage geführt, daß

die Sozialbeiträge recht häufig eine Höhe angenommen haben, die diese Beträge zu einem großen Ausgabeposten des einzelnen Betriebs haben anwachsen lassen. Aber auch in den kleinen Betrieben sind diese Abgaben recht fühlbar geworden. Aus diesem Grunde hat sich mancher Unternehmer gefragt, ob er überhaupt verpflichtet ist, einer Berufsgenossenschaft anzugehören und die von derselben angeforderten Beträge zu bezahlen. Es kann hier natürlich nicht für den einzelnen Fall untersucht werden, welche Betriebe auf Grund der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung einer Berufsgenossenschaft anzugehören haben. Auf alle Fälle aber kann gesagt werden, daß mit dieser Frage keinesfalls zu spaßen ist, und daß alle Unternehmer, die zum Beitritt zu einer solchen Berufsgenossenschaft nach den herrschenden gesetzlichen Verpflichtungen angehalten sind, dies tun sollen, auch ehe sie von der Berufsgenossenschaft selbst hierzu aufgefordert werden. Es ist nämlich in weitgehenden Kreisen immer noch nicht genügend bekannt, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber ersatzpflichtig ist, wenn ihm durch irgendeinen Unfall im Betrieb ein vorübergehender oder dauernder Schaden entsteht. Aufgabe der Berufsgenossenschaft ist es nun, solche Schadensfälle zu regulieren, ohne daß der Arbeitgeber hierfür besondere Leistungen außer seinen anteilmäßigen Versicherungsbeiträgen aufzubringen hat.

Bedenkt man, daß durch solche Betriebsunfälle Arbeitnehmer häufig lebenslänglich erwerbsunfähig werden können, und überschlägt man die Entschädigungssummen, die die gesamten deutschen Berufsgenossenschaften jährlich anläßlich solcher Unfälle an den einzelnen Betrieb auszahlen, so kann sich sicher jeder ein Bild davon machen, welche Gefahr er läuft, wenn er seinen Verpflichtungen nicht rechtzeitig nachgekommen ist.

Darüber hinaus aber ergibt sich die weitere Frage, ob eine private Betriebshaftpflicht-Versicherung überflüssig ist, nach dem doch die zuständige Berufsgenossenschaft verpflichtet ist, Betriebsunfälle der Arbeiter und Betriebsbeamten zu entschädigen. Hierzu ist zu sagen, daß, wie bereits oben erwähnt wurde, die Berufsgenossenschaft die gesetzlich festgelegte Aufgabe hat, die Betriebsunfälle zu entschädigen, die den Arbeitnehmern und technischen Betriebsbeamten, also insbesondere den Werkmeistern, Technikern und technischen Leitern im Betrieb zustoßen. Nicht dagegen sind in der Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft inbegriffen die kaufmännischen Beamten und kaufmännischen Leiter der einzelnen Betriebe. Es ist also demnach zu sagen, daß zwar die mit dem technischen Betrieb im Zusammenhang stehenden Arbeiter und Beamten sich in Fällen eines Unfalls allein an die Berufsgenossenschaft halten können, daß jedoch in allen übrigen Fällen die Berufsgenossenschaft nicht verpflichtet ist, Entschädigungen auszuzahlen. Kommt also z. B. ein nur mit kaufmännischen Dingen beschäftigter Angestellter in die technische Abteilung eines Unternehmens, um dort einem Meister oder einem sonstigen Angestellten einen Auftrag zu erteilen, und kommt er hierbei zu Schaden, so wird die Berufsgenossenschaft einen solchen Unfall keineswegs entschädigen. Vielmehr wird in diesem Falle einzig und allein die Entschädigungspflicht des Betriebsunternehmers in Betracht kommen.

Außerdem erstreckt sich die Haftpflicht der Berufsgenossenschaft nicht auf Sachschäden, die die Versicherten erleiden.

Weiterhin ist hier zu sagen, daß die Berufsgenossenschaft nicht unbedingt jeden einzelnen Fall zu entschädigen hat. Wird z. B. nachgewiesen, daß der Unfall durch den Betriebsunternehmer vorsätzlich herbeigeführt wurde, so können die berufsgenossenschaftlich versicherten Personen oder deren Hinterbliebene persönlich auf Grund von § 898 der Reichsversicherungsordnung denselben haftbar machen, sofern strafrechtlich festgestellt wurde, daß der Unfall vorsätzlich herbeigeführt wurde. Nur wenn dies gerichtlich nicht festgestellt wurde, muß sich der Geschädigte mit dem begnügen, was die Berufsgenossenschaft auf Grund der Bestimmungen des Reichsversicherungsordnung an Entschädigung zu leisten hat. Hierbei ist es allerdings gleichgültig, ob der Betriebsunfall durch die Arbeiter oder Betriebsbeamte, durch eigenes oder fremdes Verschulden erfolgt ist. Auch ist bei der Berufsgenossenschaftsversicherung das Prinzip der Haftpflicht mit dem der Unfallversicherung verbunden.

Für den Unternehmer selbst kommt aber andererseits in Betracht, daß die Berufsgenossenschaft in der Lage und verpflichtet ist, im einzelnen Falle nachzuprüfen, ob dieser dafür Sorge getragen hat, daß die Unfallverhütungsvorschriften eingehalten worden sind. Ist letzteres nicht der Fall, so kann die Berufsgenossenschaft den einzelnen Betriebsunternehmer wiederum regreßpflichtig machen.

Wir sehen also, die Berufsgenossenschaftsversicherung bietet dem einzelnen Betriebsunternehmer zwar einen weitgehenden Schutz bei Betriebsunfällen, sie tritt jedoch in einer Reihe von Fällen nicht in Kraft, insbesondere dann nicht, wenn, wie bereits oben erwähnt, die Unfallverhütungsvorschriften nicht eingehalten worden sind oder, soweit es sich um Angestellte handelt, die nicht zu der Berufsgenossenschaft anzumelden sind. Diese Lücke kann dadurch ausgefüllt werden, daß der einzelne Unternehmer eine Betriebshaftpflicht-Versicherung eingeht, durch welche diese Risiken vollends gedeckt werden können. Diese Betriebshaftpflicht-Versicherung deckt im vorliegenden Falle nicht nur die eben angeführte Regreßpflicht an den Betriebsunternehmer im Falle der Nichteinhaltung der Unfallverhütungsvorschriften, sondern sie schützt denselben auch weiterhin gegen Haftpflicht-Ansprüche betriebsfremder Personen, die nicht seinem eigenen Betrieb angehören. Erhält z. B. ein Geschäftsunternehmer Besuch durch Reisende, Lieferanten, Geschäftsfreunde, Arbeitsuchende usw., und kommen sie durch irgendeinen Zufall im Betrieb zu Schaden, so hat die Betriebshaftpflicht-Versicherung hierfür einzutreten, und zwar deckt die Betriebshaftpflicht-Versicherung nicht nur Personen-, sondern auch Sachschäden.

Hieraus geht hervor, daß beide Versicherungsarten sich nicht gegenseitig unnötig machen, sondern im Gegenteil eine wirkungsvolle Ergänzung zueinander bilden, und jeder Unternehmer sollte sich dies in der heutigen Zeit vor Augen halten.

Auf dem Gebiet der Feuerversicherung ist vor allem zu beachten, daß weitaus die meisten Feuerversicherungs-Gesellschaften den Versicherten vorschreiben, daß sie mindestens einmal jährlich ihre elektrischen Leitungen auf ihren technischen Zustand hin von einer von der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften zugelassenen Revisionsstelle prüfen zu lassen haben. Nicht selten wird diese außerordentlich einschneidende Bestimmung in den Versicherungspolicen übersehen. Häufig nimmt der einzelne Versicherte auch an, daß er sich diese Kosten sparen könne, da wohl mit einem Brandfall nicht gerechnet wird. Diese Überlegung ist selbstverständlich irrig und falsch. Wäre dieselbe richtig, so könnte er mit demselben Recht sagen, daß auch der Abschluß einer Feuerversicherung für ihn unnötig sei. Tatsache ist, daß in letzter Zeit wohl infolge der ständigen Erneuerungen und Erweiterungen der elektrischen Leitungen, wie auch des in der Inflationszeit häufig verwendeten minderwertigen Materials die Gefahr eines Brandes infolge Kurzschlusses mehr wie aktuell ist. Wird dann bei einem Anspruch nachgewiesen, daß Kurzschluß die Brandursache ist, so wird die Feuerversicherungs-Gesellschaft recht häufig die Bezahlung des Schadens deshalb ablehnen, weil die elektrischen Leitungen nicht vorschriftsmäßig revidiert worden sind. Es besteht deshalb auch Veranlassung, auf diese Bestimmung hinzuweisen, um Schadensfälle und vor allem langwierige Prozesse in Fällen eines Brandausbruchs von vornherein zu verhüten.

Vor einer neuen Platin-Hausse?

Mitte Dezember fand die erste Platinpreiserhöhung in Neuyork statt. Der Preis für die Unze Platin wurde von 66 auf 67 Dollar bei Abnahme in größeren Mengen (über 100 Unzen) und von 68 auf 69 Dollar für kleinere Mengen heraufgesetzt. In London wurden im Freiverkehr auch in der zweiten Hälfte des Dezember statt 13⅞ Pfund 14 bis 14¼ Pfund bezahlt, Ende Dezember erfolgte dann die offizielle Heraufsetzung des Platinkurses auf 14¼ Pfund, die eine weitere Steigerung der Platinpreise in Neuyork auf 70½ Dollar für kleine Mengen bzw. 69 Dollar für größere Posten (über 100 Unzen) im Gefolge hatte. London ging zunächst zögernd auf 14½, um am 18. Januar den Platinpreis mit 16¾ zu notieren. In Berlin stieg der Preis für das Gramm Platin auf 9.50 bis 11.— Mk., in Pforzheim sogar über 11.— Mk., um aber am nächsten Tage schon wieder nachzugeben, während Hamburg unverändert den alten Preis 8.—/9.— festhielt. Die Preisheraufsetzungen in Neuyork, wo das russische Schatzkommissariat größere Mengen verkaufte, erfolgten durch die Russen selbst, die damit ihre bisher geübte Preistaktik des stabilen Platinpreises auf Basis einer rentablen Kalkulation auf Grund der russischen Gestehungskosten verließen.

Diese Schwenkung der Russen erfolgte nicht freiwillig, sondern gezwungen durch die Marktlage. Schon in den letzten Monaten des Jahres 1927 setzte eine verstärkte Nachfrage nach Platin ein, der aber die Russen zunächst entsprechen konnten, zumal man annahm, daß die Nachfrage mit dem Abflauen des Weihnachtsgeschäftes in der Schmuckwarenindustrie nachlassen würde. Es zeigte sich aber, daß der Hauptbedarf von der Industrie und Technik — chemische Industrie, Kunstseidenindustrie — vorlag. Die Nachfrage ließ auch nicht nach, und die Russen waren nicht mehr in der Lage, der Nachfrage voll zu entsprechen. Die russische Platinproduktion, die im Jahre 1926 rund 92000 Unzen betrug, konnte im Jahre 1927 nicht so gesteigert werden, daß sie den etwa 160—170000 Unzen betragenden Weltbedarf auch nur notdürftig allein befriedigen konnte.

Während bis gegen Ende des Jahres 1927 Kolumbien immer noch als Platinlieferant am Markte war, schränkte es seine mit Verlust arbeitende Produktion in den letzten Monaten des Jahres immer mehr ein, um sie jetzt vollkommen stillzulegen. Die kolumbische Platinproduktion hat im Jahre 1926 65000 Unzen betragen, die der Weltmarkt noch nicht entbehren kann, solange Rußland nicht mindestens seine Friedensproduktion von fast 160000 Unzen erreicht hat. Die kolumbischen Produzenten haben diese heute noch schwache Stelle des russischen Konkurrenten richtig erkannt und ihn durch die Stillegung und Zurückhaltung ihrer für den Weltplatinbedarf heute noch unentbehrlichen Produktion gezwungen, falls er den Weltplatinmarkt nicht vollständig aus der Hand verlieren und dem wilden Handel überlassen wollte, seine Preise heraufzusetzen. Der jetzige Platinpreis von 16¾ Pfund liegt an der Grenze der Selbstkosten der kolumbischen Platinproduktion, die auf etwa 17 Pfund zu schätzen sind. Hält die rege Nachfrage an und bleiben die kolumbischen Platinprozudenten weiterhin bei ihrer Zurückhaltung, so besteht die Möglichkeit, daß dadurch die Russen zu weiteren Preiserhöhungen gezwungen werden, und die kolumbische Produktion wenigstens ohne Verlust Platin auf den Markt bringen kann.

Die übrigen Platinproduzenten — Südafrika, Kanada, sowie die neuentdeckten Platinfelder an der Sierra Leone-Küste und Süd-Chile — spielen vorläufig in diesem Konkurrenzkampf zwischen Kolumbien und Rußland nur eine nebensächliche oder überhaupt keine Rolle. Die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten sind daher zur Zeit sehr ungewiß. Es scheint aber, daß die kolumbischen Platininteressenten den Platinmarkt den Russen nicht ohne Kampf überlassen wollen. Mit einer endgültigen Stabilisierung des Platinpreises wird nicht eher zu rechnen sein, als bis entweder zwischen Rußland und Kolumbien eine Verständigung erzielt ist, oder Rußland seine Produktion so steigert, daß es auch einen gegen heute noch gesteigerten Weltbedarf ohne Schwierigkeit decken kann. *T.*

Kleine Rechtsfragen

Eine Diamantenschleiferei — Fabrik- oder Handwerksbetrieb? Ein Diamantenschleifereibesitzer in Idar hatte sich vor dem Amtsgericht in Oberstein wegen Verstoß gegen die Gewerbeverordnung zu verantworten. Da der Firmeninhaber selbst nicht Schleifer ist, war ihm das Halten von Lehrlingen verboten worden. Trotz des Verbotes beschäftigte er Lehrlinge. Die Behörde untersagte ihm streng deren Weiterbeschäftigung und drohte gegebenenfalls mit der zwangsweisen Wegführung der Lehrlinge. Der Rechtsbeistand des Angeklagten hat daraufhin sofort Beschwerde bei der Regierung in Birkenfeld eingelegt. Vor Gericht beantragte der Verteidiger des Angeklagten Vertagung, bis das Verwaltungsstreitverfahren beendet sei. Der Rechtsbeistand betonte, daß die Voraussetzungen zur Gewerbeordnung bei einem Diamantenschleifereibetrieb nicht gegeben seien. In der Vorverhandlung wurde darauf hingewiesen, daß bereits vor einigen Jahren ein ähnliches Verfahren geschwebt habe, das jedoch eingestellt worden sei. Über den Ausgang dieses Streitverfahrens ist man in den Kreisen der Industrie sehr gespannt.

(Vielleicht nimmt ein Firmeninhaber der gleichen Branche aus dem Hanauer Bezirk in unserem Blatte zu dieser viel umstrittenen Frage Stellung. Die Schriftl.)

Abrede des Nichtinverkehrbringens eines Wechsels. Wenn sich der Wechselaussteller dem Akzeptanten gegenüber verpflichtet, den Wechsel nicht in Verkehr zu bringen, so kommt dieser Abrede an und für sich nur schuldrechtliche Bedeutung zwischen diesen beiden Beteiligten zu. Veräußert der Aussteller den Wechsel der Abrede zuwider an einen Dritten, so erwirbt der Dritte auch dann das Eigentum an dem Papier, wenn er die Vereinbarung kennt. Dieser Umstand, daß der Erwerber die Abrede gekannt hat, gibt auch für sich allein dem Akzeptanten noch nicht das Recht, die Einlösung des Wechsels zu verweigern. Würde er dem Aussteller gegenüber zur Einlösung verpflichtet sein, falls dieser den Wechsel behalten hätte, so darf auch der Erwerber die Einlösung verlangen, da der Akzeptant durch die Weitergabe des Wechsels und seine Einlösung beim Erwerber in diesem Falle tatsächlich keinen Schaden erleidet. — Urteil des Kammergerichts Berlin vom 21. Dezember 1925. *Dr. jur. Kurz.*

Verzinsung rückständiger Umlagebeiträge bei Berufsgenossenschaften. Das Reichsversicherungsamt hat unterm 18. 10. 1927 — I B 423/27 — nachstehende wichtige grundsätzliche Entscheidung getroffen:

> Die Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft hat es mit Recht abgelehnt, Sie von der Zinszahlung für rückständige Beiträge zu befreien. § 762a der Reichsversicherungsordnung enthält, wie Ihnen die Berufsgenossenschaft wiederholt zutreffend auseinandergesetzt hat, die zwingende Vorschrift, daß rückständige Beiträge und Beitragsvorschüsse vom Ablauf der Zahlungsfrist oder vom Tage der Fälligkeit ab zu verzinsen sind. Die Berufsgenossenschaft würde also den gesetzlichen Vorschriften zuwiderhandeln, wenn sie Ihrem Antrage entsprechen würde. In Vertretung gez. Lang.

Es handelt sich hier um den Fall, daß die beschwerdeführende Firma die Verzinsung erst vom Fälligkeitstage der bewilligten Ratenzahlungen ab eintreten lassen wollte. — Die Zahlungsaufforderung hatte folgenden Zusatz: „Wir machen besonders auf § 762a RVO. aufmerksam, welcher lautet: Rückständige Beiträge und Beitragsvorschüsse sind vom Ablauf der Zahlungsfrist oder vom Tage der Fälligkeit ab zu verzinsen. Den Zinssatz bestimmt das RVA. (zur Zeit 1 Proz. über dem jeweiligen, am Fälligkeitstag gültigen Reichsbankdiskont). Hieraus folgt, daß alle Beiträge, die am Fälligkeitstage, also 14 Tage nach Zustellung der Zahlungsaufforderung nicht gezahlt sind, verzinst werden müssen, auch wenn ausnahmsweise auf Antrag Ratenzahlung unsererseits bewilligt worden sein sollte."

SPLITTER UND BALKEN

Reklame-Filmstern-Sport

Ein mathematischer Lehrsatz lautet: Ist eine Größe gleich einer zweiten und diese zweite gleich der dritten, so ist auch die erste gleich der dritten. Diese Weisheit ist indessen nur bedingt richtig, wenigstens nicht mit Bezug auf Propaganda und Reklame. Wenn hier solch kühne Behauptungen aufgestellt werden, so besteht auch die Pflicht, den Beweis für die Richtigkeit anzutreten.

Angenommen, irgendeine Firma macht eine staunenerregende Reklame, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt und eine andere Firma kopiert dieses geistige Eigentum und nimmt nur ganz unwesentliche Abänderungen vor, so kann es sehr leicht geschehen, daß dem Imitator der Erfolg gänzlich versagt bleibt. Beispiel: Ein Berliner Warenhaus warb im Laufe des Winters bekanntlich die bedeutendsten Filmsterne für zwei Nachmittagsstunden als Verkäuferinnen an. Ich war selbst einer von den Tausenden als Käufer, die das Warenhaus attackierten und kann somit aus eigener Erfahrung sprechen; richtiger gesagt, kann man so etwas gar nicht schildern. Das muß man erlebt haben, denn es war wirklich ein Erlebnis!

Stellen Sie sich bitte einmal vor, daß Ihnen eine Mady Christians mit zarter, schöner eigenhändiger Hand (sie hatte sogar davon zwei in Tätigkeit gesetzt) eine himmelblaue Krawatte um den Hals schlingt und Sie dabei aus himmelblauen Augen freundlich anschaut. Ich sah weder auf die Krawatte noch auf die Preise. Auf die Filmstern-Frage: „Wieviel darf ich Ihnen einpacken?“ sagte ich freudig erregt: „Bitte, ein Dutzend!“ Es war ein Krawattenmacher-Geschäft, das den Warenhausbesitzer, die anmutige Verkäuferin und mich, den Käufer, voll befriedigt hat. Was will man mehr?

Ein Bekannter von mir war von der Idee, Berühmtheiten als Verkäuferinnen einzustellen, derart begeistert, daß er den Warenhaus-Gedankensplitter kopierte — aber sehr zu seinem und seiner Käufer Nachteil, wie sich bald herausstellte. An Stelle der Filmstare zog er sich Ring- und Boxkämpfer und Kanalschwimmer heran, die ja bekanntlich in der Rangliste des modernen Deutschen den Filmgrößen mindestens koordiniert sind. Wenn es in dieser Beziehung einen Zweifel gibt, so wird auf die „Berliner Illustrirte“ verwiesen. Aber der Entschluß stellte sich als Fehlgriff heraus, er entfremdete den schönen anhänglichen Kundenkreis, und die Konkurrenz jubelte. Was soll ich lange Worte machen, um zu erläutern, wo die Fehlergrenze lag. Die Herren Verkäufer wurden grob und dann handgreiflich, als das zahlreich erschienene kaufende Publikum sich nicht schnell zum Kauf entschloß und als die Umsätze nicht umfangreich genug erschienen. Die sehr berühmten Verkäufer (mein Freund hatte es wirklich nicht an Werbeeifer fehlen lassen) waren an größere Umsätze in kürzerer Zeit gewöhnt, als sie in einem „gutgehenden Ladengeschäft einer mittleren Provinzstadt“ üblich und möglich sind. Kurz gesagt, es war fürchterlich! Die Sanitäter mußten einschreiten, um das Schlachtfeld zu räumen. Die Firma meines Freundes war zuvor eine gutgehende A.-G. (Aktiengesellschaft), jetzt ist sie leider eine G.-A. (Geschäftsaufsicht) geworden.

Unerläßlich ohne Frage
Ist Reklame heutzutage.
Doch kopier in keinem Falle.
„Eines schickt sich nicht für alle!“
Hab' Geduld, den Engeln gleich,
In dem armen Deutschen Reich,
Und verhau nicht Deine Kunden,
Die den Weg zu Dir gefunden,
Die erst wägen und dann wagen
Oder gar „Zu teuer!“ sagen.
Geh'n se ans Besteck nicht 'ran,
Biet' den kleinen Löffel an,
Den für Salz und Senf man braucht
Oder 's Spitzerl — wenn er raucht.
Vor allem aber, daß Du's nicht vergißt:
Kleines Vieh macht gleichfalls Mist!

Die Endeckungsreis'!

Von em ahle Goldwaren Reisender

Nachdem ich meine kaufmännische Lehre in einem Goldwaren-en gros-Hause 1893 beendet hatte und nebenbei die Zeichenakademie besuchte, wurde ich Kommis in einer Juwelenfabrik mit 75 Mk. Monatsgehalt. Auf dem Kontor behagte es mir aber nicht und gelegentlich fragte ich immer mal meinen Chef, ob er mich nicht auf die Reise schicken wollte. Eines Tages sagte er zu mir: „Fahr'n Sie mal mit dem Köfferche nach Frankfort, ich will mal seh', ob Sie was verkaafe könne. Besuche Sie awwer nur Juweliere, die noch nix von mir gekaaft hawwe, also nur neue Kunde!“ —

Ich habe mir sofort die zu besuchenden Kunden notiert und bin am nächsten Tag in größter Freude nach Frankfurt gefahren.

Als ich Neunzehnjähriger den ersten Besuch machte, bekam ich starkes Herzklopfen und hatte ich mir die Reisetätigkeit vorher so leicht vorgestellt. Ich betrat den Laden und wie ich meine Geschäftskarte abgeben wollte, sagte der Kunde: „Mei' Lade ist nur for meine Kundschaft da und net for Reisende, die müsse im hintere Teil — des Geschäfts Offerte mache!“ — Als ich dann von hinten das Kontor betrat, schrie mir der Chef entgegen: „Ich hab' Ihne vorne schon gesagt, daß ich kaan Bedarf hab' und von so em uffdringliche Mensch wie Sie, kaaf ich überhaupt nix!“ —

Wie ein begossener Pudel wankte ich aus dieser lieblichen Stätte. Mein Herzklopfen ist in Magenschmerzen übergegangen, als ich den zweiten Juwelier besuchte. Ich gab meine Geschäftskarte ab und stammelte: „Mein Name ist Müller, ich vertrete die leistungsfähige Juwelenfabrik Schulze in Hanau, erlaube mir Ihnen meine neuesten Muster in feinster Ausführung und bekannter Preiswürdigkeit vorzulegen und wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn ich Ihnen solche mal vorzeigen dürfte!“ (Diese Anrede hatte ich vorher auswendig gelernt.) Darauf der Juwelier: „Offerte wer'n nur vorne im Lade entgegengenomme!“ Ich lief nach vorn in das Verkaufslokal, da sagte der Juwelier: „Ich will Ihne den guten Rat gewwe, tun Sie net so viel und so hochdeutsch babbele, ma merkt doch, daß Sie kaan Berliner sind und kaafe tu ich ebe ach nix...!“ „Ich will werklich net viel rede, Sie sind mei erster Kunde, den ich uff meiner Reis' besuch', bitte, tun Sie doch mal mei Neuheite angucke...!“ „Deß is e anner Sprach', no zeige Sie mal, was Sie in Ihr' Zigarrkaste drinn hawwe...!“ Mein erster Erfolg, für 600 Mk. Waren kaufte er mir ab. Stolz wie ein Spanier, besuchte ich den dritten Kunden. Als ich den Laden betrat, war gerade ein Käufer darin. Da sagte der Juwelier zu mir: „Hawwe Sie net so viel Anstand, daß Sie net wisse, wenn Kundschaft im Lade is, daß man da kaa Offerte machen derf, lerne Sie erst mal Bildung, Sie Hering!“ Und er machte mir in vornehmer Weise die Ladentür auf „zum Hinausgehen.“ —

Wieder bekam ich so eine Art Magenkrampf, als ich mich anschickte, den nächsten Kunden zu besuchen und ich begann wieder mit meiner Anrede: „Mein Name ist Müller, ich vertrete die leistungsfähige Juwelenfabrik.... usw. „Lieber junger Mann, ich will Ihne' net zu nah' trete, wenn Sie aber en tüchtiger Reisender wern wolle', müsse Sie viel mehr rede. Was glaabe' Sie, wie ich bei meiner Kundschaft mei' Mäulche spitze muß. Übrigens hab' ich von Ihrer Ferma seit fünf Jahr' nix mehr gekaaft, weil sie Apothekerpreise hat.“.... „Sie sind mei' erster Kunde, den ich uff meiner Reis' besuche, ich werde Ihnen die allerpreiswertesten Stücke nur zeige und deht es mich sehr freue' wenn Sie mir was abkaufe“..... „No mache' Sie mal Ihr Balwierkästche uff!“ Und damit ich net als „Schneider“ nach Hanau zurückfahr' hat er mir ein Pöstchen Waren abgekauft. —

Den nächsten Kunden traf ich nicht an. Der Verkäufer gab mir meine Geschäftskarte zurück mit den Worten: Der Chef läßt Ihnen sagen, „er sei verreist“!

Nun zum nächsten Kunden. „Mein Name ist Müller, ich vertrete die leistungsfähige Juwelenfabrik .... usw." „Herr Müller, Sie hawwe sich heut' ein' verkehrten Tag ausgesucht, mei Fraa hat Geburtstag, da hab' ich kaa Zeit um Musterläger anzugucke, komme' Sie e annermal, vielleicht kaaf ich Ihne' dann ach nix ab. Adje"! — Ich ging in ein Blumengeschäft, kaufte ein riesiges Bukett und überreichte den Blumenstrauß dem vorigen Kunden mit den Worten: „Wenn Sie mir auch nichts abkaufen wollen, so habe ich mir doch erlaubt zum Geburtstag Ihrer Frau Gemahlin einen Blumenstrauß zu überbringen." .... „Sie scheinen mir ein ganz raffinierter Reisender zu sein. Ich danke Ihne' im Name meiner Frau und zeige Sie mir mal Ihr' Verdrußkaste." — „Ach, die Allianzringcher, die fehle mir grad', die sechs Stück mit Brillante und Rösercher könne Sie notiere, ach die 3Uhr-Brosche mit Mispel und ach noch die sechs Stabbröschercher!"

Als ich abends meinem Chef die Verkäufe übergab, drei neue Kunden mit Hindernissen engagiert, die mir für 1400 Mk. Waren abkauften, gratulierte er mir und sagte: „Mache' Sie jetzt die groß' Tour"! Und von da ab wurde ich nunmehr „Commis voyageur"! *J. Z.*

Rundschau

Fortbildungskurse am Forschungsinstitut in Schw.Gmünd. Wie in den letzten Jahren werden auch im kommenden Sommerhalbjahr am Forschungsinstitut in Schwäb. Gmünd Fortbildungskurse abgehalten, und zwar vom 30. Mai bis 1. Juni ein Kursus über „Platin und Platinmetalle" und vom 2. bis 4. Juli ein Kursus über „Perlen und Edelsteine, ihre Untersuchungs- und Erkennungsmethoden". — Weiter werden Kurse für Galvaniseure, Meister und Betriebsleiter in der Oberflächenveredlung von Metallen abgehalten, und zwar vom 21. bis 26. Mai ein Kursus „Galvanische Niederschläge", vom 11. bis 16. Juni „Baduntersuchungen und Badkorrekturen" und vom 9. bis 14. Juli „Metallfärben". — Da für jeden Kursus nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann und bei früheren Kursen Anmeldungen zurückgewiesen werden mußten, empfiehlt sich baldige Anmeldung.

Eine Ausstellung für kirchliche Kunst in Magdeburg. Zu der im Mai in Magdeburg stattfindenden Tagung des Vereins für religiöse Kunst und des Kirchenbaukongresses beabsichtigt man, auch eine Ausstellung von kirchlichen Einrichtungsgegenständen, Kirchenmodellen und Kirchenentwürfen zu veranstalten, die besonders die moderne kirchliche Kunst berücksichtigen soll.

Zusammengehen des Kunstgewerbes in Deutschland und Österreich. In der letzten Vollsitzung des Hauptausschusses des österreichischen Kunstgewerbes, der sich jetzt an die Wiener Handelskammer anlehnt, wurde der Vorschlag der süddeutschen Gewerbevereine bezüglich eines ideellen und wirtschaftlichen Zusammengehens des öserreichischen mit dem deutschen Kunstgewerbe beraten. Der Hauptausschuß sprach sich für jeweiliges Zusammengehen mit der süddeutschen Arbeitsgemeinschaft aus. Ein Mitglied regte eine Zusammenarbeit mit den deutschen Kunstgewerbe-Organisationen an durch Schaffung eines gemeinsamen Musterschutzgesetzes.

Gauklerfest der Schule Reimann. Die Einladung zum Reimannball, die soeben zum Versand gekommen ist, präsentiert sich als ein interessantes kleines Kunstwerk in Buchform mit farbenfrohen Kostümbildern. Schon der Umschlag ist außergewöhnlich. Er trägt die charakteristische karnevalistische Note: man kann von außen geheimnisvoll durch ein Fenster auf das bunt-bewegte Leben und Treiben des Gauklerfestes blicken. Beim Umblättern wechselt der Herr in launiger Weise jedesmal seine Dame. Es finden zwei Bälle statt, und zwar am Sonnabend, den 4. und Sonnabend, den 18. Februar in den neuerbauten Festsälen von Kroll in Berlin. Mit Rücksicht darauf, daß gerade der Reimannball, bekanntlich das prominenteste Künstlerfest des Berliner Karnevals, als erste Veranstaltung die Räume einweihen wird und noch über den gewohnten Rahmen hinausgehende Überraschungen erwarten läßt, ist die Kartenausgabe schon jetzt sehr beschränkt. Vormeldungen auf Karten und Platzreservierungen müssen daher rechtzeitig beim Festausschuß des Freundeskreises im Reimannhaus, Landshuter Straße 38, beantragt werden.

Der erste weibliche Goldschmied Deutschlands. In seiner Frauen-Rundschau bringt das „Kölner Tageblatt" u. a. eine Abhandlung „Frauengestalten aus allen Zeiten". Diese „Frauengestalten" sind einem Kalender von Illa Uth (Verlag Berlin SW 11, Bernburger Straße 18) entnommen. Die eine dieser kleinen Erzählungen betrifft den ersten weiblichen Goldschmied Deutschlands, über den die folgenden interessanten Zeilen mitgeteilt werden: In Lüneburg, der alten Stadt, um die in weichen Wellen das unabsehbare Meer der Heide flutet, ist Marga Jeß geboren und dort wirkt sie. Nicht gleich fand sie den Pfad zu den schimmernden Schätzen edlen Metalles. In der Malerei glaubte sie ihre künstlerischen Anlagen an das Licht des Schaffens heben zu können, fand aber dann ihre zur reichen Ornamentik strebende Ausdrucksbegabung in der Goldschmiedekunst. Im Jahre 1911 bestand der Lehrling Jeß in Berlin die Gesellenprüfung. In Harburg begrüßte die edle Zunft ein Jahr später den ersten weiblichen Meister der Goldschmiedekunst Deutschlands. Handwerkliches Können ist der festgefügte Boden, auf dem Marga Jeß ihre schöpferischen Ideale aufbaut. Ihre Vaterstadt Lüneburg erstand den Entwurf zu einer Amtskette, von der auch außerhalb der Stadt- und Landesgrenzen berühmt gewordenen Mitbürgerin. Aus den Schmuckstücken spricht die starke, unsentimentale Seele des Landes, dem Marga Jeß entstammt — kein lieblicher Tand umschließt den stolzen Nacken norddeutscher Frauen. Edel ist die Form in herber Entschlossenheit und Ruhe. Unter den wenigen Frauen, die sich der Goldschmiedekunst verschrieben haben, lieben wir Marga Jeß als Spenderin von Kunstwerken, die Frau und Heim schmücken, und als Bejaherin deutscher Eigenart und Heimat. *O. R. K.*

(Wir hatten bereits öfter Gelegenheit, unsere Leser mit Arbeiten Marga Jeß' bekannt zu machen. *Die Schriftltg.*)

Ein griechisches Silbergefäß von einem Berliner Museum erworben. Das Antiquarium der staatlichen Museen in Berlin hat eine bedeutsame Neuerwerbung gemacht. Aus dem Wiener Kunsthandel wurde ein altgriechisches Silbergefäß von hoher Qualität angekauft. Die wissenschaftliche Publikation dieser aus der besten Zeit der altgriechischen kunstgewerblichen Plastik stammenden großen Rarität wird demnächst erfolgen.

Trauer-Ringe. In England bestand früher der Gebrauch, daß Testamentsvollstrecker von dem Erblasser beauftragt wurden, einer größeren Zahl von Personen zur Erinnerung an den Verstorbenen einen Ring zu kaufen, wenn sie mit keinem wertvolleren Vermächtnis bedacht worden waren. Interessant ist in dieser Hinsicht das Testament des am 26. Mai 1703 verstorbenen Admiralitätssekretärs Samuel Pegys, berühmt durch sein Tagebuch, das eins der bedeutendsten Dokumente für die Kulturgeschichte Englands ist. Pegys hatte ein genaues Verzeichnis der Empfänger aufgestellt und die zu verteilenden Ringe in drei Klassen nach dem Preise geordnet, zu 20 sh, 15 sh und 10 sh das Stück, was für damalige Zeit immerhin so viel bedeutete, wie jetzt das doppelte. Es kamen zur Verteilung: 45 Ringe zu 20 sh, 62 Ringe zu 15 sh, 16 Ringe zu 10 sh. Eine ähnliche Massenverteilung von Ringen fand früher auch statt, wenn ein Barrister, also ein zum Plädieren berechtigter Anwalt, „Seide erhielt", wie man zu sagen pflegte, d. h. die höchste Stelle in der Hierarchie der englischen Konsulenten erlangte und als Serjeant-at-Law eine violettfarbige Seidenrobe mit Scharlachkragen trug. Der Gebrauch wollte es dann, daß er an 100 Ringe unter die ehemaligen Kollegen verteilte. *-av-*

Gold aus der Luft. Seit einiger Zeit macht die Gewinnung von Gold aus der Luft wieder stark von sich reden. Bisher gingen die Gase, die sich beim Schmelzen von Goldwaren entwickelten, ungehindert in die Luft. Nur ganz große Scheideanstalten verfügten über geeignete Anlagen, auch die auf diese Weise entweichenden kleinsten Goldteilchen einzufangen. Nunmehr wird von einem sichtbaren Erfolg zur Gewinnung von Gold aus der Luft in den Vereinigten Staaten berichtet, und zwar werden die goldhaltigen Schmelzgase im Schornstein durch stark elektrisch geladene Metallplatten angezogen und festgehalten. Es sollen auf diese Weise bisher 600 Unzen Gold im Werte von fast 50000 Mk. gesammelt worden sein. Das Verfahren lohnt sich also, vorausgesetzt, daß die amerikanischen Nachrichten sich nicht als eine Zeitungsente erweisen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 abzugeben. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter ermächtigt, den Steuerpflichtigen mit umfangreicher Buchhaltung die Frist zur Einreichung der Steuererklärung auf Antrag bis 31. März 1928 zu verlängern.

Prüfung der Silbermünzen. Der Münzdirektor gibt folgendes bekannt: Zur Erkennung falscher Silbermünzen kann häufig das Gewicht von Bedeutung sein. Derartige Falschstücke bestehen meist aus Zinnlegierungen, die spezifisch erheblich leichter sind als die für die Prüfung der echten Silbermünzen gesetzlich vorgeschriebene Silberlegierung. Das sich hieraus ergebende Mindergewicht der Falschstücke steigert sich naturgemäß mit der Größe der Münzsorte, so daß es z. B. bei den bisher vorgekommenen falschen 5-Rm-Stücken fast 5 g beträgt. Wenn man sich die gesetzlichen Sollgewichte der echten Silbermünzen einprägt, die für das 1-Rm-Stück 5, für das 2-Rm-Stück 10, für das 3-Rm-Stück 15 und für das 5-Rm-Stück 25 g betragen, so ist damit eine Möglichkeit, sich vor Schaden zu schützen, geboten. Ausdrücklich sei aber hervorgehoben, daß ein absolut sicheres Erkennungsmittel durch den Gewichtsunterschied nicht gegeben wird, da z. B. aus Silber nachgeahmte Falschstücke vorkommen, die keinerlei Gewichtsabweichung aufweisen; in Zweifelsfällen wird stets die vorgeschriebene sachverständige Prüfung durch die Preußische Staatsmünze nachzusuchen sein.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 23. bis 29. Januar 1928:

für 800/000 Mk. **80.**— für 835/000 Mk. **84.**—
für 925/000 Mk. **92.**—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 26. Januar 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.us*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sü*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 23. Januar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 21. Januar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 43
Altrotguß . . . . „	96— 98	Altweichblei . . . „	35— 36
Messingspäne . . „	73— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	160—165
Gußmessing . . „	78— 80	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	120—130
Messingblechabfälle . . . . „	90— 94		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 24. Jan.

Der Markt ist gut besucht und die Kauflust ist sehr groß, trotzdem blieben die Umsätze in den letzten Tagen kleiner, da die Verkäufer nicht so leicht mehr auf die ihnen gebotenen Preise eingehen. Man hat den Eindruck, daß der Preis für Rohdiamanten sehr bald steigen wird und rechnet mit 10 Proz. Erhöhung. Aus diesem Grunde wird auch die geschliffene Ware zurückgehalten. Das Interesse der Käufer ist auf gute und mittlere Qualitäten gerichtet. In Rosen war noch ziemlicher Umsatz. Der Handel in Rohdiamanten ist bei geringerem Angebot sehr fest.

In Antwerpen ist die Handelslage in gleichem Maße befestigt, nur waren hier die Umsätze der letzten Tage sehr hoch, da die Käufer ihre Auswahl noch bei reichlichem Angebot treffen konnten. Die erzielten Preise lagen zum Teil etwas höher, mit Ausnahme von Melees, kleinen Brillanten und Achtkant, wofür die alten Preise noch standhielten. Der Markt ist auch weiterhin sehr lebhaft gestimmt. Auch in Rohdiamanten stiegen die Umsätze. Der Bortpreis konnte sich etwas erholen und beträgt nun 6,50 bis 6,75 Gulden per Karat. *Upi.*

Der französische Edelstein- und Perlenhandel in den ersten elf Monaten der Jahre 1927, 1926 und 1925.

	Einfuhr (in 1000 Fr.)			Ausfuhr (in 1000 Fr.)		
	1927	1926	1925	1927	1926	1925
Perlen:	1596322	1714375	1506537	2211091	2109171	1717202
Diamanten und andere Edelsteine:	1590254	2174409	1338488	1882365	2082365	1143799
Gesamtsummen:	3186576	3888784	2845125	4093456	4191536	2861001

Die Endzahlen der einzelnen Jahre enthalten die Angaben des Wertes von Perlen und Edelsteinen, die zum kommissionsweisen Verkauf aus- und wiedereingeführt wurden, sowie von Perlen und Edelsteinen, die im Veredlungsverkehr aus- und eingeführt wurden. *-b-*

Die Diamantenausbeute in Britisch-Guyana. Bei der am 19. Januar in London abgehaltenen Jahresversammlung von Barclays Bank (Overnas) Ltd., die, wie aus dem Namen ersichtlich, das überseeische Geschäft pflegt, erwähnte der Vorsitzende, daß die Diamantenförderung in Britisch-Guyana gute Fortschritte macht. Bis zum 31. Oktober 1927 wurden 146999 Karat exportiert, was den Export 1926 übersteigt. *-av-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 24. Jan. 1928.

Der Goldmarkt hat in der letzten Woche wieder größeren Import gehabt, wovon die Bank von England über eine halbe Million £ übernehmen mußte und ein kleiner Rest unverkauft blieb. Der freie Goldhandel ist in London fast nur auf Ostasien beschränkt. Aber auch China deckt in letzter Zeit seinen Gold- und Silberbedarf schon teilweise in Amerika, welches Land immer größere Konkurrenz gegen den Londoner Markt ausübt. Von Neuyork wurden gestern 724000 Dollar Gold und 1,596000 Unz. Silber über San Franzisko nach Hongkong und Shanghai verkauft. Der Goldpreis in London lautet jetzt 84 s. 11¼ d.

Der Silbermarkt ist stark unregelmäßig, da selbst bei kleinen Schwankungen China und Indien sowohl kaufen als verkaufen, je nachdem wie der Preis sich entwickelt. Amerika bleibt am Londoner Markt untätig. Der Silberpreis beträgt 26 3/16 loko und 26 1/16 für Termin. *Upi.*

Die holländische Gold- und Silberwarenindustrie hat sich im letzten Jahre wieder gut erholt. Der Gesamtumsatz, der beim staatlichen Eichamt kontrolliert wurde, betrug für die Goldwarenindustrie 75,210 kg; für die Silberwarenindustrie 4888,2 kg. Da die Edelmetallindustrie sich auch hier dem modernen Geschmack mehr anpaßte, so konnte auch in besseren Kunstwerken ein höherer Umsatz erzielt werden. *Upi.*

Tagung der Grossisten des Edelmetallgewerbes. Die Bezirksgruppen Württemberg und Baden des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes, e. V., hielten am 15. Januar 1928 eine gemeinsame, gutbesuchte Mitgliederversammlung in Pforzheim ab. Herr Dr. v. Uckermann-Berlin sprach über die augenblicklich wichtigsten Großhandelsfragen und führte u. a. aus, daß die Bedeutung des Grossisten für die Absatzsteigerung auf dem deutschen Markt von den Fabrikanten jetzt rückhaltlos anerkannt wird. Gerade an dem Grossisten hänge die Hauptarbeit, die geleistet werden müsse, um die Kauflust des Publikums zu heben. Er müsse dem Goldwareneinzelhandel durch Beratung und Überlassung von Werbematerial helfend zur Seite stehen. Nur durch innige Zusammenarbeit von Fabrikanten und Grossisten könne das Ziel der Absatzsteigerung in Deutschland erreicht werden. Bedauerlich sei, daß auch heute noch eine Anzahl von Fabrikanten vorhanden seien, die sich nicht entschließen können, ausschließlich mit den Grossisten zu arbeiten.

Die Lena Goldfields Co. Ltd. in Rußland, die von der Sowjet-Regierung die Konzession zur Goldförderung im Ural und Altai besitzt, hat bis heute von den vereinbarungsgemäß zu investierenden 25 Millionen Rubel bereits 12 Millionen angelegt. Die restlichen 13 Millionen müssen in den nächsten zehn Jahren angelegt werden. Die Modernisierung der Anlagen für die Goldgewinnung schreitet voran. Der neue große Goldbagger ist in Betrieb gesetzt. Im Geschäftsjahr 1926/27 erreichte die Goldgewinnung eine Höhe von 499 Pud gegenüber dem Voranschlag von 400 Pud (1 Pud = 16,38048 kg). *-T-*

Der Außenhandel der Schweiz mit Edelmetall im Jahre 1927. Die Schweiz hatte im Jahre 1927 eine Einfuhr von 184790 kg Edelmetallen ohne gemünztes Gold und Silber im Werte von 74163054 Fr. zu verzeichnen gegen 185179 kg = 69865003 Fr. im Jahre 1926. Mengenmäßig hat die Einfuhr zwar um 389 kg abgenommen, dem Werte nach war aber der Import doch um rund 4,3 Millionen Fr. größer. Die Ausfuhr betrug dagegen 217235 kg = 25277259 Fr. gegen 193054 kg = 19613558 Fr. im Vorjahre. Einführer für Goldschmiedewaren waren u. a. Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Bezieher für schweizerische Goldschmiedewaren waren u. a. Deutschland und Österreich. Silberschmiedewaren bezog die Schweiz u. a. teilweise aus Deutschland und Frankreich und gab solche u. a. an Frankreich, Großbritannien, Spanien und Jugoslavien ab. Die echten Bijouteriewaren kamen zumeist aus Deutschland, während Spanien und Frankreich die besten Kunden für diese Ware waren. *Bth.*

Aufhebung des Ausfuhrzolls für Bernstein in Litauen. Nach der Verordnung des Finanzministers (Vyriausybės Žinios Nr. 259) vom 23. September 1927 wurde auf Grund des § 4 der einstweiligen Bestimmungen für die Warenausfuhr aus Litauen der Ausfuhrzoll für zur Bearbeitung geeigneten und ungeeigneten Bernstein mit Wirkung vom 15. September 1927 aufgehoben. *Bth.*

Postalisches

Brieftelegramme im Verkehr mit Polen. Vom 1. Februar an werden zwischen Deutschland und Polen Brieftelegramme ausgetauscht. Die Gebühr beträgt 50 Proz. der Gebühr für ein gewöhnliches Telegramm; dabei ist eine Mindestgebühr für 20 Wörter zu entrichten. Die Brieftelegramme müssen vor der Anschrift den gebührenpflichtigen Vermerk „LT" tragen.

Wertkästchen nach Britisch-Indien. Im Verkehr mit Britisch-Indien sind außer Wertbriefen fortan auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag der Wertangabe von 2400 Rm zugelassen. Leitung der Wertkästchen über die Niederlande und England. Jedem Wertkästchen sind — außer einem statistischen Anmeldeschein für die deutsche Warenverkehrsstatistik — zwei Zollinhaltserklärungen in englischer oder französischer Sprache beizufügen. Geldstücke und Münzplatten von Edelmetallen dürfen in Wertkästchen nur bis zum Werte von 5 £ versandt werden; höherer Wert ist nur zulässig, wenn die Geldstücke offensichtlich zu Schmuckzwecken bestimmt sind.

Änderung im Postanweisungsverkehr mit Estland. Infolge der Einführung der neuen Währung in Estland seit dem 1. Januar sind die Beträge der Postanweisungen nach Estland nicht mehr in estnischen Mark, sondern in estnischen Kronen und Cents (1 estnische Krone gleich 100 Cents) anzugeben. Meistbetrag 800 estnische Kronen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen LN90 ? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6464. Wer führt auf silbernen Bestecken als Fabrikmarke zwei gekreuzte Hämmer wie nebenstehend abgebildet? (Die Firma Bahner kommt nicht in Betracht.) A. S. in W.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6474. Welche Besteckfabrik stempelt A. B. S.? P. S. in W.

6475. Wer liefert Metall-Einsätze für Puder für kleine Silber-Puderdosen? D. A. in O.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6477. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken mit der Stempelung C. 90? E. B. in L.

6478. Wer führt das nebenstehende Warenzeichen auf 90 gestempelten Bestecken? H. B. in H.

6479. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von Abziehbildern, die sich zum Überemaillieren eignen? K. B. in B.

6480. Wer liefert Glas- und Kristall-Puderdosen, die sich zur Montierung mit Edelmetall eignen? D. A. in O.

6481. Wer liefert silberne Bubikopfkämmchen mit halbrundem Oberteil? G. K. in K.

6482. Wer liefert kleine silberne Tee-Eier in Löffelform, möglichst nicht über 8 cm Länge? G. K. in K.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6484. Wer liefert silberne Filigran-Schleifen und Filigran-Trauben für Trachtenschmuck. H. u. E. R. in N.

6485. Wer liefert echte Bronzebügel für Damen-Handtaschen? H. H. in H.

6486. Wer kennt den Fabrikanten mit nebenstehender Fabrikmarke? Das Zeichen befindet sich auf Silberwaren und Bestecken in Silber. Man sieht seit längerer Zeit häufig Waren mit diesem Zeichen, ohne daß es gelingt, den Hersteller zu ermitteln. Wer ist der Hersteller? Die Schriftleitung.

6487. Wer ist Fabrikant eines elektrischen Lötapparates mit Kupferzange? A. B. in A.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Greiz. Am 1. Februar begeht der Juwelier und Goldschmiedemeister Paul Eichhorn sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar hat es verstanden, sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus hochzuarbeiten. Von 1898 ab wurde ein Arbeitsgeschäft geführt, dann 1904 ein kleiner Laden angegliedert, während 1919 ein eigenes Hausgrundstück mit bedeutend vergrößertem Laden und Warenlager erworben wurde.

Leipzig. Die Fa. Otto Höffler (Nachfolger Arthur Ilschner & Sohn, Gold- und Silberschmiede) kann am 28. Januar auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

Münchberg. Das Uhren- und Goldwarengeschäft Arnold Reuschel, Inh. Otto Reuschel, beging das 60jährige Geschäftsjubiläum. Die Gründerin, Frau Emilie Reuschel, Uhrmachermeisterswitwe, beging in bester Frische den 80. Geburtstag.

Neustadt a. d. H. Als Anerkennung für die von Meistern im handwerklichen Berufsleben und der Organisation geleistete vorbildliche Arbeit hat die Handwerkskammer der Pfalz dem Goldschmied Karl Lautemann den Ehrenmeisterbrief verliehen. *-fo-*

Pforzheim. Herr Juwelier Karl Weiß jr., Simmlerstr. 6, gibt seine Verlobung mit Fräulein Hermine Wünsch bekannt.

Schwäb. Gmünd. Am 20. Januar konnte Herr Josef Rauberger, Presser bei der Silberwarenfabrik W. Schwab & Co., Rindsbachergasse 15, auf eine 25jährige Tätigkeit im gleichen Hause zurückblicken.

Gestorben

Pforzheim. Am 21. Januar starb der Chef der Firma Jos. Ant. Volz, Bijouteriefabrik, Herr Jos. Ant. Volz, im Alter von

72½ Jahren. — Im 46. Lebensjahre starb der Fabrikant Herr Emil Lotthammer, Inhaber der Fa. Wm. Lotthammer, Fingerhutfabrik, Bleichstr. 48.

Wien. Am 9. Januar starb an den Folgen eines im Herbst erlittenen Schlaganfalls Herr Juwelier Johann Anderle, Inhaber der bekannten Firma Louis Vaugoin.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Hanau a. M. Die Bijouteriefabrik Peter Deines Söhne ist mit Aktiven und Passiven auf die neugebildete Gesellschaft m. b. H. Peter Deines Söhne übergegangen. Das Stammkapital der neuen G. m. b. H. beträgt 70000 Mk.

Nürnberg. Juwelier E. Funk verlegte seine Geschäftsräume von Bindergasse 26 nach Karolinenstraße 30, I.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Amsterdam. Fa. N. V. Gerritsen & van Kempen, Jan Luykenstr. 11. Gold- und Silberwaren, Edelsteine (Handel und Bearbeitung).

Bremen. Fa. Bremer Goldwarenfabrik Klingenberg & Co. Die Gesellschaft ist aufgelöst, gleichzeitig ist die Firma erloschen.

Düsseldorf. Fa. C. A. Beumers, Gold- und Silberwarenfabrik, Königsallee 90. Das Geschäft ist mit der Firma an Karl August Krall veräußert. Wilhelm Krall, Carl Krall jun. und Julius Mertins ist Einzelprokura erteilt.

Frankfurt a. M. Fa. F. Schlesicky, Goldwarengeschäft, Schillerstraße 5. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Alfred Sponsel ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura der Frau Emma Schlesicky ist erloschen.

Gütersloh (Westf,). Fa. L. Viemann, Gold- und Silberwaren. Inhaberin ist die Witwe Goldschmied Karl Viemann, Elise in Gütergemeinschaft mit ihren Kindern. Vertretungs- und Zeichnungsbefugnis hat nur die Witwe Viemann.

Hanau a. M. Fa. Stork & Sinsheimer, Silberwarenfabrik. Der seitherige Prokurist der Firma, Herr Ludwig Sinsheimer, ist als Teilhaber aufgenommen worden.

Köln. Fa. Gabriel Hermeling, Silberwarenfabrik, Minoritenstraße 17. Neuer Inhaber der Firma ist Gustav Hansen. Die Prokura der Maria Kleefisch bleibt bestehen.

Nieder-Gösgen (Kt. Solothurn). Fa. Arthur von Arz, Herstellung und Vertrieb von Filzen jeder Art, insbesondere von feinen Polierfilzen.

Oberstein. Fa. Julius Henn, Schleiferei. Das Geschäft ist auf Walter Henn übergegangen und wird von diesem unter unveränderter Firma fortgeführt.

Pforzheim. Fa. La Plata-Export, G. m. b. H., Bahnhofstr. 4. Durch Gesellschafterbeschluß vom 31. Dez. 1927 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Wilhelm Seemann ist Liquidator. — Fa. Otto Böhmerle, Enzstr. 8. Inhaber ist Kaufmann Otto Böhmerle in Pforzheim. (Angegebener Geschäftszweig: Goldwaren-Großhandlung.) — Fa. Fritz Link & Cie., Ringfabrik, Westliche 41. Dem Frl. Emma Schöninger in Pforzheim ist weiter Einzelprokura erteilt. — Fa. Hummel & Siegele, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Alfons Pfeifle ist erloschen. — Fa. Meyle & Mayer, Bijouteriefabrik, Westliche 51. Der Gesellschafter Julius Mayer ist ausgeschieden.

Stettin. Fa. Walter Schell, Goldwarengeschäft, Kleine Domstraße 22. Die Prokura des Albrecht Kiesenthal ist erloschen.

Wien. Fa. S. Finkler, IX., Müllnergasse 26. Handel mit Juwelen.

Verbände, Innungen, Vereine

Die Vereinigung selbständiger Fasser, Berlin

die auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken konnte, feierte am 14. Januar ihr Jubiläum durch einen sehr gut besuchten Familienabend in Laeges — „Festsäle" — Bierhaus, Berlin.

Von den Innungen und Verbänden waren unter anderen Mitgliedern auch anwesend die Obermeister der Berliner Goldschmiede-Innung: Herr Eichendorff, Herr Rost, von der Schöneberger Innung Herr Obermeister Meißner und vom Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede der Vorsitzende Herr Esdohr, außerdem mehrere Kollegen von den Vorständen der einzelnen Verbände. Ferner war zur allgemeinen Freude erschienen: der „Sängerchor Berliner Goldschmiede" mit seinem Vorsitzenden Herrn Bauer und seinem hervorragenden Dirigenten Herrn Waldschütz.

Der Vorsitzende der Vereinigung, Herr Otto Ragus, hieß alle Anwesenden im Namen der Vereinigung herzlich willkommen, begrüßte die Herren Obermeister und Vorsitzenden der einzelnen Verbände, ebenso die Herren vom Sängerchor und wies besonders hin auf das kollegiale und freundschaftliche Zusammenhalten der Mitglieder und auf das Bestreben der Vereinigung, sich mit allen Verbänden, die zum edlen Goldschmiedeberuf gehören, in bestes, freundschaftliches Einvernehmen zu stellen.

Von allen anwesenden Obermeistern und Vorsitzenden wurde dieses Bestreben teils in humorvoller Rede anerkannt und betont, daß ein gleiches Ziel auch von ihren Verbänden als besonders erstrebenswert zum besten unseres edlen Berufs gepflegt wird.

Der vorzüglich geschulte Sängerchor erfreute auch hier wieder, wie schon oftmals bei anderen Gelegenheiten, alle Anwesenden durch Chor- und Quartettgesang, was der reiche Beifall nach jedem Vortrag immer wieder bewies. Aber nicht nur vorzüglich geschulte Sänger zählt der Sängerchor zu seinen Mitgliedern, sondern auch einen ganz besonders glänzenden Humoristen, der durch immer neue Schlager Beifallsstürme von den Zuhörern ernten konnte.

Bis bis frühen Morgen dehnte sich der Familien„abend" aus, und alle gingen heim mit dem Gedanken, „bei den Fassern" einen angenehmen „Abend" (soll heißen Nacht) verbracht zu haben.

Hier von dieser Stelle sei nochmals im Namen der „Vereinigung selbständiger Fasser", Berlin, allen, die durch ihre Mitwirkung an den vergnügt verlebten Stunden beteiligt waren, herzlichst gedankt, besonders den Herren vom Sängerchor und Herrn Funk jr. für die musikalische Unterhaltung. *O. R.*

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt am Donnerstag, den 19. Januar, ihre ordentliche Mitglieder-(General)-Versammlung im Gewerbehause ab, unter Vorsitz des Obermeisters C. Kleymann. Nach Begrüßung der Anwesenden gedachte der Obermeister mit warmen Worten des verstorbenen Kollegen Herrn E. Meyer, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben. Im geschäftlichen Teil wurde über die angenommene Satzungsänderung berichtet, die eine Wahl des Lehrlingsausschusses nötig machte. Die zu Ostern einzustellenden Lehrlinge müssen außer bei der Kammer auch bei der Innung, und zwar bei dem Obmann des Lehrlingswesens, Kollegen G. Schmidt, angemeldet werden. Nach verschiedenen weiteren Mitteilungen wurde der Jahresbericht verlesen, der von der Versammlung dankend anerkannt wurde. Kassenbericht, Abrechnung der Goldkasse und Bericht der Revisoren wurden gleichfalls dankend entgegengenommen und dem Vorstand wie dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Auch der in Einnahme und Ausgabe balanzierende Haushaltplan 1928 wurde einstimmig genehmigt. Die Wahlen ergaben Wiederwahl des Vorstandsmitliedes G. Schmidt und der Revisoren Gentauer und Klanetzki, Bremen. In den Lehrlingsausschuß wurden die Kollegen G. Schmidt und C. Müller, als Innungsvorsitzender des Ausschusses Kollege Herm. Meyer durch Zuruf gewählt. Stellung genommen wurde dann zu den von der Kleinhandelskammer vorgeschlagenen Ausnahme-Sonn- und Wochentagen. Auf das am Sonnabend, den 21. Januar stattfindende Fest des bremischen Handwerks wurde besonders hingewiesen. Eine Anregung, betreffend Schaffung einer künstlerischen Obermeisterkette wurde freudig begrüßt und größere Stiftungen dafür angemeldet und bewilligt. Bereits zur nächsten Versammlung sollen den Mitgliedern künstlerische Entwürfe vorgelegt werden. Nach einer Reihe weiterer Verhandlungspunkte nahm die Versammlung einen Experimentalvortrag über Hochfrequenzbestrahlung entgegen, worauf der Obermeister die Versammlung um 23½ Uhr mit Dankesworten schloß.

Paul Hochmuth, Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen

Beilage der Hanseatischen Silberwarenfabrik Brinckmann, Lange & Co., Bremen. Wir verweisen unsere Leser auf die heutige Beilage dieser Firma. Außer den bewährten, überall auf das Beste eingeführten Mustern bringt die Firma jetzt ein neues Besteckmuster, welches wohl wieder allgemeinen Anklang finden wird. Wir empfehlen den Prospekt deshalb aufmerksamer Beachtung.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Frühjahrs-Preisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Die Ornamentstich-Werke der Bibliothek Jeidels / Karl der Große und die Goldschmiedekunst / Neue großartige Funde im Ur der Chaldäer / Die Edelsteinindustrie Siams / Sportschmuck / Pariser Juweliergeschäfte / Das Massivpreßverfahren von verziertem Silber- und Neusilberguß / Preise und Produktion von Gold und Silber im Jahre 1927 / Wichtige Steuerfragen
Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 7 · 11. Februar 1928

Deutschsprachige Export- und Messe-Großhandels-Nummer
mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 11. Februar

Frühjahrs-Preisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Zur Förderung des deutschen Schmuckgewerbes erläßt die Deutsche Goldschmiede-Zeitung auch in diesem Jahre ein Preisausschreiben, das allen deutschen Gold- und Silberschmieden sowie den Angehörigen des Kunstgewerbes offensteht. Der herrschenden Geschmacksrichtung entsprechend, die auf starke, farbenfreudige Wirkungen eingestellt ist, soll es ein

Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für farbigen Schmuck aller Art

sein, der zugleich bestimmt ist, zur Belebung der Schmucksteinindustrie und der Emailkunst beizutragen.

Aufgabe: Verlangt werden demnach neue geschmackvolle Ideen für alle Schmuckgattungen, die eine Ausführung in Edelmetall unter Verwendung von farbigen Edel- und Halbedelsteinen oder Email gestatten. Alle Entwürfe sind deshalb farbig auszuführen und zwar auf gutem steifen Karton in Größe von 24 × 35 cm. Jedes Blatt soll mindestens fünf Entwürfe aufweisen, es kann jedoch auch ein einzelnes Stück prämiiert werden, ausgeführte Arbeiten erhalten bei gleichem künstlerischen Werte den Vorzug, bereits bekannte oder veröffentlichte Ideen scheiden aus. Allzu teure Stücke sind zu vermeiden, es soll vielmehr auch die Schönheit der wohlfeileren Halbedelsteine zur Geltung kommen.

Alle Bewerbungen müssen bis zum **15. Mai 1928** bei der Schriftleitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstraße 2, eingegangen sein. Die Arbeiten dürfen weder den Namen noch ein Kennzeichen des Verfassers aufweisen, sie sind nur mit einem Kennwort zu versehen, das auf einem verschlossenen Briefumschlag zu wiederholen ist, der den vollen Namen und die genaue Wohnungsangabe des Bewerbers enthält.

An Preisen stehen insgesamt Rmk. 1200.— zur Verfügung

ein erster Preis von	Rmk. 500.—
ein zweiter Preis von	„ 300.—
ein dritter Preis von	„ 200.—
zwei vierte Preise von je	„ 100.—

Die Gesamtsumme kommt unter allen Umständen zur Verteilung, doch steht es dem Preisgericht frei, eventuell eine andere Einteilung der Preise vorzunehmen. Für die mit Preisen ausgezeichneten und belobten Arbeiten steht der Deutschen Goldschmiede-Zeitung das Recht der Veröffentlichung zu. Ausgeführte Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender.

Der Zusammentritt des Preisgerichts erfolgt in der zweiten Maihälfte, die Namen der einzelnen Herren geben wir noch bekannt.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Die Ornamentstich-Werke der Bibliothek Jeidels

Da der Ornamentstich mit der Goldschmiedekunst und ihrer Geschichte untrennbar verbunden ist, versteht es sich von selbst, daß bei einer Spezialbibliothek für die Goldschmiedekunst die Ornamentstichwerke eine wesentliche Rolle spielen. Freilich sind dem Sammeln von Ornamentstichblättern und Ornamentstichwerken von vornherein durch die Seltenheit enge Grenzen gesteckt. Um sich nicht ins Uferlose zu zersplittern, hat Julius H. Jeidels, der Sammler und ursprüngliche Besitzer dieser heute weltbekannten Bibliothek, zunächst einmal grundsätzlich darauf verzichtet, die nur als Einzelblätter vorkommenden Ornamentstiche in den Rahmen seiner Sammlung einzubeziehen, da sich sonst daraus eine Sammlung für sich ergeben hätte, die allein genügte, ein Lebenswerk darzustellen. Dagegen konnte es sich der Bücherfreund und Verehrer des Goldschmiedehandwerks nicht versagen, die als Vorbilder und zur Wiedergabe dienenden Holzschnittbücher und Kupferstichwerke mit Darstellungen aus dem Gebiete der Edelschmiedekunst in den Rahmen seiner großzügig angelegten Bibliothek einzubeziehen. Aus der ganzen Einstellung der Sammlung auf dem Gebiet der Edelschmiedekunst ergab sich andererseits die Beschränkung auf diejenigen Ornamentstichfolgen, die für die Goldschmiedekunst von Bedeutung waren, während die ganze Zahl der Bücher und Mappenwerke, die vom 16. bis 19. Jahrhundert für Architekten, Möbeltischler, Dekorateure und andere Gewerbe erschienen sind, ausgeschaltet wurden. Aber auch unter den für den Gebrauch der Goldschmiede bestimmten Ornamenstichfolgen war es nicht möglich, eine auch nur annähernde Vollständigkeit zu erzielen, da diese Bücher durchweg von außerordentlicher Seltenheit sind, und nicht wenige sogar nur in ein bis zwei Exemplaren erhalten sind. Die große Seltenheit erklärt sich einmal aus der, besonders in den früheren Jahrhunderten, nur geringen Auflage und andererseits aus dem starken Verbrauch in den Werkstuben der Handwerker. Wenn sich daher die Bestände der Bibliothek Jeidels an Originalornamentstichwerken auch nicht im entferntesten mit den großen Sammlungen in Berlin, London und Paris messen können, so ist doch die Zahl der außerordentlich schönen und wertvollen Ornamentstichbücher immerhin so bedeutend, daß es sich wohl verlohnt, ihnen Beachtung zu schenken. Es sei aber an dieser Stelle auch noch darauf hingewiesen, daß die Schätze der Bibliothek Jeidels durch den Besitz der Frankfurter Kunstgewerbe-Bibliothek, der sie angegliedert ist, eine vielseitige Ergänzung findet.

Die Geschichte des Ornamentstiches beginnt in den Werkstätten der Goldschmiede. Der Stichel, der das wichtigste Werkzeug des Stechers ist, diente von jeher auch den Goldschmieden zur Ausführung von Gravuren. Die ältesten Ornamentstiche sind die Abreibungen und Übertragungen auf Papier, die der Goldschmied für seinen eigenen Gebrauch und zum Vorbild für seine Gesellen und Nachfolger von seinen Gravuren machte. Aber auch die ersten, ausschließlich zum Zwecke der Vervielfältigung in Kupfer gestochenen Zeichnungen verdanken wir den Goldschmieden des westlichen Deutschlands aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der ganze überquellende Formenreichtum der deutschen Spätgotik, ihre unerschöpfliche Fülle neuer Gestaltungsideen und die reiche Phantasie, mit der ornamentale Formen und Gebilde des organischen Lebens miteinander verbunden wurden, lebt sich in diesen einzelnen Blättern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus. Nur selten findet man auf ihnen den Autor verzeichnet; im günstigsten Falle ein Monogramm. Erst die wissenschaftliche Forschung des 19. Jahrhunderts hat es ermöglicht, einzelne Persönlichkeiten aus der großen Schar dieser Handwerksmeister herauszulösen, die, ohne selbst den Anspruch darauf zu erheben, Künstler von bedeutendem Format waren. Aber gerade an die graphischen Blätter, die besonders in den ersten Jahrzehnten alle zu irgendeiner praktischen Verwendung angefertigt wurden, knüpften sie keinen künstlerischen Ehrgeiz, und es fehlte ihnen jegliches Verständnis für den Begriff des geistigen Eigentums. Ganz ungeniert kopieren sie einander, und noch bis in das 18. Jahrhundert hinein werden die künstlerischen Entlehnungen und Kopien keineswegs als moralischer Makel empfunden. Erst der unternehmende Verleger sucht sich durch landesherrliche Privilegien gegen Nachahmungen, die sein Geschäft schädigen, zu schützen.

Abb. 1. Jaques Androuet (Du Cerceau) Frankreich (16. Jahrh.)

Der Ornamentstich konnte in Deutschland im 15. Jahrhundert die große Bedeutung und Blüte nur dadurch erlangen, daß er mit der handwerklichen Kultur des künstlerischen Betriebes innerlich und organisch verbunden war. In Italien dagegen, wo das künstlerische Individuum sich zum freien Künstler herausgebildet hatte, und wo eine fühlbare Schranke zwischen den erfindenden Führerpersönlichkeiten und den nur ausführenden Handwerkern gezogen war, spielte der Ornamentstich von vornherein eine andere Rolle. Blätter, die man im eigentlichen Sinne als Ornamentstiche ansprechen kann, sind sehr selten. Ein so gründlicher Kenner wie Peter Jessen kennt aus der ganzen Zeit der italienischen Frührenaissance nicht viel mehr als fünfzig. Dagegen gewinnen in Italien die Illustrationen in den Werken über die wiederentdeckte Kunst des Altertums als Ornamentvorlagen große Bedeutung. Die Bibliothek Jeidels besitzt zwei der schönsten Prachtwerke aus dieser Zeit. Das eine ist die „Hypnerotomachia Poliphili“ des Francesco Colonna, ein phantastischer Liebesroman, der symbolisch die Begeisterung für die Kunst der Antike behandelt und deutet. In diesem Werke, von dem nur ganz wenige Exemplare vorhanden sind, und das mit Recht als das schönste Erzeugnis gilt, das aus der berühmten Presse der Aldini aus Venedig hervorgegangen ist, sind in Holzschnittillustrationen Bauten und architektonische Details, sowie Monumente und Gerätschaften, teils in genauer Nachzeichnung nach Funden, teils in mehr oder weniger berechtigten Rekonstruktionen wiedergegeben. Mancher deutsche Künstler des 16. Jahrhunderts, insbesondere Georg Pencz und der Meister mit der Signatur I. W., haben sich aus den Illustrationen dieses Werkes Anregungen geholt. Wie die Hypnerotomachia, die 1499 erschien, so ist auch die erste Pracht-

ausgabe des Vitruv, die von Cesari Cesariano (Como 1521), noch mit Holzschnitten ausgestattet, während sonst bereits, von Dürer angeregt, der Kupferstich sich allgemein durchzusetzen begann. Auch diese Vitruvausgabe hat die nordischen Künstler zur Nachahmung gereizt, obgleich die dem Text eingefügten Bilder keineswegs als originelle Schöpfungen angesprochen werden können und zweifellos von verschiedenen, aber sämtlich unbekannten Händen herrühren. Am bekanntesten sind die Kopien nach Kapitellen, die auf einem Blatt des betriebsamen Hans Sebald Beham zu finden sind.

Kurz nach 1500 setzt auch für den deutschen Ornamentstich eine entscheidende Wandlung ein. Während bis dahin die Ornamentstiche den Niederschlag der Schöpfungen in den Werkstuben darstellen, benötigen die Handwerksmeister mit dem Eindringen der aus Italien kommenden, ihnen innerlich vollständig fremden Stilelemente ein ausgesprochenes Vorlagenmaterial, das sie mit den neuen Formen vertraut macht. Bedauerlich war für die deutsche Kunstentwicklung, daß die führenden Meister, Dürer, Burgkmair und Holbein, nicht die Führung unter den Künstlern, die von nun ab die Vorbilder für den Handwerker schufen, übernahmen. Außer der Folge der sechs Knoten, die Dürer — übrigens ein charakteristisches Beispiel für die Auffassung der Zeit — aus der „Akademie" Leonardos kopierte, und einigen Kapitellen und Profilen in der „Unterweysung der Messung", von der in der Bibliothek Jeidels die schöne erste Ausgabe 1525 vorhanden ist, sind direkte Vorbilder für das Ornament von ihm nicht gezeichnet worden. Freilich boten die Architekturen und Geräte auf den figürlichen Holzschnitten vielerlei Anregungen. Nicht minder bedauerlich ist, daß Hans Holbein seine dekorativen Entwürfe nicht durch Stiche vervielfältigen ließ. Bei seiner ausgesprochenen und starken Begabung in dieser Richtung wäre er berufen gewesen, die fremden Einflüsse mit dem deutschen Formgefühl zu vermählen und einen Dekorationsstil von nationalem Gepräge zu schaffen. Statt dessen geriet das deutsche Ornamentwesen in die Hände von weniger schöpferisch als geschäftlich begabten Unternehmern, unter denen die Gebrüder Hopfer in Augsburg zu den rührigsten gehörten. Die Platten, auf denen sie in buntem Durcheinander alte Formen und neue Einflüsse an Geräten, Möbeln und Bauwerken, häufig als Hintergrund zu figürlichen Szenen, durcheinander mischten, sind lange erhalten geblieben und 1802 als „Opera Hopferiana" von dem Frankfurter Verleger Silberberg noch einmal in einer prächtigen Ausgabe abgedruckt worden. Neben den von ihnen komponierten eigenen Blättern finden sich darin auch viele Kopien nach Dürer, Altdörfer und anderen.

Abb. 2. Etienne Delaune (Frankreich)
(Anfang des 17. Jahrh.)

Aus der Trennung zwischen Erfinder und Ausführenden entwickelte sich ein neuer Künstlertypus, der sich vorwiegend mit der Schaffung von Vorlagen für das Handwerk befaßte. Von diesen Kleinmeistern, wie man sie zu nennen pflegt, war in Nürnberg H. S. Beham der Originellste und Einflußreichste, um den sich eine ganze Schar Kleinere sammelte. Ganz abseits von diesem Kreise erwuchs in dem Westfalen Heinrich Aldegrever eine Künstlerpersönlichkeit, die es verstand, aus der Verbindung der Spätgotik mit den modischen italienischen Einflüssen in zahlreichen Blättern neue Formen zu schaffen, die den Bedürfnissen der Handwerker und besonders der Goldschmiede entgegenkamen und daher eine große Verbreitung fanden. Von seinen Arbeiten besitzt unsere Bibliothek nur die Münchner Faksimileausgabe von 1876. Ebenso ist das Kunstbüchlein des Hans Brosamer von Fulda nur in der vorzüglichen Berliner Faksimileausgabe vorhanden.

Obgleich selbst kein Goldschmied, sondern Maler, wie er ausdrücklich auf dem Titel vermerkt, sind seine Entwürfe ausschließlich Vorlagen für Pokale, Becher, Kannen und Schmuckstücke. Dagegen liegt das Kunstbüchlein der beiden Vogtherrn, Vater und Sohn, das 1538 in Straßburg erschienen ist, im Original vor. Freilich bietet es nicht nur dem Goldschmied, sondern allen Malern, Bildschnitzern, Steinmetzen, Schreinern, Plattnern, Waffen- und Messerschmieden Vorbilder für Kopftypen, Trachten, Gliedmaßen, Waffen, Kapitelle und dergleichen mehr. Nicht eigentlich als Ornamentstichwerk ist die Kunst des Messens von Hieronimus Rodler, Simmern 1531 anzusprechen. Aber die dargestellten Möbel beleuchten treffend den Ornamentgeschmack der Zeit. An dieser Stelle muß auch die erste deutsche Vitruv-Übersetzung von Walter Reiff (Rivius) erwähnt werden, die zum größten Teil mit Holzschnitten, die nach der Prachtausgabe des Cesarianus kopiert sind, illustriert wurde. Ebenso sind die Illustrationen zu der eigenen Architektur-Theorie des Rivius, die ein Jahr vorher im Jahre 1547 zu Nürnberg erschienen ist, zum Teil aus der italienischen Vitruvausgabe, zum Teil aus anderen Werken entnommen.

Abb. 3. Christoph Jamnitzer (Deutschland)
(17. Jahrh.)

In Frankreich steht der um 1510 geborene Jacques Androuet, der sich nach dem Zeichen seiner Werkstatt Du Cerceau nannte, sowohl durch die Mannigfaltigkeit der Erfindung wie durch den Umfang seiner Produktion im Mittelpunkt der Renaissance-Bewegung im Ornamentstich. Da er von Haus aus Architekt war, gaben die Mehrzahl seiner Folgen architektonische Zier-

formen. Aber auch für die Goldschmiede hat er eine ungemein reizvolle Reihe von Vorlagen für Vasen und Becher geschaffen, die in der Bibliothek Jeidels in einem Bande von 55 Tafeln vereinigt sind. Die gleichen Stücke kehren dann noch einmal wieder in einer Faksimile-Reproduktion, unter dem Titel „Oeuvres de Jacques Androuet, dit Du Cerceau.“ Zu den Nachfolgern Du Cerceaus gehört Joseph Boillot aus Langres, der in seinem „Nouveau poutraitz et figures de termes“, teils in Kupferstich, teils in Holzschnitt eine Folge von höchst phantastischen Pilastern herausgab. Diese Mischungen von Tier und Menschengestalt sind recht belustigend zu betrachten, als architektonische Zierstücke überschreiten sie jedoch bedenklich die Grenzen des guten Geschmacks. In der Bibliothek Jeidels befindet sich eine deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe von 1592 aus dem Jahre 1604. Wichtiger als der in allen Sätteln gerechte du Cerceau und der provinzielle Sonderling Boillot waren für die Entwicklung des Ornamentstiches die Blätter, die aus dem Kreise der Goldschmiede hervorgingen. Unter ihnen ist der später als Hugenott vertriebene und in Straßburg und Augsburg ansässige Étienne Delaune einer der reizvollsten. Seine meist in Miniaturformaten ausgeführten Stiche, die er „Cum privilegio Regis“ veröffentlichte, sind meist mit Staphanus bezeichnet. Es ist interessant zu beobachten, wie der gleiche Einfluß aus Italien sich in Frankreich ganz anders auswirkte als in Deutschland. Die herbe Strenge der italienischen Renaissance wird von den Franzosen mit Grazie ins Liebliche gemildert. Und selbst die an sich schon in ihrer Linienführung gelockerten Grotesken erhalten durch Delaune eine Leichtigkeit, in der man den koketten Geist des Rokoko vorahnt. In dem Augenblick allerdings, in dem Delaune sich auf deutschen Boden niederläßt, arbeitet sein Stichel härter, und die Figuren verlieren das Tänzerische der Bewegungen. Eine Sammlung von 75 Originalblättern aus allen Zeiten sind in einem kleinen Lederband der Bibliothek Jeidels vereinigt.

Leider sind die niederländischen Stecher des 16. Jahrhunderts nur in Faksimiledrucken des 19. Jahrhunderts vertreten, was um so bedauerlicher ist, als Leute, wie Balthasar Sylvius Michel le Blon und Johannes Collaert zur Bereicherung des Ornamentwesens durch Maureske und Rollwerk wesentliches beigetragen haben. Allerdings sind die Reproduktionen, die im Verlage von Martinus Nijhoff im Haag herausgekommen sind, in der Technik so vollendet, daß man das Fehlen der Originale beinahe verschmerzen kann.

Abb. 4. Giovanni Gardini (Italien) (Ende des 17. Jahrh.)

In Deutschland werden im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts die ornamentalen Formen ebenfalls um die Maureske und das Rollwerk bereichert. Aus der Vereinigung von beiden entwickelt sich dort eine neue Art des Flachschmucks, die wir Schweifwerk nennen. Das Verdienst, die Maureske in Deutschland, wenn auch nicht eingeführt so doch populär gemacht zu haben, gebührt dem schon in der Frührenaissance als Führerpersönlichkeit aufgetretenen Peter Flettner, früher auch Flötner genannt. Von seinem in Holz geschnittenen Mauresken-Buch, das 1549, drei Jahre nach seinem Tode, herausgegeben wurde, besitzen wir nur eine Reproduktion. Aber die Originalstöcke wurden 1559 noch einmal als Zierstücke in dem großen Monumentalwerk „Imperatorum romanorum imagines“ verwandt, von dem die Bibliothek Jeidels ein Exemplar ihr Eigen nennen darf. Von dem berühmten Goldschmied Wenzel Jamnitzer besitzen wir nach neueren Forschungen nur eine einzige Radierung. Die ihm früher zugeschriebene Folge von Prachtgefäßen aus dem Jahre 1551 dagegen ist die Arbeit einer der vielen in Nürnberg ansässigen Stecher. Unter den Künstlern dieser zweiten Generation des 15. Jahrhunderts hat sich Virgil Solis den bekanntesten Namen erworben. Aber wenn er auch der neuen Verbindung von Maureske und Rollwerk zum sieghaften Durchbruch verhalf, so ist sein Ruhm doch mehr durch die große Zahl als durch die Qualität seiner Stiche und Holzschnitte begründet. Von den zahlreichen meist nur zu Serien locker vereinigten Stichen von Kelchen, Pokalen, Vasen und anderen Goldschmiedearbeiten besitzt die Bibliothek nur eine Faksimile-Reproduktion, dagegen sind die biblischen Figuren des Alten Testaments und die Illustrationen zu Ovids Metamorphosen in Originalausgaben vorhanden. In beiden Büchern sind die recht nüchternen bildhaften Darstellungen von breiten ornamentalen Randleisten umgeben, die ein getreues Abbild von allen Formen der deutschen Renaissance-Ornamentik geben.

Abb. 6. Jean Vauguer (Frankreich). (17. Jahrh.)

Das Zusammenströmen neuer Formelemente aus den verschiedensten Quellen im Laufe des 16. Jahrhunderts trug dazu bei, den Einfluß der italienischen Renaissance immer mehr zu

Abb. 5. Adam van Vianen (Holland). (17. Jahrh.)

verwischen und beim Übergang zum 17. Jahrhundert schließlich ganz zu überwinden. Freilich in dem sich jetzt neu bildenden Knorpelstil entartete die Abneigung gegen die straffe Gebundenheit zunächst in eine übertriebene Verwaschenheit aus, so daß manche der neuen Gebilde wie aus Kuchenteig geknetet aussehen. Zugleich machte sich auch die durch die Renaissance geknebelte deutsche Phantastik erneut Luft. Christoph Jamnitzer gab 1610 ein „neuw Grotteszken Buch" heraus, das an tollen Einfällen und Kombinationen von Menschen, Tieren und pflanzlichen Gebilden einem Hieronymus Bosch nicht viel nachgibt. In den einzelnen Formen aber zeigt sich ein sehr feines Verständnis für die Umbiegung von Naturformen zu dekorativen Zwecken. Man hat das deutliche Gefühl, daß in diesen Stichen des Christoph Jamnitzer eine organische Fortentwicklung der deutschen Spätgotik steckt. Ein merkwürdiger Zufall hat es gewollt, daß für den Einband unseres Exemplares eine spätgotische Notenhandschrift auf Pergament verwendet wurde.

Auch im Zeitalter des Barocks konnte in Italien der Ornamentstich keine große Bedeutung erlangen, da einerseits die führenden Künstler in ihren ausgeführten Werken sich selbst ihre eigenen Formen prägten und andererseits bei dem vorherrschenden architektonischen Empfinden das Ornament eine untergeordnete Rolle spielte. Die Werke jener Zeit begnügen sich daher vorwiegend mit der Wiedergabe des Geschaffenen. Nur vereinzelt stehen daneben solche Werke, die einen ausgesprochen vorbildlichen Charakter haben. Sie wurden größtenteils von Silberschmieden herausgegeben. Eines der umfangreichsten sind die „disegni diversi" des Giovanni Giardini, das zuerst 1714 in zwei Bänden erschien. Wir besitzen die zweite Auflage von 1750, ebenfalls in zwei Bänden, von denen der erste die kirchlichen und der zweite die weltlichen Geräte enthält. In beiden Teilen ist die Wucht des Barocks bereits in die liebenswürdigeren mit naturalistischen Motiven durchsetzten Rokokoformen übergegangen. Der gleichen Stilperiode gehören die „Nuove inventione d'ornamenti" des Filippo Passarini an. Aber Passarini beschränkt sich nicht auf die Geräte, sondern bezieht in sein etwas flüchtig gestochenes Werk alles ein, was jener Zeit zur Entfaltung von Prunk unentbehrlich schien: Altäre, Prunkmöbel, Wagen, Sänften, Brunnen, sowie alle vorkommenden kirchlichen und weltlichen Geräte. Ebenfalls aus dem Milieu verschwenderischer Prachtentfaltung stammt ein Buch, das von dem Stecher und Verleger I. F. Leopold in Augsburg 1700 gestochen und herausgegeben wurde. Es gibt die bei dem Einzug des englischen Gesandten in Rom 1687 verwandten Prachtwagen und Tafelaufsätze nach den Zeichnungen des Giov. Batt. Lenardi wieder. Dieses künstlerisch wie kulturgeschichtlich sehr interessante Werk ist der Spezialliteratur fast unbekannt.

In den Niederlanden nahmen die Goldschmiede des 17. Jahrhunderts den für die Treibarbeit so geeigneten weichen Stil interessiert auf. Seine Hauptvertreter stellte die Goldschmiedefamilie van Vianen, nach denen man in Holland dieses weiche Gewoge auch Vianen-Stil nennt. Der Bedeutendste von ihnen, Adam van Vianen, ließ seine Entwürfe durch Th. van Kessel stechen und veröffentlichen. Neben der Fortentwicklung des aus den klassischen Elementen der Ornamentik zusammengesetzten Stils, tauchte im 17. Jahrhundert sowohl in Holland wie in Frankreich die Freude an naturalistischen Blumendekorationen auf, die besonders den Goldschmieden für die neu belebte Schmelzmalerei Vorlagen lieferte. Der Hauptmeister dieser Richtung war I. B. Monnoyer, aber als Stecher vertrat sie Jean Vauquer aus Blois, dessen reizvolles „livre de fleurs propre pour orfèvres et graveurs" im Original und in der schönen Faksimile-Reproduktion von Quaritch in London vorhanden ist.

Die Verarmung des Volkes und die Unterbrechung der kulturellen Fortentwicklung durch den 30jährigen Krieg sind auch im Ornamentstich deutlich zu spüren. Mehr als in irgendeiner anderen Zeit sind die deutschen Künstler und Stecher von den Vorbildern des Auslandes, insbesondere Frankreichs, abhängig. Das gilt selbst von den an sich stärkeren Naturen, wie Abraham Drentwett. Er hat für Stuck-Dekorateure, Schnitzer, Tischler und Schmiede verschiedene Serien von Vorlagen geschaffen, die zwar die französische Anregung nicht verleugnen können, aber daneben auch dem deutschen, etwas wuchtiger eingestellten Geschmack Rechnung trugen. Wie geschickt die

Abb. 7. Pierre Germain (Frankreich) (Anfang des 18. Jahrh.)

deutschen Künstler aber die französischen Anregungen zu verwerten verstanden, zeigen vor allem die verschiedenen Folgen von Stichen des Wiener Goldschmiedes Fr. J. Morison. In einer Folge von Festons greift er auch auf die Blumen- und Früchtedekorationen zurück. Seinen von ihm „ersunnenen" und gezeichneten Arbeiten merkt man den praktischen Goldschmied an, der nicht nur phantasievoller Erfinder ist, sondern auch weiß, wie man Edelsteine und Perlen verarbeiten kann. Neben diesen nur in der Atmosphäre des Kaiserhofes denkbaren kostbaren Schmuckstücken wirkt das Büchlein mit 88 Entwürfen zu Tabatieren kleinbürgerlich und konventionell. Aber hält man ihrem Erfinder J. Fr. Lauch das andere Milieu, in dem er lebte und arbeitete, zugute, so kann man ihm zum mindesten eine gewisse Vielseitigkeit in der Erfindung nicht absprechen.

Aus der Zeit des französischen Rokoko besitzt die Bibliothek Jeidels nur die „Elements d'orfèvrerie" von Pierre Germain. Allerdings kann man in diesem Buche nahezu alles finden, dessen die elegante Welt an Gebrauchs- und Ziergegenständen aus Silber bedurfte. Die Muschelornamentik bot für die Treibarbeit eine reiche Ausbeute. Daneben gehören Schilfbüschel und Wolkengebilde zu den beliebtesten neuen Motiven. Das für die Stilgeschichte des 18. Jahrhunderts so bedeutungsvolle Oeuvre von J. A. Meissonnier dagegen ist nur in einer Reproduktion vorhanden, die der Frankfurter Verleger J. Baer & Comp. herausgegeben hat.

Von den großen Ornamentstichmeistern des Louis-Seize-Stils, dem eleganten und auf allen Gebieten des Kunsthandwerks gleich gewandten Richard de Lalonde sowie dem für die höfischen Kreise arbeitenden Goldschmied Maria, dessen zierliche Schmuckstücke der berühmte Stecher Babel veröffentlichte, sind nur die im Laufe des 19. Jahrhunderts veröffentlichten Publikationen ihrer gesamten Oeuvres in unserem Besitz. Mit dem letzten der großen Stile, der freilich schon den Keim der historischen Einstellung, welche die Kunst im 19. Jahrhundert ihrer schöpferischen Kraft beraubte, in sich trug, dem Empirestil, endet auch die Geschichte des Ornamentstichs. — Diese Epoche ist mit den Namen Percier und Fontaine aufs engste verbunden. Daneben aber haben kleinere talentvolle Stecher den Stil auch für die Bedürfnisse der einzelnen Gewerbezweige ausgedeutet. So der Silberschmied Alexand. Lefranc, der in seinem „Recueil de dessins" den Wandel des Geschmacks auf das Tafelgeschirr und die Dekorationsstücke übertrug. Die puritanische Strenge des neuen Stils äußert sich dabei nicht nur in den Formen, sondern auch in der Darstellungsweise. — An Stelle der malerischen Weichheit des Rokoko sind klare Umrißlinien getreten. Aber auch in diesen so sachlich herben Zeichnungen fühlt man noch die Freude des Künstlers am Erfinden und Gestalten, die dann im 19. Jahrhundert ganz abstirbt. Nicht mehr der schöpferisch tätige Künstler sticht fortan seine eigenen Arbeiten, sondern der Verleger läßt handwerksmäßig die Werke der Vergangenheit reproduzieren, bis dann später die Photographie die gestochene Buchillustration gänzlich verdrängt.

Abb. 8. Fr. J. Morison-Wien (Ende des 17. Jahrh.)

Karl der Große und die Goldschmiedekunst

Von der Freude an Goldgerät und Goldschmuck, welche der Zeit des frühen Mittelalters, der Epoche der Merowinger und Karolinger, eigen war, ist uns in alten Märchen viel Wunderbares erzählt. Die „Lust am roten Golde" beherrschte die Gemüter der Menschen damals so gut wie heute, nur daß man das Gold nicht gemünzt in der Truhe barg, sondern sich seines Glanzes an Gerät und Gewändern erfreute.

Wir wissen, daß Kaiser Karl der Große der Goldschmiedekunst seine besondere Fürsorge zuwandte. Er verteilte die kunstgeübten Meister, die vorwiegend dem Mönchsstande angehörten, in die einzelnen Diözesen seines Reiches. Bei seinem Tode testierte er zwei Dritteile seines mächtigen Schatzes an Gold- und Silberarbeiten den Kathedralen, die er teils gestiftet, teils reicher ausgestattet hatte. Aber fast nichts von alledem ist uns erhalten geblieben. Die Arbeiten in Edelmetallen, deren Stoff eine ewige Dauer verbürgen sollte, sind eben ihres materiellen Wertes wegen gewaltsamer Zerstörung am meisten ausgesetzt. Und doch existiert heute noch ein seltener Überrest aus dem Jahrhundert Kaiser Karls des Großen, nämlich das Reliquar des Herforder Schatzes.

Allerdings darf man sich unter diesem Schatze nicht eine Fülle strahlender Monstranzen, Pokale usw. vorstellen; der Wert des Schatzes beruht vielmehr auf seinem hohen Alter. Wie durch ein Wunder sind diese Kleinodien den Plünderungen und Stürmen der Jahrhunderte entgangen. Von alters her befand sich der Schatz im Besitz des St. Dionyskapitels zu Enger in Westfalen. Als dann im Jahre 1414 das Kapitel von Enger nach dem besser befestigten Herford übersiedelte, da wanderte auch der Schatz in eichener, eisenbeschlagener Truhe mit dorthin und wurde in der Kirche St. Johannis Baptistä aufbewahrt.

Was nun den Behälter betrifft, so sind die Wandungen mit Goldblech überkleidet. Auf der Vorderseite bilden Steine in schweren Fassungen, darunter etliche antike Gemmen, ein strahlendes Kreuz. In sonderbarem Widerspruch zu der kirchlichen Bestimmung des Gerätes und seinem Inhalte stehen die Darstellungen der heidnischen geschnittenen Steine: ein Satyr, Ödipus, das Rätsel der Sphynx lösend, Jupiter selbst; aber wie wenig man ihres Inhaltes achtete und sie als bloße Zierstücke anzusehen gewohnt war, beweist die Tatsache, daß man sie ohne Rücksicht auf die Darstellung schräg und gelegentlich gar auf den Kopf stellte. Zwischen den Steinen sind Felder von Goldstegen gebildet, die in Schmelzmosaik ganz primitive Tiergestalten wiedergeben.

Eine andere Technik, die sogenannte Zellenglasverzierung, deren Anwendung tief in die Zeiten der Völkerwanderung hineinreicht, findet sich bei den Umrahmungen der Felder: Granatsplitter und farbige Glasstücke werden auf kaltem Wege in die Zellen eingesetzt und mechanisch in denselben befestigt.

Rückseite und Schmalseiten sind mit getriebenen Halbfiguren bedeckt. Der Bügel wird von phantastischen Löwenfiguren gebildet. In jeder Beziehung zeigt das Reliquiar ein aufrichtiges Ringen mit den Schwierigkeiten der Technik, ein Suchen nach Mitteln des Ausdrucks, wie es den Inkunabeln der Kunst eigen zu sein pflegt. Aber man wird die Unvollkommenheiten mit dem hohen Alter des Kunstwerkes zu entschuldigen wissen und nicht verkennen, daß man hier zwar noch unentwickelte, aber lebensfähige Keime einer künstlerischen Fortentwicklung vor sich hat. Für den Standpunkt der Goldschmiedekunst unter den Karolingern gibt das Reliquiar einen wichtigen Fingerzeig. Nach der oben erwähnten Sitte, daß die Fürsten ihre Kirchen zu Erben ihrer Schätze einsetzten, ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß dieses Herforder Reliquiar, das im Jahre 1889 dem Kunstgewerbemuseum in Berlin einverleibt wurde, aus dem Besitze des Sachsenherzogs Wittekind stammt, und daß dasselbe als eine Gabe des großen Karl an seinen Schützling zu betrachten ist. *Geo. Fo.*

Neue großartige Funde im Ur der Chaldäer

Die vom Britischen Museum und dem Museum der Universität von Pennsylvania gemeinschaftlich in Mesopotamien ausgeführten Grabungen scheinen um so größere Wunder zu bieten, je tiefer die Arbeiter gelangen. Der amtliche Bericht sagt, daß das Grab des Fürsten Mes-Kalam-dug mit reichen Gold- und Silberschätzen entdeckt wurde, daß aber, als deren vollständige Aufzeichnung kaum beendet war, ein noch reicheres und merkwürdigeres Grab die Arbeit belohnte. Es handelte sich um eine Fläche von 12×5 m, deren Aufschließung lange Zeit in Anspruch nahm. Am letzten Tage wurden vier prächtige Goldgefäße freigelegt, zwei davon ohne Verzierung, die beiden anderen mit Gravierung und Kannelierung. Sie müssen mit zu den herrlichsten Exemplaren der Goldschmiedekunst gerechnet werden, die je in Mesopotamien gefunden wurden. Sie lagen nebeneinander, aber fast verborgen durch eine Menge von silbernen Tassen und Vasen: 15 Stück in drei Sätzen von je fünf ineinander gesteckt; Schüsseln ebenso in Sätzen geordnet; ein Libationskrug und flache Brotteller, wie sie bei Opfern gebräuchlich waren; eine Flasche, ähnlich wie ein russischer Samovar geformt; außerdem Kupfergefäße, bei denen die Formen der silbernen und goldenen sich wiederholten. Alle diese Gegenstände lagen an dem einen Ende eines großen Kastens, der im übrigen leer war. Er mag Kleider enthalten haben, von denen aber keine Spur mehr vorhanden war. Es waren da ferner ein Satz kleiner, goldener Toilettengegenstände, eine kleine, halbrunde, silberne Dose, deren Deckel in Perlmutter und Lapislazuli-Mosaik einen über seiner Beute liegenden Löwen zeigt — das schönste Beispiel dieser Technik, das je gefunden wurde. Das Tier hebt sich in Weiß und mit rot ausgeriebenen Gravierungen, prächtig von blauen Grunde ab und ist viel realistischer gehalten als der gewöhnliche Löwe der sumerischen Kunst. Dicht neben diesem Stück lag ein Satz goldener Meisel, eine goldene Säge, zwei mit Gold gefaßte kupferne Äxte, vier Wurfspeere mit langen goldenen Spitzen und Schäften mit Gold- und Silberbeschlag. Es handelt sich bei den Werkzeugen und Waffen wohl lediglich um deren zeremonielle Verwendung.

Neben der goldenen Säge lag ein Spielbrett mit Intarsienverzierung, und dabei auch zwei Sätze Steine aus schön gravierten Perlmutterplättchen, sowie die Würfel, von denen der eine Satz aus Perlmutter mit Lapislazuli, der andere aus Lapislazuli mit Goldeinlage bestand.

Und nun das Wunderbarste! Eine Harfe und ein Wagen! Beide waren aus Holz, und das war verschwunden; aber in beiden Fällen war das Holz mit Randeinlagen versehen gewesen, die in der gehörigen Ordnung im Boden liegen geblieben waren. Es war also möglich, Photographien zu machen und Maße zu nehmen, die eine genaue Reproduktion dieser erstaunlichen Funde ermöglichen werden. Die aufrechte Säule des Instruments ist mit Gold beschlagen, die zwölf Wirbel sind aus Kupfer mit vergoldeten Köpfen; der Resonanzboden ist mit Mosaik verziert, hat auf der Vorderseite eine Serie von Perlmuttertafeln mit mythologischen Szenen graviert, und schließt mit der Nachbildung eines Kalbskopfes in Gold, dessen Haar, und merkwürdigerweise auch ein stilisierter Bart, in Lapislazuli gehalten sind.

Löwenkopf aus Gold, mit Mähne aus Lapislazuli und Perlmutter und Talisman in Form eines Esels über dem Zügelring einer Wagendeichsel

Viel reicher ist der Wagen; denn nicht nur war alles Holzwerk mit Mosaik gerahmt, sondern die obere Lehne ist mit zwölf goldenen Löwen- und Stierköpfen verziert, beiderseits sind am Wagen drei goldene Löwenköpfe mit wallenden Mähnen aus Lapislazuli und Perlmutter, außerdem zieren die Vorderseite silberne Panther- und Löwenköpfe. Dieser wahrhaft königliche Wagen wurde von zwei Eseln gezogen (das Pferd gelangte erst 1500 Jahre später nach Mesopotamien), deren Körper vorne zu beiden Seiten der Deichsel gelegen hatten. Sie trugen Kummete aus Kupfer mit einem Augenmuster verziert. An der Deichsel war der Zügelring aus Silber, und auf diesem die Figur eines Esels aus der Elektron genannten Mischung von Gold und Silber. Als ein Stück realistischer Kunst ist dieser Esel unübertroffen von irgendeinem ähnlichen bis jetzt in Mesopotamien gefundenen Kunstwerk.

Die Konvention dauerte in der alten Kunst solange an, daß es einigermaßen gefährlich ist, Funde nur auf ihren Stil hin datieren zu wollen. Mit ziemlicher Sicherheit können sie für 3500 v. Chr. oder ein Jahrhundert später angesetzt werden. *-av-*

Bedenk' und achte, was die Väter schufen,
Indes die Zukunft nur sei Deiner Taten Zweck!

Die Edelsteinindustrie Siams

Von Dr. W. Fr. Eppler, zur Zeit Bangkok (Siam)

Von einer siamesischen Edelsteinindustrie ist in Deutschland noch wenig bekannt. Als vor etwa fünf Jahren ein neuer Edelstein aus Siam auf den Markt kam, der als blauer Edelzirkon bezeichnet wurde, wunderte man sich allgemein über den guten Schliff und die ausgezeichnete Politur dieser Steine. Bekanntlich ist der Zirkon verhältnismäßig spröde. Das zeigt sich besonders unangenehm an dem leichten „Wundwerden" dieser Steine, wenn sie zu mehreren in einer Partie verschickt werden und sich gegenseitig durch die Erschütterung des Transports an den Ecken und Kanten der Facetten rauh oder wund reiben. Solche leicht beschädigten Steine versuchte man in Deutschland nachzupolieren und mußte dabei feststellen, daß dies mit unseren gebräuchlichen Polierverfahren — das Polieren erfolgte auf einer Kupferscheibe mit Tripel als Poliermittel — nur sehr schwer möglich ist. In den meisten Fällen erhielten die Steine nicht mehr ihren ursprünglichen lebhaften Glanz, den sie bei ihrer Ankunft aus Siam aufwiesen und einer ausgezeichneten Hochglanz-Politur verdankten.

Es ist vielfach versucht worden, das Geheimnis dieses auffällig guten Polierverfahrens aufzudecken, und besonders hat sich die Idarer Fachschule dieser Aufgabe angenommen. Soweit mir bekannt ist, weichen die dort ausfindig gemachten Ergebnisse nicht unwesentlich von der hiesigen Art des Schleifens und Polierens ab. Daher erscheint es wünschenswert, in den nachfolgenden Ausführungen einen Überblick über den Arbeitsvorgang der Edelsteinbearbeitung in Siam zu geben.

Die siamesischen Edelsteine werden ausschließlich in Bangkok, Siams Hauptstadt, geschliffen. In der großen, von vielen Kanälen durchzogenen Stadt von etwa einer Million Einwohnern liegen die meisten Schleifereien in dem sogenannten „Sampeng", einer engen und winkeligen Straße, in der sich das Geschäftsleben der Eingeborenen, der Chinesen, Malayen, Inder usw. abspielt (siehe Abb. 1). Es ist für uns recht eigenartig zu sehen, wie alle Läden nach der Straßenseite gemäß östlicher Gewohnheit vollständig offen sind, und wie sich das Geschäft vielfach auf der Straße abwickelt. So wird auch beispielsweise das Ebauchieren der Edelsteine, nach dem sie nötigenfalls geklopft sind, auf der Straße vorgenommen (siehe Abb. 3), aus dem einfachen Grund, weil hier das beste Licht ist. Der Antrieb des Karborundrades auf der Abbildung erfolgt elektrisch; der Schleifer betrachtet gerade einen Stein auf seine Fehler und Einschlüsse, um ihn dann auf der Scheibe, in der verschiedene Rillen eingelassen sind, entsprechend vorzurichten. Mitunter erfolgt das Ebauchieren auch mit der Hand. Dann werden die Steine, die auf ein kleines Holz aufgekittet sind, auf einem Stück Karborund gerieben, das auf einem Brett befestigt ist. So primitiv uns eine derartige Arbeitsweise anmutet, so erstaunlich ist es zu sehen, mit welcher Vollkommenheit die Schleifer durch ihre Erfahrung und Geschicklichkeit auf diese Art die rohen Edelsteine vorarbeiten.

Nach dem Ebauchieren erfolgt das eigentliche Schleifen. Zu diesem Zweck bedient man sich hier einer kleinen Bleischeibe, die in einfacher Weise mit der Hand angetrieben wird. Als Schleifmittel wird feinkörniges Karborundpulver verwandt. In der gleichen Weise werden auch in der deutschen Edelsteinindustrie die Edelsteine geschliffen, nur mit dem Unterschied, daß die Schleifscheiben fast ausschließlich elektrisch angetrieben werden. Außerdem besteht aber noch ein weiterer, recht erheblicher Unterschied: Während bei uns die Steine auf ein Holzstäbchen aufgekittet und aus ziemlich freier Hand auf die Schleifscheibe aufgesetzt werden, wobei als Stütze für das freie Ende des Kittstockes lediglich ein kleines mit Vertiefungen versehenes Brettchen dient, spannen die siamesischen Schleifer die Steine in eine Schleifzange, nachdem sie vorher auf den Kopf eines etwa fingerlangen Drahtstiftes aufgekittet worden sind. Eine solche Schleifzange ist in Abbildung 4 (sie ist von rechts auf die kleine Bleischeibe aufgesetzt) deutlich zu sehen. Sie gleicht vollständig den in der Diamantenschleiferei üblichen Zangen. Die Anwendung einer derartigen Schleifzange ist keineswegs lediglich als ein angenehmes Hilfsmittel zum Schleifen aufzufassen. Sie gestattet vielmehr in viel genauerer Weise das symmetrische Anlegen der Facetten und ihr ebenes Schleifen als dies bei unserer üblichen Arbeitsweise der Fall ist. Dafür spricht auch die Erfahrung der Diamantenschleiferei, und es ist eigentlich nicht recht zu verstehen, warum sich unsere Edelsteinschleiferei ihrer Anwendung bislang allgemein verschlossen hat. Bei ihrer Benutzung tritt nicht einmal ein Zeitverlust ein, da die Steine während des ganzen Arbeitsvorganges nur einmal umgekittet zu werden brauchen. Auch kann mit ihrer Hilfe nicht nur der Brillantschliff, sondern jede andere Form leicht und besser als auf unsere Art erhalten werden.

Abb. 1. Der Sampeng, eine der Hauptgeschäftsstraßen in Bangkok

Die geschliffenen, aber noch nicht polierten Steine werden vor dem Polieren zunächst auf einer Stahlscheibe mit Diamantenpulver feingeschliffen. Dazu bedient man sich hier einer ähnlichen Stahlscheibe, wie sie bei uns die Diamantenschleifer benutzen, nur mit dem Unterschied, daß sie etwas langsamer, etwa mit 800 Umdrehungen in der Minute, läuft. Interessant ist aber vor allem die Herrichtung einer solchen Scheibe zum Gebrauch. Die Arbeit erfolgt mit so einfachen Mitteln, daß man zunächst etwas verblüfft ist.

An einem leicht beweglichen Holzhebel, in der Richtung von links nach rechts bis zur rechten Hand des Arbeiters verlaufend, ist ein Stück feinkörnigen Karborundes derart befestigt, daß es auf der Schleifscheibe aufliegt. Dieser wird nun durch eine eingespannte Bambusstange (beim Gebrauch von oben nach unten verlaufend) mit einem gewissen Druck auf die Scheibe gepreßt. Das Ebenschleifen der Scheibe erfolgt nun in der Weise, daß der Arbeiter mit der rechten Hand den Holzhebel mit dem Karborundstück von vorne nach hinten hin und her bewegt und gleichzeitig mit der linken Hand die Scheibe langsam dreht. Auf diese Art werden

die Unebenheiten der Schleifscheibe ausgeglichen, und gleichzeitig entstehen auf ihr etwa in der Richtung vom Rand zur Mitte feine Riefen. Unsere Diamantenschleifer bedienen sich zum Ebenrichten ihrer Scheiben bekanntlich eines anderen Verfahrens: Sie schleifen die Stahlscheiben auf der sogenannten „Schmirgelmaschine" mit einer Bleischeibe und Karborundpulver maschinell eben und ritzen dann die Riefen nachträglich mit einem Stück Karborund ein. — Ist nun die Scheibe derart vorbereitet worden, so trägt man auf sie etwa die gleiche Menge gepulverten und mit Öl angerührten Diamantenstaubes auf, wie sie bei uns zum Schleifen der Diamanten benutzt wird. Die Anwendung einer solchen geringen Menge von Diamantenpulver, die etwa nur 30—40 hundertstel Karat beträgt, ist neben dem verschiedenen Material der Schleifscheiben wohl das wesentlichste, in dem sich das hiesige Schleifen mit Diamant von demjenigen unserer Edelstein-Industrie unterscheidet, wobei auf einer Kupferscheibe bis zu sechs Karat des teuren Schleifpulvers aufgetragen werden. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß ein Schleifen mit wenig Diamantenstaub bedeutend wirtschaftlicher ist.

Der Arbeitsvorgang des Schleifens und Polierens mit Diamant auf einer Stahlscheibe ist etwa folgender: In die Riefen der Scheibe setzt sich der Diamantenstaub beim Auftragen fest und wird dann mit einem sogenannten „Anreiber", einem kleinen in Blei gefaßten Diamanten, in die Scheibe eingerieben. Genau wie bei uns die Diamantenschleifer haben auch die hiesigen Edelsteinschleifer auf ihrer Scheibe einen sogenannten Schleif- und einen Polierring. Auf dem Schleifring werden die einzelnen, bereits auf der Bleischeibe mit Karborund vorgeschliffenen Facetten nach- und feingeschliffen, und erst wenn sie vollständig eben sind, erhalten sie auf dem Polierring ihre Politur. Dieser Polierring liegt weiter außen auf der Scheibe als der Schleifring. Vorbedingung für eine gleichmäßige und einwandfreie Politur ist die nötige Feinheit des Poliermittels. Bei dem Polierring kommt es also vor allem darauf an, ihn möglichst gleichmäßig und feinkörnig zu erhalten. Zu diesem Zweck bedient sich der Schleifer beim Polieren immer wieder des Anreiberdiamanten, mit dem er von Zeit zu Zeit, mitunter auch mehrere Male bei dem Polieren einer Facette, dem Polierring seine gleichmäßige Beschaffenheit gibt. Es ist wahrscheinlich, daß durch den Gebrauch des Anreibers das Diamantenpulver nicht nur sich fester in die Riefen der Scheibe setzt, sondern daß es dadurch auch noch weiter zerkleinert wird und auf diese Weise erst das Erreichen einer besonders guten Politur ermöglicht.

Abb. 2. Schleifeinrichtung mit Stahlscheibe zum Schleifen mit Diamantpulver

Abb. 3. Das Ebauchieren der Edelsteine

Abb. 4. Schleifeinrichtung mit Bleischeibe zum Schleifen mit Karborund

Abbildung 2 gibt das Schleifen und Polieren der Zirkone auf der Stahlscheibe mit Diamantpulver wieder. Aus ihr ist zu ersehen, daß die Schleifscheibe etwa die Größe unserer Diamanten-Schleifscheiben hat und wie diese in Hartholzlagern läuft. Sie wird elektrisch angetrieben. Auf ihrer rechten Seite ist eine Schleifzange mit einem eingespannten Zirkon aufgesetzt. Links von ihr liegt eine weitere Zange, in die der Anreibediamant festgeklemmt ist. Die kleine Petroleumlampe neben der Schleifzange dient zum Aufkitten der Steine auf die Drahtstifte.

Ein Vorteil dieses Schleifens und Polierens unseren Verfahren gegenüber ist einmal die schnellere Fertigstellung eines geschliffenen Steines, da das Polieren auf Stahl mit Diamanten in wesentlich kürzerer Zeit zu bewerkstelligen ist als das auf Kupfer mit Tripel. Weiterhin ist als ganz besonderer Vorteil die Güte des Schliffes und der Politur zu erwähnen. Bei unserer Art des Schleifens bleibt es nicht aus, daß nach der Bearbeitung der Steine auf der Bleischeibe die Facetten leicht gewölbt sind. Da sie nun nicht mehr auf einer härteren Scheibe mit einem härteren Schleifmittel als sie selbst eben geschliffen werden, wie das hier erfolgt, ist es kaum möglich, vollständig ebene Flächen zu erhalten. Wie sehr nun andererseits die Güte und Wirkung eines geschliffenen Steines davon abhängt, ob seine Zierflächen eben oder gewölbt sind, ist ohne weiteres verständlich, wenn man ein und denselben Stein als Cabouchon und facettiert geschliffen betrachtet. Außer

der ebenen Beschaffenheit der Facetten ist die Güte ihrer Politur von ausschlaggebender Bedeutung. Je heller und je besser eine Fläche poliert ist, um so weniger wird das durch sie hindurchgehende Licht zerstreut und geschwächt. Ein gut polierter Stein hat daher ein bedeutend lebhafteres Feuer und ein größeres Leben als ein schlecht polierter. Dieser Forderung ist man im Gegensatz zur heimischen Edelsteinindustrie hier in Bangkok durch eine verbesserte Technik nachgekommen. Diese Tatsache muß unserer deutschen Edelsteinindustrie ein ernster Mahnruf sein, sich mehr als bisher um den Ausbau ihrer Arbeitsmethoden zu bemühen.

Es ist allgemein bekannt, daß verschiedene Edelsteine zum Verbessern ihrer natürlichen Farbe erhitzt (gebrannt) werden. Dabei sei nur an Amethyste, Berylle, Topase und Zirkone erinnert. Das Brennen von Hyazinthen zu weißen Zirkonen, den sogenannten „Maturadiamanten“, in Ceylon ist schon lange bekannt. Ebenso erwähnt R. Brauns bereits einige Jahre vor dem Kriege das Farblosbrennen brauner tasmanischer Zirkone in Idar. Auch in Bangkok wird vielfach den Zirkonen durch Erhitzen eine weiße Farbe gegeben. Die Vorrichtung dazu ist verhältnismäßig einfach und in Abbildung 5 wiedergegeben. Auf einem feuerfesten Rost wird ein Holzkohlenfeuer entzündet, in das ein Tiegel, der die Steine aufnimmt, hineingestellt wird. Rechts von dem Ofen steht ein Blechaufsatz, der als Kamin über den Ofen gestülpt wird, und der den erforderlichen Zug hervorruft. Im einzelnen soll über den Brennprozeß und über die verschiedenen Farbänderungen, die dabei erhalten werden können, später ausführlicher berichtet werden.

Abb. 5. Ofen zum Brennen von Edelsteinen

Die Fundstellen der siamesischen Zirkone liegen in der alten Edelsteinprovinz Chantabun und sind bereits von M. Bauer in seiner „Edelsteinkunde“ beschrieben worden. In dieser Beschreibung scheint es sich jedoch um ältere und bereits ziemlich ausgebeutete Edelsteinminen zu handeln, bei deren Ausbeute die Hauptaufmerksamkeit auf Korunde (Rubine und Saphire) gerichtet worden ist. Nach neueren Angaben der siamesischen Regierung durch einen Bericht des Mining Departement aus dem Jahre 1926 ist anzunehmen, daß die neueren Minen, in denen hauptsächlich nach Zirkonen gegraben wird, mehr nördlich Chantabuns liegen und sich in nordöstlicher Richtung bis etwa an die französische Grenze kurz vor Pailinh erstrecken. Über ihre Lage und Ausdehnung sowie über die Gewinnungsverfahren usw. soll ebenfalls in einer späteren Ausführung eingehender berichtet werden.

Außer den Zirkonen werden in Bangkok an siamesischen Edelsteinen hauptsächlich noch Saphire geschliffen. Bei ihnen bevorzugt man, da sie fast alle nach Nordamerika gehen, den Smaragdschliff. Die Steine erreichen mitunter eine ansehnliche Größe; geschliffene Saphire von 15, 20 Karat sind keineswegs Seltenheiten und erzielen, da sie fast durchweg von weit besserer Farbe als die Ceylonsaphire sind, recht beträchtliche Preise. Sie werden in der Umgegend von Kanburi, nordöstlich von Bangkok, gefunden. Ihre Farbe ist meistens ein schönes, sattes Kornblumenblau, ihr ganzes Aussehen lebhaft und ansprechend als geschliffene Steine, da sie nur ganz selten Fehler enthalten. Die Ausbeute dieses Vorkommens ist aber noch in der Entwicklung begriffen, denn es hält heute schwer, von der siamesischen Regierung Konzessionen zum Abbau von Mineralien zu erhalten, und allem Anschein nach ist dieser Umstand der Hauptgrund, warum das dortige Vorkommen nicht nachhaltiger bearbeitet wird. Vielleicht spielt aber auch die Tatsache mit, daß mit Ausnahme von größeren Steinen die Nachfrage nach natürlichen Saphiren in Europa durch die synthetischen Korunde erheblich zurückgegangen ist.

Mit der Aufzählung dieser beiden Edelsteine sind die Bodenschätze Siams noch keineswegs erschöpft. Beispielsweise erwähnt der bereits angeführte Bericht des Mining Department an anderen Bodenschätzen neben Zinn, das in großen Mengen hauptsächlich im Süden Siams auf der Malayischen Halbinsel vorkommt, noch Gold, Kupfer, Kohle, Eisen, sowie Antimon- und Molybdänmineralien. Außerdem konnte ich mich von dem Vorkommen von Spinell, Turmalin, Bergkristall, Amethyst und Flußspat, in allerdings für den Edelsteinhandel ungeeigneten Stücken, selbst überzeugen.

Zu den Abbildungen

Das Vereinsleben blüht heute mehr als je, namentlich soweit es sportlichen Einschlag zeigt. Hier hat es fast den Charakter der studentischen Verbindungen angenommen, und mit Stolz trägt jedes Mitglied die Farben, das Abzeichen „seines“ Klubs. Das hat erfreulicherweise auch zu einer geschmacklichen Verbesserung der Abzeichen selbst geführt, zumal man sich heute kaum noch mit Kupfer oder Tombak begnügt und fast allgemein silberemaillierte Ausführung bevorzugt; Vorstands- und Ehrenmitglieder, Jubilare usw. erhalten sie gar nicht so selten sogar in Gold. Unsere beiden Werkvorlagen-Tafeln bringen manche Anregung sowohl für emaillierte Nadeln und Broschen, wie auch für größere, getriebene oder geprägte Abzeichen und Fahnennägel, die sicher begrüßt werden dürften.

Sportschmuck

Wenn wir von Sportschmuck sprechen, so bewegen wir uns auf einem Gebiet, das fast ganz aus Wünschen besteht. Die sporttreibenden Damen haben ja jedenfalls an Zahl sehr zugenommen. Aber sie tragen sehr wenig Schmuck und noch weniger Sportschmuck. Es gibt Leute, die behaupten, das sei ganz vernünftig; man brauche zum Sport auch keinen Schmuck; und die moderne Sachlichkeit wird gleich bereit sein, zwar die höchste Durchbildung des Sport-Dreß, aber ohne jede überflüssige Zutat zu verlangen. Mit der modernen Sachlichkeit können wir uns nun allerdings auf diesem Gebiete nicht gut auseinandersetzen. Wenn sie ihren Grundsätzen treu bleiben will, so muß sie ja den

Schmuck überhaupt, diese Verkörperung des sachlich Überflüssigen, verneinen. Und die Einstellung, daß Damen, die Sport treiben, keinen Schmuck brauchen, gehört in das gleiche Kapitel: Schließlich könnte man ja auch beweisen, daß der ganze Sport überflüssig sei, und daß man die körperliche Ertüchtigung nutzbringender durch Briefaustragen oder durch Holzsägen betätigen könne. Denn Hand aufs Herz: Wieviel Sport würde wohl getrieben werden, wenn es den Leuten, neben dem idealen Zweck, nicht auch noch Vergnügen machte? Warum soll man nicht auch an einer schmucken und geschmückten Sportkleidung ein erhöhtes Vergnügen finden?

Das Gebiet des Sportschmuckes muß freilich ein begrenztes sein, und kann nur wenige Schmuckarten umfassen. Anhänger, Ketten, Halsbänder, Ohrgehänge, Haar- und Kopfschmuck fallen nicht in das Gebiet. Am meisten als gegeben werden sich immer Broschen, Schmucknadeln, Stecker und Schließen aller Art, sowie Armbänder für diesen Zweck erweisen. Selbstverständlich kann es sich nicht ausschließlich darum handeln, einen Schmuck zu schaffen, der gerade während des Sportbetriebes getragen werden soll. Der Schwimmsport wird dazu nicht viel Gelegenheit bieten. Andererseits ist nicht einzusehen, warum die reitende, segelnde, tennisspielende oder kraftfahrende Dame nicht einen Schmuck tragen soll, der die Kleidung hebt und ihre Eigenschaft als Sportdame unterstreicht. Und warum für eine Dame als Sportpreis oder als Sportabzeichen ein vornehmes Schmuckstück nicht geeigneter sein soll, als ein Alpakahumpen oder gestanztes Blechstück, ist nicht einzusehen.

Man versteht unter Sportschmuck allgemein nur solchen Schmuck, dessen Formen sich aus sportlichen Allegorien und Emblemen zusammensetzen, oder die mit solchen geschmückt sind. Auf diesem Gebiet hat sich nun freilich, mit den durchgreifenden künstlerischen Wandlungen der Zeit, ein außerordentlicher Umschwung vollzogen. Wer sich die früher auf dem Gebiet der Allegorien und Embleme üblichen, prunkhaften, redseligen und weitschweifigen Schöpfungen vor Augen stellt, der erkennt sie in der heutigen knappen, formal und inhaltlich aufs äußerste zurückgebildeten Form nicht wieder. Man vergegenwärtige sich nur den Unterschied zwischen einem Wappen der Renaissanceperiode und einem neuzeitlichen. Vielfach begnügen sich ja heute Korporationen, die früher ein reiches Emblem als Wahrzeichen führten, mit einem künstlerisch durchgebildeten Monogramm. Damit ist aber das Gebiet der neuzeitlichen Wahr- und Bildzeichen und Wappen nicht etwa eingeschränkt worden, sondern es steht nach wie vor in voller künstlerischer Bearbeitung. Nur die Durchbildung hat sich gegen die letzten Jahrzehnte ganz in das Knappe, Straffe und ausgeprägt Zeitlich-Stilisierte gewandelt.

Diesen stilistisch-knappen Ausdruck mit derjenigen sachlichen Deutlichkeit und Korrektheit zu vereinigen, wie sie das sportliebende Publikum verlangt, ist schon bei Sportpreisen größeren Formates eine reichlich schwierige Aufgabe. Noch schwieriger wird sie dadurch, daß in Sportkreisen die Aufgabe der Kunst vielfach völlig verkannt und unterschätzt wird, indem man ihr lediglich die Pflicht sportlich-korrekter Wiedergabe auferlegt, aber das Recht des schöpferisch-freien Schaltens mit der Form nicht zuerkennen will. Diese Schwierigkeiten steigern sich natürlich noch beim Schmuck, der nach Form und Ausdrucksweise viel beschränkter ist, als etwa eine Zierstatuette oder ein künstlerischer Schreibtischgegenstand. Diese Schwierigkeiten können nicht dadurch behoben werden, daß die Kunst sich den Forderungen des Sportes unbedingt unterwirft, sondern nur dadurch, daß der Sport sich in das Wesen der Kunst und die Kunst sich in das Wesen des Sportes einfühlt; und das dürfte eigentlich, wenn man den Sport richtig und nicht kleinlich auffaßt, nicht allzu schwer sein.

Der Sport ist doch eigentlich nichts anderes, als daß ein Bruchteil des körperlichen Lebens künstlerisch erhöht und zu seiner höchsten, beglückendsten Auswirkung gebracht werden soll. Der Wettbewerbs-, der Rekordbetrieb ist nur ein Mittel zu diesem Zweck, nicht das Ziel selber. Diese künstlerische Erhöhung irgendeiner körperlichen Fähigkeit durch geistige Durchdringung derselben ist aber nicht das letzte Endziel des Sportes. Der Sport will letzten Endes den Menschen als Ganzes künstlerisch veredeln, erhöhen, zu einer ritterlichen Persönlichkeit machen. So vom idealen Standpunkt aus betrachtet, stellt der Sport eine künstlerische Erscheinung des neuzeitlichen Lebens dar, die nicht nur im Dienste von Kraft und Gesundheit, sondern auch dem der Schönheit steht. Aber diese Schönheit darf nichts Weiches, Üppiges, Verführerisches an sich haben, sondern ihre Charakterzüge müssen die der Straffheit, Knappheit und Gesundheit sein. Und jedes Kunstwerk, das den Sport zum Gegenstand hat, das ihm dienen will, muß diese selben Charakterzüge aufweisen.

Gehäufte Symbole, reiche Trophäen widersprechen nicht nur dem Wesen der neuzeitlichen Kunst, sondern auch dem Wesen des Sportes als solchem. Knapp, einfach, schlagend, mit Andeutungen sich begnügend, muß hier alles Symbolische gehandhabt sein. Da Wettkampf und Sport unzertrennlich verbunden sind, so sind künstlerische Andeutungen auf den Siegespreis — Kranz und Lorbeer — wohl am Platz. Aber, — und das scheint mir wesentlich —, sie sind nicht unentbehrlich. Ich könnte mir sehr wohl eine Art von Sportschmuck denken, der bloß das Wesen des Sportes allgemein, ohne Bezug auf seine Einzelzweige, oder auf einen bestimmten Sonderzweig desselben, auszudrücken sich bemüht. Straffheit, zusammengehaltene Kraft, Beweglichkeit sind die Charakteristika des Sportes an sich. Wäre es nicht möglich, Schmuckstücke zu schaffen, welche, anstatt die Wirkung glitzernden Prunkes anzustreben, auf das Straffe, Klare und Zusammengefaßte in Form und Ausdruck hin geschaffen sind? In poliertem Gold, unter Vermeidung von reichlicher Steinverwendung, müßten sich Schmuckwerke erfinden lassen, welche einen rein künstlerischen Ausdruck des Sportgeistes im guten, und allgemeinen Sinn darstellen.

R. Rücklin.

Pariser Juweliergeschäfte und Juwelen

Der Gesamteindruck der guten Pariser Juweliergeschäfte ist kaum ein anderer als der guter Fachgeschäfte in einer deutschen Großstadt. An besonders wirkungsvollen Schaufensterdekorationen sind mir nur zwei aufgefallen, das erste war ein Laden mit falschem Juwelen- und Perlenschmuck auf dem „großen Boulevard". Das Haus hatte eine verhältnismäßig schmale Front von etwa 6 m, die aber recht glücklich ausgenutzt war; durch eine geschickte Anordnung der Schaukästen und durch eine besonders starke Beleuchtung mit Sofittenlampen wird der Beschauer durch zwei offene Eingänge in einen Vorraum hineingeführt, Boden und Säulen waren von weißem Marmor. Der Laden war immer außerordentlich stark umlagert, er hat durch diesen Vorraum eine Front von acht Schaufenstern. Die Schaufenster selbst waren viereckig, mit Messingleistchen seitlich abgesetzt und hatten an der Straßenfront etwa 2—3 m Höhe, innen etwa 1,25 bis 1,50 m Höhe.

Tür Tür

1 2 3

Doppelstriche = Fenster; schraff. Striche = Spiegel

Das zweite besonders auffällige Juweliergeschäft lag in einer Passage an den Champs élysées, wo sich eine Anzahl besonders vornehmer Läden befinden.

Das betreffende Juweliergeschäft hatte rechts und links der Tür je ein schmales Schaufenster und war mit dunklem Stoff ausgekleidet. Jedes Fenster zeigte in etwa Brusthöhe auf einem kleinen viereckigen, mit dunklem Stoff bekleidetem Untersatz eine kleine Kollektion von wenigen Stücken, in dem einen Schmuck, im anderen Kleinsilber. Als einzige Beleuchtung diente je eine starke, von der Straße nicht sichtbare Deckenlampe, die ihre Strahlen gerade auf die angestellten Gegenstände warf. Die Lampe in dem einen Fenster war violett, die andere dunkelrot, so daß die Gegenstände in einem farbigem Licht leuchteten, das aber wegen der verhältnismäßig dunklen Farbe der roten bzw. violetten Blendscheibe nicht grell, sondern ganz magisch wirkte.

Der Gesamteindruck der Geschäfte in der Rue de la paix und den anliegenden Straßen wird dadurch bestimmt, daß man vielfach Unika ausstellt, die einen besonders hohen Liebhaberwert haben (z. B. Perlen von der Größe eines vorderen Mittelfingergliedes, ein fast ebenso großes Perlenpaar, von denen die eine Perle weiß, die andere schwarz war, Brillanten von der Größe eines Daumennagels als Ringstein usw.).

Armbänder sieht man noch immer in Breiten von über 4 cm, teils nur in Brillanten, teils in Brillanten mit farbigen Mustern aus Rubinen und Smaragden, z. B. in Form von Blumen oder auch mit großen Amethyst- oder Onyxzwischengliedern. Daneben finden sich verschiedene Arten von ganz schmalen Armbändern, die nur aus einer Steinreihe bestehen. Diese Steine sind entweder Brillanten, zum Teil viereckig geschliffen, oder eine abwechselnde Folge von jeweils fünf oder sechs Farbsteinen (Smaragd oder Rubin) mit Brillanten.

Auch Ringe, die ringsum mit Steinen besetzt sind (Rubin, Saphir, Smaragd, Diamant, jeweils aber nur eine Steinart), sind sehr häufig. Die Steine sind zumeist rechteckig geschliffen. Weiterhin sieht man oft Ringe mit einem quadratischen oder rechteckigen Smaragd und seitlich mit einer schmalen Diamantleiste. Außerdem fielen nur Ringe auf mit cabouchon-geschliffenen Farbsteinen von etwa 1—1½ cm Durchmesser, die Steine waren nicht auf Hochglanz poliert, sondern matt und zeigten eingeschnittene Muster (Blumen, Tiere in leichtem Relief) oder auch tief eingeschnittene, vom Mittelpunkt ausgehende Strahlen.

Besonders interessant war die starke Verwendung von Guillochierungen an Manschettenknöpfen; die Knöpfe waren zum Teil aus Platin, zum Teil aus Gold, vielfach kreisförmig etwa von der Größe eines Pfennigstückes. Häufig bestand der einzige Schmuck in einer verhältnismäßig einfachen Guillochierung, einem kleinen Stein in der Mitte, einem dunklen Emailstreifen oder einem schmalen Email- bzw. Steinrändchen.

Interessant war schließlich auch eine neue Befestigungsart der kostbaren Armbanduhren, die an Stelle des üblichen Lederarmbandes eine schmale Kordel aus schwarzer Seide oder dunklem Leder hatten, die mittels eines Schieberchens aus Platin oder Gold zusammengehalten wurde.

Das Massivpreßverfahren von verziertem Silber- und Neusilberguß

In der Fabrikation kunstgewerblicher Metallwaren werden häufig Einzelteile, wie Griffe, Knöpfe, Stiele, Bügel und sonstige Zierteile aus Silber-, Bronze- oder Neusilberguß hergestellt. Diese Teile sind schwerer und machen einen besseren Eindruck, als wenn sie nur aus Blech hergestellt wären. Gußteile sind nun aber meist etwas porös und rauh, weshalb sie nachgearbeitet (retuschiert oder ziseliert) werden müssen. Diese zeitraubende und teure Nacharbeit kann fast ganz erspart werden, wenn man die Gußteile in Gesenken, in welche die Form des Gußstückes mit allen seinen Verzierungen genau eingraviert ist, nachpreßt. Um Material zu sparen, dürfen die Gußteile nicht übermäßig stark gemacht werden, sie lassen sich dann auch besser auspressen. Der Modelleur muß darauf achten, daß die Wandstärken des Modelles gleichmäßig stark sind und daß das Stück so konstruiert ist, daß es sich beim Gießen gleichmäßig abkühlt, um Lunkerbildung zu vermeiden. Auch soll der Modelleur ferner dafür sorgen, dem Modell eine Form zu geben, die beim Gießen keine Spannung hervorruft, wodurch der Guß reißen oder sich verwerfen könnte Er wird deshalb auch bei Neuentwurf von Modellen in dieser Angelegenheit den Gießereifachmann hören. Um die Porenbildung im Guß einzuschränken, füge man der Schmelze etwas Mangan- oder Phosphorkupfer zu; auch die Dr.-Weiß-Präparate haben sich bewährt. Mangan ist ein sehr gutes Desoxydationsmittel und eignet sich noch besser als Phosphor, da letzterer bei nur geringem Überschuß mehr als nötig die mechanischen Eigenschaften der Legierung verschlechtert. Mangan dagegen verbessert die mechanischen Eigenschaften des Gusses, macht den Guß weich, biegsam

Zum Pressen geeignete Gußteile
Rechts oben: Gesenkoberteil (Pfaff)
Rechts unten: Gesenkunterteil mit Führungsring für den Pfaffen

a Ansatz z. Festspannen; b Führungsring f. Oberteil

und leicht preßbar. Eine Legierung von 58 bis 59 Proz. Kupfer, 38 bis 40 Proz. Zink und 1 bis 3 Proz. Mangan läßt sich auch warm recht gut pressen. In den meisten Fällen, besonders wenn der Guß nicht zu stark ist, wird aber bei Kaltpressung dasselbe Resultat erzielt, wie mit Warmpressung.

Das Guß-Preßverfahren bedingt die Anschaffung von Gesenken und lohnt sich also nur, wenn es sich um Herstellung von großen Mengen des betreffenden Gußstückes handelt. Dieses Verfahren wird sich deshalb am besten für Normalteile eignen, die öfter auch zu anderen Artikeln und anderen Neuheiten verwendet werden.

Die Gesenke bestehen aus einem gehärteten Unterteil, welches mit einem erhöhten, warm aufgezogenen, eisernen Wandring versehen ist, zur Führung des Pfaffen. (Siehe Skizzen.) Auch der Pfaffe muß wegen des starken Preßdruckes gehärtet sein, damit er sich nicht staucht. Die Gravierung im Werkzeugunterteil muß möglichst glatt poliert und darf nicht unterhöhlt sein, damit sich das gepreßte Gußstück nicht klemmt und wieder leicht aus dem Gesenk herausgenommen werden kann. Bei Anfertigung des Modelles muß diesem Umstand ebenfalls entsprochen werden. Überhängende oder unterhöhlte Verzierungen lassen sich also nicht auspressen. Der Modelleur muß mithin seine Modelle und Entwürfe der rationellen Fabrikation entsprechend anpassen. Techniker und Künstler müssen sich hier die Hand reichen.

Die Gußpressungswerkzeuge sollen aus bestgeeignetstem Stahl hergestellt werden, um Verluste durch Werkzeugbruch zu vermeiden. Am besten eignet sich hierzu der Besteckstanzenstahl. Die meisten Stahlfirmen haben aber auch für diesen Zweck Spezialstähle. Preßplatte, Stößelfläche und Werkzeugauflagenflächen müssen eben geschliffen sein, damit die Werkzeuge nicht hohl liegen, da sie sonst gern brechen. Friktionsspindelpressen eignen sich am besten für Massivpressung; Der erforderliche Druck ist oft 200000 bis 500000 kg, je nach Größe des zu pressenden Werkstückes.

Die so gepreßten Gußstücke sind schön glatt; denn selbst die Poren sind zugedrückt, so daß der gepreßte Guß dem ziselierten Guß nicht nachsteht. Oft hat man der rationellen Formerei wegen mehrere Gußmodelle von ein und demselben Muster. Damit nun alle Gußstücke sich sauber auspressen lassen, müssen diese Schwestermodelle alle gleichgroß und gleichstark sein. Ungleichheiten der Modelle lassen sich durch Auftragen von Lötzinn ausgleichen. *Ing. W. Sack.*

Preise und Produktion von Gold und Silber im Jahre 1927

Gold

Wie im Jahre 1926 so zeigte auch im Jahre 1927 der Goldmarkt von allen Metallmärkten die geringsten Schwankungen, was sich aus der Eigenschaft des Goldes als Währungsgrundlage fast aller Nationen erklärt. Der Goldpreis in London schwankte im Jahre 1927 zwischen 84 sh 9 d und 84 sh 11½ d. Der Jahresdurchschnittspreis betrug 84 sh 11,1 d und stimmt ziemlich genau mit dem des Vorjahres überein. Goldkäufer waren sowohl in London wie Neuyork diejenigen Staaten, welche die Stabilisierung ihrer Währung oder eine Umstellung von Silber- auf Goldwährung durchführten (Britisch-Indien). Bemerkenswert war, daß im Jahre 1927 in wesentlich größerem Umfange als bisher, die Südafrikanische Union direkte Goldverschiffungen unter Ausschaltung des Londoner Platzes insbesondere nach Britisch-Indien und den südamerikanischen Ländern vorgenommen hat, wodurch in den letzten Monaten des Jahres sich zeitweise eine unzureichende Goldeinfuhr aus Südafrika in London fühlbar machte, welche die Bank von England zu direkten Abgaben zwang, und was zur direkten Goldverschiffung von Neuyork nach London führte. Jedoch schließt das Jahr 1927 für England noch immer mit einem Goldeinfuhrüberschuß von 3,889 Mill. £ ab. Die Goldeinfuhr nach England betrug insgesamt 32,436 Mill. £, welche sich auf die Hauptherkunftsländer wie folgt verteilt:

Transvaal	25 551 000 £
Vereinigte Staaten	1 760 000 „
Rhodesien	1 224 000 „
Westafrika	966 903 „
Rumänien	823 890 „
Rußland	215 566 „

Dieser Goldeinfuhr steht eine Goldausfuhr von 28,547 Mill. £ gegenüber, die im wesentlichen nach folgenden Ländern ging:

Vereinigte Staaten	5,762 Mill. £
Polen	4,739 „ „
Deutschland	3,500 „ „
Britisch-Indien	2,560 „ „
Rußland	1,588 „ „
Spanien	1,529 „ „
Argentinien	1,425 „ „
Schweiz	1,276 „ „

Die direkten Verschiffungen von Südafrika gingen außer nach Südamerika auch nach Britisch-Indien und verteilen sich auf die verschiedenen Länder wie folgt:

Britisch-Indien	7,267 Mill. £
Argentinien	6,580 „ „
Brasilien	1,811 „ „

Die Goldausfuhr von Südafrika nach England ging im Jahre 1927 um 6,735 Mill. £ gegenüber dem Vorjahre zurück.

Auch die Vereinigten Staaten haben im Jahre 1927 größere Goldmengen nach Europa und Südamerika abgegeben, insbesondere nach Polen, Niederlande, Belgien, Frankreich, Brasilien, Argentinien und Kanada. Im wesentlichen beruhen diese Abgaben auf in Gold umgewandelte Anleihen der verschiedenen Staaten in Neuyork. Unter Berücksichtigung der Verschiebungen im Goldbestand der einzelnen Länder stellten sich die Goldbestände in den Hauptländern wie folgt:

Vereinigte Staaten	836,175 Mill. £
Britisches Reich	252,238 „ „
Frankreich	219,815 „ „
Japan (einschl. Silber)	115,535 „ „
Spanien	103,213 , „
Argentinien	92,915 „ „
Deutschland	91,270 „ „

Bezeichnend war im abgelaufenen Jahr, daß viele der Goldkäufer das angekaufte Gold sowohl in London, wie in Neuyork in Depot gaben und nicht nach ihren eigenen Ländern transportieren ließen. Teils wollte man die Verschiffungskosten sparen, teils werden aber auch besonders bei den valutaschwachen Ländern die Möglichkeiten der späteren leichteren Lombardierung usw. mit ausschlaggebend für diese Maßnahme gewesen sein.

Wie die Goldpreisentwicklung zeigt auch die Weltgoldproduktion (82 Mill. £) kaum eine Abweichung gegenüber dem Jahre 1926. Nur innerhalb der verschiedenen Produktionsländer sind kleine Verschiebungen eingetreten. Während Transvaal und Kanada von Jahr zu Jahr eine leichte Steigerung zeigen, geht die Produktion in Australien und Westafrika zurück, in Rhodesien und Indien unterliegt sie kleinen Schwankungen. Von den nicht zum britischen Imperium gehörenden goldproduzierenden Ländern zeigt nur Rußland eine wachsende Goldförderung, die nach den Jahren 1920/21, wo sie fast auf Null zurückgegangen war, heute wieder rund 4 Mill. £ beträgt. Einen Überblick über die Weltproduktion seit 1913 geben die nachstehenden Tabellen (in Mill. £ die Unze Feingold zu 84 sh 11½ d gerechnet):

Jahr	Transvaal	gesamtes britisches Empire	übrige Länder	Welt	Gegenüber 1915 (Maximum) Transvaal Proz.	Britisch. Empire Proz.	Welt Proz.
1913	37,4	58,6	36,1	94,7	—	—	—
1914	35,7	56,5	33,9	90,4	—	—	—
1915	38,6	60,6	35,8	96,4	—	—	—
1920	34,7	48,1	20,9	69,0	—10	—20½	—28½
1921	34,5	47,4	20,6	68,0	—10½	—22	—29½
1922	29,8*)	44,6	20,9	65,5	—23	—26½	—32
1923	38,9	53,4	22,1	75,5	+1	—12	—21½
1924	40,7	56,0	25,0	81,0	+5½	— 7½	—16
1925	40,8	56,1	24,9	81,0	+5½	— 7½	—16
1926	42,3	57,5	24,5	82,0	+9½	— 5	—15
1927 ca.	43,1	58,3	23,7	82,0	+11½	— 4	—15

*) Förderung zeitweise infolge des Streiks der weißen Bergleute gesunken.

Die Entwicklung der Goldproduktion der britischen Länder speziell zeigt in den letzten vier Jahren folgendes Bild (in Mill. £ die Unze Feingold zu 84 sh $11\frac{1}{2}$ d gerechnet):

Land:	1924	1925	1926	1927
Transvaal	40,7	40,8	42,3	43,1
Kanada	6,5	7,4	7,5	7,8
Australien	3,4	2,9	2,8	2,7
Rhodesien	2,7	2,5	2,5	2,5
Indien	1,7	1,7	1,6	1,5
Westafrika	1,0	0,8	0,8	0,7

Von der gesamten Weltproduktion des Jahres 1927 wurde etwa $\frac{1}{5}$ insgesamt für Geldzwecke verwandt.

Die Aussichten für die Entwicklung des Goldpreises und der Goldproduktion für das Jahr 1928 können als durchaus stabil angesehen werden. Schon aus rein währungstechnischen Gründen wird man größere Schwankungen des Goldpreises nicht zulassen. Wesentliche Verschiebungen in der Goldproduktion sind kaum zu erwarten. Mit einer Steigerung der Goldproduktion ist nur in Rußland zu rechnen, welches große Anstrengungen macht, nächst seiner Platinproduktion auch seine Goldproduktion gewaltsam zu steigern. Von einem wesentlichen Einfluß auf die Gesamt-Weltproduktion würde aber auch eine ungewöhnliche Steigerung der russischen Goldproduktion nicht sein.

Silber

Der Silbermarkt stand auch im Jahre 1927 stark unter spekulativen Einflüssen, jedoch hielten sich die Preisschwankungen des Silbers in engeren Grenzen als im Jahre 1926. Der Silberpreis bewegte sich in London zwischen $24\frac{3}{4}$ d und 28 d und betrug im Jahresdurchschnitt 26,04 d gegen 28,67 d im Jahre 1926 32,09 d im Jahre 1925, 33,7 d im Jahre 1924. Die Abwärtsbewegung des Silberpreises hat sich also im Jahre 1927 ungefähr in gleichem Maße wie in den Vorjahren fortgesetzt. Gleich zu Anfang des Jahres trat eine starke Steigerung des Silberpreises von $24\frac{3}{4}$ d auf 28 d ein, die auf der starken Nachfrage aus China und der Mandschurei, sowie Britisch-Indiens, das 3600 Barren nach Schanghai abgegeben hatte, beruhte. Aber schon Ende Februar ging der Kurs wieder auf $26\frac{1}{8}$ d zurück, um bis Ende März auf $25\frac{3}{16}$ zu fallen. Die nächsten Monate zeigen nur unwesentliche Schwankungen. Selbst der Verkauf von etwa 9,2 Millionen Unzen Silber durch die Britisch-Indische Regierung in London hatte keinen wesentlichen Einfluß auf den Silberpreis. Erst ein Nachlassen der Stimmung im fernen Osten Anfang August führte zu einem Preisrückgang auf $24\frac{15}{16}$ d. Bis Ende des Monats stieg der Preis jedoch wieder bis auf $25\frac{5}{16}$ d und schwankte in nur engen Grenzen um diese Basis in den Monaten September, Oktober. Auf Deckungskäufe indischer Bazare stieg dann Ende November, Anfang Dezember der Silberpreis wieder bis zu 27 d. Verkaufsorders aus China und die Entwicklung des Yen führten dann wieder zu einem leichten Nachlassen des Preises und das Jahr schloß mit einem Kurs von $26\frac{1}{2}$ d. Im November und Dezember wurden nochmals 5400 Barren Silber von Bombay nach Schanghai verschifft. Das ganze Jahr 1927 stand der Silbermarkt fast ausschließlich unter dem Einfluß der chinesischen und japanischen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika traten kaum hervor. Man wartet dort zunächst die Entscheidung über die Pittman Acte ab.

Die Silberproduktion ist die gleiche geblieben wie im Vorjahre. Die Produktion von Mexiko, sowie Australien und Birma zeigte eine verhältnismäßig geringe Steigerung, während die Produktion der Vereinigten Staaten unter dem Einfluß dieser Streitfrage um die Pittman Acte zurückgegangen ist. Die Entwicklung der Weltsilberproduktion in den Hauptländern seit dem letzten Friedensrekordjahr 1912 zeigt die nachstehende Tabelle:

(in Fein-Unzen)	Mexiko in Mill.	Ver. Staaten in Mill.	Kanada in Mill.	übrige Länder in Mill.	Welt in Mill.	Veränderung geg. 1912
1912	75	64	32	60	231	
1919	66	57	16	41	180	— 22%
1920	67	55	13	39	174	— 25%
1921	64	53	13	41	171	— 26%
1922	81	56	19	54	210	— 9%
1923	91	73	18	64	246	+ 6%
1924	91	65	20	63	239	+ 3%
1925	93	66	20	66	245	+ 6%
1926	98	63	22	71	254	+ 11%
1927 ca.	102	59	22	71	254	+ 11%

Der Bedarf der silberverarbeitenden Industrien ist im allgemeinen zurückgegangen, nur der deutsche Bedarf ist gestiegen. Mit der steigenden Kupfer-, Blei- und Zinkproduktion, bei welcher Silber als Nebenprodukt gewonnen wird, ist für das Jahr 1928 mindestens mit der gleichen, wenn nicht mit einer größeren Silberproduktion als im Vorjahre zu rechnen, so daß falls keine wesentlichen wirtschaftlichen Verschiebungen an den Weltmärkten eintreten, mit einer weiter fallenden Tendenz des Silberpreises auch dieses Jahr zu rechnen sein wird. Schwierig ist die Entwicklung der Lage in China, die für den Silbermarkt von ausschlaggebender Bedeutung ist, zu beurteilen. Ein gewisser Mehrbedarf an Silber ist vielleicht für Münzzwecke zu erwarten, wenn die jetzt ihre Währungen stabilisierenden Staaten wieder zu vermehrter Ausprägung von Silbermünzen übergehen sollten, wie es bereits im vergangenen Jahre Deutschland, Österreich, Italien und andere getan haben. *-T-*

Die Nürnberger „Goldmark"

Der Juwelier Josef Wild in Nürnberg versendet als Zirkular Kopien eines an uns gerichteten Schreibens vom 3. Januar 1928, das wir seiner unqualifizierbaren Ausdrucksweise wegen unbeantwortet gelassen haben. Der Vorgang ist folgender: Herr Wild wünschte wiederholt von uns einen redaktionellen Hinweis auf seine sogenannten Goldmarkmünzen, den wir aus prinzipiellen Gründen abgelehnt haben. Wir haben Herrn W. auf den Inseratweg verwiesen, als die gegebene Möglichkeit, seine Erzeugnisse zu propagieren. Gleichzeitig hat aber unsere Anzeigenabteilung den Nachweis verlangt, daß Herr W. zur Ausprägung der Münzen berechtigt ist. Sie war dazu verpflichtet, da ja möglicherweise ein, wenn auch unbewußter und unbeabsichtigter, Verstoß gegen das Münzgesetz vorliegen konnte und sie sich bei Aufnahme einer unvertretbaren Anzeige strafbar gemacht hätte.

Dieses pflichtgemäße Verhalten unserer Anzeigenabteilung beantwortet Herr Wild mit der Vervielfältigung und dem Versand des oben erwähnten Schreibens! Nun über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Wir überlassen es deshalb ruhig unsern Lesern bzw. den Empfängern der Kopien, sich über das Verhalten des Herrn W. selbst ein Urteil zu bilden.

Um der Angelegenheit sachlich näher zu kommen, haben wir unsern Rechtsbeistand um eine juristische Aufklärung über die einschlägigen Bestimmungen des Münzgesetzes bzw. des Strafgesetzes gebeten. Hier sein Bescheid:

Leipzig, am 2. Febr. 1928.

An die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2.

Die Ausprägung von Metallgeld und die Herstellung von Papiergeld ist in § 146 des Strafgesetzbuchs verboten. Dort heißt es:

„Wer inländisches oder ausländisches Metallgeld oder Papiergeld nachmacht, um das nachgemachte Geld als echtes zu gebrauchen oder sonst in Verkehr zu bringen, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft."

Die Rechtslehre und Rechtsprechung versteht unter Geld jeden Gegenstand, der von einer zuständigen Stelle, also in der Regel vom Staate, ersichtlich dazu bestimmt ist, als allgemeiner Wertmesser und als Zahlungs- und Tauschmittel zu dienen. Es muß auf dem Gegenstand erkennbar gemacht sein, daß er als Wertmesser beglaubigt ist. Nicht unter dem Schutze des § 146 stehen verrufenes Geld und historische Münzen. Für die Frage des Nachmachens spielt der Metallgehalt keine Rolle. Der Feingehalt kann sogar besser sein, als der der staatlichen Münzen und gleichwohl kann ein Münzverbrechen in der Herstellung liegen.

Ob nun die von Josef Wild in Nürnberg hergestellten Goldmarkstücke im Widerspruch zu § 146 des Strafgesetzbuchs stehen oder nicht, das wird letzten Endes das Reichsgericht zu entscheiden haben. Gewiß unterscheidet sich das Gepräge von dem auf Grund des Reichsmünzgesetzes vom 30. August 1924 bisher geschaffenen Hartgeldstücken. Wir haben aber in den verflossenen Jahren so mannigfaltige Hartgeldsorten gehabt, auch Ersatzgeld, wie das aus Böttcher-Porzellan, so daß die Allgemeinheit in Deutschland noch nicht wieder mit dem Gepräge des Hartgeldes so vertraut ist, wie vor dem Kriege. Das Problem spitzt sich also dahin zu, ob sich die von Josef Wild hergestellten Goldmünzen als amtlich beglaubigt kennzeichnen, oder ob auch bei flüchtiger Betrachtung ihr privater Ursprung für jeden ersichtlich ist.

Die Goldmark ist überdies durch verschiedene reichsgesetzliche Bestimmungen zum Rechtsbegriff geworden. So erging am 6. Februar 1924 die Verordnung über Goldmark- und Goldmarknoten-Wechsel und -Schecks. Darnach können Wechsel und Schecks in der Weise ausgestellt werden, daß die zu zahlende Geldsumme in Goldmark ausgedrückt wird. Als Goldmark gilt der Wert von $^{10}/_{42}$ des nordamerikanischen Dollars. Die Zahlung der Goldmarkwechsel und -schecks hat in Reichswährung zu erfolgen. Der Aussteller kann durch einen entsprechenden Zusatz die Zahlung in Rentenmark bestimmen.

Weiter ist auf Grund des Reichsgesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 23. Juni 1923 durch Verordnung vom 17. April 1924 zugelassen worden, daß Feingoldhypotheken im Grundbuche als Goldmarkhypotheken eingetragen werden. Dabei entspricht eine Goldmark dem Werte von $^{1}/_{2790}$ kg Feingold. Die Goldmark der Verordnung vom 6. Februar 1924 ist im Sinne von Art. 37 der Wechselordnung als eine Rechnungswährung zu betrachten, wie seinerzeit die Hamburger Mark Banco. Zu diesen Arten der Goldmark tritt nun die Goldmark des Herrn Josef Wild als weitere Abart hinzu. Ihr fehlt lediglich die gesetzliche Grundlage.

Im Hinblick darauf, daß die Rechtslage in Ansehung der von Herrn Josef Wild ausgeprägten Goldmünzen zur Zeit ungeklärt ist, so empfehle ich Ihnen, sich vorsichtig zurückzuhalten. Sollte Herr Wild eine gutachtliche Äußerung der Reichsbank oder eine gerichtliche Entscheidung über die Zulässigkeit seiner Ausprägungen im Hinblick auf § 146 des Strafgesetzbuches beibringen, so könnten Sie die jetzt bestehenden Bedenken fallen lassen.

Hochachtungsvoll

gez. Rechtsanwalt *Mothes*.

Wir haben dem nichts weiter hinzuzufügen. Für uns geht aus dem Schreiben unseres Rechtsanwaltes einwandfrei hervor, daß die Rechtslage in bezug auf die Ausprägung von Münzen der in Rede stehenden Art durch Privatbetriebe durchaus nicht so geklärt ist, wie Herr W. behauptet. Unsere Vorsicht war demnach wohl am Platze. Jedenfalls können wir zu einer Empfehlung der Münzen weder im Textteil, noch im Anzeigenteil die Hand bieten.

Wichtige Steuerfragen

Die fälligen Steuererklärungen

In diesen Tagen sind mehrere Steuererklärungen abzugeben:

1. Vor allem ist die Steuererklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer (Frühjahrsveranlagung 1928) fällig. Durch eine Verordnung vom 22. Dezember 1927 hat jedoch der Reichsminister der Finanzen als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 bestimmt.

2. Das gleiche gilt von der Umsatzsteuer. Auch hier ist als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärung zur Umsatzsteuer für die Frühjahrsveranlagung 1928 die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1928 bestimmt worden. Weiter ist noch folgende wichtige Neuerung zu beachten:

Von der Umsatzsteuererklärung befreit sind durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen die nichtbuchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, deren Gesamtumsatz im Kalenderjahr 1927 den Betrag von 10000 Rm. nicht überschritten hat, sowie die Umsatzsteuerpflichtigen, die 1927 Vorauszahlungen in gleicher Höhe wie für 1926 entrichtet haben. In diesen Fällen unterbleibt die Umsatzsteuerveranlagung für 1927. Dagegen wird eine Umsatzsteuererklärung von denjenigen Pflichtigen gefordert, bei denen es zur Ermittelung des Einkommens erforderlich erscheint oder die geleisteten Umsatzsteuervorauszahlungen für 1927 dem tatsächlichen Umsatz offenbar nicht entsprechen. Im übrigen handelt es sich bei dem Verzicht auf Nachprüfung der Vorauszahlungen um ein versuchsweises Verfahren, von dem die Präsidenten der Landesfinanzämter, da die Ansichten in der Steuerverwaltung über das im Jahre 1927 allgemein angewendete Verfahren geteilt sind, für ihren Bezirk im Jahre 1928 absehen können. Auch in diesem Falle hat aber eine Umsatzsteuerveranlagung dieser Pflichtigen für 1927 nur im Rahmen des Erlasses vom 27. Dezember 1927 zu erfolgen.

Durch die oben erwähnte Umsatzgrenze ist ein großer Teil der Gewerbetreibenden nicht verpflichtet, eine Steuererklärung abzugeben, wohl aber ist er dazu berechtigt. Es ist stets zu empfehlen, von dieser Berechtigung Gebrauch zu machen, da die Abgabe der Steuererklärung für jeden Steuerpflichtigen zweckmäßig ist, denn das Einkommen wird sonst vom Finanzamt nach Durchschnittssätzen geschätzt und leicht zu hoch angenommen.

Die genaue Einhaltung der Fristen ist erforderlich, da das Finanzamt den Steuerpflichtigen sonst einen Zuschlag bis zu 10 Proz. der endgültigen Steuer auferlegen kann. (§ 170, Absatz 2 der Reichsabgabenordnung). Wer an der rechtzeitigen Abgabe der Steuererklärung verhindert ist, unterlasse also nicht, noch vor dem Fristablauf ein Gesuch um Fristverlängerung unter Angabe der Behinderungsgründe beim Finanzamt einzureichen. — Steuerpflichtigen mit umfangreicher Buchführung kann auf Antrag gestattet werden, die Steuererklärung erst bis zum 31. März einzureichen.

3. Die dritte wichtige Steuererklärung ist die zur Vermögenssteuer. Die amtliche Festsetzung der Frist für die Vermögenssteuererklärung steht jetzt noch aus, doch dürfte hier die Frist noch weiter als für die Einkommen- und Umsatzsteuer erstreckt werden, da hier noch erheblichere Vorarbeiten notwendig sind. So muß insbesondere auch der neue Steuerkurszettel aufgestellt werden.

Was ist unter „Anschreibungen" zu verstehen?

Die Vordrucke für die „abgekürzte Umsatzsteuer-Erklärung" der Kleinbetriebe tragen an erster Stelle die Frage: „Werden Anschreibungen über die Ausgaben gemacht? Was ist damit gemeint?

Nach dem Umsatzsteuergesetz ist grundsätzlich jedes vereinnahmte Entgelt fortlaufend aufzuzeichnen. Daraus könnte man leicht entnehmen, daß damit nachgelassen wäre, sich mit den Ausgaben zu steuerlichen Zwecken überhaupt nicht zu beschäftigen. So ist das natürlich nicht zu verstehen. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz ist mit angeordnet worden, daß auch über Beträge, die im Laufe eines Tages aus der Tageskasse, ganz gleich ob für den Betrieb oder für Privatinteressen, entnommen werden, Anschreibungen zu machen sind.

Mit Hilfe dieser Anschreibungen ist dann am Abend beim Kassensturz das gesamte Tagesergebnis zu ermitteln und als Einnahme aufzuzeichnen. Auf diese Weise soll unterbunden werden, daß die Umsatzsteuer verkürzt wird, was sonst sehr leicht als Steuerhinterziehung unterstellt werden kann. Würden beispielsweise recht oft Barentnahmen aus der Tageskasse gemacht, ohne daß sie angeschrieben werden, so tritt am Jahresschluß ein wesentlicher Betrag in Erscheinung, der nicht nach dem Umsatzsteuergesetz versteuert würde. Dieser Wegfall an Einnahmebeträgen wirkt sich auch auf die Einkommensermittlung aus. Eine derartige Verletzung der Gesetzesvorschriften braucht nicht in jedem Falle in böser Absicht geschehen zu sein. Der betreffende Steuerpflichtige kann mit Hilfe der Jahreserklärung eine Berichtigung und Nacherhebung der hierbei zu wenig entrichteten Steuer vornehmen bzw. von der Steuerbehörde vornehmen lassen. Er würde in diesem Sinne einen Akt sogenannter „tätiger Reue" nach § 374 der Abgabenordnung ausüben. Sofern die Steuerverkürzung amtsseitig noch nicht bekannt ist, findet dann nur eine Regelung der Steuernachforderung statt und der betreffende Steuerpflichtige bleibt straffrei.

Rundschau

Gegen die schmucklose Richtung. Das Präsidium des Bayerischen Industriellen-Verbandes in München faßte eine Entschließung, in der es sich mit scharfen Worten gegen die amtliche und halbamtliche Unterstützung der „schmucklosen Richtung“ wandte, die zum ersten Male auf der Stuttgarter Werkbund-Ausstellung in Erscheinung getreten sei. Es sehe in der neuen Richtung eine Gefahr für die bayerische Industrie und Wirtschaft, die in der Zusammenarbeit mit Künstlern Qualitätsarbeit zu schaffen gewohnt sei, und ersucht die Behörden, das Schaffen bayerischen Gewerbefleißes vor Sensationsexperimenten einzelner Architekten zu schützen“. *M.*

Ein neuer Apparat zur künstlichen Herstellung von Diamanten? Es ist einem französischen Chemiker, J. Basset in Paris gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der eine Höchstleistung von 25000 Atmosphären Druck erreicht. Basset will mit diesem Apparat versuchen, aus Kohle Diamanten herzustellen, welche dann weniger als künstliche Diamanten, sondern mehr als natürliche Diamanten anzusprechen wären. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob dieser Versuch gelingt, und wenn er gelingt, in welcher Größe und in welcher Qualität sich mit dem neukonstruierten Apparat Diamanten herstellen lassen. *-T-*

Umfärbung von Beryllen durch starke Erhitzung. Die in Rußland aus den Scherlowogorskischen Lagerstätten (Sabaikali) gewonnenen Berylle haben eine flaschengrüne Farbe und finden im Edelsteinhandel keinen Anklang. Diese flaschengrünen Arten des Berylls gelten als eine wesentlich mindere Sorte als die bläulichen Arten. Dieser Umstand veranlaßte die Professoren J. Kurbatov und W. Kargin an der Technischen Hochschule in Moskau, Versuche anzustellen, ob nicht durch starke Erhitzung des gewöhnlichen flaschengrünen Berylls sich eine Umfärbung erzielen lasse. Proben des Scherlowogorskischen Berylls wurden in einem Muffelofen langsam, um ein Zerspringen der Steine zu vermeiden, erhitzt. Bei einer Hitze von 400 Grad war eine Farbänderung der Steine nach dem bläulichen hin feststellbar. Nach einer halbstündigen Erhitzung von 450 Grad waren die Steine schön bläulich gefärbt. Bei einer Erhitzung von 425 Grad war die Umfärbung nach einer Stunde vollendet. Die Farbveränderung ist beständig und unabhängig davon, ob die Erhitzung der Steine in einem flüssigen oder gasförmigen Medium erfolgt. Eine ausführliche qualitative chemische Analyse hat außer Eisen keine der Oxyde wie Nickel, Chrom usw. gezeigt, die im allgemeinen die Färbung hervorrufen. Man wird die Versuche fortsetzen und hofft so die Möglichkeit zu haben, aus dem jetzt wenig verlangten flaschengrünen Beryll den in der Schmuckindustrie gern verwandten bläulichen Beryll abwandeln zu können. *-T-*

Ein Gesetz gegen Hehler in England. Der Umfang, den Diebstähle von Juwelen angenommen haben, hat in England die Notwendigkeit einer Änderung der bestehenden Gesetze erkennen lassen, nach denen es schwer ist, einen Hehler zu belangen, wenn er irgendwie behaupten kann, im guten Glauben gehandelt zu haben. Ein Richter mit großer Erfahrung wird bei der nächsten Sitzung des Parlaments einen Gesetzesentwurf vorlegen, der den Ankauf von Gold, Silber und Edelsteinen, wenn diese nicht von berufsmäßigen Händlern in diesen Artikeln angeboten werden, nur besonders konzessionierten Personen reserviert, die für jede leichtfertige Handlung verantwortlich werden. Die Wirkung eines solchen Gesetzes wäre allerdings fraglich, wenn es nicht zu internationalen Abmachungen kommt, denen große Hindernisse nicht im Wege stehen sollten. Der legitime Handel kann solche Vereinbarungen nur begrüßen. *-av-*

Die Edelsteingewinnung auf Madagaskar. Schon vor Jahrhunderten wurden auf Madagaskar im Jahre 1547 die ersten Edelsteine gefunden. In dem Jahre 1886 begann man mit einer regelrechten Ausbeutung der Goldfundstätten auf Madagaskar und gleichzeitig nahm man Forschungen nach Edelsteinen auf. Später wurde eine Studien-Gesellschaft zur wissenschaftlichen Ausbeutung der belangreichen Funde an Korund in verschiedensten Färbungen, Granaten, Zirkone usw. gebildet. Nach den ersten Jahren größerer Ausbeute stellten sich große Schwierigkeiten ein, die Schürfungskosten wurden zu hoch, Arbeitermangel trat ein, als Glimmer und Graphit auf Madagaskar gefunden wurde. Während im Jahre 1911 die Ausbeute an zum Schleifen fertigen Edelsteinen noch 470 Kilogramm betrug, ging dieselbe 1912 auf den zehnten Teil, auf 46 Kilogramm zurück.

Diese Steine wurden vielfach auch in Deutschland als „Brasilianische“ oder „Golkonda“-Steine auf den Markt gebracht und fanden mit ihren satten Farben und gutem Feuer leicht Absatz. Nur die minderen Sorten kamen als „Madagaskar-Steine“ in den Handel. Nach Ausbruch des Krieges konzentrierte sich der Handel in „Madagaskar-Steinen“ hauptsächlich auf Paris. In den Nachkriegsjahren wurde die Edelsteinproduktion auf Madagaskar wieder gesteigert. Jetzt werden auch die besseren Qualitäten als „Madagaskar-Steine“ auf den Markt gebracht, wie Aquamarine, Topase, Saphire, Rubine, transparente und verschiedenfarbige Turmaline, Berylle in blau, rot, grün und gelb usw.

Bereits im Jahre 1923 wurde wieder eine Produktion von 228 Kilogramm erreicht. Im Jahre 1926, dem letzten Jahre, aus welchem abgeschlossene Produktionsziffern vorliegen, wurden 1207 Kilogramm zum Schleifen fertige Edelsteine gefördert, davon waren 156 erster und 1051 Kilogramm zweiter Qualität. Man hofft, in den nächsten Jahren die Produktion weiter steigern zu können. *-T-*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Wichtige Reichssteuertermine

10. Februar (Terminausfall): Zahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer allgemein erst wieder per 10. April 1928 zu leisten.

15. Februar (keine Schonfrist): Zahlung der Vermögenssteuer. Höhe: Grundsätzlich 1/4 der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld.

15. Februar (Fristablauf): Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärungen für die Frühjahrsveranlagung 1928. Näheres siehe heutige Nummer.

20. Februar (keine Schonfrist): Abführung des Lohnsteuerabzuges für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1.—15. Febr. 1928.

29. Februar (Endfrist): Einreichung der Lohnsteuerabzugsbelege für 1927 durch den Arbeitgeber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 7. Februar 1928:

Platin . . . . per g RM	*BS.*—	Feinsilber . . . per g RM	—*.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	—*.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	—*.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a*—*r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 6. bis 12. Februar 1928:

für 800/000 Mk. 79.— für 835/000 Mk. 83.—
für 925/000 Mk. 91.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 7. Febr. Die anhaltende, sehr lebendige Stimmung hat noch weitere Einkäufer hierher gelockt. Die Zeit für Gelegenheitskäufe ist allerdings vorüber. Die Verkäufer halten mit den gesuchten ersten Qualitäten ziemlich zurück. In allen Artikeln ist eine Preiserhöhung bis zu 10 Proz. bereits durchgeführt, bei den feineren Qualitäten wird es wahrscheinlich nicht einmal dabei bleiben. Das Interesse der Käufer richtet sich auf große Steine, Phantasieschliff, 4, 6 und 8 Grainers in der Preislage zwischen 3—400 Gulden. Marquisen sind ebenfalls gesucht. In Rosen war lebhafter Handel. Der Bortpreis ist bis 5 Gulden gestiegen. In Rohdiamanten bleibt der Handel umfangreich, da die Industrie noch stets vollauf beschäftigt ist.

In Antwerpen hat sich die stärkere Nachfrage auch auf die geringeren Qualitäten ausgedehnt, und es sind bedeutende Umsätze erzielt worden. Die Preise liegen nur wenig unter denen von Amsterdam. Die Aussichten bleiben günstig, da die Vorräte in Amerika sehr klein sind und der Bedarf für die Ostersaison jetzt dringend gedeckt werden muß. Man erwartet in Amerika noch in diesem Jahre eine Herabsetzung der Einfuhrzölle für Diamanten, wonach wieder mit normalen Vorräten gerechnet wird, die dann wahrscheinlich kurz vor der Zollermäßigung eingekauft werden. *Upi.*

Höhere Diamantenpreise? Nach Berichten aus Amsterdam werden zwischen dortigen Diamantenhändlern und dem Londoner Syndikat Unterhandlungen mit der Absicht geführt, die Preise von dreikarätigen und größeren Steinen um 10 Proz. zu erhöhen. Die Erhöhung würde Mitte Februar eintreten. *-av-*

Weitere Platinpreissteigerung in Neuyork. In Neuyork hat der Platinpreis bereits wieder eine weitere Steigerung auf 79 Dollar und jetzt auf 89 bis 90 Dollar erfahren, was einem Londoner Kurs von 18 1/2 Pfund für die Unze entsprechen würde (derzeitiger Stand noch 17 3/4 Pfund). Die Lage am Platinmarkt ist noch immer undurchsichtig. Die Russen geben an, 90 Proz. des 150000 Unzen betragenden Weltbedarfs im abgelaufenen Jahr produziert zu haben, sie leugnen jeglichen Mangel an Platin und streiten Verhandlungen über eine Platinpreiskonvention ab. An der südafrikanischen Platinproduktion beteiligte Kreise behaupten jedoch, daß man kurz vor dem Abschluß einer neuen Preiskonvention stehe und in London wird sogar in gewissen Kreisen bereits von der fest abgeschlossenen Preiskonvention gesprochen.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 7. Febr. 1928. Der Goldmarkt hatte in den letzten Tagen wieder Import von über eine halbe Million £, wovon nur der dritte Teil vom Handel, Europa und Indien aufgenommen werden konnte. Die Vorräte der Bank von England nahmen um 220000 £ zu. Die Notierung lautet 84 s. 11 1/2 d.

Am Silbermarkt ist es sehr still. Die von China erwarteten Ankäufe blieben aus. Die Zufuhren waren viel höher als der Export. Dazu besteht noch bei einigen Ländern Abgabeneigung, wodurch sich der Silberpreis etwas senkte und jetzt 26 1/16 loko notiert. Terminsilber war zu 25 15/16 angeboten. *Upi.*

Die Goldproduktion der Welt

Transvaal	1927	£ 43100000	gegen	1924	£ 40700000
Kanada	„	„ 7800000	„	„	„ 6500000
Australasien . .	„	„ 2700000	„	„	„ 3400000
Rhodesien . . .	„	„ 2500000	„	„	„ 2700000
Indien	„	„ 1500000	„	„	„ 1700000
Westafrika . . .	„	„ 700000	„	„	„ 1000000
Britisches Reich .	„	£ 58300000	„	„	£ 56000000
Andere Länder .	„	„ 23700000	„	„	„ 25000000
Totale Produktion	1927	£ 82000000	gegen	1924	£ 81000000

Britischer Prozentsatz des Totalertrags 1927 = 71,1
gegen 1924 = 69,1.
Transvaal-Prozentsatz des Totalertrags 1927 = 52,6
gegen 1924 = 50,2.

Bemerkenswert ist der Rückgang auf allen Gebieten mit alleiniger Ausnahme Transvaals und Kanadas. Möglicherweise wird Rußland wieder mit größerer Ausbeute auftreten, aber über russische Resultate hört man wenig mehr, als was die Lena-Goldfields von Zeit zu Zeit bekanntgeben. Diese berichten für die Zeit vom 8. bis 15. Januar aus den Lenskoie-Minen wieder eine Ausbeute von 4324 Unzen im Werte von £ 18161. *-av-*

In der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat der lebhafte Beschäftigungsgrad und Geschäftsgang infolge der durch die Reisetätigkeit eingebrachten Aufträge für goldene Ketten, goldene Ringe und Doubléwaren auch im Januar angehalten. Silberwaren und Kleinsilberwaren dagegen waren infolge starken Rückganges der Aufträge nach dem lebhaften Weihnachtsgeschäft erheblich schwächer als im Vormonat beschäftigt. Für Juwelen lag das Geschäft ruhig und wurde durch die plötzliche Steigerung des Platinpreises ungünstig beeinflußt. Die Tätigkeit der Industrie erstreckte sich auch im Berichtsmonat überwiegend auf das Inlandsgeschäft. Die Kurzfristigkeit der erteilten Aufträge zwang vielfach zur Inanspruchnahme von Überarbeit. Der Zahlungseingang war unbefriedigend. Das Exportgeschäft lag, wie im Vormonat, ruhig. Für feinversilberte Metallwaren gestattete der in das neue Jahr hinübergenommene Auftragsbestand während des Berichtsmonats, wie im Vormonat, noch volle Beschäftigung; er wurde aber fast aufgearbeitet, so daß infolge unbefriedigenden Eingangs neuer Aufträge am Ende des Berichtsmonats bereits Betriebseinschränkungen vorgenommen werden mußten. Für schwerversilberte Tafelgeräte und Bestecke war der Auftragseingang und Geschäfsgang befriedigend.

Über die Lage der Metallwarenindustrie im Januar berichtet der Reichsbund der Deutschen Metallwarenindustrie wie folgt: In den meisten Gruppen der Metallwarenindustrie hat die Beschäftigung wesentlich nachgelassen. In der Tafelgeräte-, Besteck- und Metallkurzwarenindustrie, sowie im Kunstgewerbe ist der Beschäftigungsgrad noch gut, bzw. befriedigend. Der bereits für die zweite Hälfte des Dezember gemeldete Auftragsrückgang hat sich verstärkt. Der deutsche Markt zeigte sich für verschiedene Metallerzeugnisse noch aufnahmefähig.

Die belgischen Gebühren für das Scheiden und Prüfen von Edelmetall sind ab 1. Januar geändert und betragen jetzt für Silber 10; Gold, silbervergoldete Ware, 24 Fr.; platinhaltigen Block 40 Fr. (beträgt das Gewicht weniger als 100 g, so ermäßigt sich die Gebühr auf 16 bzw. 32 Fr.); platinhaltige Feilspäne 48 Fr.; „Cendres d'orfèvre" (Rückstände), silberhaltig 32, Gold und Silber enthaltend 40, platinhaltig 48 Fr. *B.*

Schmuckwaren im neuen portugiesischen Zolltarif

Der bisher in Geltung befindliche portugiesische Einfuhrzolltarif vom 27. März 1923 hat im Laufe des Jahres 1927 verschiedene Änderungen erfahren, die zu einer Neuherausgabe des Tarifs nach dem Stande von Ende 1927 geführt haben. Hiernach unterliegen Schmuckwaren den nachfolgenden Zollsätzen:

Tarif-Nr.	Ware	in Eskudos Höchst-Tarif	Mindest-Tarif
28	Perlmutter . . . . kg	0.02	0.01
29	Elfenbein (roh) . . . . kg	1.—	0.50
39	Perlen	20 Proz. v. Wert	10 Proz. v. Wert
111	Gemmen (Edelsteine)	20 Proz. v. Wert	10 Proz. v. Wert
	Gold und Goldlegierungen, ausgenommen mit Platin:		
148	in Pulverform und als Bruch	frei	frei
149	geschlagen oder gewalzt in Blättern zum Vergolden . . . . kg	12.—	6.—
150	geschlagen oder gewalzt, nicht besonders aufgeführt, und als Draht (wirkliches Gewicht) . . . . kg	60.—	30.—
	Platin und Platinlegierungen:		
151	in Barren, in Pulverform, als Bruch und Platinschwamm	frei	frei
152	gewalzt oder als Draht (wirkliches Gewicht) . . . . kg	120.—	60.—
	Silber und Silberlegierungen, ausgenommen solche mit Gold und Platin:		
153	in Pulverform und als Bruch	frei	frei
154	geschlagen oder gewalzt in Blättern zum Versilbern . . . . kg	8.—	4.—
155	geschlagen oder gewalzt, nicht besonders aufgeführt und als Draht (wirkliches Gewicht) . . . . kg	4.—	2.—
631	Elfenbein, verarbeitet (wirkl. Gewicht) kg	8.—	4.—
637	Schildpatt, verarbeitet (wirkl. Gewicht) kg	8.—	4.—
709	Münzen aus Gold	frei	frei
710	Waren aus Gold und seinen Legierungen, ausgenommen solche mit Platin g	0.20	0.10
711	Waren aus Platin und seinen Legierungen . . . . g	0.60	0.30
712	Münzen aus Silber	frei	frei
713	Waren aus Silber und seinen Legierungen, ausgenommen solche mit Gold und Platin . . . . g	0.08	0.04
766	Bijouteriewaren . . . . kg	2.40	1.20

Unter Pos. 710, 711 und 713 sind diejenigen Waren mit einbegriffen, in denen die Edelmetalle oder ihre Legierungen vorherrschend sind. Waren aus verschiedenen Metallen oder Stoffen, die zwar Gold, Silber oder Platin enthalten, aber nicht in vorherrschender Weise, werden gemäß den für sie festgesetzten Zöllen mit einem Zuschlag von 10 Proz. vom Zoll für Waren aus dem betreffenden Edelmetall verzollt, mit Ausnahme der vergoldeten, versilberten und platinierten Waren. *-T-*

Messewesen

Fachveranstaltung für Schleiftechnik und Oberflächenschutz. Während der Kölner Frühjahrsmesse (12. bis 15. Februar 1928) steht im Vordergrund der Technischen Messe eine großzügige „Fachveranstaltung für Schleiftechnik und Oberflächenschutz". Die Gruppe ist ausgezeichnet beschickt und gibt einen Gesamtüberblick über alle Zweige des großen technischen Gebiets, das hier in Frage kommt. Alle einschlägigen technischen Hilfsmittel und Verfahren, wie Schleifwerkzeuge und -verfahren, Polieren, Verchromen, Anstreichen, Lackieren usw. werden praktisch vorgeführt. Am 15. Februar findet eine Tagung über Schleiftechnik und Oberflächenschutz statt. Hierbei werden folgende Vorträge gehalten:

9.30 Uhr: Prof. Dr. Max Kurrein, Technische Hochschule, Berlin: „Die Bedingungen der Schleifarbeit";

10.15 Uhr: Dir. Herminghausen, Hannover: „Trockenschliff oder Naßschliff";

15.00 Uhr: Chemiker Dr. Herbert Kurrein, Berlin: „Die Grundlagen der Oberflächenbearbeitung auf elektrolytischem Wege";

15.45 Uhr: Regierungsrat Dr. Liebreich, Chemisch-Technische Reichsanstalt, Berlin: „Metallschutz durch galvanische Überzüge";

20.30 Uhr: Herrenabend für die Teilnehmer an der Tagung im Kasino, Augustinerplatz. Preis für die Teilnehmer am Herrenabend: 5 Mk.

Die Vorträge finden in der „Großen Halle" statt. Die Teilnehmerkarten kosten 2 Mk. für den halben, 3 Mk. für den ganzen Tag. — Außerdem sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Donnerstag, den 16. Febr., 9.30 Uhr: Tagung des Handwerks, mit praktischen Vorführungen über Schleiftechnik und Oberflächenschutz, mit Vorträgen von Chefredakteur B. Kleinschmidt, Düsseldorf-Reisholz; Fritz Hecker, Köln; Diplomingenieur F. Weckerle, München. (Teilnehmerkarten 1 Mk.)

Donnerstag, den 16. Febr., 15.00 Uhr: Tagung der Deutschen schleiftechnischen Forschungsgesellschaft. Vorträge von Prof. Schwerd, Hannover; Prof. Dr. Eitel, Berlin und Geh. Regierungsrat Prof. A. Wallichs, Aachen. (Teilnehmerkarten 2 Mk.)

Beide Veranstaltungen finden in der „Großen Halle" der Messe statt.

Werkstudenten auf der Leipziger Messe. Alljährlich zur Leipziger Frühjahrs- und Herbstmesse melden sich etwa 300 Studenten beim Arbeitsnachweis für Studierende, um eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit auf der Messe zu finden. Alle möglichen Arbeiten werden gesucht und übernommen: Verkauf von Tabakwaren, Keks, Zeitungen, Aufsicht in Meßhäusern, Botendienste auf dem Gelände der Technischen Messe, stenotypistische und andere büromäßige Arbeiten, Hilfe am Meßstand zur Vertretung und Unterstützung des Chefs beim Empfang und bei Information der Kundschaft. Wir möchten vor allem auf die zuletzt genannte Möglichkeit hinweisen, durch Vermittlung des Arbeitsnachweises für Studierende, einen Studierenden zu engagieren, der neben guter Allgemeinbildung die nötigen gesellschaftlichen Umgangsformen besitzt. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Aküdo (Akademisches Übersetzungs- und Dolmetscherbüro) können auch jederzeit Studentinnen und Studenten als Dolmetscher vermittelt werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen LN90? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6473. Welche Besteckfabrik stempelt ihre Bestecke F. W. B. 100 Silber? G. G. in F.

6474. Welche Besteckfabrik stempelt A. B. S.? P. S. in W.

6475. Wer liefert Metall-Einsätze für Puder für kleine Silber-Puderdosen? D. A. in O.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6477. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken mit der Stempelung C. 90? E. B. in L.

6478. Wer führt das nebenstehende Warenzeichen auf 90 gestempelten Bestecken? H. B. in H.

6479. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von Abziehbildern, die sich zum Überemaillieren eignen? K. B. in B.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6486. Wer kennt den Fabrikanten mit nebenstehender Fabrikmarke? Das Zeichen befindet sich auf Silberwaren und Bestecken in Silber. Man sieht seit längerer Zeit häufig Waren mit diesem Zeichen, ohne daß es gelingt, den Hersteller zu ermitteln. Wer ist der Hersteller? Die Schriftleitung.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6490. Wer liefert Einsätze aus Leder für Nagelpolierer? D. A. in O.

6492. Wer kann die jetzige Adresse der Fa. Paul Winkelsesser Nachf., Besteck- und Metallwarenfabrik in Berlin angeben oder mitteilen, in wessen Besitz die Besteckstanzen dieser Firma eventuell übergegangen sind? A. H. in S.

6493. Wer liefert Reklameschildchen in Form von Siegelmarken? Der Siegelrand bis zu dem schwarzen ovalen Schriftfeld muß rot gedruckt sein, die Schrift erhaben geprägt in weißem Metall hervortreten. Für die Ausführung kommt wahrscheinlich Aluminium in Betracht. R. G. in A.

6497. Welcher Silberwarenfabrikant stellt 800er Kaffeelöffel mit nebenstehendem Muster her? J. S. in M.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka"? E. D. in Z.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6502. Wer liefert Kolliers in echtem Jett (rund, erbsengroß und mattgeschl.) als Trauerschmuck zu tragen? J. L. in R.

6503. Wer ist der Erbauer sogenannter „Lauer-Schmalz-Motore"? A. D. in E.

Antworten:

6464. Herrn Juwelier Max P. in Zittau vielen Dank für freundliche Mitteilung.

6465. Herrn Kollegen Otto K. in Reichenbach i. V. gleichfalls vielen Dank für die gegebene Auskunft.

6464, 6496, 6498. Herrn Juwelier J. B. Nachf. in Worms besten Dank für die erteilte Auskunft. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

München. (50 jähriges Jubiläum der Firma S. Baumgartner & Co.) Am 3. Februar 1928 waren 50 Jahre seit der Gründung der Firma verflossen. Die Firma ist nicht nur das älteste, sondern wohl auch das größte bayrische Privatunternehmen seiner Art. Der ausgedehnte Betrieb gliedert sich heute in folgende Abteilungen: Ankauf von Edelmetallen und Juwelen; Schmelzerei aller Edelmetalle und edelmetallhaltigen Abfälle; Gekrätzausarbeitung mit elektrischer Kugelmühle; Legieranstalt für alle Arten von Legierungen; Elektrisches Walzwerk und Drahtzieherei; Laboratorium für zahntechnische Präzisionsarbeiten. Die Leistungsfähigkeit der Firma in allen einschlägigen Arbeiten ist bestens bekannt. Wir wünschen der Firma auch weiterhin glückliche und erfolgreiche Entwicklung.

Nürnberg. Fräulein Anna Mercklein kann am 1. März d. Js. auf eine 40 jährige unermüdliche Tätigkeit in treuer Pflichterfüllung als Verkäuferin im Juweliergeschäft des Herrn Joh. Chr. Wich, Josephsplatz 4, zurückblicken.

Prag. Am 1. Februar d. Js. konnte die Firma Alfred Pollak, Silberwarenfabrik in Prag II, die 50. Wiederkehr ihres Gründungstages feiern. Im Jahre 1878 vom Kammerrat Alfred Pollak als kleine Werkstätte für Silberwarenerzeugung ins Leben gerufen, konnte sie sich dank der Energie des Inhabers und unter verständnisvollem Eingehen auf die Bedürfnisse der Zeit Namen und Ruf erwerben. Die Erzeugnisse der Firma haben durch fünf Dezennien hindurch eine immer breitere Schicht von Käufern und Freunden gefunden. Arbeiterschaft uud Beamte des Hauses feierten ihre Jubilare, unter denen Werkmeister Franz Kleißner sogar volle 50 Jahre dient, in würdiger und herzlicher Form.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Herr Goldschmiedemeister Hermann Britsch verlegte seine Geschäftsräume am 6. Februar von Neue Grünstraße nach Leipziger Str. 83.

Göteborg (Schweden). Neugegründet wurde die Fa. Ahlberg & Johansons Försilvrings- och Förnicklingsanstalt. — Unter der Firma Juvelerare H. Andersson wurde hier von Hulda Andersson ein Juweliergeschäft gegründet. *B.*

Helsingborg (Südschweden). Frau verw. W. Andersson erteilte für ihr Juweliergeschäft A. W. Andersson ihrem Sohn Victor Axelson Prokura. *B.*

Kopenhagen. Der Goldschmied Kai Lind (ehem. Schauspieler), Köbmagergade 9, hat, von den Kreditoren gezwungen, sein Geschäft geschlossen; die Fa. Meyer „Perlen" hat das Warenlager für 12 000 d. Kr. übernommen. *P.*

Kopenhagen. Großhandel in Gold- und Silberwaren haben (nach „Kraks Vejviser 1928") im verflossenen Jahre aufgenommen: Dines Andersen, Store Kongensg. 81; Christian Michelsen, Kongedybet 9 (S.); Chr. Gerner-Jensen, Vesterbrog. 16. — Ihren Sitz verlegten die Großhandlungen: Holger Nielsen nach Gothersg. 53; S. J. Samson nach Christian IX's Gade 1; Gustaf Wendt nach Österdalsg. 16 (S.). — Silberwareneinfuhr nahm Juba A.-S., Vesterbrog. 44, auf (Aktienkapital 10000 Kr.). — Als Silberschmiede etablierten sich E. Grönfeldt-Frederiksen, Studiesträde 13; E. Ambye, Gamle Kongevej 93. — Die Bijouteriewarengroßhandlung H. Plato wurde nach Peter Hvitfeldtssträde 6 verlegt. — Kunstzinnwarenherstellung begann die neue Metallwarenfabrik Holger Bauer, Nordre Frihavnsg. 19. — Vernicklungsanstalten errichteten: Dansk Forchromningsanstalt Harald Kragh, Revalsg. 7 (V.); G. Johannesson, Australievej 7 (Str.); A. Kroll, Prinsesseg. 17; Chr. Möllers Metalvarefabrik, Polensg. 25 (S.); N. L. Nielsen, Sct. Jörgensgade 1, Valby. *B.*

Malmö (Schweden). Unter der Firma Nysilverlagret Ebba Sandfeldt wurde hier eine Handlung in Neusilberwaren gegründet. *B.*

Nürnberg. Juwelier E. Funk verlegte seine Geschäftsräume von Bindergasse 26 nach Karolinenstraße 30, I. Stock.

Stockholm. Frau Olga Berg-Forsland wurde in das von Olof W. Friberg betriebene Juweliergeschäft Befwes Juvelerareaffär als Teilhaberin aufgenommen. — Aus der Goldschmiedefirma Guldsmedsbolaget Westa, Andersson & Co. trat Frida Sundman aus. — Von Frau K. L. Linder, hier, wurde ein Goldschmiedegeschäft unter der Firma Juvelerarefirman Lisa Linder eröffnet. *B.*

Virserum (Schweden). Vor kurzem wurde hier eine Handlung in Goldschmiedewaren eröffnet, die Nya Ur- och Guldsmedsaffären K. E. Widell firmiert. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Baden (Niederösterreich). Fa. Hans Nemetz. Handel mit Berndorfer Metallwaren und Bijouterien.

Berlin. Fa. Loewenstein & Co. Nachf. Wilhelm Schukraft, Nachfolger Otto Caspar, Alte Leipziger Str. 7—9. Edelmetalle. — Fa. B. Neresheimer, Juwelengroßhandlung, W 8, Friedrichstr. 78. Prokuristen: Amalie Kranseder und Ernst Färber.

's-Bosch (Holland). Fa. August Brekelmans, Hinthamer straat 13. Handel mit Gold- und Silberwaren, Edelsteinen.

Düsseldorf. Fa. Wilh. Stüttgen, Juwelenwarenfabrik, Schadowstraße 50. Der bisherige Teilhaber, Herr Fr. Sale, ist auf seinen Wunsch nach einer 33 jährigen Tätigkeit aus der Firma ausgeschieden. Die Aktiven und Passiven gehen auf den nunmehrigen Alleininhaber, Herrn Ed. Biesenbach, über.

Frankfurt a. M. Fa. Brezowsky & Werner, Großhandel und Vertretung in Bestecken, Uhren und Silberwaren, Hochstraße 45. Die Firma lautet jetzt: Franz Brezowsky.

Hanau. Fa. Peter Deines Söhne, jetzt G. m. b. H. Das Stammkapital beträgt 70000 Mk. Geschäftsführer sind: Fabrikant Georg Deines, Fabrikant Wilhelm Deines und Kaufmann Gottfried August Hock. Bijouteriewarenfabrik.

Hildesheim. Fa. Constantin Hachfeld, Goldwaren. Jetziger Inhaber: Frau Susanne Hachfeld.

Idar. Fa. Max Cullmann, Edel- und Halbedelsteinverarbeitung und -handlung.

Leipzig. Fa. Th. Fuhrmann, Goldwarengroßhandlung, C 1, Ritterstr. 1/3. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Kommanditistin ist ausgeschieden. Der Kaufmann Karl Franz Willy Fuhrmann führt das Handelsgeschäft und die Firma als Alleininhaber fort.

Oberstein. Fa. Gebr. Hosser, Uhrkettenfabrik. Der Gesellschafter Ernst Friedrich Hosser ist gestorben. Die Gesellschaft wird von seinen Erben und dem bisherigen Gesellschafter Otto Hosser unverändert fortgeführt. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma ist für Erben Ernst Friedrich Hosser nur die Witwe Ernst Friedrich Hosser berechtigt.

Pforzheim. Fa. Albert Bujard, Rosenstraße 5. Inhaber: Albert Bujard, Kaufmann in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Bijouterie-Export- und Kommissionsgeschäft.

Wien. Als Zweigniederlassung der in Karlsbad bestehenden Hauptniederlassung M. Schapira, I., Weihburggasse 3. Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren. Inhaberin: Lina Schapira.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Bergen (Norwegen). Über die Goldschmiedefirma Thorvald Andr. Olsen A.-S. wurde das Konkursverfahren eröffnet. *B.*

Björneborg (Finnland). Goldschmied Jaho Emil Saha geriet in Konkurs. *B.*

Eskilstuna (Schweden). Die Nickel- und Neusilberwaren-Großhandlung Erik G. Karlsson ist nach Konkurs erloschen. *B.*

Fredrikshald (Norwegen). Der Konkurs der Bijouteriewarenhandlung Ole A. Olsen ist ohne Deckung an gewöhnliche Gläubiger beendet. *B.*

Oslo. Der Konkurs des Goldschmieds Konrad Nielsen ist mit 14,8 Proz. Quote beendet. *B.*

Stockholm. Die Fa. Elie Esquenazi, Handlung in Gold-, Silber- und Zinnwaren, geriet in Konkurs. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Edelmetalle-Vertriebs-Aktiengesellschaft, Berlin. Die Aktionäre der Gesellschaft werden zu der am 25. Februar 1928, 13 Uhr, in den Geschäftsräumen der Firma stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Fichtelgold A.-G. Die Corona-Zeche Josef Häußler in Nabburg (Oberpfalz), die aus der Konkursmasse der Bergbau A.-G. Fichtelgold die Option auf das Bergwerkseigentum in Brandholz erworben hat, beabsichtigt, laut M. N. N., den früheren Betrieb der Fichtelgold A.-G. auf moderner Grundlage wieder aufzumachen.

Kopenhagen. In der Silberwarengroßhandlung Köbenhavns Sölvvarelager A.-S. wurde L. Schmidt Direktor und Vorstandsmitglied. — Die Versilberungsanstalt R. Schultz Forsölvningsanstalt og Elektropletfabrik ging in eine A.-G. mit 150000 Kr. Aktienkapital, davon 50000 Kr. in Vorzugsaktien, über. Vorstand sind Prokurist R. Dose, K. B. Hansen, Großhändler H. Hülse, Dir. V. J. Mejer, Fabrikant J. H. Nielsen, Rechtsanwalt F. E. Petersen, Dir. V. O. Raffel. Geschäftsleiter bleibt R. E. Schultz. *B.*

Odense (Dänemark). Hier wurde im verflossenen Jahre die Firma Fyns Sölv- og Elektropletvarefabrik A.-S., Nedergade 43, Herstellung von Silberwaren und elektroplattierten Waren, eröffnet. Aktienkapital 5000 Kr. *B.*

Stabekk (bei Oslo). Mit 3000 Kr. Aktienkapital bildete sich hier die A.-S. Stabekk Guldsmedforretning für Handel in Goldschmiedewaren. Vorstand: Finn Gaudernack. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Gold- und Silberschmiedehandwerk Paderborn

Am 30. Januar fand die erste Vierteljahrsversammlung statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war: Satzungsänderung auf Grund des Arbeitsgerichtsgesetzes. Da die Versammlung nach § 55 nicht beschlußfähig war, wurde eine halbe Stunde später eine außerordentliche Versammlung anberaumt. In dieser wurden dann die Satzungsänderungen in der vom Handwerksamt Bielefeld vorgeschlagenen Weise einstimmig beschlossen. Der Obermeister machte auf ein Schreiben des Zentralverbandes aufmerksam, daß Mitglieder, die ihre Verbandsbeiträge nicht pünktlich bezahlen, keinen Anspruch auf das Sterbegeld haben. Kollege Mühlendick trug den Kassenbericht vor. Der Haushaltplan wurde von der Versammlung genehmigt. Nach Revision der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und der besondere Dank der Innung ausgesprochen. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt. Die übrigen Punkte betrafen reine Uhrmacherfragen. — Die Versammlung, die verhältnismäßig gut besucht war, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Es wäre zu wünschen, daß bei späteren Versammlungen die Kollegen ihrer Meinung ebenso frei Ausdruck geben, wie bei dieser. *Otto Claus,* Schriftführer.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Charles Holl, Straßburg. Gelenkverbindung, insbesondere für Gliederarmbänder und ähnliche Schmuckgegenstände. 10. 8. 1927. 44a H. 112575.

Patenterteilungen:

Kunz & Augenstein, Oberstein a. d. N. Rost zum Ablegen von Zigarren und Zigaretten. 22. 7. 1926. 44b 455445.

Gebrauchsmustereintragungen:

Brunsviga Maschinenwerke Grimme, Natalis & Co., A.-G., Braunschweig. Brillengläserschneidmaschine. 16. 12. 1927. 32a 1016858/59.

Gustav Bätge, Halberstadt. Uhrkapsel. 19. 12. 1927. 33b 1016873.

Theodor Dold, Thale. Bügelverschluß für Haarspangen. 10. 12. 1927. 33c 1016257

Dr.-Ing. Theodor Buchhold, Mannheim. Taschenspiegelanordnung mit zwei Spiegelsystemen. 12. 11. 1927. 33c 1016451.

J. Heinrich Kofler jr., Bad Homburg. Profilspiegel in Verbindung mit Damentasche, Kammetui und ähnlichen Gebrauchsartikeln. 26. 11. 1927. 33c 1016547.

Dr. Alexander Pinoli, Erlangen. Puderbüchse mit Quaste. 14. 4. 1927. 33c 1016811.

Hans Michael Schreyer, Nürnberg Edelstein bzw. Halbedelstein mit hohlgeschliffenen Facetten. 4. 11. 1927. 44a 1016825.

Rodi & Wienenberger, Akt.-Ges., Pforzheim. Mehrfarbstift. 10. 6. 1927. 70a 1016432.

Max Liebergeld, Nürnberg. Drehbleistift oder Federhalter mit Briefwaage. 9. 12. 1927. 70a 1016643.

Hugo Stein, Wien. Füllfederhalter. 14. 12. 1927. 70a 1016728.

Steinmetz & Lingner, Leipzig. Behälter für zum Versand bestimmte Schmuckgegenstände. 27. 10. 1927. 81c 1016525.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Sport marschiert. Es ist uns ein besonderes Anliegen, unsere Bezieher vor der sportlichen Saison auf die rühmlichst bekannten Erzeugnisse der Firma Eugen Schmidhäussler, Kunstprägeanstalt in Pforzheim, hinzuweisen. Wie in jedem Jahre, so tritt genannte Firma auch jetzt wieder mit einer Reihe neuer Medaillen, Plaketten, Orden und dergleichen für jeden Sport und Zweck an die Öffentlichkeit, die in ihrer künstlerisch wertvollen Beschaffenheit sehr empfehlenswert sind und die besten Absatzmöglichkeiten versprechen. Als kleiner Auszug ihrer Arbeiten möge die heutige Sonderbeilage der genannten Firma bei unsern Lesern die verdiente wohlwollende Beachtung finden. — Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt ferner ein Prospekt der Firma Gerhardi & Cie., Lüdenscheid, bei, worin diese eine Putzplatte für versilberte und silberne Geräte empfiehlt, den wir ebenfalls zu beachten bitten.

Voraussichtliche Auflösung der Firma Kindervatter & Schwerzel. Der Inhaber der bekannten Fa. Kindervatter & Schwerzel, Frankfurt a. M., Herr Gottfried Kindervatter, der jetzt im 67. Lebensjahre steht, wurde vor längerer Zeit von einem Unfall betroffen, demzufolge die Amputation des rechten Beines erfolgen mußte, so daß der Verunglückte zur Zeit an zwei Krücken gehen muß. Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Kindervatter infolge dieser Behinderung und in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters, sich vom Geschäft zurückzuziehen und sein vorhandenes Engroslager in den nächsten Monaten auszuverkaufen, um die Firma evtl. auflösen zu können, falls sich nicht jemand zur Weiterführung findet. Die Reiseläger der Firma bleiben wie bisher auf der Tour.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener
Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 9 · 25. Februar 1928

Deutschsprachige Export- u. Leipziger Messe-Großhandels-Nummer
mit besonderer Verbreitung in Österreich, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei

Beilage: Spezial-Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

25. Februar

Eine Messe der Entscheidung

Das Wirtschaftsbild vor Messebeginn. — Wie wird die Messe die deutsche Konjunkturentwicklung beeinflussen? — Was ist die Messe dem Juwelier und Goldschmied? — Pariser Schmuck auf der diesjährigen Frühjahrsmesse

Leipzig rüstet sich wieder zu seiner Frühjahrsmesse. Die Leipziger Messen sind immer ein feinregistrierendes Wirtschaftsbarometer gewesen, das mit seltener Sicherheit die kommende Entwicklung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere die Konjunktursymptome für die deutsche Wirtschaft anzeigt. Daher wird man sich auch immer wieder die Frage vorlegen: Wie wird die Messe werden, wie wird sich das Geschäft entwickeln? Und gerade in diesem Jahre erwartet die deutsche Wirtschaft von der Leipziger Frühjahrsmesse eine klare Entscheidung. Hinter uns liegt für Deutschland ein Jahr wirtschaftlichen Aufschwungs. Aber dieser Aufschwung basierte in den meisten Wirtschaftsgruppen sehr stark auf einem guten Inlandsgeschäft, während die Exporttätigkeit mit dem steigenden Inlandsgeschäft nicht gleichen Schritt hielt. Noch sind fast alle Industrien gut beschäftigt, noch sind in den führenden deutschen Exportindustrien keine Arbeitseinschränkungen in größerem Maßstabe zu verzeichnen. Wenn im Dezember-Januar die Zahl der Arbeitslosen plötzlich ungewöhnlich stark emporschnellte, und mancher glaubte hierin schon das Abflauen der guten Konjunktur sehen zu müssen, so bestätigt der letzte Ausweis über die Arbeitslosen und Kurzarbeiter der Gewerkschaften Ende Januar, daß diejenigen Recht behalten haben, die — wie auch im Jahres-Rück- und Ausblick der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in Nr. 1 dieses Jahrganges geschehen — dieses plötzliche Emporschnellen der Arbeitslosenziffer auf die strenge Kälte zurückführten, durch welche die Bautätigkeit und alle mit dieser zusammenhängenden Gewerbe plötzlich stillgelegt worden waren. Nach dem Eintritt milderer Witterung ist auch der Prozentsatz der Arbeitslosen wieder zurückgegangen. Der Abschluß der deutschen Handelsbilanz für 1927 mit einem Einfuhrüberschuß von weit über 3 Milliarden bzw. etwa 30 Proz. hat vielfach bedenklich gestimmt. Man muß aber berücksichtigen, daß unser ganzes Handelsdefizit auf der Einfuhr von Lebensmitteln beruht, der Überschuß der Fertigwarenausfuhr deckt den starken Einfuhrüberschuß an Rohstoffen vollkommen, so daß wir eine vollständig ausgeglichene industrielle Handelsbilanz haben. Dabei war das Jahr 1927 nach dem übereinstimmenden Urteil der Industrie kein Jahr einer Exporthochkonjunktur, die Zunahme der Fertigwarenausfuhr betrug gegenüber dem Krisenjahr 1926 kaum 600 Millionen Mark, dagegen war die Fertigwareneinfuhr und die Rohstoffeinfuhr begünstigt durch die starke Aufnahme ausländischen Kapitals, das teilweise nicht in barem Geld, sondern in Rohstoffen, die wir immer in großem Maße aus dem Auslande werden einführen müssen, und in Fertigwaren, deren Einfuhr im Jahr 1927 entschieden über das wirtschaftlich notwendige Maß hinausging, nach Deutschland kam.

Und hier ist es, wo die Leipziger Frühjahrsmesse für die weitere wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Industrie und des deutschen Handels hoffentlich eine günstige Entscheidung bringen wird. Das deutsche Inland hat seinen Bedarf soweit gedeckt, wie es bei der derzeitigen Kaufkraft der großen Massen wohl möglich ist. Mit einem weiteren Ansteigen der Inlandskonjunktur kann also nicht gerechnet werden. Man wird sogar auf das Nachlassen der Inlandskonjunktur gefaßt sein müssen, wenn nicht die deutsche Industrie durch eine allmählich gesteigerte Exporttätigkeit in ihrer vollen Beschäftigung gehalten oder sogar noch gesteigert wird. Nur ein gesteigerter Auslandsabsatz gibt die Vorbedingungen für eine sich gleichbleibende Inlandskonjunktur. Ob unsere Industrie in der Lage ist, ihren Auslandsabsatz noch wesentlich zu heben, das wird sich auf der Leipziger Frühjahrsmesse für die meisten deutschen Industrien entscheiden. Wird die Leipziger Frühjahrsmesse die Aufträge bringen, die der Industrie eine Beschäftigung für das nächste Halbjahr und darüber hinaus sichern? In den letzten Monaten sind Preissteigerungen der verschiedensten Industrieerzeugnisse eingetreten. Eine neue Lohnbewegung geht in diesem Frühjahr durch Deutschland. In der Metallindustrie haben sich die Verhältnisse von Mitteldeutschland ausgehend für das ganze Deutschland kritisch zugespitzt. Ob und wie weit weitere Lohnsteigerungen möglich sind, dafür liegt die letzte Entscheidung bei der Leipziger Frühjahrsmesse, in den Abschlüssen, die hier für das Ausland getätigt werden.

Auch die Entwicklung der Geschäftslage in der deutschen Schmuckwarenindustrie hängt in bedeutendem Maße von der Möglichkeit eines gesteigerten Auslandsabsatzes ab, denn die bessere Beschäftigung gegenüber dem Jahre 1926 beruhte auch bei dieser Industrie 1927 hauptsächlich auf einem gesteigerten Inlandabsatz. Die Schmuckwaren-Industrie ist sich der entscheidenden Bedeutung der diesjährigen Frühjahrsmesse in dieser Beziehung voll bewußt, und sie wird daher ihr Bestes zeigen, um dem Auslande wie dem Inlande die Leistungsfähigkeit der deutschen Schmuckwaren-Industrie so überzeugend wie irgend möglich vor Augen zu führen. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse wird sie ihre neuesten Muster und Schöpfungen ausstellen, die noch in keiner Reisekollektion aufgenommen worden sind, und daher bietet die Messe dem Juwelier und Goldschmied die einzige Gelegenheit, sich noch rechtzeitig für das Frühjahrsgeschäft diese Neuheiten zu sichern, die sein Konkurrent, der nicht zur Messe

kommt und immer nur auf den Reisenden oder den Katalog wartet, selbstverständlich nicht so frühzeitig haben wird, daß er die Schlag- und Zugkraft dieser Neuheiten noch zum Oster- und Konfirmationsgeschäft, wie überhaupt in diesem Frühjahr für sich nutzbar machen kann, sondern erst im Herbst mit ihnen hinter seinem kaufmännisch rührigen Kollegen hinterher gehinkt kommt. Aber es wird nicht nur die Fachmesse sein, die den Juwelier und Goldschmied interessiert, auch mancher andere Teil der Messe wird ihm neue Anregungen für sein Geschäft geben: die Kunstgewerbemesse im neuen Grassi-Museum, die Textilmesse, wo er sich über die kommenden Wintermoden orientieren kann, die Möbelmesse, die zusammen mit der Kunstgewerbemesse ihm ein Bild gibt von der Stilentwicklung, der sich das Gerät immer bis zu einem gewissen Grade wird anpassen müssen. An den Ständen der sonstigen Luxuswaren wird er sehen, welche Artikel von dieser Industrie besonders in den Vordergrund geschoben werden, und von welcher Seite ihm da Konkurrenz droht, welche Luxuswarenbranche in der nächsten Saison versuchen wird mit den gebotenen Artikeln eventuell die meisten Aussichten haben wird, die Hauptmasse des Geschenke kaufenden Publikums an sich zu ziehen. Wer weiß, von welcher Seite ihm die gefährlichste Konkurrenz droht, der kann ihr besser begegnen als der Ahnungslose.

Aber nicht nur die deutsche Luxus- und Schmuckwarenindustrie ist es, die sich dem Juwelier und Goldschmied auf der Leipziger Frühjahrsmesse zeigen wird, Paris ist dieses Frühjahr zum ersten Male auf der Leipziger Messe vertreten. Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens hat bei verschiedenen Pariser Firmen die Hoffnung aufkommen lassen, auch auf dem deutschen Markte Fuß zu fassen, andererseits hat sie aber auch die Bedeutung der Leipziger Messe als internationaler Warenmarkt angezogen und sie hoffen hier die gesuchten Ausland- und Überseebeziehungen anzuknüpfen. Wenn sich schon Pariser Luxus- und Schmuckwarenfabrikanten entschlossen haben, die Leipziger Messe zu besuchen, so wird man überzeugt sein können, daß sie ihr Bestes zeigen werden, denn sie werden wissen, daß sie in der deutschen Schmuckwaren-Industrie eine ebenbürtige Konkurrenz haben, die einen Vergleich mit dem Auslande nicht zu scheuen braucht.

So bietet die Leipziger Messe dem Juwelier und Goldschmied die einzigartige Gelegenheit, die vollständigen Musterkollektionen (die ihm kein Reiselager bieten kann) aller führenden Firmen des Edelmetallgewerbes des In- und Auslandes an einem Platz vereinigt zu sehen. Der direkte Vergleich zwischen den einzelnen Firmen ist nur in Leipzig möglich. Man ist nicht zur sofortigen Entscheidung gezwungen, man kann abwägen.

Die Orientierung in den verwandten und in den Konkurrenzbranchen ist leicht und ohne Schwierigkeiten gegeben, ebenso ein Überblick über die kommende Mode und sich neu bildende Stile. Manche Anregungen wird der Meßbesucher auch aus ihm völlig fernliegenden Branchen schöpfen, wie die Leipziger Messe ihren Besuchern überhaupt ein Gesamtbild bietet, wie keine andere Veranstaltung des In- oder Auslandes; der Blick bleibt nicht engbegrenzt auf das eigene Fach. Man hat Gelegenheit, auch mit den führenden Persönlichkeiten der einzelnen Firmen, von denen man bezieht oder mit denen man Geschäftsverbindungen anknüpfen will, sich auszusprechen, während man zu Hause doch in den meisten Fällen nur vom Reisenden besucht wird. Man trifft auch mit Kollegen aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande zusammen, und auch aus dem Gedankenaustausch mit diesen wird mancher manches Anwendbare für sein Geschäft und seine Verhältnisse mit nach Hause nehmen. So wird ein Messebesuch immer direkt und indirekt geschäftsfördernd und für den einzelnen anregend und bildend sein. Für den Juwelier und Goldschmied ist der Messebesuch eine ebenso notwendige und unerläßliche Geschäftsreise, wie für jeden Geschäftsmann jeder anderen Branche; wie auch für die führenden Firmen der deutschen Industrie und des deutschen Handels die Ausstellung auf der Leipziger Messe eine Lebensnotwendigkeit ist.

Spectator.

Der deutsche Werkbund und Werkkultur

Ich habe mich sehr gewundert, daß Professor Segmiller in seinen Ausführungen „Und nochmals die Frage der Fachschule" in Heft 5 dem Deutschen Werkbund vorwirft, daß er sich in letzter Zeit einseitig mit der industriellen Produktion befaßt und die deutsche Werkkultur vernachlässigt habe. Dieser Vorwurf ist von verschiedenen Seiten vor allem anläßlich der Stuttgarter Ausstellung in der Öffentlichkeit erhoben worden, aber wenn ein so genauer Kenner der kunstgewerblichen Bewegung wie Professor Segmiller in diesen Vorwurf einstimmt, so zeigt das, wie wenig die wirkliche Arbeit des Werkbundes selbst bei seinen Mitgliedern bekannt ist.

Alle Ausstellungen des Werkbundes haben in erster Linie kunsthandwerkliche Gegenstände gezeigt, und selbst bei der Ausstellung in Stuttgart war das Handwerk in hervorragendem Maße beteiligt. Es zeigte sich dort, daß gute Handwerker viel mehr auf die Pläne und Ideen der Architekten eingehen konnten als die Industrie. Die Ausstellung „Die Form ohne Ornament", Stuttgart 1924, hat, trotzdem die Themastellung zur industriellen Gestaltung weit mehr Beziehungen hat, eine sehr große Menge handwerklich hergestellter Gegenstände zeigen können. Die Ausstellung „Monza" 1925 enthielt nur handwerklich hergestellte künstlerische Einzelstücke, ebenso die Ausstellung in Tokio und Osaka im vorigen Jahr. Das sind doch Arbeiten des Werkbundes, die eindeutig zeigen, daß das Kunsthandwerk nicht vernachlässigt worden ist, sondern daß es in der Werkbundarbeit einen weit größeren Raum eingenommen hat als die industrielle Ware. Selbstverständlich hat rein problematisch die Beschäftigung mit der industriellen Herstellung die Gemüter im Werkbund weit mehr beschäftigt, weil es ein ganz neues Gebiet ist, mit dem man sich geistig auseinandersetzen muß. Es ist aber richtig, daß der Werkbund bei seiner Beschäftigung mit dem Handwerk sich immer nur für das eigentliche Kunsthandwerk interessiert hat, und daß das Handwerk, von dem Dr. Meusch in Mannheim gesprochen hat, zurückgetreten ist. Die Zahlen, die Meusch in Mannheim genannt hat, beziehen sich auf das gesamte Handwerk, noch nicht einmal auf das gestaltende Handwerk, und unter diesem gestaltenden Handwerk befindet sich nur ganz wenig, was irgendeinen Zusammenhang mit dem hat, was Professor Segmiller mit Werkkultur bezeichnet. Daß die von Dr. Meusch genannten Zahlen in Erstaunen gesetzt haben, ist nicht so sehr zu verwundern, wenn man festzustellen versuchte, welchen Beitrag das Handwerk in seiner Breite, nicht das Kunsthandwerk, der Entwicklung der neuzeitlichen Formgestaltung geliefert hat. Wenn der Werkbund sich in Mannheim entschlossen hat, dem gestaltenden Handwerk in seiner ganzen Breite mehr Beachtung zu schenken, so hat das mit dem eigentlichen Kunsthandwerk, zu dem doch auch die Gold- und Silberschmiedekunst gehört, fast nichts zu tun. Es ist nicht wahr, daß der Werkbund das Edelmetallgewerbe „nicht gesehen" hat. Auf allen Ausstellungen waren hervorragende Erzeugnisse nicht nur einzelner Künstlergoldschmiede, sondern auch wertvolle Erzeugnisse des eigentlichen Gewerbes zu sehen. Sowohl das Buch „Gold

und Silber", das ich zusammengestellt habe, als auch das Buch „Deutsches Kunstgewerbe 1925", das Dr. Riezler zusammengestellt hat, enthalten Zeugnisse der Goldschmiedekunst und des Edelmetallgewerbes, ebenso das Buch „Die Form ohne Ornament". Neben diesen drei Veröffentlichungen steht ein Band über Architektur und ein Buch, das sich allerdings sehr stark mit der industriellen Gestaltung beschäftigt, das wertvolle Buch von Kropp „Wandlung der Form im XX. Jahrhundert".

Nun spricht Professor Segmiller auch von der Zeitschrift „Die Form" und behauptet, daß dreiviertel ihres Inhalts nur technische Werkformen seien. Dann muß ich doch Professor Segmiller bitten, sich den letzten Jahrgang der „Form" noch einmal vorzunehmen und ihn daraufhin anzusehen. Ich finde im ganzen Jahrgang von technischen Formen einen Artikel über den Lokomotivbau, ein Heft über Kücheneinrichtungen, einen Aufsatz über das Handwerk in der Solinger Stahlwarenindustrie, eine Waschmaschine und sonst aber auch gar nichts, was man als rein technische Form bezeichnen könnte. Architektur, Möbel und Bücher sind doch keine technischen Formen. Ich finde aber ein ganzes dem Handwerk gewidmetes Heft, ein Heft über Kunstgewerbeschularbeiten, Aufsätze über schwedische Teppiche, Spielwaren, Keramik, Bauplastik, Seidenstoffe, Silbergefäße und Buchgestaltung. Aufsätze befassen sich mit dem Verhältnis des Handwerks zur Volkskunst, dem Verhältnis des Handwerks zur künstlerischen Gestaltung und mit dem Verhältnis des Handwerks zur Industrie. Der erste Jahrgang enthielt im Verhältnis etwas mehr industrielle Formen, aber nicht soviel, daß sie die handwerklichen auf ein Viertel zurückdrängen. Nicht zuletzt leisten der Name des Herausgebers und auch meine Einstellung eine Gewähr dafür, daß gerade das Handwerk nicht vernachlässigt wird.

Man kann hier also wirklich nicht von einem Hauptgebiet und einem Nebengebiet sprechen. Die Arbeit des Werkbunds galt und gilt aller gestaltenden Arbeit, denn er hält es für ebenso notwendig, daß technische Gebrauchsformen genau so gut und wertvoll gestaltet werden wie Geschäftshäuser und Wohnungen und wie handwerkliche und künstlerische Erzeugnisse. Alles das sind Ausdrucksformen unserer Zeit. Und die Kultur einer Epoche mißt man nicht nur nach Plastik und Malerei, sondern nach allen Formen, die sie erzeugt hat, seien es Gebrauchsgeräte oder seien es Sitten, seien es Volkslieder, Romane oder Dichtungen.

Ich hoffe, daß diese Feststellungen bei den Lesern und bei Herrn Professor Segmiller ein etwas anderes Bild von der Werkbundarbeit erwecken als das von gegnerischer Seite geprägte, das den Tatsachen wirklich nicht gerecht wird. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, daß sich im Werkbund-Vorstand namhafte Handwerker und Handwerksführer befinden, die sich sicherlich nicht beschuldigen lassen werden, daß sie in ihrem Amt als Vorstandsmitglied auf verlorenem Posten stehen, und nichts für ihr Gebiet tun. Ich bin auch dafür, daß die Begriffe geklärt werden. Aber man soll nicht überall Gegensätzlichkeiten sehen und bei der Klärung der Begriffe die Begrifflichkeit nicht so übersteigern, daß es tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht. Handwerk und Industrie in ihren wirtschaftlichen Erscheinungsformen greifen heute genau so ineinander über wie technische, künstlerische und handwerkliche Formen. Darin begehen die radikalen Verfechter der industriellen Formen ebenso Fehler wie die, die behaupten, Kunst sei nur im Zusammenhang mit dem Handwerk denkbar. Es wird auch niemand, der ernst zu nehmen ist, behaupten, daß eine Waschmaschine ein Kunstwerk ist, aber er wird behaupten, und das mit Recht, daß die technischen Erzeugnisse ebenso Belege für den Geist unserer Zeit sind wie reine Kunstwerke. Wir bewundern ja auch heute noch die römischen Wasserleitungen und die einfachen schönen Formen von Ton- oder Metallgefäßen primitiver Völker. Professor Segmiller hat sich selbst ein großes Verdienst um die Aufstellung des Völkerkundemuseums in München erworben. Ich habe das Museum leider nicht gesehen, aber ich nehme doch an, daß er mit derselben Liebe und Freude Götterstatuen aufgestellt hat wie einfache Gefäße, die auch mit der Zeit ihrer Entstehung inneren Zusammenhang haben. Warum soll das in unserer Zeit nicht mehr der Fall sein? Erkennen wir doch das Bindende und Gemeinsame aller Schöpfungen unserer Zeit, und sehen wir nicht immer nur das Trennende und Gegensätzliche! *Dr. Lotz.*

* * *

Eine Erwiderung

Die Art, wie Herr Dr. Lotz den Werkbund verteidigt und klarzulegen sucht, daß ich manche in unserem Sinne von dieser Seite geleistete Arbeit übersehen hätte, berührt sympathisch. Trotzdem muß ich ihm, der ich kein Freund von Diskussionen bin, da sie meist fruchtlos verlaufen, doch noch einiges entgegenhalten. Ich stehe der Bewegung ganz ohne Bindung gegenüber und fühle mich — wie auch andere — verpflichtet, auf manches hinzuweisen, was wir als eine Schädigung des deutschen Kulturlebens ansehen. Es fällt mir aber keinesfalls ein, seinen Ausführungen in dieser Nummer mit vorgefaßter, gegnerischer Meinung entgegenzutreten, denn wir alle würden es begrüßen, wenn auch die formschöpferische Seite der Erzeugung und die künstlerische Werkgestaltung wieder mehr in sein Arbeitsbereich einbezogen würde. Seit Riezler und Lotz die Leitung der „Form" in Händen haben, ist ohne Zweifel manches in unserem Sinne gebessert worden — einiges läßt sich schließlich in kurzer Zeit nicht ändern, und daher möge aus den Ausführungen des Herrn Dr. Lotz schon die neue Einstellung als ein Schimmer am Horizont gebucht werden. Im Grunde genommen geht es heute um mehr als Einzelheiten. Es geht um weltgestaltende Anschauungen, die miteinander ringen. Klänge es nicht so stark politisch, würde ich sagen, es handelt sich um nationale und internationale Formgebung. Die internationale Formgebung, voran die amerikanische, besteht in einem gefühllosen, nur gelderwerbenden Konstruktivismus. Trotzdem muß es uns technisch immer in höchstem Maße interessieren, was die Vereinigten Staaten leisten. Unser Weg aber, der deutsche, ist ein anderer. Die Mechanisierung der Herstellungsverfahren, der Geist der Gleichmacherei (der für uns auch wirtschaftlich katastrophal wirkt), die Nüchternheit der Nutzform bedroht das Individuum und sein Innenleben.

Das modische Nachäffertum des Auslandes (namentlich des Amerikanismus, der von dem führenden jungen Amerika selbst bekämpft wird), die meist von Literaten verfochtene „Reinigung" der Form (vor zwanzig Jahren haben wir zu reinigen angefangen und sind heute noch nicht zu Ende gekommen), das alles ist undeutsch und kulturlos.

Herr Dr. Lotz erwähnt am Schlusse meine Tätigkeit im Völkerkundemuseum zu München, die mich hoffentlich davor schützt, als konservativ angesprochen zu werden. Gerade diese vierjährige Tätigkeit in enger Berührung mit fremden Kulturen hat mich immer mehr darin bestärkt, daß die bloße Zweckform ein nichtssagendes Kalkül ist. Ja, noch mehr — sie ist kaum anzutreffen. Kein Volk der Erde ist so kulturlos, daß es sich nur mit der Zweckform begnügt hätte! Die einfachsten Gebrauchsgegenstände sind bekanntlich ungemein feinsinnig gegliedert oder (und) mit reizvoller Ornamentik geziert. Alle diese herrlichen Dinge sind nicht auf rationalem Wege, sondern gefühlsmäßig entstanden.

Herr Dr. Lotz zählt eine Reihe von Taten des Werkbundes auf, die beweisen sollen, dieser betreue auch das Schöpferische. Davon wollen wir gewiß nichts wegtun, sondern uns darüber freuen. Aber es handelt sich doch um die Gesamteinstellung des Werkbundes im Gegensatz zu seinen ursprünglichen Absichten. Diese ist offensichtlich stark auf

die Seite des Mechanistischen, Verstandesmäßigen hinübergeglitten.

Th. Fischer hielt auf einer Werkbundtagung 1911 eine Rede über „Die künstlerische Verwendung neuer Werkstoffe". Er sagte (typisch für die damalige Werkbundeinstellung) u. a.: Der Beton, zunächst als reiner Werkstoff technisch verwendet, bietet für uns nur wenig Interesse, da im Ingenieurbau eine Form überhaupt nicht in Betracht gekommen ist. Erst als die Architekten begannen, den Beton als Kunstform zu verwenden, wurde er interessant. Heute gilt für einen einflußreichen Teil des Werkbundes nur mehr der Ingenieurbau oder der Bauingenieur, i. e. die berechnete, nicht die künstlerische Bauform.

„Und die Kultur einer Epoche mißt man nicht nur nach Plastik und Malerei, sondern nach allen Formen, die sie erzeugt hat, seien es Gebrauchsgeräte oder seien es Sitten, seien es Volkslieder, Romane und Dichtungen", so sagen Sie doch selbst in Ihren Ausführungen, nicht wahr, Herr Dr. Lotz?

Die neuzeitliche Chauffeur„kultur" verzichtet — darum dreht sich unsere Diskussion — ja bekanntlich auf Plastik und Malerei, verdammt das Gebrauchsgerät zur nüchternsten Klügelei, mißt Architektur nach Stockwerken, und Sitten, Volkslieder und Dichtungen mit dem Geschwindigkeitsmesser. Sie will als internationale Erscheinung am liebsten nichts von diesen Dingen wissen. Wo ist aber die Kultur dieser Epoche, die bei uns durch Propaganda künstlich gezüchtet und am Leben gehalten wird?

Fühlt man denn gar nicht, daß dieser Rationalismus, mit dessen Ausläufern uns alte Neutöner, Ingenieure, Glas- und Linoleumfachleute, Eisen- und Betonkonstrukteure, Zweckformschöpfer, Zementmöbelbauer unter dem Deckmantel der Kultur beglücken wollen, schon längst am Zusammenkrachen ist? Überall auf den Gebieten der Religion, der Philosophie, der Medizin, der Naturwissenschaften, der bildenden Künste, der Musik wendet man sich von ihm ab und sucht Verinnerlichung. Ich kann daher nicht finden, daß seine „Propagierung" besonders zeitgemäß erscheint.

Zu den angeführten Einzelheiten, die mir gar nicht wichtig sind, sei folgendes bemerkt: Die Ausstellung „Die Form" in Stuttgart 1924 hat auf manchen unserer Mitglieder einen recht zwiespältigen Eindruck gemacht. Vor allem hatte man das Gefühl, daß das gute industrielle Erzeugnis in seiner nackten Zweckform einer Ausstellung kaum mehr bedurft hätte, denn man kann sie (oder sollte sie wenigstens) in jedem Geschäft, das auf sich hält, oder in jedem guten Haushalt finden. Daneben nahmen sich die wenigen handwerklichen Schöpfungen recht merkwürdig aus. Sie waren offenbar ins Dienstbotenzimmer gerutscht und bewiesen gerade in dieser Umgebung ihre höhere Abkommenschaft an Gefühl, Geist und namentlich auch an Arbeit. Ein gewisser Grad von Vornehmheit zeichnete sie auch dadurch aus, daß sie nicht an jeder Straßenecke zu finden sind. Über den Wert der Ausstellungen in Tokio und Osaka sind die Auffassungen sehr geteilt. Im übrigen litten auch sie, wie frühere Ausstellungen des Werkbundes im Ausland, daran, daß nur recht wenige daran teilnehmen „durften", die anderen nicht minder wichtigen Werkstätten wurden nicht oder zu spät eingeladen, so daß ein einigermaßen zutreffendes Bild dem Auslande nicht gezeigt wurde. Was Monza 1925 betrifft, so wurde diese Ausstellung aus der „Werkschau Berlin 1925", die von Bruno Paul geleitet und glänzend aufgemacht war, entnommen. Diese Werkschau war aber zu großen Teilen von Prof. Gr. im Auftrag der **Handwerks**kultur zusammengetragen worden. Im übrigen mußte man sich dem Auslande gegenüber doch mit handwerklichen Schöpfungen präsentieren; man konnte doch nicht gut elektrische Kochtöpfe, Bügeleisen usw. als deutsche Kulturleistungen ausstellen. Wie die diesjährige Ausstellung in Stuttgart in Fachkreisen beurteilt wird, das bitte ich im Aufsatz von Werner Hegemann in Wasmuths Monatsheften (Heft 1, 1928) für Baukunst nachzulesen.

Herr Dr. Lotz weist darauf hin, daß der Jahrgang „Die Form" manche handwerkliche Dinge gebracht habe. Gewiß, obgleich in manchen Nummern wieder die unvermeidlichen Lokomotiven (gleich zehn Aufnahmen in Heft 8) erscheinen, zwei Hefte der Weißenhofsiedelung in Stuttgart, darunter Maschinen, die heute in jeder neuzeitlichen Küche zu finden sind, reserviert blieben. Es wäre wohl auch kaum mehr anders gegangen, denn der Jahrgang 1926 war verheerend. Wir blättern in Heft 1 und finden: das funktionelle Viehhaus (in Süddeutschland in der Regel Stall genannt), das Zeiss-Planetarium, die Projektionsmaschinen dazu. Lehrplakate für den Gebrauch von Spülvorrichtungen und Waschmaschinen; Straßenbahnwagen und verschiedene Typen des Verkehrsschutzmannes.

Heft 6 z. B. zeigt uns wieder einmal die Schönheit der Schnellzugslokomotive (wir kennen sie schon von 1909 und aus späteren Heften des W.-B.), der Dampfmaschine, des Kettenschleppers, der Revolverdrehbank, des Junkersmetallflugzeugs in allen denkbaren Modellen, Teilen und Motoren. Dann folgt ein Zweckbau (Markthalle).

Heft 7. Lichtreklame in Neuyork (schon 1926 nicht mehr ganz unbekannt) Werbeplakate und Prospekte für Maschinenteile. Das Schaufenster. Reklamelampen und einige Gärten.

Heft 8. Konstruktive Bautypen und die Stadt der Zukunft.

Heft 9. Benzolfabrik, konstruktive Bauten der Zeche Königsborn und Sachsen, etwa 18 Aufnahmen von Autos und deren Teilen.

Heft 10 zeigt außer einigen Zweckmöbeln die „schöne Zeitung", ferner Topographie.

Heft 11 bringt eine Flächenschleifmaschine, konstruktive Grundformen für Möbeltypen, dann Einzelheiten der Gartenbauausstellung.

Heft 12. Inhalt: 8 (!) Abbildungen von Lastkraftwagen und Lastkarren, ferner Schlepper, Bauhausmöbel, der Zollbau in Essen. Auch die anderen Hefte enthielten noch Konstruktives genug.

Für jeden objektiv prüfenden Leser ergibt sich unverkennbar das Hinneigen zum Konstruktivismus. Keiner wird den Eindruck konstruktiver Sachlichkeit an sich häßlich finden, allein die Sorge um die nackte Gebrauchsform darf nicht so weit gehen, daß man bestrebt ist, sie zur Alleinherrschaft zu erheben. Ich kann daher meine vorherigen Ausführungen in keinem Punkte ändern. Alle diese Dinge haben mit Technik, meinetwegen mit Zivilisation, aber nichts mit Kultur zu tun. Durch falsche Einstellungen, durch Verwechslungen kann der Kultur ein ungeheurer, nicht gutzumachender Schaden erwachsen.

Der Verlauf der Diskussion hat uns eigentlich vom Ausgangspunkt, in dessen Mitte das Thema „Fachschulen" lag, etwas hinweggeführt. Sie war aber insofern nicht abwegig, als gerade das Edelmetallgewerbe bei weiterer Ausbreitung der „Nacktkultur" und des Blechnerianismus stark in Mitleidenschaft gezogen wäre. Meinen Standpunkt zur Fachschule werde ich später darlegen, wobei auch auf die Förderung der Edelmetallgewerbe durch den D. W. B. zurückzukommen ist. *Prof. Segmiller.*

* * *

Als Vertreter eines Berufs, über den nach Dr. Lotz die Zeit den Stab gebrochen hat (Heft 3 Januar 1928), möchte ich im Zusammenhang mit den Abhandlungen über „Bauhaus Dessau, Edelmetallgewerbe und Schule" Stellung nehmen und die Gründe suchen, die den leider nicht zu verkennenden Niedergang der Treib- und Ziseliertechnik verursachen; dabei komme ich zu Folgendem:

1. Die Hauptursache liegt an der derzeitigen Geschmacksrichtung, die in der reinen Zweckform das erstrebenswerteste Ziel sieht, die absichtlich auf jedes Schmücken verzichtet, oder den wenigen Schmuck, den sie anbringt, in primitivster Technik ausführt.

2. Unsere wirtschaftliche Lage gestattet nicht die Verwendung einer zeitraubenden Technik. Einzelaufträge sind seltener geworden oder sie werden in primitiver Technik, oder anderem Material ausgeführt.

3. Die Anwendung der Treibtechnik unterbleibt, weil die Vielseitigkeit, die reichen Ausdrucksmittel dieser Technik zu wenig oder nicht mehr bekannt sind.

Würde die unter 1. angegebene Richtung Allgemeingut, so wäre es allerdings um die Ziselier- und Treibkunst im Edelmetallgewerbe geschehen. Der Drang nach Kostbarkeit, der Wunsch des Schmückens wurzelt aber zweifelsohne so tief im Volksbewußtsein, daß ihm früher oder später nachgegeben werden muß, das heute scheinbar „Höchste" wird als modisch abgetan sein, auch der ständige Wechsel, die Sucht nach Neuem wird dazu beitragen, das „Heute" zu verdrängen.

Man spricht viel von Maschinenkunst und versteht darunter (das Schmuckgebiet ausgenommen) meist nur glatte Formgebung, nun ist aber die Maschine durchaus im Stande, ornamentalen Schmuck z. B. durch Pressen, Walzen, Anstoßen u. a. hervorzubringen. Wie weit die Technik in dieser Richtung fortgeschritten, zeigen die auf den Markt gebrachten Erzeugnisse der Metallindustrie, deren Schwäche zum wenigsten an der technischen Seite liegt, und hier hat zunächst die Schule einzusetzen und fördernd mitzuhelfen. Neben der Pflege und Erhaltung aller Techniken muß es ihre Hauptaufgabe sein, Kräfte zu erziehen, die schöpferisch geschmacklich Gutes hervorbringen können, sei es für die Maschine oder für die Handarbeit; auch für die erstere wird das Schöpferische das Wesentliche sein. Was aus der Maschine technisch herauszuholen ist, wird nur in der Praxis und nicht in der Schule zu erlernen sein, der ständige Wechsel und Fortschritt in der Technik wird die Schule, wenn sie nicht gewissermaßen selbst Fabrik ist, immer wieder ins Hintertreffen bringen. Durch die Aufnahme einzelner Maschinen in den Schulbetrieb, z. B. einer Guillochiermaschine, einer Dreh- oder Drückbank ist der Kernpunkt nicht getroffen, damit soll deren Bedeutung aber nicht geschmälert werden. Hier sei eingeflochten, daß ich die Ansicht von Professor Segmiller teile, daß Modelle für die Industrie nicht handwerklich, sondern mit deren Mitteln hergestellt werden müssen, weil Handarbeit, sei sie noch so genau, in der Form ein gewisses Spiel zeigt, das die Maschine nicht geben kann, z. B. wird eine Schale von Hand gehämmert anders wirken als auf der Drückbank hergestellt, darin liegt eben der Reiz der Handarbeit und ihr Wert; bei Geräten, Gefäßen wird der Unterschied noch deutlicher in Erscheinung treten, besonders dann, wenn die einfachste Art der Formschmückung, die Gliederung oder Profilierung angewandt wird.

Wird das Schmücken, das Ornament wieder Bedürfnis werden, so wird auch die Treib- und Ziselierkunst nie und nimmermehr entbehrt werden können; bei Verwendung der richtigen Art wird trotz wirtschaftlicher Not auch die Industrie zu ihrer Bereicherung sich ihrer bedienen. Wohl wird sie beim Kunsthandwerker, bei der Einzelarbeit die meiste Verwendung finden, nicht im Sinn großer Meister, deren Arbeitsweise und Vollendung immer nur Einzelnen vorbehalten bleiben wird, sondern mit ihren vielen technischen Möglichkeiten, die in ihren einfachsten Arten schon prächtige Wirkungen erzielen lassen. Der Ruf nach Qualitätsware verpflichtet die Schule zur Pflege der Treib- und Ziseliertechnik, die Qualitätsware verlangt eine gründliche, vieles umfassende Ausbildung, nur eine solche führt zum tüchtigen Kunsthandwerker.

Es wäre falsch, wollte die Schule nur die Erziehung zum Kunsthandwerker, sie muß den Bedürfnissen der Industrie mit deren Maschinenbetrieb weitgehendst Rechnung tragen und dazu beitragen, daß auch die Maschinenarbeit zur Qualitätsarbeit wird. Eine Trennung in Industriearbeiter — Industriekünstler wäre vielleicht treffender — und Kunsthandwerker wird aus schon erwähnten Gründen unmöglich sein. Beide werden in der Ausbildung, ehe sie sich trennen, lange den gleichen Weg gehen müssen.

Selbst wenn im Edelmetallgewerbe in der Weiterentwicklung die Ziselier- aud Treibtechnik weniger Verwendung finden sollte, so wird sie auf anderen nicht weniger dankbaren Gebieten noch reichlich betätigt werden können, auf dekorativem Gebiet in der Raumkunst. Der freischaffende Künstler selbst kann sich mit ihr ohne viel technisches Studium neue Gebiete und neue Erwerbsquellen erschließen, sein Feld wäre neben der Behandlung des Metallgusses im besonderen die figürliche Treibarbeit, die Porträt- und Plakettenkunst, und es wäre zu wünschen, daß auch die Akademien sich der Treib- und Ziselierkunst erinnerten.

Die Schule hat eine gründliche, umfassende Ausbildung zu geben, die die Beherrschung der Form und Technik, durchdrungen von schöpferischem Geist, erstrebt, mir will scheinen, daß sie in der Wertung des Werkstättenunterrichts, der gegen früher eine berechtigte Bevorzugung erhalten hat, zu weit geht. Die Schwierigkeit des späteren Fortkommens wurzelt oft im Fehlen einer praktischen Lehre, in den meisten Fällen aber darin, daß man während der verhältnismäßig kurzen Schul- und Studienzeit, in der das Lernen die Hauptsache sein soll, zu viel gemacht aber zu wenig gelernt hat.

Prof. *Adolf Schmid,* Bildhauer und Ziseleur,
Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule Pforzheim.

* * *

Die im Heft 5 der D. G.-Z. vom 28. Januar 1928 veröffentlichten Beispiele der Werkstattätigkeit des Bauhauses Dessau, des radikalsten Verfechters der Werkbundidee, stehen in so krassem Widerspruch zu allem, was vom Edelmetallgewerbe angestrebt wird, daß die Industrie allen Grund hat, sich gegen solche ihre Kreise störenden Einflüsse energisch zur Wehr zu setzen.

Herr Prof. Segmiller hat in seiner ausführlichen Stellungnahme gegen diese Bestrebungen u. a. mit Recht darauf hingewiesen, daß der Werkbund gar nicht in der Lage ist, bei den hier berührten Interessen der Edelmetallindustrie ein ausschlaggebendes Wort mitzusprechen, weil er sich nicht einmal die Mühe genommen hat, sich zuvor über diese auch nur einigermaßen zu informieren. Die Industrie muß — zwangsweise — den Leitsatz voranstellen: Wie sind unsere Erzeugnisse zu gestalten, daß sie Absatz finden? Und zwar Absatz nicht allein auf dem einheimischen Markt, der ja schließlich einer Propaganda für Werkbundideen noch zugänglich sein könnte, sondern in wesentlich weiterem Ausmaße für die fremden Absatzgebiete, die es nach der unseligen Kriegszeit wieder mühsam neu zu erobern gilt, soweit sie überhaupt noch wiederzugewinnen sind. Das kann aber niemals unter der Devise: „Zweckmäßigkeitsform" im Sinne des Werkbundes geschehen, sondern nur auf dem schon vorher mit Erfolg beschrittenen Wege der Anpassung an die Geschmacksrichtung jedes einzelnen der zu beliefernden Länder.

Damit ist keineswegs gesagt, daß an den altüberlieferten Formen unbedingt festgehalten werden müsse, denn das würde rückständig erscheinen; hier spielt die Initiative des einzelnen Erzeugers eine ausschlaggebende Rolle. Aber keinesfalls ist ein Erfolg der Wiedereroberungsbestrebungen der Industrie in bezug auf den Weltmarkt zu erwarten, wenn man auf den Grundgedanken der Edelmetallbearbeitung, die Zierform, mit einem Schlage verzichten und den aus-

ländischen Fachkreisen nur nüchterne Zweckformen anbieten wollte. Man würde uns letzten Endes auslachen — und weiterschicken.

Was nun die Frage der Heranbildung des Nachwuchses für unsere Industrie betrifft, so wird diese von allen berufenen Stellen und Interessenten andauernd so eingehend behandelt und gefördert, daß man sich eigentlich über eine Werkstätte in Dessau und ihre Wege und Hintermänner nicht weiter zu alterieren braucht.

Der Werdegang eines jungen Menschen, der sich für unsere Branche ausbilden will, wird sich doch stets nach den Zielen richten müssen, die er sich steckt und nach der Befähigung, die er besitzt. Was die Industrie anzustreben hat, ist das, daß in ihren Fachschulen die Lehrkräfte, und zwar erstklassige, für alle Fächer der Branche vorhanden sind; daß ferner diese Lehrkräfte mit der Industrie möglichst enge Fühlung halten, um ihren Bedürfnissen nicht wesensfremd gegenüberzustehen, was leicht zu einer Irreleitung der Zöglinge führen könnte.

Den Verfechtern des Werkbundgedankens aber und ihren schmuckmörderischen Bestrebungen unter dem Deckmantel der Zweckmäßigkeit, vulgo Nüchternheit, ist von allen Stellen, denen die Förderung der Edelmetallindustrie am Herzen liegt oder anvertraut ist, ein energisches: „Hände weg“ zuzurufen. Sie sollen dann in unseren Belangen zu Worte kommen, wenn man unsererseits sich dazu entschließen sollte, in die Formgebung der Architektur dreinreden zu wollen.

Walter Bertsch, Pforzheim.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir schließen damit die Aussprache über dieses Thema, da eine vollständige Klärung aller damit verquickten Fragen auf dieser Weise unmöglich erscheint. Um aber nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, haben wir eine Zusammenkunft der führenden Persönlichkeiten veranlaßt, die voraussichtlich in der Messewoche stattfinden wird.

Über das Ergebnis berichten wir selbstverständlich auch an dieser Stelle noch ausführlich.

Etwas vom Silber und den Silberlegierungen

Von Ing. L. Sterner-Rainer, Metallograph der Scheid'schen Affinerie, Budapest

I. Feinsilber

Das im Handel vorkommende Feinsilber stammt zum kleineren Teile aus den Scheideanstalten, da Geräte, Schmucksachen und Münzen bis ins 19. Jahrhundert hinein häufig aus Silber mit einem Goldgehalt von 1—3 Tausendteilen hergestellt wurden. Erst seit der Einführung des Affinationsprozesses, der Scheidung mit konzentrierter Schwefelsäure (1803) an Stelle der Scheidung durch Salpetersäure ist solches Altmaterial scheidewürdig. Der größere Teil des im Handel umlaufenden Feinsilbers, besonders die großen Arbitragebarren, stammen unmittelbar aus silberhaltigen Blei- und Zinkerzen, nachdem die eigentlichen Silbererze Amerikas, mit Ausnahme der mexikanischen, größtenteils abgebaut sind. Das aus den Erzen erschmolzene Reichblei wird abgetrieben und das Blicksilber seit 1887 durch den Moebiusprozeß elektrolytisch geschieden, wenn es etwas Gold hält. Obwohl sowohl das Scheidesilber, das meist in Granalienform vorliegt, wie das raffinierte Blicksilber auf den Feingehalt von 998 bis 999 Tausendteilen gebracht wird, obwaltet doch, wenn es sich um Legierungszwecke handelt, bezüglich der auf das volle Tausend fehlenden ein oder zwei Teile ein fühlbarer Unterschied zwischen beiden Arten. Beim Scheidesilber bestehen diese vorwiegend aus Kupfer, beim Blicksilber hingegen aus Blei und etwas Wismut. Nach einer vor Jahren im chemischen Laboratorium der Scheid'schen Affinerie in Wien von Ingenieur R. Schober ausgeführten Analyse enthielten 1000 kg Freiberger Scheidesilber 998,56 kg chemisch reines Silber, die 1440 g Verunreinigungen bestanden aus:

89,607	Proz.	Kupfer	0,016	Proz.	Platin
7,016	„	Blei	0,015	„	Palladium
1,478	„	Wismut	0,014	„	Mangan
1,035	„	Gold	0,009	„	Zinn
0,434	„	Eisen	0,007	„	Selen
0,103	„	Nickel	0,006	„	Uran
0,087	„	Zink	0,005	„	Arsen
0,064	„	Antimon	0,004	„	Geranium
0,030	„	Rhodium	0,004	„	Wolfram
0,020	„	Schwefel	0,001	„	Vanadin
0,017	„	Tellur	0,001	„	Chrom

Zu Silberlegierungen, welche bei der Verarbeitung einer starken mechanischen Beanspruchung unterliegen, sollte nur 999/000 feines Scheidesilber verwendet werden, weil die geringe Menge Blei und besonders Wismut, die im Blicksilber stecken, die daraus erzeugten Legierungen kurzbrüchig machen. Wenn diese beträchtlich aufgetieft werden, entstehen Risse. Beim Einschmelzen von Feinsilber soll der Tiegel mit einem Deckel geschlossen und die Oberfläche des schmelzenden Metalls durch Holzkohlenstücke in Kirschkern- und Haselnußgröße vollständig bedeckt werden, damit die Luft keinen Zutritt findet. Vor dem Ausheben des Tiegels aus dem Feuer sollen Türen und Fenster geschlossen werden, die Rührung des geschmolzenen Metalls muß ruhig erfolgen, beim Guß soll ein ölgetränkter Holzspan vor den Schnabel des Tiegels gehalten werden, dessen Flamme den Metallspiegel bestreicht. Denn geschmolzenes Feinsilber kann bis zum zwanzigfachen seines Volums Sauerstoff aus der Luft aufnehmen, der sich beim Erstarren der Schmelze wieder ausscheidet, wodurch Spratzen erfolgt und das ausgegossene Silber mit Gasbläschen durchsetzt wird.

Die Farbe des Feinsilbers ist rein silberweiß, hellglänzend. Verunreinigungen von mehr als zwei Tausendteilen beeinträchtigen bereits das Aussehen; an der Luft, die nur kaum merkliche Spuren von Schwefelwasserstoff enthält, wie solcher an allen Stellen entsteht, wo organische Substanzen faulen, läuft Silber schwärzlich an. Dasselbe bewirkt Phosphorwasserstoff.

Das spezifische Gewicht von gegossenem Mansfelder Feinsilber, bezogen auf dichtestes Wasser von 4° C, den luftleeren Raum von 0° wurde von R. Hoffmann und W. Stahl mit 10,522 bestimmt.

Wird eine gegossene Feinsilberplatte oder eine Feinsilberstange ausgewalzt oder irgendeine andere Formänderung durch mechanische Kaltbearbeitung daran vorgenommen, so tritt eine Verfestigung ein. Das Werkstück setzt einer weiteren Formveränderung einen immer stärker werdenden Widerstand entgegen, seine Zugfestigkeit und seine Härte nehmen zu.*) Die Dehnung nimmt auffallend ab. Das geht schließlich

*) Die Erklärung der grundlegenden mechanischen Eigenschaften der Metalle wurde in der D. G. Z. schon öfters gegeben (1927, Heft 39). Sie sei nochmals angeführt. Wird ein metallischer Stoff dem Zugversuch unterworfen, so streckt er sich bei zunehmender Zugkraft, zieht sich aber wieder zusammen, wenn der Zug aufhört, solange bis die Elastizitätsgrenze σ_E erreicht ist. Bei stärkerem Zug tritt eine bleibende Formänderung ein, diese nimmt gleichmäßig mit der Zugkraft zu, bis die Proportionalgrenze σ_P erreicht ist, dann streckt sich der Versuchskörper unter Verminderung seines Querschnittes, bis es zum Bruche kommt. Die Bruchspannung σ_B oder Zerreißfestigkeit ist die Zugkraft in kg, bezogen auf 1 mm^2 des Querschnitts, bei dem das Material gerissen ist, mit ψ wird die dabei entstandene Querschnittsverminderung in Proz. bezeichnet. Die Prozente der Verlängerung, welche der Probestab oder Draht bis zum erfolgten Bruche erlitten hat, ist die Bruchdehnung δ_{10}. Die Härte wird bestimmt durch Eindrücken einer Stahlkugel in den zu prüfenden Werkstoff mit einem gewissen Druck. Je kleiner der erzeugte Eindruck ist, desto größer ist die Härte. Die Brinell-Meyer-Härte H_M wird gefunden, wenn die Drucklast in kg durch die Fläche des Eindruckkreises dividiert wird. Der

so weit, daß sich das Blech nicht mehr strecken läßt, daß der Draht abreißt. Untersucht man das bearbeitete Feinsilber unter dem Mikroskop, nachdem es fein geschliffen, poliert und mit Salpetersäure oder Kupferchloridammoniak geätzt ist, so findet man die Kristallkörner, aus denen es besteht, durch Scharen paralleler Streifen unterteilt, durch Gleitflächen, längs denen die Bewegung stattgefunden hat. Auf die Frage, warum steigen durch die Bearbeitung Heftigkeit und Härte, warum nimmt die Dehnung ab, kann derzeit noch keine absolut einwandfreie Antwort gegeben werden, darüber sind die Fachgelehrten, die mannigfache Erklärungen veröffentlicht haben, nicht einig. Sicher ist, daß im bearbeiteten Metall Spannungszustände vorhanden sind, welche die Neigung haben, sich auszugleichen, aber bei gewöhnlicher Temperatur hierzu nicht in der Lage sind. Erst wenn die Temperatur erhöht und dadurch die Beweglichkeit der kleinsten Teile gesteigert wird, erfolgt allmählich ein Spannungsausgleich, eine Neuordnung der Kristallite, und wenn die Temperatur hoch genug gestiegen ist und auch durch längere Zeit eingewirkt hat, verschwindet jede Spur der Verfestigung, und nach rascher Abkühlung ist das Metall wieder in dem Zustand, in dem es vor der Bearbeitung war, nur seine Kristallkörner sind größer geworden. Man nennt diese Rückkehr in den Grundzustand die Rekristallisation.

Wird Feinsilber warm, d. i. bei Kirschrotglut geschmiedet, so erfolgt selbstverständlich keine Kalthärtung, da der Spannungsausgleich ungehemmt erfolgen kann. Wird aber bei Dunkelrotglut geschmiedet, so erfolgt die Reckung schneller als der Ausgleich und erfordert das Werkstück in diesem Falle erneute, länger andauernde Glühung und hernach Abschreckung in Wasser, um den Grundzustand herzustellen. Derart behandeltes Feinsilber hat eine Zugfestigkeit von 15 kg/mm², das heißt ein ausgeglühter, runder Draht von 1,13 mm Durchmesser, also 1 mm² Querschnitt vermag eben noch 15 kg zu tragen, oder ein ebensolcher Draht von 1 mm Dicke oder 0,7854 mm² Querschnitt reißt ab, wenn er mit 12 kg belastet wird. Durch einen Zug bis zu 7 kg dehnt sich ein Draht von 1 mm² Querschnitt gleichmäßig aus, bei stärkerem Zug aber schneller und nach dem Bruche sind die zusammengefügten Stücke, die ursprünglich von Marke zu Marke beispielsweise 15 cm lang waren, 23,3 cm lang geworden, die Verlängerung beträgt mithin 23,3 weniger 15 = 8,3 cm oder in Prozenten 833 : 15 = 55. Die Dehnung von Feinsilber ist demnach 55 Proz.

Die Brinell-Meyer Härtezahl ist im Mittel von vielen Beobachtungen mit 29 gefunden worden, wenn eine Stahlkugel von 10 mm Durchmesser mit 500 kg Belastung in ein geschliffenes und poliertes Klötzchen aus Feinsilber eingedrückt wurde.

Nun möchte man aber auch wissen, in welchen Maßen sich die gefundenen Größen verändern, wenn Feinsilber schwächer oder stärker bearbeitet uud dadurch gestreckt und gereckt wird, denn davon wird es abhängen, ob man es oft ausglühen muß, um es wieder weich zu machen oder ob das nicht dafürsteht. Die diesbezüglich vorgenommenen Versuche ergeben nachstehende Zahlen:

Blech gewalzt auf 2 mm Stärke von mm	Reckgrad Proz.	Bruchfestigkeit σ_B längs (zur Walzrichtung Proz.)	Bruchfestigkeit σ_B quer (zur Walzrichtung Proz.)	Proportional-Grenze σ_P	Dehnung δ_{10} längs (zur Walzrichtung Proz.)	Dehnung δ_{10} quer (zur Walzrichtung Proz.)	Härte H_M	Draht gezogen auf 6,05 mm Durchm. von mm Durchm.	Dehnung δ_{10} Proz.
ausgeglüht	0	15,0	15,0	7	55,0	55,0	29	ausgeglüht	51,0
2,5—2,0	20	21,1	21,6	19,8	16,6	16,8	56	6,764	8,7
3,0—2,0	33 1/3	25,9	26,6	24,8	5,6	6,3	66	7,410	6,3
4,0—2,0	50	29,0	29,8	28,6	5,1	6,0	74	8,556	4,6
8,0—2,0	75	33,2	35,5	32,6	4,7	5,2	86	12,100	3,5
16,0—2,0	87 1/2	34,4	39,0	34,3	4,3	4,9	93	17,100	2,2

Aus den vorstehenden Zahlen ist zu entnehmen, in welchem Maße mit der fortschreitenden Bearbeitung, sei es durch Schmieden, Walzen oder Ziehen, sich Festigkeit, Dehnung und Härte verändern, und es ist ersichtlich, daß sogar bei dem so weichen Feinsilber der zur Formveränderung erforderliche Arbeitsaufwand mit zunehmendem Reckgrad in ein immer größeres Mißverhältnis kommt, weil die Dehnbarkeit rasch abnimmt. Besonders auffallend ist dies beim Drahtziehen zu beobachten, weil hierbei die Außenteile des Drahtes stärker beansprucht, also verfestigt werden, als die Seele. Bemerkenswert ist auch, daß die Zugfestigkeit etwas größer ist, wenn der Zug quer zur Walzrichtung erfolgt, als wenn der Versuchskörper gleichlaufend mit dieser beansprucht wird, offenbar wird das Gefüge in dieser Richtung durch den Walzvorgang gelockert.

Die außerordentliche Weichheit des Feinsilbers verbietet dessen Verwendung zu Geräten und Schmucksachen. Auch in der Münztechnik wird es nur zu Schaumünzen und Medaillen geprägt, welche keiner Abnutzung unterliegen. Dagegen wird es wegen seiner vorzüglichen Leitfähigkeit für den elektrischen Strom (68 gegen 56 bei Kupfer, 11 bei Eisen, 5,8 bei Stahl) zu feinem Draht gezogen in der Elektroindustrie, wegen seiner Schwerlöslichkeit gegenüber schmelzenden Alkalien zu chemischen Apparaturen verwendet; seine große Bedeutung in der Weltwirtschaft beruhte und beruht teilweise noch auf seiner Verwendung als Münzmetall und als Schmuckmetall in legiertem Zustande.

II. Legierungen

Wenn ein Metall mit einem andern legiert werden soll, so wird beabsichtigt, seine für den Gebrauchszweck ungünstigen Eigenschaften zu verbessern, dabei aber die guten, Vorteile bietenden gar nicht oder doch nicht allzusehr zu beeinträchtigen. Nun lassen sich nicht alle Metalle ohne weiteres miteinander legieren, das Silber nicht mit Eisen, Kobalt, Nickel, Chrom, Vanadin; andere Metalle sind beschränkt legierbar, bilden aber mit Silber in bestimmten Verhältnissen chemische Verbindungen, die fast ausnahmslos spröde sind und die Legierung unbrauchbar machen, wenn sie auch nur in geringer Menge darin vorkommen. Geht man bei der Zusammensetzung diesen Verhältnissen aus dem Wege, so kann man gut bearbeitbare Legierungen erhalten, denn dann bestehen sie aus Mischkristallen, das sind feste Lösungen des einen, gewöhnlich leichter schmelzenden im andern Metall oder aus einem Gemenge von Mischkristallen und Kristallen des zweiten Metalles. Nur die Legierungen Silber mit Gold und Silber mit Palladium bilden in jedem Mischungsverhältnis Mischkristalle, und zwar sowohl gleich nach der Erstarrung aus dem Schmelzfluß, als im abgekühlten Zustande. Eine andere, sehr zahl-

Reckungsgrad R ist das prozentuale Verhältnis der Querschnittsverminderung zum Querschnitt des Versuchskörpers vor der Reckung. $R = \frac{Q-Q'}{Q}$. Ohne Bezugnahme auf die vorstehenden Größen können die Eigenschaften von Legierungen nicht zahlenmäßig angegeben werden.

reiche Gruppe von Legierungen wird von Metallen gebildet, die im Schmelzfluß vollständig ineinander löslich sind, beim Erstarren aber Kristalle des einen Metalls ausscheiden, das von anderen nichts oder geringe Mengen gelöst hat und eine Schmelze von sich fortwährend ändernder Zusammensetzung zurücklassen, die schließlich bei einer ganz bestimmten Zusammensetzung ebenfalls fest wird. Diese zuletzt erstarrende Schmelze heißt die eutektische (gutflüssige) Legierung. Sie besteht aus einem innigen Gemenge der feinverteilten Legierungsmetalle. Obwohl in den gebräuchlichen Silberkupferlegierungen, die zu dieser Gruppe gehören, wenn man von den Scheidemünzenlegierungen absieht, nur kupfergesättigte Silberkristalle neben dem Eutektikum vorkommen, ist doch von einem der ersten Metallographen Deutschlands vorgeschlagen worden, als Legierungsstoffe an Stelle des Kupfers andere Metalle zu verwenden, welche mit Silber in umfangreichen Verhältnissen Mischkristalle bilden. Tatsächlich vermag Silber unterhalb von Rotgluttemperatur kaum 1 Proz. Kupfer in Lösung zu erhalten, wie eine neueste, in dem kaiserlich-japanischen Münzamte in Osaka ausgeführte eingehende Arbeit nachweist, wogegen die Sättigungsgrenze im erkalteten Zustand für Mangan bei 20, für Zink bei 20,4, für Kadmium bei 32, für Zinn bei 11, für Antimon bei 10, für Aluminium bei 5,5, für Magnesium bei 29 Gewichtsprozenten liegt. Da aber alle diese Metalle eine weit höhere Verwandtschaft zum Sauerstoff haben als Kupfer, so würde es nicht möglich sein, sie im Werkstattbetriebe als Legierungsmetalle in das geschmolzene Silber einzuführen, ohne starke Oxydationserscheinungen hervorzurufen, die sich beim Umschmelzen der Schroten und der Feilung noch verstärken und unabwendbar schiefriges, mit Oxydhäutchen durchsetztes Silber erzeugen würden, einen Werkstoff, der für Industrie und Gewerbe ganz unbrauchbar wäre.

Die Silberschmiede brauchen wohl nicht zu besorgen, daß die altbewährte Silberkupferlegierung sobald durch eine Silbermangan-, Silberzink-, Silberkadmium- oder gar durch eine Silbermagnesiumlegierung verdrängt wird. Es ist schon schwierig genug, mit solchen Metallen als Zusätzen ein blasen- und schieferfreies Silberlot herzustellen, solange wir außerhalb der Laboratorien nicht Schmelzöfen haben, in denen man unter vollkommenem Luftabschluß schmelzen und gießen kann. In geringen Mengen in Silberkupferlegierungen eingeführt, vermögen oben angeführte Metalle deren Eigenschaften mannigfach zu beeinflussen, weshalb sie ebenfalls als Legierungsstoffe in den Kreis vorliegender Untersuchungen einbezogen wurden. (Fortsetzung folgt.)

Farbenzusammenstellung bei modernem Schmuck

Von Karl Bartels

Die nächste Zukunft propagiert an Stelle des Körperschmucks den Kleiderschmuck, — einen Schmuck, der noch mehr als bisher von der Farbe und der Form des Kleides bestimmt wird. Es ist natürlich ein Mißgriff, wenn die führenden Pariser Schneiderkünstler plötzlich „Kleiderschmuck“ zu erfinden beginnen und zu ihren Toiletten den „Kleiderschmuck“ kreieren und gleich mitliefern, — es kommt dabei ungefähr dasselbe heraus, wie wenn der Juwelier plötzlich anfinge, zum Schmuck die Kleider zu entwerfen und zu nähen. Die Pariser Atelierinhaber begründen ihr Vorgehen: zu den gleißenden und glitzernden, metall-, gold- und silberdurchwirkten Stoffen der kommenden Mode passen die bisherigen Farbenzusammenstellungen des Schmucks nicht! An diesem Wink darf die Goldschmiedekunst und Juwelierbranche nicht achtlos vorbeigehen. Denn das muß man dem Schneidergeschmack nachsagen: er hat Farbenempfinden, er hat vor allem Farbenempfinden für Mode. Es ist sicher: die Umstellung zum ausgesprochenen Kleiderschmuck verlangt bei der Schmuckherstellung für das Zusammenstellen des Grundmaterials mit Stein- und Schmelzfarben neue und charakteristische Zusammenstellungen. Die Farbe beim zeitgemäßen Schmuck will nicht mehr Hilfsmittel, sie will als Selbstzweck bewertet sein. Denn sie bemüht sich, das Diskrete oder die Pracht der Farbentöne zu erhöhen, auf das Auge einen vollkommen befriedigenden Eindruck zu machen. Im antiken Stil wirkte die Farbe jedes Steines unterstrichen für sich.

Unsere Zeit greift auch beim Schmuck auf die Farbenbeziehungen untereinander zurück, auf Beziehungen zwischen Farbe und Gegenständlichem, zwischen Farbe und Geistigem. Jede Zeit hat ihre charakteristischen Farbenzusammenstellungen. Schmuckkenner fühlen aus dem farbigen Eindruck bei Schmuck nicht nur das Entstehungsland, sondern auch die Entstehungszeit aus der Anordnung der Farbenelemente heraus. Beim modernen Kleiderschmuck lautet die Devise: Farbenverteilung durch Farbenzusammenstellung als Farbenstimmung. Die ganze Farbenanwendung beim modernen Schmuck verschiebt sich vom rein äußerlichen Begriff des Sehens auf den Begriff des inneren Sehens, mit anderen Worten: der Schmuckkünstler muß sich auf das Gefühl fast mehr verlassen als aufs Auge. Das ist nicht nur beim Schmuck so, sondern bei der ganzen „neuen Sachlichkeit“, die ja erst aufklärt, bevor das Auge mit Verständnis richtig beurteilen kann. Nun soll Schmuck kein Rätselgegenstand, sondern Erfreuliches, Künstlerisches für Auge und Sinn sein. Man muß sich deshalb vor Übertreibungen hüten. Farbe ist beim Schmuck immer etwas Mimosenhaftes gewesen. Es kann die Schulung für modernes Farbenempfinden nicht anschauungsmäßig, sondern empfindungsmäßig vor sich gehen. Man muß aber doch erst mit den modernen Farbenzusammenstellungen sozusagen technisch vertraut sein, bevor man imstande ist, die Farbe „mit der Seele“ zu empfinden. Goethe nennt schon die Farben, die weder verwandt noch komplementär sind: charakteristische Farbenzusammenstellungen. Heute kommt es beim Schmuck auch auf charakteristische Farbenzusammenstellungen an, auf das Zusammenstellen von Steinen, Schmelz, Materialfarbe usw., die nicht mit „grellen Effekten“, sondern im besonders abgestimmten Nebeneinander sich auswirken wollen. Dabei tritt der alte malerische Grundsatz in Erscheinung, daß die Farben in der Zusammenstellung eine um so kleinere Veränderung infolge der physiologischen Wirkung erleiden, je mehr sie sich den Komplementärfarben nähern. Werden beim Schmuck in moderner Art Farben zusammengestellt, die weder verwandt noch komplementär sind, so wird die Zusammenstellung — im Geschmackssinn der Moderne! — günstig wirken, wenn jede der Farben einen Strich in die Komplementärfarbe, eine Verbindung mit der Komplementärfarbe erhält. Man darf bei der modernen Schmuckherstellung nicht vergessen: die Farbe hat nicht den Zweck, das Material, an dem sie in Steinform, Schmelz usw. auftritt, zu verhüllen, sondern nur verschönert oder veredelt zur Erscheinung zu bringen. Man verlangt heute von der Schmuckherstellung: einen gewerblichen Willen zur Farbe. Betrachtet man beim Schmuck moderne charakteristische Farbentöne, so ergeben sich für die einzelnen Farben folgende „charakteristische Tönungen“: Gelb bildet die besten Kombinationen mit der Komplementärfarbe Violett. Gelb-Blau wirkt leicht eintönig, weil beiden Farben Rot mangelt. Gelb — durch Gold repräsentiert — ergibt beim Schmuck Pomphaftes. Lichtblau mit Gelb führt zum sanften Farbencharakter, dagegen Gelb-Purpur wirkt lebhaft. Die der Verbindung von Gelb und Rot fehlende kalte Farbe findet Ersatz in Onyxkombination und schwarzen Schmelzverbin-

Frühjahrs-Preisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Zur Förderung des deutschen Schmuckgewerbes erläßt die Deutsche Goldschmiede-Zeitung auch in diesem Jahre ein Preisausschreiben, das allen deutschen Gold- und Silberschmieden sowie den Angehörigen des Kunstgewerbes offensteht. Der herrschenden Geschmacksrichtung entsprechend, die auf starke, farbenfreudige Wirkungen eingestellt ist, soll es ein

Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für farbigen Schmuck aller Art

sein, der zugleich bestimmt ist, zur Belebung der Schmuckstein-Industrie und der Emailkunst beizutragen.

Aufgabe: Verlangt werden demnach neue geschmackvolle Ideen für alle Schmuckgattungen, die eine Ausführung in Edelmetall unter Verwendung von farbigen Edel- und Halbedelsteinen oder Email gestatten. Alle Entwürfe sind deshalb farbig auszuführen, und zwar auf gutem steifen Karton in Größe von 24 × 35 cm. Jedes Blatt soll mindestens fünf Entwürfe aufweisen, es kann jedoch auch ein einzelnes Stück prämiiert werden; ausgeführte Arbeiten erhalten bei gleichem künstlerischen Werte den Vorzug, bereits bekannte oder veröffentlichte Ideen scheiden aus. Allzu teure Stücke sind zu vermeiden, es soll vielmehr auch die Schönheit der wohlfeileren Halbedelsteine zur Geltung kommen.

Alle Bewerbungen müssen bis zum **15. Mai 1928** bei der Schriftleitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstraße 2, eingegangen sein. Die Arbeiten dürfen weder den Namen noch ein Kennzeichen des Verfassers aufweisen, sie sind nur mit einem Kennwort zu versehen, das auf einem verschlossenen Briefumschlag zu wiederholen ist, der den vollen Namen und die genaue Wohnungsangabe des Bewerbers enthält.

An Preisen stehen insgesamt Rmk. 1200.— zur Verfügung

ein erster Preis von	**Rmk. 500.—**
ein zweiter Preis von	**„ 300.—**
ein dritter Preis von	**„ 200.—**
zwei vierte Preise von je	**„ 100.—**

Die Gesamtsumme kommt unter allen Umständen zur Verteilung, doch steht es dem Preisgericht frei, eventuell eine andere Einteilung der Preise vorzunehmen. Für die mit Preisen ausgezeichneten und belobten Arbeiten steht der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" das Recht der Veröffentlichung zu. Ausgeführte Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender.

Der Zusammentritt des Preisgerichts erfolgt in der zweiten Maihälfte, die Namen der einzelnen Herren geben wir noch bekannt.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

dungen. Gelb-Grün wirkt beim modernen Schmuck etwas nüchtern. Für Orange ist die beste Verbindungsfarbe das komplementäre Blau. Sehr modern sind die nebeneinandergestellten Farbentöne Orange-Braun, eine Farbenkombination, die sehr oft in der Natur anzutreffen ist. Von sehr guter moderner Wirkung ist bei dem Schmuck Dunkelorange-Blaugrün.

Verbindungen von Rot und Orange sind nur anzuwenden, wenn eine dritte Farbe, meist Gelb, dazutritt. Beim modernen Schmuck verwendet, verbindet sich reines Rot sehr gut mit Blau und Blaugrün. Modern ist es, Rot mit Blau und Gelbgrün zu kombinieren unter gleichzeitiger Einführung der Töne Weiß oder Schwarz. Bemerkt muß werden, daß Rot, mit Blaugrün kombiniert, bei Stein- oder Schmelzzusammenstellungen immer etwas Hartes im Ton hat. Gern wird die Verbindung Rot mit Schwarz, die früher als „schrecklich" galt, beim modernen Schmuck angewendet. Rot und Schwarz wird abwechselnd, z. B. in dünnen Streifen nebeneinandergesetzt; das ergibt in Wirkung ein eigentümlich verdunkeltes Rot. Diese „Striefenmode" für Farbenzusammenstellung trifft man beim modernen Schmuck häufig an. Von den zeitgemäßen Verbindungen des Blau beim Schmuck ist häufig die Verbindung mit Grün anzuführen. Goethe bezeichnete Blau-Grün als „widerliche Farbenzusammenstellung", im Mittelalter galt Blau-Grün als „Narrenfarbe". Der Geschmack wandelt sich! Wie in der Malerei, holt man dabei zu Verbinddungen von Komplementärfarben die akzessorischen Farben (außerhalb der Farbentrias stehende Farben) herbei, die den Dreifarbenzusammenstellungen einen besonderen und charakteristischen Reiz geben. Wer akzessorische Effekte kennen lernen will, studiere die Farbennuancen und -verbindungen bei Blumen.

Es ist für die Schmuckherstellung keine leichte Aufgabe dem Einzelschmuckstück in modernem Sinne Farbe als Stimmungswert und Charakteristikum zu verleihen. Bei allen Winken und Regeln für die Farbenkombinationen erhärtet sich dabei der schon zitierte Satz: „Farbe kann man nicht lernen, man muß sie in der Seele haben . . . .!"

Das „Goldene Rössel" in der Schatzkammer zu Altötting

Im Anfang des 15. Jahrhunderts kam eine Menge der kostbarsten Werke der Goldschmiedekunst und Emailmalerei aus Frankreich nach Bayern. Es ist bekannt, daß die Prinzessin Isabella von Bayern-Ingoldstadt an den König Karl VI. vermählt war. Ihr Bruder, Herzog Ludwig der Gebartete, besuchte sie in Paris um 1411 und blieb dortselbst mehrere Jahre.

Infolge der im Jahre 1413 ausgebrochenen Aufstände in Paris floh der Herzog und nahm eine Anzahl kostbarer Geschenke und Werke der Kunst mit sich. Da mehrere Inventare erhalten geblieben sind, hat man eine genaue Kenntnis, worin diese Schätze bestanden. Es war vor allem ein kostbares, aus Gold gefertigtes, mit Perlen und Edelsteinen überschüttetes und reich mit Email geziertes, großes Madonnenbild mit dem Kinde. Dieses Prachtbild ließ Herzog Ludwig zunächst in der Pfarrkirche von Ingolstadt, seiner Residenzstadt, aufstellen. Dazu kam dann noch ein Bild des Erzengels Michael mit der Wage, ebenfalls in Gold und Email ausgeführt, ferner ein Bild mit Rittern vor der Madonna, der Berg Calvaria mit der Darstellung der Kreuzigung Christi, ein goldener Kelch von hohem Werte, ein Schwert, ein Degen u. a. All diese Schätze schenkte der Herzog später der Frauenkirche Ingolstadt.

Diese Kunstwerke wurden schon im Mittelalter als höchst wertvoll betrachtet, wenn man auch zu jener Zeit ihre Kunstbedeutung nicht zu schätzen wußte. Damals schon sagte man, sie wären an 50 Tonnen Goldes wert; der Ritter sei 100000 Gulden und der Rubin in Herzform, den das Bild der Madonna an der Brust trug, sei allein 14000 Gulden wert. So urteilte wenigstens der bayerische Geschichtsschreiber Aventin, der selbst in Ingolstadt lebte und oft Gelegenheit hatte, diese Kunstschätze zu sehen.

Der ganze Schatz aber, der nicht seinesgleichen in der Welt hatte, ging zur Zeit der Säkularisation im Jahre 1802 zugrunde. Alle diese Gold- und Silberwerke wanderten nach München in die Münzstätte, die unschätzbaren Emaillen wurden herabgeschlagen, das Metall ward in bares Geld umgeschmolzen.

Nur ein Stück entging wunderbarerweise dem Verderben. Es war jenes, das man das Bild mit den Rittern, oder den Ritter — nämlich den König von Frankreich — nannte. Es blieb erhalten, weil es sich nicht mehr in Ingolstadt befand, sondern als Geschenk Herzog Albrechts IV. im 16. Jahrhundert an die Kapelle in Altötting (Oberbayern) gekommen war, und zwar als Ersatz des Schadens, den die bayerischen Truppen im Landshuter Erbfolgekrieg dem Gebiet von Altötting zugefügt hatten. Das wunderbare Werk, wohl ob seiner Kleinheit unbeachtet, blieb bei der Säkularisation in Altötting, während andere Kostbarkeiten nach München wandern mußten.

So ist dieses Meisterwerk der Goldschmiedekunst noch in der Schatzkammer zu Altötting zu sehen, eine Arbeit, wie man sie selbst in Frankreich und Italien nicht mehr findet. Das ganze Werk stellt eine im Spitzbogen aufgebaute Tempelnische vor, die auf zwei Unterbauten ruht. Der obere Bau ist als Blumenflechtwerk ausgeführt, ganz aus Silberblüten und Perlen geflochten und endet oben in ein Kreuz. In dieser Nische sieht man die sitzende Madonna mit dem Kinde, das der unterhalb knienden Hl. Katharina den Ring der Vermählung an den Finger steckt. Zur Seite knien zwei Zeugen der Vermählung, jugendliche Gestalten: Johannes der Evangelist mit Kelch und Schlange, und die Hl. Agnes mit dem aufspringenden Lamm. Über der Madonna sieht man die Taube, das Symbol des Hl. Geistes mit zwei schwebenden Engeln, welche die Krone aus Perlen halten. Unterhalb dieses Aktes kniet König Karl VI. von Frankreich selbst; eine herrliche Figur mit dem lilienbesäten Mantel bedeckt und Rosen auf dem Haupte. Rechts hält sein Knappe oder Marschall, gleichfalls kniend, seinen Helm mit dem Kleinod der französischen Lilie.

Der unterste Bau, der den Tempel trägt, ist von zwei Säulen flankiert, an deren Seiten Treppen emporführen. Hier, in dieser Stallung steht das Streitroß des Königs, ein prachtvoller Schimmel, ein Diener in herrlicher zweifarbiger Kleidung mit Schleppärmeln hält das Roß am Zügel.

Alle Gesichter und Gewänder sind aufs feinste in Emaillefarben ausgeführt, vom Material, das ganz aus Silber, Gold und echten Perlen besteht, gar nicht zu reden. Es ist dieses kleine Kunstwerk in seiner Art so vorzüglich, daß nichts schöneres in den Kunstkammern der Welt angetroffen wird, wenn auch viel reichere und größere Gebilde dort zu schauen sind. Wie in alter, so hat auch in neuerer Zeit das „Goldene Rössel" die Aufmerksamkeit vieler Kunstforscher auf sich gezogen.

Dem Inhalt der Darstellung nach ist es ein Hochzeitsgeschenk zur Vermählung des Königs von Frankreich mit der bayerischen Prinzessin Isabella und stammt wahrscheinlich von der durch ihre Emailleure berühmten Stadt Limoges.

Geo. Fo.

Zu den Abbildungen

Unser heutiger Kunstteil enthält eine Reihe vorbildlicher Arbeiten aus bekannten Werkstätten, die sich durch Formenschönheit und künstlerische Durchführung auszeichnen. Bemerkenswert ist auch die überlegte Materialwahl der feinsinnigen Arbeiten von Emmy Roth und Johann Michael Wilm, die aber auch bei den Einzelstücken von Schumpp und Friedr. Haberl mit Verständnis geübt wurde.

Die Beurteilung der Röntgenschattenbilder von Perlen

Von H. Michel, Wien

Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, gezüchtete und zufällige Perlen durch ihr Röntgenschattenbild voneinander zu unterscheiden, ohne daß positive Ergebnisse erzielt worden wären. In der Tat geben gute gezüchtete Perlen, bei denen eine stärkere Hülle lückenlos an dem Kerne aus geschichteter Perlmutter anliegt, Röntgenschattenbilder, die meist völlig denen zufälliger Perlen gleichen. Doch kann man durch geschicktes Experimentieren, indem man härtere oder weichere Strahlen verwendet und die Perlen in verschiedenen Stellungen durchleuchtet, bisweilen gute Ergebnisse erhalten und aus der wechselnden Beschaffenheit Schlüsse darauf ziehen, ob ein Perlmutterkern vorliegt oder nicht. Besonders gut ist, derart ein Hohlraum um den Kern nachzuweisen, der sich im Schattenbild als lichter scharfer Ring zeigt oder bisweilen (je nach seiner Ausdehnung) auch als einseitiger lichter Fleck über dem dunkleren Kern erscheint. Auf den lichten Ring folgt nach außen dann das Schattenbild der Hülle, das wohl lichter als das des Kernes, aber doch merklich dunkler als der lichte, dem Hohlraume entsprechende Ring ist. — Zufällige Perlen, in denen der sekundäre Kern konchyolinreich ist, geben nun auch ein differentes Schattenbild des Kernes und der Hülle, das auf den ersten Blick dem Schattenbild einer gezüchteten Perle mit Hohlraum zu gleichen scheint. Bei näherem Zusehen gewahrt man aber, daß kein deutlich ausgeprägter heller Ring oder heller Fleck über dem dunkleren Kern zu bemerken ist und daß nur ein auffallender Helligkeitsunterschied zwischen dem Schattenbild des Kernes und der Hülle vorliegt. Die Abspiegelung des Bohrkanales ergibt in solchen Fällen das Fehlen eines Perlmutterkernes und läßt dagegen einen von der Hülle differenten, sekundären Kern erkennen, dessen reichliches Konchyolin fremde, oft färbende Substanzen enthalten kann.

Derartige Röntgenschattenbilder werden in der Praxis häufig gemacht und es kommt öfter vor, daß der Besitzer einer Perlenschnur auch eine Röntgenaufnahme seiner Perlen besitzt. Bei schlechter Auslegung der gewonnenen Röntgenschattenbilder kommt es aber manchmal zu Streitigkeiten, und erst die optische Untersuchung gibt Sicherheit. Im elektromagnetischen Felde zeigen Perlen mit größerem, sekundären Kern und damit meist verbundenem unregelmäßigen Aufbau Reaktionen, welche eine Verwechslung mit gezüchteten Perlen zulassen.

Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6 Abb. 7

Die beigegebenen Abbildungen illustrieren einen solchen durch optische Untersuchung klargestellten Streitfall. Die Abb. 1 zeigt das Schattenbild einer Perle aus einer Schnur, welche durch einen Arzt mit einem Röntgenschattenbild versehen worden war. In dem Schattenbild war der Besitzerin die wiedergegebene und noch eine zweite Perle durch die deutliche Abgrenzung eines Kernes von einer lichteren Hülle aufgefallen, und es wurde der Verdacht geäußert, daß diese beiden, zufällig neu erworbenen und der Schnur einverleibten Perlen gezüchtete Perlen seien. Es wurden von einer Schnur gezüchteter Perlen Kontrollaufnahmen gemacht und dabei die in den Abb. 2-6 wiedergegebenen Schattenbilder erhalten, in denen entweder scharf abgegrenzte lichte Ringe oder lichte Flecken über dem Kern festgestellt werden können, welche auf die Existenz von Hohlräumen um den Kern hinweisen. Man erkennt aber deutlich den Gegensatz zwischen dem Schattenbild 1 und den Abb. 2—6. Die vorgenommene optische Untersuchung ergab auch in den beiden strittigen Perlen, deren eine in Abb. 1 wiedergegeben ist, einen dunklen von der Hülle stark abweichenden Kern, wie er öfters in zufälligen Perlen zu treffen ist. Die im durchfallenden, gewöhnlichen Lichte häufig zu bemerkende und für gezüchtete Perlen bezeichnende Streifung nach Art der Abb. 7 ist im Röntgenschattenbilde bei gezüchteten Perlen nicht zu beobachten. Die Streifung des Kernes übt hier keinen bemerkbaren Einfluß aus.

Der alte mexikanische Gott der Goldschmiede

Bald nach der Eroberung Mexikos durch Cortéz begann ein spanischer Geistlicher, Pater Sahagun, unter Mithilfe eines mexikanischen Amanuensis die Geschichte der Conquista zu schreiben und eine große Zahl äußerst wertvoller Aufzeichnungen in aztekischer Sprache über die verschiedensten Gegenstände zu machen. Er erzählt unter anderem, wie Cortéz auf der Paßhöhe des nach dem Hochtal von Mexiko führenden Bergpfads von einer Gesandtschaft Montezumas, oder, wie wir nach Wunsch der Amerikaner jetzt schreiben sollten, Motecufçomas begrüßt wurde, die dem Feldherrn eine Fahne aus Goldblech, eine Fahne aus den Federn des Quetzel, und eine Halskette aus Goldperlen überreichte. Boshaft fügte der Amanuensis hinzu: „Die Spanier lachten über das ganze Gesicht, griffen wie Affen nach dem Golde und lebten bei dem Anblick förmlich auf. Denn nach Gold dürsten sie sehr, langen sehr danach, schnüffeln es auf wie die Schweine". Weiter heißt es, „die Fahne aus Goldblech schwenken sie hin und her, prüfen sie, wie sie (im Winde rauschend) gleichsam eine unverständliche, fremde, barbarische Sprache spricht."

Sahaguns Werk wurde 1577 auf besonderen Befehl Philipps II. mit allen Kopien nach Spanien zu senden befohlen, und weitere derartige Niederschriften, die sich mit den Teufeln der alten Religion — als welche man die mexikanischen Götter ansah — beschäftigten und das Seelenheil der spanischen Christen gefährden konnten, wurden auf das strengste verboten. Das war ein schlimmer Befehl für die Wissenschaft!

Aus dem, was der Pater Sahagun hinterlassen hat, und

was die amerikanistische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren durch systematische Ausgrabungen und andere Studien zutage gefördert hat, wissen wir aber nun trotzdem, daß die Goldschmiedekunst und die Steinschneiderei eine hohe Stufe erreicht hatten, und wir sind auch über den Gott der Goldschmiede recht gut unterrichtet. Die größte Schwierigkeit ist nur, die Gedankengänge zu ergründen, die einem anderweit reichlich in Anspruch genommenen Gott auch noch den Schutz der Goldschmiede zumuteten, denn eine Religion, die einen Gott des Maises, des Pulques, der Blumen, der Musik, der Wasserwildjagd, der Zwillings- und Mißgeburten usw. hatte, hätte vielleicht auch einen Spezialgoldschmiedegott stiften können. Möglicherweise sollte der geachtete Beruf insofern besonders geehrt werden, als man ihn mit einem sehr wichtigen Gott, dem Xipe Toteo, identifizierte.

Xipe Toteo war der schreckliche Kriegsgott, bekleidet mit der Haut eines Menschen, und der Gott des „Festes des Menschenschinders", ein Vorfrühlingsfest, das in die Zeit vor die Aussaat fiel, wo man die Erde zur Aufnahme der neuen Saat vorbereitete. Die Priester führten dabei dem Volke vor, wie die Erde durch das strömende Blut der Menschenopfer befruchtet werde, deren Haut, von Festteilnehmern über den eigenen Körper gezogen, die Erneuerung der Vegetation andeuten sollte. Der Gott trug in seiner Hand den Rasselstab chicauaztli, einem Tambourmajorstock ähnlich, aber der Knopf geformt wie die mit zahllosen Samen gefüllte Kapsel des mexikanischen Mohns, Argemone mexicana. Der mit Körnern gefüllte metallene Knopf rasselte, wenn der Stock auf den Boden gestoßen wurde, um reiche Frucht der Erde zu entlocken, und in Erwartung derselben tanzten die Priester am Feste des Gottes einen Maskentanz, bei dem allerhand Lebensmittel gezeigt wurden. Eine üppige und wüste Phantasie herrschte in diesem Gedanken, aber die Verbindung mit den Goldschmieden ist schwer zu ersehen. *A. V.*

Das Pavéfassen

Alle Verschönerungsarbeiten im Goldschmiedefach dienen mehr und mehr dem Zweck, das Arbeitsstück dem Käufer begehrenswerter zu machen. Dann muß der Verfertiger darauf bedacht sein, je nach Größe und Farbe der Metallfläche sich geeigneter Verschönerungsmöglichkeiten zu bedienen. Wo galvanische Überzüge, Gravieren, Guillochieren, Emaillieren oder dergleichen nicht angebracht sind, wird das Besetzen mit Schmucksteinen sich vorteilhaft verwerten lassen. Auch hier bleibt es dem Geschmack der Bearbeiter überlassen, ob eine Fassung in Faden, Inkrustation oder ähnliches sich anbringen läßt, bei großen Metallflächen wird aber in der Regel das Pavé-Verfahren angewendet; die Oberfläche wird dicht mit Perlen oder Schmucksteinen besät, wobei sich die künstlerische Phantasie frei entfalten kann, so daß neben der technischen Vollendung auch die Kunst im Verteilen und Wirken des Raumes zur Geltung kommt.

Man kennt ja auch bei Pavéfassen schon verschiedene Formen, nach denen die Verteilung der Schmucksteine erfolgt, z. B. das Parallelpavé, Kreuzpavé und Ornamentpavé. Schon die Benennung sagt aus, wie bei diesen Gattungen die Anordnung der Schmucksteine erfolgt. Aber gerade die Auswahl der Verteilungsmethode erfordert besonderes Talent des mit der Fassung betrauten Juweliers.

Vor allem hat man darauf zu achten, daß bei allen Anwendungsmethoden der Gegenstand selbst nicht Not leidet. Insbesondere darf die Metallfläche ihren inneren Halt, die Spannung, nicht verlieren. Gegen diese Grundregel wird sehr oft verstoßen, und wenn dann später sich die Metallfläche verbiegen läßt, weil sie durch das Anbohren der einzelnen Steine zu dünn wird, einsackt und beim geringsten Druck ihre Gestalt verliert, dann erst wird die Ursache erkannt, leider zu spät. Bei Gold wird dieses Nachgeben nicht so stark sein wie bei Silbergegenständen, dabei wählt man aber besonders bei Perlfassungen als Grundmetall gerne Silber, einerseits wegen der guten Vorarbeit zum Perlfassen, andererseits weil der Metallton zu Perlen besser paßt als Gold. Wenn man aber, beispielsweise bei einem aus Silber gefertigten Medaillon oder ähnlichem Gegenstande, alle Fassungslöcher tief bohren oder gar wie bei Körpersteinen durchbohren würde (à jour) so erlebt man, daß sich die Fassung evtl. schon beim Bohren gegen die Mitte zu senkt; man muß deshalb möglichst dazu übergehen, solche Metalle mit einem härteren, mehr Spannung besitzenden Metall zu verstärken. Man greift zur sogenannten Verbödung, meist mit Gold. Aber selbst dann muß gegen die Mitte hin beim Aufstechen von Körnern und Andrücken der Steine mit Vorsicht gearbeitet werden, um das Einknicken zu verhindern.

Je nach dem Grade der Weichheit der Metalle muß man also von dem kompressen Pavéfassen Abstand nehmen und Parallel- oder kreuzreihiges Pavé anwenden, damit die zwischen den einzelnen Fassungsreihen stehengebliebenen Metallwände die Spannung erhalten. Wiederum kann man in der Mitte der Fassung zuerst ein Ornament (Kreuz, Karré, Herz) anlegen, dieses in Fadenfassung fertig herstellen und so von dem umliegenden Pavé ganz trennen, um auch hierdurch die Metallspannung zu garantieren. Ein weiteres Mittel ergibt sich noch, wenn beispielsweise Körpersteine verwendet werden sollen und man zwischen je zwei oder vier solcher Körpersteine einen Flachstein (Perle) setzt, den man nicht à jour zu bohren braucht, so daß auf diese Weise der Metalluntergrund mithilft, die Spannkraft des Gegenstandes selbst möglichst stark zu erhalten.

Während man bei Fassungsarbeiten allgemeiner Art oft mit geringeren Metallstärken auskommt, muß bei Pavéfassungen solche möglichst stark (250 Nrn. nach Mikrometer, oft noch mehr) sein, um einwandfreie Arbeitsanlagen zu ermöglichen. Will man Metallabfälle tunlichst vermeiden und kommen die gleichen Gegenstände regelmäßig wieder in Auftrag, so empfiehlt es sich manchmal, die Pavéfassungsfläche einmal ins Gesenk zu arbeiten und dann jeweils diesen Teil des Arbeitsstückes auszupressen (prägen, stanzen). Es ist dann nur notwendig, die schon stark angedeutete Fassung nachzuschneiden. Auf keinen Fall darf von der maschinellen Vorarbeit etwas an der Fassung sichtbar sein.

Zum Schlusse noch etwas über die Pavéfassung selbst. Oft trifft man es, daß die Steine wohl, von oben gesehen, gut über die Fassungsfläche verteilt sind; hält man jedoch den Schmuck von der Seite, so entdeckt man, daß die eingefaßten Steine oder Perlen verschieden hoch eingesetzt sind, und diese Verschiedenheit wirkt unschön, unregelmäßig. Die Höhe der fertiggefaßten Schmucksteine muß also ebenfalls harmonisch verlaufen, es dürfen keine Berge und Täler entstehen; wo sich solche zeigen, da muß zuvor an den einzusetzenden Steinen oder Perlen nachgeholfen werden. *Friedr. Joseph.*

Friktionsspindel- oder hydraulische Presse in der Besteckfabrikation?

Rationelle und rentable Besteckfabrikation ist heute nur möglich, wenn die betreffende Fabrik mit den besten Spezialmaschinen und Werkzeugen ausgerüstet ist. Eine der wichtigsten Maschinen zur Herstellung von Bestecken bildet die Presse. Zum Zuschneiden und Beschneiden werden halbautomatische Exzenterpressen verwendet und zum Strecken

der Stiele und Breiten der Laffen Spezialwalzmaschinen, während zum Fertigpressen hier die Friktionsspindelpresse, dort die hydraulische Presse zur Anwendung kommt. In manchen Fabriken sind zum Fertigpressen beide Maschinen in Gebrauch. Es soll nun hier darüber gesprochen werden, welche von den beiden letztgenannten Pressenarten am geeignetsten zur Besteckfertigpressung sind.

In den alten Besteckwerkstätten wurden früher nur Handspindelpressen verwendet und zwar wurden Laffe und Stiel in mehreren Arbeitsgängen nacheinander gepreßt. Man mußte also z. B. mit einem Löffel mehrere Male unter die Handpresse, bis derselbe fertig war. In neuerer Zeit ist nun diese Arbeitsmethode durch die Anwendung der obengenannten Pressen verdrängt worden, so daß jetzt meist mit einem Schlag das betreffende Arbeitsstück fertiggepreßt ist.

Zur Pressung eines Kaffeelöffels sind etwa 200000 kg, zur Pressung eines Eßlöffels jedoch mindestens 400000 bis 500000 kg Druck nötig. Mit Friktionspressen, wie mit hydraulischen Pressen sind diese Drucke leicht zu erreichen; ja, es gibt solche Pressen, mit denen man mehrere Millionen Kilogramme Druck erzeugen kann.

Rationell und rentabel ist nun aber nur eine solche Maschine, mit der jederzeit am meisten Werkstücke in kürzester Zeit hergestellt werden können. Die Maschine soll eine längstmögliche Dienstzeit aushalten, ohne zu veralten, auch muß der Energie- und Werkzeugverbrauch ein möglichst niedriger sein. Also: Höchstleistung und niederste Unterhaltungskosten sind das Ideal. Ich habe in meiner langen Praxis als Fabrikleiter und Berater Gelegenheit gehabt, beide obengenannten Pressenarten auszuprobieren und habe folgende Erfahrungen gesammelt:

Abb. 1
Spindelbruch, weil zu scharfes Gewinde

Abb. 2
Richtige Abrundung des Gewindes

Die hydraulischen Pressen arbeiten gut, sicher und schlagfrei, haben eine außerordentlich lange Lebensdauer, wenn sie gepflegt werden. Bisweilen kommen Rohr- und Ventilbrüche vor, die aber vermieden werden können, wenn diese Teile gleich bei Anschaffung kräftig genug gewählt werden. Maschine und Werkzeuge werden beim Hydraulischpressen geschont; denn der verhältnismäßig langsam und gleichmäßig sich verstärkende Druck läßt den Kristallgefügen im Werkzeug Zeit, sich dem Druck anzupassen. Die Stückleistung der hydraulischen Presse ist jedoch gering, da pro Minute höchstens drei Pressungen zu erreichen sind, auch ist der Raumbedarf mit dem Pumpwerk ein großer. Da der Werkzeugverbrauch ein geringer ist, so findet man diese Pressen aber immer noch in Betrieb.

Die Friktionspressen bedingen verhältnismäßig wenig Platz und arbeiten sehr rasch. Für Besteckpressung werden hauptsächlich die schnellaufenden Friktionspressen verwendet mit 10—15 Schlägen pro Minute. Die Stückleistung ist also mindestens drei- bis viermal größer gegenüber den hydraulischen Pressen. Man kann hier mit einer Presse in einem kleinen Raum ebensoviel leisten, wie mit vier hydraulischen Pressen, die schon einen bedeutend größeren Fabrikraum beanspruchen. Im gleichen Verhältnis, also 1 : 4, ist auch die Arbeiterzahl.

In verschiedenen Fabriken hat man jedoch mit Friktionspressen keine guten Erfahrungen gemacht, insofern, als öfter Spindelbruch vorkam. Auch der Werkzeugverbrauch ist wegen der harten Schläge ein größerer. Bei Untersuchungen über den Spindelbruch spielten meist drei Fehler die Ursache:

1. die angewandte Tourenzahl war zu hoch,
2. das Spindelgewinde war zu scharf geschnitten (siehe Abb. 1),
3. es waren Lunker im Spindelmaterial.

In einem Falle war auch das Schwungrad zu schwer, stand also nicht im rechten Verhältnis zum Spindeldurchmesser, so daß an derselben Presse nacheinander Spindel- und Körperbruch erfolgte.

Mancher Fabrikant ging ob dieser Verluste wieder zur hydraulischen Pressung über, mußte aber erfahren, daß er damit nicht leistungsfähig war. Dort, wo man die Ursachen des Pressenbruchs beseitigte, hatte man gute Erfolge; denn die Fabrikation wurde trotz des kleinen Mehrverbrauchs an Werkzeugen rentabel. Auch die Maschinenfabriken haben aus den Pressenbrüchen Lehren gezogen und bauen heute sicherarbeitende Friktionspressen. Die Leistung mit guten, schnelllaufenden Friktionspressen ist eine weit höhere, als die der hydraulischen Pressen, weshalb ich die Friktionspressen für Besteckfabrikation empfehlen möchte. Damit ist nicht gesagt, daß hydraulische Pressen für die übrige Metallbearbeitung ungeeignet sind. Für manchen Spezialartikel sind diese ganz am Platze. Besonders zum Ziehen großer schwerer Hohlkörper eignen sich hydraulische Ziehpressen sehr gut.

Unrentabel ist jedoch die „berühmte hydraulische Huberpresse", die meines Wissens in Deutschland nur noch in einer Metallwarenfabrik steht, und für welche sie auch nur Reklamewert hat, denn sie eignet sich nur zu Versuchen für einige Spezialartikel, und es leistet die Huberpresse mit nahezu 50 PS. pro 10 Stunden nur etwa 25 Drücke. Diese Maschine wird also aussterben wie die Riesensaurier der Vorwelt.

Ing. Wilh. Sack.

Die Gemeinschaftspropaganda des Schmuckgewerbes zu Weihnachten

Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur schreibt uns: Aus verschiedenen Unterredungen und Zuschriften stellen wir fest, daß in Fachkreisen über die Ausdehnung der Weihnachtspropaganda nicht genügende Kenntnis vorliegt. Es sei deswegen zunächst festgestellt, das trotz der Kürze der Vorbereitungszeit für die Propaganda herausgebracht wurden:

1. 80000 Plakate.
2. 75000 Werbeheftchen.
3. etwa 30000 Werbekarten.
4. Artikel mit Bildern in Beilagen zu 400 Zeitungen mit 6 Millionen Auflage.
5. 500 Klischees mit dem Spruch: „Trage Schmuck — Du gewinnst".
6. Zahlreiche Artikel für lokale Zeitungen.
7. Inserate in 40 der größten Modezeitungen und Tiefdruckbeilagen zu den wichtigsten Großzeitungen Deutschlands.

Das Plakat ist oft kritisiert worden, man darf aber nicht vergessen, daß in der Werbung nicht der Begriff der landläufigen Schönheit bei der Wahl eines Plakates maßgebend ist, sondern die Wirkung nach der Seite der Auffälligkeit. Daß das Plakat aber wirksam war, kann niemand leugnen.

Nachdem so die Aufmerksamkeit auf die Schmuckpropaganda gelenkt wurde, werden spätere Plakate dem Durchschnittsempfinden mehr entsprechen, da man ja jetzt unsere Propaganda kennt und vor allen Dingen unseren Werbespruch: „Trage Schmuck — Du gewinnst".

Alle anderen Werbemaßnahmen außer dem Plakat haben sich bewußt dem Volksempfinden von vornherein angepaßt und sind nicht in dem extravaganten Rahmen gegangen, auf den das Plakat eingestellt war. Im übrigen liegen aber zahlreiche Mitteilungen und Zuschriften vor, daß das Plakat dort, wo die Geschäfte von sich aus für ihre Werbung durch Dekorationen, Inserate usw. viel getan haben, auch für das Einzelgeschäft eine starke Wirkung ausgeübt hat. Hierin liegt das Geheimnis des Erfolges. Die Gemeinschaftsreklame kann nicht die Kunden ins Einzelgeschäft bringen, sondern sie kann nur eine günstige Stimmung schaffen, die dann durch das einzelne Geschäft ausgenutzt werden muß. Daß diese Stimmung vorhanden ist, beweist unter anderem die Tatsache, daß unser Werbespruch „Trage Schmuck – Du gewinnst" heute schon ein allgemein bekanntes Schlagwort geworden ist, das vielfach in der Presse zitiert wird, oder als Überschrift zu Artikeln benutzt wird. Weiter stellen wir fest, daß die großen Modezeitungen ein verstärktes Interesse am Schmuck durch unsere Propaganda gewonnen haben und laufend Artikel über Schmuck bringen, in denen bekannt wird, daß Schmuck die große Mode sei und — daß man viel Schmuck trage.

Aus Mitteilungen eines Zeitungsausschnitt-Büros ersehen wir, daß auch die Tagespresse sehr viel über Schmuck schreibt, so daß auf der ganzen Linie Stimmung für Schmuck gemacht wird.

Die Tatsache, daß außerdem 400 Zeitungen mit mehr als sechs Millionen Auflage illustrierte Artikel über Schmuck gebracht haben, bedeutet, daß in ganz Deutschland auch in den kleineren und Mittelstädten auf diese Weise die Stimmung für Schmuck energisch gefördert wurde. Unsere Abbildung zeigt, wie vielseitig dieses Interesse erweckt wurde. Dort wo die Bilder einander ähnlich sehen, liegen ganz verschiedene Texte vor, so daß die Erregung des Interesses immer ver-

schieden und neu geschaffen wurde. — Die 75000 Werbeheftchen des Zentralausschusses wurden ergänzt durch die vorzüglichen Werbeheftchen, die die Fachzeitungen zur Verfügung stellten, außerdem durch Werbematerial verschiedener Grossisten usw. Es ist also hier ein großer Aufschwung in der Verwendung von Werbematerial zu verzeichnen. Neben den 500 Klischees mit dem Werbespruch „Trage Schmuck — Du gewinnst" haben nach unserer Feststellung Grossisten und Fachzeitungen mehrere tausend Klischees geliefert, so daß man daraus auf eine recht umfangreiche Eigenpropaganda der Fachgeschäfte schließen kann. Auch hier hat sich allem Anschein nach durch die Tätigkeit der Gemeinschaftsreklame die private Propaganda verstärkt. Die Aufmerksamkeit, die die Gemeinschaftsreklame erregt hat, erweist sich auch daraus, daß zahlreiche Zeitungen, darunter auch ganz große Zeitungen, eigene Artikel oder Sonderbeilagen für die Werbewoche gebracht hatten.

Es ist also auf allen Gebieten der modernen Reklame sehr viel getan worden, und man kann unbedingt nicht daran vor-

beikommen, festzustellen, daß sich der deutsche Schmuck im Wettkampf mit anderen Branchen, die viel größere Mittel zur Verfügung haben, in der Weihnachtsreklame sehr erfolgreich behauptet hat.

Auch für Ostern ist eine Propaganda vorgesehen. Für das Herausbringen eines Plakates ist die Zeit zwischen Neujahr und Ostern zu kurz, dagegen werden wieder in allen großen Modezeitungen und den Tiefdruckbeilagen zu zu den großen Zeitungen der großen wirtschaftlichen Bezirke Deutschlands Inserate erscheinen, die auffordern, zu Ostern Geschenke in Schmuck zu machen. Weiter werden zwei Werbehefte („Ostergeschenke" und „Konfirmation") herauskommen, es werden Klischees bereitgestellt werden, Diapositive für Kinoreklame nach Entwürfen eines Spezialkünstlers auf diesem Gebiete, Artikel in Zeitungen mit Bildern usw. — Wer Werbematerial wünscht, wende sich sofort an den Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur, Leipzig, Hardenbergstraße 29.

Einiges über Zinngerät

Von Frido Witte

Die Zeit, in der Bürger und Bauern unseres Landes zinnerne Geräte auf den Tisch setzten, liegt weit zurück. Die Verbreitung des Porzellans und die wechselnde Mode schoben das Zinngerät beiseite. Aber seine Lebenskraft war so groß, sein Metall so wertvoll, seine Formen so lieb und vertraut, daß man es nicht als wertlosen Plunder beiseite warf. Es wanderte vom Tisch auf die Schränke und Borte. Dort steht es zum Teil noch heute als Schmuck des Zimmers oder der Küche, und den Kindern und Enkeln als Erinnerung an alte Zeiten. Anderes fand den Weg zum Liebhaber und Sammler, einiges in die Museen. So kam es, daß das, was als Zinn noch in den Handel kam, fast ausnahmslos den Charakter des alten trug, mit allen Merkmalen der künstlichen Patina und, weil es ja doch nicht benutzt wurde, mit den Kennzeichen schlechten Materials und flüchtiger Arbeit.

Wie ganz anders sahen die blinkenden Stücke unserer Vorfahren aus, als ihre verstaubten grauen Vettern auf dem Gesims. Die lebendige Fühlung mit dem Zinngeschirr ging verloren. Wenn nun in neuerer Zeit der Versuch gemacht wird, wieder echtes Zinngerät herzustellen und dem Gebrauch zuzuführen, so drängt stch die Frage auf, ob dieser Versuch mit Recht unternommen werden kann.

Das Leben hat sich in den letzten Jahrzehnten vollständig gewandelt. Wir sind andere Menschen geworden, haben andere Begriffe von Sauberkeit, andere Vorstellungen von praktischer Nutzung als früher. Wir werden heute nicht mehr von Zinntellern essen wollen und Zinn an denjenigen Geräten ablehnen, die härteres Metall oder besseren Schutz vor Hitze erfordern; Zinn ist ein sehr guter Wärmeleiter. Aber das alles ist kein Grund, das Zinn, dieses einzigartige, vornehme Metall mit dem milden Mondesglanz ganz aus unserem Gesichtskreis zu verbannen. Die Zahl der Geräte, die wir auch heute wieder aus Zinn herstellen können, ohne unser gesteigertes praktisches Gefühl zu belasten, ist groß. Das für den Gebrauch bestimmte Zinn muß aber rein sein, d. h. ohne Bleizusatz. Nur solches ist völlig unschädlich! Nur ein solches hat den köstlichen stumpfen Glanz! Mit dieser Voraussetzung steht der Benutzung von zinnernen Schalen, Dosen, Bechern, Kannen und Behältern nichts im Wege.

Das Metall hat, wie jedes andere, seinen eigenen Formwillen. Es ist weich, doch nicht zu weich. Es wird in die Form gegossen und auf der Drehbank gedreht. Es darf nicht blechern, sondern muß stark und schwer sein, damit es nicht beult. Stark hervorspringende Verzierungen verbietet die Weichheit. Da seine Schönheit im Glanz der Fläche liegt, strebt das Zinngeschirr nach Einfachheit und edler Form. Modenarrheiten und Sensationen verträgt das Metall auch nicht. Die Grundelemente der Gebrauchsstücke — und nur solche kommen in Betracht — sind gegeben und bleiben sich immer gleich. Nachahmungen von getriebenem Silber in gegossenem Zinn, wie sie frühere Zeiten liebten, sind unwahr und unpraktisch und unschön. Das Zinn hat einen ausgesprochenen konservativen Charakter. Es mag sein, daß diese Tatsache einem großen Teil der heutigen Generation unsympathisch ist. Um so mehr müßte man wünschen, daß der Sinn für das Bleibende und Echte durch dieses vornehme Metall wieder geweckt wird.

Gutes Zinngeschirr ist so haltbar, daß es bei richtiger Behandlung die Familie überdauert. Seine Behandlung ist sehr einfach. Man reibt es mit Tüchern ab oder scheuert es nach längerer Benutzung, nachdem sich die Politur abgeschliffen hat, mit feinem Sand oder Zinnkraut. Erst dann, wenn unendliche feine „Kratzer" den ganzen Zinnkörper bedecken, haben wir seine höchste Schönheit. In guter Form wird es die Nachfolge manches häßlichen Gerätes antreten und den Sinn für die einfache klare Schönheit wecken.

Umbaukosten eines Goldschmiedeladens und Einkommensteuer

In § 16 des Einkommensteuergesetzes, der von den abzugsfähigen Werbungskosten handelt, wird festgesetzt, daß Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Gegenständen, deren Verwendung oder Nutzung durch den Steuerpflichtigen sich nach Lage der Sache und den getroffenen Bestimmungen auf einen längeren Zeitraum erstreckt, nicht im Steuerabschnitt der Anschaffung oder Herstellung voll abgezogen werden dürfen, sondern nur mit dem Betrage, der sich bei der Verteilung auf die Gesamtdauer der Verwendung oder Nutzung ergibt. Das Gesetz spricht hier von einer „Absetzung für Abnutzung". Sie ist nach Absatz 3 unter anderem zulässig für Maschinen und sonstiges Betriebsinventar, für gewerbliche Urheberrechte, Gebäude und Gebäudeteile. Diese Absetzungen bemessen sich nach der gemeingewöhnlichen Nutzungsdauer des Gegenstandes, soweit nicht eine bestimmte Nutzungsdauer vorgeschrieben oder durch Vereinbarung festgesetzt worden ist. Absetzungen für außergewöhnliche Abnutzung in einem Steuerabschnitt sind zulässig, bedürfen aber eines besonderen Nachweises.

Ein Goldschmied hatte sich nun 1925 eine Filiale an einem zweiten Platze errichtet. Er hatte dort einen Laden auf die Dauer von fünf Jahren gemietet. Da sich der Laden für seinen Geschäftsbetrieb im damaligen Zustand nicht eignete, nahm er Umbauten vor und wandte dafür rund 8200 Mk. auf. Diesen Betrag hatte er nun auf die Geschäftsunkosten des Jahres 1925 verrechnet und verbucht, und danach seine Steuererklärung eingerichtet. Damit kam er nicht durch. Das Finanzamt war der Ansicht, daß der Geschäftsgewinn nur um ein Fünftel der Aufwendungen für das Jahr 1925 geschmälert sei, und der Reichsfinanzhof trat dem in seiner Entscheidung auf die eingelegte Rechtsbeschwerde bei. (Urteil vom 21. Sept. 1927, VI A. 383/27.)

Er führte aus, daß es sich um eine Ausgabe handle, die nicht nur dem laufenden Jahre, sondern fünf Jahren zugute kommen solle. Zwar sei es wahrscheinlich, was der Mieter des Goldschmiedeladens betone, daß er den Laden auch nach Ablauf der Mietzeit von fünf Jahren weiter benutzen werde, aber es sei auch nicht ausgeschlossen, daß der Eigentümer des Grundstücks dann einen höheren Preis für den Laden fordern werde. Daß der Laden selbst nicht dem Goldschmied, sondern einer andern Person, dem Grundstücksbesitzer, gehöre, könne auch nicht eingewandt werden, denn der § 16, Abs. 2, des Einkommensteuergesetzes spreche nur allgemein von Aufwendungen zur Anschaffung und Herstellung von Gegenständen, deren Nutzung durch den Steuerpflichtigen sich bestimmungsgemäß auf einen längeren Zeitraum erstrecke. Daß diese Gegenstände Eigentum des Steuer-

pflichtigen sein müßten, sei nicht zum Ausdruck gebracht. Komme Eigentum nicht in Frage, so führe das nur dahin, daß als Benutzungsdauer derjenige Zeitraum angesehen werde, für den dem Steuerpflichtigen die Benutzung auf Grund eines dinglichen oder persönlichen Rechts zusteht. Das Urteil führt dann weiter aus: Nach § 16, Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes ist die Verteilung insbesondere bei Gebäuden geboten. Damit soll nicht gesagt sein, daß lediglich eine Verteilung der Gesamtherstellungskosten eines Gebäudes in Frage kommen könnte. Vielmehr entspricht es dem Zwecke der Vorschriften über Absetzung für Abnutzung, wenn auch die Aufwendungen zur Veränderung eines bereits fertigen Gebäudes in dieser Weise auf die Zeit der Ausnutzung der Veränderung (Renovation oder Umbau) verteilt werden. Nach § 13 sind die Vorschriften des § 16 auch bei allen buchführenden Geschäftsleuten zu beachten. Das hat in der Weise zu geschehen, daß für die Ausgabe ein Aktivum in der Bilanz aufgeführt wird, und jedes Jahr dieses Aktivum um einen der Benutzungsdauer entsprechenden Betrag vermindert wird, denn dadurch wird der von § 16 verlangte Erfolg erzielt, daß die Ausgabe auf die Gesamtdauer der Benutzung verteilt wird. Der Steuerpflichtige könnte nur dann in der Bilanz die Aufführung eines Aktivums unterlassen, wenn anzunehmen wäre, daß der durch den Umbau erzielte neue Zustand des Ladens keinen Wert für ihn darstellt. Eine Weglassung des Aktivums oder auch eine niedrigere Bewertung wäre danach nur zulässig, wenn anzunehmen wäre, daß der mit dem Umbau oder der Renovation erstrebte Nutzen nicht oder nicht in voller Höhe eingetreten wäre, also insbesondere, wenn der Betrieb im Laden sich nicht genügend rentieren würde. Gegen die Verteilung der gehabten Aufwendungen ist nichts einzuwenden, denn sie hat den Erfolg, daß dieselben in voller Höhe den Gewinn des Steuerpflichtigen, nicht nur den eines Jahres, sondern anteilmäßig den von fünf Jahren treffen. Das Urteil, das wir auf die Verhältnisse im Goldschmiedeberuf angewandt haben, spricht also aus, daß die Kosten für Umbau oder die Renovation eines Ladens nicht in ungetrennter Summe in einem Steuerjahr abgezogen werden können, sondern auf die in Betracht kommenden Betriebsjahre zu verteilen sind.

Wiener Schmuckmoden

Ein besonderes Ereignis des diesjährigen Faschings besteht darin, daß antiker Schmuck wieder „modern" geworden ist, und getragen wird. Das Überhandnehmen der alles umfassenden Imitationen hat die scheinbare Dämmerung des falschen Schmucks gebracht; Armbänder werden aus dreierleifarbigem Gold verfertigt, riesig breit und mit hochstehenden Gravüren, mit bunten Halbedelsteinen oder echten Edelsteinen verziert. Man sieht auch vielfach breite Armbänder mit feingetriebenen Eichenblättern im Relief.

Die Eheringe sind fast durchweg mit Diamanten besetzt, je mehr desto begehrter. Puderdose, Taschenkamm, Lippenstift, alle diese Toilettegegenstände der modernen Frau sind in Silber und Gold ausgeführt, mit antiken Mustern und den modernsten Verschlüssen versehen; die gleichen Muster sollen die Toilettegegenstände des dazugehörenden Herrn, also gewöhnlich des Gatten, zieren, auf seinem Zigarettenetui, der Zündholzdose usw. soll der kundige Blick die Zusammengehörigkeit erkennen. Die in der „guten alten Zeit" so gerne getragenen Anhänger, mit Farbsteinen oder Perlenornamenten und mit reichen Inkrustationen versehen, feiern ihre Auferstehung. Auf den letzten großen Bällen der Saison trug die elegante Dame solche Andenken einer einst geliebten Zeit wieder. Lorgnons werden sehr oft in höchster Vollendung mit mittelgroßen Brillanten besetzt. Halsketten werden aus Platin getragen, die von Halbedelsteinen, seltenen Perlen oder Brillanten, unterbrochen sind. Auch die echten Perlenschnüre sieht man wieder und nicht minder oft die sehr dicken Florentinerketten.

Auch bei den Herren ist der echte Schmuck Voraussetzung des Modernen. Die Manschettenknöpfe aus feinem Gold, hier und da aus Platin, mit einem farbigen Halbedelstein verziert. Zigarrenlocher, Feuerzeug sind neuestens Modellstücke der berühmten Wiener Goldschmiedekunst. Der Ring des Herrn ist der Siegelring von anno dazumal oder mit einem Farbstein in Phantasieschliff versehen. Das Geschäft in diesen Artikeln ist ziemlich zufriedenstellend, weil neben den Exportmöglichkeiten der österreichische Bedarf — es kommen nur die oberen Fünfhundert in Frage — an und für sich gering ist und kaum in die Wagschale fällt. *O. G.*

Jubiläum des Direktoriums der Bruckmann-A.-G.

Am 1. März d. Js. kann die allbekannte Silberwarenfabrik P. Bruckmann & Söhne A.-G., Heilbronn, ein eigenartiges Jubiläum feiern: Das 40jährige gemeinsame Wirken seiner drei Direktoren, Geheimrat Dr. Peter Bruckmann, seines Bruders Ernst Bruckmann und Fritz Schobers, die sämtlich auch kurz nacheinander unlängst ihren 60. Geburtstag begehen konnten. In der Tat ein seltenes und schönes Zusammentreffen! 40 Jahre gemeinsamer Arbeit in leitender und verantwortungsvoller Stellung. Diese Tatsache allein spricht Bände. Sie zeugt von dem guten und harmonischen Zusammenarbeiten der Gesamtleitung des Unternehmens und erklärt zugleich zu einem guten Teile die großen und nachhaltigen Erfolge der weltbekannten Firma. Man kann diese, wie die Herren Jubilare selbst, deshalb wohl von Herzen beglückwünschen und hoffen, daß auch der 1. März 1938 sie in gleicher Frische und Arbeitsfreudigkeit zum goldenen Jubiläum vereint sehen möge!

Als Persönlichkeiten sind die drei Herren im Fache hinlänglich bekannt, so daß wir uns Einzelheiten ersparen können.

Besonders hervorgetreten ist Herr Geheimrat Dr. Peter Bruckmann. Sein Eintritt in die Firma erfolgte nach Studien an der Münchener Kunstschule. Es ist sicher nicht uninteressant, daß sein erster Entwurf für die Firma, ein geprägtes Rokokokörbchen, in der damals unerhörten Anzahl von einigen tausend Stück fabriziert worden ist. Der Hochleistung in der Präge-Technik bleibt die Firma, die bald 125 Jahre besteht, stets treu. Peter Bruckmann bestimmt den Weg, welchen die Firma in ihren Erzeugnissen beschreitet. Daß Bruckmann und Söhne stets selbständig ihre Wege gegangen sind und gehen ist bekannt, es ist das die starke Seite der Firma. — Die eigenen Muster, die bis 1850 geschaffen worden sind, kauft die Firma übrigens zurück. An der Gründung des Deutschen Werkbundes nahm in erster Linie auch Geheimrat Bruckmann tätigen Anteil. Er ist heute erster Vorsitzender dieser Vereinigung, die uns England und Frankreich trotz ihrer Vielumstrittenheit nachgeahmt haben.

Die Mitarbeit am „Werkbund" bedeutet auch schon das Programm für die Bestrebungen im eigenen Betrieb. Doch nicht nur der Kunst ist Peter Bruckmann ein eifriger Förderer geworden, sondern seine Arbeit gehört auch dem Gemeinwohl. Er ist Vorsitzender der Vereinigung, welche durch den Neckar-Kanal die Vereinigung von Donau und Rhein anstrebt und mit Hilfe des Reiches und der Länder bereits in Angriff nahm. Seiner engeren und engsten Heimat dient er als Gemeinderat der alten Reichsstadt Heilbronn und als Landtags-Abgeordneter und Vorsitzender der Württembergischen Demokratischen Partei.

Sein Bruder, Herr Direktor Ernst Bruckmann, ist infolge seiner besonderen Tätigkeit im Reiche weniger hervorgetreten, er bearbeitet hauptsächlich den Export und besuchte zu diesem Zweck ganz Europa. Als Vertreter der deutschen Silberwarenindustrie nahm er übrigens an der jüngsten internationalen Konferenz in Paris teil.

Herr Direktor Fritz Schober, der dritte im Bunde, ist seiner Zeit als Korrespondent für die fremden Sprachen in die Firma eingetreten. Er besuchte 13 Jahre die Kundschaft in Deutschland und einen Teil des Auslandes und ist dadurch in mannigfache Beziehungen zu den Fachkreisen getreten, die er auch in der Folgezeit in der angenehmsten Weise zu pflegen verstand. Auch er ist der Firma dadurch zu einer wertvollen Kraft geworden.

Von den neuen stellvertretenden Direktoren widmet sich Herr Ingenieur Dietrich Bruckmann der technischen Leitung, Gustav Ambos dem Finanzwesen des Betriebes.

SPLITTER UND BALKEN

Propaganda

Die Morgenpost war nicht dazu angetan, die beiden Inhaber der Bijouteriewarenfabrik Mayer & Schmidt, „Spezialität geschmackvolle Krawattennadeln", in eine besonders gehobene Stimmung zu versetzen, und diese Stimmung wurde zunächst auch dadurch nicht gebessert, daß der Stift der Firma den Besuch des Propaganda-Chefs von Müller & Levy, „Spezialität in seidenen Halsbinden", durch Überreichung einer Besuchskarte meldete. Der Besucher hätte ganz ohne Zweifel eine Beachtung nach der Minusseite erfahren, hätte seine Besuchskarte nicht den handschriftlichen Zusatz gehabt: „Trage Schmuck – Du gewinnst!" Die sich auf den Gesichtern der beiden Bijouteriewarenfabrikanten wiederspiegelnden Gedankengänge ließen sich etwa in den inhaltsreichen Satz zusammenfassen: „Nanu!" Der Spezialist für seidene Krawatten wurde dank seines Offenbacher Schlagwortes zur Audienz vorgelassen und verbreitete sich mit einem großen Redeschwall über die Güte seiner Erzeugnisse, deren Farbenpracht und Wichtigkeit für den gut angezogenen Herrn. Sogar der stumme Fisch muß hin und wieder seine sonstige Tätigkeit unterbrechen, um nach Luft zu schnappen; wieviel mehr ein Propaganda-Chef und Dauerredner. — Solch einen günstigen Augenblick erfaßte der Seniorchef der Firma Mayer & Schmidt, Herr Mayer, indem er versicherte, daß er mit den sehr lehrreichen Ausführungen sich in vollster Übereinstimmung befände, daß aber er sowohl wie sein Teilhaber wirklich nicht wüßten, aus welchem Grunde ihnen dieser Vortrag über seidene Halsbinden gehalten würde, zumal sie in der augenblicklichen Zeit dem Thema nicht das gleiche Interesse wie der Herr Vortragende entgegenzubringen vermöchten. Oft ist ein Zwischenruf recht geeignet, die Situation zu klären — so auch hier. Der Propaganda-Chef erklärte nunmehr im wohltuenden Depeschenstil, daß der Zweck des Besuchs die Aufforderung zur Gemeinsams-Reklame sei. Die Krawatten, die an und für sich ganz unverwüstlich seien, müßten unbedingt mit den geschmackvollen, aber den Stoff zerstörenden Nadeln von Mayer & Schmidt eine kürzere Lebensdauer zur Hebung des beiderseitigen Umsatzes bekommen. Man wurde handelseinig und wählte das Schlagwort: „Trage zur Halsbinde die passende Nadel — Du gewinnst!"

Was heißt eigentlich Propaganda? Wie sie gemacht wird, wissen viele, woher aber das Wort stammt, vermutlich nur wenige. Der alleswissende Herr Lexikon-Meyer gibt hierüber folgenden Aufschluß:

„Gregor XV. gründete 1622 in Rom die Gesellschaft zur Verbreitung des Katholizismus unter den Heiden (Congregatio de propaganda fide). Früher nur die Bezeichnung für Ausbreitung der Religion durch Missionare, ist der Ausdruck Propaganda neuerdings auch in die Geschäftswelt übergegangen und bedeutet hier die Gesamtheit der zur Verbreitung von Erzeugnissen erforderlichen Mittel."

Die Zeit der stärksten Propaganda hat mit Beginn der Leipziger Messe wieder einmal eingesetzt. Man propagiert alles, weil auf der Leipziger Messe alles zu finden ist; auch Edelschmiede- und Silbergerät. Man streitet heute nicht mehr über die Frage, ob die Schmuckmesse lebensfähig ist oder nicht, denn sie hat ihre Notwendigkeit durch die Reihe vieler Jahre bewiesen. Die Zahl der Aussteller sowohl wie der Kauf- und Sehlustigen wächst und damit auch die Anstrengungen, die von den Ausstellern gemacht werden müssen.

Vom Eis befreit ist Strom und Bach,
Vorüber ist die Fastennacht,
Das Osterfest rückt näher schon.
Im März beginnt die Meß-Saison.

Die D. G. Z. bringt lange Listen
Von Fabrikanten und Grossisten.
Und nur die Namen von den Leuten
Allein schon ein Programm bedeuten.

Die Käuferzahl der Meß' im Lenz
Zeigt jährlich steigende Tendenz.
Daraus ergibt sich folgerichtig,
Daß Meßbesuch für jeden wichtig.

Für Edelschmuck die Ausstellgäste
Beherbergen drei Meßpaläste,
Allwo Du reiche Auswahl findst.
Besuch die Messe — Du gewinnst!

Der alte Kunde

Werbemaßnahmen, die sich nur an neue Käufer wenden und die alten Kunden übersehen, sind einseitig, denn der alte Kunde und seine Empfehlung sind sehr beträchtliche Aktiv-Posten jedes Unternehmens. Wie man es in Amerika anstellt, sich alten Kunden wieder und immer wieder in Erinnerung zu bringen, mögen nachstehende, willkürlich herausgegriffene Beispiele zeigen:

Ein Geschäft für Geschenkartikel in Portland schickt an seine verheirateten Kunden eine „Erinnerungskarte" einige Tage vor dem Geburtstag ihrer Gattinnen und Kinder. Wie das Haus die Geburtstage in Erfahrung bringt, ist sein Geheimnis.

Ein Einzelhändler der Sportartikelbranche fuhr zu einer Sportwoche und sandte von dort 25000 vervielfältigte Briefe an seine Kunden, in denen er in launiger Weise über das Gesehene plauderte, sich so die Sportbegeisterung seiner Landsleute zunutze machend.

Ein Zahnarzt in Neuyork sendet seinen Patienten, die ihn längere Zeit nicht aufsuchten, einen maschinell vervielfältigten Brief, in dem der Name des Empfängers und das Datum der letzten Konsultation handschriftlich eingetragen ist. In dem Brief wird die Notwendigkeit betont, seine Zähne in nicht zu langen Zwischenräumen nachsehen zu lassen. (Warum nicht auch den Schmuck? Gibt Gelegenheit zu Umarbeitungen.)

Ein Schneidergeschäft in Neuyork nimmt Anfang jedes Jahres eine Dividendenzahlung vor. Das Schreiben lautet: Unser Geschäftsabschluß zeigt außer dem Verdienst, auf den wir Anspruch haben, einen Überschuß, den wir unter unsere Kunden verteilen. Auf Sie entfallen . . . Dollar. Diese Summe ist Ihnen gutgeschrieben und wird bei neuen Käufen in Abzug gebracht. (Nu nee!)

Ein Schuhgeschäft in Kalifornien bittet Kunden, die sich lange nicht haben blicken lassen, in einer kleinen Druckschrift um die Ehre ihres Besuches. Am Kopf der Druckschrift befindet sich die Wiedergabe eines Trauerkranzes mit Schleifen und der Unterschrift „Unvergessen". (Pfui Deibel!)

Ein Laden in Pittsfield versendet an seine Kundschaft die Mitteilung von einem Saison-Ausverkauf und verbindet damit die Bitte um Besichtigung. In der Ecke dieser Aufforderung befindet sich eine Zahl. Was sie bedeutet, sagt der Text: An einem Gegenstand im Laden ist diese Zahl angeheftet. Findet der Kunde diesen Gegenstand und zeigt er gleichzeitig die Aufforderung vor, erhält er den Gegenstand gratis.

Ein Buchladen in Texas kommt seinen alten Kunden „historisch" in Briefen, die ihnen zu nationalen Gedenktagen übersandt werden.

Ein Kleidergeschäft in Chicago, in dem eingebrochen war, sandte an seine Kunden Briefe folgenden Inhalts: Haben Sie schon von dem Einbruch bei uns gehört? Mißgestimmt, wie wir deshalb sind, können wir doch den Einbrecher nicht tadeln, denn unsere Anzüge müssen es ja jedem antun. Falls Sie Anzüge oder Mäntel benötigen, dann kommen Sie schnell, bevor ein zweiter Einbrecher die Auswahl weiter verringert.

So läßt man keine Gelegenheit vorübergehen, um mit seinen alten Kunden in Verbindung zu treten. Selbst ein Einbruch muß dazu herhalten! Reklame ist eben Lebensbedürfnis für den Amerikaner, wie nachfolgender Fall zeigt:

Wenn die Reisenden einer Firma für Herrenbekleidung in Cleveland einkassiertes Geld an ihr Haus durch Postanweisung senden, bringen sie zur Belehrung für die Postbeamten folgenden Gummistempelabdruck darauf an: Ich bin Reisender in dem größten Herrenbekleidungsgeschäft in Ohio, das 47 Jahre den Wahlspruch führt „Qualität verbunden mit Preiswürdigkeit hat keine Konkurrenz". Warum kaufen Sie Ihre Anzüge nicht bei . . . in . . .?

Fachtechnik

Praktische **Neuheiten** entstehen in fast allen Fällen auf Anregungen hin, die aus Verbraucherkreisen stammen, also von Fachleuten. Aufgabe der Fabrikanten ist es, die gegebenen Ideen zu verfolgen, das Urteil auch anderer Fachleute zu hören und dann Anregungen, die sich als brauchbar erwiesen haben, in die Praxis umzusetzen. Diesen Werdegang haben auch die hier besprochenen zwei Werkzeuge durchgemacht, die von der Firma Gebr. Ott, Hanau, in den Handel gebracht werden. Das abgebildete Zirkelmaß mit Nonius ist ein Präzisionsinstrument, bei dessen Anwendung man Fehlergrenzen durch Übertragung vermeidet. Seither mußte man erst das Maß auf einem Maßstab abstechen, während man jetzt ohne weiteres jedes beliebige Maß sofort scharf auf 1/10 mm genau einstellen, festhalten und ablesen kann. Die Spitzen stehen stets parallel zueinander. Weitere Vorteile sind, daß die Umstellung auf andere Maße möglich ist, daß das Werkzeug auch zum Anreißen hervorragend geeignet ist und daß es auch als ein genaues Schiebemaß mit Nonius (wie jedes andere Schiebemaß) verwendet werden kann. Mit der Delta-Schere ist ein Werkzeug entstanden, das gegenüber anderen Handblechscheren große Vorteile bietet. Die Schere ist auch bei stärkerer Beanspruchung andauernd, elegant in der Form, ohne Kraftanstrengung leicht im Schnitt und, da die Schere aus Gründen der Härtbarkeit zur Hälfte des Materials ausgespart ist, auch leicht im Gewicht, ohne dadurch an Schnittfähigkeit und Leistungsfähigkeit etwas einzubüßen. — Die Firma Gebr. Ott, Hanau, wird übrigens auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse im „Sachsenhof" noch weitere Neuheiten zur Ausstellung bringen.

Das Patinieren von Goldwaren. Eine gute Patina wird erzielt, wenn man geringe Mengen der käuflichen Tuben-Ölfarbe in hellem Silber-Zaponlack löst und damit die ziselierten Gold- oder vergoldeten Waren mit einem Pinsel überstreicht. Besonders schön wirken die Farben auf Grüngold, wenn z. B. Blätter gut hervortreten sollen. Dies Verfahren ist deshalb sehr zu empfehlen, weil der getrocknete Zaponlack nicht so schnell ausgewaschen wird, als die mit Öl eingeriebenen Farben.

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Steuerreform als wirtschaftliche Nothilfe. Von Dr. F. von Lilienthal, Oberregierungsrat beim Landesfinanzamt. Verlag von Otto Liebmann, Berlin W 57. 5 Mk. Der Verfasser führt den Nachweis, daß die direkten Steuern (Einkommen, Vermögen-, Erbschaftssteuer) sowie die Realsteuern (Gewerbe-, Hauszins-, Grundsteuer) in ihrer heutigen Höhe für die noch immer sehr schonungsbedürftige deutsche Wirtschaft unerträglich seien, und gibt genau formulierte und zahlenmäßig belegte Reformvorschläge. Es wird gezeigt, daß eine Verfeinerung der indirekten Besteuerung geeignet sein würde, die Last der öffentlichen Abgaben erheblich zu erleichtern. In Vorschlag kommt außer starken Senkungen der Realsteuern namentlich völlige Steuerfreiheit für Einkommen unter 30000 Mk. und damit natürlich auch Wegfall des Steuerabzugs vom Arbeitslohn sowie des Kapitalertragabzuges. Steuerliche Gerechtigkeit, Auslandsanleihen, Dawesplan, Verwaltungsreform, Bedeutung der Landwirtschaft für die Belange des gesamten Volkes, Finanzausgleich, Steuerabwälzung, Stärkung des inneren Marktes, finanzielle Kommunalpolitik und noch andere öffentliche Probleme werden in Verbindung mit der Steuerpolitik erörtert und nach sachlichen Gesichtspunkten gewertet. Das Buch, das sich keineswegs nur an die Steuerfachleute und Juristen, sondern an die gesamte Wirtschaft wendet, setzt jeden in die Lage, sich auf dem Gebiete der neuesten deutschen Finanzpolitik rasch und gründlich zu orientieren.

Die Offene Handelsgesellschaft und die Stille Gesellschaft. Von Dr. Georg Senftner. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 1.80 Mk. Wer sich ohne großen Zeitaufwand über diese beiden Gesellschaftsformen informieren will, findet in dieser kleinen Schrift eine eingehende, klare Darstellung aller gesetzlichen Bestimmungen über die Offene Handelsgesellschaft. Auch das beigegebene Formular eines fertigen Gesellschaftsvertrages wird gegebenenfalls gute Dienste leisten. Im Anhang ist die Stille Gesellschaft kurz, aber ausreichend behandelt.

Wie gründet man eine Gesellschaft m. b. H.? Von Dr. G. Senftner. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 1.80 Mk. Der Verfasser gibt eine klare, leichtfaßliche und allgemeinverständliche Darstellung des Gründungs- oder Umwandlungsvorganges einer G. m. b. H. Ein vollständig ausgearbeiteter Gesellschaftsvertrag, das Muster einer Anmeldung zum Handelsregister sowie eingehende Ausführungen über die Gründungssteuern wie auch die laufende Besteuerung ergänzen das Buch in bester Weise. Bei Umwandlung bestehender Firmen in eine G. m. b. H. wird sich die Befragung dieses Buches auch wegen der Gegenüberstellung der steuerlichen Vor- und Nachteile der einzelnen Gesellschaftsformen empfehlen.

Wie liest man eine Bilanz? Von Prof. Th. Huber. Mit drei Bilanzbeispielen in Mappe. Muth'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Preis 1.80 Mk. Bilanzen zu lesen ist eine Kunst, die selbst denen, die in ihrem Berufe Bilanzen zu machen haben, nicht immer ganz geläufig ist. Die hier vorliegende gehaltvolle Bilanzkunde von Prof. Huber bietet in ihrer anschaulichen und leichtverständlichen Darstellung alles, was zum Verständnis einer Bilanz notwendig ist, eine Anleitung, das Geschäftsergebnis am Ende jeden Monats ohne Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung zu ermitteln.

Wie liest man einen Kurszettel? Ein Führer durch den täglichen Kursbericht der inländischen und ausländischen Börsen. Von Dr. R. Caleb, neubearbeitet von Bankdirektor a. D. Ad. Koch. Mit vier Kurszettelbeilagen. Muth'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. 2 RMk.

Die Technik der Zwischenbilanzen. Kurzfristige Erfolgsermittlung in Industrie- und Handelsbetrieben. Von Prokurist H. Geffers. Muth'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Kartoniert RMk. 2.25. Die gegenwärtige Wirtschaftslage drängt den Unternehmer dazu, den Erfolg seiner Bemühungen zwischenzeitlich zu messen und die Erfolgsquellen zu überprüfen. Der Verfasser zeigt in mannigfaltigen Beispielen die Monats-Bestands-Ermittlungen, sowie auch verschiedene Buchungsweisen und Gewinn-Rechnungsmethoden. Seine Vorschläge lassen sich in den Betrieben ohne Mehrarbeit und ohne Mehrkosten einführen.

Verkehrstaschenatlas von Deutschland. 57 Karten mit Ortsverzeichnis. 6.50 RMk. Von C. Opitz. Verlag von J. J. Arnd, Leipzig C 1. Das reiche Kartenmaterial umfaßt das Deutsche Reich mit allen Grenzgebieten, Österreich und die Tschechoslowakei. In dem 320 Seiten starken Ortsverzeichnis sind nicht weniger als 57000 Ortsnamen enthalten; dadurch ist jeder Ort auf den Karten sofort aufzufinden. Aus den Bezeichnungen ist auch zu ersehen, ob ein Ort Bahnstation ist, ob er nur Personen- oder auch Güterverkehr hat. Recht wertvoll ist die Kennzeichnung der Kraftfahrlinien, die zunehmende Bedeutung gewinnen. Insbesondere Kaufleuten wird der Taschenatlas gute Dienste leisten, und für Versand, Disposition, Propaganda, Zusammenstellungen von Reiserouten und Vertreterbezirken ist das Werk wie geschaffen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 23. Februar 1928:

Platin	per g RM *BS.*–	Feinsilber . . .	per g RM –*.sü*
Feingold . . .	„ „ „ *A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „ –*.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „ *B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „ *N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „ –*.nl*	Doublé	„ g Pfg. *a*–*r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 20. bis 26. Februar 1928:

für 800/000 Mk. 80.– für 835/000 Mk. 84.–
für 925/000 Mk. 92.–

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 20. Februar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk per 100 kg:

Berlin, am 18. Februar 1928:

Altkupfer . . .	RM. 110—112	Neue Zinkabfälle	RM. 42— 43
Altrotguß	„ 96— 98	Altweichblei . .	„ 33— 35
Messingspäne . .	„ 74— 76	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	„ 150—155
Gußmessing . .	„ 78— 80	Lötzinn 30 % Sammelware . .	„ 110—120
Messingblechabfälle	„ 90— 94		
Altzink	„ 34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 21. Febr. In Amsterdam hat die Londoner Preiserhöhung für Rohdiamanten einstweilen den Handel in geschliffenen Diamanten etwas lahmgelegt. Die Verkäufer halten sich größtenteils an ihre festgesetzten Preise, weshalb die wenigen anwesenden Einkäufer von Geschäften absehen. Die meisten fremden Einkäufer sind nach Antwerpen gereist, um dort die „Gelegenheitskäufe" zu tätigen. Die Preiserhöhung bezieht sich auf alle größeren Steine über drei Karat und alle feineren Qualitäten, doch sind auch die geringeren Qualitäten von den sogenannten „spotted Melees" sehr im Preise gestiegen. Der Umsatz der letzten Woche betraf fast nur die bisher gesuchten Artikel, doch blieben die Geschäfte klein.

In Antwerpen war das Geschäft ebenfalls nur unbedeutend, da die gestiegenen Preise Anlaß für starke Zurückhaltung der übrigens zahlreich anwesenden Einkäufer gab. Die abgeschlossenen Geschäfte betrafen sowohl große als auch kleine Diamanten und Spezialartikel. Der Handel in Rohdiamanten ist sehr fest. Der Bortpreis lief wieder zurück bis auf 5,40 Gulden per Karat. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 21. Febr. 1928. Der Goldmarkt hatte in den letzten Tagen nur geringen Import zu verzeichnen, doch mußte die Bank von England noch einen kleinen Rest übernehmen, weil der Handel zu gering war. Die Notierung lag etwas schwächer wie in den letzten Wochen und lautete 84 s. 11¼ d. (Amerika exportierte in der vorigen Woche für 2690000 Dollars Gold.)

Am Silbermarkt ist die Bewegung weiterhin flau. Seit Wochen schwankt der Preis um 26¼ herum. Indien und China haben wenig Kauflust, und Neuyork findet den jetzigen Preis zu niedrig, um seine Vorräte zu verkaufen. Die Spekulation bleibt schon seit Monaten untätig. Aus China kamen letzter Tage Meldungen, wonach eine Belebung des Handels zu erwarten ist. Das dürfte nicht ohne Einfluß auf den Silbermarkt bleiben. *Upi.*

Polnische Kampfzölle. Die polnische Verordnung über die „Valorisierung" der Zölle hat in den Kreisen aller am Export nach Polen interessierten Industrien außerordentliche Beunruhigung und Mißstimmung hervorgerufen. Zunächst handelt es sich überhaupt nicht um eine Aufwertung der Zölle, sondern um effektive Zollerhöhungen von im allgemeinen 30 Proz., die aber gegenüber den typisch deutschen Waren nicht weniger als 72 Proz. ausmachen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß von der 72prozentigen Zollerhöhung insbesondere auch Gold- und Silberwaren betroffen werden. Da überdies die Einfuhrverbote bestehen bleiben, erhält die ganze Verordnung den Charakter einer Kampfmaßnahme gegen Deutschland.

Die Handwerkskammer Trier, Abteilung Birkenfeld, beabsichtigt, für die Edelsteinschleifer des Landesteils Birkenfeld einen Buchführungs-, Steuer- und Kalkulations-Kursus abzuhalten, und zwar bei genügender Beteiligung je einen in Idar und in Tiefenstein. Die Kurse finden abends statt und sind für die Innungsmitglieder und deren Angehörige unentgeltlich.

Messewesen

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zur Leipziger Frühjahrsmesse. Wie zu den früheren Messen ist der Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. auch zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse (4. bis 10. März) mit einem eigenen Ausstellungs- und Beratungszimmer vertreten, und zwar im Meßhaus Sachsenhof am Johannisplatz, II. Stock, Zimmer Nr. 206. In der Auskunftsstelle ist den Angehörigen unseres Faches Gelegenheit zur Einholung von Auskünften aller Art, auch von Rechtsauskünften, geboten. Schreib- und Lesegelegenheit sind vorhanden.

Der Messe-Gesellschaftsabend unseres Verlages für das Edelmetall- und Uhrengewerbe findet wie üblich am Sonntag, den 4. März, im Gesellschaftshaus „Tunnel", Leipzig, Roßstraße 8, statt. Der Besuch ist allen Fachgenossen, die die Messe besuchen, sehr zu empfehlen, zumal im Mittelpunkt des gewählten Programmes diesmal ein Lichtbildervortrag über „Schaufensterkunst" steht.

Der Spezial-Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, herausgegeben vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., liegt der heutigen Ausgabe der D. G.-Z. bei. Gegenüber dem Führer zur vorigen Messe ist er um acht Seiten erweitert worden, sicherlich ein gutes Zeichen für die Wertschätzung dieses Spezial-Einkaufsführers in unseren Fachkreisen! Wir empfehlen das Verzeichnis der besonderen Beachtung unserer Leser. Den Messebesuchern wird es ein sicherer Führer durch die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse sein, den Inhabern der Fachgeschäfte, welche die Messe nicht besuchen, wird mit dem Verzeichnis ein reichhaltiger Bezugsquellennachweis für alle verschiedenen Artikel unseres Faches und der Nebenzweige geboten.

Zollauskünfte auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928. Wie zu den vergangenen Messen wird auch zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse im Leipziger Meßamt eine Zollauskunftstelle eingerichtet, die von einem eingearbeiteten Zollbeamten mit langjähriger Erfahrung geleitet wird und Auskünfte über alle deutschen und ausländischen Zollfragen erteilt. Die Zollauskunftsstelle gibt im Rahmen des vorhand nen Materials auch Auskünfte über Einfuhrverbote, Einfuhrersc werungen, Durchfuhr-, Tara- und sonstige Bestimmungen, un denen sich der Versand von Waren nach dem Auslande voll eht.

Starke Beteiligung Österreichs an der Leipziger Frühjahrsmesse 1928. Das Österreichische Meßhaus in Leipzig, Hainstraße 16, wird zur kommenden Frühjahrsmesse eine besonders rege Beteiligung der österreichischen Industrie und des Gewerbes aufweisen. Wesentlich verstärkt tritt das österreichische Kunstgewerbe auf, dessen Aussteller Arbeiten des modernen Kunsthandwerkes in Glas, Keramik, Holz, Metall usw. bringen. Rauchrequisiten, Spielwaren, Chinasilber und diverse Metallwaren usw. werden in bunter Abwechslung zur Schau gestellt sein. Eine

vom Außenhandelsdienst der österreichischen Handelskammern im Meßhaus eingerichtete kommerzielle Auskunftsstelle wird vor allem der ausländischen Interessentenschaft mit allen gewünschten Informationen zur Verfügung stehen.

Das internationale Kunstgewerbe in Frankfurt a. M. Das Haus Werkbund wird zur Frankfurter Frühjahrsmesse (22. bis 25. April 1928) wiederum seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden, da die Beteiligung des internationalen Kunstgewerbes außerordentlich erfreulich zu werden verspricht. Neben dem österreichischen Werkbund, den Wiener Werkstätten, der niederösterreichischen Landesregierung haben u. a. Sowjetrußland für die Gruppe Volkskunst und weiter z. B. der Bayrische Kunstgewerbeverein und eine große Reihe von Einzelfirmen Raum belegt. Es wird also ein geschlossener Überblick über Stand und Geschmacksströmung der kunstgewerblichen Arbeit geboten werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka“? E. D. in Z.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen“ in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6502. Wer liefert Kolliers in echtem Jett (rund, erbsengroß und mattgeschl.) als Trauerschmuck zu tragen? J. L. in R.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca“? S. & L. in W.

6505. Wer ist Lieferant von einem erstklassigen Sparlack für heiße Goldbäder? Th. M. in B.

6506. Wie erklärt sich das Rauhwerden der Waren bei Schwerversilberung und wie ist dem zu begegnen? A. D. in L.

6508. Wer ist Fabrikant von Goldschmiedezirkeln mit der Fabrikmarke [Heira] [T]? A. B. in A.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Facrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin“? L. T. in R.

Antworten:

6468. Herrn Kollegen W. M. in Chemnitz für die freundliche Beantwortung verbindlichen Dank. Falls wir Näheres erfahren, bekommen Sie Bescheid.

6506. Wenn bei der Schwerversilberung die Waren beim Versilbern rauh werden, so kann dieses auf ganz verschiedenen Ursachen beruhen:

1. Wenn in der Wanne ein Bodensatz vorhanden ist und dieser beim Einhängen der Waren oder aus sonstigen Gründen aufgewühlt wird, sich auf die Warenoberfläche legt und daran festsetzt. Der Niederschlag wird dann reich und körnig, ohne festzuhaften. Behebung: Die Badlösung ist gründlich zu filtrieren, die Versilberung muß unterbrochen und die Ware tüchtig durchgekratzt werden.
2. Wenn die Warenfläche kleiner als die Anodenfläche ist: Mehr Waren einhängen oder die Anodenzahl verringern.
3. Wenn die Ware zu nahe an den Anoden hängt. — Die Entfernung zwischen Anoden und Waren ist zu vergrößern.
4. Wenn im Verhältnis zur Warenmenge die Lösung zu metallreich ist. Die Badlösung ist mit einer entsprechenden Menge destilliertem Wasser zu verdünnen.
5. Wenn das Bad zu stark erwärmt wird (18—19 Grad Celsius genügen).
6. Wenn man mit zu großer Stromdichte arbeitet (1,2—1,5 Volt genügen).
7. Wenn man vorher zu stark verkupfert.

Ohne einen Gegenstand vorher gesehen und genau untersucht zu haben, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wodurch und wie die Löcher auf der Warenoberfläche entstehen. Es sind vermutlich kleinste Metallporen, die schon im Grundmetall vorhanden sind und erst bei einer starken Versilberung dem Auge deutlich erkennbar sind. *H. L.*

6479. Herrn Juwelier Georg Sch. in Würzburg für freundliche Mitteilung besten Dank. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Zwickau. Am 1. März d. Js. kann die Firma E. Kirsch, Inh. Herm. Albrecht, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Hauptmarkt 13, auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wurde im Jahre 1868 unter der Firma E. Kirsch, Juwelier, gegründet und ging im Jahre 1919 an den jetzigen Inhaber, Herrn Hermann Albrecht über.

Gestorben

Bremen. Im 69. Lebensjahre starb der Goldschmiedemeister Herr Hermann Rebers.

Kassel. Der Goldschmiedemeister Carl Stiehl ist gestorben.

Prag. Am 29. Januar verstarb an den Folgen einer Lungenentzündung der Obmann des Gremiums der Prager Juweliere, Herr Franz Hladik. Mit dem Verstorbenen, der 1872 geboren wurde, ist einer der ersten Repräsentanten des Prager Juwelierstandes dahingegangen. Er gehörte u. a. der Leitung des Meisterverbandes, der Goldschmiedegenossenschaft und des Grossistenverbandes an, auch war er im Aktionsausschuß der Juwelier-, Gold- und Silberschmiedeverbände als Vorsitzender tätig. Seine außerordentliche rednerische und organisatorische Begabung befähigte ihn in hohem Maße zu diesen Ämtern. Erst kurz vor seiner Erkrankung nahm er noch als Vertreter seines Landes an der Pariser Juwelierkonferenz teil. Sein Hinscheiden fand in allen beteiligten Kreisen lebhafte Teilnahme.

Rostock. Am 8. Februar starb im Alter von 59 Jahren der Goldschmiedemeister Adolf Börner.

Schwäb. Gmünd. Der Schmelzer Lukas Schniepp ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Firma Joseph Berger, Edelsteinhandlung (Niederlassung Birkenwerder, Bez. Oranienburg). Inhaber: Joseph Berger, Kaufmann, Berlin; Prokura: Leon Berger, Berlin. Geschäftszweig: Handel mit Brillanten und Juwelen.

Brieg (Bz. Breslau). Am 4. Februar d. Js. eröffnete Herr Goldschmiedemeister Willi Schulz, Oppelner Str. 17, ein Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Reparaturwerkstatt.

Düsseldorf. Fa. Breuker & Adolphs, Martinstr. 26. Gesellschafter: Rudolf Breuker, Diplomvolkswirt und Kaufmann in Düsseldorf, Wilhelm Adolphs, Kaufmann in Düsseldorf. Die Gesellschaft hat am 17. Januar 1928 begonnen. Geschäftszweig: Fabrikation versilberter Bestecke.

Gorinchem (Holland). Fa. F. A. J. Forberger, Appeldijk. Handel mit Gold- und Silberwaren.

's-Gravenhage (Holland). Fa. Wewer-Van Hensbergen, Maystraat 14. Gold- und Silberwaren-Großhandlung.

Konstanz-Wollmatingen. Fa. Wilhelm Thaesler, Edelsteinhandlung und -schleiferei. Die Prokura von Walter Werner und Wilhelm Hönig ist erloschen.

Neuhausen (Kanton Schaffhausen). Fa. Ernst Bopp, Fabrikation technischer Edelsteine, Schaffhauser Straße 15.

Weiden i. d. Opf. Fa. Hans Gries, Herstellung von Diamantwerkzeugen aller Art, Diamantschleiferei.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Edelsteinhandlung Joseph Berger, Friedrichstraße 187/188, wohin der Sitz der Niederlassung von Birkenwerder verlegt ist. Prokura: Leon Berger. Geschäftszweig: Handel mit Brillanten und Juwelen. — Fa. Norma-Perlen G. m. b. H., W 15, Duisburger Str. 7. Stammkapital: 20000 Rm. Geschäftsführer: Goldschmiedemeister Desider Weiß.

Berlin-Schöneberg. Fa. Philipp Rüfer & Co. G. m. b. H., Diamantenziehsteinfabrik, Innsbrucker Str. 30. Georg Rensch ist nicht mehr Geschäftsführer. Philipp Rüfer ist zum Geschäftsführer bestellt worden.

Pforzheim. Fa. Fr. Krauth & Cie., Ringfabrik, Enzstr. 43. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Paul Müller ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Frl. Frieda Titelius ist erloschen. — Fa. Fr. Kohlrausch, Juwelenfabrik, Kaiser-Wilhelm-Straße 3. Dem Kaufmann Arthur Speidel ist weiter Einzelprokura erteilt. — Fa. Gebrüder Hummel, G. m. b. H., Bijouteriegroßhandlung, Luisenstraße 29. Durch Gesellschafterbeschluß vom 16. Januar 1928 ist das Stammkapital von 160000 Rm. um 20000 Rm. auf 180000 Rm. erhöht und der Gesellschaftsvertrag in § 5 (Kapital) abgeändert. — Fa. Louis Fießler & Cie., Bijouteriefabrik, Belfortstraße 17. Dem Kaufmann Willy Schaible ist Einzelprokura erteilt. — Fa. Wilhelm Lichtenfels, Untere Ispringer Str. 1. Die Vertretung der Firma Forstner Chain Corporation Irvington, New Jersey, ist auf die Firma Wilh. Lichtenfels übergegangen.

Tilsit (Ostpr.). Fa. Heinrich Herrmann, Juwelier.

Wien. Fa. A. Most, Gold- und Silberwarenhändler, VII., Kaiserstraße 121.

Zürich. Fa. Aug. Kränzle's Wwe., Gold- und Silberwaren usw., 4, Badener Str. 66.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Berlin. Über das Vermögen des Juweliers Max Beatus, C 2, Königstr. 1-6, ist das Konkursverfahren eröffnet. (81. N. 66. 28.) Verwalter: Kaufmann Noetzel, NW 23, Siegmundshof 6. Frist zur Anmeldung der Konkursforderung bis zum 24. März 1928.

Oberstein. Über das Vermögen der Perlen- und Edelsteinhandlung Alfred Hahn wurde das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist der Konkursforderungen bei Gericht bis zum 10. März 1928. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Stein in Oberstein bestellt.

Stuttgart. Über das Vermögen des Juweliers Ludwig Dürr, Tübinger Str. 105, Alleininhabers der im Handelsregister eingetragenen Firma Ludwig Dürr, Großhandel in Gold- und Silberwaren, Eberhardstraße 49, ist seit 15. Februar 1928 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Hans Schaudt, Neckarstr. 43. Anzeigefrist bis 13. März 1928. Ablauf der Anmeldefrist: 4. April 1928.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg

Bericht über die I. Quartalsversammlung am 19. Jan., 1928 im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Obermeister Ostwald eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung und begrüßt außer den erschienenen Mitgliedern den als Vertreter der Berliner Innung anwesenden Kollegen Donath.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ersucht Obermeister Ostwald die Versammlung um Ermächtigung zur Abänderung derselben, statt eines Vorstandsmitgliedes zwei Vorstandsmitglieder zu wählen. Die Abänderung wird angenommen.

Punkt 1. Auf Verlesen der Niederschrift wird verzichtet.

Punkt 2. Obermeister Ostwald gibt einen Brief der D. G.-Z. über einen Vortrag des Herrn Dr. Espig von der I. G. Farbenindustrie Bitterfeld über synthetische Edelsteine bekannt und schlägt eine außerordentliche Quartalsversammlung im März vor, an welcher auf Kosten der Innung (Aufstellen eines Projektionsapparates) der Vortrag abgehalten werden soll. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Punkt 3. Obermeister Ostwald gibt den ausführlichen Jahresbericht für 1927.

Es entspinnt sich eine rege Aussprache, an der sich Kollege Keßler, Penner, Meißner u. a. beteiligen. U. a. ersucht Obermeister Ostwald, die Versammlungen regelmäßiger zu besuchen, da von der Deputation für Handel und Gewerbe dem Vorstand heftige Vorwürfe über zu nachsichtige Behandlung der Einziehung der Versäumnisgelder gemacht worden sind. Der Vorstand sieht sich nunmehr gezwungen, bei allzu säumigen Mitgliedern den § 10 der Statuten in voller Geltung zur Anwendung zu bringen.

Hierauf gibt Kollege Sembach den Kassenbericht, der mit dem erfreulichen Überschuß von 735 Mk. abschließt.

Punkt 4. Die Kollegen Keßler und Engländer berichten über die Kassenprüfung, daß sie dieselbe in mustergültiger Ordnung gefunden haben und stellen den Antrag um Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes.

Punkt 5. Derselbe wird einstimmig angenommen.

Kollege Sembach gibt darauf den gedruckt vorliegenden Haushaltsplan für 1928 bekannt, der für Einnahme und Ausgabe auf einer Höhe von 3230 Mk. basiert.

Der Haushaltsplan findet auf Antrag des Kollegen Gehrke eine Erläuterung durch den Vorstand und wird nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen.

Punkt 6. Für den statutengemäß ausscheidenden Obermeister wird Obermeister Ostwald einstimmig wiedergewählt, die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Kollegen Kempcke (Schriftführer) und Kollege Neißer (Beisitzer) behalten desgleichen nach Wiederwahl ihr Amt.

Punkt 7. Obermeister Ostwald führt aus, daß Vorstand und Vergnügungsausschuß nach ernstlicher Berechnung der Überzeugung sind, daß das geplante Wintervergnügen mit einem erheblichen Defizit für die Innung abschließen wird. Er schlägt deshalb als Ersatz ein zwangloses, gemütliches Beisammensein der Kollegen vor und bittet um Anregung der Versammlung.

Nach lebhafter Aussprache, an der sich Kollege Leubner, Alfr Atlas, Ostwald, Meißner, Weinecke usw. beteiligen, wird dem Vorschlag des Vorstandes beigestimmt und der Vergnügungsausschuß beauftragt, in diesem Sinne für ein gemütliches Beisammensein zu sorgen.

Punkt 8. Kollege Meißner appelliert an die Gebefreudigkeit der Kollegen und bittet um weitere Spenden von Feinmetall zur evtl. Abgabe bei Ausführung von Gehilfenstücken. Gleichzeitig ersucht er die mit der Abgabe noch rückständigen Spender um baldige Einsendung.

Der Edelsteinkursus von Herrn Professor Johnson begann am 24. Januar 1928, 19½ Uhr. Die Verhandlung über einen Edelstein-Sonntagkursus führte zu einem negativen Ergebnis.

Eine lebhafte Aussprache unter Beteiligung der Kollegen Neißer, Hertling, Leubner, Penner, Drechsel, Atlas entwickelt sich über Preisdrückerei und Preisunterbietung. Verschiedene gegebene Anregungen wird der Vorstand weiter verfolgen, jedoch muß als wirksamstes Mittel an die Kollegialität der einzelnen Kollegen appelliert werden, sich nicht durch Verschleudern der Waren unlautere Konkurrenz zu schaffen, da letzten Endes die Folgen auf die Betreffenden selbst zurückfallen.

In bezug auf den Markthandel stellt Kollege Hertling den Antrag, an die Bezirksämter der einzelnen Gemeinden ein Rundschreiben ergehen zu lassen, indem die Innung um Nichtduldung des Handels mit Gold- und Silberwaren auf öffentlichen und Privatmärkten ersucht.

Nachdem Kollege Donath unter Hinweis auf eine Konferenz mit dem Finanzamt Spandau in Vertretung der Berliner Innung nachdrücklich darauf hinweist, ordnungsmäßige Aufzeichnungen sämtlicher Geschäftsvorgänge zwecks genauer Einkommensteuererklärung zu führen, schließt der Obermeister um 23 Uhr 15 die Versammlung.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke*, Schriftführer.

Goldschmiede-Kreiszwangsinnung zu Dresden

Die Innung hielt am 30. Januar in Kneists Restaurant ihre Hauptversammlung ab. Obermeister Gäbler begrüßte die Mitglieder und Gäste und widmete dem verstorbenen Mitglied Böckeler herzliche Worte des Gedenkens. In Beratung der Tagesordnung wurden eine Reihe wichtiger Fragen erledigt. Es wurde beschlossen, daß die Lehrlinge auch während des vierten Lehrjahres die Städtische technische Lehranstalt besuchen sollen und in die Lehrverträge entsprechende Zusätze aufgenommen werden Den ausscheidenden Fachlehrern Kohl und Linge dankte der Obermeister für ihre aufopfernde Tätigkeit. Als neuer Fachlehrer wurde Albert Eck verpflichtet. Für eine Kommission des Kunstgewerbevereins zur Überwachung der Lehrlingsprüfungsarbeiten wurde das Mitglied Seidel benannt; dieser wurde auch auf Vorschlag der Innung von der Gewerbekammer als Vorsitzender des Gehilfenprüfungsausschusses bestätigt. Das Lehrmaterial des Mitglieds Kohl soll von der Innung käuflich erworben werden. Anschließend wurden die Berichte des Schriftführers und des Verwalters des Arbeitsnachweises entgegengenommen und Entlastung erteilt. Der Haushaltplan für 1928 wurde genehmigt. Schließlich erstattete der Obermeister den Geschäftsbericht über das letzte Quartal 1927 und gab eine große Anzahl Mitteilungen von Behörden bekannt. Beschlossen wurde, den Arbeitsnachweis der Innung an den Allgemeinen Städtischen Arbeitsnachweis zu übertragen und die Zahlung von Unterstützungen an durchreisende Gehilfen einzustellen, da diese Arbeitslosenunterstützung beziehen. Die ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder Herrnsdorf, Faust, Linge und Scholze wurden sämtlich einstimmig wiedergewählt. Weiter wurden die Mitglieder Waibel und Seidel in den Vorstand bzw. Ausschuß gewählt.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

I. Vierteljahrsversammlung

Montag, den 23. Jan. 1928, 14 Uhr, Gera, Bahnhof Süd.

Die leider sehr schwach besuchte Versammlung wurde 14,30 Uhr durch den Vorsitzenden, Obermeister F. Jahr eröffnet, der vor Eintritt in die Tagesordnung einen kurzen Bericht über die Arbeit der Innung seit 1925 gibt. Die satzungsgemäß stattfindende Neuwahl des stellvertretenden Schriftführers, Koll. Lachmann, ergibt dessen Wiederwahl. Der hierauf folgende sehr interessante Vortrag des Koll. Stoephasius über die magischen Kräfte und okkulten Wirkungen der Edelsteine fand den ungeteilten Beifall der Versammlung, deren Dank der Obermeister dem Koll. Stoephasius zum Ausdruck brachte. Es wäre erwünscht, das große Publikum durch Veröffentlichung des Vortrages in der Tagespresse zu interessieren.

Die Jahresrechnung 1927 ist geprüft und richtig befunden, dem Schatzmeister, Koll. Neupert, wird einstimmig Entlastung erteilt. Der Haushaltplan 1928 wird in der vom Vorstand vorgeschlagenen Fassung gegen eine Stimme angenommen. Ferner wird beschlossen, jeder Ortsgruppe vor der ersten Vierteljahrsversammlung jeden Jahres — die künftig erst im Februar stattfinden soll — einen Durchschlag von Jahresrechnung und Haushaltplan zuzuleiten.

Betreffs Teilnahme der Innung oder der Innungsmitglieder an der vom 9. bis 11. Juni 1928 in Gera stattfindenden Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes soll Beschluß in der nächsten Vierteljahrsversammlung gefaßt werden. Ferner wird beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Ortsgruppen, eine gemeinsame Frühjahrsreklame in die Wege zu leiten.

Die zweite Vierteljahrsversammlung 1928 findet am Sonntag, den 13. Mai, vorm. 10 Uhr in Gera, Südbahnhof statt. Nach dem gemeinsamen Mittagsessen nachmittags Ausflug in die Umgebung. Schluß der Versammlung 18,30 Uhr. Gez. *Thielen*, Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen

Sicherheits-Wertbriefumschlag „Weltpost“ mit doppelt gesicherten Siegelverschlüssen. Bekanntlich haben die Postverwaltungen wiederholt darüber Klage geführt, daß ihnen Wertbriefe zugehen, bei denen die Siegelverschlüsse ganz oder teilweise abgesprungen sind. Die Ursache liegt zum Teil in der Verwendung ungeeigneten Siegellacks und andererseits in der glatten Oberfläche der Umschläge, auf der auch Siegellack von besserer Qualität nur schlecht haftet. Der Wertbriefumschlag „Weltpost“ bietet dagegen Sicherheit gegen Abspringen des Siegellackes, gegen Beraubung des Briefinhalts usw. durch einen Siegelverschluß, bei welchem sich zu beiden Seiten des Umschlagpapieres homogen miteinander verbundene Siegellackschichten bilden, so daß an der Verschlußstelle der Briefumschlag von dem Siegel völlig durchdrungen ist und dieses mit dem Papier ein unzertrennbares Ganzes bildet. Die Alleinherstellerin, Firma J. Baron, Papierwarenfabrik, Oppeln, versendet bemusterte Offerten kostenlos (siehe Inserat).

Fumaki. Unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Arthur Kiehnle in Pforzheim als Neuheit eine Sicherheits-Zigarettenspitze mit Gluttöter und Stummelauswerfer heraus. Sie ist zum Patentschutz angemeldet und soll die Übelstände verhindern, daß mit der Zigarette Löcher in Teppiche, Decken oder Kleider gebrannt werden, ferner das unangenehme Weiterqualmen der abgebrannten Zigarette und das Gelbwerden der Nägel beim Rauchen.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Beryllium Corporation of Amerika, New-York. Schwefelbeständige Silberlegierungen. 21. 12. 1925. 40b B. 123343.

Riedel & Co., Bielefeld. Vorrichtung an Schnellgalvanisierungsbädern mit horizontal rotierenden Kathodenarmaturen zur Erzielung gleichmäßiger galvanischer Niederschläge. 23. 5. 1927. 48a R. 71291.

Theodore J. Vollkommer, Pittsburgh. Verfahren und Ofen zum Schmelzen von Emaillen, Fritten und Glasuren. 22. 11. 1926. 48a V. 21871.

Robert Dethloff, Berlin. Wasserdichter Beutel zur Aufbewahrung von Wertgegenständen an einem Armband. 19. 5. 1927. 33b D. 53071.

Ernst Handwerg, Berlin. Druckknopf, insbesondere für Handtaschen. 27. 4. 1926. 33b H. 106324.

Werner Fehse, Berlin-Lichterfelde und Dipl.-Ing. Curt Agte, Berlin-Halensee. Verfahren zur Oberflächenveredelung von Metallen durch Diffusion. 20. 12. 1926. 48b F. 62700.

Johannes Beck sen., Schwäb. Gmünd. In Höhenrichtung an zwei seitlichen Ständern geführte Schutzglocke, insbesondere für Speisen. Zusatz zur Anmeldung B. 132905. 6. 10. 1927. 34f B. 135739.

Arthur Doßmann, Genua. Verfahren zur chemischen oder elektrochemischen Behandlung von Metallabfällen. 2. 1. 1926. 48d D. 49541.

Patenterteilungen:

Dr. August Wilhelm Hartwig, Immenstadt. Kragenknopf. 17. 10. 1926. 44a 455767.

Langbein-Pfanhauser-Werke Akt.-Ges., Leipzig. Elektrolytisches Verfahren und Vorrichtung hierzu. 5. 11. 1926. 48a 455506.

Technische Beratungsstelle für Maschinenbau und Elektrotechnik G. m. b. H., Bielefeld. Galvanisierungsvorrichtung. 7. 4. 1925. 48a 455771.

Salz Bros, Inc., New-York. Taschenklammer für Füllfederhalter, Füllbleistifte u. dgl. 6. 11. 1925. 70a 455620.

Moritz Walther, Offenbach a. Main. Fräs- und Graviermaschine. 31. 5. 1927. 75a 455670.

Johannes Klempau und Karl Klempau, Hamburg. Guillochiermaschine zum gleichzeitigen Herstellen beliebiger Muster auf mehreren stabförmigen Werkstücken. 25. 1. 1925. 75a 455791.

Max Heinrich Lange, München. Einrichtung zur Befestigung einer Uhr u. dgl. an einem Armband. 30. 11. 1926. 44a 456062.

Gebrauchsmustereintragungen:

Gebrüder Stern, Oberstein a. d. N. Dose mit einem aus einem Stück gefertigten Deckel mit besonderem Behälter. 5. 1. 1928. 33b 1019113.

Paul Denker, Lübeck. Armbanduhrhalter. 29. 12. 1927. 44a 1018851.

Dr. Erich Bock, Detmold. Schmuckstück in Schlangengestalt. 8. 10. 1927. 44a 1018972.

Paul Raff, Pforzheim. Einhängevorrichtung für Uhrarmbänder. 9. 1. 1928. 44a 1019335.

Müller & Grünstein, Elgersburg i. Th. Einhand-Feuerzeug. 9. 1. 1928. 44b 1019002.

Wilhelm Hausch, Pforzheim. Mechanischer Schreibstift mit Anhängevorrichtung. 2. 1. 1928. 70a 1018922.

Georg Lauer, A.-G., Pforzheim. Mehrminenstift. 9. 1. 1928. 70a 1019122.

Fa. Carl Härdtner, Pforzheim. Krawatten- und Wäscheklammer. 3d 1017337.

Fa. Carl Härdtner, Pforzheim. Gliederkörper für Bijouteriezwecke. 6. 12. 1927. 44a 1017409.

Dr. Adolf Basler, Berlin. Armbandspiegel. 31. 12. 1927. 44a 1017380.

Fa. Peter Bastian, Pforzheim. Armbandverschluß. 19. 12. 1927. 44a 1017427.

Dr. Hermann Langen, Berlin. Schreibgerät, bestehend aus einem mit einem Füllfederhalter verbundenen Bleistift. 28. 12. 1927. 70a 1017848.

Fa. Philipp Deutsch, Frankfurt a. M. Behälter insbes. Damenhandtasche mit außen am Bügel angestoßenem Hüllstoff. 28. 12. 1927. 33b 1017982.

Lösenbrink & Tweer, G. m. b. H., Lüdenscheid i. W. Verschluß für Etuis, Kisten u. dgl. 28. 10. 1927. 33b 1018654.

Rodi & Rieg, Pforzheim. Schutzhülse für Skapuliere aus Stoff. 1. 12. 1927. 41c 1018374.

Moriz Hausch, A.-G., Pforzheim. Heiligenmedaille. 27. 12. 1927. 44a 1018122.

Richard Blasberg, Ohligs. Erwärmungsvorrichtung mit gleichzeitiger Bewegung und Filtration galvanischer Bäder. 16. 12. 1927. 48a 1018162.

Richard Blasberg, Ohligs. Erwärmungsvorrichtung für galvanische Bäder. 16. 12. 1927. 48a 1018163.

Richard Blasberg, Ohligs. Regulierwiderstand, insbesondere für galvanische Bäder. 16. 12. 1927. 48a 1018164.

Gebr. Fend, G. m. b. H., Pforzheim. Minenschiebstift. 4. 4. 1927. 70a 1018361.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 11 · 10. März 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 10. März

Kreuz und quer durch die Leipziger Frühjahrsmesse 1928

Wenn auch bei der Abfassung dieses Messeberichtes kaum die Hälfte der Messe vorüber ist, so kann eines doch schon mit Bestimmtheit gesagt werden: was Aussteller und Besucher betrifft, war die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 eine Rekordmesse. Daran wird auch der ärgste Nörgler und Zweifler nicht vorüberkommen, denn dazu war schon der äußere Eindruck zu überzeugend. Jedenfalls ist das Anschwellen der Besucherziffer nie so augenfällig gewesen wie diesmal.

Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse konnte mit rund 250 Firmen aufwarten, die in den verschiedenen Meßhäusern ausstellten, wozu noch etwa 25—30 Firmen unserer Branche kamen, die in ihren eigenen Geschäftsräumen in Leipzig ausstellten, während im vorigen Frühjahr 199 Firmen und im Herbst 187 Firmen der Branche die Messe beschickt hatten. Wie der geschäftliche Erfolg der Messe wird, darüber werden erst die nächsten Tage die endgültige Entscheidung bringen.

Es war erfreulich festzustellen, wie klar man die wesentlichste Aufgabe der deutschen Industrie und des deutschen Handels in fast allen Branchen und Industriezweigen erfaßt und wie man sich ganz auf diese Aufgabe eingestellt hatte, nämlich, daß es darauf ankommt, den deutschen Export zu steigern, alte Auslandsmärkte wieder zurückzugewinnen und neue Auslands- und Überseemärkte zu erschließen und zu erobern. Nur auf diesem Wege ist es möglich, auch den deutschen Inlandsmarkt kaufkräftig und aufnahmefähig zu erhalten. Nicht allen Zweigen der deutschen Wirtschaft ist dies in gleichem Maße möglich. Der Kampf um den Auslandsmarkt ist für die verschiedenen Industriezweige sehr verschieden. Um nur bei den uns naheliegenden Industrien zu bleiben, so hat die deutsche Uhrenindustrie im vergangenen Jahre mengen- und wertmäßig (unter Berücksichtigung der eingetretenen Warenverteuerung) die Ausfuhrzahlen des letzten Vorkriegsjahres 1913 überschritten, während die Schmuckwarenindustrie noch bei weitem nicht die Ausfuhrmengen und die entsprechenden Werte wie in den Vorkriegsjahren erreicht hat. Auch soweit man nach diesen ersten Tagen schon das Messegeschäft beurteilen kann, hat die Uhrenindustrie die wesentlich günstigeren Aussichten für den weiteren Ausbau ihres Auslandsgeschäftes, und sie konnte schon in den ersten Tagen verschiedentlich größere Auslandsaufträge hereinnehmen, während in der Schmuckwarenindustrie die Nachfrage aus dem Ausland und besonders von Übersee noch vollkommen ungenügend war. Die Schmuckwarenindustrie hat mit der in den Kriegsjahren entstandenen italienischen und spanischen Schmuckwarenindustrie in den romanischen Ländern und in Latein - Amerika ernstlich zu rechnen. Diese Industrien sind in ihren Ländern durch hohe Schutzzölle künstlich hochgezüchtet worden. Sie finden jetzt in ihren eigenen Ländern nicht mehr die genügenden Absatzmöglichkeiten und überschwemmen die Auslandsmärkte mit ihren Schleuderangeboten. Und gerade in den geringer kultivierten Ländern wird weniger Wert auf die qualitative Ausführung der Schmuckwaren gelegt, so daß es hier den in der Ausführung ihrer Arbeit teilweise weit hinter der deutschen Schmuckwarenindustrie zurückstehenden ausländischen Industrien, die außerdem vielfach noch unter günstigeren Zollverhältnissen arbeiten können, meist nicht schwer ist, mit der deutschen Schmuckwarenindustrie in erfolgreiche Konkurrenz zu treten. Auch die Halbedelsteinindustrie und die Industrie des synthetischen Edelsteinschmuckes haben auf den Weltmärkten unter ausländischer Konkurrenz zu leiden; neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich ist es hier besonders Japan, das sich infolge seiner billigen und gerade für solche Arbeiten geschickten japanischen und chinesischen Arbeiter mehr und mehr zu einem gefährlichen Konkurrenten entwickelt. Die Leipziger Frühjahrsmesse hat aber wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die deutsche Edelmetallindustrie, was qualitative und künstlerische Leistungsfähigkeit betrifft, keine ausländische Konkurrenz zu scheuen braucht. Es wird ihr auch sicherlich gelingen, wenn erst die hemmenden Schranken, die noch im Verkehr mit manchen Ländern bestehen, gefallen sind, und wenn auch die innerdeutschen Belastungen, die die Edelmetallindustrie mit ihrem stark eingeschränkten Auslandsabsatz weit schwerer als jede andere Industrie drücken, auf ein ertragbares Maß zurückgeführt sein werden, ihre alte weltbeherrschende Stellung auf allen Auslandsmärkten wiederzuerobern.

Es war wieder eine Schau, was die jetzt in ihr zehntes Jahr tretende Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse bot. Aber der Juwelier und Goldschmied darf sich nicht allein auf den Besuch dieser seiner Fachmesse beschränken, auch auf der Kunstgewerbemesse fand er vieles seine Branche betreffendes, und auch die Kollektivausstellungen Frankreichs und Italiens, wie auch Japans waren beachtenswert.

Die Richtung im Schmuck ist die gleiche geblieben: Schwerer Schmuck mit lebhaften, farbigen großen Steinen, viel Emaillearbeit auf Gold oder Silber, das ist die allgemeine Richtung, in welcher die Schmuckmode wandelt. Aber es hat doch eine erfreuliche Ideenumstellung stattgefunden, die der Juwelier nur begrüßen wird. Das viele Schmucktragen ist geblieben, aber jener zur Schmuckpropagandawoche noch in einer großen Tageszeitung angekündigte Leitsatz: „Viel Schmuck — wenn auch unecht“ hat in seinem zweiten Teil seine Berechtigung verloren. Die Schmuckmode ist dieses Mal einmal den umgekehrten Weg gegangen, den sonst die Mode gewöhnlich zu gehen pflegt, sie hat sich nicht von oben nach unten, vom teuren zum billigeren entwickelt, sondern sie ist von unten nach oben gegangen, von dem mittleren und billigeren Schmuck ist der teure Schmuck beeinflußt worden. Das breite Armband mit seinen großen farbigen

Steinen, der Ring mit dem großen Farbstein, der große Anhänger in Plaquettenform und als Farbstein ist Trumpf geblieben, aber diese Mode beschränkt sich nicht mehr auf Halbedelsteine und synthetischen Edelsteinschmuck, sondern auch der hochwertige Brillant- und Perlschmuck ist jetzt mutig dieser Moderichtung gefolgt. Man sah das breite Brillantarmband mit einer Reihe Perlen durchsetzt, scharf gegliedert nach Art der modernen Teppichmuster, durch Linien von Smaragden, man fand den hochgebauten Ring mit seinem großen quadratischen oder rechteckigen Mittelstück; auch hier statt des einen großen Farbsteins in der Mitte ein bis zwei oder auch mehr große Brillanten oder Perlen, und vielfach wieder mit Linien von kleinen Smaragden durchzeichnet; ebenso der Anhänger in Plaqueform mit einem oder mehreren großen Mittelsteinen, umrahmt von kleinen Brillanten oder Perlen, eine ganz flächenmäßige, aber außerordentlich lebhaft glänzende strahlende Wirkung, geometrisch gezeichnet durch die mathematische Linienführung von Farbsteinen. Grün-Weiß, das ist in allen Schmuckarten und Schmuckqualitäten die große Mode. Der Brillant tritt neben der Perle wieder mehr in den Vordergrund, die Zeit des stumpfen Glanzes scheint vorbei zu sein; das Strahlende, das Helle, das Freudige wird wieder bevorzugt, passend zu den strahlenden Augen und dem gebräunten Teint unserer heutigen Damen, denen der Sport jene frischen gesunden Farben verliehen hat. Damit gibt es für den Juwelier eine neue Geschäftsmöglichkeit oder vielmehr den weiteren Ausbau einer seiner bisherigen Tätigkeiten: die Umarbeitungen. Was läßt sich bei dieser Mode alles aus altem Familienbrillantschmuck arbeiten, hier hat der Juwelier wieder Gelegenheit zu zeigen, daß er Juwelier und Künstler ist.

Und wie beim persönlichen Schmuck, so findet man überall wieder den Zug zum Echten, zum Edlen, zur künstlerischen Handarbeit. Und wer vor allen Dingen auf der Kunstgewerbemesse mit offenen Augen und besonders mit offenen Ohren herumgeschaut und herumgehorcht hat, der wird überall die Ansicht bestätigt finden, daß auch von den mittleren Käuferschichten wieder Handarbeit, Qualitätsarbeit bevorzugt wird, von Jahr zu Jahr, von Messe zu Messe gewinnen handgearbeitete Waren wieder mehr an Boden. Wer nicht die nötigen Mittel hat, verzichtet lieber auf ein größeres Stück und nimmt ein handgefertigtes kleineres. Es ist ein Irrtum, daß die „neue" Form, die Zweckform dem Handwerk schade, wer unparteiisch sich auf dieser Messe ein Urteil gebildet hat, wird zugeben müssen, daß im Gegenteil gerade das Aufkommen dieser neuen strengen Richtung das Kunsthandwerk nicht nur ideenmäßig neu befruchtet, sondern auch geschäftlich neu belebt hat. Die schweren ornamentalen und gravierten Sachen würden sich heute handgearbeitet so teuer stellen, daß nur wenige Auserwählte sie kaufen könnten, während handgearbeitetes Gerät der neuen Richtung auch für den nicht mit übermäßigen Glücksgütern Gesegneten schon erschwinglich ist. Und das reine handgearbeitete Formgerät ist ebenso beseelt, wie das reich ornamentierte Stück, es bleibt trotz seiner Einfachheit und strengen Form: Edelgerät. Es geht ein gesunder Zug durch die Welt, und das Kunsthandwerk wird seinen Nutzen aus diesem neuen Zeitgeist ziehen können, wenn es versteht, sich rechtzeitig und richtig darauf umzustellen.

Wie man versucht, sich der Kaufkraft der mittleren und weniger bemittelten Schichten anzupassen, zeigten Versuche von Seiten des Kunstgewerbes, Schmuck in Verbindung von Edelmetall und Edelhölzern herzustellen. Man sah Anhänger aus Ebenholz mit Elfenbein und Silber aus Polisander und Mahagoni mit Silbereinfassungen und übergelegten Silberranken. So eigenartig und neuartig einem zunächst diese Schmuckkombinationen vorkamen, getragen zu Kleidern in den entsprechenden Farben — und diese Farben sind fast immer Modefarben gewesen — wird dieser Schmuck von ebenso eigenartiger wie vornehm dezenter Wirkung sein. Man wird ihn daher nicht aus dem Auge verlieren dürfen und seine Entwicklung verfolgen müssen. Man wird überhaupt diesem kunstgewerblichen, handgearbeiteten Schmuck und Gerät seine Aufmerksamkeit schenken müssen, wenn man nicht einen Teil der mittleren und besseren Kundschaft und gerade die für Schmuck interessierten Schichten an die Kunstgewerbegeschäfte und an die — Warenhäuser verlieren will. Das ist gerade das eigentümliche, das — man möchte sagen, geradezu paradoxe – daß die Warenhäuser, diese großen Verkaufszentren der Massenware, des Massenartikels in der letzten Zeit ein immer größeres Interesse gerade für alle kunstgewerblichen und handgearbeiteten Waren haben. In Amerika, das von sich aus ja keine Handwerkskultur und Tradition hat, sind die Warenhäuser die Pioniere des Kunstgewerbes und der individuellen Qualitätshandarbeit geworden. An uns, die wir die Angehörigen eines Landes mit alter Kultur und Tradition sind, wird es liegen, daß nicht die Neubelebung dieses Gebietes von unseren Gegnern, den Warenhäusern, sondern von uns selbst ausgeht! Immer stärker treten auch im Schmuck die Emaillearbeiten hervor in strengen Linien, farbenfreudig, vielfach auch wie mit einem leichten Schleier überzogen, Gold oder Silber unterlegt.

Auch im Gerät, wie in Bestecken setzen sich nach und nach die strengeren Formen mehr und mehr durch. Man fand schon auf dieser Messe sehr gutes Silbertischgerät und Bestecke, die in ihrer betonten Schlichtheit sehr gut auf das neue Porzellan abgestimmt waren. Wenn man allerdings sich der neuen Richtung anpassen will, so darf man sich nicht dazu verleiten lassen, wie es eine bekannte Kunstschule getan hat, in gekünstelter Nachahmung vorbildlicher Zweckformen Bestecke zu konstruieren, die zwar moderne Formen aufweisen, aber so eckig und kantig sind, daß man beim Fleischschneiden Gefahr läuft, wenn die Klinge nicht gut scharf ist und das Fleisch recht weich, sich eher die innere Handfläche zu verletzen, als ein Stück Fleisch abzuschneiden. Auch Zweckformen wollen gestaltet werden; man kann nicht irgendeine Form wählen, nur um etwas anderes zu schaffen, das ist Sensationshascherei, hat aber mit Kunst oder Kunsthandwerk und selbst mit reiner Technik absolut nichts zu tun.

Bei Zigarettenetuis schwindet die ornamentale oder gravierte Verzierung auch mehr, sowohl in Silber wie in Alpaka, an ihre Stelle tritt die moderne Guillochierung in strengen mathematischen Formen. Vereinzelt fand man auch Zigarettenetuis, bei welchen die beiden Schalen wellenförmig hergestellt waren, so daß für jede einzelne Zigarette eine besondere Rille vorhanden ist, wie man es bisher schon vielfach bei metallenen Zigarettenetuis hatte. Auch entzückende Emaillearbeiten waren hier in den strengen Linien der neuen Richtung zu finden.

Taschen- und Armbanduhren fand man auf dieser Messe wie immer von der einfachsten und billigsten Ausführung bis zur teuersten Platinarmbanduhr, reich mit Brillanten besetzt. Zum ersten Male sah man an Stelle des Leder- oder Seidenbandes die Leder- oder Seidenschnur bei Armbanduhren. Die Wirkung war recht gut, ob aber sich diese doppelten Schnurbänder in der Praxis durchsetzen werden, erscheint uns vorläufig noch fraglich, da sie bei längerem Tragen doch wohl nicht so bequem am Arm sitzen, wie das breitere Leder- oder Seidenband. Die moderne Guillochierung nach streng mathematischen Formen ist das Kennzeichen der modernen Herrentaschenuhr in allen Preislagen.

So bot die diesjährige Frühjahrsmesse für jeden ihrer Besucher viel Neues und unendlich viel Anregendes. Ein erschöpfendes Gesamtbild konnten wir bei der Überfülle des Gebotenen selbst von unserem Spezialgebiet der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse nicht geben; wir konnten nur das herausgreifen, was uns bei den verschiedenen Rundgängen durch die einzelnen Meßhäuser besonders aufgefallen war. Viele werden noch manches andere Interessante und Schöne gefunden haben, auf dies oder jenes wird noch in anderem Zusammenhange zurückzukommen sein. *Spectator.*

Frühjahrs-Preisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Zur Förderung des deutschen Schmuckgewerbes erläßt die Deutsche Goldschmiede-Zeitung auch in diesem Jahre ein Preisausschreiben, das allen deutschen Gold- und Silberschmieden sowie den Angehörigen des Kunstgewerbes offensteht. Der herrschenden Geschmacksrichtung entsprechend, die auf starke, farbenfreudige Wirkungen eingestellt ist, soll es ein

Wettbewerb zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für farbigen Schmuck aller Art

sein, der zugleich bestimmt ist, zur Belebung der Schmuckstein-Industrie und der Emailkunst beizutragen.

Aufgabe: Verlangt werden demnach neue geschmackvolle Ideen für alle Schmuckgattungen, die eine Ausführung in Edelmetall unter Verwendung von farbigen Edel- und Halbedelsteinen oder Email gestatten. Alle Entwürfe sind deshalb farbig auszuführen, und zwar auf gutem steifen Karton in Größe von 24 × 35 cm. Jedes Blatt soll mindestens fünf Entwürfe aufweisen, es kann jedoch auch ein einzelnes Stück prämiiert werden, ausgeführte Arbeiten erhalten bei gleichem künstlerischen Werte den Vorzug, bereits bekannte oder veröffentlichte Ideen scheiden aus. Allzu teure Stücke sind zu vermeiden, es soll vielmehr auch die Schönheit der wohlfeileren Halbedelsteine zur Geltung kommen.

Alle Bewerbungen müssen bis zum **15. Mai 1928** bei der Schriftleitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, Talstraße 2, eingegangen sein. Die Arbeiten dürfen weder den Namen noch ein Kennzeichen des Verfassers aufweisen, sie sind nur mit einem Kennwort zu versehen, das auf einem verschlossenen Briefumschlag zu wiederholen ist, der den vollen Namen und die genaue Wohnungsangabe des Bewerbers enthält.

An Preisen stehen insgesamt Rmk. 1200.– zur Verfügung

ein erster Preis von	**Rmk.**	**500.–**
ein zweiter Preis von	**„**	**300.–**
ein dritter Preis von	**„**	**200.–**
zwei vierte Preise von je	**„**	**100.–**

Die Gesamtsumme kommt unter allen Umständen zur Verteilung, doch steht es dem Preisgericht frei, eventuell eine andere Einteilung der Preise vorzunehmen. Für die mit Preisen ausgezeichneten und belobten Arbeiten steht der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" das Recht der Veröffentlichung zu. Ausgeführte Arbeiten bleiben Eigentum der Einsender.

Das Preisrichteramt haben in liebenswürdiger Weise übernommen: die Herren Direktor Professor Haupt, Pforzheim / Fabrikant Paul Köhler, Schwäb. Gmünd / Fabrikant Hans Kreuter, Hanau / Direktor Professor Leven, Hanau / Professor Pleuer, Schwäb. Gmünd / Frau Ruth Raemisch, Vereinigte Staatsschulen Charlottenburg / Professor Segmiller und Fabrikant Wilh. Silbereisen, Pforzheim / Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener), Leipzig.

Der Zusammentritt des Preisgerichts erfolgt in der zweiten Maihälfte, die Bekanntgabe des Ergebnisses unmittelbar darauf.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Geschmacksfragen

Von R. Rücklin

Daß man über Geschmacksfragen nicht streiten soll, ist eine bekannte Sache. Die meisten Menschen legen diesen Satz dahin aus, daß man über Geschmacksfragen auch nicht reden soll. Natürlich, denn vom Reden kommt man gar zu leicht ins Streiten; und das soll man doch nicht. Und wenn man nun weder streitet, noch redet über Geschmacksfragen, so kommt man schließlich so weit, daß man auch verzichtet, darüber nachzudenken. Was dem einzelnen gefällt, was ihm zusagt, daß ist für ihn geschmackvoll. Ob es selbständige, auch für andere gültige Geschmacksqualitäten besitzt, darüber gibt man sich keine Rechenschaft.

Geschmacksqualitäten. Das Wort ist in der Mehrzahl gebraucht. Es muß also mehrere Bestandteile geben, aus denen sich der Gesamtbegriff des Geschmackes zusammensetzt; es muß möglich sein, das Licht des guten Geschmackes — und nur von diesem reden wir natürlich — durch ein Prisma zu lenken, das die einzelnen Farbbestandteile zeigt.

Ein kunstgewerblicher Gegenstand — wir wollen unsere Geschmacksbetrachtungen auf solche beschränken — könnte geschmacklich beurteilt werden sowohl in bezug auf die Form, wie auf die Farbe. Das wird wohl in der Regel auch so geschehen. Damit gewinnen wir aber nur Teilgebiete für die Betrachtung, aber weder Maßstab noch Richtlinien für das Urteil. Versuchen wir einmal, dem Problem von der Seite der Formgebung beizukommen.

Um als geschmackvoll zu gelten, muß der Formenaufbau die drei Eigenschaften der Klarheit, der Lebendigkeit und der Kraft haben. Wir sehen, Eigenart, Neuheit und Phantasiereichtum scheiden zunächst aus. Das sind künstlerische Eigenschaften, welche die Geschmacksqualitäten eines geschaffenen Werkes erhöhen können, aber sie nicht bilden. Wir wollen ja nicht die Frage beantworten lernen: „Wie hoch ist der künstlerische Eigenwert eines Werkes einzuschätzen?" sondern wir wollen nur untersuchen, ob er den allgemeinen Anforderungen des künstlerischen Geschmacks entspricht.

Bei einer jeden derartigen Betrachtung tut man gut, zunächst einmal die begriffliche Bedeutung des Wortes zu umgrenzen, über das gesprochen werden soll. Ich will versuchen, hier negativ vorzugehen, d. h. festzulegen, was mit dem Begriff des künstlerischen guten Geschmackes nichts zu tun hat. Zunächst hat nichts damit zu tun die zeitliche Geschmacksrichtung. Es kann in jeder Stilrichtung Geschmackloses und Geschmackvolles geschaffen werden. Es ist ebenso falsch, alles Neuzeitliche als geschmacklos abzulehnen, wie es falsch ist, überhaupt nur Neuzeitliches einer geschmacklichen Einschätzung für würdig zu erachten. Der gute Geschmack hat mit den künstlerischen Bedürfnissen einer Zeit nichts zu tun. Er beschäftigt sich nur mit der Frage, ob eine formale Aufgabe im vorliegenden Falle künstlerisch gelöst ist, oder nicht. Daß die Geschmacksbedürfnisse mit der Zeit wechseln, ist klar; damit ist aber nur gesagt, daß die Aufgabestellung, daß die Probleme der Zeit wechseln. Eine allgemeine bessere Lösung ist damit selbstverständlich nicht gewährleistet.

Zweitens hat mit dem guten Geschmack die Korrektheit nichts zu tun. Weder die Korrektheit der Stileinfühlung — das gilt auch von neuzeitlich gerichteten Arbeiten — noch die Korrektheit der Naturnachbildung, wo es sich darum handeln kann. Bloße technische Korrektheit kann in keinem Fall Geschmackswerte schaffen. Ebensowenig tut dies der bloße Schmiß, das gewaltsame und krampfhafte Hinhauen. Es gibt keine Ausführungsweise, welche durch ihre bloße Anwendung eine geschmackvolle Wirkung garantierte.

Und drittens endlich hat der gute Geschmack mit Symbolik und äußerlichen Beziehungen nichts zu tun. Je mehr man von symbolischen, romantischen oder mystischen Voraussetzungen bei der Schaffung von Kunstwerten ausgeht, desto bedrohter ist der gute Geschmack. Es gibt kaum ein Gebiet der Gewerbekunst, auf dem so viele Geschmacklosigkeiten produziert werden, als auf dem der Sportkunst, — weil hier nichts als Symbolismus und Korrektheit verlangt werden — die geborenen Feinde des künstlerischen Geschmacks.

Die Werte und Beziehungen, von denen soeben die Rede war, stellen äußerliche Maßstäbe dar, mit denen der gute Geschmack nicht gemessen werden kann. Wir können hier nur mit dem künstlerischen Gefühl, mit der künstlerischen Eindrucksfähigkeit des Beschauers operieren. Diese tritt erst in Kraft und bildet sich aus, wenn die unkünstlerischen Maßstäbe — Stilrichtigkeit, Korrektheit, äußerliche Beziehungen — ausgeschaltet werden.

Wir haben eingangs gesehen, daß die drei Eigenschaften der Klarheit, der Lebendigkeit und der Kraft vorhanden sein müssen, wenn einem kunstgewerblichen Gegenstand das Siegel des befriedigten, künstlerischen Geschmackes zugebilligt werden soll. Das heißt, von der Betrachtung eines solchen Gegenstandes muß die Eindruckswirkung der Klarheit, der Lebendigkeit und der Kraft ausgehen. Wenn eine kunstgewerbliche Arbeit unklar, tot und kraftlos wirkt, so kann sie nicht für künstlerisch geschmackvoll gelten, sie mag im übrigen beschaffen sein, wie sie will. Wir brauchen natürlich nicht einmal in allen Fällen so weit zu gehen. Wenn nur einer dieser Fehler vorhanden ist, so genügt das, um jedenfalls nicht mehr von vollendetem Geschmack sprechen zu können.

Klarheit. Das ist eine Eigenschaft, die zunächst den Aufbau der Werkschöpfung berührt. Gebaut, gewachsen, nicht zusammengestückt. Klar ist ein Kunstwerk, wenn eine bewußte Absicht vorhanden war, und wenn es dem Künstler gelungen ist, diese Absicht formal zum Ausdruck zu bringen, wenn seine Mittel, seine Fähigkeiten dazu gereicht haben. Für die Klarheit des Kunstwerkes ist immer Voraussetzung, daß ein klares und starkes Phantasiebild ihm zur Grundlage gedient hat. „Klar" muß jede Überladung vermeiden, jeden übergroßen Reichtum. Überladung ist an sich eine Geschmacklosigkeit, weil sie die Klarheit zerstört und erdrückt. Der Begriff des klaren Formeneindrucks bringt es mit sich, daß nur mit einheitlichen, künstlerischen Mitteln gearbeitet werden darf, daß Grundform und Zierat auf einer künstlerischen Linie stehen, daß im Gesamtausdruck klar das künstlerische und technische Wollen des Schaffenden sich ausprägt. Unter Klarheit verstehen wir also nicht einen festgelegten Wirkungsausdruck, sondern ein bestimmtes Verhältnis des Erreichten zur Aufgabe.

Eine Schöpfung der Werkkunst kann klar sein, sie kann aber der Lebendigkeit ermangeln, sie kann im ganzen oder im einzelnen leblos wirken. Der Begriff des Lebendigen ist für uns so zwingend mit dem des Kunstgewerblichen verknüpft, daß wir aus dieser Forderung, aus diesem Bedürfnis heraus uns die Entstehung und die Bedeutung des Ornamentes erklären müssen: Um den kunstgewerblichen Gegenstand zu verlebendigen, ist das Ornament entstanden, hat das Ornament die toten Flächen gegliedert und übersponnen und gelegentlich auch überwuchert. Es ist eine der wesentlichsten neuen Aufgaben, deren Lösung die neuzeitliche Gewerbekunst sich gestellt hat, den Eindruck des Lebendigen durch bloßen Aufbau und Gliederung zu erzielen, ohne Ornamentik. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die frühere Sitte, überall leichten Herzens Ornamente anzubringen, oft nur eine oberflächliche und äußere Wirkung der Lebendigkeit hervorbrachte, und daß es eine wesentliche Vertiefung bedeutet, auf dem Wege über die reine Sachform zur künstlerisch lebendigen Wirkung zu kommen.

Was klar und lebendig wirkt, ist schon im wesentlichen

mit Qualitäten des guten Geschmackes ausgestattet. Aber eines fehlt noch: Kraft und damit Leichtigkeit. Die Leichtigkeit allein tut es nicht. Leichtigkeit kann nur entstehen, wo Aufbau und Linienführung die dazu nötige Kraft in sich tragen. Bloße Naturnachahmung genügt nicht, um diesen Eindruck von Kraft und Leichtigkeit hervorzubringen. Denn die Natur schafft Lebensformen in lebendem Material, die angewandte Kunst schafft Gebrauchsformen aus totem Stoff. Naturalismus in der Gewerbekunst wirkt nur lebendig, aber kraftlos und schwer. Nur der künstlerische, gute Geschmack vermag es, dem toten Stoff diejenige Kraft und Leichtigkeit einzuhauchen, welche dem Lebenseindruck der Natur zwar ebenbürtig, der aber ganz anders geartet ist. Nichts ist geschmackloser, als ein Gefäß mit naturalistischem Pflanzendekor, in dem natürliche Pflanzen nud Blumen stecken. Ein Werk der Handwerkskunst, dem die innere Spannung fehlt, das künstlerisch den Eindruck kraftlosen Lastens hervorruft, kann keinesfalls als geschmackvoll bezeichnet werden.

Ein Wort noch über die Beziehungen des künstlerischen guten Geschmackes zu dem Wechsel der Stilanschauungen und Geschmacksbedürfnisse. Die beiden letztangeführten Begriffe decken sich ja eigentlich: Aus dem Wechsel der Geschmacksbedürfnisse entsteht eine geänderte Stilanschauung. Wir haben schon gesagt, daß damit an sich kein Wechsel der Geschmackswerte begründet ist. Und doch pflegt man in Zeiten, in denen sich ein Wechsel der Stilanschauungen vollzieht, leidenschaftlich über Geschmacksfragen zu streiten, und je nach der Einstellung der alten oder der neuen Richtung Geschmacklosigkeit vorzuwerfen. Das ist an sich gewiß falsch. Aber ebenso falsch wäre es, einer Zeit die Berechtigung abzustreiten, ihre neuen Geschmacksbedürfnisse mit neugefundenen und eigenen Mitteln und Wirkungen zu befriedigen. Was einmal schön und geschmackvoll geschaffen wurde, bleibt es gewiß zu allen Zeiten. Aber der gute Geschmack hat unendlich viele Wirkungsmöglichkeiten, und jede Zeit hat das Recht und die Pflicht, sich diejenige Möglichkeit zu Pflege und Auswirkung herauszusuchen, welche ihrem Kulturzustand entspricht. Es ist ein Unterschied, ob ich Geschmackswerte genieße, oder zu eigenem Gebrauch neu schaffe. Und diese Seite des Geschmackes ist es allerdings, über die man nicht streiten sollte.

Die III. Gmünder Fachtagung für Juweliere

veranstaltet vom Forschungsinstitut für Edelmetalle, Schwäb. Gmünd, findet in der Zeit vom 4. bis 6. Juni d. Js. statt.

Der vor einigen Jahren begonnene Versuch, eine Fortbildungsmöglichkeit für unser Gewerbe zu schaffen, hat in deutschen Juwelierkreisen immer größeren Widerhall gefunden. Der zu besprechenden Fragen auf den verschiedensten Gebieten wurden es immer mehr, neue Probleme tauchten auf, die nach einer Aussprache drängten.

Das Gmünder Forschungsinstitut hat sich hier als Mittelpunkt bewährt, zumal alle geeigneten Faktoren zum Erfolg zusammentreffen, schöne Räume, eine vollkommene Einrichtung für die Vorführung der Versuche, die Ruhe der Kleinstadt, welche zu ernsten Beratungen besonders ersprießlich ist und ein Stab anerkannter Fachkräfte, welcher durch Berufung weiterer Redner erweitert wurde.

Die Erfahrungen der vergangenen Tagungen werden bei der im Juni beabsichtigten verwertet, so werden einerseits die Vortragstage auf drei beschränkt, um eine Ermüdung zu vermeiden, des weiteren werden Korreferate eingeschaltet, um die Unterlagen zu einer ersprießlichen Aussprache zu geben.

Die Vorträge der Gmünder Fachtagung erstrecken sich in diesem Jahre auf drei Gebiete. Der Besprechung künstlerischer und kunsthandwerklicher Fragen dient der erste Tag, technische Fragen werden am zweiten, kaufmännische und wirtschaftliche am dritten Tage behandelt.

Über die derzeitigen Strömungen und Bewegungen in der deutschen Kunst und im Kunsthandwerk unter Hinleitung auf das Edelmetallgewerbe werden zwei in der neuzeitlichen Kunstbewegung führende Männer Geh. Rat Dr. Peter Bruckmann, Heilbronn und Dr. Hermann Erhard, Gmünd, sprechen. Da beide Redner zugleich bekannte Industrielle sind, denen die Anschauung der Käuferkreise aus dem täglichen Geschäftsleben nicht unbekannt ist, darf eine wertvolle Klärung und ein anregender Meinungsaustausch erhofft werden.

Der zweite Tag bringt bedeutsame Vorträge über das Nichtanlaufen des Silbers und den Stand der Normung im Edelmetallgewerbe. Die erste Frage ist eine dauernde Sorge im Geschäftsleben des Ladengoldschmieds und Juweliers und immer noch nicht einwandfrei gelöst. Dr.-Ing Hans Leroux vom Gmünder Forschungsinstitut wird auf Grund eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen über die Lösung berichten, unterstützt durch einen Praktiker, Herrn Eugen Rudolph. Die Frage der Normung im Edelmetallgewerbe sollte auch den Juwelier nicht weniger interessieren als den Fabrikanten, ist doch der Vorteil in bezug auf Preis und Güte des Erzeugnisses durch Vereinfachung der vielerlei Normen einleuchtend. Man denke an den Qualitätsbegriff des englischen Silbers und Zinns. Die Herren Dr. Möhring, Gmünd und Hofjuwelier Lameyer, Hannover, haben sich bereit erklärt, die Fragen vom Standpunkt des Erzeugers und Verkäufers zu beleuchten.

Der dritte Tag ist der Tag des Verkäufers. Das im letzten Jahre begonnene Thema „Schaufenstergestaltung" wird wieder neu aufgegriffen, Reklame wird behandelt und dabei soll auch die gemeinsame Schmuckpropaganda erörtert werden, endlich wird die Tätigkeit des Verkäufers beleuchtet. Referenten sind die Herren Juwelier Jaro Reimann, Berlin, durch seinen letztjährigen vortrefflichen Vortrag allen Teilnehmern in bester Erinnerung, und Herr Dr. Karl Boß, Gmünd, der Vorsitzende des Gmünder Wirtschaftsverbandes, welcher aus seiner reichen Erfahrung im Gewerbe sprechen wird. — Endlich sind nachmittags Demonstrationen in den erstklassig eingerichteten Laboratorien des Forschungsinstituts vorgesehen, welche die Gebiete Edelmetalle und ihre Legierungen, Edelsteine und Perlen und ihre Untersuchungsmethoden und elektrolytische Oberflächenbehandlung umfassen.

Wer kommt für die Beteiligung an der Gmünder Fachtagung in Betracht? Zunächst alle selbständigen Goldschmiede, welche Interesse an Fortbildung haben, vor allem sollten die jungen Söhne geschickt werden, dann aber auch Juweliere, Verkäufer und Verkäuferinnen, welche dadurch ihre fachlichen Kenntnisse erweitern können.

Da in Gmünd die Unterkunftsverhältnisse gut und billig sind — schon von 4.50 Mk. an sind Zimmer mit voller Verpflegung zu haben — sollte kein Goldschmied und Juwelier der Interesse an der Entwicklung seines Geschäftes hat, den Besuch der Fachtagung versäumen; wir kennen keinen, der den Besuch bereute, wohl aber viele, die voll Anerkennung und Überraschung über die Fülle des Gebotenen waren.

Dazu trug gewiß auch die freundliche Aufnahme durch die Bevölkerung und die Industrie bei, die sicher auch in diesem Jahre alles tun werden, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. — Endlich sei noch erwähnt, daß durch die der Tagung vorangehenden Kurse Platin und Platinmetalle (30. Mai bis 1. Juni) und Baduntersuchung (11. bis 16. Juni) weitere Gelegenheit zur fachlichen Fortbildung gegeben ist. Prospekte sowie Programme können vom Sekretariat des Forschungsinstituts bezogen werden, das auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Etwas vom Silber und den Silberlegierungen

Von Ing. L. Sterner-Rainer, Metallograph der Scheid'schen Affinerie, Budapest

III. Silberkupferlegierungen

Von den im Handel vorkommenden Kupfersorten sind als Legierungsstoff für Silber die besten gerade gut genug. Das gewöhnliche Altkupfer ist häufig unrein, und selbst Raffinadekupfer, für welches ein Feingehalt von 99,0—99,3 Proz. Norm ist, beeinträchtigt mitunter die Dehnbarkeit der damit erzeugten 800/000 feinen Walzbleche, was sich erst zeigt, wenn daraus Tiefware hergestellt werden soll. Vorzüglich eignen sich Mansfelder Raffinade- und Lake superior-Marken, ebenso Elektrolytkupfer zur Legierung von Silber. Dabei ist außerordentlich wichtig, daß das Kupfer derart eingeschmolzen wird, daß es keine Gelegenheit hat zu oxydieren, weil es sich sonst oberflächlich mit Kupferoxyd überzieht, das eingeschmolzen mit reinem Kupfer sich zu Kupferoxydul umsetzt, welches sofort von der Schmelze aufgelöst wird und die Legierung höchst ungünstig beeinflußt. Man soll daher das Kupfer, wenn es in Granalienform vorliegt, auf den Boden des Schmelztiegels g ben und mit den Feinsilbergranalien bedecken, um den Zutritt der Luft zu verhindern, falls aber beide Metalle in Stücken oder Barren vorhanden sind, ist es geraten, das Feinsilber zuerst einzuschmelzen und nach Überschichtung mit Holzkohlenklein das Kupfer nach und nach einzutragen, damit die Schmelze nicht erstarrt. Da das Einschmelzen und noch mehr das Ausgießen kupferhaltiger Silberlegierungen unter vollkommenem Luftabschluß in gewerblichen Betrieben bisher nicht möglich ist, so wird sich immer etwas Oxydul bilden, das vor dem Guß zerstört werden muß. Dies erfolgt durch Zusatz geringer Mengen solcher Stoffe, welche zum Sauerstoff eine weit höhere Affinität haben als das Kupfer und daher dem Kupferoxydul seinen Sauerstoff entreißen. Dabei ist zweierlei zu beachten. Da man nicht beurteilen kann, wieviel Kupferoxydul sich beim Einschmelzen gebildet hat, so ist es leicht möglich, daß man einen Überschuß des Reduktionsmittels zusetzt. Dieser Überschuß darf die guten Eigenschaften der Silberlegierung nicht beeinträchtigen. Zweitens soll das neugebildete Oxyd nicht wie das Kupferoxydul in der Schmelze löslich sein, sondern infolge seines geringeren spezifischen Gewichts darin aufsteigen und sich an der Innenfläche des Schmelztiegels anlegen. Damit es dies tun kann, muß man den Zusatz zwar mit der Schmelze verrühren, damit er sich darin verteilt und das Oxydul reduziert, dann aber muß die geschmolzene Legierung unter der Kohlendecke eine halbe Minute ruhig stehen, während welcher Zeit das neuentstandene Oxyd an die Oberfläche steigen kann. Als Desoxydationsmittel werden verwendet: Phosphorkupfer, Siliziumkupfer, Phosphorzink, auch Aluminium-, Bor- und Magnesiumkupfer in verschiedenen Konzentrationen. Die Menge des Zusatzes, der nicht in Stücken, die sich nur langsam auflösen, sondern in Feilspanform erfolgen soll, hat sich nach der vermutbaren Menge des gebildeten Oxyds zu richten und nach dem Gehalt der reduzierenden Substanz. Mit einem Gramm 30prozentigem Phosphorkupfer auf ein Kilogramm 800feines Silber wird man in normalen Fällen immer das Auslangen finden. Höherhaltiges Silber braucht weniger. Bei Vornahme der Legierungsrechnung ist auf die Zusatzmenge Rücksicht zu nehmen. Daß die Reduktionsmittel nur von erstklassigen Firmen zu beziehen sind, deren Produkte „technisch rein" („chemisch rein" ist nicht erforderlich) sind, ist selbstverständlich.

Hat man das spezifische Gewicht von Silberkupferlegierungen nach der Mischungsregel zu berechnen (z. B. um zu bestimmen, wie ein Einguß zu stellen ist, damit ein gegebenes Gewicht der Legierung darin Platz findet oder welches Gewicht eine Silberplatte von gegebenen Dimensionen haben wird), so ist das spezifische Gewicht des Feinsilbers mit 10,52, jenes des Kupfers mit 8,92 einzusetzen, aber zu berücksichtigen, daß Silberlegierungen mehr Raum einnehmen als ihre Komponenten, und zwar um so mehr, je feiner sie sind. Das spezifische Gewicht ist also in Wirklichkeit geringer als die Rechnung ergibt, und zwar bei 13lötigem Silber nach Karmarsch um $^1/_3$ Proz. Es soll betragen für

935	925	900	875	835	800	750	700	640 ‰ feines Silber:
10,37;	10,36;	10,32;	10,27:	10,21;	10,15;	10,06;	9,98;	9,88.

Den Feingehalt in Tausendteilen auszudrücken, ist in Deutschland und Österreich erst seit 1857 üblich, früher erfolgte die Bezeichnung von Silberlegierungen in der Weise, daß man angab, wieviel Lot feines Silber in der Mark Rauhsilber enthalten sind. Da die Mark 16 Lot hält, so ist Feinsilber 16lötig; 15lötiges Silber hält 937/000, 14lötiges 875/000, 13lötiges 812,5/000, das 12lötige 750/000. Eine Lötigkeit entspricht 62,5 Tausendteilen. Das Lot war in 18 Grain unterteilt, die Mark hatte folglich 288 Grain und ein Grain hat 3,472 Tausendteile.

In Industrie und Gewerbe sind die Gehalte der gebräuchlichen Silberkupferlegierungen teils durch die Punzierungsgesetze, teils durch das Herkommen festgelegt. Ein minderer Feingehalt als 750/000 ist für Schmuck und Geräte nicht üblich, nur Scheidemünzen werden aus silberärmeren Legierungen hergestellt, manche aus so schlechten, daß man sie nur als silberhaltiges Kupfer bezeichnen kann. Für den Silberschmied werden nur die Eigenschaften der feinen und hochfeinen Legierungen Interesse haben und sollen daher nachstehende Ausführungen auf diese beschränkt bleiben.

Woraus besteht eine derartige Silberkupferlegierung? Ist es eine feste Lösung von Kupfer in Silber oder eine chemische Verbindung dieser beiden Metalle oder liegen darin Silber- und Kupferkristalle indifferent nebeneinander?

Die zahlreichen Untersuchungen, welche durchgeführt wurden, um die Fragen der Konstitution der Silberkupferlegierungen zu klären, haben ergeben, daß chemisch reines Feinsilber bei 961,5° C aus dem flüssigen Zustand in den festen, kristallinischen übergeht und daß bei Zusatz von Kupfer der Schmelzpunkt sinkt und in der abgekühlten Legierung unter dem Mikroskop eine neue Kristallart neben dem Silber erscheint, die aber bei länger andauerndem Tempern (Glühen bei ungefähr 700°) wieder verschwindet, so lange, als der Kupferzusatz 5,4 Proz. nicht übersteigt, also sich im Silber auflöst. Seit 1907 bis zum Ende vorigen Jahres hat man angenommen, daß Silber von 950 Tausendteilen aus kupfergesättigten Silberkristallen besteht. Durch eine außerordentlich sorgfältige und mühsame Untersuchung, welche im Kais. japanischen Münzamte zu Osaka ausgeführt wurde, ist nun aber der Nachweis geliefert worden, daß diese feste Lösung von Kupfer in Silber nur bei Temperaturen um 700° herum existenzfähig ist und unter 640° ein außerordentlich feinkörniges Gefüge von Silber und Kupfer ausscheidet, wenn es lange genug getempert wird. Den Schmelzpunkt des 950 feinen Silbers haben die japanischen Forscher bei 914° gefunden, der des in Österreich gesetzlichen 935/000 feinen stellt sich auf 902°, das englische Standartsilber 925 fein auf 896°, das 900 feine ist bei 875° geschmolzen, das russische 870/000 bei 858°, das österreichische 835 feine bei 829°, das 800 feine bei 806° und das ehemals stark verwendete 750 feine bei 785° — durchaus etwas tiefer als die Schmelzpunkte dieser Legierungen, die 1897 von Heycock und Neville und 1907 von Friedrich und Leroux gefunden wurden.

Je mehr Kupfer die Legierungen enthalten, desto tiefer stellt sich demgemäß der Schmelzpunkt, trotzdem bekanntlich Kupfer weit schwerer schmilzt als Feinsilber. Aber nun ändert sich die Lage. Bei einem Gehalt von 715,2 Tausendteilen ist der Schmelzpunkt einer Silberkupferlegierung auf seinem

tiefstem Stande 778° angelangt; bei der mikroskopischen Beobachtung stellt sich heraus, daß das Feingefüge keine Silberkristalle, sogenannte Primärkristalle enthält, sondern durchaus aus einem gleichartigen Gemenge feinster Silber- und Kupferkörner, dem **Eutektikum**, zusammengesetzt ist. Bei gewöhnlicher Temperatur bestehen Silberkupferlegierungen von höherem Feingehalte aus Eutektikum und Silberkristallen, solche von geringerem Feingehalt als 715 Tausendteilen aus Eutektikum und Kupferkristallen. Die Silberkristalle halten ungefähr $^{1}/_{1000}$ Kupfer, die Kupferkristalle ebensoviel Silber. Mit zunehmendem Kupfergehalt steigen die Schmelzpunkte der Legierungen mehr und mehr an, bis bei silberfreiem Kupfer 1084° erreicht sind, aber alle Legierungen von 54 bis 946 Tausendteilen Silber erstarren aus dem Schmelzfluß vollständig erst bei 778°, oder was das gleiche besagt, alle diese Legierungen fangen bei 778° an zu schmelzen, wobei sich eine Erscheinung zeigt, die der Silberschmied mit „schnurren" bezeichnet.

Betrachten wir nun den Gußprozeß etwas näher. Feinsilber und Kupfer sind geschmolzen und mit einem Graphitstab (der zweckmäßig aus einem Schmelztiegel mit der Holzsäge geschnitten ist) unter Kohlengrießdecke verrührt, das Reduktionsmittel eingetragen und nochmals behutsam verrührt, der Tiegel aus dem Feuer gehoben, auf den Gußtisch niedergestellt und nun abgewartet, bis sich die Legierung etwas abgekühlt hat. Sowie man bemerkt, daß über den Metallspiegel die ersten Oxydhäute huschen, wenn die Kohlendecke etwas zurückgeschoben wird, ist es Zeit zum Gusse. Wird ein ölgetränkter Holzspan fingerbreit entfernt vom Schnabel des Tiegels gehalten, so fängt er Feuer und bestreicht mit seiner reduzierenden Flamme das ausfließende Metall, das ruhig und ohne Sturz in die etwas schiefstehende, handwarm gemachte und mit Fett oder Öl geschmierte Gußform, sei diese zylindrisch oder aus parallelen Stahlplatten gebildet, entleert wird, wo es sich verteilt und innerhalb einer oder zwei Sekunden erstarrt. Was geht aber in dieser kurzen Zeit vor sich? Er wäre weit gefehlt anzunehmen, daß die Silberlegierung in gleichmäßiger Zusammensetzung fest wird, das würde sie nur tun, wenn sie in dünnem Strahl in kaltes Wasser gegossen wird, wo sie die Form von Granalien annimmt. In eine stählerne Form gegossen, deren Wände in jedem Fall weit kälter sind als das flüssige Silber, findet die Erstarrung nur an den Wänden und am Boden plötzlich statt, in der Mitte aber während einer Zeitspanne, die, so klein sie sein mag, genügt, um eine Entmischung hervorzurufen. Nehmen wir beispielsweise eine Legierung an, die aus 900 Teilen Feinsilber und 100 Teilen Kupfer besteht. Sie hatte im geschmolzenen Zustand jedenfalls eine Temperatur von mehr als 1084° C, denn bei dieser Hitze war erst das Legierkupfer geschmolzen. Nach dem Ausheben des Schmelztiegels mag die Glut von Hellgelb auf Gelb, dann nach dem Rühren auf Hellrot von 1050° auf 950° zurückgegangen sein, wobei die ersten Häutchen sichtbar geworden sind, wenn der hellglühende Kohlengrieß etwas zurückgeschoben wurde. Sobald die Temperatur des ausgegossenen Silbers in Berührung mit den Wänden der Form auf 875° gesunken ist, scheiden sich die ersten Kristalle aus einer 900 Tausendteile feinen Silberkupferlegierung aus, wie aus dem Schmelzdiagramm von **Tsugio Hirose**, dem Chefingenieur des Kais. japan. Münzamtes Osaka hervorgeht, und zwar von der Zusammensetzung der Legierung, weil die Abkühlung so rasch vor sich geht, daß zu einer Entmischung keine Zeit bleibt. Gleich darauf müssen aber andere Vorgänge, über die wir noch zu sprechen kommen, eintreten, denn wenn man eine gegossene Rundstange oder eine dickere Platte dieses Silbers untersucht, so stellt sich heraus, daß bei besseren Legierungen (sogenannten übereutektischen) jene Teile, welche am Boden der Form lagen, einen etwas geringeren Feingehalt haben, die Mitte und der Kopf aber einen höheren, als der Zusammensetzung entspricht. Bei den untereutektischen, mit weniger als 715 Tausendteilen Feinsilber, die nur zur Herstellung von Scheidemünzen verwendet werden, findet gerade das Gegenteil statt, die Bodenteile haben einen höheren, Mitte und Kopf einen geringeren Feingehalt. Die Unterschiede bei den Legierungen über 715 ‰ Silber betragen bei den hochfeinen etwa 5 Tausendteile, beim 800 feinen bis zu 10 Tausendteile, bei den minderen, kupferreichen Legierungen können Unterschiede bis zu 30 Tausendteile vorkommen. Diese Unterschiede im Feingehalte finden sich in den Gußstücken, gleichgültig, ob in kalte Formen gegossen wurde oder in heiße. Die Anwärmung ist nur deshalb angezeigt, weil sich in kalten Gußformen Feuchtigkeit kondensieren kann, die beim Gießen zur Verspritzung von Silber, ja selbst zu kleinen Dampfexplosionen Anlaß geben könnte. Es ist aber nicht angezeigt, die Eingüsse stark anzuwärmen, da Güsse aus heißen Formen langsamer erstarren, wobei größere Kristalle entstehen, welche die Festigkeit des Werkstoffes beeinträchtigen.

Die **Festigkeit** von Silberkupferlegierungen ist wohl nicht deren wichtigste Eigenschaft, aber jedenfalls eine wohl zu beachtende; wenn sie auch nicht als Konstruktionsmaterialien anzusehen sind, so werden doch viele Geräte, Bestecke und Schmuckbestandteile auf Festigkeit beansprucht. Jedenfalls sollte der praktische Silberschmied die Zugfestigkeit seiner Silberlegierungen im ausgeglühten und im bearbeiteten und dadurch verfestigten Zustande kennen. Daß der Widerstand, den das Silber dem Zerreißen leistet, beim „weichen", ausgeglühten Metall am geringsten ist, daß er mit dem Grade der Bearbeitung steigt, ob diese nun durch Kaltschmieden, Walzen, Ziehen, Hämmern, Pressen, Prägen erfolgt, das ist bekannt. Man sagt, das Silber ist „hart" geworden. Die Bezeichnungen hart und fest werden im Volksmunde häufig verwechselt, sollten aber auseinandergehalten werden. **Festigkeit** ist wie gesagt, der Widerstand, den ein Werkstoff der **Trennung** in einzelne Teile leistet, Härte ist der Widerstand, den ein Körper dem **Eindringen** eines andern entgegensetzt. Die Festigkeit der Silberkupferlegierungen wurde von verschiedenen Forschern des öfteren bestimmt; es zeigt sich hierbei, daß sie bei Legierungen ebenso wie beim Feinsilber quer zur Walzrichtung etwas größer ist als in dieser.

Eine zweite, nicht unwichtige Eigenschaft ist die **Härte**. Sie steht mit der Festigkeit in einem gewissen Zusammenhang, denn beide beruhen auf einer Überwindung der Kohäsion, sie ist aber keinesfalls damit proportional, wie öfters behauptet wurde. Auch mit der Größe der Abnützung oder des Abriebes ist ein Zusammenhang bemerkbar, doch hängt diese davon ab, ob die Silberlegierung abreibt oder abgerieben wird und ob sie gegen eine gleiche Legierung gerieben wird, wie es bei den Gliedern einer Uhrkette oder einer Silbertasche der Fall ist oder ob ein fremder Körper daran scheuert, wie das Putzpulver an Geräten und Bestecken.

Weitaus wichtiger als diese Eigenschaften ist für die Praxis die **Dehnbarkeit** oder **Dehnung**, das ist das prozentuale Verhältnis, in dem sich eine Legierung streckt, wenn sie bis zum Zerreißen der Zugspannung unterworfen wird. Denn — die Gelehrten mögen sagen, was sie wollen, die Dehnung ist und bleibt das zutreffendste Maß für die „**Formveränderungsfähigkeit**", das ist, handwerksmäßig ausgedrückt, die **Bearbeitbarkeit**. Theoretisch mag die Größe der Querschnittsverminderung, die Einschnürung, die z. B. ein Draht erleidet, bevor er abreißt, ein richtigeres Maß dafür sein, nur läßt sie sich leider nicht genau und einwandfrei messen, wenn man sie bei ausgeglühten, also weichen Werkstoffen bestimmen will, aber schon gar **nicht**, wenn man sie bei stark bearbeiteten Blechen oder gezogenen Drähten feststellen soll, weil solche keine Einschnürung erleiden.

Über die **Farbe** der Legierungen braucht hier nichts gesagt zu werden, jeder Leser dieser Zeitschrift weiß, daß das reine Silberweiß des Feinsilbers sich bereits beim Zusatz von

ein paar Prozenten Kupfer merklich trübt, bei 20 Proz. einen gelblichen Stich hat und schlechteres Silber, das uns nur durch die alten Scheidemünzen bekannt ist, mit abnehmender Feinheit gelb, dann rötlich, schließlich blaßrot wird.

Die thermischen und mechanischen Eigenschaften der für den Silberschmied in Betracht kommenden Silberkupferlegierungen zeigt folgende Zahlentafel:

Feingehalt ‰	990	970	950	935	925	900	850	835	800	750	715	640	600
Schmelzpunkt	954	934	914	910	896	875	840	838	805	783	780	803	818
Erstarrungspunkt	930	854	814	778	778	778	778	778	778	778	778	778	778
Zugfestigkeit	17,4	21,3	24,2	25,7	26,8	28,2	30,1	30,7	31,5	32,0	32,6	31,9	31,7
Härte	35	42	50,5	55	58	64	73	75	79	82	83	76	71
Dehnung	51,0	46,2	43,0	41,5	41,0	40,8	39,0	36,7	35,6	33,5	32,5	31,2	30,9

Die Größen der hier angegebenen mechanischen Eigenschaften beziehen sich auf gewalzte Bleche, die bei 720° durch 20 Minuten ausgeglüht und hernach abgeschreckt wurden. Findet die Glühung bei tieferer oder höherer Temperatur, in kürzerer oder längerer Zeit statt, so ändern sich diese Eigenschaften etwas. Es wurde bereits in Nr. 39 des Jahrganges 1927 einiges darüber mitgeteilt, da aber diese Verhältnisse wenig bekannt und nicht unwichtig sind, so ist es notwendig, noch weitere Angaben zu machen.

Die Männer der Wissenschaft haben bisher angenommen, daß die Änderung der Festigkeit, Härte und Dehnung von verformten also verfestigten Legierungen bei einem bestimmten Wärmegrad beginnt, den sie „untere Rekristallisationsgrenze" nannten. Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß diese Grenze bei legiertem Silber nicht nachweisbar ist, sondern daß die Spannung, die in bearbeiteten Werkstoffen dieser Art vorhanden ist, sich sofort — allerdings kaum merklich — ändert, sobald die Temperatur erhöht wird. Wird ein gezogener Draht, ein gewalztes Blech von 800/000 Feinheit nur 10 Minuten lang in siedendes Wasser eingelegt, so vermindert sich seine Zugfestigkeit um geringes, während die Dehnung zunimmt. Sonderbarerweise steigt auch die Härte. Erwärmt man stärker, und zwar bis gegen 300°, so setzt sich die Härtung fort, bleibt zwischen 300° und 420° nahezu gleich und nimmt dann langsam wie die Festigkeit ab, während die Dehnung ununterbrochen steigt. Bei starkverformtem Silber finden diese Änderungen rascher statt, als bei wenig bearbeitetem. Bei Dunkelrotglut (620°) ist die Verfestigung bereits zum größten Teil verschwunden, bei 720° ist das Silber weich, wird bei weiter steigender Temperatur noch weicher — aber Festigkeit und Dehnung nehmen ab, die Kristallite, aus denen die Legierung sich zusammensetzt, wachsen, indem die kleinern von den größern aufgesogen werden, bei 750° wird diese Erweichung schon bedenklich und bei 778° fängt die Legierung an Falten zu machen, das Anzeichen der beginnenden Schmelzung. Wirft man in diesem Augenblick auf den glühenden Werkstoff, der sich mit der Zange nicht mehr anfassen ließe, ohne zu zerbrechen, einen mit kaltem Wasser getränkten starken Fetzen, so ist er vielleicht noch zu retten; man kann ihn aus der Glut herausstreifen und weiter bearbeiten. Ist aber die Temperatur noch höher gestiegen, so ist die Schmelzung schon zu weit vorgeschritten, die Legierung besteht aus einem Brei von halbgeschmolzenen Kristallen in flüssiger Schmelze und muß wieder in den Tiegel wandern. Die Zeit, innerhalb welcher ein bearbeitetes Werkstück entfestigt wird, hängt natürlicherweise von seiner Größe ab, denn ein großes Stück verbraucht einen Teil der Glühzeit, um überhaupt in die Glühtemperatur zu kommen. Bei Kirschrotglut genügen für geschmiedete oder vorgewalzte Stücke 10 Minuten, um 90 Proz. der Verfestigung aufzuheben, bei Dunkelrotglut (540°) kommt man selbst nach 80 Minuten nur auf eine Entfestigung von 78 Proz., nach 10 Minuten ist 800 feines Blech bei dieser Temperatur erst zu 62 Proz. erweicht.

Die eigentümliche Erscheinung, daß durch gelinde Erhitzung und sehr langsame Abkühlung von Silberlegierungen eine nicht unbedeutende Härtung erzielt werden kann, läßt sich benützen, um fertige Gegenstände, bei denen eine gewisse Härte erwünscht ist, zu vergüten. In Nr. 51 des Jahrganges 1927 der D. G.-Z. wurde über einen hierauf bezüglichen Vortrag berichtet, den Prof. Dr. W. Fraenkel auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde in Berlin gehalten hat. Wenn er 880/000 feines ausgeglühtes Silber eine Stunde lang auf 287° erwärmte und dann auskühlen ließ, war die Brinellhärte von 75 auf 100, die Zugfestigkeit von 31 auf 40 kg/mm² gestiegen. Stockgriffe aus besserem Silber, die in der Hand leicht abfärben, aber auch Bestecke, die starker Abnützung unterliegen, können auf diese einfache Weise etwas gehärtet werden. Die Temperatur von 400° ist dabei auf keinen Fall zu überschreiten.

In Fabrikbetrieben, die nicht mit einem metallographischen Laboratorium ausgerüstet sind, wird die wichtigste Eigenschaft von Silberlegierungen, die Dehnbarkeit, mit Erichsens Blechprüfapparat bestimmt. Die Auftiefungen, welche das japanische Münzamt dabei erhielt, stimmen mit den Ergebnissen der in der Scheid'schen Affinerie in Wien vorgenommenen Proben nahezu überein und geben ein gutes Bild der Geschmeidigkeit ausgewalzter und ausgeglühter 1 mm starker Bleche. Es wurde im Durchschnitt erhalten aus Blechplatten von der

Feinheit:	1000	970	940	925	900	800	715	600	500	400	Tausendteilen
eine Auftiefung von:	12,04;	11,30;	10,53;	10,60;	10,50;	10,23;	9,00;	9,84;	10,24;	10,08	mm

Man sieht daraus, wie die Geschmeidigkeit mit der Zunahme des Eutektikums abnimmt, bei 715 ‰ Silber, wo die Legierung nur aus diesem Gemenge feinster Kristalle besteht, am kleinsten ist und mit der Zunahme der silbergesättigten Kupferkristalle in der Legierung wieder langsam ansteigt. Reines, silberfreies Kupfer kann mit dem Erichsen-Apparat bei 1 mm Blechstärke um 11,80 mm aufgetieft werden, bis es reißt.

Aus der Praxis der kunstgewerblichen Metallwaren-Industrie

Wenn wir die heutige Arbeitsweise und die technischen Einrichtungen der Metallwaren-Erzeugung mit denen der Vorkriegszeit vergleichen, so sehen wir vor allem die mechanischen Hilfsmittel ganz wesentlich verbessert und erweitert. Mittels sytematisch geordneter Arbeitsgänge sucht man durch Hand-in-Hand-Arbeiten den fließenden Fortgang der Arbeit zu fördern in dem Bestreben, alle überflüssigen Bewegungen von Menschen und Waren auszuschalten. Vor allem aber ist der Aufschwung der Vervollkommnung der Werkzeuge zu verdanken, wie sie für serienweise Herstellung unentbehrlich sind. Hier sehen wir Schnitt-, Stanz- und Ziehwerkzeuge usw. in einfacher und kombinierter Ausführung, deren sinnreiche Konstruktion es ermöglicht, die Zusammenfassung mehrerer umständlicher Handarbeitsvorgänge in einem

Zug in exaktester Form durchzuführen. Die Reorganisation erstreckt sich sogar auf kleine Zubehörteile, die man früher gedankenlos von Hand gemacht hat. Auch sie werden mechanisch hergestellt. Hinzu kommen noch die vorbereitenden Arbeiten für die Zusammensetzung der Gegenstände durch den Gürtler usw., wo mittels Fräsen, mechanischen Sägen, neuzeitlichen Löteinrichtungen und dergleichen mehr die Handarbeit auf das Unerläßliche beschränkt wird. Hier haben Techniker und Konstrukteure wahre Pionierarbeit geleistet. Es ist selbstverständlich, daß solche Werkzeuge mitunter recht erhebliche Herstellungskosten verursachen, die sich jedoch durch die serienweise Herstellung — durch die Masse — und die einwandfreien, wenig oder gar keine Nacharbeit erfordernden Waren bald bezahlt machen.

Wo man diese Methoden konsequent durchgeführt hat, ist man der Konkurrenz gewachsen. Dagegen wachsen in Betrieben, wo eine kurzsichtige Betriebsleitung die Anregungen der Praktiker für den technischen Ausbau aus falscher Sparsamkeit glaubt ablehnen zu dürfen, die Schwierigkeiten beständig. Die Verkennung des absolut Notwendigen hat dann in seiner Auswirkung oft noch andere ebenso verkehrte Dispositionen im Gefolge. Es ist eine alte Erfahrungssache: je stärker die Konkurrenz sich bemerkbar macht, desto wählerischer und anspruchsvoller ist das Publikum. Das bedeutet in diesem Falle, daß ältere Muster nicht mehr beachtet werden. Die Gunst der Käufer wendet sich den Neuerscheinungen, den neuen aparten Mustern zu. Wer da glaubt, des gesunkenen Umsatzes wegen an Neuheiten sparen zu müssen und in der Einbildung lebt, mit seinen vor vielen Jahren gut verkäuflichen Mustern auch heute noch ein befriedigendes Resultat erzielen zu können, wird sich durch Tatsachen eines anderen belehren lassen müssen. Bei dem schnellen Tempo der heutigen Entwicklung kommt diese Erkenntnis meist zu spät. Die Konkurrenz hat bereits Terrain gewonnen.

Die Zahl der Neuheiten darf sich andererseits nicht ins Willkürliche verlieren. Die entstehenden Kosten für die Werkzeuge sind zu beachten und der Wert der einzelnen Muster sorgfältig abzuwägen. Wenige gute Muster, technisch und künstlerisch aufs vollkommenste vorbereitet, versprechen besseren finanziellen Erfolg als eine große Zahl ungenügend gelöster Vorrichtungen. Hemmungen in der Fabrikation, die bei unvollkommenen Einrichtungen immer eintreten, sind verlustbringend.

Die mechanische Herstellung der Waren kann nur unter bestimmten Voraussetzungen den gewünschten Erfolg zeitigen. Schon beim Entwurf muß der Künstler den Rat des Technikers einholen, damit Form und Ausstattung den maschinellen Forderungen angepaßt wird. Der mit der Praxis meist weniger vertraute Künstler wird da oft Konzessionen machen und sich zur Richtschnur nehmen müssen, daß ein mechanisch erzeugter Gegenstand nicht die Wirkung eines durch Handarbeit hergestellten haben kann. Auch die Maschinenarbeit als solche kann in ihrer Art künstlerischen Wert haben, aber sie kann und darf nicht den Schein von Handarbeit vortäuschen wollen. Die maschinelle Kunst, wenn man den Ausdruck anwenden darf, muß durch ihre charakteristische Eigenart künstlerische Wirkung hervorrufen, das wird aber nur möglich sein, wenn Entwerfer und Techniker sich verständigen und Hand in Hand arbeiten.

In diesem Zusammenhang soll noch kurz, vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen, die Frage gestreift werden: ist die Entwicklung und Förderung guter Maschinenkunst in dem eben angedeuteten Sinne berechtigt und wünschenswert? Wenn wir uns vor Augen führen, daß gediegene Handarbeit nur für einen recht kleinen Teil der Bevölkerung in Betracht kommen kann, dann ist die Frage unbedingt zu bejahen. Zum Vergleich sei die Textilindustrie gewählt. Handgeknüpfte Teppiche und künstlerisch gestickte Kleider kommen für die Masse nicht in Betracht. Und dennoch, wie nüchtern würde unsere Wohnung ohne den maschinengewebten Teppich und andere textile Ausstattungsstücke ausschauen. Oder möchten wir etwa die feine Wirkung einer schön gemusterten Krawatte, den duftigen Reiz eines gemusterten Kleides missen? Betrachten wir die Dame von heute, wie sie Stoff, Farbe und Muster ihrer Persönlichkeit anzupassen versteht, so sehen wir, wie weit die textile Maschinenkunst heute schon in der breiten Masse Schule gemacht hat. Denselben Erfolg dürfen wir von der Metall-Maschinenkunst erwarten, wenn der Erwerb wirklich künstlerischer Arbeiten der Allgemeinheit möglich ist. In diesem Sinne hat der Deutsche Werkbund auf einer vor Jahren stattgefundenen Tagung beschlossen, gute Maschinenkunst in jeder Hinsicht zu fördern.

Ein Punkt von fundamentaler Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit dieser Fabrikation darf nicht unerwähnt bleiben. Das ist gutes und für diese Bearbeitung geeignetes Rohmaterial. Bei der Verarbeitung durch Ziehen, Stanzen und Drücken unterliegt dessen Struktur sehr großen Veränderungen. Die Beanspruchung auf Dehnung und Dichtigkeit ist sehr weitgehend. Mit porösem oder für diese Beanspruchung überhaupt ungeeignetem Material wird das Ergebnis stets kläglich und verlustbringend sein. Hieran vermögen die vorzüglichsten Einrichtungen und Werkzeuge nichts abzuändern. Der Fehler wirkt sich um so schlimmer aus, weil die Schäden weniger bei den Vorarbeiten als hauptsächlich im vorgeschrittenen und fertigen Zustand in die Erscheinung treten. Anstatt, daß die Ware zum Versand kommt, wandert sie nun von einer Abteilung zur anderen, um zum Schluß in der Abfalltonne zu landen. Damit noch nicht genug. Das Übel zieht noch weitere ungünstige Folgen nach sich. Diese Verschwendung von Zeit und Material macht auf die Arbeiter einen sehr schlechten Eindruck, der in seiner Auswirkung für Leistung und Betrieb sehr nachteilig ist.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Artikels auch nur eine oberflächliche Übersicht der neueren Einrichtungen zu geben. Wir möchten uns daher auf einige Beispiele beschränken, die typisch für die Bestrebungen der heutigen Technik sind. Bisher war es üblich, die Dekoration, einen Fries auf einem bandartigen Streifen oder auf einem Gefäß, nehmen wir eine Bowle an, mit einer kleinen sogenannten Anstoßstanze durch zahlreiche Einzelpressungen aneinander gereiht, zu übertragen. Heute bedient man sich dazu einer kleinen Doppelwalze von wenigen Zentimetern Durchmesser, in welche die Dekoration eingraviert ist. Die Walzen werden auf einer Vorrichtung angebracht in der Weise, wie die Rollen auf den bekannten Sickenmaschinen. Das Gefäß oder der Streifen wird zwischen die beiden Walzen geschoben, die Druckschraube angezogen, und nach einmaligem Umlauf des Gefäßes oder nach dem Durchlauf des Streifens ist die Dekoration auf die Teile übertragen. Die ganze Manipulation nimmt nur einen Bruchteil der Zeit der früheren Arbeitsweise in Anspruch. Ein anderer interessanter Vorgang bezieht sich auf das Stauchen von Gefäßen. Die Gefäße sind auf der Ziehpresse in Zylinderform vorgezogen. Durch den Arbeitsvorgang sollen sie eine konische Form, also nach oben verjüngt, erhalten. Nachdem sie mit einer harzigen Masse gefüllt sind, stellt man sie mit dem Boden nach oben auf die Matrize, die den Konus enthält, wie ihn das Gefäß annehmen soll. Beim Niedergehen der Presse drückt der Stempel auf den Boden des Gefäßes und drückt dieses in die Matrize hinein. Sobald der Stempel die Matrize berührt, ist die Arbeit erledigt. Wenn man bisher ein konisches Gefäß herstellen wollte, mußte vor allem ein kompliziertes Teilfutter aus Metall angefertigt werden. Das zylindrische Gefäß wurde dann auf der Planierbank mühsam planiert. Die heutige Arbeitsweise nimmt natürlich viel weniger Zeit in Anspruch, und die Gegenstände sind alle genau gleich.

Außerdem ist das Stanzwerkzeug viel einfacher als das komplizierte Teilfutter. Wenn wir schließlich noch das

Polieren der Tafelgeräte erwähnen, so sehen wir auch hier einen großen Fortschritt gegenüber der Handpolitur. Auch für diese zeitraubende Arbeit hat man Vorrichtungen geschaffen, mit welchen die dazu geeigneten Geräte auf maschinelle Weise poliert werden. Der Glanz ist ganz ähnlich wie bei der Handpolitur. Die Zeitdauer ist selbstverständlich ganz erheblich kürzer.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt betrachtet ist der Aufstieg der kunstgewerblichen Metallwaren-Industrie sehr zu begrüßen. Die Verarbeitung des Rohmaterials zu hochwertigen Waren ist geeignet, Wohlstand zu bringen. Und schließlich wird auch das Ausland nach weiterer politischer Klärung unseren aufwärtsstrebenden Leistungen wieder seine Aufmerksamkeit in steigendem Maße zuwenden müssen. Nicht zuletzt dürfen wir einen Erfolg der künstlerischen Mission durch diese Tätigkeit mit einiger Berechtigung erwarten.

Zu unseren Abbildungen

Einem im Geschäftsbetrieb häufig geäußerten Wunsch, Entwürfe für die Umarbeitung von Trauringen zu erhalten, kommen W. Bertsch (Pforzheim) und Zahn (Bonn) in zweckentsprechender Weise nach. —

Auf ein leider vernachlässigtes Gebiet führt uns Martin Seitz (München) in äußerst anregender Weise: auf den Bernsteinschnitt. Mögen auch formale historische Erinnerungen ab und zu wach werden, so ist es die sichere Gestaltung der Einzelheit, die vielleicht darauf hinlenkt. Im Vordergrunde offenbart sich aber ein selten feines Gefühl für Plastik und Stilistik des Schnitts. Auch wie eine Figur im Raum steht, ist ungemein reizvoll. Alles in allem — ein kommender Meister in einem Schaffenskreis, der fast nur noch Techniker, aber keine Künstler mehr kennt. Man hofft, daß sich Seitz nicht nur auf Bernstein beschränken, sondern auch dem Halbedelstein und dem Glas seine Aufmerksamkeit widmen möge.

J. M. Wilm (München) trat, wie es sich bei solcher Aufgabe gehört, persönlich in den Hintergrund, und war ein dezenter, mit Verständnis sich anschmiegender Fasser. *Prof. S.*

Berichtigend möchten wir nachtragen, daß die Besprechung des Kunstteils der Nr. 9 insofern einen Fehler enthält, als die auf Seite 14 abgebildeten Arbeiten nicht von Frau Emmy Roth stammen, sondern von Frl. Sophia König, Berlin.

Über das Umarbeiten von Trauringen

Der vorliegende Kunstteil bietet den Lesern der D. G.-Z. etwas ganz besonders Wertvolles: eine große Anzahl interessanter Entwürfe für das Umarbeiten von Trauringen zu anderen Schmuckstücken. Die meisten der Herren Kollegen kennen ja wohl aus ihrer geschäftlichen Praxis den Fall, daß ihnen ein Kunde einen Ehering bringt mit dem Ansinnen, aus demselben ein anderes Schmuckstück herzustellen. Die Bedingung lautet dabei ganz strikte: „Es muß aber unbedingt das Gold von diesem Ring verwendet werden, denn dieser ist ein teures Andenken."

Wer versuchen würde, die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der praktischen Ausführung eines solchen Verlangens darzulegen, würde bei der Kundschaft wenig Verständnis oder besser gesagt keinen Willen für ein solches Verständnis vorfinden und er wird deshalb den Versuch der technischen Aufklärung besser unterlassen, um „das Wild nicht zu verscheuchen", denn schließlich muß man ja auch der psychologischen Einstellung der Kundschaft Rechnung tragen.

Mit den Entwürfen auf der ersten und letzten Seite des Kunstteils wurde der Versuch unternommen, die heikle Aufgabe einer praktischen Lösung näher zu bringen. Die auf den beiden Blättern dargestellten Gegenstände sind sämtlich aus aufgesägten und geradegestreckten Eheringen hergestellt gedacht, die entweder als Broschetten an einem Stück gelassen und evtl. in der Mitte mit einem Steinzentrum versehen, oder aber in Teile zerlegt und mit Drahtverzierungen und anderen Zutaten zum modernen Schmuckstück gestaltet sind. Hierbei kann sogar die allenfalls vorhandene Innengravierung des Ringes als Identitätsnachweis bestehen bleiben, da die flache Innenseite des Ringes stets als Rückseite des Schmuckstückes gedacht ist, während die gewölbte Vorderseite nach oben liegt und durch sachgemäße Gravierung, Ziselierung, Feilung usw. ihre Wirkung erhält. Selbstverständlich ist auch der nächstliegendsten Lösung, der Wiederverwendung als Ring, in weitem Maße Rechnung getragen worden.

Die Blätter eignen sich vorzüglich zur Vorlage bei der Kundschaft und werden sicher dazu beitragen, den Abschluß solcher Aufträge zu erleichtern. — Die Verfertiger der Entwürfe hoffen deshalb, den Kollegen hiermit einen guten praktischen Wink für die Werkstatt geboten zu haben.

W. Bertsch, Pforzheim.

Neue Bernsteinkunst

Zu den Seiten 22 und 23 des Kunstteils

Ein ungeahntes Echo hat meine resignierte Frage: Ein sterbendes Kunstgewerbe? wachgerufen, die ich von dieser Stelle aus an Künstler und Kunstfreunde zugunsten der Bernsteinkunst richtete (1926, Nr. 29, S. 253).

Es schien nach dem Kriege so, als ob ein nach äußerlichsten Effekten suchender Material-Materialismus und eine mit reichlichen Mitteln arbeitende Propaganda für ihn einen dem Aufwand entsprechenden Einfluß auf den Geschmack des Publikums würde ausüben können. Fast ausschließlich wurden Bernsteinperlen in allen möglichen Formen und Farben hergestellt, die man unter Hinzunahme von goldenen oder silbernen Gliedern und von Halbedelsteinen auf Schnüre reihte. Zwar lassen sich mit etwas Sinn für Farbwirkungen damit recht ansprechende Arrangements zusammenstellen, und man sah Schmuckketten, die einem Geschmack an kunstgewerblerischen Tändeleien entgegenkamen, aber das, was die manuelle Routine zur Wertarbeit steigert, die künstlerische Veredelung des Werkstoffes, fehlte. Es bestätigte sich somit wieder von neuem, daß eine Industrie von sich aus ohne die Beteiligung künstlerischer Kräfte nicht imstande ist, auf kunstgewerblichem Gebiete im Sinne des modernen Qualitätsgedankens sich erfolgreich zu betätigen. Um so größer darf die Freude sein, wenn man sieht, wie in der Stille sich die Bernsteinkunst zu neuem Aufstieg rüstet.

Martin Seitz, ein junger Münchner Künstler, der bei Joseph Wackerle in die Schule ging und gegenwärtig Ernst Pfeifer an der Technischen Hochschule assistiert, kam vor etwa zwei Jahren mit dem „Gustav-Britsch-Institut für Kunsterziehung" in Starnberg in Berührung, wo er nachhaltige Eindrücke empfing. Bereits unter Wackerles Leitung hatte er sich mit dem Gemmenschnitt befaßt und sich mit dieser Technik bekannt gemacht. Es ist das Verdienst Egon Kornmanns, des Starnberger Institutsleiters, daß er es verstanden hat, die Liebe, die er selbst zu diesem edlen Werkstoff besitzt und die ihn selbst zu beachtenswerten Arbeiten führte, auch in unserem Künstler zu wecken, und es ist ungemein reizvoll,

die Wege zu verfolgen, die ihn aus der anfänglichen stilistischen Gebundenheit an die Vergangenheit zu immer deutlicher werdender künstlerischer Selbständigkeit vordringen lassen.

Die klassische Heimat der Gemme, des mit eingetieftem Reliefschmuck verzierten Halbedelsteins, ist Griechenland. Und es ist nur natürlich, wenn sich der Blick eines Künstlers, der sich durch eine mehr als nur flüchtige Neigung mit diesen köstlichen Werken der antiken Kleinkunst verbunden fühlt, von ihrer unbestrittenen Vorbildlichkeit zu eigenem Nacherleben wendet und der verwandte Werkstoff verwandte Formgedanken entstehen läßt, die aber weit entfernt sind von kopiemäßiger Nachahmung. Wenn Seitz sich motivisch von der Darstellung eines Zentauren oder einer komischen Schauspielermaske hat anregen lassen oder dem Bild einer feingliedrigen Gazelle, so beginnt er doch schon in diesen offenbar frühen Versuchen, der Technik Herr zu werden, im Ausdruck nach eigenen, persönlichen Mitteln zu suchen. Er findet sie dadurch, daß er die bis zu einem gewissen Grade an Formeln gebundene antike Sprache aus dem Banne des Zeitstils löst und sie mit moderner Beweglichkeit und Bewegtheit erfüllt.

Die fortschreitende Selbständigkeit der Antike gegenüber und die bewußte Loslösung von ihr lassen Schnitzereien wie die zur Reiherbeize reitende Dame mit dem Jagdfalken auf der Rechten erkennen und die schalentragende unbekleidete weibliche Figur. In dieser Richtung bewegen sich auch die Tierdarstellungen: der nimbierte Adler auf dem Buch und weiter der fliegende Reiter und die vier Plättchen mit den Evangelistensymbolen. In den sich anschließenden Stücken, dem Putto mit einem Füllhorn, den weiblichen Profilköpfen und den beiden Muttergottesreliefs ist die Trennung von den Formen und den Kompositionsgesetzen der alten Kunst endgültig vollzogen. Kommt in den drei erstgenannten Arbeiten dem Beschauer eine Erinnerung an Wackerles Temperament zum Bewußtsein, so fühlt man bei der einen Maria mit dem Christuskind etwas von dem Eindruck, den frühe Andachtsbilder mit ihrem strengen frontalen Aufbau auf den Künstler gemacht haben, während die zweite Madonna etwas von der zarten, mütterlichen Lieblichkeit gewisser gotischer Bildwerke ausklingen läßt.

Die Bernsteinkunst von Martin Seitz ist noch jung, und sie wird sicher noch mancherlei Wandlungen erleben; das eine darf aber heute schon mit vollem Recht gesagt werden, daß, wie immer auch die Entwicklung sich gestalten wird, der Künstler sich heute schon eine Stellung geschaffen hat, die bahnbrechend für die neuzeitliche Bernsteinkunst ist und es noch mehr sein wird, wenn er sich entschließen könnte, dem anderen Zweig der Bernsteinschnitzerei, dem Kameenschnitt, also dem erhabenen Relief seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und gleichzeitig die koloristischen Vielseitigkeiten des Materials auszunutzen.

Bernstein ist ein kunstgewerblicher Werkstoff, und daher sollen alle Bernsteinarbeiten auch einen kunstgewerblichen Charakter haben, d. h. einen praktischen Verwendungszweck erfüllen. Seitz hat die meisten seiner Arbeiten, wie aus den Fassungen hervorgeht, als Anhänger für Halsketten erdacht und hat in dem Goldschmied J. M. Wilm einen verständnisvollen Mitarbeiter gefunden, der das Ziel seiner Betätigung darin sieht, durch eine sehr sachliche Zurückhaltung bei der Verwendung von Edelmetall für die Fassung den Wert der Arbeit des Bernsteinkünstlers zu steigern. Trotzdem darf man nicht verkennen, daß nach dem Willen des Künstlers damit noch längst nicht allen seinen Zweckwünschen Genüge geleistet ist.

Es wäre wohl eine reizvolle und der Mühe werte Aufgabe, wenn vereint der Bernsteinkünstler und der Goldschmied an das Werk gingen, um es den alten Künstlern gleichzutun, die in engster Zusammenarbeit Kostbares geschaffen haben, das heute noch — in meinem Bernsteinbuch (durch unsern Verlag zu beziehen; Preis 7,50 Mk.) habe ich schon vor Jahren eine große Zahl solcher Meisterleistungen zusammengestellt — der Stolz alter fürstlicher Sammlungen ist. Darum: Goldschmiede an die Front! *Dr. Otto Pelka.*

„Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu tun“

Bericht über eine Modenschau in Gegenwart der Königin von Afghanistan

Berlin hat seine Sensationen! Ein König und eine Königin — wenn auch aus Exotenland — sind Gäste der republikanischen Hauptstadt. Ihre Anwesenheit bringt einmal wieder lange nicht gesehenes höfisches Gepräge und volkstümliches Leben in die Menge und in die Geschäftswelt.

Aus Anlaß des Besuches der Königin Turaja von Afghanistan veranstaltete das bekannte elegante Modenhaus Kuhnen in der Tiergartenstraße eine Modevorführung bei einem luxuriös aufgemachten Tee, um mit ihren neuesten Modellen der Königin, einer sehr eleganten und mondänen Frau, die ja schon vorher in Paris war, zu zeigen, daß sich die Berliner Mode mit den Darbietungen der Pariser vollgültig messen kann.

Es besteht in Paris, wie die Leser dieses Blattes aus früheren Berichten wissen, eine innige Zusammenarbeit zwischen Juwelier und Modekünstler, wie wir sie bei uns bisher noch nicht erreichen konnten. Es herrscht in Paris die Gepflogenheit, alljährlich bei den Vorführungen der neuen Kollektionen in den großen Modehäusern auch den dazu gehörigen Schmuck und die Art, ihn anzulegen, zu zeigen und zu propagieren. Dieser vorgeführte Schmuck besteht aber meistens, mit wenigen Ausnahmen, wie bei Jean Patou, wo Fouquet seine neuen Schmuckentwürfe vorführt, aus Glas oder Wachsperlen in originellen Formen, die der jeweiligen Tagesmode angepaßt und für sie komponiert sind. Auch in diesem Jahr ist darin wieder eine reichhaltige Auswahl an neuen Modellen festzustellen, die der großen Mode des Brillanten gerecht zu werden suchen.

Was aber die gestrige Modenschau im Hause Kuhnen von den Pariser hervorragend unterschieden hat, war, daß hierbei echter, wahrhaft königlicher Schmuck die ungewöhnlich reizvollen Kleider begleitete. Die Modelle des Hauses Kuhnen freilich sind für eine so exklusive und vornehme Kundschaft gedacht, daß hier billiger Tand nicht mit den Kleidern in Einklang gestanden hätte.

Hier einmal großzügig aus auserlesenem Steinmaterial bestehenden Schmuck in der praktischen Anwendung vorgeführt zu sehen, erhöhte sowohl den Kleidern wie dem Schmuck ihre besondere Wirkung.

Gebrüder Friedländer, die bekannte Juwelierfirma in Berlin, die diesen Schmuck gestellt hatte, konnte mit dem Erfolg ihrer großzügigen Herleihung wohl zufrieden sein. Es war wohl das erste Mal — wenn auch schon vordem zu Modevorführungen echter Schmuck getragen wurde — nach meiner Beobachtung, daß Schmuck bei einer Modenschau in so vollendeter Weise zur Geltung kam. Anfangs staunte man, ob diese an der Schulter, oder an den Hüften angebrachten Broschen und Ziernadel nicht eine zum Kleide gehörige Galanteriegarnitur waren, um bald zu erkennen, daß diese ungewöhnlich reizvollen Formen und dieses blendende Feuer nur echter Schmuck sein konnte.

Der Brillant begegnet ja wieder dem größten Interesse im modischen Schmuck, der durch unechtes Material nicht zu ersetzen ist, was die Perle durch ihre täuschenden Falsifikate erleiden mußte. Der große, an sich wertvolle Stein ist vor

allem gefragt, sei es als Ring, sei es als Anhänger, sei es ein als Hänger gefaßter Ohrring. Wir haben zwar diesen Winter auf Berliner Bällen, wo die gute Gesellschaft ihr Rendez-vous hatte, wieder die Rückkehr zum echten und edlen Schmuck zu beobachten Gelegenheit gehabt, aber es sind doch immer nur Einzelerscheinungen, und in der Menge verliert sich neben dem lauten und vordringlichen Schmuck des unechten der echte.

Gestern durfte jedes Mannequin, welches Genrekleid es auch vorführte, im Schmuck ausgesuchtester Schönheit und Großartigkeit erscheinen, denn um einer Königin zu imponieren, hatte Friedländer aus seinem Lager das Wertvollste und Kostbarste ausgesucht. Zu erwähnen sei hier eine schildartig gefaßte aus Brillanten bestehende Brosche, ein Riesensmaragd als Zentrum, den zwei große, auffallend gleichmäßige in Triangelform geschnittene Brillanten flankieren. Ferner eine Halskette aus Platin, deren einzelne, der Halsform nachgebende Teile, die sich vorn kreuzen, ganz mit Baguettegeschliffenen Brillanten ausgefüllt waren und die als Anhänger einen 16 Karat wiegenden, gelben Brillanten aufwies — ein Stück von edelstem Werte. Kostbare Armbänder funkelten auf den schlanken und graziös bewegten Armen sehr hübscher Mannequins bei den vorgeführten Abend- und Nachmittagskleidern und die zierlich gespreizten Finger wiesen kostbare Ringe auf, worunter ein mit einer schwarzen und einer weißen Perle und ein großer Brillant-Solitär in Verbindung mit einer Riesenperle besonders bemerkt wurden.

Auf einem schwarzen Georgettekleid voll weicher und gefälliger Stoffschwingungen hob sich vom schwarzen Grund eine in herrlichem Feuer glänzende Brillantschleife ab — eine Scheife in Louis XVI. Form, die die besondere Bewunderung der Königin erregte. Die schöne Frau bewies hierin einen hervorragenden Geschmack und sie ließ sich denn auch diesen Schmuck bringen und soll ihn zu eigenem Besitz erworben haben bei der gleichzeitigen Bestellung einer großen Zahl von Kleidern.

Bei dieser Modenschau, die wirklich einmal wieder, wenn auch in ganz kleinem Kreise, die Hautevolée Berlins zusammenführte, war auch unter den Gästen eine ungewöhnlich schöne Auswahl von Schmuck zu sehen, darunter zuerst ein Ring an der auffallend schönen, edelgeformten Hand der Königin von Afghanistan selbst und der sehr kostbare Anhänger, den sie zu einem türkisblauen Georgettekleide mit gleichfarbigem Filzhütchen trug. — Unter den Gästen fiel ein ungemein prächtiges Ohrgeschmeide auf: zwei riesengroße Brillanten in langer Hängerform zu Ohrringen verarbeitet, womit sich die Gattin eines bekannten Berliner Großindustriellen schmückte, ebenso auch deren ungewöhnlich kostbare Perlenschnur.

„Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun" — in diesem Falle: wenn Könige reisen, haben die Geschäftshäuser, die Mode-Ateliers und die Juweliere zu tun — die Käufe und Bestellungen des Königspaares sollen erfreulich große und angenehme sein. *Frieda Vallentin.*

Synthetische blaue Edelzirkone?

Von Dr. W. Fr. Eppler, Bangkok (Siam)

Der blaue Zirkon aus Siam ist ein Edelstein, der sich in den letzten Jahren die allgemeine Gunst des Publikums erworben hat. Im Edelsteinhandel dürfte er dazu berufen sein, den Aquamarin, der mit der Zeit seltener zu werden scheint, abzulösen, denn nach seinen mineralogischen Eigenschaften ist er trotz seiner noch niedrigeren Bewertung dem Aquamarin nicht nur gleichzustellen, sondern verdient eine Einordnung zwischen diesen und den Saphir. Sein physikalisches und chemisches Verhalten ist an dieser Stelle bereits des öfteren gestreift worden, so daß es sich erübrigt, weiter darauf einzugehen. Besondere Beachtung verdient jedoch immer wieder seine hohe Lichtbrechung und Dispersion, die ein Feuer und ein Farbenspiel hervorrufen, das bei allen Edelsteinen nur noch vom Diamanten überboten werden kann. Diese Tatsache macht den Zirkon, gleichviel ob er nun in blauer, hyazinthfarbener oder weißer Farbe vorliegt, besonders wertvoll. Wir werden weiter unten darauf zurückgreifen müssen.

Die blauen Edelzirkone kommen ausschließlich aus Siam und werden in Bangkok geschliffen. Über die Art ihrer Verarbeitung wurde früher an dieser Stelle berichtet (vgl. „Die Edelsteinindustrie Siams" in D. G.-Z., Jahrg. 1928, Nr. 7). Seit kurzer Zeit werden in Ceylon und Bangkok sogenannte „synthetische Zirkone" angeboten, die im Preis erheblich niedriger bewertet werden als die natürlichen Steine. Stücke solcher angeblich synthetischen Zirkone werden in gutem Brillantschliff geschliffen und weisen eine dem natürlichen Stein gegenüber ziemlich gleiche Färbung auf. Bei der näheren Untersuchung, die an diesen Steinen hier ausgeführt wurde, konnte ermittelt werden, daß es sich bei dem „synthetischen Zirkon" tatsächlich um einen synthetischen Stein, jedoch keineswegs um einen Zirkon handelt. Unter dem Mikroskop nämlich wurde einwandfrei die Anwesenheit kleiner, schwarzer und runder Pünktchen festgestellt, die als winzige Luftbläschen oder Kohleteilchen anzusehen sind und die auf den synthetischen Ursprung der Steine hinweisen. Weiter trat bei gekreuzten Polarisatoren keine einheitliche Auslöschung ein, der untersuchte Stein wies vielmehr unregelmäßig verteilte Aufhellungen und dunklere Stellen auf, die bei einer vollen Umdrehung einander abwechselten und ineinander übergingen. Diese Erscheinung ist auch beispielsweise bei schnell gekühlten oder mechanisch stark beanspruchten Gläsern zu beobachten und deutet ebenfalls auf einen synthetischen Ursprung des Steines hin. Sie wird durch innere Spannungen hervorgerufen, wie sie bei der schnellen Abkühlung der synthetischen Steine leicht entstehen können, und man bezeichnet sie daher als „Spannungsdoppelbrechung". An natürlichen Zirkonen konnte diese Eigenschaft bis jetzt noch nicht beobachtet werden.

Die Untersuchung ergab demnach als vorläufiges Ergebnis lediglich, daß ein synthetischer, also künstlich hergestellter Stein von zirkonähnlicher Farbe vorliegt. Um festzustellen, ob er als synthetischer Zirkon oder aber als ein anderer synthetischer zirkonfarbener Stein anzusprechen ist, wurde mit der Westphalschen Waage die Dichte gemessen, die mit $d = 3{,}66 \pm 0{,}05$ bei 28° C gefunden wurde. Damit ist die Möglichkeit, daß ein synthetischer Zirkon vorliegt, völlig ausgeschlossen, da der Zirkon eine Dichte von etwa $d = 4{,}7$ besitzt. Das niedrige spezifische Gewicht weist vielmehr auf einen Spinell hin, im vorliegenden Fall also auf einen synthetischen Spinell. Diese Annahme wurde durch die Festlegung der Härte des Steines auf den achten Grad der Mos'schen Härteskala zur Bestimmtheit. Somit steht es außer Frage, daß der hier als „synthetischer Zirkon" bezeichnete Stein ein synthetischer, hellblauer Spinell ist, wenn auch die Lichtbrechung als ergänzendes Unterscheidungsmerkmal nicht ermittelt werden konnte.

In Deutschland sind solche hellblauen Spinelle seit kurzer Zeit bekannt. Sie werden von der I. G. Farbenindustrie A.-G., Bitterfeld, Elektron Nord, hergestellt und in Idar geschliffen. H. Michel (Zentralblatt für Mineralogie usw. 1927, S. 73; Die künstlichen Edelsteine, 2. Aufl. S. 82) gibt ihre Dichte zu $d = 3{,}628 - 3{,}660$ an, die Lichtbrechung fand er bei 1,73. R. Brauns (Die Brechungsexponenten des synthetischen hellblauen Spinells; Mitteilungen aus dem Mineralogi-

schen Institut der Universität Bonn, Nr. 56) untersuchte diese synthetischen Spinelle ebenfalls und berichtet:

„... Nach gefälliger Mitteilung des Werkes Bitterfeld vom 2. Mai d. Js. (1927) an mich, haben die hier dargestellten Spinelle keine ganz konstante chemische Zusammensetzung, die insbesondere nicht der Formel $Al_2O_3 \cdot MgO$ entspricht, enthalten vielmehr dem gegenüber einen Tonerdeüberschuß. Die am häufigsten anzutreffenden Steine sollen etwa einer Formel $3^1/_2 Al_2O_3 \cdot MgO$ bis $4 Al_2O_3 \cdot MgO$ entsprechen mit allen Zwischengliedern in kontinuierlicher Reihe. Dazu kommt die Spur des Farbstoffs.

... Nach meinen Bestimmungen beträgt das spezifische Gewicht 3,62 bei 14° C, die Härte = 8. Die Steine sind spröde und springen leicht als Folge der verhältnismäßig schnellen Abkühlung bei ihrer Herstellung. Die hierdurch erzeugte Spannungsdoppelbrechung macht sich am oberen, dicken Ende der Schmelzformen am stärksten bemerkbar, wie bei schnell gekühltem Glas an den Ecken, und die Interferenzfarben steigen bis zum Rot der zweiten Ordnung.

Die Substanz ist kristallisiert, wie man aus der feinen dreiseitigen Zeichnung auf der Oberseite erkennt; die Form ist kantig, die Flächen mannigfach geknickt, nicht so einfach oktaedrisch wie bei dem früheren dunkelblauen Spinell."

Weiter stellt Brauns mit $n = 1{,}7269 \pm 0{,}0005$ bei Natriumlicht eine höhere Lichtbrechung dieses synthetischen als des natürlichen Spinells fest, dessen Lichtbrechung bei $n_{Na} = 1{,}7188$ liegt. Diesen Unterschied führt er auf die unterschiedliche bereits angegebene chemische Zusammensetzung zurück, der er nach Bestimmungen von A. Brauns die Formel $MgO \cdot 3 Al_2O_3$ oder $MgO \cdot Al_2O_3 + 2 Al_2O_3$ mit geringem Al_2O_3-Überschuß zuweist.

Das Vordringen des synthetischen Spinells von hellblauer zirkonähnlicher Farbe über Ceylon bis nach Siam trägt insoweit eine Unsicherheit in die Marktlage des Zirkons hinein, als jene synthetischen Spinelle dem Zirkon leicht untergeschoben werden können. Firmen, die sich mit dem Zirkonhandel befassen, tun gut, eine gewisse Vorsicht walten zu lassen, zumal das Geschäftsgebaren indischer und chinesischer Geschäftsleute den Versuch einer derartigen Unterschiebung wahrscheinlich macht. Eine Herabsetzung des natürlichen blauen Zirkons in seinem Wert durch diesen künstlich hergestellten Spinell ist dagegen kaum zu vermuten, denn Zirkone und Spinelle lassen sich leicht voneinander unterscheiden. Vor allem ist hier die eingangs erwähnte hohe Lichtbrechung des Zirkons ein gutes Unterscheidungsmerkmal, da sie ihm ein Feuer und ein Leben verleiht, das auch der bestgeschliffene Spinell, selbst der synthetische, nicht aufzuweisen hat. Weiterhin ist die geringere Dichte der Spinelle zu berücksichtigen, die sich bei geschliffenen Steinen dahin auswirkt, daß bei gleich großen Zirkonen und Spinellen diese bedeutend schwerer sind als jene. Schließlich verdient noch darauf hingewiesen zu werden, daß die synthetischen Spinelle die Merkmale aller künstlich hergestellten Steine aufweisen, sie enthalten in den meisten Fällen schwarze, kugelige Einschlüsse, die den natürlichen Steinen fehlen und deren Feststellung unter dem Mikroskop nicht allzu schwer fällt. Da anzunehmen ist, daß heute jeder, der sich mit Edelsteinen beschäftigt, im Besitze der erforderlichen Untersuchungsmittel ist, dürfte auch dem einzelnen die Unterscheidung zwischen derart verschiedenen Steinen wie Zirkon und Spinell, zumal der Spinell noch künstlichen Ursprungs ist, keine Schwierigkeiten bereiten.

Diese Ausführungen sind nicht als Alarmnachricht aufzufassen. Sie sollen lediglich die Aufmerksamkeit wecken und zur Vorsicht mahnen. Synthetische Zirkone gibt es zur Zeit nicht, und ihre Herstellung in verwertbaren Größen wird auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, so daß die Möglichkeit ihrer künstlichen Darstellung noch in weiter Ferne liegt. Mit den vorstehenden Ausführungen soll lediglich vor dem Unterschieben dieser hellblauen synthetischen Spinelle gewarnt werden, das, wenn es nicht beachtet und erkannt wird, zu Unannehmlichkeiten, wenn nicht sogar zu empfindlichen Verlusten führen kann.

Smaragd-Imitation

Von Fachschuldirektor Holstein-Idar

Smaragd-Imitation wird zur Zeit oft, besonders von Amerika verlangt, und auch von zahlreichen Produktionsstätten des In- und Auslandes reichlich angeboten, sogar unter der Bezeichnung von „synthetischem Smaragd".

Darf diese letzte Bezeichnung mit Recht angewandt werden? Aus Nachstehendem ist eine strikte Verneinung dieser Frage zu entnehmen. Der Wissende verlangt von einem Stein, der mit Recht die Benennung „Synthese" tragen darf, daß dieser dann auch dieselben chemischen, optischen und physikalischen Eigenschaften besitzt wie der Naturstein, dem er nachgebildet ist. Die Synthese kann nur dann als berechtigt anerkannt werden, wenn sie nicht nur einen Teil, sondern alle charakteristischen Eigenschaften des Natursteines aufweist.

Diese Grundanforderungen treffen z. B. bei der Synthese der Familie der Korunde, deren Glieder bekannt sind als Rubin, Saphir, orientalischer Topas, orientalischer Smaragd, orientalischer Aquamarin, orientalischer Amethyst usw. zu. Trotzdem gibt es noch genug Merkmale, um die beste Synthese von dem Naturstein zu unterscheiden.

Nun zur Synthese der Smaragde zurückkehrend, soll jetzt eine Darlegung der zeitigen Sachlage gegeben werden. Der echte Smaragd, ein Edelberyll, besteht aus etwa 19 Proz. Tonerde *(Al_2O_3)*, 68 Proz. Kieselerde *($6 SiO_2$)* und 13 Proz. Beryllerde *($3 B_2O$)*.

Es wird wohl von einigen Imitationsfabrikanten die schriftliche Bestätigung wissenschaftlicher Institute beigebracht, nach denen ihre Fabrikate chemisch nach derselben oder ähnlichen Formel zusammengesetzt sind. Hiermit wäre nun freilich eine Grundforderung annähernd erfüllt, aber auch nur eine einzige, die aber allein absolut doch nicht die Berechtigung auslöst, das Produkt „Synthese" zu benennen.

Die äußerst hochwichtigen optischen und physikalischen Eigenschaften des Natursteines fehlen der Imitation, wie aus nachstehenden Erläuterungen festzustellen ist.

Der echte Smaragd ist kristallisiert, d. h. bei seiner Entstehung haben die ihm innewohnenden Naturkräfte die Atome gezwungen, sich nach bestimmtem Gemäß und Winkeln zu lagern. Daß dieses so ist, wissen wir bestimmt, über das wodurch und wie herrscht bis jetzt Unkenntnis. Auf Grund der Atomlagerung und der sich hieraus ergebenden Kristallachsen teilt die Wissenschaft alle Kristalle in sechs Systeme, in das hierzu zählende hexagonale System gliedert sich der Smaragd ein.

Alle Kristalle besitzen bedingt verschiedene, nur ihnen eigene, optische Eigenschaften, so die der Lichtbrechung und des Diochroismus oder Pleochroismus. In Lehrbüchern finden wir die Bezeichnung Diochroismus = Zweifarbigkeit und Pleochroismus = Mehrfarbigkeit angewandt.

Der Pleochroismus tritt bei allen kristallisierten Edelsteinen mehr oder weniger stark auf, mit Ausnahme der Edelsteine, die dem regulären Kristallsystem angehören. Hierzu zählen von den uns bekannteren Edelsteinen der Diamant, der Granat in seinen verschiedenen Arten, wie Almandin, Hessonit, Kaprubin, Demantoid (im Handel unter dem Namen Ural-Olivin bekannt) und die Spinellarten mit den Bezeichnungen

Balasrubin, Rubicell, Almandinspinell usw. — Der Pleochroismus ist bei einigen Edelsteinen dem freien Auge sichtbar, es seien hier der Turmalin, der Dichroit, der australische Saphir erwähnt, bei anderen Edelsteinen muß man sich zur Feststellung dieser Eigenschaft des Dichroskop (Haidingersche-Lupe) bedienen. In diesem Instrument zeigt der echte Smaragd gleichzeitig sein Bild gelblich-grün und bläulich-grün. Alle zur Zeit hier bekannten Imitationen zeigen keinen Diochroismus, denn ihre Atome sind nicht nach den Richtlinien des Naturgesetzes gelagert, sondern sind nur durch eine Schmelze miteinander verbunden. Diese Produkte sind nicht kristallisiert, sondern amorph. Eben weil sie amorph sind, haben sie einfache Lichtbrechung, während der Smaragd, der dem hexagonalen Kristallsystem angehört, doppelte zeigt. Ein weiteres optisches Merkmal ist die Brechung des einfallenden Lichtstrahles zum Einfallslot hin. Das Ergebnis der Berechnung des Verhältnisses des Einfalls- und Brechungswinkels zueinander ist der Brechungskoeffizient. Die Brechungskoeffizienten des Berylls, also auch des Smaragdes, sind stets 1,57-1,58. Die Brechungskoeffizienten der hier untersuchten Imitationen zeigen große Unterschiede. Diese pendeln von 1,53 bis 1,70. Selbstredend wird nur stets, wie bei allen amorphen Massen, ein Brechungskoeffizient im Refraktometer sichtbar. Diese Schwankungen der Brechungskoeffizienten sind auf die Verschiedenheit der Mischungsverhältnisse der Grundstoffe zurückzuführen.

Zu den physikalischen Eigenschaften übergehend, sei bemerkt, daß das spezifische Gewicht der echten Smaragde 2,68 mit außerordentlich kleinen Schwankungen, bedingt durch Farbe und Fundort, beträgt. Das spezifische Gewicht der Imitationen ist sehr verschieden. Es wechselt zwischen 2,47 und 3,00. Als Ursache hierfür ist ebenfalls das Mischungsverhältnis der Grundstoffe anzuführen.

Mit von der allergrößten Bedeutung bei der Wertschätzung eines Edelsteines ist seine Härte. Diese beträgt bei den Imitationen, die in der Hauptsache Quarzglasschmelzen sind, nur etwa die der Härtestufe 6. Alle zur Zeit hier auf dem Markt befindlichen Nachahmungen des Smaragds werden mit Leichtigkeit von dem für die Härtestufe 7 charakteristischen Bergkristall geritzt, während dieser selber in der Härte von dem echten Smaragd übertroffen wird. Diese einfache Ritzprobe ist eine leicht vorzunehmende und zweckmäßige Untersuchung für den Juwelier, der nicht viel Zeit durch die Arbeit mit dem Skleometer verlieren will.

Als Unterlage für diese Behauptungen dient das Material von über 30, hier im Laufe des letzten Jahres vorgenommenen Untersuchungen an In- und Auslandsfabrikaten.

Für den objektiv Denkenden wird damit wohl vollkommen der Beweis erbracht sein: Synthetische Smaragde gibt es zur Zeit nicht.

Wenn außerdem diese Zeilen erreichen, daß der Juwelier sich nicht durch hochtönende Offerten beirren läßt, sondern sachlich sogenannte Smaragd-Synthese unter Berücksichtigung vorstehend aufgezählter Merkmale unter die Lupe nimmt, dann wird er sich und seine Kundschaft vor Schaden bewahren, und damit wäre der Zweck dieses Artikels vollkommen erreicht.

Der Stahl und seine Verwendung in der Goldschmiedewerkstätte

Ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel für die Schmuckwarenherstellung ist der Stahl und die aus diesem Stoffe gefertigten Werkzeuge, zu denen in erster Linie Feilen, Zangen, Schneidewerkzeuge, Walzen und andere mehr gehören. Ohne diese Hilfsmittel ist die Ausübung des Goldschmiedehandwerkes heute nicht denkbar. Wenn sich der Fachmann auch mit dem Stahl eigentlich bisher nur wenig befaßte, so lag dies wohl daran, daß er die daraus gefertigten Werkzeuge von den entsprechenden Fabriken geliefert bekommt, die ihrerseits der Herstellung dieser Werkzeuge, besonders aber der Auswahl der bestgeeigneten Stähle ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Verarbeitung von Rohstahl in einem Goldwarenbetriebe war bisher noch ganz gering. Erst mit der durch die Fortschritte der Technik bedingten Verbesserung der Hilfsmittel, der allmählichen Einführung des Preß- und Stanzverfahrens schenkte man auch dem Stahl etwas mehr Beachtung. Der werktätige Goldschmied verwendet den Stahl zunächst zu selbstgearbeiteten Bohrern, welche er meist aus dem runden Stiel abgebrochener Nadelfeilen fertigte, ferner zu Ziselier- und Treibpunzen, Fassonstählen zum Auftiefen der Montierungen, die er von Hand aus einem beliebigen Stahlstück feilte, ohne sich weiter um die Zusammensetzung derartiger Stücke, die Eigenschaften und Behandlung derselben zu kümmern. Sprang ein Werkzeug infolge großer Sprödigkeit aus, oder nutzte es sich durch geringe Härte sehr schnell ab, so machte man sich keine großen Sorgen und feilte ein neues Stück zurecht. Erst mit der Anfertigung von bestimmten Einrichtungen, Stanzwerkzeugen und Gesenken, bei welchen der Herstellungspreis erheblicher war, beschäftigte man sich etwas eingehender mit dem Werkstoff, besonders aber mit seinen Eigenschaften und seiner Behandlungsweise, denn gerade die täglich auftretenden Mißstände, wie das Nachgeben und Reißen der Gesenke schon bei mäßiger Beanspruchung, das Abspringen der Schnittkanten bei Stanzwerkzeugen zwingen dazu, der Auswahl der richtigen Stähle und der geeigneten Behandlungsweise besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, was jedenfalls viel Ärger, Zeit und Unkosten erspart. Darum wollen wir uns heute mit diesem Material etwas eingehender befassen und zunächst einmal den Begriff „Stahl" definieren. Obwohl er aus dem Urstoff Eisen besteht, hat er doch wesentlich andere Eigenschaften als das Eisen selbst. Während dieses durch Glühen und nachfolgendes Ablöschen in seiner Härte und seinem inneren Gefüge gleich bleibt, verändert sich der Stahl bei gleicher Behandlung inbezug auf diese Eigenschaften vollkommen, und zwar infolge seiner verschiedenen Zusammensetzung. Wir unterscheiden im allgemeinen zwei Arten von Stahl, die reinen „Kohlenstoffstähle" und „legierte Stähle". Unter den ersteren versteht man die Stähle, denen zur Erlangung der wichtigsten Eigenschaften des Stahles, wie Härte, Haltbarkeit und Zähigkeit im wesentlichen nur Kohlenstoff zugesetzt wird. Der Gehalt an Kohlenstoff schwankt bei den Werkzeugstählen z. B. zwischen 0,6 und 1,6 Proz. Er ist maßgebend für die Auswahl, denn Härte und Festigkeit nehmen mit steigendem Gehalt zu, Dehnung und Zähigkeit ab. Es genügt daher für den Fachmann vollkommen, wenn er sich nur mit dem prozentualen Kohlenstoffgehalt bei der Auswahl beschäftigt, indem er berücksichtigt, daß für Stähle, von denen große Härte und Festigkeit verlangt wird, wie zum Beispiel die vom Stahlgraveur gefertigten Eindrückpfaffen, höherer Gehalt an Kohlenstoff, dagegen für die Gesenke eine größere Zähigkeit, also geringerer Kohlenstoffgehalt erforderlich ist. Die Auswahl der richtigen Sorte ist mithin nicht schwer. Für Werkzeuge, an deren Schneidfähigheit keine großen Ansprüche gestellt werden, wird vorwiegend Siemens-Martin-Stahl verwendet, der auch im Preis niedriger ist. Für hochwertige Werkzeuge dagegen nimmt man nur Tiegelgußstahl, der aus reinem Rohstahl erschmolzen und unter dem Hammer gut durchgearbeitet sein muß. Für kompliziertere Einrichtungen, Aushauer und sonstige Gesenke, empfehlen sich die „legierten Stähle". Unter legiertem Stahl versteht man solchen, dem außer Kohlenstoff und geringen Mengen von Mangan, Silizium zur Verbesserung seiner Eigenschaften größere Mengen fremder Stoffe zugesetzt werden, ins-

besondere Chrom, Wolfram, Kobalt, Vanadium, Molybdän. Die damit durchsetzten Stähle haben naturgemäß ein anderes Gefüge als Kohlenstoffstahl und sind schon an ihrem Bruche unterscheidbar. Es fördert der Zusatz von Wolfram die Härtung und Schneidefähigkeit, die ein Ergebnis aus Härte und Zähigkeit ist, es macht den Stahl unempfindlicher gegen höhere Temperaturen, setzt aber die Schweißbarkeit herab. Durch einen Zusatz von 14—20 Proz. von Wolfram neben 2—6 Proz. Chrom erhält man den im Luftstrom selbsthärtenden Schnellstahl, dessen wichtigste Eigenschaft die Härtebeständigkeit ist.

Die Verarbeitung des Stahles findet in drei Abschnitten statt: Ausglühen, Härten und Anlassen. Richtiges Glühen geschieht durch langsames Erhitzen. Die Glühtemperaturen sind 650—750° für Kohlenstoffstahl, 700—800° für niedrig legierte Stähle, 800—850° für hochlegierte Stähle. Da Temperaturmeßeinrichtungen nur selten zur Verfügung stehen, müssen wir uns zur Beurteilung der Hitzegrade auf die „Glühfarben" beschränken: Dunkelrot 700° C, Kirschrot 800° C, Hellrot 900° C, Lachsrot 1000° C, Orange 1100° C. Nach dem Glühen erfolgt dann ein langsames Abkühlen, am besten in Lederkohle oder Lederasche. Sehr oft kommt es vor, daß der Stahl durch „falsches Glühen" verdorben wird. Unter falschem Glühen versteht man: 1. Ungleichmäßiges Erwärmen, was besonders im Schmiedefeuer leicht vorkommt; 2. Überhitzen durch zu hohe Temperatur, wodurch der Stahl spröde wird (bei Temperaturen bis zum Funkensprühen verbrennt der Stahl); 3. Zu lange Glühdauer (Folge: abgestandener Stahl).

Das Härten ist eine Kunst, welche nicht allein viel Erfahrung und wissenschaftliche Einsicht, sondern nach Möglichkeit auch neuzeitliche Härteeinrichtungen erfordert. Auch hierbei muß das Erhitzen langsam und gleichmäßig geschehen, damit nicht nur die Oberfläche, sondern auch tieferliegende Teile die nötige Temperatur haben. Kohlenstoffstähle erfordern 720—800° C, legierte Stähle 750—900° C. Hat man einen Härteofen zur Verfügung, so muß man darauf achten, daß in dem ganzen Heizraum eine möglichst gleichmäßige Temperatur herrscht, die nirgends die Höchsttemperatur für den Stahl überschreitet, sie soll leicht regulierbar, aber auch leicht festzuhalten sein. Hat nun das Stahlstück, in Lederasche eingepackt, die richtige Temperatur erreicht, dann erfolgt das „Abschrecken". Dies erfolgt durch Ablöschen in Wasser, Öl oder Tran. Kohlenstoffstähle werden in Wasser von etwa 18—20° C durch dauerndes Umrühren abgeschreckt. Pfaffen z. B., welche vorstehende Teile haben, kühlt man zur Vermeidung starker Spannungen nur so lange im Wasser, bis die Glut gelöscht ist, dann legt man sie in Öl. Bei dem verschnittenen Pfaffen für gepreßte Platinwaren müssen die Pfaffen an dem oberen Teil mit Kernseife eingedeckt werden, damit diese Teile nach dem Glühen blank bleiben.

Nach dem Härten bürstet man die Stähle mit Salzsäure blank, worauf das „Anlassen" durch langsames Erwärmen folgt. Es dient zur Beseitigung von Spannungen, die ein Verziehen zur Folge haben können, oder zur Erhöhung der Zähigkeit. Die Zähigkeit muß um so größer sein, je wechselnder die Beanspruchung ist. Doch kann größere Zähigkeit durch Anlassen nur auf Kosten der Härte erlangt werden. Man halte vor allem stets auf Stähle gleicher Beschaffenheit.

Für Eindrückpfaffen und Gesenke zur Herstellung angepreßter Platinwaren oder dünner Goldbijouterien empfiehlt sich die Marke „FS" der „Poldihütte", die bei dunkler Kirschrotglut in Wasser gehärtet wird. Für die Gesenke kommt die Sorte „Marke 4" in Betracht, die besonders zähhart und für große Beanspruchung geeignet ist, mit gleicher Härtevorschrift.

Ein Stahl, der sich beim Härten nicht verzieht, ist die Marke „Poldi Stabil", die sich vorzugsweise für die Schnittplatten der Stanzwerkzeuge eignet, aber auch für die Schnittstempel Verwendung findet. Für dünne Stanzdorne mit hoher Beanspruchung kommen die Marken 2002 und SP in Betracht, das Härten der ersteren erfolgt bei dunkler Gelbrotglut in Öl, bei der zweiten Sorte bei Kirschrotglut in Wasser. Als Arbeitsstahl, zum Abdrehen der Gesenke nimmt man den „Maximum-Spezial"-Stahl, einen vorzüglichen Schnell-Arbeitsstahl. *W. L.*

Sollen Schmucksteine im Schmuck quer gesetzt werden?

Es handelt sich hier um eine Frage, die man allgemein für nebensächlicher hält als sie in Wirklichkeit ist. Bei vielen wird die Fragestellung erst dazu Anlaß geben, sich einmal damit zu beschäftigen, wie die Formen der einzelnen Schmucksteine in Erscheinung treten, und daß es tatsächlich runde und eckige Steine gibt, die recht unregelmäßig sind und daher dem Goldschmied beim Einsetzen unter Berücksichtigung der Gestalt des betreffenden Schmuckstückes einige Schwierigkeiten bereiten.

Bei geringwertigen Schmucksteinen werden die Schwierigkeiten leichter zu beheben sein. Hier läßt man meist zu unregelmäßig geratene Steine zurück, da man ja genügend Ersatz hat; man ist nicht darauf angewiesen, einen Schmuckstein unter allen Umständen zu verwenden. Und wenn tatsächlich einmal die Verwendung eines solchen billigen Steines notwendig würde, so wird er durch geringes Nachschleifen mit der Steinfeile und dergleichen Werkzeugen schnell geeignet gemacht.

Anders liegt der Fall bei hochwertigen Steinen, bei Rubin, Saphir, Smaragd, Diamant oder anderen Edelsteinen, die schon des hohen Preises und des wertvollen Abfalles oder der stehenden Einrichtung wegen das Nachschleifen schwieriger gestalten. Dazu kommt, daß die zur Verfügung stehende Auswahlmenge meist nicht so groß ist und man infolgedessen den betreffenden Schmuckstein wohl oder übel verwenden muß. Der Juwelier muß sich da die Form und das Aussehen des Schmucksteins genau vor Augen halten, natürlich ist auch das Schmuckstück in Betracht zu ziehen, in dem solche Steine Verwendung finden sollen.

Ein Quersetzen ist zu entschuldigen, so z. B. bei Brillanten oder Rosen, wenn ein gewisses Steingewicht in der Gesamtheit erreicht werden muß und dabei die Möglichkeit gegeben ist, daß der zu schneidende Glanzfaden oder die Fassung den Gesamteindruck nicht wesentlich verschlechtern. Das trifft beispielsweise beim Fassen von Kapgood-Steinen ein, die wegen ihrer unregelmäßigen Formen bekannt sind, und sowohl seitlich als an der Tafel dem Fasser erhebliche Arbeit verursachen. Neben gutem Aufbringen im Metall müssen die Steine auch in gleicher Höhe ein harmonisches Ganzes bilden.

Richtunggebend ist weiter, ob ein einzelner Schmuckstein oder mehrere etwa nebeneinander eingesetzt werden sollen.

Gerade beim Verarbeiten mehrerer Steine spielt die Geschicklichkeitsfrage eine besondere Rolle. Wird z. B. Fadenfassung angelegt, so läßt man in der Regel auch die einzelnen Schmucksteine einander nachlaufen, d. h. man setzt sie längs der Fassung ein, da sonst der Glanzschnitt des Fadens gestört würde und die Steine quer zur Schnittfläche stehen würden. Man braucht ja als Fachmann nur ein so gefaßtes Schmuckstück anzusehen und wird die Beobachtung machen, daß eine solche Anordnung das Auge direkt stört. Auch das Anlegen der Körner wirkt bei solcher Anordnung schlecht.

Einzelsteine werden in der Regel zum Schmuck derart gestellt, daß sie senkrecht zur Tragfläche stehen, also bei Krawattennadeln, Broschen usw. senkrecht zu dem Träger, bei Ringen, Armbändern entweder nach dem Verlauf der Hand, längs mit dem Finger oder der Rundung der Arme angepaßt. Eine andere Stellung sollte nur dann in Betracht gezogen werden, wenn dadurch eine Verbesserung der Harmonie im Schmuck gesichert ist. Das Quersetzen ist also nur auf Notwendigkeiten zu beschränken — sonst zu vermeiden! *Fr. Joseph.*

Handwerker und Buchführung

In einer kürzlich ergangenen Entscheidung hatte sich der Reichsfinanzhof wieder mit der Frage zu befassen, wieweit ein Handwerker buchführungspflichtig ist. Ein Finanzamt hatte den betreffenden Handwerker auf Grund des § 173 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Richtigkeit seiner Steuererklärung nachzuweisen. Dieser Paragraph besagt, daß der Steuerpflichtige auf Verlangen des Finanzamts Aufzeichnungen, Bücher und Geschäftspapiere sowie Urkunden, die für die Festsetzung der Steuer von Bedeutung sind, zur Einsicht und Prüfung vorzulegen hat. Zu diesen Urkunden gehören vor allem auch sämtliche Rechnungen, deren sorgfältige Aufbewahrung im eigensten Interesse jedes Handwerkers und überhaupt jedes Steuerpflichtigen liegt.

Diese Rechnungen vermochte der betreffende Steuerpflichtige nicht vorzulegen und das Finanzamt hatte daher eine Schätzung des steuerpflichtigen Einkommens auf Grund des § 210 AO. angeordnet. Eine solche Schätzung ist zulässig, wenn der Steuerpflichtige über seine Angaben in der Steuererklärung keine ausreichenden Aufklärungen zu geben vermag oder weitere Auskunft oder eine Erklärung an Eidesstatt verweigert. Ebenso, wenn der Steuerpflichtige Bücher oder Aufzeichnungen, die er nach den Steuergesetzen zu führen hat, nicht vorlegen kann. Der Steuerpflichtige hatte gegen diese Schätzung Beschwerde eingelegt, die aber in letzter Instanz vom Reichsfinanzhof verworfen wurde, der bei dieser Gelegenheit über die Buchführungspflicht der Handwerker und Kleingewerbetreibenden wichtige Ausführungen machte. Er betonte in erster Linie, daß ein Handwerker oder Kleingewerbetreibender zwar nicht buchführungspflichtig wie ein Vollkaufmann sei, daß er aber die ihm zugegangenen Rechnungen über bedeutende Ausgaben als Geschäftsmann im eigenen Interesse nicht schon nach kurzer Zeit vernichten dürfe. Weiterhin ist aus dem Urteil (VI A 695/27 vom 18. November 1927) folgendes für jeden Steuerpflichtigen von Bedeutung:

Als Handwerker ist der Beschwerdeführer zwar nicht buchführungspflichtig wie ein Vollkaufmann; es kommen daher nicht die handelsrechtlichen Vorschriften über die Aufbewahrung der Handelsbücher und deren Unterlagen auf ihn zur Anwendung. Das Finanzgericht konnte aber doch unterstellen, daß er die ihm zugegangenen Rechnungen über die bedeutenden Ausgaben als Geschäftsmann im eigenen Interesse nicht schon nach kurzer Zeit vernichtet haben werde, und es durfte ihn zur Darlegung und Glaubhaftmachung solcher auch für die Beurteilung seiner Einkommensverhältnisse wichtigen Ausgaben auffordern, gemäß § 173 AO. Unterließ er die Aufbewahrung der vom Finanzgericht bezeichneten Rechnungen und setzte er sich so außerstande, den aufgegebenen Nachweis zu liefern, tat er auch keine Schritte, um die Ausgaben anderweitig, wie insbesondere durch nachträglich eingeholte Bescheinigungen der Lieferanten, glaubhaft zu machen, so ist es nicht zu beanstanden, wenn das Finanzgericht aus dem Verhalten des Beschwerdeführers für ihn ungünstige Schlüsse zog und entgegen seinen Behauptungen den Reinverdienst unter Zugrundelegung des für die Umsatzsteuer angegebenen Umsatzes auf den vom Steuerausschuß angenommenen Betrag feststellte. Weitere Ermittlungen anzustellen war das Finanzgericht unter solchen Umständen nicht verpflichtet. Mit Recht hat das Finanzgericht auch die Schätzung nach § 210 AO. für zulässig erachtet, da der Beschwerdeführer über seine Angaben keine genügenden Aufklärungen zu geben vermochte und auch die Aufzeichnungen bei den verschiedenen Angaben des Beschwerdeführers über seinen Umsatz nicht als ausreichende Steuerberechnungsgrundlagen angesehen werden konnten. *Dr. G.*

Bevorstehender Platinpreisrückgang?

Wir berichteten bereits in Nr. 10, daß die Russen der zeitweise gesteigerten Nachfrage am Neuyorker Markt durch Verschiffung ihrer großen Vorräte in Deutschland hätten nachkommen und die Preissteigerung wenigstens in dem stattgehabten Ausmaße verhindern können. In Amerika macht sich jetzt nach Eintritt der besseren Jahreszeit, in welcher wieder mit regelmäßigen Zufuhren aus dem Ural zu rechnen sein wird, schon am freien Markt ein Abbröckeln der Preise bemerkbar. Während die offizielle Notierung noch immer 85—90 Dollar für die Unze lautet, ist die Unze Platin im freien Handel schon für 81—82 Dollar zu haben. London ist offiziell schon von 17³/₄ auf 17 zurückgegangen. In noch stärkerem Maße ist Palladium im Preise rückgängig, das von 54—55 Dollar auf 49—50 Dollar in den letzten Tagen gesunken ist, da die Nachfrage der Luxuswarenindustrie, ebenso wie bei Platin, wesentlich nachgelassen hat.

Ferner kommt aus Südafrika die beachtliche Nachricht, daß es einer der maßgebenden Platingesellschaften Südafrikas gelungen ist, die Produktionskosten für Platin in Südafrika, die bekanntlich etwa 70 Proz. über den russischen Gestehungskosten lagen, wesentlich zu senken und von dieser Seite nicht mehr an der Stabilisierung des Platinpreises auf 20 £ festgehalten wird, sondern man zu einer Verständigung auf niedrigerer Basis bereit ist, da man mit Recht annimmt, daß nur bei einem niedrigen Platinpreis die von Jahr zu Jahr steigende Weltplatinproduktion Absatz finden wird, während auch bei einer zwangsweise beschränkten Produktion bei hohen Preisen insbesondere die Schmuckwarenindustrie in der Verwendung des Platins zurückhaltender werden wird, so daß dann auch für die beschränkte Produktion keine Absatzgarantie vorhanden wäre. Es muß daher damit gerechnet werden, daß das Platingeschäft in der nächsten Zeit immer noch unter einem sehr spekulativen Einfluß stehen wird, wenn nicht eine Preiskonvention zwischen den Russen und den übrigen Platinproduzenten zustande kommt oder die Russen wieder zu ihrer in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres geübten Preispolitik des auf Grund der eigenen Gestehungskosten ordnungsgemäß ohne Rücksicht auf die anderen Produzenten kalkulierten Platinpreises zurückkehren. *-T-*

Vorschau zur Wiener Frühjahrsmesse

Vom 11.—17. März 1928 wird in Wien die Frühjahrsmesse abgehalten werden. Obwohl die letzten Monate in Österreich Insolvenzen sehr alter und angesehener Firmen und den Zusammenbruch einer der bedeutendsten Privatbanken, der Firma Nagel & Wortmann, mit sich gebracht haben, sind die Anmeldungen zur Frühjahrsmesse überaus zahlreich erfolgt. Insbesondere aus dem Auslande und speziell aus Deutschland werden sehr viele Firmen als Aussteller vertreten sein. Man sieht deshalb der bevorstehenden Frühjahrsmesse mit Zuversicht entgegen, zumal die letzte Wiener Herbstmesse insbesondere den Goldschmieden bedeutende Erfolge gebracht hat. Die Frühjahrsmesse ist aber von noch größerer Bedeutung als die Herbstmesse, weil zu ihr außer den regelmäßig erscheinenden Besuchern aus Deutschland, den Sukzessionsstaaten, den Balkanländern und dem Orient in der Regel auch amerikanische Interessenten erscheinen, die ihren Bedarf auf dieser Messe für das ganze Jahr zu decken pflegen.

Die Ausstellung von Gold- und Silberwaren und Juwelen wird wie bisher in einem eigenen Trakte des Messepalastes stattfinden.

Selbstverständlich erstreckt sich die wirtschaftliche Bedeutung der Wiener Messe nicht nur auf das eigentliche Messegeschäft, sondern auch auf den Detailhandel, obwohl dieser auf der Messe selbst nicht vertreten ist. Hat schon der österreichische Fasching verhältnismäßig viel Fremde nach Wien gezogen, so wird dies in ungleich höherem Maße bei der bevorstehenden Messe der Fall sein. Dadurch wird wieder der sogenannte unsichtbare Export gefördert, auf welchen speziell die Schmuckwarendetailleure in Österreich in erster Linie angewiesen sind. Denn für den Absatz speziell größerer und wertvollerer Juwelen kommt das kleine und verarmte Österreich weniger in Betracht, als die alten Kunden aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, welche meist Angehörige der verschiedenen Sukzessionsstaaten sind.

Rundschau

Münzen- und Medaillenauktion. Am 20. März versteigert Otto Helbing Nachf., München, Barerstraße 20, die Sammlung eines bekannten Sammlers bedeutender Serien von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Gebiete. Außer der numismatischen Bedeutung des Objektes dürfte die Versteigerung für weitere Kreise Interesse haben durch die darin enthaltenen drei goldenen emaillierten Anhänger-(Bijoux-)Stücke von größter Seltenheit und trefflichster Erhaltung: das erste, aus der Sammlung Spitzer stammende Kleinod, italienische Arbeit des 16. Jahrhunderts, mit dem Bildnis eines bärtigen Mannes, dessen Brust von einer großen Barockperle gebildet ist, die beiden anderen mit goldenen Medaillen als Mittelstücke in reichen Umrahmungen, die mit Emaille und Steinen geschmückt sind.

Die Verlosung von Originalkunstwerken unter den Mitgliedern der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst" e. V. München, fand dieser Tage statt. Bekanntlich veranstaltet diese Organisation unter ihren etwa 13000 Mitgliedern jährlich satzungsgemäß eine Auslosung von Original-Kunstwerken und wertvollen Kunstblättern. Dieses Jahr kamen zur Auslosung 120 Originale (Gemälde, Plastiken, Keramiken und Graphiken), außerdem 3149 Stück Kunstblätter. An Kunstblättern kamen zur Verteilung von Akademieprofessor Paul Plontke: „Anbetung der Heiligen Drei Könige" und von Prof. Matth. Schiestl: „Franzi und das Jesuskind" in Vierfarbendruck; Größe 41:52 cm. Der Gesamtwert der Gewinne beträgt 24500 Mk. Mit der Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 8 Mk.), die neben einer jährlichen Kunstgabe große Vorteile bietet, erwerben die Mitglieder ohne weitere Leistung das Recht der Teilnahme an den Verlosungen. Zudem ist jedem Mitglied mindestens alle vier Jahre ein Gewinn garantiert. Näheres über Verlosungsrecht und Mitgliedschaft wird in einem Werbebüchlein mit 25 zum Teil farbigen Abbildungen berichtet; kostenlos zu beziehen von der Geschäftsstelle München, Wittelsbacherplatz 2.

Der Ring der Königin Elisabeth von England. Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle über das tragische Schicksal, das mit dem Ring der Königin Elisabeth verknüpft ist, berichtet. Wir sind heute in der Lage, den Lesern der D. G.-Z. den bewußten Ring mit der geschnittenen Onyx-Kamee im Bilde wiederzugeben. Der Stein trägt das von einem bedeutenden italienischen Künstler im Hochrelief geschnittene Kopfbild der Königin. (Näheres über die tragische Vergangenheit dieses historischen Ringes findet der interessierte Leser in Nr. 3 der D. G.-Z. auf Seite 37.)

Das Grab der Königin Ihub-Ad. Die Ausgrabungen im Lande Ur, über die wir wiederholt, zuletzt in unserer Nummer 7 vom 11. Februar berichteten, erschließen immer neue Wunder. Wenn die bisherigen Funde uns von einem Volke mit weit vorgeschrittener Technik und von schönem Kunstsinn erzählten, so liefert das jetzt aufgefundene Grab einer Königin zwar auch noch weitere Beweise dieser Art, läßt uns aber gleichzeitig sehen, wie eine relativ hohe Kultur doch die grausigsten Menschenopfer duldete. Als die Arbeiter den geneigten Gang entlang gruben, der zur Gruft der Königin Ihub-Ad führte, stießen sie auf die Überreste der sechs Soldaten, die der Königin als Grabeswache dienen sollten. Die verbeulten Kupferhelme und die zerschmetterten Schädel ließen erkennen, daß die Männer in ihrer Rüstung den Tod gefunden hatten. Im Grabe selbst lagen aber die Überreste von 50 Personen aus dem Gefolge der Königin, die ihr auch im Tode nahe sein sollten: Männer mit Dolchen an der Hüfte, Frauen, von denen elf mit der vollen Hoftracht bekleidet gewesen sein müssen. Einige dabeiliegende Muschelschalen mit Resten von Farben und mehrere Alabastersalbgefäße deuten auf Zofen, denen die Toilette der Königin oblag. Sehr eigenartig war der Kopfschmuck der Königin. In zahlreichen Windungen umgaben goldene Bänder eine große Perücke. Über diese und über die Stirn zog sich ein Schmuckstück aus Lasur- und Karneolperlen, von dem wieder schwere Goldringe herabhingen. Weiter oben befand sich ein Kranz aus goldenen Maulbeerblättern, und über diesem ein anderer aus großen Blumen, deren Petale mit Lasur und Perlmutter eingelegt waren. Die Königin trug ein eng anliegendes Halsband und goldene Strumpfbänder am Knie; im übrigen umhüllte sie ein über und über mit Perlen und goldenen Ringen bedeckter Mantel, der auf der rechten Schulter mit drei aus Gold und Lasur gefertigten Nadeln zusammengehalten wurde, von denen eine den Namen der Königin trug. Das in der Nähe befindliche Grab des Königs war schon im Altertum geplündert worden. Es ist bemerkenswert, daß der Torweg zum Grab der Königin einen vollkommenen, aus Lehmziegeln hergestellten Bogen aufwies. Wir müssen also das Auftreten dieser Bauform um ein weiteres Halbjahrtausend zurückdatieren. *-av-*

Der Ring als Bleistift. Ein recht eigenartiges Beispiel dafür, daß man auch in der Schmuckwaren-Industrie sehr gut den Schmuckcharakter mit der Zweckmäßigkeit verbinden kann, sehen wir in nebenstehender Abbildung. Wir sehen an einem Ring eine kleine Vorrichtung angebracht, die es gestattet, den Ring zum Schreiben zu benutzen. An der Unterseite dieses Ringes ist ein winziger Bleistift, in der Art der bekannten großen Drehbleistifte, einmontiert, welcher durch einen kleinen Druck herausspringt und dadurch zum Schreiben gebrauchsfertig wird. Die Neuigkeit kommt aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, und es werden in Amerika solche Ringe für Damen und Herren zum Verkauf gebracht. Die Ringe sind in der Regel mit größeren Steinen versehen und entsprechen der Art unserer Siegelringe. *-b-*

Verkauf der Schätze der türkischen Sultane. Zwei französische Experten, die Herren Linzeler und Gruspayre, sind nach Paris von einer Reise zurückgekehrt, die sie nach Angora gemacht hatten, um sich über den Wert der dort und in Konstantinopel noch vorhandenen Schätze der Sultane zu informieren. Herr Gruspayre berichtet, daß er im Alten Serail Puppen mit Turbanen und langen, goldgestickten Gewändern sah, die verstorbene Herrscher darstellen. Die Aigrette eines jeden Turbans enthält einen Diamant, Smaragd oder Rubin. Die Smaragden sind so groß wie ein Ei und wiegen 200 Karat. Jede Puppe trägt einen Dolch, dessen Griff aus einem einzigen Smaragd gemacht ist. Zahlreiche Kästen enthalten Rüstungen, Schwerter und Bandoliere, die reich mit Gold und Edelsteinen besetzt sind. Ein goldener Thron ist mit 22000 Perlen, Rubinen und Smaragden fast bedeckt. Der Experte schätzt den Wert auf 20 Millionen Franken. Dicht dabei ist ein anderer goldener Thron, groß genug, um darauf schlafen zu können, und auch dieser ist mit Edelsteinen überladen. In Angora ist auch eine erstaunliche Menge von Juwelen und Perlen, von Broschen, deren Diamanten bis zu 100 Karat wiegen, und vielen anderen Sachen; das Ganze stellt einen Wert dar, der in Hunderte von Millionen geht. Die Angora-Regierung beabsichtigt, ihre Finanzen durch den Verkauf dieser Schätze aufzubessern. *-av-*

Einbruchsdiebstahl in Nürnberg. Bei dem Goldschmied Josef Nowak, Rathausgasse 9, wurde am Montag, den 27. Februar, zwischen ½20 und ½21, ein verwegener Einbruch verübt. Die Diebe, welche sich mit Nachschlüsseln Eingang in den Laden verschafften, raubten das mit 700 Wat beleuchtete Schaufenster, das in der Hauptsache Brillanten und sonstige teure Stücke enthielt, vollständig aus. Insgesamt wurden Schmucksachen, meistens Brillantringe, im Werte von 15000 Mk. gestohlen. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt die Polizeidirektion IV, Kriminalabteilung, Nürnberg, entgegen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Außenstände dürfen um die Umsatzsteuer gekürzt werden. Daß diese Möglichkeit gegeben ist, dürfte noch nicht allgemein bekannt sein. Ein Fall aus der Praxis liefert den Beweis dafür: Ein buchführender Kaufmann verlangte die Berücksichtigung der auf die Außenstände entfallenden Umsatzsteuer. Das Finanzgericht lehnte dies zunächst ab, weil die Umsatzsteuerschuld erst mit dem Eingang der Außenstände erstünde. Die Rechtsbeschwerde war aber erfolgreich. — Der Reichsfinanzhof präzisierte seine Stellungnahme dazu wie folgt:

1. Als richtig sei anzuerkennen, daß die betreffende Umsatzsteuer am Bilanzstichtage noch nicht als Schuld anzusehen ist.
2. Dagegen sind die Außenstände auf der Aktivseite nicht mit ihrem Nennwert, sondern mit ihrem richtigen Wert einzusetzen.
3. Erläuterung: Eine Forderung, bei deren Eingang eine Umsatzsteuerschuld entsteht, ist um deren Betrag weniger wert, als eine gleich sichere Forderung, bei der keine Umsatzsteuerschuld entsteht.
4. Ergebnis: Forderungen, bei deren Eingang eine Umsatzsteuerschuld entsteht, sind regelmäßig nicht höher als mit dem Nennwert abzüglich der Umsatzsteuer zu bewerten.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	29. Febr.	1. März	3. März	5. März	6. März
Berlin R.-M.	10,50/12,—	10,50/12,—	—	10,50/12,—	10,50/12,—
Pforzheim „	10,40/11,30	10,40/11,20	10,40/11,20	10,40/11,20	10,40/11,20
London Uz. £	17,75	17,75	17,75	17,—	17,—
Gold 1 g	29. Febr.	1. März	3. März	5. März	6. März
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	—	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11	84,11¼	84,11¼	84,11¼	84,10¾
Silber 1 kg	29. Febr.	1. März	3. März	5. März	6. März
Berlin R.-M.	78,—	78,—	—	78,—	78,—
Hamburg „	78,25/79,25	78,25/79,50	—	78,—/79,—	78,50/79,75
Pforzheim „	78,50/80,90	78,—/78,70	77,75/80,50	78,50/80,80	78,50/80,70
London Uz. d.	26,19	26,13	26,19/26,13	26,19/26,13	26,19/26,13

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 7. März 1928:

Platin . . . . per g RM	*BS.us*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 5. bis 11. März 1928:

für 800/000 Mk. 79.— für 835/000 Mk. 83.—
für 925/000 Mk. 91.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. März 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 3. März 1928:

Altkupfer . . . RM.	106—108	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . „	31— 33
Messingspäne . . „	70— 73	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	150—155
Gußmessing . . „	74— 76	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 6. März. In Amsterdam kamen zu Anfang dieser Woche wieder mehr ausländische Einkäufer an den Markt, wodurch sich der Handel etwas belebte. Melees und kleine Brillanten sind in feineren und geringeren Qualitäten gefragt, desgleichen auch bessere Steine von fünf bis sechs per Karat. Liebhaber für rein blauweiße Steine finden nur wenig Angebot. Die Umsätze sind ziemlich befriedigend. Der Markt für Rohdiamanten bleibt weiter fest; für Industriediamanten herrschte besonderes Interesse, wofür mehrere ausländische Einkäufer anwesend waren. Der Bortpreis ist wieder gesunken und schwankt zwischen 5,— und 5,25 Gulden per Karat.

Antwerpen klagt in dieser Woche über zu geringes Interesse der wenigen noch anwesenden fremden Einkäufer. Melees, sowie Achtkant und bessere größere Steine, die in der Vorwoche noch gesucht wurden, liegen verlassen. Die Ursache des geringen Handels ist darin zu suchen, daß die Verkäufer die Preise nicht drücken lassen können, weil die Rohdiamanten nicht mehr so billig einzukaufen sind. Der Vorrat in geringeren Qualitäten ist sehr groß und da sich ein großes Angebot fühlbar macht, fielen die Preise um drei bis fünf Gulden per Karat. Der Bortpreis sank bis auf fünf Gulden per Karat. Man erwartet, daß die Verkäufer der Massen-Vorräte geringerer Qualitäten gezwungen werden, ihre Waren zu niedrigeren Preisen zu verkaufen, weil sich sonst keine Absatzgelegenheit dazu bietet. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 6. März 1928. Am Goldmarkt war in den letzten acht Tagen mehr Verkehr. Die Bank von England erhielt für etwa 1 Million £ Gold größtenteils aus Südafrika, wovon ¼ Millon unverkauft blieb. Der Kaufpreis betrug 84 s. 10¾ d., während die Notierung jetzt wieder 84 s. 11 d. beträgt.

Der Silbermarkt hat noch stets wenig Bewegung bei fast gleichbleibenden Preisen. Lokosilber notiert 26 3/16 und Termin 26 1/8, so daß für Termingeschäfte fast kein Gewinn bleibt. China zeigt wenig Kauflust, neigt eher zur Abgabe, wenn der Preis etwas fester wird. Amerika bleibt untätig. *Upi.*

Erhöhung der finnischen Zölle für Schmuckwaren. Nach einer Entscheidung des finnischen Staatsrates sind für das Jahr 1928 die Zollsätze für eine Reihe Tarifnummern erhöht worden, u. a. auch die folgenden Positionen:

Tarif-Nr.	Warengattung:		Zollsatz in Finnmark
455	Korallen, echte, unbearbeitet	kg	28.—
456	— bearbeitet oder in anderen Stoffen als Gold, Silber und Platin gefaßt	kg	210.—
458	Perlen, echte, in anderen Stoffen als Gold, Silber und Platin gefaßt	kg	200.—
459	Perlgarnituren und Zubehör zu diesen aus Glas und Porzellan, ausgenommen Perlfransen für Beleuchtungsgegenstände	kg	30.—
460	Perlgarnituren aus unechten Perlen mit Ausnahme von Glas- und Porzellanperlen und Perlfransen für Beleuchtungsgegenstände . . .	kg	90.—
498	Gold: Draht und Blech	kg.	100.—
499	— Waren nicht besonders genannt, ganz oder teilweise aus Gold auch mit gefaßten Steinen und Perlen	kg	1000.—
501	Silber: Stangen und Draht nicht fassoniert, auch Blech	kg	20.—
502	— fassoniert, vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt	kg	49.—
503	— Waren nicht besonders genannt, oder teilweise aus Silber, auch vergoldet oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt, auch mit gefaßten Steinen und Perlen	kg	400.—
505	Platin: Waren nicht besonders genannt, ganz oder teilweise aus Platin, auch mit gefaßten Steinen und Perlen	kg	1000.—
945	Bijouteriewaren aller Art aus anderen Stoffen als Gold, Silber oder Platin, wie Armbänder, Uhrkettenanhänger, Broschen, Hemdbrustknöpfe, Busennadeln, Hals- und Uhrketten, Hutspangen und anderer Haarzierat, nicht zu anderen Tarifnummern gehörend, Manschetten- und Ärmelknöpfe, ferner andere Schmucksachen zum persönlichen Gebrauch	kg	300.—

-T-

Preiskonvention für Tortenplatten. Um die zerrütteten Preis- und Wettbewerbsverhältnisse für Tortenplatten zu beseitigen und dadurch die Fabrikation dieses nicht unbedeutenden Artikels aufrechtzuerhalten, haben sich die in Frage kommenden Metallwarenfabriken unter Mitwirkung der Steingutfabriken zu einer Preiskonvention zusammengeschlossen und neue Verkaufs- und Lieferungsbedingungen mit Wirkung ab 1. März 1928 festgesetzt. Die neuen Verkaufspreise bewegen sich noch wesentlich unter den Vorkriegspreisen. Die Konvention hat ihren Sitz in Berlin W 62, Lutherstraße 53.

Einfuhrzoll für Juwelierwaren in Palästina. Nach dem neuen Zolltarif werden bei der Einfuhr in Palästina für Juwelierwaren, einschl. Gold- und Silberschmiedewaren, Edelsteine und nachgeahmte Edelsteine, Spangen und Halsketten vom Werte 15 Proz. Zoll erhoben.

Einfuhrzoll für Juwelierwaren in St. Lucia (Antillen). Nach dem neuen Zolltarif werden bei der Einfuhr für Juwelierwaren in St. Lucia vom Werte nach dem Britischen Vorzugstarif 10 Proz. und nach dem Generaltarif 15 Proz. erhoben.

Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie des Handelskammerbezirkes Pforzheim war im Februar noch voll beschäftigt mit geringer Abschwächung des Beschäftigungsgrades in der zweiten Hälfte des Monats wegen im wesentlichen erfolgter Auslieferung der Osteraufträge und wegen spärlichen Eingangs neuer Bestellungen. Die Beschäftigung erstreckte sich ganz überwiegend auf den heimischen Markt. Das Ausfuhrgeschäft lag nach wie vor sehr ruhig. Für feinversilberte Metallwaren trat keine wesentliche Änderung der Geschäftslage gegen den Vormonat ein. Der Eingang neuer Aufträge war schwach infolge der der Kundschaft durch die Kapitalknappheit bei Erteilung neuer Aufträge gebotenen Zurückhaltung. Zahlungseingang sehr schleppend. Auch für schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke hat die Geschäftslage bei befriedigendem Eingang neuer Aufträge eine Änderung nicht erfahren. In der Etuis- und Kartonnagen-Industrie keine Veränderung der Geschäftslage gegen den Vormonat. Für die Kunsthornwarenindustrie dagegen gingen im Berichtsmonat Aufträge in befriedigendem Umfange namentlich aus dem Auslande ein.

Postalisches

Die Verzeichnisse der Postscheckkunden bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1928 neu erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Verzeichnisse auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto; sie können sich auch den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

Achtung! Zollpflichtige Sendungen nach Norwegen. Nach Mitteilung der norwegischen Postverwaltung werden fortan Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt, die vom Ausland eingehen, nicht wie bisher durch Vermittlung der Zollbehörden den Empfängern ausgehändigt, sondern allgemein zurückgesandt, sobald die Zollpflichtigkeit festgestellt ist. Auch Warenproben mit Handelswert sind nach Norwegen unzulässig. Indessen werden Warenproben, für die der Zoll eine Krone nicht übersteigt, nicht als solche mit Handelswert und nicht als zollpflichtig angesehen und daher den Empfängern ausgehändigt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka"? E. D. in Z.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca"? S. & L. in W.

6508. Wer ist Fabrikant von Goldschmiedezirkeln mit der Fabrikmarke [Heira] [T]? A. B. in A.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6511. Welcher Fabrikant stempelt seine Bestecke:
„VLIESS ○ ALPACCA"?
Anstelle des Kreises befindet sich ein Widderkopf. F. M. in D.

6512. Welcher Zinnwarenfabrikant übernimmt die Anfertigung einer kleiner Figur an einem Bande im Knopfloch zu tragen als Massenartikel in billig? A. B. in E.

6513. Wie kann man von Natronlauge angelaufene Goldgeräte reinigen, ohne diese nochmals abschleifen zu müssen? Br. K. in W.

6514. Wer liefert Original-„Dunhill"-Feuerzeuge? Angebote mit Preisen für Ausführung in Gold und Silber erbeten. E. S. in M.

6515. Wer kann angeben, welche Firma sich mit der Anfertigung der Bestecke beschäftigt, die früher von der jetzt erloschenen Firma Gottschika, Alpaka-Silberwarenfabrik in Vohwinkel-Solingen, hergestellt wurden, oder in wessen Besitz die Stanzen übergegangen sind? A. S. in F.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6517. Wer ist Fabrikant von versilberten Bestecken mit der Stempelung: THUNIA 90/18?

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6519. Welcher Silberwarenhersteller führt folgende Zeichen: **J & Co 90** ?

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6521. Welche Firma übernimmt das Verchromen von Bestecken, und wer fabriziert neue verchromte Bestecke? Welche Erfahrungen haben die Herren Kollegen mit Chrombestecken gemacht? E. B. in M.

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

Antworten:

6513. 1. Wenn es sich bei den goldenen Geräten nur um einen leichten Anlauf durch Natronlauge handelt, so behandeln Sie die Teile zunächst kurze Zeit mit einer heißen Sodalauge. Sodann werden die Stücke in warmes Wasser getaucht, gründlich abgespült, mit einer nicht zu scharfen Borstenbürste tüchtig gebürstet, durch eine verdünnte Zyankaliumlösung gezogen, wiederum gut abgespült und in reinen, harzfreien Sägespänen getrocknet oder mit einem weichen wollenen Lappen abgerieben. Zum Schluß reibt man die Geräte mit einem Polierleder frisch und blank. — 2. Hat sich auf den Stücken bereits eine feste, harte Haut gebildet, die fest an der Warenoberfläche haftet, so bleibt, wenn sich letztere nicht wie oben angegeben lösen läßt, nichts anderes übrig, als vorsichtiges Abschleifen. Machen Sie einmal den Versuch und tauchen einen Wollappen in Wasser und betupfen den Lappen mit feinstem Bimsmehl 0000 und reiben Sie die angelaufenen Stellen, immer dem Schleif- und Polierstrich nach, damit ab und zuletzt mit einem Polierleder. *H. L.*

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Gestorben

Glauchau. Einige Stunden nach dem Tode seiner Gattin starb der Goldschmied Herr Friedrich August Bretschneider in der Leipziger Straße. Die beiden Ehegatten, die im 80. Lebensjahre standen, wurden gemeinsam beerdigt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Basel. Kurt Paul Graeser, Handel in Bijouteriefournituren en gros, Jungstraße 10.

Breslau. Der Juwelier und Goldschmied Alfred Herzog verlegt sein Geschäft am 1. April von Schweidnitzer Straße 28 nach Gartenstraße 57.

Koblenz. Carl Willy Müller, Juwelier, verlegte sein Geschäft von Schloßstr. 21 nach Schloßstr. 25.

Wiesbaden. Julius Fuchs, Juwelier, Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen, verlegte seine Geschäftsräume von Kirchgasse 29 nach Langgasse 5.

Zürich. Machina Aktiengesellschaft, Kauf und Verkauf von Schleifmitteln, Maschinen aller Art, sowie die Übernahme von Vertretungen in der Maschinenbranche. Geschäftslokal: Gladbachstraße 33.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Alfred Elsner & Co., Bijouteriewaren-Großhandlung und Export, W 50, Tauentzienstraße 14. Der bisherige Gesellschafter Alfred Elsner ist Alleininhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Prokura Werner Saalfeld ist bestehen geblieben. — Fa. Leopold Löb, Manschettenknöpfe, SW 19, Beuthstr. 17. Prokura: Emil Brandt.

Bremerhaven. Fa. Carl Castedello, Gold- und Silberwaren. Das Geschäft ist mit den Aktiven und Passiven auf die Haustochter Ada Castedello übergegangen. Die Firma wird unverändert fortgeführt.

Duisburg. Fa. Schleiferei und Edelstahlverarbeitung G. m. b. H. Das Stammkapital ist um 5000 Mk. auf 25000 Mk. erhöht.

Hamburg. Fa. Emil R. Schnorbus, Schleif- und Polierartikel, Klostertor 3. Inhaberin ist jetzt Ehefrau Maria Pauline Schnorbus.

Mainz. Fa. Rheinische Bijouteriewarenfabrik A.-G., Emmausweg 17. Gottfried Grösch ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Die Prokura Philippine Grösch ist erloschen.

Oberstein-Idar. Fa. Hermann Becker, Bijouteriefabrik, Idar. Inh.: Bijouteriefabrikant Herm. Becker, Idar. — Fa. Christian Melsheimer, Kettenfabrik, Oberstein. Die Prokura des Kaufmanns Hans Reiser in Oberstein ist erloschen. Dem Kaufmann Wilhelm Conte in Oberstein ist Prokura erteilt. — Fa. Carl Bock, Uhrkettenfabrik.

Pforzheim. Fa. Christian Morlock, Bijouteriefabrik, Hildastraße 4. Willy Kunzmann ist Prokura erteilt.

Stuttgart. Fa. Wilh. Preuner, Bijouteriefabrik, Landhausstraße 10. Julie Preuner ist infolge Übertragung ihres Erbteils auf die Miterben in Erbengemeinschaft, nämlich Else geb. Bauer, nun wiederverehelichte Geißler und Wilhelm Preuner ausgeschieden.

Von den Aktien-Unternehmen

P. Bruckmann & Söhne, A.-G., Heilbronn, erzielte im Geschäftsjahr 1927 einen Reingewinn von 259121 Mk. einschließlich Vortrag von 65594 Mk. Daraus werden 6 Proz. Dividende auf 1,5 Millionen Mk. Kapital verteilt.

Edelmetallwerke Aktiengesellschaft, Wien XIII., Kuefsteingasse 17/19. Gustav Turnauer, Dr. Oswald Kolischer, Siegfried Lieblein, Eduard Friedmann, Adolf Eduard Egger sind als Verwaltungsräte gelöscht.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Pforzheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldschmieds Eugen Furch wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreishauptmannschaft Zwickau

An unsere Mitglieder!

Einladung

zu einer außerordentlichen Innungsversammlung

am Sonntag, den 18. März 1928, 14,30 Uhr

im Gasthaus „Weißer Hirsch", Zwickau, Königstraße.

Tagesordnung:

Satzungsänderungen.
Arbeitsgerichtsgesetz.

Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Es ist die Anwesenheit von 3/4 der stimmberechtigten Mitglieder erforderlich, da sonst eine zweite Versammlung anberaumt werden muß. —

Die geplanten Satzungsänderungen liegen beim Wirtschaftskartell für Handwerk, Handel und Gewerbe e. V., in Zwickau, Inn. Leipziger Straße 25, I, zur Einsichtnahme für die Mitglieder aus. —

Die für den 11. März 1928 angesetzte ordentliche Innungsversammlung wird ebenfalls auf den 18. März verschoben und findet im Anschluß an die außerordentliche Versammlung statt.

Punkt 8 der Tagesordnung fällt weg.

Hochachtungsvoll: gez. *Carl Günther,* Obermeister.

Goldarbeiter-, Uhrmacher-, Juwelier-, Graveur- und Optiker-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg (Oberschl.)

Erste ordentliche Quartalsversammlung am 27. Februar.

Herr Obermeister Wollnitza (Hindenburg) wünschte in seinen Begrüßungsworten allen Erschienenen ein gutes Geschäftsjahr und gab gleich das Wort dem Schriftführer zur Verlesung des Jahresberichtes. Demnach hat die Innung 56 Mitglieder. Es fanden drei Quartalversammlungen und acht Vorstandssitzungen statt. Es werden im Innungsbezirk 20 Lehrlinge und 28 Gehilfen beschäftigt. In diesem Jahr feiert die Innung ihr 25 jähriges Bestehen.

Hierauf erstattet der Kassierer den Abrechnungsbericht. Es ergibt sich eine Einnahme von 1210,85 Mk. und 158 Mk. noch ausstehende Beiträge bei einer Ausgabe von 1098,80 Mk., so daß ein Barüberschuß von 202,05 Mk. der Kasse verbleibt. Die Versammlung hat gegen beide Berichte nichts einzuwenden und erteilt dem Vorstande die Entlastung. Der nächste Punkt betraf die verschiedenen Eingänge. Die Stempelung der achtkarätigen Uhren soll nicht befürwortet werden. Der Uhrmacherschule werden aus Anlaß ihres 50 jährigen Bestehens 50 Mk. bewilligt. Kollege Hajok stellt den Antrag, einen Buchführungskursus für die Innungsmitglieder abzuhalten. Zur Vorbereitung des 25 jährigen Stiftungsfestes wird eine Kommission, bestehend aus den Herrn Hajok, Kraja jun., Kornas, Hellwig, Poerschke, Alker und Schmidt, gewählt.

Hierauf erfolgt die Wahl des Ausschusses für das Lehrlingswesen. Gewählt werden durch Stimmzettel die Kollegen: Alker, Uhrmachermeister, Hindenburg, Kraja, Uhrmachermeister, Gleiwitz, als ordentliche Mitglieder und die Herren Optikermeister Bittner, Gleiwitz und Uhrmachermeister Knuaer als deren Stellvertreter. Die Innung war von Herrn Direktor Herrmann von der Städtischen Berufsschule eingeladen worden, sich das Material zur Vornahme der Eignungsprüfung anzusehen und sich über das Wesen dieser Prüfung aufklären zu lassen. Nach Schluß der Sitzung, um 20,30 Uhr, begaben sich etwa 30 Kollegen nach der Berufsschule, wo Herr Direktor Herrmann in sehr verständlicher Weise über die Eignungsprüfung sprach. U. a. wurden auch die verschiedenen Instrumente vorgeführt.

Geschäftliche Mitteilungen

„Duplex"-Druckknöpfe. Seit einiger Zeit werden für Herrenkleidung in immer größerem Maße Druckknöpfe verwendet, die sich namentlich für Arbeit und Sport bei schnellem Umkleiden bestens bewährt haben, so daß die Herrenmodegeschäfte den Artikel bereits in ziemlichem Umfange eingeführt haben. Es ist also an der Zeit, daß die Branche dem Artikel Knöpfe ihre Aufmerksamkeit widmet, um sich das Gute, was hier geboten wird, nicht aus der Hand winden zu lassen. Die „Duplex"-Druckknöpfe werden durch die Firma Theodor Klotz, Pforzheim, herausgebracht, die Lieferung erfolgt nur an Grossisten.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

EINE BEDEUTSAME AUSSPRACHE:

Konferenz der Vertreter des Bauhauses Dessau und des Edelmetallgewerbes am 9. März 1928 in Leipzig

Das Ornament als Kulturerscheinung / Das Schicksal eines Pokals / Neuer Schmuck und neue Moden / Ein neues siamesisches Saphirvorkommen Chromargan / Von der Federkraft der Metalle und ihrer Ausnutzung durch den Goldschmied / Werbedienst: Neuer goldener Kettenschmuck / Neuer Ringschmuck / Kunstgewerbeschultagung in Leipzig

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 13 · 24. März 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 24. März

Eine bedeutsame Aussprache

Konferenz der Vertreter des Bauhauses Dessau und des Edelmetallgewerbes am 9. März 1928 in Leipzig

Der interessante Meinungsaustausch über Gestaltungsfragen, der durch den bekannten Brief des Herrn Prof. Moholy-Nagy (Leiter der Metallwerkstätte des Bauhauses) an die D. G.-Z. eingeleitet wurde, hat, wie die verschiedenen Veröffentlichungen in den Nr. 3, 5 und 9 ds. Jahrgs. beweisen, die Gemüter außerordentlich beschäftigt. Er fand um so mehr Beachtung, als auch Erziehungs- bzw. Ausbildungsfragen mit hineinspielten. Der Wunsch, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern nach Möglichkeit zu einer Klärung zu kommen, war so allgemein, daß uns eine persönliche Aussprache der interessierten Kreise als unumgänglich erschien. Der Verlauf der Dinge hat uns recht gegeben. Unsere Anregung zu einer persönlichen Zusammenkunft löste nicht nur allseitige Zustimmung aus, sondern sie hatte auch, wie die Teilnehmerliste ergibt, einen vollen Erfolg. Der Besuch wäre nach den eingegangenen Zuschriften noch stärker gewesen, wenn es möglich gewesen wäre, einen allen Geladenen gleichgünstig gelegenen Ort und Zeitpunkt vorzuschlagen.

Noch wertvoller als der wirklich gute Besuch der Konferenz erscheint uns die starke lebendige Entwicklung der Aussprache, die auf einem wesentlich höheren Niveau stand, als die in ähnlicher Richtung laufende Konferenz der Kunstgewerbeschulleiter und Regierungsvertreter am 7. u. 8. März, über die wir an anderer Stelle berichten. Der Protokollauszug zeigt, mit welchem Ernst die Versammlung sich mit den zur Diskussion stehenden Dingen befaßt hat. Im Mittelpunkt des Interesses stand natürlich die Frage: Ist es dem Edelmetallgewerbe möglich, den Anregungen des Bauhauses Dessau zu folgen oder bilden die Bestrebungen des Bauhauses, die bekanntlich auf absolute Zweckmäßigkeit und fast puritanische Einfachheit in der Gestaltung gerichtet sind, eine Gefahr für die Edelmetallkunst? Damit werden natürlich auch andere Probleme, wie die Heranbildung des Nachwuchses und die Aufgaben der Fachschulen, berührt. Wir werden darauf am Schlusse unseres Berichtes noch zurückkommen.

* * *

Beginn der Konferenz 9,30 Uhr vorm. Erschienen waren laut Anwesenheitsliste die Herren: Prof. Moholy-Nagy, Bauhaus Dessau / Prof. L. Segmiller, Pforzheim-München / Prof. R. Rücklin, Direktor der Goldschmiedeschule Pforzheim / Direktor M. Rieth, Fa. Rob. Kraft A.-G., Pforzheim / A. Müller, Staatlich-städtische Kunstgewerbeschule Halle-Burg Giebichenstein / Carel J. A. Begeer, Wassenaar (Holland) / Dir. E. Bruckmann, Fa. P. Bruckmann & Söhne A.-G., Heilbronn / Juwelier Ernst Treusch, Leipzig / Waldemar Meißner, II. Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Berlin-Charlottenburg / Studienrat Emil Reichel, Berlin / Prof. A. Feuerle, Staatl. Höh. Fachschule Schw. Gmünd / Dr. Carl Boß, Fa. Wilh. Binder G.m.b.H., Schw. Gmünd / Dr. Möhring, Syndikus des Arbeitgeberverbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes / Dr. Herm. Erhard, Schwäb. Gmünd / Prof. O. Haupt, Direktor der Bad. Kunstgewerbeschule Pforzheim / Dr. Lotz, Schriftleiter der „Form“, als Vertreter des D. W. B., Berlin / Prof. Karl Groß, Direktor der Staatl. Akademie für Kunstgewerbe, Dresden / Ernst Walter Flemming, Staatl. Akademie für Kunstgewerbe, Dresden / Juwelier Kurt Herrnsdorf, Vorsitz. des Reichsfachausschusses, Dresden / Goldschmied Johannes Eckert, Dresden / Silberschmied Wolfgang Tümpel, Halle a. S. / Dr. Karl Rühle und Hauptschriftleiter Streubel vom Verlag der D. G.-Z., Leipzig.

Herr Dr. Rühle begrüßte die Anwesenden namens der D. G.-Z. und dankte ihnen für das durch ihr Erscheinen bekundete Interesse. Die Sitzung einleitend, führte er aus: Als der erste Gedanke einer solchen Konferenz bei uns auftauchte, da waren wir uns klar, daß es nicht das Ziel der Aussprache sein kann, daß einer den andern bekehrt. Was wir erwarten, ist lediglich eine Förderung des gegenseitigen Verstehens. Es ist eine alte Erfahrung, daß man beim Schreiben tausendmal danebenschreibt, sich aber, wenn man sich gegenübersitzt, leicht näherkommt. Wir können dann vielleicht doch mit dem Gefühl auseinandergehen, es ist eine Klärung erreicht worden. Rein technisch würde es sich empfehlen, wenn die heutige Aussprache sich so gestaltet, wie sie sich historisch in der Zeitung entwickelt hat, nämlich, daß Herr Moholy kurz die von ihm vertretenen Ideen darlegt und daß dann die Herren Dr. Lotz und Prof. Segmiller uns kurz zusammengefaßt noch einmal das vortragen, was eigentlich gemeint ist, jeder wie er es heute sagen können wird. Damit auch eine gewisse Form gewahrt bleibt, schlage ich vor, daß einer der Herren, vielleicht Herr Dir. Ernst Bruckmann, die Leitung übernimmt.

Herr Dir. Bruckmann erklärt sich nach Zustimmung der Versammlung dazu bereit und bittet zunächst Herrn Prof. Moholy, das Wort zu nehmen.

Prof. Moholy: Neben dem Pädagogischen besteht die Arbeit des Bauhauses im wesentlichen in der Herstellung von Modellen für Bau und Einrichtung. Es sind da im Laufe der Zeit die verschiedensten Dinge produziert und bei der Industrie untergebracht worden, seitens der Metallwerkstatt insbesondere Beleuchtungskörper. Nur Modelle für Gefäße und Geräte, mit denen wir uns jahrelang befaßt haben und die eigentlich den Kern der Ausbildung darstellten, haben wir bisher der Industrie nicht verkauft. Der Zweck meines Briefes an die D. G.-Z. war ja, diese Möglichkeit zu fördern, größere Kreise des Faches, der Industrie und des Handwerks durch Abbildungen und grundsätzliche Ausführungen damit bekannt zu machen, um mit den von uns aufgeworfenen Problemen auch weiterzukommen. In der Diskussion in der D. G.-Z. sind nun einige Probleme aufgeworfen worden, die

zur Zusammenrufung dieser Konferenz bewogen haben. Diese Probleme sind, wenn man sie aufzählt, nicht sehr zahlreich; sie umfassen die Frage der Erziehung und die Frage des Absatzes.

Die Frage der Erziehung steht im engsten Zusammenhang mit dem Problem der sogenannten Zweckform. Es ist zu erwägen, ob die Erziehung entgegen der bisherigen Gepflogenheit der Spezialausbildung zu einer totaleren Basis in Lebensführung und Produktion verhelfen soll.

Bei der Frage des Absatzes muß auch die Frage der inländischen und ausländischen Bedürfnisse erwogen werden.

Also: Erziehung und Absatz, getrennte Gebiete, in letzter Auswirkung doch zusammengehörend. Ich kann dazu natürlich nur vom Standpunkt des Bauhauses sprechen — der Standpunkt des Werkbundes fällt, wie Dr. Lotz in seinem Aufsatz schon ausgesprochen hat, nicht unbedingt mit dem des Bauhauses und anderer ähnlicher Institutionen zusammen. Das Bauhaus ist 1919 entstanden, und zwar durch Zusammenfassung der Akademie und der Kunstgewerbeschule in Weimar. Die Weimarer Geschichte ist ja bekannt. Den Anstoß dazu gab van de Velde. Unter der Leitung von Gropius setzte eine organische Entwicklung und Zusammenfassung der Bestrebungen der beiden Institutionen ein. Das Ziel war, den sogenannten Künstler für das Leben zu schulen. Da er, weltfremd, von seinem Atelier aus die Bestrebungen der Industrie und die wirklichen Bedürfnisse des großen Publikums nicht kennend, Entwürfe schafft, die gar nicht mit den heutigen Produktionsmethoden rechnen. Das war das ausgesprochene Programm. Das unausgesprochene: daß das durch die akademische Erziehung entstandene Künstlerproletariat ein brauchbares Glied der Wirtschaft, eine Kraft für das Leben werden soll. Das Bauhaus glaubt seine Leute zu einem produktiven Beruf erziehen zu können, ohne damit die Behauptung aufzustellen, daß diese Erziehung jemanden zum Künstler macht. Es hat doch die Existenzberechtigung der Kunst oder des Künstlers gar nicht in Frage gestellt. Zum Künstler kann man nicht erzogen werden, Künstler wird jemand auf Grund innerer Begabung und Berufung. Man kann diesen begabten und berufenen Menschen allenfalls die Mittel und die exakte Kenntnis der Durchführung an die Hand geben, Kenntnisse über die Werkzeuge, Technik und ähnliches, aber nicht ein Diplom, daß er Künstler ist, nur weil er eine Hochschule besucht hat.

Dieses Programm mußte erst fundiert werden, und die pädagogische Fundierung erfolgte (wir wollen ganz offen sein) anfangs gar nicht einheitlich. Die Idee war ziemlich neu; eine Bereicherung der früheren Kunstgewerbeschulenidee, die den weltfremden Künstler in die Lage versetzen sollte, sich Kenntnisse des Handwerks zu erwerben und gute, richtige und schöpferische Dinge zu produzieren. Diese Bereicherung war in der Bestrebung, eine zeitgemäße Schaffensbasis zu bilden, unbewußt da, aber ihre Formulierung dauerte einige Jahre.

In der pädagogischen Praxis geht das Bauhaus heute so vor, daß es versucht, den einzelnen in seinen Fähigkeiten in bezug auf seine Funktionen in der Grundlehrewerkstatt zu schulen, bevor es den Betreffenden in eine Spezialwerkstatt schickt. Durch Beschäftigung mit den verschiedenen Materialien, mit ihrer Struktur, Textur und Faktur, mit Farbe-, Form- und Raumproblemen, der darstellenden Geometrie, Mathematik, Physik usw., soll der Studierende während der ersten zwei Semester in die Lage versetzt werden, festzustellen, wozu er eigentlich Lust und Befähigung hat, welches Material er bearbeiten will, wozu ihn seine Neigung führt, um sein Spezialgebiet darnach zu wählen. Dazu sei bemerkt, daß das Bauhaus alle Werkstattarbeit unter dem Aspekt des Bauens zusammengefaßt hat. Der Name „Bauhaus“ hat demnach einen Doppelsinn; einmal geistig: „Aufbauhaus“ und dann „Bauhaus“ in bezug auf Realisierung von Gebäuden — Architektur. In der Praxis waren gewisse Einschränkungen geboten, weil nicht genügend Mittel vorhanden waren. Mit Schmucksachen haben wir uns nur wenig befaßt, weil sie nicht zu den elementaren Bedürfnissen gerechnet werden konnten, aber niemals jemanden, der Lust hatte, Schmuck zu schaffen, irgendwie gehindert. Im Gegenteil, in der Weimarer Zeit entstanden — besonders aus der Arbeit von Slutzky — Schmuckstücke, die in bezug auf maschinelle Serienherstellung ganz neue Wege eröffneten.

Das Pädagogische der Bauhaus-Arbeit. In den zwei Semestern Grundlehre, die obligatorisch ist, macht der Studierende gewissermaßen eine sehr breit fundierte psychotechnische Eignungsprüfung durch. Die Psychotechnik kann im Prinzip bejaht werden. Aber die Methode der heutigen Berufswahl, die doch den Zweck hat, wirklich zu einem Beruf zu führen, der befriedigt und zur höchsten Leistung befähigt, weist nach unserer Ansicht noch viele Fehlerquellen auf. Die Psychotechniker gehen eben von unverrückbaren Begriffen des Schönen, des einzig Richtigen aus, und ihre Fragestellung geht oft auf traditionelle Erwägungen zurück, die für den heutigen Menschen nicht mehr gültig sein können. Aber fraglos ist die psychotechnische Eignungsprüfung ein wichtiges Moment; wenn wir nicht lustlos, selbstmörderisch arbeiten wollen, müssen wir alles aufbieten, jeden einzelnen in die Lage zu versetzen, seine Kräfte voll zur Geltung zu bringen. Das ist das Kernproblem jeder Arbeitserziehung, das wir im Bauhaus dadurch gelöst zu haben glauben, daß wir dem Studierenden Gelegenheit geben, in zweisemestriger Arbeit zur Klarheit zu kommen, welchem Gebiet er sich zuwenden will. Wenn er sein Arbeitsgebiet gefunden hat, wird er bei der Handwerkskammer als Lehrling eingetragen und in der betr. Bauhauswerkstatt bis zur Gehilfenprüfung ausgebildet. Dies ist das Sprungbrett zu seiner menschlichen und beruflichen Entwicklung, die ihm das Organische eines Objektaufbaues von elementarsten Anfängen bis zur totalen Durchführung vermittelt.

Ein möglichst günstiges Sprungbrett suchten wir für die Metallbearbeitung. Das haben wir in der Silberschmiedekunst gefunden. Der Silberschmied ist außerordentlich lebendig und befähigt, sich mühelos auf verschiedene Anforderungen — neue Techniken, neues Material — umzustellen. Wir haben unter den Silberschmieden tatsächlich weitsichtige und bewanderte Leute gefunden, die rasch auf unsere Anschauungen eingingen. Die Silberschmiedekunst des Mittelalters — der wir Wunderwerke des Handwerks verdanken — ist heute nicht mehr in allen Punkten aktuell. Trotzdem müssen wir bestrebt sein, den Menschen genau so tiefgehend auszubilden, wie das im Mittelalter geschah. Aber gemäß den geänderten Zeiten brauchen wir heute oft statt mittelalterlicher Handfertigkeiten z. B. Drehbank und Ziehpresse usw. So haben wir unsere Lehrlinge außer in Silber auch in unedlen Metallen arbeiten lassen, haben sie neben schlagen, treiben, hartlöten auch schweißen gelehrt, sie mit der Herstellung von Beleuchtungsgerät, also auch mit Elektrotechnik, beschäftigt.

Die handwerklichen Arbeiten werden nicht an leeren Übungsstücken ausgeführt, sondern wir sind bemüht, in der Werkstatt für jede Technik von den Studierenden selbst einen entsprechenden Entwurf, also ein Original, schaffen zu lassen. Jedes Stück sollte eine einmalige Leistung, einen schöpferischen Akt der Studierenden darstellen, eine jede Arbeit sollte eine eigene Erfindung sein, unbekümmert um die Tatsache, ob das Resultat ein schon längst erfundener Gegenstand wäre. So kommt man in kurzer Zeit nach den ersten Versuchen zu schöpferischen Resultaten, weil man wirklich frisch und unvoreingenommen an die Dinge herangeht. So gibt es für uns auch keine Frage der „Zweckform“ allein. Unsere Arbeit sollte eine Totalität durch das Zusammenwirken der biologisch-schöpferischen Kräfte mit den rationellen Forderungen sein. — Der Mensch ist in seinem biologischen Aufbau so geschaffen, daß er inneren Harmoniegesetzen gehorcht, die

nicht individuell, sondern allgemein gültig auf jeden Menschen bezüglich sind. Diese sind natürlich von Handwerk und Technik, Werkzeug und Maschine — also von zeitlichen Momenten — beeinflußt. Das ist der Weg aller Formwerdung. Historisch gesehen: auf allen Gestaltungsgebieten geht der Mensch an das Material, das er in die Hand bekommt, erst zaghaft heran und wagt zunächst wenig daran zu verändern. Später, nachdem er seine Eigenschaften kennen gelernt und die Zweckforderung klarer erkannt hat, wird er mutiger. Er knetet das Material, er lockert es auf. Der nächste Schritt: es treibt ihn, über den Zweck hinaus zu sublimieren, zu durchgeistigen; Maß- und Proportionsgesetze kommen dabei zum Vorschein. Die Befreiung von den schweren materiellen Attributen des Materials wird trotz der erfüllten Zweckform durchgesetzt.

Das Gesetz der Harmonie, die Sehnsucht nach Vollkommenheit ist im Menschen selbst. Aber sie darf nicht im Ornament erblickt werden. So dürfte es heute über Ornamentfragen eigentlich keine Diskussionen mehr geben. Das hat Adolf Loos bereits 1898-1900 in den Wiener Tageszeitungen dargelegt. Nicht das Ornament, sondern das Harmonische ist im Menschen, es darf nur nicht verbaut werden. Er hat immer versucht, seine Arbeit gut, seine Geräte schön zu machen, wenn es nicht anders ging, dann mit Zutaten, die das Ding „lebensberechtigt" machen sollten. Meist war nur das der Sinn des Ornaments. Es handelt sich aber jetzt nicht darum, das gewesene Ornament zu verneinen, sondern zu untersuchen, wie weit für uns das Ornament wesentlich ist; in bezug auf Harmonie gibt es heute nur eine Forderung: Das Werk ohne Zutaten, rein aus der Funktion und nur aus den ihm gemäßen Mitteln, Material und Technik (Werkzeug), zu gestalten. Ob dies zu erreichen dem Bauhaus schon gelungen ist, kann natürlich zur Diskussion gestellt werden.

Die meisten Menschen fürchten, daß die Zweckform uns nichts zu sagen hat. Hierin beruht das große Mißverständnis. Die exaktesten Beispiele der „Zweckform" liefert die Natur. Wir können aber die Natur niemals überwinden, niemals Vollkommeneres gestalten als die Natur. Man kann bei allem, was die Natur geschaffen hat, von einem göttlichen Intellekt sprechen, der niemals mit dem „Schöpferischen" des Ornaments arbeitet. Wenn es dem Menschen gelingt, seinen Zweckformen dieses Organische, Vollkommene zu geben, ist es nicht nötig, sie mit irgend etwas zu schmücken. Das Gesetz der Harmonie, die Sehnsucht nach der Vollkommenheit ist im Menschen selbst. Aber dies darf nicht im Ornament erblickt werden. Die Kritik des Herrn Prof. Segmiller ist sehr streng, und er schießt wohl etwas über das Ziel hinaus, wenn er die Arbeiten des Bauhauses „Blechnerarbeit" nennt. Wir sind bemüht, in den Bauhausarbeiten auch das biologisch Wesentliche der Dinge in den Vordergrund zu rücken, und es war niemals die einseitige Herausstellung des nur Zweckdienlichen unsere Aufgabe. Wir wollen uns aber doch hüten, in unsere Arbeiten eine falsch verstandene „Kunst" hineinzutragen. Das Gegebene ist, durch Anspannung aller geistigen Kräfte und Erfindungsgabe Zeitgemäßes zu schaffen, im Gegensatz zu der mechanisch arbeitenden und von finanziellen Interessen bewegten Industrie. Wenn diese weitsichtig genug ist, wird sie bald merken, daß mit Menschen, die so erzogen sind, viel mehr zu erreichen ist. Ein anderer Einsender sagt in der D. G.-Z. „Hände weg von Problemen, die die Industrie betreffen", wobei der Betreffende vergessen hat, daß nur durch Zusammenarbeit und durch gleichzeitige beiderseitige Befriedigung etwas Rechtes entstehen kann. Befriedigte Menschen sind stets zu größeren Leistungen fähig.

Dir. Bruckmann: Die Rede des Herrn Prof. Moholy war mit Problemen gespickt, wir sind ihm aber für seine ausführliche Darstellung dankbar. Wir haben nun Gelegenheit, uns in der Diskussion über die Tiefen und Klippen der angeschnittenen Fragen zu unterhalten. Jedenfalls sind darin Dinge enthalten, welche uns ganz gewaltig voneinander entfernen. Es besteht eben eine große Kluft zwischen der einen Seite, wo die Dinge entstehen und der andern, wo sie gebraucht werden.

Prof. Segmiller: Es ist eine derartig lange Reihe von Problemen berührt worden, daß es unendlich schwer ist, im Augenblick auf einzelne oder gar auf alle einzugehen. Es erscheint daher am zweckmäßigsten, wenn ich von vornherein darauf verzichte, gewisse Teilpunkte zu behandeln und versuche, einmal über die geistige Einstellung des Bauhauses und seiner Geistesverwandten, die uns geschildert worden ist, etwas zu sagen, von dem Standpunkt aus, wie ich die Angelegenheit betrachte. Das Merkwürdige und Auffallende der Ausführungen des Herrn Moholy ist, daß seine Ausgangstendenzen eigentlich auch die meinigen sind. Freilich sind soeben grundsätzliche Dinge erörtert worden, die natürlich das Bauhaus nicht für sich erfunden und gelöst hat; es ist schon seit längerer Zeit Grundsatz der Seelenlehre (Kraeplin, Prinzhorn u. a.), daß das Schöpferische in jedem, oder, wie wir Lehrer erfahren haben, in vielen Menschen vorhanden ist. Die psychische Grundlage, von der das Bauhaus ausgeht, ist also an sich richtig. Es steht aber heute noch auf dem Stand der künstlerischen Arbeit des Kindes oder des Kindes der Menschheitsgeschichte. Den Ausführungen des Vorredners nach soll aber dieser Weg immer weiter beschritten werden, und zwar so, daß diese primitive Richtung Allgemeinbesitz werde. Meiner Anschauung nach vergißt das Bauhaus dabei vollständig, daß die letzte Auswirkung des seelischen Wurzelbereichs und seiner Ausstrahlungen im Schöpferischen, sowie in der geistigen Einstellung des Menschen und der seelischen Urgründe nicht allein eine vorher von der Natur aus gegebene seelische, künstlerische Grundeinstellung darstellt, sondern daß das Empfinden umgeformt wird durch die Umwelt, namentlich durch die Scholle, von der der Mensch stammt, durch das Klima, die Vererbung (Rasse, Geschlecht) und Religion. Sonst müßte es ja eine allgemeine europäische oder sogar internationale Grundeinstellung geben und auch in historischen Zeiten gegeben haben. Es ist zuzugeben, daß das Grundbereich der künstlerischen Veranlagung ein allgemeines, allgemein menschliches ist, aber dieses wird eben durch die genannten Einflüsse modifiziert. Die Resultate daraus nennt man Kultur. Auch die mehrmonatliche Prüfung unter freier Betätigung ist nichts neues. Prof. Riemerschmid hat sie an der Kunstgewerbeschule in München seit langem mit gutem Erfolge durchgeführt. Daß diese Prüfung auf dem Wege oder mit Hilfe der Psychotechnik durchgeführt wird, befremdet, denn dieses Verfahren steht ja auf völlig intellektuellem Boden. Die Psychotechnik bringt uns hier nicht weiter. Es wird dem Prüfling, gleich welcher Abstammung, Veranlagung, seelischer Einstellung usw., die gleiche Aufgabe gestellt und beobachtet, wie er sie löst. Diese ganze fehlerhafte Methode ist stark von Rationalem überlagert: eine dilettantische, von Amerika eingebürgerte Erscheinung, ganz unfähig, selbst grobe menschliche Fähigkeiten zu erfassen. Wie soll es der Psychotechnik möglich sein, absolute Eignungsmomente festzustellen, wo es sich um Phantasie und Intuition handelt, wenn wir nicht einmal imstande sind, die Geistesgegenwart oder andere weit einfachere Eigenschaften zu prüfen. Hier ist alles noch in den ersten Anfängen, trotz der amerikanischen „Tests". Ob die Psychotechnik zum Guten oder Verhängnisvollen führt, kann nur die Zukunft weisen.

Prof. Moholy (Zwischenruf). Das Bauhaus stützt sich ja nicht auf Eignungsprüfungen, sondern es gibt den jungen Menschen Gelegenheit, sich in zwei Semestern zu prüfen, was sie ergreifen wollen.

Prof. Segmiller: Dann hätten Sie von einer psychoanalytischen Prüfung sprechen sollen, nicht von einer psychotechnischen. Damit hat das Bauhaus aber jedenfalls recht getan, in einer längeren Frist die Beobachtung des Schülers auf eine individuelle Basis zu stellen.

Mir ist vorgeworfen worden, daß ich die Zweckform an sich bekämpfe. Gewiß, sie ist die erste primitivste Form der Werkschöpfung, aber man kommt am Schluß eben doch zu der Anschauung, daß die Zweckform an sich genommen keine Endlösung bedeutet. Die Richtung des Bauhauses ist heute so, daß man dort von selbst über die bloße Zweckmäßigkeit hinausgeht, worunter ich nicht etwa allein das Ornament verstehe.

Unter Kunstform, die der Kulturmensch aus ästhetischen, wirtschaftlichen*) und nationalen Gründen entgegen der Zweckform braucht, verstehe ich eine harmonische Form, die eben diejenigen Gefühle in sich schließt, die beim schöpferischen Vorgang (Konzeption) als Verwirklichung des Anschauungsbildes Ausdruck finden. Bei der nackten Form des Zweckmäßigen findet das Schöpferische keine Auswertung, und das ist nötig, wenn das entstehen soll, was man eine Kunstform nennt. Sonst hätten wir niemals eine zeitliche Unterscheidung: keine Gotik, Renaissance und keine Kulturkreisscheidung etwa wie die indische und mohammedanische Kunst gehabt.

Wohin die ganze sog. neue Richtung lenkt, ist inzwischen durch van de Velde und Scheffler ganz klar aufgedeckt worden. Ob die neue Form in ihrer vollkommenen Nacktheit, wie van de Velde und Scheffler sie verteidigt haben, das Recht besitzt, zu beanspruchen, die Form der neuen Zeit zu sein, das möchte ich bezweifeln. Ich kann nicht der Anschauung beipflichten, wie van de Velde in seinem Berliner Vortrag gesagt hat, daß das Badezimmer eigentlich das Kunstgewerbe enthält und daß alle anderen Dinge verdammenswert seien. Badewanne und Klosettschüssel gehören heute zum „Schöpferischen"! Ich kann auch nicht verstehen, wie Scheffler gutes gotisches Schnitzwerk zum alten „Gerümpel" zu werfen vermag. Unsere Aufgabe und die unserer Schulen muß es sein, die Form so durchzuarbeiten, daß sie vom schöpferischen Standpunkt aus befriedigt, d. h. also, wir haben auf dem schöpferischen Prinzip aufzubauen.

Dr. Lotz: Nach diesen mehr theoretischen Erörterungen möchte ich den Weg nach einer praktischen Auswirkung suchen. Überblicken wir die Lage! Hier sitzen Vertreter eines Gewerbes, das in seinem ganzen Wesen auf dem Begriff des edlen Materials fußt. Man schafft für das Schmuckbedürfnis des Menschen. Nun taucht die Bewegung des Bauhauses auf und die Industrie erkennt, daß sich hier etwas eine Bahn sucht, das nicht auf einem Hirngespinst beruht, sondern das mit der Struktur unserer Zeit zusammenhängt. Das Gewerbe hat mit den Neuerungen auf dem Gebiet der Formgestaltung in den letzten 75 Jahren keine guten Erfahrungen gemacht, denn alle sind, wie der Jugendstil, zu einer kurzlebigen Mode geworden. Wird es mit den Bauhaus-Ideen ebenso gehen? Es gilt hier die Frage zu erörtern, wieweit das Edelmetallgewerbe sich die Arbeit des Bauhauses nutzbar machen kann. Man muß aber daran denken, daß die Arbeiten des Bauhauses für den Massenbedarf gedacht sind und daß sie Gegenstände mit individueller Bestimmung absichtlich nicht einbeziehen. Es ist zu begrüßen, daß auf Seite des Gewerbes der Wunsch vorhanden ist, sich mit den Ideen des Bauhauses auseinanderzusetzen, und wir sind dem Verlag der D. G.-Z. dankbar, der es ermöglicht hat, daß wir uns hier aussprechen können.

Dir. Bruckmann: Ich spreche von seiten der Industrie und möchte sagen, daß es schade ist, daß das Bauhaus nicht schon 1884 bestanden und uns gangbare Wege gezeigt hat. Es war vieles zu vermeiden, was seitdem gesündigt worden ist. Damals ist nach dem Zweck nicht gefragt worden, es wurde ziellos drauflos gearbeitet. Wenn wir nun heute neue Anregungen empfangen, so dürfen wir sie doch nicht unbesehen und kritiklos hinnehmen. Maßgebend ist einerseits die Bestimmung dessen, was wir herstellen, andererseits die Frage des Absatzes, namentlich im Export. — Wenn die ganze Welt in weißen Kleidern ginge, würde das entsetzlich monoton wirken. So wäre es auch mit der bloßen Zweckform beim Metall. Was in Eisen oder Zinn gut wirkt, eignet sich noch lange nicht für Edelmetall. Stets wird im Edelmetall das höchste Maß der anzuwendenden geistigen Tätigkeit ausgesprochen werden müssen. Gewiß sind manche neue Dinge sehr schön, aber es fehlt ihnen die Wärme, wie man sie in der modernen französischen Kunst findet. Es ist sozusagen alles über einen Leisten geschlagen. Wir wollen und müssen dekorativ wirken, wenn wir z. B. etwas für den Spanier oder Südamerikaner schaffen wollen; er würde bestimmt nicht nach dem greifen, was lediglich nur Zweckform darstellt. Wir könnten uns in dieser Beziehung lange unterhalten. Sämtliche Fabrikanten und Silberwarenproduzenten müssen sich über diese Gesichtspunkte klar werden. Es ist nicht denkbar, daß nur glatte Gegenstände und nur zweckdienende Gegenstände fabriziert werden, wenn sie auch gut sind. Jeder Gegenstand muß auch eine Seele in sich tragen; wenn der innere Gehalt erhöht wird, wird auch zugleich der künstlerische Wert gehoben werden. Der Ausländer wird sich jedenfalls nicht überzeugen lassen, daß in einer jeden Zierates entkleideten Form ein Fortschritt zu erblicken ist.

Dr. Rühle: Ich konnte mir während der Ausführungen von Herrn Prof. Moholy wohl einen Stuhl, ein Haus, ein Fenster und ähnliches, nicht aber Schmuck in bloßer Zweckform vorstellen. Es wäre interessant zu hören, wie Herr Prof. M. sich bei einem Schmuck die Zweckform denkt, der als Zweck doch nur etwas Schmückendes haben kann.

Prof. Moholy: Ich komme auch darauf im Zusammenhang mit den anderen Fragen noch zurück.

Prof. Groß: Ich verstehe nicht, warum man immer gleich so nervös wird, wenn es etwas neues gibt. In der gleichen Lage sind wir doch oft gewesen. Es dauert doch erfahrungsgemäß immer noch etwa 30 Jahre, bis eine neue Idee, die auftaucht, so recht zur Auswirkung kommt und einigermaßen ins Gewerbe geht. Vor 30 Jahren kam eine neue Form in Services auf, und die wird heute noch exportiert und auch sonst viel gekauft. Wir werden noch erstaunliche Feststellungen machen können. Für die Zierform, die mit Repräsentationsform gleichzusetzen ist, haben wir meines Erachtens immer weniger zu tun. Die Fragestellung darf deshalb nicht lauten: Wer hat recht oder was ist das Richtige, die Zierform oder die reine Zweckform? Bestimmend ist die Umgebung, für welche die Dinge gedacht sind.

Prof. Rücklin: Sehr interessiert haben mich die pädagogischen Ausführungen des Bauhausvertreters. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, möchte nur eine Ergänzung dazu bringen, die mir für das ganze Gebiet der kunstgewerblichen Berufserziehung nötig erscheint. Die Berufswahl des Goldschmiedelehrlings ist in den meisten Fällen entschieden, wenn die jungen Leute zu uns kommen. Von einer freien Wahl des Lehrlings oder zwei Versuchssemestern kann nicht viel die Rede sein. Unsere Schule (Goldschmiedeschule Pforzheim) hat sich deshalb die Aufgabe gestellt, die Leute zu freudigerer Berufserfüllung zu erziehen. 98 Proz. haben ja zu einer selbstschöpferischen Tätigkeit auch nicht die Berufung und Befähigung. Wenn ich unsere Schüler entlasse, so habe ich immer das Gefühl und den Wunsch, ihnen ein gutes Wort mit auf den Weg zu geben. Ich habe das Gefühl, nicht sagen zu dürfen, „Ihr müßt euer Berufsglück darin suchen, daß ihr schöpferisch arbeitet," sondern „Ihr müßt die Arbeit, die euch gegeben wird (durch äußere Verhältnisse) aus innerem Drang so gut wie möglich auszuführen suchen." Die Qualitätsverpflichtung, nicht die Richtung ist wesentlich. Jede Tätigkeit,

*) In Amerika gibt es zur Zeit 4000000 Arbeitslose. Dr. A. Halfeld (Neuyork) führt dieses Elend auf die arbeitsparenden Maschinen, auf die Mechanisierung der Lebensvorgänge, auf die Bandarbeit und Psychotechnik zurück. (Bericht Anfang März 1928. Die Schriftl.)

sei sie auch noch so bescheiden, soll nach bester Möglichkeit ausgeführt werden. Es ist damit eine gewisse Ergänzung gegeben, die auch für die Industrie von Wichtigkeit ist. Die Industrie hat manchmal darüber zu klagen.

Begeer: Ich meine, wir müssen wohl unterscheiden zwischen Handwerk und Handwerkskunst und den Zwecken, welche die Industrie verfolgt und welche Bedürfnisse sie zu erfüllen hat. Die Bedürfnisse sind bei der Industrie so gut wie beim Handwerk durch die Art der Herstellung bedingt. Da nun die Industrie im Mittelpunkt der Aussprache steht, wollen wir uns doch einmal klar machen, welchen Weg die Industrie gegangen ist. Sie hat bisher eigentlich noch gar nicht auf eigenen Füßen gestanden. Immer war man nur bemüht, die überlieferten Handwerksformen auf maschinellem Wege nachzubilden. Dabei gab es überall Hemmungen, da jede kleine Abweichung teuere Werkzeuge erforderte. So ist es erklärlich, daß das Handwerk sich schneller, die Industrie erst allmählich entwickelt hat. Der Fehler lag darin, daß die Handwerksmodelle industriell nur transformiert wurden. Daher die vielen unglücklichen Lösungen. So kann es nicht weitergehen. Es handelt sich nun um ein neues Moment in der Formgebung der auf industrielle Weise hergestellten Gegenstände, einfach darum, daß die Industrie für sich eine ganz neue Gestaltung findet. Wenn sich die Industrie auf die Dauer durchschlagen will, wird sie neue Wege finden müssen. Da erhalten wir nützliche Winke vom Bauhaus. Freuen wir uns darüber. Damit soll ja die Handwerkskunst durchaus nicht ausgeschaltet werden. Der Gold- und Silberschmied kann und soll ruhig weiterbestehen. Auch die Absatzsorgen sind mir unverständlich. Der Absatz soll ja gerade damit gehoben werden, er kann durch die Industrie beeinflußt werden, das Publikum geht mit. Ein Beispiel: Südamerika hat seine Silberwaren früher fast ausschließlich von Deutschland bezogen, das sog. „dritte Rokoko", bis plötzlich England mit seinen glatten „Plated"-Mustern auf den Plan trat. Fast schlagartig war es aus mit der deutschen Einfuhr. So ist es mit vielem. Ich habe mich entschlossen umgestellt und bin mit dem Erfolg durchaus zufrieden.

Nun die Schule: Sie soll das Gefühl für Form und Linie wecken, das können wir überall brauchen. Dem Schüler muß aber auch Verständnis dafür beigebracht werden, daß, wenn er für die Industrie arbeiten will, dort auf Grund der industriellen Herstellungsweise auch andere Anforderungen gestellt werden. Es kostet uns immer die größte Mühe, den Schülern den Unterschied und Begriff der industriellen Herstellung klar zu machen. Hier muß also auch ein Wandel eintreten.

Dir. Bruckmann: Was Herr Begeer sagte, ist unbedingt richtig. Es ist sehr schwer, kunstgewerblich ausgebildete Schüler einzuarbeiten. Wenn das Bauhaus in dieser Beziehung Besseres garantieren kann, dann ist sein Weg vielleicht der schönste und beste, den wir begehen könnten. Richtunggebend ist die Preisfrage. Wenn es gelingt, durch rationelle Fabrikation die Alpakaware zu übertrumpfen, dann haben wir schon ganz Wesentliches geleistet. Und wenn wir die Zweckform so gestalten, daß sie auch einen gewissen seelischen Gehalt hat, dann wird sich diese Ware auch ihren Weg bahnen und Anspruch auf Dauerwert erheben können. Wenn wir ein derartiges Ziel erreichen, so werden wir dem Bauhaus besonders dankbar sein.

Dr. Boß: Es ist vorhin die Rede von Nervosität gewesen. Wer ist nervös? Die Industrie? Nein! Richtig ist, daß in erster Linie die Preisfrage maßgebend ist. Und zwar nicht nur im Ausland, sondern im gleichen Maße auch im Inland. Gerade deshalb muß die Industrie einfache, absatzfähige Modelle haben. Das ist aber kein Grund zu Besorgnissen. Ich bin über die Erregung über die neue Richtung höchst erstaunt. Die Entwicklung geht nach meiner Meinung doch folgendermaßen: Das Handwerkliche wird um so mehr geschätzt werden, je mehr das Industrieerzeugnis in Erscheinung tritt. Es wird stets noch Liebhaber finden. Auch wir wollen natürlich neben dem Massenprodukt besonders aparte Stücke führen, die für Geschenke usw. gekauft werden. Es ist gesagt worden, Repräsentationsstücke seien nicht mehr so gefragt. Ich bin anderer Meinung. Man beobachtet doch, daß jetzt mehr denn je versucht wird, zum Beispiel auch die Tafel recht nett zu schmücken. Der Verlag ist — glaube ich — ebenfalls dieser Ansicht. Das beweißt doch schließlich, daß man das eine tun kann und das andere trotzdem nicht aufzugeben braucht. Wir sind Wirtschaftsmenschen und können uns jedem Stand anpassen. Wir müssen es, sonst kommen wir nicht durch. Wir sind sehr dankbar, wenn eine neue Idee auftaucht. Ist sie gut, dann brauchen wir auch nicht 30 Jahre dazu, sie zu verwirklichen. Vorsicht ist natürlich geboten, denn ganz so einfach ist die Geschmacksbeeinflussung doch nicht. Die Industrie wird aber gerne mitgehen.

Prof. Groß: Noch einige Worte zur Erziehungsfrage. Es ist zunächst zu beachten, daß wir Leute zu erziehen haben, die entweder als Qualitätsarbeiter für die Industrie herangezogen werden oder als Nachwuchs für das Handwerk zu gelten haben. Auch diese gliedern sich wieder in Nachschaffende und Selbstentwerfende. Soweit Spitzenleistungen in Betracht kommen, können sie nur im Entwerfen erzielt werden. An den Kunstgewerbeschulen und Fachschulen wird nun bei der Erziehung immer von der Repräsentationsform aus gegangen, ganz gleich, ob nachschaffend oder entwerfend, also von der mittelalterlichen Handwerksform. Wir stehen dabei auf dem Standpunkt, daß zunächst das Handwerk die Grundlage sein muß. Das Schöpferische setzt sich von selbst durch, natürlich nur bei den Talentiertesten. Nur durch das Handwerk wird der Mensch gebildet, das Handwerkliche ist Grundlage. Ob es sich dabei um Hämmern oder Treiben handelt, ob der Ziseleur oder der Silberschmied im Mittelpunkt steht, ist gleichgültig. Die neue Zeit erfordert aber, daß wir diese Menschen, die zunächst handwerklich gefühlsmäßig vorgebildet sind, auch mit der Werkzeugmaschine vertraut machen. Was mit der Maschine anzufangen ist, läßt sich heute noch gar nicht absehen, auch das sind Gestaltungsprobleme. Es ist aber in jedem Falle gut, wenn der einzelne einmal in die Industrie hineinkommt und den ganzen Produktionsprozeß sieht und einmal mitarbeitet, bis er in alles eingeweiht ist. Dann kann er entweder selbständiger Kunsthandwerker werden, oder, je nach Neigung, als gestaltender Werkstattleiter in Handwerksbetrieben oder als Gestaltungsleiter in der Großindustrie seinen Mann stellen. Alle diese Möglichkeiten stehen ihm dann offen. Bilden wir den Nachwuchs des Edelmetallgewerbes so aus, dann braucht uns um die Entwicklung desselben nicht bange zu sein.

Dir. Rieth: Gestatten Sie mir, von seiten der Industrie — nicht als Kunstgewerbler — noch einige Äußerungen zu dem zu machen, was wir gehört haben. Es war interessant, Herrn Prof. Moholy einmal selbst seine Ansichten vertreten zu hören, die wir nur aus der Literatur kannten. Es wird kein einsichtsvoller Industrieller etwas dagegen einzuwenden haben, wenn von irgendeiner Seite des Kunstgewerbes Anregungen gegeben werden. Jeder pflichtbewußte Industrielle wird schon im eigenen Interesse sorgfältig prüfen, was gesagt wird und sich damit auseinandersetzen. Es ist heute meines Erachtens nur ein Punkt noch nicht genügend betont worden. Ich bitte Herrn Moholy, mich zu korrigieren, wenn meine Ausführungen nicht stimmen sollten. Es scheint mir aus meiner Kenntnis der Literatur des Bauhauses, daß das Bauhaus beabsichtigt, das ganze Kunstgewerbe und die Industrie in Deutschland so zu beeinflussen, daß in Deutschland nur nach dem Schema Bauhaus fabriziert wird. Ich glaube sogar aus den Veröffentlichungen des Bauhauses entnommen zu haben, daß es eine gewisse Typisierung der Modelle durchführen möchte. Gegen eine derartig weit-

gehende Beeinflussung der Industrie müßte ich mich von meinem Standpunkt aus verwahren. Wir sind dem Bauhaus dankbar, wenn es uns Wege zeigt, aber das Bauhaus muß es schon der Industrie überlassen, ob sie diese Wege gehen will oder besser gesagt, gehen kann. Die Sache mit dem Export, Absatz und neuen Mustern liegt nicht einfach. Herr Begeer ist der Ansicht, daß sich der Geschmack des Publikums beeinflussen läßt. Es ist nicht so einfach, den Leuten in Indien und Australien einen gewissen Geschmack aufzuoktroieren. Ich gebe zu, daß an dem Neuen doch Gutes ist, wir suchen uns auch kunstgewerblich weiterzubilden, nur befürchte ich, daß es zu einer gewissen Schablonisierung kommen wird. Dagegen müßte ich mich auch vom künstlerischen Standpunkt aus wehren. Wir dürfen nicht zu einer zu großen Vereinheitlichung kommen. Die Verschiedenheit der Muster und der Artikel hat uns groß gemacht. Was die Frage des Nachwuchses anbelangt, so haben die Herren gehört, in welcher Weise Pforzheim und Dresden den Nachwuchs heranbilden. Die Idee der individuellen Ausbildung mit zweisemestriger Vorprüfung ist nicht überall durchführbar, so wünschenswert dies natürlich wäre. Es würde sonst ein Künstler-Proletariat herangebildet, was nicht in unserem Interesse liegen kann. Die Bestrebungen des Bauhauses gehen zu weit in ihrer Nüchternheit. Ich bekenne mich zu einem Schmuckbedürfnis der Menschheit. Wir müssen sehen, die Freude an der Zierform zu heben bzw. wieder zu wecken, und ich bin überzeugt, daß man das auch kann, ohne dem guten Geschmack ins Gesicht zu schlagen. Ich wende mich gegen zu starken Puritanismus, wie auch dagegen, daß das Bauhaus glaubt, die Industrie beeinflussen zu müssen. Ich bin der Meinung, daß man den Schulen und den freischaffenden Künstlern dankbar sein muß für jede Anregung, und die Industrie hat die Pflicht, ihr nachzukommen. Den Weg aber zu suchen, den sie gehen muß, muß man ihr schon selbst überlassen.

Herr E. Treusch: Als Einzelhändler und vom Standpunkt des Bedarfs aus möchte ich zu den Ausführungen, die bis jetzt in bezug auf die Problematik gemacht worden sind, einige Worte sagen, selbst auf die Gefahr hin, auf starke Opposition zu stoßen. Es ist durchaus nicht der Fall, daß das Publikum alles schluckt, was ihm geboten wird. Davon kann keine Rede sein. Es ist möglich, daß das große Publikum gewisse Warentypen akzeptiert, wo aber das Gefühlsleben und das Schönheitsgefühl reger ist, da bäumt es sich dagegen auf. Der persönliche Geschmack verlangt anderes. Genügt das Gebotene nicht, so kann es vorkommen, daß dieser Bedarf uns verloren geht und der Käufer von Werkstätten befriedigt wird, die außerhalb uuseres Kreises liegen. Ich bin der Ansicht, daß sich der Juwelier nicht zum Vertreter der Fabrikanten herabwürdigen soll. Es ist zu akzeptieren, daß das, was als laufender Umsatz in Frage kommt, einheitlicher und in einer gewissen Form und Norm herausgebracht wird, aber da, wo es auf besondere Wünsche ankommt, dort muß sich der Juwelier einstellen auf das, was dem einzelnen Menschen lieb und wert ist, denn letzten Endes hat er auch eine kulturelle Aufgabe. Dabei muß er sich eben auf das Einzelstück stützen. In dieses Problem des Absatzes spielt aber auch die Ausbildung auf den Kunstschulen hinein, die an den Bedürfnissen der Praxis vorübergeht. Beim Übertritt in diese ist unweigerlich erst einmal eine vollständige Umstellung erforderlich; meist eine bittere Erkenntnis. Hier ist ein Schritt nach dem Bedarf hin unerläßlich, man hätte auch mit dem Verbraucher in Kontakt kommen müssen. Es ist bedauerlich, daß die Kreise der Juweliere, der Kunsthändler an den Schulen keine Beiräte haben. Diesen Weg müßte man meines Erachtens beschreiten, um gesunde Verhältnisse in bezug auf die innere Struktur des Kunstgewerbes zu erreichen. Das scheint mir wichtiger als die Typisierung. Das typisierte Amerika kommt zu uns, um zu sehen und zu kaufen, wenn es gilt, individuellen Geschmack zu befriedigen. Das sollte doch zu denken geben.

Herr Eckert: Ich kann mir Schmuck in sachlicher Form nicht vorstellen, weil ich in dem Begriff „sachlich" einen Widerspruch zu dem Begriff „Schmuck" erblicke. Auch ein typisierter Schmuck ist mir unfaßlich, dann müßten ja alle Menschen Typen sein. Dann kommt noch hinzu, daß man Schmuck meist aus einem Material gestaltet, das oft nur einmalig vorhanden ist. Schon das schließt die Typisierung aus. Die Rationalisierung der Arbeit birgt aber noch eine weitere Gefahr in sich. Sie mindert und zerstört die sittlichen Werte der Arbeit. Die Arbeit ist dann rein materiell, die ethischen Werte scheiden aus. Man darf also den Gedanken der Rationalisierung nicht einseitig beurteilen.

Dr. Boß: Die Ausführungen des Herrn Treusch sind interessant. Ich möchte aber doch behaupten, daß auch wir Industriellen keine weltfremden Menschen sind. Nur hängt eben alles von der Geldfrage ab. Wir können es verstehen, daß der Juwelier lieber eine schöne individuelle Ware verkauft, die über dem Durchschnitt liegt. Dann darf man aber auch nicht nur auf den Preis oder vielmehr auf die Billigkeit sehen. Schließlich bringt die Industrie eben die Ware, die Juwelier und Industrie miteinander verbrochen haben.

Prof. Moholy: Erlauben Sie, daß ich mich zu der ganzen Angelegenheit noch einmal zusammenfassend äußere. Was für mich so erfreulich ist, ist, daß wir an dem berühmten grünen Tisch einander mehr verstehen, als es ursprünglich der Fall schien. Es berührt mich sympathisch, daß sich die Herren so ernst mit den Problemen befassen und wir einander doch mehr und mehr kennen lernen konnten. Es hat sich ja auch herausgestellt, daß die Dinge gar nicht so neu sind. Auf Grund meines Briefes kann mir doch nicht der Vorwurf gemacht werden, daß wir behauptet hätten, die Einzigen zu sein, die „Kunst" produzieren. Ich habe am Anfang meiner Ausführungen klar ausgesprochen, daß es uns nur darauf ankam, einen Weg zu finden, unsere Modelle der Industrie zu übergeben und Anregungen von der Industrie zu bekommen. Ich konnte mit Recht diesen Weg wählen, weil wir damit auf anderen Gebieten schon Erfolge erzielt haben; wie sich dies auswirkt, wird eine spätere Zeit einmal kontrollieren können. Verschiedene unserer Leute sind auch bereits in der Industrie, auch in Silberwarenfabriken, als entwerfende Künstler oder als Produktionsleiter tätig.

Ich möchte nur kurz darauf eingehen, was die Herren Rieth, Dr. Boß und Eckert anführten. Man kann die ganze Bauhausarbeit als Reinigungsprozeß ansehen, im Hinblick auf die Zustände von 1880, die sinnlose Nachahmung von Ornamenten und Zierformen alter Stile. Dieser Prozeß wuchs von der menschlichen Seite her, das ist in dieser Ideendarstellung das Wichtigste. Die weltanschauliche Frage ist eben das eigentliche Gesicht unserer Arbeit. Bei der Schmuckherstellung sind die vorher erwähnten sozialen, wirtschaftlichen und technischen Bedingungen in Betracht zu ziehen. Die technische Basis ist gegeben. Wenn wir früher mit einfachen Werkzeugen arbeiteten, so ist jetzt die Maschine an der Reihe, sie wird uns nicht zur Eintönigkeit verurteilen. Die Furcht vor der Maschine ist eine Kinderkrankheit.

Und die sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte? Dürfen denn nur ganz erlesene Schichten Schmuck tragen? Ist das allein Schmuck, was aus Brillanten oder Perlen besteht? Auch dem einfachen Menschen steht das Schmuckbedürfnis zu. Wir wollen das herstellen, was heute noch einem kleineren Kreis, aber morgen vielleicht anderen größeren Kreisen zusagt und wünschenswert erscheint. Ist ein Schmuckbedürfnis vorhanden, dann ist es auch Massenbedürfnis. Es ist aber ein Trugschluß, anzunehmen, daß das Bauhaus einen einzigen Typ haben möchte, eine Uniformierung anstrebt.

Die Maschine darf nicht als Schreckgespenst gelten, sie bietet ungeheuere Gestaltungsmöglichkeiten ohne die Gefahr einer falsch verstandenen Typisierung. Man muß nur mit dem nötigen Verantwortungsgefühl an die Dinge herangehen. Eine Parallele zeigt sich in der Technik, z. B. im Flugzeugbau. Der Flugzeug-Konstrukteur schafft mit dem Bewußtsein, daß Menschenleben von seiner Arbeit abhängen, für die er verantwortlich ist. Mit dem gleichen sittlichen Ernst müssen auch wir unsere Aufgaben zu lösen suchen.

Prof. Segmiller: Von den letzten Ausführungen des Herrn Prof. Moholy bin ich nicht mehr so begeistert, wie zu Anfang über das Problem der Grundeinstellung. Es sind dabei Dinge herausgekommen, die schon sehr stark in das Fahrwasser hineinleiten, das wir bekämpfen. Leider ist nicht mehr genug Zeit, darauf zu antworten. Jedenfalls stehe ich auf dem Standpunkt, daß man Typisierung und die vorgetragene internationale Weltanschauung nicht als dasjenige ansehen darf, was kommen wird. Soweit wir sehen, haben wir auf allen Gebieten das gerade Gegenteil vor uns. Über den Chauffeurstil beginnt — auch in bezug auf Kunst und Wissenschaft — eine sehr stark verinnerlichte individuelle Weltanschauung hinwegzuschreiten.

Den Flugzeugingenieur bewundere auch ich, aber für den Schmuckingenieur bedanke ich mich.

Prof. Moholy: Ich wollte Ihnen nur die große Linie zeigen, nach der das Bauhaus arbeitet. Die Ausführungen von Herrn Prof. Segmiller sind national zusammengefaßt. Sie stehen aber doch nicht in Widerspruch zu meinen Worten, denn neben den allgemeinen Dingen kann auch die nationale und individuelle Eigenart gepflegt werden. Es ist etwas Schönes um den einzelnen, der seine Aufgaben und seinen Posten mit Verantwortung erfüllt und verteidigt, aber erst das Allgemeingültige finden, tut uns not.

Dir. Bruckmann: Wir sind am Ende unserer Aussprache, die sicher außerordentlich interessant war. Ich danke deshalb allen Herren, die sich daran beteiligt haben, auch der D. G.-Z., die uns Gelegenheit dazu gegeben hat. Ich glaube aus allem entnehmen zu können, daß der Geist von Dessau gut ist; er will aufbauen und Lücken ausfüllen, die vorhanden sind. Sollte es dem Bauhaus auch noch gelingen, den maschinell hergestellten Dingen Seele zu geben, dann wäre das ein gewaltiger Erfolg.

* * *

Die überaus fruchtbare Aussprache, von der alle Teilnehmer hoch befriedigt waren, hat nach mancher Richtung hin Überraschungen ergeben. In erster Linie gehört dazu das weitgehende Verständnis, daß die Herren der Industrie den Ausführungen des Bauhaus-Vertreters entgegenbrachten. Ursprünglich hatte man von dieser Seite wohl eher einen gewissen Widerstand erwartet. Hier sprechen aber wirtschaftliche Notwendigkeiten mit. Die Silberwarenindustrie, die stark unter der Konkurrenz des Auslandes zu leiden hat, sucht Mittel und Wege, die Produktion soviel wie möglich zu vereinfachen, und hier kommen ihr die Bestrebungen des Bauhauses auf halbem Wege entgegen. Man kann es nur begrüßen, wenn aus der Zusammenarbeit, die anscheinend mit der Konferenz nun angebahnt ist, eine gewisse Reform der Silberwarenerzeugung hervorgeht, soweit sie sich auf reine Gebrauchsartikel (wir vermeiden mit Absicht das ominöse Wort Massenartikel) erstreckt. Das würde sogar eine Gesundung der Silberwarenindustrie bedeuten, bei der bisher noch immer das Bestreben vorherrschend war, die handwerkliche Arbeit zu kopieren. Eine vereinfachte Form würde aber eine wesentliche Erleichterung bedeuten, und jeder ersparte Arbeitsgang die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenüber der des Auslandes erhöhen. Auch die enormen Kosten, die bisher für komplizierte Werkzeuge aufgewendet werden mußten, können dann stark herabgemindert werden. Bei allen diesen Erwägungen ist natürlich genau zu unterscheiden zwischen der reinen Industrieform und der Individualform. Diese dürfen wir uns auf keinen Fall verkümmern lassen. Das ist nicht nur von den Vertretern der Industrie stark betont worden, sondern vor allen Dingen auch von den Vertretern des Handwerks und des Einzelhandels; mit Nachdruck aber auch — unter dem Gesichtspunkte der Erziehungsfragen — von den Sprechern der Kunstgewerbeschulen. Nach den Ausführungen des Herrn Professor Moholy ist in dieser Beziehung von Seiten des Bauhauses nichts zu befürchten, da sich das Bauhaus eben nur für die maschinelle Produktion interessiert und einsetzen will. Soweit wäre also klare Bahn geschaffen. Hält das Bauhaus an dieser Linie fest, so sind eigentlich keine Konflikte mit dem Edelmetallgewerbe mehr zu befürchten. Herr Prof. Moholy hat sicher das Empfinden gehabt, daß die anwesenden Herren seinen übrigens mit großer Überzeugung vorgetragenen Ausführungen das größte Verständnis entgegengebracht haben, so daß im gewissen Sinne dem Bauhaus nunmehr die Wege geebnet sind, mit der Industrie Hand in Hand zu arbeiten. Doch darf kein Zweifel darüber bestehen, daß das Edelmetallgewerbe sich seine Entschließungen unbedingt vorbehalten muß. Es wird Anregungen gern entgegennehmen, aber davon nur das in die Wirklichkeit umsetzen, was den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und den traditionellen Rücksichten (die nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfen) entspricht. Alle Versuche, bestimmend auf die Produktion einwirken zu wollen, müßten unnachsichtlich zurückgewiesen werden, vor allen Dingen auch Maßnahmen, die darauf abzielen würden, die Handwerkskunst zu unterbinden. Es muß noch einmal deutlich unterstrichen werden, daß an ein Aufgeben der Zierform im Edelmetallgewerbe, vor allen Dingen auch bei der Schmuckherstellung, nicht zu denken ist. Schmuck und Ziergeräte haben die Aufgabe und die Bestimmung zu schmücken, zu verschönern, zu verinnerlichern und können deshalb nicht rein konstruktiv gestaltet werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Dinge ewig in Fluß bleiben und daß vielleicht in gar nicht zu ferner Zeit auf die kahle, nüchterne Zweckform wieder eine reichverzierte folgt. Aus allen diesen Gründen darf vor allen Dingen auch die Ausbildung des Nachwuchses in den heute scheinbar veralteten, überholten Techniken nicht versäumt werden. Wir würden uns dabei eines Kulturgutes begeben, das geradezu unersetzlich ist. Deshalb ergaben sich aus der Aussprache mit zwingender Konsequenz folgende Richtlinien: Klare einfache Formen für Gebrauchsgegenstände und schöne ausgeglichene, nicht durch Zierat erdrückte, aber durch geistige Beseelung in ihrem Werte gesteigerte Zierformen für alles das, was als Schmuck für Haus und Heim, für Repräsentationsräume, Kirchen usw. gedacht oder zum persönlichen Schmuck des empfindenden Menschen bestimmt ist.

Von welcher Seite die Anregungen zu neuen Ideen kommen, ist letzten Endes gleich, wenn es sich nur um eine wirkliche Befruchtung des Gewerbes und der Industrie handelt. (Auch unsere Wettbewerbe haben diese Bestimmung.) Laienhafte Gebilde werden ja schon ohne weiteres als solche erkannt. Kunstgewerbeschulen und Werkschulen (wir dürfen das Bauhaus wohl als solche ansprechen) sind berufen, voran zu gehen. Sie müssen aber in engster Fühlung mit der Praxis bleiben. Da, wo der notwendige Kontakt noch nicht erreicht oder gar wieder verloren gegangen ist, muß er unbedingt gesucht werden. Wir wollen und brauchen Zeitgemäßes, aber nicht Neues um jeden Preis, sondern organisch gewachsenes, wurzelechtes! Also keine Radikalkuren unter Ablehnung alles bisherigen, nur weil es schon da war, sondern wirkliche Aufbauarbeit. Dann werden Handwerk und Industrie auch willig und verständnisvoll darauf eingehen. — Aufbauarbeit in diesem Sinne ist auch von der Konferenz geleistet worden; das ist der Weg, auf dem wir weiterkommen. Wir möchten deshalb wünschen, daß diese Zusammenkunft nicht die letzte gewesen sein möge. *Str.*

Das Ornament als Kulturerscheinung

Von R. Rücklin

Es gab eine Zeit — und sie liegt nicht allzuweit hinter uns zurück —, wo die Erziehung zum Kunstgewerbe nur durch das Ornament ging. Der Ornamentiker war der Kunstgewerbler — und umgekehrt. Der Unterschied zwischen Handwerk und Kunsthandwerk bestand darin, daß dieses Ornamente zu machen verstand, jenes nicht. Ein Gegenstand war kunstgewerblich, wenn er mit Ornamenten verziert war. Im anderen Fall nicht.

Heute scheinen sich die Anschauungen über diesen Fall nahezu umgedreht zu haben: Je weniger Ornamentik, desto näher rückt ein Gegenstand den Ansprüchen künstlerischer Höchstbewertung in der Gegenwart. Ornamentgeschmückte Haussteinfassaden werden abgeschlagen, um durch die erreichte Ornamentlosigkeit eine erhöhte Geschmacksstufe zu erlangen. Die in der Silberwarenindustrie neu herausgebrachten Muster werden von Jahr zu Jahr schmuck- und ornamentloser, und die Tapetenzeichner sehen mit umwölkter Stirne in eine schwarze, ornamentlose Zukunft. Die Weißenhofsiedelung in Stuttgart zeigt in aller Deutlichkeit, daß die neuzeitliche Kunst es fertig bringt, eine ganze Siedelung für künstlerisch anspruchsvolle Menschen zu schaffen, ohne daß im allgemeinen die Ornamentik um ihre Mitwirkung bemüht wird. Diese Leistung, man mag sich im übrigen zu ihr stellen, wie man will, hat zum mindesten das Verdienst, deutlich die Frage aufgeworfen zu haben: Ist die Ornamentik ein notwendiger Bestandteil der angewandten Kunst —, und wenn nicht, entspricht sie den Bedürfnissen unserer Zeit? — Es gibt eine neuzeitliche Ornamentik und es gibt eine noch neuzeitlichere Gewerbekunst, wie sie z. B. vom Bauhaus Dessau vertreten wird, welche das Ornament als unsachlich ablehnt.

Unsachlich ist das Ornament selbstverständlich. Es wird niemals und nirgends gelingen, ein Akanthusornament in sachliche Beziehung zu dem mit ihm verzierten Gegenstande zu bringen. Und so spitzt sich die Frage denn zu der Formel zu: Künstlerische Spielform-Ornamentik oder künstlerische Sachform-Ornamentlosigkeit.

Was die Entwicklung hier bringen wird, kann niemand mit Sicherheit voraussehen. Aber mir scheint, daß wir hier vor einem Problem stehen, das über die Interessensphäre der Gewerbekunst als solche hinausgreift, und welches wert ist, einmal vom Standpunkt allgemeiner Kulturzusammenhänge betrachtet zu werden.

Das Ornament ist etwas Unsachliches. Es ist eine künstlerische Formung, zu der keine materielle Notwendigkeit zwingt, die keinen materiellen Vorteil bringt. Sämtliche Erzeugnisse der angewandten Kunst können, rein sachlich betrachtet, ebensowohl mit, als ohne Ornamente hergestellt sein. Und die Entwicklung der neueren und neuesten Zeit hat uns gelehrt, daß die Kunst im Kunsthandwerk nicht an das Ornament gebunden ist, sondern daß die ornamentlose Form ebensowohl Gegenstand höchster Gewerbekunst und von künstlerischem Leben erfüllt sein kann. Der Begriff der „Gewerbekunst" hat mit Ornament und Ornamentlosigkeit als solcher gar nichts zu tun.

Nun müssen wir aber zugeben, wenn wir die Geschichte des Kunstgewerbes und unsere Kunstgewerbemuseen durchwandern, daß die vergangenen Kulturepochen das Bedürfnis hatten, ihre gewerbekünstlerischen Erzeugnisse, das heißt die Schöpfungen ihrer angewandten Kunst, die zur Befriedigung höherer, als der nackten, rohen Tagesbedürfnisse dienten, mit Ornamentik zu schmücken. Mit einer Ornamentik, die vielfach zu künstlerischen Werken von einer unsterblichen und feinen Schönheit geführt hat. Und wenn wir außer den kunstgewerblichen Museen auch noch die neu in den Kreis künstlerischer Betrachtung gezogenen völkerkundlichen Museen durchforschen, so ergibt sich das gleiche Bild. Mit anderen Worten: Die uns bekannten, zeitlichen und völkischen Kulturen haben alle aus einem inneren Bedürfnis heraus ein Ornament entwickelt, das die Formen und Flächen ihrer gewerblichen Schöpfungen bekleidet und bereichert.

Diese Feststellung muß uns von zwei Gesichtspunkten aus interessieren. Einmal, in welchem Verhältnis steht dieser ornamentale Trieb zu den anderen Künsten? Und zweitens, ist er ein dauernder Trieb der Menschheit überhaupt, oder gehört er nur gewissen Kulturepochen an?

Ohne Zweifel ist der Trieb zur Ornamentierung zunächst aus einer Gegensätzlichkeit gekommen, nämlich aus der Abneigung gegen die leere Fläche. Nicht der Trieb, etwas Vorhandenes nachzubilden, ist das Primäre an der ornamentalen Produktion, sondern der Trieb, etwas Geschaffenes zu beleben. Der Mensch schafft aus der toten Materie einen benutzbaren Gebrauchsgegenstand. Dieser soll aber nicht tot und roh, sondern künstlerisch verlebendigt und veredelt erscheinen. Diese Wirkung wird erreicht durch die Anbringung von Ornamenten. Das klingt heute natürlich sehr ketzerisch und rückständig, ist aber im Sinne aller alten, heute abgeschlossen vor uns liegenden Kulturen doch richtig. Die Verlebendigung und Veredelung der technisch hergestellten Fläche ist das Ziel und der kulturelle Zweck der Ornamentik. Sie ist eine künstlerische Paraphrase über das innere Leben des geformten Materials: Je mehr eine Zeit das Bedürfnis hatte, diesem Empfinden geformten Ausdruck zu verleihen, desto reichhaltiger und desto wirkungsvoller wird ihre Ornamentik.

Das Verhältnis der Ornamentik zu den bildenden Künsten in engerem Sinn, zu Architektur, Plastik und Malerei kann also auf folgende Formel gebracht werden: Die bildende Kunst schafft räumliche Gebilde, teils wirklicher, teils illusionistischer Art (Malerei); die Ornamentik schafft keine räumlichen Gebilde, sie beschränkt sich auf die Flächenbelebung. Alles, was räumliche Gebilde schafft, Architektur und Gewerbekunst, gehört also zusammen; das Ornament, das beiden gemeinsam ist, hat mit der räumlichen Schöpfung, mit dem Gegenstand, nichts zu tun, es ist nur eine Emanation der Fläche.

Die drei bildenden Künste, die Baukunst, die Malerei und die Plastik, sind untrennbar mit jeder menschlichen Kultur verbunden und werden es immer sein. Daran ist kein Zweifel möglich. Ob das gleiche auch für das Ornament gesagt werden kann, scheint gegenwärtig zum mindesten unsicher. Unsere Zeit hat schon vieles verschwinden lassen, was immer da zu sein schien, und hat schon vieles Niedagewesene zur alltäglichen Gewohnheit gemacht: Warum soll es ihr nicht gelingen, die Kunstform des Ornaments zum Verschwinden zu bringen und ihre Wirkungen durch neue, zeit- und technikgemäße Mittel zu ersetzen?

Das Stil- oder Zeitornament ist ein Versuch, diejenige Seelenstimmung künstlerisch auszuprägen, welche der betreffenden Kulturepoche als die höchststehende, als die für den Menschen wünschenswerteste erschien. Das Ornament, das Wände und Geräte eines islamitischen Innenraumes überzieht, ist dem erwünschtesten Seelenzustand der Gläubigen Allah's — alten Stiles natürlich — entsprungen oder angepaßt: Dem Kef, dem seligen, träumenden, grübelnden Nichtstun. Eine Barock-Ausstattung mit ihrer kraftvollen und glänzenden Ornamentik atmet Würde und betonte Selbstbehauptung. Die Zierformen der klassisch-gerichteten Stilepochen suchen das Gleichgewicht auszudrücken zwischen geistiger Erhebung und materieller Ruhe; die romantischen Stile, vor allem ihr Prototyp, der gotische, streben den Ausdruck der Vergeistigung an, als derjenigen Seelenstimmung, welche der Zeitstimmung am ehesten entsprach.

Unserer Zeit erscheint Klarheit, geistige und körperliche

Selbstbeherrschung als die unserer Kultur gemäße Seelenstimmung. Dazu kommt noch die Liebe zu einem raschen Lebenstempo, die uns von jeder klassischen Einstellung entscheidend trennt, — die uns überhaupt von jeder vergangenen Kulturepoche trennt. Aus der Kulturgeschichte, aus der Geschichte der Ornamentik müssen wir daher lernen und folgern, daß keiner der bisher entwickelten Ornamentstile in uns diejenige Stimmung auslösen kann, die uns als Kinder unserer Zeit entspricht. Wir müssen uns eine künstlerische Umwelt schaffen, welche sich aus knappen, klaren, unmittelbar auf uns wirkenden Form- und Farbelementen aufbaut.

Wenn wir den Rückbildungsprozeß betrachten, welchen das Gebiet der Ornamentik seit etwa 30 Jahren erfahren hat, wenn wir beobachten, daß wir aus dem überfließenden Reichtum historischer und naturalistischer Ornamentik uns zu der heutigen knappen Auffassung zurückentwickelt haben, so wird die Erinnerung an zwei ähnliche Prozesse aus der Geschichte der Ornamentik wachgerufen. Von der spätrömischen zur frühchristlichen Ornamentik, wie von den Stilen der Spätrenaissance bis zum Biedermeierstil, haben wir eine ähnliche Rückentwicklung aus einer reichen, plastisch-organischen Ornamentwelt zu einer sachlichen Auffassung der Architektur- und Geräteformen mit knapp entwickelten und knapp verwendeten Ornamenten erfahren. Der zweite Rückschlag, der zum Biedermeierstil führte, hat allerdings keine gesunde Entwicklung gezeitigt. Er hat uns nichts gebracht als Historizismus und Naturalismus. Wir brauchen wohl kaum zu befürchten, daß dieses Schicksal uns noch einmal treffen wird. Eher liegt die Gefahr nahe, daß die Theorie des Radikalismus, der absoluten Schmucklosigkeit, uns wertvoller Entwicklungsmöglichkeiten berauben, und uns in seinen Auswirkungen doch unbefriedigt lassen werde.

Die ganze bisherige Kulturgeschichte der Menschheit — die ganze! — weist kein einziges Beispiel auf, daß es gelungen wäre, das Stimmungsbedürfnis des Kulturmenschen ohne Ornamentik zu befriedigen.

Mir scheint der Kernpunkt der ganzen Frage in der Spannung zwischen Geschmacksbedürfnis und Stimmungsbedürfnis zu liegen. Ohne jeden Zweifel können wir unsern Drang nach einer geschmackvoll geformten und gebildeten Umwelt befriedigen, ohne Ornamente irgendwelcher Art anzubringen. Aber eine geschmackvolle Umwelt braucht nicht notwendigerweise die uns konformen Stimmungswerte zu enthalten. Die Befriedigung des Geschmackes bedingt zunächst nur Abwesenheit alles Schönheitswidrigen. Wie weit sich das Bedürfnis nach erhöhten Stimmungswerten mit Verhältnissen und Farbenstimmungen befriedigen läßt, wird die Zukunft lehren. Bringen sie uns die gewünschte Befriedigung nicht, so wird das Ornament seine bisherige Unsterblichkeit weiter beweisen.

Das Schicksal eines Pokals

Wer das Freundschaftsverhältnis nur einigermaßen kennt, das vor etwa hundert Jahren zwischen den Dichtern des schwäbischen Poetenkreises herrschte, und wer weiß, daß diese Freunde, wenn es Zeit und Umstände zugaben, gern bei einem Glas Wein saßen, der wird es gewiß gut begreifen, wenn sie sich gegenseitig bei irgendeinem Anlaß mit Dingen beschenkten, von denen man heute nicht mehr viel weiß... mit schönen echten Bechern aus Kristallglas, oder mit Pokalen aus Gold oder aus Silber. Von einem solchen Pokal soll hier erzählt werden.

Freilich ist dieser Pokal nicht aus Anlaß eines Abschieds oder eines Wiedersehens zwischen den Freunden gestiftet und geschenkt worden, sondern aus einem andern Grund, der mit der Romantik und Poesie gar nichts zu tun hat. Es war im Jahre 1819, in den für Württemberg etwas stürmischen Junitagen, da es sich um Wahrung des alten schwäbischen Rechtes handelte. Ludwig Uhland, der unvergeßliche Poet und erste Demokrat, sang um jene Zeit:

> Wo je bei altem gutem Wein
> Der Württemberger zecht,
> Da soll der erste Trinkspruch sein:
> „Das gute alte Recht!"

König Friedrich hatte die Landstände aufgehoben, und nun entbrannte unter den Altrechtlern ein böser Kampf eben um jenes „alte gute Recht". Unterm 24. Juni 1819 schreibt Uhland an seine Eltern: „Nun kommen ja die Landstände nach zweijähriger Unterbrechung wieder zusammen, und zwar einstweilen in Ludwigsburg... Was mich betrifft, so werde ich mich zwar um keine Repräsentantenstelle umthun, wenn aber eine Wahl auf mich fällt, gedenke ich auch nicht abzulehnen." Nun: Uhland wurde vom Oberamt Tübingen gewählt... und damit ichs gleich sage: auch sein alter Freund Albert Schott, eines Oberamtmanns Sohn aus Sindelfingen, war ein Kämpfer im Sinne Uhlands und auch er wurde (vom Bezirk Böblingen-Sindelfingen) als Abgeordneter gewählt. Unerschrocken ging dieser „unruhige Kopf" vor und seine Freunde daheim rieben sich vergnügt die Hände.

Am 30. April 1782 zu Sindelfingen geboren, studierte Albert Schott wie Ludwig Uhland Rechtswissenschaft, und es lag bei der Wesensverwandtschaft zwischen beiden nahe, daß sie sich eng befreundeten, nachdem sie sich recht kennen und schätzen gelernt hatten. Beide waren Hartköpfe, die der Regierung zu schaffen machten; beide aber ließen nicht nach, ihr Ziel zu erreichen.

Die Wähler Schotts waren über dessen Erfolg derart begeistert, daß sie beschlossen, dem Politiker ein äußeres Zeichen zu vermachen, irgendein wertvolles Stück, daraus ihre Achtung und Wertschätzung spreche. Sie entschieden sich für einen s i l b e r n e n P o k a l und baten Uhland um eine passende Inschrift. Wäre Schott nicht der Intimus von Uhland gewesen, so hätte er jedenfalls das Anerbieten abgelehnt; denn derartige Dinge lagen ihm keineswegs. So aber erklärte er sich bereit, dem Wunsche nachzukommen und dichtete diesen Vierzeiler:

> Billig wird mit einem Becher
> dieser wackre Mann beschenkt,
> weil er als des Landes Sprecher
> klaren Wein hat eingeschenkt.

Die Böblinger hatten nun die beiden zu sich laden wollen, um den außerordent-

lich schönen Pokal bei einem Festakt zu überreichen, eine löbliche Absicht, deren Durchführung jedoch an der Ablehnung der Abgeordneten scheiterte. Sie wollten nicht im Mittelpunkt eines Aktes stehen, der sich nicht mit dem Ernste ihres Amtes und der Situation an sich vertrug. So blieb denn den Böblingern nichts anderes übrig, als selbst nach Stuttgart zu reisen, und ihrem Sindelfinger Landsmann den Pokal und ein Bürgerdiplom zu überreichen. Das war am 21. Dezember 1819. Dr. Schott wohnte damals in der Lange Straße Nr. 20, wo der feierliche Akt der Übergabe beider Ehrungen vor sich ging. Uhland schrieb darüber an seine Eltern: „Ich speise in Gesellschaft dieser Herren bei Schott. Der Becher ist schön ausgefallen und die Inschriften scheinen Beifall gefunden zu haben."

Das alles ist schon über hundert Jahre her! Wer weiß, wo heute der schöne Böblinger Pokal ist, der, wenn er nicht in Familienbesitz übergegangen, das Böblinger Heimatmuseum zieren könnte: einmal als Kunstwerk (er ist aus der Bruckmannschen Silberwarenfabrik in Heilbronn hervorgegangen!) und das andere Mal als Würdezeichen dankbarer Wähler.

Neuer Schmuck und neue Moden

Von Frieda Vallentin

Immer mehr gilt es als Gepflogenheit einer modernen Modezeitung — in richtiger Erkenntnis, daß Schmuck ebenfalls zu den Dingen der modischen Tracht gehört — mindestens ein Kapitel dem Schmuck zu widmen. Gerade so muß es sich auch eine Goldschmiedezeitung angelegen sein lassen, einen Modeartikel in ihren Spalten aufzunehmen, wenn eine neue Tagesmode sich vorbereitet, weil die Mode des Schmucks in derselben Fortentwicklung steht wie sie.

Die grundlegende Wandlung, die unbestreitbar die Mode in den letzten Jahren durchgemacht hat, entspricht in Wahrheit nur den Forderungen, die eine veränderte Körpersilhouette der Frau verlangt. Diese neue Silhouette der Frau ist ein Ergebnis ihrer modernen sportlichen Betätigung, und erst dem Schneider liegt es ob, seine Schöpfungen dieser Umgestaltung, dieser langgegliederten jugendlichen Frauenerscheinung unserer Zeit anzupassen.

Eine ganz bestimmte Richtung ist im neuen Modebild 1928 spürbar: die Abkehr von dem bisher die Mode beherrschenden Girltyp, dem Backfischhaften in der Mode, hauptsächlich gekennzeichnet durch kniefreie Röcke; spürbar eine Neigung zum Damenhaften und frauenhaft Eleganten, das in der neuen Mode zum Ausdruck kommt.

Diese Tendenz geht wiederum vom Rock aus. Von einem länger werdenden Rock, verlängert durch überhängende Stoffteile und von einer größeren Stoffülle in der Verwendung der Schnittform, die eine weiblichere, fließende Linie und eine flatternde Bewegung hervorbringt. Das Flatternde und Fliehende in der Mode, welches jedes Kleidchen wie bewimpelt erscheinen läßt, ist der charakteristische Grundzug der neuen Modeerscheinung; wehende Tücher, flatternde Bänder, Shawls um den Hals geschlungen, zipflig geschnittene Stoffbahnen, eingesetzte Teile in den Röcken, Stoffdrapierungen und Schluppengarnierungen auf der Hüfte, die hier wie große Schmetterlinge wippen; von der Schulter herabfließende Stoffenden, die, lose oder auf der Hüfte unterbrochen, wie Schleppenteile nachschleifen, rückwärts sich verlängernde Röcke, die fast den Boden berühren, dies ist die neue Linie.

Diese neue Linie, die den Eindruck der Frauengestalt vollkommen verändert, — eine Erscheinung, die uns erst ganz zum Bewußtsein kommen wird, wenn sich die neuen Modeideen durchgesetzt haben werden, wird sich auch naturgemäß im Schmuck auswirken müssen. Die beginnenden Anzeichen des bereits Vorhandenen, was in Paris gezeigt wurde als Übereinstimmung von Kleid und Schmuck, deuten darauf hin, daß sich auch hier neue Formen vorbereiten.

Es wird mehr als je Modeschmuck getragen. Die Pariser Haute Couture ergänzt fast jede ihrer Schöpfungen mit dem dazu passenden Geschmeide. Es sind dies nicht immer Schmuckstücke aus edlem Material, aber so originell in ihren Formen und Entwürfen, daß sie sehr wohl in echt übertragen werden können. Es wird Metall, Gold, Silber und Weißgold dazu benutzt; neu ist Leder in Verbindung mit Metall oder Metall mit Holz und Elfenbein. Rheinsteine, als Brillantenersatz, waren schon bei den Wintermodevorführungen in Paris zu sehen, eine Neuheit, die sich noch weiter fortentwickelt hat. Die reiche Amerikanerin, als hauptsächliche Trägerin von kostbarem Schmuck, kann sich nach Bedarf diese Fassungen in echt ausführen lassen.

Dieser Schmuck, der für Abendtoiletten gedacht ist, zeigt eine Neigung, in Gehängen gefaßt zu werden. Damit folgt der Schmuck der Linienführung der Kleider, die sich ebenfalls in überhängenden, fließenden Stoffteilen in einer zitternden, rhythmischen Bewegung gefällt, die gleichsam der Schmuck mitmachen soll, indem er mitschwingt. Seitdem die Blume an der Schulter nicht mehr zum letzten Modeschick gehört, wurde sie durch eine große auffallende, etwas schwer in der Form gefaßte Brosche ersetzt. Da diese — in Schildform —, länglich oder viereckig, auch oval — in dem schmalen Schulterstück des Kleides, noch dazu in dünnen und zu leicht nachgebenden Chiffongeweben keinen Halt fand und die schwere Brosche den leichten Stoff zu sehr herunterzog und beschwerte, wurde eine neue Form des Anhängers geschaffen. Er setzt schmal an der Schulter an und verbreitert sich in seinem Fall, ähnlich wie ein Chatelaine, das von der Schulter herabhängt. Dieselbe Ausführung dieser Brosche kann sich auf der Hüfte in den dort zusammengerafften Stoffteilen wiederholen, ja, es gilt als besonders elegant, den Schmuck der Taille am Gürtel noch einmal zu zeigen.

Dieses wird ganz besonders für den Vormittags- und den sportlichen Schmuck angestrebt, für den spezielle Entwürfe geschaffen wurden. Hier wird die Brosche mit dem Gürtelschloß meist übereinstimmend getragen, ja, es kann sich als drittes noch die Hutschnalle dazugesellen. Übereinstimmung von Armbändern und Halsketten gehört ebenfalls dazu. Jedenfalls ist ein strikter Unterschied zwischen Schmuck für den Vormittag, für den Nachmittag und den Abend, ja, zwischen dem Schmuck, der das sportliche Tageskleid begleitet, der zum Kostüm, zum Jumper, für Straße, Reise und Beruf zu tragen ist und dem für das spezielle Sportkleid. Für das letztere sind ganz neuartige Broschen entstanden. Es ist dies eine aus Metall geschnittene Silhouette, die den besonderen Sport darstellt, zu dem er getragen werden soll. Jedem Sport ist sein besonderes Embleme gewidmet: die Schlittschuhläuferin, der Golfer oder die Golferin, Tennisspieler in besonders charakteristischen Bewegungen und die Figur in einen Rahmen aus demselben Metall gestellt. Selbst für Schwimmkleider gilt als Brosche und Gürtelschloß eine im Kopfsprung von einer Planke abstoßende Schwimmerin.

Nach wie vor besteht eine große Mode der Armbänder und der Halsketten und auch diese, wie schon gesagt, in ihrer Ausführung übereinstimmend. Das Armband liegt fest, breit und beinahe klemmend dem Handgelenk an, es ist für den Vormittag aus Silber und Gold, oft in sehr feiner Verbindung beider Metalle, ihre einzelnen Teile hängen in Scharnieren zusammen. Sie werden vielfach mit Email, Halbedelsteinen oder auch mit feiner Brillantarbeit ausgeführt — so dürfen sie schon als Nachmittagsschmuck gelten — während

für den Vormittag dieselben Formen in Leder, in Holz oder Elfenbein in Verbindung mit Metallscharnieren oder metallischem Beschlag getragen werden dürfen.

Neu sind auch Lederarmbänder mit einer feinen Nagelung von Gold- oder Silbernägeln, ähnlich wie die Bully-Halsbänder, oder mit Besätzen am Rande ausgeschnittener Metallteilchen. Glänzendes, farbiges Leder, angepaßt an die Farben des Kleides, glatt oder aus kleinen Riemen, manchmal sogar aus schweren Riemen zusammengesetzt, aber auch schwarze Lederschnüre mit Gold verarbeitet, gelten als origineller Sportschmuck.

Ein ganz besonderer Luxus wird mit Taschenbügeln getrieben, und jedes Pariser Modehaus setzt seinen Ehrgeiz darein — wie es sein eigenes Parfüm, seinen eigenen Puder, seinen eigenen Schmuck hat — jetzt auch die der Damenwelt unentbehrliche Tasche in seine Schöpfungen mit einzubeziehen. Riesenhafte „Einholetaschen" aus Leder oder aus gesticktem Kanevas, wie die Reisetaschen unserer Urgroßeltern, für den Vormittag, mit Metallbügeln oder elegante farbige Ledertaschen aus Antilopenleder, aus Seide und in Aubissongeweben oder in petit-point-Arbeit werden mit kostbaren Bügeln aus Gold mit eingelegten Steinen verarbeitet, ganz besonders aber Markasit mit farbigen Cabouchons als Embleme auf schwarzen Leder- oder Seidenstoffen. (Fortsetzung folgt.)

Ein neues siamesisches Saphirvorkommen

Von Dr. W. Fr. Eppler, Bangkok (Siam)

In Siam kommen bekanntlich eine Reihe von Edelsteinen vor, die auch auf dem europäischen Markt eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Abgesehen von dem blauen Edelzirkon, der in der weiteren Umgebung von Chantabun, südöstlich Bangkoks, gefunden wird, kennt man aus der gleichen Gegend und deren weiterer Umgebung verschiedenfarbige Korunde, sowohl tiefgrüne und blaue Saphire als auch rote Rubine von verschiedener Tönung, deren Vorkommen sich bis hinüber zu dem bereits auf französischem Boden gelegenen Pailinh erstreckt. Diese Korunde sind seit langer Zeit bekannt und werden von M. Bauer in seiner „Edelsteinkunde" eingehend beschrieben. Das Werk enthält außerdem gute Übersichtskarten der einzelnen Fundstellen.

Der Nachteil dieser Rubine und Saphire ist ihre geringe Größe; die Ausmaße sind nur selten so, daß aus ihnen Steine von über zwei Karat geschliffen werden können. Besonders die anscheinend recht zahlreichen Rubine, die oft neben ihrer roten Grundfarbe einen leichten violetten Farbton aufweisen, haben im Durchschnitt nur die Größe eines starken Stecknadelkopfes. Trotzdem sind sie in früheren Jahren in ziemlichen Mengen nach Europa ausgeführt worden, um dort als Lagersteine in der Uhren- und Präzisionsinstrumentenindustrie ihre Verwendung zu finden, bis vor etwa 20 Jahren die synthetischen Korunde den Bedarf an diesen technischen Steinen deckten. Seit der Zeit kommen nur noch vereinzelt Rubine und Saphire aus dem Chantabun-Pailinh-Gebiet, und diese übersteigen, wenn sie geschliffen sind, fast nie das Gewicht von fünf Karat, sondern sind meistens erheblich kleiner.

Abb. 1. Teilansicht des augenblicklich bearbeiteten Minenfeldes von Bo Ploi

Vor etwa anderthalb Jahren wurde in einer Gegend nördlich von Kanburi in nordwestlicher Richtung und in der Luftlinie etwa 200 km von Bangkok entfernt ein neues Saphirvorkommen entdeckt, das inzwischen teilweise recht gute Steine geliefert hat. Die Fundstelle wurde „Bo Ploi" genannt, was „Edelsteinbrunnen" bedeutet. Die von dort stammenden Saphire sind durchweg größer als die von Chantabun und Pailinh. Sie erreichen teilweise zwanzig und mehr Karat in geschliffenem Zustand. Dabei ist ihre Farbe ein durchweg gutes und tiefes Blau, das bei helleren Steinen an die Färbung der Montana-Saphire erinnert, jedoch selten das beliebte „Kornblumenblau" erreicht. Vielfach sind die Steine stark fehlerhaft. Helle und dunkle Streifen, die von einer sehr ausgeprägten zonaren Färbung herrühren, durchsetzen sie, und außerdem enthalten sie oft Seide, jene feinen und langnadeligen, gesetzmäßig eingelagerten Kristalleinschlüsse von Rutil, die bei ihrem dichten Auftreten im Innern der Steine einen seidigen Schimmer hervorrufen und den Durchgang des Lichtes und damit auch das Feuer stark beeinflussen. Andere Saphire dagegen sind vollkommen fehlerfrei und zeigen nach dem Schleifen eine tiefe und dunkle blaue Farbe, wie sie besonders in England und Amerika sehr beliebt ist.

Bo Ploi ist heute ein Dorf, das in der unmittelbaren Nähe des Minenfeldes vor etwas mehr als Jahresfrist entstanden ist. Es besteht aus zwanzig Häusern, leicht und luftig aus Bambus gebaut und mit Palmenblättern gedeckt, die links und rechts einer breiten Straße liegen. Es hat zwei Läden mit Konserven, Früchten, Branntwein, Tabakwaren und Kleinigkeiten, die zum täglichen Leben erforderlich sind. Außerdem hat die siamesische Regierung dort eine Polizeistation eingerichtet, die ebenfalls in einem Bambushaus untergebracht ist und acht bewaffnete Polizisten an Besatzung zählt. Von Kanburi aus ist Bo Ploi verhältnismäßig leicht zu erreichen. Es besteht zwischen beiden Ortschaften ein regelmäßiger Autoverkehr, bei dessen Benutzung die Fundstelle in vier Stunden Fahrt zu erreichen ist. Der Weg, ein ausgefahrener Ochsenkarrenweg mit tief eingeschnittenen Radspuren, ist aber nur während der Trockenzeit mit einem Auto befahrbar. Selbst dann zählt eine solche Fahrt nicht zu den Annehmlichkeiten, denn nach europäischen Begriffen ist diese gewundene, holperige und vollkommen ungepflegte Strecke kaum als Fahrstraße zu bezeichnen. Sie wird aber mit Erfolg als solche benutzt, da es eben keine andere und bessere Gelegenheit gibt.

Gleich hinter den Häusern des Dorfes beginnen die **Minenfelder**, die sich in der Hauptsache in östlicher Richtung ausdehnen. Sie besitzen einen Gesamtumfang von etwa 200 ha, von denen augenblicklich etwa 100 ha bearbeitet werden; ein gleich großes Gebiet ist bereits erschöpft und verlassen. Diese alten Minenfelder, die bis an das Dorf heranreichen und sich bis zu einer Hügelkette in etwa 250 m Entfernung hinziehen, bieten dem Beschauer einen eigenartigen trostlosen Anblick.

Überall sind tiefe Löcher in die Erde gegraben worden, und das herausgehobene Erdreich bildet niedrige Wälle um die einzelnen Suchstellen, auf deren Boden sich das Regenwasser angesammelt hat. Durchschnittlich beträgt ihre Größe etwa drei bis vier Meter in der Länge und einen bis zwei Meter in der Breite bei einer Tiefe von rund anderthalb bis zwei Metern. Mitunter stößt man aber auch auf solche von erheblich größerem Ausmaß, beispielsweise bei der gleichen Tiefe in Länge von etwa 30 und eine Breite von etwa 14 Metern.

Das schon heute bearbeitete Minenfeld liegt an und auf jenem bereits erwähnten und östlich des Dorfes gelegenen Höhenzuge, der sich im Durchschnitt etwa 40 Meter über Bo Ploi erhebt. Er ist mit lichtem Buschwald ohne jedes Unterholz bestanden, zwischen dessen Stämmen nach den Saphiren gegraben wird. Abb. 1 gibt eine ungefähre Teilansicht des weitausgedehnten und unregelmäßig angelegten Minenfeldes wieder. Bei einem Gang durch die Minenfelder fällt vor allem die unterschiedliche Tiefe der Suchlöcher auf, die nach der Höhe der Hügelkette zu recht erheblich abnimmt. Des weiteren ist leicht festzustellen, daß die Saphire nicht auf ihrer ursprünglichen, sondern vielmehr auf zweiter Lagerstätte gefunden werden. Sie kommen stets in Stücken vor, die keine Kristallflächen aufweisen und unregelmäßig begrenzt sind. Viele zeigen ausgesprochene Bruchflächen, die darauf hindeuten, daß die Steine bereits eine natürliche Aufbereitung und Anreicherung erfahren haben, die sie von dem Muttergestein trennte.

Abb. 2. Saphir-Fundstelle bei Bo Ploi

Abb. 3. Das Waschen des saphirhaltigen Sandes

Die Art des Vorkommens erklärt diese Verhältnisse deutlich. Die Steine finden sich nämlich in einer nur wenig mächtigen, etwa zwei bis fünfzehn Zentimeter starken Schicht von hellbraungelber Farbe, die auf einer äußerst feinkörnigen, tief dunkelgrauen bis schwärzlichen Schicht von lehmartiger Beschaffenheit aufliegt und unter der ein ebenfalls feinkörniges, fast schwarzes, mit größeren Gemengteilen durchsetztes Eruptivgestein ansteht. Oben ist die edelsteinführende Schicht von einer grobkörnigeren von wechselnder Mächtigkeit bedeckt, die allem Anschein nach stark verwitterter Gehängeschutt zu sein scheint. Nach der Oberfläche zu läuft sie in eine dünne Humusschicht aus.

Die Gewinnung der Saphire erfolgt nun in der Weise, daß auf einem abgegrenzten Gebiet von etwa zwei bis drei zu ein bis zwei Metern Ausdehnung die Schuttschicht abgehoben wird, bis jene edelsteinführende Schicht, die von den Gräbern „Sand" genannt wird, zutage liegt. Je nach der Lage der Suchstelle, also je nachdem sie am Fuße des Hügels oder mehr nach der Spitze zu liegt, wird dieser „Sand" in etwa zwei Meter oder nur 30 Zentimeter Tiefe erreicht. Zu erwähnen ist noch, daß auch seine Mächtigkeit am Fuße der Hügel am größten zu sein scheint und nach der Höhe zu abnimmt, doch ließ sich gerade dieses nicht allgemein und mit Sicherheit feststellen.

Diese Lagerungsverhältnisse werden durch Abb. 2 angedeutet, die einen Blick in eine solche Fundstelle wiedergibt. Der aufrecht stehende Hammer ist ein Maßstab für die Tiefe der Grube, die bis zu dem edelsteinhaltigen „Sand" ausgehoben wurde.

Wenn dieser „Sand" erreicht ist, so wird er zunächst mit einem kleinen Stemmeisen oder Ähnlichem losgebrochen und oberflächlich auf größere Saphire untersucht. — Dann wird er sorgfältig herausgenommen und in Bo Ploi mit der Hand gewaschen. Wie Abb. 3 zeigt, gehört dazu nur eine einfache Waschschüssel und etwas Wasser. Sind auf diese Weise die kleinen und spezifisch leichteren Teilchen entfernt, so wird er eingehend

Abb. 4. Auslesen der Saphire aus dem gewaschenen Sand

auf Saphire durchsucht, wie Abb. 4 klar veranschaulicht. Zum großen Leidwesen der Sucher sind jedoch die begehrten Edelsteine nur spärlich in dem „Sand" verteilt, so daß oft Monate vergehen können, bis in dem ganzen Minengebiet ein großer und wertvoller Stein gefunden wird, der den glücklichen Finder für seine Mühe entschädigt. Die meisten gefundenen Steine sind außerdem keine Saphire, sondern Spinelle von tiefschwarzer Farbe. Auch sie zeigen in nur ganz seltenen Fällen Andeutungen von Kristallflächen, bei denen ab und zu das Oktaeder, mitunter auch das Rhomben-Dodekaeder zu erkennen ist. Sie sind vollkommen undurchsichtig und daher wertlos und werden nach dem Waschen auf die Straße geworfen, die auf diese Weise buchstäblich mit ihnen gepflastert ist. Außer von diesen Spinellen sind die Saphire von hellen und durchsichtigen Feldspaten begleitet, die eine leicht gelblich-grüne Färbung aufweisen und trotz ihrer Klarheit keine Verwendung finden. Sie erreichen Größen bis zu 12 Gramm; die meisten von ihnen sind aber erheblich kleiner und dürften aus diesem Grunde immerhin als wertlos angesprochen werden. —

Die Schleiferei mit Fußantrieb. Die meisten in Bo Ploi gefundenen Saphire werden in Bangkok geschliffen. Chinesische Händler oder auch die Inhaber der Lizenzen kaufen sie von den Suchern auf, um sie entweder in Bangkok an die Schleifer weiter zu verkaufen, oder dort auf eigene Rechnung schleifen lassen. Ein kleiner Teil und meistens Steine von geringer Güte, wird jedoch in Bo Ploi selbst geschliffen. Die Schleiferei ist in Abb. 5 wiedergegeben und verdient darum besondere Beachtung, weil ihre einzige Schleifscheibe nicht durch elektrische Kraft angetrieben wird — bis Bo Ploi ist die Elektrizität noch nicht vorgedrungen —, sondern ihr Antrieb durch Treten erfolgt. Auf dem Bild, das wegen der ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse nur schwer aufzunehmen war, erkennt man deutlich die Stahlscheibe mit ihrer senkrecht stehenden Achse, die am unteren Ende durch verschiedene Riemenscheiben besonders kenntlich gemacht ist. Vor ihr ist wagerecht ein Stück Bambus angebracht, auf dem der Schleifer während seiner Arbeit sitzt. Unter der Scheibe, kurz oberhalb des Fußbodens, befindet sich ein wagerecht liegendes Dreieck, das aus einigen Latten besteht und sich um eine an der linken Spitze angebrachte senkrechte Achse hin- und herdrehen läßt. Von seiner rechten Spitze aus geht eine in der Abbildung nur auf ein kurzes Stück sichtbare Holzstange nach hinten zu der Achse eines großen, wagerecht liegenden Rades von etwa anderthalb Metern Durchmesser, an der sie wie eine Pleuelstange angreift. Von diesem großen Rad aus wird die Drehbewegung durch eine Schnur auf die Achse der Schleifscheibe übertragen. Will der Schleifer nun einen Saphir, der im Rohen mit der Hand auf einer Karborundplatte vorbearbeitet ist, schleifen und polieren, so setzt er sich vor die Scheibe auf die Bambusbank und tritt den nach vorne liegenden Schenkel des Holzdreieckes nach hinten. Halblinks von ihm sitzt, auf der Abbildung nicht sichtbar, ein zweiter Arbeiter, der durch Treten gegen den zweiten Schenkel des Dreiecks dieses in seine Ausgangslage zurückbringt und so fort. Diese wagerechte Hin- und Herbewegung des Dreiecks um die an der linken Spitze angebrachte senkrechte Achse wird durch die Pleuelstange in eine drehende Bewegung des großen Hilfsrades verwandelt und von dieser aus durch eine Riemenschnur auf die Schleifscheibe übertragen. Die ganze Einrichtung ist trotz aller Einfachheit sinnreich und leistungsfähig und erfüllt ihren Zweck vollkommen. Zu erwähnen ist noch, daß vor der Einführung der Elektrizität auch in Bangkok der Antrieb der Schleifscheiben in der gleichen Weise stattfand.

Die Art des Schleifens ist die nämliche, wie sie in einer früheren Ausführung an dieser Stelle eingehend beschrieben wurde. (Vgl. Eppler D. G.-Ztg. Nr. 7/1928: „Die Edelsteinindustrie Siams".) Die Saphire werden, wie bereits angedeutet, mit der Hand auf kleinen Holzbrettchen, die eine Karborundauflage von verschiedener Körnung besitzen, im Rohen vorbearbeitet (ebauchiert) und anschließend daran auf der Stahlscheibe mit Diamantpulver geschliffen und poliert.

Eine Frage von allgemeiner Bedeutung ist die nach den Ertragsmöglichkeiten dieser jungen Saphirmine. Für den bestehenden Augenblick ist diese nicht im günstigen Sinne zu beantworten. Die Nachsuche nach Edelsteinen und ihre Gewinnung ist an eine Erlaubnis der siamesischen Regierung gebunden, deren Erteilung in Formen erfolgt, die für den Antragsteller nicht gerade vorteilhaft zu nennen sind.

Abb. 5. Blick in eine siamesische Schleiferei mit Fußantrieb in Bo Poi

Ist beispielsweise, wie im vorliegenden Fall, ein Saphirvorkommen entdeckt worden, und bemüht sich der Finder um eine Konzession zur Ausbeute dieser Edelsteine, so wird ihm diese nicht ohne weiteres erteilt. Die siamesische Regierung geht vielmehr in der Weise vor, daß sie die Gewährung einer solchen Konzession ungeachtet der Prioritätsrechte des Antragstellers ausschreibt und sie gewissermaßen auf dem Wege der Versteigerung an den Meistbietenden verkauft. Ein solches Verfahren treibt natürlich besonders bei dem allgemeinen Spekulationsgeist chinesischer Unternehmer die Preise für eine Abbaubewilligung, die auf ein begrenztes Gebiet meist für die Dauer von drei Jahren erteilt wird, beträchtlich in die Höhe. Aus diesem Grunde ist, da die Beträge für die Konzession in die Zehntausende gehen, ein erhebliches Anfangskapital zur Gewinnung der Saphire erforderlich. In der Praxis wird es vielfach derart gehandhabt, daß sich mehrere Unternehmer zu einer Gesellschaft zusammenschließen, die zunächst den Erwerb der Konzession übernimmt. Dann läßt sie aber das ihr zugewiesene Gebiet nicht durch eigene Arbeitskräfte bearbeiten, sondern verpachtet vielmehr kleine Schürfstellen weiter, die dann meistens von Chinesen ausgebeutet werden. Für eine kleine Suchstelle von beispielsweise drei Metern Länge und einem Meter Breite, die auf dem Areal der Gesellschaft oder eines Lizenzinhabers an jeder beliebigen Stelle angelegt werden kann, hat der Pächter im ersten Monat 10 Tical (etwa 20 Mk.) zu bezahlen. Bei einem längeren Abschluß, bei dem vermutlich auch die Größe der Suchstelle zunimmt, ermäßigt sich der Pachtbetrag, so daß für vier Monate 20 Tical (etwa 40 Mk.) und für ein Jahr 40 Tical (etwa 80 Mk.) zu entrichten sind. Dafür hat der Verpächter das Vorkaufsrecht auf jeden gefundenen Stein.

In der ersten Zeit sind einige recht große und gute Saphire von Bo Ploi gekommen, die nach ihrem Bekanntwerden in Bangkok einen Strom unternehmungslustiger Leute zu den Fundstellen zogen. Man spricht heute von einer Zahl von 300 Arbeitern, die dort ihr Glück versuchten. Der Erfolg scheint aber nicht den Erwartungen entsprochen zu haben, denn heute, knapp zwei Jahre später, wird das Minenfeld nur noch von 60 Arbeitern durchsucht. Wie schon kurz angedeutet wurde, hat es den Anschein, als ob zur Zeit die Verhältnisse ziemlich ungünstig liegen. Vermutlich hat die geringe Ausbeute weitere Unternehmer davon abgehalten, sich um neue Konzessionen zu bewerben, und die alten Lizenzinhaber scheinen nur in vereinzelten Fällen wegen der erheblichen Anfangssummen für die Erlaubnis zum Abbau auf ihre Kosten gekommen zu sein. Außerdem ist in den letzten fünf Monaten kein größerer Stein in den Minen gefunden worden. Was hier in Bangkok an Bo-Ploi-Saphiren auf den Markt kommt, sind meist nur kleine Steine, einige haben allerdings ein Gewicht von 10—15 Karat aufzuweisen. Durchschnittlich besitzen sie aber eine Größe von fünf bis acht Karat, abgesehen von den kleinen Einkarätern und leichteren Steinen, die hier nur eine geringe Bedeutung haben. Es kommt noch hinzu, daß auch gerade in der letzten Zeit die Güte der gefundenen Saphire zu wünschen übrig läßt. Wirklich allerfeinste Steine, sowohl was Farbe als auch Reinheit angeht, sind selten und werden hoch bezahlt.

Wie die Aussichten der Bo-Ploi-Minen für die Zukunft sind, läßt sich heute nicht voraussagen. Allem Anschein nach scheint das Saphirvorkommen erheblich über den Umfang der augenblicklichen Minenfelder hinauszugehen. Genauere Einzelheiten lassen sich jedoch nur sehr schwer angeben, weil das ganze Gebiet noch nicht auf seine Lagerungsverhältnisse untersucht worden ist. Im übrigen kann hier wie in jeder Edelsteinmine der Fall eintreten, daß man durch einen Zufall auf ein ausgiebiges und wertvolles Lager guter Saphire stößt, das den Unternehmer reichlich für seine Aufwendungen entschädigt. Die Gräber glauben bestimmt daran und beten fleißig an einem notdürftig auf der Höhe der Minenfelder aufgestellten Tempel zu ihren Göttern, die sie durch Räucherkerzen und Papierfahnen günstig für ihr Werk zu stimmen suchen.

Chromargan

Was ist „Chromargan"? Nun, nichts anderes als der Kruppsche nichtrostende Stahl, unter „Nirosta" bekannt. Unter der Bezeichnung „Chromargan" liefert die W. M. F. einen besseren Ersatz für Alpakatafelgeräte, welche in Hotels, Schiffen usw. verwendet werden, aber auch für jeden besseren Haushalt von Bedeutung sind.

Die in den Schaufenstern der W. M. F. ausgestellten Artikel aus „Chromargan" unterscheiden sich in der Farbe kaum merklich von den Nickeltafelgeräten, so schön ist der Glanz und die Ausführung. Aber nicht nur der Glanz allein ist vornehm, sondern auch das Metall selbst; denn es rostet tatsächlich nicht und wird auch von Laugen und Essig kaum etwas angegriffen, weshalb auch Grünspan- und Fleckenbildung ausgeschlossen ist. Gäbe es kein Silber, Gold und Platin, so würde „Chromargan" als Edelmetall an ihre Stelle treten. Der Firma Friedrich Krupp Aktiengesellschaft ist es durch planmäßige Forschungsarbeit gelungen, nichtrostende Stahle herzustellen und auf den Markt zu bringen, die die ersten Erzeugnisse dieser Art in der Welt darstellen. Durch fortgesetzte Versuche ist der 1912 patentierte nichtrostende Nickelstahl inzwischen bedeutend verbessert worden, so daß die neuen Kruppschen nichtrostenden Stahle den Nickelstahl hinsichtlich der Rostsicherheit sowie der Widerstandsfähigkeit gegen jede Art von Korrosion um ein Vielfaches übertreffen und außerdem hervorragende Festigkeitseigenschaften aufweisen.

Gefüge *V2A* vergütet *v. = 200×*
Abb. 1

Es werden zwei Gruppen mit wesentlich verschiedenen physikalischen und chemischen Eigenschaften, sowie verschiedener Struktur hergestellt. Zur ersten Gruppe mit troostitischem Gefüge gehören Stahle mit ähnlichen Festigkeitseigenschaften, wie sie den als Konstruktionsstahlen verwendeten Chromnickelstahlen zustehen. Die Stahle dieser mit *VM* bezeichneten Gruppe enthalten neben einem mittleren Chromgehalt von etwa 13—15 Proz. geringe Nickelgehalte, während zur zweiten mit *VA* bezeichneten Gruppe Stahle mit hohem Chromgehalt von etwa 18 bis 25 Proz. und mittlerem Nickelgehalt gehören. Die zweite Gruppe mit austenitischem Gefüge zeichnet sich durch ihre hohe Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion jeder Art und durch hohe Verschleißfestigkeit aus. Die Stahle der *VM*-Gruppe sind magnetisierbar; dagegen sind die Stahle der *VA*-Gruppe unmagnetisch.

Nichtrostende Stahle werden in verschiedenen Legierungen für verschiedene Zwecke hergestellt: für Dampfturbinenschaufeln, Gewehrläufe, Wellen, Ventile, für Tischmesser, Rasiermesser, Maschinenmesser, Scheren, Sägeblätter usw.

Werkstoff	Rostung an der Luft	Korrosion in Salzwasser
Flußeisen	100	100
9% Nickelstahl . .	70	79
25% Nickelstahl .	11	55
V1M	0,4	5,2
V2A	0	0,6

Abb. 2. Blechstärke in Millimetern

Für uns ist jedoch die Gruppe von Interesse, welche sich für Löffel, Messer, Gabeln, Fleischplatten, Gemüseschüsseln, also für Tafelgeräte, eignet. Für Messer, Bratenspieße und Scheren kommt die Marke *V3M* in Frage, während für alle andern Tafelgeräte die Nirosta-Stahlmarke *V2A* verwendet wird, welch letztere Marke nicht härtbar ist. *V2A* läßt sich auch gut für kunstemaillierte Metallwaren verwenden. Messer, aus *V3M* hergestellt, werden gehärtet, indem sie bis auf 950° C erhitzt und in Öl abgelöscht werden, wobei eine Härte von etwa 560 Brinell erzielt wird. Die Marke *V2A* eignet sich für alle Tafelgeräte und Ziergegenstände, die sehr widerstandsfähig gegen Korrosion sein sollen und chemischen Einwirkungen ausgesetzt sind. *V2A* ist auch wenn unpoliert in feuchter Luft unbedingt rostsicher. Der nichtrostende Stahl *V2A* hat, poliert und geätzt unter das Mikroskop gebracht, ein gleichmäßiges Gefüge unter der Bezeichnung Austenitgefüge, wie es Abb. 1 zeigt. Diese Stahllegierung zeichnet sich durch höchste chemische Widerstandsfähigkeit, große Bildsamkeit und hohe Verschleißfestigkeit aus. Die hohe Rostsicherheit der beiden Stahlgruppen *V1M* und *V2A* ist aus der über Abb. 2 stehenden Tabelle ersichtlich.

Die Stahlmarke *V2A* wird in zwei Härtegraden hergestellt. Die weiche Qualität (Marke *V2A-W-*) hat sich den chemischen Einflüssen gegenüber vorzüglich bewährt. Die härtere Qualität *V2A* findet für solche Zwecke Anwendung, bei denen eine höhere Streckgrenze und besonders eine hohe Verschleißfestigkeit verlangt wird. Die hervorragenden Tiefzieheigenschaften des Stahles *V2A-W-* machen diesen besonders für Hohlwaren geeignet, die durch Pressen, Ziehen und Drücken erzeugt werden können. Also Tafelgeräte aller Art.

Die nichtrostenden Stahle werden von der Firma Robert Zapp, Düsseldorf, geliefert und zwar in geschmiedeten und gewalzten Stangen, als nahtlose und geschweißte Rohre, als geschmiedete Formstücke, in gepreßten und gezogenen Stücken sowie Gußstücken aller Art, als Blech, Band und Draht.

Nebenstehende Abb. 2 zeigt die Tiefzieheigenschaften des *V2A-W-* Stahles nach Erichsen. Es läßt sich damit ein Prüfbuckel von 15 mm Tiefe glatt ziehen, was sonst nur bei bestem Wieland-Messing-Tiefziehblech der Fall ist. Der *V2A*-Stahl hat einen Schmelzpunkt von 1400° C, ein spezifisches Gewicht von 7,86. Die Dehnung bei 20° beträgt 52 Proz. (auf 10 × d), die Streckgrenze 35 kg / mm², die Festigkeit 75 kg / mm². *V2A-W-* hat eine Dehnung von 57 Proz. (auf 10 × d), eine Streckgrenze von 20 kg / mm² und eine Festigkeit von 65 kg / mm². Infolge der guten Dehnung und der günstigen Streckgrenze läßt sich *V2A-W-* mit Ziehwerkzeugen gut ziehen, ja man kann, ohne zu glühen, mehrere Ziehoperationen nacheinander ausführen, was bei Messing und Neusilber nicht möglich ist. Beim Drücken muß jedoch etwas mehr Kraft aufgewendet werden, als bei Messing; auch Abdreh- und Abstechstähle leiden unter der größeren Härte des *V2A-W-* Stahles. Mit gutgehärteten Preßwerkzeugen lassen sich Bratenplatten, Gemüseschüsseln und dergleichen Geräte leicht pressen, wenn auch das Material härter ist als Neusilber.

Scharfe Ränder an fertigen Geräten, Fleischplatten, Bestecken usw. werden mit feinkörnigen Karborundumschleifscheiben beschliffen. Die rauhen Flächen, welche durch die Dehnung beim Ziehen und Pressen entstehen, werden statt mit Bimsmehl, mit feinem, hartem Quarzsand, am besten jedoch mit feinem Schmirgelmehl und Walroßlederscheiben geschliffen. Zum Hochglanzpolieren mit Tuch- oder Nesselschwabbeln verwendet man Pariser Rot mit Unschlitt oder nicht zu fette Polierrotbrocken. Da „Chromargan"-Tafelgeräte billiger als Alpaka- und Nickelgeräte sind, aber dieselben guten Eigenschaften und denselben Glanz aufweisen, nie fleckig werden, so wird ihnen eine große Zukunft gehören.

Ing. *Wilh. Sack,* Geislingen.

Von der Federkraft der Metalle und ihrer Ausnutzung durch den Goldschmied

Wir sind es gewöhnt, Erscheinungen aus der Welt der Technik, denen wir beruflich immer wieder begegnen, als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, und uns keinerlei Gedanken darüber zu machen, wodurch sie bedingt sind, welche Ursachen ihren Wirkungen zugrunde liegen. Erst wenn wir uns der Mühe unterziehen, oder zufällig dazu veranlaßt werden, den Ursachen solcher Erscheinungen nachzugehen, stoßen wir nicht selten bei ganz alltäglichen Dingen, an denen wir im rastlosen Getriebe der Arbeit achtlos vorübergehen, auf hochinteressante Tatsachen. Bei solchem Nachdenken ist es durchaus nicht notwendig, tiefere wissenschaftliche Kenntnisse zu besitzen, zumal ja auch die Wissenschaft gerade auf dem Gebiet der Metallforschung auf manche scheinbar sehr einfache Frage keine restlos befriedigende Antwort zu geben vermag. Auch bezüglich des Aufbaus der Metalle, mit dem wir uns hier befassen müssen, wenn wir dem Wesen der Federkraft nachspüren wollen, ist man, obwohl in neuester Zeit bedeutende Fortschritte erzielt wurden, an Hypothesen gebunden. Wenn wir von „harten" Metallen sprechen, so liegt in dieser Bezeichnung eine Tatsache, die, wenn wir die Metalle in Beziehung zu ihrer Federkraft bringen, interessant und von wesentlicher Bedeutung ist, nämlich die, daß fast alle diese Metalle, mit denen der Goldschmied zu tun hat, Legierungen sind, die aus zwei und mehr ein-

fachen Metallen, oder aus solchen und anderen Stoffen bestehen, wie wir es z. B. beim Stahl haben, der eine Kohlenstofflegierung darstellt. Ferner können wir die verblüffende Erscheinung feststellen, daß jedes der feinen Grundmetalle für sich allein, wenn wir vielleicht vom Osmium und Iridium absehen, keine Federkraft besitzt und auch nicht durch mechanische Behandlung erhalten kann. Erst wenn zwei oder mehrere Metalle zu einer Legierung vereinigt werden, tritt unter anderen, den Grundmetallen nicht eigentümlichen Eigenschaften, auch diejenige zutage, welche wir „Federkraft" nennen. Von nicht

Wickeln einer Spiralfeder

Gedrehte Feder im Etuischarnier

geringerem Interesse ist ferner die Tatsache, daß wir Legierungen kennen, deren Härte allein durch mechanische Behandlung erzielt werden kann, während ihnen im geglühten Zustand alle federnden Eigenheiten fehlen. Um die Ursachen des unterschiedlichen Verhaltens zwischen feinen Metallen und Legierungen, welche für die Federkraft von so entscheidender Bedeutung sind, zu ergründen, ist es nötig, daß wir uns die Vorgänge klar machen, welche sich vom Schmelzen des Materials bis zu seiner Erstarrung vollziehen. Die Metallographie, welche erst in den letzten 20 Jahren ihre heutige Bedeutung erlangt hat, lehrt uns, daß alle Metalle und Legierungen kristallinisches Gefüge besitzen, d. h. aus kleinen Kristallen bestehen, die keine regelmäßigen Formen haben, weil es ihnen beim Erstarren an Ausdehnungsmöglichkeit, die zu ihrer vollen Entwicklung notwendig ist, gefehlt hat. Im flüssigen Zustand ist zwischen einfachen Metallen und Legierungen kein Unterschied festzustellen, die Materie ist dann ohne jeden inneren Halt. Erst mit dem Erstarren werden sie zäh und äußerst widerstandsfähig, ebenso tritt in dieser Phase erst die Kristallbildung ein.

Bei der Besprechung der Federkraft der Metalle ist ein Eingehen auf die mechanische Bearbeitung der Legierungen, denn nur solche kommen ja in diesem Fall in Betracht, und auf die dadurch entstehenden Gefügeveränderungen, notwendig. Zwar gibt mechanische Bearbeitung auch Grundmetallen eine gewisse Härte und Festigkeit, darunter versteht man den Widerstand gegen Zerreißen und Zerbrechen durch Ziehen bzw. Biegen; niemals ist aber damit dauernde und energische Federwirkung zu erzielen. Wir wissen, daß schon durch ganz geringe Zusätze die Festigkeit eines reinen Metalles bedeutend erhöht werden kann; so läßt sich reines Platin durch Hinzufügen von geringen Iridiummengen schon äußerst hart machen, bemerkenswert ist aber, daß z. B. Feingold durch Zusatz von Feinsilber keine Erhöhung seiner Festigkeit erfährt, während andererseits ein kleines Quantum Feingold (0,5 Proz.) imstande ist, das Platin wesentlich härter zu gestalten. Ganz außerordentlich wird aber die Härte, und damit also die Federkraft, gesteigert in den aus Feingold, Silber und Kupfer bestehenden Legierungen. Lange technische Erfahrung hat gelehrt, daß eine Reihe solcher Legierungen ganz hervorragende Federkraft besitzen. Es hat sich dabei gezeigt, daß diese von ganz bestimmten Verhältnissen innerhalb einer Legierung abhängig ist, welche bedingt werden durch die Verschiedenartigkeit der Kristalle der einzelnen in der Legierung vereinigten Metalle; an photographischen Vergrößerungen der durch das Mikroskop aufgenommenen angeätzten Schliffflächen von reinen Metallen und Legierungen läßt sich diese Unterschiedlichkeit genau erkennen. Die Einwirkung mechanischer Bearbeitung zur Erhöhung der Federkraft ist zu erklären durch Verkleinerung der Lufträume zwischen den Metallatomen und engere Lagerung der Teile der Materie infolge dieser Bearbeitung.

Sehr beachtenswert ist weiter, daß schon ganz minimale Zusätze weißer Unedelmetalle, wie z. B. Zink und Nickel, oder von Edelmetallen, wie Palladium, den Goldlegierungen verschiedenster Feingehalte nicht nur eine, die intensiv gelbe Farbe des prozentual viel stärker vorhandenen Feingoldes völlig verdrängende, durchweg rein weiße Färbung geben, sondern auch eine Federkraft erzeugen, die, wie bei dem modernen mit Unedelmetallen legierten Weißgold nur von der des Stahles übertroffen wird. Da durch das Legieren Elastizität und Geschmeidigkeit des Materials nicht selten stark leiden, muß es Aufgabe der Technik sein, die für Federzwecke bestimmten Goldlegierungen so herzustellen, daß sie den Ansprüchen in bezug auf anhaltende Wirkung der Federkraft genügen. Solche Legierungen besitzen wir in großer Zahl; ihr Anwendungsgebiet ist ziemlich ausgedehnt, da die Edelmetallindustrie Federn aus Edel- und Unedelmetallen für die verschiedensten Zwecke benutzt. Sie werden angewendet an Etuis und Medaillons, an Zieharmbändern und Schlössern, an Ohrringbrisuren und Knöpfen usw. Wir verwenden Federn in Form von schmalen Blechstreifen und in Drahtform als Spiralfedern. Erstere bedingt meist, da ihre Anwendung an Schmuckstücken an Lötvorgänge gebunden ist, eine mechanische durch den Hammer erfolgende Nachbehandlung, um die durch Glühen beim Löten verminderte Federwirkung wieder voll zur Geltung zu bringen, wobei natürlich Stahlfedern ausgenommen sind. Bei der Verwendung von Spiralfedern ist dagegen jede Feuerbehandlung ausgeschlossen, ebenso jede mechanische durch den Hammer. Es würde zu weit führen, wenn wir alle Anwendungsformen hier näher besprechen wollten, ihre Mehrzahl ist jedem Goldschmied geläufig. Wo es sich um sehr kurze Federn handelt, welche als schmale Streifen, in Scharnieren untergebracht, zum Öffnen, d. h. Aufspringen von Medaillons usw., dienen, wird man wohl immer Stahlfedern benutzen. Für Zigarettenetuis genügt das Einführen einer einzigen Feder nicht, da diese zu schwach sein würde, den schweren Deckel aufzuwerfen. Man nimmt deshalb drei der käuflichen Federn. Mit Hilfe dieser dreifachen Federung hat es der Goldschmied in der Hand, das Auf-

springen je nach der Schwere des Deckels zu regulieren, und zwar dadurch, daß er der Feder eine mehr oder weniger starke Drehung gibt und sie in der erforderlichen Lage fixiert. Ausgeführt wird diese Arbeit in folgender Weise: Das genügend weite Scharnier muß innen vollständig sauber sein, d. h. das Innere darf keine Lotreste enthalten. Die Federn müssen der Drehung im Scharnier frei nachgeben können. Es werden nun drei Federn zusammen genommen und in das Scharnier gesteckt; ihre Enden läßt man auf jeder Seite mindestens 1 cm herausragen. Von der oberen Scharnierseite wird dann ein keilförmig zugefeilter Stift, den man bis zur Hälfte flach abgefeilt hat, gleichzeitig mit den Federn in das Scharnier eingeführt und mit dem Hammer festgeschlagen. Die am unteren Ende herausragenden Federn nimmt man in eine Flachzange und dreht sie je nach Bedarf einmal um ihre Achse, steckt provisorisch ebenfalls einen Keil ein und prüft, ob die richtige Federung vorhanden ist; sodann werden beide Keile endgültig fest eingeschlagen; ein Verlöten mit Zinn sollte man möglichst vermeiden, weil dadurch Reparaturen erschwert werden.

Die Herstellung von Spiralfedern für Zieharmbänder, Karabiner usw. wird von vielen Goldschmieden falsch ausgeführt, weil ihnen der dabei zur Anwendung kommende Handgriff nicht bekannt ist. Einwandfreie Spiralfedern fertigt man wie folgt an:

Man wickelt über den gewählten Ösenriegel zunächst einige Gänge aus dem zur Verwendung gelangenden Draht, schneidet diese Schnecke ab und biegt das eine Ende ein klein wenig um (siehe Abbildung). Sodann beginnt man mit dem Wickeln der Spiralfeder; wenn die ersten Gänge sich auf dem Riegel befinden, wird das vorher gewickelte Stück über den Riegel gesteckt und das umgebogene Ende hinter den ersten Gang der Spirale gebracht. Wickelt man nun weiter, so läuft das Hilfsstück vor der Spirale her und bewirkt auf diese Weise, daß sich zwischen den Gängen der Spirale der zum Federn nötige Abstand bildet.

Die Reklametrommel!

Wenn man sieht, welche Anstrengungen andere Branchen machen, um Kunden heranzuziehen, so wundert man sich, daß in der Goldwarenbranche fast gar nichts derartiges geschieht. Langsam wird es besser. Seit kurzem hat bekanntlich der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. Berlin mit den Goldwarenfabrikanten eine Vereinbarung getroffen, daß letztere gehalten sind, jede Lieferungsnota prozentual des Endbetrages mit Reklamemarken zu bekleben. Die Kosten tragen Fabrikant und Grossist je zur Hälfte. Die sich ergebenden Beträge werden dann für Reklame zur Schmuckkultur verwandt.

Man versucht aber auch auf andere Weise Einfluß zu gewinnen. Es wird wohl vielen Juwelieren unbekannt sein, daß die Entwürfe für Damenmoden nur von Zeichnerinnen herrühren. Und ist es ein Verdienst des Verbandes der Grossisten, daß er die namhaftesten Modezeichnerinnen veranlaßte, bei ihren figürlichen Modeschöpfungen Gold- und Juwelenschmuck, wie Ohrringe, Ringe, Kolliers und Armbänder mit einzuzeichnen. Diese Art Reklame ist sicher sehr geschickt, dabei vornehm und auch nützlich, aber meiner Ansicht nach wirkt dieselbe wie ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Wenn man die großen Tageszeitungen durchsieht, in welch großzügiger Art speziell die Auto- und Textilbranche Reklame machen, so ist es beschämend, daß unser Kunstgewerbe fast gar nicht vertreten ist. Trommeln gehört eben zum Handwerk, und wenn endlich das viele Klagen über schlechten Geschäftsgang verstummen soll, dann muß eben ein Jeder mehr mit der Tat dazu beitragen, daß es mit unserem edlen Gewerbe wieder bergauf geht.

Ich würde den Herren Juwelieren empfehlen, daß sie in den Tageszeitungen kleine Inserate aufgeben, aber öfters den Text wechseln. Ich denke mir solche kleine Anzeigen etwa wie folgt:

Neuheiten in Ringen bis Mk. 100.— empfiehlt
Juwelier W. Schulze.

*

Goldene Halsketten
kauft man billigst beim Juwelier R. Müller.

*

Goldschmuck
sehr preiswert / Juwelier K. Südwald.

*

Goldne breite Armbänder
bis Mk. 500.— empfiehlt Juwelier K. Werner.

*

Echte Silbergeräte
finden Sie vorteilhaft bei Juwelier H. Wagner.

*

Moderne Kavalierketten
in Gold und Silber billigst / Juwelier S. Friedrich.

*

Krawattennadeln
wieder große Mode / empfiehlt Juwelier G. Heinrich.

*

Feinster Juwelenschmuck
elegant und preiswert / Juwelier F. Montebello.

*

Broschetten zum Frühjahrskleid in jeder Preislage
Juwelier J. Klug.

*

Ohrringe
mit Brillanten und kurant empfiehlt Juwelier F. Borax
usw.

Ich bin der festen Überzeugung, daß solche Inserate unbedingt wirksam sind und mindestens dazu beitragen, eine Belebung in unsere Branche zu bringen. Gewiß wird jeder Juwelier sagen, daß sein Handlungsunkosten-Konto dadurch wieder gesteigert wird, aber diese Unkosten würden sich bestimmt bezahlt machen, weil er durch die Inserate neue Kunden gewinnen wird, was ja schließlich der Endzweck ist.

Vielleicht läßt es sich auch ermöglichen, daß in jedem Monat oder in gewissen Abständen unter „Werbetage" sich recht viele Juweliere zu solch kleinen Inseraten entschließen, und bei größerer gemeinschaftlicher Beteiligung könnten die Verbände der Juweliere bei den in Frage kommenden Tageszeitungen schließlich auch erreichen, daß die Inserate billiger berechnet werden.

Vor allen Dingen muß das alte ehrwürdige Kunstgewerbe wieder mehr als bisher zur Geltung kommen, es muß wieder aufblühen und ein jeder sollte es laut ausschellen: „Macht mehr Reklame für die goldene Kunst!" *J. Z.*

Das große Frühjahrspreisausschreiben der D.G.-Z. für 1928
bietet allen schöpferischen Kräften des Schmuckgewerbes Gelegenheit zur Vertretung neuer Ideen für Farbschmuck. — Preise insgesamt 1200 Mk. — Die näheren Bedingungen siehe D. G.-Z., Nummer 11.

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Die hier veröffentlichten Artikel stellen wir unseren Lesern zur Weitergabe an Tageszeitungen und Zeitschriften, wie überhaupt zu Propagandazwecken, kostenlos zur Verfügung. Wir bitten aber in jedem Falle um Einsendung von Belegnummern. *Die Schriftltg.*

Neuer goldner Kettenschmuck

Auch auf dem Gebiet der Schmuckkette gibt es Schicksale und Entwicklungen, gibt es Moden und Geschmackswandlungen, entstehen Einfälle und Ausfälle, tauchen Neuerscheinungen auf und verschwindet Altgewohntes. Die meisten Menschen, auch die, welche sonst durchaus in der Zeitmode leben, haben hierfür wohl weniger Blick und Empfindung. Eine Dame, welche eine wertvolle Fächerkette besitzt, wie sie früher so allgemein und gern getragen wurde, mag sie ruhig weiter an sich zeigen, wenn es ihr Freude macht, ohne daß man ihr den Vorwurf machen darf, altmodisch zu sein.. Empfindlich in bezug auf Altersvermutungen darf sie freilich nicht sein. Denn es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß man Fächerketten nicht mehr verschenkt.

Wir haben damit schon festgestellt, daß aus dem Kettenschmuck, wie er heute für die Damenwelt gefertigt wird, die Fächerkette, diese langen, um den Hals getragenen Kettenstränge mit und ohne Schieber, verschwunden sind. Was versteht man heute unter neuzeitlichem Kettenschmuck?

Der früheren Fächerkette am ähnlichsten ist die Lorgnonkette, die in drei verschiedenen Ausführungen getragen wird. Die erste Ausführung stellt einen 150 cm langen Kettenstrang dar, der um den Hals getragen wird, aber offen, ohne Schieber, und der bestimmt ist, die Lorgnette zu halten. Sie ist aber auch in der Form der Kollierkette beliebt, die sich enger um den Hals schließt, wobei die Glieder vielfach aus Filigrandraht gefertigt werden. Sie wird gern als sog. dreiteilige Kette ausgebildet. Dabei geht von dem auf die Brust herabfallenden Teil ein besonderer Kettenstrang aus, an dessen Ende die Lorgnette hängt. Bei der dritten Ausführung schlingt sich die Kette um das Handgelenk, ist also nochmals kürzer. Auch hier ist ein besonderer Kettenstrang zur Befestigung der Lorgnette beigegeben.

Den beliebtesten Kettenschmuck für die Damenwelt stellt gegenwärtig das Kettenarmband dar. Es wird aus Gold in den verschiedensten Tönungen gefertigt, Rotgold, Gelbgold, Grüngold und vor allem auch Weißgold, das ganz in die Reihe der üblichen Goldlegierungen eingerückt ist. Diese Armbänder werden ziemlich eng um das Handgelenk und in breiter Ausführung — bis 4 cm breit — getragen. Die beliebteste Verzierungsweise für die ganz flach gehaltenen Armbandglieder ist die Guillochierung, wobei in der Regel der Grund schraffiert, das ausgesparte Muster in Glanzpolitur gehalten ist. Auch Handgravierung in mattem und glänzendem Metall wird angewendet, Steine aber nur ausnahmsweise.

Mit dem Angeführten ist der selbständige Kettenschmuck der heutigen Dame erschöpft; die Uhr wird ja bei den Damen nicht mehr an der Kette, sondern am Armband getragen. Der Herr ist dagegen der Uhrkette treu geblieben. Recht beliebt ist noch die bekannte Durchziehkette, die von einer Tasche bis zu der gegenüberliegenden durchs Knopfloch gezogen wird; die Glieder sind als Stab- oder Panzerglieder ausgebildet. Auch einseitige Herrenketten sieht man noch (Jagdketten) in der Ausführung als Panzerkette. Die beliebteste Form der Herrenuhrkette dagegen ist gegenwärtig, wie früher schon einmal, das frei herabhängende Chatelaine. Es wird zum Teil in der gleichen Ausführung hergestellt, wie es bei der Darstellung der Kettenarmbänder beschrieben wurde, also in mehrfarbigem Gold mit Guillochierung, in der Regel ohne Steine. Wir finden aber auch Chatelaines aus Band oder Leder, mit metallenen Spangen und Schiebern von verschiedener Form. – Die äußere Form des Herrenchatelaine ist verschieden: Sie ist teils als Band mit gleichlaufenden Rändern, teils als langspitziges Dreieck, teils als schlanker Rhombus geformt. Je nach Wunsch werden als Abschluß auch Petschafte angebracht.

Für den feinen neuzeitlichen Kettenschmuck ist die Guillochierung und die Handgravierung das bezeichnendste Zier- und Ausdrucksmittel. Sie betonen den Flächencharakter der Kette und geben der Metallfläche das Schimmernde und Schmiegsame, das sich mit Körper und Kleidung so vorzüglich und harmonisch verbindet. *D. G. Z.*

Neuer Ringschmuck

Mehr als irgendeine andere Schmuckart ist der Ring stets mit dem Kultur- und Herzensleben der Menschheit verbunden gewesen. Als Siegelring, als ältestes Beurkundungsinstrument ist er wahrscheinlich entstanden, um sehr bald auch Symbol der Trauung, der Vereinigung zweier junger Menschen fürs Leben, zu werden. Diese Doppelrolle, die dem Ring zufällt, daß er zugleich Ziergegenstand, wie auch Symbol war, bringt es mit sich, daß sein Gebrauch und seine Beliebtheit eigentlich nie geschwankt hat, und auch heute noch nicht schwankt. Während es andere Schmuckarten gibt und gegeben hat, deren Beliebtheit stark wechselt, die zeitweise beinahe verschwinden, bleibt der Ring der stete Liebling der schmucktragenden Menschheit. — In seiner ältesten Form, der des Siegelringes, ist er heute noch Schmuck- und Gebrauchsgegenstand des eleganten Herrn. Als Träger des Siegels ist gegenwärtig der Halbedelstein beliebter als die Goldplatte; namentlich auch synthetische Steine werden ihrer Härte wegen gern zu Siegelsteinen verwendet. — Bei feinen, kostbaren Ringen liebt man es jetzt besonders, große, farbschöne Halbedelsteine — Amethyste, Aquamarine — als Mittelstücke anzuwenden, das von modernen Zierformen, in Brillanten ausgefaßt, umgeben wird. — Die feine Kunst der Ziselierung wird an Goldringen wieder gern gesehen, aber nicht matt und patiniert, wie früher, sondern in Glanzziselierung. — Bei Juwelenringen pflegen sich die zierlichen Muster der Flachstichgravierung auf die Seitenflächen der Ringe zu beschränken. — Neben dem glatten, goldenen Ehereif beginnt von Nordamerika aus die Sitte des Eherings aus Platin mit Brillanten sich auch bei uns einzubürgern. Der Form nach sind es schlichte Bandringe ohne besonderen Aufsatz. Der aufmerksame Ehemann, dem die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, wird seiner Frau zu dem schlichten Brillantreif nach einiger Zeit noch zwei Ringe schenken, von gleicher Form, aber mit roten und blauen Steinen ausgefaßt, so daß ein dreifacher und dreifarbiger Reif den Finger umzieht.

Neben dem Ehering beginnt die Sitte, bei der Verlobung einen Schmuckring als Geschenk zu geben, sich bei uns einzubürgern. Ein zierlicher Ring mit einem Brillanten als Mittelstück erfreut vielfach jetzt schon die Braut. In den wohlhabenden Kreisen von Amerika ist diese Sitte des Schenkens von Verlobungsringen so ausgebildet, daß der Bräutigam gehalten ist, der Braut einen Brillantring zu geben, wofür er einen Ring mit einem Sternsaphir erwarten darf. — Die Freude am Ringschmuck ist auch unserer Zeit nicht abhanden gekommen, so sehr sie von Sachlichkeit und Technik erfüllt ist; das Spiel der Finger und Hände wird in der eleganten Gesellschaft stets vom Glanz der Steine und Edelmetalle durchflimmert bleiben.

Kunstgewerbeschul-Tagung in Leipzig am 7. und 8. März 1928

Das Schulamt der Stadt Leipzig, die die Errichtung einer Kunstgewerbeschule plant und bereits am 1. April d. Js. in Tätigkeit treten soll, hatte die Gelegenheit der Messe, zu der ja so viele im deutschen Kunstgewerbe führende Persönlichkeiten sich in Leipzig versammeln, benutzt, um in einer Tagung der am meisten für dieses Gebiet interessierten Schulfachleute über „Grundsätzliche Fragen des Kunstgewerbeschulwesens" durch Vorträge und Aussprache eine Klärung anzubahnen. Zweck dieser Tagung war, nicht nur für den speziellen Leipziger Fall wertvolle Aufschlüsse zu erhalten, sondern auch zur allgemeinen Verständigung im Kunstgewerbeschulwesen Deutschlands beizutragen. Die auf zwei Tage berechneten Sitzungen fanden im großen Saale des Neuen Rathauses statt und waren recht gut besucht. Die Anwesenheitsliste weist etwa 150 Namen auf.

Nach einer kurzen einleitenden Begrüßung durch Stadtrat Stahl nahm Ministerialrat Dr. Frey (Stuttgart) vom württembergischen Kultusministerium das Wort zu seinem Vortrag über „Die heutige Lage der Kunstgewerbeschule und ihre Problematik", in dem er im Anschluß an die Erfahrungen, die in Württemberg gesammelt wurden, und auf Grund genauer Informationen über die Behandlung der Frage im übrigen Reiche das Problem der Erziehung künstlerischen Nachwuchses vom administrativen Gesichtspunkte aus erörterte. Er kam zu dem Schluß, daß von einer Krise im Kunstgewerbeschulwesen zur Zeit nicht mehr gesprochen werden könne als bei allen anderen Schularten. Es habe den Anschein, als ob der Tiefpunkt bereits überschritten sei. Es zeigten sich Anfänge einer neuen Stilbildung. Das Kunstgewerbeschulwesen müsse von unten nach oben von den Berufsschulen über freiwillige Fachschulen zu wenigen Spitzenschulen organisch ausgebaut werden, die wieder die Vielheit zur Einheit zusammenfassen und die Führung bei der Stilbildung zu übernehmen hätten.

Oberstudiendirektor Wiederanders (München) faßte das Problem von der ethischen Seite und legte dar, daß es, wie bei allen Lehren, nicht auf eine Erziehung zum Wissen, sondern auf Ausbildung des Könnens ankommen müsse, wenn wirklich die Absicht erreicht werden soll, aus dem Chaos herauszukommen, in das wir im künstlerischen Schaffen durch den Riß in der Tradition und die materialistische Lebensanschauung der letzten Generationen gekommen seien. Als Ideal bezeichnete er Rückkehr zum Schaffen im Werkstattbetrieb und Abbau des Schulwesens für die Heranbildung künstlerischen Nachwuchses, natürlich nicht durch Abschaffung der Unterrichtsanstalten mit einem Schlage, sondern durch langsam aufbauenden Anschluß der kunstgewerblichen Tätigkeit der jungen Generation an das praktische Leben. Daß die Hauptschwierigkeit der Durchführung seiner Forderung „Erziehung des ganzen Menschen" in der Personalfrage liegt, entging dem Vortragenden nicht. Das kam auch in der nachfolgenden Diskussion zum Ausdruck.

Am zweiten Tage referierte der Direktor der Essener Kunstgewerbeschule, Professor Fischer, über die speziell dort zutage getretenen Fragen. In der darauffolgenden Diskussion und besonders im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam es dann zum lebhaften Befremden der eingeladenen auswärtigen Gäste und zum Erstaunen der meisten hiesigen Anwesenden zum Ausdruck, daß der Rat der Stadt Leipzig kein allzu lebhaftes Interesse an den durch die Erfahrungen der auswärtigen Herren möglichen Aufklärungen hat, da das Leipziger Schulamt sich offenbar imstande fühlt, das Problem selbst in günstiger Weise zu lösen.

Zu einer Beschlußfassung oder Klärung kam es unter diesen Verhältnissen jedoch nicht, sie ist auch mit den einzelnen Vorträgen, auf die wir evtl. zurückkommen werden, nicht gegeben. Mit der Tagung waren Besichtigungen der einschlägigen Messehäuser sowie von Fachschulen verbunden.

Neue verschärfte Bestimmungen für die Betriebsratswahlen

Nachdem das Reichsarbeitsgericht in einer Entscheidung vom 4. Januar 1928 — RAG. 32/27 — ausgesprochen hatte, daß der Arbeitgeber nicht schadenersatzpflichtig gemacht werden kann, wenn er es unterläßt, seinen Pflichten aus § 23, Abs. 2 BRG. bezüglich der Bestellung des Wahlvorstandes für den Betriebsrat nachzukommen, hat der Reichstag auf Antrag der Gewerkschaften eine Novelle zum Betriebsrätegesetz angenommen, die die Bestimmungen über die Ausschreibung und Vornahme der Wahlen wie folgt ändert:

1. Der Betriebsrat hat spätestens vier Wochen vor Ablauf seiner Wahlzeit mit einfacher Stimmenmehrheit einen aus drei Wahlberechtigten (vgl. Ziffer 5) bestehenden Wahlvorstand und einen der Gewählten zum Vorsitzenden zu wählen. Dabei sollen Minderheiten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.
2. Kommt der Betriebsrat seiner Verpflichtung nicht nach, so hat der Arbeitgeber innerhalb vier Wochen einen aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmern bestehenden Wahlvorstand zu bestellen, in dem in Betrieben mit Arbeitern und Angestellten beide Gruppen vertreten sein müssen. Der Wahlvorstand bestimmt seinen Vorsitzenden selbst.
3. Kommt der Arbeitgeber dieser Verpflichtung nicht nach, so bestellt auf Antrag eines oder mehrerer wahlberechtigter Arbeitnehmer, oder auf Antrag einer wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeitnehmer der Vorsitzende des Arbeitsgerichts einen Wahlvorstand aus den wahlberechtigten Arbeitnehmern. Antragsberechtigt ist auch der Gewerbeaufsichtsbeamte oder sofern der Betrieb nicht der Gewerbeaufsicht unterliegt, die von der obersten Landesbehörde bestimmte Behörde.
4. Die genannten Vorschriften gelten entsprechend, wenn ein Betrieb neu errichtet wird oder wenn die für die Errichtung eines Betriebsrats vorgeschriebene Mindestzahl von Arbeitnehmern erreicht wird.
5. Wahlberechtigt sind alle mindestens 18 Jahre alten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer, die sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Wählbar sind die mindestens 24 Jahre alten reichsangehörigen Wahlberechtigten, die nicht mehr in Berufsausbildung sind und am Wahltage mindestens sechs Monate dem Betrieb, sowie mindestens drei Jahre dem Gewerbe oder Berufszweig angehören, in dem sie tätig sind.
6. Die Wahl ist durch den Wahlvorstand unverzüglich nach seiner Bestellung einzuleiten und soll spätestens nach sechs Wochen stattfinden. Kommt der Wahlvorstand seiner Verpflichtung nicht nach, so ersetzt ihn der Vorsitzende des Arbeitsgerichts auf Antrag eines der Antragsberechtigten durch einen neuen Wahlvorstand.
7. Auf das vorsätzliche Zuwiderhandeln gegen diese Vorschriften steht eine Geldstrafe bis zu 2000 Mk. Es liegt daher im Interesse der Arbeitgeber, die ihnen nach diesen Vorschriften obliegenden Verpflichtungen pünktlich und sorgfältig zu erfüllen. *K. E.*

Neuregelung der Silberbesteck-Fassonpreise

In Berlin fanden vor einigen Tagen Versammlungen des Silberwarenfabrikanten-Verbandes statt. Neben verschiedenen sekundären Fragen stand als Hauptgegenstand die Fassonpreisstellung der Silberbestecke zur Debatte. Die Vertreter der kleineren Betriebe wünschten Erhöhung der Mindestfassongruppe, während die größeren Werke auf Grund ihrer anders gearteten Verhältnisse die bisherige Mindestgrenze beibehalten wollten. Des Ferneren wurde eine Kommission gewählt, die mit den Detailleuren zwecks Festsetzung einer Mindestverkaufsliste für Bestecke verhandeln soll. Zu der Neuregelung ist noch folgendes zu bemerken:

Vor einem Jahr wurden bekanntlich die seit Juli 1926 gültigen Fassonpreise der echten Silberbestecke gegenüber der alten Preisstellung um 15 Proz. herabgesetzt. Diese Reduzierung erstreckte sich jedoch nicht auf sämtliche Besteckmuster, sondern es handelte sich hierbei nur um die Herabsetzung der Mindestgrenze. Es wurden von den meisten Fabrikanten nach Belieben oder Möglichkeit nur eine beschränkte Anzahl Modelle zu den ermäßigten Preisen geliefert, während andere Muster in höhere Preisstufen gesetzt wurden.

Diese Maßnahmen verursachten den Juwelieren häufig Schwierigkeiten. Einmal durch die vielfache Mühe der Verkaufspreiserrech-

nung auf Grund der vier verschiedenen Fassonpreislisten. Dann auch, weil die ein bestimmtes, einer höheren Fassongruppe angehörendes Muster verlangenden Kunden meinten, in einem anderen Geschäft billiger kaufen zu können, da sie dort die Auszeichnung der gleichen Gewichtsgruppe auf der Basis der niedrigen Fassonpreise bemerkt hatten. Ein Unterschied von einigen 10 Proz. wird bei den so gedrückten Besteckpreisen vom Publikum schon sehr empfunden.

Es wurde daher von Juwelierseite die Vereinheitlichung der Fassonpreise angestrebt, indem sämtliche Muster auf die niedrigste Preisstufe gesetzt werden sollten. Dazu konnte man sich in Fabrikantenkreisen aus leicht verständlichen Gründen nicht entschließen, da die gangbaren Modelle durch serienweise Herstellung naturgemäß zu mäßigeren Preisen geliefert werden können, als die älteren, selten oder stückweise verlangten Muster. Am zweckmäßigsten würde demnach eine Einteilung der Bestecke in nur zwei Fassongruppen erscheinen.

Wie nun verlautet, sollen die Fassonpreise wie folgt gestaltet werden: Die Gruppe von *BO* dürfte als Mindestpreis für die Fasson von zwölf Eßlöffeln — ein- oder doppelseitig gemustert — bestehen bleiben, doch sollen ihr nur eine bestimmte Anzahl Muster jeder Fabrik angehören (6), darunter aber keine alten Faden- oder glatte Muster. Die übrigen Modelle werden nach höheren Preisstufen, besonders nach der *A*-Gruppe, berechnet. Es werden sich somit wieder verschiedene Änderungen, wenn auch nicht wesentlicher Natur, ergeben. — Bezüglich der Konditionen wird der für Vorauszahlung mit Bestellung bisher zugebilligte Kassaskonto von 5 Proz. fortfallen. Es werden daher zukünftig nur 3 Proz. Skonto für Zahlung innerhalb vierzehn Tagen gewährt werden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	14. März	15. März	17. März	19. März	20. März
Berlin R.-M.	10,50/12,—	10,50/12,—	—	—	10,50/12,—
Pforzheim „	10,—/12,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,40/10,90	10,—/10,90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	14. März	15. März	17. März	19. März	20. März
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	—	—	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	14. März	15. März	17. März	19. März	20. März
Berlin R.-M.	78,—	78,—	—	—	78,—
Hamburg „	78,—/79,—	78,75/79,75	—	—	78,50 79,50
Pforzheim „	78,75/81,40	78,50/81,20	78,50/81,40	78,50/81,40	78,75 81,60
London Uz. d.	26,37/26,19	26,31/26,13	26,44/26,25	26,50/26,31	26,44/26,25

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. März 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 888/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 19. bis 25. März 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 17. März 1928:

Altkupfer . . . RM.	106—108	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . „	32— 34
Messingspäne . . „	72— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	150—155
Gußmessing . . „	72— 74	Lötzinn 30% Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	33— 34		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. März. In Amsterdam hält die stille Marktlage weiter an, da nur wenig ausländische Einkäufer anwesend sind. Die geringen Umsätze betrafen große weiße Steine, Phantasieschliff und gute Qualitäten Melees, während in den übrigen Sorten kein Handel zu bemerken war. Da die Diamantenindustrie noch stets voll durcharbeiten läßt, so entstehen in mehreren Diamantensorten direkte Massenvorräte, worüber in Fachkreisen sehr viel Besorgnis herrscht, da bei längerer Stille im Verkauf die Massenware doch an den Markt kommen muß und die Preise drücken wird.

In Antwerpen besteht noch mehr Ursache zum Klagen, denn auch dort sind fast keine ausländischen Einkäufer am Markt, während hier ein noch größeres Angebot besteht, das mehr sichtbar am Markt zutage tritt. Für rohe und halb bearbeitete Diamanten hat das Interesse hier bereits nachgelassen, da die Fabrikanten nicht wissen, wo sie ihre geschliffene Ware absetzen sollen. Die Preise der speziellen Antwerpener Artikel sind bei großem Angebot ziemlich gesunken. Selbst die üblichen Gelegenheitskäufer zeigen noch wenig Kauflust, in der Voraussetzung, daß sie jedenfalls bei Abwarten noch billiger kaufen können. Der Bortpreis lief unter fünf Gulden zurück, trotzdem ist keine Kaufneigung zu bemerken. *Upi.*

Die Schwierigkeiten der mexikanischen Minen. Die in amerikanischem Besitz befindliche und im Staate Jalisco gelegene Grube Ahualues der Piedra-Bola-Minen-Gesellschaft ist infolge langwährender Schwierigkeiten mit den Arbeitern geschlossen worden. Das von der Grube gewonnene Gold kompensiert nicht den Verlust, der bei erhöhten Produktionskosten und bei den niedrigen Preisen des Silbers sich bei der Verhüttung des Erzes ergibt. Die Lage der meisten Minen ist infolge der aufsässigen Haltung der Arbeiterschaft sehr prekär, und wenn keine Änderung eintritt und der rationelle Betrieb immer gestört wird, müssen noch mehr Minen schließen, besonders im Staate Chihuahua, denn nur bei ganz rationeller Arbeitsweise lassen die jetzigen Silberpreise noch einen bescheidenen Nutzen. *-av-*

Mappin & Webb Ltd., Sheffield, London und Paris, erzielten im letzten Jahre einen Gewinn von 86 816 £ und konnten die Dividende von 8 Proz. auf 10 Proz. erhöhen. Es wurden ferner 20 000 £ der Reserve überwiesen und der Vortrag auf das neue Konto um rund 5000 £ vergrößert. *-av-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 20. März 1928. Am Goldmarkt ist seit einer Woche ziemlich lebhafter Verkehr, an dem außer Ostasien verschiedene europäische Staaten beteiligt sind. Der Import blieb während der letzten acht Tage sehr gering, so daß die Bank von England ihre Vorräte in Anspruch nehmen mußte. Die Notierung liegt ziemlich fest auf 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt trat eine leichte Preissteigerung ein bis 26½ d. Die Nachfrage kam aus Ostasien und Indien, während Amerika noch nichts unternahm, um den Preis zu beeinflussen. Die Silberwarenindustrie ist sehr gut beschäftigt und hat in den letzten Wochen zahlreiche Exportaufträge erhalten. *Upi.*

Kanadas Edelmetallproduktion im Jahre 1927. An Gold wurden 1825421 Feinunzen gewonnen, ein neuer Rekord gegen das Vorjahr; an Silber 22371924 Feinunzen, etwas mehr als in 1926, aber der Wert fiel; an Nickel aus dem Sudbury-Bezirk 66,43 Mill. lbs. *B.*

Neue finnische Münzen. Nach Beschluß des Staatsrats sollen 5-, 10- und 20 finn. Mark-Stücke aus Aluminiumbronze (gelb), 1-Mark und 50-Penni-Stücke in Nickelbronze (Nickelfarbe) und 10-Penni-Stücke als Kupfermünzen geprägt werden, während die bisherigen 5- und 25-Penni-Stücke abgeschafft werden. *B.*

Schwedens Einfuhr im Jahre 1927. Eingeführt wurden: Gold, roh und Schrott, 151 189 (1926: 49 441) g; Goldarbeiten 783 468 (694 613) g; Silber, roh und Schrott 28 515 (23 006) kg; Silberarbeiten 10 095 (9265) kg; Bijouteriewaren, nicht aus Edelmetall, 37 330 (30 573) kg. *B.*

Zollsatz für Halsketten aus nachgemachten Perlen in U.S.A. Die frühere Entscheidung des Zollgerichts, daß fertige Halsketten aus nachgemachten Perlen bei der Einfuhr in die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach § 1403 mit 60 Proz. zu verzollen sind, wurde vom Zollberufungsgericht aufgehoben; sie gelten

als Schmuckgegenstände nach § 1428 mit 80 Proz. vom Wert. — Galalith-Schmuckgegenstände, mit Rheinsteinen besetzt, zahlen nach § 33 40 Cents fürs Pfund und 25 Proz. ad valorem.

Vom Kopenhagener Goldschmiedegewerbe. In Kopenhagen wurden 1927 vom Magistrat 19 neue Goldschmiede-Gewerbescheine ausgestellt. *B.*

Die Stempelsteuer in Schweden beim Kauf von Perlen und dergleichen wird beibehalten. Einen Antrag auf ihre Abschaffung mit dem Hinweis, daß sie nur etwa 50000 Kronen einbringe, aber gegen 50 Personen beschäftige, lehnte der Reichstag ab, da es komisch sei, Steuererleichterungen bei den Perlen beginnen zu lassen. *B.*

Einfuhrzoll für Juwelierwaren usw. in Britisch-Indien. Bei der Einfuhr nachstehender Waren werden nach dem Zolltarif für Britisch-Indien nach dem Stande vom 1. Januar 1928 folgende Zölle erhoben, wobei der in der Tabelle gebrauchte Ausdruck „vom Werte" den wirklichen Wert bedeutet:

		Zollsatz in Proz.
Ungemünztes Gold und Silber		frei
Münzen von Gold und Silber		frei
Goldblech, -fäden, -drähte, sowie Goldwaren aller Arten	vom Werte	30
Silberblech, -fäden, -drähte, sowie Silberwaren aller Arten	vom Werte	30
Gegenstände mit Gold u. Silber plattiert	vom Werte	30
— mit Ausnahme von silberplattierten, chirurgischen Instrumenten	vom Werte	15
Elfenbein, verarbeitet	vom Werte	30
Juwelierwaren und Juwelen	vom Werte	30
Korallen	vom Werte	15

Die Zolltarifsätze für Schmuckwaren nach dem Stande vom 1. Januar 1928 für Britisch-Indien. Für Schmuckwaren und Edelmetalle sind ab 1. Januar 1928 die nachstehenden Zollsätze gültig:

Tarif-Nr	Gegenstand:	in Proz. vom Wert
54/5	Edelsteine, ungefaßt und ungeschliffen eingeführt, sowie Perlen ungefaßt	frei
55/83	Edelsteine, ungefaßt und ungeschliffen eingeführt	frei
94/131	Imitierte Perlen, Glasperlen, Glasspangen	30
141/137	Juwelen und Juwelierwaren	30
168/121	Korallen	15
172/123	Alle anderen nicht besonders aufgeführten Waren	15
106/20	Ungemünztes Gold und Silber, sowie Gold- und Silbermünzen	frei
107/132	Goldblatt, Goldfäden und Golddraht, sowie Goldwaren aller Art	30
108/135	Silberblatt, Silberfäden und Draht, sowie Silberwaren aller Art	30

-T-

Änderungen der Zollsätze für Schmuckwaren im Zolltarif für Portugiesisch-Mozambique und das Gebiet der Mozambique-Ges. und Sofala. Die Zollsätze für Schmuckwaren sind durch Regierungsbeschluß für aus dem Auslande eingeführte Schmuckwaren wie folgt festgesetzt worden:

Tarif-Nr.	Gegenstand:	in Proz. vom Wert
124	Goldwaren, auch in Verbindung mit Edelsteinen	28
134	Platinwaren, sonst nicht besonders aufgeführt	28
138	Silberwaren, auch in Verbindung mit Edelsteinen	28

-T-

Postalisches

Postanweisungen nach dem Saargebiet. Die Meistbeträge für gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen aus dem Reichspostgebiet nach dem Saargebiet wurden vom 10. März an auf 5000 französische Franken erhöht. Die Meistbeträge für gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen und für Postaufträge aus dem Saargebiet nach dem Reichspostgebiet sowie für Nachnahmen aus dem Reichspostgebiet nach dem Saargebiet wurden ebenfalls vom 10. März an gleichmäßig auf 800 Rm. festgesetzt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca"? S. & L. in W.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6515. Wer kann angeben, welche Firma sich mit der Anfertigung der Bestecke beschäftigt, die früher von der jetzt erloschenen Firma Gottschika, Alpaka-Silberwarenfabrik in Vohwinkel-Solingen, hergestellt wurden, oder in wessen Besitz die Stanzen übergegangen sind? A. S. in F.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6519. Welcher Silberwarenhersteller führt folgende Zeichen: **J & Co 90** ?

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6525. Wie kann man ausgestochenen Elfenbeinknöpfen, es handelt sich um Wappenmuster, braunen Grundton geben? F. D. in B.

6526. Welche Gablonzer Firma liefert billigen silbernen und unechten sogenannten Gebirgsschmuck? B. B. in S.

6529. Wer liefert einen Apparat zum Reinigen von Silber- und Metallgegenständen, der eine Gitterplatte aus Aluminium enthält? Der Apparat bzw. Behälter wird mit siedendem Wasser angefüllt, in welchem vorher bestimmte Tabletten aufgelöst werden. H. K. in L.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6532. Wer ist Hersteller von gehämmerten Messingbroschen (Wandervogelschmuck)? R. L. in E.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6535. Wie geht man vor, um silberne Fingerhüte und die Ringe (Bügel) von silbernen Geflechtbörsen, die im Laden schwarz geworden sind, zu putzen, ohne bei den Fingerhüten die Innenvergoldung oder bei den Börsen die oxydierten Schließhäkchen zu beschädigen? R. F. in Ch.

6536. Wer übernimmt die Emailarbeit an einem modern romanischen Kelch? J. G. in R.

6537. Wer fertigt gezogene Messingschienen für Kanontafeln? G. H. in R.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltes G? F. D. in D.

Antworten:

6508. Firma J. B. in Gmünd. Besten Dank für frdl. Zuschrift, es kommt aber nur der Fabrikant in Frage.

6511. Herrn Juwelier E. Robert A. in Burg für die frdl. Auskunft vielen Dank.

6517. Herrn Joseph v. d. L. in Territet (Schweiz) besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft.

6523. Herrn Bernhard N. in Magdeburg für die wertvollen und ausführlichen Darlegungen verbindlichsten Dank. Die Schriftltg.

Exportverbindungen

Auskunft, bzw. Weiterleitung von Angeboten durch die Schriftleitung

207. Firma in Jaffa (Palästina) würde gern die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Metallwarenfabrik für versilberte Geräte übernehmen. Der Platz bietet gute Absatzmöglichkeiten. Die Firma ist bereit, evtl. auch den Vertrieb anderer Artikel mit zu übernehmen.

208. Welche Firmen haben Interesse an direktem Bezug von mexikanischen Opalen in rohem und geschliffenem Zustand? Deutscher Fachmann in Mexiko kann günstige Angebote darin machen.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Herm. Baum Sohn, Bijouteriefabrik, W 8, Leipziger Str. 30, feierte die Geschäftsführerin, Frl. Elisabeth Stieler, Oberschöneweide.

Hamburg-Altona. In diesem Jahre kann die bekannte Werkzeugfirma Wieg & Co., bisher Altona, jetzt Hamburg, auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Das früher in Breitenworbis in Thüringen gelegene Geschäft wurde im Jahre 1848 von Herrn Johannes Wieg übernommen, 1891 nach Altona verlegt und gleichzeitig in die Fa. Wieg & Co. umgewandelt. Genau nach 80jähriger Übernahme der Firma erfolgt jetzt eine Verlegung des Geschäftsbetriebes nach Hamburg, da die bisher in Altona gelegenen Räume nicht mehr ausreichten.

Gestorben

Pforzheim. Der Seniorchef der Werkzeughandlung Breusch & Mohring, Herr Karl Breusch, ist gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt a. M. Fa. Julius Geyer, Juwelier. Die Geschäftsräume wurden am 1. März d. Js. nach dem 3. Stock des in der Hasengasse 4 gelegenen Hauses der Firma verlegt.

Hamburg-Altona. Die Werkzeugfirma Wieg & Co. verlegte ihre bisher in Altona, Neueburg 35, gelegenen Geschäftsräume nach Hamburg 36, Hohe Bleichen 40/42.

Köln. Die Fa. Carl Modemann, Juwelen, Goldwaren, Silbergeräte, Tafelbestecke, eröffnete am 17. März d. Js. Schildergasse 60/68 ihre neuen Geschäftsräume.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bad Kreuznach. Fa. Gebr. Frieß, Bijouteriewarenhandlung. Die Gesellschaft ist infolge Todes des Karl Frieß aufgelöst. Die offene Handelsgesellschaft wird durch Ferdinand Frieß und den als persönlich haftender Gesellschafter eingetretenen August Frieß unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Berlin. Fa. Franz Mosgau, Silberwarenfabrik, O 27, Markusstraße 50. Reinhold Mosgau und Ulrich Wandel sind aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Düsseldorf. Fa. Franz Bahner, A.-G., Silberwarenfabrik, Volmerswerther Str. 80. Josef Jansen ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Direktor Walter Franke ist zum Vorstandsmitglied bestellt. Hans Striegnitz ist Gesamtprokura erteilt derart, daß er die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen vertreten kann. Die Prokura des Alfons Solheid ist erloschen. — Fa. Düsseldorfer Silber- und Alpaka-Ges. m. b. H., Besteckfabrik, Bahnstr. 59. Theodor Kichniawy ist Einzelprokura erteilt.

München. Fa. S. Baumgartner & Co., Scheideanstalt, Damenstiftstraße 9/11. Gesellschafter Konrad Baumgartner ist gelöscht. Neu eingetreten als Gesellschafter: Therese Baumgartner, Witwe, und Konrad Baumgartner. Die Gesellschafter Therese Baumgartner und Konrad Baumgartner sind von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Pforzheim. Fa. Alfred May, Bijouteriewarengroßhandlung, Kaiser-Friedrich-Straße 101.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin

Bericht über die 1. ordentliche Innungsversammlung am Montag, den 31. Januar 1928, in den Bismarckfestsälen, Berlin, Neue Grünstraße.

Der Obermeister eröffnet um 20.40 Uhr mit herzlicher Begrüßung und den besten Wünschen für das neue Jahr die von 31 Kollegen besuchte Versammlung. Als Vertreter der Schöneberger Innung ist Herr Obermeister Meißner zugegen.

Punkt 1. Die Niederschrift der letzten Innungsversammlung wird angenommen.

Punkt 2. Die Kollegen

W. Brand	W 8,	Leipziger Straße 103
Horning & Große	W 62,	Budapester Straße 12
R. Hilsebecker	N 37,	Metzer Straße 6
A. Hock	S 14,	Alte Jacobstraße 96
E. Joachimsohn	SW 19,	Kleine Kurstraße 11
M. Lade	NW 7,	Mittelstraße 50
F. Timm	SW 19,	Kurstraße 23

werden als Mitglieder aufgenommen.

Punkt 3. Satzungsänderung. Die Versammlung ist satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig. Als Vertreter der Aufsichtsbehörde ist Herr Stadtinspektor Plötz anwesend. Nachdem der Obermeister die erforderliche Satzungsänderung erklärt hat, wird sie in der vorgeschlagenen Form einstimmig angenommen:

7. Nachtrag zum Statut der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin

1. Der 1. und 2. Nachtrag zum Statut werden aufgehoben.
2. Der 5. Nachtrag wird mit der Maßgabe aufgehoben, daß der Satz: „Durch Beschluß der Innungsversammlung können die ordentlichen und Zusatzbeiträge anderweitig festgesetzt werden" bestehen bleibt.
3. Das Wort Mark in den einzelnen Paragraphen des Statutes ist durch Reichsmark zu ersetzen.

Punkt 4. Der Jahresbericht des Obermeisters findet reichen Beifall.

Punkt 5. Der Rechenschaftsbericht wird einstimmig angenommen.

Punkt 6. Kollege Bauer gibt den Bericht über die Kassenrevision und beantragt Entlastung des Kassenführers und Vorstandes, welche einstimmig erteilt wird.

Punkt 7. Die Kollegen Rost und Hempel werden einstimmig wiedergewählt.

Punkt 8. Als Kranzdeputation werden die Kollegen O. Lemke, E. Freundlich, Lange und Eckert gewählt.

Punkt 9. An den Bericht des Obermeisters über die Tätigkeit des Innungsausschusses schließt sich eine interessante Aussprache, an welcher sich die Kollegen Wingberg und Kassel beteiligen.

Punkt 10. Unter Mitteilungen des Vorstandes empfiehlt der Obermeister den Deutschen Goldschmiede-Kalender, den Handwerkskalender und ein Werk: Unser Berlin. Verschiedene Eingänge werden verlesen und besprochen. Als Vorsitzender der Innungskrankenkasse ist der altbewährte und bisherige Vorsitzende Kollege Max Rost, als Stellvertreter Kollege Wirsing gewählt. Über einen in Kürze erfolgenden Vortrag über synthetische Edelsteine gibt der Vorstand noch Näheres bekannt.

Punkt 11. Unter Sonstiges spricht Kollege Ragus über die Notwendigkeiten zur Meisterprüfung und über die Prüfung selbst. Die Tatsache, daß Silbergegenstände an Private zu Preisen verkauft werden, welche unter dem üblichen Einkauf liegen, wird von den Kollegen sehr bedauert, nochmehr wird aber bedauert, daß gegen diese Verkäufe nichts unternommen werden kann. Eine Sammlung für unsere Unterstützungskasse ergibt 35 Rm. Allen Spendern herzlichen Dank! Nach Erledigung des Fragekastens, dessen Gebrauch wir wärmstens empfehlen, schließt der Obermeister die Versammlung um 23 Uhr.

Emil Eichendorff, 1. Obermeister. — *Albert Omankowsky,* Schriftführer.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 15 · 7. April 1928

Deutschsprachige Export-Großhandels-Nummer
mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 7. April

Albrecht Dürer

Von Dr. W. Schürmeyer

Als Albrecht Dürer, dessen Gedächtnis ganz Deutschland in diesem Jahre anläßlich seines 400jährigen Todestages am 6. April 1928 feiert, auf der Höhe seines Ruhmes, aber gesundheitlich gebrochen, aus den Niederlanden zurückgekehrt war, fühlte er das Bedürfnis, der Nachwelt einige kurze Aufzeichnungen über seine Familie zu hinterlassen. Wir möchten wünschen, daß diese Familienchronik etwas weniger knapp und wortkarg ausgefallen wäre, denn sie gibt uns über viele Fragen, sowohl seine eigene Person betreffend, wie hinsichtlich seiner Familie, keine oder nur ganz unzureichende Auskunft. Und doch müssen wir froh sein, diese wenigen Zeilen zu besitzen, da wir wahrscheinlich sonst ohne jede Nachricht über die Vorfahren des großen Meisters geblieben wären. Denn diese Vorfahren waren nicht, wie man vielleicht vermuten möchte, eine alteingesessene Nürnberger Familie, sondern stammten aus dem Dorfe Ajtos in der Nähe des Städtchens Gyula bei Großwardein in Ungarn. Dort nährte sich, wie Dürer in der Chronik schreibt, sein Geschlecht durch die Zucht von Ochsen und Pferden. Aber bereits der Großvater kam als Knabe in das Städtchen Gyula, um das Goldschmiedehandwerk zu lernen. Wie es damals üblich war, lernte auch dessen Sohn Albrecht, der Vater unseres großen Meisters, das gleiche Handwerk und begab sich dann auf eine große Wanderfahrt, die ihn durch Deutschland und die Niederlande führte.

In mancher Werkstatt hatte er gearbeitet und von großen und berühmten Künstlern seines Berufes emsig gelernt, bis er im Jahre 1455 just an dem Tage nach Nürnberg kam, als Philipp Pirkheimer Hochzeit auf der Veste hielt. Der Vater Dürers wurde Geselle bei dem alten Goldschmied Hieronymus Holper, und als er zwölf Jahre in dessen Werkstatt tätig gewesen war, heiratete er dessen Tochter; wie Dürer schreibt, „eine hübsche, gerade Jungfrau, Barbara genannt". Sie war damals 15 Jahre alt, für unsere Begriffe also noch ein Kind. Im Elternhause Dürers herrschte kein großer Wohlstand, und der alte Dürer mußte fleißig arbeiten, um die 18 Kinder, die ihm seine Frau schenkte, durchzubringen. Allerdings starben viele der Kinder bereits in frühen Jahren, und als Dürer die Familienchronik schrieb, waren außer ihm nur noch zwei Brüder am Leben. Albrecht Dürer war das dritte Kind und wurde am 21. Mai 1471 geboren. Ob in seinen Adern viel ungarisches Blut floß, ist schwer zu sagen, weder seine, noch seines Vaters Bildnisse, weisen ausgesprochen ungarische Gesichtszüge auf. Auch ist es auffallend, daß alle Vorfahren, die er aufführt, rein deutsche Vornamen haben, so daß man genötigt ist, anzunehmen, daß die Familie Dürer aus Deutschland nach Ungarn eingewandert war. Es ist ein seltsamer Zufall, daß der Sohn, der später den Namen der Familie so berühmt machen sollte, den Namen des Vaters erhielt und von frühester Jugend an dessen ausgesprochener Liebling war, dem eine besonders sorgfältige Erziehung und Ausbildung zuteil wurde. Dürer betont mit einem gewissen Stolz, daß sein Vater ihn in die Schule gehen ließ, weil er seine Freude am Lernen erkannt hatte. Als er dann gründlich Schreiben und Lesen gelernt hatte, nahm ihn der Vater aus der Schule, um einen tüchtigen Handwerker aus ihm zu machen. Drei Jahre lang lehrte der Vater ihn das Goldschmiedehandwerk. Aber eine tiefere Neigung zog schon damals den Knaben zum Zeichnen, und heimlich machte er als 13jähriger Knabe jenes ausdrucksvolle Selbstbildnis, das sich heute in Wien befindet. Später schrieb er darauf: „Daz hab ich aws ein spigell nach mir selbs kunterfet im 1484 Jor do ich noch ein kint was." Der Vater war nicht gerade erfreut über diese Neigung seines Sohnes, insbesondere bereute er die drei verlorenen Jahre der Goldschmiedelehrzeit. Aber als Albrecht diese beendet hatte und seinem Vater

Selbstbildnis Dürers von 1498
jetzt im Prado-Museum in Madrid

erneut und dringend seinen Wunsch, die Malerei zu erlernen, vortrug, gab dieser schließlich nach. Nun hieß es einen neuen Lehrherrn finden, denn auch die Malerei galt in jenen Zeiten, wenn sie auch in Nürnberg nicht, wie in allen anderen Städten Deutschlands, zünftig gebunden war, als ein Handwerk, das gründlich erlernt sein wollte. Wie wichtig man die Ausbildung des inzwischen 15 Jahre alt gewordenen Albrecht nahm, geht daraus hervor, daß man daran dachte, ihn zu Martin Schongauer, der damals bereits den Ruf des bedeutendsten Künstlers seiner Zeit genoß, in die Lehre zu geben. Aber Schongauer war in jenen Jahren viel auf Reisen, und darum zog man es vor, den Knaben in die Werkstatt des Nürnberger Meisters Michael Wohlgemut eintreten zu lassen, die damals reich mit Aufträgen für große Altartafeln und Buchillustrationen, vorwiegend in Holzschnitt, versehen war. Dort lernte nun Albrecht das neue Handwerk von der Pike auf. Dreieinhalb Jahre dauerte die Lehrzeit, in der er von den alten Gesellen, die ihn wahrscheinlich wegen seines großen Talentes beneideten, mancherlei Ungemach zu erdulden hatte. Im Frühjahr 1490 war die Lehrzeit beendet, und entweder seinem eigenen Drange folgend oder auf Wunsch des Vaters begab er sich auf die Wanderschaft, um andere Städte und Länder kennen zu lernen und in fremden Werkstätten seine beruflichen Kenntnisse zu erweitern. Bevor er aber Nürnberg verließ, malte er noch ein Bildnis des Vaters, ein Werk, das für einen jungen Menschen, der eben erst seine Lehrzeit beendet hatte, bereits eine erstaunliche Reife in der Beobachtung des Ausdrucks zeigt, wenngleich in der malerischen Behandlung noch unverkennbar die Methoden der Wohlgemutschen Werkstatt zu erkennen sind.

Leider wissen wir gar nichts über die vier Jahre, die der junge Dürer in der Fremde zubrachte. Nur durch einen Zufall erfahren wir, daß er in Kolmar war, um Martin Schongauer kennen zu lernen. Aber auch diesmal traf er den berühmten Meister nicht an. Die überwiegende Zahl der Forscher vertritt auch heute noch die Ansicht, daß Dürer sich vorwiegend in Südwestdeutschland, und insbesondere in Basel, aufgehalten hat. Jedenfalls war er gezwungen, Städte aufzusuchen, in denen es für ihn Verdienstmöglichkeiten gab, denn der Vater war sicherlich nicht in der Lage, seinem Sohne eine gefüllte Börse mit auf den Weg zu geben, was auch dem allgemeinen Brauch in Handwerkerfamilien nicht entsprach. Verdienst aber gab es in erster Linie durch die Illustrierung von Büchern, die in jenen Jahren in den Städten des südwestlichen Deutschlands, insbesondere aber in Basel, in großer Zahl gedruckt wurden. Und manche Forscher wollen in den Holzschnitten der Basler Drucke Dürers Hand erkennen. Gemalt scheint er damals nicht viel zu haben, nur ein Selbstbildnis aus dem Jahre 1493 ist erhalten geblieben. Er hält darauf in der rechten Hand den Blütenzweig einer Pflanze, die man noch heute in Süddeutschland „Männertreu" zu nennen pflegt, und man ist daher geneigt, in dem Bild ein Angebinde für eine Geliebte zu sehen.

Als er vier Jahre in der Fremde gewesen war, rief ihn der Vater nach Nürnberg zurück, wahrscheinlich schon mit der Absicht, ihn zu verheiraten. Die Braut, die der Vater ihm ausgesucht hatte, stammte aus angesehener Nürnberger Handwerkerfamilie. Es war zweifellos keine starke Neigung, die ihn mit Agnes Frey zusammenführte; die Väter hatten miteinander die Verbindung verabredet, deren wichtigstes Moment die 200 Gulden gewesen zu sein schienen, die die Braut als Mitgift erhielt. Allerdings ein nicht unbeträchtliches Vermögen, das dem jungen Dürer die sorgenlose Gründung eines eigenen Hausstandes ermöglichte. So sachlich und nüchtern wie diese Ehe geschlossen wurde, ist sie auch bis zum Tode des Meisters geblieben. Soviel Worte der Verehrung und Liebe, wie Dürer für seine Eltern bei jeder Gelegenheit zu finden weiß, so wenig nimmt er von seiner Gattin Notiz. Ob Agnes Frey in Wirklichkeit so boshaft und zänkisch war, wie sie in der Legende geschildert wird, ist nicht erwiesen. — Dürers Freund Pirkheimer hat sie uns sehr wenig ansprechend und liebenswürdig geschildert. Dagegen scheint sie eine gute Hausfrau gewesen zu sein und sich auf die geschäftliche Ausbeutung von Dürers Arbeiten verstanden zu haben. Sie vertrieb die Holzschnitte und Kupferstiche nicht nur in dem Nürnberger Laden, den sie führte, sondern reiste damit auch auf die Messen. Wegen der guten geschäftlichen Verbindungen, die sie in verschiedenen Städten und mit den Kaufleuten aus aller Herren Länder angeknüpft hatte, nahm Dürer seine Frau mit auf die niederländische Reise. Aber auch während dieser Reise blieb das Verhältnis der Ehegatten zueinander ein wenig inniges. Jedenfalls steht fest, eine glückliche Ehe hat Dürer mit seiner Agnes nicht geführt.

Johannes, die sieben Leuchter erblickend
Holzschnitt aus der Apokalypse 1498

Lange hielt es Dürer denn auch in seiner Vaterstadt nicht aus. Bereits ein Jahr nach der Rückkehr von der Wanderschaft muß Dürer eine Reise nach Italien angetreten haben. Irgendwelche positive Beweise und urkundliche Zeugnisse für die Italienreise besitzen wir zwar nicht, aber die Spur des Studiums italienischer Bilder ist in den Werken der Jahre nach 1495 so unverkennbar, daß kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, daß er mit den führenden Meistern jenseits der Alpen persönlich Fühlung genommen hatte. Auf diese erste italienische Reise dürfte sich auch die Bemerkung in einem Briefe an Pirkheimer beziehen, den er 1506 in Venedig schrieb, wo er von einem Eindruck spricht, den er vor elf Jahren an der gleichen Stelle, also in Venedig, hatte. Für die künstlerische Entwicklung Dürers und für die Beurteilung seiner Persönlichkeit ist die Tatsache, daß er die beschwerliche Reise über die Alpen antrat, von größter Bedeutung. Er ist der erste deutsche Künstler gewesen, den die Kunst Italiens lockte und der das Bedürfnis fühlte, sich von dort neue Anregungen zu

holen. Zweifellos hatte er in seinen Wanderjahren Gelegenheit, graphische Arbeiten und vielleicht auch Gemälde italienischer Künstler zu sehen und aus ihnen den Eindruck gewonnen, daß er für seine Entwicklung von dorther wesentliche Anregungen erhalten könne. Es ist müßig, Betrachtungen darüber anzustellen, ob die Reise nach Italien für Dürer und die deutsche Kunst von Vorteil gewesen ist. Außer Frage steht, daß fortan ein innerer Konflikt entstand, den zu überwinden Dürer viele Jahre seines Lebens und wertvolle Kraft verbrauchte. Sicher war es ein gewaltiges Erlebnis für den Nürnberger Handwerkersohn, als er die schneebedeckten Alpen und die von wilden Strömen durchfluteten Felstäler zum ersten Male sah und ihn dann nach mühsamer Wanderung durch die gigantische Gebirgswelt die strahlende Sonne des Südens und die üppigen Farben Venedigs empfingen. Hatte er gedacht, er könne nun dort wie in Deutschland in der Werkstatt eines Meisters Unterkunft und Arbeit finden, so wird er schwer enttäuscht worden sein. In Italien lebte der Künstler schon längst nicht mehr in der zünftigen Gebundenheit wie in Deutschland, und mit der größeren Freiheit des künstlerischen Schaffens verband sich dort die Furcht vor der Konkurrenz. Die einzige Persönlichkeit, der Dürer damals bereits näher getreten zu sein scheint, war Jakopo de Barbari. Dieser Künstler war eine Kraft dritten Ranges und würde vielleicht niemals in der Kunstgeschichte eine Rolle gespielt haben, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, Dürer zu begegnen. Zunächst aber bedeutete die Begegnung für Dürer ein gewaltiges Ereignis. Den wissensdurstigen jungen Mann interessierte zweifellos die Art, mit der Barbari über die Kunst zu theoretisieren verstand. Das war für Dürer etwas ganz Neues. Gute Maler und tüchtige Stecher hatte er auch in der Heimat kennen gelernt. Aber dort lernte der Schüler vom Meister nur die praktischen Anweisungen für das Handwerk. In Italien dagegen blühte die wissenschaftliche und theoretische Ästhetik. Die neuentdeckten Schriften des Vitruv hatten eine ganze Schule von gelehrten Künstlern entstehen lassen. Jedenfalls hatte die Begegnung mit Barbari die Folge, daß Dürer fortan sich selbst eingehend mit theoretischen Studien befaßte und daß ihn zeitweise das Wissen um die Kunst mehr beschäftigte und wichtiger dünkte, als das künstlerische Schaffen selber.

So kehrte nun Dürer um vieles Wissen und manche Erfahrung reicher, aber auch von einem inneren Zwiespalt belastet, nach Nürnberg zurück, um dort eine eigene Werkstatt zu begründen. Zunächst stellte er sich vorwiegend auf die Anfertigung graphischer Blätter ein, die den sichersten Verdienst versprachen. Insbesondere interessierte ihn der Kupferstich, der als Technik zu dem Goldschmiedehandwerk, das er zuerst erlernt hatte, in enger Beziehung stand und für den ihm Italien neue künstlerische Wege gewiesen hatte. Das große Werk dieser Jahre aber war die Apokalypse, eine Holzschnittfolge von fünfzehn Blättern, die er 1498 im eigenen Verlage herausgab. Die vollendete Meisterschaft der Technik, die ungeheure Mannigfaltigkeit der Kompositionen und das vertiefte Verständnis für die Wiedergabe der verschiedenartigsten Landschaften machten den bis dahin noch wenig bekannten Künstler mit einem Schlage zu einer berühmten Persönlichkeit. Kein Zufall war es, daß bei diesem ersten größeren Werk eine besondere Sorgfalt auf die Darstellung von Goldschmiedegeräten verwendet wurde. Es hat Dürer offensichtlich Freude gemacht, auf dem Blatte, das Johannes darstellt als er die sieben Leuchter erblickt, zu zeigen, wie viel er in der Werkstatt seines Vaters von dessen Handwerk gelernt hatte. Jeder der sieben Leuchter ist ein Werk von reichster ornamentaler Gestaltung, wobei sich unter die vorherrschenden spätgotischen Motive auch einzelne Formen der italienischen Renaissance einschlichen. Würde man sich einmal der Mühe unterziehen, aus dem gesamten Werk Dürers alle die Goldschmiedearbeiten, denen wir in Gemälden, Zeichnungen und Stichen begegnen, zusammenzustellen, so würde sich zweifellos ein Material bieten, das einem zünftigen Meister alle Ehre machen könnte. Es sind Reminiszenzen an die Lehrzeit in der Werkstatt des Vaters, denen aber eine tiefere Bedeutung für die künstlerische Persönlichkeit Dürers nicht beigemessen werden darf. Hätte er eine Neigung für das Kunsthandwerk besessen, so wäre die Auflehnung gegen den Willen des Vaters nicht notwendig gewesen.

Adam und Eva — Kupferstich 1504

Die Darstellung von Werken der Goldschmiedekunst ist bei den deutschen Künstlern vom Ende des 15. Jahrhunderts allgemein sehr verbreitet und beliebt. Daß diese Dinge bei Dürer eine besonders reiche und originelle Gestaltung erfahren, entspricht seiner genialen Begabung, die eben bei allem, was er schuf, Neues und Selbständiges zu sagen hatte. Wenn es Dürer gelockt hätte, die Kentnisse aus der Werkstatt des Vaters in irgendeiner Weise auszuwerten, was hätte näher gelegen, als in seiner Werkstatt, die mit eigenen Druckpressen ausgestattet war, auch eine Folge von Ornamentstichblättern herzustellen, wie es so viele andere Künstler seiner Zeit taten, zumal die Ornamentstichblätter sehr beliebt waren und durch ihren sicheren Absatz guten Gewinn in Aussicht stellten. Aber gerade das Gegenteil war der Fall. Man spürt bei ihm deutlich die Abneigung gegen das dekorative Schnörkelwerk. Selbst in den Drucken seiner theoretischen Schriften fehlen die sonst üblichen Zierleisten und Vignetten.

Es steht außer Frage, daß Dürer nach seiner Rückkehr von der Italienreise die innere Überzeugung mitbrachte, daß er berufen sei, der deutschen Kunst ein Führer zu sein. Dazu kam noch, daß die Holzschnittfolge der Apokalypse ihm einen großen Erfolg brachte und fortan das aus den Anfangs-

buchstaben seines Namens gebildete Signet sich einer Wertschätzung erfreute, die vor keiner Landesgrenze Halt machte. Die Folge war, daß der junge Meister mit Aufträgen überhäuft wurde und sich ein reger Werkstattbetrieb entfaltete. Neue Holzschnittfolgen, die bereits in Angriff genommen waren, mußten liegen bleiben, weil die Ausführung von Altartafeln und Bildnissen ihn mehr interessierte und ihm vor allem Verbindungen mit Auftraggebern verschaffte, die seinem Ehrgeiz schmeichelten und ihm reichen materiellen und künstlerischen Gewinn brachten. Sicherlich erregte es großes Aufsehen, als der kunstverständige Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, den doch erst 25jährigen Künstler mit der Anfertigung mehrerer Tafeln betraute und sich sogar selbst von ihm malen ließ. Aber auch die Nürnberger Patrizier hatten erkannt, welche bedeutende Persönlichkeit in dem jugendlichen Meister steckte. Es macht fast den Eindruck, daß es in jenen Jahren in Nürnberg zum guten Ton gehörte, sich von Dürer porträtieren zu lassen, so zahlreich sind die Bildnisse vornehmer Bürger und Bürgerinnen. Trotz der vielen Arbeit ließ er sich die Zeit nicht nehmen, seinen alten Vater nochmals zu malen. Sieben Jahre waren seit dem ersten Bildnis vergangen. Dem Bild, das der junge Wohlgemut-Schüler gemalt hatte, haftete noch die kleinbürgerliche Atmosphäre des zünftigen Werkstattbetriebes an. In diesem zweiten Bildnis ist Dürer der fertige Künstler, der seinen eigenen Weg geht, ohne dabei die Tradition seiner Heimatstadt und die Eindrücke der italienischen Meister, die er bewunderte, zu verleugnen. Auch ein Selbstbildnis ist gegen das Ende der neunziger Jahre entstanden. In dieses Selbstbildnis legte er das Glück und die Befriedigung über die künstlerischen Fortschritte und die Anerkennung, die ihm zuteil wurde, hinein. Auch eine gewisse Eitelkeit ist nicht zu verkennen. Er hat sich als den schönen Mann mit gepflegtem Haar und reicher Kleidung dargestellt. Ja, man kann sagen, daß diese Liebe zu Äußerlichkeiten, die auch in den späteren Selbstbildnissen wiederkehrt, die Intensität des Ausdrucks beeinträchtigt hat. — Als dann 1500 sein italienischer Freund Jakopo de Barbari, den die Deutschen in Jakob Walch umtauften, nach Deutschland kam, um für den Kaiser Maximilian zu arbeiten, griff Albrecht Dürer seine theoretischen Kunststudien wieder auf. In den Zeichnungen und Kupferstichen der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts ist deutlich zu beobachten, wie sehr ihn die Gesetzmäßigkeit der Proportionen des menschlichen Körpers beschäftigte, und wie ihn die Sehnsucht erfüllte, die ideale Aktfigur im Sinne des klassischen Altertums zu schaffen. Inzwischen hatte er sich auch in der Technik des Kupferstiches soweit vervollkommnet, daß seine Blätter den Vergleich mit den Arbeiten keines Zeitgenossen diesseits und jenseits der Alpen zu scheuen brauchten. Das schönste Resultat seiner theoretischen Studien und der Beherrschung des Stichels ist der Kupferstich von Adam und Eva aus dem Jahre 1504. Ein Blatt, das den Beginn der Renaissance in der deutschen Kunst bedeutet, zugleich aber auch in der vollendetsten Weise die Durchdringung deutscher Kunstauffassung mit dem Formgefühl Italiens zeigt.

Die Evangelisten Johannes und Petrus, 1526 — Alte Pinakothek München

Man sollte glauben, daß dieses Blatt ihm die Beruhigung gegeben hätte, nun alles zu beherrschen, was ihm Italien und seine Kunst zu geben vermochte. Aber seltsamerweise trieb es ihn ein Jahr darauf erneut zu einer Reise über die Alpen. Über diesen zweiten Aufenthalt in Italien sind wir durch die Briefe, die er an seinen Freund Pirkheimer schrieb, besser unterrichtet. Sie lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß der deutsche Meister nun auch bereits in der Lagunenstadt kein Unbekannter mehr war. Alle Ateliers standen ihm offen und die italienischen Künstler, ja selbst den alten Giovanni Bellini, ließ es nicht ruhen, den deutschen Maler, dessen vollendete Technik und schöne Farben allgemeines Aufsehen erregten, in seiner Werkstatt zu besuchen. Auch geschäftlich war die Reise von großem Erfolg. Die fertigen Bilder, die er mitgebracht hatte, waren schnell verkauft, und die graphischen Blätter fanden bei den Händlern guten Absatz. Die schönste Anerkennung aber war für ihn der Auftrag der deutschen Kolonie, eine Altartafel für ihre Kirche San Bartolomeo zu malen. Als Preis wurden hundertzehn Gulden ausgemacht, eine Summe, die ihm anfangs ein glänzendes Honorar darzustellen schien, aber als er dann viele andere Aufträge dieses Bildes wegen ausschlagen mußte, verlor er die Freude an der Arbeit. Als aber das „Rosenkranzfest“ fertig war, fand es so ungeteilte Bewunderung, daß er den finanziellen Verlust darüber wohl verschmerzen konnte, zumal er noch die Zeit fand, eine Reihe von Bildnissen und wohl auch die „Madonna mit dem Zeisig“ zu vollenden. Von Venedig aus machte er eine Reise durch Oberitalien. Welche Städte er dabei besuchte, wissen wir allerdings nicht. Sicher war er in Bologna und Ferrara und irgendwo muß er die physiognomischen Studien Leonardos gesehen haben, denn das 1506 vielleicht noch in Italien gemalte Bild von Christus unter den Schriftgelehrten, ist kaum anders als durch diesen Einfluß zu erklären. Schwer ist ihm der Abschied von Venedig gefallen, aber dennoch zog es ihn nach der deutschen Heimat zurück, und es ist bezeichnend für diesen ersten Künstler, den die Sehnsucht über die Alpen trieb, daß ihm trotz glänzender Anerbietungen nie der Gedanke kam, ständig in Italien zu bleiben. Er nahm dankbar und offenen Auges auf, was fremde Kunst ihm zu bieten hatte, aber im tiefsten Innern blieb er der Deutsche, instinktiv erkennend, daß er für seine Kunst den Kontakt mit der Heimaterde nicht verlieren dürfte.

Als er nach Nürnberg zurückgekehrt war, malte er die beiden großen Tafeln von Adam und Eva, die er möglicherweise schon in Italien begonnen hatte, fertig. Fühlt man in dem Kupferstich noch die Befangenheit durch die theoretischen Proportionsstudien, so geben sich die Figuren der gemalten Tafeln viel natürlicher und freier. Es ist merkwürdig, diese gemalten Bilder, die doch so unmittelbar nach den starken italienischen Eindrücken entstanden sind,

stehen viel weniger unter dem Eindruck der Antike, als der Kupferstich, den er vor der Reise gemacht hatte. In Deutschland war es natürlich nicht unbekannt geblieben, daß man in Italien den Werken Dürers die größte Bewunderung entgegengebracht hatte, so kam es, daß auch jetzt die großen Aufträge sich wieder drängten. Friedrich der Weise bestellte eine Altartafel für die Allerheiligen Kirche in Wittenberg, auf welcher die Marter der 10000 Christen dargestellt werden sollte. Also ein sehr figurenreiches Bild, mit einem Motiv, dessen Behandlung sehr viel Delikatesse erforderte. Es hat Dürer infolgedessen auch viel Arbeit und Mühe gekostet, aber als es fertig war, war er mit seiner Arbeit zufrieden und signierte die Tafel gewissermaßen mit einem Selbstbildnis in ganzer Figur, an der Seite seines Freundes Pirkheimer. Inzwischen war bereits ein neuer großer Auftrag von dem Frankfurter Kaufmann Jakob Heller eingegangen, der Dürer besonders am Herzen gelegen haben muß. Darzustellen war die Krönung Marias über dem Grabe Christi, um das die Apostel versammelt sind. Ein trauriges Mißgeschick hat es gewollt, daß gerade dieses Bild, auf dessen Erhaltung Dürer durch Verwendung der edelsten Materialien den größten Wert legte, einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen ist. Als das Heller-Bild fertig war, ging er daran, das „Dreifaltigkeitsgemälde", das der Kupferschmied Landauer bestellt hatte, auszuführen. Inzwischen war auch der Rat der Stadt Nürnberg, der sich bis dahin Dürer gegenüber auffallend passiv verhalten hatte, zu der Überzeugung gekommen, daß er dem berühmten Sohne der Stadt zu einem Auftrag verpflichtet sei. Man ließ ihn zwei Bildnisse von Kaiser Sigismund und Karl dem Großen malen, angetan mit dem gesamten Krönungsschmuck und den Reichskleinodien, die der Stadt Nürnberg gehörten. Dürer war froh, als er die eingegangenen Verpflichtungen erledigt hatte, denn die Freude am Malen, die in ihm nach der italienischen Reise so lebendig gewesen war, war bald wieder dem größeren Interesse für die graphischen Arbeiten gewichen. Vor allem hatte ihm die ungenügende Bezahlung das Malen, oder wie er sich ausdrückte, das „Kläubeln" verleidet. Er behauptet, für seine Tafeln nicht mehr erhalten zu haben, als er zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes dringend bedurfte. Doch muß man die Angaben über seine finanzielle Lage mit Vorsicht aufnehmen, denn gleichzeitig war er in der Lage, sich ein stattliches Haus mit Garten zu erwerben; und als er starb, konnte er seiner Frau ein recht beträchtliches Vermögen hinterlassen. Dürer hatte auf der einen Seite eine recht leichte Hand im Geldausgeben, während er auf der anderen Seite mit einer geradezu kleinlichen Ängstlichkeit an seine Zukunft dachte und ihn ständig die Angst quälte, er könne einmal durch Erlahmung der Hand oder Verlust des Augenlichtes arbeitsunfähig werden.

Die Möglichkeit des größeren Verdienstes war es bestimmt nicht allein, die ihn wieder zum Holzschnitt und Kupferstich zurückführte. Die Intensität, mit der er in den Jahren nach 1510 erst in der Holzschnittechnik und dann im Kupferstich die große Zahl seiner phantasie- und gestaltenreichen Blätter schuf, lassen darauf schließen, daß er in jenen Jahren von einem besonders starken künstlerischen Erleben erfüllt war. Sogar in der Dichtkunst hat er sich in jenen Jahren versucht. Aber diese Versuche haben ihm viel Spott eingetragen und wurden daher nicht fortgesetzt. Nach der Fertigstellung der vor der italienischen Reise angefangenen Holzschnittfolge der großen Passion, des Marienlebens und der neu hinzugeschnittenen kleinen Holzschnitt-Passion, nahm er mit neuer Liebe den Stichel zur Hand und stach die berühmten drei Meisterstiche, den „Ritter, Tod und Teufel", die „Melancholie" und den „Hieronymus im Gehäus". Noch während dieser Blütezeit seines graphischen Schaffens zog Kaiser Maximilian ihn zur Illustration des „Theuerdank" und des „Weißkunig" heran. Diesen Buchillustrationen folgte dann der große Auftrag, an dem in Holz zu schneidenden Triumphzug des Kaisers mitzuwirken, wofür Dürer ein Jahresgehalt von 100 Gulden ausgesetzt wurde. Diese sichere Einnahmequelle und zugleich die Ehre, an dem großen Denkmal, das der Kaiser sich in dieser Holzschnittfolge zu setzen beabsichtigte, nicht nur mitarbeiten zu dürfen, sondern eine führende Rolle zu spielen, schmeichelte sichtlich seinem Ehrgeiz. Künstlerisch aber waren diese Jahre die unlebendigsten in Dürers Leben. Er verlor sich in handwerklicher Kleinarbeit, und man kann sehr wohl verstehen, daß er nach dem Tode des Kaisers 1519 nicht nur zur Bestätigung seiner Privilegien die Reise nach den Niederlanden antrat, sondern daß er das Bedürfnis hatte, sich innerlich zu erfrischen und durch neue Eindrücke zu bereichern.

Die Apostel Paulus und Markus, 1526 — Alte Pinakothek München

Den ersten Teil der Reise legte Dürer über Bamberg, Frankfurt und Mainz zu Schiff zurück. Erst von Köln ab ging es auf dem Landwege weiter nach Antwerpen. Als es ihm gelungen war, die Bestätigung seiner Privilegien von dem neuen Kaiser zu erreichen, blieb er noch längere Zeit in den Niederlanden und sah sich dort gründlich um. Man merkt in dem Tagebuch, das er auf dieser Reise führte, welche Freude es ihm machte, zu schauen. Alles interessierte ihn, die Bauten so gut wie die Malerei, ganz besonders lockten ihn die exotischen Tiere und die indianischen Waffen und Goldgeräte, die aus dem neuentdeckten Amerika zu Schiff nach den Niederlanden gebracht worden waren. Viel mehr noch als in Venedig wurde er dort von Künstlern und Kunstfreunden als großer Meister geehrt. Alle Türen stehen ihm offen. Bei reichen Kaufleuten, Gelehrten und ausländischen Gesandten wird er wieder und wieder zu Tisch geladen, Freundschaftsbände werden geknüpft, und mehr als einmal wird er als der große Herr durch festliche Bankette gefeiert. Das viele Umherreisen und der Verkehr mit den vielen Freunden ließen ihm keine Zeit, größere Arbeiten auszuführen. Dafür aber füllte er eifrig die Seiten seines Skizzenbuches mit den Dingen, die er gesehen hatte und zeichnete zahlreiche Kohle-Porträts, die er entweder den Dargestellten für einen geleisteten Dienst schenkte oder für einen Gulden das Stück verkaufte.

Nach der Rückkehr von dieser Reise war er wieder mit Plänen für zahlreiche große Bilder erfüllt. Aber verwirklicht wurde nichts von alledem. Eine Erkrankung, die er sich auf einer Fahrt nach Seeland bei strengster Winterkälte zugezogen hatte, um dort einen gestrandeten Walfisch zu sehen, machte ihm viel zu schaffen. Vor allem scheinen es die kunsttheoretischen Probleme gewesen zu sein, die ihn von der Durchführung größerer Bilder abhielten. Die „Unterweisung der Messung" und die „Befestigungskunst" konnten 1525 und 1527 erscheinen. Die Fertigstellung seines dritten Buches, das die Proportion des menschlichen Körpers behandelt, hat er aber nicht mehr erlebt. Zwischendurch entstand noch manches Bildnis, und viele Zeichnungen, die er von Freunden auf der Reise gemacht hatte, wurden daheim in Nürnberg in Kupfer gestochen.

Nur einmal noch griff Dürer — in den Jahren nach der niederländischen Reise — zum Pinsel, um ein Werk großen Stils zu gestalten. Die Apostelfiguren, denen er schon auf dem Heller Altar und auf manchem anderen Bilde, besonders aber in seinen graphischen Blättern, seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, drängten ihn zu einem monumentalen Werke, das uns heute wie ein Vermächtnis anmutet. Es steht außer Zweifel, daß Dürer in diesen vier überlebensgroßen Gestalten, die zwei schmale hochformatige Tafeln füllen, sein religiöses Bekenntnis niederschreiben wollte. Zwei Jahre nach der Vollendung dieser Bilder, die er seiner Vaterstadt schenkte, um sich in ihnen ein dauerndes Denkmal zu sichern, ist Dürer am 6. April 1528 an der Krankheit, die er sich in den Niederlanden zugezogen hatte, gestorben und auf dem Johannisfriedhof zu Nürnberg beigesetzt worden.

Wenn Dürer heute vom deutschen Volke als sein größter Malergenius geehrt und gefeiert wird, so genügen freilich seine Werke schon, um ihm diesen Ehrenplatz zu sichern. Nicht minder aber ist seine Bedeutung als Persönlichkeit für die deutsche Kunst- und Geistesgeschichte, weil er der erste Künstler von universeller Struktur in Deutschland war, der erste, der über die Alpen ging, um seine Formenwelt und seinen Ideenkreis zu erweitern, der erste aber auch, der sich frei machte von den engen Banden handwerklichen Kunstbetriebes, wie er bis dahin in Deutschland geübt wurde und der zugleich ein Künstler im modernen Sinne war, für den Malen das Gestalten inneren Erlebens bedeutete.

Das Ergebnis unserer Schulwettbewerbe

Neben unserem alljährlichen großen Frühjahrs-Preisausschreiben, das zur Zeit noch läuft (siehe auch die Ankündigung auf Seite 159) haben wir zu Anfang dieses Jahres noch je einen besonderen Wettbewerb für die Schüler der drei für das Edelmetallgewerbe besonders bedeutsamen Kunstgewerbeschulen ausgeschrieben, um die Schüler dieser drei Anstalten — der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau, der Kunstgewerbeschule in Pforzheim und der Staatl. höheren Fachschule in Schwäb. Gmünd — die schon immer starkes Interesse an unseren Preisausschreiben bekundet hatten, damit einmal vor eine besondere Aufgabe zu stellen, um so die Kraft im eigenen Kreise zu erproben. Das Ergebnis ist überaus erfreulich; es zeigt, daß mit außerordentlichem Fleiß und mit großem Ernst gearbeitet worden ist und daß unsere Fachschulen auf einer erfreulichen Höhe stehen. Die Lösungen ragen zum Teil weit über den Durchschnitt hinaus und berechtigen zu den schönsten Hoffnungen in bezug auf den Nachwuchs des Edelmetallgewerbes. Wir sind erfreut, dies ausdrücklich feststellen zu können und hoffen, daß die Veranstaltung, reiche Früchte tragen möge. Es ist sicher von großem Wert, wenn die jungen Leute, die schon durch den Besuch der betreffenden Lehranstalten das Streben nach höheren Zielen bekunden, ihre Kräfte miteinander messen und so zu schöpferischem Gestalten angeregt werden.

Unter den Preisträgern begegnen wir vielen bekannten Namen, ein Beweis, daß es sich nicht um Zufallsergebnisse handelte, sondern daß tatsächlich die Tüchtigsten in vorderster Reihe gestanden haben. Wir beglückwünschen jeden einzelnen zu seinem Erfolge und hoffen, daß ihr Beispiel auch anspornend auf alle anderen wirken wird. Den Leitern der drei Fachschulen und den Herren Preisrichtern danken wir auch an dieser Stelle nochmals herzlich für alle Mühewaltung.

Nachstehend folgen die Protokolle, die prämiierten und belobten Arbeiten werden in den nächsten Kunstteilen der D. G.-Z. abgebildet.

Protokoll

der Jury des Preisausschreibens
unter den Schülern der Staatl. Zeichenakademie Hanau.

Anwesend die Herren: Leven, Naas, Ewald, Benninghofen, Kreuter, Dr. Rühle, Streubel.

Die D. G.-Z. hat unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie in Hanau einen Wettbewerb für Entwürfe eines kostbaren modernen Armbandes ausgeschrieben. Der Einlieferungstermin war auf den 19. März festgesetzt, zur Verteilung stehen 300 Mk. zur Verfügung. Die oben angegebenen Herren haben das Preisrichteramt in liebenswürdiger Weise übernommen. Bei Zusammentritt der Jury am heutigen Tage wurde festgestellt, daß von den Einsendern sämtliche Bedingungen erfüllt wurden und die Arbeiten pünktlich mit Motto versehen eingeliefert sind. Zum Vorsitzenden der Jury wählte man Herrn Prof. Leven. Über die Art der Beurteilung wurde beschlossen, zunächst drei Lesungen vorzunehmen, um danach die Preisarbeiten gegeneinander zu bewerten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden nach der ersten Lesung, nachdem sich gezeigt hatte, daß zwei künstlerische Richtungen deutlich in die Erscheinung traten, die Preise geteilt. Und zwar wurde festgesetzt: 2 erste Preise zu je 60 Mk., 2 zweite Preise zu je 40 Mk. und weitere 4 zu 25 Mk. zu verteilen.

Bei der ersten Lesung schieden 40 Arbeiten aus. Bei der zweiten Lesung, welche nach der neuen Form erfolgte, schieden nochmals 18 Arbeiten aus. Vor der dritten Lesung fand eine längere Aussprache statt, worin der Beschluß gefaßt wurde, eine Gruppe von Arbeiten, welche als Hauptschmuck kostbares Steinmaterial zeigte, wegen ihrer größeren Anzahl, mit 175 Mk., eine weitere Gruppe, welche besonderen Wert auf dekorative Gestaltung gelegt, mit 125 Mk. zu belohnen. Es trat deutlich hervor, daß die letztere Gruppe es sich angelegen sein ließ, neue Wege zu suchen, wohingegen die erstere Gruppe Wert darauf gelegt hat, Qualitätsarbeiten in der hergebrachten modischen Art einzusenden.

Die Jury einigte sich schließlich dahin, auf die letztgenannte Gruppe

einen ersten Preis von 60 Mk. auf das Motto „Meander" von Wilhelm Engler;

einen zweiten Preis von 40 Mk. auf das Motto „1928" von Heinrich Schneider;

einen Preis von 25 Mk. auf das Motto „Email" von Wilhelm Engler;

einen Preis von 25 Mk. auf das Motto „7" von Lotte Arendts;

einen weiteren Preis von 25 Mk. auf das Motto „Paris" von G. Froschauer

zu verleihen.

Für die zweite Gruppe, der 125 Mk. zugedacht waren, wurden

ein erster Preis von 60 Mk. auf das Motto „Ohne" von Franz Aul;
ein zweiter Preis von 40 Mk. auf das Motto „Messe" von Heinrich Schneider;
ein dritter Preis von 25 Mk. auf das Motto „Kette" von Heinrich Schneider

zuerkannt.

Eine besondere Belobung erfolgte auf die Arbeiten:

Motto „Diotima" von Mia Jäger,
Motto „Bonni" von J. Göbel,
Motto „Uplward" von Marie Scharf,
Motto „Deina" von Heinrich Schneider,
Motto „Paris" von G. Froschauer,
Motto „Hanau" von Rudolf Möller,
Motto „Vallvo" von B. Pospieschill.

Die Jury kam nach Festlegung der einzelnen Preise zu dem Resultat, daß das Gesamtergebnis der Schülerkonkurrenz als sehr gut bezeichnet werden konnte. Die Herren Stifter und Vertreter der D. G.-Z. sprachen sich der Anstaltsleitung gegenüber in anerkennender Weise aus.

Hanau, den 24. März 1928.

gez.: *Leven, Kreuter, Naas, Benninghofen, Ewald, Dr. Rühle, Streubel.*

Die Preise wurden den betreffenden Schülern in der Schulschlußfeier am 30. März vom Direktor der Akademie, Herrn Prof. Leven, mit anerkennenden Worten überreicht.

Protokoll

über die Entscheidung des Preisgerichts für den Wettbewerb für Sportschmuck unter den Schülern der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim am 26. März 1928.

Anwesend waren die Herren: Prof. O. Haupt, Direktor der Badischen Kunstgewerbeschule; Prof. L. Segmiller, Pforzheim; Prof. Th. Wende, Pforzheim; Fabrikant W. Silbereisen, Pforzheim; Dr. Carl Rühle, Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig; Curt Streubel, Hauptschriftleiter der D. G.-Z.

Eingegangen waren bis zum festgesetzten Termin, den 15. März 1928, insgesamt 22 Blatt mit 68 verschiedenen Entwürfen.

Das Preisgericht entschloß sich, die Gesamtpreissumme von 300 Mk. zu drei Preisen zusammenzufassen, so daß zwei erste Preise von je 125 Mk. und ein zweiter Preis von 50 Mk. zur Verteilung kommen. Die Notwendigkeit war gegeben, da der in der Aufgabe zum Ausdruck gebrachte Gedanke in vollem Umfange besonders von drei Bewerbern erfaßt worden war, deren Arbeiten den übrigen Einsendungen weit voraus waren.

Die so zur Verfügung stehenden Preise wurden folgenden Arbeiten zuerkannt:

Ein erster Preis von 125 Mk. Walter Bucher für Motto „Symbole" (zwei Blatt);
ein erster Preis von 125 Mk. Werner Katz für Motto „Rio", „Blanco" und „Band" (drei Blatt);
ein zweiter Preis von 50 Mk. Werner Katz für Motto „Emden" und „Weiß" (zwei Blatt).

Durch Belobung anerkannt wurden die Arbeiten von Eugen Seifried, Enzberg, Motto „Au" und Erwin Karst, Motto „Albrecht".

Nach der allgemeinen Auffassung der Herren Preisrichter muß anerkannt werden, daß die Aufgabe des Wettbewerbs im Hinblick auf die Schwierigkeit des Themas und die sehr scharf begrenzte Möglichkeit des Ausdrucks recht interessant angefaßt worden ist und besonders von den Preisträgern auch gut gelöst wurde. Es wird deshalb der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Veröffentlichung der Arbeiten in der D. G.-Z. auch dem ausübenden Gewerbe und der Industrie wertvolle Anregungen geben wird.

Pforzheim, 26. März 1928.

gez.: *Haupt, Wilh. Silbereisen, Dr. Carl Rühle, Wende, Segmiller, Streubel.*

Protokoll

über die Entscheidung des Preisrichterkollegiums für den Wettbewerb der D. G.-Z. unter den Schülern der Staatlichen Höheren Fachschule Schwäb. Gmünd zur Erlangung neuer Entwürfe für Kleinsilber.

Als Preisrichter nahmen daran teil die Herren: Prof. Pleuer, Dr. Carl Boss, Dr. Herm. Erhard, Prof. A. Feuerle, Bildhauer A. Holl, Ziselierlehrer A. Kuttler — sämtlich in Schwäb. Gmünd — sowie Dr. Carl Rühle und Hauptschriftleiter Curt Streubel von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Eingereicht waren 129 Blatt mit Entwürfen, von denen nach drei Wahlgängen 19 Arbeiten in die engere Wahl kamen. Das Preisrichterkollegium entschloß sich einstimmig, die Gesamtsumme von 300 Mk. in der Weise zu verteilen, daß zwei erste Preise von je 75 Mk., ein zweiter Preis von 50 Mk. und vier dritte Preise von je 25 Mk. zur Ausgabe kommen. Diese Preise wurden folgenden Arbeiten zuerkannt:

je ein erster Preis von 75 Mk. den Arbeiten von:

Fritz Nuß, Motto „Kokett" (Schmuckdose),
Irmgard Fuß, Motto „Aman Ullah" (Toilettegarnitur);

der zweite Preis von 50 Mk. der Arbeit von:

Gertrud Plaz, Motto „Bunt" (zwei Puderdosen in Silber und Email);

je ein dritter Preis von 25 Mk. den Arbeiten von:

Otto Zeller, Motto „Zukunft" (kl. Silberschale),
Otto Zeller, Motto „Sei fröhlich und schaffe" (Zigarettendose),
Anton Oesterle, Motto „Goldene Freiheit" (Rahmservice),
Rudolf Brugger, Bamberg, Motto „Gold und Silber" (Puderdose).

Bei der Bewertung der Arbeiten Motto „Zukunft" und „Goldene Freiheit" war weniger die Originalität der Idee, als die Möglichkeit der industriellen Auswertung maßgebend.

Durch Belobungen ausgezeichnet wurden die Arbeiten von:

Lili Freundel, drei Blatt mit dem Motto „Silber I" (zwei Fruchtschalen und Schirmgriffe),
Gertrud Arauner, Motto „Mode" (Vase mit Gravierung),
Fritz Nuß, Motto „Schalm" (Fruchtschale) und „Bubikopf" (Zierdose),
Eugen Treiber, Motto „Futurum" (Rahmservice),
Kurt Ratfisch, Motto „Einfach" (zwei Rahmservices),
Otto Zeller, Motto „Gesunden ist mit Schaffen verbunden" (kleine Schale),
Charlotte Reiß, Motto „Bubi" (Rahmkanne),
Paul Nesper, Motto „Möve" (Stockgriff).

Besonders hervorzuheben sind die drei Arbeiten von Lili Freundel, in denen eine starke persönliche Note und entschiedene Begabung zum Ausdruck kommt.

Das Gesamtergebnis des Wettbewerbs kann als sehr befriedigend bezeichnet werden, da nicht nur die Beteiligung, sondern auch die Ausführung der einzelnen Arbeiten großen Fleiß und tüchtiges Streben bekunden.

Gmünd, den 29. März 1928.

gez.: *Pleuer, Dr. Carl Boß, Dr. Hermann Erhard, Alfons Feuerle, Holl, Kuttler, Dr. Carl Rühle, Streubel.*

Auch hier wurden die Preise den erfolgreichen Bewerbern in der Schulschlußfeier am gleichen Tage ausgehändigt.

Zur Stuttgarter Emailausstellung

Man steht in weiten Kreisen neuerdings Ausstellungen skeptisch gegenüber. Man fragt sich, ob es überhaupt noch einen Sinn hat, Kunstwerke nach auswärts zu senden, in einem Museum, einem Kunstverein, vereinigt mit Arbeiten, die man nicht kennt, zu zeigen, ob die Mühe der Arbeit, die Kosten des Versands in irgendeinem Verhältnis stehen zu dem überhaupt zu erwartenden Erfolge? Die offensichtliche Nutzlosigkeit zahlreicher heute veranstalteter Ausstellungen haben eine gewisse Müdigkeit des Publikums sowie der Aussteller selbst erzeugt, eine Erscheinung, die ja nicht nur die Kunstkreise sondern auch die Industrie berührt. Aber man darf, meiner Ansicht nach, hier nun nicht in das Gegenteil verfallen und die Ausstellungen als solche verneinen und für unfruchtbar erklären.

Es wird vor allem zwei Ausstellungsmöglichkeiten geben, denen man sich nicht verschließen sollte und die ihren besonderen Nutzen haben. Für das Kunstgewerbe im besonderen kommt hier einmal die ausgesprochene Verkaufsausstellung in Frage, wie sie in Leipzig auf der Messe im Grassimuseum in vorbildlicher Weise ausgeübt wird, oder in den einzelnen Städten etwa die Weihnachtsausstellungen, und es wird die Frage näherer Überlegung sein, wie man solche Ausstellungen propagiert und ihnen einen Erfolg sichert, ob man Lotterien veranstaltet, Abonnements herausgibt, wie jetzt neuerdings in Berlin, oder welchen Weg man sonst einschlägt. Neben diesen wichtigen Verkaufsausstellungen aber existiert eine zweite, ebenso wichtige Ausstellungsart, deren Wert und Bedeutung man nicht unterschätzen sollte. Es sind die Ausstellungen, die ein besonderes kunstgewerbliches Gebiet pflegen, die Rechenschaft über die Leistungen einer Gemeinschaft, einer Schule geben, die Vergleichsmöglichkeiten zulassen, und daher dem Kunstfreunde wie dem kunstgewerblichen Fachmann einen allgemeinen Überblick über die gegenwärtige Produktion bieten, und darüber hinaus einen Einblick geben in Wollen und Fühlen der Zeit überhaupt.

Solche umfassende Ausstellungen, die Vergleichsmöglichkeiten und Überblicke verschaffen, sind in den letzten Jahren schon oft mit gutem Erfolg und mit glücklicher Hand zustande gekommen, so z. B. die Keramikausstellung des Bayerischen Nationalmuseums in München, die Spielzeugausstellung und die Spitzenausstellung des Landesgewerbemuseums Stuttgart und nun neuerdings die Stuttgarter Emailausstellung, die von Prof. Pazaureks kundiger Hand zusammengestellt, als eine wichtige und weithin beachtenswerte Klarstellung und Revidierung unseres Urteils über moderne Emailkunst aufgefaßt werden muß.

Die Ausstellung hält, was sie verspricht. Es scheint hier, mit einigen Ausnahmen, alles vereinigt, was heute künstlerische Qualität auf dem Emailgebiet aufweisen kann, die einzelnen Künstler und Schulen, die einzelnen Länder wie Deutschland, Österreich, die Schweiz und Belgien, also eine Veranstaltung, die ihrer breiten Basis wegen einen weiteren Überblick gewährt, als er bisher möglich war.

Man wird bei einem kunstgewerblichen Gebiet wie es das Email darstellt, ein Gebiet, das solche feine künstlerische Höhepunkte in der Geschichte aufzuweisen hat, wohl ganz von selbst immer auf einen Vergleich mit überlieferten Arbeiten hingewiesen werden, wenigstens auf dem technischen Gebiet. Es sind hier auf der Ausstellung die wichtigsten Emailtechniken vertreten, Zellenschmelz, Grubenschmelz, darin vor allem die gegenwärtig beliebte Emailmalerei, aber auch Reliefemail, Grisaille, dann mannigfaltige Verquickungen verschiedener technischen Möglichkeiten, manche Auffrischung antiker, vor allem der byzantinischen Techniken, so daß alle überlieferten Techniken mehr oder weniger vorhanden sind, aber nicht irgendwie erweitert oder etwa erneuert wurden.

Wohl aber wandelte sich selbstverständlich die formale und ornamentale Gestaltung. Im allgemeinen ist hier zu sagen, daß die glücklichsten Lösungen innerhalb der Ausstellung dort zu finden sind, wo Email nicht als eine Sonderkunst aufgefaßt wurde. Man kann sich bei vielen Arbeiten nicht dem Eindruck entziehen, als wollte man das Email zu einem selbständigen Spezialgebiet, zu einer neuen Form der Malerei oder Holzschnitzerei stempeln. Solche Versuche und Überspitzungen sind ja auch aus früheren Zeiten bekannt. Aber es zeigt sich deutlich, daß das Email immer dann einem Untergang entgegenging, als es sich von der Metallkunst löste und einem eigenen selbständigen Leben zustrebte. Ich betrachte das Email als eine sehr schöne, überaus reizvolle, mannigfaltige Kunst, geeignet und bestimmt, die Klarheit einer Metallform zu steigern, die Eigenart einer Gestaltung zu unterstreichen, der Form letzte Feinheit, äußeren Reiz, leuchtende Farbenpracht zu geben, sie mit einem Hauch zu überziehen, der die Schönheit der formalen Gestaltung aufblühen und leuchten läßt. Die besten und schönsten Arbeiten der Ausstellung des Stuttgarter Landesgewerbemuseums sind dort zu finden, wo Email mit der Metall-, vor allem der Goldschmiedekunst zusammengeht und die gegebene Form nun, durch die Anwendung des Emails in einzelnen Teilen bereichert oder mit Email ganz überzogen, wesentlich gesteigert wird. Emailkunst wird hier eine äußerst liebenswerte, notwendige Hilfskunst.

Die formale und ornamentale Seite der Arbeiten, ihr Wert an künstlerischen, schöpferischen Momenten ist ungleich. Manche technisch gute Arbeiten sind vom künstlerischen Standpunkt nicht mehr anzuerkennen. Manche Arbeiten könnten weiterhin ausscheiden, weil sie in ihrer künstlerischen Gestaltung entweder sehr unausgeglichen sind — vor allem die des Auslandes gehören hierher — oder weil sie in ihrer ganzen Formung mehr der Keramik oder dem Holz zuneigen als dem Email, andere wieder kommen dem Publikumsgeschmack zu nahe. Aber es findet sich trotz allem eine ausgezeichnete Reihe wertvoller Arbeiten.

Wir nennen, in zufälliger Reihenfolge, einige Künstler und Schulen, die unserem Empfinden am meisten zusagen. Da ist z. B. Kurt Hermann Rosenberg-Berlin. Er zeigt fein empfundene, glücklich gestaltete Dosen und Schalen von gesundem künstlerischen Empfinden. Er pflegt auch das Reliefemail. Seine kleinen Köpfe, seine größeren Figuren sind zart und ausdrucksvoll in der Haltung, leise Belebung und Anmut verleiht ihnen der dünne Emailauftrag. Kurt Hasenohr-Leipzig, mit einer reichen Auswahl vertreten, äußerst wandelreich in Farbenanordnung und Emailanwendung, scheint, trotz vieler technischer Reize, in vielen Fällen allzu effektvoll. Fritz Möhler, der begabte Gmünder Goldschmied, von dem man noch vor kurzem größere gut durchgebildete Arbeiten sah, — Aufträge des württembergischen Staatspräsidenten — läßt bei seinen ausgestellten Kelchen vielleicht doch die letzte Feinheit künstlerischer Gestaltung, ein durchgebildetes Gefühl für Proportionen vermissen. Tüchtige Arbeiten kommen aus München, so von Schmid-Geiler, von Studienrat Schneider, technisch raffiniert, farbig, zart und duftig, dann von J. M. Wilm, einer der wenigen Goldschmiede unserer Zeit, die auf der Grundlage guter, alter, solider, handwerklicher Technik, begabt mit feinem künstlerischen Gefühl, überaus solide, anständige und künstlerische Arbeiten hervorzubringen wissen. Was er in Stuttgart zeigt, was auf der Leipziger Messe jetzt im Frühjahr zu sehen war, vor allem die Granulationen, sind unserer Tradition durchaus ebenbürtig.

Von den Schulen sind einmal die Fachschulen zu erwähnen. Hanau ist mit Arbeiten von Karl Lang vertreten, dann besonders Gmünd mit den unter der Leitung des neuen Fachlehrers Lochmüller entstandenen Arbeiten, die einen gesunden, guten Sinn verraten und die man gerne anerkennt. Von

Pforzheim kommen Arbeiten aus der Klasse Prof. Wende, die in ausgezeichneter Weise farbig sehr amüsant und lustig und sehr zart empfunden Email und Goldschmiedekunst in harmonisch schöner Weise zu verbinden wissen. Auch die Klasse Prof. Hildenbrand zeigt gute neuere Arbeiten.

Von den Kunstgewerbeschulen zeigt einmal Nürnberg eine reichhaltige Schau, dann weiterhin Stuttgart, Halle, Berlin und Frankfurt. Man wird der Stuttgarter Metallabteilung unter der Leitung Prof. Hausteins sicher allgemein gern zuerkennen, daß sie mit der bescheidenen Hilfswerkstätte für Email eine sehr schöne, künstlerische Höhe erreicht. Halle ist bekannt durch sein Email, es ist auf jeder Leipziger Messe vertreten. Die Emailklasse ist eine der ausgebautesten auf der Burg Giebichenstein. Die unter Leitung von Frl. Lili Schultz entstandenen Arbeiten zeigen technische Vollendung und Liebe für Form und Farbe und exakte Ausführung. Mit viel Kultur wird hier klar und rein eine Schale empfunden, Dosen gebildet und mit Email überzogen, allzu Kleinlichem entrückt. Die Berliner Staatsschule für freie und angewandte Kunst (Frl. Bastanier) bringt technisch vorzügliche Arbeiten, die sich künstlerisch lebhaft von den Strömungen der modernen Malerei haben anregen lassen.

Dann die Frankfurter Schule (Emailabteilung unter Leitung von Hans Warnecke und Erich Habermann). Diese Arbeiten fallen aus dem Rahmen heraus. Sie sind keine Emailkunst in dem bisher üblichen Sinne. Diese Frankfurter Abteilung bemüht sich einmal zuerst und allein um eine einfache klare Form, auf der das Email in starker Farbenschönheit liegt. Einfache Dosen, Ringe, Ketten machen einen vorzüglichen Eindruck und lassen den im Email schlummernden Reiz besonders schön zur Geltung kommen. Bei diesen Arbeiten aber fragt man sich, wird auf unseren deutschen Schulen vielleicht nicht doch zu früh „Kunst" getrieben? Würde es nicht besser und gesünder sein, man würde die Schüler erst einmal zur Erkenntnis und Selbstbesinnung bringen, um dann vielleicht auf dieser bewußten, erarbeiteten und klar gewordenen Grundlage organisch weiter bauend, jene höhere wenigstens reichere Stufe zu erlangen, die dem äußeren Reiz eine innere Lebendigkeit verleiht?

Neben Deutschland ist das Ausland, wie oben angeführt, gut vertreten. Aus Österreich kommen einige nette, liebenswerte Kleinigkeiten, so aus Salzburg, den Wiener Werkstätten und der Wiener Kunstgewerbeschule, aus der Tschechoslowakei stellt die Kunstgewerbeschule Gablonz erste Emailversuche aus, aus der Schweiz kommen Arbeiten von der Ecole des Arts et Metiers-Genf, aus Belgien Arbeiten von Tielemans-Brüssel. All diese Arbeiten sind unserem Kunstempfinden allzuweit entrückt. *B-n.*

Newark, das Bijouterie-Zentrum der Vereinigten Staaten

Von Dr. Taba, Neuyork

Interessiert man sich in Deutschland beispielsweise für die Geschichte oder das Gedeihen irgendeiner Industrie, so geht man ganz einfach zur nächsten Bibliothek, wo in einem Verzeichnis fein säuberlich alle geführten Werke verzeichnet sind, und wahrscheinlich wird man ein Buch oder eine Broschüre aus dem gewünschten Interessengebiet vorfinden. Gehe ich aber, oder schreibe ich an eine der großen Bibliotheken, so kann ich sicher sein, daß mir die speziellen Dinge aus meinem Gebiet vorgelegt werden; über jede Industrie existieren soundsoviele Doktor-Dissertationen, Abhandlungen und Kritiken, daß ich bald Orientierungsmaterial für ein Jahr besitze.

Dem ist leider nicht so in den gesegneten Vereinigten Staaten, wo die Organisation der Bibliotheken noch keine Jahrhunderte alte ist, und wo man, wie in meinem Falle, froh sein muß, über ein bestimmtes Thema ein Buch allgemeiner Natur und zwei veraltete Zeitungsausschnitte ausgehändigt zu bekommen. Der Grund? Man ist in den Industriezentren zu „busy", um seine Zeit dem Bücherschreiben widmen zu können oder zu wollen, und überdies beginnt erst die jetzige Generation, sich im College höhere Bildung zuzulegen.

Newark im Staate Neu-Jersey, gegenüber der Handelsmetropole der Welt, Neuyork, kann neben den Städten Neuyork-City, Providence und Attleboro als ein Fabrikationszentrum für Bijouteriewaren aller Art in den Vereinigten Staaten angesehen werden und steht unter den Bijouterie-Produktionsstätten der Welt wohl an fünfter oder sechster Stelle. Vor mehr als 100 Jahren kam diese Industrie hier ins Entstehen, und aus ganz kleinen Anfängen heraus entwickelten sich allmählich die verschiedensten Zweige innerhalb der Branche. Die Anzahl der heute bestehenden Fabriken, große und kleine, dürfte über 175 betragen — man zählte 1923 bereits über 200 Betriebe, von denen sich aber eine ganze Anzahl zu Konzernen verschmolzen haben —, wobei zu bemerken ist, daß an diesem Platze im Gegensatz zu Providence und Attleboro, eine bessere Qualität von Waren erzeugt wird, Waren, die ihren Weg nicht nur zu den entlegensten Ortschaften dieses Kontinents finden, sondern während und nach dem Weltkriege mehr oder weniger erfolgreich auch auf den Märkten Südamerikas, Afrikas, Asiens und Australiens auftauchen.

Möglich, daß an anderen Plätzen der Neuen Welt vor dem Jahre 1801 Juwelen fabrikmäßig hergestellt wurden, wahrscheinlich sogar, aber Newark hat den Ruhm für sich, daß Ephrais Hinsdale in dem genannten Jahre hier die erste regelrechte Bijouteriefabrik eröffnete, und daß an diesem Platze zuerst in den Vereinigten Staaten die Industrie der maschinell hergestellten Bijouterie-Hilfsprodukte wie Scharniere, Galerien usw. entwickelt wurde. Überdies hat Newark sich am frühesten auf die raffinierte Massenproduktion geworfen, die heute als in hohem Grade vollkommen bezeichnet werden darf. Forschen wir in der frühen Geschichte dieser Stadt, so finden wir in dem Buche: „History of the City of Newark" (veröffentlicht 1913 durch die Lewis Historical Publishing W.) folgende Zeilen: „Im Jahre 1792 machte Benjamin Cleveland für seine Gold- und Silberwaren Reklame, während Ephrais Hinsdale als der Vater der Newarker Bijouterie-Industrie betrachtet werden muß. Nach 1801 wurde es bei der eleganten Frauenwelt Mode, am Nachmittag Hinsdale's Auslagen einen Besuch abzustatten." Nach einer anderen Quelle, einem Buch: „Newark, the Metropolis of New Jersey", soll Hinsdale mit seiner Produktion erst im Jahre 1805 eingesetzt und sechs Arbeiter beschäftigt haben. In Lewis Werk heißt es weiter: „Der erste Konzern, der Newarks Ruhm und Ansehen begründete, war die Firma Taylor & Baldwin". Andere berühmte Firmen aus der Anfangszeit der Industrie waren: Permington, Carter & Doremus (gegr. 1841), Alling & Co., Enos Richardson & Co., Hayes Brothers, Isaac Champenois, Durand & Co., Thomas W. Adams & Co.

Wenn bislang Schmuckstücke im allgemeinen nur auf Bestellung angefertigt worden waren, so wandte sich die bereits genannte Firma Taylor & Baldwin der Fabrikation auf Lager zu, und als Herr Baldwin sich das erste Mal auf die

Reise begab, um Grossisten und Detailleure aufzusuchen, wurde das Ereignis von den Angestellten des Hauses begeistert gefeiert. Mit der Zunahme der Produktion wuchs natürlich auch die Nachfrage nach den Hilfsprodukten (Galerien, Ornamenten usw.), die bisher von Hand hergestellt oder ausnahmsweise von Frankreich eingeführt worden waren. Ferdinand J. Herpers, der Gründer der noch heute bestehenden Firma Herpers Brothers, der sich ausgezeichnet auf die Werkzeug- und Maschinenfabrikation verstand, setzte sich in den Kopf, die Vereinigten Staaten mit jenen Hilfsartikeln zu versehen, und im Jahre 1865 konnte er den Fabrikanten Newarks und Neuyorks bereits eine Kollektion von 25 Mustern vorlegen. Von nun ab wuchs die Industrie rapide, nicht ohne ab und zu leichtere Rückschläge zu erleiden, und noch heute bestehen eine Anzahl jener frühen Gründungen, während die meisten Namen aus jener Zeit allerdings verschwunden sind. Viel für die Entwicklung und den Ruf der Industrie hat die Firma Krementz & Co. getan, gegr. 1866, die J. E. Mergott Co. wurde im Jahre 1878 gegründet, die „American Platinum Works“ 1875, Kautzmann & Co. 1880, August Goertz & Co. 1881, William Crabb & Co. 1870, William Dixon, Inc. 1862, die C. T. Williamson Wire Novelty Co. 1876, die P. Loewentraut Manufacturing Co. 1869, Lefort, Milke & Jordan 1872, Charles Schuetz & Son 1876 und Schaefer und Douglas 1855.

Das langsame aber stetige Wachstum der Newarker Bijouterie-Industrie ergibt sich aus der Zunahme der Betriebe, deren im Jahre 1836 vier bestanden, 1865 etwa 30, im Jahre 1919 waren es bereits 178, und heute sind es über 200. Es muß erwähnt werden, daß nahezu 90 Proz. aller echten Goldwaren, die in den Vereinigten Staaten fabriziert werden, auf Newark fallen, und daß Fabrikate von 18—24 karätigem Feingehalt zu 50 Proz. an diesem Platze hergestellt werden. Unter den oben genannten Firmen sind deutsche und französische Namen am hervorstechendsten, und die Franzosen mögen wohl zuerst als Pioniere in ihrem Fach hierzulande gewirkt haben. Von den heute über 4000 Arbeitern und Arbeiterinnen ist der größere Prozentsatz fremder Herkunft, wobei das Hauptelement deutscher Abstammung ist. Daneben finden sich Franzosen, Engländer, Österreicher und Italiener, und es gibt manche Betriebe, in denen alle anderen Sprachen dem Neugierigen ans Ohr klingen, nur nicht englisch. Da gibt es Hunderte von Franzosen und Italienern — nicht ganz soviel Deutsche — die jahrzehntelang sich in ihrer Muttersprache unterhalten, und nicht daran denken, auch nur einmal einen englischen Satz auszusprechen. Aber trotz dieser Erscheinung „fließt die Arbeit munter fort“, und die meist vorherrschende Akkordentlohnung läßt die Männer am Brett keine Minute verlieren.

Und die Arbeit in der Edelmetallindustrie Newarks rentiert sich, verdient doch ein geschickter Arbeiter bei normaler Arbeitszeit immerhin 40 bis 70 Dollar in der Woche, und braucht keine Angst zu haben, daß sich die Steuerbehörde für sein Einkommen interessiert! Wie mir die Inhaber größerer Firmen versichern, ist es beinahe unmöglich, den jungen Amerikaner zu dem sauberen, gutbezahlten und interessanten Berufe heranzuziehen. Dieser ist im Durchschnitt ein viel zu großer „flapps“, um ruhig und fleißig Tag für Tag, jahraus, jahrein am Brett den Ratschlägen des Meisters zu folgen. Wechseln doch diese jungen Leute häufig — besonders wenn die Eltern ihnen wohlwollen, was fast stets der Fall ist — vielleicht fünf- oder zehnmal im Jahr ihren Beruf, ohne mit der Wimper zu zucken. Dann ist zu bedenken, daß sich schwerlich jemand findet, der sich für eine drei- oder vierjährige Lehrzeit bindet, und daß, was noch wichtiger ist, auf Grund der Akkordarbeit, sich nicht immer ein Meister findet, der seine Dollars gerne verliert, um einem jungen Manne etwas beizubringen. Schließlich muß solch ein Lehrling sich auch oft mit dem Wechsel der Person seines Meisters abfinden, der vielleicht zweimal im Jahre zur Konkurrenz wegläuft, einmal selbständig ist, und zweimal in die alte Firma zurückkehrt, ein Fall, der absolut nicht selten ist und so ganz in das amerikanische „System“ paßt, ein System, an das sich die guten alten Arbeiter „von drüben“ nicht so rasch gewöhnen können.

So sehr die von Europa eingewanderten Goldschmiede, Fasser, Graveure, Ziseleure, Emailleure usw. dazu beigetragen haben, Newarks Bijouterie-Industrie zu dem zu machen, was sie heute ist, so schmerzlich muß es auf der andern Seite den Europäer berühren — Pforzheimer, Hanauer, Gmünder, Birminghamer und Pariser — zusehen zu müssen, wie die an diesem Platze (neben anderen) emporgewachsene Industrie ihm nicht nur das nordamerikanische Absatzgebiet beinahe vollkommen geraubt hat, sondern neuerdings, auf Grund der Kredite, die diese Industrie einzuräumen in der Lage ist, auch ihre Fühler nach Übersee streckt. Augenblicklich kann im ganzen von einer Blüteperiode gesprochen werden, die allerdings mit den Kriegs- und den ersten Nachkriegsjahren nicht verglichen werden kann, wo die Betriebe unter Hochdruck arbeiteten und es unmöglich war, genügend Arbeiter zu erhalten. Man bearbeitet heute ganz besonders den südamerikanischen Markt, und die örtlichen Banken unterstützen die Industriellen in jeder erdenklichen Hinsicht. Ein anscheinend kaum zu umgehendes Übel ist in der Branche der Brauch, langes Ziel zu gewähren, und der Kleinhändler und Juwelier brauchen gewöhnlich ein Jahr, bis sie ihre Warenschulden beim Fabrikanten abgedeckt haben.

Wie auch in anderen Bijouterie-Fabrikationszentren hat sich in Newark im Laufe der Jahrzehnte eine Arbeitsteilung herauskristallisiert, so daß ein großer Prozentsatz der Betriebe sich auf Spezialartikel eingestellt hat. Hergestellt wird alles, was ins Fach schlägt, und der Vergleich mit Pforzheim — abgesehen von der dort alles überragenden Doubléindustrie — liegt am nächsten. Vom Medaillon, der Brosche, dem Ring und dem Armreif geht es über die mannigfaltige Kette die Handtasche, Zigarettendose, über Feuerzeug, Bleistift und Pokal zum kostbaren Diadem. Auch eine Anzahl Scheideanstalten existieren am Platze, die umfangreichsten in den Vereinigten Staaten, die sich neben den gewaltigen chemischen Werken (ebenfalls die größten in U. S. A.) nicht übel ausnehmen und einen respektablen Umsatz verzeichnen.

Es wäre sehr angebracht, nun vergleichend über statistische Angaben, wie Umsatz, Löhne usw. zu reden. Da das vorhandene Material indessen äußerst unvollkommen ist, und genauester Siebung und Sichtung bedarf, soll es für eine später zu veröffentlichende Arbeit vorbehalten werden.

Die vergessene Halbperle

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil

Angeregt durch unsere Werkvorlagen, werden wir aus Leserkreisen auf die vielen Verwendungsmöglichkeiten der halben Perle aufmerksam gemacht. Zugleich wird die Frage aufgeworfen, warum sie so in Vergessenheit geraten konnte, wo sie doch in vielen Fällen fast die gleiche vornehme Wirkung hervorbringen könnte, wie die so begehrten Brillanten.

Der in allen Ländern vor dem Kriege so beliebte Halbperlenschmuck ist in der Tat heute in modernem Gewande kaum anzutreffen. Da eine Fachzeitschrift jede Gelegenheit aufgreifen muß, um neue Gedanken und Ziele zu zeigen, scheint es uns zeitgemäß, desselben einmal Erwähnung zu tun.

Es liegen Anzeichen vor, daß diese Mode wiederkommen

wird, so wie die Nachfrage nach geschnittenen Gemmen, nach dem Granat usw. wiederkam, wie sie ganz gewiß nach dem herrlichen Opal wiederkommen wird. Nach unseren Erkundungen ist die Nachfrage danach in der Tat am Hauptsitz der Halbperlen-Industrie, in Idar, wenn auch langsam, so doch in steter Zunahme begriffen. Auch hierin scheint uns Amerika vorauseilen zu wollen, wenn auch in der Hauptsache vorläufig erst die kleineren Größen in bester Qualität verlangt werden.

Vielleicht ist der Grund, daß man die kleinen halben Perlen vernachlässigt hat, der gewesen, daß wir während des Krieges und die Jahre nachher einesteils keine Rohware herein bekamen und die Perlenschneider zum größten Teil im feldgrauen Rock steckten und anderseits Idar von seinen Hauptabsatzmärkten Neuyork und England abgeschnitten war. So konnten die Fabrikanten die Ware nicht mehr in der gewünschten Regelmäßigkeit bekommen und griffen zu Brillantrosen, schwarz Onyx, Markasit usw. Ob auch die Schwierigkeit des Fassens, die Verwendung von Platin und Weißgold der Grund ist, daß die Nachfrage zurückging und fast einschlief, entzieht sich unserer Kenntnis und es wäre interessant, die Meinungen aus Fabrikantenkreisen dazu zu hören. — Daß sich die Gunst des Publikums und besonders des wohlhabenden Mittelstandes von der Halbperle abgewandt haben soll, glauben wir nicht, denn sie vereinigt in sich die ruhige Vornehmheit und die Vorzüge eines echten Naturprodukts.

In unseren Abbildungen zeigen wir heute Schmuck aus alten Tagen, der teilweise wohl veraltet anmutet und dessen größter Wert für die Besitzerin wohl in der Erinnerung an die Mutter oder Großmutter liegt. Einige der abgebildeten Stücke jedoch, so der große Topas mit Halbperlen umgeben, oder der Anhänger mit Halbperlen und Türkisen besetzt und das schwarze Onyxmedaillon mit Füllhorn, können auch heute noch zu einem modernen Kleid getragen werden.

Wir glauben bestimmt, daß sich Halbperlenschmuck, in moderner Form gezeigt, wie in den Entwürfen auf den Seiten 30 u. 31, schnell wieder die Gunst des Publikums erwerben wird. An feiner und geschmackvoller Wirkung kann er es mit den viel teureren Brillantrosen ruhig aufnehmen, weil deren Glanz und funkelndes Leben an manchem Schmuckstück stören, während das milde Licht der Perlen mehr zurücktritt und gerade dadurch das Hauptstück des Schmuckes doppelt hervortreten läßt.

Ein neues Golconda

Wir gestatten uns, Herrn Minister Beyers, der im südafrikanischen Parlamente das neue Diamantengebiet an der Alexander-Bai „ein Eldorado, einzig in der Geschichte Südafrikas", nannte, den Namen Golconda in Erinnerung zu bringen, der ein indisches Diamanten-Fundgebiet von uraltem Ruhme bezeichnet, und im übrigen nicht den Nachteil hat, der Etymologie nach nur für ein Goldland passend zu sein, wie das bei El Dorado der Fall ist. Das fabelhafte Goldland der Konquistadores ist überhaupt nie gefunden worden. Golconda war eine Realität.

Der Minister erklärte, die Regierung beabsichtige, das von Dr. Merensky vor einigen Monaten entdeckte Diamantenfeld, das auch Sir David Horris, ein Direktor der de Beers Gesellschaft, als „das reichste je in irgendeinem Lande entdeckte" bezeichnete, unter dem Edelsteingesetz als ein Staatliches Diamantenfeld zu bearbeiten.

Die Opposition, unter Führung von General Smuts, kritisierte den Vorschlag hauptsächlich deshalb, weil man in ihm einen ersten Schritt zum Staatssozialismus sah, und als Präzedenzfall äußerst gefährlich. Der Minister Beyers argumentierte, es bliebe kein anderer Ausweg. Dr. Merensky habe mit 18 Leuten in sechs Wochen für 160000 £ Diamanten aufgelesen. Die Entdecker hätten schon ihre 100 Mutungen zugewiesen erhalten und das ganze Gebiet an der Alexander-Bai (südlich der Mündung des Oranjeflusses) sei Kronland. Selbstverständlich würde die Regierung mit größter Vorsicht operieren: sie beziehe jährlich zwei Millionen Pfund aus anderen Diamantenfeldern und habe also ein besonderes Interesse daran, den Diamantenmarkt gesund zu erhalten. Wenn aber das Land ohne jede Aufsicht bliebe, würden die Steine nur gestohlen, denn sie liegen nur einige Fuß unter der Oberfläche, er selbst habe in einer Stunde für 600 £ aufgelesen. Ein Schwarzer kratzte da und dort den Boden ein wenig auf und dann sah er (Beyers) die Steine. Das neue Feld böte ferner besonders die großen Diamanten, an denen jetzt ein fühlbarer Mangel ist.(?) Die Regierung wolle auch vorläufig nur mit 60 Namaquos einige wenige der 30000 Mutungen bearbeiten, und, wenn es notwendig werden sollte, die Besitzer der bereits vergebenen zwingen, die Ausbeute nach den Forderungen der Regierung einzuschränken. — General Smuts steht dem Projekt absolut feindlich gegenüber, aber da sämtliche Minister dafür sind, und auch die de Beers-Leute, so wird der Plan sicher ins Werk gesetzt werden. — Hier hat man vielleicht die Erklärung für den Bluff der Tageszeitungen. *-av-*

Neuer Schmuck und neue Moden

Von Frieda Vallentin (Fortsetzung)

Es ist nicht zu verkennen, daß der Schmuck sich im modischen Bild immer mehr durchsetzt, und selbst an Anhängerinnen gewinnt, wo er nur als Kostbarkeit in Gestalt von Edelstein-, Brillant- oder echt Perlenschmuck Geltung und Wertung hatte. Die modisch eingestellte Frau weiß, daß sie auch das einfachste Kleid mit Schmuck beleben muß, ja, daß Schmuck oft erst dem Kleid den Charakter verleiht. Sie weiß — und die Modevorführungen in Paris wirken in dieser Beziehung durchaus erzieherisch —, daß sie den Schmuck des Abends nicht am Vormittag tragen kann und umgekehrt. Diese Erkenntnis hat natürlich auch dem unechten Schmuck viele Anhängerinnen zugeführt, weil nicht jede Frau dem modernen Schmuck in echtem Material fröhnen kann, wo diese Unterschiedlichkeit des Schmuckes von der Mode verlangt wird. Und doch ist eine unverkennbare Bevorzugung des echten Schmuckes zu bemerken, besonders seitdem nicht das kostbare Material die Schönheit des Schmuckes ausmacht, sondern die Form und der künstlerische Entwurf. Halbedelsteine, Jade und Email, Onyx, Holz und Elfenbein sind erschwinglich und Leder als Sportschmuck ist, wenn auch sicher eine vorübergehende Modeerscheinung, für die Schmuckindustrie ein neues Material.

Dem Armband gehört die ganze Liebe der Frauenwelt. Der Einkäufer einer großen Neuyorker Juwelenfirma interessierte sich bei seinem Pariser Aufenthalt hauptsächlich für Sklavenarmbänder, Ketten und Ringe, weil, wie er sagte, die Übereinstimmung dieser Schmuckgegenstände sich zu einer steigenden „Verrücktheit" der amerikanischen Frauen herausbildete. „Kein amerikanisches Mädchen würde sich auf der Höhe der Situation fühlen, wenn sie nicht von einem Bewerber durch Sklavenketten gebunden wäre." Er behauptete, daß man dem Bedarf und den Wünschen an solchen Schmuckgegenständen kaum genügen kann, so stark wären sie in Aufnahme. „Ich habe Frauen gesehen", fuhr er fort, „welche vier

oder fünf Armbänder an jedem Arm trugen, mehrere Sklavenringe und eine Kette um den Hals." Eine besonders „gefesselte" Dame fesselte mich und ich erfuhr, daß ihr „sweetheart" sie ihr allesamt gegeben habe und sie sich, abergläubisch, nicht von einem Stück trennen möchte.

Diese Sklavenarmbänder bestehen aus farbigen Halbedelsteinen, bunt oder nur in einer Farbe gehalten, als Ergänzung gehört unbedingt ein Ring in derselben Art dazu. Eine Pariser Firma bringt ungewöhnlich große Ringformen mit großen Cabochons, die in Platin eingesetzt und meistens mit schwarzer Emaille in Verbindung gebracht sind. Das Ungewöhnliche daran ist, daß in den Halbedelsteinen ein oder mehrere kleine Diamanten eingesetzt sind. So sehen wir z. B. eine große Koralle, in deren Mittelpunkt ein Diamant eingelassen war. Zu beiden Seiten der Koralle waren wieder Brillanten in schwarzem Email eingefügt, in eigentümlich verschlungenen Linien. — Sonst herrscht für den Ring der große Stein vor, entweder kostbar in seiner Eigenart, oder kostbar durch eine exquisite Fassung.

Auch der Halbedelstein findet bei eleganten Frauen Gefallen, mehr als jede andere Verbindung von Steinen. Der eleganteste Schnitt dafür bleibt Baguetteschnitt. Man begegnet auch wieder dem Solitär, von Diamanten eingefaßt, aber von Diamanten, die als Baguette geschnitten sind und dem Ring eine große Schildform in der Art der Marquisenringe geben, die Marquisenform aber meist quergestellt. Die feinen Diamanten- und Solitärringe sind auf jeder Seite von einem kleinen, besonders eingeschnittenen Diamanten eingefaßt, wobei gern die kleine Herzform oder die Triangelform gewählt wird.

Cabochons sind besonders an Armbändern beliebt, auf breiten Lederstreifen oder in breite Metallbänder eingesetzt, korrespondierend mit Broschen im selben Charakter. Statt der üblichen runden Form für Steine und Halbedelsteine verlangt die Mode jetzt meist viereckig geschnittene, die sich der Mode der genagelten Muster, die sehr an der Tagesordnung ist, einfügen. Immer soll der Eindruck von etwas Massivem und Flächenartigem erzeugt werden, und wo der Stein nicht ausreicht, nimmt man Zuflucht zu Email, Jade oder Onyx. Rheinsteine, ebenfalls viereckig geschnitten, sind populärer als je. Markasit will besonders mit Roteisenerz verwendet werden, das wie Onyx aussieht und sich besonders zu Motiven für Taschen, für große Plaques und Besätze, für Gürtel und dergleichen eignet.

Ohrringe treten nicht besonders hervor oder nur in kleiner Ausführung und durchaus nicht übertrieben und grotesk. Dagegen werden Halsketten in allen möglichen Ausführungen gebracht, darunter schwarze Seidenkordeln, die in langen Quasten endigen, und Lederriemen mit Lederplaques, metallumrandet; neu sind die daran befindlichen Schieber aus geschnittenem Kristall oder Jade.

Selbstverständlich bleibt die Schildbrosche bestehen; wo es angeht, in zwei gleichen Exemplaren, um entweder an der Brust und der Hüfte oder auf dem Hut getragen zu werden. Hier sieht man viel geschnittene Jade, kombiniert mit Brillanten, um die Form zu vergrößern.

Eine Neuheit, welche große Popularität gewinnt, ist die an der Brosche hängende Uhr, gemäß der schon im vorigen Artikel besprochenen Bevorzugung von hängenden Schmuckstücken. An der mit Diamanten übersäten Platinbrosche hängt eine Art doppelter Kette, mit Diamanten gefaßt, vielfach verschlungen in der Form, von der die Uhr lang und schmal herabhängt. Die Kuvette der Uhr ist kostbar mit Diamanten in schöner Anordnung eingelegt, so daß, wenn das Zifferblatt auf der Kleidseite aufliegt, das ganze den Eindruck macht, wie ein Diamantanhänger in Verbindung mit einer Brosche.

Denselben Wandlungen wie der Damenschmuck unterliegt auch der Schmuck des Herrn, wenn hier auch nicht so viele Gebiete in Frage kommen. Ganz besonders auffallend aber ist die neue Form des Herrenringes, über die später noch einmal gesprochen werden muß.

Das Schwere, Massive an Ornamenten, die Bevorzugung von Silber und Gold zu Schmuckstücken, die Verwendung von großem Steinmaterial, das sind die charakteristischen Züge der neuen Schmuckmode; die Bevorzugung des Breiten, Gewichtigen vor dem Zierlichen und Spielerischen, selbst da, wo Filigranarbeit zur Verbreiterung von schweren goldenen und silbernen Armreifen anzutreffen ist, die die einzelnen Bänder zusammenhalten.

Der Gesamteindruck über die Bedeutung des Schmucks im Modebild ist jedenfalls ein zukunftsfroher, der auf weitere Höherentwicklung des Schmuckgewerbes hindeutet.

Worauf beruht das Rauhwerden der Waren beim Versilbern?

Das „Rauhwerden" der Waren beim Versilbern ist eine Erscheinung, die häufiger vorkommt als wohl allgemein angenommen wird. In der Regel aber wird nicht genügend darauf geachtet, weil der Fehler meistens schon nach einiger Zeit wieder verschwindet oder sich nicht mehr so stark bemerkbar macht. Instinktiv trifft auch in vielen Fällen der Galvaniseur irgend eine Anordnung, wodurch der Fehler gemildert oder zum Teil behoben wird. Aber nicht immer ist dieses der Fall und der Fehler führt zu mancherlei oft recht unliebsamen Störungen beim Galvanisieren und in der Fabrikation.

Kennt der Galvaniseur seine Bäder, beobachtet er ständig während der Arbeit seine Meßinstrumente und widmet er ihnen stets die erforderliche Aufmerksamkeit, so ist wohl bestimmt damit zu rechnen, daß der Silberüberzug selten rauh und körnig, sondern glatt und schön glänzend ausfällt. Geht man dem Fehler auf den Grund, so stößt man oft auf ganz winzige, scheinbar nichtige Ursachen, durch die der Fehler hervorgerufen wird. Hauptsächlich kommt das Rauhwerden bei Schwerversilberung, beim Versilbern von größeren Gegenständen vor, welche, um die erforderliche starke Silberauflage zu erhalten, oft eine Stunde und noch länger im Bade verbleiben.

Solch ein scheinbar unwichtiger Grund ist beispielsweise der Bodenschlamm, der bei alten Bädern, die nicht zugedeckt werden, stets mehr oder weniger vorhanden ist. Dieser Bodenschlamm besteht in der Hauptsache aus winzig kleinen Metallteilchen, die sich beim Versilbern von den Anoden ablösen und langsam zu Boden fallen, oder es sind Fremdkörper, z. B. Sand- oder Staubkörnchen, winzig kleine Holzteilchen, Reste von Sägespänen usw., die während der Arbeit ins Bad gelangen und auf dem Boden der Wanne mit der Zeit eine mehr oder weniger starke Schlammschicht bilden. Fällt nun z. B. bei der Arbeit ein Gegenstand zu Boden und versucht man, denselben, wenn auch noch so vorsichtig, aus der Badlösung herauszunehmen, so ist es unvermeidlich, dabei den Bodenschlamm aufzuwühlen. Die leichteren Teilchen geraten hierbei in Schwingungen, sie steigen in die oberen Badschichten, worin die Waren hängen, und haben das Bestreben, sich nach einiger Zeit wieder zu senken. Auf ihrem Wege nach unten lagern sie sich langsam auf die Oberflächen der Waren ab und bilden darauf eine körnige und rauhe Schicht.

Ist aber nun einmal eine rauhe Schicht vorhanden, so kann das sich darauf niederschlagende Metall keinen glatten Silberüberzug bilden. Die in der Badlösung wandernden und

durch den galvanischen Strom bewegten Metallteilchen setzen sich mit Vorliebe, aus ganz bestimmten Gründen, an den kleinen, rauhen Teilchen fest; die kleinen Körnchen vergrößern sich von Minute zu Minute, sie wachsen und bilden zuletzt einen gänzlich unbrauchbaren Silberüberzug.

Der Fehler kann gemildert werden, wenn man die Versilberung unterbricht und die Waren mit einer feinen Zirkularkratzbürste aus gewelltem Messingdraht tüchtig durchkratzt und sodann mit schwachem Strom fertig versilbert. Solches ist aber nur dann ratsam, wenn kein Reservebad vorhanden ist und man die Arbeit, um keinen Zeitverlust zu erleiden, nicht unterbrechen will. Die Badlösung muß vorsichtig abgehebert und aller Schlamm vom Boden entfernt werden. Die Wanne ist mit einer kräftigen Wurzelbürste zu scheuern und tüchtig mit recht viel Wasser zu spülen. Die Badlösung wird durch ein Filter gegossen und so, von allen Unreinlichkeiten befreit, wieder in die Wanne gefüllt. Diese Mühe lohnt sich reichlich, denn das so gereinigte Bad arbeitet einwandfrei wie vorher und liefert einen glatten Silberbelag.

Der Niederschlag wird auch rauh, wenn die Warenfläche kleiner ist als die Gesamtfläche der im Bad hängenden Anoden. Wird hierbei noch mit weichen und leichtlöslichen Silberanoden gearbeitet, so werden die Gegenstände besonders gern rauh. Durch den galvanischen Strom schlagen sich in kurzer Zeit zu schnell und zuviel kleine Silberteilchen nieder, die Folge davon ist, daß der Silberniederschlag rauh und körnig ausfällt. Man muß, um den Fehler zu beheben, entweder mehr Waren einhängen oder die Anodenzahl verringern. Man kann sich auch helfen, indem man einige Anoden von den Anodenstangen nimmt und zu den Waren an die Warenstangen hängt und so die Warenoberfläche vergrößert. Wird der Niederschlag rauh und körnig, so ist meistens noch damit zu rechnen, daß er nicht haltbar ist. Er haftet nicht genügend am Grundmetall, steigt hoch, blättert oder springt ab. Immerhin ist es ratsam, hierbei mit nicht zu hohen Stromdichten zu arbeiten, damit der Niederschlag nur langsam erfolgt und sich ein möglichst feines Korn bilden kann.

Ferner wird der Niederschlag leicht rauh, wenn die Entfernung der Waren zu den Anoden zu gering ist, wenn die Waren zu dicht an den Anoden hängen. An den Stellen, welche den Anoden zu nahe hängen, bilden sich kleine Körnchen, an scharfen Profilen und Kanten setzen sich gern sogenannte Röschen an, die oft nur sehr schwer wieder zu entfernen sind und die Waren unverkäuflich machen. Der Gesamtniederschlag wird ungleichmäßig stark, rauh und körnig. Die Gegenstände müssen etwa 15 — 20 cm von den Anoden entfernt hängen.

Ist die Badlösung im Verhältnis zur eingehängten Warenmenge zu metallreich, wird noch außerdem mit höheren Stromdichten gearbeitet, als vorgeschrieben ist, so bildet sich der Niederschlag ebenfalls zu schnell, und das Metallgefüge wird locker, rauh und körnig. Der Fehler kann gemildert werden, indem man die Versilberung unterbricht, die Ware tüchtig mit Seifenwurzelwasser kratzt und mit schwachem Strom fertig versilbert. Die Anodenfläche muß zur Warenfläche entsprechend reguliert und die Badlösung durch einen Zusatz von destilliertem Wasser verdünnt werden, nebst dem notwendigen Quantum Zyankalium.

Wird die Badlösung zu stark erwärmt und dadurch die Leitfähigkeit vergrößert, so besteht ebenfalls die Gefahr, daß der Niederschlag rauh wird. Silberbäder arbeiten stets am besten, wenn man auf eine gleichmäßige Temperatur von 18—20° C achtet und diesen Wärmegrad Sommer und Winter beibehält. Bei ruhigen Bädern mit einer höheren Temperatur zu arbeiten ist nicht ratsam.

Arbeitet man mit höheren Stromdichten als vorgeschrieben, so entsteht der gleiche Fehler: der Niederschlag erfolgt zu schnell und wird rauh und nicht dauerhaft. Es ist daher notwendig, für gute und passende Meßinstrumente zu sorgen. Ein Voltmeter und ein richtiger Stromregulator sollten für jedes Bad vorhanden sein, damit der Galvaniseur stets in der Lage ist, auch die kleinsten Veränderungen am Strom oder im Bad wahrzunehmen, und bei Störungen sofort am rechten Fleck einzugreifen.

Bei richtiger Zusammensetzung der Silberbäder genügt in der Regel eine Badspannung von 0,6—1,0—1,5 Volt bei einer Entfernung der Waren von den Anoden von 15 cm bei einer Stromdichte von 0,3 Ampère pro 1 qdm Warenfläche. Diese Vorschrift gilt für ruhige Silberbäder bei normalem Verhältnis der Waren zur Anodenfläche. Ist die Anodenfläche größer als die eingehängte Warenfläche, so ist dementsprechend auch die Badspannung zu verringern. Bei künstlich bewegten Bädern, z. B. durch ein besonderes Rührwerk oder durch eine mechanische Bewegung der Waren an den Warenstangen, kann man höhere Stromdichten verwenden als bei ruhigen Bädern.

Werden bei der Selbstbereitung des salpetersauren Silbers die salpetersauren Salze nicht genügend ausgewaschen, gelangen diese sauren Salze beim Ansetzen oder Verstärken der Badlösung mit in das Bad, so wird der Niederschlag ebenfalls gern körnig, rauh und streifig. Bleiben aus Messingblech gedrückte oder gestanzte Gegenstände zum Entfernen des Zunders zu lange in der Beize oder in der Gelbbrenne, so entsteht hierdurch eine matte und rauhe Metalloberfläche. Solche Stücke müssen neu geschliffen und poliert werden. Wird letzteres versäumt, hängt man die Gegenstände ungeschliffen in das Silberbad, so ist auch bestimmt damit zu rechnen, daß die Versilberung rauh und körnig ausfällt.

Bringt man Gegenstände, die längere Zeit im Arbeitsraum gestanden haben und mit einer leichten Staubschicht behaftet sind, ungereinigt in das Silberbad, so entsteht der gleiche Fehler. Aber nicht immer liegt es allein am Silberbad, wenn der Niederschlag rauh wird, die Schuld kann auch am Kupferbad liegen. Gegenstände, wie z. B. Bowlen, Weinkühler usw., an denen Griffe aus einem andern Metall, z. B. aus Zinn oder aus einer Komposition von Zinn und Blei, weich angelötet sind, werden vor dem Versilbern tunlichst gut verkupfert, damit der Silberbelag möglichst überall gleichmäßig ausfällt. Erfolgt nun die Verkupferung zu schnell, so bekommt die Warenfläche leicht einen rauhen Kupferbelag, der beim Versilbern eine rauhe Versilberung bedingt.

In jeder galvanischen Abteilung muß das ganze Jahr über die peinlichste Sauberkeit herrschen. Die Bäder müssen wenigstens einmal im Jahr gründlich filtriert und gereinigt werden. Sie sind auch von Zeit zu Zeit vom Chemiker auf ihren Silber- und Zyankaliumgehalt hin zu untersuchen, damit sie der Galvaniseur dementsprechend wieder regulieren kann. Es sind nur frische und einwandfreie Chemikalien zu verwenden. Als Anoden dürfen nur solche aus Feinsilber Verwendung finden. Nur wenn man auf die hier angeführten Winke achtet, die Fehler vermeidet und stets mit der peinlichsten Sauberkeit arbeitet, kann man damit rechnen, eine einwandfreie Versilberung zu erhalten, die schön glatt und in keiner Weise rauh und körnig ausfällt. *Heinz Lange.*

Das Anstoßen von Verzierungen auf Stockgriffen

Auf dem hier skizzierten Stockgriff wird in Silberwarenwerkstätten die Verzierung meist einziseliert werden. Die Metallwarenfabriken, welche kunstgewerbliche Metallwaren herstellen und Stockgriffe in größeren Mengen fabrizieren, pressen diese auf der Presse hauptsächlich zweiteilig und löten die Teile zusammen.

Dieser Stockgriff kann aber auch aus einem Rohr angefertigt sein und die Verzierung ebenfalls auf der Presse aufgepreßt werden. Das Käppchen *k* wird für sich gesondert hergestellt, und zwar aus einer Scheibe gezogen, angestoßen und aufgelötet. Die Verzierung *V* wird mit unten skizziertem Preßwerkzeug, welches nun beschrieben werden soll, aufgepreßt.

Auf dem Werkzeugbock *W* befindet sich schwalbenschwanzförmig eingelassen das gehärtete Unterteil *U*, welches bei *g* dieselbe Verzierung eingraviert trägt wie das Oberteil *O*, das ebenfalls gehärtet ist.

In dem Werkzeugbock ist ferner konisch eingelassen und mit einem Arretierstift *A* gesichert die Teilform *T*, welche aus drei Teilen besteht, und zwar aus zwei Formteilen (Pfaffen) *p*, die aus zähhartem Stahl hergestellt sind und nicht gehärtet zu werden brauchen, und aus dem Kernstück *K* mit dem Griffknopf. Das Kernstück *K* hat den Zweck, die Teilform zu spannen, wenn der Stockgriff zum Pressen eingesteckt ist.

Zur Erleichterung des Einspannens und zur Führung, damit sich das Oberteil nicht verschiebt, sind zwischen Oberteil und Unterteil die Präzisionsstifte *P* angebracht. Bei *R* befindet sich der Anschlag für den Stockgriff.

Der Arbeitsgang ist nun folgender: Die Teilform *T* mit Kern *K* wird in den Werkzeugbock eingeführt und der Arretierstift *A* eingesteckt. Nun schiebt man den Stockgriff auf die Teilform und schaltet die Presse ein. Mit einem Preßschlag sind nun beide Seitenhälften des Stockgriffes gepreßt. Das Oberteil geht hoch. Jetzt kann man den Stockgriff aber wegen der eingeschlagenen Verzierung nicht so ohne weiteres herausnehmen. Es muß erst der Arretierstift *A*, dann das Kernstück *K* herausgezogen werden, worauf nun der Stockgriff frei wird. Jetzt wird der nächste Stockgriff gepreßt usw. Auf diese Weise lassen sich in der Stunde etwa 100 Stück und mehr Stockgriffe mit Verzierung versehen. — Solche Werkzeuge können natürlich auch für andere Metallwaren aus Rohren Verwendung finden. *Ing. Wilh. Sack.*

Auszug aus dem Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren in den Niederlanden

Feingehalt

Artikel 1. Die Feingehalte der Gold- und Silberwaren, die durch Reichsprüfungsstempel gewährleistet werden, sind festgesetzt: für Gold, ohne Unterschied, ob die Waren in den Niederlanden oder anderswo hergestellt worden sind, auf vier: und zwar 916, 833, 750 und 583 Tausendstel; für Silber, wenn die Waren ausschließlich in den Niederlanden hergestellt sind, auf zwei: und zwar 934 und 833 Tausendstel.

Artikel 2. Auf diese Feingehalte wird ein Spielraum (Toleranz, Abweichung) zugestanden, und zwar von 3 Tausendstel für Gold und 5 Tausendstel für Silber. Die Waren, die zwischen zwei Feingehalten befunden werden, werden auf den geringeren dieser beiden Feingehalte gestempelt.

Artikel 3. Für hohle Waren, Schnürketten, Drahtwaren und ähnliche Gegenstände, deren richtiger Feingehalt nicht anders als durch Umschmelzen bestimmt werden kann, wird ein Spielraum von 20 Tausendstel gestattet. Das gesondert untersuchte Metall bleibt der allgemeinen Bestimmung des Artikel 2 unterworfen.

Artikel 4. Waren, deren Feingehalt zufolge Artikel 1 nicht gewährleistet wird, erhalten, bis zu der in Artikel 6 festgesetzten Grenze nur ein Stempelzeichen als Nachweis dafür, daß die Abgabe entrichtet ist. Die gleiche Stempelung findet hinsichtlich der eingeführten Goldwaren statt, für die nicht Stempelung auf einen der gewährleisteten Feingehalte verlangt wird. Ferner können die Waren von der Punzierung ausgeschlossen und nach Maßgabe des Absatzes 3 gestempelt werden, die in solch fertigem Zustand dargeboten werden, daß eine Untersuchung auf jene Feingehalte ohne Beschädigung nicht möglich ist.

Artikel 5. Waren, die zum Teil aus edlen und zum Teil aus unedlen Metallen zusammengesetzt sind, werden als unter den Wortlaut des Artikel 4 fallend angesehen, es sei denn, daß diese Zusammensetzung die Folge einer unbedingten Notwendigkeit sei, wobei die Beurteilung dem leitenden Beamten der Punzierungsstelle, wo die Waren vorgelegt werden, überlassen bleibt. Dasselbe gilt von der Vereinigung der beiden edlen Metalle in derselben Ware, es sei denn, daß jedes dieser Metalle zugänglich sei, um gesondert punziert zu werden.

Abgabe und Punzierungsstellen (Probieranstalten)

Artikel 6. Von allen Gold- und Silberwaren, die nach der Einführung dieses Gesetzes der Stempelung unterworfen werden, wird eine Abgabe im Betrage von dreißig Gulden je Hektogramm (einhundert Gramm) Gold und von einem Gulden fünfzig Cent je Hektogramm Silber erhoben. Waren, deren Gold- oder Silbergehalt unter 250 Tausendstel bleibt, werden nicht als goldene oder silberne Waren angesehen. Die zusammengesetzten, im Artikel 5 erwähnten Waren werden nur nach dem Verhältnis des darin befindlichen Goldes oder Silbers belastet. Die Erhebung der Abgabe geht der Stempelung voraus, es sei denn, daß auf Grund des folgenden Artikels Stundung genossen wird.

Dem Abgabepflichtigen wird, gegen Sicherheitsleistung, Stundung für die Abgabe und für die im Artikel 15 erwähnte Wardiergebühr bis zum 7. Tage des Monats gewährt, der auf denjenigen

folgt, in dem die Waren der Stempelung unterzogen worden sind, oder in dem die Feingehaltsproben, die keine Entrichtung von Abgaben zur Folge haben, gemacht worden sind. Bei der Punzierungsstelle wird über jeden Abgabepflichtigen, der auf Grund des vorigen Artikels Stundung genießt, Buch geführt.

Artikel 7. Für die Untersuchung und die Stempelung der Gold- und Silberwaren werden Punzierungsstellen eingerichtet. Die Zahl, die Gemeinden des Sitzes und die Bezirke dieser Stellen, ebenso wie die Zusammensetzung des dort vorhandenen Personals werden nach Maßgabe der Erfordernisse des Dienstes bestimmt und geregelt. Die Erhebung der Abgabe und der Wardiergebühr wird den zu ernennenden Einnehmern der direkten Steuern, Einfuhrzölle und Verbrauchsabgaben übertragen.

Artikel 8. Die Punzierungsbeamten sind verpflichtet, jedem kostenlos Aufklärung über die Bedeutung der verschiedenen Prüfungs- und anderen Stempelzeichen zu geben, die auf Gold- und Silberwaren vorkommen.

Stempelzeichen und Feingehaltsstempel

Artikel 9. Die Stempelung der Gold- und Silberwaren, sowohl in dem im Artikel 1, als auch in dem im Artikel 4 dieses Gesetzes erwähnten Falle geschieht mit Reichsstempeln, für deren Form, Herstellung, Gebrauch und Nachweis vom Amt die nötigen Vorschriften gegeben werden.

Artikel 10. Die Reichsstempel sind: 1. Das Feingehaltszeichen; 2. Das Zeichen zur Bezeichnung der Punzierungsstelle, bei der die Stempelung stattgefunden hat; 3. Das Jahreszahlzeichen; 4. Das Zeichen für die kleinen Goldwaren, die aus einem einzigen Stück oder auch aus mehreren, für die gesonderte Stempelung zugänglichen Stücken bestehen; 5. Das Zeichen für kleine Goldwaren, die mit Anhängsel versehen sind, die keine gesonderte Stempelung zulassen; 6. Das Zeichen für die kleinen Silberwaren; 7. Das Zeichen für die Waren, die keinem der im Artikel 1 erwähnten Feingehalte genügen; 8. Das Zeichen für ausländische Waren; 9. Das Zeichen für die Waren, die unter Genuß der Erstattung der dafür bezahlten Abgaben ausgeführt werden.

Artikel 12. Waren, die nicht ohne Gefahr der Beschädigung gestempelt werden können, dürfen von den Beamten der Punzierungsstelle, bei der die Untersuchung stattfindet, von der Stempelung freigelassen werden. In solchem Falle wird diesen Waren, mit dem Siegel der Punzierungsstelle ein schriftlicher Nachweis angeheftet, der eine genaue Beschreibung davon mit Bezeichnung des Arbeitsmeisters enthält. Vor Aushändigung dieses Nachweises muß die Abgabe entrichtet und auf dem Beleg vermerkt sein.

Artikel 13. Unbeschadet der Stempelung von Reichswegen ist jeder Arbeitsmeister verpflichtet, alle aus seiner Werkstatt hervorgehenden Gold- und Silberwaren mit Ausnahme derjenigen, die einen im ersten Absatz des vorigen Artikels vorgesehenen Fall darstellen, mit dem Einschlag eines eigenen Stempels zu zeichnen, mit dem er sich zu diesem Zwecke versehen muß und der die Anfangsbuchstaben seines Namens nebst einem besonderen, mit Genehmigung der Punzierungsbeamten von ihm gewählten Unterscheidungszeichen aufweisen muß. Dieses Merkmal, das den verantwortlichen Hersteller der Arbeit bezeichnet, führt den Namen Meisterzeichen. Kein Arbeitsmeister darf ein Meisterzeichen annehmen, das demjenigen eines seiner Berufsgenossen vollständig gleicht.

Artikel 15. Für Feingehaltsproben, die keine Entrichtung von Abgaben zur Folge haben, sind die folgenden Wardiergebühren zu entrichten:

Goldwardierung: Für eine Probiertiegelprobe 3 Fl, für das Probieren von kleinen Arbeiten 10 Cent für das Stück.

Vergoldungswardierung: Für eine Vergoldungsprobe 3 Fl, 80 Cent.

Silberwardierung: Für eine Probiertiegelprobe 80 Cent, für eine Probe auf dem nassen Weg 80 Cent, für das Probieren von kleinen Arbeiten 4 Cent das Stück. Die Wardierungsgebühren, die zufolge dieses und des vorigen Artikels fällig sind, werden an die Staatskasse überwiesen.

Artikel 16. Die Wardierbrotchen, die Körnchen, die Schnitzel und das Feilsel wer-

den nach jeder Feingehaltsprobe an die Beteiligten zurückgegeben. Bei Silberproben auf dem nassen Weg wird das Chlorsilber, das dabei in der Hand des Wardierers zurückbleibt, dem Antragsteller mit 10 Cent für eine ganze Probeentnahme vergütet. Für eine halbe oder eine viertel Probe gleicher Art wird die Vergütung im selben Verhältnis vermindert.

Artikel 17. Bevor die Waren zur Untersuchung zugelassen werden, müssen sie in einen Zustand der Vollendung gebracht sein, der sowohl gegen eine Veränderung ihrer ursprünglichen Bestimmung, als auch gegen eine Beschädigung der Stempelzeichen bei der weiteren Verarbeitung Sicherheit bietet. Waren, denen eine solche Beschädigung zugefügt worden ist, sind aufs neue der Belastung und Stempelung unterworfen. Inländische Waren werden zur Untersuchung nur zugelassen, wenn sie, unbeschadet des im Artikel 13 genannten Ausnahmefalles, mit dem Meisterzeichen versehen sind, und sie weder durch Polieren oder auf irgendeine andere Weise bearbeitet, noch mit Steinen oder anderen dergleichen Verzierungen versehen sind, falls nicht besondere Gründe, deren Beurteilung dem leitenden Beamten überlassen ist, solches unmöglich machen.

Artikel 18. Die zum Probieren vorgelegten Waren müssen begleitet sein: von einem unterschriebenen Verzeichnis in doppelter Ausführung, das die Angabe der Metallart, die Anzahl und das Gewicht, sowie, wenn Stempelung auf einen der gewährleisteten Feingehalte verlangt wird, des Feingehaltes enthält, oder von einer Bestandsliste. Für das Verzeichnis und die Bestandsliste sind vom Finanzminister festzusetzende Vordrucke zu verwenden, die von Reichs wegen gegen einen Preis, der dem Selbstkostenpreis soweit wie möglich nahekommt, zur Verfügung gestellt werden. Ergibt sich ein solcher Unterschied im Feingehalt, daß, ohne die geschehene Entdeckung, eine unrichtige Stempelung die Folge davon gewesen sein würde, dann wird die Post beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wird gegen denjenigen ausgesprochen, der das Verzeichnis oder die Bestandsliste unterzeichnet hat.

Die Ergebnisse der Wiener Frühjahrsmesse

Die Wiener Frühjahrsmesse vom 11.—18. März, hat wieder einmal den Beweis der wirtschaftlichen Erstarkung Österreichs erbracht. Vielleicht ist kein Staat so sehr auf die Institution der Messe angewiesen wie Österreich, denn die Messe bildet die Vermittlung für den Ein- und Ausfuhrhandel, und Wiens größte Bedeutung liegt ja in seiner Funktion als Stapelplatz für den Transitverkehr. In richtiger Einschätzung dieses wirtschaftlichen Moments war die letzte Messe nicht nur von Österreich stärker beschickt, sondern auch aus dem Auslande lebhafter besucht.

Allerdings muß festgestellt werden, daß das Juwelen- und Uhrenfach nicht gerade die größten Meßerfolge aufzuweisen hatte. Es liegt dies daran, daß der Export in den Artikeln dieser Branche von Österreich noch nicht so gefördert werden konnte, wie es beispielsweise bei der österreichischen Leder- und Galanteriewarenindustrie der Fall war. Trotzdem haben auch die Aussteller des Juwelen- und Uhrenfaches diesmal besser abgeschnitten als auf früheren Messen. Die größten Umsätze wurden nach den Balkanländern getätigt, doch sind auch Polen und die Tschechoslowakei diesmal in bemerkenswerter Weise als Käufer aufgetreten. Übrigens waren unter den Ausstellern auch die Sukzessionsstaaten zu bemerken. Daß die deutsche Goldwaren- und Bijouterieindustrie auf der Messe direkt und durch österreichische Grossisten sehr stark vertreten war, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Dagegen sind die Schweizer Uhrenfabriken diesmal nicht direkt als Aussteller erschienen, sondern haben ihre österreichischen Repräsentanten in sehr großzügiger Weise mit dieser Aufgabe betraut.

Der rege Besuch der Messe hat auch auf das Wiener Detailgeschäft sehr belebend eingewirkt. Wie auf der Messe selbst bezieht sich der Hauptabsatz auf Waren mittlerer und billiger Gattung. Der Moderichtung entsprechend sind insbesondere die schon manschettenartig breiten Armbänder am allermeisten gekauft worden. Groß war auch die Nachfrage für Kolliers mit Anhängern aus Halbedelsteinen. Für die Besucher der Wiener Messe, die sich ja hauptsächlich aus der österreichischen Provinz und den Sukzessionsstaaten rekrutieren, bildet Wien noch immer die tonangebende Metropole für alles, was Mode und Schmuck betrifft. Die österreichischen Detailleure sind sich dessen voll bewußt und haben deshalb zur Wiener Messe in ihren Auslagefenstern z. B. mit dem Schlagworte „Wiener Edelkunst" auch viele allgemein anerkannte Modelle der Wiener Gold- und Silberschmiedekunst ausgestellt.

Jedenfalls hat sich aber sowohl auf der Messe als auch im Geschäftsbetriebe der größeren und kleineren Juweliere die Wiener Geschmacksrichtung als besonders anziehend bewährt. Da sich zum Glücke die Mode in unserem Fache nicht so rasch ändert, wie etwa bei Damenkleidern, ist anzunehmen, daß diese Wiener Geschmacksrichtung sich auch im nahen und weiteren Auslande, welches durch die Messe wieder an Österreich erinnert wurde, behaupten wird.

Dr. Stephan Troll.

Stark rückgängige Platinpreise in Neuyork

Der offizielle Platinpreis über 10 Proz. zurückgegangen — Im Freiverkehr Platin nur noch 6 bis 7 Proz. über seinem tiefsten Stand — Das amtliche Rußland über Platinproduktion und Platinpreis

Bereits Anfang März (s. Nr. 11 und folgende) ist hier auf die Möglichkeit eines Platinpreisrückganges und auf die immer unsicherer werdende Lage an den Platinmärkten hingewiesen worden. Unsere Vermutungen sind jetzt zu Tatsachen geworden. Der offizielle Neuyorker Platinpreis ist gegenüber seinem höchsten Stand von 89/90 Dollar in wenigen Wochen um mehr als 10 Proz. auf 78/80 Dollar zurückgegangen. Im Neuyorker Freiverkehr wird die Unze Platin mit 72 Dollar angeboten, dieser Preis liegt nur noch 6 bis 7 Proz. über dem tiefsten Stande des Platinpreises in der zweiten Hälfte des Jahres 1927, wo die offizielle Notierung in Neuyork 66/68 Dollar war. Die Gründe dieses neuerlichen Platinpreisrückganges liegen einmal in der jetzt wieder stärker einsetzenden Belieferung durch die Russen und vor allen Dingen durch Kolumbien, andererseits aber auch in der Hoffnung auf die günstigen Ergebnisse der verbilligten Produktion in Südafrika, über die in der D. G.-Z. ebenfalls schon berichtet worden ist. Auch hat die Nachfrage von Seiten der Schmuckwarenindustrie wesentlich nachgelassen, während Industrie und Technik einen gleichmäßigen Bedarf haben.

Über die Lage in der Platinproduktion und über die Platinpreisentwicklung äußert sich die Handelsvertretung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken in längeren Ausführungen, in welchen betont wird, daß der zwischen der Sowjetregierung und der englischen Firma Johnson Matthey bestehende Lieferungsvertrag im Jahre 1927 deswegen nicht mehr von der Sowjetregierung verlängert worden sei, weil die Firma Matthey der russischen Platinproduktion eine zu geringe Lieferungsquote für den Weltbedarf an Platin zugestehen wollte, und auch den Weltverbrauch an Platin nach Ansicht der Russen zu niedrig annahm. Von Seiten der Firma Matthey sei der Weltbedarf auf 130000 Unzen angenommen worden, während die Vereinigten Staaten von Nordamerika allein im Jahre 1926 einen Platinverbrauch von 138849 Unzen und im Jahre 1927 sicherlich den gleichen, wenn nicht einen noch größeren Verbrauch gehabt haben. Die Russen schätzen den Weltbedarf auf 200000 bis 225000 Unzen, wovon mindestens 170000 bis 180000 Unzen durch Neuproduktion zu decken sind, während der Rest durch Einschmelzungen von Altmetall gewonnen wird. Die Quotenverteilung für den Bedarf von 130000 Unzen habe die Firma Matthey wie folgt regeln wollen: Kolumbien 45000 Unzen, Kanada 20000 Unzen, Südafrika 12000 Unzen, und der Rest von 53000 Unzen sollte Rußland zufallen, also noch nicht einmal 50 Proz. der tatsächlich für das letzte Jahr von den Russen erwarteten Produktion von 110000 bis 115000 Unzen, die auch wahrscheinlich im Jahre 1927 erreicht sein wird. Auf die Trennung von der englischen Firma führen die Russen den starken Preissturz in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres zurück. Seit der Lösung des Vertrages hat die „Rusplatina" nun erfolgreich direkte Beziehungen mit den

Abnehmern in den verschiedenen Ländern angeknüpft, in der Zwischenzeit wurden mit den Platin verarbeitenden Werken der verschiedenen Länder Abmachungen zur Herstellung von Platinhalbfabrikaten getroffen. Außerdem hat der „Uralplatina"-Trust ein eigenes Affinagewerk in Swerolowsk und eine Platinwarenfabrik in Moskau geschaffen, so daß er immer unabhängiger vom Ausland wird. Man strebt immer mehr dahin, nur noch verarbeitetes Platin und reine Platinmetalle zu exportieren (Iridium, Rhodium, Palladium und Osmium).

Wenn diese Ausführungen von russischer maßgebender Seite auch manches über die Pläne der Russen und auch über die Entwicklung der Platinbaisse im vorigen Jahr sagen, so findet man in ihnen doch keine Anhaltspunkte für die plötzliche, stürmische Preissteigerung im Anfang dieses Jahres und über die Beweggründe, bzw. Zwangsgründe, welche die Russen veranlaßten, diese Preissteigerung ungehemmt sich entwickeln zu lassen und wie sich die Russen die weitere Preisentwicklung des Platins denken, auf welche sie auch heute noch als stärkster Platinproduzent der Welt einen maßgebenden Einfluß haben. Unklar bleibt auch nach diesen offiziellen Erklärungen, ob die Russen mit den übrigen Platinproduzenten die Verständigung oder den Preiskampf wollen.

Die russische Staatsbank steht zur Zeit mit amerikanischen Banken in Verhandlung über die Lieferung größerer Mengen Gold und Platin zu Kreditzwecken nach den Vereinigten Staaten. Es sollen aber auch speziell über die Lieferung von Platin für Industriezwecke Verhandlungen gepflogen werden, und man erwartet in nächster Zeit in Moskau Vertreter der amerikanischen Platinindustrie, wie auch der Banken. Vom Ausgang dieser Verhandlungen wird es wahrscheinlich abhängen, welche Taktik die Russen in ihrer Platinpreispolitik einschlagen werden, und somit ist damit zu rechnen, daß die Lage an den Platinmärkten bis zum Abschluß dieser bevorstehenden Verhandlungen noch unklar und unsicher bleibt. Hält das Unterangebot am freien Markt in Neuyork weiter an, so wird sich der offizielle Kurs auf die Dauer nicht halten können, wie die Angebote am freien Markt. London ist zögernd auf 17 Pfund gefolgt, Berlin und Hamburg haben zunächst den alten Preis 10.50 / 12.— gehalten, ermäßigten jedoch Anfang der letzten Märzwoche den Grammpreis auf 10.—/11.—. *-T-*

Rundschau

Zur Fachtagung des Forschungs-Institutes und Probieramtes für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd für Goldschmiede und Juweliere, die — wie wir in Nr. 11 bereits berichteten — vom 4. bis 6. Juni in Schwäb. Gmünd stattfindet, ging uns heute die genaue Vortragsfolge zu, die im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht wird. Die Anzeige gibt auch genauen Aufschluß über die Kursuskosten und Unterkunftsmöglichkeiten in Schwäb. Gmünder Hotels und Gasthäusern. Die Teilnahme an der Fachtagung kann jedenfalls allen Angehörigen der Branche bestens empfohlen werden, ganz gleich, ob es sich um werktätige Goldschmiede oder Inhaber von Verkaufsgeschäften handelt. Auch die Beteiligung von Angestellten ist überaus zweckmäßig. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 15. Mai beim Sekretariat des Forschungs-Institutes eingegangen sein.

Die Staatliche Höhere Fachschule Gmünd schloß mit Ende März ihr Schuljahr. An den jeweils mit Jahresschluß stattfindenden staatlichen Abschlußprüfungen, die der Gesellen- und Meisterprüfung entsprechen, hatten nachfolgende Schüler teilgenommen und solche mit Erfolg bestanden: An der Höheren Fachprüfung (Meisterprüfung) Franz Wüsten aus Köln und Eugen Treiber aus Schwenningen. An der Abschlußprüfung (Gesellenprüfung) für Goldschmiede: Gertrud Arauner aus Augsburg, Charlotte Reiß aus Danzig, Lilli Samuelson aus Königsberg, Oskar Naschold aus Gmünd, Werner Kölsch aus Barmen und Rudolf Brugger aus Bamberg; an der für Silberschmiede: Heinrich Meyer aus Hannover, Georg Loy aus Gmünd, Bernhard Aubele aus Waldstetten, Albert Vorfeld aus Kevelaer; an der für Stahlgraveure: Karl Eckardt aus Lindach; an der für Mechaniker: Karl Flaitz aus Gmünd, Ottmar Betz aus Straßdorf und Karl Baither aus Herlikofen. Ferner wurde dem Schüler Franz Wüsten in Anbetracht seiner sehr guten Leistungen die Anerkennungsmünze in Bronze verliehen. Den von Dr. Boß, Gmünd, für besonders tüchtige Schüler gestifteten Preis im Betrage von 40 Mk., der Gelegenheit zu einer Studienreise geben soll, haben erhalten: Gertrud Arauner, Augsburg; Robert Schabel, Paul Nesper, Oskar Naschold und Karl Flaitz, Gmünd. Weiter wurden noch für Fleiß und tüchtige Leistungen an 43 Schüler und Schülerinnen Buchpreise als Auszeichnungen verliehen.

Das „Goldene Buch" der Kölner Karnevalsgesellschaft. Auf der Fachausstellung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes der Goldschmiede und Uhrmacher in Duisburg erregten die dort ausgestellten Arbeiten des Kunstgoldschmiedes Heinrich Pilartz aus Köln größte Bewunderung. Wir können heute unseren Lesern eine der dort ausgestellten Arbeiten, und zwar das Goldene Buch der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft, im Bilde zeigen. Der ganze Buchbeschlag ist in vergoldetem Silber ausgeführt. Deckel- und Rückseite sind in ein großes Mittelfeld, vier große Rechtecke und vier kleine Eckquadrate aufgeteilt, die mit leicht gotisierenden Ornamenten unaufdringlich gegeneinander abgesetzt sind. Von dem blauen Emaillegrund des Mittelfeldes hebt sich das in Silber ausgeführte stadtkölnische Wappen mit dem Emblem der Gesellschaft gut ab. Rechts und links flankieren die dreiviertel plastisch gegebenen Figuren des Kölner Bauers und der Kölner Jungfrau. Oben ist in silbernen Lettern der Name der Gesellschaft aufgelegt, und unten befindet sich, nach einem alten Stich gefertigt, Alt-Köln in Hochrelief (Silber auf goldenem Grund). Die Eckfelder zeigen je ein Wappen in rheinischen und Karnevalsfarben.

Die diesjährige Ausstellung der Pforzheimer Goldschmiedeschule wurde am Sonntag, den 1. April d. Js. eröffnet. Sie zeigt sich in diesem Jahr in besonderer Gestalt. In methodischer Anordnung zeigen die Schulwerkstätten den gesamten Aufbau ihrer Lehrtätigkeit, die in strengem Anschluß an die praktischen Bedürfnisse und an die Erfordernisse der guten Handarbeit erfolgt.

Das Verfahren gegen den Berliner Juwelier Solna eingestellt. Seinerzeit erregte es großes Aufsehen, als der Juwelier Solna, der in der Friedrichstraße in Berlin ein großes Juwelengeschäft betrieb, plötzlich Berlin verlassen und Juwelen im Gesamtwerte von etwa 200 000 Mk. mit sich genommen hatte. Nunmehr ist auf Antrag des Verteidigers das Strafverfahren durch Beschluß der Großen Strafkammer des Landgerichts I wegen Mangel an Beweisen niedergeschlagen worden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	29. März	30. März	31. März	2. April	3. April
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	29. März	30. März	31. März	2. April	3. April
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	—	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,10½	84,11¼	84,11¼	84,11½	84,11½

Silber 1 kg	29. März	30. März	31. März	2. April	3. April
Berlin R.-M.	78,—	78,—	—	78,—	—
Hamburg „	78,50/79,50	78,—/79,—	—	—	78,50/79,50
Pforzheim „	79,—/81,—	78,50/81,40	78,50/81,40	78,50/81,40	78,—/81,—
London Uz. d.	26,44/26,25	26,37/26,19	26,44/26,25	26,31/26,19	26,25/26,13

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 4. April 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM *—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „ *—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „ *N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg. *a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 2. bis 8. April 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. April 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 31. März 1928:

Altkupfer . . . RM.	108—110	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . . „	33— 35
Messingspäne . . „	72— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	148—150
Gußmessing . . „	72— 74	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	32— 34		

Diamanten-Marktbericht

Gegenüber den alarmierenden Gerüchten verschiedener Tageszeitungen, darunter auch im „Tag“ und der „Deutschen Tageszeitung“, betont unser Gewährsmann ausdrücklich, daß die Preise mit Ausnahme von ganz geringen Qualitäten fester liegen als je zuvor. Es ist zum Beispiel absolut unmöglich, weiße lupenreine Steine von 2 Karat und aufwärts zu bekommen. Die Rohware ist so enorm teuer, daß die Fabrikanten nach Fertigstellung der geschliffenen Ware kaum auf ihre Kosten kommen können. Da die unverantwortliche Berichterstattung der Tageszeitungen leider geeignet ist, im Publikum eine starke Verwirrung zu schaffen, erhebt sich die Frage, ob es nicht an der Zeit ist, einmal auf Mittel und Wege zu sinnen, um dieser Art der Berichterstattung entgegenzutreten. Die Mitteilungen sind zweifellos auf „Informationen“ von Spekulanten zurückzuführen, die hoffen, auf diese Weise Diamantshares zu billigen Kursen kaufen zu können.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse, Notierung von Anfang April in holländischen Gulden.

Preisliste für Brillanten und Rosen

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat Vollschliff		Fl. BBSS.—	Fl. IUS.—	Fl. USS.—
¾ „ „		„ NUS.—	„ RLS.—	„ DSS.—
½ „ „		„ ISS.—	„ USS.—	„ LUS.—
3 per Karat „		„ UAS.—	„ DAS.—	„ LSS.—
4 „ „ „		„ DAU.—	„ LLS.—	„ AIS.—
5 „ „ „		„ LUS.—	„ AOS.—	„ ADS.—
6 „ „ „		„ LAS.—	„ AIS.—	„ AAS.—
8 „ „ „		„ ANS.—	„ ADS.—	„ ASS.—
10 „ „ „		„ AUS.—	„ ABU.—	„ BNU.—
15 „ „ „		„ AAS.—	„ BOS.—	„ BRU.—
20 „ „ „		„ ARS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
30 „ „ „		„ LSS.—	„ ARS.—	„ AAS.—
50 „ „ achtkant		„ LSS.—	„ ADS.—	„ ABS.—
100 „ „ „		„ DUS.—	„ LRS.—	„ AIS.—
150 „ „ „		„ UNS.—	„ DLS.—	„ LUS.—
200 „ „ „		„ NSS.—	„ UUS.—	„ DDS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BAS.—
150 „ „ „	„ ASS.—	„ BDS.—
200 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ LSS.—	„ ALS.—

Die beabsichtigte Gründung einer Diamantenschleiferei in Südafrika und das darüber von der südafrikanischen Regierung mit der Firma Rosenstrauch & Korff in Antwerpen getroffene Abkommen ist einem besonderen Komitee zur Begutachtung überwiesen worden, das am 30. April seinen Bericht vortragen soll. Angesichts vielfacher gegen den Plan erhobener Einwände ist es ziemlich unwahrscheinlich, daß ihn die Regierung wird durchsetzen können. *-av-*

Finanzschwierigkeiten verschiedner Diamantenfirmen. Wie niederländische Tageszeitungen aus Antwerpen melden, ist die alte Antwerpener Diamantenfirma R. Se. Livrant in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verpflichtungen belaufen sich auf 450 000 holländische Gulden. Die Firma strebt mit ihren Gläubigern einen Vergleich an auf einer Basis von 50 Proz. Aus Neuyork wird gemeldet, daß sich dort verschiedene aus Amsterdam beheimatete Diamantenfirmen in Schwierigkeiten befinden, jedoch fehlen noch nähere Einzelheiten. *-T-*

Günstige Platinerschließungsergebnisse in Südafrika. Die African European Investment Co. erzielte in ihrem Platinerzfeld Elandfontein sehr günstige Aufschließungsergebnisse. Der Durchschnittsgehalt der Tonne Erz an Platin und platinverwandten Metallen beträgt 6,125 dwts. Die Aufbereitungsanlagen befinden sich im Bau. Nach Fertigstellung derselben rechnet man mit einer monatlichen Platingewinnung aus rund 5000 Tonnen Erzen, was ungefähr eine Ausbeute von 36 000 dwts Reinplatin bzw. Platinmetalle ergeben würde. *-T-*

Große Perlenverluste. Die Firma Tyler & Co., 45 Holborn Viaduct, London, bietet 1000 £ Belohnung für die Wiedererlangung einer Partie Denartes-Perlen, 4.040 Karat wiegend, einer Partie Denartes von 70 Karat, einer Partie Devista-Perlen, umfassend 22 958 Stück im Gewicht von 25 974 Grains, verlorengegangen zwischen 3. Dezember 1927 und 30. Januar d. Js. auf dem Wege von Rio Hacha nach Baranquilla in Kolombia, oder auf der Postreise nach Paris. — Am 7. März offerierte die gleiche Firma erst 5000 £, dann 10 000 £ für Wiedererlangung eines Kolliers von 57 cose-crême-Perlen, auf 50 000 £ geschätzt, das am 23. Februar als eingeschriebenes Paket in Paris aufgegeben wurde, in London aber nicht anlangte. *-av-*

Die Goldsmiths und Silversmiths Company, London, erzielte in dem am 31. Januar beendeten Geschäftsjahre einen Reingewinn von 40 568 £ gegen 46 961 £ im Vorjahre. Einschließlich des Vortrags waren 103 062 für die Verteilung frei, wovon als 6 Proz. Dividende 33 000 £ ausgeschüttet, 70 062 £ für neue Rechnung vorgetragen wurden. *-av-*

Kanadisches Gold. Der Minister für das Bergwerkswesen der Provinz Ontario nimmt für das laufende Jahr eine Goldproduktion von 31 Millionen Dollars an. Trotzdem in Kanada, im Gegensatz zu Südafrika, nur weiße Arbeiter beschäftigt werden, stellt sich die Produktion billiger ein als am Rand. *-av-*

Die Edelmetallproduktion der Vereinigten Staaten von Nordamerika erreichte im Jahre 1927 nach den offiziellen Berichten des Bureau of the Mine Department and of the Treasury folgende Zahlen: Gold wurde für 47057300 Dollar gewonnen, Silber für 33252635 Dollar (58646622 Unzen). Hauptsächlich beteiligt waren daran die Staaten Kalifornien mit 567855 Unzen und South Dakota mit 322516 Unzen Gold; Utah mit 18658597 Unzen und Montana mit 13497935 Unzen Silber. -T-

Die Edelmetallproduktion in Süd-Rhodesien im Februar 1928. Nach den Berichten der British South Africa Company wurden an Gold gewonnen 46289 Unzen im Werte von 196649 £ gegen 51356 Unzen im Werte von 217027 £ im Januar. Die Silberproduktion belief sich auf 7981 Unzen gegen 8119 Unzen im Januar. Diamanten wurden in den ersten beiden Monaten diesen Jahres noch keine gewonnen. -T-

Die Goldproduktion Transvaals im Februar 1928. Die Goldproduktion Transvaals belief sich im Februar 1928 auf 816000 Unzen gegenüber 844000 Unzen im Januar. -T-

Eine neue Gesellschaft zur Erschließung venezuelischer Goldfelder. In London ist mit einem Aktienkapital von 600000 £ die Bolivar-Venezuela-Gold-Mines-Gesellschaft gegründet worden. Von dem Aktienkapital sind 420000 £ für den Erwerb des Grundbesitzes, der in der Nähe der Stadt Le Callo in der Nachbarschaft der Minen der Hansa und Uniongruppe liegt, ausgegeben worden. Von dem Rest des Aktienkapitals von 180000 £ sind 75 Proz. voll einbezahlt worden, die restlichen 25 Proz. werden demnächst fällig. Als vorbereitende Unkosten sind 3000 £ zunächst angesetzt. Man hofft pro Tag 500 Tonnen Erz fördern zu können und nimmt an, daß die Tonne 12,37 dwt. Gold ergibt. -T-

Neue Zolltarifentscheidungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika

Schnallen und Schließen aus Galalith mit reicher Metallverzierung sind nicht als Juwelierware nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert, sondern nach § 248 des Tarifs mit 55 Proz. des Wertes zu verzollen.

Anhänger aus Bein und Elfenbein sind nicht als Juwelierwaren nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert, sondern nach ihrer Beschaffenheit zu verzollen.

Damenhandtaschen aus Metall, reich mit Rheinkieseln besetzt, sind nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert und nicht wie vom Einführer gefordert nach § 1425 oder 1459 mit 20 Proz. vom Wert zu verzollen.

Puderdosen aus Silber emailliert mit einem kleinen Spiegel an der Innenseite des Deckels versehen, die nicht dazu bestimmt sind, an der Kleidung oder an der Person getragen zu werden, sind nicht nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert auch nicht, obgleich das Material hauptsächlich im Wert aus Silber besteht, als Silberwaren nach § 399 mit 60 Proz. vom Wert, sondern nach der Tarifvorschrift „alle Spiegel anderweitig nicht besonders vorgesehen bis zu 144 Quadratzoll groß mit oder ohne Rahmen oder Kasten" nach § 230 des Tarifs mit 50 Proz. vom Wert zu verzollen.

Spangen aus Sterlingsilber, nicht plattiert sind nicht nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert, sondern nach § 348 des Tarifs mit 55 Proz. vom Wert zu verzollen.

Armbänder für Armbanduhren aus Golddraht gewirkt, sind nicht nach § 1428 des Tarifs mit 75 Proz. vom Wert, sondern nach § 399 des Tarifs als Goldwaren mit 60 Proz. des Wertes zu verzollen. -T-

Kündigung des Lohnabkommens in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie. Die Gewerkschaften haben das bisherige Lohnabkommen für die Schmuckwarenindustrie zum 27. April gekündigt.

Postalisches

Kabelbriefe. Vom 1. April an werden Kabelbriefe im Verkehr mit Afrika, Indien, Niederländisch-Indien, Australien und Neuseeland eingeführt. Die Kabelbriefe müssen mit der Wegangabe via Emden-Eastern versehen sein. Vor der Anschrift ist der gebührenpflichtige Vermerk DLT anzugeben. Sie werden am Bestimmungsort 48 Stunden nach der Auflieferung zugestellt. Kurzanschriften und der besondere Vermerk RP sind zugelassen. Für die Abfassung der Kabelbriefe sowie wegen Erstattung der Gebühren gelten im übrigen die Vorschriften für zurückgestellte (LC-)Telegramme. Die Wortgebühren betragen für Kabelbriefe nach Südafrika und Südwestafrika 49 Rpf., nach Indien, Birma und Ceylon 44 Rpf., nach Niederländisch-Indien 1,10 RM., nach Australien und Neuseeland 80 Rpf. Mindestens wird der Betrag für 20 Wörter erhoben. Kabelbriefe können auch nach anderen Gebieten Afrikas gesandt werden. Alle weiteren Angaben, auch die Gebühren für die hier nicht genannten Gebiete sind bei den Telegraphenanstalten zu erfragen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6525. Wie kann man ausgestochenen Elfenbeinknöpfen, es handelt sich um Wappenmuster, braunen Grundton geben? F. D. in B.

6526. Welche Gablonzer Firma liefert billigen silbernen und unechten sogenannten Gebirgsschmuck? B. B. in S.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6544. Ich verarbeite in meiner Werkstatt viel Platin und Weißgold und möchte meine Platin-Weißgold-Feilung selbst scheiden. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische Methode angeben? Platin und Weißgold schmelze ich bereits selbst. Im voraus besten Dank! H. B. in D.

6545. Wer liefert Knopfpressungen für Westenknöpfe und Touristenbekleidung, wie diese in Oberbayern getragen wird? E. K. in W.

Antworten:

6529. Herrn Hofjuwelier Ernst Th. in Detmold für die frdl. übermittelten Prospekte recht vielen Dank. Die Schriftltg.

6532. Herrn Goldschmiedemeister Gotthard L. in Neurode, Eulengebirge, besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

6535. Fingerhüte reinigt man am besten, ohne die Innenvergoldung zu verletzen, wenn man dieselben vorher mit 585. oder 750. Probiersäure bestreicht, dann mit einer weichen Kratzbürste und altem Lagerbier kratzt. Silberne Ringe, die matt und evtl. mit einer Emaillierung oder mit Steinen versehen sind, bringen Sie am

besten solange in eine warme Zyankalilösung bis sich eine weiße Schicht, ähnlich wie beim Sieden von Silber zeigt. Dann ebenfalls in derselben Weise kratzen wie bei den Fingerhüten. Die matten Bügel von Geflechtbörsen überreiben Sie bitte mit Anreibeversilberung, dabei wird Ihnen die Oxydierung in den Vertiefungen erhalten bleiben und das äußere, welches von selbst darauf gekommen ist, verschwinden. Die Geflechte werden tüchtig mit alten Bierresten gekratzt. Sollte das Schwarze jedoch so stark sein, daß es durch das Kratzen nicht verschwindet, so glühen Sie die Taschen bitte leicht aus. Ich will Ihnen noch den Rat geben, die Gegenstände mit einem Gemisch von pulverisierter Schlemmkreide und Salmiakgeist zu überreiben, und zwar mischen Sie beides zu einem dünnen Brei, später mit einer nicht allzu weichen Bürste abbürsten. Heinrich P. in Herford.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Gestorben

Athen. Am 18. März starb in Wien nach erfolgter Operation im Alter von nahezu 60 Jahren Herr Juwelier Christos Nikolopoulos, Mitinhaber der Firma Chr. & E. Nikolopoulos, Odos Eolou. Durch seine häufigen Reisen nach Deutschland ist Herr Nikolopoulos in Pforzheimer Fabrikantenkreisen bekannt.

Grünberg in Schles. Am 20. März 1928 ist hier der Goldschmiedeobermeister Herr Wilh. Bratke in Glogau nach kurzem Krankenlager verstorben. Derselbe war viele Jahre Obermeister der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-, sowie Graveur-Zwangsinnung zu Glogau.

Pforzheim. Im Alter von fast 59 Jahren verschied der Fabrikant Herr Rudolf Hörmann, Inhaber der gleichnamigen Bijouteriefabrik, Weiherstr. 21.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Offenbach (Main). Am 1. April eröffnete Herr Juwelier Friedrich Kolb hier, Geleitsstr. 31, ein Ladengeschäft.

Pforzheim. Die Firma Christian Bauer, Spezialfabrik für Schmelz- und Löteinrichtungen, bisher Westliche 47, verlegte ihre Geschäftsräume nach Theaterstr. 15.

Wiesbaden. Fa. Juwelier und Goldschmiedemeister Joh. Kühn (gegr. 1900) verlegte ihr Geschäftslokal nach Webergasse 28.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Biel (Kt. Bern). Fa. Jean Känzig fils, Fabrikation von Pierres fines und Sertissage, Schützengasse 114.

Idar. Fa. Keßler & Co., Bijouteriefabrikant. — Fa. Weinz & Co., Steinhandlung. Ernst Friedrich Weinz, Conrad Gerhard Weinz, Rudolf Willi Weinz und Erna Weinz sind als Kommanditisten mit einer Vermögenseinlage von je 10000 Mk. eingetreten. — Fa. Rudolf Klein, Bijouteriewarenfabrik. Der bisherige Inhaber Rudolf Klein ist gestorben. Das Geschäft wird von seinen Erben unverändert fortgeführt.

Pforzheim. Fa. H. Drollinger & Co., Ges. m. b. H., Calwer Straße 133, Silberwarenfabrik. Das Stammkapital wurde von 20000 um 12000 auf 32000 Mk. erhöht. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Gustav Hahnle ist beendigt und Fabrikant Emil Becker als Geschäftsführer bestellt. — Fa. Ringfabrik Willadt G. m. b. H., Durlacher Str. 8. Carl Buggle ist Einzelprokura erteilt. — Fa. Juls. Salé, Bijouteriefabrik, Zerrennerstraße 32. Das Geschäft ging mit Firma auf Albert Schmidt über, dessen Prokura ist erloschen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Mannheim. Über das Vermögen der Frau Elsa Günther-Sommer, Inhaberin eines Goldwarengeschäftes, Q. 4. 1, ist am 27. März 1928 das Konkursverfahren eröffnet und der offene Arrest erlassen worden. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. Stoll in Mannheim. Anmelde- und Anzeigefrist bis 16. April 1928.

Pforzheim. Über das Vermögen des Oskar Zerweck, Bijouterie-Großhandlung, wurde das Vergleichsverfahren eröffnet. Vertrauensperson: Bücherrevisor Wilhelm Kreis, Pforzheim; Vergleichstermin: 19. April 1928, vorm. 11,30 Uhr.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. O.

Innungsversammlung, Sonntag, den 29. April 1928, 14 Uhr in Cottbus, Hotel Weißes Roß.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Kassenbericht.
3. Wahl des statutengemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieds.
4. Genehmigung des Haushaltplanes.
5. Statutenänderung auf Grund des Arbeitsgerichtsgesetzes.
6. Anfragen der Mitglieder.
7. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich, da ein Vertreter der Aufsichtsbehörde anwesend ist und zur Beschlußfassung wenigstens $^3/_4$ aller Mitglieder anwesend sein müssen.

Vorstandssitzung 11 Uhr im Hotel Weißes Roß.

Franz Sack, Obermeister. *Gustav Elsner*, Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen

Geschäftsanteile der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, Leipzig. Der Gesamtauflage unserer heutigen Ausgabe liegt ein Anteilschein der Schmelz-, Probier- nnd Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede bei, den wir zu beachten bitten. Der auf der Rückseite des Inhaberpapiers abgedruckte Prospekt gibt einen Einblick in das Wirken und die Ziele der genossenschaftlichen Scheideanstalt und enthält gleichzeitig eine Aufforderung zur Beitrittserklärung unter der Devise: „Wer allein steht, verdirbt".

Wie propagiere ich Schmuck im Einzelhandel? Über diese Frage schreibt die Firma Rudolf Flume in Berlin einen Wettbewerb aus. Der Wettbewerb soll das ganze Gebiet umfassen, auf welchem sich der Einzelhandel an der Reklame beteiligen kann. Es sind deshalb Preise — insgesamt 5000 Mk. — ausgesetzt für: 1. wirksame graphische Darstellungen von Schmuck, 2. Schaufenster-Entwürfe, 3. Schaufenster-Sonderstücke und 4. neuartige Ideen für Propaganda. Prämiierte und angekaufte Einsendungen, die dafür geeignet sind, werden der Gemeinschaftsreklame des Schmuckwarengewerbes ohne Entgelt zur Verfügung gestellt. Die übrigen prämiierten und angekauften Einsendungen werden den Fachgeschäften durch die Firma Flume zugänglich gemacht. Die Einsendungen sind mit einem Kennwort zu versehen, ein verschlossener Umschlag mit dem gleichen Kennwort soll die genaue Adresse des Einsenders enthalten. Schluß für die Einsendungen ist der 30. Juni 1928. Wir begrüßen die Veranstaltung, die geeignet sein dürfte, der Werbung des Faches neue Impulse zu geben, und wünschen dem Wettbewerb besten Erfolg. Genaue Bedingungen durch die Fa. Flume.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Kobler & Schaefer, Pforzheim. Zusammenlegbarer Kamm. 26. 5. 1926. 33c K. 99262.

Langbein - Pfanhauser - Werke - A. - G., Leipzig-Sellerhausen. Einrichtung zur Durchführung galvanischer Fließarbeit. 20. 2. 1926. 48a L. 65150. — Zusatz zur Anmeldung 48a L. 65150. 6. 7. 1926. 48a L. 66243.

Richard Blasberg, Merscheid. Galvanisiervorrichtung. 16. 11. 1926. 48a B. 128312. — 27. 12. 1926. 48a B. 128973.

Patenterteilungen:

Josef Rieder, Berlin-Steglitz. Verfahren zur Erzeugung von Ätz- und Niederschlagsmustern auf elektrolytischem Wege. 15. 8. 1926. 48a 457333.

Gebrauchsmustereintragungen:

Rodi & Wienenberger, A.-G., Pforzheim. Zierleiste. 2. 2. 1928. 34f 1022565.

Henkel & Grosse, Pforzheim. Bandkörper für Bijouteriezwecke. 25. 1. 1928. 44a 1021564.

Brimmer & Reich, Pforzheim. Halt- und Sicherungsvorrichtung für Schmuck- und Gebrauchsstücke. 17. 5. 1927. 44a 1022461.

H. Drollinger & Co., G. m. b. H., Pforzheim. Benzinfeuerzeug. 14. 10. 1927. 44b 1021663.

Fa. Adolf Waldmann, Pforzheim. Einhandfeuerzeug. 31. 10. 1927. 44b 1022398.

Rodi & Wienenberger, A.-G., Pforzheim. Fallbleistift. 2. 2. 1928. 70a 1022059.

Rodi & Wienenberger, A.-G., Pforzheim. Schreibstift mit auswechselbarer Außenhülse. 2. 2. 1928. 70a 1022060.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von
Wilhelm Diebener
Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Das Echo. Nachklänge zur Aussprache Bauhaus Dessau und Edelmetallgewerbe
Pforzheimer „Neuheiten“ / Die Kunst der Fläche / Brief von der Riviera / Sind Eheringe noch zeitgemäß? / Wettbewerb der D. G.-Z. unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau / Kristallornamente / Aktuelle Steuerfragen
Zum Muttertag am 13. Mai
Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 17 · 21. April 1928

Emaillen sowie Emaille-Farben

In nur erster Qualität, für welche jede Garantie übernehmen kann, da seit vielen Jahren in eigener Werkstatt erprobt. ◆ **Emaille-Feilen.**

Richard Weiss, Emaillehandlung und Emaillierwerkstatt, **Pforzheim,** Weiherstraße Nr. 3.

Werkstätte für

Reduzierarbeiten

in Perlmutter, Stahl, Messing, Bronze usw., für die gesamte Industrie, auch Massenartikel zu den billigsten Preisen. — Schnelle und saubere Ausführung.

Paul Wissmann :: Pforzheim

Ältestes Spezialgeschäft am Platze — Telephon 1748

Holzfutter in Weiß- und Rotbuchen

liefern sofort in allen Größen

Wilhelm Liesegang & Sohn, Berlin SO 36

Gegr. 1890 Waldemarstr. 14 Gegr. 1890

Gold- und Silberscheide-Anstalt

Gustav Ziegler

vorm. Wilhelm Issel

Pforzheim

Jahnstraße 25

Tel. 3763, 3764 ✱ Tel. 3763, 3764

Modern eingerichtete

Walzwerke

Probiererei

und

Scheideanlage

Verkauf von bestbewährten

Gold- und Silberlegierungen

sowie deren

Lote, Gold- und Silberbäder

Ankauf von Altgold, Altsilber, Platin usw

BRILL & CASSEL

Berlin C 19, Oberwasserstraße 13

Brillanten, Perlen, Farbsteine

Imitationen

Edelstein-Schleiferei

Sämtliche Artikel für die Gold- und Silberwaren-Branche

Fugenlose Trauringe

erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

333/000	Mk B.an	das Gramm einschl. Fasson
585/000	Mk A.bn	
900/000	Mk. L.ls	

Ringe unter 2 Gramm 10 Pfennig das Gramm teurer.

Anfertigung von Trauringen auch aus Kundengold billigst.

Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)

Trauringspezialfabrik

ECHTE

KORALLEN

SCHLEIFEREI & EXPORT

CARLONE & VITIELLO

TORRE DEL GRECO, ITALIEN

CASSETTA No. 16

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 21. April

Das Echo

Nachklänge zur Aussprache „Bauhaus Dessau und Edelmetallgewerbe“

Es war nicht unsere Absicht, die Diskussion über die Bauhausfrage wieder aufleben zu lassen. Die Aussprache am 9. März sollte vielmehr gewissermaßen der Schlußpunkt sein, zumal sie doch eine erfreuliche Klärung gebracht hat. Das Echo auf unseren Bericht über die „bedeutsame Aussprache“ ist aber so stark gewesen, daß es unrecht wäre, die längeren Zuschriften, die wir neben zahlreichen Zustimmungen erhielten, unbeachtet zu lassen. Zeigen sie doch, wie allgemein und intensiv sich endlich auch das Edelmetallgewerbe mit den Forderungen der Zeit beschäftigt. Es ist das ein so großer positiver Gewinn, daß man wohl hoffen kann, in Bälde auch greifbare Resultate zu sehen. — Doch, schenken wir zunächst unseren Lesern Gehör.

I.

Schmuckkunst, Bauhaus Dessau und Edelmetallgewerbe

Die Aussprache zwischen dem Leiter der Metallwerkstätte des Bauhauses, Herrn Prof. Moholy, und den Vertretern des Edelmetallgewerbes ist zweifellos sehr interessant gewesen. Sie wird, man mag sich dazu stellen wie man will, noch lange befruchtend auf die weitere Entwicklung der Edelmetallkunst einwirken. Es war ein glücklicher und großzügiger Gedanke des Verlages der D. G.-Z., der diese Aussprache veranlaßte, und dem hierfür der Dank und die Anerkennung des gesamten Edelmetallgewerbes gebührt!

Zwei extreme Richtungen waren es, die hier aufeinanderstießen: die absolute Zweckmäßigkeit, eine fast monotone Einfachheit in der Gestaltung, die, mit den Augen des Schmuckbildners gesehen, fast an Kälte, Einöde, Wüste grenzt, und die mit Zierat überladene, in ihrem Ausmaße heute sicher nicht mehr moderne Form.

Wer hat hier recht?

Fast möchte man zu Herrn Moholys Ansicht neigen, wenn man bedenkt, wie sehr sich die Modelle des Bauhauses für Bau und Einrichtung bereits eingebürgert haben — man kann ruhig „eingebürgert“ sagen, im weitesten, biedersten Sinne dieses Wortes — und so ist es von Herrn Moholys Standpunkt aus vollkommen verständlich und folgerichtig, wenn das Bauhaus in seinen Bestrebungen nach Sachlichkeit sich immer weitere und neue Gebiete zu erschließen versucht. (Ich würde es sehr begrüßen, wenn beispielsweise die Steuergesetzgebung fürderhin vom Bauhause aus bearbeitet würde!) Dessau hat meines Erachtens das Recht zu dem Versuch einer Übertragung seiner Ideen auf das Schmuckgewerbe, es ist das berufene Laboratorium dazu (um im Bilde der „Schmuckingenieure“ zu bleiben), denn der Fabrikant und der Detailleur werden sich, im Hinblick auf das große Risiko der Wirtschaftlichkeit ihrer Unternehmen, dieser Aufgabe nicht unterziehen wollen und auch nicht unterziehen können, zumal da diese Aufgabe vorerst gar nicht in der Fertigung anderer Schmuckstücke bestehen dürfte, sondern von einer ganz anderen Seite aus angefaßt werden müßte, die in diesem Ausmaße nicht in den Wirkungskreis eines rein wirtschaftlich eingestellten Unternehmens gehört: das Bauhaus, das sich hauptsächlich auch dem Pädagogischen widmet, müßte zuerst das Interesse des breiten kaufenden Publikums im Sinne seiner Ideen zu beeinflussen versuchen. Gelingt ihm, als einem vorzugsweise pädagogisch eingestellten Institut, dies nicht, dann darf man wohl ruhig sagen, daß es der Industrie, die doch in erster Linie auf das „Geldmachen“ eingestellt ist, auch nicht gelungen wäre. Gelingt es ihm aber, was bis zu einem gewissen Punkte möglich und wünschenswert wäre, dann wird die Industrie von selbst folgen, und beiden wäre geholfen. Das Bauhaus hätte die Ehre (und wahrscheinlich auch den dazu gehörigen Nutzen), auf dem Gebiete der Edelmetallkunst Bahnbrecher geworden zu sein, und die Industrie Deutschlands würde von dieser Tat profitieren. Das Bauhaus, das in zwei Semestern die Psyche seiner jungen Menschen zu analysieren sucht, das ihnen Gelegenheit gibt zu einer Eignungsprüfung, sollte darüber hinaus die Psyche des gesamten schmuckliebenden Publikums analysieren und es daraufhin prüfen, ob es auch im Schmuck diese Ideen der Sachlichkeit gutheißt oder ablehnt. Natürlich kann das nicht einfach so gemacht werden, daß von jetzt ab einfach Schmuckstücke geschaffen werden in einer jeden Zierates entkleideten Form, denn dann könnten wir Gefahr laufen, daß das Publikum plötzlich nicht mitmacht.

Der oberste Grundsatz des Fabrikanten wird immer der sein müssen: mit den Augen des Kunden sehen. Wenn jetzt auch — eine Folge des amerikanischen Kundendienstes — mit allen Mitteln das Problem einer vollkommenen Fertigung der Waren erstrebt wird, so darf der Fabrikant doch nie das größere Problem des Absatzes dafür opfern. Man hat gesagt, daß der Verkäufer nicht hinter dem Ladentisch, sondern davor, also neben dem Kunden stehen müsse. Das ist nur zu richtig. Aber meines Erachtens muß als dritter im Bunde der Fabrikant, der Hersteller der Waren, an derselben Stelle stehen. Die Edelmetallindustrie steht in der gegenwärtigen schwierigen Zeit vollkommen auf dem Boden des amerikanischen „service“: alles für den Kunden. Und wenn die Kundschaft einmal so weit ist, daß sie in bezug auf Schmuck mit den Ideen des Bauhauses liebäugelt, dann werden der Fabrikant und der einsichtsvolle Verkäufer die letzten sein, die sich dem entgegenstellen, selbst wenn das ganze Lager dadurch eine große Wertverminderung erfahren würde ...

Jedenfalls ist aber schon heute ein gewisser Einfluß der Ideen von Dessau auf die Entwicklung des Schmuckes verspürbar, und zwar insofern, als man von dem Zuviel an Zierat langsam abkommt. Ich bin geneigt, dieses Zuviel als

einen Ausfluß der vollkommenen Beherrschung der Metalltechniken, als eine Art von Übermut der betreffenden Schaffenden, anzusehen. Die Sehnsucht nach Vollkommenheit mag hier verschiedentlich über das Ziel hinausgeschossen sein, sie mag vergessen haben, daß sich der wahre Meister gerade in der Beschränkung zeigt. Und so halte ich es für durchaus möglich, daß sich Bauhaus und Edelmetallgewerbe auf halbem Wege treffen zu einer für die gesamte Schmuckindustrie ersprießlichen Zusammenarbeit. Wohlgemerkt: die Pionierarbeit hätte das Bauhaus zu leisten, aber wenn es den Boden erfolgreich vorbereitet haben wird, dann darf und wird ihm die Industrie auch die Gefolgschaft nicht versagen.

Zum Schluß noch eine kurze Betrachtung.

Ich habe mich mit den schmucklosen, sachlichen Häusern schon lange befreundet. Warum? Weil das moderne, scheinbar so nüchterne Haus eine wohltuende Ruhe, eine stille Sachlichkeit atmet, weil es mit seiner einfachen und übersichtlichen Inneneinrichtung Frieden gibt, wenn der moderne, gehetzte Mensch abends müde heimkommt. Es steht in wohltuendem Gegensatz zu dem Durcheinander des Berufes mit seinem Tempo und seiner Häufung von Ereignissen. Das Leben des Menschen ist eben ein ganz anderes geworden, seine Arbeit, sein Beruf sind nicht mehr zu vergleichen mit der Tätigkeit unserer Großeltern. Ist es da nicht selbstverständlich, daß sich auch die Stätte der Erholung, der Kräftesammlung entsprechend ändern muß?

Aber wie ist es mit dem Schmuck? Der Schmuck ist doch in erster Linie für die Frau, für die Frau, die liebt und die geliebt wird. Man könnte unseren Werbespruch: „Trage Schmuck, du gewinnst!" treffend dahin ummodeln, daß man sagt: „Trage Schmuck, du gewinnst ihn! — Schenke Schmuck, du gewinnst sie!" Die Frau, welche Schmuck trägt, will dadurch ihre Schönheit betonen, heben, unterstreichen. Der Schmuck ist von der Psyche der Frau nicht zu trennen. Die Psyche der Frau aber ist kompliziert, sie liebt das Einfache nicht, weil es ihr nicht interessant genug ist. Ob sie daher, um sich noch mehr zur Geltung zu bringen, ein interessantes Abendkleid einem rein zweckmäßigen, ob sie den putzenden Schmuck dem nüchternen, sachlichen vorziehen wird, das muß erst die weitere Entwicklung der Dinge zeigen. Bei Edelgerät, als einem Teil der Inneneinrichtung eines modernen Hauses, halte ich das in gewissen Grenzen für durchaus möglich, ja, wie schon oben betont, für wünschenswert, aber beim Schmuck als dem Attribut eines modernen, raffinierten Abendkleides, das mit seinen Zipfeln, Überwürfen, Falten usw. alles andere denn sachlich ist, glaube ich — wenigstens für die nächste Zeit — noch nicht daran.

A. K.

II.

Typisiertes Kunstgewerbe?

In Heft 13 Ihrer Zeitschrift veröffentlichten Sie einen Bericht über die Konferenz der Vertreter des Bauhauses Dessau und des Edelmetallgewerbes am 9. März 1928 in Leipzig „Eine bedeutsame Aussprache". Als Sohn eines Silberwarenfabrikanten wurde ich dadurch angeregt, innerlich zu den in Frage kommenden Problemen Stellung zu nehmen.

Am meisten interessierte mich der Gedanke der Zweckform. Wenn ich mir vorstelle, ich sei gezwungen, nur Gegenstände zu benutzen, die der reinen Zweckform entsprechen, so komme ich zu einer Ablehnung derselben. Ich wäre jedenfalls keineswegs begeistert, wenn man mir z. B. den Kaffee in einem runden Gefäß mit Ausguß und Deckel, ohne Fuß, ohne Ornament, ohne irgendwelche sonstige Verzierung — das entspräche doch schließlich der reinen Zweckform — auf den Tisch stellte. Aber eine solche Form wird ja auch schließlich von niemandem gefordert. Das Organische der Natur in einer Form zum Ausdruck zu bringen, scheint mir gewagt. Man könnte hierbei in den Verdacht kommen, die alten Inder kopieren zu wollen, die in ihren Gefäßen ja wirklich das Wachstum und die Energie der Natur darstellten. In vielen modernen Gefäßen — ich spreche hier nicht etwa von denen des Bauhauses, da ich diese zu wenig kenne — vermißt man leider die Kraft und das Wachstum der Natur und sieht nur die nachgeahmten Formen der Natur. Es ist doch nicht wichtig, ob die Form, die z. B. die Triebkraft eines Baumes zum Ausdruck bringen soll, konvex oder konkav ist, wenn nur die Kraft zu spüren ist. Aber selbst, wenn man heute einen Gegenstand, in dem das Organische vollkommen wäre, herausbrächte, so glaube ich, man fände nicht die Käufer dafür, weil wir heute nicht mehr das Gefühl dafür haben. Mir erscheint ein vollkommen glatter Gegenstand immer leer und billig. Auf manchen Gebieten werden wir wirtschaftlich zur reinen Zweckmäßigkeit gedrängt, z. B. im Bauwesen; es ist natürlich heute besser, zehn Häuser für eine bestimmte Summe zu bauen, als vielleicht nur sieben, aber schön sind deshalb solche glatte Kasten doch nicht. Aber ob man bei einem Schmuckstück drei typisierte Stücke kaufen soll oder ein dem individuellen Geschmack angepaßtes Stück, darüber läßt sich streiten. Ich will hier nicht etwa einem Ornament, das aus Engelchen, Lorbeer oder Weintrauben besteht, das Wort reden, sondern für ein Ornament, das dem heutigen Zeitgeist entspricht, eintreten. Ein solches, für unsere Zeit typisches Ornament zu finden, halte ich für die Aufgabe unserer Kunstgewerbeschulen. Auch heute kann man ein Ornament zur Verzierung, vor der man geradezu Angst zu haben scheint, sicher gut verwenden. Ich bin überzeugt, daß man ohne Ornament und ohne individuellen Geschmack nicht auskommen wird, denn für ein typisiertes Kunstgewerbe werden sich viele Leute bedanken.

Da ich nicht in der Branche tätig bin, stehe ich mit diesen Dingen nur in losem Zusammenhang, und meine Ansicht ist daher laienhaft. Ich bitte sie deshalb nicht etwa als eine Erwiderung auf die Rede irgendeines der Herren zu betrachten.

H. B., stud. rer. pol.

III.

Selbstschöpferische und nachbildende Arbeit
Eine Erziehungsfrage

Die heutige künstlerische Erzieherarbeit geht aus von dem Problem, die in jedem Menschen steckenden, selbstschöpferischen Kräfte zu entwickeln. Die Aufgabe, ihn zu nachbildender, einfühlender Arbeit zu schulen, tritt dagegen sehr in den Hintergrund. In den Zeiten, welche sich die historischen Stile zum Vorbild nahmen, war das umgekehrt. Man schulte erst in sorgfältiger, einfühlender Nachbildung und baute erst darauf die selbstschöpferische Ausbildung auf, aber auch diese nur in einer bestimmten, genau einzuhaltenden Formensprache.

Man ist zu der Erkenntnis gekommen, daß das für die Entwicklung der Gewerbekunst falsch war. Damit ist noch nicht bewiesen, daß das Gegenteil richtig ist.

Handwerkskunst und Kunstindustrie brauchen in beschränkter Anzahl Führer und in großer Anzahl gewissenhafte und geschmackvolle Nachbildner. Sie brauchen solche Nachbildner, die sich nicht als gescheiterte und unglückliche Menschen fühlen, weil sie nicht selbstschöpferisch arbeiten können oder dürfen, sondern die auf ihre geschickte und brauchbare Arbeit stolz sind.

Eine schulmäßige Ausbildung, welche mit Nachdruck und Liebe die geschmackvolle, mit innerer Anteilnahme betriebene Einfühlung und Nachbildung pflegt und fördert, ist ohne Zweifel möglich. Das ist der Weg, auf dem das Entstehen eines kunstgewerblichen und künstlerischen Proletariats, d. h. von Leuten, welche mehr wollen, als sie im praktischen Leben können oder dürfen, verhindert werden kann.

Die Aufgabe, eine derartige Ausbildung zu fördern, wird man nicht den Gewerbe- und Fachschulen allein zuweisen

dürfen. (Besonders die erstgenannten sind in vielen Fällen — kleine Schulen in kleinen Orten — dazu gar nicht in der Lage.) Auch die Kunstgewerbeschulen werden an dieser Aufgabe nicht vorübergehen dürfen, da sie nicht in der Lage sind, allen ihren Schülern eine selbstschöpferische Berufstätigkeit zu garantieren. *R. R.*

IV.

Die Maschine und die Gewerbekunst

„In der Maschine stecken noch ungeheure Möglichkeiten (für die neue Gewerbekunst). Es müssen nur die richtigen Leute dahinter kommen". Dieser Leitsatz wurde in der Bauhausbesprechung in Leipzig von dem Vertreter des Bauhauses Dessau aufgestellt.

In diesem Satz steckt ein verhängnisvoller und schwerwiegender Trugschluß. In der Maschine als solcher stecken überhaupt keine künstlerischen Möglichkeiten, sondern nur die technischen der starken Vervielfältigungs-Möglichkeit. Die Maschine ist der künstlerischen Einzelarbeit überlegen in der Genauigkeit, der Kraft und der unermüdbaren, unerschöpflichen Wiederholung. Neue künstlerische Werte kann man damit überhaupt nicht schaffen. Man kann nur die bereits geschaffenen damit mechanisch wiederholen. Wer für die Maschine künstlerisch schafft, der muß ihre Technik der Vervielfältigung, der wiederholenden, exakten Arbeit kennen, um ihre Vorzüge, ihre Bedingungen und Hemmungen auszunutzen und zu überwinden. Verfeinerte Arbeitsapparate, wie die Drück- und die Guillochierbank, sind eben keine Maschinen im allgemeinen Sinn.

Abwegig ist auch die Meinung, als ob die vom Bauhaus herausgebrachten neuen Formen von Gebrauchsgegenständen aus dem Wesen der Maschine heraus entstanden seien. Die Maschine würde mit derselben Exaktheit auch den überladensten und übelsten Kitsch reproduzieren, und würde ihrem Wesen damit nicht untreu.

Uns können nur neue und fruchtbare Kunstideale weiterhelfen. Wenn wir die erst haben, wird sich die Maschine schon in ihren Dienst stellen.

V.

Schmuck und Sachform

In dem vom „Deutschen Werkbund" herausgegebenen Buche: „Bau und Wohnung" steht der Satz: „Unser Geist ist aber der, der ein jedes Ding in seiner knappsten und charakteristischsten Form hergestellt haben will". Dieser Ausspruch bezeichnet den Weg, der von der Sachform — wenn man dieses leicht mißzuverstehende Schlagwort einmal gebrauchen will — zum neuzeitlichen Schmuck hinüberführt.

Unter der künstlerischen Sachform — nur um diese, nicht um eine absolute Sachform kann es sich ja handeln — verstehe ich denjenigen Formausdruck, welcher das Wesen eines Gegenstandes „in seiner knappsten und charakteristischsten Form" ausdrückt. Was ist das Wesen des Schmuckes? Die Schönheit des Edelmetalles, verbunden mit der Schönheit der Edelsteine. Die wollen wir „knapp und charakteristisch" in der Schmuckform ausgedrückt sehen.

Das bedeutet, daß die Metallform als künstlerische Umschreibung für die Funktion, den Stein zu fassen oder mehrere Steine zu einem Ganzen zusammenzubauen, angesehen und ausgebildet wird. Der oder die Steine sind das Gegebene, sind die Sache. Das Metall in seiner Kunstform ist dazu die künstlerische Umschreibung.

Bei Schmuckstücken, bei denen ein oder mehrere Steine die Hauptakzente der Gesamtwirkung darstellen, könnte damit die Frage entschieden sein. Wie ist sie aber beim Juwelenschmuck zu lösen, der die ganze Fläche des Schmuckes mit kleineren und größeren Steinen überdeckt, und die Metallmontierung in der Gesamtwirkung ganz zurückdrängt?

Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder man lehnt den Juwelenschmuck als Gegenstand der neuen Gewerbekunst überhaupt ab, oder man gibt zu, daß hier von einer Kunst der „Sachlichkeit" so wenig die Rede sein kann, wie bei einer Tapete oder einem gemusterten Stoff. Es bleibt uns nur übrig zu wiederholen: Wir wollen den Juwelenschmuck in seiner „knappsten und charakteristischsten Form" ausgebildet sehen. W e l c h e das sein wird, das müssen wir der freien Künstlerphantasie überlassen.

VI.

Vertiefung der Industrie

Die sehr lebhafte Aussprache mit dem Vertreter des Bauhauses Dessau hat eine klare Scheidung ergeben: hier Handwerk, hier Industrie. Wenn Herr Begeer sagt: „So kann es in der Industrie nicht weitergehen", und Herr Dir. Bruckmann: „Wenn es gelingt, durch rationelle Fabrikation die Alpakaware zu übertrumpfen, dann haben wir schon ganz wesentliches geleistet", so kann man aus diesen Worten doch wohl entnehmen, daß die Industrie nicht gerade rosig dasteht. Also geschehen muß und soll etwas, um das deutsche Edelmetallgewerbe im Rahmen der Weltwirtschaft wieder zur Geltung zu bringen, und deshalb wird man die Anregungen des Bauhauses prüfen müssen. Eins möchte ich hier ganz klar aussprechen: daß Silberwaren nie Massenartikel (in rein technischem Sinne) waren und auch nicht werden dürfen. Aber sehen wir uns einmal im eigenen Hause um, da wird uns doch sehr bald klar, daß hier noch recht vieles nicht so ist, wie es die heutige Zeit erfordert. Wenn wir den verlorenen Export zurückgewinnen wollen, muß sich die Industrie bedeutend umstellen, und viel rationeller fabrizieren. Möglich ist dies sehr wohl, aber ich glaube nicht vom Bauhause aus, sondern durch senkrechte oder wagerechte Vertiefung der Industrie. Eine solche Vertiefung kann und darf nur aus der Industrie selbst kommen. Dieses Problem ist meiner Auffassung nach von der Industrie viel zu stiefmütterlich behandelt worden; seine Lösung würde aber sicher die Wünsche Herrn Dir. Bruckmanns viel schneller erfüllen als der Weg über das Bauhaus. *fi.*

VII.

Erneuerung durch die Maschine oder das Handwerk?

Sie taten gut daran, nach dem etwas einseitigen, geschraubten Federkrieg über die „Bauhauskultur" durch die von Ihnen klugerweise herbeigeführte Aussprache Auge in Auge eine gewisse Klärung in den Ausbildungsfragen des handwerklichen und kunsthandwerklichen Nachwuchses – diese gewohnte Abgrenzung ist trotz allem nicht zu verwischen – zu versuchen. Ich bedaure nur, daß nicht auch einer der anderen Direktoren einer ausgesprochenen Kunstgewerbeschule, nicht speziellen Fachschule für das Edelmetallhandwerk (man kann auch darin von Kunstgewerbe und Kunst sprechen) zum Worte gekommen ist. Der Grundgedanke der Dessauer Versuchskaninchenarbeit ist uralt und wird in jeder zeitlich eingestellten Kunstgewerbeschule gepflegt, zumal da, wo man nicht die Begnadung genießt, die Gesellen- oder Gehilfenprüfung als Aufnahmebedingung fordern zu dürfen. Begabte fischt sich natürlich jede Kunstgewerbeschule aus den Schülern der Probeklassen heraus; dazu genügt aber ein Halbjahr, eine zweisemestrige Päppelung ist nicht nötig.

Ich bin nicht der Meinung, daß man immer wieder beim Lallen der Urmenschen beginnt, denn in dem uns vererbten Kulturgut, dem Resultat eines mindestens zehntausendjährigen Aufstrebens der Menschheit haben wir den u n m i t t e l b a r e n Anknüpfungspunkt. Die durchaus gesunde, versöhnende Zusammenfassung der Aussprache findet in dem mit *Str.* unterzeichneten Schlußwort ein notwendiges Bekenntnis zu den Forderungen und Tatsachen der Stunde, daß nur eine Zusammenfassung der Kräfte für die Aufstieglinie wirtschaftlichen und kulturellen Gedeihens förderlich sein kann, nicht

aber ein Scheinwirken durch überschwengliche literarische und rhetorische Feuerwerkerei. Man sehe sich doch den neuen Titelumschlag der „Bauhaus-Zeitschrift“ an; Fröbel ließ seine Kinder bereits vor 75 Jahren mit Kugel, Kegel, Zylinder, Würfel und Pyramide spielend durch Abtastung das Körperliche erfassen. Ein Künstler muß und darf seiner Persönlichkeit weitesten Spielraum geben; als Lehrer bleibt er verantwortlich dem Staat und der Gesellschaft. — Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß die Industrie sich auch bisher schon gern eine Auffrischung mit Kräften, deren Ausbildung von der Meisterlehre ab über Kunstgewerbe- oder ausgesprochene Fachschule ging, geleistet hat, und besonders auch Künstler, oft ganz anderen Faches, gern einstellte, um zu neuen Ideen und Formen zu kommen. Daran sind alle Industrien ohne Ausnahme beteiligt. Ich glaube eins: das Ausland wird schon dafür sorgen, daß wir kulturell nicht ganz unter die Räder kommen — es heißt doch wohl: „Und es soll am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen.“ Aber der Weg zur Erfüllung dieser Hoffnung geht nicht über Dessau, auch nicht über die Maschine als goldenes Kalb. Wir müssen die Hände wieder mehr gebrauchen, weniger den Mund, nicht ausschließlich den Verstand. Die deutsche Seele muß wieder durch Gefühl, Herz und Gemüt in die Fingerspitzen überstrahlen. Die nächstjährige Volkskunstausstellung wird uns ein Jungbad werden. — Das übliche Baden ist nur Zivilisation, nicht Kultur.

Nachschrift. Ihrem Bericht nach über die Tags zuvor stattgehabte Kunstgewerbeschul-Tagung in Leipzig (am 7. und 8. März),*) an der auch zwei meiner Professoren teilnahmen, muß ich allerdings, mein Brief rechtfertigt das, gestehen, daß auch ich einigermaßen überrascht und, mehr noch, enttäuscht von dem Verlauf der Tagung bin, die mit so erheblichem Anschein der Notwendigkeit und des Allgemeininteresses in Szene gesetzt worden ist. Besser und ersprießlicher wäre es aber doch wohl gewesen, wenn sich ein Vertreter des Leipziger Schulamtes zuvor einmal den derzeitigen Betrieb mehrerer größerer Kunstgewerbeschulen, wie auch die beruflich begrenzten Fachschulen an Ort und Stelle angesehen und mit den Leitern und Lehrern persönlich Fühlung genommen haben würde. Heute geht man an die Quelle; Taten wirken immer noch überzeugender als Worte. Ich kann mich des peinlichen Gedankens nicht erwehren, daß sich die Stadt Leipzig bei ihrer Einladung wohl mehr von dem Verlangen leiten ließ, den Kunstgewerbeschulmännern einmal ihre Messeeinrichtungen zu zeigen und besonders die Mustermesse näher zu bringen. — Was mag letzten Endes der Herr aus Stuttgart gedacht haben, in dessen Mauern der rühmlichst bekannten Kunstgewerbeschule staatlicher Betreuung das Sterbeglöcklein geläutet werden soll. — Wir Deutschen sind doch merkwürdige Menschen: überall fällt man über die Kunstgewerbeschulen her, nur die Akademien könnten uns noch retten, und nun kommt ausgerechnet Leipzig, um eine neue Kunstgewerbeschule — anscheinend mit Hochschulcharakter — zu gründen. Genügt die „Staatliche Akademie für Kunstgewerbe“ in Dresden für den Freistaat Sachsen nicht mehr? Heuer, im Dürerjahre, fällt mir ein, daß man früher gar keine Akademien und Kunstgewerbeschulen kannte und doch — oder gerade deshalb — Meister aller Handwerkskünste unter die Unsterblichen eingereiht werden konnten! Wenn schon, denn schon; dann bin ich bei aller Unzufriedenheit und nörgelnden Unstimmigkeit für die von Herrn Oberstudiendirektor Wiederanders-München vertretene Meinung: Die Ausbildungsweise der Meisterlehre des Mittelalters und der Renaissance wieder aufzugreifen! Also Werkstatt, Werkstatt und wiederum Werkstatt, mit eingegliederter Zeichenstube. Zur Einheit wird wieder Meister und Lehrling wie Vater und Sohn.

Prof. Otto Schulze, Elberfeld

*) Veranstaltet vom Rat der Stadt Leipzig, nicht zu verwechseln mit unserer Aussprache.

Es sei auch diesmal der Schriftleitung gestattet, zusammenfassend einiges zu sagen. Die vorstehenden Äußerungen aus dem Leserkreis der D. G. Z. sind gewiß nicht einheitlich, im allgemeinen bezeugen sie aber ein weitgehendes Verständnis für die Forderung des Tages, nämlich: zeitgemäßes und wirtschaftliches Gestalten auch im Edelmetall- und Schmuckgewerbe. Sie bewegen sich also auf derselben Linie, wie die Äußerungen der Vertreter der Silberwarenindustrie, die die Anregungen des Bauhauses keineswegs ablehnen, sondern willkommen heißen, sich aber freie Hand in bezug auf die Ausführung vorbehalten. Das heißt, auf eine einfache Formel gebracht, nichts anderes, als daß man überall da, wo es sich um reine Gebrauchsgegenstände handelt, sich schon im Interesse des Absatzes, und damit der rationellen Herstellung, der klaren, mit edler Linienführung sich begnügenden Form zuwenden will, ohne andererseits auf die Befriedigung individueller Ansprüche namentlich in bezug auf Ziergerät zu verzichten.

Darauf kommt es eben an, auf die klare Unterscheidung der Dinge in „zweckdienliche“ (vom Milchbecher und Breinapf unserer Kleinen angefangen, bis zum Klubgerät und „Hotelsilber“) und „schmückende“, die ihrer Bestimmung nach ethischem und ästhetischem Empfinden entsprechen sollen, sei es auf der Gasttafel, als Raumschmuck, als Sportpreis, als Repräsentationsstück oder Kultgerät. Darüber besteht wohl volle Übereinstimmung, daß für die erste Gruppe auf jedes Zierat verzichtet werden kann, wenn nur die Form gut, anständig und richtig ist. Hier kann also die Rationalisierung ohne weiteres einsetzen, und man wird es dankbar begrüßen, wenn man überall, auch in öffentlichen Gaststätten, Dingen von geläutertem Geschmack begegnet. Eine Monotonie ist trotzdem nicht zu befürchten, auch die Zweckform ist im Ausdruck wandlungsfähig.

Wo es aber auf die Befriedigung des persönlichen Geschmacks oder die Entfaltung eines gewissen Prunkes ankommt, da wird sich trotz „Bauhaus“ immer auch eine reichere Gestaltung durchsetzen. Noch sind nicht alle Menschen Maschinen, und es ist auch nicht zu befürchten, daß es dahin kommt. Aus dem hochgelobten Lande der Mechanisierung und Typisierung dringt geradezu ein Schrei nach Unikaten zu uns herüber, und wenn man amerikanische Mode- und Fachzeitungen überprüft, so sieht man mit Überraschung, daß dort vom Silberkäufer individuelle Ansprüche vorausgesetzt werden. Es ist das eine ganz natürliche Reaktion, die überall da einsetzt, wo eine Übersättigung eintritt oder wo ein höherer Lebensstandard gesteigerte Ansprüche auslöst. Wir brauchen uns also um die Zierform keine Sorge zu machen. Sie ist noch nicht überwunden und wird weiterleben, solange es feinnervige Käufer und phantasiebegabte Künstler gibt. Daran ändern auch alle Mätzchen nichts. So leistete sich z. B. die Leipziger Illustrirte Zeitung (Verlag J. J. Weber) vor kurzem eine Gegenüberstellung „gedeckter Tische“ im „alten Stil“ und „Bauhausstil“ von so grotesker Gegensätzlichkeit, daß der gebildete Mensch keinen Augenblick im Zweifel sein kann, welchem er den Vorzug geben wird, trotzdem die Unterschriften offensichtlich darauf abgestellt waren, die wirklich festlich gedeckte Tafel zu diskreditieren, zugunsten des Bauhaustisches. So urteilslos, wie die Leipziger Illustrirte Zeitung es einschätzt, ist das Publikum Gott sei Dank denn doch nicht. Um es noch einmal zu betonen: Was im Kaffeehaus gut und schön ist, kann im Eigenheim direkt abstoßend sein.

Wenn wir also die Existenzberechtigung der Zierform ohne weiteres bejahen, so heißt das natürlich nicht etwa, daß wir auch die noch immer nicht überwundene Stilnachahmung sanktionieren. Im Gegenteil; bewußte Abkehr davon ist die Forderung der Zeit. Wir brauchen die alten Stile ja auch gar nicht. Schauen wir doch um uns. Unsere führenden

Kräfte sprechen schon längst ihre eigene Sprache, und gerade das viel gelästerte, angeblich rückständige Handwerk ist viel moderner als die Industrie. (Es hat es ja auch leichter als diese, die sich immer nur schwer entschließt, teuere, noch nicht amortisierte Einrichtungen über Bord zu werfen.) Deshalb sollte sich die Industrie ihre Modelle vom Bauhaus, vom Kunsthandwerk, von den Kunstgewerbeschulen, kurz überall daher holen, wo „neues Leben aus den Ruinen" blüht; im eigenen Atelier wird man immer zu ängstlich auf die „Auswertung" vorhandener Stanzen usw. bedacht sein und selten einen größeren Wurf wagen. Es ist ja erschreckend, was die Kataloge, namentlich der zahlreichen Metallwarenfabriken, oft an „Neuheiten" enthalten. Ein Stilmischmasch ohnegleichen; immer wieder willkürlich aufgepreßte Bordüren, Rosen- und Weinlaubguirlanden oder dgl., die das vernichtende Urteil, das von der Versammlung der Kunstgewerbeschulleiter und Vertreter des Kunstgewerbes zur Frühjahrsmesse im Leipziger Rathaus darüber gefällt wurde, leider nur zu berechtigt erscheinen läßt. Wir steuern auf manchen Gebieten fast wieder dem Tiefstand zur Zeit der Weltausstellung von Philadelphia zu, wo es von den deutschen Erzeugnissen hieß: „Billig und schlecht". — Wenn der Vorstoß des Bauhauses dazu beiträgt, daß hier Selbstbesinnung einkehrt, dann ist ungeheuer viel gewonnen.

Im Schmuck liegen die Verhältnisse ganz ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm. Nur wird man hier von Dessau keine nennenswerten Anregungen erwarten können. Das Bauhaus ist seiner ganzen Einstellung nach gar nicht in der Lage, Dinge zu schaffen, die den Namen „Schmuck" (siehe weiter oben unter V) verdienen. Diese Aufgabe wird aber von anderen bereits gut gelöst, die Industrie braucht nur zuzugreifen.

Wir wollen uns aber damit heute nicht weiter befassen. Daß die Schmuckgestaltung der Zeit Rechnung tragen muß, ist bereits in den Bereich der Betrachtung gezogen worden, mit erfrischender Deutlichkeit wird diese Forderung in dem auf unsere Ausführungen folgenden Artikel über Pforzheimer „Neuheiten" eines holländischen Juweliers erhoben.

Pforzheimer „Neuheiten"

Jeder Fachmann und jeder Einkäufer wird bestätigen, daß Pforzheim ununterbrochen und in allen Erzeugnissen „Neuheiten" herausbringt. Es ist gewiß lobenswert, daß die Herren Fabrikanten immer wieder den Mut finden, neue Gesenke anfertigen zu lassen und neue Einrichtungen herzustellen, mit einem Wort keine Kosten scheuen, um die Reihe der bestehenden Muster mit „Neuheiten" zu vermehren.

Bestehender Typ

Neuer Typ

Bestehender Typ

Neuer Typ

Eine Frage: Sind die Herren Fabrikanten mit ihren „Neuheiten" auf dem richtigen Wege?

Es ist gewiß schwer, diese Frage bei der großen Anzahl der verschiedenen Fabrikate und Absatzgebiete allgemein zu beantworten. Insofern jedoch Deutschland, die nordischen Länder, Holland und vielleicht die Vereinigten Staaten in Betracht kommen, möchte ich die gestellte Frage mit einem „Nein" beantworten.

Ich habe das Empfinden, daß Pforzheim — womit dann in dieser Betrachtung jene Fabrikanten gemeint sind, welche speziell für die erwähnten Länder fabrizieren — nicht auf dem richtigen Wege ist. Es werden „Neuheiten fabriziert, aber kein neuer, moderner Schmuck.

Man wird einwenden: „Neuzeitliche Schmuckentwürfe von halbverrückten jungen Künstlern oder Kunstgewerblern sind unverkäuflich, wir sind auch keine Kunstgewerbler, sondern Führer kommerzieller Betriebe", und wird meinen, daß mit dieser Antwort die Frage erledigt ist.

Ich möchte jedoch folgenden Standpunkt verteidigen: Es gibt, was die Geschmacksrichtung anbelangt, ungefähr drei verschiedene Käufergruppen:

1. Die altmodische — meistens ältere — Generation, welche sich unbedingt an die älteren Stile hält, und die jeden neuzeitlichen Versuch ohne weiteres ablehnt.
2. Die Gleichgültigen, denen es ganz gleich ist, was sie kaufen; sie kaufen das, was der Verkäufer eben feilbietet und als hübsch oder preiswert anpreist.
3. Die jüngere Generation, die intuitiv die neue Zeit spürt und die instinktiv oder durch Erziehung gerne, manchmal sogar ausschließlich, neuzeitliche Sachen auf jedem Gebiet kaufen wird.

Die erste Kategorie der „Altmodischen" kann denjenigen, der „Neues" bringen will, nicht interessieren. Die zweite Gruppe wird sich meistens der dritten Gruppe anschließen können, also interessiert uns am meisten die dritte Gruppe: die heranwachsende neue Generation.

Nun kehre ich zu meiner Frage zurück: Bringen die Herren Fabrikanten im allgemeinen solchen neuen Schmuck usw. auf den Markt, daß diese neue Generation sich dafür begeistern kann? — Und ich antworte wiederum: „nein".

Ich habe das Empfinden, daß in den meisten Fabriken die „neuen Muster" von „alten, bewährten Zeichnern" entworfen werden, und ich fürchte, daß jene Herren vielfach den Geschmack unserer frei erzogenen, jungen Leute kaum erfassen werden. Es wird immer wieder versucht, alte Muster durch

kleine Abänderungen usw. zu einer „Neuheit" umzugestalten, aber ein moderner Schmuck wird auf diese Weise nie herauskommen. Warum fürchten die Herren Fabrikanten doch immer so sehr das richtige Moderne? Hat nicht auch ganz Paris sich nach der Pariser dekorativen Ausstellung wie mit einem Schlag ganz umgestellt, und hat man nicht auch dort die alten Wege vollkommen verlassen? Daß sehr moderne Sachen, wenn sie wirklich gut im Entwurf sind, flott verkauft werden, könnten die Fabrikanten der neuesten Doublé-Armbänder, und gewiß auch einige andere, der Wahrheit gemäß bestätigen. Was meiner Ansicht nach fehlt, ist der Mut, den Sprung zu wagen: den Sprung ins Neue!

Freie Bahn den Kunstgewerbeschülern, denen man in Fabrikantenkreisen eine Betätigung des eben Gelernten einräumen müßte. Freie Bahn diesen jungen Leuten! Gewiß, sie werden im Anfang vielleicht nicht gleich das Richtige treffen, und es wird notwendig sein, daß der Kaufmann und der Techniker kontrollieren — aber nur die junge Generation wird fähig sein, die so sehr zu wünschende neue Richtung durchzuführen. Die neuen Entwürfe sollten dann gleich mit dem bekannten Raffinement der Technik ausgeführt und auf rationelle Fabrikation eingestellt werden, derart, daß der neue Schmuck gleich vorteilhaft herauskommt, mit anderen Worten, auch im Preis den alten Mustern gleichkommt.

Bestehender Typ

Neuer Typ

Derjenige, der mit der alten Tradition bricht und sich endlich entschließt, zeitgemäße Modelle zu bringen, wie die moderne angewandte Kunst sie heute bringt, wird erstaunt sein, mit welchen einfachen Mitteln sich interessante Effekte erzielen lassen, und er wird es bedauern, so lange an dem alten System gehangen zu haben. Man erwarte nicht, daß das Publikum nach den so geschilderten Sachen fragen wird – das Publikum kauft, was es sieht – deswegen ruht auf dem Fabrikanten die Pflicht, das Neue zu bringen; unterbleibt dies . . . so könnte das Publikum sich aus Langweile ganz von unserer Branche abwenden. — Man übersehe nicht die Evolution der Zeit. Bedenke man doch die Leistungen der Tapeten-, der Möbelbranche, der Keramik usw., und mit welcher Selbstverständlichkeit das Publikum deren moderne Erzeugnisse heute kauft. Was sich in diesen Branchen vollzogen hat, müßte naturgemäß auch für die Bijouterie- und Kleinsilberwarenbranche möglich sein. — Will unsere Branche mit der Zeit gehen, sich behaupten und das Interesse der kaufenden Welt auf sich lenken, dann darf sie nicht länger zurückbleiben — es ist allerhöchste Zeit! *Jo. B. Citroen*

Die Kunst der Fläche

Von R. Rücklin

Die Flächenkunst ist natürlich etwas ganz anderes als die Kunst der Fläche. Unter Flächenkunst verstehe ich das Ergebnis einer künstlerischen Arbeit, welche sich in und auf einer Fläche auswirkt. Unter der Kunst der Fläche aber verstehe ich eine Arbeit, welche ihre Wirkungen durch zusammengefügte und gegeneinandergestellte Flächen erzielt. Vom Standpunkt der Gewerbekunst aus gesprochen, ist die Flächenkunst in dem Begriff der Ornamentierung im weitesten Sinne zusammengeschlossen; die Kunst der Fläche wirkt ohne Zierform.

Suchen wir zunächst diese beiden Begriffe noch etwas klarer herauszuarbeiten. Was verstehen wir hier unter Fläche? Natürlich nicht jede Körperbegrenzung. Sonst würden wir die Fläche überhaupt nicht aus der Gewerbekunst, ja nicht einmal aus der Welt der Körperlichkeit herauslösen können. Unter Fläche verstehen wir die glatte, flache oder gekrümmte Ebene schlechtweg, bei der auf jede Zutat einer Zierform verzichtet ist, — und die trotzdem als Kunstform wirkt und gewertet sein muß. Das letztere ist der entscheidende Punkt. Aufbau und Zusammenfügung der Flächen müssen nach künstlerischen, nicht lediglich nach zweckmäßigen Gesichtspunkten erfolgt sein. Sonst kann von einer Kunst der Fläche nicht die Rede sein. Will man die beiden Begriffe etwas gewaltsam, aber deutlich gegeneinander abgrenzen, so wird man sagen: Die Flächenkunst ist die Gewerbekunst mit der Zierform, die Kunst der Fläche ohne dieselbe. Die historische Gewerbekunst, so wie wir sie heute ansehen, arbeitet vorwiegend mit dem ersten Begriff. Die neuzeitliche Gewerbekunst scheint heute dem letzteren zusteuern zu wollen.

Wir dürfen aber bei unseren Betrachtungen den Begriff des Körpers, der Sache, des Raumes nicht aus den Augen verlieren. Jeder technisch hergestellte Gegenstand, jeder Raum ist von Flächen begrenzt. Und insofern können wir die Gewerbekunst unter den Begriff „Kunst der Fläche" zusammenfassen, als die künstlerische Behandlung dieser Flächen eben ihre Aufgabe darstellt. Auch die Raumkunst muß in Flächen denken und operieren, auch wenn sie die Flächenvorstellung unmittelbar zu Körpern und Räumen zusammenschließt.

Die Kunst durchläuft in der Behandlung der Fläche die verschiedensten Phasen, von völliger Negierung derselben nach Form und Material bis zu stärkster Betonung und Bejahung. Wenn ein Maler seine Kunst ausübt, so verfolgt er nicht die Absicht, dem Beschauer die Schönheit einer straff gespannten Leinwand vorzuführen, sondern er setzt sein ganzes Können daran, um ihn die Leinwand nach Gestalt und Material vergessen zu lassen, um eine selbständige, gedachte Welt da erstehen zu lassen, wo vorher tote Materie, eine rein tech-

nische Fläche war. Der Künstler, der den Parthenonfries erschuf, wollte nicht die Schönheit einer Marmorplatte ins Licht setzen, sondern die unendliche Schönheit der menschlichen Gestalt bilden und zeigen. Er vernichtete aber die Marmorfläche nicht für den Beschauer, wie das der Maler mit der Leinwand tut, sondern er erhielt die Fläche als Hintergrund und den Marmor in seiner Materialwirkung. In seinen Darstellungszielen mußte er sich deshalb auch Beschränkungen auferlegen, die der Maler nicht kennt. Der Maler vernichtet die Fläche künstlerisch, die plastische Reliefkunst belebt sie künstlerisch.

Das sind Beispiele aus der freien Kunst. In der angewandten Kunst können wir entsprechendes feststellen. Selbstverständlich kann es sich hier nicht um die künstlerische Vernichtung der Fläche handeln, das widerspräche dem Grundgesetz der Schaffung technischer anwendungsfähiger Werke. Aber Anklänge daran, Neigung hierzu finden wir auch im Gebiete der angewandten Kunst. Die Barockkunst hat schmiedeeiserne Tore und Abschlußgitter hergestellt, deren Musterung eine perspektivische Raumvertiefung vortäuscht; sie hat auf Deckengewölben die tragende Architektur durch perspektivische Malerei nach oben verlängert: Eine wenigstens teilweise Vernichtung der Fläche durch künstlerische — oder künstliche? — perspektivische Raumwirkung.

Aber das sind Ausnahmeerscheinungen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Gewerbekunst drei verschiedene Einstellungen zur künstlerischen Behandlung der Fläche kennt: Die Auflösung derselben, die Gliederung und Belebung und die Betonung der Fläche als solcher. Die Auflösung der Fläche streben die romantisch gerichteten Stilperioden an, die Gliederung und Belebung die klassischen Kunstzeiten, während die Betonung und Bejahung der Fläche an sich als Kunstziel der neuen Zeit erscheint.

Welche von diesen drei verschiedenen Einstellungen ist nun die richtige? Ohne Zweifel immer diejenige, welche den künstlerischen Bedürfnissen des Zeitgeistes am meisten entspricht. Ehe wir uns nun mit der Frage beschäftigen können, ob und inwiefern die Betonung und Bejahung der künstlerischen Fläche das unserer Zeit entsprechende ist, wird es nötig sein, sich zunächst die künstlerische Auflösung der Fläche an historischen Beispielen klar zu machen. — Eine gotische Monstranz: Vier- und Dreipaßformen, Spitzbogen, Streben, Fialen, Kreuzblumen, Durchbrüche: Jede Ebene, jede künstlerische Fläche sofort aus der Ruhe emporgerissen, in die Höhe gezogen, in das Pyramidale aufgegipfelt, um schließlich sich als Spitze in die Luft aufzulösen. Maßwerk und hochplastisch durchgebildete Zierformen sorgen dafür, daß die künstlerische Fläche nicht zur Ruhe kommt, sondern sich stets umwandelt in den Ausdruck künstlerischer Bewegung, dessen maßgebende Richtung die aufwärtsstrebende, die senkrechte ist. Das künstlerische Endziel der Flächenauflösung bei dem angenommenen Beispiel der Monstranz, wie bei jedem Werk wahrhaft gotischer Gewerbekunst, ist die Wirkung des Aufwärtsstrebens und der Leichtigkeit. — Nehmen wir als entgegengesetztes Beispiel eine Prunkvase der Barockzeit. Aus- und eingeschwungene, vor- und zurückspringende Profile, plastische Ornamente, reich und phantastisch gestaltete Henkel: Überall Schwellung, Bewegung, plastische Form an Stelle künstlerischer Fläche. Die Auflösung der Fläche geschieht hier von innen heraus: Eine gewaltig pulsierende Bewegung drängt nach außen, wirft plastische Formen auf, reißt die Ruhe der Fläche auf zu prunkvoller Bewegung und schwerer Wucht. Die Auflösung der künstlerischen Fläche strebt bei den Werken der barocken Gewerbekunst nicht die Wirkung der Leichtigkeit und des Aufwärtsstrebens an, sondern die einer wuchtigen, pomphaften, in sich zurückkehrenden Bewegung. Und hier, bei diesen beiden Beispielen, kann es uns auch klar werden, daß das künstlerische Wesen der Fläche die Ruhe bedeutet; die künstlerische Auflösung derselben bedeutet Bewegung. Je stärker die plastische Zierform in die Gewerbekunst eindringt, um so mehr lösen sich ihre Flächen auf in plastische Wirkung, in Licht und Schatten.

Suchen wir nach weiteren Beispielen für kunstgewerbliche Entwicklungsperioden mit flächenauflösenden Tendenzen, so bieten sich die Zeit des Rokoko und der buddhistisch-indischen Kunst als beweiskräftige Zeugen dar. Die Schöpfungen der beiden genannten künstlerischen Richtungen vermeiden die ruhige Fläche, und infolgedessen den klaren, kubischen Körper. Sie suchen den geistigen Genuß, den das Kunstwerk bieten soll, in der Erzeugung reicher, zierlicher oder traumhafter Bewegungsillusionen vorwiegend plastischer oder körperhafter Art. Alle die genannten Stile, die wir unter dem Namen der romantischen zusammengefaßt haben, zeigen in ihren Schöpfungen eine deutliche Abneigung gegen die Ruhewirkung, welche von der klaren Fläche ausströmt. Sie suchen das Wesen der Gewerbekunst in der künstlerischen Bewegung; die Wirkung derselben erreichen sie entweder durch starke lineare Schwingung, teils durch kräftige Plastik der Form. Alle romantisch gerichteten Kunststile sind stark plastisch eingestellt und haben eine Vorliebe für das Hoch- und Dreiviertelsrelief. Man denke an die Knollenformen in der gotischen Ornamentplastik, an die Hochornamentik der indischen Baukunst — alles Mittel, um die künstlerische Fläche in bewegte Form, in Licht und Schatten aufzulösen.

Die klassischen Stile, die griechische Kunst, die italienische Frührenaissance, der Louis-XIV.-Stil, die Empirekunst, pflegen die künstlerische Wirkung der Fläche viel ausgiebiger als die obengenannten; aber sie vermeiden den Ausdruck der leeren, der ungebrochenen Fläche. Sie teilen die Fläche ein und verkleinern sie dadurch, sie lieben das farbige Flächenornament, das wohl optisch, aber nicht körperhaft aus der Fläche herausgeht. Auch sie lieben das Reliefornament, aber das flache, zart modellierte. Die Schwingungslinien des Ornaments sind gleichmäßig ruhig, elegant, — Eigenschaften, die sich so wunderbar und unerreicht in dem Akanthusrankenornament der italienischen Frührenaissance aussprechen. Eine Fläche, die mit diesem Ornament bedeckt ist, verschwindet nicht hinter der stark betonten Licht- und Schattenwirkung derselben, sondern sie bleibt als solche in Wirkung und hält die Zierform in starken Schranken. Wir finden hier eine reiche und elegante Architekturprofilierung. Aber sie ist mäßig im Vorsprung und in der Schattenwirkung, sie begrenzt, teilt auf, faßt zusammen, und betont vor allem die ruhegebende Wagrechte. Sie zeigt aber überall deutlich das Bestreben dieser Kunstrichtung, die bewegungslose Ruhe der ungegliederten, glatten Wandfläche zu vermeiden durch Aufteilung derselben in künstlerische Einzelformen. Dabei ist bezeichnend, daß die Weiterentwicklung dieses klassischen Gleichgewichtes stets zu einer Verstärkung der Zierform und zu einer mehr oder weniger starken Auflösung der Fläche führt. Die griechische klassische angewandte Kunst mündet aus in die römische, welche ihrem ganzen Ausdruck nach nicht zu den klassischen, sondern zu den stark plastischen, flächenauflösenden Stilrichtungen gezählt werden muß. Die Entwicklung der italienischen Frührenaissance zur Hochrenaissance und später zum Barock stellt nichts anderes dar, als eine sich immer mehr verstärkende Hochplastik und Flächenauflösung. Und auch die Umwandlung der italienischen Renaissanceformen in die Richtung des deutschen Kunstempfindens hat die Fläche durch reiche und starke Reliefwirkung aufgelöst. Man stelle sich einen typischen Schmuckanhänger der deutschen Renaissance vor: Auf reich durchbrochenem Grund hochgestellte Steine, beinahe rundplastische Figuren, stark getriebene Ornamentformen. Dazu farbig emaillierte Flächen, blitzende Steine, — eine bis auf die Spitze getriebene, künstlerische Flächenauflösung. Höher getrieben wird dieses Prinzip nur noch in den Entwürfen zu Schmuck der Rokoko-

zeit, die sich aus Blumenzweigen, Bandschleifen und Federn zusammensetzen und jede Erinnerung an eine künstlerische Fläche vermeiden.

Wenn wir von dieser Betrachtung aus in raschem Sprunge uns zur neuzeitlichen Betonung der klaren Fläche wenden, so drängt sich uns doch wohl die Frage auf: Ist das eine absolut neue Richtung, oder finden wir sie in der Geschichte der angewandten Künste schon vorgezeichnet?

Wir können diese Frage mit Ja beantworten. Wir haben festgestellt, daß die klassischen Stile, welche die Fläche festhalten, aber aufteilen und beleben, in ihrer Weiterentwicklung stets mehr oder weniger zur Flächenauflösung übergegangen sind. Regelmäßig ist aber darauf eine Reaktion erfolgt, welche die Fläche stark betonte und die künstlerische, ornamentale Belebung auf das notwendigste beschränkte. Auf die flächenauflösende, römische Spätkunst folgte die byzantinische und die frühchristliche Kunst, welche die körperhafte, plastische, flächenauflösende Zierform stark zurückdrängte und die ungebrochene Fläche im Raum und am Gegenstand wieder zum Träger der bewußten künstlerischen Wirkung machte. Die Freude an der ungebrochenen, klaren Fläche macht sich auch noch in der romanischen Kunstübung kräftig geltend. Nach der flächenauflösenden Gotik setzt die flächenbetonende Frührenaissance ein; nachdem diese sich im Wandel der Zeit zum flächenauflösenden Barock und Rokoko fortgebildet hatte, setzt im Louis-XVI.-Stil die Wiedergeburt der Fläche ein, welche dann in folgerichtigem Wachstum über die Empirekunst schließlich in die klare, einfache Flächenkunst der Biedermeierzeit ausmündete, deren Schöpfungen wir von diesem Gesichtspunkt aus erst richtig würdigen lernen.

Wir können in dieser Betrachtung noch weiter gehen. Wir haben eine Reihe orientalischer Stilkreise, welche die Fläche als künstlerisches Ausdrucksmittel sehr betonen: Die ägyptische Kunst, der islamitische und der spanisch-maurische Stil besitzen zwar eine reiche Flächenornamentik, aber nur eine solche; eine Art der Flächenzierung, welche die Fläche leise schwirrend und webend überzieht und belebt, aber sie weder optisch noch plastisch auflöst. Oder man denke an die nordisch-skandinavische Flechtbandornamentik: Reichste Zierform, aber strengster Flächencharakter — man kann wohl sagen ein Ornament, welches die ungebrochene Fläche geradezu verlangt.

Wir sehen also, daß die künstlerische Behandlung der klaren Fläche, daß das Aufbauen des Kunstwerks aus solchen Flächen in der Geschichte der Stilkünste vorbereitet ist. Wenn wir mehr Kenntnis hätten von den kunsthandwerklichen Erzeugnissen des Alltags, als dies jetzt der Fall ist, würden die Beispiele vielleicht noch zahlreicher sein. Unsere Zeit hat eingesehen — nach langen und schweren Versuchen und Kämpfen —, daß die Grundlage der Gewerbekunst und der Architektur nicht die Zierform, sondern die Grundform, d. h. die Kunst der Fläche ist. Wenn sie jetzt den Versuch macht, mit Hilfe von klar aufgebauten Flächenwirkungen Kunstwerte zu schaffen, so ist das ihr gutes Recht. Der doktrinäre, einseitige Standpunkt, der dabei vielfach eingenommen wird, ist eine Begleiterscheinung derartiger Bewegungen, die theoretisch bestritten, praktisch aber nicht vermieden werden kann.

Gewiß werden wir die Zierform nicht ausrotten und auch nicht missen wollen. Aber die Schönheiten und Wirkungsmöglichkeiten der reinen Form, der klaren Fläche einmal grundsätzlich und eingehend zu ergründen und zu erproben, ist eine Aufgabe, deren Lösung viel zur Gesundung der neuzeitlichen Gewerbekunst beitragen kann. — Einen Erfolg haben wir jedenfalls schon zu buchen: Wir haben eine Farben- und eine Materialfreudigkeit uns wieder erschlossen, die neu und wertvoll ist.

Brief von der Riviera

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer

Man sagt nicht umsonst, daß in Paris die Mode gemacht wird, es wäre nun allerdings falsch, weiter behaupten zu wollen, daß die neuesten Modelle in Brillanten und sonstigem Schmuck ebenfalls von Paris ausgehen. Zum Teil mag auch das richtig sein, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß man, im Grunde genommen, dieselben Modelle, selbstverständlich in unendlich vielen Varianten, überall auf der Welt und ausgehend von den verschiedensten Fabrikationszentren, nicht zuletzt von Deutschland, zu sehen bekommt. Eines allerdings muß anerkannt werden, daß neuerdings von Frankreich aus, mehr als von anderen Ländern, die Forderung erhoben wird: Tragt zu jedem Kleidungsstück entsprechenden Schmuck! Diese für manche Dame zum kategorischen Imperativ gewordene Sentenz wäre nun für die meisten einfach undurchführbar, wenn nicht die Technik dafür gesorgt hätte, daß auch weniger bemittelte Kreise in die Lage versetzt werden, dem Schmuckbedürfnis ihrer Damen entgegenzukommen. Bedauerlich ist nur, daß — und das ist die Kehrseite der Medaille — auch die meisten reichen Leute heute auf dem Standpunkt stehen, die jeweilige Mode mitzumachen und ihre Schmuckstücke in unecht zu kaufen, um sie nach kurzer Zeit wegzulegen. Besichtigt man nun die Ausstellungen der in Frage kommenden Geschäfte, so ist man tatsächlich erstaunt, was auf diesem Gebiet geboten wird, angefangen von der billigen unechten Perlenkette für ein paar Mark, von der mit angeblichen, tatsächlich aber aus Glas bestehenden, Brillant-Halskette aus Silber, bis zu den wundervollsten Schmuckstücken, die den echten äußerlich betrachtet um nichts nachstehen und keineswegs billig sind.

Daneben aber sieht man in tatsächlich ungeheurer Auswahl Brillant- und Perlschmuck in einer Variation, die nur durch die Tatsache erklärlich ist, daß sich im Frühjahr die reichsten Leute der Welt an der Riviera ein Rendez-vous geben. Aus diesem Grunde haben auch die bedeutendsten Pariser Juwelierfirmen, ähnlich wie die Damenschneidergeschäfte, überall Filialen, sowohl in Nizza wie in Cannes und Monte-Carlo, hier und da auch an anderen größeren Orten der französischen und italienischen Riviera. Besonders beachtenswert ist, daß an Korpuswaren fast gar nichts zu sehen ist. Die reichen Ausstellungen an Silbergegenständen, die man bei uns auch an den größeren Badeplätzen zu sehen bekommt, treten vollständig in den Hintergrund gegenüber den nicht endenwollenden Auslagen in Kolliers, Armbändern, Phantasiegeschmeiden und anderen Schmuckgegenständen. In kleineren Geschäften sieht man auch allerhand silberne Gegenstände als Reiseandenken, silberne und goldene Feuerzeuge mit eingebauten kleinen Uhren, Reiseuhren, die gleichzeitig mit einem Thermometer, Barometer und Kalender verbunden sind, und andere Spielereien meist französischer Provenienz, wie man überhaupt Schweizer Uhrenfabrikate relativ selten und nur in den teuren Preislagen, deutsche so gut wie gar nicht sieht.

Ein weiteres interessantes Moment, das mir sonst noch an keinem Juweliergeschäft in Badeorten aufgefallen ist, ist die Tatsache, daß die dort ansässigen Geschäfte in erheblichem Umfang auch auf den Ankauf von Juwelen — neben dem Verkauf natürlich — eingestellt sind. Das wird besonders an einem ganz erstklassigen Juweliergeschäft in Cannes evident, das ein sehr großes Schaufenster mit der Bezeichnung hat: „Dies sind die Juwelen, die wir während dieser Saison aufgekauft haben.“ Juwelen, die nicht etwa auf die Abstoßung alten Familienschmucks schließen lassen, sondern größtenteils

modern sind und einen in die Millionen gehenden Wert repräsentieren. Wie wird diese Tatsache erklärlich? Einmal dadurch, daß die vielen reichen Leute aller Herren Länder, die hier den Winter über wohnen, den Schmuck der letzten Saison nicht selten verkaufen, um ihn gegen solchen des dernier cri umzutauschen, zweitens durch den Umstand, daß an allen großen Badeorten der Riviera in einem Umfang dem Spiel, neben dem Roulette vornehmlich dem Baccarat gehuldigt wird, und daß die nicht selten ganz enormen Spielschulden auch von Damen häufig nur durch Verkauf des Schmucks bezahlt werden können, endlich auch die Anwesenheit vieler Emigranten, insbesondere des russischen Adels, die ihr Leben häufig durch den Verkauf ihrer Juwelen fristen.

Nun, was für Schmuckstücke sieht man am häufigsten? Ringe, vor allem mit Smaragden, mit schwarzem Email umrandet, Amethyste mit Venusstein gefaßt, Brillanten und Korallen mit einer Auflage aus Onyx, von den großen Perlen und Brillantringen ganz zu schweigen.

Allmählich fängt man auch an, Juwelierwaren für feinen Kleiderschmuck zu verwenden. Es ist selbstverständlich, daß hierzu nur Halbedelsteine Verwendung finden, hier und da auch Blumen in Silber mit Halbedelsteinen besetzt.

Eine reizvolle Neuheit — Modell Premet, Paris

Als Neuheit werden breite Armbänder aus Gold getragen, ähnlich wie man sie auch bei uns sieht, allerdings in einer erstaunlichen und nur durch die Verschiedenheit des Geschmacks der anwesenden Nationen erklärlichen Variation, von der einfachsten Ausführung bis zum Goldreifen, der das Handgelenk anmutig umschließt, mit farbiger Emailauflage oder Brillanteinlage.

Die beliebtesten Schmuckstücke sind, neben Broschen, die wegen der Ungunst der Mode etwas in den Hintergrund treten, vor allem Ketten, Kolliers, Anhänger und wie bereits erwähnt Armbänder und Ringe. Der Raum verbietet es, auf einzelne Stücke näher einzugehen, es genügt hervorgehoben zu werden, daß ebenfalls Smaragde, Onyxe, neben Diamanten und Perlen hauptsächlich Verwendung finden.

Es ist nun im Interesse unseres Gewerbes zu hoffen, daß sich die Mode des Hut-, Gürtel- und Achselschmucks aus Halbedelsteinen auch bei uns durchsetzt und daß sich die Schneider- und Hutgeschäfte Deutschlands insbesondere an unseren Fremdenorten an dem Vorgehen der französischen Kollegen ein Beispiel nehmen. Bestimmt sind hier noch große Betätigungsgebiete vorhanden.

Sind Eheringe noch zeitgemäß?

Am Kurfürstendamm in Berlin, dem großen Boulevard des Westens, der Straße der Eleganz, des Bummels, der Flaneure, der Bekanntschaften und — der Pärchen, verkauft ein findiger Kopf im Straßenhandel statt Streichhölzer oder Schnürsenkel: goldene Ringe — Talmi-Eheringe, nur für kurze Ehestunden geschmiedet! Zeichen der Zeit! — Der goldene Trauring, das Symbol, das geheiligte Unterpfand des Ehebundes blasphemiert und persifliert. Das gibt zu denken. — Das ehrwürdige, traditionelle, sichtbare Zeichen der Eheschließung und der Verlobung wird profaniert.

Der goldene, schlichte Reifen „ohne Anfang, ohne Ende", wie die Liebe, die nimmer aufhöret, das goldene Band, das das Verlöbnis knüpft und die Ehe bindet, das Treuepfand, das erst mit dem Tode wieder zurückgenommen wird, wird zum Zerrbild in unserer nüchternen, unsentimentalen Zeit, wo man sich von Traditionen und Brauch frei zu machen sucht. Das Wahrzeichen der Heiligkeit der Ehe vieler Generationen, das Symbol des Unvergänglichen, der glatte Goldring eine Travestie, von jedermann für ein paar Groschen als Ausweis einer etwa notwendigen Legitimität zu haben.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen war immer nur ein Schritt; aber die Zeit scheint gekommen, wo ein Umschwung in der Mode der Eheringe und der Verlobungsringe einsetzen könnte, die der Goldschmiedekunst neue Ziele geben würde.

Es ist überlieferter Gebrauch, bei dem Verlöbnis schon den goldenen Ehering anzulegen, denn mit diesem „Ring an ihrem Finger" betrachtet sich das Mädchen oder die Frau erst als die legitime Braut eines Mannes. Während sie von ihm den Ring geschenkt erhält, kauft, nach eingebürgerter Gepflogenheit, der Bräutigam seinen Ring selbst. Demnach ist die Sitte des Ringaustausches am Altar eigentlich nur eine leere Formel. Der Zeremonie des Ringwechsels muß ein banaler Austausch der Ringe vorangehen, weil ja diese, während der Verlobungszeit bereits getragenen Ringe gar nicht passen würden, der Herrenring nicht auf die Damenhand und umgekehrt. Das Symbolische und Sakrale, das Verpflichtende des Sichangelobens hat also seinen eigentlichen Wert verloren. Vielfach fällt jetzt schon bei den standesamtlichen Trauungen der Ringwechsel auch ganz fort.

Ehemänner haben ja zum Ehering als „Symbol der Treue" immer ihre individuelle Einstellung gehabt. Am Finger oder in der Westentasche getragen: die goldene Fessel. Aber auch die moderne Frau findet an dem an sich wenig kleidsamen Goldreifen kein besonderes Gefallen mehr und legt ihn sicher schon nach kurzer Ehezeit ab, wenn ihr Name als Frau und ihre Geltung als Verheiratete sich genügend „herumgesprochen" hat. Der Trauring ist also längst kein Ausweis mehr des Verheiratetseins, längst nicht mehr eine Abwehr oder ein moralisches Hindernis im Leben der Geschlechter.

Durch die Verschiedenheit des Ringtragens ist nicht einmal ein sicherer Schluß möglich. Denn, während man in Deutschland den glatten Goldreifen in der Verlobungszeit auf der linken Hand, in der Ehe auf der rechten Hand trägt, gilt bei anderen Nationen gerade das umgekehrte Verfahren. Den Ehering auf den vierten Finger der linken Hand zu setzen, ist eine Sitte, die einem alten Ritus und einem alten Aberglauben entspricht. Im ersten Buch Mose wird erzählt, daß die kirchliche Sitte besteht, zum Zeichen der eingegangenen Ehe einen vom Priester geweihten Ring an den vierten Finger der linken Hand zu stecken, weil nach alter Annahme von diesem Finger aus eine Ader gerade nach dem Herzen gehen soll. Spricht man wohl auch deshalb von einer Ehe zur „linken Hand" bei der Liebesehe von Fürstlichkeiten mit nicht standesgemäßen Frauen (merkwürdigerweise sagt man auch in Frankreich Mariage à la main gauche, obgleich man den Ehering immer links trägt). Es wird also schon seinen guten Grund haben, daß man gerade diese Hand, gerade diesen Finger, den alle Perioden der Geschichte als Ringfinger betrachten, mit dem Eheunterpfande schmückt.

Im Ausland beginnt man bereits von der traditionellen Form des glatten goldenen Eheringes abzukommen. Juweliere von London und Paris haben ein neues Modell eines Verlobungs- und Eheringes herausgebracht: Es ist dies ein ganz schmaler Platinring, in dem ringsherum gleichgroße Brillanten, Stein neben Stein à jour eingelassen sind. Eine Form, bei der also das Motiv des geschlossenen Bandes beibehalten ist. Eheringe aus Platin oder Weißgold in ganz schmaler und runder Form sind auch schon ganz vereinzelt bei uns in Aufnahme, wie im Ausland oder guillochierte oder ziselierte Ringe in Gold, statt der empfindlich blanken Oberfläche.

Hiervon ausgehend könnte also eine neue Mode für Eheringe geschaffen werden. Selbst bei den üblichen goldenen Reifen wechseln ja die Moden. Bald bevorzugt man die breitere, bald die schmalere, flachere oder gewölbtere Form, bald mattiert, bald glänzend — ja, man kann daran fürwahr den Jahrgang der Eheschließung ablesen.

Vielleicht wäre die Idee beizubehalten, daß gleiche Ringe von Mann und Frau getragen werden, eigenartig und individuell in der Form, die auf Zugehörigkeit zueinander schließen läßt. Oder aber, es ließen sich Inschriften oder Zeichen anbringen, für andere nicht zu deuten, voll hübscher Gedanken, voll Innerlichkeit, persönliche Beziehung zueinander dokumentierend, voll Symbolik und Persönlichem — wie etwa bei den Ex libris. Oder man könnte den Ringen Glückszeichen geben, sei es durch eingesetzte Steine, durch Goldschmiedearbeit oder durch Email. Glückszeichen, denen selbst unsere aufgeklärte Zeit nicht abhold ist, wie die Mascottes der Autos und der Sportsleute beweisen. Hier ließe sich je nach Geschmack und Temperament, nach Charakter und Veranlagung Neuartiges und Eigenartiges schaffen. Vorbilder von alten Ringen würden die neue Idee befruchten und vieles Interessante ermöglichen. Es braucht ja nicht gleich der bekannte Renaissance-Klappring zu sein, der sich in zwei Teile auseinanderziehen läßt und in seiner doppelten Kassette einen Kinderakt, in der anderen ein Skelett birgt — Geburt und Tod versinnbildlichend oder Vergangenheit und Zukunft.

Auf das Symbolische zurückgreifend, könnte ja auch der Farbstein oder die Farbe überhaupt für den Verlobungsring herangezogen werden, nach der bekannten wunderkräftigen Eigenschaft: daß der Saphir himmlisches Glück, der Rubin inneren Frieden und Reichtum, der Smaragd irdisches Wohlergehen und ähnliche Vorstellungen bedeutet. Oder man könnte statt der jetzt üblichen Verlobungsringe mit Brillanten, ihn mit grünen Steinen schmücken, weil grün die Farbe der Hoffnungsfrohen auf eine kommende Ehezeit bedeutet. Als Hochzeitsring könnte man dann dieselbe Ringform mit Rubinen wählen, als Zeichen der erfüllten Liebe; bei der Geburt des ersten Kindes ihn aber mit Brillanten besetzen und, wenn diese Sammlung an farbigen Ringen bei der ersten Wiederkehr des Hochzeitstages oder, nach Bedarf, beim zehnten Hochzeitstag noch zu ergänzen wäre, ihn mit blauen Saphiren verziert schenken. Dies wäre ein hübscher Handschmuck und ein liebenswürdiges Symbol und überdies ein Ausweis der legitimen Beziehungen zueinander. Man könnte auch, was ein Kopenhagener Goldschmied vorschlägt, paarweise Siegelringe mit entsprechender Inschrift oder Monogramm als Verlobungsring tragen, den sich die Verlobten gegenseitig schenken können oder jene hübschen Monatssteine, die ein bekannter Berliner Juwelier auf der Ausstellung „Die Mode der Dame" zeigte.

Vielleicht kehrt man aber auch zu dem bekannten Gebrauch zurück, dem wohl die Ringhergabe bei der Verlobung entstammt, nämlich, nur der Braut den Ring zu schenken, mit dem man sich ihr angelobt und wo dieses Anstecken des Ringes die Frau dem Manne antraut, d. h. ihm anvertraut wurde, zum Schutz der Schwächeren und vom Manne zu Betreuenden; Gebräuche, die auf heidnische und weit in der Geschichte zurückliegende Überlieferungen zurückzuführen sind. Die Braut aber ihrerseits wird dem Verlobten, mit dem Ring, den sie ihm übergibt, sich selbst anvertrauen, jedenfalls sollte als erstes Brautgeschenk gegenseitig der Ring gestiftet werden.

Die moderne Frau hat ja ihre Einstellung zum Mann und zur Ehe geändert; sie sieht gar nicht mehr das einzig erstrebenswerte Ziel in dem goldenen Ehering als Dokument ihrer Würde. Sie sieht viel mehr auf den Schmuck als auf das Symbol.

Eine Reform der glatten goldenen Eheringe wäre folglich an der Zeit.

Frieda Vallentin

Wettbewerb der D. G.-Z. unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau

Thema: Ein modernes, kostbares Armband

Wer die Jugend hat, hat das Leben. Jung muß man sich fühlen, wenn man die nebenstehenden Arbeiten im richtigen Lichte sehen und beurteilen will. Die Leitung der D. G.-Z. hat mit diesem Wettbewerb den richtigen Weg verfolgt, wenn man Neues sucht und Anreger sein will. Vieles Wissen und allzu gute Techniker beeinträchtigen sehr oft einen mutigen künstlerischen Wurf. Ungehemmt faßt dagegen die Jugend eine Idee, als Hochflieger vielleicht, doch Bringer von Neuem. Wenn man überlegt, daß die Verfasser der nebenstehenden Entwürfe 17- bis 22jährige junge Menschen sind, so fühlt man's, daß der Boden, auf dem sie wachsen und erzogen werden, gesund ist. Eingeliefert wurden zu diesem Wettbewerb 75 Arbeiten. Man hätte sie alle publizieren können; jede von ihnen hatte eine eigene Note. Die Frage drängt sich einem auf: Warum ist dem so, und wie ist das entstanden? Die Antwort ist einfach. Die Aufgabe war richtig gestellt. Man hatte von Hanaus Nachwuchs verlangt, daß er zeige, was ihm gehört, d. h. das alte Recht auf kostbare Arbeit. Was sie vom Urgroßvater, Großvater, Vater gelernt, brauchte man nur in

neue Geschmacksformen zu kleiden. Es ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß sich dieses Erbe bei ernster Arbeit auswirkt. Nur bleibt die Frage: Wohin geht die Reise? Unsere Nachbarn, die Franzosen — Hut ab vor ihren technischen und künstlerischen Leistungen —, suchen momentan, das heißt seit 1925, eine gewisse Uniformierung, sich auf eine Linie zu einigen. Bis jetzt ist sie eine Modelinie; wird sie zu einer Stillinie führen? Unser Können ist eine Parallelerscheinung, nur mit dem Unterschiede, daß das Individuelle der Formsprache angestrebt wird.

Man hat das Empfinden, als hätten die Franzosen das pièce unique aufgegeben; warum? Bestimmen vielleicht sie nicht mehr das Geschmackliche ihrer Arbeit, sondern das amerikanische Geld? Auf Materialechtheit brauchten sie ja doch keine Rücksicht zu nehmen, ihr Material war immer gut. Durch die Förderung ihres individuellen Erstarkens erklären sich bei uns die neuen Wege, die die Jugend in den nebenstehenden Arbeiten zeigt. Vergleichen wir die beiden ersten Preise. Beim „Neander" feste konstruktive Formen mit mutig hingesetzter Kurve, bei „Ohne" ein starrer Metallreif, zweiteilig mit feingestimmtem Email, Brillanten und Farbsteinen. Keine Schablone, beide Arbeiten persönlich empfunden. Bei Motto „1928" hat man das Gefühl, diese Fläche wird spielend mit Lichtreflexen belebt. Das mittlere Ornament, gelbe Brillanten, eine ausgezeichnete Kontrastierung, und dagegen sucht Motto „7" durch einen Rhythmus in der Anordnung rechteckiger Fleckwirkung seine Schönheit. Wie diese Genannten könnte man alle charakterisieren, es ist aber nicht nötig, weil die Bildsprache unmittelbarer spricht als die Schriftsprache.

Am Schlusse unserer Betrachtung müssen wir wiederholen, daß die Herren der D. G.-Z. den richtigen Weg gefunden haben, um der weiterstrebenden Jugend, dem jungen Talente zu helfen und es bekannt zu machen. Hanaus Jugend wird den Herren dafür dankbar sein. *H. L.*

Kristallornamente

I.

In Nr. 3 der D. G.-Z. wies Verfasser im Artikel „Kamera und Ornamentik" darauf hin, wie Objektiv und Platte dem Ornamentiker als treue Freunde und jederzeit bereite Helfer zur Seite stehen, wenn er es versteht, die Vorteile auszunutzen, die sie ihm zu bieten vermögen.

Ganz unentbehrlich wird die photographische Arbeitsweise da, wo ein Gewimmel von kleinsten und subtilsten Feinheiten Hand und Hirn des Nachzeichners verwirren und nervös machen müßte, wo minutiöse, komplizierte Einzelheiten festgehalten werden sollen, die ob ihrer fremdartigen Formen etwas Neues darstellen, oder, wo es darauf ankommt, rasch und sicher einen ersten Überblick über ein vorliegendes Formenaggregat zu erhalten, um dann eventuell aus ihm ein Motiv herausarbeiten zu können. Diese Fälle aber liegen vor bei der Gewinnung ornamentaler Kristallisationsbilder, sei es von in freier Natur entstandenen Kristallen und Kristallgruppen, sei es von solchen, die wir willkürlich aus Lösungen durch Abdampfen, durch Sublimation oder durch Gefrierung entstehen ließen.

Von jeher erweckten ja die „Kristallvegetationen" in vergessenen Retorten, Kolben und Destillierapparaten die Aufmerksamkeit der Naturbeobachter in hohem Grade, ebenso wie etwa jene Sublimationsprodukte des Wasserdampfes, die wir als „Schneesterne" kennen, oder die Gefrierungsformen des Wassers in den Eisblumen an unseren Fenstern.

Es ist bezeichnend, daß schon im 16. Jahrhundert auf den ursächlichen Zusammenhang zwischen kunstgewerblicher Betätigung und – Eisblumen hingewiesen wurde, und zwar von Olaus Magnus, dem gelahrten Erzbischof von Upsala ...: Dann oftermals in einem tag oder nacht fünffzehen biss in zwetzig oder mehr solcher underscheidlicher Figure in dem schnee gesehen werden. Dergleichen begibt sich auch nicht weniger veränderung in den Fenstergläsern ... und gewinnen die Fenster auss kunst und wirkung der natur so schöne gemäl von vilerley figuren / das der natur solches kein künstler nachtun köndt ... Wie wol sie vil darvon absehen / und hinach machen .... daher ist es aufkommen / das auss solche verstand / schöne bächer und trinckgeschir gemacht seind worden / und desgleichen auch leine und wollene Tapezerey gewirkt mit seltzamen und zierlichen figuren ... (Olai Magni historien Der Mittnächtigen Länder etc. Das XII. Capitel Fol XXII. Basel 1567.)

Zwar waren vom 17. bis 19. Jahrhundert zahlreiche und recht umfangreiche Sammlungen von Schneekristallzeichnungen entstanden. Aber es waren Konstruktionen, keine Wirklichkeitsbilder. Erst die Anwendung von Platte und Objektiv brachte uns solche gegen Ende des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich in den mehrere Tausende von Mikrophotogrammen enthaltenden Arbeiten des amerikanischen Meteorologen A. W. Bentley, der sich das Studium dieser ebenso zierlichen, wie zerbrechlichen Sternchen und Täfelchen, strahlenbesetzter Plättchen und winziger Pyramiden zur Lebensaufgabe ausgewählt hatte.[1]) (Siehe Abb. 1—7.)

Nun lassen sich aber auf weniger beschwerliche Art und Weise Kristallisationsbilder erreichen, die dem Ornamentiker nicht minder Anregung und Befruchtung seiner Phantasie verleihen. Es ist ja gleichgültig, ob ich eine im langsamen Wachstumsprozeß in Klüften, Kristallkellern und Drusen entstandene Kristallgruppe vor mir habe, oder eine eventuell in wenigen Minuten unter meinen Augen auf einer Glasplatte gewachsene. Daß gerade letztere die Aufmerksamkeit der Naturfreunde besonders erregten und sie zum Nachzeichnen ihrer ornamentalen Formen veranlaßten, zeigen uns Werke wie R. Hooke's Micrographia or some Physiological Descriptions of Minute „Bodies" London 1667 oder Martin Frobenius Ledermüller's „Mikroskopischer Gemüths- und Augen Ergötzung, Erstes Funfzig." Nürnberg 1760. Letzterer bekennt auch p. 47: Es ist aber ohnmöglich all das Schöne mit dem Stichel nachzumachen oder abzuzeichnen, was bei dieser bewunderungswürdigen mikroskopischen Vorstellung das Auge zu sehen bekömt ... An „Formirung der Salze" bringt Ledermüller Kristallisationen von Grünspan, Ammoniak, Eisen-Ammoniak-Alaun, Silbernitrat, Kampfer usw.

Es lag in der Mentalität jener Zeit, daß manche Forscher sich nicht mit der Beschreibung der Farben- und Formenpracht dieser Gebilde begnügen zu sollen glaubten, sie suchten vielmehr in den Kristallvegetationen das formende Prinzip, die „Weltseele" und schufen schließlich die Lehre von der „Palingenese", d. h. der Wiederauferstehung von Pflanzen und Tieren aus ihrer „Aschen". Wenn aber auch die exakten Forschungsmethoden des 19. Jahrhunderts dieser Lehre den Boden entzogen, so schlugen sie doch andererseits wieder eine Brücke zwischen aktiv Lebendigem und potentiellem, latenten Leben und wiesen auch den Kristallen ihren Platz im Kreislauf des ewigen Geschehens an. Es ist ja auch schließlich einleuchtend, daß Kristallisationsbilder (wie Abb. 8 u. 9)

[1]) Literatur über Schneekristalle, Meteorologisches und Historisches, sowie Technisches über die Art ihrer Aufnahme steht in den Artikeln des Verfassers über Schneekristalle im „Mikrokosmos" 1925, Heft 12, sowie im Winter-Sonderheft 1925-26 der „Leonar-Mitteilungen".

einen nachdenklich stimmen können, und auf Probleme hinweisen, die hier nicht näher erörtert werden können.[2])

Für den Ornamentiker aber lautet das Problem einfach so: „Wie kann ich mir solche Formgruppen selbst herstellen, wie kann ich das Gesehene rasch und sicher fixieren, um schließlich daraus ein für den jeweiligen Zweck geeignetes Ornamentmotiv herauszuarbeiten?" Damit ist auch schon gesagt, daß zur Gewinnung eines solchen Ornamentes drei Operationen vorgenommen werden müssen:

1. Die chemische zur Herstellung der Kristalle;
2. Die photographische zur Fixierung des Bildes;
3. Die zeichnerische zur Auswertung der Photographie.

Im II. Teile dieser Abhandlung wollen wir versuchen zu zeigen, wie dieses Ziel zu erreichen ist.

Abb. 1—7. Schneekristalle
Abbildung zweite Reihe rechts ist rekonstruiert aus der Abbildung in der Mitte

II.

Wir kennen eine große Reihe von Körpern mit ausgesprochener Neigung zur Kristallbildung. Dahin gehören unter den anorganischen Körpern z. B. viele Salze: also Chloride, Nitrate, Sulfate, Karbonate, Phosphate, Silikate, Chromate usw. Von den Kohlenstoffverbindungen (den „organischen" Verbindungen) geben sehr schöne Resultate viele Benzol-Derivate, z. B. Entwicklersubstanzen, wie Hydrochinon, Metol, Pyrogallol, ferner Santonin, Asparagin, Resorzin, auch Salizylsäure, Azid hippur usw.

Als Lösungsmittel kommen, außer Wasser, in Betracht, und zwar hauptsächlich für die organischen Salze: Alkohol (Brennsprit), Äther, Azeton, Chloroform, Kollodium mit Äther verdünnt, sowie die entsprechenden Säuren (meist 10 Proz.)

Abb. 8. Schwefelkristalle, aufgelöst in Schwefelkohlenstoff und Chloroform und Abb. 9. Organische Salze

Abb. 10. Organische Salze

Abb. 11. Organische Salze

zur Erzeugung der oben erwähnten anorganischen Salze.[3]) Außer diesen Substanzen brauchen wir eine Anzahl von 6 × 9 oder 9 × 12 Glasplatten, d. h. alte unbrauchbare Negative, deren Schicht mit heißem Sodawasser heruntergewaschen wurde.

Eine Spirituslampe oder ein Bunsenbrenner, ein Dutzend Reagenzgläser, ein Eisendreifuß mit ein paar Asbestdrahtnetzen, ein paar Zelluloid- oder Horn-Salzlöffelchen, vervollständigen die Einrichtung der „chemischen Küche". Ich nehme z. B. ein kleines Salzlöffelchen voll (ungefähr 0,5 g) Resorzin und löse dieses im Reagenzglas in 5 ccm Azeton und 5 ccm Alkohol denat. auf. Die Glasplatte wird etwas vorgewärmt, dann von der Lösung, die ebenfalls erwärmt wurde, soviel über die Platte gegossen, daß sie von einer gleichmäßigen, dünnen Schicht überzogen ist. Von der Dicke dieser Schicht, dem schnelleren oder langsameren Abdampfen des Lösungsmittels, der Temperatur, bei der die ersten Kristallskelette auftreten, der Schnelligkeit ihres Wachstums, und endlich dem dem Salze innewohnenden Formgesetze, sowie der Art des Lösungsmittels hängen Größe und Form der ausschießenden Kristallgruppen ab. Hier können nur andauernde Versuche die rechte Arbeitsmethode zeigen, denn es gibt hierfür weder feste Rezepte noch ein Schema. Niemals entstehen aus der gleichen Stammlösung identische Bildungen, ebensowenig wie ein Baum identische Blätter hervorbringt oder eine Henne zwei identische Eier legt. Weil Gewachsenes niemals einem anderen Gewachsenen gleich ist. Variierbar und variabel schießen die Gruppen aus der Mutterlauge, hier rasch mit gierigen Armen ausgreifend, um möglichst viel von der Lebenssubstanz zu erhaschen, dort in langsamem Wachsen, durch Angliederung konzentrischer Ringe sich ausbreitend, hier in dünnen, gedrehten und gewundenen Trichiten sich vortastend, dort einen freigebliebenen winzigen Lebensraum mit feinstem Filigrannetz und zierlichstem Maßwerke ausfüllend, ein kleinstes Tröpfchen aufsaugend, das von dem eilig vorwärtsdrängenden, robusten Bruder übersehen worden war.

Abb. 12

In manchen Fällen schon nach ein paar Minuten, manchmal auch sehr viel später, ist Ruhe und Starrheit über die Platte gebreitet, Drang und Kampf zu Ende, — und das Resultat wird nun in der Durchsicht geprüft. Es ist durchaus nicht immer der Fall, daß schon mit dem bloßen Auge erkennbare schön geformte Gruppen für unsere ornamentalen Zwecke die besten Motive geben. Oft genug erkennt man erst im Projektionsapparat, oder besser noch im Mikroprojektor, Formen, die in ihrer Eigenart wirksame Motive ergeben.

Abb. 13

Für Vergrößerungen bis etwa zehnmal linear kann man die Apparatur verwenden, welche in dem eingangs erwähnten Aufsatze des Verfassers in Nr. 3 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung angegeben wurde.

Für stärkere Vergrößerungen, etwa bis 150 mal linear, dagegen empfehlen sich Apparate wie Abb. 12 und Abb. 13. Damit nähern wir uns aber schon dem zweiten Teil der Aufgabe: der photographischen Fixierung des Bildes. Es kann natürlich nicht im Rahmen eines Aufsatzes über Kristallornamente liegen, über mikrophotographische Technik eingehend zu sprechen.[4])

[2]) In diese Probleme führen Bücher ein wie:
Lemery, Kristallvegetationen aus Salzlösungen in: Histoire de l'academie Roy. des Sciences. Paris 1707 und 1722.
Franck de Franckenau: Palingenesie. Leipzig 1716.
Buquoy in „Isis" 1824.
E. Haeckel: Kristallseelen. Le Duc: Das Leben. 1912.
M. Benedikt: Das Leben der Kristalle in: Psychische Studien. 1903.
O. v. Schrön's Beobachtungen über Kristallbildung in: Il Vossilo spiritista. Januar 1902.

[3]) Fertige Kristallpräparate, die besonders schöne Farbenwirkungen in schräg durchfallendem und polarisiertem Lichte zeigen, liefern z. B.: Krantz in Bonn, J. Möller in Wedel (Holstein), der Mikrokosmos-Verlag in Stuttgart. (10 St. 6,80 Mk.)

[4]) Hierüber sei für Interessenten folgende Literatur angegeben:
Leiß und Schneiderhöhn: Apparate und Arbeitsmethoden zur mikroskopischen Untersuchung kristallisierter Körper. Stuttgart. 2,20 Mk.
C. Kaiserling: Praktikum der wissenschaftlichen Photographie.
R. Neuhauß: Lehrbuch der Mikrophotographie.
Handbuch der mikroskopischen Technik. II. Teil: Mikrophotograph. Apparate und deren Handhabung. Stuttgart, Franckscher Verlag.
K. Zeiss: Der Mikroprojektionsapparat. Druckschrift: Mikro 320 u. 321.
E. Leitz: Mikrophotogr. App. Druckschrift Nr. 46 O. und: Anleitung z. Mikrophotogr. von E. Leitz. 1911.
H. Günther: Mikroskopie für jedermann. Zum Selbstanfertigen aller Behelfe Stuttgart, Franckscher Verlag.

Abb. 14 bis 19. Organische Salze (Resorcin)

Hier sei nur darauf hingewiesen, daß vor allem auf die Gleichmäßigkeit der Durchleuchtung des Präparates zu achten ist, sowie auf Erreichung der richtigen Expositionszeit, die ja bedingt ist von der Lichtdurchlässigkeit der Kristallgruppe, der Empfindlichkeit der Platte, der Lichtstärke des Objektivs und der Lichtquelle, sowie dem Vergrößerungsfaktor. Kontrastlose, weiche (flaue) Präparate wird man mit wenig verdünntem, neuen Entwickler mit mehr Bromkalizusatz hervorrufen, kontrastreiche dagegen mit altem Entwickler anentwickeln, um dann erst die Spitzlichter mit stärkerem, neuen Entwickler herauszuholen.

Ob man gerades oder seitlich durchfallendes Licht, Dunkelfeldbeleuchtung oder polarisiertes Licht verwendet, hängt ganz von der Art des Präparates ab. Seitlich durchfallendes, zum Teil polarisiertes Licht gibt, namentlich bei dünneren und feinsten Kristallisationen, deren Struktur und Formen besser als gerades Licht (siehe Abb. 4) und zeigt auch wunderbare Farbenerscheinungen, die bei Verwendung von völlig polarisiertem Licht noch gesteigert werden und auf den Farbplatten (Agfa) festgehalten werden können. Bei der Wahl des Aufnahmematerials der Platten ist weniger auf eine möglichst hohe Lichtempfindlichkeit zu sehen als auf deren Lichthoffreiheit. Verfasser benutzt seit Jahren die orthochromatisch-lichthoffreien Kranz-Platten (Kranseder, München).

Auf der Suche nach der geeigneten Lichtquelle stieß Verfasser auf die 6—12-Volt-Lampe (Auto-Scheinwerferlampe) mit $3^1/_2$ bzw. 5 Ampère. Obwohl dieses kleine Lämpchen naturgemäß nicht die hohe Lichtstärke wie die in Abb. 10 verwendete 300-Watt-Lampe gibt, reicht sie vollkommen für unsere Zwecke aus. Denn die nur $^1/_2$ cm lange Leuchtspirale kann vom Triple-Kondensor C (Abb. 11) vollkommen erfaßt werden, während die 300-Watt-Lampe, ihrer zu weit auseinanderstehenden Leuchtspiralen wegen, nur recht unvollkommen ausgenutzt wird. Außerdem verstärken die Helligkeit der Zusatz-Kondensor C_1, der Reflektor R und eine 20—50prozentige Überspannung durch einen Hellschalter. Durch letzteren Umstand wird zwar die Lebensdauer des Lämpchens auf 50—100 Stunden herabgedrückt, da aber der Preis nur 1.80 Mk. bzw. 3.50 Mk. beträgt, dürfte das kaum in Betracht kommen. Kleine 6-8-Ampère-Bogenlampen kommen für mikrophotographische Zwecke nicht in Betracht, da sie einer beständigen Nachregulierung bedürfen und der Lichtbogen nicht ruhig genug steht.

Mit der Beantwortung der Frage: „Was soll nun aus der

verwirrenden Fülle der Formen, die sich uns auf der Mattscheibe zeigen, herausgegriffen und auf der Platte festgehalten werden?“ kommen wir bereits zur Behandlung des dritten Problemes: des ästhetischen bzw. kunstgewerblichen Teiles. Es kommt hierbei natürlich darauf an, wozu der Ornamentiker ein Motiv gebrauchen will. Der Graveur und Ziseleur wird andere Motive suchen und bevorzugen als der Edelschmied, und der Tapetenmusterzeichner braucht andere Vorlagen als sie etwa in der Textilbranche verlangt werden. Ein ausfüllendes Rankennetz- oder Filigranmuster wird in dem einen Fall zweckentsprechend sein, im anderen ein betontes, stark in sich selbst gegliedertes Motiv (Abb. 10—11). Die beigegebenen Beispiele können natürlich nur einige Proben darstellen und sollen mehr die erstaunliche Variabilität dieser Kleinwelt illustrieren, als Vorlagen für bestimmte Zwecke bedeuten. So sind z. B. Abb. 14—19 alle aus der gleichen Stammlösung gewonnen, die oben angegeben war, nur waren Verdampfungswärme und Schichtdicke verschieden. Als sehr zweckmäßig hat sich auch die mehrfache Wiederholung des Übergusses erwiesen, wenn beim erstenmal nichts Befriedigendes herauskam.

Im übrigen erweist uns die Natur nur selten den Gefallen, Kristallisationen zu liefern, die direkt verwendbar sind. Wohl kann man auf zwangsläufig mechanischem Wege, d. h. durch Verwendung der Rotationskassette, sowie mittels des Kaleidoskopes, der Guillochiervorrichtung, und durch die Methoden der plastischen Photographie die Naturform auch als solche verwerten. In den meisten Fällen aber wird nun das schöpferische Moment, die auswählende, ergänzende oder wegschneidende Tätigkeit in Erscheinung treten. Sie kann sich nur darauf beschränken, Unregelmäßigkeiten im Wachstum zu korrigieren, wie z. B. die Schneekristall-Rekonstruktionen nach den Naturaufnahmen. (Abb. 6.) Oder aber es werden bestimmte Strukturelemente betont, unterstrichen, andere in den Hintergrund gerückt oder ganz entfernt, oder die Massen- und Linienführung einem bestimmten Zweck angepaßt. Der Kristallstil, d. h. die dem Kristall zukommende Symmetrie, soll aber dabei gewahrt bleiben, etwa in dem Sinne, wie bei Biringers Ornamenten, die gerade deshalb als Natur- und zugleich als Kunstformen anzusprechen sind, weil er mit feinem biologischen Verständnis die lebensnotwendige und spezifische Grundform zu wahren verstand und nur Nebensächliches und Zufälliges entfernte oder umformte. Bei diesen zeichnerischen und konstruktiven Arbeiten bedient man sich vorteilhaft der Apparatur, die in Nr. 3 der D. G.-Z. angegeben ist. Oder man steckt auf das Okularende des Apparates (Abb. 11) ein sog. Zeichenprisma *Pr*, welches die Vergrößerung auf den Zeichentisch wirft, oder man projiziert auf eine Glastafel, welche auf der Rückseite Pauspapier trägt. In diesen beiden letzteren Fällen kann dann die photographische Aufnahme evtl. ganz wegfallen. Auf diese Weise lassen sich Ornamente gewinnen, die einerseits den Reiz des Neuartigen, Originellen besitzen, aber keine naturfremde Kapriole einer überreizten Phantasie sind, weil sie ja letzten Endes nur die Gesetze der Kristallisation plastisch darstellen, jene Gesetze, die ebenso fest verankert sind wie diejenigen, welche den Lauf der Sterne lenken.

Im Kunstgewerbe gilt es, ebenso wie auf anderen Gebieten der schöpferischen Tätigkeit des Menschengeistes, alle Hilfsmittel, die uns Physik und Chemie an die Hand geben, sachlich anzuwenden, um mit ihrer Hilfe eine gewollte Idee zu verwirklichen. Die Optik, die lichtempfindliche Platte, die Lösungen, liefern uns die technischen Behelfe, die materiellen Grundlagen.

Der schöpferische Geist aber formt, entzündet von dem Naturgeschaffenen, das Gegebene um und schafft etwas Neues, dem er seinen Geist und Willen aufprägt. *Dr. G. Pauschmann*

Aktuelle Steuerfragen

Zusammengestellt von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin

Einkommensteuerveranlagung nach dreijährigem Durchschnitt

Bereits bei der Beratung des Entwurfs des jetzigen Einkommensteuergesetzes im Sommer 1925 wurde die Frage der dreijährigen Durchschnittsbesteuerung bei der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer aufgeworfen. Entsprechende Anträge wurden jedoch abgelehnt. Die Frage, die auch in der Zwischenzeit in der Steuerliteratur und durch die Wirtschaftsverbände erörtert wurde, ist bei der Beratung der Einkommensteuernovelle vom Dezember 1927 erneut behandelt worden, und hat im Reichstag zu der Entschließung geführt; „die Reichsregierung zu ersuchen, die Frage zu prüfen, ob und in welcher Weise und von welchem Zeitpunkt ab bei der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer zum System der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt übergegangen werden kann, und zu diesem Zwecke einen Ausschuß aus Vertretern des Reichsrats, des Reichstages, der Wissenschaft und der Praxis einzusetzen“. Der Reichsminister der Finanzen hat daraufhin einen Ausschuß ernannt, der am 15. Februar 1928 zu einer ersten Beratung zusammengetreten ist. Der Ausschuß beschäftigt sich zunächst vor allem mit den wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen der dreijährigen Durchschnittsbesteuerung. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels haben inzwischen im Verfolg dessen die Einführung des dreijährigen Durchschnitts befürwortet. Es wird also damit gerechnet werden müssen, daß die Frage in nächster Zeit in den Vordergrund steuerlicher Erörterungen tritt.

Zustellung der Industriebelastungsbescheide

Nachdem in letzter Zeit die endgültigen Aufbringungsbescheide für die Jahre 1926—1928 erteilt wurden, sollen nunmehr nach dem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 5. März 1928 (IV[1] 1500) in der Zeit vom 20. bis 25. April d. Js. die „Industriebelastungsbescheide für die zweite Umlegung“ zugestellt werden. Es handelt sich um die erneute Umlegung der sogenannten äußeren Schuld von fünf Milliarden Goldmark, wobei die Bemessungsgrundlage grundsätzlich der für 1927 festgestellte Einheitswert des Betriebsvermögens darstellt. Die bei der ersten Umlegung ausgestellten unveräußerlichen Obligationen werden, wenn eine entsprechende Erklärung des Unternehmers binnen zwei Wochen nach Zustellung des Belastungsbescheides zu Protokoll des Finanzamts erfolgt, berichtigt. Erfolgt die Erklärung nicht, so ist der Unternehmer bis zum Ablauf einer weiteren Woche zur Ausstellung einer neuen unveräußerlichen Einzelobligation verpflichtet. Es sei darauf hingewiesen, daß sich unmittelbare Zahlungsverpflichtungen aus dem Industriebelastungsbescheid bzw. aus der Industrieobligation — im Gegensatz zum Aufbringungsbescheid — nicht ergeben.

Zurücknahme eines Rechtsmittels

Im Hinblick auf die jetzt wieder zugehenden Steuerbescheide sei darauf hingewiesen, daß die Zurücknahme eines Rechtsmittels den weiteren Rechtsmittelweg endgültig abschneidet. Steuerpflichtige lassen sich zur Zurücknahme eines Rechtsmittels erfahrungsgemäß oft durch die Aussicht auf einen Erlaß im Billigkeitswege bewegen. Nach der Praxis der Steuerbehörden erfolgt jedoch ein solcher Billigkeitserlaß regelmäßig nicht, wenn der Steuerpflichtige die Möglichkeit hatte, die Ermäßigung der Steuer bzw. ihren Wegfall im Rechtsmittelwege geltend zu machen. Die Zurücknahme eines Rechtsmittels bedarf daher sorgfältigster Erwägung. Es sei auch besonders darauf hingewiesen, daß nach dem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 29. November 1927 (II A 463/27 S) die Zurücknahme eines Rechtsmittels nicht schon um deswillen unwirksam ist, weil sie durch eine unrichtige Rechtsbelehrung von seiten einer Finanzbehörde veranlaßt sei. Bei dieser Gelegenheit sei

ferner bemerkt, daß der Reichsfinanzhof in einem nicht veröffentlichten Beschluß vom 11. August 1926 (I B 94/26) allgemein ausgeführt hat, daß die mündlichen Auskünfte von Finanzbeamten für die Behörden nicht bindend sind. Die Finanzämter sind daher befugt, abweichend von einer mündlichen Auskunft ihrer Beamten Entscheidungen den gesetzlichen Vorschriften entsprechend zu treffen.

Abschreibungen auf Forderungen in der Steuerbilanz

Im Anschluß an die in Jahrgang X, Nr. 2, Ziff. 4 wiedergegebene Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs, nach der Abschreibungen auf Forderungen in weitgehendem Umfang zulässig sind, muß darauf hingewiesen werden, daß die unberechtigte Vornahme von Abschreibungen möglicherweise strafbar ist. Es ist dies insbesondere dann zu beachten, wenn die Abschreibungen nicht pauschal in einem bestimmten Prozentsatz der Außenstände, sondern in der Weise vorgenommen werden, daß bestimmte einzelne Forderungen zur Abschreibung gelangen. Das Reichsgericht hat in der Entscheidung vom 15. Mai 1924 (II 194/24) den Tatbestand strafbarer Steuerhinterziehung in einem Falle bejaht, in dem bestimmte Forderungen als uneinbringlich abgeschrieben waren, trotzdem diese im ersten Monat nach dem Bilanzstichtage und noch vor Aufstellung der Bilanz und Abgabe der Steuererklärung eingegangen waren. Der Steuerpflichtige muß sich also davor hüten, „wahllose" Abschreibungen in einer Höhe zu machen, deren Unrichtigkeit ihm nach seinen geschäftlichen Erfahrungen bewußt ist. Sofern die Abschreibungen nicht in einem allgemeinen Prozentsatz pauschal vorgenommen werden, werden bestimmte Forderungen, die noch vor Abgabe der Steuererklärung eingegangen sind, nur ausnahmsweise abgeschrieben werden können, wenn nämlich am Bilanzstichtage mit dem Ausfall gerechnet werden mußte und der Eingang auf eine erst nachträglich offensichtlich gewordene Besserung der Verhältnisse des Schuldners zurückzuführen ist.

Zum Muttertag am 13. Mai

Kostenlose Plakate für den Muttertag vom Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur

Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur hat die von uns in den Nrn. 6 vom 4. Febr. und 14 vom 1. April gegebene Anregung aufgegriffen und gibt im Auftrage des Kuratoriums für Schmuckpropaganda ein kleines Schriftplakat für die Schaufenster heraus, das der Werbung des Muttertages für unser Schmuckgewerbe dienen soll. Der Text des Plakates lautet wie folgt:

Zum Muttertag:

Beständig wie Deine Liebe
Soll'n Deine Geschenke sein.
Schenke Schmuck!

Das Plakat wird im Zweifarbendruck ausgeführt und auf vornehmem, weißem Karton gedruckt. Es läßt sich ohne weiteres in jede Schaufensterdekoration hineinstellen, da es sehr vornehm und ruhig wirkt. Der Zentralausschuß ist mit der Herausgabe des Plakates zahlreichen Wünschen nachgekommen, die vom Schmuckhandel ihm gegenüber zur Geltung gebracht wurden. Die Abgabe des Plakats erfolgt kostenlos. Die Verbände des deutschen Schmuckeinzelhandels sind befragt worden, ob sie die Versendung übernehmen können. Die Mitglieder würden in diesem Falle durch ihre Verbände Bescheid erhalten. Wer von diesen Verbänden keine Plakate erhalten kann, wende sich an die Buchdruckerei Emil Glausch, Leipzig C 1, Kohlgartenstraße 24.

Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur Angehörige des Fachhandels zum Bezug der Plakate berechtigt sind und daß Warenhäuser und sogenannte Galanterie- und Luxuswarengeschäfte die Plakate nicht geliefert bekommen. Sollten derartige Geschäfte unsere Plakate ausstellen, so bitten wir die Ortsorganisation, die sofortige Entfernung zu veranlassen.

Die Propaganda zum Muttertag erhält ihre Bedeutung dadurch, daß Verbände des Blumenhandels gegen Schmuck vorgehen und Inserate erlassen, in denen es heißt: „Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz; die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen". Es liegt nicht in unserer Absicht, gegen diese Angriffe zu polemisieren. Es genügt vollständig, wenn unser Plakat von allen Goldschmieden und Juwelieren ins Schaufenster gestellt wird. Die Tatsache, daß Schmuck beständig ist und Blumen leicht vergehen, ist überzeugend genug, um von selbst für uns zu wirken. Wenn natürlich das Plakat nicht ausgestellt wird, dann wird der Schmuckhandel den Schaden der Angriffe des Blumenhandels vermerken müssen.

Gleichzeitig müssen die Inserate, die zum Muttertag erscheinen, obigen Text enthalten, damit auch gleich durch die Inserate auf den höheren Wert des Schmucks gegenüber den Blumen hingewiesen wird.

Was jeder Schuldner bedenken sollte

1. Daß seine Lieferanten keine Banken, Leihhäuser oder sonstige Geldverleihinstitute sind, die aus reiner Nächsten- und Kundenliebe ihr Geld auf unabsehbare Zeit ohne jede Zinsvergütung ausleihen können.

2. Daß das Zahlungsziel nicht zur Freude des Lieferanten und zum Ärger des Kunden in jede Lieferungsbedingung mit aufgenommen wird, sondern daß es eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, daß das Geld gleichmäßig immer weiter rollt, wenn nicht das große Rad der Wirtschaft zum Stillstand kommen soll.

3. Daß jeder Lieferant wöchentlich oder monatlich seine Arbeiter und Angestellten bezahlen muß, daß in jeder Fabrik hunderte oder gar tausende Arbeiter wöchentlich auf ihren Lohn warten, daß dies ein Zahlungsziel für den Lieferanten ist, das er um keinen Tag verschieben kann, ein Zahlungsziel ohne jeden Aufschub.

4. Daß jeder Besteller mit der Auftragserteilung die Lieferungsbedingungen anerkennt und somit auch dem Lieferanten gegenüber ein Versprechen eingeht, die bestellte Ware nach Empfang innerhalb des vereinbarten Zieles zu bezahlen, wie der Lieferant sich verpflichtet, ihm die bestellte Ware genau nach Vorschrift zu liefern.

5. Daß jeder, der auch weiterhin als ein Mann von Wort gelten will, eine einmal eingegangene Verpflichtung oder ein gegebenes Versprechen auch einhalten muß.

6. Daß jeder, der einmal in die unangenehme Lage kommt, eine eingegangene Verpflichtung oder ein gegebenes Versprechen nicht zum abgesprochenen Termin einhalten zu können, als anständiger Mensch und Kaufmann die Pflicht hat, demjenigen, dem er etwas versprochen hat, davon so bald als möglich Mitteilung zu machen und nicht erst, wenn er nach Verstreichen des Termins an sein Versprechen erinnert wird.

7. Daß, wenn jemand schon nicht innerhalb des vereinbarten Zahlungszieles seinen Verpflichtungen voll nachkommen kann, dem Lieferanten und Gläubiger mit einer Teilzahlung mehr gedient ist, als mit eisigem Schweigen.

8. Daß Zahlungen unter Ausnutzung des Skontos mehr Zinsen einbringen, als wenn das Geld noch ein paar Wochen auf der Sparkasse, der Bank oder gar dem zinslosen Postscheckkonto lagert.

9. Daß der Lieferant einem sonst pünktlichen und ordentlichen Schuldner gegenüber im Falle der Not niemals ein Unmensch sein wird.

10. Daß man nur ein zuverlässiger Schuldner sein kann, wenn man in seinem eigenen Geschäft dafür sorgt, daß man keine faulen Schuldner hat.

Spectator

Rundschau

Der Reichsverbandstag der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede findet in diesem Jahre in Oberstein-Idar statt, und zwar voraussichtlich am 16. September. Über den vorgeschlagenen Termin schweben noch Verhandlungen. *-mor-*

Vergrabene Kirchengeräte. In Saarhölzbach bei Saarbrücken fanden kürzlich Kinder beim Spielen im Walde eine Monstranz und zwei Kelche, die im Boden vergraben waren. Man nimmt an, daß es sich um die im Jahre 1921 in der dortigen Kirche geraubten Geräte handelt. An den Gegenständen waren die wertvollen Steine herausgebrochen. Die Fundstücke wurden dem kath. Pfarramt Saarhölzbach übergeben. *-mor-*

Die Schlußfeier der Gewerbeschule Schwäbisch Gmünd brachte auch diesmal wieder nach dem Jahresbericht, den an Stelle des erkrankten Direktors Allmendinger der stellvertretende Vorstand, Gewerbeschulrat Stadelmaier, erstattete, den abgehenden Schülern zahlreiche Auszeichnungen. Im Verlauf der Preisverteilung ergriff Herr Dr. Boß das Wort, der von der Leipziger Messe als einer Sinfonie deutscher Arbeit zu berichten wußte. Für jeden müsse die Pflicht maßgebend sein, sich in das arbeitende deutsche Volk als nützliches Glied einzufügen. — Arbeitslos seien meistenteils diejenigen, die sich nicht genügende Kenntnisse bei ihrer Berufsausbildung angeeignet haben. Auch in dieser Hinsicht zeige sich, welcher Wert einer guten Ausbildung zuzumessen sei. — Nach ihm führte Herr Dr. Erhard aus, wie groß die Gefahr für die jungen Menschen sei, die jetzt mit dem eigentlichen Eintritt ins Berufsleben auch den Widerstreit zum natürlichen Leben in seiner vollen Gegensätzlichkeit kennen lernen werden. Er ermahnte die abgehenden Schüler zu innerer Anteilnahme am Beruf; die Arbeit sei nicht bloß eine selbstverständliche Pflicht, sondern auch eine verantwortungsvolle Leistung zum Gedeihen von Familie und Staat. Nicht der Erfolg unserer Arbeit entscheidet, sondern daß wir unsere Seele bilden. Gesunde Entfaltung des eigenen Ich im und durch den Beruf, das ist der Wunsch, der den abgehenden Schülern und Schülerinnen der Gewerbeschule gilt. — An Auszeichnungen erhielten: Medaillen vom Handels- und Gewerbeverein bzw. Gmünder Wirtschaftsverband. Silberne Medaille: Nann, Anton, Stahlgraveur bei Gebr. Kühn; Dolderer, Hermann, Goldschmied bei Ludw. H. Böhm; Ranger, Eugen, Silberschmied bei A. Holbein. — Buchpreise aus der Dr.-Boß-Stiftung: Stempfle, Julius, Stahlgraveur bei Wilhelm Binder; Stegmaier, Alexander, Goldschmied bei Bihlmeyer & Cie. — Buchpreise des Gmünder Wirtschaftsverbands: Frank, Otto, Silberschmied bei Gebr. Kühn. — Buchpreise aus der Stiftung der Fa. Joh. Herzer: Gräßle, Oswald, Goldschmied bei Fritz Möhler; Sachsenmaier, Josef, Goldschmied bei Johann Herzer. — Preise aus der Stiftung der Fa. J. Grimminger: Hägele, Wilhelm, Silberschmied bei Gebr. Deyhle; König, Karl, Silberschmied bei Wilhelm Binder. — Preise aus der Paul-Gruner-Stiftung: Maier, Josef, Stahlgraveur bei Hermann Bauer. Zweite Preise erhielten: Ammon, Hermann, Graveur bei Schwab & Co.; Seifried, Albert, Graveur bei Schwab & Co.; Emmerling, Alois, Graveur bei Bihlmeyer & Cie.; Funk, Karl, Goldschmied bei Bihlmeyer & Cie.; Kolb, Josef, Silberschmied bei J. Grimminger; Moser, Karl, Silberschmied bei Friedrich Knödler; Fries, Karl, Silberschmied bei G. Kurz; Kuhn, Josef, Silberschmied bei Abele & Hermann, Waldstetten. Belobungen erhielten: Prümmer, Erwin, Stahlgraveur bei Gebr. Kühn; Salvasohn, Oskar, Stahlgraveur bei Wilh. Binder; Dangelmaier, Otto, Goldschmied bei W. Rupp; Schierle, Wilhelm, Goldschmied bei L. C. Köhler; Bleicher, Hans, Goldschmied bei Ottmar Zieher; Sachsenmaier, Josef, Goldschmied bei Johann Herzer; Oehler, Eugen, Silberschmied bei Wilh. Binder.

Schmuckkultur im Zeitalter der Völkerwanderung. Im Verein für Heimatkunde Idar hielt Dr. Veeck vom Museum in Stuttgart einen Vortrag über „Spuren der Kultur des Zeitalters der Völkerwanderung in Deutschland". Der Vortrag war von einer großen Anzahl von Lichtbildern illustriert. Redner führte im Anfang seines Referats folgendes aus: Die Sagen, die an die Zeit der Völkerwanderung anschließen, wie z. B. die Nibelungensage, können nicht als zuverlässige Quellen über das Zeitalter der Völkerwanderung gelten. Ist der Nibelungenschatz eine wirkliche Sammlung von vielen Wagen voll Kleinodien aus der Zeit der Völkerwanderung gewesen? Fast möchte man diese letztere Frage bejahen, wenn man an den Reichtum von Goldschmuck denkt, der aus den Gräbern der Zeit der Völkerwanderung zutage kam und in den Museen aufbewahrt ist. Der Reichtum an erhaltenen Grabfunden aus der Zeit der Völkerwanderung ist erstaunlich und erweckt durch die Schönheit der Formen und durch verschwenderische Goldverwendung unsere Bewunderung. Es sind aus Gräbern dieser Zeit große Schwerter vorhanden, deren Griff stark mit Gold belegt und deren Scheide reich verziert ist. An Gewandnadeln ist eine sehr große Anzahl gefunden worden. Die künstlerische Form derselben ist byzantinischer Herkunft, aber von den Deutschen weitergebildet und ihrem Wesen angepaßt worden. Schmucksteine, besonders Granaten, sind eingefügt. Außerdem sind aus den Gräbern Brakteaten vorhanden, das sind Broschen aus dünnen Silberblechen, die römischen Münzen nachgebildet sind. Zu den bemerkenswerten Funden gehören auch eiserne Schilde, die mit Silberplatten verziert sind, sowie künstlerisch bearbeitete Helme. Manche Stücke, besonders Ohrringe und Fingerringe, könnten heute noch als Muster für Goldschmiede dienen. Wo die Werkstätten waren, aus denen die vorgeführten hochstehenden Erzeugnisse der Goldschmiedekunst und die Waffen hervorgegangen sind, erwähnte der Vortragende nicht. Die Wissenschaft hat das Dunkel, das über dieser alten Kultur liegt, bis jetzt noch nicht gelichtet. Dem Vortragenden sprach Gymnasialdirektor Binneboeßel-Birkenfeld als Vorsitzender des Vereins den Dank der Zuhörer aus.

Ankauf von Bruckmann-Silber aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. In der „D. G.-Z." vom 7. April findet sich eine recht interessante Anzeige der Firma P. Bruckmann & Söhne A.-G., Heilbronn, mit der Darstellung von Silberarbeiten von Anfang des letzten Jahrhunderts. Die Firma Bruckmann hat die Anfertigung dieser Gegenstände mit den noch vorhandenen Stempeleinrichtungen wieder aufgenommen. Es ist das besonders bemerkenswert im Hinblick auf die Strömungen im Edelmetallgewerbe, die in der Konferenz über die Bauhausfrage am 9. März zum Ausdruck gekommen sind. Wie hoch die Firma diese Stücke selbst einschätzt, geht daraus hervor, daß sie die gleichen Muster auch zurückkauft, soweit sie aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts stammen.

Goldschmiedearbeiten auf der Kunstausstellung in Frankfurt a. Oder. Im Rahmen der Frühjahrsausstellung 1928 des Ostmärkischen Künstlerbundes in der Kunsthalle des Stadttheaters Frankfurt a. Oder finden sich neben Werken der Malerei und Graphik, Bildhauerei und Architektur Arbeiten aus der Gold- und Silberschmiedekunst. Heinz Bernhard Buchholz (Züllichau) ist der Schöpfer von zeitgemäßem Schmuck und künstlerischen Geräten. Der frühere Schüler der Kunstwerkstätten Burg Giebichenstein und Christian Dells in Frankfurt a. Main beherrscht mit großem Geschick viele Techniken: Edelmetalle werden getrieben, verschnitten, Edelsteine darein gefaßt; die Arbeiten überraschen durch zierliche Montierungen, großzügige Formen, interessante Gravierungen und köstliche Emaillierungen. Sehr interessant ist ein Emailarmband und von reizvoller Intimität eine Kette mit Email, Elfenbein und Korallen. Daneben verdienen Erwähnung Ohrringe in Gold mit echten Perlen, ein Ring mit einem Turmalin und die Manschettenknöpfe mit Ebenholz. Ein prächtiges Armband in Gold mit Amethyst und Mondstein und ein Anhänger mit Opal in einer ovalen Feingoldschale deuten eine vielversprechende neue Entwicklungsphase des Künstlers an. Unter den Geräten steht voran ein silbernes Kaffeeservice. Das Silber ist gehämmert, daß es aristokratisch leuchtet; fein belebt spielt das Licht über die noch schwach sichtbaren Hammerschläge. Feinsinnige Gravierungen zeichnen einen Silberbecher mit einem Spruch von Hafis, einen Besuchskartenteller und eine Zigarettendose aus. Sparsam ist das Ornament verwendet, nie die edle Einfachheit störend. Alle Geräte entsprechen vollauf ihrem Zweck; es besteht eine völlige Harmonie von Kunst- und Zweckform. — Die Ausstellung hat den Beweis erbracht, wie Kunsthandwerk und freie Kunst, da sie gleicher Wurzel letztlich entwachsen: Ausdruck einer Künstlerpersönlichkeit sind, nur an verschiedenem Material — einheitlich wirken und öfter nebeneinander ausgestellt werden sollten. *K. H.*

Entwürfe für Goldschmiedearbeiten aus dem 16. Jahrhundert. Ein Foliowerk von 39 Federzeichnungen als Entwürfe für Goldschmiedearbeiten, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter dem Einflusse Cellinis in Italien ausgeführt, wurde auf einer Londoner Auktion von M. Meuleneer, Brüssel, für 345 £ erstanden. *-av-*

Wertvolle Tabatièren. Im weiteren Verkauf der Hawkins Sammlung in London zeigte sich zur Überraschung der beteiligten Kreise eine lebhafte Kauflust für Schnupftabakdosen, die eine Zeitlang ziemlich vernachlässigt blieben, nachdem sie schon früher einmal mit besonderer Vorliebe gesammelt worden waren. Eine Dose mit Emaillebild im Genre Teniers, von Eloi Brichard, Paris, ging für 1250 Guineen in den Besitz von Mr. Nyburg. Ein ähnliches Stück mit Liebesszene nach Boucher erbrachte 800 Guineen, eine Louis-Quinze-Dose von Julien Alatierre, 1773 gefertigt, erzielte 270 Guineen. Im ganzen wurden für 23849 £ verkauft. *av.*

Ein Geschenk an das Berliner Schloßmuseum. Geheimrat v. Falke, der frühere Generaldirektor der staatlichen Museen, hat dem Berliner Schloßmuseum zwei byzantinische Heiligenbilder, Email auf Gold, zum Geschenk gemacht. Die Stücke stammen aus dem 11. Jahrhundert und haben einen Wert von etwa 12000 Mk.

Eine englische Anstecknadel für Blumen. In den beigegebenen Abbildungen sehen wir Auf- und Seitenansicht einer Brosche, die dazu eingerichtet ist, eine Ansteckblume aufzuzunehmen. Das Stück besteht in der Mitte aus zwei beweglichen Gliedern, wie man sie ähnlich an den bekannten Uhrzieharmbändern hat, und aus der ebenfalls beweglich montierten Steinfassung. Mit dieser Vorrichtung ist es möglich, Blumen so zu befestigen, daß sie nicht verloren werden können. Auf alle Fälle ein sehr praktisches und zweckmäßiges Schmuckstück. *-b-*

Über die Verwendung besonderer Trau- und Verlobungsringe in Kopenhagen äußerte sich Hofjuwelier Dragsted, Vorsteher des Goldschmiedevereins, in einem Interview: In England ist es ja Sitte, daß sich die Verlobten Brillantringe geben; etwas ähnliches sieht man jetzt hier ab und zu. Ferner machte unsere Firma in den letzten Jahren eine Anzahl Verlobungsringe aus Platin und „weißem Gold" (Gold-Platin-Legierung) und hat hin und wieder Bestellungen auf goldene Ringe mit ziseliertem Rand. Das Neueste sind paarweise Siegelringe, in der Regel mit Monogramm oder Wappen oder Motiven. Natürlich sind die glatten Ringe aus Gold immerhin noch in starker Mehrheit. *B.*

Ein Topas von seltener Größe wurde jetzt vom Naturhistorischen Museum in London erworben. Der Kristall ist wasserhell, mit leichtem bläulichen Schein, von Edelsteingüte, und bei einer Größe von 12×11×10 cm 2.290 Karat schwer. Auf den schön ausgebildeten Flächen sind die Ansätze zu Pyramiden und Wachstumslinien bemerkbar. Es handelt sich hier um einen Kristall, dessen Wachstum plötzlich unterbrochen wurde. Das seltene Stück wurde in Madagaskar gefunden. *-av-*

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Eine glänzende Übersicht über moderne kirchliche Gefäße und Geräte bringt „Die christliche Kunst" (Verlag: Gesellschaft für christliche Kunst, GmbH., München) in ihrem (4.) Januarheft. An Stücken von namhaften Goldschmieden aus München, Köln, Aachen, Frankfurt a. M., Schw. Gmünd, Neisse, Paderborn, Hellerau, Würzburg wird gezeigt, wie sich auch das kirchliche Kunstgewerbe immer mehr von rein retrospektiver Nachahmung freizumachen weiß. Schönheit der Form und Gediegenheit der Materialausführung müssen an sich genügen, die sakrale Würde zu geben und auch in dem kultisch gebundenen Gerät persönliche Eigenart zu zeigen, wie dies in der Kirche Jahrhunderte hindurch Geltung hat. Eine prinzipiell eingestellte Würdigung hat Prof. Dr. Richard Hoffmann dazu geschrieben. Das Heft mit seinen 55 prächtigen Abbildungen verdient die größte Beachtung. Preis 1.50 Mk.; im Abonnement halbjährlich 7 Mk. postfrei.

Ich reklamiere gegen zu hohe Steuerveranlagung. Briefmuster für Reklamationen bei Steuerbehörden von Bücherrevisor Hans Schäfer. Broschiert 1.20 Mk. Verlag Karl Zeleny & Co., München 2 NW.

Die Edelmetalle; eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung und Scheidung. Von Hütteningenieur Wilhelm Laatsch. Verlag von Julius Springer, Berlin. Preis 6.— Mk. Die Literatur über Edelmetallgewinnung und -scheidung ist ziemlich lückenhaft, so daß dieses Buch, das über die verschiedenen Verfahren wirklich wertvolle Aufschlüsse gibt, vielen Wünschen entgegenkommt. Der Verfasser beherrscht das Gebiet absolut und versteht es auch verständlich darzustellen. Unterstützt werden seine Ausführungen durch 53 Textabbildungen und 10 Tafeln.

Die Edelschmiedekunst in Lübeck und ihre Meister. Von Johs. Warncke. Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, herausgegeben vom Staatsarchiv zu Lübeck, Band VIII. Druck und Verlag Max Schmidt-Römhild, Lübeck 1927. Mit diesem stattlichen Bande legt der um die heimatliche Kunstgeschichte hochverdiente Forscher das Resultat langjähriger Studien auf dem Gebiete der Lübecker Edelschmiedekunst vor. Man wird dankbar sein müssen für die Zusammenfassung dieses verstreuten und oftmals schwer erreichbaren Materials in die Buchform. Im einleitenden Kapitel wird die Stellung der Goldschmiede zur Einwohnerschaft untersucht. Im Besitze der Kirchen, des Rates und der Korporationen finden wir schon in alter Zeit einen beträchtlichen Silberschatz. Kleiderordnungen müssen ein Überhandnehmen des Luxus verhüten. Besonders interessieren werden auch die im nächsten Abschnitt gegebenen Mitteilungen über die Technik der alten Goldschmiede. Die folgenden vier Kapitel behandeln das Amt und seine Institutionen. Wir erfahren über die am Markte gelegenen Verkaufs- und Werkstattbuden und ihre komplizierten Benutzungsregeln, über das Meisterstück, das schon in der Rolle von 1492 gefordert wurde, über Feingehalt und Probe der gefertigten Arbeiten, zuletzt über die Geschichte des Amtes selbst, um das sich eine größere Anzahl ähnlicher Gewerbe gruppiert hat, wie dies in jeder Stadt der Fall gewesen ist, wovon das nächste Kapitel berichtet, nicht ohne jene, dem Amte nicht erwünschten Elemente zu übergehen. Eingehendste archivalische Forschungen, wobei den Verfasser die Mitarbeit des Archivdirektors, Staatsrat Dr. Kretschmar, unterstützte, haben alles erfaßt, was für die Geschichte der Lübecker Goldschmiedezunft von Bedeutung war und andererseits das Bild ihrer Entwicklung lebendig gestaltet. Während Rosenberg in der 1923 erschienenen dritten erweiterten Auflage seines bekannten Handbuches 70 Lübecker Meisternamen mit ihren Marken nennt, führt Warncke deren 666 an, indem er die Zeitspanne von 1283 bis 1866 umfaßt; 218 Seiten füllt dieses Verzeichnis der Lübecker Goldschmiede, das zugleich den Katalog ihrer Marken und Arbeiten enthält, chronikal geordnet, während ein zweites Verzeichnis die Meister noch einmal in alphabetischer Reihenfolge mit ihren Marken aufführt. Dieses erscheint besonderer Betonung wert, da gerade an dieser Stelle des Buches das außerordentliche Ergebnis der Forscherarbeit Warnckes in Erscheinung tritt. Ein vorzüglich gedruckter Tafelanhang von 111 Abbildungen führt auserlesene Stücke vom 13. bis 19. Jahrhundert vor; auch hier ist in reichem Maße das Material ausländischer Museen (London, Kopenhagen, Moskau, Namur usw.) herangezogen worden, unter dem sich Stücke befinden, die auch dem Forscher wenn nicht unbekannt, so doch oft schwer erreichbar waren. Aber nicht nur dem Forscher wird dieses Werk ein unentbehrliches Buch werden, sondern jeder, der mit der Edelschmiedekunst zu tun hat, wird hierin Belehrung finden können. Die Darstellung des Zunftmäßigen ist für alle Städte im Mittelalter mehr oder weniger gleichbedeutend, das Verzeichnis der Marken wird vielleicht manche Unklarheit, die noch bei einer alten Silberarbeit herrschen sollte, beseitigen. Es ist ein Werk, dessen Erscheinen nicht nur die Wissenschaft dankbar begrüßen wird infolge der Fülle des dargebotenen Materials, sondern aus dem auch jeder Angehörige der heutigen Goldschmiedezunft Anregung und Freude gewinnen wird. *Dr. A. Schröder, Hamm*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Achtung! Vermögenssteuer!

15. Mai (keine Schonfrist): Zahlung der Vermögenssteuer. Höhe ¼ der zuletzt festgestellten Jahresschuld.

15. Mai (Fristbeginn): Abgabe der Vermögenssteuer-Erklärung für 1928. Fristablauf: 31. Mai 1928.

Merkzeichen der Wirtschaftsentwicklung. Der von vielen zum Frühjahr befürchtete und vorausgesagte Rückschlag in der Konjunkturentwicklung der deutschen Wirtschaft, der eine neue Wirtschaftskrise heraufbeschwören sollte, ist nicht eingetreten. Von leichten durch Saisoneinflüsse bedingten Schwankungen abgesehen, ist in der Gesamtwirtschaft die Lage stabil geblieben. Wohl ist eine gewisse Konjunkturverschiebung in den meisten Wirtschaftszweigen eingetreten: Abflauen der Inlandskonjunktur, Ansteigen der Auslandskonjunktur. Vielfach wird durch das Anziehen des Auslandsgeschäftes der Ausgleich oder doch fast völlige Ausgleich für das Nachlassen des Inlandsgeschäftes geschaffen, nicht in allen Wirtschaftszweigen, so auch nicht in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, wo das Auslandsgeschäft, trotz leichter Besserung gegenüber dem Vorjahre, noch weit hinter einem normalen Vorkriegsgeschäft zurückbleibt. Die günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt, die regelmäßig im Frühjahr einzutreten pflegt, wurde in diesem Jahre zunächst gehemmt durch den erneuten Kälterückschlag im März, erst im April zeigen sich die ersten stärkeren Entlastungen am Arbeitsmarkt mit dem Wiedereinsetzen der Bautätigkeit und dem steigenden Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften. Am Geldmarkt ist zwar das Vierteljahrs-Ultimo ohne besondere Schwierigkeiten, die man teilweise befürchtet hatte, überwunden worden, jedoch tritt nur langsam die Entlastung bei der Reichsbank ein. Die Kapitalbildung in der Wirtschaft macht mäßige, aber sichere Fortschritte. Auch der Mittelstand fängt wieder an, sich Geldreserven zu schaffen. Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen haben nach dem letzten Ausweis in Jahresfrist um 1,7 Milliarden oder um 50,5 Proz. zugenommen, ein Zeichen des Wiedererstarkens weiter Volksschichten und insbesondere der mittleren Geschäftsleute, für welche die Sparkassen und Girokassen heute vielfach die einzige Bankverbindung sind. So könnten die Aussichten für die deutsche Wirtschaftsentwicklung als gut und ziemlich stabil bezeichnet werden, wenn nicht Lohnkämpfe und die damit unausbleiblich verbundenen Preissteigerungen insbesondere für das wiedererwachende Auslandsgeschäft einen nicht zu unterschätzenden wesentlichen Gefahrenpunkt bildeten. *Spectator*

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	11. April	12. April	13. April	16. April	17. April
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10.—/11.—
Pforzheim „	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,50	10.—/10.90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17.—
Gold 1 g	11. April	12. April	13. April	16. April	17. April
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,10½
Silber 1 kg	11. April	12. April	13. April	16. April	17. April
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	78,—
Hamburg „	78,50/79,50	78,50/79,50	78,50/79,50	—	78,—/79,—
Pforzheim „	78,—/80,90	78,—/81,—	78,—/81,—	78,—/81,—	78,—/80,90
London Uz. d.	26,31/26,25	26,31/26,25	26,25	26,25	26,25

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 16. April 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 18. April 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber	per g RM	*—.sir*
Feingold	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber	„ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 16. bis 22. April 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 14. April 1928:

Altkupfer	RM. 110—112	Neue Zinkabfälle	RM. 41— 42
Altrotguß	„ 92— 95	Altweichblei	„ 34— 35
Messingspäne	„ 72— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 148—150
Gußmessing	„ 72— 74	Lötzinn 30 % Sammelware	„ 110—120
Messingblechabfälle	„ 90— 92		
Altzink	„ 32— 34		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 17. April. Nach den stillen Osterwochen ist der Markt in Amsterdam jetzt wieder belebter. Die Einkäufer zeigen Interesse für die neuerdings gangbaren Artikel, besonders Phantasieschliff. Die Umsätze der letzten Tage waren in diesen Artikeln befriedigend, die Preise größtenteils annehmbar. Für Melees, kleine Brillanten und geringere Qualitäten besteht noch wenig Interesse. Allgemein herrscht die Auffassung, daß der Handel in den nächsten Wochen lebhafter wird.

In Antwerpen nimmt die Zahl der fremden Einkäufer schon stärker zu, und es ließen sich ziemlich bedeutende Käufe in Phantasie-Artikeln und kleinen Brillanten abschließen. Auch Melees in der Preislage 140 bis 170 Gulden per Karat fanden Käufer. Mit den erzielten Preisen waren die Verkäufer zwar noch nicht allgemein zufrieden, doch dürfte zunehmende Nachfrage den Markt etwas festigen. Die Diamanten-Industrie arbeitet wieder mit beinahe voller Kapazität, da in der letzten Woche nur 140 Arbeitslose vorhanden waren. Der Bortpreis liegt noch stets zwischen 4,25 bis 4,75 Gulden. *Upi.*

Wiederfreigabe der Diamantensuche? Wie aus Südafrika berichtet wird, soll das Bergbauministerium erwägen, das Verbot des „Prospektierens" neuer Diamantenfelder (Aufnahme der Suche nach Diamanten) von zwölf auf sechs Monate abzukürzen und im Juni wieder freizugeben. Insbesondere sei an die Freigabe der Welverdiend-Farm gedacht und soll hier zunächst mit 300 Arbeitern die Diamantensuche wieder aufgenommen werden. Allerdings soll durch entsprechende Maßnahmen eine ungesunde Produktion vermieden und die Politik der südafrikanischen Regierung nicht durchkreuzt werden. Es scheint sich bei dieser Nachricht jedoch weniger um tatsächliche Absichten der südafrikanischen Regierung bzw. des Bergbauministeriums zu handeln, als um einen Versuchsballon der Spekulation und der unzufriedenen Diamantensucher; erstere lassen kein Mittel unversucht, immer wieder neue Beunruhigung auf dem Diamantenmarkt hervorzurufen, und letztere standen von Anfang an in heftigem Kampf gegen die südafrikanische Regierung gerade um die Freigabe der Welverdiend-Farm im Lichtenburgbezirk. *-T-*

Der „Antwerpener Diamantenklub" gegen die Gerüchte über die finanziellen Schwierigkeiten im Antwerpener Diamantenhandel. Der „Antwerpener Diamantenklub" erklärt, daß die vielfach verbreiteten Ansichten über bevorstehende Zahlungseinstellungen in Antwerpener Diamantenkreisen, welche auf die finanziellen Schwierigkeiten eines amerikanischen Importeurs, der ziemlich stark bei Antwerpener Firmen engagiert ist, zurückgeführt werden, ohne jegliche Begründung seien. Eigentümlich berühre es dagegen, daß solche Gerüchte in letzter Zeit stets auf indirektem Wege von Amsterdam aus lanciert würden. *-T-*

Zusammenbruch einer belgischen Diamantenfirma? Nach einer Meldung aus Paris vom 11. April herrscht in Antwerpen große Aufregung wegen Zusammenbruchs einer großen Diamantenfirma, die ihre Zahlungen einstellte, da sie ein Defizit von zwei Millionen holländischen Gulden nicht decken konnte.

Errichtung einer Diamantenschleiferei in der Pfalz. In den vor einigen Jahren abgebrannten Gebäuden der Neumühle in Brücken (Pfalz) wird nunmehr eine Diamantenschleiferei errichtet. *-fo.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. April 1928.

Der Goldmarkt war auch in London in den letzten Wochen stets lebhafter, was mit der Stabilisierung des Geldmarktes in den meisten europäischen Ländern zusammenhängt. Außer Frankreich ist auch der Kontinent im allgemeinen jetzt regelmäßig als Käufer für Gold bemerkbar. Da die Zufuhren der Bank von England nicht immer ausreichend sind, müssen häufiger die Reserven in Anspruch genommen werden. Nach Indien hält sich der Export noch in engen Grenzen. Die Notierung blieb fest auf 84 s. $11^1/_2$ d.

Der Silbermarkt sieht noch immer geringes Interesse, da die Spekulation keine Gelegenheit findet, größere Gewinne zu erzielen. Die Zufuhren sind jedoch nicht groß, so daß der Preis nur geringen Schwankungen unterliegt. China kauft und verkauft nur in kleineren Quantitäten. Die amerikanischen Umsätze bleiben gering. Die letzte Preisnotierung lautet $26^1/_4$. *Upi.*

Aus der südafrikanischen Goldindustrie. Der Vierteljahrsbericht der Niederländischen Bank für Südafrika bezeichnet die Entwicklung der Goldindustrie und Goldproduktion in Transvaal als befriedigend. Man hofft, die Frage der eingeborenen Arbeiter befriedigend zu lösen. Zur Zeit sind in der südafrikanischen Goldproduktion 197340 eingeborene Arbeiter beschäftigt. In dem westlichen Teil der Goldfelder ist ein neues Areal aufgefunden worden, mit dessen Erschließung in absehbarer Zeit begonnen werden soll. *-T-*

Die Edelmetallproduktion Japans im Jahre 1927. Nach amtlichen Statistiken erreichte die Goldproduktion in Japan im Jahre 1927 9300 kg gegen 9060 kg im Jahre 1926. Die Silberproduktion ging (1926: 136860 kg) auf 134800 kg zurück. *-T-*

Lehrlingsstatistik im dänischen Goldschmiedegewerbe. Die Zahl der im zweiten Halbjahr 1927 neu angenommenen Gold- und Silberschmiedelehrlinge betrug 29 (16 in Kopenhagen, 12 in Provinzstädten, 1 auf dem Lande) gegen 28 im ersten Halbjahre 1927 und 73 im ganzen Jahre 1926. *B.*

Hollands Einfuhr von Gold und Silber im Jahre 1927 bewertete sich auf 27,11 (1926: 28,81), seine Ausfuhr auf 42,55 (16,42) Mill. Fl. *B.*

Die Lage in Gablonz ist befriedigend, die besten Exportverkäufe werden andauernd in Chatons getätigt, die sich immer mehr als große Mode entpuppen, wogegen Perlen anscheinend im Rückgang begriffen sind. Auch Nadeln und Broschen sind sehr gut gangbar, so daß es manchen Erzeugern trotz Doppelschichten und vermehrter Heimarbeit unmöglich ist, allen Wünschen der Einkäufer zeitgerecht zu entsprechen. In Bangles hat die Bildung des Kartells, über die wir seinerzeit berichtet haben, zu einer Gesundung der Verhältnisse geführt. Die Preise konnten gebessert werden, ebenso die Zahlungsbedingungen, die vor der Kartellgründung ein überaus ungünstiges Niveau erreicht hatten. Die letzten polnischen Zollvalorisierungsmaßnahmen dürften nicht so sehr schädigend wirken, als man im allgemeinen ersten Schreck angenommen hat. Doch wird das Danziger Umschlagsgeschäft eine schwere Beeinträchtigung erfahren. Die Gablonzer Erzeugnisse werden durch die polnischen Zölle um 100 Proz. verteuert, ein Rückgang ist natürlich unausbleiblich, doch wird die polnische Bevölkerung, die Gablonzer Ware seit jeher favoritisiert, sich kaum zu einer Verminderung einer ihrer Modebedürfnisse zwingen lassen. Den Richtlinien der Mode entsprechend sind Schmuckgegenstände mit Straßsteinen am besten gangbar, der Absatz bietet vollwertigen Ersatz für den Entgang des Geschäftes in falschen Perlen. An Stelle der Ansteckblumen werden Schmucknadeln bevorzugt, und zwar Schneeglöckchen, Maiblumen sowie Orakelblumen aus imitierten Brillanten. Am Abendschuh setzt sich immer mehr die Metallkette durch, zu Seiden- oder Silberschuhen gehen versilberte Ketten, für den Goldschuh vergoldete Ketten, die den großgliedrigen Sklavenketten, die man als Armreifen getragen hat und noch trägt, nachempfunden sind. Den Verschluß einer solchen Kette bilden Halbedelsteine oder mit Imitationen von solchen besetzte Spangen. Auch in Ketten entwickelt sich der Gablonzer Exportverkehr zur Zufriedenheit der Erzeuger. Im Kristalleriezweig läßt sich dagegen ein Nachlassen erkennen, trotzdem es auch vereinzelte Unternehmungen gibt, die den Ordres nicht nachkommen können.

Inventurausverkäufe im Schmuckwarengewerbe. Wie bereits früher mitgeteilt, hat der Verwaltungsrat des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes in seiner Januarsitzung einmütig einen Beschluß gefaßt, wonach die baldige Einführung von Inventurausverkäufen im Edelmetallgewerbe im ureigensten Interesse des Facheinzelhandels liegt. Auch die Handelskammer Pforzheim hat nunmehr zu dieser wichtigen Frage Stellung genommen und in einer ihrer letzten Vollsitzung sich einmütig dahin ausgesprochen, daß, vom Standpunkt der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie aus gesehen, ein wirtschaftliches Bedürfnis für die Einführung der Inventurausverkäufe in der der Mode unterliegenden Bijouterieware im Facheinzelhandel des Edelmetallgewerbes vorliege. Diesem Standpunkt haben sich, wie uns mitgeteilt wird, die in der Arbeitsgemeinschaft des Edelmetall- und Schmuckwarengewerbes der Handelskammer Pforzheim vereinigten Handelskammern der Bezirke Hanau und Schw. Gmünd angeschlossen. Es liegt also nunmehr die bedeutsame Tatsache vor, daß Schmuckwarenindustrie und Schmuckwarengroßhandel einheitlich für die Abhaltung von Inventurausverkäufen in den der Mode unterliegenden Bijouteriewaren im Facheinzelhandel des Edelmetallgewerbes eintreten. (Und der Einzelhandel?)

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6530. Wer ist Hersteller von Andenkenlöffeln in Alpaka mit eingeätzten Städteansichten? S. & S. in H.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. $506^1/_2$ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6544. Ich verarbeite in meiner Werkstatt viel Platin und Weißgold und möchte meine Platin-Weißgold-Feilung selbst scheiden. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische Methode

angeben? Platin und Weißgold schmelze ich bereits selbst. Im voraus besten Dank! H. B. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK B EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6549. Wer ist der Hersteller von Aufschnittgabeln mit Abstreichvorrichtung in Alpaka? A. & F. Sch. in S.

6550. Wer ist der Hersteller von silbernen Kaffeelöffeln mit Stempel J.H.750 und nebenstehendem Muster? E. S. in M.

6551. Wer ist Hersteller des nebenstehend abgebildeten Besteckmusters in 90 gestempeltem Alpaka, versilbert und oxydiert? A. K. in P.

6552. Wer ist der Fabrikant der Taschenuhren-Sicherung „Lux"? F. B. in D.

6553. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der neuen goldenen Damen-Steinringe (D.R.G.M.) mit drei auswechselbaren Steinen, für jedes Kleid passend? T. B. in T.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

Exportverbindungen

209. Importeur in Mombasa (Britisch-Ostafrika) hat Interesse für Schmuck- und Phantasie-Artikel aller Art. Angebote zu äußersten Großhandelspreisen, cif dortigen Hafen, in englischer Währung erwünscht. Referenz: The National Bank of India Ltd. Mombasa.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dresden. Der Prokurist Curt Rüdiger, Dürerplatz 4, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Heinrich Mau, Hofjuwelier, Viktoriahaus.

Duisburg. Die Firma W. Prayon kann am 27. April d. Js. auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

Münder a. D. Der Inhaber des Gold- und Silberwarengeschäfts Heinrich Wellhausen feierte das 80jährige Bestehen seiner Firma. Der aus Hameln stammende Großvater des jetzigen Besitzers gründete das Geschäft im Jahre 1848 in dem jetzigen Geschäftshause, Marktstraße 6, und übergab dasselbe nach 40 Jahren seinem Sohne Louis, der es 30 Jahre weiterführte. Der jetzige Inhaber übernahm das Geschäft im Jahre 1918 und baute es weiter aus.

Pirmasens (Rheinpfalz). Herr Juwelier und Graveur Paul Mendorf feierte vor kurzem im engsten Familienkreise das Fest der Silbernen Hochzeit.

Prenzlau. Die Firma Juwelier A. F. Klebe, Am Markt, konnte auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken.

Gestorben

Bielefeld. Fast achtzig Jahre alt starb am 10. April der frühere Goldschmied Emil Gläntzer. Er entstammte einer alten Goldschmiedefamilie, die seit dem 15. Jahrhundert in Lemgo nachweisbar ist. Lemgo war einst berühmt durch seine Meerschaumpfeifenfabrikation.

Bromley (England). Im Alter von 96 Jahren starb kürzlich hier Mr. Charles Yardley Dean, Inhaber einer Juwelier- und Goldschmiedewarenfabrik. Er hinterläßt ein Vermögen von 42558 £. *B.*

Eskilstuna (Schweden). Herr Axel Lindström, Teilhaber und technischer Leiter der Neusilberwaren- und Vernicklungsfabrik Alb. Lindström, ist gestorben. *B.*

Landskrona (Südschweden). Herr Axel Larsson, Goldschmied, der sein Geschäft zu dem größten der Stadt entwickelte, ist im Alter von 48 Jahren gestorben. *B.*

Pforzheim. Herr Karl Friedrich Maisenbacher bei der Firma J. Wimmer, Ringfabrik, ist gestorben.

Schwäb. Gmünd. Am 11. April ist der Seniorchef der Firma W. Schwab & Co., Herr Wilhelm Schwab, der am 4. März seinen 80. Geburtstag feiern konnte, nach langem, schweren Leiden verschieden. Wilh. Schwab hat 1913 die ehemalige Fa. Hugo Böhm & Co., Gold- und Silberwarenfabrik, übernommen, sie für Großsilberwaren eingerichtet und zuerst allein, später mit seinem Sohn Karl unter der Firma Schwab & Cie. mit bestem Erfolg weitergeführt. Lange Jahre war er u. a. auch Leiter der Zweigstelle des Pforzheimer Kreditorenvereins. Sein Andenken wird in der deutschen Edelmetallindustrie in Ehren bleiben.

Schwäb. Gmünd. Am 10. April starb der Silberschmied Otto Sanwald im Alter von 32 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Augsburg. Frau Helene Schmedding führt die von ihrem verstorbenen Manne seit fast 40 Jahren geführte Firma Carl Frz. Schmedding, Hofgoldschmied, unverändert weiter.

Berlin. Herr L. Jacobius, bisher W 50, Eislebener Str. 5, verlegte seine Werkstatt nach W 15, Pfalzburger Str. 7.

Duisburg. W. Prayon, Uhren, Gold- und Silberwaren. Das Geschäft wurde vergrößert und nach Sonnenwall 19 verlegt.

Göteborg (Schweden). Firma Hjalmar Göranssons, Ziseliergeschäft. Das Geschäft ging an Karl O. Fernström über.

Heilbronn a. N. Herr Juwelier Adolf Ruck verlegt sein Geschäft am 1. Mai d. Js. nach Sulmer Straße 62.

Kopenhagen. Das Goldschmiedegeschäft Teclaperlen, in der Hauptstraße Frederiksberggade 15, ging von J. Behrendt Jensen an Nanna Neuhausen über. — Fa. Jacob Aargaards Gavemagazin, Handlung in Bijouterien, silberplattierten Besteckartikeln, Zieruhren und Geschenkwaren, Gamle Kongevej 1, Trommesalen. — Fa. Köbenhavns Sölvvarelager A.-S. An Stelle des ausgetretenen Vertreters J. L. Sylvestersen wurde als neuer Vertreter H. P. Lind bestellt. *B.*

Malmö (Schweden). Neugegründet wurde Edvin Svenssons Guldsmedsaffär, Goldschmiedegeschäft. *B.*

Schaffhausen. Fa. A. Lang, Bijouterie, Anfertigung und Verkauf Detail) von Gold- und Silberwaren; Vertretung der Silberwarenfabrik Jezler & Cie. Der Geschäftssitz wurde nach Zürich verlegt.

Stockholm. Unter der Firma Nysilveragenturen Bertil Andersson wurde hier eine Handlung und Agentur in Neusilberwaren errichtet. Prokura erhielt Halvard Aberg. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Basel. Fa. Arnold Kamber, Handel in Gold-, Silber- und Bijouteriewaren. Die Firma ist infolge Verzichts des Inhabers erloschen. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Lisa Kamber, Äschenvorstadt 37.

Bremen. Fa. L. Solte, Goldwarengeschäft, Ostertorsteinweg 47. Das Geschäft ist an den Uhrmacher Heinrich Gottlieb Steinkamp übertragen. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. An Heinrich Gottlieb Steinkamps Ehefrau ist Prokura erteilt.

Dresden. Fa. J. & E. Derks, Silberwarenfabrik, Am See 34. Die offene Handelsgesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

Hagen i. W. Fa. Arnold Rodehüser Wwe. & Co., Kirchengeräte, Körnerstr. 11. Das Geschäft ist auf die Kaufleute Eugen Schiller und Franz Greving übergegangen, die es als offene Handelsgesellschaft fortführen.

Idar. Fa. Gebrüder Wild Edelstein- und Halbedelsteinhandlung und -schleiferei. Zur Zeichnung der Firma sind von den Inhabern nur befugt die Witwe Friedrich Wilhelm Ernst Wild, Ida Elise, und Karl Heinrich Gerhard Wild.

Pforzheim. Fa. Carl Kaiser, Gold- und Silberscheideanstalt, ist erloschen. — Fa. Philipp Trunk, Bijouterie- und Kettenfabrik. Die Prokura des Wilhelm Eichele ist erloschen. — Fa. Philipp Döppenschmitt, Kettenfabrik, Obere Wimpfenerstr. 1. Die Prokura des Friedrich Döppenschmitt jung ist beendet. Kaufmann Friedrich Döppenschmitt jung ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. — Fa. Scholl A.-G., Silberwarenfabrik, Poststraße 5. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Februar wurde der Gesellschaftsvertrag in § 15 hinsichtlich des Geschäftsjahres abgeändert. Die Prokura des Hans Leinmüller ist erloschen. Otto Schroth hat jetzt Einzelprokura. — Fa. Berner & Neunecker, Knopffabrik, Zerrennerstraße 55. Die Prokura des Emil Weinbrecht ist beendet.

Rathenow. Fa. Carl Mertens, Etuisfabrik. Alleiniger Inhaber der Firma ist der Optiker Walter Mertens.

Wien. Fa. Ludwig Politzer, Goldarbeitergewerbe, I., Weihburggasse 14. Ausgetreten der Gesellschafter Oscar Breitner. Nunmehriger Alleininhaber: Robert Politzer.

Von den Aktien-Unternehmen

Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 10 Proz. (wie i. V.) auf die Stammaktien fest. Die Verwaltung teilte mit, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr ein weiterer Ausbau der Werke erfolgt sei. An Stelle der vorgesehenen Kapitalerhöhung habe die Gesellschaft eine ausländische Anleihe von 70000 £ aufgenommen. Über das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß die günstige Entwicklung weiter angehalten habe, so daß man, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, für das Geschäftsjahr 1928 ein günstiges Ergebnis vorzulegen hoffe.

Wilhelm Wolff A.-G., Pforzheim, berichtet über das Geschäftsjahr 1927, daß das Ergebnis nicht befriedige. Die Belastung für Steuern und soziale Abgaben habe für 1927 150 Proz. des Geschäftsergebnisses betragen und sei 1927 um 20 Proz. höher als 1926. Bei erhöhten Löhnen und Gehältern habe man die Verkaufspreise nicht erhöhen können. Nach 23785 (25710) Mk. Abschreibungen verbleiben 130903 (175178) Mk. Reingewinn, aus dem bekanntlich wieder 10 Proz. Dividende auf 1,36 Millionen Mk. A.-K. verteilt werden. Zum Vortrag gelangen 4000 (39000) Mk. Die Bilanz verzeichnet Gläubiger mit 61562 (83902) Mk., für Steuern sind 26878 (68000 Mk. zurückgestellt, andererseits betragen Schuldner 473799 (393037) Mk., Wechsel 63996 (95240) Mk., Kasse 209745 (385344) Mk., Vorräte 476015 (437817) Mk.

Die Aussichten der Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrkettenfabrik in Pforzheim. Die Beschäftigung war im bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres zufriedenstellend. Zur Zeit hat allerdings der Auftragseingang etwas nachgelassen. Ob für das Geschäftsjahr 1927/28 die Dividendenauszahlung wieder aufgenommen wird, läßt sich vorläufig noch nicht sagen, da das Unternehmen erst per Ultimo April abschließt.

Aktiebolaget Svenska Metallverken, Västeras (Schweden), das größte schwedische Metallwerk zur Herstellung von Nickelhalbfabrikaten und Neusilber, erzielte 1927 eine Produktion von 10595 (i. V. 10802) t im Verkaufswerte von 23,9 (25,5) Mill. Kr. Die Ausfuhr, die hauptsächlich in die Nachbarländer geht, wuchs. *B.*

Aktiebolaget Platmanufaktur in Stockholm, Fabrik für vernickeltes Tafelgeschirr usw., verteilt aus 95890 Kronen Reingewinn 3 Proz. auf 3,53 Mill. Kronen Aktienkapital. *B.*

Die Fa. Gustav Jansson, Oslo, Großhandel und Agentur in Gold und Silberwaren, ging an eine Aktien-Gesellschaft mit 10000 Kr. Aktienkapital (davon 500 Kr. in bar eingezahlt) über. Vorstand: G. Lörhammer (Vorsteher) und G. Jansson. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Bergen (Norwegen). Die Firma Thorv. A. Olsen A.-S., Goldschmiedegeschäft, geriet nach gescheitertem Akkord in Konkurs. *B.*

Charlottenburg. Über das Vermögen des Juweliers Ludwig Hoffmann, Kurfürstendamm 72, ist am 11. April das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Konkursverwalter Borchardt, Kantstraße 19.

Gäffle (Schweden). Die Firma Alvar Sandberg, Goldschmiedegeschäft ist in Konkurs geraten. *B.*

Stockholm. Folgende Firmen gerieten in Konkurs: Aktiebolaget A. Hildinger; Eskil A. P. Widegren, Silberwarenfabrik, seit 1911 bestehend; Gustaf W. Wasteson. *B.*

Trondjem (Norwegen). Der Konkurs der Goldschmiedefirma Christiansen & Svendsen wurde mit einer Quote von 34,5 Proz. beendet. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Innungskrankenkasse der Juweliere, Gold- und Silberschmiede (Zwangsinnung) zu Berlin

Einladung zur ordentlichen Ausschußsitzung am Sonnabend, den 28. April 1928, 19½ Uhr, im Innungshaus der Friseure, Ohmstraße 2.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden und des Schriftführers im Ausschuß und deren Stellvertreter.
2. Verlesung des Verhandlungsberichts der letzten Sitzung.
3. Rechnungsbericht für 1927.
4. Bericht der Revisoren.
5. Satzungsänderungen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Max Rost, Vorsitzender. *Hugo Hertz,* Schriftführer.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

Unsere diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag, den 13. Mai, 11 Uhr, in Güstrow (Hotel Erbgroßherzog) statt. — Wir feiern mit dieser Versammlung zugleich das 25 jährige Bestehen unserer Vereinigung und erwarten, daß diesmal alle Mitglieder anwesend sind.

Die Tagesordnung wird noch besonders bekanntgegeben.

Der Vorstand.

L. Schmieth-Schwerin R. Ratfisch-Schwerin
E. Stavenow-Malchin C. Eichholz-Güstrow.

Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Sitz Weimar

Die Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, den 6. Mai 1928, vorm. 10. Uhr, in Weimar, Armbrust, Schützengasse, statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassebericht.
3. Ersatzwahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
4. Bericht über die Klage gegen Oeke-Weimar.
5. Genehmigung der Vorschläge zur Gehilfen- und Meisterprüfungskommission.
6. Aufstellung des Voranschlages für 1928.
7. Lehrlingsfragen und Prüfung.
8. Verschiedenes.

Der Vorstand erwartet die Anwesenheit aller Mitglieder mit Ausnahme der dauernd befreiten. Fehlen muß laut Statut bestraft werden. Bei wiederholt fehlenden Mitgliedern wird das Doppelte des zuletzt eingezogenen Betrages erhoben.

Für den Innungsvorstand: *Carl Koch,* Obermeister.

Der Verein norwegischer Gold- und Silberwaren-Grossisten und -Fabrikanten wählte als neuen Vorsteher, an Stelle von Oscar Andersen-Gott, Aksel Holmsen (Oslo, Storgaten 7), zum zweiten Vorsteher Niels Hansen (Oslo), und im übrigen als Vorstandsmitglieder: Hans Hohle, H. C. Östrem, Albert Scharning und Iver Nielsen. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen

Der Einkauf von Platinmetallen ist Vertrauenssache, da in Deutschland für Platin und seine Legierungen keine gesetzliche Regelung des Feingehalts besteht und keine Stempelung vorgeschrieben ist. Die bekannte Platinschmelze G. Siebert, G. m. b. H., Hanau a. M. hat sich aus diesem Grunde ein Warenzeichen gesetzlich schützen lassen, welches allen Platinerzeugnissen der Firma aufgestempelt wird und damit die Güte derselben dokumentiert und garantiert. Näheres ist aus dem der Gesamtauflage der D. G.-Z. beiliegenden Prospekt zu ersehen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 19 · 5. Mai 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 5. Mai

Ahnungslosigkeit oder Methode?

Das Schmuckgewerbe hat sich eigentlich noch nie einer besonderen Liebe und Beachtung seitens der Tagespresse erfreuen können, eine Folge der allzu konservativen Zurückhaltung weiter Kreise des Gewerbes. Dank der stärkeren Schmuckpropaganda macht sich zwar jetzt eine Wendung zum besseren bemerkbar, andererseits begegnen wir in letzter Zeit häufig aber auch Meldungen und Artikeln, die geeignet sind, das Schmuckgewerbe in der empfindlichsten Weise zu schädigen.

Den Reigen eröffnete Colin Roß mit seinem alarmierenden Artikel „Diamanten könnten ganz billig sein" in der Berl. Illustr. Ztg., den wir in Nr. 43 und 44, Jg. 1926, der D. G.-Z. entsprechend niedriger gehängt haben. Es ist dies aber nur ein Schulbeispiel für die ganz unglaubliche Sorglosigkeit eines großen Teiles der Tagespresse und der Unterhaltungsblätter, mit der Äußerungen von der Branche vollkommen fernstehenden „Autoren" über fachwissenschaftliche und fachwirtschaftliche Dinge Aufnahme finden. Es sind darunter die gewagtesten Behauptungen über Zuchtperlen, Diamantenfunde und neue Edelsteinforschungen bzw. Ergebnisse der Edelsteinsynthese, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß es krasse Laienurteile sind. Welche Auswirkung solche Meldungen haben müssen, darüber scheinen sich die betr. Verfasser und Schriftleiter gar nicht klar zu sein. Wir können uns diese Veröffentlichungen nur aus einem gewissen Sensationsbedürfnis erklären, das natürlich nicht als Entschuldigung gelten kann, im Gegenteil.

Wo immer sich die Möglichkeit dazu bot, sind wir Falschmeldungen energisch entgegengetreten. Nun häufen sich die Fälle aber in einer Weise, die sicher nicht ganz zufällig ist. Es ist System darin, und damit wird die Sache zu einer Gefahr für das Schmuckgewerbe, die nicht unterschätzt werden darf und zur Abwehr zwingt.

Wir berichteten früher schon von einer Anti-Schmuckpropaganda des Textilgewerbes, die namentlich in England einen solchen Umfang angenommen hatte, daß die britischen Juweliere sich gezwungen sahen, ihr mit großen Mitteln entgegenzutreten. Eine Entgleisung in dieser Richtung leisteten sich kürzlich auch die Leipziger Blumenzüchter in ihrem Aufruf zum Muttertage mit dem geschmackvollen Vers: „Gold schenkt die Eitelkeit, der rohe Stolz; die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen", dem man leicht entgegensetzen könnte, wie leicht vergänglich Blumen und wie beständig dagegen Schmuck und Edelgeräte sind.

Zu einer Anti-Schmuckpropaganda schlimmster Art beginnt sich aber das Kesseltreiben gegen die Diamanten auszuwirken, das jetzt von der „Deutschen Tageszeitung", vom „Tag", vom „Montag Morgen", von Blättern und Blättchen der verschiedensten Richtung und leider auch von angesehenen Familienzeitschriften in Szene gesetzt wird.

Mit breitem Behagen wird da in sensationell aufgemachten Artikeln von dem unaufhaltsamen Preisrückgang in Diamanten gefaselt, die in Kürze nahezu wertlos oder wenigstens wohlfeil wie Brombeeren werden würden und ein baldiger Zusammenbruch des Diamantensyndikates, das bereits in den letzten Zügen liege, prophezeit. Die Deutsche Tageszeitung leistet sich dabei die geschmackvolle Überschrift: „S. O. S. des Diamant-Syndikates" und „Caliban" im „Tag" entblödet sich nicht zu reimen:

> Was ich in zärtlicher Liebe
> Noch vor zwei Jahren verehrt,
> Hat heute nur noch ein Fünftel
> Von seinem früheren Wert:
> Statt hundertundfünfzig Märker
> Knapp dreißig Mark das Karat.

Er glaubt damit wohl besonders witzig zu sein, ohne zu bedenken, welche entsetzliche Wirkung eine derartige Nachricht auf die Kreise haben müßte, die Vermögenswerte in Brillanten haben — wenn sie wahr wäre! Glücklicherweise ist sie das nicht, aber wer im Publikum vermag das zu beurteilen? Bei der fast schicksalhaften Verbundenheit der Tageszeitungen — sie werden häufig aus derselben Quelle gespeist, und was die Großen schreiben, kolportieren die Kleinen — wachsen solche Sensationsmeldungen natürlich lawinenartig an. Das Resultat ist eine wachsende Beunruhigung der Besitzer von Brillantschmuck und der Käuferschaft, die die Situation doch nur unter dem Gesichtswinkel betrachtet, wie sie ihr gezeigt wird. Scheinbar kommen die Meldungen ja von „unterrichteter" Seite. Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, wollen wir an einem Beispiel dartun. Velhagen & Klasings „Monatshefte" bringen in der Aprilausgabe in der Rubrik „Der Beobachter"*) einen Artikel von Dr. Carthaus „Wie werden sich die Diamantpreise gestalten?", in dem sich der Verfasser ganz in dem oben charakterisierten Sinne mit den Vorgängen am Diamantenmarkt befaßt und den „Machenschaften" des Diamanten-Syndikates zu Leibe geht. Mit welcher „Sachkenntnis" er behaftet ist, geht am besten aus der Formulierung seiner Schlußfolgerungen hervor. Zunächst stellt er die Behauptung auf, daß trotz der Anstrengungen des Syndikates „die Preise der edlen Steine bei völlig erschütterter Marktlage anhaltend fallen" und schreibt: „Wurden im Juni v. Js. für das Karat Rohdiamant durchschnittlich noch 60 bis 70 Mk. bezahlt, so soll es heute schon mit 35 Mk. käuflich sein." — Trotz der gesetzlichen Einschränkung der Diamantengewinnung „wird doch in der Folge ein steter Preisrückgang der edlen Steine nicht aufzuhalten sein. Einerseits scheint nämlich der Diamantenmarkt schon seit einiger Zeit vor allem mit größeren, besseren Steinen, wie man zu sagen pflegt, übersättigt zu sein", andererseits — hier folgt eine Aufzählung der verschiedenen Diamantlagerstätten und neuen Fundorte, über die wir ja laufend berichtet

*) Diese Rubrik ist mit Inseraten durchsetzt und steht nach dem Impressum der Schriftleitung, es ist also immerhin möglich, daß in diesem Teil Eigeninteressen verfolgt werden können.

haben — weisen die geologischen Verhältnisse der Vorkommen darauf hin, daß sie „wahrscheinlich" auch einmal eine bedeutende Rolle spielen werden und „so läßt sich ein weiterer, sehr erheblicher und unaufhaltbarer Preisrückgang des prächtigen, funkelnden Edelsteins fast mit Sicherheit vorhersagen". Um mit einem Brillantfeuerwerk abzuschließen, orakelt der Verfasser dann noch: „Auch liegt es bei dem heutigen Stande der Wissenschaft und Technik in gar nicht so weitem Felde, daß es auf dem von Moissan eingeschlagenen Wege gelingen wird, nicht nur, wie jetzt schon geschehen, mikroskopisch kleine, aber echte wasserhelle Diamanten auf künstlichem Wege billig herzustellen, sondern auch solche von größeren Ausmessungen, die selbst das verwöhnteste Auge begüterter Damen mit Entzücken zu erfüllen geeignet sind."

Nun, an dem Problem werden sich noch ganz andere Leute die Zähne ausbeißen. Mit „soll", „sein", „scheint", „wahrscheinlich" wird hier also „bewiesen", daß das ganze Gebäude der Diamantenherrlichkeit demnächst zusammenstürzen wird. Höher gehts wirklich nicht mehr!

Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, haben wir in verschiedenen Berichten um die Jahreswende bereits dargetan, es wird unsere Leser aber sicher interessieren, was das „Diamant-Handelsblad", das amtliche Organ der Diamantenbörse in Amsterdam, dazu schreibt:

„Trotz der Entdeckung und (teilweisen) Ausbeutung von neuen diamantenhaltigen Gebieten in Südafrika verharrt der Diamantenhandel seit Mitte 1927 in einem günstigen Zustande. Der Absatz von allen Sorten, roh und geschliffen, geht ziemlich flott von statten, während die Preise, von einigen nebensächlichen Artikeln abgesehen, meist nicht unbedeutend angezogen haben. Nebenbei gesagt, besteht in der Schleifereiindustrie in Belgien und Holland so gut wie gar keine Arbeitslosigkeit, während der Rohwarenverkauf durch das Syndikat in London Woche für Woche ganz gewaltige Summen beträgt und die Nachfrage nach Rohware unvermindert sehr stark ist." (Dr. Carthaus behauptet das Gegenteil.)

„Zum Überflusse sprechen die Ausfuhrziffern von geschliffener Ware nach Amerika, die ungeheure Beträge darstellen, als deutlicher Beweis für die Kauflust und das unverminderte Vertrauen der großen Einfuhrhäuser in Übersee. —

Das ist der wahrheitsgetreue Zustand am Markt, zu dessen Schilderung das große Publikum mehr Vertrauen haben darf, als zu dem geldbeutelfüllenden Geschreibe von Reportern."

Das „Diamant-Handelsblad" überschreibt seine Ausführungen in begreiflicher Erregung „Widerliche Kampagne" und geht mit Hörnern und Zähnen den Berichten der eingangs genannten Blätter zu Leibe, die es mit dürren Worten als Baisse-Kampagne bezeichnet. Also Spekulationsmanöver! Das beleuchtet die ganze Situation blitzartig. Man faßt sich an den Kopf: Ist die deutsche Tagespresse von Einbläsern mißbraucht worden, ist sie Opfer oder Werkzeug einer Gruppe von Spekulanten? Hier ist Aufklärung dringend notwendig, es geht um das Ansehen der Presse!

Für das Schmuckgewerbe handelt es sich aber um weit mehr. Dem Juwelengeschäft droht ein empfindlicher Rückschlag, wenn die Auffassung der Artikelschreiber in weitere Kreise dringt. Statt Juwelen zu kaufen, wird man sie los zu werden versuchen, „um zu retten, was zu retten ist." Das Publikum, das sich nach den trüben Erfahrungen der Inflation durch den Kauf von Brillanten sichere Vermögenswerte zu schaffen suchte, muß ja kopfscheu werden, wenn es so wahnwitzige Behauptungen liest, wie im „Tag", daß die vor zwei Jahren gekauften Steine nur noch ein Fünftel wert sind!

Die Gefahr ist also riesengroß und allgemeine, entschlossene Abwehr ein Gebot der Selbsterhaltung! Jeder Juwelier, Grossist und Fabrikant hat die Pficht, der Weiterverbreitung der irreführenden Meldungen mit Nachdruck und Entschlossenheit entgegenzutreten. Man fordere von den Zeitungen mit dürren Worten eine Berichtigung; Material dazu haben wir in diesem Artikel genug geboten. Wir selbst werden uns mit dem Reichsverband der deutschen Presse in Verbindung setzen, um in dessen Organ eine Klarstellung zu geben. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Menge der geförderten Rohdiamanten den Preis der geschliffenen Brillanten niemals derart beeinflussen kann, daß ein Preissturz zu befürchten ist. Die Qualität ist ausschlaggebend, und die Erfahrung lehrt, daß ein großer, wenn nicht der größte Teil des gefundenen Gutes überhaupt nicht schleifwürdig ist. Beweis: Gute und beste Ware steigt noch immer im Preis. Und schließlich spielt der Schliff (Materialverlust und Schleiflohn) eine so große Rolle, daß ein etwaiges Sinken der Rohsteinpreise (das weder im Interesse des Syndikats noch der Gruben liegt), nicht notwendigerweise einen prozentual gleichen Rückgang der Brillantpreise nach sich ziehen würde.

Es sollen hier gleich noch einige Worte über das Syndikat selbst gesagt sein. Man kann über Kartelle, Truste und Syndikate denken wie man will — meist wird ihnen der Vorwurf der willkürlichen Preissteigerung und Warenverknappung gemacht — das Diamantensyndikat ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wir haben gewiß keine Veranlassung, uns für dasselbe einzusetzen, seine Erhaltung liegt aber im Interesse des Brillanten besitzenden und kaufenden Publikums, der Händler, der Fabrikanten, Grossisten und Juweliere. Sie alle haben ein Interesse an stabilen Brillantpreisen, an der Erhaltung der Wertbeständigkeit ihres Besitzes oder ihrer Läger.

Eine Zertrümmerung des Syndikates würde ungeheure Vermögensverluste und Arbeitslosigkeit in der Diamanten- und Juwelenindustrie im Gefolge haben.

Also Gründe genug, daß jeder nach Kräften zur Aufklärung und Abwehr beiträgt. In Deutschösterreich, wo dasselbe Treiben in der Tagespresse zu beobachten war, ist man bereits kräftig am Werke, da sollten die deutschen Kollegen doch wohl nicht nachstehen. — *Str.*

Zu durchgreifenden Maßnahmen — Versand an die Kundschaft und an die Tageszeitungen — stellen wir unseren Lesern von diesem Artikel Sonderdrucke in beliebiger Zahl zur Verfügung, selbstverständlich in neutraler Aufmachung. *Die Schriftleitung.*

Zum Frühjahrspreisausschreiben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

Der Schlußtermin für unseren diesjährigen allgemeinen Wettbewerb ist auf den 15. Mai festgesetzt. In letzter Stunde möchten wir alle schöpferischen Kräfte der Branche noch einmal auf dieses Preisausschreiben hinweisen, das das Schmuckgewerbe vor eine überaus interessante und dankbare Aufgabe stellt. Gefordert werden bekanntlich Entwürfe für Schmuck aller Art unter Verwendung von farbigen Edel- nnd Halbedelsteinen oder Email. In bezug auf die Verwendung des Materials ist keine Beschränkung gegeben, so daß der Phantasie der weiteste Spielraum gelassen ist. Die für die Preise ausgeworfene Gesamtsumme von 1200.— Mk. kommt unter allen Umständen zur Verteilung. Das Preisgericht setzt sich aus namhaften Persönlichkeiten des Schmuckgewerbes und den Leitern der höheren Fachschulen zusammen, so daß die beste Gewähr für eine objektive Entscheidung gegeben ist.

Die englischen Goldschmiede-Bankiers des 17. Jahrhunderts

In Nr. 1 dieses Jahrganges der D.G.-Z. war gezeigt worden, welch einflußreiche Stellung die Londoner Goldschmiede in der Verwaltung der Metropole schon zur Zeit der normännischen Eroberung im Jahre 1066 eingenommen hatten, und wie sie bis zur Reformation immer und immer wieder als Führer in einem Gemeinwesen erschienen, das sich in einem monarchischen Staate mehr Freiheit zu erhalten wußte, als sie manche kontinentale Stadt unter republikanischer Regierungsform besaß. Der dreißig Jahre erbittert geführte Krieg zwischen den Häusern York und Lancaster mußte natürlich einem Luxusgewerbe schweren Schaden zufügen, aber die Londoner Goldschmiede waren nicht ausschließlich auf den Verkauf von Silbergerät angewiesen; sie betrieben alle mehr oder weniger schon in jener frühen Zeit das Geldwechselgeschäft, das ursprünglich von Italienern, als Lombarden bezeichnet, begründet worden war. Als Beauftragte des Papstes pflegten diese regelmäßig nach England zu kommen, um die an Rom zu entrichtenden Gebühren zu sammeln und sie gewöhnlich in Form von Wolle nach Italien zu senden. Über 200 Klöster in England und Schottland zahlten überhaupt nur mit Schafwolle. Diese sogenannten „Lombarden" — der Mehrzahl nach aber Florentiner — siedelten sich nach und nach in einer Straße an, die nach ihnen noch heute Lombard Street heißt und immer noch die Bankenstraße par excellence ist. Hier wohnten im 17. Jahrhundert Goldschmiede, die der Regierung bis zu 10 Millionen Mark leihen konnten, aber nichtsdestoweniger silberne Teller und ähnliche Artikel ihres Gewerbes über den Ladentisch verkauften. Das waren aber keine Lombarden mehr, sondern Engländer. Gewisse Eigentümlichkeiten des englischen Lebens begünstigten allerdings das Goldschmiedegewerbe. Auf eine derselben sei etwas näher eingegangen.

Am 16. Dezember 1756 legte der Dekan der Kathedrale von Exeter in der Versammlung der Archäologischen Gesellschaft von London eine Pergamentrolle vor, von der Königin Elisabeth gezeichnet, und gegengezeichnet von John Astley, Bewahrer der Juwelen Ihrer Majestät, datiert vom 1. Januar ihres 27. Regierungsjahres (1584/85). Diese Liste zeigt, daß zu Neujahr fast sämtliche Pairs des Reiches, alle Bischöfe, die Staatsbeamten und die des königlichen Haushalts, bis herab zum Küchenmeister und dem Oberpastetenbäcker, der Königin Geschenke gaben. Diese Geschenke bestanden entweder in Geld, das in eleganten Börsen überreicht wurde, oder in Juwelen, Gold- und Silberarbeiten usw. Der Erzbischof von Canterbury, als oberster geistlicher Lord, gab 40 £, die anderen Bischöfe je nach Rang 30, 20 oder 10 £. Die weltlichen Lords, denen ja bekannt war, welche ungemeine Vorliebe die Königin für Geschmeide aller Art hatte, stifteten kunstvolle Gold- und Silberarbeiten, die Ladies gaben Mäntel und Kleider, die mit Edelsteinen und Perlen besetzt waren. Aber auch andere Geschenke erscheinen da: ein Arzt schickt eine Schachtel fremdländischer Süßigkeiten, ein anderer eine Büchse präservierten Ingwer, der Apotheker eine Büchse Konserven, der Küchenmeister „a fayre marchepayne" (ein schönes Märzenbrot = Marzipan). Auf diesem Verzeichnis erreichen die Bargeldgeschenke den Wert von 828 £ 7 s. Juwelen usw. sind hinsichtlich ihres Wertes nicht taxiert.

Auf der anderen Seite der langen Rolle sind die Gegenstände verzeichnet, die von der Königin gegeben wurden. Diese bestanden ausschließlich aus vergoldetem Silber, und zwar waren für die verschiedenen Klassen der Empfänger bestimmte Gewichte festgesetzt. Der Earl of Leicester war mit 132 oz bedacht; der Earl of Warwick mit 106 oz; alle andern Earls mit 30 bis 20 oz. Die Herzogin von Somerset erhielt 24 oz; die verschiedenen Komtessen 50, 40 oder 20 oz; der Erzbischof von Canterbury 45 oz; andere Prälaten 35, 30, 20 oder 15 oz; die Baronessen von 52 bis 15 oz; Sir Christopher Hatton,*) der Lordmarschall, 400 oz; alle Hofdamen und Herren vom Hofe und die Bedienten, einerlei ob sie der Königin Geschenke überreicht hatten oder nicht, von 20 bis 2 oz; selbst Frau Tomyson, die Zwergin, figuriert mit 2 oz. Diese Liste ergibt im ganzen 4809 oz vergoldetes Silberwerk. Damit nicht genug, folgen noch die gleichartigen Geschenke an die Gesandten der fremden Staaten, von denen der schottische Gesandte 545 oz, der persönliche Gesandte des schottischen Königs 135 oz erhielt; ferner an die Patenkinder der Königin usw.

Es ist leicht erklärlich, daß diese jährlichen Bestellungen für den Neujahrsbedarf des Hofes belebend auf das Goldschmiedegeschäft wirken mußten, ganz abgesehen davon, daß die Königin sicher neben den quasi traditionellen Geschenken noch andere machte. Und was noch wesentlicher ist, der Gebrauch ging auch in das ganze Volk über: a piece of plate, wie die übliche Bezeichnung lautet, ist heute noch in England ein ganz allgemeines Geschenk, mag es nun ein Rahmkännchen oder ein Tafelaufsatz sein. Die englische Vorliebe für das Solide, Gediegene prägt sich darin aus.

Das Britische Museum besitzt mehrere solcher Jewel-Rolls, wie diese Listen genannt wurden.**) Mit der republikanischen Regierung hörte der Gebrauch natürlich auf, aber Karl II. führte ihn wieder ein, denn in dem Tagebuche des Admiralitätssekretärs Pepys, über das später noch mehr zu sagen sein wird, findet sich unter dem 4. Januar 1661 dieser Eintrag:

> „Zeitig diesen Morgen nach White Hall ins Juwelenamt, um für meinen Lord ein vergoldetes Stück als Gegengeschenk seiner Gabe an den König auszuwählen (was um diese Zeit üblich zu sein scheint; ein Earl gibt 20 £ in Gold in einer Börse). Ich wählte einen vergoldeten Deckelkrug, der 31½ oz wog; da mein Lord aber nur auf 30 oz Anspruch hat, zahlte ich 12 s für die überschüssigen 1½ oz. Merkwürdig, was ich für eine Masse kleiner Spesen auszulegen hatte; ich sah, wie die Höflinge ihr Geld verdienen!"

Pepys war noch ein kleiner Knabe, als die parlamentarisch-republikanische Regierung begann; er wußte, wie diese Eintragung zeigt, nichts von dem Gebrauche, bis ihn sein Vorgesetzter, der Earl of Sandwich, nach dem Juwelenamte sandte.

Mußten also diese soliden Neujahrsgeschenke dem Goldschmiedegewerbe ganz anders nützlich sein, als die in vielen Ländern übliche Neujahrsgabe von zahllosen Titeln und belanglosen Sternchen und Kreuzchen, so half auch sehr die ganz merkwürdige Vorliebe für Ringe, auf die schon in einer Abhandlung in Nr. 5 der D.G.-Z. hingewiesen wurde. Bereits im 14. Jahrhundert war es gebräuchlich, Ringe am zweiten und dritten Glied der meisten Finger zu tragen; sogar der Daumen wurde damit versehen. Im Jahre 1363 glaubte Eduard III., der Verschwendung mit einem Gesetze Einhalt tun zu können, das Ringe und anderen Edelmetallschmuck nur Personen gestattete, die entweder die Ritterwürde besaßen — also „Sir" vor ihren Namen setzen durften — oder Immobilien im Werte von £ 200. Aber das Gesetz nützte so wenig wie alle derartigen Repressivmaßregeln, die dem Volksempfinden zuwider gehen, zumal wenn die Fürsten das Beispiel größter Prunkliebe geben. Ringe wurden in England bei allen denkbaren Gelegenheiten verschenkt; wie weit das ging, dafür hier nur

*) Nach ihm ist Hatton Gardens benannt, jetzt als die Straße des Diamantenhandels weltbekannt. Dort war ehemals sein Garten.

**) Vom 4., 9., 18., 30. und 31. Regierungsjahre der Elisabeth, vom 13. Karls I., vom 23., 24., 26. und 27. Karls II. Amtliche Dokumente werden nach dem Regierungsjahre des Monarchen bezeichnet.

ein Beispiel: Im Jahre 1660 wurde ein Infanterie-Regiment aufgelöst. Die Mannschaften erhielten außer ihrem Sold noch eine Zulage. Da beschlossen sie, für diese gleichartige Ringe machen zu lassen, mit der Inschrift The King's Gift (des Königs Gabe). Dem erwähnten Artikel über die Trauerringe sei zugefügt, daß auch Shakespeare in seinem Testament von 1616 einen Betrag zum Kauf von Trauerringen für mehrere Freunde bestimmte.

Wenn nun auch die Goldschmiede dank ihrer technischen Kenntnisse in den verwickelten Geldverhältnissen des Mittelalters von jeher das Umwechseln der nach London gelangenden fremden Geldsorten betreiben konnten, so begründeten sie doch erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts das moderne englische Bankwesen. Sie begannen Depositengelder gegen Verzinsung anzunehmen, und zwar geschah dies ursprünglich dadurch, daß sie für die in London wohnenden Großgrundbesitzer die Pachtgelder einzogen, diese kreditierten, verzinsten und den Depositären gestatteten, bis zu 100 £ ohne Kündigung abzuheben. Das war eine außerordentliche Bequemlichkeit für die hohen Herren, die nun verfügbares Geld nutzbringend anlegen konnten, ohne die Schwierigkeiten zu haben, die sich bei Ausleihung an Privatleute oft einstellen. Unter den Goldschmieden, die dieses Geschäft besonders kultivierten, ist besonders Alderman Edward Backwell, unter dem Zeichen des Einhorns, in Lombard Street, zu erwähnen. Bei ihm hatten die Ostindische Kompanie, die Goldschmiedezunft, der König, der Prinz von Oranien und viele andere Große ihre Konten. Aber als Pepys am 27. Dez. 1660 ein Paar silberne Leuchter von ihm gekauft hatte, ging Backwell mit ihm über die Straße zu einem Glase Bier, und am 29. tauschte er die Leuchter wieder gegen einige andere Sachen um. Backwell, der damals schon einige Hunderttausend Pfund wert war, blieb also der höfliche, bescheidene Geschäftsmann. Als die Mitgift der Prinzessin von Braganza, der Gemahlin Karls II., in London anlangte, wurden die portugiesischen Cruzados zu Backwell geschickt, im Beisein des Admiralitätssekretärs Pepys gewogen, und dann in £ dem König gutgebracht. Als Pepys dabei Frau Backwell im Laden traf, gab ihm diese portugiesische Süßigkeiten zu kosten, die ihr Don Duarto de Silva, ein portugiesischer Jude, der in Amsterdam unbeschränkten Kredit genoß, mitgebracht hatte. Dort sah Pepys auch, was er Portugall-Rings nennt: aus Kokosnuß gemachte Ringe mit eingesetzten Steinen.

Bald sollten aber die Beziehungen Backwells zur Regierung anderer Art werden. Karl II. glaubte sichtlich, daß die Engländer, nachdem sie mit der Republik unzufrieden geworden waren und ihm gestattet hatten, den Thron wieder zu besteigen, mit dem denkbar untauglichsten König fürlieb nehmen würden. Er organisierte also vorerst einen förmlichen Harem, besetzte alle wichtigen Posten mit seinen Kreaturen, verschwendete unsinnige Summen in Vergnügungen, tölpelte in einen Krieg gegen Frankreich, Holland und Dänemark und das mit einer Flotte, deren Mannschaft vor Hunger meuterte, während die Lieferanten und die Beamten sich bereicherten. Mit der Freimütigkeit, mit der Pepys seine Liebesabenteuer aufgezeichnet hat, gestattet er uns auch oft Einblicke in die Art und Weise, wie man bei Kontrakten etwas verdienen kann. Er hatte einem gewissen Ganden die Verproviantierung des damals von englischen Truppen besetzten Tanger übertragen. Als er diesem eine à conto-Zahlung von 4000 £ machen wollte, gab ihm Ganden zwar dafür die Quittung, erbat sich aber nur 3500 £. Auf solche Liberalität war Pepys nicht vorbereitet; aber schließlich schreibt er: „es war ein großer Segen, und Gott mache mich wahrhaft dankbar dafür." Die ganze Finanzverwaltung scheint darin bestanden zu haben, daß man es jedem Departement überließ, das Geld zu beschaffen, wo es zu haben war, und so finden wir denn bei Pepys immer und immer wieder die Tagebuchnotiz, daß er im Auftrage von Lord Sandwich „zu den Goldschmieden" ging, um Geld gegen „tallies" zu erhalten. Über diese eigenartige Sicherheit sind einige Worte zu sagen.

Es waren vierkantige Holzstäbchen, die auf einer Seite mit verschiedenen Querschnitten versehen waren, welche je nach ihrer Art bestimmte Summen bezeichneten. Auf jeder der beiden einander entgegengesetzten Seiten war die Summe, der Name des Geldgebers und -nehmers mit Tinte geschrieben. War das geschehen, so spaltete man den Stab der Länge nach, und jede der beiden Parteien behielt eine Hälfte. Aus dem französischen Verb tailler entstand das englische Wort. Dieser tally-Verkehr, der stark an den Modus erinnert, mit dem die Hudsonsbay-Gesellschaft und die indianischen Pelzjäger ihre Rechnungen miteinander führen, dauerte bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Als 1834 Befehl gegeben wurde, die noch vorhandenen alten tallies zu verbrennen, überheizte ein Bedienter im Hause der Lords einen Ofen so sehr damit, daß das ganze Parlamentsgebäude abbrannte.

Am 21. Juni 1665 versuchte Pepys wieder Geld gegen tallies zu erhalten. Die Goldschmiede baten ihn, nicht weiter in sie zu dringen, und erklärten, sie würden keines hergeben, selbst wenn die Regierung mehr als die bis jetzt zugestandenen 10 Proz. Zinsen zahle. Backwell war aber im Geheimen mit 50000 £ nach dem Kontinent gefahren, hatte die Übergabe von Ostende bewirkt, was die Stimmung so änderte, daß Pepys am 22. Juli von Sir Robert Viner und und Mr. Colville vormittags 10000 £ und nach dem Mittagessen weitere 5000 £ erhielt. Colville wird nicht oft erwähnt; sehr häufig aber Sir Robert Viner, von dem unser Pepys sagt, er habe zu seinem Eigenen von seiner Frau noch 100000 £ bekommen und führe auf seinem Landsitz bei London ein glänzenderes Leben als irgendwer in England, und beherrsche den König mit samt dessen Rat durch sein Geld. Aber auch dieses Geschäft, in dem ein gewisser Mr. Temple eine der Hauptpersonen war, hatte trotz der großen Finanztransaktionen noch das ursprüngliche Goldschmiedegeschäft, denn Pepys kaufte 2½ Dtzd. silberne Teller von ihm. Im Jahre 1679 wird aber Sir Robert von einem anderen Schriftsteller bereits „the greate banquer" genannt.

Durch den Krieg, die seit 1665 wütende Pest und die Feuersbrunst, welche Anfang September 1666 den größten Teil der City in Asche legte, war die Finanzlage äußerst kritisch geworden. Die Matrosen der Kriegsschiffe erhielten tatsächlich nicht genug Brot und, schlimmer noch, keinen Rum mehr. So wurde denn der Admiralitätssekretär Pepys nebst den Goldschmieden Viner und Backwell vor den König und dessen ratlosen Rat gerufen, um Rat zu schaffen. Pepys schildert die Szene mit Humor. Der König forderte energisch Geld für die Flotte; nicht minder entschieden lehnten es die Goldschmiede ab, mehr vorzustrecken. Da wendete sich der beim König allmächtige Sir G. Carteret an Pepys und fragte, ob denn nicht 50 oder 60 £ (!) einstweilen genügten? Pepys erklärte, der Rumlieferant allein müsse wenigstens 200 £ erhalten, sonst würde er keinen Tropfen mehr liefern. „Sir G. Carteret blickte zum Himmel auf, als ob ich eine Million verlangt hätte", schreibt Pepys. In diesen Jammerzustand war ein Reich gekommen, das sich, aus Widerwillen gegen die allzu scharf gewesene republikanische Regierung, einem von einer Günstlings- und Mätressenklique beherrschten König ausgeliefert hatte! Der vollständige finanzielle Zusammenbruch trat 1672 ein, als der König dem Schatzamt alle Zahlungen verbot. Backwell hatte nach seinen Büchern vom Staate 295994 £ 16 s. 6 d. zu fordern. Er erhielt bis an sein Lebensende, 1679, eine jährliche Rente von 17759 £ 13 s. 8 d. Für Sir Robert Viner, der rund eine halbe Million £ zu fordern hatte, betrug die Jahresrente 25000 £ 9 s. 4 d. Der Verlust scheint seine Freundschaft für Karl II. nicht beeinträchtigt zu haben, denn 1674 gab er ihm noch ein großes Essen in der Guildhall, und als da der König glaubte, es sei nun des Guten genug getan, und sich unbe-

merkt aus der Gesellschaft flüchten wollte, lief ihm der Gastgeber nach, faßte ihn kräftig am Arm und erklärte bestimmt: „Sir, Sie werden jetzt nicht gehen; Sie trinken noch eine Flasche." Karl tat es. Viner konnte also wohl eine halbe Million £ verschmerzen.

Auch Edward Backwells Familie war durch den Verlust nicht ruiniert. Sein Sohn heiratete eine Tochter des fürstlichen Goldschmieds Sir Francis Child, dessen Firma 1599 gegründet worden war. Die Enkel wurden Teilhaber der berühmten Bank Child & Co., die noch jetzt an der alten Stelle in Fleet Street weitergeführt wird, seit ein paar Jahren aber als Teil von Glyn, Mills & Co., Lombard Street, mit denen sich Child & Co. amalgamierten. Dagegen besteht die ebenfalls von Goldschmieden 1637 gegründete Firma Charles Hoare & Co. heute noch im Stammhaus, 37 Fleet Street. Andere solche alte Goldschmieds-Banken: Martin & Co., 1570 gegründet; Barnetts Hoare & Co. und Willis, Percival & Co. wurden seit 1878 mit anderen Großbanken verbunden.

Weitere in den alten Werken erwähnte Goldschmiede sind Benjamin Hinton, der in Lombard Street unter dem Zeichen Flower de Luce (= Fleur de lys) arbeitete; Alderman Maynell, gestorben 1666, von dem Pepys gelegentlich erwähnte, der König borge bei ihm gegen 10 Proz. Zinsen; ein gewisser Pargiter, ferner Colville, der einmal dem König 2600 £ vorstreckte, und Humphrey Stocks, unter dem Zeichen des Schwarzen Pferdes, in Lombard Street. Bei ihm kaufte Pepys öfters Schmuck für seine Frau, z. B. eine dreireihige Perlenkette um 80 £, auch wechselte ihm Stocks dann und wann tausend Pfund in die damals geprägten Guineen ein, die immer ein Aufgeld bedingten, und die Pepys dann teilweise in eisernem Kasten in seiner Wohnung beließ, oder anderswo in Sicherheit brachte. Er konnte gut sichere Anlagen machen: dem Herrn Admiralitätssekretär, der Kontrakte für Masten aus Schweden, für Teer und Tauwerk aus Rußland und für alle möglichen anderen Sachen zu vergeben hatte, bezeugten die Lieferanten bei jeder Gelegenheit ihre Wertschätzung in dreistelligen Zahlen in Pfund Sterling. Er konnte aber trotzdem fast bei jedem Kontrakte noch nachweisen, daß er der Krone einige Tausend dabei gespart hatte.

Er war ein kluger, geschäftstüchtiger, vielseitiger Mann, während bei seinen Vorgängern und Nachfolgern in zahllosen Fällen sich der Empfänglichkeit für runde Summen geschäftliche Unfähigkeit zugesellte — wie das wohl in allen Staaten und zu allen Zeiten vorkommt. *A. V.*

Eine Frage für Heraldiker

Anläßlich der Dürer-Feier ist die Frage aufgetaucht, ob Karl der Große eine Krone getragen habe, wie sie Dürer auf dem Bilde des Kaisers darstellte. Die Frage ist zu verneinen. Bei der Krönung in Rom, Weihnachten 800, wurde die sogenannte eiserne Krone des Lombardischen Königreichs benutzt: ein goldener Reif mit einem eisernen Nagel, der angeblich vom Kreuze Christi stammt. Mit dieser jetzt noch in Monza bei Mailand befindlichen Krone krönte sich Napoleon 1804. Papst Pius VII. war nur als geladener Gast zugegen. Mit welcher Krone sich Ludwig 813 als König der Deutschen auf Befehl seines Vaters Karl krönte, ist nicht bekannt. Es ist auch nicht sicher, ob Kaiser Otto III., als er im Jahre 1000 das Grab des alten Kaisers öffnen ließ, außer anderen Kleinodien eine Krone vorfand. Die später gebrauchte goldene Kaiserkrone war eine Arbeit aus dem 10. Jahrhundert, der ein darüber gelegter Bogen auf Befehl Konrads II. beigefügt wurde. Die in Nürnberg aufbewahrt gewesene und von Dürer dargestellte Kaiserkrone war vermutlich ein Geschenk Richards von Cornwall, der 1257 nach dem Aussterben der Hohenstaufen hauptsächlich von den rheinischen Fürsten zum Deutschen Kaiser erwählt und gekrönt worden war, aber Alfons X. von Kastillien als Gegenkaiser hatte und bald nach England zurückkehrte, wo er 1272 starb.

Diese Krone hatte unter Kaiser Sigismund merkwürdige Schicksale. Der Kaiser konnte zwar auf dem Reichstag zu Konstanz, als er auf einen lateinischen Sprachfehler aufmerksam gemacht wurde, stolz erklären: Ego sum imperator et super grammaticam, aber das Kaisertum schützte ihn nicht vor Geldmangel, zumal seine hochfliegenden Pläne an das Absurde grenzten. So mußte er denn links und rechts borgen, und die Ravensburger Chronik läßt uns einen Blick in die Nöte des Kaisers tun und in das Mißtrauen, das man sogar in seine Pfänder setzte. Es heißt in diesem überaus charakteristischen Dokument:

„Am Mittwoch nach St. Belaien Tag (10. Febr.) bekennen Bürgermeister und Rat der Stadt Ravensburg, daß ihnen Bürgermeister und Räte der Stadt Costentz in Gegenwart der Botschafter der von Schwäbisch-Werde, Klaus Kamrer, Bürger und Rat daselbst, durch Konrad In der Bünd, genannt Rüll, Stadtammann zu Costentz, diejenigen goldenen und silbernen Kleinode überantwortet habe, welche Kaiser Sigemund etlichen Bürgern zu Basel für 5100 fl. versetzt gehabt hat, nach Laut und Satz eines versiegelten Schuldbriefes, versiegelt mit des Kaisers Insiegel. Diese Kleinode sind: 1) Ein ledernes geschlossenes Futter, versiegelt mit des Kaisers, des Kanzlers und des Kammermeisters Signeten, darin eine Krone mit edeln Gestein sein solle (ob dies aber darin ist, ist uns nicht wissend). 2) Der Stoff, innen und außen vergoldet, sowie zwei Stoffe, innen und außen vergoldet. 3) Ein Kopf innen und außen vergoldet. 4) Zwei Köpfe innen und außen vergoldet. 5) Drei übergoldete Köpfe. 6) Drei abermals übergoldete Köpfe. 7) Fünf übergoldete Stoffe. 8) Zwei vergoldete Staufe oder Becher. 9) Zwei vergoldete Staufe. 10) Sechzehn vergoldete Schalen. 11. Fünf vergoldete Krügle. 12) Ebenso vier vergoldete Krügle. 13) Eine hübsch vergoldete Kanne. 14) Abermals eine vergoldete Kanne mit einer Zange. 15) Wie 14. 16) Ein bedeckter vergoldeter Stauf. 17) Drei silberne Köpfe. 18) Zwei silberne Schalen. 19) Vier silberne Kannen. 20) Eine silberne Flasche. 21) Zwei silberne Flaschen. 22) Ein silbernes Mischelkännlein und zehn silberne Platten."

Von hier aus wanderten diese Reichskleinodien nach Biberach, denn das städtische Archiv bewahrt eine Empfangsbescheinigung dieser Stadt. Die Biberacher haben aber vorsichtigerweise bei der Aufzählung der Kleinodien hinsichtlich der in dem Futteral angeblich enthaltenen goldenen und mit Edelsteinen besetzten Krone ebenfalls zugefügt, es sei ihnen „nit wissent", ob sie darin sei. *-av-*

„Starlit, die neue Bezeichnung des blauen Edelzirkons von Siam“

In Nr. 5 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 28. Januar 1928 und in dem Prager Fachblatt der Goldschmiede, Juweliere usw. erschien ein Artikel des Herrn Dr. Michel-Wien „Starlit, die neue Bezeichnung des blauen Edelzirkons von Siam“, den wir uns berufen fühlen, im Namen der deutschen Schmucksteinindustrie einer kleinen Kritik zu unterziehen.

Es ist vollkommen abwegig, den Namen „Starlit“ für den blauen Zirkon mit der Bezeichnung „Aquamarin“ für den hellblauen Beryll zu rechtfertigen. Erstens nennt man doch nicht nur den hellblauen Beryll in der Schmucksteinindustrie „Aquamarin“, sondern auch den schneeweißen Beryll, und zweitens ist dadurch kein Grund gegeben, den in Ehren getragenen Namen Zirkon fallen zu lassen und dafür „Starlit“ zu setzen. Wenn den Herren Amerikanern die alte Bezeichnung nicht standesgemäß ist, dann mögen sie den Namen für sich abändern. Daß es auf Vorschlag eines amerikanischen Wissenschaftlers geschieht, ist nicht zu verstehen; noch weniger ist aber zu verstehen, daß ein deutscher Wissenschaftler einer Namensänderung das Wort redet. In der deutschen Schmucksteinindustrie legt man keinen Wert darauf, für den Zirkon eine neue Bezeichnung zu bekommen; der Stein hat sich unter dem Namen Zirkon sehr gut eingeführt und, um die Farbunterschiede zu kennzeichnen, können wir uns sehr gut der Worte „weiß“, „gelb“ und „blau“ bedienen.

Es ist absolut verwerflich, derartige Patent-Namen für Steine bestimmter Herkunft zu wählen. Wenn heute oder morgen andere Zirkonvorkommen erschlossen werden, so kann man Steine dieser Vorkommen, laut Überschrift „von Siam“, nicht mit dem Namen „Starlit“ belegen. Es kann ein zweiter Heliodor-Fall geschaffen werden, was auch für die Wissenschaftler nicht sehr angenehm sein dürfte.

Aus den Ausführungen des Herrn Dr. H. Michel bezüglich der Farbveränderungen geht nicht hervor, ob der Verfasser mit dem von Herrn Prof. Kunz Gesagten einig geht. Farbveränderungen durch sechs- oder achtstündige Einwirkung von Kaliumferrozyanid- und Kobaltnitrat-Dämpfe zu erzielen, dürfte wohl ewig Legende bleiben. Auch Herr Dr. Michel dürfte diesen Ausführungen wohl kaum Glauben schenken. Herr Dr. Eppler spricht in seinem Siam-Bericht in Nr. 7 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung nur vom „Brennen“ und zeigt auch eine Brennvorrichtung der primitivsten Art im Bilde. Man wird mit Interesse die weiteren Berichte des Herrn Dr. Eppler erwarten, in denen er den Brennprozeß zu schildern verspricht. Sollte Herr Dr. Eppler diese Wundermittel auch erwähnen, so möge jetzt schon gesagt sein, daß sie keinesfalls erforderlich sind — Lukutatedämpfe bringen den gleichen Erfolg —.

Wundern muß man sich, wie verschiedenartig die Steine beim Brennen reagieren, oft steht man vor einem Rätsel. Neuerdings konnte man feststellen, daß rein-weiße Steine unter Einwirkung sehr hoher Temperaturen blau wurden. Die übrigen Farbspiele sind ja zur Genüge bekannt. Es ist auch hier festgestellt worden, daß der Glanz der Steine durch das Brennen sehr wesentlich erhöht wird, was für den Stein als Schmuckstein immerhin von Bedeutung ist.

Einen ganz besonders guten Eindruck muß der Leser des betreffenden Artikels von der deutschen Edelstein-Schleifindustrie bekommen, wenn er die Ausführungen in dem Prager Fachblatt liest (in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist die Sache wesentlich anders gefaßt):

„Bemerkenswert ist, daß die blauen Zirkone angeblich nur in Siam einwandfrei geschliffen werden können. Tatsächlich weiß der Verfasser, daß zahlreiche Schleifereien sich außerstande erklären, die hohe Politur zu erreichen, welche die in Siam geschliffenen Steine zeigen, was möglicherweise mit dem erwähnten Erhitzungsprozeß nach dem Schleifen im Zusammenhange steht.“

Daß diese Worte unseren Widerspruch hervorrufen, wird uns Herr Dr. Michel nicht übelnehmen. Wenn er laut früherer Informationen dieser Meinung war, so hätten wir es für geboten erachtet, sich vor Abfassung des Artikels an zuständiger Stelle erneut zu informieren. Früher hatte der Zirkon als Schmuckstein für uns keine besondere Bedeutung, weil er nur sehr selten und in ganz geringen Mengen auf den Markt kam. Die Sachlage änderte sich, als der Stein in großen Partien, zuerst nur geschliffen (siamesischer Schliff), dann aber auch als Rohstein auf den Markt kam. Nach kürzester Zeit konnte man feststellen, daß sich einige Schleifer auf das Schleifen von Zirkonen eingearbeitet hatten und eine solche feine Arbeit lieferten, daß man viele wertvolle siamesisch geschliffene Steine umarbeiten ließ. Es wurde den Steinen eine gute Form, ein exakter Schliff (in der Hauptsache Brillantschliff) und vor allen Dingen eine Hochglanz-Politur gegeben, eine Arbeit, die der siamesischen Arbeit mindestens ebenbürtig ist.

Es würde zu weit führen, wollten wir eingehend auf das Schleifverfahren hinweisen, zumal keiner der Schleifer Wert darauf legt, seine Schleifmethode und seine Schleifmittel aller Welt zu offenbaren. Tatsache ist, daß wir Schleifer haben, die in ihrer Schleifweise eine ebenso gute Arbeit zu liefern in der Lage sind, als dies den Siamesen nach der dortigen Schleifweise gelingt.

Wir sind gerne bereit, Herrn Dr. Michel Steine vorzulegen, die in Idar geschliffen oder umgeschliffen sind und die ihn von dieser Tatsache überzeugen werden. Auch er wird sich dem Lob über die Idarer Schleifindustrie anschließen müssen, das ein bedeutender amerikanischer Zirkonhändler gefunden hat, der viele wertvolle Steine hier schleifen oder umschleifen läßt.

Oldenburgische Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld.

* * *

Die obigen Bemerkungen der Handelskammer Idar nötigen mich zu einer ausführlichen Stellungnahme.

Es ist nicht „abwegig“, den Namen Starlit in eine Parallele mit dem Namen Aquamarin zu ziehen. Vielmehr sind diese Namen durchaus analog. Ebenso wie man die verschiedenen Farbvarietäten des Berylles mit gesonderten Namen belegt, kann man das beim Zirkon und anderen Edelsteinen tun. Die verschiedenfarbigen Berylle haben zahlreiche Namen erhalten, und niemand hat dagegen etwas einzuwenden gehabt, daß z. B. der rosarote Beryll von Madagaskar oder Pala als Morganit bezeichnet wurde. Farblosen Beryll (von Goshen in Massachussetts) nennt man Goshenit, die caesiumhaltigen rosaroten Berylle kann man auch als Caesiumberylle bezeichnen, der gelblichgrünliche Beryll von Deutsch-Südwestafrika wurde seinerzeit (um das Jahr 1910) widerspruchslos als „Heliodor“ eingeführt. Mir ist nicht bekannt geworden, ob damals die Idarer Handelskammer gegen den Namen Heliodor Einspruch erhoben hatte, dagegen berichtete Dr. A. Eppler, daß damals die Idarer Edelsteinhändler als tüchtige Geschäftsleute aus ihren zurückgelegten Beständen an brasilianischen und madagassischen gelbgrünen Beryllen Material herausholten, verschliffen und als „Heliodor“ verkauften. „Daß sie dabei für die früher mißgeachteten Steine nun sehr hohe Preise erzielten, war eine recht erfreuliche Begleiterscheinung“, schreibt Eppler. Die Bezeichnung „Heliodor“ hatte im Verein mit der Tatsache, daß der deutsche Kaiser und die Kaiserin die Steine trugen, den Stein modern und gesucht gemacht. Außer diesen Namen sind noch eine Reihe weiterer Varietätsnamen für Berylle verbreitet. Daß man farb-

losen Beryll einfach als „Aquamarin" bezeichnet, ist mir neu, ich weiß nur, daß man in solchen Fällen von „farblosem Aquamarin" oder „weißem Aquamarin" spricht.

Auch die Farbvarietäten des Spodumens hat man vorteilhafterweise als Kunzit (rosa bis lila) und Hiddenit (grün) bezeichnet, und es dürfte im Handel die Bezeichnung lila (rosa) Spodumen oder grüner Spodumen sehr wenig bekannt sein.

Alle diese hier beispielsweise angeführten Namen sind in die wissenschaftliche Literatur, in Taschenbücher, in Kataloge von Sammlungen übergegangen, und niemand hat sich dagegen gewehrt. Sie heute zu beseitigen, halte ich für schwer möglich. In der Frage des Heliodor hat sich Dr. A. Eppler, der mit der Schmucksteinindustrie nahe verbunden war, für die Zulässigkeit dieses Namens ausgesprochen, R. Brauns hat 1924 in dem Referat über die Arbeit Epplers gemeint, man solle den Namen Heliodor durch „gelber Beryll" oder „Goldberyll" ersetzen.

Was für die beiden Beispiele Beryll und Spodumen gilt, gilt in weitaus verstärktem Maße für die Zirkone. Seit Jahrzehnten bemüht man sich, unter den Zirkonen Ordnung zu schaffen. Es gibt Zirkone mit dem spezifischen Gewicht 4.0 und solche mit 4.7 sowie allen dazwischen liegenden Werten. Ebenso schwankt die Lichtbrechung zwischen Werten von etwa 1.82 bis gegen 2.0. In den letzten Jahren hat man in manchen Zirkonen das neue Element Hafnium in beträchtlichen Mengen gefunden. Wenn schon ältere Autoren für eine Unterteilung der Zirkongruppe eingetreten sind, verstärkt sich diese Forderung durch die gewonnenen neuen Tatsachen.

In dieser nach einer Unterteilung geradezu verlangenden Zirkongruppe war bis vor wenigen Jahren der blaue Zirkon ganz unbekannt. Er war tatsächlich ein „neuer Edelstein"; es gelang zuerst nicht, ihn zu verkaufen. Er wurde als „siamesischer Aquamarin" angeboten, und es bedurfte eines gewissen Zeitraumes, um das Publikum aufzuklären, daß tatsächlich ein Zirkon vorliege. Nun sind Zirkone im allgemeinen als ziemlich wertlose Steine bekannt, und man konnte „blauen Zirkon" deshalb schlecht verkaufen. Es wurde daraus der „blaue Edelzirkon". Tatsächlich hat also der „in Ehren getragene Name Zirkon" bereits praktisch eine Aufbesserung in „Edelzirkon" erhalten, so daß sich schon die Meinung bildet, es gäbe einen erstklassigen blauen Zirkon, den „blauen Edelzirkon", neben einem zweitklassigen, dem einfachen „blauen Zirkon".

Die Situation war also völlig reif dazu, dem schönen blauen Zirkon einen eigenen Namen zu geben, um das Interesse im Publikum für den neuen Stein zu heben und ihn von dem Odium zu befreien, er sei eine Varietät jener „Phantasiesteine" oder „Ceylonsteine", als welche Zirkone oft in den Handel kommen. Daß gerade ein so erfahrener Wissenschaftler und Praktiker wie Dr. G. F. Kunz (er ist meines Wissens Vizepräsident der Tiffany Co. in Neuyork) dem neuen Stein den neuen Namen gegeben hat, ist kein Zufall. Mehr als jeder andere Mineraloge hat Kunz ein Verständnis für die Psychologie des Verkaufes. Wissenschaftlich ist der Name „Starlit" vollkommen gerechtfertigt und einwandfrei. Der Stein ist eine neue Varietät, er ist auch chemisch interessant, weil man im blauen Zirkon neben den normalen Gemengteilen das neue Element Hafnium, weiter Titan, Kupfer, Eisen, Zink und Kalzium nachgewiesen hat. Zudem sind seit altersher gewisse rote Zirkone als „Hyazinthe" gehandelt worden, und man müßte auch diesen Namen verbieten, wollte man den Namen Starlit nicht annehmen.

Der Name Starlit ist kein „Patentname". Diesen Vorwurf macht man Dr. G. F. Kunz zu Unrecht, und die Idarer Handelskammer scheint nicht zu wissen, wer Dr. Kunz ist und welche überragende Bedeutung er in der Schmucksteinindustrie und besonders im Edelsteinhandel der ganzen Welt genießt. Ein Patentname war die Bezeichnung „Heliodor", die sich die Deutsche Kolonialgesellschaft für ihre Berylle aus ihren Minen schützen ließ. Mir ist nicht bekannt geworden, daß damals die Idarer Handelskammer gegen diese Schutzerteilung Einspruch erhoben hätte. Dr. Kunz hingegen hat den Namen „Starlit" in einer wissenschaftlichen Korporation vorgeschlagen, in wissenschaftlichen Zeitschriften darüber berichtet, aber keinen Schutz dafür in Anspruch genommen, auch produziert ja seine Gesellschaft die Steine nicht. Der Name Starlit wird ohne weiteres auf andere Vorkommen von blauen Zirkonen anzuwenden sein, falls solche gefunden werden. Weder Dr. Kunz noch ich treten dafür ein, daß der Name „Starlit" auf siamesische Vorkommen beschränkt bleiben solle, wie wir ja auch nicht die Eigentümer der Zirkonminen in Siam sind. Es ist also jede juristische Analogie mit dem Falle „Heliodor" abzulehnen, und weder Dr. Kunz noch ich haben etwas mit der „verwerflichen" Tatsache zu tun, einen „Patentnamen" für Steine bestimmter Herkunft zu wählen.

Daß gerade ich jetzt „vollkommen abwegiger" und „absolut verwerflicher" Tatsachen beschuldigt werde, ist eine Ironie des Schicksals. Durch meine absolut strenge Einstellung in der Frage der Namengebung habe ich mir seit 15 Jahren die Zustimmung weiter Handelskreise, aber auch starke Kontroversen mit den Erzeugern synthetischer Steine zugezogen. Ich war und bin einer der extremsten Vertreter der Interessen der Schmucksteinindustrie hinsichtlich der Namengebung, was auch die Idarer Handelskammer wird zugeben müssen, die mich sonst nicht zu ihrer Aktion gegen die mißbräuchliche Verwendung von Bezeichnungen im Edelsteinhandel eingeladen hätte.

Was die Farbenveränderungen anbelangt, habe ich über das berichtet, was Dr. Kunz über das Brennen in Siam geschrieben hat. Daß die Zirkone sich in oxydierender Umgebung beim Brennen anders verhalten als in reduzierender, ist schon mehrfach beobachtet worden. Es sind Versuche im Gange, worüber auch in den Artikeln gesprochen wurde, und es wäre verfrüht, jetzt schon ein abschließendes Urteil darüber zu äußern. Die „Rätsel", von denen auch die Idarer Handelskammer spricht, könnten besser durch Einsendung von Material als durch billige Witze mit Lukutate gelöst werden.

Daß die blauen Zirkone jetzt in Idar ebenso gut und besser als in Siam geschliffen werden, freut mich sehr. Ich habe es auch nicht anders erwartet und deshalb auch meine Informationen mit dem Zusatz „angeblich" wiedergegeben. Daß zahlreiche Schleifereien die Zirkone nicht schleifen können, wird auch durch die Idarer Handelskammer nicht widerlegt, welche berichtet, daß sich nur einige Schleifereien auf das Schleifen von Zirkonen eingerichtet haben.

Es hätte übrigens nur eines Briefes der Handelskammer an mich bedurft oder einer kurzen Veröffentlichung in den Mitteilungen der Kammer, um die erfreuliche Tatsache, daß nunmehr auch in Idar einige Schleifereien auf das Schleifen von Zirkonen eingerichtet sind, sofort in die Fachpresse zu bringen. Ich wäre der letzte gewesen, der diese Tatsache verschwiegen hätte, wenn sie nur auf die übliche Art bekannt geworden wäre. Ich kann aber vor dem Abfassen von Artikeln nicht gut bei allen Handelskammern anfragen, sondern muß mich darauf beschränken, die Fachpresse und wissenschaftliche Literatur zu verfolgen sowie durch gelegentlichen brieflichen und mündlichen Gedankenaustausch Informationen zu gewinnen.

Daß übrigens auch andere die gleichen Erfahrungen bezüglich des Schleifens von blauen Zirkonen gemacht haben wie ich, geht z. B. aus dem Artikel von Eppler über die siamesische Edelsteinindustrie hervor (D. G.-Z. Nr. 7 v. 1928). Auch hier wird bemerkt, daß mit dem in Deutschland üblichen Polierverfahren keine guten Ergebnisse erzielt werden. „In den meisten Fällen erhielten die Steine nicht mehr ihren ursprünglichen lebhaften Glanz, den sie bei ihrer Ankunft aus Siam aufwiesen und einer ausgezeichneten Hochglanzpolitur

verdankten. Es ist vielfach versucht worden, das Geheimnis dieses auffällig guten Polierverfahrens aufzudecken .....“ Da die in der Idarer Fachschule ausfindig gemachten Ergebnisse von den in Siam gemachten Beobachtungen abweichen, berichtet Eppler ausführlich über die in Siam geübten Methoden und richtet an seine deutschen Landsleute die ernste Mahnung, sich mehr als bisher um den Ausbau ihrer Arbeitsmethoden zu bemühen.

Ein prinzipielles Wort über die Verwendung von Phantasienamen im Edelsteinhandel sei noch angefügt. Es ist allgemein beklagt worden, daß im Verhältnis zu den Riesensummen, die für Kleidung, Pelze, Seidenstrümpfe usw. ausgegeben werden, zu wenig Geld in Schmuck angelegt wird. Das ist wohl nur auf ein zu geringes Interesse für Schmuck im allgemeinen und Edelsteine im besonderen zurückzuführen. Interesse kann man am besten durch neue Steine, neue Schliffformen, wie überhaupt durch Neuerungen erwecken. Wenn hierbei das Interesse an neuen Steinen durch Einführung neuer Namen gefördert werden soll, wird man nichts dagegen einwenden können, solange die Namen nicht den bisher üblichen Normen der Namengebung widersprechen. Was man für Erfolge erzielen kann, wenn es gelingt, das Interesse des kaufenden Publikums an neuen und schönen Dingen zu wecken, sieht man aus der Pelzmode. Wenn auch die Verhältnisse bezüglich „Mode“ in der Schmuckindustrie ganz anders liegen, könnte man aus den ungeahnten Erfolgen z. B. in der Pelzbranche lernen, daß man der Psychologie des Käufers mehr als bisher entgegenkommen sollte. Hierzu gehört z. B. eine gewisse Betonung der Mystik, die seit altersher den Edelsteinen innewohnt, es gehört aber auch dazu, daß man für neue Dinge neue Namen gebrauchen darf.

Der Wissenschaft obliegt es dann nur, sich zu äußern, ob ein solcher Name zulässig ist oder nicht. Alles andere besorgt die Praxis, schlechte Steine und Namen verschwinden, gute halten sich.

In diesem Sinne sei festgestellt, daß meines Erachtens der Name Starlit einwandfrei ist. Die Schmucksteinindustrie möge nun dazu Stellung nehmen. Denkt man an eine internationale prinzipielle Lösung, welche allein für alle Beteiligten bindend sein könnte, wird man die Mentalität der Amerikaner, die heute die stärksten Schmuckkäufer sind, nicht außer acht lassen können. Von einer Handelskammer allein wird aber die Frage der Namengebung für neue Varietäten von Edelsteinen kaum gelöst werden können. *H. Michel*

Der Ringkader

Betrachtet man einen Juwelenring in der heute üblichen Gestalt, so kann man drei völlig verschiedene Teile feststellen, und zwar den Oberbau, auch Ringkopf genannt, den unteren Kasten und die Ringschiene. Der Ringkopf dient im allgemeinen als Fassung eines oder mehrerer Edelsteine, oder er besteht aus einer ornamentierten Platte, mit Sägeschnitten versehen und kleinen Steinen ausgefaßt, er besitzt also einen rein dekorativen Charakter. Der untere Kasten, fernerhin nach seiner Fachbezeichnung „Kader“ genannt, hat einen mehr praktischen Zweck, den Ringkopf zu stützen und ihn vorteilhafter zu präsentieren. Die Ringschiene hat lediglich die Aufgabe, den Ring an dem Finger festzuhalten. Zur besseren Erläuterung ist auf der beigefügten Tafel Nr. 1*a*—*c* ein Juwelenring moderner Art in seinen einzelnen Teilen dargestellt.

Der Ringkopf ist in seinem Aufbau, der äußeren Form und Ornamentation ganz den jeweiligen Moderichtungen unterworfen, bald erscheint er in hochaufgetieften, runden und ovalen Formen, dann sieht man wieder flache Tafeln in streng symmetrischen Linien. Der Ringkader jedoch, der sich jeweils der äußeren Form des Kopfes anpassen muß, wird in seiner technischen Gestaltung nur wenig von der Darstellung 1*b* abweichen. Doch begegnen uns in der Praxis auch andere Arten, die jedoch durch die entsprechende Struktur des Ringes bestimmt werden und sich der Zweckmäßigkeit des Modelles anpassen müssen.

Der Ringkader ist fast genau so alt wie der Ring selbst; wenn auch die ältesten uns bekannten Modelle diesen Teil noch vermissen lassen, so liegt dies an der noch unentwickelten Metalltechnik. Die primitive Urform des Ringes ist meist nur ein Reif mit Ornamenten verziert. Prägnante Typen dieser Art sind die Ringe Nr. 2, ein ägyptisches Stück aus dem Louvre, ferner die nordgermanischen Modelle 3 und 4. Erst mit dem Fortschreiten des Kunstempfindens der antiken Völker und der Handfertigkeit der Metallkünstler bevorzugte man die Anbringung von Edelsteinen und Glasflüssen, wodurch der Kopf des Ringes schon höher gestaltet wurde.

Auch die Verwendung des Ringkopfes zu Siegelzwecken bedingte eine etwas höhere Abmessung wie Modell 2 und steigerte den Aufbau des Ringes allmählich. Die verschiedenen Stadien sind in Abbildungen 5 bis 9 demonstriert. Nr. 5, ein germanischer Ring mit Glasflüssen in Gold gearbeitet, Nr. 6 ein gallisch-römischer Fund mit konisch nach unten gekehrter Steinfassung, und Nr. 7 ein ägyptischer Siegelring aus dem Louvre, ferner aus der gleichen Zeitperiode die beiden zierlichen Ringe 8 und 9 mit Steinen verziert. Eine Abart, welche besonders bei den Ägyptern beliebt war, sind Ringe mit beweglicher Siegelplatte, Abb. 10 u. 11, welche wohl aus den beweglichen Skarabäenfassungen Nr. 12 und 13 abgeleitet wurden. Diese Ringe hatten nun den Nachteil, daß sie sich dem Finger nicht anschmiegten, oder daß das Metall, welches den Stein oder die Siegelplatte trug, stark sichtbar wurde. Es ist daher anzunehmen, daß die Metallkünstler aus geschmacklichen Gründen dazu übergingen, das störende Metall wegzulassen und dem Ringkopf einen konisch nach unten gekehrten Unterbau zu geben, mit dem Zweck, nur den Stein oder die Siegelplatte wirken zu lassen. Ein sehr früher Vertreter dieser Methode ist das Modell 14, ein babylonischer Ring, nur von der Rückseite dargestellt, der mit einem geschnittenen Stein als Ringkopf versehen ist. Etwas fortgeschrittenere Handfertigkeit zeigen die beiden etruskischen Ringe 15 und 16, reich mit Spiralornamenten verziert, der Kopf eine ziselierte, goldene Fassung mit geschnittenen Steinen. Wenn die vorliegenden Abbildungen im allgemeinen gut proportionierte und schon recht geschmackvolle Ringe zeigen, so ist das Modell 17 (byzantinisch) wohl als Geschmacksverirrung anzusprechen, obwohl es schon einen sehr ausgeprägten Kader aufweist. Die Herstellung der genannten Stücke geschah entweder durch Gießen nach einem Modell, oder aber durch Anbringung von Drahtschienen, welche durch Zapfen und Spiralen an dem Kopfe befestigt waren. Erst spätere Jahrhunderte zeigten das organische Zusammenbauen des Ringes aus einzelnen Teilen, wie das merovingische Stück Nr. 18 deutlich erkennen läßt. Man sieht einige sehr hohe Steinfassungen, den konischen Ringkader, sowie eine Blechschiene, als Übergang Drahtornamente.

Ein romanischer Fund (Nr. 19*a* und *b*) zeigt uns ein vollendet schönes Stück, mit einer Steinfassung und reich verziertem Kader und Schiene. Die Zeit des Mittelalters hat uns eine reiche Auswahl an Ringen hinterlassen, welche jedoch mehr oder weniger religiösen Zwecken dienten. Man findet Bischofs- und Priesterringe in ungewöhnlichen Ausmaßen und hohem Aufbau, jedoch durchweg als Nachahmung antiker Formen. Besondere Beachtung fand die Ausarbeitung des Ringkaders durch Ausschmücken mit Ornamenten und Figuren (Abbildungen 20 und 21). Elegantere Ausführungen brachte die

Historische Ringformen verschiedener Herkunft

Renaissance (Abb. 22 u. 23), in der man ebenfalls besonderen Wert auf die elegante und künstlerische Ausschmückung der seitlichen Wände des Kaders legte. —

Wenden wir uns nun den gebräuchlichen Formen der Neuzeit und ihrer Herstellung zu. Wenn ein Goldschmied einen Ring in Auftrag erhält, so hat er zunächst zu überlegen, welche Art von Kader in Betracht kommt, um hiernach seine Zurichtung einzustellen. Handelt es sich um ein Stück, bei welchem die Modellation des Kopfes der inneren Form des Ringes folgt (Zeichg. *a*), dann wird eine sehr einfache Art von Kader angewandt. Man feilt ein Blech in der Stärke von 0,8 mm, welches in der Form des Oberteiles gebogen ist, nach der äußeren Kontur desselben aus, nur nach unten etwas konischer. Dann sägt man das innere Blech bis auf einen Rand von 1 mm Breite heraus (*a* 2) und stellt dann den Kader mit Verbindungen in den Ring ein (Abb. *a* 1). Hat man jedoch einen Ringkopf mit unten flacher Basis, so kann man den Kader zwar ebenfalls auf die vorgenannte Art vorbereiten, doch muß das Blech genau der Ringweite entsprechend gewölbt sein. Die Einmontierung geschieht nach Abb. *b* 1, in welcher der Kader schwarz gezeichnet ist. Der seitlich entstehende Hohlraum wird mit Drahtornamenten ausgefüllt.

Eine weitere Art von Kader fertigt man durch Auftiefen von Blech in der Form des Kopfes, wie *c* 1, das man bis zu der punktierten Linie ausfeilt und mit einem feinen Luftschnitt und Verbindungen auf den Ringkopf auflötet. Die hierdurch seitlich entstehenden breiten Blechpartien werden mit einer reichen Gravierung versehen. Wünscht man dem Kader ein schöneres Aussehen zu geben, so sägt man den vorgenannten Kader in feinen duftigen Ornamenten aus und lötet ihn ohne Verbindung auf den Kopf des Ringes.

Hat man jedoch einen Mittelstein mit sehr hohem Körper, so muß auch der Kader höhergestellt werden. In diesem Falle würden breite Blechpartieen unschön wirken und auch die Farbe des Steines beeinträchtigen. Hier kommt nur ein Kasten mit feiner Säge-Durchbrucharbeit in Frage. Die Herstellung geschieht derart, daß man einen Kader in der Form des Kopfes biegt, *d* 1, und in der Form der punktierten Linie ausfeilt, die genau der Ringweite entsprechen muß, dann läßt man vom Graveur das Ornament auftrassieren und sägt es gewissenhaft aus. Die Stärke dieses Kastens muß mindestens 0,8 mm betragen, da sich sonst die dünnen Drahtornamente verbiegen würden. Dieser ausgesägte Kader wird nun innen vorher auspoliert, dann auf den Ringkopf aufgelötet.

Eine sehr abweichende Form von Kader kann man an den aufgebauten, allseitig gefaßten Ringen (Abb. *e*) feststellen. Bei diesem Modell reicht der Ringkopf fast bis auf den Finger, wodurch sich ein seitlicher Kader erübrigt, es kommt nur eine schmale Auflagefläche nach innen in Betracht. Auch diese kann mit feinen ausgesägten Ornamenten versehen sein nach Abb. *e* 1 (Rückseite).

Die Anfertigung des Ringkaders (Abb. *a*) erfordert keinen großen Zeitaufwand, während die gesägten Kader *c* schon mehr Arbeit beanspruchen. Für Serienherstellung fertigt man sich eine besondere Einrichtung. Man arbeitet einen Stahlpfaff oder -stampfer in der Form wie *f* 1 u. 2. Seitlich bringt man die Gravier- oder Durchbrucharbeit an, auf der oberen Seite markiert man die Linie des herausfallenden Teiles. Dieser Pfaff wird nun in ein Stahlgesenk eingedrückt und mit diesem der Kader in einer Stärke von 0,4 mm ausgepreßt, wodurch man eine beträchtliche Zeit- und Metallersparnis erzielt. Die tiefer gepreßten Durchbruchpartien werden herausgesägt und der Kader auf den Ringkopf aufgelötet. Naturgemäß ist man bei diesem Modus an eine bestimmte Form gebunden, die Einrichtung bedingt also schon ein öfteres Anfertigen des Ringes, um rentabel zu sein. Ist nur eine geringere Umsatzmöglichkeit für das betreffende Modell vorhanden, so wird man gezwungen sein, den Kader für weitere Ringe zu verwenden. Man macht zu diesem Zweck eine genaue Schablone der oberen Kaderform, nach welcher der Zeichner seine weiteren Entwürfe stellt. Es bedeutet dies eine gewisse Normierung der Ringform, doch kann man durch Anfertigung von z. B. drei verschiedenen Oval- und Rundformen, auch stumpfviereckig, eine ausreichende Abwechslung schaffen. Ebenso lassen sich durch entsprechendes Biegen des gepreßten Kaders andere Formen und weitere Anwendungsmöglichkeiten schaffen.

W. L.

Zu den Abbildungen

Die Aufgabe, welche von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung unter den Schülerwettbewerben der Kunstgewerbeschule Pforzheim gestellt wurde, ist ohne Zweifel die schwierigste gewesen. Das Thema „Sportschmuck", ein bei der heutigen Schmuckfeindlichkeit des Sportes für das Edelmetallgewerbe besonders wichtiges Problem, bedeutet an und für sich formal und inhaltlich eine sehr schwere künstlerische Aufgabe. Der Weg vom Edlen zum Kitsch ist hier und auf verwandten Gebieten ganz besonders kurz. Weiterhin trat die Schwierigkeit der Lösung steigernd hinzu, daß nicht so sehr das Symbolisierende eines Einzelsports gewünscht war, sondern auf den allgemein sportlichen Charakter, wenn auch vielleicht mit Beziehung auf eine bestimmte Sportart hingewiesen werden sollte. Es mußte daher, ähn-

lich wie im Sportdreß, das Sportliche im Schmuck fühlbar gemacht werden. Was beim Kleid jedoch schon durch die Zweckbestimmung leichter ausgesagt wird, findet im Schmuck notwendigerweise erschwert Ausdruck.

Wenn unter den geschilderten Umständen nur etwa ein Dutzend Einsendungen eingingen, so zeigt dies Verantwortlichkeitsgefühl der gestellten Aufgabe gegenüber, um so mehr als die bei jedem Wettbewerb sonst immer vorzufindenden Arbeiten von Anfängern fehlten. Jeder Wettbewerbsteilnehmer hat ehrlich mit dem Thema gerungen. Das Ergebnis muß anerkennend hervorgehoben werden. Es soll natürlich nicht behauptet werden, daß man schon bis zu den „letzten Dingen" vorgedrungen ist, aber die Preise zeigen doch ohne weiteres, daß wirkliche Lösungen gefunden wurden, namentlich auch solche, deren praktische Verwertbarkeit ersichtlich ist. Formal sind die ersten Preise von Walter Bucher (Pforzheim) und Werner Katz (Pforzheim) gleich anziehend. Was der erste an Rhythmus seiner in Gold gedachten Entwürfe zu geben weiß, ersetzt der andere durch Plastik in Weißmetall. Vielleicht stehen die Lösungen von Katz insofern noch höher, weil sie alle fesch sportlich erfaßt, aber allgemein gedacht sind. Sehr anzuerkennen ist auch, daß dieser Einsender seine Arbeit — auch im zweiten Preis – durch Zeichnungsangabe mit dem Kleid und dem Tragen von Schmuck in Beziehung setzt. — Eine Gürtelschließe von Erwin Karst (Pforzheim) ist hübsch als Schmuckobjekt an sich, deutet aber Sportliches kaum an und nimmt auch zum Einzelsport keinen Bezug. Die hauptsächlich auf Farbe eingestellten Lösungen, von denen außer anderen eine architektonische manchen Reiz besitzt, von E. Seyfried (Enzberg) besagen ähnliches, wenn man die flachrunden Steine nicht als Autoräder annehmen will. Bei etwas freierem Gestalten könnte übrigens in der von Seyfried angedeuteten Weise für Farbschmuck im allgemeinen etwas Ersprießliches herauskommen. *Prof. L. S.*

Etwas vom Silber und den Silberlegierungen

Von Ing. L. Sterner-Rainer, Metallograph der Scheid'schen Affinerie, Budapest

IV. Das Zurichten

Zur Ausführung seiner kunstgewerblichen Arbeiten braucht der Silberschmied seinen Werkstoff, die Silberlegierung in der Form, wie er durch den Guß erhalten wird, meistens aber als Blech oder als Draht. Beide Formen können mit Hammer und Amboß hergestellt werden, wurden auch von den alten Meistern durch Schmieden geformt, in unserm mechanisierten Zeitalter haben wir dafür Walzwerke, Zugbänke und Zieheisen. Darüber ist in diesem Fachblatte gar nichts zu sagen, aber es kann nicht schaden, wenn die Silberschmiede aufmerksam gemacht werden, in welcher Weise die Kristallite, aus denen sich die Legierungen zusammensetzen, durch den Vorgang bei der Zurichtung in ihrer Lage und Form verändert werden. Manches sonst unerklärliche Vorkommnis beim Zurichten wird dadurch eine Erklärung finden.

Nach dem Gusse liegen die silberreichen Primärkristalle, welche sich zuerst aus der Schmelze in der Mitte der Gußform ausgeschieden haben, im Eutektikum, dem Gemenge der kleinsten Silber- und Kupferkristalle regellos zerstreut eingebettet und zwar zahlreich in hochhaltigen Legierungen, wenige in 750 Tausendteile feinem Silber. (Das 900 feine Silber hält davon ungefähr 64 Proz., das 800 feine 31 Proz., das 750 feine 13 Proz.

Das Notwendigste ist, diese grobe Heterogenität zu beheben. Dies geschieht am besten durch Erhitzen der Gußstücke auf Kirschrotglut und Schmieden unter einem Fallwerk durch einen Hammer mit ebener Bahn und darauffolgendes Abschrecken in kaltem Wasser. Nach dieser Vorarbeit bestehen die Silberkupferlegierungen aus einem feinkörnigen Gemenge von kupfergesättigten Silberkristallen in einer eutektischen Grundmasse, können neuerdings erhitzt und rotwarm auf etwa 4 mm Dicke ausgewalzt werden oder rotwarm mit einem schwachballigen Hammer unter dem Fallwerk weitergeschmiedet oder auch kalt auf die erforderliche Stärke mit Zwischenglühungen nach höchstens 50 prozentiger Reckung gewalzt werden.

Hat man Silber und Kupfer unter Kohlendecke eingeschmolzen, desoxydiert und nicht zu kalt mit vorgehaltenem hellbrennenden Fichtenspan ausgegossen, so kann weder eine Sauerstoffaufnahme stattgefunden haben, die Veranlassung zu Blasenbildungen gibt, noch können oxydische Häute mit der geschmolzenen Legierung in den Einguß geflossen sein, die beim Walzen als Schiefer an die Oberfläche treten. Kommt es aber doch einmal vor, so wird nach dem vorletzten Ausglühen die betreffende Stelle mit dem Schaber bearbeitet und Schiefer und Bläschen ausgekratzt. Die letzte Walztour glättet das Blech vollkommen. Nochmals sei hier daran erinnert, daß bei Temperaturen über 720 ° C die Struktur grobkörnig wird, was nicht nur die mechanischen Eigenschaften ungünstig beeinflußt, sondern auch der fertigen, polierten Silberware eine unruhige Oberfläche verleiht.

Wird die Legierung kalt gewalzt, so beginnen sich die Kristalle zu ordnen, so daß eine ihrer Flächen parallel zur Walzebene liegt. Dasselbe tritt ein beim Ziehen eines Drahtes durch das Zieheisen, nur daß in diesem Falle die Schichten nicht annähernd gleichmäßig verschoben werden, sondern in der Weise, daß die Mantelschichten gegen die Kernschichten zurückbleiben. In beiden Fällen erfolgt eine Streckung des Werkstoffes, demnach eine Verschiebung seiner Kristallkörner. Diese Verschiebung erfolgt anfangs entlang der Korngrenzen. Die Kohäsion, das ist die Kraft, mit der die Kristallite des Silbers und des Kupfers aneinanderhängen, wird überwunden, es bilden sich Gleitebenen, dort wo der Widerstand gegen die Verschiebung am geringsten ist. Damit ist aber der Zusammenhang der einzelnen Körner nicht aufgehoben, sie kommen nur durch die Verschiebung in einen Spannungszustand und streben danach, wieder in die ursprüngliche Lagerung zurückzukehren. Der Widerstand gegen die Verschiebung entlang der Gleitebenen wächst mit der Verformung rasch an, und damit steigt auch der Widerstand gegen die vollständige Trennung, das ist die Bruchfestigkeit und gegen das Eindringen eines fremden Körpers, das ist die Härte. Die Fähigkeit, sich noch weiter zu strecken, also die Dehnung, nimmt ab. Geht der Walzprozeß weiter, ohne daß eine Zwischenglühung erfolgt, so wird endlich der Widerstand gegen weitere Verschiebung auf den Gleitflächen so groß, daß eine Bewegung auf diesen nicht mehr stattfinden kann, sie sind blockiert. Wird durch die mechanische Kraft des Walzwerks eine stärkere Formveränderung erzwungen, so sind es nicht die Kristallite, die nachgeben, sondern deren kleinste Teile, die Atome, welche in jedem Kristall regelmäßig angeordnet sind, werden verschoben, ihre Gitterebenen werden verkrümmt, wie röntgenographische Aufnahmen stark ausgewalzter Metalle und Legierungen erweisen. Diese Verkrümmungen gestatten noch eine weitere Formveränderung, aber schließlich hat es auch damit ein Ende, das gemarterte Blech streckt sich nicht mehr, die Verfestigung läßt sich nicht mehr steigern, das Blech reißt ein, der Draht, der „überzogen" ist, reißt ab.

Der verständige Silberschmied läßt es selbstverständlich so weit nicht kommen, er glüht früher aus. Was geschieht dabei in metallographischer Beziehung? Solange die Kohäsion eines Werkstoffes nicht vollständig vernichtet ist, werden die

verzerrten Atome bestrebt sein, die ursprüngliche Lage, die sie im Raumgitter hatten, wieder einzunehmen und zwar um so stärker werden sie hierzu bestrebt sein, je mehr dieses gestört war. Beim Glühen des Silbers geraten die Atome in heftige Schwingungen und erhalten hierdurch die Möglichkeit, in die geordnete Lage zurückzukehren. Die einem Raumgitter benachbarten Kristalle, insoweit sie nicht schon durch die Bearbeitung gleichgerichtet wurden, werden sich jetzt aneinanderlegen, und dabei häufig ein einziges Gitter bilden, was darauf hinausläuft, daß aus kleinen Kristallkörnern große werden, also Rekristallisation eintritt. Je stärker ein Werkstück bearbeitet wurde, desto mehr Kristalle wurden gleichgerichtet, desto eher fließen sie zusammen, desto rascher verschwindet die Verfestigung und in um so kürzerer Zeit erfolgt die Erweichung gegenüber schwachbearbeiteter Legierung. Da aber stark und schwach relative Begriffe sind, so wollen wir sie durch exakte ersetzen und sagen: wenn eine gut ausgeglühte weiche Plansche von 10 mm Dicke und 200 mm Breite durch Kaltwalzen auf 4 mm Dicke und 205 mm Breite gedehnt wurde, so ist ihr Querschnitt von $10 \times 200 = 2000$ mm² auf $4 \times 205 = 820$ mm², also um $2000 - 820 = 1180$ mm² verringert worden, das ist um $1180 : 2000 = 0{,}59$ oder um 59 Proz. des ursprünglichen. Man nennt dann, um ein genau umschriebenes Maß des dabei aufgewendeten Arbeitseffekts zu haben, 59 Proz. den Reckgrad. Allgemein: der Reckgrad ist das prozentuale Verhältnis zwischen dem Querschnittsunterschied vor und nach der Bearbeitung zu dem vor der Bearbeitung.

Noch mehr als vom Reckgrad hängt die Entfestigung des bearbeiteten und dabei hart gewordenen Silbers von der Glühtemperatur und der Glühzeit ab. Die Frage nach der zweckmäßigsten Hitze des Glühofens und der Glühdauer ist daher keine müßige. Koks oder Gas und ebenso Zeit kosten Geld. Da für die Beurteilung der Geschmeidigkeit die Kenntnis der Bruchdehnung entscheidend ist, so genügt diese, um sich ein Bild davon zu machen, wie die Verfestigung eines beispielsweise 800 feinen Silbers, das auf 60 Proz. gereckt wurde, mit der Steigerung beider Faktoren, Temperatur und Zeit abnimmt. Wird die vollständige Erweichung, der Grundzustand dieser Legierung, gleich 100 gesetzt, so stellt sich die teilweise, wie folgende Zahlentafel angibt:

Temperatur °C	Prozent Erweichung nach 10 Min.	20 Min.	40 Min.	80 Min.	Differenz 80 bis 10 Min.
20	12	12	12	12	0
100	13	13	13	14	1
180	16	17	18	19	3
315	35	37	40	42	7
360	40	43	47	49	9
420	48	52	57	60	12
520	65	68	74	79	14
540	68	74	79	84	16
620	83	86	90	94	11
720	93	96	99	100	7
750.	96	97	96	90	—6
770	90	90	89	83	—7

Man sieht hieraus, daß in dem Falle, wo die Glühzeit Nebensache ist, man mit einem Glühofen, der auf 540° C eingestellt ist, in 80 Minuten 84 Proz. der durch die Zurichtung bewirkten Verfestigung aufheben kann, daß aber dort, wo es angezeigt ist, Zeit zu sparen, die Hitze auf 720° C gesteigert werden soll. Diese Temperatur ist sowohl mit Heizung durch Koks wie mit Gas oder mittels Ölfeuerung unschwer zu erreichen. Den Ofen stärker zu heizen, ist schon deshalb nicht geraten, weil Silberlegierungen bei 778° C zu schmelzen beginnen.

Ehe dieser Abschnitt beschlossen wird, wären noch einige nebensächliche, aber nicht uninteressante Fragen zu beantworten. Zum Beispiel: Ist die Heftigkeit eines gewalzten Blechs größer in der Walzrichtung oder quer dazu? Und wie verhält es sich in diesem Falle mit der Dehnung? Da haben die Versuche ergeben, daß die Zerreißfestigkeit quer zur Walzrichtung etwas größer ist, wogegen die Dehnung in der Walzrichtung um eine Kleinigkeit größer ist. Walzt man eine Plansche auf die Hälfte der beabsichtigten Dickenabnahme in der einen Richtung und auf die zweite Hälfte in der entgegengesetzten, so ist der Unterschied gegenüber einer Auswalzung in gleichbleibender Richtung kaum merklich, und ebenso ist es, wenn die Richtung bei jedem Stich gewechselt, oder um 90° C gedreht wird. Dagegen ist es nicht gleichgültig, ob mit wenig starken Pressungen oder mit vielen schwachen dieselbe Dickenabnahme erzielt wurde. Das allmählig, mit geringen Walzenspannungen erzeugte Blech hat größere Festigkeit, größere Härte und überraschenderweise auch größere Dehnung als ein mit wenig Stichen, aber starken Spannungen ausgewalztes. Jedoch sind auch diese Unterschiede nicht bedeutend.

V. Einzelne Silberkupferlegierungen

950 Silber + 50 Kupfer. In der Schmelzhitze lösen sich 50 Tausendteile Kupfer in Silber vollständig auf und besteht auch die Legierung nach der Erstarrung noch aus einer einheitlichen Phase von Silber, das 5 Proz. Kupfer gelöst hat. Sowie die Legierung sich abkühlt, scheiden sich aber aus dieser festen Lösung Kupferkristalle aus, und sobald die Temperatur des Gußstückes unter 640° C gesunken ist, besteht es aus zahlreichen Silberkristallen mit ungefähr 1 Proz. Kupfer und aus einem diese verbindenden Kitt von Eutektikum, dem feinkörnigen, innigen Gemenge von Silber- und Kupferkristalliten, nämlich infolge rasches Erstarrungen ausgebildeter Kristalle. Die Silberkristalle, welche bedeutend weicher und dehnbarer sind als die eutektische Masse, machen beim Zurichten der Legierung manchmal Schwierigkeiten und können, wenn sie durch einige Male wiederholtes Walzen und Ausglühen eine beträchtliche Größe — bis zu einem Millimeter — erreicht haben, zu feinen Rissen im Walzgut Veranlassung geben. Das beste Mittel dagegen ist rücksichtsloses Auswalzen in einem Zuge, von der Gußplatte bis zur erforderlichen Stärke, wo es nur angängig ist. Nachstehende Zahlentafel zeigt die Änderung der mechanischen Eigenschaften bei der Bearbeitung durch Walzen und Ziehen.

Gewalztes Blech

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	43,0	13,3	6,8	4,9	4,7
Festigkeit . .	24,2	34,0	38,5	45,4	47,1
Härte	50,5	98	104	112	118

Gezogener Draht

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	19,0	4,6	1,8	1,5	0,8
Festigkeit . .	23,8	32,3	38,3	40,3	45,6

Wenn man diese Zahlen mit den übereinstimmenden des Feinsilbers vergleicht, so erkennt man den starken Einfluß, den der Zusatz von 5 Proz. Kupfer auf die Eigenschaften des Silbers genommen hat. Die Dehnung des ausgeglühten Bleches ist über 20 Proz. zurückgegangen, dafür aber die Festigkeit um 60 Proz., die Härte um 70 Proz. gestiegen. Ganz außerordentlich wird die Dehnung durch das Drahtziehen beeinträchtigt.

900 Silber + 100 Kupfer. Diese, sowohl als Münzmetall, wie zur Erzeugung besserer Schmuckgegenstände und Gebrauchsartikel viel verwendete Silberlegierung besteht gleich

nach dem Gusse aus dem bei 778° C erstarrten Eutektikum und Primärkristallen von 975 Tausendstel Feinheit abwärts. Da dieses Gemenge Kristallite von stark abweichenden Eigenschaften enthält, soll es vor dem Auswalzen, wenn nicht heiß geschmiedet, doch gut ausgeglüht werden, damit die großen Primärkristalle, welche 64 Proz. der Legierung ausmachen, durch Diffusion zerfallen und sich in das Feingefüge einordnen. Zerreißprobe und Härteprüfung ergeben nachstehende Resultate.

Gewalztes Blech

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	40,8	9,1	6,1	4,9	3,4
Festigkeit . .	28,2	36,8	43,9	49,2	56,2
Härte	64	102	113	124	137

Gezogener Draht

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	21,6	5,5	4,9	4,5	0,3
Festigkeit . .	26,8	34,2	39,0	42,4	50,8

Glüht man 900 feines Silber, das zu 60 Proz. kalt gereckt wurde, durch eine gemessene Zeit bei genau eingehaltener Temperatur aus, so erreicht die Dehnung bei 700° C nach 10 Minuten 34,3 Proz., nach 80 Minuten 38,5 Proz., bleibt also nach dieser Zeit immer noch um 6 Proz. hinter der Wirkung einer Dauerglühung zurück. Läßt man die Temperatur über 730° C ansteigen, so findet eine merkliche Lockerung des Gefüges statt, das Volumen vergrößert sich nach 80 Minuten Glühzeit um nahezu 2 Proz., Dehnung und Festigkeit nehmen ab.

850 Silber + 150 Kupfer. Die Legierung besteht, sobald durch längeres Glühen vor der Kaltbearbeitung die beim Erstarren ausgeschiedenen Primärkristalle in ihre Bestandteile zerfallen sind, aus 51 Proz. Eutektikum und 49 Proz. kupfergesättigtem Silber. Mit der Zunahme des ersteren geht die Dehnung zurück, während Festigkeit und Härte steigen, wie nachstehende Zahlentafel zeigt.

Gewalztes Blech

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	39,0	8,3	5,8	4,8	3,0
Festigkeit . .	30,1	36,2	44,6	49,9	56,7
Härte	73	104	118	127	141

Gezogener Draht

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	23,3	5,1	3,8	2,5	1,8
Festigkeit . .	30,0	37,0	39,2	43,6	55,8

Die in der Nachkriegszeit in Österreich eingeführten Feingehaltsstufen mit 935 und 835 Tausendteilen Feinsilber, die auch in Deutschland zu Exportzwecken Eingang gefunden haben, sowie die englische Standart-Legierung 925 Tausendteile geben Legierungen, deren thermische und mechanische Eigenschaften zwischen den angegebenen 950, 900, 850 und 800 feinen liegen und durch Interpolation zahlenmäßig oder auch graphisch bestimmt werden können.

800 Silber + 200 Kupfer. In vielen Ländern des Kontinents wird diese Legierung zur Erzeugung des silbernen Tafelgeschirres und der Bestecke verwendet, auch Silberschmuck ohne farbiges Email oder Niello (Tulaemail) wird vorzugsweise daraus hergestellt, da sie weißgesotten, an der Luft nicht oxydiert, eine für die meisten Arbeiten genügende Geschmeidigkeit besitzt und durch ihre Festigkeit und Härte sich zu Gebrauchsgegenständen eignet. Beim Gusse scheiden sich, da das Intervall zwischen Schmelz- und Erstarrungspunkt klein ist, nur wenige Primärkristalle aus, die durch Tempern bei 700° C zu homogenisieren sind. Aufgelöst besteht die Legierung aus 69 Proz. Eutektikum und 31 Proz. kupfergesättigten Silberkristallen. Die Verfestigung durch Bearbeitung kann aus nachstehenden Zahlen entnommen werden.

Gewalztes Blech

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	35,6	7,5	5,4	4,2	3,1
Festigkeit . .	31,5	41,6	47,6	51,3	60,9
Härte	79	106	122	134	147

Gezogener Draht

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	26,2	3,1	2,5	2,1	1,3
Festigkeit . .	29,6	31,8	32,7	35,1	41,0

Noch auffallender als bei den vorher behandelten Legierungen ist die starke Dehnungsabnahme des gezogenen Drahtes. Sie beweist deutlich, daß die Kaltverfestigung durch den Drahtzug in ganz anderer Weise erfolgt, als durch die Walzarbeit und daß auch die Rekristallisation in Draht und in Blech verschieden verläuft. Diese Tatsache erklärt auch viele Widersprüche, die sich im Schrifttum finden. Angaben über mechanische Eigenschaften müßten für Blech und gezogenen Draht scharf auseinander gehalten werden. Wie die Erweichung von verfestigtem 800 feinen Blech mit Temperatur und Zeit zusammenhängt, ist bereits angegeben worden.

720 Silber + 280 Kupfer. Diese nahezu eutektische Legierung besteht aus einem innigen Gemenge von ungefähr 1 Proz. Kupfer haltendem Silber mit ebensoviel Silber haltendem Kupfer, das bei 778° C schmilzt und wenn geschmolzen und der Abkühlung überlassen, auch bei dieser Temperatur erstarrt. Die Legierung hat also wie die reinen Metalle kein Schmelzintervall, Schmelz- und Erstarrungspunkt fallen zusammen, es findet keine Entmischung im Einguß statt, oben und unten, am Rand und in der Mitte hat das Gußstück den gleichen Feingehalt, darum heißt es auch eutektisch, d. i. schönschmelzend. Da auch die Festigkeitsprüfung ein günstiges Resultat ergibt, ist es nur die ins Gelbliche spielende Farbe, die der Verwendung im Wege steht, was aber durch geringe Zusätze von Nickel, Zinn oder Zink zu beseitigen wäre. Der Preis stellt sich um 10 Proz. niedriger als der des 800 feinen Silbers, trotzdem hat sich sein Gebrauch nicht eingebürgert. Die mechanischen Eigenschaften sind aus nachstehender Zusammenstellung zu ersehen.

Gewalztes Blech

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	32,5	6,8	5,2	4,6	3,3
Festigkeit . .	32,6	45,2	51,4	56,0	63,2
Härte	83	111	124	135	152

Gezogener Draht

Reckgrad	0	20 Proz.	33 Proz.	50 Proz.	75 Proz.
Dehnung . .	25,3	5,8	5,3	3,0	0,6
Festigkeit . .	35,3	40,6	45,3	54,3	87,6

Fortsetzung folgt.

Eine glänzende Schmuck- und Modenschau

Die Prinzessin von Connaught und über 500 geladene Gäste besuchten am 19. April die von der National Jewellers Association of Great Britain in Verbindung mit der Firma Callot Soers im May Fair Hotel, London, veranstaltete Ausstellung von 40 Hof- und Abendtoiletten. Frau Wilfrid Ashley, die Gemahlin des Ministers für das Verkehrswesen, übernahm das Amt der Gast-

geberin für die Veranstalter. Der Wert der von den Mannequins getragenen Tiaren, Kolliers, Broschen, Anhänger, Ringe und Ohrringe überstieg bei weitem 1000000 £. Besondere Aufmerksamkeit erregte das bei dieser Gelegenheit zum erstenmal wieder gezeigte Perlenkollier von 50000 £ Wert, das kürzlich zwischen Paris und London gestohlen worden war. Ein anderes solches Kollier ist nicht unter 100000 £ zu kaufen, und das damit geschmückte Mannequin trug auch noch Perlenringe und Perlen- und Diamantenarmbänder. Ein geschnittener Smaragd im Werte von 45000 £, ein dreireihiges Perlenkollier für 25000 £ und ein Smaragden- und Diamantenkollier für 16000 £ waren weitere hervorragende Schätze.

Die der Ausstellung zugrunde liegende Idee war die Notwendigkeit einer Harmonie zwischen Kleidung und Juwelenschmuck, und mehr noch, die Möglichkeit, durch gewisse Stoffe und Farben die Schönheit einzelner Steine voll zur Geltung zu bringen.

Nichts hebt Diamanten so prächtig hervor wie weißer Satin; Smaragden funkeln auf grünem Tüll in drei verschiedenen Nüancen; der Reiz der Rubine wird durch Heliotrop erhöht; Jade zeigt sich am besten auf blaßbrauner Georgette. Opale leiden oft unter einem Aberglauben, der dem Juweliergeschäft unendlichen Schaden zufügt. — Wer aber dem Reiz eines Opals widerstehen kann, wenn, wie es hier der Fall war, der Opal — der größte in ganz Europa — auf mattgrünem Mousseline gezeigt wird, muß eine ungewöhnlich große Dosis Aberglauben besitzen.

Ein Künstler machte sich von einem neben dem Ballsaal gelegenen Zimmer aus die Skizzen für ein Gemälde, das das feenhafte Bild dieser Ausstellung festhalten soll. *-av-*

Inventurausverkäufe im Schmuckwarengewerbe

(Eingesandt)

In der letzten Nummer der D. G.-Z. (Nr. 17 vom 21. April) finde ich unter den kleinen Notizen des Wirtschaftslebens im Edelmetallgewerbe die Nachricht, daß sich jetzt auch die Handelskammer Pforzheim und die ganze Schmuckindustrie, wie bereits früher der Verwaltungsrat des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes, für die Einführung von Inventurausverkäufen in den der Mode unterliegenden Bijouteriewaren ausgesprochen hat. Da wird sich wohl oder übel der Facheinzelhandel gelegentlich auch wieder eingehender mit der Frage der Einführung oder Nichteinführung des Inventurausverkaufes in unserem Fache beschäftigen müssen.

Ich möchte nun weder direkt für, noch gegen die Abhaltung von Inventurausverkäufen in unserer Branche Stellung nehmen, sondern zunächst nur einmal auf einen Mißstand hinweisen, unter dem die Angehörigen unseres Faches in einer der größten Städte Deutschlands nun schon zum zweiten Male zu leiden haben, und der sicherlich viel geschäftsschädigender ist als die regelmäßige Abhaltung von Inventurausverkäufen jemals sein kann, und gegen den man zur Zeit vollkommen machtlos ist. Wer groß genug ist und über den notwendigen Geschäftsapparat verfügt, der braucht keinen Inventurausverkauf, der schafft sich eben einen Ersatz-Inventurausverkauf. Ich will im Nachstehenden nur chronologisch die Tatsachen schildern, wie sie sich in jener Großstadt zugetragen haben, und jeder Kollege wird daraus schon erkennen, wie schädigend solche Ersatzausverkäufe sein können. Es handelt sich um ein großes Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft, das in jener Stadt mehrere Zweiggeschäfte unterhält. Im November 1926 erwarb diese Firma ein altes, nicht mehr auf der Höhe befindliches Goldwarengeschäft und richtete dieses als neue Filiale ein. Zunächst wurde ein Ausverkauf aufgezogen mit Rabatten von 40 und mehr Proz. Da hier aber die Gewerbekammer die Einreichung eines Warenverzeichnisses und die ordnungsmäßige Anmeldung des Ausverkaufes verlangte, so drehte man dann die Sache anders; man sprach nicht mehr von Ausverkauf, sondern nur noch von den großen Rabatten. In der neuen Filiale sammelte man nun zunächst einmal außer der vom Vorgänger übernommenen Ware auch aus den anderen Filialen alles das, was nicht mehr so recht in den Rahmen des Gesamtgeschäftes paßte, oder was durch die Mode überholt war, und was man gerne los sein wollte, während man die normale Ware, die in den anderen Filialen ohne Rabatt verkauft wurde, wegließ. Es war also im wahrsten Sinne des Wortes ein voller Ersatz für einen Inventurausverkauf, nur zu einer wesentlich günstigeren Zeit — nämlich Ende November bis Ende Dezember — zur Hauptsaison in unserer Branche, zum Weihnachtsgeschäft, wo sonst doch keine Inventurausverkäufe stattfinden. Dieselbe Firma hat zum Frühjahrs-, Oster- und Konfirmationsgeschäft diese Methode, die sich sicherlich glänzend bewährt hat, wiederholt. Sie „verlegt“ jetzt eine ihrer Filialen und benutzt diese Gelegenheit wieder zu einem besonders günstigen Sonderverkauf mit Rabatten von 20—60 Proz. Ich bin fest überzeugt, daß die betreffende Firma in beiden Fällen nur das mit so großen Rabattsätzen verkauft hat, was sie los sein wollte, und was sie doch über kurz oder lang bei der Bilanz noch weit mehr hätte abschreiben müssen, als sie es heute mit Rabatt verkauft. Aber sicher ist auch manches darunter, was für viele ein günstiger Gelegenheitskauf war, und so hat die Firma ihr Frühjahrsgeschäft hierdurch noch wesentlich belebt. Unbestreitbar hat in beiden Fällen mancher diese beiden Sonderverkäufe benutzt, der sonst nicht bei dieser Firma gekauft hätte, und vielleicht auch mancher, der zu dieser Zeit eigentlich weder einen Schmuck, noch eine Uhr usw. kaufen wollte.

Aber bei dem Nachteil, daß eine Abwanderung der Käuferschaft gerade in den beiden Hauptsaisongeschäftszeiten des Jahres zu den Sonderverkäufen dieser Firma stattfand, ist es für manche Kollegen in dieser Großstadt nicht geblieben. Sie glaubten nun auch etwas besonderes tun zu müssen und gaben auf ihre sämtlichen Waren ebenfalls hohe Rabatte während der Dauer dieser Sonderverkäufe. Ich habe die betr. Kollegen nicht recht verstehen können. Während die betr. Firma doch bei ihren Sonderverkäufen nur das verkaufte, was sie los sein wollte, mußten sie durch die Art ihrer Rabattgewährung alles mit den hohen Rabattsätzen verkaufen. Dann bekommt man allerdings von der Kundschaft mehr als einmal zu hören: „Na, Sie müssen ja recht nett verdienen, wenn Sie plötzlich mit 20—30 Proz. Rabatt verkaufen können.“ Das glaubt einem heute doch keiner mehr, daß man der Kundschaft, nur um es dem anderen gleichzutun, etwas schenkt oder mit Verlust verkauft. Daß eine Firma die Gelegenheit der Verlegung einer Filiale benutzt, sich durch einen Sonderverkauf etwas von aus der Mode gekommener Ware zu befreien, ist dem großen Publikum schon leichter einleuchtend.

Ich habe diese Verhältnisse hier einmal ausführlicher geschildert, um an ihnen zu zeigen: einmal, wie große Firmen sich einen sehr vollwertigen Ersatz für den Inventurausverkauf schaffen können unter den heute bestehenden Verordnungen und Bestimmungen, und zum anderen, daß hier, ganz unabhängig davon, ob man sich letzten Endes für oder gegen den Inventurausverkauf in unserem Fache entscheidet, allgemein so klare Bestimmungen und behördliche Verordnungen verlangt werden müssen, daß solche Sonderverkäufe nicht mehr möglich sind. Ich habe auch aus anderen Branchen gehört, daß man über derartige Sonderverkäufe klagt und daß es angestrebt wird, jeglichen Sonderverkauf mit über einen gewissen Prozentsatz hinausgehendem Rabatt zu unterbinden und nur den Totalausverkauf bei völliger Aufgabe des Geschäftes — des Gesamtgeschäftes und nicht einer einzelnen Filiale — zu gestatten. Diese Bestrebungen sollten wir in unserer Branche auch weitgehendst unterstützen.

Über die Einführung des Inventurausverkaufes in unserem Fache möge der Handel und die Industrie die Entscheidung dem Einzelhandel selbst überlassen. Durch solche Stellungnahmen arbeiten sie zunächst nur den Außenseitern in die Hände, und das liegt doch sicherlich nicht in der Absicht des Großhandels und der Industrie. Ich selbst habe nichts gegen die Einführung des Inventurausverkaufes, ich kann ihn auch entbehren, aber wenn er eingeführt wird, dann für alle Waren unserer Branche und keine Beschränkung auf die der Mode unterworfenen Bijouteriewaren, was nur wieder zu neuen Unzuträglichkeiten führen würde; denn was ist der Mode unterworfen und was nicht? Darüber wird man noch viel weniger Einigkeit erzielen als über die Frage der Notwendigkeit oder Nichtnotwendigkeit der Inventurausverkäufe in unserem Fach. *O. N.*

Die gegenwärtige und zukünftige Behandlung des Ratengeschäftes im österreichischen Juwelengewerbe

Von Rechtsanwalt Dr. Stephan Troll, Wien

Das Teilzahlungsgeschäft hat seit der Stabilisierung der österreichischen Währung einen Umfang angenommen, der zu denken gibt. Zwar ist es bekannt, daß diese Erscheinung international ist, und daß speziell Nordamerika auch bezüglich des Ratenhandels einen Rekord hält, von dem alle europäischen Länder noch weit entfernt sind. Aber für alle Länder mit schwächerer Wirtschaftsbasis, speziell also für Österreich, muß der zunehmenden Entwicklung des Ratengeschäftes vom Gesichtspunkte der Verschuldung breiter Massen ernsteste Beachtung geschenkt werden.

Es ist natürlich ausgeschlossen, die in der Zeit liegende Tendenz zur Entwicklung des Kreditgeschäftes einfach zu übersehen und dem Teilzahlungsgeschäfte überall den Krieg zu erklären. Die reelle Abwicklung vorausgesetzt, wird man dem Ratengeschäfte, vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte gesehen, gerade für die hochwertigen Erzeugnisse des Goldschmiedegewerbes eine gewisse Bedeutung nicht absprechen können. Denn der Käufer von Juwelenwaren erhält und behält einen von Währungsänderungen unabhängigen reellen Wert, und die Anschaffung derartiger Werte durch Kreditgewährung den breiten Massen zu erleichtern, heißt den Spartrieb unterstützen und dadurch den allgemeinen Wohlstand fördern.

Leider aber lehrt die Erfahrung, daß das Teilzahlungsgeschäft in der Regel auf eine Weise durchgeführt wird, welche seinen gesunden Zweck geradezu in das Gegenteil verkehrt. Das Risiko der Kreditgewährung, der ungeheuren Regie für Auskunftseinholung, Agentenprovisionen und dergleichen verteuern das in den Ratenhandel gelangende Produkt derart, daß der Käufer meist schwer benachteiligt wird. Deshalb ist es Aufgabe jeder Gesetzgebung, nicht den Ratenhandel selbst, der einer natürlichen und gesunden Wirtschaftsentwicklung entspricht, zu bekämpfen, wohl aber seine Durchführung, wenn sie, wie das heute fast immer der Fall ist, nicht nur den Konsumenten, sondern auch den reellen Konkurrenten, der sich den marktschreierischen Grundsätzen der meisten Teilzahlungsgeschäfte noch nicht angeschlossen hat, schädigt.

Aus diesem Grunde wird hier gerade jetzt eine Enquete aller beteiligten Kreise durchgeführt, welche wohl, da das Problem des Teilzahlungsgeschäftes ein internationales ist, auch im Auslande Interesse beanspruchen kann. Gegenwärtig ist die Situation in Österreich so, daß das Ratengeschäft durch ein Gesetz aus dem Jahre 1896 vielfach gegenüber dem Kassageschäft erschwert wird. So ist es insbesondere verboten, beim Ratengeschäft einen anderen Gerichtsstand zu vereinbaren als den des Wohnsitzes des Käufers, damit dem Käufer die Prozeßführung außerhalb seines Wohnortes erspart bleibe. Es ist weiter der Eintritt des sogenannten Terminverlustes, das ist des Fälligwerdens der ganzen Schuld bei Nichteinhaltung einer Rate, erschwert. Dagegen sind die Einreden der Verletzung über die Hälfte sowie Mängelrügen wegen der Qualität der gelieferten Waren dem Käufer wesentlich erleichtert.

Nun hat aber die Praxis gelehrt, daß diese gesetzlichen Bestimmungen einerseits zur Bekämpfung der Auswüchse des Ratengeschäftes nicht genügen, andererseits aber auch das Geschäft desjenigen empfindlich stören können, der überhaupt keinen Ratenhandel betreibt. Es hat sich zum Beispiel folgender Fall ergeben: Bei einem Wiener Juwelier, der sich niemals mit Ratengeschäften befaßte, kaufte ein alter Kunde aus dem Auslande einen Gegenstand und bemerkte beim Bezahlen des Kaufpreises, es sei ihm bequemer, vorerst nur die Hälfte zu bezahlen und den Rest im nächsten Monat zu überweisen. Der Juwelier war damit einverstanden und ließ sich auf einem Formular, welches die Klausel des Gerichtsstandes Wien enthielt, diese Vereinbarung kurz bestätigen. Der Ausländer bezahlte den restlichen Kaufpreis nicht, worauf der Juwelier ihn auf Grund der Gerichtsstandvereinbarung bei einem Wiener Gerichte klagte. Daraufhin erfolgte die Einrede der örtlichen Unzuständigkeit. Die Klage wurde deshalb kostenpflichtig abgewiesen, mit der Begründung, daß ein Ratengeschäft vorliege und somit eine Gerichtsstandvereinbarung unzulässig sei.

Tatsächlich ist durch die derzeitige Definition des Ratengeschäftes im österreichischen Gesetze jedes Geschäft einbegriffen, bei welchem der Kaufpreis nicht sofort bezahlt wird, und jedes derartige Geschäft ist den Beschränkungen des Ratengesetzes unterworfen. Nun weiß man ja, daß nicht nur in Österreich, sondern überall die sogenannten Zahlungserleichterungen, speziell bei bekannten Kunden einen ungeheueren Umfang angenommen haben. Es ergibt sich daher die komische Konsequenz, daß nahezu alle unsere Juweliere im Sinne des Ratengesetzes Ratenhändler sind, eine Folgeerscheinung, an welche die Gesetzgeber im Jahre 1896 ganz bestimmt nicht gedacht haben.

Die jetzt tagende Enquete zerbricht sich deshalb den Kopf darüber, wie man das eigentliche Ratengeschäft bekämpfen kann, ohne den gelegentlichen und leider immer häufiger werdenden Abschlüssen, bei welchen der Verkäufer gezwungen ist, einen Teil des Kaufpreises zu kreditieren, Schwierigkeiten zu bereiten. Die Lösung ist nicht leicht, und sie wird allem Anscheine nach durch ein Ratengesetz überhaupt nicht möglich sein, vielmehr dürfte der einzige praktische Ausweg darin bestehen, daß man das Agentieren, speziell mit Waren der Gold- und Silberschmiedekunst, möglichst eindämmt und vor allem den in Österreich — am Standorte des Gewerbes — noch immer möglichen Besuch von Privaten durch Agenten ausnahmlos verbietet und strengstens bestraft.

Selbstverständlich sind von jeher und bleiben auch für die Zukunft der Einwirkung einschränkender Bestimmungen durch die Gesetzgebung alle Geschäfte entrückt, welche auf Seiten des Käufers Handelsgeschäfte sind. Das sind also alle Lieferungen, welche zum Zwecke der gewerblichen Weiterveräußerung angeschafft werden oder im Gewerbebetriebe des Käufers selbst Verwendung finden.

Über den Ausfall des Gesetzentwurfes läßt sich angesichts der hart aufeinander prallenden Interessengegensätze, welche die Vertreter der einzelnen Berufsstände in der Enquete zum Ausdruck bringen, noch nichts feststellen. Es besteht jedoch hier, wie in anderen Gebieten die Tendenz, die Gesetzgebung dem deutschen Reiche möglichst anzupassen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Reform der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Ratenhandels gemeinsam mit Deutschland durchgeführt wird. Jedenfalls ist das Problem speziell für die Gold- und Silberwarenbranche in beiden Staaten ein derart aktuelles, daß seine eheste Lösung dringendst zu wünschen wäre.

Zur Reichsverbands-Tagung in Oberstein-Idar

Der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat auf seiner letztjährigen Tagung in Stettin bekanntlich beschlossen, seine diesjährige Tagung in Oberstein-Idar abzuhalten, und zwar voraussichtlich in der Zeit vom 16. bis 20. September. Gerechnet wird mit einer Teilnehmerzahl von etwa 200 bis 250 Personen, so daß, da die vorhandenen Hotels zur Unterbringung der Teilnehmer nicht ausreichen, ein großer Teil derselben in Privatquartieren untergebracht werden muß, wobei auf eine rege Unterstützung der Bürgerschaft von Oberstein, Idar und Tiefenstein gerechnet wird. Nach eingehenden Verhandlungen zwischen dem Reichsverband und der Industrie- und Handelskammer ist das folgende vorläufige Programm festgesetzt worden, das vielleicht noch einigen Abänderungen unterzogen wird.

Sonntag, den 16. September: Eintreffen des Direktoriums.

Montag, den 17. September: Tagung des Direktoriums im Kleinen Saal des Saalbaues Idar. Im Laufe des Tages treffen die übrigen Mitglieder ein. Am Abend findet in der Turnhalle Oberstein, vorausgesetzt, daß diese bis dahin fertig ist, der Begrüßungsabend statt. Als Einleitung zu diesem Abend soll ein Vortrag über die Idar-Obersteiner Industrie gehalten und den Gästen angezeigt werden, was sie in den nächsten Tagen

sehen sollen. Der Begrüßungsabend soll durch Vorträge gesanglicher und theatralischer Art umrahmt werden, wozu die in Betracht kommenden Vereine um ihre Mitwirkung gebeten werden.

Dienstag, den 18. September: Vormittag Vorführung des Industriefilms mit anschließender Generalversammlung im Saalbau Idar. Nach der Generalversammlung Besichtigung von Wasserschleifen, Diamantenschleifereien, Edelsteinschleifereien, der Gewerbehalle und Musterausstellung in Gruppen unter Führung einzelner Herren. Abends 8 Uhr Festessen mit Damen im Saalbau Idar. Auch dieser Abend wird durch Gesangs-, Musik- und theatralische Vorträge eingerahmt. Bei diesen Vorträgen sowohl am Begrüßungsabend als auch am Festabend wird auf volkstümliche (Dialekt) Vorträge Wert legt.

Mittwoch, den 19. September: Öffentliche Sitzung, in der verschiedene Vorträge über Fragen, die die dortigen Industrien betreffen, gehalten werden sollen. An diese Vorträge soll sich eine weitgehende Diskussion anschließen. Am Nachmittag Besichtigungen von Oberstein (Schloß und verschiedene Fabriken). Am Abend Spießbraten in verschiedenen Wirtschaften. Schloß- und Felsenkirchbeleuchtung.

Donnerstag, den 20. September: Fahrt nach der Mosel. *-mor-*

Rundschau

Von der Staatl. Zeichenakademie Hanau. Der mit einem Kostenaufwand von 900000 Mk. von der Stadt Hanau auszuführende Neubau für die Staatliche Zeichenakademie (Fachschule für die Edelmetallindustrie), der nach dem abgeschlossenen Vertrage ohne Inneneinrichtung schlüsselfertig dem preußischen Staat zu übergeben ist, wird nun doch auf dem ursprünglich vorgesehenen Gelände in der Nähe des Mainufers und des neuen Mainhafens erstellt werden. Das Baugelände soll eingedeicht werden und einen hochwasserfreien Zugang erhalten. Die Baupläne werden soeben ausgearbeitet und voraussichtlich im Laufe des Monats Mai den Hanauer städtischen Körperschaften vorgelegt. Für die Hanauer Schmuckwarenindustrie ist die Ausführung des Neubaues von hoher Bedeutung, da die Lehrlinge des Edelmetallgewerbes den Berufsschulunterricht in den Räumen der neuen staatlichen Zeichenakademie durch städtische Gewerbeoberlehrer erhalten sollen. Der Schulbesuch wird in der gleichen Weise geregelt und überwacht wie in der Berufsschule. Die Schüler bleiben Pflichtschüler, die Lehrkräfte bleiben im Dienste der Stadt Hanau, die Edelmetallgewerbeklassen unterstehen dem Direktor der Staatlichen Zeichenakademie. Nach Inbetriebnahme des neuen Lehrgebäudes der Staatlichen Zeichenakademie wird in demselben auch die früher betriebene Diamantenschleifereischule wieder eröffnet werden.

Die Pforzheimer Goldschmiedeschule gibt jetzt einen Jahresbericht heraus. Nach ihm begann das jetzt zu Ende gegangene Schuljahr mit 919 Pflicht- und 23 Vollschülern, deren Zahl sich bis 1. März 1928 auf 967 bzw. 26 steigerte. An Tageskursen nahmen außerdem 162, an Abendkursen 138, zusammen also 300 Gäste teil.

Ein Trierer Goldschmied feiert in Amerika seinen 70. Geburtstag. Ein sehr angesehener Juwelier Neuyorks, Herr August V. Lambert, feierte vor kurzem seinen 70. Geburtstag. Geboren zu Trier als Sohn eines Optikers, erlernte er bereits in jungen Jahren das Goldschmiedehandwerk und wanderte im Jahre 1873 nach Amerika aus, wo er es durch Fleiß und Tüchtigkeit verstand, sich bereits im Jahre 1876, allerdings in sehr kleinen Anfängen, selbständig zu machen. Aber Energie und unermüdliche Arbeitskraft ließen die Firma Lambert aufsteigen und sich entwickeln zu dem, was sie heute ist, dem glänzenden Geschäftshaus an der 58. Str. und 3. Aven. in Neuyork. Herr Lambert ist noch immer Leiter seines Hauses und denkt, wie er erklärte, noch gar nicht daran, sich vom Geschäfte zurückzuziehen. Als Teilhaber befinden sich seine beiden Söhne, Viktor und Heinrich Lambert, im Geschäft, die beide in Amsterdamer Diamantenschleifereien eine gründliche Schulung erhielten, sowie zwei Neffen, Robert und Heinrich Lissauer, die aus München stammen. *Geo. F-r*

Goldschmiedekunst in Museen. Das Städtische Museum in Ulm hat in der letzten Zeit verschiedene Erwerbungen gemacht. Unter den Werken der Goldschmiedekunst ist vor allem ein silbervergoldeter Pokal, sogenannter Brautbecher mit dem Augsburger Beschauzeichen und dem Meisterzeichen Max Roesch zu erwähnen, eine Renaissancearbeit, die das Museum aus Alt-Ulmer Besitz erwerben konnte. Diesem Pokal stellt sich an die Seite eine „Reise-Uhr" in reichem Silbergehäuse; die Mitte des Ziffernblattes trägt die Inschrift: Valentin Stoß, Ulm, während am Gehäuse die Jahreszahl 1743 ersichtlich ist. Diese Uhr hat mit einer ähnlichen bereits vorhandenen in einer Vitrine des Biedermeierzimmers Aufstellung gefunden. Eine große Anzahl von Ulmer Schmuckwaren, Ketten, Medaillons u. dgl., fast alle mit Ulmer Zeichen, konnte das Museum aus einem Nachlaß eines benachbarten Albdorfe erwerben. Diesen Arbeiten reihen sich einige, gleichfalls mit Ulmer Zeichen versehene Gebrauchsgegenstände, wie Zuckerzange, Zinnbecken usw. an. *-fo.*

Goldfunde in Frankreich. Die Römer nannten das heutige Frankreich das „goldene Gallien", weil sie hier große Mengen von Gold und Silber fanden. Dieser alte Ruf bewahrheitet sich auch noch heutzutage, denn nach der Meldung Pariser Blätter hat man zu Grandry im Nièvre-Departement in Mittelfrankreich große Quarzlager entdeckt, die auf die Tonne 52 g Gold und 415 g Silber enthalten. Die Bergwerkssachverständigen der französischen Regierung sind der Ansicht, daß sich die Ausbeutung dieses Erzfundes lohnt.

Schadenfeuer. In dem Hause des Goldschmieds von den Weyenborgh auf der Hauptstraße in Kevelaer entstand am 24. April ein Brand. Durch das sofortige Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr und der Nachbarn wurde größeres Unglück vermieden. Immerhin ist der Schaden beträchtlich.

Bücherschau

Amulette und Talismane. Von Villiers Pachinger. Drei-Masken-Verlag, München. Gr. 8°, 314 S. mit 26 Tafeln. Brosch. 9.50 RM, Ganzleinen 12.— RM. Eine volkstümliche Zusammenstellung von Glücksbringern, samt Sagen, Legenden und Aberglauben aus alter und neuer Zeit — Talismane aus aller Herren Länder — alte Liebesamulette und Zaubermittel — Amulette, die Krankheiten heilen und vor Gefahr schützen — der astrologische Einfluß der Geburtsdaten — die Bedeutung der Muttermale — die geheimnisvolle Macht der Farben, Juwelen, Zahlen usw. Es ist ein Wagnis, in unserer „aufgeklärten" Zeit ein Buch herauszubringen, das ausschließlich der Darstellung abergläubischer Anschauungen und Überlieferungen gewidmet ist. Wir modernen Menschen wissen uns ja frei von geheimnisvollen Ahnungen und — unterliegen ihnen doch weit öfter, als wir zugeben möchten. Wahrheit und Irrtum — Glaube und Aberglaube; wie nahe beieinander liegen doch beide. Und selbst der nüchternste Verstandesmensch vermag sich oft dem rätselhaften Zauber einer Stunde, einer Zahl oder Farbe, eines seltsamen Gegenstandes usw. nicht zu entziehen; wieviel mehr unterliegt ihm der Gefühlsmensch. Er klammert sich an Zufälligkeiten, an Erinnerungen, an Beziehungen zu Dingen, die ihm aus irgendwelchem Grunde heilig und wert sind und ist glücklich in ihrem Besitz. Soll man ihm dieses Glück rauben, und es ist ein Unrecht, an die suggestiven Kräfte von Metallen und Edelsteinen, an den glückbringenden Einfluß von Amuletten und Talismanen zu glauben? — Nein. Jedem Aberglauben liegt schließlich doch ein Fünkchen Wahrheit zugrunde. — Wer mit einem bestimmten Schmuckstück oder Schmuckstein gewisse Erwartungen oder Eigenschaften verbindet, wird seinen Wert um so höher einschätzen. Er ist Schmuckkäufer aus Überzeugung, also der verständnisvollste Kunde des Juweliers, wenn man ihm Verständnis entgegenbringt. Es ist durchaus keine Spekulation auf die Leichtgläubigkeit solcher Menschen, sondern nur ein Eingehen auf ihre Neigungen, wenn der Juwelier ihm das bietet, was seine sehnende Seele sucht. Um dies zu können, ist die Kenntnis der mythologischen Vorstellungen und Gebräuche notwendig. Das vorliegende Buch vermittelt sie ihm in interessantester Form. Es zeigt, wie vielfältig gerade das Arbeitsgebiet des Edelschmiedes zu allen Zeiten davon befruchtet worden ist und welche Möglichkeiten sich ihm, als dem berufensten Berater des Publikums, auch heute noch eröffnen — vielleicht mehr als je.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Der Rückgang der Arbeitslosenziffer hält an, die Millionengrenze ist wieder unterschritten. Für die nächsten Wochen ist eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes zu erwarten. Die meisten Industrien sind gut beschäftigt, vor allen Dingen diejenigen, die für den Export von ausschlaggebender Bedeutung sind, wie z. B. die Metallindustrie mit ihren verschiedenen Untergruppen. Das Produktionsniveau liegt zum Teil beträchtlich über dem Vorkriegsergebnis, nur fragt es sich, ob wir diesen Produktionsvorsprung halten und noch steigern können, wenn manche Industrien heute schon mit Preiserhöhungen herauskommen, die das doppelte der eingetretenen Lohnsteigerungen betragen und die Preissteigerung der Urprodukte noch nicht einmal feststeht? Wenn die Kohlenpreiserhöhung und die Tariferhöhung bei der Eisenbahn endgültig feststeht, will man dann nochmals die Preisschraube anziehen? Sind hier nicht noch Schlacken der Inflationswirtschaftsauffassung? Oder trifft hier eine Regierung die Schuld, die in den Zeiten der ansteigenden Konjunktur künstlich die Preise der Urproduktion stabil gehalten hat, und so uns wieder durch ein Übersteigern der Konjunktur beim Nachlassen der Konjunktur in eine doppelt schwierige Lage bringt. Zwang, Bürokratisierung der Wirtschaft ist, wie gut sie auch immer gemeint sein mag, wirtschaftliche Selbstverstümmlung, zeitweiliger Selbstbetrug. — Nach Mitteilungen in der Generalversammlung der Bank für Industrieobligationen ist das Gesamtbetriebsvermögen der aufbringungspflichtigen deutschen Wirtschaft von 1924/27 um 41 Milliarden RMk. oder 18,5 Proz. gesunken. Kein Grund zu Pessimismus, denn dem gesunkenen Kapital steht eine stark gehobene Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber, aber wird die wirtschaftliche Lage so bleiben, daß nach und nach das verlorene Kapital durch die gehobene Leistungsfähigkeit wieder zurückgewonnen werden kann?

Der kritischen Wirtschaftsfragen bleiben noch übergenug. Wir stehen vor einer Reichstagswahl. Niemand im In- oder Ausland wird mit Bestimmtheit sagen können, was für eine Regierung der neue Reichstag bringen wird, trotzdem zeigt das Ausland Zurückhaltung in Kapital- und Wirtschaftsfragen. Das Ausland und seine Finanz- und Wirtschaftsführer, ja selbst seine Politiker, halten heute Deutschlands politische und wirtschaftliche Entwicklung für so gefestigt, daß Wahlen in Deutschland, mögen sie auch eine Verschiebung nach der einen oder anderen Seite bringen, doch hier keine Störungen und Hemmungen mehr verursachen werden: Das sicherste Zeichen unserer Aufwärtsentwicklung und Konsolidierung.

Spectator

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin	1 g	25. April	26. April	27. April	30. April	1. Mai
Berlin	R.-M	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim	„	10,—/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90
London	Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold	1 g	25. April	26. April	27. April	30. April	1. Mai
Berlin	R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim	„	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,79/81	2,79/81
London	Uz. sh	84,11	84,11	84,11	84,11	84,10¼
Silber	1 kg	25. April	26. April	27. April	30. April	1. Mai
Berlin	R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	—
Hamburg	„	79,50/80,50	79,25/80,25	79,—/80,—	79,75/80,75	—
Pforzheim	„	79,—/82,—	79,—/81,80	78,50/81,50	78,75/82,20	80,—/82,90
London	Uz. d.	26,56.26,44	26,50/26,37	26,50/26,37	26,94/26,81	26,81/26,69

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 3. Mai 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . .	per g RM *—.sir*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „ *—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „ *N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg. *a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 30. April bis 6. Mai 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—

für 925/000 Mk. 92.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 1. Mai.

In Amsterdam sind mehr Einkäufer am Markt als in den Vorwochen. Nachfrage besteht fast für alle Artikel, im besonderen für größere Steine und Phantasieschliff. In Rosen war wenig Umsatz. Die erzielten Preise waren gegenüber den letzten Wochen unverändert. Amerika scheint wieder größere Ankäufe zu tätigen, da von dort sehr viele Einkäufer anwesend sind. In Rohdiamanten ist es etwas weniger lebhaft.

In Antwerpen hat sich der Markt gleichfalls belebt und die Nachfrage nach guten und mittleren Qualitäten hält an. Phantasieschliffe sind sehr gesucht. In größeren Steinen bis 3 Karat sind sowohl die rein weißen als auch die farbigen Töne verlangt. Die Umsätze der letzten Tage waren in den gangbaren Artikeln ziemlich bedeutend. Teilweise wird noch über die zu niedrigen Preise seitens der Verkäufer geklagt. Mit dem Londoner Syndikat sind Verhandlungen im Gange, um den Bortpreis stabil zu halten, wodurch der Preis letzter Tage sich etwas festigte. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 1. Mai 1928.

Der Goldmarkt hatte in der letzten Woche mehrere größere Importe, wodurch der Goldpreis fast durchweg etwas niedriger lag. Vom Kontinent war augenblicklich weniger Nachfrage. Die letzte Notierung lautete 84 s. 11 d.

Der Silbermarkt macht seit einer Woche eine lebhafte Aufwärtsbewegung im Preise durch, der jetzt bis auf 26 15/16 gestiegen ist. Im Augenblick sind alle interessierten Länder als Käufer am Markt. Abgabeneigung ist wahrscheinlich bei dem jetzt hochgestiegenen Preis bald zu erwarten. Die Ursache der Preissteigerung wird darauf zurückgeführt, daß in den letzten Monaten wenig Umsätze waren und jetzt der Bedarf gedeckt werden muß. Anderseits sucht man auch in Amerikas Haltung wieder spekulative Momente. *Upi.*

Das Goldgebiet im Swasiland. Im Transvaal gehen zahlreiche Minen, wie z. B. die New Primrose und Kleinfontein, ihrer baldigen Erschöpfung entgegen, und es ist vielleicht die Folge einer Anregung seitens der in solch älteren Minen interessierten Finanzgruppen, daß jetzt im Swasiland ein neues Goldgebiet proklamiert werden soll. Das östlich vom Transvaal gelegene Kaffernländchen ist gebirgig und stark bewaldet; es wurde bisher nur an einer einzigen Stelle Gold gewonnen, während Zinn an mehreren Orten ausgebeutet wird. Da aber alle Flüsse mehr oder weniger Gold führen, und die geologische Untersuchung auch mehrfach goldhaltiges Gestein nachgewiesen hat, sollen im Mai ungefähr 300 englische Quadratmeilen den Prospektoren erschlossen werden. — Man rechnet auf starke Beteiligung von Johannesburg. *-av-*

Zur Gehaltsbewegung in der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie. Der Schlichtungsausschuß Karlsruhe, Zweigstelle Pforzheim, fällte in seiner letzten Sitzung einen Schiedsspruch, nach dem die Gehälter vom laufenden Monat an in der Vorgruppe um 10 Proz., in den Gruppen 1—3 um 8 Proz., in Gruppe 4 um 7 Proz. erhöht werden sollen; für diese Regelung ist eine einjährige Geltungsdauer vorgesehen. Über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches mußten die Parteien sich bis zum 1. Mai äußern. Die Regelung soll auch für die Metallindustrie und für die mechanischen Werkstätten gelten. *Pf. A.*

Die Unkosten im nordamerikanischen Juwelengroßhandel. In den Berichten der „Nationalen Verteilungskonferenz" in Washington sind eingehende Untersuchungen angestellt worden, ob und auf welche Weise es möglich sei, die Unkosten für die Warenverteilung bis zum Konsumenten möglichst niedrig zu halten. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Möglichkeiten zu einer größeren Senkung der Ausgaben im Großhandel nur sehr gering sind, wenn sich auch noch gewisse Verbesserungen treffen lassen. Aus den veröffentlichten Untersuchungen, die sich auf 17 große Handelszweige stützen, geben wir im Nachstehenden die Untersuchungsergebnisse für den Juwelengroßhandel wieder. Es lagen zur Untersuchung die Unterlagen von 23 Juwelengroßhandlungen vor, die durch den Reichsverband der Juwelengroßhändler vermittelt worden waren. Zunächst ist die Feststellung interessant, wie sich der endgültige Einzelhandelsverkaufspreis, welchen der Konsument zahlt, bei dem normalen Verkaufsweg der Ware vom

Fabrikanten über den Großhändler, und von diesem über den Einzelhändler an den Konsumenten auf die drei an der Verkaufshandlung beteiligten Wirtschaftszweige verteilt. Hierbei entfallen im amerikanischen Juwelengewerbe 49 Proz. auf den Fabrikanten, 13 Proz. auf den Großhändler und 38 Proz. auf den Einzelhändler. Im Großhandel selbst betragen die verschiedenen Unkosten in Prozenten des Nettoverkaufs:

6,29 Proz. direkte Verkaufsunkosten, wie Gehälter des Verkaufspersonals, Reklame und sonstige Verkaufsunkosten;
12,00 Proz. Verwaltungs- und Generalunkosten, wie Gehälter der leitenden und Büroangestellten, Bürobedarf, Porto, Telephon, Telegraph, Miete, Beleuchtung, Heizung, Kraft, Versicherung und sonstige Generalunkosten;
1,16 Proz. Verluste durch schlechte Schuldner;
1,15 Proz. Zinsen für eigenes und geliehenes Kapital.

Insgesamt betragen somit die Gesamtunkosten im Juwelenhandel 20,46 Proz. des Nettoverkaufs. Der Warenumschlag des Lagers im amerikanischen Juwelengroßhandel erfolgt hierbei 2,86 mal im Jahre. *-T-*

Postalisches

Nachnahmesendungen nach Österreich, deren Beträge auf ein Postscheckkonto (Postsparkassenkonto) in Österreich überwiesen werden sollen, müssen vom Absender mit Einzahlungsformblättern (Empfangerlagscheinen) versehen werden.

Vom 1. Mai d. Js. an gilt dasselbe für Sendungen nach der Tschechoslowakei. Sendungen dahin sind die von den Postscheckämtern in Prag und Brünn herausgegebenen Zahlkarten beizufügen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6530. Wer ist Hersteller von Andenkenlöffeln in Alpaka mit eingeätzten Städteansichten? S. & S. in H.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6544. Ich verarbeite in meiner Werkstatt viel Platin und Weißgold und möchte meine Platin-Weißgold-Feilung selbst scheiden. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische Methode angeben? Platin und Weißgold schmelze ich bereits selbst. Im voraus besten Dank! H. B. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK B EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6550. Wer ist der Hersteller von silbernen Kaffeelöffeln mit Stempel J. H. 750 und nebenstehendem Muster? E. S. in M.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6555. Wer liefert bzw. ist Hersteller von sog. Limonadenlöffeln mit langem Stiel und einer Laffe, wie sie bei Eislöffeln (also schaufelförmig) üblich sind? Wenn möglich, sollen diese Löffel aus Nirosta-Stahl sein. W. T. in St.

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: <B. 60>. O. M. in S.

6557. Wer führt auf polierten Alpakabestecken das nebenstehende Warenzeichen? Q. Z. in Q.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6561. Wer fertigt Sardinengabeln mit Silbergriff? J. M. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

Antworten:

6559, 6560. Herrn Juwelier Eduard Sch. in München und Herrn Friedr. J. in Naumburg (Saale) für die frdl. Beantwortung vielen Dank. Die Schriftleitung.

Exportverbindungen

209. Importeur in Mombasa (Britisch-Ostafrika) hat Interesse für Schmuck- und Phantasie-Artikel aller Art. Angebote zu äußersten Großhandelspreisen, cif dortigem Hafen, in englischer Währung erwünscht. Referenz: The National Bank of India Ltd. Mombasa.

(Angebote usw., mit Porto versehen, befördert die Schriftleitung.)

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dresden. W. Faust, i. Fa. Faust & Beyer, Goldwarengeschäft, Johannstraße, feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Erfurt. Das Goldwaren- und Uhrengeschäft von Carl Weigand bestand im April 25 Jahre.

Hamburg. Am 5. Mai feiert die Firma G. D. Wempe A.-G. ihr 50jähriges Jubiläum. Das Geschäft wurde von Herrn Gerhard Dietrich Wempe 1878 in Elsfleth a. d. Weser gegründet und im Jahre 1895 nach Oldenburg verlegt. Das erste Geschäft in Elsfleth wurde noch bis zum Jahre 1897 als Zweiggeschäft weitergeführt. Eine weitere Filiale wurde 1904 in Wilhelmshaven errichtet, die bereits 1907 nach Altona verlegt und zum Hauptsitz der Firma ausgebaut wurde. Der rührige Inhaber der Firma Wempe hat es im Laufe der Zeit verstanden, seinem Geschäft eine sehr große Ausdehnung zu geben. So wurde auch im Juni 1911 bereits ein Geschäft in Hamburg am Burstah eröffnet, im Herbst des gleichen Jahres in Barmbeck, im Juni 1913 am Speersort und im November 1913 am Billhörner Röhrendamm. Die Filiale in Oldenburg wurde dafür im Dezember 1913 aufgegeben. Die Kriegsjahre legten natürlich auch der Firma Wempe Zurückhaltung und Vorsicht auf. Bald nach Ende des Krieges wurde aber der weitere Ausbau der Firma fortgesetzt. Schon im Dezember 1918 konnte das sechste Geschäft am Steindamm eröffnet werden, 1922 die siebente Filiale auf der Reeperbahn und im Spätherbst 1926 das achte Geschäft in der Kaiser-Wilhelm-Straße. Im Jahre 1919 zog sich Gerhard Wempe von der Leitung des Geschäftes zurück. Kurz danach wurde die Firma Kommandit-Gesellschaft, am 1. Juli 1923 fand die Umwandlung in eine G. m. b. H. statt, am 1. Januar 1925 die Gründung der nunmehrigen Aktiengesellschaft. Die Zentralverwaltung wurde im Mai 1925 von Altona nach Hamburg verlegt, und zwar in das zu einem modernen Kontorhaus ausgebaute Grundstück 121-127, das am

Jubiläumstage im Gedenken an den Gründer der Firma den Namen „Gülden-Gerd“ erhalten soll. Am gleichen Tage wird ein neues Geschäft in den Alsterarkaden, also im vornehmsten Geschäftsviertel Hamburgs, eröffnet. Man darf auf die Weiterentwicklung der Firma Wempe, die durch friesische Zähigkeit und hanseatischen Wagemut zu einem der größten Fachgeschäfte sich entwickelt hat, gespannt sein. -T-

Hamburg. Am 4. Mai feierte Herr Juwelier Otto Hintze, 36, Jungfernstieg 32, das 60jährige Bestehen seines Geschäftes.

Köln. Am 11. April beging der Seniorchef und Gründer der Firma J. P. Kerp, Herr Peter Kerp, in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

Leipzig. Am 3. Mai konnte der Lagerist unseres Verlages, Herr Gustav Bach, das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit im Dienste des Hauses Wilhelm Diebener G. m. b. H. feiern. Der Jubilar, der bereits im 69. Lebensjahre steht, sich aber noch erstaunlicher Rüstigkeit erfreut, dürfte auch vielen unserer Geschäftsfreunde bekannt sein. Geschäftsleitung und Personal beglückwünschten ihn zu seinem Ehrentage in herzlichster Weise.

Meißen. Die Firma Goldschmied Wilhelm Schwarz, sächs. Hoflief., konnte im April das goldene Jubiläum feiern. Dem Gründer und dessen Gattin, welche an der Feier in geistiger Frische und körperlicher Gesundheit teilnehmen konnten (seit 1919 ist deren Sohn Inhaber des Geschäftes), wurden von zahlreichen Freunden, Kollegen und Korporationen Glückwünsche, Blumenspenden und sinnige Geschenke entgegengebracht. Durch besonderen Fleiß und kunstgewerbliche Tüchtigkeit, namentlich aber durch den seit der Geschäftsgründung als Spezialität hergestellten soliden und oft prämiierten Hubertusschmuck (Jagdschmuck) hat sich die Firma Schwarz weit über Meißen und Sachsens Grenzen hinaus einen guten Ruf erworben. Aus Anlaß des Jubelfestes hat der 75jährige Senior der Firma ein bleibendes Erinnerungsstück in Gestalt einer silbernen Jubiläumsschale mit Fuß geschaffen, die alle seine Spezialarbeiten zeigt. In sinniger Weise sind Jagdtrophäen aller Art, Hirschhaken (Grandeln), Fuchsfänge und geschliffene Auerhahn-Magensteine mit ziselierten Eichen- und Tannenzweigen, Weinranken und Trauben zum Schmuck dieser eigenartigen Schale verarbeitet worden, die außerdem noch sechs verschiedene Münzen zeigt, die vom Jubilar im Laufe der Zeit geschaffen wurden. Es handelt sich um Gedenkmünzen zum 800jährigen Wettin-Jubiläum in Sachsen 1889, zum 350jährigen Bestehen der Fürstenschulen St. Afra in Meißen 1893 und St. Augustin in Grimma 1900, zum Besuch Kaiser Wilhelm II. in Meißen 1896, zum 70. Geburtstage und 25jährigen Regierungsjubiläum König Albert von Sachsen 1898 und zur Einweihung der neuerbauten Johanniskirche zu Cölln-Elbe 1898. Die Schale stellt somit ein kunstgewerbliches Stück seltenster Art dar. Entwurf, Montierung und Lötungen der Kleinarbeiten stammen von Herrn Wilh. Schwarz, die Silbertreibarbeit von J. u. E. Derks in Dresden und die Ziselierung von E. Nelson-Dresden.

Pforzheim. Eine bekannte Pforzheimer Persönlichkeit, Herr Gustav Malteur, beging den 70. Geburtstag. Herr Malteur ist ein Pforzheimer Kind: er war früher Graveur und später Kettenfabrikant. — Ein dreifaches Jubiläum konnte kürzlich bei der Firma Kunzelmann & Jäck (Inh. Fritz Ismer), Etuisfabrik, Lindenstraße 38, gefeiert werden. Werkführer Philipp Bohlinger ist dort volle 50 Jahre tätig. Außerdem können die Etuisarbeiterinnen Lina Brenner und Lydia Heilemann auf eine 40- bzw. 30jährige Tätigkeit in diesem Betriebe zurückblicken.

Raschau i. Erzgeb. Am 1. Mai d. Js. konnte der persönlich haftende Gesellschafter der Firma I. & G. Gottschalck, Kommandit-Gesellschaft, Etuis- und Kartonnagenfabrik, Herr Bernhard Augustin, auf eine 25jährige Tätigkeit im gleichen Hause zurückblicken. Der Genannte hat sich um das Wohl der Firma in diesen Jahren besonders verdient gemacht. Zur Zeit leitet er den Betrieb der Etuis- und Kartonnagenfabrik in Raschau i. Erzg. Es war sein ständiges Bestreben, der Firma Gottschalck nicht nur ihren alten guten Ruf zu erhalten, sondern denselben auf eine höhere Stufe zu bringen. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens vergönnt sein!

Schw. Gmünd. Bei der Firma Wilhelm Binder, Silberwarenfabrik, konnte kürzlich Frl. Marie Heilig auf eine 25jährige Tätigkeit in diesem Betriebe zurückblicken.

Siegburg. Die Fa. M. J. Wilden, Juwelier und Goldschmied, kann am 15. Mai d. Js. auf ein 65jähriges Bestehen zurückblicken.

Gestorben

Pforzheim. Wie wir in der vorigen Nummer bereits berichteten, ist am 24. April der Inhaber der Firma Knoll & Pregizer, Herr Fabrikant Theodor Eberhard Knoll, durch einen sanften Tod von langem Leiden erlöst worden. Die Nachricht erreichte uns erst bei Redaktionsschluß, so daß wir uns auf eine kurze Mitteilung beschränken mußten. Wir möchten deshalb heute noch einiges aus dem Leben des Dahingeschiedenen sagen, der sich in der Pforzheimer Industrie allgemeinen Ansehens erfreute. Herr Knoll gehörte einer alten Goldschmiedsfamilie an, deren erste Generationen in Augsburg ansässig waren. Er kam in den siebziger Jahren von Schwäb. Gmünd wo sein Vater Juwelier war, nach Pforzheim, wo er zunächst bei der Firma Wild & Co. tätig war. Im Jahre 1880 gründete der Verstorbene mit Herrn Pregizer als Teilhaber die Firma Knoll & Pregizer, die sich in der Hauptsache auf Similischmuck verlegte, der bis dahin nur in Paris ausgeführt wurde. Herr Knoll, der ein sehr hervorragender Techniker war, legte damit den Grundstein für die Similibranche in Pforzheim und ganz Deutschland. Die Firma selbst ist heute noch in dieser Branche führend. Ihre Entwicklung ist im besonderen das Verdienst des Dahingeschiedenen, der in seinem Suchen nach Neuheiten auf diesem Gebiete unermüdlich war. 1898 wurde in Nagold eine Fasser-Filiale eröffnet, die Herrn Knoll ganz besonders am Herzen lag. Er nahm aus Prinzip keinen Fasser aus einer anderen Firma auf, sondern bildete sich seine Kräfte selbst aus. In den letzten Jahren wurde der Nagolder Filiale noch eine Goldschmiede- und Polisseusen-Abteilung angegliedert. Die Filiale kann dieses Jahr übrigens ihr dreißigjähriges Bestehen feiern. — Die Firma Knoll & Pregizer pflegt besonders den Export nach England und den englischen Kolonien, nach den Vereinigten Staaten und Südamerika. 1907 trat Herr Pregizer aus der Firma aus, die nunmehr von Herrn Knoll allein weitergeführt wurde. Seit 1914 iegt die Leitung des Geschäftes in den Händen der Söhne Karl und Theodor Knoll. Herr Karl Knoll hat sich der kaufmännischen Abteilung gewidmet, während Herr Theodor Knoll die technische Leitung übernommen hat. Herr Knoll senior verlegte im Jahre 1907 seinen Wohnsitz aus Gesundheitsrücksichten ganz nach Nagold. An der Beisetzung des nunmehr Verstorbenen nahm die gesamte Pforzheimer Industrie regsten Anteil. Es drückte sich auch darin die allgemeine Achtung aus, der sich Herr Knoll senior, der auch in den Berufsorganisationen eine maßgebende Rolle spielte, erfreute. Im geschäftlichen Leben galt er als rechter und gerechter Mann mit gutem Urteil, im Gesellschaftsleben und Jägerkreisen war er ein gerngesehener und beliebter Gesellschafter.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Bochum. Carl Langen, Juwelier und Goldschmiedemeister, verlegte sein Geschäft von Humboldtstraße 27 nach Friedrichstraße 14/16.

Bremen. Die Firma Brinckmann & Lange, über deren Geschäftsverlegung in das neue Heim in der Sögestraße am 5. März 1928 wir bereits berichteten, widmet den Freunden ihres Hauses eine glänzend ausgestattete Denkschrift, die die Innenräume des neuen Geschäftshauses in vollendeter Weise wiedergibt. Der Charakter eines durch fast zwei Generationen von dem Vertrauen des Publikums getragenen Unternehmens, ein

auf edler Tradition aufbauender kultivierter Geschmack, der modernen Neigungen entgegenkommt ohne den Zusammenhang mit der Vergangenheit aufzugeben, drückt sich darin aus. Die Anordnung der Vitrinen, der Nischen und Ruheplätze für den Besucher laden ohne weiteres zum Verweilen ein. Sie überreden in liebenswürdigster Form zur Besichtigung des Verkaufsgutes, das in der vorteilhaftesten Weise zur Ausstellung gelangt ist. Hier wird Verkaufskunst durch Raumkunst in der glücklichsten Weise gefördert und Schmuck- und Edelgerät in der für diese Dinge gebotenen vornehmen Aufmachung gezeigt. In solcher Umgebung muß der Käufer den Eindruck gewinnen, daß er bei persönlichen Neigungen und persönlicher Geschmacksbildung auf das Verständnis des Verkäufers rechnen kann. Man kann die Firma Brinckmann & Lange zu der künstlerischen Gestaltung ihres Geschäftshauses nur herzlich beglückwünschen.

München. Das bekannte Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft von Hofgoldschmied Theodor Heiden, das lange Jahre am Odeonsplatz bestand, ist dieser Tage in das Hotel Bayerischer Hof am Promenadeplatz übergesiedelt. Zur Eröffnung der neuen Räume waren auf Einladung zahlreiche Besucher erschienen, darunter Vertreter des Handelsministeriums, des Stadtrates, des Kunstgewerbe- und des Künstlerhausvereins sowie der Kunstgewerbeschule. Ministerpräsident Dr. Held hatte schriftlich seine Wünsche entboten. Juwelier Haag sprach für den Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede dem geschätzten Ehrenmitglied, dem stets hilfsbereiten Kollegen, die Glückwünsche des Fachvereins aus. In angeregter Unterhaltung verweilten die Gäste und trugen sich auch in das mit kunstvollem Umschlag ausgestattete Ehrenbuch des Hauses ein.

Kopenhagen. Zu unserer Notiz über die Vertretung der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler ist noch ergänzend zu bemerken, daß Herr C. E. Svendsen, Vester Boulevard 7, die Vertretung der W & H Artikel der Firma übernommen hat, während für diejenigen Erzeugnisse, welche hauptsächlich für die Juwelen- und Edelmetallindustrie in Frage kommen, die Firma C. C. Hermann, ebenfalls Kopenhagen, Pilestraede 56/58, nach wie vor die Vertretung inne hat.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Carl Sauerland & Co., Kommanditgesellschaft, S 14, Sebastianstr. 84. Silberwarenfabrikation. — Fa. Honnet & Holdheim, Ges. m. b. H., Bijouteriegroßhandlung, SW 68, Zimmerstraße 70. Kurt Honnet ist nicht mehr Geschäftsführer.

Frankfurt a. M. Fa. Almansor techn. Artikel Manfred Rosenbaum, Güterplatz 4. Nathan Rothschild ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma lautet jetzt: Almansor Polierscheibenfabrik, Inhaber Manfred Rosenbaum & Nathan Rothschild.

Hamburg. Fa. C. Cossen, Goldwarengroßhandlung, Kleiner Burstah 10. Prokura ist erteilt an Hermann August Steffen.

Horgen (Kt. Zürich). Fa. Fr. Gut Söhne, Gold-, Silber- und Bijouteriewaren. Der Gesellschafter Friedrich Eduard Gut ist ausgetreten und an seine Stelle neu als Gesellschafterin eingetreten: Frau Marta Meister. Die Firma wird abgeändert in Gut & Co.

Schaffhausen. Fa. Silberwarenfabrik Jezler & Cie., A.-G. Die Kollektivunterschrift des Ferdinand Jezler ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Louis Kuppenheim A.-G., Pforzheim. Die Gesellschaft gibt im „Reichsanzeiger" die Liquidation bekannt. Mit dem 1. April 1928 ist die A.-G. aufgelöst. In der Generalversammlung am 18. Januar 1928 wurde an Stelle des ausgeschiedenen AR.-Mitgliedes Moritz Kuppenheim Medizinalrat Dr. Rudolf Kuppenheim-Pforzheim neu gewählt. Liquidator ist Kaufmann Wilhelm Meinardus-Pforzheim.

Die Mansfeld-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben legt nunmehr ihren Geschäftsbericht für 1927 vor. Der Gesamtgewinn beläuft sich auf 12672674 (i. V. 9949249) RM und der Reingewinn einschließlich 44941 (40935) RM Vortrag nach Absetzung der allgemeinen Unkosten von 6215099 (4173792) RM und der Abschreibungen von 3637620 (3040396) RM auf 2864897 (2775997) RM. Er wird wie folgt verteilt werden: 7 Proz. Dividende auf 37500000 RM Stammaktienkapital, 2625000 RM (wie i. V.) 6 Proz. Dividende auf 375000 RM Vorzugsaktienkapital.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Dresden. Über den Nachlaß des am 24. November 1927 verstorbenen Juweliers Carl Heinrich Clemens Böckeler, Lüttichaustraße 22, III (Werkstatt: Ringstraße 18), wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Lokalgerichtsschöppe Johannes Reichel, Dresden, Gerokstraße 57.

Großenhain. Im Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Richard Schubert fand am 4. Mai 1928, vorm. 11 1/2 Uhr, eine Gläubigerversammlung vor dem Amtsgericht statt. Die Tagesordnung lautete: „Zwangsversteigerung oder Freigabe des zur Masse gehörenden Geschäftsgrundstücks."

Hamburg. Der Nachlaßkonkurs des am 16. Februar 1927 verstorbenen Diamantschleifers Alois Plasil, letzte Wohnung Hamburg, Steindamm 18, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Hannover. Für den Kaufmann Adolf Camphausen, Inhaber der Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung Carl Camphausen, Andraestraße 14, ist am 23. April 1928 zur Abwendung des Konkurses das Vergleichsverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Nordheimer in Hannover, Schillerstraße 32, wurde zum Vertrauensmann bestellt.

Verbände, Innungen, Vereine

20jähriges Jubiläum des Stammtisches „Frisch Borax" in Leipzig

Am 22. April fand im „Hotel Hochstein" eine kleine, aber recht anregende Feier der Leipziger Kollegen statt, die dem 20jährigen Bestehen des Stammtisches „Frisch Borax" galt. Hervorgegangen aus einer Gehilfenvereinigung, die die Pflege der Kollegialität und die Weiterbildung auf kunstgewerblichem Gebiete sich zur Aufgabe gesetzt hatte, hat durch den Wandel der Zeiten und die Kriegsjahre hindurch sich eine kleine Schar erhalten, die unentwegt das vor 20 Jahren geknüpfte kollegiale Band und die im Laufe der Jahre geschlossene Freundschaft weiter pflegt. „Das Häuflein der sieben Aufrechten", so möchten wir sie nennen, hatte zum Abschluß des zweiten Dezenniums die Leipziger Kollegen eingeladen, die auch in ziemlicher Anzahl dem Rufe gefolgt waren. Durch einen weiteren Freundeskreis, den Stammtisch „Schlanke Taille" vergrößerte sich die Teilnehmerzahl noch beträchtlich. Durch die Darbietungen des Abends wurden sie für ihr Kommen reichlich belohnt. Männergesang, Lieder zur Laute (gesungen von Frl. Pötzsch), Kinderlieder und Kindertänze wechselten in buntem Reigen mit humoristischen Vorträgen und Festansprachen. Den Höhepunkt des Abends stellte die Enthüllung des Tischbanners dar, eine gediegene Silberarbeit von der Künstlerhand des Herrn Kurt Pötzsch-Weißenfels nach eigenem Entwurf geschaffen. Eine delikate Silberschmiedearbeit, an der auch Kollege Welter sein technisches Können gezeigt hat, und die allgemein Bewunderung fand. Durch den Prolog, gesprochen von Frau Treiber, und eine Festrede des gegenwärtigen Vorsitzenden, Herrn Kollegen Treiber, wurde die feierliche Enthüllung eingeleitet. Die Damen des Stammtisches hatten es sich nicht nehmen lassen, für das Banner einen besonderen Schmuck in Gestalt eines gestickten Bandes zu stiften. Blumenspenden, für die sich der Stammtisch durch Veilchensträußchen mit Boraxpinsel revanchierte, gaben dem ganzen einen festlichen Rahmen. In hochherziger Weise stiftete Herr Gold- und Silberschmied Pötzsch noch ein Bierseidel mit Silberdeckel. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Darbietungen näher einzugehen, sie befriedigten restlos. Ein besonderer Genuß waren die Darbietungen der acht Volksschülerinnen. Froher Tanz und kollegialer Gedankenaustausch hielt die Festgemeinde noch lange zusammen.

Geschäftliche Mitteilungen

Sächsische Landeslotterie. Bereits vom 14. bis 16. Mai findet die Ziehung der ersten Klasse statt; das Glück liegt in Ihrer Hand. Bestellen Sie sofort bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme Martin Kaufmann, Leipzig. — Wir verweisen auf das Inserat in der vorliegenden Ausgabe.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Keine Ahnungslosigkeit – sondern Methode! / Die Tradition in der kirchlichen Goldschmiedekunst / Über alte Schneeberger Silberarbeiten / Die Edelsteine in der Historia Naturalis des Plinius / Zur Geschichte des Goldes Die „Härter als Stahl-Metalle“ / Moderne Kunst und Juwelenschmuck / Der Gagat Die Vermeidung von unnötigem Abfall durch richtige Materialverteilung Neues aus der Wirtschaft / Erhöhung der Silberwarenpreise Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 21 · 19. Mai 1928

Deutschsprachige Export-Großhandels-Nummer

mit besonderer Verbreitung in Österreich, Ungarn, Holland und der Schweiz

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 19. Mai

Keine Ahnungslosigkeit — sondern Methode!

So hieß mein Urteil, als ich mit der Lektüre des Artikels „Ahnungslosigkeit oder Methode?" in Nr. 19 der D. G.-Z. fertig war. Die ganze Branche wird wohl mit mir zu demselben Ergebnis gekommen sein.

Colin Roß hat mit seinem Artikel — ich gebe zu, daß er in der damaligen Zeit sehr alarmierend war — inzwischen in Fach- und auch in Laienkreisen die entsprechende Würdigung gefunden. Noch heute, wenn etwas Ähnliches in den Tageszeitungen steht, das, von keinerlei Sachkenntnis getrübt, unsere Branche schädigt (das kommt leider Gottes nur noch zu oft vor), pflegt man in Erinnerung an den damaligen Artikel „Diamanten könnten ganz billig sein" zu sagen: „Das kann sicher wieder nur ein Roß geschrieben haben!"

Man würde den betreffenden Autoren ohne weiteres zu nahe treten, ihnen Kurzsichtigkeit vorwerfen, wollte man ganz allgemein sagen, daß diese Artikel lediglich aus einem Sensationsbedürfnis heraus geschrieben werden, ohne daß sich diese Schriftsteller der Auswirkungen ihrer Meldungen bewußt würden. Das hieße mit anderen Worten sagen: „Seht einmal, ihr unartigen Kinder, jetzt habt ihr mit eurem Fußballspielen mein schönes Schaufenster zertrümmert, aber ihr konntet natürlich nicht voraussehen, daß der Ball da hineinfliegen würde!" — Wenn mir das irgend jemand gesagt hätte, als ich ein kleiner Junge war, ich hätte mich vor ihm gefürchtet.

Ohne mich näher über den Bibelspruch auszulassen, der da rät, daß man nach einem Schlag auf die linke Wange auch die rechte hinhalten solle (eine Sache, die bei der heutigen Popularität des Boxsportes niemand mehr für richtig hält), bin ich der Auffassung, daß jeder für das verantwortlich ist, was er angestellt hat. Wenn jemand unserer Branche zu nahe tritt — bewußt oder unbewußt, aus Dummheit oder aus Hinterhältigkeit, aus Überzeugung oder im Auftrage irgend eines Konzernes, dann gibt es in Zukunft nur eines: auf ihn, die Zähne zeigen, sich wehren!

Wenn also beispielsweise die Leipziger Blumenzüchter sich kürzlich den schönen Spruch leisteten, daß nur „die Eitelkeit und der rohe Stolz" Gold schenken würden, die Freundschaft und die Liebe aber Blumen, so darf man etwas derartiges nicht unbekämpft vorübergehen lassen. Auch ich bin mit dem Verfasser des eingangs erwähnten Artikels der Ansicht, daß gerade Freundschaft und Liebe, zwei Tugenden, bei denen hauptsächlich die Dauer den Wert ausmacht, durch Blumen recht schlecht versinnbildlicht werden.

Laßt Blumen sprechen! Nun gut, tun wir ihnen einmal den Gefallen, und sie werden der Frau unseres Herzens etwa folgendes erzählen: „Du bist schön wie diese Rose, zart, duftig, lieblich, aber wie lange wird es dauern, da fallen deine Blüten ab, dann wirst du welken, und für mich bleiben dann nur noch die — Dornen!" — Oder sie werden sagen: „So rot wie diese Rose erglüht meine Liebe zu dir." Sehr schön, aber doch nur heute, denn morgen schon liegt alles im Mülleimer.

Das sollte man in allen Zeitungen, in denen das bewußte Blumeninserat stand, in irgendeiner Form bringen. Eine ganz schonungslose Kampfansage auf diesen Angriff hin. Es führt uns das dem näher, worauf ich hinweisen möchte: Die Blumenhändler und die Juweliere haben teilweise ein und dieselbe Kundschaft: Leute, die einer Frau Geschenke machen, jedenfalls bestimmt, soweit es den billigen Schmuck angeht. Es ist verständlich, daß sie sich bekämpfen, daß sie um den Kunden ringen. Aber das oberste Moment in jedem Kampf muß die Wahrung der Ritterlichkeit sein!

Jedenfalls hat mir das Bekanntwerden dieses Falles zu denken gegeben. Ich kann mir vorstellen, daß auch noch andere Branchen — vielleicht Pelze, Automobile oder ähnliche — ein recht großes Interesse an unseren Kunden haben, und zwar insofern, als sie ihr Geld, das sie uns bringen würden, zu ihnen tragen sollen. Warum machen wir es nun nicht einmal auch so? Genau so gut, wie man schreiben kann, daß ein Karat, früher hundertfünfzig Mark, heute nur dreißig wert sei, gerade so gut kann man zur Abwechslung einmal seine Mitmenschen darauf aufmerksam machen, wie sehr sie sich beispielsweise an dem kleinen Auto, das sich so großer Beliebtheit erfreute, verkauft haben. Vor zwei Jahren waren sie noch ganz stolz auf dieses „Automobil", und heute weiß es jeder kleine Einheitsschüler, daß es nur ein Klapperkasten ist, und daß man für das Geld, das dieses Wägelchen kostete, heute bei der „G. D. A." Limousinen und Kabriolets der führenden ausländischen Automobilkonzerne kaufen kann, und wer sagt uns, was für einen Wagen wir in weiteren zwei Jahren für das gleiche Geld bekommen werden? Das müßten wir eigentlich alles genau so offen und schonungslos sagen, damit die Aufregung, die sich so gerne auf unsere Waren konzentriert, gerechterweise auch etwas auf die anderen verteilt wird. Dann hätte unsere Behauptung immer erst das eine für sich, daß sie wahr ist, aber das könnte man ja durch beliebige Erhöhung oder Herabsetzung der Zahlen, wie man sie gerade braucht, ausgleichen, wenn wir nicht, wie schon vorhin gesagt, Wert darauf legen würden, ritterlich zu kämpfen.

Ich verstehe ja offen gestanden nicht, wieso eine Zeitung alles mögliche und unmögliche bringen darf, ohne daß man ihr etwas anhaben kann. Fordern sie, bitte, einmal eine Berichtigung. Hat die Berliner Illustrirte ihren Roß-Artikel widerrufen? Und wenn wirklich einmal eine Berichtigung gebracht wird, dann geschieht das so klein und unscheinbar, daß sie neben den neuen Sensationsmeldungen verschwindet. Nach meiner Meinung müßte eine derartige Richtigstellung „von amtswegen" erfolgen, und zwar nicht mit kurzen, dürren Worten, sondern an genau der gleichen Stelle und in genau der gleichen Größe wie die Falschmeldung. Ich denke mir das gerade so, wie man buchungstechnisch eine falsche Zahl

storniert, indem man genau die gleiche Ziffer — nicht etwa eine wesentlich kleinere — auf die Gegenseite setzt. Es stimmt zwar, daß sich eine derartige Zeitung durch ihre unverantwortlichen Sensationsberichte selbst schädigt, aber doch nur in bezug auf den kleinen Teil der Leser, der es tatsächlich merkt, und der jeden Artikel kritisch als Zeitungsmeldung wertet. Um uns aber auch das Gros der Zeitungsleser als Kunden zu erhalten, müssen wir unbedingt entsprechende Maßnahmen ergreifen: eine Zentralstelle — am besten wohl in Leipzig — müßte in allen Großstädten Gewährsmänner haben (die sich aus der Branche sicher gerne freiwillig in den Dienst der großen Sache stellen werden), die unnachsichtig jeden derartigen Fall verfolgen, richtigstellen, zu unseren Gunsten verwerten.

Die Konkurrenz soll merken, daß wir kein so billiges Opfer mehr sein wollen, sein können, wie seither, daß wir uns wehren und unsere Existenzberechtigung vertreten müssen, wir deutsches Schmuckgewerbe, das schon war, ehe sie alle wurden, das sein wird, wenn man an viele von ihnen kaum noch denkt! *A. K.*

Die Tradition in der kirchlichen Goldschmiedekunst

Von R. Rücklin

In Künstlerkreisen wird oft geklagt, daß die Kirche, die immer noch nicht unbeträchtliche Aufträge in Goldschmiedearbeiten zu vergeben hat, so sehr an der Tradition klebe und deshalb der Hauptsache nach nur für Arbeiten eines traditionellen und konventionellen Formenkreises zu haben sei. Die heutige Richtung, die Kunst unserer Zeit, erfahre von der Kirche zu wenig Unterstützung — ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo die Kirche die stärkste Stütze und Förderung der zeitgenössischen Kunst gewesen sei.

Man kann diese Klagen für die heutige Zeit als teilweise richtig annehmen. Dagegen bedarf die Behauptung, daß es nur heute so sei, bzw. daß früher diese Differenz zwischen kirchlicher Tradition und künstlerischem Zeitstreben nicht vorhanden war, einer näheren Untersuchung.

Wenn die Kirche selbstverständlich stets Neues an Gebäulichkeiten und Ausstattungen schaffen läßt, so muß sie doch darauf sehen, daß es neben dem durch Alter Ehrwürdigen und Heiligen bestehen kann, nicht bloß vor dem Urteil der Kunst, sondern auch vor der Empfindung der Gläubigen. In der Zeit, als die Kunst von der Kirche ausging, als ihre Angehörigen Architekten, Bildhauer, Maler und Gewerbekünstler waren, konnte naturgemäß kein Zwiespalt zwischen kirchlichem und künstlerischem Empfinden aufkommen. Das war im frühen Mittelalter, in der Zeit der romanischen Kultur. Formen der kirchlich-romanischen Kunst leben heute noch fort, bringen heute noch bei jedem wahrhaft Empfindenden religiöse Wirkungen hervor. Noch stärker tritt dies bei dem darauffolgenden Zeitstil, dem gotischen, in die Erscheinung. Er galt lange Zeit, und gilt wohl heute noch bei vielen Menschen als der eigentliche kirchliche Stil. Seine Werke sind ja nicht mehr in dem Maße von Angehörigen der Kirche geschaffen, wie dies in der romanischen Zeit der Fall war. Ein kräftiger Bürger- und Handwerkerstand war herangewachsen, welcher das Bauen von Kirchen, das Herstellen kirchlicher Ausstattungen und der Gebrauchsgeräte als Beruf betrieb. Aber die gesamte Kultur der Zeit, ihr ganzes Wissen und Können, war von der Kirche aufgebaut, ihre Empfindungsweise durchtränkte den ganzen Zeitgeist. Und so bekam die ganze zeitgenössische Kunst etwas von dem Überirdischen, Transzendentalen, das dem Wesen des Religiösen und des Kirchlichen von selbst, aus innerer künstlerischer Einstellung entsprach. Wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, welche die Nachahmung der historischen Stile im vergangenen Jahrhundert gespielt hat, so wird man feststellen müssen, daß die nachhaltigsten Wirkungen auf die kirchliche Bau- und Ausstattungskunst der gotische Stil gehabt hat. Die Tatsache, daß der gotische Stil seine Wurzeln auf das Tiefste in das kirchliche Empfinden gesenkt hat, finden wir bestätigt in derjenigen Zeit, welche auf die gotische Kulturepoche folgte, die der Renaissance. Hier finden wir zum erstenmal die Erscheinung, die wir heute wieder beklagen, daß sich — zunächst — ein Zwiespalt ergibt zwischen dem Kunststreben der Zeit und dem kirchlichen Empfinden. Wohl wehrt sich die gotische Formenwelt, das gotische Kunstempfinden überall gegen das Ersetztwerden durch die so ganz anders geartete Renaissancekunst; nirgends aber so lange und so zäh als im Bereich der kirchlichen Kunst.

Ja, es gibt Fälle und Gegenden, wo die gotische Formtradition die ganze Entwicklung der Früh- und Hochrenaissance überdauerte und wo wir demgemäß kirchliche Geräte und Einrichtungsgegenstände antreffen, in deren Formensprache sich die Ausdrucksweise der aufkommenden Barockkunst mit derjenigen der längst untergegangenen gotischen Zeit mischt. Aber nicht lange. Denn die Barockkunst mit ihrem Drang nach feierlichen, majestätischen, festlichen, über den Alltag hinausstrebenden Wirkungen wurde rasch zu einer Kirchenkunst, und ihr ist gelungen, was die maßvolle, allseitig harmonische und menschlich-klare Frührenaissance nicht erreicht hatte: Die gotische Formensprache im Kirchendienst zu verdrängen und zu ersetzen, und wieder die Einheit zwischen Zeitkunst und Kirchenkunst herzustellen. Die kirchliche Formentradition mündete, wie im Mittelalter, wieder unmittelbar in den Strom lebendigen Kunstlebens. Besonders deutlich zeigt sich die hier dargestellte Entwicklung auch in der kirchlichen Figurenplastik: Rein zahlenmäßig schon tritt diese in der Kulturepoche der Renaissancezeit zurück, während sie in der Gotik und der Barockzeit eine nie wieder erreichte Produktivität an echt religiös eingestellten Schöpfungen aufweist.

Das war allerdings nur möglich, weil sich beide Faktoren für eine verhältnismäßig kurze Zeit in dem Bestreben trafen, ihre Zwecke durch starke Sinnenaufreizung zu erreichen. Sobald die Zeitkunst diese Tendenz verließ und wieder klassische Ruhe und Klarheit anstrebte, ist auch die alte Kluft zwischen Kirchentradition und Zeitkunst wieder da. An diesem Problem ist auch im 19. Jahrhundert die Beuroner Kunstschule gescheitert. Sie wollte klassische Klarheit in die kirchliche Kunst hineinbringen, und vergaß, daß die Seelen der Gläubigen durchaus nicht nur Klarheit und Ruhe, sondern auch Erhebung und Wärme brauchen und von ihrer kirchlichen Kunst verlangen. Dieses Bedürfnis nach Erhebung und Wärme kann mit den Mitteln der Zeitkunst nur befriedigt werden, wenn diese die dazu nötigen Kräfte in sich trägt. Ist die kommende Zeitkunst wohl dazu berufen?

Ich glaube, man kann diese Frage bejahen, trotz moderner Sachlichkeit und der augenblicklichen starken Einstellung auf technische Probleme. Auch die Tatsache, daß die kirchliche Goldschmiedekunst da und dort noch starken Hemmungen begegnet, welche ihrem neuzeitlichen Formenausdruck entgegentreten, darf weder als endgültig, noch als unüberwindlich angesehen werden.

Was die kirchliche Baukunst, die kirchliche Malerei und Bauplastik in neuzeitlicher Form und Ausdrucksweise geleistet hat, berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft, da in ihnen sich kirchliche Haltung und neuzeitliche Einstellung auf das Beste vereinen.

Über alte Schneeberger Silberarbeiten

Von Dr. A. Schröder-Hamm

Seit etwa 1470 wurde in Schneeberg nach Silber gegraben; es ist somit die älteste Fundstätte dieses Edelmetalles im Erzgebirge, da man wohl den bis in das 14. Jahrhundert hineinreichenden Silberbergbau in Freiberg nicht mehr direkt zu diesem Gebiete rechnen kann.

Christian Meltzer*) erwähnt in seiner Chronik eine große Anzahl von Silberbrennern, die die hohe Blüte dieses Gewerbes schon in früherer Zeit erkennen läßt. Wenngleich diese Handwerker, die als „vereydete Personen, so das abgetriebene Silber, oder die in den Zehenden eingeantworteten Silber-Blicke reinigen und uff die Feine brennen“ mußten, weniger direkt als Goldschmiede tätig waren, so erfahren wir doch bei Nennung ihrer Namen manches über den damaligen Hüttenbetrieb und begegnen diesem oder jenem später auch als Wardein. Es war Aufgabe der Silberbrenner, das Metall „dergestalt mit Fleiß zu brennen / daß ein Marck Silbers uff 15 Loth 3 Quint in der Feine herausser komme / und nichts zu einem Hohen Überbrandt gefährlicher Weise dem Landes-Fürsten und denen Gewerken zum Nachtheil genöthiget werde.“ Man sieht, es ist ein Amt, bei dem seinem Inhaber volles Vertrauen geschenkt werden mußte, trotzdem er durch seinen Eid noch besonders vor aller Unredlichkeit gewarnt wurde. Dennoch finden wir bei Meltzer sehr häufig erwähnt, daß Bergmeister nach einer Revision vom Amte suspendiert worden sind, wie im Jahre 1563 Nicol Drechssel und ebenso sein Sohn Michael, der 1570 wegen Unterschlagung von 22 Mark Silber gehängt wurde. Thobias Huber, der bis 1609 brannte, wird in der Schneeberger Chronik „der Flüchtige“ genannt, wonach man annehmen kann, daß er sich ähnliche Delikte hat zuschulden kommen lassen.

Entsprechend den in alter Zeit üblichen Gepflogenheiten, wurden auch in Schneeberg die Silberarbeiten mit dem Zeichen der Stadt und der Meistermarke versehen. Genauere Bestimmungen über die Markierung haben sich bis jetzt noch nicht finden lassen. Die Stadtmarke zeigt zwei gekreuzte Hämmer: das Bergmannszeichen der alten Silberbergwerksstadt; die Verbindung mit dem Meisternamen scheint nicht an so strenge Vorschrift gebunden gewesen zu sein. Es wurde bereits erwähnt, daß die Arbeiten 15 Loth 3 Quint enthalten mußten; in der Praxis hat man aber Arbeiten aus Feinsilber selten angefertigt, sondern entsprechend der Übereinkunft mit den Ämtern anderer Städte oder durch landesherrliche Vorschrift, häufig aber auch durch ungünstige Zeitläufe veranlaßt, wurden Legierungen in Anwendung gebracht, so daß man auf den Arbeiten oft die Bemerkung lesen kann „12 LETIG“, wobei den 15 Loth 3 Quint des Feinsilbers 3 Loth 3 Quint Messing oder Kupfer zugesetzt worden sind, so daß man daher eine Messing- oder Kupferlegierung unterscheidet.

*) Meltzer, Christian: Historia Schneebergensis Renovata. Schneeberg 1716.

Abb. 1. Schneeberg: Kanne, silbervergoldet, 1656
Höhe 30 cm
Marken auf der Bodenunterseite:

Abb. 2. Schild aus dem Schneeberger Schützensilber, vergoldet — 25 × 19 cm
Marken auf der Rückseite:

Meltzer nennt in seiner Chronik die Namen von 13 Silberbrennern, unter diesen wird Nicol Drechssel 1563 als Bergmeister, Zacharias Freystein als Bergschreiber, sein Sohn Johann Zacharias als Wardein erwähnt; letzterer ging in gleicher Eigenschaft nach Moskau, kehrte aber nach Schneeberg zurück. — Außerdem hat Wolff Zobel das Amt des Wardeins bis 1636 innegehabt. Aus den in Schneeberg tätig gewesenen Meistern tritt vorläufig als einzige greifbare Persönlichkeit auf Grund seiner Werke der Meister W. P. hervor; wir besitzen von ihm folgende Arbeiten:

1. Kanne, silbervergoldet, zylindrische Form, auf dem Deckel eine Traube, über dem Henkel plastischer Engelskopf, über der Tülle ein Delphin (Abb. 1). Unterseite (Fußrand): 12 LETIG. Gestiftet, laut Inschrift auf der Innenseite des Deckels, von dem Diakon Johan Mitlacher und seiner Frau am 24. Juni 1656.

2. Silberne Kette im Schatze der Schützengesellschaft, versehen mit den Marken:

12 ⚒ LETIG
16 (W P) M

3. Silberner Schild der Schneeberger Schützen mit den Marken: ⚒ (W P) aus dem Jahre 1660 (19 × 13 cm).

4. Silberner Schützenschild mit dem Wappen des Salomon Fischer und den Marken (wie beim silbernen Schild).

Unter dem aus zwölf Stücken bestehenden Silberschatze der Schneeberger Schützen findet sich neben Zwickauer und Dresdner Arbeiten auch ein Werk des Schneeberger Meisters P. R.: zwei Armbrustschützen flankieren das kursächsische Wappen, eine vergoldete Arbeit aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 2).

Außer diesem, dem profanen Gebrauch dienenden Silbergerät besitzt die Kirche als Auftraggeberin in einer alten Silberbergwerksstadt einen größeren Schatz. Bezeichnend ist, daß wir in ihm Stücke aus den besten Werkstätten der mittelalterlichen Goldschmiedekunst Augsburg, Leipzig und Nürnberg finden. Als Schneeberger Arbeit ist die bereits erwähnte silbervergoldete Kanne des Meisters W. P. zu nennen, in ihrer ansprechenden Form einfach-sachlich gehalten (Abb. 1). Außerdem gehört zum Kirchenschatz ein vergoldeter Kelch (Höhe 16 cm), der laut Inschrift 1686 von Zachareus Richter gestiftet wurde, und ein zweiter, den 1738 der Stadtrat Paul Julius Graevenhorsten verehrte (Höhe etwa 21,5 cm), mit einer undeutlichen Meistermarke, die als F. R. gelesen werden könnte. Als weiteres Stück wäre das Altarkruzifix zu erwähnen, das mit seinem Holzkreuz und Unterbau eine Höhe von einem Meter erreicht; das Podest besteht aus Mahagoniholz, das Kreuz selbst ist mit Schildpatt belegt, der Korpus mißt 32 cm. Leider fehlt heute die Inschriftplatte am Podest, aber man wird sowohl diese, wie auch die vorhergehend genannten, unbezeichneten Arbeiten als Schneeberger Erzeugnisse ansehen dürfen.

Abb. 3. Kruzifix aus dem Silberschatze der Begräbnisgesellschaft

Einen bedeutenden Silberschatz besitzt außerdem die Begräbnisgesellschaft; es handelt sich um ein Kruzifix und sechs Leichenschilde. Ersteres (Abb. 3, Höhe 100 cm, Höhe des Korpus etwa 57 cm) dürfte zu den besten Arbeiten des Erzgebirges überhaupt gehören. Getriebene Engelsköpfe zieren die drei oberen Enden des Kreuzes - Stammes, während unten ein Totenkopf angebracht ist. — Der Korpus selbst ist überaus weich und mild in den Formen, in dieser Wirkung unterstützt von der Oberfläche des Materials. Die sechs zugehörigen silbernen Leichenschilde zeigen in getriebener Arbeit die Himmelfahrt, Auferstehung (Abbildung 4), Jüngstes Gericht, Auferweckung von Jairi Töchterlein, Auferstehung der Toten und Auferweckung einer Toten. (Durchschnittliche Größe 34 × 28 cm, die beiden ersteren 39 × 31 cm). Die Schilde wurden auf dem schwarzen Bahrtuche befestigt, während der erwähnte Kruzifixus auf dem Sarge lag und daher die seitlichen Kreuzesenden durch Scharniere zum Niederklappen eingerichtet waren; die Stücke konnten auf dem schwarzen Untergrunde zu einer zwar sehr prunkvollen, doch nicht minder feierlich-ernsten Wirkung gelangen. Wenngleich diese Arbeiten, die dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehören, nicht bezeichnet sind, so wird man als Verfertiger doch wohl einen Schneeberger Meister annehmen dürfen, der sich trotz seiner Anonymität als der bedeutendste unter den Goldschmieden der Stadt erweist. Die Darstellungen auf den Leichenschilden hat er mit stärkerer Bewegung erfüllt, energisch setzt er sich mit der Wiedergabe des Räumlichen auf der Fläche durch perspektivische Illusionistik auseinander; die Gravierung muß häufig hinzutreten, um ferne landschaftliche oder figürliche Szenerien zu schildern. Ein dekorativ sehr wirkungsvoller und groß gesehener Blumenkranz bildet auf allen Schilden die äußere Umrahmung, die ganze Fläche ist angefüllt von einer oft bis zur Dramatik gesteigerten Bewegung, ohne trotz des starkreflektierenden Materials zerrissen zu werden.

Abb. 4. Silberner Leichenschild aus dem Schatze der Begräbnisgesellschaft

Die Kirche zu Hohenstein, Amtshauptmannschaft Glauchau, bewahrt eine neu vergoldete Hostiendose, ein anmutiges Werk des Meisters H. F., eine Stiftung der Frau Catharina, Witwe des Schwarzenberger Bürgers und Ratsverwandten Johann Götzen aus dem Jahre 1663. Großflächiges, getriebenes Blumen- und Pflanzenornament bedeckt Wandung und Deckel, auf letzterem ein Kruzifix (Abbildung 5).

Leider kann mit den überlieferten Meistermarken vorläufig der festumrissene Begriff einer Künstlerpersönlichkeit noch nicht verbunden werden, aber die erhaltenen Arbeiten erweisen sich als würdige Träger der Tradition einer alten, angesehenen Silberbergbaustadt. — Vieles von dem, was an Gold- und Silberschmiedearbeiten vergangener Jahrhunderte im sächsischen Erzgebirge und im Vogtlande entstanden und noch vorhanden ist, wird im Herbst dieses Jahres in einer großen Ausstellung vereint zu sehen sein.

Wir werden über diese bedeutsame Veranstaltung der Stadt Zwickau noch ausführlicher berichten. —

Abb. 5. Hostiendose, vergold. Hohenstein, Amtsh. Glauchau. 1663. Höhe 16,5 cm, Marken auf der Bodenunterseite:

Die Edelsteine in der Historia Naturalis des Plinius

Wenn wir von theologischen Werken absehen, so können wir behaupten, daß von allen aus dem Altertum auf uns gekommenen Büchern keines einen so allgemeinen und langandauernden Einfluß auf die europäische Kulturwelt gehabt hat, als die Historia Naturalis des Cajus Plinius Secundus, veröffentlicht im Jahre 77 n. Chr., zwei Jahre vor seinem Tod, der ihn ereilte, als er, der Befehlshaber der im Kriegshafen von Misenum stationierten römischen Flotte, mit seinen Schiffen den vom Vesuv überwältigten Einwohnern von Herkulanum zu Hilfe eilte.

Der Begriff „Naturgeschichte" wurde von Plinius sehr weit gefaßt und nicht nur auf die drei Naturreiche, sondern auch auf Meteorologie, Astronomie und Geographie ausgedehnt. Er fügte überdies zahlreiche Angaben über Gebräuche und abergläubische Verwendung von Pflanzen und Mineralien bei, erzählte von berühmten Männern auf allen Gebieten — kurz, er hinterließ einen ungeheuren Stoff, den er mit eisernem Fleiße, aber völlig unkritisch gesammelt hatte. Er forschte nur in Büchern, und wenn er z. B. während des Essens oder Badens nicht selbst lesen konnte, so ließ er sich vorlesen und diktierte die zu notierenden Bemerkungen. Bis vor etwa 200 Jahren wurde die Historia Naturalis als ein zuverlässiges Werk angesehen; sie rangierte im Glauben der großen Masse gleich hinter der Bibel. Das Werk schließt mit den Worten: „Sei mir gegrüßt, Natur, du Mutter aller Dinge, und nimm es gütig auf, daß unter den Quiriten ich allein es bin, der dich in allen deinen Werken verherrlicht hat."

Das ganze 37. Buch ist den Edelsteinen gewidmet. Es beginnt mit einer Erzählung, die uns allen bekannt ist. „Der harte Tyrann Polykrates", sagt Plinius, „glaubte als Sühneopfer für sein Glück, welches er selbst für zu groß hielt, einen einzigen Edelstein opfern zu können. So fuhr er denn, müde der ununterbrochen dauernden Wonne, hinaus auf die hohe See und warf seinen Ring hinein. Allein ein großer Fisch, der für den König geschaffen schien, verschluckte den Ring statt Futter und brachte ihn — um das Wunder voll zu machen — gleichsam in der Hand der verfolgenden Fortuna ihn wieder in seines Herrn Küche zurück. Dieser Ring war, wie schon bekannt, ein Sardonyx, man zeigt ihn (ob es der echte ist, steht dahin) zu Rom im Tempel der Eintracht, wo er durch die Munifizenz des Augustus in ein goldenes Horn eingeschlossen ist, aber fast den letzten Platz einnimmt, da er jetzt an Wert so vielen anderen nachsteht. Er ist roh und unbearbeitet."

Dieses Zitat gibt eine gute Vorstellung von Plinius' Schreibweise, und ergänzt Schillers Dichtung durch Nennung des Edelsteins.

Nach diesem Sardonyx erzählt Plinius von einem Achat, den der König Pyrrhus gehabt haben soll. Er zeigte die neun Musen und Apollo mit der Kythora in der Hand, aber nicht als künstlerische Leistung des Steinschneiders, sondern „als von der Natur des Steines hervorgerufene natürliche Zeichnungen".

Über Bernstein, den Plinius zu den Edelsteinen zählte, verbreitet er sich sehr ausführlich; er weiß, daß er aus Bäumen „vom Geschlechte der Fichten stammt, und in Norddeutschland gefunden wird, von wo er nach Pannonien und hierauf zu den Venetern kommt"; dann erwähnt er, daß ihn die Bauernfrauen jenseits des Padus (des Po), in Schnüren um den Hals tragen, „zunächst als Schmuck, aber auch als Medikament, denn er soll gegen geschwollene Mandeln und andere Fehler des Halses, die durch den Genuß des dortigen Wassers leicht herbeigeführt werden, gut sein". Ohne Zweifel deutet das auf den Gebrauch des Bernsteins gegen Kropf, der ja in den Alpen sehr verbreitet ist und für den man jetzt noch das Wasser verantwortlich macht. Des weiteren zitiert Plinius einen sonst nirgends erwähnten Callistratus, der Bernstein gegen Wahnsinn bei Personen jeden Alters, gegen Harnbeschwerden, Fieber, mit Honig und Rosenöl abgerieben gegen Ohrenübel und trübe Augen empfohlen hatte.

Wunderbares weiß Plinius von dem Diamanten zu sagen. „Man prüft dieselben auf dem Amboß, denn die echten widerstehen den Schlägen so sehr, daß der Hammer nach allen Seiten hin zerspringt und selbst der Amboß Risse bekommt. Außer dieser ungeheuren Härte hat der Diamant auch die Eigenschaft, das Feuer zu besiegen, d. h. sich nicht erhitzen zu lassen. Wegen dieser unbesiegbaren Kraft erhielt er den griechischen Namen Adamas .... Kein anderer Körper zeigt das, was ich in mehreren Büchern über die Freundschaft und Zwietracht der Naturdinge, von den Griechen Sympathie und Antipathie genannt, mitgeteilt habe, klarer als der Diamant. Denn diese unüberwindliche Kraft, diese Verächterin zweier der heftigsten Potenzen in der Natur, nämlich des Eisens und des Feuers, wird durch Bocksblut, jedoch nur, wenn dieses noch frisch und warm ist, zersprengt. Welcher Kopf hat dies erfunden? Welcher Zufall hat uns damit bekannt gemacht? Welche Mutmaßung hat auf ein so unermeßlich wertvolles Faktum und bei einem der stinkendsten Tiere geleitet?" Von den medizinischen Wirkungen weiß Plinius wenig zu sagen; er „vertreibt Wahnsinn und törichte Furcht und macht Gifte unwirksam".

Den Smaragden weist Plinius den dritten Rang an. „Sie sind die einzigen Edelsteine, welche die Augen erfüllen, ohne sie zu sättigen; ja, wenn die Augen durch Anstrengungen anderer Art geschwächt sind, so werden sie durch das Anschauen der Smaragde wieder gestärkt, und den Augen der Steinschneider tut nichts wohler, denn ihr sanftes Grün vertreibt die Mattigkeit derselben .... Sie sind meistens konkav und sammeln daher die Gesichtsstrahlen, aus diesem Grunde werden sie daher auch, nach einer gewissen Übereinkunft der Menschen, nicht geschnitten. Übrigens besitzen die scytischen und ägyptischen eine solche Härte, daß man sie gar nicht verletzen kann. Die sehr breiten und flachen geben, wenn sie liegen, wie ein Spiegel die Bilder zurück. Der Kaiser Nero sah sich die Fechterspiele durch einen Smaragd an." Zwölf Arten von Smaragden werden erwähnt und auch deren Fehler weitläufig besprochen, darunter die Eigentümlichkeit, daß manche mit der Zeit verderben, ihr Grün verlieren und auch von der Sonne leiden.

Berylle werden den Smaragden gleich geachtet; als besondere Eigentümlichkeit besäßen sie Widerwillen gegen Gold, „weshalb die Inder sie durchbohren und mit Elefantenhaaren anbinden".

Opale stehen im Werte nur den Smaragden nach. „Sie sind gleichsam der Komplex der schätzbaren Eigenschaften der kostbarsten Edelsteine" und bieten deshalb der Beschreibung Schwierigkeit. Trotzdem wird kein Edelstein täuschender aus Glas nachgeahmt, aber die Prüfung ist nicht schwer, denn „wenn man einen unechten Opal zwischen den Daumen und Zeigefinger gegen die Sonnenstrahlen spielen läßt, so zeigt er nur immer die einzige Farbe, der echte hingegen wechselt, wie man ihn dreht, Glanz und Farbe, und wirft sie selbst auf die Finger".

Von Onyx wird auf Grund der Angaben älterer Schriftsteller eine Reihe verschiedener Sorten besprochen, schließlich aber der „wahre Onyx" als mit vielen und mannigfaltigen Adern mit milchweißen Gürteln beschrieben und mit ineinander übergehenden Farben, die nicht aufzuzählen seien, aber doch ein harmonisches Ganze bildeten.

Unter den Amethysten seien die indischen die schönsten, die cypriotischen die schlechtesten. Der Name soll sich darauf

beziehen, daß diese Edelsteine nicht bis zur Farbe des Weins gelangen, sondern eher ins Violette übergehen. Diese Etymologie erscheint etwas gekünstelt; richtiger ist vielleicht die andere, auch von Plinius erwähnte, der Amethyst besitze die Kraft, vor Trunkenheit zu schützen und sei danach benannt worden. Plinius setzte bei seinen Lesern die Kenntnis des Griechischen voraus; so möge denn zugefügt werden, daß methyein „berauschen" heißt, das vorgesetzte, sogenannte Privativ a aber eine Verneinung darstellt. Aber der Stein hat noch andere Kräfte: so schützt er gegen Verzauberung, wenn man das Wort Sonne oder Mond darauf schreibt und ihn mit Pavianshaaren oder Schwalbenfedern an den Hals hängt.

Von vielen Arten kann man kaum vermuten, was mit den dafür gegebenen Namen eigentlich gemeint ist. Es sind wunderbare Berichte damit verknüpft. So hat z. B. beim Sandastros „das Männchen eine größere Tiefe der Farbe, das Weibchen ein lieblicheres Feuer, das mehr anzieht und leuchtet". Die Trennung von Steinen in zwei Geschlechter wird öfters erwähnt, so gleich darauf bei der Beschreibung des Sarda, wo im Gegensatz zum Sandastros die Männchen feuriger glänzen, die Weibchen matter und trüber sind.

Alektorine heißen die in den Magen der Hähne sich findenden Steine; sie haben die Größe einer Bohne und Milo von Kroton soll sich durch sie bei seinen Kämpfen unbesiegbar gemacht haben.

Der Baroptanus ist schwarz, mit blutroten und weißen Knoten, wird als ein Unglück bringender und daher zum Schmuck nicht geeigneter Stein erachtet.

Der Dionysias ist schwarz, hart, mit rötlichen Flecken durchsetzt; soll dem Wasser einen Weingeschmack geben und gegen Trunkenheit schützen.

Der Haematites „findet sich in Äthiopien, Arabien und Afrika; ist blutrot, und darf deshalb nicht übergangen werden, weil er die Nachstellungen der Ausländer verraten soll".

Dem Paneros schrieb man befruchtende Kräfte zu. Nachdem Plinius Seite auf Seite mit den wunderlichsten Beschreibungen von Edelsteinen gefüllt hat, erwähnt er, daß auch plötzlich neue entstehen und es ferner sehr viele gibt, die noch gar keinen Namen haben. Er schließt mit Ratschlägen über das Erkennen der falschen Steine, deren Herstellung mehr Gewinn bringe als irgendeine andere Art von Betrug. „Die durchsichtigen soll man Morgens wenigstens vor der vierten Stunde, nicht später, untersuchen. Zunächst wird das Gewicht berücksichtigt, denn die schwereren sind die echten; dann die Kälte, die bei den echten besonders fühlbar ist; dann sieht man auf die Masse selbst, denn bei den künstlichen findet man im Innern kleine Blasen, auf der Oberfläche Rauheiten, den Strahlenwurf unbeständig und den Glanz, noch ehe er zu den Augen gelangt, sich verlierend. Ein Stückchen abzuschlagen, um es auf einem Eisenblech zu reiben, was das beste Prüfungsmittel wäre, erlauben die Edelsteinhändler nicht. Ebenso verweigern sie die Prüfung mit der Feile. Von Splittern des Obsidians dürfen echte Edelsteine nicht geritzt werden. Die künstlichen werden durch Anritzen weiß, und der Unterschied ist bei ihnen so groß, daß einige nicht vom Eisen, andere nur vom stumpfen Eisen, alle aber vom Diamanten angegriffen werden. Am wirksamsten sind hierbei heiße Bohrer."

Dieses Buch, von dem wir hier Proben gegeben haben, war bis fast in das 18. Jahrhundert die bewunderte Quelle, aus der das Volk seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse erhielt, das den Stoff für zahllose Bücher über okkulte „Wissenschaften" lieferte, und zu dem überall noch mehr zugedichtet wurde. Es spukt heute noch in den Köpfen des Volkes manche Anschauung, die, wenn man nach ihrem Ursprung forscht, sich bei Plinius findet. Als Darstellung des Wissens zu Beginn unserer Zeitrechnung ist das Werk aber unschätzbar. *Geol.*

Zur Geschichte des Goldes

Wohl die erste Erwähnung des Goldes, allerdings in legendenhafter Form, findet sich in der Bibel im 1. Buch Moses mit folgenden Worten: „Im Paradies entspringen vier Gewässer, das erste heißt Pison, das fließt durch das ganze Land Heliva, und daselbst findet man Gold und das Gold dieses Landes ist köstlich". Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Land Heliva um das heutige Kolchis, während der Strom Pison mit dem stark goldhaltigen Phasis identisch sein dürfte. Daß der Wert des Goldes schon frühzeitig voll gewürdigt wurde, geht aus folgender Auslegung der Bibel hervor: „Abraham war sehr reich an Vieh, Silber und Gold". Nach dieser alttestamentlichen Auslegung war das Gold schon damals für die Beurteilung des Reichtums maßgebend. Eine außerordentliche Bedeutung genoß das Gold unter der Herrschaft Salomos etwa 1000 v. Chr. Salomo erhielt besonders durch die Königin von Saba im südlichen Arabien ungeheure Mengen von Gold, hinzu kam noch, daß seine eigenen Schiffe aus Ophir das kostbare Metall in Mengen bis zu 4000 kg nach Jerusalem brachten. Nach den Überlieferungen der Bibel veranlaßte dieser Goldüberfluß den König, seine täglichen Gebrauchsgegenstände und Waffen aus Gold herstellen zu lassen. Die Frage, wo das eigentliche Goldland Salomos, das biblische Ophir, zu suchen sei, ist bis heute nicht restlos geklärt worden. Auf der einen Seite hält man das heutige Südostafrika für die damalige Goldquelle des Königs Salomo, während nach der anderen Auslegung das heutige Maschonaland zwischen Zambesi und Limpopo als die damalige Fundstätte Salomos angesehen wird. Die letztere Auffassung scheint die richtigere zu sein, da in der Tat festgestellt wurde, daß in früheren Zeiten Tausende von Menschen in Diensten der Sabäer in diesen Landstrichen der Gewinnung von Gold oblagen. Auch im alten Ägypten läßt sich die Kenntnis und das Auftreten des Goldes geschichtlich nicht auf ein bestimmtes Datum festlegen; wahrscheinlich war jedoch das Gold vor dem Silber bekannt, eine Annahme, die zum Teil durch die ägyptische Bezeichnung „weißes Gold" für Silber begründet wird. Als das eigentliche Goldland des antiken Ägyptens ist Nubien zu bezeichnen, das schon damals über Goldfundstätten in Form regelrechter Bergwerke verfügte. Der Abbau des Goldes wurde im alten Ägypten von Sklaven ausgeführt, die jährlich eine Ausbeute von 2660 Millionen Mark erzielt haben sollen. Wie der griechische Historiker Herodot erzählt, soll dieser außerordentliche Goldreichtum dahin geführt haben, daß selbst die Gefangenen mit goldenen Ketten gefesselt wurden. Über die Betriebsführung und Abbaumethoden der altägyptischen Goldbergwerke haben wir durch Agatharchides eine interessante Schilderung erhalten. Man gewann das Gold damals aus den Adern eines weißen Marmors, wahrscheinlich Quarz. Das für den Abbau in Frage kommende Arbeitspersonal bestand aus Kriegsgefangenen und Verbrechern, die unter schwerer Bewachung ausländischer Soldaten ihr anstrengendes Tagewerk ausübten. Zeigte sich das goldhaltige Gestein von zu großer Härte, so wurde es solange dem Feuer ausgesetzt, bis eine Bearbeitung mit dem Meißel möglich wurde. Das Abbauen des goldhaltigen Gesteins wurde mit zugespitzten eisernen Hämmern ausgeführt, und zwar derart, daß man stets der Goldader folgte. Infolge der hierdurch entstehenden Krümmung des Stollens war der Abbau für den Einzelnen mit außerordentlichen physischen Anstrengungen verknüpft, da der Körper sich stets den Windungen des Stollenganges anpassen mußte. Der abgebaute goldhaltige Quarz wurde von Knaben unter 17 Jahren ans Tageslicht gefördert und hier

von Männern unter 30 Jahren in eisernen Mörsern mit Eisenstempeln bis auf Erbsengröße zerkleinert. Der so gewonnene Quarzkies wurde nun in besonders eingerichteten Mühlen vollkommen zermahlen. Der zermahlene Goldsand wurde dann auf Holztafeln mit Wasser gewaschen, wobei man die feinen Goldteilchen mit kleinen Schwämmen auffing. Den angereicherten Sand brachte man in Verbindung mit Blei in Schmelztiegeln zum Schmelzen. Zur Läuterung des durch den Schmelzprozeß gewonnenen Goldes vermengte man es mit Kochsalz, Spreu und Blei und ließ es etwa fünf Tage unter der Einwirkung starker Hitze stehen. Durch die erhöhte Temperatur verflüchtigen sich Blei und Chlorsilber, so daß man am sechsten Tage reines Gold vorfand. Seine größte Bedeutung genoß das Gold im alten Ägypten als Geldmittel, indem man es entweder in Form von Ringen oder Ziegeln sorgfältig abgewogen in den Verkehr brachte. Auch die künstlerische Verarbeitung von Gold zu Schmuckgegenständen stand im damaligen Ägypten auf hoher Stufe, wie wir aus den zahlreichen, bis auf den heutigen Tag erhaltenen Goldarbeiten jener Zeit feststellen können. Der Goldreichtum der Ägypter wurde bei weitem übertroffen durch die Goldschätze der assyrischen Könige, deren unermeßlicher Reichtum sich in der Hauptsache aus den zahllosen Tributen unterworfener Völkerstämme entwickelt hatte. So wurden bei der Eroberung Ninives durch die Babylonier und Meder 50 Millionen Kilo Gold gefunden, die zum Teil durch Nebukadnezar zur Errichtung und Ausschmükkung von Tempeln Verwendung fanden. Von den verschiedenen zur Aufstellung gelangten Götterbildern wog das des Gottes Bel 50000 kg, das der Beltis 40000 kg, als Herstellungsmaterial war ausschließlich reines Gold zur Verwendung gekommen. Der größte Teil dieser Goldschätze gelangte in einer späteren Epoche in den Besitz Alexanders d. Gr., der bei der Eroberung der Königsburg in Persepolis im Jahre 331 v. Chr. auf 480 Millionen Mark Gold stieß, die der Eroberer durch 10000 Gespanne Maultiere und 500 Kamele nach Susa bringen ließ.

Bei den Griechen war das Gold schon zur Zeit des trojanischen Krieges bekannt und fand besonders zur Herstellung von Schmuckgegenständen Verwendung. So erwähnt Homer Goldfäden, Goldspangen, einen Nähkorb aus Gold, goldene Becher und eine aus Gold hergestellte reliefartige Verzierung am Schilde Achilles. Anfänglich wurde der Goldverbrauch Griechenlands aus Phönizien gedeckt, das über bedeutende Goldbergwerke am Pangäos in Thrazien und zu Thasos in Bithynien verfügte. Im späteren Verlauf der Entwicklung wurde der altgriechische Goldbergbau besonders in Thessalien, auf Syphnos und Cypern betrieben.

Der Goldreichtum des alten Roms war in den ersten Jahren seiner Geschichte so unbedeutend, daß der Staatsschatz im Jahre 388 v. Chr. nicht über jene 345 kg Gold verfügte, die der Gallier Brennus als Lösegeld für seinen Abzug von dem römischen Senat forderte. Nur durch die Opferwilligkeit der römischen Frauen, die ihren goldenen Schmuck dem Vaterlande zur Verfügung stellten, wurde Rom vor dem drohenden Untergang gerettet. Der Goldreichtum Roms nahm verhältnismäßig langsam zu; so verfügte der Staatsschatz im Jahre 156 v. Chr. über 6000 kg Gold, eine außerordentlich geringe Menge im Vergleich zu dem Goldreichtum anderer Kulturvölker der damaligen Zeit. Zwei wichtige geschichtliche Ereignisse sollten jedoch den Goldbestand des alten Roms nicht unerheblich vermehren. Es war dies die Unterwerfung und Besitzergreifung von Spanien und die Besiegung des Mithridates von Pontus. Besonders die aus den spanischen Kolonien Gallaezien, Asturien und Lusitanien nach Rom überführten Goldmengen müssen außerordentlich groß gewesen sein. Der römische Schriftsteller Plinius nennt den spanischen Fluß Tajo als einen der goldreichsten Flüsse damaliger Zeit, neben dem Hebro, dem Pactolus, dem Po und dem Ganges. Heute wird nur noch der letztere für die Gewinnung von Gold ausgenutzt. Über die Abbaumethoden der römischen Goldbergwerke in Spanien erhalten wir durch Plinius ein sehr anschauliches Bild. So wurden, nach seinen Schilderungen, goldhaltige Berge und Erhebungen „ausgehöhlt“, um dann zum Einsturz gebracht zu werden. Zum Waschen der Geröllmassen wurden riesige Wasserleitungen, Corrugi genannt, gebaut, die sich oft über eine Länge von 20 Meilen und mehr erstreckten. Um das notwendige starke Gefälle zu erzielen, leitete man das Wasser von möglichst hohen Punkten, wobei Hindernisse, wie Felsen und hartes Gestein, durchbrochen, Talabhänge und Vertiefungen im Gelände durch Aquädukte überbrückt wurden. Das eigentliche Reservoir dieser Leitungen bestand aus einer 200 Fuß im Quadrat messenden und 10 Fuß tiefen Teichanlage, die sich in der Regel auf dem Gipfel eines Berges befand. Da das Wasser gestaut wurde, bis die Teiche gefüllt waren, entstand beim Öffnen der Schleuse ein gewaltiger Wasserfall, der mit äußerst starkem Gefälle die ihm vorgeschriebene Bahn zum Tal nahm.

Die Aufgabe des Wasserstroms bestand in der Hauptsache darin, die Geröllmassen und die aufgelösten Bergtrümmer mit sich fortzuführen, während das eigentliche Gold durch Reisig und Laubwerk aufgehalten wurde. Nach dem Bericht des Plinius zeigte sich das gewonnene Gold in einem so reinen Zustande, daß sich ein Schmelzen in den meisten Fällen erübrigte. Der Goldreichtum der alten spanischen Bergwerke war so bedeutend, daß Goldfunde bis zu drei Kilogramm gelegentlich stattfanden. Das zum Auffangen des Goldes verwandte Reisig wurde getrocknet, verbrannt und dann gewaschen, wodurch der feinkörnige Goldstaub abgesondert wurde. Der Jahresertrag der spanischen Fundstätten soll nach Plinius 7000 kg Gold betragen haben, die durch 60000 Sklaven mittels Abbaues gewonnen wurden. Neben Spanien galt das heutige Dalmatien als wichtiges Goldland; dort sollen zu Neros Zeiten bis zu 17 kg täglich reines Gold gewonnen worden sein. Über den außerordentlichen Goldreichtum Galliens erhalten wir durch Diodor eine interessante Schilderung, nach der von den gallischen Frauen und Männern schwere goldene Schmuckstücke getragen wurden, ohne daß dieser Umstand als ein Zeichen besonderen Reichtums gewertet wurde. Durch die fast unerschöpflich anmutenden Quellen wurde der Goldreichtum des römischen Weltreiches zur Zeit Cäsars auf eine ungeahnte Höhe gebracht, die sich naturgemäß auch für den einzelnen römischen Bürger in günstigem Sinne auswirken mußte. So wurden gelegentlich eines Sieges im Jahre 46 v. Chr. jedem römischen Soldaten ein Geschenk von 200 Goldstücken gemacht, eine Geldsumme, die heute etwa 4210 Mk. entsprechen würde. Da das in Frage kommende Heer aus etwa 50000 Mann bestand, kann man sich von der Höhe der damals zur Verfügung stehenden Goldmassen ein anschauliches Bild machen.

Im alten Germanien spielte das Gold nur eine untergeordnete Rolle, da irgendwelche für den Abbau geeignete Goldadern nicht bekannt waren. Dagegen wurde in Noricum, dem heutigen Oberkärnten, Gold gewonnen, und zwar in so großem Umfange, daß im Jahre 15 v. Chr. der römische Staat sich der Gruben durch Eroberung bemächtigte und auf eigene Rechnung auszunutzen begann. Die von den alten Römern zu hoher Entwicklung gebrachten Goldbergwerke gerieten mit dem Verfall des römischen Weltreiches größtenteils in völlige Vergessenheit, so daß das Mittelalter die Goldquellen Europas gewissermaßen neu entdecken mußte. In dem Zeitraum des 10. bis 15. Jahrhunderts galt Böhmen als das goldreichste Land Europas. Die ersten Anfänge des böhmischen Goldbergbaues fallen in das Jahr 685, wo man sogenannte Goldwäschen einzurichten begann, die im folgenden Jahrhundert zu einem geregelten Bergbau führten. Neben Böhmen war es vor allen Dingen das österreichische und preußische Schlesien, das über größere Goldquellen verfügte, auch Bayern besaß kleinere Fundstätten, die zur mittelalterlichen Zeit bis

1500 Goldgulden in der Woche an Gewinn einbrachten. Eine besondere Rolle für die Goldgewinnung in Deutschland spielten die goldführenden Flüsse, wie Rhein, Elbe, Bober, Schwarza, Saale und zahlreiche andere. Das Gold des Rheins wurde hauptsächlich zwischen Basel und Mainz in größeren Mengen gewonnen, so daß sich die jeweilig regierenden Fürsten häufig veranlaßt sahen, Dukaten aus dem Rheingold mit der Aufschrift „Rheni aurum" herzustellen. Auch die Goldfunde aus der Elbe müssen recht bedeutend gewesen sein; so ließ sich der Kurfürst Friedrich von Sachsen eine zwei Kilogramm schwere Kette aus Elbgold herstellen. So sehen wir zu allen Zeiten Gold als den höchsten Maßstab des Reichtums bewertet, den Lauf der Geschichte und die Geschicke der Völker bestimmend. Alle großen Kriege wurden letzten Endes in der Habsucht nach Reichtum geführt, für den das Gold der sichtbarste Ausdruck ist. *Dr. P. Martell*

Die „Härter als Stahl"-Metalle und ihre Bedeutung für die Edelstein- und Edelmetallindustrie

Von Julius Cohn, Berlin

Obwohl bereits mehr als ein Jahrzehnt vergangen ist, seitdem das Volomit, eine Wolframlegierung, die an Härte dem Diamanten nahekommt, in Erscheinung trat, so beginnt doch erst die Gegenwart damit, den „Härter als Stahl"-Metallen durch lebhaftere Nachfrage gerecht zu werden. Das kommt offenbar daher, weil erst die jüngste Vergangenheit die Erfindung von Legierungen gebracht hat, die geeignet sind, dieser Klasse von Metallen neue und umfangreichere Verwendungsmöglichkeiten zu erschließen.

Auf die chemische Seite der „Härter als Stahl"-Metalle hier näher einzugehen, erübrigt sich. Nur darauf wollen wir hinweisen, daß bei ihnen allen der hohe Grad von Härte im wesentlichen auf das Konto der Valenz (Wertigkeit) der zur Legierung verwendeten Metalle und Nichtmetalle, insbesondere des Wolframs und Kohlenstoffs, zu buchen ist. In der Folge wollen wir die Klasse der Hartmetalle in zwei Gruppen einteilen, nämlich:

1. In die Gruppe der „Härter als Stahl"-Metalle, die an Härte dem Diamanten nahekommen und
2. In die Gruppe der „Härter als Stahl"-Metalle, die die Härte der erstgenannten Gruppe nicht erreicht, jedoch beträchtlich härter als Stahl ist.

Zur ersten Gruppe gehören die Legierungen „Volomit" der Hartmetall-Ges. m. b. H. in Berlin und „Thoran" der Röchling-Buderus Stahlwerke Akt.-Ges. in Wetzlar.

Zur zweiten Gruppe gehören die Legierungen „Widiametall„ der Friedrich Krupp Akt.-Ges. in Essen und „Miramant" der Röchling-Buderus Akt.-Ges. in Wetzlar.

Das spezifische Gewicht der vier Legierungen, das verschieden hoch ist, gestattet gewisse Rückschlüsse hinsichtlich des Härtegrades der einzelnen Metalle.

Spezifisches Gewicht von Thoran: 16,0
„ „ „ Volomit: 15,8—16
„ „ „ Widiametall: 14,5
„ „ „ Miramant: 12,7

Legt man die heute zwar veraltete, jedoch auf den Universitäten und Hochschulen immer noch nicht ganz ausgestorbene Mohs'sche Härteskala zugrunde, so ergibt sich sowohl für Volomit als auch für Thoran eine Härte von 9,8 bis 9,9, während bekanntlich dem Mineral Korund in der genannten Skala der Härtegrad 9 und dem Diamanten der Härtegrad 10 zukommt; legt man dagegen der Härteermittlung eine modernere Ritzhärtebestimmung, z. B. eine solche nach Martens, zugrunde, so erhält man für Volomit folgende Vergleichsdaten:

Volomit 123—126	Stellit 51—52
Carborundum 60—65	Böhler-Spezialstahl 11
Korund 51—52	Silberstahl 8

Wir sehen somit, daß die Härte des Volomits die eines Rubins etwa um das Zweieinhalbfache übertrifft. Entsprechende Daten gelten für Thoran und die etwas weniger harten Legierungen der zweiten Gruppe.

Sehr wesentlich für die Verwendung der in Rede stehenden Metalle in der Technik ist der Umstand, daß sie alle „naturhart" sind, d. h. bei etwaiger Erwärmung während irgendwelcher Arbeit keinerlei Neigung zeigen, ihre Struktur und physikalischen Eigenschaften, insbesondere ihre Härte, zu verändern, was bei der Mehrzahl der Stähle bekanntlich der Fall ist. Eine Schmiedbarkeit der genannten Legierungen ist demnach ausgeschlossen. Erst bei einer Temperatur von 2700 bis 3000° ändern sich die physikalischen Eigenschaften der Metalle der ersten Gruppe. Volomit erweicht z. B. bei 2700°. Auch der Schmelzpunkt der Metalle der zweiten Gruppe ist sehr hoch. Bezüglich ihres Erweichungspunktes ist bekannt, daß dieser noch über 1800°, d. h. noch oberhalb der Schmelztemperatur des Eisens liegt.

Ein unbestreitbarer Vorzug aller Hartmetalle gegenüber dem härtesten der Edelsteine, dem Diamanten, ist in ihrer mechanischen Festigkeit zu suchen. Während bekanntlich der Diamant parallel zur Oktaederfläche leicht spaltbar ist, seine Widerstandsfähigkeit gegen Stoß oder Schlag somit nach bestimmten Richtungen hin aufgehoben ist, setzen die vier Legierungen mechanischen Beanspruchungen in beliebigen Richtungen einen beträchtlichen Widerstand entgegen. Die Widerstandsfähigkeit gegen Reibung unter hohem Druck ist es denn auch, die den Hartmetallen eine lebhaftere Verwendung in der Technik für alle Zukunft sichert. Der niedrige Preis der Hartmetalle gegenüber dem Diamanten trägt allein schon dazu bei, den König der Edelsteine überall da zu verdrängen, wo die obengenannten Eigenschaften der Hartmetalle voll ausgenutzt werden können, wie z. B. in der Drahtziehindustrie, ferner für Abdrehzwecke, sowie endlich in der Gesteinsbohrindustrie.

Ein Nachteil der Hartmetalle liegt in dem Verfahren der Herstellung. Sie müssen von vornherein unter Druck in die Form gegossen werden, die für ihren späteren Verwendungszweck dienlich erscheint. Allein der Guß bringt es mit sich, daß das Material nicht ganz dicht, d. h. ein wenig porös ist und beim späteren Polieren kleine Striche und Löcher hervortreten läßt, ein Umstand, der die Verwendung der Hartmetalle für Zählersteine ausschließt.

Erwägt man die Vor- und Nachteile der Hartmetalle gegenüber dem Diamanten und den übrigen Edelsteinen, so fällt ein weiterer Umstand zugunsten der Hartmetalle ins Gewicht, nämlich, daß sich aus diesen gegenwärtig bereits Formstücke von erheblicher Größe unter Druck fehlerfrei gießen lassen. Die Röchling-Buderus Stahlwerke stellen beispielsweise aus Thoran Stücke bis zu 3 kg Gewicht her.

Es ist klar, daß ein Material, das eine Reihe so wertvoller Eigenschaften aufweist, heutzutage in immer stärkerem Maße in der Technik zur Anwendung kommt. Thoran und Volomit, die Metalle der ersten Gruppe, findet man denn auch in der Drahtzieh- und Tiefbohrindustrie u. a. im Bergbau, in der Hartgummiindustrie, die Hartmetallstichel und Bohrer zum Bearbeiten von Hartgummi und hartgummiähnlichen Werkstoffen benötigt, in der Papier- und Textilindustrie, die mittels Thoran- oder Volomitstichel Kalanderwalzen abdreht, sowie endlich in der Elektroindustrie, die neben Sticheln und Bohrern für die Bearbeitung von Galalith, Glimmer usw. auch Hart-

metallwerkzeuge zur Herrichtung großer Kohleelektroden verwendet. Das größte Absatzgebiet eröffnet sich für die Hartmetalle beim Abdrehen von Schmirgelscheiben. Der Diamantersatz in Gestalt der Hartmetalle ist deshalb ein ernster Konkurrent für den technischen Diamanten geworden und droht diesen auf einzelnen Gebieten auszuschalten.

Erwähnt sei noch, daß von interessierter Seite auch Versuche unternommen worden sind, die Frage zu klären, ob die Hartmetalle als Ersatz der synthetischen Edelsteine für Lagerzwecke in derTaschenuhrenindustrie in Betracht kommen. Das Ergebnis dieser Versuche war ein überaus glänzendes für die synthetischen Edelsteine, deren billiger Preis und homogener Aufbau jedes andere Material aus dem Felde schlägt.

Die Bearbeitung der Hartmetalle ist, wie bereits gesagt, ziemlich schwierig. Der Gußkörper muß in einer dem Verwendungszweck möglichst nahekommenden Form hergestellt werden. Die endgültige Fertigstellung des Formstücks erfolgt durch Schleifen auf einer besonderen Carborundscheibe, wobei nur noch geringe Formänderungen vorgenommen werden. Das Schleifen kleinerer Formstücke aus Hartmetall, wie solche z. B. zum Abdrehen von Schmirgelscheiben für die Drahtziehindustrie und für Bohrkronen benötigt werden, pflegt man in der Weise vorzunehmen, daß man zuvor die Stücke, ähnlich wie Diamanten, in mechanische Greifzangen einfaßt.

Das Polieren der Hartmetalle geschieht in der gleichen Weise wie beim Diamanten auf eisernen Scheiben, die mit Diamantstaub und Öl bestrichen sind. Die Arbeitsweise der Hartmetallschleifer kommt somit dem in der Diamant- und Edelsteinschleiferei gebräuchlichen Methoden der Bearbeitung recht nahe. Dieser Umstand läßt es wünschenswert erscheinen, eine enge Verknüpfung der blutjungen Hartmetallindustrie mit der fast ein Jahrtausend alten Industrie von Idar-Oberstein anzubahnen. Durch die Verbindung der beiden Industrien miteinander könnte der Fortbestand der Idar-Obersteiner Schleifindustrie auf Jahrhunderte hinaus gesichert werden. Die führenden Männer der deutschen Edelsteinindustrie sollten es sich angelegen sein lassen, Schritte zu tun, um ihrer Industrie zumindest die Lohnschleifarbeit für die Rohmaterial produzierenden Werke zu sichern, wenn sie es, was kaum zu empfehlen ist, nicht vorziehen sollten, gleichzeitig die mit erheblichen Kosten verbundene Produktion selbst vorzunehmen. Im letzteren Falle dürfte der Vertrieb der Fertigfabrikate anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten verursachen. Wie sich auch immer das Verhältnis der deutschen Edelsteinindustrie zur Hartmetallindustrie in Zukunft gestalten mag, eines ist gewiß, daß nur durch die enge Verknüpfung der Hartmetall produzierenden deutschen Unternehmungen mit billigen und geschulten Schleifern, wie sie die Idar-Obersteiner und Hanauer Industrie reichlich bietet, die Hartmetallindustrie sich rasch zu einer großen und konkurrenzfähigen Industrie Deutschlands auswachsen wird, von deren Arbeitsumfang uns die Darlegung der Anwendungsmöglichkeiten der Hartmetalle der zweiten Gruppe ein noch klareres Bild liefern soll.

Der hohe Grad von Festigkeit sowie die vorzügliche Härte des Kruppschen Widiametalls und des Röchling-Buderus'schen Miramants haben zu der für die Bearbeitung aller Werkstoffe hochbedeutsamen Verwendung der Hartmetalle der zweiten Gruppe als Dreh-, Stoß- und Hobelmeißel geführt. Das naturharte Material, das in der gleichen Weise wie die Metalle der ersten Gruppe bearbeitet wird, läßt selbst die besten Drehstähle, die bisher zum Teil vom Ausland nach Deutschland eingeführt wurden, weit hinter sich. Die Mehrleistung bei der Bearbeitung einzelner Werkstoffe, wie z. B. Schiefer, Hartgummi, Papier usw. geht bei Verwendung der Hartmetalle bis zum Fünfzigfachen.

Für die Edelmetallindustrie ist dieser Fortschritt der Technik ebenfalls nicht ohne Belang. Werden doch neben den Dreh-, Stoß- und Hobelmeißeln auch Fräser, Stichel sowie die Spitzen von Spiralbohrern aus den neuen Materialien hergestellt. Es ist deshalb empfehlenswert, die Werkzeuge der Gold- und Silberschmiede sowie die der Graveure zwecks Erzielung höherer Leistungen bei gleichbleibendem Arbeitsaufwand mit Widiametall oder Miramant auszustatten. Vor allem aber sind die Werkzeuge aus dem nicht übermäßig teuren neuen Material dazu berufen, die bisherigen Schwierigkeiten der Bearbeitung von rostfreiem Stahl aus dem Wege zu räumen. Man wird deshalb nicht fehlgehen, wenn man dem rostfreien Stahl infolge der durch die Erfindung der Hartmetalle erleichterten Bearbeitungsmöglichkeit in der nächsten Zukunft eine Zunahme seiner Verwendung auch in der Edelmetallindustrie voraussagt. Die hervorragende Politurfähigkeit und der lebhafte Glanz des polierten rostfreien Stahls läßt dieses Metall ohnedies auf zahlreichen Gebieten der Edelmetallindustrie als recht nützlich erscheinen.

Moderne Kunst und Juwelenschmuck

Die Mode ist rastlos bemüht, Neuheiten zu schaffen, auch für den Schmuck. Erwähnten wir in einem unserer früheren Aufsätze die Mode der alten Perioden, Neuschöpfungen auf alter Basis, so treten zur Zeit zahlreiche Versuche in Erscheinung, die moderne Kunst zu betonen. Die Inspiration dazu entstammt solchen Städten, wo die immer blühende Kunst die Welt fesselt. Diese neue Richtung hat sich in Paris bereits derart entfaltet, daß sie fast alle Teile unserer gegenwärtigen Gesellschaft berührt, und sich in Kleidern und allen Modeeinzelheiten, die zur Zeit eine Rolle spielen, auszuwirken beginnt. Der Geist der alten Griechen macht sich wieder geltend; die Schönheit der Körperlinien wird in Einklang mit Gewändern und Zierat gebracht, harmonierend mit den persönlichen Auffassungen der gegenwärtigen Ära. Ein Versuch, unserem komplizierten rastlosen Leben zu entrinnen. Diese moderne Kunst, in der sich ein Sehnen nach Einfachheit und Ruhe ausspricht, ohne die grazievollen Linien zu beeinträchtigen, drückt auch dem Schmuck seinen Stempel auf.

Besonders zeigt sich dies im Metallschmuck, zuweilen in Kombination mit nicht zu kostspieligen Steinen. Drei- und Vierecke bilden oft das Leitmotiv und erscheinen in Nadeln, Armbändern, Kolliers, Broschen und Ohrringen; zuweilen ganz aus Gold oder aus vergoldetem Metall in Verbindung mit Silber; dieses sowohl oxydiert als auch mit Kupferabschluß. Man begegnet z. B. Kolliers aus biegsamen viereckigen Silberplatten, vorn mit einer platten Silberschleife versehen. Einen anderen Typ bilden Kolliers aus metallenen „rondelles". Silber tritt überhaupt bei der Herstellung der modernen Schmuckwaren mehr und mehr in die Erscheinung. Man präsentiert u. a. Kolliers aus feinen, zu Schnüren verarbeiteten Silberfäden gefertigt, und zwar in hellen und matten Effekten, sowie Kolliers aus zu Schnüren geflochtenen Blättern mit grünen oder anderen Farbsteinen. Die große Bedeutung der Sportbekleidung hat einer Sondergruppe von Schmuck Beachtung gebracht. Zu diesen Neuschöpfungen gehören Kolliers und Armbänder aus einem aparten Kompositionsmetall in gelb, grün und rosa, welche sich auch ausgezeichnet zur Ergänzung der Badeanzüge eignen, da das Wasser keinerlei nachteiligen Einfluß auf diese Komposition ausübt. Selbstredend ist dieser Sportschmuck besonders modern gehalten. Die Kolliers weisen dreieckige Motive auf, während für Armbänder ovale bevorzugt werden. Durchgängig sind alle neuen Erzeugnisse beweglich gestaltet, besonders effektvoll goldene Kolliers aus biegsamen Motiven,

vorn mit einem größeren Teil endend, von dem drei kleine Goldkorallen herabfallen. Zu diesen Kolliers gesellen sich Armbänder, die sowohl um dem Puls, wie am Oberarm getragen werden.

Es gibt Juweliere, die besonders den Verschlüssen der Neuschöpfungen ihre Aufmerksamkeit widmen.

Andererseits begegnet man rastlosen Versuchen, Kristall weiter zu forcieren. Die neuen Kristalle sind derart geschliffen, daß sie vollkommen kleinen Brillanten ähneln. Sie werden in Weißmetall gefaßt und zu Kolliers in der Art der Zahnkolliers der Negerstämme gestaltet. Zu solchen modernen Modedingen gesellen sich Ohrringe und breite Armbänder

1) Schnalle aus Gold mit schwarzem und weißem Email. — 2) Anhänger aus großen und kleinen Rheinkieseln in Kombination mit einem Farbstein. — 3) Motiv aus Markasit und grünen Steinen auf Silber montiert. — 4) Aus Silber gefertigte Ohrringe in moderner Ausführung. — 5) Die neueste Schöpfung: Eine aus glattem Metall hergestellte Blume, Gold und Email mit dem neuen Eierschalenmuster. Das Motiv eignet sich gut als Hutschmuck.

Nach ihrer Meinung gibt es kaum irgendeinen Einzelteil des Schmuckes, der soviel künstlerische und individuelle Arbeit ermöglicht. Perlen, Edel- und Halbedelsteine, auch geschnittene Motive, werden natürlich auch für diese modernen Arbeiten herangezogen, im allgemeinen finden aber die glatten Metalle, wie Gold und Silber, stärkeres Interesse. Wachsender Nachfrage erfreuen sich kupferne oder schwarze Abschlüsse, auch die sogenannte Eierschalen-Imitation erregt viel Interesse und trägt zur Entwicklung neuer Schmuckideen bei.

desselben Musters. Die neuesten Farbtöne für moderne Juwelen sind meergrün, „vert neptune" und „rouge-noir". Die erste Nüance tritt besonders in kleinen Korallen in die Erscheinung, die in Kombination mit Saatperlen zu effektvollen und künstlerisch interessanten Mustern verwendet werden, während „rouge-noir" namentlich im Email Ausdruck findet. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß „demi-argent" und „demi-café" als neueste Perlfarben gelten, die in recht geschmackvollen und dezenten Nüancen auftreten. *Ph. Gr.*

Zu den Abbildungen

Unsere heutigen Werkvorlagen zeigen gute Vorbilder in Juwelenringen und -broschen in mittleren und kleinen Größen, aber geschmacklich guter Form und Zeichnung. Besonderes Interesse verdienen die Ringentwürfe deshalb, weil sie teilweise ganz moderne Aufteilungen zeigen (Nr. 1, 6, 9) und damit den Beweis erbringen, daß der neue Stil sich auch im Juwelencharakter auswirken kann. Die Broschen wirken apart in der Verteilung des Steinmaterials, daß auch bei den kleinen Stabbroschen trotz sparsamer Verwendung gut zur Geltung kommt. — Für die Kalkulation geben wir von jetzt an nur Vordrucke, um jedem Betriebe individuelle Berechnung zu ermöglichen.

Der Gagat

Unter den zu Schmuck verwendeten Mineralien nimmt der Gagat eine ganz besondere Stellung ein. Er stammt nämlich nicht, wie die meisten anderen Schmucksteine, aus dem „toten" Mineralreich, sondern, wie der Bernstein, aus einem „lebenden", dem Pflanzenreich. Er hat auch sonst mit dem Bernstein noch manche Eigenschaft gemeinsam.

Das Wort Gagat stammt vom griechischen Gagátes, das ist der Name eines Erdpechs. Der Gagat ist in der Mineralogie auch unter dem Namen „Pechkohle" bekannt. Ebenso ist der Name „Jet" im Deutschen gebräuchlich. Mineralogisch betrachtet ist der Gagat eine stark bituminöse Kohle, also durch Verkohlung von sehr harzhaltigem Holz entstanden. Gelegentlich werden noch Stücke mit Holzstruktur gefunden. Die äußere Form von Ästen und Zweigen ist sehr oft anzutreffen, wodurch seine Abstammung aus dem Pflanzenreich unwiderleglich feststeht. Meistens findet man den Gagat nur in kleinen Stücken, in dünnen Platten.

Die Farbe des besten Gagats ist tief samtschwarz. Sein schönstes Schwarz bezeichnet der Franzose mit „schwarz wie Gagat". Bräunlicher Gagat erreicht lange nicht den Preis des tiefschwarzen. Eingeschlossene messinggelbe Schwefelkieskriställchen stören oft; dieselben müssen weggeschnitten werden. Sein Glanz ist ein schöner Wachsglanz. Gerade der wunderbar milde Glanz im Verein mit der tiefschwarzen Farbe läßt den Gagat wie kein anderes Mineral zu Trauerschmuck geeignet erscheinen. Er hat ein sehr schlechtes Wärmeleitungsvermögen, so daß er immer warm erscheint. Auch diese Eigenschaft, sowie sein geringes spezifisches Gewicht von 1,30—1,35, das die Verwendung ziemlich großer Halsketten ermöglicht, sind dazu angetan, ihn als bestgeeig-

netes Material für Trauerschmuck anzusprechen. Im Gegensatz zu den anderen Kohlen hat der Gagat muscheligen Bruch und nur aus diesem Grund läßt er sich zu Schmuck u. dgl. durch Schnitzeln, Feilen, Drechseln und Schleifen bearbeiten. Daß er Perlenhärte (Härte 3 — 4) hat und mit einer wegen seines Harzgehaltes stark rußenden Flamme verbrennt, sei nur nebenbei bemerkt.

Beim Gagat fallen, wie bei keinem anderen Schmuckstein, im allgemeinen die Fundgebiete mit den zum Teil auch nur zeitweilig bestandenen Verarbeitungsgebieten zusammen. In Südfrankreich, im Lauguedoc, wo schöner Gagat vorkommt, bestand noch vor etwa 140 Jahren eine ganz bedeutende Gagatindustrie. Man befaßte sich mit der Herstellung von Rosenkränzen, Dosen, Stockknöpfen, Tintenfässern und allerlei Trauerschmuck. So bedeutend war diese Industrie, daß eine besondere Zunft der Rosenkranzdrechsler bestand. Nachdem das Rohmaterial ausgegangen war, verschwand auch die Industrie bis auf wenige Reste.

Wenig bekannt dürfte auch sein, daß in Württemberg auf der Schwäbischen Alb, bei Schömberg, Boll, Balingen und anderen Orten schöner Gagat gefunden werden könnte, und zwar in nicht geringer Menge. Selbstverständlich hat man auch versucht, mit privater und regierungsseitiger Unterstützung eine Gagatindustrie zu schaffen, doch blieb diesen Bestrebungen infolge der bedeutenden englischen Konkurrenz der Erfolg versagt.

Im nordöstlichen England, in Yorkshire, besonders in der Stadt Whitby ist nämlich der Hauptsitz der Gagatindustrie. Whitby hat für diese Industrie etwa die Bedeutung wie Idar für die Edel- und Halbedelsteinindustrie. Die gesamte englische Gagatproduktion wird hier verarbeitet, doch wird auch sehr viel Rohstoff aus Spanien eingeführt, wo er in den Provinzen Aragonien und Asturien in schönen großen Stücken vorkommt. Auch in Spanien bestand in den Fundgebieten früher eine bedeutende Gagatindustrie, von der aber heute, wie es scheint, nur geringe oder gar keine Reste mehr bestehen.

Die Bearbeitung des Gagats besteht darin, daß er mit dem Messer vorgerichtet wird, wobei hauptsächlich die mit Schwefelkies durchsetzten Stücke entfernt werden müssen. Runde Steine werden auf der Drehbank gedrechselt und mit Tripel und Öl auf Leder poliert. Facetten und andere ebene Flächen werden auf Sandstein geschliffen.

Der echte Gagat wird durch mancherlei andere Stoffe ersetzt. Das wichtigste Ersatzmaterial ist die Kännelkohle. Es ist dies eine dichte Steinkohle, schwerer, spröder und nicht so schwarz wie Gagat, mehr braun, auch nicht so polierfähig. Die Kännelkohle kommt auch viel in England vor und wird, wie der Gagat, in Whitby verarbeitet. Es wird nicht nur Trauerschmuck daraus hergestellt, sondern, weil sie in viel größeren Stücken, besonders dickeren Platten, vorkommt, wird sie auch zu Geräten, wie Tintenfässern, Vasen u. dgl. verarbeitet. Von der Kännelkohle unterscheidet sich der Gagat durch seine tiefschwarze Farbe und seinen wunderbaren Wachsglanz.

Als Ersatzmaterial wird vielfach auch Hartgummi verwendet. Letzterer ist ja wohl so schwarz wie Gagat, hat auch denselben Glanz; doch ist er daran kenntlich, daß er durch Reiben leicht elektrisch wird und dann kleine Papierschnitzel anzieht. Wenn er facettiert ist, zeigt er keine so scharfen Ränder wie Gagat, da er gegossen und nicht geschliffen wird wie letzterer.

Auch Galalith wird in dieser schwarzen Farbe hergestellt, doch unterscheidet er sich von Gagat durch seinen viel stärkeren Glanz. Daß schwarzes Glas und Obsidian ebenfalls einen viel stärkeren Glanz zeigen, dazu bedeutend schwerer und härter sind als Gagat, außerdem sich auch viel kälter anfühlen, da sie bessere Wärmeleiter sind, dürfte bekannt sein. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo übrigens in den Staaten Colorado und Maryland schöner Gagat vorkommt, wird derselbe jedoch kaum zu Schmuck verwendet, sondern als Trauerschmuck kommt dort fast nur der schwarze Onyx in Betracht. Derselbe ist viel glänzender und schwerer und fühlt sich immer sehr kalt an. Unserem Empfinden entspricht die Verwendung von solch glitzerndem Trauerschmuck nicht, und für die meisten Menschen dürfte wohl nur ein Material von nur geringem Glanz, wie es der Gagat darstellt, als Trauerschmuck in Frage kommen. *Th. Scheidel*

Die Vermeidung von unnötigem Abfall und die praktische Herstellung von Metallgegenständen durch richtige Materialverteilung

Das Streben der Werkstattfachleute geht darauf hinaus, bei der Fabrikation so wenig wie möglich Abfall zu erhalten. Wenn, wie es oft vorkommt, an 1 kg verarbeitetem Material, welches angenommen 3 Mk. kostet, 1/3 Abfall entsteht, so kostet also dieser Abfall 1 Mk. Man bekommt aber dafür höchstens 30 Pfg., so daß mithin an 1 kg verarbeitetem Material 70 Pfg. Verlust durch Abfall entstehen. Eine Metallwarenfabrik, welche angenommen im Jahre 50 000 kg Blech verarbeitet, hat also 50 000 × 70 Pfg. = 35 000 Mk. Verluste durch entwerteten Abfall. Man sieht, daß es sich schon der Mühe lohnt, so wenig wie möglich Abfall oder Ausschuß zu fabrizieren. Auch der Einkauf zugeschnittener Ronden rettet uns nicht ganz vor Verlusten, weil die Ronden teuerer sind als Bleche oder Steifen und weil gerade meistens solche Ronden von dem gebrauchten Durchmesser am Lager ausgegangen sind, so daß man doch zu Blechtafeln greifen muß.

Ein ganz abfalloses Fabrizieren wird man praktisch kaum erreichen können, aber man kann die Entstehung des Abfalles auf ein Minimum beschränken, wenn man stets darauf hinarbeitet. Man wird sich den zu fabrizierenden Gegenstand genau ansehen und überlegen, wie er wohl am besten rationell und rentabel hergestellt werden kann bei Verwendung von so wenig wie möglich Material, ohne daß er an Ansehen und Wert einbüßt. Künstlerisch schön und zweckmäßig praktisch soll das Fabrikat stets sein. Man hüte sich auch, übertrieben nervös auf Abfallvermeidung zu sehen; denn wenn dadurch zuviel Material auf die Ware kommt, kann man ja auch Verluste haben; denn in den wenigsten Fällen werden Metallwaren nach Gewicht verkauft. Wenn nun an dem Gegenstand mittels Durchbruch-, Bohr- oder Dreharbeit noch ein Schnipfelchen Abfall entsteht, so kommt es doch dem Fabrikanten zugute. Wir unterscheiden deshalb zwischen: 1. verschwenderischem Abfall; 2. wirklichem, aufgezwungenem und unvermeidlichem Abfall und 3. erspartem Abfall.

Die obengenannten 35 000 Mk. Abfallverlust teilen sich in diese drei Abfallarten, so daß wohl für verschwenderischen Abfall etwa 10 000 Mk., für unvermeidlichen Abfall 20 000 Mk. und für ersparten Abfall 5000 Mk. zu buchen sind.

Zu 1. Der verschwenderische Abfall ist bei genügend Vorsicht und Übung fast ganz zu vermeiden. Das Personal muß öfter über den Wert des Materials und über die Größe des Verlustes belehrt werden. Die Zuschneider sind ständig zu überwachen, Schablonen und Maße müssen entsprechend geändert werden, wenn sich zuviel unnötiger Abfall ergibt; Blechtafeln müssen breiter, länger oder schmaler bestellt werden; dasselbe gilt auch für Rohre und Stäbe, um soviel wie möglich Werkstücke aus dem kleinsten Materialquerschnitt oder der Blechfläche zu bekommen.

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

5 Zuschnitt 6 Breitwalzen 7 Spitzpressen 8 Strecken 9 Fertigpressen

10 Zuschnitt 11 Breitwalzen 12 Strecken 13 Vorpressen 14 Fertigpressen

15 Zuschnitt 16 Breitwalzen 17 Fertigpressen 18

Abb. 19 und Abb. 20

Abb. 1 und 2 zeigen, wie man Abfall vermeiden kann. Bei Abb. 1 ist noch ziemlich Abfall vorhanden. In Abb. 2 wird der Blechstreifen restlos ohne Abfall zu Pranteln zugeschnitten, wobei auch mehr Pranteln entstehen als aus Streifen Abb. 1. Bei Pranteln nach Abb. 2 ist jedoch etwas mehr Streckarbeit nötig, und hierbei ist zu beachten, ob nach Anrechnung dieser Mehrarbeit auch wirklich noch ein Gewinn übrig bleibt.

Wirklich unvermeidlicher Abfall ist in Abb. 3 zu ersehen. Der zwischen den Ronden entstehende

Abb. 21

Abfall läßt sich bei runden oder ovalen Zuschnitten nicht vermeiden. Man muß nur darauf achten, daß die Ronden sich so nah als möglich aneinander anschließen. Der noch restliche Streifen *s* und die Mittelfetzen *m* an den Enden der Tafel sind ja auch noch zu anderen Werkstücken verwendbar. Wenn es sich öfter um die gleichen Ronden bei Massenartikeln handelt, so wird man die Blechtafeln bzw. Streifen nur so breit bestellen, daß kein Abfallstreifen mehr übrig bleibt. — Die Zuschneider sammeln und ordnen die

entstehenden, brauchbaren Abfallstücke nach Blechstärke und Größen in Schanzen zur weiteren Verarbeitung für passende Werkstücke.

Ersparter Abfall ist solcher, der sich aus der weiteren Bearbeitung ergibt, z. B. beim Durchbrechen von Verzierungen (Abb. 4), beim Lochen, Fräsen, Drehen, Bohren, beim Beschneiden überflüssiger Ränder usw. Solcher Abfall ist Gewinn, wenn er richtig gesammelt und entsprechend verwertet wird.

Durch richtige Materialverteilung mittels Strecken, Breitwalzen und Stauchen gelingt es sogar, den verschwenderischen und auch den sonst unvermeidlichen Abfall fast ganz zu vermeiden, sowohl an Blechzuschnitten wie an Stangen- und Stabmaterial.

Abb. 5 bis 9 zeigen den Werdegang eines Brieföffners aus ovalem Stabmaterial, Abb. 10 bis 14 den Werdegang eines Vorleger- oder Kuchenheberstieles. Die Fabrikation ist ähnlich wie die bei Herstellung von Bestecken, es werden auch dieselben Maschinen und ähnliche Werkzeuge verwendet. Um einen sauberen Abschnitt der Zuschnitte zu haben, verwende man Profilschermesser. Das Breitwalzen des Griffes (Abb. 6) geschieht auf dem Streck- und Breitwalzwerk (Abb. 19). Das Anpressen der Spitze (Abb. 7) bewerkstelligt man mit einem Preßwerkzeug, indem durch Drehen der Spitze diese mit mehreren Schlägen ausgestreckt wird (Abb. 21). Das Strecken zu Abbildung 8 erfolgt auf dem Streckwalzwerk, wie auf Abb. 20 ersichtlich. In die Walze ist das Streckgesenk, welches aus gutem Besteckstanzenstahl hergestellt ist, schwalbenschwanzförmig eingelassen, eingekeilt oder aufgeschraubt. Die Oberwalze ist glatt, der Druck der Walzen ist durch große Handräder und Schraubenspindeln regulierbar. Es ist selbstverständlich, daß zwischen den einzelnen Operationen die Werkstücke geglüht werden, und zwar so, wie es bei Bestecken üblich ist. Man verpackt die Werkstücke in Eisenblechkästen oder in dicke Eisenrohren, auch Gußeisentöpfe, welche mit Eisendeckeln verschlossen und verriegelt sind. Etwaige Fugen verschmiert man mit Lehm, um den Luftzutritt ins Innere der Kästen abzusperren. Geglüht wird in Muffelöfen bei einer Hitze von etwa 750 bis 850 ^{0} C. Die Zeitdauer des Glühens ist nicht von Bedeutung; denn sobald die genannte Hitze erreicht ist, ist auch wieder der größte Unterschied zwischen Streckgrenze und Festigkeit des Metalles erreicht, und die Weiterverarbeitung kann wieder beginnen. Zu langes Glühen schadet nur dem Kohlenhaufen des Werkes. Das Metall wird nicht besser, eher aber könnte sich Zunder bilden, der nur durch verstärktes Beizen entfernt werden kann. Das Beizen geschieht in verdünnter Schwefelsäure; darauf folgt Abspülen in kaltem, fließendem Wasser, dann in heißem Wasser, worauf gleich in Sägemehl getrocknet wird. Die so vorgearbeiteten Werkstücke werden nun in Prägestanzen, welche aus bestem Gesenkstahl bestehen, fertig gepreßt, so daß sich die Form Abb. 9 ergibt. Dieser Form kann man die verschiedensten Verzierungen geben, so daß bei Neuheiten die Normalform (Abb. 8) nicht geändert zu werden braucht. Sollte sich beim Fertigpressen noch ein Grat bilden, so kann dieser weggefeilt, gefräst oder mittels Schnittwerkzeug entfernt werden. Eine andere Form ist in Abb. 10—14 dargestellt.

Auch Bügel und Henkel für Körbchen, Kabaretts usw. können auf diese Art gepreßt werden. Abb. 15 bis 18 zeigen, wie man die Öse für das Scharnier eines Zuckerkorbhenkels prakisch herstellt. Der Henkel, der aus Rund- oder Ovaldraht gemacht ist, wird an beiden Enden auf dem Breitwalzwerk etwas breitgewalzt, dann geglüht und hierauf mit einem Werkzeug, ähnlich Abb. 21, fertiggepreßt, so daß sich Form Abb. 18 ergibt. Die Preßwerkzeuge sind rund um die Gravur etwas scharf abgeschrägt, damit sich der herausgequetschte Grat leicht abdrücken läßt. Es empfiehlt sich, die fertiggepreßten Teile abzurauchen bei etwa 300 ^{0} C. In der Schleiferei brauchen nur die Ränder, welche gefräst oder mit Schnittwerkzeug abgegratet wurden, mit der Walroßlederscheibe und halbtrockenem Bimsmehl vorgeschliffen zu werden. Die Prägung braucht nicht geschliffen zu werden, da die gepreßten Teile, wenn die Stanze glatt poliert war, ebenfalls sehr schön glatt aus der Presse kommen. Das Nachschleifen geschieht mit Tuchlappenscheiben unter Verwendung von nicht zu fettem Polierrot. *Wilhelm Sack*

Neues aus der Wirtschaft

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart

Nimmt man die Berichte der Industrie- und Handelskammern als Grundlage für die Beobachtung der Wirtschaftskonjunktur, so kann man feststellen, daß in den vergangenen Monaten eine besonders in die Augen springende Veränderung in der deutschen Wirtschaft nicht eingetreten ist. In einzelnen Gewerbezweigen ist ein leichter Rückgang im Beschäftigungsgrad zu verzeichnen, in anderen dagegen ist ein leichtes Anziehen des Geschäftes bemerklich gewesen. Hierzu kommt noch, daß seit dem Einsetzen der wärmeren Witterung die Bautätigkeit und die davon abhängigen Gewerbe einschließlich des Handwerks eine Belebung erfahren haben. Prinzipiell kann gesagt werden, daß der Inlandsumsatz in den meisten Gewerben stagnierte, vielleicht sogar eher etwas zurückging, während der Auslandsabsatz zunahm. Diese Beobachtungen stimmen auch mit den Ergebnissen der deutschen Handelsbilanz überein, und es ist erfreulich, daß nunmehr anscheinend unsere Exportwirtschaft sich wieder auf einer ansteigenden Linie bewegt. Zu dieser Annahme gibt uns auch das Ergebnis der Leipziger Messe sowie der übrigen deutschen Messeveranstaltungen, das nunmehr zu überblicken ist, eine Berechtigung. Zudem war ein erfreuliches Zunehmen der ausländischen Messebesucher festzustellen. Es ist natürlich noch nicht bekannt, inwieweit die erteilten Aufträge für die zukünftige Gestaltung der deutschen Handelsbilanz in die Wagschale fallen werden. Jedenfalls dürfte aber der verstärkte Besuch der Leipziger Messe durch das Ausland ein gutes Omen für die Anknüpfung dauernder Verbindungen mit dem Weltmarkt sein.

Leider haben sich auch in den letzten Wochen wieder Dinge auf arbeitsrechtlichem Gebiete ereignet, die recht wenig geeignet sind, die Ausfuhrkapazität unserer Wirtschaft zu stärken. Allenthalben auf allen Wirtschaftsgebieten sind Lohn- und Gehaltsforderungen gestellt worden. Nicht selten ist seit der letzten Lohnsteigerung der Lebenshaltungsindex um nicht mehr wie 1 oder 2 Proz. gestiegen. Trotzdem haben die meisten Gewerkschaften eine Lohnerhöhung von 5 bis 10 Proz. eingereicht und häufig einen erheblichen Teil ihrer Forderungen zugebilligt erhalten. Diese Lohnsteigerung würde nun an sich eine zusätzliche Kaufkraft der Bevölkerung bedeuten, wenn nicht in den meisten Fällen als notwendige Folgerung der erhöhten Produktionskosten Preiserhöhungen eintreten müßten. So darf festgestellt werden, daß diese Lohnsteigerungen wohl in den seltensten Fällen in der Lage sind, zu einer Steigerung des Inlandskonsums zu führen, vielmehr weit eher eine Gefährdung des Auslandsabsatzes und damit eine Steigerung der Arbeitslosigkeit und Schädigung der Arbeiterinteressen mit sich bringen können. Bei den Lohnkämpfen wirkt noch erschwerend mit, daß sie fast sämtlich in den letzten Wochen ausgetragen wurden und somit stark politischen Einschlag haben, so daß bei den Verhandlungen nicht selten die rein wirtschaftlichen Momente weniger im Vordergrund standen als die politischen.

Auf dem Gebiete der Außenhandelspolitik ist zu berichten, daß nunmehr der deutsch-griechische Handelsvertrag am 24. März 1928 in Berlin unterzeichnet wurde. Griechenland hatte nach dem vorläufigen Handelsabkommen vom 3. Juli 1924 nur eine listenmäßig beschränkte Meistbegünstigung Deutschland gegenüber gewährt, die allerdings auf eine allgemeine Meistbegünstigung im Wege diplomatischer Verhandlungen ausgedehnt wurde. Der neue Vertrag sieht nun für beide Teile ebenfalls uneingeschränkte Meistbegünstigungen vor, enthält aber darüber hinaus in zwei dem Vertrag als Anlage beigefügten Listen spezielle Zollermäßigungen und Bindungen. Für unseren Geschäftszweig sind die griechischen Zugeständnisse wichtig, die sich auf Metallwaren, Optik und Uhren beziehen. Hier hat Griechenland Zollermäßigungen zugestanden. Der Vertrag soll am 15. Tag nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten und hat zwei Jahre Geltung. Reichsrat und Reichstag haben dem Vertrag bereits zugestimmt, so daß derselbe voraussichtlich in den nächsten Wochen in Kraft tritt.

Auch der deutsch-japanische Handelsvertrag ist nun soweit fertiggestellt, daß mit seinem Inkrafttreten in Bälde zu rechnen ist. Er wurde bereits am 20. Juli 1927 vereinbart und tritt am 15. Tag nach der Ratifizierung durch beide Staaten in Kraft. In Deutschland ist der Vertrag ratifiziert worden, in Japan dagegen noch nicht. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß der Vertrag nunmehr endlich in absehbarer Zeit Rechtskraft erhält.

In England scheinen sich in letzter Zeit gewaltige Kräfte zu regen, die einen systematischen Aufbau der Safeguardinzölle erstreben und damit den Übergang Englands vom Freihandel zum Schutzzollsystem vorbereitet. Wir haben bereits früher an dieser Stelle darüber berichtet, daß es in England den Anschein hat, als ob die reinen Finanzzölle, die in der Nachkriegszeit in England eingeführt wurden, allmählich zu Schutzzöllen ausgebaut werden sollen. Es ist nun interessant festzustellen, daß eine Reihe von großen industriellen Gesellschaften, die bisher auf den Standpunkt des Freihandels gestanden haben, nunmehr zum Schutzzoll übergeschwenkt sind. Rufer im Streit ist die konservative Partei Englands, die ihre Auffassung hauptsächlich damit motiviert, daß unter der Herrschaft der bisherigen Zölle es gelungen sei, nicht nur die Einfuhr zugunsten der englischen Produktion einzuschränken, sondern auch eine nicht unerhebliche Steigerung der englischen Ausfuhr zu erzielen. Das englische Kabinett hat zwar erklärt, daß es nicht die Absicht habe, die Bedingungen für das Zollschutzverfahren zu erleichtern, andererseits haben wir aber bereits von dem Druck der Unternehmungen auf die Parteien und die Regierung berichtet, so daß den englischen Blättermeldungen Glauben zu schenken ist, die davon sprechen, daß das englische Kabinett einen Sonderausschuß damit betraut habe, auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen neue Bedingungen für das Zollschutzverfahren auszuarbeiten. Hier stehen sich wieder einmal Theorie und Praxis diametral gegenüber und es wird noch viel Wasser den Bach hinunterfließen, bis die Völker die theoretischen Vorlesungen ihrer Delegierten auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf in die Praxis umsetzen.

Die deutsch-amerikanische Handelsstatistik zeigt, daß gegenüber der Vorkriegszeit die Einfuhr deutscher Waren weit zurückgeblieben ist. Es ist deshalb aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft der Wunsch laut geworden, eine Ermäßigung der besonders hohen amerikanischen Zollsätze zu erreichen. Die Berichte aus Amerika lassen aber erkennen, daß damit wohl in nächster Zeit nicht zu rechnen sein wird, daß auch die Präsidentenwahl hier keinen Wandel schaffen dürfte. Es ist dies das System der amerikanischen Regierung, durch Erschwerung der Einfuhr die inländische Produktion hochzuhalten und dadurch den amerikanischen Arbeitern die hohen Löhne bezahlen zu können, um die sie von ihren europäischen Kollegen beneidet werden.

Dagegen ist erfreulich, daß nunmehr endlich das Gesetz über die Freigabe des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten vom Kongreß angenommen und am 10. März 1928 vom Präsidenten der Vereinigten Staaten unterzeichnet worden ist. Die in dem Gesetz vorgesehenen Fristen, insbesondere die Stellung des Freigabeanspruchs, laufen vom letztgenannten Termin ab, und zwar ein Jahr lang nach Inkrafttreten des Gesetzes. Die Fristen für die Einreichung der Ansprüche auf Entschädigung von Schiffen, Radiostationen und Patenten laufen vier Monate vom Datum der Ernennung des Schiedsrichters ab. Der Schiedsrichter wurde am 21. März 1928 ernannt, so daß es wesentlich ist, sich diese Daten zu merken. — Hoffen wir, daß möglichst viel Geld nunmehr aus Amerika wieder zurückfließt und zur Befruchtung unserer Wirtschaft dient. —

Zum Schlusse möchten wir noch einige Daten über die Auswirkung der deutschen Exportkreditversicherung berichten, über deren Wirkungsgebiet wir ja auch schon an dieser Stelle geschrieben haben. Es wurden im ganzen bis jetzt rund 6760 Anträge mit einem Gesamtrechnungsbetrag von über 92 Millionen Reichsmark bei der Exportkreditversicherung eingereicht. 2469 Anträge im Rechnungsbetrag von 21,4 Millionen Mark wurden abgelehnt, die übrigen Anträge wurden bis auf weitere 370 Anträge im Werte von 13,1 Millionen Reichsmark angenommen, so daß insgesamt 3629 Anträge im Gesamtrechnungsbetrag von 56,6 Millionen Reichsmark akzeptiert werden konnten, und zwar entfallen etwa 25 Millionen Reichsmark auf das europäische Ausland, 4,6 Millionen Reichsmark auf England, seine Kolonien und die Vereinigten Staaten von Amerika, 20,6 Millionen Reichsmark auf Mittel- und Südamerika und 6 Millionen Reichsmark auf Asien und Afrika.

Wenn auch diese Zahlen im Verhältnis zum Gesamtbetrag der deutschen Ausfuhr nicht gerade als erheblich bezeichnet werden können, so sind sie doch ein verheißungsvoller Anfang, und es steht zu hoffen, daß je größer das Auskunftsmaterial über die ausländischen Abnehmer wird und je intensiver unser Außenhandel sich gestaltet, auch die Benutzung der Exportkreditversicherung zum Nutzen unseres Außenhandels zunehmen wird.

Erhöhung der Silberwaren-Fabrikpreise

In Heft Nr. 13 der D. G.-Z. berichteten wir über die Neuregelung der Silberbesteckpreise. Wie in unserem Artikel erwähnt, wurde seitens verschiedener Fabrikanten bereits seit längerer Zeit eine Erhöhung der Fassonpreise angestrebt. Nachdem diese Wünsche der kleineren Betriebe bisher nicht allgemeine Zustimmung gefunden hatten, haben sich in einer jetzt in Berlin stattgefundenen Besprechung auch die größeren Werke auf Grund der inzwischen eingetretenen Unkosten- und Lohnsteigerungen mit einer *BS* prozentigen Heraufsetzung sowohl der Fassonpreise für silberne Bestecke, wie auch der für Korpusware einverstanden erklärt. Obwohl von einigen Seiten ein noch höherer Aufschlag angeregt wurde, dürfte diese Preisfestsetzung doch für längere Zeit bestehen bleiben.

Da der betreffenden Konvention sämtliche maßgebenden Herstellerfirmen, mit Ausnahme einzelner Fabriken, welche nur an Grossisten liefern, angehören, halten wir es für angebracht, die nunmehr gültigen Mindestfassonpreise für die Hauptbesteckteile nachstehende anzugeben (per Dutzend):

Eßlöffel oder Eßgabeln	Mk.	*AS.os*
Eßmesser mit gewöhnlicher Klinge	„	*LN.bs*
Dessertlöffel oder -gabeln	„	*BI.ou*
Dessertmesser	„	*LS.ru*
Teelöffel	„	*BL.ds*
Mokkalöffel	„	*BA.is*

Im übrigen bleiben die in Nr. 13 mitgeteilten Bestimmungen in

Kraft, so daß zu den Mindestfassonpreisen oder unter der Preisgruppe Mk. *AU.rs* (für 12 Eßlöffel) von einer Fabrik nur bis sechs halb- oder doppelseitig gemusterte Besteckmodelle geliefert werden. Die übrigen, nicht so gangbaren Muster, gehören der Preisstufe Mk. *AU.rs* an oder werden noch höher berechnet. Als Zahlungsbedingungen gelten wie bisher 14 Tage mit 3 Proz. Skonto oder 30 Tage ohne Abzug. Versandspesen werden stets in Rechnung gestellt. Die neuen Bestimmungen treten mit Wirkung ab 14. Mai in Kraft.

Diese Erhöhung ist für den Einzelhandel wenig angenehm, abgesehen davon, daß die häufigen Preisänderungen leicht verwirren. Ein schwacher Trost mag sein, daß das kaufende Publikum durch die nun auch nötig werdende Heraufsetzung der Detailpreise eventuell doch seine oft zu hörende Meinung ändert, daß Silber immer billiger werde und geringer einzuschätzen ist.

Es wäre nun an der Zeit, diese Gelegenheit der Preiserhöhung zu benutzen, um die Mißstände im Besteckverkauf durch Festsetzung allgemeiner Detailpreise, zu deren Einhaltung sich jeder Juwelier verpflichten müßte, zu beseitigen. Leider kommt man mit diesen Bestrebungen trotz häufiger Verhandlungen nicht weiter, und man hat auch mit ernsteren Ansätzen bisher kein Glück gehabt. Das Schleudern hört — besonders in den Großstädten — nicht auf.

Das silberne Besteck, ein Hauptartikel, wird nach wie vor von verschiedenen Seiten als Reklameartikel mit sehr mäßigem Aufschlag verkauft, in der Hoffnung, dem Kunden einen anderen Gegenstand mitverkaufen zu können, über dessen Preislage er nicht so genau unterrichtet ist, als über den bekannteren Besteckpreis, den man gern als Vergleich für die Preisstellung des betreffenden Geschäftes nimmt.

Aktuelle Steuerfragen

Bearbeitet von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin

Einreichung der Vermögenserklärung für 1928 erst zum 30. Juni

Die Abgabe der Vermögenserklärung für 1928 — nach dem Stichtage vom 1. Januar bzw. 31. Dezember 1927 — sollte ursprünglich in der zweiten Maihälfte erfolgen. Wie nunmehr bekannt wird, ist es nicht möglich, die für die Vermögenssteuer 1928 erforderlichen Gesetzesvorschriften noch rechtzeitig bekanntzugeben. Es fehlen insbesondere noch die Durchführungsbestimmungen, der Steuerkurszettel sowie die Verordnungen über die Ertragswertklasse. Es kann damit gerechnet werden, daß die Vermögenserklärung nunmehr bis zum 30. Juni einzureichen sein wird.

Die Einrichtung der vorgeschriebenen Lohnkontos

Im Zusammenhang mit der Einreichung von Lohnabzugsbelegen für 1928 ist darauf hinzuweisen, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, ein Lohnkonto über die Zahlungen an die Arbeitnehmer zu führen. Das übliche Lohnbuch genügt nicht ohne weiteres, es muß für jeden Arbeiter ein besonderes Konto bestehen. In den Durchführungsbestimmungen (§ 38) über den Lohnabzug ist folgendes bestimmt:

„Der Arbeitgeber hat den von ihm gezahlten Arbeitslohn ohne Abzug der steuerfreien Beträge unter Angabe des Zahltags und des Lohnzahlungszeitraums und getrennt nach laufenden Bezügen, einmaligen Einnahmen und Dienstaufwandsentschädigungen sowie nach Barlohn und Sachbezügen und die vom Arbeitslohn einbehaltenen Steuerbeträge unter genauer Bezeichnung des Arbeitnehmers (Nummer der Steuerkarte, Name, Beruf, Familienstand, Wohnort, Wohnung), unter Anlegung eines Kontos für jeden Arbeitnehmer, in Reichsmark fortlaufend aufzuzeichnen und die Aufzeichnungen bis zum Ablauf des dritten auf die Lohnzahlung folgenden Kalenderjahres aufzubewahren. Die Bestimmung des Satz 1 gilt nicht, wenn der Arbeitslohn wöchentlich nicht mehr als 25 RM. beträgt“.

Seitens des Reichsfinanzministers ist dazu in einer Verfügung vom 21. Februar 1925 (III C 1900) ergänzend ausgeführt, daß von einer strengen Beobachtung dieser Vorschrift abgesehen werden kann, wenn die bisherige Lohn- und Steuerberechnung in einem Betrieb (bei der auszahlenden Kasse) so übersichtlich und zuverlässig ist, daß aus ihr jederzeit durch einfaches Zusammenzählen der Gesamtbetrag der an den einzelnen Arbeitnehmer gezahlten Bezüge und der davon einbehaltenen Steuerbeträge ersehen werden kann.

Im übrigen sind Vordrucke für die Führung der Lohnkonten in geeigneten Geschäften zu erhalten.

Die angegebenen Vorschriften sind um so beachtlicher, als die Steuerpflichtigen, falls gelegentlich einer Buchprüfung Beanstandung erfolgt, mit Ordnungsstrafe rechnen müssen. Auch können unter Umständen Lohnsteuerbeträge nachzuzahlen sein, weil der Nachweis der ordnungsmäßigen Abführung nicht erbracht werden kann.

Die Ein- und Ausfuhr von Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen im ersten Vierteljahr 1928

Das erste Vierteljahr 1928 zeigt eine sehr erfreuliche Entwicklung der deutschen Handelsbilanz. Wenn auch die Einfuhr die Ausfuhr immer noch übersteigt, so nimmt doch der Einfuhrüberschuß von Monat zu Monat mehr ab, und zwar hauptsächlich auf Grund der sich steigernden Ausfuhr und nicht, wie es z. B. im Jahre 1926 der Fall war, auf Grund einer stark gedrosselten Einfuhr. An dieser erfreulichen Tatsache hat auch die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie ihren berechtigten Anteil. Wie unsere Tabelle zeigt, ist die prozentuale Wertsteigerung der Hauptausfuhrpositionen der Schmuckwarenindustrie — mit Ausnahme der versilberten Waren — im ersten Vierteljahr 1928 sogar wesentlich größer als die Wertsteigerung der Ausfuhr von Fertigwaren im allgemeinen. Auch die prozentuale Mengensteigerung ist sehr beträchtlich und übertrifft in den meisten Fällen sogar die Wertsteigerung, woraus der Schluß gezogen werden kann, daß die Schmuckwarenindustrie immer noch zu gedrückten, ungenügenden Preisen verkaufen muß, aber die Differenzen zwischen der Wert- und Mengensteigerung sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, doch nicht allzu groß. Wird der Schmuckwarenexport sich im ganzen Jahr 1928 in den Bahnen des ersten Vierteljahrs halten, so würde in verschiedenen Ausfuhrpositionen 1928 zum ersten Male wieder die Ausfuhrmenge der Vorkriegszeit erreicht bzw. übertroffen werden. Es ergeben sich für die einzelnen Positionen folgende prozentuale Mengen- und Wertsteigerungen im ersten Vierteljahr 1928 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1927:

	Mengensteigerung	Wertsteigerung
Goldwaren	47,7 Proz.	73,9 Proz.
Platinwaren	62,2 „	52,7 „
Silbernes Tafelgerät	44,0 „	39,9 „
Silberwaren	32,5 „	31,5 „
Vergoldete Waren	41,6 „	39,8 „
Versilberte Waren	19,7 „	17,8 „
Sonstige Schmuckwaren	10,4 „	81,8 „
Edelsteine, gefaßt	32,5 „	26,5 „
Halbedelsteine, gefaßt	75,1 „	45,8 „
Perlen	180,9 „	121,3 „

Die Wertsteigerung der industriellen Fertigwaren im allgemeinen beträgt 23,9 Proz. Eine Übersicht über die tatsächlichen Ein- und Ausfuhrmengen und Werte gibt die umstehende Tabelle für die einzelnen Positionen der Edelmetallwaren, Edelsteine und Perlen. Fast nach allen Ländern hat sich die Ausfuhr in den einzelnen Positionen gesteigert, nur wenige Länder zeigen einen Exportrückgang. Im allgemeinen ist die Ausfuhrsteigerung auch nach allen Ländern prozentual gegenüber dem ersten Vierteljahr 1927 ziemlich gleichmäßig.

In Goldwaren stieg die Ausfuhr nach Großbritannien von 147,6 auf 190,2 kg, nach Italien von 60,4 auf 116,3 kg, nach den Niederlanden von 226,4 auf 338,9 kg, nach Österreich von 99,0

auf 273,5 kg, nach der Schweiz von 229,4 auf 367,0 kg, nach Schweden von 131,0 auf 153,5 kg, nach Spanien von 133,8 auf 239,4 kg, nach der Tschechoslowakei von 213,4 auf 284,1 kg und nach Niederländisch-Indien auf fast das Zehnfache, von 26,2 auf 242,7 kg. Nur drei der Hauptausfuhrländer zeigen einen Rückgang des Exportes, und zwar ging die Ausfuhr nach Dänemark von 228,6 auf 191,3 kg, nach Finnland von 93,5 auf 29,8 kg und nach Norwegen von 68,5 auf 38,8 kg zurück.

Bei den Platinwaren zeigt sich nach allen Hauptländern eine sehr wesentliche Steigerung der Ausfuhr, so nach Großbritannien von 269,7 auf 373,5 kg, nach Italien von 31,0 auf 66,1 kg, nach den Niederlanden von 112,1 auf 268,7 kg, nach der Tschechoslowakei von 116,1 auf 242,0 kg und nach Argentinien von 19,0 auf 51,4 kg.

Gegenstand	Einfuhr Mengen in dz = Doppelzentner kg = Kilogramm Werte in Klammern in Rm.		Ausfuhr Mengen in dz = Doppelzentner kg = Kilogramm Werte in Klammern in Rm.	
	Jan.-März 1928	Jan.-März 1927	Jan.-März 1928	Jan.-März 1927
Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern	448,8 kg (790000)	142 kg (218200)	3265,5 kg (5311000)	2210,2 kg (3052400)
Waren aus Platin und Platinmetallen	16,3 kg (136000)	12,5 kg (600000)	1240,5 kg (1225000)	764,7 kg (802000)
Tafelgerät aus Silber, auch vergoldet	13,50 dz (144000)	15,33 dz (304000)	104,03 dz (1138000)	72,21 dz (813000)
Schmuckgegenstände aus Silbergeflecht, Silbergewebe usw.	22,31 dz (451000)	7,65 dz (166000)	139,84 dz (3893000)	105,60 dz (2967000)
Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, n. b. g. Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	56,18 dz (412000)	30,13 dz (184000)	526,25 dz (4717000)	370,90 dz (3372000)
Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, n. b. g. Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	212 dz (634000)	120 dz (466000)	98 dz (282000)	82 dz (241000)
Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet	19 dz (58000)	45 dz (125000)	74 dz (662000)	67 dz (364000)
Edelsteine, natürliche, roh	58,5 kg (29000)	138,3 kg (161000)	51,9 kg (297000)	5,1 kg (18000)
Halbedelsteine, natürliche, roh	695 dz (167000)	1022 dz (189000)	9 dz (80000)	3 dz (113000)
Edelsteine und Halbedelsteine, synthetische, roh	1214,7 kg (118000)	622 kg (60000)	440,4 kg (26000)	1002 kg (60000)
Edelsteine, bearbeitet (geschliffen usw.), ohne Fassung: natürliche	26,8 kg (2011000)	31,4 kg (4254000)	201, kg (3177000)	26 kg (1565000)
Edelsteine, bearbeitet, ohne Fassung: synthetische	19,5 kg (40000)	3,1 kg (13000)	160 kg (346000)	71,1 kg (172000)
Edelsteine, gefaßt, jedoch nicht für Industriezwecke, Gemmen, Kameen, Waren aus Edelsteinen	4,2 kg (360000)	3,4 kg (468000)	91,7 kg (2949000)	69,2 kg (2330000)
Halbedelsteine, bearbeitete, ungefaßt oder gefaßt, geschnitten, Gemmen, Kameen oder sonst zu Waren verarbeitet	5,85 dz (209000)	2 dz (131000)	83,48 dz (2712000)	47,68 dz (1860000)
Waren aus Bernstein	2,30 dz (9000)	0,91 dz (4000)	109,29 dz (308000)	60,57 dz (291000)
Echte Perlen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	20,1 kg (1149000)	50,8 kg (2997000)	30,9 kg (1080000)	11 kg (488000)
Bearbeitete rote Korallen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	0,49 dz (9000)	0,67 dz (20000)	0,05 dz (3000)	0,03 dz (2000)
Wachsperlen und sonstige Nachahmungen von echten Perlen, von roten Korallen, Waren daraus	219 dz (512000)	120 dz (240000)	75 dz (261000)	95 dz (345000)

In silbernen Tafelgeräten zeigt sich nur in der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ein leichter Rückgang von 7,61 auf 6,05 dz, nach allen anderen Ländern ist die Ausfuhr zum Teil sogar wesentlich gestiegen: nach Dänemark von 5,90 auf 16,88 dz, nach den Niederlanden von 5,97 auf 10,86 dz, nach der Schweiz von 11,37 auf 11,45 dz, nach Spanien von 6,56 auf 8,03 dz und nach Schweden von 4,86 auf 6,89 dz.

Bei silbernem Schmuck ist die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern allgemein ziemlich im gleichen Prozentsatz gestiegen, und zwar nach Dänemark von 9,76 auf 11,70 dz, nach Großbritannien von 13,10 auf 17,03 dz, nach den Niederlanden von 14,62 auf 16,10 dz und nach Schweden von 84,4 auf 10,58 dz.

Bei vergoldetem Schmuck zeigt nur Spanien einen Rückgang von 83,53 auf 73,74 dz, nach allen anderen Ländern ist die Ausfuhr gestiegen: nach Dänemark von 10,02 auf 15,49 dz, nach Großbritannien von 59,94 auf 67,79 dz, nach den Niederlanden von 18,66 auf 26,32 dz, nach Österreich von 7,60 auf 10,84 dz, nach Schweden von 8,93 auf 11,03 dz, nach der Schweiz von 14,31 auf 14,98 dz, nach der Tschechoslowakei von 6,79 auf 10,79 dz, nach Britisch-Indien von 10,82 auf 17,29 dz, nach Argentinien von 14,48 auf 23,06 dz, nach Brasilien von 13,34 auf 21,28 dz und nach den Vereinigten Staaten von 24,21 auf 86,39 dz.

Bei den versilberten Schmuckwaren und den Schmuck-, Zier- und Luxusgegenständen sind die Verschiebungen bei den einzelnen Ländern fast vollständig gleich mit der allgemeinen Steigerung der Ausfuhr in diesen Positionen.

Der Rückgang in der Ausfuhr der bearbeiteten natürlichen Edelsteine ohne Fassung ist auf die Minderung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 12,0 auf 3,7 kg zurückzuführen.

Bei den bearbeiteten synthetischen Edelsteinen ohne Fassung ist die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 42,4 auf 86,4 kg gestiegen.

Bei den gefaßten Edelsteinen sind hauptsächlich Argentinien und die Schweiz an der Ausfuhrsteigerung beteiligt, während bei den Halbedelsteinen die Vereinigten Staaten und Frankreich den Hauptanteil tragen.

In Perlen ging der Hauptexport nach Großbritannien 11,0 kg gegen 2,5 kg im Vorjahr und Frankreich 6,9 gegen 0,7 kg.

Auch die Einfuhr von Schmuckwaren ist teilweise beträchtlich gestiegen, aber im Verhältnis zur Ausfuhr ist sie doch ohne wesentliche Bedeutung. -T-

Rundschau

Bamberger Goldschmiedekunst. Goldschmiedemeister Gottfried Neuner in Bamberg fertigte eine sehr wertvolle silberne Schützenkette, welche aus Vorkriegsmünzen besteht. Das Mittelstück bildet ein vom Verein gestifteter Orden. Die einzelnen Münzen sind durch gesägte Glieder miteinander verbunden, während eine Anzahl fein ziselierter Eichenblätter einen weiteren Schmuck des sehr wertvollen Stückes bilden. Daß die Goldschmiedekunst in Bamberg schon sehr alt ist, davon geben noch vorhandene Urkunden Zeugnis. Im Jahre 1490 gab es bereits neun Goldschmiedemeister, und zwar Thomas, Heinz und Fritz Rockenbach, Sebastian Graf, Conz Weingartmann, Burkhardt Goßwein, Hanns Kolb, Hanns Sachs, Max Streubel. Im Gerichtsbuche von 1486 bis 1491 erscheinen die Goldschmiedemeister: Hanns Öler oder Heler, Weger, Heinz Lorenz, Hanns Schifferdecker, Hanns Hoffmann und Hanns Brotbeck. Um das Jahr 1490 ist mithin eine Zahl von 15 Goldschmiedemeistern nachweisbar. Das Haupt der Goldschmiede Bambergs war um jene Zeit Thomas Rockenbach. Dieser scheint im Jahre 1496 gestorben zu sein, denn der erste Nachtrag im Altenburger Kodex lautet wörtlich: „Marx Strewbel ist durch Schultheiss und Rat zcu geswornen Meister anstat Thomas Rockenbach seligen geseczt zen Sebastian Grafen vnd hat gesworen am Mittwoch nach dem Sonntag Reminiscere anno 96." Neu aufgenommen wurden 1496 zwei Meister, desgleichen 1499, so daß sich für das Jahr 1509 eine Zahl von 19 Meistern ergibt. In den späteren Nachträgen wurden neben den Namen der neu aufgenommenen und auf die „Ordnung" eidlich verpflichteten Goldschmiedemeistern hier und da auch die Heimat der neuen Meister genannt. So findet man u. a. „Ditrich Krapfgans von Arnstat, 1556", „Hanns Frey von Rostock, 1567", „Bernhart Rhem auff der Schlessigen, 1567", „Hanns Schill von Riedenheim im Amte Röttingen im Stift Würzburg." *Isaricus.*

„Mazer" und „Quaich". In Nr. 51 vorigen Jahres berichteten wir über den Verkauf eines alten schottischen Trinkgefäßes, Mazer genannt, für den ungeheuern Preis von 10000 £. Nachdem viele Jahre keines dieser selten gewordenen Stücke auf den Markt gekommen war, ist es um so merkwürdiger, daß Mr. W. E. Hurcomb, der Auktionator par excellence für derartige Seltenheiten, am 6. Januar einen anderen solchen Mazer verkaufen konnte, der zwar nicht das hohe Alter, die reiche Schnitzerei und die historischen Traditionen des ersten hatte, aber doch den Preis von 360 £ erbrachte. Die Photographie zeigt, wie gut Sir Walter Scott diese Mazers charakterisierte, als er in seiner Dichtung The Lord of the Isles den alten Lord of Lorn voll Bewunderung ausrufen läßt:

„Fill me the mighty cup!
Erst own'd by royal Somerled."

Eine Abart des Mazer war der Quaich, im Gälischen, der Sprache der Hochschotten, „cuagh", was soviel wie Tasse bedeutet. Auch diese Gefäße waren aus Holz, mit Silberbeschlag, und der sicheren Führung wegen mit recht massiven Handhaben versehen. Ein solches Stück erbrachte 160 £. *-av-*

Der historische Ehrenpokal von Schmalkalden. Im Jahre 1856 veräußerte die Stadt Schmalkalden unbegreiflicherweise einen sogenannten Deckelpokal aus dem Jahre 1671, den einst vier Ehrenbeamte ihrer Vaterstadt zum Geschenk gemacht hatte. Nach fast 72 jähriger „Abwesenheit" kehrte der Pokal, der während dieser Zeit im Besitze der Thüringer Fürstenhäuser sich befand und später bei der fürstlichen Erbteilung ins Ausland abgewandert war, wieder aufs Schmalkaldener Rathaus zurück. Der historische Pokal wurde von den städtischen Kollegien für den von den fürstlichen Erben geforderten mäßigen Preis zurückgekauft. Das in Augsburg gefertigte Prachtstück deutscher Spätrenaissance besteht aus einem in Silber gegossenen, schreitenden Löwen, der in den Pranken das Wappenschild der Stadt Schmalkalden hält. Der über seinem Haupt aufsteigende fünfteilige, reich in Blumenornamenten getriebene Becher wird überdeckt von einer reich vergoldeten Haube mit den in Silber ausgesparten Wappen der vier Stifter. Die Bekränzung bildet eine kleine Vase mit einem in Silber getriebenen Blumenstrauß. *-fo-*

Eine bemerkenswerte Zunftstange aus Oberbayern. Während man in anderen Gegenden Deutschlands bei Vereinsfestlichkeiten, Umzügen usw. in erster Linie Fahnen zeigt, besteht in Oberbayern der Brauch, an Stelle der Fahnen eine sogenannte Zunftstange herumzutragen. Man hat diese Stangen in ganz einfachen Ausführungen, jedoch auch oft in gediegener Edelschmiedearbeit, teilweise sind die Details auch mit farbigen Halbedelsteinen und Email versehen oder mit reicher Gravierung und Ziselierung ausgestattet. In unserer Abbildung ist ein besonders interessantes Stück dieser Stangen zu sehen, und zwar stellt es den oberen Teil der Zunftstange der Schäfer des oberbayrischen Gebirgsortes Mittenwald, in der Nähe von Garmisch - Partenkirchen dar. Die aufrecht stehende Figur symbolisiert den Schutzpatron der Schäfer. Sie ist, gleich der Umrahmung und der sonstigen Metallarbeit aus Edelmetall angefertigt. Teilweise ist der Aufbau reich ornamentiert.

Anläßlich der Tagung des Bayer. Gewerbebundes in Bamberg wird in der Zeit vom 23. Juni bis 8. Juli vom Bamberger Kunstgewerbeverein eine Ausstellung „Das Bamberger Kunsthandwerk 1928" veranstaltet werden.

Neue Gold- und Diamantenfunde. In den ausgedehnten Besitzungen des Dr. Lucio Amorim, die unter dem Namen Montanhas Sonoras im Staate Parà in Brasilien bekannt sind, wurden jetzt reiche Goldlagerstätten entdeckt, die sich über 250 km weit erstrecken. — Am Unterlauf des Flusses Araguaya, im Staate Malto Grossa, sind Diamantenfelder aufgefunden worden, über deren Ausdehnung aber nichts weiter gesagt ist. *-av-*

Eine polizeiliche Alarmeinrichtung wurde in Nürnberg geschaffen. Sie hat den Zweck, die Polizei in kürzester Zeit zu rufen, ähnlich wie durch Feuermelder die Feuerwehr alarmiert wird. Der Alarm erfolgt auf elektrischem Wege. Besonders bei Juwelieren können die Einrichtungen so getroffen werden, daß bei der geringsten Berührung irgendeines Gegenstandes die Polizei durch den Einbrecher selbst gerufen wird, ohne daß der Einbrecher eine Ahnung davon hat. *-fo.-*

Schwerer Kirchendiebstahl. Im Münster zu Salem bei Überlingen wurde vor kurzem entdeckt, daß aus dem Schatz in der Sakristei die schönste und wertvollste Monstranz, außerdem drei der wertvollsten Kelche gestohlen waren. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	8. Mai	9. Mai	10. Mai	11. Mai	14. Mai
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	8. Mai	9. Mai	10. Mai	11. Mai	14. Mai
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 $^1/_4$	84,11 $^1/_2$	84,11 $^1/_2$	84,11 $^1/_4$	84,11 $^1/_2$

Silber 1 kg	8. Mai	9. Mai	10. Mai	11. Mai	14. Mai
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	—
Hamburg „	80,50/81,50	80,50/82,—	81,50/83,—	81,—/82,—	—
Pforzheim „	80,—/83,10	80,50/83,40	81,—/84,70	80,50/83,60	—
London Uz. d.	27,13/26,94	27,56/27,37	27,19/26,94	27,37/27,13	27,44/27,19

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 15. Mai 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 14. bis 20. Mai 1928:

für 800/000 Mk. 82.— für 835/000 Mk. 86.—
für 925/000 Mk. 94.—

Preiserhöhung für Silberbestecke und Korpuswaren. Infolge der Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sah sich der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands gezwungen, eine Preiserhöhung zu beschließen, wonach mit sofortiger Wirkung die Gesamtfassonpreise für alle Silberwaren (Korpusware, Bestecke und Kleinsilberwaren) um 10 Proz. heraufgesetzt werden. Bei total berechneten Waren tritt ein Zuschlag von 5 Proz. ein. (Siehe auch S. 220.)

Richtsätze für die Einkommensteuer der nichtbuchführenden Betriebe. Die Handelskammer Frankfurt a. M. hat an das dortige Landesfinanzamt nach Rücksprache mit den Verbänden folgendes mitgeteilt: „Für Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandel sind Nettogewinne von 25—30 Proz. als angemessen anzusehen; für Geschäfte ohne Läden, die nur Reparaturen vornehmen, 40—45 Proz.

Umsatzsteuer sparen! Von der Speditionsfirma Jacob Nissen, Hamburg 1, geht uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Nach meinen Erfahrungen wird die Umsatzsteuerfreiheit für Ausfuhrgüter von einem großen Teil exportierender Fabrikanten gar nicht ausgenutzt, was auf Unkenntnis der Steuergesetze beruhen mag. Anfragen bei neuen Kunden, ob eine Ausfuhrbescheinigung gewünscht wird, ergab in manchen Fällen die Tatsache, daß dem Fabrikanten die Sache ganz neu war, und daß erst auf meinen Hinweis von der Erleichterung Gebrauch gemacht wurde. Um auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu sein, muß aber doch jede Möglichkeit ausgenutzt werden, billigste Preise zu stellen, und hiermit den Export zu heben." — Im Interesse unserer betr. Leser kommen wir dem Ersuchen des Einsenders nach. *Die Schriftltg.*

Zusammenschluß in der südafrikanischen Platinindustrie. Am 22. Mai soll ein vorläufiges Übereinkommen unterzeichnet werden, nach dem die Potgietersrust Platinums Ltd. die Besitzungen der Eerstegeluh Platinum Mines für 37500 £ bar und 1,15 Mill. volleingezahlte 5 sh. Aktien übernehmen, ferner die Besitzungen der Schildpadnest Ass. für 300000 und das Eigentum des Stutpoort Platinum Syndikates für 400000 volleingezahltes Potgietersrust Aktien erwerben wird. Das augenblickliche Kapital der Potgietersrust Platinum Ltd. beträgt 50 Mill. £, nunmehr soll eine Erhöhung auf 1962590 £ durchgeführt werden.

Wiluna Goldfields Corporation. Nach Erschöpfung der Goldfelder von Coolgordie und Kelgurli war Westaustraliens Goldproduktion sehr unbedeutend geworden. Die Entdeckung des Wilunagoldfelds dürfte in dieser Hinsicht eine Änderung bringen, denn die bloße Tatsache, daß die Regierung vom Hafen Geraldton nach dem Wilunagebiet, das außer Gold vorläufig so gut wie nichts für den Export liefert, eine Eisenbahn bauen läßt, beweist, daß sich die verantwortlichen Kreise über die Bedeutung des dortigen Vorkommens unterrichtet haben. Der Minister für das Minenwesen erklärte im Parlament, Australien habe bisher noch nie solche ausgedehnte und im Goldgehalt gleichmäßige Erzmassen aufgewiesen. Einige Adern dürften für Jahre hinaus täglich bis zu 2000 tons in das Pochwerk liefern. *-av-*

1,5 Milliarden amerikanische Goldausfuhr. Die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten zeigt im April erneut eine Steigerung, nämlich von 91 $^1/_2$ Mill. im März auf 98 Mill. Dollar. Die Hauptbestimmungsländer waren Frankreich mit 71,7 Mill., Italien 9 Mill. und Deutschland 5 $^1/_4$ Mill. Dollar. Seit dem Beginn der großen Goldabgaben im Herbst vorigen Jahres sind bisher insgesamt 431 Mill. Dollar Gold ausgeführt worden, darunter 120 $^1/_2$ Mill. nach Frankreich, 117 Mill. nach Argentinien, 55 Mill. nach Brasilien, 26 $^3/_4$ Mill. nach Deutschland, 25,3 Mill. nach Kanada und je 12 Mill. nach Holland und Italien. Eingeführt wurden dagegen in der gleichen Zeit nur 85 Mill., so daß Amerika einen Goldabfluß von netto 346 Mill. Dollar oder 1,45 Milliarden Mark zu verzeichnen hat. *Südd. Ztg.*

Schwedische Stempelsteuer für Perlen und Luxuswaren. Die schwedische Verordnung vom 17. Mai 1923, betreffend Erhebung einer Stempelsteuer bei Einfuhr von Perlen und sonstigen Luxuswaren aus dem Auslande, ist, lt. J. u. H., durch eine Verordnung vom 2. März 1928 um ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 30. Juni 1929, verlängert worden.

Begriff „Bimetall". Die Industrie- und Handelskammer Berlin hatte sich vor einiger Zeit mit der Frage zu beschäftigen, was unter der Bezeichnung „Bimetall" verstanden wird. Auf Grund ihrer Erhebung ist sie zu dem Ergebnis gekommen, daß eine einheitliche Auffassung über den Begriff „Bimetall" nicht besteht. Von dem Metallhandel und von einem Teil der Industrie wird unter „Bimetall" die Verbindung zweier verschiedener Metalle verstanden, die entweder aufgewalzt oder durch Aufschweißen miteinander verbunden sind. „Bimetalle" in diesem Sinne entsprechen also dem in der Edelmetallindustrie gebräuchlichen Doublé. Ein anderer Teil der Industrie ist dagegen der Auffassung, daß für den Begriff „Bimetall" die Art der Verbindung beider Metalle nebensächlich sei, und daß darunter sowohl eine galvanische Verbindung wie eine technische, durch Aufschweißen oder Aufwalzen hergestellte Verbindung zweier Metalle zu verstehen sei. In der Praxis werde daher oft ein Unterschied gemacht zwischen „Bimetall", d. h. galvanisch verbundenen Metallen, und plattiertem Metall, bei dem die Auflage durch Aufwalzen oder Schweißen hergestellt sei. Vielfach wird die Auffassung vertreten, daß der galvanische Überzug so stark sein müsse, daß das Material die übliche Verarbeitung, insbesondere auch das Polieren aushalte; es genüge hierfür eine fünfprozentige galvanische Auflage. (C 10 229/28.) —

Ausbildung der Lehrlinge in der Diamantschleiferei in Hanau. Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau hat in einem Bericht an den Preuß. Minister für Handel und Gewerbe sich für die Errichtung einer Fachschule für die Lehrlinge der Diamantschleiferei-Industrie ausgesprochen, wie sie vor dem Kriege schon einmal bestanden hat.

Die Lage der Schmuckwarenindustrie in Hanau. Die Industrie war im Monat April im allgemeinen zufriedenstellend beschäftigt. Das Inlandsgeschäft war ruhig, insbesondere nach Erledigung der Osteraufträge; dagegen gingen die Aufträge aus dem Ausland etwas besser ein, so daß sich Beschäftigungsgrad und Auftragseingang im ganzen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gebessert haben. Die Betriebe waren zumeist voll beschäftigt, auch liegen für die nächsten Monate noch ausreichende Aufträge vor. Bezüglich der Zahlungsbedingungen und des Zahlungseinganges haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Die Steigerung des Exportes konnte trotz der anerkannten großen Leistungsfähigkeit der deutschen Schmuckwarenindustrie nur erzielt werden durch weitgehendes Entgegenkommen hinsichtlich der Zahlungsbedingungen. Die Preise waren nach wie vor infolge der starken Konkurrenz im Inland und Ausland recht gedrückt.

Aus der Gmünder Edelmetallindustrie. In einem Bericht des Arbeitsamts Gmünd, der sich auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1928 erstreckt, wird gemeldet, daß der Geschäftsgang in der Edelmetallindustrie, von wenig Ausnahmen abgesehen, nach wie vor ein guter ist. Die Nachfrage namentlich nach qualifizierten Arbeitskräften hält an.

Kleine Rechtsfragen

Ist man verpflichtet, auf Grund einer Preisliste bestellte Waren zu liefern? Man ist nicht dazu verpflichtet! Denn rechtlich stellt eine Preisliste für den, der sie verschickt bzw. herausgegeben hat, kein bindendes Angebot dar, auch wenn dies nicht besonders vermerkt ist. Üblicherweise will man ja allerdings durch die Preislisten, Kataloge usw. nicht bloß seine Firma und seine Waren in Erinnerung bringen, sondern, indem man bei den einzelnen Gegenständen deren Preise benennt, Vergleiche ermöglichen mit anderweiten Angeboten, oder man will Kauflustige oder Interessenten ohne Umstände unterrichten und so den Verkehr erleichtern. Dennoch sind die Preise nicht als bindend zu betrachten, schon weil oft Waren in ihren Preisen oder seit Ausgabe der Preisliste durch höhere Löhne, teurer gewordene Materialien, höhere Frachten und sonstige Spesen eine Änderung erfahren mußten. Es kann deshalb einem Kaufmann nicht zugemutet werden, eventuelle Verluste zu tragen. Andererseits ist ein Käufer, der auf Grund einer Preisliste oder eines Kataloges bestellte, nicht verpflichtet, die Ware abzunehmen, wenn sie ihm ohne weiteres höher berechnet wird, als in der Preisliste steht. *-mos-*

Entfernung am Hause befindlicher Firmenschilder. Mein Hauswirt verlangt ohne Grund die Entfernung meiner seit Jahren am Hause befindlichen Firmenschilder. Er behauptet, daß sich diese nicht an richtiger Stelle befinden. Muß ich der Aufforderung des Hauswirts nachkommen, oder brauche ich die Schilder nicht zu entfernen? Der Mietkontrakt enthält darüber keinerlei Bestimmungen. Wie habe ich mich hier zu verhalten? — Wenn auch in dem schriftlichen Mietvertrag über die Anbringung der Schilder nichts enthalten ist, so ist doch durch die jahrelange Duldung der Schilder an dem befestigten Platze eine stillschweigende Genehmigung des Hauseigentümers eingetreten und der Anspruch Teil des Mietvertrages geworden, die Schilder an der bisher bestimmten Stelle halten zu können. Selbstverständlich muß man sich etwaigen sicherheitspolizeilichen oder öffentlich-rechtlichen Anordnungen fügen. *L. N. N.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK B EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: B. 60. O. M. in S.

6557. Wer führt auf polierten Alpakabestecken das nebenstehende Warenzeichen? Q. Z. in Q.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6565. Wer liefert die Alpakabestecke mit den Buchstaben N. B. und darunter das Zeichen eines Trichters? A. K. in V.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung G. W. B. 40? O. S. in L.

6568. Woran liegt es, daß vernierte Gegenstände nach dem Trocknen oft in allen Farben schillern? Liegt es am Metall oder am Lack? X. Y. in Z.

6569. Wer ist der Hersteller von silbernen Kaffeelöffeln, die auf der Laffe vom Stiel aus folgendes Muster zeigen: Zwei ornamental auslaufende und sich kreuzende Füllhörner mit Blumen, ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln und zwei in Form einer Ellipse gebogene Lorbeerzweige? H. S. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 23. Mai vollendet der stellvertretende Obermeister der Berliner Goldschmiede-Innung, Herr Max Rost, sein 60. Lebensjahr. In den 14 Jahren, die Herr Rost dem Innungsvorstand angehört, davon acht Jahre als zweiter Obermeister, hat er sich durch sein ruhiges, jederzeit gefälliges Wesen die Sympathie und die Hochachtung aller Kollegen erworben, so daß heute wohl jeder für ihn die besten Wünsche hegt. Möge ihm vor allen Dingen weiter die gute Gesundheit beschieden sein, der er sich heute erfreut, damit er sich nicht nur recht lange seines Lebens freuen kann, sondern daß er auch das nächste Jahrzehnt seines Lebens mit demselben Interesse für unser Gewerbe tätig sein kann wie bisher.

Neuhaldensleben. Die Firma Clemens Kühne, Juwelier, Inhaber: Franz Kühne, feiert am 20. Mai d. Js. ihr 60 jähriges Bestehen. Der Begründer, Clemens Kühne, war als besonders tüchtiger Goldschmied bekannt und unterhielt neben dem Verkaufsgeschäft eine Werkstatt, aus welcher mancher tüchtige Goldschmied hervorging. Der jetzige Inhaber, Franz Kühne, führt das Geschäft ganz im Sinne seines Vorgängers weiter. Der älteste Sohn hat ebenfalls den Goldschmiedeberuf erlernt und wird voraussichtlich Nachfolger werden.

Schwäb. Gmünd. Am 10. Mai konnte der Gürtler Josef Ballweg auf eine 50 jährige Tätigkeit im Hause Erhard & Söhne A.-G. zurückblicken. Besonders erfreut wurde der Jubilar durch die Überreichung eines Anerkennungs- und Glückwunschschreibens des Reichspräsidenten. Dieselbe Auszeichnung erhielten auch der Gürtler Josef Bürger, der auf 57 Dienstjahre zurückblicken kann und der Fineur Albert King, der 51 Jahre bei der genannten Firma beschäftigt ist.

Gestorben

Bremen. Herr Hermann Wagner, Teilhaber der Firma F. Wagner & Co., Etuisfabrik, Gr. Annenstraße 14/15, ist gestorben.

Schwäb. Gmünd. Am 10. Mai starb der Goldschmied Karl Straubenmüller.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Löbau i. Sa. Bei der Firma Rudolph Merkel Nachf., Ringfabrik, bestand der Goldschmied und Juwelenmonteur Alfred Ulber seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „sehr gut".

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Emil Lettré eröffnete am 15. Mai, Unter den Linden 71, angeschlossen an die Werkstatt, einen Laden für seine Arbeiten in Juwelen, Gold und Silber.

Bielefeld. Die Firma Trainer & Siebrecht, Schmuck- und Lederwaren, bisher Bahnhofstraße 25, verlegte ihre Geschäftsräume nach Am Hauptbahnhof.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Elberfeld. Die Offene Handelsgesellschaft Kunstwerkstätten für Schmuck Münster & Adams, Kurfürstenstr. 23, ist aufgelöst. Heinrich Münster ist Alleininhaber der Firma.

Magdeburg. Fa. A. Kempfe Nachfolger, Goldwarengeschäft, Breiter Weg 192. Inhaber ist jetzt: Ferdinand Franz.

Wien. Fa. Alfred Lackenbacher Nfg., XIII., Penzingerstraße 17. Fabrikmäßige Erzeugung von Chinasilberwaren. Ausgetreten der Gesellschafter Leopold Scherer.

Von den Aktien-Unternehmen

Der Abschluß der Allgemeinen Gold- und Silberscheideanstalt in Pforzheim. Im abgelaufenen Geschäftsjahre erzielte die Gesellschaft einen Gesamtrohgewinn von 485420 (466741) RM. Löhne und Gehälter erforderten 159280 RM., verschiedene Abgaben 68687 RM. und sonstige Ausgaben 141646 RM., insgesamt also 369614 (362457) RM. Die Abschreibungen betrugen 12236 (12555) RM., so daß einschl. 7728 RM. Vortrag ein Gewinn von 102570 (91728) RM. verbleibt, aus dem eine Dividende von 7½ (6½) Proz. verteilt wird. Bilanz: Liegenschaften 237000 (241000) RM., Inventar 78000 (83000) RM., Metallkonto 917076 (767675) RM., Effekten 91920 (84000) RM., Kassa 24499 (33346) RM., Feingold, Feinsilber und Platin 148005 (78153) RM., Guthaben bei der Reichsbank 7393 (2153) RM., Postscheck 9578 (5129) RM., Bankguthaben 17402 (9491) RM. Das Avalkonto beläuft sich auf 40000 RM. Unter den Passiven erscheinen Aktienkapital mit 1,2 Mill. RM., der Reservefonds mit unverändert 125000 RM. und das Kontokorrentkonto 102181 RM. Der letzte Betrag ergibt sich nach Absetzung der Debitoren in Höhe von 886984 RM., von den Kreditoren in Höhe von 989166 RM. Im Vorjahre wurde ein Debitorensaldo von 114349 RM. ausgewiesen. Der Abschluß ist von der ordentlichen Hauptversammlung bereits genehmigt. Den Mitteilungen der Firma entnehmen wir u. a. noch: Bei stark gesteigerten Umsätzen und durch verbilligte Herstellung der benötigten elektrischen Energie wäre es möglich gewesen, eine Senkung der gesamten Unkosten erreichen zu können, wenn nicht, wie bereits im letzten Bericht angedeutet, die Steuern höhere Beträge erforderten. Die zu einem wesentlichen Teil direkt und indirekt durch die Reparationslasten bedingte übergroße steuerliche Belastung, ohne dabei für die Gesamtheit Ersprießliches erreichen zu können, verhindern grundsätzlich die Wiederherstellung einer gesunden geschäftlichen Basis und bedroht so Industrie und Wirtschaft in ihrer Existenz. Dabei muß heute schon erwähnt werden, daß für das laufende Geschäftsjahr abermals noch bedeutend größere Beträge für solche Abgaben bereitgestellt werden müssen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Köln. Über das Vermögen des Juweliers August Päffgen, Hohe Pforte 11, ist am 2. Mai 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Theisen, Köln, Helenenstraße 14.

Verbände, Innungen, Vereine

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin

An unsere verehrten Bundesmitglieder!

Es wird sicherlich jedem Mitglied schon aufgefallen sein, daß seit dem letzten Bundestage weder über unsere Bundesbewegung, noch über die bisher stattgefundenen Bundesversammlungen in Berlin in den Fachzeitungen etwas veröffentlicht wurde.

Dies lag zum größten Teil daran, daß in den Versammlungen meist nur Interna verhandelt wurden, die wir nicht offiziell verkünden konnten.

Für den diesjährigen Bundestag in Berlin hat die Bundesleitung in Gemeinschaft mit der Berliner Ortsgruppe ein provisorisches Programm ausgearbeitet.

Es wurde beschlossen, daß der Bundestag Ende Juli d. Js. stattfinden soll. An einem Freitag soll der Empfang der ankommenden Gäste sein. Wir dürfen doch sicherlich annehmen, daß sehr viele Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands zu der so außerordentlich wichtigen Tagung herbeieilen werden. Wissen wir erst etwas Positives, auf welchem Bahnhof die größte Zahl der Teilnehmer ankommt, so können wir diesen oder einen anderen Ort als Begrüßungspunkt angeben. Am Abend findet dann die offizielle Begrüßungsfeier im „Dönhofsbrettel" (am Dönhofsplatz) statt. Am Sonnabend früh 10 Uhr Beginn der Tagung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen Fortsetzung der Verhandlung. Abends gemütliches Beisammensein in einem noch zu bestimmenden Lokal. Am Sonntag Führung durch die Stadt, evtl. Besuch einiger Museen, Schloß oder Reichskanzlerpalais. Am Abend gleichfalls gemütliches Beisammensein. Dampfer-Ausflug nach Potsdam oder einem anderen romantischen Ort. Das ausführliche Programm und die Tagesordnung geht jedem Mitglied noch zu.

Wir bitten, die Anmeldungen sobald wie möglich bei der Geschäftsstelle einzureichen, damit wir für billige und trotzdem gute Nachtquartiere sorgen können. Soweit bekannt, stehen im Hotel Spittelmarkt Zimmer von 3.50 Mk. (inkl. Bedienung) zur Verfügung. Auch sind einzelne Berliner Kollegen bereit, einigen Mitgliedern mit ihren geehrten Frauen kostenlose Unterkunft zu gewähren. Darum, liebe Kollegen, macht Euch einmal wieder frei von Werktisch und Alltagssorgen und eilt zur Tagung nach Berlin, um nicht nur Eure Wünsche zur Förderung des Gewerbes zu vertreten, sondern nachdem noch manch frohe Stunde mit bekannten Kollegen zu verleben und neue Mitglieder kennenzulernen. Mit Bundesgruß

I. A. Der Geschäftsführer: *Oskar Knorr.*

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Patentanmeldungen:

Otto Höfel, Pforzheim. Vorrichtung zum Zuführen von mit eingewalzten Musterungen versehenen Blechstreifen bei Stanzen. 23. 8. 1926. 7c H. 107718.

Adolf Kuhnle, Neuenbürg a. E. Verschluß für Schmuckgegenstände. 13. 9. 1926. 44a K. 100717.

Dr. Werner Grahmann & Dr. Richard Nacken, Frankfurt a. M. Verfahren zur Herstellung von haltbaren Schmuckgegenständen aus natürlich vorkommendem Meteoreisen. 23. 3. 1927. 48a G. 69830.

Hermann Schilling, Fellbach. Verfahren zur Herstellung von Preßformen zum Prägen von Metallblech u. dgl. 3. 3. 1926. 75b Sch. 78154.

Patenterteilungen:

Charles Holl, Straßburg i. E. Gelenkverbindung, insbesonders für Gliederarmbänder und ähnliche Schmuckgegenstände. 11. 8. 1927. 44a 459114.

Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges., Düsseldorf. Maschine zum Schleifen, Polieren oder Fräsen profilierter Steinkörper. 1. 6. 1926. 67a 459580, 459581, 459582.

Gebrauchsmustereintragungen:

Karl Schneider, Offenbach a. M. Kastenetui mit abnehmbarem Deckel in Form eines Ablegetabletts. 20. 3. 1928. 33b 1028433.

Eßwein & Weiß, Pforzheim. Schminkstiftbehälter. 15. 3. 1928. 33c 1028418.

Armbruster & Böhringer, Pforzheim. Gepreßte und emaillierte Schauplatte für Bijouterie- und andere Metallwaren. 15. 3. 1928. 44a 1027869.

Fa. G. Rau, Pforzheim. Doublédraht zur Herstellung federnder Gespinststäbe für Bijouterie- u. dgl. Zwecke. 24. 8. 1927. 44a 1028172.

Fa. Ph. Döppenschmitt, Pforzheim. Schmuckband. 5. 9. 1927. 44a 1028173.

Koeble & Eckhardt, Pforzheim. Kordelartiger Bandkörper für Bijouteriezwecke. 17. 3. 1928. 44a 1028360.

Georg Lichtenfels, Pforzheim. Verschluß für Bijouteriezwecke. 19. 7. 1927. 44a 1028463.

Hermann Bauer, Schwäb. Gmünd. Lippenstifthülse mit Quaste. 5. 3. 1928. 30h 1026637.

Seiler & Comp., Geldern. Verschluß für Etuis, Kartonnagen u. dgl. 24. 2. 1928. 33b 1026144.

Georg Hölzle, Mühlacker. Scharnier mit Innenanschlag für Etuis u. dgl. 3. 2. 1928. 33b 1026711.

Carl Arnold, Dätzingen bei Calw. Zigarettenetui. 29. 2. 1928. 44b 1026839.

Fa. D. Kinzinger, Pforzheim. Benzinfeuerzeug. 15. 3. 1928. 44b 1027009.

Wilhelm Wolff, Akt.-Ges., Pforzheim. Blumenbehälter mit Einsatz. 27. 2. 1928. 45f 1026230.

Wilhelm Wolff, Akt.-Ges., Pforzheim. Blumenbehälter. 28. 2. 1928. 45f 1026232.

Geschäftliche Mitteilungen

Glorifolia. Unter dieser Bezeichnung bringt die Fa. Haegermann in Peine (siehe Inserat S. 22) zusammensteckbare Eichen- und Lorbeerblätter in Bronze, Alpaka, Silber und Gold heraus, die in der beginnenden Sportsaison eine gute Verdienstmöglichkeit bieten dürften. Da eine Lötung überflüssig ist, stellt die Sache zugleich eine praktische Neuerung dar; Zweige und Kränze lassen sich schnell in jeder gewünschten Größe zusammenstellen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Diamanten könnten sehr wohl teurer sein – Wie schützen wir uns? / Von den alten Leipziger Goldschmieden und ihrer Innung / Die frühesten Goldschmiedsgewichte / Bei den Perlenfischern im Persischen Golf / Blauer Zirkon – Zirkonfarbiger synthetischer Spinell / Die moderne Edelkoralle / Die Fortschritte in der rationellen Juwelenerzeugung / Verbesserungen bei der Anfertigung von Perlgeflechtbändern / Talent, Psychotechnik und Autotests / Praktische Herstellung von Schnittwerkzeugen / Gold- und Silberfunde in aller Welt

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 23 · 2. Juni 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 2. Juni

Diamanten könnten sehr wohl teurer werden!

Worte der Selbstbesinnung und der Aufmunterung von Bergingenieur G. Schmidt

Die widerliche Kampagne gegen die Diamantpreise ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen, wie ein Artikel im „Berliner Mittag" vom 23. Mai beweist, auf den wir von geschätzter Seite aufmerksam gemacht werden. Unter der Überschrift „Schwankende Werte" schreibt da ein Herr Wilhelm Föllner, Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, mit erheblicher „Sachkenntnis": — für ihn ist der Diamant ein Metall! — von ganz gewaltigen Preissenkungen und drohender völliger Entwertung der Diamanten, so daß sich sogar weitere Versuche zur synthetischen Herstellung kaum noch lohnen! Es hat keinen Zweck, sich mit den zahlreichen Ungereimtheiten dieses Artikels auseinanderzusetzen, die Notwendigkeit, auf wirksame Gegenmaßregeln zu sinnen, wird aber unabweisbar. Wir geben deshalb den nachstehenden Artikeln um so lieber Raum, als sie konkrete Vorschläge enthalten. *Die Schriftleitung*

Es hat keinen Zweck, für den Sensationsartikler Colin Roß noch eine unverdiente Reklame zu machen, indem man ihn immer wieder erwähnt und seinen von sämtlichen Lesern der „Berliner Illustrirten" schon längst vergessenen Aufsatz über die „drohende" Verbilligung der Diamanten immer wieder hervorholt. Es wäre auch ungerecht, ihm „Böswilligkeit" oder gar „besseres Wissen" unterzuschieben. Ungerecht, aber auch unverdient: Was wird denn nicht alles von einem solchen Allerwelts-Journalisten verlangt, der die ganze Welt gewerbsmäßig bereist und auf seine Spesen dadurch kommt, daß er seinen Zeitungen möglichst „saftige" Berichte verkauft. Schlagen Sie doch einmal einige Nummern Ihres Leibblattes auf, und sehen Sie, was sich da die Neuigkeitsjäger, die außer einem mehr oder weniger flüssigen Stil weiter keine Sachkenntnis besitzen, alles leisten: „Goldgewinnung aus Meerwasser", „Die Relativitätstheorie im Absterben", „Die Nutzbarmachung der Gewitter-Elektrizität" usw. Das sind alles Themata, für deren Behandlung der beste Fachgelehrte gerade gut genug ist; die betreffenden Aufsätze werden aber meistens von sogenannten „Reportern" geschrieben, die sich bestenfalls mit Fachmännern über den Gegenstand einige Minuten unterhalten haben. Und, bei aller Achtung vor seinen sonstigen Leistungen, ist und bleibt Herr Colin Roß ein Reporter, dessen verbrieftes Vorrecht eben darin besteht, Interessantes auf Kosten der Sachlichkeit seinen sonst gelangweilten Lesern vorzusetzen. Die Juweliere tun ihm also eine unverdiente Ehre an, wenn sie sich mit seinen Ergüssen, über die berechtigte erste Abfuhr hinaus, länger beschäftigen. Meines Wissens hat noch kein Elektrizitätswerk gegen die „billige Gewitter-Elektrizität" polemisiert und Einstein würde es sich sicherlich ruhig gefallen lassen, wenn Herr Colin Roß über seine Theorie in gewohnter „Sachlichkeit" referieren würde.

Wir müssen uns klar darüber sein: Herr Roß hat in Südafrika einige Diamantengruben photographisch aufgenommen. Um sie bei Zeitschriften los zu werden, die sich sonst für die photographierten Sandhaufen und Sandlöcher schön bedankt hätten, hat er eben etwas „Sensationelles" herumgedichtet. Fertig! Wie wäre es aber, wenn wir uns diesen längst erledigten Einzelfall zur Lehre dienen ließen? Denn, nicht umsonst hat die Angelegenheit in unseren Kreisen soviel Staub aufgewirbelt: Böse Zungen könnten sogar behaupten, daß aus dieser geharnischten Abwehr das schlechte Gewissen spräche. Das ist nun nicht der Fall, es kann aber nicht geleugnet werden, daß, seien wir ehrlich, die ganze Aufregung nicht so sehr durch den inkriminierten Aufsatz, als durch den latenten beklemmenden Zweifel verursacht wurde, der uns alle in letzter Zeit mehr oder weniger beherrscht: Ist der Diamantenpreis gegen eine von interessierter Seite inszenierte Panik gefeit? Kann eine Preissturz-Aktion einer Ware, die so auf die Gunst des Publikums angewiesen ist wie der Diamant, nicht leicht verhängnisvoll werden? Wie wird es, wenn die „drohende" billige Massenproduktion der Öffentlichkeit noch oft vorgegaukelt werden sollte? Und, als Hauptfrage: Bleibt uns nichts anderes übrig, als eventuelle neue Angriffe untätig zu erwarten, um sie erst dann, zu spät und sehr wenig wirkungsvoll, weil meist nur in den eigenen Fachblättern, die dem Publikum nicht zugängig sind, zu bekämpfen? Die Defensive ist von jeher eine schlechte Kampfmethode gewesen, hier erst recht: Keine noch so kräftige nachträgliche Aufklärungsarbeit kann den Eindruck ganz wettmachen, den wiederholte schädliche Abhandlungen im Publikum ausrichten. Mit Recht sagt der Lateiner: „semper aliquid haeret", es bleibt immer etwas hängen. Noch mehr: Oft bringt eine noch so geschickte Gegenaktion erst den Leser dazu, sich mit Zweifelsgedanken zu beschäftigen, die ihm möglicherweise bisher unbekannt waren.

Es heißt also, die unzweckmäßige Defensiv-Stellung verlassen und die Offensive ergreifen! Fort mit dem müßigen Herumdoktern an der „Verbilligungsfrage"! Fort mit der aus der Angstpsychose geborenen Verteidigung! Dagegen: Kraftvolle Aufklärung der Öffentlichkeit über die dem Diamanten innewohnenden immanenten Werte. Und: Öffentliche Stellung nicht der Frage: „Können Diamanten billiger werden?" sondern der Frage: „Können Diamanten teurer werden?" Und kraftvolle Bejahung dieser Frage!

In diesen Blättern, die den engen Kreis der Fachgenossen nicht verlassen, können und müssen wir uns fragen, ob diese Stellung mit ruhigem Gewissen eingenommen werden kann: Denn mehr noch als andere Gewerbetreibenden legt der Juwelier den größten Wert darauf, wirklich „reell" zu sein. Und es wäre höchst unreell, gegen besseres Wissen unsere Mitbürger oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu veranlassen, ihr Geld gegen Werte umzutauschen, von deren Stabilität wir nicht überzeugt wären. Wie wir alle wissen, ist dies nicht der Fall: Drei Faktoren bestimmen den Wert eines Schmuckgegenstandes: Schönheit und Seltenheit des Materials und die in ihm investierte Arbeit.

Über die Schönheit des geschliffenen Diamanten brauchen wir uns wohl nicht zu unterhalten. Auch wenn, wenn, die Diamanten im Werte sinken würden, würden, — daß sie nicht unter einen bestimmten Wert sinken können, werden wir gleich sehen — wenn also die Diamanten im Preise sinken würden, dann blieben sie immer noch Könige im Reiche des Schmuckes. Sie unterliegen nicht dem jeweiligen Modegeschmack, sie sind eine Lebensnotwendigkeit im Bezirke des Schönen. Sie würden weiter das Attribut der vornehmen Welt bleiben, solange der reichste Milliardär es nicht verschmäht, lebensnotwendige Gebrauchsgegenstände zu benutzen, deren Unwert zu seinem Vermögen in keinem Verhältnis steht. Der Drang nach Diamanten ist eben in erster Reihe auf ihre Schönheit begründet. Ihr geldlicher Wert spielt nur eine zweite, wenn auch wichtige Rolle.

Die Seltenheit der Diamanten ist uns verbürgt: Es mögen noch so viele Meldungen über neuentdeckte Fundorte auftauchen, nie wird die Weltproduktion ein bestimmtes Maß übersteigen. Und zwar deshalb, weil man mit nahezu mathematischer Sicherheit voraussagen kann, daß niemals örtliche Anhäufungen von Diamanten, etwa nach Art gewisser Erzlagerstätten, gefunden werden können, weil ihre Existenz eben geologisch unmöglich ist. Von heute auf morgen können Goldadern von phantastischem Wert entdeckt werden, und sie sind auch oft entdeckt worden; die prähistorische Bildung der Goldvorkommen läßt eben solche Möglichkeiten zu. Und doch, wenn wir gerade vom Gold sprechen: Trotz dieser stündlich gegebenen „Verbilligungsgefahr“ nimmt kein Mensch diese Gefahr ernst, das Gold wird nach wie vor als die sicherste Anlage der Notenbanken, ja als Wertmesser par excellence angesehen, obwohl — und das muß ganz besonders hervorgehoben werden — Gold nur wegen seiner Seltenheit diese bevorzugte Stellung einnimmt. Es gibt billige Metall-Legierungen, die ebenso schön und ebenso säurebeständig als Gold sind, und doch bleibt der Goldwert unangetastet. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, denn die Diamanten sind nicht nur — auch im Verhältnis des Preisunterschiedes — seltener als Gold, sie involvieren auch noch andere Wertfaktoren (Schönheit, teuere Verarbeitung usw.), die das Gold nicht in solchen Maße für sich in Anspruch nehmen kann. Noch mehr: Wenn der Handelswert sich allein nach der jeweiligen Seltenheit eines Materials richten würde, dann gäbe es beim Gold noch größere Preisschwankungen als beim Diamanten. Daß dies nicht der Fall ist, rührt daher, daß das Gold der Spekulation mehr oder weniger entzogen ist, was beim Diamanten bekanntlich nicht zutrifft. In Parenthese sei bemerkt, daß hier die Hauptwurzel des Übels und die Hauptschwierigkeit unseres Kampfes liegt, denn nichts ist so schwer, als sich gegen einen tausendköpfigen aus dem Hinterhalt schießenden böswilligen Angreifer zu wehren.

Über die vorläufige Unmöglichkeit der synthetischen Herstellung des Diamanten haben wir bereits berichtet. Weil wir aber gerade vom Golde sprachen, wollen wir nur kurz auf die vor einiger Zeit aufgetauchte Meldung über die „Erfindung“ des Prof. Miethe, der die Umwandlung von Quecksilber in Gold gefunden zu haben vermeinte, eingehen. Das synthetische Gold ist noch lange nicht geboren, und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß erst Tausende von Tonnen synthetischen Goldes die Welt überschwemmt haben müssen, bevor der erste fünfkarätige Diamant der Retorte des Chemikers oder dem Ofen des Physikers entsteigen kann. Und was die neuentdeckten Vorkommen betrifft, so sehen wir deren Aufschluß in Ruhe entgegen: Mögen die Vorkommen noch so zahlreich werden, die Fundmöglichkeiten innerhalb der Claims werden immer die alten bleiben und damit die Förder- und Sortierkosten, die zusammen mit den Schleifkosten den größten Teil der Preiskalkulation bilden.

Damit kommen wir auf den dritten Wertfaktor: die im fertigen Brillanten steckende Arbeit. Auch hier fällt ein Vergleich mit Gold zugunsten des Diamanten aus: Reiche Golderze, sogenannte native Goldklumpen werden oft mit geringen Kosten ausgeschmolzen und raffiniert, die Gewinnung kommt dem Erzeuger meist kaum teurer zu stehen als fertiges Nickel- oder Aluminiummetall. Und doch bleibt Gold: Gold. Wenn der Laie wüßte, welche Kosten und Verluste die Bearbeitung des aus Tausenden von Kilogrammen tauben Gesteins mühsam gesonderten Diamant-Findlings verursacht, bis der verkaufsfähige Brillant entsteht, wenn er wüßte, daß sich diese verteuernden Faktoren um keinen Pfennig reduzieren lassen, auch wenn die Rohsteinförderung den zehnfachen Betrag der jetzigen Produktion erreichen würden, käme er gar nicht auf den Gedanken, die Roßschen Hirngespinste auch nur eine Minute lang in Erwägung zu ziehen.

Und noch ein Punkt: Die Edelmetallvorräte der Welt werden von zwei Quellen gespeist: Einerseits fördern die Gruben dauernd Neumetall in Form von Erzen zutage, andererseits kommen jährlich ungeheure Mengen Altmetalle verschiedenster Herkunft auf den Markt. Die Leistungsfähigkeit dieser „Altmetallmine“ wird meist unterschätzt, und es ist viel zu wenig bekannt, daß die Metallhütten fast ebensoviel Altmaterial als Roherze verarbeiten. Dasselbe ist nun — in mancher Hinsicht — auch beim Diamanten der Fall: Jeder geförderte Stein vergrößert den Weltvorrat, und eine einfache Überlegung scheint den Schluß zu erlauben, daß innerhalb eines gewissen Zeitraumes die Welt von Diamanten geradezu überschwemmt sein wird, um so mehr als im Gegensatz zu den meisten Metallen Verluste durch Oxydation, Verkrätzung und Veraschung ausgeschlossen sind. Weit gefehlt: Trotz der angespanntesten Erfassung sämtlicher Altmetallvorräte sind die Kupfer-, Blei-, Nickelgruben usw. kaum in der Lage, den Anforderungen der Wirtschaft zu genügen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die Verluste innerhalb der Wirtschaft und bei der Verarbeitung mit den Fördermengen Schritt halten. Es ist nun wichtig, sich vor Augen zu führen, daß diese Verluste beim Diamanten unermeßlich hoch sind. Erstens werden die winzigen Steinchen viel leichter verloren, als größere Schmuckstücke aus Edelmetall. Solche Stücke geraten in den meisten Fällen doch einmal in die Hände eines glücklichen Finders, der sie der Wirtschaft wieder zuführt. Ein verlorener Diamant aber, besonders wenn er ungefaßt ist, wird in den wenigsten Fällen wieder aufgespürt. Seine Winzigkeit und vor allem seine für die in Frage kommenden Laien (Erdarbeiter, Straßenkehrer, spielende Kinder) große Ähnlichkeit mit Glas schützen ihn vor Entdeckungen. Zweitens erleidet der Diamant Verluste bei jedem Umschleifen. Gold- und Silberfeilspäne, Edelmetallkehricht usw. gehen nicht verloren, Diamantschleifpulver ist verlorene Diamantsubstanz. Ferner: gestohlene Edelmetallgeräte werden einfach eingeschmolzen, ihr Metallinhalt kehrt dann ohne merkliche Gewichtseinbuße in den Wirtschaftsraum zurück. Gestohlene Diamanten dagegen, besonders wenn es sich um größere Einheiten handelt, werden von den Dieben meistens von sachverständiger Hand zerstückelt. Damit werden aber Werte zerstört, die die Passiv-Seite der Diamantbilanz unwiderruflich belasten.

Ich höre nun den Ausruf der Fachgenossen: „Na, also, der Diamantwert ist unantastbar, laßt die Hunde bellen: ihr Gekläff kann uns nicht schaden! Wozu die ganze Aufregung?“ Wir haben aber bereits oben gesehen, daß wir es mit einem ausgesprochenen Spekulationsartikel zu tun haben und daß das von interessierter Seite leicht beeinflußbare Publikum auf allerlei Einflüsterungen leicht reagiert, nur deshalb, weil es eben von der Sache nichts versteht. Wenn auch von einer Wertverminderung des Diamanten an sich nicht die Rede sein kann, so können doch sehr leicht Wertschwankungen, wie wir sie jüngst erlebten, in noch höherem Maße entstehen als bisher. Wenn es aber gelingen würde, der Spekulation ihren einzigen, günstigen Nährboden wegzunehmen, nämlich

die Unkenntnis des Publikums und auch eines Teils der nicht absolut fachsicheren Händler, dann stünde der Diamantpreis fest und unerschütterlich in der Zeit!

Was uns also nottut ist: unablässige Aufklärung der Öffentlichkeit durch geschickte Hervorhebung aller Gesichtspunkte, die für die Unantastbarkeit des Diamantpreises sprechen, in zahlreichen, möglichst volkstümlich und interessant gehaltenen Artikeln in der Tagespresse und in den Wochenschriften. Hierfür eignen sich zahlreiche Themen, deren Inhalt für den Fachmann schon aus der Überschrift hervorgeht. „Diamanten im Werte mehrerer Millionen Mark werden jährlich fabrikmäßig vernichtet“ (Schleifverlust), „Der Werdegang eines Brillanten“, „Können Diamanten künstlich hergestellt werden?“, „Die Diamantgewinnung“, „Das Schleifen der Diamanten“ usw. Solche Aufsätze, die vor allem von zahlreichen Provinzblättern sehr gern übernommen werden, weil sie — neben der von uns beabsichtigten Tendenz — wertvolle Aufschlüsse und interessante Einblicke enthalten, liegen zum größten Teil schon vor und werden eine sichere, anhaltende Wirkung zeitigen, wenn sie von allen Seiten mehr oder weniger gleichzeitig erscheinen und in gewissen Abständen wiederholt werden. Dazu ist aber die Unterstützung sämtlicher Interessenten — also der Juweliere — nötig, die, jeder für sich, die jeweiligen Zeitungen für die Aufnahme einer Artikelserie zu gewinnen suchen müssen. Von einer Zentralstelle aus müssen gelungene Klischees (Abbildungen, drastische Zahlendarstellungen usw.) gesammelt bzw. angefertigt werden, die dann den Zeitschriften kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Bearbeitung der Tagespresse und der großen Wochenschriften würde von der Zentralstelle besorgt werden.

Wenn man bedenkt, mit welchem Erfolg mehr oder weniger ehrliche Pressefeldzüge interessierter Verbände geführt werden, ich erinnere nur an die erfolgreiche Anti-Prohibition-Kampagne, deren Ergebnisse fast immer mehr den Veranstaltern als dem Publikum nützten, so muß uns in unserem Falle, wo unsere Interessen sich mit denen des diamantentragenden Publikums, also fast jedes einzelnen decken, der Erfolg mit absoluter Sicherheit winken.

Nicht Defensive: Offensive! Diese Offensive würde nicht nur die bisher etwa verlorenen Stellungen wieder einholen, sie würde uns auch sicherlich neue Stellungen erobern, durch die Propagandierung einer vermehrten Kapitalsanlage in Diamanten. — Diese Zeilen enthalten begreiflicherweise nur eine skizzenhafte Darstellung meines Vorschlages. Eine, am besten interne, Besprechung wäre der Weg, um ihn zu verwirklichen.

* * *

Wie sichern wir uns?

In den letzten Nummern der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist in zwei Artikeln eingehend der Schaden behandelt worden, der dem Juweliergeschäft durch jene unrichtigen Berichte in den Tageszeitungen und Zeitschriften über die Lage in der Diamantenproduktion zugefügt wird, und auch auf die Folgen einer gegen den Schmuck gerichteten Propaganda anderer Branchen hingewiesen worden. Sehr richtig ist in dem Artikel: „Keine Ahnungslosigkeit — sondern Methode“ gesagt worden, daß man gegen solche Reklame anderer Branchen in der gleichen Weise antworten müßte. Wesentlich anders liegen jedoch die Verhältnisse gegenüber den Produktionsnachrichten, die direkt aus Südafrika kommen, und die in der Presse dann so sensationell und geschäftsschädigend aufgebauscht werden. Hier spielen internationale Finanzkämpfe eine wesentliche Rolle mit. Es ist insbesondere der Kampf des amerikanischen Automobilkönigs Ford gegen den Beherrscher der Wallstreet in Neuyork Morgan. Ford ist Morgans geschworener Feind. Ford bekämpft alles, an was der Morgankonzern beteiligt ist, und so kämpft Ford auch gegen Diamanten, da Morgan gerade an der Diamantenproduktion direkt und indirekt finanziell sehr stark beteiligt ist. Außerdem hält Ford es für viel wichtiger, daß jeder Amerikaner zwei Fordautos hat, als einen Brillantschmuck. Andere Automobilkonzerne unterstützen diesen Gedanken — wenn sie auch sonst Herrn Ford als Konkurrenten nicht sehen können — und den Erfolg dieser Kampfmethoden verspürt der Juwelier schon recht deutlich am eigenen Leibe. Schenkte früher die Braut dem Bräutigam und der Bräutigam der Braut zur Verlobung und zur Hochzeit auf jeden Fall irgendein Schmuckstück bis hinunter in kleinbürgerliche Kreise, so hat dieser Brauch immer mehr abgenommen. Man schenkt nicht mehr wertvollen Schmuck, der für das ganze weitere gemeinsame Leben seinen Wert behält, man schenkt sich Automobile oder, wenn es dazu nicht langt, das Motorrad mit oder ohne Soziussitz. Nun macht A. K. den Vorschlag, daß von einer Zentralstelle aus durch Gewährsmänner des Faches in allen Großstädten alle derartigen falschen Nachrichten verfolgt und richtiggestellt würden. Gut, aber noch besser würde es sein, die falschen Nachrichten gar nicht erst in die Zeitungen und Zeitschriften kommen zu lassen. Man weiß, wie Zeitungen solche Berichtigungen bringen. Entweder gar nicht oder mit dem obligaten Einleitungssatz: „Aus Fachkreisen wird uns zu dem in Nr.... gebrachten Artikel geschrieben“. Eine solche Berichtigung verliert selbstverständlich stark an Wert, da das Publikum darauf gestoßen wird, daß die Berichtigung aus Fachkreisen, also aus solchen Kreisen kommt, die persönlich interessiert sind, und dann sagt man sich gleich wieder: „Na ja, die fürchten für ihr Geschäft.“ Zuvorkommen ist hier wichtiger und richtiger, wie das Berichtigen.

Man muß versuchen, mit jenen Journalisten und Schriftstellern, die über diese Fragen schreiben, Fühlung zu bekommen, man muß ihnen Informationsmaterial, das auf einwandfreien statistischen Grundlagen beruht, zugehen lassen. Man kann auch an seine Tageszeitung herantreten und den Handelsredakteur oder Hauptschriftleiter auf dieses Gebiet aufmerksam machen, daß die Zeitung darüber etwas bringen müßte, man kann sich dann bereit erklären, ihm das notwendige Informationsmaterial zu besorgen, das er für seine Berichte verwenden kann. Gesprächsweise kann man auch einfließen lassen, daß beispielsweise die Diamantproduktion erst im Jahre 1927 wieder die Vorkriegshöhe erreicht hat, und so manches andere. Wirklich ungünstige Tatsachen — wie z. B. die ungeklärte Lage am Platinmarkt — dürfen nicht verschwiegen werden, gegen nichts ist gerade die große Tagespresse und die etwas auf sich haltende Provinzpresse mißtrauischer, wie gegen gefärbte Interessentenberichte. (Sind denn die Alarmartikel keine gefärbten Interessentenberichte? Wir sind auch mit den hier gemachten Vorschlägen absolut nicht einverstanden. Artikel über Produktionsvorgänge, Preisgestaltung usw. von Diamanten, Perlen, Platin, Gold, Silber gehören nicht in die Tagespresse, die sich an ein urteilsunfähiges Publikum wendet. Der Verfasser schießt über das Ziel hinaus. D. Schriftl.) Die Zeitung will ihren Lesern ein Bild über die wirkliche Lage geben, und wenn wir die schädlichen Sensationsberichte der Gegenseite bekämpfen wollen, dann dürfen wir nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und einseitig schön gefärbte Berichte zu bringen versuchen.

Es ist in anderem Zusammenhange in der D. G.-Z. schon einmal darauf hingewiesen worden, daß es gut sei, Gemeinschaftsreklame zu machen und Schmuckartikel in die Tagespresse und in die Zeitschriften zu bringen, daß es aber noch wichtiger sei und jedenfalls auch noch werbekräftiger, wenn man die bekannten Modeschriftsteller davon überzeugen würde, daß sie in jedem Bericht über die Mode logischerweise auch den zu der neuen Mode, dem neuen Kleid, dem neuen Anzug passenden Schmuck mit beschreiben müßten. Ähnlich liegt auch hier der Fall: je mehr alles in den organischen Rahmen der Zeitung und der Zeitschrift eingereiht wird, je weniger kommt der Leser auf den Gedanken, daß es eine von interessierter Seite stammende und daher doch

zweifelhaft aufzunehmende Mitteilung sei. Gehen wir doch von uns selbst aus. Sind wir denn nicht auch mißtrauischer, wenn wir in einer Zeitung lesen, daß dieser oder jener Verband die Notwendigkeit einer Preiserhöhung begründet oder die Lage in seiner Industrie mitteilt, und kommen wir nicht äußerlich und inhaltlich neutral gehaltenen Berichten in der gleichen Sache mit viel mehr Zutrauen entgegen?

Darauf müssen wir also bei all unserer aufklärenden Arbeit in dieser Richtung achten, daß wir den Sensationsmeldungen zuvor kommen und so die erste Wirkung erzielen, die sich durch keine Berichtigung mehr ganz verwischen läßt, und daß alle solche Berichte einen durchaus neutralen Charakter tragen und in jeder Beziehung den Eindruck machen, daß sie von uninteressierter dritter Seite stammen. Nur so können wir uns gegen diese so geschäftsschädigenden Folgen beabsichtigter und bewußter, wie auch unbeabsichtigter und unbewußter Berichterstattung sichern. *-T-*

Von den alten Leipziger Goldschmieden und ihrer Innung

Das Urkundenbuch der Stadt Leipzig erwähnt im 15. Jahrhundert ausdrücklich unter den Handwerkern auch die Goldschmiede. Sie bildeten anfänglich keine eigene Innung, sondern gehörten, worauf schon das Wort „Geschmeide" hinweist, mit den Silberschmieden, Schlossern, Sporern, Büchsenmachern usw. zu den „Kleinschmieden", die feinere Arbeiten verfertigen. Ende des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aber bildeten die Goldschmiede bereits eine Korporation mit ausgedehntem Geschäftsbetrieb. Um die Geschichte der Leipziger Goldschmiede im Mittelalter ist es leider nur dürftig bestellt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts darf aber angenommen werden, daß sie schon nicht mehr mit ihrem Absatzgebiet auf das Weichbild der Stadt Leipzig beschränkt waren, sondern auch mit benachbarten Ortschaften in Kundenverkehr traten. So wird im Leipziger Ratsbuche 1495 erwähnt, daß „Marcus Frenckel der Goltsmidt bekannt hat, daß ihm Hans Zesche von des Gotteshauses wegen zu Netzschkau einen Kelch zu machen für XXV Gulden angedinget zu verfertigen", den er bis auf den Dienstag vor dem Christtage liefern soll. Dieser Marcus Frenckel, auch kurz „Marcus Goltsmidt" genannt, wird des öfteren genannt. Sein Haus und Hof in der Grimmischen Gasse verkaufte er 1516, weil ihm ein unfreundlicher Nachbar zum Nachteil für seine Nase „ein heimlich Gemach zu nahe gesetzt", und zog nach dem Thomaskirchhof, der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts überhaupt das Goldschmiedeviertel Leipzigs wurde. Wir finden ferner 1452 auch als Mitglied des Hohen Rates einen Petrus Pasern oder Posern aurifaber aufgeführt, ein Beweis, daß die Goldschmiedeinnung in Ehren stand, wenn ein Mitglied derselben als Vertreter der Handwerker im Rate saß. Um diese Zeit machte sich auch eine „Erneuung der Ordnung" der Goldschmiede notwendig, ein Beweis, daß sich der Betrieb des Gewerbes weiter gehoben hatte und die Erzeugnisse der Leipziger Goldschmiede sich schon über die nächste Umgebung der Stadt hinaus Geltung verschafften. Die Goldschmiede anderer Städte holten sich von Leipzig ihre Ordnung, ein Beweis des hohen Ansehens der Leipziger Goldschmiede auch auswärts. Als im Jahre 1530 die Leipziger Goldschmiede den Rat angingen, die Genehmigung zur Wiederaufnahme einer drei Jahre zuvor aufgehobenen Vorschrift der Ordnung zu geben, fügten sie stolz hinzu, daß die Nachbarstädte, wie Halle, Dresden, Berlin sich „in irrigen Sachen ihres Handwerks auf sie zu Schiedsleuten und Richtern berufen, dieser loblichen Stadt nicht wenig rumlich." Und in einer zweiten Eingabe wird im Hinblick auf jene Städte betont, daß man überhaupt in den größten Städten dieser Lande, da man anders eine Innung hält, und hat gemeiniglich die Ordnung von dieser Stadt, welche nicht als der geringsten eine geachtet wird, geholt und zu Zeiten noch hole. Der Rat führte trotzdem über das Gewerbe, so angesehen es war, seine Aufsicht.

Der Name „Silberborner" kommt sowohl in der Bedeutung von Gold- und Silberschmied, als auch der eines amtlichen Probierers vor. „Bornen" hat die Bedeutung von brennen, anzünden, schmelzen. Im Jahre 1486 nimmt der Rat den kurfürstlichen „silber Borner zu eynem geschworrn probirer und silberborner" auf und gestattet ihm, „daß er allerlei außländische fremde Münze und granalia allhier merckten, und auch außerhalb kornen (schmelzen oder granulieren) und allerlei silber, gold und andres probieren mag."

Werfen wir nun einen Blick in die Leipziger Goldschmiedeordnung von 1493. Wir sind hier der Schrift von G. Berlit „Leipziger Innungsordnungen aus dem 15. Jahrhundert" gefolgt, in der auch diese Goldschmiedeordnung zum Abdruck gekommen ist.

Sie beginnt mit einem Protest gegen die Pfuscharbeit. Kein Geselle soll eine Werkstatt oder einen offenen Laden halten, er habe denn vorher zwei Jahre allhier bei einem Meister gedient und gearbeitet, damit man wissen möge, „von wannen und wer er sei". Wenn er aber schon früher in einer andren Stadt eine Werkstatt gehalten hat und Bürger gewesen ist, der braucht die zwei Jahre nicht abzudienen. Desgleichen soll dazu keines Leipziger Meisters Sohn verbunden sein. Sie können ihr Meisterstück gleichwohl wie die andren ablegen. Weiter soll niemandem gestattet werden, eine Werkstatt oder einen offenen Laden zu halten, der nicht vorher dem Handwerk seine eheliche Geburt, ehrlich herkommen, seine Lehrjahre und Meisterstücke beweist.

Dann folgen Ausführungen, wie ein Goldschmied zu Leipzig sein Silber ordnen, gießen und arbeiten soll. Was Arbeit vom Hammer ist, soll die mark halden fein fünfzehn halbloth, aber was abgegossenes Ding oder Arbeit ist, soll die mark halden vierzehn loth fein ungefähr, bei geen zwey pfund wachs, so oft jemand einer Übertretung dieser Ordnung überführt wird. Es soll auch kein Goldschmied Messing vergolden, bei Verlust seines Handwerks.

Was die Meisterstücke anlangt, so bestimmt die Ordnung: Er soll machen in des Schaumeisters Laden einen Kelch, einen guldenen Ring mit einem Steine, daran er einen Gulden verdienen kann. Er soll dazu auch ein Siegel schneiden mit Schild und Helm, daran er auch einen Gulden verdienen kann. Wenn er damit bestehet, so sollen ihm die Meister sein Handwerk reichen. Ehe er aber seinen Laden auftut, soll er als Fremder den Schaumeistern acht Loth Silbers, und ist er eines Meisters Sohn vier Loth Silbers, oder soviel Geldes geben, wie es ausmacht. Die Schaumeister rechnen dann die Gebühr mit der Innung ab. Will der junge Meister nun auch eine Frau Meisterin zu Tisch und Bett führen, so muß das Weib auch fromm und ehelich geboren sein und sich allezeit ehrlich und redlich gehalten haben. So er aber eine nehmen würde, die unehelich geboren oder sich schon einmal gegen ihre Ehre vergangen hat, soll ihm in Leipzig nicht gestattet sein, in seinem Handwerk zu arbeiten, wenn er auch demselben bisher alle seine Gerechtigkeit getan hat.

Die Ordnung geht dann auf das Abspenstigmachen der Gesellen ein. „Kein Goldschmied soll dem andern seine Gesellen aus seiner Arbeit oder Werkstatt abspenen, ohne desselben Gesellen Meisters willen und wissen, bei geen eines Pfundes Wachs. Kein Meister soll in seiner Werkstatt mehr denn zween Gesellen und einen Lehrjungen haben, bei geen eines Pfundes Wachs alle Woche. Wenn ein Lehrjunge von einem Meister aufs Goldschmiedehandwerk aufgenommen

wird, der soll sich bei dem Meister zu lernen aufs wenigste drei Jahr versprechen, sonst soll ihn der Meister nicht aufnehmen. Und ehe denn ihn der Meister aufnimmt, soll er vorher dem Handwerk glaubwürdige Urkunde beibringen, daß er ehelich geboren und eines guten Herkommens ist und sich frommblich geführt hat. Und wenn er solches also getan, so soll er aldann dem Handwerk einen rheinischen Gulden geben." Kein Goldschmied soll einem Gesellen oder anderen in seinem Krame oder Werkstatt, er sei auch Bürger oder nicht, halbwerk zu arbeiten vergönnen oder gestatten, bei Strafe von zwei Pfund Wachs, so oft einer solches überführt wird.

Ausführlich wird in der Ordnung über die Schaumeister gehandelt. Es sollen alle Jahr auf ein Jahr zwei Meister vom Handwerk der Goldschmiede gewählt und vom Rat bestätigt werden, die alles Silber, das von den Goldschmieden in Leipzig verarbeitet wird, auf den Strich oder mit dem Striche bestechen sollen, danach die Arbeit ist und sich leiden will. Und was über acht Loth ist, sollen sie zeichnen mit dem Zeichen, so vom Rat dazu verordnet ist. Und wer dabei befunden wird, daß er seine Arbeit nicht zeichnen ließe, der soll dem Handwerk jedesmal ein Pfund Wachs zur Buße geben. Wenn aber die beiden Meister Arbeiten finden, die nicht gut sind, oder von ihnen nicht als genügend erkannt werden, die sollen sie zerschlagen und den Meister heischen, es besser zu machen. Wo aber minderwertiges Silber gefunden wird, das sollen sie wegnehmen und dem Rat ausantworten. Die Schaumeister sollen auch alles Silberwerk, das von den Kramern feilgeboten wird, besichtigen, und was minderwertig befunden wird, sollen sie nehmen und dem Burgermeister und Rate ausantworten. Artikel 14 verbietet, gestohlen Silber oder Gold zu kaufen, sondern der Meister soll es aufhalten, namentlich wenn es verdächtiges Silber aus Kirchen oder sonst an Kelchen, Monstranzen, Sakramentbüchsen und dergleichen ist. Er soll dann einen oder zwei andre Goldschmiede zuziehen, in deren Gegenwart der Verkäufer den rechtmäßigen Erwerb dartun soll. Kann er das nicht, so soll der Goldschmied das Silber oder Gold dem Rat oder dem Gericht übergeben, „die sich den darinne der gebuer wol wissen werden zuhalden".

Ist das Handwerk beieinander versammelt, so gilt es Zucht und Ordnung zu halten. Würde ein Meister oder Geselle den anderen Lügen strafen, oder mit andren unzüchtigen Worten angehn, oder ihm sonst Schaden tun, so soll er dem Handwerk eine Buße geben. Doch soll das Handwerk über zwei Pfund Wachs hinaus zu strafen nicht Macht haben. Bei höheren Bußen muß der Rat oder das Gericht angegangen werden.

Man sieht aus dem allen, wie peinlich die Leipziger Goldschmiede der „guten, alten Zeit" darauf achteten, daß im Handwerk Zucht und Ordnung, Treue und Glauben hochgehalten wurden!

Die frühesten Goldschmiedsgewichte

In dem unter dem Namen „Gesetzbuch des Manu" berühmten altindischen Werke, das nicht allein ein Gesetzbuch ist, wie wir solches in Europa verstehen, sondern auch ein völliges kosmogonisches System, ist auch der Ursprung der Gewichte erklärt, in versifizierter Form und oft mit poetischer Ausdrucksweise. Es heißt da: „Das winzige Stäubchen, das wir in dem Sonnenstrahle bemerken, der sich durch das Gitterwerk unseres Hauses stiehlt, dieses Stäubchen ist der Anfang aller Quantität, und die Menschen nennen es *trasareṇu.* Acht dieser *trasareṇu* werden als gleich dem Gewichte eines kleinen Mohnsamens *(likhyá)* angesehen, von denen drei einem schwarzen Senfsamen *(raja-sarshapa)* gleichen, und drei von diesen letzteren wieder einem weißen Senfsamen *(gaura-sarshapa).* Sechs weiße Senfsamen sind gleich einem mittleren Gerstenkorn *(yava),* und drei solche Gerstenkörner sind ein *krishṇala,* auch *raktikā* genannt." Das Verzeichnis wird noch weiter fortgeführt, wir bleiben aber bei dem *raktikā,**) das unter der Verkürzung *rati* aus dem Sanskrit in das Hindustani überging. Es ist der glänzend rote, mit einem schwarzen Kopf versehene Same der Paternoster-Erbse, von den Botanikern *Abrus precatorius* genannt, von den Engländern *Crab's Eyes* (Krebsaugen), von den Persern *chashm-i-khurūs* (Hahnenaugen). *Abrus precatorius* ist über die Tropen weit verbreitet worden, da die auffälligen Samen zum Schmuck wohl schon Verwendung fanden, als überhaupt der Mensch das Bedürfnis empfand, sich zu schmücken, was nach Ansicht der meisten Ethnologen lange vor dem Bedürfnis einer Kleidung der Fall war. Das *rati* war das erste indische Gewicht für Gold und Edelsteine. Die Natur gestattet sich aber Abweichungen in ihren Produktionen, und das *rati* mußte infolgedessen immer eine etwas schwankende Größe sein. Ein englischer Numismatiker, Sir Walter Elliot, der hauptsächlich die indischen Münzen bearbeitete, fand als das Durchschnittsgewicht einer Paternoster-Erbse 1,843 Grains troy, als das Höchstgewicht 2,142 Grains. So ist es denn erklärlich, daß schließlich im Laufe der Jahrhunderte oder, was noch wahrscheinlicher ist, der Jahrtausende — wir müssen uns daran gewöhnen, die Anfänge der Kultur zurückzudatieren —, das *rati* in Indien so verschieden war, wie in Europa die Pfunde, Ellen und Scheffel. Sir Walter ist der Meinung, daß das *rati* der Edelsteinhändler ein doppeltes *rati* geworden war, denn auch der Fachmann Tavernier berichtet, daß er das *rati* gleich $3\frac{1}{2}$ Grains fand. Damit kam es einem im Königreich Golconda und im Staate Visapur gebräuchlichen Gewichte nahe, das in der Tamilensprache *manjāḍi,* im Telegu *manjāḷi* lautet und vom Sanskrit-Worte *manju* (= schön) herrührt. Der als schön bezeichnete Gegenstand ist der Same einer anderen Leguminose, *Adenanthera pavonina,* von welcher der Botaniker Haberlandt in seinem bekannten Werke: „Eine botanische Tropenreise" sagt: „Die glänzend purpurroten Samen heben sich von den schraubig eingerollten und ihre glänzend-strohgelben Innenseiten nach außen kehrenden Hülsenklappen sehr auffallend ab, wohl zur Anlockung von Vögeln." Ob diese Samen die Appetitfarben der Beerenfrüchte nachahmen, wie das Haberlandt auch von den vorerwähnten Paternoster-Erbsen meint, bleibe dahingestellt. Man ist mit den teleologischen Deutungen der Pflanzenformen etwas zurückhaltender geworden. Tatsache ist aber, daß auch diese Samen das Gefallen der Menschen fanden; auf Samoa z. B. werden sie viel zu Halsketten benutzt. Dieses Gewicht zeigt die gleichen Schwankungen wie das *rati.* Nach den Angaben Taverniers war es in Golconda 5,26 Grains; Thévenot, der Indien ebenfalls Mitte des 17. Jahrhunderts bereiste, schreibt: *Le poids principal des Diamants est le mangelin; il pèse cinq grains et trois cinquièmes.*

Eine Analogie zu *rati* und *manjāḍi* liefert das Karat, das ursprünglich der Same des Johannisbrotbaums, *Ceratonia Siliqua,* war. Dieser botanische Name ist eine Entlehnung aus dem Griechischen *κερατεία* (der Baum) und *κεράτιον* (dessen Frucht). Im Arabischen wurde das Wort *Kirrāt.* Bei den Römern war die Bezeichnung *siliqua* dafür üblich, und als solche stellte sie den 24. Teil des goldenen *solidus* des Kaisers Konstantin dar. Diese seinerzeit weitverbreitete Münze war wieder ein Sechstel einer Unze, so daß also das Karat *(siliqua)* $^{1}/_{144}$ einer Unze war. Von dieser Basis begannen die verschiedenen Karate, die sich im Laufe der Zeit ent-

*) *Rakta* ist im Sanskrit „rot".

wickelten. Im 14. Jahrhundert war „Karat“ der 24. Teil des Byzantiners oder Bezants, einer minderwertigen Nachbildung des alten *solidus,* und in Alexandria gleichfalls 1/24 des etwas besseren *dīnār.* Tatsächlich wurde Karat gleichbedeutend mit dem 24. Teil irgendeines festen Wertes. Die originellste Anwendung dieses Wertmessers berichtete der Venetianer Marco Polo, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts jahrelang am Hofe Kublai Khans, des mächtigsten Herrschers damaliger Zeit, gelebt hatte. Er sagte: der Große Khan sendet seine Kommissarien nach den Provinzen, um vier- bis fünfhundert von den hübschesten jungen Mädchen auszuwählen. Die Kommissarien lassen alle Mädchen der Provinz zusammenkommen, und in Gegenwart von besonders für diesen Zweck angestellten Männern prüfen sie jedes Mädchen auf seine Vorzüge und notieren sie dann mit 16, 17, 18, 19, 20 Karat — mehr oder weniger. Wenn also der Große Khan z. B. 20 und 21 Karat bestellt hat, so werden diese von der Kommission ausgesucht. —

Anschließend mag bemerkt werden, daß das *rati* oder *krishṇala* auch auf das Münzwesen übertragen wurde, insofern als 100 davon das Gewicht eines *Çatamāna* genannten Goldstücks waren. Zur Zeit der mohammedanischen Dynastien in Indien hieß das 100 *rati* wiegende Goldstück *Mohur.* Es hielt 175 Grains reines Gold und sollte vermutlich den zehnfachen Wert des gleichschweren Silberstücks darstellen, das nun seit 300 Jahren Rupie genannt wird. Mahommed Tughlak (1325-1351) erhöhte den Goldwert auf 200 Grains und verminderte das Silberstück auf 140, ein Wechsel, der durch den enormen Zuwachs des Goldbestandes im nördlichen Indien eintrat, als die Staaten des südlichen Indiens nach und nach erobert und ihrer seit undenklichen Zeiten angesammelten Goldschätze teilweise beraubt wurden. Indien produzierte viel Gold, aber wenig Silber, weshalb sich das Verhältnis zuungunsten des ersteren verschob. Im Laufe der Zeit glich sich aber Indien dem allgemeinen Verhältnis zwischen beiden Metallen wieder an. Unter der Ostindischen Kompanie wurde der Mohur erst auf 14, dann auf 15 Sikka Rupien gebracht. Ein *sikka* ist im Arabischen ein Münzstempel; Sikka Rupien waren neugeprägte, nicht abgegriffene Rupien.

Jetzt ist der Mohur dem Namen nach verschwunden; er existiert nur noch als 15-Rupien-Stück, und es ist also doch noch ein, wenn auch entfernter Zusammenhang mit dem Jahrtausende alten *rati* vorhanden. *A. V.*

Bei den Perlenfischern im Persischen Golf

Aus einem Briefe aus der persischen Hafenstadt Abuschehr

An der Küste des Persischen Golfes, besonders an der persischen Seite, wird seit hunderten von Jahren die Perlenfischerei betrieben. Manche europäische Dame, die mit Stolz und Freude diese köstlichen Schätze des Meeres mehr oder weniger besitzt und trägt, ahnt wohl kaum, unter welchen schwierigen, oft gefahrvollen Umständen die Perlen dem Meere abgerungen werden. In den für die Perlenfischerei in Betracht kommenden Gebieten ist der Beruf gewissermaßen Tradition geworden, er vererbt sich von Generation zu Generation, vom Vater auf den Sohn und so fort, auch heute noch. Auf großen Barkassen und Segelbooten werden die künftigen Perlenfischer herangebildet und von älteren, in der Perlenfischerei geübten und erfahrenen Leuten in der schwierigen und nicht immer gefahrlosen Kunst des Tieftauchens unterwiesen. Vor allem wird geübt, solange wie möglich unter Wasser zu bleiben, was für die erfolgreiche Ausübung der Perlenfischerei von größter Bedeutung ist.

Während meines Aufenthalts in der bedeutendsten persischen Hafenstadt am Persischen Golf hatte ich dank der liebenswürdigen Vermittlung und Unterstützung eines befreundeten Kaufmanns Gelegenheit, auf einem Segelboot den Vorgang des Aufholens der Muscheln aus nächster Nähe zu beobachten. Von einem in der Nähe des Hafens gelegenen kleinen Küstennest sollte die Reise morgens in der Frühe abgehen. Solche Orte liegen an der ganzen Küste zerstreut, und die Bewohner haben meist keinen anderen Beruf als die Perlenfischerei. Wenn eben noch der untergehende Mond seine letzten Schimmer auf den meist ruhig daliegenden Persischen Golf wirft, und der kommende neue Tag sich bereits ankündigt, dann stechen die kleinen flinken Segelboote der Perlenfischer in See, nicht ohne vorher von dem allmächtigen Allah den Segen erfleht zu haben. Das Boot, auf welchem ich die Fahrt mitmachte, hatte außer mir noch vier Eingeborene als Besatzung. Wir fahren nicht allein, gleichzeitig mit uns sind noch vier weitere gleichgroße Segler aufgebrochen, die Schiffe gehören ein und demselben Unternehmer. Die Boote sind in ihrer äußeren Aufmachung recht primitiv, jedoch sehr seetüchtig und auch in ihrer gesamten Inneneinrichtung ganz und gar auf Zweckmäßigkeit abgestellt. Außer ein paar dürftigen Holzsitzen gibt es hier keinerlei Bequemlichkeiten. Das vordere Drittel des Bootes ist wie bei den meisten dieser Art mit Behältern ausgefüllt, die zur Aufnahme der gefundenen Muscheln bestimmt sind. Sonst wird nicht viel Gerät mitgeführt, nur das Notwendigste, denn der zur Verfügung stehende Raum ist nur beschränkt. Wir haben nur einen Taucher an Bord, die übrigen drei Eingeborenen bedienen das Boot bzw. Steuer und Segel. Der Taucher ist nur mit einer kurzen Badehose bekleidet, während die anderen die dort übliche Schifferkleidung tragen. Der Taucher, sozusagen die Hauptperson des Bootes, ist ein kräftiger, etwa 30 Jahre alter Bursche, und mit dem weißen Segel im Hintergrund wirkt er wie eine lebende Bronzeplastik. Er kauert jetzt noch ruhig, aber mit seinen kräftigen Lungen die frische Morgenluft einsaugend im Boot; erst wenn wir das heutige Ziel erreicht haben werden, wird seine Arbeit beginnen.

Die frische, aber dennoch angenehme Morgenbrise bringt uns mit ziemlich großer Geschwindigkeit vorwärts, der Golf ist fast glatt, und die persische Küste entschwindet allmählich unseren Blicken. Nach etwa zweistündiger Fahrt sind wir am Ziel angelangt, und das Segel wird heruntergeholt. Die ersten Sonnenstrahlen spielen auf der weiten jetzt spiegelglatten Fläche des Persischen Golfes. In einiger Entfernung erkennen wir vereinzelt weiße Segel, es sind die mit uns ausgefahrenen und andere Boote, die ebenfalls auf Muschelfang aus sind.

Nunmehr beginnt ein für den Fremden äußerst imposantes Schauspiel. Zunächst gibt es noch einige Vorbereitungen im Boot zu verrichten. Die Leine, an welcher der Taucher herabgelassen wird, wird fertig gemacht, und das Boot wird so gut es geht festgemacht. Es gibt verschiedene Methoden des Muschelfanges, meistens springen die Taucher vom Boot oder auch von größeren Schiffen direkt ins Wasser, und sie versuchen, durch Tauchen den Meeresboden zu erreichen, wo sich die begehrten Muscheln befinden. Dieses Tauchen wird jedoch nur bei weniger großer Tiefe ausgeführt. Auf dem Meeresboden angelangt, werden mit raschen Griffen soviel wie möglich von den Muscheln aufgenommen und in einen netzartigen Behälter gelegt, der am Gürtel befestigt ist, dann geht es sofort wieder an die Oberfläche. Der ganze Vorgang wickelt sich in wenigen Sekunden ab. In größeren Tiefen, bis zu 30 Meter, arbeitet man mit Gewichten und mit Nasenklammern. Auch unser Taucher ist mit solch einem Gewicht ausgerüstet. Es ist ziemlich schwer und aus Messing hergestellt. An einem starken Ringe befindet sich eine Kette von einem halben Meter Länge, die am Ende

wiederum einen Ring trägt. Dieser zweite Ring ist innen mit weichem Material ausgefüllt und wird von dem Taucher um den linken Fuß gelegt. Auf seinem Rücken werden inzwischen von den anderen Eingeborenen drei Schnüre befestigt, wodurch ermöglicht wird, den Taucher herabzulassen und ihn nach längerem Verweilen, oder sobald er ein Zeichen gibt, wieder nach oben zu ziehen, da der Taucher ja durch das Gewicht an seinem Fuß, bei großen Tiefen aber auch durch den Wasserdruck behindert ist, durch eigene Kraft nach oben zu gelangen. Schließlich kommt noch der netzartige Behälter am Gürtel zur Aufnahme der Muscheln. Er ist jetzt fertig zum Tauchen und kauert auf dem über das Boot hinausragenden Querbalken; das Gewicht liegt neben ihm. Er nimmt noch einige kräftige Züge frischer Seeluft, dann faßt er blitzschnell mit der linken Hand das Gewicht, wirft es ins Meer, gleichzeitig schiebt er mit seiner rechten Hand eine sogenannte Nasenklammer aus Metall auf sein Riechorgan, und im nächsten Moment ist er auch schon im Wasser verschwunden. Es gibt eingeborene Taucher, die bis zu sechs Minuten unter Wasser bleiben, natürlich ebenfalls nur mit Hilfe der Aufzugleinen und mit Gewicht und Nasenklammer. Auch unser Taucher bleibt fast fünf Minuten unter Wasser. Er gab durch Ziehen an den ihn festhaltenden Leinen in Gestalt kräftiger Rucke seinem Wunsche Ausdruck, wieder hochgezogen werden zu sollen, was auch sofort von den anderen im Boot besorgt wurde; die Leine wurde auf einer besonders hierzu konstruierten Rollenvorrichtung aufgewickelt, und schon nach kurzer Zeit war der Taucher an der Oberfläche, da er auch selbst mit den Armen und mit dem rechten unbelasteten Bein kräftig half, wieder nach oben zu gelangen. Er verweilte nur einen kurzen Augenblick und kam nicht einmal ins Boot, sondern klammerte sich nur an den Bootsrand, ließ sein Netz ausschütten, das etwa 15 Muscheln enthielt, und sog kräftig die soeben entbehrte Luft ein. Nicht immer ist die Beute so groß, oft kommt ein Taucher nur mit drei oder vier Muscheln nach oben, denn die Muscheln bleiben nicht immer am selben Ort liegen, da sie durch Strömungen sehr oft an andere Stellen geworfen werden. Diese Taucher müssen doch recht prächtige Lungen haben, denn unserer ließ sich schon nach kaum zwei Minuten Ruhe wieder hinabgleiten. Im ganzen wiederholte er die Taucherei sechsmal; dann kam er ins Boot zurück, denn sein Tagewerk war beendet. Hier wurde er nun tüchtig frottiert, denn in der Tiefe hat das Wasser eine eisige Kälte. Nachdem er sich in mehrere Wolldecken gehüllt hatte, wurde das Segel gerafft und Kurs auf den Ausgangspunkt genommen. Inzwischen betrachteten wir die Beute, die im Ganzen aus etwa 65 großen und kleineren Muscheln bestand. Am Landungsplatz angekommen, erwarteten uns schon die Agenten des Unternehmers. Die Kontrolle ist sehr streng, und es ist fast ausgeschlossen, daß Muscheln verborgen werden können. Der kostbare Fang wird an Land gebracht, und in einem in der Nähe befindlichen Schuppen wird sogleich die Öffnung und Durchsuchung der Muscheln vorgenommen. Die Bootsbesatzung ist zugegen, während ein Agent die Aufsicht führt, dabei aus einer langen, röhrenförmigen Pfeife raucht, aber keinen Blick von den der Reihe nach jetzt geöffneten Muscheln läßt. Längst nicht alle Muscheln enthalten nun die kostbaren Perlen, aber oft belohnt der Inhalt einer einzigen Muschel die Mühe der Perlenfischer. Die Muscheln selbst werden mit einem langen, dolchartigen Messer gewaltsam geöffnet und darauf das schleimige Innere durchsucht, denn nicht immer sind die etwa vorhandenen Perlen gleich den Blicken des Öffnenden preisgegeben. Von unserem Fange enthielten 22 Muscheln Perlen, eine war darunter, die vier sehr schöne große Exemplare enthielt, was natürlich große Freude bei allen Beteiligten auslöste. Die Perlen müssen zunächst noch einer Reinigung unterzogen werden, oft erweist sich auch die Vornahme einer Schälkur als notwendig, bevor sie in den Handel kommen. Ein Teil des erzielten Gewinns wird zu bestimmten Sätzen unter die Bootsbesatzung verteilt, wobei allerdings begreiflicherweise der Löwenanteil auf den Taucher entfällt. Von den Fischereiplätzen gelangen die Perlen dann meistens auf dem Wege über Bombay, wo dauernd große Versteigerungen und Perlenmärkte abgehalten werden, nach Europa und den übrigen Kontinenten.

Wer einmal eine solch interessante Fahrt mit den Perlenfischern im Persischen Golf gemacht hat, wird dieses Ereignis noch lange in Erinnerung behalten und stets mit Bewunderung an die tollkühnen braunen Perlenfischer dort unten zurückdenken, vor allem, wenn er später irgendwie Perlen zu Gesicht bekommt.

Blauer Zirkon — Zirkonfarbiger synthetischer Spinell

In Nr. 11 dieser Zeitschrift erschien ein Artikel von Herrn Dr. Eppler-Bangkok über blauen Edelzirkon und synthetischen blauen Spinell, der Veranlassung gibt, eine kurze Notiz zu diesem Thema zu machen.

Es ist gewiß nicht wünschenswert, wenn der synthetische blaue Spinell verschiedentlich als synthetischer Zirkon auftritt und angeboten wird. In dem Artikel des Herrn Dr. Eppler ist nur von dem blauen Spinell der J. G.-Farbenindustrie A.-G. aus dem Bitterfelder Edelsteinwerk die Rede. Es gibt aber noch einige andere Firmen, die ebenfalls synthetische Spinelle herstellen. Außerdem gelangen die Steine nicht aus der Fabrik direkt in die Hände der Konsumenten, sondern sie wechseln erst einige Male ihren Besitzer, ehe sie dem Detailverkauf zugeführt werden. Bei den Steinen der J. G.-Farbenindustrie A.-G. wird von vornherein ganz konsequent das Prinzip verfolgt, dieselben nur unter den richtigen Bezeichnungen in den Handel zu bringen. Für Spinell sind diese Namen: „Zirkonfarbiger synthetischer Spinell“ bzw. „Aquamarinfarbiger synthetischer Spinell“, und sie werden auch nicht der Kürze wegen zu synthetischem Zirkon oder synthetischem Aquamarin. In dem Bestreben auch auf dem Gebiet der synthetischen Edelsteine wissenschaftliche Untersuchungen zu ermöglichen, wozu eine einwandfreie Bezeichnung Vorbedingung ist, geht die J. G.-Farbenindustrie A.-G. soweit, daß sie derartig eingehende Auskünfte über ihre Produkte erteilt, wie z. B. an Herrn Geheimrat Brauns. Ferner wird in Kürze eine ausführliche Abhandlung von Herrn Geheimrat Rinne im Neuen Jahrbuch für Mineralogie über die Bitterfelder synthetischen Spinelle veröffentlicht werden. Dieses Vorgehen zeigt, daß absolut kein Interesse an einer unrichtigen Bezeichnung der synthetischen Edelsteine der obigen Herstellerfirma besteht.

Herr Dr. Eppler schreibt ferner, daß die von ihm untersuchten Spinelle in den meisten Fällen schwarze, kugelige Einschlüsse aufweisen, die den Eindruck von Luftbläschen oder Kohleteilchen machten. Hierzu sei bemerkt, daß bei der Herstellung von synthetischen Edelsteinen nur äußerst selten Luftbläschen vorkommen, daß aber schwarze Fremdkörpereinschlüsse in den Bitterfelder Steinen nicht vorhanden sind.

Da der zirkonfarbige synthetische Spinell noch verhältnismäßig neu ist, ist zu hoffen, daß er nach einer kurzen Übergangszeit die ihm zukommende richtige Stellung und Bezeichnung im Reiche der synthetischen Edelsteine finden wird, wie dies bei dem aquamarinfarbigen Spinell und alexandritartigem Korund schon lange der Fall ist, und womit dem Interesse, sowohl der Fabrikanten wie des Publikums, allein gedient ist.

Die moderne Edelkoralle

Von Karl Bartels

Der Schmuckmarkt besinnt sich wieder einmal auf die rote Koralle, die von jeher ein geschätzter Stoff für kunsthandwerkliche und künstlerische Betätigung im Schmuckgewerbe war. Wien bringt neue Modelle, die den eigenartigen roten Stein zwischen Blattformen aus Edelmetall setzt oder ihn zu Effektpunkten flachliegender Blütenformen verwendet, oder auch zwischen geometrischen Formen der Koralle feingegliederte Ornamente auflöst. Große rote Korallen sind zur Zeit gesuchte Objekte als Steine für Anhänger, Ringe und Broschen. Gern setzt man Korallen in Schmuckamulette modernen Charakters, denn die dem Jupiter und Phoebus geweihte Koralle steht in dem Ruf, Talisman zu sein.

Die rote Koralle des Mittelmeeres fand bereits im Altertum vielfache Verwendung als Schmuck, Amulett und — Arzeneimittel. Der Handel mit Korallen dehnte sich zur Römerzeit schon bis Indien aus. Im Mittelalter war die Insel Tabarna an der tunesisch-algerischen Grenze der Rendezvousplatz der Korallenfischer. 1167 erlaubte der Bey von Tunis die Korallenfischerei auch den Pisanern. In Sizilien war Trapani zu Anfang des 15. Jahrhunderts schon berühmt durch seine Fischerei und durch die Bearbeitung von Korallen. 1551 erhielten die Genuesen die Konzession für Korallenfischerei an der nordafrikanischen Küste. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde an der nordafrikanischen Küste unter den Namen „le bastion de France“ eine französische Niederlassung gegründet, und die französische Regierung schloß Verträge, die ihren Angehörigen Schutz und das ausschließliche Recht der Korallenfischerei gewährte. Im Laufe der Zeit ist die Korallenfischerei ganz auf die Italiener übergegangen. Die Hauptbänke liegen an der Küste von Tunis, Algier und Marokko, bei Majorka und Minorca, bei den hierischen Inseln, an der Küste der Provence von Cap de la Couronne bis St. Tropez, um Korsika, besonders in der Meerenge von St. Bonifacio. In Trapani, Neapel, Messina, Genua und Livorno werden die Korallen vorzugsweise geschnitten und kommen von dort in den Handel.

Für die Edelkoralle (corallium rubrum), die mit eigens gebauten Schiffen und Netzen in mehreren hundert Faden Tiefe gefischt wird, gelten besondere Handelsgesetze. In Italien unterscheidet man streng: grezzi (rohe Korallen), lovorati (verarbeitet), ricadutto (abgebrochene Äste), roba fina (reine Teile) und sbianchitto (ausgebleichte). Roba morta (von Würmern zerfressene Korallen) gehen — in zwölf Sorten gestuft — meist nach dem Orient.

Nach der Farbe unterscheidet der Korallenhandel und der Korallenbezieher:

1. Besten Erzschaum von dunkelstem Rot (arcispiuma superiore).
2. Erzschaum (arcispiuma).
3. Blutschaum (spiuma di sangue).
4. Blutrose (fiore de sangue).
5. Blasse Varietäten (chiari).

Die dunkelroten Korallen, die am wenigsten gefischt werden, sind die teuersten.

Die Fortschritte in der rationellen Juwelenerzeugung

In einem Aufsatze in dem Kalender der D. G.-Z. vom Jahre 1926 über „Die rationelle Herstellung von Juwelen und Platinwaren“, sowie in ähnlichen Artikeln dieses Blattes wurde über das Problem schon ausführlich berichtet, als es sich noch in seinem Anfangsstadium befand. Wir sind es nun schon gewöhnt, daß die technische Entwicklung in allen Industriezweigen nicht mehr in der früher üblichen Gemächlichkeit fortschreitet, sondern heute in einem sich überstürzenden Tempo vorwärtseilt. Kaum hat man sich mit einer Neuerung abgefunden und entschlossen, sie durchzuführen, so wird sie schon wieder durch eine Verbesserung überholt und illusorisch gemacht.

Wenn auch für unsere Schmuckwaren-Industrie dieses rapide Fortschreiten der technischen Verbesserungen etwas Ungewohntes und Fremdes an sich hat, so bricht sich doch mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß nur derjenige den Geist der neuen Zeit erkennt, der sich schnell und zielbewußt alle Neuerungen und technischen Verbesserungen auf dem Gebiete der rationellen Schmuckwaren-Erzeugung zu eigen macht, solche selbst weiter ausbaut und schneller zugreift als der Bedächtige, der wohl bald durch den Kampf um den Absatz der Produkte auf denselben Weg gedrängt wird sehr; zum Schaden der Rentabilität seines Unternehmens zu spät.

Diese Situation erleben wir zur Zeit in der Herstellung von Platinwaren mit Hilfe des „Preßverfahrens“, welches sich nach den bescheidensten Anfängen in wenigen Jahren fast die gesamte Platinwarenproduktion erobert hat. Gewiß, bei Sonderanfertigungen und außerordentlich reichen Stücken mit abnormen Steingrößen wird jederzeit die Handmontierung in Anwendung kommen, doch sehen wir heute nicht nur allein die billige und Mittelware, sondern schon große Stücke in exakter, vornehmer Linienführung und künstlerischem Aufbau, mit reichem Steinmaterial „gepreßt“ vor uns liegen. Wenn auch die Abnehmerkreise bis heute noch diesen Erzeugnissen skeptisch und oft ablehnend gegenüberstanden und der montierten Ware den Vorzug gaben, so dürften sie sich doch der Wohlfeilheit dieser Produkte nicht verschließen und recht ausgiebig von der Möglichkeit Gebrauch machen, gerade bei dem flauen Geschäftsgange ihren Kunden Platin-Brillantwaren zu erschwinglichen Preisen anbieten zu können.

Das Verfahren des Pressens von Platinwaren eingehend zu erläutern, dürfte überflüssig sein, da die Art der Herstellung in den Fachkreisen wohl bekannt ist. Wo die erforderlichen Hilfskräfte, wie Stahlgraveure und Mechaniker, nicht zur Verfügung stehen, werden selbständige mechanische Spezialwerkstätten die erforderlichen Gesenke und Einrichtungen liefern.

Zu der wirklich rationellen und produktiven Herstellung von gepreßten Platinwaren wäre folgendes zu beachten: die Verwendung des geeigneten Stahles zu den Gesenken und richtige Behandlung desselben, gute und einwandfreie Beschaffenheit des zu pressenden Edelmetalles, scharfes Auspressen der einzelnen Muster. Über die Verwendung der geeigneten Stähle wurde in einem entsprechenden Aufsatze in der D. G.-Z. Nr. 11, Jahrg. 1928, schon geschrieben, und der Techniker wird sich mit dieser Materie eingehender beschäftigen müssen, denn der vom Stahlgraveur gefertigte und verschnittene Eindrückpfaff kostet heute je nach Größe des Musters 30 bis 50 Mk., und es muß daher jegliche Vorsicht angewendet werden, daß derselbe beim Eindrücken nicht springt und die ganze Mühe und Arbeit illusorisch macht. Geeigneter Pfaffenstahl, richtiges Härten und Anlassen ist Grundbedingung. Man vermeide scharfe Kanten, freistehende Überwürfe und zu hohe Körner, sie zeigen Neigung, beim Härten zu verbrennen, brechen infolgedessen beim Eindrücken ab und bleiben in dem Gesenke stecken. Oft muß dann das Gesenk geglüht werden, um die abgebrochenen Stücke ausbohren zu können. Diese scharfen Kanten und hohen Körner schneidet und bohrt man deshalb besser nach dem Eindrücken im Gesenke tiefer. Auch halte man die Eindrückfläche des Gesenkes möglichst glatt, poliere sie vor dem Ein-

drücken, es ergibt glattere Innenpartien. Das eingedrückte Gesenk feile man soweit ab, daß oben noch ein ganz kleiner Lupo steht, denn je flacher das Stück eingedrückt ist, desto leichter ist das Auspressen.

Das Pressen geschieht in immer weiterem Umfange mit einem Kontrepfaff. Zu seiner Herstellung feilt man ein Stück Stahl in der ungefähren Form des Musters, bohrt dann an der unteren Seite ein Loch bis zur Hälfte von etwa 1 cm Durchmesser, schneidet Gewinde ein und schraubt einen Zapfen in das Loch, der in den Preßkopf einer kleinen Presse paßt. Nun paßt man das gehärtete Gesenk ein und preßt das Ornament mit starkem Druck auf dem Kontrepfaff an, reduziert ihn außen herum um die Metallstärke, feilt die angedrückten Körner etwas ab und härtet ihn. Das Auspressen kann mit einer kleinen Presse erfolgen, es ist nicht von großen Einrichtungen abhängig, so daß selbst kleinere Werkstätten sich dieses Verfahrens bedienen können. Es ist jedoch nicht zu vermeiden, daß sich auf der Rückseite der Pressung die Körner und Konturen andrücken, was natürlich die gepreßte Arbeit des Stückes kennzeichnet. Um dies zu vermeiden und dem betreffenden Stück den Anschein eines montierten zu geben, kann man den Kontrepfaff ganz glatt feilen, doch pressen sich dann die scharfen Kanten und Körner nicht aus, was unter allen Umständen vermieden werden muß, denn zum Festdrücken der Steine bedarf man hoher und starker Körner. Man hilft sich dadurch, daß man bei genügend starkem Metall diese Unebenheiten vollständig glatt riffelt.

Der Zweck des Preßverfahrens ist in erster Linie die Platinersparnis. Indem man die Körner, die bei einem montierten Stücke in einer bestimmten Stärke hochgestochen werden müssen, von hinten hochpreßt, kann die Stärke des Platins auf ein Viertel, also 0,10—0,15 mm, reduziert werden. Die Platinauflage wird auf eine etwa sechs- bis siebenmal stärkere Goldunterlage aufgelötet und dann ausgepreßt. Nun kommt es oft vor, daß die dünne Platindecke nicht durchgelötet ist, es bilden sich durch Boraxeinschlüsse kleine Hohlräume. Sie sind beim Pressen meist nicht erkenntlich, jedoch heben sich dann beim Montieren oder Fassen leicht kleine Platinteilchen ab, wodurch oft die ganze Montierung in Frage gestellt ist. Auch kommt es oft vor, daß beim Nachschneiden und Andrücken der Körner das gelbe Gold durchscheint. Diesem Umstand kann man durch Doublieren des Platins mit „Weißgold" begegnen. Eine ideale Lösung dieses Problems bedeutet die Anwendung von „Doublé", welches die Pforzheimer Doubléwerke, Platin mit Gold oder Weißgold, in jedem gewünschten Stärkeverhältnis liefern. Hier ist nun das Abblättern des Platins gänzlich ausgeschlossen, bei Weißgold-Doublierung auch das Durchstechen und Erscheinen eines gelben Schnittes. Es kann daher nur geraten werden, für Pressungen nur Platin-Weißgolddoublé zu verwenden, auch wenn der Unterbau Gelbgold wird. Das Doublé bietet noch den besonderen Vorteil, daß es hochglanz poliert geliefert wird, den man während der Montage durch Borsäure zu erhalten suchen muß, wodurch die weiße Farbe des fertigen Stückes erhöht wird.

Da dieses Doublé jedoch nicht ganz billig ist, so muß es naturgemäß möglichst restlos ausgenutzt werden. Um dies zu erreichen, fertigt man von den vorhandenen Mustern Schablonen für das zum Pressen notwendige Metall, nach denen man die Stücke unter guter Einteilung anreißt. Beim Pressen selbst muß sehr darauf geachtet werden, daß alle Körner und äußeren Konturen scharf herauskommen, was dem Fasser die Arbeit sehr erleichtert. Die angelegten Sägeschnitte sollen unbedingt so breit sein wie der dünnste Bohrer des Goldschmiedes, denn es wirkt sehr häßlich, wenn eine Millgrifflinie plötzlich durch breitere Bohrlöcher unterbrochen wird. Bei billigeren Waren trifft man sehr oft angepreßte Imitations-Rosen an, bei denen die einzelnen Facetten hochglanz geschnitten sind. Es trägt dieser Modus wohl zur Verbilligung des Artikels bei, doch sieht man an diesem Merkmal gewöhnlich auf den ersten Blick, daß man gepreßte Ware vor sich hat. Man sollte von dieser Art absehen, und, wenn man schon Rosen sparen will, diese Partien durch eine geschickte Linien- und Luftschnitteführung aufteilen.

Zur Erzielung des rein weißen Glanzes der ausgefaßten Waren empfiehlt es sich, die Platinoberfläche vor dem Fassen hochglanz zu bürsten. Dann schneidet man die Schnittflächen ganz leicht nach, zur Gewinnung einer gleichmäßigen und scharfen Millgriffkante, und drückt die Körner hochglanz.

Mit der Beachtung der hier angeführten Erfahrungen und Neuerungen dürfte es auch kleineren Werkstätten gelingen, gepreßte Platinwaren völlig einwandfrei zu produzieren.

Verbesserungen bei der Anfertigung von Perlgeflechtbändern

Die Mode der letzten Jahre hat eine große Beliebtheit für Perlenschmuck aller Art mit sich gebracht. Wenn heute verschiedentlich zu lesen ist, daß diese Beliebtheit stellenweise etwas zurückgegangen ist, so gilt dieses meistens den Imitationen und hierunter wieder besonders den billigeren und auffallend großen Perlenketten, an denen man sich ein wenig müde gesehen hat. Höchstens für allerlei Besatz zu den Damentoiletten ist noch eine erhöhte Verwendung zu konstatieren. Nach wie vor ist aber das Interesse für echten Perlenschmuck groß, und besonders für solche Stücke von eigenartigem Farbenschimmer und ebenmäßiger Schönheit. Auch zu Zwischenstücken für große, mit Brillanten und anderen Edelsteinen ausgeschmückte Abendkolliers bilden Perlen in der verschiedensten Anordnung beliebte Unterbrechungen.

Sehr begünstigt ist auch das aus echten Perlen hergestellte Geflechtband, und zwar sowohl für Armbänder als auch für Kolliers. Sehr häufig findet man jetzt Kolliers, die als Kette ein solches, oft wieder von steinmontierten Zwischenteilen unterbrochenes Perlengeflechtband tragen, während der eigentliche Anhänger meist mit einem großen Farbstein, der reich mit Brillanten umgeben und in feiner Gold- oder Platinarbeit gehalten ist, in Erscheinung tritt. Diese Geflechtbänder machen aber, wenn sie längere Zeit getragen sind und zur Reparatur kommen, dem Goldschmied oder Juwelier manche Schwierigkeiten, und es ist oft gar nicht so einfach, dem Bande die ursprüngliche Gestalt und Musterung zurückzugeben. Schon in den Jahren vor dem Kriege waren die Perlengeflechte sehr begehrte und beliebte Juwelen, nur zeigte sich auch damals schon, daß die Seidenschnur, welche das Geflecht zusammenhielt, nach einiger Zeit zerriß. Das Muster ging in die Brüche, und man hatte seine liebe Not bei der Wiederherstellung solcher Bänder. Später versuchte man in verschiedenen Juwelenfabriken sich die Unverwüstlichkeit des Platins zunutze zu machen, und die Perlen wurden auf dünne Platindrähtchen aufgereiht. Aber auch hier zeigte sich bald ein Übelstand. Die meisten Perlen wurden nämlich nach kurzer Zeit grau und unansehnlich. Das kam einerseits daher, daß man die betreffenden Perlen, um sie bei der Einführung des an sich harten Platindrahtes nicht zu beschädigen, mit ziemlich großen Löchern versah, wodurch zwar erreicht wurde, daß der Draht gefahrlos eingeführt wurde, aber andererseits nicht verhindert werden konnte, daß sich in dem noch übrigbleibenden relativ großen Zwischenraum zwischen Bohrkanal und Draht derartig viel Schmutz ansammelte, daß das Aussehen des ganzen Perlenbandes ungünstig wirkte. Weiter hatte das graue Aussehen der Perlen aber auch in der Farbe des verwendeten Platindrahtes seine Ursache. Die Geflechtbänder kamen dann etwas aus der Mode.

Seit einiger Zeit taucht nun das Perlgeflechtband, besonders bei Armbändern und großen Kolliers, wieder auf, und zwar bedient man sich jetzt, wie aus Paris berichtet wird, einiger neuer Methoden, die es nahezu unmöglich machen, daß sich die Perlen des Geflechtes nach einigem Tragen in der Farbe verändern, und die auch sonst noch verschiedene Vorteile gegenüber den früheren Verfahren bieten. Man hat sich in Paris vorher sehr intensiv mit der Frage beschäftigt, wie der unangenehmen Begleiterscheinung bei den Perlengeflechten abgeholfen werden könnte, und hat es nicht daran fehlen lassen, zeitraubende und kostspielige Versuche hierüber anzustellen. Es ist natürlich auch für unsere Juweliere äußerst interessant, die Resultate zu erfahren, denn auch bei uns dürfte diese Schmuckart sicher wieder viel Freunde finden, zumal sich bei ein wenig Phantasie recht hübsche Zusammenstellungen ergeben.

Der zu verwendende Platindraht wird nun in Paris neuerdings von vielen Juwelieren an all den Stellen, die in das Innere einer Perle zu liegen kommen, gelb vergoldet. Man hatte auch schon Versuche mit einem abwechselnd aus Gold und Platin bestehenden Draht angestellt, jedoch hat sich die Methode mit der stellenweisen Vergoldung besser bewährt, da diese Drähte ihre Farbe besser behalten und die Farbe der Vergoldung sich weniger verändert, als das bei reinem Golddraht der Fall ist. Man hat dann auch weiter eine geschickte und wenig zeitraubende Methode herausgefunden, die es gestattet, die stellenweise Vergoldung des Platindrahtes ohne große Mühe vorzunehmen. Der nächste interessante Punkt ist die Verhütung des Verschmutzens der Perlenbohrkanäle. Wenn das Stück Geflecht fertiggestellt ist, nimmt der Juwelier eine Lösung und trägt mit Hilfe eines feinen Haarpinsels etwas davon in den Spielraum des Bohrkanals. Diese Lösung wird von einer Pariser Firma eigens zu dem Zwecke, die Bohrkanäle von Perlen auszufüllen, in den Handel gebracht, ist vollkommen farblos und entspricht dem bei uns für Silberwaren häufig verwendeten Zaponlack, jedoch dürfte die Zusammensetzung eine wesentlich andere sein. Die Lösung wird, wie gesagt, mit einem Pinsel in die Bohrlöcher gebracht, hier haftet sie sowohl an dem Metalldraht als auch an der Perle und trocknet nach einiger Zeit vollkommen. Dadurch schwindet jeglicher Spielraum, die Perlen sitzen fest, es kann keinerlei Schmutz eindringen, und es ist unmöglich, daß sich die Farbe des vergoldeten Drahtes und andererseits das Aussehen der Perlen verändert. Wichtig ist ferner, daß der zur Verwendung kommende Draht vollständig schieferfrei gezogen wird, da sonst sehr leicht Beschädigungen im Innern der Perle und damit Gewichtsverluste entstehen können. Die gleiche Firma bringt auch einen neuen Perlenbohrer in den Handel, der bei den Juwelieren großen Zuspruch gefunden hat. Dieser Bohrer kommt erst in Anwendung, wenn die Perlen bereits mit dem Bohrkanal versehen sind, und zwar dient er dazu, die scharfen Kanten, welche sich nach dem Bohren ergeben, etwas zu brechen, es ist also mehr eine Art Fräser. Mit diesem Hilfswerkzeug werden die zwei Bohrlöcher jeder Perle kurz bearbeitet. Es ist auf diese Weise möglich, äußerst dünnen Draht zu verwenden, und auf der anderen Seite ausgeschlossen, daß die Perlen durch den Draht irgendwie beschädigt werden können. Hierdurch wird es stattet, die Perlen ohne weiteres später zu anderen Schmuckstücken zu verwenden, was früher sehr oft durch verschiedene Beschädigungen der Bohrlöcher ausgeschlossen war.

Zusammenfassend ist also beim Anfertigen von Perlengeflechten wie folgt zu verfahren: Der Platindraht wird an den Stellen, die in den Bohrkanal zu liegen kommen, vergoldet. Die Löcher sind so zu bohren, daß sich die Perlen nicht auf dem Draht drehen können, d. h. die Löcher sind so fein wie möglich zu bohren, und der Platindraht ist so zuzurichten, daß sich kein größerer Zwischenraum nach der Einführung in die Perlen ergibt. Mit Hilfe eines besonderen Bohrers sind die scharfen Kanten, die sich bei den Perlen nach dem Bohren ergeben, leicht zu brechen, wodurch die Verwendung dünnster Drähte möglich wird. Nach Fertigstellung des Geflechtes werden sämtliche Bohrlöcher mit einer Lösung eingepinselt, welche rasch eintrocknet, jeglichen Spielraum beseitigt und so das Eindringen von Schmutz aller Art verhindert.

Soviel über die technische Seite der Verbesserungsmethode. Zweifellos bietet dieses Verfahren mancherlei Vorteile, besonders im Hinblick auf das Verschmutzen der Spielräume und in bezug auf die Veränderlichkeit des Aussehens der Perlen. Auch die Überfräsung der Bohrausgänge erscheint sehr zweckmäßig, denn wohl jeder Kollege wird sich schon über das Ausspringen der Bohrlöcher bei der Einführung von Draht geärgert haben. Etwas problematisch dagegen erscheint das stellenweise Vergolden des Platindrahtes, wenn es auch in der Theorie einleuchtet, in der Praxis muß man der Sache doch wohl eine gewisse Skepsis entgegenbringen.

Dixi

Zu den Abbildungen

Die Idee der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, an den drei bedeutendsten Schulen für das Edelmetallgewerbe Wettbewerbe zu veranstalten, ist offensichtlich auf fruchtbaren Boden gefallen, denn auch die Fachschule in Schwäb. Gmünd stellt sich mit einer stattlichen Reihe von Arbeiten ein, die namentlich in den Preisen eine große Frische der Erfindung und wohltuende Vielseitigkeit verraten, dabei ist aber die Güte des allgemeinen Durchschnitts der Einsendungen keineswegs zu kurz gekommen. Sehr anzuerkennen ist auch die technische Beweglichkeit, in der die Aufgabe gelöst wurde. Ein erster Preis, die Toilettegarnitur von Irmgard Fuß, zeichnet sich neben der Sachlichkeit der Form durch eine geschmackvoll komponierte neuzeitlich geführte Gravierung aus. Die Schmuckdose von Fritz Nuß — ein anderer erster Preis — zeigt deutlich, daß man auch heute noch unhistorischen, also aus der Gegenwart geschöpften Zierat mit einer anziehenden Formgestaltung verbinden und trotzdem das Material zu guter Wirkung bringen kann. Die beiden Belobungen des gleichen Verfassers kranken an einer Unsicherheit der Fußlösungen. Über die nun schon seit Jahren häufig wahrnehmbare Art der Stegschmelztechnik der beiden Puderdosen von Gertrud Plaz — der zweite Preis — kann, da hier allein der farbige Eindruck entscheidet, ein Urteil nicht gefällt werden. Das Gleiche gilt von dem Entwurf zu einer Puderdose von Rud. Brugger (ein dritter Preis). Die Rahmkanne und Zuckerdose von Anton Oesterle (ein dritter Preis) und die zwei Silberschalen von Otto Zeller (ein dritter Preis und eine Belobung) zeichnen sich zwar nicht durch besondere Eigenart der Erfindung, aber doch durch eine gewählte Gliederung aus. Bei weitem origineller ist z. B. die Schale von Lili Freundel durch die Vierteilung und Gravierung. Die schlanke Gestaltung des Zigarettenetuis von Otto Zeller (ein dritter Preis) mit der bewegten Oberfläche gefällt, und zwar auch (vielleicht noch besser) ohne die illustrative Ornamentik. Die übrigen Belobungen von Kurt Ratfisch, Eugen Treiber, Charlotte Reis verraten treffliche Schulung, Sinn für das Wesen des Gefäßes und Gefühl für Proportion. Die Vase mit Gravierung von Gertrud Arauner, die ebenfalls eine Belobung erhielt, wird nur dann gut aussehen, wenn sie wirklich künstlerisch graviert wird. Weiter gibt es noch für ein Paar hübsche Schirmgrriffe von Lili Freundel und Paul Nesper je eine Belobung. Im ganzen betrachtet: ein erfreuliches Ergebnis eines Wettbewerbes.

Prof. L. S.

Talent, Psychotechnik und Autotests

Von Prof. Segmiller, Kunstgewerbeschule Pforzheim

Wie reich ist Amerika! So reich, daß es uns armen Deutschen vieles schenken kann. Und wie vieles hat uns dieses Land schon freigeberisch beschert! Sekten aller Art, von den Methodisten bis zu den Antroposophen, neue Heilweisen vom Magnetismus bis zur Christian-Science, Fordwagen, Wochenende und Wolkenkratzer, Band und Jazzband und nicht zuletzt Psychotechnik und Autotests!

Und wie dankbar und gläubig nimmt unser gutes Deutschland alle diese Errungenschaften auf, obwohl es die meisten von ihnen gar nicht benötigt und die anderen als baren Unsinn längst erkannt hat. Aber man will intelligent sein, interessant erscheinen, was man nur kann, wenn man amerikanisch tut.

Zur körperlichen Bandarbeit soll nun die geistige Bandarbeit treten! Wie für jene, so wird auch für diese ausgesucht — durch Begabungsprüfungen.

Unser immer vorbildliches Bauhaus in Dessau hat, wie in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vor kurzem ausgeführt worden ist, schon längst begonnen, die künstlerischen Begabungen auf dem Wege der Psychotechnik zu entdecken. Welch ein fabelhafter Fortschritt! Wir stehen vor einer neuen Ära der angewandten und bildenden Künste!

Allerdings haben wir uns auch bemüht, durch psychologische Methoden und systematische Beeinflussung seelische Hemmungen zu entfernen, Verdrängungen hervorzuholen und Überlagerungen, namentlich intellektueller Natur, aufzuheben und damit im Kunstunterricht Erfolge zu erreichen, aber soweit sind wir nicht gekommen, mit Hilfe der Psychotechnik Begabungen nach ganz bestimmten Richtungen hin zu fixieren.

Schaffner, Lokomotiv-, Flugzeugführer und andere verantwortungsvolle Berufe werden schon seit längerer Zeit psychotechnisch geprüft und nach der gefundenen Eignung angestellt. In vielen anderen Berufen verfährt man ebenso. Nun kommen auch die noch fehlenden Berufe daran: Geistesarbeiter, Kunstgewerbler, bildende Künstler, Literaten und Musiker, sie alle erhalten dank der amerikanisierten Untersuchungen ihr Arbeitsgebiet zugewiesen.

Der „Vater der Tests", Catell, ist oder war Vorsitzender einer Gesellschaft für Intelligenzprüfungen in Neuyork. Auf ihn soll die Einführung der Psychotechnik zurückgehen. Wie steht es nun mit solchen Intelligenzprüfungen? Daß man mit der von dem Kräpelinschüler Oehrn erfundenen Aufgabe, in einem fortlaufenden Text, der möglichst sinnlos ist, raschest alle *e* oder *r* zu unterstreichen (fälschlich Bourdon — Probe genannt), Aufmerksamkeitsleistung verfolgen kann, soll nicht in Abrede gestellt werden, obgleich hier etwaige Vorübungen und deren Umfang kaum mit absoluter Sicherheit zu erfassen sind. Das Gleiche gilt für das Aufsuchen von verschiedenen Nummern im Telephonbuch und ähnliches. Schwieriger wird die Sache schon, wenn es sich um die Prüfung der Beobachtungsgabe handelt. Wie groß auf diesem Gebiet die Zahl der Fehlurteile ist, ergibt sich aus zahlreichen Prozessen, in denen sogar unter Eid die bestimmtesten Beobachtungen angegeben werden, die nie gemacht worden sein konnten! Die Schärfe der Beobachtung und des Behaltens wird gerne dadurch untersucht, daß man an einer an Einzelheiten reichen Zeichnung, z. B. Verkehrsunfall, beim Prüfling zu erkunden sucht, wieviel er von dem Vorgang im Gedächtnis behalten hat. Oder man sucht, um nur eines herauszugreifen, durch eine Prüfung im Gedächtniszeichnen die künstlerische Aufnahmefähigkeit zu erweisen. Die letzten Jahre haben jedoch in langen Untersuchungsreihen klar gemacht, daß bei diesen Versuchen äußerste Vorsicht am Platze ist. Der Marburger Psychologe Jänsch hat nämlich einen eigenen Kreis von Begabung festgestellt, den er die „eidetische Beanlagung" nennt. Der Eidetiker bewahrt sich von seiner Beobachtung, handle es sich um eine freie Beobachtung oder um die Aufnahme einer Zeichnung, eines Bildes, einer Schrift, einer Zahlenreihe, u. a. ein so scharfes Nachbild, daß er es jederzeit und ohne Anstrengung ablesen kann. „Nun mache man sich einmal eine Vorstellung davon," sagt Universitätsprofessor O. Klemm, „welch ein Unsinn zustande kommt, wenn jemand ohne Rücksicht auf das eidetische Verhalten aus der Zahl richtiger Antworten die Intelligenz eines Prüflings festzustellen sich unterfängt!" Der Eidetiker beantwortet alle Fragen mit unglaublicher Sicherheit. Mit dieser Eigenschaft ist ein großer Teil der verblüffenden Zahlenmerker und Rechenkünstler ausgezeichnet. Von Intelligenz, wirklicher Veranlagung braucht deswegen keine Spur vorhanden zu sein.

Den Eidetiker gibt es auch auf dem Gebiete der Kunst. Wir haben vor zwei Jahren bei einem Wettbewerb von Kinderzeichnungen, bei dem gegen 2000 Arbeiten einliefen, eine Arbeit vorgefunden, die an Darstellungsvermögen unglaublich reif war und alle anderen Leistungen überragte. Es handelte sich um die Zeichnung durch einen Siebenjährigen, die vollendete gotische Formen in der Art eines gotischen Domes aufwies. In ihrer Art überragte sie alle anderen Einsendungen himmelweit. Aber sie war rein eidetisch, rein reproduktiv, was sich später auch dadurch erwies, daß die Vorbilder aufgefunden wurden und der „Künstler" auch Katasterzeichnungen ebenso sicher frei nachahmte. Auch hier von künstlerischer Veranlagung keine Spur.

Wie wollte man also etwa nach „Gedächtnis"zeichnungen auf Talent schließen? Wie prüft man künstlerische Empfindung? In Berlin z. B. wird das auf einem Stuhl sitzende Kind mit einem Apparat verbunden, der die Herztöne und den Blutdruck anzeigt. Anschließend wird dann ein Bild gezeigt. Jedem ist bekannt, daß selbst Erwachsene durch solche Vorbereitungen abgelenkt werden, jedenfalls aber aus der Stimmung kommen. Selbst wenn man annähme, dies alles wäre nicht der Fall und der Versuch an sich einwandfrei, dann taucht die Frage auf: kann man überhaupt mit so groben Mitteln jene feine Empfindungsschwingungen messen, die vom Bild zum Beschauer geistige Brücken schlagen?

Hunderte von solchen Fällen ließen sich anführen. Wenn auch die schöpferische Veranlagung und Leistung solchen Fähigkeitsprüfungen unterworfen werden soll, dann heißt es endlich Front dagegen machen. Die Psychotechnik mit ihren Tests und Autotests wird selbst dann, wenn sie imstande wäre, Gedanken zu photographieren — was vielleicht in absehbarer Zeit möglich sein wird — nie in der Lage sein, künstlerische Anlagen zu beweisen oder abzusprechen, weil es sich hier um Intuitionen handelt.

Zum Glück mehren sich die Einwände gegen die Tests und Psychotechnik auch von fachmännischer Seite, wenigstens gegen die Form, wie sie vielfach angewendet wird. Ein hoher Prozentsatz von Fehlurteilen kann und muß sich ergeben. Selbst wenn aber sich nur ganz wenige Fehlurteile unter den Werturteilen befänden und Lebenswege danach eingeschlagen würden, wäre dies nicht ein fürchterlicher, vielleicht auch für die Allgemeinheit gefährlicher Mißgriff? Man kann nicht aus Teilfunktionen ein Gesamtbild einer Veranlagung konstruieren, auch dann nicht, wenn diese richtig erfaßt sein sollten. Es steht also durchaus nicht fest, daß die Psychotechnik unangreifbare Werturteile gibt. Was geschieht aber mit jenen, die darauf hin einen falschen Beruf ergreifen? Ganz abgesehen von jenen, die zu ihrem vielleicht einzig richtigen Beruf nicht zugelassen werden. — Amerika kann sich solche zweifelhafte Einstellungen erlauben, aber Deutschland, das an seinem Wiederaufbau arbeitet — — —?

Praktische Herstellung von Schnittwerkzeugen

Von Ing. Wilh. Sack

Da über dieses Thema schon sehr viel geschrieben worden ist, so sollen hier nur einige praktische Erfahrungen mitgeteilt werden; denn erschöpfend läßt sich in dem engen Rahmen eines Aufsatzes der so vielseitige Schnittwerkzeugbau nicht behandeln. Mit dem Aufschwung der Stanztechnik und der Entwicklung der Pressen ging der Schnittwerkzeugbau Hand in Hand. Was vor Jahrzehnten noch mit Durchschlag oder Säge bearbeitet wurde, wird heute mit praktischen, besten Schnittwerkzeugen ausgeführt. Man baut Schnittwerkzeuge für die feinsten Siebe von 0,2 mm Lochdurchmesser bis zu den größten Schnitten von 1 m Durchmesser und noch größer (Dynamoankerbleche, Kotflügel, Kühler). In Amerika werden ganze Eisenbahnwagenseitenwände mit Fenstern gestanzt und gelocht. Hier sollen natürlich nur Schnitte behandelt werden, wie sie in der Metallwaren- und Edelmetallindustrie vorkommen.

Die Schnittmacherei ist ein Spezialhandwerk geworden. Die Schnittmacher sind meist erstklassige Spezialarbeiter, von deren gutarbeitenden Werkzeugen die rationelle und rentable Fabrikation abhängt. Im Schnittwerkzeugbau ist es nicht wie im Maschinenbau, wo dem Arbeiter die Werkstattzeichnung vorgelegt wird, nach welcher er schablonenmäßig die Arbeit erledigt. Bei jedem neuen Werkstück, wo ein Schnitt nötig

ist, gibt der Meister das Muster dem betreffenden Schnittmacher und bespricht mit ihm die Form und Art des Schnittes. Der tüchtige Schnittbauer handelt dann meist selbständig und stellt den Schnitt nach bestem Können mit allen Nebenvorrichtungen, oft auch so gut durchdacht, her, wie es den meisten Zeichnern und Technikern im Büro kaum einfallen würde. Ein Stab tüchtiger Werkzeug- und Schnittmacher ist für eine moderne Metallwarenfabrik von unschätzbarem Wert, wenn auch mancher Fabrikant in seiner Laune von ihnen oft als „notwendigem Übel" spricht. Kein Arbeiter außer dem Betriebsleiter und den Meistern denkt so scharfsinnig über den bestmöglichsten Werdegang der Artikel nach, wie der Werkzeugmacher. Die meisten Fortschritte, besseren Schöpfungen und Erfindungen in Fabrikation und Werkzeugbau wurden am Schraubstock gemacht.

Bei der Herstellung von Schnittwerkzeugen sollte sich jeder Fachmann von dem Gedanken leiten lassen, nur erstklassiges Werkzeug mit Hilfe der besten Spezialstähle herzustellen. Man wird auch beachten, ob das betreffende Schnittwerkzeug für hartes oder weiches Material bestimmt ist, oder ob damit nur Serien oder größere Massen von Werkstücken erzeugt werden sollen. Dementsprechend wird man die Stahlsorte wählen und auch das ganze Werkzeug zweckmäßig aufbauen.

Die für Schnittwerkzeuge verwendeten Materialien sind: Gußeisen oder Stahlguß für Einspannböcke, normaler Werkzeugstahl für Schnittplatten, Silberstahl oder extra zähharter Stahl für Schnittstempel; Stahlblech für Anschläge und Abstreifer usw.; S. M.-Stahl für Stempelhalter, Führungen und Auflageplatten. Von Wichtigkeit für das eigentliche Schnittwerkzeug ist, daß der verwendete Stahl gut härtbar ist und sich beim Härten nicht verzieht, es ist dabei besonders zu erwägen, ob der verwendete Stahl auch für das zu fertigende Werkzeug betreffend Festigkeit geeignet ist. Oft ist das nämlich nicht der Fall. Ein Stahl, der sich beispielsweise sehr gut für Maschinenspindeln oder für Holzdrehstähle oder Spiralfedern eignet, wird in den seltensten Fällen auch für ein gutes Schnittwerkzeug passen, welches ganz anders beansprucht und anders gehärtet werden muß als die erstgenannten Artikel.

Dünne Schnittmeisel sind besonders stark auf Druck, Schlag und Biegung beansprucht, sie sollen sich auch an zundrigem Material nicht so schnell abnutzen und möglichst lange ihre Schärfe behalten. Dazu ist besonders guter zähharter Stahl zu verwenden, der sich glashart härten läßt und bei großer Härte nicht bricht. Für solche dünne Schnittmeisel wird man Silberstahl, den sogenannten Münzstempelstahl, verwenden, während für dickere Schnittstempel der „Böhler KL" sich gut bewährt hat. Im Stahlhandel gibt es jedoch eine Unmenge von Stahlmarken guter und schlechter Qualität. Sogar mancher billige Stahl ohne hochtrabenden Namen ist oft recht gut. Man wird für komplizierte Werkzeuge einen Stahl verwenden, der sich leicht bearbeiten läßt, also weich ist, und der in Hellrothitze, etwa bei 800 °C, abgekühlt, glashart wird, ohne sich zu verziehen. Der Werkzeugmacher wird einen solchen gutbearbeitbaren Stahl stets vorziehen, denn es ist für den Arbeiter keine Freude, wenn ein Stahl trotz Ausglühen nicht weich werden will und bei seiner Verarbeitung alle Fräser, Bohrer und Feilen kaput gemacht werden. Die Fachleute probieren deshalb erst verschiedene Stähle aus und finden so den für ihre Zwecke passenden Stahl.

Ein Werkzeugmacher, der viel härtet, kennt nach jahrelanger Übung die verschiedensten Stahlsorten und weiß diese auch zweckentsprechend zu verwenden. Niemals sollte man Abfallstahlstücke, deren Herkunft und Art man nicht kennt, für Schnittmeisel verwenden. Man bedenke, daß es doch ein Unterschied ist, ob ein Stempel nahezu unverwüstlich ist, oder ob er schon bei Bearbeitung der ersten Werkstückserie in der Presse stumpf wird, so daß sich Grat bildet, der zur Beseitigung Extraarbeit erfordert.

Es ist klar, daß Stahl für Spezialwerkzeuge besonders gut behandelt werden muß. Mit einem in gewöhnlichem Schmiedefeuer behandelten Stahl wird man keine guten Resultate erzielen; deshalb geben auch die Stahlwerke ausführliche Glüh- und Härteanweisungen heraus, die natürlich auch befolgt werden müssen, wenn man Verluste verhüten will. Kommt es vor, daß ein Stahlstück geschmiedet werden muß, so schmiede man mit kurzen, kräftigen Schlägen, bei höchstens Hellkirschrotglut. Man vermeide zu häufiges Erhitzen. Ausglühen nach dem Schmieden ist unbedingt nötig, damit die durch Strecken und Hämmern entstandenen Spannungen ausgeglichen werden. Von Wichtigkeit ist das langsame Erkalten unter Luftabschluß. Es ist von großem Vorteil, alle Stahlstücke vor der Bearbeitung auszuglühen. Mit einem Glühaufpreis liefern die Stahlwerke schon geglühte Stahlblöcke. Das Stahlstück wird durch richtiges Glühen nicht nur weicher und deshalb leichter bearbeitbar als ungeglühter Stahl, sondern er wird auch in der Qualität besser, fester, zäher und elastischer, auch tritt ein Verziehen des fertigen Werkzeuges nach dem Härten weniger ein. Die Hauptsache beim Glühen ist, daß das Stahlstück nach erfolgter Dunkelrotglut so langsam wie möglich unter Vermeidung von Luftzutritt erkaltet.

Ein sicheres Ausglühen bietet folgende Methode: Man erhitzt die auszuglühenden Gegenstände in einem gewöhnlichen Holzkohlenfeuer oder in einem Muffelofen und bringt sie dann in einen doppelwandigen Eisenblechkasten, dessen Doppelwand mit einem wärmeisolierenden Stoff, wie trockenem Sand, Holzkohlenmehl oder Asche dicht gefüllt ist und verschließt die obere Öffnung mit einem Deckel, der ebenfalls so isoliert ist, und verschmiert mit Lehm (Abb. 1). Durch die Isolierung bleibt die Hitze sehr lange im Kasten, wodurch ein zweckmäßiges, gutes Ausglühen bedingt ist. Wenn während der Bearbeitung zu Werkzeugen der Stahl besonders viel kalt gestaucht, getrieben und gehämmert worden ist, so ist ein nochmaliges Glühen und langsames Erkalten, wie oben beschrieben, vor dem eigentlichen Härten von Vorteil.

Die Bearbeitung des Stahles zu Schnittwerkzeugen geschieht in großen Firmen in der Schnittmacherei. Dort sind die modernsten Werkzeugmaschinen aufgestellt, welche zur Herstellung von Werkzeugen und Vorrichtungen nötig sind, wie: Sägemaschinen zum Absägen der Stahlblöcke von den Stangen, Hobelmaschinen, Fräsmaschinen, Kopierfräsmaschinen, Stoßmaschinen, Feilmaschinen, Drehbänke, Schleifmaschinen usw. Die Maschinen werden meist von Spezialarbeitern (angelernten Arbeitern) bedient, während der gelernte Werkzeugmacher hauptsächlich am Schraubstock oder an der Feilmaschine arbeitet, um die vom angelernten Maschinenarbeiter roh vorgearbeiteten Teile fertig zu machen.

Die Arbeiten an obengenannten Maschinen sind ja allgemein bekannt. Ich möchte nur einige Neuerungen streifen. Eine der wichtigsten Arbeiten ist das Ausfräsen der Schnittlöcher, welches auf der einfachen oder auf der Universalfräsmaschine geschieht. Auf letzterer wird dabei der Vertikalfräsapparat aufgesetzt. Geradlinige oder kreisförmige Löcher lassen sich von der Maschine selbsttätig schaltend ausarbeiten. Ungleichförmige Löcher müssen durch Handkurbelei herausgeschafft werden, wozu schon etwas mehr Geschicklichkeit des bedienenden Arbeiters nötig ist, damit er nicht nebenhinaus fährt und den Schnitt verdirbt. Als Neuerung dient die zweispindelige Kopierfräsmaschine, auf deren Tisch das Werkstück sowie auch ein Blechmodell aufgespannt ist. Ist ein Meiselhalter (Oberteil) schon fertig, so kann dieser als Modell verwendet werden. Auf der Spindel, und zwar auf der Modellseite, ist ein Modellstift eingespannt, der in das Modell hineinragt und dadurch die Führung gibt. Der Fräser, welcher auf der zweiten Spindel aufgespannt ist, macht dieselben Bewegungen wie der Modellführungsstift, und somit kann durch Parallelwirkung die Schnittplatte genau nach dem Modell ausgearbeitet werden. Die Tischbewegung wird durch

Handkurbeln ausgeführt. Es ist natürlich darauf zu achten, daß der Führungsstift stets tief genug in das Modell hineinragt (Abb. 2).

Um bei Durchbruchwerkzeugen zu Ziergitterblechen die Löcher genau in eine Richtung zu bekommen, körnt man die Platten auf der Fräsmaschine an, unter Zuhilfenahme des Zahnstangen-Teilapparates, mit welchem man auch jeden Körner in gleichen Abstand vom andern bringen kann. Statt des Fräsers spannt man einen Körner ein und drückt mit der Höhenkurbel an. Die auf diese Weise genau angekörnte Platte bohrt man wie üblich auf der Bohrmaschine fertig, indem erst ein kleiner Bohrer, dann ein immer größerer verwendet wird, damit sich die Löcher nicht verlaufen.

Um das Verlaufen oder Schiefbohren von feinen Löchern zu vermeiden, körnt man die Platten von beiden Seiten an, was mit dem Gegenkörnerapparat bewerkstelligt wird, der auf Abbildung 3 ersichtlich ist. Der Gegenkörnerapparat besteht aus einem plangehobelten Eisentisch, auf welchen ein Körnerapparat aufmontiert ist, mit dem der Körnerstift K_1 in das vorhandene Körnerloch der angekörnten Schnittplatte geschraubt wird. Hierauf schlägt man auf Hebel H, wobei der Körner K_2 durch die Führung in der Tischplatte von unten auf die Platte geschlagen wird, und zwar genau entgegengesetzt des oberen Körners. Damit die Körner aufeinander stimmen, müssen die Körnerstößelführungen genau im rechten Winkel zur Tischplatte stehen und die Spitzen öfter geprüft werden, indem man sie ganz nahe zusammenbringt. Das Bohren der Löcher geschieht dann von beiden Seiten aus nacheinander, so daß ein Verlaufen und Schiefwerden des Loches unmöglich ist. Kasten- und Führungsschnitte drückt man am besten auf den Pressen an und schafft sie auf den gleichen Maschinen ein, wo nachher fabriziert werden soll, weil jede Presse anders drückt. Ein Verschneiden des Schnittes kommt dann weniger vor.

Abbildungen 4 bis 4c zeigen ein Durchbruchwerkzeug mit einem automatisch wirkenden Abstreifer. Bei glatten Werkstücken läßt sich ohne weiteres ein starrer Abstreifer anbringen und als Anschlag ein starrer oder federnder Stift. Bei Verzierungen aber, welche beschnitten werden sollen, muß man das Werkstück meist an die Schnittstempel anheben, damit sich der Stempel genau an die zu lochende Stelle findet. Hierbei ist nun das Abstreifen mit Schwierigkeiten verbunden. Durch das öftere Rütteln und Reißen, womit man nach dem Lochen das Werkstück vom Schnittmeisel entfernen will, wird häufig Werkstück und Schnittwerkzeug beschädigt. In diesem Fall leistet der hiermit beschriebene automatische Abstreifer beste Dienste. Das Schnittwerkzeug Abb. 4a ist mit Führungsplatte A versehen, in welcher sich der Stößel B, in dem die Oberplatte mit den Meiseln befestigt ist, beim Lochen auf und ab bewegt. Am Stößel ist ein Vorsprung C angebracht, der den Schieber D bewegen muß, welcher an der Führungsplatte federnd angebracht ist. Der Abstreifer E ist an zwei in der Führungsplatte gleitenden federnden Stiften F befestigt, die bei f flach zugefeilt sind. In diese Abflachung greifen die Gabeln G ein, sobald die Schnittmeisel ihren tiefsten Punkt erreicht haben. Der Arbeitsgang ist nun folgender: Das zu lochende Arbeitsstück (Abb. 4) hält man an die Schnittstempel an, die sich in die Vertiefung der Prägung hineinsuchen. Nun wird die Maschine eingeschaltet. Der Stößel kommt herab und die Lochung findet statt. Durch den Vorsprung C ist jetzt auch der Schieber D mit seinen Gabeln G mittels Federdruck der Feder H in die Abflachungen f der federnden Abstreiferstifte F geschoben worden, wobei der Abstreifer E solange festgehalten wird, bis der Stößel etwa zur Hälfte des Hubes zurückgegangen ist und dadurch das Werkstück von den Schnittstempeln abgestreift worden ist. Wenn der Stößel höher gegangen ist, wird durch den Vorsprung C der Schieber D wieder zurückgeschoben und der Abstreifer schnappt mittels der Federn J nach oben, so daß die Schnittmeisel wieder frei stehen und das Werkstück für die nächste Lochung eingehängt werden kann. Diese Vorrichtung kann auch noch nachträglich an vorhandene Schnittwerkzeuge angebracht werden.

Das Härten großer komplizierter Stücke erfordert große Pünktlichkeit und Geduld, vor allem reiche Erfahrungen. Man wird deshalb nicht jedem Schnittmacher erlauben, seine Platten selbst zu härten. Zum Härten ist fast in jedem Großbetrieb ein Vorarbeiter oder Meister bestimmt, der täglich oder an bestimmten Wochentagen, wenn genügend Arbeit angefallen ist, die Härtearbeit vornimmt. Zur Vermeidung von Zunderbildung werden die zu härtenden Stahlstücke in Eisenblechkästen in Holzkohlenmehl oder anderen Härtemitteln eingepackt und gut verschlossen. Die Härtehitze beträgt bei den meisten Stählen etwa 800 bis 850° C. Damit feine Spitzen oder Ecken an den Schnitten beim Glühen nicht zu heiß werden, stopft man in die Löcher Asbest. Das Kühlwasser ist Regen- oder Kondenswasser, letzteres muß jedoch ölfrei sein, und die Temperatur soll nicht unter 20° C betragen. Das Wasser fließt von einem höher gelegenen Behälter sprudelnd an das Werkstück. Mittels einer Zentrifugalpumpe wird das Wasser wieder in den Hochbehälter gepumpt (Abb. 5).

Nach dem Abkühlen bleibt das gehärtete Stück im warmen Wasser liegen, besser aber ist es, wenn man die gehärteten Schnitte ins heiße Ölbad bringt und gleich anläßt mit einer Temperatur von etwa 250 bis 300° C. Das Anlassen kann aber auch im Bleibad oder in einem Muffelofen bei etwa 200 bis 300° C geschehen.*)

Sehr komplizierte Schnitte, denen der Fachmann sofort ansieht, daß das Härten unmöglich ist, ohne daß sie reißen oder sich verziehen, wird man aus mehreren Teilen herstellen. Dies ist nicht nur bei der Schnittplatte, sondern auch bei den Stempeln leicht möglich, wenn man dafür sorgt, daß durch geeignete Halter die Teile fest zusammengeklemmt werden. Auch mit ungehärteten Schnittplatten lassen sich Tausende von Werkstücken durchbrechen. Nur muß man diese weiche Platte von Zeit zu Zeit wieder etwas schärfen.

Gehärtete Schnittplatten und Meisel müssen an den Auflageflächen geschliffen werden. Sind die Platten eingegangen und passen die Meisel nicht mehr, so wird man mit Silizium-Karbidfeilen oder mit Karborundumfeilen nachhelfen, wozu die Feilmaschine wieder gute Dienste leistet. Soll viel weggeschliffen werden, so nimmt man die Handbohrmaschine, spannt eine runde Schmirgelfeile ein oder ein kleines Schmirgelrädchen und schleift auf diese Weise rascher aus als mit der Teilmaschine (Abb. 6).

Wichtig für ein gutes Arbeiten der Schnitte ist der Zustand der Presse. Daß ausgeleierte lockere Stößel oder schiefe Preßtische den Schnitt verderben, ist selbstverständlich, aber auch Aufspannvorrichtungen und Preßplatten bedürfen der Kontrolle. Das Aufspannen muß mit dem nötigen Feingefühl und mit größter Parallelität geschehen, um den Schnitt zu schonen und ein sauberes Arbeiten zu ermöglichen. — Meist wird das Aufspannen der Schnitte von einem Presserei-Vorarbeiter geschehen müssen, der auch die Verantwortung zu tragen hat.

Folgende Tabelle gibt einige für Werkzeugstahl geltende Glüh- und Anlaßtemperaturen:

Glutfarben zum Glühen oder Härten	Grad in C	Anlaßfarben	Grad in C
Dunkelrot . . .	650	Dunkelgelb . .	250
Kirschrot	750	Braun	260
Hellrot	800	Braunrot . . .	265
Gelbrot	900	Purpurrot . . .	270
Hellgelbrot . . .	1000	Violett	275
Hellgelbweißrot .	1100	Kornblumenblau .	280

*) Anlaßtemperaturen am Schluß.

Gold- und Silberfunde in aller Welt

Der Edelmetallbergbau Sumatras

Schon im 17. Jahrhundert betrieb man auf Sumatra Edelmetallbergbau. Sächsische Bergleute arbeiteten hier im Auftrage der holländischen ostindischen Compagnie. Es handelte sich um das Vorkommen an der Westküste bei Salida. Man hielt den Bergbau 30 Jahre hindurch aufrecht. Vor allen Dingen baute man ungefähr 800 Tonnen Zementationserze ab, die an Freiberger Hütten geliefert wurden. Das Verhältnis des Goldes zum Silber betrug 1 : 18. Weil die Erze ärmer wurden, gab man den Bergbau auf, und erst im Jahre 1912 begann man wieder damit. Vorher hatte man reiche Golderzgänge bei Bengkulen entdeckt, die einen blühenden Bergbau hervorgerufen haben. Die Golderzgänge sind an jungtertiäre Andesite, Trachyte, Liparite, Dacite gebunden. Das wenige alluviale Seifengold tritt dagegen zurück. Es wird nur noch von Eingeborenen hier und da gewonnen. Neben Gold ist immer Silber vorhanden. Das Verhältnis kann 1:1 bis 1 : 200 betragen. Im allgemeinen kann man sagen, daß die goldreichen Gänge an saure, die silberreichen an basische Eruptivgesteine gebunden sind.

Das Silber kommt im Silberglanz, Fahlerz, Stephanit oder gediegen vor.

Gold zeigt sich entweder als Freigold oder in Selen- und Tellurverbindungen. Ein hoher Goldgehalt zeigt sich auch in Pyriten, Kupferkiesen, Bleiglanz, Blenden. Zum Teil ist darin der Goldgehalt oftmals sehr hoch. Die Gangart ist Quarz mit primärem Rhodonit, Inesit. Auf den bekannten „Radjang-Lebong"-Gängen kommt mit dem Quarz Touscottit, Kaolin, Calcit vor. Der Edelmetallgehalt ist sehr verschieden. Im Ausgehenden sind die Erze meistens am reichsten, nach der Tiefe hin nehmen sie ab. Weil die Gänge Ausfüllungen von Verwerfungsspalten sind, stehen sie bei wechselnder Mächtigkeit senkrecht oder steil.

Augenblicklich kennt das Gebirge in Westsumatra folgende Goldgruben: Mangani, Salida, Radjang-Lebong, Siman, Tambang-Sawah; diese Gruben sind alle als Stollenbau angelegt. Das Gold kommt als „Bullion" (eine verkaufsfähige Gold-Silber-Legierung) auf den Markt; es sind Barren von etwa 1000 Unzen (rund 30 kg). Die Zusammensetzung ist verschieden: von 1 bis 15 Proz. Gold und 80 bis 95 Proz. Silber; der Rest besteht aus Beimengungen von Zink, Blei, Kupfer, Schwefel, Selen.

Die größte Edelmetallgrube ist Siman. Man gewann hier im Jahre 1925 aus etwa 100000 t Roherz gegen 1409 kg Gold und 15390 kg Silber. Bis Ende 1925 betrug die Produktion aller Gruben 55885 kg Gold, 641145 kg Silber im Werte von 208 Millionen Mark.

Die Golderzgänge von Recreo in Kolumbien

In den eben erschienenen „Beiträgen zur Kenntnis der Golderzlagerstätten Kolumbiens: Die Golderzgänge von Recreo" beschäftigt sich Dr. W. Rintisch in den Abhandlungen zur praktischen Geologie und Bergwirtschaftslehre. Sie liegen am Anaime-Fluß, einem Nebenfluß des Coello, der unterhalb Girardot in den Magdalena-Fluß mündet. Sie gehören zu dem Departement Folima, das nächst Antioquia der an Minen reichste Staat Kolumbiens ist. Die Golderzvorkommen bei Recreo haben durch die bergbauliche Unternehmung des Deutschen Dierolf Bedeutung gewonnen. Nach den Untersuchungen von Geheimrat Scheibe bauen das Ganggebiet kristalline und halbkristalline Gesteine auf. Junge größere Eruptivmassen fehlen, höchstens sind junge Aschen und Tuffe vorhanden. Erst in weiterer Entfernung findet man ein granitisches Eruptivgestein. Das Golderz kommt auf echten Gängen vor. Man findet sie im Chloritschiefer, der inmitten einer umgewandelten Zone liegt, die durch Zuführung von Magnesium in karbonatischer Lösung entstanden ist. In den Gangspalten treten sogenannte Erzlineale auf, die in der Tiefe dauernder werden. Die Gangfüllung besteht aus Quarz, Dolomit, Albit, Kupferverbindungen, Blei- und Zinkverbindungen und gediegen Gold. Sichtbare Körnchen und Blättchen des Goldes finden sich in der Nähe der Erze, mit ihnen verwachsen und im Quarz. Oftmals ist der Goldgehalt staubartig, so daß man ihn gerade noch mit dem Mikroskop erkennen kann. Solcher Quarz kann bis zu sieben Gramm pro Tonne enthalten. Diese Goldführung ist gleichmäßig bis auf ein paar sogenannte „Erzfälle". Der Gang ist früher thermal gewesen und führt auf einen in der Erde steckengebliebenen Eruptionsausbruch zurück. Man kann bei den Golderzgängen auf ein mesozoisches Alter schließen. Eine Anreicherung des Goldgehaltes in den oberen Schichten hat nicht stattgefunden. Im Anaime-Bermellon- und Coello-Tal finden sich im Flußschotter, die älter als die vulkanischen Aschen sind, Goldseifen. Nach Rintisch erscheint das Gold:

1. Licht- bis goldgelb, zum Teil verwachsen mit einem äußerst silberreichem Gold, das eine helle, fast weiße Farbe zeigt. Die Größe der einzelnen Körnchen beträgt meist unter einem Millimeter. Der Feingehalt beläuft sich nach der chemischen Analyse auf ungefähr 67 Proz.

2. Abgerundete Formen des Goldes von dunkelgelber Farbe mit einem braunroten Überzug sind andererseits reichlich. Sie bilden größere Aggregate, die bis zu drei Gramm wiegen. Der Feingehalt beträgt hier rund 76 Proz.

Im primären Gold beträgt der Feingehalt 90—94 Proz. Rintisch ist der Meinung, daß der hohe Feingehalt des Seifengoldes auf der Ausfüllung eines in Lösung herangeführten Goldsalzes beruht. Da bisher nur 50—60 Proz. des Goldes durch die Aufbereitung ausgebracht werden konnten, schlägt Rintisch vor: 1. Weitgehende Zerkleinerung in Rohr- oder Trommelmühlen. 2. Trennung der Erze, des mikroskopisch sichtbaren Goldes und des graphitischen Kohlenstoffes von der Gangart durch Schwimmaufbereitung. 3. Rüstung der so gewonnenen Schliege und spätere Amalgamation bzw. Laugung. 4. Laugung des reinen Quarzschlammes zur Gewinnung des mikroskopisch unsichtbaren Goldgehaltes. — Bei der Schwimmaufbereitung könnte auch noch der bedeutende Silbergehalt, der in den Abgängen 35 bis 30 Gramm pro Tonne beträgt, gewonnen werden.

Die Goldvorkommen Persiens

beschreibt F. von Stahl in „Steinbruch und Sandgrube" (1928, Heft 11). Wenn auch heute in Persien keine Edelmetalle mehr erzeugt werden, so weist nach F. von Stahl vieles darauf hin, daß in einem regen Bergbau neben Kupfer, Blei, vielleicht auch Zinn, Gold und Silber gewonnen worden sind. „Das vollkommene Fehlen technischer Bildung bringt es mit sich, daß die Perser der Anschauung sind, nur Gold in sichtbaren Körnern und Klumpen wäre abbauwürdig." — Wohl hatte der Schah Nacr Ed Din aus einigen ganz unbedeutenden Goldfunden bei Mäschhäd und Zaudschan Gedenkmünzen prägen lassen, aber Geld zur Aufschließung der Lagerstätten stellte er nicht zur Verfügung. Auch Konzessionen auf Gold- und Silbergewinnung in Persien an Ausländer verweigerte er. Es kommen eine Menge von Bergen und Höhenzüge vor, in deren Namen das Wort „Zär" (Gold) enthalten ist, das auf Goldfunde hinweist. Es wäre von Persien angebracht, geologische Untersuchungen anstellen zu lassen und nicht das für die Münze nötige Gold und Silber vom Auslande zu kaufen.

90—100 km südlich von Damghan findet sich eine Goldseife, die abbauwürdig ist. Vorläufig fehlt das Wasser zum Verwaschen, aber durch den Bau von Talsperren oder die Verwendung des Salzwassers der Brunnen dieser Wüste könnte abgeholfen werden. Ein zweites Goldlager findet man bei Bosmischke zwischen Nischapur und Mätschäd in Chorassau. Am Fuß des Berges lagernder Sand enthält neben Kupfer bis 27 Gramm Gold per Tonne. Da ehemalige Kupfergruben in der Nähe liegen, kann man glauben, das Gold stammt aus Kupferkiesen und Pyriten. Zwischen Nischapur und Mätschäd liegen in den Bergen bei Turkobeh goldhaltige Quarzgänge im Glimmerschiefer, die man früher abbaute. Westlich von Mätschäd sollen goldhaltige Quarze vorkommen, mit denen die Perser nichts anzufangen wissen. Westlich der Stadt Zaudschan bei Käwend findet sich Gold im Eisenocker eines Kalksteins und in Schottern am Fuß des Berges, das abbauwürdig ist. F. von Stahl erzählt eine ulkige Begebenheit von dort: „Aus einem Goldklumpen, den hier ein Bauer fand und dem Schah schickte, wurden auf Befehl des Schahs einige Medaillen geprägt. Weitere Goldklumpen wurden nicht gefunden, wofür der Finder verantwortlich gemacht und verprügelt wurde!" Ein schon im Altertum bekannt gewesenes Goldvorkommen liegt bei dem Dorfe Zär-Schuran (Goldwäscher), westlich von Zaudschan. Das durch das Dorf fließende Flüßchen führt neben Magnetik- und Zinnoberkörnern Gold, das in völlig unvollkommener Weise gewaschen wird. Im Elwandgebirge finden sich Goldquarzgänge und goldführender Schotter bei Hamadan.

Es wird „von den in Hamadan stark vertretenen Juden gewonnen, indem sie quer durch die Bachbetten im Herbst oder Winter Kanäle anlegen, die sich zur Frühjahrsregenzeit mit dem von Goldstaub angereicherten Sand und Gerölle füllen; diese werden dann auf Gold verwaschen, wobei neben Naturgold manchmal auch Münzen und goldene Artefakte gefunden werden." Die Berge von Tiran, westlich von Isfahan, sollen in ihren Quarzen Gold führen. Flußgold findet man in Schottern und Sand der Flüsse in der Provinz Asterabad am Kaspischen Meer, Gold in den Quarzgängen in den Tochradschabergen, nordwestlich von Kirman, in dem Ganggestein der Bleigrube bei Schahabdulazim bei Teheran. Bis zu einem hohen Prozentsatz führt mancher Bach und Fluß Seifengold.

Wenn man die Naturschätze Persiens heben will, kann man an den Goldvorkommen nicht vorbeigehen, „denn das Finanzsystem des Landes ist im großen und ganzen auf eine Metallvaluta eingestellt".

Das Gold der Eder

Der frühere Präsident der Preußischen Geologischen Landesanstalt, der Geheime Oberbergrat Prof. Dr. Beyschlag, hat sich mit dem Edergold befaßt. Die Kenntnis um das Edergold ist uralt. Karl der Große schon soll in Frankenberg eine Goldmünze in Betrieb gehabt haben. Im oberen Teil des Unterlaufes der Eder bestanden nach den Privilegien hessischer Landgrafen verschiedene Goldwäschereien. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die letzte Goldwäsche aufgegeben. Von einem der letzten Edergoldwäscher, Stefan Schäfer, weiß man, daß er in einem Monat für 30 Taler Gold gewaschen hat. Ein Herr von Eschwege versuchte es noch im Jahre 1833, eine Goldwäschereigesellschaft zu gründen, jedoch ohne Erfolg. Das Gold kommt in der Eder als kleines, sehr dünnes Goldblättchen vor. Man beobachtet, daß es bei dem gewöhnlichen Waschverfahren fortschwimmt. Unter dem Ederalluvium liegt im Ederflußbett Kulm, in dessen tonigen Zwischenlagen der Goldgehalt am höchsten ist. Die gleiche Goldanreicherung findet sich in den tonigen Lagen des Zechsteins und des Unteren Buntsandsteins im Ederflußbett. Das Edergold stammt vom Eisenberge bei Corbach. Itter, Aare und Orka sind die Zubringer. Von 1250—1581 betrieb man am Eisenberge bei Corbach Goldbergbau. Im Eisenberg haben wir einen Kulmsattel mit oberdevonischem Kern vor uns. Dieser ist zerstückelt durch Querverwerfungen und Ruscheln in der Streichrichtung. Die Querbrüche sind älter als der Pechstein. Als die rheinische Messe bewegt wurde, kamen auch sie noch einmal in Bewegung. In den streichenden Störungen wurde der Goldgehalt angereichert. Auch in den roten Letten sind die Goldblättchen reichlich, sogar mit dem unbewaffneten Auge sichtbar. Man kann es nur in manchen Kieselkalken sehen, in denen sie Überzüge über Kalkspatkristalle bildet. Die Goldgehalte sind sehr verschieden. Es sind 10, 240, 400, ja sogar 2240 Gramm per Tonne beobachtet worden. Man gewinnt das Gold am besten in der Zementationszone, die wenig unter das Grundwasser reicht. Man wendet bei der Gewinnung am besten die Chlorierung an. Dadurch kann man bis 96 Proz. des Goldes ausbringen.

Das Gold ist hier an kein vulkanisches Gestein gebunden, sondern auf den jungen Störungen als wässerige Lösung hochgekommen und in den tonigen Schichten absorbiert worden. Da auch die tonigen Schichten des Zechsteins und Unteren Blutsandsteins das Gold absorbierten, untersuchte man auch in Westfalen die Diemel und ihre Nebenflüsse nach Gold. Und auch hier hatte man Erfolg, denn in ihren Flußbetten fand man das Gold in sehr feinen, dabei dünnen und außerordentlich kleinen Blättchen. *Hdt.*

Zur Reform der handwerklichen, kunstgewerblichen und künstlerischen Ausbildung in Württemberg

Der Finanzausschuß des württembergischen Landtags hat in einer Aprilsitzung den Vorschlägen des von ihm eingesetzten Unterausschusses zur eingehenderen Beratung der Etatkapitel betreffend die Gewerbe- und Handelsschulen, die Kunstgewerbeschule und die Akademie der bildenden Künste seine Zustimmung erteilt. Demnach wird das Staatsministerium ersucht, so schnell als möglich die fachwissenschaftliche, handwerkliche und kunstgewerbliche Aus- und Fortbildung von Lehrlingen, Gehilfen, Meistern, Betriebsleitern sowie die Ausbildung des Künstlernachwuchses durch folgende Maßnahmen weiterhin zu fördern:

1. Das ganze Schulwesen, das dieser Aus- und Fortbildung dient, erhält folgenden organischen Aufbau: a) Gewerbeschulen, b) Fachschulen, c) Kunstschulen. Die Fachschulen sind als Oberbau mit den entsprechenden Abteilungen der Gewerbeschulen in organische und, da wo es möglich ist, auch räumliche Verbindung zu bringen. Zwischen den Kunstschulen und den verwandten Hoch- und Fachschulen ist eine engere Fühlung herzustellen, vor allem durch Lehrerverbindung.

2. Die Gewerbeschulen als Pflichtschulen für die Jugend, die in gewerblichen Betrieben tätig ist, sind weiterhin auszubauen.

3. Die Fachschulen, die wie die Gewerbeschulen der unmittelbaren Gewerbeförderung dienen sollen, sind mit allen Einrichtungen auszustatten, die der heutigen Entwicklung der Technik entsprechen. Wo ein Bedürfnis anerkannt wird, sind neue Fachschulen zu errichten; dabei sind schon bestehende fachschulmäßige Einrichtungen heranzuzieben oder umzustellen.

4. Die Einrichtungen, die an den bisherigen Kunstschulen (Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule) im Interesse der kulturellen künstlerischen Entwicklung und zur unmittelbaren Gewerbeförderung für die Ausbildung und Förderung künstlerisch-schöpferischer Begabungen bestehen, sind unbeschadet künftiger Organisationsänderungen zu erhalten, zusammenzufassen, zeitgemäß auszustatten und für alle erforderlichen Zweige kunsthochschulmäßig auszubauen. Bei der Zulassung der Schüler ist eine strenge Auswahl durchzuführen.

5. Um die notwendige Zusammenarbeit der verschiedenen Schulen zu sichern, sind a) einheitliche Grundsätze für ihre Leitung und Aufsicht herzustellen; b) die Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte der Neuorganisation entsprechend zu ordnen und auf die verschiedenen Schulen zu erstrecken; c) Arbeitsgemeinschaften für bestimmte Schulen oder Gebiete zu schaffen, soweit dies erforderlich ist; d) von Zeit zu Zeit, mindestens aber einmal jährlich, gemeinsame Besprechungen der beteiligten Behörden und Schulen mit Vertretern der beteiligten Industrie- und Handwerkskreisen abzuhalten.

In einem weiteren Abschnitt sind die Einzelheiten enthalten. Man darf nun gespannt sein, wie sich namentlich das in Punkt 5 a—c enthaltene Programm auswirken wird.

Brillanten ohne Fassung

Auf der großen internationalen Kunstgewerbeausstellung zu Paris im Jahre 1925 wurden erstmalig Juwelenstücke gezeigt, bei denen die verwendeten Brillanten unsichtbar, d. h. ohne Fassung, angebracht waren. Diese sehr eigenartige Methode der Steinbefestigung beruht auf einer Erfindung zweier Pariser Juweliere, und es ist auch heute noch ihr Geheimnis, auf welche Weise das Steinmaterial gefaßt wird. Die in dieser Art gehaltenen Juwelenstücke fanden in Paris und auch im Auslande großen Anklang, da der Reiz der Juwelen von geradezu bestechender Wirkung ist. Fast glaubt man überhaupt, nur eine Anzahl loser Steine vor sich zu haben, denn von Metall ist so gut wie gar nichts zu sehen. Dabei sind die Stücke von großer Solidität, denn wie die Pariser Juweliere versichern, haben die bisher verkauften Juwelen noch zu keinerlei Reklamationen Anlaß gegeben.

Dazu kommt nun, daß es neuerdings auch möglich ist, alle möglichen Steinformen, also sämtliche sogenannten Phantasieschliffsteine, zu verwenden. Auch wird die neue Manier jetzt bei allen üblichen Schmuckstücken in Anwendung gebracht, so sieht man Armbänder, Broschen, Ringe, Ohrringe usw., die mit Brillanten, aber auch mit Smaragden, Rubinen und Saphiren in dieser mysteriösen Weise ausgefaßt sind. *Dixi*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Stehen wir vor einem Konjunkturumschwung? Manche glauben schon seit Monaten immer und immer wieder von einem solchen, also einem Konjunkturrückgang sprechen zu müssen, ohne das bisher sichtbare Anzeichen dafür vorlagen. Wir Deutschen verstehen es ebenso vorzüglich, eine Konjunktur tot zu reden und zu schreiben, wie die Amerikaner es verstehen, eine bestehende Konjunktur künstlich mit allen Mitteln zu verlängern. — Erste Abschwächungszeichen machen sich jetzt geltend. Nachlassen in der Textil-, Leder- und selbst in der Montanindustrie. Zwar noch Rückgang der Arbeitslosen, aber wieder Zunahme der Kurzarbeit! Wo noch eine Belebung der Tätigkeit im Wirtschaftsleben eintritt, spricht man von Saisoneinflüssen, die Entscheidung wird erst der Herbst bringen. — Eine Gefahr für die Entwicklung der guten Konjunktur ist allerdings der erneute verstärkte Preisauftrieb, von den einzelnen Rohstoffen bis zum letzten Fertigfabrikat und bis zur menschlichen Arbeitskraft. Das könnte das Abgleiten der Konjunktur beschleunigen. Und wer diese Entwicklung scharf verfolgt, der muß leider die Beobachtung machen, daß die Preissteigerungen in vielen Branchen übersetzt sind. Lohnsteigerungen von 5 Proz. und Materialsteigerungen von noch geringeren Prozentsätzen führen zu Fertigfabrikatssteigerungen von 10 und mehr Proz. Es gibt nur wenige deutsche Industrien, die Lohn- und Materialsteigerungen durch Rationalisierung ihrer Betriebe ausgeglichen haben und tatsächlich nicht jedesmal eine Preiserhöhung vornehmen, wenn Material und Löhne steigen. Im wirtschaftlichen Denken vieler sind aber noch Schlacken aus der Inflationszeit. Aber diese Schlacken können der deutschen Wirtschaft gefährlicher werden, wie manche andere Gefahr, von der man immer sprechen und schreiben zu müssen glaubt. *Spectator*

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	23. Mai	24. Mai	25. Mai	29. Mai	30. Mai
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	23. Mai	24. Mai	25. Mai	29. Mai	30. Mai
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 1/4	84,11	84,11	84,10 1/2	84,11 1/4
Silber 1 kg	23. Mai	24. Mai	25. Mai	29. Mai	30. Mai
Berlin R.-M.	—	82,—	—	—	80,—
Hamburg „	—	85,—/86,50	85,50/87,—	—	85,50/86,75
Pforzheim „	84,—/87,50	—	84,50/88,60	83,50/86,60	84,—/88,30
London Uz. d.	28,69/28,56	28,87/28,75	28,56/28,44	28,19/28,25	28,50/28,37

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 30. Mai 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1928:

für 800/000 Mk. 86.— für 835/000 Mk. 90.—
für 925/000 Mk. 99.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 29. Mai.

Der Diamantenhandel in Amsterdam hat wieder eine Ruhepause von vier Tagen hinter sich, doch weisen heute alle Umstände und die Zahl der ausländischen Einkäufer darauf hin, daß das Geschäft wieder lebhafter zu werden verspricht. Die Nachfrage nach modernen Phantasiesteinen und besonders nach großen Diamanten ist verstärkt, und es wird in diesen Artikeln bei annehmbaren Preisen ziemlich viel umgesetzt. Die übrigen Sorten haben dagegen sehr nachgelassen, und auch in Bort ist kein Umsatz. Wahrscheinlich werden sich die Fabrikanten den neuen Ansprüchen der Käufer erst mehr anpassen müssen und die Vorräte in den nicht mehr gangbaren Modellen abstoßen, ehe der Markt wieder ein lebhafteres Gepräge erhält.

In Antwerpen ist der Markt mit den gewöhnlichen Artikeln in minderwertigen Qualitäten überfüllt, wofür wenig Käufer zu finden sind. Der Preisdruck dehnt sich bis auf die mittleren Qualitäten aus. Nur Phantasiesteine und größere Brillanten sind gesucht. Allem Anscheine nach zu urteilen, wird auch hier die Nachfrage nach den besseren Sorten im Laufe der Woche zunehmen. *Upi.*

Die Diamantenschleiferei in Südafrika. Das Komitee für Prüfung der Staatsrechnungen empfahl dem Parlament der Südafrikanischen Union das Abkommen zu sanktionieren, das zwischen der Regierung und der Firma Rosenstrauch Gebr. & Korbi, Antwerpen, hinsichtlich der Gründung einer Diamantenschleiferei in Südafrika, getroffen wurde. Gegen die Zusicherung einer Subvention von £ 30000 und verschiedenen weiteren Vorteilen verpflichtet sich die belgische Firma, innerhalb der fünf Jahre, für welche das Abkommen geschlossen wurde, 500 junge Südafrikaner als Schleifer auszubilden. Allerdings knüpft das Komitee die prinzipielle Zustimmung an verschiedene Abänderungen des Textes des Übereinkommens, und es verlangt ferner, daß einzelne schon bestehende Schleifereien und etwa weiter zu gründende von den Konzessionen Vorteil ziehen sollen, die der Antwerpener Firma außer der Subvention gemacht wurden. Das Komitee weist ferner auf die Offerte eines Londoner Syndikats hin, das mit £ 100000 Kapital, ohne Subventionsforderung, die Schleiferei in Südafrika einführen will, vorausgesetzt, daß die Regierung keiner anderen Gesellschaft irgendwelche Vorrechte einräumt. Der auf die Entscheidung des Komitees hauptsächlich hinwirkende Mann war Mr. Arend Brink, ehemaliger Valorisator der De Beers Company. Er war früher gegen Einführung der Schleiferei in Südafrika, änderte aber seine Ansicht mit der veränderten Sachlage. Die neuen Faktoren sind:

1. Der Ausfuhrzoll von 10 Proz. auf rohe und ungeschliffene Steine;
2. Die wesentliche, etwa 50 Proz. betragende Preissteigerung der rohen Diamanten, die auch den Exportzoll der lokalen Schleifer erhöht;
3. eine Änderung des Diamantschleifergesetzes, wodurch den lokalen Firmen eine genügende Quantität Steine gesichert ist, und zwar zum Verkaufspreis der Produzenten für das Syndikat, abzüglich Zoll- und anderer Exportspesen;
4. die Verminderung der Differenz zwischen den Kosten der Lebenshaltung in Europa und in Südafrika.

Mr. Brink wies darauf hin, daß die bis jetzt in Südafrika arbeitenden Schleifereien über den Lokalbedarf hinaus produzieren und deshalb gezwungen sind, ihren Überschuß zu exportieren. Er schlug vor, daß die Regierung anstatt der £ 30000 zu erwähnten Bedingungen lieber demjenigen Schleifer, der in zwölf Monaten zuerst 50000 Karat vollständig fertige Steine exportiert, £ 50000 zuwenden solle. Sir David Harris, ein Direktor von De Beers, vertrat die Ansicht, daß illegitimer Diamantenhandel verhindert würde, wenn das Syndikat auch die Schleiferei überwachte. *-av-*

Die alluviale Diamantenproduktion in Südafrika in den ersten vier Monaten 1928. Nach den Erklärungen des südafrikanischen Minenministers Beyers wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 1928 in Südafrika für 1259000 £ alluviale Diamanten gewonnen. Die Gewinnung ist gegenüber dem Vorjahre wesentlich zurückgegangen, so daß die Produktion der Diamantminen (Bergbauproduktion) wieder stärker zur Geltung kommt. Gegenüber Angriffen im Parlament über die angeblich viele Diamantensucher schädigende Konzessionspolitik der Regierung erklärte der Minister, daß nur 15—20 Proz. der Diamantengräber auf ihre Kosten gekommen seien, während alle anderen ohne Erfolg gearbeitet hätten. *-T-*

Einschränkungsmaßnahmen gegen die belgische Diamantenheimindustrie. Das Syndikat der belgischen Diamantenindustrie hat an den Hohen Rat für Arbeit und Industrie den Antrag gestellt, die Heimarbeit in der Diamantenindustrie auf gesetzlichem Wege zu unterbinden. Die Hausarbeit in der Diamantenindustrie sei der Krebsschaden der belgischen Diamantenindustrie. Bei der Hausarbeit kenne man keinen Achtstundentag und keine Sonntagsruhe, alle Familienmitglieder arbeiteten mit von dem frühesten Morgen bis in die späte Nacht. Die Preise der regulären Diamantenschleifereien könnten so unterboten werden und die Industrie würde gezwungen, zu un-

rentablen Preisen zu arbeiten, was weder im Interesse der Unternehmer, noch der in der Industrie beschäftigten Arbeiter liege. Mitglied des Hohen Rates für Arbeit und Industrie ist u. a. auch Louis van Berckelaer, der Vorsitzende des belgischen sozialistischen Diamanten-Arbeiter-Bundes, so daß die Forderung des Syndikats der belgischen Diamantenindustrie die tatkräftigste Unterstützung der Arbeiterseite finden wird. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 29. Mai 1928. Der Goldmarkt hatte größere Zufuhren aufzuweisen, wodurch der Preis auf 84 sh. $10^1/_8$ d. zurücklief. Die Nachfrage war geringer als in der Vorwoche. Auch Frankreich tritt weniger als Goldkäufer auf, während der Kontinent sich uninteressiert verhält.

Der Silbermarkt hat inzwischen infolge spekulativer Beeinflussung wieder eine rückläufige Bewegung im Preise angetreten. Heute lautete Lokosilber $28^1/_4$ und Terminsilber $28^3/_{16}$. Ursache ist noch hauptsächlich die Lage Chinas, wo die Erwartung einer baldigen Beendigung des Bürgerkrieges sich nicht erfüllt hat. *Upi.*

Der Goldvorrat der Welt. Nach der Statistik des amerikanischen Federal Reserve Board wurde Ende 1927 von Regierungen, Zentralbanken und ähnlichen Instituten $ 9475000000 Gold gehalten, was gegen das Vorjahr eine Vermehrung um $ 300000000 bedeutet. Amerika verlor 100 Millionen, andere Staaten vergrößerten ihren Besitz um 400 Millionen. Vom 1. September 1927 bis Ende März 1928 verloren die Vereinigten Staaten 283 Millionen, wovon 74 Millionen auf das erste Viertel dieses Jahres kommen. Trotz dieses Abflusses hielten die Vereinigten Staaten am 31. März $ 4306000000, was mehr ist, als sie je vor 1924 besaßen. Die wichtigsten Zunahmen des Vorrats in fremden Ländern sind $ 79 Millionen in Argentinien, $ 45 Millionen in Brasilien, $ 31 Millionen in Polen, $ 18 Millionen in Italien und $ 14 Millionen in Belgien. *-av-*

Das Ausfuhrverbot der Schweiz für unverarbeitetes Gold (Tarif-Nr. 869a) und gemünztes Gold (Tarif-Nr. 869d) wird laut Dekret vom 18. April ab 1. August aufgehoben. *B.*

Die Goldproduktion in Portugiesisch-Ostafrika 1926 im Verwaltungsgebiet der Companhia de Mozambique bewertet sich auf 39239 £, oder 13029 £ weniger als 1925. *B.*

Goldfunde in Afghanistan. Die afghanische Regierung sandte vor einiger Zeit zwei Geologen nach der Provinz Kandahar, in der, nach gewissen Indizien zu urteilen, goldführende Schichten sein sollten. Es wird nun berichtet, daß tatsächlich Fundstätten entdeckt wurden, von denen wenigstens eine abbauwürdig erscheint. *-av-*

Die Goldausbeute Rhodesiens. Nach Mitteilung der British South Africa Company lieferten die südrhodesischen Goldminen im März 50407 Unzen Feingold gegen 46286 Unzen im Februar und 48017 Unzen im März 1927. *-av.*

Die wachsende Ausfuhr Südafrikas. Während sich die Einfuhr der Südafrikanischen Union 1927 gegen 1926 um nur 694000 £ hob, stieg die Ausfuhr um 10433000 £. Zu dieser Steigerung trugen Wolle und andere Farmprodukte 6527000 £ bei, Diamanten erbrachten ein Mehr von 1552000 £, Gold 1589000 £. Der Gesamtwert dieser beiden Minerale belief sich auf rund 67 Millionen £, die Steigerung auf nur rund drei Millionen, während Wolle und sonstige Farmprodukte bei einem Totalexport von 28134000 £ trotz der herrschenden Dürre eine Steigerung von $6^1/_2$ Millionen erfuhren. *-av-*

Über die Silberwaren-Industrie der italienischen Kolonie Libyen gibt ein italienisches Ministerial-Dekret vom 14. Dezember 1927 Auskunft. In diesem wird außer für andere Gegenstände die Menge der Erzeugnisse der libyschen Kleinindustrie festgesetzt, die während des Jahres 1928 zollfrei nach Italien eingeführt werden darf. Unter diesen Artikeln finden sich folgende, welche die Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie berühren; Gegenstände aus Silber und Silberzeug: Dosen, Teller, Zigarettendosen, Toilette-Gegenstände, Griffe, Tafelservice, Gerten mit Griff sowie Gegenstände aus Gold, wie solche in der Kolonie hergestellt werden. Höchstmenge 10 Doppelzentner. Gegenstände aus Elfenbein: Ketten, Dosen, Brieföffner, Kugeln, Pfeifen, Mundstücke, Stockgriffe, Höchstmenge sechs Doppelzentner. Bernsteinketten, Höchstmenge zwei Doppelzentner. *H. K. Pf.*

Preiserhöhung für Doubléketten. Die Vereinigung der Doublékettenfabriken Pforzheim hat die Preise aller Qualitäten mit Ausnahme von „Union“ vom 15. Mai ab um etwa 5 Proz. erhöht.

Italiens Einfuhr an Edelsteinen und Waren aus Edelmetall aus Deutschland im Jahre 1927. Nach einer durch die Deutsch-Italienische Handelskammer in Mailand auf Grund amtlichen statistischen italienischen Materials vorgenommenen Zusammenstellung betrug der Wert der aus Deutschland nach Italien eingeführten Edelsteine und Waren aus Edelmetall (in 1000 Lire) im Jahre 1926: 41144; im Jahre 1927: 65727 und der Monatsdurchschnitt dieser Einfuhr im Jahre 1926: 3427 und 1927: 5477. *H. K. Pf.*

Zollbehandlung versilberter Metallwaren in der Türkei. Da durch das Säureprüfungsverfahren der Prozentgehalt des Feinmetalls nicht einwandfrei festgestellt werden kann, hat der Zolldirektor der türkischen Zollverwaltung verfügt, daß auf Verlangen des Einführenden der Silber- bzw. Goldgehalt wieder durch chemische Analyse festzustellen ist. Das Zerschneiden der Waren, welches bei diesem Verfahren notwendig wird, ist so vorzunehmen, daß die Ware möglichst wenig beschädigt wird, auch soll im allgemeinen bei einer größeren Sendung von Waren nur ein einzelner und möglichst kleiner Gegenstand durch chemische Analyse geprüft werden. *-T-*

Das projektierte neue Punzierungsgesetz in Polen bringt eine kleine Überraschung: die Fakultativität des Punzierens. — Danach sind die Erzeuger ermächtigt, die Selbststempelung der Ware vorzunehmen, sie können diese jedoch nach Belieben auch amtlich punzieren lassen. Vom Ausland eingeführte Ware unterliegt jedoch der zwangsweisen amtlichen Stempelung, was gemeinsam mit der vor kurzem eingetretenen Valorisierung der Zölle wohl schwerlich dazu beitragen wird, unsere, speziell Pforzheimer, in Polen stark eingeführte Erzeugnisse leicht absetzen zu können. *Eros.*

Vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes werden wir unseren Lesern rechtzeitig und ausführlich berichten. *Die Schriftltg.*

Durch das Handelsabkommen von Italien und Frankreich vom 2. April ist der italienische Zoll auf französische (und durch Meistbegünstigung darum auch englische) Waren geändert: für feine Edelsteine von bisher 36 in 30 Goldlire die 100 g; für Knöpfe aus Perlmutter von 250 Goldlire mit Vervielfältigungskoeffizient 0,2 in 320 Goldlire mit Koeffizient 0,25, die 100 kg. *B.*

Nun auch in Paris Sonntagsladenschluß der Juweliere. Es mutet wie ein Märchen aus Großvätertagen an, wenn man hört, daß es in der Weltstadt Paris noch immer keine einheitliche Sonntagsruhe gibt, und daß bisher auch die Läden der Juweliere Sonntags geöffnet waren. Ein Beschluß des Polizeipräfekten ruft uns dies wieder in Erinnerung. Auf Antrag der überwiegenden Mehrheit der Ladenbesitzer und der Angestellten der Fachgeschäfte ordnet er nach einer Meldung des „Temps“ die Schließung der Verkaufsstellen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede an Sonn- und Festtagen an. Der Erlaß ist bindend für alle Geschäfte, die dem französischen Gesetz über den Verkauf von Edelmetallen unterliegen.

Als Betriebsdarlehen für dänische Handwerker, die sich in schwieriger Lage befinden, wurden durch Gesetz vom 31. März 2 Mill. Kronen, für die Industrie gleichzeitig 4 Mill. Kronen bewilligt. Gesuche sind auf Vordrucken an das Handelsministerium einzureichen. *B.*

Postalisches

Nach Chile ist zollpflichtiger Inhalt fortan nicht nur in Wertbriefen, sondern auch in gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen zulässig. Die Sendungen müssen mit dem grünen Zollzettel beklebt werden. Jeder Sendung ist eine Zollinhaltserklärung und eine konsularisch beglaubigte Rechnung beizufügen.

Wertkästchenverkehr mit Bulgarien. Im Verkehr mit Bulgarien sind auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag der Wertangabe von 800 Mk. auf dem Leitwege über Österreich zugelassen. Jedem Wertkästchen ist außer einem statistischen Anmeldeschein für die deutsche Warenverkehrsstatistik eine Zollinhaltserklärung in französischer Sprache beizufügen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK B EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: <B. 60>. O. M. in S.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung [G. W. B. 40]? O. S. in L.

6567. Wer fabriziert Deckelauflagen für Stammseidel in Form von Friedenshelmen der Infanterie, Artillerie und Pioniere (keine Stahlhelme)? F. A. in W.

6568. Woran liegt es, daß vernierte Gegenstände nach dem Trocknen oft in allen Farben schillern? Liegt es am Metall oder am Lack? X. Y. in Z.

6569. Wer ist der Hersteller von dem nebenstehend abgebildeten Besteckmuster? H. S. in B.

6570. Wer liefert Totenköpfe als Bierseidel (vorläufig 10 Stück, evtl. später mehr), Steingut usw., mit oder ohne Deckel? H. S. in St.

6571. Wer ist der Hersteller der Glücksschmiede mit beweglichen Gnomen, etwa 30 × 40 cm groß? Zwei Gnomen sind am Amboß, einer am Blasebalg und zwei weitere mit dem Putzen von Trauringen beschäftigt, während einer im Vordergrund sitzt. Das Schmiedefeuer ist erleuchtet. Die Schmiede selbst trägt den Vers: „Wünschest Du das Glück hinieden, laß Dir hier die Ringlein schmieden" (oder ähnlich). Wer besitzt ein solches Ausstattungsstück und wäre bereit, es evtl. leihweise zu überlassen? C. M. in F.

6572. Wer liefert Tonkrüge mit Zinndeckel, die einen bemalten Porzellaneinsatz mit den vier Wenzeln haben? E. B. in N.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6574. Wer stellt sog. Bilderringe her? Es handelt sich um Ringe mit Steinen, die, bei der Durchsicht ganz nahe ans Auge gebracht, Bilder (Ansichten, Miniaturen usw.) zeigen, also wahrscheinlich Doubletten mit dazwischenliegenden Transparentbildchen. Die Ringe sind für die Vereinigten Staaten bestimmt, pornographische Darstellungen kommen also nicht in Frage. S. W. in B.

Antworten:

6565. Der Fa. Erwin H. in Frankfurt am Main verbindlichsten Dank für freundliche Auskunft und Prospekt. Die Schriftltg.

6568. Versilberte Gegenstände werden farbig schillernd (Regenbogenfarben), wenn der Zaponlak zu dünn ist oder mit zu viel Verdünnung vermischt wird; es ist das eine häufige Erscheinung. Das Material trägt nicht die Schuld daran. H. Sch.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Belgrad. Die in Bijouterie-Exportfachkreisen wohlbekannte Firma Milan T. Stefanovitch, Rue du Prince Michel 10, wurde zum Hoflieferanten des Königs von Jugoslavien ernannt.

Dorfen (Bayern). Gold- und Silberschmiedemeister Franz Wandinger, vieljähriges Mitglied des Gemeindekollegiums Dorfen, beging am 22. Mai seinen 70. Geburtstag. Vergangenes Jahr blickte er auf eine 50jährige Mitgliedschaft der Freiw. Feuerwehr Dorfen zurück, der er 25 Jahre als Kommandant vorstand; aus diesem Anlaß wurde er zum Ehrenkommandanten ernannt. Für seine Verdienste wurde er mit dem staatlichen Feuerwehr-Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Kassel. Die Firma H. Kochendörffer senior, hier, beging am 2. Juni 1928 die seltene Feier des hundertjährigen Bestehens. Sie gehört zu den angesehensten Uhren-Detailgeschäften Deutschlands.

Oslo. Goldschmiedemeister Magnus Nilssen hier (1897 etabliert), der seit 1906 Reichstagsmitglied und auch Mitglied des Verwaltungsrats der Staatsbahn ist, wurde Minister der öffentlichen Arbeiten im neuen norwegischen Kabinett. *B.*

Pforzheim. Kürzlich konnte Handelskammerpräsident und Obmann des hiesigen Bürgerausschusses Fabrikant Oskar Bentner seinen 60. Geburtstag feiern. Fabrikant Bentner entstammt einer angesehenen hiesigen Bürgerfamilie. Er vermochte in raschem Aufstieg sein Geschäft zu einem der bedeutendsten Industrieunternehmen am hiesigen Platze zu machen.

Siegburg. Die Goldschmiedefirma M. J. Wilden konnte auf ein 65jähriges Bestehen ihres Unternehmens zurückblicken.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Koblenz. Hermann Petry, Bad Kreuznach, bestand mit Erfolg seine Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk.

Kopenhagen. Fräulein Ausa Tilly bestand kürzlich die Gesellenprüfung als Ziseleurin. Als Gesellenstück fertigte sie eine große silberne Bowle in Rokokostil nach eigener Zeichnung. Sie ist 4½ Jahre bei Hofjuwelier Dragsted und 3 Jahre in der Kunstgewerbeschule ausgebildet worden. *B.*

Witten a. d. Ruhr. Der Goldschmied Gerhard Orthbandt bestand die Meisterprüfung vor der Handelskammer zu Dortmund am 10. Mai mit dem Prädikat „gut".

Gestorben

Kapstadt (Südafrika). Hier starb im Alter von 78 Jahren Peter Debell, der älteste von vier dänischen Brüdern, die nach Südafrika auswanderten und es als Diamantengräber zu Reichtum und Ansehen brachten. Der erste kam schon vor etwa 60 Jahren dahin, als die Gruben eben entdeckt waren, und zog nach einem Besuch in der Heimat 1886 auch die anderen mit sich. Zwei von ihnen sind noch am Leben. Ihre Gruben gingen später an Aktiengesellschaften über. *B.*

Pforzheim. Im Alter von nahezu 72 Jahren starb der Goldschmied Christoph Engelsberger.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Kopenhagen. Guldsmedeforretningen „Alliance" ved K. Nilsson & E. Jönsson wurde zum Betrieb des Goldschmiedehandwerks angemeldet. *B.*

Södertälje (Schweden). Neugegründet wurde die Fa. Södertälje Guldsmedsaffär, Lisa Gustavson, Handel in Goldschmiedewaren. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Augsburg. Fa. Carl Frz. Schmedding, Goldwarengeschäft, Bürgermeister-Fischer-Straße B 221. Inhaber ist nun: Helene Schmedding, Hofgoldschmiedswitwe.

Frankfurt a. Main. Fa. Frankfurter Etuis Schmitt & Co., Lange Str. 25. Die Firma lautet jetzt: Heinrich Marx, Etuisfabrik.

Heubach (Wrttbg.). Fa. Süddeutsche Edelmetallwarenfabrik, G. m. b. H. Herstellung und Vertrieb von Edelmetallwaren jeder Art. Die Gesellschafter Otto Backes und Ernst Backes bringen als Sacheinlage das von ihnen unter der Firma „Silberwarenfabrik Heubach Chr. Häußler & Co." betriebene Geschäft ohne die Firma mit Aktiven und Passiven nach Maßgabe der Bilanz vom 31. Dezember 1927 ein. Zu Geschäftsführern sind bestellt die Fabrikanten Otto Backes in Frankfurt a. M., Ernst Backes in St. Gallen, Walter Backes in Frankfurt a. M. Max Seeger, Wilhelm Kolb und Christian Häußler ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Fa. Christian Weickmann, Bijouteriefabrik, Rennfeldstraße 27a. Das Geschäft ging mit der Firma auf Karl Wilhelm Mensert über. Die Firma ist geändert in: Christian Weickmann Nachf.

Wien. Fa. Bernhard Bottwin, I., Franz-Josefs-Kai 19. Bisher: Handel mit Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, nunmehr auch: Gold-, Silber- und Juwelenarbeitergewerbe. — Fa. Brüder Hutter, I., Spiegelgasse 2. Handel mit Edelsteinen. Der Inhaber, Emil Hutter, ist gestorben. Bis auf weiteres wird die Firma von der erbl. Witwe Margit Hutter vertreten. — Fa. Josef Pfann's Söhne, XV., Mariahilferstraße 183. Gold- und Silberarbeitergewerbe. Gelöscht der Gesellschafter Othmar Johann Pfann infolge Ablebens. Eingetreten als Gesellschafter Barbara (Betti) Pfann mit selbständiger Vertretungsbefugnis.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Mandal (Norwegen). Über das Vermögen des Goldschmieds Olaf G. Nilsen wurde das Akkordverfahren eröffnet. *B.*

Stavanger (Norwegen). Über das Vermögen des Goldschmieds Randulf Knudsen, Pedersg. 22, wurde das Akkordverfahren eröffnet. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Kopenhagen. Unter der Fa. A.-S. Mikado wurde hier eine Handlung in orientalischen Perlen, Bijouterien und anderen Orientwaren in der Hauptstraße Frederiksberggade eröffnet. Vorstand sind: Kaufmann E. L. Linden, Händler J. P. Petersen, Rechtsanwalt O. E. Sjöstrand. Aktienkapital: 5000 Kr. *B.*

Oslo. Eugéne Ekholt A.-S., Kaufhaus u. a. in Bijouteriewaren, änderte die Firma in Nordiske Magasin A.-S. Das Aktienkapital beträgt unverändert 1 Mill. Kr., wovon 499000 Kr. in bar, der Rest in Waren und Forderungen eingezahlt sind. Den neuen Vorstand bilden Edvard Aaby (Vorsteher), Yngvar und Erling Aaby. *B.*

Stockholm. Guldsmedsbolagets i Stockholm Försäljningsaktiebolag, Handlung in Goldschmiedewaren (500000 Kr. Aktienkapital), verwendet den gesamten Reingewinn aus 1927 als Übertrag. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. O.

Innungsversammlung, Sonntag, den 29. April 1928, 14 Uhr in Cottbus, Hotel Weißes Roß

Herr Obermeister Sack eröffnete die Versammlung um 14 Uhr 5 Min. und begrüßte die anwesenden Kollegen, insbesondere Herrn Stadtobersekretär Schmieder, welcher als Vertreter der Aufsichtsbehörde erschienen war. Von 27 stimmberechtigten Mitgliedern waren 20 anwesend. Nach Feststellung der Anwesenden ging man zur Tagesordnung über. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und dessen Annahme gab der Kassierer Herr Korn den Kassenbericht. Als Kassenprüfer wurden die Herren Müller und Billing gewählt. In der sich inzwischen entspinnenden Debatte über den Haushaltplan 1928 wurde über die Beiträge für Reichsverband und Landesverband eine sehr scharfe Kritik geübt und dieselben für viel zu hoch betrachtet. Trotzdem der Antrag auf Ablehnung des Haushaltplanes gestellt war, wurde derselbe gegen 6 Stimmen angenommen. Die Herren Müller und Billing hatten inzwischen die Kasse geprüft und für richtig befunden. Die von derselben beantragte Entlastung des Kassierers wurde mit 1 Stimme Ausnahme erteilt. Statutengemäß schied Herr Korn aus dem Vorstand aus. Vorgeschlagen wurde derselbe zur Wiederwahl, lehnte aber strikte ab, ebenso auch der vorgeschlagene Herr Kollege Neumann. Nach langem Hin und Her wurde Herr Parry zum Kassierer gewählt, welcher die Wahl annahm. Es soll allerdings von dem § 49 unseres Statuts Gebrauch gemacht werden, wonach dem Kassierer ein Kassenführer gestellt werden kann.

Zu Punkt 5 erhielt Herr Stadtobersekretär Schmieder das Wort und referierte über die Änderungen des Statuts auf Grund des Arbeitsgerichtsgesetzes. Es wurden sodann die Änderungen besprochen und einstimmig angenommen. Der Obermeister verlas noch einige Schreiben der Handwerkskammer. In den Prüfungsausschuß wurden gewählt die Herren Korn, Neumann, Müller und Parry. Die Anträge der Herren Buchholz und Kramm kamen nicht zur Verhandlung, da dieselben nicht unter den Bedingungen gestellt waren, wie es die Aufsichtsbehörde vorschreibt. An den Reichsverband soll eine Anfrage gerichtet werden, betreffs Versicherungsschein der Sterbehilfskasse. — Die nächste Sitzung soll am 28. Oktober in Landsberg a. d. W. abgehalten werden und wurde beschlossen, daß jedes teilnehmende Mitglied am Schluß der Sitzung den Preis der Sonntagsfahrkarte erstattet bekommt. Bei einer längeren Aussprache über Besteckpreise wurde gerügt, daß Kollegen zum Teil Gravierungen noch gratis machen und dies noch öffentlich bekannt geben. Auf Antrag wurde folgender Beschluß gefaßt: „Öffentliche Anpreisung von Gratisgravierungen jeglicher Art, außer Trauringen, ist verboten und wird gegen die Mitglieder, welche dies nicht einhalten, vorgegangen werden." Schluß der Sitzung 17.20 Uhr.

Franz Sack, Obermeister. *Gustav Elsner*, Schriftführer.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Patentanmeldungen:

Schmidt & Bruckmann, Akt.-Ges., Pforzheim. Spannfutter. 11. 3. 1926. 49a Sch. 78230.

Louis Kuppenheim, Pforzheim. Maschine zur Herstellung von Ringgeflecht aus laufenden Drähten verschiedener Art und Farbe. 3. 3. 1923. 7d K. 85114.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Pforzheim. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Federringen. 6. 7. 1927. 7d K. 105027.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Pforzheim. Vorrichtung zum Trocknen von Feinketten und anderen Metallgegenständen. 17. 3. 1926. 82a K. 98344.

Patenterteilungen:

Martin Würth, Magstadt bei Stuttgart. Vorrichtung zum Umbiegen der freien Enden von Drahtgeflechten unter Zuhilfenahme eines Umbugkeils und einer Umbugvorrichtung, Zusatz zum Patent 452808. 28. 5. 1927. 7d 460353.

Robert Bosch, A.-G., Stuttgart. Füllschreibstift. 18. 6. 1926. 70a 460319.

Fa. Bernhard Förster, Pforzheim. Vorrichtung zur Herstellung von Springern aus Draht mit rundem Querschnitt für ungeschlitzte Springringe. 17. 3. 1925. 7d 460627.

Gebrauchsmustereintragungen:

Paul Kreuz, Sagan. Schmucksache für Halsketten, Broschen, Haarspangen u. dgl. 28. 3. 1928. 44a 1029120.

J. Hinrich Mahn, Berlin. Ausstellungskasten für Schmuckstücke, wie Manschettenknöpfe, Nadeln u. dgl. 7. 3. 1928. 54g 1028803.

Max Heer, Pforzheim. Bleistifthülse. 1. 8. 1927. 70a 1030288.

Louis Gottlieb & Söhne, Oberstein a. d. N. Gliederzieharmband. 31. 3. 1928. 44a 1030326.

Aretin Schuster, Pforzheim. Ungelötete Nadelsicherung für Broschetten. 1. 12. 1927. 44a 1030939.

Felix A. Müller, Pforzheim. Dehnbares Gliederband für Bijouteriezwecke. 7. 1. 1928. 44a 1030941.

Gustav Lackner, Ittlingen. Anstecknadel mit auswechselbaren Abzeichen. 28. 3. 1928. 44a 1031361.

Fa. Carl Härdtner, Pforzheim. Gelenkbandkörper für Bijouteriezwecke. 7. 4. 1928. 44a 1031375.

Sarastro-Industrie Adolf Kinzinger, Pforzheim. Reibrädchenfeuerzeug. 13. 1. 1928. 44b 1031083.

Carl Kiehnle, Pforzheim. Streichholzdose mit auswechselbarer innerer Reibfläche. 28. 3. 1928. 44b 1031098.

Geschäftliche Mitteilungen

„Wupin", ein neues Silberputztuch. Das uns vorgelegte Probetuch weist alle wünschenswerten Eigenschaften auf. Es putzt ausgezeichnet, ohne zu scharf zu sein, so daß selbst für Hochglanz keine Gefahr besteht. Da man auch beim Gebrauch saubere Hände behält, ist die Handhabung äußerst angenehm. Die Bezugsquelle ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Bound yearly

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Die dritte Fachtagung in Schwäb. Gmünd:

Zeitströmungen in der Kunst der Gegenwart / Wertarbeit in Handwerk und Industrie / Nichtanlaufendes Silber / Der Stand der Normung im Edelmetallgewerbe / Reklame, Schaufenster, Verkauf

Pariser Messebrief / Wiener Festwochen

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 25 · 16. Juni 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 16. Juni

Die dritte Fachtagung für Goldschmiede und Juweliere

des Forschungs-Instituts und Probieramts Schwäb. Gmünd vom 4. bis 6. Juni 1928

Der Verlauf der diesjährigen Fachtagung in der schwäbischen Silber- und Schmuckstadt hat, gleich den früheren Veranstaltungen des Instituts, wiederum den Beweis erbracht, daß Schwäb. Gmünd mit seinen Tagungen dem deutschen Edelmetallgewerbe eine einzigartige Gelegenheit bietet, zu den verschiedenen Problemen der Gegenwart Stellung zu nehmen, sich über den neuesten Stand der Forschung zu unterrichten und wertvolle Anregungen für das gesamte Fach- und Geschäftsleben entgegenzunehmen. Es ist in dieser Beziehung ohne Zweifel sogar eine Steigerung zu vermerken. Um so bedauerlicher ist es, daß die Beteiligung der Juweliere und Goldschmiede, für die die Fachtagungen in erster Linie gedacht sind, verhältnismäßig gering war. Die schwierige wirtschaftliche Lage ist keine ausreichende Erklärung dafür, sie ist vielmehr in der unbegreiflichen Gleichgültigkeit in fachlichen Dingen zu suchen, die noch immer weite Kreise beherrscht — sehr zum Nachteil unseres schönen Gewerbes, dem die Anspannung aller Kräfte bitter not tut.

Die Bedeutung der Fachtagungen wird dadurch aber keineswegs gemindert, denn diese liegt doch hauptsächlich in der Auswirkung der Ergebnisse. Die jeweils behandelten Fragen sind ja von so großer Tragweite für das gesamte Fach, daß diese alljährlichen Aussprachen fast als richtunggebend für die Weiterbehandlung der gemeinsamen Aufgaben von Fabrikation und Einzelhandel gelten können, zumal es die beweglichsten und fähigsten Köpfe sind, die sich hier zusammenfinden. Man horcht auf, was in Gmünd gesprochen wird. Das haben wir bereits im Vorjahr konstatieren können. Das unmittelbare Ergebnis war, daß an verschiedenen Orten des Reiches der Gedanke erwogen worden ist, im kleineren Kreise eigene Fachtagungen bzw. Kurse zu versuchen, ein Beweis, welcher Wert den Gmünder Veranstaltungen beigelegt wird. Damit eröffnet sich zugleich eine Perspektive für den weiteren Ausbau derselben und ein Weg, auch größere Entfernungen zu überbrücken. Wir hoffen, zu gelegener Zeit praktische Vorschläge machen zu können. Für heute glauben wir mit einer erschöpfenden Berichterstattung am besten zu dienen.

Die Tagung

wurde auch diesmal wieder von Herrn Prof. W. Klein, dem Direktor der Staatlich Höheren Fachschule und des Forschungsinstitutes persönlich eröffnet. Die Stadt Gmünd war durch Herrn Oberbürgermeister Lüllig vertreten, die Handelskammer Heidenheim durch Herrn Kommerzienrat Erhard; das württembergische Wirtschaftsministerium und das Landesgewerbeamt hatten ihre Wünsche und Grüße schriftlich übermittelt. In seiner Begrüßungsansprache an die zahlreich Erschienenen gab Prof. Klein seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch diesmal wieder alle Teile des Reiches vertreten seien (die Anwesenheitsliste weist die Orte Aachen, Amberg, Ansbach, Augsburg, Basel, Berlin, Bochum, Bremen, Cottbus, Darmstadt, Dresden, Düren, Essen, Frankfurt a. M., Gmünd, Guben, Hamburg, Hirschberg, Kassel, Kirchheim-T., Koblenz, Lahr, Leipzig, Nürnberg, Oslo [Norwegen], Pforzheim, Prenzlau, Ravensburg, Reutlingen, Rostock, Schwerin, Solingen, Stralsund, Stuttgart auf). Der Redner dankt der Fachpresse und dem Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes, besonders dessen Syndikus Dr. Möhring, für die intensive vorbereitende und werbende Arbeit, mit der sie die Tagung unterstützt haben. Leider sei diese auch von einem tieftraurigen Ereignis überschattet. Er gedenkt in bewegten Worten des auf der Fahrt zur Tagung tödlich verunglückten Hofjuweliers Lamayer, einer führenden Persönlichkeit des Faches, der am Dienstag seine reiche Erfahrung über den Stand der Normung im Edelmetallgewerbe aussprechen sollte. Die Versammlung ehrte das Gedächtnis des so jäh aus dem Leben Geschiedenen durch Erheben von den Plätzen. — Bemerkenswert sind die Einführungsworte des Redners zur Tagung selbst. Der Sinn der Tagung sei: Abstand zu nehmen von den Dingen und von höherer, stiller Warte aus einen Überblick zu gewinnen. Das tue not bei der verwirrenden Fülle von Problemen, die unsere Zeit bewegen. Auch das Edelmetallgewerbe müsse sich klar werden über Wert oder Unwert: was ist vorübergehende Erscheinung, was lebendig umwälzender Fluß? Die kulturelle Stellung des Kunstgewerbes scheint erschüttert. Das moderne Interesse gilt vor allem technischen Dingen, daneben nimmt Sportbegeisterung und Sportbetätigung alle freie Zeit in Anspruch. Die Kunst ist heimatlos in unserer Zeit geworden: Museen und Ausstellungen mit Gemälden und Plastiken stehen verödet da, ohne Besucher und Käufer, während in die Stadien und Sportpaläste Hunderttausende strömen. Sollen wir aber deshalb der guten alten Zeit nachtrauern und mit allen Mitteln versuchen, das Rad der Zeit zurückzudrehen? Ein törichter und zweckloser Gedanke! Wir stehen in einer Bewegung, die mit Elementargewalt ihren Weg geht. Nicht pessimistisch verneinen wollen wir, sondern positive Klarheit, Raum und Kraft für Neues. Wir wollen vordringen vom „Schein" zum „Sein"! „Die gesunde Entwicklung kann nur von den Dingen ausgehen, die man wirklich braucht, mit denen das Volk umgeht."

Den Reigen der Vorträge eröffnete Herr Dr. Hermann Erhard, der in bekannter feinsinniger und tiefschürfender Weise über

Zeitströmungen in der Kunst der Gegenwart

sprach, seine Gedanken durch eine Reihe ausgewählter schöner Lichtbilder unterstützend. Es war ein Genuß, unter so kundiger Führung den Stilwandlungen der letzten Jahrzehnte und ihren Ursachen nachzugehen. Da an dieser Stelle auf die bildliche Wirkung verzichtet werden muß, soll in dem

nachfolgenden Referat des Vortragenden das Grundsätzliche seiner Darbietungen wiedergegeben werden.

„Die letzten Jahrzehnte haben zweimal einen völligen Wechsel des künstlerischen Stils gesehen. Der Impressionismus wurde vom Expressionismus abgelöst, der erlahmende Expressionismus macht in der jüngsten Zeit dem Stil der „Neuen Sachlichkeit" Platz.

Kritiker der Zeit sahen in diesem raschen Wechsel einen Beweis für die widerspruchsvolle Flüchtigkeit der Gegenwart. Sie übersahen, daß auch vergangene Zeiten — und gerade Zeiten einer ausgeprägten künstlerischen Blüte — oft in knappen Zeitspannen rasche Wandlungen des künstlerischen Ausdrucks erlebt haben. Dürer begann als spätgotisch erregter Darsteller phantastischer Visionen und schuf in seinen Mannesjahren klassische Werke voll Ruhe und Harmonie. Oder — um ein anderes Beispiel zu nennen: Die letzten beiden Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts sahen nacheinander in raschem Wechsel Ausklänge des konventionellen Rokoko, den stürmischen Frühling der Genieperiode, das Aufsteigen des Klassizismus und Anfänge romantischer Verwirrung.

Die Stilwandlungen der Gegenwart verlaufen nicht rascher. Übrigens sind auch Stilfragen nicht Wertfragen: über die künstlerische Bedeutung einer Epoche entscheidet weniger die Art ihres Stils, als der Rang der Kunstwerke, die sie hervorbringt. Auch besteht zwischen Stilen verschiedener Art kein Widerspruch im Sinne der Logik. Letzten Endes gibt es doch die Einheit der Kunst, mögen auch die sich ablösenden Stile einander wie Feinde bekämpfen.

Wir empfinden heute einen deutlichen, geschichtlichen Abstand, der uns von den Werken des Impressionismus trennt. Der impressionistische Maler löst die Wirklichkeit auf in einen Schleier farbiger Fleckchen. Er sieht ab von allem, was nicht Farbe ist. Er ist deshalb gleichgültig gegen die Werke des Gegenständlichen: ein Kohlkopf gilt ihm soviel wie eine Madonna. Er schaltet in sich alle seelischen Schichten aus, die auf anderes als auf Farbe reagieren. Er ist nichts als wahrnehmbares Farben-Ich.

Charakteristisch für die Zeit des Impressionismus ist ein rein beobachtendes Verhalten, wie es vor allem der naturwissenschaftlichen Geistesrichtung entspricht. Aus den Naturwissenschaften drang dieses Verhalten auch in die Geisteswissenschaften ein: Bezeichnend ist, daß z. B. die Geschichtswissenschaft jener Tage in der Art der Naturwissenschaft das Einzelne aus dem Allgemeinen, z. B. die Persönlichkeit aus dem Milieu zu erklären strebte. Dieselbe geistige Einstellung finden wir in der damaligen Psychologie, welche die einzelnen Bewußtseinsvorgänge beinahe anatomisch beschrieb, aber den Schluß auf ein einheitliches, zugrundeliegendes Ich als kühne Hypothese am liebsten beiseite schob.

Im ganzen war der Impressionismus der typische Ausdruck einer einseitigen Verstandeskultur.

Dagegen bäumte sich die Revolution des Expressionismus auf. Der Expressionismus lehnt die Wissenschaft ab. Er möchte überall die Oberfläche der Erscheinung, mit deren Spiegelung der Impressionismus sich begnügt hatte, durchstoßen, um zu einer tieferen, ursprünglicheren Wirklichkeit vorzudringen. Die geheimnisvolle Welt des Unbewußten wird neu entdeckt. (Klages, Freud, Steiner.) Gefühl, Trieb, Leidenschaft, Phantasie gelten als die wahren Mächte des Lebens. Sehnsüchtig wendet man sich dem urtümlichen Empfinden des primitiven Menschen und dem unverbildeten Triebleben des Kindes zu. Die Ethik des Expressionismus ist zwiespältig, bald glaubt sie in der Art Rousseaus an die Güte des Naturmenschen, bald schwärmt sie amoralisch für die „schöne Bestie".

Ohne Zweifel hat der Expressionismus in Lyrik und Malerei wertvolle Leistungen hervorgebracht. Es soll ihm nicht vergessen werden, daß er uns zu Gestalten wie Goeco und Grünewald, zur Gotik und den Primitiven neue Wege gebahnt hat. Eine geschichtliche Entdeckung ersten Ranges war das, was, vielleicht nicht in ganz wörtlichem Sinn, „Kunst des Kindes" genannt wird. Die Religiosität erfuhr eine Vertiefung. Während der Impressionismus das soziale Elend in beklemmender Kleinmalerei geschildert hatte, riß der Expressionismus zu schwungvoller Brüderlichkeit hin und übersprang kühn die Schranken der Klassen und der Völker.

Es ist leichtverständlich, daß die Plastik der formsprengenden Tendenz des Expressionismus am stärksten widerstand. Größer sind die Leistungen, die er auf dem Gebiet der Malerei und Graphik hervorbrachte. Und zwar läßt sich in den bildenden Künsten eine zweifache Art von Expressionismus unterscheiden: ein malerischer Expressionismus, dem es ausschließlich darum zu tun ist, sich leidenschaftlich auszudrücken. Er schwelgt im Symbolwert glühender Farbigkeit. Anders der kubistische Expressionismus, der in einer mystischen Art von geometrischer Gesetzmäßigkeit eine tiefere Wirklichkeit zu erfassen glaubt und die körperlichen Dinge gerne zersplittert in ein seltsames Ineinandergekeiltsein dreieckiger Formen.

Hier werden die Gefahren des Expressionismus deutlich; die Abwendung vom Gegenständlichen, das Fehlen objektiver Normen treibt den Künstler, dem es mehr um ein Schwelgen in Erregungen als um Darstellung zu tun ist, leicht in künstliche Übersteigerungen. Dem dürren Rationalismus einer altgewordenen Verstandeskultur schenkte der Expressionismus eine verjüngende Berührung mit allem Ursprünglichen und Naturhaften. Aber nichts Gefährlicheres als eine zum Dauerzustand erklärte Jugendlichkeit, eine Pubertät, die grundsätzlich nicht reifen will. Das künstlerische Schaffen, das bilden und gestalten soll, setzt einen klärenden Abstand von den subjektiven Erregungen des Künstlers voraus. In edler Klarheit hat diesen Gedanken Schiller dem maßlosen Dichter Bürger entgegengehalten: „Begeisterung allein ist nicht genug; man fordert die Begeisterung eines gebildeten Geistes"..., „ein erzürnter Schauspieler wird uns schwerlich ein edler Repräsentant des Unwillens werden; ein Dichter nehme sich ja in acht, mitten im Schmerz den Schmerz zu besingen"..., das Schöne „wird schlechterdings nur durch eine Freiheit des Geistes, durch eine Selbsttätigkeit möglich, welche die Übermacht der Leidenschaft aufhebt". In diesen Worten liegt eine Kritik des Expressionismus, die sich treffender nicht denken läßt. —

So darf es nicht wundernehmen, daß sich in den letzten Jahren eine deutliche Abwendung vom Expressionismus vollzogen hat, die nicht etwa nur Erlahmung und Erschöpfung ist, sondern neuen Zielen zustrebt. Eine neue Erfassung der Wirklichkeit wird gesucht. Es handelt sich aber keineswegs um eine Rückkehr zum Realismus des 19. Jahrhunderts. Der neue Realismus übernimmt vom Expressionismus die Souveränität des Ich, aber dieses Ich ist nicht mehr das Ich der Triebe und des Instinkts, sondern ein Ich des Maßes und der Vernunft, das die Wirklichkeit der Dinge nicht zu überrennen sucht, sondern sie gemäß deren eigener Gesetzmäßigkeit gestalten möchte. Wenn man alten Naturalismus, Expressionismus und neue Sachlichkeit in eine Reihe stellt, so wird man unwillkürlich an die Geschichtsauffassung Hegels erinnert, für den sich die Geschichte in einem Stufengang von Thesis über Antithesis zur Synthesis vollzog. —

Auf allen Kulturgebieten zeigen sich Bestrebungen, die in die Richtung einer „Neuen Sachlichkeit" weisen. In den Kreisen der Jugendbewegung, einer typisch-expressionistischen Zeiterscheinung, wird man sich bewußt, wie gefährlich auf die Dauer die einseitig kritische Ablehnung des Kulturlebens ist. Zu häufig hat man erlebt, daß gerade die weltabgewandtesten Schwärmer nach dem berüchtigten „realistischen Knacks" um so größere Philister werden. Davor schützt nur die Überwindung der Natur durch gei-

stige Formung. Das gilt für das ganze Gebiet der Pädagogik, die durch expressionistische Schwarmgeisterei zwar erfrischt und aufgerüttelt, aber da und dort doch auch bedenklich aus dem Gleichgewicht gebracht worden war. Der Pflichtbegriff tritt wieder in seine Rechte ein; man spricht und redet von der „Wiederentdeckung der Grenze", von „Begrenzung und Sachlichkeit".

Die protestantische Theologie hatte expressionistisch die ursprüngliche Erlebniswucht der religiösen Erschütterung in den berühmten Arbeiten R. Ottos neu erfassen gelernt. Heute führen Männer, die darauf hinweisen, daß nicht das subjektive Erlebnis, sondern die metaphysischen, wenn auch als gegenwärtig erlebten Wirklichkeiten das Wesen der Religion ausmachen (Gogarten).

Ähnlich wird in der Philosophie die Richtung, die den Begriff des Lebens in den Mittelpunkt gestellt hatte (Simmel), von den Verfechtern der überwirklichen Realität der Vernunft lebhaft befehdet (Rickert). In der Ethik wird die Strenge der Kantschen Gedanken von Nicolai Hartmann geradezu überboten. Sehr bezeichnend ist auch, wie eine in ihrer wissenschaftlichen Exaktheit gewissermaßen außerzeitliche Methode wie die der Husserlschen Phänomenologie von der expressionistischen Epoche als Erschließung eines Über-Empirischen aufgefaßt wurde, während heute die positive Gesetzmäßigkeit ihrer Feststellungen ihre Anziehungskraft begründet.

Den Tanz hatte der Expressionismus von der mechanischen Seelenlosigkeit des alten Balletts erlöst, das Turnen von der nüchternen hygienischen Zielsetzung. Die ekstatischen Tänze der Primitiven, religiös und sinnlich durchglüht, schwebten als freilich schwer zu verwirklichendes Vorbild vor. Heute ist der Tanz Mittel formender Lebensgestaltung. Laban spricht vom „Gleichgewichtsgewissen", vom „Harmoniegewissen", das der Tanz zu entwickeln berufen sei.

Auch in der Literatur werden Gegenständlichkeit und Formung neu geschätzt. Die Gestaltung geschichtlicher Stoffe in Roman und Drama wird wieder beliebt. Bezeichnend ist die Verehrung der allerjüngsten Generation für Stefan George, den zuchtvollen Meister erhabener Formenstrenge. Voßler schilderte jüngst die gedämpfte und gebändigte Leidenschaftlichkeit eines Racine, also eine typischklassische Seelenhaltung in schönen Worten, die auch bei der Jugend Anklang finden.

Es ist also keineswegs eine vereinzelte Erscheinung, wenn sich in den bildenden Künsten eine Strömung bemerkbar macht, die als „magischer Realismus", von den Franzosen als „Surrealisme" (Überrealismus), mit Recht teilweise auch als Neuklassizismus bezeichnet wird. Die Plastik bewegt sich schon seit längerer Zeit mit schönstem Erfolg in dieser Richtung. Der Malerei schenkte sie eine neue, dem Impressionismus wie dem Expressionismus gleichfremde Lust an der Deutlichkeit, ja Überdeutlichkeit der plastischen Raumformen. Die Landschaft wird in kristallhafter Klarheit und Übersichtlichkeit ausgebreitet, das Stilleben liebt starre, straff und prall gestaltete Körper. Bezeichnend ist etwa die Vorliebe für Kakteen, Maschinen, elektrische Birnen. Eine charakteristische Abart ist der Sinn für das miniaturhaft und spielzeughaft Kleine, das von Auge und Tastsinn völlig beherrscht wird.

Besonders bedeutungsvoll ist es, daß das neue Stilempfinden sich mit größter Energie auf dem Gebiet der Baukunst durchgesetzt hat. Daß Impressionismus und Expressionismus ihrer Natur nach allem Architektonischen wesensfremd waren, bedeutete einen organischen Mangel, der sich in ihrer Entwicklung bitter gerächt hat. Die neueren unter den Architekten verstehen sich aber selbst nicht recht, wenn sie behaupten, nur Zweckmäßigkeit anzustreben. Damit wäre eine längst überlebte Theorie, wie sie Gottfr. Semper vor achtzig Jahren vertreten hat, neu hervorgeholt. In Wirklichkeit handelt es sich bei der neuen Baukunst nicht um nackte Zweckmäßigkeit, sondern um ein klares, in reinsten Formen verwirklichtes Sichtbarmachen des Zweckmäßigen. Die asymmetrische Fensterverteilung z. B. bietet das tatsächliche Lichtbedürfnis der einzelnen Räume dem Auge dar, ohne diese Wirklichkeit durch eine symmetrische Anordnung der Fenster zu fälschen und zu überdecken. Kein Bau älterer Stile hatte ein so schaubares Verhältnis zum Licht. Ich sehe eine neue Schönheit darin, daß die neuen Häuser das Licht einzuatmen scheinen. — Auch das vielumstrittene flache Dach ist letzten Endes von unserer Zeit ästhetisch gefordert. Seine Schönheit als romanisch und undeutsch abtun zu wollen, ist falsche Romantik, der auch geschichtlich jede Berechtigung fehlt. Es wäre lächerlich, deutsch gleich gotisch zu setzen. Dürer und Goethe sind gerade in ihren klassischen Tendenzen echte Deutsche. —

Die neue Architektur stellt auch das Kunstgewerbe vor neue Aufgaben, die sich nur lösen lassen, wenn man sich dem Geist der Zeit und seinen Forderungen nicht verschließt."

Herr Geheimrat Dr. Bruckmann, der als Korreferent anschließend über

„Wertarbeit in Handwerk und Industrie"

sprechen wollte, hatte leider in letzter Stunde absagen müssen, da er durch die Verhandlungen im Württembergischen Landtag zur Bildung der neuen Regierung in Anspruch genommen war. An seiner Stelle hatte Herr Prof. Klein schon in seiner einleitenden Ansprache zu dem Thema Stellung genommen, die er etwa wie folgt präzisierte:

„Unsere Zeit sei durchdrungen von der Überzeugung, daß nur Qualitätsarbeit uns vorwärtsbringen könne. Nur gleichen die Begriffe Wert- und Qualitätsarbeit einer Tünche, die durch übersteigerten Gebrauch scheinbar abgegriffen sei. Wenn man beobachtet, wieviel Kitsch auch heute noch gekauft wird, dann scheint unser Bestreben beinahe unnütz. Ganz abwegig ist es, Industrie und Handwerk gegenüberzustellen und Industrieprodukt mit Schund und Handwerkserzeugnis mit Wertarbeit gleichzusetzen. Nicht die Erzeugungsart ist ausschlaggebend, sondern der Herstellungswert in seinem Endergebnis.

Das Verständnis für Wertarbeit sei zweifellos vorhanden, die Schärfe der Kritik sei sogar gesteigert durch die Präzisionsarbeit unserer heutigen Produktionsmittel. Durch die Architektur, die sich von jahrzehntelangem Kitsch befreit hat, ist der Sinn für Schlichtheit und ehrliche Grundformen erwacht. Um mit dieser gesunden Entwicklung Schritt zu halten, muß in den Schulen die ernste Arbeit mit höchster Vollendung gepflegt werden. In der Industrie brauchen wir vor allem zuverlässiges Material, das auch der schärfsten Prüfung und Beanspruchung stand hält, ferner beste Werkzeuge, die mit peinlichster Genauigkeit arbeiten und rationelle Gestaltung zulassen. Daraus ergäbe sich als Aufgabe der Forschung: Verbesserung des Materials und Normung des Besseren. Wie englisches Zinn und Sterlingsilber Begriffe des Besten sind, so müsse dies auch von dem deutschen Material gelten. In der Handarbeit sind wir über die getriebene Arbeit hinaus. Die klare, reine Blechform, die begrifflich nicht etwa gleichzusetzen ist mit Blechnerianismus, sei der Ausdruck für verfeinerte Gestaltung in dem edelsten Metall, dem Silber. Eine wesentliche Aufgabe der Zeit sei, das Interesse für diese Dinge bei der Käuferschaft zu wecken, sie die Schönheit des Materials miterleben zu lassen.

In der anschließenden Aussprache warnte Schriftleiter Kühle davor, zwischen Kunst und moderner Sportbewegung einen Gegensatz zu sehen, da die Kunst vom Sport in vielfältiger Weise künstlerisch und wirtschaftlich befruchtet wird. Es sei Aufgabe jeder Führung, die Zeitströmungen nicht zu bekämpfen, sondern sie in eine Harmonie zueinander und zum allgemeinen

Lebensstil einer sorgenvollen Gegenwart zu bringen. Dr. Rühle-Leipzig wies auf den „Zweckschmuck" als den Schmuck des modernen Menschen hin im modernen Heim und auf dem Sportplatz. Juwelier Wilm-Berlin gab wertvolle Anregungen zum Kapitel: Propaganda, das er mit „Verkündung" übersetzt: „Wir vom Werkbund müssen verkünden, unser Wissen und Wollen hinaustragen in alle Welt, eingedenk sein dessen, daß auch wir eine ‚Mission' zu erfüllen haben."

Damit war der erste Vormittag der Fachtagung zu Ende. Er war ein in jeder Beziehung wertvoller Auftakt der Veranstaltung. In der Pause war Gelegenheit gegeben, das Ergebnis des Wettbewerbs der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zur Gewinnung neuer Ideen für Farbschmuck zu besichtigen. Der Nachmittag brachte technische Experimentalvorträge über Silberlegierung in den Räumen der Forschungsanstalt, die überleiteten zu den Vorträgen des zweiten Tages.

Der zweite Tag,

der unter Leitung des Herrn Dr. Boß-Schwäb. Gmünd stand, brachte an erster Stelle den mit Spannung erwarteten Vortrag über

Nichtanlaufendes Silber

Der Referent, Herr Dr. Leroux, Leiter des Forschungs-Institutes und Probieramtes Schwäb. Gmünd, gab zunächst eine eingehende Darstellung der bisher üblichen Silberlegierungen und der Ursachen, die zur Bildung von Blasensilber und dem bekannten Silberanlauf führen.

Er führte etwa folgendes aus: Die mißliche Erscheinung des Anlaufens von Silber und Silberlegierungen beruht auf einem nie fehlenden Schwefelwasserstoffgehalt der Luft. Dieses nach faulen Eiern riechende Gas ist auch im Leuchtgas enthalten und entsteht beim Kochen eiweißhaltiger Speisen. Die größte Verwandtschaft zu Schwefel hat Kupfer, daher läuft auch bei seinen Legierungen mit Silber zuerst der kupferreiche Bestandteil an. Es wurden Lichtbilder von Mikroaufnahmen einiger Silber-Kupfer-Legierungen gezeigt, bei welchen das Gefüge durch Behandeln mit Schwefelnatriumlösungen sichtbar gemacht wurde.

Versilbern und Weißsieden der Silberwaren ist eine Oberflächenveredelung. Beide Verfahren müssen sorgfältig ausgeführt werden und sind daher teuer. Daher wurde der Wunsch nach einer nicht anlaufenden Silberlegierung akut, nach jener idealen Legierung, welche ein Höchstmaß aller besten Eigenschaften aufweisen soll. Die Amerikaner haben bereits eine große Reihe diesbezüglicher Patente herausgebracht, auch der Leiter des Forschungs-Instituts hat vor etwa 2 Jahren eine solche Legierung gefunden. Sie besteht aus festen Lösungen von Silber, Kupfer, Zink und Nickel. Die Kompositionen sind sehr günstig zu schmelzen und zu verarbeiten, auch die Farbe ist gut. An einem Kurvenbild, welches auf der Horizontalen die Stunden der Einwirkung von Schwefelwasserstoffgas auf die Blockproben zeigt und auf der Vertikalen eine brauchbare Vergleichsskala, ersieht man, daß alle Silber-Kupfer-Legierungen sehr schnell anlaufen, während die Legierung des Forschungs-Instituts sich besser als Reinsilber und besser als eine andere Kadmium enthaltende Silberlegierung des Handels verhält.

Neben der Anlaufsbeständigkeit interessiert die Korrossionsfestigkeit gegen Säuren. Es wurde die Einwirkung von Essigsäure verschiedener Konzentration auf 835/000 Silber-Kupfer-Legierung und der Legierung des Forschungs-Instituts gleichen Feingehalts untersucht. Es zeigte sich die große Überlegenheit der neuen Silberlegierung. Endlich wird an Hand von Untersuchungen eines anderen Forschers Farbe und Reflexionsvermögen (Glanz) von Silber-Kupfer-Legierungen besprochen und festgestellt, daß sich die Farbe des Silbers durch Zusatz von Kupfer von Weiß bis Rot allmählich verändert. Den stärksten Glanz zeigt Silber, durch Zusatz von Kupfer nimmt er ab und erreicht beim Eutektikum (72 Proz. Silber, 28 Proz. Kupfer) sein Minimum.

Die Untersuchungsergebnisse werden kurz zusammenfassend nochmals besprochen und festgestellt, daß das Leroux-Silber in seinen Eigenschaften die Silber-Kupfer-Legierungen weit übertrifft, vielleicht in der Farbe noch etwas vom Silber abweicht. Die gute Verarbeitungsfähigkeit ist in verschiedenen Werken Gmünds und in den Werkstätten der Fachschule erprobt worden, wovon einige ausgestellte Stücke Zeugnis geben. Auch läßt sich das Silber gut gravieren."

Korreferat des Herrn Eugen Rudolph

„Meine Damen und Herren! Die Frage, wie beurteilt die Silberwarenindustrie die nichtanlaufenden Silberlegierungen, ist im engeren Kreise von Fachleuten eigentlich schon längst geklärt. Ich komme nur der Aufforderung des Verwaltungsrats des Forschungsinstituts nach, wenn ich Ihnen etwa bereits Bekanntes hier wiederhole.

Von altersher in der Blechherstellung stets auf sich selbst angewiesen, haben die Silberwarenbetriebe teils durch Überlieferung, teils durch zeitgemäße Fortbildung ihrer Techniker auch auf diesem Gebiet einen gewissen Grad praktischer Erfahrung. Wenn man im allgemeinen für Schmelzen und Walzen des Silbers in der Industrie recht wenig Beachtung übrig hatte, so ist doch erwiesen, daß diese eigene Blecherzeugung mit den Anforderungen der Zeit wacker Schritt gehalten hat. Auf die Herstellung der Silberbleche wird heute, besonders in den größeren Werken, mehr Bedacht genommen, denn trotz der drei- bis viermaligen Umarbeitung der vielen Schrotabfälle müssen die hergestellten Silberbleche die denkbar besten Eigenschaften haben. Dies ist nötig der gediegenen Ausführung unserer Fertigwaren wegen, dann aber auch mit Rücksicht auf die immer mehr gesteigerte Beanspruchung der Bleche bei der heutigen, vorwiegend maschinellen Art der Technik. Schätzungsweise werden am hiesigen Platze täglich rund 1000 Kilo Silber zu Blechen verarbeitet, davon etwa 700 Kilo aus Schroten und Spänen. Die eigene Umarbeitung dieser Silbermengen, die also mehr als Zweidrittel des gesamten Schmelzgutes ausmachen, ist für die Industrie praktisch bedeutsam und vorerst wirtschaftlich unentbehrlich. Die Silberwarenindustrie wird daher m. E. diesen bisherigen Einfluß auf die Blecherzeugung auch künftig beibehalten wollen, es sei denn, daß die Eigenblechherstellung jedes einzelnen Betriebs durch Gründung eines gemeinsamen Schmelz- und Walzwerkes am Platze rationalisiert würde.

Wie stände es nun mit einer solchen Bearbeitungsfähigkeit bei dem fraglichen „nichtanlaufenden" Silber? Wäre auch hier das eigene Umarbeiten wie bei den Silber-Kupfer-Legierungen ohne weiteres unbehindert möglich? Von diesen Sonderlegierungen ist allgemein bekanntgeworden, daß sie bei der Erstschmelzung zwar einigermaßen gelingen, aber eine mehrmalige Umarbeitung nicht ertragen können. Wir wissen ja aus Erfahrung recht gut, daß Zusätze von Kadmium — Zink und Nickel — Kadmium, Zink und Nickel — Silizium und Mangan — Silizium, Mangan und Magnesium, wie sie in den noch geheimgehaltenen Silberlegierungen enthalten sind, sich beim Umschmelzen durch Verschlacken oder Gaseinschlüsse sehr störend verhalten, und dadurch die Herstellung spiegelreiner Silberbleche unmöglich machen. Wenn man dazu noch bedenkt, daß schon bei normalen Silber-Kupfer-Legierungen kleine, unfreiwillige Zusätze aus Lot, Alpaka oder Messing stets Blasen, Schiefer u. dgl. Unreinheiten verursachen, so muß bei weiteren Versuchen dieser Art zum mindesten zu einer vorsichtigen Anwendung der obenerwähnten Zusatzmetalle geraten werden. Ebenso erscheinen diese Legierungen teilweise noch ungeeignet dadurch, daß beim Schmelzen durch Herausbrennen der Weichmetalle der Gehalt sich immer verändert, und daß damit neben anderem die Eigenschaft des Nichtanlaufens wieder verlorengeht. Jedmaliges Scheiden oder gar dauernder Bezug von Neublechen ist zu umständlich und zu kostspielig. Diese

Legierungen sind also praktisch, d. h. im großen, nicht verwendbar und schon deshalb abzulehnen.

Die hiesige Industrie ist dem zeitgemäßen Streben, Mittel und Wege gegen das leidige Anlaufen der Silberwaren zu finden, dennoch mit großem Interesse gefolgt und hat besonders dafür Sorge getragen, daß die eigenen Legierungen im Fluß gehalten und fremde Legierungen fachmännisch ausgeprobt wurden. Das Urteil der Fertigwarenindustrie wäre, was das geringere Anlaufen betrifft, befriedigend gewesen. Aber neben der starken Behinderung der technischen Bearbeitungsfähigkeit wurde als weiteres Übel bei allen diesen Speziallegierungen noch ein grober Schönheitsfehler festgestellt, nämlich die gelblich - grüne, unechte, alpakaähnliche Farbe. Für den Fachmann, der die edle Silberfarbe kennt und schätzt, wahrlich ein teurer Preis gegen den um etwas größeren Anlaufwiderstand. Gewisse Legierungen haben durch die unedleren Zusatzmetalle zudem noch an Säurefestigkeit eingebüßt und wären deshalb z. B. zur Besteckfabrikation vollkommen unbrauchbar. Somit also mehr Nachteile im Vergleich mit den immerhin guten Eigenschaften der normalen Silber-Kupfer-Legierung bzw. der Fertigwaren mit Feinsilberauflage. Es erscheint angebracht, auf das hier gezeigte, „nichtanlaufende" Dr. Leroux - Silber kurz einzugehen, dieses ist als solches den andern ebenbürtig, die mechanische Verarbeitung ist sogar etwas günstiger. So anerkennenswert dieses Produkt des Forschungsinstituts ist, so kann es von der Technik nur als Vorprobe für die weitere Forschung auf diesem Gebiet betrachtet werden, denn es mangelt auch dieser Legierung an der typisch schönen Silberfarbe. Der Gehalt der Legierung ist bei der Umarbeitung leider etwas unbeständig geworden, so daß also auch dieses Spezialsilber noch nicht vollkommen ist. Wir dürfen aber hoffen, daß es nicht bei diesem ersten Versuch bleibt und daß uns das Institut über alle Silber-Veredlungsversuche des In- und Auslandes dauernd auf dem Laufenden hält. Wir wissen ja, daß Amerika und Japan schon länger derartige Forschungen aufgenommen haben, vermutlich aber noch nicht mit hinreichendem Erfolg.

Man könnte nun fragen, wie soll denn überhaupt das neue Silber beschaffen sein, wenn die Praxis an allen Versuchen so scharfe Kritik übt?

Das erste und wichtigste neben dem Nichtanlaufen ist die Bearbeitungsfähigkeit.
Diese muß eben absolut vollkommen sein. Handelt es sich doch um die Fertigung von teueren Edelmetallgeräten, für die, wenn naturpoliert, eine um so größere Blechreinheit erforderlich wird. Ferner ist die Verwendung einer Legierung ohne genügende Säurefestigkeit eine nur ganz beschränkte. Sind aber, wie es zum Teil der Fall ist, diese beiden Eigenschaften im Vergleich zu den Silber - Kupfer-Legierungen hinkend geworden, so ist das Ziel noch weit gefehlt. Die geringere Farbe ließe sich eventuell aber nur gezwungenermaßen gegen den geringeren Anlauf vertauschen.

Man könnte dann eine Legierung, der es nur noch an der Farbe mangelte, wie bisher naturpoliert oder versilbert nebeneinander verwenden. Wirtschaftlich gedacht wäre es nämlich zweckmäßig, wenn zu unseren vielen Silbergehalten, k e i n e weitere Sonderlegierung erstände, d. h. wenn die Verbesserungen vielmehr derart wären, daß dadurch die ganze Silberverarbeitung gleichzeitig und ungestört beeinflußt würde. Dabei könnte es für viele Betriebe allerdings schon früher nötig werden, auf das eigene Herstellen der Bleche wegen teurer technischer Einrichtungen und besonderer Wartung beim Schmelzen und anderem zu verzichten. Die Ansicht, daß elektrisches Schmelzen unter Luftabschluß auch die schon bestehenden Speziallegierungen vollkommener machen soll, kann ich nicht teilen. Daß aber zu gegebener Zeit auf wissenschaftlicher Grundlage eine erfolgreiche Fortentwicklung des Problems erwartet werden darf, ist wohl sicher anzunehmen. Hat doch der berühmte Metallurg, Professor Gürtler, schon vor zwei Jahren in der Zeitschrift für Metallkunde auf die dringende Reform der Silberlegierungstechnik hingewiesen und es u. a. als rückständig bezeichnet, daß man Silber ausschließlich mit Kupfer legiere. Von dieser und noch anderen derartigen Abhandlungen in den Fachzeitungen haben ohne Zweifel weite Kreise der Silberwarenverbraucher, der Anlaufmängel des Silbers wohl bewußt, mit dankbarer Freude Kenntnis genommen, und erwarten nun begreiflicherweise, auch die praktische Auswirkung. Auf diese Weise ist die Nichtanlauftheorie für uns Silberleute vielleicht etwas verfrüht in die Öffentlichkeit gedrungen.

Das Anlaufen des Silbers restlos zu bekämpfen, deucht mir nach wie vor nur solange eine ideale Aufgabe, als dafür nicht andere gute Eigenschaften der alten Legierungen preisgegeben werden. Deshalb wäre es wohl ratsam, sich zunächst mit einem etwas weniger anlaufenden Silber zu begnügen, denn von einem Idealsilber, das alle unsere Wünsche — Nichtanlaufen, Feinsilberfarbe, gute Bearbeitung und Säurefestigkeit — erfüllt, sind wir unter Umständen noch recht weit entfernt. Ob der von der Wissenschaft bisher beschrittene m e c h a n i s c h e Weg der Zusatzlegierung der einzige ist, ist fraglich. Es wäre immerhin auch denkbar, daß man nebenbei noch durch eine chemisch-galvanotechnische Oberflächenbehandlung der fertig polierten Waren zu einem Erfolg gelangen könnte. Die Versilberung an sich muß doch nicht unbedingt in Wegfall kommen, denn selbst ein nur zeitweiser Anlaufschutz wäre auch schon eine Förderung des Problems, so etwa durch einen Elektrolyten, dessen Zusammensetzung einen besonders harten und möglichst der Farbe der Grundlegierung angepaßten Niederschlag ermöglichte. Auch ein in der Farbe verbessertes Grundmetall und ein noch mehr widerstandsfähiger Überzug könnten sich vorteilhafter ergänzen, als die bisherigen 800er und Feinsilberauflagen.

Wir Praktiker wissen wohl, wie schwer es hält, an Stelle von etwas Gutem etwas Besseres zu setzen, und so muß es also vorerst noch bei den normalen Silber - Kupfer - Legierungen und dem Versilbern der daraus gefertigten Waren bleiben. Finden wir uns in Erwartung späterer Erfolge gerne damit ab, denn unsere stark versilberten Silberwaren, wie sie für die Regel nur in den Handel kommen sollten, sind doch in ihrer Farbschönheit unübertroffen, und ihre Feinsilberauflage setzt dem Schwefelwasserstoff der Luft immerhin mehr Widerstand entgegen, als das von vielen bevorzugte Sterlingsilber.

Es darf hier, in Berufskreisen, noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß diejenigen Wissenschaftler, welche neben dem Forschungsinstitut mit unserer Industrie Fühlung haben und sich mit dem Problem weiterhin von sich aus befassen, bei ihren Versuchen auf die Hinweise der Praxis gebührend Rücksicht nehmen möchten. Zeit und Geld werden mehr gespart, so die Theorie der Praxis für die Folge nicht zumutet, ein Versuchssilber als vollkommen anzuerkennen, das sich nach fachmännischem Urteil zur Verarbeitung von vornherein als ungeeignet erweist. Es geht nicht an, hartnäckig das Problem als gelöst zu betrachten. Mit einer halbfertigen Sache ist weder dem Hersteller der Waren, noch dem Abnehmer gedient, vielmehr würde selbst bei versuchsweiser Aufnahme einer solchen Legierung der gute Ruf der Silberwarenfabrikation ernstlich gefährdet. Es dürfte u. a. angebracht sein, sich künftig gegen ein Überangebot von nichtanlaufenden Speziallegierungen zu schützen. Eine wirklich fachkundige, n e u t r a l e Stelle sollte darüber wachen, daß in dem bisher gesetzlich geregelten Legierungssystem keine Willkür einreißt, und daß nicht diesbezügliche Patente voreilig erteilt werden.

Um Erfolg zu verbürgen, muß auch hier der Theoretiker

noch mehr Hand in Hand mit dem Praktiker, d. h. dem Fertigwarenerzeuger, arbeiten. Das jeweils Gute an den einzelnen Versuchen muß zusammenfassend verwertet und das Hemmende mit sicherem Blick erkannt werden, um wenigstens schrittweise vorwärts zu kommen. Die Fertigwarenindustrie vertritt mit dem Juwelier auch in dieser wichtigen Frage dieselben Interessen, und beide vereint bestimmen nicht zuletzt, welche Eigenschaften von einem künftigen Idealsilber, auch wenn es nicht anläuft, dennoch gefordert werden müssen. Es wird deshalb Sache unseres Forschungsinstituts sein, bei der Lösung dieses nunmehr allgemeinen Problems die Führung zu übernehmen.

Möchten alle berufenen Kreise, vielleicht mit etwas weniger geheimnisvollem Gebaren, sich künftig gemeinsam der Silberanlaufsache widmen, um schließlich doch zu einem Erfolg zu gelangen, der dann der ganzen silberverarbeitenden Industrie Deutschlands und ihren Abnehmern gleichzeitig zugute kommt."

In der anschließenden lebhaften Diskussion erklärte zunächst Herr Dr. Leroux, daß die Versuche des Forschungs-Institutes noch nicht abgeschlossen seien. Die von Herrn Rudolph befürchteten Schmelzverluste sind bei Verwendung reiner Metalle äußerst gering. Sie lassen sich noch weiter vermindern durch sachgemäße Schichtung des Materials beim Schmelzen, wobei die schwer schmelzbaren Metalle nach unten kommen müssen. Herr Bergrat Moser-Stuttgart wies darauf hin, daß nach Beobachtungen des Herrn Dr. Nowack Silberwaren durch mehrfache Einwirkung von Schwefelwasserstoff, also den Erreger des bekannten Anlaufs, gewissermaßen gegen weiteres Beschlagen immun werden. Herr Dr. Röcker-Schwäb.Gmünd schilderte von ihm beobachtete Zerfallserscheinungen an Silber-Zink-Legierungen durch ätzende Einflüsse.

In einer kurzen Erwiderung erklärte Herr Dr. Leroux, daß das neue nichtanlaufende Silber seine Widerstandsfähigkeit auch gegen derartige Einflüsse bewiesen habe, da es sogar der am stärksten ätzenden Essigsäure widersteht. Herr Ingenieur Krause-Schwäb. Gmünd wies, an eine Bemerkung des Herrn Rudolph anknüpfend, darauf hin, daß vielleicht auch durch einen entsprechenden galvanischen Niederschlag in der Farbe des Grundmetalls und einen zweiten Niederschlag in Feinsilber ein Weg gefunden werden könnte, den Anlauf der Fertigwaren zu verhüten. In einem temperamentvollen Schlußwort appellierte dann Herr Dr. Boß an alle an der Edelmetallindustrie interessierten Forscher und Praktiker, in ihren Versuchen nicht zu erlahmen. Er sprach die Hoffnung aus, daß es doch gelingen werde, ein deutsches Silber zu finden, das nicht nur allen technischen Ansprüchen genügt, sondern auch durch die Schönheit seiner Farbe und Widerstandsfähigkeit gegen den oft bekämpften Anlauf befriedigt.

Nach einer kurzen Pause nahm Herr Dr. Möhring das Wort zu seinem Vortrag:

Stand der Normung im Edelmetallgewerbe

„Seit den Ergebnissen der systematischen wirtschaftlichen Untersuchungen in Amerika mit dem Ziel einer organisierten Rationalisierung sind auch in Deutschland die Erörterungen um die Begriffe Einheitstypen, verbesserte Arbeitsprozesse, Materialwahl, verringerter Wechsel in der Belegschaft, Verminderung allzu unregelmäßiger Beschäftigung infolge spekulativer Übertreibung in guten Zeiten, sowie endlich möglichste Einschränkung saisonmäßig verteilter Arbeit, nicht zur Ruhe gekommen. Daneben hat man in gleicher Weise diese Grundgedanken, analog dem amerikanischen Beispiel, auch auf die Verteilungsorganisation, den Handel, ausgedehnt.

Wenn sich auch heute manches an die Begriffe Normung, Typisierung, Rationalisierung knüpft, was die Notwendigkeit, neue Wege auch in Deutschland zu gehen, erschwerte, so kann man andererseits nur dann zu einer Ablehnung, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, kommen, wenn man sich lediglich gefühlsmäßig auf die eintönige Gleichförmigkeit einstellt, die nun einmal in diesen Worten liegt. Ich bin mir darüber klar gewesen, daß die Besprechung dieses ganzen Fragenkomplexes unter dem Gesichtspunkt unseres Gewerbes ebenfalls auf die verschiedensten Auffassungen stoßen wird, aber die Veranstalterin der Fachtagung hatte mit Recht an einer Frage nicht vorbeigehen können, die von allen Seiten her und unter den verschiedensten Gesichtspunkten auch in unserem Gewerbe aufgegriffen wird. Dabei läßt es sich nicht vermeiden, die Ausführungen sehr stark auch auf das Gebiet des mehr Problematischen einzustellen und teilweise aus der Wirklichkeit in das nur Wünschenswerte und Mögliche überzugehen.

Zunächst muß ich Ihnen wohl eine begriffliche Umfassung des Themas geben, wie ich es aufgefaßt habe. Dabei stelle ich mich insbesondere darauf ein, daß all die Fragen, um die es sich handelt, nur in geeigneter Zusammenarbeit aller Teile des Gewerbes gelöst werden können, ich also auch nicht vom Standpunkt eines Zweiges des Edelmetallgewerbes aus sprechen kann. Es ist mir auch tatsächlich bei der Bearbeitung meines Vortrags zur Gewißheit geworden, wie die einzelnen Fragen sich überschneiden, und damit eine Fortentwicklung der Gedankengänge von der Verarbeitung des technisch berechenbaren Werkstoffs bis zum Absatz an die Verbraucher notwendig wird.

Ausführungen zu einem Thema, wie dem vorliegenden, werden natürlich inhaltlich und im Ergebnis stets große Verschiedenheiten zeigen, je nach dem Gesichtspunkt, von dem der Sprechende ausgeht. „Die Kunst kann nicht zweckgeboren sein, Kunst und Technik sind nicht eine neue Einheit, sie bleiben in ihrem schöpferischen Wert wesensverschieden. Die Grenzen der Technik sind durch die Wirklichkeit bestimmt. „Die Kunst kann nicht anders als in der ideellen Zielsetzung zu ihrem Wert gelangen", sagt einer der Meister des Bauhauses. Und doch treiben sich aus der Not der Zeit heraus in die Fragestellung „Kunst und Industrieform" Gedanken hinein, die den Volkswirtschaftler ermuntern, einmal den betriebswirtschaftlichen Forderungen nachzugehen, zu fragen, ob nicht bei dem vielen Desorganisierten und manchem Überflüssigen, das unsere Branche aufweist, auch der Begriff der Normung etwas ist, was sich auch für uns brauchbar gestalten ließe.

So bin ich an das Thema herangegangen, und ich wurde in meiner Grundauffassung durch die Erwägung bestärkt, daß immer wieder zu allen Vorschlägen der gegebene Zwang der Preisgrenze angeführt wird, man tatsächlich in der Fabrikation nicht immer oder wenigstens sehr schwer die Synthese zwischen Anforderungen an Ausführung und Gestaltung der Waren einerseits und Preishöhe seitens der Kundschaft andererseits findet. Schließlich müssen doch auch von unserer schönen Edelbranche Tausende von Menschen leben, und es scheint mir manchmal, als ob die bisherige Diskussion über den ganzen Fragenkomplex zu wenig von vorne anfing und dann in die Breite gehend alles zusammengetragen hätte, was den Mechanismus unseres Gewerbes in seinen einzelnen, wie in den verschiedensten Teilen verbessern könnte. So wichtig die Frage der Formgestaltung ist, so gehört sie doch nicht allein in dieses Gebiet.

Zunächst möchte ich mich kurz mit dem amerikanischen Gedankenkreis beschäftigen. Ich darf dabei als bekannt voraussetzen, daß für Amerika von jeher die Notwendigkeit bestand, das Fehlen qualifizierter menschlicher Arbeitskräfte durch weitgehende Mechanisierung des Arbeitsprozesses auszugleichen. Grundlegend ist, daß der Aufmarsch der Gedanken des Rationalisierungsproblems, wie auch die Ausführungen von staatlicher Mithilfe und staatlichem Zwang ausgingen. Hoover hat mit seiner Ernennung zum Handelsminister ein Rationalisierungsprogramm aufgestellt, dessen

psychologische Seite am besten einige Sätze aus seinen Reden kennzeichnen:

„Die erste Pflicht der organisierten Gesellschaft ist es, die Einzelleben zu verbessern, die Lebenshaltung aller Menschen zu erhöhen. Die ganze Grundlage einer erhöhten Lebenshaltung, besserer Beziehung der Menschen untereinander, nationalen Fortschritts — ja Förderung der Zivilisation — ist die beständige Verbesserung in Erzeugung und Verteilung."

„Um jeden Dollar, um den wir die Kosten von Erzeugung und Verteilung vermindern, um genau ebensoviel erhöhen wir die gesamten Güter und Dienste für die Nation und dadurch für unsere Lebenshaltung."

„Während wir allgemein annehmen, daß große Fortschritte in der Lebenshaltung durch neue und grundlegende Erfindungen hervorgebracht werden, findet man doch ein weit größeres Feld für solche Fortschritte in der ständigen Ausmerzung von Vergeudungen in unserer Wirtschaft."

In diesem Sinne schlägt er Ersparnisse auf allen Gebieten vor: durch Verbesserungen im Verkehr, Schaffung von Energiequellen, Einwirkung auf die Konjunktur, Heranziehung der Statistik und Wissenschaft, der Absatzorganisationen, und namentlich durch Normung. Diese umfaßt er folgendermaßen: Ersparnis in Fabrikation und Verteilung, durch Festsetzung von Graden, Qualitätsnormen, Größen und Ausführungen in nicht der Mode unterliegenden Handelsartikeln, durch Verminderung der Größenzahl vieler Industrieartikel und unnützer verschiedener Ausführungen usw. Damit ist gleichzeitig nach der theoretischen Seite auch der Begriff der Normung im engeren Sinn gegeben. Ich komme aber dabei sofort in die Gegensätzlichkeit der Zielsetzung meines Themas und der Zweckbestimmung unserer Branche, denn es wird der der Mode unterworfene Handelsartikel ausdrücklich aus den Bestrebungen herausgenommen. Tatsächlich haben aber die Kommissionen der amerikanischen Privatwirtschaft sich mit dem Gedanken der Normung auch auf Gebieten befaßt, die sich auf den ersten Blick hierzu nicht eigneten, sie haben Ziele erreicht, die auch für uns anzeigen, daß bei gutem Willen manche Schwierigkeit gelöst werden kann. Es geht daraus hervor, daß es nicht tunlich erscheint, bei der Untersuchung, ob eine Normung in unserem Gewerbe durchführbar ist, stehen zu bleiben, sondern daß es darauf ankommen muß, auf alle Vereinfachungsmöglichkeiten hinzuweisen, mögen sie nun in das Gebiet der Typisierung oder Rationalisierung gehören.

Zunächst möchte ich nun die Ansichten feststellen, die zum Begriffe der Normung, Typisierung und Rationalisierung in unserem Gewerbe vorhanden sind, und dann einen Blick in die Praxis selbst werfen. Ich möchte dadurch zu der Beantwortung der Frage kommen, bedeutet Normung und Typisierung für unsere Branche die Anwendung einer Anzahl kleiner Mittel, geht es also um Hilfsmittel zur Erreichung eines bestimmten Zweckes oder liegt in ihnen ein Produktionsprogramm lediglich des Zweckes halber, denn maßgebend sind ja nicht lediglich der Gebrauchszweck und die daraus folgernde Art der technisch einfachsten Herstellung, sondern in der Hauptsache zwingen die Geschmacksanforderungen des Publikums zur technischen Grundeinstellung.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen leidet unsere Branche an der Fülle von Formen und von Mustern. Das gilt für den Fabrikanten ebensogut, wie für den Grossisten und Juwelier und ist in bezug auf die Umschlagsmöglichkeit des investierten Kapitals und damit den Rentabilitätsfaktor der Punkt gewesen, auf den alle Beurteilungen der Lage unseres Gewerbes in den letzten Jahren maßgeblich hinwiesen. Wie ich mich überzeugen konnte, besteht in namhaften Kreisen unseres Gewerbes die Auffassung, daß es nicht unmöglich sei, sich auf eine gewisse Normung, die man dem Ausmaß nach sogar auf 40 bis 50 Proz. angibt, einzulassen — Herr Juwelier Treusch hat in der Bauhausaussprache in Leipzig das Ausmaß einer Normung auf den laufenden Umsatz abgestellt — selbstverständlich müßten diese Entscheidungen dem Branchencharakter nach geartet sein, wobei natürlich immer eine obere Welle besteht, die die individuellen Anforderungen auffangen könnte. Es ist mir aus diesem Anschauungskreis einmal in drastischer Form gesagt worden: „Wir müssen auch in unserer Branche mehr Brot schaffen, das täglich gegessen wird, als Kuchen und Süßigkeiten." Und fortfahrend fußte diese Ansicht auf der absoluten Anerkennung, daß der Ausschluß des schlechten Individuellen durch gute Normung auch in unserem Gewerbe ein Erfordernis sei. Die gegensätzliche Auffassung ist der Hinweis auf die zweifellos anzuerkennende Tatsache, daß man nur auf der Grundlage jeweils neuer Muster zu einem Geschäftserfolg kommen könne. Daß diese Art der Produktion im Hinblick auf die Ausnutzung der Einrichtungen eine Rentabilität nicht nur gefährdet, sondern bei der Sprunghaftigkeit des Geschäftsgangs in unserer Branche mit dem gleichzeitigen Zusammendrängen der Aufträge fast unmöglich macht, ist sicher. Gewiß steht der fast ausschließlichen Einstellung des Geschäfts auf Neuheiten die sorgsame Neumusterbeschaffung (mit dem Zweck der Belebung des Geschäftes im Wettkampf um die künstlerische Leistung und den Fortschritt der Betriebe unter sich) gegenüber. Weit mehr erhellt die Schwierigkeit der Frage aus den Ansichten, die einmal an die Produktionsvorgänge sich anknüpfen, also: Normung des Rohstoffs, der Halbfabrikate und der Fertigerzeugnisse trennen, ein andermal nach der Zweckbestimmung des Gegenstandes schneiden, also den Gebrauchsgegenstand in unserer Branche von Schmuck und Ziergeräten absondern. Geht man auf diese Gebiete ein, so darf z. B. an die Normung der Silberlote gedacht werden, innerhalb der Halbfabrikate in umgekehrter Folgeerscheinung an die Verschiedenheiten beispielsweise bei Kugeln und Drähten, ganz besonders aber an die Gehaltsfrage. Gerade auf dem wichtigsten Gebiet der Gehaltsfrage ist jedoch ein gewisser Stillstand festzustellen. Es scheint heute allgemeine Auffassung zu sein, daß man der Reduzierung der Gehalte durchaus sympathisch gegenübersteht, in Deutschland aber nicht vorangehen will, sondern den anderen Staaten den Vortritt läßt. Diese Stellungnahme ist bei der Geltung der deutschen Edelmetallindustrie als Lieferant der ganzen Welt verständlich. In Beziehung zum Thema aber gesetzt, kann man die Lösung der Gehaltsfrage nur als die erste Voraussetzung für eine Einführung von Normen ansehen.

Wer bei der Fragestellung sich auf den Zustand der Fertigfabrikate einstellt, wie er in der Hauptsache von den Anforderungen der Abnehmerschaft bedingt wird, beginnt die Erörterung des Problems meistens damit, daß das Eingehen auf neue Wege eine systematische Erziehung der Fabrikation wie der Kundschaft voraussetzt. Zweifellos ist es der Haupterfolg der amerikanischen Arbeit auf diesem Gebiet, Erzeuger wie Abnehmer und Verbraucher mit der psychologischen Einstellung der damaligen Bemühungen vertraut gemacht zu haben. Auch in Amerika standen den Bestrebungen in der Richtung technischer Normierungen und Typisierung der handelsüblichen Waren starke Widerstände entgegen. Für den zweiten Teil dieser Maßnahmen, die Einstellung des Verbrauchs, waren allerdings günstigere Vorbedingungen vorhanden als bei uns. Jedem fremden Besucher fällt die Gleichförmigkeit der Lebensgewohnheiten, Anschauungen und der Gedankenwelt Amerikas auf. Deutschland, das Land der alten Kulturen, der Einwirkung der alten Traditionen, muß allgemein diesen Teil der Möglichkeiten einer psychologischen Wirkung von solchen Maßnahmen anders einschätzen. Aber ist es nicht der Ausdruck der wirtschaftlichen Not, der uns an diese Fragen herantreten ließ, und ist

die Vielfältigkeit der Anforderungen immer und ausschließlich nur eine Geschmacksfrage? Kann nicht dabei auch die Vernunftfrage des bewußten Verzichtes auf ein Stück Eigenbrödelei des Abnehmers Raum finden? Ich weiß, daß ich mit diesem Hinweise den umstrittensten Teil des Problems berühre, und ich erinnere mich noch recht lebhaft der Leipziger Aussprache zu den Ausführungen von Herrn Moholy-Nagy gerade zu diesem Punkt. Ich kann aber diesen Hinweis nicht umgehen, denn wenn die Auffassung richtig ist, daß sich auch für unsere Branche eine andere Stilrichtung vorbereitet, indem die Menschen sich immer mehr in den Geist der modernen Architektur und sinnfälliger Zweckformen einleben und auch bezüglich der Formen bei Schmuck- und Ziergerät zu anderen Vorstellungen gelangen, dann würden doch offensichtlich zwei Probleme nebeneinander stehen, die auch unsere Branche für sich zu lösen hätte. Hierfür kann man aber nur stärkstem Zusammenarbeiten zwischen Fabrikation und Handel das Wort reden.

Aus der Reihe der Ansichten muß ich weiterhin noch auf folgende Gegenüberstellung eingehen: Normung als vergrößerte Herstellung und Absatzmöglichkeit. Bisher war in den Ansichten die Auffassung zu Verbesserungen und Vereinfachungen innerhalb der gegebenen Umsatzgröße wiedergegeben. Es war die Zielstellung so, daß man glaubt, Möglichkeiten zu finden, Überflüssiges auf den verschiedensten Gebieten auszumerzen und dadurch den bisherigen Umsatz für Fabrikation wie Verteilung lohnender zu gestalten. Es wurde also die Ansicht vertreten, daß das Hauptproblem nicht, wie bei der Rationalisierung ganz allgemein angenommen wird, in der genügenden Aufnahme des Marktes läge, sondern zunächst einmal in den gegenseitigen Beziehungen der Art der Herstellung, der Qualität und der geschmacklichen Ausführung der Ware, zu den Formen des Vertriebs und dem richtigen Ineinanderspielen von Warenleistung und Warenabnahme bzw. Absatz an den Verbraucher. Wenn ich darüber hinaus die Gegenüberstellung von vergrößerter Erzeugung infolge Normung und Typisierung in den Bereich der Betrachtungen ziehe, so muß ich wohl zunächst an die erste Einwendung denken, wie vergrößerte Erzeugung in einer Zeit, in der man eher an Produktionseinschränkung denken sollte, untergebracht werden soll. Aber wenn ich die vergrößerte Produktion nur im Rahmen einer anderen Verlagerung der Warenabnahme bei Ausscheidung unnötiger Variationen betrachte, scheint mir doch, besonders im Hinblick auf die These, daß ein guter Export einen guten Inlandsmarkt zur Voraussetzung hat, die entstehende Produktionsausbreitung dem Tempo nach wesentlich kleiner zu sein als das, was man auf diesem Gebiete heute erblickt. Zudem liegen in dem notwendigen schrittweisen Vorgehen bei solchen Maßnahmen genügend Möglichkeiten zur Berücksichtigung der jeweils gegebenen Marktverhältnisse. Im übrigen handelt es sich ja gerade dem Wesen nach um eine Zusammenlegung, nicht um eine Produktionsvergrößerung von Hause aus, um eine Ordnung der Dinge unter kaufmännisch kalkulatorischen Gesichtspunkten. In diesem Zusammenhang darf auch auf die bewußte Einstellung zur Konzentration in der Herstellung verwiesen werden, die in der Schaffung der untersten Preisstufe bei Bestecken mit 6 Mustern liegt, ohne durch diese Anführung verallgemeinern zu wollen.

Wie problematisch das besprochene Thema ist, und wie sich unsere Branche dazu tatsächlich einstellt, zeigt ein Blick in das Getriebe der Praxis, namentlich rein betriebswirtschaftlich.

Wir haben zunächst bezüglich des Absatzes der kuranten Bijouterie eine allzu starke Übersetzung des Grossistenstandes, wodurch vielfach eine wahre Jagd nach Neuheiten entstanden ist. Trotz der vergrößerten Anzahl der Grossisten will jeder ein gut sortiertes Lager. Es wird damit die Anforderung an die Fabrikation maßlos gesteigert. Die Einstellung für vielseitige Variationen einer Form, wie für die Neubemusterung auf Grund neuer Formen geht also bei dieser Entwicklung nur zuletzt von dem Zwang der geschmacklichen Anforderungen aus. Es ist lediglich der Wettkampf im Rennen um den Absatz, wobei für die Fabrikation noch das preisdrückende Moment hinzukommt. Handelte es sich hierbei ursprünglich allein um Auswirkungen der Nachfrage, was diese Üppigkeit in der Herstellung hervorrief bei einer Branche, die, privatwirtschaftlich gesehen, eine solche am wenigsten vertragen kann? Und stehen wir hier nicht vor einer Übertreibung des Grundsatzes: großer Umsatz, kleiner Nutzen in einer Auswirkung, die man in Fortführung des Wortspiels als großer Umsatz, kein Nutzen bezeichnen kann? Worauf ist hierbei die wirtschaftliche Überlegung für die Erzeugung abgestellt, und wer ist der Käuferkreis, dessen Anforderungen zu dieser Geschäftseinstellung zwingen? Man wird nicht behaupten können, daß Maßnahmen, hier zu gesunden Verhältnissen zu kommen, mit der Frage der Normung nichts zu tun hätten. Und ist es bei der Kleinsilberware wesentlich anders? Es beruht doch die Einstellung zu dem, was erzeugt werden soll, zu einem großen Teil auf der Orientierung durch den Handel. Hierbei ist aber wiederum das Preismoment ausschlaggebend, und so verhindert Nachahmung in schlechter Type und Ausführung, aber zu billigerem Preis, jede Entfaltung und Auswirkung technischer Verbesserungen, die möglich wäre, wenn der Absatz in seine normalen Kanäle liefe. Ich glaube mit der geschmacklichen Grundeinstellung gegenüber dem Stück, daß man dem Verbraucher bieten will, hat diese Auffassung von Zwecken und wirtschaftlichen Zielen der Branche nichts oder nicht viel zu tun. Man kann nicht sagen, daß eine Normung auf manchen Gebieten auch bezüglich der Formgestaltung nicht möglich ist, wenn man die Bestrebungen der Technik als Hilfsmittel eben im Keime erstickt. Um nicht falsch verstanden zu werden, das hat natürlich mit dem Wettstreit um den künstlerischen Fortschritt und mit der Vielgestaltigkeit der Formen auf diesem Gebiet nichts zu tun, denn ich will lediglich sagen, daß man die Ansätze auf dem Gebiet der serienmäßigen Herstellung von Kleinsilberwaren nicht zum Zuge kommen läßt. Die Serienfabrikation in der Großsilberwarenindustrie ist ja auch eine Auswirkung von der Preisseite her. Hier hat sich die Herstellung auch gewissen Normungsbegriffen und -typen genähert, aber nicht gleichzeitig mit voller Anerkennung des Abnehmers. Die Schwierigkeiten aus der Einstellung des Abnehmers zum technischen Produktionsgang, die mangelnde Kenntnis von den für die Fabrik gegebenen technischen Anforderungen und die Anerkennung der hieraus gegebenen Grenze des Entgegenkommens gegenüber den Wünschen des Kunden verlieren zwar bei dieser Warengattung langsam an Auswirkung, um so mehr sind sie allerdings auf anderen Gebieten feststellbar. Es gehen tatsächlich manchmal Fabrikationseinstellung, bedingt durch die technischen Grenzen der Erzeugung, und Abnehmerauffassung so stark auseinander, daß man hier nicht lediglich die besondere Note unserer Branche zur Begründung heranziehen kann.

Hier müssen Wege gefunden werden. Man kann eben nicht verlangen, daß eine montierte Fassung, erforderlich durch die Verwendung des Steinmaterials das dem Juwelier zur Verfügung steht, in die gleiche Preishöhe fällt, wie eine gepreßte Fassung. Und ich schätze auch die Möglichkeit, die der Juwelier in der Beeinflussung des Kunden bei kleinen oder größeren Beanstandungen, namentlich in der Form von Teilen des Gegenstandes zur Verfügung hat, nicht klein ein. Meine Herren! Es ist auch zu einem Schlagwort geworden, daß sich der Juwelier nicht zum Vertreter oder Werkzeug des Fabrikanten herabwürdigen lassen solle. Davon kann bei der Voraussetzung der Zusammenarbeit ja keine Rede sein. Aber bei mancher Anforderung scheint es, daß man ein ganz großes Stück neben dem hier notwendigen goldenen Mittelweg marschiert. Ich will mit diesen Beispielen nur zeigen, daß bei aller Würdigung von

Anforderungen, die aus dem persönlichen Geschmack der Kundschaft herrühren, man all das was verlangt wird und was als Ganzes gesehen, sehr beträchtlich produktionsverteuernd wirkt, nicht ausschließlich auf das Konto der Befriedigung des persönlichen Geschmacks und der Lösung der kulturellen Aufgabe, die der Juwelier hat, setzen darf. Denken Sie nur an die vielen Kleinigkeiten, die nicht als Folge des heutigen erschwerten Wettkampfes angesehen werden können, vielmehr in das Gebiet der Branchendisziplin fallen, auf die kein Gewerbezweig auf die Dauer verzichten kann, auf Sonderwünsche, wie Forderung leichter Ausführungen vorhandener schwerer Stücke, anderer Größenbemessung in halbem oder einem Zentimeter Ausmaß, Dinge, die man doch in Branchen, die auch geschmackliche Rücksichten zu nehmen haben, wie Glas und Porzellan, nicht kennt und Forderungen, deren Erfüllung z. B. in der unechten Fabrikation ausgeschlossen wäre. Ich möchte in dieses Gebiet auch einbegriffen sehen all das, was in den Kreis der Abmachungen durch den Kaufvertrag gehört, so mancher Mangel an Klarheit, so manche falsche Auffassung von Rechten und Pflichten auf beiden Seiten, die Auswüchse in der Kredithergabe, das Auswahlwesen, an manche Form des gegenseitigen Wettbewerbs, kurz, die nüchterne und oft wenig organisierte Geschäftsgebarung gegenüber der doch allenthalben vorhandenen Einstellung zum Charakter unserer Branche nach ihrer kulturellen Bedeutung. Dieser kleine Ausschnitt aus dem Leben der Branche zeigt nicht nur begrifflich klar, um was es geht, wie trotz der engen Grenzen, in denen sich das Problem der Normung und Typisierung für uns bewegt, doch genügend Spielraum dafür vorhanden ist, sondern auch, in welchem Umfang sich die Notwendigkeit der Lösung des Problems vorbereitet. Damit leiten meine Ausführungen zu einer größeren Konzentration auf das Thema hin und insbesondere zur Beantwortung der Frage, ob Rationalisierung und Typisierung für uns Mittel zum Zweck oder Zweckbestimmung bedeuten, also Beziehung von Ursache und Wirkung.

Ich wiederhole den bereits zitierten Satz, daß die Kunst nicht zweckgeboren sein kann. Ich folgere aus dem Gesagten, indem ich mich gleichzeitig der Worte von Herrn Dr. Lotz aus seinem Vortrag im Verein für das Deutsche Kunstgewerbe im Januar bediene: „Das Silbergerät und der Schmuck sind ganz unproblematische Dinge. Sie entstehen ohne eine fordernde Lebensnotwendigkeit, sie gut zu gestalten heißt nicht, eine große bedeutende und wirtschaftlich soziale Aufgabe lösen. Wenn man heute fordert, daß alle Dinge in unserer Zeit, die gestaltet werden, einen Zweck erfüllen, so ist das eine Forderung, die für das Edelmetallgewerbe nicht die gleiche Bedeutung hat, wie für andere Gebiete des menschlichen Schaffens. Wir begeben uns, wenn wir dieses Gebiet betrachten wollen, in eine ganz andere Atmosphäre, ich möchte sagen in die Atmosphäre des Überflusses.“ Diese scharfe Herausarbeitung der besonderen Eigentümlichkeit unserer Branche nach ihrer Zweckbestimmung gegenüber dem Menschen stellt auch gleichzeitig den dominierenden Zwang für die Produktionsrichtung in den Vordergrund, welche ein richtiges Auffangen der individuellen Nachfrage in die richtige Form des Angebots verlangt, betriebswirtschaftlich gesehen, die Angebotsseite aus dem Zwang der Absatzerfordernisse und der Produktionsleistungsmöglichkeit kristallisieren und den Gedankenkreis der Normung und Typisierung, der Vereinfachung auf allen Gebieten, richtig verstanden, anwenden läßt, — es fragt sich nur, in welchem Ausmaß man die Individualität der Nachfrage auch durch richtige Beeinflussung im Sinne einer technisch-organischen, d. h. wirtschaftlich richtigen Herstellungsart und des entsprechenden Absatzes aus der Branche heraus beeinflussen will. Hierin liegt nach meiner Auffassung Ziel und Ausmaß der Normung für uns.

Die Klärung der Beziehungen zu der aufgeworfenen Frage bereitet sich in der Praxis tatsächlich in zunehmendem Maße vor, aber von verschiedener Grundeinstellung aus. Diese Dinge wären darum wohl wert, einmal von einer Expertenkommission unseres Gewerbes behandelt zu werden. Denn in ihnen liegen auch große Gefahren. Die Preisfrage als Oberbegriff, auch soweit sie überschraubt wird, die Grenze der Maschinenware im Charakter der Massenware, gegenüber der individuellen Ware, gerade im Hinblick auf die Schattierungen der Nachfrage aus den einzelnen Gesellschaftsklassen, die stets richtig aufgefangen werden muß, hierzu die Rückbeziehungen zur Erhaltung und Heranbildung eines qualifizierten Arbeiterstammes, zur Auswanderungsfrage — all das geht die Gesamtbranche an. Man weist mit Recht darauf hin, daß der Schmuck aus Metall und Steinen besteht, deren Schliffart immer die gleiche war und bleibt, und folgert dann, solange echtes Material zur Verarbeitung stehe, solange solle man bei der Individualität bleiben und das übrige nur der Maschine unterwerfen. Ob diese Trennung richtig ist, sei an dieser Stelle nicht weiter verfolgt. Korrektiv ist hier von selbst die Absatzmöglichkeit, allerdings zwingend erst unter dem Gesichtspunkt der Verlagerung des Absatzes bei einer gewissen Preisgrenze. Und schließlich gibt ja auch der Erfolg der Konkurrenzierung von serienmäßig hergestelltem unechtem Schmuck gegenüber dem kuranten Goldschmuck einen Fingerzeig.

Man wird vor allem die Frage der Normung für das Edelmetallgewerbe nicht in Extremen sehen dürfen. Trotz aller Einräumungen bleibt noch manches Positive, je mehr, je weiter man das Ziel in der Wegräumung von Überflüssigem sieht, was oft nur mittelbar aus der besonderen Note unserer Branche herrührt. Man wird dann auch sehen, daß es sich in vielem gar nicht um Neues handelt, sondern um eine Rückkehr zum guten Alten, durch Rationalisiernng des Produktions- wie des Verteilungsprozesses.

Ist Normung, Typisierung und Rationalisierung für unsere Branche die Anwendung einer Anzahl kleiner Mittel, dann erschöpft sich die psychologische Seite der Frage für die Annahme der geeigneten Hilfsmittel zur Erreichung des Zwecks in der richtigen Organisation. Ich möchte mir deshalb auch für unsere Branche eine Art amerikanische Reichsverteilungskonferenz wünschen, deren Ergebnisse, wenn man sich in die Konferenzbeschlüsse vertieft, auch für uns Vorbilder sind.

Sie zeigen, daß in Amerika den Bemühungen zur Besserung die bewußte Herausarbeitung der Erkenntnisse voranging, um eine entsprechende Handlungsweise folgen zu lassen. Ich glaube mir deshalb auch abschließend die Anregung gestatten zu dürfen, das Institut in Gmünd, dessen Gast wir heute sind, möge im Zusammenwirken mit unseren Brancheorganisationen Arbeiten einleiten, die dem Zweck dienen:

1. zunächst die Problemstellung zur Frage der Normung und Typisierung in der richtigen Abgrenzung für unsere Branche zu verankern;
2. an die Einzelarbeiten heranzugehen, damit in Richtlinien die Ziele aufgestellt werden, durch deren Bekanntgabe, öffentliche Diskussion und Stellungnahme der Verbände eine einheitliche Mentalität vorbereitet und durchgeführt wird;
3. die Interessenten zusammenzuführen, um Bindungen mit dem Ziel der Ausmerzung von Überflüssigem, der Verbesserung von Erzeugung und Verteilung in der Branche unter ausreichender Berücksichtigung der Brancheeigentümlichkeit zu ermöglichen.

Dabei wird das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Anspruch genommen werden können.

Jeder, der die Entwicklung der Branche und ihre wirtschaftliche Prosperität aufmerksam verfolgt, hat doch das Gefühl, daß es Zeit ist, in Nutzung des Selbsthilfegedankens

überall, wo es not ist — und es ist an vielen Stellen nötig — anzufassen, damit das Gefüge geschaffen wird, das wir wünschen, nicht zuletzt bezüglich der ökonomischen Seite. Und wenn wir heute als Objekt der deutschen Wirtschaftspolitik Forderungen aufstellen, ist die vorgeschlagene Gemeinschaftsarbeit nicht das Gegenstück auf dem betriebswirtschaftlichen Feld, für das die Erfüllenden wir selbst sind? — Meine Damen und Herren, ich gestatte mir deshalb, mit dem Ruf zu schließen: Auch auf diesem Gebiet an die Arbeit!"

Das Korreferat

Hofjuwelier Wilm, der in dankenswerter Weise anstelle des so jäh aus dem Leben geschiedenen Hofjuwelier Lamayer das Korreferat zum Vortrag des Herrn Dr. Möhring übernommen hatte, erinnerte zunächst daran, daß er schon vor Jahren mit seinem Freunde Begeer in Holland über den Gedanken eines Wirtschaftsausgleichs gesprochen hat, und daß sie schon damals einig waren, daß ein solcher nur auf internationaler Basis geschaffen werden könne. Es sei nun in den letzten Jahren auf verschiedenen Konferenzen Material zusammengekommen und zum Anlaß geworden, daß sich verschiedene Länder mit der Normungsfrage befaßten. Leider aber sei gerade bei uns diese Sache nicht ernsthaft genug behandelt worden.

Die Normung sei aber für das Edelmetallgewerbe von größter Wichtigkeit, und das Problem könne nur gelöst werden, wenn es von hoher Warte aus betrachtet werde. Die Frage der Normung und Typisierung betreffe: 1. das Material, 2. die Fabrikation, 3. den Groß- und 4. den Einzelhandel.

Die Materialfrage könne nur international gelöst werden. Es handelt sich hier vor allem um die Schaffung einheitlicher Silberlegierungen, und zwar wird vorgeschlagen die einheitliche Einführung solcher von 835- und 925 fein. Die Wichtigkeit dieser Normung erhellt schon aus der weltweiten Geltung, welche das Sterling-Silber der Engländer erlangt hat. Schon in dem Wort Sterling-Silber liege eine große Werbekraft, die recht beachtlich ist. Es sei die Aufgabe des Forschungsinstituts und eines Gremiums, im Interesse der silberverarbeitenden Industrie diese Frage zu lösen.

Zur Frage der Normung auf dem Gebiet der Fabrikation bzw. Mustererzeugung dränge sich einem beim Durchblättern der vielen Kataloge die Frage auf: „Warum jedesmal soviele neue Muster?" Und dabei finden sich fast in jedem Katalog einige Muster, die auch in den anderen stehen. Hier wäre es doch im Interesse sowohl der Juweliere als der Fabriken wünschenswert, eine Konzentration durchzuführen. So könne man z. B. in den verschiedenen Fabrikationszentren an einen zweckmäßigen Zusammenschluß in der Herstellung denken. Es gilt die durch den Krieg verlorene Weltgeltung unserer Erzeugung wiederzuerringen. Aber mit den alten Methoden geht das nicht mehr, wir müssen mit neuen Mitteln — und zu diesen gehören auch Normung und Rationalisierung — Qualitätsarbeiten erzeugen. So könnten wir den früheren großen Export nach Amerika wiedergewinnen, denn die Verhältnisse liegen heute drüben günstig für uns, aber unsere Fabriken sind im allgemeinen noch nicht genügend auf Rationalisierung eingestellt.

Die erste Frage des Juweliers an den Reisenden: „Was bringen Sie für Neuheiten?" entspricht nicht immer dem tatsächlichen Bedürfnis. Gewiß sei es von Wert, daß Neuheiten gebracht werden, aber nicht auf Kosten der Qualität unserer Waren.

Wie wichtig sei es doch, daß sich der deutsche Goldschmied und Juwelier nicht lediglich als Händler, als Vertreiber beliebiger Fabrikware vorkomme, sondern daß er von dem Wert seiner Erzeugnisse durchdrungen sei; nur da sei Erfolg möglich, wo auch die Überzeugung herrscht, daß die angebotene Ware gut und Qualitätsarbeit ist.

Bei den Grossisten würde die Erscheinung des übermäßigen Angebots von Neuheiten, die doch im Grunde oft nur Variationen desselben Themas darstellen, verschwinden und neuen Formen Platz machen. Hand in Hand damit gehe die Art der Kreditgewährung. Wenn man dann noch die Normung in der Materiallegierung erreiche, so sei man schon ein schönes Stück vorwärts gekommen.

Auch der Einzelhandel bedarf der Normung und Typisierung. Die Ausbildung der jungen Goldschmiede könne noch intensiver werden. Sie müßten an Hand der Sammlungen in Schulen und Museen Klarheit bekommen über die Stilentwicklung in ihrem Handwerk. Aufgaben der Lehrer sei es, ihnen den Überblick über diese spezielle Schmuck-Stilentwicklung zu geben. Er wünsche, daß die von seinem Vorredner berührten Probleme seitens des Instituts und eines Gremiums weiter verfolgt werden möchten."

In der anschließenden Aussprache, an der sich besonders Juwelier Reimann-Berlin beteiligte, beantragte der Redner, daß in dieser Angelegenheit das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit angerufen werde, um diese Fragen zu untersuchen und zur Klärung zu bringen. Diesem Antrag wurde von der Versammlung entsprochen.

Am Nachmittag fanden im Forschungsinstitut Demonstrationen über zuverlässige Methoden zur Untersuchung von Edelsteinen und Prüfung von Perlen statt. Vorher war den Teilnehmern Gelegenheit zur Besichtigung des Kirchenschatzes des Münsters gegeben, die viele gern benützten. Im Laufe des Nachmittags führte Prof. Klein die Gäste auch durch die reichen Sammlungen des Kunstgewerbemuseums, wobei er sie durch einen fesselnden Vortrag über die Entstehung Gmünds überraschte.

Abends 8 Uhr fand im Gmünder Hof eine Begrüßung durch den Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes statt.

Auch diese Veranstaltung war sehr gut besucht. Mit Rücksicht auf die stundenlangen wissenschaftlichen Vorträge des Vormittags sah man von allen offiziellen Reden ab. Der Vorstand des Gmünder Forschungsinstituts, Herr Paul Köhler, sprach lediglich eine kurze Begrüßung und gab seinen Gedanken Ausdruck mit folgendem Gedicht:

In einem Tale bergumgeben
Mitten drin im Schwabenland
Liegt Gmünd, das schmucke Nestchen,
Umsäumt von grüner Tannenwand.

Gar mächtig ragt des Münsters Dach
Tief in den blauen Himmel
Wie ein Titan' es treulich wacht
Über kleiner Dächer Gewimmel.

Da haust ein Völklein emsig-schlicht,
Beseelt von ehrlichem Wollen
Fügt kernig fest es Stein auf Stein,
Trotz dräuenden Wetters Grollen.

So arbeitet es, ernsthaften Blicks
Aufbauend nach klarem Ziele;
Und ist das Tagwerk zu Ende gebracht,
Lauscht gern es dem klingenden Spiele.

Ja, der Humor ist hier zu Haus,
Hat Gastrecht auf ewige Zeiten;
Ein fröhliches Wort am rechten Platz
Ist besser denn Zanken und Streiten!

Kein Wunder, daß die Fremden gern
Nach Gmünd in Schwaben eilen,
Sie finden hier den richtigen Ort,
Um Leiden und Freuden zu teilen.

Auch heute sieht man hier eine Schar
Liebwerter Freunde vereinet,
Von dem Wissensdurst hergesandt,
Der keinen Fortschritt verneinet.

Was Wissenschaft und Forschermut
Der Finsternis abgerungen,
Das hat fürwahr der Goldschmiedetag
In feste Formeln gezwungen.

Und wer den Zeitgeist richtig erfaßt,
Der weiß um der Tagung Segen,
Der kennt die Losung, die da heißt:
Neuzeitlich schaffen, sich regen.

Und habt Ihr gefunden, was Ihr gesucht,
Nicht haltet zurück Euere Gedanken:
Dann werbt für Gmünd, für den Goldschmiedetag,
Zumal bei den Rückständigkeitskranken.

Und kehrt ihr heim aus unserer Stadt
An Bildung bereichert, am Geiste verjüngt,
So sei die Erkenntnis Euer Geleit:
Daß Wissen jedes Hindernis zwingt!

Doch bevor ihr Gmünd den Rücken kehrt,
Gebt auch dem Humor den Tribut,
Viel Weisheit ruht auf Bechers Grund,
Auch diese Erkenntnis ist gut!

Bei goldenem Wein im Silbergefäß,
Bei froher Laune ich jetzt künd:
Auf Wiedersehen im nächsten Jahr
Beim Goldschmiedetag in Gmünd!

Lebhafter Beifall bewies, daß der Verfasser den rechten Ton getroffen hatte. Ein fleißiges Musiker-Quartett der Kapelle des Ausb.-Bat. sorgte für weitere Unterhaltung, ebenso erfreute späterhin eine Abteilung des Männergesangvereins die Gäste durch mehrere schöne und sehr dankbar aufgenommene Lieder. Der Abend diente besonders auch dem gegenseitigen Sichkennenlernen und hat in dieser Hinsicht seinen Zweck glänzend erfüllt.

Der dritte Tag

brachte an erster Stelle den Vortrag des Herrn Juwelier J. Reimann, Berlin, über

Reklame, Schaufenster, Verkauf

Der temperamentvolle Redner führte aus, daß ihm von der Tagungsleitung eigentlich eine fast unlösbare Aufgabe gestellt worden sei, da jeder der drei Punkte des Themas für sich Stunden in Anspruch nehmen würde. Er wolle sich deshalb nur auf eine Plauderei über diese Dinge beschränken, um so seine Ansichten zu entwickeln. Zum Thema übergehend führte er aus:

„Warum soll man Reklame treiben? Wir wissen doch, meine verehrten Zuhörer, daß man nur dann etwas verkaufen kann, wenn es die anderen wissen. Und wenn man Gold wie Sand geben würde, und es wäre nicht bekannt, so würde man sicherlich nicht einmal diesen Sand los werden! Man macht also Reklame, um sich und die Ware bekannt zu machen!

Es gibt eine ganze Menge Erzeugnisse, die ohne Reklame niemals Verbrauchsgüter der Menschheit geworden wären. Denken wir an Odol, Elida, Kukirol, Persil und ähnliche.

Solche Artikel können nur deshalb einen Gewinn abwerfen, weil ihre Unentbehrlichkeit dem Publikum stündlich eingehämmert wird. Die Gewerbe kämpfen eben alle um den Platz an der Sonne!

Sehen wir uns doch einmal unseren eigenen Etat an. Der größte Teil geht für Nahrung, Wohnung und Kleidung drauf. Nach statistischen Feststellungen wurden vor dem Kriege etwa 25 Proz. für die Wohnung allein ausgegeben, heute nur etwa 20 Proz. Aber für Kleidung wird ein volles Drittel verbraucht, und Sie können sich denken, was nach Abzug der Ausgaben für die Nahrung noch für die anderen Bedürfnisse übrig bleibt.

Um diesen kleinen Rest kämpfen nun alle Gewerbe, und zwar in der ausgiebigsten Weise. „Eßt mehr Früchte, und ihr bleibt gesund", „Deutsche Wagen, keine Klagen", „Hast du Minimax im Haus, breitet sich kein Feuer aus", „Laß dich photographieren, aber — beim Fachmann", „Sei schön durch Elida", und ähnliche Sprüche hämmern dem Publikum die betreffenden Artikel immer wieder ein.

Auch unser Werbespruch: „Trage Schmuck, du gewinnst!" ist sicherlich ganz vorzüglich gewählt, soviel über ihn auch geschimpft wird. Wirklich beherzigen tun ihn aber vorläufig scheinbar nur die Bijouteriereisenden, wenn sie ihre Koffer zu den Kunden schleppen!

Die Macht der Reklame ist fast unbegrenzt. Blicken wir hinüber nach Amerika. Als das bekannte Alkoholverbot kam, standen die Brauereien und Weinbauern urplötzlich vor dem Nichts. Tausende von Menschen wurden mit einem Schlage brotlos. Was tat man? Man entdeckte plötzlich, daß getrocknete Weinbeeren wegen ihres Eisengehalts unentbehrlich für jeden sterngestreiften Amerikaner seien. „Had you your rasins today?" (Haben Sie heute schon Ihre Rosinen gegessen?) fragten riesengroße Plakate jeden Passanten. Und siehe da: In einigen Monaten gab es keinen Zigarrenladen oder Gemüsehändler, der die appetitlichen Packungen der getrockneten Beerenfrüchte nicht massenhaft verkauft hätte.

Wie auch die Reklame „Nach sechs Uhr keine braunen Schuhe mehr!", so einschlug, daß die Schuhindustrie mit der Fabrikation von schwarzen Stiefeln kaum nachzukommen vermochte — — —

Aber auch unsere Branche kann man durch gute Reklame mit Arbeit versorgen. Dies beweisen die seitengroßen Inserate, in welchen die Bewohner von Dollarika darauf hingewiesen werden, daß es ganz unmodern sei, den glatten, breiten alten Ehering zu tragen. Dieser müsse unbedingt in die moderne ziselierte Form umgearbeitet werden. Und das Geschäft muß durchaus rentabel sein, wenn es solche Werbungsspesen (tausende Dollar pro Seite!) aushalten kann.

Wenn ich Ihnen noch verrate, daß infolge der enormen Reklame der Damenstrumpffabrikanten der Verbrauch in diesem Artikel sich in Deutschland auf das Fünffache der Vorkriegszeit beläuft, so mögen Sie ermessen, was für eine Macht Reklame hat.

Eines kann man aus alledem lernen, daß man nämlich schlummernden Bedarf wecken kann.

Leider sind all diesen schönen Erkenntnissen in unserem armen Deutschland Grenzen gezogen. Die Größe der eigenen Mittel wird bald den Punkt zeigen, bis wohin ein Juwelier mit Reklame gehen kann. Es muß deshalb unter allen Umständen ein Reklame-Etat aufgestellt und — eingehalten werden. Es wird Sie vielleicht interessieren, daß der Reklame-Etat eines Juweliers sich ruhig auf 1—2 Proz. seines Umsatzes belaufen darf, ja sogar höher sein kann, wenn er besonders niedrig geartete Spesen aufweisen kann.

Um festzustellen, welche Volksschichten für Schmuckreklame in Frage kommen, heißt es aufmerksam den Verlauf des Wirtschaftsgeschehens verfolgen. Es sind immer wechselnde Kreise, die als Käufer für unsere Artikel in Betracht zu ziehen sind. — Für die Zukunft werden es sicher das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Industrien sein, welche neue Käufer stellen. Aufnahmefähige Kreise sind schon da, aber man muß sie zu finden wissen.

Die Konjunkturbeobachtung zeigt uns diese Kreise, und zwar sind außer dem Handelsteil der großen Zeitungen die Berichte unseres neuen Konjunkturforschungsinstitutes die

besten Fingerzeige. Wir müssen aber auch die Preislagen wissen, welche augenblicklich am besten „gehen", und das kann man leicht aus der Umsatzstatistik des eigenen Geschäfts feststellen. Diese ist neben der Unkostenstatistik eine Aufstellung, die jeder Kollege führen müßte, denn ohne sie wird er nie gute, aber sehr oft falsche Reklame treiben.

Ein wesentlicher Reklamefaktor ist natürlich die Lage des Geschäfts. In der belebtesten Gegend der Stadt kann man oft mit einem kleinen geschmackvollen Lager weit größere Geschäfte machen, als mit einer riesigen Auswahl in einer entlegenen Straße, in die kein Mensch kommt. Nichts ist verkehrter, als in eine sogenannte „billige" Gegend zu ziehen, um vielleicht die etwas zu hohe Miete zu sparen. Die Einsicht kommt dann meist zu spät.

Die Kunst des Inserierens. Nirgends kann man sein Geld schneller los werden, als durch falsch disponierte Anzeigen. Und trotzdem ist das Inserat die allerwirksamste Reklame, was besonders die Amerikaner eingesehen haben. An Reklamekraft stehen an der Spitze die Tageszeitungen, und erst in zweiter Linie kommen die Zeitschriften. Wenigstens gilt das für die Großstadt; in manchen ländlichen Bezirken ist's gerade umgekehrt, wie ich aus Erfahrung weiß.

Um Fehlschläge beim Inserieren zu vermeiden, ist es nötig, daß man sich für das Annoncieren zuerst einmal die richtige Zeit aussucht und z. B. nicht Rennpreise im Dezember empfiehlt. Die Umsatzstatistik wird Ihnen schon sagen, wann die Werbung mit dem besten Erfolg loszulassen ist. — Dann muß man aber auch die richtigen Blätter benutzen, und das ist schon schwieriger. Wenden Sie sich zu diesem Zwecke lieber an ein großes Annoncenbüro. Wenn Sie Juwelenumarbeitungskundschaft suchen, so dürfen Sie natürlich nicht in der Berliner Morgenpost inserieren, denn hier kommt nur ein kleines Mittelstandspublikum in Frage. Auch Bauernkalender sind meiner Ansicht nach nicht die richtigen Organe, um Brillantringe zu empfehlen, ebensowenig wie Anpreisungen riesiger Silberschüsseln und großer Bowlen in mittlere Beamtenzeitungen passen.

Und endlich: inserieren Sie mit einem genau überlegten und würdigen Text. Unsere Artikel sind keine Schnurrbartbinden oder Staubsauger. Ziehen Sie lieber einen Werbefachmann zu Rate, und halten Sie sich an eins: Je weniger Text, je mehr weißes Papier, desto größer die Wirkung.

Unsere Juweliere inserieren viel zu wenig, während in Amerika das Juwelengewerbe anfängt, sich des Zeitungsinserates mit dem größten Erfolg zu bedienen.

Wenn ich an die Gemeinschaftsanzeigen unserer Berliner Fachgenossen denke, so weiß ich nicht recht, ob wir damit viel erzielt haben, obwohl es von mancher Seite behauptet wurde. Ich persönlich glaube, daß die Zeiten dieser Kollektivreklame vorbei sind. Viel mehr halte ich von der allgemeinen Branchenwerbung, wie ich sie schon anfangs beschrieb.

Bestimmt zu empfehlen sind Prospekte und Hauszeitungen, wenn man ein gutes Adressenmaterial besitzt. Man kann es sich mit der Zeit selbst schaffen, indem man jeden Käufer nach Möglichkeit um Namen und Adresse bittet. Damit man aber nicht immer auf denselben Kreis angewiesen ist, empfiehlt es sich, ab und zu andere Interessentengruppen hinzuzunehmen. Zum Beispiel einmal die Ärzte, das andere Mal alle Rechtsanwälte usw. Natürlich muß man sich hüten, falsche Kreise zu bearbeiten, denn es gibt Zeiten, wo Rechtsanwälte außerordentlich gut beschäftigt sind, und z. B. Baumeister nichts zu tun haben, und umgekehrt. Die Ausstattung der Prospekte muß erstklassig sein, zumindest originell, sonst wandern sie unweigerlich in den Papierkorb. Mit der Herstellung bzw. Zusammenstellung befasse man sich am besten nicht selbst, es sei denn, man verfügt über genügend drucktechnische Kenntnisse. Es kommen sonst nämlich ganz schauderhafte und teuere Sachen heraus. Schließlich machen wir ja unsere Stiefel auch nicht selber. Am besten ist es, wenn ein Verlag (wie es bereits geschieht) sich auf die Lieferung einer Gemeinschaftsreklame einrichtet. Das ist dann ganz erheblich billiger; man braucht nicht die teueren Aufnahmen, Retouchen und Klischees zu besorgen, sondern erhält eine fix und fertige Sache. Der Versand sollte nach Möglichkeit stets als Brief erfolgen. Die Wirkung ist um 100 Proz. höher. Erinnern möchte ich an die vielfach unbekannte Einrichtung der sogenannten Wurfsendungen.

Auch die Vervielfältigungen von Schreibmaschinenbriefen, die jedoch nicht auf dieser, sondern im Druckverfahren hergestellt werden, wobei die Typen wie bei der Schreibmaschine über Farbtücher laufen, wirken persönlich. Wenn dieses Verfahren von erstklassig ausgestatteten Druckereien betrieben wird, so sind die fertigen Drucksachen nur an ganz bestimmten Merkmalen von wirklichen Schreibmaschinenbriefen zu unterscheiden. Setzt man nun die Adresse des Empfängers noch mit einer Schreibmaschine ein, welche genau dieselben Typen und dasselbe Farbband aufweisen muß wie der Text, so wird bei dem Empfänger der Eindruck hervorgerufen, daß dieser Brief einzig und allein für ihn geschrieben worden ist. Wenn man überdies noch einen tintenfarbigen Eindruck, ein sogenanntes „handschriftliches" Faksimile in einem zweiten Druckgange einsetzen läßt, so ist die Täuschung vollkommen, und auf einen solchen „Brief" fällt fast jeder rein. Ich sehe das daran, wenn die Leute vertrauensvoll und wichtig mit den Worten in den Laden kommen: „Sie schrieben mir neulich, daß ..."

Allerdings müssen die Texte beste Fassung aufweisen. Wenn man nicht eine schriftstellerische Ader besitzt, gehe man lieber zu einem guten Fachmann. Ich mache das selbst auch so, denn man wird mit der Zeit sonst mit den Redewendungen und Einfällen zu einseitig. — Vergessen Sie aber nicht, daß gute Ware gutes Geld kostet, und daß 100 Mark und mehr für einen guten Reklamebrief oftmals ein recht geringer Preis sind.

Ferner bitte ich Sie, sich noch eines vor Augen zu halten: der Text muß so abgefaßt sein, daß der Kunde schon beim ersten Lesen einen Vorteil für sich selbst ersieht! Anpreisungen, wie tüchtig, groß, leistungsfähig und billig die Firma ist, interessieren ihn herzlich wenig. Er selbst muß sich im Mittelpunkt des Briefes sehen. Legen Sie dem Schreiben daher irgendwelche Beilagen zu, bei deren Einsendung der Leser einen sofortigen greifbaren Vorteil für sich hat. Sie werden dann außerdem sehen, wer angebissen hat, und haben auf diese Weise eine direkte Erfolgskontrolle, die Sie sonst in unserer Branche in keinem anderen Fall erreichen können.

Auch im Kino kann man gute Reklame machen, obwohl wir damit erst in den Anfängen stecken. Ich denke dabei an keinen Hunderttausende von Mark verschlingenden Reklamefilm, sondern an geschmackvolle Projektionsanzeigen in den Pausen und vor der Vorstellung.

Die Werbekraft des Rundfunks wird verschieden beurteilt. Ich kenne Kollegen, die infolge der Eigenart ihres Geschäftes und dessen weniger günstigen Lage nur durch die Rundfunkreklame bestehen, und gut bestehen. Die Geschichte ist aber ein ziemlich teuerer Spaß (bis 250 Mk. einmal), und auch sonst mit Vorsicht zu genießen. Vergessen Sie bitte nicht, daß auf dem flachen Lande, wo doch heute noch zumindest Dreiröhrenapparate notwendig sind, die Anzahl der Radioempfänger immer noch fast Null ist. — In der Großstadt ist das natürlich anders, wo jeder mit einem Detektor zu 3,50 Mk. mithören kann. Ob der Juwelier Zuwachs an Kundschaft zu erwarten hat, steht dahin.

Die Beteiligung an Ausstellungen will gleichfalls überlegt sein. Ich will den Wert von Ausstellungen durchaus nicht unterschätzen, aber wer nicht Geld in seinen Beutel

tun will und eine Reklame auf lange Sicht zu machen gewillt ist, der lasse seine Hände davon. — Besser ist schon die Beteiligung an einer Kollektivausstellung, wie sie die Berliner Juweliere 1927 veranstaltet haben. Aber auch da muß man viel Gemeinschaftssinn aufbringen und darf Opfer nicht scheuen, die sich im Augenblick nicht bezahlt machen können. Die beste Reklame ist aber nichts nütze, wenn man nicht den richtigen Artikel zur richtigen Zeit, zum richtigen Preis, in richtiger Menge anbieten kann. Aber wie weit sind wir heute in Deutschland von diesem Ideal noch entfernt. — — —

Ich komme jetzt zu dem zweiten Teil meiner Ausführungen, zu der „Visitenkarte" des Juweliers, dem

Schaufenster.

In den Hauptgeschäftsstraßen der Großstädte kann man heute eine neuartige Schaufenstergestaltung bemerken, durch welche die Ausstellungsmöglichkeit bis auf das Dreifache vergrößert wird. Es sind dies die nach rückwärts einspringenden Schaufenster, die also nicht in der Straßenflucht liegen, sondern sozusagen in den Laden hineingerückt wurden, wodurch gleichzeitig ein freier Vorraum entstand. Auf diese Weise erzielte man an den beiden Seiten dieses Vorraumes zwei weitere große Ausstellungsflächen. Es wird zwar der eigentliche Ladenraum dadurch verkleinert und vor allem verdunkelt, aber die Schaufensterfläche wird vervielfacht, und das scheint die Hauptsache zu sein. Ob diese neuartigen Anlagen etwas für Juweliere sind, glaube ich kaum bejahen zu können. Wir brauchen viel Tageslicht, und das Dekorieren der seitlichen Vorderraumschaufenster wird nicht ohne verschiedene Schwierigkeiten abgehen. Ich glaube also, es ist besser, man bleibt vorläufig beim Alten.

Gegen das leidige Beschlagen der Schaufenster gibt es ein ganz unfehlbares Mittel, die doppelte Schaufensterscheibe. Aber auch diese hat Nachteile, welche besonders bei Juwelierwaren sehr schwer wiegen. Wenn nämlich die beiden Scheiben kein optisch einwandfreies Planglas sind, so entstehen für den außenstehenden Beschauer Verzerrungen der ausgestellten Gegenstände, was jedenfalls nicht im Interesse des Kaufanreizes liegt.

Besser ist schon die neuartige Ventilation, welche oben und unten unsichtbar in dem Schaufensterrahmen eingebaut ist, und die ein Beschlagen so ziemlich verhindert. Aber auch hier, keine Rose ohne Dornen. Es kommt mit dem Ventilationsluftstrom so viel Staub von der Straße in das Fenster, daß die Einlagen und Waren in kürzester Zeit ruiniert werden. — Ich weiß das aus eigener Erfahrung und rate daher jedem Kollegen ab, diese Art der Ventilation einzubauen. Am besten ist eine elektrische Schaufensterheizung oder ein Ventilator.

Für die Beleuchtung heißt die Grundregel: unsichtbare Anbringung der Lichtquellen. Ich möchte hier besonders die Zeissreflektoren (Tiefstrahler) empfehlen, sie stellen das idealste Beleuchtungsmittel für den Juwelier vor, da sie verstellbar, billig und sehr durabel sind, ohne irgendwelcher Pflege zu bedürfen. Immer sollen die Beleuchtungskörper sich innerhalb des Fensters befinden. Wozu die Straße erleuchten?

Für die Tiefe der Schaufenster gibt es eine sozusagen automatische Grenze. Das Schaufenster darf nur so tief sein, daß ein Erwachsener mit der normal ausgestreckten Hand noch die vordersten an der Scheibe befindlichen Gegenstände bequem erfassen kann, also etwa 1,20 m. Alles andere ist vom Übel.

Was die Höhe anbelangt, so sollte ein Juwelierfenster keinem Turmbau zu Babel ähneln, sondern mit der Höchstdekoration nicht viel über Augenhöhe hinausgehen. Man sieht oft bei Kollegen bis an die oberste Decke noch Silber dekoriert, wo kein Mensch mehr hinsieht. Weniger wäre mehr.

Ein schmerzliches Kapitel ist die zunehmende Unsicherheit unserer Verkaufsstätten. Vor einigen Jahren machte ein Gaunerkonsortium in Deutschland Rundreisen, dessen meisterhafte Spezialität darin bestand, aus Vitrinen und Schaufenstern ganze Serien von Schmuckstücken samt den Etalagen verschwinden zu lassen. Wie die Leute gearbeitet haben, weiß bis heute so richtig niemand. Ich selbst beklage einen Verlust von fünf Perlenreihen aus einem geschlossenen Ladentischaufsatz, wobei auch der große, lange Samtständer mitentwendet wurde. — Ich habe deshalb seit dieser Zeit alle Behälter mit Schlüsseln abgeschlossen und rate jedem Kollegen zu dieser billigen und wenig umständlichen Maßregel. — Wie schützt man sich aber gegen Beraubung im Laden selbst und weiter gegen die Beraubung des Schaufensters durch Zertrümmerung der Scheiben? Ich weiß, Sie würden mir vielleicht einige ganz brauchbare Vorschläge machen, aber der einzig sichere Schutz heißt: Versicherung!

Welches ist nun die richtige Art zu dekorieren? Es gibt hier, was sich schon auf der vorjährigen Tagung zeigte, zwei verschiedene Anschauungen. Die eine Strömung erklärt nur die einfachste Dekoration für zweckmäßig, während die andere Partei ihr Heil darin erblickt, recht viel Ware auszustellen.

Nun frage ich Sie, meine verehrten Damen und Herren, was ist denn der Zweck jeder Warenausstellung? Doch nicht etwa der, sich in futuristischen oder sonstigen -istischen Schaufensterdekorationen auszutoben, die dann bestenfalls in Reklamezeitschriften abgebildet werden, sondern wir wollen doch Ware verkaufen!!

Welche Vorteile bietet nun die sogenannte künstlerische Dekoration? Erstens faßt das Schaufenster sehr viel weniger Stücke, und somit haben wir erheblich mehr Ware im Laden als sonst... Der Käufer erhält dadurch beim Vorlegen den Eindruck einer enormen Auswahl. — Außerdem können wir das Schaufenster viel öfter wechseln und erhalten uns deshalb auch das Interesse selbst derjenigen Passanten, die täglich vor unserem Fenster vorbeigehen und nicht mehr stehen bleiben, weil sie schon sowieso jedes Stück und seinen Standort zu kennen vermeinen. — Ein weiterer Vorteil ist der, daß die ausgestellten Stücke infolge der geringen Anzahl viel besser wirken und so vielleicht eine leichtere Verkaufsmöglichkeit abgeben.

Die neuzeitliche Dekorationsweise ist aber nicht immer angezeigt. Ich habe mir monatelang die Mühe mit Sonderdekorationen gemacht, von denen ich persönlich restlos begeistert war. Ich stellte gedeckte Tische auf, arrangierte intime Raucheckensalons, dichtete Hochzeitsgabentische, ersann Toilettegarnituren-Phantasien, Geburtstagszusammenstellungen und was dergleichen Ideen mehr waren. Trotz alledem blieb der Erfolg aus, und erst als ich reumütig wieder zu meiner alten halbmassierten Ausstellungsweise zurückkehrte, konnte ich sofort einen befriedigenden Umsatz buchen. Sie sehen, es ist also sehr schwer, das Richtige zu treffen!

Daß durch die Massendekoration unsere Waren an Wert verlieren, ist bestimmt wahr, und daß eine Gleichgültigkeit des Publikums gegen Juwelierschaufenster entsteht, die stets ein und dieselbe Anordnung aufweisen, ist ebenso sicher. Hier muß also Wandel geschaffen werden.

Heute ist es doch so, daß selbst ganz große Firmen sich von der vor 25 Jahren eingebauten Schaufenstereinrichtung nicht zu trennen vermögen. Wie soll das erst bei den Kleineren sein? Andere Branchen machen sich das Leben nicht so leicht wie die Juweliere. Alle 14 Tage bis drei Wochen werden neue Sonderdekorationen mit den verblüffendsten Effekten aufgestellt. Man wende nicht ein, dies koste nicht so viel wie unsere Etalagen. Nein, viel mehr noch wird dort dafür ausgegeben. Schließlich sind die Leute von der anderen „Fakultät" doch auch keine Dummriane, die ihr Geld für Unkosten springen lassen würden, welche sich nicht rentieren. — Es ist also doch vielleicht falsch, wenn wir uns gegen die neue Strömung ablehnend verhalten.

Sie alle, meine Damen und Herren, erinnern sich der erstaunlich großen Interesselosigkeit der Kollegen in den Schmuck- und Werbewochen und bei sonstigen Gelegenheiten, soweit sie das Schaufenster betrafen. Selbst größte Firmen hielten es für genügend, wenn sie die bewußten Plakate ins Fenster stellten. Irgendeine zugkräftige Sonderdekoration aufzubauen, schien ihnen nicht der Mühe wert. Das Resultat war deshalb einfach beschämend. Dagegen hätten Sie voriges Jahr einmal die Schaufenster anläßlich der Reichsporzellanwoche sehen sollen. Eins schöner wie's andere. Abends war auch etwas in der Kasse drin! —

Warum sind nun gerade wir Juweliere so wenig unternehmend?

Zuerst ist es bestimmt das mangelnde Verständnis dafür, daß durch Sonderausschmückungen der Umsatz gehoben werden kann. Es geht auch so, denken die meisten, machen also gar nichts und jammern dann über die böse Konkurrenz der Auto-, Schuh- und Strumpfgeschäfte. — Der Hauptgrund scheint mir aber, ähnlich wie bei der geringen Insertionslust der Juweliere, in den kaum zu steigernden Unkosten einerseits und in dem Mangel an Zeit andererseits zu liegen.

Ob die gesteigerte Zugkraft der Schaufenster die entstehenden Unkosten nicht nur decken, sondern sogar einen Gewinn abwerfen kann, wage ich nicht zu entscheiden. Aber es ist leicht möglich und sicher nicht ausgeschlossen.

Eine viel umstrittene Frage ist die der Preise im Schaufenster. Wenn Sie selbst etwas kaufen, verehrte Zuhörer, so interessiert Sie natürlich zuerst einmal der im Schaufenster ausgestellte Gegenstand. Er gefällt Ihnen vielleicht ausnehmend gut und Sie möchten ihn besitzen. Aber schon erhebt sich die Frage: „Was mag das wohl kosten?" Ist nun keine Preisbezeichnung angebracht, so wird Ihr Interesse schon erheblich schwächer, denn in dem Laden Nachfrage zu halten, das ist für die meisten Menschen schon zu viel Arbeit. Sie lassen es aufs nächste Mal. Anders, wenn der Preis daran gewesen wäre; da hätte man das Stück womöglich gleich gekauft! Sie sehen also, daß die Preisangabe im Fenster ein recht wichtiger Faktor ist, und doch wollen dies so viele Kollegen noch immer nicht verstehen. Natürlich darf man auch hier nicht verallgemeinern. In kleineren und Mittelstädten hüte man sich z. B., die teueren Juwelen im Fenster auszupreisen. Die Stücke werden allmählich bekannt, und es ist der Frau Sanitätsrat sicherlich nicht angenehm, wenn jeder weiß, daß ihre neue Brosche 435 Mk. kostet.

Gewöhnlich ist es der kurante Genre, der besonders flott verkauft wird, und von diesem wieder speziell Ohrringe, Broschen oder Armbänder, je nachdem. Statt nun die Gelegenheit wahrzunehmen und das Schaufenster gerade mit diesen gängigen Artikeln vorwiegend zu dekorieren, packt die meisten Kollegen der Eitelkeitsfimmel. Sie wollen den „besseren" Juwelier spielen und lassen also ihre größeren Silbersachen und Platinstücke dominieren, die man so schwer los wird. Eine richtig geführte Umsatzstatistik zeigt auch hier den Weg zum Erfolg.

Mit den Aufschriften im Schaufenster geht es genau so wie mit den Preisangaben. Es ist noch nicht lange her, als es jeder Kollege unter seiner Würde fand, andere Aufschriften als „Letzte Neuheit", „Passende Weihnachtsgeschenke" oder ähnliches anzubringen. Und heute noch halten es viele Fachgenossen für unpassend, das Publikum mit Schaufensterplakaten „anzusprechen". Und doch ist dies ein glänzendes Zugmittel. Natürlich darf man des Guten nicht zuviel tun. Ich hatte z. B. im Dezember eine Sonderausstellung des jetzt so beliebten modernen, silbervergoldeten Schmuckes mit der Aufschrift arrangiert: „Gefällt Ihnen dieser Schmuck? Trotz der billigen Preise sind es alles echte Steine in echten Fassungen". Der Erfolg war ein Umsatz von einigen Tausend Mark; und das will in diesem Artikel etwas heißen. Als das Plakat bei einer Umdekoration entfernt wurde, hörte auch der rege Verkauf auf. — Ähnliche Beispiele gibt es aus anderen Branchen eine ganze Menge. Nutzen Sie deshalb diesen Reklamefaktor aus. Er kostet so gut wie nichts und bringt viel ein. Mehr kann man nicht verlangen.

Das Neueste sind Wanderschriften, welche durch einen Scheinwerfer den Text eines beschriebenen Zellstoffstreifens auf eine beliebige Stelle des Schaufensters werfen. Die Inschriften sind auswechselbar. Der kleine Schriftfilm wird durch einen winzigen Elektromotor bewegt. Ich habe die Sache selbst ausprobiert, und die Wirkung ist am Abend verblüffend. Stets bleiben eine Menge von Leuten vor der Auslage stehen, um sich „ansprechen" zu lassen. Der ganze Spaß kostet 450 Mk., und solange nicht gerade jedes zweite Ladengeschäft etwas derartiges hat, ist es eine famose Reklame.

Es wäre zu dem Thema Schaufenster noch vieles zu sagen, doch die Zeit drängt. Jedenfalls ist das Schaufenster das wichtigste Propagandamittel des Juweliers, und er kann gar nicht genug dafür tun. Wie sagt doch ein bekanntes Sprüchlein:

Die Leute klagen immer: die Zeiten werden schlimmer. —
Die Zeiten bleiben immer, doch die Leute werden schlimmer!

Das heißt anspruchsvoller, und da muß man eben mitgehen, aber nicht mit den „Zeiten", sondern mit den anspruchsvollen „Leuten". Wer rastet — rostet.

Ich komme nun zu dem dritten, letzten und meines Erachtens wichtigsten Teil meines Vortrages, zu dem Teile, wegen dem alle Schlote rauchen, die Räder sich drehen, die Hämmer dröhnen, zu dem Teile, um dessentwillen Tausende von fleißigen Händen sich rühren und unsere besten Gehirne angestrengt nachdenken: zum Verkauf.

Während ich im Vorjahre versucht habe, Ihnen ein Bild des musterhaften Verkäufers zu zeichnen, will ich es heute unternehmen, die Kunst des Verkaufens vom Standpunkt des Kunden zu beleuchten. Das ist nämlich etwas ganz anderes. — Da Sie selbst sicher zu Tausenden von Malen vor einem Ladentisch gestanden haben, um etwas zu kaufen, so wird es Ihnen nicht schwer fallen, sich in die Lage des Käufers zu versetzen. Also bitte: Sie wollen etwas kaufen und gehen in einen Laden.

Sagen Sie selbst: Was verlangen Sie zuerst, wenn Sie einen Laden betreten? Sicherlich zuerst einen freundlichen Eindruck. Das Lokal soll hell und sauber sein, gut beleuchtet vor allen Dingen, denn Sie wissen ja: Licht lockt Leute. Allzu luxuriös darf es in einem Lokal allerdings auch nicht aussehen, denn es gibt eine Menge Leute, die durch ein ihnen ungewohntes Milieu befangen werden und am liebsten wieder umkehren möchten. In einer solchen Stimmung kommt allerdings kein Kauf zustande. Also: gediegene Einfachheit. Vor allen Dingen jedoch sollte für einen Durchschnittsjuwelier die Vorschrift gelten, soviel Waren wie nur irgend möglich zu zeigen!

Es gibt gewiß in London, Paris, Berlin und Wien Kollegen, deren Verkaufsraum ohne jegliche Waren nur aus einem behaglich eingerichteten Salon besteht. Das mag für die Kundschaft dieser Firmen das Richtige sein, aber für den Durchschnittskäufer ist es bestimmt falsch. Wie oft verkaufen wir das eine oder andere Stück nur noch deshalb, weil es der Kunde zufällig in einer Vitrine sieht! Darauf beruht das Prinzip der Warenhäuser, alle Gegenstände sozusagen frei im Raume aufzustellen, so daß die Frauenwelt im wahrsten Sinne des Wortes schon durch den bloßen Anblick verführt wird. Zum Kaufe natürlich. Wie gut paßt hier unser allerdings für diesen Zweck geänderter Reklamespruch: Zeige Schmuck — Du gewinnst!

Jeder Kunde erwartet, daß er bei seinem Eintritt sofort und in liebenswürdigster Weise begrüßt wird, und seine Majestät

der Käufer ist schon verschnupft, wenn er nicht im Augenblick seines Erscheinens als Hauptperson im Laden betrachtet wird. Lassen Sie es sich gesagt sein, meine Damen und Herren, auf die Begrüßung kommt es an. Wenn in einem gepflegten Lokal der Kunde von einem sympathischen Verkäufer freundlich empfangen wird, so ist schon ein guter Teil des Kaufes abgeschlossen.

Daß der Mann hinter dem Ladentisch dazu da ist, ihm, dem Kunden zu dienen, das hält jeder Käufer für selbstverständlich; ebenso selbstverständlich glaubt er aber auch, daß der Verkäufer von derselben Auffassung durchdrungen sei. Und da klappt es oftmals nicht so recht. In der ganzen Welt gilt das Wörtchen: „Ich dien". Wir dienen alle einer dem anderen. Nur die Zeiten und Gelegenheiten sind verschieden. Heute ist es vielleicht der dienstbeflissene Portier eines großen Hotels, der eilfertig vor Ihnen die Tür aufreißt und die goldbetreßte Kappe lüftet, und morgen machen Sie vor ihm eine Verbeugung, wenn er Ihnen an seinem dienstfreien Tag als Mann des begüterten Mittelstandes in „Zivil" einen netten Ring für seine Gattin abgekauft hat. So ist es eben auf der Welt. Jeder muß nur innerlich einsehen, daß in gegebener Lage er der Diener ist; dann würde vieles besser werden in Deutschland. Vor allem der Ton, welcher damit zusammenhängt.

Ich muß da immer an den Unterschied zwischen einem deutschen und einem französischen Kellner denken. Wenn Sie z. B. in Norddeutschland in ein Gasthaus gehen und Sie bestellen sich, sagen wir mal ein Backhähndel (wissen Sie, so recht resch gebraten, mit Salat und neuen Kartöffelchen), so wird der deutsche Kellner totsicher sagen: „Schön, einmal *Huhn*", und verschwindet. Sie sehen schon im Geiste ein zähes Viech in der Reichsuniversaltunke schwimmen, und aller Appetit ist Ihnen vergangen. Anders der Franzose. Mit Entzücken nimmt er Ihre Bestellung entgegen: „Jawohl Monsieur, ich notiere also für Sie ein zartes, feines Poulet, gut durchgebraten, wie Sie das befehlen und werde ihre Wünsche sofort unserem Küchenchef übermitteln". Und mit Ihren geistigen Augen erschauen Sie schon das ersehnte Backhähndel in einer Vollendung, daß Ihnen das Wasser im Munde zusammenläuft. Sehen Sie, das nennt man verkaufen!

Man muß aber nicht nur wissen, was der Kunde liebt, sondern auch, was er nicht liebt. Ihm ist nichts mehr zuwider, als wenn er dem Verkäufer erst ausführlich erklären muß, was er eigentlich wünscht. Der Mann hinter dem Ladentisch muß soviel Warenkenntnis haben und sich so schnell in die vorgebrachten Wünsche einzufühlen vermögen, daß derartige Aufenthalte und Verstimmungen wegfallen.

Vermeiden Sie auch alle fachtechnischen Ausdrücke, und sprechen sie nicht von Millegriffes, Chatonfassungen, Ringkadern, Trompetenschienen, Inkrustierungen und ähnlichen Dingen, die der Kunde doch nicht versteht und bei ihm nur ein Gefühl der Unzulänglichkeit wachrufen. Wenn sich jemand ein bißchen dumm vorkommt, dann ist er gewöhnlich beleidigt und wird seinem Drang, gerade bei Ihnen sein Geld abzuladen, wahrscheinlich Zügel anlegen. Vor allem belächeln Sie auch nicht die gelegentliche Entgleisung eines Käufers in Dingen unseres Faches. Wie hinderlich es auf Entschlüsse einwirkt, wenn man vom Verkaufspersonal mit zu vielen Mustern und Preisen überfallen wird, daß jedem der Kopf schwirrt, wissen sie selbst.

Der Kunde erwartet vom Verkäufer, daß er über die Güte und Art der Ware in der liebenswürdigen Weise unterrichtet wird und wenn möglich auch noch einige Worte über die Herstellungsweise gesagt bekommt. Er wünscht ferner über die jeweilige Mode aufgeklärt zu werden, und endlich über die Zweckmäßigkeit des Kaufes in bezug auf seine eigene Person. Dies letztere ist ihm vielleicht das Wichtigste. Wenn Sie also einen Käufer in dieser Hinsicht schlecht beraten und z. B. einer korpulenten Frau so lange Ohrringe verkaufen, wie sie gegebenenfalls Bajaderen bei Prunktänzen vor ihren Maharadschahs tragen, so wird man die Käuferin zuhause schön auslachen, was sie sich da hat aufhängen lassen. Das Resultat ist Umtausch mit Krach und außerdem Verlust der Kundschaft. Aber nicht nur richtig, sondern auch preiswert will der Kunde kaufen. Schnell vergißt er, was er für die Ware ausgegeben hat, aber wie sich dieselbe hielt, weiß er noch nach Jahrzehnten. Also deshalb nicht nur zum Preiswerten, sondern vor allem zur Qualität raten!

Der Käufer will aber auch sonst richtig behandelt werden. Dazu gehört natürlich Menschenkenntnis. Man darf sich dabei vor allem nicht durch Äußerlichkeiten täuschen lassen. Hierzu ein kleines Vorkriegshistörchen:

Die beiden ersten Verkäufer eines der größten Lindenjuweliere in Berlin dekorierten eines Morgens die Auslage und wollten gerade die Schaufenstertür zumachen, als ein unscheinbarer älterer Mann in einem schon etwas abgetragenen Anzug den Laden betrat, sein ebenfalls nicht mehr ganz einwandfreies Hütchen abnahm und mit leiser Stimme fragte, ob der Chef zu sprechen sei. — Schon wollte ihm einer der Herren sagen, daß Bitten und Unterstützungen nur im Kontor, Quergebäude links, vorzubringen seien, als ihm die neuerliche Belehrung des Chefs einfiel, daß man Käufern von Fingerhüten mit ganz besonderer Höflichkeit begegnen müsse, den Nachfragenden über den Preis eines ausgestellten Stückes mit noch größerer und mit der größten, wenn ihn jemand selbst zu sprechen wünsche. Der Verkäufer bedauerte also in der verbindlichsten Form, daß der Inhaber noch nicht da sei und fragte, mit was er dienen könne. Da wies der bescheidene Mann mit der Hand durch die noch halboffene Schaufenstertür und meinte, ob denn von dem in der Mitte als besonderes Zugstück ausgestellten Perlenkollier wirklich nichts abgehe, denn der aufgeschriebene Preis von 250 000 Mk. sei ein bißchen hoch. Und wieder wollte der Verkäufer, in dem jetzt langsam der Ärger aufzusteigen begann, antworten: „Sie kaufen es ja doch nicht!" Doch eingedenk der Ermahnungen des Chefs überwand er sich und erklärte bedauernd, daß auf ein derartiges Juwel, welches nur ein einzigesmal auf der Welt existiere, leider kein Skonto mehr gegeben werden könne. Worauf der kleine graue Herr verständnisvoll nickte, ein Scheckbuch herauszog und eine Anweisung auf eine Viertelmillion Mark ausschrieb. Als die beiden die Unterschrift lasen, sahen sie, daß der damals drittreichste Mann Deutschlands beinahe an die Hintertüre verwiesen worden wäre. Drum: Sieh dir deinen Kunden an!

Vor allem ist der Kunde für jede Erleichterung des Kaufabschlusses dankbar. Man lege nicht das Teuerste vor. Es ist dem Klienten immer unangenehm zu sagen, daß er nicht so hoch gehen wolle. Dagegen hebt es das Selbstbewußtsein des Käufers, wenn er etwas „Besseres" verlangen kann. Und wenn die Wahl zwischen einem teueren und billigeren Stück steht, die beide in ihrer Art gleich gut sind, so rate der Verkäufer zu der preiswerteren Sache. Er zeigt damit, daß er zuerst das Interesse des Kunden vertritt und dann erst das der Firma. Es wird so eine Art Vertrauensatmosphäre — das Wichtigste bei dem ganzen Kaufakt — hergestellt, und schließlich wählt der Käufer fast immer doch das teurere Stück.

Ich sagte schon, wir hätten in Deutschland in puncto Kundenbehandlung noch viel zu lernen. Und zwar besonders von Amerika, wo man die Kulanz dem Publikum gegenüber schon zu einer Höhe ausgebaut hat, die uns unerreichbar dünkt. Nicht nur, daß es eine Selbstverständlichkeit bedeutet, in jedem Laden kostenlos telephonieren zu können, nein, auch das Entgegenkommen beim Umtausch ist enorm. Jeder, der es wünscht, bekommt glatt sein Geld mit der liebenswürdigsten Miene zurück und mit der Bitte um ferneres Wohlwollen. In ein solches Geschäft geht man gern hinein, wenn man wieder etwas brauchen sollte. Glauben Sie nicht?

Und dann die Reparaturen! Ich bin gewiß der letzte, der zum Schrecken der Fabrikanten all und jedes Ding zur Reparatur annimmt. Aber man kann auch einen negativen Bescheid in verbindliche Formen kleiden. Ganz abgesehen davon, daß die Reparaturkunden eine sehr wichtige Gruppe von Käufern darstellen, und der Umsatz in Reparaturen und Umarbeitungen einen erklecklichen Teil des Gesamtumschlages erbringt, ja bei den meisten kleineren Kollegen wohl den Hauptteil ausmacht. Überdies stellen zufriedene Reparaturkunden zukünftige Käufer neuer Sachen dar.

Und noch eins: Versuchen Sie, jeden nach letzter Möglichkeit zufrieden zu stellen. Man kann ja nicht alles lagernd haben. Aber den Kunden wird es angenehm berühren, wenn Sie sich erbieten, ihm das Gewünschte ohne jede Verpflichtung seinerseits zu besorgen. Er sieht, Sie machen sich seinetwegen Mühe, ohne eine feste Gewinnmöglichkeit in der Hand zu haben. So gibt es noch vieles, was Ihrem Geschäft nützen könnte, wenn Sie sich redlich Mühe geben.

Nach getroffener Wahl soll alles nunmehr recht schnell gehen, und es ist daher sehr angebracht, auch in diesem letzten Abschnitt der Kaufhandlung den Kunden zufrieden zu stellen. Hierher gehört die schnelle Verpackung und die rasche Zahlungsabfertigung. Wenn jemand erst lange nach einem passenden Etui oder einer Schachtel suchen muß, und die Abwicklung an der Kasse umständlich ist, kann der günstige Eindruck des Kaufes doch noch verwischt werden. Dies ist der Grund, weshalb so mancher ungern ein Warenhaus betritt. Besonders Herren hassen es aus ganzer Seele, an der Kasse und dann an der Warenausgabe Schlange stehen zu müssen. Machen wir uns diese Vorliebe für Spezialgeschäfte durch schnellste Abfertigung zunutze.

Bis die Ware in Empfang genommen werden kann, soll der Kunde nicht etwa als eine nunmehr „erledigte Angelegenheit" behandelt werden. Im Gegenteil, man nutze die paar Minuten aus, um ihm in unaufdringlicher Form noch dies oder jenes zu zeigen. Solche Empfehlungen wirken oftmals noch lange nach. — Eines möchte ich Ihnen besonders ans Herz legen. Sagen Sie dem Käufer in lobenden Worten noch einmal, daß er gut gewählt habe. Sie glauben gar nicht, welches Gewicht diese Bestätigung für die meisten Menschen hat, wenn der fachkundige, nette Mann hinter dem Ladentisch ihnen dies ausdrücklich noch einmal versichert. Erst dann sind die Kunden hundertprozentig zufrieden. — Wenn der Kunde schließlich den Laden verläßt, begleite ihn ein liebenswürdiges Abschiedswort mit der Bitte um baldiges Wiederkommen. Wenn Sie so, wie ich es geschildert habe, in einem Geschäfte behandelt worden sind, meine verehrten Damen und Herren, so werden Sie gern dort Kunden bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin am Schluß. Ich hoffe, Sie nicht gelangweilt zu haben, obwohl alle meine Betrachtungen im Grunde genommen immer wieder denselben Punkt behandelten, nämlich: Wie kann man am besten und vorteilhaftesten an den Kunden Ware verkaufen? Aber ich halte mich da an den alten Moltke, der in der Kriegsakademie einst seinen Generalstabsoffizieren einen Vortrag über die verschiedenen Möglichkeiten hielt, den Feind zu schlagen und dabei fast stets dieselbe Lösung fand. Und als ihn einer der Herren schließlich darauf aufmerksam machte, meinte der greise Marschall lächelnd: „Ganz recht, mein lieber Oberst, es kommt eben immer wieder auf das dumme Siegen heraus — —"

Und siegen heißt bei uns verkaufen!

Nach diesen mit Elan vorgetragenen und mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen beleuchtete Herr Dr. Boß-Schwäb. Gmünd das Thema vom Standpunkt des Industriellen und des Konsumenten aus.

„Wenn wir die Verhältnisse vor und nach dem Krieg kritisch betrachten, so müssen wir davon ausgehen, daß wir vor dem Krieg ein wohlhabendes Volk waren, überall starken Einfluß hatten und auch in unserer Branche einen großen Export tätigten. Hierdurch waren für uns auch ganz andere Lebensbedingungen gegeben, als nun, nach vier Jahren Krieg, Inflationszeit und Stabilisierung.

Der Juwelierstand hat stark gelitten, sein Absatz ist schwerer geworden, aber nicht nur durch den Krieg und seine Folgen, sondern auch durch die vollkommen veränderten Zeitverhältnisse. Abgesehen davon, daß von gewisser Seite gegen den sogenannten Luxus gearbeitet wird, daß die Antipropaganda behauptet, die Dame trage keinen Schmuck mehr, hat das Juweliergewerbe auch eine starke Konkurrenz durch die heutige Kleidung der Dame erhalten. Die Damenmode ist kostspieliger geworden, man trägt heute beispielsweise Pelze nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer! Die Dame ist also immer wieder der Tyrannin „Mode" unterworfen, deren Diktat unaufhörlich Neuanschaffungen verlangt. Die Bekleidungsbranche macht zudem entsprechende Propaganda für sich; sie hatte damit bedeutenden Erfolg, sie beherrscht alles. Zudem spielen Sport und Auto eine große Rolle, sie bedingen ebenfalls entsprechende Mehrauslagen. Weiter ist zu beachten, daß auch die Porzellan- und die Kristallbranche die größten Anstrengungen machen, Bedarf zu erwecken. Das alles macht dem Juweliergewerbe das Leben recht hart.

Der Juwelier muß diese Zusammenhänge scharf beobachten und sein Handeln danach einstellen, um unsere schöne Branche wieder mehr zur Geltung zu bringen. Und er hat reichlich Gelegenheit dazu, zunächst durch die Ausstattung seiner Schaufenster. Das Schaufenster ist eine Art Öffentlichkeit, es ist, wie schon gesagt wurde, die Visitenkarte des Juweliers, die sauber und modern sein muß.

Gewiß macht dessen Betreuung neben der vielseitigen Beschäftigung des Juweliers viel Arbeit, sie darf aber um so weniger unterschätzt werden. Die Beobachtung der Schaufenster anderer Branchen gibt manchen Fingerzeig. Ich brauche nur die Auslagen der großen Warenhäuser anzuführen, die dauernd die Käuferschaft an sich zu ziehen suchen.

Welche Mittel kommen in Frage? Ich glaube aussprechen zu dürfen, daß der Juwelier einmal in der Woche seine Auslage einer größeren oder kleineren Veränderung unterwerfen sollte. Er muß dem Publikum immer wieder ein neues Bild zeigen, um die Neugierde zu reizen. Natürlich muß die Ware auch stets in tadellosem Zustand ausgestellt werden, mit einem gewissen Charme, der namentlich unsere kritische Damenwelt anlocken soll.

Eine Abwechslung bringt man vor allem dadurch hinein, daß man der Jahreszeit und besonderen Anlässen Rechnung trägt. Unsere Branche hat wohl im ganzen fünf Hauptgeschäftsgelegenheiten: 1. Einsegnungen (Kommunionen, Konfirmationen); 2. Ostern; 3. Hochzeiten; 4. Sport in seinen zeitlich gebundenen Wettbewerben; 5. Weihnachten als Hauptsaison. Dementsprechend muß auch das Schaufenster gestaltet werden, denn hierin liegt das psychologische Moment des Kaufanreizes. Blumen und frisches Grün können bei der Fensterdekoration recht nett wirken.

Auch andere Punkte sollten noch beachtet werden. Der Juwelier will vielleicht gewisse Artikel, die in Mode sind, forcieren und wird dann diese auch öffentlich etwas reichlicher zur Geltung bringen müssen. Wenn ich ein Beispiel aus der Silberwarenbranche anführen darf: Der Juwelier muß der gedeckten Tafel zweifellos größeres Interesse entgegenbringen und dies auch im Schaufenster zeigen. Hierin sind die Porzellangeschäfte direkt vorbildlich gewesen.

In der Auslage muß auch jeder Gegenstand seine richtige Lage haben. Man kann beispielsweise einen Brotkorb wohl kaum hochstellen. Die Anordnung der Fenster muß darum von zwei Personen durchgeführt werden, von der, die im Inneren aufstellt und der anderen, die die Wirkung der vor-

gesehenen Auslagen von außen her kritisch beobachtet. Im Anordnen ist die geschickte Hand der Dame meistens die glücklichere.

Im allgemeinen soll der Juwelier nicht zuviel im Schaufenster aufstellen. Eine klare Aufstellung der Waren gibt ein freundlicheres Bild. Nirgends wirkt Fülle so leicht erdrückend, wie bei unserer Ware. Damit soll reicher Ausstattung, auch mengenmäßig, nicht Abbruch getan, sondern nur der zweckentsprechenden Aufstellung das Wort geredet werden.

Es ist bereits die Frage aufgeworfen worden, sollen Preise angeschrieben werden? Ich neige zu der Ansicht, daß, in Abkehr von der bisherigen Sitte, namentlich bei kleinen Gegenständen die Preisangabe, in richtiger Berücksichtigung der heutigen Käuferpsyche, unentbehrlich geworden sein dürfte. Ich habe mit manchem Juwelier, der ursprünglich dem Gedanken abhold war, über dieses Thema gesprochen. Mancher, der eine Probe machte, hat mit der Preisangabe merkbaren Erfolg zu verzeichnen gehabt. Viele Käufer wollen gerade bei kleinen Sachen eben die Preise im Schaufenster sehen. Man kann die Billigkeit eines Artikels ja vornehmlich dadurch zeigen und so zum Kauf veranlassen. Andere Branchen machen das Geschäft in Geschenkartikeln oft nur deshalb, weil der Interessent hier die Preislage besser kennt, sich schon von Haus aus auf gewisse Gegenstände einstellt und unsere Waren für unerschwinglich hält. Gerade deshalb scheinen mir Preisangaben für die Heranziehung des Mittelstandes als Käufer wesentlich zu sein.

Die Dame weiß oft nicht, was sie kaufen will, sie weiß nur, wieviel sie ausgeben kann, mindestens ermuntert also die Orientierung über die Preise dazu, einzutreten, womit schon viel gewonnen ist.

Von großer Bedeutung ist auch die Beleuchtung des Schaufensters. Die Beleuchtungstechnik ist heute ein wesentliches Propagandamittel geworden. Auch hier darf der Juwelier nicht mehr zurückstehen. Licht ist Leben und unsere Waren sind doch recht geeignet, sich bei Licht zu zeigen und einen Anreiz zum Kaufen zu geben.

Haben wir nun dem Schaufenster, als wichtigstem Mittel zum Kaufanreiz, jede Sorgfalt angedeihen lassen, so können wir uns der Hauptsorge, dem richtigen Verkauf zuwenden. Ich darf wohl hier offen aussprechen, daß im allgemeinen der Verkauf zu leicht angesehen wird. Der Verkauf ist aber tatsächlich das schwierigste, was man sich denken kann, er erfordert eine dauernde Schulung, man wird darin nie ausgelernt haben. Der Verkauf ist vor allem eine psychologische Sache, er verlangt große Menschenkenntnis, Anpassungsfähigkeit und — Geduld.

Hat man Stammkunden vor sich, so mag der Verkauf leichter sein, bei neuen Käufern muß erst der Kontakt gesucht werden, wozu viel Gewandtheit gehört. Einen Schlüssel gibt uns häufig die Kleidung des Käufers, um sogleich das Richtige vorlegen zu können, oder geschickte, nicht aufdringliche Fragen, aus natürlicher Freundlichkeit heraus, leiten den Kauf richtig ein.

Es ist nichts schwieriger, als den ersten Widerstand des suchenden Nichtkäufers zu überwinden. Von eigenen Einkäufen sind jedem viele Beispiele bekannt, wo mangelnde Verkaufstüchtigkeit abweisend wirkt. Mit dem Vorzeigen der Waren und den Angaben der Preise ist es nicht getan, aber auch nicht mit dem nichtssagenden Betonen allgemeiner Qualitätsmerkmale einer Ware; nein, über jeden Gegenstand, den man vorzeigt, muß man eine individuelle Bemerkung machen können, dabei aber nicht den Gegenstand ansehen, den man ja kennt, sondern den Kaufenden diskret beobachten. In seinen Augen liegt die Entwicklung zum Kaufentschluß. So ist auch die Möglichkeit gegeben, beim Kaufvorgang den Charakter des einzelnen Stückes als Wertarbeit in das richtige Licht zu setzen.

Daß Aufmerksamkeit mit Schnelligkeit gepaart sein muß, ohne Aufdringlichkeit, ist selbstverständlich; daß man die Ware richtig vorzeigt, ist Voraussetzung. Wann man die Preise zu nennen hat, ist eine individuelle Sache, auch hier darf man nicht schematisch arbeiten. Die Individualität des Gegenstandes verlangt auch individuelles Anbieten.

Daß der Verkaufende gut angezogen sein muß und sich in jeder Weise pflegen muß, ist heute notwendig. Wichtig dürfte auch sein, daß der Verkaufende selbst geschmackvollen Schmuck trägt. Auch im Laden müssen die Waren gut und sauber aufgestellt sein, und der Laden selbst muß ein freundliches, anziehendes Bild bieten. Für das Aufputzen der Waren gibt es heute praktische Poliermotoren, die auch beim Juwelier immer mehr und mehr Eingang finden.

Ist nun der Verkauf getätigt, so ist es eine Aufmerksamkeit gegenüber dem Kunden, die eigene Wertschätzung dadurch zu zeigen, daß man ohne Aufdringlichkeit auf die letzten Neuheiten hinweist. Geschickt ist es auch, wenn man um die Kasse herum kleinere Gegenstände mit Preisangabe sinnfällig gruppiert. Wie manches Stück wird in diesem Moment noch gekauft.

Ein kluger Verkäufer fragt in angemessener Art nach der Adresse. Er kann dadurch sein Kundenregister bereichern, wie er sich auch auf irgendeine Art merken soll, was der Kunde gekauft hat. Die Verkaufsstatistik ist ein unentbehrliches Hilfsmittel, nicht zuletzt auch zu Einkaufszwecken.

Im allgemeinen wird der Juwelier in seinem eigenen Interesse darauf bedacht sein, seine vorrätige Ware zu verkaufen und damit sein Lager stets sortiert und modern halten, denn Extraanfertigungen entstehen häufig durch nicht ganz richtige Verkaufsart. Stets muß der Verkaufende energisch bestrebt sein, seinen Vorrat zu räumen. Das muß die grundsätzliche Verkaufseinstellung sein. Deshalb braucht man in keiner Weise mit der Befriedigung individueller Kundenwünsche in Konflikt zu kommen, wenn entsprechende Preise angelegt werden. Daß möglichst Barverkäufe erzielt werden sollen, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Reparaturen billigst auszuführen, macht manchen Käufer zum Kunden und bringt durch diesen wieder neue Freunde. Ja, Geschäftsfreunde muß man sich schaffen können, dann ist der Verkauf etwas Interessantes und Lohnendes.

Der Juwelier muß der Berater der Kunden sein, er muß sich daher genügend schulen. Hierzu gibt auch unsere Staatl. Höhere Fachschule reichlich Gelegenheit durch gründliche Ausbildung im Kunstgewerbe. Der Juwelier muß die Damen- und Herrenmode studieren, den gedeckten Tisch z. B. in seinen verschiedenen Aufmachungen genau kennen usw. Unsere Fachblätter haben ja durch den Hinweis auf die Modezusammenhänge hier schon manches geboten und werden noch mancherlei Anregungen geben. Der Juwelier muß durch eigene Gedanken Modekünstler sein und werden. Mode aber setzt Propaganda voraus.

Vor dem Kriege war in unserer Branche im allgemeinen die Werbung verpönt, man machte sein Geschäft und war damit zufrieden. Die heutige Zeit erfordert gebieterisch Reklame für unsere Branche, selbstverständlich in zweckentsprechender, vornehmer Art. Die Presse muß auch hier, wie bisher, ihre dankenswerte Unterstützung leihen, ebenso darf die Arbeit des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur nicht vernachlässigt werden. Von anderen Branchen können wir nach dieser Richtung hin wirklich noch vieles lernen.

Im Schaufenster und im Laden müssen entsprechende zugkräftige Werbesprüche angebracht werden. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die Fachblätter, sich dieses Propagandamittels mit Liebe anzunehmen. Auch besonderer Anpreisungsmittel für gewisse Waren sollte man sich mehr bedienen, wie auch Zettelchen mit der Benennung der betreffenden Artikel im Schaufenster und Laden nicht fehlen dürfen. Hübsche

Propagandaschriftchen sollen nicht nur dem Kunden mitgegeben werden, sondern je nach der Saison auch ins Haus unter Briefumschlag gesandt werden. Auch auf Neuheiten wäre öfters schriftlich aufmerksam zu machen.

Daß der Juwelier über die Verlobungen, Hochzeiten und sonstige wichtige Ereignisse bei seiner Kundschaft orientiert sein soll, ist heute mehr denn je notwendig. Nur dadurch kommen zeitige Empfehlungsschreiben zum Versand.

Eine große Rolle spielt im menschlichen Leben Mutter und Kind. Hier kann der Juwelier sich nicht nur für Patengeschenke in Erinnerung bringen, sondern auch für Auszeichnungen in der Schule usw. Mit geschickter, dezenter Propaganda folgen wir nur verwandten Branchen.

Von den Kaufhäusern wissen wir, daß sie von Zeit zu Zeit bestimmte Wochen veranstalten. Auch dieser Gedanke wurde einmal in unserer Branche ausgeführt. Er darf ruhig öfters wiederholt werden, die Monate November und Dezember müßten aber ausgeschaltet werden, da ja die Weihnachtszeit für unsere Branche von selbst eine Werbezeit ist.

Auf die Beleuchtungsreklame habe ich schon hingewiesen. Hier kommen neben erleuchteten Namensschildern auch Werbesprüche und zweckentsprechende Hinweise im Schaufenster und Laden in Frage. Eine gute Reklamegelegenheit bieten heute auch die Hotels. Immer mehr muß unsere Branche dort Ausstellungskästen haben, um zum Kauf auf unsere Artikel hinzulenken. Es wird heute soviel gereist. Diese Lebensgewohnheiten muß man auffangen.

Wenn alle drei Punkte, die ich mir erlaubt habe von meiner Seite aus zu beleuchten, in richtiger Weise beachtet werden, bin ich überzeugt, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird. Die Juwelierbranche ist ein schwerer, aber auch ein recht schöner Gewerbezweig. Arbeiten wir alle mit daran, daß sie sich ihren Platz an der Sonne wieder mehr und mehr erobert, denn

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erretten!"

In der Aussprache regt Herr Hofjuwelier Wilm-Berlin die Schaffung eigener Kurse im Reklamewesen und über Propaganda an, und zwar durch die Fachschulen, denn diese Erziehung dürfe nicht nur der Praxis überlassen bleiben, sie müsse schon in der Schule beginnen. Professor Klein freut sich über dieses Zusammentreffen mit eigenen Plänen. Betont wurde dann noch die Wichtigkeit der künstlerischen Aufmachung aller Reklame (besonders der Annoncen, wo es noch sehr viel zu verbessern gäbe) und einer vornehmen Ausstattung unserer Fachblätter. Der Hauptschriftleiter der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Herr Streubel, griff diesen Gedanken auf und appellierte an die anwesenden Fabrikanten und Juweliere, das Verständnis dafür zu fördern, da ohne Entgegenkommen der Inserenten eine Umgestaltung des Anzeigenteils nicht denkbar sei, auch aus der Zusammenarbeit mit der Fachschule seien gute Resultate zu erhoffen. Gleichzeitig wies er daraufhin, daß der Verlag der D. G.-Z. bereits gutes Werbematerial im Sinne der Reimannschen Ausführungen herausgebracht habe. Gegenüber der Reklame durch Wurfsendungen sei Vorsicht am Platze.

Eine anschließende praktische Vorführung der Herren Reimann und Wilm — Verkaufsverhandlungen verschiedenster Art — versetzte mit ihrer schneidigen und interessanten Durchführung die Teilnehmerschar in die beste Stimmung; es gab dabei viel zu lachen und — zu lernen!

Herr Prof. Klein schloß dann die Tagung mit dem Dank an die Erschienenen und alle die, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Mit dem Wunsche, daß jeder befriedigt von Gmünd scheiden möge, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Jahre die deutschen Goldschmiede den Ruf zur Fachtagung beantworten möchten mit der Parole: „Wer nicht nach Gmünd kommt, der verliert!"

Besichtigung des Forschungs-Instituts

Wie bereits im vorstehenden Bericht erwähnt, fanden an den Nachmittagen der dreitägigen Veranstaltung Demonstrationen im Forschungs-Institut statt. Am Nachmittag des ersten Tages zeigte Herr Dr. Leroux die Einrichtungen des Instituts. Besonderes Interesse fanden die neuen Räume. In dem großen naßchemischen Laboratorium stehen drei große Doppelarbeitstische für etwa 20 Personen. Ein großer geteilter Fensterabzug mit seitlichen Lockflammen erlaubt ein zweckmäßiges Arbeiten, ohne von Säuredämpfen belästigt zu werden. In einem angrenzenden kleinen Rnum steht der von der Notgemeinschaft überlassene Wasserdestillationsapparat. Ein photographischer Dunkelraum ist zweckentsprechend ausgestattet. Die für wissenschaftliche elektrochemische Arbeiten eingerichteten Räume zeigen unter vielen kleineren Apparaten einen großen Elektrolyse-Arbeitstisch. Alle diese Apparate sind von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft dem Institutsleiter als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Im Scheideraum fällt der neue unterteilte Abzugsschrank auf; hier findet das Lösen des Scheidegutes statt. An einigen Lösungen wird dann das Ausfällen des Silbers aus seinen Lösungen als Chlorsilber, das Fällen des Goldes mit schwefliger Säure und endlich das Niederschlagen des Platins mit Chlorammonium gezeigt. Außerdem sind hier Platin und Platinmetalle der Firmen G. Siebert und W. C. Heraeus, Hanau, sowie Triplé und Weißgold sowie Weißgoldlote der Firma C. Hafner, Pforzheim, ausgestellt. Im angrenzenden Probierraum ist der Probierofen in Betrieb, auch wird an einer ausgelegten Sammlung der Gang der Arbeit erklärt, und das Schmelzen von Platinschwamm vor dem Knallgasgebläse gezeigt.

Endlich wurden im metallographischen Raum die zahlreichen von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zur Verfügung gestellten Apparate erklärt. Die Proben gelangen im Tammannofen zum Schmelzen, wobei gleichzeitig die thermischen Analysen aufgenommen werden. Die Könige zerlegt eine mechanische Säge, worauf das Schleifen und Polieren auf einem großen, mechanisch angetriebenen Tisch durchgeführt wird. Nachdem durch Ätzen der Schliffe ein Gefügebild hervorgebracht ist, wird zur Beobachtung das große Leitzsche Metallmikroskop herangezogen. Hier kann mit der Vergrößerung bis 6000fach gegangen werden. An einigen Tafeln wurden Mikrophotographien von Silber-Kupferlegierungen und von platinhaltigen Güldischbarren gezeigt. Im Mikroskop lag zur subjektiven Beobachtung ein Schliff oxydulhaltigen Kupfers. Zahlreiche andere Apparate, wie z. B. die Vakuumpumpe und der Blechprüfapparat, wurden Interessenten vorgeführt.

Am Nachmittag des zweiten Tages wurde an Hand der Apparate für Edelstein- und Perlenuntersuchung ein ausgedehntes Praktikum abgehalten. In der einleitenden Ansprache des Institutsleiters wurde auf die Schwierigkeiten der Unterscheidung echter Perlen und Edelsteine von ihren Nachahmungen hingewiesen und darauf mit der mikroskopischen Untersuchung begonnen.

In Rubinen fanden sich die typischen Einschlüsse von Rutilnädelchen, während bei Smaragden Libellen eingeschlossen gefunden wurden. Bei synthetischen Rubinen wurden die gebogenen Anwachsstreifen deutlich erkannt, ebenso einige Luftblasen; im weiteren Verlauf konnte ein von einem Teilnehmer zur Verfügung gestellter Stein auf der Smaragderkennungslampe als echter Smaragd festgestellt werden. Weitere Untersuchungen wurden am Refraktometer sowie am Polarisationsmikroskop und Dichroskop durchgeführt. Endlich kam der Nackensche Apparat zur Unterscheidung echter Perlen von Zuchtperlen zur Vorführung, worauf auf die von dem Leiter des Instituts unter Beihilfe der Notgemeinschaft entdeckte neue Methode zur Perlenuntersuchung übergegangen wurde. Diese beruht auf der Erscheinung, daß echte Perlen

für ultraviolette Strahlen viel weniger durchlässig sind als gezüchtete. Die Arbeit wurde an Hand zahlreicher Abbildungen erläutert. An die Vorführungen schloß sich ein lebhafter Meinungsaustausch an.

Der dritte Nachmittag war der Besichtigung der galvanischen Abteilung des Instituts gewidmet, wobei Herr Ing. Hugo Krause die Führung hatte. Die durch Stiftungen und Leihgaben vorzüglich ausgerüstete Abteilung fand ungeteilte Bewunderung, und mit Interesse folgten die Teilnehmer den recht instruktiven Ausführungen des Herrn Ing. Krause über Badanlagen und Baduntersuchungen. — Diese Demonstrationen im Forschungs-Institut vermittelten gleich den Vorträgen allen Besuchern starke Eindrücke. Die dritte Fachtagung kann demnach als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden. Bei ernsthafter Überlegung kann man nur zu dem Urteil kommen, daß diese Veranstaltungen heute geradezu eine Notwendigkeit sind und, wenn sie nicht schon beständen, eigens geschaffen werden müßten. Deshalb erhoffen wir die Fortsetzung im nächsten Jahr und für diese eine recht starke Beteiligung.

Zu den Abbildungen im Kunstteil

Der vorliegende Kunstteil befaßt sich mit zwei aktuellen Themen: modernen Silberschmiedearbeiten und Farbringen. Silberschmiedearbeiten stehen deswegen im Vordergrunde des Interesses, weil ein heftiger Kampf darüber entbrannte, ob sie nur in einer nüchternen Zweckform oder künstlerisch gestaltet werden sollen. Betrachtet man die abgebildeten Schöpfungen von Alfons Feuerle, Gmünd, oder jene von Wolfgang Tümpel, Halle, so empfindet man die Bemühung nach proportionierten Formen. Der Gegenstand für sich selbst betrachtet zeigt eine neuzeitliche, mit Geschmack abgewogene Gliederung und Rhythmik. Form und Funktionsausdruck sind allerdings, wie in der Kaffeekanne von Feuerle oder in der Teekanne von Tümpel, nicht immer in Übereinstimmung gebracht. — Die beigefügten Ringe von Sophia König in Charlottenburg suchen gleichfalls eine neuzeitliche Aufgabe zu lösen: den Fingerring als Farbschmuck. Durch Goldfärbung, Anwendung von passenden Schmucksteinen und kontrastierendem oder harmonisierendem Email wurde ein geschlossener Gesamteindruck erzielt. Einige der Ringe waren in der Emailausstellung in Stuttgart zu sehen. *Prof. L. S.*

Pariser Messebrief

Gold- und Silberwaren, Juwelen usw. auf der Messe

In der Mitte des Monats Mai wurde die Pariser Messe eröffnet, ein Ereignis, das nicht nur die Seinestadt oder Frankreich, sondern auch das Ausland interessieren muß. Nicht wie ehedem kommt der Pariser Messe lediglich eine lokale Bedeutung zu, denn sonst hätten nicht neben 7000 französischen Firmen etwa 600 ausländische Häuser ausgestellt, die, wie die Messestatistik besagt, sich auf etwa 30 verschiedene Nationen verteilen.

Zu Tausenden und Abertausenden besuchen täglich Pariser, Ausländer oder Provinzler die Messe, die auf den ersten Blick überwältigend wirkt. Erst später erkennt man ihre Schwächen, die namentlich in einer Unübersichtlichkeit und in einem Fehlen einer zielbewußten Organisation zu suchen sind. Die französische Bijouterieindustrie, die in dem wirtschaftlichen Leben Frankreichs eine so bedeutende Rolle spielt, hat auf der Messe ihren würdigen Platz gefunden. Eine eigene große Halle ist diesem Gewerbezweig reserviert worden, so daß eine Zersplitterung in verschiedene kleine Stände fortfällt. Auf der Ausstellung und Verkaufsmesse der französischen Bijouterieindustrie ist fast ausschließlich nur die Phantasiebijouterie vertreten, was der Ausstellung von vornherein eine besondere Note verleiht. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Phantasiebijouterie wohl ziffernmäßig auch am stärksten in Paris vertreten ist.

Für den deutschen Besucher und Fachmann bieten sich auf der Messe keine besonderen Überraschungen. Der feine Geschmack, die Originalität soll keineswegs verkannt werden, aber große Neuheiten wird der deutsche Besucher kaum vorfinden. Betrachten wir die größeren Silberarbeiten, wie Tisch- und Tafelaufsätze, Messer und Gabeln, Kaffee- und Teeservice, Likörservice usw. Auf diesem Gebiete ist die deutsche Industrie der französischen sicherlich voran, wenn diese auch in dem alten Luxus — z. B. Rokoko — hervorragende Vorbilder hat. Aber die Ausstellung der größeren Silberarbeiten hinterläßt doch zweifellos den Eindruck, daß die feine und sorgfältige Ausführung, die in der deutschen Werkstättenkunst liegt, bei den französischen Arbeiten nicht vorhanden ist. Hier handelt es sich gewiß auch um künstlerische Entwürfe, die aber dann der Fabrik zur Ausführung überlassen worden sind, ohne daß der Künstler den Fabrikationsprozeß überwachen konnte.

Anders verhält es sich mit Schmucksachen. Hier ist die persönliche Note stärker, der Pariser „Schick" unverkennbar. Die kleinen Zigarettenspitzen, die immer mehr in der Damenwelt Eingang finden, sind teilweise Muster eleganter und hübscher Bijouteriearbeit. Vielfach werden diese kleinen Zigarettenspitzen in einem Etui oder in einer geschnitzten Tube getragen, die sich aus zwei Teilen zusammensetzt, die ineinander geschraubt werden können.

Die wachsenden Ansprüche der Damenmode reflektieren überhaupt stark auf das Bijouteriegewerbe. Da sehen wir neuartige Lippenstifte, Puder- und Schminkdosen, kleine goldene Bleistifte, Füllfederhalter, alles Dinge, die in der Handtasche der Dame Platz finden müssen. Die Handtasche selbst interessiert auch im hohen Maße die Schmuckwarenindustrie, wie aus den zahlreichen Beschlägen, die auf der Messe zu sehen sind, hervorgeht. Für die Abendtasche der Dame erhält wieder der in Silber ziselierte Bügel den Vorzug. An Schmucksachen selbst ist reichliche Auswahl vorhanden. Die vorzüglichen Imitationen von Perlen und Edelsteinen, die Ersatzstoffe für Edelmetalle, wie Leichtmetalle usw., ermöglichen es auch weniger bemittelten Schichten, Schmucksachen zu tragen, zumal das Tragen von unechten Schmucksachen immer mehr „Mode" wird. Es ist dabei nicht gesagt, daß die reiche Dame, die in der Opernloge eine kostbare Kette aus falschen Smaragden trägt, nicht eine solche in echten Steinen besitzt. Aber der echte Schmuck liegt sicher und gut geborgen im Safe der Bank, während der falsche Schmuck, den der Laie doch nicht von dem echten unterscheiden kann, getragen wird.

In Ringen, Halsketten und Armbändern herrscht die größte Phantasie. Alles ist erlaubt, was nicht die Grenzen des Geschmackes in gröblicher Weise verletzt. Da sehen wir Armbänder aus Straßsteinen, immer in breiter Form getragen, abwechselnd durch bunte Steinimitationen verziert, da die breiten Goldarmbänder, wie sie früher die Römer trugen. Für Halsketten gilt das gleiche wie für Armbänder. Auch hier ist nicht der Wert, sondern der Effekt maßgebend. Korallen, Halbedelstein-Halsketten, Straßketten sind in Hülle und Fülle zu sehen, ein Beweis, daß diese Mode sich doch noch hält.

In Ringen, Ohranhängern und Uhrketten ist nichts Neues

zu berichten, höchstens, daß die herabhängende Uhrkette des Herrn, die bisher meistens aus einem Moireeband mit einer Verzierung bestand, durch ein Goldband bzw. Goldersatz verdrängt wird.

Was die Uhren anbetrifft, so kommt mit dem Sommer und Sport die Armbandmode wieder in den Vordergrund. Getragen werden fast ausschließlich viereckige Uhren mit Lederarmbändern. Die vorübergehende Mode der Metallarmbänder scheint sich, wenigstens der Messe nach, überlebt zu haben. Man sieht sehr hübsche Lederarmbänder, namentlich kräftige, geflochtene Modelle, die den Vorteil besitzen, daß sie bei Hitze ein wenig Luft durchlassen und nicht so eng anliegen. — In Stand-, Tisch-, Wand- und Schreibtischuhren sind keine Neuerungen zu verzeichnen gewesen.

Im großen und ganzen hinterläßt die Messe einen befriedigenden Eindruck. Bedauert muß nur werden, daß die Bijouteriehalle sich ängstlich dem großen Publikum verschließt und nur für Händler und Aufkäufer geöffnet ist. Warum schreit man dann immer nach Intensivierung der Propaganda, wenn man die beste Gelegenheit für eine solche verstreichen läßt? (Auch die Leipziger Messe sollte wenigstens einmal im Jahre, vielleicht im Herbst, Gelegenheit zu einem Propagandatag bieten. *Die Schriftleitung.)*

Wiener Festwochen

Vom 3.—19. Juni 1928 finden in Wien die sogenannten Wiener Festwochen statt. Sie bilden einen Teil der anläßlich der Schubertzentenarfeier geplanten öffentlichen Veranstaltungen.

Den Wiener Festwochen kommt gerade im derzeitigen Augenblick eine erhöhte Bedeutung zu. Bekanntlich hat Österreich durch zufällige Hindernisse bei der Aufbringung seiner Investitionsanleihe im Betrage von 750 Millionen Schilling eine vorübergehende Niederlage erlitten. Der amerikanische Senat hat sich nämlich noch vor Beschlußfassung über die die Grundlage für die österreichische Anleihe bildende Bill betreffend die von Österreich seinerzeit verpfändeten Zolleinnahmen vertagt. Dadurch ist die österreichische Anleihe, auf welche die Wirtschaft im allgemeinen schon mit ziemlicher Sicherheit rechnete, für mindestens ein halbes Jahr verschoben. Umso begrüßenswerter ist es, daß Österreich selbst alle Anstrengungen unternimmt, um aus eigener Kraft seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Ein Hauptaugenmerk wird deshalb auf die Hebung des Fremdenverkehrs gerichtet, und schon der bisherige Verlauf der Wiener Festwochen zeigt, daß zumindest die Juweliere und Goldschmiede Österreichs nach einer Zeit geschäftlicher Depression durch den unerwartet großen Zustrom an Fremden wieder größere Umsätze tätigen.

Zweifellos hätte auch die Investitionsanleihe, obwohl unserer Branche aus ihr direkt keine Mittel zugeflossen wären, auch auf das Geschäft der Juweliere und Uhrmacher belebend eingewirkt. Denn Österreich leidet seit der Stabilisierung der Krone in erster Linie an der geringen Kaufkraft der inländischen Bevölkerung. Die 750000000.— Anleihe hätte sicherlich die Arbeitslosigkeit vermindert und weiten Kreisen der Bevölkerung Verdienst und Wohlstand gebracht. Es wäre dadurch der Inlandsumsatz auch für die Juwelen- und Uhrenbranche gehoben worden. Denn erfahrungsgemäß realisiert sich der Sparbetrieb der Bevölkerung wenigstens zum Teile immer in der Anschaffung unserer wertbeständigen Artikel.

Wenn nun die Investitionsanleihe vorläufig ausgeblieben ist, so ist trotzdem zu hoffen, daß sich auch die Kaufkraft der heimischen österreichischen Bevölkerung in den nächsten Monaten einigermaßen heben wird. Denn die Wiener Festwochen sind ja nur der Beginn einer Reihe von Veranstaltungen, für welche im Auslande, — wie sich zeigt, mit vollem Erfolge — bedeutende Propaganda gemacht wurde. An die Wiener Festwochen wird sich im Juli das Sängerfest anschließen, zu welchem allein aus Deutschland etwa 50000 Mitglieder der verschiedenen Sängervereinigungen nach Wien kommen. Im Herbst soll dann die eigentliche Schubertzentenarfeier mit erstklassigen künstlerischen Darbietungen ihren Höhepunkt erreichen.

Diese Veranstaltungen heben den Reiseverkehr nach Österreich. Dadurch aber kommt Geld ins Land, und auch diese Anregung durch den Fremdenverkehr muß sich in einer Hebung der Kaufkraft des Inlandes äußern.

Die Prognose für das österreichische Juwelen- und Uhrenfach ist daher trotz des vorläufigen Scheiterns der Investitionsanleihe keine ungünstige. Österreich ist noch immer das Land, in welchem man derzeit am billigsten leben kann. Man rechnet deshalb auf einen besonders starken Fremdenzustrom in den Sommermonaten, zumal aus politischen Gründen in der diesjährigen Saison Italien speziell von deutschen Reisenden nicht allzuhäufig aufgesucht werden dürfte.

Für die unmittelbar verflossenen Wochen bildete auch die Firmung (Konfirmation), welche in Österreich ungeheuer verbreitet ist, den Anlaß. Da es Tradition ist, bei diesem Anlasse Uhren oder Juwelen zu schenken, bedeutet die Firmungszeit für unsere Detailleure stets eine Belebung des Geschäftes. Allerdings konnte diesmal festgestellt werden, daß die Geschäfte der österreichischen Provinz, sowie der Wiener Vorstädte aus diesem Anlasse mehr Nutzen gezogen haben, als große Juwelen- und Uhrenhandlungen der inneren Stadt. *Dr. Stephan Troll*

Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes

Am 2. und 3. Juni d. Js. fand in Godesberg a. Rh. die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes statt, die sich einer besonderen zahlreichen Beteiligung dadurch erfreute, daß die Hauptversammlung im Bereich der rührigen Bezirksgruppe Rheinland/Westfalen stattfand.

Einen wesentlichen Teil der Erörterungen nahm die eingehende Aussprache über das gesamte Absatzproblem im Edelmetallgewerbe ein. Einleitend hierzu hielt der Verbandsdirektor, Herr Dr. v. Uckermann, einen Vortrag über „Kartellpolitische Gegenwartsfragen", der sich insbesondere auch eingehend mit der Frage der notwendigen Rationalisierungsarbeit im Edelmetallwarengroßhandel, unter anderem auch mit dem wichtigen Problem der Trennung von Groß- und Einzelhandel befaßte.

Von besonderem Interesse war sodann die mehrstündige Aussprache über die Gemeinschaftsreklame der Industrie und des Großhandels. Einleitend hierzu berichtete der Leiter des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, Herr Chefredakteur H. W. Gerlach, über die Tätigkeit der Gemeinschaftsreklame im abgelaufenen Jahre. Mit besonderer Genugtuung konnte festgestellt werden, daß das Interesse der einzelnen Juweliere und Uhrmacher an der Gemeinschaftsreklame bereits im ersten Jahre der Tätigkeit ein besonders reges gewesen ist, wie dies auch aus der Abnahme der Werbeplakate und des sonstigen von der Gemeinschaftsreklame hergestellten Werbematerials hervorging. Im Anschluß an das Referat des Herrn Gerlach, das mit großem Beifall aufgenommen wurde, berichteten sodann die einzelnen Mitglieder und Bezirksgruppenvertreter in Anwesenheit von Mitgliedern des Kuratoriums über die ihnen aus Einzelhandelskreisen übermittelten Wünsche zur weiteren Ausgestaltung der Gemeinschaftsreklame. Es wurde insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß das Kuratorium für Gemeinschaftsreklame wegen der Durchführung der Werbeveranstaltungen für das kommende Weihnachtsgeschäft mit den Berufsvertretungen des Einzelhandels Fühlung nehmen soll. Dieser Augenblick scheint jetzt gekommen. Handelte es sich im ersten Jahr darum, erst einmal die Gemeinschaftsreklame auf die Beine zu bringen, und das Interesse des Facheinzelhandels für sie zu wecken, kommt es nun darauf an, an den weiteren Ausbau heranzugehen und hierbei die vielseitigen und verschiedenartigen Wünsche der von der Gemeinschaftsreklame betroffenen Gruppen unseres Facheinzelhandels auszugleichen. Dazu gehört aber auch, daß der Facheinzelhandel vor den bevorstehenden Beschlüssen des Kuratoriums über die weitere Durchführung der Gemeinschaftsreklame gehört wird. Die Hauptversammlung legte sodann dem Kuratorium die Anregung nahe, das alte Werbeplakat nicht wieder

zu verwenden. Die Entwürfe namhafter Künstler für ein neues Werbeplakat wurden vorgelegt und das Gutachten der einzelnen Mitglieder, das als Anregung für die endgültige Entscheidung des Kuratoriums für die Gemeinschaftsreklame über die Herausgabe des neuen Werbeplakates gelten soll, eingeholt. Schließlich wurde in Anwesenheit der Vertreter der Industrie beschlossen, die Gemeinschaftsreklame der Industrie und des Großhandels für weitere zwei Jahre durchzuführen.

Nach Abschluß der Tagung fand eine gemeinsame, von bestem Wetter begünstigte Bootsfahrt der Versammlungsteilnehmer nach Remagen statt. Das Zusammensein der Teilnehmer der Versammlung am deutschen Rhein wird diesen unvergeßlich bleiben.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. In seinem Vierteljahresbericht kommt auch das Institut für Konjunkturforschung entgegen seinen Wochenberichten zu einer wesentlich optimistischeren Beurteilung der deutschen wirtschaftlichen Lage, als sie an dieser Stelle immer vertreten worden ist. Für den Sommer erwartet das Institut für Konjunkturforschung keine wesentlichen Veränderungen mehr. Abschwächungen werden durch Saisonbelebung in gewissen Zweigen der Wirtschaft ausgeglichen werden. Die Preisentwicklung ist der kritische und der für die weitere Entwicklung kritische Punkt. — Nicht unwesentlich für die Gestaltung der deutschen Wirtschaft wird es auch sein, ob man in den maßgebenden Ländern der jetzt schon zum zweiten Male erhobenen und verstärkten Forderung des Reparationsagenten, endlich die Schuldsumme Deutschlands festzusetzen, nachkommen wird, oder doch wenigstens ernstlich mit den vorbereitenden Beratungen beginnen wird. Deutschland muß wissen, was es zu zahlen hat, aber die anderen müssen auch wissen, was sie nun endgültig bekommen. Die Wirtschaft kann nur mit feststehenden, aber nicht mit unbekannten imaginären Summen rechnen. — Auf dem Arbeitsmarkt ist ein gewisser Stillstand eingetreten. — Die Lage an den Geldmärkten ist normal und nicht allzu gespannt. Das Handwerk und der Einzelhandel, wie auch der kleinere und mittlere Großhandel, wie die nicht in Konzernen oder Großfirmen zusammengefaßte Fertigindustrie leiden allerdings immer noch unter Kapitalmangel, der sich gerade in diesen Wirtschaftszweigen stärker fühlbar macht, da von ihnen Ziele beansprucht werden, die weit über das Maß des Tragbaren hinausgehen, und welche die Großindustrie nicht kennt und niemals einräumt. Hier muß noch vieles besser werden, hier muß ein Wirtschaftszweig dem anderen helfen und zur Seite stehen. Der Bogen darf von keiner Seite überspannt werden, sonst stockt der wirtschaftliche Umlauf, und ein Stocken wäre aller Verderben. *Spectator*

Herabsetzung der Aufbringungssätze. Da sich herausgestellt hat, daß das Betriebsvermögen der aufbringungspflichtigen Unternehmer größer ist als angenommen werden mußte, hat die Reichsregierung durch eine neunte Durchführungsverordnung zum Aufbringungsgesetz die für die zweite Teilzahlung der Jahresleistung für das Jahr 1928 an die Finanzämter zu entrichtenden Beträge um 20 Proz. herabgesetzt. Gleichzeitig ist der Zahlungstermin vom 15. Juni auf den 16. Juli hinausgeschoben worden, um der Wirtschaft Geld nicht früher zu entziehen, als unbedingt notwendig ist. Bei der letzten Teilzahlung hat sich gezeigt, daß die Unternehmer jetzt pünktlicher als früher zahlen, so daß die Frist zwischen der Zahlung an die Finanzämter und der Abführung des von der Industriebank an den Generalagenten für Reparationsleistungen zu zahlenden Betrages verkürzt werden kann.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin	1 g	1. Juni	4. Juni	6. Juni	8. Juni	12. Juni
Berlin	R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50,11,—	9,50/11,—
Pforzheim	„	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,½
London	Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold	**1 g**	**1. Juni**	**4. Juni**	**6. Juni**	**8. Juni**	**12. Juni**
Berlin	R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim	„	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London	Uz. sh	84,11	84,11	84,10½	84,10¾	84,10¾
Silber	**1 kg**	**1. Juni**	**4. Juni**	**6. Juni**	**8. Juni**	**12. Juni**
Berlin	R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	82,—
Hamburg	„	82,50/84,—	83,50/84,50	—	82,25/83,25	82,25/83,25
Pforzheim	„	82,—/85,10	83,—/86,20	82,—/85,30	82,—/84,80	82,—/85,40
London	Uz. d.	27,81/28,06	27,37/27,75	27,69/27,81	27,13/27,25	27,44/27,56

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 11. bis 17. Juni 1928:

für 800/000 Mk. 84.— für 835/000 Mk. 88.—
für 925/000 Mk. 97.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 14. Juni 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . .	per g RM	*—.sir*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.	*a—ı*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 12. Juni.

Die Absatzmöglichkeit am Diamantenmarkt in Amsterdam hat noch weiter abgenommen. Es sind nur wenige, meist amerikanische Einkäufer am Markt, die kaum Interesse zeigen. Die Phantasieschliff-Artikel finden noch Käufer, aber die Umsätze beschränken sich auf die notwendigsten Bedürfnisse der Käufer, so daß alle übrigen Artikel vollkommen verlassen liegen. In Rohdiamanten ist etwas mehr Handel, besonders auch in Industriediamanten. Der Bortpreis wurde nicht weiter beunruhigt und liegt zwischen 4,25 und 4,75 Gulden.

In Antwerpen ist der Handel in geschliffenen Diamanten auch in der letzten Woche sehr gering gewesen, und es sind keine Zeichen für eine Belebung vorhanden. Die zustande kommenden Geschäfte sind sehr kleinen Umfanges. In Rohdiamanten ist es dagegen sehr lebhaft, zumal man hört, daß vom Londoner Syndikat bis Mitte August fast keine Verkäufe zu erwarten sind.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 12. Juni 1928.

Der Goldmarkt hat in den letzten zehn Tagen sehr bedeutende Zufuhren gehabt, wodurch der Preis vorübergehend bis 84 s. 10 d. zurücklief. Der Absatz war nicht so bedeutend, da die Bank von England einen großen Teil der Einfuhr übernehmen mußte. Im Freihandel war der Kontinent fast nicht beteiligt.

Am Silbermarkt haben sich die auf China gestellten Hoffnungen noch nicht erfüllen können, da die neuere Verwicklung dort wahrscheinlich auf absehbare Zeit noch keine Ruhe bringen wird. Die Nachfrage von China ist kleiner als erwartet wurde, und seitens der Spekulation geht man zeitweise wieder zu Verkäufen über, je nachdem der Preis festliegt. Die letzte Notierung in London lautete 27 11/16 für loko und 27 9/16 für Termin. *Upi.*

In der Hanauer Schmuckwarenindustrie hat sich die Geschäftslage im Mai gegenüber dem Vormonat kaum geändert; entsprechend der Jahreszeit kann im Durchschnitt eher von einer Abschwächung als von einer Besserung gesprochen werden. Jedoch wurde im allgemeinen voll gearbeitet; eine Verkürzung der Arbeitszeit und Verringerung der Arbeiterzahl kam nur vereinzelt vor. Der Auftragseingang aus dem Inlande befriedigt weniger als der aus dem Auslande, der Export nach allen in Betracht kommenden Ländern weist eine stetige langsame Besserung auf. Die Preise sind in Deutschland infolge des ruhigen Geschäftsganges, im Auslande infolge der scharfen Konkurrenz recht gedrückt. Bezüglich der schlechten Einhaltung der ohnehin sehr nachsichtigen Zahlungsbedingungen und des sehr schleppenden Zahlungseinganges bestehen die gleichen Klagen wie in dem Vormonat.

Schwierigkeiten bei der Berechnung des englischen Einfuhrzolls für Feuerzeuge. Die Vorschriften, durch die in den letzten Jahre Zölle für verschiedene nach England eingeführte Waren erhoben worden sind, haben häufig zu Schwierigkeiten bei ihrer Interpretierung geführt. Diese Schwierigkeiten ergeben sich auch wieder bei dem kürzlich eingeführten Zoll für Feuerzeuge. Der Stückzoll von 6 Pence wird bekanntlich nicht nur von fertigen Feuerzeugen erhoben, sondern er erstreckt sich auch auf eingeführte Teile und Ersatzteile. Wie einer Notiz des „Manchester Guardian" vom 17. ds. Mts. zu entnehmen ist, verlangt die Zollbehörde den Zoll von 6 Pence von jedem einzelnen Teil. Da zu manchen Feuerzeugen 15 Teile gehören, würde der Zoll für

Ersatzteile von Feuerzeugen die Einfuhr unterbinden. Wie verlautet, haben die englischen Interessenten bereits beim Schatzamt Beschwerde geführt. Inzwischen wird jedoch die Ablieferung verschiedener Sendungen aufgehalten, da sich die Einführer weigern, den Zoll für Einzelteile zu zahlen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung [G. W B. 40]? O. S. in L.

6570. Wer liefert Totenköpfe als Bierseidel (vorläufig 10 Stück, evtl. später mehr), Steingut usw., mit oder ohne Deckel? H. S. in St.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6574. Wer stellt sog. Bilderringe her? Es handelt sich um Ringe mit Steinen, die, bei der Durchsicht ganz nahe ans Auge gebracht, Bilder (Ansichten, Miniaturen usw.) zeigen, also wahrscheinlich Doubletten mit dazwischenliegenden Transparentbildchen. Die Ringe sind für die Vereinigten Staaten bestimmt, pornographische Darstellungen kommen also nicht in Frage. S. W. in B.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N. R. R. in H.

6579. Welche Fahnennagelfabrik gibt Musterblätter zur Vorlage für die Kundschaft ab? F. B. in Z.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen)? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

Antworten:

6568. Die Lösungsmittel des Vernierlackes verdunsten häufig sehr schnell und kühlen den damit überzogenen Gegenstand beim Trocknen stark ab. In diesem Zustande schlägt sehr leicht auf letztere die Feuchtigkeit der Luft nieder. Dieser kondensierte Wasserdampf hinterläßt nach dem Trocknen an der Lackoberfläche kleine Poren, welche im Licht opalisieren. Die Abhilfe ergibt sich daraus von selbst. Möglichst trockener Raum, Erwärmen der Gegenstände schon vor dem Lackieren, vielleicht auch anfangs vorsichtiges Erwärmen des Lackes. Sofort nach dem Lackieren den Gegenstand an einen warmen Ort bringen. Offenes Feuer ist wegen Feuersgefahr zu vermeiden. E. R. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 10. Juni d. Js. konnte Herr Friedrich Höhnel, NW 7, Unter den Linden 39, seinen 60. Geburtstag feiern. Herr Höhnel, der seit 20 Jahren Abonnent unserer D. G.-Z. ist, hat für den Platz Berlin die Vertretung verschiedener Silberwarenfabriken.

Elberfeld. Am 18. Juni ds. Js. kann die Firma C. A. Schmitz, Goldwarengroßhandlung, auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Als eine der ältesten und leistungsfähigsten der Branche im Reiche bekannt, wurde sie im Jahre 1848 gegründet. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich das Unternehmen im Laufe der Jahre zu der heutigen Bedeutung. Die am 18. Juni 1898 in großzügiger Weise veranstaltetete 50-Jahrfeier bewies, welch ungeteilte Sympathien und welches Ansehen die gute und nach streng soliden Grundsätzen geleitete Firma genoß. Der Namensträger und Seniorchef des Hauses, Herr Karl Schmitz, starb am 31. Dezember 1910. Seine beiden Teilhaber, die Herren Julius ter Jung und Emil Becker, führten das Geschäft in unveränderter Weise weiter. Wenn auch der Krieg und seine Folgen nicht unbemerkt an dem Hause vorübergingen, so vermochten trotzdem diese Momente nicht, an den soliden Grundfesten und dem traditionellen Ansehen zu rütteln. Die weitere Entwicklung des Hauses zeigt jedenfalls, daß die in modernem Rahmen umgewerteten alten Überlieferungen dem Hause den Grundstock zu dem Ansehen gegeben haben, das es heute allgemein genießt. Die beiden Teilhaber, die Herren ter Jung und Becker, sind inzwischen wegen Erbauseinandersetzung aus der Firma ausgeschieden. Die Inhaber sind nunmehr eine im Auslande lebende Tochter des Herrn Schmitz und Herr Hermann Venzke, dem die Leitung des Unternehmens obliegt. Von einer offiziellen Feier, anläßlich des 80jährigen Bestehens am 18. Juni ds. Jahres, soll wegen der allgemeinen Wirtschaftslage abgesehen werden; es findet nur ein kleiner Empfang statt.

Hannover. Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte der Goldschmied Friedrich Bähr, Limmerstraße 14.

Stuttgart. Herr Friedrich Wieland kann am 16. Juni d. Js. auf eine 25jährige ersprießliche Tätigkeit bei der Kettenfabrik C. Maerklin & Co. in Stuttgart zurückblicken.

Gestorben

Breslau. Am 4. Juni ist der Goldschmied Herr Otto Foraita im Alter von 70 Jahren gestorben.

Dresden. Goldschmied Ernst Ferdinand Herrmann, Glashütter Straße 12, ist verstorben.

Pforzheim. Am 10. Juni d. Js. starb durch Herzschlag der Fabrikant und Teilhaber der Firma Anton Weiß & Co., Gold- und Silberwarenfabrik, Herr Theodor Hausch. Durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften und durch seine rastlose Tätigkeit war er äußerst beliebt und geachtet, so daß sein plötzliches Hinscheiden großer Teilnahme begegnet.

Rothenburg o. d. T. Durch einen besonders tragischen Umstand kam der 80 Jahre alte Fritz Dörner, Inhaber eines kleinen Goldwarengeschäftes, ums Leben. Er stieg nachts aus dem Bette, um seinen Geldbeutel, den er verloren zu haben glaubte, zu suchen. Dabei kam er mit der brennenden Kerze seinen Kleidern zu nahe, so daß er im Augenblick in lichterlohen Flammen stand. Obgleich er von Hinzukommenden rasch von den Flammen befreit wurde, verschied der Greis kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Frankfurt a. Main. Fontaine & Co., Bockenheimer Naxos-Schmirgel-Schleifräder- und Maschinenfabrik Ges. m. b. H. Diplomingenieur Oskar Pfaff ist Einzelprokura erteilt.

Mainz. Fa. Rheinische Bijouteriewarenfabrik, A.-G., mit dem Sitz in Mainz, Emausweg 15: Durch Beschluß der G.-V. v. 10. Mai 1928 wurde der Gesellschaftsvertrag in bezug auf Firma, Gegenstand des Unternehmens und Geschäftsjahr geändert. Die Firma lautet jetzt: Rheinische Metallwarenfabrik, A.-G. Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr: Herstellung und Vertrieb von Metallwaren aller Art, und zwar in Halb- und Fertigfabrikaten, sowie der Handel mit diesen Gegenständen.

Oberstein. Fa. Rudolf Sänger jr., Edel- und Halbedelsteinschleiferei und -Handlung, G. m. b. H., in Idar. Gegenstand des Unternehmens ist Schleiferei und Handlung von Edel- und Halbedelsteinen. Stammkapital: 20000 RM. Geschäftsführer sind: Rudolf Sänger jr., Kaufmann in Idar, Ehefrau Rudolf Sänger jr., Klara geb. Petsch, daselbst, Albert Sänger, Kaufmann, daselbst. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Januar 1928 bzw. 3. April 1928 festgestellt. Jeder Geschäftsführer ist befugt, die Gesellschaft allein zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Bericht zur zweiten Vierteljahresversammlung am Sonntag, den 13. Mai 1923, 10 Uhr in Gera, Bahnhof Süd.

Bei außerordentlich schwacher Beteiligung eröffnet Obermeister F. Jahr die Versammlung um 10 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt er der Versammlung Kenntnis vom Ableben des Kollegen Siegel-Pößneck im 80. Lebensjahre. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Ferner teilt er mit, daß die Kollegen Eichhorn-Greiz und Menzel-Pößneck ihr 30- bzw. 25jähriges Geschäftsjubiläum gefeiert haben.

Herr Rosin von der Deutschen Garantie-Tresor G. m. b. H., hält einen Vortrag über die von ihm vertriebenen Tresore, die schon bei mehreren Kollegen mietweise aufgestellt sind. Damit ist eine Versicherung gegen Einbruch, Brand und Beraubung eingeschlossen.

Kollege Stoephasius berichtet über die diesjährige Gehilfenprüfung, deren Ergebnis mit wenigen Ausnahmen nicht sehr erfreulich ist. Über die vom Arbeitsamt vorgenommenen Eignungsprüfungen äußert er sich im allgemeinen anerkennend.

Über die vom Reichsfachausschuß vorgeschlagenen Zwischenprüfungen berichtet Obermeister F. Jahr. Nach Aussprache wird beschlossen, die Zwischenprüfungen kurz nach Ostern durchzuführen; Ablieferung der Arbeiten bis Ende Juni.

Ein Graveur-Fasserlehrling wird auf Grund seiner hervorragenden Leistungen vorbehaltlich der Zustimmung des Gehilfen-Ausschusses für das 4. Lehrjahr vom Besuch der Berufsschule befreit.

Lehrverträge sind künftig nicht mehr vom Ausschuß für das Lehrlingswesen, sondern vom Innungs-Obermeister zu unterzeichnen. Vorsitzender des Ausschusses für das Lehrlingswesen bleibt Kollege Stoephasius, dem die Versammlung ihre Anerkennung für bisher geleistete Tätigkeit ausspricht. Für diese wird ihm eine Entschädigung in derselben Höhe wie die für die Vorstandsmitglieder bewilligt. Die beiden Beisitzer, Kollegen Dobrinski und Lachmann werden ebenfalls wieder gewählt.

Der Obermeister berichtet über die in der Handwerkskammer Gera vorgekommenen Unregelmäßigkeiten.

Weiter wird auf den Bericht im Fachblatt über die Direktoriums-Sitzung in Kassel hingewiesen.

Für die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes werden RM. 20.— als Wahlbeitrag bewilligt; ferner wird beschlossen, sich an der am 9. und 10. Juni 1928 in Gera stattfindenden Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes gemeinsam zu beteiligen. Zu diesem Zweck erwirbt die Innung 20 Festkarten, die den Teilnehmern frei zur Verfügung gestellt werden.

Die nächste Vierteljahresversammlung findet an einem Montag in der zweiten Augusthälfte in Greiz statt; genaue Festsetzung bleibt dem Vorstand überlassen.

Die Innungssatzung soll gedruckt werden. Angebote werden eingeholt. gez. *Thielen*, Schriftführer.

Jubiläumsversammlung der Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

Die diesjährige Hauptversammlung unserer Vereinigung wurde am 13. Mai in Güstrow abgehalten, in demselben Ort, in dem vor 25 Jahren die Vereinigung gegründet wurde.

Schon am Vorabend waren einige Kollegen eingetroffen, um an dem von der Güstrower Innung gegebenen Bierabend teilzunehmen. Der Hauptversammlung, die am Sonntagmorgen 11½ Uhr begann, ging aus Anlaß des Jubiläums eine Festsitzung voraus. Die Güstrower Kollegen hatten die Tafel mit silbernen Armleuchtern usw. festlich geschmückt. Die alte Lade ihrer Innung war zur Stelle, alte Schriftstücke waren ausgelegt. Der erste Vorsitzende, Herr Schmieth-Schwerin, hielt die Festrede. Er begrüßte zunächst die erschienenen Kollegen aufs herzlichste und gab dann einen Überblick über die Geschicke der Mecklenburgischen Vereinigung seit ihrer Gründung. Er wies u. a. darauf hin, daß die seinerzeit von unserm damaligen Verbandsvorsitzenden, Herrn Fischer-Berlin, gegründeten Untervereine sich aufs beste bewährt haben; denn wenn auch der Reichsverband in erster Linie die Belange unseres Gewerbes, besonders nach außen hin vertritt, so kann der engere Kontakt unter den einzelnen Mitgliedern doch nur im kleineren Kreis der Untervereine gepflegt werden, und nur in diesem kann auf die besonderen Wünsche jedes einzelnen eingegangen werden. In diesem Sinne hat auch der Vorstand die Vereinigung geführt und geleitet, und manches Nutzbringende ist im Laufe der 25 Jahre geschaffen worden. So, meinte der Redner, hätten wir alle Ursache, uns unseres Zusammenschlusses zu freuen, und es war wohl angebracht, die heutige Versammlung zu einer Festsitzung auszugestalten. Im Anschluß an die Festrede wurden der erste Vorsitzende sowohl, wie der zweite Vorsitzende, Herr Ratfisch-Schwerin, in Anbetracht ihrer treuen Arbeit, die sie im Laufe der 25 Jahre geleistet haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Herr Altmann-Berlin war persönlich erschienen und überbrachte die Glückwünsche des Reichsverbandes; auch waren verschiedene Glückwunschschreiben eingetroffen, u. a. auch von unserm Präsidenten, Herrn Schrader-Hamburg.

Herr Altmann übergab an eine Reihe von Mitgliedern die goldene Verbandsnadel für 25jährige Zugehörigkeit zum Reichsverband.

Nach Schluß dieser Feier wurde in die Tagesordnung eingetreten. Es lag so viel Material vor, daß die Vormittagsstunden nicht reichten, es mußte die Arbeit nach dem Essen fortgesetzt werden, so daß die Sitzung erst 18 Uhr geschlossen werden konnte.

Im Verlauf der Verhandlung berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Vorstandes im vergangenen Jahr. Es waren recht viele Sachen zu erledigen, so daß es sich als notwendig erwies, im Herbst eine Vorstandssitzung nach Wismar einzuberufen. Eine Klage wegen unlauteren Wettbewerbs mußte eingeleitet werden. Außerdem waren mehrfach Verhandlungen mit Fabrikanten nötig, da diese Bestecke an Uhrmacher abgaben, die nur für uns reserviert bleiben sollten. Wir konnten hier überall einen Erfolg verzeichnen, da die Fabrikanten bereit waren, unsere Wünsche zu berücksichtigen.

Herr Verbandsdirektor Altmann hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die neuesten Tagesfragen. Über die Konkurrenz der Uhrmacher entspann sich eine längere Aussprache; es wurde als durchaus notwendig erachtet, daß alles getan wird, damit wir uns gegen dieses Überhandnehmen behaupten. Vom Reichsverband wird erwartet, daß er uns in dieser Abwehr kräftig unterstützt.

Die Erhöhung der Besteckpreise muß wohl als unvermeidlich hingenommen werden, dagegen wurden die Zahlungsbedingungen als sehr rigoros empfunden; auch hier müßte der Einfluß des Reichsverbandes einsetzen, um eine Milderung herbeizuführen.

Zum Schlusse wurde noch festgelegt, daß die nächstjährige Sitzung in Warnemünde stattfinden soll. *C. Eichholz*, Schriftf.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Werden Zigarren teurer? Durch eingetretene Lohnerhöhungen usw. wird sich eine Verteuerung der Zigarren in absehbarer Zeit nicht vermeiden lassen. Es dürfte daher angebracht sein, sich noch rechtzeitig einen entsprechenden Vorrat zu sichern. Durch den der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung beigefügten Prospekt empfiehlt die bekannte Bremer Zigarrenfabrik Heinr. Schmidt & Co. ihre Fabrikate noch zu den alten niedrigen Preisen. Näheres ist aus der Beilage selbst ersichtlich.

Vitrinen im Ladengeschäft. In vielen Läden findet man oft noch einen Platz, der nicht richtig ausgenutzt ist und aus dem sich noch mehr herausholen läßt. Besonders hinter Fensterabschlüssen oder zwischen Ladentischen ist vielfach freier Raum vorhanden, der sich vorteilhaft zur Aufstellung von freistehenden Vitrinen eignet. In Warenhäusern werden Sie stets an auffallenden Stellen Vitrinen aufgestellt finden, da besonders in diesen alle edlen Erzeugnisse bestens zur Geltung kommen, mithin die beste Propaganda für deren Verkauf bilden und am meisten zur Erhöhung des Umsatzes beitragen. Jede Ware, die in einer Vitrine zur Ausstellung gebracht wird, wirkt schon deshalb mehr auf die Beschauer ein, weil die Gegenstände besser betrachtet werden können, als in Schränken, die hinter Ladentischen stehen. Auch kann der Verkäufer nicht immer allen Interessenten zugleich dienen. Muß der Käufer warten, so wird er sich immer damit beschäftigen, Waren zu besichtigen, die sich in vorteilhafter Weise in freistehenden Vitrinen unterbringen lassen. Wir verweisen besonders an die Firma I. & G. Gottschalk, Leipzig C 1, Salomonstr. 14, die gern bereit ist, Interessenten mit der nötigen Auskunft zu dienen.

Der in einem Teile der Auflage auf dem Umschlage angegebene Artikel: „Der neue Name Starlit für den blauen Edelzirkon" mußte wegen Platzmangel für eine spätere Nummer zurückgestellt werden.

ARBEITSNACHWEIS der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Nummer 25 1928 16. Juni

Verlag und Redaktion: Leipzig, Talstraße 2

Telegramm-Adresse: Goldzeitung Diebener Leipzig • Fernsprecher: 22991 und 22993 Postscheckkto.: Leipzig 4107 • Zweigstelle: Pforzheim, Simmlerstr. 4, Fernspr.: 1621 Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fröaufstraße 7, Fernsprecher: Rheingau 6631 Deutsche Ausgabe: Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend • Bezugspreis: 5,25 R.-M. vierteljährlich (einschließlich 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Anzeigen: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die ganze Seite 225 R.-M. • Berechn. der Seitenteile entsprechend • Bei Wiederholung steigende Rabattsätze • Beilagen nach Übereinkunft • Erfüllungsort Leipzig Annahmeschluß unverbindlich für kleine Anzeigen: Mittwoch • Großhandels- u. Exportausgaben erscheinen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

1 Perlkollier

Wert RM. 20000.—, bestehend aus 85 Perlen, Schloß: Perle mit Brillanten, **ging verlustig.** Sachdienliche Mitteilungen an **Juwelier Eugen Funk, Nürnberg,** Karolinenstraße 30, erbeten. **Belohnung RM. 500.—**

Offene Stellen

Große Metallwarenfabrik sucht für sofort einen

äußerst tüchtigen Stahlgraveur-Meister

für Bestecke. Derselbe muß auch das Ausprobieren und Einrichten von neuen Werkzeugen exakt durchführen können. Die Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Angebote mit genauem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter **D. V. 374** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Verkäufer oder Volontär

zum **1. Juli oder später gesucht.** Juwelierssohn bevorzugt. Angebote unter **G. E. 425** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

tüchtiger Gehilfe für Platin- u. antike Arbeiten, sowie für Reparaturen **sofort gesucht** nach Augsburg. Nur tüchtige Kräfte wollen Angebot mit Lohnanspr. und Zeugnisabschr. einsenden unter **G. O. 434** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

der kunstgewerblichen Schmuck in bester Ausführung selbständig arbeiten kann, für sofort gesucht. Angebote unter **H. L. 453** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erfahrener Goldschmied,

der auch sauber graviert, für ein größeres Ladengeschäft gesucht. Die Stellung ist dauernd. Angebote mit Zeugnisabschrift u. Gravierprob. an **Julius Elling, Eberswalde.**

Gesucht wird ein tüchtiger, flotter

Goldschmied

für Reparaturen und Neuarbeiten. Bedingung ist ferner, daß er sauber und flott Monogramm und Schrift graviert. Gravierproben sind einzuschicken.

Max Kursch, Juwelier, **Stargard** in Pommern.

Zu **sofort** suche ich einen

zweiten Gehilfen,

der flott und sauber graviert und ebenso Reparaturen und kleine Neuarbeiten ausführt. Angebote erbittet **Adolf Westphal Nachf.,** Inhaber N. Hicken, **Wismar** (Ostsee).

Junger Goldschmied

auf Reparaturen und Neuarbeiten eingerichtet, findet dau. Stellung. Angebote an **O. Reuter, Borna b. Leipzig.**

Goldwaren-Großhandlung

sucht

Reisenden

für Rheinland und Westfalen. Auto wird gestellt. Nur Herren mit besten Empfehlungen können sich melden unter **F. R. 414** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Branchekund. Verkäuferin,

die auch Besteckläger instand halten kann, für bald gesucht. Angebote mit Bild u. Referenzen an **Hermann Severin, Magdeburg,** Königshofstraße 1-2.

Stelle-Gesuche

Tüchtiger, fleißiger Herr,

30 Jahre alt, mit der Branche durchaus vertraut, mehrjähriger Reisender erster Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabriken,

sucht Stellung als Geschäftsführer

oder 1. Verkäufer in gutem Juweliergeschäft. Evtl. Beteiligung mit 15—20000 Mk. nicht ausgeschlossen. Gefl. Angebote unter **E. A. 377** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erste Reisekraft.

Seriöser Kaufmann, welcher langjährig Deutschland, insbesondere Schlesien, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg und Preußen für erste Firmen in Gold-, Silber-, Metallwaren und Bestecke bereiste, **sucht sich für Herbst oder früher zu verändern.** Firmen, die erfolgreich und repräsentabel vertreten sein wollen, werden gebeten, Angebote zu unterbreiten unter **G. R. 436** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

eingearbeitet auf Rep., kl. Neuarb. und etwas Gravieren, möchte sich als Alleingehilfe in Ladengeschäft verändern, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird und er im Verkauf mit tätig sein kann. Süddeutschland – Rheinland bevorzugt. Gefl. Angeb. unter **G. B. 422** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmiedemeister,

32 Jahre alt, Juwelenmonteur, in allen Neuarbeiten, Reparatur., sowie Fassen flott u. sauber eingearbeitet, mit sämtlichen Kenntnissen einer modernen Werkstatt vertraut, wünscht sich im In- oder Ausland sofort oder später zu verändern. **G. Überjahn,** Goldschm.-Mstr., **Königsberg i. Pr.,** Claaßstr. 11 a.

Juwelierssohn,

27 Jahre alt, gelernter Goldschmied, kaufm. geb., Einjähr.-Examen, an den Verkehr mit feinster Kundschaft gewöhnt, erstklassige Branche- und Steinkenntnisse, zur Zeit in ungekündigter Stellung, sucht auf 1. Sept. **Dauerstelle.** Norddeutschland bevorzugt. Ia Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Angeb. unter **E. W. 397** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Besteckfachmann Zeichner und Stahlgraveur

mit nachweisbar besten Erfolgen im Besteckentwurf, vertraut mit der neuzeitlichen Herstellung von Besteckstanzen, sucht für sofort oder später Stellung. Angebote erbeten unter **H. U. 461** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gebildeter, tüchtiger Herr,

ledig, 40 Jahre alt, sucht Stellung. Perfekt im Entwurf, Modellieren, Ziselier., Gravieren, Montieren usw. Eintritt 16. Juli oder 1. August. Budapest, Wien, Innsbruck bevorzugt. Angebote unter **H. O. 456** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für 18jährige Tochter **VOLONTÄRSTELLE** für Laden, eventl. im Tausch mit Goldschmiedstochter. **Meyer, Oldenburg i. O.,** Haarenstraße 44

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 27 · 1. Juli 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 1. Juli

Normung im Edelschmiedegewerbe

Von Ernst Treusch, Leipzig

Durch das ausgezeichnete Referat des Herrn Dr. Möhring gelegentlich der letzten Fachkurse des Forschungsinstitutes in Schwäb. Gmünd ist erneut die Öffentlichkeit unseres Gewerbes auf die Frage der Normung der Produktion hingewiesen worden. Nach dem anregenden Verlauf der Zusammenkunft interessierter Kreise in Leipzig, nach den Auseinandersetzungen, die an derselben Stelle vorausgingen und ihr folgten, war die Behandlung der Frage in Gmünd die natürliche Weiterverfolgung derselben, um auf dem Wege der Aussprache und Klärung zu einer objektiv zu bewertenden Stellungnahme zu kommen. Die Objektivität, mit der Dr. Möhring die in der Praxis recht komplizierte Angelegenheit anfaßte, war in der Tat außerordentlich fördernd für die Auswertung derselben. Von seiten des Einzelhandels möchte auf den ganzen Fragenkomplex, der durch diese Kontroverse lebendig geworden ist, nochmals eingegangen werden, damit der führende Einzeljuwelier nach Maßgabe der Vorbedingungen, die bei jedem einzelnen anders liegen, die richtige Einstellung zu der Gestaltung seines Angebotes einnehmen lernt. Denn es dreht sich hier tatsächlich nicht um theoretische Erörterungen, deren Ergebnis weltenfern von praktischer Auswirkung liegt, sondern es handelt sich um die Art der Zusammenstellung und Ergänzung der Läger, um den Weg, dem Bedarf unter veränderten Zeitverhältnissen mit der Erkenntnis der Zeitwesenheiten und ihren Erfordernissen, entgegenzunehmen. Wir Juweliere sollen doch nicht meinen, daß die geistigen Kämpfe und wirtschaftlichen Notwendigkeiten unserer gärenden Zeit uns nichts angingen oder daß es genüge, mit einer gewissen Geschmackskultur oder mit rechnerischen Kniffen und Spitzfindigkeiten ihr Genüge geleistet zu haben. Die Frage der Normung ist, so viel der einzelne dazu tun kann sie zu lösen, doch niemals auf eigene Faust von jedem Juwelier allein durchzuführen. Wenn ein Juwelier z. B. versucht, nach der Seite des niedrigeren Preisniveaus vorzugehen und es ihm etwa gelingt, eine Karaffe, die ein anderer mit 30 RM. verkauft, mit einer besonders von ihm betonten Routine zu 23 RM. herauszubringen, so ist der Glaube an die Tüchtigkeit dieses Mannes keineswegs allgemein und de facto ist sie auch für ihn selbst höchst fragwürdig. Also so einfach ist die Lösung nicht, daß man einfach selbst Typen schafft, sie forciert, Expansionspolitik damit treibt und die Preise drückt. Letzten Endes strauchelt der so eingestellte Großkaufmann an der immer noch vorhandenen Überindividualisierung des Allgemeinangebotes. Denn solange dieses besteht, wird der gedrückte und forcierte Einzelartikel nach kürzester Zeit den Bedarf befriedigt haben bzw. von diesem abgelehnt werden. Auf solche Weise ist niemals ein rentables Dauergeschäft zu machen. — Nur in Gemeinschaft mit der Produktion kann für den Juwelier die Typisierung durchgeführt bzw. in die Wege geleitet werden. Bei dieser Zusammenarbeit hat der Juwelier allerdings eine außerordentlich wichtige Funktion. Er hat einerseits die Selbständigkeit seiner Stellung dem Privatpublikum gegenüber zu wahren, d. h. er darf, um das von Herrn Dr. Möhring meines Erachtens nicht mit Recht als Schlagwort gekennzeichnete Bedenken des Herabgleitens des Einzelhändlers in die Hörigkeit der Produktion anzuführen, nicht Vertreter der Fabriken werden. Der kürzlich so tragisch ums Leben gekommene Wilhelm Lameyer hat mir vor wenigen Wochen gelegentlich einer Berliner Versammlung einmal gesagt: „Jetzt werden wir alle Vertreter der Fabriken und es kommt nur darauf an, wer Generalvertreter wird." Soweit darf es mit dem Juwelier nicht kommen. Er allein hat es aber in der Hand, dafür zu sorgen. Ich sagte, der Juwelier hat die Aufgabe, seine Sonderstellung dem Publikum gegenüber zu betonen, andererseits aber hat er dafür einzustehen, daß alle diejenigen Waren, deren Charakter ohne Zweifel der Typisierung zugänglich sind, dem Konsum so günstig wir irgend möglich zugeführt werden. Diese Seite seiner Einstellung zum Warenangebot wirft natürlich sofort die Frage nach der Art der Artikel auf, die der serienmäßigen Herstellung unterworfen werden könnten. Man kann auf diese Frage nur ganz allgemein antworten, um vorläufig alle Grenzfälle, die gewisse Komplikationen in sich bergen, aus dem Spiele zu lassen. In erster Linie sind Bestecke der Artikel, der als Gebrauchsgegenstand in Massen absatzfähig ist. Daß dies unbegreiflicherweise nicht mit angemessenem Nutzen geschieht, hat die Gesamtbranche — mit Ausnahme von Gegenden, die sich gesund erhalten konnten — der Berliner „Geschäftstüchtigkeit" zu verdanken. Wie ist es möglich, daß selbst auf diesem Gebiet der Neuheitenrummel herrscht? Die Fabrikanten könnten dem Einzelhandel keinen größeren Gefallen tun und sich selbst keinen besseren Nutzen aus dem Besteckgeschäft herausrechnen, wenn sie sich entschließen könnten, einige Jahre überhaupt kein neues Besteck zu machen. Wir sind bei einwandfreien Typen angelangt, die dem Konsum absolut genügen. Nun soll man doch an die Rentabilität des Besteckgeschäftes denken. Allerdings müßte Hand in Hand mit der Stabilisierung der Zahl der Besteckmuster auch das Stützen der Warenverteiler durch Einführung der Besteckkonvention gehen. Auch an dieser Stelle möchte ich mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß diese Verkaufsvereinbarung unter allen Umständen von allen Seiten verlangt werden müßte, um endlich ein gemeinsames Eintreten von Produktion und Zwischenhandel für den Besteckartikel zu erzielen und damit den Konsum wesentlich zu steigern. — Weitere normungsreife Artikel sind alle diejenigen, die den Charakter der Bestecks haben: Kindergarnituren bzw. Einzelteile, Serviettenringe, Tafelgeräte, Platten, Flaschen, Likörgläser usw.

Wer einmal mit kleinen Artikeln diese Normungsversuche gemacht hat, wird wissen, wie außerordentlich geschäftserleichternd diese wirken können. Mit ihnen wird ein Angebot erreicht, das bei richtiger Wahl gute Ware zu günstigen Preisen bietet. Dagegen ist wohl zu behaupten, daß Gegenstände, deren Gebrauchswert hinter dem Zierwert zurücktritt, sich keinesfalls dazu eignen, der Normung unterworfen zu werden. Das ganze Gebiet des Schmucks und Ziergerätes muß von solchen Versuchen verschont bleiben, wollen wir nicht einer Trostlosigkeit und Öde zusteuern, die uns das schöne Gewerbe des Gold- und Silberschmieds zur Verdienstquelle herabwürdigen und in ihm nicht die Anregung und Freude gelten lassen, die der Mensch — sei er noch so sehr Verdiener oder Großkrämer — braucht, um zu existieren. —

Eine selbstverständliche Begleiterscheinung, und zwar eine für die Fabrikation nicht unwichtige, ist die absolut glatte Abwicklung des Geschäftsvorganges, d. h. die Barzahlung. Wenn die Fabrikation uns Juwelieren das Geschäft durch Rationalisierung ihrer Betriebe, durch Normung ihrer Muster und durch Sicherstellung einer angemessenen Verdienstquote zu erleichtern sucht, so haben wir die Verpflichtung, diese Taten, soweit sie wirklich bestehen, durch eigene anzuerkennen und bar zu zahlen. Wo dies immer nur gepredigt und nicht erfüllt wird, wo die Absicht herrscht, von Vergünstigungen zu profitieren, ohne selbst zu leisten, ist der Boden für Typisierungsbestrebungen noch nicht geebnet. Selbstverständlich ließen sich auch da Möglichkeiten schaffen, durch die man dem Barzahler besser, als dies heute geschieht, gerecht wird. Also unter gewissen Vorbedingungen könnte wohl mit der Lösung der Probleme Ernst gemacht werden.

Wenn in vorstehenden Zeilen für die Normung bestimmter Artikel eingetreten worden ist, so soll damit nur ihre Berechtigung für diese anerkannt, aber nicht ihre Alleingültigkeit auf allen Gebieten und als Richtlinie für die Gesamtgestaltung des Warenangebotes des Juweliers empfohlen werden. Im Gegenteil: der Schwerpunkt des Juwelierangebotes liegt nicht im allgemeinen, sondern im besonderen. Wie dies Besondere zu gestalten ist, diese Frage führt weitab von den Normungsbestrebungen und steht hier nicht zur Diskussion. —

Es ist natürlich unmöglich, die Materie in einem Aufsatz restlos zu erschöpfen. Dazu gehört der persönliche Kontakt mit allen in Betracht kommenden Faktoren. Nur in öfteren Aussprachen wird langsam der Weg gefunden werden können, der begangen werden muß, um allen, der Fabrikation, den Grossisten und dem Einzelhandel gerecht zu werden.

* * *

Zu der gleichen Frage ging uns noch von anderer geschätzter Seite eine Stellungnahme zu, die wir anschließend mit veröffentlichen. *Die Schriftleitung*

Der Juwelier und die Frage der Normung

Wer die in der vorletzten Ausgabe der D. G.-Z. wiedergegebenen Ausführungen zur Frage der Normung in unserer Branche gelesen hat, wird zweifellos zu der Überzeugung gekommen sein, daß der Stand und vor allem der Zweck einer Normung für unsere Branche schon eine gewisse Bedeutung hat. Und nicht nur eine „gewisse", sondern eine hochwichtige Bedeutung ist es, die dieser Frage zukommt, denn der Juwelier ist derjenige, bei dem letzten Endes die Erzeugnisse zum Wiederverkauf an die Konsumenten anlangen. Allerdings wird der Einzelne nicht von sich aus eine Normung in die Wege leiten können, aber jeder von uns kann zu seinem Teil dazu beitragen, daß im Prinzip eine Einigung und damit ein Zusammengehen mit der Produktion auf fester Basis erfolgen kann. Typisierung und Normierung dürfen nicht gleichgesetzt werden mit Qualitätsverminderung, das wäre eine Verkennung dieser beiden Begriffe, die, streng genommen, eigentlich gerade das Gegenteil bezwecken wollen. Ohne diese beiden Punkte, ganz gleich bei welcher Industrie, kommt es zu einer Überproduktion und zu krankhaften Überbietungen der einzelnen Betriebe in der Herausbringung neuer Muster. Das markanteste Beispiel hierfür gibt der gegenwärtige Stand der Besteckfabrikation — erleben wir nicht tagtäglich die Herausbringung neuer und „neuester" Muster? Es ist allerdings von großem Wert, wenn man immer eine stattliche Auswahl vorlegen kann, aber allzuviel ist ungesund! Man braucht den Fall ja nur aus der Praxis zu betrachten. Für den dauernden Kunden, und auf ihn legt man natürlich den größten Wert, kommt generell immer das bestimmte Muster in Betracht, „sein" Muster. Ich führe zum Beispiel verschiedene Muster seit Jahren, und verkaufe heute noch davon. Es sind auch eine Anzahl ganz moderne Ausführungen hinzugekommen, für die mehr fortschrittlich eingestellten Kunden, die aber ebenfalls wieder auf diese Muster schwören und ebenso bestimmt zu mir kommen, wie die ältere Generation. Man muß hier eben etwas erzieherische Arbeit leisten. Und weil dem Juwelier, der ja ganz allein mit dem Kunden in Berührung kommt, diese Aufgabe obliegt, ist er wie kein zweiter berufen, der Fabrikation mit Vorschlägen an Hand zu gehen. Schlimm wäre es, wenn wir einer umgekehrten Entwicklung Vorschub leisten würden und damit zu Hörigen der Fabrikanten herabglitten. Die maß- und ziellose Übersteigerung des Neuheitsbegriffes in der Produktion muß bekämpft und einzudämmen versucht werden, damit für eine gesunde Gestaltung der Produktion unter Beachtung gangbarer Normungswege Platz geschaffen wird. Die unsinnige Herausbringung von neuen Mustern verursacht doch auch eine Menge Kosten, die natürlich bei einer wünschenswerten Umstellung der Produktion in Wegfall kommen würden und damit weiterhin eine Basis für eine neue Kalkulation der genormten Fertigware mit sich bringen könnte. Es muß doch auch für den Fabrikanten von größerem Vorteil sein, eine bestimmte Anzahl Muster zu fabrizieren, die wirklich gehen, als unzählige Muster herzustellen, die nur spärlich abgesetzt werden können. Hier dürfte auch die vom Bauhaus Dessau jüngst an dieser Stelle vertretene Idee, von Grund auf eigens für die Industrie Modelle zu schaffen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Die Normung und die Typisierung erlangt naturgemäß erst ihre volle Berechtigung und Bedeutung bei der massenweisen Herstellung. Es müssen Modelle geschaffen werden, die das Ansehen des fertigen Gegenstandes heben und trotz der Massenerzeugung den Qualitätscharakter erkennen lassen, hochwertige Industrieprodukte schaffen und keine gepreßte Billigware. Der breite Mittelstand wird in Deutschland durch die Verschiebung der Zeitverhältnisse und ihre Wandlungen auf Jahre hinaus für den Juwelier, soweit er nicht nur Großjuwelen führt, in erster Linie als Konsument in Frage kommen. Dem Geschmack und dem Geldbeutel dieser für uns so wichtigen Schicht müssen die Erzeugnisse unserer Industrie angepaßt sein, und dazu gelangen wir nur durch eine strikte Durchführung der Normungsfrage, die auch noch auf eine Reihe andere Gebiete ausgedehnt werden könnte.

Dixi

Was not tut

Zu dem Artikel „Pforzheimer Neuheiten“ in Nr. 22 der D. G.-Z. möchte ich bemerken, daß der Pforzheimer Fabrikant weit über das Ziel hinausschießt.

In unserer Branche handelt es sich weniger darum, einen neuen Stil zu schaffen, denn der wirkt sich in Schmucksachen doch nur in einem kleinen Kreise des Publikums aus, sondern es kommt darauf an, daß wir in der breiten Masse mehr Interesse für Schmuck zu erwecken suchen müssen. Wir brauchen doch nur zu beobachten, was vom Mittelstand, also den Hauptabnehmern, an Schmuck getragen wird, um feststellen zu müssen, daß 50 Proz. davon so gut wie gar keinen Schmuck besitzen und weitere 30 Proz. unmodernen alten Hausrat. Wenn es hoch kommt, so besitzen also höchstens 20 Proz. des Mittelstandes wirklich Schmuck. Wohlgemerkt handelt es sich bei diesen Beobachtungen um den weiblichen Teil, die Herrenwelt ist dabei noch gar nicht in Betracht gezogen.

Der gute Rat von Citroen, der von den Fabrikanten dankbar angenommen wird, faßt also die Sache gar nicht am richtigen Schopf, denn Abnehmer für die horrenden Lagerbestände bei den Detailleuren, Grossisten und Fabrikanten sind genug da. Mit Neuheiten allein werden aber die Abnehmer im wesentlichen niemals zu locken sein, und die verschwindend kleine Anzahl des kunstverständigen Publikums ist für die Steigerung der Umsätze von keiner Bedeutung.

Wir haben uns jahrelang immer damit abgefunden, daß das Volk verarmt ist, dabei aber ruhig zugesehen, wie in anderen Artikeln durch große Propaganda ein unglaublicher Luxus dem Publikum als Bedürfnis eingehämmert wurde. Das Sehnen nach Schmuck schlummert aber im Wesen der Frau, wie wir durch alle Zeiten bestätigt finden, und es bedarf nur intensiver Propaganda, um dieses Sehnen zum Bedürfnis zu erwecken.

Es ist nur noch zu wenig Verständnis dafür vorhanden, daß der verfeinerte Geschmack in der Kleidung auch einen passenden Schmuck erforderlich macht. Ebensowenig wie die Damen zu verschiedenen Kostümen immer wieder denselben Hut, die gleichen Schuhe und Strümpfe usw. tragen können, muß ihnen zum Verständnis gebracht werden, daß dies auch beim Schmuck nicht angebracht ist. Hierzu tragen die Fabrikanten und Grossisten nun schon mit großem Kostenaufwand durch rege Propaganda in den Unterhaltungsblättern der Tageszeitungen, illustrierten Zeitungen usw. bei; was aber noch besonders fehlt, ist die zielbewußte rege Werbung in unserem Detailhandel.

Hierzu will ich eingehend darzulegen versuchen, welche Möglichkeiten und Notwendigkeiten zu beachten sind: Es fehlt das Fluidum, oder verständlicher ausgedrückt, die richtige Fühlung zwischen dem Publikum und dem Verkäufer in unserer Branche, obgleich sich wohl kaum sonst irgendwo soviel Gelegenheit für stete und rege Werbung im eigenen Laden bietet. Es kommen doch tagaus, tagein genug Kunden mit Reparaturen in unsere Detailgeschäfte, und gerade dadurch bietet sich sehr viel Gelegenheit, die Kunden persönlich zu umwerben, und unsere Hauptabnehmer, die Frauen, haben sicher das Bedürfnis zu anregender Unterhaltung. Dazu ist Feingefühl und besondere Gewandtheit erforderlich. Hierzu sind aber, genau wie bei Käufen von Bekleidung aller Art, gerade Damen berufen, und es wäre deshalb sehr zu empfehlen, daß sich stets die bessere Hälfte des Geschäftsinhabers beim Empfang der Kundschaft bemüht. Ich sage ausdrücklich Empfang, denn ein Kunde muß als Gast empfangen werden, damit er sich auch heimisch fühlt.

Gerade das Reparaturengeschäft bietet die angenehmste Gelegenheit, um mit dem Kunden in nähere Fühlung zu kommen. Es ist unkaufmännisch, also unklug gehandelt, die Reparaturen einfach freundlich anzunehmen und dem Kunden bei der Abholung dann einfach auszuhändigen, denn damit ist die günstige Gelegenheit verpaßt.

Eine tüchtige Verkäuferin, ganz gleich, ob Frau oder Tochter des Inhabers, oder geschultes Personal, muß sich die Reparaturen genauer ansehen, um, wenn irgend möglich, von unnützen Flickarbeiten an alten Stücken oder nichtssagendem Schund abzuraten. Es wird noch immer das Unglaublichste angenommen, und ist es wirklich an der Zeit, mehr darauf hinzuarbeiten, daß alter Plunder verschwindet. Hierzu ist es sehr zu empfehlen, möglichst besseren Ersatz anzubieten und den alten Kram in Zahlung zu nehmen, wenn man dabei auch an dem Preis des neuen Stückes den Verdienst verschmerzen muß. Die Hauptsache ist, daß alter Plunder verschwindet, denn gerade die Frauen machen für Schmuck unbewußt die billigste und beste Propaganda, wenn sie etwas Geschmackvolles zur Schau tragen. Wir wissen doch, wie die Damen sich bei Kaffeekränzchen oder sonstigen Unterhaltungen für jeden Schmuck interessieren, den andere Damen tragen, und die dabei unvermeidlichen Fragen: „Wo hast Du das gekauft“ usw. sind wirklich die besten Empfehlungen für das Geschäft. Der Neid hilft doch auch bei der besten Freundin mit, daß das Verlangen nach Neuem sich mehr durchsetzt, und eine intensive Mitarbeit aller Detailleure in dem von mir angeregten Sinne würde viel dazu beitragen, daß mehr geschmackvoller Schmuck gekauft wird.

Wenn die Reparatur aber ausgeführt wird, so ist der betreffende Kunde für lange Zeit befriedigt, und mit dem alten Tand wirkt er nicht als Empfehlung. Dabei wäre doch auch viel Ärger zu vermeiden, denn wie oft sind die Kunden wegen der Reparaturkosten oder über zu langes Warten ungehalten, so daß sie das Geschäft nicht empfehlen, sondern noch bei Freunden und Bekannten abfällig urteilen.

Bei Annahme von Reparaturen und auch sonst muß man bestrebt sein, den Namen und die Adresse der Kunden festzustellen, wenn möglich läßt man diese Notiz von ihnen selbst machen. Es berührt angenehm, wenn der Kunde bei seinem nächsten Kommen mit seinem Namen begrüßt wird, und außerdem sammelt man sich Adressen für Werbungen.

Hiermit hätten wir einen wichtigen Punkt beim Besuch der Kunden behandelt, wollen aber andere wichtige Möglichkeiten nicht aus dem Auge lassen.

Wenn die Verkäuferin Reparaturen annimmt, die keine Einwendungen in dem erwähnten Sinne zulassen, so muß sie mit einem Blick schon gesehen haben, ob der Schmuck oder die Bekleidung des Kunden irgendeinen Punkt zur Anknüpfung einer Unterhaltung bietet. Selbstverständlich darf man nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern man muß sehr diplomatisch dabei vorgehen. Mit Speck fängt man Mäuse; man bewundert beispielsweise einen leidlichen Ring, den die Dame trägt und geht dann zu einem Kollier über, das die Dame nicht besitzt, oder das gar nicht zu dem Kleid paßt. Solche Fälle finden sich auch bei Armbändern, Ohrringen und Ringen genug, jedenfalls sollte eine gewandte Verkäuferin keine solche Gelegenheit vorüber gehen lassen, um aufklärend zu wirken. Wenn es auch nicht gleich zum Kauf kommt, so ist schon viel damit gewonnen, wenn man der Kundin klarlegt, daß sie Schmuck, der ihrer Bekleidung nicht angepaßt ist, ebensowenig tragen kann, wie einen alten Hut. Es ist unglaublich, daß noch so wenig Verständnis dafür besteht, daß eine Dame ohne Schmuck nicht gut angezogen ist und mit unpassendem Schmuck sich nur verschandelt. Wie gut haben es die Textil- und Hutbranche, auch Schuh- und Schirmgeschäfte usw. verstanden, den Damen Geschmack beizubringen. Wie weit ist unsere Branche dagegen ins Hintertreffen gekommen, obgleich das Verlangen nach Schmuck doch dem weiblichen Wesen von Natur aus eigen und

das Bedürfnis danach leicht zu erwecken ist. Es liegt wirklich in der Hauptsache nur an der planlosen Wirtschaft in unserem Gewerbe, daß es nicht schon längst anders geworden ist.

Sehen wir uns doch nur einmal das Äußere unserer Detailgeschäfte im Vergleich zu denen der Bekleidungsbranche an. Ist es nicht trostlos, welcher Schlendrian seit Jahrzehnten da bei den meisten Geschäften herrscht? Wie ermüdend wirken die alten überlieferten Ausstattungen mit eingeteilten Stellagen für Ketten, Kolliers, Ringe, Ohrringe usw. Sind das Schmuck-Ausstellungen? Sehr wenige Geschäfte machen darin eine Ausnahme, und auf alle Anregungen bekommt man immer gesagt: „Ich muß von allen Artikeln etwas im Fenster haben".

Es wirkt erdrückend, wenn Silber- und Schmuckwaren zusammen ins Treffen geführt werden und besonders, wenn noch andere Artikel dabei gruppiert werden. Bei geschmackvoller Dekorierung läßt es sich immer durchführen, daß auch bei einem Schaufenster Schmuckwaren ganz getrennt als wohltuender Ruhepunkt erscheinen und sich nicht auf das ganze Fenster verteilen. Zielbewußt geführte Geschäfte bringen darin recht erfreuliche Kombinationen, die der Nachahmung wert sind. Das ewige Einerlei bei alten Stellagen erweckt beim Laien den Eindruck, daß immer dasselbe ausgestellt ist, also keine Abwechslung, resp. nichts Neues geboten wird. Wenn ein Passant, der wirklich das Verlangen nach irgendeinem Schmuckstück in sich trägt, keinerlei Veränderung der Schaufenster-Ausstellung sieht, hat er es mit dem Kauf gar nicht eilig, denn er sagt sich, „das läuft mir nicht weg" und gibt deshalb anderen Wünschen, die durch regere Werbung in ihm geweckt werden, leichter nach, gibt also sein Geld für etwas anderes aus und verschmerzt sein Verlangen nach Schmuck.

Mancher Frau wird auch ein Schmuckstück, das ihren Wunsch erregt hat, schon nach kurzer Zeit leid, wenn sie sich dabei sagt: „Das Stück hat nun bald jeder gesehen und wenn ich es trage, weiß Hinz und Kunz, was es kostet" (wenn der Preis noch offen im Fenster steht). Die meisten Frauen wollen immer etwas besitzen, was nicht jede hat und möchten auch nicht, daß jeder den Preis ihres Schmuckes weiß. Also wenn schon offene Preise, dann die betreffenden Waren nur kurze Zeit im Fenster lassen oder wenigstens die verschiedenen Artikel nie lange am gleichen Platz lassen. Ständig umrangieren.

Beobachten wir doch nur einmal Textil- oder Hutgeschäfte. Dadurch, daß nur einzelne Stücke ausgestellt werden, die nach wenigen Tagen wieder gewechselt werden, gewinnt man den Eindruck, daß die aus dem Fenster verschwundenen Stücke verkauft sind, und deshalb sind die Damen auch fieberhaft hinter dem Stücke her, das ihr Verlangen geweckt hat. Ich habe bei den meisten Geschäften dieser Branchen bestätigt bekommen, daß am meisten aus dem Schaufenster verkauft wird, oder daß das Publikum zum mindesten vom Schaufenster angelockt wird. Wir müssen also darum den Schluß ziehen, daß ständiger Wechsel in der Gruppierung der Schmucksachen die Hauptbedingung für den Erfolg ist, und ich verstehe darunter mindestens eine wöchentliche Umgruppierung der verschiedenen Artikel, wobei es nicht einmal immer nötig ist, daß ganz andere Stücke ins Fenster kommen. Die Ringe dürfen beispielsweise nicht immer auf dem gleichen Fleck und in gleicher Anordnung aufgestellt werden und ebenso die anderen Artikel. Hierzu gehört etwas Kombinationsgabe und Schönheitssinn, der sich nach einiger Übung von selbst entwickelt.

Auch in der sonstigen Reklame und zielbewußten Propaganda sind wir in unserer Branche Waisenknaben.

Erinnern wir uns doch daran, wie die Blumenhändler mit den wenigen Worten: „Laßt Blumen sprechen", uns immense Summen, die für Geschenke bestimmt waren und richtiger für Schmuck angewandt wären, entzogen haben. Das Volk ist durch die viele Propaganda wirklich denkfaul geworden, sodaß es für Geschenke das kauft, wofür durch gute Reklame die beste Anregung gegeben wird. Wir sitzen in unserer Branche zu viel am Werktisch und ärgern uns mit Kleinkram herum, sodaß für gute Ideen und Einfälle keine Zeit bleibt. Dazu fehlt es auch an Austausch gegenseitiger Ansichten in den Innungen, wo ja Engherzigkeit derartige Aussprachen ausschließt und jeder nur an sich selbst denkt.

Von den Fabriken und den Großhandlungen der Schmuckbranche werden für zielbewußte Schmuck-Propaganda in Zeitungen und Zeitschriften aller Art bereits große Summen ausgegeben, und es wäre wohl zu empfehlen, wenn auch in anderer Hinsicht, die ich für sehr wichtig halte, von dieser Stelle etwas getan würde.

Viele Warenhäuser und sonstige tüchtige Detailgeschäfte, sogar Blumengeschäfte usw., sorgen für gute Ausbildung der Verkäuferinnen, und es bestehen hierfür schon Ausbildungskurse. Wäre es nicht möglich, für unseren Handel ähnliches zu schaffen? Beim Verkauf müssen alle Künste spielen und dabei Feingefühl und Takt mitsprechen. Hierzu ist mit wenigen Ausnahmen das weibliche Wesen berufen, und deshalb möchte ich nochmals hervorheben: „die Frau muß die Seele des Verkaufs sein," oder auch die Tochter, mindestens aber eine gute Verkäuferin.

Um ihnen die nötigen Anregungen für die Bedienung des Publikums und die Dekoration der Fenster zu geben bzw. eine gewisse Ausbildung zu bieten, wäre wohl als nächstliegend die Schriftform zu wählen, denn an anderen Ausbildungskursen würde sich wohl in unserem Fach selten jemand beteiligen können.

Zu diesem Zweck müßte von dem „Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur", Leipzig, eine geeignete Kraft gewonnen werden, die eine eingehende Lektüre für systematische Durchbildung der Verkäuferinnen bringt, die von den Fachzeitungen kostenlos aufgenommen werden müßte und sicher auf fruchtbaren Boden fallen würde. In welcher Form diese Heranbildung, oder sagen wir Anregung, für Verkaufsmethoden gebracht werden soll, wird sich bald ergeben, wenn der von mir angeregte Gedanke Anerkennung findet und der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur die passende Kraft auf seine Kosten zu gewinnen weiß. Hoffentlich verhallt mein Weckruf nicht ungehört.

Ich bin aber mit der Behandlung der Werbemöglichkeiten für unsere Schmuckwaren noch lange nicht zu Ende. Wie traurig ist es mit der Propaganda der Herren Detailleure in den Tageszeitungen bestellt? Wie weit sind wir darin hinter den planmäßigen Annoncen anderer Branchen zurück. Meist ist es fortgeworfenes Geld, denn Abbildungen von schlechten Klischees, oder von alten, längst vergessenen Mustern, locken sicher keinen Kunden. Kurzer Text bleibt besser im Gedächtnis haften. Sorgfältig gewählte Schrift für den Geschäftstitel mit kurzer prägnanter Hervorhebung der Ware ist wirksamer als Klisches, die den Schmuck doch auf Zeitungspapier nie anregend wiedergeben können. (Doch es müssen nur gute Strichätzungen sein, keine Autotypien. Die Schriftltg.)

Zur Reklame gehört besondere Schulung und auch etwas Begabung, und man soll sich nicht einbilden, man hätte darin selber die beste Erfahrung. Bleibt man darin einseitig, so wirft man ohne Beratung nur nutzlos Geld fort. Die Schriftleitung der D. G.-Z. ist immer bereit, tüchtige Werbefachleute nachzuweisen.

Zu dem angeregten Briefkursus gehört noch ein sehr wunder Punkt, den ich nicht unerwähnt lassen möchte. Bei der Dekoration des Schaufensters ist ja feinste Aufmachung und frische Ware selbstverständlich, und es kann auch in vielen Auslagen unserer Branche manche Besserung festgestellt werden. Wie sieht es aber in den Innenauslagen, in den Tresen usw. aus? Nicht allein, daß die Aufmachungen alle mög-

lichen Farben und Stoffarten aufweisen, die Schmuckwaren an sich sind oft angelaufen oder liegen wie Kraut und Rüben durcheinander. In solchem Zustand kann die Ware wirklich wenig zum Kauf reizen. Sehr wenig Geschäfte haben bis jetzt das nötige Verständnis dafür, wie wichtig auch die Aufmachung im inneren Geschäftsraum ist. Wir müssen uns doch immer wieder vor Augen halten, daß wir Schmuckwaren bringen, die auch wie aus einem Schmuckkästchen präsentiert werden müssen.

Wie selten erleben es die Großhandlungen, daß ihnen Waren zum Neuherrichten eingesandt werden und wenn schon, dann ist es altes Gerümpel, das wegen des unansehnlichen Aussehens schon lange herumliegt. Das Auffrischen wird von den Spezialfabriken, an die die Waren von den Grossisten verteilt werden, so spottbillig besorgt, daß ich allen Detailgeschäften dringend ans Herz legen möchte, ihr Lager durchzusehen und partieweise zum Herrichten zu senden; nach Rückerhalt dann immer weitere Partien einsenden, bis das ganze Warenlager einen, wie man sagt, anlacht. Die Angelegenheit erfordert so wenig Mühe und kostet noch lange nicht soviel, als wenn an der Ware herumgeputzt und gebürstet wird, wobei die Ware nur verdorben und die Aufmachung beschmutzt wird.

Für die Fensterausstattung müßte jedes Stück mit geschmackvollem Etuis gebracht werden und im Laden wenigstens von jedem Artikel auch mehrere Stücke im Etuis zu sehen sein. Im Etuis verkauft sich das Stück viel leichter, und besonders Ringe dürfen nie eng zusammengesteckt auf Tafeln vorgeführt werden, sondern einzeln in Etuis. Die Dame trägt ihren Schmuck nicht tagaus, tagein und soll ja auch dazu erzogen werden, daß sie zur Abwechslung zu jedem Kleid passenden Schmuck tragen muß. Deshalb gehört zu jedem Schmuck ein Etuis zur Aufbewahrung, er erweckt dann auch einen viel kostbareren Eindruck. An den Etuis verdienen beispielsweise Basare und Herrenartikelgeschäfte mehr, als an der Ware, sie kosten ja meist auch mehr, als die Ware an sich wert ist. Die Etuis gelten also nicht als Zugabeartikel, wodurch ja auch ihre Wichtigkeit und ihr Wert herabgesetzt würden.

Beim Anbieten der Ware muß man selbst die Überzeugung haben, die man dem Käufer suggerieren will. Der Kunde muß den Eindruck gewinnen, daß er etwas Kostbares bekommt, das sein Aussehen hebt und steigert. — Das ist ein Kapitel, daß für den Lehrkursus noch ungeahnte Anregungen bietet.

Beim Verkauf wird ein kluger Verkäufer (wenn nicht die Verkäuferin) bedacht sein, den Kunden dazu zu bewegen, etwas mehr anzulegen, als er beabsichtigt hatte,*) denn es wird wohl jeder aus eigener Erfahrung wissen, daß man in allen anderen Branchen auch in guten Geschäften meist mehr abgeknöpft bekommt, als man eigentlich ausgeben wollte. Um dieses zu erreichen, empfiehlt es sich, den Kunden nicht erst zu fragen, was er für die Ware anlegen will, sondern ihm bessere Qualitäten vorzulegen, wobei man aber schon Preislagen wählen muß, die der Kunde nach der an ihm gewonnenen Einschätzung auch zahlen kann. Wenn dann billigere Preislagen verlangt werden, muß man die Qualitätsunterschiede und — was auch bei unserer Ware besonders wichtig ist — die Art der Herstellung hervorheben. Der Verkäufer, oder die Verkäuferin, muß dazu über Fachkenntnisse verfügen, die Qualität des Metalls, die Steinarten, Perlen usw., sowie die Fabrikationsarten kennen, um selber zu wissen, was er anbietet. Darin herrscht leider in unseren Detailgeschäften große Unkenntnis, und es fehlt deshalb beim Verkauf auch das sichere Auftreten. Da muß der von mir angeregte Kursus auch aufklärend wirken, denn der Laie will beim Kauf der Waren das Empfinden haben, daß er auch in einem Fachgeschäft kauft. Wer kennt nicht die Frau! Schon um das, was sie ihr Eigentum nennt, Bekannten und Neidern in das richtige Licht setzen zu können, will sie den wirklichen Wert der Waren kennen. Etwas Phantasie kommt nach der erteilten Auskunft bei Erzählungen immer noch hinzu, und man kann sich kaum eine bessere Werbung denken, als diese unbewußte, vorzügliche Empfehlung durch die eigenen Kunden. Die Frauen brauchen Unterhaltungsstoff, und Schmuck ist ja schon an und für sich immer das Ziel ihrer Träume.

*) Mit Vorsicht, bitte! Die Schriftltg.

Diese Aufklärung würde dann bald dazu beitragen, daß der Absatz in billigem Schund allmählich nachläßt und dafür bessere Waren gekauft werden, die erstens dem Kunden mehr Freude bereiten und zweitens, was für den Geschäftsmann das Hauptziel sein muß, größere Umsätze ergeben, dabei sind gute Waren auch die beste Empfehlung.

Ist es nicht töricht, beispielsweise billigen Schund in Ohrschmuck zu verkaufen, wobei die Steine bald verloren gehen und die Ösen nur eingehängt sind, so daß bei den vielen Bewegungen die Anhänger schließlich aushaken, ganz abgesehen davon, daß dieser Schund die Bezeichnung „Schmuck" nicht verdient. Diese billigen Artikel sollten eigentlich nur zu dem Zweck am Lager sein, um den Unterschied der besseren Waren veranschaulichen zu können, wobei auch darauf hinzuweisen wäre, welche Nachteile sich beim Tragen ergeben werden.

Nicht nur in Ohrringen, auch in anderen Schmuckwaren wird in dem Bestreben, etwas Billiges zu bringen, mit Vorliebe so viel Schund eingekauft, daß es wirklich an der Zeit ist, darin aufklärend zu wirken. Wir befinden uns auf einer abschüssigen Bahn und müssen uns ein Beispiel an anderen Branchen nehmen, die bestrebt sind, Qualitätswaren zu verkaufen und den Unterschied zwischen billigen und besseren Waren immer deutlich vor Augen halten.

Wenn ein Kunde sich auf einen Preis, den er anlegen wollte, versteift, so sollte man ihn immer auch darauf aufmerksam machen, daß guter Schmuck bleibenden Wert hat, und daß der Preis doch eigentlich in gar keinem Verhältnis zu sonstigen Bedürfnissen steht, die bald aufgezehrt oder verbraucht sind. Vergleichen wir dabei nur, was für Schuhe, Strümpfe, Hüte, Kleider usw., die bald der Mode oder dem Verschleiß verfallen, ausgegeben wird. Dabei kann sich die Dame nach und nach ohne großen Aufwand einen angenehmen Bestand in Schmuck sichern, aus dem sie zu jeder Kleidung Passendes wählen kann. Besonders trifft dies bei besserem Schmuck in Gold mit edlen Steinen und Perlen zu.

Von diesem Gesichtspunkt aus finden sich so unzählig viele Begründungen, die man bei der Empfehlung guter Qualitätsware anführen kann, und man gewinnt dabei auch ein selbstbewußtes Auftreten. Selbstbewußtsein bedingt die untrügliche Gewißheit, daß man wirklich etwas Gutes und Preiswertes verkauft, und diese Grundlage ist die Vorbedingung für den soliden, aufstrebenden Geschäftsmann.

Nun haben wir aber unsere Umsatzmöglichkeiten für Herrenschmuck noch ganz außer Betracht gelassen. Auch hierin sind wir bei allem Luxus, an den die Herren sich heute bereits gewöhnt haben, ins Hintertreffen gekommen und müssen auch dafür, besonders bei den Frauen werben, denn diese sind, wie statistisch nachgewiesen ist, zu 80 Proz. die Käufer in allen Artikeln jeder Branche und wohl fast zu 20 Proz. noch beratend und beeinflußend bei Käufen, die von Herren getätigt werden. Also bei der Damenkundschaft nicht vergessen, auch Herrenschmuck zu empfehlen!

Die Herren sind im Grunde genommen genau so schmuckliebend wie die Frauen, wenn sie den Schmuck auch nicht so zur Schau tragen. Hier ist Qualitätsware bald noch von größerer Wichtigkeit als bei Frauen, denn die Herren wechseln doch nicht so oft mit dem Schmuck und müßten deshalb bei einmaligem Kauf schon zur Steigerung des Umsatzes bei-

tragen. Welcher Unfug wird aber beispielsweise mit Manschettenknöpfen, die meist nicht billig genug sind, getrieben. Das ist gerade ein Gebrauchsartikel, der auch etwas aushalten muß. Deshalb soll der Fachmann eben darauf hinwirken, daß nicht leichte Ware gekauft wird, die nachher mit Reparaturen nur Ärger und Verdruß bringt, so daß man nicht nur den Kunden dadurch verliert, sondern womöglich noch den Anlaß gibt, daß er seinen Ärger bei Bekannten und Verwandten austrägt. Man schadet sich immer nur selbst, wenn der Kunde nicht bei billigen Artikeln auf die evtl. Nachteile aufmerksam gemacht und dazu bewogen wird, haltbare Ware und gute Qualität zu wählen.

Bei den Herrenringen, die doch manchen Strapazen ausgesetzt sind, verhält es sich ebenso. Diesen Schmuck will der Herr sein Lebenlang tragen, und es kann doch bei einiger Tüchtigkeit dem Verkäufer nicht schwer fallen, ihn zum Kauf eines soliden haltbaren Stückes zu bewegen, wenn er dem Herrn alle Vorteile vor Augen hält und auch darauf hinweist, daß er an dem Stück doch ständige Freude haben will. Gerade bei diesem Artikel sollte man besonders hervorheben, welchen dauernden Wert bereits das Metall und meist auch die Steine haben. Für Herrenketten und Chatelaines gilt das gleiche.

Also nur bessere Qualitäten verkaufen, womit man sich ständige Kunden erhält, guter Empfehlungen sicher ist und größere Umsätze erzielt.

Was ich mit meinen Anregungen berührt habe, ist ein unerschöpfliches Gebiet, das sicher besondere Beachtung wert ist, und ich hoffe, in der Goldschmiede-Zeitung darin bald einen Widerhall zu finden, der mit dazu beiträgt, daß wir weitere Anregungen bekommen. Hoffentlich findet sich bald eine berufene Kraft, die dieses Gebiet auch wirklich beherrscht, und die von der „Schmuckkultur" mit dem angeregten Briefkursus beauftragt wird.

Eine Reklamemöglichkeit möchte ich der Schmuckkultur noch dringend empfehlen: „Werbung durch Rundfunk". Die Werbeworte: „Trage Schmuck, du gewinnst" sind als Titel für die Anzeige in den Rundfunkbeilagen mit vorbereitendem Text sehr gut zu verwenden, und der Text für den Vortrag ließe sich wirklich so unterhaltend abfassen, daß das Publikum mit Interesse zuhören würde.

Man knüpft direkt an die Titelworte an und erklärt den Sinn, wie man durch das Tragen von Schmuck gewinnen kann. Ohne Schmuck ist die Dame mit dem besten Kostüm nicht angezogen. Mit altem Hausrat wird das schönste Kleid verschandelt. Ebensowenig wie man denselben Hut zu jedem Kleid oder die gleichen Strümpfe usw. zu Kleidern in verschiedenen Farben tragen kann, darf man nicht jeden beliebigen Schmuck, der nicht zum Kleid paßt, tragen. Man muß bei den Damen den Geschmackssinn zur Revolution bringen und darauf hinweisen, daß der Schmuck so wichtig ist wie Toilette- und Manikure-Garnituren usw., daß Schmuck schon dadurch bleibenden Wert behält, da er nicht so der Mode unterworfen ist wie das Kleid und außerdem auch das Material bildet eine gute Kapitalsanlage. Eine Dame muß in ihrem Schmuckkästchen sich einen kleinen Bestand halten, um für die so oft wechselnde Bekleidung das passende aussuchen zu können.

Hierin wird zu erschwinglichen Preisen so entzückender Zierat geboten, daß sich die Anschaffungen wirklich dem Einkommen entsprechend ermöglichen lassen.

Kaufen Sie aber keinen Schund, der nur durch billigen Preis verblüfft und lassen Sie sich von einem soliden Fachgeschäft über die Qualität der Ware beraten. Schmuck hat ebenso wie Schuhe, Kleider usw. nur bei guter Qualität und künstlerischer Ausführung wirklichen Wert. —

So gibt es unzählige Momente, die für den Vortrag wie geschaffen sind. (Von der D.G.-Ztg. schon 1924 durchgeführt.)

Auch der wichtige Punkt „Geschenke" bietet uns viele Möglichkeiten, das Publikum darauf hinzuweisen, welche bleibenden Erinnerungen Schmuck und Hausgerät bei Geschenken bieten. Blumen, die aus Bequemlichkeit im Übermaß geschenkt werden, sind schnell verwelkt und das Geld, das für dieses Geschenk angewendet wurde, wandert nach einigen Tagen in den Mülleimer.

Der Rundfunk ist viel rentabler als Kinovorführungen, die meiner Ansicht nach absolut keinen Erfolg haben werden. Einzelreklamen wären im Rundfunk auch zwecklos, und deshalb müßte die „Schmuckkultur" für das gesamte Gewerbe bahnbrechend wirken.

Meine Anregungen werden wohl viel Staub aufwirbeln, aber hoffentlich als Weckruf zur Geltung kommen. *A. H.*

Der neue Name Starlit für den blauen Edelzirkon

Von H. Michel, Wien

Statt mein Referat über die Tatsache, daß der ausgezeichnete amerikanische Edelsteinfachmann, Dr. Kunz, für den blauen Zirkon den eigenen Namen Starlit eingeführt hat, als das zu nehmen, was es ist, nämlich als eine Selbstverständlichkeit, wurde von einigen Stellen gegen diesen ganz einwandfreien und durchaus gerechtfertigten Namen in einer Weise Sturm gelaufen, wie sie gar nicht der tatsächlichen Bedeutung dieser Frage entspricht. Selbstverständlich ist es, daß ein neuer Stein, der sich durch bemerkenswerte Eigenschaften auszeichnet, einen neuen Namen erhalten darf und verdient, und selbstverständlich ist es, daß ich darüber berichtet habe, um die deutschsprechenden Juweliere von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen. Es wäre ja beschämend, wenn ein deutscher Juwelier nicht wüßte, daß man unter Starlit den blauen Edelzirkon versteht. Ob die Juweliere den Namen Starlit anwenden werden, ist ihre Sache, aber wissen müssen sie, was ein Starlit ist. Das Echo beweist übrigens, daß das Referat notwendig war.

Soweit handelt es sich also um wenig bedeutungsvolle, selbstverständliche Dinge, und es bestand meines Erachtens kein sichtbarer Grund für die Idarer Handelskammer, gegen mein Referat Stellung zu nehmen. Nach wie vor kann ja jeder den Stein blauen Edelzirkon oder Starlit nennen, die Praxis wird wahrscheinlich beide Namen nebeneinander bestehen lassen, für den Mineralogen ist es bedeutungslos, welcher Name stärker gebraucht wird. Immerhin muß man aber der Idarer Handelskammer zubilligen, daß sie wenigstens das Verschulden für den neuen Namen zwischen dessen Autor, Dr. G. F. Kunz, und mir aufteilte, obwohl ich nur berichtete und natürlich feststellen mußte, daß der Name Starlit einwandfrei und berechtigt ist und den Normen der Namengebung entspricht.

Anders verhält sich Prof. Brauns in einem kleinen Artikel der Kölnischen Zeitung vom 14. 5. 1928, zu dem ich wegen seines auffallenden Inhaltes hier Stellung nehme. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„(Neue synthetische Edelsteine.) Zu meinem so betitelten Aufsatz in Nr. 249 der Kölnischen Zeitung möchte ich noch einen kurzen Nachtrag liefern. Der darin genannte blaue Edelzirkon aus Siam hat von Dr. Georg F. Kunz, dem ausgezeichneten Sachverständigen der weltbekannten Juwelenfirma Tiffany & Co. in Neuyork, den besonderen Namen Starlight bekommen. Für unsere Bedürfnisse ist dieser Name überflüssig, da der blaue Zirkon sich unter diesem seinem richtigen Mineralnamen eingeführt hat und jeder Fachmann sofort weiß, welcher Edelstein darunter gemeint ist. Starlight heißt Sternenlicht, ein Vergleich mit dem Funkeln der Fix-

sterne mag dem Namengeber vorgeschwebt haben. Obwohl dieser Name für uns vollständig entbehrlich ist, hat sich doch Dr. Michel, der Vorstand der Mineraliensammlung des Naturhistorischen Staatsmuseums in Wien, für seine Einführung in der D. G.-Z. vom 5. Mai d. Js. ausgesprochen, nennt ihn aber „Starlit" und spricht sich dagegen aus, daß der Stein blauer Edelzirkon genannt werde. „Starlit" ist nun für jeden ein völlig unverständliches Wort, hat gar keinen Sinn; gar zu leicht bleiben auch falsche Namen an dem Gegenstand hängen; dieser sollte verschwinden, bevor er Verwirrung angerichtet hat. Gegen die Bezeichnung als Edelzirkon aber ist nichts einzuwenden, auch da muß man Herrn Michel widersprechen. „Ganz allgemein pflegt man bei vielen Mineralien die durchsichtigen Abarten als „edle" von den trüben undurchsichtigen „gemeinen" zu unterscheiden", sagt Max Bauer in seinem großen Werk über Edelsteinkunde, und so spricht man im Edelsteinhandel allgemein vom Edelkorund, Edeltopas, Edelopal usw. Daher ist es ganz berechtigt, klaren Zirkon Edelzirkon, den blauen aber blauen Edelzirkon zu nennen."

In diesem Artikel ist zwischen den Zeilen anerkannt, daß für außerdeutsche Verhältnisse der neue Name für den blauen Edelzirkon gerechtfertigt ist. Er wird ja nur als „für unsere Bedürfnisse" überflüssig erklärt. Es wird somit Dr. Kunz, der in diesem Artikel mit Recht als der ausgezeichnete Sachverständige der weltbekannten Juwelenfirma Tiffany & Co. in Neuyork anerkannt wird, kein Vorwurf gemacht, den besonderen Namen eingeführt zu haben, dagegen mir, mich für die Einführung des überflüssigen Namens eingesetzt zu haben.

Ob der Name wirklich so überflüssig ist, möchte ich bezweifeln. Tatsache ist, daß vielfach Zirkone im Publikum als wertlose Steine gelten, und daß selbst der Name Edelzirkon nicht alle Bedenken in dieser Richtung zu zerstreuen vermag. Es erscheint mir ein neuer Name geeignet, hier beruhigend zu wirken. Das ist aber nur meine Privatmeinung, und sicher wird in dieser Frage, ob der Name Starlit überflüssig ist oder nicht, die Praxis entscheiden. Die Mineralogen werden hier nur beratende und nicht entscheidende Stimme haben können.

Unrichtig ist es, daß ich mich dagegen ausgesprochen hätte, daß der Name blauer Edelzirkon auch weiter in Geltung bleiben könne. Man kann z. B. einen rosa Beryll auch Morganit nennen, und ebenso wird man einen blauen Zirkon oder Edelzirkon auch Starlit nennen können und umgekehrt.

Das ist aber alles nebensächlich, gegenüber der Beschuldigung, den von Kunz gewählten Namen eigenmächtig geändert zu haben und noch dazu so geändert zu haben, daß aus einem angeblich sinnvollen Namen „Starlight" der sinnlose und unverständliche Name „Starlit" geworden ist, also wohl eine grobe Verständnislosigkeit meinerseits in dieser Frage der Namengebung.

Kunz hat aber tatsächlich den blauen Edelzirkon Starlite (in deutscher Schreibung Starlit, wie z. B. Morganit statt Morganite) genannt und nicht Starlight, wie Brauns behauptet. In einer Mitteilung in „Jewellers Circular" vom 23. März 1927, über welche auch im „American Journal" V. Serie, Vol. XIV, Nr. 79, Seite 78 berichtet wird, ist der richtige Name Starlite wiedergegeben. In den bekannten wertvollen Berichten „The production of precious stones" die fortlaufend erscheinen, hat Kunz gleichfalls anläßlich der Berichterstattung für das Jahr 1926 (Mineral Industry vol. XXXV, Seite 587) über den neuen Namen Starlite berichtet. Kunz schreibt dort:

„For some time there has been considerable interest in the blue zircon of Siam, and the writer reported on this material last year. This gem has been named ‚Starlite' by the writer, the new name having been announced at a meeting of the New York Mineralogical Society on Mar. 16, 1927. The name is suggested by the remarkable beauty and color of the gem, which differs from all other gems and has more the appearance of a star twinkling at night. Starlite is sold over the entire world; never has anything been so well introduced, and the annual sale has been over $ 100,000."

Diese Arbeiten habe ich als Grundlage meines Referates benutzt. Mir war wohl bekannt, daß im „American Mineralogist" vom Juni 1927 (Vol. 12, Seite 265) ein von H. P. Whitlock verfaßter Bericht über die Sitzung des Neuyorker „Mineralogical Club" vom 16. 3. 1927 enthalten war, in welchem als vorgeschlagener Name „Starlight" geschrieben steht. Aber wer die obige Originalmitteilung von Kunz kennt, kann unmöglich diesem offenbaren Schreibfehler zum Opfer fallen, wie dies leider Brauns passiert ist. Selbstverständlich ist die Schreibung in der Originalarbeit maßgebend und nicht ein offenbar nach dem Gehör niedergeschriebener Bericht des Sekretärs Whitlock. Auch der Wortlaut der Mitteilung von Kunz schließt aus, daß etwa in dieser Originalmitteilung von Kunz ein Schreibfehler unterlaufen sei. Hätte Kunz den Namen Starlight geben wollen, hätte er nicht „twinkling at night" geschrieben, sondern eine Konstruktion mit dem Worte „light" gewählt, worunter ein gleichmäßiges, kontinuierliches Leuchten verstanden wird. Nun ist aber gerade das Charakteristische für den blauen Zirkon das wechselnde, unruhige, blitzende, funkelnde, flimmernde, an manche Sterne erinnernde Blinken beim Bewegen des Steines, welches Kunz wie jeder, der den blauen Zirkon besser kennt, ganz richtig mit der Bezeichnung „twinkling" erfaßt hat und wofür die Bezeichnung „light" ganz verfehlt wäre. Für jeden wirklichen Kenner ist also der Name „Starlight" von vornherein unwahrscheinlich. Dieser Name ist wirklich sinnlos, ein deutscher Mineraloge würde ja auch niemals einen Edelstein mit dem Namen „Sternlicht" oder etwa „Gasglühlicht" belegen. Ein solcher Name würde allen Prinzipien der Namengebung widersprechen, physikalische Begriffe sind keine guten Edelsteinnamen. Die Endung „lite" hat also nichts mit light zu tun, sondern ist lediglich eine im Englischen gebräuchliche Namensendung.

Im Juliheft 1927 des „American Mineralogist" wird überdies von einer Zuschrift des Dr. G. F. Kunz berichtet, aus der die richtige Schreibung „Starlite" zu ersehen ist. Wenn auch in dieser Zuschrift der ausdrückliche Hinweis darauf fehlt, daß die Schreibung Starlight inkorrekt ist, so kann diese Zuschrift doch wohl nur als eine indirekte Berichtigung der Whitlockschen Notiz aufgefaßt werden. In dieser Notiz heißt es wörtlich:

„In an address given by Dr. George F. Kunz before the New York Mineralogical Club, the name „Starlite" was suggested for the blue colored zircon that has become so popular recently . . — — —" (Es folgen dann die Fundortangabe, die in dem Berichte von Whitlock fehlt, sowie Angaben über die künstliche Färbung.)

Prof. Brauns kann auch diesen Absatz nicht gekannt haben, als er gegen mich die Beschuldigung erhob, ich hätte den Namen Starlight in Starlit abgeändert.

Obwohl derart die Sachlage vollkommen klar ist, will ich doch noch einen Brief von Dr. G. F. Kunz im Originalfaksimile wiedergeben, den ich als Antwort auf einen Brief erhalten habe, welchen ich an Kunz richtete, um ihn auf den Schreibfehler im „American Mineralogist" nochmals aufmerksam zu machen. (Faksimile des Briefes siehe nächste Seite.)

Der kombinierte Hörfehler und Schreibfehler Whitlocks ist ja sehr leicht verständlich und durchaus verzeihlich, er wird auch durch eine dezidierte Berichtigung im American Mineralogist völlig aus der Welt geschafft werden können (vielleicht ist er es schon, ich habe erst das Heft 11 vom Jahre 1927 geliefert bekommen).

Unverständlich und unverzeihlich ist es aber, daß Professor Brauns sich nicht der Mühe unterzogen hat, die Originalarbeit von Kunz einzusehen, oder sich mit Kunz oder mit mir ins Einvernehmen zu setzen, bevor er seinen gewiß schwerwiegenden Vorwurf öffentlich erhob. Es muß wohl verlangt werden, daß jemand vor Erhebung von so schweren

Vorwürfen, die auch geeignet sind, das Vertrauen in einen Sachverständigen zu erschüttern, wenigstens die Originalliteratur liest und nicht so leichtfertig vorgeht, wie dies hier geschehen ist.

Der Hinweis auf den Schreibfehler Whitlocks kann meines Erachtens Brauns nicht von dem Vorwurfe befreien, leichtfertig die unberechtigte Beschuldigung gegen mich erhoben und nicht das nötige Maß an Sorgfalt angewendet zu haben.

FOUR HUNDRED AND FIVE FIFTH AVENUE

May 22, 1928

Dear Dr. Michel,

In response to your esteemed favor of May 11th, may I say that the word starlite is correct and the word starlight as it appeared in the American Mineralogist is not correct.

I have already written to the editor of the Deutsche Goldschmiede-Zeitung about the article which appeared in the issue to which you refer.

I greatly appreciate what you did as I was absent at the time.

Very truly yours,

George F. Kunz

George F. Kunz

Herr Dr. Michel
Professor in the University
Wien, Germany

Prof. Brauns hat diese Beschuldigung zudem auch in einem an die Schriftleitung der D. G.-Z. gerichteten Briefe mit den Worten ausgesprochen: „Wenn Dr. Kunz das Bedürfnis empfindet, für den blauen Zirkon einen besonderen Namen aufzustellen, so mag er es tun, bei uns besteht dies Bedürfnis nicht. Kunz hat den Stein Starlight genannt, Sternenlicht, wie aber kommt Herr Michel dazu, Starlit daraus zu machen? Hat dies Wort überhaupt einen Sinn? Herr Michel mag das Wort annehmen oder ablehnen, aber es zu verändern, dazu hat er kein Recht." Worauf mich die D. G.-Z. zur Stellungnahme aufforderte.

Verschärft wird der Vorwurf dadurch, daß Brauns behauptet, ich hätte den Namen in ein völlig unverständliches Wort verwandelt, das gar keinen Sinn hat. Hier glaubt man, mich zu treffen, trifft aber in Wirklichkeit Kunz, den als ausgezeichneten Sachverständigen der weltbekannten Edelsteinfirma anerkannten Fachmann. Natürlich trifft man ihn nicht, weil ja der Hieb auch sachlich daneben geht. Gerade der vermutete Name Starlight trifft ja nicht das Wesentliche, das Charakteristische des blauen Zirkones und entspricht nicht den Prinzipien der Namengebung, gerade dieser Name ist ja unverständlich und sinnlos, während der beanstandete Name Starlit nicht mit solchen Mängeln behaftet ist. Bei diesem, sachlich wie in der Person des Angegriffenen, völlig danebengegangenen Hiebe merkt man aber, daß der Wunsch der Vater der Gedanken ist, „so fühlt man Absicht und man ist verstimmt".

* * *

Unabhängig von dieser Klarstellung und vier Tage nach Empfang des Dr. Michelschen Manuskriptes erhielten wir von Prof. Brauns-Bonn die folgende Zuschrift:

Die verehrte Schriftleitung der D. G.-Z. bitte ich, mir einige Worte über überflüssige Edelsteinnamen zu gestatten. Das Bestreben geht dahin, unnötige Namen aus dem Gebrauch verschwinden zu lassen, falsche und irreführende durch die richtigen Mineralnamen zu ersetzen, die Einführung neuer überflüssiger Namen aber zu vermeiden. Die Handelskammer in Idar hat erste vorbereitende Schritte in dieser Richtung unternommen, es wird aber lange dauern, bis eingebürgerte irreführende Namen nicht mehr gebraucht werden; das erste Ziel müßte sein, keine neuen, entbehrlichen Namen einzuführen. Zu solchen rechne ich „Starlight".

In „The American Mineralogist" Vol. 12, 1927, Seite 265 wird berichtet, daß Dr. George F. Kunz, der sachverständige Berater der bekannten Firma Tiffany-Neuyork, blaue Zirkone aus Burma vorgelegt habe, die in Hyazinthfarbe sich finden, aber durch Behandlung mit Kobaltnitrat und Ferrozyankalium-Dämpfen blau werden. „He suggested that these artificially colored stones the name of ‚Starlight' be used". Dieser Name soll offenbar an das Funkeln von Fixsternen erinnern, als „Sternenlicht" könnte man ihn übersetzen. Der Name ist unglücklich gewählt, weil auch andere Steine funkeln, er ist überflüssig, weil das Mineral als Zirkon längst bekannt ist; sachlich richtig ist allein die Bezeichnung als blauer Edelzirkon, und unter diesem Namen ist der Edelstein gut eingeführt.

In demselben Band der genannten Zeitschrift Seite 294 wird aber derselbe blaue Zirkon ohne weitere Begründung „Starlite" genannt, dabei die Fundortangabe richtiggestellt, daß der Zirkon in der Nähe der alten Saphirgruben nördlich von Bangkok in Siam vorkomme. So ist der erste Name schon nach vier Wochen durch diesen ersetzt worden. Warum? Dies soll ein Handelsname sein zum besseren Verkauf des Steines! So teilt mir mein verehrter Kollege, L. J. Spencer mit, Vorstand der Mineralogischen Abteilung des British Museum, Natural History, in London. Dieser Name ist nun aber ganz unglücklich gewählt! Es gibt schon einen „Starolite", das ist ein „asteriated quartz" nach Merrill, „Handbook and descriptive catalogue of the collections of Gems and Precious Stones in the U. S. National Museum", 1922, Seite 197. Das aber ist ein Sternstein, eine Asterie; bekannt sind solche besonders vom Saphir, dem Sternsaphir. Das ist aber eine ganz andere Sache. Diese Sternsteine lassen tatsächlich, in der geeigneten Richtung geschliffen, im reflektierten Licht einen sechs- oder zwölfstrahligen Stern erkennen, eine Lichterscheinung, die durch äußerst feine, nach drei Richtungen regelmäßig eingelagerte Nädelchen hervorgerufen wird. Davon ist aber bei dem blauen Zirkon gar keine Rede; der Namen Starlight oder Starlite ist nur eine Maske, durch die die wahre Natur des Steines verdeckt wird, blauer Edelzirkon ist die einzige richtige Bezeichnung für diesen schönen Schmuckstein, die anderen Namen sind unbedingt abzulehnen.

Abzulehnen ist auch der Name Amaryl für einen gelblich-grünen synthetischen Korund. Der Name ist ein Kunstprodukt wie der Stein selbst, in seinem Anklang an Beryll offenbar darauf berechnet, bei dem unerfahrenen Laien den Glauben zu erwecken, es liege ein neuer Naturstein vor, der

als Schmuckstein hervorragende Eigenschaften besitze, nach den Anpreisungen von H. Michel sogar dem Zirkon überlegen wäre. Dagegen wäre zunächst zu sagen, daß der Zirkon mit einem Brechungsindex bis zu 1,98 jeden Korund weit übertrifft, indem der Wert bei diesem 1,77 nicht übersteigt; das bedeutet, der Glanz des Zirkons wird vom Korund nicht erreicht; in der Höhe der Lichtbrechung folgt der Zirkon dem Diamant, darum kann der durch Brennen farblos gewordene Zirkon von dem unerfahrenen Laien wohl mit Diamant verwechselt werden, wozu der törichte Name Matura-Diamant noch beiträgt.

Synthetische Steine sollten überhaupt keinen anderen Namen haben als den, der ihrer chemischen Zusammensetzung, ihren physikalischen Eigenschaften, insbesondere ihrer Farbe entspricht; bei den Namen synthetischer Rubin, Saphir, synthetischer aquamarinfarbiger Spinell weiß auch jeder Laie gleich, was gemeint ist; daß aber Amaryl nur eine der vielen Farbvarietäten des synthetischen Korundes ist, kann niemand aus dem Namen ersehen. Herrn Michel aber, der für die Bezeichnung „Amaryl" in der D. G.-Z. (1927, Nr. 51) eingetreten ist, erinnere ich an seine eigenen Worte:*) „Die Produkte (nämlich synthetische Steine) sind an und für sich sehr schön, und es ist jeder Fortschritt auf diesem Gebiete zu begrüßen, aber gegen die Verbreitung der Steine unter irreführenden Namen muß man energisch Stellung nehmen."

So befinde ich mich doch mit meinem verehrten Herrn Kollegen Michel in voller Übereinstimmung, nur darf diese Aufforderung nicht nur auf dem Papier stehen, sondern man muß auch danach handeln.

So glaube ich, daß alle Edelsteinhändler und Juweliere, die auf sachliche Bezeichnung der Schmucksteine Wert legen, mit mir darin übereinstimmen, daß Namen wie Starlight, Starlite und Amaryl abgelehnt werden sollen.

* * *

Mit der Veröffentlichung dieser Zuschriften schließen wir die Diskussion über die Bezeichnungen „Starlit" und „Amaryl".

Aus den Darlegungen des Herrn Dr. Michel und den Briefen des Mr. George F. Kunz geht für uns klar hervor, daß es Herrn Dr. Michel vollkommen fern gelegen hat, die Bezeichnung „Starlight" in Starlit umzuändern. Dazu lag keine Veranlassung vor, da Mr. Kunz ja von vornherein die Bezeichnung „Starlit" gewählt hatte. Ebenso irrt Herr Prof. Brauns bezüglich des „Amaryl". Herr Dr. Michel referiert in Nr. 51, Jg. 1927 der D. G.-Z. lediglich über diese neue synthetische Saphirvarietät, über Zusammensetzung, Aussehen und Eigenschaften des Steines, ohne sich für die Bezeichnung Amaryl einzusetzen. Wir bitten nachzulesen. *Die Schriftleitung*

Augsburgs Gold- und Edelmetallgeschenke an fürstliche Besucher

In Nr. 19 der D. G.-Z. war in dem Artikel: „Die englischen Goldschmiede-Bankiers des 17. Jahrhunderts" auf den damals herrschenden Gebrauch, dem Landesfürsten zu Neujahr und bei anderen Gelegenheiten Geldgeschenke zu machen, hingewiesen worden. Diese uns modernen Menschen recht merkwürdig erscheinende Form des Beweises der Loyalität war nicht auf England beschränkt; wir finden sie schon in früherer Zeit in Deutschland, und auch da mag sie dem Goldschmiedegewerbe förderlich gewesen sein, da das Geld immer in einem goldenen oder silbernen Gefäße, je nach der Würde des Empfängers, überreicht wurde. Die Chronik Augsburgs führt öfters solche Gaben an. Im Jahre 1433 berührte die Tochter des Markgrafen von Brandenburg auf der Reise zu ihrem Bräutigam, dem Prinzen Ludwig von Mantua, auch Augsburg. Der Rat bewillkommnete sie mit Silbergeschirr, Geld, Konfekt und Wein.

1442 erschien Kaiser Friedrich III. Ihm wurde „eine vergoldete Scheuren" mit 1000 Goldgulden gefüllt, überreicht; außerdem erhielt er vier Wagen Wein und sechs Wagen Hafer.

Des Kaisers Bruder, Herzog Albrecht von Österreich, kam 1458 mit seiner Gemahlin. Er erhielt für diese „kostbares goldenes Zeug zu einem Kleide"; ihm selbst wurde eine vergoldete Schale mit 60 Goldgulden und Zuckerwerk präsentiert. Die üblichen Geschenke für das Gefolge — fette Ochsen, Wein, Fische usw. — sind fast in jedem Falle mit angegeben, der Wein in oft erstaunlicher Quantität, die für den Durst der Herren zeugt.

1473 war Reichstag. Der Kaiser erhielt eine doppelt vergoldete Scheuren mit 1000 Goldgulden gefüllt; auch der kaiserliche Prinz, die Kurfürsten, Fürsten und kaiserlichen Räte wurden beschenkt. Hier ist keine Spezifikation gegeben, aber bei der Zahl dieser Herren muß der Stadtsäckel stark in Anspruch genommen worden sein.

Der König von Dänemark erschien 1474; er empfing nur eine silberne Schale. Bei dem Hochzeitsgeschenk für Herzog Georg von Bayern, im folgenden Jahre, war man etwas freigebiger. Sein silberner Becher war mit 100 Goldgulden gefüllt.

Als Maximilian I. 1494 in Innsbruck Hochzeit hielt, sandte man ihm einen vergoldeten Becher mit 550 Goldgulden; als aber der Erzherzog Ferdinand 1521 Augsburg besuchte; wurde das ihm überreichte Geschenk nicht genau genannt, es heißt nur, er wurde seiner Würde gemäß beschenkt. Für Karl V. ist 1547 ein Geldgeschenk nicht erwähnt; nur zwei Wagen Weißwein, zwei Wagen Rotwein, acht Zuber Fische und vier Wagen Hafer („Haber") sind aufgeführt. Der ihn begleitende Erzherzog Max erhielt gleichfalls Fische und Wein und überdies Silbergeschirr mit 200 Goldgulden. Im Jahre darauf kam der König Ferdinand; er erhielt soviel Wein wie 1541 der Kaiser, aber weniger Fische und Hafer. Am meisten dürfte er sich über zwei silberne und vergoldete Scheuren gefreut haben, von denen die eine 500 Dukaten, die andere 500 neue Augsburger Gulden enthielt. Ein gleiches Geldgeschenk empfing 1549 des Kaisers Sohn, Prinz Philipp; ihm überreichte man es in zwei vergoldeten Trinkgeschirren.

Mit der Zeit wurde man immer großzügiger, denn 1559 beschenkte man den Kaiser Ferdinand mit drei silbernen und vergoldeten Trinkgeschirren, darin 2000 neue Augsburger Goldgulden waren. Charakteristisch für die Zeit ist es, daß der Kaiser die anläßlich des Reichstags anwesenden Fürsten während eines Festmahls ermahnte, sich des üblichen starken Trinkens zu enthalten und so mäßig zu trinken, wie es an seiner Tafel Sitte sei.

Im Jahre 1566 kam Maximilian II. mit seiner Gemahlin. Er erhielt drei kunstvolle silberne und vergoldete Trinkgeschirre, mit dem kaiserlichen Brustbild auf der einen Seite, dem Stadtwappen auf der anderen. Jedes erhielt 200 neue Goldgulden. Für die Kaiserin war eine vergoldete Schüssel mit 400 Goldgulden vorhanden.

Die Besuche fanden oft plötzlich statt, so daß die Stadt nicht Zeit hatte, die Geschenke eigens für die hohen Herrschaften herstellen zu lassen. Man borgte sie deshalb öfters bei Fugger. Als daher für 1567 der Besuch des Herzogs von Bayern angekündigt war, und dieser sich willens er-

*) Die künstlichen Edelsteine, 2. Aufl., S. 353.

klärte, einem Festmahl auf der Geschlechterstube beizuwohnen, traf der Rat rechtzeitig seine Maßnahmen. Er ließ Schüsseln, Teller, Salzfässer, Löffel, Pokale, Becher, Handbecken und Kannen von den Goldschmieden anfertigen, „um die hohen Gäste anständig bedienen zu können. Eins der hier zuerst genannten Handbecken, als lavoir bezeichnet, diente 1568 als Hochzeitsgeschenk für den Erbprinzen Wilhelm von Bayern. — Es ist nicht nötig, die Liste solcher Gaben zu verlängern, erwähnt sei nur, daß noch 1620, als das Unheil in Deutschland schon ausgebrochen war, der Rat der Stadt Augsburg anläßlich der Vollendung des Rathauses dem Erbauer Holl ein Ehrengeschenk von zwei goldenen Bechern mit 610 Goldgulden machte und Schaumünzen verteilte. Nur zu bald verboten sich solche Geschenke von selbst.

Es war aber nicht nur Augsburg, das seine Besucher mit wertvollen Gefäßen, gefüllt mit gutem Gelde, ehrte. Alle die süddeutschen Reichsstädte — Ulm, Ravensburg, Nürnberg usw. —, die bei den meist in Süddeutschland abgehaltenen Reichstagen von den zuziehenden Fürstlichkeiten besucht wurden, waren durch den Gebrauch gezwungen, sich für die ihnen erwiesene Ehre mit Geschenken erkenntlich zu zeigen. Wenn das die Städte auch belastete, so hatte es immerhin das eine Gute, daß wenigstens die Goldschmiedekunst angeregt wurde und so ein großer Teil des verausgabten Geldes der Stadt erhalten blieb. *-av-*

Das Wiederkommen des Paste-Schmucks

Wer jetzt in Italien den Schmuck der Damenwelt mit einiger Aufmerksamkeit beobachtet, muß bemerken, daß Paste wieder auffällig viel getragen wird, und zwar von Damen, bei denen die Vermutung, die Wahl dieses Materials sei von seinem niedrigen Preis beeinflußt worden, völlig ausgeschlossen ist. Wenn die Paste nicht als Substitut für Edelsteine angesehen wird, sondern als ein Material, das auf Grund seiner Eigenschaften eine berechtigte Stelle im Schmuck einnimmt, so wird ihr dadurch gleichzeitig die Würdigung wieder zuerkannt, die sie bei den zivilisiertesten Völkern des Altertums einnahm. Die Ägypter waren reich genug, ihre Königinnen mit jedem Edelstein zu schmücken, den ihr Herz sich wünschte und ihr Sinn begehrte, und ihnen solchen Schmuck auch im Grabe zu belassen. Das hinderte sie aber nicht, die Königin Ashhetep mit Juwelen zu beerdigen, denen viel blaue Paste beigefügt ist, und auch der Göttin Isis einen Gürtel zu geben, der einen großen Stein aus roter Paste enthält. Perlen und Skarabäen wurden in Menge aus Pasten gefertigt, die in der Farbe, soweit sie nicht opak sind, dem Malachit, Lasur oder Türkis gleichen. Wie das Silber neben dem Golde bis auf unsere Zeit eine Rolle im Schmuck spielt, der nicht der Begriff der Minderwertigkeit notwendigerweise anhaftete, so erhielt sich auch die Paste, wenn auch mit längeren von der Mode bedingten Unterbrechungen, bis auf unsere Tage. Sie konnte mit Vorteil für große Stücke verwendet werden, so z. B. in kirchlichem Schmuck, wo die Größe des Objekts den Gebrauch von Edelsteinen hinderte. Alle Museen enthalten zahlreiche Stücke, die Paste in reichster und kunstvollster Goldfassung zeigen, und die alten Meister hatten zuviel Geschmack, als daß sie solche Arbeit an die Fassung einer Masse verschwendet hätten, deren Schmuckwert solcher Kunstfertigkeit nicht würdig gewesen wäre.

Daß die Paste an und für sich billig ist, ermöglicht ihre Verwendung für das Schmuckbedürfnis einer Klasse, die sich Einschränkungen auferlegen muß, und diese Klasse ist jetzt in allen Ländern nur allzustark vertreten.

Es scheint, als ob man im Bestreben, diesen Bedarf zu befriedigen, in Italien zu sehr die Größe der Paste betont, und diese in erster Stelle wirken läßt, anstatt ihren Schmuckwert durch künstlerische Fassung zu erhöhen. — Man sieht auffällig oft Ringe, die fast den Eindruck eines Schlagrings machen, oder wenigstens an die Konstruktion eines solchen in störender Weise erinnern. *-av-*

Die Armbanduhr als Schmuckstück

Das Kennzeichen wahrer gesellschaftlicher Vornehmheit und feiner Kultur ist es, allem, was man benutzt und gebraucht, den Stempel einer durchdachten Schönheit und Eleganz aufzudrücken und Alltagsgelegenheiten und festliche Stunden in der Ausstattung der eigenen Person bewußt auseinanderzuhalten. Taschen- und Armbanduhren sind nützliche und notwendige Gebrauchsgegenstände; richtig ausgestattet und mit Überlegung getragen, werden sie zum vornehmen Gesellschaftsschmuck. Der künstlerisch empfindende Herr, der bei der Tagesarbeit und bei sportlicher Betätigung seine Armbanduhr am Lederband trägt, wird dies niemals bei festlicher Abendgeselligkeit, zu Frack oder Smoking, tun. Er weiß, daß die Uhr in diesem Fall an einem der neuen Goldbänder, sei es als Ketten- oder als Geflechtband ausgebildet, zu tragen ist. Wer eine vornehme Taschenuhr für solche Gelegenheiten vorzieht, dem stehen solche in Gold, Platin oder Weißgold zur Verfügung; man trägt sie nicht mehr an der Knopflochkette, sondern an der wieder rasch beliebt gewordenen, frei herabhängenden Chatelaine.

Die Dame trägt ihre goldene Armbanduhr bei Tage am Ripsband. Zur Abendkleidung wählt sie eine Uhr am Juwelenband oder eine solche am Platin- oder Weißgoldgeflechtband. Auch das Ripsband ist dann statthaft, wenn die Uhr in eine so breit ausgebildete Juwelenfassung eingebettet ist, daß hierdurch die Oberseite des Handgelenkes gedeckt und das Band unsichtbar gemacht ist. Im übrigen gibt es jetzt eine neue Art von Geflechtbändern aus Edelmetallen, die sich dem Arm so weich anschmiegen, daß die Verwendung von Stoffbändern der Schmiegsamkeit wegen jedenfalls ausfallen kann. — Von Paris aus kommt die Mode, die Uhrenarmbänder sehr breit zu halten und im ganzen Umfang mit Juwelen auszufassen, wobei in vielen Fällen die Uhr verdeckt ist, so daß lediglich ein Schmuckarmband zu sehen ist. Auch bei uns werden solche Uhrenarmbänder in Juwelenfassung gefertigt und getragen, aber wesentlich einfacher und schlichter.

* * *

Der nachfolgende Kunstteil bringt eine Anzahl von Entwürfen für Armbanduhrgehäuse bzw. Fassungen, die dem deutschen Geschmack entsprechen dürften. Gleichwohl können namentlich die breiteren Stücke in reicherer Ausführung recht gut neben Pariser Arbeiten bestehen. Die kleineren Modelle eignen sich für Juwelen- oder Weißgoldgeflechtbänder sicher noch besser als für Rips.

Richte nie den Wert des Menschen schnell nach einer kurzen Stunde!
Oben sind bewegte Wellen, doch die Perle liegt am Grunde. v. Leixner.

Tafel 80: Entwürfe für Armbanduhren in Juwelenarbeit

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Kalkulationen zu Tafel 80

Nr. 1: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	16 kleine Brillanten oder Rosen	

Nr. 2: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	12 kleine runde Brillanten	
	33 kleine Saphire △	
	6 kleine halbrunde Saphire	
	2 Onyxe △	

Nr. 3: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	2 große runde Brillanten	
	24 mittelgroße runde Brillanten	
	18 kleine Brillanten	
	12 Onyxe in Phantasieschliff	

Nr. 4: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Emailleur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	112 Brillanten und Rosen	
	4 Saphir Cabouchons	
	14 längliche Rubine	
	16 Onyxe △	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Tafel 81: Entwürfe für Armbanduhren in Juwelenarbeit

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

Kalkulationen zu Tafel 81

Nr. 1: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied.	Stunden
	Fasser	"
	Graveur	"
	Polieren	"
	Finieren	"
Steine:	50 kleine Brillanten und Rosen	
	8 Onyxe △	

Nr. 2: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied.	Stunden
	Fasser	"
	Graveur	"
	Polieren	"
	Finieren	"
Steine:	40 kleine Brillanten und Rosen	
	4 Smaragde (Phantasieschliff)	
	2 Onyxe △	

Nr. 3: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	"
	Graveur	"
	Polieren	"
	Finieren	"
Steine:	90 Brillanten	
	9 Smaragde (Phantasieschliff)	
	5 Onyxe □	
	1 Onyx, halbrund	

Nr. 4: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	"
	Graveur	"
	Polieren	"
	Finieren	"
Steine:	40 kleine Brillanten und Rosen	
	4 Smaragde (Phantasieschliff)	
	2 Onyxe △	

Nr. 5: Armbanduhr in Juwelenarbeit

Metall:	Platin oder Weißgold	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	"
	Graveur	"
	Polieren	"
	Finieren	"
Steine:	50 kleine Brillanten und Rosen	
	2 Saphire (tropfenförmig)	
	4 Smaragde (spitzoval)	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Etwas vom Silber und den Silberlegierungen

Von Ing. L. Sterner-Rainer, Metallograph der Scheid'schen Affinerie, Budapest

VI. Kupferfreie zweistoffige Legierungen

Außer dem Kupfer kommen nur wenige Metalle in Betracht, welche mit dem Silber feste Lösungen in solchen Verhältnissen bilden, daß Silber der vorwiegende Bestandteil ist. Und von denen, die in Betracht kommen, haben die meisten eine so hohe Affinität zum Sauerstoff der Luft, daß man die betreffenden Legierungen zwar herstellen, aber deren Abfallprodukte, Schroten und Feilung, nicht oxydfrei schmelzen könnte, ehe nicht ein für den Gewerbetreibenden brauchbarer Ofen erfunden ist, in dem man unter Luftabschluß schmelzen und gießen kann. Außerdem ist die Herstellung von Silberwaren aus Legierungen mit anderen Metallen als Kupfer, in manchen Staaten mit obligatorischer Punzierung verboten oder an bestimmte Vorschriften behufs Erleichterung der Kontrolle gebunden. Kupferfreie Zweistofflegierungen des Silbers haben deshalb eine äußerst beschränkte Verwendung gefunden und genügen dem Praktiker die Kenntnis der Eigenschaften einiger weniger Legierungen dieser Art.

935 Silber + 65 Zinn und 900 Silber + 100 Zinn. Silber vermag bei gewöhnlicher Temperatur bis 11 Proz. Zinn in fester Lösung zu halten. Bei größeren Zinnzusätzen bilden sich Kristalle einer noch nicht genau studierten β-Phase, bei mehr als 19 Proz. Zinn aber eine äußerst spröde Verbindung Ag_3Sn, welche die Bearbeitungsfähigkeit ausschließt. Die angeführten Legierungen sind davon frei und zeichnen sich durch besondere Weichheit und Dehnbarkeit aus, wie aus den Angaben der Tabelle I hervorgeht.

Beide Legierungen können mit weichen Silberloten gelötet werden, es ist aber hierbei etwas Vorsicht anzuwenden, da der Unterschied zwischen dem Erstarrungspunkt der zweiten und dem Schmelzpunkt des Lotes nicht groß ist. Die Kristalle der 900 feinen Legierung haben eine stark zonige Struktur; silberreiche Kerne sind von silberärmeren Schichten umschlossen und die bei 770° erstarrten Teile sind zweifellos weit zinnreicher als dem Durchschnittsgehalt entspricht. Diese Gußstücke bedürfen, ehe man sie in Arbeit nimmt, einer mehrere Stunden — unter Umständen Tage — andauernden Ausglühung bei dunkelster, eben noch sichtbarer Glut, um durch Diffusion homogen zu werden.

935 Silber + 65 Zink und 900 Silber + 100 Zink. Da der Siedepunkt des Zinks zwischen 545° und 560° liegt, geschmolzenes Feinsilber aber eine Temperatur bei 1000° hat, so erscheint es schwierig, eine Zink-Silber-Legierung durch Zusammenschmelzen der beiden Komponenten herzustellen. Schmilzt man aber Feinsilber unter einer Boraxdecke ein, so kann man dünngewalzte Zinkschnitzel, die in feines Papier eingewickelt sind, in die Schmelze einrühren, ohne mehr als ein paar Tausendteile Feinbrand zu erleiden. Die beiden Legierungen haben silberweißes Aussehen, oxydieren beim Ausglühen unbedeutend und lassen sich gut bearbeiten. Aus nachstehender Zahlentafel ist zu entnehmen, in welch hohem Maße der Zinkzusatz zu Feinsilber die Dehnung verstärkt. Selbstverständlich bewirken auch geringere Zusätze Veränderungen in gleichem Sinne, jedoch in vermindertem Maße. (Tabelle II.)

Schmelz- und Erstarrungspunkte liegen demnach nahe beieinander, Inhomogenität ist deshalb nicht zu befürchten. Da Silber im abgekühlten Zustand nur 20,4 Proz. Zink in Lösung halten kann, ist die Herstellung einer 800 feinen Legierung mit Zink nicht rätlich, wenn diese bearbeitungsfähig sein soll, außerdem hat sie ein grauweißes Aussehen.

935 Silber + 65 Kadmium, 900 Silber + 100 Kadmium, 800 Silber + 200 Kadmium. Um diese drei Legierungen herzustellen, muß man sich eines kleinen Kunstgriffes bedienen, will man nicht große Kadmiumverluste erleiden und dadurch eine Legierung höheren Feingehaltes erhalten, als beabsichtigt war. Kadmium schmilzt bei 321° und verdampft bei 778°, also beträchtlich unterhalb des Schmelzpunktes von Silber. In geschmolzenes Silber eingerührt, kommt es sofort zum Sieden, wobei die Dämpfe sich oxydieren und als gelbbraune Flocken heftig entweichen. Viel geringer sind die Verluste an Kadmium, wenn man die beiden zu legierenden Metalle feilt (das Feinsilber kann von Scheideanstalten, welche den Moebiusprozeß benützen, auch in Form kleiner Kristalle bezogen werden) oder sehr fein granuliert, die Späne, Kristalle oder Körnchen im beabsichtigten Verhältnis mischt und, mit Boraxglas bedeckt, einschmilzt, weil dabei die Temperatur nicht gegen 1000° gesteigert zu werden braucht. Dieselbe Wirkung erzielt man, wenn man Feinsilber und Kadmium zu dünnen Blechstreifen walzt, die Streifen abwechselnd aufeinanderlegt, zusammenrollt und die Rollen in schmelzenden Borax einträgt. Einiges Spritzen ist nicht zu vermeiden, daher Vorsicht erforderlich. Die drei Legierungen sind

TABELLE I

Legierung	935 Silber + 65 Zinn					900 Silber + 100 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	70,2	18,0	9,0	3,2	2,5	56,1	14,5	9,4	4,1	3,7
Zugfestigkeit	24,6	37,4	40,8	44,7	47,8	30,6	43,8	51,8	53,7	58,3
Härte	38,5	86	98	112	122	49	92	114	120	134
Therm.-Pkt..	Schmelzpunkt 916°; Erstarrpkt. 850°					Schmelzpunkt 880°; Erstarrpkt. 770°				

TABELLE II

Legierung	935 Silber + 65 Zink					900 Silber + 100 Zink				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	73,0	24,4	8,9	7,0	4,4	67,5	28,0	15,3	5,3	3,3
Zugfestigkeit	19,9	26,7	31,7	38,4	44,1	19,9	29,2	33,8	40,8	50,0
Härte	31	61	89	104	115	33	72	100	109	119
Therm.-Pkt..	Schmelzpunkt 909°; Erstarrpkt. 896°					Schmelzpunkt 880°; Erstarrpkt. 866°				

TABELLE III

Legierung	935 Silber + 65 Kadmium					900 Silber + 100 Kadmium					800 Silber + 200 Kadmium				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . . .	55,9	31,2	6,8	6,0	3,9	73,8	23,5	11,3	6,5	4,4	76,5	30,7	10,0	5,0	3,1
Zugfestigkeit.	16,5	22,9	26,8	32,9	39,3	18,0	23,6	28,0	36,2	44,0	20,8	28,1	33,7	40,3	46,4
Härte	30	64	79	89	97	32	70	82	97	107	34	71	95	107	116
Therm.-Pkt. .	Schmelzpunkt 942°; Erstarrpkt. 931°					Schmelzpunkt 923°; Erstarrpkt. 910°					Schmelzpunkt 878°; Erstarrpkt. 848°				

sehr weich und dehnbar, haben aber geringe Festigkeit und sind nur in Ausnahmefällen, z. B. zu Denkmünzenprägungen, wo selbst starke Reliefs leicht herauskommen, zu verwenden. Die mechanischen Eigenschaften und thermischen Punkte finden sich vorstehend verzeichnet. (Tabelle III.) Noch vorteilhafter zur Prägung von Schaumünzen eignen sich kupferfreie Legierungen des Silbers mit Antimon, weil diese eine bedeutendere Festigkeit besitzen als Silber-Kadmium-Legierungen.

935 Silber + 65 Antimon soll nach dem Zustandsdiagramm unter Mischkristallbildung erstarren, doch scheiden sich bei der Abkühlung auf normale Zimmertemperatur gerne Kristalle der chemischen Verbindung Ag_3Sb aus. Es ist deshalb geboten, die Gußstücke vor der Bearbeitung längere Zeit zu glühen, damit solche in das ungesättigte Silber diffundieren und sich darin auflösen können. Die Eigenschaften der Legierung sind recht günstig, da sich mit großer Dehnbarkeit eine ziemliche Festigkeit und Härte verbindet, wie nachstehend ersichtlich ist. (Tabelle IV.)

TABELLE IV

Legierung	935 Silber + 65 Antimon				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . . .	61,2	31,0	6,7	4,0	2,5
Zugfestigkeit .	25,6	34,0	39,5	49,5	67,0
Härte	42	85	108	117	134
Therm.-Pkt. .	Schmelzpunkt 940°; Erstarrpunkt 820°				

Das große Intervall der beiden thermischen Punkte läßt es begreiflich erscheinen, daß die Legierung heterogen erstarrt. Möglicherweise gelingt es, durch langanhaltendes Glühen auch die Legierung 900 Silber und 100 Antimon zu homogenisieren, da Silber nach Petrenko bis 15 Proz. Antimon in fester Lösung aufzunehmen vermag. Ob nicht mit der Zeit aus der vollständigen Lösung sich nochmals Kristalle von Ag_3Sb ausscheiden und welche Eigenschaften daraus gefertigte Geräte und Schmucksachen haben, ist unbekannt. Erfahrungen liegen hierüber nicht vor.

VII. Kupferfreie ternäre Silberlegierungen

Wird Kadmium mit Antimon legiert, so bilden sich in jedem Gewichtsverhältnis chemische Verbindungen statt der erwünschten festen Lösungen. Zinn und Kadmium zeigen auch große chemische Affinität, so daß zu ternären Kombinationen des Silbers mit Weichmetallen, die sich darin in beträchtlicher Menge lösen und untereinander und mit Kadmium keine Verbindungen bilden, nur Zinn und Zink verbleiben, wenn man von kostspieligem Wismut absieht.

800 Silber + 150 Kadmium + 50 Zinn. 800 Silber + 80 Kadmium + 120 Zinn. Die erste Legierung unterscheidet sich in ihren Eigenschaften kaum von den Zweistoff-Legierungen dieser Art. Die zweite überschreitet bereits die Grenze der Löslichkeit des Zinns in Silber bei Zimmertemperatur und läßt durch die raschere Erhärtung bei der Bearbeitung die Anwesenheit einer zweiten Kristallart in der Legierung erkennen, wie aus nachfolgender Zusammenstellung zu ersehen ist. (Tabelle V.)

TABELLE V

Legierung	800 Silber + 150 Kadmium + 50 Zinn					800 Silber + 80 Kadmium + 120 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	73,2	32,5	14,5	4,3	3,8	66,4	28,5	7,5	3,8	2,6
Zugfestigkeit	24,6	32,6	38,8	47,0	57,0	24,8	32,8	39,4	45,9	52,4
Härte	39	82	101	112	123	36	84	101	116	130
	Schmelzpunkt 853°; Erstarrpkt. 843°					Schmelzpunkt 846°; Erstarrpkt. 823°				

Von den Kombinationen des Silbers mit Zink und Zinn können wegen der beschränkten Löslichkeit des Zinns nur solche mit einem geringen Zinngehalt oder über dreizehnlötige in Betracht kommen. In derartigen Legierungen scheiden sich beim Erstarren nacheinander dreierlei Kristallarten aus, und zwar bei der Legierung 835 Silber + 100 Zink + 65 Zinn eine silberreiche zwischen 817° und 806°, eine zinkreiche zwischen 799° und 794° und eine zinnreiche von 747° bis 745°, bei welch letzterer Temperatur auch die letzten Reste der Legierung erstarrt sind. Die Homogenisierung, durch welche sich diese drei Kristallarten in eine einzige, gleichförmige verwandeln, indem sie ineinander diffundieren, erfolgt ohne Schwierigkeit bei Dunkelrotglut und liefert einen Werkstoff von folgenden mechanischen Eigenschaften. (Tab. VI.)

TABELLE VI

Legierung	835 Silber + 100 Zink + 65 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . . .	43,5	36,6	11,7	3,7	2,9
Zugfestigkeit .	26,1	37,3	42,3	49,5	55,7
Härte	49	98	106	130	140

800 Silber + 50 Kadmium + 150 Zink und 800 Silber + 150 Kadmium + 50 Zink. In der ersteren Legierung konnten ebenfalls drei Kristallarten beobachtet werden, die sich aus der Schmelze zwischen 787° und 774°, dann von 767° bis 754° und endlich von 710° bis 698° ausscheiden. Die zweite läßt bei 837° ternäre Mischkristalle erstarren, dann zwischen 767° und 754° und den Rest unter 710° bis 698°. Die mechanischen Eigenschaften sind nahezu gleich denen der andern kupferfreien Silberlegierungen mit hoher Dehnung, geringer Festigkeit und Härte. (Tabelle VII.)

TABELLE VII

Legierung	800 Silber + 50 Kadmium + 150 Zink					800 Silber + 150 Kadmium + 50 Zink				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	70,3	33,9	7,2	5,2	4,5	68,5	25,6	9,1	5,3	4,1
Zugfestigkeit	26,9	34,7	38,3	45,0	51,9	24,8	32,4	39,9	47,7	57,3
Härte	40	94	111	123	133	39	91	104	117	120

Die Verwendbarkeit dieser Legierungen, die sich wahrscheinlich durch geeignete Wärmebehandlung nach erfolgter Fertigstellung der daraus erzeugten Geräte oder Schmuckgegenstände noch vergüten lassen, ist, wie schon Eingangs dieser Besprechungsreihe erwähnt wurde, deshalb gering, weil beim Umschmelzen der Feilung und der Schroten eine starke Oxydation nicht zu verhindern ist, durch welche die Legierungen verdorben und unbrauchbar werden. Erst wenn dem Gewerbe Schmelzöfen zur Verfügung stehen, in denen solche Legierungen unter Luftabschluß geschmolzen und vergossen werden können, sei es, daß die Schmelze aus dem Tiegel nach unten abfließen kann oder daß Schmelzgefäß und Gußform unmittelbar zusammengebaut sind, wird man kupferfreie Legierungen öfters verwenden können. Die Zahntechnik besitzt bereits eine Anzahl derartiger Schmelzvorrichtungen, sie sind aber nur für den Kleinbetrieb, für Mengen von 100 g Gold eingerichtet.

VII. Kupferhaltige, ternäre Silberlegierungen

Nimmt man als Ausgangsstoff für Silberlegierungen nicht Feinsilber, sondern

eine der gebräuchlichen und in den Ländern mit Präventivpunzierung gesetzlich festgelegten Kupfer-Silber-Legierungen und setzt diesen geringere Mengen von Metallen zu, die entweder im Silber oder im Kupfer oder in beiden löslich sind, so erhält man mannigfache Kombinationen von Gemengen oder von homogenen, festen Lösungen. Das Silber vermag viele Metalle in beschränkten Mengen in fester Lösung zu erhalten und mit diesen Mischkristalle zu bilden und das Kupfer steht dem Silber darin kaum nach, wie folgendes Schema zeigt.

Es ist darin angegeben, wie viel Gewichtsprozente des tiefer schmelzenden Metalls von dem mit höherem Schmelzpunkt aufgelöst zu werden vermögen und auch bei Zimmertemperatur Mischkristalle bilden, während die Metalle mit unbegrenzter Löslichkeit durch starke Linien verbunden sind.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit kann nur sein, dem praktischen Silberschmied an einigen Beispielen zu zeigen, wie die Eigenschaften einer vielverwendeten Silber-Kupfer-Legierung durch Zusätze anderer Metalle verändert werden. Als Grundlegierung ist das sogenannte dreizehnlötige Silber, also die Legierung 800/1000 Silber + 200/1000 Kupfer angenommen. Die Zusätze sind der Menge nach so gewählt, daß zum mindesten e i n e Eigenschaftsänderung deutlich hervortritt. Ein umfassendes System der Silberlegierungen darzustellen, würde den Raum dieser Zeitschrift ungebührlich in Anspruch nehmen und kann, wenn sich Interesse dafür zeigt, vielleicht später in Buchform erfolgen. Über die Legierungen des Silbers mit Gold wird berichtet werden, wenn die Leser auch über die Goldlegierungen einiges von dem zu erfahren wünschen, was vom Standpunkte des Metallographen darüber mitgeteilt werden kann.

N i c k e l. Bekannt ist von diesem Metall, einem Vetter des Kupfers, die stark entfärbende Kraft, die es auf die beiden farbigen Metalle, Gold und Kupfer, ausübt. Nickel ist in Silber nicht einmal im geschmolzenen Zustand vollkommen löslich, im festen Zustande gibt die Legierung ein Gemenge von nickelfreien Silberkristallen und Nickelkörnchen, die eine Spur Silber aufgenommen haben. Dafür löst sich Nickel in jedem Verhältnis in Kupfer und bewirkt, wenn Silber mit nickelhaltigem Kupfer legiert wird, nur eine mäßige Verminderung der Härte. Kleine Zusätze von Nickel ändern Dehnbarkeit und Festigkeit nicht, bei einem Nickelgehalt des Kupfers von 10 Proz. bemerkt man eine kleine Steigerung, bei stärkerem Nickelzusatz aber eine rasche Abnahme von Dehnung und Festigkeit. Reinnickel schmilzt bei 1452°, die Schmelz- und Erstarrungspunkte von Nickel-Kupfer-Legierungen steigen von 1084°, dem Schmelzpunkt des Kupfers, bis zu dem des Nickels allmählich an und demzufolge bewirken Nickelzusätze zu Silber-Kupfer-Legierungen auch eine Erhöhung der thermischen Punkte, welche auf die nacheinander erfolgende Ausscheidung von zwei Kristallarten schließen lassen. Ein Beispiel wird genügen. (Tabelle VIII.)

M a n g a n. Auch mit diesem Metall legiert sich das Kupfer in jedem Verhältnis zu Mischkristallen und da es auch nach neueren Untersuchungen in Silber bis zu 20 Proz. löslich ist, so läßt sich eine Reihe von Silber-Kupfer-Mangan-Mischkristallen herstellen. Die Freude daran wird nur durch die leichte Oxydierbarkeit des Mangans beim Einschmelzen verdorben, gegen welche bei höheren Mangangehalten als 5‰ die Kohlendecke auf der geschmolzenen Legierung keinen genügenden Schutz bietet. Die hauptsächlichsten Wirkungen von Manganzusätzen zeigen sich in bezug auf die Zähigkeit. Nach Erreichung der Bruchfestigkeitsgrenze erfolgt bei diesen Legierungen noch lange nicht der Bruch, sondern der Werkstoff schnürt sich ein, bis er endlich abreißt. Diese Eigenschaft ist für diejenigen Silberlegierungen, die bei der Bearbeitung bis an die äußerste Grenze der Festigkeit angestrengt werden, wie es beim Treiben, Drücken, Aufziehen oft erfolgt, sehr wertvoll. Der Zusatz von Mangan wird nicht mit dem reinen Metall gemacht, das erst bei 1207° schmilzt, sondern zweckmäßig mit 30 proz. Mangankupfer, das zu mäßigem Preise erhältlich ist und bei 865°, also bedeutend früher als Feinsilber, schmilzt. Zur Beurteilung der Eigenschaften von manganhaltigen Silber-Kupfer-Legierungen zwei Beispiele. (Tabelle IX.)

Z i n k. Dieses Metall ist, wie bereits bei den Zweistofflegierungen angegeben wurde, in Silber leicht löslich und bildet bis über 20 Proz. hinaus damit Mischkristalle. Kupfer löst bis 36 Proz. Zink, weshalb die Grenze für die Löslichkeit in Silber-Kupfer-Legierungen sich weit hinein erstreckt. Nach deren Überschreitung würde entweder die spröde Verbindung Ag_3Zn oder die ebenso spröde Cu_2Zn_3 entstehen. Die Bedeutung der ternären Legierungen Silber-Kupfer-Zink liegt in ihrer Verwendbarkeit als Lote.

800 Silber + 195 Kupfer + 5 Zink. Die starke Verwandtschaft des Zinks zum Sauerstoff bewirkt, wenn dieses Metall als solches oder als Messing in geschmolzene Silberlegierungen eingerührt wird, die Sauerstoff aus der Luft aufgenommen haben, eine Desoxydierung, und wurde früher oft zur Zerstörung von aufgelöstem Kupferoxydul verwendet, um blasenfreie Güsse zu erzielen. Man darf es aber nur knapp vor dem Ausgießen in die

TABELLE VIII

Legierung	800 Silber + 180 Kupfer + 20 Nickel				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . . .	36,9	8,5	6,3	5,5	2,9
Zugfestigkeit .	31,3	44,4	47,4	49,1	51,3
Härte	62	107	115	125	140
Therm.-Pkt. .	Schmelzpkt. 834—812°; Erstarrpkt. 785—773°				

TABELLE IX

Legierung	800 Silber + 195 Kupfer + 5 Mangan					800 Silber + 180 Kupfer + 20 Mangan				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	37,5	8,3	6,4	6,0	3,0	33,4	7,3	5,3	4,8	2,3
Zugfestigkeit	30,3	43,4	46,5	51,9	53,2	31,1	47,1	48,4	52,6	54,6
Härte	73	109	121	140	149	73	115	122	132	147
Therm.-Pkt..	Schmelzpunkt 821°; Erstarrpkt. 768°					Schmelzpunkt 827°; Erstarrpkt. 760°				

schon etwas abgekühlte Schmelze einrühren, denn Zink schmilzt bei 419,4°, siedet aber bei 930° und dessen Dämpfe würden erst recht Blasen bilden. Gießt man aber zu kalt, so läuft man Gefahr, daß Zinkoxydhäute entstehen, die mit in die Form laufen und beim Zurichten als Schiefer heraustreten.

800 Silber + 150 Kupfer + 50 Zink. Ein zweites Beispiel dieser Legierungen zeigt die geringe Verminderung der Dehnung und die Erhöhung von Festigkeit und Härte durch einen etwas stärkeren Zusatz von Zink. Die Senkung des Schmelzpunktes ist dabei noch unbedeutend, jene des Erstarrungspunktes schon merklich. Bei größeren Zinkzusätzen sinken beide thermischen Punkte auffallend, solche Legierungen sind dann als Lote zu verwenden. (Tabelle X.)

Lote. Für Silbergegenstände verschiedenen Feingehalts und zu verschiedenem Gebrauche hat man Silberlote von wechselnder Zusammensetzung, die sich in der Praxis bewährt haben. Jede Fabrik, jede Werkstätte hat darin ihre Spezialerfahrung. Hier können nur ein paar Hauptrepräsentanten herausgehoben und ihre thermischen und mechanischen Eigenschaften angegeben werden. Lote von dazwischenliegender Zusammensetzung können durch Interpolation beurteilt werden, falls dies notwendig scheint.

TABELLE X

Legierung	800 Silber + 195 Kupfer + 5 Zink					800 Silber + 150 Kupfer + 50 Zink				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	35,5	8,5	6,4	5,0	3,2	35,1	8,1	4,4	4,7	3,2
Zugfestigkeit	29,2	43,2	47,4	53,0	58,8	30,3	48,7	50,0	53,2	56,9
Härte	75	110	120	130	147	79	112	120	128	148
Therm.-Pkt..	Schmelzpunkt 819°; Erstarrpkt. 772°					Schmelzpunkt 819°; Erstarrpkt. 768°				

TABELLE XI

Legierung	600 Silber + 233 Kupfer + 167 Zink					550 Silber + 235 Kupfer + 215 Zink				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung . .	38,5	9,2	6,3	3,7	2,3	34,6	9,2	2,2	2,0	1,8
Zugfestigkeit	41,6	50,1	58,1	59,7	65,1	46,3	57,5	61,9	64,8	66,0
Härte	96	142	148	155	166	104	147	156	162	167
Therm.-Pkt..	Schmelzpunkt 697°; Erstarrpkt. 684°					Schmelzpunkt 684°; Erstarrpkt. 663°				

750 Silber + 200 *Cu* + 50 *Zn*. Ein Lot dieser oder ähnlicher Zusammensetzung dient zum Löten von Gegenständen, die zum Zwecke der Aufschmelzung von Emaille oder Niello (Tulasilber) nach dem Löten nochmals in die Muffel des Emaillierofens gebracht werden und heißt deshalb Emaillierlot. Sein Erstarrungspunkt darf nicht tiefer als 720° liegen, denn die meisten farbigen Emailleflüsse schmelzen glatt erst um 700°. Bei einer an der Bergakademie Freiberg in Sachsen im Jahre 1921 ausgeführten Arbeit wurde der Schmelzpunkt dieses Lotes bei 771°, der Erstarrungspunkt bei 740° gefunden. Die Zerreißfestigkeit betrug 42,4 kg/mm², die Brinellhärtezahl 132.

666 Silber + 200 Kupfer + 134 Zink ist das in der Silberschmuckfabrikation meistverwendete Hartlot. Es kann durch Zusatz von einem Gewichtsteil 60er Messing zu zwei Gewichtsteilen Feinsilber erhalten werden. Mit 64er oder 68er Messing wird es etwas strengflüssiger, da im einen Fall der Zinkgehalt auf 120‰, im andern auf 107‰ sinkt. Die mit solchen Loten ausgeführten Lötstellen können, ohne aufzuspringen, mit dem Hammer bearbeitet werden und heißen deshalb Schlaglote. Das Lot obiger Zusammensetzung beginnt bei 721° zu schmelzen und „verschießt" bei 729°. Seine Festigkeit ist 45,4, die Härtezahl 133 kg/mm².

600 Silber + 233 Kupfer + 167 Zink. Setzt man fünf Gewichtsteilen der eutektischen Legierung 720 Silber + 280 Kupfer einen Gewichtsteil Zink zu, so erhält man ein Lot vorstehender Zusammensetzung, dessen Schmelzpunkt tief genug liegt, um bereits mit Hartlot gelötete Gegenstände bei vorzunehmenden Reparaturen nochmals löten zu können, ohne daß die ersten Lotstellen aufgehen. Die äußerste Grenze, bis zu der man den Anteil des Zinks steigern und damit den Schmelzpunkt herabdrücken kann, bezeichnet die Legierung: 550 Silber + 235 Kupfer + 215 Zink. Ein Mehr an Zinkzusatz bedingt die Entstehung des sogenannten Gammakristalls, desselben, das auch ein zu zinkreiches Gußmessing brüchig macht. Andere, noch weniger Feinsilber haltende Lote dienen nicht zum Löten von Silbergegenständen, sondern von solchen aus Kupfer, Bronze, Messing, Nickel, Neusilber, Eisen und Stahl. Ihre Zusammensetzung ist vom deutschen Normenausschuß festgelegt worden. Diejenigen, bei denen der Prozentgehalt an Kupfer jenen des Zinks übersteigt, mit 45, 25 und 8 Proz. Silber, sind walzbar, zinkreichere, mit 12, 9, und 4 Proz. Silber, können nur in Körnerform geliefert werden. Mit der Abnahme des Silbergehaltes unter 550 Tausendteile steigt der Schmelzpunkt, die betreffenden Lote sind schon aus diesem Grunde für den Silberschmied unverwendbar. Die Eigenschaften der 600 und 550 feinen Silberlote finden sich in nachstehender Zusammenstellung. (Tabelle XI.)

Die vorstehenden Angaben über Silberlote und ihre Eigenschaften dürften dem praktischen Silberschmied genügen, um in den meisten Fällen jenes Lot auszuwählen, das er, mit Rücksicht auf Feingehalt und Schmelzpunkt, braucht. Falls er aber genötigt ist, sich für besondere Fälle ein Lot andrer Zusammensetzung zu erzeugen, kann er sich als Richtschnur an die Tatsache halten, daß die eutektische Silber-Kupfer-Legierung bie beste Unterlage für Silberlote bildet, denn deren Schmelzpunkt 778° ist der tiefstmögliche. Dieser eutektischen Legierung ist Zink zuzusetzen, je leichtschmelzender das Lot werden soll, desto mehr — jedoch nie soviel als Kupfer vorhanden ist. Eutektische Legierungen von Silber und Kupfer sind, wie wiederholt angegeben, alle, bei denen das Gewicht des Feinsilbers sich zu dem des Kupfers verhält wie 720 bis 715 zu 280 bis 285 oder rund 5 zu 2. Auf Grund dieser Regel ergeben sich stufenweise nachstehende Zusammensetzungen der Lote:

Silber:	703,	678,	643,	607,	572,	536
Kupfer:	282,	272,	257,	243,	228,	214
Zink:	15,	50,	100,	150,	200,	250

Die letzte Kombination läßt sich nicht mehr walzen, das Zink kann sich weder im Silber noch im Kupfer restlos auflösen, es ist also „ungesättigt" und der Ausdruck „es frißt", mit dem der Silberschmied das Verhalten eines derartigen Lotes bezeichnet, hat von altersher, als man noch keine Vorstellung von der Bildung gesättigter Mischkristalle hatte, das Richtige getroffen. In den seltenen Fällen, in denen feinere Lote gebraucht werden, als solche mit 700 Tausendteilen Silber, greift man zu Zusätzen von Kadmium oder Zinn. Darüber später.

* * *

An die bisherige Artikelreihe über die Eigenschaften der verschiedenen Silberlegierungen (siehe D. G.-Z. Nr. 9, 11, 19, Jahrgang 1928), zu der die „Werkstoffschau" in Berlin 1927 die Anregung gegeben hat, wird sich noch eine solche über Goldlegierungen anschließen; wir empfehlen deshalb die Hefte sorgfältig zu sammeln.

Die Lage an den Platinmärkten

Wenn auch in den letzten Monaten an den Platinmärkten keine großen Schwankungen in der Preisgestaltung zu verzeichnen sind, so ist die Haltung an den einzelnen Märkten doch ohne Ausnahme schwach. Gegenüber dem Höchststande sind die Preise im allgemeinen um 10—20 Proz. zurückgegangen, für die platinverwandten Metalle sogar fast bis zu 50 Proz. Der Platinpreis beträgt zur Zeit in Neuyork 76 $, in London 17 £ für die Unze und in Berlin 9,50 bis 11 RM. für das Gramm. Iridium, das im Februar noch mit 500 $ in Neuyork gehandelt wurde, ist auf 275—300 Dollar zurückgegangen, Palladium sank von 60 auf 48 $.

Die russische Produktion zeigt weiterhin eine steigende Tendenz. Die Russen suchen mit allen Mitteln ihre Platinproduktion zu fördern und zu rationalisieren. Ihre monopolartige Stellung wird neuerdings bedroht durch die Entwicklung der Platinproduktion in Südafrika. Die neuen Gewinnungsverfahren scheinen doch von einem gewissen Erfolge zu sein, so wurde nach den amtlichen statistischen Angaben im Februar dieses Jahres — also in einem Monat — fast die Produktionshöhe des ersten Halbjahres 1927 erreicht. Es ist demnach im Jahre 1928 mit einer wesentlich gesteigerten Platinproduktion gegenüber 1927 zu rechnen, worauf in der letzten Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung schon ausführlicher hingewiesen worden ist.

Nach langen Verhandlungen sind die Russen zu einem neuen Vertragsabschluß mit den Platininteressenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gekommen, der ihnen die Lieferung von Platin nach Nordamerika für weitere zwei Jahre sichert. Die russische Platineinfuhr ist daher in den letzten Wochen in Neuyork stark gestiegen, jedoch handelt es sich hierbei hauptsächlich um Sendungen für die russischen Platindepots in den Vereinigten Staaten und nicht um normale Bedarfsdeckung. Der Bedarf an Platin bleibt im ersten Vierteljahr in den Vereinigten Staaten sogar hinter dem Bedarf der gleichen Zeit des Vorjahres zurück.

Der Abschluß einer Preiskonvention über die Gestaltung des Platinpreises unter gleichzeitiger Kontingentierung der Platinproduktion, der zu Anfang des Jahres fast sicher zu sein schien, ist wieder in weite Ferne gerückt. Rußland sieht sich durch die Entwicklung in Südafrika in seiner Monopolstellung bedroht und sucht sich so für einen etwaigen Konkurrenzkampf mit Südafrika möglichst freie Hand vorzubehalten. Die südafrikanischen Platininteressenten, die zwar einer Preiskonvention noch immer geneigt sind, setzen große Hoffnungen auf den weiteren Ausbau der Platinförderung in Südafrika und sind der festen Überzeugung, daß sie in absehbarer Zeit den Konkurrenzkampf mit dem Uralplatin der Russen aufnehmen können. Nur Kolumbien könnte sich einem solchen Konkurrenzkampf noch nicht anschließen, da seine Produktion gegenüber der Uralproduktion und jetzt auch gegenüber den neuen Gewinnungsverfahren in Südafrika immer noch unverhältnismäßig teuer ist. Eine Anwendung der südafrikanischen Gewinnungsverfahren kommt bei der kolumbischen Platinproduktion nicht in Frage, da es sich in Südafrika um im Bergbau gewonnenes Platin handelt, während in Kolumbien das Platin aus Seifen gewonnen wird.

So ist die Lage an den Platinmärkten unklar und ungewiß für die nächste Zukunft. Der Platinbedarf der Industrie hält sich in den normalen Grenzen. Das Edelmetallgewerbe hat keinen großen Bedarf. Industrie wie Handel sind daher bei dieser unsicheren Lage im Einkauf sehr zurückhaltend und kaufen nur den dringendsten Bedarf. Ob mit einem weiteren Abbröckeln der Platinpreise gerechnet werden muß, ist schwer zu sagen, aber es ist wahrscheinlicher als ein erneutes Anziehen der Preise. *-T-*

Bijouterie- und Juweliergewerbe in Frankreich

Diese beiden Industrien Frankreichs haben seit dem Kriege manche Änderungen erfahren, es wird deshalb interessieren, was Herr M. Fouquet-Lapar, der Vorsitzende der Gewerbekammer der Bijouterie, Juwelierkunst und der Goldschmiedekunst, unlängst über den gegenwärtigen Stand der beiden oben genannten Gewerbe ausführte.

Nach wie vor ist Paris das Zentrum für Bijouterie und Juwelierkunst, 75 Proz. der Bijouteriefabriken und 96 Proz. der Juwelierwerkstätten haben ihren Sitz in der Hauptstadt. Von den rund 21 Millionen jährlich abgestempelten Erzeugnissen entfallen allein 16 Millionen auf Paris. Die nachfolgende Tabelle unterrichtet über die Bedeutung der Pariser Produktion:

	Verwendetes Metall in Kilo:		
	Paris	Provinz	Total
Platin	553	79	632
Gold	8695	4465	13160
Silber	74930	11782	86712

Von den im Jahre 1927 insgesamt exportierten 1800000 Erzeugnissen entfielen allein 1500000 auf Werkstätten in Paris. Immerhin darf die Produktion der Provinz nicht unbeachtet bleiben. Saumur mit seiner kirchlichen Bijouterie produziert jährlich mehr als eine Million Objekte, was den Konsum von 1500 Kilo Silber bedingt. Lyon verarbeitet mehr als 2000 Kilo Gold und 2500 Kilo Silber. Marseille produziert vor allem Bijouterie aus leichtem Gold, Valence zeichnet sich durch kleines Geschmeide aus, Straßburg durch die Bijouterie für den größeren Bedarf, Amiens-Annecy und der Ardèche durch das Doublé.

Was die eigentliche Bijouterie angeht, so ist folgender Export zu verzeichnen:

	1927	1926	1925
	In 1000 Franken		
Geschmeide aus Gold	3763	2640	2985
Geschmeide aus Platin	3664	2284	1020
Geschmeide aus Silber oder Vermeil	17661	16999	8545
Bijouterie aus Gold	7691	5342	3750
Bijouterie aus Platin	16959	7522	3157
Bijouterie aus Silber oder Vermeil	2970	2772	2813
Export nach den Stempelämtern:			
Gold	26730	2997	28481
Platin	3888	29638	2766
Silber	9669	9392	8049
Doublé-Bijouterie	255	1907	541
Plattierte Bijouterie	25106	50807	44099

Die Zahl der in diesen beiden Industrien in Paris Tätigen beläuft sich, vom Weichbild von Paris abgesehen, auf 22000, unter ihnen 15000 männlichen Geschlechts; sie verteilen sich auf 1800 Werkstätten, von denen 15 mehr als 100 Arbeiter beschäftigen.

Die Stundenlöhne schwanken für die Bijouterie zwischen 3,50 und 7,00 Franken, für Ketten von 3 auf 4 Franken, für Geschmeide von 5,50 auf 12 Franken, für Polierer von 3 auf 6 Franken. *Ue.*

Aus der englischen Edelmetallindustrie

In den vergangenen Monaten April und Mai war die Edelmetallindustrie in den beiden englischen Hauptzentren Birmingham und Sheffield sehr gut beschäftigt. In Birmingham waren besonders die Betriebe, welche sich mit der Herstellung von Silberwaren und plattierten Erzeugnissen befassen, reichlich mit Bestellungen versehen. Hierunter verzeichneten die Besteckfabriken die bedeutendsten Aufträge. Das Exportgeschäft konzentrierte sich in der Hauptsache auf Kanada, Südafrika, Neuseeland und Australien. In Birmingham wird jetzt neuerdings eine auf einer patentierten Erfindung beruhende plattierte Ware herausgebracht, deren Oberfläche sich unter keinen Einwirkungen des allgemeinen Gebrauches verändert. Es wird für die Beibehaltung und Unveränderlichkeit des guten Aussehens eine Garantie von 30 Jahren gegeben. Im Exportgeschäft nach Indien macht sich nach dem Bericht einer in Birmingham erscheinenden Zeitschrift die zunehmende Konkurrenz Deutschlands bemerkbar. Es heißt in den Ausführungen, daß es für die

Birminghamer Bijouterie im Augenblick geradezu zwecklos wäre, nach Indien zu exportieren, da die am indischen Markt vorliegenden Angebote der deutschen Exporteure sich durchweg 25—50 Proz. unter den englischen Gestehungskosten bewegen. Im besonderen gilt dies für die indischen Städte Bombay, Kalkutta, Rangoon und Madras. Auch in Metallwaren liegt das Geschäft für die Industrie sehr ungünstig, und man hat festgestellt, daß 90 Proz. des indischen Bedarfs an diesen Artikeln deutscher Herkunft sind.

In Sheffield ist nach einem vorübergehenden Stillstand wieder eine Besserung der Geschäfts- und Absatzlage eingetreten. Die Betriebe der Platedwaren-Industrie sind zur Zeit wieder voll beschäftigt und mit ansehnlichen Aufträgen versehen, wodurch die Arbeitslosenziffer um ein beträchtliches zurückgegangen ist.

Die Bijouterieindustrie in den beiden Städten bringt jetzt ähnlich wie in Paris eine Menge neuer Muster in Blumenschmuck heraus, hierzu werden in der Hauptsache Kristall, imitierte Diamanten und farbige Halbedelsteine als Steinmaterial verwendet, und selbst die großen Geschäfte in der Bond Street zeigen in ihren Auslagen diese neue Schmuckart. Die elegante Engländerin besitzt mehrere Exemplare dieses Schmuckes in verschiedenen Farben, um sie für die wechselnde Kleidung des Tages verwenden zu können. Die Blumen zeichnen sich durch eine sehr naturalistische Note aus, und sie sind so gearbeitet, daß sie auch im Knopfloch getragen werden können.

Mit der ersten offiziellen Hoffestlichkeit im Buckingham-Palast beginnt in England die eigentliche Saison. Sie fand Mitte Mai statt und zeigte auch diesmal wieder prächtige Toiletten und kostbaren Schmuck. Auffallend ist die große Anzahl neuartiger Diademe und ähnlichen Kopfschmucks in Juwelen, wobei besonders Perlen als Material eine große Rolle spielen. Überhaupt ist man wieder mehr zu Perlen zurückgekehrt, so daß man heute sagen kann, daß die Rivalität zwischen dem Diamanten und der Perle auf gleichen Punkten angelangt ist.

Im übrigen bringt die Saison recht viel Schmuck mit farbigen Halbedelsteinen aller Art. Interessant ist die Tatsache, daß man jetzt in steigendem Maße auch auf Sportkleidern Schmuck antrifft, der symbolisch die jeweilige Art des Sportzweiges andeutet. Beliebte Steine für diesen Schmuck sind Topas und Aquamarine, Kristall und bisweilen auch Mondsteine.

Beim Tagesschmuck begegnet man vorwiegend Ketten und Armbändern aus Kristallkugeln und sanft getönten Saphiren.

Beim großen Abendschmuck hingegen finden sich sehr häufig Kombinationen von Brillanten, Perlen und dem großen Modestein Jade. Letzterer zeigt sehr oft geschnitzte, fernöstliche oder aus der Antike entlehnte Motive. *Dixi*

Die nächste Werbekampagne

Eine Besprechung über die Gemeinschaftsreklame des Schmuckgewerbes für den nächsten Winter fand am Freitag den 22. Juni in Berlin, in den Geschäftsräumen der Firma Rudolf Flume statt. Das Kuratorium für deutsche Schmuckkultur hatte dazu die Vertreter der Einzelhandelsverbände und der Fachpresse geladen, um ihre Wünsche und Vorschläge zu hören. Der Kuratoriumsvorsitzende, Herr Braun, Pforzheim, gab einen ausführlichen Rückblick über Entstehung, Ziele und wirtschaftliche Bedingungen der Gemeinschaftsreklame, wobei er betonte, daß neben der allgemeinen Absatzförderung die Stärkung des Einzelhandels mit dem Ziele der Erhöhung der Rentabilität im Vordergrunde der Bestrebungen stehe. Um dieses Ziel zu erreichen, habe man 1927 nach Aufbringung der nötigen Mittel schnell vor Weihnachten entsprechende Maßnahmen in die Wege geleitet. Jetzt, nachdem man die ersten Erfahrungen hinter sich habe — und sie bedeuten einen Erfolg der ersten Probe —, sei man entschlossen, auf diesem Wege weiterzugehen. Habe im Vorjahre die Kürze der Zeit nur eine lose Fühlung mit dem Einzelhandel aufkommen lassen, so habe man dieses Jahr an den Beginn der frühzeitig angesetzten Arbeiten einen umfangreichen Gedankenaustausch zu engster Fühlungnahme gesetzt. Als programmatisch hätten dabei folgende Gedanken zu gelten. Die Gemeinschaftsreklame:

1. verfolge und fördere keine Einzelinteressen;
2. trete nicht für besondere Qualitäten und Gattungen ein, sondern nur für den Gedanken „Trage Schmuck";
3. frage nicht, wer die Gelder für die Propaganda aufbringe, sondern stelle sich in ihrer Arbeit ganz allgemein ein und habe nur die eine Richtlinie, wie man dem Schmuckhandel in seiner Gesamtheit am besten diene. Durch diese universale Einstellung hoffe man eine durchgehende, große Einigkeit über alle am Schmuckhandel Interessierten zum Nutzen des Faches zu erzielen.

Die Vertreter der Fachpresse und der Verbände nahmen dann zu einem von Herrn Gerlach vorgetragenen Programm Stellung und äußerten ausführlich ihre Wünsche. Die Propaganda wird im wesentlichen im Rahmen der Maßnahmen des Vorjahres aufgezogen durch Plakate, Werbeheftchen, Zeitungsanzeigen, Zeitungsartikel, Klischees, Vorschläge für die Einzelpropaganda der Geschäfte usw., mit dem Endziel einer großen Werbewoche Ende November. Herr Köppen und Herr Leidicke als Vertreter des Juwelierverbandes erklärten, daß die Juweliere ein eigenes Plakat herausbrächten, daß sie aber der Gemeinschaftsreklame sympathisch gegenüber ständen. Ihr Ziel sei ausgesprochen ein Nebeneinanderarbeiten, nicht ein Gegeneinanderarbeiten. Eine Sitzung in allernächster Zeit soll festlegen, inwieweit durch gemeinsame Benutzung des Werbespruches „Trage Schmuck, du gewinnst" und durch Auswertung der Werbewoche diesen Gemeinschaftsgedanken Ausdruck verliehen werde. Die Reklame des Schmuckgewerbes wird es also nach diesen Erklärungen an Einheitlichkeit der Wirkung in keiner Weise fehlen lassen.

Über das Maß der Wünsche und Anregungen zur bevorstehenden Winterpropaganda hinaus wurden noch zahlreiche Ideen zur Weiterentwicklung der Zentralausschußidee überhaupt geäußert und kritisch besprochen.

Es kamen dabei zur Erörterung die Frage der Auswertung von Ausstellungen, die Beschaffung von Ausstellungsmaterial für Schaufenster, die verschiedenartige Auswertung des Films usw. Eine Fülle von Ideen zeigte, daß die praktische Mitarbeit der eingeladenen Herren dem Zentralausschuß umfangreich zur Verfügung stehe, und daß das Gebiet der Reklamemöglichkeiten so groß ist, daß man mit einer ständigen Weiterentwicklung rechnen kann. Bei den Programmbesprechungen wurde dann unter anderem festgelegt, daß

1. ein Plakat gewählt werden muß, das dem Allgemeinempfinden des gesamten Schmuckhandels nach Möglichkeit Rechnung trägt und daß
2. durch einen Vorbehalts- und Eigentumsvermerk das Plakat gegen Mißbrauch geschützt werden soll.

Ein entsprechender Text, mit dem das Plakat versehen wird, ist inzwischen festgelegt worden. Im ganzen ergaben die Besprechungen Einstimmigkeit über die Maßnahmen, die für die Winterpropaganda 1928 ergriffen werden sollen. Es wurde noch die Frage des Versands besprochen. Alle Reklamemittel sollen in diesem Jahre sehr zeitig fertiggestellt werden, so daß der Versand möglichst an einem Tage, etwa 4 Wochen vor der Werbewoche an alle Besteller gleichzeitig erfolgen kann.

In einer Nachmittagssitzung des Kuratoriums wurde ein Plakat des weit über Deutschland hinaus bekannten Plakatkünstlers Professor Hohlwein aus München gewählt. Um auch nach der sachlichen Seite der Darstellung des Schmucks hin den Ansprüchen der Branche gerecht zu werden, sollen an diesem Plakat noch einige Schmuckstücke nach Originalvorlagen von Stücken angebracht werden. Es ist dafür Sorge getragen, daß ein dem Allgemeinempfinden entsprechendes Plakat herauskommt. Das Plakat wird wieder in verschiedenen Größen für Litfaßsäulen und Schaufensterdekorationen hergestellt. Auch die anderen Propagandamaßnahmen wurden entsprechend den Vorschlägen der vorhergehenden Beratung genehmigt, so daß das Schmuckgewerbe für Weihnachten wieder mit einer umfangreichen und nachhaltigen Propaganda rechnen kann. Es wäre zu wünschen, daß jetzt schon die Innungen und Ortsverbände dafür arbeiten, daß auch an den einzelnen Orten Reklame gemacht wird, daß z. B. die Plakate, die von der Gemeinschaftsreklame zur Verfügung gestellt werden, überall ausgehängt und ebenso aus Mitteln der örtlichen Gemeinschaft zum Anschlag gebracht werden. Auf diese Weise wird eine recht nachhaltige und wirkungsvolle Reklame geschaffen, die dem Schmuckgewerbe seinen Platz im Wettstreit der verschiedenen Branchen sicher wahren wird.

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Werbepraxis — Verkaufspraxis

Nachdem wir in dieser Rubrik bisher ausschließlich kleine Propagandaartikel veröffentlicht haben, die zur Weitergabe an Tageszeitungen und Familienzeitschriften bestimmt waren, soll unser „Werbedienst" künftig in der Hauptsache praktische Anregungen für Schaufenster, Reklame und Verkauf — die drei Kulminationspunkte des Geschäftslebens — bringen. Um ganze Sache zu machen, haben wir die Bearbeitung der Rubrik unserem ständigen Mitarbeiter, Herrn Werbefachmann Friedr. Senft übertragen, der aus der Praxis für die Praxis, d. h. in diesem Falle aus der Werbepraxis für die Verkaufspraxis, aktuelle Anregungen jeder Art geben wird: für Schaufenster und Verkauf, für Werbeschreiben und Inserate, für Werbesprüche usw., ferner kurze Berichte über erfolgreiche Werbemaßnahmen (auch aus anderen Branchen, soweit sich eine Nutzanwendung daraus ergibt) und — was das wichtigste ist — verkaufspsychologische Anregungen. In Wirklichkeit wird also der „Werbedienst der D. G.-Z.", der nunmehr regelmäßig in jeder zweiten Vollnummer erscheinen wird, ein Verkaufskursus sein, wie er auch an anderer Stelle in dieser Nummer angeregt wurde. Vorschläge dafür sind immer willkommen, vor allen Dingen aber: Treten auch Sie in die Reihen der „Kursisten" ein und lassen Sie auch Ihr Personal daran teilnehmen!

Das Schaufenster des Goldschmieds im Wandel der Jahreszeiten

Die politische Propaganda gibt uns oft glänzende Beispiele, wie augenblickliche Stimmungen erfolgreich ausgenutzt werden. Man hat diese Notwendigkeit auch in der geschäftlichen Werbung erkannt und überlegt sich genau, wie im jeweiligen Augenblick die in Frage kommenden Schichten zu erfassen sind. Ganz besonders ist es das Schaufenster, das auf die verschiedenen Einstellungen Rücksicht nehmen muß. Wir würden in der Hitze des Juli vermutlich sehr uninteressiert an einer weihnachtlichen Dekoration vorbeigehen, während wir in der Adventszeit ihrem Reiz ohne weiteres unterliegen. Solche Überlegungen muß auch der Goldschmied anstellen, und zu ihrer Erleichterung werden wir an dieser Stelle jetzt öfters Anregungen für die Gestaltung der Schaufenster bringen. Ehe wir vom Fenster des Hochsommers sprechen, sei noch etwas Grundsätzliches vorausgeschickt. Die Anpassung an die Zeitstimmung verführt vielfach zu Übertreibungen, die entweder lächerlich wirken, zum wenigsten aber keine Überzeugung haben. Man denke nur an die Weihnachtszeit, was da nicht alles als „praktische Geschenke" angeboten wird. Es gibt kaum noch einen Artikel, der sich nicht als Weihnachtsgeschenk eignete. Und als dann das Wochenende kam, erlebte man das Gleiche. Dinge, die dem Gedanken des schlichten Aufenthalts in der Natur direkt widersprachen, wurden für das Wochenende in Empfehlung gebracht. Man lasse sich also nicht dazu verleiten, seine Erzeugnisse für Zwecke zu empfehlen, für die sie vernünftiger Weise nicht in Frage kommen.

Wir stehen jetzt im Juli. Nicht nur in Amsterdam, sondern auch überall im Deutschen Reich finden jetzt und die kommenden Monate große Sportkämpfe statt. Einer Spezialdekoration mit Pokalen und sonstigen als Ehrenpreise geeigneten Gegenständen muß da unbedingt das Wort geredet werden. Soweit es möglich ist, kann eine Schmückung mit Lorbeer (Bäumchen oder Kränze) empfohlen werden. Im übrigen natürlich ein nettes Schaufensterschild mit dem Text „Ehrenpreis für sportliche Wettkämpfe" oder „Gebt den Siegern in sportlichen Kämpfen Ehrenpreise aus Edelmetall!"

An Badeorten und an Plätzen mit starkem Reiseverkehr muß in erster Linie das Reiseandenken eine Rolle spielen. Hier gilt es, dem Gedanken entgegen zu treten, daß gerade das wertloseste Zeug für ein Erinnerungsgeschenk gut genug sei. Als hübsches Reiseandenken eignen sich natürlich so viele Artikel, daß man sich eine Aufzählung ersparen kann. Wesentlich ist daß die Gegenstände handlich zu verpacken sind. Vielleicht schafft man sich, die Kosten sind ja nicht groß, nette Überkartons für die Schmuck-Etuis oder zum Einpacken der Gegenstände an, die einen geschmackvollen Aufdruck tragen, etwa „Gruß und Erinnerung aus Baden-Baden". Derartige Kartons bringt man dann mit ins Schaufenster, um zu demonstrieren, wie leicht das kleine Päckchen zu verstauen ist und wie nett es gleich aussieht, wenn man den Koffer auspackt. Aber auch hier wird gut verfaßten Schaufensterschildchen die Aufgabe zufallen, die Passanten entsprechend zu beeinflussen. „Reisegeschenke von wirklichem Wert bereiten wirkliche Freude!", „Wenn die Erinnerung zu verblassen droht, werden diese Geschenke sie wieder wachrufen", „Sie suchen Reiseandenken? Hier finden Sie solche von bleibendem Wert und von echter Schönheit", sind einige Beispiele, die die Suche nach geeigneten Texten erleichtern sollen.

Eine andere Tatsache sei kurz gestreift. Bekanntlich sind die in bezug auf Geschenke besonders glücklich daran, deren Geburtstag recht weit von Weihnachten entfernt liegt. Das sind hauptsächlich die im Juli Geborenen. Denke man also auch an die Geburtstagskinder. Eine Spezialdekoration, der „Geburtstagstisch" hübsch mit Blumen dekoriert, ein paar Leihgaben aus anderen Branchen (Kuchen, Schokolade) hinzu, als Krönung des Tisches natürlich Edelschmuck. Eine solche Dekoration wird ihren Zweck nicht verfehlen. Man kann einmal den „Geburtstagstisch der Dame", ein andermal den „des Herrn" bringen, hat es also durchaus in der Hand, die Sache abwechslungsreich zu machen.

Zum Schluß sei des Gartens gedacht. Gern verbringt man jetzt die Freizeit im Garten, und auch manche festliche Stunde wird im Garten gefeiert. Für Bowlen, Fruchtsäfte usw. geeignete Edelgeräte, auch Tafelgerät für Obst usw. liegen hier Chancen. Man leihe sich einmal eine Korbgarnitur oder hübsche Schleiflackmöbel und bringe eine entsprechende Dekoration, für die man natürlich auch Anleihen im befreundeten Glas- und Porzellangeschäft machen muß. Wenn aber in so anschaulicher Weise propagiert wird, wird sich der Aufwand an Zeit und Arbeit lohnen. Also auf zur Tat, an Möglichkeiten der Werbung fehlt es auch in der sogenannten „stillen" Zeit nicht.

Wer ist Ihr Konkurrent?

Dumme Frage, natürlich der Herr A. in der . . . straße und der Herr B. in der . . . straße. Wirklich nur die beiden? Ist's nicht auch der Klavierhändler gegenüber, das Porzellangeschäft nebenan, das Modehaus an der Ecke, ja sogar der Hotelier in Bad soundso? Haben sie sich nicht schon einmal überlegt, daß ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung von vornherein auf ein bestimmtes Einkommen angewiesen ist und auch die anderen mit ihren Ausgaben an Grenzen gebunden sind? Frau Hinz, die gerade erst einen Flügel bekam, wird auf den Besteckkasten verzichten müssen, Herr Direktor Kunz, der seiner Gattin vor 8 Tagen zwei wertvolle Kleider kaufte, muß ihren Wunsch, jenen hübschen Brillantring im Schaufenster des Juweliers X. zu besitzen, leider abschlagen. Das ist nun einmal so, unerschöpfliche Mittel gibts nirgends mehr. Die Erfüllung des einen Wunsches ist der Verzicht auf einen anderen. Aber die Wahl, die ist oft von Zufälligkeiten abhängig, sie kann leicht beeinflußt werden. Der Klavierhändler hat vielleicht der Dame gerade einen netten Prospekt geschickt, hatte eine Karte beigelegt, bei der nur wenige Worte auszufüllen waren, und kam dann mit seinem Auto vorgefahren, um die Dame zu einer Besichtigung abzuholen. Schließlich war sie „im Bann der Musik" und ein Flügel ihr Eigentum. Oder die andere Dame war mit ihrem Gatten auf einer Modeschau. Diese entzückenden Modelle, wer kann da wunschlos bleiben? Und der Gatte, in bester Stimmung ob der vielen „Schönheit", er sagt ja und öffnet die Börse. Jeder Juwelier und Goldschmied sollte sich jeden Morgen sagen:

„Heute kaufen wieder so und so viele Bewohner dieser Stadt andere Dinge, die sehr gut Edelschmuck kaufen könnten und auch möchten." Natürlich aber nicht zu dem Zweck, um sich zu ärgern, sondern um sich zu regen. Vorausgesetzt natürlich, daß er nicht zu denen gehört, die die moderne Kunst der Menschenbeeinflussung — vielfach Reklame genannt — als unfein ablehnen.

Preise im Schaufenster

Darüber dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß so manches Interesse von einem guten Schaufenster geweckt wird, aber sofort wieder in Nichts zerstiebt. Und warum? Es ist die Angst vor dem Preis! Einzutreten und zu fragen, was dieses oder jenes Stück kostet, das wagt man nicht. Vielleicht, wahrscheinlich sogar, übersteigt es die eigenen Mittel und dann ist es peinlich, den Laden mit albernen Ausreden verlassen zu müssen. Diese Gefühle kann jeder an sich selbst nachprüfen, kann selbst feststellen, wie oft er einem Wunsch gar keinen Aufenthalt gegönnt hat, weil er an seine Erfüllung nicht glaubte. Die moderne Werbepsychologie stellt daher auch immer wieder die Forderung „Preise ins Schaufenster!" Es darf aber doch nicht vergessen werden, daß die Preisauszeichnung unter Umständen auch bedenklich werden kann. Wenn ich eine Flanellhose für 30 RM. im Schaufenster sah und diesen Betrag gerade verfügbar hatte, so war es von dem Geschäftsmann nur recht, daß er durch die Preisauszeichnung meinen Kaufentschluß gefördert hat. Wenn aber im ersten Konfektionshaus ein Mantel für 100 RM. eine Woche lang im Schaufenster stand, ein hübsches Modell, und ich kaufe es meiner Frau, dann ist es zum wenigstens recht dumm, wenn jetzt 50 Proz. meiner Bekanntschaft weiß, daß ich 100 RM. angelegt habe, denn die Damen haben wohl alle den Mantel vorher „bewundert". Und ähnlich ist es auch beim Goldschmied. Wer wird das Schmuckstück tragen wollen, von dem die halbe Stadt den Preis kennt, denn es hat vielleicht noch dreimal so lange im Fenster gelegen wie jener Mantel dort stand. Und doch sollte man aus diesen Gründen die Preisauszeichnung nicht verneinen. Wie wäre es denn mit kleinen allgemeinen Orientierungsschildchen? Neben einem silbernen Zigarettenetui wäre etwa ein Schildchen folgenden Inhalts zu sehen: „Echte silberne Zigarettenetuis finden Sie bei mir auch in anderen Formen, als der nebenstehenden. Die Preise hierfür bewegen sich zwischen .. RM. und .. RM." oder man würde einige Preislagen aufzählen und sagen: „Für ein echtes silbernes Etuis legen Sie heute .. RM., .. RM., .. RM., .. RM., .. RM., .. RM. an. Sie finden bei mir in allen Preislagen hübsche Modelle". Mit solchen Schildchen gäbe man den Beschauern Anhaltspunkte für den Einkauf und würde gleichzeitig einer in anderen Branchen häufigen Unsitte begegnen, nämlich der Methode, das gleiche Stück, das der Konkurrent zeigt, auch in das Schaufenster zu bringen, den Preis aber niedriger zu zeichnen. Wo immer eine bestimmte Auszeichnung unbedenklich ist, soll man sie natürlich vornehmen. Ganz besonders dann, wenn die Preise festliegen und ein Unterbieten nicht zu befürchten ist. Gewarnt sei vor der weitverbreiteten Sitte, die billigeren Preislagen auszuzeichnen und daneben die höheren Preislagen ohne Preise zu stellen. Man erreicht damit nur irrtümliche Auffassungen. Das Publikum folgert aus der unterlassenen Preisauszeichnung eine außerordentliche Höhe des Preises, die vielfach gar nicht zutrifft. Aber der Umstand, daß man es „nicht gewagt" hat, den Preis zu nennen, verführt ohne weiteres zu dieser Auffassung. Zusammenfassend sei nochmals kurz gesagt: Auf dem Weg von der Wunschweckung zum Kaufentschluß ist das Preisschild im Schaufenster unentbehrlich. Im übrigen sind Schwierigkeiten da, um überwunden zu werden.

Der Kunde hat immer recht!

Es war in einem Geschäft für Haushaltungsartikel im Frühjahr 1928. Eine Kundin bringt eine Küchenwaage zurück, will sie umgetauscht haben, behauptet, die Waage sei schief. Verkäuferin und Geschäftsführer bemühen sich gemeinsam, die Kundin vom Gegenteil zu überzeugen. Alles nutzt nichts, die Kundin wird immer ärgerlicher und hat sich schon zu der bekannten Bemerkung verstiegen: „Ihr Geschäft betrete ich nie wieder!" Da war der Chef hinzugetreten, der gerade merkte, daß da etwas nicht stimme. „Gnädige Frau, wo fehlt es denn?" Mit steigender Erregung schildert sie ihm, daß man ihr die „schiefe" Waage nicht umtauschen wolle. Der Chef prüft dieselbe, stellt fest, daß die Waage ... gerade ist. Was tut er? Er macht nicht etwa den Versuch, die Kundin von ihrem Unrecht zu überzeugen, nein, er spricht folgende Worte: „Ja, aber Herr Müller und Fräulein Weber, sehen Sie denn nicht, daß die Waage ganz schief ist?" Ein Leuchten geht über das Gesicht der Kundin, „endlich ein vernünftiger Mensch", mag sie gedacht haben. „Gnädige Frau, ich bitte um Entschuldigung, Sie bekommen selbstredend eine andere Waage. Hier habe ich eine, die kann ich Ihnen ganz besonders warm empfehlen. Sie kostet zwar eine Kleinigkeit mehr. Sie haben da aber auch etwas ganz Vorzügliches." Die Dame nahm die Waage, die 3.— RM. mehr kostete, verließ mit Dankbarkeit und Befriedigung das Geschäft und wird es noch sehr oft betreten. Verdutzt standen Verkäuferin und Geschäftsführer da. Den gemeinsamen Versuch der Rechtfertigung schnitt der Chef ab mit einer liebenswürdigen Aufklärung, daß eben der Kunde immer recht habe. „Der Klügere gibt nach" sagt ein altes Sprichwort. Daß hier der Nachgebende der Klügere war, liegt auf der Hand.

Siebenter Verbandstag der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen e. V. am 7. und 8. Juli in Pirna

Der Landesverband Sachsen versendet soeben die Einladung zum diesjährigen Verbandstag und spricht damit die Bitte aus, diesem Rufe recht zahlreich zu folgen. In der jetzigen Zeit ist es doppelt notwendig, sich über alle Vorgänge auf gesetzgeberischem Gebiet, als auch über die Fragen, welche unser Gewerbe betreffen, auf dem laufenden zu halten.

Wir unterstützen deshalb den Appell des geschäftsführenden Vorstandes an die Kollegen aufs nachdrücklichste und geben zur genauen Orientierung das gesamte Programm bekannt:

Programm:

Sonnabend, den 7. Juli 1928:

17 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes und des Ausschusses im Hotel „Weißer Schwan" am Marktplatz, anschließend geselliges Beisammensein der bereits eingetroffenen Kollegen.

Sonntag, den 8. Juli 1928:

11 Uhr im Saale des Hotel „Weißer Schwan":

1. Eröffnung des Verbandstages und Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste.
2. Geschäftsbericht, erstattet vom 1. Vorsitzenden Alfred Gäbler.
3. Kassenbericht des Schatzmeisters.
4. Bericht der Kassenprüfer, Richtigsprechung der Jahresabrechnung, Entlastung des Schatzmeisters und des geschäftsführenden Vorstandes.
5. Vortrag des Herrn Dir. Altmann vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V., Berlin, über „Wirtschafts- und Berufsfragen".
6. Vortrag des Herrn Dr. Zimmer vom Landesausschuß des Sächsischen Handwerks über „Die Bildung im Handwerk".
7. Festsetzung der Beiträge für das neue Geschäftsjahr.
8. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden drei Vorstands- und fünf Ausschußmitglieder. (Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.) Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
9. Anträge: a) des Ausschusses; b) der Mitglieder. (§ 7 der Satzungen: Die Anträge der Mitglieder müssen zehn Tage vor dem Verbandstage dem Vorsitzenden begründet eingereicht sein.)
10. Allgemeine Aussprache.
11. Wahl des Ortes des nächsten Verbandstages.

Nach Schluß geselliges Beisammensein.

Für Montag, den 9. Juli ist ein gemeinsamer Ausflug in die herrliche Gebirgswelt der Sächsischen Schweiz geplant, an deren Pforte Pirna liegt.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Abgabe der Vermögenserklärungen bis zum 15. Juli zuschlagfrei möglich. Da die späte Verabschiedung der Durchführungsbestimmungen es den Steuerpflichtigen vielfach unmöglich machte, ihre Vermögenserklärung bis zum 30. Juni abzugeben, ist laut Erlaß des Reichs-Finanzministeriums vom 21. Juni 1928 — III v 1650 — seitens der Finanzämter in den Fällen, in denen der Steuerpflichtige die Vermögenserklärung zwar verpätet, aber bis zum 15. Juli 1928 bei dem Finanzamt eingereicht hat, von Zuschlägen wegen verspäteter Abgabe der Erklärung abzusehen.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	19. Juni	20. Juni	22. Juni	25. Juni	26. Juni
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	19. Juni	20. Juni	22 Juni	25. Juni	26. Juni
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sb	84,10½	84,10	84,10½	84,10⅓	84,10

Silber 1 kg	19. Juni	20. Juni	22. Juni	25. Juni	26. Juni
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	81,—/82,—	81,—/82,—	81,—/82,—	81,50/83,50	—
Pforzheim „	81,—/83,50	81,—/83,50	81,—/83,50	81,75/84,40	81,75/84,40
London Uz. d.	27,13	27,25	27,13/27,19	27,37/27,44	27,44

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1928:

für 800/000 Mk. 82.— für 835/000 Mk. 86.—
für 925/000 Mk. 94.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 26. Juni 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 26. Juni.

Die allgemeine Lage am Diamantenmarkt ist noch schlechter geworden und die geringe Kauflust beschränkt sich auf feinste blaue Steine guter Qualität, sowie leicht-piqué, wofür angemessene Preise gezahlt werden. Piqué in 4 grainers bei 350 Gulden sind auch gesucht. Für Rosen ist wenig Interesse. Der Roh-Diamantenmarkt ist noch fest, aber ebenfalls mit geringem Umsatz. Vielfach wird eine Belebung des Diamantenmarktes erst für Ende Juli erwartet.

In Antwerpen war die Lage in der letzten Woche ziemlich kritisch, da sich zu wenig Gelegenheit zu Verkäufen bietet, infolge Abwesenheit der bekannten ausländischen Groß-Einkäufer. Europäische Interessenten suchen den Markt nach Gelegenheitskäufen ab, dabei Preise bietend, die etwa 30 Proz. unter den jetzigen Verkaufspreisen liegen. Es gibt noch Händler, die notgedrungen solche Verkäufe abschließen. Die Zahlungsschwierigkeiten haben sich bei einigen Firmen verschärft. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 26. Juni 1928.

Der Goldimport der letzten Woche betrug fast fünf Millionen £, wovon der gesamte Kontinent nur kleinere Posten abnahm, während Ostasien und Indien wieder etwas mehr Bedarf zeigten. Frankreich erhielt vom Londoner Goldmarkt 814336 £. Die Bank von England verfügt jetzt über ziemlich bedeutende Vorräte. Der Preis lag meist schwächer, bei 84 s. 10½ d.

Der Silbermarkt war lebhaft, jedoch im Preise wenigen Schwankungen unterlegen. Es sind große Sendungen Silber nach China unterwegs, die von England, Britisch-Indien und Amerika stammen. Die letzte Preis-Notierung lautete 27⅜. Augenblicklich hängt es davon ab, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in China konsolidieren, um dort wieder größeren Silberbedarf hervor zu rufen. *Upi.*

Einfuhrzoll für Edelsteine, Gold- und Silberwaren in Tunis. Nach dem zur Zeit gültigen Zolltarif werden für nachstehende Waren bei der Einfuhr in Tunis folgende Zölle erhoben (in Franken):

	Maßstab	Zollbetrag	Koeffizient
Edelsteine, roh oder geschliffen . .	—	frei	—
Achate und andere Steine derselben Gattung, roh	—	frei	—
bearbeitet . . .	je 100 kg Reingew.	15.—	2,5
Gold und Platin; Erz			
roh in Blöcken	„	frei	—
„ „ Barren, Pulver, Bruchgegenständ.	„	frei	—
„ „ Blattgold	„	750.—	5,1
„ „ Draht, gezogen, gewalzt, dünn, ausgeschmiedet gewalzt	„	10.—	1,7
anderer	„	500.—	1,7
Silber: Erz			
roh in Blöcken usw.	„	frei	—
„ „ Blattsilber	„	frei	—
„ „ Draht gezogen, gewalzt	„	750.—	5,1
„ „ dünn ausgeschmiedet . .	„	10.—	1,7
anderer	„	500.—	1,7
Gold- und Silbergeräte	„	frei	—
Goldschmiedewaren aus Gold, Silber, Platin, Juwelierwaren . . .	„	500.—	—
Waren versilbert und vergoldet:			
Bijouterie, belegt (Doublé) . . .	„	500.—	5,1
Plattierte Arbeit	„	100.—	5,1

-th.

Dänisches Reichsgerichtsurteil in einem Musterschutzstreit. Die Silberwarenfabrik Carl M. Cohr in Fredericia hatte sich 1924 für sechs Jahre verschiedene Muster für Löffel- und Gabelschäfte durch Eintragung schützen lassen. Kaum zwei Jahre später erlangte eine neuere Firma, Fredericia Sölvvareindustri, in der gleichen Branche Musterschutz für Dessins, von denen namentlich ein „Eva"-Muster nach Auffassung der Fabrik Cohr ein Plagiat ihres eigenen „Alexandra"-Musters ist, weshalb sie Klage erhob. Das Landgericht sprach die beklagte Firma, trotzdem gewisse Ähnlichkeitspunkte festgestellt wurden, frei, das höchste Gericht in Kopenhagen dagegen kam jetzt auf Grund von Erklärungen der Kopenhagener Goldschmiedeinnung, des Jütländischen Goldschmiedevereins, der Kunstakademie und des Kunstgewerbemuseums zu der gegenteiligen Erkenntnis. Die A.-S. Fredericia Sölvvareindustri wurde zu 2000 Kr. Schadenersatz und 500 Kr. Prozeßkosten vor beiden Gerichten, ihr Direktor H. P. Thomsen zu 200 Kr. Buße verurteilt und die Registrierung des „Eva"-Musters aufgehoben. *B.*

Polen plant eine progressive Einfuhrsteuer für Luxusartikel, wie Automobile, Seidenstoffe, kosmetische Artikel, Parfüms, Konfitüren, Luxusgalanteriewaren usw. Die Steuer, die der direkte Importeur nachträglich zu zahlen haben wird, soll bei einem Werte von 100000 Zloty 5 Proz., bei 200000 Zloty 7,5 Proz., bei 300000 Zloty 10 Proz. betragen.

Die amtliche Prüfung des englischen Geldes. Am 6. März d. Js. begann in der Zunfthalle der Londoner Goldschmiede die sogenannte „Trial of the Pyx", d. h. die Prüfung der neuausgegebenen Münzen, die im Verhältnis von je 1 Stück auf 15 Pfund (Gewicht) von Gold- und je 1 Stück auf 60 Pfund Silberstücke in der Münze in einen besonderen Kasten gelegt und dann nach der Zunfthalle geschickt werden. Am 2. Mai war die Prüfung beendet, und die Geschworenen der Pyx berichteten dann an einen bestimmten Würdenträger des Schatzamts, der den altertümlichen Titel The King's Remembrancer führt, daß in der Pyx Goldstücke nicht gefunden wurden, und daß die Silberstücke von der richtigen Feinheit waren. In der Pyx von der Zweigmünze in Prätoria wurden 164 Sovereigns, in der von Porth in Westaustralien 76 Sovereigns und in der von Melbourne 77 Sovereigns gefunden; sie waren sämtlich richtig. *-av-*

Messewesen

Einstellung der Frankfurter Messe? In der Frankfurter Stadtverordnetensitzung vom 5. Juni wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Liquidation der Messe-G. m. b. H. und Einstellung der Vorbereitungen für die Herbstmesse mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten gegen die übrigen Parteien mit 42 zu 40 Stimmen angenommen.

Postalisches

Den Nachnahmesendungen nach Jugoslawien hat künftig der Absender die im Bestimmungsland zur Überweisung der eingezogenen Beträge auf Postscheckkonto benötigten Formblätter (jugoslawische Inlandspostanweisungen) beizufügen.

Rumänien. Sendungen mit der Bezeichnung „Muster ohne Wert" sind nach Rumänien verboten und werden mit einer Strafe in vierfacher Höhe des in Frage kommenden Zollsatzes belegt. Die Umhüllung des Paketes darf höchstens das Wort „Muster" aufweisen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen)? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6585. Welcher Fabrikant hat Nachbildungen des Lüneburger Ratssilbers in Silber angefertigt? J. Sch. in L.

6586. Wer emailliert für kunstgewerbliche Silberwerkstatt gegebene Teile nach Zeichnung? W. T. in H.

6587. Wer liefert das Putzmittel „Märchenglanz"? R. L. in M.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

Antworten:

6578, 6582 u. 6584. Herrn Kollegen Fr. G. in Steglitz besten Dank für die frdl. erteilten Auskünfte.

6583. Herrn Kollegen H. B. in Neuß besten Dank für die Auskunft. Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Fräulein Margarete Meyer, W 50, Holsteinische Str. 31, feierte ihr 25jähriges Jubiläum als Verkäuferin im Hause Alfred Elsner & Co., Tauentzienstr. 14, Bijouteriewaren.

Hanau. Bei der am 14. und 19. Mai 1928 in Kassel stattgefundenen Vollversammlung der Handwerkskammer Kassel für den Bezirk Kurhessen und Waldeck wurde in der Zuwahl der bereits seit 1921 in der Kammer tätige Graveur-Obermeister Gustav Fest, Hanau a. M., als Kammermitglied wiedergewählt. Es ist zu begrüßen, daß die Mitglieder der Kammer dem Kunsthandwerk durch diese Wahl einen Sitz eingeräumt und damit ihr Verständnis für das Kunsthandwerk bewiesen haben. Hoffen wir, daß die Spitzenverbände des Kunsthandwerks immer mehr Wert auf den Einfluß bei Handwerkskammerwahlen legen, so daß auch anderwärts gleiche Erfolge erzielt werden.

Neustettin. Juwelier- und Goldschmiedemeister Karl Waterstraat begeht am 4. Juli das 25jährige Bestehen seines Geschäfts. Im Jahre 1903 in Borna bei Leipzig begründet, verlegte er es im Mai 1911 nach Neustettin, wo er es durch eisernen Fleiß und Reellität zu einem der angesehensten Geschäfte Ostpommerns brachte. Manchem Kollegen ist er noch aus der Gehilfenzeit als Altgehilfe der Leipziger Zwangsinnung bekannt.

Pforzheim. Die angesehene und in der Branche bestens bekannte Goldwarenfabrik Philipp Döppenschmitt konnte vor kurzem auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen wurde von dem verstorbenen Vater der beiden heutigen Inhaber, Herrn Philipp Döppenschmitt, im Jahr 1872 mit ganz bescheidenen Mitteln gegründet. Durch unermüdlichen Fleiß, außerordentliche Tätigkeit und größte Sparsamkeit ist es dem Gründer der Firma und den jetzigen Inhabern, den Herren Karl und Friedrich Döppenschmitt, gelungen, das Unternehmen zu seiner heutigen Größe und Bedeutung zu entwickeln. Ein Enkel des Gründers, Herr Fritz Döppenschmitt jr., ist vor kurzem als Teilhaber in die Firma eingetreten. — Zur Feier des Jubiläums veranstaltete die Firma mit ihrem Gesamtpersonal einen Ausflug, bei welcher Gelegenheit folgende Arbeiterinnen und Arbeiter für ihre langjährige treue Tätigkeit geehrt wurden: Börsenmacherin Friederike Kasper, 46 Jahre tätig, durch Überreichung des Hindenburg-Briefes und eines Diploms; Kettenmacher Gottlob Heinz und Goldschmied Jakob Kühn, 35 Jahre tätig, durch Diplome; die Goldschmiede Friedrich Hirschmann, Theodor Maisenbacher, Karl Huber, Gustav Pfeil und Matthäus Zorn, Kettenmacher Karl Brodbeck, die Kettenmacherinnen Karoline Maisenbacher und Hermine Bechthold, sowie die Polisseuse Lina Göhring, alle über 25 Jahre tätig, durch Diplome. Der Firma sowie den Geschäftsinhabern und den Jubilaren seien auch an dieser Stelle herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Waldkirch (Breisgau). Am 1. Juli d. Js. feiert der langjährige Prokurist und Geschäftsführer der Firma Gebrüder Trenkle, Herr Josef Kaltenbach, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Herzl. Gratulation.

Gestorben

Breslau. Goldschmied Georg Gröger ist gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt a. d. Oder. Das seit 40 Jahren betriebene Gold- und Silberwarengeschäft des kürzlich verstorbenen Juweliers Otto Müller, Wilhelmsplatz 20, wird nunmehr unter der bisherigen Firma A. E. Schröter Nachf., Otto Müller, unverändert von Frau Helene Müller, Witwe, fortgeführt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Burgdorf (Kt. Bern). Fa. Laeng, Platanenstraße 26. Handel mit Radio- und Musikapparaten und Zubehör, sowie Handel mit Edelmetallen.

Freiburg. Fa. Karl Stahl, Schiffstraße 3. Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren. Inhaber ist Karl Stahl, Juwelier in Bad Mergentheim. Theo Stahl, Uhrmacher in Freiburg, hat Prokura.

Hanau. Fa. C. Bissinger Söhne, Bijouterie- und Juwelen-Fabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen. — Fa. Jean Wunderlich, Juwelen-, Diamanten- und Edelsteinschleiferei. Der bisherige Gesellschafter Hans Neumetzger ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Dem Fräulein Johanna Wunderlich in Hanau ist Prokura erteilt. — Fa. Ernst Efftger, Juwelenfabrik. Der Frau Maria Efftger, geb. Scholl, ist Prokura erteilt. — Fa. Willi Schüler. Inhaber ist der Zeichner Willi Schüler. — Fa. Heraeus Quarzglasgesellschaft m. b. H., Walzwerk, Platinschmelze und Chem. Laboratorium. Die Prokura des Bernhard Kelbhenn ist erloschen.

Pforzheim. Fa. Carl Auerbach. Die Firma ist erloschen. — Fa. Seipel & Steinle, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Karl Steinle ist beendet. Dem Kaufmann Richard Schöninger ist Einzelprokura erteilt. Das Geschäft ist mit der Firma auf die Techniker Karl Steinle und Gottlob Steinle übergegangen. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1928. — Fa. Ernst Sommer, Bürstenfabrik. Die Firma ist erloschen. — Fa. Brimmer & Reich, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der seitherige Gesellschafter Otto Reich ist alleiniger Inhaber der

Firma. — Fa. Maier & Bach, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Wien. Fa. Karl Koblischek & Co., VII., Zieglergasse 74; früher: VII., Halbgasse 2. Bisher: Kommissionswaren- und Exporthandel; nunmehr auch Handel mit Kurz-, Galanterie-, Spiel- und Bijouteriewaren, sowie mit Rauchrequisiten.

Von den Aktien-Unternehmen

Metallwarenfabrik J. P. Kayser Sohn, A.-G. in Krefeld. Der Geschäftsbericht weist nach 44478 Mk. (13355) Abschreibungen einen kleinen Reingewinn von 1013 Mk. aus (i. V. 203642 Mk. durch Einziehung von 300000 Mk. Vorratsaktien gedeckter Verlust). Der Umsatz habe sich nicht erheblich gesteigert; allerdings sei die Geschäftsbelebung in der zweiten Jahreshälfte nicht im erwarteten Umfang weitergegangen. Das neue Jahr entwickelte sich ähnlich wie 1927, was wohl heißt, daß die Nachfrage weiter zurückgeht; man verspreche sich von einer einheitlichen Preispolitik mit den Konkurrenzfirmen eine günstige Beeinflussung des Ergebnisses.

Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrkettenfabrik, in Pforzheim. In dem soeben erschienenen Geschäftsbericht über die Zeit vom 1. Mai 1927 bis 30. April 1928 wird mitgeteilt, daß in den ersten 3 Monaten des Geschäftsjahres sich der Umsatz wohl etwas gehoben hat, ohne aber eine lohnende Beschäftigung zu bringen. Erst vom Monat August ab trat eine merkliche Besserung ein; das Geschäft gestaltete sich lebhaft und hatte eine wesentliche Erhöhung des Umsatzes im Gefolge. Das Ausfuhrgeschäft hat dazu in ziemlichem Maße beigetragen. Die Firma war dadurch in der Lage, einen großen Teil der abgebauten Arbeiter wieder einstellen zu können. Die immer wiederkehrenden Steuer- und Lohnerhöhungen, sowie die Steigerung der Preise für Rohmaterialien tragen mit dazu bei, daß eine Stabilität des Geschäftes, wie früher, nicht Platz greifen kann. Es ist für die Firma um so erfreulicher, daß sie trotz aller Erschwerungen nach zwei ertragslosen Jahren mit einem Überschuß abschließen konnte. Die Firma ist gut beschäftigt und sieht, falls keine außerordentlichen Ereignisse dazwischen treten, mit Vertrauen der Zukunft entgegen. Nach Verrechnung der Unkosten, Steuern, Provisionen, Abschreibungen usw. verbleibt ein Reingewinn von 258201 Mk. Es wurde beantragt, 5 Prozent Dividende auf 5000000 Mk. Aktienkapital zu verteilen und den Rest von 8201 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück. Am Dienstag, den 10. Juli 1928, 12 Uhr, findet in den Geschäftsräumen des Bankhauses G. Luce in Bremen, Wachtstr. 14/15, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung des Aktienkapitals um 240000 RM. auf 1500000 RM. durch Ausgabe von 240 Aktien, die auf den Inhaber lauten, unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre und entsprechende Satzungsänderung.

Diamant A.-G., Zürich. Simon Persitz ist aus dem Verwaltungsrat dieser Aktiengesellschaft ausgetreten. An dessen Stelle wurde neu als einziges Verwaltungsratsmitglied gewählt: Jakob Persitz, welcher Einzelunterschrift führt. Dessen bisherige Prokura ist erloschen. Das Geschäftslokal befindet sich nunmehr 6., Ottikerstraße 14.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Glogau. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldschmiedemeisters Emil Prinz (Inhabers der Firma Otto Gems) ist auf Zwangsvergleichsvorschlag des Gemeinschuldners Vergleichstermin auf den 14. Juli 1928, $10^{1}/_{4}$ Uhr, vor dem Amtsgericht in Glogau, Zimmer 56, anberaumt.

Verbände, Innungen, Vereine

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein

Am 8. Juli d. Js. findet in Kellinghusen, Hotel Stadt Hamburg, unsere diesjährige Hauptversammlung statt, wozu alle Mitglieder nebst Familie ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Verlesen des letzten Protokolls. Jahresbericht.
3. An- und Abmeldungen im vergangenen Geschäftsjahr.
4. Kassenbericht und Festsetzung des Jahresbeitrags.
5. Kassenbericht der Sterbekasse.
6. Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
7. Entlastung des Kassierers.
8. Wahlen.
9. Bericht des Vertreters im Direktorium über Reichsverbandsangelegenheiten. Wahl.
10. Wahl des Ortes für die nächstjährige Tagung.
11. Bericht über die geplante Versicherung des Reichsverbandes.
12. Der Goldschmied und die Uhrmacher-Zwangsinnung.
13. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Mit kollegialem Gruß *Der Vorstand*

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin

Auf tragische Weise ist der schon lange alleinstehende Herr Karl Meyer, Taschenuhrgehäusemacher, Berlin S 1, Stallschreiberstraße 10, im 69. Lebensjahre gestorben. Die Polizei nahm an, daß er beim Kochen durch ausströmendes Gas oder durch einen Herzschlag ums Leben gekommen ist. Vor kurzem beging er sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er war Reichsbund- und Innungsmitglied. Wir verlieren in ihm einen der ältesten Berliner Kollegen, welcher sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute. — Alle die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe. Oskar Knorr.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Sportpreise. Wir möchten nicht unterlassen, auch in dieser Sportsaison auf die reichhaltige Kollektion von Ehrenpreisen der Firma F. W. Quist, Metallwarenfabrik in Eßlingen a. d. N. (Württemberg) aufmerksam zu machen. Die Firma bietet eine große Auswahl in Pokalen, Bechern, Figuren, Wandbildern, Bowlen, Schalen usw. für jeden Sportzweig, die jeden Wunsch in bezug auf Mannigfaltigkeit der Muster und Formen zu erfüllen vermag. Wir richten das Augenmerk unserer Leser auf das Angebot der Firma im Anzeigenteil dieser Nummer, um bei Bedarf davon Gebrauch zu machen.

Besteckkatalog. Die Firma „Wal-Breu" Besteckfabrik Walter & Co., Düsseldorf (früher Walter & Breuker) hat soeben ein reichillustriertes Hauptmusterbuch herausgegeben, das in gediegener, vornehmer und übersichtlicher Ausführung, die von der althergebrachten auffallend und angenehm abweicht, die reichhaltige Auswahl und die vornehmen und geschmackvollen Muster der Firma zeigt. Das Musterbuch wird in Branchekreisen bestimmt großes Interesse erregen und den bekannten Fabrikaten unter der Fabrikmarke W. & B. und „Wal-Breu" ständig neue Freunde zuführen.

Ein elektrisch betriebener Dreul. Eine für Fasser, Goldschmiede, Graveure usw. wichtige Neuerung, die allgemein begrüßt werden dürfte, bringt die Firma J. Schmalz in Pforzheim heraus. Die neue Konstruktion ähnelt jener für Zahnärzte, diese konnte aber wegen ihrer Starrheit beim Fassen nicht benützt werden. Die große Verbesserung besteht nun hauptsächlich darin, daß der neue Dreul in einem Gelenk sitzt, welches für gewöhnlich (bei eingeschaltetem Strom) denselben leer laufen läßt, wobei der Bohrer stillsteht, aber bei leichtem Druck der führenden Hand in Tätigkeit gesetzt wird. Das Spannfutter des Handstücks sitzt nicht direkt auf der angetriebenen Welle, sondern kann mit dieser ge- und auch entkuppelt werden. Es ist die Möglichkeit gegeben, daß selbst auf der kleinsten Stelle der Fasser den Bohrer genau im Zentrum ansetzen kann. Das Fasserdreulhandstück kann übrigens auch zu jeder vorhandenen hängenden Bohrmaschine gebraucht oder ihr leicht angepaßt werden. Die Neuheit ist bereits in Fachkreisen vorgeführt worden und wird allgemein sehr günstig beurteilt.

Arbeitsnachweis der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Nummer 27 1928 1. Juli

Verlag und Redaktion: Leipzig, Talstraße 2

Telegramm-Adresse: Goldzeitung Diebener Leipzig • Fernsprecher: 22991 und 22993 Postscheckkto.: Leipzig 4107 • Zweigstelle: Pforzheim, Simmlerstr. 4, Fernspr.: 1621 Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fröaufstraße 7, Fernsprecher: Rheingau 6631 Deutsche Ausgabe: Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend • Bezugspreis: 5,25 R.-M. vierteljährlich (einschließlich 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Anzeigen: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die ganze Seite 225 R.-M. • Berechn. der Seitenteile entsprechend • Bei Wiederholung steigende Rabattsätze • Beilagen nach Übereinkunft • Erfüllungsort Leipzig Annahmeschluß unverbindlich für kleine Anzeigen: Mittwoch • Großhandels- u. Exportausgaben erscheinen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Achtung! Keine Spesen!

Dieser Nummer liegt eine

Postscheck-Zahlkarte

bei, und wir bitten, dieselbe zur Einzahlung des Bezugspreises von

Mk. 5.25* für Juli bis September 1928

auf das Postscheckkonto 4107 Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig zu benutzen.

***Sie sparen** die Porto- und Nachnahmespesen von 45 Pfg., wenn Sie von der Zahlkarte Gebrauch machen. Mitte Juli gestatten wir uns anderenfalls den Abonnementsbetrag zuzüglich obiger Spesen durch Nachnahme zu erheben.*

Streifbandempfänger bitten wir Mk. 6.30 einzusenden.

Absender auf der Zahlkarte nicht vergessen!

Leipzig, den 30. Juni 1928.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

* In diesem Betrage sind 54 Pfg. für Postüberweisungsgebühr enthalten.

Lieber Leser!

Wenn Sie Lieferanten für bestimmte Artikel suchen, bitte berücksichtigen Sie zuerst unsere Inserenten!

Offene Stellen

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Künstlerische Erziehung und Unterbewußtsein / Psychotechnik und anderes auf der Ausstellung die „Technische Stadt" in Dresden / Kritische Betrachtungen zur dritten Fachtagung des Gmünder Forschungsinstituts / Wie das Goldschmiedehandwerk ein freies wurde / Nibelungenhort / Wie bekämpfen wir Vorurteile gegen den Emailschmuck? / Pariser Modeplauderei / Edel- und Unedelamalgame, ihre Herstellung und Verwendung / Neuere Erfahrungen in der Weißgoldbearbeitung / Die Herstellung von runden, konischen und ovalen Griffen, sowie Messerheften aus einem Stück / Fassungen für Halbedelsteine

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 29 · 14. Juli 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 14. Juli

Künstlerische Erziehung und Unterbewußtsein

Von Prof. L. Segmiller, Pforzheim-München

Die Bedeutung der bildenden Künste im Gesamtrahmen der Erziehung bedarf keiner eingehenden Begründung. Naturwissenschaften und verwandte Gebiete lehren uns die Erhabenheit der Natur. Sie heben den dichten Schleier, der sich um ihre Geheimnisse legt, und zeigen die Ewigkeit nach unten in der fortwährenden Teilung, nach oben in den stets sich steigernden Größen der Zusammenhänge im Weltall.

Die Kenntnis ihrer Gesetze erzieht uns zur Tat. Das Wissen allein ist jedoch der Zweck des Menschen nicht, wie es auch das Schöne an sich nicht ist. Denn das Wissen, die Tat allein, würde uns zu kalten, harten Menschen machen, während die Wissenschaften und Künste die feinsten Kräfte im Menschen entwickeln und zur Blüte bringen. So stellt sich die Kunst, indem sie uns für Herz und Sinn ihre reichen Gaben streut, in den Dienst der Ethik. Sie bringt das Herz der Schöpfung näher, denn sie führt uns in ein unübersehbares Reich von Formen, Tönen, Akkorden und Harmonien ein.

Wie mit einem allmächtigen Zauberstab hält sie in uns das fest, was allein das Leben erfüllt: die Erinnerung.

Wer könnte sonst die Entzückungen, welche überwältigend und mit dem Versprechen ihrer Unsterblichkeit in uns wohnten, am nächsten Tage noch zurückführen, wenn sie dem Gegenstande nachgeflohen sind? Die Kunst tritt zu uns wie eine Gottheit und weckt das Gestorbene wieder zum Leben. „Die Malerei", sagt Jean Paul, „gibt uns den Gegenstand zurück und damit die begeisternde Stunde; die Tonkunst gibt die Begeisterung und damit den Gegenstand, die Dichtkunst beides wechselnd." Und Karl Lamprecht: ... „dabei wird es sich denn immer und immer wieder ergeben, daß das seelische Leben zunächst und vor allem in den Fortschritten der Kunst, der Tonkunst, der bildenden Kunst, der Dichtung zum Ausdruck gelangt. Jede neue Stufe tiefster und das heißt seelischer Entwicklung wird mit einer Wandlung des ästhetischen Menschen begonnen: So wahr es ist, daß Phantasie und daß Begeisterung die lebendigsten aller zivilisatorischen Triebe sind."

Inmitten der Zusammenbrüche eines materiellen Zeitalters mit seiner ungesunden Überschätzung intellektueller Eigenschaften erkennen wir in der Gegenwart die ungeheure Bedeutung der künstlerischen Erziehung.

Dies wird gewissermaßen retrospektiv offenbar in der Aufhellung historischer kultureller Vorgänge.

Die Antike ist nicht nur Plato und Homer, Cicero und Tacitus; die Antike ist vielleicht vor allem Phidias und Praxiteles, ist das Parthenon, ist Athen, Rom und Pompeji.

Durch das Wort und durch Begriffe ging unsere Bildung den Alten nach, nicht durch die Anschauung.

Die fast ausschließlich verstandesmäßige Schulung drängte die ebenso wertvollen oder wertvolleren, seelischen, motorischen, schöpferischen Kräfte zurück und brachte sie zum Verkümmern. Daher die Entfremdung zwischen Kunst und Volk, die Verwirrung unter den Künsten selbst und ihre schwächliche Erzeugung.

Gegenüber einer Zivilisation, die durch Geschlechter immer mehr ins Abstrakte geraten ist, kann nur eines geschehen: das Abwerfen einseitigen Verstandes- und die Befreiung des Gefühlslebens.

Dazu wird die künstlerische Erziehung Wegbereiterin sein. Der Begriff „künstlerische Erziehung" ist mehrdeutig. Man versteht darunter zunächst die absichtliche Einwirkung durch den Erzieher auf den zu Erziehenden, dann aber die unabsichtliche Wirkung der künstlerischen Erziehung, das heißt die Ausstrahlung des Kunstwerkes an sich, die es ohne weiteres auf den Beschauer überträgt. Auch die künstlerische Erziehung wurde zu sehr auf das Verstandesmäßige zugerichtet. Damit soll keineswegs die Bedeutung der intellektuellen Erziehung herabgesetzt werden, denn ohne sie gäbe es keine exakten Wissenschaften. Andererseits liegt es auf der Hand, daß durch die Überschätzung der einen Gruppe notwendigerweise eine Unterschätzung, wenn nicht Mißachtung (trotz der energischen Versuche der künstlerischen Lehrkräfte) der anderen Werte erfolgen mußte. Der größte Prozentsatz unserer berühmtesten Künstler, Kunsthandwerker, auch Kunstindustriellen, ferner der Architekten, der Musiker, Dichter und ein Teil unserer Ingenieure und Erfinder mußten sich, von den Schulen weggestoßen, schwer durchs Leben kämpfen. Ein nicht geringerer anderer Teil der motorisch-schöpferischen Begabungen vermochte sich nur schwer an unseren Bildungsanstalten zu behaupten, weil die Fächer, nach denen hin ihre Veranlagung inklinierte, nicht gewertet wurden.

Bei ganz nüchterner und kühler Erwägung wird durch die Förderung der künstlerischen Begabung — und die moderne Psychologie behauptet, daß jeder Mensch einen gewissen Grad von künstlerischer Begabung besitze — ein Ausweg offen gelassen, der in ein berufliches Reservegebiet einmündet. Eine Beleuchtung dieses Problems vom idealen Standpunkt aus dürfte sich erübrigen. Jedenfalls sehen wir in der Förderung der künstlerischen Begabung eine der wichtigsten Aufgaben des Wiederaufbaues.

Wenn wir uns der Aufschließung künstlerischer Veranlagung nähern wollen, so muß versucht werden, den Wurzelbereich, aus dem ihre Betätigung wächst, zu untersuchen.

Naturgemäß steht die Seele des Kindes dem Unterbewußtsein am nächsten. Je mehr der rationale Überbau, das heißt also die Erfahrungstatsachen, die Zweckziele des Handelns und die darauf eingestellte Erziehung in die Sphäre des Bewußtseins führt, desto weiter entfernt sich die Kindesseele von den unbewußten Vorgängen.

Es ist daher notwendig, schon die ersten Äußerungen graphischer oder plastischer Betätigung des Kindes genau zu beobachten. Möchte man es für möglich halten, daß es schwer

ist, heute in ganz Deutschland solche Beobachtungen zu sammeln, und daß nur wenige aufbewahrte Arbeiten aus der ersten Kindeszeit zu finden sind!

Einige Psychologen bezeichnen solche erste Kritzeleien und sonstige künstlerische Anfangstätigkeiten als Ergebnisse des spielerischen Betätigungsdranges. Uns scheint die Begriffsfeststellung des spielerischen Betätigungsdranges nicht eindeutig gebraucht zu sein, denn man wendet ihn nicht nur auf die Kritzeleien der Kinder, sondern auch auf die Erwachsenen an, die etwa aus Langeweile, in einer Gesellschaft, während eines Vortrages oder während des Telephonierens entstanden sind. Diese sind in der Tat in den meisten Fällen nichts anderes als Ergebnisse des spielerischen Betätigungsdranges.

Auch in der ersten Tätigkeit des Kindes gibt es manches festzustellen, das sich auf die gleichen Motive zurückleiten läßt. Aber ebenso sicher ist, daß ein anderer Teil der geäußerten Tätigkeiten — und er ist bestimmt nicht der kleinere — aus tieferen Urgründen entspringt.

Wir sehen in diesen Tätigkeiten und Kritzeleien eine Umsetzung, d. h. Sichtbarmachung von Empfindungen.

Erstlingskritzeleien offenbaren auch dem Laien: Es kann sich hier nicht etwa um Auslegen des Betätigungstriebes oder um das Hervorbringen gewisser Geräusche handeln (obgleich diese Dinge vielleicht mitspielen), sondern es handelt sich um ungebundene rhythmische Darstellungen, welche aus unterbewußten Schwingungen hervorgehen. Das Kind hat ganz unbewußt, also weitab von oberbewußter Überwachung, das Bedürfnis, eine innere Vorstellung (Vorstellungsbild, Anschauungsbild) wiederzugeben, gleichviel in welcher Art und in welchem Material dies geschieht.

Wenn ein Kind z. B. wahllos in irgendein Stück Holz Nägel einschlägt oder aber, wenn es diese in Vaters Kommode eintreibt, die ihm zu glatt, zu wenig geziert erscheint, so liegen verschiedene Bewegungsgründe vor. Im ersten Fall handelt es sich um Betätigungsdrang, im zweiten Fall aber um Gestaltungstrieb, der sich in gebundenem oder ungebundenem Rhythmus äußert. Alle Erstlingsäußerungen graphischer Art bestehen aus solchen Rhythmen, handelt es sich um die Zickzack-Bogenformen oder Parallelführungen. Das Kind kämpft zunächst mit den Schwierigkeiten der Darstellungsmittel. Daher wird häufig eine schon vorhandene Form als Symbol für die Empfindungen genommen. Wenn man so einen kleinen Künstler fragt, was er sich unter seiner Zeichnung vorstellt, so empfängt man oft die verblüffendsten Antworten. Gerne wird die gleiche Darstellung für verschiedene oft ganz entgegengesetzte Vorstellungsinhalte ausgegeben. Jeder, der sich mit solchen Beobachtungen befaßt hat, erkennt, daß der heiße Wunsch, bestimmte Rhythmen, bestimmte Farbharmonien festzuhalten, ohne jede Ziel- und Zwecksetzung stark vorhanden ist.

Das Kind möchte seine Vorstellungsbilder (Anschauungsbilder) und Empfindungen sich selbst und der Umwelt sichtbar machen. Allerdings wird es hierbei anfänglich nur durch die Schwierigkeit der Führung von Stift und Pinsel usw., also durch manuelle Hemmnisse, gestört.

Jedenfalls steht fest, daß ihm gar nichts daran liegt, seine Darstellungen irgendwie nach Richtigkeit oder Deutlichkeit durchzuarbeiten und zu überprüfen. Im Gegenteil.

Umsetzung unterbewußter Empfindungen ist zunächst alleiniges Ziel der Übung.

Betrachtet man das schwer zugängliche Material frühzeitiger künstlerischer Betätigung des Kindes, so leuchtet es ein, wie sehr unterbewußte Regungen die Veranlassung des Gestaltens sind. Schon in den ersten Kritzeleien beobachtet man eine gewisse, oft gleichförmige Bewegung, die man fast als einen Parallelismus der Form bezeichnen könnte. Dieser wird nicht von außen her veranlaßt, sondern ist ohne Zweifel Umwertung paralleler Empfindungsschwingungen. Dazu treten dann kontrastierende Bewegungen, etwa Oval- und Bogenform, spitze Haken- und Winkelformen.

Auch die Farbe wird höchstens ganz im Anfang aus spielerischem Betätigungsdrang aufgelegt. Gar bald erscheinen offenbar sehr beliebte Zweiklänge, z. B. Rot und Grün oder Gelb und Rot, die immer wieder angewandt werden. Schon von da an sind aber auch individuelle Verschiedenheiten wahrnehmbar. Es kommt z. B. vor, daß ein kleiner Künstler von vornherein eine besondere Vorliebe für alle bunten Farben besitzt, die er fast stets zu gleicher Zeit und unter Ausschluß der unbunten anwendet. Schon sehr frühzeitig wird eine bestimmte Auswahl zwischen den Farben getroffen. Und sehr frühzeitig ergeben sich harmonische interessante Farbgruppierungen. Man könnte nun einwenden, daß z. B. bei der Verwendung von Farbstiften, besonders auf schwarzem Papier, sich ohne weiteres annehmbare, wenn auch harte Farbzusammenstellungen ergeben, so daß also im Medium selbst schon günstige Möglichkeiten vorliegen. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß doch immer eine charakteristische Geschmackswahl getroffen wird, deren geradezu oft verblüffende Schönheit sich freilich in ihrem ganzen Reichtum erst im achten, neunten und zehnten Jahre usw. zeigt. Es kann schlechterdings nicht auf einem Zufall beruhen, wenn z. B. in einem Fall eine Neigung für Weiß, Violett und Gelb, in einem anderen Falle für Orange und Violett, oder bei mehreren Farben für warme, in einem anderen Falle für kalte Töne vorhanden ist. Und noch auffälliger wird das Ergebnis, wenn wir zu einem bestimmten Rot ein bestimmtes Blaugrün, zu einem anderen Rot aber ein anderes Grün, zu einem Violett ein Schwefelgelb, zu einem Orange ein schwereres Blauviolett usw. immer wieder verwendet sehen. Es bleibt kein anderer Schluß übrig als der, daß es sich hier um schöpferische Vorgänge handelt, die aus dem Inneren entspringen.

Angesichts dieser großen schöpferischen Werte, besonders auch in bezug auf Farbe, welche den kindlichen Darstellungen eigen ist, kommt man zu dem Ergebnis: Es müssen in unserer Erziehung, ja in der ganzen Zivilisation Fehler von ungeheurer Tragweite vorhanden sein, welche imstande sind, diese Begabungen — die nach den Anschauungen der Psychiatrie in jedem Menschen, nach unserer Meinung in vielen Menschen vorhanden sind — vielfach total auszulöschen.

(Fortsetzung folgt.)

Psychotechnik und anderes auf der Ausstellung die „Technische Stadt" in Dresden

Man mag vielleicht der Ansicht sein, daß die in diesem Jahre unter der Devise „Technische Stadt" laufende Ausstellung der Jahresschau deutscher Arbeit für den Juwelier und Goldschmied nichts Bemerkenswertes bieten würde, dem ist jedoch nicht so, denn auch der Juwelier und Goldschmied wird hier manches finden, was sein besonderes Interesse erweckt und in Anspruch nimmt.

Auf dieser Ausstellung zu verweilen ist direkt ein Genuß es ist geradezu ungeheuerlich, was hier geboten wird und wie man ohne große Mühe in das geheimnisvolle Weben der Technik und ihre Funktionen eingeführt wird. Schon die Wahl der Devise „Technische Stadt" für die diesjährige Veranstaltung der „Jahresschau deutscher Arbeit" in bezug auf die Darstellung des technischen Standes unserer Zeit war glück-

lich, denn wo sonst könnte das Leben in seinem höchsten Impuls und alle technischen Funktionen so demonstriert werden, als in einer modernen Stadt. Das Arbeitstempo stellt heute mehr denn je an den einzelnen die höchsten Anforderungen, und unsere Generation ist begierig, dem weltgeschichtlichen Erlebnis der wunderbaren Entwicklung unserer Technik auch geistig näherzukommen.

Es würde zu weit führen, all das hier zu schildern, was diese einzig dastehende Ausstellung auf den verschiedenen Gebieten zeigt, auch würde ja für vieles in unserer Branche nur ein geringeres unmittelbares Interesse vorliegen. Sehr bedeutungsvoll ist die Sonderabteilung, die sich mit dem derzeitigen Stand und der Technik der psychologischen und technischen Eignungsprüfungen befaßt. Diese Abteilung ist nach Angaben des bekannten Bahnbrechers auf diesem Gebiete, Prof. Dr.-Ing. Sachsenberg, aufgebaut. Hier befindet sich zunächst ein Prüfraum, in dem zu gleicher Zeit eine größere Anzahl Personen sich der Prüfung unterziehen können.

In erster Linie sind die Prüfungen natürlich für den heranzubildenden Nachwuchs bestimmt und gedacht. Die psychotechnische Methodik geht Hand in Hand mit den Berufsberatungsstellen, die wir heute in den meisten Städten haben. In der langen Halle der Psychotechnischen Ausstellung sind eine größere Anzahl Einzelkojen errichtet, in denen besonders konstruierte Apparate zur Prüfung der verschiedensten Eigenschaften, die das Berufsleben erfordert, untergebracht sind. Die Prüfungen erstrecken sich u. a. auf die folgenden Gebiete: Formengedächtnis, Augenmaß, Farbenblindheit, Auffassungsvermögen, Zweihandprüfung, Handruhe und körperliche Ausdauer. Durch eine geschickte Konstruktion läßt sich das Resultat der Prüfung von jedem Besucher sofort feststellen. Man kommt nach einigem Verweilen in diesem interessanten Teil der Ausstellung zu der Überzeugung, daß die psychotechnischen Eignungsprüfungen sowohl für den Berufsuchenden als auch für die in Frage kommenden Berufskreise von nicht zu unterschätzendem Wert sind.

In der Elektrotechnischen Ausstellung findet der Juwelier ebenfalls viel Interessantes. Man sieht, daß die Elektrizität sich ein immer größeres Gebiet erobert, der Werbespruch der Elektroindustrie drückt diese Entwicklung in der Devise „Elektrizität in jedem Gerät“ treffend aus, und hier sollte das besondere Interesse des Juweliers beginnen. Sich den Forderungen der Zeit anpassen, Schritt halten! das ist das Gebot der Stunde. Solche Ausstellungen, wie die Dresdner, geben vielerlei Anregungen. Hier wären silberne oder versilberte Geräte, die mit Strom bedient werden können, am Platze gewesen. Man bemerkt in den verschiedenen Ständen elektrische Kaffee- und Teemaschinen, Teewärmer, Brotröster und ähnliche Dinge, aber ausnahmslos in Nickel oder Messing.

Auf dem Gebiete des Einbruchsschutzes bietet die Ausstellung ebenfalls Hervorragendes. Alarmierend in des Wortes wahrster Bedeutung wirken die Tresorsicherungsanlagen, namentlich der sogenannten Schattenmelder, es genügt hier schon die Annäherung einer Person an das gesicherte Objekt, um, infolge der Einwirkung des eigenen Schattens, eine Heulsirene oder elektrische Glocken in Tätigkeit zu setzen, die wiederum so angebracht sind, daß sie von dem Einbrecher gar nicht gehört werden können. Alles in allem bietet die Ausstellung für den fortschrittlich eingestellten Fachkollegen eine Menge Anregungen, und es kann daher der Besuch der „Technischen Stadt“ die u. a. auch das erste Kugelhaus der Welt besitzt, und noch bis Oktober d. Js. geöffnet ist, wärmstens empfohlen werden. *Hebu*

Kritische Betrachtungen zur dritten Fachtagung des Gmünder Forschungsinstituts

In den Zeiten der vielen Veranstaltungen und Kongresse fragt man beim Überblick über eine Tagung besonders gerne nach den Ergebnissen. Der Direktor der Instituts, Professor Klein, hat die 3. Fachtagung im Ausblick auf die Zukunft und in Einstellung auf den Verlauf mit den Worten geschlossen, es müsse von der nächsten Fachtagung heißen, wer nicht in Gmünd gewesen sei, der verliere.

Auf welchem Gebiet liegt der Wert dieser Tagung? Es ist wohl das Wesentliche an der diesjährigen Fachtagung des Gmünder Instituts gewesen, daß sich dieselbe bemühte, Erkenntnisse auf den wichtigsten Gebieten unseres Fachlebens durch gute Sachkenner entwickeln zu lassen, um im Austausch der Meinungen von Fabrikanten und Juwelieren zu bestimmten Folgerungen zu kommen. Man darf ja heute in den jährlichen Schulungswochen des Instituts eine kontinuierliche Arbeit sehen, die aufbauen will, indem sie dazu beiträgt, daß durch die Mitarbeit der verschiedenen Teile des Gewerbes sachliche und klärende Gesichtspunkte für das Handeln des einzelnen, wie für die Beeinflussung des Lebens in der Branche gefunden werden. Die besondere Schwierigkeit unserer Branche, der kulturelle Faktor, den sie repräsentiert, das Übergreifen in die verschiedensten Wissensgebiete und die besondere Note der wirtschaftlichen Anforderungen innerhalb der gesamten Funktion unserer Wirtschaft sind freilich Eigentümlichkeiten, die es erforderlich machen, in abgestecktem Rahmen einmal die Dinge von höherer Warte zu sehen, Abstand zu nehmen. Diesen Gesichtspunkten ist man gefolgt, indem man von Anfang an mit jeweils verschiedener Zielsetzung den Beginn der Tagung in den großen Kreis der gegenwärtigen Zeitströmungen in der Kunst einstellte, um dann für die eigene Branche die daraus entspringenden Folgerungen sich zu vergegenwärtigen und Orientierung zu suchen. Die Behandlung eines derartigen Wissensgebietes muß als erschöpfend und auch nutzbringend angesehen werden, soweit sie zur Fortspinnung der Problematik in den Gedankengängen des einzelnen anregte. Daß man dies von dem Vortrag Dr. Erhards behaupten kann, ist wohl der Eindruck aller Teilnehmer gewesen, wenn es auch bedauerlich war, daß durch die Verhinderung von Geheimrat Bruckmann die Anwendung auf die Branche etwas zu kurz kam. Ebenso sehr fand die Abhandlung des Themas „Nicht anlaufendes Silber“ ungeteiltes Interesse. Wenn gerade aus dem Kreise des Juwelierstandes heute so sehr betont wird, daß der Juwelier zu viel Händler und zu wenig Kunstgewerbler sei, so muß man in dem Bemühen, auf der jeweiligen Schulungswoche eine wichtige technische Frage zur Diskussion zu stellen, eine besonders glückliche Hand der Leitung des Forschungsinstituts sehen. Es ist von Interesse, darauf hinzuweisen, daß mehrere führende Techniker, sowohl in leitenden Stellungen deutscher Münzen, wie auch der Scheideanstalten der Tagung beiwohnten. Im übrigen wollte aber wohl das Institut für die großzügige Unterstützung seiner Arbeiten durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Rechnung legen und zeigen, wie sehr es sich bemüht, an der Klärung der schwierigen technischen Fragen unserer Branche mitzuarbeiten. Das Referat über den Stand der Normung im Edelmetallgewerbe von Dr. Möhring machte den Versuch einer grundsätzlichen Analyse. Es handelt sich hier gewiß nicht um eine theoretische Frage, aber die Praxis hat noch nie einen Weg zur Lösung eines Problems beschreiten können, wenn nicht der Versuch, das Problem auf eine Gesamtformel zu bringen, voranging, und man diese

Gesamtformel zum Ausgangspunkt weiterer Arbeiten machen konnte. Bei einem Stoff, der so in der Luft liegt, wie die Normungsfrage, über den aber andererseits bisher nur gesprochen wurde, mußte wohl, wenn zusammengefaßte Gedanken vor das Forum der verschiedenen Gruppen unseres Gewerbes gebracht werden sollten, dieser Vortrag das Gewand einer theoretischen Abhandlung annehmen. Er war auf das stärkste mit der Minusseite der Praxis in der Richtung des Themas hin in Verbindung gesetzt und endigte in positiven Vorschlägen. Es ist ein Teil des Ergebnisses der Fachtagung, daß dem Gmünder Institut als neutrale Stelle der Sammelpunkt für die Weiterarbeit in der Normungsfrage übertragen wurde, daß man es autorisierte, mit dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Verbindung zu treten, und man so hoffen kann, daß nicht nur intensive Arbeiten beginnen werden, sondern auch jährlich bei den Fachtagungen die Frage der Normung zu einem der wichtigsten Punkte der Berichterstattung werden wird. Die lebhafte Aussprache zu dem Thema hat zudem gezeigt, wie einheitlich sich in bezug auf den leichter lösbaren Teil des Problems der Normung die Gedankengänge aus dem täglichen Geschäftserleben hervordrängen.

Das Thema Verkauf, Reklame und Schaufenster war direkt auf den Juwelier als Kaufmann eingestellt. Der dritte Tag, der ihm diente, mußte deshalb auch eine Fülle von Gesichtspunkten aus den Nöten, Wünschen und Zielen der Verkaufstechnik des Juweliers zur Besprechung bringen. Aber darüber hinaus brachte er aus der Mitte der Teilnehmer die Folgerungen sowohl zur heutigen Lage, als auch gegenüber den bestehenden Notwendigkeiten. Schulung und Nachzucht der Verkäufer, Erfassung der Propagandamöglichkeiten durch Übersicht über die heutige Propagandatechnik mit Hilfe der Fachschulen waren die letzten Formulierungen für die Weiterarbeit der Schulen, wie des Institutes, wurden als Richtung gegeben für die ferneren Schulungswochen und endlich auch als Stoff für die großen Verbandstagungen unserer Branche. Man hat damit Aufgaben in weitester Form aufgegriffen, die gewiß an die Stellen, die sich ihnen unterziehen sollen, große Anforderungen stellen, die aber so sehr die innerste Einstellung des einzelnen zu seinem Fach berühren, daß es richtig war, wenn Prof. Klein betonte, man könne an den Gmünder Fachtagungen nicht mehr vorbeigehen. Es zeugt von der Gründlichkeit der Debatte, daß auch die Fachpresse dem kritischen Urteil der einzelnen Redner standhalten mußte. Mit Recht wurde betont, daß ein Gewerbe, wie das unsrige, auf die künstlerische Ausstattung seiner Presse größten Wert zu legen habe, was heute von der Anordnung der Inserate, von Titelblättern, wie dem des Fachblattes zum Beispiel, nicht gesagt werden könne.

Die großen Anforderungen an unsere Branche von allen Gebieten her verlangen gewiß viel Liebe zum Beruf. Um so mehr aber ergibt sich hieraus der Schluß, daß es notwendig ist, für die Richtung der Arbeiten auf den einzelnen Gebieten zu bestimmter Allgemeinmeinung zu kommen. Der Besuch der Tagung mit seinen 75 Teilnehmern kann sicherlich nicht als befriedigend angesehen werden. Warum wohl begegnet man der intensiven Arbeit des Instituts und dem, was es in seinen Schulungswochen bietet, mit so viel Gleichgültigkeit? Ist dies ein Zeichen der Zeit; soll man es gar als Gradmesser für das Leben in der Branche werten, oder kommt hierin in falscher Übertragung einer Müdigkeit gegenüber dem Organisationsgedanken ein Sichbescheiden zum Ausdruck, das kampflos den heutigen Schwierigkeiten gegenübersteht? Dann aber müßte um so mehr alles getan werden, die Kräfte, die in der Branche liegen, zu sammeln, damit der Gleichklang der gemeinsamen Arbeit zwischen allen Teilen des Gewerbes sichergestellt wird. Darum Führer an die Front!

Die dritte Fachtagung bedeutet für jeden Teilnehmer sicherlich mehr als etwa den Versuch, sich mit den Problemen der Zeit auseinanderzusetzen. Sie war in vielen Punkten richtunggebend und hat wohl manches Samenkorn aufgehender rühriger Gemeinschaftsarbeit auf der Grundlage des notwendigen Intellekts in der Branche ausgestreut. Die Ergebnisse der dritten Fachtagung sind ihr Erfolg. *Claus*

Wie das Goldschmiedehandwerk ein freies wurde

Die ersten Lehrmeister der Germanen in der Kunst des Edelschmiedens waren die Römer. Die Römer, die erst von der Ärmlichkeit der Germanen an Gold und Silber zu berichten wußten, verstanden es, die Macht des Edelmetalls — Geschenke in Gold und Silber! — bei den Germanenstämmen wirken zu lassen; durch Subsidien und Tribute kam eine Riesenmenge Goldes in das Land, die ihren Einfluß auf die germanische Metallverarbeitung nicht verfehlen konnte. Im Gefolge und an den Lagerstätten der römischen Legionen, die an germanischen Grenzgebieten errichtet wurden, befanden sich „officinen", Werkstätten römischer Goldschmiede. Darin arbeiteten germanische Hilfsarbeiter. Später wurden Germanen selbst die Leiter solcher „officinen". Das Aufhören der klassischen Tradition zur Zeit der Völkerwanderung war für die Entwicklung des Goldschmiedehandwerks von einschneidender Bedeutung. Die Einwirkung der römischen Goldschmiedewerkstätten, die durch den Krieg meist zerstört wurden, hörte auf. Es entwickelte sich zu dieser Zeit eine spezifisch germanische Edelschmiedekunst, die in Skandinavien, Italien, in den östlichen Slawenländern, Spanien, England, — kurz überall, wo Germanen saßen, eine gemeingermanische war. Der freie Germane übte im allgemeinen kein Handwerk aus. Dies läßt aber noch nicht den Schluß zu, daß die vornehme Tätigkeit der Goldschmiedekunst nicht von persönlich freien Leuten ausgeführt wurde. Es gab leibeigene Goldarbeiter, denen das Material von den Bestellern geliefert wurde, und die als Sklaven ganz unter Botmäßigkeit der „Herren" standen. Daß aber auch bei den Germanen das Goldschmiedehandwerk von Freien ausgeübt wurde, ist durch historische Zeugnisse erwiesen. Durch die sogenannte Karolingische Renaissance wurde in stilistischer Hinsicht die Tradition der heimischen Volkskunst wieder unterbrochen. Nach den künstlerischen Bestrebungen am Hofe Karls des Großen, die die lateinische Kultur im germanischen Reiche erneuern wollte, drang unter den Ottonen der byzantinische Einfluß stärker vor. Viele byzantinische Goldwaren und viele byzantinische Goldschmiede kamen damals nach Deutschland. Das Goldschmiedehandwerk war zu dieser Zeit nicht nur der einzige Vertreter des Kunstgewerbes, sondern es entwickelte sich auch innerhalb des Handwerks ganz eigenartig. Leider fehlen, wie R. Karcher in seiner Abhandlung über das deutsche Goldschmiedehandwerk im Frühmittelalter darlegt, aus dieser Zeit Nachrichten über die gewerbliche und soziale Seite der Goldschmiedekunst, Es werden nur die mönchischen Goldschmiede erwähnt, an denen die Chronisten, die selbst aus Klöstern hervorgegangen sind, Interesse hatten, während das Handwerk der Laiengoldschmiede außerhalb ihres Gesichtskreises lag. Nach der Forschung sollen gegen Ende des elften Jahrhunderts die unfreien Goldschmiede angefangen haben, neben dem Dienst am Fronhof auch für den Markt zu arbeiten. Diese ersten „freien" Goldschmiede bildeten bei Anbruch der städtischen Periode, die die Blütezeit des Handwerks wurde, den Stamm der späteren Goldschmiedegilden. Das vorstädtische Goldschmiedehandwerk zeigte noch große Verwandtschaft mit dem Schmiede- und Bauhandwerk. Auch diese waren „frei". Sie übten ihr Handwerk aber nicht an

festen Wohnsitzen, sondern im Herumziehen aus und folgten dem, der sie herbeirief. Gerade diese „fremdländischen" Handwerker waren für den ungebundenen Charakter des Goldschmiedegewerbes bezeichnend. Die Vermengung der Begriffe in- und ausländisch mit fremdländisch gibt die Erklärung dafür, daß in Dichtungen hervorragende Goldschmiedearbeiten auf ausländische Goldschmiede zurückgeführt werden. Eine Stätte, in der zu dieser Zeit weltliche freie Goldschmiede beschäftigt wurden, waren die Schulen und Werkstätten, die von Äbten und Bischöfen an ihren Sitzen eingerichtet wurden. Hier waren die Goldschmiede ausgesprochene Berufsarbeiter, die auch Nachwuchs heranbildeten. Wichtig ist dabei, daß diese Goldschmiede in der Nähe der Kirchen eigene Werkstätten einrichteten, in denen neben der Juwelierkunst, Metallbildhauerei und Malerei alle „leichteren Künste, auf die sich Mechaniker verstehen", ausgeführt wurden. Gearbeitet wurde in „Lohnwerk", d. h. die Goldschmiede erhielten das Material zur Verarbeitung vom Besteller geliefert und bekamen für die Herstellung der Gegenstände „Lohn". Wie verbreitet das Lohnwerk war, sieht man aus Angaben, daß man an Verwandte und Freunde Gold und Silber verschenkte, damit sich der Beschenkte selbst die gewünschten Gegenstände beim Goldschmied herstellen lassen konnte. Historisch beglaubigte freie Goldschmiede werden in Bremen im elften Jahrhundert, in Lothringen im zwölften Jahrhundert angetroffen.

Diese Goldschmiede hatten auch eine feste Werkstatt und konnten nach Belieben die Bestellungen in ihrer Werkstatt oder im Hause des Bestellers ausführen. Trotzdem keine verbürgten Nachrichten über ein freies Goldschmiedehandwerk aus früheren Jahrhunderten vorliegen, kann man annehmen, daß Goldschmiede lange vor dem Aufkommen der Städte ihr Handwerk als freies ausübten. Die Chroniken sprechen nur von „großen, kostbaren Werken, für die der Goldschmied selbst unmöglich das wertvolle Metall aufbringen konnte". Aber von kleineren Arbeiten ist nie die Rede. Und auf dieses freie und frühzeitige Goldschmiedetum scheint sich ein Capitulare Karls des Großen zu beziehen, worin er verbot, „bei Nacht Handel mit Goldschmiedearbeiten" zu treiben. *K. Emha*

Nibelungenhort

Um die Mitte des ersten Jahrtausends entstand die Sage vom Nibelungenhort.

Das fünfte und sechste nachchristliche Jahrhundert war für unsere damaligen Vorfahren die Zeit, in der ein Strom gemünzten und ungemünzten Goldes aus Tributzahlungen der römischen Kaiser, Beute, Sold und anderen Quellen stammend, vom Süden, den Balkanländern und Ungarn her, der Oder und Weichsel folgend, nach dem Norden floß. Die großen Ostseeinseln, aber auch Süd- und Mittelschweden waren in jener fernen Zeit reich an Schätzen des Kunsthandwerks. Der rege Handelsverkehr vom Rhein und der Donau begünstigten den Wohlstand der Bevölkerung und ihre politische Führerstellung bis weit hinauf in baltisches Gebiet. So hat man vor einigen Jahren in einem Grabe bei Hammersdorf einen großen Schatz bloßgelegt, der allerdings nicht mehr ganz unberührt vorhanden ist. Aber eine prächtige Goldfibel, eine Goldmedaille aus der Zeit Konstantins II. und anderer Goldschmuck haben ihre Form bewahrt. Außer anderem interessieren Bruchstücke von zwei silbernen Schalen, welche aus Südrußland zu stammen scheinen. Ein größerer Ring mit 15 cm Durchmesser wiegt 550 g. Der kleinere Ring, ebenfalls aus Gold, besitzt einen Durchmesser von 13 cm, wiegt aber fast 1 kg. Nach den Abnutzungsspuren sind beide Ringe lange als Halsschmuck getragen worden. Ihre Entstehungszeit darf wohl in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach Christus verlegt werden. Die Flechtbandornamentik, die mit dem Meißel eingeschlagen ist, verweist die Herkunft der Ringe auf Skandinavien. — Ältere Funde aus den süd- und mittelschwedischen Provinzen und von den Inseln Gotland und Öland geben eine vollständige Vorstellung von diesem goldreichen Abschnitt der germanischen Frühgeschichte. So wurde bekanntlich bei Tureholm im 18. Jahrhundert ein Goldschatz gehoben, der 12,3 kg wog und dessen Metallwert für die damalige Zeit wohl auf annähernd eine halbe Million geschätzt werden darf. Hals-, Arm- und Fingerringe, Halsschmuck, Hängezierat, Gürtel und Waffenbeschläge, aus denen der Fund bestand, wurden damals in reichster Form und prunkhafter Verschwendung des kostbaren Materials hergestellt. Aber auch bei einfachen Leuten waren solche Gegenstände keine ungewöhnliche Sache.

Freilich märchenhafte Besitztümer wurden hauptsächlich in den Schatzkammern germanischer Fürsten aufgehäuft. Sie brachten ihren Besitzern nicht selten Unsegen. Wie eine Krankheit der Zeit, begann die Gier nach dem gleißenden Metall die Gemüter zu erfassen. Blutige Fehden, Verrat, Meuchelmord wurden daraus geboren und endeten mit dem Untergang ganzer Geschlechter. Angesichts dieser Erlebnisse verbreitete sich um die Mitte des ersten Jahrtausends der Glaube an die verderbliche Macht des Goldes, das den unheimlichen Gewalten der Tiefe entrissen, den Menschen Unheil bringe. So wird das Entstehen der Sage vom Nibelungenhort durch die Geschichte der Grabfunde verständlich. *Prof. L. S.*

Wie bekämpfen wir Vorurteile gegen den Emailschmuck?

So alt wie die Anwendung des farbigen Schmelzes am Schmuck selbst, sind auch die Klagen über die geringe Haltbarkeit dieses spröden Materials. Und dennoch gibt es keine Epoche in der Geschichte des Schmuckes, die das Email gänzlich ausgeschaltet hätte; immer wieder greift der Schmuckkünstler zu dem alten, nie versagenden Mittel, welches ihm wie kein anderes gestattet, der Freude an leuchtenden Farben in Verbindung mit Edelsteinen den lebendigsten Ausdruck zu geben, und ihm auch willig dient bei der Schöpfung vornehmster Juwelenentwürfe, in denen die Schönheit des Steinmaterials durch dezente Verwendung von geschickt gewähltem Emaildekor erst voll zur Wirkung gelangt. Die Neigung der Schmuckkünstler unserer Tage geht nun unverkennbar dahin, dem Email am Schmuck, trotz der tiefwurzelnden und leider nicht ganz unberechtigten Vorurteile des Publikums wie der Juweliere, wieder erhöhte Geltung zu verschaffen. — Es ist vom künstlerischen Standpunkt auf das tiefste zu bedauern, daß die außerordentlich reichen Anwendungsmöglichkeiten des Emails am Schmuck bisher nicht vollständig ausgeschöpft werden konnten und die meisten der geschmackvollen Entwürfe leider unausgeführt blieben, weil schon der Juwelier nicht besonders geneigt ist, seinen Kunden Email zu empfehlen.

Man kann diese Abneigung auch verstehen, wenn, was nicht selten ist, schon bei der Ablieferung des Gegenstandes an den Kunden, ohne jeden ersichtlichen Grund, abgesprungene Emaillesplitter im Etui liegen. Solche Vorkommnisse sind gewiß bedauerlich; aber wenn man sich darüber klar ist, daß Fehler dieser Art bei sachgemäßer Montierung durchaus vermeidbar sind, dann wäre es töricht, sich dieses schönen

Materials zur Erzielung denkbar raffiniertester Farbeneffekte nicht bedienen zu wollen. Notwendig ist allerdings, daß man Experimente unterläßt, die schon von vornherein zum Mißlingen verurteilt sind, denn es gibt auch in der Emaillierkunst Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Schon der Zeichner sollte deshalb soviel technische Kenntnisse besitzen, daß er praktisch unmögliche Ideen nicht entwirft. Bei Schmuckstücken, deren Anfertigung keinen technischen Schwierigkeiten begegnet, ist aber die Ursache der Fehler, die sich im Ausspringen des Emails äußern, immer nur beim Goldschmied oder Graveur, selten beim Emailleur, oder gar im Email selbst zu suchen. Es ist deshalb dringend nötig, daß sich unsere Goldschmiede Mühe geben, in das Wesen und die Eigenart der Emailliertechnik einzudringen, um die Fehlerquellen kennen zu lernen; denn es ist doch kaum zu verstehen, daß häufig Schmuckstücke angefertigt werden, die in vielen Teilen als durchaus erstklassig anzusprechen sind, die aber in der Behandlung der emaillierten Partien eine unglaubliche Unkenntnis der einfachsten Gesetze verraten.

Vor mir liegt zur Emailreparatur eine neue, reich ausgefaßte Juwelenbrosche. Durch die Mitte des Hauptteils läuft eine Reihe großer Brillanten. Diese Steine besitzen keine eigentliche Fassung der üblichen Art, sondern sie liegen auf runden Unterlagen und werden von oben her durch zwei parallellaufende Emailstreifen festgehalten, von denen das schwarze, gewölbt aufgetragene Email, teilweise abgesprungen ist. Zur Befestigung der Brillanten durch die emaillierten Streifen hat der Goldschmied auf die Rückseite derselben dünne Schraubenstifte gelötet; feine Schraubenmuttern sollen die Emaillestreifen so fest anziehen, daß die Steine dadurch angepreßt werden. Als Rezipient für das Email ist Platin gewählt. Ist schon die Wahl dieses Metalles ein grober Fehler, so ist es einfach unverständlich, daß der sonst recht geschickte Juwelenmonteur der Meinung sein kann, die Emaille würde das Anziehen der Schraubenmuttern aushalten, ohne abzuspringen! Das ist selbstverständlich unmöglich. Abhilfe kann hier nur eine einfache, von der Schraubenmutter unabhängige Anordnung der Emailteile schaffen.

Dieses Beispiel aus der Praxis zeigt, wie wenig Verständnis für die Eigenart des Emails selbst erfahrene Goldschmiede haben; und wie in diesem Fall, so wird in vielen andern gesündigt. Es ist deshalb kein Wunder, wenn die Juweliere, verärgert durch solche Vorfälle, keine Vorliebe für Emailschmuck zeigen. Das braucht aber nicht so zu bleiben, sondern mit ernstem Willen läßt sich vermeiden, daß das Email sozusagen „von selbst ausspringt“. Zwar ist der spröde Schmelz gegen unsachgemäße Behandlung, z. B. Hinwerfen des Schmuckstücks, besonders empfindlich; aber man muß schon sagen, daß in der Mehrzahl der Reparaturfälle falsche Montierungsarbeit die Schuld trägt. In folgendem soll deshalb einmal klar auf alle die Umstände hingewiesen werden, die unbedingt beobachtet werden müssen, wenn Fehler ausgeschlossen sein sollen.

In jedem Fall ist es erforderlich, daß das Unterlagemetall (wenn keine Kontre-Emaille verwandt wird) stets stärker ist, als die Emailschicht, welche es tragen soll. Niemals darf Platin dazu verwendet werden; an seine Stelle tritt, als vorzüglicher Ersatz, das edle Weißgold. Stets ist es von Vorteil, wenn das Email, besonders bei schmalen Streifen, nicht auf die freie Fläche aufgetragen wird, sondern in entsprechende Vertiefungen, die jedoch nicht zu tief, keinesfalls aber unterschnitten sein dürfen. Schmale Ränder, die man häufig als Umrahmung für große Brillanten oder farbige Edelsteine anbringt, müssen so aufgesteckt werden, daß sie keinerlei Spannung haben, also ganz lose in den Stiftlöchern bzw. auf ihrer Unterlage sitzen. Bei Ringen bringe man sie so an, daß sie durch Stoß oder Druck beim Tragen nicht beschädigt werden können. Niemals soll über Lötfugen emailliert werden. Bei silbernen Gegenständen, die später vergoldet werden, muß das Email immer vertieft liegen, da die direkt auf Wölbungen oder auch auf ebene Flächen aufgetragene Schmelzschicht beim Vergolden durch die Einwirkung des elektrischen Stromes stets abspringt; das ist aber niemals der Fall, wenn die Unterlage vorher vom Graveur für Email ausgenommen wurde, wobei aber wieder sehr sorgfältig darauf zu achten ist, daß keine Unterschneidungen entstehen. Emailliert man gegossene silberne oder goldene Gegenstände auf ihrer ganzen Oberfläche, so müssen die Stücke vor der eigentlichen Gravierarbeit mittels Setzpunzen vollständig überzogen werden, damit das Metall dicht wird. Alle emaillierten Teile an Juwelenschmuck müssen aufgesteckt werden, um Reparaturen zu erleichtern; dünne Platten werden auf der Rückseite kontre emailliert. Selbstverständlich muß das für Email bestimmte Metall vollkommen poren- und blasenfrei sein.

Mit diesen Richtlinien für Emailarbeiten kann nur das angedeutet werden, was für das Gelingen von grundsätzlicher Bedeutung ist. In jedem einzelnen Fall gilt es, vor Beginn der Arbeit zu überlegen, wie man am besten den Anforderungen besonderer Art gerecht wird; Zusammenarbeit zwischen Goldschmied, Graveur und Emailleur ist eine der wichtigsten Bedingungen zur Vermeidung von Fehlern; sie wird durch den Austausch gegenseitiger Erfahrungen das Mittel sein, das am meisten dazu beitragen kann, die Vorurteile gegen die Verwendung von Email am Schmuck mit der Zeit ganz zu beseitigen.

Pariser Modeplauderei

Neuer Spangenschmuck — Juwelierkunst und Schuhmacherei

Die Beweglichkeit der Pariser Schmuckfachleute ist bewundernswert und immer wieder anzuerkennen, wie weitblickend sie sich den jeweiligen Modeforderungen anpassen und immer wieder Neuheiten in Schmuck auszuführen und aufzunehmen vermögen, der Aussicht hat, von der Frauenwelt benutzt zu werden. „Donna é mobile“ — die Frauen sind veränderlich in ihrem Wesen, wie in ihrer Geschmacksrichtung, das Neue reizt immer wieder. Die große Bedeutung des unechten Schmucks in der Mode ist der untrügliche Beweis, daß die Frauen sich den kostbarsten Schmuck „über“ tragen und lieber zu Unechtem greifen, der ihren Bedürfnissen nach Abwechslung, aber auch ihrem Verständnis für die Übereinstimmung für Schmuck und Kleid entspricht.

Im Augenblick sind es in Paris die bunten Schals und Tücher, die die weitverbreitete Gunst der Frauenwelt genießen. Diese Tücher werden schräg übereinander gelegt, mit der Spitze über einer Schulter herabfallend, auf der anderen Schulter geknotet. Für diesen Knoten war aber das Tuch vielfach zu eng, es reichte nicht um breitere Schultern, der Knoten bewirkte, daß das Tuch hochglitt. Man behalf sich mit einer Brosche. Die Brosche hatte wieder den Nachteil, den Stoff des Tuches zu lädieren oder ein Loch in das Kleid zu reißen bei der Bewegung. Die Mode — ob hier der Modekünstler oder der Juwelier die Idee hatte, bleibe dahingestellt — antwortete mit neuartigen Spangen, einer Art Klemmbrosche, einer Spange ohne Nadel, die den Stoff, die schrägen Zipfel der Tücher festklemmt, also den Knoten überflüssig macht, dem Tuch Halt gibt und gleichzeitig einen ganz neuartigen amüsanten Schmuck für die Schulterpartie der Dame darstellt. Diese Spangen bestehen — in echt ausgeführt — aus weißem Bergkristall, aus Rosenquarz, aus Jade, sind mit Auflagen von Brillanten und Rosen ornamental geschmückt und wurden natürlich von der Bijouterie sofort aufgenommen und in unecht, in Simili wiederholt.

Auch die Wiener Schmuckindustrie hat ganz entzückende Modelle herausgebracht; sie operiert mit bunten unechten Steinchen auf weißem Kristall oder auch nur auf Milchglas und hat damit sehr feine und zierliche Gegenstände geschaffen. Neben diesen steingeschmückten oder farbig emaillierten Spangen sind auch die Sportspangen aus Metall, aus Silber, Silber vergoldet oder oxydiert hervorzuheben, die emaillierte Sportembleme aufweisen, die andeuten, zu welchem Sport die Tücher jeweils getragen werden. Das Tuch, besonders das dreieckig gefaltete, begleitet sowohl das sportliche Vormittagskleid, wie das Sportkleid beim Tennis, beim Wassersport, beim Schwimmen, ja es gilt sogar als Ergänzung der Nachttoilette zum Nachthemd, ein Beweis, welcher starken Nachfrage die dazugehörigen Spangen begegnen müssen und was für einen Artikel dieser neumodische Schmuck für die Schmuckindustrie darstellt. –

In Übereinstimmung mit der Mode des gerngetragenen Schmucks steht auch die Spangenmode für Schuhe. Man könnte schon variieren: „Hans Sachs war ein Schuh- macher und Poet da- zu, heut muß der ‚Schuhmacher' gleichzeitig ein Juwelier da- zu" sein, so eng verknüpft ist die Juwelierkunst mit der Schuhmacherei. Es ist bekannt, daß in der Pariser Haute Couture die Schneiderkünstler gleichzeitig mit den Kleidmodellen sich auch den dazu passenden Schmuck entwerfen lassen und große und bekannte Schmuckkünstler dafür verpflichten. Jetzt sind auch die Pariser Schuhkünstler — auch unter den Schuhmachern gibt es geniale Modellkünstler — diesem Beispiel gefolgt. Sie lassen sich spezielle Schmuckstücke für den Aufputz der Schuhe entwerfen, ihn in Similisteinen oder fein geschliffenen Rheinsteinen ausführen, in Fassungen, die in ihrem Ansehen dem echten Schmuck durchaus gleichkommen. Waren es bisher nur Markasitschnallen oder Schnallen aus Similisteinen in der bekannten Art in Krappen eingelassen, so werden jetzt große Rheinsteine, wie man sie auch für Solitär-Ringe, Broschen und Anhänger verwendet und genau in derselben Schleifform, in Baguette-Schnitt, viereckig in der Art der Tafelsteine, geschliffen und als Schnallen für Schuhzwecke verwendet. Drei große Steine nebeneinander oder ein großer Stein, flankiert von einer Brillantfassung, oder aber auch breite Schildförmige Spangen in sehr eleganten Fassungen von Stäbchenschliff-Brillanten, kurz eher eine elegante Schulternadel in Spangenform darstellend, als eine Schuhschnalle.

Die neue Form des Schuhes: der Pumps, der ohne Schnallen getragen wird, besonders als Tanzschuh, aber auch als eleganter Straßenschuh, hat diese Mode der Schuhschnallen wieder gefördert. Aber auch der Spangenschuh, dessen Leder- oder Stoffriemen sich an einer Stelle kreuzen oder vereinigen, wird mit einem großen Brillant-Solitär gehalten, den man ebensogut als Ring auf der Hand einer eleganten Frau erblicken könnte. Der funkelnde Glanz, der von diesem, wie ein echter Stein behandelten „Brillanten" ausgeht, der beim Schreiten oder beim Tanzen in bunten Reflexen erstrahlt und bei den kurzen Kleidern den Lichtstrahl ungedämpft aufnehmen kann, erhöht die Eleganz des Schuhs, wie der ganzen Toilette. Der juwelengeschmückte Schuh muß mit den Strassgeschmückten Kleidern, mit den geschliffenen Rheinkieseln des Hals- und Armgeschmeides um die Wette funkeln und vielleicht auch mit einem Hutschmuck, soweit Schuhe eine Toilette begleiten, die einen Hut gestattet.

Es bleibt der Frauenwelt unbenommen, sich diesen Schuhschmuck auch in echt herstellen zu lassen, wie es in der Tat bereits aus Amerika berichtet wird. Und warum sollte ein Mann nicht in Verehrung der Frau den Brillantschmuck „zu Füßen legen"? In Amerika wenigstens — bei uns reicht's kaum für einen Brillantring, geschweige für einen Brillantrivière —. Darum wird es wohl mit dem echten Schuhschmuck auch noch seine gute Weile haben. Erfreuen wir uns inzwischen an den Schöpfungen von Rheinsteinen und farbigem Glas und ihren originellen Formen. *Frieda Vallentin*

Edel- und Unedelamalgame, ihre Herstellung und Verwendung

Von Heinz Lange

Die Amalgame lassen sich in zwei Gruppen einteilen. In der ersten Gruppe wären die Gold- und Silberamalgame zu nennen. Zur zweiten Gruppe gehören die Unedelamalgame. Es stehen da an erster Stelle das Kupferamalgam und das Zinnamalgam, weil sie noch heute in der Praxis am häufigsten Verwendung finden.

Die Edelamalgame werden zum Überziehen anderer Metalle verwendet, um den Gegenständen ein wertvolleres Aussehen zu verleihen und den Verkaufswert zu steigern.

Die Unedelamalgame werden hauptsächlich zum Überziehen anderer Metalle verwendet, wenn sich aus irgendeinem Grund das Belegen der Metalle auf galvanischem Wege nicht gut ausführen läßt. Amalgamiert können nur solche Metalle werden, die einen höheren Schmelzpunkt haben, als das sich im Feuer verflüchtigende Quecksilber. Ferner nur solche Metalle, die auch amalgamierfähig sind, d. h. eine innige Verbindung mit dem Quecksilber eingehen können.

Die Technik, Gegenstände im Feuer zu vergolden oder zu versilbern, ist schon sehr alt; das verbindende Glied zwischen dem im Feuer zu vergoldenden oder zu versilbernden Metall und der Edelmetallauflage ist das Quecksilber. Grundmetall und Amalgam vereinigen sich innig an den Berührungsstellen und durchdringen sich bis zu einer bestimmten Tiefe. Es entsteht eine regelrechte Legierung des Goldes oder des Silbers mit dem Grundmetall.

Die zur Feuervergoldung bestimmten Gegenstände sind vor dem Vergolden gründlich zu reinigen. Nur auf einer metallisch reinen und vollkommen fettfreien Fläche haftet das Amalgam mit Sicherheit. Zum Reinigen und Entfetten dienen Sodalauge, Benzin usw., doch eignet sich das gleiche Entfettungsmittel selten für alle Fettstoffe. Man bearbeitet die Stücke vorteilhaft mit einer Zirkularkratzbürste aus sehr feinem, gewelltem Messingdraht. Als Kratzwasser dient eine Abkochung von Seifenwurzel oder Tropfbier. Eine Bürste aus dünnem Metalldraht taucht man in Quickwasser, das die feinen Drähte mit einer dünnen Quecksilberschicht überzieht, und trägt damit das Goldamalgam möglichst gleichmäßig auf die zu vergoldende Fläche auf. Gegenstände aus Stahl oder aus Eisen taucht man am besten in eine Lösung aus 1 Teil Zink, 12 Teilen Quecksilber, 12 Teilen Wasser, $1^1/_2$ Teilen Salzsäure (spezifisches Gewicht 1,2), 2 Teilen Eisenvitriol. Die Lösung wird zum Sieden gebracht. Die hiermit behandelten Gegenstände belegen sich mit einer schönen, blanken Quecksilberschicht, auf der das aufgetragene Goldamalgam sicher haftet.

Nach dem Verquicken auf die eine oder die andere Art wird der betr. Gegenstand in reines Wasser getaucht, um die durch das Quickwasser entstandenen Metallsalze zu entfernen, und danach auf einem Rost aus Metalldraht über einem offenen Holzkohlenfeuer allmählich und gleichmäßig erwärmt. Das Amalgam wird dadurch flüssiger und muß mit einem Pinsel oder mit einem Wattebausch auf die Fläche verteilt werden. Die Erwärmung wird solange fortgesetzt, bis sich das Quecksilber vollkommen verflüchtigt hat.

Hierbei ist zu beachten, daß das Goldamalgam die Eigenschaft hat, sich bei Überhitzung zusammenzuziehen und körnig zu werden. Es ist das besonders bei Gegenständen aus echtem

Silber der Fall, die ziemlich viel Gold verschlucken. Bei Überhitzung wird das Gold mit dem Silber so stark legiert, daß nur noch ein sehr dünner Goldbelag verbleibt und man, um die gewünschte stärkere Goldauflage zu bekommen, unnötigerweise viel Goldamalgam auftragen muß.

Sind die Stücke vollkommen abgeraucht, d. h. hat sich alles Quecksilber verflüchtigt, so spült man die nun vergoldeten Stücke zunächst mit Essigwasser und darauf in klarem Wasser gründlich ab, trocknet sie in warmen, harzfreien Sägespänen und reibt zum Schluß mit einem Wollappen nach. Auf der Oberfläche des Grundmetalles hat sich nun im Feuer ein mehr oder weniger starkes Häutchen aus echtem Gold gebildet, das zwar noch eine große Menge kleinster Poren aufweist, die sich aber mit dem Polierstahl leicht zudrücken und entfernen lassen und bei wiederholtem Vergolden und Polieren gänzlich verschwinden. Vor dem Polieren muß man die Stücke nochmals erwärmen, und zwar etwas stärker als beim Abrauchen. Die noch warmen Gegenstände taucht man darauf kurz in verdünnte Schwefelsäure, spült in reinem Wasser gründlich ab und poliert mit einem Polierstahl, Achat oder Blutstein.

Uhrketten lassen sich durch Amalgamieren mit einer Goldauflage versehen, indem man das Goldamalgam in eine saubere Flasche mit weitem Hals füllt, die vorher gut gereinigten und verquickten Ketten hineingibt und die Flasche samt den Ketten tüchtig schüttelt. Das Abrauchen geschieht dann gleichfalls auf einem Eisenrost. Je nach der gewünschten Stärke der Goldauflage ist der Prozeß mehrmals zu wiederholen.

Herstellung der Amalgame

I. Das Goldamalgam, das bei der Feuervergoldung in Anwendung kommt, wird hergestellt, indem man möglichst dünn ausgewalztes Feingoldblech in kleine Stücke schneidet und in einem mit nasser Kreide ausgeschmierten Schmelztiegel auf einem Holzkohlenfeuer langsam zum Glühen bringt. Hierauf setzt man etwa das acht- bis zehnfache Gewicht stark erwärmtes, reines Quecksilber zu und verrührt das Ganze während des Schmelzens mit einem glattpolierten Eisenstab. Hat sich das Quecksilber mit dem Gold innig verbunden, so wird das Goldamalgam noch heiß in eine Schale mit kaltem Wasser gegossen. Es bildet auf dem Boden der Schale eine teigartige Masse. (Läßt man das Amalgam etwa im Tiegel erkalten, bevor man es in das kalte Wasser bringt, so wird es kristallinisch und ist zu dem gedachten Zweck nicht zu verwenden.) Das auf diesem Wege hergestellte Goldamalgam besitzt noch einen Überschuß an Quecksilber. Um diesen zu entfernen, preßt man das Amalgam gegen die Innenwand eines unglasierten Schmelztiegels, oder man bringt das Amalgam in einen Beutel aus Sämischleder, den man mit einer starken Schnur zubindet, in eine kräftige Porzellanschale legt und so das überschüssige Quecksilber durch Drücken oder Pressen entfernt. Das fertige Goldamalgam hat eine gelbliche Färbung und stellt eine butterartige Masse dar. — Das ausgepreßte Quecksilber ist noch goldhaltig. Es kann zur Herstellung von neuem Goldamalgam oder als schwachflüssiges Goldamalgam verwendet werden.

II. Um zum Amalgamieren chemisch reines Gold zu erhalten, bringt man dünnes Feingold, in kleine Stückchen zerschnitten, in eine Porzellanschale und übergießt es mit Königswasser (1 Teil rauchende Salpetersäure und 3 Teile Salzsäure). Die Säuremischung ist am wirksamsten, wenn man sie kurz vor dem Gebrauch herstellt.

Das Lösen des Feingoldes erfolgt am besten in einer kräftigen Porzellanschale auf einem Sandbad bei gelindem Feuer unter einem guten Abzug. Ist alles Gold in der Säure restlos gelöst, wird das fünf- bis sechsfache Quantum Wasser zugefügt und darauf gelöstes Eisenvitriol zugesetzt. Hierdurch bekommt die Lösung eine braunschwarze Färbung. Auf dem Boden der Schale schlägt sich das Gold in Form eines schweren, braunen Pulvers nieder. Dieses braune Pulver ist chemisch reines Gold in feinst verteilter Form. Um zu prüfen, ob in der Lösung noch Gold enthalten ist, gießt man diese durch ein Papierfilter und fügt noch etwas von der Eisenvitriollösung zu. Bildet sich kein weiterer Niederschlag, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich alles Gold ausgefällt hat. Die klare Flüssigkeit kann ohne Bedenken weggegossen werden. Das Goldpulver wird mehrmals gewaschen und dann getrocknet. Es ist zunächst glanzlos, bekommt aber beim Drücken mit dem Polierstahl einen schönen Metallglanz. Zum Amalgamieren eignet sich dieses Pulver ganz besonders gut. Es hat die Eigenschaft, sich in Quecksilber sehr leicht zu lösen. Zu diesem Zwecke erhitzt man in einem Schmelztiegel Quecksilber auf 150° Celsius und streut das trockene Goldpulver unter ständigem Rühren auf das Quecksilber, um beide Metalle gut zu vermischen, weil das Goldpulver infolge seiner feinen Verteilung, trotz seiner Schwere, auf dem Quecksilber schwimmt. Das überschüssige Quecksilber wird in gleicher Weise, wie bereits unter I beschrieben, abgetrieben.

Die Feuerversilberung wird noch in vielen Fällen der Versilberung auf galvanischem Wege vorgezogen, in der Annahme, letztere sei nicht so haltbar und dauerhaft, obgleich ein sicherer Beweis für eine solche Meinung schwerlich gebracht werden kann.

Zur Herstellung von Silberamalgam wird chemisch reines Silber in feinst verteilter Form benötigt. Zur Gewinnung desselben schneidet man Feinsilberblech in kleine Stücke, legt diese in eine Porzellanschale, übergießt das Silber mit Salpetersäure, stellt die Schale bei mäßigem Feuer auf ein Sandbad und bringt das Silber langsam zum Lösen. Das gelöste Silber wird mit destilliertem Wasser verdünnt und in eine starke Glasflasche mit weitem Hals gefüllt. Um das Silber aus der Lösung in feinst verteilter Form zu erhalten, wird in die Silberlösung ein reiner Kupferstreifen gestellt, der sich in ganz kurzer Zeit mit Silber belegt. Durch kräftiges Schütteln löst sich das Silber vom Kupfer und fällt als feines Pulver zu Boden. Dieser Prozeß ist so lange zu wiederholen, bis sich kein Silber mehr ausscheidet. Das Silberpulver wird sorgfältig mit reinem Wasser gewaschen, durch ein Papierfilter gegossen und getrocknet. Es stellt ein graues, glänzendes Pulver dar, das sich sehr leicht mit Quecksilber innig verbindet. Wie bei der Herstellung von Goldamalgam, so wird auch hier das Quecksilber in einem Schmelztiegel erhitzt und unter ständigem Rühren mit einem blanken Eisenstab das Silberpulver auf das Quecksilber gestreut. Alle weiteren Arbeitsgänge sind die gleichen, wie beim Vergolden im Feuer.

Unedelamalgame

Für die Metalltechnik kommt hauptsächlich das Zinnamalgam in Frage. Es wird zum Verzinnen von kleineren Gegenständen, Stecknadeln usw., verwendet. Die sauber gereinigten und entfetteten Nadeln werden in das Amalgam getaucht, in verdünnter Säure weiß und blank gebeizt und weiß gesotten, sodann getrocknet und poliert. In der Spiegelglasfabrikation benötigt man das Zinnamalgam zum Überziehen des Spiegelglases. Es wird hergestellt durch Erwärmen des Quecksilbers in einem Schmelztiegel und Zinnfolie oder reiner Zinnfeilspäne.

Quickwasser

Das zur Feuervergoldung und zur Feuerversilberung benötigte Quickwasser ist eine Lösung von Quecksilber, Salpetersäure und Wasser. Im chemischen Sinne ist es salpetersaures Quecksilberoxydul. Es wird folgendermaßen hergestellt: Man bringt Quecksilber in eine Porzellanschale und übergießt es mit nur soviel Salpetersäure, daß letztere nicht ausreicht, alles Quecksilber in Lösung zu bringen. Die Schale

wird bei gelindem Feuer auf ein Sandbad gestellt. Das Quecksilber löst sich durch die Wärme auf. Beim Erkalten scheiden sich Kristalle aus, die durch etwas Wasser und eine geringe Menge Salpetersäure gelöst werden. Zur Aufbewahrung dient zweckmäßig eine Glasflasche mit weitem Hals, in die man vor dem Eingießen des Quickwassers soviel Quecksilber füllt, daß der Flaschenboden noch gerade davon bedeckt wird. Zusammensetzung: 10 Teile Quecksilber, 11 Teile Salpetersäure 1,33 Bé, zirka 500 Teile destilliertes Wasser.

Neuere Erfahrungen in der Weißgoldbearbeitung

In der Juwelenfabrikation ist das farbige Gold innerhalb der letzten drei Jahre fast vollständig vom Weißgold verdrängt worden. Die Ursachen dieser Wandlung sind einmal darin zu suchen, daß durch das Weißgold ein gewisser Ersatz für das teure und im Preis ständig schwankende Platin geschaffen, und ferner ein Edelmetall hergestellt wurde, welches in seinen verschiedenen Legierungen genau so mit den gesetzlich vorgeschriebenen Feingehaltsstempeln versehen werden kann, wie das farbige Gold, dabei aber von rein weißer Farbe, und deshalb für feine und hauptsächlich für billigere Juwelenarbeiten vorzüglich verwendbar ist.

Wir unterscheiden bekanntlich zwei Arten von Weißgold, und zwar das verhältnismäßig teure, mit Platinmetallen (Palladium) als färbendem Zusatz legierte, und das aus Feingold und unedlen Metallen zusammengesetzte, wesentlich billigere Metall. Beide Arten sind gekennzeichnet durch ganz bedeutende Unterschiede in ihren chemischen und besonders in ihren technischen Eigenschaften.

Bei der Einführung des Weißgoldes in der Schmuckfabrikation, etwa um 1910, fehlten alle die guten Eigenschaften, die wir heute an ihm schätzen, fast völlig. Dem Goldschmied stand damals nur ein grauweißes, etwas ins gelbliche spielende Metall von geringen technischen Vorzügen zur Verfügung; heute besitzen wir in dem mit Platinmetallen legierten Weißgold ein ganz vortreffliches Material zu mannigfacher Verwendung bei der Herstellung feiner Juwelen. Es ist gegen Atmosphärilien unempfindlich, so daß es auch beim Glühen Glanz und Farbe nicht im geringsten ändert; dieser Umstand macht es in kleineren Abfällen vom Platin schwer unterscheidbar, weshalb bei der Bearbeitung eine sorgfältige Trennung beider Metalle durchgeführt werden muß. Da dieses edle Weißgold einen sehr hohen Schmelzpunkt hat, kann man zum Löten die Platinlote benutzen. Eigentümlicherweise legiert sich das Weißgold bei stärkerer Hitze leicht mit Eisen, deshalb ist Vorsicht geboten bei der Benutzung von Bindedraht und Klammern, welche sich unter Umständen an den Stellen, an welchen sie mit dem Weißgold in Berührung kommen, in dieses „einfressen“ können. Man beugt diesem Übelstand durch Einstreichen mit Lehm vor; wo das nicht möglich ist, muß eben größte Vorsicht angewendet und vor allem nicht mit härtestem Platinlot gelötet werden.

Obwohl das feine Weißgold sich, seiner großen Dehnbarkeit wegen, tadellos verarbeiten läßt, ist es aber leider, wegen seiner gegen das Platin dunkleren Farbe, zum Fassen von Brillanten nicht geeignet; Fasser haben erfahren, daß es sich nur schwierig mit dem Stichel glanzschneiden läßt, es „schmiert“, und selbst die bekanntesten, beim Platin angewendeten, Mittel vermögen diesen Mangel nicht zu beheben. Für Emaillierzwecke ist es hingegen recht gut geeignet, eine Reihe transparenter Farben reflektiert es mit eigenartigem Reiz, der bei farbigem Gold fehlt; für andere wieder ist es nicht zu empfehlen; es ist ein vorzüglicher Rezipient für opakes Email, und wo dieses als Dekor, z. B. in schmalen Bändern an feinstem Platinschmuck, dienen soll, ist es überhaupt das einzige hier in Frage kommende weiße Metall, da Platin für Email nicht verwendbar ist.

Edles Weißgold ist mit dem Sauerstoffapparat ohne Schwierigkeit zu schmelzen, allerdings muß Überhitzung dabei vermieden werden. Aber auch das mit Unedelmetallen legierte Weißgold findet, infolge seines billigen Preises, ausgedehnte Verwendung; es enthält, entgegen der Meinung mancher Fachleute, keine Spur von Platinmetallen als Zusatz. Bei der Verarbeitung macht es dem Goldschmied mancherlei Sorgen; in allen seinen Legierungen ist es außerordentlich hart, daher wenig modellierfähig mit dem Punzen; beim Glühen läuft es stark an; deshalb ist es vorteilhaft, Borax und Borsäure ausgiebig anzuwenden. In größerer Dicke muß das Metall vor dem Schneiden auf der Stockschere geglüht werden, weil es sonst unter derselben zerspringt. In Verbindung mit Platin, also beim Verböden, bewirkt es starkes Verziehen der Arbeitsstücke, da sein Dehnungskoëffizient von dem des Platins stark abweicht. Von größter Bedeutung ist es deshalb, darauf zu achten, daß alle unnötigen Lötungen unterlassen werden, und derjenige Goldschmied, welcher in dieser Beziehung nicht systematisch, mit Überlegung und Sorgfalt arbeitet, wird niemals ein sauberes Juwelenstück in Platin mit Weißgoldboden zustande bringen. Zum Löten dienen Speziallote; doch hat es sich als zweckmäßig erwiesen, das Verböden mit 850er Silber auszuführen, denn das Lot besitzt eine gelbliche Farbe, die, falls bei den heute verwandten äußert dünnen Platinfronten der Fasser auf das Lot kommen sollte, sich unangenehm bemerkbar macht, was bei der Lötung mit Silber nicht der Fall ist; ein so behandeltes Stück wird nach dem Fassen stets tadellos weiß erscheinen; alle anderen Lötarbeiten können ja mit Weißgoldlot vollzogen werden. Günstig wirkt gegen das Verziehen schnelles Ablöschen in viel Wasser und die ausgedehnte Anwendung der Spitzflamme bei den feineren Lötungen, denn es ist wesentlich, die Hitze möglichst nur auf die zu lötenden Stellen zu konzentrieren.

Der starken Neigung zur Oxydation wegen ist auf gutes Vorpolieren später unzugänglicher Stellen zu achten und nie ohne Borsäure zu löten. Eine hervorragend gute Eigenschaft des geringen Weißgoldes ist seine große Härte, die es ermöglicht, die Waren in allen Teilen außerordentlich leicht und dünn zu gestalten; weiterhin muß bemerkt werden, daß das Metall eine geradezu wundervolle Politurfähigkeit besitzt, so daß sauber polierte Gegenstände in der Farbe nicht vom Platin zu unterscheiden sind, ja der Glanz der Politur übertrifft den des Platins bei weitem; auf dem Lager befindliche Schmuckstücke laufen wenig an, und auch beim Tragen sind Glanz und Farbe, wenn nicht außergewöhnliche schädliche Einflüsse wirken, von recht großer Beständigkeit.

Emaillieren läßt sich dieses Weißgold nicht; es wirft jeden Überzug sofort ab, dagegen kann man Brillanten in ihm fassen, weil es bedeutend weißer ist als die edleren Legierungen; allerdings eine für den Fasser schwierige und zeitraubende Arbeit.

Ein großer Nachteil des billigen Weißgoldes liegt darin, daß man es mit den gewöhnlichen Mitteln nicht schmelzen kann. Zahlreiche Versuche des Verfassers haben zu keinem Erfolg geführt; das Metall zeigt nach dem Schmelzen stets blasige Einschlüsse, ist trocken und brüchig, so daß jede technische Verwendungsmöglichkeit aufhört. Es gelingt dagegen immer, kleinere Quantitäten von Abfällen (keine Feilung) zu Blech und Draht zusammenzuschweißen, bzw. zusammensintern zu lassen. Man bedarf dazu eines größeren Stückes Draht oder Blech als Basis; auf dieses Stück legt man die Abfälle und schweißt vorsichtig; keinesfalls darf das Metall dabei ins Fließen kommen. Wenn

die Masse einigermaßen zusammen ist, löscht man ab und bearbeitet das Stück mit dem Hammer; dann wird weiter geschweißt und schließlich entsteht immer ein Stück fehlerfreien Metalls, welches sich gut weiterbehandeln läßt.

Wenn es den Metallurgen gelingen sollte, auch das geringwertigere Weißgold mit den üblichen Mitteln schmelzbar zu machen, sowie seine sonstigen, die Bearbeitung heute noch ziemlich erschwerenden Eigenschaften zu verbessern, dann wäre das im Interesse der verarbeitenden Kreise sehr zu begrüßen und würde die weitere ausgedehntere Verwendung des in vieler Hinsicht vortrefflichen Edelmetalls ganz bedeutend fördern.

Zu unseren Abbildungen

Die Silberschmiedearbeiten von L. Micheelis, Werkmeister an der Bad. Kunstgewerbeschule in Pforzheim, zeichnen sich durch große technische Gewandtheit und Sauberkeit der Durchführung aus, Eigenschaften, die sich mit Geschmack für sachliche Form verbinden. — Man betrachte etwa den Leuchter oder das Service oder die obere Weinkanne, so offenbart sich sicheres Gefühl für die Metallform, Statik und Gliederung. Man könnte sich vielleicht die Henkellösung an den Teilen des Services noch feiner denken, aber der Bau mit den vortretenden unteren Teilen des Services ist zum mindesten interessant; die eleganten Bogenformen geben der Kanne ein elegantes Gepräge.

Die inmitten des Schaffens heraufkommende Kraft des Künstlers läßt noch manches für die Zukunft von ihm erwarten, wenn es dem Künstler gelingt, weiter seinen eigenen Weg zu gehen. *L. S.*

Die Herstellung von runden, konischen und ovalen Griffen, sowie Messerheften aus einem Stück

Es handelt sich hier speziell um die Fabrikation von Griffen und Messerheften ohne äußere Verzierung mit rundem oder ovalem Querschnitt, besonders von Messerheften, wie sie im Hotelbetrieb üblich sind. Es ist zwar auch möglich, solche Hefte aus einem Stück mit eingepreßter Verzierung zu versehen, doch werde ich dies Verfahren in einem späteren Aufsatz beschreiben.

Die Messerhefte aus einem Stück werden aus einer Blechronde hergestellt; die fertigen Stücke haben den Vorteil, daß sie ohne Hartlötnaht sind. Zur Fabrikation sind an Maschinen notwendig: Exzenterpresse, liegende Ziehpresse und Abstechbank. Die Werkzeuge, welche dazu benützt werden, sind vielseitig, aber interessant.

Um Ausschuß zu vermeiden, sind acht Ziehoperationen notwendig bis das Messerheft die ungefähr 115 mm lange Endform erreicht hat. Es ist selbstverständlich, daß zu solchen tiefgezogenen Werkstücken mit kleinem Querschnitt nur bestes Tiefziehblech verwendet werden kann, welches auch die vielen Zieh- und Glühoperationen vertragen kann.

Der Werdegang ist nach Abb. 1 bis 14 folgender: Die Blechronde hat einen Durchmesser von 68 mm und eine Stärke von 1,5 mm. Der erste und zweite Zug kann auch auf einer gewöhnlichen Ziehpresse oder Revolverziehpresse gemacht werden, während für die übrigen Züge nur die liegende Ziehpresse mit horizontal arbeitendem Stößel in Frage kommt. Das Näpfchen des ersten Zuges hat einen inneren Durchmesser von 41 mm und eine Höhe von 18 mm. Der zweite Zug hat einen inneren Durchmesser von 35 mm und die Höhe beträgt 25 mm; die Wandstärke gemessen 1,40 mm. Jetzt folgt das erste Glühen der Näpfchen, in Eisenblechkästen verpackt, bei einer Hitze von etwa 600 bis 800^0. Sobald diese Hitze erreicht ist, nimmt man den Kasten aus dem Ofen und läßt rasch erkalten. Unnötig langes Glühen schadet dem Material und gibt auch stärkeren Zunder. Nach jedem Glühen müssen die Ziehkörper gebeizt werden, um evtl. vorhandenen Zunder zu entfernen. Ungebeiztes, zundriges Material schadet den Ziehwerkzeugen, auch drückt sich der Zunder in das Material ein, so daß Löcher und Poren entstehen, welche nur durch vermehrtes Schleifen entfernt werden können. Der nun folgende dritte Zug geschieht auf der „Liegenden Kurbelziehpresse". Die Hülsen werden in den Füllkanal gelegt, wobei die Hülsen selbsttätig mittels beweglichem Schieber unter das Werkzeug gelangen. Die Ziehtiefe des dritten Zuges ist 39 mm und der innere Durchmesser beträgt 28,5 mm; die Wandstärke 1,25 mm. Nun folgt gleich der vierte Zug mit 24 mm innerem Durchmesser und einer Tiefe von 55 mm bei 1,05 mm Wandstärke. Hierauf zweites Glühen, wie oben beschrieben. Die Hülsen dürfen nach dem Beizen nicht mit Sägemehl getrocknet werden, da sich das Sägemehl nur mit viel Mühe entfernen läßt und evtl. noch zurückbleibende Sägemehlsplitter beim nächsten Ziehen die Hülse beschädigen würden. Man trocknet solche Massenartikel nach dem Beizen am besten in einem Sieb bei etwa 80 bis 100^0 im Trockenofen. Der fünfte Zug gibt einen inneren Durchmesser von 20,5 mm und eine Höhe von 72 mm mit einer Wandstärke von 0,58 mm.

Nachdem erfolgt das erste Abschneiden des oberen Randes auf einer Abstechbank oder besser Beschneidemaschine. Die Beschneidemaschine kann für Handzuführung sein, aber auch ganz automatisch arbeiten, indem die Hülsen in den Füllkanal gelegt und mit Schieber auf die Haltezange gebracht werden, wobei mittels rotierenden Messern oder mit einem Abstechstahl abgedreht wird (Abb. 15). Das Beschneiden der Hülsen hat den Zweck, den überflüssigen, oft auch schiefen oberen Rand zu entfernen, der sonst Hemmungen beim Ziehen verursachen würde. Jetzt folgt der sechste Zug, welcher einen inneren Durchmesser von 17,5 mm und eine Höhe von 98 mm bringt, mit einer Wandstärke von 0,85 mm. Hierauf folgt das dritte Glühen, wie bekannt. Nach erfolgtem Beizen und gutem Abspülen kann man die Ziehkörper auch, ohne zu trocknen, gleich in das Seifen- oder Ölwasser, welches als Schmiermittel zum Ziehen dient, legen, sofern nach dem Glühen gleich weiter gezogen wird. Der siebente Zug hat einen inneren Durchmesser von 15 mm, eine Höhe bis 115 mm und eine Wandstärke von 0,75 mm. Das nun folgende zweite Abstechen verkürzt das Heft gleichmäßig auf etwa 108 mm Länge. Hierauf folgt das vierte Glühen und Beizen, wie beschrieben. Mit einem geeigneten Einziehwerkzeug (Abb. 16) wird nun die Hülse konisch eingezogen, und zwar auf einen oberen, inneren Durchmesser von 13 mm. Das Einrollen des Halses kann auf Planierbänken oder Sickenmaschinen vorgenommen werden, am besten aber auf der Abstechbank mittels geeigneter Kugeleinrollwerkzeuge (Abbildung 17). Dieses Einrollwerkzeug besteht aus der Hülse *G*, welche auf der Spindel aufgeschraubt ist. Diese Stahlhülse ist mit dem Kugelnest *N* versehen, welches etwa vier Stahlkugeln von etwa 10 bis 12 mm Durchmesser trägt. Das Messerheft wird auf den Federdorn *D* gesteckt, und nun wird mit Reitstockspindel *R* angedrückt bis zum Anschlag *A*. Die Kugeln gleiten bis jetzt noch spielend über den Heftrand hin.

Abbildungen zu dem Artikel:

Herstellung von Messerheften aus einem Stück

Abb. 1

Abb. 2
I. Zug

Abb. 3
II. Zug
I. Glühen

Abb. 4
III. Zug

Abb. 5
IV. Zug
II. Glühen

Abb. 6
V. Zug

Abb. 7
I. Abstechen

Abb. 8
VI. Zug
III. Glühen

Abb. 9
VII. Zug

Abb. 10
II. Abstechen
IV. Glühen

Abb. 11
Kon. Einziehen
V. Glühen

Abb. 12
Einrollen des Halses

Abb. 13
III. Abstechen
VI. Glühen

Abb. 14
Ovalpressen des Halses

Abb. 15
Beschneidewerkzeug

Abb. 19

Abb. 16
Werkzeug zum Konischeinziehen

Abb. 20

Abb. 17
Halseinrollwerkzeug

Abb. 18

Abb. 21

Durch Bewegung der Hülse *H* nach rechts *P*, was durch einen Hebel betätigt wird, werden mittels Konus *K* die Kugeln in die Hülse eingedrückt. Infolge des Umlaufes der Kugeln entsteht eine schöne Hohlkehle um das Heft. Spindel *R* wird nun zurückgenommen und der Federdorn *FD* drückt das gerollte Heft heraus, welches weggenommen werden kann. Abb. 18 zeigt ein ähnliches Werkzeug, welches den gleichen Zweck erfüllt, aber anders konstruiert ist. Hier ist die Hülse *N*, welche auf den Spindelkopf aufgeschraubt ist, mit Konus versehen. Die Kugeln trägt das bewegliche Stahlkugelnest *M*. Die Hefthülse wird in die zweiteilige Form *O* gesteckt, und diese mit dem Klemmring *P* zusammengehalten. Mittels Reitstockspindel *R* drückt man nun das Heft in das Kugelnest *M*, wobei letzteres weiter in den Konus *N* hineinbewegt wird und die Kugeln die Hohlkehle einrollen. Wenn die Spindel *R* zurückgenommen wird, drückt die Federspindel *L* das Heft heraus, welches nun weggenommen werden kann. Nach dem Einrollen des Halses folgt wieder ein Abstechen auf die Länge von etwa 110 mm und hierauf das sechste Glühen. Bis hierher ist die Hülse noch rund. Da Messerhefte oval sein sollen, so wird diese ovale Form mittels eines geeigneten Preßwerkzeuges (Abb. 19) auf der Exzenterpresse fertig gepreßt.

Die Hefte gelangen nun in die Schleiferei, werden fein geschliffen und hierauf versilbert. Die an zweiteiligen, gelöteten Heften an der Lötstelle vorkommenden unschönen Poren fallen hier weg, denn das Heft ist rundherum gleichmäßig glatt und sauber. Das Polieren solcher ovalen, glatten Hefte kann auch auf der Drehbank vorgenommen werden, und zwar mit Hilfe von federnden Poliersteinen. Abb. 20 zeigt das Polieren auf der Drehbank. Der Blutstein ist in einem Steinhalter eingekittet, der in einer Führungshülse federnd angeordnet ist, wie auf Abb. 21 deutlich ersichtlich ist. Der Support ist einstellbar und arbeitet selbsttätig, schaltet, wenn durchpoliert ist, auch selbst aus, so daß ein Arbeiter zwei Polierbänke bedienen kann. Zum Polieren von Messerheften kann jede Leitspindelbank umgearbeitet werden. Das Einkitten erfolgt in der bekannten Weise oder mit dem in Nr. 51 (Jahrgang 1926 der D. G.-Z.) beschriebenen Einkitt- bzw. Einlötapparat.

Wilh. Sack, Ing.

Fassungen für Halbedelsteine

Betrachtet man den Wechsel, dem Mode und Schmuck in immer kürzeren Intervallen unterworfen sind, so können wir feststellen, daß derselbe von den Jahreszeiten außerordentlich beeinflußt wird. Während in den Herbst- und Wintermonaten eine größere Nachfrage nach Juwelen und Brillantwaren in reicherer Ausführung vorherrscht, so dominiert in den Sommermonaten und der Badesaison mehr farbenfreudiger und bunter Schmuck in billigeren Preislagen, vorzugsweise aber der Halbedelstein in aparten und duftigen Fassungen. Es dürfte daher wohl angebracht sein, wenn sich dieser Aufsatz gerade in der jetzigen Zeit mit dem Halbedelstein und seiner vorteilhaften Fassung beschäftigt.

Die zur Zeit von der Mode bevorzugten Halbedelsteine sind in erster Linie der Aquamarin in himmelblau bis grünlicher Tönung, grüner und rosa Turmalin, Amethyst, Topas, Opal, und in neuerer Zeit auch Jadeit, der jedoch nicht mehr zu den Halbedelsteinen zu rechnen ist.

Der Aquamarin ist nach seiner mineralischen Bestimmung ein „Beryll" in luftblauer oder blaugrüner Farbe und besteht aus 19 Proz. Tonerde, 14,1 Proz. Beryllerde und 66,9 Proz. Kieselerde mit einer Härte gleich $7^1/_2$. Er wird meist in großen, fehlerfreien Stücken gefunden, hat keinen besonderen Glanz und wirkt deshalb weniger durch Feuer und Farbenspiel als durch seine reine liebliche Farbe. Die schön blaugefärbten Steine zählen deshalb zu den beliebtesten Schmucksteinen, die am häufigsten mit Brillanten zusammen in Platina gefaßt werden.

Der „Turmalin" ist ein borhaltiges Silikat verschiedener Metalloxyde, er ist infolge seiner herrlichen Färbung in neuerer Zeit wieder zu hohen Ehren gelangt. Nach der Mohs'schen Skala hat er die Härte 7. Man findet ihn in allen Farbtönungen, doch werden die schön grün und die karminrot gefärbten Steine bevorzugt. Die Schleifart ist verschieden, die grünen Steine erhalten meist den Treppenschliff. Doch wendet man wegen seines hohen Glanzes und der starken Strahlenbrechung besonders bei kleineren Stücken auch den Brillantschliff an.

Während der Turmalin in gleichem Maße bei Brillantschmuck und billigeren Waren Verwendung findet, sieht man den Amethyst nur in ganz besonders großen, dunkelgefärbten Stücken in Platinfassungen. Der Amethyst ist ein durchsichtiger Quarz in violetter Farbe, der aus reiner Kieselsäure besteht mit einer Härte gleich 7, er hat jedoch nur einen gewöhnlichen Glasglanz. Geschliffen wird er im Treppenschliff.

Der Topas, der aus Tonerde, Kieselsäure und Fluor besteht, erscheint durchweg unter dem Handelsnamen „Edeltopas" und eignet sich durch seine schöne gelbe Farbe und hohe Lichtbrechung (Härte 8) recht gut für Brillantwaren. Unter der gleichen Bezeichnung „Topas" erscheinen eine Reihe anderer Mineralien, die den Namen zu Unrecht führen, so ist z. B. „Goldtopas" gelber Quarz, hauptsächlich gelb geglühter Amethyst, Rauchtopas ist Rauchquarz usw., während wieder blaugrüner und hellblauer Topas im Handel häufig als Aquamarin bezeichnet wird. Geschliffen werden die helleren Sorten im Brillantschliff, die dunkleren im Treppenschliff.

Der Opal, eine Zusammensetzung von 90 Prozent Kieselsäure und 10 Proz. Wasser, ist wegen seiner geringen Härte ($5^1/_2$—6) weniger beliebt, besonders auch infolge seiner Zerbrechlichkeit und Zersetzbarkeit. Wir unterscheiden verschiedene Varietäten, den „Goldopal" von goldgelber Farbe, den „Edelopal", dessen Farbenspiel sich von einem matten Milchweiß abhebt, den „Feueropal" von feuerroter Grundfarbe und den „Halbopal" von schwachgrauer und graublauer Färbung. Geschliffen wird der Opal mugelig und meist in ovaler oder Linsenform.

Ein nicht zu den Halbedelsteinen zählendes, wohlfeileres Mineral ist der „Jadeit", ein Natron-Tonerde-Silikat mit einer Härte gleich $6^1/_2$—7, der mit dem Nephrit sehr leicht verwechselt werden kann. Er ist fettglänzend, undurchsichtig, an den Kanten durchscheinend von lauchgrüner bis grünlichweißer Farbe, und findet in neuerer Zeit immer weitere Verbreitung zu Schmuckstücken, da er, meist mit Ornamenten geschnitzt, mit schwarzen Onyxstreifen und Brillanten ganz reizende Wirkungen erzielt. Einige Beispiele dieser Art finden sich auf der beigegebenen Tafel.

Wenden wir uns nun den verschiedenen Arten von Fassungen zu. Der Entwurf, Art und Ausführung der Fassung und Montierung sind vollkommen individuell und von der Größe und Farbe des Steines, besonders aber auch von der Form und Dicke, evtl. zu verdeckenden Fehlern und nicht zuletzt von seiner Empfindlichkeit gegen Druck und Schlag abhängig. Die einfachste Form ist die Tropfenform nach Abb. 1 und 3. Steine mit Facettenschliff faßt man am sichersten und vorteilhaftesten mit Krappen (Abb. 1 und 2, Vorder- und Seitenansicht). Der sogenannte Briolettschliff (Abb. 3) mit einer Durchbohrung des Steins an der Spitze, wird mit Stiften und Festkitten anfiniert (Abb. 4), jedoch bricht der Stein bei dieser Fassungsart gern ab.

Die größeren Edelsteine, wie Aquamarin und Amethyst im Treppenschliff, werden nun derart behandelt, daß man von

der den Stein haltenden Fassung möglichst wenig sieht, und andererseits auch der Unterbau der Fassung je nach der Höhe des Steines nur ein Kader oder duftig gearbeiteter Korb ist, der die Lichtbrechung des Steines nicht beeinträchtigt und auch nicht durchscheint.

Bei der Fassung Abb. 5 und 6 wird der Stein durch überstehende Ornamente gehalten. Die Unterlage ist ein dünner, schmaler Rand, wenig kleiner als der Stein, an den oben die ausgefaßten Ornamente angelötet sind und an der unteren Seite des hohen Steines ein filigranartiger Korb. Die vier übergreifenden Teile werden, wenn der Stein in die Fassung gelegt ist, aufgesteckt und festfiniert, wodurch der Stein in keiner Weise beansprucht wird. Will man jedoch den Stein freier fassen und hat man ein Material, das schon einen Druck aushalten kann, so verwendet man Krappen in ziemlicher Breite und drei bis vier Unterteilungen. Als Beispiele dienen Abb. 7 und 8; wir sehen bei der seitlichen Darstellung 8 einen etwas kleineren Kader, auf dem der Stein mit seiner unteren Partie aufliegt, dann die seitlich angebrachten Krappen. Dieser Kader kann je nach Höhe mit einem feinen Sägeschnitt unterbrochen sein, oder aber reich graviert werden; doch darf er nicht zu schräg angelegt werden, da das gelbe Gold sonst leicht durchscheint und die Farbe des Steines beeinträchtigt. Bei dem Anhänger Abb. 9 und 10 sehen wir ebenfalls eine Krappenfassung, flankiert von ausgefaßten Ornamenten. Bei diesem Modell ruht der Stein ebenfalls auf einem schmalen Unterkader von 1 mm Höhe, an dem die Krappen angelötet sind und in seinem weiteren Verlauf nach hinten einen duftig gearbeiteten Korb. Bei dem Modell der Abb. 11 wird der Stein durch seitlich an den schmalen Facetten nach oben gerollte Ornamentchen gefaßt, die als Haltepartien den Stein kaum beeinträchtigen.

Die bisher genannten Arten von Fassungen haben nun den Nachteil, daß der Stein, falls er nicht sehr geschützt ist, an den freistehenden Kanten und Ecken leicht beschädigt werden kann. Dies wird natürlich bei einer Zargenfassung mit Millegriff vermieden, die Wirkung des Steins allerdings etwas beeinträchtigt. Ein Muster dieser Art zeigt Abb. 9a und 10a, nur mit einem flachen, niedrigen Kader versehen. Der Opal, der infolge seiner geringen Härte und Empfindlichkeit einer schützenden Fassung bedarf, wird nur in einer solchen Zarge gefaßt, die man unten auch mit einem schmalen Biso versehen kann, damit der Stein eine gute Auflage erhält. Um nun gerade beim Opal einen starken Druck beim Fassen zu vermeiden, fertigt man den Kasten aus einem sehr weichen Material, meist 900fein oder Feingold, auch eine weiche 18karätige Legierung dürfte genügen. — Wenn auch die vorgenannten Fassungen als die für Halbedelsteine die bestgegeeignetsten erscheinen, so muß sich doch immer die Montierung dem zu fassenden Edelstein individuell anpassen, unter Berücksichtigung der schon vorher genannten Momente.

W. L.

SPLITTER UND BALKEN

Alles muß weg!

In rücksichtslosester Weise haben wir unsere Preise heruntergesetzt!" „Sie brauchen und wir verschenken!" Solche und ähnliche Anpreisungen kann man in allen Städten an den großen Glasscheiben der Großformat-Läden sehen. Sie sind meist die Vorläufer der Inventurausverkäufe, in denen Qualitätsware sogar „weit unter Einkauf" an die Verbraucher abgegeben wird. Man könnte unsagbares Mitleid mit den Ladenbesitzern empfinden, die ihren Mitmenschen solche Opfer bringen, denn das muß folgerichtig zur Auflösung führen, wenn, ja wenn ... Man kann sogar beobachten, daß dieser so offensichtlich gezeigte soziale Sinn eigentlich das ganze Jahr hindurch geübt wird. Und doch geht es diesen Leuten durchaus nicht schlecht — es sind allerdings keine Juweliere unter ihnen, sondern meist Kleider-, Wäsche- und Schuhgeschäfte:

Alles muß weg, was an Waren da ist;
auch wenn wir Geld zulegen!

* * *

Die Zigarrenläden gehören an die Straßenecken, die Blumenläden in des Friedhofs Nähe und die Wirtshäuser der Kirche gegenüber. Die Juwelierläden gehören auch „Gegenüber", nämlich der Konkurrenz gegenüber. Man kann sich dann so schön gegenseitig beobachten. Dieses freundnachbarliche Gegenüber-Verhältnis hat sich aber in vielen Städten in letzter Zeit etwas verschoben. Die hohen Mieten sind in bester Lage für den Juwelier kaum noch herauszuwirtschaften. In den ausgesucht besten Lagen dehnen sich die breitklobigen Auslagen der Kleidermagazine, Wäschegeschäfte und Schuhläden aus, die die Miete aufbringen können und dazu noch ihre Waren verschenken:

Alles muß weg, was an Waren da ist;
auch wenn wir Geld zulegen!

* * *

Das Publikum will Musik hören, nach der es tanzen kann. Auch nach schlechter Musik läßt es sich schön tanzen. Popophon und Saxophon klingen stets wie Katzenmusik und doch tanzt der moderne Mensch so gern danach. — Es wird nicht immer so bleiben, aber zur Zeit ist es so. „Wir verschenken die Ware", ist schlechte Musik, eine Musik, die zurückliegende bessere Zeit verurteilt hätte. Aber der moderne Mensch hört nun einmal schlechte Musik gleichfalls gern. Diese Musik ist nicht deutsch, sie ist international. Man kann sie in allen Weltsprachen lesen und die Superlativ-Schlagworte kann man von einer Propaganda-Zentrale, gedruckt zum Ankleben fertig, beziehen. Der Juwelier kann und darf diese Katzenmusik nicht mitmachen, aber Musik muß auch er machen. Das Publikum liebt die Musik. Will man Geschäfte machen, darf man sich bei seiner Reklame nicht zur Aufgabe machen, erzieherisch zu wirken, oder richtiger gesagt, man darf den belehrenden Ton nicht zu deutlich anschlagen. Es ist ja gut, daß diejenigen, auf die man angewiesen ist, den Lenkern selbst die Zügel in die Hand geben und sagen „lenke".

Jede Reklame muß etwas Neues, Scharmantes, Packendes in sich tragen. Nachahmungen ziehen nicht, Ben Akiba: „Alles schon dagewesen!" usw. Und wie fein kann gerade der Juwelier seinen besonders gearteten Kundenkreis bearbeiten. Tut er es, so ist es von gemindertem Einfluß, ob er in bester oder in noch guter Lage sein Quartier aufgeschlagen hat. Dem Schlagwort: „Schmucktragen ist unmodern!", das zum Kriegsgeschrei der Modehäuser geworden ist, setze man entgegen: Trage Schmuck — Du gewinnst! Stillstand jedoch ist Rückschritt, und die beste Verteidigung ist immer der Angriff.

Sefar-ben-Amid und der Goldschmied

Der Einsiedler und Prophet Sefar-ben-Amid wird kaum einem Goldschmied bekannt sein. Er muß aber doch wohl ein großer Weiser gewesen sein, denn seine Ansichten über den Goldwarenhandel entbehren auch heute noch nicht eines gewissen aktuellen Reizes, trotzdem seit seinem Tode bereits Jahrtausende vergangen sein mögen. Prophezeiungen und Weisheiten, die sich so lange Zeit hindurch als wahr erweisen, sind so selten, daß sie festgenagelt und verbreitet zu werden verdienen:

Gold schmelzen = sich mühsam durchs Leben schlagen;
Gold hämmern = viele Beschwerden bekommen;
Gold verkaufen = unliebsame Scherereien haben;
Gold verlieren = in schlechte Vermögensumstände geraten;
Edelsteine schleifen = gehaßt und verachtet werden;
Edelsteine finden = harte Bedrückung erfahren;
Silber schmelzen = krank werden;
Kupfer schmelzen = sehr fruchtbar sein;
Blei verarbeiten = früher Tod;
Perlen = bedeuten Streitigkeiten.

Man sieht, es gehört durchaus nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, das edle Handwerk der Goldschmiedekunst zu betreiben.

Wo diese Weisheiten Sefar-ben-Amids verzeichnet stehen? In einem garantiert echten urchaldäischen Traumbuch, das ich kürzlich in einem Papierladen fand. Ich habe zwar trotz der seltsam-grotesken Ausstattung mit assyrischen Flügelochsen und ähnlichen geheimnisvollen Sinnbildern gewisse Bedenken hinsichtlich der Echtheit der urchaldäischen Abstammung, denn ich fand beim Durchblättern des Büchelchens die Namensangabe einer Berliner Druckerei; immerhin ist es ganz interessant, wie anderswo, d. h. nicht in Fachkreisen, die voreingenommen sein könnten, das Goldschmiedehandwerk beurteilt wird. Sei es auch nur von dem sagenhaften Traumdeuter Sefar-ben-Amid oder von seinen Hintermännern, die seine tiefe Weisheit geschäftlich auszunutzen verstehen.

Dr. Tiegs

Eine Geschichte zum Nachdenken

Ein in kaufmännischen Vereinen der U. S. A. bekannter Redner, Mr. Ivey, der alle Bundesstaaten bereist, um Vorträge über Verkaufskunst zu halten, pflegt des öfteren in seine Ausführungen eine Geschichte einzuflechten, die er mit stets wechselnden Kommentaren begleitet. Sie lautet, aller rechnerischen Zutaten und erheiternden Randbemerkungen entkleidet, etwa wie folgt:

Im Jahre 1915 ging Mr. Ivey in einen Laden in Indiana, um einen Hammer zu kaufen. Der Verkäufer zeigte ihm einen solchen und behauptete, der Hammer wäre famos und brauchbar. Mr. Ivey betrachtete den Hammer in aller Ruhe und von allen Seiten, wog ihn in der Hand, schwang ihn, als ob er Nägel eintreiben wollte, besah ihn von neuem und zog seine Entscheidung hinaus, nur um dem Verkäufer Gelegenheit zu geben, etwas Spezielles über den Hammer zu sagen. So standen sie sich fünf Minuten wie die Pagoden gegenüber. Der Verkäufer wiederholte nur von Zeit zu Zeit, der Hammer wäre famos und brauchbar, und der Kauf würde nicht reuen. Weiter wußte er anscheinend nichts zu sagen. In anderen Geschäften ging es Mr. Ivey nicht besser. Keiner der Verkäufer sagte mehr, als der im ersten Laden. Alle Hämmer waren famos und brauchbar, ihr Kauf würde zufriedenstellen und ähnliches mehr, Bemerkungen, die auf Unterwäsche ebenso gut passen wie auf Hämmer.

Etwas später besuchte Mr. Ivey das größte Postversand-Geschäft Amerikas, wo er in der Hammer-Abteilung hörte, der monatliche Umsatz in Hämmern sei ganz bedeutend. Er stellte fest, Qualität und Ausführung der Hämmer glichen haarscharf denen, die er in den früher besuchten Läden sah. Auf die Frage nach dem Grunde dieses bedeutenden Umsatzes wurde ihm lächelnd erwidert, das Geheimnis hierfür fände er in dem Katalog des Hauses. Der Katalog enthielt unter „Hämmer" folgendes:

„Unsere Hämmer sind voll nickel-plattiert." Das hatte keiner der Verkäufer gesagt. Der Katalog gibt schon in den ersten Worten einen Hinweis auf die Beschaffenheit.

„Griff in Mahagoni-Ausführung." Ein zweiter Hinweis auf eine Eigenschaft.

„Kopf aus geschmiedetem Tropf-Stahl." Die meisten Käufer werden zwar nicht wissen, was das ist, der Name Stahl sagt ihnen aber, daß die Hämmer sehr haltbar sein müssen.

„Schlagbahn und Klaue gerade richtig ausgeglüht." Gerade richtig! Das heißt, die Klaue wird auch beim Herausziehen widerspenstiger Nägel keinen Schaden nehmen.

„Klaue genau und spitz gespalten". Das bedeutet, die Klaue kann selbst die feinsten Nägel sicher fassen.

„Griff aus bestem amerikanischen Hickory, zweiter Wuchs." Der zweite Wuchs scheint besser zu sein als der erste, denkt der Kunde, sonst würde es nicht besonders erwähnt werden.

„Zwei kräftige Keile halten den Kopf, der nicht abfliegen kann." Wer mit billigen Hämmern in dieser Hinsicht schon Pech hatte, weiß diese Zusicherung sicher zu schätzen.

Das also war das Geheimnis in dem Katalog. Sieben Vorzüge werden aufgezählt, die Hämmern eigen sind, die man in dem Postversand-Geschäft kaufen kann. Das ist Verkaufskunst.

Die Verkäufer hinter dem Ladentisch brachten keine Tatsachen vor, sondern nichtssagende Redensarten. Das ist das Gegenteil von Verkaufskunst.

Nach einem Vortrag trat einmal ein Nutzholzhändler an Mr. Ivey heran und sagte: „Wissen Sie, daß ich anfange zu glauben, Ihre Geschichte hat auch eine ganz besondere Bedeutung für den Holzhandel?" Ohne Zweifel. Aber nicht nur für den Holzhandel, sondern für jeden Handel, der Verkaufskunst verlangt, und wo ist der Handel, der ohne diese auf die Dauer bestehen könnte?

Man macht sich nicht immer, aber oft, etwas vor, wenn man glaubt, persönlich vor ganz besonders schwierigen Verkaufsproblemen zu stehen. Diese Probleme sind überall die gleichen, ob man mit Hämmern, Schlafzimmern oder Füllfederhaltern handelt, in Europa oder Neu-Seeland sein Geschäft betreibt, einen Millionenumsatz erzielt oder für die Niederschrift der Geschäftsvorgänge im Jahr mit einem Notizbuch auskommt.

Laien-Publikum, das einer Ware gegenübersteht, sieht im Durchschnitt und im Grunde genommen nur das, worauf es — und hier ist ein sehr wichtiger Punkt zur Lösung des Verkaufsproblems — von dem Verkäufer hingewiesen wird.

Es gibt zwar Geschäfte, bei denen dies entbehrlich erscheint, sei es, daß es sich um ganz gewöhnliche, tägliche Bedarfsartikel oder billigen Schund handelt, wo nur der Preis ausschlaggebend ist. Hier verkauft der Verkäufer nicht, sondern der Kunde kauft. Der „Verkäufer" langt die Ware nur aus dem Regal und legt sie auf den Ladentisch. Wenn er abends die Zahlen in seinem Kassablock addiert, wird er nicht sagen können, „heute habe ich für 300 Mk. verkauft," sondern ehrlicherweise „heute hat die Kundschaft bei mir für 300 Mk. gekauft."

Mr. Ivey ist, was Hämmer anbetrifft, ein Laie; keiner der Verkäufer hatte es verstanden — vermutlich fehlten ihnen die Kenntnisse oder das Gefühl für ihren Beruf — die Qualitätsarbeit, die in den geführten Hämmern steckte, in das richtige Licht zu setzen. Diese Verkäufer hätten ihren Standpunkt vertreten müssen, hätten ihm sagen und zeigen sollen, warum gerade dieser Hammer praktisch ist, weshalb sein Kauf lohnt, sie hätten die verarbeiteten Materialien aufzählen sollen, welche Dauerhaftigkeit verbürgen, die im Lauf der Zeit den Kauf bezahlt macht, hätten hinzufügen können, der Preis sei im Hinblick auf die gute und solide Ausführung durchaus mäßig. Das wäre das richtige Verkaufsgespräch gewesen, auf den Kunden einzuwirken, bis er die Ware mit den Augen des Verkäufers sieht. Nichts von alledem.

Wer sagt, was gehen mich Hämmer an, ich verkaufe doch Eßbestecke, hat den Sinn dieser Ausführungen nicht erfaßt. Jeder Verkäufer setze an Stelle des Wortes „Hammer" den Namen eines Qualitätsartikels, mit dessen Verkauf er sich herumplagen muß und frage sich, ob die Schlußfolgerungen nicht auch auf seine Ware anwendbar sind. Wenn er das bejaht, hat er verstanden, was gezeigt werden sollte.

Die Geschichte von dem Hammer hat einen tieferen Sinn und mag vielen Verkäufern eine Erklärung geben für Mißerfolge, die sie beklagen. Sie regt auch zum Nachdenken an, und das ist mehr, als manche Geschichte von sich behaupten kann.

An der unwiderstehlichen Gewalt der Verhältnisse scheitert selbst der beste Mann, und von ihr wird ebensooft der mittelmäßige getragen. Aber Glück hat auf die Dauer doch zumeist nur der Tüchtige. (Moltke)

Rundschau

Von der Fachschule Schw. Gmünd. Dem Leiter der Gravierklasse an der Fachschule, Fachschulrat Karl Schmidt, wurde der Titel eines Professors verliehen. Dem Bildhauer Albert Holl, Lehrer an der Fachschule, wurde eine planmäßige Professur an dieser Schule übertragen. Professor Holl wird die Leitung der neuen Werbeklasse übernehmen. — Fasserlehrmeister Georg Knoll, welcher seit 1911 an der Fachschule tätig war und zahlreiche Schüler ausgebildet hat, tritt wegen Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Sommerhalbjahrs in den Ruhestand.

Umbenennung bayrischer Kunstgewerbeschulen. Nach einer Bekanntmachung des bayrischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus führen die Kunstgewerbeschulen in München und Nürnberg fortan die Bezeichnung „Staatsschule für angewandte Kunst".

Ausstellung kirchlicher Kunst in Fulda. Die bekannte Werkstätte des Domgoldschmieds Wilhelm Rauscher erfreute kürzlich wiederum mit einigen ihrer Erzeugnisse auf dem Gebiete der kirchlichen Goldschmiedekunst. Als ein wahres Prunkstück wird die für eine böhmische Pfarrgemeinde in Nordamerika bestimmte romanische Monstranz bezeichnet, eine gediegene, feine Handarbeit mit reichem Filigranwerk, prächtigem Email und mit 600 kostbaren Steinen besetzt. Neben diesem Prunkstück verdient auch eine zweite, nach eigenem Entwurf gefertigte Monstranz in modernem Stil, die fast ganz ohne Ornament durch ihre edle Linienführung recht günstig wirkt, sowie das nach einem Beuroner Entwurf gearbeitete Ziborium Beachtung. Dieses in Mattgold ausgeführte heilige Gefäß gefällt besonders auch durch die symmetrische Anordnung der Steine.

100jähriges Bestehen der Diözese Rottenburg. Die Diözese Rottenburg beging am 26. Juni ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ging aus der bekannten Kunstwerkstätte des Goldschmiedemeisters Fritz Möhler in Schwäb. Gmünd ein überaus kunstvoller „Bischofs-Jubiläumsring" für Bischof Dr. Sproll-Rottenburg hervor. Möhler wurde von Bischof Dr. Sproll empfangen, der Möhlers hochstehenden künstlerischen Edelmetallarbeiten, die Zeitgeist atmen, besondere Anerkennung zollte.

Diamanten auf dem Meeresboden. Ein italienisches Tauchschiff ist mit seiner Bemannung von mehreren bewährten Tiefseetauchern aus dem französischen Hafen St. Nazaire ausgelaufen, um die Stelle in der Nähe von Belle Ile abzusuchen, wo der belgische Dampfer „Elisabethville" im September 1917 durch ein Unterseebot in 80 m tiefem Wasser versenkt wurde. Der Dampfer hatte mehr als 10000 Diamanten im Werte von 100 Millionen Mark an Bord. Die Taucherexpedition wird von den französischen Versicherungsgesellschaften, die den Verlust decken mußten, finanziert. Sie hoffen ihre Mühe belohnt zu sehen. Nach jahrelangem Baggern hat man endlich die Liegestelle des Wracks 10 Meilen südlich von Belle Ile festgestellt.

Männliches und weibliches Gestein? Nach verschiedenen Zeitungsmeldungen glaubt der russische Gelehrte Dr. Manoilow auf Grund radioaktiver Experimente bei den einzelnen Mineralien Gesteine männlichen und weiblichen Geschlechts unterscheiden zu können. Er fand, daß Gesteine, die sonst die gleichen Eigenschaften aufwiesen, doch in der Struktur der Kristalle verschieden geartet waren und daß bei demselben Gestein kubische, viereckige und oktagonische, achteckige Formen vorkamen. Bei elf solcher Mineralien stellte Dr. Manoilow einwandfrei fest, daß das Gestein mit kubischen Kristallen männlich, das Gestein mit oktagonalen Kristallen weiblich reagierte. Das will besagen, daß sich die ersten Gesteine unter radioaktivem Einfluß entfärbten, die letzten aber intensiver färbten.

Aus dem dänischen Carlsberg-Fonds erhielt der Kunsthistoriker Magister Faaborg, Kopenhagen, 1500 Kr. Beitrag zu einem Buch über die Elfenbeinsammlung im Schlosse Rosenborg (Museum der dänischen Könige). — Derselbe Fonds bewilligte 5000 Kr. zu einem beschreibenden Verzeichnis der Gemmensammlung im Thorwaldsen-Museum, Kopenhagen. *B.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Goldmünzen – gesetzliches Zahlungsmittel. Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die auf Mark lautenden früheren Goldmünzen auch jetzt noch gesetzliche Zahlungsmittel sind und von jedermann in Zahlung genommen werden müssen mit der Maßgabe, daß 1 Mark Nennwert gleich 1 Reichsmark gilt.

Aus den gerichtlichen Gutachten der Handelskammer Berlin. Diamant-Ziehsteine betr. Zum Polieren von Ziehsteinen ist eine Soldixa-Maschine nicht unbedingt nötig. Das Polieren kann auch notfalls mit dem einfachsten Handwerkszeug, wie einer zugespitzten Stahlnadel, von Hand ausgeführt werden.

C 14166/27 (XII A 15).

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	4. Juli	5. Juli	6. Juli	9. Juli	10. Juli
Berlin R.-M.	9,50/11,–	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50 11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75
London Uz. £	17,–	17,–	17,–	17,—	17,–
Gold 1 g	4. Juli	5. Juli	6. Juli	9. Juli	10. Juli
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10½	84,10½	84,10½	84,10½	84,10
Silber 1 kg	4. Juli	5. Juli	6. Juli	9. Juli	10. Juli
Berlin R.-M.	82,–	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	81,50/83,–	81,50/83,–	81,50/83,–	81,75/82,75	—
Pforzheim „	81,50/84,40	81,—/84,20	81,–/84,—	81,50/84,20	82,—/84,60
London Uz. d.	27,19/31	27,13/25	—	27,25/31	27,– /06

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 9. bis 15. Juli 1928:

für 800/000 Mk. 83.— für 835/000 Mk. 87.—
für 925/000 Mk. 95.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 10. Juli 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . .	per g RM	*—.sir*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 10. Juli. Die Handelslage am Amsterdamer Diamantenmarkt ist wieder recht unklar, da die geringen Umsätze in keinem Verhältnis zu der ziemlich großen Anzahl der anwesenden Einkäufer stehen. Besonders von amerikanischer Seite wird nur wenig gekauft, da in Amerika zur Zeit eine Bewegung zur Herabsetzung der Einfuhrzölle für Diamanten eingesetzt hat, die aber erst von der nächsten Regierung, also frühestens nach einem Jahre, entschieden werden kann. Trotzdem hat der Import von Diamanten in den Vereinigten Staaten im Mai und Juni schon stark abgenommen und zur Zeit wird nur der augenblickliche Bedarf gekauft. Von Europa kann dieser Ausfall nicht gedeckt werden, zumal sich die europäischen Käufer meist für andere Artikel interessieren, als die Amerikaner. Die Nachfrage richtet sich noch auf Phantasiemodelle, Piques 4 grainers und größer, sowie in geringem Maße auf gute Melees. In kleinen Brillanten und Rosen war wenig Umsatz. Im allgemeinen beobachten die Käufer den Markt in der ständigen Hoffnung, hier oder da noch Gelegenheitskäufe zu machen, wovon der Umsatz zur Zeit abhängig ist.

In Antwerpen ist die Zahl der Einkäufer noch größer und es zeigt sich sehr lebhaftes Interesse, doch kommen die Geschäfte nach erfolgter Auswahl meist nicht zum Abschluß, weil die gebotenen Preise zu gering sind. Das Angebot ist, mit Ausnahme der neuen Phantasie-Steine, sehr groß, so daß das Mißverhältnis am Markt hier noch deutlicher in Erscheinung tritt. *Upi.*

Aufhebung der Diamanten-Umsatzsteuer in Belgien. Der belgische Staat erhob bei der Ein- und Ausfuhr von Diamanten aller Art eine Umsatzsteuer von 1 Proz. vom Wert. Diese Umsatzsteuer war eine starke Belastung für die belgische Diamantenschleiferei-Industrie und den Diamantenhandel gegenüber der durch keine Sondersteuer belasteten Amsterdamer Diamantenschleiferei-Industrie und dem Amsterdamer Diamantenhandel, da die Diamanten sowohl nach Belgien wie nach den Niederlanden nur eingeführt werden, um geschliffen und bearbeitet zu werden und dann wieder ins Ausland gehen. Diese Umsatzsteuer ist durch Beschluß des belgischen Ministeriums vom 1. Juli d. Js. an aufgehoben worden. An ihre Stelle tritt eine Abgabe von 2 vom Mille auf den Rechnungsbetrag, so daß der belgische Diamantenhandel und die Diamantenschleiferei-Industrie wieder unter den fast gleichen Bedingungen im Ausland konkurrieren können, wie der niederländische Handel und die niederländische Diamantenindustrie. *Pf. A.*

Tanganyika Diamonds Ltd. Die Juni-Ausbeute betrug 1430 Karat, darunter die folgenden Steine von 10 Karat und darüber: 33, 19, 18, 15, 15, 12, 11, 10½, 10, 10 Karat. *-av-*

New Vaal River Diamond and Exploration Ltd. Die Gesellschaft hatte im Juni auf dem Vaal River-Grund eine Ausbeute von 793 Karat, für welche 7549 £ erzielt wurden. Es ist dieser prompte Verkauf von Steinen aus den Diamantenwäschereien, der dem Syndikat die Aufrechterhaltung lohnender Preise so sehr erschwert. *-av-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 10. Juli 1928. Der Goldmarkt führte über eine halbe Million £ an Gold ein, wovon nur kleinere Posten, u. a. Deutschland 85000 £, ausgeführt werden konnten, während die Bank von England den Rest übernahm. Am freien Markt betrug der Verkaufspreis 84 sh. 10 d., während die amtliche Notierung auf 84 sh. 10½ d. lautet. Die Nachfrage nach Gold hat auch in der letzten Woche weiter nachgelassen.

Am Silbermarkt wurden Zufuhren von nahezu 400000 £ notiert, während der Export nur etwa 34000 £ betrug. Die amerikanischen Spekulanten haben seit einer Woche andauernd verkauft, wodurch der Preis bis auf 27 1/16 zurücklief und mit dem Terminpreis fast übereinstimmt. Die etwas flaue Stimmung kann jedoch durch China leicht beeinflußt werden, sobald von dort größere Kaufaufträge kommen. *Upi.*

Eine Rekord-Goldsendung. Die größte jemals in einem einzigen Dampfer von Neuyork aus gemachte Goldsendung langte in Cherbourg mit dem französischen Dampfer „Paris" am 30. Juni an. Sie betrug 4500000 £, für Paris bestimmt. *-av-*

Gold und Silber in der Schweiz. Laut Mitteilung des eidgenössischen Gold- und Silberamtes sind im zweiten Quartal 1928 von den Kontrollämtern 395933 (im Jahre 1927 313779) Gold-, 373706 (302738) Silber- und 2157 (2107) Platin-Uhrgehäuse amtlich abgestempelt worden. Die Zahl der amtlich gestempelten Gold-, Silber- und Platin-Schmucksachen und Geräte einschließlich Furnituren belief sich auf 240822 (225185). *-fc.*

Die Goldausfuhr von der Elfenbeinküste im Jahre 1927. Von der Elfenbeinküste wurden im Jahre 1927 insgesamt 32583 Gramm ausgeführt. *-T-*

Neue Zölle für Schmuckwaren und Uhren in St. Lucia. Nach der Ordinance vom 28. Januar 1928 sind die Zölle für St. Lucia neu festgesetzt worden. Nach diesen neuen Festsetzungen betragen die Zölle für Schmuckwaren und Uhren im allgemeinen nach dem Britischen Vorzugstarif für Waren, die aus Großbritannien eingeführt werden, 10 Proz. vom Wert, nach dem Generaltarif für aus dem Auslande eingeführte Waren 15 Proz. vom Wert. Edelmetalle sowohl gemünzt wie ungemünzt sind zollfrei. Außer dem Zoll wird noch eine besondere Abgabe in Höhe von 17½ Proz. der festgesetzten Zollsätze erhoben. *-T-*

Eine dankenswerte Neuerung. Wenn der englische Handlungsreisende für das Weekend nach Hause fahren will, braucht er seine Musterkoffer nicht mitzunehmen, noch braucht er sie im Hotel stehen zu lassen, um sie Anfang nächster Woche abzuholen. Die Eisenbahnen befördern sie frachtfrei nach irgendeiner Stadt, in der sie der Reisende am folgenden Montag zu haben wünscht. — Dies ist die kürzlich getroffene Abmachung aller Bahnen. *-av-*

Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Pforzheim. Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zeigte im Juni in allen ihren Zweigen bei im wesentlichen noch voller Be-

schäftigung die saisonmäßige weitere Abschwächung des Geschäftsgangs bei vermindertem Eingang neuer Aufträge. Im deutschen Geschäft waren die durch Reisetätigkeit erzielten Aufträge im ganzen geringer als im Vormonat und in dem gleichen Monat des Vorjahres. Für Silberwaren belebte sich die Nachfrage nach für Badeorte geeigneten Artikeln bei sonst sehr ruhigem Geschäft. Für Doubléwaren brachte die Sommerreise bei in manchen Gegenden z. B. am Rhein vollständig darniederliegendem Geschäft zum Teil sehr unbefriedigende Aufträge, wenn auch andererseits wieder für eilige Bestellungen Überarbeit in Anspruch genommen werden mußte. Im Ausfuhrgeschäft vermochten bei im ganzen ruhiger Geschäftslage die aus dem Ausland eingehenden Aufträge zum Teil für die Ausfälle auf dem Inlandsmarkt zu entschädigen. — In der Uhren- und Uhrgehäusefabrikation, wie alljährlich um diese Zeit, schwacher Geschäftsgang bei noch voller Beschäftigung, die jedoch weniger der Ausführung vorliegender Bestellungen als den Vorbereitungen für die kommende Reisezeit diente. Feinversilberte Metallwaren waren bei vermindertem Auftragseingang, der auf die durch die Verteuerung der Produktionskosten im Vormonat bedingte 10prozentige Erhöhung der Verkaufspreise zurückgeführt wird, noch voll beschäftigt. Für volle Beschäftigung in den nächsten Wochen noch ausreichender Auftragsbestand. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke hatten befriedigenden Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad.

Lohnregelung in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie. In den schwebenden Lohnfragen, über die wir bereits kurz berichteten, ist es nunmehr zu einer Einigung gekommen. Die Arbeit, soweit sie niedergelegt wurde, ist inzwischen wieder aufgenommen. Der Tariflohn des gelernten Arbeiters von 25 und mehr Jahren wurde auf 81 Pfennig pro Stunde festgesetzt, was einer Steigerung von etwa 8 Proz. entspricht. Die übrigen Löhne erhöhen sich nach dem bisherigen Schlüssel. Die Parteien betrachten die Aufrechterhaltung der bestehenden Lohnvorsprünge als selbstverständliche Auswirkung der Neuregelung, sofern nicht Ausnahmen nach Treu und Glauben berechtigt sind. Auch die Lehrlingsvergütungen, Sonderzulagen, Akkordgrundlagen und Akkordpreise wurden neu geregelt. Die Regelung gilt vom 9. Juni 1928 bis 30. April 1929.

Lohnbewegung in der Obersteiner Metall- und Schmuckwaren-Industrie. Nachdem seitens des Arbeitgeberverbandes allen organisierten Arbeitern gekündigt war, fanden durch Vermittlungen des Stadtbürgermeisters Berger-Oberstein Verhandlungen statt, zu der als Schlichter Magistratsrat Neuendorf-Wiesbaden geladen war. Das Ergebnis der internen Verhandlungen der Arbeitgeber war: Ferien sollen keine gewährt werden, die Einführung der Pforzheimer Staffelung der Löhne wird abgelehnt; es sollen 10 Proz. Zulagen und ab 1. Januar weitere 2 Proz. gewährt werden. Das Abkommen soll zwei Jahre in Geltung bleiben, die Akkordsätze sollen auf diesem Wege keine Regelung erfahren. Die Verhandlungen der Arbeitnehmer ergaben: Wenn nicht sofort über Ferien verhandelt wird, so soll dies Gegenstand eines neuen Verfahrens sein. Die Lohnerhöhung von 10 Proz. trägt den Notwendigkeiten nicht Rechnung. Die weitere Zulage von 2 Proz. für alle Gruppen muß schon am 1. November d. Js. gewährt werden. Betreffs der Akkordsätze wurde der Vorschlag der Arbeitgeber ebenfalls abgelehnt. Das Abkommen dürfe unter keinen Umständen auch länger als zwölf Monate dauern. — Die Verhandlungen waren nachdem als gescheitert anzusehen. — In Kreuznach fanden unter demselben Schlichter nach einigen Tagen wiederum Verhandlungen statt, die zu einer Einigung führten. Nach dieser werden die Mindestlöhne um 10 Proz. erhöht. Auch für die Erhöhung der Löhne der Arbeiter mit Qualitätszulage wurde eine Verständigung herbeigeführt. Betreffs der Ferienzeit soll eine Regelung getroffen werden, die im nächsten Jahre erstmalig in Kraft treten soll. *F. M.*

Postalisches

Luftpostpakete und Luftpostzeitungen nach Italien. Die Luftpost Berlin-Venedig-Rom, ab Berlin 6.30, befördert fortan auch Pakete bis 10 kg nach Italien. Die Pakete werden nur bis Venedig mit Luftpost befördert und dort der Eisenbahn übergeben, da die italienische Luftpost Venedig-Rom noch keine Pakete befördert. Näheres bei den Postanstalten.

Messewesen

Die Frankfurter Herbstmesse wird abgehalten. Im Anschluß an die im Frankfurter Stadtparlament geführte Debatte über das Fortbestehen der Messen haben sich die Frankfurter Wirtschaftskreise endgültig für die Beibehaltung der Messen eingesetzt. Infolgedessen hat das Meßamt Vorbereitungen zu der vom 30. September bis 3. Oktober stattfindenden Frankfurter Herbstmesse aufgenommen. Die Kunstgewerbegruppe wird diesmal neben den offiziellen Stellen und Firmen bayrischer und badischer Aussteller eine große norddeutsche Gruppe umfassen, der sich maßgebende Verbände angeschlossen haben.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6587. Wer liefert das Putzmittel „Märchenglanz"? R. L. in M.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6589. Ich bitte die Herren Kollegen, die an der Frage interessiert sind, sich einmal darüber zu äußern, ob es üblich und statthaft ist, karmoisierte Ringe, die ringsherum mit Similis ausgefaßt sind, und nur in der Mitte einen oder zwei Brillanten tragen, als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. H. B. in L.

6590. Womit kittet man eine echte oder Zuchtperle unsichtbar zusammen bzw. wie macht man einen Riß in diesen Perlen unsichtbar? E. M. in N.

6591. Welche Firma liefert die im Tiergarten in Berlin aufgestellte Bronze von Tuaillon in Galvanoplastik oder Bronzeguß in Größe von etwa 25 × 20 cm? H. R. in S.

6592. Wer hat von einer neuen Erfindung gehört, die es ermöglichen soll, einen Ersatz für Brillanten auf chemischen Wege herzustellen, die den echten sehr ähnlich sind, aber mit Glas nichts zu tun haben? Zirkon ist nicht gemeint. N. & H. in H.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6595. Welche Firma fabriziert die Alpakabestecke (90. Auflage) mit folgender Marke: Inmitten eines Rhombus ein Strauß, rechts und links von diesem die Buchstaben B S? J. E. in N.

6596. Wer liefert Keglerinnenfiguren zum Aufmontieren auf Marmor- oder Holzsockel in versilbert oxyd. und imitierter Bronze? F. T. in P.

6597. Wer liefert Hundefiguren zum Aufmontieren auf Marmor- oder Holzsockel in versilbert und imitierter Bronze? In Frage kommen die fünf Polizeihunderassen: Schäferhund, Dobermann, Rottweiler, Airedale-Terrier und Riesenschnauzer. F. T. in P.

6598. Wer liefert silberne Jagdhörner, etwa 15 cm lang, oder fertigt diese nach Zeichnung an? R. K. in L.

6599. Wer liefert für bulgarische Firma Ketten, Ohrringe und Armbänder (bracelets) in rohem Zustande, also unpoliert? H. K. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Anklam. Am 20. Juli feiert der Juwelier und Goldschmiedemeister Erich Grabley mit seiner Gattin sein 25jähriges Ehejubiläum. Die Firma C. Ockel Nachf. kann übrigens am 1. April 1929 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Dresden. Am 19. Juni konnte Goldschmiedemeister Bruno Richter, Freiberger Straße 126, auf eine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Pfleger im 64. Fürsorgebezirk der Stadt Dresden zurückblicken.

Düsseldorf. Am 11. Juli d. Js. feierte Herr Goldschmiedemeister Peter Ditjes, Inhaber der seit 35 Jahren bestehenden Firma gleichen Namens, Hindenburgwall 24, mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Diese Nachricht dürfte von den Kollegen und Geschäftsfreunden der Firma mit Interesse begrüßt werden, zumal auch Frau Ditjes als allzeit rührige Mitarbeiterin ihres Gatten vielen bekannt ist.

Le Locle. Am 1. Juli d. Js. feierte die bekannte schweizerische Uhrenfabrik Chs. Tissot & Fils S. A. das 75jährige Geschäftsjubiläum. Charles Félicien Tissot war „Goldschalenmacher". Er wurde 1804 geboren. Sein Sohn wurde mit zwölf Jahren zu einem Uhrmacher in die Lehre gegeben. 1848 ging er nach Amerika und kehrte nach fünf Jahren in die Heimat zurück. Dieser Aufenthalt in der Fremde hatte ihm Frühreife des Geistes und ein starkes Bedürfnis nach Tätigkeit gegeben. Obgleich er erst 23 Jahre alt war, gründete er mit seinem Vater ein „Comptoir", für das er Absatzgebiete in Rußland zu finden suchte, und eiste selbst dorthin. Die Erzeugnisse der Firma Tissot fanden von Anfang an Beachtung. Bis zur Revolution von 1917 setzte die Firma den größten Teil ihrer Waren in Rußland ab, während sich heute das Absatzgebiet auf die verschiedensten Länder verteilt.

Neustettin. Goldschmiedemeister Carl Waterstraat in der Königsstraße feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Pforzheim. Kürzlich feierte man bei der Firma Wilhelm Stöffler, Turnstraße 8, das 50jährige Arbeitsjubiläum des Goldarbeiters August Heiß II von Huchenfeld. Herr Stöffler überreichte dem Genannten u. a. das Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg für ununterbrochene 50jährige treue Arbeit. Ferner wurden bei diesem Anlaß von dem Firmeninhaber mit Geldgeschenken bedacht: Polisseuse Agnes Klittich von Brötzingen für 38jährige Arbeitszeit, Goldarbeiter Emil Bürkle von hier für 34jährige Arbeitszeit und Goldarbeiter Gottfried Seiter von Büchenbronn für 27jährige Arbeitszeit. Außerdem wurde des verstorbenen Goldarbeiters Wilhelm Kratz von hier mit 42jähriger Arbeitszeit gedacht und der Witwe des Verstorbenen ein Geldgeschenk übermittelt. Das gute Einvernehmen zwischen Fabrikant und Arbeiter beweist auch der Umstand, daß Herr Stöffler seine Arbeitsveteranen in seine Wohnung einlud und das Fest im Beisein seiner ganzen Familie feierte. Der während des Krieges verstorbene Gründer des Geschäftes, Herr Wilhelm Stöffler, ist durch seine eifrige gemeinnützige Wirksamkeit außerhalb des Geschäftes bei vielen älteren Pforzheimern noch in bester Erinnerung.

Pforzheim. Herr Juwelier Karl Weiß, Simmlerstraße 6, zeigt seine Vermählung an.

Schwäb. Gmünd. Wiederum konnte eine Angestellte der Firma Hermann Bauer, Silberwarenfabrik, Fräulein Berta Schreitmüller, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Wiesbaden. Das Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft Hermann Blumer, Kirchgasse 38, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Gestorben

Hamburg. Am 1. Juli starb der Juwelier Herr Otto Marquard im 74. Lebensjahre.

Hudiksvall (Nordschweden). Herr Juwelier Gustaf Lundin starb, 71 Jahre alt. Seine Wanderjahre brachte er in Rußland und Dänemark zu. *B.*

Karlsruhe. Der Goldschmied Herr Ferdinand Petry ist gestorben. Das Geschäft wird unter der gleichen Firma von seiner Witwe Frau Aug. Petry in unveränderter Weise fortgeführt.

Köln. Am 2. Juli starb der Goldschmied Herr Wilhelm Stucke im Alter von 51 Jahren.

Kopenhagen. Herr S. J. Samson, Seniorchef der gleichnamigen Gold- und Silberwaren-, Diamanten- und Perlengroßhandlung (Vertretung für M. H. Wilkens Söhne A.-G.), ist gestorben. *B.*

Stockholm. Herr Hofjuwelier Ryon Carlman starb, 68 Jahre alt. Der Verstorbene war u. a. vor der im Jahre 1889 erfolgten Geschäftsübernahme in München tätig. *B.*

Trollhättan (Schweden). Herr Juwelier V. F. Svanberg, seit 1883 etabliert, starb, 63 Jahre alt. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Dresden. Unter der Firma „Die Schatulle" eröffnete Prager Straße 58 die Firma Meier & Zöbisch ein Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft. (Gewährt bei niedrigsten Preisen bis zu 10 Monaten Kredit!)

Jena. Herr Georg Goßmann hat seiner bestehenden Werkstätte, Unterlauengasse 6, ein Ladengeschäft angegliedert.

Oslo. Guld og Sölv Co., Aarheim & Haagensen, Agentur und Handel in Gold- und Silberwaren. Gründer: Einar Aarheim und Erling Haagensen. *B.*

Sundbyberg bei Stockholm. Eine Goldschmiedewerkstatt errichtete Halvar Sjögrens Guldsmedsverkstad. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. J. Reimann, Goldwaren, W 8, Friedrichstr. 188. Die Prokura des Albert Eisenhuth ist erloschen.

Bremen. Fa. Friedrich Gentauer, Goldschmied und Juwelier, Hutfilterstraße 20-22.

Eßlingen. Fa. Württemberger Alfenidewarenfabrik Peter & Linse, Kommanditgesellschaft. Der Kommanditist ist ausgeschieden. Der Wortlaut der Firma ist geändert in: Württemberger Alfenidewarenfabrik Peter & Linse. Der Gesellschafter Alwin Peter ist ausgeschieden, gleichzeitig ein Kommanditist eingetreten. Der Wortlaut der Firma ist geändert in: Württemberger Alfenidewarenfabrik Linse & Co.

Geislingen (Steige). Fa. Württembergische Metallwarenfabrik. Die Prokura des Friedrich Weber ist erloschen. Das Vorstandsmitglied, stellvertretender Direktor Eugen Schmid, ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Gelsenkirchen. Fa. F. A. Wurzler, Gold- und Silberwarenhandlung. Die Firma ist geändert und lautet jetzt: Friedrich Tillmann in Gelsenkirchen-Buer. Inhaber ist jetzt der Kaufmann Josef Kortendiek.

Genf. Fa. Pellarin & Co., fabrique de bijouterie, joaillerie et bijoux-montres, 21, Quai des Bergues. Jetzt Kommanditgesellschaft.

Groß-Auheim a. M. (Hanau). Fa. Ludwig Kramer, Silberwarenfabrik, Sandgasse 31a. Dem Kaufmann Friedr. Schramm ist Prokura erteilt.

Hettenrodt bei Oberstein. Fa. Emil Cullmann I, Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Die Prokura des Walter Kurt Cullmann ist erloschen.

Karlsruhe. Fa. Luise Schumacher, Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren nebst Verkaufsstelle der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen (Steige), Herrenstraße 21.

Oberursel i. Taunus. Fa. Polierscheibenfabrik Richard Schiefer. Der bisherige Gesellschafter Friedrich Schiefer ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Georg Rühl ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Von den Aktien-Unternehmen

Kollmar & Jourdan A.-G., Pforzheim. Die kürzlich stattgefundene Generalversammlung der Uhrkettenfabrik Kollmar & Jourdan, A.-G., genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Dividende von 5 Proz. zur sofortigen Auszahlung.

Metallwarenfabrik J. P. Kayser Sohn, A.-G., Krefeld. (Berichtigung.) In dem an dieser Stelle in der Ausgabe vom 1. Juli d. Js. veröffentlichten Bericht hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort heißen: „Der Umsatz habe sich nicht unerheblich gesteigert"...

Verbände, Innungen, Vereine

5. Verbandstag des Landesverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen in Pirna am 8. Juli 1928.

Die diesjährige Landestagung führte die sächsischen Kollegen im freundlichen Elbstädtchen Pirna, an der Pforte der Sächsischen Schweiz, zusammen. Der Hauptversammlung war am Vortage eine Vorstands- und Ausschußsitzung vorangegangen, so daß die Hauptversammlung, die am Sonntag gegen 11 Uhr im Hotel „Weißer Schwan" stattfand, gut vorbereitet war.

Der Vorsitzende, Obermeister Gäbler-Dresden, eröffnete die von etwa 50 Kollegen besuchte Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und dem Ausdruck des Dankes an die erschienenen Ehrengäste: Vertreter der Stadt Pirna, des Landesausschusses des Sächsischen Handwerks, der Gewerbekammer, des Innungsausschusses, des Reichsverbandes und der Fachpresse. Nachdem die Vertreter der Behörden ihrerseits die herzlichen Wünsche und Grüße der von ihnen vertretenen Korporationen zum Ausdruck gebracht hatten, hieß Kollege Hausding-Pirna die Versammelten noch besonders willkommen im Namen der Pirnaer Kollegen. Dem Vorsitzenden wurde durch Kollegen Hausdings Töchterchen noch ein wundervoller Rosenstrauß überreicht.

Den geschäftlichen Teil eröffnete Obermeister Gäbler mit Erstattung des Geschäftsberichtes. Leider habe das abgelaufene Jahr die Erwartungen, mit denen er den letzten Verbandstag geschlossen habe, nicht erfüllt. Die Kaufkraft der Kreise, die als Kunden für den Goldschmied in Betracht kommen, sei noch immer geschwächt, so daß der Geschäftsgang fast das ganze Jahr hindurch zu wünschen übrig ließ. Dadurch, daß den geringeren Einnahmen noch stärkere Belastungen gegenüberstehen, sei die Lage noch mehr verschärft. Das spiegelt sich auch in dem Geschäftsverkehr des Vorstandes mit den Innungen und Einzelmitgliedern des Landesverbandes wieder, denn unter den mehr als 200 Eingängen sind die meisten Anfragen steuerlicher Art. Sehr viele Zuschriften betreffen auch die Frage der Innungszugehörigkeit und der Inventurausverkäufe. Der dadurch bedingte Schriftwechsel sei außerordentlich groß. Zu seiner Freude könne er sagen, daß er bei der Erledigung schwieriger Fragen viel Unterstützung durch den Landesausschuß des sächsischen Handwerks gefunden habe. In enger Fühlung mit dem Reichsverband seien auch eine Menge beruflicher Fragen erledigt worden.

Besonderes Interesse widmete der Landesverband der Lehrlingsausbildung. Ein praktisches Ergebnis sei durch die in diesem Jahre zum ersten Male abgehaltenen Zwischenprüfungen erzielt worden, um die sich ganz besonders Kollege Herrnsdorf, der Vorsitzende des Reichsfachausschusses, verdient gemacht habe. Die Resultate sind recht befriedigend, vor allen Dingen sei hervorzuheben, daß diese neue Einrichtung auch ein wesentlicher Ansporn für die Meister sei, die Lehrlinge in jeder Weise zu fördern.

Mit warmen Worten dankte der Vorsitzende noch der Fachpresse für ihre unermüdliche Aufklärungsarbeit in fachlicher und wirtschaftlicher Hinsicht. Er empfahl den Anwesenden das eingehende Studium der Fachzeitungen aufs nachdrücklichste und appellierte an diese betr. weiterer Mitarbeit zur Hebung des Ansehens des Gewerbes.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Scharfenberg-Dresden. Trotz des manchmal säumigen Eingangs der Beiträge haben sich die Kassengeschäfte in befriedigender Weise abgewickelt. Dem Stand vom 1. Juli 1927 in Höhe von 492.84 RM. stehen am Schluß des Jahres 497.45 RM. gegenüber, wozu noch ein Überschuß aus dem veranstalteten Edelsteinkursus in Höhe 63.40 RM. kommt, so daß die Kasse zur Zeit einen Bestand von 560,85 RM. hat. Die Gesamteinnahme betrug 5626.06 RM., darunter befanden sich etwa 4800.— RM. aus Beiträgen, von denen etwa 3300.— RM. an den Reichsverband abgeführt wurden.

Kollege Hausding-Pirna referierte als Kassenprüfer über die ausgezeichnete Kassenführung des Kollegen Scharfenberg und beantragte daraufhin Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes, die unter allgemeiner Zustimmung und starkem Beifall als Ausdruck des Dankes erteilt wurde.

Herr Direktor Altmann vom Reichsverband, Berlin, nahm dann das Wort zu seinem Vortrag über „Wirtschafts- und Berufsfragen". Er gab zunächst einen Überblick der Gesamtlage. Die Gesetzgebungsarbeit sei in diesem Jahre wenig fruchtbar gewesen, da infolge der Reichstagsauflösung viele Gesetze zurückgestellt worden sind. Das Arbeitsschutzgesetz erweist sich in der Praxis selbst für die Kreise, zu deren Schutz es bestimmt ist, als wenig angenehm, da es ganz auf die Industrie eingestellt ist und auf das Handwerk und den Einzelhandel überhaupt keine Rücksicht nimmt. Leider sei auch die angestrebte Verbesserung sehr in Frage gestellt, da der neue Entwurf, mit dem sich der Reichstag zu beschäftigen habe, geradezu katastrophal sei. Es sei beabsichtigt, den Achtstundentag auch im Einzelhandel strikte durchzuführen, wodurch nicht nur dieser, sondern auch der Konsument geschädigt wird, der tagsüber durch seine eigene Tätigkeit in Anspruch genommen ist und dann kaum noch ausreichend Gelegenheit hat, seinen Bedarf zu decken. Der einzige Fortschritt, der zu verzeichnen sei, besteht darin, daß für die Endbedienung der anwesenden Käufer statt der bisher üblichen 15 Minuten 30 Minuten vorgesehen sind.

Zur Eichgesetzgebung, die häufig Gegenstand von Anfragen an den Reichsverband sei, ist zu bemerken, daß alle die Einrichtungen (Waagen und Gewichte), die im Verkehr mit der Kundschaft verwendet werden, unbedingt geeicht sein müssen und auch den periodischen Nacheichungen unterworfen sind. Waagen und Gewichte, die im inneren Betrieb (Werkstatt usw.) verwendet werden, sind der Eichpflicht nicht unterworfen. Die Beachtung der gesetzlichen Vorschriften ist von größter Wichtigkeit, da die Strafen sehr empfindlich sind. Der Reichsverband hat übrigens einen Antrag auf Herabsetzung der Eichgebühren gestellt, vorbereitende Maßnahmen sind im Gange.

Die Reform des Strafgesetzbuches sei auch für die Juweliere von größter Wichtigkeit, namentlich die Fassung des sogenannten Hehlerei-Paragraphen, der sich schon oft als verhängnisvoll erwiesen hat. Es sei unbedingt zu fordern, daß der sogenannte Fahrlässigkeitsbegriff genauer präzisiert wird. Ein dahingehender Antrag des Reichsverbandes wird auch vom Verband des deutschen Einzelhandels nachdrücklichst unterstützt.

Von der Handwerker-Novelle, die bereits seit 1920 spukt, sei so gut wie nichts mehr übrig. Aus lauter Parteirücksichten habe die verflossene Regierung aus dem Gesetzentwurf alles herausgenommen, was nach irgendeiner Seite Anstoß erregen könnte. Leider faßt die neue Regierung die Sache noch verkehrter an, besonders durch die Absicht der paritätischen Besetzung der Handelskammern aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Auch die Zugehörigkeitsfrage zu den Innungen und Handwerkskammern sei so unglücklich wie möglich gefaßt worden.

Die größte Sorge bereitet noch immer die Steuergesetzgebung. In bezug auf die Gewerbesteuer besteht die Hoffnung, daß das Vereinheitlichungsgesetz Besserung bringen wird, wenn es gelingt, die Gewerbesteuer zu einer Berufssteuer, die auch freie Berufe umfaßt, umzugestalten. Die Erweiterung des Kreises der Steuerpflichtigen würde die Belastung des einzelnen zweifellos günstig beeinflussen.

Der sicherste Schutz gegen zu hohe Besteuerung sei entschieden eine geordnete Buchführung, denn die von den Landesfinanzämtern festgesetzten Richtsätze seien nur Behelfsmittel. Die Arbeit des Reichsfachausschusses, die wohl von einem großen Teil der Kollegen anerkannt wird, begegnet leider noch Widerständen und Verständnislosigkeit. Man hält die getroffenen Maßnahmen in bekannter Sorglosigkeit für überflüssig. Es sei aber notwendig, sich auf die Zeitverhältnisse denkend einzustellen und sich nicht übertriebenen Hoffnungen hinzugeben.

Anschließend hielt Herr Dr. Zimmer vom Landesausschuß des sächsischen Handwerks einen überaus lebendigen Vortrag über „Bildung im Handwerk". Er habe zunächst Bedenken gehabt, ob es angebracht ist, bei Juwelieren über Bildung zu sprechen, da es sich doch hier um einen Beruf handelt, der sich dauernd mit Geschmacksfragen beschäftigt, die ein ziemliches Maß an Bildung voraussetzen. Trotzdem hoffe er, einige Anregung geben zu können, vor allem sei sein Vortrag aber als Werbung für das Gesamthandwerk gedacht. Leider sei über die Bildung des Handwerkes im allgemeinen nicht viel Angenehmes zu sagen. Schönfärberei sei aber nicht angebracht. Was ist Bildung? Die Auslegung dieses Begriffes ist außerordentlich verschieden. Was bei dem einen Charaktersache sei, sei bei dem anderen mehr eine Frage des Intellektes. Die sogenannte Herzensbildung, die gewiß ein sehr wertvoller Teil der Gesamtbildung sei, sei allein nicht ausreichend in den verschiedenen Lebenslagen, denn Bildung sei in überwiegendem Maße auch Willenssache. Die Charakterbildung des Handwerkers, die sich in Ehrenhaftigkeit und Zuverlässigkeit ausdrückt, genüge auch

trotz alles Fachwissens und Könnens nicht. Es fehlt die Allgemeinbildung, die sich in der Beherrschung der Umgangsformen und der Fähigkeit, sich in allen Lebenslagen angemessen zu benehmen und auszudrücken, bekundet, vor allem aber die Selbstsicherheit, die den Zünften des Mittelalters in hohem Maße eigen war. Sie besaßen das, was wir Patrizierstolz nennen, ein Selbstbewußtsein ohne Überhebung. Leider hat das Handwerk mit der Zeit nicht immer Schritt gehalten und manche Bildungsmöglichkeit versäumt, während andererseits die Arbeiterschaft erkannt hat, daß Bildung Macht ist. Das Versäumte rächt sich leider immer recht bitter. Der Mangel an selbstsicherem Auftreten ist namentlich im Verkehr mit Behörden recht hinderlich. Das sei auch der Grund, weshalb dem Handwerk von jeher zuviel zugemutet worden sei. Noch einschneidender sei dies im Verkehr mit der Kundschaft, für die namentlich in unseren Kreisen ein gewisses weltmännisches Benehmen unbedingt erforderlich ist. Das Mittel zur Erlangung einer nach jeder Richtung hin befriedigenden Bildung sei Selbsterziehung, im letzten Grunde also ein Willensakt, sich auch in schwierigen Fällen nicht gehen zu lassen, sondern die eigene Meinung ruhig und sachlich zu vertreten. Wenn man diesen Vorsatz ernstlich gefaßt habe, sei es nicht schwer, danach zu handeln. Gewiß wird jeder einzelne durch sein Geschäft in hohem Maße in Anspruch genommen, trotzdem muß sich noch immer Zeit für gute Lektüre und namentlich zum Studium der eigenen Fachblätter finden. Nur wenn jeder auf diese Weise an sich selbst arbeitet, sei auch der Notlage, in der wir uns alle befinden, zu begegnen, da sie eben zum Teil auf Bildungsfehlern beruht.

Die Versammelten dankten dem Redner für seine wertvollen Ausführungen, denen man mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, durch starken Beifall.

Die anschließenden Punkte fanden rasche Erledigung. Die Beiträge wurden wie bisher auf 6.— RM. pro Jahr festgesetzt, in Notfällen bleibt es dem Vorstande überlassen, eventuell einen Zuschlag zu erheben.

Die ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. — Obermeister Gäbler begrüßte die Wiederwahl der Herren ganz besonders und dankte ihnen für ihre Mitarbeit, die ihm sein Amt außerordentlich erleichtert habe.

Nach der Mittagspause fand noch eine interne Sitzung statt, in der Direktor Altmann auf wichtige schwebende Fragen einging. Ein wesentlicher Erfolg ist es, daß die Auflage Bezeichnung für versilberte Bestecke als Handelsgebrauch erklärt worden ist, so daß nunmehr bei Verstößen klagbar vorgegangen werden kann. Es sei aber notwendig, im Verkehr mit der Kundschaft die Bezeichnung 90 Gramm Silberauflage zu vermeiden, da diese bei Mokkalöffeln und ähnlichen Besteckteilen doch nicht zutreffe. Die richtige Bezeichnung sei „90er Versilberung". Notwendig sei auch, daß die Bezeichnung „Alpaka-Silber" fällt, weil gerade diese von den sogenannten Versandgeschäften, die sich an Beamtenkreise usw. wenden, in überaus geschickter Weise gebraucht oder vielmehr mißbraucht wird. Der Ausfall, der den Juwelieren dadurch entsteht, ist gar nicht so gering, weil man in den Angeboten „zu Fabrikpreisen" oder „ab Fabrik" einen besonderen Vorteil erblickt. Deshalb sei auch vom Reichsverband der Antrag gestellt wurden, den § 56 der Gewerbeordnung auf versilberte Waren zu erweitern. Damit das Publikum Vertrauen zum Fachgeschäft bekommt, sei auch das Reichsverbandszeichen geschaffen worden, das eigentlich von jedem Mitglied geführt werden muß, um als Fachgeschäft in Erscheinung zu treten.

In bezug auf die Lagerhaltung sind in den letzten Jahren viel Fehler begangen worden; z. B. sei der Bestand an alter Ware in den meisten Geschäften noch ziemlich groß. Deshalb sei es doppelt notwendig, vorsichtig zu disponieren und sich im Einkauf solange zu beschränken, bis diese alten Bestände abgestoßen sind. Es sei auch besser, Ladenhüter im Preise zurückzusetzen, wodurch sich auch gewisse steuerliche Erleichterungen ergeben, als sie Jahr um Jahr zinslos liegen zu lassen. Zugleich wird Betriebskapital zurückgewonnen, das den Einkauf moderner Stücke ermöglicht. Richtiges Disponieren sei natürlich nur möglich bei einer regelmäßig durchgeführten Verkaufskontrolle über die alten Bestände.

In der Frage der echten Bestecke sei die definitive Entscheidung erst im Laufe des Monats zu erwarten.

Sehr stark habe sich der Reichsverband, bzw. das Direktorium auch mit dem Ausverkaufswesen beschäftigt. Es besteht die Hoffnung, daß von der Regierung Maßnahmen getroffen werden, nach denen Ausverkäufe in Zukunft nur bei völliger Geschäftsauflösung oder gänzlicher Aufgabe eines Spezialartikels gestattet werden. Die von den Grossisten und den Fabrikanten ohne Fühlungnahme mit den Einzelhandelsgeschäften befürworteten Inventurausverkäufe werden vom Reichsverband mit Entschiedenheit abgelehnt, da sie bei uns nicht die Wirkung haben können, wie in anderen Branchen. Auf jeden Fall wird das Weihnachtsgeschäft dadurch empfindlich gestört, während der Inventurausverkauf kaum die Möglichkeit bieten wird, alte Bestände restlos abzustoßen, die man aber dann, wenn sie einmal im Ausverkaufsangebot waren, völlig unverkäuflich geworden sind. Die Versammlung beschäftigte sich in eingehender Aussprache mit den wichtigsten Punkten des Referats und stellte sich hinter die Beschlüsse des Reichsverbandes.

Nach Schluß der Versammlung fand noch ein geselliges Beisammensein statt. Ein Teil der Kollegen blieb noch bis zum Montag, um noch einen gemeinsamen Ausflug in die nahegelegene Sächsische Schweiz zu unternehmen.

Oberschlesischer Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher E. V., Sitz Gleiwitz

Unser diesjähriger Verbandstag findet am 9. September 1928 statt und soll mit dem 25jährigen Jubiläum der Goldschmiede-, Juwelier-, Uhrmacher-, Graveur- und Optiker-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg in Gleiwitz festlich begangen werden. Es ist eine Lehrlingszwischenprüfung ausgeschrieben und steht diese für die ganze Provinz Oberschlesien offen. Näheres durch die Geschäftsstelle Hindenburg (Oberschl.): Uhrm. Alker. Richten Sie sich alle ein für den 9. September nach Gleiwitz zum Genuß einiger froher Stunden. Ganz Oberschlesien muß da sein, nicht nur unsere Mitglieder. Der Vorstand: i. A. *Alker*

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Tafelgeräte „Hofmuster". Ein neuer Katalog der Firma Wilhelm Binder, G. m. b. H., Silberwarenwerk, Schwäb. Gmünd, ist es, der diese vielversprechende Bezeichnung trägt und hält, was er verspricht. Es sind Silbergeräte von erprobtem Geschmack, die sich immer behaupten werden. Durch die Eleganz ihrer Linienführung befriedigen sie das verwöhnteste Auge, durch die ausgeglichene Ruhe, die diesem Typ „Hofmuster" in der Formgebung eigen ist, sprechen sie auch da an, wo man nach modernen, glatten Mustern verlangt. Reiche Erfahrungen im In- und Ausland haben die Firma Binder veranlaßt, gerade diesen Stil zu pflegen, sicher eine Gewähr dafür, daß es sich um erfolgsichere Muster handelt.

Einen Hausschatz in Silber zu haben, ist ja der Wunsch jeder jungen Hausfrau, und diesen Wunsch so nachdrücklich wie möglich zu unterstützen, müßte die Aufgabe jedes Juweliers sein. Leider wird es unter den heutigen Verhältnissen manchem jungen Paar trotz allen Entgegenkommens nicht möglich sein, sich durchgängig echt silbernes Hausgerät anzuschaffen, es wird also zu versilberten greifen. Soll man es deshalb gehen lassen? Doch sicher nicht. Kunden dieser Art sind ja die vielversprechendsten. Sie werden sich wohlberaten fühlen, wenn man ihnen klar macht, daß sie genau dasselbe, was sie sich in Silber wünschen, auch in guter Versilberung haben können, so daß es ihnen möglich ist, zunächst mit wenigen echten Stücken auszukommen, sie durch versilberte zu komplettieren und, ohne je die Einheitlichkeit des Gesamtschatzes zu stören, diese mit der Zeit durch echte zu ersetzen.

Diese Möglichkeit bieten die Erzeugnisse der „Floreat"-Metallwerk A.-G., Schwäb. Gmünd, die gleichzeitig einen „Hofmuster"-Katalog vorlegen. Alle Vorzüge der echten Ausführung sind auch der unechten eigen, so daß der Unterschied tatsächlich nur im Material liegt. Die Fachgeschäfte werden sich also beider Kataloge mit Vorteil bedienen können, zumal die Firmen „Binder" und „Floreat" auch passende Bestecke anzubieten haben.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Die Zeichnung als Handwerk und Kunstwerk / Mittelalterliche Schmelzarbeiten / Der Begriff des Dekorativen / Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung auf der „Pressa" / Hyazinth, Maturadiamant, edler blauer Zirkon Zur Technik der asiatischen und deutschen Lackarbeiten / Sommerbilder aus London / Das gegenwärtige Pariser Schmuck- und Modebild Neue Pariser Bijouterien / Selbstfinanzierung!

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 31 · 28. Juli 1928

Deutschsprachige Export-Großhandels-Nummer
mit besonderer Verbreitung in Schweden, Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei, Polen, den ehemaligen russ. Randstaaten und Rußland

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 28. Juli

Die Zeichnung als Handwerk und Kunstwerk

Von R. Rücklin

Das Zeichnen ist ein Handwerk, denn es wird mit der Hand betrieben, und man braucht verschiedenes Handwerkszeug dazu. Der Wert einer Zeichnung als solcher kann sich, je nach der Fähigkeit des ausübenden Künstlers, bis zu den höchsten Höhen der bildenden Kunst erheben. Im Zeichnen gehen Kunst und Handwerk wohl die unmittelbarste Verbindung miteinander ein, die sich denken läßt. Und weil das so ist, deshalb bildet das Zeichnen den Anfang und das Ende der bildenden Kunst überhaupt.

Der Anfang der bildenden Kunst wird durch das Zeichnen gegeben, weil jede irgendwie geartete künstlerische Produktion durch eine Art vorbereitendes Zeichnen begonnen und begründet werden muß; und am Ende der bildenden Künste steht wiederum die Zeichnung, weil die Meisterzeichnungen unserer ganz großen Künstler wohl das Höchste darstellen, dessen die Kunst an unmittelbarer Ausdrucksfähigkeit mächtig ist.

Der heutige Mensch denkt, wenn er vom Zeichnen spricht, ohne weiteres an das Zeichnen mit dem Graphitbleistift, der ja zu einer praktischen Brauchbarkeit sich entwickelt hat, daß man an eine Technik des Zeichnens deswegen schon gar nicht mehr denkt, weil man gar keine technischen, sondern nur mehr künstlerische Schwierigkeiten sieht. Ganz so einfach ist zwar die Sache auch beim Zeichnen mit dem heutigen Bleistift nicht, wenn etwas Rechtes dabei herauskommen soll; aber man muß den Begriff des Zeichnens überhaupt weiter fassen. Unter Zeichnen versteht man eine Art und Weise des künstlerischen Schaffens, bei welcher jede Hemmung durch Material und Technik so weit wie möglich ausgeschaltet ist, um ganz gefühlsmäßig arbeiten zu können. Das kann nun mit verschiedenen Werkzeugen und Arbeitsmitteln geschehen: mit Feder, Bleistift, Pinsel, Rötel, Zeichenkohle, Kreide oder farbigen Stiften. Die Arbeitsstufen der Zeichnung für die ausübende Kunst sind demnach die Skizze und die Werkzeichnung. Die Skizze stellt den künstlerischen Gedanken fest, die Werkzeichnung arbeitet die Skizze soweit aus, daß die Übersetzung des Künstlergedankens in Material und Technik erfolgen kann. Bei Gebilden freikörperlicher Art wird unter Umständen die Werkzeichnung durch ein Modell unterstützt werden müssen. Die Erziehung zur Kunst wird das Zeichnen, eben weil es von den Beschwerungen der Technik und des Materials so frei ist, immer als eines ihrer Hauptarbeitsmittel ansehen.

Die Zeichnung als Handwerk lernt man am ehesten verstehen, wenn man die historische Entwicklung der Zeichentechniken sich klar macht. Über diesen Gegenstand, wie über das ganze Gebiet der Künstlerzeichnung überhaupt, ist in letzter Zeit ein Buch erschienen, welches in verdienstvoller Weise darüber Aufschluß gibt: „Die Künstlerzeichnung" von Heinrich Leporini (Berlin W 62, Richard Karl Schmidt & Co.), aus dem hier einiges entnommen werden soll.

Der Graphitstift, heute allgemein unter dem Namen „Bleistift" bekannt, hat für die Entwicklung der älteren Zeichenkunst keinerlei Bedeutung. Er ist erst seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. bekannt und war auch im 17. und 18. Jahrh. noch so mangelhaft, daß er nur zu ganz flüchtigen Entwürfen und zum Einschwärzen beim Pausen verwendet wurde. Erst am Ende des 18. Jahrh., zur Zeit des Neuklassizismus, der großen Wert auf eine fein und scharf zeichnende Linienkunst legte, gelang es, durch Vermischung des Graphits mit Ton jeden beliebigen Härtegrad zu erzeugen. Am Anfange des 19. Jahrh. entwickelte sich eine äußerst feinlinige Bleistift-Zeichentechnik, — Ingres in Frankreich, Overbeck in Deutschland — der erst später eine breitere und weichere Behandlung des dankbaren Materials folgte, welches seither das gebräuchlichste künstlerische Zeichenmaterial geblieben ist.

Vor dem Graphitstift hatte ein wirklicher „Bleistift", d. h. ein Griffel aus Blei, schon jahrhundertelang zum Zeichnen gedient. Im Mittelalter wurde allgemein mit dem Bleigriffel auf Täfelchen gezeichnet, welche mit Pergament überzogen waren. Zum Schreiben waren solche Stifte schon im klassischen Altertum benützt worden, und vereinzelt finden wir sie sogar im 19. Jahrh. noch. Ein sehr bedeutsames Zeichenmittel war der Silberstift, welcher aus einem Kupfer- oder Messingstift mit Silberspitze bestand. Der Silberstift hinterläßt auf Pergament, das durch mechanische Rauhung erst präpariert werden mußte, einen feinen sauberen Strich, weshalb diese Technik im 15. und 16. Jahrh. eine große Bedeutung erlangte. Silberstiftzeichnungen sind sehr sorgfältig und peinlich ausgeführt, da die Technik mühsam war und Korrekturen kaum erlaubte. Die Grundierung wurde gerne farbig, in grünlichen und bräunlichen Tönen ausgeführt und die Wirkung der Zeichnung durch Aufhöhung mit weißen Lichtern verstärkt; unser Dürer und Raffael waren Meister in der Silberstiftzeichnung. Sie haben allerdings beide den weißen Grund bevorzugt. Vor dem Aufkommen der Steinkreide wurde der Silberstift auch in Skizzenbüchern verwendet, da der Bleigriffel hierzu ungeeignet war. Aus der Silberstiftzeichnung entstand am Anfang des 19. Jahrh. die Stylographie, die man gerne zur Fertigung feiner Miniaturporträts anwendete: Man grundierte Kartonpapiere mit Bleiweiß, zeichnete die Umrisse mit dem Silberstift und arbeitete die Schatten mit Graphitstift und Wischer hinein. Im 19. Jahrh. selbst wurde in England der Silberstift von der Malerschule der sogenannten Präraphaeliten wieder viel benützt.

Neben den bisher genannten ist eines der wichtigsten Zeichenmittel die Feder. Ihr Strich zeigt die größte Haltbarkeit und Schärfe, ist aber schwer zu ändern oder zu entfernen, so daß die freie Federzeichnung eine sehr geschulte, sichere Hand verlangt. Ursprünglich wurde die Feder nur für den Umriß benützt, während man sich für die Modellierung mit Tongrundierung und Pinsellavierung behalf. Später

lernte man auch mit der reinen Federzeichnung plastisch zu wirken, indem man Federschraffuren und Federstriche in verschiedener Stärke anwendete. Als älteste Zeichenfeder finden wir die aus Schilfrohr geschnittene Rohrfeder; vom 6. Jahrh. an kommt die Gänsefeder auf, die eine feinere Strichführung ermöglicht.

Noch im 17. Jahrhundert hat Rembrandt abwechselnd die Kiel- und die Rohrfeder benützt. Als Zeichenflüssigkeit wurde entweder Gallus- oder Tuschtinte verwendet; die erstere, aus Galläpfeln und Vitriol hergestellt, hat eine schwarze Farbe, während die gebräuchliche Tuschtinte, der sog. Bister (Kienruß und Wasser) eine angenehme braune Tönung zeigt. Zu der Federzeichnung wird besonders im 18. Jahrh. viel mit Sepia laviert. Vielfach wird das Papier farbig grundiert und Lichter mit Weiß aufgesetzt; von 1500 an wurde in Venedig ein blaues Naturpapier hergestellt, wodurch die künstliche Grundierung verdrängt wurde. Heute wird die Federzeichnung meist mit Metallfedern auf weißem, glatt satiniertem Papier ausgeführt.

Neben die Federzeichnung tritt, gegenwärtig seltener geübt, die Spitzpinselzeichnung; in ihr hat die gotische Zeit und die Frührenaissance gerne gearbeitet, meist auf getöntem Grund in schwarzen Linien; Dürer, Hans Baldung Grien und Altdorfer sind die bedeutendsten Vertreter dieser Zeichentechnik. Im 19. Jahrh. wurde sie durch die Burne-Jones und die anderen Präraphaeliten neu belebt.

Damit haben wir die Ausdrucksmittel der linearen Zeichnung besprochen; es bleiben jetzt noch diejenigen der malerischen Zeichnungsarten anzuführen. Ihre Werkzeuge sind in erster Linie Kohle, Kreide, Rötel und Pastellstifte. Die Holzkohle ist seit den ältesten Zeiten bis heute eines der beliebtesten Zeichenmittel für den flüchtigen, unmittelbaren Entwurf gewesen, da ihre Striche sich leicht abwischen und korrigieren lassen. Den Kohlestrich zu fixieren, lernte man allerdings erst gegen das Ende des 15. Jahrh., und Dürer war es, der die so verbesserte Kohletechnik von Venedig nach Deutschland verpflanzte und namentlich zu glänzenden Porträtzeichnungen ausbildete.

Neben der Kohle kam am Ende des 15. Jahrh. in Italien die Natur- oder Steinkreide auf, die schwarzgrau war. Unsere heutige Kunst- oder Pariser Kreide ist dagegen tiefschwarz. Die Steinkreide wird seit dem Anfang des 19. Jahrh. gar nicht mehr benützt; in der älteren Zeichenkunst war sie aber neben der Feder das wichtigste und meistgebrauchte Zeichenmittel; sie wurde entweder auf weißem Zeichenpapier, oder auf farbig grundiertem angewendet, wobei im letzteren Falle die Lichter mit weißer Kreide aufgehöht wurden. Die Kunstkreide — aus Lampenruß hergestellt — wurde im 16. Jahrh. erfunden und namentlich von Rubens und im 18. Jahrh. in Frankreich viel benützt.

Der Verwendung der roten Kreide oder des Rötel begegnen wir zuerst in Italien im 15. Jahrh. Auch im 16. und im 17. Jahrh. ist dieses durchaus malerische Zeichenmittel hier sehr beliebt, während sich Deutschland zunächst ablehnend verhielt und erst im 17. Jahrh. dazu überging; den Höhepunkt erreicht die Röteltechnik im 18. Jahrh. in Frankreich, wo man gerne Rötel, schwarze und weiße Kreide zusammen verwendete. Der Rötel wurde auch gerne mit dem Wischer aufgetragen; man verstand auch Abklatsche davon herzustellen, indem man auf die fertige Rötelzeichnung ein befeuchtetes Zeichenpapier legte und beide durch eine Kupferdruckpresse hindurchzog.

Das Streben nach farbiger Wirkung in der Zeichnung, das wir bei der Röteltechnik kennengelernt haben, entwickelte sich in Italien in der Leonardo-Schule noch weiter, nachdem die Pastellstifte erfunden waren, die man aus weißer Kreide und aus Farbpulvern herstellte. Die Technik der Pastellzeichnung fand namentlich bei den französischen Künstlern des farbenfrohen Rokoko eine liebevolle Pflege, während die darauf folgende klassische Zeit dieselbe vernachlässigte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. kam der Pastellstift wieder in Aufnahme und Übung.

Es ist oben erwähnt worden, daß die Wirkung der Federzeichnung vielfach durch Lavieren mit dem Pinsel unterstützt wurde; indem dieses Lavieren immer mehr betont und gleichzeitig die Federzeichnung bis zum völligen Verschwinden in den Hintergrund gedrängt wurde, entwickelte sich die Breitpinseltechnik als weiteres zeichnerisches Ausdrucksmittel. Der Meister des malerischen Helldunkels, Rembrandt, hat hierin seine volle Meisterschaft entwickelt, so daß man das Verfahren wohl auch als „Rembrandt-Technik" bezeichnet hat. Im 19. Jahrh. wurde der Pinsel als malerisches Zeichenmittel von den großen Meistern des französischen Impressionismus viel benützt. Als Übergang zur Malerei im weiteren Sinne muß man schließlich hier noch die farbige Pinselzeichnung in Aquarell und Öl anführen; auch diese gehört zur Kunst des Zeichnens, wenigstens soweit, als es sich dabei lediglich um das Niederschreiben von farbigen Impressionen handelt; solche rein skizzenhaften Farbenzeichnungen finden wir schon bei Dürer, später namentlich bei Rubens zahlreich und in meisterlicher Ausführung. Kaum nötig erscheint es besonders zu betonen, daß die verschiedenen, hier angeführten Zeichentechniken, in den verschiedensten Mischtechniken angewendet werden konnten und auch angewendet wurden.

Die Technik ist in der bildenden Kunst ja immer das Sekundäre, also auch in der Zeichenkunst. Der Formwille ist es, der sich die Technik zur Erzeugung bestimmter Wirkungen schult und bildet; aber eben darum führt auch das Verständnis für die Technik zu einem besseren Eindringen in den künstlerischen Formwillen und damit in das Wesen der Kunst überhaupt. Es sei daher gestattet, noch einiges über die Entwicklung der einzelnen Zeichentechniken zu sagen.

Unter den älteren Zeichentechniken spielt die Federzeichnung die wichtigste Rolle. Sie entwickelt sich in der gotischen Zeit als auf den Umriß beschränkte, hie und da durch Lavierung oder farbige Ausmalung belebte, zeichnerische Darstellung; erst allmählich versucht man, durch parallel gezogene Schraffierungslinien oder durch aneinander gereihte kurze Strichelchen und Häkchen eine gewisse plastische Wirkung zu erzielen. Es ist nun höchst interessant, zu beobachten, wie sich aus dieser unbehilflichen Art der Modellierung mit der Zeit die Technik der Kreuzschraffierung entwickelt, die schon durch Michelangelo so virtuos gehandhabt wird, daß seine mit der Feder gezeichneten Studien vollplastisch wirkende Darstellungen sind, welche des Umrisses kaum noch bedürfen.

In Deutschland ist es vor Albrecht Dürer in erster Linie Michael Schongauer, welcher das plastisch-malerische Darstellen mit der Feder mit höchster Meisterschaft pflegte. Dürer selbst hat die Federzeichnung auf die höchste künstlerische Höhe geführt; seine Umrisse sind von einer prachtvollen Sicherheit, seine Schraffierungen geben Tiefen und leuchtendes Helldunkel, und außerdem weiß er die stoffliche Beschaffenheit des Dargestellten meisterlich zu charakterisieren. Er pflegt aber auch die impressionistische Federskizze, welche die abgestufte Kreuzschraffierung meidet, und welche dann von den großen Meistern der italienischen Renaissance, Raffael und Leonardo da Vinci, so bewunderungswürdig gepflegt wurde.

Nach Dürer ist wohl Rembrandt als der größte Meister der Federzeichnung zu nennen. Ist jener der Vertreter des linearen Stils in dieser Technik, so ist dieser der malerischste aller großen Federzeichner; jeder Strich, jede Schraffierung erscheint unter dem Einfluß einer überwältigenden Schöpferkraft mit dämonischer Sicherheit hingeworfen. Eine ganz eigenartige Ausbildung erhält die Kunst der Federzeichnung um die Wende des 18. Jahrh. in der venezianischen Kunst; die Beweglichkeit und Ausdrucksfähigkeit der Linie steigert sich immer mehr; mit zuckenden und zitternden Strichen

sucht man die atmosphärischen Wirkungen in der Landschaft wiederzugeben.

Die Wende des 19. Jahrh. brachte, mit der Wiederbelebung des Klassizismus, auch eine Erneuerung des linearen Stils in der künstlerischen Federzeichnung. Man pflegte in erster Linie den „Umriß" — Carstens, Genelli und Overbeck sind hier zu nennen. Der Impressionismus brachte im 19. Jahrh. wieder die malerische Federzeichnung zur Geltung; ein Meister dieses malerischen Stils in der künstlerischen Federzeichnung, dessen Werke wohl jedem Deutschen aus eigner Anschauung bekannt sind, ist Wilhelm Busch.

Die Arbeit mit dem Zeichenstift hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht, wie die mit der Feder: Erst die bloße Umrißzeichnung mit hauchartiger Lavierung mit dem Pinsel, dann die einfache, parallele, und endlich die plastisch wirkende, durchgebildete Kreuzschraffierung. Die Silberstifttechnik war einer weiteren Entwicklung nicht fähig; sie wurde von der Technik des Graphitstiftes abgelöst, die weit größere Möglichkeiten bot. Hier treffen wir, gleich zu Beginn des 19. Jahrh. in dem Franzosen Ingres einen Meister, dessen Bleistiftzeichnungen eine Kunst für sich sind, von so unübertroffenem Reiz in der Feinheit der linearen Formgebung, daß sie heute höher geschätzt werden als seine Gemälde.

Zu einer wahrhaft volkstümlichen Kunst wurde die Bleistiftzeichnung von den deutschen Romantikern wie Moritz v. Schwind und Ludw. Richter ausgebildet; einen gegensätzlichen, rein malerisch gerichteten Bleistiftstil von mächtiger Wirkung hat der größte aller Bleistiftzeichner, Adolf Menzel, entwickelt.

Die Pinselzeichnung wurde zunächst in einer Art und Weise angewendet, welche der Federzeichnung durchaus ähnlich war: Es waren schraffierte Zeichnungen, deren Linien mit dem Spitzpinsel, anstatt mit der Feder, gezeichnet waren. Besonders nahe mußte es hier liegen, auf getöntem Papier abwechselnd mit weißen und schwarzen Schraffierungen zu arbeiten.

Neben dieser Spitzpinseltechnik steht schon seit dem frühen Mittelalter die hauchartig zarte Lavierung, vermittels welcher die Umrisse plastisch belebt wurden; später, bei den Malern der italienischen Renaissance, wurde an Stelle des Spitzpinsels der breite Pinsel verwendet, zunächst zum Schattieren und Ausmodellieren der Form, bis man zu der sogenannten Fleckentechnik kam. Darunter versteht man die für die zeichnerische Stilentwicklung sehr bedeutsame Verwendung des Pinsels zum flüchtigen Skizzieren und kompositionellen Entwerfen. Dabei dient der Lavierungspinsel nicht mehr der Formschattierung, sondern dem Hervorheben der geschlossenen Licht- und Schattenflächen, welche durch die Komposition des Bildes bedingt sind. Schließlich wurde diese Art der Pinsellavierung zu einer ganz selbständigen Zeichentechnik, welche auf die Mithilfe der konturierenden Feder verzichtet, und welche ihren Höhepunkt in der venezianischen Zeichenschule findet.

Eine eigenartige Weiterentwicklung fand diese flächenmäßig arbeitende Breitpinseltechnik in der flämischen und niederländischen Kunst, wo die Namen van Dyck und Rembrandt besonders hervorleuchten. In Deutschland hat die malerische Pinselzeichnung besonders in den Kreisen der süddeutschen und österreichischen Deckenmaler der Barockzeit eine Heimstätte gefunden. Der Klassizismus, streng auf das Studium der Linie bedacht, machte der malerischen Pinselzeichnung zunächst ein Ende. Eine siegreiche Auferstehung feierte dieselbe aber im 19. Jahrh., wo der Impressionismus sie als eines ihrer wesentlichsten Ausdrucksmittel auf den Schild hob.

Auch in der heutigen Kunst wird der Pinsel als ein vollwertiges Werkzeug zum Zeichnen, das heißt zum empfindungsmäßigen Entwerfen, voll gewürdigt. Feder, Bleistift und Pinsel sind diejenigen Zeichenwerkzeuge, welche zur Erzeugung bestimmter Linien- und Flächenwirkungen besonders geeignet erscheinen. In einem bestimmten Gegensatz dazu steht die Zeichnung in der Weichstrichtechnik, die Tonzeichnung. Als Zeichenmittel dienen hier die Kohle, die Kreide, der weiche Graphit, der Rötel und die Pastellstifte.

Die Weichstrichtechnik in der Künstlerzeichnung entwickelte sich am Ende des 15. Jahrh. in Italien; man fand sofort ihre Geeignetheit zu plastischer Darstellung heraus und verwendete Kohle und Kreide in erster Linie zu Aktzeichnungen und Porträtstudien, während die Feder nur mehr zu flüchtigen Aufzeichnungen und Kompositionsskizzen verwendet wurde. Durch Leonardo da Vinci fand auch der bisher nur als rohes Handwerksmittel verwendete Rötel Eingang in die Künstlerzeichnung. Während anfangs auch in der Weichstrichtechnik die Linie und die schraffierende Schattierung bevorzugt wurden, lernte man bald auch die schummerige Tonbehandlung durch das Wischen. Als in der Zeit der Spätrenaissance die Caracci für die jungen Künstler eine intensivere Schulung im Zeichnen einführten, wurden Kreide und Rötel die Hauptzeichenmittel der akademischen Schulung, vornehmlich für das Aktzeichnen.

Für die Entwicklung der deutschen Künstlerzeichnung war die Einführung der Weichstrichtechnik von ganz besonderer Bedeutung; wurde doch dadurch erst einer großzügigen, monumentalen Kunstweise die Bahn gebrochen, an der es Deutschland, im Gegensatz zu Italien, bisher gemangelt hatte. Die Bildniszeichnungen Dürers in Kohle und Kreide machten einen gewaltigen Eindruck auf seine Zeitgenossen unter den deutschen Künstlern und haben die deutsche Künstlerzeichnung in ganz neue Bahnen gelenkt. Deutschland und Holland, das in Rembrandt, sowie Flandern, das in Rubens Zeichner in Kreide und Kohle von höchster künstlerischer Sicherheit aufwies, haben den Rötel zunächst nur selten verwendet; dagegen sind die Zeichenmittel des französischen Rokoko fast ausschließlich Kreide und Rötel; und zwar werden diese beiden Arten beinahe immer zusammen verwendet. Der Rötel wird dabei, um die Übergänge weicher zu gestalten, oft gepulvert und mit dem Wischer aufgetragen. Damit hatte man die Ausdrucksmittel gefunden für die von dieser Zeit gesuchte graziöse Weichheit und Gefälligkeit der Formgebung, so sehr, daß z. B. die Zeichnungen Bouchers nicht mehr als bloße Studien, sondern als selbständige Kunstleistungen gesucht und teuer bezahlt werden. Deutschland hat dem im 17. und 18. Jahrh. nichts Gleichartiges an die Seite zu setzen; doch bürgert sich die Kreide als Hauptmittel des akademischen Schulbetriebes auch hier ein. Nachdem der strenge Klassizismus für einige Zeit all dieser tonigen und farbigen Sinnlichkeit der Künstlerzeichnung ein Ende gemacht hatte, eroberte sich die Weichstrichtechnik im Laufe des 19. Jahrh. rasch ihre Bedeutung wieder, einmal unterstützt durch die Erfindung der Lithographie, für welche die Kreidezeichnung ja vorzüglich geeignet war, und dann durch den französischen Impressionismus. Dieser hat, wenn auch aus ganz anderen Gründen als die Künstlerzeichner der Rokokozeit, hauptsächlich mit Kohle, Kreide und farbigen Stiften gearbeitet und hat damit — Manet, Monet, Daumier — Meisterleistungen einer ganz selbständigen Zeichenkunst hervorgebracht.

Wir haben schon von Menzel, als dem zweifellos größten deutschen Zeichner des 19. Jahrh. gesprochen. Er macht in seinem Zeichenwerk eine ganze Entwicklung der Weichstrichtechnik durch; an überzeugender Wiedergabe der Stofflichkeit in der Zeichnung hat er kaum seinesgleichen; ebenso kann man von ihm sagen, daß er auf dem Sondergebiet der Architekturzeichnung unübertroffen dasteht in der ganzen Geschichte der Zeichenkunst. Vor allem ist Menzel ein Meister in der Wischtechnik. Von unseren neueren großen Künstlern ist Leibl in erster Linie Ton- und Flächenzeichner; seine Kohlestudien sind Tongemälde. Liebermann ist, auch in der Weichstrichzeichnung, vor allem Linienkünstler; seine zuckend

und flüchtig hingesetzten Striche geben den Ausdruck der Bewegung mit gewaltiger Kraft wieder.

Dieser flüchtige Überblick über die Rolle, welche das Zeichnen in der geschichtlichen Entwicklung der bildenden Künste gespielt hat, mag zeigen, daß es sich dabei nicht nur um eine Hilfstechnik für künstlerisches oder kunstgewerbliches Schaffen, sondern um eine durchaus selbständige Kunst handelt. Wir haben die verschiedenen Techniken der Zeichenkunst kennengelernt, und manchem Leser wird der Reichtum derselben eine gewisse Überraschung gewesen sein. Zu lernen sind diese Techniken leicht; aber eben deshalb zeigt sich bei ihrer Ausübung das Können oder Nichtkönnen des Zeichners ebenso deutlich wie unbarmherzig; hier kann nicht technisches Geschick, sondern nur ehrliche und geduldige Übung vorwärts helfen. Hier gilt das Wort, das einmal ein berühmter Zeichner der Spätrenaissance, der Venetianer Tintoretto, geprägt hat: „Schöne Farben kann man sich ja kaufen, die Zeichenkunst kann aber nur durch rastloses Studium erworben werden."

Mittelalterliche Schmelzarbeiten

(Grubenschmelz, Reliefschmelz, Email en ronde bosse)

Von Prof. L. Segmiller

Die Gegenwart beschäftigt sich viel mit den Emailtechniken und wendet ihnen größte Aufmerksamkeit zu. Diese Tatsache ist erklärlich aus der Sehnsucht nach Farbe, die sich im Kunstgewerbe allgemein und namentlich auf dem Gebiete der Architektur äußert.

Wenn man den Durchschnitt moderner Emailarbeiten, wie sie die Deutsche Werkschau Berlin, die Leipziger Messe oder die Stuttgarter Emailausstellung vor Augen geführt hat, überblickt, so handelt es sich in der Hauptsache um Zellenschmelz, Gitterschmelz, und um das Überfangen von ganzen Flächen. Weit seltener konnte man Grubenschmelz beobachten, vielleicht noch Email en ronde bosse, aber den Reliefschmelz oder Tiefschnittschmelz fast überhaupt nicht. Und doch sind gerade diese drei Techniken ungemein ausdrucksreich und vielseitig verwendbar. Das Mittelalter machte in historischen Zeiten in ausgiebigster Weise von ihnen Gebrauch und verstand es, profane wie kirchliche Edelschmiedearbeiten durch sie zu schmücken.

Zu den Erzeugnissen des frühesten Mittelalters gehören die im Cluny-Museum zu Paris zur Schau gestellten Kronen des Königs Rezeswind 649—672. Mit dem breiteren Eindringen des Christentums verschwand die Sitte, dem Toten bei der Bestattung seinen Schmuck mitzugeben. Das ist der Grund dafür, daß sich zur Zeit der Karolinger und im hohen Mittelalter Belege für die in Rede stehende Technik nicht mehr finden.

Inzwischen hatte die byzantinische Goldschmiedekunst nicht nur die Verroterie, sondern auch den Goldzellenschmelz weiter gepflegt. Man kann behaupten, daß der Goldzellenschmelz (Email cloisonnée) als der bedeutendste Zweig der byzantinischen Goldschmiedekunst betrachtet wurde. Die ersten Anfänge sind der Zeit nach unbestimmbar, jedoch darf man annehmen, daß sie in die Periode der Völkerwanderung fallen. Unzweifelhaft aber ist, daß sie im Abendland den Künstlern der karolingischen Zeit als Muster gedient haben. Seit dem 10. Jahrhundert lassen sich an zeitlich feststellbaren Arbeiten die Entwicklungsstufen ersehen und dem Stil nach von der abendländischen Emaillierkunst streng unterscheiden. Die Blütezeit liegt in der Mitte des 10. und 11. Jahrhunderts. Auf alle Arten von Arbeiten der Goldschmiedekunst erstreckte sich die Heranziehung des Emails. Frühere Erzeugnisse, etwa aus dem 9. Jahrhundert, zeigen das Kensingtonmuseum zu London, die Sammlung Pierpont Morgan. — Hierzu zählt das Kruzifix der Markusbibliothek. Die Einlagen des bekannten Altaraufsatzes von S. Marco in Venedig, darunter der Einzug Christi in Jerusalem, die Kreuzigung und Auferstehung gehören der mittleren Zeit an. Diesem Werk nahe steht ein segnender Christus im Kircherianischen Museum zu Rom. Ähnliche Werke in Deutschland finden sich im Dom zu Limburg, ferner zeigt die Münchner Schatzkammer eine prächtige Kreuzigungstafel (11. Jahrhundert). Die Farbengebung ist hier ungemein „tonig". Der herrliche, warmbraune Fleischton der Figuren harmoniert prächtig mit dem Tiefblau des Kreuzes, dem zarten Grüngelb und duftigen Rostrot der Gewandungen. Aber nicht nur solche größere Platten wurden geschaffen, auch Zierstücke kleineren Umfangs, Anhänger, Reliquienbehälter, Kreuze, Kapseln und Medaillons, sodann Kronen, Diademe erhielten solch gediegene Auszierung. In den Klöstern Georgiens erreichten provinzielle Arbeiten eine große Ausdehnung. Nach dem 12. Jahrhundert tritt Kiew und Südrußland in den Kreis der Betrachtung. Bald aber, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, geht die Technik dem Verfall entgegen. Schließlich ersetzt man die feinen Stege durch unförmige Drähte. Dieses „Drahtmaterial" ist endlich in zahlreichen Exemplaren als russischer Volksschmuck anzutreffen.

Um das 12. Jahrhundert beginnt sich ein großer Umschwung anzuzeigen: erstens darin, daß das Kunstgewerbe wieder in breiterem Rahmen von bürgerlichen Elementen ausgeübt wird und an Stelle der Verwendung des Goldes Kupfer und Erz tritt. Statt des Goldzellenschmelzes kommt nun der romanische Kupfer- oder Grubenschmelz, ein Sprößling aus der spätrömischen Zeit, in Aufnahme. Er wurde in römischer Zeit hauptsächlich gepflegt am Rhein, in Britannien und Gallien.

Hinsichtlich der Technik des Grubenschmelzes (email champlevé) ist folgendes zu bemerken: Der Glasfluß wird (im Gegensatz zum Zellenschmelz) in Vertiefungen oder Gruben eingelassen, welche aus der Dicke der Kupferplatte herausgestochen sind. An Schmelzen werden in der Hauptsache opake Glasflüsse verwendet. Die Gravierarbeit des Grubenschmelzes gewährt dem Künstler eine ungleich größere Bewegungsfreiheit als beim Zellenschmelz. Er kann die Figuren und Ornamente ausstechen und dadurch Bilder auf dem vergoldeten Grund schaffen, oder umgekehrt die Zeichnung in Gold aus farbigem Emailgrund aussparen, oder schließlich sowohl den Grund als auch die Bilder emaillieren, so daß nur schmale Goldumrisse die Flächen trennen. Im 12. und 13. Jahrhundert fand diese Technik neuen Aufschwung und ausgedehnte Verwendung.

Die Anwendung dieser Technik läßt sich vom 4. bis 12. Jahrhundert nicht genau verfolgen; nur dürftige Funde, das Reliquar von S. Maurice und der Buchdeckel aus Lindau, ferner unbedeutende Scheibenfibeln geben Kunde davon, daß sie überhaupt geübt wurde. Die neue Art äußert sich an kirchlichen Objekten, deren Hauptstücke sich im Kircherianum in Rom, im Museum zu Kopenhagen, im Hildesheimer Dom usw. befinden. Sie wurde vor allem im niederlothringischen Maastal, ferner in Köln, in Aachen, in Hildesheim und in Westfalen gepflegt. In Frankreich sind die berühmtesten Werkstätten in Limoges schon im 12. Jahrhundert in Händen von Laien. Im Maastal muß der Goldschmied Godefroid de Claire genannt werden, dessen Alexanderreliquar im Brüsseler Museum etwa um 1145 entstanden ist. Sein Hauptwerk ist der sogenannte Heribertschrein in Deutz. Die Prophetenbilder dieses Schreines weichen insofern von der gewohnten Schmelz-

art ab, als sie auf Goldgrund in vielfarbiger Abschattierung Gewänder und Fleischteile aufweisen. Ein sehr begehrter Artikel waren Flügelaltärchen mit Grubenschmelz. Zahlreiche Exemplare und nahezu ebensoviele lose Schmelzbilder, die vielleicht an Tragaltären Verwendung fanden, sind in viele Sammlungen zerstreut. Godefroids Technik war in der Hinsicht eigenartig, als er die Figuren auf ebenfalls emaillierten Hintergrund blau oder grün setzte. Auf ihn folgte Nicolaus von Verdun, einer der bedeutendsten Kunstgewerbler seiner Zeit. Sein größtes Werk ist ein Altaraufsatz für das Chorherrenstift Neuenburg bei Wien. Auch hier ist eine Neuerung festzustellen, indem die Figuren auf blauem Hintergrund angebracht, aber selbst sowohl in den Fleisch- als Gewandteilen vergoldet wurden. Die Schattenpartien des Faltenwurfes, der Muskeln und Haare wurden mit kräftigen Linien oder breiten Gruben eingestochen und mit blauem und rotem Glasfluß gefüllt.

Später arbeitete dieser Künstler auch in Köln (Albinusschrein in Köln). Man darf behaupten, daß dieses Meisters Kunst von großem Einfluß auf die kölnischen Denkmäler der Schmelzkunst war. Ein bedeutender Goldschmied des Maastales war Frater Hugo von Oignies. Zu Köln arbeitet als einer der ersten Eilbertus. Sein Hauptwerk ist der Tragaltar im Welfenschatz zu Wien. Auch er läßt die Figuren vergoldet ausgespart stehen und füllt die Schattenrisse. Der Viktoriaschrein in Xanten ist sowohl der Größe wie der Ausdehnung des Emails nach ein umfangreiches Werk. Den Höhepunkt der kölnischen Schmelzkunst erreicht der Nachfolger Eilberts, dessen Name aber nicht feststeht (Tragaltar des Berliner Kunstgewerbemuseums und ein Kupferreliquar im Welfenschatz zu Wien). Ein Laiengoldschmied, Wibert, ist der bekannteste Meister der Aachener Schule, sein berühmtestes Werk der kupferne Kronleuchter des Münsters. Berühmt war ferner die Goldschmiedewerkstätte in St. Emerau bei Regensburg. Nach Hildesheim und in das übrige Norddeutschland gelangte der Kupferschmelz von Köln aus etwa nach der Mitte des 12. Jahrhunderts. Als wichtigste Stücke sind die Einbände der zwei Hildesheimer Handschriften im Dom zu Trier, ein großes Kreuz der Godehardkirche in Hildesheim und ein kleines im Kunstgewerbemuseum in Berlin zu nennen. Auch das Münchner Nationalmuseum und das Germanische Museum in Nürnberg bewahren romanische Tragaltärchen, Ziborien, Tragkreuze.

Der gotische Geist vermag den Kupferschmelz nicht sogleich zu verdrängen; er verlor aber schon in der Frühgotik wesentlich an Bedeutung. An seine Stelle tritt der Tiefschnitt- oder Silberschmelz. Die erste Entwicklungsart der Technik besteht darin, daß man den Grubenschmelz nicht mehr wie bisher auf Kupfer, sondern auch auf Silber ausführte. Im Interesse der Leuchtkraft des Edelmetalls verzichtete man auf die opaken und verwendete durchsichtige Flüsse. Um das 14. Jahrhundert prägt sich die neue Technik in der Weise des Reliefschnitts aus, wodurch ein großer Schritt vorwärts zu verzeichnen ist. Der Reliefschnitt oder Tiefschnittschmelz wurde nur auf Silber gearbeitet. In die Platte wird die gewünschte Zeichnung derart eingraviert, daß der Grund in mäßiger Tiefe liegt und die Zeichnung sich in ganz flachem Relief erhebt. Wenn nun die Platte mit durchsichtigem, farbigem Email gefüllt und überfangen wird, so erscheinen die tiefen Stellen dunkelfarbig, aber leuchtend, die hohen Stellen fast silberrein. Am Schluß geht man so weit, die ganze Fläche von Rand zu Rand zu überfangen, so daß trennende Metallflächen überhaupt vermieden sind. In Frankreich sind es vor allem Pariser Goldschmiede, welche den Silberschmelz pflegen. Darüber gibt eine Silberkanne im Museum zu Kopenhagen Aufschluß. Die kostbarsten Stücke, eine Reihe runder Schmelzplatten, birgt jedoch der Louvre. Die Werkstätten in Limoges bringen ausgezeichnete Werke, wovon ein Reliquar in Cluny und ein Kasten mit Liebespaar, wie Wappen im Louvre erwähnt seien. In Deutschland steht ein Wiener Meister mit an erster Stelle mit einem silbernen Ziborium für das Kloster Neuenburg. Die oberrheinische Ebene geht auch hier als Beispiel voran. Es sei besonders auf den Schrein der Greta Pfrumbom aus Speier hingewiesen. Der Baseler Domschatz und eine Kreuzigungsgruppe im Berliner Museum beweisen die Kunstfertigkeit Basels. Auch die Aachener Schule bedient sich der neuen Kunstweise, während für Köln sichere Arbeiten nicht festzustellen sind.

Um die Wende des 14. Jahrhunderts gibt besonders ein Denkmal der Goldschmiedekunst, „das goldene Röß'l", Aufschluß über technische Behandlungen. Das Werk ist 62 cm hoch. Auf einer Säulenhalle aus vergoldetem Silber, an deren Seiten Treppen hinaufführen, erblickt man eine Darstellung der Mutter Gottes mit Kind in einer Rosenlaube. Vor ihr knien die hl. Katharina und der hl. Johannes als Kinder; weiter unten, auf einem goldenen Kissen, kniet König Karl II. von Frankreich, während rechts ein Ritter den silbernen Stechhelm des Herrschers trägt. Der Name des ganzen Werkes leitet sich jedoch von der Gruppe her, welche die Säulenhalle aufnimmt: ein Knappe hält ein reich geziertes goldenes Pferd am Zaum. Die Arbeit, aus der französischen Hofkunst stammend, befindet sich in der Schatzkammer von Altötting in Bayern. In bezug auf das Schmelzwerk ist eine wichtige Neuerung festzustellen, weil die rundplastischen Figuren mit reichfarbigem Email überzogen sind, eine Art der Auszierung, der wir später wieder begegnen. Die Tendenz, den Zierat nach der Höhe zu entwickeln, findet sich jetzt häufig, und die am goldenen Röß'l zu beobachtende Schmelzweise (Email en ronde bosse) übt man auch an kleineren Schmuckstücken, an Schließen, Heftlein, Amuletten und Anhängern. Dazu kommt, daß eine Vermischung von Gruben- und Zellenschmelz eintrat. Am Ende des 15. Jahrhunderts verschwindet der frühgotische Silberschmelz, und von Italien her kommt eine neue Technik, die Schmelzmalerei.

Die oben beschriebenen drei Techniken lassen zahlreiche Auswechslungen zu. Der Grubenschmelz vergrößert seine Ausdrucksmöglichkeit noch durch das Hereinnehmen von Stegen, welche sogar oft nur in die Grube gesteckt werden. Der Reliefschmuck kann sich mit einer einfachen überfangenen Gravierung begnügen oder aber ein zartes Relief verwenden, wofür eine Silberplatte im Bamberger Saal des Münchner Nationalmuseums oder die Marienplatte der Sammlung Figdor in Wien Aufschluß gibt. Er kann aber auch die Höhe des Reliefs noch stärker wählen. Die Technik Email en ronde bosse findet sich an manchen Nürnberger Arbeiten der Jammnitzer, die namentlich gern kleine Tierchen und Gräser in Silber schnitten oder gossen und opak überzogen haben. Man könnte es sich vorstellen, daß auch das moderne Schmuckwerk durch Aufnahme solcher Möglichkeiten in dieser oder jener Form an lebendigem, edelschmiedemäßigem Ausdruck gewönne.

Der Begriff des Dekorativen

Die dekorative Kunst unterscheidet sich von der darstellenden dadurch, daß sie nicht zum Ziel hat, einen Natureindruck künstlerisch zu verarbeiten und dem Beschauer zu vermitteln. Von der angewandten Kunst im strengen Sinn trennt sie sich insofern, als ihr die Gesetze der Zweckmäßigkeit, des praktischen Gebrauches, der Sachlichkeit nicht als richtunggebende, sondern nur als einschränkende Elemente maßgebend sind.

Die dekorative Form ist weder Darstellung der Natur, noch Darstellung eines Zweckbegriffes. Sie ist nur symbolisch zu verstehen, kann nur symbolisch begriffen werden.

Die Pflanzenornamentik aller Zeiten sind rhythmisch durchgebildete Symbole lebendiger Wuchskraft. Ein architektonisches Profil ist formgewordenes Symbol gliedernden, stützenden, abschließenden Lebens. Das Gesamtgebiet der religiösen Kunst ist seinem innersten Wesen nach dekorativ-symbolisch. Jeder Kirchenturm, jedes Portal, jeder Altar und jedes Kreuz sind nichts anderes als dekorative Symbole.

Die dekorative Kunst kann das Symbol wortreich und formenüberschwenglich darstellen, oder wortkarg und formenknapp. Das tut ihrem Wesen als dekorativer Kunst an sich keinen Eintrag. Der Begriff des Dekorativen ist überall da gegeben, wo Formsymbole in künstlerischer Absicht angewendet werden. Bei der denkbar knappsten Formensprache kann als dekoratives Element immer noch die Farbe zur Anwendung kommen. Zur Farbe muß auch der Glanz gerechnet werden, der starke dekorative Wirkungen auslöst und als Symbol des Lichtes zu werten ist.

Erst wo Form, Farbe und Oberfläche ohne künstlerische Absicht behandelt werden, hört das Dekorative auf. *R. R.*

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung auf der „Pressa“

Die Bedeutung der „Weltschau am Rhein“, wie die Kölner Ausstellungsleitung die „Pressa“ getauft hat, ist trotz der kolossalen Propaganda des Unternehmens wohl kaum in wünschenswertem Umfange erkannt worden. „Eine Ausstellung der Presse, ja, was kann die uns bieten!“ so hört man oft sagen, und man kann diesen Einwand eigentlich verstehen, denn aufs erste läßt sich kaum ein Zusammenhang mit den dem Druckgewerbe fernstehenden Branchen, besonders aber mit unserer, erkennen. Wer aber den ungeheuren Apparat, mit dem das Zeitungsgewerbe heute arbeitet, nur einigermaßen kennt, der weiß auch, wieweit die Fäden gehen, die scheinbar ganz uninteressierte Gewerbe mit dem Pressewesen verbinden. Ganz abgesehen davon sind aber alle Berufe durch ihre Fachzeitungen unmittelbar mit der Presse verknüpft. Die Fachpresse ist ja heute ein so ungeheuer wichtiges Instrument geworden, daß sie der Tagespresse an Bedeutung nicht nur nicht nachsteht, sondern sie in wirtschaftlicher Beziehung oft vielfach überragt. Wer das nicht begreift, der braucht sich die Fachpresse nur einmal wegzudenken, um schnell zu der Ansicht zu kommen, daß dann in bezug auf alle fachlichen und fachwirtschaftlichen Belange eine Hilflosigkeit und Unsicherheit einsetzen würde, die einfach unerträglich wäre. Die Tageszeitung würde ihm in keiner Weise Ersatz bieten, eher Steine statt Brot. Wir wollen uns heute nicht in Einzelheiten über die Aufgaben und Leistungen der Fachpresse verlieren (trotzdem auch das einmal ganz angebracht wäre), und auch andererseits die Bedeutung der Tageszeitungen nicht herabsetzen, nur soviel sei gesagt, daß die Fachzeitungen als vollgültiges Glied der Presse neben den politischen und neutralen Tagesblättern und Unterhaltungsschriften sehr wohl bestehen können und folglich auf der „Pressa“ gar nicht fehlen durften. Man hat deshalb von vornherein eine Fachzeitungsschau vorgesehen, die nun nach dem Urteil vieler sogar einen der interessantesten Teile der „Pressa“ darstellt. Im Grunde genommen nimmt das nicht wunder, denn auch die „Weltschau am Rhein“ hat ja bereits einen Vorläufer gehabt, und zwar in der „Bugra“ von 1914 in Leipzig, die leider durch den Kriegsausbruch zu einem jähen Abbruch verurteilt war. Schon damals war die Fachpresse unter der Leitung Wilhelm Diebeners imponierend in Erscheinung getreten; daß sie

Gesamtansicht unseres „Pressa“-Standes

seitdem mit der Entwicklung auf allen anderen Gebieten Schritt gehalten, davon wird sich jeder Besucher des ersten Stockwerkes der langen Rheinfront des Pressakomplexes unschwer überzeugen können.

Für uns stand deshalb auch eine Beteiligung von vornherein fest, nur über das Wie konnte man zunächst im Zweifel sein. Daß es nicht zu dem geplanten geschlossenen Auftreten der gesamten Fachpresse des Edelmetallgewerbes kam, ist gewiß bedauerlich, wenn man auch zugeben muß, daß die Verbandspresse an sich an solchen Dingen minder interessiert ist. Unser Verlag ist deshalb mit der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, der Uhrmacher-Woche, der Deutschen Graveur-Zeitung und Stempel-Zeitung und seinen englischen, französischen und spanischen Export-Ausgaben (Diebener Edition) selbständig vertreten. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich noch „Die Goldschmiedekunst“ und die „Deutsche Uhrmacher-Zeitung“. — Unsere erste Erwägung bei der Anmeldung zur „Pressa“ war, daß eine Beteiligung in der besonders von den Tageszeitungen beliebten Form (meist nur Darstellungen von Betriebsgebäuden, -räumen und -einrichtungen, statistische Angaben über die Entwicklung seit der Gründung des betreffenden Unternehmens, Zeitungsköpfe usw.) für uns und unsere Leser zwecklos sein würde.

Wir wollten ja in erster Linie für die von uns vertretenen Berufskreise werben, und das konnten wir nur, wenn wir das gesamte Schaffensgebiet so nachdrücklich wie möglich demonstrierten. Unsere ursprüngliche Absicht, im Verein mit den anderen Verlagen eine große Werkstätte aufzuziehen, in der dem Publikum die Herstellung von Schmuck und Gerät veranschaulicht werden sollte, ist trotz großen Entgegenkommens der Ausstellungsleitung in der Raumfrage und der sicheren Unterstützung der Kölner Kollegen an finanziellen Fragen und an prinzipiellen Bedenken gescheitert. Kurz entschlossen haben wir deshalb unseren Gedanken in der Weise in die Tat umgesetzt, daß wir die wichtigsten Arbeiten in den ein-

Eine der hohen Seitenvitrinen

Teilaufnahme einer der langen Tischvitrinen

zelnen Entwicklungsstufen von der Zeichnung bis zum verkaufsfertigen Stück zeigen. Mit Unterstützung der Goldschmiedeschule Pforzheim, des Fachlehrers Micheelis-Kunstgewerbeschule Pforzheim, des Kunstgewerbemuseums und der Emailklasse der Fachschule Gmünd und der Firma Wilhelm Binder G. m. b. H., denen an dieser Stelle besonders gedankt sei, ist so eine Schau zustande gekommen, die sicher vielem Interesse begegnen wird und geeignet erscheint, den Besuchern wenigstens einen annähernden Begriff von der Vielgestaltigkeit des Edelmetallgewerbes und von der Schwierigkeit und Kompliziertheit der einzelnen Arbeiten zu vermitteln. So zeigen wir die Entstehung getriebener und montierter Schmuckstücke in Goldschmiede- und in Juwelenarbeit, gefaßte und ungefaßte Stücke; Kettenarbeiten; die Herstellung von montierten Geräten in glatten und profilierten Formen; das Aufziehen von Silbergeräten von der Platine bis zur Kugelform (Hammerarbeit); den Werdegang eines gedrückten Bechers, ebenfalls von der Platine bis zum gravierten Stück (Sportbecher); die Entwicklung einer in zwei Hälften gepreßten silbernen Kaffeekanne mit allen Einzelteilen bis zum gebrauchsfertigen, polierten Exemplar usw. Besonders wirksam ist die Besteckfabrikation dargestellt, indem der Werdegang eines Löffels in 16 Arbeitsstufen gezeigt wird. Ob die Hausfrau sich ihn so gedacht hat? Neben den profanen Dingen fehlen natürlich auch Kirchengeräte nicht, die in liebenswürdiger Weise von Herrn Obermeister Paul Kreiten-Köln beigesteuert wurden. Email ist durch je eine ältere und eine moderne Arbeit in Gruben- und Zellenschmelz dargestellt, sicher eine Überraschung für viele Beschauer, die sich bisher wohl kaum eine Vorstellung von der Entstehung solcher Arbeiten machen konnten. Welche Hilfsmittel dem modernen Juwelier zur Untersuchung von Edelsteinen zur Verfügung stehen, ist durch die Aufstellung der neuesten Apparate der Firma C. Reichert, Wien, dargetan, womit dem Publikum ad oculos demonstriert wird, welche Gewähr für Echtheit im guten Fachgeschäft geboten werden kann. Mit Monogrammarbeiten und reichen Ziergravierungen ist die verwandte Sparte der Graveure vertreten, kurz, es ist eine solche Fülle von Material vorhanden, daß auch der Fachmann seine Freude daran haben kann und das Publikum unwillkürlich gefesselt wird, zumal die hohen Vitrinen schon von weitem leuchten und die lange Tischvitrine an den Seitenwänden Werbeplakate trägt, die den Blick durch originelle Darstellungen und Texte (Trage Schmuck, du gewinnst! — Silber in jedes Haus! — Zu jedem Gedeck ein gutes Besteck! usw.) auf sich lenken.

Die „Uhrmacher-Woche" zeigt ihrerseits eine hochinteressante Auswahl alter und kostbarer Uhren (aus der Sammlung Triebold-Hannover), Gangmodelle aller möglichen Systeme, Taschen- und Schiffschronometer usw. Das tickt und tackt den ganzen Tag, daß man sich unwillkürlich umschaut nach der Meisterhand, die diese kleinen Präzisionsmaschinen geschaffen hat.

Daß daneben auch die Fachliteratur reich vertreten ist, und Zeugnis ablegt von dem Bedürfnis nach Weiterbildung im Berufe, ist ja schließlich eine Selbstverständlichkeit, wie auch die ausgelegten Jahrgänge der Fachzeitungen ihren Eindruck nicht verfehlen. Im allgemeinen ist aber der Werbegedanke in den Vordergrund gestellt; darum, lieber Leser, wirb auch Du für den Besuch des Rheinsaals der „Pressa", und kommst Du selbst nach Köln, so besuche auch die Ausstellung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung im I. Stock, Stand Nr. 233!

Auch sonst bietet die „Pressa" allerhand. So haben wir u. a. eine herrliche Schau von Goldschmiedearbeiten gefunden, die wohl mit das Schönste darstellen, was es überhaupt gibt. Es handelt sich um auserlesene Stücke aus dem Kölner Domschatz, sowie aus süddeutschen Kirchen, ferner einen Krummstab aus dem Mittelalter und schließlich um Bibeln mit wundervollen goldenen Einbanddecken. Auch sind Buchdeckel von getriebenem Silber mehrfach vertreten. Der österreichische Werkbund in Wien hat in seinen Vitrinen neben Gebrauchsgegenständen silberne Vasen usw. ausgestellt, und schließlich sind auch Goldschmiedearbeiten kleineren Formats in Menge zu finden. Und wer sich für Stempel und Siegel interessiert, wird ebenfalls auf schöne und interessante Stücke stoßen.

Hyazinth, Maturadiamant, edler blauer Zirkon

Der blaue Edelzirkon, in letzter Zeit von G. F. Kunz mit dem Namen „Starlit" belegt, von Dr. Michel (D. G.-Z. 1926, Nr. 37) treffend als das Chamäläon unter den Edelsteinen bezeichnet, ist seit seinem verhältnismäßig massenhaften Auftauchen nach dem Kriege Gegenstand mancher Untersuchungen gewesen.

Dr. Michel stellte fest (D. G.-Z. 1925, Nr. 15, S. 1—3), daß blaue Zirkone durch Erhitzen fleischfarben und grau werden. In der D. G.-Z. 1925, Nr. 21 teilt Verfasser mit, daß der blaue Zirkon von Chantaboon (Siam) beim Erhitzen unter Luftzutritt gelb wird. Hierzu ist eine Temperatur von rund 1000° erforderlich. Gleichzeitig stellte ich dabei fest, daß zwischen der Tiefe des gelbbraunen Farbtones nach dem Erhitzen und der Intensität der ursprünglichen blauen Farbe ein Zusammenhang besteht. (Vgl. auch W. F. Eppler: „Über das optische Verhalten, die Dichte und Zustandsänderung des Zirkons", N. Jahrb. f. Min. usw. BB LV S. 475.)

Erhitzt man diesen gelbgebrannten Zirkon unter Luftabschluß (durch Einbetten in Kohle) auf etwa 950—1050°, so erhält der Stein seine ursprüngliche blaue Farbe wieder. Eppler fand dieselbe Erscheinung beim Erhitzen eines braungelb umgefärbten blauen Zirkons im Wasserstoffstrom (a. a. O., S. 479).

Es lag nun die Frage nahe, ob die Blaufärbung auch bei gewöhnlichen braunen und gelben Zirkonen möglich sei. Zu diesem Zwecke wurden leicht braune, z. T. fleckig gefärbte Hyazinthe von Chantaboon (Siam) unter Luftabschluß (in Kohlepulver) auf 1000° erhitzt und im Kohlepulver abgekühlt. Die Zirkone zeigten hinterher ein schwaches Blau, entsprechend dem ursprünglichen leicht braunen Ton und gleichfalls fleckige Verteilung der Farbe. Das Verhalten dieser umgefärbten braunen Zirkone im oxydierenden und reduzierenden Feuer war dasselbe wie das der blauen edlen Zirkone, d. h. sie ließen sich gelb und wieder blau brennen, ohne jedoch die ursprüngliche braune Farbe beim oxydierenden Erhitzen wieder zu erhalten.

Ferner wurden von drei gleichmäßig tief dunklen, klar durchsichtigen Hyazinthen von Tasmanien einer unter Luftzutritt auf 1000° erhitzt, der zweite unter Luftabschluß (in Kohlepulver) gleichfalls auf 1000° gebracht; bei dem dritten wurde die Erhitzung bei 500° unterbrochen. Nach dem Abkühlen war der erste Stein gelblichbraun; der zweite hatte eine kräftige blaue Farbe; der dritte war farblos mit vereinzelten gelben Flecken.

Ein undurchsichtiger, gewöhnlicher brauner Zirkon von Norwegen ließ nach reduzierender Erhitzung auf 1000° Blaufärbung erkennen.

Drei weißgebrannte, rohe Zirkone von Ceylon, sog. Maturadiamanten, zeigten ebenfalls nach Erhitzung in Kohlepulver auf 1000° eine schöne blaue Farbe. Hierbei konnte ich feststellen, daß die an den weißgebrannten Rohsteinen oft an den Ecken zu beobachtenden gelben bis braunen erdigen Bestand-

teile, die vielleicht noch von der Einbettungssubstanz beim Brennen herrühren oder vor dem Brennen nicht ganz abgewaschen waren, zu einer dunklen, fast schwarzen Schlacke verschmolzen waren. Die Schlacke ergab bei einer Untersuchung Eisenreaktion. Derartige schwarze Schlacken sind von mir oft in Partien von blauen Rohsteinen beobachtet worden.

Die oben geschilderten Umfärbungsversuche wurden in den Jahren 1925—26 vorgenommen. Seit der Zeit haben weder die tasmanischen Steine noch der norwegische Zirkon, noch die umgefärbten Maturadiamanten ihre blaue bzw. gelbbraune Farbe merklich geändert. Nur der bei einer Temperatur von 500° weiß gefärbte, tasmanische Zirkon hat leichte, gelbliche bis bräunliche Flecken bekommen. Diese Untersuchungen haben also ergeben, daß sich Zirkone anderer Fundpunkte (Tasmanien, Ceylon, Norwegen) zu derselben blauen Farbe umfärben lassen, die der edle Zirkon von Siam aufweist. Leider standen mir natürliche weiße Zirkone, grüne Zirkone und geeignete Hyazinthe von anderen Fundpunkten nicht zur Verfügung, so daß ich meine Untersuchungen nicht auch auf solche ausdehnen konnte.

Im Anschluß an die Untersuchungen wurden Versuche über Auffärben verblichener oder mißfarbig gewordener edler blauer Zirkone von Chantaboon (Siam) angestellt. Ich beobachtete, daß eine Rück- oder Auffärbung geschliffener blauer Zirkone unter Luftabschluß in Kohle bei manchen Steinen schon bei etwa 250° eintrat. Immer gelang sie bei einer Erhitzung bis 1000°. Trotz größter Sorgfalt ließ sich aber nicht vermeiden, daß einzelne Steine nachher Sprünge und Risse zeigten, die vorher, selbst unter dem Mikroskop, nicht zu beobachten waren. Auch zeigten die Steine ziemlich häufig nach dem Abkühlen einen matteren Glanz — die Oberfläche schien etwas angeätzt zu sein —, so daß ein Nachpolieren notwendig wäre, um diesen Steinen ihren alten Glanz wiederzugeben. Auf Grund dieser Versuche läßt es sich jedenfalls nicht empfehlen, geschliffene, mißfarbene blaue Zirkone durch Erhitzen in Kohle aufzufärben. Mißfarbig gewordenes Rohmaterial von blauen Edelzirkonen ließ sich jedoch ohne Schwierigkeiten durch Erhitzen in Kohlepulver auf 1000° gut auffärben.

Nach allem oben Aufgeführten liegt der Gedanke nahe, daß der blaue edle Zirkon in der intensiven Farbe und vor allem in den Mengen, wie er in den Handel kommt, in Chantaboon (Siam) als Rohmaterial wohl nicht gefunden wird. Nach Michel (D. G.-Z. 1928, Nr. 5, S. 50) gibt G. F. Kunz ein Verfahren an, nach dem Zirkone, die in Chantaboon als graue, unscheinbare Gerölle in 5—10 Fuß Tiefe gefunden werden, durch 6—8 Stunden einwirkende Dämpfe von Kaliumferrozyanid und Kobaltnitrat in einem Tiegel blau gefärbt werden. Nach dem Schleifen findet nochmalige Behandlung von 5—20 Minuten Dauer statt. Ob ein derartig kompliziertes, wegen der Verwendung von Kaliumferrozyanid nicht ganz ungefährliches Verfahren in Chantaboon angewendet wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls ließe die Beschreibung W. F. Eppler (D. G.-Z. 1928, Nr. 7, S. 68) des primitiven Brennverfahrens und des abgebildeten, primitiven Brennofens für Edelsteine (weiße Zirkone) eine einfachere Methode der Blaufärbung zu. Die Zirkone brauchten nur in Kohle gebettet und mit Hilfe einfacher Gebläsevorrichtungen auf etwa 1000° erhitzt zu werden; man könnte sie nach dem Abkühlen als blaue Zirkone aus dem Ofen nehmen. Dabei hinge die Dauer der Erhitzung selbstverständlich von der Menge und Größe der zu brennenden Steine ab. Auf jeden Fall wäre die Umfärbungszeit meines Erachtens von geringerer Dauer als nach dem Verfahren von G. F. Kunz.

Es bestände sogar die Möglichkeit, daß die künstliche Blaufärbung der Zirkone einem Zufall zu verdanken ist, derart, daß man entweder als Einbettungsmaterial beim beabsichtigten Weißbrennen der Steine Kohlepulver verwandte und zufällig auf etwa 1000° erhitzte. Oder man erhitzte beim Weißbrennen zu hoch und bekam dadurch gelbgebrannte Zirkone, die man durch reduzierende Erhitzung in Kohlepulver wieder weiß brennen wollte. Dabei erhielt man wider Erwarten blaue Zirkone, wie ich selbst bei meinem ersten Versuche feststellen mußte. *Dr. Heinrich Müller*

Zur Technik der asiatischen und deutschen Lackarbeiten *)

Von Prof. L. Segmiller

Da man in Paris der Verbindung der asiatischen Lacktechnik mit Edelmetall, namentlich Silber, wegen der Schmiegsamkeit dieses Materials und der schmelzartigen Leuchtkraft seiner Farben schon seit längerer Zeit größtes Interesse entgegenbringt, dürfte eine Betrachtung der Technik von Lackarbeiten am Platze sein.

Das Material, das in Deutschland zur Verwendung kommt, besteht aus Harzstoffen, welche in der Regel durch Wärme gehärtet werden. Die asiatischen Lackkünstler dagegen bedienen sich des Saftes des Lackbaumes, dessen botanische Bezeichnung Rhus vernicifera ist. Der Lackbaum kommt in einzelnen Gegenden Japans, im südlichen China und bis in gewisse Gegenden am Himalaja hinauf vor. Eine zweite Art (Rhus succedanea) ist weniger verbreitet, da sie bedeutend empfindlicher ist und größerer Wärme bedarf. Abschweifend mag bemerkt sein, daß Rhus vernicifera schon seit Jahrzehnten in unseren botanischen Gärten gepflanzt wird und gut fortkommt. Er wird 8—10 m hoch, gegen 40 Jahre alt, und ist im 18. bis 20. Jahre am fruchtbarsten. Den weiblichen Bäumen darf gesetzlich nur alle vier Jahre Lacksaft entnommen werden. In Japan sind die fruchtbarsten Orte der Lackgewinnung Hibara, Jonezawa und Aidzu.

Die Gewinnung des Sumachlackes (Rohlackes) geschieht durch Anritzen der Bäume mit dem Lackzapfer oder der Ritzsichel, einer gebogenen dünnen Eisenplatte, welche am U-förmigen Ende gestählt und an der Gegenseite messerscharf geschliffen ist. Eine Art Löffel dient dazu, aus den in horizontaler Richtung in Abständen geführten Gürtelschnitten den Rohlack zu entnehmen und in kleine Eimerchen aus Holz oder Bambus zu füllen. Die Lackgewinnung beschäftigte im Frieden etwa 18000 bis 20000 Arbeiter. Ein Baum ergibt etwa 53 ccm Rohlack. In China werden nach Williams etwa 25—30 Pfund Lack von je 1000 Bäumen gewonnen.

Der Rohlack ist von lohbrauner Farbe und besitzt sirupähnliche Konsistenz; unter dem Mikroskop erscheint er als bräunliche Masse, die mit Kügelchen durchsetzt ist, welche sich im Wasser lösen, während die Masse selbst in Alkohol gelöst werden kann. Die wichtigsten Eigenschaften des Rohlackes sind, daß er sich im Lichte schwärzt und in feuchter Atmosphäre bei gewöhnlicher Temperatur trocknet. Seine Ausdünstungen sind giftig.

Damit stoßen wir bereits auf einen der wichtigsten Unterschiede in der Herstellung europäischer und asiatischer Lackarbeiten.

Die Harzstoffe bedürfen, wie bereits erwähnt, zur Härtung der Wärme; beim Lack dagegen geschieht die Erhärtung durch Oxydation in der feuchen, staubfreien Luft. Der Lackierer stellt daher seine Arbeit in einen dunklen Raum oder bringt sie in einen Schrank oder eine Kiste und vermehrt etwaigen

*) Aus dem Vortrag des Verfassers, gehalten anläßlich der Ausstellung von europäischen und asiatischen Lackarbeiten an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim (Mai 1928).

ungenügenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft durch Wasser. Pater d'Incarville sagt an einer Stelle: „Hier in Peking, wo die Luft äußerst trocken ist, muß man, um den Lack zu trocknen, ihn einem feuchten Ort aussetzen, umgeben mit nassen Tüchern, die man mit frischem Wasser übergießt, sonst würde der Anstrich nicht trocknen." Auch der bebekannte Forscher Korschelt weist nach, daß der im Rohlack vorhandene Eiweißkörper beim Trocknen als Ferment auf die Lacksäure wirkt und das Erhärten des Lackanstriches auf Oxydation zurückzuführen ist. Diese wirkt sich aus durch Sauerstoffaufnahme, welche die Lacksäure in Oxydlacksäure verwandelt, $C_{14} H_{12} O_2$. Aus O_2 wird also durch Aufnahme von Sauerstoff O_3.

Als Materialien kommen für die in Rede stehenden Techniken nach Stephan an Farben und sonstigen schmückenden Mitteln folgende in Betracht: Zinnober, Auripigment, Indigo, ferner ein Gemisch aus Auripigment und Indigo, Eisenrot, Carthamin, Gummigut, Bleiweiß, pulverisierte Kiefernholzkohle, Magnolienholzkohle, Perlmutter, verschiedene Sorten gelben und grünen Goldstaubs, Silberstaub, echtes Blattgold (das in der gebrauchten Dünne in Deutschland nur sehr schwer aufzutreiben ist), ferner Blattsilber, Stanniol und Zinnstaub.

Die angegebenen Farben werden entweder rein oder gemischt mit dem Lack verbunden, Perlmutter und die Metalle ein- bzw. aufgelegt. An Werkzeugen kommen hauptsächlich in Betracht: gerade, scharfe Messer, gerade kleinere Taschenmesser, Hohl- oder Stechmeißel, spitze und breitere Bambusrohrspatel, spitze und runde Pinsel aus Menschen-, Ratten-, Hasen- und Hirschhaaren, eine kleine Palette aus Schildpatt oder Büffelhorn.

Die Stoffe, aus denen die zu lackierenden Gegenstände gefertigt werden, bestehen aus Nadelhölzern, namentlich in Japan, wobei das Holz der Retinispora obtusa vorgezogen wird, weil es wenig Äste und Harze enthält. Aber auch Laubhölzer, wie Prunus pseudo cerasus und fagus sieboldi, werden auf der Drehbank gerne zu Gefäßen verarbeitet. In Siam und Birma gestaltet man die Form der Teller, Gefäße usw. mit Vorliebe aus Geflechten, in manchen Gegenden sogar aus Roßhaar.

Ein sehr wichtiger Vorgang ist im Grundieren zu sehen. Nachdem der geflochtene oder in Holz gearbeitete Gegenstand fertig ist, werden die Leimfurchen oder Unregelmäßigkeiten des Geflechtes mit einem Kitt aus Reiskleister, zerhacktem Hanfbast oder Watte gekittet. Dann wird der Gegenstand mit einem Beizmittel (seshime urushi) mit oder ohne Zusatz von Kleister überzogen, um noch vorhandene Risse und Poren auszufüllen und zugleich eine Grundlage für die Hanfleinwand oder das darüber zu breitende Bastpapier zu bieten. Diese Arbeit wird bei den europäischen Erzeugnissen schlecht oder gar nicht ausgeführt. Darauf kommt dann der erste Lackanstrich, der mit flachen Pinseln sorgfältig aufgetragen wird. Nach dem Trocknen erfolgt das Abschleifen mit Magnolienkohle. Dies muß solange fortgesetzt werden, bis eine glatte, nicht spiegelnde Fläche erzielt wird. Darauf kommt bei den einfachen Arbeiten eine Abschlußschicht, die wiederum geschliffen wird. Dieses Verfahren wird Nuri-tate genannt. Eine andere Art wird Shunkei-urushi geheißen, der Name eigentümlich lackierter gelber Holzwaren. Ttsuya-keshi bedeutet einen mattschwarzen Lackanstrich, der abgeschliffen und hernach mit weichem Papier überrieben wird. Eine glänzend schwarze Lackfarbe (Rô-iro) wird erzielt, indem man nach obiger Behandlung noch Politurlack (Suri-urushi) aufträgt und die Politur mit einem Pulver von gebranntem Hirschhorn abreibt. Unter den zahlreichen Techniken, mit denen bunte Lackwaren hergestellt werden, sei jene hervorgehoben, bei der Holz oder Geflecht grundiert, dann mehrfach schwarz gestrichen und geschliffen und mit gravierten Ornamenten versehen wird. Hierauf werden die gravierten Stellen mit Zinnoberlack überzogen, die schwarzen Stellen wieder klar gerieben, der rote Lack getrocknet und abgeschliffen. Manchmal wird dieser technische Vorgang noch bereichert, indem gravierte Stellen (zum Rot) auch mit Grünlack in gleicher Art behandelt werden. Bei sehr reichen Stücken ergibt sich also oft eine 15—18fache Überarbeitung. Die verschiedenen Lacktechniken, und zwar chinesische, japanische, birmanische, siamesische, anamitische, ferner Shanlacke und Paganlacke sind in vorzüglichen Beispielen und klarer Übersicht des technischen Vorganges im Museum für Völkerkunde in München veranschaulicht.

Besonders reizvolle Wirkungen werden durch das Marmorieren von Flächen erzielt. Hier ragen neben verschiedenen anderen Verfahren namentlich zwei Techniken hervor. Der Tsugaru-nuri-Lack, besonders in der japanischen Stadt Hirosaki hergestellt, besteht darin, daß vier oder mehr Farben, Schwarz, Rot, Gelb und Grün, bunt durcheinander in regelmäßigen Streifen oder ganz unregelmäßigen Flecken auf einer mit zähem Kitt uneben gemachten Fläche aufgetragen und mit Transparentlack überstrichen werden. Das Ganze wird dann mit Kiefernkohle und Wasser soweit gleichmäßig abgeschliffen, bis sich die gewünschte Art der Marmorierung zeigt. Der Wakasa-Lack, der hauptsächlich in der Gegend von Obama nach chinesischem Muster erzeugt wird, unterscheidet sich von der soeben beschriebenen Art dadurch, daß man zu dem höckerigen Farbauftrag noch Goldgelb, Orange und Braun nimmt, wobei die letztgenannten Farben durch Gold, weniger durch Silberfolie gehöht werden. Das Goldblatt wird nach der letzten Farbe aufgelegt und mit einer Bürste in die Unebenheiten eingestrichen. Nach dem Trocknen erfolgt ein Anstrich mit Transparent-Lack, der solange fortgesetzt wird, bis die Vertiefungen beinahe ausgefüllt sind. Dann kommt das Abschleifen mit Magnolienholzkohle und Wasser. Originale dieser Techniken befinden sich im Museum in Leyden, im Museum für Völkerkunde in München und im Kunstgewerbemuseum in Berlin.

Von den vielen anderen Unterarten der Lacktechnik sei auf die sogenannte Sandelholztechnik verwiesen. Nach Stephan versteht man darunter die Nachahmung des roten Sandelholzes oder Shi-tan. Nach beendigter Grundierung erhält der Gegenstand einen Anstrich von Zinnoberlack. Bevor dieser völlig getrocknet ist, werden mittels eines zugespitzten Holzstäbchens unterbrochene Parallellinien eingraviert. Darauf erfolgt streifenweises Auftragen von Tuschfarbe und Verwaschung der Ränder, so daß rote und schwarze Streifen aufeinander folgen. Dann kommt ein dünner Anstrich mit Seshime und die Polierarbeit. Die Abreibung mit Magnolienholz muß sehr vorsichtig geschehen, damit die prächtige Imitation des Sandelholzes in ihrer Maserung nicht zerstört wird. Eine vornehme Wirkung erreicht man mit der Suri-hegashi-nuri genannten technischen Kombination. Siehe Abbildung 3. Auf den Abschluß der Grundierung erfolgt ein Anstrich mit schwarzem Lack. Dann schwaches Abreiben mit Kohle und Wasser, hierauf ein Anstrich mit rotem Lack aus Zinnober und Nashi-Lack (Transparentlack). Nach dem Trocknen wird abgeschliffen und die dunklen Figuren werden durch fortgesetztes Reiben mit zugespitzter Holzkohle bis zum Durchschleifen des Zinnoberlackes erzeugt. Sie zeigen nach der Endbehandlung schwarze Flecken auf rotem oder umgekehrt rote Flecken auf schwarzem Grund.

Ein guter chinesischer oder japanischer Schwarzgrundlack kann 20 bis 30 Prozeduren umfassen, die durch längere Trockenpausen unterbrochen werden. Trotzdem übersteigt die Dicke der zahlreichen Schichten kaum 2—3 mm. Eine einzige Lackschicht europäischer Art ist kaum unter 1 mm Dicke herzustellen! Dabei zeichnen sich die asiatischen Lacke durch große Schmiegsamkeit, Haltbarkeit und sogar Säurebeständigkeit aus. Das Prächtigste an ihnen aber ist das sanfte, zurückhaltende, trotzdem feurige und schmelzartige

Leuchten der Farben, welches an künstlerischer Feinheit Email weit übertrifft.

Wird durch die europäische Technik selbst bei geschicktester Ausführung die Art und Zahl der vorzüglichen Eigenschaften des asiatischen Lackes nicht annähernd erreicht, so wird durch sie manche Ausführungsmöglichkeit technischen Ausdrucks überhaupt behindert. Für unsere Lacke kommen zum Beispiel Objekte in Schnitzlack überhaupt nicht in Frage. Der geschnitzte Zinnoberlack, auch Pekinglack genannt, in seiner schönen und höchst wirksamen Verzierungsweise wird ungemein geschätzt. (Siehe Abb. 4 u. 6.) Auf die Holzunterlage wird Zinnoberlack in breitflüssigen Schichten aufgetragen, und durch das Trocknen wird eine feste Kruste von 1—2 mm Dicke erzielt, in welche dann mit scharfem Messer schräg geschnitten die verschiedenen Ornamente eingekerbt werden.

Mit der Beschreibung dieser technischen Vorgänge sind aber die Möglichkeiten der Lackarbeit nicht erschöpft.

Auf das sehr effektvolle Einlegen von Perlmutterstückchen in die halb getrocknete Lackmasse ist bereits hingewiesen worden. (Abb. 2.) Dann aber bieten die Goldlackarbeiten eine starke Bereicherung. Man unterscheidet die flache Goldlackarbeit, wobei Verzierungen mit dem Grund in einer Fläche liegen bleiben und die plastische Goldlackarbeit, wobei ein Relief entsteht. In der ersten Kategorie nimmt namentlich der Nashi-ji genannte Lack eine hervorragende Stelle ein. (Siehe Abb. 5.) Man versteht darunter einen schwarz lackierten Grund, auf welchen gröberes oder feineres Goldpulver gleichmäßig eingestreut und mit Transparentlack überzogen wird. Die Wirkung erinnert an Aventurin. Die Goldstäubchen und -blättchen besitzen anfangs eine orange-braun-gelbe Farbe und werden mit dem Alter durch das Ausbleichen der Lackdecke immer heller und glänzender. Dieses Verfahren und die Perlmuttertechnik gehen bis ins achte Jahrhundert zurück. Der Goldgrundlack wird dadurch hergestellt, daß die ganze grundierte Fläche mit feinstem Goldpulver mit Hilfe eines Siebes überdeckt wird. Auf schwarzen Lack und Goldlack können, wie erwähnt, ganze Goldblättchen eingedrückt werden. Endlich kann man auch den Goldgrund gravieren.

Die erhabenen Goldlackarbeiten (Taka-makiye) entstehen aus einem Kitt auf schwarzem Lack, Kienruß, Bleiweiß und Kampfer, womit das Relief modelliert wird. Es folgt dann der Anstrich, die Bestreuung mit Metallstaub, das Überfangen mit Nashi und das Abreiben mit Magnolienholz. (Abb. 1 u. 7.) Ferner sei erwähnt, daß diese Techniken an einem Stück auch untermischt mit Silber, Perlmutter vorkommen können.

Als wichtigste Literatur sei angeführt: Pater d'Incarville, Beschreibung, Mathematik und Physik 3. Buch 117—142. Paris 1760. — M. Watins „Neuer Schauplatz der Künste und Handwerke." Ilmenau 1824. Das „Japanische Kunstgewerbe" von J. J. Rein, österreichische Monatsschrift für den Orient. Wien 1882. — Kümmel, „Das Kunstgewerbe in Japan." 1911. Dann besonders wichtig: „Der große Stil der japanischen Lackkunst". Zeitschrift für allg. Kunstwissenschaft, 1906, und „Die Lackierkunst der Völker in Vergangenheit und Gegenwart" von K. Stephan, Verlag der Süddeutschen Malerzeitung, München, ein äußerst gründliches Werk mit trefflichen Abbildungen.

Sommerbilder aus London

Neuer Abendschmuck — Steigende Beliebtheit für Nadelschmuck
Bernstein als beliebtes Material für allerlei Sportschmuck

An den für London typischen kühlen Sommerabenden bemerkt man jetzt allgemein eine neue Note für den Abendschmuck, Silber mit Saphiren. Es ergibt sich aus diesem Material eine recht stimmungsvolle Kombination, die sowohl den abendlichen Lichtwirkungen als auch der angenehmen Kühle eine interessante Parallele gibt. Besonders Armbänder, Ohrringe und Fingerringe werden in dem erwähnten Material gern getragen. Die einzelnen Muster sind modern und zugleich sehr phantasievoll ausgeführt. Die großen Londoner Modehäuser zeigen diese neue Schmuckart zusammen mit Kleidern aus Taft und ähnlichen Stoffen, die speziell für die Ferienzeit angeboten werden.

Für Nadelschmuck aller Art besteht gesteigerte Nachfrage. Auch für das in London unvermeidliche seidene Halstuch, welches man selbst zur heißesten Mittagsstunde bei der Londoner Dame der Gesellschaft antreffen kann, gibt es eine Menge neuer Schöpfungen, und nicht selten sieht man neben glatten oder ornamentierten Sicherheitsnadeln oder Befestigungsklammern auch Schalnadeln, die mit Jade, Amethyst und selbst mit Diamanten ausgeziert sind. Daneben begegnet man aber auch zahlreichen Broschen und Nadeln, die an den verschiedenen anderen Stellen des Kleides getragen werden. Hier sind es besonders aus Paris übernommene Schmuckmotive, so z. B. reich ausgefaßte orientalische Tempel, wie überhaupt dekorativ wirkende Miniaturgebäude, ferner Jagdszenen und aus der Antike entlehnte Motive. Die größeren Stücke dieser Art findet man meistens seitlich in Gürtelhöhe oder aber auch am Hut der Dame. Neu ist bei diesen Modellen die Verwendung von Paste (siehe D. G.-Z. Nr. 27), die wieder sehr in Aufnahme zu kommen scheint.

Die Herzogin von Marlborough hat eine neue Tragweise für Kettenschmuck eingeführt. Sie besuchte kürzlich eine größere Abendgesellschaft im Mayfair-Hotel und trug eine Kette von Amethysten, aber nicht in der üblichen Weise um den Hals, sondern schräg über der einen Schulter und unter dem anderen Arm hindurchgehend. Man bemerkt seit der Zeit häufig Damen, die ihre Ketten, es sind meist größere Steinkolliers, in der bezeichneten Weise tragen. Eine neue Zusammenstellung für solchen Kettenschmuck sind Kristallkugeln, die von getriebenen knopfartigen goldenen Zwischenteilen unterbrochen sind und sich in ihren Motiven den breiten reich gravierten oft schweren Armbändern und Reifen anpassen; nicht selten erhält die angestrebte Harmonie durch ähnlich gehaltene Ringe und Ohrringe eine weitere Betonung.

Einen hübschen Anblick bietet der Hutschmuck in Gold und Silber auf dem aus Bangkok-Stroh gearbeiteten Sommerhut der Engländerin. Das Stroh ist tiefschwarz, und es werden deshalb mit diesen Metallen in Gestalt von Bändern, Schnallen und allerlei Verzierungen sehr sympathische Effekte erzielt.

Wie in Paris, so schwärmt man auch hier für zartgetönte Jade und edle Smaragde. Dazu kommt, daß diese bevorzugten Schmucksteine durch die diesjährigen Farben der Sommerkleider durchweg begünstigt werden. Selbstverständlich trägt man auch Imitationen, doch ist man in der Erfindung neuer Muster sowohl beim echten als auch beim unechten Material überaus rege. Zum Straßenkleid trägt man hier in London sehr oft große Jadeanhänger, sogenannte „plaques", die meistens in mehreren Reihen mit winzigen Diamanten oder Amethysten ausgefaßt sind, wodurch besonders im Glanze der Sonnenstrahlen eigenartige Wirkungen hervorgerufen werden.

Erwähnt sei übrigens noch eine neue Spielart der Perlenketten. Man sieht neuerdings häufig enganliegende Perlenketten, die in der Mitte eine oder auch drei ganz dunkle größere Perlen aufweisen, während die übrigen Perlen die gewöhnliche Farbe besitzen.

Die erfinderische Dame Mode kommt bekanntlich ständig wieder auf neue Einfälle, der „dernier cri" ist augenblicklich

der sogenannte Perückenhut. Die Modelle dieser Kopfbedeckungsart sind aus Roßhaar in Form von Bubiköpfen gearbeitet, und sie erwecken den Eindruck einer Perücke. Ähnliche Modelle sind vollständig mit Blumen oder Federn bedeckt, erstere vereinzelt aus emailliertem Edelmetall.

Eine auffällige Erscheinung bildet die steigende Verwendung von Bernstein zu Schmuck, der zu den Sportkleidern getragen wird. Vor allem sind es Halsketten, die aus zwölf oder mehr Stücken geschnitztem Bernstein bestehen und untereinander durch eine starke seidene Schnur verbunden sind, die wiederum jedesmal zwischen zwei Bernsteinstücken einen starken Knoten aufweist. Man verwendet aber auch große flache und vollständig glatte Bernsteinstücke von durchsichtiger Beschaffenheit. Hierzu gesellen sich kurzhängende Ohrringe und Armbänder. Letztere finden sich oft in Leder mit Metalleinfassungen, während der Bernstein als Cabochon in Erscheinung tritt. Eine interessante Nadelform besteht aus einem langen schmalen Bernsteinstreifen, der an beiden Seiten durch etwas tiefer liegende Silberstreifen festgehalten wird.

An sonstigem Sportschmuck bemerkt man viel Lederarmbänder, die Beschläge aus gehämmertem Metall zeigen, ferner die verschiedensten Schmuckstücke, oft auch, z. B. als Gürtelschließe, einem bestimmten Zweck dienend, die in ihrer äußeren Aufmachung immer auf die Sportart, die ausgeübt wird, hindeuten. *Diotima*

Das gegenwärtige Pariser Schmuck- und Modebild

Allerlei Schmuckkuriositäten — Eindrücke und Inspirationen von der Riviera

Um ein vollkommenes Bild von den neuesten Schmuckschöpfungen der Pariser zu bekommen, muß man nicht nur die Juwelierläden auf den großen Boulevards, auf der Rivoli, der Rue de la Paix bis zur Place Vendome usw. betrachten, die Pariserin selbst vermittelt ein bedeutend eindrucksvolleres Bild. Sie weiß sich vor allen Dingen zu schmücken, und vielleicht erfüllt sie auch unbewußt den Sinn des Werbespruches der deutschen Juweliere: „Trage Schmuck, du gewinnst!" Sie entscheidet über die neuen Schöpfungen, und man wird sich eine Vorstellung von der Bewegtheit der französischen Mode machen können, wenn man vernimmt, daß bereits jetzt mitten im Sommer einige Firmen mit den ersten Modellen für Herbst- und Winterhüte herauskommen. Man erwünscht eben schon jetzt das Urteil der Pariserin. Daß es dabei selbstverständlich auch an dazugehörigem Hutschmuck nicht fehlt, ist eine nicht anzuzweifelnde Tatsache. Bezeichnend für die emsige Tätigkeit der Pariser Schmuck- und Modeschöpfer ist der Ausspruch eines amerikanischen Journalisten in einem Bericht an seine Zeitung, er sagt „paris is humming!" was soviel bedeutet wie die Pariser sind emsig wie das Bienenvolk!

Die Mosaikmuster-Tendenz für alle Arten des Schmucks einschließlich der kostbarsten Juwelen ist in ständigem Wachsen begriffen. Die Zufälligkeiten der Muster werden nicht nur durch Edelsteine und Perlen gebildet, sie erfahren sehr häufig durch Kugeln und geometrische kleine Metallteilchen in Gold und Silber eine interessante Ergänzung. Man nennt diese Schmuckart eigentümlicherweise „Armierungsschmuck", und wahrhaftig, man könnte bei der Betrachtung, besonders bei Armbändern, von selbst auf diesen Gedanken kommen. Es gibt z. B. Armbänder in Platin, die so mit Brillanten besetzt sind, daß diese wie eingeschlagene Nägel wirken, man verwendet hierbei die neue, von uns bereits erwähnte Art der Steinbefestigung, bei der keinerlei Metall sichtbar wird. Der sehr beliebte Saphir wird überwiegend in Gold gefaßt. Zu dem hundehalsbandartig wirkenden breiten Halsschmuck wird jetzt vielfach ein schwarzes Ripsband verwandt, über das fein montierte Brillantreihen laufen. Auf die Schulter herabhängend, aber auch bis zu den Hüften gehend, trägt man ebenfalls auf schwarzem Bandmaterial Brillantmontierungen, oft sind es auch direkte Kordeln, die in phantasievoller Anordnung mehrere starke Knoten besitzen. Neben dem Mosaikschmuck finden sich Armbänder, deren tiefliegend gefaßte Brillanten von kurzen Kettenstücken unterbrochen sind. Ganz in Gold gehaltene, aus lauter Stäben gebildete Armbänder machen einen äußerst starren und unbeweglichen Eindruck. Auch in Silber finden sich solche Bänder. Weiter bemerkt man aus den verschiedensten Blättern geformte Bänder und solche aus korbgeflechtartigen Mustern, und die zahlreichen Kettenbänder, besonders dort, wo die Sautoirs vorhanden sind.

Als Extravaganz sind die an der Riviera jetzt sehr in Aufnahme gekommenen Broschenmodelle mit Miniaturschiffmustern anzusprechen. Marineblau ist augenblicklich „en vogue", woraus sich auch die Vorliebe für allerlei Schmuck aus der Schiffahrt erklären mag. Die Damen tragen hierzu ausschließlich eine der amerikanischen Seemannsmütze nachgebildete weiße Kopfbedeckung, und hieran sowohl als an der Kleidung trägt man Schmuck, der als Motiv Symbole der Seefahrt aufweist. Die Vorliebe für diese Schmuckart ist bis nach Paris gedrungen und Häuser wie Mauboussin bringen Miniatur-Schiffsmodelle als Schmuck in dem kostbarsten Material.

Um eine Sensation sind die Pariser Schmuckkünstler nie verlegen. Ebenfalls über die Riviera kommt eine neue Schmuckwelle, die nach dort von Afrika gelangte, sogenannter „Algeriaschmuck". Es handelt sich hierbei um eine Parallele zu dem zur Dotation der algerischen Braut gehörenden Schmuckausstattung. Die Pariser Juweliere zeigen hierin eine ganze Kollektion, zu denen die folgenden Schmuckgegenstände gehören: einige in algerischen Mustern gehaltene verschieden breite Armbänder und Reifen, eine riesige Nadel aus gelbem Gold, welche sich durch phantastische Flächenhämmerung auszeichnet und mit lebhaftem Schmelz verziert ist, darüber hinaus zahlreiche kleinere Hängerchen mit allerlei bunten Edelsteinen trägt, wie Saphir, Granat, Jade und Amethyst. Ferner gehören hierzu Ohrringe, Nadeln und Kettenschmuck. Alles, was farbenreich und dekorativ wirkt, ist hier anzutreffen, alle farbigen Halbedelsteine und alle Nuancen des schimmernden Emails bilden ein willkommenes Material und setzen der Schaffenslust der Schmuckkünstler keinerlei Grenzen. Der „Algeriaschmuck" wird in einfachen, weniger wertvollem, aber ebenso effektvollem Material hergestellt, als auch in der kostspieligsten Ausführung. Die große Nadel, langgestreckt, flach, oben in einen Halbkreis auslaufend, dient in Algerien dazu, die leichte orientalische Gewandung an der Schulter zusammenzuhalten. Die Pariserin macht diese Nadel jedoch den verschiedensten Zwecken dienstbar, sie trägt dieselbe wo es ihr beliebt. Sie ist erfinderisch in solchen Dingen, und wartet nicht erst auf Anleitungen, wenn sie gerade am Hut etwas gebraucht, kommt diese Nadel auch dorthin, sie ist eben durch keinerlei Tradition gehemmt, und ihrer Phantasie ist ein weiter Spielraum gelassen. *Diotima*

Hoffe nicht, harre nicht; frisch die Zeit beim Schopf gefaßt!
Suche nichts, was dir gebricht, und genieße, was du hast! Lavater

Neue Pariser Bijouterien

Die Pariser Messe, über die wir bereits berichteten, ließ besonders die Konkurrenz zwischen den echten und imitierten Juwelen hervortreten. Die Abteilung der echten Erzeugnisse, nur den legitimierten Käufern Zutritt gewährend, betonte diesmal deutlich die Schönheit der Farbsteine. Es gab Firmen, die ihren Stand fast ausschließlich diesen Steinen gewidmet hatten, die sie in allen Phasen, vom Rohstein bis zu den kunstvoll geschliffenen Erzeugnissen, zeigten. Trotzdem hat der Brillantschmuck kaum eine Einbuße erlitten. Mit der Beweglichkeit, die dem französischen Schmuckgewerbe nun einmal eigen ist, hat man sich — unbekümmert um die sonstigen Kunstbestrebungen — neuerdings wieder einmal auf naturalistische Motive geworfen. In der Hauptsache sind es Blumen und Blütenzweige in montierter Arbeit, reich mit kleinen Brillanten besetzt, die jetzt als Kleid- und Hutschmuck lanziert werden und auch gute Aufnahme finden.

Unsere Abbildung zeigt einige charakteristische Stücke. Trotz aller Originalität muten sie sehr bekannt an; es ist eben alles schon einmal dagewesen. — Ein Genre für sich sind die ganz einfachen Platinringe in sehr schmalen Ausführungen

mit Diamanten eingelegt, nur in der Breite einen Preisunterschied aufweisend. Unter den Neuschöpfungen in dieser Abteilung befand sich auch viel stilvoller Goldschmuck, oft in Kombination mit kostspieligen Steinen.

Die Juwelen-Imitationen ließen auf der „Foire de Paris" wieder eine erhebliche Reichhaltigkeit erkennen. Ihre Verwendungsmöglichkeiten sind scheinbar unbegrenzt, denn kaum hat ein Bijoutier eine neue Idee herausgebracht, wird dieselbe in unendlichen Variationen von anderen kopiert. Dies gilt nicht nur für die dem Echtschmuck nachempfundenen Blumen und Zweige, sondern auch z. B. für die aus Metall und kleinen echten Federn gefertigten Vögel: Pfauen, Kolibris, Papageien usw. Das Metall ist dabei mit kleinen Farbsteinen oder Diamant-Imitationen ausgefaßt. Künstlerisch waren auch die breiten Armbänder aus vergoldeten Metalltuben und Farbsteinen, die Ringe und Anhänger aus großen Farbsteinen, die Schnallen aus solchen Steinen oder Kristall und „last not least" die aus hellem Metall und Farbsteinen hergestellten Boutonnières. Auf diesem Gebiete ließ die Pariser Messe eine unbegrenzte Variation in Erscheinung treten. Diese wenig kostspieligen Dinge haben sich schon ihren Platz gesichert. Man kann sich den Reiz dieser Neuschöpfungen schwerlich vorstellen, wenn man sie nicht gesehen hat. Die schönen Verbindungen der aus Farbsteinen gefertigten Blumen, durchgängig in Kombination mit Diamant-Imitationen; die lebenswahre Gestaltung der Blumen, der dezente Metallschimmer haben den Zauber dieser Kunsterzeugnisse erzielt.

Viele Bijouteriefirmen hatten sich diesem Genre gewidmet und erregten damit besonders das Interesse der ausländischen Käufer, die den französischen Juwelen-Imitationen ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr widmen.

Selbstfinanzierung!

Von Ernst Treusch, Leipzig

Im Laufe langjähriger Erfahrungen und praktischer Versuche habe ich mir angewöhnt, nur dann mich öffentlich zu Problemen der Wirtschaft oder des internen Gewerbes zu äußern, wenn hinter diesen Äußerungen eben die Praxis steht, die mir allein geeignet erscheint, Lehrmeisterin und Beispielgeberin zu sein. Alle theoretischen Erörterungen haben bei aller möglichen geistvollen Formulierung den ungeheueren Nachteil, daß sie in der Regel erst in der Praxis ausprobiert werden müssen, bevor sie zu der Allgemeingültigkeit, zu der sie meist recht anspruchsvoll erhoben werden, kommen können. Ich glaube, daß der Weg, der aus dem gemachten Versuch heraus zur Formulierung von Leitsätzen, die in großen Linien allgemein befolgt zu werden verdienen, führt, nicht zu verurteilen ist, ja vielmehr recht beachtenswert erscheint.

Diese einführenden Worte sollen den vorauszusehenden Vorwurf entkräften, daß man gut reden hätte, wenn man eben nur zu dozieren oder zu schreiben und nicht zu handeln hat.

Selbstfinanzierung! Das Ideal eines jeden Kaufmannes — was läßt sich mit ihm anfangen, in einer Zeit, die auf „Pump" eingestellt ist. An der Tatsache, daß die Gegenwart die Pumpwirtschaft als selbstverständliche Forderung jeder geschäftlichen Abwicklung erhoben hat, kann man nicht vorübergehen. Ebensowenig wird man aber bestreiten können, daß der Idealzustand ein anderer ist. Wenn dem so ist, so ergibt sich aus dieser Lage zwangsläufig für jeden Kaufmann die Verpflichtung, in der Linie der Erreichung des Idealzustandes zu arbeiten und sich bewußt einzustellen auf die Herbeiführung einer, zunächst mal für den Einzelbetrieb gedachten, gesunden Geschäftsbasis. Schwierigkeiten sind da, um überwunden, keinesfalls aber, um aus ihrer ständigen Bejahung zur ewigen Allgemeingeltung erhoben zu werden. Es gilt zunächst einmal, der Überzeugung von der Wichtigkeit der Umwandlung der heutigen Pumpwirtschaft in eine solidere Selbstfinanzierungswirtschaft zur Verbreitung zu verhelfen. Ein Haupthindernis auf diesem Wege sehe ich in dem schlechten Beispiel, das uns, d. h. den einzelnen Wirtschaftsfaktoren, von seiten der Leiter der Reichs- und Kommunalwirtschaft gegeben wird. Es soll nicht behauptet werden, daß die Gründe, die zu dem heutigen System der Flüssiggestaltung öffentlicher Mittel führten, in allen Teilen zu verurteilen sind. Es sprechen sehr gewichtige Gründe für dieses System. Aber deshalb muß doch der Nachteil, den es hat — das ist das schlechte Beispiel, welches es gibt — besonders hervorgehoben werden, denn dieses Vorbild hat den Glauben des Einzelkaufmannes an die Berechtigung des gegenwärtigen Modus der Abwicklung der Geschäfte gestärkt. Hierin liegt ein Hauptgrund für das heutige Unheil. Es wäre also zunächst eine Emanzipierung von der Psychose des Glaubens seiner absoluten Abhängigkeit von der öffentlichen Finanzwirtschaft zu fordern. Diese Emanzipierung muß nach Lage der Dinge in der Hauptsache ausgehen vom Einzelhandel. Der Einzelhandel hat zwei nicht hoch genug zu bewertende Möglichkeiten, sich selbst zu helfen. Die eine betrifft die Absatzregulierung. Es ist nicht der Fall, daß man im Einzelhandel, vor allem in dem unseres Gewerbes, Kreditgeschäfte in wesentlichem Ausmaß machen muß. Man sollte grundsätzlich auf dem Standpunkt stehen, daß unsere Waren bar bezahlt werden müssen. Aus der Abwicklung der Geschäfte ergeben sich ja sowieso Abweichungen von diesem Prinzip. Sie in bescheidenem Rahmen zu halten, ist dem Juwelier aber durchaus möglich. Es spricht nicht für die Fähigkeit eines Kaufmannes, wenn er große Geschäfte macht, damit seinem Lager sichere Werte entzieht und dafür Forderungen von problematischem Wert eintauscht. Sicher ist, das manches derartige „Geschäft" zustande kommt unter dem Druck der Möglichkeit, schwer zu realisierende Ware loszuwerden. Aber in solchen Fällen sollte doch Kassezahlung mit gewissen Nachlässen angestrebt werden, denn der sofortige Verlust bei Kassezahlung ist dem späteren vorzuziehen, besonders dann, wenn man auf die Annahme des richtigen Eingangs der versprochenen Zahlungen hin seine weiteren finanziellen Dispositionen zu treffen gezwungen ist. Unter allen Umständen aber ist zu vermeiden, nennenswerte Beträge mit offenem Ziel zu kreditieren. Man sollte doch immer daran denken, daß die Zeiten des „billigen Geldes" vorüber sind. —

Die zweite Möglichkeit der Selbsthilfe besteht für den Einzelhandel in der Regulierung seines Einkaufs. Das oberste Einkaufsprinzip muß in der Gegenwart für jeden Juwelier — ob groß oder klein — durch den Leitsatz: „Erst Liquidität — dann Sortiment" gekennzeichnet sein, das will heißen, daß die Flüssigkeit eines Betriebes unter allen Umständen zunächst angestrebt werden muß, selbst dann, wenn die Auswahl nicht alle Nachfragen befriedigen kann. Das klingt etwas hart, aber ohne gewisse Härte läßt sich die Gesundung nicht herbeiführen. Man soll sich doch endlich abgewöhnen zu glauben, daß man jedes Geschäft machen könne oder müsse. Ein solcher Glaube vergrößert das Lager ins Ungemessene und verjagt noch obendrein die Kunden, denn sie haben den Eindruck, „in diesem Laden mußt du kaufen, deshalb gehst du gar nicht erst hinein". Man lasse ruhig einmal einen anderen ein Geschäft machen und stelle dafür am Ende des Geschäftsjahres statistisch fest, in welch glücklichem und gesundem Verhältnis der Umsatz zu dem Wert des Warenlagers steht.

Woher kommt es denn, daß so oft darüber geklagt wird, daß dieses Verhältnis ungesund ist. Doch vielfach nur daher,

daß man aus einer gewissen fanatischen Sucht, alle Geschäfte abzuschließen, das Lager ganz unnötig vergrößert. In der Abwägung des Einkaufs — evtl. unter Heranziehung genauester Verkaufsstatistiken — lasse man sich auch ja nicht stören durch Überangebote der Industrie. Seien Sie denkbar mißtrauisch gegen „Modeartikel“, gegen „Neuheiten“. Nicht etwa, daß ich deren Berechtigung verneine, aber man kaufe sie ein im Bewußtsein, daß davon ein verhältnismäßig großer unverkäuflicher Rest bleibt. Das Lager darf keine Ladenhüter auf Zeit haben. Ihr zeitiges Abstoßen ist gebieterische Pflicht. Diese Gründe und vielleicht auch der Ehrgeiz, Großjuwelier zu spielen, wenn es höchstens zum Mitteljuwelier reicht, haben manches Festfahren im Gefolge gehabt, aus dem man sich dann schwer retten kann.

Die Frage, wie es möglich ist, aus der verzwickten Lage eines Festgefahrenseins herauszukommen, hier zu erörtern, ist deshalb nicht möglich, weil die Einzelfälle zu grundverschieden voneinander sind, als daß man schematische Leitsätze aufstellen könnte. Nur ganz allgemein sei gesagt: Die Betriebe sind auf der Basis einer gesunden Abwägung vom Wareneinkauf zu dessen Verkaufsmöglichkeit, einer Herabdrückung der Unkosten, einer Stärkung der absatzfähigen Waren, der Erreichung des richtigen Verhältnisses zwischen Lagerwert und Umsatz allmählich in das richtige Fahrwasser zu bringen. Daß hierbei Opfer zu bringen sind, ist selbstverständlich, Opfer an Prestige, persönliche Opfer am privaten Verbrauch.

Wenn alle diese Voraussetzungen gegeben sind, dann beginnt die Selbstfinanzierung. Sie bedeutet, daß man nach Maßgabe vorhandener Mittel disponiert, daß man Expansionsmöglichkeiten davon abhängig macht, ob die Mittel hierzu verfügbar sind. In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, ist es nicht zu verantworten, wenn ein Betrieb fremdes Geld aufnimmt für werbende Kosten, also etwa einen neuen Laden (vorausgesetzt, daß man ihn nicht aus dem alten herausgemietet hat). Auch die Voraussichten für eine örtlich sich günstig stellende Lage dürfen auf keinen Fall Kapitalaufnahme rechtfertigen. Spekulation muß in Zukunft in unserem Gewerbe eine Geschäftsführung bezeichnen, die im höchsten Grade verwerflich ist. Man weiß, was heute fremdes Geld kostet. Man wird sich ausrechnen können, wie Zinsen der Geldgeber den Betrieb belasten und wie andererseits der Betrieb gesundet, wenn ihm der Nutzen aus der Barzahlung zugute kommt, und dies trotzdem man von Seiten der Industrie die Barzahler noch immer nicht in der ihnen gebührenden Weise stützt. Die Bank erfüllt erst dann für uns Einzelhändler ihren Zweck, wenn sie deren Verrechnungsstelle geworden ist. Hinter uns stehen nicht die wöchentlich zu entlohnenden Industriearbeiter, die ihr Geld haben wollen, auch sonstige, die Industrie schwer hemmende Faktoren fallen weg. Dafür haben wir aber die Pflicht, den Weg zuerst zu beschreiten, der die Gesundung herbeiführt, den Weg zur Selbstfinanzierung.

Ich bin mir vollkommen bewußt, eine Forderung zu erheben, die nicht ganz leicht erfüllt werden kann. Es wird für den Einzelbetrieb auf diesem Weg eine Zeit der Stagnation geben müssen. Man wird an manchem, nicht unvorteilhaften Angebot vorübergehen müssen. Man wird an manche Ersparnisse denken müssen, die auf dem Wege normaler Entwicklung nicht zu berücksichtigen waren. Man wird Mittel und Wege finden müssen, kuranten Anforderungen der Käuferschaft zu genügen, die man früher abgelehnt hat, aber man muß aus der Pumpwirtschaft herauskommen. Selbstfinanzierung ist das Gebot der Zukunft, das Gebot, durch das große Konzerne mit festliegenden Verkaufsbedingungen ihre Gesundheit erhalten. Wenn trotzdem unser größter Branchenverband, der der Silberwarenfabrikanten, der zweifellos auch der finanziell gesündeste ist, und der auch seine festgesetzten Verkaufsbedingungen hat, ebenfalls stark unter dem schlechten Geldeingang leidet, so zeigt das, wie es in unserem Gewerbe aussieht. Es ist klar, daß weder die Einzelbetriebe im Juweliergewerbe noch in der Juwelen- und Silberwarenindustrie dauernd mit großen Beträgen zu belasten sind, ohne daß die Ware dadurch verteuert wird oder die Unrentabilität der Betriebe immer mehr zunimmt. Pflicht des Einzelhändlers ist es, den entsagungsvollen Weg der Entbehrung zur Gesundung zu gehen, Pflicht der Industrie sollte es sein, in besonders erkenntlicher Art die gesunden Ansätze zu stützen, damit sich aus der Krise der Gegenwart der gesunde Zustand der Zukunft entwickelt. All diese Probleme wären wert, in aller Öffentlichkeit im Gewerbe besprochen oder von dazu geeigneten Persönlichkeiten in öfteren Aussprachen geklärt zu werden.

Für mich steht jedenfalls fest, daß die Stärke der Wirtschaft von der Abschaffung kaum tragbarer Kreditbelastungen abhängt und daß der Verbraucher das Recht hat, seine Ware nicht auf dem Umweg über den Kreditgeber: Bank oder Ausland, verteuert, sondern auf kürzestem Weg vom Produzenten, bzw. dessen Warenverteiler preiswert zu bekommen. Es steht ferner für mich fest, daß die Warenverbilligung nicht dadurch erreicht werden kann, daß man eigene Kapitalaufwendungen für den Betrieb bei dem Verdienst ungenügend bewertet, also etwa eigene Grundstücke bzw. deren Mieter ungenügend in die Bilanz aufnimmt, um, wie das selbst bei Kaufleuten großen Stiles geschieht, eine Rentabilität, trotz Bankkapitalbelastung, also auf Grund früher erworbener Wertreserven, herauszurechnen. Das alles täuscht nicht darüber hinweg, daß in den meisten Fällen rechnerische Kunststückchen das Fiasko maskieren und daß meine Forderung der Selbstfinanzierung die ethisch begrüßenswerteste und wirtschaftlich in Zukunft unbedingt notwendigste an jeden Juwelier zu erhebende Geschäftsgrundlage zu sein hat.

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Das Schaufenster im August

Über seine Gestaltung ist zunächst das zu wiederholen, was bereits in der Juli-Ausgabe des „Werbedienstes" gesagt wurde. Im übrigen ist es aber schon jetzt an der Zeit, an Blumen und Früchte zu denken. Vasen, Schalen, Obstbestecke und alles, was damit in Zusammenhang steht, gehören in das Schaufenster. Natürlich nicht in langweiligem Nebeneinander, sondern in recht anschaulicher Gestaltung. Zum wenigsten muß ein Teil der Geräte in Erfüllung ihres Zweckes gezeigt werden. Einer kleinen Spezialdekoration unter dem Titel „Blumen und Früchte" ist entschieden das Wort zu reden. Wer gegen die Verwendung natürlicher Früchte und Blumen wegen möglicher Beschmutzungen Bedenken hat, der sei daran erinnert, daß man heute künstliche Blumen und Früchte in täuschenden Imitationen erhält. Unter Umständen ist es sogar möglich, solche von befreundeten Geschäften leihweise zu erhalten. Ein größeres, geschmackvoll ausgeführtes Schild gibt den Titel bekannt, kleinere Schildchen bei den einzelnen Gegenständen tragen die Bezeichnung, geben kurze Erklärungen und führen evtl. auch die vorrätigen Preislagen auf. Dazwischen evtl. kleine Textschildchen wie „Köstliche Früchte auf Edelgeräten!", „Schalen für des Sommers Früchte!", „Blumen verlangen schöne Vasen!", „Edelgeräte, die Ihr Heim zieren!" und ähnliche. Anschaulichkeit ist das Hauptfordernis! Beim Anblick der Dekoration muß dem Beschauer der Gedanke selbst kommen, daß Blumen und Früchte eigentlich ohne diese Edelgeräte gar nicht recht denkbar sind. Auf derartige Beeinflussungen kann heute um so weniger verzichtet werden, als die Bedeutung künstlerischer Keramik von Tag zu Tag steigt. Lerne man also, sich zu wehren.

„Mutti, ein Museum!"

Diesen Ausspruch fing ich vor kurzem vor dem Schaufenster eines Goldschmiedegeschäftes in einer Großstadt auf. Vermutlich war der „kleine Kritiker" vorher einmal in einem Museum und nun erinnerten ihn die Glaskasten und die Aufstellung der Gegenstände in Reih und Glied daran. Ich wußte eigentlich nicht recht, sollte ich darüber lachen oder nicht. Zweifellos hat hier wieder einmal Kindermund eine bittere Wahrheit ausgesprochen. Es handelte sich um ein recht bedeutendes Geschäft, an einer Hauptstraße der Stadt gelegen. Und im Weitergehen dachte ich darüber nach. Ja, finde ich im Museum nicht zum wenigsten neben jedem Gegenstand ein Schild, das mir einige Aufschlüsse vermittelt? Hier war nichts dergleichen zu sehen. Hat ein Museum den gleichen Zweck zu erfüllen, dem das Schaufenster eines neuzeitlichen Geschäftsmannes zu dienen hat? Haben denn die Schaufenster anderer Branchen solchen „Museumscharakter"? Wäre der „kleine Herr" zum Beispiel vor einem Schaufenster der Damenkonfektion zu diesem Ausspruch gekommen? Ich möchte die Antworten auf diese Frage unseren Lesern überlassen.

Werbemöglichkeiten, die man leicht vergißt!

Schiller sagt so schön: „Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen . . ." und dieses Wort sollte sich jeder neuzeitliche Geschäftsmann jeden Tag einmal vorsagen. Es wird ihn anregen, Umschau zu halten nach so manchem, was ihn fördern kann, es wird ihm auch Werbemöglichkeiten zeigen, an die er vorher nicht gedacht hat. Da ist der Porzellanhändler nebenan. Gewiß, die Interessen sind sich manchmal im Wege. Aber es gibt auch Pfade, die gemeinsam beschritten werden können. Der Nachbar veranstaltet eine Schau, in der er gedeckte Tische zeigt. Wie könnte sie vollkommen sein, wenn Silberbestecke darauf fehlen? Man stelle sie ihm zur Verfügung, verlange dafür die Aufstellung eines entsprechenden Schildes mit Hinweis und die Sache ist geschafft. Vielleicht lege man noch einige Geschäftskarten dazu, die sich Interessenten mitnehmen können. Oder gegenüber befindet sich ein Herrenwäschegeschäft. Veranlassen Sie den Inhaber zu einer Spezialdekoration „Was der elegante Herr braucht" und stellen Sie ihm zu diesem Zweck Herrenschmuck zur Verfügung. Es liegt ja Anlaß genug vor, sich der Propagierung des Herrenschmuckes etwas stärker zu widmen. Gewiß werden Sie anfangs dabei Enttäuschungen erleben, denn der Horizont deutscher Geschäftsleute ist oft eng, die Angst, sich selbst Konkurrenz zu machen, sehr groß. Ohnehin müssen Sie sich ja ein reines Herren**wäsche**geschäft aussuchen. Aber selbst bei dem Konfektionär der Nachbarschaft würde ich den Versuch machen, ihn zu überzeugen, daß sein Fenster mit Gesellschaftstoiletten etwas halbes ist, wenn darin Schmuck fehlt. Ob's nicht gelingen sollte? Kleine Schwierigkeiten in bezug auf Schutz gegen Diebstahl lassen sich wohl überwinden, brauchen auf jeden Fall keine Ursache zu sein, den Gedanken abzulehnen. Vor mir liegt das Inserat eines **Möbel**geschäftes, das eine Sonderschau „Der gedeckte Tisch" veranstaltet. Unter den beteiligten Firmen lese ich auch solche der Schmuckbranche und das verdient als erfreuliches Zeichen registriert zu werden.

Der Rolladen

des Juweliers und Goldschmieds pflegt im allgemeinen öfters unten zu sein als der anderer Branchen. Ob er nicht teilweise zu oft geschlossen ist, soll im Augenblick nicht untersucht werden. Aber nachdem er sich den Passanten nun einmal häufig zeigt, sollte man ihn zum wenigsten für die Kundenwerbung ausnutzen. Natürlich keine Beschriftung in ebenso großen wie geschmacklosen Buchstaben, sondern Eigenart der Firmenaufschrift und vielleicht . . . auch ein werbendes Wort. „Trage Schmuck, Du gewinnst!" könnte da gut zu lesen sein oder sonst irgendein der Werbung für Edelschmuck dienendes Wort, wie solche ja schon wiederholt in Vorschlag gebracht wurden.

Sommerarbeit

die jeder Angehörige des Goldschmiedegewerbes leisten bzw. durch seine Angestellten leisten lassen sollte, ist das Sammeln von Adressen. Man lege zwei Adressensammlungen an, einmal eine solche von Kunden und dann eine solche von, sagen wir einmal, Interessenten. Adreßbuch, Telephonbuch, wenn zugänglich auch Mitgliederverzeichnisse besserer Vereine, sind die geeigneten Unterlagen. Auch von Adressenbüros kann man gegebenenfalls entsprechendes Material beziehen. Legt man Listen an, dann mit einer möglichst starken alphabetischen Unterteilung. Am zweckmäßigsten sind Karteikarten, die man später beim Herausschreiben der Adressen auch gut verteilen kann. Für auswärtige Plätze sammle man die Adressen ortsweise, in der Stadt nach dem Alphabet, und zwar in der Weise, daß man für jeden Buchstaben eine Karte anlegt. Häufig vorkommende Anfangsbuchstaben müssen nötigenfalls untergeteilt werden, also beispielsweise Karten „Ka, Ke, Ko, Ku" usw. Im Herbst, wenn es an die Versendung von Werbesachen gehen soll, ist gewöhnlich keine Zeit mehr zum Sammeln, **jetzt** muß diese Arbeit geleistet werden.

Mosaik

Wer jede kleine Dienstleistung seinen Kunden berechnet, wird auf manchen großen Kauf verzichten müssen.

Liebenswürdigkeit verpflichtet! Betrachte jeden kleinen Gelegenheitskunden als Dauerkunden von morgen.

Auf Jammern und Klagen wurde noch nie ein großes Werk aufgebaut. Schwierigkeiten sind da, damit sie überwunden werden.

Eine Sprachsünde

Man liest oft in Schaufenstern Schilder des Inhalts: Billige Preise! Auch von Verkäufern hört man sagen: Unsere Preise sind jetzt sehr billig, früher waren sie viel teurer. Das ist eine Versündigung gegen den Geist der Sprache. Teuer oder billig können nur Waren sein, nie Preise. Bei Preisen muß es heißen: Niedrige Preise, mäßige Preise, hohe Preise.

Rundschau

Die Staatl. Höhere Fachschule Schwäb. Gmünd wird im laufenden Sommerhalbjahr von 151 Schülern besucht, darunter 27 Schülerinnen. Aus Württemberg sind 114, aus den übrigen Bundesstaaten 33, und zwar aus Preußen 15, Bayern 4, Sachsen 3, Baden, Thüringen, Saargebiet und Mecklenburg je 2, Schleswig-Holstein, Ostfriesland und Rheinland je 1 Schüler. Aus dem Ausland sind 4, und zwar aus Deutsch-Österreich, Danzig, Schweiz und Norwegen je 1 Schüler.

Kammerer-Wettbewerb. Wie wir bereits in Nr. 24 berichteten, hat die Firma Friedrich Kammerer A.-G., Pforzheim, zum Gedächtnis ihres Gründers anläßlich des Jubiläums der Kunstgewerbeschule einen Preis von jährlich 350 RM. gestiftet, der zur Erlangung von Entwürfen für Doubléschmuck unter Schüler der Kunstgewerbeschule verteilt werden soll. Das Ergebnis des ersten dieser Kammerer-Wettbewerbe liegt jetzt vor. Ziel des Wettbewerbes war, zu Entwürfen von Schmuck zu kommen, die sich leicht stanzen oder pressen lassen, ohne eine zeitraubende Nachbearbeitung zu erfordern. Unter diesen Gesichtspunkten hat das Preisgericht, das sich aus den Herren Dir. Haupt, Prof. Wende, Prof. Segmiller und Kammerer zusammensetzte, den 1. Preis (150 RM.) Rich. Anke, 2. und 4. Preis (100 und 40 RM.) Erna Dürr, 3. Preis (60 RM.) Ad. Heinz zuerkannt. Belobigungen erhielten: A. Bellon, W. Katz, A. Heinz, Friedr. Höfel. Die Namen sind unseren Lesern zum Teil schon aus früheren Veröffentlichungen in der D. G.-Z. bekannt, worauf auf die Qualität der Leistungen zu schließen ist.

Ein Wettbewerb für Armband-Entwürfe. Die bekannte Juwelen- und Goldwarenfabrik Ernst Schönfeld jr., Hanau-M., schreibt in der vorliegenden Nummer einen Wettbewerb für neue Armband-Entwürfe aus, den wir der Aufmerksamkeit der schöpferischen Kräfte des Schmuckgewerbe ganz besonders empfehlen möchten.

Eine großartige Ausstellung von Smaragdschmuck findet gegenwärtig in Paris in der Rue de Choiseul statt. Die Ausstellung bietet eine Schau der hochwertigsten Smaragde, die je zu verzeichnen waren. Es befinden sich darunter auch historische Stücke, z. B. der Smaragd, den Napoleon im Jahre 1800 der Josephine von Beauharnais schenkte. Außer losen, geschliffenen Steinen sind 280 Smaragd-Schmuckstücke jeder Art ausgestellt, bei denen auf die Betonung des Materials großer Wert gelegt worden ist.

Radiovorträge für Kinder über Edelsteine und Schmucksachen hielt von der Rundfunkstation Kopenhagen die Oberlehrerin Frl. Sofie Petersen unter dem Sammeltitel „Was Mutters Schmuckkästchen enthält" unter gleichzeitigem Hinweis auf die Schätze des Mineralogischen Museums in Kopenhagen. Erwähnt wurde, daß man Granatsand auch an dänischen Küsten findet, so an den Kreidefelsen der Insel Möen. Auch der Bernstein, der in einem Abschnitt der Steinzeit eine große Rolle in Dänemark spielte, wurde behandelt; man hat z. B. Bernsteinopfer für die Götter gefunden. Künstliche Nachahmungen wie Bakelit, Jet aus Kohle und Ebonit, Galalith wurden genannt und Unterscheidungsmerkmale angegeben. Bei den Perlen wurde erwähnt, daß man die Flußperlenmuschel noch heute in der Varde Aa, Westjütland, fischt; schon Christian der IV. ließ während des Dreißigjährigen Krieges in der Gegend von Kolding nach Perlen fischen. *B.*

Ein Rubin, mehr als eine Unze wiegend, von schönster Taubenblutfarbe und ohne den geringsten Riß, ist in den Chaunggi-Minen, vier Meilen von Moyok in Nordburma, durch offenes Grabenschürfen von einem Burmesen gefunden worden. Der Stein ist der schönste von allen, die seit der britischen Herrschaft in diesem Gebiete, seit 1886, gefunden wurden; sein Wert wird auf £ 24000 geschätzt. *-av-*

Ein Gmünder Silberschmied als Segelflieger. Der Silberschmied Karl Schmid hat nach einem mehrwöchigen Besuch der Segelflugschule in Wangen-Allgäu und der dort abgelegten Prüfung vom Deutschen Luftfahrerverband in Berlin das Führerzeugnis der Segel-A.-Flieger erhalten. Ein von Karl Schmid konstruiertes Segelflugzeug ist jetzt fertiggestellt und es ist beabsichtigt, in Gmünd einen Gleitfliegerkursus zu veranstalten.

Ein weiblicher Goldschmiedegehilfe in Tirol. Vor kurzem legte in Kufstein vor der Prüfungskommission Fräulein Maria Osspapot für das Gold- und Silberschmiedegewerbe mit sehr gutem Erfolg die Gehilfenprüfung ab. Fräulein Osspapot hat die regelrechte Lehrzeit bei ihrem Vater, Achilles Osspapot in Kufstein, absolviert und dürfte wohl der erste weibliche Lehrling in Tirol sein, der die Gehilfenprüfung im Goldschmiedegewerbe bestanden hat. *-fo.-*

Das Gold im Meer. Die Forschungsfahrt des „Meteor" hat nach der N. L. Z. denjenigen, die da gehofft hatten, durch Ausbeutung des im Meer vorhandenen Goldes zu Reichtümern zu gelangen, eine erhebliche Enttäuschung bereitet. In 1400 an 186 Stationen durchgeführten Analysen ergab der Durchschnitt ein Resultat von 4 Milliardstel Gramm Gold auf ein Kilogramm Meerwasser, ein Ergebnis, das 1500 mal kleiner ist, als in Gelehrtenkreisen vor diesen Untersuchungen angenommen worden war. — Damit dürfte auch dieser Traum ausgeträumt sein.

Sowjet-Edelsteine für England. Zwischen der Sowjetregierung und einer führenden englischen Firma soll, wie dem DHD. gemeldet wird, ein Vertrag unterzeichnet worden sein, der den Verkauf einer großen Anzahl von Ural-Edelsteinen im Werte von zwei Millionen Goldrubel zum Ziel hat. Der russische Trust „Samochet" soll für die Ausfuhr seiner Produktion laufende Kredite von englischen Banken erhalten haben. („L. N. N.")

Großer Brillantenschmuggel in Polen. Die Warschauer Polizei ist einem großen Brillantenschmuggel auf die Spur gekommen. Als eine Abteilung Polizisten in das Lokal der Brillantenbörse eindrang, entstand unter den Händlern große Panik. Sie suchten sich der in ihrem Besitz befindlichen Steine zu entledigen und sie an den verschiedensten Stellen zu verstecken. Manche warfen ihr kostbares Eigentum sogar zum Fenster hinaus oder verschluckten besonders kostbare Steine. Es stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der Brillanten auf ungesetzlichem Wege unter Hinterziehung des Zolles nach Polen eingeführt war. Der Wert der von der Polizei noch vorgefundenen und beschlagnahmten Steine (etwa 970 Karat) beträgt über eine Million Dollar. Vier Schmuggler wurden verhaftet. („Dr. Anz.")

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Steuer-Abrechnungsbuch. Verlag Franz Probst, München. Preis 2,20 RM. Klarheit in Steuersachen, das ist ein Ziel, welches wohl von allen Geschäftsleuten gewünscht wird. Es ist aber nicht ganz leicht, dieses komplizierte Gebiet so geordnet und übersichtlich zu gestalten, daß man jederzeit über geleistete und noch zu leistende Zahlungen usw. orientieren kann. Hier leistet das Steuer-Abrechnungsbuch wesentlich Hilfe. Es ermöglicht ohne Zeitaufwand einen sofortigen Überblick und vergleichende Feststellungen.

Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer. Von Wolfgang v. Weisl. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Der Verfasser, ein deutsch-österreichischer Journalist, hat sich in den letzten Jahren in Westarabien mehr umgesehen, als irgendein anderer Europäer. Nun legt er über seine Erlebnisse und Erfahrungen ein Buch „Zwischen dem Teufel und dem Roten Meer, Fahrten und Abenteuer in Westarabien" (320 Seiten Text, 66 Abbildungen und zwei Karten, 8.50 Mk.) vor, das ein weites Blickfeld eröffnet, ausgezeichnet informiert, in hundert Einzelfällen fesselt und besonders dadurch Beachtung verdient, hiermit zum erstenmal nach dem Krieg ein deutscher Reisender auf Grund eigener Beobachtungen berichtet. Weisl hat mit den meisten maßgebenden Persönlichkeiten des Landes über seine Gegenwart und Zukunft gesprochen. Das Werk ist auch wichtiges Dokument zu englischer, französischer und italienischer Expansionspolitik. Wer Wert darauf legt, sich ein klares Urteil über die englisch-imperialiste Politik zu bilden, der wird dieses Buch mit Interesse und Gewinn lesen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	18. Juli	19. Juli	20 Juli	23 Juli	24. Juli
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9 50/11,—	9,50 11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	18. Juli	19. Juli	20. Juli	23. Juli	24. Juli
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz sh	84,10½	84,10½	84,10½	84,10½	84,10½

Silber 1 kg	18. Juli	19. Juli	20. Juli	23. Juli	24. Juli
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	80,75/82,—	80,—/82,—	80,—/82,—	80,50/82,—	—
Pforzheim „	81,—/83,70	80,80/83,50	80,80/83,50	81,—/83,50	81,50/84,40
London Uz. d.	27,06/13	27,06/13	27,—/27,06	27,44	27,31

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 23. bis 29. Juli 1928:

für 800/000 Mk. **82.—** für 835/000 Mk. **86.—**
für 925/000 Mk. **94.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 26. Juli 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 24. Juli 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 24. Juli.

Die etwas lebhaftere Tendenz am Diamantenmarkt in Amsterdam hielt auch in der letzten Woche an, da sich zahlreiche ausländische Einkäufer hier befinden, die auch Kauflust zeigen, jedoch ihre Abschlüsse in engen Grenzen halten. Bei den Amerikanern ist die Ursache hierfür ja bekannt. Die europäischen Juweliere richten ihr Interesse auch mehr und mehr auf die modernen Phantasie-Modelle, wodurch die früher gangbaren Artikel, besonders Melees, sehr vernachlässigt sind. Kleine Brillanten waren mäßig gefragt. In Rosen war etwas Handel. Die erzielten Preise im allgemeinen waren gegenüber den beiden letzten Wochen unverändert. Bekanntlich klagen die Verkäufer noch stets, daß ihr Gewinn zu klein ist. Man rechnet mit einer stärkeren Belebung des Marktes Mitte August.

In Antwerpen war die Nachfrage merkbar größer als in Amsterdam, namentlich nach großen und kleinen Phantasiesteinen, groben Brillanten, sowie kleine Brillanten, die zu annehmbaren Preisen Absatz fanden. Melees von 10—12 per Karat, Achtkant unter 100 per Karat, besonders Sortierung 50—60, fanden auch Käufer. Die Stimmung bleibt auch am Markt für Roh-Diamanten günstig in Erwartung zunehmender Kauflust. Die Fabrikanten sorgen für gute Vorräte, die sie für August verfügbar haben wollen. *Upi.*

Weitere Senkung des Platinpreises? Aus London kommt die Meldung, daß der nominelle Platinpreis auf 16½ bis 17 £ pro Unze herabgesetzt worden ist. Das bedeutet eine Senkung um etwa ½ £ pro Unze. Dieser offizielle Preis wird jedoch im Handel kaum noch erzielt, raffinierte Ware war zuletzt für 16¼ £ erhältlich, Altmaterial und Rohware wurden mit 15¼ bis 15¾ £ gehandelt. Die Gesamtmarktlage ist infolgedessen recht unsicher, in Konsumentenkreisen herrscht die Auffassung, daß evtl. noch weitere Preisermäßigungen zu erwarten sind. Der Preis für Iridium hat sich dagegen außerordentlich befestigt, es steht mit 57 bis 60 £ pro Unze ziemlich hoch im Preis.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. Juli 1928.

Am Goldmarkt sind die Zugänge in der letzten Woche sehr bedeutend gewesen, sie erreichten fast zwei Millionen £, während der Export kaum 170000 £ betrug. Den Überschuß übernahm die Bank von England. Der Verkaufspreis lautet: 84 s. 10½ d.

Der Silbermarkt war in der letzten Woche sehr lebhaft; während der Kontinent als Verkäufer auftrat, waren Amerika und China als Käufer und Verkäufer am Markt. Die Preisschwankungen waren in den letzten Tagen erst größer, nach einer anfänglichen Steigerung lief der Preis wieder auf 27 7/16 zurück. Es herrscht die Meinung, daß die Verhältnisse in China nun doch ruhiger zu werden scheinen und der Silberbedarf Chinas sich geltend machen muß. Der Import der letzten Woche in London war sehr groß, anscheinend schon als Vorbereitung auf die zu erwartenden Umsätze. Trotzdem wird eine wesentliche Erhöhung des Preises nicht erwartet, weil die amerikanische Spekulation nach jeder festeren Preisbewegung Abgabeneigung zeigt und auch Britisch-Indien kein Interesse an einer Preissteigerung hat. *Upi.*

Aufhebung des französischen Ausfuhrverbots für Edelmetalle, Papiergeld und Münzen. Durch ein im Journal officiel vom 7. Juli 1928 veröffentlichtes Dekret vom 5. Juli 1928 ist in Frankreich das Verbot der Ausfuhr oder Wiederausfuhr von Platin, Gold und Silber, roh, in Blöcken, Ingots, Barren, Pulver und Bruchgegenständen (T.-Nrn. aus 200 und aus 201), von Papiergeld (T.-Nrn. aus 466 und aus 466 bis) und von Münzen aus Gold, Silber, Kupfer oder geringwertigen Legierungen (T.-Nr. 495) aufgehoben worden. *Pf. A.*

Die Industrie- und Handelskammer Idar bemüht sich dauernd um Beseitigung der in der Bezeichnung von Schmucksteinen hervorgetretenen Mißstände. Die Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie unterstützt diese Bestrebungen. Die Handelskammer in Berlin wurde gebeten, bei Verhandlungen über die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie betreffende Fragen die Arbeitsgemeinschaft zu hören. Außerdem soll später neben der Internationalen Handelskammer auch der Internationale Juwelierkongreß sich mit der Frage der Steinbezeichnung beschäftigen. — Die Kammer tritt seit Jahren dafür ein, daß die im Edelsteingroßhandel üblichen Karatgewichte, die nicht geeicht und in der Form und Einteilung von den in der Maß- und Gewichtsordnung bestimmten Größen abweichen, zugelassen werden. Die gleichen Bestrebungen gehen von der Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau aus. Zur Zeit ist die Sachlage die, daß Handel und Industrie das Karatgewicht, das auf dem ganzen Erdball anerkannt und infolgedessen unentbehrlich ist, weitgehend anwenden und die Aufsichtsbehörde bisher ein schärferes Eingreifen vermieden hat. Die Kammer hat die Regierung gebeten, in dieser Angelegenheit vorläufig von anderen Maßnahmen abzusehen, da seitens der Idarer und der Hanauer Kammer beabsichtigt ist, die Angelegenheit durch die Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Pforzheim bei der Reichsregierung zur Klärung zu bringen. *mh.*

Nichteinlösung von Nachnahmen. Aus Lieferantenkreisen wird bei uns Klage geführt, daß es leider keine Einzelerscheinung mehr ist, daß Waren unter Nachnahme bestellt werden und die Sendung dann nicht angenommen wird. Es wird von uns die Veröffentlichung der Namen solcher Besteller verlangt. Zunächst möchten wir von der Einrichtung eines solchen „Prangers" absehen, weisen aber darauf hin, daß es im allgemeinen Interesse liegt, die Geschäftswelt vor solchen Unkosten, die ja letzten Endes wieder dem anständigen Kunden die Ware verteuern müssen, zu schützen. Selbst wenn es nur Nachnahme-Briefsendungen sind, entstehen, abgesehen von der Arbeit des Personals und dem Formularverbrauch oft im Verhältnis zu dem Objekt große Portounkosten. Kommt aber Postpaket oder Bahnversand in Betracht, so erheben Post und Bahn erst noch Lagergeld und eine Gebühr für den Rücktransport. Also auch das Nachnahmegeschäft ist nicht mehr risikofrei. Schon manche Firma hat sich gezwungen gesehen, unbekannte Besteller lediglich gegen Vorauszahlung zu beliefern. Dadurch werden natürlich auch oft Besteller, die es ehrlich meinen, zu Unrecht betroffen.

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Die 7. ordentliche Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes deutscher Edelschmiede, E. V.
findet vom Sonnabend, den 22. bis Montag, den 24. Sept. 1928 in Leipzig statt.

Zu gleicher Zeit tagt dort die Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H.

Wer Gelegenheit haben will, sich zum eigenen Nutzen über vieles Wissenswerte zu unterrichten, wer Gelegenheit nehmen will, zum allgemeinen Besten unseres Handwerks und Gewerbes mitzuarbeiten, der komme zu dieser Tagung nach Leipzig. Wir laden hiermit nicht nur unsere Mitglieder ein, sondern wie immer jeden deutschen Gold- und Silberschmied.

Weitere Mitteilungen folgen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6587. Wer liefert das Putzmittel „Märchenglanz"? R. L. in M.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6589. Ich bitte die Herren Kollegen, die an der Frage interessiert sind, sich einmal darüber zu äußern, ob es üblich und statthaft ist, karmoisierte Ringe, die ringsherum mit Similis ausgefaßt sind, und nur in der Mitte einen oder zwei Brillanten tragen, als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. H. B. in L.

6590. Womit kittet man eine echte oder Zuchtperle unsichtbar zusammen bzw. wie macht man einen Riß in diesen Perlen unsichtbar? E. M. in N.

6591. Welche Firma liefert die im Tiergarten in Berlin aufgestellte Bronze von Tuaillon in Galvanoplastik oder Bronzeguß in Größe von etwa 25×20 cm? H. R. in S.

6592. Wer hat von einer neuen Erfindung gehört, die es ermöglichen soll, einen Ersatz für Brillanten auf chemischen Wege herzustellen, die den echten sehr ähnlich sind, aber mit Glas nichts zu tun haben? Zirkon ist nicht gemeint. N. & H. in H.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6599. Wer liefert für bulgarische Firma Ketten, Ohrringe und Armbänder (bracelets) in rohem Zustande, also unpoliert? H. K. in L.

6600. Wer liefert Bergmanns-Schlegel und -Eisen mit Grubenlampe (etwa 7 cm groß) in Nickel auf dunkler Eichenplatte? W. B. in E.

6601. Wer liefert israelitische Anhänger (mit Inschrift) in Silber? J. W. in F.

6602. Welche Firma montiert Bleikristall? H. P. in G.

6603. Wer liefert geeignete Einrichtungen zur maschinellen Herstellung von Ziselierungen auf Trauringen (Ornamenten, Blumenmuster u. dgl.)? F. St. in B.

Antworten:

6595 u. 6597. Herrn P. Sch. in Dresden besten Dank für die frdl. erteilten Auskünfte. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Altötting (Bay.). Das 25jährige Dienstjubiläum bei der Firma F. X. Altmann Sohn, Devotionalien-Großhandlung, feierte Fräulein Maria Grassl.

Deutsch-Eylau. Herr Juwelier Gustav Echterling nebst Gattin feierten am 27. Juli d. Js. das Fest der silbernen Hochzeit.

Leipzig. Die Firma Emil Sonntag & Sohn, Goldwaren, Uhren und Optik, W 33, Kuhturmstraße 1, konnte am 25. Juli das 50jährige Geschäftsjubiläum feiern. Inhaber der Firma ist Herr K. P. Sonntag.

Nürnberg. Den 30. Hochzeitstag feiert am 2. August d. Js. unser langjähriger, bewährter Mitarbeiter, Herr Heinrich Fischer, hier, mit seiner Gemahlin. Wir beglückwünschen ihn auf diesem Wege aufs herzlichste. Die Schriftltg. d. D. G.-Z.

Schwäb. Gmünd. Die Firma Wilhelm Binder G. m. b. H., Silberwaren- und Besteckwerk, konnte in diesen Tagen auf ein 110jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1818 wurde das Stammhaus D. Kott gegründet, das bis 1868 unter diesem Namen bestand. Von letzterem Zeitpunkt ab hieß die Firma Wilhelm Binder, die sich unter weitsichtiger Leitung zu einer der bedeutendsten Silberwaren- und Besteckfabriken von ganz Deutschland entwickelt hat. Das Jubiläum wurde in aller Stille begangen. Wir wünschen dem Silberwarenwerk Binder, daß es unter seiner tatkräftigen und zielbewußten Leitung und seinem tüchtigen Stab von Mitarbeitern auch weiterhin blühe und stets seine führende Stellung in der deutschen Silberwarenindustrie beibehalte.

Schwäb. Gmünd. Bei der Firma Heinle & Zeitler, Goldwarenfabrik, konnte Herr Leonhard Grimminger, Presser aus Oberbettringen, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Von den Geschäftsinhabern und der Arbeiterschaft wurde der Jubilar herzlich beglückwünscht und durch Geschenke und Überreichung einer Ehrenurkunde erfreut.

Stuttgart. Die Etuisfabrik Friedrich Müller, hier, konnte die Feier ihres 50jährigen Bestehens begehen. Die Firma wurde im Jahre 1878 von dem Vater des derzeitigen Inhabers gegründet. Gleichzeitig konnte der älteste Angestellte, Herr Wilhelm Baun, auf eine 32jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Dem Jubilar wurde aus diesem Anlaß ein Diplom mit Anerkennungsschreiben der Handwerkskammer Stuttgart überreicht.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Elberfeld-Hahnerberg. Goldschmied Walter Budde, Cronenberger Straße 214, bestand seine Meisterprüfung.

Gestorben

München. Der frühere Goldschmiedemeister Hans Egersdoerfer ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Aachen. Die weit im Rheinland bekannte Firma H. Steenaerts, Hofjuwelier, hat ihre Geschäftsräume von Couvenstraße 7 in das Zentrum der Badestadt, Holzgraben 11, verlegt. Die Firma, welche am 3. November 1849 von Herrn H. Steenaerts gegründet worden ist, und am 15. November 1926 von Herrn Carl Dahmen, Sohn des bekannten Hofjuweliers Clemens Dahmen, Köln, übernommen worden ist, kann im nächsten Jahre auf ein 80jähriges Geschäftsbestehen zurückblicken.

Bad Kreuznach. Gebrüder Maurer, Bijouteriewaren. Adolf Graf ist Prokura erteilt.

Bremen. Erich Völckers, früher Bredenstraße 14. Das Geschäft befindet sich seit dem 1. Januar d. Js. Sögestr. 1.

Frankfurt a. M. Plagosi, Edelmetall- und Edelstein-Verwertungs-Ges. m. b. H., Hohenzollernstr. 23. Paul Adler ist nicht mehr Geschäftsführer. Willy von Hanxleden ist zum Geschäftsführer bestellt.

Heubach (Württ.). Silberwarenfabrik Heubach Chr. Häußler & Co. Die Prokura Max Seeger, Wilhelm Kolb und des technischen Betriebsleiters Christian Häußler ist erloschen.

Nürnberg. Hans Topf, Juwelier und Goldschmied, verlegte die Werkstatt nach Rathausgasse 6, I.

Paris. Die Firma G. Buckel & Cie., Bijoux „Advance“, bisher Rue des Messageries, verlegte ihre Geschäftsräume nach Paris (3e), Rue Beaubourg 62.

Pforzheim. Durch Betriebsvergrößerung hat die Fa. Heinrich Blessing ihre Lokalitäten gewechselt und ist von der Bahnhofstraße 10a nach der Weißensteiner Straße verzogen.

Schorndorf (Württ.). Die seit über 100 Jahren bestehende Fingerhutfabrik Gebrüder Gabler, G. m. b. H., hat Anfang Juli die gesamte Fabrikationseinrichtung der ebenfalls bekannten Fingerhutfabrik Wm. Lotthammer, Pforzheim, deren Inhaber vor ungefähr einem halben Jahr verstorben ist, käuflich erworben. Der Betrieb wird dem Unternehmen in Schorndorf angegliedert und ist damit die Firma Wm. Lotthammer erloschen.

Stuttgart. Wilhelm Schoeffel, Edelsteinhandlung, Alexanderstraße 154. In das Geschäft ist Kurt Schoeffel als Gesellschafter eingetreten.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Altenburg i. Th. Fa. Etuisfabrik Friedrich Fiala.

Charlottenburg. Fa. Guttenberg & Strauß, Kommanditgesellschaft, Bleibtreustraße 19. Juwelen, Perlen, Edelsteine und Farbsteine-Verarbeitung.

Düsseldorf. Fa. Friedrich Küppers & Co., Ges. m. b. H., Kaiser-Friedrich-Ring 53. Vertrieb von Bestecken aller Art. Geschäftsführer: Friedrich Küppers, Düsseldorf-Oberkassel und Anton Padberg, Bankier in Düsseldorf-Oberkassel.

Hannover. Fa. „Edlon“ Silberhaus Adolf Londner, Goethestraße 29.

Köln. Firma Kölner Juwelen-Beleihung Wilhelm Wahn, Deichmannhaus, Inhaber Wilhelm Wahn, Kaufmann, Junkersdorf b. Köln. Dem Hans Worringen, Köln, ist Prokura erteilt.

Mainz. Fa. Württembergische Metallwarenfabrik (Zweigniederlassung Mainz): Hugo Fahr, Eugen Fahr, Theodor Raff und Eugen Schmid sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Die Prokura von Friedrich Weber ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Christian Gottlieb Wellner A.-G., Auerhammer b. Aue i. Sa. Dem Aufsichtsrat der Firma gehören seitens der Arbeitnehmer für den Arbeiterrat der Schleifer Ernst Schmidt und der Silberpolierer Arthur Trülzsch an.

Mappin Stores (Brazil) Limited, die Tochtergesellschaft von Mappin & Webb in London, Sheffield usw. haben in dem am 29. Februar beendeten Geschäftsjahre einen Reingewinn von £ 19967 erzielt, gegen nur £ 7305 im Vorjahre. Es konnten 7½ Proz. Dividende verteilt werden, gegen vorher 3 Proz., und verschiedenen Reservefonds wurden Zuweisungen gemacht. Das brasilianische Geschäft erwies sich als äußerst schwierig, und eine noch anhaltende Besserung trat erst im letzten Teil des Berichtsjahres ein. *-av-*

Berlin-Karlsruher Industriewerke. Der neue Aufsichtsrat hat Dr. ing. e. h. Günther Quandt zu seinem Vorsitzenden gewählt. Dr. Quandt ist Vorsitzender des Aufsichtsrates der Akkumulatorenfabrik Berlin-Hagen und stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kali-Industrie A.-G.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Leipzig. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers und Uhrmachers Moses Immerglück, Waldstraße 42, III, l., Inhabers einer Gold-, Silberwaren- und Uhrenhandlung in Leipzig, Nordstraße 1, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 3. August anberaumt worden.

Pforzheim. Über das Vermögen des Bijouteriefabrikanten Paul Franz Schönleber, Pflügerstraße 43, wurde am 14. Juli Konkurs eröffnet. Verwalter: Kaufmann Gottlob Spohn, Lindenstr. 48. Offener Arrest mit Anzeigefrist sowie Anmeldefrist bis 9. August 1928.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Ein neuer Silberkatalog der Firma Adolf Mogler & Co., Werkstätten feiner Silberarbeiten in Heilbronn, der uns zuging, zeigt ein überraschend reiches Sortiment modernen Gebrauchs- und Sportsilbers. Die einzelnen Stücke zeichnen sich durch gefällige und geschmacklich gute Formen aus, so daß der Katalog in Juwelierkreisen, wo die Firma bereits bestens eingeführt ist, als Verkaufshilfe allgemein begrüßt werden wird.

Sie hält! Schon lange ist es getadelt worden, daß die Schmucknadeln beim Tragen umfallen bzw. herabhängen, so daß sie anstatt von vorn nur von der Seite zu sehen sind, wodurch die erhoffte Wirkung sehr beeinträchtigt wird. Durch eine neue, von der Fa. Chr. Haulick, Pforzheim, zum Patent angemeldete Befestigungsvorrichtung (siehe Anzeige S. 11) wird diesem Übel gesteuert. Es ist dies eine federnde Nadel, die so gebogen ist, daß der Kleiderstoff zwischen Nadel und Rückseite des Schmuckteils eingeklemmt und hierdurch das Schmuckstück in der gewünschten Stellung festgehalten wird, so daß der Schmuck voll und ganz zur Geltung kommt. Zugleich wird auch das Ausweiten der Stecklöcher verhindert, da ja der Stoff selbst festgehalten wird. Dazu kommt noch, daß sich die Nadel infolge ihrer Form nicht von selbst öffnen kann, ein Verlieren des Schmuckstückes dadurch ausgeschlossen und das Anbringen einer Sicherung, wie bisher üblich, nicht mehr notwendig ist. Auch alte Schmucksachen können ohne weiteres mit dieser Neuerung versehen werden.

Serviettenhalter. Einen neuen Besteckartikel, den kein Warenhaus bekommt, bringt die Firma Ewald Porcher, Hannover, heraus, der bei den Millionen Bestecken, die im Gebrauch sind, sicher guten Absatz bringen wird. Wir verweisen dieserhalb auf die heutige Anzeige auf Seite 19 und können die wirklich gut gewählte Reklame als wirksame Werbung nur empfehlen.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Patentanmeldungen:

Fa. Franz Jordan, Pforzheim. Verschluß für Armbänder, Halsketten o. dgl. 24. 3. 1926. 44a J. 27734.

Richard Blasberg, Merscheid bei Ohligs. Galvanisiervorrichtung. Zusatz zur Patentanmeldung B. 120566. 20. 8. 1925. 48a B. 121404.

Ernst Hermann, Pforzheim. Verfahren zum Herstellen flacher bildlicher Darstellungen nach einem Reliefmuster. 75a H. 112707.

Friedrich Eisenlohr, Stuttgart. Verfahren zur maschinellen Herstellung von Scharnierverbindungen an Blechdosen. 7c, 36. E. 33304.

Kohler & Schaefer, Pforzheim. Wechselschreibstift. 70a 3. K. 101331 und 104067.

Patenterteilungen:

Kohler & Schaefer, Pforzheim. Zusammenlegbarer Kamm. 27. 5. 1926. 33c 461257.

Th. Goldschmidt A.-G., Essen a. Ruhr. Verfahren zur Entfernung des Emails von emaillierten Gegenständen. 9. 4. 1926. 48c 461267.

Maschinenfabriken Walfios, Wagner, Ficker & Schmid, Reutlingen. Flechtwerkzeug für Rundflechtmaschinen mit sich drehender Büchse. 22. 7. 1926. 70a 461687.

Fa. Carl Emil Ruf, Pforzheim. Wechselschreibstift. 17. 2. 1926. 70a 461801.

Emil Hildenbrand, Pforzheim. Verfahren und Vorrichtung zum Aufbringen von Lot auf die Schnittflächen von Volldraht zur Herstellung gelöteter Ketten und Ringgeflechte. 7d, 6. 462536.

Hans Wiesmaier, München. Kragen- und Manschettenknopf; Zus. z. Pat. 434490. 44a, 5. 462384.

Cartier Limited, London. Verschluß für Armbänder, Halsbänder und ähnliche Schmuckgegenstände. 44a, 37. 462385.

Fa. Karl Emil Ruf, Pforzheim. Wechselschreibstift; Zus. z. Pat. 461801. 70a, 3. 462513.

Gebrauchsmustereintragungen:

Carl Kurz & Co., Pforzheim. Etui für Schmuck- u. dgl. Zwecke. 13. 3. 1928. 34f 1032442.

Ferdinand Lapp, Pforzheim. Uhrarmband. 20. 4. 1928. 44a 1032062.

Fa. Karl Wagner, Pforzheim. Haken für Armbänder. 23. 4. 1928. 44a 1032082.

Karl Ehrhardt, Kapfenhardt. Zigarettenetui. 20. 4. 1928. 44a 1032570.

Fa. Ernst Efftger, Hanau a. M. Elastischer Arm- und Fingerreif. 11. 4. 1928. 44a 1032453.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 33 · 11. August 1928

Leipziger Messe-Großhandels-Nummer

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 11. August

Künstlerische Erziehung und Unterbewußtsein

Von Prof. L. Segmiller, Pforzheim-München (Schluß)

Nach anfänglichen Versuchen bezwingt der Gestaltungsdrang die manuellen Hemmnisse. Soweit es notwendig ist, läuft nun der Stift oder der Pinsel, und es entstehen dann jene naiven Schöpfungen frei und unbekümmert, die wir als reine Umsetzung unterbewußter Empfindungen ansehen dürfen. Oft schon vom vierten Jahre ab gibt es Zeichnungen, Malereien oder Plastiken, bei denen sich offenbar die Darstellung mit dem Vorstellungsbild vollkommen decken. Auch die graphische Ausdrucksweise wächst zusehends.

In der Gruppe der Kindergarten-Zeichnungen und Kinderhorte und ihrer gleichzeitigen Entwicklung äußert sich noch die gleiche Unbekümmertheit um die Form. Es genügt den Kindern vielfach, wenn nur sie selbst in den Zeichnungen und Malereien erkennen, was ihnen in der Empfindung vorschwebte. Nur selten wird versucht, irgendein Naturobjekt nachzubilden.

Gerade diese Vorgänge beweisen eindeutig, daß es sich bei den meisten ersten Kinderzeichnungen nicht um den Versuch einer realistischen Wiedergabe eines Objekts handelt, sondern um das Sichtbarmachen von Empfindungen.

Zwischen den künstlerischen Schöpfungen der Knaben und Mädchen besteht ein wesentlicher Unterschied. Die Mädchen lassen sich gerne von der Leichtigkeit der Darstellungen zur Wahl des Stoffes bestimmen. Auch scheinen sie mehr die Darstellungen von Einzelheiten zu lieben, während die Knaben auf Gesamteindrücke hinzuarbeiten bestrebt sind. Die liebevolle Ausmalung von Einzelheiten, wie wir sie bei den Mädchen finden, führt sie häufig zum Festhalten von Stimmungen, während der Umkreis der Darstellungen für die Knaben sich auch in der Raumgestaltung durch größere Vielseitigkeit und Kühnheit auszeichnet.

Allgemein gilt, daß körperhafte und perspektivische Wirkungen nur selten angestrebt werden. Eine flächenhafte Darstellung, bei der von oben gesehene Objekte einfach in die Ebene umprojiziert werden, ersetzt Körperhaftigkeit und Perspektive. Etwa mit dem neunten Jahr erfolgt eine Bereicherung, indem Vielheiten in der Darstellung auftreten, z. B. das Thema „Wald" besteht jetzt nicht mehr aus ein paar Bäumen, sondern aus vielen einzelnen Bäumen, die nebeneinander oder übereinander angeordnet werden. Neben stehenden und laufenden Figuren trifft man vom zehnten Jahr ab liegende und kniende. Auch in der Plastik werden Bereicherungen wahrgenommen. Das Kind begnügt sich nicht mehr mit gewalzten Schlangenformen oder mit idolhaften Puppen. Arme und Beine lösen sich vom Körper, der früher übergroße Rumpf verkürzt sich. Bei Tierfiguren werden charakteristische Einzelformen plastisch festgehalten. Hinsichtlich der Landschaft kann man dann und wann auf Schattierung stoßen.

Je mehr die verstandesmäßige Erziehung eingreift, desto stärker wird die Wiedergabe von Empfindungen eingeengt; Schule und Umgebung drängen auf das Erfassen der Wirklichkeit. Dadurch schränkt sich der thematische Darstellungskreis wesentlich ein. Die Kleinen wollen von nun an richtig zeichnen. Jedenfalls verschwindet die Unbefangenheit des Schaffens mehr und mehr.

Nicht weniger einflußreich ist endlich die körperliche Entwicklung. Das Kind steht am Beginn der Geschlechtsreife. Man beginnt bei Knaben und Mädchen, außer bei ganz stark persönlichen Talenten, eine sehr geringe Anteilnahme an schöpferischen Vorgängen wahrzunehmen. Weit mehr interessiert jetzt das zögernde, tastende, vorausfühlende und doch erwartungsvolle Hinaushorchen in das unbestimmte Neuland geschlechtlicher Entwicklung.

Auch das Gefühl der Scham steigt instinktiv, aber mächtig herauf. Ein Mädchen läßt z. B. bei ihrer übrigens nur reproduktiv zu wertenden Zeichnung einer Tänzerin absichtlich die Zusammenführung der unteren Extremitäten weg, weil sie glaubt, Unkeusches zeichnen zu müssen.

Aus unserer Erfahrung heraus ergibt sich ein Hauptgrundsatz: Auslösung unterbewußter Eingebungen, Auswirkung schöpferischer Kräfte dürfen auf keiner Entwicklungsstufe des Kindes gehemmt oder gar zerstört werden.

Die fördernde künstlerische Erziehung des kleinen Kindes hat schon durch Schaffung einer geeigneten Umgebung zu beginnen. Heute stößt diese Forderung bei dem grenzenlosen Wohnungselend auf die größten Schwierigkeiten. In normalen Zeiten aber kann auch der gering Begüterte in günstigem Sinne wirken. Künftig dürfte die Not der Zeit von selbst auf die von uns geforderte Sachlichkeit und Einfachheit der das Kind umgebenden Gegenstände zurückkommen.

Das Kind darf ferner nicht mit vielem Spielzeug verwöhnt werden. Es soll sich dieses selbst schaffen. Man gebe ihm die Möglichkeit dazu.

Schon dem Kind im frühesten Alter soll man nur Gegenstände schlichtester und sachlichster Form in die Hand geben. Es wird sich damit viel intensiver beschäftigen als mit überreichen kitschigen oder naturalistischen Dingen. In Form von Pflanzen, Blumen, Muscheln, runden Steinen, größeren weißen und farbigen Glaskugeln, farbigen Holzklötzchen soll man dem kleinen Künstler reine Farben darbieten. Daran schließt sich die Beintafel und der Beinstift, das Modellierwachs, der Walzenhammer und andere großformige Werkzeuge. Eines der wichtigsten Bildungsmittel ist der Sandhaufen.

Gegenüber den Bilderbüchern ist besonders in der ersten Zeit Vorsicht am Platze. Es ist viel empfehlenswerter, dem Kind den Gegenstand selbst, z. B. Pflanzen, Früchte und Gegenstände, wie Gießkannen und Rechen und andere Werkzeuge zu zeigen, als sie ihm in schlecht gezeichneten Bilderbüchern zu überlassen.

Das psychologisch und kunstpädagogisch Gefährliche solcher Bilderbücher erblicken wir in dem Umstand, daß diese Nachbildungen unterbewußt und bewußt zu Vorbildern werden und damit das Vorstellungsbild in ungeeigneter Weise beeinflussen. Nicht die Realität des Objekts wird nämlich aufgenommen, sondern das Schädigende, weil schlechte Formale und Farbige. Um Gelegenheit zur Verwirklichung von Farbempfindungen zu geben, genügen für den Anfang farbige Quadrate, Dreiecke. Fünfecke in den Grundfarben, möglichst den Spektralfarben angenähert, die man leicht auf Pappe oder Brettchen oder Körpern selbst aufkleben kann. Später bereichert sich die Skala in den gemischten Farben, noch später werden Pinsel und Farbe selbst zum Ausdrucksmittel.

Das Wichtigste aber ist, daß die ersten kindlichen Entwicklungsstufen in künstlerischer Hinsicht nicht seitens der Erwachsenen beeinflußt werden. Ihre Tätigkeit kann lediglich in der Unterstützung des Kindes in der Richtung bestehen, daß die Umsetzung des Vorstellungsbildes in Sichtbarkeit nicht gehemmt wird. Das Kind ist unberührt und unverbildet. Seine künstlerische Erzeugung quillt absolut rein aus dem Unterbewußtsein und dem Empfindungsleben. Diese Regionen aber stellen den alleinigen Wurzelbereich dar, aus dem zu allen Zeiten die großen Kunstwerke wachsen.

Wir sehen also in den zeichnerischen Übungen, in den Naturstudien usw. nicht mehr einen Selbstzweck, sondern eine Unterstützung für die Verwirklichung des Vorstellungsbildes. Nie dürfen durch die Zwangsjacke der Richtigkeitsdarstellung und der „schönen" Darstellung Gestaltungsdrang und Schöpferfreude zurückgedrängt werden.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Art des Zeichenunterrichtes, wie er häufig noch gegeben wird, falsch ist, obgleich wir da und dort Anfänge der Besserung wahrnehmen. Das Zeichnen-Können ist lediglich Mittel zum Zweck, aber nicht der Zweck selbst. Die größten Kunstwerke und Werkkünste sind vielfach ohne zeichnerischen Unterricht entstanden — auch ohne die sogenannten Naturstudien. Europa und namentlich der Renaissance war es vorbehalten, in diesem Sinne voranzugehen. Klar ist, daß ein großer Komplex unserer Schöpferkraft durch solche Studien seine Anschauung unterstützen kann und dadurch nicht irritiert sondern korrigiert wird, wie wir dies in zahlreichen Beispielen im künstlerischen Schaffen des Abendlandes bewiesen sehen. Andererseits aber ist es unzweifelhaft ebenso richtig, daß jene Jahrzehnte, zum Beispiel des 19. Jahrhunderts, in denen man der Darstellung das Hauptgewicht beimaß, vielfach unschöpferisch geblieben sind. Darstellung irgendwelcher Art und Form vermag Eingebung niemals zu ersetzen. Es ist daher Aufgabe der künstlerischen Erziehung, Wege zu finden, die das naturgeborene Talent zur freien Entwicklung bringen und jede Nivellierung vermeiden. Wir haben allzulange fremde Formeln für Form angesehen und stehen daher vor dürrem Brachland. Es muß von Grund aus neu aufgebaut werden. —

Gold- und Silberarbeiten im Landesgewerbemuseum Stuttgart

Erfahrungsgemäß pflegt es ja immer eine mehr oder minder große Zeitspanne zu dauern, bis eine neue Kunstrichtung sich auf allen Gebieten ihrer Anwendungsmöglichkeit Eingang verschafft hat. Betrachtet man jedoch die Ausstellung der Gold- und Silberarbeiten im Landesgewerbemuseum, so muß man die Feststellung machen, daß die gezeigten Arbeiten mit wenigen Ausnahmen unverhältnismäßig lange an den traditionellen Anschauungen festhalten. Möchte nun der Standpunkt eingenommen werden, daß das zu verwendende Material nicht geeignet sei, durch sich und die jetzt angestrebte betonte Einfachheit der Linie zu wirken, mit anderen Worten, daß eine Übertragung der heutigen Kunstrichtung auf Gold und Silber der Eigenart dieser Metalle wesensfremd sei, so ist diese Begründung unwahrscheinlich und unhaltbar. Umgekehrt müßte man dann auch die Ansicht rechtfertigen wollen, daß z. B. Marmor und Stein nur dort Verwendung finden könnten, wo es sich darum handle, ausschließlich monumentale und flächige Wirkungen hervorzurufen; daß es diesem spröden und nur widerwillig zu bearbeitenden Stein nicht erlaubt sei, in zierlichen und minutiösen Motiven in Erscheinung zu treten. Das Gegenteil ist bekannt. Man vergegenwärtige sich die unendlich feinen filigranhaften Marmorarbeiten des Mailänder Doms, die maurischen Steinziselierungen der Alhambra, das Münster in Ulm, das Kloster Maulbronn; in diesen Kunstepochen hat man verstanden, mit Hammer und Meißel die erdgebundene Schwerfälligkeit des Steins zu meistern und ihm eine seiner Eigenart widersprechende, spielerische leichte Form zu geben.

Und auf der anderen Seite sollte es heute unmöglich sein, die gleiche Meisterschaft darin zu zeigen, ein Material, welches von Natur aus zu spielerischer und arabesker Verarbeitung geeignet zu sein scheint, einem Kunst- und Geschmacksideal anzupassen, das sich von allem Gewohnten und Unruhige zu entfernen und einen neuen Weg zu „stiller Einfalt und edler Größe" zu finden trachtet? Gewiß, Ansätze dazu sind gemacht. Neben den Arbeiten der dänischen Silberschmied G. m. b. H. und den Dresdner Erzeugnissen finden wir Schmuckstücke von Wilm, München, die trotz hervorragender Kunstfertigkeit in Ausdruck und Empfindung sich ernsthaft mit den heutigen Problemen auseinanderzusetzen versuchen. In diesem Zusammenhang sind auch einige Kelche und Teller aus Bielefeld und Arbeiten der Pforzheimer Werkstatt, Eugen K. Erhardt anzuführen, dessen Seestück auf einem Teller besondere Erwähnung verdient.

Von den ausgestellten Schmuckstücken der Werkstätte für Schmuck und Geräte, Heinz Bernhard Buchholz, Züllichau, sei besonders ein goldener Anhänger mit einem größeren Opal erwähnt. Der Edelstein liegt in einer ovalen Feingoldschale, während die Fassung selbst in moderner Durchbrucharbeit gehalten ist. Dieses Schmuckstück ist äußerst schlicht und einfach gearbeitet, erhält aber durch das verwendete Material eine äußerst wirkungsvolle und eigenartige Note. Dieselbe Werkstatt hat einen Ring ausgestellt, der eigentlich wohl mehr der Repräsentation dient. Es ist ein goldner Ring mit einem Phantasiestein, welcher sehr hoch gearbeitet ist und als Fassung turmartigen Aufbau trägt. Die ganze Arbeit ist reich durchbrochen. Man könnte dieses Stück vielleicht als ein Wagnis bezeichnen, doch soll der Ring wie gesagt nur zu einigen ganz besonderen Gelegenheiten getragen werden. Die sonstigen Arbeiten, zu denen als Material die verschiedensten Halbedelsteine, aber auch Korallen und echte Perlen verwendet worden sind, sind sehr häufig mit Ebenholz kombiniert, so u. a. ein Anhänger mit einer Ebenholzrolle.

Interessant ist übrigens auch die Verwendung der Gravierung als schmückendes Element, so besonders bei einzelnen Silberschmuckstücken. Ein silberner Ring mit Amethyst, ebenfalls interessant graviert, verrät, wie so manche der Arbeiten dieses noch jungen Schmuckschöpfers, neben der Materialbeherrschung die Richtlinien einer neuen Entwicklung.

Abschließend ist zu sagen, daß noch ein weiter Weg zurückzulegen ist, bis von einer der heutigen Kunstanschauung entsprechenden Gold- und Silberschmiedekunst gesprochen werden kann, und es bleibt zu hoffen, daß Kunstgewerbe und Handwerk sich vereint anstrengen mögen, den Vorsprung der anderen bildenden Künste einzuholen, um den Forderungen der Zeit gerecht zu werden.

Bericht über die neuen südafrikanischen Diamantvorkommen

Von R. Brauns, Bonn

Über die neuen südafrikanischen Diamantenvorkommen sind in jüngster Zeit zwei von den besten Kennern verfaßte Abhandlungen*) erschienen, denen die folgenden Mitteilungen entnommen sind. Der eine der Verfasser, A. Wagner, ist als bester Kenner aller südafrikanischen Diamantenlagerstätten längst bekannt, der andere Verfasser, H. Merensky, hat die zukunftsreichen südafrikanischen Platinlagerstätten aufgefunden, E. Kaiser, der Verfasser des großen zweibändigen Werkes „Die Diamantenwüste Südwestafrikas" hat das Vorkommen im Namaqualand im vorigen Jahre aus eigener Anschauung kennen gelernt.

Bis zum Jahre 1924 haben die Diamantenröhren (pipes) den Hauptteil der auf den Markt kommenden Diamanten geliefert. Die Diamanten liegen hier noch in ihrem Muttergestein, dem „blue ground", sind aber mit diesem durch vulkanische Vorgänge aus unbekannten Erdtiefen an die Oberfläche befördert worden. Hiermit steht in Beziehung, daß viele Diamanten durch Spannung doppelbrechend sind und wie schnell gekühltes Glas leicht zerspringen oder schon bei der gewaltsamen Herausbeförderung durch die vulkanischen Gasexplosionen zersprungen sind. So ist auch der größte von allen bisher gefundenen Diamanten, der „Cullinan", ein Bruchstück; seine andere, durch eine glatte Spaltungsfläche abgetrennte Hälfte ist bis heute noch nicht gefunden worden. „Gesunde" Diamanten treten in den Diamantröhren an Menge gegenüber den anderen zurück.

Aus diesen primären Lagerstätten sind die Diamanten durch fließendes Wasser umgelagert worden und finden sich heute in alten und jungen Ablagerungen an Flüssen auf alluvialen Lagerstätten. Zu diesen gehören u. a. die im Jahre 1908 im Wüstensande der Namib Südwestafrikas bei Lüderitzbucht entdeckten Diamantenlagerstätten und das Vorkommen von L i c h t e n b u r g i n T r a n s v a a l, das im Jahre 1924 erschlossen wurde. Die Menge der hier gefundenen Steine ist nach den Mitteilungen von E. Kaiser sehr groß, schon im Jahre 1926 wurden aus Transvaal 2581668 Karat in den Handel gebracht; mehr als aus den Blaugrundröhren. In den Monaten Januar bis März 1927 war die Ausbeute schon auf 2023780 Karat gestiegen. Die großen Diamantengesellschaften, welche die Diamantenröhren ausbeuten, müssen den Preis halten, sind daher genötigt, auch Transvaaldiamanten aufzukaufen und mit ihrer eigenen Produktion in den Geldschrank zu lagern.

Zu diesen Funden traten im Jahre 1926 die Diamantenfunde an der Küste des kleinen N a m a q u a l a n d e s, südlich von der Oranje-Mündung, die von Dr. H. Merensky, Dr. E. Beuning und Dr. F. B. Celliers näher untersucht und aufgeschlossen wurden; insbesondere galt dies dem Gebiete bei der A l e x a n d e r b u c h t. Sie haben nachgewiesen, daß die Diamanten hier in einer Meeresterrasse von jungtertiärem Alter zwischen Strandgeröllen und Resten von Austernschalen liegen, in der „Austernlinie".

Die N a m a q u a - D i a m a n t e n übertreffen an Menge und Güte die kühnsten Erwartungen. Allein beim Prospektieren wurden 12420 Karat gewonnen, welche von allen Sachverständigen als das beste bisher zusammengebrachte Paket ungeschliffener Diamanten bezeichnet wurde; sie erzielten rund 3080000 RM., also im Durchschnitt 240 RM. für das Karat. Das Paket enthielt eine größere Zahl von kleineren blauweißen Steinen reinsten Wassers, aber auch einen blauweißen Stein von 71,5 Karat, der für 160000 RM. verkauft worden ist, er soll der wertvollste bisher in den südafrikanischen Alluvialablagerungen gefundene Diamant sein. Später hat man bei Prospektionsarbeiten südlich von Port Nolloth an der Mündung des Buffels-Flusses in kurzer Zeit für 600000 RM. Diamanten gefördert, denen Betriebsunkosten von nur etwa 20000 RM. gegenüberstanden. Hieraus erkennt man, wie reich und wertvoll diese neuesten Lagerstätten sind.

Die in der Austernlinie liegenden Diamanten zeigen Abrollung bis zur Ausbildung einer Kugel, an der man noch gerade die einstige Kristallform erkennen kann. Da die Diamanten nicht so dicht nebeneinander liegen, daß sie sich gegenseitig hätten abschleifen können, nimmt E. Kaiser an, daß die zertrümmerten Austernschalen als Schleifmittel bei der Bewegung der Diamanten zwischen den großen Meeresgeröllen dienten. Eben hierauf führt Kaiser auch das Überwiegen von „gesunden" Steinen zurück, indem er annimmt, daß durch die Brandung in der Uferzone die minderwertige Ware, die Steine mit inneren Spannungen, in weitestgehendem Maße zerrieben wurde.

	Alexanderbucht	DuToitspan-Grube	Koffyfontein	Südwestafrika
Closed goods (geschlossene Diamanten)	14,49		8,77	23,95
Irregulars (unregelmäßige, verzerrte Diamanten)	10,23	10,75		6,39
Fancy stones and browns (Phantasiesteine und braune D.)	16,39		31,01	12,96
Pique and spotted stones (Diamanten mit Einschlüssen)	44,93	5,36		19,62
Blocks and cleavage (Spaltgut)	4,84	42,43	40,52	27,70
Maacles and flats (flache Steine)	8,73	7,75	5,60	8,57
Inferior stones and bort (minderwertige Diamanten und Bort)	0,39	34,71	14,10	0,81
	100,00	100,00	100,00	100,00

Ein Vergleich der bei der Alexanderbucht beim Prospektieren geförderten Diamanten, mit denen aus zwei Primärvorkommen (pipes) und den südwestafrikanischen nach Zusammenstellung von Wagner und Merensky, belegt die Güte der Namaqua-Diamanten.

Wie E. Kaiser mitteilt, ist die Erlaubnis zum Abbau vor kurzem den ersten Entdeckern erteilt worden, nachdem die Regierung zuerst versucht hat, den Abbau auf diesen Lagerstätten zu verhindern. — Indem Wagner und Merensky zu den diamantenführenden Küstengebieten von der Oranjemündung bis an den Greenfluß noch die Vorkommen von Südwestafrika hinzunehmen, sprechen sie von der D i a m a n t e n k ü s t e Südafrikas.

E. Kaiser bespricht am Schlusse seiner Mitteilung die wirtschaftlichen Fragen, die sich aus den neuen Diamantenfunden ergeben und schließt mit folgenden Worten:

„Zusammenfassend kann man sagen, d a ß f a s t g a n z S ü d a f r i k a ü b e r d e n r e i c h e n D i a m a n t e n s e g e n s t ö h n t, d e n e s n i c h t l o s w e r d e n k a n n. Mit Spannung sehen weite Kreise auf die Maßnahmen, welche eine allerdings nicht sehr starke Regierung nun in dieser für das Land und weite Kreise außerhalb desselben schwerwiegenden Frage ergreifen wird."

*) Percy A. Wagner and Hans Merensky: The Diamond Deposits on the Coast of Little Namaqualand. Trans. of the Geol. Soc. of S. Africa 31, 1928, 1–41 mit 9 Tafeln. — Referat hierüber von E. Kaiser im Neuen Jahrbuch für Mineralogie, 1928, Teil II, Heft 4. — Erich Kaiser: Die neuen südafrikanischen Diamantvorkommen. Koloniale Rundschau, Jahrg. 1928, Heft 6/7.

Es gehört zu den Annehmlichkeiten in unserer Branche,

daß man die Versteuerung der Wechsel so gut wie ganz übersieht und es dem Fabrikanten überläßt, dieses Versäumnis nachzuholen. Berücksichtigt man die langen Ziele, mit denen die Wechsel meistens in unserer Branche laufen, so wird diese Nachholung der Versteuerung der Wechsel, namentlich durch die Verdoppelung des Steuerbetrags nach Fristablauf von drei Monaten und fünf Tagen zu einer immerhin fühlbaren Belastung. Nach dem Gesetz entsteht die Steuerschuld in dem Zeitpunkt, in welchem der Akzeptant die steuerlich als Wechsel anzusehende Schrift aus den Händen gibt. Ist ein Ausstellungstag nicht angegeben, so gilt der Tag der Akzeptübergabe als Ausstellungstag. Das gleiche trifft zu, wenn der Tag der Akzeptübergabe vor dem im Wechsel als Ausstellungstag genannten Tage liegt. Damit ist es auch nicht angängig, Wechsel nur für eine dreimonatige Laufzeit zu versteuern, wenn sich infolge Vordatierung des Ausstellungstags vom Zeitpunkt der tatsächlichen Akzeptabsendung bis zum Fälligkeitstag eine Laufzeit ergibt, die die Frist von drei Monaten und fünf Tagen überschreitet.

Es gehört weiterhin zu den Annehmlichkeiten der Branche die Beobachtung, wie die österreichische Propaganda für die nationale Selbsterzeugung in unseren Waren immer stärker wird und so weit geht, daß man den Stempel „Kauft österreichische Waren“ auch auf Briefe setzt, die nach Deutschland gehen. Was tun wir demgegenüber? Wir werden in immer größerem Umfang Abnehmer österreichischer Edelmetallwaren. Es wäre unrichtig, in den gleichen Fehler zu verfallen und dieselbe nationale Propaganda zu machen. Aber immerhin zeigt doch die Propagandatätigkeit unserer österreichischen Kollegen, daß eine solche Einstellung auch ihre Grenzen haben muß. Sie muß auf die Dauer die entgegengesetzte Wirkung haben, denn auch für den deutschen Juwelier und Goldschmied besteht die Pflicht, die deutsche Edelmetallindustrie zu fördern. Zudem haben beide Industrien nicht die gleichen Konkurrenzgrundlagen. Österreich arbeitet mit wesentlich niedrigeren Löhnen, die auf Grund der künstlichen Niederhaltung der Mieten seit langem beibehalten werden konnten. Die dominierende sozialistische Einstellung zum Wohnungsproblem verurteilt das im privaten Hausbesitz ruhende Kapital seit Jahren zur Rentabilitätslosigkeit, und wir haben vom Standpunkt unserer Branche aus wohl kein Interesse, mittelbar zur Erhaltung dieser Umstände beizutragen. Die österreichische Edelmetallindustrie hat weiterhin durch die niederen deutschen Einfuhrzölle auf Edelmetallwaren die besten Absatzbedingungen auf dem deutschen Markt. Demgegenüber sind bis heute die österreichischen Eingangszölle vier- bis siebenmal so hoch, wozu noch die Einfuhrumsatzsteuer tritt, die eine Maßnahme zur Wegräumung der Differenz österreichischer und ausländischer Steuerbelastung sein soll. Diese Steuer ist in der derzeitigen Höhe schon durch die Begründung, mit der sie eingeführt wurde, nicht mehr zu rechtfertigen, muß also als reine Zollschikane und Konkurrenzmaßnahme aufgefaßt werden. Man sollte sich bei diesen Zuständen doch überlegen, wie weit das deutsche Standesbewußtsein Entgegenkommen bei Angeboten in österreichischer Gold- und Silberware noch erlaubt.

Es gehört aber ganz besonders zu den Annehmlichkeiten in unserer Branche der Schwindel, wie er mit versilberten Bestecken getrieben wird. Man behauptet nicht zu viel, daß man es als eine Seltenheit ansehen darf, wenn einem einmal ein einwandfreies Prospekt eines Versandgeschäftes in die Hände fällt. Viele bezeichnen sich als „Besteckfabrik“, ohne selbst Bestecke herzustellen. Sie nennen sich Silberwarenfabrik oder Silberbesteckfabrik, ohne daß Silberwaren überhaupt hergestellt oder gehandelt werden. Und zu welch besonderem Angebot sind sie bezüglich der Silberauflage berechtigt! Die Garantie, die sie geben, erstreckt sich beinahe auf den Enkel oder die Enkelin, die diesen „hochwertigen“ Besteckkasten einst erben sollen. Vor allem aber darf das Wort „Silber“ in dem Preisangebot in irgendeiner Form nicht fehlen. Der eine schreibt „Alpaka-Silberbestecke“, und wieder ein anderer nennt seine Ware „Alpaka- und Silberbestecke mit 90 g Feinsilberauflage“. Der Bezeichnung „Silber“ in Verbindung mit einem Markennamen für versilberte Bestecke hat man zwar langsam den Garaus gemacht. Aber diese Firmen kümmert die kürzliche Feststellung eines Handelsbrauchs, wonach lediglich die Bezeichnung „Alpakabestecke mit 90er usw. Versilberung“ zulässig ist, nicht. Jede Innung, wie jeder Verband unserer Branche, hat die Möglichkeit, zu seinem Teil diesem Unwesen zu steuern. Er kann an die zuständige Staatsanwaltschaft den Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage in Wahrung berechtigter Interessen stellen, sei es wegen bewußt falscher und zur Irreführung geeigneter Angabe über die geschäftlichen Verhältnisse allgemein, oder sei es bezüglich der Beschaffenheit und des Ursprungs von Waren. Die Erfahrungen haben, Gott sei Dank, gezeigt, daß die Staatsanwaltschaften dem Antrag stattgeben. Sie sind hierzu auch durch Anweisungen der Justizministerien verpflichtet. Besonders verwerflich ist es, daß Feststellungen ergeben haben, daß bei einer Reihe von Firmen der genannten Art nicht einmal die garantierte Versilberung stimmte. So hat die Firma Gebrüder Krumm, Solingen, in einem Prospekt „Alpaka- und Silberbestecke mit 90 g Feinsilberauflage“ angeboten, wobei die Absilberung ergab, daß ein Eßlöffel statt 3,75 g nur 0,73 g bzw. ein Kaffeelöffel statt 1,50 g nur 0,54 g aufwies, also ein Doppeldutzend Löffel statt 90 g nur 17,52 g bzw. Kaffeelöffel statt 18 g nur 13,68 g. Ferner hat die Firma F. W. Berger, Solingen, Annoncen erlassen, in welchen sie ihre Tafelbestecke mit „nicht 90, sondern garantiert 100 g Silberauflage“ anbietet. Das Ergebnis der Absilberung eines solchen Eßlöffels war jedoch 1,21 g statt 3,75 g, wie ein Löffel bei 90er Versilberung haben müßte. Bei dieser Silberauflage ergibt sich auf das Doppeldutzend statt der zugesagten und aufgestempelten Silberauflage von 100 g eine Silberauflage von nur 29,04 g. Eine ganze Anzahl ähnlicher Fälle könnte noch angeführt werden. Es ist nicht nur Pflicht der Gemeinschaftsarbeit innerhalb der Gruppen des Gewerbes, solche Feststellungen zu machen und ihnen nachzugehen, sondern auch des Juweliers, diese Beispiele offensichtlichen Betrugs zur Warnung vor den Versandgeschäften zu benutzen. Immer wieder entstehen neue Versandgeschäfte. Sie machen Angebote „in hochwertiger Spezialware“, dem Text nach oft so fein ausgeklügelt, daß es schwer ist, vorzugehen, beliefern ihre Kundschaft aber in Wirklichkeit mit schlechtem Zeug. Bezüglich der versprochenen Garantien ist leider auch die solide Produktion nicht richtig eingestellt. Wir schaden damit der Gesamtbranche dauernd und sollten deshalb die Einsicht zu fördern suchen, daß Garantieabgaben unterbleiben. Es gibt also Wege, diese häßlichste Erscheinung des heutigen Konkurrenzkampfes zu unterbinden. Jede Organisation der Branche möge daran mithelfen.

M.

Jade

Der Name Jade wird einer großen Zahl von Mineralien beigelegt, die wegen der Unterschiede in ihrer chemischen Zusammensetzung bei sonst großer Ähnlichkeit mit verschiedenen Namen bezeichnet werden müßten, wenn sie streng wissenschaftlich behandelt werden sollten. Eigentlich ist Jade nur ein Synonym für Nephrit, ein Mineral von dicht verworrenfaseriger, zäher Struktur, hellgrüner oder grauer Farbe, sich eigentümlich fettig anfühlend, von 2.91 bis 3.06 spezifischem Gewicht und der Formel $Ca\,Mg_3\,Si_4\,O_{12}$. Es wird hauptsächlich im Küen-Lun-Gebirge, in Sibirien, Alaska, Britisch Columbia, auf den Marquesasinseln und Neukaledonien gefunden. In neuerer Zeit entdeckte man auch ein sehr spärliches Vorkommen bei Jordansmühl in Schlesien, aber man kann sagen, daß Nephrit in Europa in nennenswerter Menge nicht vorhanden zu sein scheint.

Es wird aber noch ein ähnlich aussehendes Mineral von anderer Zusammensetzung und von einem spezifischen Gewicht von 3.28 bis 3.35 als Jade gehandelt, das eigentlich Jadeït ist. Dieses Mineral findet sich in großer Menge bei Bhamo in Burma und wird von da nach China versandt. In Europa fehlt es aber gänzlich. Nun wurden aber gerade aus diesem Stein geformte Äxte in den Pfahlbauten bei Pfäffikon und am Neuenburger See gefunden, auch ein ägyptischer Scarabäus ist daraus geformt. Es ist also anzunehmen, daß entweder in Europa ehemals Fundstätten existierten, die jetzt der Vergessenheit anheimgefallen sind, oder daß Jadeït schon in grauester Vorzeit seinen Weg aus Asien nach Europa und Afrika fand. Diese Vermutung ist berechtigt, wenn wir berücksichtigen, daß eine Helmmuschel, Cassis rufa, die nur im Indischen Ozean vorkommt, unter den dem Mousterien angehörigen Resten in den Höhlen unter dem „Roten Felsen" bei Menton gefunden wurde.

Bei den Chinesen war Jade, also Nephrit, von jeher hoch geschätzt. Das Mineral mußte von den Minen im Süden der Provinz Khotan, also aus ungeheurer Ferne, gebracht werden und war natürlich außerordentlich teuer. Nichtsdestoweniger wurden Ohren, Nase und Mund der Toten häufig mit Pfropfen aus Jade verstopft; denn Jade war das Emblem der Vitalität und wurde zur Verzögerung der Verwesung für geeignet erachtet. Wo der Ahnenkult in Frage kommt, kennt der echte Chinese keine Sparsamkeit; er ruiniert sich oft finanziell, um seine diesbezügliche Pflicht zu erfüllen. So war es vor Jahrtausenden und so ist es jetzt noch. Nach der Yueh Chueh genannten chinesischen Chronik benutzte der Kaiser Huang Ti, der von 2697—2598 v. Chr. regierte, zuerst anstatt der steinernen Waffen seiner Vorgänger solche aus Jade. Genanntes Buch nennt Jade „eine göttliche Sache", und so erklärt es sich, daß bei Einführung einer Hof- und Kleiderordnung während der Chou-Dynastie, die von 1122—255 v. Chr. regierte, bei der Kleidung des Kaisers festgesetzt wurde: „Ein Diadem mit je zwölf Reihen, von je zwölf Jadeperlen, an der vorderen und an der hinteren Seite." Was Diadem genannt ist, gleicht sehr einer Tschapka, wie sie die Ulanen trugen, nur war die flache Oberseite viel länger als breit; sie reichte ein beträchtliches Stück über den Kopf hinaus, und von diesen vorspringenden Teilen hingen die zwei Reihen Jadeketten herab. Die Perlen hatten ungefähr die Größe einer Vogelkirsche. Des weiteren gehörte zur Tracht des Kaisers ein Gürtel, von dessen linker Seite ein ziemlich kompliziertes Arrangement von Anhängern aus Jade herabhing. Wir geben die Abbildung dreier aus der Sammlung des Herrn K. C. Wong stammender Teile dieses Cha Pei, wie das Gürtelornament genannt wurde, wieder. Höhere Beamte trugen gleichfalls das Cha Pei, und zwar je nach dem Rang in dunkel- oder hellgrün. Im übrigen wurde das geschätzte Material noch zu den verschiedensten Gegenständen verarbeitet, teilweise in einer der siebenundzwanzig Fabriken, die der Kaiser K'ang Hsi 1680 in der Nähe des Palastes in Peking gründete, um einen Standard der Vollkommenheit für die zahlreichen Erzeugnisse der chinesischen Industrie zu erhalten. Da fertigte man aus Jade Siegel, wie sie schon unter der Han-Dynastie geschnitten und den Toten mit ins Grab gegeben worden waren; ferner Knöpfe, Spiegel, astronomische Instrumente, Schreibtäfelchen, Nippsachen, Säbelgriffe usw. Ein Günstling eines Kaisers, der sich einen märchenhaften Reichtum zusammengescharrt hatte, besaß sogar ein ganzes Tafelservice aus dem kostbaren Material. In neuerer Zeit blüht die Jade-Industrie besonders in Kanton, wo man winzige Teetöpfe, Weihrauchbrenner,

Ringe, Armbänder, Ohrgehänge, Altargeräte usw. daraus fertigt. Dort kostete vor der Revolution ein schönes Kollier 10000 mexik. Dollars, also etwa 25000 RM., und ein Paar Knöpfe, wie sie Mandarinen tragen, gegen 300 $. Nicht jedermann kann solche Preise für echte Jadeware anlegen, weshalb Jadëit in großer Menge zur Verwendung kommt. Nach der amtlichen Einfuhrliste von Shanghai wurden voriges Jahr 84 Pikuls, das sind 5076 Kilo, davon aus Burma eingeführt; zweifellos geht auch viel nach Kanton, Amoy, Nanking, Tientsin und anderen Häfen. Die Jadëitware sieht häufig gefälliger aus, als alter echter Jade, der mit der Zeit seinen Glanz verliert, aber seinen Wert behält. Der chinesische Jadekenner ist imstande, mit geschlossenen Augen echte Ware von Imitation durch das bloße Gefühl zu unterscheiden; ja noch mehr: er prüft mit den Fingerspitzen, ob echter Jade alt oder neu ist. Der Europäer bringt es nie zu solcher Feinheit des Tastsinnes, wie man sie bei Indern, Chinesen und Japanern oft findet. Was Fremde in China kaufen, besonders die Amerikaner, ist natürlich nur Jadeït, und die Leute können noch von Glück sagen, wenn sie für weißen Jade nicht Speckstein erhalten. Die Händler verstehen auch, defekte Stücke mit Hilfe von Wachs wieder verkäuflich zu machen.

Die Verehrung, welche echtem Jade gezollt wird, geht aus einigen Benennungen hervor. Neun Kilometer von Peking entspringt eine frische, klare Quelle dem Fels. Sie heißt die „Jade-Quelle". Eine Brücke, die zu den acht großen Sehenswürdigkeiten Pekings zählt, heißt die „Jade-Regenbogen-Brücke"; die oberste Gottheit der Taoisten wird „Jade-Kaiser" genannt.

Dem Bezug von burmesischem Jadëit stehen keinerlei Schwierigkeiten entgegen; es ließe sich also eine Verwendung des Materials im Schmuckgewerbe recht wohl bewerkstelligen, unter Berücksichtigung der chinesischen Auffassung, daß der inhärente Wert des Stoffes wohl durch künstlerische Behandlung, nicht aber durch Beigabe von Gold, Edelsteinen oder Perlen erhöht werden kann.

Alban Voigt

Germanischer Schmuck

Auf nebenstehender Seite bringen wir Schmuckgegenstände nach altgermanischen Motiven, für den heutigen Geschmack modernisiert. Besondere Berücksichtigung findet die Anwendung der damals üblichen Metalltechniken, mit deren Hilfe und den heutigen Verbesserungen sich gute Wirkungen erzielen lassen. In Betracht kommen Treibarbeiten und Granulierungen mit Goldkügelchen und Drahtornamenten, die Steine werden in der zu dieser Zeit schon üblichen Art durch ein beigedrücktes, bogiges Rändchen gefaßt, welches sehr dekorativ wirkt. Die drei oberen Anhänger sind aus Goldblech getrieben, der erstere ist in Würfelform gedacht, jede Fläche mit Steinen besetzt. Die beiden schmalen Broschetten sind Ableitungen aus dem germanischen Schlangenkopfarmreif, die mittlere Brosche ist die etwas zierlicher gehaltene Wiedergabe einer germanischen Fibel. Die kleinen Anhänger und Ringe sind kaum veränderte Modelle germanischen Ursprunges, bei näherer Betrachtung können wir feststellen, daß sie unserer heutigen Geschmacksrichtung vollkommen entsprechen.

Bei dem heutigen, tastenden Versuchen nach neuen Richtungen und Gedanken auf dem Gebiete des Schmuckes dürften die Überlieferungen des Schmuckempfindens unserer Vorfahren für den Goldschmied eine nicht zu unterschätzende Fundgrube darstellen.

W. L.

Einige deutsche Flußgoldmünzen

Das sang- und klanglose Ende der Fichtelgold-Aktiengesellschaft ruft ein ähnliches Unternehmen in Erinnerung, das 1835 zwar sein Ende fand, aber immerhin wenigstens mit einem gewissen Glanze verschied, denn es hinterließ halbe Dukaten, die folgende Aufschrift trugen:

Vorderseite:	Rückseite:
ACTIEN GOLDWÄSCHE A. D. EDDER	BEGONNEN 1832 BEENDET 1835

Die Stempel für dieses Epithaphium wurden vom hessischen Hofgraveur J. W. Körner in Kassel gefertigt. Das jetzt als Eder bezeichnete Flüßchen entspringt am Ederkopf im Rothaargebirge in Westfalen und mündet unterhalb Guntershausen in die Fulda. — Zweifellos ist es goldführend, und schon von 1731 sind uns halbe Dukaten bekannt, deren einen wir hier zeigen, mit der Aufschrift: FRIDERICVS. D.-G. REX SVECIAE und dem Bilde des Landgrafen von Hessen, der gleichzeitig König von Schweden war. Die Kehrseite trägt einen gekrönten, stehenden Löwen, im Abschnitt darunter: EDDER GOLD. 1731.

Ein anderes Stück, ein Dukat von 1775, von Landgraf Friedrich II., hat auf der Kehrseite einen ruhenden, auf den hessischen Löwenschild gestützten Flußgott, mit der Umschrift: SIC. FVLG. LITTORA. ADRANAE. AVRI. FLVÆ. Gold war also zweifellos in der Eder; es ist aber eine Sache, zum Ergötzen des Landesherrn Gold zu waschen und daraus einige Münzen zu prägen, und eine sehr andere, aus der Goldwäsche einen Nutzen zu ziehen. Eine genaue Prüfung der Kosten eines jeden Flußgott-Dukats würde wahrscheinlich deren Prägung als eine nicht sehr rentable Sache erwiesen haben. Es liegt ja eine ungeheure Masse Gold im Meere, aber so fein verteilt, daß seine Gewinnung unter jetzigen Verhältnissen nur zum Ruin jeder Gesellschaft führen müßte, die es versuchte, diese Schätze aus dem Wasser auszuscheiden.

Bayern prägte Flußgold-Dukaten von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab bis vor etwa 70 Jahren. Sie zeigen auf der Bildseite den Kopf des jeweiligen Fürsten, auf der Kehrseite einen zwischen Schilf hingelagerten Flußgott und die Umschrift:

EX AURO OENI bei Inn-Dukaten,
EX AURO DANUBII bei Donau-Dukaten,
EX AURO ISARAE bei Isar-Dukaten,
EX AURO RHENI bei Rhein-Dukaten.

Bei den Isarstücken sind im Hintergrund der Kehrseite die Frauentürme von München zu sehen, bei den Rheinstücken ist Speyer gezeigt. Rheingold-Dukaten konnten natürlich von Bayern erst geprägt werden, nachdem es durch den Wiener Kongreß in den Besitz der Pfalz gelangt war. Vorher ließ sie Karl Theodor mit der Ansicht des Schlosses, der Stadt Mannheim und der Goldwäscherei und der Legende SIC FULGENT LITTORA RHENI prägen.

Das Großherzogtum Baden begann unmittelbar nach seiner Schaffung durch Napoleon auch Rheingold-Dukaten zu prägen und fuhr damit ungefähr fünfzig Jahre lang fort.

Motive für germanischen Schmuck

Das erste derartige Stück zeigt den Kopf von Karl Friedrich, auf der Kehrseite einen liegenden Flußgott mit dem badischen Wappen, die Umschrift AUS RHEINSAND, im Abschnitt: 22½ KAR. 1807. Später gab man endlich den von allen in dieser Abhandlung erwähnten Staaten weidlich ausgenutzten Flußgott auf, ersetzte ihn durch das badische Wappen, und änderte die Umschrift: EIN DUCAT AUS RHEINGOLD ZU 22 K. 6 G. — Ein Stückchen Poesie entschwand dem deutschen Münzwesen, als die Rheingold-Dukaten ausschieden. Wie romantisch könnten wir sie jetzt ausgestalten: vielleicht mit einer Szene aus „Rheingold" auf der Vorderseite und einem Motiv daraus auf der Kehrseite. *av.*

Französischer Goldschmuck

Die große Pariser Saison hat sich schon ihrem Ende genähert. Die Pariser Juweliere rüsten bereits zu der neuen Herbst- und Wintersaison. Ein Blick in die Auslagen genügt schon, um die neuen Emporkömmlinge bewundern zu können.

Silber, Gold und Platin behaupten sich als hauptsächlichstes Material des modernen Schmucks, der also ausgesprochenen Metallcharakter zeigt, wenn auch Perlen und Farbsteine zur Erzielung der schönen „creations" helfen. Eine aparte Kombination bilden die Zierate aus feinen Silbergliedern in Einklang mit kleinen Perlen. Die Silberglieder sind derart fein, daß sie den Anschein eines Bandes erwecken. Sie sind etwa 2½ cm breit gehalten und unten mit Franse aus kleinen Perlen, runden oder in Barockeffekten, versehen. Kleine gravierte Motive aus dunklem Silber vereinen die Franse mit dem Band, während ein ähnliches Motiv den Verschluß bildet. Statt der Perlen sieht man auch Kristall- und Farbsteine; die letzteren in gravierten Silbermontierungen gefaßt. Auch Schleifenmodelle in Silber sind beliebt. Die Steine sind oft platt und unregelmäßig geschliffen und werden in verschiedenen Größen vereint.

Die modernsten Goldschöpfungen

Armband mit architektonischen Motiven in getöntem Gold (rot, gelb und grau)

Anhänger in geometrischen Formen gehalten, aus Gelb-, Rot- und Graugold

Kollier aus feinem Silbergliedern in Verbindung mit Perlen- u. gradierten Silberplättchen

Kollier aus Barock-Perlen und Silbermotiven. Der silberne Anhänger ist mit einem schwarzen Stein geschmückt

Silberschmuck erfreut sich überhaupt einer großen Beliebtheit. Es gibt Silberkolliers mit modernen und antiken Abschlüssen. Bald sind es achteckige gravierte „plaques", bald kleine Silberblüten und Silberblätter, während eine größere Silberblume den Verschluß bildet. Ausgesucht interessant sind auch antike Florentiner Effekte, die sowohl zu Kolliers wie zu Armbändern und Ohrringen gestaltet werden.

Die moderne Richtung kommt insbesondere in den goldenen Sportjuwelen zur Geltung. Zu den modernsten Aufmachungen auf diesem Gebiete gehören äußerst kleine goldene Armbanduhren in Breite eines Zentimeters. Das Kleinod befindet sich auf einem schmalen, aus Goldplättchen gefertigten Band. Auch hinsichtlich der Individualität gestattet der Goldschmuck unbegrenzte Verwendungsmöglichkeiten. So gibt es als neueste Erzeugnisse Goldzierden aus Halbkugeln, die sowohl zur Herstellung von Kolliers wie von Gürtelschnallen zur Verwendung gelangen. Die goldenen Halbkugeln sind mittels schmaler Goldstäbchen vereint, so daß die ganze Aufmachung eine geometrische ist. Des weiteren gibt es Kolliers aus Goldplättchen, die mit einem Reliefmuster versehen sind. Das Dessin ähnelt einem Kleeblatt und befindet sich auf einem wellenförmig geschnittenen Golduntergrund. Eine fesselnde Neuheit bilden goldene Kolliers in biegsamer kordelähnlicher Ausführung. Eine zylinderförmige Goldplatte mit einem unsichtbaren Verschluß bildet den Abschluß. Aus platten Goldringen fertigt man ebenfalls Kolliers und Armbänder, wie auch goldene und silberne Kollerettes mit viereckigen, aus Jade geschnittenen, in Gold gefaßten Ornamenten gleichfalls zu den neuen Erzeugnissen gerechnet werden müssen. Zu diesen Neuschaffungen zählen auch eigenartige Kolliers, die viermal den Hals anliegend umschlingen. Sie sind ganz aus Gold oder Silber fertig gestellt und bestehen aus durch Goldglieder vereinten schmalen, länglichen und eckigen Plättchen. — Anhänger aus kleinen dreieckigen Metallstückchen bilden den „finissage".

Die Schmuckkünstler sind fast unerschöpflich. Viel Interesse erregen zum Beispiel Schmuckstücke aus Büscheln von goldenen oder silbernen Korallen, durch biegsame Plättchen miteinander vereint; sowie Kolliers aus schmalen und biegsamen Goldplättchen mit einem Anhänger in der Form einer aus Koralle oder Lapis Lazuli geschnittenen Blume.

Technisch neu und interessant sind aus Farbsteinen und Gold gefertigte Sportjuwelen, bei denen die Steine mittels Goldringen miteinander vereint sind, und zwar derart, daß sich die Ringe in feinen, in den Steinen befindlichen Löchern befinden, wodurch eine solidere Verbindung erzielt wird. Dieses Verfahren läßt die Schönheit der Steine völlig zur Geltung kommen, erfordert aber zugleich große fachliche Fähigkeiten, denn jeder Ring muß gelötet werden, ohne daß die Hitze des Lötverfahrens die Steine beeinträchtigen darf.

Man darf also an die kommende Saison die größten Erwartungen knüpfen, denn wir haben es hier nur mit Vorboten zu tun, wenn nicht gar mit Übergangserscheinungen. Noch erfreut sich übrigens der an dieser Stelle bereits erwähnte Algeriaschmuck und Schmuck mit Miniaturschiffsmotiven größter Beliebtheit. Das Interesse für diese Schmuckarten reicht über Paris hinaus bis zur Bretagne und Normandie, wo man ihnen in bekannten Badeorten wie Deauville begegnet.

Ph. G.

Plauderei über Schmuck in Amerika

Von Frieda Vallentin

Also, ist die Amerikanerin auch drüben so luxeriös und extravagant, wie wir ihre Vertreterinnen in Europa zu sehen gewohnt sind? Sind sie wirklich so mit Schmuck überhäuft? Erzählen Sie doch, welchen Eindruck Sie hatten?!"

„Ja", meint mein Gewährsmann, der eben nach neun Monaten Aufenthalt in verschiedenen Großstädten der U. S. A. und Kaliforniens zurückgekehrt war, „ich maße mir nicht an, ganz kompetent in bezug auf die Unterscheidung von echtem und unechtem Schmuck zu sein. Es ist allerdings verblüffend und manchmal unwahrscheinlich, daß diese kostbaren Armbänder, diese Riesensteine an einer Hand, an einem Arm echt sein könnten. Und doch ist wohl anzunehmen, daß unter den obersten Vierhundert — mit dieser Zahl rechnet die Elite des Reichtums — der beträchtliche Schmuck echt ist, da diese Kreise einen großen Teil ihres Vermögens in Riesenschmuckstücken anlegen. Erzählt man sich doch, daß ein Geschäftsführer von Cartier nur durch seine Beziehungen zu den ersten Kreisen der Geldaristokratie ein Jahreseinkommen von etwa 100000 Dollar erhält. Er bereist die elegantesten Badeplätze Palmbeachs, Miami usw., überall wo die Reichsten der Erde ihren Rendezvous-Platz haben, benutzt seine Fühlung mit den elegantesten Frauen zu geschäftlichen Zwecken, gibt ihnen Anleitung über die neuesten Schmuckmoden, unterrichtet die Damen, was an Schmuck getragen wird, und ohne nur ein Stück Ware bei sich zu haben, führt er dem Geschäft Cartier so viele Kunden zu, daß sich sein Gehalt in dieser Höhe glänzend rechtfertigt."

„Sind die Juwelengeschäfte ähnlich den unseren oder denen von Paris und London?" —

„Die bedeutendsten sind in dem beliebtesten Teil der Fifth Avenue, und ebengenannter Cartier und Tiffany, dessen Name ja auch bei uns bekannt ist, gelten wohl als die Könige unter ihnen.

Das Geschäft von Tiffany führt ja nicht nur Juwelen, sondern unterhält auch ein großes Lager von exquisiten Gläsern, Porzellanen und Kunstgegenständen in seinen oberen Räumen, während das Erdgeschoß, durch das merkwürdigerweise der Weg zu den Fahrstühlen in die oberen Etagen hindurchführt, die Abteilung der erlesenen und kostbaren Schmuckwaren birgt. Überwältigend geradezu sind die Riesensteine, die in Vitrinen unter Glas ausgestellt sind, und mehr ist es die enorme Größe und der Wert dieses Steinmaterials, die uns Europäern auffallen, als die Besonderheit und Schönheit der Fassung. Smaragde, Saphire, überragend aber Brillanten in phantastischer Größe. Der größte von ihnen, der Tiffany-Diamant, einer der größten der Erde, wird in einem Spezialgeldschrank aufbewahrt und auf Verlangen, unter besonderen Vorsichtsmaßregeln, gezeigt. Wenn drüben nicht alles in der „trocknen" und wenig feierlichen Weise vor sich ginge, könnte man an die Enthüllung des Grals denken, wenn unter bedeutsamen, beinahe feierlichen Manipulationen das Etui mit dem großen Stein hervorgeholt und vor den Augen der gespannten Beschauer aufgeknipst wird. Wahrlich auch für uns in Amerika ein Augenblick des Erstaunens und der Verblüffung.

Die Bedienung in diesem Juweliergeschäft ist von außerordentlicher Höflichkeit und Bereitwilligkeit; so ließ man mir, weil ich einer Dame von meiner Reise einen Schmuck nach Deutschland mitbringen wollte, die von mir ausgesuchten Schmuckstücke bereitwilligst photographieren, damit die zu Beschenkende sich den Schmuck an Hand des Bildes aussuchen konnte."

Schmucksfücke von Tiffany
(Zur Erleichterung der Bestellung für den Kunden photographiert)

„Sie fragten mich, ob ich glaube, daß auch viel falscher Schmuck getragen wird? Wie gesagt, ich bin nicht Fachmann, aber soweit ich hörte und gesehen habe, besteht die selbstverständliche Notwendigkeit, ein oder mehrere Schmuckstücke zu besitzen, wie z. B. bei uns in Deutschland in bestimmten gutsituierten Kreisen, in Amerika durchaus nicht. Da aber drüben die Frauen viel mehr Wert auf Putz und Schmuck und allerlei „fancy" legen und viel mehr Geschenke darin gemacht werden, ist ein ungeheurer Gebrauch von Bijouterie zu verzeichnen. Z. B. ist eine Riesennachfrage nach Armbändern in ganz moderner Fassung und in Ringen, die viel mit Halbedelsteinen ausgefaßt sind.

Im großen und ganzen ist die Amerikanerin der großen Städte auch in ihrem Schmuckbedürfnis viel mehr auf die Mode eingestellt, als bei uns. Der Schmuck ist deshalb wandlungsfähiger und bedeutet nicht eine einmalige Anschaffung, die sich nun forterbt und das ganze Leben hindurch getragen wird, wie dies doch noch in vielen Familien in Europa der Fall ist, sondern Schmuck ist bei den unsentimentalen Amerikanern ein zur Toilette gehörender Gegenstand, der mit der Mode wechselt und je nachdem, wie die Vermögensverhältnisse es erlauben, nach der Mode, Zeit und Veranlassung gekauft wird.

Obgleich Perlen nicht mehr ganz so stark zu interessieren vermögen, wie noch vor wenigen Jahren, sind doch noch fabelhafte Perlenketten, mitunter zehn- und zwölfreihige, zu sehen, aber dem Brillant gehört zweifellos die Vorherrschaft im Modebild.

Ich glaube wohl, daß in der Rue de la Paix in Paris und in der Bondstreet in London die geschmackvollen Fassungen überwiegen, daß aber Steinmaterial von solcher Kostbarkeit und solcher Größe wie in Amerika bei uns in Europa kaum gezeigt, geschweige denn getragen wird, es sei denn eben von jenen Amerikanerinnen, die uns damit auf ihrem „Trip" nach Europa beglücken und verblüffen."

Die soziale Stellung der Goldschmiede im alten Burgund

In einer Abhandlung über die Londoner Goldschmiede des Mittelalters (D. G.-Z. 1928, Nr. 1) war auf die hohe soziale Stellung hingewiesen worden, welcher sich diese in den frühesten Zeiten erfreuten, über die aus England authentische Berichte vorliegen. Einen ähnlichen Beweis liefert uns ein Dokument aus einem anderen Gebiet und aus einer um rund 600 Jahre weiter zurückliegenden Zeit.

Unter den germanischen Völkerschaften, die sich nach dem Rückzug der Hunnen bald wieder zu einem geordneten Staatswesen zusammengefügt hatten, ragten die durch längeren Verkehr mit den Römern zu relativ hoher Kultur gelangten Burgunder über alle anderen empor. Südwestlich von ihrem alten Lande am Rhein gründeten sie ein neues Reich im Gebiete der Westschweiz und dem jetzt noch nach ihnen benannten Teile Frankreichs. Ihr König Gondebald, der von 466—516 regierte, erließ Gesetze, durch die auch das sogenannte Wergeld, d. h. die zur Vergeltung für einen Mord zu erlegende Summe, reguliert wurde. Der aufgestellte Tarif ist äußerst interessant, läßt er uns doch die Wertschätzung der verschiedenen Stände besser erkennen, als irgendwelche Beschreibungen es könnten. Es waren zu erlegen:

150 Solidi für einen Edelmann,
150 „ „ „ geschickten Goldschmied,
100 „ „ „ Arzt,
70 „ „ „ freien gemeinen Mann,
60 „ „ „ leibeigenen Kammerdiener,
50 „ „ „ Schmied,
30 „ „ „ leibeigenen Ackermann.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß soviel gemünzte Solidi in Umlauf waren, um für jeden Mord in genügendem Maße als Buße beschafft werden zu können, deshalb sind auch Vieh, Getreide und Waffen als Äquivalente angeführt. Der Solidus war hier wohl mehr Rechnungsmünze. Um die Wergeldsumme nach ihrer Höhe einigermaßen beurteilen zu können, müssen wir uns kurz mit dem Solidus beschäftigen.

Das Wort bedeutet ungefähr „Ganzstück" und bezeichnet die 312 n. Chr. vom Kaiser Konstantin zur Wiederherstellung einer reinen Goldwährung eingeführte Münze, von der 72 Stück auf das römische Pfund (337 g) Feingold gingen. Die Zahl 72 ist entweder in lateinischer Form LXXII oder in griechischer mit *OB* darauf angegeben.

Dieses Goldstück wurde die Münze des Weltverkehrs, die bis in die entferntesten Teile des Reiches und weit über diese hinaus in die Länder der Barbaren gelangte.

Tatsächlich werden Solidi öfter in Indien, Schweden, Westasien usw. gefunden, als in Italien; es sieht fast aus, als wäre der römische Handel in jener Zeit passiv gewesen und hätte vieler Goldsendungen an das Ausland bedurft.

Höchst merkwürdig ist, daß der Solidus selbst das deutsche Recht noch beeinflußt: der Kaiser Justinian bestimmte im Jahre 534 n. Chr., daß Schenkungen von mehr als 500 Solidi nur mit gewissen Beschränkungen gemacht werden dürfen.

Die deutschen Gesetzgeber rechneten diese Summe mit anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit in 4666 2/3 Mark um.

Zum Friedrich-Kammerer-A.-G.-Wettbewerb

Zum Gedächtnis ihres Gründers hat die Firma Friedrich Kammerer A.-G., Pforzheim, anläßlich des Jubiläums der Kunstgewerbeschule in Pforzheim einen Preis von jährlich 350 RM. gestiftet, der zur Erlangung von Entwürfen unter den Schülern der Kunstgewerbeschule verteilt werden soll. Das Ergebnis des ersten dieser Kammerer-Wettbewerbe liegt jetzt vor und wurde von den Preisrichtern Herrn F. Kammerer, Herrn Direktor Professor Haupt, Herrn Professor Wende und Herrn Professor Segmiller begutachtet.

Die Aufgabe, welche in dem Wettbewerb gestellt war, verlangte Doubléschmuck. Ohne Rücksicht auf kaufmännische Erwägungen hatte sich die Firma Kammerer auf den idealen Standpunkt gestellt, daß die Entwürfe keine Formen der Goldimitation bringen dürfen. Das Preisgericht vertrat naturgemäß den gleichen Standpunkt und fällte sein Urteil danach, wie weit ein Entwurf den Erfordernissen des Materials und der Technik in der künstlerischen Lösung entgegengekommen sei. Das Ziel war also, Entwürfe auszuwählen, die künstlerisch hochwertig sind und sich ohne Schwierigkeit stanzen oder pressen lassen, ohne eine zeitraubende Nacharbeit zu erfordern.

Unter den 39 Einsendungen der Schüler der Kunstgewerbeschule Pforzheim fand sich erfreulicherweise fast kein Blatt, das nicht das Bestreben gezeigt hätte, sich mit diesen Gesichtspunkten auseinanderzusetzen. Offensichtlich wurde auch manches erfreuliche Ergebnis erreicht.

Dem Ziel am nächsten ist jedenfalls der erste Preis von Richard Anke gekommen. Die plastische Formgebung seiner Schmuckideen ist sowohl, was die Höhe des Reliefs wie auch die Flüssigkeit der körperlichen Bewegtheit anbetrifft, für Doublé als recht geeignet anzusehen. Namentlich sprechen sich diese Eigenschaften in dem mit blauem Halbedelstein geschmückten Armband aus. Der zweite und dritte Preis fiel an Frl. Erna Dürr. Ihre Entwürfe sind vielleicht in den Grenzen zwischen den bandartigen Formen schärfer aneinandergeführt und erhalten deshalb etwas viel Lichter und Reflexe, sind aber im allgemeinen zielbewußt im Sinne der Aufgabe durchgebildet; namentlich der zweite Preis. Der dritte Preis von Adolf Heinz faßt die Lösung insofern etwas anders auf, als er durch das Zusammenfügen von Blechstreifen eine dem Doublé gemäße Gestaltung erfolgreich herbeizuführen strebt. Die doublégerechtesten Arbeiten unter den Belobungen sandten Artur Stephan (insbesondere sein Armband) und Adolf Heinz. Auch der junge Friedrich Höfel verstand es, das Doublémäßige in den Vordergrund zu bringen. Er hat sich aber, obgleich eine reiche Gravierung ganz erwünscht sein kann, insofern etwas geschadet, als der Stil seines Ornaments nicht besonders neuzeitlich anmutet. A. Bellon weiß gleichfalls eine schöne Wirkung zu erzielen, sein Entwurf verlangt aber für Doublé doch zuviel Montierungsarbeit.

Im großen und ganzen kann gesagt werden, daß der Wettbewerb sowohl nach der künstlerischen wie nach der technischen Seite ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeitigt hat. Die prämiierten Arbeiten gehen in den Besitz der Friedrich Kammerer A.-G. über.

Um die prämiierten und belobten Entwürfe weitesten Fachkreisen zugänglich zu machen, haben wir mit liebenswürdiger Genehmigung der Firma Kammerer A.-G. sämtliche Arbeiten im Kunstteil der vorliegenden Ausgabe der D. G.-Z. veröffentlicht, in der Annahme, daß wir hiermit eine brauchbare Anregung für die Doubléschmuck-Fabrikation nach modernen künstlerischen Richtlinien geben.

Prof. L. S.

Praktische Anfertigung von Besteckstanzen

Von Ingenieur W. Sack

Die Tafelbestecke werden nicht mehr wie früher von Hand geschmiedet, sondern meist als Massenartikel mittels Pressen hergestellt, weshalb sie auch so billige, wichtige Gebrauchsartikel geworden sind, so daß fast in jedem ordentlichen Haushalt alpakaversilberte Bestecke zu finden sind. Die zur Herstellung eines solchen Massenartikels dienenden Werkzeuge spielen deshalb in den betreffenden Fabriken eine große Rolle.

Da Alpaka sehr hart ist, härter als Messing, so lassen sich mit einer Stanze nur eine bestimmte Menge von Bestecken pressen; denn die Stanze wird immer schlechter und bricht allmählich an den Verzierungen aus, oder sie senkt sich, so daß die Bestecke schlecht gepreßt aus dem Werkzeug kommen und retuschiert werden müssen. Diese Retuschierarbeit ist aber keinesfalls in der Kalkulation eingerechnet, so daß mit schlechtgepreßten, nachretuschierten Bestecken bei den heutigen Preisen kein Gewinn mehr erzielt werden kann. Um nun keinen Verlust durch Aufenthalt infolge Stanzenbruch zu bekommen, wird man bei gutgehenden Besteckmustern stets einige Reservestanzen vorrätig halten. Ja, in großen Besteckfabriken entwickelt sich die Stanzenherstellung zur richtigen Fabrikation; denn es gibt Besteckmuster, von denen im Jahre gut 100000 Stück abgesetzt werden. Da aber mit einer Stanze höchstens 10000 Stück gepreßt werden können, so sind zu 100000 Bestecken theoretisch schon 10 Stanzen nötig. Durch Zufall und Pech können aber 20 Stanzen dazu nötig werden. Bei solchem enormen Verbrauch an Werkzeugen muß natürlich eine rationelle, flotte Besteckstanzenherstellung einsetzen. Der Werkzeugbau erfordert bis zu 50 Proz. der Betriebsunkosten in der Besteckfabrikation, weil mit neuen Besteckmustern auch immer wieder neue Stanzen nötig werden.

Das Streben der Fabrikationsingenieure geht dahin, diese hohen Unkosten zu verringern und die Werkzeuge auf raschestem, billigstem Wege herzustellen. Dies ist auch teilweise schon gelungen, indem die Stanzenmacherei zu neueren Herstellungsmethoden übergegangen ist.

Durch Normalisierung der Materialien, Werkzeuge und Erzeugnisse kam man auch einen großen Schritt vorwärts. Für die verschiedenen Größen der Besteckstanzen hält man auch entsprechende Stahlstanzen mit diversen Querschnitten vorrätig. Damit keine Verwechslungen mit minderwertigen Stählen im Stahllager vorkommen, wird man Besteckstanzenstahl durch farbige Markierung der ganzen Stange entlang kenntlich machen.

Der Besteckstanzenstahl muß in ungehärtetem Zustand weich und gut bearbeitbar, wenn gehärtet aber extra hart und besonders zäh sein, damit er die vielen tausend Preßschläge zur Prägung von Neusilber- oder Chromnickelstahl-Bestecken, auch ohne sich zu senken oder auszusplittern, aushalten kann. Die meisten großen Stahlfirmen liefern auch einen guten Besteckstanzenstahl. Jede Besteckfabrik probiert die verschiedenen Stähle aus und bleibt schließlich bei der Marke, welche statistisch die meisten Pressungen bei gutgebliebenen Werkstücken aushält. Viel verwendet wird der Kruppsche, der Steierische und der Schwedische Stahl.

Von Wichtigkeit ist, daß der Stahl vor der Bearbeitung gut geglüht wird. Der Stahl wird entweder geglüht bezogen, oder erst nach dem Absägen geglüht. Das Glühen des Stahles hat den Zweck, die beim Schmieden entstandenen Spannungen auszugleichen und den Stahl zur Bearbeitung weich zu machen. Geglüht wird unter vollständigem Luftabschluß in eisernen Kästen bei etwa 850 Grad. Langsamstes Erkalten ist von großer Bedeutung.

Für Silberbestecke, wo es sich auch bei beliebten Mustern um verhältnismäßig geringe Quantitäten handelt, rentieren sich die teueren Stanzen nicht, wie sie für Herstellung von Alpakabestecken verwendet werden. Man hilft sich bei Silberbestecken damit, daß man die Stanzen gerade macht, meist auch Laffen und Stiele für sich preßt, und dann mit einer Biegestanze, die für alle Besteckmuster paßt, nachbiegt. Die Verzierungen der Löffel- und Gabelstiele werden also auf ein- und derselben Stanze hergestellt. Man kann darauf auch die Stiele für Fischeßbestecke, Suppenlöffel, Kuchenheber, Salatbestecke usw. anpressen.

Für Massenherstellung von Alpakabestecken wird man nur die vollkommensten Maschinen und Werkzeuge verwenden. Um trotzdem an Werkzeugen zu sparen, wird man weitgehendst normalisieren. Ein Zuschnitt muß für vielerlei Besteckmuster maßgebend sein, wie auch eine glatte Vorbiegestanze (Eintiefstanze) für eine große Anzahl, wenn nicht für alle Bestecke dieser Art, verwendet wird. Das Vorpressen (Eintiefen) kann deshalb auch auf automatischen Maschinen geschehen, auf deren Zuführergabeln man nur die Zuschnitte zu legen braucht. Zuführen, Vorpressen und Auswerfen geschieht automatisch. Die glatt vorgepreßten Bestecke sind nun für alle normalisierten Besteckmuster der verschiedensten Verzierungen verwendbar.

Die Herstellung der eigentlichen Besteckstanzen geschieht mittels Shapingmaschinen, Fräsmaschinen, Graviermaschinen, Schleifmaschinen, sowie durch Handgravieren und auch mit Hilfe der Stahlätzerei. Die rohen Formen, wie sie Abb. 1 zeigt, erhalten die beiden Stanzhälften durch Behobeln mit Shapingmaschinen. In Werken, wo es sich um die Herstellung von vielen Stanzen und Ersatzstanzen handelt, hat man mit Erfolg automatisch arbeitende Shapingmaschinen aufgestellt, wobei als Modell eine Schablone aus starkem Eisenblech oder eine alte Stanze verwendet wird.

Die Originalstanzen werden vom Stahlgraveur bearbeitet, der die Form des Besteckmusters in den Stahl hineinmeißelt und mittels Riffelfeile, Schaber und Stichel sowie Punzen die Verzierung herausarbeitet. Wenn das Unterteil fertig ist, wird das Oberteil genau angezeichnet, angepaßt und ebenso fertig gemacht. Man prüft, indem man Bleiabdrücke macht, ob beide Stanzhälften aufeinander passen.

Das Härten geschieht in der bekannten Art mit der größten Vorsicht und darf nur von zuverlässigen geübten Fachleuten vorgenommen werden. Man gebraucht dazu die modernsten Härteeinrichtungen: Muffelöfen mit elektr. Pyrometer und Wasserbassins, in welchen ein Wasserstrahl von unten an das zu härtende Werkstück sprudelt. Zum Erhitzen der Stanzen hält man diverse Eisenblechkästen vorrätig, in denen die Stanzen sorgfältig in Holzkohlenstaub oder sonstigen Härtemitteln eingebettet werden. Man legt die Stanzen am besten mit der Gravierung nach unten, weil dabei weniger eine Zunderung vorkommt und es auch nicht vorkommen kann, daß Metalltröpfchen, von Messingspänen oder Stanniol herrührend, die zufällig in die Holzkohle gelangten, sich einbrennen können. Der Kasten ist mit einem gut dichtenden Blechdeckel oder mit einer Platte aus feuerfestem Ton verschlossen. Bei großen Stanzen verwendet man einen Deckel mit einem Prüfloch, das mit einem Lehmstöpsel verschlossen wird. Dies Loch soll es ermöglichen, zu prüfen, ob die Stanze im Innern des Kastens auch die richtige Härtehitze angenommen hat. Um beim Abkühlen das Abspringen der Ecken zu vermeiden, werden diese von manchen Härtern mit Vorliebe kurz in Öl getaucht und dann erst ins sprudelnde Wasser genommen. Zur Vermeidung des Nachreißens gelangen die Stanzen nach dem Abkühlen gleich ins Öl-Anlaßbad (Anlaßtemperaturen 150 bis 300 Grad), wo sie längere Zeit liegen bleiben.

Nachdem werden die Gesenke an den Auflageflächen auf Schleifmaschinen plangeschliffen, damit sie auf der Presse nicht hohl liegen. Die Prägungsgravur wird mit feinem Schmirgelschlamm und Holzgriffeln geschliffen und poliert.

Für starkbeanspruchte Stanzen, also solche, mit denen man viele Tausende von Bestecken herstellen will, schafft man gleich einige Reservestanzen an. Diese Reservestanzen werden nun nicht auf dem immerhin noch umständlichen Weg wie die Originalstanzen hergestellt, sondern man verwendet dazu eine Besteckstanzengraviermaschine. Das ist eine Relief-Kopierfräsmaschine, auf deren einer Seite (Modellseite) der Modellführungsstift das Modell abtastet. Dieselbe Bewegung wie der Modellstift macht auf der andern Seite durch Parallelwirkung der Fräser, welcher das Stahlstück bearbeitet (Abb. 3). Als Modell kann eine alte Besteckstanze dienen oder ein getriebenes Blechmodell, das mit Kompositionsmetall hintergossen wird. Diese Maschinen liefern nur grobe Arbeit. Die weitere, feinere Arbeit geschieht mit Hilfe des Stahlätzverfahrens. Bevor man jedoch die Positiv-Ober und Unterteile fertigmachen kann, muß zu Ober- und Unterteil je ein Negativ hergestellt werden, was ja durch Einätzung und Aufpressen mit der Originalstanze leicht möglich ist. Die fertigen gehärteten Negative sind natürlich zum Besteckpressen nicht verwendbar, dienen mithin nur als Hilfswerkzeuge für den Ätzgraveur. So hat in größeren Werken der Ätzgraveur eine ganze Reihe solcher Besteckstanzennegative für die gangbaren Muster in seiner Werkstatt liegen, und zwar je ein Oberteil- und Unterteilnegativ. Mit diesen Negativen kann man nun nach Bedarf die richtige Fabrikation von Besteckstanzen beginnen. Es wird damit eine Stanze genau so wie die andere.

Die Ätzgraveurwerkstätte ist möglichst in einem hohen Raum abseits der übrigen Betriebsräume untergebracht. Sie muß gut ventiliert sein.

Die Ätzmethode erfordert längere Übung, und der Ätzgraveur hat durch Beobachtung der richtigen Ätzzeiten darauf zu sehen, daß die Stanzen nicht zerfressen werden. Wichtig ist auch die Zubereitung eines guten Lackes. Derselbe besteht aus 4 kg technischer Vaseline, 2 kg Maschinenöl, 1 kg Wachs, welches Gemisch in einem eisernen Kessel erhitzt wird, wobei unter stetem Umrühren 1 kg Kienruß zugefügt wird. Man schaltet nun die Heizung aus und rührt noch 2 kg Terpentinöl dazu. Dies darf natürlich nicht am offenen Feuer geschehen, wegen der Feuergefahr des Terpentinöls.

Der erkaltete Lack wird nun auf das mittels Kopier-Fräsmaschine vorgearbeitete Werkstück gestrichen und in den Preßkasten, Abb. 2, gelegt, darauf das passende Negativ, und nun wird unter der hydraulischen Presse angedrückt. Man nimmt zum Andrücken mit Vorliebe die hydraulische Presse, weil damit ein satter, ruhiger, langsamer, leicht regulierbarer Druck erzielt werden kann. Dort, wo das Negativ aufgelegen hat, wurde der Lack weggedrückt und das blanke Metall kam zum Vorschein. Das ist der Angriffspunkt für die Ätzsäure. Zum Ätzen werden die Stanzen mit einem asphaltlackierten Holzrahmen umkleidet, der mit Plastilin abgedichtet ist. Die nun aufgeschüttete Ätzsäure (1 Teil Salpetersäure, 1 Teil Wasser) frißt an den blanken Stellen den überflüssigen Stahl fort. Um das Ätzen zu beschleunigen, kann man an den Stellen, wo man noch zu viel Stahl vermutet, mit dem Schaber durch Blankschaben etwas nachhelfen, so daß die Säure dort besser wirken kann. Das Arbeiten der Ätzsäure kann man an den lebhaft aufsteigenden Gasblasen erkennen.

Abb. 1

Abb. 3

Abb. 2

Abb. 4

Abb. 5

Da die sich entwickelnden Gase giftig sind, so muß für beste Absaugung der Dämpfe gesorgt werden. (Abb. 4 und 5.) Weil die Dämpfe schwerer als Luft sind, so sind die Absaugehauben ganz nahe an das Werkstück heranzubringen. Abb. 5 zeigt eine praktische Haube. Diese hat Glasfenster, so daß man bei heruntergeschobener Haube durch das Fenster F die Wirkung der Säure beobachten kann. Damit keine Dämpfe seitlich entweichen können, ist die Haube mit dem Rohr R nach oben verschiebbar angeordnet und kann mit Klemme K festgestellt werden.

Hat die Säure längere Zeit gewirkt, so wird dieselbe in einen Aluminiumbehälter geschüttet, damit sie nachher wieder verwendet werden kann. Das Werkstück wird nun mit Wasser abgespült, der alte Lack mit Wollappen oder Putzwolle abgewischt, und nun kontrolliert man die Wirkung der Ätzung. Wenn nötig, hilft man an besonders hartnäckigen Stellen mit einigen Meißelhieben etwas nach. Jetzt bestreicht man wieder mit Lack und drückt wie vorher unter der Presse an. Ätzen wie zuerst. Bei öfter wiederholter Ätzung nähern sich die Berührungspunkte der Gravierungen immer mehr.

Dann sind auch die Ätzzeiten immer kürzer zu nehmen,

und die Ätzkörnung wird endlich nach 20 bis 30 Gängen so fein, und die Teile passen so gut aufeinander, daß man das Ätzen abschließen kann. Will man das Ätzen beschleunigen, so kann man das Werkstück anwärmen, was besonders bei kalter Witterung von Vorteil ist.

Mancher Ätzgraveur bringt es nach längerer Übung fertig, so feine, saubere, passende Stanzen zu ätzen, daß man sie ohne weitere Nacharbeit härten kann. Die gehärteten Stanzen brauchen dann nur noch an den Auflageflächen geschliffen zu werden. Die Gravierung wird mit feinem Schmirgelmehl poliert. So werden Ober- und Unterteile mittels der entsprechenden Negative in den nötigen Mengen auf Vorrat hergestellt, so daß in der Besteckfabrikation nie eine Störung bei Stanzenbruch eintreten kann.

Die Veredlung von Metallwaren durch die galvanische Vergoldung und Versilberung

I. Die galvanische Vergoldung

hat gegenüber der Feuervergoldung den Vorteil, daß sie ein weit sparsameres Arbeiten gestattet. Das Goldbad bzw. das in ihm enthaltene Kaliumgoldzyanid verhält sich bei der Elektrolyse ganz analog dem Kaliumsilberzyanid. Gold bildet mit Zyankalium ein komplexes Salz, das Kaliumsalz des Aurozyanlons. In den Lösungen dieses Salzes ist Gold ausschließlich im Zustand des komplexen Anions $Au(CN)_2$ vorhanden. Die Konzentration des Goldions ist minimal. Zur Herstellung des Goldbades muß ein Zyankalium verwandt werden, das frei an Zyannatrium ist, da das Kaliumgoldzyanid leicht löslich ist, dagegen Natriumgoldzyanid schwer löslich und während der Elektrolyse die Anode belegt (Passivierung des Goldes). Als weitere Zusätze zu Goldbädern werden noch verwandt Natriumkarbonat, Ammoniumkarbonat, Chlornatrium, Natriumphosphat und Natriumpyrophosphat. Bei Anwendung löslicher Anoden sind Natriumsalze zu vermeiden, weil sie die Löslichkeit der Anoden verhindern.

Man unterscheidet die kalte und warme galvanische Vergoldung; die Bäder für kalte Vergoldung enthalten meist 3—5 g Gold im Liter, die Bäder für warme Vergoldung 1—1,5 g. Dabei braucht man für letztere nur etwa die Hälfte der Badspannung, die für kalte Bäder notwendig ist, und erhält besonders feurige Goldtöne. Badspannung, Stromdichte und Stromausbeute sind sehr verschieden je nach der Badzusammensetzung.

Die Zubereitung von Goldbädern erfolgt mit dem käuflichen Kaliumgoldzyanid oder vom Goldchlorid ausgehend.

Die Herstellung von Goldchlorid ist folgende: 50 g Feingold zerschneidet man in kleine Stückchen, gibt dasselbe in einen Glaskolben von etwa 500 ccm Inhalt, gießt dazu 40 ccm reine Salpetersäure spez. 1,36 und 350 ccm Salzsäure spez. 1,12. Man stellt nun den Kolben in eine größere Porzellanschale und erwärmt auf einem Wasserbade unter einem guten Abzug, bis sich alles Gold gelöst hat. Die Goldlösung gießt man dann aus dem Kolben in die Porzellanschale und dampft bis zur Kristallisation ein und ein herausgenommener Tropfen zu einer gelben bzw. braunen festen Kristallmasse erstarrt. Man erhält nach dem Grade des Abdampfens entweder das gelbe Goldchlorid $AuCl_3H + 5\,H_2O$ mit 45,78 Proz. Goldgehalt oder das braune Goldchlorid mit 47,63 Proz. Goldgehalt. Das käufliche, dunkelbraune Goldchlorid enthält etwa 50 Proz. Gold. Eine Auflösung des Goldchlorids in wässeriger Zyankalium-Lösung bildet das Goldbad.

Zu diesem Zweck löst man 60 g Goldchlorid (etwa 30 g Feingold) in 200 ccm Wasser, setzt etwa 20 ccm Salmiakgeist zu und fügt nun eine Lösung von 130 g Zyankalium in 800 ccm Wasser zu. Die farblose Flüssigkeit läßt man etwa eine halbe Stunde durchkochen, kühlt ab und filtriert. Das Filtrat wird mit soviel destilliertem Wasser versetzt, daß das Ganze 10 Liter beträgt. Beim Fällen des Goldoxydammoniaks oder Knallgold ist nur solange Ammoniak zuzusetzen, als noch ein Niederschlag entsteht. Das Bad arbeitet bei Erhöhung des Zyankaliumgehaltes von 130 g auf 150 g mit 1,2 Volt Spannung und 0,15 Amp./qdm Stromdichte. Die Stromausbeute ist 99 Proz. Es ist dieses ein kaltes Goldbad und enthält etwa 3 g Gold im Liter gelöst.

Ein billigeres Goldbad, also goldärmeres, erhält man, wenn man 3,5—4 g Goldchlorid und 7,5 g Zyankalium im Liter Wasser löst. Pfanhauser empfiehlt noch einen Zusatz von 10 g kalz. Natriumkarbonat. Die Spannung ist bei diesem 2,6 Volt, die Stromausbeute 95 Proz.

In der Tafelgeräteindustrie ist es vor allem erforderlich, daß Service, Eierbecher, Kelche, Weinkühler u. a. desselben Musters genau im Ton harmonieren. Da nun die einzelnen Hohlräume in ihrer Tiefe und Breite ganz verschieden sind, gehört eine gewisse Fertigkeit dazu, die verschiedenen Hohlräume gleich brillierend zu vergolden. Die Anode ist gleichweit vom Grunde des Gegenstandes zu halten, nur dadurch färbt sich die Bodenpartie gleichmäßig. Bei Eierbechern z. B. braucht die Goldanode nur mit dem Rande das Goldbad berühren, um stets eine gleichmäßige Goldtönung zu gewinnen.

Für solche Innenvergoldung verwendet man heiße Bäder:

1. 150 g kristall. Natriumphosphat, 5 g Zyankalium, 3 g Goldchlorid, 2 Liter Wasser.

2. 60 g Natriumphosphat, 10 g neutr. schwefligsaures Natrium, 2 g Zyankalium, 2 g Goldchlorid, 1 Liter Wasser. Die Bäder arbeiten bei 70—80 °C mit 1,5 Volt Spannung und 0,15 Amp./qdm Stromdichte 85—90 Proz.

3. 500 g Natriumphosphat, 200 g schwefligsaures Natrium, 20 g Zyankalium, 10 g Chlorgold, 10 Liter Wasser. Das phosphorsaure und schwefligsaure Natrium wird bei gelinder Wärme gelöst, dann läßt man die Lösung erkalten. Nach dem Erkalten löst man das Zyankalium darin auf und setzt dann das Goldchlorid zu. Temperatur, Stromdichte und Spannung ist wie vorher angegeben.

Zur kalten Vergoldung eignen sich sehr gut folgende Zusammensetzungen:

1. 10 Liter Wasser, 50 g Chlorgold, 100 g Zyankalium.
2. 30 Liter Wasser, 50 g Chlorgold, 100 g Zyankalium, 200 g Natriumsulfit, 500 g phosphorsaures Natrium.

Spannung 2,6 Volt, Stromdichte 0,12 Amp./qdm, Temperatur 20—25 °C, Stromausbeute 90—95 Proz., Konzentration 2,5—4 ° Bé, Spez. Badwiderstand 4 – 50 Ohm, Theoretische Niederschlagsmenge pro Ampèrestunde 3,68 g, Bad für Goldgalvanoplastik, 30 g Feingold als Goldchlorid, 100 g Zyankalium, 1 Liter Wasser. Stromdichte 0,1 Amp./qdm bei 0,4 Volt Spannung.

Den warmen Goldbädern, insbesondere den Phosphatbädern, wird eine große Ergiebigkeit und Brillanz der Farbe nachgerühmt. An Stelle der reinen Goldanoden nimmt man bei warmen Bädern am besten unlösliche Anoden aus reiner Retortenkohle, Eisen- oder Stahlblech. Bei Anwendung von Platinanoden kann man die Farbe des Goldes nüancieren; dieselbe wird blaß und matt, wenn das Platinblech nur eben in den Elektrolyten eingetaucht wird, gelb bei weiterem Eintauchen und rot bei völligem Untertauchen. Diese Farbenunterschiede erfolgen durch die verschiedene Anordnung der kleinsten Goldteilchen bei stärkerem oder schwächerem Strom. Eisen- und Stahlanoden lösen sich nur wenig auf, auch ist

die Auflösung einer geringen Menge Eisens für das Goldbad nicht schädlich. Um besonders glänzende Goldniederschläge zu erhalten, empfiehlt Stockmeier Ferrosilizium - Anoden. Bei Vergoldungen mit unlöslichen Anoden muß der Goldgehalt von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden, und zwar in Form einer Goldlösung von 1 g Goldchlorid, 2 g Zyankalium, 10 g Wasser. Der Goldniederschlag aus den gewöhnlichen Goldbädern ist reingelb. Die Farbe kann man nüancieren durch Schwächung oder Stärkung des Stromes oder durch Zugabe anderer Metallösungen. Die hellere, gelbgrüne Farbe, sogenannte Grünvergoldung erhält man, wenn man dem Goldbade etwas Silberbad zusetzt. Auf drei bis vier Teile Gold kommt etwa ein Teil Silber. Bedingung ist richtige Anodengröße und erhöhte Badspannung (6—8 Volt), da sonst zuviel Silber niedergeschlagen wird und Weißfärbung verursacht. Die Metallüberzüge sind gegenüber dem reinen Goldniederschlag matt und können poliert werden.

Zur Erzielung dunkelgrüner Goldniederschläge gibt man dem Bade etwas Arsenik in Form von Kaliumarsenit zu. Auf 5 Liter Goldbad rechnet man 15 g einer Kaliumarsenit-Lösung, bestehend aus 450 g Wasser, 5 g Ätzkali, 2 g Arsenik. Ein größerer Zusatz bewirkt Schwarzfärbung. Auf mattierten Unterlagen gelingt diese dunkelgrüne Vergoldung am besten.

Will man eine Vergoldung von ziemlich roter Farbe haben, so setzt man dem Goldbade etwas Kupferbad zu. Für dunklere Vergoldung werden die Gegenstände verkupfert und dann vergoldet im gewöhnlichen Goldbad. Eine Zusammensetzung, welche sogenannte Rosavergoldung oder Neugold gibt, ist folgende: 1 Teil Silberbad, 15 Teile Kupferbad, 25 Teile Goldbad, oder: 250 g Goldbad, 1 g Cupron, 3 g Zyankalium, 3 g Natriumsulfit.

Ferner kann man das zyankaliumfreie, mit gelbem Blutlaugensalz angesetzte Goldbad auch zur Rosavergoldung verwenden, hauptsächlich für Emaillevergoldung und mit Decklack gedeckten Gegenständen. Man löst in 5 Liter warmem Wasser 60 g gelbes Blutlaugensalz auf, setzt dann 60 g Natriumkarbonat und zuletzt 8 g Goldchlorid zu. Es wird gearbeitet bei 40—50° C und einer Spannung von 4—5 Volt. Richtige Stromverhältnisse sind zum Gelingen Bedingung.

Zur Vergoldung von Drähten benutzt man Goldbäder mit unlöslichen Anoden, und zwar aus dem Grunde, damit der Goldgehalt durch eine gewisse Menge Draht gerade erschöpft ist. Es werden hierzu besonders hohe Stromdichten angewandt.

Kupfer und Kupferlegierungen werden direkt vergoldet, Eisen, Nickel, Zinn, Zink, Britanniametall und dergleichen werden vorher verkupfert oder vermessingt; durch letzteres wird der Goldton ein satterer. Vorheriges Verquicken ist bei der Vergoldung nicht nötig, es wird höchstens bei starken Vergoldungen ausgeführt. Soll Eisen und Stahl direkt vergoldet werden, so ist ein höherer Zyankaliumgehalt anzuwenden. Glanzvergoldungen kann man nur auf vorher hochglanzpolierten Waren erzielen, denn der dünne und weiche Niederschlag verträgt kein Polieren mit der Tuchscheibe.

Das Polieren der Goldniederschläge erfolgt durch den Polierstahl. Stärkere Niederschläge werden matt und müssen mit einer weichen Messingbürste unter Benutzung schlüpfriger Flüssigkeiten leicht durchgekratzt werden.

Durch die Veränderung des Zyankaliums während der Elektrolyse entstehen fehlerhafte Goldniederschläge. Ein Mangel an Zyankalium macht sich bemerkbar durch träges Arbeiten, Fehlen der Gasentwicklung und dunkle Goldfärbung. Geringer Goldgehalt zeigt sich ebenfalls durch träges Arbeiten und heftige Gasentwicklung. Es entsteht somit ein Überschuß an Zyankalium, der die Stromdichte sehr beeinflußt. Die Farbe der Vergoldung wird beeinflußt durch die Stromdichte und Temperatur des Bades, so geben z. B. hohe Stromdichten rote bis dunkle Töne und niedrige blasse Töne. Ein schädlicher Einfluß des kohlensauren Kaliums macht sich beim Goldbad meines Wissens nicht geltend. Das rührt jedenfalls daher, daß die Goldniederschläge nur in sehr dünnen Schichten erzeugt werden und die Störungen auch beim Versilbern erst bei stärkerer Versilberung auftreten. Die Anodenfläche wird bei Goldbädern ziemlich klein gehalten, sie soll nicht weniger als ein Drittel der Warenfläche betragen. Die dabei erzielte Stromdichte ist 0,15 Amp./qdm bei einer Spannung von 1,2—2 Volt, die Stromausbeute ist bei 70° C erwärmten Bädern 95—99 Proz. Bei Verwendung von unlöslichen Anoden braucht man bedeutend höhere Spannungen.

Fleckige Vergoldungen werden mittels angefeuchtetem Weinstein und Wiener Kalk nachgerieben und nachvergoldet. Zweckmäßig ist es, in einem alten Goldbade vorzuvergolden und im neuen Goldbad den reinen Goldton zu schaffen. Leichte Vergoldungen werden mit farblosem Lack überzogen, polierte Niederschläge lackiert man nicht.

Sud. Ganz billige Massenartikel bedürfen eines besonderen Goldbades und setzt sich dieses zusammen aus: 0,5 g Chlorgold, 1 g Zyankalium, 8 g schwefligsaurem Natrium, 25 g Natriumphosphat und 1 Liter Wasser. Die Vergoldung in diesem Bade oder Sud erfolgt ohne äußere Stromquelle in kochendem Zustand unter Benutzung eines Zinkblechstreifens als Kontakt, daher auch der Name Kontaktvergoldung. Für bessere Vergoldungen kommt ein Goldsud in Betracht, der im Liter 3—10 g Gold enthält. Dieser Sud eignet sich auch zum Vergolden von Weichmetall. Weitere Sud- und Kontaktverfahren folgen später. Um alte Vergoldungen oder das Gold der Warenhaken abzuziehen, kann man unter Anwendung des elektrischen Stromes verfahren. Will man das Gold durch Säure abziehen, so benutzt man folgendes Säuregemisch: 1 kg rauchende Schwefelsäure, 150 g konz. Salzsäure, 75 g Salpetersäure. Die getrockneten Gegenstände werden in dieser Mischung abgebeizt.

Das Glühwachsen. Die Ausführung erfolgt in der Weise, daß man die vergoldeten Gegenstände langsam anwärmt und dann gleichmäßig Glühwachs aufträgt. Man erhitzt dann weiter über offener Flamme bis der Wachs allmählich verbrennt, taucht dann in Wasser, kratzt mit verdünnter Essigsäure und poliert nach dem Trocknen. Je nachdem man den Goldton röter oder grüner haben will, präpariert man das Glühwachs mit Kupfer- bzw. Zinksalz. Folgende Vorschrift ist für rote Töne: 32 g Wachs, 22 g Grünspan, 11 g Zinksulfat, 10 g Kupferasche, 16 g Blutstein, 6 g Eisenvitriol, 3 g Borax. Für grünliche Töne lautet die Vorschrift: 35 g Wachs, 12 g Grünspan, 24 g Zinkvitriol, 6 g Kupferasche, 15 g Blutstein, 6 g Eisenvitriol, 2 g Borax.

Das Glühwachs wird wie folgt zubereitet: Zuerst wird in einem gußeisernen Kessel das Wachs geschmolzen und dann werden die in einer Porzellanreibeschale pulverisierten und vermengten Produkte in das geschmolzene Wachs eingetragen. Man rührt mit einem Porzellanspachtel solange, bis das Wachs anfängt zu erstarren. Das noch knetbare Gemisch wird von Hand in dünne Stangen geformt.

Elektrolytisches Glänzverfahren für die galvanische Vergoldung. Die umständliche Methode des Handpolierens, sowie ein Anlaufen der Goldwaren durch etwaigen Lötprozeß, wurde durch ein elektrolytisches Glänz- und Reinigungsverfahren vereinfacht. Es wird hier ein Elektrolyt verwandt, welcher besteht aus: 10 Liter Wasser, 300 g Ferrozyankalium, 200 g Zyankalium. Die Goldwaren werden anodisch behandelt unter ständiger Bewegung, da bei ruhigem Hängen sich die Waren mit einem dunklen Belag belegen. Es wird bei 90° C mit 10 Volt und 25—35 Amp./qdm gearbeitet. Als Kathoden verwendet man Stahlbleche von der zehnfachen Größe der Anodenfläche. Der Grad der erzielten Politur hängt von der Struktur des Grundmetalls ab. Am schönsten werden harte dichte Goldplattierungen. Das Bad wird mit der Zeit mit aufgelöstem Gold versetzt. Hierüber soll in einem weiteren Artikel berichtet werden. (Forts. folgt.)

Das Löten gepreßter Silbergegenstände

Beschläge von Toilettengarnituren, Stockgriffe, Besteckgriffe oder -hefte, Serviettenringe, Teile zu den verschiedensten Garnituren werden sehr häufig anstatt im Feuer mit Zinn repariert. Leider bekommt man auch oft Gegenstände zur Reparatur, welche bereits mit Zinn gelötet sind. Dies ist für den Fachmann, der gern eine korrekte Reparatur liefert, keine erfreuliche Arbeit. Man sollte bei solchen Arbeiten nicht vergessen, zu fragen, in welchem Geschäft diese Arbeit geleistet worden ist, damit man die Ausführer solcher Pfuscharbeit kennen lernt. Den Kunden sollte man darüber aufklären, daß eine Feuerreparatur billiger ist als eine Zinnlötung, denn die Zinnlötung kann nie so lange halten wie eine Feuerlötung. Auch sonst wird man bei der Ausführung einer Feuerreparatur besser abschneiden, weil man erstens den Kunden nicht verärgert und zweitens nicht Gefahr läuft, bei seinen Kollegen als Pfuscher verschrien zu werden. Der Fachmann kann Garantie für seine Arbeit übernehmen, der Pfuscher aber nicht.

Die Behandlung all dieser Gegenstände vor dem Löten erfordert viel Sorgfalt. Mit Kitt ausgefüllte Artikel müssen vollkommen ausgekittet, geglüht und gekocht werden. Auch die inneren Flächen muß man, so gut es möglich ist, zu säubern suchen. Es erleichtert die Lötarbeit selbst wesentlich. Das Lot ist, fein verteilt, dort anzulegen oder mit Lotdraht zu belegen, wo man am besten beim Versäubern der Lotstelle dazu kommen kann. Wenn man die Rück- oder Innenseite offen hat, so ist dort das Lot anzulegen, und es erübrigt sich dadurch das Versäubern, wobei auch nur wieder schwache Stellen erzeugt werden. Bei klaffenden oder schlecht aneinander zu bringenden Fugen, steckt man auf beiden Seiten sauber geschabte Silberstreifen zwischen die Lötstelle. Der Verwendung von Drahtlot sollte man bei solchen Arbeiten stets den Vorzug geben. Zu beachten ist das gleichmäßige Bestreuen mit geriebenem oder Streuborax, welcher auf die blankgekratzten Lotstellen gebracht wird.

Ferner ist es auch ratsam, bei Silber immer mit brausender Flamme zu löten, wodurch die Gefahr des „Anschmorens" wesentlich herabgemindert wird. Auch wenn schadhafte Stellen vorhanden sind, sollte man stets versuchen, möglichst alles durch eine Lötung zu reparieren. Wenn das Lot beim Löten nicht bindet, so ist mit Draht nachzuhelfen, bindet es auch darauf nicht, so bleibt nichts weiter übrig als das Stück in verdünnter Schwefelsäure abzukochen und erneut zu versäubern. Hohle Gegenstände sind anschließend in heißem Wasser auszukochen, auch müssen die Lötstellen frisch gekratzt werden. Es muß alles frisch aussehen, und es darf nichts fettig sein. Ist das Stück gut durchrepariert, das Lot überall gleichmäßig glatt durchgeschossen, so erübrigt sich oft das Versäubern ganz. Man erspart also Arbeit. *Carl Heinz*

Ein nicht alltägliches Preisausschreiben

Im Dezember des vergangenen Jahres hatte die größte englische Goldschmiede-Zeitung in Verbindung mit der Nationalvereinigung der englischen Juweliere ein originelles Preisausschreiben erlassen, mit dem Zweck, weiteste Kreise des Publikums auf die Juwelierbranche hinzuweisen und das Interesse für Schmuck zu heben. Auch wir haben seinerzeit hierüber berichtet. Als Aufgabe war die photographische Wiedergabe schöner Frauenhände gestellt, und an Preisen wurden insgesamt 2500 RM. ausgeworfen, nämlich ein erster Preis in Gestalt eines Brillantringes im Werte von 2000 RM. und ein zweiter Preis im Werte von 500 RM., ebenfalls einen Brillantring darstellend.

Praktisch wickelte sich das Preisausschreiben dermaßen ab, daß die Juweliere in ihren Schaufenstern Ankündigungen mit allen näheren Einzelheiten zu dem Preisausschreiben brachten, auch wurde entsprechendes Material an die Kunden verteilt. Die Aufnahmen selbst mußten von den sich an dem Wettbewerb beteiligenden Kunden bei ihrem Juwelier abgegeben werden, dieser sammelte sie und lieferte sie an die Redaktion der Zeitung ab.

Vor einiger Zeit sind nun die Ergebnisse bekannt geworden. Zunächst muß noch gesagt werden, daß die Beteiligung sehr rege war, es gingen nämlich mehrere hundert Einsendungen zu dem Wettbewerb ein. Von diesen wurden durch eine besondere Kommission die besten Aufnahmen herausgesucht und einer bekannten englischen Künstlerin, Mrs. Dod Procter, zur Entscheidung vorgelegt.

Der erste Preis fiel nach ihrer Entscheidung an eine junge Dame in Newcastle-on-Tyne, der zweite an eine Dame in Wellington. Die Hände dieser Damen entsprechen eben, wie Mrs. Dod Procter berichtete, ganz und gar den Anforderungen, die an eine schöne Frauenhand gestellt werden sollen. Hände sind für die Beurteilung genau so charakteristisch wie das Gesicht. Und nicht immer besteht eine gleichmäßige Harmonie, oft passen Hände und Gesicht nicht zusammen, oft vielleicht sind Hände an sich schön, aber sie passen nicht zu der übrigen Persönlichkeit.

Darüber hinaus waren aber auch noch eine ganze Anzahl anderer sehr schöner Handaufnahmen unter den Einsendungen vertreten. Teilweise beschäftigen sich die Hände in spielerischer graziöser Bewegung mit allerlei Schmuck, so sind einzelne Finger mit Ringen geschmückt, während die Hände selbst Perlenketten oder Steinkolliers halten.

Die Beteiligung war, wie schon gesagt, recht erfreulich, und wenn auch nicht alle englischen Damen sich direkt an dem Preisausschreiben beteiligt haben, sicher wurde erreicht, daß tausende ihre Hände aufmerksamer betrachteten und auch in Zukunft aufmerksamer betrachten werden als bisher. Damit ist schon manches erreicht, denn zu einer gepflegten Hand gehört auch Schmuck, und die englischen Kollegen werden nicht versäumen, immer wieder auf diese engen Wechselbeziehungen hinzuweisen.

In den Schaufenstern der Juweliere sieht man nun die Aufnahmen, im Vordergrund die beiden glücklichen Gewinnerinnen, von denen auch eine Kopfaufnahme vorhanden ist. Und die Leute drängen sich vor den Läden, vielleicht streift manche Lady den Handschuh ab, um die eigene Hand prüfend zu betrachten. Es werden auf diese Weise wertvolle Verbindungen hergestellt — und all dieses wird den englischen Juwelieren sicher zum Vorteil gereichen, denn ganz England sprach von diesem Wettbewerb. Die Idee war jedenfalls denkbar glücklich, und der weitere Erfolg wird kaum ausbleiben können. *Dixi*

Warum verbietet man in einem öffentlichen Museum das Skizzieren?

Bei einem Besuch der Dresdner Rüstkammer wollte ich mir von einigen mich besonders interessierenden Details Skizzen machen, wurde aber von einem der diensttuenden Aufsichtsbeamten darauf hingewiesen, daß das Skizzieren nicht erlaubt sei. Da mir das in Museen anderer Städte sowohl des In- wie Auslandes noch nicht begegnet war, wandte ich mich an den Oberaufseher, der mir die Anordnung bestätigte und sagte, das Skizzieren sei nur mit besonderer Genehmigung erlaubt. Ich bat, die Erlaubnis für mich erwirken zu wollen, was auch schließlich gelang, kurz bevor die mir zur Verfügung stehende Zeit abgelaufen war. Ich glaube, ich werde nicht der einzige sein, dem es so ergangen ist, und im Interesse aller derer, die einen freien Tag benutzen wollen, ihren Gesichtskreis durch das Studium alter kunstgeschichtlich wertvoller Dinge zu erweitern, werfe ich die Frage auf: „Warum verbietet man in einem öffentlichen Museum das das Studium unterstützende Skizzieren?"

Dem ausübenden Künstler und Handwerker bieten die Museen auch noch heute, im Zeitalter der neuen Sachlichkeit, ungeahnte Schätze an Ideen, die den Grund zu neuem Schaffen geben und damit auch den Grund zu neuen Werten, deren unser verarmtes und darniederliegendes Kunsthandwerk so dringend bedarf. Die

Fülle der Eindrücke, die eine so erlesene Sammlung wie die Dresdner Rüstkammer bietet, ist nur durch längeres Studium zu erfassen, um so mehr müßte es den Besuchern, die nicht über viel freie Zeit verfügen, möglich sein, sich Notizen, die der Handwerker meist in die Form von Skizzen kleiden wird, zu machen, denn sonst gehen die einzelnen Eindrücke unter der Fülle des Gebotenen rettungslos verloren und man hat nur das Bewußtsein, sehr Schönes, sehr Wertvolles gesehen zu haben.

So wenig der kunstwissenschaftliche Wert solcher Sammlungen für den Spezialfachmann, den Liebhaber und Sammler außer Acht zu lassen ist, sollte man das neue Leben, das aus den alten Schätzen erwachsen kann, nicht ersticken. Die Museen werden sonst wissenschaftliche Totenkammern, statt dem Leben, der Kunst und dem Handwerk als Jungbrunnen zu dienen.

P. F. Bernhard Reimann

„Kleinigkeiten"

Es gibt kaum eine Redewendung, die in aller Munde so häufig gebraucht wird, wie: „Das sind Kleinigkeiten." Dabei entstanden durch viele Kleinigkeiten im Leben stets Umstände von großer Bedeutung. Das wird sofort klar werden, wenn wir im Sinne unserer nachfolgenden Ausführungen statt Kleinigkeiten „kleine Geldbeträge" sagen oder wenn wir uns noch präziser ausdrücken wollen, schuldige, fällige, kleine Geldbeträge, also gemeinhin „Kleinigkeiten".

Wie entstehen in unserer Branche schuldige kleine Geldbeträge der Abnehmer gegenüber dem Lieferanten? Erstens durch Extrabestellungen und zweitens durch Reparaturen, beides Schmerzenskinder für alle Beteiligten.

Nehmen wir die Extrabestellungen zunächst; dieselben entstehen meistens dadurch, daß der Verkäufer seinem Kunden gegenüber mit seinem Lager nicht auskommt und auf dessen Wunsch ein neues Stück anfertigen lassen muß, d. h. er muß, sagen wir einmal 30 RM. neues Kapital in sein Geschäft hineinstecken. Der Lieferant muß das Stück ebenfalls extra anfertigen, auch neues Kapital aufwenden und auf die Regulierung in den allermeisten Fällen lange über Verabredung hinaus warten.

Ebenso schleppend liegen die Reparaturen, so sehr sie auch der Kitt zwischen Käufer und Verkäufer sind. Sie erfordern durch Lohn und Metall ebenfalls Kapital. Moniert nun ein Lieferant, wir wollen sagen nach drei Monaten den längst fällig gewesenen Betrag für eine Reparatur von etwa 3.50 RM., so können das in den meisten Fällen die Schuldner nicht begreifen und kommentieren:

1. Wie kann man mich um eine solche Kleinigkeit monieren.
2. Der Lieferant muß auf sehr schwachen Füßen stehen; soll ich mit der Firma weiter arbeiten?

Nun die Kehrseite. Ein Geschäft, nicht einmal ganz großen Umfanges, hat an Kleinigkeiten von 3 RM. bis 50 RM. etwa 300 Posten ausstehen; ergibt im Durchschnitt mit etwa 20 RM. gerechnet: 6000 RM. Ist dieser Betrag auch noch eine Kleinigkeit? Könnte davon bei der heutigen allgemeinen Geldknappheit nicht allerlei bezahlt werden? Dürfen wir noch hinzufügen, daß manche kleine Posten fünf- bis sechsmal moniert werden müssen! Wieviel unnützes Porto wird dabei vergeudet!

Daher die Bitte und Mahnung: Extrabestellungen und Reparaturen werden nur gegen bar abgegeben und schnellstens dem Lieferanten durch Postschecküberweisung, die nichts kostet, reguliert. Wer das tut, der leistet der schweren Wirtschaftslage einen großen Dienst. Für den Detailleur, der in den allermeisten Fällen nur gegen bar abgibt, bilden beide Kategorien dann wirklich nur Kleinigkeiten — und für den Lieferanten, der sein Geld bekommt, erst recht; andernfalls wachsen beide zu einer schweren Last für den Lieferanten aus.

Stahlschmuck

Seit Grau und Schwarz in der Kleidung der wirklich besten Gesellschaft so dominieren, wie es nun der Fall ist, beginnt sich der Stahlschmuck wieder zu zeigen, der im achtzehnten und im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts sich so großer Beliebtheit erfreute. Es ist nicht allein dem Umstande zu danken, daß Stahlschmuck sich diesen Farben trefflich anpaßt; noch ein weiterer Grund spielt dabei mit. Die Juweliere des achtzehnten Jahrhunderts hatten erkannt, daß nichts das Kerzenlicht mit so besonderem Reize reflektiert, wie feingeschnittener Stahl. Jetzt, wo das Bestreben dahin geht, die Säle und Gesellschaftsräume mit dem milden Schein der Wachskerze wieder zu beleuchten, ist auch für den Stahlschmuck die Bahn wieder frei. Zwei Engländer, Boulton in Birmingham und John Warrilow von Wolverhampton, waren die ersten erfolgreichen Fertiger des Stahlschmucks. Was der Franzose Dauffe lieferte, war meist Kopie englischer Muster. Die Arbeit wurde mit größter Sorgfalt ausgeführt; jede einzelne Facette wurde mit der Hand auf das Muster genietet; Kettenglieder kamen oft in neun oder zehn verschiedenen Arten und in herrlichster Filigranarbeit auf einem einzigen Schmuckstück zur Anwendung. So hergestellte Hals- und Armbänder waren geschmeidig wie ein Seidenband. Besonders beliebt war Stahl zur Fassung der als Anhänger und Broschen getragenen Wedgewood-Kameen. Ihre matte Oberfläche paßte sich vorzüglich dem diskreten Glanze des Stahls an. Prachtvolle Arbeiten in diesem Genre besitzen das South-Kensington und das Birminghamer Museum. Die französische Revolution schaffte die so oft mit Stahlarbeit verzierte Schuhschnalle für den allgemeinen Gebrauch ab und beschränkte sie auf die Fürstenhöfe, aber für anderen Schmuck hält sich Stahl, und vor genau hundert Jahren war tatsächlich seine Hochkonjunktur. Man hatte kurz vorher in Frankreich eine mehr mechanische Herstellungsweise erfunden, doch wurden die allerfeinsten Stücke nach der ursprünglichen englischen Art gearbeitet. Ganz besonders effektvoll wirkten zart gearbeitete stählerne Kornähren für Abendcoiffure oder für Hofschleppen. Bei Knöpfen wurde Silber häufig mit Stahl eingelegt, wie es ähnlich bei den russischen Arbeiten des neunzehnten Jahrhunderts der Fall ist. Selbst Perlen wurden mit Stahlfiligran gefaßt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei der stärkeren Betonung der Kunst im Schmuck ein Metall gewisse Vorteile bietet, bei dem der bloße Metallwert keine Rolle spielt, bei dem die Kunst alles ist. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine intelligentere Bewertung des Schmucks stattfindet; darauf deutet auch die günstige Aufnahme, die jetzt chinesischer Jadeschmuck gefunden hat. *-av-*

Wertvolle Smaragde

Ein Schmuck, in dem das Hauptstück aus einer Tiara mit sechs oblongen und quadratischen Smaragden, einem großen sechsseitigen Stein und sechs von Cabochonform bestand, erbrachte jetzt bei Christies in London 6500 £.

Der Preis erinnerte an den Verkauf eines Smaragdkolliers im Jahre 1917, bei dem 9500 £ erreicht wurden. Zwölf Smaragde waren bei diesem Stück durch Diamanten voneinander getrennt. Im Jahre 1919 brachte der Chesterfield-Smaragd 4700 £. Es mag hier daran erinnert werden, daß der „Smaragd", den Nero als eine Art von Monocle benutzte, wenn er den Gladiatorenkämpfen zusah, ein ägyptischer Peridot war. Es ist dies eine durchsichtige Abart des Olivins, jenes gelbgrünen Minerals, das man außerordentlich häufig in kleinen Kristallen im Basalt findet. —

Der Stein ist in Oberägypten häufig. Als die Spanier Peru eroberten, gewahrten sie unter dem Schmuck der Würdenträger des Reiches auffällig viel Smaragden. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die Fundstelle dieser Steine zu entdecken. *av.*

Rundschau

Der Reichsverbandstag der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Oberstein-Idar. Wie uns die Geschäftsstelle des Reichsverbandes mitteilt, ist nunmehr das endgültige Programm für den diesjährigen Reichsverbandstag festgelegt, und zwar wird die Tagung in der Zeit vom 17. bis 19. September abgehalten. Das vorläufige Programm hatten wir bereits in Nr. 19 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" veröffentlicht. Es seien daher die Veranstaltungen der einzelnen Tage nur noch einmal kurz gestreift. Der Reichsverbandstag beginnt mit einem Begrüßungsabend am Montag, den 17. September. Am nächsten Tage wird die geschlossene Mitgliederversammlung abgehalten, zu welcher nur die Mitglieder des Reichsverbandes Zutritt haben. Im Anschluß an diese Sitzung soll der Gewerbehalle und einigen Edelsteinschleiferei-Betrieben ein Besuch abgestattet werden. Am Abend versammeln sich die Teilnehmer des Reichsverbandstages zu einer Festlichkeit in der Stadthalle zu Idar. Am Mittwoch findet eine öffentliche Sitzung statt, dieser folgt abends eine abschließende Veranstaltung in Gestalt eines Bierabends in Oberstein. Nach der Reichsverbandstagung ist noch ein Besuch in die schöne Pfalz vorgesehen, so ist u. a. ein Festabend in Neustadt a. d. H. beabsichtigt.

Das Wintersemester am Bauhaus in Dessau. Das Bauhaus, Hochschule für Gestaltung in Dessau, beginnt sein Wintersemester am 30. Oktober. Anträge zur Aufnahme in das erste Semester können schon jetzt gestellt werden. Zugelassen sind auch ausgebildete Handwerker, Techniker und Architekten. Das Unterrichtsprogramm der Hochschule umfaßt folgende Lehrgänge: Gestaltungslehre, Werkstattlehre, Architektur, Reklame und Druckerei, Bühne, Tischlerei, Weberei, Wandmalerei, Metallwerkstatt, freie malerische und plastische Gestaltung. Lehrkräfte: L. Feininger, W. Kandinsky, Paul Klee, Hannes Meyer, O. Schlemmer, J. Albers, H. Scheper, J. Schmidt, Gunta Stölzl, Hanns Wittwer, Mart Stam, zwei Ingenieure, drei Dozenten im Nebenamt und zwei Dozenten für Sport. Aufnahmegebühr 10.— RM., erstes und zweites Semester je 60.— RM. Nähere Bedingungen durch das Bauhaus-Sekretariat, Dessau, Anhalt.

Entdeckung neuer Smaragdfelder in Minas (Mittelbrasilien). Aus Minas kommen Meldungen, daß ein englischer Ingenieur, Charles Herman, im „Sertao" (Urwald) eine Lagerstätte von Smaragden reinsten Wassers, die sich den besten kolumbischen Steinen an die Seite stellen lassen, gefunden hat. Ingenieur Ch. Herman hat sich von dem außerordentlichen Wert seines Fundes in jeder Beziehung überzeugt. Er erhielt auf seine Steinproben und seine Beschreibung hin bereits ein Angebot von einer großen Londoner Edelsteinfirma. Diese bot ihm allein für Bekanntgabe des Fundortes die nette Summe von 50000 £. Der glückliche Finder hat jedoch bisher noch nicht zugesagt, er wartet vielmehr auf ein Angebot, daß ihm eine noch höhere Vergütung einbringen soll. Aus seinen Beschreibungen geht hervor, daß es sich hier um einen sehr wertvollen Fund handelt. Der Finder wird sich wohl nicht täuschen, wenn er ein noch besseres Angebot erhofft. Bereits vor einiger Zeit wurde eine andere reiche Lagerstätte im Süden von Bahia bekannt. Die jetzige Entdeckung beweist, daß Fernao Dias Paes Leme, der um 1670 mit einer großen „Bandeira" (Karawane) in das damals noch völlig unwirtliche Innere von Minas vordrang, um dort Smaragden zu suchen, nicht so ganz auf dem falschen Wege war, wie damals behauptet wurde. Er hatte jedoch kein Glück; in seinen Hoffnungen getäuscht, mußte er umkehren und starb auf dem Heimwege.

Mit der Königskrone in der Generalversammlung. Über ein gewiß nicht alltägliches Ereignis wird aus London berichtet. Es betrifft den zur Zeit in London weilenden König Atta Ofori von Akim Ajuama an der afrikanischen Goldküste. Dieses Gebiet wird seit vielen Jahren von der sogenannten Akim Ltd. ausgebeutet, die ihren Sitz in London hat. Vor kurzem hat die Generalversammlung der Gesellschaft stattgefunden, und bei dieser Gelegenheit wurde der anwesende König Afori zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Er erschien im vollen Ornat im Saale. Den Königsmantel legte er ab, behielt jedoch die goldene Krone auf dem Kopfe. „Meine Krone", erklärte er später, „ist nämlich aus demselben Golde gefertigt, das die Akim Ltd. auf meinem Gebiete findet." So hörte er den Jahresbericht und die anschließende Debatte an, der er infolge seiner guten englischen Kenntnisse durchaus folgen konnte. Am Schlusse der Sitzung plädierte der Negerkönig dafür, daß man nur Leute nach Afrika schicke, die mit den Eingeborenen umzugehen verstünden. „Glauben Sie ja nicht", sagte Ofori mit erhobener Stimme, „daß der Afrikaner so dumm ist, wie man das in Europa vielfach annimmt. Er hat eine zu ihm passende Intelligenz, und wer diese versteht, der kommt mit meinen Untertanen glänzend aus."

Neue Platinlagerstätten wurden in dem Gebiet entdeckt, in dem die Panama-Korporation auch zahlreiche und vielversprechende Goldfunde macht. Der Beschluß der Direktoren, keinerlei Bezüge für ihre Arbeit zu fordern, solange die Gesellschaft nicht substantielle Dividenden ausgeschüttet hat, beweist großes Vertrauen in die Zukunft des Unternehmens, denn im allgemeinen ist solche Entsagung recht selten. *av.*

Ein Gotenschatz in Südrußland gefunden. Spielende Schulkinder fanden an den Quellen des Sudza-Flusses eine zwei Meter lange schwere Goldkette, eine von Edelsteinen eingefaßte goldene Münze und andere Gegenstände. Bei den daraufhin vorgenommenen systematischen Ausgrabungen wurde eine ganze Kammer voll Gold- und Silbersachen, darunter eine hohe getriebene Vase aus massivem Silber, gefunden. Nach Ansicht der Experten handelt es sich wahrscheinlich um einen zur Zeit der Völkerwanderung von den Goten vergrabenen Beuteschatz, möglicherweise auch um die Grabkammer eines gotischen Königs. Die Ausgrabungen werden eifrigst fortgesetzt. („N. L. Ztg.")

Eine Silberausstellung. Lord und Lady Howard de Walden werden im nächsten Mai in ihrem Londoner Hause eine Ausstellung von englischem, schottischem und irischem Familiensilber aus der Zeit vor 1739 halten. Die Einkünfte sind für ein Hospital bestimmt. Der Plan hat eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, und einflußreiche Mitglieder der Aristokratie sind in dem die Vorarbeiten betreibenden Komitee vertreten. Es ist das erstemal, daß eine derartig zeitlich beschränkte Ausstellung von Silber in England gehalten wird. Das Jahr 1739 hat man vermutlich gewählt, um nur Arbeiten zu sehen, die vom Rokoko noch nicht beeinflußt waren. *av.*

Neues Kirchensilber. Zur 700-Jahrfeier der Maria-Magdalenen-Kirche in Lauenburg (Elbe) wurden von der Stadt und von der Kirchengemeinde Lauenburg neue silberne Taufgeräte geschenkt, welche in der Werkstatt von Marga Jess in Lüneburg hergestellt wurden.

Eine altpersische Büste aus reinem Golde wird von der Firma Spink & Son, London, jetzt in der Ausstellung gezeigt, die der „Daily Telegraph" in der Olympia organisiert hat und in der besonders Kunstwerke zur Schau gestellt sind, die als Privatbesitz kaum je zur Kenntnis eines größeren Publikums kommen können. Die Büste wurde bei Hamadan gefunden, also in demjenigen Teile Persiens, der als Medien ein unabhängiges Reich war; sie ist 37 cm hoch, aus reinem Golde und kann als Unikum angesehen werden. *-av-*

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Die G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, von Dr. jur. O. Heintzeler. Diese jüngste der Gesellschaftsformen hat durch die in ihrer Eigenart begründeten Möglichkeiten zur Berücksichtigung zahlreicher Geschäfts- und Besitzverhältnisse rasch Beachtung gefunden. Der Verfasser gibt in leichtverständlicher und anschaulicher Weise eine treffliche Unterrichtung über das Anwendungsgebiet und die rechtlichen Verhältnisse sowie eine sehr brauchbare Anleitung für die Maßnahmen, die bei der Umwandlung oder der Errichtung eines Unternehmens in dieser Gesellschaftsform zu treffen sind. Ausführungen über die Besteuerung sowie Beispiele eines Gesellschaftsvertrags und eine Anmeldung zum Handelsregister werden den Benützern des Buches gute Dienste leisten. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 1.50 RM.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	1. Aug.	2. Aug.	3. Aug.	6. Aug.	7. Aug.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,60	9,75/10,55	9,75/10,55
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	—	17,—
Gold 1 g	1. Aug.	2. Aug.	3. Aug.	6. Aug.	7. Aug.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	—	84,11½
Silber 1 kg	1. Aug.	2. Aug.	3. Aug.	6. Aug.	7. Aug.
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	81,25/82,75	80,75/82,25	80,75/82,75	80,25/81,75	—
Pforzheim „	81,40/84,10	81,—/83,70	81,20/83,80	80,50/83,20	80,50/83,20
London Uz. d.	27,25	27,25	27,13	—	27,13

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 6. bis 12. August 1928:

für 800/000 Mk. 82.— für 835/000 Mk. 86.—
für 925/000 Mk. 94.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 8. Aug. 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 4. Aug. 1928:

Altkupfer . . . RM.	100—112	Neue Zinkabfälle RM.	38— 40
Altrotguß . . . . „	92— 94	Altweichblei . . . „	34— 35
Messingspäne . . „	70— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	138—142
Gußmessing . . „	73— 75	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	88— 90		
Altzink . . . . . „	31— 33		

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 6. August 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 7. Aug.

Die Nachfrage der Einkäufer in Amsterdam ist etwas geringer als in der Vorwoche und richtet sich hauptsächlich auf große reine Steine, doch ist in diesem Artikel wenig Angebot. Phantasieschliff wird weiter gesucht, ebenfalls wenig Angebot; Melees sind etwas stärker vernachlässigt und finden nur ab und zu einen Spezialkäufer. Marquisen sind in letzter Zeit etwas mehr begehrt. In Industrie-Diamanten besteht Nachfrage in Größen von drei bis acht Karat, da hiervon keine Vorräte vorhanden. Der Bortpreis ist stabil und bewegt sich zwischen 5,25 bis 5,50 Gulden. Erst gegen Ende August werden lebhaftere Geschäfte erwartet, da erst dann der Bedarf der Saison gedeckt werden wird.

In Antwerpen zeigt sich wieder größere Kauflust, und da die Verkäufer in stärkerem Maße den Forderungen der Einkäufer nachkommen, entwickelt sich ein lebhaftes Geschäft. Hier ist vor allem seitens der Diamanten-Industrie für größeren Vorrat an Phantasiesteinen gesorgt, da hierfür viele Liebhaber vorhanden. Kleine Brillanten und Achtkant, letztere in den Sortierungen 50—60 per Karat, fanden guten Absatz. Geringere Qualitäten, die schon zu sehr mäßigen Preisen angeboten werden, sind schlecht verkäuflich. In Rohdiamanten herrscht sehr lebhafter Handel. *Upi.*

Die Diamantenschleifer-Union in Amsterdam folgte dem Beispiele der belgischen und verbot allen Mitgliedern, nach Südafrika zu gehen und in Verbindung mit dem Plane von Rosenstrauch und der südafrikanischen Regierung dort in einer Diamantenschleiferei zu arbeiten. *av.*

Diamanten auf dem Meeresboden. Im Anschluß an unsere Rundschau-Notiz in Nr. 29 erfahren wir, daß es italienischen Tauchern gelungen ist, aus dem Wrack des während des Krieges versenkten Dampfers „Elisabethville" eine Kiste mit Diamanten und Edelsteinen im Werte von 50 Millionen zu bergen.

Die Edelsteinindustrie in Brasilien. Nach Meldungen aus Minas hat ein Herr Rudolf Klein von der Regierung von Bello Horizonte im Munizip Theophilo Ottoni eine umfangreiche Landkonzession erhalten, um darauf systematisch die Gewinnung von Halbedelsteinen und vor allen Dingen Aquamarinen einzuleiten. Es handelt sich um ein Gebiet von 100 ha devoluten Landes, und zwar 25 ha am Corrego Batatal, 25 ha am Correge Felipe José, 25 ha am Ariranha und 25 ha am Travassao, die alle vier Nebenflüsse des Marambaia und des Mucury sind. Die ganze Zone von Nordostminas mit Grao Mogol, Minas Novas, Arassushy, Theophilo Ottoni usw. ist bekannt ob ihres Reichtums an Ganz- und Halbedelsteinen. An dem eben genannten Marambaia wurde 1910 von einem Syrier der größte Edelstein geborgen, den man bis heute in der ganzen Welt gefunden hat, ein wahres Phänomen von einem Kristall, denn dieser Aquamarin — um einen solchen handelte es sich, von wunderbarer grünblauer Farbe — wog nicht weniger als 111 kg und hatte 123 cm im Umfang, 45 cm in der Höhe und 38 cm in der Breite. Im Tal des Mucury, wie übrigens auch des Jequitinhonha, des Arassuaha und anderer Flüsse weiter nördlich finden sich außer Aquamarinen von allen Farben, Berylle, Turmaline, Chrysolithe, Amethyste usw., die zu vielen Tonnen jährlich hauptsächlich nach Deutschland ausgeführt werden, wo man sie in den Schleifereien von Idar an der Nahe bearbeitet und dann besonders nach den Verein. Staaten und Südamerika wieder zurückversendet. Bisher ist die Gewinnäng ohne viel System betrieben worden, es scheint jetzt aber, daß man auch hier rationellere Methoden einführt, und daß sich dann der Export noch bedeutend steigern wird.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 7. Aug. 1928.

Der Goldmarkt hatte während der letzten Woche fast 600000 £ Import, größtenteils aus Südafrika. Von dem Export von 142000 £ gingen 122200 £ Gold nach Deutschland. Die Notierung lautet 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt blieben Ein- und Ausfuhr gering. China kauft regelmäßig kleine Posten, Amerika bleibt untätig und im übrigen ist wenig Interesse bemerkbar. Der Preis ist bis 27$^{1}/_{16}$ zurückgelaufen, während für Termingeschäfte zuletzt nur wenig Neigung bestand. *Upi.*

Neugründung im australischen Goldbergbau. Mit einem Kapital von 250000 £ ist in Australien eine Gesellschaft gegründet worden, die die Gruben der im vergangenen Jahr liquidierten Mount Morgan Gold Mining Comp. wieder in Betrieb nehmen will. Die letztgenannte Gesellschaft hat von 1886 bis 1927 die Goldvorkommen von Rockhampton in Queensland ausgebeutet, war jedoch zuletzt nicht mehr imstande, eine Wirtschaftlichkeit zu erzielen. Worauf das neue Unternehmen seine Hoffnung stützt, daß es besser werde arbeiten, ist schwer zu sagen. Es handelt sich übrigens hier um Erze, welche außer Gold vor allem auch Kupfer führen. Aber auch die Rentabilität des australischen Kupferbergbaues ist in den letzten Jahren schlecht gewesen, was aus dem Bemühen der Gruben hervorgeht, eine Staatssubvention zu erhalten.

Anweisung für den Handel mit Gold- und Silberwaren in Litauen. Nach einer Verordnung des Finanzministers im „Vyriausybes Zinios" müssen Gewerbetreibende, Erzeuger, Kaufleute, Geschäftsvermittler, Leihbanken und andere Personen und Anstalten, die Gold und Silber in Erzeugnissen oder unbearbeitetem Zustand (das ist in Legierungen, Stangen, Blättern, Drähten usw.) verarbeiten oder damit handeln, Bücher in dem von der Probierkammer vorgeschriebenen Vordruck führen, in die alle in ihrem Besitze befindlichen Gold- und Silberwaren, sowie sämtliches zum An- und Verkauf kommende Gold und

Silber in bearbeitetem oder unbearbeitetem Zustand einzutragen sind. Die Bücher, die von der Probierkammer numeriert, gesiegelt und unterschriftlich vollzogen sein müssen, sind in Ordnung zu halten und auf Verlangen der Probierkammer zur Nachprüfung vorzulegen. Wenn die Bevollmächtigten der Probierkammer nach Maßgabe des Punzierungsgesetzes eine Nachschau abhalten, müssen die Bücher zur Einsicht vorgelegt werden. Die in dieser Anweisung genannten Personen müssen sämtlichen Käufern eine Bestätigung auf dem von der Probierkammer vorgeschriebenen Vordruck ausstellen.

Aus der Oberstein-Idarer Edelsteinindustrie. Zwischen den im Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Oberstein-Idar, vereinigten Schleifern einerseits und dem Industrieverband für das Steinschleifergewerbe und der Lapidärzwangsinnung andererseits sind zur Zeit Verhandlungen im Gange, die eine Neuregelung der Arbeitszeit und der Mindestlöhne für die Edelsteinschleifereien bezwecken. Weiterhin ist die Festlegung eines Akkord-Tarifs für das Schleifen synthetischer Steine, sowie eine einheitliche Ferienregelung in Aussicht genommen. — In einer Edelsteinschleiferei in Oberstein wurden von einem Diebe 8000 Karat Rohedelsteine entwendet. Es gelang der Polizei, den Dieb festzustellen, der sich unter den Schleifern befand. Der letztere wohnt auswärts und konnten bei einer Haussuchung die Steine gefunden und der geschädigten Firma wieder zugestellt werden. — Die Reichsnachrichtenstelle für Außenhandel in Köln war an die Industrie- und Handelskammer Idar (Landesteil Birkenfeld) herangetreten zwecks Zusammenschlusses der für den Handel mit Ceylonsteinen in Betracht kommenden Firmen. Eine wiederholte Prüfung der Angelegenheit ergab, daß auf Grund der im Idar-Obersteiner Steinhandel herrschenden Verhältnisse ein Zusammenschluß nicht möglich und teilweise auch nicht erwünscht sei. *th.*

Wirtschaftslage im Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk in Oberbayern im Monat Juli 1928. Die Lage hat sich nach Abschluß des Firmungsgeschäftes wieder stark verschlechtert. Auch Reparaturaufträge werden infolge der Ferien- und Urlaubszeit in vermindertem Umfange gegeben, fertige Arbeiten nicht abgeholt. Auch im Graveurgewerbe ist die Beschäftigung dauernd schlecht.

Die Silberwarenindustrie in Niedersachsen. Die Verhältnisse auf der im Verdener Bezirke gelegenen Silberwarenfabrik haben sich im zweiten Vierteljahr 1928 gegenüber dem vorhergehenden kaum geändert. Die Beschäftigung war auch in diesem Quartal ausreichend, und ebenso sind auch die Absatzmöglichkeiten im Inlande im wesentlichen die gleichen geblieben. Die Preise haben keine Änderung erfahren. Auch in der Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter ist die Lage dieselbe geblieben.

Fehler im Export nach Bulgarien. Wir hören aus Bulgarien, daß es immer noch eine große Anzahl von deutschen Firmen gibt, welche es für notwendig oder vorteilhafter halten, Propagandaschriften, Kataloge, Preislisten usw. in einer anderen als der deutschen Sprache nach Bulgarien zu übersenden. Wenn es schon in der letzten Zeit durchaus nicht mehr als notwendig bezeichnet werden kann, daß dieses Material neben der deutschen Sprache etwa noch französisch geschrieben ist, so muß es erst recht als verfehlt betrachtet werden, wenn deutsche Firmen ihre Drucksachen gar in englischer Sprache nach Bulgarien versenden. Die Kenntnis der deutschen Sprache hat besonders unter der jüngeren Generation der Händlerkreise in letzter Zeit außerordentliche Verbreitung gefunden, so daß es vollkommen genügt, wenn Kataloge und sonstiges Propagandamaterial in deutscher Sprache verbreitet werden. Drucksachen in englischer Sprache sind jedenfalls absolut wertlos und versprechen keinerlei Erfolg.

Die Gesamtwirtschaftslage des Handelskammerbezirks Pforzheim im Juli weist gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Änderungen auf. Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie ist in ihren Hauptzweigen noch voll beschäftigt. Es wird nur über sehr schlechten Zahlungseingang und über Rückgang der Aufträge geklagt, insbesondere was das Inland betrifft. Im Ausland macht sich ausländische Konkurrenz immer mehr geltend. In Europa, besonders in den Balkanstaaten, ist es Österreich, das aber auch die deutsche Detailkundschaft besucht und dort größere Posten Gold- und Silberwaren absetzen konnte. Im Überseegeschäft wird über die Erstarkung der Konkurrenz in Argentinien und Brasilien geklagt. Eine Anzahl Artikel kann dorthin überhaupt nicht mehr ausgeführt werden, da sie dort im Land billiger herzustellen sind. Die Zahl unserer exportfähigen Artikel vermindert sich ständig, wenigstens soweit die obigen Länder in Betracht kommen, da unsere Waren dort nachgemacht und billiger verkauft werden, als es von Deutschland aus möglich ist. Allgemein wird über starke Preisdrückerei von Seiten kleinerer Firmen geklagt. Die Beschäftigung in feinversilberten Metallwaren ist noch unverändert. Auch der Eingang kurzfristiger Orders ist befriedigend. Dagegen stößt die Industrie mit der Preiserhöhung vom Mai beim Export teilweise auf Schwierigkeiten, speziell in solchen Ländern, wo mit französischer und italienischer Konkurrenz zu kämpfen ist. Die Lage für schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke ist befriedigend, ebenso auch der Auftragseingang.

Die Lage der Schmuckwarenindustrie im Handelskammerbezirk Hanau. Der Geschäftsgang in der Schmuckwarenindustrie war im Monat Juli ruhig, wie dies in den Sommermonaten die Regel ist. Trotzdem konnte zumeist mit voller Belegschaft und unverkürzt gearbeitet werden. Der Auftragseingang aus dem Inland hat sich im allgemeinen etwas gehoben, infolge der Lagerergänzung der Grossisten für die demnächst beginnende Herbstreisetätigkeit. Aus dem Ausland gingen nur wenige Aufträge ein, bei einer Anzahl von Firmen jedoch ist der Auftragseingang aus dem Ausland mit Rücksicht auf die Jahreszeit als recht befriedigend zu bezeichnen. Hinsichtlich der Preisverhältnisse und des Zahlungseingangs, sowie hinsichtlich der andauernd sehr scharfen Wettbewerbsverhältnisse im Inland und Ausland hat sich gegenüber den Vormonaten nichts Wesentliches geändert.

Zolltarifentscheidungen für Schmuckwaren in Polen

Uhrketten und Taschenuhrgehänge (Berloques) aus unedlen Metallen, ganz versilbert oder vergoldet, sind nach Tarif-Nr. 215, Pos. 1 zu verzollen.

Halsketten und Armbänder ganz aus Metall, vergoldet, sind nach Tarif-Nr. 215, Pos. 1 zu verzollen.

Kostbare Nachahmungen von Edelsteinen, die auf synthetischem Wege gewonnen werden, wie synthetische Rubine, Saphire usw., sind nach Tarif-Nr. 67, Pos. 1 zu verzollen.

Nicht kostbare Nachahmungen von Edelsteinen, gewonnen aus geschliffenem Glas, auch teilweise mit Spiegelglas oder versilberter Metallunterlage, sind nach Tarif-Nr. 67, Pos. 2 zu verzollen.

Aus gegossenem Glas oder gepreßtem Glas hergestellte ungeschliffene Nachahmungen kostbarer Steine sind nach Tarif-Nr. 77, Pos. 2a, bzw. wenn sie farbig sind nach Tarif-Nr. 77, Pos. 5a, falls mit Spiegelbelag oder mit versilberter Metallunterlage nach Tarif-Nr. 77, Pos. 6a zu verzollen.

Galanteriewaren und Toiletteartikel aus gewöhnlichen Metallen in Verbindung mit nicht kostbaren Steinen oder mit nicht kostbaren Nachahmungen kostbarer Steine (geschliffene Glassteine) sind nach Tarif-Nr. 215, Pos. 1 zu verzollen.

Zolltarifentscheidungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Halsketten aus nachgeahmten Perlmutterperlen oder nachgeahmten Edel- oder Halbedelsteinen. Um eine einheitliche Tarifierung von Ketten der verschiedenen Arten herbeizuführen, die durch verschiedene Entscheidungen dem § 1403 zum Satze von 60 Proz. vom Wert und 45 Proz. vom Wert und dem § 1428 zum Satze von 80 Proz. vom Wert unterstellt worden sind, hat das Schatzamt in einem Schreiben an den Zollkollektor in Neuyork angeordnet, daß gemäß Entscheidung des Court of Customs Appeals in T. D. 4251 Halsketten aus nachgeahmten Perlmutterperlen oder Perlen in Nachahmung von Edel- oder Halbedelsteinen einheitlich nach § 1428 zu verzollen sind, wenn sie allgemein und handelsüblich als Juwelierware anerkannt sind. — Bernsteinperlen, echte, lose, nicht aufgezogen und ungefaßt, eingehend zur Verwendung bei der Herstellung von Schmuckwaren geeignet, sind als Halbedelsteine mit 20 Proz. vom Wert nach § 1429 des Tarifs zu verzollen. — Korallenperlen, lose, aufgezogen, sind nicht nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert, sondern nach § 1429 des Tarifs mit 20 Proz. vom Wert zu verzollen.

Postalisches

Briefe mit zollpflichtigem Inhalt im Verkehr mit Britisch-Indien. Die Postverwaltung von Britisch-Indien, nach deren Gebiet geschlossene Briefe (auch Wertbriefe) mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen sind, klagt fortgesetzt darüber, daß derartige Sendungen häufig ohne den vorgeschriebenen grünen Zollzettel in Britisch-Indien eingehen. Das Fehlen des grünen Zollzettels verursacht im Bestimmungslande ernste Unzuträglichkeiten und führt dazu, daß die Sendungen mit hohen Zollstrafen belegt werden. Um sich vor Schaden zu bewahren, werden die Absender deshalb gut tun, peinlich darauf zu achten, daß Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Britisch-Indien niemals ohne den grünen Zollzettel zur Absendung gelangen.

Messewesen

Zur Leipziger Herbstmesse 1928. Die Entwicklung des deutschen Schmuckes geht ausgesprochen nach der Seite eines gewählten Geschmacks. Man kann ganz deutlich sehen, wie die Ansprüche des Publikums an Schmuck und Ziergeräten immer stärker werden und wie sich die Produktion darauf einstellt. Infolgedessen ist es für den Einzelhandel unbedingte Notwendigkeit, mit dem Ausmaß dieser Entwicklung in steter Fühlung zu bleiben, um Umsätze des Lagers zu sichern, die übermäßige Restbestände vermeiden. Auch in der Preisgestaltung ist es zu endgültigem Abschluß noch nicht überall gekommen. Immer wieder werden preissparende Methoden in der Herstellung durchgesetzt, so daß gute, formvollendete Ware in einer Aufmachung angeboten werden kann, die beim Publikum anspricht und auch im Preise starke Verkaufsfähigkeit erhält. Der Einkauf dieser Waren verlangt deswegen fortgesetzte Orientierung und Vergleiche. Das beste Mittel zu diesen Feststellungen ist ein Besuch der Leipziger Messe (Herbstmesse 1928: 26. August bis 1. September), wo in drei Meßhäusern geschlossen eine Übersicht über die gesamte Produktion des deutschen Schmuckgewerbes gewonnen werden kann. Die Tatsache der scharfen Konzentration der Ausstellung des Edelmetallgewerbes, die jetzt auf der uralten Leipziger Messe seit zehn Jahren durchgeführt ist, ist einer der Hauptfaktoren für die scharfe Herausbildung der obengenannten besonderen Vorteile, durch deren Bedeutung die Leipziger Messe für unser Gewerbe so wichtig geworden ist. Aus allen diesen Gründen hat sich der Einzelhandel im Schmuckgewerbe immer stärker daran gewöhnt, die Leipziger Messe zu besuchen und sich dort in wichtigen Fragen, die unter Umständen ausschlaggebend die Umsatzfähigkeit seiner Waren beeinflussen, zu orientieren.

Zollauskünfte auf der Leipziger Herbstmesse 1928. Wie zu den vergangenen Messen wird auch zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse im Leipziger Meßamt eine Zollauskunftsstelle eingerichtet, die von eingearbeiteten Kräften mit langjähriger Erfahrung besetzt wird und Auskünfte über alle deutschen und ausländischen Zollfragen erteilt. Die Zollauskunftsstelle gibt im Rahmen des vorhandenen Materials Auskünfte über Einfuhrverbote, Einfuhrerschwerungen, Durchfuhr-, Tara- und sonstige Bestimmungen, unter denen sich der Versand von Waren nach dem Auslande vollzieht.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6600. Wer liefert Bergmanns-Schlegel und -Eisen mit Grubenlampe (etwa 7 cm groß) in Nickel auf dunkler Eichenplatte? W. B. in E.

6609. Eine englische Firma wünscht mit Herstellerfirmen von eichenen Salatschüsseln (mit Metallbeschlägen), wie solche in England gebraucht werden, in Verbindung zu treten. Ch. M. & Co. in L.

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten eine schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6611. Wer ist Hersteller von Trauringmaschinen zum Erweitern und Verengern? Die Maschine besteht aus einer Preßeinrichtung, drehbarer Verengerungsplatte mit Locharretierung und einem Satz konischer Dorne. Es kommt nur eine Herstellerfirma in Betracht. B. B. in R.

6612. Wer ist Hersteller der Mechaniken der Dunhill-Feuerzeug-Imitation zum Einbauen in Edelmetall-Gehäuse? F. O. in W.

6613. Nachdem ich mein Geschäftslokal umgebaut habe, hatte ich gleichzeitig einen neuen Schaufensterschrank bestellt. Die Schaufensterscheibe zeigt von unten keine Luftlöcher oder sonstige Zirkulationen. Ich möchte nun bei dem neuen Schrank eine zweite Scheibe (für den Schrank) vermeiden. Mein Laden hat Dampfheizung. Ist es möglich, daß man die Schrankscheibe ersparen kann? Es wurde mir von dem Lieferanten unbedingte Staubfreiheit zugesichert. Ich bin nun der Annahme, daß die Scheibe von innen leicht beschlägt, im Winter trotz der Heizung friert und später bei Tauwetter abtröpfelt, so daß der Schrank naß wird. Welcher Kollege hat hier einige Erfahrung? H. C. in P.

6614. Wie repariert man Zinngefäße, die beim Ausbeulen Risse bekommen haben und nun nicht mehr wasserdicht sind? H. W. in K.

6615. Welcher Ladengoldschmied hat Interesse, für eine Kristallfirma einige Stücke Kristall mit auszustellen? Es wird eine prozentuale Vergütung angeboten. A. F. in D.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Düsseldorf-Gerresheim. Die Firma Walter Starck, Fabrik chemischer Erzeugnisse, wurde auf der Gastwirte-Fach- und Gewerbe-Ausstellung in Solingen mit der goldenen Medaille und am 22. Juli auf der „Hagela" in Iserlohn i. Westf. ebenfalls mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Die Firma war mit Edelmetall- und Nickelputzmitteln, Edelmetallpoliertüchern usw. vertreten.

Magdeburg. Am 25. August 1928 feiert die Firma Hermann Cohn, Juwelier, das 25jährige Geschäftsjubiläum. Der Inhaber, Herr Cohn, hat das Geschäft aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet und es zählt heute zu den führenden in unsrer Branche.

Pforzheim. Eine schöne Ehrung langjährig beschäftigter Arbeiter fand kürzlich bei der Firma Friedrich Haug, Etuis- und Kofferfabrik, Lindenstraße 15, statt. Vor Geschäftsbeginn versammelte der Inhaber der Firma, Herr Otto Goldschmidt, das Geschäftspersonal und hielt eine Ansprache, nach welcher er mehreren älteren Arbeitern und Arbeiterinnen ein Diplom des Wirtschaftsverbandes der Etuis- und Kartonnagenfabriken nebst einem Geldgeschenk überreichte. Die Namen der Ausgezeichneten sind: Hermann Hölle, Eutingen (25 Jahre tätig); Georg Marquardt, Unterreichenbach (25 Jahre); Gustav Kieselmann, Kieselbronn (40 Jahre); Emilie Fix, Birkenfeld (25 Jahre); Marie Kirchgäßner, Pforzheim (25 Jahre) und Julie Eberle, Pforzheim (40 Jahre). *Pf. Anz.*

Gestorben

Berlin. Am 30. Juli verstarb der Seniorchef der Firma W. Jökel & Co., Kartonnagen- und Etuisfabrik, Herr Wilhelm Jökel.

Castrop-Rauxel. Am 30. Juli verstarb an den Folgen einer schweren Operation der Goldschmied und Graveur Adolf Ahlert im Alter von 57 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Eisenberg (Thür.). Einen stattlichen Erweiterungsbau läßt jetzt die Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf. ausführen. Nach Fertigstellung des Baues kann die Belegschaft des Werks um 100 bis 150 Arbeiter verstärkt werden.

Hannover. Die Firma J. Dux, Juwelier, Georgstraße, hat sich aufgelöst. Die Werkstatt der Firma wird jetzt von Wilhelm Wehrle, Juwelier, langjährigem Werkmeister der Firma J. Dux, Osterstraße 66, fortgeführt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Dortmund. Fa. Johann Bolland, Gold- und Silberwaren, Westenhellweg 100. Dem Amtsrichter a. D. Rudolf Hillmann ist Prokura erteilt.

Fürth (Bayern). Fa. Württembergische Metallwarenfabrik, Zweigniederlassung Fürth. Das Vorstandsmitglied stellvertr. Direktor Eugen Schmid ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Die Prokura des Friedrich Weber ist erloschen.

Greifswald. Fa. Elias Gaede & Co., Gold- und Silberwaren. Die Gesellschaft hat sich aufgelöst. Kurt Petersdorf ist alleiniger Inhaber der Firma.

Pforzheim. Fa. Ernst Hommel, Jahnstraße 44. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Popp, Kaufmann, ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Gustav Brändle, Theodor Fahrner Nachf., Luitgardstr. 11. Dem Kaufmann Richard Heinz ist Einzelprokura erteilt. — Fa. Gustav Frey, Durlacher Straße 66. Inhaber ist Gustav Frey, Techniker. Angegebener Geschäftszweig: Bijouteriefabrik.

Von den Aktien-Unternehmen

Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie- und Kettenfabrikation in Pforzheim. In der am 27. Juli d. Js. abgehaltenen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 5 Proz. festgesetzt. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt.

Fr. Kreuter & Co., Schmuckwarenfabrik, Akt.-Ges., Hanau. Das Geschäftsjahr 1927 hat einen Rohgewinn von 386847 RM. erbracht, von dem nach Abzug der Generalunkosten ein Reingewinn von 4321 RM. verbleibt.

Verbände, Innungen, Vereine

Achtung, Cellinisten!

Treffpunkt zur diesjährigen Leipziger Herbstmesse wie früher am Montag, den 27. August, 20 Uhr, im Hotel Böhme, Gohliser Straße, Straßenbahnlinie 9, 12, 20, 24.

Die bereits am Sonntag, den 26. August, in Leipzig anwesenden Mitglieder treffen sich zum Messeabend der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Roßstraße 8 (Tunnel).

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg

Protokoll der ersten Hauptversammlung
am 24. Juni 1928 in Göttingen

Der Vorsitzende eröffnet um 10.15 Uhr die Versammlung und begrüßt die Kollegen, welche sich zu dieser Tagung im Hotel „Zur Krone" zusammengefunden haben.

Zunächst gedenkt der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Lameyer, welcher auf einer Vortragsreise tödlich verunglückte. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

1. Niederschrift der zweiten Hauptversammlung 1927 in Hannover;
2. Berichterstattung des Vorstandes;
3. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren;
4. Bericht des Herrn Höfer über die Sitzungen des Direktoriums und der Silberpreisangelegenheit;
5. Vorstands- und Ausschußwahl;
6. Delegiertenwahl zum Verbandstag in Idar-Oberstein;
7. Verschiedenes.

Punkt 1. Die Niederschrift wird genehmigt.

Punkt 2. Der Vorsitzende erwähnt, daß das Geschäftsjahr noch immer ein recht schlechtes sei. Die Propaganda für Schmuck muß weiter ausgebaut werden. Bijouterie wird wenig verlangt. Ein heikler Punkt sei noch immer die Besteckfrage.

In der Mitgliederbewegung haben wir drei Abgänge und einen Zugang. — Weiter wird über die Lehrlingsfrage berichtet. — Die Beiträge sind weiter gesenkt worden, doch ist der Eingang derselben noch immer recht mangelhaft. — Die Einbruchskasse besteht in der alten Form weiter und ist sehr gut. Ein Beitritt kann nur empfohlen werden, ebenfalls der Beitritt zur Sterbekasse. — In Hannover hat sich unter den Kollegen eine Ortsgruppe für den Einzelhandelsverband zusammengetan. — Es wird ferner auf den Vortrag des Kollegen Jaro Reimann „Verkehr mit dem Publikum und Mut, zu verdienen" hingewiesen. — Ferner wird noch hingewiesen auf die Propaganda des Reichsverbandes durch das kleine Heftchen oder Glasschilder für Schaufenster.

Punkt 3. Der Schatzmeister berichtet über den Stand der Kasse, demselben wird Entlastung erteilt. Die Revisoren erstatten ebenfalls Bericht. — Der Vorsitzende stellt sodann den Antrag, für die auswärtigen Mitglieder die Fahrt zu vergüten nach dem betreffenden Ort der Versammlung. Es melden sich verschiedene Kollegen zum Wort, welche im Prinzip nicht dafür sind, nur den arbeitleistenden Kollegen sollten ihre Unkosten bzw. Spesen erstattet werden; darauf wird der Antrag zurückgezogen. — Es wird ferner vorgebracht, daß nur eine Hauptversammlung im Jahre stattfinden solle, der Ersparnis halber. Hiergegen wenden sich verschiedene Mitglieder, da es doch richtiger sei, recht oft zusammenzukommen zwecks Aussprache zur Belebung und Mitteilung der allgemeinen Sache. Es wird im Gegenteil sehr dazu geraten, in den einzelnen größeren und kleineren Orten in der näheren Umgebung sich zu Ortsgruppen zusammenzuschließen, hierzu die Initiative zu ergreifen, um die allgemeine Sache, welche jeden einzelnen Kollegen angeht, zu fördern. Man solle dann die gehabten Spesen nach Prüfung dem Landesverband einreichen. Alles weitere solle in dieser Sache zurückgestellt werden bis zur nächsten Hauptversammlung in Hannover. Eine Abstimmung, welche erfolgte, ergab, daß die Versammlungen so weiter abgehalten werden sollen wie bisher.

Punkt 4. Herr Höfer berichtet über die Besteckfrage und Silberpreisangelegenheit, sowie die Arbeit des Direktoriums in dieser Sache, welche weiterhin mit Hochdruck betrieben würde. Die Versammlung in Berlin sei hochinteressant gewesen. Bezüglich des Ausverkaufs (Inventur-Ausverkauf) teilt Herr Höfer mit, daß sich der Reichsverband ganz entschieden dagegenstelle, da Ausverkäufe in unserer Branche nicht handelsüblich seien. — Ferner führt Herr Höfer an, daß das verarbeitete Platin mit 925 gestempelt werden soll. — Der Vorsitzende dankt Herrn Höfer für diesen vorzüglichen Vortrag.

Punkt 5. Der gesamte Vorstand legt sein Amt nieder, und unter dem Vorsitz des Ehrenmitgliedes Herrn Betz wird ein neuer Vorstand gewählt. — Es wird empfohlen, den alten Vorstand wiederzuwählen durch Akklamation. Da aber der zweite Vorsitzende ganz entschieden sein Amt nicht wieder annehmen will, so muß eine Abstimmung stattfinden. Es wird folgende Wahl getroffen:

1. Vorsitzender Herr Sewig,
2. Vorsitzender Herr Puttkammer,

1. und 2. Schriftführer sowie Schatzmeister werden durch Zuruf wiedergewählt. — Als Direktionsmitglied wird Herr Häder jun. Göttingen, ernannt, da auch hierfür Herr Höfer sein Amt niedergelegt. Der gesamte Ausschuß wird ebenfalls durch Zuruf wiedergewählt mit Ausnahme von Herrn Puttkammer, für welchen Herr Höfer eintritt. — Als Fachausschußmitglied wird Herr Reimer, Peine, gewählt. — Der Vorsitzende gedenkt sodann der vorzüglichen Arbeit, welcher sich der zweite Vorsitzende Herr Höfer bisher unterzogen hat.

Punkt 6. Als Delegierte für den Verbandstag in Idar werden Herr Reimers, Hildesheim und Herr Häder jun., Göttingen, ernannt.

Punkt 7. Es werden einige Briefe gelesen und bekanntgegeben. — Zum Verbandstag in Wilhelmshaven wird Kollege Trautwein den Landesverband vertreten. — Kollege Reimers bemerkt, daß man diejenigen, welche aus öffentlichen Kunstgewerbeschulen hervorgegangen sind, nicht als Mitglieder aufnehmen soll. Hierzu teilt Herr Höfer mit, daß laut Fachausschußbeschluß nur werktätig Gelernte als Mitglieder Aufnahme finden sollen. Es soll ferner darauf hingewiesen werden, daß Kunstgewerbelehrer nicht

praktisch, sondern nur theoretisch ausbilden. — Nach weiterer allgemeiner Aussprache schließt der erste Vorsitzende die Versammlung um 13 Uhr und wünscht für den Nachmittag noch recht vergnügte Stunden.

Ed. Sewig, 1. Vorsitzender *G. Puttkammer,* 2. Vorsitzender

Protokoll der schriftlich einberufenen Versammlung im Hotel Battermann zu Hannover am 25. Juli 1928

8,55 Uhr eröffnet der Vorsitzende die Versammlung und heißt besonders die anwesenden Vertreter aus anderen Städten willkommen. Nachdem anschließend zu Punkt 1 der Tagesordnung ein Schreiben des Reichsverbandes verlesen und die näheren Gesichtspunkte dazu erläutert wurden, auch verschiedene Kollegen in der Aussprache dazu das Wort ergriffen hatten, welche einmütig die Maßnahmen des Reichsverbandes billigten, kam folgender Beschluß einstimmig zur Annahme:

„Die Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe, Oldenburg billigt die Haltung des Reichsverbandes in der Frage gegen den Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur. Es ist nicht angängig, daß abermals die Fachgeschäfte bei der bevorstehenden Propaganda mit Warenhäusern und Galanteriewarengeschäften durch ein und dasselbe Werbeplakat in einen Topf geworfen werden. Vielmehr ist es empfehlenswert, durch ein zugkräftiges Sonderplakat den Mitgliedern des Reichsverbandes eine Sonderstellung einzuräumen. Die Vereinigung erwartet trotzdem, daß der Reichsverband weitere Verhandlungen mit dem Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur pflegt, um weitmöglichste Einigkeit in der zu veranstaltenden Werbewoche zu wahren."

Der vorgeschlagene Werbespruch des Reichsverbandes kann nicht restlos gefallen und muß notwendig überprüft werden. Herr Reimers, Hildesheim, wird beauftragt, einige Vorschläge auszuarbeiten.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung verliest der Vorsitzende einen Schriftwechsel des Reichsverbandes mit den Handelskammern Pforzheim, Hanau und Schw. Gmünd sowie mit dem Grossistenverband betr. Ausverkäufe in der Juwelierbranche. In der anschließenden Aussprache kam die einmütige Ablehnung von Ausverkäufen zur Geltung. Folgender Vorschlag des Herrn Höfer:

„Die Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe, Oldenburg lehnt Ausverkäufe im Juweliergewerbe entschieden ab, da diese der Lage nicht gerecht werden, sondern nur schädigend für das gesamte Gewerbe wirken. Den einzelnen Handelskammern ist diese Ansicht unverzüglich zur Kenntnis zu geben."

wird einstimmig angenommen. Zu diesem Punkt wird von einem Kollegen mitgeteilt, daß auch die Uhrmacher-Zwangsinnung Hannover denselben Standpunkt vertritt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung werden die vorliegenden Muster des Verbandsabzeichens zur Anbringung im Schaufenster herumgereicht und allgemein als gut befunden, welches auch durch sofort getätigte Bestellungen bestätigt wird.

Zu Punkt Verschiedenes gibt der Vorsitzende einige eingegangene Briefe zur Kenntnis, deren Angelegenheiten nach kurzer Aussprache erledigt sind. Ein Schreiben des Reichsfachausschusses betr. Lehrlinge wird ebenfalls zur Kenntnis gegeben. Dieserhalb soll eine Rundfrage an sämtliche Mitglieder zur beschleunigten Beantwortung gerichtet werden. Gleichzeitig soll auch sämtlichen Mitgliedern der Inhalt eines weiteren Schreibens betr. Besteckpreise zur Kenntnis gegeben werden.

E. Sewig, 1. Vorsitzender i. A. *Fr. Gehrke,* 2. Schriftführer

---

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin

Bericht über die 3. ordentliche Innungsversammlung vom 16. Juli 1928

im Kleinen Saal der Bismarckfestsäle, Berlin, Neue Grünstraße 28.

Um 20 Uhr eröffnet der Obermeister die der Ferienzeit wegen nur schwach besuchte Versammlung mit Begrüßung der anwesenden Kollegen.

Die Niederschrift der letzten Innungsversammlung wird angenommen. Die Kollegen R. Späther, Friedrichsgracht 38, H. Zühlicke, Wallstraße 14, J. Spangenberg, Josephstraße 12, A. Petry, Neue Grünstraße 21 sind als Mitglieder aufgenommen.

Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten im Kunstgewerbe-Museum findet im September statt. Die Gehilfenprüfung wird so zeitig erfolgen, daß die Prüfungsarbeiten noch mit ausgestellt werden können, ebenso können die Prüfungsarbeiten vom Frühjahr 1928 ausgestellt werden. Die Anmeldung zur Ausstellung muß bis zum 31. August 1928 bei der Handwerkskammer Berlin erfolgen.

Für die Ausstellung ist eine Kommission von sechs Kollegen gewählt worden.

Berlin im Licht! Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller beabsichtigt im Herbst Berlin drei Tage im Licht erstrahlen zu lassen. Straßen, Häuser und Schaufenster sollen festlich erleuchtet sein, Luft- und Dampferkorsos werden veranstaltet und zum Schluß ist ein Ball bei Kroll geplant. Um diese Propaganda für Berlin recht wirkungsvoll zu gestalten, sind die Innungen gebeten worden, ihren Mitgliedern die Beteiligung an dieser Veranstaltung zu empfehlen. Von dem zu erwartenden Fremdenstrom erhofft man eine allgemeine Belebung des Berliner Geschäfts. Anfragen hierüber sind an den Obermeister Herrn E. Eichendorff, Elsasserstraße 9a, zu richten.

Unter Mitteilungen des Vorstandes gibt der Obermeister zwei Geburtstage und einen Sterbefall bekannt. Die Kollegen Max Rost und Otto Schulz feierten ihren 60. Geburtstag. Der Obermeister sprach beiden im Namen der Innung die herzlichsten Glückwünsche aus. Der Kollege Illig ist im frühen Mannesalter verstorben. Die Versammelten ehren den Toten durch Erheben von den Plätzen. Der Obermeister gibt verschiedene Eingänge bekannt, unter anderem auch, daß Postnachnahmen immer eingeschrieben verschickt werden müssen, da die Post sonst evtl. Schäden nicht ersetzt.

Die Herren Kollegen, welche zum 1. Oktober d. Js. Lehrlinge einstellen wollen, werden gebeten, dies schon jetzt dem Obermeister mitzuteilen, damit die Anforderung beim Berufsamt rechtzeitig erfolgen kann. — Die Meisterprüfung findet Ende September/Anfang Oktober statt. Anmeldungen hierzu müssen vier Wochen vorher bei dem Vorsitzenden der Meisterprüfungskommission Herrn Otto Ragus, Berlin, Seydelstraße 31, eingereicht werden.

Nach Schluß der Versammlung blieben die Kollegen in Gemeinschaft mit dem Sängerchor Berliner Goldschmiede noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung zusammen. Durch die vom Chor in bekannt glänzender Weise vorgetragenen Darbietungen gewürzt, verfloß die Zeit nur zu schnell. Da die Veranstaltung allgemeinen Beifall gefunden hat, soll sie gelegentlich wiederholt werden.

Emil Eichendorff, 1. Obermeister *Albert Omankowsky,* Schriftführer

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Der Talisman für den Automobilisten. Uralt ist das Verlangen des Menschen, sich die Gunst hoher Beschützer zu sichern und ebenso die Verbundenheit von Schmuckstücken mit religiöser Fühl- und Denkweise, besonders bei Berufen, die mit allerlei Zufällen und Gefahren zu rechnen haben. Von diesen haben sich fast alle einen Schutzpatron erkoren. Das markanteste Beispiel hierfür bietet der Automobilismus. Dieser Sport besitzt schon lange in St. Christophorus seinen Schutzheiligen. Die Firma Dr. Laarss, Leipzig N 22 pt. bringt eine sehr hübsch emaillierte Plakette heraus, die in Feinsilber und Email hergestellt wird und für die Anbringung im Innern des Automobils gedacht ist. Die Plakette bildet somit den wahren Talisman der Automobilisten. Die Herstellerin der Christophorus-Plakette mit dem astrologischen Symbol versendet auf Wunsch eine kleine Broschüre: „Wieso ist St. Christophorus der Schutzpatron der Automobilisten?" Interessenten verweisen wir auf das Inserat der Firma in der vorliegenden Nummer (S. 16).

Beilage. Einem Teile der vorliegenden Ausgabe liegt eine Einladung des Meßhauses „Sachsenhof", Leipzig, bei, die wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Konsumfinanzierung und „Sparkauf"systeme auch in der Juwelierbranche? Reklame und Umsatz / Schaufenster und Preisschilder / Wettbewerb für Entwürfe moderner Armbänder in Paris / Hyazinth, Maturadiamant, edler blauer Zirkon / Ein Beitrag zur Geschichte der Tischbestecke / Die deutschen Brakteaten / Das österreichische „Silberpatent" vom 19. Dezember 1809 / Wie die Goldfüllfeder entsteht / Die Veredlung von Metallen durch die galvanische Vergoldung und Versilberung / Sägemehlfreie Filtrieranlagen / Der Juwelen- und Edelmetallwarenhandel in Ungarn / Die Gehilfenprüfung

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 35 · 25. August 1928

Leipziger Herbstmesse-Großhandels-Nummer

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 25. August

Konsumfinanzierung und „Sparkauf"systeme auch in der Juwelenbranche?

Von Jaro Reimann, Juwelier RJGS, Berlin

Ich habe schon einige Male versucht, die Leser dieser Zeitschrift über die in Amerika mit beispiellosem Erfolge arbeitenden Abzahlungssysteme, kurz Konsumfinanzierung genannt, und die verschiedenen Versuche, die Warenabsatzmöglichkeiten auch in Deutschland auszubreiten, zu orientieren. Die Anfänge dazu stießen bei uns, wie erinnerlich, nicht nur auf den entschiedenen Widerstand zahlreicher Firmen, sondern auch der Hausfrauenvereine und anderer Volkskreise, so daß es zu erregten Auseinandersetzungen sowohl in der Presse als auch in vielen öffentlichen Versammlungen kam. Jeder von den angeschlossenen Einzelhändlern erwartete eine Umsatzsteigerung, und es berührte uns besonders unangenehm, daß ausgerechnet Juwelen, Gold- und Silberwaren von der Erwerbung auf Raten ausgeschlossen waren, da sie Luxusartikel seien! Als ob ein durchaus unnötiger Sommerpelz oder ein Fünfröhrenempfänger kein „Luxus" wären.

Nachdem wir uns im vorhinein darüber klar waren, daß der Abzahlungskauf in unseren Artikeln aus den verschiedensten hier früher ausführlich behandelten Gründen „offiziell" (denn tatsächlich verkaufen wir oft viel zu viel „auf Puff") nicht in Frage kommen konnte, so beschränkten wir uns vorläufig auf die Rolle des interessierten Zuschauers. Und die Zeit gab uns recht. So erlebte die mit großem Tamtam aufgezogene Citag (Credit Investment Trust A.-G.) und andere Neugründungen absolute Mißerfolge. — Dagegen sind scheinbar (so wie in unserer Branche auch) die Verkäufe auf Kredit, welche die Einzelhändler selbst eingehen, ganz erheblich gestiegen, besonders in Fahrrädern, Garderobe, Musikinstrumenten und, neuerdings auch durch große Rücklehnung an die Lieferkonzerne in elektrotechnischen Artikeln (Staubsauger usw.). Auch Möbel werden heute in der Hauptsache auf Abzahlung gekauft.

Recht interessant ist es nun, wie sich die in Betracht kommenden Firmen zusammengeschlossen haben, um Verluste zu verhüten. Die eine Vereinigung nennt sich „Schufa" (Schutzorganisation für Abzahlungsgeschäfte), in der aber vorwiegend nur wirkliche Abzahlungshäuser vertreten sind, während die kreditgebenden Einzelhändler, etwa 200, eine eigene Körperschaft besitzen. Diese und ähnliche Einrichtungen arbeiten in der Hauptsache so, daß eine Kartei geführt wird, aus der ersichtlich ist, ob und wieviel der betreffende Reflektant bei den Mitgliedern schon Kredit in Anspruch genommen hat. Mehr als 80 Proz. des Monatsgehalts wird nicht gewährt.

Obwohl nach den neuen Gesetzesbestimmungen 195 RM. im Monat und ein volles Drittel des darüber liegenden Einkommens bis 650 RM. pfändungsfrei sind, müßte man annehmen, daß immerhin größere Verluste eintreten könnten (manchmal werden deshalb 25 Proz. Anzahlung verlangt). Dies ist aber erstaunlicherweise nicht der Fall, ja die Königsberger Kundenkreditgesellschaft hat sogar nur Ausfälle von etwa 1 Proz. des Umsatzes zu verzeichnen. Es wäre deshalb allen Kollegen, die größere Kredite geben, vielleicht doch zu empfehlen, sich solchen sozusagen auf Gegenseitigkeit beruhenden Einzelhandelsvereinigungen anzuschließen. Die beste Auskunft kann oft nicht so zutreffend sein, wie die nüchterne Mitteilung, daß der Reflektant schon bei anderen Firmen mit so und soviel „in der Kreide" steht. Dieser Anschluß wäre gerade für unsere Branche von Bedeutung, weil es sich doch immer um verhältnismäßig teuere Gegenstände handelt, die noch dazu ihren Wert behalten, während Textilien, einmal getragen, sozusagen wertlos sind. Das mag wohl auch der Grund sein, weshalb man anfängt, Bekleidungsgegenstände und Sachen unter 20 RM. vom Erwerb auf Raten auszuschließen, obwohl dies gerade für die Arbeiterkundschaft recht wichtig ist und ein großes Geschäft darstellt. Offenbar fürchtet man das Risiko bei dieser Volksklasse infolge der sehr unsicheren Lage des Arbeitsmarktes, trotzdem sich Königsberg gerade über die Arbeiterkunden glänzend ausgesprochen hat. —

Auch die großen Abzahlungsgeschäfte erzielen besonders mit diesen Kreisen einen sehr beträchtlichen Umsatz und nehmen uns in billigerem Schmuck und sonstigen Juwelierartikeln bestimmt Beträge fort, über die sich mancher Kollege wundern würde. — Sollte sich da nicht ein Weg finden lassen, um dieses verlorene Terrain wenigstens teilweise wieder zurückzuerobern? Wäre das nicht ein Feld für tatenlustige, lokale Untervereinigungen?

Ein anderer Weg, der gegebenenfalls (um das Barzahlen nicht zurückzusetzen) durch irgendwelche allgemein gültige Vereinbarungen festzulegen wäre, würde der sein, daß man auch auf unsere Artikel Ratenzahlungen bewilligen könnte, wenn die Preise bei auf 6 Monate laufender Abzahlungsfrist um 5 Proz. erhöht werden. Das machen verschiedene große Kaufhäuser und hauptsächlich die Beamtenkonsumfirmen, und zwar mit gutem Erfolge. Auch hier geht man aber nur bis zu 80 Proz. des Monatsgehalts. — Es müßte aber bald etwas geschehen, denn sonst wird das Publikum eben nur solche Luxusartikel kaufen, bei denen ihm diese Bequemlichkeiten geboten werden.

Neuerdings haben sich, auch in unserer Branche, Firmen aufgetan, welche sich als „Sparkaufgeschäfte" bezeichnen. Was ist das nun? Eigentlich das Gegenteil der Konsumfinanzierungssysteme. Während dort der Kunde die Ware gleich erhält und darauf Abzahlungen leistet, muß er hier Raten solange im voraus entrichten, bis der Gegenstand voll bezahlt ist, und dann erst erhält er die Ware! Um ihm nun diese Einrichtung schmackhaft zu machen, werden ihm

nicht nur keinerlei Aufschläge berechnet, sondern die Beträge werden ihm sogar noch mit 5 bis 10 Proz. verzinst! Ob dieses neue „System“ Erfolge aufzuweisen haben wird, bleibt abzuwarten. Ich persönlich wage es kaum zu glauben.

Andererseits hat sich bereits in der Öffentlichkeit schon eine starke Stimmung dagegen bemerkbar gemacht, da das Geld der Einzahler durchaus nicht immer sichergestellt erscheint. Denn wer garantiert denn dafür, daß die Firmen, welche die eingezahlten Beträge verwalten, nicht eines schönen Tages „kurzen Atem“ bekommen? Und diese Bedenken sind sogar in bezug auf einen Mammut-Warenhauskonzern geäußert worden, der diese Idee in großem Maßstabe aufnehmen wollte. Auch das Banken-Depotgesetz scheint da in Betracht zu kommen, denn schließlich ist die Verwaltung der eingezahlten Gelder doch eine Bankangelegenheit.

Jedenfalls wird man die Entwicklung dieser beiden neuartigen Möglichkeiten zur Hebung des Warenabsatzes aufmerksam beobachten müssen, um nicht eines Tages vor Tatsachen zu stehen, die dann nicht mehr geändert werden können. Alle diese Bestrebungen hängen jedoch von der stabil bleibenden Konjunktur ab, und man hat noch keine Erfahrungen (auch in Amerika nicht), wie sich diese Einrichtungen bewähren, wenn einmal Rückschläge in der Volkswirtschaft eintreten. Und das ist hierbei letzten Endes das große Fragezeichen.

Reklame und Umsatz

Schmuck und Edelgerät sollen Artikel sein, die sich schwer absetzen lassen, und wenn — nur mit geringem Verdienst. Es gibt ja sogar Kollegen, die vom Zusetzen leben, aber von denen wollen wir hier nicht sprechen.

Wie kommt es wohl, daß man an Artikeln, die verkauft werden, so wenig verdient? Da muß man sich zuerst die Inventur zur Hand nehmen, und dann nachsehen, wie hoch der Wert des Lagers angesetzt ist, ferner, wie hoch dagegen der Umsatz war. Das Lager muß sich mindestens zwei- bis dreimal im Jahr umsetzen. Also, zeigt die Inventur eine Höhe von 25000 RM., so muß der Umsatz danach 55000—60000 RM. betragen. Denn durch Auswahlen usw., von denen man verkauft, belastet man nicht das Lager, sondern den Umsatz! Wird das Lager zweimal im Jahre umgesetzt, so ist wohl ohne weiteres ein Verdienst feststellbar. Jetzt kommt aber hinzu, daß man bedeutend mehr verdienen könnte, wenn es einem möglich wäre, den Umsatz noch zu steigern. Schon eine Steigerung von 20 bis 25 Proz. bedeutete eine wesentliche Zunahme des Verdienstes.

Wie ist diese Steigerung nun zu erreichen? Da kommen wir zuerst zu der Frage: In welcher Zeit wird am meisten gekauft? Sehr einfach! Natürlich zu Weihnachten und Ostern. Ja, aber warum natürlich? In der anderen Zeit, Frühjahr, Sommer und Herbst, wird doch auch Schmuck getragen, finden Hochzeiten, Geburtstage, Taufen statt, sind Sportwettkämpfe, Turniere und vieles mehr.

Lassen wir also das Ostergeschäft einmal außer Betracht, und suchen wir nach weiteren Gelegenheiten, die sich für unsere Betrachtungen bietet. Da war der Muttertag! Wieviel Möglichkeiten boten sich da für den rührigen Geschäftsmann, Kunden zu werben und aufmerksam zu machen. Es lassen sich dafür doch fast alle Schmuckstücke empfehlen: Bilderrahmen mit dem Photo der Kinder, Konfektschalen und vieles mehr. Oder auch hübsche Sammellöffel. Wie wenige haben aber gerade diese Möglichkeit benutzt!

Nun stehen wir schon bald im Herbst. Die Damenwelt zerbricht sich mehr als je den Kopf über die neuen Toiletten. Was wäre da wohl angebrachter als die Empfehlung von Schmuck? Natürlich nicht in altgewohnter Weise. O nein! Man wird wohl auf etwas anderes kommen müssen. Wie wäre es mit Halbedelsteinen? Eine kleine Kollektion ist schnell aus dem Lagerbestand zusammengestellt. Das Fehlende kann man durch eine Auswahl ersetzen. Topas-Brioletts als Anhänger, ein paar Amethyste, Turmaline als Ringe und Nadeln, möglichst alles in Silberfassungen, dazu ein paar lose Steine. Dies alles nett im Fenster ausgestellt, überzeugt bestimmt. Dazu ein kleines Schildchen, vielleicht mit folgender Aufschrift: „Ihr Kleid gewinnt durch die Schönheit dieser Steine!“ Oder: „Der passende Schmuck für die Kleider der Saison!“ Man kann dies wirksam durch Annoncen unterstützen.

Wem dies nun nicht zusagt, oder wer schon im Vorjahr Halbedelsteine angeboten hat, kann ja auch sonstigen farbigen Schmuck propagieren, Emailschmuck, oder Porzellan in Silberfassung.

Es gibt ja gerade in modernem farbigen Emailschmuck und in gemaltem Porzellanschmuck entzückende Sachen, die direkt zum Kaufen reizen. Und außerdem sind sie ein guter Blickfang fürs Schaufenster. Es gibt heute eine Reihe guter Kunsthandwerker, die diesen Schmuck arbeiten. Auch der Wettbewerb der D. G.-Z. hat in dieser Hinsicht gute Erfolge gezeigt. Die Parole hierfür könnte vielleicht lauten: „Farbiger Schmuck belebt das Kleid!“ oder „Farbiger Schmuck erfreut!“ oder „Farbiger Schmuck macht froh!“ „Ihrem Kleide fehlt die letzte Steigerung — dieser farbige Schmuck!“

Schließlich sollten auch immer wieder entsprechende Angebote für die Reise — man reist doch jetzt das ganze Jahr — gemacht werden, wie es überhaupt eine ganze Reihe Artikel für den Juwelier gibt, die dieser als Gelegenheitsgeschenke mehr forcieren könnte. Da sind zum Beispiel: Parfüm-Flaçons, Bonbonnieren und die allgewaltige Puderdose. Es gibt so schöne Artikel dieser Art. Die Fabriken, die den Puder herstellen, liefern Gott sei Dank nur schlechte und wenig schöne Messingdosen. Wie wäre es, wenn man da einige hübsche Dosen in Silber mit netter Gravierung oder Email ins Fenster bringen würde? Aber gleich die Ersatzpackung einlegen! Es überzeugt viel mehr. Hierfür könnte die Annonce vielleicht folgendermaßen lauten: Puder, Parfüme, Bonbons sind jederzeit beliebte Erfrischungen, sie einem schönen Behälter zu entnehmen, ein doppelter Genuß. Reizende Sachen finden Sie bei ... Daneben werden kleine Zweckgeschenke ins Fenster gebracht: Zigarettentöter, Buchzeichen, Streichholzhülsen, sehr aparter Schmuck in niedrigen Preislagen, kleine Schälchen, Ansichtslöffel usw. Dazu kommt wieder eine Anzeige vielleicht folgenden Wortlautes: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft! Bedenken Sie dies zur Reisezeit! In allen Preislagen finden Sie etwas bei ...“

Auch sportliche Ereignisse, Vereinsfeiern u. dergl. stehen noch bevor. Da ist es gut, wenn das Schaufenster einmal ganz und gar umgekrempelt wird. Es geht sehr gut für acht Tage, die Leute vergessen bestimmt nicht, daß man auch noch andere Sachen, wie Schmuck usw., zu verkaufen hat. Also das Fenster ausgeräumt, und Pokale, Becher, Tischglocken, Fahnennägel, Plaketten hinein, und was sich sonst noch für den Sport eignet. Ein paar Bilder an der Rückwand, vielleicht den Turnvater Jahn oder ein paar moderne Sporthelden, weisen noch eindringlicher darauf hin. Eine passende Annonce unterstützt die ganze Sache. Das Versenden von kleinen Prospekten, welche viele Firmen zur Verfügung stellen, hilft auch sehr mit. Sind nun in der Stadt oder im Umkreis größere Turniere, so ist es empfehlenswert, eine kleine Anzeige zu bringen, die darauf

hinweist, daß man das Gravieren von Sport- und Ehrenpreisen, Widmungen usw. übernimmt.

Bei festlichen Anlässen werden doch auch gern Bowlen angesetzt, wäre es da nicht auch sehr angebracht, dem Publikum einmal zu sagen, daß man so etwas hat? Dazu gehören natürlich auch Wein- und Bowlenkannen, Weinflaschenuntersetzer, Gläserteller, und was es da noch alles gibt.

Jetzt ist auch die beste Zeit, dem Kunden zu sagen, daß Schmuck und Geräte der Auffrischung bedürfen, nicht nur die Winterpelze, die man den Sommer über zum Kürschner trägt. Warum sollen wir übrigens während der Reise nicht auch die Aufbewahrung und Modernisierung des großen Schmuckes übernehmen? Schließlich ist auch eine Annonce angebracht: „Pflegen Sie Ihren Silberschatz mit einwandfreien Putzmitteln!" Auch hierfür läßt sich im Schaufenster eine kleine Ecke einräumen, wo man Putzpulver, -watte, -seife, -tücher ausstellen könnte. Auch ist es gut, dem Kunden zu sagen, daß sich die Fassungen der Steine abtragen, und der Stein leicht verloren gehen kann. Dabei kann auch gleich bemerkt werden, daß man sämtliche Reparaturen übernimmt.

Diese Hinweise sind sehr wertvoll. Nicht nur, daß die Kunden nun mit Reparaturen kommen, sondern d a ß sie kommen, ist das Wichtige. Denn bei dieser Gelegenheit ist es immer möglich, den Kunden auf verschiedenes aufmerksam zu machen, über neuen Schmuck, Umarbeitungen usw. aufzuklären. Überhaupt ist es wichtig, den Kunden in den Laden zu bekommen, denn er sieht bei dieser Gelegenheit eine Menge, und W ü n s c h e w e r d e n w a c h.

Bei all diesen Ausführungen haben wir gesehen, daß großer Wert auf ein b e w e g l i c h e s Schaufenster gelegt werden muß. Wenn ein Juwelier soweit ist, daß er eine feste Stammkundschaft hat, die sein Schaufenster regelmäßig besichtigt, und dies ist nicht schwer zu erreichen, so hat er schon viel gewonnen.

Das Zweite ist: des öfteren einige gute Anzeigen in der Tageszeitung, aber nicht zu klein, besonders wenn man bis dahin wenig oder gar nicht annonciert hat. Die Reklamekosten, also die Ausgaben für Annoncen, Werbebriefe, Prospekte, Licht- und Kinoreklame, dürfen natürlich nicht zu hoch steigen. Es ist empfehlenswert, ein besonderes Konto darüber zu führen, um die Ausgaben genau verfolgen zu können. 4—5 Proz. des Umsatzes können aber ruhig dafür geopfert werden. *h-b. b*

Schaufenster und Preisschilder

Ein Hausierer fing an, mit Bleistiften zu handeln. Er sagte sich, Leute, die in Restaurants und Kaffeehäusern sitzen, haben Geld und schreiben viel. Mahnbriefe, Liebesbriefe, Gedichte, Ansichtskarten usw. Was reiche Leute so schreiben. Er ging alle Straßen ab, blieb vor jedem Restaurant und jedem Café stehen und zeigte den Gästen durch die Scheibe seine Bleistifte. Die Sache hatte nur einen Haken. Reden war zwecklos, denn drinnen hätten sie ihn nicht gehört, hineingehen durfte er nicht, denn das war verboten, und seinetwegen herauskommen, tat niemand, denn dazu waren sie alle zu bequem. Schließlich begriff er, daß sich mit Pantomimen nur im Zirkus Kasse-Erfolge erzielen lassen. —

Führen Geschäfte auf schriftlichem Wege nicht zum Ziel, so bleibt nur die mündliche Aussprache übrig. So läßt der Geschäftsreisende nicht locker, bis er von Herrn X. oder Y. empfangen ist, und der Ladenbesitzer wird tiefsinnig bei dem Gedanken, wie er das Publikum in seinen Laden bekommt, das die Auslagen immer nur durch die Scheibe betrachtet.

Warenhäuser haben selten über geringen Besuch zu klagen. Hier gibt einer dem anderen die Tür in die Hand. Der ungezwungene Verkehr, das Fehlen jedes Kaufzwanges und aller Überredungskünste, die Möglichkeit, durch Ablesen der Preise Fragen zu umgehen, haben für viele etwas Bestechendes. Ohne Zweifel sind dies einige der Gründe für die Beliebtheit der Warenhäuser.

Spezialgeschäfte sind schwieriger daran. Für das Spezialgeschäft als solches spricht natürlich die fachmännische Bedienung und individuelle Behandlung des Kunden, an denen es in Warenhäusern noch oft gebricht. Die Frage entsteht: Wie erleichtert das Spezialgeschäft dem Kunden den Besuch des Ladens, damit er, frei von inneren Hemmungen wie beim Warenhaus, die Klinke in die Hand nimmt?

Um mit der Tür ins Haus zu fallen: Es gibt nur einen Weg: S ä m t l i c h e W a r e n i m S c h a u f e n s t e r m ü s s e n P r e i s a n g a b e n t r a g e n.

Viele Ladenbesitzer — man kann es täglich beobachten — entschließen sich hierzu nicht. Sicher haben sie ihre Gründe. Sind diese Gründe nun stichhaltig?

Der Besitzer eines Geschäftes für Luxusartikel sagt: Meine Kundschaft besteht nur aus kapitalkräftigen Leuten, für die der Preis Nebensache ist. Deshalb verzichte ich auf Anbringung von Preisschildern in meinen Schaufenstern.

Ein Grund, der sich hören läßt. Es gibt ohne Zweifel reiche Leute in Deutschland. Aber sind sie im Verhältnis zur Bevölkerungszahl nicht sehr dünn gesät, dünner als vor dem Kriege? Der Staatsbankerott ist doch unter sie gefahren und hat ihre Reihen gelichtet. Viele Besitzer von Luxusartikel-Geschäften klagen deshalb über Rückgang des Umsatzes. Sollte es da nicht angebracht sein, als Ausgleich für diesen Ausfall auch Käuferschichten zu gewinnen, bei denen neben der Freude an schönen Dingen der Preis mitspricht? Diese Schichten müssen die Überzeugung gewinnen, die Preise seien für sie erschwinglich. Dazu werden in vielen Fällen die Preisschilder helfen. Außerdem: Es gibt viele Leute — innerlich mögen sie jedem Luxus abhold sein —, die fühlen, ihre Stellung verlange eigentlich ein besseres Auftreten. Aber Bedenken vor den Kosten brachten dieses Gefühl stets zum Schweigen. Werden diese Hemmungen nicht oft verschwinden, wenn bei den Auslagen die Preise genannt sind? Vielfach werden die Betreffenden denken, eigentlich ist die Sache mit dem Kostenpunkt gar nicht so schlimm.

Ein anderer Ladenbesitzer sagt: Preisschilder in den Auslagen zu haben, ist nicht vornehm.

Vornehm? Hinter uns liegt ein verlorener Krieg, und wir sollten eigentlich für das Vornehmtun wenig Zeit übrig haben. Vornehmheit erweist sich übrigens geschäftlich oft als Hemmschuh.

Ein Beispiel: Verfasser dieses war vor Jahren auf eine Zeitschrift abonniert, die auch Besprechungen über neuerschienene Bücher brachte. Er empfand es als Nachteil, daß der Preis dieser Neuerscheinungen nie genannt war, denn er blieb deshalb stets im Zweifel, ob er das Buch bestellen sollte oder nicht. Anfragen bei dem betr. Verlag oder bei einem Buchhändler brachten zwar Aufklärung, aber im Drang der Geschäfte übersah er oft solche Anfragen, und brauchbare Bücher blieben ungekauft. Seine Bitte an die Redaktion der Zeitschrift, bei Besprechungen gleichzeitig die Buchpreise anzugeben, wurde dahingehend beantwortet, daß man mit Rücksicht auf den vornehmen Charakter des Blattes von solchen Preisangaben absehen müßte. So erschwert Vornehmheit das Geschäft.

Ein dritter Ladenbesitzer erzählt: Ich führe Artikel in sehr verschiedenen Preislagen, obwohl sich bei oberflächlichem Vergleich kaum ein Qualitätsunterschied erkennen läßt. Es widerstrebt mir, nur die billigen Qualitäten mit Preisen aus-

zuzeichnen, da dies wie Anreißerei aussieht. Versehe ich aber auch die guten Qualitäten mit Preisschildern, dann fürchte ich, die Kundschaft abzuschrecken. Denn der höhere Preis verlangt eine Rechtfertigung durch Aufzählung der gebotenen Qualitätsvorteile.

Diese Behauptung zeugt von Nachdenken. Sie läßt sich aber leicht widerlegen. Angenommen, es handelt sich um Textilien. Die billigen sind aus mercerisierter Baumwolle, die teueren aus Seide. Dann ließe sich doch bequem der höhere Preis durch ein angeheftetes kleines Schild erklären: Seide. Die Nennung der Qualitätsvorteile wird nur selten so umfangreich sein, daß sie nicht in einige kurze Worte zu formen wäre, die auf einem besonderen Schildchen Platz fänden.

Ein vierter Ladenbesitzer sagt: Ich habe kein Interesse, durch Schilder im Schaufenster die Konkurrenz über meine Preise zu informieren. Das führt nur zu Preisschleudereien.

Darauf läßt sich folgendes erwidern: Erst kommt die Kundschaft, dann die Konkurrenz. Wenn übrigens die Konkurrenz über Ihre Preise informiert sein will, findet sie Mittel und Wege dazu. Sie braucht nur eine Mittelsperson in Ihren Laden zu schicken, die Sie aushorcht und Ihnen, ohne daß Sie es merken, die Würmer aus der Nase zieht. Im übrigen brauchen Sie die Preisschleuderei Ihrer Konkurrenz nicht zu fürchten. Je mehr sie nämlich schleudert, desto schneller werden Sie sie los.

Ein fünfter sagt: Ich lege Wert auf ein künstlerisch ausgestattetes Schaufenster. Preisschilder zerstören den guten Eindruck. Die Sache wird dadurch einem Kramladen ähnlich. — Wirklich? Ein wesentlicher Unterschied zwischen einem künstlerisch ausgestatteten Schaufenster und dem eines Kramladens besteht in der Häufung der Dinge. Ein Kramladen und sein Schaufenster sind mit Waren vollgestopft. Kunst aber verlangt Beschränkung. Deshalb zeigen künstlerisch behandelte Schaufenster kein wirres Durcheinander, sondern eine Einfachheit, die darauf abzielt, die ausgestellten Waren vorteilhaft in übersichtlichem Nebeneinander zur Geltung zu bringen. Damit entfällt eine Häufung von Preisschildern und die Befürchtung, ihre Verwendung könne dem guten Eindruck schaden. Wenn berufsmäßige Schaufenster-Dekorateure von der Benutzung von Preisschildern abraten, so denke man daran, daß diese Herren eben Künstler und keine Verkäufer sind. Ihr Tatendrang weist nur nach einer Richtung.

Preisschilder in Schaufenstern sollen zum Kauf anregen und bestimmen. Man muß auch mit der großen Zahl von genierten Passanten rechnen, die nur im Notfall in einen Laden gehen, um nach Preisen zu fragen. Sie wissen vorher, sie bringen es nicht fertig, ohne Kauf wieder herauszukommen. Deshalb bevorzugen sie stets Geschäfte, bei denen ihnen schon die Schildchen sagen, die geforderten Preise stehen im Einklang mit ihrem Geldbeutel.

Zusammenfassend: Die Gründe für Preisschilder sind schwerwiegender als die Gründe dagegen. Die Stimme des Ausrufers ist mehr wert als die Klingel, die Sprache — und Preisschilder sprechen — wichtiger als die Pantomime.

Wettbewerb für Entwürfe moderner Armbänder in Paris

Im Juni 1928 wurde unter dem Namen „Grand Concours de Dessins exclusivement modernes de bracelets en joaillerie avec perles et pierres fines" ein Wettbewerb (wie der Titel besagt: für Zeichenentwürfe moderner Armbänder in Edelmetall, Perlen und Edelsteinen) veranstaltet. Zweck des Wettbewerbs war es, die Aufmerksamkeit der Künstler auf die hauptsächliche Verwendung von Perlen in Armbändern zu lenken. Es wurden dabei zwei Kategorien angegeben, denen die Entwürfe zu entsprechen hatten: Einmal wurde unter einer ersten Kategorie den Konkurrenten die Freiheit gelassen, Armbänder beliebigen Umfangs mit Perlen jeder Gestalt und Größe mit oder ohne Benutzung von anderen Edelsteinen oder Materialien irgendwelcher Art zu entwerfen (sei es für Handgelenk, Unter- oder Oberarm). Eine zweite Kategorie verlangte die Zusammensetzung der Armbänder aus durchbohrten Perlen festgelegter Größe (3 bis 5 mm im Durchmesser); alle übrigen Freiheiten der ersten Kategorie sind beibehalten.

Aus dem reichlich eingelaufenen Material wurde von den Preisrichtern eine Wahl getroffen; die preisgekrönten Stücke (und eine weitere Anzahl ausgewählter Entwürfe) sind zur Zeit in der „Chambre Syndicale de la bijouterie" ausgestellt. In den günstigen Räumlichkeiten und mit geschmackvoller Aufmachung und Beleuchtung sind zur Besichtigung der trotz der Wahl noch großen Zahl von Entwürfen alle äußeren Vorbedingungen zu einer bequemen und ästhetisch unbeeinträchtigten Betrachtung in vollem Maße gegeben. Die Arbeiten sind mit dem gleichen Papierformat mit Darstellung von Quer- und Längsschnitt und evtl. Durchdringungen exakt ausgeführt und in gewählter Reihenfolge dargeboten.

Bei der Betrachtung der Entwürfe würde eine Namensnennung einzelner Konkurrenten nur die geschlossene Darstellung beeinträchtigen. Im großen und ganzen brachte der Wettbewerb in Formgebung und Aufteilung keine neuen Gedanken, und der Schulwettbewerb der D. G.-Z. über dasselbe Thema ist in jeder Beziehung (soweit ich durch die Veröffentlichung in der Zeitung Einblick gewinnen konnte) moderner und sicherer.

Eine Eigenart weisen die Pariser Stücke im Bau der Armbänder auf, der durch die Wahl des verwendeten Materials, insbesondere von Perlen, ausschließlich entsteht. Das Dessin erscheint klarer, aber auch etwas grober im ganzen Aussehen. Die unzählig verwerteten Perlen sind auf Stifte aufgesteckt oder auf Drähte aufgereiht im Schmuckstück angebracht. Die Farbigkeit wird durch Farbsteine (Smaragde, Saphire usw.) und Email hervorgerufen. Durch die geschilderte Perlenanordnung auf (nicht in) dem Metall entsteht ein bewegter Bau, der eine neue Anlage des Metallteiles (Platin) verlangt.

Während beim Brillantband das Bearbeiten des Metalls durch Schichten, Modeln und Formen zur Schaffung des Baues unvermeidlich ist, sitzt beim Perlband eine größere Perle auf ebenem Grund an der Stelle, die stärker bewegt oder höher sein soll. Die Pariser Entwürfe verwerten diese technischen Fragen, wobei aber die Arbeiten dann in der Form eine völlige Symmetrie oder auch eine kontinuierliche Wiederholung eines Gedankens aufweisen, derart, daß der Moderne im Grunde genommen wenig Rechnung getragen ist. Selbstverständlich ist es, daß die erwähnten Emailfelder und Steinfassungen im Metall entsprechend höher zu dem Perlenkörper gehen müssen; damit kann ein starker Bau erreicht werden und eine kräftige Klarheit im Stück entstehen.

Unmöglich erscheint es mir, daß, wie es manche Arbeiten des Wettbewerbs aufweisen, mit Perlfeldern zu beiden Seiten des Bandes aufgehört werden kann. Richtiger ist es doch, in reichabgestufter Montierung einen schön auslaufenden Saum zu erreichen, eine Idee, die ich in der Ausstellung kaum gefunden habe. Nur wenig sah man auch das Einfügen oder Abgrenzen mittels feiner Brillantstreifen.

Alle diese Fragen beziehen sich hauptsächlich auf die Arbeiten der ersten Kategorie. Unter diesen Entwürfen zeigen die von Jean Bossu, Mesdames, Foucault und Cheureux dargestellten Armbänder eine den andern Arbeiten oft fremde Lebhaftigkeit, die besonders durch Verwendung von großen Farbsteinen und das Hervortretenlassen des Metalls er-

reicht sein mag; doch bieten auch sie durchaus keine Neuheiten.

Die nach den Bestimmungen der zweiten Kategorie gezeichneten Armbänder weisen als Hauptelement die durch Perl-Geflechte, -Schnüre, -Quasten und -Gehänge gegebenen Möglichkeiten auf. Diese Arten der Perlenanordnung finden hauptsächlich für Oberarmbänder Verwendung und kommen — meiner Ansicht nach — nur für diese in Betracht. Eine Perlquaste (ein Perlengehänge), befestigt an einem reichmontierten Armreif (hoch im Bau), der mit Brillanten- und Farbsteinen gefaßt sein kann; aus diesem Armreif hängen an einer Seite, der Unterkante, bis zu 5 cm lange Quasten heraus.

Man kann auch sagen, das Band ist von der Quaste durchdrungen; wenn ich von durchdrungen spreche, glaube ich, am besten den Bau klarmachen zu können, den ein solcher reich ausgefaßter, montierter Reif haben muß, um mit dem Perlschnurbündel in gleicher Form zu gehen. Der Reif, der das Gehänge trägt, wird am Arm festgeklemmt. Ob sich dieser Schmuck bei der Schwere des verwendeten Materials nun wirklich so tragen läßt, ist fraglich. Selbst der Oberarm scheint mir noch zu viel bewegt, um einem solchen Armbandgehänge die gewünschte Dauerlage zu belassen. Als Motive für diese geschilderte Art der Perlenverarbeitung finden sich: die Rosette, dann Giebelmotive in Renaissance, Barock u. a., so daß die überragende Stellung der Perle für das Armband in dieser Form keineswegs befürwortet wird.

Die prämiierten Arbeiten scheinen ihre Preise hauptsächlich wegen der alleinigen Anwendung von Perlen erhalten zu haben. So ist z. B. der erste Preis der ersten Kategorie auf eine Arbeit gefallen, deren Hauptelement in Perlenquasten zu finden ist. Eine andere prämiierte Arbeit bietet in der Formgebung vollständig den Charakter eines maurischen Frieses; die Perlen dienen, in einem Geflecht zusammengefaßt, nur zur Ausfüllung der äußeren Form.

Während die Arbeiten aus dem oben erwähnten Wettbewerb der D. G.-Z. eine feste äußere (Band-) Form zeigen, die durch innere Aufteilung belebt wird, ist bei dem Pariser Wettbewerb äußerst häufig zu sehen, daß gerade die Aufteilung die äußere Form bestimmt und somit ein oft völlig zerrissenes (und dadurch dem Arm unbequemes) Gefüge entstehen läßt, eine Idee, die durch ihre Wirkung keineswegs zur Nachahmung verlocken kann.

Photographien oder Abbildungen konnte ich nicht erhalten (auch von den Preisarbeiten nicht); zudem halte ich dies nicht für einen großen Verlust, denn ich finde wirklich keinen Geschmack an dem Material, das noch voll und ganz nach altem Muster, nach Gewicht und Anzahl von Perlen und Steinen prämiiert wurde. Belobte Sachen scheinen mir in der Aufteilung oft weit voran, bieten aber nichts speziell Markantes in sich, um eingeschickt werden zu müssen. Es sind Muster, wie wir sie beim modernen Juwelier Fouquet in der Rue Royal im Schaufenster ausgestellt finden.

Für die Industrie kommen die hier beschriebenen Sachen nicht in Betracht, da das Material im Verhältnis zu der künstlerischen Neuheit viel zu teuer und nicht gut verarbeitet ist. Doch muß ich sagen, daß ein solcher Wettbewerb reiche Ideen und neue Gedanken gibt. *sch.*

Hyazinth, Maturadiamant, edler blauer Zirkon

Ergänzungen von Dr. Eppler, Idar

H. Müller gibt in seinen so bezeichneten Ausführungen in Nummer 31 der D. G.-Z. vom 28. Juli 1928 folgendes an:

„..... Erhitzt man diesen gelbgebrannten Zirkon unter Luftabschluß (durch Einbetten in Kohle) auf etwa 950° bis 1050°, so erhält der Stein seine ursprüngliche Farbe wieder. Eppler fand dieselbe Erscheinung beim Erhitzen eines braungelb umgefärbten Zirkons im Wasserstoffstrom."

Weiter berichtet H. Müller über seine Beobachtung beim Brennen gewöhnlicher brauner und gelber Zirkone von Chantaboon (Siam) auf 1000° unter Luftabschluß, die ebenso wie ein gewöhnlicher brauner Zirkon von Norwegen und drei weißgebrannte Zirkone von Ceylon dabei eine mehr oder minder dunklere oder hellere blaue Farbe erhalten haben. Diese Angaben bedürfen einer Ergänzung für ihre praktische Verwertbarkeit.

In dieser Form nämlich kann der Fachmann die Möglichkeit aus ihnen herauslesen, daß aus jedem braunen oder gelben Zirkon bei Erhitzen der Steine unter Luftabschluß ein blauer Edelzirkon von in allen Fällen guter und handelsmäßig befriedigend tiefer blauer Farbe hervorgeht. Dies trifft aber keineswegs zu. Ebenfalls müssen meine früheren, von Müller angegebenen Beobachtungen auf den Fall beschränkt werden, den Müller anführt. Sie dürfen nicht verallgemeinert oder so ausgelegt werden, als ob durch Erhitzen des braungebrannten Zirkons im Wasserstoffstrom eine Verbesserung der blauen Ausgangsfarbe zu erzielen sei.

Meine neuerlichen in Bangkok (Siam) angestellten Beobachtungen an vielen tausend Gramm roher Zirkone haben ergeben, daß bei weitem nicht jeder Stein eine blaue Farbe während des Brennvorganges annimmt. Außerdem sind etwa drei Viertel aller gebrannten Zirkone von derart unscheinbarem und schwachem Blau, daß sie weder für den europäischen noch für den amerikanischen Markt in Frage kommen können. Die Ausbeute an Zirkonen wirklich guter, blauer Farbe ist daher außerordentlich gering, und besonders größere Steine bester Güte gehören zu den Seltenheiten.

Auch die Folgerung Müllers:

„..... daß sich Zirkone anderer Fundpunkte (Tasmanien, Ceylon, Norwegen) zu derselben blauen Farbe umfärben lassen, die der edle Zirkon von Siam aufweist",

bedarf einer Einschränkung. Es wird nicht in Zweifel gezogen, daß sich Zirkone anderer Fundorte blau brennen lassen; es muß aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die blaue Farbe dieser Zirkone sich nicht mit der an guten und feinen siamesischen Steinen vergleichen läßt, da sie bedeutend heller und in den meisten Fällen unscheinbar ist. Auch hier ergaben eigene Versuche an tasmanischen und ceylonesischen Zirkonen den Beweis. Vermutlich standen Müller keine Versuchssteine bester Güte zur Verfügung, und wahrscheinlich verglich er die erhaltenen Farben meistens an ungeschliffenen Steinen, andernfalls dürfte er seine Folgerung nicht in so allgemeiner Form gehalten haben.

Zusammenfassend muß vor einer Überschätzung der Müllerschen Beobachtungen gewarnt werden. Sie verdienen wissenschaftliche Beachtung, sind aber für den Edelsteinhandel bedeutungslos, da ihre Ergebnisse schon vor ihrer Veröffentlichung sowohl in Siam als auch zum Teil in der deutschen Edelsteinindustrie bekannt waren.

Zu der Fragestellung Müllers, ob in Siam die Zirkone tatsächlich nach dem von Kunz angegebenen Verfahren mit Hilfe von Ferrozyankalium und Kobaltnitrat gebrannt werden, sei erwähnt, daß dies nicht zutrifft. Chemisch ist die Anwendung dieser beiden Salze ebenso unsinnig wie wirkungslos.

Ein Beitrag zur Geschichte der Tischbestecke

In den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts verließ ein gewisser Thomas Loryate die Universität Oxford und sah sich nun vor die Aufgabe gestellt, seinen Schatz von humanistischer Gelehrsamkeit praktisch zu verwerten. Das war nicht so bald möglich, wie er erhofft hatte, und des Wartens müde, vielleicht auch mit einem ungewöhnlichen Grad von Wanderlust ausgerüstet, begann er eine Reise zu Fuß nach Paris, Lyon, Turin, Genf, Zürich, Straßburg und zurück nach London, von wo aus er einen zweiten Zug unternahm, der ihn von Griechenland nach Ägypten, Palästina, Mesopotamien, Persien, Afghanistan und Indien führte, wo er 1616 starb. Seine Briefe und Tagebücher enthalten eine Menge interessanter Aufzeichnungen. Aus Italien berichtet er z. B. 1611, daß die Italiener beim Essen sich der Gabeln bedienen, denn sie könnten, da eben nicht alle Leute reine Hände haben, es nicht ertragen, wenn Speisen mit den Fingern berührt würden. Von dieser Zeit ab begann die Gabel sich auch in England einzubürgern, und vom Jahre 1632 ist schon eine silberne aus London bekannt, mit der Marke der Goldschmiedezunft. — Wenig später verlor das Messer seine Spitze und endete in der noch heute üblichen Rundung. Am Stahl wurden wenig wesentliche Änderungen mehr vorgenommen, um so eifriger beschäftigte man sich aber mit dem Hefte, das schon vorher das Objekt zahlreicher Versuche hinsichtlich Wahl des Materials und der Formgebung gewesen war. Man versuchte Horn, Elfenbein, Silber, Achat, Schildkrot, Glas, lackiertes Eichenholz und andere Hölzer, Lasur und Bergkristall in selteneren Fällen, wobei auch die Gabel dem Messer entsprechend behandelt wurde.

Nachdem die damaligen Verwendungsmöglichkeiten einer größeren Zahl von Materialien geprüft, einiges beibehalten, anderes wieder aufgegeben wurde, suchte man neue Typen von Messern und Gabeln durch künstlerische Behandlung des Heftes zu erhalten. Aus dem Jahre 1607 stammt z. B. ein jetzt im Victoria- und Albert-Museum in Kensington befindlicher Satz von 14 Messern, deren Hefte aus den in Elfenbein geschnitzten Figuren der englischen Monarchen von Heinrich I. (1091) bis Jakob I. (1606), mit Krone, Szepter und Reichsapfel, bestehen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurden auch kokette Damenfiguren mit Fächer oder Blumenstrauß, aus Elfenbein geschnitzt, als Hefte verwendet. Vom Jahre 1698 sind Messer vorhanden, bei denen silberne oder farbige Einlagen im elfenbeinernen Heft den Schmuck darstellen. Bis Anfang des 18. Jahrhunderts waren Achatgriffe sehr beliebt, gefolgt von solchen aus Porzellan und Fayence, wie Meißen, Limoges, Bow und Chelsea sie lieferten.

Alte Besteckformen

Der berühmte Wedgewood und die Fabrik in Sèvres lieferten auch Besteckgriffe in ihren blauen und weißen Porzellanen, die aber ihrer geringen Haltbarkeit wegen nicht beliebt waren. Bis etwa um 1837 fand man oft die sogenannten gefleckten Griffe, eine Art von Schildkrotimitation, bei der mittels einer Mischung, in der Kalk vertreten war, auf lichtem Horn dunkle Flecken erzeugt wurden. Beliebt waren auch Griffe aus grün gebeizten Knochen.

Für gerundete Formen herrschte im allgemeinen Silber vor, doch waren silberne Bestecke noch um 1780 nur auf hohe Häuser beschränkt. Meist war der Griff aus Holz und mit einem in Relief gemusterten, aber ziemlich substantiellen silbernen Belag versehen. Eine Ware, wie die später in Deutschland so berüchtigt gewordenen „Paten- und Konfirmationsgeschenkbestecke", mit Silberüberzug von einer Dünne, die sich den Meisterstücken des altrömischen aurifex brattearius näherte, ist in England nie fabriziert worden, da das Publikum instinktiv selbst bei sehr billiger Ware wenigstens noch Gebrauchsfähigkeit fordert.

Messer und Gabeln sind beliebte Sammelobjekte geworden, und das mit Recht, denn wie wir heute noch häufig genug die Kulturstufe eines Individuums schon nach dessen Gebrauch dieser Utensilien einigermaßen beurteilen können, läßt eine Sammlung Schlüsse auf ganze Zeiten ziehen. *av.*

Die deutschen Brakteaten

Mit dem Worte *brattea* oder *bractea* bezeichneten die Römer äußerst dünn geschlagene Goldblättchen, die derart gestempelt waren, daß der erhabenen Oberseite eine vertiefte Kehrseite entsprach. Mit solchen Goldornamenten verzierte man die Möbel, man nähte Streifen davon auf Kleider oder fügte ausgeschnitten Stücke Armbändern, Broschen und Ringen ein. Statuen, die damit geschmückt waren, nannte man *statuae imbratteatae;* der Verfertiger solchen Goldschmucks hieß *aurifex brattearius.* Wenn Plinius nicht übertrieb, erreichten diese Goldschläger solche Fertigkeit, daß sie aus einer Unze Gold 750 vier Finger im Quadrat messende Blättchen zu machen verstanden. Wir haben aber schon früher darauf hingewiesen (Die Edelsteine in des Plinius Historia naturalis, Nr. 21 der D. G.-Z.), daß die Angaben dieses Autors mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Ein Basrelief im Vatikan zeigt einen *aurifex brattearius* bei seiner Arbeit. Manche solcher Goldblättchen sind in Form den Münzen gleich; sie zeigen typische Münzbilder, wie z. B. das atheniensische Käuzchen, die Quitte von Melos, den Kopf Alexanders des Großen, oder sie sind genaue Kopien der Goldmünzen, also des *aureus,* von Caracalla und Julia Mammea. Solche Brakteaten sind von manchen Autoren tatsächlich als Geld angesehen worden, was aber sehr zu bezweifeln ist. Ähnliche Goldblättchen wurden auch in Schweden und Norwegen gefunden, vermutlich aus dem vierten bis siebenten Jahrhundert n. Chr. stammend. Man kann sie nur als münzförmigen Schmuck deuten, mit runischen Inschriften oder auch mit lateinischen Lettern, die aber nicht zu deuten sind. Manchmal bemerkt man auf ihnen Figuren, die leicht als römischen und byzantinischen Münzen entlehnt zu erkennen sind.

Abb. 1

Abb. 2

Im 12. Jahrhundert begannen in Deutschland Münzen aufzutauchen, die hinsichtlich ihrer Herstellung als Brakteaten anzusprechen sind, die man aber Hohlpfennige, Blätterlinge, Pfaffenpfennige usw. nannte. Erst im 18. Jahrhundert begannen die Numismatiker sie mit dem treffenden Namen „Brakteaten" zu bezeichnen. Es waren silberne Denare, nur einseitig geprägt, von anfänglich recht

annehmbarer Arbeit, wie das z. B. aus dem zwischen 1160 und 1180 geprägten Stück der Frauenabtei zum Heiligen Kreuz in Nordhausen ersichtlich ist (Abb. 1*).

Im Laufe der Zeit wurden sie aber auffallender Weise in jeder Hinsicht schlechter, viel kleiner und mit dementsprechend reduziertem Münzbild in rohester Weise geprägt. Als Beispiel zeigen wir hier (Abb. 2) einen Brakteat des Herzogs Albrecht II. von Sachsen-Wittenberg aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Man bediente sich zur Herstellung der Brakteaten eines Prägstocks, ähnlich einem Amboß, mit breiter Fläche, auf welcher Vertiefungen in Größe der zu prägenden Münzen angebracht waren, und worin sich Unterlagen von weichem Metall befanden, auf die man die dünnen Silberbleche legte. Auf letztere wurde der mit einem hölzernen Griff versehene Prägstempel gesetzt und dann mit Hammerschlägen das Gepräge herausgetrieben. Ursprünglich wurden die Stempel aus harter, in ein Stück Eisen eingelassener Bronze, später aber aus Stahl gemacht. Da man die Stücke mit der Schere ausschnitt, sind sie vielfach von sehr unregelmäßiger Form; im Verkehr wurden sie oft rissig oder durch Bruch beschädigt. Man kann behaupten, daß die Brakteaten zu Ausgang des 14. Jahrhunderts den tiefsten Stand der deutschen Prägung darstellen. Ihr jämmerlicher Zustand machte es dem böhmischen *grossus* oder Groschen leicht, sich überall einzubürgern, und entgegen der Regel vertrieb in diesem Falle das gute Geld das schlechte.

Das Studium der Brakteaten ist ungemein schwierig. In Thüringen allein gab es über 100 Münzstätten, und nicht viel besser war es in anderen Teilen Deutschlands. Die Inschriften sind häufig so undeutlich, daß sie nicht zu entziffern sind, und selbst wo die Buchstaben leserlich sind, geben sie durch die üblichen willkürlichen Abkürzungen keinen Sinn. Die Symbole sind gleichfalls oft so undeutlich, daß man kaum weiß, was sie vorstellen sollen. Der Verkehr wickelte sich, wenn einigermaßen große Summen in Betracht kamen, wahrscheinlich durch Abwägung der Münzen ab; denn bei den vielerlei Größen konnte die Zahl kaum allein maßgebend sein. Man war also durch den heillosen Wirrwarr in dem einer straffen Zentralgewalt entbehrenden Reiche wieder auf den Zustand gekommen, in dem sich die Welt vor Erfindung der Münzen befand. Dieser Zustand herrschte aber nur im Deutschen Reiche; andere Völker, bei denen sich nicht jeder Adelige, jedes Kloster und jedes Städtchen das Münzrecht anmaßen konnte, entgingen dem Unfug. *Voigt*

Das österreichische „Silberpatent" vom 19. Dezember 1809

Der Siebenjährige Krieg hatte Österreichs Staatsschulden von 118 Millionen auf 271 Millionen Gulden steigen lassen, und hatte es mit sich gebracht, daß anfänglich ein verzinsbares Papiergeld in Abschnitten von 25—100 Gulden, 1763 aber die ganz neuen „Bankozettel", also gewöhnliches Papiergeld, in Beträgen von 5—100 Gulden zur Ausgabe gelangten. Zuerst mit sehr starkem Mißtrauen betrachtet, bürgerten sich die Bankozettel bald so ein, daß sie mit 2½ Proz. Agio bezahlt wurden, und unter Männern wie Chotek, Hatzfeld und Singendorf wurde die Finanzlage des Landes wesentlich gebessert. Aber Joseph II. verdarb alles, gemäß der Methode, die ihm Friedrich II. zuschrieb, daß er nämlich konsequent den zweiten Schritt vor dem ersten täte. Er erhöhte den Aufwand für die Armee von 33 auf 66 Millionen Gulden und mußte schon 1788, als einen ersten Versuch, den Gold- und Silberbestand des Landes kennen zu lernen, die zwangsweise Einführung der Punzierung alles Goldes und Silbers dekretieren. Angeblich wurde diese nur zur Feststellung des Feingehaltes befohlen, da aber gleichzeitig den kirchlichen Autoritäten der Rat erteilt wurde, ihr überflüssiges Gold- und Silbergerät dem Staate gegen Obligationen abzutreten, damit die Punzierungskosten aus diesem Erlös auch mit bestritten werden könnten, ist es ziemlich klar, daß man auf den Edelmetallschatz der Kirchen, Korporationen und Privatpersonen schon ein Auge geworfen hatte. Die kritische Lage der Finanzen zwang auch, von der bisher üblich gewesenen Anzeige einer jeden Neuausgabe von Bankozetteln abzusehen. Die Druckerpresse arbeitete von jetzt ab ohne Kontrolle seitens der Außenstehenden mit dem Erfolg, daß der Kredit sank. Eine Anleihe von zwei Millionen, die Frege & Co. in Leipzig 1793 für Österreich auflegten, hatte nach vier Jahren erst 384000 Gulden eingebracht! Bei den früheren Bankiers, Verbrügge & Holle in Amsterdam, scheint man gar nicht erst angeklopft zu haben.

Nachdem 1790 ein Kaiser auf den Thron gekommen war, von dem eine Fortsetzung der antipäpstlichen Politik, wie sie Joseph II. verfolgt hatte, nicht zu erwarten war, durfte man auch im Finanzministerium ein Entgegenkommen der Kirche bei neuen Anleiheversuchen erwarten. Man erklärte sich also durch Zirkular vom 13. April 1793 wieder bereit, das tote Vermögen an Gold- und Silbergeräten gegen 4½ Proz. zinsenbringende Obligationen des Kupferamts in Empfang zu nehmen, wies auch darauf hin, daß der Krieg gegen die französische Republik im Interesse der Kirche geführt werde; aber die geistlichen Herren blieben so zurückhaltend, daß man zu einer Zwangsanleihe von 4 bis 15 Proz. des Einkommens schritt, die, bis 1799 jedes Jahr wiederholt, 1811 in Papier zu ein Fünftel des Nennwertes zurückgezahlt wurde. Nebenbei hatte man Zuflucht zu wiederholten Lotterien genommen, verlieh den Bankozetteln Zwangskurs, borgte beim Kurfürsten von Hessen-Kassel, dessen Vermögen seit Jahren unter der Verwaltung der Rothschilde stand, bei dem Herzog von Modena, beim Gotteshaus Maria-Einsiedeln, und drängte England zu immer neuen Subsidien (an 18 Millionen Gulden zwischen 1800 und 1803). Aber die regelmäßig unglücklich geführten Kriege dauerten an, und die durch sie geschaffenen Löcher waren mit den üblichen Mitteln nicht mehr zu stopfen, weshalb durch Patent vom 20. Aug. 1806, nach einer Einleitung, in der das Wort „leider" eine große Rolle spielte, eine Zwangsanleihe von 75 Millionen, „Bankozetteltilgungsanleihe" benannt, angekündigt wurde, sowie „Rebunzierung" aller Gold- und Silberwaren. Im darauffolgenden Jahre wurden vom Finanzminister Graf Zichy, der schon früher das Land mit schlechten 7-Kr.-Stücken überschwemmt hatte, die sogenannten Sitscherle in Umlauf gesetzt, Stücke von 15 und 30 Kreuzern, mit denen man den Zentner Kupfer zu 1600 (!) Gulden ausmünzen konnte. Da alle Behörden auf eigene Faust arbeiteten, überstürzten sich die verschiedensten Maßnahmen so sehr, daß sie oft widerrufen wurden, bevor die Bürger davon gehört hatten. Der Kaiser aber hatte nur Interesse für sein Quartettspiel, für das er sich eifrig vorbereitete, damit die Erste Geige der Kaiserlichen Zweiten nicht zu häufig „Ein alleruntertänigstes Fis, Majestät" — oder welchen Ton Majestät gerade konsequent falsch zu spielen geruhte — zuzuflüstern brauchte. Die Zölle erbrachten trotz, oder vielleicht wegen, beständiger Erhöhung der Zollsätze sehr wenig ein, denn Zollwächter, aus Halbinvaliden rekrutiert, mit acht Kreuzern Taglohn, konnten doch den Schmuggel nur fördern statt ihm zu steuern. So erinnerte man sich von neuem des toten Gold- und Silberschatzes und dekretiert, mit Patent vom 14. April 1809 eine Anleihe, auf welche zwei Drittel des gezeichneten Betrags in Gold- und Silbergeräte ein Drittel in Bankozetteln zu deren Nennwert eingezahlt werden konnte. Letztere Konzession wurde mit Rücksicht

*) Die Abbildungen sind aus Katalogen entnommen der Firmen Adolph E. Cahn, Frankfurt a. M. und Riechmann & Co., Halle.

auf den Kunstwert des Metalls gemacht, denn die Zettel wurden im Verkehr nur mit Disagio genommen. Als weiteres Entgegenkommen bot man Straflosigkeit bei Einreichung von „nicht bunzierten Stücken". Der Erfolg war minimal, und so mußte man sich wieder mit allerlei Maßnahmen behelfen, bis am 19. Dezember 1809 das berüchtigte Silberpatent erschien. In verbindlichstem Tone forderte es „eine zeitweilige Verzichtleistung auf das leicht entbehrliche Silbergerät".

Als unentbehrlich, bzw. vom Edikt ausgeschlossen, waren auch silberne Löffel, Uhren, Petschafte, chirurgische Instrumente und antike Medaillen erwähnt. Einlieferung von Goldgerät war freigestellt, aber das Silber mußte in die Münze wandern, wo für je 300 Gulden Silber 300 Gulden in Bankozetteln oder Lotterieanteilen gegeben wurden, die Mark Silber zu 7 Gulden 40 Kreuzern gerechnet. Nun lauteten aber die Lotterieanteile nur auf Nummern von 125, 250 und 500 Gulden, und der unglückliche Silberbesitzer mußte, wenn z. B. sein Guthaben hinter einer dieser Summen zurückblieb, für die Wertdifferenz bares Geld erlegen, um den Lotterieschein zu erhalten. Man zahlte also z. B. nicht 401 Gulden für geliefertes Silber, sondern gab den Schein für 500 Gulden und ließ 99 Gulden in Kassa zahlen. Das Gesetz hatte keine Anwendung in Ungarn, wohin die geschäftstüchtigen Herren ihr Silber sandten; kleine Leute mußten in den sauren Apfel beißen.

Dieses berüchtigte Silberpatent wurde am 15. Mai 1811, morgens 5 Uhr, durch Anschlag eines neuen Patents berührt, in dem die Zinsen der Staatsschuld auf die Hälfte herabgesetzt, die alten Bankozettel aber aufgerufen wurden, um zum fünften Teil ihres Nennwerts gegen das neue Papiergeld, „Einlösungsscheine", umgewechselt zu werden. Die 15- und 30-Kreuzerstücke wurden auf 3 und 6 Kreuzer herabgesetzt. Der Totalbetrag der Einlösungsscheine war auf 212 Millionen festgesetzt. Das reichte nicht lange, aber erhöhen wollte man die Summe doch nicht; so schuf das Patent vom 16. April 1813 „Antizipationsscheine", in Antizipation der zu vereinnahmenden Summen, und gab davon bis 1816 426556175 Gulden aus — um nicht die für die Einlösungsscheine festgesetzten 212 Millionen zu überschreiten. *av.*

Wie die Goldfüllfeder entsteht

Unter den modernen Schreibgeräten nimmt der Füllfederhalter einen wichtigen Platz ein. Der Umsatz in diesem Artikel steigert sich von Jahr zu Jahr, so daß in Deutschland allein jährlich etwa eine Million Stück, und zwar nur erstklassige Fabrikate, ganz abgesehen von der großen Zahl minderwertiger, angefertigt werden. Wer beruflich genötigt ist, den Füllfederhalter als unentbehrlich zu betrachten, und des hohen Preises der besten Fabrikate halber zunächst versucht hat, mit billigeren zu arbeiten, wird bald gefunden haben, daß man mit diesen bei andauernder Benutzung selten gut fährt; denn der Unterschied zwischen einem geringeren und einem erstklassigen Halter ist so bedeutend, daß der Kenner nur die Erzeugnisse der bekanntesten Firmen benutzen wird, weil hier Material und Konstruktion der Halter selbst, ganz besonders aber die Qualität der Goldfedern, des wichtigsten Teiles am Füllfederhalter, auf der Höhe sind.

Die Federn, deren Herstellungsverfahren für den Goldschmied, der mit dem Artikel handelt, sicher von Interesse ist, bestehen bekanntlich aus Edelmetallen, und zwar aus 14karätigem Blaßgold und Osmium. Betrachten wir uns ein Exemplar genauer, so erkennen wir, daß die Spitze in eine aus weißem Metall bestehende Verdickung ausläuft, dem Osmiumpunkt. An allen guten Federn besteht die Spitze aus diesem zur Platingruppe gehörenden Edelmetall, dem überhaupt spezifisch schwersten aller bekannten Metalle (spezifisches Gewicht 22,48). Man hat es namentlich seiner bedeutenden Härte wegen für diesen Zweck gewählt. Das Osmium besitzt den höchsten Schmelzpunkt aller Metalle seiner Gruppe, es löst sich auch in Königswasser nicht auf, und bleibt bei der Scheidung der Erze in Kristallen zurück.

Die spezielle Aufbereitung derselben für die Zwecke der Füllfederhalterfabrikation ist Geheimnis einer bekannten deutschen Platinschmelze, die infolgedessen auch als alleinige Herstellerin der Osmiumpunkte in Frage kommt. Je nach Größe und Verwendungsart der Federn ist auch die Osmiumspitze verschieden groß gestaltet, den Objekten entsprechend ist Gewicht und Größe der Osmiumpunkte natürlich relativ gering, es werden Kristalle hergestellt, von denen 40 bis 200 Stück auf ein Gramm gehen; ihre Sortierung erfolgt durch Siebe.

Der Werdegang der Goldfeder wird uns am besten an Hand einiger Abbildungen klar werden. Die Grundlage bildet zunächst der in Abb. 1 dargestellte sog. „Rohling", bestehend aus 0,2 mm dicken Goldblech einer besonderen 14karätigen Legierung. Die Rohlinge werden aus Blechplatten herausgestanzt und erhalten an ihrer Spitze eine halbrunde Vertiefung, die gleich beim ersten Stanzgang hergestellt wird, und zur Aufnahme des Osmiumpunktes dient.

1 2 3 4 5

Als zweite Manipulation folgt dann das Befestigen der Punkte auf der Spitze (Abb. 2), es geschieht ohne Zuhilfenahme von Lot durch Aufschweißen mit Hilfe des Lötrohres, einzeln; als Flußmittel dient dabei Borax. In der nächsten Phase (Abb. 3) werden die Rohlinge auf Spezialwalzen nach hinten zu dünner, etwa auf 1/10 mm, ausgewalzt. Dabei ist durch Anschläge an den Walzen Vorsorge getroffen, daß der Rohling nicht weiter als bis in die Nähe des Osmiumpunktes gewalzt wird. Die durch das Walzen entstandene irreguläre Form erhält durch einem weiteren Stanzvorgang die endgültige Gestalt der Feder.

Es folgt nun das Herausstanzen eines herzförmigen Durchbruchs im oberen Drittel der Feder, gleichzeitig erhält sie ihre gewölbte Form (Abb. 4). Der Durchbruch dient als Ausgangspunkt für den Schlitz, der im nächsten Arbeitsvorgang entsteht. Hierbei wird jede Feder einzeln in eine Haltevorrichtung gespannt und so an eine, mit etwa 3000 Touren in der Minute rotierende Kupferscheibe mit messerscharfem Rand gehalten, so daß in kurzer Zeit die Feder vom Osmiumpunkt bis zum Durchbruch gespalten wird; durch die Federkraft des Goldes schließt sich der Spalt sofort wieder. Diese Spaltung der Federn erfordert besonders befähigte Arbeiter. Sie müssen über gute Augen und eine ruhige Hand verfügen, denn es darf hier naturgemäß nur ein geringer Ausschuß entstehen.

Der nun fast fertigen Feder fehlt jedoch noch die zum Schreiben nötige Feinheit, die durch ein Schleif- und Polierverfahren erzielt wird, in welchem man den Osmiumpunkt zunächst allein, und zwar mit Carborundum rundlich schleift; auch beim oben beschriebenen Spalten diente dieses Material als Schleifmittel. Für die Vollendungsarbeiten am Gold der Federn verwendet man die bekannten Mittel. Die letzten Arbeiten erfolgen an einem Schleifbock, auf dem nebeneinander eine Reihe von Schleif- bzw. Polierscheiben vertikal rotieren.

Die Veredlung von Metallwaren durch die galvanische Vergoldung und Versilberung

II. Die galvanische Versilberung

((Fortsetzung)

Die Erzeugung galvanischer Silberniederschläge ist neben der Kupfergalvanoplastik eine der ältesten Abscheidungsprozesse der Galvanotechnik. Die Hauptanwendung wegen ihrer weißen Farbe und ihrer Weichheit findet die galvanische Versilberung in der Schmuckwaren- und Besteckindustrie. Die weiße Farbe des Silbers wird aber bald durch den Schwefelwasserstoff der Luft beeinflußt und bildet einen Überzug von braunem und schwarzem Schwefelsilber. Man kann dieses Schwarzwerden versilberter Waren bei längerer Lagerung verhüten, wenn man sie in Fließpapier einpackt, welches mit einer essigsauren Bleilösung getränkt wird. Die besten und sichersten Silberniederschläge erzielt man in zyankalischen Elektrolyten; denn diese liefern besonders dichte Niederschläge und besitzen eine gute Stromlinienstreuung. Derartige Silberbäder werden für Starkversilberung mit einem Silbergehalt von 25 g und für leichte Versilberung von 10 g im Liter angesetzt.

Die einfachste Herstellung von Silberelektrolyten ermöglicht sich mit dem käuflichen Zyansilberkalium, vorausgesetzt, daß es den hochwertigen Metallgehalt von 54,20 Proz. Ag. enthält. Folgende Zusammensetzungen haben sich bewährt für Starkversilberung: 100 Liter Wasser, 5 kg Zyansilberkalium und 1 kg Zyankalium; für leichte Versilberung: 100 Liter Wasser, 2,5 kg Zyansilberkalium, 0,5—1,2 kg Zyankalium. Das Silbersalz wird in lauwarmem Wasser aufgelöst und als letztes das Zyankalium zugegeben. Die Lösung muß hellgelb und klar sein.

Zur weiteren Herstellung von Silberbädern wird ferner noch Chlor- und Zyansilber verwandt. Bei diesen Zusammensetzungen muß der Fachmann in der Umwandlung vom metallischen Silber in jene Silbersalze bewandert sein. Als erstes erfolgt die Herstellung des Silbernitrats und deren weitere Umsetzung in Chlor- oder Zyansilber, und zwar in folgender Weise: Das Feinsilber wird in kleine Stücke zerschnitten und in der zweifachen Menge Salpetersäure gelöst. Das Auflösen erfolgt in einer großen Porzellanschale, welche auf einem Sandbad langsam erwärmt wird. Die salpetersaure Lösung wird bis zur Trockenheit eingedampft. Die Auskristallisation, also das Silbernitrat, hat in reinem Zustand eine weiße Farbe. Ist die Farbe grauschwarz, so enthält die Auflösung Kupfer; ist sie rötlich, so enthält sie Eisen. In beiden Fällen wird das verunreinigte Silbernitrat in der zehnfachen Menge destilliertem Wasser gelöst und solange filtriert, bis der Niederschlag weiß ist.

Von dem so hergestellten oder besser käuflichen Silbernitrat ausgehend, kann man Silberbäder auf zweierlei Weise herstellen, ausgehend entweder vom Chlor- oder Zyansilber als Zwischenprodukt.

a) Das reine Silbernitrat wird in der fünffachen Menge Wasser (abgekochtes) gelöst, und man gibt zu dieser Auflösung unter Umrühren soviel verdünnte, chemisch reine Salzsäure oder Chlornatriumlösung, bis noch ein käsiger und wolkiger Niederschlag von Chlorsilber entsteht. Ein Überschuß obiger Zusätze bedeutet Silberverlust. Der käsige Niederschlag wird in lauwarmem Wasser ausgewaschen, und zwar solange, bis blaues Lackmuspapier nicht mehr rot gefärbt wird. Da das Chlorsilber lichtempfindlich ist, muß die Zubereitung und das spätere Aufbewahren an lichtgeschützten Stellen erfolgen.

b) Das Zyansilber wird fast auf dieselbe Weise hergestellt, nur daß anstatt der verdünnten Salzsäure oder Chlornatriumlösung eben Zyankaliumlösung zugesetzt wird. Die salpetersaure Silberlösung wird mit Zyankaliumlösung solange ausgefällt, bis kein käsiger Niederschlag von Zyansilber mehr entsteht. Die obenstehende, klare Flüssigkeit reagiert alkalisch. Durch Zusatz kleiner Mengen Salpetersäure muß die Flüssigkeit schwach saure Reaktion annehmen. Alsdann wird der Niederschlag gründlich gewaschen und getrocknet.

Bei Verwendung von Chlorsilber zum Ansetzen der Bäder sind folgende Zusammensetzungen maßgebend: für leichte Versilberung 100 Liter Wasser, 1 kg Feinsilber als Chlorsilber, 2,5 kg Zyankalium; für Starkversilberung: 100 Liter Wasser, 2,5 kg Feinsilber als Chlorsilber, 4,2 kg Zyankalium, Spannung 0,5—0,75 Volt, Stromdichte 0,35 Amp./qdm, Konzentration 6 °C Bé, spez. Badwiderstand 1,65 Ohm, Stromausbeute 99 Proz. Diese Chlorsilberbäder arbeiten wegen ihres geringen Widerstandes und ihrer besseren Leitfähigkeit schneller als solche aus Zyansilber. Jedoch verliert die gute Leitfähigkeit mit der Zeit, das Bad verdickt sich nämlich durch Bildung von Chlorkalium. Bei Bädern, mit Zyansilber angesetzt, tritt ebenfalls eine Verdickung nach längerer Zeit ein, und zwar durch die Zersetzung des Zyankaliums durch die Einwirkung der Luftkohlensäure in kohlensaures Kalium. Nach technischer Ansicht ist es ratsam, die Silberbäder selbst aus Chlorsilber herzustellen und etwaige Korrekturen und Ergänzungen nur mit Zyansilber oder Zyansilberkalium auszuführen.

Bei Verwendung von Zyansilber werden folgende Zusammensetzungen gebraucht: für leichte Versilberung: 100 Liter Wasser, 1,25 kg Feinsilber als Zyansilber, 1 kg Zyankalium; für Starkversilberung: 100 Liter Wasser, 2,5 kg Feinsilber als Zyansilber, 2,25 kg Zyankalium. Spannung 1,3—1,5 Volt, Stromdichte 0,35 Amp./qdm, Konzentration 5,5 °C Bé, spez. Badwiderstand 2,88 Ohm, Stromausbeute 98 Proz.

Zu der Herstellung von Silberbädern ist zu erwähnen, daß die Silbersalze nur in vorher abgekochtem Wasser aufgelöst werden sollen. Ein Ersatz für Zyankalium als Zyannatrium ist nicht zu empfehlen, da der Niederschlag später zur Fleckenbildung neigt. Im gegebenen Fall müssen 80 Proz. der angegebenen Zyankalimenge verwandt werden.

Die angegebenen Spannungen erhöhen sich bei allen Bädern, wenn die Anodenfläche wesentlich kleiner ist als die Warenfläche; gewöhnlich nimmt man ein Drittel der Warenfläche. Die sonst geltende Regel, die Anodenfläche gleich der Warenfläche zu nehmen, wird bei Edelmetallbädern wegen des hohen Preises nicht eingehalten. Um eine gleichmäßige Verteilung der Stromlinien über die Warenfläche zu erreichen, wird der Elektrodenabstand vergrößert. Bei arg verkleinerter Anodenfläche steigt der Badwiderstand erheblich, der Silbergehalt nimmt ab, und der Zyankaliumgehalt vergrößert sich. Der Gehalt an freiem Zyankalium soll 12 g pro Liter betragen. Dieser Überschuß ist notwendig, um das Silbersalz in Lösung zu halten und die Bildung des schwer löslichen Parazyansilbers an den Anoden und dadurch auftretende Polarisation zu verhindern. Durch derartige Mängel leidet die Qualität des Niederschlages sehr. Es ist daher besonders wichtig für den Praktiker, bei auftretenden Störungen gewisse Merkmale an der Hand zu haben, und es ist wichtig, diese hier eingehend zu behandeln. Bei einem starken Überschuß an Zyankalium bleiben die Silberanoden während des Arbeitens weiß; an der Kathode bildet sich alsdann eine starke Wasserstoffentwicklung. Ein derartiger Überschuß entsteht meist durch zu kleine Anodenfläche. Es tritt hierdurch eine gleichzeitige Vermehrung an Zyankalium bei Silberverarmung ein, der spez. Badwiderstand wird herabgesetzt, und die Stromdichte steigt. Der entstandene Silberniederschlag ist kristallinisch, rauh und löst sich beim späteren Bearbeiten ab. Er enthält somit größere Mengen Wasserstoff gebunden und verhindert ein festes Haften auf dem Grundmetall. Der Zyankaliumüberschuß wird ge-

bunden durch Zusatz von Zyansilber und mit der Badflüssigkeit zu einem Brei verrührt.

Eine sehr gute Methode zum Kontrollieren des Zyankaliumgehaltes in Silberbädern ist folgende: Man bringt 100 ccm des zu prüfenden Silberelektrolyten in ein Becherglas und gießt eine Auflösung von 1 g Silbernitrat in 20 ccm Wasser unter Umrühren langsam ein. Es entsteht bei dem Zusetzen von Silbernitratlösung ein käsiger Niederschlag von Zyansilber. Verschwindet der Niederschlag sofort, so ist ein Überschuß an Zyankalium vorhanden; löst er sich nicht oder gar erst nach langer Zeit, so besteht Mangel. Bei richtigem Gehalt muß sich der Niederschlag langsam lösen. Ein Mangel an Zyankalium zeigt sich an der Anode durch dunklen Belag, der dem Stromdurchgang hohen Widerstand entgegensetzt, während der Silberniederschlag unansehnlich gelblich oder bläulich wird. Letztere Erscheinung kann aber auch bei zu großer Anodenfläche auftreten. Der Mangel an Zyankalium wird durch Zugabe von 2—3 g pro Liter beseitigt. Bei richtigem Zyankaliumgehalt zeigen die Silberanoden während der Stromtätigkeit einen mattlichtgrauen Belag, der bei Stromunterbrechung wieder verschwindet. Weitere Mängel entstehen durch die Zersetzung des Zyankaliums infolge der Luftkohlensäure zu kohlensaurem Kalium, wodurch eine Verdickung des Bades hervorgerufen und die Stromstreuung beeinträchtigt wird.

Die meisten Störungen beginnen bei einer Konzentration von 18—20° C Bé. Es handelt sich nun darum, das kohlensaure Kalium aus dem Bade zu entfernen, ohne dabei andere Stoffe in den Elektrolyten zu bringen. Die früher benutzte Blausäure ist vollständig wirkungslos, da sie das kohlensaure Kalium gar nicht zersetzt. Man hat dann das Silberbad mit Ätzbaryt regeneriert, wobei eine entsprechende Menge Ätzkali ins Bad kommt, welches für das Bad auch nicht viel besser ist als Natriumkarbonat. Dieses Ätzkali wurde dann mittels Blausäure in Zyankalium verwandelt. Als geeignetes Mittel hat sich das Zyanbarium bewährt, daß sich mit dem kohlensauren Kalium glatt in Zyankalium und in unlösliches Bariumkarbonat umsetzt. Das Zyanbarium wurde zuerst von H. Steinach zum Regenerieren der Silberbäder angewandt. Zur Anwendung kommt eine 20,5 prozentige Lösung. Neu hergestellte Bäder arbeiten ungleichmäßig, weil es ihnen an Zersetzungsprodukten des Zyankaliums fehlt, wie an Ammoniak und ameisensaurem Kalium. Man kann also zu neuen Bädern auf 100 Liter folgendes zusetzen: 40 g Ammoniak und 20 g ameisensaures Kalium.

Wichtig ist auch die Reinhaltung der Bäder vor Schmutz, Staub usw.; deshalb soll man sie von Zeit zu Zeit abfiltrieren.

Die Stromausbeute der Silberbäder beträgt 98—99 Proz., nur bei hohen Stromdichten, wie bei der Versilberung von Drähten, sinkt selbige etwa bis auf 90 Proz. Es lassen sich alle Metalle sofort versilbern, doch empfiehlt sich bei Starkversilberung ein vorheriges Verquicken. Metalle, die sich schlecht verquicken lassen, wie Eisen und Nickel, werden verkupfert oder vermessingt oder aber in einem Vorversilberungsbad, bestehend aus 50 g Feinsilber als Zyansilber pro Liter durch Zyankaliumzusatz auf 20° C Bé gebracht, vorversilbert. Man arbeitet mit 6 Volt und versilbert höchstens eine Minute unter steter Bewegung. Durch die Verquickung wird eine Quecksilberschicht auf der Oberfläche des Warenmetalls erzielt, welche sich dann mit Silberniederschlag legiert und so ein besseres Haften ermöglicht. Man verwendet saure und zyankalische Quickbeizen, letztere sind vorzuziehen und am meisten gebräuchlich.

Saure Quickbeize: 100 g Sublimat, 120 g Salzsäure, 1 Liter Wasser. Zyankalische Quickbeize für leichte Versilberung: 1 Liter Wasser, 10—15 g Zyanquecksilberkalium, 20 g Zyankalium; für schwere Versilberung: 1 Liter Wasser, 20 bis 25 g Zyanquecksilberkalium, 25—30 g Zyankalium. Die gut entfetteten Gegenstände werden kurze Zeit in die Quickbeize getaucht, bis sie sich gleichmäßig überzogen haben.

Ein schlechter Quecksilberüberzug läßt sich durch Abbrennen über einem offenen Feuer entfernen. Nach dem Verquicken ist die Ware gut abzuspülen, damit nichts von der Quickbeize ins Silberbad gelangt. Leichte Versilberung führt man in einer Viertelstunde aus, dagegen werden stärkere Niederschläge nach einer Viertelstunde aus dem Bade genommen und unter Benutzung von Seifenwurzelabkochung mit Messing- oder Neusilberdrahtbürsten leicht übergekratzt, gut abgespült, verquickt und je nach der verlangten Silberauflage 1—1½ Stunden versilbert. Da in der Versilberungsindustrie fast ausschließlich bewegte Bäder verwandt werden, wird die Arbeitsdauer wesentlich verkürzt, denn sie gestatten die Anwendung höherer Stromdichten und einer gleichmäßigen Silberauflage, besonders bei profilierten Gegenständen.

Die direkte Versilberung von Britannia- und Hartbleigegenständen bedarf einer besonderen Handhabung. Besonders schwierig ist es, auf jenen Metallegierungen einen festhaftenden Niederschlag zu erzielen. Durch folgende Methode werden gute Resultate erzielt: Die geschliffenen Gegenstände werden elektrolytisch entfettet, abgespült unter fließendem Wasser und auf sauberen Zirkularbürsten von gewelltem Neusilberdraht, die etwa 1000 Umdrehungen machen, mittels Seifenwurzelabkochung gekratzt. Die Zirkularbürste darf nur für diesen Gebrauch verwandt werden. Die sauber gekratzten Gegenstände werden an Haken aufgereiht und einige Sekunden in eine kochende Auflösung, bestehend aus 10 Liter Wasser, 250 g Pottasche und 250 g Ätzkali, getaucht. Ohne abgespült zu werden, gelangen dann die Gegenstände in ein Vorversilberungsbad und werden mit 4 Volt versilbert. Dieses Vorversilberungsbad setzt sich zusammen aus: 1 Liter Wasser, 50 g Feinsilber als Chlorsilber und 100 g Zyankalium. Der Zyankaliumgehalt muß hier höher gehalten werden als in anderen Bädern. Die gut vorversilberte Ware wird dann ins normale Silberbad umgehängt.

Die Hauptanwendung kommt der Besteckbranche zu. Die sauber geschliffenen Bestecke werden vom Schleifschmutz durch Abkochen mit Ätznatronlauge oder Abwaschen mit Benzin oder Trichloräthylen befreit und elektrolytisch entfettet. Nach dieser Entfettung erfolgt ein Abbimsen mittels einer Auflösung von gemahlenem Bimsstein 00000 und Schlemmkreide. Das Abbimsen erfolgt maschinell auf Kratzböcken mittels weicher Messing- oder Borstenbürste. Alsdann wird gründlich gespült und im Vorversilberungsbad versilbert. Sind die Bestecke vorversilbert, so werden sie auf einer Neusilberdrahtbürste gekratzt, evtl. verquickt, abgespült und fertig versilbert. Die Versilberung von Bestecken kann nur in bewegten Bädern erfolgen, da sonst eine gleichmäßige Silberabscheidung unmöglich ist. Die nötige Silberauflage wird heute nur noch durch Silbergewichtszähler kontrolliert. Näheres über diese Apparate finden wir am Schluß der Abhandlung. Der matte Silberniederschlag wird mit rotierenden Metalldrahtbürsten unter Benutzung schlüpfriger Flüssigkeiten blank gekratzt und mit dem Polierstahl oder der Polierscheibe unter Anwendung von Blutstein poliert. Das Polieren mit dem Stahl kann nicht ganz durch Maschinenarbeit ersetzt werden; immerhin hat man sich bemüht, es teilweise zu ersetzen. So kann das Kugelpolierverfahren wenigstens zum Vorpolieren dienen. Mit rotierenden Poliermaschinen poliert man Tabletts, Weinkühler und derartige Gegenstände unter Benutzung von feinstem Schwabbelstoff mit Polierrot.

Mißlungene Silberniederschläge werden in konz. Zyankaliumlösung abgezogen oder elektrolytisch entsilbert. Als Elektrolyt verwendet man eine Lösung bestehend aus 1 Liter Wasser und 50 g Zyankalium. Die Waren werden als Anoden eingehängt, als Kathoden verwendet man Eisen-, Blei- oder Kohleplatten. Man arbeitet mit 7—8 Volt und einer Arbeitsdauer von 10—20 Minuten, je nach der Stärke des Silberniederschlags

Silbergewichtszähler.... Zur genauen Kontrolle der verbrauchten Silbermengen haben verschiedene deutsche Firmen besondere Zählkontrollapparate gebaut, welche in die Badstromleitung eingeschaltet werden. Durch den elektrischen Strom wird das Zählwerk in Tätigkeit gesetzt. Die automatischen Gewichtszähler besitzen zwei Zählwerke, von denen das obere vor Beginn der Galvanisierung auf die Grammzahl des gewünschten Niederschlaggewichtes eingestellt wird und dann, sobald die Abscheidung erfolgt, langsam auf Null zurückgeht, so daß man jederzeit den Fortgang der Elektrolyse verfolgen kann. Das untere Zählwerk dagegen rückt jedesmal bei der Einstellung des oberen Zählwerkes mit vorwärts, nimmt aber an der Rückwärtsbewegung nicht teil, so daß durch die Angaben dieses Zählwerkes die einzelnen, nacheinander niedergeschlagenen Silbermengen sich summieren. Hierdurch ist eine Kontrolle des jährlichen Silberverbrauchs gegeben. Die Einstellvorrichtung ist mit einer Sperrklinke versehen, so daß sie nur vorwärts bewegt werden kann. Es ist daher ausgeschlossen, daß von unbefugter Seite die Zählwerke beeinflußt werden können. Im gleichen Augenblick, wenn das Zählwerk auf Null angekommen ist, schaltet sich selbiges aus, und eine elektrische Klingel oder Lampe schaltet sich ein. Das ist das Zeichen, daß der Galvanisierprozeß beendet ist, und der Badstromregulator wird ausgeschaltet. Beim nächstfolgenden Bad wird an der oberen Skala wieder die nötige Grammzahl eingestellt, auf der unteren Zahlenreihe addiert sich daher die oben eingestellte Grammzahl mit der vorherigen, so daß man jederzeit feststellen kann, wieviel Gramm Silber in einem bestimmten Zeitraum verbraucht worden sind. Derartige Gewichtszähler werden von Spezialfirmen geliefert und sind in verschiedenen Ausführungen zu haben.

(Schluß folgt)

Zu unseren Abbildungen

In den amerikanischen Schmuckarten spielt Jade eine bedeutende Rolle, der in allen ornamentalen Abarten als Pflanzenform, Tierform und menschliche Form verwendet wird. Auch Buddhafigürchen, wie sie die Entwürfe von Alfred Grimm zeigen, sind beliebt. Ferner ist bemerkenswert die eigenartige Rückenlösung des Halsschmuckes.

Mit der Frage des Nackenschmuckes befassen sich auch die Entwürfe von Walter Schütt-Hamburg auf Seite 72 dieser Nummer, der dafür recht ansprechende Lösungen gefunden hat.

Die Pariser Entwürfe von A. Goldberg sind namentlich in den Ringen und im Kollier charakteristisch. *L. S.*

Sägemehlfreie Filtrieranlagen

I.

Seit einigen Jahren tauchen immer wieder Meldungen auf, daß es selbst bei größeren Betrieben gelungen sei, für die Abwässer eine neuartige „Filteranlage“ zu verwenden, die eigentlich gar nicht filtriere und deren endgültig ablaufendes Abwasser doch vollständig edelmetallfrei sei. Dies klingt so verheißungsvoll, zugleich aber auch so widerspruchsvoll, daß eine genauere Feststellung der Tatsachen doch angebracht erschien. Und — es sei gleich vorausgesagt — die Angaben waren nicht etwa irreführend. Allerdings so einfach die betreffende Bauweise ist, so zeitersparend die Arbeit damit ist, und so rentabel diese Anlage wird, da infolge Fehlens jedes Sägemehls das „Filtergekrätz“ auf einen kleinen Prozentsatz des bisherigen heruntergeht, es läßt sich doch eine derartige Anlage eben nur dann lukrativ gestalten, wenn von vornherein darauf geachtet wird, daß die benötigten Zusätze stets genau so gewählt werden, wie sie eben nötig sind.

Um dies etwas deutlicher zu machen, sei auf einen früher in dieser Zeitung erschienenen Artikel betr. Abwässer hingewiesen. Der Verfasser gibt an, daß außer durch Zyankalium besonders durch das Vorhandensein von Eisenvitriol in den Abwässern, richtiger in den Filteranlagen, große Verluste entstehen können und tatsächlich entstehen. Bei der neuartigen Anlage muß der Chemikalien-Zusatz also stets nach dem Betriebstoff (Gold, Silber Alpaka und Doublé) gewählt werden. Bevor wir auf die eigenartige Bauweise der neuen „Filtrieranlage“ näher eingehen, soll zunächst noch einmal ein kurzer zusammenfassender kritischer Rückblick auf die bisherigen Filterbauweisen geworfen werden. Es werden in der Bijouterie-Industrie drei Arten „Filteranlagen“ benutzt, nämlich Fässer, in denen das Abwasser durch eine Sägemehlschicht fließt, alsdann Serienbehälter, eine Reihe Behälter, in denen die Abwässer ihre Geschwindigkeit öfters ändern, so daß beim Verlangsamen die schweren Teile sich absetzen sollen, und als letztes die Abwässergruben. Die Filterfässer haben zwar den Vorteil, daß sie feste Bestandteile zurückhalten, aber durch die Asche des Sägemehls die Menge des Gekrätzes unnötig vermehren bzw. den Gehalt prozentual verringern. Dazu kommt noch, daß die im Sägemehl festgehaltenen Edelmetallteilchen sehr günstig für die lösende Wirkung lösungskräftiger Bestandteile der Abwässer da liegen. Störend bei den Sägemehlfiltern ist die lästige Einwirkung der Seifenlösungen auf das Sägemehl. Alles in allem genommen sind die Sägemehlfilter also eine sehr mangelhafte Vorrichtung. Daß sie z. Zt. noch weiter benutzt werden, dürfte wohl daran liegen, daß das Arbeiten damit sehr „bequem“ ist. Die zweite Gruppe, die Serienbehälter, sind auf Grund gewisser Theorien aufgebaut, aber, wie es scheint, ohne Berücksichtigung aller einschlägigen Vorbedingungen. So wurde eine Zeitlang ein sogenannter „Edelmetallfänger“ angeboten und gekauft. Sein Prinzip war: Durch zeitweise Verlangsamung des Wasserdurchflusses sollen sich die schweren Teilchen, also das Metall, zu Boden setzen. Zwecks Ausfällen etwaiger gelöster Edelmetalle waren in einzelnen Abteilen Zinkabfälle eingebracht (siehe Abb. 1). Dieser Gedanke ist an sich richtig, aber leider bei Abwässern der Bijouterie-Industrie nicht verwertbar. Genaue Feststellungen an Hand von Abwasserproben ergaben, daß das den Edelmetallfänger verlassende Wasser reicher an Edelmetall war, als der Abfluß von den Filterfässern. Die Ursache war, daß zwar durch die Zinkabfälle gelöste Metalle ausgefällt wurden, das bei den Filterfässern restlos durch die Filterschicht gehende Wasser aber bei der Neukonstruktion nur am unteren Teil der Filterwand filtriert wurde, im übrigen jedoch oben überlief. Störend wirkte übrigens auch hier der Seifengehalt des Wassers. Nicht nur, daß er das Filter binnen kurzem verschmierte, der Seifenschaum behält die feinsten Metallteilchen, so daß diese sich nicht absetzen können.

Abb. 1. Edelmetallfänger

Die dritte, bei den großen Firmen meist verwendete Art, sind die Gruben. Es sind dies an sich die besten und richtigsten Anlagen, nur werden sie von vornherein meist falsch gebaut, da der Erbauer sowohl, wie der Fabrikant hierbei nicht die Eigenart des Wassers berücksichtigen, sondern sich nur beeinflussen

lassen durch die Frage: Wie und wo kann die Grubenanlage gemacht werden, daß sie den übrigen Betrieb nicht stört, d. h. nicht zuviel Platz wegnimmt. Was die Folge davon ist, soll erst später gezeigt werden.

Nun ist es aber in sehr wenig Fällen dem Fabrikanten möglich, eine Grube zu verwenden, meist schon deshalb nicht, weil oft vier bis sechs Firmen in einem Gebäude ihre Betriebe haben. Lassen sich Gruben also nicht anlegen, so nimmt man statt dieser — Fässer. Bei den Gruben ist doch das Prinzip und die Arbeit derart: Man läßt die Grube vollaufen, versetzt die Wässer mit den nötigen Chemikalien (bisher meist falsch), läßt absitzen und dann die überstehende Flüssigkeit die praktisch klar ist, ablaufen. Genau das Gleiche erreicht man, wenn man statt der Gruben eine Serie Fässer verwendet, wie sie aus Abb. 2 ersichtlich ist.

Abb. 2. Filtrierfässer

Zur Erklärung sei folgendes kurzes Beispiel rechnerisch durchgeführt: Ein Fabrikant weiß, daß er im Winter täglich 1 cbm, im Sommer fast 2 cbm Wasser im Betrieb verwendet. Von diesem gehen durch die Filteranlage im Höchstfalle 1,2 cbm. Es wird also, um diese täglichen 1,2 cbm zu verarbeiten, eine Faßserie aufzustellen sein, die soviel faßt. Wählt er Fässer mit $^1/_4$ cbm Inhalt, so besteht die Serie aus 5 Faß. Da nun aber das Absitzen mindestens einen vollen Tag beansprucht, so wird der Fabrikant nicht nur eine Serie, sondern deren drei aufstellen müssen. Im größten Teil des Jahres würden zwei genügen, da ja dann täglich nur knapp $^3/_4$ cbm Abwasser in Frage kommen. Es ist aber immerhin zu berücksichtigen, daß in die Zeit der geringen Wassermenge die erhöhten Arbeitsmonate fallen, das Weihnachts- und das Ostergeschäft, und daß dann ein sorgfältigeres Bearbeiten der Wässer stets von Vorteil ist.

Es ist wahrscheinlich, daß hier die Frage aufgeworfen wird: Ist denn da nicht sehr viel Platz benötigt? Nein, das ist nicht der Fall, denn ein Faß, das $^1/_4$ cbm enthalten soll, hat einen Durchmesser von rund 0,70 m und eine Höhe von 1,50 m, eine Serie also eine Länge von $5 \times 0{,}7$ m $= 3{,}5$ m. Stellt man drei Serien derart auf, daß der Beaufsichtigende bzw. der Arbeiter jeweils einen Zwischengang von $^1/_2$ m Breite hat, so nimmt die Dreiserienbatterie nur einen Platz von höchstens 5×5 m² in Anspruch. So groß ist aber selbst bei kleineren Firmen der Raum für die derzeitigen Filterfässer.

Was für Fässer soll man wählen? Man nimmt, welche am billigsten zur Verfügung stehen, also z. B. alte Ölfässer usw. man hat nur dafür Sorge zu tragen, daß sie an sich schon möglichst dicht sind und daß sie dann noch mit einem geeigneten Anstrich versehen werden, der sich nach der Art des Betriebe; richtet, wie später angegeben wird.

Die größere Firma, bei der der Verfasser die Bauweise und Arbeitsweise zu beobachten Gelegenheit hatte, verbraucht, der Größe der Fässer und deren Anzahl nach gerechnet, täglich etwas über 2 cbm Abwasser. Es sind vorläufig sechs Serien in Betrieb, die Fässer sind verschieden groß, da zum Teil die alten großen Filterfässer mit verwendet wurden. Von dem endgültig ablaufenden Abwasser sind 25 Liter aufgefangen, auf 1 Liter eingedampft und genauest geprüft worden. Das Wasser erwies sich edelmetallfrei. Da kein Sägemehl verwendet wird, so ergab sich eine so geringe Menge „Abwassergekrätz" (da von einem Filtergekrätz hier nicht geredet werden kann), daß die Firma den Bodensatz selbst trocknen und in Glühschalen veraschen konnte. Der Glührückstand konnte abgetrieben werden. Wie aus beistehender Skizze ersichtlich, sind die Fässer in etwa 25—30 cm Höhe durch Rohre miteinander verbunden. Man läßt das Abwasser nur in Faß VI einströmen, der Ablaßhahn an Faß I bleibt geschlossen. Sind alle Fässer gefüllt, so leitet man die Abwässer zur zweiten Serie usw. Man hat nun die Fässerinhalte lediglich nur noch mit den nötigen Chemikalien zu versetzen, gründlich umzurühren und absitzen zu lassen. Erscheint die Flüssigkeit klar, so läßt man durch den Ablaßhahn an I ablaufen. Das dort vorgeschaltetete Sägemehlfilter ist lediglich eine Sicherheitsvorrichtung, falls sich beim Absetzen des Niederschlages etwas davon in den Ablaßhahn abgesetzt hat. Dieser mitgerissene, stets nur geringe Teil soll durch das Filter festgehalten werden. Da das ablaufende Wasser praktisch klar ist, also sehr gut filtriert, so genügt ein Filter von etwa 50 cm Durchmesser und über dem Sägemehl von etwa 50 cm Höhe. Im Verlaufe des Dauerbetriebes werden die Fässer stets nur bis zur Höhe des Ablaßhahnes entleert. Dies geschieht solange, bis der Niederschlag fast bis an die Verbindungsröhren steigt. Dann hebert man fast vollständig ab, nimmt den Niederschlag heraus, trocknet ihn in geeigneter Weise (z. B. in großen Gefäßen auf den Kesseln der Zentralheizung) und verarbeitet ihn wie oben angegeben war, weiter. — Soweit der physikalische bzw. mechanische Teil der Anlage. Gut, d. h. vollständig das Edelmetall gewinnend, arbeitet die Anlage aber nur, wenn der chemische Teil richtig gemacht wird, was im folgenden Teil näher ausgeführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der Juwelen- und Edelmetallwarenhandel in Ungarn

Die Lage der ungarischen Edelmetallindustrie hat sich im Vergleich zum vorigen Jahre nach einem Bericht der Budapester Handels- und Gewerbekammer nicht gebessert. Man führt die ungünstige Lage auch darauf zurück, daß das Ausland das Land mit gangbaren gepreßten Waren, Armbändern, Broschen und allerlei „Phantasieringen" förmlich überschwemmt. Als Gegengewicht der verminderten Kauffähigkeit des Publikums kann der Export nicht aufgegriffen werden, weil die Tschechoslowakei durch ihr Einfuhrsystem, Rumänien durch seine Zölle und unsicheren Zahlungsverhältnisse den Export in diese Länder unmöglich machen, während andererseits nach Ungarn Ware von allen Seiten importiert werden kann. In Jugoslawien aber haben die österreichischen Kaufleute ihre Position durch langfristige Kredite gesichert.

Im Hinblick auf die zweijährige Tätigkeit der Budapester Edelmetall- und Juwelenbörse ist hervorzuheben, daß das erste Jahr trotz der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse einen beträchtlichen Umsatz brachte, da der für die getätigten Geschäfte festgesetzte ermäßigte Umsatzsteuersatz den Edelmetall- und Juwelenhandel auf die Börse lenkte. Mit der Einführung der allgemeinen Besteuerung hat indessen die Anziehungskraft etwas eingebüßt, und der Verkehr ließ nach. Da die Börse jedoch im Zusammenhang mit der Zollvormerkung für ihre Mitglieder zahlreiche Vorteile zu sichern vermag, weiß sie ihren Umsatz durch Ausnützung dieser Chance in neuester Zeit abermals zu steigern. Hieraus muß auch gefolgert werden, daß heute die ausländischen Kaufleute einen bedeutenden Teil des Börsenverkehrs abwickeln.

Der Außenhandelsverkehr zeigte in seinen Hauptzügen das folgende Bild: Platten, Stäbe, Drähte und Halbfabrikate aus Platin importierte Ungarn im Werte von 337000 Pengö, und zwar ausschließlich aus Deutschland. Fertigwaren für Laboratorien- und industrielle Zwecke gelangten im Werte von etwa 248000 Pengö, und solche für sonstige Zwecke im Werte von 24000 Pengö zur Einfuhr, gleichfalls aus Deutschland. Aus Gold verfertigte Platten usw., Rauh- und Halbfabrikate wurden im Werte von 265000 Pengö eingeführt, auch hier stammt der größte Teil aus Deutschland. In Goldwaren bezifferte sich der Import auf 1319000 Pengö, davon $^7/_8$ aus Deutschland, etwa $^1/_8$ aus Österreich. Aus Silber verfertigte Platten usw., Roh- und Halbfabrikate wurden im Werte von 100000 Pengö eingeführt, davon die Hälfte aus Österreich, das übrige fast restlos aus Deutschland. Die Einfuhr von Silberwaren belief sich auf 634000 Pengö und stammte zu $^3/_5$ aus Deutschland, zu mehr als $^1/_5$ aus Österreich, zu $^1/_{10}$ aus Italien. Ausgeführt wurden Silberwaren im Werte von 28000 Pengö, hauptsächlich nach Polen, in die Vereinigten Staaten und nach Jugoslawien.

Edelsteine wurden im Werte von 55000 Pengö importiert, zu $^3/_4$ aus Belgien, insgesamt zu $^1/_4$ aus Holland, Österreich, der Schweiz, Frankreich usw. Halbedelsteine kamen im Werte von 7000 Pengö ins Land, zum überwiegenden Teile aus Deutschland; unechte Steine gelangten infolge der Gestaltung der weiblichen Kleidermode im Gewicht von $96^2/_3$ dz und im Werte von 326000 Pengö zur Einfuhr, und zwar zu $^2/_5$ aus der Tschechoslowakei, zu $^3/_{10}$ aus Großbritannien, zu $^1/_{10}$ aus Frankreich, der Rest aus Österreich, Deutschland, Spanien usw.

Juwelenschmuck wurde im Werte von 4000 Pengö aus Deutschland und in kleinen Mengen aus Österreich eingeführt; exportiert wurde Juwelenschmuck im Werte von 26000 Pengö, zumeist nach Frankreich. *B-th.*

Staatshilfe für Goldminen

mag paradox erscheinen; das Umgekehrte sollte das Natürliche sein. Wenn aber, wie es in Australien der Fall ist, jetzt 2000000 £ produziert werden, gegen 14600000 £ im Jahre 1906, so ist die Ursache des Rückgangs wohl der Ergründung wert, und ein Komitee der Zentralregierung in Canberra (die erste Silbe des neuen Namens hat den Ton) beschäftigte sich mit der Frage. Es gelangte zu der Überzeugung, daß die Industrie an zu hohen Produktionskosten krankt, und daß viele jetzt stillgelegte Minen noch arbeiten könnten, wenn Vorkriegslöhne usw. herrschten. Das Geologische Institut ist der Überzeugung, daß große Lager von Gold existieren, die noch gar nicht nachgewiesen sind, und die man nur aus der Übereinstimmung der allgemeinen geologischen Formation mit der von aufgeschlossenen Fundstätten vermuten kann. Aber auch letztere sind keineswegs erschöpft, viele mußten nur aufgegeben werden, als man an etwas ärmeres Erz kam, das recht gut ausgebracht werden und lohnen könnte, wenn die Kosten nicht gewaltig gestiegen wären. In manchen Fällen könnte vielleicht nach kurzer Arbeitszeit wieder reicheres Erz getroffen werden. Das Komitee empfahl der Regierung, eine Summe von etwa 250000 £ für einige Jahre auszusetzen, um entweder ganz neuen oder nur der hohen Produktionskosten wegen aufgegebenen alten Minen die Möglichkeit zu bieten, sich Maschinerie für Bearbeitung eines weniger reichen Erzes zu mäßigen Preisen zu erwerben. *-av-*

Gehilfenprüfung

(Zum Artikel „Gehilfenprüfung" in Nummer 28 und 30)

Gehilfen- und Meisterprüfung sind geschaffen worden, um das Ansehen des Handwerkerstandes von neuem zu heben und beim kaufenden Publikum das in früheren Zeiten sehr große, während der Niedergangszeiten des Zunftwesens aber geschwundene Vertrauen zu solider, preiswerter Handarbeit wieder zu erwecken. Der Wert beider Prüfungen wird in der Idee wohl kaum bestritten werden, am wenigsten in Handwerkerkreisen selbst; aber wenn bei der praktischen Handhabung der Gehilfenprüfung Mängel auftreten, wie sie Herr Najock in Nummer 30 der D. G.-Z. schildert, dann wird der Wert dieser Prüfung illusorisch gemacht. Nachstehende Ausführungen beschränken sich nur auf den theoretischen Teil der Gehilfenprüfung. Es ist von großem Nachteil, wenn die Prüfungsausschüsse weniger Wert auf die theoretische Prüfung legen, als auf den praktischen Teil derselben. Wird das Ergebnis der theoretischen Prüfung nur notiert, aber nicht bei der Festsetzung des Gesamtresultats mit in Rechnung gestellt, so erfahren dies sehr bald die Lehrlinge, die noch vor der Prüfung stehen, und haben nun auch keinen Anlaß, sich intensiv auch mit dem theoretischen Fachwissen zu beschäftigen.

Neben der Arbeitspraxis muß doch aber gerade von jedem Angehörigen eines so hochqualifizierten Gewerbes, wie es das Gold- und Silberschmiedegewerbe ist, ein reiches Maß von fachlichem und allgemeinem Wissen verlangt werden. Oder soll man von einem Angehörigen dieses Kunsthandwerks nicht verlangen können, daß er einen Aufsatz oder einen Geschäftsbrief fehlerfrei schreiben, sich über die Werkstoffe und Hilfsmaterialien, ihre Gewinnung, Eigenschaften und Verwendung oder auch über die Grundbegriffe der Ordnung im Staate, dessen Glied er doch ist, in freiem Vortrage aussprechen kann?

Auch das Fachrechnen kommt trotz seiner Bedeutung, die durch gelegentliche Prozesse ab und zu hell beleuchtet wird, meist zu kurz. Wenn auch aus Zeitersparnis vielfach nach Tabellen gerechnet wird, so muß doch von jedem Prüfling verlangt werden, daß er imstande ist, jede Legierungsaufgabe denkend zu verarbeiten und sich dann von der Richtigkeit der Lösung durch die Probe zu überzeugen. Nun wird eingewendet werden, daß die Lehrzeit zu kurz sei, um den Lehrling auch noch theoretisch auszubilden, trotzdem an anderer Stelle immer darauf hingewiesen wird, daß der Lehrvertrag kein Arbeitsvertrag, sondern ein Ausbildungs- und Erziehungsvertrag sei.

Aber gegen diesen Einwand ist zu sagen, daß ja die Berufsschule mit ihren Fachklassen in allen größeren Städten dem Lehrherrn diesen Teil der Ausbildung abnimmt. Der gesamte Unterricht dieser Schulen ist doch auf dem Fachprinzip aufgebaut, und alles Gebotene dient doch nur der fachlichen und staatsbürgerlichen Ertüchtigung des Nachwuchses. Schlechter dran sind die kleineren Städte, wo oft verschiedenartige Berufe zu einer kunstgewerblichen Klasse zusammengefaßt werden müssen. Aber auch hier besteht die Möglichkeit zu selbständiger, fachlicher Weiterbildung durch geeignete Handbücher. Ein ganz vorzügliches Mittel zur Fortbildung und allmählichen Vorbereitung gerade für unsere Lehrlinge in kleineren Orten aber ist der „Junggoldschmied". So trägt also auch die Berufsschule einen guten Teil der Vorbereitung, aber nur dann, wenn Lehrherr und Schule an einem Strang ziehen.

Immer habe ich feststellen können, daß da, wo Werkstatt und Berufsschule in steter Verbindung stehen, ein ununterbrochener Schulbesuch, eine viel größere Aufmerksamkeit und ein viel fleißigeres Arbeiten der Lehrlinge vorhanden ist als da, wo diese Verbindung mangelt.

Dieser gute Zustand wird sich aber noch steigern, wenn bei der Gehilfenprüfung das in der Berufsschule Gelernte als festes Wissensgut nachgewiesen werden muß. Das wird ganz sicher die Anfänger anspornen, die Lehrzeit in Werkstatt und Berufsschule gut auszunützen. Um so größer wird aber nach einer eingehenden Gehilfenprüfung die Freude über den errungenen Erfolg sein, und der Wert des darüber empfangenen Zeugnisses wird ganz bedeutend steigen.

Die heute so geprüften Gehilfen sind aber die Meister von morgen und werden dann, wenn sie als Mitglieder in den Kommissionen sitzen, im Interesse ihres eigenen Standes das Niveau der Prüfung niemals sinken lassen. Nur so erfüllt meines Erachtens die Prüfung den Zweck, dem sie dienen soll. *G. W.*

Das Schaufenster im September

Eine kurze Vorbemerkung: Man kann für das Schaufenster in Schmuck und Edelmetall natürlich keine Anregungen geben, die gerade nur für einen bestimmten Monat ihre Richtigkeit haben. Was z. B. über „Blumen und Früchte" im vergangenen Monat gesagt wurde, gilt für den September erst recht. Die Geschäfte an Kur- und Badeplätzen werden noch immer Reiseandenken zu berücksichtigen haben, und der Gedanke, an Geburts- und Namenstagen Schmuck zu schenken, sollte jetzt nach der Reisesaison ganz besonders im Schaufenster propagiert werden. Angeregt sei eine Schaufensterausstellung unter der Frage: Was schenke ich? Ein großes aber vornehm gehaltenes Schild stellt diese Frage, kleine Schildchen die Unterfragen, wie „dem Säugling", „dem schulentlassenen jungen Mann", „dem älteren Schüler", „dem jungen Herrn", „dem Verlobten", „dem jungen Mädchen" usw. Bei diesen kleinen Schildchen sind dann immer die Gegenstände gruppiert, die als Geschenke in Frage kommen, beim Säugling z. B. das silberne Rasselchen, der in Silber gefaßte Beißring, das übliche Löffelchen usw. Der schulentlassene junge Mann wird Schreibgeräte dort finden, der junge Herr Rauchutensilien, die Damen der verschiedenen Altersstufen natürlich Schmuck verschiedener Art. Die Frage läßt sich auch anders stellen, und zwar in Hinblick auf verschiedene Ereignisse, etwa „zur Taufe", „zur Hochzeit", „zum Namenstag", „zum Geschäftsjubiläum" usw. Gerade solche Schaufenster, die Wegweiser sein wollen, werden starke Beachtung finden, denn wer hat nicht schon unter der Frage gelitten, was er einem Freund oder Verwandten schenken solle. Im übrigen aber ist zu beachten, daß die Reisesaison ihrem Ende zugeht und jetzt schon vielfach an die Vorbereitungen der gesellschaftlichen Veranstaltungen gedacht wird. Es liegt also nahe, das silberne Tafelgerät in Erinnerung zu bringen und durch entsprechende Dekorationen zu ergänzenden Anschaffungen anzuregen. Über die Forderung der Anschaulichkeit bei der Dekoration wurde in der D. G.-Z. schon öfters gesprochen. Selbst das kleinste Schaufenster läßt zum wenigsten die Teildekoration eines gedeckten Tisches zu. Im übrigen Mut zum Neuen. Wo es die Größe des Schaufensters zuläßt, verwende man ruhig einmal eine Wachspuppe, die man vor einen Silberschrank stellt. (Müssen Frauenfiguren in der Reklame immer nur vor Wäscheschränken stehen?) Überschrift für die Dekoration: „Ihr Stolz!" Hier sind dem Geschäftsmann billige Gelegenheiten geboten, das Publikum in seinen Anschauungen zu beeinflussen und in ihm Wünsche zu wecken, die unserem Gewerbe und im besonderen dem einzelnen zugute kommen.

Wie rede ich den Kunden an?

Eine Frage, die wichtig genug ist, ihr ein halbes Stündchen Nachdenken zu schenken. Es ist doch so, daß in jedem Menschen ein Stückchen Eitelkeit steckt, im einen mehr, im andern weniger. Es schmeichelt uns, wenn wir in einem Geschäft als „alter Bekannter" mit unserem Namen begrüßt werden, und es stört uns, an anderer Stelle mit einer stereotypen Redewendung gewissermaßen nur „abgefertigt" zu werden. Der ungeheure Vorteil des Spezialgeschäftes gegenüber dem Warenhaus liegt ja gerade in der persönlichen Note der Bedienung. Man unterlasse also nichts, was diese Note betont. Vor allen Dingen versuche man stets, in taktvoller Weise, die Namen seiner Kunden zu erfahren und rede sie dann mit diesen an. Besondere Vorsicht ist bei Besitzern von Titeln und Standesbezeichnungen am Platze. Man erkundige sich da genau, denn ein Grad zu tief, und man verschnupft bitterbös. Unbedingt zu vermeiden ist nun aber auch wieder der allzuhäufige Gebrauch von Namen und Titeln. Wenn jeder Satz mit „Herr Geheimrat" anfängt, dann geht das auch dem eitelsten Menschen auf die Nerven. Etwas wird gern übersehen. Wer vor Ihrem Ladentisch steht, hält es durchweg für überflüssig, daß alle anderen Besucher seinen Namen erfahren. In Gegenwart anderer Kunden spreche man daher den Namen leise oder bewußt undeutlich aus. Wo Name und Stand nicht bekannt sind, unterlasse man die noch vielfach übliche Anrede in der dritten Person. „Was wünschen gnädige Frau" sollte man Lakaien überlassen. „Welche Wünsche führen Sie zu mir, meine Dame?" hat einen ganz anderen Klang und eine persönliche Note. Der Ton im Verkehr mit dem Kunden sei stets außerordentlich liebenswürdig und von taktvoller Zurückhaltung, aber keineswegs unterwürfig. Das verbietet neben dem persönlichen Stolz die Rolle des „Beraters beim Einkauf", die heute jeder Geschäftsmann zu spielen hat, wenn er die Kundschaft an sein Geschäft fesseln möchte.

Ein Brief an junge Eheleute

Gerechnet muß heute in allen Kreisen werden, und wohl kaum eine junge Frau bekommt heute in die Ehe eine Ausstattung mit, die auf die Bezeichnung „komplett" begründeten Anspruch erheben kann. Da nun nach den Ausgaben für die Sommerreise die Bereitschaft zum Kauf von Schmuck für die Damen bei den Herren noch nicht zu groß ist, zu Untätigkeit aber auch nicht geraten werden darf, empfiehlt es sich, einmal die Adressen der im abgelaufenen Jahr Vermählten zu sammeln, was ja keine allzugroßen Schwierigkeiten macht. In größeren Städten liefern sogar Adressenbüros diese Adressen geschlossen, in kleineren sind sie an Hand der Zeitungen leicht zusammenzustellen. Auf bestem Papier, ohne große Ankündigungen, nur schlicht Firma und Adresse, könnte man folgendermaßen schreiben:

Sehr geehrte Dame!
Sehr geehrter Herr!

Es kommt jetzt die Zeit, in der Sie wieder häufiger liebe Gäste in Ihrem Heim sehen und mit ihnen frohe Stunden verbringen werden. Wie sehr ist Ihnen daran gelegen, daß sich Ihr Besuch bei Ihnen wohl fühlt und die besten Eindrücke mit nach Hause nimmt.

Haben Sie bereits überlegt, ob Sie in jeder Beziehung gerüstet sind? Fehlt nicht vielleicht noch das eine oder andere zur Ergänzung Ihres silbernen Tafelgeräts?

Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich gerade mein Lager in Silbergeräten ergänzt habe und Ihnen alles das zeigen kann, was man augenblicklich an geschmackvollen Neuheiten kennt. Besuchen Sie mich bitte, und besprechen Sie mit mir in ganz unverbindlicher Weise die bequemste und vorteilhafteste Art, Ihren Familiensilberschatz zu ergänzen.

Schenken Sie mir bitte Ihr Vertrauen, ich werde Ihnen beweisen, daß Sie bei mir gut beraten und gut bedient werden.

Ergebenst
(Unterschrift)

Sehr empfehlenswert ist es, solchen Schreiben ein kleines illustriertes Werbeheftchen beizulegen. Man lasse sich dann aber nicht dazu verleiten, das Ganze in einem minderwertigen Drucksachenumschlag zu versenden, das wäre Sparsamkeit am falschen Platze. Das Werbeschreiben muß unbedingt den Eindruck eines vornehmen Privatschreibens haben.

Die Anzeige kann nicht entbehrt werden!

Diese Erkenntnis bricht sich ja immer mehr Bahn, und deshalb möchten wir dazu übergehen, hier abwechselnd einige Musteranzeigen zu bringen. Beispiel 1, Seite 367, zeigt eine kleine Anzeige für Silbergerät, vornehm im Aufbau und auch in der textlichen Gestaltung. Der Ton ist möglichst persönlich gehalten, der Leser oder die Leserin, die wir treffen wollen, muß sich direkt angesprochen fühlen. Verlobte haben viel Sinn für Poesie, daher lag es nahe, zu ihnen in Reimen zu sprechen. Anzeige 2 paßt sich auch in der äußeren Form den üblichen Verlobungsanzeigen an und sollte auch unter dieser Rubrik plaziert werden.

Rundschau

Der Türkisenschatz im Mayatempel. Durch Ausgrabungen des Archäologen Earl Morris sind in der uralten Ruinenstadt Chichen-Itza in Yucatan wundervolle und eigenartige Schätze aus der Blütezeit der Mayakultur zutage gefördert worden. Den wertvollsten Gegenstand des Fundes stellt eine etwa 700 Jahre alte prachtvolle Mosaikschale dar, die fast tausend schön geschnittene und geschliffene Türkise enthielt. Auch der Kriegertempel selbst, in dem der Schatz gefunden wurde, ist ein wahres Meisterwerk der Baukunst der alten Mayavölker.

Ein 4000 Jahre altes ägyptisches Schmuckstück wurde kürzlich in der Birminghamer Kunsthalle zur Besichtigung durch die dortigen Gold- und Silberschmiede ausgestellt, bevor es seinen ständigen Platz im Britischen Museum finden wird. Es ist eine goldene Plakette, die den König Amenemhat IV. (Ma'at-Kheru-Ra) zeigt, wie er dem Gotte der untergehenden Sonne, genannt Tum Herr von Heliopolis, ein Salb-Opfer bringt. Genannter König gehörte der zwölften Dynastie an, die um 2000 v. Chr. regierte. Wahrscheinlich ist die Plakette eines jener Brustornamente, wie sie auch andere orientalische Völker bei ihren religiösen Zeremonien als Schmuck der amtierenden Priester oder Herrscher kannten. Es ist à jour-Arbeit, vermutlich derartig gefertigt, daß der Arbeiter aus einer dünnen Goldplatte mit einem scharfen Instrument die Figuren ausschnitt, nachdem die Einzelheiten der Kleidung, der Muskulatur usw. erhaben ausgearbeitet waren. Der König trägt vor seinem Rocke die merkwürdige Tasche mit Schlangenköpfen, die zur Tracht der ägyptischen Könige gehörte. Der Gott hat eine doppelte Krone auf dem Haupte, der König dagegen eine Perücke, an der Stirne das Zeichen der Königswürde. Ähnliche Plaketten finden sich in den Museen von Kairo, Paris und Neuyork; sie sind aber so selten, daß bisher kein Stück nach England gelangt war. Die Munifizenz der Birmingham Jewellers and Silversmiths' Association machte den Erwerb der Plakette möglich, die bis auf das fehlende letzte Zeichen der oben stehenden Inschrift perfekt ist. Vergleichsweise sei erwähnt, daß Tut-anch-Amon der 18. Dynastie angehörte, also viel später als Amenemhat regierte. *-av-*

Großer Brillantenschmuggel in Polen. Zu dieser Notiz in Nr. 31 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung wird uns von seiten eines unserer Abonnenten in Warschau folgende Mitteilung gemacht: „Von einem Brillantenschmuggel kann kaum die Rede sein, denn der Zoll ist so niedrig, daß sich das Risiko überhaupt nicht lohnt. Im Brillantenklub ‚Diamant' wurden ungefähr 300 Karat Brillanten beschlagnahmt, um feststellen zu können, auf welche Weise sie nach Polen gekommen sind. Für den weitaus größten Teil der Ware konnten Zollquittungen vorgelegt werden, bei den sonstigen Sachen handelte es sich um fertige, meist alte Schmuckgegenstände. Die Zeitungsmeldungen über die Verhaftung einzelner Diamantenhändler sind tendenziös entstellt. Auch entspricht es nicht den Tatsachen, daß verschiedene Händler versucht hätten, ihre Brillanten aus dem Fenster zu werfen oder zu verschlucken. Der Wert der gesamten Ware beläuft sich übrigens nur auf 20—25 000 $." Wir können die Richtigkeit der Meldung von hier aus nicht nachprüfen, jedenfalls war die Nachricht der betr. Tageszeitung stark übertrieben.

Der Hund als treuer Wächter. Ein langjähriger Abonnent, unserer D. G.-Ztg. teilt uns folgendes mit: Nachdem allerorts, besonders aber in Berlin, in Geschäften wie auch in Wohnungen die Einbrüche sich in erschreckender Weise vermehrt haben, wirft man die Frage auf, welcher beste Schutz dagegen angewandt werden kann. Wächter, elektrische Läuteapparate haben oft durch außergewöhnliche Umstände versagt, während als fast unfehlbarer Schutz nur ein starker wachsamer Hund sich jederzeit glänzend bewährt hat, was dem Einsender dieser Zeilen auf seinen Reisen von Juwelieren immer wieder bestätigt wurde. Bei Einbruchsversuchen hat ein wachsames Tier stets solange getobt, bis die Einbrecher geflüchtet waren. — Gerade in der letzten Zeit haben Einbrecher vom Keller oder Dach aus Wände, Fußböden, Fenster oder deren Läden durchbrochen, was doch nur mit größerem Geräusch geschehen kann. In solchen Fällen wird, besonders in stiller Nacht, ganz gleich an welcher Stelle, selbst das leisteste Geräusch durch lautes Bellen gemeldet und solange fortgesetzt, bis die Flucht der Eindringlinge, oder wie schon oft, deren Verhaftung erfolgt. Der Hund muß sich aber in den geschlossenen Geschäfts- oder Wohnräumen befinden, damit den Einbrechern die Beseitigung des Hundes erschwert oder unmöglich gemacht wird. Oft wird hierbei eine Hündin aus bekanntem Grund bevorzugt. Vor kurzem drangen Einbrecher in ein Delikatessengeschäft in der Joachimsthaler Straße in Berlin ein, stärkten sich in aller Ruhe durch Speise und Trank und durchbrachen von da die Wand des anstoßenden Juwelierladens, raubten daselbst für 50 000 RM. Waren und entkamen ganz unbehindert, ohne daß man bis heute eine Spur von den Dieben und Waren entdeckt hat. Bei Anwesenheit eines Hundes wäre besonders in dieser belebten Gegend, nächst einem Bahnhof, dies gar nicht ausführbar gewesen. *C-s.*

Werbedienst: Anzeige 1

Werbedienst: Anzeige 2

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Kostenlose Auskunft über Eisenbahntarife. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat zur Beratung des verkehrtreibenden Publikums in der Reichsbahn-Auskunftei für Güterverkehr, Berlin SW 11, Askanischer Platz 5, eine zentrale Auskunftsstelle geschaffen, die in der Lage ist, über alle Angelegenheiten der Güter-, Tier- und Expreßguttarife im In- und Auslandverkehr zuverlässige Auskunft zu geben. Alle Anfragen werden völlig kostenlos in kürzester Frist beantwortet.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	20. Aug.	21. Aug.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	20. Aug.	21. Aug.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10¾	84,11½	84,11	84.11½	84,11½
Silber 1 kg	14. Aug.	15. Aug.	16. Aug.	20. Aug.	21. Aug.
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	81,—/82,50	80,75/82,25	80,50/82,—	80,50/82,—	—
Pforzheim „	81,25/83,90	81,—/83,70	81,—/83,50	80,75/83,40	81,—/83,60
London Uz. d.	27,19/25	27,13/19	27,19/31	27,19/31	27,13/25

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 22. bis 26. August 1928:

für 800/000 Mk. **82.—** für 835/000 Mk. **86.—**
für 925/000 Mk. **94.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. Aug. 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.us*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 18. Aug. 1928:

Altkupfer . . . RM.	100—112	Neue Zinkabfälle RM.	38— 40
Altrotguß . . . . „	92— 94	Altweichblei . . . „	35— 37
Messingspäne . . „	70— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	138—142
Gußmessing . . „	73— 75	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	88— 90		
Altzink . . . . . „	31— 33		

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 20. August 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 21. Aug.

Die bessere Verkaufsstimmung auf dem Diamantenmarkt hält an. In verschiedenen Artikeln übertrifft die Nachfrage das Angebot. Preiserhöhungen lehnen die Käufer dagegen ab. Neben den Phantasiemodellen sind namentlich auch Melees und kleine Brillanten begehrt. In Rosen war wenig Handel. Die Fabrikanten sind nach der letzten Diamantenversteigerung wieder gut mit Rohmaterial versehen.

In Antwerpen ist der Markt sehr lebhaft, und vor allem gehen hier die Geschäfte etwas leichter als in Amsterdam, weil bei größeren Quantitäten seitens der Verkäufer bezüglich des Preises Entgegenkommen gezeigt wird. Außer den gangbaren Artikeln ist auch Interesse für Achtkant und für kleine Brillanten vorhanden. Neben amerikanischen Einkäufern waren letzter Tage auch Einkäufer vom Kontinent in größerer Zahl anwesend. Die Kaufneigung bleibt günstig. *Upi.*

Regierungsschutz für die Diamantengräber im Lichtenburgbezirk. Bei seiner Anwesenheit in Lichtenburg erklärte der südafrikanische Minister Tielmann Roos, daß kein auf den staatlichen Diamantfeldern gefundener Diamant verkauft und in den Handel gebracht würde, bevor nicht die Lage der Diamantgräber im Lichtenburgbezirk gesichert wäre. *-T-*

Vereinigung der Gold- und Platinindustrie in der Sowjetunion. Auf Beschluß des Rates für Arbeit und Verteidigung erfolgt eine Zusammenfassung der staatlichen Gold- und Platinindustrie in der Sowjetunion. Vom 1. Oktober ab wird der Platintrust „Uralplatina" liquidiert, und alle diesem Trust unterstellten Unternehmungen gehen an die staatliche Goldindustrie A.-G. „Sojussoloto" über.

Aus dem südafrikanischen Platinbergbau. Die Twee Fontain Platinum Ltd., welche im Jahre 1925 als Tochtergesellschaft des Coronation Syndicate mit 300000 £ gegründet worden ist hat ihr Kapital jetzt auf 120000 £ zusammengelegt Die Platinschürfung hat die Gesellschaft bereits seit dem August 1927 eingestellt. Für den ganzen Lydenburgdistrikt wird nach dem Bericht dieser Gesellschaft keine Besserung in der Platingewinnung erwartet. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 21. Aug. 1928.

Der Goldmarkt hatte in der letzten Woche Zufuhren von über 800000 £, wogegen ein verminderter Absatz zu bemerken war. Der Preis war im freien Markt 84 s. 11¼ d. Besonders nach dem Kontinent war wenig Export.

Am Silbermarkt war in der letzten Woche sehr wenig Umsatz, weil bei der Stabilität des Preises, der zwischen 27⅛ bis 3/16 lag, Abgabe-Neigung nicht aufkam, und zu nennenswerten Käufen zur Zeit kein Bedürfnis vorliegt. *Upi.*

Die Goldproduktion der Kilo-Moto-Minen im Juli 1928. Die Goldproduktion der Kilo-Moto-Minen in Belgisch-Kongo ist im Juli gegenüber dem Vormonat leicht zurückgegangen, sie betrug 271155 Gramm gegen 275537 Gramm im Juni, hiervon entfallen auf die Kilo-Mine 155714 Gramm im Juni 159951 Gramm und auf die Motomine 115441 Gramm gegen 115586 Gramm im Juni. 55000 Gramm der Motoproduktion werden mechanisch gewonnen. *-T-*

Norwegens Zoll auf Gold- und Platinwaren. Bei der Beratung des Zolltarifs für 1928/29, in Kraft ab 1. Juli, wurde der Regierungsvorschlag, diesen Zoll (Tarifnummer 473) von 300 auf 100 Kr. je kg herabzusetzen, abgelehnt, die Tarifnummer jedoch abgeändert in „10 Proz. des Wertes, aber nicht weniger als 300 Kr. je kg". *B.*

Die Silberwarenindustrie in Kärnten. Die Absatzverhältnisse in der Silberwarenindustrie haben sich nach dem Berichte der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Klagenfurt infolge der wirtschaftlichen Lage absolut nicht gebessert, während an eine erfolgreiche Konkurrenz bzw. an eine Einfuhr nach Deutschland nicht zu denken ist. Eine Konkurrenz in anderen auswärtigen Absatzgebieten ist infolge der vollkommenen Absperrung derselben aussichtslos. *B-th.*

Schwedens Einfuhr 1927 (1926) und im ersten Halbjahr 1928. Eingeführt wurden nach der jetzt vorliegenden Detailstatistik: Goldblech und -draht 67071 (75911) g, davon aus Deutschland 10030 (32550), andere Goldarbeiten, außer Münzen, 710660 (608677) g, davon aus Deutschland 608755 (541873), Dänemark 76060 (50965); vergoldete oder versilberte, nicht besonders genannte Arbeiten aus Kupferlegierung 178 (123) t, davon aus Deutschland 108 (80), Dänemark 47 (33) t. Silberarbeiten, außer Draht, Blech und Münzen, 8402 (6770) kg für 1,75 Mill. Kr., davon aus Deutschland 6772 (5464), Dänemark 1131 (795) kg. Platinarbeiten: a) mit gefaßten Steinen oder Perlen 3119 (3104) g, davon aus Deutschland 2141 (2410), Dänemark 460 (105) g; b) andere 8250 (16689) g, davon aus Deutschland 7019 (15336), Holland 579 (—) g, Blattgold und anderes Blattmetall 2789 (2299) kg, davon aus Deutsch-

land 2627 (2143) kg; vergoldete und versilberte Knöpfe 4521 (3163) kg, davon aus Deutschland 2880 (1606), der Tschechoslowakei 932 (835) kg. Unechte Bijouterien 38456 (30272) kg, davon aus Deutschland 19467 (15953), der Tschechoslowakei 9461 (5748), Dänemark 3908 (1717) kg; ungefaßte Edelsteine für 40347 (35814) Kr., davon aus Deutschland für 29560 (21156) Kr. Im ersten Halbjahr von 1928 (von 1927) betrug: Gold, roh und Schrott 1673661 (26060) g; Silber, roh und Schrott 11297 (10978) kg; Arbeiten jeder Art aus Gold 366829 (325305) g, aus Silber 5541 (4235) kg; unechte Bijouterien 23867 (15278) kg. *B.*

Ermäßigung der Umsatzsteuer für aus dem Ausland eingeführte Waren in Kanada. Gemäß Gesetz vom 11. Juni d. Js. ist die bisher 4 Proz. vom Zollwert betragende Umsatzsteuer für aus dem Ausland nach Kanada eingeführte Waren mit rückwirkender Kraft vom 17. Februar 1928 an auf 3 Proz. vom Zollwert ermäßigt worden. *-T-*

Zur Vertretung deutscher Firmen in Norwegen. Vom Norwegischen Goldschmiede-Verband in Oslo wird uns folgendes mitgeteilt: In Gemeinschaft mit der Organisation des Norwegischen Handelsstandes hat der Goldschmiede-Verband Norwegens, welcher ungefähr 300 Goldschmiede umfaßt, auf der Landesversammlung in Bergen am 1. Juni d. Js. einstimmig beschlossen, den ausländischen Fabrikanten bzw. Firmen, die nicht selbst Norwegen bereisen, vorzuschlagen, sich nur durch norwegische Grossisten oder Agenten in Norwegen vertreten zu lassen. Es wird vor allem in Norwegen nicht gern gesehen, wenn z. B. ein deutscher Fabrikant als ständigen Vertreter eine Firma beauftragt, die weder deutsch noch norwegisch ist, und es wird allgemein betont, daß unter den norwegischen Grossisten und Agenten leicht eine passende Vertretung zu finden ist. Im allgemeinen ist es den Juwelieren und Goldschmieden erwünscht, ihre Einkäufe bei ausländischen Firmen durch Vermittlung im Lande wohnhafter norwegischer Vertreter zu tätigen.

Die Gablonzer Industrie im ersten Halbjahr 1928. Bekanntlich war, wie seinerzeit in der D. G.-Z. gemeldet, die Gablonzer Bijouteriewaren-Industrie sowie Glasperlen-Erzeugung nach einer Absatzstockung in den ersten Monaten des Jahres 1927 im zweiten Halbjahre des genannten Jahres so stark beschäftigt, daß sie der Nachfrage nur schwer zu genügen vermochte. Auch im ersten Halbjahre 1928 ist eine befriedigende Konjunktur unzweifelhaft in der Gablonzer Industrie festzustellen gewesen. So wird in den amtlichen tschechischen Konjunkturberichten, die im Juli 1928 erschienen sind, hervorgehoben und darin unterstrichen, daß die einzelnen Zweige der Gablonzer Schleifindustrie, die für den Pariser und Londoner Markt Bestellungen erhalten haben, sehr gut arbeiten. Die Richtigkeit dieses Urteils läßt sich durch eine indirekte statistische Methode mit Sicherheit ableiten, wenn man den Rückgang der arbeitslosen Bewerber, die geleistete Überstundenzahl der Jahre 1927 und 1928 an der Hand der Statistik vergleichend kritisch würdigt. Die Gablonzer Betriebe sind im wesentlichen unter die Position der Glasindustrie statistisch subsumiert. Und hier war ein Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Mai d. Js. zu beobachten. Zum Beweise der Richtigkeit dieser Angaben seien nachstehende Zahlen angeführt:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1927:	2060	2194	2225	1717	1000	810
1928:	894	1094	763	668	660	

	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1927:	807	845	807	699	718	673

Gleichzeitig ist auch die Zahl der geleisteten Überstunden im Steigen begriffen. Eine derartige Folgerung ergibt sich auch dann, wenn in der Überstundenstatistik die Gablonzer Industrie mit anderen Industrien zusammengelegt ist, wenn gleichzeitig auch die Stein- und Ton-, Keramik- und Glasindustrie dort erwähnt ist. Aus diesen Zahlen ergibt sich sodann für das Jahr 1928 folgendes Bild:

Januar	Februar	März	April	Mai
31611	51379	54289	115920	227712

Ist also auf Grund dieser Zahlen nach dem Urteil versierter Fachleute die oben zum Ausdruck gebrachte These vollkommen gerechtfertigt, so wird diese schließlich durch die amtliche tschechoslowakische Außenhandelsstatistik bekräftigt, die eine Exportsteigerung Gablonzer Waren im ersten Halbjahr 1928 einwandfrei erweist.

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Jahresversammlung 1928 in Leipzig

Hierdurch laden wir unsere Mitglieder, sowie jeden Kollegen, der Interesse an unseren Bestrebungen hat, zu unserer diesjährigen Versammlung in Leipzig vom 22.—24. September herzlichst ein.

Als Programm und Tagesordnung ist folgendes vorgesehen:

22. September, 9.30 Uhr, gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung im Hotel Grüner Baum, Roßplatz

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassenprüfung.
4. Vorschläge für die Wahlen.
5. Vorbesprechung der Tagesordnung.
6. Verschiedenes.

Um 15 Uhr hat die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt. Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. ihre ordentliche Generalversammlung vorgesehen.

Um 20 Uhr geselliges Beisammensein.

Am 23. September, 9.30 Uhr, Beginn der Versammlung im Hotel Grüner Baum, Roßplatz. Nach 1½stündiger Mittagspause Fortsetzung bis 16.30 Uhr. Hierauf Besichtigung der Scheideanstalt mit Vorführungen.

Um 19 Uhr ein Vortrag über Edelsteine mit Lichtbildern. Abends zwangloses Beisammensein.

24. September, 9.30 Uhr: Fortsetzung der Versammlung. Schluß gegen 14 Uhr.

Tagesordnung für den 23. und 24. September:

1. Begrüßung.
2. Geschäftsbericht.
3. a) Kassenbericht.
   b) Bericht über Kassenprüfung.
   c) Entlastung des Schatzmeisters und der Vorstände.
4. Wahlen.
   a) Wahl des Vorsitzenden.
   b) Wahl der Vorstandsmitglieder.
   c) Wahl der Ausschußmitglieder.
   d) Wahl eines Presseausschusses.
5. Innere Organisation.
6. Anträge.
7. Unser Fachzeichen.
8. Bericht der Lehrlingskommission.
9. Unsere Richtpreise.
10. Festsetzung des Jahresbeitrages.
11. Wahl des nächsten Tagungsortes.
12. Verschiedenes.

Weitere ergänzende Mitteilungen evtl. in den nächsten Nummern der Fachblätter.

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa".
Der Vorstand.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H

6600. Wer liefert Bergmanns-Schlegel und -Eisen mit Grubenlampe (etwa 7 cm groß) in Nickel auf dunkler Eichenplatte? W. B. in E.

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten eine schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6611. Wer ist Hersteller von Trauringmaschinen zum Erweitern und Verengern? Die Maschine besteht aus einer Preßeinrichtung, drehbarer Verengerungsplatte mit Locharretierung und einem Satz konischer Dorne. Es kommt nur eine Herstellerfirma in Betracht. B. B. in R.

6613. Nachdem ich mein Geschäftslokal umgebaut habe, hatte ich gleichzeitig einen neuen Schaufensterschrank bestellt. Die Schaufensterscheibe zeigt von unten keine Luftlöcher oder sonstige Zirkulationen. Ich möchte nun bei dem neuen Schrank eine zweite Scheibe (für den Schrank) vermeiden. Mein Laden hat Dampfheizung. Ist es möglich, daß man die Schrankscheibe ersparen kann? Es wurde mir von dem Lieferanten unbedingte Staubfreiheit zugesichert. Ich bin nun der Annahme, daß die Scheibe von innen leicht beschlägt, im Winter trotz der Heizung friert und später bei Tauwetter abtröpfelt, so daß der Schrank naß wird. Welcher Kollege hat hier einige Erfahrung? H. C. in P.

6614. Wie repariert man Zinngefäße, die beim Ausbeulen Risse bekommen haben und nun nicht mehr wasserdicht sind? H. W. in K.

6616. Wer ist Hersteller von Bestecken mit der Stempelung ABS40? G. P. in M.

6617. Welcher Kollege kann mir einige Erfahrungen, welche er mit der Einbruchskasse des Reichsverbandes der deutschen Juweliere gemacht hat, mitteilen? H. S. in A.

6619. Wer ist der Fabrikant eines Reichswehrsoldaten, 25 cm Figurenhöhe, Granitsockel 3 cm hoch, Metall verkupfert und brüniert? F. S. in B.

6620. Wer liefert echt silberne Bestecke in dänischen Mustern? F. F. in W.

6621. Wer hat Erfahrungen in der Vergoldung von Schnupftabakdosen gemacht und kann mir über folgendes Auskunft geben Bei manchen Schnupftabakdosen hält die Innenvergoldung sehr lange (zehn Jahr!), während sie bei anderen schon nach vier Wochen herausgefressen ist. Dosen aus Blei oder Britannia-Metall hatten noch von Großvaters Zeiten her eine gute Vergoldung — als ich jedoch Alpaka versilberte Dosen innen vergoldete, hatte ich nach kurzer Zeit Beanstandungen. Welche Vergoldung ist anzuwenden: Feuervergoldung oder galvanische Vergoldung? E. M. in F.

6622. Wer fertigt gut vergoldete Schnupftabakdosen an? E. M. in F.

6623. Beim Gießen fugenloser Trauringe mache ich die Beobachtung, daß ich bei den besseren Legierungen, 750 bis 900 fein, einen größeren Schmelzverlust habe, als bei 333 bis 585 fein. Worauf ist das zurückzuführen? V. B. in M.

6624. Wer liefert einen Tischhammer (Präsidentenhammer) in Gestalt eines Fleischerbeiles für den Versammlungsleiter einer Fleischerinnung in Messing versilbert? P. S. in E.

6625. Wer besitzt das Patent oder die Lizenz zur Herstellung des Rohmateriales, welches für Perlen aus Fischschuppen verwandt wird? R. A. in O.

Antworten:

6514. Die Risse in den Zinngefäßen lassen sich nur durch Löten dicht machen. Zum Löten von Zinn auf Zinn ist eine Gas-Luft-Flamme notwendig. Das Gebläse ähnelt einer Lötpistole, muß aber so konstruiert sein, daß es auf dem Tisch feststeht. Der zu lötende Gegenstand wird nun an der Flamme vorbeibewegt, etwas Lot von dem Fadenlot abgeschmolzen und auf den Riß getupft. Nun folgt man nur dem Gegenstand in der Weise, wie das Lot den Riß entlang fließt. Als Flußmittel dient Stearinöl. Die Lötstellen müssen blankgeschabt sein. Die Stichflamme darf nicht so scharf sein wie beim Hartlöten, sie muß leicht rauschen. Wo Zinnlötungen nicht oft vorkommen, kann auch die Lötpistole als Ersatz dienen. Sie muß aber befestigt werden, da zum Löten beide Hände frei sein müssen. Das Löten von Zinn auf Zinn ist leichter als Hartlötungen an feinem Schmuck und dgl., aber es gehört doch auch hierzu Übung und Erfahrung. Wenn Sie nur einzelne Geräte auszubessern haben und sich nicht dauernd damit beschäftigen wollen, dann rate ich Ihnen, sofern es Objekte von höherem Werte sind, einen Zinngießer mit der Reparatur zu betrauen. *Prakt.*

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 28. August d. Js. blickt Herr Hans Streit auf eine 25jährige Reisetätigkeit bei der Firma Wilh. Müller zurück. Der Jubilar, der weiten Kreisen der Branche bekannt ist, gehört seit seiner Lehrzeit dem Hause Wilh. Müller an.

Eisenberg (Thür.). 75 Jahre Spahnsche Etuisfabrik. Am 27. August kann die Firma ihr 75jähriges Jubiläum feiern. Der Urenkel des modernen Etuis, dessen gediegene Eleganz und Ausstattung dem Werte eines vornehmen Schmucks oder einer guten Uhr angepaßt ist, hat in Deutschland in einer Zeit das Licht der Welt erblickt, die der unserigen in vieler Hinsicht ähnlich war. In dem stürmisch bewegten Jahre 1848, wo soviel Altes von einer aufkeimenden neuen Entwicklung abgelöst wurde, suchte der Kaufmann Karl Spahn in dem sonst so friedlichen Städtchen Eisenberg die Bürger durch zündende Reden und flammende Gedichte für seine Ideale zu begeistern. Er mußte dafür in die Verbannung gehen und entkam mit knapper Mühe, als Bauer verkleidet, in die Schweiz. In La Chaux de Fonds, durch seine Uhrenindustrie berühmt, erlernte er das Etuismachen, das damals in primitiver Weise noch von Buchbindern ausgeführt wurde. Seine Intelligenz beherrschte das Fach sehr bald. Im fünften Jahre seiner Verbannung hielt es ihn nicht länger, trotz der drohenden Strafe kehrte er heim. Am Tage nach seiner Ankunft verhaftet, wurde er alsbald vom jungen Landesfürsten begnadigt. Sofort richtete er die Fabrikation ein, die am 27. August 1853 zu laufen begann und sich ungeahnt rasch entwickelte. Heute betrachtet es die Spahnsche Etuisfabrik mehr denn je als ihre vornehmste Aufgabe, die Fabrikation nach den Grundsätzen modernster Rationalisierung zu gestalten, um den so vielseitig gewachsenen Anforderungen zu entsprechen.

Fredericia (Dänemark). Herr Goldschmiedemeister R. J. Diederichsen, Gründer der hier jährlich abgehaltenen dänischen Messe (Dansk Köbestävne), seit 1926 Vorsteher des Jütländischen Goldschmiedevereins, feierte seinen 70. Geburtstag. *B.*

Kopenhagen. Der Justiermeister Axel A. Lerche feierte sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Kgl. Münze. *B.*

Schwäb. Gmünd. Fabrikant Julius Hintrager, Inhaber der Firma Robert Winter, optische Fabrik, konnte vor kurzem sein 70. Lebensjahr vollenden. Als Industrieller, wie als Vorsitzender der Gmünder Ortsgruppe des Verbandes reisender Kaufleute, hat sich Herr Hintrager anerkennenswerte Verdienste um das Gmünder Wirtschaftsleben erworben, so wie er auch als Mensch und Gesellschafter hoch geachtet und geschätzt ist. Den zahlreichen Glückwünschen, die sich zu seinem Ehrentage häuften, möchten wir die unsrigen auch an dieser Stelle anfügen.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Bielefeld. Der Goldschmied Hans Smaglinski hat vor der zuständigen Meister-Prüfungskommission die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk abgelegt.

Gestorben

Pforzheim. Am 13. August starb Herr Robert Heß, langjähriger Werkmeister der Fa. Gebr. Hoffmann, Apparatefabrik. — Infolge eines Herzschlages starb im Alter von nahezu 42 Jahren der Goldarbeiter Eduard Heuchele.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Kahla i. Thür. Herr Erich Waldenburger ist von Wechselburg i. Sa. nach Kahla i. Thür. übergesiedelt. Das Gold- und Silberwarengeschäft von A. Seifling wurde von ihm käuflich erworben.

Köln. Die Fa. E. Goldschmied, Hofjuwelier, bisher Hohe Straße 168, verlegt ihre Geschäftsräume am 28. August 1928 nach Domkloster 1. Die Fernsprechanschlüsse bleiben unverändert.

Krumbach (Schwaben). Die Fa. Gebrüder Reiner, bayerische Silberbesteckfabrik, erweitert ihren Betrieb durch einen stattlichen Anbau. Der Bau geht seiner Vollendung entgegen. Durch Verstärkung der Arbeitskräfte und Rationalisierung der Arbeitsweise dürfte die Firma ihre Leistungsfähigkeit wesentlich erhöhen.

Lahr i. B. Die in Juwelier- und Uhrmacherkreisen bestens bekannte Firma Ch. Dahlinger, welche als Spezialität Kartonnagen, Halbetuis und Etuis für Uhren, Gold- und Silberwaren fabriziert, hat einen großen Erweiterungsbau erstellt, wodurch die Belegschaft des Betriebes von 300 auf 400 Arbeiter erhöht werden kann und dadurch die Gewähr für eine prompte Belieferung der Kundschaft gegeben ist.

Stralsund. Goldschmied Hans Seeger verlegte sein Geschäft von Lange Straße 33 nach Fährstraße 8.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Frankfurt a. d. Oder. Fa. A. E. Schröter Nchfl. Otto Müller. Inhaber ist jetzt Frau verw. Juwelier Helene Müller, geb. Martin.

Hamburg. Fa. Gebrüder Schlett, Etuisfabrik, Kl. Burstah 6. Die an J. Schlett erteilte Prokura ist erloschen. Prokura ist erteilt an Emil Heinrich Helbing.

Heubach (Württemberg). Fa. Süddeutsche Metallwarenfabrik Ges. m. b. H. Die Gesamtprokura des Kaufmanns Christian Häusler ist erloschen.

Mariannelund (Schweden). Fa. Mariannelunds Nysilverfabrik, Maria Peterson. Herstellung von Besteckssilber u. dgl.

St. Gallen C. Fa. Carl Weber, Brillanten, Juwelen, Gold-, Silber- und Doubléwaren, Engros und Export, Multergasse 19III.

Schwäb. Gmünd. Fa. Hintze & Weitmann, Vereinigte Goldwarenfabriken, Kommanditgesellschaft.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Bad Kreuznach. Über das Vermögen der Firma Gebrüder Maurer, Goldwaren en gros, wurde das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Zur Vertrauensperson ist der Bankdirektor Förster bestellt. Zur Beschlußfassung über die Bestellung eines Gläubigerausschusses sowie zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird Termin auf den 5. September 1928 angesetzt.

Glogau. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Emil Prinz (Inhaber der Firma Otto Gemß) wurde, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 14. Juli 1928 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 14. Juli 1928 bestätigt ist, aufgehoben.

Stavanger (Norwegen). Das Akkordverfahren von Goldschmied Randulf Knudsen mit 35 Proz. wurde angenommen. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Bayerische Alpakawarenfabrik A.-G., Neu-Ulm. In der in Ulm unter dem Vorsitz von Bankdirektor Wilhelm Hirsch (Gewerbebank Ulm) abgehaltenen Generalversammlung waren 49740 Mk. Aktienkapital mit 2487 Stimmen vertreten. Die Versammlung genehmigte die Bilanz und beschloß, zum erstenmal eine Dividende von 8 Proz. zur Verteilung zu bringen. Gleichzeitig wurde die Verdoppelung des Aktienkapitals auf 100000 RM. beschlossen unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre.

J. Godet & Sohn, A.-G., Juwelen, Gold- und Silberwaren, Orden, Berlin W 8, Charlottenstr. 55. Die Generalversammlung vom 28. Juni 1928 hat die Herabsetzung des Grundkapitals um 250000 RM. beschlossen.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Patentanmeldungen:

Wilhelm Knodel, Mechanische Werkstätte, Pforzheim. Einspannvorrichtung für Stanzwerkzeuge. 27. 1. 1926. 7c M. 93228.

Langbein-Pfanhauser-Werke, A.-G., Leipzig. Anordnung zur Kontaktgebung beim Galvanisieren. 28. 1. 1928. 48a L. 70865.

Richard Blasberg, Ohligs-Merscheid. Verfahren zur Verhinderung der Wasserstoffentwicklung bei galvanischen Bädern. 25. 1. 1928. 48a B. 135576.

Bohumil Jirotka, Berlin. Verfahren zur Oberflächenveredlung von Gegenständen aus Aluminium und Aluminiumlegierungen. (Zusatz zur Patentanmeldung J. 28272.) 17. 6. 1926. 48a J. 28338.

Franz Brautferger, Prag, Bleistift. 1. 8. 1925. 70a B. 121087.

Patenterteilungen:

Guro-Schreibstift, G. m. b. H., Mannheim. Verfahren zur Herstellung von Schreibminen. 13. 10. 1926. 70a 464037.

Adolf Kuhnle, Neuenbürg a. E. Verschluß für Schmuckgegenstände. 14. 9. 1926. 44a 463598.

Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen Galvanisches Bad zur gleichzeitigen Erzielung verschieden starker galvanischer Niederschläge. 29. 9. 1925. 48a 463569.

Technische Beratungsstelle, G. m. b. H., Bielefeld. Verfahren zur Verhütung von Explosionen in Lacktrocknungsöfen. 24. 9. 1927. 82a 463360.

Gebrauchsmustereintragungen:

Lauer & Wiedmann, Pforzheim. Plakette für Kraftfahrzeuge. 4. 4. 1928. 63c 1032639.

Hermann Bauer, Schw. Gmünd. Doppelspiegel mit Lippenstifthülse als Griff. 7. 5. 1928. 33c 1033307.

Albert Seibold, Mühlacker. Orangenschäler mit Eierlöffel. 24. 4. 1928. 34b 1033044.

Kollmar & Jourdan, Akt.-Ges., Pforzheim. Plättchenband für Bijouteriezwecke 30. 4. 1928. 44a 1033520.

Fritz Neumann, Stargard i. Pomm. Armband mit auswechselbaren Gliedern. 3. 4. 1928. 44a 1033614.

Fa. C. Wagner jr., Oberstein a. N. Armbandschloß. 8. 5. 1928. 44a 1033663.

Fa. D. Kinzinger, Pforzheim. Zigarettenspitze. 4. 5. 1928. 44b 1033385.

Wilhelm Weber, Dürrn b. Pforzheim. Schmink- und Puderdose. 33c 1034648.

Moritz Hausch, A.-G., Pforzheim. Heiligenmedaille. 44a 1034626.

Moritz Hausch, A.-G., Pforzheim. Armbandverschluß. 44a 1034847.

Otto Schiatti, Karlsruhe. Streichholzschachtel mit Vorrichtung zum Festhalten der Streichhölzer. 44b 1034877.

Eßwein & Weiß, Pforzheim. Sturmfeuerzeug. 44b. 1035055.

Gebr. Bühnemann, Optische Fabrik, G. m. b. H., Rathenow. Befestigungsart der Metallscharniere an Brillen aus Zelluloid oder sonstigen Kunststoffen. 42h 1035647.

Johann August Voigt, Neumünster. Handband für Sport- und Luxuszwecke. 44a 1035369.

Josef Colditz, Köln. Sicherheitsverschluß, insbesondere für Uhrarmbänder. 44a 1035438.

Bechthold & Härter, Pforzheim. Gliederband für Schmucksachen. 44a 1035630.

Christian Rudolf Kunzmann, Pforzheim. Kragenknopf. 44a 1035876.

Sarastro-Industrie Adolf Kinzinger, Pforzheim. Benzinfeuerzeug. 44b 1035969.

Fa. Oskar Schenk, Pforzheim. Zelluloidplatte mit Aufsatz zur Verkleidung von Bürstenhölzern. 9b 1037039.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Etuis. Die Firma Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg i. Thür., stellt in ihrem Meßlokal, Handelshof, III. Stock, Zimmer 204, gegenüber dem Hauptfahrstuhl, eine reichhaltige Kollektion ihrer Erzeugnisse in Schmucketuis, Uhrenetuis, Etalagen und Kartonnagen, ferner in Bestecketuis und Besteckhalbetuis zur Schau. Als eine der größten und führenden Etuisfabriken Deutschlands, die seit fast 60 Jahren für die Juwelier- und Uhrmacherbranche arbeitet, hat sie die Bedürfnisse ihrer Kundschaft zum Gegenstand ganz besonderer Studien gemacht und liefert mit Ausnahme von technischen Bedarfsartikeln praktisch alles, was unsere Branche an Hilfs- und Dekorationsartikeln benötigt. Besonders ist auf die von der Firma hergestellten Zelluloidetuis zu verweisen, die neben einer großen Anzahl geschmackvoller Schmucketuis in der bisher üblichen Ausführung von der Firma hergestellt werden. Die Firma hat eine reichhaltige, illustrierte Preisliste herausgegeben, die Interessenten auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird, und die es ermöglicht, den Bedarf schon vor der Messe zusammenzustellen. Ein Besuch der Ausstellung der Firma Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf. im Handelshof, III. Stock, Zimmer 204 und eine Besichtigung der reichhaltigen Kollektion, die wohl jedem etwas bietet, kann nur empfohlen werden.

Armbanduhren. Einen äußerst vornehmen und reichhaltigen Katalog moderner Armbanduhren bringt die Schweizer Spezialfabrik Société Anonyme Mido (Mido Watch), Biel in der Schweiz. Das Studium des Katalogs ist durch übersichtliche und gefällige Anordnung der geschmackvollen Modelle so leicht und angenehm gestaltet worden, daß die Durchsicht für jeden Interessenten ein Vergnügen ist. Die Herren Juweliere, die für Armbanduhren Interesse haben, erhalten den neuen Katalog G. E. 40 auf Wunsch durch die Firma oder ihre Generalvertreter gratis und franko zugestellt.

Beilage. Der Gesamtauflage der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma „Floreat“-Metallwerke-A.-G., Schwäb. Gmünd, über Tafelgeräte und -Bestecke bei, den wir allseitiger Beachtung empfehlen. Wer zur Leipziger Messe kommt, versäume nicht, die Firma im Königshof, Zimmer 32, aufzusuchen.

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

GEGRÜNDET VON WILHELM DIEBENER
* LEIPZIG *

REICHSVERBANDSTAG

1928 IN OBERSTEIN JDAR

31. JAHRGANG HEFT 37 8. SEPTEMBER 1928.

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

FESTNUMMER REICHSVERBANDSTAG 1928

IN OBERSTEIN-JDAR

AB

31. JAHRGANG • HEFT 37 • 8. SEPTEMBER 1928

PROGRAMM
des Reichsverbandstages in Oberstein-Idar

Montag, den 17. September 1928:

9.30 Uhr: Sitzung des Direktoriums im Saalbau Idar.
15.30 „ Sitzung des Reichs-Fachausschusses ebendaselbst.
20.00 „ Begrüßungsabend in der Turnhalle Oberstein in Anwesenheit der Ehrengäste — Vorträge — Musikalische Veranstaltungen.

Dienstag, den 18. September 1928:

9.30 Uhr: Beginn der geschlossenen Mitglieder-Versammlung im Saalbau Idar.
15.30 „ Besichtigung der Gewerbehalle, der Musterausstellung und verschiedener Schleifereien und Sehenswürdigkeiten in Oberstein-Idar.
20.00 „ Festabend im Saalbau Idar mit Festessen, gesanglichen und theatralischen Veranstaltungen sowie Ball.

Mittwoch, den 19. September 1928:

9.30 Uhr: Öffentliche Sitzung im Saalbau Idar, anschließend Lichtbildervortrag in den Schwan-Lichtspielen Idar über Fundstellen von Edelsteinen sowie Vorführung des Industriefilms.
15.00 „ Generalversammlung der Einbruchskasse.
16.00 „ Fortsetzung der Besichtigungen.
19.30 „ Bierabend mit Spießbraten in Oberstein — Beleuchtung der Schloßruine u. Felsenkirche.

Donnerstag, den 20. September 1928:

10.49 Uhr: Ankunft der Kollegen in Neustadt.
12-13.30 „ Mittagstisch nach Belieben.
14.00 „ Fahrt in Autos durch das Weingebiet und die Weinorte Ruppertsberg, Forst, Deidesheim usw. nach Dürkheim und zur Limburg, Besuch der großen Ruine des von Kaiser Konrad um das Jahr 1009 erbauten Klosters. Großartige Fernsicht, unvergleichlich herrlicher Aufenthalt. Erfrischungen und edelste Weine werden kredenzt. Auf der Rückfahrt durch die Weinorte heitere Intermezzi, dargebracht von der Bevölkerung.
18.00 „ Ankunft in Neustadt.
19.00 „ Gemeinsames Abendessen im Hotel Kohler, anschließend Weinprobe von zehn der edelsten Naturweine, darunter süße Spitzenweine. Bei eintretender Dunkelheit: Blick auf die feenhaft erleuchtete Stadt.
20.30 „ Bankett, Begrüßung durch die Behörden usw., Vortrag des Herrn Verbandsdirektors Altmann über: „Nutzen der Organisation".

Die Pausen werden ausgefüllt durch gemeinsam gesungene Weinlieder sowie heitere Vorträge des bekanntesten und beliebtesten Dialektdichters „Bellemer Heiner". Nach dem Bankett Tanz.

Tagesordnung für die Verhandlungen:

Dienstag, den 18. September 1928

1. Geschäftsbericht. — Jahresabschluß.
2. Bericht der Rechnungsprüfer. — Entlastungen.
3. Verlesung der eingegangenen Anträge.
4. Beschlußfassung über den Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1929.
5. Wahlen.
6. Wirtschafts- und Berufsschutzfragen.
7. Beschlußfassung über die Zeichensatzung.
8. Werbeveranstaltungen.
9. Berichterstattung des Reichs-Fachausschusses.
10. Die Sonderversicherungen des Reichsverbandes.
11. Verschiedenes und allgemeine Aussprache.
12. Wahl des Tagungortes für den nächsten Reichsverbandstag.

Mittwoch, den 19. September 1928

1. Altmann: „Das Edelmetallgewerbe in Gegenwart und Zukunft".
2. Prof. Brauns-Bonn: „Bezeichnung von Natursteinen, synthetischen Steinen und Imitationen".
3. Prof. Schloßmacher-Königsberg: „Die Farben der Edelsteine".

OBERSTEIN JDAR

Zur Fahrt ins Nahetal

Wer je zum Rhein gekommen und den Strom entlang gewallt ist, den wird es mit magischer Gewalt auch in die Nebentäler gezogen haben, denn nur der kennt den Rhein und das Rheinland, der auch Neckar und Lahn, Mosel und Ahr besucht hat. Nur wenige nehmen leider auch die Gelegenheit wahr, das Nahetal, an dessen Eingangspforte Bingen und Bingerbrück liegen, zu besuchen, und doch ist auch dieser Besuch überaus lohnend, wenn sich die Nahe auch nicht in ihrem ganzen Lauf mit Rhein, Mosel und Ahr messen kann. Die Besucher des Reichsverbandstages in Oberstein-Idar werden aber trotzdem mit Überraschung feststellen können, daß ihnen diese Fahrt gerade auch in landschaftlicher Beziehung überaus viel bietet.

Wer immer von Rüdesheim oder von Aßmannshausen zum Niederwald-Denkmal emporgestiegen ist und von hier oder der nahegelegenen „Rössl" aus den Blick schweifen ließ, den wird auch das in vielen Windungen sich dahinschlängelnde silberne Band der Nahe gefesselt und veranlaßt haben, nach Bingerbrück oder Bingen überzusetzen, um wenigstens an den Weinbergen hin über Münster nach Laubenheim, Langenlonsheim und Bretzenheim zu wallfahrten und den Nahewein zu kosten. Er wird es nicht bereut haben, zumal sich ihm in Laubenheim von dem hochgelegenen Saale der Wirtschaft „Zum Nahetal" ein prächtiger Rundblick in die hessische Pfalz, nach dem Rochusberg, dem Niederwald mit dem Nationaldenkmal bis zum Taunus hin eröffnet. Uns aber wird diesmal der Weg an der Nahe weiter entlang führen und noch manche Überraschung geboten werden.

Da ist zunächst das durch seine Radium-Heilquellen weltberühmte Bad Kreuznach, die größte und wohl auch älteste Stadt im Nahetal; finden sich hier doch noch Überreste eines ehemaligen römischen Kastells, auf dessen Trümmern später die Franken einen königlichen Palast, die Ostraburg, errichtet haben. Seinen Namen verdankt Kreuznach einem Kreuz, das die ersten Glaubensboten auf der Nahe-Insel aufgepflanzt haben sollen. Vom Bahnhof aus präsentiert es sich freilich nicht allzu schmuck. Betritt man aber die Stadt selbst, so wird man immer wieder gefesselt von der reizvollen Mischung von Altem und Neuem. Um den alten Stadtkern mit seinen geheimnisvollen Winkeln, interessanten Straßenzügen und vielen alten Gebäuden, gruppieren sich die neueren Straßenanlagen und Villenviertel, die der Stadt das Gepräge eines modernen Kurortes geben. Vor allen Dingen entspricht das im Jahre 1914 fertiggestellte Kurhaus mit seinen prächtigen Parkanlagen den Erwartungen, die man sich von Kreuznach macht. Die Kurmittel, die es bietet, sind fast unerschöpflich, die Quellen sind stark jod-, brom- und lithionhaltig und außerordentlich radioaktiv. Außerdem werden Sol- und Süßwasserbäder, Radiumbäder, kohlensaure, Dampf- und Heißluftbäder, elektrische Licht- und Moorbäder und Inhalationen aller Art geboten, um die sündige Welt von ihren Gebresten zu heilen.

Von Kreuznach, das übrigens während des Krieges durch den Sitz des großen Hauptquartiers eine besondere Bedeutung erlangt hat, führt uns der Weg oder die Bahn am Schloßberg mit der malerischen Ruine der Kautzenburg vorbei nach Bad Münster am Stein, das ebenfalls Thermen von ähnlichem Gehalt wie Kreuznach aufzuweisen hat; ist doch hier der Ursprung der Kreuznacher Mutterlauge. Auch Bad Münster hat eine reizvolle Umgebung. Charakteristisch sind namentlich die kegelförmigen Porphyrfelsen, die am rechten Ufer der Nahe fast senkrecht in die Höhe steigen. Auf einem derselben ragen die Trümmer des Rheingrafensteins, eines alten Rheingrafenschlosses, empor, das der Sage nach vom Teufel nächtlicherweile auf den Felsen hingezaubert worden ist. Eine Viertelstunde weiter nordöstlich erhebt sich ein besonders charakteristischer Porphyrfelsen, „Die Gans". Die Aussicht, die sich von hier bietet, übertrifft selbst die vom Rheingrafenstein. Auch der auf dem linken Ufer liegende Rotenfels, ein zum Teil bewaldeter Berg von 327 m Höhe, lockt zum Besteigen, wenn man nicht vorzieht, lieber der schräg gegenüberliegenden Ebernburg einen Besuch abzustatten. Die noch recht ansehnlichen Überreste erinnern daran, daß Franz von Sickingen hier Ullrich von Hutten einst gastliche Aufnahme gewährte. Die Burg mußte nach dem orleanischen Kriege geschleift werden, ist aber in neuerer Zeit wieder hergestellt worden und enthält nun eine Wirtschaft. Sie birgt sehr viele Altertümer aus der sickingenschen Zeit und bietet von der Turmterrasse aus eine prächtige Übersicht über das Nahetal.

Von Münster am Stein gelangen wir nach dem Dorf Norheim, in dessen Umgebung der beste, dem Rüdes-

heimer ähnliche Nahewein gedeiht, von da nach Niederhausen mit den etwas abseits liegenden Ruinen des Schlosses Montfort nach Waldböckelheim. Auch hier befinden wir uns auf historischem Boden, trägt doch der Schloßberg die Ruinen des Schlosses Böckelheim, auf dem Kaiser Heinrich IV. von seinem treulosen Sohn, Heinrich V., im Jahre 1105 gefangen gehalten wurde. Hier ist auch die Heimat einer der besten Marken des Naheweines, des bekannten „Schloß Böckelheimer" Weines. Die Ruinen der Burg Sporheim sind ebenfalls leicht zu erreichen.

Über Staudenheim mit den mächtigen Trümmern seines Klosters auf dem Disibodenberg geht es weiter nach Sobernheim, bekannt durch seinen Wein- und Tabakbau, die uralte Johanniterkapelle und die im 15. Jahrhundert erbaute Maltheserkapelle. Von hier aus führen herrliche Spazierwege nach dem Soonwald, nach dem Jagdschloß Hubertuslust und der Ruine Nohfels, wie auch nach dem nächstgelegenen Orte Martinstein mit seiner hoch auf steilem Felsen gelegenen Kirche. Von da geht es weiter nach Schloß Dhaun, das nur auf einem Fußweg am wilden Kellenbach entlang zu erreichen ist. Das Tal ist hier so eng, daß es sich nur als eine zwischen hochragenden Felsenwände eingegrabene Schlucht darstellt.

Über Hochstetten erreichen wir dann die Stadt Kirn, schon im 9. Jahrhundert bekannt als ehemaliger Sitz der Fürsten Salm-Kyrburg, aus welcher Zeit noch verschiedene stattliche Bauten herrühren, z. B. das Piaristenkloster. Über der Stadt erheben sich noch jetzt die Ruinen der 1735 von den Franzosen geschleiften Kyrburg.

Nun trennen uns nur noch Kirn-Sulzbach, Fischbach-Weierbach und Nahbollenbach von unserem Reiseziel. Bei unserer Ankunft in Oberstein bietet sich uns gleich vom östlichen Teil des Bahnhofs aus ein liebliches Bild. Vor uns liegt das Häusermeer der Stadt mit seinen Schieferdächern, überragt von den beiden Burgruinen und der Felsenkirche mit dem Massiv des Pfaffenwaldes. Nach links hin schweift der Blick ins Idartal mit dem Bismarck-Denkmal der Stadt Idar. Wir nehmen nun unseren Weg die Bahnhofstraße hinab, vorbei am städtischen Bürgermeisterei-Gebäude mit der Hilfsfinanzkasse, überschreiten die Nahebrücke, die uns einen Blick nach beiden Seiten über das breite Nahebett frei gibt, und gelangen so zur Hauptstraße, die rechts, zur Au hin, ziemlich abfällt. Ihr folgend gelangen wir an die Städtische Lesehalle, die alte Apotheke und schließlich zum Marktplatz. Doch uns lockt die Höhe. Wir wenden uns deshalb wieder zurück nach der oberen Hauptstraße, die uns zunächst an dem mächtigen Postgebäude vorbei zur Schloßstraße hin führt, auf der wir in raschem Anstieg zur alten und neuen Burg gelangen. Die Hauptstraße ist zugleich die Eingangspforte in das idyllische Idar-Tal. Teilweise treten rechts hohe, steil emporragende Felsen dicht an die Straße heran. Sie bringt uns am Gaswerk, der Reichsbank, der Handwerkskammer und der Oberrealschule vorüber zu einer alten Achatschleife am Idar-Bach. Wir sind hier nahe am Dietzenwald, einem für nahe Spaziergänge besonders beliebten Punkt des Tales. —

Die sagenumwobene Felsenkirche
(Siehe auch das Gedicht auf Seite 379)

Auf einem steilen Pfad über die Naßheck und Müllersheck empor gelangt, bieten sich dem schweifenden Auge lohnende Blicke auf Ort und Bahnhof Oberstein.

Am Solbad vorüber suchen wir wieder die Schloßstraße zu erreichen, um zunächst zum „neuen Schloß" zu gelangen. Einen eigenartigen Eindruck gewährt dabei der von hohen Bäumen umrahmte und fast ganz mit weißen Seerosen bedeckte Schloßweiher. In wenigen Minuten gelangen wir von hier zum Götzplatz und Homersfels und stehen nun ziemlich hoch über der Stadt und den „Gefallenen Felsen", zu unseren Füßen ein wundervolles Panorama. Etwas abwärts führt der Weg zum alten Schloß, das wir über eine Brücke erreichen, um hier von der „Petersruh" und der noch weiter oben gelegenen Aussichtsplatte das reizende Stadtbild und den Blick auf die Schluchten und Täler in uns aufzunehmen. Nur schwer können wir uns von dem eindrucksvollen Bild loslösen. — Beim Verlassen der Burg wenden wir uns nach rechts hin, zu einem Brückenbogen, der uns die wohlgepflegte Anlage eröffnet, die das Krieger-Denkmal der Stadt von 1870/71 umgibt.

In Serpentinen abwärts schreitend erreichen wir die alte, massige Stadtmauer und die sagenumsponnene Felsenkirche (siehe Abb.), und weiter 150 Stufen abwärts den Marktplatz. Eine feste Steinbrücke verbindet hier die beiden Nahe-Ufer miteinander. Von der Brücke aus haben wir einen überaus interessanten Einblick in die eigenartige Bauweise der sich unmittelbar am Ufer erhebenden Fachwerkhäuser, von denen viele auch Werkstätten und kleine Fabrikbetriebe der Edelmetall-Industrie bergen. Folgen wir der unteren Hauptstraße weiter, so kommen wir zu einem alten Wachtturm, zu dem senkrecht die Straße überragenden Homersfelsen, zu den alten Friedhöfen und zu der Struthbrücke, und endlich zu den „Gefallenen Felsen", einem herrlichen Landschaftsbild mit vor grauen Zeiten losgelösten Felsblöcken, das wir schon vom Schloß aus bewun-

Oberstein: Nahepartie mit den beiden Burgen und der Felsenkirche

Gesamtansicht von Idar mit dem Bismarckturm

dern konnten. Hier hat auch der neue Friedhof eine recht eigenartige Stätte gefunden: auf einer Bergnase, die weit an die Straße heranreicht, die nach Nahbollenbach, Kirn und Kreuznach führt.

Doch wir wollen ja unseren Rundgang fortsetzen und wenden uns nach rechts zu der Struth, einer neuen städtischen Siedelung, die wir über die Struthbrücke erreichen. Von da gehts an dem Stadtteil „Neuweg“ mit dem Schorlemerschen Schloß und der Oberförsterei vorbei nach der „Ludwigshöhe“, um entweder über die zahlreichen Stufen des „Leiterchen“ oder über die Fahrstraße die Sportfesthalle der Athleten-Vereinigung zu gewinnen. Eine Bahnunterführung öffnet uns die Wilhelmstraße, die uns wieder zum Marktplatz zurückführt. Doch halten wir uns diesmal links des Bahndammes bis zur Kaiserstraße, um im Vorübergehen noch das stattliche städtische Krankenhaus, das erst im Vorjahr erweitert wurde, zu streifen. Auf einer Höhe links der Straße, dem Treibelsberg, befindet sich auch das große Sammelbecken der städtischen Wasserleitung mit 800 ccm Fassungsvermögen, dahinter der Jahnsplatz. Durch die Baumholder Straße gehts zur „Hohl“ und den drei großen Schulen der Stadt. Auch auf diesem Weg eröffnen sich immer wieder reizende Blicke auf die Stadt. Ein Treppenweg führt von der Höhe zur Wüstenlautenbach und Wasenstraße, während die Kaiserstraße uns rechts zur Amtstraße mit dem Amtsgericht, Zoll- und Katasteramt, Flurschule, Schwesternhaus usw. bringt. Hier stoßen wir noch auf die katholische Pfarrkirche, das katholische und evangelische Pfarrhaus, um an der Vereinigung der Bahnhofstraße mit der Wasenstraße unseren Rundgang zu beschließen.

Ein mit Schmucksteinen besetzter Springbrunnen im Garten des Herrn Karl Arnoldi, Idar, Kobachstr.

Wie gelangen wir aber nun nach Idar? Gemach, wir haben ja bereits am Bahnhof gesehen, daß die Schwesterstadt durch eine Straßenbahn zu erreichen ist. Der Kundige wird aber eine Fußwanderung vorziehen und ganz nach Neigung entweder der Fortsetzung der oberen Hauptstraße Obersteins oder einem der idyllischen Waldwege durch den Dietzenwald folgen. Die Stadtgebiete grenzen an der Oberrealschule am Göttenbach aneinander, ohne daß man den Übergang groß merkt, zumal sich hier schöne Villen aneinander reihen. Idar, das alte Hydera, ist eine Stadt mit annähernd 8000 Einwohnern, also etwas kleiner als Oberstein mit seinen über 10000 Einwohnern. Eingebettet in eine Talmulde, die nach zwei Seiten hin durch Felswände abgeriegelt ist, baut es sich — ähnlich wie Oberstein — terassenförmig auf. Der Charakter der Stadt ist aber ein völlig anderer. Während wir in Oberstein fast auf Schritt und Tritt Bijouteriebetriebe passieren, die auch schon äußerlich etwas von dem regen Schaffen im Innern der Räume verraten, herrscht hier in Idar eine fast idyllische Ruhe, sind es doch in der Hauptsache Edelsteinschleifereien und -handlungen, die ohne Fabriklärm und Geräusch hier ein beschauliches Dasein führen. Die charakteristischen Achatschleifereien bieten sich allerdings dem Blick der Beschauer nicht so leicht dar, man muß sie schon unter kundiger Führung aufsuchen. Vorübergehen wird wohl selten jemand, der irgendwie Interesse an diesen Dingen hat, denn es gibt nichts Merkwürdigeres als diese alten Achatschleifen, auf die wir auch an anderer Stelle dieser Nummer noch zurückkommen werden. Nicht minder interessant ist ein Blick in die Höfe der Rohsteinhandlungen, wo die Achatmandeln in „Losen“ geschichtet liegen. Nur wenige

Achat-Rohsteinlager in „Losen“

Eine der alten Achat-Schleifmühlen

werden sich das Rohmaterial, aus dem so wundervolle Vasen, Schalen usw. geschliffen werden, wohl so vorgestellt haben: es sind große, graue Blöcke, meist brotförmig, die auf den ersten Blick wie gewöhnliche Pflastersteine anmuten. Gespaltet lassen sie aber schon die eigenartige schöne Maserung erkennen, die dann später durch Färben und Brennen noch wirkungsvoller zutage tritt. Was daraus entsteht bzw. durch die Kunstfertigkeit der Schleifer herausgeholt werden kann, das offenbart sich uns in höchster Vollendung in der Gewerbehalle der Stadt Idar, die diese erst vor kurzem hat erneuern lassen. Sie enthält eine ständige Ausstellung von Industrieerzeugnissen beider Städte, vor allen Dingen aber eine Sammlung hervorragender Schaustücke aus Halbedelsteinen. Was hier in Nephrit, Rosenquarz, Kristall, Achat usw. gezeigt wird, ist so leicht in keiner anderen Stadt wieder zu finden. Diesen Besuch sollte niemand versäumen.

Die Stadt besitzt übrigens auch eine Fachschule für Edelsteinschleifer und ist zugleich Sitz der Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld. — Beschaulich im Schützenhof sitzend und das idyllische Stadtbild umfassend, schweift der Blick empor zu dem 15 m hohen Bismarckturm, den die Stadt Idar über dem dichtbevölkertsten Stadtteil, der Ley, auf dem altgeschichtlichen Wartehübel errichtet hat. Ein überaus wuchtiger Bau aus Niedermendiger Basalt und einheimischem Melaphir, der in seinem Innern eine Halle mit einem Bismarck-Relief birgt. Der mit einem Feuerkorb gekrönte Turm ist besteigbar und gewährt durch seine freie Lage eine weite Aussicht. —

Mit dieser kurzen Schilderung ist natürlich die Aufzählung der schönsten und wissenswertesten Punkte der beiden Feststädte noch lange nicht erschöpft. Unsere Abbildungen zeigen aber deutlich, daß wir nicht zuviel versprechen, wenn wir den Teilnehmern der Reichstagung interessante und wertvolle Eindrücke in Aussicht stellen. Daß ihnen auch genußreiche Stunden winken, läßt ja bereits das Programm für den Reichsverbandstag erkennen.

Hoffentlich werden die Gastgeber durch recht zahlreichen Besuch für ihre Bemühungen belohnt! *Str.*

Das Felsenkirchlein zu Oberstein

Aus hoher Felsennische ein Kirchlein niederschaut,
Wohl ist es ein Jahrtausend, daß man es aufgebaut;
Ehrwürdig wie der Felsen, in den es eingepaßt,
Prangt's droben — eine Perle, von Meisterhand gefaßt.

Horch! Seine Glöcklein klingen so feierlich und rein!
Wie Geisterrufe fallen der Echo' Stimmen ein;
Es ist ein seltsam Hallen und wundersamer Klang,
Als tönt' ins Tal hernieder vorweltlicher Gesang.

Mir deucht, als müßt ich deuten das seltsame Getön',
Wie bange Totenklagen hör' ich's herunterwehn;
Mir ist, als müßt ich tauchen den Blick in graue Zeit,
Da Rittertum noch prangte in hoher Herrlichkeit.

Und auf des Liedes Schwingen — ich ahn' es selber kaum —
Durcheil' ich blitzesschnelle der Zeiten weiten Raum. —
Ha! Droben auf dem Steine der Türmlein prangen viel,
Horch, horch, auf dem Altane erklingt der Laute Spiel!

Ja, dort auf dem Altane, der übers Tal hinschaut,
Da steh'n die beiden Brüder samt ihrer Liebsten traut.
Die Maid ist hold und minnig, es wallt ihr goldnes Haar
Und hell wie Maiensonne erglänzt ihr Augenpaar.

Der Ält'ste von den Brüdern, ein stolzer Rittersmann,
Der schaut mit glüh'ndem Blicke das stolze Mägdlein an:
„Der Frühling ist gekommen, Herzallerliebste mein,
Wirst du nun wohl mein holdes, mein süßes Bräutchen sein?"

Das Mägdlein schweigt erblassend, ihr Herzlein ist betrübt,
Sie hat wie eine Schwester ihn immerdar geliebt;
Wohl liebet sie den Jüngsten mit innigerm Gefühl,
Es hat ihr Herz erschlossen sein Sang und Saitenspiel.

Auch jetzt entlockt der Laute er wundersüßen Schall
Und singt und schauet träumend hinab ins Nahetal.
O, Knäblein, warum klinget dein Lied so ernst, so bang?
O, Knäblein, armes Knäblein, es klingt wie Schwanensang.

Er singt von Meiden und Scheiden, vom Röslein, Röslein rot,
Vom Nimmerwiedersehen und von Herzliebchens Tod;
Singt auch von hoher Minne, die ewig noch beglückt;
Der Tränen viel im Auge das Mägdelein zerdrückt.

„Ha, unbärt'ger Bube, hast mir mein Lieb geraubt,
Durch eitel Singen und Klingen der Hoffnung Baum entlaubt!"
Der Wilde reißt die Laute aus seines Bruders Hand,
Wirft sie hinab, daß gellend sie bricht an fels'ger Wand.

„Unzarter! Meine Liebe wirfst du nicht mit hinab,
Die wohnet tief im Herzen und dauert übers Grab!"
„So fleug auch du hinunter, du falscher Bruder, du!"
Er stürzt ihn in die Tiefe —: „Nun hat dein Lieben Ruh!"

Das grause Traumbild schwindet; noch tönt der Glocken Klang
Ins stille Tal hernieder, so bang wie Grabgesang.
Wohl kann ich jetzo deuten ihr seltsames Getön,
So feierlich die Worte vom Felsen niederwehn.

Viel hat die Maid gejammert, der Junker stürmte fort
Und floh, doch nimmer fand er der Ruhe stillen Hort,
Bis endlich er ein Kirchlein an jenen Ort gestellt,
Wo die Gebein' und Laute des Bruders sind zerschellt.

Man fand ihn einst entseelet im Kirchlein auf dem Stein,
Der längst bedeckt des Bruders zerbrochenes Gebein.
Die Jungfrau ging ins Kloster, in einsam stille Zell',
Da sind ihr bald gebrochen die Äuglein sonnig hell.

Es schweigen nun die Glöcklein und banges Weh und Ach,
Die Echo in der Runde ersterbend hallen nach.
Und ernst, ehrwürdig droben das Felsenkirchlein steht,
An dem der Jahre tausend vorüber schon geweht.

Idar, den 14. Januar 1865

Friedrich Wilhelm Wild

Ein Lager von rohen Bergkristallen

Ursprung, Geschichte und Technik der Achat- und Edelsteinindustrie von Oberstein-Idar

Wie für viele unserer Hauptindustrien, so ist auch für die Entstehung und die weitere Entwicklung der heute zu Weltruf gelangten Edelsteinindustrie von Oberstein-Idar das Rohstoffvorkommen entscheidend gewesen. Ohne die Achatfunde im vulkanischen Gebirgsstock des oberen Nahegebietes wäre die Entstehung des alten Schleifereigewerbes ganz undenkbar gewesen.

Der Achat wird im Melaphyrgestein gefunden. Bei der Erosion dieses Gesteines bildeten sich mandelförmige Blasen. Infolge hohen äußeren Druckes der Atmosphäre drang flüssige Kieselsäure durch die Spalten im Gestein in die Hohlräume ein und verbreitete sich an den Wänden, wo sie erstarrte. Je nach dem äußeren Drucke wiederholten sich diese Einflüsse, und an angeschliffenen Steinen kann man in vielen Fällen deutlich die Einflußstelle der Kieselsäure erkennen. Ein Teil dieser Hohlräume, Drusen genannt, blieb meistens leer, und man findet darin öfters sehr schöne Quarz- und Amethystkristalle. Je nach der Farbe sind Chalcedone, grau mit weißen Streifen, und Karneole, die von Natur rot sind, zu unterscheiden. Außerdem werden diese Steine nach den Fundorten und den Zeichnungen, woran auch Lagen von Jaspis, Opal und ganz durchsichtigem Quarz teilnehmen, verschiedenartig benannt. — So spricht man von Festungs- und Moosachat, Onyx, Sardsteinen usw.

Wann die ersten Achatschleifen entstanden sind, in der Nahegegend überhaupt und in Oberstein insbesondere, darüber fehlt einstweilen jede Gewißheit. Historisch begründet erscheint jedoch die Vermutung, daß die Römer, die den Achat und seine Verarbeitung zu Schmuckzwecken schon lange vor ihrem Eindringen in die Rheinlande kannten, den ersten Anstoß dazu gegeben haben. Führte doch die alte Römerstraße von der Nahe nach der Mosel über den Steinkaulenberg, die Hauptfundstätte der Idarer Achate, so daß ihnen das Material kaum entgangen sein kann. Im Schleifen und Schneiden von Edelsteinen wohlerfahren und große Liebhaber von schönen Schmucksteinen, mag ihnen das eigenartige Material recht willkommen gewesen sein. Wenn sie es zunächst auch wohl ausgeführt haben, um es von römischen Steinschleifern und Gemmenschneidern verarbeiten zu lassen, so haben sie doch sicher bald die Kunst der Steinbearbeitung ins Nahetal selbst verpflanzt, zumal die nahegelegene Kaiserstadt Trier eine gute Absatzgelegenheit bot. Von den römischen Schleifern ist die Kunst der Achatbearbeitung auf die eingesessene Bevölkerung übergegangen und von ihr auch nach dem Verfall des römischen Kolonialreiches, wenn auch in bescheidenerem Umfange, weiterbetrieben worden. Die Vorbedingungen waren ja denkbar günstig, denn außer dem Rohstoff standen ihr genügend Wasserläufe mit starkem Gefälle zum Betrieb von Schleifmühlen zu Gebote, die Pfalz lieferte die Sandsteine, der Schwarzwald den Tripel zum Polieren. Trotzdem trat aber nach dem Abzug der Römer ein fast völliger Verfall ein, denn in den darauffolgenden Jahrhunderten begegnen wir kaum noch einer Spur des Gewerbes, bis mit der wachsenden Fürstenmacht eine neue Zeit heraufzog. Sie erschloß auch den alten Achatschleifen wieder neue Absatzmöglichkeiten. Gefördert wurde die Wiederaufnahme des Gewerbes durch das Interesse der Obersteiner Herrschaft. Diese Annahme gründet sich auf ein Dokument aus dem Jahre 1603, den „kurzen Bericht über die Herrschaft Oberstein" des Grafen Philipp Franz von Dhun und Oberstein. Darin heißt es:

„Item zum 45ten ist in dieser Registratur sub No. 12 lit. St. zu sehen, dass in anno 1497 die Herren von oberstein verbotten, daß niemandt bey Leib undt Lebensstraff kein Edelgestein und Bergwerkh, es seye an Cazedeinern (= Chalcedon) oder andern steinen zu Fraysen (heute Freisen) graben, er entrichte dan der Herrschafft oberstein den 3ten Centner, wie dan solches auch in alten Rechnungen zu sehen, dass es jederzeit verrechnet worden."

In diesem Bericht, der klar beweist, daß die Schleifmühlen bereits vor dem Jahre 1497 wieder in Gang gekommen waren, ist ferner die Rede von einem Steinbergwerk zu Chatarin-Ostern (jetzt Oberkirchen bei St. Wendel) am Wiesenberge, von dem schon 1454 Nachrichten vorhanden waren, in denen damals ein Vergleich über den Betrieb der Steingräberei gemacht wurde. Auch über die

Steingräberei am Galgenberg auf dem Bann von Idar kommen Rechnungen aus dem Jahre 1454 vor.

Der oben erwähnte dritte Zentner war ohne Zweifel für Schleifen in der Herrschaft bestimmt, sonst hätte diese Abgabe gewiß in Geld entrichtet werden müssen. Daß die Herrschaft selbst Schleifmühlen besaß, geht aus einem Kaufvertrag vom 30. Januar 1606 hervor. Damals verkaufte der Graf Philipp Franz an Hans Weyerbach die sogenannte Freyschlagmühle, eine unterhalb der alten Schwarzmühle am Idarbach gelegene Schleifmühle, die der Käufer zu einer Walkmühle umbauen wollte. Zu diesem Vertrag liegt folgender Brief vor: „Nachdem Hanns Weyerbach mit dem hoch- undt wollgepornen Graven und Herrn, Philipps Franzen von Dhun, Graven zu Falkenstein, Herrn zum Oberstein und Bruch unserem gnedigen Herrn, ein Kauf getroffen, das er von Ihro Gnaden dero Zeit gewesenen Schleyfmühle uff de Idarbach zunechst und an der Mahlmuehl Abkaufft, Laut darüber habender uff Bergement geschriebener und von Ihro Gnaden selbst eigenhanden unterschriebener kauffverschreibung uffgerichtet worden den 22ten Novembris anno domini 1603 beschlossen, damit dieselbige zu eyner Walkmuehl desto bequehmer erbaut wurde . . . . .“

Es hat darnach noch über zwei Jahre gedauert, bis der Kaufvertrag abgeschlossen wurde. Im Jahre 1603 wurde die Schleife auf der Au erbaut von Hans Klein, welchem der Graf das dazu nötige Land und Wasserrecht am 18. Juni, am Samstag nach Pfingsten, schenkte, mit der Bedingung jedoch, daß er und jeder spätere Besitzer der Schleife der Herrschaft von dem Wasserrecht 12 Albus und von der Mühle einen Rosenkranz wohlgearbeiteter Steine jährlich geben soll. Diese Schenkungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Wir Philipps Franz von Dhaun, Grave zu Falkenstein, Herr zum Oberstein und Bruch Bekennen in krafft dieses Briefs, daß wir Hanss Klein, Bürgern und steinarbeittern alhir zum Oberstein uf sein untherthänig Bitten und Begähren aus sonderlichen Gnaden erlaubt und vergönnt haben, ein Schleifmüll uf unsere Auh bei dem Flecken Oberstein gegen der Barbellhellen herüber zu bauwen, und zu halten. Und haben wir ihm und allen seinen Erben und Nachkömmlingen den Platz, daruff die Schleyfmüll stehet aus gnaden freywillig geschenkt, und wollen in kraft dieses Briefes, dass weder von uns noch von unseren Erben Er Hanss Klein oder seine Erben, in einem oder dem andern, obgemellter freygeschenkter Platz halber, soll angefochten oder verhindert werden, sondern soll solcher Platz und Müll ihme und allen seinen Erben in und alwegen frey und eigenthümlich sein und bleiben. Allein dass er oder wer dieselbe Müll von ihm und seinen Erben haben wirdt, der Herrschaft von dem Wasserfall zwölff alb, und von der Müllen ein Rosenkrantz wohlgearbeiteter stein, jhärlich geben soll. Welches Wir zu standthaftiger bekräftigung mit unserer eygener Handt unterschrieben und unsern Insiegel angehenkt. Geschehen zum Oberstein Samstag vor Trinitatis den 18. Junii im jhar nach Christi geburth tausent sechs hundert drey. Philipps Franz Graf zu Falkenstein, Herr zum Oberstein und Bruch . . . .“

Die Fabrikate, die damals angefertigt wurden, sind nicht bekannt, aber das geht aus den Akten hervor, daß Achatdosen, Platten zu Dosen, kleine Spinnräder zu Kinderspielzeug, Rosenkränze, Kreuze und Knöpfe verfertigt wurden.

Derselbe Graf Philipp Franz hat am 16. Juni 1609 für die Achatschleifer eine Zunftordnung erlassen. Diese Ordnung wurde später noch bedeutend erweitert. Es war u. a. darin festgelegt, daß kein Schleifer auswandern, noch einen Ausländer im Schleifen unterrichten durfte. In einer späteren Ordnung vom Jahre 1719 hieß es: Der Meister soll keinen Ausländer aufnehmen, ausgenommen, wenn gnädigste Herrschaft eine Ausnahme erlaubt. Wer als Meister auftreten will, soll ein Meisterstück liefern. Stirbt ein Zunftgenosse, so sollen sechs junge Meister den Sarg tragen. Hilft die Frau bei der Profession, so zahlt der Meister 3 fl. Strafe, halb der Herrschaft. Für jede Arbeit wurde eine Taxe festgesetzt. An den Zunfttagen war das Zechen gesetzlich verboten, aber es war Sitte, bei Ablegung der Rechnung den Überschuß zu vertrinken. (Ben Akiba hat doch Recht! — —)

Brasilianische Achate aus dem Besitz der Handelskammer in Idar

Aus diesen Bestimmungen geht auch hervor, daß die Herrschaft mit den Schleifern ein gutes Geschäft machte. Darauf läßt auch die Tatsache schließen, daß der Herzog von Zweibrücken durch Versprechungen vier Schleifer und einen Achatbohrer aus Idar und einen Goldschmied aus Oberstein verleitete, heimlich aus der Herrschaft Oberstein zu entweichen und im Zweibrückischen Schleifen zu errichten. Jeder sollte dort jährlich 250 fl., 10 Malter Korn, Gerste und Spelz, für eine Kuh Heuwachs, ein Schwein, zwei Ohm Wein und zehn Klafter Holz bekommen. Die Schleifer waren Georg Nikolaus Wild, Heinrich Leyser, Jakob Heringer und Johann Nikolaus Wild aus Idar, der Achatbohrer Johann Wilhelm Wild aus Idar und der Goldschmied Andreas Leyser aus Oberstein. Es gelang den Leuten im Frühjahr 1741 heimlich des Nachts mit ihren Familien zu entweichen; auf dem rechten Naheufer warteten Zweibrücker Wagen mit hinlänglicher Begleitung auf sie, die sie nach Baumholder brachten, wo sie mit Jubel nach Zweibrücken gebracht wurden. Dortselbst wurden die ihnen gemachten Versprechungen nicht erfüllt, und nach etwas mehr als Jahresfrist wichen sie in ihre Heimat zurück. Ob sie dort wieder aufgenommen wurden und arbeiten durften, will uns zweifelhaft erscheinen. In Kirchenbüchern aus dem Jahre 1749 wird der Goldschmied Andreas Leyser als in Grumbach wohnend erwähnt. —

Aus der Zunftordnung erklärt sich auch, daß in Oberstein lange Zeit nur die Familien Klein, Leyser, Loch und Wild die Achatschleiferei betrieben haben. Der Zunftzwang, die vielen Kriegsjahre mit ihren Greueln, die Unterdrückung des Volkes ließen die Schleifindustrie auch nie recht zur Entfaltung kommen. So sehen wir in den früheren Jahrhunderten nur einen Gewerbebetrieb in kleinem Maßstabe, obwohl man schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch Besuch der Messen in Frankfurt und Leipzig bemüht war, das Absatzgebiet zu erweitern. Nach und nach erstarkte die Achatschleiferei aber doch, namentlich durch die Verbindung mit den Goldschmieden, denn nach einem Bericht des Gelehrten Collini standen 1774 zwischen Oberstein und Katzenloch 26 Schleifen im Betrieb; zwischen Oberstein und Idar sechs bis sieben Schleifen. Die Zunft der Schleifer umfaßte 130 Personen, die der Achatbohrer sieben bis acht Meister, während die Goldschmiedezunft 40 Meister in sich vereinigte, die in Oberstein, Idar, Algenrodt, Hettenrodt und Obertiefenbach wohnten.

Steinschneider

Achatbohrer

Lapidärschleifer

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts bildete ganz Europa den Absatz für Achatwaren, und zu dieser Zeit wurden sie auch zuerst in Nordamerika eingeführt. Um so bedrohlicher war die Lage zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Die napoleonischen Kriege hatten soviele Leute dahingerafft, daß es sogar an den nötigen Kräften fehlte, das Land zu bestellen; aber noch schlimmer war es, daß die alten Achatgruben allmählich erschöpft und neue nicht gefunden wurden. So verödeten die Schleifmühlen, und viele Schleifer wanderten aus, um in der Ferne eine bessere Existenz zu finden. Dies wurde der Achatschleiferei zum Heile, denn ausgewanderte Schleifer entdeckten in Südamerika unerschöpfliche Achatlager; auch fand man Mandeln von so riesenhafter Größe, wie man sie zu Hause nie gesehen hatte.

Über diese für das Schicksal der Oberstein-Idarer Achatindustrie entscheidenden Achatfunde in Brasilien gibt Herr J. C. Dreher — einer der ersten, die auf die Kunde der Entdeckungen hin als Steinsucher nach Porto Alegre fuhren — in einem seiner zahlreichen, im „Nahetalbote" veröffentlichten Briefe, die glaubwürdigste Auskunft. So schreibt Herr J. C. Dreher in Nr. 45 des „Nahebote", 23. Jahrg., vom Samstag, den 16. April 1887 u. a.:

Porto Alegre,
Ende Januar 1887.

„Es war im Jahre 1826, als drei Schleiferfamilien aus Idar nach dieser Provinz (Rio Grande) auswanderten, deren Chefs Karl Veeck, Großonkel des jetzigen Kaufmanns Herrn August Veeck in Idar, Jacob Purper und Friedrich Bohrer waren. Veeck unterhielt auch schon damals einen Achathandel in Paris.

In Gesellschaft der Veeckschen Familie kam auch ein gewisser Davis Crusius, der später eine von Veecks Töchtern heiratete. Crusius war Musiker und befaßte sich schon während seines Aufenthaltes in Idar mit Musikunterricht. Veecks jüngster Sohn, Johannes, zählte zu seinen Schülern. Crusius organisierte durch das Heranziehen anderer Kollegen eine Truppe, wobei auch der junge Veeck mitwirkte (später, im Jahre 1840, als ich hier ankam, war Veeck Besitzer einer Bäckerei in Porto Alegre), die dann später unter seiner Leitung, wenn es verlangt wurde, zum Tanz und anderen festlichen Gelegenheiten spielte. Ein wohlhabender, auf dem rechten Ufer des Jacuhyflusses wohnender Gutsbesitzer, namens Jose Leao, pflegte auf seinem Gute alljährlich ein Fest zu veranstalten, zu dem er sich jedesmal die von Crusius geleitete Musik kommen

Der alte Kurs: Achatschleifer bei der Arbeit in einer Schleifmühle

ließ. Es war bei einer dieser festlichen Gelegenheiten, als der junge Veeck sich mit Knaben seines Alters am Ufer herumtummelte und unter dem Gerölle von Steinen, welche das Wasser im Laufe der Zeiten am Ufer abgespült hatte, einige hellgelbe Exemplare bemerkte, die seine Aufmerksamkeit ganz besonders fesselten und ihn bewogen, einige davon zu sammeln, um sie seinem Vater nach Sao Leopolda mitzunehmen, der als Kenner die Wichtigkeit des Fundes erkannte, womit die Entdeckung gemacht war. Das Vorhandensein brauchbarer Steine gab ihnen Veranlassung zum Bau einer Schleifmühle. Leider waren sie nicht sehr glücklich in der Wahl des Terrains, denn nach kurzer Benutzung der Mühle schwoll der Bach, an dem dieselbe stand, im Winter infolge anhaltenden starken Regens eines Tages zu einem Strome an, unterwühlte das auf Sand gebaute Fundament, so daß sie zertrümmert zusammenstürzte. Auch mit der ersten, für Idar bestimmten Steinsendung hatten die Leute kein Glück. Wegen Mangel an einer direkten Gelegenheit von Porto Alegre nach Hamburg verschifften sie die Steine zur Weiterbeförderung nach Rio Grande und haben von da ab niemals wieder etwas über den Verbleib derselben gehört. Die Steine waren und blieben für immer verschwunden. Die zweite

Die neue Zeit: Schleifen von Achaten und Schmucksteinen auf modernen schnellaufenden Maschinen

Sendung begleitete ein Schwiegersohn von Jacob Purper, namens Dörnte, welcher damit im Herbst 1833 oder 1834 in Idar ankam und die Steine an mehrere Schleifer in Vollmersbach (worunter auch mein Vater war) aus freier Hand verkaufte. Es waren dies die ersten brasilianischen Steine, welche nach der Fabrik kamen. Durch die lange, mit vielen Spesen verbundene Reise sollte auch dieses Mal das damit erzielte Resultat für die an der Sendung Beteiligten nicht befriedigend ausfallen, weil nach Abzug der Kosten wenig oder nichts mehr für die Betreffenden übrig geblieben war.

Der bereits im Jahre 1825 ausgebrochene spanische Bürgerkrieg, welcher nach einer zehnjährigen Dauer die Provinz nach allen Seiten hin verwüstete und zugleich allen geschäftlichen Verkehr lahmgelegt hatte, war auch mit die Ursache, daß eine Stockung in den Steinsendungen eintrat. Mittlerweile gingen die durch Dörnte und die später von Caesar gebrachten Steine (unter denen von Caesar war nur wenig Gutes) allmählich auf die Neige. So standen die Dinge, als ich im Jahre 1840 den Entschluß faßte, eine Reise nach Brasilien zu machen, um Steine zu holen. Ich befand mich damals in London. Wenn ich dieser meiner ersten Reise hier gedenke, so geschieht es nur deshalb, weil der durch mich erzielte Erfolg die öffentliche Meinung in Idar über Brasilien für die Folge günstiger stimmte.

Waren die späteren Entdekkungen der Achatsteinlager im Estade Oriental in der zweiten Hälfte der 40er Jahre und die auf der Serra in der ersten Hälfte der 60er Jahre in qualitativer Beziehung auch um vieles reicher und wichtiger, als die von Veeck entdeckten, so sind dieselben doch nur als eine Folge dieser zu betrachten. Durch die Preise, welche damals für sogenannte Kugelsteine bezahlt wurden, wurde der Spekulationsgeist an Entdeckungen neuer Achatsteinlager bei Kennern und Nichtkennern wach erhalten. Schon in den 20er Jahren hatte der Naturforscher Dr. Sellow, der damals diese und die Provinz Oriental durchforschte und später in der Provinz Minas beim Baden ertrank, an Jacob Purper in Sao Leopolda Mitteilungen über die Achate im Oriental gemacht.

Von einer Reise, welche Purper dahin unternommen, kehrte er auf halbem Wege wieder um. Purper hat mir, als ich hier ankam, mehrmals Anspielungen auf reiche Achatlager, von denen er wisse, gemacht. Da er aber dieselben noch selbst ausbeuten wollte, hat er darüber nichts verraten. Er starb, ohne sein Vorhaben ausgeführt zu haben. Später wurde Rebinger auf einer Geschäftsreise, auf der ihn Ludwig Reichert begleitete, die Stelle von einem Brasilianer verraten.

So war auch Cullmann aus Obertiefenbach (Tiefenstein) nicht der Entdecker der Achatsteinlager auf der Serra, sondern der erste, welcher sie ausbeutete. Cullmann wurde das Vorhandensein dieser Steine von einem gewissen Michel Rasch in Sao Leopolda mitgeteilt, worauf er diesen hinschickte, um Proben zu holen. Als derselbe mit den Proben zurückkam, und dieselben nach Wunsch ausgefallen waren, machte sich Cullmann auf die Reise dahin, und da er über bedeutende Mittel verfügte, brachte er in wenigen Monaten eine ganze Schiffsladung Achatsteine zusammen.

Außer einem einzigen, von einem günstigen Resultat gekrönten Geschäfte, welches Joh. Veeck im Jahre 1844 mit einer Partie Steine machte, die er selbst nach Idar gebracht hatte, hat die Entdeckung sonst nicht den verdienten Segen gebracht. Die Tatsache aber, daß dieselbe den Wohlstand zahlreicher Familien hat gründen helfen, wird hoffentlich niemand in Abrede stellen wollen." *J. C. Dreher.*

Das Reiben der Diamanten

Unbestreitbar war es die Entdeckung ausländischer Achate, welcher die Idarer Achatindustrie den Aufschwung verdankt, den sie in den 40er Jahren zu verzeichnen hatte, zumal damit zugleich den Schleifereien auch neues, willkommeneres Material — Amethysten, Bergkristalle, Topase usw. — zugeführt wurde. Durch die im Jahre 1819 erfolgte Entdeckung des Färbeverfahrens, das bis dahin nur den Römern bzw. Italienern bekannt war, wurde diese Entwickelung ungemein begünstigt. Im Jahre 1845 gab es im Landesteil Birkenfeld 50 Achatschleifen, und zwar 42 am Idarbache, zwei an der Brombach, drei an der Wörresbach, zwei an der Nahe und eine am Traunbach. In diesen Schleifen waren 356 Schleifer beschäftigt, von denen in Oberstein zwei, in Idar 65, in Vollmersbach 56, in Obertiefenbach 53, in Hettstein 26, in Algenrodt 38, in Markenrodt 11, in Hettenrodt 46, in Kirschweiler 31, in Niederwörresbach 11 und in den verschiedenen entfernteren Nachbardörfern 17 Schleifer wohnten. Die Blütezeit dauerte bis in die 50er Jahre hinein, so daß im Jahre 1859 nicht weniger als 140 Schleifmühlen mit mehr als 1000 Schleifern bestanden. Es folgte eine Stagnation, und erst nach dem Kriege von 1870/71 setzte ein neuer Aufstieg in der Achatindustrie ein.

Besonders gefördert wurde die Industrie auch durch den Übergang zu moderneren Schleifmethoden bzw. die Einführung verbesserter Einrichtungen (mit horizontal laufenden Schleifscheiben und elektrischem Antrieb), wodurch man sich mehr auf das Schleifen der wertvolleren Steine, als: Australsaphire, Aquamarine, Turmaline, Smaragde usw. verlegen konnte.

Einen gewissen Wendepunkt brachte auch die Einführung der australischen Opale 1892, die von da ab in großen Mengen geschliffen wurden und lohnende Beschäftigung brachten. Auch Mondsteine und Rosenquarz, durch die Mode begünstigt, brachten große Aufträge. So gelang es der Edelstein-Industrie, weiter festen Fuß zu fassen und durch die immer bessere Entwicklung der Lapidärschleiferei den Oberstein-Idarer Bezirk zu einem der wichtigsten Märkte für geschliffene Edelsteine zu gestalten.

Seit den neunziger Jahren werden auch Diamanten geschliffen. Die Diamantschleif-Industrie hat sich zwar in zufriedenstellender Weise entfaltet, doch ließ sich der Wunsch, einen örtlichen Diamantenmarkt zu gründen, nicht verwirklichen.

Neben dem Steingeschäft gelangte auch der Handel in echten Perlen zu ziemlicher Bedeutung, und Idar ist wohl

Blick in eine moderne Diamantschleiferei in Idar

der einzige Platz in der Welt, wo die Perlenschneiderei heimisch geworden ist. Die Perlenindustrie beschränkt sich nicht nur auf den Polierprozeß und das Bohren der Perlen, sondern sie sucht auch mangelhaftes Material zu verwerten. So werden unschön geformte Perlen durchschnitten und so der Markt mit Halbperlen versorgt, die für verschiedene Schmuckarbeiten benötigt werden. Auch durch Zusammenkitten passender Hälften und durch Bleichen oder Schälen schlecht lüstrierter Perlen wird wertvolles Material erhalten. Leider liegt dieser Gewerbezweig ziemlich stark darnieder. In seiner Blütezeit waren bis zu 150 Perlenarbeiter darin beschäftigt, etwa 30- bis 50000 Halbperlen gingen damals täglich nach Pforzheim, Paris und anderen Plätzen. —

Nicht minder interessant als ihre Geschichte, ist auch die Technik der Idarer Edelsteinschleiferei, namentlich aber der Besuch einer der alten Achatschleifereien im Wiesengrunde der Nahe oder des Idarbaches, wo in einem scheunenartigen Gebäude ein von Wasserkraft bewegtes großes Zahnradgetriebe wohl ein halbes Dutzend riesige Sandsteine dreht. Daneben liegt das zu schleifende Material bereit. In früheren Jahren wurden die Achate mit Hammer und Meißel gespalten und roh zugehauen, in neuerer Zeit werden sie mittels Stahlscheiben in Platten geschnitten, wodurch eine sehr bedeutende Materialersparnis erzielt wird. Vor den vertikal laufenden Schleifsteinen sieht man, in liegender Stellung, auf niedrigem bankartigem Gestelle die Schleifer. So auf Bauch und Brust ruhend und die Füße gegen eine auf den Fußboden genagelte Leiste stemmend, drücken sie das zu schleifende Material mit aller Kraft gegen den laufenden Stein. Wahrlich ein hartes Handwerk. Wer von den Käufern draußen im Lande ahnt wohl, wieviel Mühe so ein Petschaft oder Schälchen aus Achat oder Kristall verursacht, und wie geringfügig eigentlich der Preis ist im Verhältnis zu dem aufgewendeten Fleiß und Schweiß. Wer dies je mit angesehen hat, wird vor allen Dingen mit Staunen vor den wundervollen Schalen und Vasen stehen, wie wir sie in der Gewerbehalle ausgestellt finden. — Das Polieren erfolgt mittels Tripel auf einem dicken, rundgedrehten Buchenstamm, in den Kurven verschiedenster Art und Tiefe eingeschnitten sind, um alle möglichen Profile polieren zu können. Zuweilen wird auch auf einer Bleischeibe mit Tripel nachpoliert.

Das Durchbohren und Aushöhlen der Steine geschieht, wenn nötig, mit Stiften und Stahlröhren, welche an der unteren Kante mit Diamantsplittern besetzt sind. Die rotierende Bewegung wird durch eine Art Fiedelbogen, dessen Schnur um die Stahlröhre geschlungen ist, und der mit der Hand auf und ab gezogen wird, hervorgebracht. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, hierfür einen rein mechanischen Betrieb einzuführen, da das Material durch die verschiedenen Härten seiner einzelnen Lagen bei gleichmäßigem Druck zu leicht ausspringt. Der Bohrer hatte früher die beliebten Achatringe herzustellen. Größere Hohlgefäße, wie Dosen, Schalen, Mörser und Pokale werden auf Schmirgelsteinen ausgearbeitet; eine außerordentlich mühsame und Geduld fordernde Arbeit. (S. Abb. S. 382.)

Das Färben der Steine erfolgt natürlich vor der Bearbeitung, da je nach Art derselben, die Auswahl erfolgt.

Bis Anfang der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden die Achate nur geschliffen und dann in den Naturfarben verarbeitet. Die Onyxsteine wurden nach Italien zum Färben verkauft. Erst das Jahr 1819 wurde zum Wendepunkt darin. Ein Idarer Kaufmann, den das Schicksal in den Pariser Schuldturm verschlagen hatte, lernte dort einen Italiener kennen, der ihm das Geheimnis des Schwarzfärbens der Achate verriet. Nach der Heimat zurückgekehrt, wurde sein Geheimnis bald Gemeingut. Die Möglichkeit des Färbens der Steine beruht auf der verschieden großen Porösität der einzelnen Schichten des Achates. Das Schwarzfärben erfolgt, indem der Stein einige Tage in eine Zuckerlösung (Honigwasser) gelegt wird. Der Zucker dringt in die Poren des Steines ein. Nachher wird der Stein in kochende Schwefelsäure getaucht, wodurch der Zucker verkohlt und der Stein eine tiefschwarze Farbe erhält. Je nach dem Maße, wie der Zucker in die Poren eindringen konnte, wird der Stein heller oder dunkler. Die weißen Schichten, am dichtesten in der Struktur, nehmen Zucker uud Säure überhaupt nicht auf und bleiben weiß. Dieses Verfahren war schon im alten Rom bekannt, und Plinius erwähnt in seinem berühmten naturwissenschaftlichen Werke, daß das Schwarzfärben der Chalcedone durch Einlegen in Honigwasser erfolge. Die weitere Prozedur wurde ihm wohlweislich verschwiegen, so daß das Verfahren jahrhundertelang als Geheimnis gehütet werden konnte. Kurze Zeit vorher war das Rotfärben der Achate erfunden worden, wodurch besonders die im Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführten indischen Karneole sehr entwertet wurden. Durch Zufall kam man darauf, daß Achate, die der Hitze ausgesetzt waren, eine schöne rote Karneolfarbe annahmen. Bei den ersten Versuchen mit dem Brennen zersprangen die Steine infolge der Feuchtigkeit in den Poren.

Man setzte die Steine deshalb der Sonne aus, wobei die Feuchtigkeit auszog, und nun konnten die Steine jeder hohen Temperatur unterworfen werden. Bald brachte es der rege Geschäftsgeist der Schleifer dann dahin, die Achate auch grün, blau und gelb zu färben, und in neuerer Zeit erzielt man mit Hilfe von Anilinfarben jede gewünschte Nuance.

Das Schleifen der anderen Edel- und Halbedelsteine, der sog. Lapidärschliff, erfolgt auf horizontal laufenden Metallscheiben, auf welche mit Öl versetztes Schmirgelpulver oder Carborundum aufgetragen wird. Auf größeren, vertikal laufenden Steinen wird zunächst die Grundform zugeschliffen, je nachdem ob es sich um Ringsteine, Kollierstücke, Tropfen, Oliven oder Perlen handelt. Steine, die in bestimmter Größe zu liefern sind, werden kalibriert, d. h. nach einer Blechschablone zugeschliffen. So vorgerichtet gelangen sie in die eigentliche Schleiferei, wo zunächst Stück für Stück auf etwa 12 bis 15 cm lange Halter aufgekittet wird. Der Facettenschliff erfolgt nun in ganz ähnlicher Weise wie beim Diamanten.

Ein wesentlicher Unterschied besteht nur darin, daß der Stein nicht jedesmal umgekittet wird, sondern daß zum mindesten alle Hauptflächen angeschliffen werden. Natürlich ist dazu eine große Geschicklichkeit erforderlich. Das einzige Hilfsgerät ist ein seitlich von der Scheibe aufrecht stehendes Brettchen mit zahlreichen, reihenweise über- und nebeneinander angeordneten Löchern, in die das freie Halterende eingestemmt wird. Je nachdem in welcher Höhe und Seitenstellung dies geschieht, ist natürlich die Schleiffläche zur Scheibe geneigt. Auf diese Weise entstehen Flächen von ganz bestimmtem Winkel, die Facetten des Schmucksteines. Jüngere Kräfte polieren die so erhaltenen Flächen auf mit Tripel bestrichenen Steinen oder Zinnscheiben, bis schließlich das gleißende Wunder vollendet ist.

In den Diamantschleifereien, dem modernsten Zweig der Idarer Industrie, laufen z. Zt. bereits über 100 Schleifmühlen, auf denen das von vielen so heiß begehrte funkelnde Material geschliffen wird. Wieviel Geduld und Geschicklichkeit gehört dazu, um dem harten Stoff die Menge von Facetten zu geben und das wundervolle Feuer zu entlocken. Auf kreiselförmigen Gebilden aus Blei wird der durch Spalten oder Sägen und durch Aneinanderreiben zweier Steine rund vorgerichtete Rohstein aufgelötet und dann mittels eisernen Haltern, die an einem Ende eine Stütze als Auflage haben, auf die mit Diamantstaub bestrichene blitzschnell rotierende Stahlscheibe gedrückt. Die Scheibe hat mehrere „Ringe", den sogenannten Schleifring und mehrere Polierringe, die mit mehr oder weniger Schleifmaterial bestrichen sind. Immer wieder wird der Halter von der Scheibe genommen und mit der Lupe die Facette geprüft, bis sie vollkommen tadellos ist. Nachdem wird der Stein wieder umgekittet, um von einer anderen Seite geschliffen zu werden. Zuweilen geht es 80—100 mal so fort! Wahrlich keine kleine Arbeit.

Die **Steinschneidekunst** ist in Idar noch verhältnismäßig jungen Datums, viel jünger als die Steinschleiferei, wenn auch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schon der eine oder andere Gemmenschneider hier tätig war. Tatsache ist jedenfalls, daß erst in den 50er und besonders in den 60er Jahren dieser Berufszweig hier feste Wurzel faßte und allgemein bekannt wurde. Strebsame junge Idarer, die sich in Paris zu tüchtigen Meistern herangebildet hatten, ließen sich dauernd in ihrer Heimatstadt nieder und bildeten auch andere heran, die alle ihr gutes Auskommen fanden.

Steingraveur bei der Arbeit

Als, veranlaßt durch den 70er Krieg, noch andere, die meist schon in Paris selbständig waren, von dort aber ausgewiesen wurden, sich gleichfalls hier niederließen und gleichzeitig auch eine große Nachfrage besonders von Amerika aus nach Steinkameen einsetzte, nahm allerdings der Zugang zum Beruf des Steingraveurs fast überhand, sehr zum Schaden der Kunst. Immerhin hielten die **alten Meister** ihren Beruf hoch, neben manchem minderwertigen Zeug wurden doch auch viele schöne Stücke geschnitten, welche gerne gekauft und gut bezahlt wurden. Auch war man bestrebt, für **guten Nachwuchs** in der Kunst zu sorgen.

Diese gute Nachfrage hielt dann auch bis gegen Ende der 70er Jahre an, um in den 80er und 90er Jahren nach kurzem Aufflackern so abzuflauen, daß niemand mehr Steinkameen, auch die besten und billigsten Sachen, kaufen wollte. Dadurch waren nun viele gezwungen, sich einem anderen Berufe zuzuwenden, um nur ihr Leben fristen zu können. Anfangs 1900 wurde dann wieder mehr nach guten Steinkameen, dabei auch großen Stücken, besonders für den deutschen Markt gefragt. Man darf es den deutschen Juwelieren und Goldschmieden gerne nachsagen, daß sie stets und auch heute noch lieber einen gut geschnittenen Stein für höheren Preis kaufen als minderwertigere Ware, weshalb sich auch bald alle alten Meister wieder zu ihrem alten, liebgewonnenen Berufe zurückfanden.

Die Technik des Steingravierens ist in der D. G.-Z. schon wiederholt behandelt worden, so daß wir uns heute eine Wiederholung ersparen können. Außer Onyx werden heute noch viele andere Steine geschnitten, besonders Amethyst, Topas, Bergkristall, Nephrit usw. Ein besonders hübscher Artikel sind Kristallcabochons, in welche auf der Rückseite Blumen, Tierköpfe, Käfer, Landschaften, Jagdszenen vertieft geschnitten und dann mit Farben ausgemalt werden. Jedenfalls ist das Arbeitsgebiet des Steingraveurs größer, als die meisten ahnen.

Zu den Abbildungen im Kunstteil

Der unserem Werbeplakat (das wir auf Seite 391 behandeln) angeschlossene Kunstteil bringt in farbiger Darstellung die preisgekrönten Arbeiten aus unserem großen Frühjahrspreisausschreiben. Die Entwürfe von **Irmgard Fuß**, **Heinr. Schneider** und **Friedr. Schmid-Riegel** sind mit Preisen von je 300 Mark ausgezeichnet worden, die Arbeiten von **Ludw. Kleeberger** und **Charlotte Reiß** mit je 100 Mark.

Eine eingehende Würdigung sämtlicher Ergebnisse erfolgt in Nummer 39, gleichzeitig mit der Veröffentlichung der übrigen prämiierten und belobten Arbeiten.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Oberstein-Idarer Industrie

Wenn wir heute, nach Überwindung einer Zeitspanne der größten Wirtschaftsnot vor dem Beginn einer neuen, aufwärtsweisenden Bewegung stehen, schweift der Blick betrachtend und vergleichend zurück zu Zeiten, die längst in den weitesten Fernen liegen, weit von uns, erfaßbar nur noch durch wenige Dokumente aus vergangenen Jahrhunderten. Und doch zeugen die alten Pergamente von der unwandelbaren Richtigkeit des Satzes, daß Zeiten höchster wirtschaftlicher Blüte im ständigen Wechsel mit den Zeiten des tiefsten Niederganges stehen; eine Bestätigung der grundlegenden Tatsache, daß sich das ganze wirtschaftliche Leben abspielt zwischen zwei Polen: Angebot und Nachfrage.

Der Ursprung der Oberstein-Idarer Industrie liegt weit zurück. Oberstein und Idar waren, wie die Geschichte lehrt, römische Siedlungen an der großen Heerstraße, die nach dem Westen führte, nach der römischen Kaiserstadt Trier. Die Überlieferung weiß von der Auffindung von Achatvorkommen zu berichten, und die Nachforschungen der letzten Zeit haben die Richtigkeit der bisher vertretenen These ergeben, daß die Römer das Schleifen des Achates in dem Gebiet, das sich zwischen Oberstein als dem Mittelpunkt, im Idartal aufwärts erstreckt, ins Leben gerufen haben. Von den Römern ging die Kunst zu schleifen auf die einheimische Bevölkerung über und hatte in den Jahrzehnten so tief in alle Kreise eingegriffen, daß selbst der Zusammenbruch der römischen Macht und damit der Verlust des ersten und wohl einzigen Absatzmarktes, der Residenz Trier, sie nicht vernichten konnte. Die römische Kirche trat, wenn auch in ganz bescheidenem Rahmen, als Abnehmerin der Schleifereiprodukte auf; die Ausstellung des alten Kirchenschmuckes in Köln (1925) beweist, daß im Laufe der Jahrhunderte viele Achate und auch Jaspis aus dem Nahegebiet verwendet wurden. Doch immerhin war der Entwicklungsgang der Schleifindustrie gehemmt und sank mit der erfolgten Einstellung der Steingräbereien zur vollkommenen Bedeutungslosigkeit herab. — Erst im 16. Jahrhundert, als die ritterlichen Höfe und das Bürgertum als Förderer der heimatlichen Kunst auftraten, erfuhr dieser Industriezweig eine neue Belebung. Die Obersteiner Grafen waren, wie aus alten Belegen hervorgeht, an der Industrie steuerwirtschaftlich interessiert. Die erhaltenen Urkunden, Kaufverträge, Pachtgenehmigungen, Kassenzettel usw. lassen den Schluß zu, daß ein vollkommen geregelter Betrieb zu dieser Zeit im Gange war, und daß das Material durch die heimische Industrie zur Verarbeitung kam. Aus dieser Zeitspanne sind Erzeugnisse an den Hof in Zweibrücken gekommen, und die kunstgewerblichen Sammlungen mitteldeutscher Fürstentümer (1680—1700) weisen eine Anzahl Achatgegenstände (Dosen, Schmuck usw.) aus dem Nahebezirk auf. Diese Verbreitung der Erzeugnisse weist auf die zunehmende Produktionssteigerung und auf wachsenden Einfluß und Bedeutung hin. In diesem Zeitraum trat dann auch die erste Scheidung im Gewerbe ein; der „Erzeuger", also der Schleifer in Verbindung mit dem Steingräber und dem Bohrer auf der einen und der „Gängler", der Verkäufer, oder besser gesagt der Händler auf der anderen Seite. Dieser besorgte den Absatz der Fertigware größtenteils auf den Messen in Frankfurt am Main, Leipzig und Breslau. Dieses Verkaufssystem und der Geschäftsverkehr waren natürlich äußerst primitiv. Der sich hebende Absatz bedingte eine weitere Intensivierung und vor allem, damals wie heute, die Anpassung an die Forderungen, die Mode und Geschmack stellten.

Das Fassen der Achatwaren in Gold und Silber, die stärkere Betonung der künstlerischen Gestaltung brachte das Aufblühen der Goldschmiedekunst, deren Anfänge bis in die Schlußjahre des 17. Jahrhunderts genau zu verfolgen sind. Hatte bis zu dieser Zeit der Schleifer das Übergewicht der gesamten Industrie, so mußte durch die Entwicklung alsbald der Goldschmied die Führung übernehmen. M. Collini schrieb in seinem „Journal d'un voyage qui contient différentes observations mineralogiques" (nach Dr. Ernst Falz): „Wenn die Achate geschliffen, poliert und gebohrt sind — letzteres sofern es notwendig ist — werden sie von Goldschmieden des Ortes gekauft. Diese fassen sie und treiben damit einen ausgedehnten Handel." Damit hat der Goldschmied den „Gängler" verdrängt, und er gewann durch seinen Verkehr mit dem kaufenden Publikum Einblick in die Wünsche der Kaufkreise und übte damit zwangsläufig einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Produktion aus. Schon im Jahre 1745 wurde die Goldschmiedezunft, die zweite Zunft im Bannkreise der Oberstein-Idarer Industrie, errichtet.

Es ist hier nicht der Platz und der Raum, auf die Satzungen und eigenartigen Bestimmungen der Zunftverfassung einzugehen. Ganz richtig betont Dr. Ernst Falz in seinem Werke über die Betriebsform und Handelsorganisation der Schmucksteinindustrie, daß sie in der Tiefenwirkung den Fortschritt hemmten. Die Entwicklung des Standes der Goldschmiede im Rahmen der Gesamtindustrie führte jedoch wenige Jahrzehnte später zur Sprengung der wichtigsten Zunftvorschrift, die bestimmte, daß nur edle Metalle (18karätiges Gold und 33lötiges Silber) verwendet werden dürfen. Die Goldschmiede griffen zur Verarbeitung unedler Metalle, Tombak, Doublégold, und verhalfen mit dieser Maßnahme dem Achat zu seinem Siegeszuge in alle Verbraucherkreise. Dieser entscheidende Schritt des Goldschmiedegewerbes, der richtunggebend für den Aufschwung wurde, zog zwei Weiterungen nach sich, die gleichzeitig das Ende einer Etappe in der Entwicklung der Industrie bildeten. Die Goldschmiede begaben sich der Führerschaft als Händler, und die folgende Entwicklung führte die bisher zusammen schaffende Industrie auseinander. Die Spaltung war vollzogen.

Der Entwicklungsgang der beiden Industrien verlief zuerst stark parallel. Während sich die Achatschleiferei ihrer höchsten Blütezeit zuwendete, entwickelte sich das Goldschmiedegewerbe im Besitz seiner wirtschaftlichen Freiheit in der Richtung der Metallindustrie. Die Industrie befaßte sich, stets den verschiedenen Konjunkturschwankungen angepaßt, mit der Herstellung von Metallschmuck, Achatdosen, Ohrgehängen, Broschen, Armbändern, kurzum mit Faßarbeiten. Infolge der am Weltmarkt immer stärker werdenden Konkurrenz durch England und Frankreich entspann sich ein lebhafter Absatzkampf, der zeitweise zu Krisen führen mußte; jedoch glich die stärker einsetzende Uhrketten-Erzeugung aus. Diese Erzeugung brachte eine Umstellung der Herstellungsmethoden; die Hausindustrie stellte sich auf den Fabrikbetrieb um. Das Wachstum erzwang sich die Richtungsänderung zum Großbetrieb, der naturgemäß die hausindustriellen Betriebe in seine Abhängigkeit zog. Diese Entwicklung erreichte in den Jahren 1865/70 ihre Vollendung. Bis zum Jahre 1907, also weit über 30 Jahre, hielt diese günstige Konjunktur an. Alle Fabriken waren stets vollauf beschäftigt, die finanzielle Kräftigung der Einzelbetriebe machte das Gewerbe vom Handelsstand frei. Selbst die allgemeine Wirtschaftskrise, die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts einen lähmenden Druck auf die gesamte Wirtschaft ausübte, machte sich in der Obersteiner Industrie kaum bemerkbar. Einen schweren Schlag brachte das Streikjahr 1907, das der Pforzheimer Industrie die Möglichkeit gab, den Kampf um den Absatz am Weltmarkt erfolgreich aufzunehmen. Doch erholte sich die Obersteiner Bijouterie- und Kettenindustrie verhältnismäßig rasch wieder, und es gelang ihr die Wiedergewinnung ihres Absatzmarktes, und sie sicherte sich erneut ihre führende Stellung, bis der Weltkrieg hereinbrach. —

Mit der Vorwärtsentwicklung der Achatschleiferei und durch die steigende Nachfrage sowie den stets weitergreifenden Han-

del, der die nationalen Grenzen bald durchbrochen hatte, wurde die Frage der Beschaffung des notwendigen Rohmaterials akut. Die abbaufähigen Steingruben des Nahe-Idartalbezirkes lieferten immer weniger brauchbares Material, sie konnten den Anforderungen weder quantitativ noch qualitativ mehr gerecht werden; die Entwicklung schien einer tötlichen Krise entgegen zu steuern. Inmitten dieser Sorgenzeit trafen Nachrichten über die Auffindung großer Achatlager in Brasilien ein. Idarer Schleifer wanderten nach den Fundstätten aus und wurden die Träger des Importes brasilianischer und später uruguaischer Achate. Die erschlossenen Rohsteinquellen lieferten nicht nur ausreichendes, sondern auch wertlich besseres Rohmaterial nach dem Idarer Industriebezirk und sicherten der Industrie die Führung in der Steinindustrie der ganzen Welt und machten Idar zum Mittelpunkt des Handels mit südAmerikanischen Halbedelsteinen. Im Zusammenhang mit der grundlegenden Verbesserung der Färbetechnik führte die Entwicklung einer Größe entgegen, die man heute noch im Volksmunde das „goldene Zeitalter" nennt. Auch hier erreichte die geschäftliche Ausdehnung in derselben Zeitspanne (1870) wie die Obersteiner Industrie ihren Höhepunkt. Doch trat der Umschwung in der Achatschleiferei, der fast bis zum Erliegen führte, unverhältnismäßig rasch ein (1877). Dem mit der Hauptindustrie verbundenen Nebengewerbe, der Gemmenschneiderei, die diese furchtbare Krise leichter überstand, war ein langsames Wiederansteigen der Produktionsziffer und der Absatzbesserung zu verdanken. Die Krisenzeit führte auch hier zu einer neuen Umstellung innerhalb der Schleifindustrie, indem sich viele kleinere und später auch größere Unternehmen auf das Schleifen von harten Bunt-Edelsteinen, auf die Lapidärie verlegten, der sich ein Jahrzehnt später die Diamantschleiferei anschloß. Bis zur Jahrhundertwende gewann die Idarer Industrie ihre Vormachtstellung auf dem Weltmarkte zurück und blieb weiterhin das Zentrum der Schmucksteinindustrie, bis auch hier dem Handel und Wandel durch den Weltkrieg und seine schlimmen Folgen ein jähes Ende gesetzt wurde.

Aus trüben Tagen: Notgeld von Oberstein-Idar

Übersetzung des mundartlichen Spruches:

Den Zwergsack auf der Schulter
Im Maul die erd'ne Pfeif
So geht am frühen Morgen
Der Schleifer in die Schleif.

Was der Weltkrieg für die Obersteiner und die Jdarer Industrie bedeutete, braucht an dieser Stelle nicht erst lange nachgewiesen zu werden; neben der vollständigen Absatzstockung nach dem Inlande bestand die fast restlose Absperrung vom Weltmarkt; dies bedeutete schwere, ungeheuer schwere Verluste; wie tief diese Verluste die Industrie betroffen haben, zeigte sich nicht im Jahre 1918, nicht in den Jahren, die unmittelbar dem Friedensschluß folgten, denn die gewaltige, durch keine Beschreibung zu erschöpfende Inflations-Hausse verdeckte mit ihren Milliarden und Billionen die Aufzehrung der Substanz. Erst als der Taumel wich, die Goldmark an Stelle der Papiermark als Zahlungsmittel erklärt wurde, konnten die erlittenen Verluste festgestellt werden. Viele Betriebe waren der Katastrophe zum Opfer gefallen. Die Situation galt als trostlos. Jedem Versuch, die geregelte Produktion wieder aufzunehmen, die früher bestandenen Beziehungen wieder anzuknüpfen, stellten sich ungeheure Schwierigkeiten entgegen; aus der Vormachtstellung verdrängt, von den Weltmärkten abgeschlossen, der Absatzgebiete beraubt, der Konkurrenz der während des Krieges so machtvoll gewordenen „nationalen Industrie" in den früheren Exportländern ausgesetzt, auf unwirtschaftlich gewordene Maschinen und Anlagen angewiesen, unter den Auswirkungen der französischen Besatzung und ihrer wirtschaftsfeindlichen Maßnahmen stehend, waren die Aussichten auf Wiedererstarkung verschwindend. Erst seit dem Vorjahre, nach der durchgeführten Rationalisierung der Betriebe, zeigt die Gesamtlage die Tendenz der steigenden Aufwärtsentwicklung. Schärfste Konzentration der Erzeugung, äußerste Kalkulation, restlose Ausscheidung jedes entwicklungshemmenden Momentes, aufmerksamstes Verfolgen der Konjunktur und zielbewußte Werbung haben die geschäftliche Bewegung aus der Stagnation langsam wieder aufwärts geführt.

Wir wollen hoffen, daß sich auch in diesem Ringen um die Anerkennung, in diesem Kampfe um die Rückgewinnung der Führerstellung auf dem Weltmarkt der Wahrspruch erfüllen möge, daß der Zeit des Niederganges die Epoche des höchsten wirtschaftlichen Aufstieges folgt. *F. O.*

Die Fachschule für die Edelstein- und Edelmetallindustrie in Idar

In dem Auf und Ab der Idarer Industrie hat es oft Momente gegeben, in denen sich die Vorbildung wie auch die technische Ausbildung des Industrienachwuchses als unzulänglich erwiesen hat, namentlich im Hinblick auf die wachsende Konkurrenz des Auslandes. Einsichtige Männer drängten deshalb schon immer auf die Verbesserung des Schulwesens, das den besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen der einheimischen Industrie Rechnung tragen müsse. Der erste Schritt dazu war die Erweiterung der evangelischen Primärschule im Jahre 1830 durch Anstellung eines zweiten Lehrers für den Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, Geographie, Technologie (soweit sie sich auf die Gewerbe Obersteins bezog), Zeichnen und Mineralogie. Auch die Gründung einer Kunstschule wurde von der Regierung angeregt und Mittel für eine Lehrkraft in Zeichnen, Architektur, Ornamentation usw. bereit gestellt, um damit hauptsächlich die Goldschmiedekunst zu fördern. Die Mittel blieben freilich beschränkt, so daß sich das Gewerbe im wesentlichen selber helfen mußte. Vor allen Dingen mangelte es aber noch immer an einer Weiterbildungsmöglichkeit für das Schleiferei gewerbe. Durch Errichtung einer „Zeichenschule" war man bestrebt, sie zu bieten, und aus alten Protokollen des Gewerberats vom Anfang der 50er Jahre ist auch zu entnehmen, daß damals sowohl in Idar, als auch in Oberstein Zeichenschulen bestanden. Ein unzulänglicher Ersatz für eine leistungsfähige Fachschule für alle Sparten des Gewerbes. Trotz aller Pläne kam man auf diesem Gebiete nicht weiter; im Gegenteil, die Entwicklung der Zeichenschule zur allgemeinen Fortbildungsschule (1880) brachte eher eine Verschlechterung. Die Schulfrage wurde wohl unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse in den 80er Jahren wieder aufgerollt, sie geriet aber nach dem Eintritt lebhafterer und erfolgreicher Tätigkeit rasch wieder in Vergessenheit, obwohl ein Vergleich mit der Schleifereiindustrie im Jura oft an die eigene Rückständigkeit erinnerte. Erst unmittelbar vor dem Weltkrieg kam ein Beschluß der führenden Gewerbekreise und der Stadt Idar zustande, der die Errichtung einer „Fachschule" bezweckte. Der Ausbruch des Krieges warf die Ausführung der Pläne über den Haufen.

Die Folgen des Krieges mit der Erschwerung des Rohsteinbezugs aus dem Ausland, der Verlust unserer Diamantfelder, die schlechte und unsichere Valuta lasteten schwer auf der Edelsteinindustrie, und es sah schon manchmal so aus, als ob der Unternehmungsgeist dadurch gelähmt werden sollte. Aber rasch paßte man sich den veränderten Bedingungen an und griff nun auch wieder auf den Plan der Fachschule zurück, in der Erkenntnis, daß die ganze Industrie einer Höherbildung, einer Verfeinerung entgegengeführt werden muß. Künstlerische Auffassung, absolute Beherrschung der modernsten technischen Errungenschaften müssen sich dabei die Hand reichen. Das Handwerksmäßige muß Vorbedingung sein. Um dem Material neue Formen abzugewinnen und neue Möglichkeiten seiner Verwendung ausfindig zu machen, muß aber auch das wissenschaftliche Verständnis dafür geweckt werden: Die Wissenschaft tritt in den Dienst der Industrie. Sie erforscht das Material, lehrt die vielseitigen Verarbeitungsmöglichkeiten. Die künstlerische Auffassung als dritter Faktor bestimmt die Harmonie und Schönheit von Gestaltung, Form und Fassung.

Diese Erwägungen führten dazu, die Idarer Fachschule ins Leben zu rufen. Mit Tatkraft ging man ans Werk und schuf eine Anstalt, die, mit den modernsten Maschinen, Geräten und Apparaten versehen, den Vergleich mit ähnlichen Anstalten größerer Städte durchaus nicht zu scheuen braucht.

Am 2. Juli 1921 konnte die „Fachschule für die Edelstein- und Edelmetallindustrie" im Beisein der Regierungsvertreter, der Stadtverwaltung und des Fachausschusses ihrer Bestimmung übergeben werden. Sie wird in ihrem Aufbau in erster Linie den fünf Hauptberufen der Idarer Industrie gerecht, den Edelstein-, Diamant- und Achatschleifern, den Goldschmieden und den Edelsteingraveuren. Der Lehrplan für Goldschmiede und Graveure umfaßt eine Ausbildungszeit von drei Jahren, der für Edelsteinschleifer und Achatschleifer von zwei Jahren und für Diamantschleifer von einem Jahr. Als Unterrichtsgegenstände sind vorgesehen: praktischer Unterricht in den Werkstätten: Montieren, Schleifen, Polieren, Vergolden, Schneiden, Gravieren, ferner Modellieren, Zeichnen, Entwerfen von künstlerischem Schmuck, Edelsteinkunde, anorganische Chemie, Mineralogie, geschichtliche Betrachtung des Wertes, der Bedeutung und Verwendung der Edelsteine. Außer den Pflichtstunden finden Unterrichtskurse in Kunstgeschichte und Staatsbürgerkunde sowie Aktzeichnen statt, letzteres nur für Fortgeschrittene nach besonderer Prüfung. Die Pflichtstunden sind möglichst in die Nachmittags-, später auch in die Vormittagsstunden gelegt worden, die wahlfreien Stunden liegen abends. Der Besuch der Anstalt steht gegen Entrichtung eines bescheidenen Schulgeldes den befähigtsten und tüchtigsten Gesellen sowie auch Lehrlingen nach mindestens zweijähriger Lehrzeit auf Grund einer Aufnahmeprüfung offen. So sollen Qualitätsarbeiter herangebildet werden, die später selbstschöpferisch tätig sind und auf die Industrie belebend einwirken können. Das Rohmaterial (es werden nur echte Steine verarbeitet) wird der Schule im allgemeinen von der Stadt, teilweise auch von den Arbeitgebern, die das Eigentumsrecht behalten, zur Verfügung gestellt. In gewissen Zeiträumen findet eine Prüfung der Leistungen statt, verbunden mit Ausstellungen. Als Schulhaus dient ein umgebautes Fabrikgebäude mit großen, hellen, luftigen Werkstätten. Im Erdgeschoß befindet sich neben einem kleinen Raume für Untersuchung der Diamanten, Edel- und Halbedelsteine die Goldschmiedewerkstätte mit allen erforderlichen Anlagen. Der erste Stock beherbergt die große Edelstein- und Diamantschleiferwerkstätte. Alle nötigen Hilfsmittel sind vorhanden. Eine ganze Anzahl Scheiben in den verschiedenartigsten Metallegierungen steht zur Verfügung, um die rationellsten Schleifmöglichkeiten auszuproben. Der zweite Stock enthält die Graveurwerkstatt, jeder Sitz mit eigenem Motor. Im ausgebauten Kellergeschoß liegt die mit den neuesten Errungenschaften eingerichtete Achatschleife, sowie ein Raum zum Schleifen, Abdrehen, Herrichten von Scheiben, mit Löt- und Schmelzvorrichtungen, Esse usw. Die Innenausstattung aller Räume ist bis ins kleinste durchdacht. Auch den hygienischen Anforderungen entspricht die Schule voll und ganz. Ferner ist für Unterricht im Zeichnen, Modellieren, Chemie, Kunstgeschichte Sorge getragen. Die Pflichtberufsschule wird zur Zeit von etwa 350 Schülern besucht, die Fachschule, deren Besuch freiwillig ist, hat etwa 50 Schüler; sie sind durchgängig aus Idar und der näheren Umgegend; Fremde werden nicht aufgenommen. Leiter der Anstalt ist Direktor Holstein, der sich zusammen mit dem Fachschulausschuß durch die Ausarbeitung der Lehrpläne, die Anschaffung der Einrichtung, kurz durch die ganze Organisation ein großes Verdienst um die Idarer Industrie erworben hat. Als Lehrkräfte stehen ihm für die einzelnen Werkstätten spezielle Fachleute zur Seite. Die Stadtverwaltung hat dem neuen Institut jederzeit das größte Wohlwollen entgegengebracht, ebenso die Regierung, die Handelskammer, Handwerkskammer und weite Kreise der Bevölkerung. Hoffentlich bleibt dieses Interesse der Schule erhalten, so daß sie noch weiter ausgebaut werden und sich hemmungslos entwickeln kann. Ist doch diese Bildungsstätte dazu berufen, anregend und belebend zu wirken und dabei praktischen Nutzen zu zeitigen für die Idarer Industrie.

Die bisher erzielten Erfolge lassen jedenfalls das Beste erhoffen. Sie könnten wohl noch größer sein, wenn man sich entschließen könnte, das gesamte gewerbliche Schulwesen von Oberstein und Idar zusammenzulegen, wenigstens soweit die Hauptindustrien in Betracht kommen. Weitblickende Männer aus beiden Lagern haben dies schon längst gefordert, leider sind die jahrelangen Bemühungen aber bis jetzt vergeblich gewesen — zum Schaden der Jugend und der Industrie. Die Städte sind sich nicht einig über die Platzfrage für das neu zu erstellende Schulgebäude, und der Aufbringung der Baugelder stellen sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, denn der Landeszuschuß (100 000 RM.) ist im Verhältnis zum Objekt gering. Der Landesteil Birkenfeld ist zwar eine Enklave des Freistaates Oldenburg, finanziell aber ganz auf sich selbst gestellt und kann bei der wirtschaftlichen Struktur seiner Bevölkerung größere Kulturaufgaben. wie z. B. den Bau einer allgemeinen Berufs- und Fachschule nicht so lösen helfen, wie es unbedingt notwendig wäre und größere Länder es sich leisten können. Das Reich aber zeigt sich uninteressiert — soweit es sich nämlich nicht um die Aufbringung von Steuern handelt. So wird die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines ganzen Spezialgebietes gehemmt — eine Folge unserer unseligen Kleinstaaterei.

Ein Riesen-Amethyst

Wir berichteten bereits vor kurzem von dem Funde eines großen Amethysten, wenn nicht des größten, der bisher gefördert wurde. Der Stein wurde der Oberstein-Idarer Industrie zugeleitet. Herr Dr. Eppler, Idar, der den Stein eingehend untersucht hat, gab darüber folgendes Urteil ab: Der riesige Amethystkristall, der vor einiger Zeit in Bahia, Brasilien, gefunden wurde, ist wegen seiner Ausmaße wohl als einer der größten Kristalle anzusprechen, die nicht nur dort, sondern überhaupt je bekannt geworden sind. Er hat ein Gewicht von 93 kg und ist bei einer Höhe von 63 cm etwa 52 cm breit und 30 cm dick. Wie aus der Bruchfläche am unteren Ende (a. d. Abb. rechts!) hervorgeht, ist er angewachsen gewesen und befand sich vermutlich mit noch anderen Amethystkristallen in einer großen Druse. Darauf deuten auch Einkerbungen an seiner Oberfläche hin, deren gerade Flächen Winkel von 120 Grad bilden. Das seltene Stück besteht aus einem einheitlichen Kristall, der mit kleineren Amethystkristallen parallele Verwachsungen bildet. Diese scheinen daher zur Hälfte aus ihm herauszuragen. Mineralogisch wie auch optisch kann man das Ganze als einen einzigen Kristall auffassen, da die Parallelverwachsungen in seinem Innern die gleiche kristallographische Orientierung besitzen. Besonders auffallend ist die einheitliche „Haut", die den ganzen Kristall umschließt. Sie läßt sehr schöne Ätzfiguren erkennen und zeigt die an Amethysten fast stets zu beobachtende Querstreifung. Außerdem zeigt er Wachstumswiederholungen nach dem Rhomboeder auf, die stufenförmig untereinander parallele Flächen bilden. Leider behindert die hellbräunliche Oberfläche (Haut) ein genaues Erkennen der Farbe. Immerhin gewähren einige Stellen einen Einblick in den Stein und lassen eine tief dunkelviolette Farbe erkennen. An anderen Stellen ist die Farbe etwas heller, und Teile der parallel verwachsenen Prismen sind durchsichtig wie Bergkristall. Es läßt sich daher nicht voraussagen, ob das ganze Stück in seinen inneren Teilen eine einheitlich dunkle Amethystfarbe besitzt, wie es sich andererseits auch nicht beurteilen läßt, ob der Kristall in allen Teilen rein ist. Diese Fragen können erst dann eine Klärung finden, wenn der Stein zu seiner Verarbeitung zerschnitten wird."

Der ungewöhnliche und selten große Amethystkristall befindet sich zur Zeit im Besitz der Firma Rudolf Leyser in Oberstein, so daß die Besucher der Reichsverbandstagung vielleicht Gelegenheit haben werden, diesen Mammut-Edel-

stein zu sehen. Wir bringen hier eine photographische Abbildung des seltenen Rohsteins und werden, nachdem er zerschnitten ist, noch näheres darüber berichten.

Jedenfalls ist es überaus interessant, daß das Stück der Oberstein-Idarer Industrie zur Verarbeitung übergeben worden ist, sicher ein neuer erfreulicher Beweis für die Wertschätzung der deutschen Schleiferei-Industrie, speziell der Oberstein-Idarer. *th.*

Edler Spinell aus den Shanstaaten

Von Dr. Eppler, Idar

Der edle Spinell ist bekanntlich eine regulär kristallisierende Verbindung von Magnesiumoxyd und Aluminiumoxyd in dem Verhältnis $MgO \cdot Al_2O_3$, die geringe Spuren von Chrom- und Eisenoxyd als färbende Bestandteile enthält. Er ist seit langer Zeit von Ceylon bekannt und wurde daher auch vielfach mit dem Namen „Ceylonit" belegt. In dem Gebiet der burmesischen Rubinminen nördlich von Rangoon kommt er ebenfalls und zwar in der Umgebung von Mogok vor. Hier wird er zum Teil in prächtigen Stücken von einer eigenartigen Rosafarbe gefunden, die sich kaum mit der Färbung eines anderen Edelsteines vergleichen läßt. Dabei erreichen die Kristalle recht ansehnliche Größen, sodaß schon geschliffene Edelspinelle von 15 und mehr Karat Gewicht bekannt geworden sind. Bauer gibt in seiner Edelsteinkunde dieses Vorkommen an und erwähnt auch, daß in den westlich der Rubinminen gelegenen Shanstaaten Spinelle von den Eingeborenen gefunden werden, ohne jedoch nähere Einzelheiten bekannt zu geben.

Die Shanstaaten sind ein verhältnismäßig schmales, aber langgestrecktes Gebiet, das sich im Norden Siams etwa von der burmesischen Grenze an nach Osten erstreckt. Die genaue Fundstelle der dort vorkommenden Spinelle ist nicht näher bekannt geworden; nach wenig zuverlässigen Angaben von siamesischen Edelsteinhändlern soll sie sich in der Nähe von Xieng Tong im Süden der Shanstaaten befinden.

Die von diesem Fundort stammenden Spinelle sind fast alle abgerollt, zeigen stark verrundete Ecken und Kanten und lassen nur noch vereinzelte Andeutungen von Kristallformen erkennen, von denen mitunter das Oktaeder festzustellen ist. Man kann daher vermuten, daß sie sich bereits auf zweiter Lagerstelle befinden und aus alluvialen Ablagerungen gewonnen werden. Ihre Farbe weicht beträchtlich von derjenigen der eigentlichen burmesischen Spinelle ab. Während diese ein leucthendes, helles Rosa mit einem etwas an hellrote Granaten erinnernden Farbton aufweisen, sind die Kristalle aus den Shanstaaten mehr dunkler mit einem leichten Übergang zum Violetten. Sie gleichen daher eher dem Almandin und dürften aus diesem Grund auch niedriger bewertet werden. Als Eigenart zeigen sie vielfach kleine, kugelige Einschlüsse, die oft schon mit dem bloßen Auge zu erkennen sind, und die bei der Betrachtung durch das Mikroskop Gasblasen gleichen. Sonst sind sie meistens rein und werden daher gern verschliffen, besonders da genügend große Stücke gefunden worden sind, die allerdings selten über eine Größe von 35 Karat im rohen hinausgehen. Nach Deutschland kommen diese Steine nur selten und gelegentlich, da sie hier wegen ihrer Ähnlichkeit mit Granaten niedriger eingeschätzt werden als im Gewinnungsland.

Zu erwähnen ist noch ihr im Vergleich mit den burmesischen Spinellen etwas höheres spezifisches Gewicht. So wurde an Kristallen von Mogok eine Dichte von $3{,}53 \pm 0{,}02$ bei 18^0 Celsius gemessen, während sich diejenige der Spinelle von Xieng Tong auf $3{,}59 \pm 0{,}01$ bei gleichen Bedingungen beläuft.

Im allgemeinen sind Spinelle recht häufige Begleiter der Korunde. Auch in Siam findet man solche in den Saphirminen von Bo Ploi, doch eignen sie sich nicht zum Verarbeiten, da sie eine undurchsichtig-schwarze Farbe besitzen. Solche Kristalle führen im Gegensatz zu den durchsichtigen und farbigen Spinellen den Namen Pleonast.

Unser neues Werbeplakat

Bereit sein ist alles! Das gilt besonders auch im Hinblick auf die Werbemaßnahmen für die kommende Saison. Der Konkurrenzkampf der Branchen untereinander, der immer schärfere Formen angenommen hat, ist bereits wieder auf der ganzen Linie entbrannt. Jeder sucht zu retten was zu retten ist, d. h. das Interesse des kaufenden Publikums gerade auf seine Erzeugnisse zu lenken. In diesem Wettbewerb darf auch das Goldschmiede-Gewerbe nicht mehr zurückstehen. Jeder Einzelne muß nach Kräften dazu beitragen, daß eine Belebung des Geschäftes in Schmuckwaren eintritt. Zum Kampf gehören Waffen. Das beste Rüstzeug sind Werbemittel, die bei aller Zugkraft auch die notwendige Delikatesse nicht vermissen lassen. Wir haben uns deshalb bemüht, für die von uns vertretenen Fachkreise wirksame Drucksachen zu schaffen, die für das bevorstehende Herbst- und Weihnachtsgeschäft sicher recht gute Dienste leisten werden.

In erster Linie versprechen wir uns von dem Werbeplakat, das wir mit dieser Nummer unseren Abonnenten kostenfrei überreichen, den besten Erfolg. Es ist nach einem Entwurf des bekannten Reklame-Künstlers Lucian Zabel hergestellt und durch die Eleganz seiner Linienführung, wie auch durch die außerordentlich eindrucksvolle Farbengebung sicher ein Blickfang ersten Ranges. Damit es möglichst unversehrt in den Besitz unserer Leser gelangt, haben wir die vorliegende Nummer flachliegend in besonderer Verpackung versandt, so daß das Blatt nur herausgetrennt und der weiße Rand auf etwa 5 mm Breite gleichmäßig verschnitten zu werden braucht, um es sofort im Schaufenster verwenden zu können. Mit dem Werbespruch: „Trage Schmuck Du gewinnst" fügt es sich in die allgemeine Propaganda des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur ein.

Selbstverständlich stehen auf Wunsch auch noch weitere Exemplare des Plakates zur Verfügung, zum eventuellen Aushang in Wartesälen, guten Gaststätten, für Gemeinschafts-Propaganda usw. Die Abgabe erfolgt zum Preise von 40 Pfg. pro Stück, zuzüglich 30 Pfg. für Porto und Verpackung (bei Einzelversand). Weiter halten wir auch eine kleinere Ausführung des Plakates und Postkarten nach demselben Entwurf bereit. Die kleinen Stellplakate im Format von 15 × 20,5 cm kosten pro Stück 20 Pfg. (für Porto und Verpackung bei Einzelbezug ebenfalls 15 Pfg.), die Postkarten 8 Pfg. pro Stück; bei größerem Bezug tritt entsprechende Ermäßigung ein.

Außerdem haben wir noch eine Reihe recht gelungener Bild- und Schriftschildchen zur Bezeichnung der Warengattungen geschaffen, die namentlich bei wechselnder Dekoration gute Dienste leisten werden. Es stehen folgende Texte zur Verfügung: „Silber in jedes Haus" / „Zu jedem Gedeck ein gutes Besteck" / „Jede Hand gewinnt durch einen schönen Ring" / „Schmuck für die Dame" / „Für den Herrn" /

„Patengeschenke“ / „Bestecke sind praktische und bleibende Geschenke“ / „Das Schönste – die Gravierung“ / „Die Uhr das vornehmste Geschenk“ / „Reise nur mit Reiseuhr“. Alle Texte sind durch eindrucksvolle Zeichnungen in schwarzweiß unterstützt und auf gutem Karton gedruckt. Es empfiehlt sich, von diesen kleinen Plakaten, die im Format von 15,5 : 19,5 gehalten sind und pro Stück 15 Pfg. kosten, jeweils eine Kollektion zu bestellen, um stets passende Schilder bereit zu haben.

Für die direkte Bearbeitung der Kundschaft und zur Beigabe bei Verkäufen sind weiter vier reichillustrierte Faltheft e in vornehmer, zum Teil zweifarbiger Ausführung vorgesehen, die eine ausgezeichnete Wirkung versprechen. Auch darin sind wir auf Abwechslung bedacht gewesen und haben demnach je ein vierseitiges und ein achtseitiges Faltheftchen für allgemeine Schmuckwerbung geschaffen, außerdem ein sechsseitiges Heft „Silbergerät“ und ein achtseitiges für „Herrenschmuck“. Die Preise sind äußerst niedrig gestellt. Die beiden achtseitigen Werbehefte kosten je 10 Pfg. pro Stück, bei Entnahme von mehr als 500 Exemplaren ermäßigt sich der Preis auf 8 Pfg.; das sechsseitige Faltheft „Silberschmuck“ kostet pro Stück 8 Pfg., bei mehr als 500 Stück je 7 Pfg., das vierseitige 6 Pfg. bzw. 5 Pfg. — Ein vornehmer Monatskalender ist ebenfalls in Vorbereitung, der jedenfalls an Gediegenheit nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Wir bitten von diesen Werbemitteln, die natürlich auf Wunsch mit Firmeneindruck versehen werden, recht reichen Gebrauch zu machen und uns die gedachten Bestellungen recht bald aufzugeben. Über die Falthefte und den Werbekalender werden wir unsere Abonnenten durch einen Prospekt noch genauer informieren. *D. G.-Z.*

Warum?

Warum sieht man in den Auslagen der meisten Goldschmiede nur Fabrikware, selten ein schönes Stück aus eigener Werkstätte? Will denn der Goldschmied heute nur noch Händler und Vermittler zwischen Fabrikant und Käufer sein? Fühlt man denn nicht das Entwürdigende, wenn im Laden nur fabrikmäßig hergestellte Ware liegt?

Man hat eine eigene Werkstätte, aber hier werden nur Reparaturen und wenn es hoch kommt, sogenannte kleine Neuarbeiten gemacht. Neubestellungen irgend welcher Art, sei es auch nur ein bescheidener, gegossener Siegelring, läßt man außer dem Hause machen. Man schickt die Sachen ein, wie man so schön sagt, trotzdem Lehrlinge und Gehilfen beschäftigt werden. Es muß doch dem Lehrling gegenüber, der Goldschmied werden soll, eigentlich recht peinlich sein, wenn jedes größere Stück aus dem Hause gegeben wird. Gewiß kann das der Meister, aber es ist da immer eine gewisse Scheu, eine gewisse Bequemlichkeit vorhanden, das Stück selbst zu machen; dadurch werden Lehrlinge und Gehilfen gleichgültig und verlieren die Lust an der Arbeit und am Beruf!

Bei den Gehilfenprüfungen in der Provinz hört man immer wieder bei mangelhaften Leistungen, daß der Prüfling während der ganzen Dauer der Lehrzeit meist nur mit Reparaturen beschäftigt wurde. Und welchen erzieherischen Wert haben schöne, selbstgefertigte Arbeiten!

Wenn so etwas im Fenster liegt — mit Hinweis, daß das Stück in eigener Werkstätte gefertigt ist — wird es auffallen und auch gebührend vom Publikum beachtet werden. Auch Käufer werden sich finden, oder die Kundschaft wird angeregt, Umarbeitungen oder aus vorhandenen Steinen und Metall etwas Ähnliches neu machen zu lassen. Auch in diesem Falle hat der Gegenstand seinen Zweck erfüllt, außerdem hebt er das Ansehen des Geschäfts und des Meisters.

Ich kenne in Berlin ein Geschäft, das ausschließlich Arbeiten aus eigener Werkstätte führt, in dessen Schaufenster sieht man kein Stück Fabrikware. Das Geschäft liegt eingekeilt zwischen einem Uhrmacher und einem landesüblichen Juwelier. Hier kann man nun beobachten, wie das Fenster mit den eigenen Arbeiten vom Publikum weit mehr beachtet wird, als die der beiden anderen Geschäfte. Bedenken wir also, daß wir Goldschmiede sind, dann werden wir unserem Stand und uns selbst wieder Ansehen verschaffen. *T. B.*

* * *

Wir möchten diesen Appell aufs nachdrücklichste unterstützen. Gewiß muß sich der Goldschmied und Juwelier heute in erster Linie an den Verkauf von Fabrikationsware halten — die Kaufkraft des Publikums läßt es ja kaum anders zu — aber er hat doch auch eine kulturelle Aufgabe, und die heißt: Erhaltung des Goldschmiedehandwerks, sonst auch Goldschmiedekunst genannt! Darum sollten auch in keinem Juweliergeschäft, das etwas auf sich hält, handgearbeiteter Schmuck und Silbergerät fehlen — entweder aus eigener oder aus anderen Werkstätten; die Leipziger Kunstgewerbemesse im Grassimuseum wird doch nicht umsonst von einer ganzen Anzahl tüchtiger Goldschmiedekünstler beschickt! Auch sonst ist im deutschen Reich kein Mangel an leistungsfähigen Werkstätten, wohl aber an Arbeit! Und wie viel Werbekraft hat doch solch handgearbeitetes Stück! — Könnte nur manche andere Branche solche aufweisen. *Die Schriftleitung*

Für kommende Dinge

Man merkt es an allen Ecken: es wird für den Werbefeldzug in unserer Branche gerüstet. Mit Zuversicht sehen wir den kommenden Wochen im Kampf um den Kunden von morgen entgegen. Seit Monaten hat die D. G.-Z. in zielbewußter Arbeit den Boden vorbereitet, hat Anleitungen gegeben, Fragen zur Diskussion gestellt. Mit Genugtuung hat sie an Hand der Meinungen aus Leserkreisen feststellen können, wie nahe den Einzelnen diese Fragen berühren. Sie wird gerade in den kommenden Wochen als Leiter und Berater wertvolle Dienste leisten, und sie wird dabei mehr noch als seither auf die Mitarbeit aller ihrer Leser zählen.

Anregungen, Ideen und Beobachtungen sollen zusammengetragen und der ganzen Branche nutzbar gemacht werden. Lassen Sie mich mit gutem Beispiel vorangehen.

Ich habe schon früher einmal an dieser Stelle ausgeführt, daß wir von unseren großen Gegnern lernen müssen. Ich sagte, daß hier in erster Linie die Automobilbranche in Betracht komme. Und gerade darin hat in bezug auf Reklame eine beachtenswerte Änderung Platz gegriffen. Ich habe das Gefühl, als ob die Reklame persönlicher geworden wäre, denn sie wendet sich neuerdings nicht nur in Zeitungen und Zeitschriften aller Arten an das Publikum, sondern auch mit persönlichen Zuschriften. Der Kauf eines Wagens, dem Sie gewissermaßen Ihr Leben anvertrauen, erfordert persönliche Fühlungnahme mit dem Verkäufer zur Weckung des Vertrauens.

Das Vertrauen ist aber auch in unserer Branche das oberste Moment! Sollten wir, um Vertrauen zu wecken, oder zu verstärken, nicht den gleichen Weg beschreiten? Sicher, und das bald, möglichst jetzt, ehe er ausgetreten ist! — Um gleich ganze Arbeit zu leisten, gestatten Sie mir einige praktische Anregungen hierzu.

Oberstes Prinzip ist Sorgfalt in der Aufmachung der Werbebriefe (gutes Papier, modernes Klischee, keine Vervielfältigung, interessanten Briefumschlag) und dann Sorgfalt in der Ausgestaltung des Textes. Um Himmelswillen keine schwülstigen Phrasen schreiben, sondern einfach und überzeugend (man pflegt in diesem Falle zu sagen: wie einem der Schnabel gewachsen ist!). Ein guter Werbetext soll nämlich sein:

knapp wie ein Telegramm,
schön wie ein Gedicht,
überzeugend wie das Einmaleins,
packend wie eine Bußpredigt!

Ein Brief, der diesen Anforderungen nahezu vollkommen entspricht, wird in dem nächstens erscheinenden Buch „Sechste Werbebriefsammlung 1928“ (Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstr. 7) enthalten sein.

Hier ist er:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Der Junge kann vor Erwartung und Freude ja kaum den Tag abwarten, wo er zur Schule kommt. Was wird ihm der Tag nicht alles bringen. Er fühlt sich jetzt groß, und er will wichtig genommen werden.

Seinen Schulranzen, gefüllt mit dem ersten Schreibheft, bekommt er ja bestimmt, das weiß er genau. Nur, wie der Ranzen aussehen wird, das möchte er noch wissen. Es ist doch ein Glück, solch einen erwartungsvollen Jungen sein eigen zu nennen!

Wie wird er aber strahlen und jubeln, wenn Sie ihm zum ersten Schulgang etwas schenken, woran er noch nicht denkt. So eine ganz geheime, große Überraschung wird ihn glücklich machen!

Mit dem Schulanfang beginnt ja auch die Pflicht! Er muß früh aufstehen und pünktlich sein. Eine Taschenuhr wird sein Stolz, sein größtes Glück sein. Er wird jubeln und seine liebe Mutter umarmen. Er wird zur Pünktlichkeit erzogen, aber es wird ihm Spaß machen, pünktlich zu sein, denn er hat ja seine eigene Taschenuhr!

Die einfache Uhr, wie sie in der Beilage abgebildet ist, geht gut, hält einen Puff aus und kostet nur zehn Mark. Ich habe davon 32 Stück am Lager; sichern Sie sich eine davon für Ihren erwartungsvollen Jungen.

Ergebenst

So gibt es gewiß eine Unmenge von Anlässen, die, geschickt angefaßt und ausgearbeitet, unseren Waren Käufer zuführen. Übrigens, wer keine Taschenuhren führt, setzt dafür Armbanduhr oder etwas anderes.

Vielleicht fällt Ihnen, wenn Sie die nachstehenden Werbebriefe durchlesen — sie sollen nur eine Anregung darstellen — noch etwas Besseres ein. Dann werden sie ihren Zweck vollauf erreicht haben. — Als weitere Beispiele:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Jetzt naht so langsam, doch immer schneller die Zeit, in der jeder Einzelne an den üblichen Geschenknöten zu leiden beginnt. Ein unangenehmer Zustand, wie Sie von früheren Jahren her sich erinnern werden.

Sie sollten sich nicht unnötig lange davon bedrücken lassen. Sehen Sie sich, bitte, vollkommen unverbindlich einmal mein reichhaltiges Lager in Schmuckstücken jeder Art und jeder Preislage an, lassen Sie sich von mir fachmännisch beraten, und Weihnachten wird für die von Ihnen Beschenkten — und damit nicht zuletzt auch für Sie — ein Fest der Freude sein.

Mit verbindlicher Empfehlung

Herr Doktor!

Das Hochzeitsgeschenk, wenn es sinnig sein soll, muß etwas fürs ganze Leben sein!

Es darf nach Jahren nicht unscheinbar werden, darf seinen Wert — nicht nur den Geschenkwert, sondern auch den inneren Wert — nie verlieren, es muß etwas sein, das von der Besitzerin oft in die Hände genommen wird und das schon dadurch immer lieb an den Geber erinnert.

Überlegen Sie bitte einmal, ob es etwas Besseres gibt, als echten Schmuck!

Mit freundlichen Grüßen

Herr Prokurist!

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, warum Sie so nervös sind?

Sie werden mir antworten, daß da eine ganze Reihe von Momenten in Frage kommen. Zugestanden!

Darf ich Ihnen einen Rat geben, wie Sie manches ändern können? Stellen Sie Ihren Wecker ein paar Minuten früher zum Aufstehen. Verspüren Sie, wie wohl es tut, wenn der abgerissene Schuhsenkel in aller Ruhe ersetzt wird. Frühstücken Sie nicht im Stehen, sondern am schön gedeckten Kaffeetisch in Ruhe mit Genuß. Nehmen Sie, wenn Sie wollen, eine zweite Tasse Kaffee. An der Straßenecke winken Sie „ihr“ noch einmal; Sie haben ja Zeit. Versuchen Sie das eine Woche lang, und Sie werden finden, daß alles besser geht: zu Hause, im Geschäft, bei Ihnen selbst.

Grundbedingung ist natürlich, daß auf Ihrem Nachttisch ein unbedingt genaugehender, geräuschlos arbeitender Wecker steht.

Sollten Sie noch keinen haben, dann sehen Sie sich, bitte, meine reiche Auswahl an.

Versäumen Sie es nicht. Sie tun es für Ihr Wohlbefinden

Mit bester Empfehlung

A. K.

Wir geben diese ausgezeichneten Beispiele gern bekannt, da wir überzeugt sind, daß sie in ihrer frischen, ungezwungenen Form überall ansprechen werden. Sie sind natürlich auch wandlungsfähig, so daß es jeder in der Hand hat, sie seinen besonderen Verhältnissen anzupassen. Wer z. B. noch keine Uhren führt, wird den ersten und den letzten Entwurf mit entsprechender Änderung für andere Artikel benutzen können.

Jedenfalls sind wir für alle Mitarbeit in dieser Richtung überaus dankbar, und wir hoffen, auch den Erwartungen des Verfassers insofern entsprechen zn können, daß wir den Lesern der D. G.-Z. auch in der Folge, namentlich aber im kommenden Werbefeldzug, leitend und beratend zur Seite stehen. Diesem Zwecke ist ja auch unsere Rubrik „Werbedienst“ gewidmet. *Die Schriftleitung*

Brief aus Österreich

Der Fremdenzustrom nach Österreich, der während des 10. Sängerfestes im Juli seinen Höhepunkt erreicht hatte, dauerte auch während des Monats August unverändert an. Nicht nur die als Kurorte, Sommerfrischen und Urlaubsaufenthalte beliebten Orte Salzburgs, Oberösterreichs, Steiermarks und Tirols, sondern auch Wien selbst und die Provinzhauptstädte erfreuten sich im August 1928 eines Fremdenverkehrs, wie er statistischen Berechnungen zufolge bisher niemals zu verzeichnen war. Trotzdem war für die Geschäfte Wiens selbst im August gegenüber den besseren Vormonaten ein kleiner Rückschlag zu verzeichnen. Dagegen soll in der Provinz, besonders in Salzburg, offenbar im Zusammenhange mit der künstlerischen Veranstaltung der Salz-

burger Festspiele das Augustgeschäft besser gewesen sein als je. Zum Glück kann die Stille der Sommersaison, soweit man von einer solchen heuer überhaupt für Österreich sprechen darf, nur von sehr kurzer Dauer sein, da dieses Jahr die Herbstmesse schon sehr früh, nämlich vom 2.—8. September 1928 abgehalten wird. Die Anmeldungen zu dieser Messe haben einen derartigen Umfang angenommen, daß eine Vergrößerung der Messegebäude vorgenommen werden mußte. Die Anzahl der ausstellenden Juweliere, Gold- und Silberschmiede sowie der Edelstein-, Farbstein-, Gold- und Bijouteriewarenhändler ist gleichfalls bedeutend größer als bei den bisherigen Messeveranstaltungen. Unter den ausländischen Ausstellern befinden sich außer Deutschland und der Schweiz, welche zu den Hauptrepräsentanten der Wiener Messe zählen, die Sukzessionsstaaten und einzelne Westländer.

Eine besondere Anregung insbesondere für das Uhrenfach und das Uhren führende Juwelenfach bietet eine gleichzeitig mit der österreichischen Herbstmesse laufende Veranstaltung des Reichsfachverbandes der Uhrmacher Österreichs. Diese Vereinigung welche seit kurzem die Spitzenorganisation aller Uhrengenossenschaften Österreichs darstellt, hält nämlich vom 6.—9. September 1928 ihre erste gemeinsame Tagung ab. Sie verbindet mit dieser Tagung eine Festversammlung, zu welcher sie auch unter anderem alle ausländischen Messeaussteller des Juwelen- und Uhrenfaches als Gäste einlädt. Dadurch wird zweifellos der Kontakt zwischen Lieferanten und Abnehmern gefördert werden. Andererseits werden auch die aus der Provinz Österreichs delegierten Detailleure des Uhren- und Juwelenfaches durch die Ausstellungen der Wiener Messe ihre Kenntnisse bereichern und vielfach die Messe zur Anknüpfung neuer Verbindungen und zum Abschlusse neuer Geschäfte benützen. Ganz besondere Vorbereitungen haben für die Wiener Messe unsere Detailleure getroffen. Da es leider zu keiner Gemeinschaftspropaganda der Juwelenbranche wegen der Uneinigkeit unter den Organisationen gekommen ist, bemühen sich die einzelnen Kleinhändler insbesondere durch auffallende geschmackvolle Adjustierung der Auslage für ihre Waren Propaganda zu machen. Für die größeren Wiener Detailgeschäfte bilden die Angehörigen der früher zur österreich-ungarischen Monarchie gehörigen Staaten nach wie vor die Hauptkundschaft. Erfahrungsgemäß wird das Hauptkontingent der Besucher der Wiener Herbstmesse aus diesen Ländern gestellt. Das hat weiter zur Folge, daß die in den österreichischen Geschäften zur Schau gebrachte Geschmacksund Moderichtung gleichzeitig für die östlichen Länder tonangebend ist. So wirkt die Wiener Messe, über deren Ergebnis noch zu berichten sein wird, befruchtend auf alle Schichten des Juwelenfaches.

Dr. Stephan Troll

Ein Denkmal für den Gold- und Silberschmied Josef Wilm

Als im September 1924 Josef Wilm auf dem idyllischen Dahlemer Friedhof, vor den Toren Berlins, zu Grabe getragen wurde, beschlossen seine Freunde, ihm ein würdiges Denkmal von Künstlerhand setzen zu lassen. Ein Jahr darauf wurde der gewaltige, symbolhaft geformte Stein aus der Werkstatt Otto Hitzbergers, eines Kollegen Wilms von den Vereinigten Kunsthochschulen zu Berlin-Charlottenburg, feierlich enthüllt.

An der Beteiligung und aus den Reden entnahm man, daß das Andenken an den emsig sich mühenden, für seine Zeit bahnbrechenden und reformierenden Künstlerhandwerker Josef Wilm in einer Weise lebendig weiterlebt, die uns nicht zuletzt im Sinne unseres Berufes hoffnungsfroh stimmen kann. Und immer, wenn es September wurde, fand sich ein treuer Kreis am Grabe des Lehrers und Freundes zusammen. Wuchtig steht der Stein mit dem Doppelkreuz und der tief eingegrabenen Inschrift.

Darüber hinaus wirkt aber noch ein anderes Denkmal: Das Buch über das Schaffen des Meisters, das seinerzeit mit dankenswerter Unterstützung des Reichsinnenministeriums in besonders reichhaltiger Ausgestaltung erscheinen konnte. (Oscar Gehrig, „Josef Wilm, der Gold- und Silberschmied", 180 Seiten mit 77 Abbildungen und 33 Tafeln. Verlag: Deutsch-Literarisches Institut in Berlin.) — Ein großer Teil der Auflage dieses Buches gelangte auch als Jahresgabe des Deutschen Goldschmiedehauses zur Verteilung. In den Häusern vieler Gold- und Silberschmiede, oder Freunde des edlen Kunsthandwerks, findet man die Monographie über Wilm, den unentwegten, zu früh verewigten Schrittmacher. Ein Buch wie dieses, das in Wort und Bild das organische Werden des Lebenswerkes eines Meisters aufzeigt, gewinnt für uns um so mehr an Wert, als es Einzelveröffentlichungen dieser Art nur sehr wenige gibt. So wächst die Schrift auch über den Werdegang im einzelnen, über das Zeitgebundene ins Allgemeingültige hinein und wird wesentlicher Teil unseres Bildungsgutes. Um aber auch den jüngeren Gold- und Silberschmieden, den Lehrlingen, Schülern und Studierenden, sowie unbemittelteren und nicht selbständigen Fachgenossen die Anschaffung des reich illustrierten und in Leinen mit Goldpressung gebundenen Werkes zu ermöglichen, hat sich der Verlag im Einvernehmen mit anderen Instanzen entschlossen, eine beschränkte Anzahl von Exemplaren zu dem ermäßigten Preise von 6 Reichsmark (anstatt 10 Reichsmark) abzugeben. (Bestellungen sind zu richten an den Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2 oder an das Deutsch-Literarische Institut, Berlin W 35.)

Möchten doch recht viele von diesem vorteilhaften Angebot Gebrauch machen, sie werden sicher Freude davon haben.

Man liebt heutzutage das Scharfe, Granitene, Originale nicht. Es wird alles geschliffen. Es gehört zum guten Ton, daß man nicht anders sei als der andere. — Was wir brauchen, das sind Menschen, die Festigkeit und Überzeugungstreue besitzen, Menschen, die eine Überzeugung haben und zu dieser Überzeugung stehen. Aeschbacher.

Rundschau

Die Staatl.-Städt. Kunstgewerbeschule Erfurt gibt in der vorliegenden Nummer den Beginn des Wintersemesters bekannt. Da in den Werkstätten und Fachklassen der Schule fast alle Techniken des Edelmetallgewerbes gelehrt werden, empfehlen wir die Anzeige des Instituts allgemeiner Beachtung. Auskunft und Programm über den Schulbetrieb sind durch das Sekretariat, Erfurt, Hübelgasse 1, erhältlich.

Das Goldschmiedehandwerk auf der Gewerbeschau in Rosenheim. Anläßlich des 600jährigen Jubiläums der Stadt Rosenheim fand eine Gewerbeschau statt, veranstaltet vom Gewerbeverein Rosenheim. Auch das Goldschmiedegewerbe ist vertreten, und zwar hat Otto Walter außer Goldarbeiten auch Kirchengeräte in vorzüglicher Ausführung zur Schau gestellt. *-fo-*

Eine eigenartige Goldschmiedearbeit sehen wir in nachstehender Abbildung. Es ist die Spitze eines sog. Haushofmeisterstabes, welcher für die „Gesellschaft der Schwarzen Häupter" in Riga in Lettland bestimmt ist. Das seltsame Stück wurde nach einem Entwurf von Hermann Kissenkoetter ausgeführt. Als Material wurde Gold, Silber, Email, Elfenbein und Ebenholz verwendet.

Eine Medaille aus Flußsilber. Bei der im Rhein ehemals betriebenen Goldwäsche wurde auch ein wenig Silber mit gewonnen. Es gab das dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz Gelegenheit, den Reichtum seines Landes durch eine aus solchem Silber geschlagene Medaille zu verkünden. Sie zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des Kurfürsten, auf der Kehrseite die Ansicht von Mannheim; darüber die Umschrift: SIC FVLGENT LITTORA RHENI; im Abschnitt die Herkunftsangabe des Metalls: EX ARGENTO AVRI. RHEN. SOCIO. 1764. Die Medaille wurde von dem 1727 geborenen kurpfälzischen Hofmedailleur Anton Schäffer gefertigt, dem ältesten und fähigsten Sohne des aus Kopenhagen eingewanderten kurpfälzischen Münzgraveurs Wigand Schäffer, der zu den guten Meistern seiner Zeit zählt. *-av.*

Eine Oxforder Ausstellung von historischem Silber. Die D. G.-Z. hat letzhin der verschiedenen Schritte gedacht, die von der Londoner Goldschmiedezunft zu dem Zwecke unternommen wurden, das Interesse der Allgemeinheit für künstlerische Silberarbeiten anzuregen. Zu den Personen und Körperschaften, die diesen Bemühungen ihre Unterstützung zuteil werden lassen, gesellt sich jetzt die Universität Oxford. Die englischen Universitäten sind in ihrer Organisation sehr verschieden von den deutschen. Oxford z. B. besteht aus 22 sogenannten Colleges, deren ältestes im Jahre 1249, die jüngsten 1868, 1869 und 1874 gegründet wurden. Diese Colleges haben Eigenbesitz an Gebäuden, Kapitalien Kunstschätzen, darunter auch viele Silberarbeiten wie Pokale, Tafelaufsätze usw. Die historisch bedeutungsvollsten Stücke der Silberschätze sollen in der ersten Hälfte des November in dem zur Universität gehörigen Ashmolean Museum ausgestellt werden. Es sind an 300 Gegenstände, die für Zwecke der Versicherung in den Büchern der Colleges mit zwei Millionen Mark angesetzt sind. Es ist die erste Ausstellung dieser Art, denn im allgemeinen pflegt besonders die Universität Oxford eine gewisse fast klösterliche Reserve im öffentlichen Leben zu beobachten. *av.*

Zum „Solitude-Rennen" des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, das am 2. September in Stuttgart stattfand, hat Staatspräsident Dr. Bolz, der an der Spitze des Ehrenausschusses steht, einen „Ehrenpreis" gestiftet. Derselbe entstammt der bekannten Werkstätte des Goldschmiedemeisters Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd. Der Staatspräsident empfing den Künstler und sprach ihm seine volle Anerkennung über die künstlerische Arbeit aus.

1500 £ Belohnung (30000 RM.) bieten die in Lloyds vereinigten Londoner Assekuradeure dem- oder denjenigen, die zur Wiedererlangung der am 25. August in dem Juwelen-Engrosgeschäft von F. L. Lewis in Hatton Garden, London, durch Einbruch geraubten Steine, Perlkolliers usw. verhelfen. Es werden u. a. erwähnt ein Platinring mit einem 28-Karat-Saphir, ein Platin-Armband mit Diamanten und Saphiren, und „eine große Zahl loser Steine". *av.*

Die Hochzeitsgabe für den ältesten Bruder des Kaisers von Japan. In Georg Jensens Silberschmiede in Kopenhagen wurden von Dänen in Japan als Hochzeitsgabe an den ältesten Bruder des Kaisers von Japan, den Prinzen Chichibu, drei silberne Schalen nach Zeichnung von Johan Rohde u. a. ausgeführt. *B.*

Neue Opalfunde in Australien. Auf den australischen Grawien-Feldern in der Nähe von Cumborah wurden überraschende Opalfunde gemacht. Man hat dort bei Grabungen einen wundervollen Stein gehoben, den man allgemein als das beste Stück ansieht, das dort bisher zutage gefördert wurde. Der rohe Stein ist 6½ Zoll lang und 2 Zoll breit; sein Gewicht beträgt 790 Karat. Er glänzt in roten, grünen, orangefarbenen, blauen und goldenen Schattierungen. Sachverständige schätzen den Wert des Steines auf 2000 Pfund. 40000 RM. sind für einen Opal allerhand. *‚Br. N.'*

Lettische Münzbestellung in England. Das lettische Finanzministerium hat der Londoner Münze einen Auftrag zur Prägung von einer Million Silber-Fünflatstücke erteilt. Es beläuft sich der Wert auf ungefähr 4 Millionen Reichsmark. London hatte vor zwei Jahren schon die Ein- und Zweilatstücke geliefert. *av.*

Der Kelch für San Filippo Neri. In seiner „Italienischen Reise" und speziell in den Briefen aus Neapel spricht Goethe länger von S. Filippo Neri, als er es von Heiligen der katholischen Kirche gewöhnlich zu tun pflegte. Am 26. Mai war der Festtag dieses edlen Mannes, und nach altem Brauche überbrachte auch dieses Jahr der Vizegouverneur von Rom, Graf d'Ancora, einen neuen Kelch für die Chiesa Nuova, in der die Asche des Heiligen ruht. Die Prozession wurde von einem Detachement der städtischen Feuerwehr in Paradeuniform eröffnet; dann folgten Beamte des Campidoglio, hierauf die Geistlichkeit, dann der Vizegouverneur von Rom nebst einem kapitolinischen Zeremonienmeister, der in einem reichverzierten Lederfutteral den kunstvollen Kelch trug. Nachdem dieser am Hauptaltar deponiert worden war, folgte eine feierliche Handlung, nach deren Beendigung der Vizegouverneur die Grabkammer San Filippos besuchte, die dann auch dem Publikum geöffnet ist. Die Kirche ist für das Fest mit Brokatstoffen in Rot und Gold reich geschmückt worden. Der Kelch ist im Stile des 17. Jahrhunderts gefertigt, mit den Emblemen der Leiden Christi zwischen Ornamenten und Engelsköpfen. Die Vorderseite zeigt das Wappen des Gouverneurs nebst dem faschistischen Rutenbündel, die Rückseite das Wappen des Heiligen in Form eines flammenden Herzens inmitten Lilien und Sternen. Am Fuße ist die Widmung: Lodovico Spada Potenziani Governatore di Roma. Maggio 1928. VI eingraviert. *-av-*

Eine Definition über den Korund aus dem „Journal chem. metallurg. mining Soc. South Africa" geben wir unseren Lesern wieder: Der natürliche Korund aus Südafrika, welcher in großen Lagern abgebaut wird, zeichnet sich durch seine große Reinheit aus. Die beste Sorte hat eine mittlere Zusammensetzung von 94,51 Al_2O_3, 1,54 SiO_2, 1,23 Fe_2O_3, 0,02 TiO_2 und 2,70 H_2O. Dieser „Kristallkorund" wird in aluvialen Seifen in Form von Kristallbruchstücken abgebaut. Daneben sind noch zwei Sorten zu unterscheiden, der sogenannte Geröllkorund in losen Blöcken zusammen mit dem ersteren. Die Blöcke sind durch eine Füllmasse von mehr oder weniger verwittertem Feldspat zusammengebacken. Der Gehalt an Korund beträgt 60—80 Proz. Der Felskorund mit 30—60 Proz. Al_2O_3 besteht aus vertikalen Intrusionen von Feldspatplumasitgesteinen in das bas. Nebengestein, wobei sich Kristallkorund bildet.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Die Lohnsteuersenkung ab 1. Oktober 1928. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab treten beim Steuerabzug zwei weitere Änderungen ein; erstens die Abrundung des Bruttoarbeitslohnes und zweitens die Ermäßigung der einzubehaltenden Steuer um 25 Proz. Die Abrundung des Bruttolohnes erfolgt zur Vereinfachung der Steuerberechnung, und zwar ist die Endsumme bei Zahlung für volle Monate auf den nächsten durch 5 teilbaren Markbetrag abzurunden, bei Zahlung für volle Woche auf den nächsten vollen Markbetrag, bei Zahlung für volle Arbeitstage auf den nächsten durch 20 teilbaren Pfennigbetrag, bei Zahlung auf zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden auf den nächsten durch 3 teilbaren Pfennigbetrag.

Die einzubehaltende Steuer ermäßigt sich um 25 Proz., höchstens aber um 3 RM. monatlich bzw. 75 Pfg. wöchentlich, 15 Pfg. täglich, 5 Pfg. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden. Diese 25prozentige Ermäßigung tritt an Stelle der bisher 15 Proz. betragenden Ermäßigung. Die Steuerbeträge erfahren gleichfalls eine Abrundung und zwar auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach unten.

Um den Arbeitgebern die Berechnung zu erleichtern, sind amtliche Tabellen herausgegeben worden, aus denen für jeden Lohnbetrag und für jeden Familienstand die entfallende Steuer ohne irgendwelche Berechnung abgelesen werden kann. Die Tabellen sind bei den zuständigen Finanzämtern erhältlich.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	29. Aug.	30. Aug.	31. Aug.	3. Sept.	5. Sept.
Berlin R.-M.	9,50/11,–	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75 /10,55	10,–/10,55	9,80/10,40
London Uz. £	17,–	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	29. Aug.	30. Aug.	31. Aug.	3. Sept.	5. Sept.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84.11½	84,11¼
Silber 1 kg	29. Aug.	30. Aug.	31. Aug.	2 Sept.	5. Sept.
Berlin R.-M.	79,50/31.—	79.50,81,–	79,75/81,25	79,25/80,75	79,25/80,75
Hamburg „	79,50/80,–	79,50/81,—	79,25/81.25	79,25/80,75	79,—/80,50
Pforzheim „	80,—/82.50	80,–/82,60	80,—/82.70	79.50/82,10	79,50/82,10
London Uz. d.	26,87/27,13	26,87/27,06	26,69/87	26,56/75	26,63/75,—

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 3. bis 9. September 1928:

für 800/000 Mk. **81.**— für 835/000 Mk. **85.**—
für 925/000 Mk. **93.**—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 5. September 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.us*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. Sept. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N.	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N.	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 4. Sept.

Der Diamantenmarkt in Amsterdam ist jetzt in das Stadium der besten Jahressaison eingetreten, und die Anwesenheit einer sehr großen Zahl Juwelenhändler aus verschiedenen Weltteilen beweist, daß wieder reges Interesse für den Einkauf vorhanden ist. Die Umsätze haben sich seit den letzten beiden Wochen erheblich erhöht. Außer den stark begehrten Phantasie-Modellen sind auch kleine Brillanten und Melees sehr gesucht, und die Fabrikanten haben jetzt auch für größere Auswahl gesorgt. Die Versuche, höhere Preise zu erzielen, scheitern an dem einmütigen Widerstande der Einkäufer, die sich sofort zurückziehen, wenn die gewünschten Artikel nicht zu den bisherigen Preisen abgegeben werden. Die Beschäftigung in der Diamanten-Industrie ist im Vergleich zu dem lebhafteren Umsatz ebenfalls gestiegen.

In Antwerpen ist in der letzten Woche ein Rekordverkauf an Diamanten in diesem Jahre gewesen. Die ausländischen Einkäufer zeigten besonderes Interesse für große und kleine Phantasie-Modelle, wofür gute Preise gezahlt werden; ferner für weiße und farbige Brillanten in großen Steinen, während Melees, kleine Brillanten und Achtkant geringere Preise brachten. Das Angebot ist in allen Artikeln ausgebreiteter und es scheint, daß die Einkäufer in Antwerpen auch bezüglich der Preisstellung günstiger abgeschnitten haben. In verschiedenen Artikeln arbeitet die Industrie mit Hochdruck, um die Marktvorräte anzufüllen. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 4. Sept. 1928.

Der Goldmarkt ist lebhafter als in der Vorwoche. Die Zufuhren sind seit der letzten Woche auf über 1 Million £ gestiegen, wovon jedoch nur ein kleiner Teil im freien Handel Absatz fand. Die Notierung behauptete sich auf 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt hat die Preissenkung weiter angehalten und die letzte Notierung lautete 26 9/16 für loko. Die Nachfrage von China bleibt geringer, als erwartet wurde, während Britisch-Indien und teilweise auch Amerika verkauften. Die Silberverkäufe des Kontinents kamen noch nicht zum Ende und diese drücken vor allem auf den Preis. Außerdem waren die Zufuhren an Silber in den letzten Wochen höher als in den Vormonaten, weil man einen starken Bedarf in China vermutet hatte. Die Markttendenz ist augenblicklich wenig preishaltend. *Upi.*

Transvaal-Ausbeute im Juli 1928. Die Transvaal Minenkammer veröffentlicht den im Juli erzielten Gewinn der Goldminen wie folgt:

	Juli 1928	Juni 1928
Witwatersrand	1 048 432 £	1 038 851 £
Andere Gebiete	51 652 £	46 829 £
	1 100 084 £	1 085 680 £

Keeley Silver Mines. Das am 29. Februar beendete Geschäftsjahr brachte eine Enttäuschung. Die Dividende ging von 24 Proz. auf 12 Proz. zurück, und eine Besserung kann nur eintreten, wenn es gelingt, in größerer Tiefe reicheres Erz zu finden. Der ganze Bericht klingt, als wolle er die Aktionäre sanft auf den nächsten vorbereiten, der die Erschöpfung der berühmten kanadischen Mine melden dürfte. *av.*

Australiens Einfuhr im Fiskaljahre 1927—28. Aus den detaillierten Angaben über die Einfuhr während des am 30. Juni beendeten Fiskaljahres geht hervor, daß Australien von allen Ländern weniger bezog, als im Vorjahre. Die alleinige Ausnahme stellt Deutschlands Beitrag dar, der um 239 000 £ gestiegen ist. Die Gesamteinfuhr von Bijouteriewaren betrug 228 000 £. *av.*

Geringer Erfolg der Kaufsparkasse Rudolf Karstadt A.-G. Die Karstadt A.-G. läßt nach einer Berliner Nachricht mitteilen, daß bis jetzt die Kaufsparkassen den daran geknüpften Erwartungen nicht entsprechen. Trotz lebhafter Propaganda seien keine Fortschritte in der Benutzung bemerkbar. Die Hoffnung, daß Beamte, Angestellte usw. einen Teil ihrer Bezüge für spätere Anschaffung auf Sparkonten zurücklegen würden, habe sich nur in geringem Maße erfüllt. In der Hauptsache decken diese Kreise ihren Bedarf nach wie vor im Abzahlungsgeschäft. — Man beachte hierzu den Artikel „Konsumfinanzierung und Sparkaufsysteme auch in der Juwelenbranche" in Nr. 35.

Neuer Referent für die Metallwaren-Industrie im Reichswirtschaftsministerium. Das seit dem Abgange des Ministerialrats Dr. Sjöberg verwaiste Fach-Referat für die Metallwaren-Industrie ist nunmehr Herrn Ministerialrat Moßdorf übertragen worden. Er ist zuständig für Rohmetalle, Metallhalbfabrikate und Metallfertigerzeugnisse (edle und unedle Metalle), Uhren Spielwaren, Musikinstrumente, sowie für Optik und Feinmechanik.

Postalisches

Eilzustellung nach Palästina. Im Verkehr mit Palästina ist fortan die Eilzustellung gewöhnlicher und eingeschriebener Briefsendungen zugelassen.

Wertkästchenverkehr mit Ceylon. Vom 1. September an sind im Verkehr mit Ceylon außer Wertbriefen auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag von 2600 RM. zugelassen. Leitung über Frankreich. Jedem Wertkästchen ist — außer einem statistischen Anmeldeschein für die deutsche Warenverkehrsstatistik — eine Zollinhaltserklärung in englischer oder französischer Sprache beizufügen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6623. Beim Gießen fugenloser Trauringe mache ich die Beobachtung, daß ich bei den besseren Legierungen, 750 bis 900 fein, einen größeren Schmelzverlust habe, als bei 333 bis 585 fein Worauf ist das zurückzuführen? V. B. in M.

6625. Wer besitzt das Patent oder die Lizenz zur Herstellung des Rohmaterials, welches für Perlen aus Fischschuppen verwandt wird? R. A. in O.

6626. Wer ist der Hersteller der Manschettenknöpfe Marke „Diplomat" D. R. G. M.? S. M. in A.

6627. Wer fabriziert silberne Rubanets für Schulterbänder? S. M. in A.

6628. Wer liefert galvanoplastische Bilder, im Vordergrund ein Walzwerk, im Hintergrund einen Hochofen darstellend? G. K. in K.

6629. Welcher Fabrikant liefert runde und ovale moderne Manschettenknopf-Unterteile in amerikanischem Doublé bzw. Silber-Doublé zur Modernisierung von Knebelknöpfen. Diese Unterteile müßten mit einem offenstehenden Scharnier versehen sein, um in den Steg eingedrückt zu werden. P. J. in D.

6630. Welche Firma liefert Kristallkrüge mit aufgeschraubtem Deckel, der mit dem Henkel fest verbunden ist, so daß die Montierung von zerbrochenen Stücken leicht abgeschraubt und auf neue wieder aufgeschraubt werden kann. H. P. Z. in T.

6631. Wer fabriziert Medaillons aus Jett, matt und poliert, mit und ohne Stein in der Mitte? Größe etwa 5×3 cm. H. V. in T.

6632. Wer liefert Zündholzdosen mit schräg abgesetztem Deckel und Federscharnier an der schmalen Fläche, in Silber handgraviert oder guillochiert? Es gibt diese Dosen in billiger Nickelausführung. H. V. in T.

6633. Wer liefert Etuis in Wurzelholz für mittlere Zigarren von etwa 11 cm Länge? Es handelt sich um eine Sondergröße, welche von den sonst bekannten Lieferanten nicht hergestellt wird. H. V. in T.

6634. Wem ist ein markanter Ausspruch Hindenburgs auf die deutsche Einigkeit und Vaterlandsliebe bekannt, der sich als Sinnspruch für eine große Hindenburgplakette eignen würde? A. K. in J.

6535. Wer liefert eine geeignete Maschine oder sonstige Einrichtung zur automatischen Stempelung von Schmuckwaren? (D. R. G. M.) L. G. in G.

6636. Wer liefert Ringe, deren Steine ihren Namen bzw. Anfangsbuchstaben nach den Vornamen der Trägerin oder des Trägers ausdrücken? M. S. in U.

6637. Wer kennt eine deutsche (oder österreichische) Silberwaren- und Besteckfabrik, die ihre Erzeugnisse T. Herz stempelt? M. R. in B.

6638. Wer liefert Bowlenheber in echt Silber mit Glaskugeln? A. S. in M.

Antworten:

6619. Herrn Kollegen Franz David, Neustadt (Oberschl.) verbindlichsten Dank für die freundlich erteilte Auskunft.

6620. Herrn Kollegen Ernst B. in Hadersleben (Dänemark) verbindlichsten Dank für die freundlich erteilte Auskunft.

Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Abensberg (Nbay.). Herrn Ludwig Goldhofer, Juwelier und Goldschmied, wurde vom Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede als Anerkennung für 25jährige Mitgliedschaft das goldene Ehrenzeichen überreicht. *-fo.-*

Hannover. Am 1. September konnte das Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft Alfred Fleischer, Schmiedestraße 4, auf das 25jährige Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wurde von dem nunmehr 50jährigen Gründer, Herrn Alfred Fleischer, in Spangenberg bei Kassel ins Leben gerufen und im Jahre 1910 nach Hannover verlegt.

Gestorben

Pforzheim. Am 30. August früh 1/2 2 Uhr starb hier im Alter von 52 Jahren Herr Fabrikant Emil Schuler. Er war am 1. April 1877 zu Eutingen geboren, lernte im Geschäft von Regenold & Co., dessen Mitinhaber sein Vater war, arbeitete dann in Genf, Brüssel und Paris und kehrte hierauf ins väterliche Geschäft zurück. Nachdem 1905 Herr Wilh. Regenold aus der Firma ausgetreten war, wurde er Teilhaber und 1910 nach dem Austritt seines Vaters und Bruders August alleiniger Inhaber. Mit ihm ist einer der angesehensten Vertreter der Pforzheimer Industrie dahingegangen, ein Mann von außerordentlichem Fleiß und geschäftlicher Tüchtigkeit, dabei eine liebenswürdige und gütige Natur. Dem Kreditorenverein gehörte er als Vorstandsmitglied an, außerdem war er auch im Steuerausschuß und als Handelsrichter tätig. — In der Nacht zum 31. August starb nach kurzem Krankenlager im hohen Alter von 79 1/2 Jahren Herr Karl Dörrwächter sen., Mitgründer der Firma Dörrwächter & Brenner, Spezialfabrik für Etuisbeschläge.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Die Firma Willi Osten, Fabrikation moderner Marmorwaren und Sportfiguren, verlegte ihre Geschäftsräume am 1. September von der Prinzenstraße nach SW 68, Alte Jakobstraße 172.

Pforzheim. Die Firma A. Flohr, Fabrik für Meterketten und Börsengeflechte, Kronprinzenstraße 7, hat ihren Betrieb aufgegeben.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin-Wilmersdorf. Fa. Carl Ludwig Hamann, Gold- und Silberwaren, Wilhelmsaue 25. Inhaber jetzt: Emil Just, Juwelier und Uhrmacher. Helmut Just ist Prokura erteilt. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerb des Geschäfts durch Emil Just ausgeschlossen.

Eichstätt. Fa. Ludwig Brönner, Gold- und Silberwaren. Betty Brönner, Juwelierswitwe, führt als Erbin ihres Ehemannes Ludwig Brönner das Geschäft unter der bisherigen Firma weiter.

Freiberg i. Sa. Fa. Gebrüder Müller, Metallwarenfabrik. Der Lina Gertrud Brodauf in Freiberg ist Einzelprokura erteilt.

Pforzheim. Fa. C. Hafner, Gold- und Silber-Scheideanstalt. Prokurist Herbert Hafner führt jetzt den Titel Dr. ing.

Stuttgart. Fa. Lemberger & Co., Goldwaren-Großhandlung, Urbanstraße 33. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Geschäft und Firma sind auf den Gesellschafter Isidor Lemberger allein übergegangen.

Vara (Schweden). Fa. Vara Ur- och Guldsmedsäffär, Goldschmiedegeschäft.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Annaberg (Erzgeb.). Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Otto Züchner, Emaillierwerk, G. m. b. H. in Buchholz, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Berlin. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Schober, Inhabers der Firma Julius Schober, Metallwarenfabrik, SO 33, Cöpenicker Str. 10a, ist, nachdem der im Vergleichstermin vom 25. Juni 1928 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom gleichen Tage bestätigt ist, am 22. August 1928 aufgehoben worden. — Das Kon-

kursverfahren über das Vermögen des Juweliers Max Beatus, C 2, Königstraße 1/6, ist, nachdem der im Vergleichstermin vom 25. Juni 1928 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom gleichen Tage bestätigt ist, am 8. August 1928 aufgehoben worden.

Braunschweig. Über das Vermögen des Goldschmieds Karl Buchholz, hier, Wendenstraße 15, ist am 22. August 1928 das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Wilhelm Schreinert, daselbst, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 28. September 1928 beim Amtsgericht Braunschweig anzumelden.

Dresden. Über das Vermögen der Herwa Metallwarenfabrik Akt.-Ges., Huttenstraße 13, ist am 25. August 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Martin Rühle in Dresden, Moritzstraße 20. Anmeldefrist bis zum 21. September 1928.

Von den Aktien-Unternehmen

Aktiengesellschaft Klein & Quenzer, Oberstein. Am 28. August wurde mit einem Aktienkapital von 300000 RM. die A.-G. Klein & Quenzer in Oberstein gegründet. Die neue Gesellschaft übernimmt das seit 25 Jahren in Oberstein bestehende, sich mit der Herstellung von Bijouterie befassende Fabrikationsgeschäft der Firma Klein & Quenzer, mit allen Aktiven und Passiven und mit Rückwirkung auf 1. Januar 1928. Zum Vorstand wurde der bisherige alleinige Geschäftsinhaber, Herr Robert Klein, bestellt. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren: Dr. Friedr. Weil, Rechtsanwalt in Karlsruhe, Kommerzienrat Dr. Emil Kollmar, Vorstand der A.-G. Kollmar & Jourdan in Pforzheim, und Bürgermeister Hans Geil in Lich (Oberhessen). Die Firma Kollmar & Jourdan, A.-G., ist, wie sich aus ihrer Vertretung im Aufsichtsrat ergibt, maßgebend am Kapital der neuen Gesellschaft interessiert.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

3. Vierteljahresversammlung
am Montag, den 26. August 1928, 9.30 Uhr vorm. in Greiz, Grimms Lokal

Nachdem vor dem Eintritt in die Tagesordnung Koll. Schurzmann-Greiz die Erschienenen namens der Ortsgruppe Greiz willkommen geheißen hat, eröffnet in Vertretung des Obermeisters der Schatzmeister, Koll. K. Neupert, die leider sehr schwach besuchte Versammlung um 9.45 Uhr.

Zu Punkt 1 berichtet Kollege Neupert über den umfangreichen Schriftwechsel zwischen Reichsverband und Grossisten-Verband betreffs der von letzterem gewünschten, aber vom Reichsverband abgelehnten Inventur-Ausverkäufe. Die Versammlung erklärt sich einmütig gegen die Einführung von Inventur-Ausverkäufen in unserem Gewerbe. Eine dahingehende Entschließung soll unter eingehender Begründung dem Reichsverband zugeleitet werden.

Zu Punkt 2, Gemeinschafts-Propaganda, berichtet ebenfalls Kollege Neupert. Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur wünscht eine Gemeinschaftsreklame des gesamten Schmuckgewerbes, während der Reichsverband eine gesonderte Werbung nur für seine Mitglieder aufziehen will. Eine endgültige Entscheidung seitens des Reichsverbandes ist noch nicht erfolgt. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß eine Sonderwerbung innerhalb des Reichsverbandes vorzuziehen ist.

Punkt 3. Die teilweise eingegangenen Zwischenprüfungs-Arbeiten werden besichtigt und sind im allgemeinen zur Zufriedenheit ausgefallen. Kollege Stoephasius regt an, die besten Arbeiten seitens der Innung zu prämiieren.

Punkt 4. Als Vertreter der Innung zum Reichsverband wird Kollege Neupert abgeordnet, im Falle seiner Behinderung Kollege Schurzmann, Greiz.

Punkt 5. Dem Vertreter wird aufgetragen, auf keinen Fall für eine evtl. beantragte Beitragserhöhung zu stimmen. Die vom Reichsverband evtl. eingehenden Anträge sollen vorher besprochen und dem Vertreter Richtlinien gegeben werden.

Nachdem noch verschiedene Eingänge und Anregungen durchgesprochen worden sind, wird beschlossen, die vierte Vierteljahresversammlung im November in Gera stattfinden zu lassen. Genaue Angaben darüber werden noch bekannt gegeben.

Schluß 12 Uhr. gez. *Thielen*, Schriftführer.

Oberschlesischer Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher E. V., Sitz Gleiwitz

Wir machen unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß am 9. September d. Js. der siebente Verbandstag in Gleiwitz stattfindet. Am gleichen Tage feiert die Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg ihr 25jähriges Bestehen. Mit diesen Veranstaltungen ist eine große Warenschau verbunden, zu der wir die Herren Kollegen einladen. Die Fahrt nach Gleiwitz ist billig, und wir können in einem Tage wieder daheim sein. Die Innung Gleiwitz gibt sich alle Mühe, den auswärtigen Kollegen einige angenehme Stunden zu bereiten. Auch die Tagesordnung ist interessant genug, so daß kein oberschlesischer Kollege fehlen sollte. Daher auf, liebe Kollegen, kommt mit Euren lieben Lebensgefährten, Euren Frauen am 9. September nach Gleiwitz. Alles Nähere ersehen die Kollegen aus dem demnächst an sie ab gehenden Festbuche. *Alker*

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Ringlötapparat. Eine Kundin kommt zu Ihnen mit einem gefaßten Ring, der geplatzt ist, und will denselben sofort gelötet haben. Da ist nun manchmal guter Rat teuer. Der Ring soll sofort geliefert werden, ist aber außerordentlich diffizil zu behandeln, denn man kann leicht riskieren, daß der eingefaßte Stein oder die Perle beschädigt bzw. vollkommen verdorben wird. Wie angenehm ist es da, einen Ringlötapparat, wie vorstehend abgebildet, bei der Hand zu haben. Dieser Apparat hat schwengbar angeordnete Seitenteile, die mit vier Gabelschlitzen versehen sind, und dient zur Aufnahme selbst kleinster und größter Ringe. — Der Ring wird in feuchten Sand eingebettet, wodurch die Gewähr besteht, daß die gefaßten Steine oder Perlen bei der Lötung geschützt sind. Der an dem Löthalter angebrachte lange Griff verhindert es, daß die Hitze irgendwie mit der Hand in Berührung kommt, auch kann der Halter hierdurch bequem in jede gewünschte Haltung gebracht werden. Der Apparat ist der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19 gesetzlich geschützt und ist im übrigen in allen einschlägigen Werkzeughandlungen zu erhalten.

Silhouetten-Mannequins. Eine recht eigenartige Neuheit, die wir hier im Bilde wiedergeben, zeigte als erste auf der Leipziger Messe die Firma Zeh & Schien, Hanau. Es ist ein aufstellbares Oval, das auf Crêpe de Chine gemalt die Konturen eines modernen Frauenantlitzes zeigt und die Möglichkeit bietet, Schmuck in der Anwendung zu zeigen. Unsere Abbildung zeigt als Beispiel ein Perlkollier und Ohrgehänge. Die Wirkung ist ganz hervorragend. In Paris bedienen sich namentlich bedeutende Juweliere der modernen Richtung bereits seit einiger Zeit solcher Silhouetten-Mannequins, um ganze Schmuck-Ensembles vorzuführen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Man kann nicht nur zeigen, wie der Schmuck getragen wird, sondern auch wie er wirkt. Denselben Zweck verfolgten ja die bisher zur Ausstellung verwendeten Hälse, die aber doch nicht die lebendige Wirkung hatten, wie dieses neue Dekorationsstück, dessen Hauptvorzug darin besteht, daß der Mannequin als solcher nicht dominiert, sondern nur durch schwache Konturen eine geeignete Unterlage schafft.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 39 · 22. Septbr. 1928

Deutschsprachige Export-Großhandels-Nummer
mit besonderer Verbreitung in Holland und der Schweiz

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig · Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet · 22. September

Die Schmucktracht in Niederländisch-Indien

Von R. Rücklin

Vor der Küste von Südostasien liegt jene wunderbare Inselwelt, welche unter dem Namen „Niederländisch-Indien“ den kostbaren Kolonialbesitz des Königreichs der Niederlande bildet. Sumatra, Java, Bali, Lombok, Banka, Borneo, Celebes: Das sind die Namen der größten und bekanntesten Inseln, aus denen sich jene tropische Wunderwelt zusammensetzt. So reich und üppig die Natur dort die Erde umkleidet, so reich und phantastisch schmücken sich auch die eingeborenen braunen Völkerstämme. Ihre eigenartige Schmucktracht ist noch sehr wenig bekannt, viel weniger jedenfalls, als es die der benachbarten indischen Volkstämme ist; sie würde es aber verdienen, eingehender gekannt und studiert zu werden; ist sie doch, neben und nach der indischen, technisch und künstlerisch die bedeutendste Schmuckkunst, welche sich in der heutigen, asiatischen Kulturwelt entwickelt hat.

Mit dem indischen Schmuck gemeinsam hat der niederländisch-indische den außerordentlichen Reichtum an verschiedenen Techniken. In den Werkstätten dieser braunen Goldschmiede wird das Gießen, das Treiben und Ziselieren, die Filigranarbeit, das Fassen, das Inkrustieren verschiedener Metalle ineinander, das Emaillieren und Niellieren, sowie das Vergolden und Versilbern mit den einfachsten technischen Hilfsmitteln, aber großer, traditioneller Geschicklichkeit geübt. Der üppige Farbenreichtum, der den indischen Schmuck durch reichen Steinbesatz und die ausgesprochene Vorliebe für Emailverwendung auszeichnet, fehlt hier. Dafür finden wir hier ein Verfahren, Goldlegierungen in außerordentlich wirkungsvoller und dauerhafter Weise rot zu beizen, das wohl nirgends sonst mehr in dieser Weise geübt wird oder geübt worden ist. Man benützt dazu Lösungen von Schwefel, Alaun und Salpeter, wozu als sehr wichtiges Ingrediens der Tamarindensaft tritt. Dadurch erhält das Gold einen rötlich schillernden Farbton, der sehr fein wirkt, und auch geringen Goldlegierungen ein gutes Aussehen gibt. Vermittels eines ähnlichen Verfahrens wird auch Silber schwarz gebeizt; man wendet dies gerne bei Goldinkrustationen auf Silber an; da nun das Gold das Silberfärbemittel nicht annimmt, so ergibt sich eine gute Wirkung des Goldes auf dem schwarzen Grund. Von Steinen werden die verschiedensten Edel- und Halbedelsteine verwendet; jedoch besteht eine gewisse Vorliebe für Diamanten und Rubinen. Filigran spielt, wie in jeder ursprünglichen Volkskunst, eine große Rolle.

Brustzierat auf Samt befestigt
von Manna (Bengalen)

Selbstverständlich ist hier, wie überall auf der Welt, zwischen Festschmuck und Alltagsschmuck zu unterscheiden. Der Festschmuck entfaltet seinen größten Prunk bei der Hochzeit. Der Kopfschmuck der Bräute wird in der Form von Diademen, Kronen und von Schmucksträußen gestaltet. Manchmal sind Vorderkopf und Schläfen mit einem helmförmigen Aufsatz von Blumen und Blättern geschmückt, die aus dünnem Metallblech geformt sind. Oder ein Kranz von elegant geschwungenen Schilfblättern aus Metall umgibt den Haaransatz, über dem sich eine hochaufragende, aus spitzen Blättern oder Drahtzieraten bestehende Kronenform erhebt. — Auch vergoldete Silberdiademe finden wir, mit hochaufragenden, zierlichen Schmucksträußen besetzt. Besonders originelle Diademformen sind aus einzelnen Filigranplatten, beweglich gegliedert, zusammengesetzt. Es werden ein-, zwei- oder dreizinkige Haarstecker getragen, manchmal in der Form eines geschickt stilisierten Pfauen. Das Haar wird außerdem geziert und gehalten durch halbmondförmige Zierkämme und emaillierte, steinbesetzte Schmuckplatten. Frei-

hängender Schläfenschmuck wird oft an beiden Seiten der Diademe befestigt. Kleine Mädchen tragen zierliche Zopfgehänge aus Filigran. Als bezeichnend für den Geschmack dieser Volksstämme darf es wohl angesehen werden, daß kein Nasenschmuck getragen wird. Dagegen reichlicher Ohrschmuck; man trägt kreisrunde Filigranscheiben von 5 cm Durchmesser als Ohrschmuck. Beliebt sind Durchsteckknöpfe von allen Größen, die durch rückwärts aufgeschraubte Plättchen gehalten werden. Bräute pflegen sehr lang herabhängende Ohrringe zu tragen, oft aus Filigranschnörkeln mit angefügten Metallplättchen gefertigt; andere sind wie reiche, zierliche Brustanhänger gebildet, auch wohl mit stilisierten Vögeln und phantastischen Tiergestalten geziert. Auch zierliche Kettenbüschel, mit hohlen Kugeln unterbrochen, werden als Ohrschmuck getragen.

Goldenes Diadem aus Soerabaya, Brautschmuck

Ohrschmuck aus Java

Schließe mit Schriftzügen

Von überreicher Verschiedenheit und oft von beinahe phantastischen Ausmaßen ist der Hals- und Brustschmuck in Niederländisch - Indien. Eine Halbmondform von eigentümlich geschweiftem und gezacktem Umriß, die Fläche mit Filigran und Steinen besetzt, ist ein beliebtes Einzelmotiv hierbei. Solche Zieraten, gereiht auf zwei Ketten, werden manchmal so lang getragen, daß sie vorne bis über die Kniee, hinten bis über die Hüften herabhängen; Broschen und Schließen werden, oft sehr zierlich und reich, aus ausgesägten verschlungenen Buchstaben und Koransprüchen gebildet. Manchmal besteht der Halsschmuck auch aus einer Stoffunterlage, auf welche Goldblattornamente aufgenäht sind. Andere Halsketten bestehen nur aus großen Filigrankugeln. Es gibt hier Brust- und Halskragen, die aus starren, getriebenen Goldplatten bestehen, die auf der Schulter durch ein Scharnier beweglich verbunden sind. Als Brustschmuck werden Ketten mit Anhängern getragen, bei denen seitlich an den Kettensträngen kleinere Anhänger befestigt sind; manche Zierketten bestehen nur aus aneinandergereihten, zierlichen Amulettkapseln. Wir finden, wie bei dem deutschen Bauernschmuck, filigrangefaßte Münzen und große, kreisförmige, filigranierte Brustschmuckstücke. Bezeichnend sind auch Anhänger mit großen, phantastisch stilisierten Vogelfiguren.

Goldenes Armband der Bataks mit Filigran und Häkchen

Armband aus Djokdjakarta

Am exotischsten und fremdartigsten muten uns in dieser südostasiatischen Schmucktracht die Armbänder an. Sie werden sehr reichlich verwendet und sind, namentlich bei Frauen, oft sehr massig. Entweder verschwindet fast der ganze Unterarm unter einer Fülle von aneinandergereihten Drahtringen, oder am Unterarm sitzt ein wahrer Blechkasten als Armband, wie ein mittelalterliches Rüstungsstück. Sehr hübsch ist dagegen eine Art, drei Armbänder an einem Arm zu tragen: Am Handgelenk ein ganz dünnes, in der Mitte des Oberarms ein etwas kräftigeres, und am Oberarm ein breites, röhrenförmiges von lebhaft bewegtem, elegantem Umriß. Männer tragen gerne offene Armbänder, als Fische, Schlangen oder Drachen gestaltet. Wir finden auch sehr zierliche und reiche Kettenarmbänder mit Filigranschließen und Armbänder aus Stoff, mit metallenen Rosetten und ähnlichen Zieraten besetzt. Auch filigranierte Amulettenbehälter werden in dieser Art verwendet. Armbänder für den Oberarm werden an der Vorderseite wohl auch als Dämonenmasken ausgebildet. Besonders reizvoll sind Armbänder für den Oberarm, die kronenartig geformt sind, so daß die Spitzen nach oben stehen.

Die Ringe sind derb geformt, die Steine mit primitiven Kasten- oder Krappenfassungen. Am auffallendsten sind Ringe ohne Steine mit kräftigem, pyramiden- oder korbförmigen Aufsatz mit Filigran- oder Kügelchenzierat. Viele Ringaufsätze sind aber auch reich mit Steinen besetzt und als

Diadem, Brustschmuck und Brosche aus Atjeh auf Sumatra

Ringe
aus Ostjava

Haarschmuck
aus Mattgold und Silber

Ringe
aus Batak

große, flache Rosetten geformt. Besonders reich gebildete Prunkringe müssen noch erwähnt werden, welche neben einem Mittelaufsatz rechts und links zwei reich und zierlich gebildete Nebenaufsätze zeigen. Auch metallene Fingernagelschützer werden getragen, welche mit einer röhrenförmigen Öse über dem Fingernagel befestigt sind und weit über das Fingerende vorspringen.

Verfolgen wir den Körper- und Trachtenschmuck weiter, so finden wir dreiteilige, große Brustschließen, mit Zierketten verbunden und mit Nadeln zum Feststecken versehen. Auch Ziernadeln, reich mit Steinen und getriebenen Ornamenten verziert, werden auf der Brust und an anderen Stellen der Kleidung getragen. Zahlreich sind auch die Schmuckknöpfe: Flach kreisrund, ballon-, korb- oder kegelförmig gestaltet; mit Ösen zusammengehängte Doppelknöpfe erinnern an den europäischen Bauernschmuck.

Eine auffallende Besonderheit sind die oft in sehr großen Formen getragenen Gürtelschließen; sie werden sowohl in getriebener Arbeit als auch in Filigran gefertigt. Eine häufige Form ist die der querliegenden Ellipse, trägt in der Mitte ein kreisförmiges Ornament, während der Umriß mannigfaltig geschweift und mit ein- und ausspringenden Winkeln versehen ist. Seitlich laufen diese Schließen meist in geschweifte, scharf geführte Spitzen aus. Auch Stoffgürtel, mit metallenen, verzierten Platten besetzt, werden häufig benützt. In Verbindung mit dem Gürtel treffen wir noch reichgezierte Schlüsselhaken und Schlüsselringe. An frühmittelalterliche Schmucksitten erinnert es, daß auf den Kleidern aufgenähte, goldene und silberne Schmuckplättchen in den verschiedensten Formen verwendet werden.

Dagegen muten uns die Bein- und Knöchelringe ganz orientalisch und exotisch an; sie spielen übrigens nicht die Rolle wie in Indien, sind auch meist einfacher gestaltet; vielfach sind sie mit angehängten Metallkugeln versehen, welche beim Gehen ein Geräusch hervorbringen. Vereinzelt haben diese Knöchelringe eine manschetten- oder röhrenförmige Gestalt angenommen. — Die Tracht, zu der alle diese verschiedenen Schmuckarten getragen werden, ist eine ziemlich stark verhüllende. Meist werden lange oder halblange Ärmel getragen; doch sind bei festlichen Gelegenheiten auch Arme und Schultern entblößt. Armbänder werden sowohl am bloßen Arm, als auch über dem Ärmel getragen. Die Kleiderstoffe sind in der Regel lebhaft gestreift oder gemustert. Die Formenwelt dieses niederländisch-indischen Kunstgewerbes ist zwar eine durchaus selbständige, aber doch sichtbar aus verschiedenen Quellen zusammengeflossen. Umrisse und Aufbau erinnern lebhaft an chinesische Vorbilder, während die Ornamentik mehr nach Indien hinüberweist; viele Schmuckstücke, namentlich solche, welche mit getriebenen Ornamenten geziert oder ganz mit Steinen ausgefaßt sind, zeigen eine überraschende Ähnlichkeit mit Arbeiten des europäischen Barockschmuckes, was ja bei der Länge der holländischen Kolonisation durchaus erklärlich erscheint. Jedenfalls hat die Schmuckkunst hier im fernen Osten eine so originelle und reiche Entwicklung erfahren, daß sie der Aufmerksamkeit jedes Goldschmiedes würdig ist.

Atjeh'sche goldene Leibplatte (am Leibgürtel getragen)

Beiträge zur Geschichte des Zinns

Die jetzt von altem Zinn erreichten Preise würden uns schon berechtigen, es in dieser Zeitschrift zu besprechen, selbst wenn wir die Entscheidung der Synode von Rouen nicht für uns geltend machen könnten, die im Jahre 1074 beschloß, daß Zinn als Ersatz für Gold und Silber bei Kirchengefäßen verwendet werden dürfe, eine Entscheidung, die ein Konzil in Winchester in England zwei Jahre darauf bestätigte. Im Jahre 1175 wurde die Verfügung widerrufen, bald aber wurden Zinngefäße doch wieder zugelassen. Was wir aber Zinn nennen, ist nicht reines Zinn, sondern die Mischung von Zinn und Blei, die schon den Römern bekannt war. Alte Funde weisen 71,5 Teile Zinn und 27,8 Teile Blei auf, oder 78,2 Teile Zinn und 21,7 Teile Blei, woraus sich ergibt, daß man auf die libra Zinn $4^1/_2$ oder 3 unciae Blei zu nehmen pflegte. Die spätlateinische Benennung der Mischung war peltrum, woraus die altfranzösischen Namen piautre, peautre und peutro, der italienische peltro und der englische pewter entstanden. Es scheint aber, als seien alle diese Namen auf eine germanische Wurzel zurückzuführen, die noch im Plattdeutschen als Spiauter, im Englischen als spelter (Zink) zum Vorschein kommt.

Die erste Erwähnung der Mischung, die wir als pewter bezeichnen wollen, im Gegensatz zu reinem Zinn, stammt aus dem Jahre 1274, wo es bei den Mahlzeiten zur Krönung des Königs Eduard I. von England mit verwendet wurde. Es schien aber damals bereits weit verbreitet gewesen zu sein. Paris und Brügge waren die Hauptfabrikationsplätze dafür; im nächsten Jahrhundert folgten Poitiers, Mons, Nürnberg, Augsburg und andere Plätze. In England bildeten die pewterers eine besondere Gilde, die in London jetzt noch besteht, ihr eignes Zunfthaus in Lime Street in der City und ein jährliches Einkommen von 6750 £ hat. Vom Jahre 1348 datiert die erste uns überkommene Vorschrift über die Zusammensetzung des Metalls; die Handschrift besagt, es dürften dem Zentner Zinn 26 Pfund Blei zugesetzt werden; da aber 1351 ein pewterer bestraft wurde, weil seine Ware mehr als 16 Pfund Blei auf den Zentner Zinn enthielt, müssen wir annehmen, daß ein Schreibfehler in einer der zwei Handschriften vorliegt. In Montpellier wurde 1437 bestimmt, daß 4 Teile Blei auf 96 Teile Zinn für Schüsseln und Suppennäpfe, 10 Teile Blei auf 90 Teile Zinn für Salzgefäße und Wasserkannen zu nehmen seien. Limoges setzte für alles 4 Teile Blei und

100 Teile Zinn fest. England bestimmte 1474 und 1475, es müsse „fyne peauter“ für Schüsseln, Tassen, Teller, Schalen und alle kantig geformten Gegenstände benützt werden. Diese „feine“ Mischung bestand aus 26 Pfund Messing auf den Zentner Zinn. Was man tinglass (Zinnglas, Wismut) nannte, wurde später zugefügt und von 1561 ab als erlaubt anerkannt. Im Jahre 1630 wurde ein Arbeiter sogar von der Londoner Gilde getadelt, weil sein Metall nicht genug Wismut enthielt, und 1653 galten 3 Pfund Wismut auf 100 Pfund Zinn als Vorschrift. Noch später kam auch Antimon in Gebrauch, und 96 Teile Zinn, 8 Teile Antimon und 2 Teile Kupfer gaben das sogenannte „harte Metall“, das sich dem später aufgekommenen Britanniametall näherte. —

Nürnberg setzte 1576 für 10 Pfund Zinn ein Pfund Blei fest, und Frankreich nahm im 18. Jahrhundert 15 Proz. Blei an, doch wird jetzt ein Zusatz von 16½ Proz. noch für legal betrachtet.

Im Jahre 1503 wurde in England eine Fabrikantenmarke gesetzlich vorgeschrieben, doch scheint das Gesetz viel umgangen worden zu sein. Anfänglich waren diese Marken sehr klein, und der Anfangsbuchstabe des Namens war am gebräuchlichsten. Später wurden sie größer, und Kombinationen, wie Rose und Krone, Malteser Kreuz, ein Löwe in einem Kreise, ein Herz mit zwei Pfeilen darin, darunter in jedem Falle der Buchstabe, kommen vor. Feine Qualität war auf der Unterseite der Artikel gezeichnet, die gewöhnliche Ware immer auf der Oberseite.

In der Dekoration folgte man den Silberschmieden, und nur daraus läßt sich die Zinnware in England zeitlich genauer feststellen, da die Marken nicht eingetragen sind.

Bierkrüge bildeten in dem bierliebenden England einen stattlichen Prozentsatz aller vorhandenen Zinnware, und der Wunsch der Gäste, den labenden Trank immer schnell wieder zu erhalten, veranlaßte einen findigen Kopf, den Henkel des Kruges mit einer Pfeife zu konstruieren, mit der der Barman oder, wie man damals sagte, der „drawer“ (Zapfer) hörbar genug gerufen werden konnte. Diese Krüge (tankards) waren um die Zeit von 1700 sehr beliebt. Zinnerne Leuchter lassen sich der Größe nach ungefähr schätzen. Bis zu 1660 bestanden sie aus einem sehr schweren Fuß und kurzen Stamm; wie aber in Silberleuchtern die Säule immer mehr Vorbild wurde, wuchs auch der Zinnleuchter höher. *av.*

Altenglische Teetöpfe

Wenn wir hier einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Teetopfes geben, möchten wir die merkwürdige Tatsache mit in Betracht ziehen, daß die slavischen Völker den Tee „tschai“ nennen, während die germanischen und romanischen übereinstimmend „Tee“ sagen. Die abweichende englische Aussprache tea (sprich tie) widerlegt unsere Angabe nicht. Die Engländer schrieben das Wort ursprünglich auch „tay“ (sprich tee), und aus alten Gedichten, in denen es als Reim vorkommt, ist diese Aussprache klar ersichtlich. Das Merkwürdige der englischen Sprache ist ja die beständig vor sich gehende Änderung in der Betonung gewisser Silben und im Laut der Vokale. Die verschiedene Benennung bei Slaven und bei den westlichen Völkern ist leicht erklärlich. Im Norden Chinas heißt der Tee ts'a oder tsch'a. Die Russen wurden zuerst mit Nordchinesen bekannt, übernahmen den chinesischen Namen, änderten ihn ein wenig, und brachten ihn zu ihren Rassegenossen. Im Dialekt von Amoy in Südchina heißt die Pflanze té. Mit den Südchinesen kamen die Holländer und Engländer zuerst in Berührung, und diesem Umstande verdanken wir es, daß wir den Trank in südchinesischer Aussprache benennen.

Fig. 1 Fig. 2 Fig. 3

Als Tee um 1657 in England bekannt wurde, war er außerordentlich teuer. Noch im Jahre 1664 konnte die Ostindische Compagnie dem König Karl II. zwei Pfund als äußerst wertvolles Geschenk überreichen. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war der Preis auf 4—5 £ das Pfund „gefallen“, aber der Trank wurde trotzdem mehr genippt als getrunken, und dafür genügte es, wenn man ihn in niedlichen Töpfchen bereitete, die aus Silber, achtseitig, jede Seite leicht gefurcht, gefertigt waren.

Gemäß der englischen Gewohnheit, Geschichts- und Kulturperioden nach den jeweiligen Souveränen zu benennen, gehen diese kleinen Teetöpfe unter der Bezeichnung Queen Anne style. Sie erzielen jetzt außerordentlich hohe Preise, zumal sie sehr massiv gebaut sind und Silberwaren ja nach dem Gewicht verkauft werden.

Der allererste bekannte silberne Teetopf wurde von einem der Direktoren der Ostindischen Gesellschaft, Lord Berkeley, dieser im Jahre 1670 geschenkt, und befindet sich jetzt im Victoria- und Albert-Museum. Wäre er nicht durch Gravierung als Teetopf bezeichnet, so würde man ihn nicht dafür halten, denn er hat noch die sich nach oben verjüngende Form des Kaffeetopfes, während der Teetopf seine Sonderform später entwickelte. Sein Griff ist mit Leder überzogen.

Aus dem Rechnungsbuche eines eleganten Haushalts vom Jahre 1725 ersehen wir, daß damals Sauterne 2 s. die Flasche, Champagner 4 s., Burgunder 3 s. kostete, trotz des hohen englischen Zolls auf geistige Getränke. Im Vergleich damit erscheint ein Pfund „Imperial“-Tee zu 16 s. und „Hyson“-Tee zu 24 s. noch recht teuer. Aber man trank schon mehr, und so wurden auch die Teetöpfe größer, aber merkwürdigerweise ziemlich flach; für diese George I.-pots schienen die Silberschmiede einen holländischen Käse als Muster genommen zu haben. Wenn auch ihre Form nicht gerade ansprechend ist, so gefallen sie doch durch geschmackvolle Verzierung.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war Tee das allgemeine Getränk geworden. Damals erforderte z. B. der gute Ton in den Neu-England-Staaten in Nordamerika, daß man als geladener Gast, um nicht unhöflich zu erscheinen, mindestens sechs Tassen trinken mußte. Wollte man wirklich nach der sechsten schon aufhören, so legte man den silbernen Teelöffel quer über die Tasse. Nun kam auch mehr Abwechslung in die Form der Töpfe. Unsere Fig. 1 zeigt ein sehr einfaches Stück aus dem Jahre 1794, von Michael Plummer, der 1791 als Mitglied der Goldsmiths' Company eingetragen worden war.

Fig. 2 ist die zwischen 1800 und 1820 üblich gewesene Form, die öfters mit Holzgriff gefunden wurde. Die Marke der Goldschmiedezunft besteht aus dem Kopf des Königs und einem Löwen. Das Stück ist datiert 1807.

Fig. 3 ist die Arbeit von West in Dublin, vom Jahre 1818. An ihm fällt der Deckel auf, der mit einem Daumendruck, ähnlich wie ein Bierglas, geöffnet werden kann.

Die Bereitung des Tees ist in England noch vielfach eine Handlung, die von der Hausfrau mit einem gewissen Ritual ausgeführt wird, das um so feierlicher ist, je älter die dabei benutzten Utensilien sind. Ein Mann, der Verständnis für altes Silber und für seltenes Porzellan besitzt und hübsch darüber zu sprechen weiß, wird immer persona grata sein. Es gehört das zur Allgemeinbildung des Gentleman. *av.*

Fasergips und Faserkalk

Von Dr. Eppler, Idar

Fasergips und Faserkalk sind zwei Mineralien, die trotz ihrer geringen Härte ab und zu noch als Schmucksteine verschliffen werden. Der Fasergips führt außer diesem auch noch die Namen Federweiß, Federgips und strahliger Gips, die alle auf seinen Bau hinweisen. Er besteht nämlich aus feinen, dünnstrahligen Fasern einzelner Gipskristalle, die untereinander parallel und in einer Richtung angeordnet sind. Er kommt in dickeren und dünneren Platten vor, und die einzelnen Gipsfasern stehen dann senkrecht zu den Plattenflächen. Vielfach sind die Fäserchen außerordentlich fein und ganz weiß bis farblos. Dann zeigen die aus Fasergips geschliffenen Cabochons einen prächtigen, seidenschimmernden Glanz, der in seiner Art an das Tigerauge erinnert, nur daß er weiß ist. Leider hat er eine geringe Härte, die nach der Moßschen Skala nur 2 ausmacht, und diese niedrige Härte verbietet auch seine ausgedehntere Verwendung. Beim Tragen in Schmuckstücken wird er leicht zerkratzt, blind und unansehnlich und verliert dadurch vollständig seinen hübschen Glanz.

Der Faserkalk ist dem Fasergips äußerlich recht ähnlich. Meistens kennt man ihn unter dem Namen Atlasspat, mitunter wird er auch wohl als Atlasstein bezeichnet. Wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Fasergips wird er oft mit ihm verwechselt, wenn er sich auch in seinen Eigenschaften wesentlich von ihm unterscheidet. Als kohlensaurer Kalk braust er nämlich auf, wenn er mit Salzsäure betupft wird; Fasergips, der schwefelsaurer Kalk ist, zeigt dagegen bei der gleichen Behandlung kein Aufbrausen. Will man geschliffene Steine, bei denen sich die Probe mit Salzsäure nicht empfiehlt, voneinander unterscheiden, so geschieht dies am besten mit der Feststellung des spezifischen Gewichtes, das sich bei dem Fasergips auf 2,2 bis 2,3 beläuft, während der Faserkalk mit 2,6 bis 2,7 spezifisch schwerer ist. So wurde an einem als Cabochon geschliffenen Atlasspat ein spezifisches Gewicht von $2{,}72 \pm 0{,}01$ bei 15^{0} C gemessen. Der vorliegende Stein war beinahe durchsichtig und zeigte die nämliche Lichterscheinung, wie sie am Fasergips zu beobachten ist. Auch bei ihm wird sie durch parallel gerichtete feinste Fäserchen hervorgerufen, die nur statt aus Gips aus Kalkspat bestehen.

Entsprechend seiner unterschiedlichen chemischen Zusammensetzung weist der Faserkalk mit dem dritten Grad der Moßschen Skala eine etwas größere Härte auf. Er läßt sich daher auch besser polieren, ist aber für eine andere als nur gelegentliche Verarbeitung ebenfalls noch zu weich. Schöne Stücke von ihm werden, wenn sie durch Nickelsalze leicht grünlich gefärbt sind, mitunter mit dem Chrysoberyllkatzenauge, dem Cymophan, verwechselt. Wegen seiner geringen Härte und seines niedrigen spezifischen Gewichtes ist er aber leicht von diesem zu unterscheiden. In Cumberland, einer Fundstelle des Faserkalkes, wurden früher gute Stücke zu Kugeln verschliffen, die unter dem Namen Atlasperlen bekannt geworden sind.

Hammerschlag als Dekoration

Wenn man in den Museen alte Gefäße aus Gold, Silber oder Kupfer auf ihre Herstellungsart untersucht, so findet man die äußere Wand meist glatt. Im Innern dagegen sind die Spuren des Hammers zu sehen. Bei diesen von Hand aufgezogenen Geräten waren die Hammerschläge eben nur Mittel zum Zweck: der Formgebung. Daher wurden die Hammerschläge an der Außenwand durch Abschleifen beseitigt. Für die Schönheit des Hammerschlages an Gefäßen mit größeren Flächen scheint man in dieser Zeit nicht empfänglich gewesen zu sein.

In neuerer Zeit beginnt man Hammerschlag als Dekorationsmittel zur Belebung der Flächen mit Vorliebe anzuwenden. In den nordischen Ländern sind Gegenstände mit Hammerschlag zur Zeit besonders geschätzt.

Es soll hier nicht an jene Gebrauchs- und Dekorations-Gegenstände erinnert werden, die an jeder passenden und unpassenden Stelle mit pockenartigen Narben überladen sind. Mit Hammerschlag haben diese rohen Gebilde nichts gemein. Die sind meist auf mechanische Weise, z. B. mit Rollen auf der Drückbank oder durch Pressen erzeugt.

Mit Hammerschlag in oben gedachter Weise soll auch nicht etwa eine Täuschung vorgespiegelt werden, als ob es sich um von Hand aufgezogene Geräte handelt. Der Versuch wäre zur Lächerlichkeit verurteilt.

Hammerschlag in seinen sehr verschiedenen Anwendungsarten soll lediglich ein Hilfsmittel zur Ausschmückung und Belebung der Flächen sein. Ganz besonders an Geräten mit wenig oder überhaupt keiner ornamentalen Verzierung kann dezent ausgeführter Hammerschlag von edler Wirkung sein. Ein Kaffeeservice oder eine Fruchtschale mit einem der Form des Gegenstandes angepaßten Hammerschlag wird in seiner gediegenen Schlichtheit auf jeden für Schönheit empfänglichen Menschen einen guten Eindruck machen. Die Art und Ausführung muß selbstverständlich mit der Größe und Form des Gegenstandes harmonieren. Die Wiedergabe ist bei einiger Geschicklichkeit des Ausführenden und bei einiger Auswahl der Hämmer so vielseitig und verschieden, daß man allen Ansprüchen gerecht werden kann.

Man unterscheidet hauptsächlich zwei Formen des Hammerschlages, den rund vieleckigen und den länglich kreppartigen. Mittels dieser Formen lassen sich zahlreiche Variationen wiedergeben. An dem einen Gegenstand erscheint er hauchzart und verschwommen, an dem anderen kräftig und ausdrucksvoll. Regeln lassen sich für die verschiedenen Ausführungen kaum aufstellen. Im allgemeinen kann jedoch gesagt werden, daß zu schlanken Gefäßen die längliche kreppartige, nach oben strebende Ausführung besser paßt. An gedrungenen, mehr der Kugelform sich nähernden Objekten wird die runde Form angebracht sein. Es kann aber auch umgekehrt ratsam sein. Hier die bessere Anwendung zu treffen, muß dem Gefühl des Ausführenden überlassen bleiben.

Ein sehr apartes Gebilde erzielt man mit einem Hammer, in dessen Bahn einige kleine Figuren, wie Kristallformen, Sterne, Formen aus der Kleinpflanzenwelt, wie Moos usw. eingraviert oder geätzt sind. Solche Gebilde sind hauptsächlich für Dekorationsgegenstände sehr zu empfehlen. Das Hämmern mit einem derartig dekorierten Hammer erfordert viel weniger Übung und Geschicklichkeit als bei glattem Hammerschlag, weil die einzelnen Schläge willkürlicher ausfallen können, wobei sich eine reizvolle Gesamtwirkung ergibt. Die Arbeit ist so recht für den Handwerksbetrieb geeignet, die mit bestem Erfolg auch von jungen ungeübten Kräften ausgeführt werden kann. Viele Geräte lassen sich auf diese Weise sehr dekorativ gestalten.

Das Ätzen der Hämmer kann jeder Praktiker in folgender Weise ausführen: Die Hammerbahn wird zunächst mit Asphaltlack bestrichen und zum Trocknen beiseite gelegt. Nach dem Trocknen schabt man mit dem Schaber oder der Radiernadel den Lack nach Maßgabe der herzustellenden Figur aus, so daß das blanke Metall bloßgelegt ist. Hat man dabei an einer Stelle zu viel Lack weggenommen, so trägt man mit einem spitzen Holz wieder etwas davon auf. Nach dem Trocknen

kommen die Hämmer in das Ätzbad aus mit Wasser verdünnter Salpetersäure. Wenn die Ätzung einen knappen halben Millimeter tief eingedrungen ist, wird der Hammer in Wasser abgespült, der Lack beseitigt und etwas eingeölt. Der Hammer ist nun gebrauchsfertig. Wenn beim Probieren das Muster nicht gefällt, schleift man mit Schmirgelstein die Bahn wieder glatt und ätzt von neuem. Die gewöhnliche Härte eines Hammers genügt im allgemeinen, um das Muster zu erhalten. Wenn man aber ein besonders schönes Muster erzielt hat, so ist es ratsam, den Hammer noch besonders zu härten.

Das Färben des Hammerschlages bildet ein besonderes Kapitel. Manche Art von Hammerschlag kommt erst durch eine sachliche Färbung oder Oxydierung richtig zur Geltung. Andere wieder zeigen poliert die schönste Wirkung. Auf Kupfer oder Messing wird er wohl in den meisten Fällen oxydiert und abgerieben am besten wirken. *Karl Becker*

Die Veredlung von Metallwaren durch galvanische Vergoldung und Versilberung

(Fortsetzung und Schluß)

III. Die Versilberung und Vergoldung durch Anreibe-, Sud- und Kontaktverfahren

Durch die Anreibe-, Sud- und Kontaktverfahren werden nur sehr dünne Niederschläge auf den Gegenständen erzielt. Die Erzeugung dieser dünnen Niederschläge ist leicht auszuführen. Die Gegenstände werden entweder in die betreffende Lösung getaucht, angepinselt oder angerieben. Diese Ausscheidung des Metalls aus jenen Metallsalzlösungen ist ebenfalls als elektrochemischer Vorgang anzusprechen, denn bei dieser Ausscheidung geht eine gewisse Menge des fällenden Metalls in Lösung, damit die in der Lösung enthaltenen Ionen im Gleichgewicht gehalten werden. Bei manchen weniger elektropositiven Metallen findet durch das Eintauchen in eine Metallsalzlösung keine Metallabscheidung statt. Es kann dieses aber bewirkt werden, wenn man das Metall mit einem stark elektropositiven Metall in Berührung bringt, wie z. B. Aluminium, Zink oder Eisen. Man nennt dieses Verfahren das Kontaktverfahren. Bei der Berührung solcher Metalle entsteht eine kleine Volta'sche Kette, d. h. das Zink sendet die positiven Ionen in Lösung und gibt Elektroden ab, die vom anderen Metall fortgeleitet werden und dort die Ausfällung der betreffenden Metall-Ionen erzwingen. Der vom Zink zu dem anderen Metall fließende elektrische Strom verdankt seine Entstehung dem Auflösungsvorgang des Zinkes. Der durch Kontakt erzeugte Strom ist ein sehr geringer, deshalb müssen die Metallsalzlösungen oder Elektrolyten einen äußerst geringen Widerstand haben und stark konzentriert werden, um eine gute Leitung aufzuweisen. In den einfachen Metallsalzlösungen, z. B. Kupfersulfat, Silbernitrat, ist die Metall-Ionen-Konzentration so groß, daß die Metallfällung zu rasch erfolgt und die Abscheidung pulverförmig vor sich geht. Man benutzt deshalb Lösungen, welche das Metall in Form von komplexen Salzen enthalten, deren Lösungsdruck ein geringerer ist. Taucht man z. B. Kupfer in eine Zyansilberlösung, so wird das Kupfer durch seinen eigenen Lösungsdruck Kupfer-Ionen in den Elektrolyten senden und eine entsprechende Menge an Silber-Ionen ausscheiden, welche sich auf dem Kupfer niederschlagen. Alsdann vermag kein Kupfer mehr in Lösung zu gehen, der Prozeß steht still. Hieraus ergibt sich, daß durch Tauch-, Sud- und Anreibeverfahren erhaltene Niederschläge nur hauchdünn sind und durch längeres Eintauchen nicht verstärkt werden. Im Gegenteil ist letzteres meist schädlich, da die Metallfarbe oft mißfarbig wird. Nach folgenden Zusammensetzungen werden für die Praxis sehr gute Resultate erzielt:

a) Die Versilberung. Das Auftragen von Silberpasten erfolgt mit dem Schwamm oder einem Pinsel. Diese Anreibe-Versilberung ist besonders dort angebracht, wo fehlerhafte Stellen im Metallniederschlag zu verbessern sind; eine derartige Paste besteht aus folgender Zusammensetzung: Man löst 10 g Silbernitrat in 50 g Wasser auf, setzt eine Lösung von 25 g Zyankalium in 50 g Wasser hinzu, rührt das Gemisch um und filtiert. Sodann mischt man 100 g Schlemmkreide mit 10 g Weinstein und benetzt das Gemisch mit soviel von obiger Lösung, wie zur Erzielung einer streichbaren Paste notwendig ist. Der Brei kann mittels Pinsels oder Schwamm aufgetragen werden, man spült nach dem Antrocknen ab und trocknet den Gegenstand. Diese Lösung enthält das komplexe Zyansilberkalium. Arbeitet die Paste zu langsam, so gibt man etwas mehr Silbernitrat oder weniger Zyankalium.

Die Sudversilberung eignet sich sehr gut für Massenartikel, diese können in einem Steinzeugsieb schnell versilbert werden. Der Sud kann auf alle Kupferlegierungen angewandt werden, sowie auf gut vermessingte und verkupferte Gegenstände und setzt sich zusammen aus: 1 Liter Wasser, 10 g Silbernitrat, 35 g Zyankalium. Der Sud ist auf ungefähr 80—90° C in einem emaillierten Gefäß zu erwärmen, worauf man die gut entfetteten und dekapierten Gegenstände eintaucht, bis sie gleichmäßig versilbert sind. Der Niederschlag ist glänzend, falls der Gegenstand nicht mattiert ist, und wird nach längerem Eintauchen matt und mißfarbig. Der Silberniederschlag fällt besonders weiß aus, wenn man nur 20 g Zyankalium pro Liter verwendet, denn hoher Zyankaliumgehalt gibt milchige, teils matte oder bläuliche Versilberung. Ein mattes Arbeiten des Sudes kann durch Zusatz von etwas Ammonkarbonat oder Kochsalz beseitigt werden. Der Sud kann auch kalt angewandt werden, jedoch muß der Zyankaliumgehalt auf 50 g erhöht werden. Allmählich arbeitet der Silbersud träger und versilbert schließlich gar nicht mehr, man kann dann versuchen, die Wirkung durch Zusatz von Zyankalium wieder herzustellen; hilft dieses auch nicht mehr, so ist der Silbergehalt erschöpft. Besonders weiße Niederschläge werden erzielt, wenn man nach dieser Sudversilberung noch eine Salzversilberung vornimmt. Es ist dieses eine Auflösung von Silbernitrat mit etwas Kochsalz-Zusatz.

Die Kontaktversilberung kann in denselben Bädern vorgenommen werden, wie sie zur Sudversilberung dienen, nur haben die Gegenstände mit Zink oder Aluminium Kontakt. Zu diesem Zweck werden die Gegenstände mit Kontaktsieben eingetaucht. Besonders bei großen Gegenständen ist die Kontaktversilberung angebracht, weil man mit ihr gleichmäßige Niederschläge erzielen und auch größere Flächen versilbern kann. Große Gegenstände werden mit Zink- oder Aluminiumdraht umwickelt und dann eingetaucht. Es finden folgende Lösungen Anwendung: 20 g Silbernitrat löst man in 500 g Wasser auf und fügt eine Lösung zu, bestehend aus: 25 g Zyankalium in 500 g Wasser. Arbeitet am besten mit Zinkkontakt und bei 50° C. 10 g Silbernitrat werden in Wasser gelöst und mit Kochsalz oder Salzsäure zu Chlorsilber ausgefällt; das ausgewaschene Chlorsilber wird gelöst in 70 g Salmiakgeist, 40 g Zyankalium, 40 g Soda, 15 g Kochsalz und 1 Liter Wasser.

b) Die Vergoldung. Zur Anreibevergoldung eignet sich folgende Lösung: Man löst 20 g Goldchlorid in 20 g Wasser auf und fügt eine Lösung zu von 60 g Zyankalium in 80 g Wasser, verrührt gründlich und filtriert; sodann vermengt man 100 g Schlemmkreide mit 10 g Weinstein und benetzt das Gemisch mit soviel obiger Lösung, wie zur Erzielung einer streichbaren Paste nötig ist.

Zum Vergolden kleinerer Massenartikel eignet sich der Goldsud nach folgender Zusammensetzung: 1 Liter Wasser,

5 g phosphorsaures Natrium, 3 g Ätzkali, 16 g Zyankalium, 1 g Chlorgold. In 3/4 Liter Wasser löst man das phosphorsaure Natrium und das Ätzkali, in dem andern 1/4 Liter Zyankalium und Chlorgold, vermischt beide Lösungen und erwärmt bis auf Kochhitze. Sein Goldgehalt läßt sich fast gänzlich ausnützen, ohne daß eine Zersetzung beim Aufbewahren des Sudes eintritt. Es ist ratsam, in einem besonderen Sud vorzuvergolden und in einem Sud von gleicher Zusammensetzung fertig zu vergolden. Werden die Gegenstände rot, so setzt man Zyankalium zu, bleiben sie grau oder gar unvergoldet, so fehlt es an Gold. Ein weiterer guter Goldsud ist folgender: 1 Liter Wasser, 10 g Zyankalium, 0,6 g Chlorgold, 6 g Natriumphosphat, 2 g Ätznatron, 3 g Natriumsulfit. Die erzielte Goldschicht ist äußerst dünn und kann durch Zinkkontakt verstärkt werden. Die mit Natriumphosphat hergestellten Goldsude liefern besonders schöne Goldfarben. Auf Eisen und Stahl erhält man durch Auftragen einer Lösung von Goldchlorid in Äther nach Verdunstung des Äthers einen Goldüberzug, der durch Reiben Goldglanz erhält. Durch Zeichnen mit einer in die Lösung getauchten Gänsefeder lassen sich auf Eisen oder Stahl Goldornamente hervorbringen.

Kontaktvergoldungen sind folgende: 1 Liter Wasser, 1 g Goldchlorid, 80 g Natriumpyrophosphat. Alle mit Pyrophosphat hergestellten Bäder zersetzen sich leicht, und es ist deshalb ratsam, nur kleinere Mengen herzustellen. Das Bad arbeitet kalt und mit Zinkkontakt. 1 Liter Wasser, 2 g Goldchlorid, 10 g schwefligsaures Natrium, 5—10 g Zyankalium, 60 g phosphorsaures Natrium. Das Bad wird warm angewandt, etwa 40—50° C, 1,5 Liter Wasser, 10 g Goldchlorid, 30 g Zyankalium, 20 g Kochsalz, 20 g kohlensaures Natrium. Das Bad wird kalt angewandt.

IV. Die Wiedergewinnung von Gold und Silber

Die restlose Wiedergewinnung dieser beiden Edelmetalle aus alten Badlösungen, Waschwässern oder aus dem Abfall der Werkstatt spielt heute bei den enormen Preisen der Edelmetalle eine gar wichtige Rolle. Sehr wichtig ist vor allem die Wiedergewinnung aus alten Gold- und Silberbädern, weil darin oft noch beträchtliche Mengen Edelmetall enthalten sind. Eine sehr einfache Methode bietet uns dazu der galvanische Strom. An die Warenstange hängt man glatte, blanke eingefettete Stahlplatten, an die Anodenstange genügend große Retortenkohlenanoden. Die Edelmetalle schlagen sich pulverförmig an der Stahlplatte nieder. Es wird eine Spannung angewandt, die das drei- bis vierfache der normalen Spannung ausmacht. Die Arbeitsdauer bei normalem Metallgehalt ist etwa 1,5 Stunden. Ein einfacheres Verfahren, das Edelmetall aus alten Badlösungen zurückzugewinnen, ist folgendes: Zur Wiedergewinnung des Goldes aus alten Bädern und anderen Lösungen füllt man diese in Flaschen und setzt pro Liter 2,5—5 g Zinkstaub zu. Die Flaschen werden am Tage mehrmals geschüttelt; dann wird in zwei bis drei Tagen alles Gold, Silber und Kupfer ausfallen. Man löst dann mit Salzsäure den überschüssigen Zinkstaub und nach sorgfältigem Auswaschen mit Salpetersäure Kupfer und Silber. Der Rückstand ist reines Gold.

Man stellt ein Zink- und Eisenblech in ein Silberbad; es fällt dann bei nicht zu konzentrierter Lösung in zwei bis drei Tagen alles Silber pulverförmig aus. Der Silberniederschlag wird ausgewaschen, getrocknet und mit Borax und Salpeter umgeschmolzen. Ist das Silber mit größeren Mengen Kupfer verunreinigt, so löst man es in Salpetersäure, fällt es mit Salzsäure als Chlorsilber aus. Will man aus verdickten Bädern auf diesem Wege das Silber ausfällen, so muß man sie erst verdünnen.

In einem geeigneten Gefäß bringt man die alte Badlösung zum Sieden und fügt eine Lösung von Zinnoxydulnatron hinzu und siedet solange weiter, bis sich alles als ein schwarzer Niederschlag ausgeschieden hat. Zur weiteren Reinigung wird es vorsichtig mit Wasser ausgewaschen, damit von dem Gold nichts verloren geht, dann wird in Königswasser gelöst. Die Lösung wird zur Vertreibung der überschüssigen Säure zum Teil eingedampft und wieder mit destilliertem Wasser verdünnt. Erwärmt man die Lösung nochmals und fügt eine Lösung von Seignettesalz hinzu, so fällt das darin enthaltene Gold als ein grobkörniges, bräunliches oder gelbes Pulver aus. Die hier angeführten Verfahren sind sowohl für Silber als auch für Gold anwendbar. Bei Silberbädern fällt letzterer Vorgang mit dem Seignettesalz fort. Das Zinnoxydulnatron fällt das Silber als sehr rein aus. Nach dem Fällen wäscht man es aus, es kann in einem Tiegel zusammengeschmolzen und weiter verarbeitet werden.

Mißlungene Gold- oder Silberniederschläge werden elektrolytisch entfernt in Zyankaliumlösung, bestehend aus 1 Liter Wasser und 50 g Zyankalium. Die Waren werden anodisch behandelt; als Kathoden verwendet man Blei-, Stahl- oder Kohleplatten. Spannung 7—8 Volt bei einer Arbeitsdauer von fünf bis zehn Minuten, je nach der Metallauflage. Bei längerer Einwirkung als fünf Minuten wird meist das Grundmetall angegriffen. Dagegen erzielt man beim elektrolytischen Ablösen mit verdünnter Schwefelsäure bei Arsenik-Zusatz unter Anwendung von drei bis vier Volt auch sehr gute Resultate; man verwendet Kathoden aus Blei. Ein Ablösen durch Säuremischung erfolgt in nachstehenden Zusammensetzungen: für Silber: 1 kg wasserfreie Schwefelsäure, 75 g Salpetersäure 36° Bé. Die kalte Mischung, welche kein Wasser enthalten darf, löst das Silber auf, ohne namentlich das Grundmetall anzugreifen; für Gold: 250 g Salzsäure, 1 kg Schwefelsäure wasserfrei. Die Waren werden in dieser erwärmten Lösung bewegt und tropfenweise Salpetersäure zugegeben, etwa 75 g.

Das Weich- und Hartlöten und die Lötapparate

Von Ing. Wilh. Sack

Unter Löten versteht man die Verbindung mehrerer Metallstücke durch Auftragen eines im Schmelzpunkt niedrigeren Metalles oder Metallgemisches, „das Lot", das unter Einwirkung von Wärme an der Lötnaht entlang bzw. durch die Lötnaht hindurchfließt und beim Erstarren die zu lötenden Teile fest miteinander verbindet. Diese Vereinigung geht um so inniger vor sich, je größer die Verwandtschaft des Lötmetalls zum Metall des Lötstückes ist. Die Lote müssen stets einen niedrigeren Schmelzpunkt als die Lötstücke haben. Dies ist besonders bei der Verbindung von Metallen mit verschiedenen Schmelzpunkten zu beachten. In solchen Fällen müssen die Lote immer den leichter schmelzenden Metallen angepaßt werden. Die chemischen und physikalischen Eigenschaften einer Lötstelle, sowie bestimmte Anforderungen, die an sie gestellt werden, sind ausschlaggebend für die Wahl des Lötverfahrens, ob Hart- oder Weichlöten, und bestimmen das für den vorliegenden Fall geeignetste Lot. Wenn es sich auch größtenteils darum handelt, mehrere Metallstücke in dauerhafter Weise zu verbinden, so muß doch vielfach die Lötstelle den verschiedenartigsten Ansprüchen genügen. Man verlangt unter Umständen, daß die Lötnaht hohen Temperaturen standhält, daß sie in der Farbe den Lötstücken ziemlich gleicht, unter Druck dicht bleibt, oder daß die Festigkeit der Lötstelle der des Lötstückes nahezu gleich kommt.

Diese Momente richtig zu beurteilen, setzt natürlich eine gewisse Kenntnis der wichtigsten Metalle, der verschiedenen

Legierungen sowie der Weich- und Hartlote voraus. Ein vorzügliches Nachschlagewerk ist: „P. Reinglass, Chemische Technologie der Legierungen".*) Das Weichlöten wird überall dort angewendet, wo es darauf ankommt, mehrere Teile durch Lötung schnell in dauerhafter Weise miteinander zu verbinden. An eine derartige Verbindungsstelle darf man natürlich in bezug auf Festigkeit keine allzugroßen Anforderungen stellen. Die Festigkeit der Weichlotstelle wird im allgemeinen kaum mehr als 8 kg/mm² betragen. Auch darf eine solche Lötstelle nicht zu hohen Temperaturen ausgesetzt werden, da sonst die Verbindung durch Auflöten gelöst wird, was bei Kaffee- oder Teekannen, welche weichgelötet sind, vorkommt, wenn sie ohne Flüssigkeitsfüllung auf den Herd gestellt werden, oder bei elektrischen Kannen der elektrische Strom eingeschaltet wird. Die zum Löten benötigten Handwerkszeuge und Lötmittel bestehen aus Kupferkolben oder Lötpistole, Schaber, Feile, Salmiakstein, Lötwasser oder Lötpasta und Lötzinn. Letzteres in Stangen, Drähten, Röhrchen mit Lötpasta gefüllt oder Lötpasta mit Lötzinnstaub gemischt, liefert die Firma Claßen & Co., Ges. m. b. H., Berlin-Niederschönhausen als Fludorlötmittel für alle Lötzwecke.

Abb. 1

Die Vorbereitungen zum Löten: Für das gute Gelingen einer Lötnaht ist unbedingt erforderlich, daß die Lötstellen gut aufeinander passen, was durch Drehen, Fräsen oder Feilen bewerkstelligt wird, und daß sie metallisch rein sind und während des Lötvorganges gegen Oxydation geschützt werden. Metallisch reine Oberflächen entstehen durch Feilen, Schaben, Bürsten, Schleifen, Beizen und Gelbbrennen oder Ätzen. Man unterscheidet zwei Arten von Lötungen, und zwar: das Löten mit dem Kolben und das Löten mit der Flamme. Ersterer muß vor dem Gebrauch gut verzinnt werden, da sonst das Löten erschwert oder gar in Frage gestellt wird. Den Kolben verzinnt man am besten, indem man einen Tropfen Zinn an den erhitzten Kolben auf einem Salmiakstein verreibt, bis die Kolbenspitze mit Zinn vollkommen bedeckt ist. Anhaftendes verbranntes Zinn und Kupferoxyd muß vor dem Verzinnen mit grober Feile entfernt werden. Zinn- und Bleigegenstände sind infolge ihrer niedrigen Schmelzpunkte ganz besonders vorsichtig zu behandeln. Kupfer-, Messing-, Neusilber- und ähnliche Legierungen vertragen mehr Wärme und können deshalb mit dunkelroten Kolben gelötet werden. Hellrotwarm darf der Kolben nicht werden, da das Zinn sonst verbrennt.

Abb. 2

Der Lötvorgang: Man bestreicht die Lötstellen mit Lötwasser oder Fludorlötpasta, trägt dann bei Kolbenlötungen das Lot auf den erhitzten und verzinnten Kolben auf und fährt damit an der Lötnaht entlang. Bei Lötungen mit der Flamme dagegen führt man das Lot, hier am geeignetsten das sogenannte Faden- oder Röhrenlötzinn, mit der Flamme an der Lötnaht entlang, oder man legt erst das Lot und bläst mit der Flamme darüber. In beiden Fällen fließt das Lot auf der Oberfläche entlang und durch die Lötfuge hindurch. Während des Lötvorganges müssen auch die zu lötenden Teile an der Verbindungsstelle genügend warm sein, dann unterstützen sie das schnelle und glatte Fließen des Lotes. Nach dem Erstarren desselben reibt man mit einem angefeuchteten Lappen die Lötnaht ab. Zur gründlicheren Reinigung verwendet man am besten die Ätzkalilauge. Wenn man zwischen Kolben- und Flammenlötung zu wählen hat, so wird man stets Flammenlötung vorziehen, da sie billiger ist, weniger Zeit erfordert und glatte und saubere Lötnähte ergibt.

*) Durch unsern Verlag zu beziehen. Preis RM. 40,—.

Das Hartlöten findet dort Anwendung, wo die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Lötstelle denen der zu lötenden Teile nach Möglichkeit gleichkommen sollen. Die zu verbindenden Flächen müssen auch beim Hartlöten metallisch rein sein und zu diesem Zweck in der unter „Weichlöten" bereits angegebenen Weise behandelt werden. Das dort genannte Verfahren, durch Beizen und Brennen metallisch reine Lötflächen zu erhalten, wird hauptsächlich beim Hartlöten einer größeren Anzahl von Teilen angewendet.

Der Lötvorgang beim Hartlöten: Das Hartlot, beispielsweise Messingschlaglot, wird mit dem Lötmittel, dem Borax und Wasser zu einem derben Brei angerührt und auf die Lötstelle aufgetragen. — An Stelle des Borax hat sich das „Fludor"-Flußmittel sehr gut bewährt, das sich auch in der Beize besser löst als Borax. Das Hartlöten geschieht auf einem Lötherd, der drehbar angeordnet ist. Die zu lötenden Teile umgibt man mit Schamottesteinen und großen Stücken Holzkohle, um sie vor Abkühlung zu schützen. Hierauf wärmt man die Teile langsam an und geht dabei mit der Flamme vorsichtig um die Lötstelle herum. Würde man sie direkt beheizen, so bestände die Gefahr, daß die Lotmischung verbrennt oder durch die Flamme weggeblasen wird. Der Borax oder das Fludorlötmittel bläht sich schwammartig auf und verhindert den Sauerstoffzutritt zur Lötstelle. Allmählich gibt man mehr Hitze auf das Arbeitsstück, das in der Umgebung der Lötstelle gleichmäßig warm sein muß. Bei steigender Temperatur fällt das schwammige Flußmittel als breiige Masse in sich zusammen und fließt glasig bei Rotglut. Die im Lötflußmittel enthaltene Borsäure wirkt lösend auf das Metalloxyd ein und ermöglicht hierdurch erst eine einwandfreie Verbindung des Lotes mit dem Lötstück. Durch weiteres Erhitzen fließt das Lot auf der Lötstelle entlang, dringt in die Fugen und Poren ein und verbindet somit die Teile zu einem Ganzen.

Es ist besonders darauf zu achten, daß das Lot auf der ganzen Lötstelle gleichmäßig fließt, ohne daß das Arbeitsstück oder das Lot verbrennt, was besonders beim Hartlöten von Messing dem Anfänger leicht passiert. Das Arbeitsstück darf nun nicht zu rasch erkalten, darf nicht in Wasser abgeschreckt werden, da bei großen und massiven Stücken dabei Risse entstehen können. Man wähle die Größe der Lötpistole und der Lötflamme entsprechend der Größe des zu lötenden Stückes. Je rascher das Lötstück zum Glühen und das Lot zum Fließen gebracht wird, um so besser gelingt die Lötung. In verdünnter Schwefelsäure 1:10 wird nun Borax und Oxydschicht weggebeizt. Nach dem Beizen wird der gelötete Gegenstand in säurefreiem Wasser gut gespült und mit Sägespänen getrocknet.

Die Löteinrichtungen: Zum Weichlöten werden Kupferlötkolben in verschiedenen Formen verwendet. Die Er-

wärmung derselben geschieht im offenen Feuer, auch in Muffelöfen oder durch Gasheizung, sowie auch durch elektrische Beheizung. Zu den gasbeheizten Kolben gehören auch die mit Benzin beheizten Lötkolben. Die Metallwarenflaschner verwenden meistens den gasbeheizten Lötkolben. In Großbetrieben hat der Pharoslötkolben, dem Preßluft und Gas aus der Städt. Gasleitung zugeführt wird, sich eingebürgert, während in Kleinbetrieben, wo keine Preßluft vorhanden, sich der Fludorgaslötkolben mit Selbstluftzuführung gut bewährt hat. Besser als Lötkolben eignen sich jedoch die Lötpistolen, also das Löten mit der Flamme. Die Lötpistolen werden deshalb zum Löten von Metallwaren und Tafelgeräten in den meisten Fällen verwendet. Lötpistolen und Benzinlötlampen können sowohl zum Weich- als auch zum Hartlöten verwendet werden. Abb. 1 zeigt eine Gas- und Luftanlage zum Weich- und Hartlöten. Dort, wo auch zaponiert wird, empfehlen sich als Preßlufterzeuger die Kompressoren mit Kolbenpumpen, wie sie das Leipziger Tangierwerk A.-G., Leipzig-Plagwitz und Otto Krautzberger & Co., Holzhausen bei Leipzig, herstellen. Die Kolbenkompressoren liefern bis 3 Atm. Druck. Dieselben sind verwendbar zum Zerstäuben von Flüssigkeiten, zum Spritzen von Zaponlack, zum Wegblasen von Spänen an Werkzeugmaschinen und als Gebläseluft zum Weich- und Hartlöten. Neben den Lötpistolen werden zum Löten auch die Fludor-Blaubrenner mit oder ohne Druckluftzuführung angewendet. Für Massenlötungen werden auch Muffenlötöfen verwendet, sowie Lötapparate und Lötmaschinen, z. B. zum Löten von Konservendosen, Messerklingen in die Hefte usw. Neuere Versuche zum Hartlöten von Messerheften und anderen Massenartikeln in Muffenöfen mit Kettentransport der Lötstücke haben zu guten Ergebnissen geführt. (Abb. 2.)

Zum Farbschmuck-Wettbewerb der D. G.-Z.

(Zu den Abbildungen im Kunstteil Nr. 37 und in der heutigen Nr.)

Ist nicht jeder Schmuck letzten Endes Farbschmuck? Im allgemeinen Sinne ja, im engeren Sinne nein. Die Geschichte des Schmuckes zeigt in allen ihren Perioden farbige Wirkungen durch die Farben der Metalle und Steine, und trotzdem gibt es, darüber hinausgehend, ausgesprochenen Farbschmuck. Gewisse Stadien der Schmuckerzeugung im alten Ägypten, auch bei anderen außereuropäischen Völkern und im Abendlande, insbesondere die Schmuckschöpfungen der deutschen Renaissance, müssen als Farbschmuck angesprochen werden.

Derartige Schmuckbildungen gehen von Anfang an darauf aus, einen Farbeindruck zu erzielen, sie verwenden also Metalle und Steine absichtlich als Farbwerte und bereichern sie durch eine Reihe von Techniken, die in gleichem Sinne ihre Wirkung äußern. Umgekehrt kann man ebenso häufig oder häufiger von Metall- oder von Steinschmuck sprechen. Hier gilt in erster Linie die metallische Erscheinung, etwa Gold in Griechenland, Etrurien, Peru usw. oder der faktische Wert der Steine wie im Barock oder in manchen Teilen Indiens. Andere Zeiten und Länder ziehen Silber, Kupfer, Messing, wieder andere die Weißjuwelen und Imitationen vor, wobei natürlich Wohlstand oder Armut, Fundstätten und andere Faktoren eine ausschlaggebende Rolle spielen. Sogar Eisen blieb nicht unbeachtet, wie z. B. in der Bronzezeit wegen seiner Seltenheit oder im Anfang des 19. Jahrh. aus Not. Mit allen diesen Materialien wurden künstlerische Lösungen erreicht.

Ausgesprochener Farbschmuck besteht also aus Metallen und deren Legierungen, Färbungen und (dazu ausgewählt) aus den Farben der Steine, der Schmelze, der Tauschierungen und Niellotechniken. Welche Mittel zur Gestaltung des Schmuckes Anwendung finden und wie vielerlei, muß dem Schmuckkünstler überlassen bleiben. Ausschlaggebend bleibt aber der Gesamtausdruck als Farberscheinung. Ausschließlicher Gebrauch von Schmelzwerk ergibt natürlich Farbschmuck, aber der gewünschte, weitere Begriff, der der farbigen Schmuckerscheinung, ist darin nur einseitig gefaßt.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, hat der von der D. G.-Z. ausgeschriebene und zahlreich beschickte Wettbewerb kaum befriedigt. In der Regel waren die Einsender schon mit der bloßen Wechselwirkung von Steinen und Metallen zufrieden, und wenn es hoch kam, griff man zum Email. Die geforderte Lösung der Aufgabe war ohne Zweifel schwierig. Es erscheint aber doch bedauerlich, daß zahlreiche Möglichkeiten ignoriert wurden.

Man betrachte z. B. Halsschmuck aus der Renaissance, etwa von Mielich. Mit welcher Sorgfalt sind die Steine als Farbelemente harmonisch zusammengestellt; abwechselnd treten verschiedene Goldfärbungen hinzu und bilden Fassung und Zierform. Diese ist mit Schmelzwerk aller Art, transluzid, opak, in email en ronde bosse oder mit Steckemail auf das reichste herausgehoben, so daß der Schmuck in erster Linie als Farbschmuck vor uns steht. Um Beispiele aus neuerer Zeit anzuführen, sei auf manche Arbeiten von René Lalique hingewiesen. Mag uns seine Formgebung heute nicht mehr entsprechen, die Art, wie dieser Künstler gewissermaßen mit Steinen, Email, Metallen und Färbetechniken zu malen weiß, verdeutlicht ungefähr, was Farbschmuck ist.

Wie sehr die Aufgabe mißverstanden wurde, geht daraus hervor, daß sich unter den relativ zahlreichen ausgeführten Arbeiten nur wenige für den Wettbewerb angefertigte Stücke befanden. Außer zwei Ringen und einigen sehr derb komponierten Anhängern und Broschen kam das meiste für die Beurteilung überhaupt nicht in Betracht. So erfreulich es ist, ausgeführte Arbeiten zu erhalten, welche sich mit dem Thema eines Wettbewerbs befassen, so unerquicklich ist — abgesehen von den Versandspesen — die Einsendung von Schmuck, der schon lange „da"liegt, und durch den man auf einen Zufallstreffer hofft. Jedes Preisausschreiben sucht seine vornehmste Aufgabe in der Anregung, also im fachlichen Vorwärtsstreben und in der Lösung aktueller Aufgaben. Wie eingangs schon bemerkt wurde, konnte das Preisgericht in keinem der eingesandten Entwürfe eine restlose Lösung erblicken. Aus diesem Grunde wurden die Beträge für die ersten Preise zusammengelegt und unter die drei relativ besten Arbeiten verteilt.

Einen so geschaffenen ersten Preis erhielt Irmgard Fuß in Schwäb. Gmünd für einen hübsch komponierten Halsschmuck. Er erhält seine klare, sachliche Wirkung durch eine zierliche, montierte Ornamentik, die durch farbig gehaltene Zwischenstücke in abgestuftem Grün und Blau unterbrochen ist, welche mit den im Zierat eingefügten Korallen kontrastieren. Warum ist die Künstlerin nicht weitergegangen und hat auch im Metallornament noch farbige Variationen gebracht? Ein anderer erster Preis wurde einem (für mein Gefühl viel zu wuchtigen) Armband von Heinrich Schneider in Hanau zuerkannt. Um es zum wirklichen Farbschmuck zu gestalten, müßte eine außerordentlich feine koloristische Auswahl und Abwechslung des Steinmaterials und eine entsprechende Tönung des Metalls erfolgen. Gerade hier zeigt es sich, daß von einer flotten Skizze bis zur Ausführung ein weiter Weg ist, obgleich die Ausführungsmöglichkeit im Sinne des Entwurfes nicht bestritten werden soll. Ohne weiteres würde sich die Ausführung mit der Idee Schmidt-Riegels in Nürnberg decken, der ebenfalls einen ersten Preis erhielt. Seine etwas ins Exotische abbiegende Lösung ist zwar Farbschmuck, aber typischer Emailschmuck.

Hauptsächlich durch Farbe wirken die Entwürfe von Charlotte Reiß (Gmünd). In ihrer Art gewiß sicher und geschmackvoll. Aber bedeutet das Aneinanderfügen von zwei oder drei farbigen Bestandteilen schon Farbschmuck? (Nebenbei bemerkt, stellt die Industrie derartigen Schmuck schon seit länger als einem Jahr her.) Die Skizzen von Kleeberger (Nürnberg) sind in der einfachen Gestaltung reizvoll, aber kein Farbschmuck.

Ähnliches gilt für den ausgeführten Ring von Johannes Eckert in Dresden. Dieses Schmuckstück besitzt einen sehr klaren, leichten Bau, aber die Farbwirkung beruht nur auf einem blaßfarbigen Goldberyll und einem Aquamarin. Der an sich schöne Ring von Adolf Heinz in Pforzheim befaßt sich mit dem Thema noch weniger und bringt einfach einen Goldring mit Aquamarin. Wenn man von der gestellten Aufgabe absieht, so ist bei diesen Ringen, wie auch sonst, manche gute Schmuckleistung und Schmuckidee zu finden. Zum Beispiel die Anhänger von Ludwig Kleeberger in Nürnberg, auch seine Brosche oder der hübsche Anhänger von Adolf Heinz in Pforzheim.

Daneben steht auch unter den Belobungen wieder reiner Emailschmuck, z. B. die Gürtelschließe von Erna Beffert in Pforzheim mit guter Farbabstimmung oder der ganz interessante Halsschmuck von R. Anke in Pforzheim und der elegant farbige Armreif von Irmgard Fuß in Schwäb. Gmünd. Auch das Armband von Hans Warnecke in Frankfurt gehört hierher. Der Lösung des Preisausschreibens weit näher stehen das Armband von Alfred Kramer in Essen, das allerdings mit den breiten Ebenholzstücken zu schwer wirkt, und das Halsband von Käthe Böttcher in Pforzheim, dessen Angaben aber doch zu flüchtig sind. Der Emailanhänger von Karl Feldmann in Pforzheim ist farbig nicht ungeschickt behandelt. Anhänger und Nadel von Elisabeth Treskow in Essen erscheinen in ihrer Idee für Farbschmuck doch etwas zu kalt und einfach und sind teilweise (wie auch mancher andere Halsschmuck des Wettbewerbs) von der Industrie vorweggenommen und erfreulicherweise erfolgreich durchgesetzt worden.

Es mutet merkwürdig an, daß in einer Zeit, die wie die heutige die Farbe auf vielen Gebieten wieder ganz besonders schätzen gelernt hat — man denke nur an deutsche Stoffe, deutsche Keramik, deutsche Architektur —, geringes Interesse an Farbe für Schmuck besteht. Liegt es daran, daß Schmuck ohne Farbe nicht denkbar ist? Dem widersprechen aber die historischen Farbschmuckzeiten. Dem widersprechen auch die Farbschmuckschöpfungen (und Lackarbeiten) französischer Juweliere, die damit seit etwa drei Jahren mit großem Erfolg arbeiten. *Prof. L. S.*

Sägemehlfreie Filtrieranlagen

(Fortsetzung aus Nr. 35 und Schluß)

II.

Wie aus dem ersten Teil ersichtlich, ist das „Verarbeiten" der Abwässer mit der sägemehlfreien Filtriereinrichtung sehr einfach und macht weniger Umstände, als nach der bisherigen Methode. Allerdings muß, wie bereits erwähnt, darauf geachtet werden, daß der Chemikalienzusatz richtig gewählt wird, und das geschieht stets dann, wenn man von vornherein beachtet, was für Metalle in der Anlage festgehalten werden, und welche Art Wasser der Anlage zufließen. Die Bijouteriefabriken sind derart verschieden, daß wohl kaum zwei ganz gleiche Arbeit haben und dementsprechend die Abwässer zweier Fabriken kaum gleich sind. Firmen, die Platin- und hochkarätiges Gold verarbeiten, werden nicht vergolden, höchstens „färben" und werden auch kaum Schüttelfässer verwenden. Alpakafirmen haben in ihren Fässern höchstens Silber, nie Gold, versilbern und vergolden aber. Kurz, die Ware, die Arbeit und mithin die Abwässer sind vollständig verschieden. In den Abwässern, die der Filtrieranlage zugeführt werden können, sind also: Seifenlauge, zyankaliumhaltige Schwenkwässer und saure Wässer; die anderen spielen im allgemeinen keine besondere Rolle.

In welcher Weise nun die verschiedenen Wässer bearbeitet werden, richtiger gesagt, wie ihre Schädlichkeit oder doch zum mindesten störenden Wirkungen beseitigt werden, ist in diesem Blatt an anderer Stelle bereits in eingehender Weise ausgeführt worden, und es kann auf jenen Artikel verwiesen werden.

Es soll nur nochmals kurz angegeben werden: Altvergoldungen und deren Schwenkwässer sind getrennt zu halten und zu verarbeiten. — Altversilberungen sind am besten derart aufzuarbeiten, daß man statt der Ware dünnes Silberblech einhängt und solange Strom durchleitet, bis das Bad praktisch erschöpft ist. Da das Silber hierbei astförmig wächst, so ist anzuraten, die Silberbleche in entsprechend große Säcke zu hüllen.

Der Rest wie auch das Schwenkwasser vom Versilbern wird, da die Wiedergewinnung des geringen Silbergehaltes sich meist unrentabel gestaltet und das Silber nicht als Feinsilber gewonnen werden kann, in der Weise ausgefällt (und das freie Zyankalium unschädlich gemacht), daß man das Wasser bzw. Bad so lange mit einer Eisenvitriollösung versetzt, bis das Wasser grünlich erscheint und dann mit Schwefelsäure ansäuert. Hierdurch wird das Zyan als Berliner Blau gebunden und das Silber quantitativ mit ausgefällt.

Ist in den Fässern Gold enthalten, so ist statt Eisenvitriol und Schwefelsäure Eisenchlorür (Eisenabfälle in Salzsäure gelöst!) und Salzsäure zu verwenden, falls man nicht, was anzuraten ist, dieses Abwasser getrennt hält und getrennt verarbeitet. Seifenlösung wird praktisch dadurch verarbeitet bzw. unschädlich gemacht, daß man das Wasser ansäuert. Hierdurch geht das Alkali der Seife an die Säure, die Fettsäure steigt an die Oberfläche und kann abgeschöpft werden. In der Kälte ist dieser Vorgang theoretisch nicht vollständig. Aber für die Praxis genügt er, da die letzte Trübung durch die Seife nicht mehr imstande ist, etwaige Metallflimmerchen in der Schwebe zu erhalten. Das ablaufende Wasser ist auf jeden Fall edelmetallfrei. — Andere Flüssigkeiten, wie Farbwässer usw. sind sowieso getrennt zu verarbeiten. Besonders häufig ist hier die Beizflüssigkeit. Ist nur unedles Metall, wie Messing, Bronze, Alpaka zu beizen, so kann man dieses Abwasser weggießen, ohne es durch die Filtrieranlage zu schicken. Ist Silber gebeizt worden, so fällt man das Silber mit Kochsalzlösung aus, wobei darauf zu achten ist, daß man keinen großen Überschuß des Fällmittels verwenden darf. Beizt man Goldlegierungen, so wird die Beizsäure, falls die Legierung Silber enthielt, stets Silber in Lösung haben. Da nun diese Arbeit meist sehr mechanisch vorgenommen wird, so wird infolge Auslösens des Silbers und Kupfers der Legierung fast stets, wenn auch in geringen Mengen, Gold als feinster Schlamm mit abgelöst werden. Man tut in diesem Fall gut daran, die ausgebrauchte Säure stark zu verdünnen und dann Kochsalzlösung zuzugeben. Hierdurch wird das feine Staubgold durch das flockige Chlorsilber festgehalten und kann aus dem Chlorsilber bzw. aus dem hieraus erhaltenen Abtreibebarren gewonnen werden. —

Inwieweit man die verschiedenen Wässer verarbeitet, soll im folgenden an einigen Beispielen angegeben werden. Die Gruppenbeispiele sind derart gewählt, daß wohl jede Betriebsart sich danach richten kann.

Man kann ein gewisses System aufstellen, wenn man sich nach der Sorte der zu verarbeitenden Metalle richtet.

1. Gruppe: Betriebe, die Platin bzw. nur hochkarätiges Gold verarbeiten

Die betreffenden Firmen pflegen nicht zu versilbern, haben wenig Seife in den Abwässern, da sie keine Schüttelfässer betreiben, sie werden also an sich mit den gebräuchlichen Filterfässern keine merklichen Schwierigkeiten haben. Ein Chemikalienzusatz ist nur bei besonders starkem Seifenverbrauch nötig. Es genügt, wenn man, nachdem die Serie voll ist, etwas verdünnte Schwefelsäure zusetzt. Hierdurch wird die Seife zersetzt. Die dann obenauf schwimmende Fettsäure wird abgeschöpft und später mit dem Niederschlag verarbeitet.

Die Arbeit wird bei dieser Gruppe folgendermaßen verlaufen. Nach Arbeitsschluß wird das Zulaufrohr auf die jeweils entleerte Serie übergeschaltet. Die zuletzt gefüllte wird unter Umrühren mit etwas verdünnter Schwefelsäure versetzt (pro Faß entsprechend 100 g konzentrierte Säure), und die dritte Serie, welche zwei Tage zuvor gefüllt wurde, wird durch Ablaufenlassen entleert. Die Arbeit an der „Filteranlage" wird aber sehr vereinfacht, und zwar besonders dann, wenn man von vornherein den Serieninhalt möglichst genau festgestellt hat, d. h. das tägliche Abwasserquantum.

2. Gruppe: Betriebe, die Silber und Alpaka verarbeiten

Diese Betriebe pflegen viel zu versilbern, teils zu vergolden, verarbeiten jedoch kein festes Gold. In den Betrieben wird die geglühte Ware gebeizt und, falls Kleinwaren hergestellt werden, wird mit Schüttelfässern gearbeitet. Die Abwässer enthalten vermutlich: Schwenkwasser vom Versilbern, Entfettungsbäder (heutzutage meist infolge elektrischer Entfettung zyankalisch), Seifenlauge und die Säure vom Beizen. Ist zu diesen Beizen Salpetersäure verwendet worden, so tut man gut daran, diese Säure, jedoch nur wenn Silber gebeizt wurde, getrennt für sich mit einer Kochsalzlösung zu versetzen, um das Silber als Chlorsilber zu gewinnen, das man dann dem übrigen Abwassergekrätz zugibt. Wurde zum Beizen Schwefelsäure verwendet, so nimmt man sie zum Ansäuern der Abwässer.

Sind die Fässer voll, so setzt man jedem Faß soviel Eisenvitriollösung zu, bis das Wasser einen grünlichen Farbton annimmt, und säuert dann mit Schwefelsäure an. Es kann dazu unreines Eisenvitriol, sowie bereits benutzte Schwefelsäure verwendet werden. Der Schwefelsäurezusatz muß derart sein, daß das Wasser nach dem Umrühren sauer reagiert (blaues Lakmus rötet!).

Sobald die Wasser sich nun selbst überlassen sind, wird infolge der Seifenzersetzung deren Fettsäure nach oben steigen, aller sonstiger Niederschlag zu Boden gehen. Ist die Serie zu entleeren, so schöpft man erst die Fettsäure ab und läßt, wie früher angegeben, das klare Wasser ablaufen. Die Fettsäure wird mit dem anderen Niederschlag zusammen verarbeitet. Man könnte die Fettsäure, die ja auch einen Teil der Edelmetallflimmerchen mitgerissen hat, für sich verarbeiten. Dies hätte derart zu geschehen, daß man sie in einem geeigneten Gefäß erhitzt. Zunächst wird das anhängende Wasser verdampfen, dann werden die Fettsäuren (Paraffin usw.) schmelzen. Hierbei setzen sich die Metallflimmerchen zu Boden und können von der Oberschicht getrennt werden. Diese Arbeit ist aber für ungeübtes Personal nicht ohne Verluste möglich, da außerdem in den seltensten Fällen die Menge der Fettsäuren derart ist, daß sich ihre Gewinnung verlohnt, so wird man sie mit dem anderen Niederschlag veraschen.

3. Gruppe: Betriebe, die nur Doublé und Unecht arbeiten

Bei diesen Firmen wird in die Fässer unedles Metall und Doublé kommen, also bei letzteren auch etwas Gold. Im Betrieb wird viel vergoldet und wenig versilbert. Das Schwenkwasser vom Vergolden und die Altvergoldung werden, wie stets, getrennt verarbeitet. Das Schwenkwasser vom Versilbern wird vor dem Weglaufen verarbeitet.

Meist ist die Einrichtung zum Schwenken der versilberten Ware derart, daß man die Ware erst vorschwenkt. Dieses Vorschwenkwasser gibt man zu den Bädern zum „Auffüllen" zurück. Das Nachschwenken wird in laufendem Wasser derart gemacht, daß der Ablauf durch Überlauf in ein im Ablaufloch steckendes Rohr geschieht. Man läßt nun nicht mehr dauernd das Wasser laufen, sondern schwenkt, je nach der Menge der Arbeit, $^1/_2$ bis 3 Stunden in der Wanne und bearbeitet das Wasser dann. Da nun aber im Faß Gold vorhanden ist, darf man kein Eisenvitriol verwenden. Eisenvitriol hat die Eigenart, sich begierig zu oxydieren, d. h. aus der Luft und aus dem Wasser Sauerstoff an sich zu reißen. Hierbei bildet sich aus dem Eisenoxydulsulfat Eisenoxydsulfat. Dieses aber löst, besonders im Augenblick seiner Bildung, stark Gold auf. Man nimmt also statt des Eisenvitrioles Eisenchlorid, das man sich dadurch herstellt, daß man Eisenabfälle in Salzsäure löst. Statt mit Schwefelsäure säuert man dann mit Salzsäure an.

Läßt es die Einrichtung zu, d. h. hat man Ausgüsse, die das Wasser nicht zu der Filteranlage führen, so wird man in diese ein einfaches Filter einschalten, dann aber wie sonst mit Eisenvitriol und Schwefelsäure arbeiten. Da dieser Niederschlag sich sehr gut filtrieren läßt, so kann man, ohne an der Filterschicht etwas zu tun, beliebig lange filtrieren, so daß man auch hier praktisch Abwassergekrätz ohne Sägemehl hat. Man erreicht dann auch, daß in den Abwässern nur Seifenlauge enthalten ist. Diese wird dadurch „bearbeitet", daß man nach Füllung der Fässer das Wasser ansäuert; hat man das Silberschwenkwasser getrennt bearbeitet, so säuert man am einfachsten mit Schwefelsäure an, sonst wird, wie bereits erwähnt, nach dem Zusatz von Eisenchlorid Salzsäure zugegeben.

III.

Die vorhergehenden Angaben betreffs der Bauweise sind, wie aus der Praxis erkennbar ist, in fast allen Fällen zutreffend. Sie sind aber praktisch kaum mehr ausführbar, wenn die Menge der Abwässer sehr beträchtlich wird. Bis zu 3, ja bis zu 5 cbm täglich lassen sich allenfalls nach der bisher angegebenen Methode verarbeiten, steigt aber die Menge bedeutend höher, so wird man davon absehen müssen. Es gibt Firmen, und deren Zahl ist gar nicht so gering, die täglich 10 und mehr Kubikmeter Abwasser haben, eine der bekanntesten Firmen hat monatlich rund 425 cbm, also bei 25 Arbeitstagen täglich etwa 17 cbm. Zu dieser Menge würde, selbst bei Verwendung großer Fässer, eine derartig umfangreiche Anlage entstehen, daß sie schon aus Platzmangel unmöglich werden dürfte. Außerdem würde die Bedienung ziemlich kostspielig werden.

Firmen mit derartigen Mengen sind dann auch zur Verwendung sogenannter Abwässergruben übergegangen und haben zunächst „zufriedenstellende" Ergebnisse erzielt. Wohl gemerkt: zunächst, denn nach kurzem zeigte es sich, daß die Ergebnisse nicht so ganz gut waren. Die Firmen arbeiten stets mit vielen Schüttelfässern, haben also in ihren Abwässern viel Seifenlauge. Da diese ein gutes Absitzen der Metallflimmerchen nicht zuläßt, wurde „gelöster Kalk" zugesetzt, neben etwas Eisenvitriol. Nun wurde zwar das endgültig ablaufende Abwasser klar, aber das Gekrätz derartig „arm", daß sich seine Verarbeitung kaum noch lohnte. Wie konnte das kommen? Löst man Kalk, so erhält man sogenannte Kalkmilch, d. h. eine milchähnliche Flüssigkeit. Von dem im Wasser enthaltenen Kalk ist aber nur ein verschwindend kleiner Teil gelöst, weil eben Kalk von Wasser nur wenig gelöst werden kann. Nun wirkt aber auf die Seifenlösung lediglich der gelöste Kalk bindend und vom ungelösten Kalk nur die Oberfläche der Teilchen, es wird also vom Gesamtkalk nur ein sehr kleiner Teil wirksam sein und die Folge davon ist, daß man durch das unnütze Zuviel an Kalk das Gekrätz „verdünnt", also arm macht. Wird noch in Betracht gezogen, daß man Eisenvitriollösung zusetzt, so muß der Edelmetallgehalt noch weiter sinken. Eisensalze geben mit Seifenlösung sogenannte Eisenseifen, wobei das Alkali der Seife an die Säure der Metallsalze geht. Setzt man also zuerst dem Grubeninhalt Eisenvitriollösung zu, so wird folgende Wirkung eintreten: die Alkaliverbindungen der Schwefelsäure (bei Verwendung von Eisenvitriol) werden auf den Kalk einwirken unter Bildung von Gips. Setzt man zuerst die „Kalklösung" zu, so wird wohl die Seife als Kalkseife ausgefällt, aber dann tritt die früher erwähnte lösende Wirkung des sich in Eisenoxydsulfat umwandelnden Eisenvitriols ein. Werden, wie es meist geschieht, „erfahrungsgemäß" beide Zusätze genommen, so treten beide Wirkungen ein, es bilden sich Kalkseifen und Gips bei gleichzeitiger Auslösung von Gold durch Bildung von Eisenoxydsulfat, also es wird das Gekrätz durch Kalk „verdünnt" und überdies durch teilweises Auslösen des Goldes „verarmt".

Nun könnte ja mit den Gruben ebenso gearbeitet werden wie mit den Fässern. Das wäre theoretisch wohl möglich, ist aber nur bei Neuanlagen durchzuführen, weil die derzeitigen Anlagen alle den einen Fehler haben: sie sind nicht zugänglich! Entweder sind sie, wegen Platzmangel unter dem Boden der Arbeitsräume angebracht, so daß z. B. die Seifenwässer der Schüttelfässer direkt in sie abgegossen werden können, oder aber, sie sind wohl im Hofe angelegt, aber so gebaut, daß nur zwei oder drei verhältnismäßig kleine Öffnungen vorhanden sind. Es ist mithin unmöglich, will man bei ihnen, wie bei den sägemehlfreien Fässern, die oben schwimmenden Fettsäuren abschöpfen. Außerdem ist bei Gruben, die bis zu 50 und mehr Kubikmeter enthalten, die Arbeit des Fettsäure-Abschöpfens nicht besonders angenehm.

Um diesem Übel abzuhelfen, wurden bei der Firma A. L. G. Dehne-Halle auf Anregung von Fabrikantenseite Versuche mit

Filterpressen-Anlage

Filterpressen angestellt. Firmen, die mit großen Mengen Abwasser arbeiten, haben in den Abwässern, bevor Zusätze gegeben werden, eigentlich nur Seifenlauge und allenfalls etwas, wenn auch wenig, Säure, da alle Spezialabwässer (zyanhaltige Schwenkwässer usw.) getrennt bearbeitet werden können und bearbeitet werden. Es ist also nur die Seifenlauge zu berücksichtigen. Diese kann aber mit Kalk derart behandelt werden, daß man ein lösliches Kalksalz, nämlich Chlorkalzium, zusetzt. Diese Verbindung ist sehr billig, kosten doch 100 kg bei Abnahme im Großen noch nicht 20 Mk.

Auf fachmännischen Rat hat nun die Firma Dehne-Halle in ihrer Versuchsabteilung mit Filterpressen ihr zur Verfügung gestelltes seifenhaltiges Abwasser verarbeitet, und zwar derart, daß sie dem Wasser lediglich Chlorkalziumlösung zusetzte und dann das Produkt durch die Filterpresse trieb. Das Abwasser war dann vollständig klar und edelmetallfrei, die Filterkuchen sind nach Entnahme aus der Filterpresse sofort verbrennungsfertig. Damit nun die Arbeit nicht unnötig erschwert wurde, richtiger gesagt, in ihrer Vollständigkeit nicht von der Aufmerksamkeit der oder des Arbeiters abhängig war, ist die gesamte Anlage dann derart ausgearbeitet worden, wie sie aus beigefügter Zeichnung ersichtlich ist. Das Wasser läuft durch einen Zulaufskanal zum Sammelbassin. Kurz vor dem Einlauf in diesen Behälter läuft aus dem Zusatzbehälter eine Chlorkalziumlösung zu, deren Menge höher genommen werden kann, als nötig ist, da ja das überschüssige Chlorkalzium in Lösung bleibt, dies Material aber infolge seines niedrigen Preises nicht besonders berücksichtigt zu werden braucht. Damit beides, Abwasser und Chlorkalziumlösung, genügend vermengt zur Sammelgrube kommt, ist am Einlauf ein kleines Mischrad vorgesehen.

Aus dem Behälter saugt dann die Plungerpumpe das Gemisch bzw. das Wasser und den Niederschlag zur Filterpresse, wo, wie bereits erwähnt, der Niederschlag in Kuchenform festgehalten wird, während das Wasser klar abläuft. Damit nun aber die Anlage vollständig selbsttätig ist, d. h. damit durch die Bedienung der Anlage die Betriebsunkosten nicht zu hoch werden, ist mit der Plungerpumpe eine Schaltvorrichtung und Schwimmer derart verbunden, daß die Pumpe zu arbeiten beginnt, sobald der Flüssigkeitsspiegel eine bestimmte Höhe erreicht hat und automatisch ausgeschaltet wird, sobald der Spiegel bis zu einer bestimmten Tiefe gesunken ist. Da das Saugrohr naturgemäß nicht bis an den Boden des Bassins hinabgeführt werden kann, wird mit der Zeit am Boden eine Schicht sich bilden, die die schwersten Teile besonders aufnimmt, soweit sie nicht durch die Kalkseifenflocken festgehalten werden. Es ist also inzwischen von Zeit zu Zeit, vielleicht jedesmal am Wochenende, dieser Bodensatz zu entfernen, falls man es nicht bei einer sonst vorhandenen Kraftanlage vorzieht, ein einfaches Rührwerk einzubauen, das während der Arbeitszeit dauernd die Flüssigkeit durchrührt. Da hierzu sehr wenig Kraftverbrauch nötig ist, werden die Betriebskosten einer derartigen Anlage hierdurch nur minimal erhöht. — Die Filterpressenbauweise näher zu beschreiben, ist im Rahmen dieses Artikels nicht am Platz, erwähnt sei nur, daß das Filtrieren durch Filtertücher geschieht, die an durchlöcherten Holzflächen angepreßt sind. Diese Filtertücher werden je nach Art der Flüssigkeit, d. h. ob sauer oder alkalisch, geliefert, so daß ihre Verwendungsdauer praktisch sehr lang ist. Wie die beigefügte Zeichnung ergibt, beansprucht die Gesamtanlage einen Raum von 5 × 5,5 qm, kann also bequem untergebracht werden, da ja, wie ersichtlich ist, von diesem Raum fast ein Drittel noch zu anderweitiger Verwendung, wie beispielsweise für Behälter zur Aufnahme der Filterkuchen, zur Verfügung steht. Da das klare Wasser so abläuft, daß jederzeit eine Probe entnommen werden kann, so ist mithin eine dauernde Kontrolle möglich.

Das Filtergekrätz ist in diesem Fall nun allerdings nach dem Veraschen durch Kalk verdünnt, aber infolge Verwendung von Chlorkalzium ist eben nur soviel vorhanden, als nötig war, um die Seife zu „binden“, das ist aber nur ein Bruchteil des verbrauchten Seifengewichtes. Genaue Zahlen lassen sich nicht angeben, da der Fettgehalt der Seifen zu verschieden ist. Da jedoch die Firmen meist dauernd dieselbe Seife zu verwenden pflegen, genügt es, wenn sie einmal eine Prüfung des Fettgehaltes vornehmen lassen und gleichzeitig um Angabe ersuchen, wieviel Chlorkalzium nötig ist, um den Fettsäuregehalt von 1 kg dieser Seife zu binden. Sie brauchen dann nur einen reichlichen Überschuß an Chlorkalzium zu nehmen, um mit Sicherheit ein vollendetes Arbeiten der Anlage zu erzielen. Da die Filterpressen selbst die feinsten Niederschläge zurückhalten, ist das Bedenken, daß man bei Verwendung von Chlorkalzium kein vollständiges Absetzen und klares überstehendes Wasser bei Vorversuchen habe erzielen können, vollständig hinfällig.

Ein Bedenken ist begreiflich: sehr billig ist eine derartige Anlage nicht. Aber dem steht entgegen, daß die Abscheidung der Niederschläge vollständig, das Abwasser klar, und wie Proben ergaben, vollständig edelmetallfrei war. Außerdem sind die Betriebsunkosten nur gering, da außer dem Chlorkalzium und dessen Lösung, sowie der allwöchentlichen Entleerung des Sammelbassins nur der geringe Kraftbedarf in Betracht kommt, der bei Firmen, welche derartige Mengen Abwässer in ihrem Betriebe haben, kaum in Frage kommt.

Leitsätze aus der Steuerpraxis

(Aus der neuesten Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs)

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin

Buchprüfung und Ermittlung unbekannter Steuerfälle: Eine Buch- und Betriebsprüfung eines Großbetriebes kann nicht zu dem Zwecke vorgenommen werden, die steuerlichen Verhältnisse anderer Steuerpflichtiger zu ermitteln. Es dürfen jedoch Prüfungsergebnisse, die bei der Durchführung einer zum Zwecke des Betriebes selbst angeordneten Buch- und Betriebsprüfung gewonnen werden, für die Besteuerung dritter Personen Verwendung finden. Unzulässig ist es aber auch, daß ein Konto oder eine Unterlage zu dem Zwecke zur Prüfung ausgewählt wird, um die steuerlichen Verhältnisse eines anderen Steuerpflichtigen zu erforschen (Gutachten vom 9. Mai 1928; I D 2/28).

Berichtigung der Handelsbilanz für Steuerzwecke: Das Finanzamt hat dem Antrag auf Berichtigung der Handelsbilanz für Steuerzwecke zu entsprechen, wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Handelsbilanz den handelsrechtlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger kaufmännischer Buchführung nicht entspricht, also unrichtig ist. Auch eine nachträgliche Absetzung auf Außenstände kann, wenn ihre Unterlassung in der Handelsbilanz gegen die Regeln kaufmännischer Buchführung verstieß, nachgeholt werden (Urt. v. 24. 4. 28; I A 388/27).

Diskontspesen und Umsatzsteuer: Diskontbeträge, wie Zielzinsen und Diskontspesen gehören zum umsatzsteuerpflichtigen Entgelt (Urt. v. 3. 7. 28; V A 327/28).

Einkommensteuerermäßigung bei Überschuldung: Für einen Gewerbetreibenden, der zu Beginn des Geschäftsjahres stark verschuldet war und durch seinen Gewerbebetrieb im Geschäftsjahr nur eine Verringerung der Überschuldung neben den Privatentnahmen erzielt hat, kann hierin eine Verschuldung im Sinne des § 56 des Einkommensteuergesetzes erblickt werden, die zu einer Einkommensteuerermäßigung führt, wenn dadurch eine wesentliche Beeinträchtigung der steuerlichen Leistungsfähigkeit eingetreten ist (Urt. v. 13. 6. 28; VI A 524/28 St.).

Fragebogen des Finanzamts: Geben die Angaben in der Steuererklärung zu Zweifeln Anlaß, und bietet der Steuerpflichtige zur Aufklärung Büchereinsichtnahme an, so kann das Finanzamt nicht ohne weiteres unter Ablehnung des Angebots die Ausfüllung eines besonderen, auf eine große Reihe von ganz allgemein gehaltenen Einzelfragen sich erstreckenden Erläuterungsbogens verlangen. Das Finanzamt hat vielmehr in einem solchen Falle zunächst von der angebotenen Büchereinsichtnahme Gebrauch zu machen (Urt. v. 14. 11. 22; V A 413/22 a).

Buchgewinn infolge vereinnahmter Feuerversicherungssummen: Wenn ein Schadenfeuer ein auf wenige Mark abgeschriebenes Haus zerstört und auf Grund der Versicherung der Kaufmann einen Anspruch auf eine hohe Versicherungssumme erhält, so muß die Forderung gegen die Feuerversicherungsgesellschaft mit der Wirkung bilanzieren, daß gegebenenfalls ein einkommen- bzw. körperschaftssteuerpflichtiger Buchgewinn entsteht (Bescheid v. 20. 3. 1928; I A 92/28).

Nichterhobene Gewinne bei offenen Handelsgesellschaften: Die von den Gesellschaftern nicht entnommenen Gewinne, die nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches ihrem Kapitalkonto gutgeschrieben wurden, sind im Vermögen der Gesellschaft geblieben und bilden solange Betriebsvermögen der Gesellschaft, bis der Gesellschafter die Auszahlung verlangt (Urt. v. 15. 5. 28; I A 521/27 a).

Aufrechnung bei überzahlten Einkommensteuervorauszahlungen?

Häufig stellt der Steuerpflichtige bereits im Laufe des Jahres oder aber jedenfalls nach Ablauf fest, daß er im Verhältnis zu seinem tatsächlichen Einkommen zu hohe Einkommensteuervorauszahlungen geleistet hat. Die Möglichkeit, mit den voraussichtlich überzahlten Beträgen gegen fällige Steuern (z. B. Umsatzsteuervorauszahlungen) aufzurechnen, besteht hier nicht.

Nach § 103 der Reichsabgabenordnung können die Steuerpflichtigen gegen Steuerforderungen des Reichs zwar mit unbestrittenen oder rechtskräftig festgestellten Ansprüchen aufrechnen. Voraussetzung ist jedoch, daß diese Gegenforderungen fällig sind. Dies trifft in dem obigen Falle nicht zu, da der Anspruch auf Rückzahlung der zuviel geleisteten Einkommensteuervorauszahlungen erst entsteht, wenn der Einkommensteuerbescheid für das betreffende Jahr rechtskräftig geworden ist. Es kann also z. B. nicht mit im Jahre 1927 überzahlten Einkommensteuervorauszahlungen aufgerechnet werden, solange nicht der Einkommensteuerbescheid 1927 unanfechtbar geworden ist.

Unterläßt der Steuerpflichtige es bei dieser Rechtslage, fällige Steuern mit Rücksicht auf die voraussichtliche Überzahlung zu entrichten, so muß er damit rechnen, daß trotzdem eine Beitreibung erfolgt und jedenfalls Verzugszinsen von ihm verlangt werden, trotzdem er selbst einen Zinsanspruch bei der späteren Rückzahlung oder Verrechnung der Einkommensteuervorauszahlungen nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs nicht hat.

Entsteht für den Steuerpflichtigen mit einiger Sicherheit ein Erstattungsanspruch wegen Überzahlung, so empfiehlt es sich für ihn, mit Rücksicht hierauf Stundung einer fälligen Steuerzahlung gemäß § 105, Abs. 2, der Reichsabgabenordnung ausdrücklich mit der Begründung zu beantragen, daß die Steuerentrichtung unter den gegebenen Umständen eine erhebliche Härte für ihn bedeuten würde. *Dr. Brönner, Berlin*

Die Konjunktur des Schmuckwarenhandels in der Tschechoslowakei im ersten Halbjahr 1928

Einen zuverlässigen Anhalt zur Beurteilung der Konjunktur der Schmuckwarenbranche im tschechoslowakischen Staate geben die Verhältnisse des Geldmarktes, die Erträge der Umsatzsteuer und die Arbeitslosenziffer. Besonders die Arbeitslosenziffer ist von ungeheurer Bedeutung, da wie in Deutschland so auch hier die Kaufkraft der Massen im wesentlichen für die Geschäftslage des Schmuckwarenhandels der Tschechoslowakei entscheidend ist. Geht man von dieser Feststellung aus, dann sind die betreffenden Wirtschaftszahlen von typischer Eigenart. Die Zahl der Arbeitslosen der Republik betrug:

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1927:	83271	83205	71867	60260	52470	45460
1928:	57148	55184	46689	39462	35999	32701
	Juli	**August**	**Sept.**	**Oktober**	**Nov.**	**Dezember**
1927:	39832	40863	37634	35777	38220	45571

Diese verhältnismäßig geringe Zahl an Arbeitslosen eröffnet also gewissermaßen günstige Ausblicke. Um so mehr Beachtung erheischen die Verhältnisse des Geldmarktes, zumal Geldflüssigkeit oder Geldknappheit den Warenzirkulationsprozeß bekanntlich erheblich beeinflussen. In dieser Beziehung ist zu erwähnen, daß die Spareinlagen bei den drei Prager Sparkassen und bei den Landesgeldinstituten im Juli ds. J. insgesamt um etwa 78 Millionen Tschechenkronen stiegen. Nimmt man noch die Erträge der Umsatzsteuer hinzu, so kann man in dieser Hinsicht zu recht kennzeichnenden Schlußfolgerungen gelangen. Der Reinertrag der Umsatzsteuer (einschl. des Anteiles der Selbstverwaltungskörper) betrug nämlich für die ersten fünf Monate 1928 insgesamt 979956579 Tschechokronen gegen 817351044 für die gleiche Zeitperiode des Vorjahres. Da der Schmuckwarenhandel der Tschechoslowakei sich bereits 1927 einer guten Konjunktur erfreuen konnte, die auch im ersten Halbjahr 1928 keine wesentliche Abschwächung erfahren hat, so ergeben diese Darlegungen die Richtigkeit und Schlüssigkeit der eingangs aufgestellten These. Anderseits zeigt die Einfuhr in den tschechoslowakischen Staat, die 1926 insgesamt 15276671 Kr. und 1927 insgesamt 17937035 Tschechokronen betrug, für 1928 ein weiteres Ansteigen. Damit steht weiter im Einklang der Wert des tschechoslowakischen Außenhandels nach Gruppen der Brüsseler Nomenklatur. Nachstehend die Statistik, soweit Edelmetalle und Münzen in Frage kommen:

Juli 1928	Juli 1927	Januar—Juli 1928	Januar—Juli 1927
1395	578	10472	5064

Im übrigen lehrt die Zahl der in der Schmuckwarenbranche geleisteten Überstunden, daß in den der Kaufkraft des mittleren und kleinen Publikums angepaßten Artikeln ein flotter Absatz zu verzeichnen ist. Das gilt in der Hauptsache für die gesamte tschechoslowakische Republik, wie auch das Sommergeschäft 1928 in den böhmischen Kurorten Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sich recht befriedigend gestaltete. *N.*

Zweiter Internationaler Kongreß der Juweliere in Paris

vom 15. bis einschließlich 17. Oktober 1928

Sehr geehrte Kollegen!

In etwa vier Wochen wird der Zweite Internationale Kongreß der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Paris stattfinden. Ich möchte nicht verfehlen, die deutschen Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß es von großem Nutzen wäre, wenn auch sie dem Kongreß beiwohnen würden.

Selbstverständlich werden hauptsächlich die Delegierten der Verbände über die zu besprechenden Fragen beschließen, doch müssen diese Entscheidungen, falls sie den gewünschten Erfolg haben sollen, von dem Wunsche aller Kollegen getragen werden, um die vom Kongreß geäußerten Notwendigkeiten zu verwirklichen, d. h. in Taten umzusetzen. Dies wird die Entwicklung unseres Berufes fördern und ein Vorteil für alle sein, die hieran interessiert sind. Deshalb möchte ich den Besuch des Zweiten Internationalen Kongresses herzlich empfehlen.

Voorschoten (Holland).

C. J. A. Begeer,
Président des Bureau International des Associations de Fabricants, Grossistes et Détaillants de Bijouterie, Orfèvrerie et Argenterie.

Rundschau

Die Württembergische Staatliche Kunstgewerbeschule in Stuttgart beginnt ihr Winterhalbjahr am 15. Oktober.

Eine Schenkung für die Pforzheimer Goldschmiedeschule. Die Firma Friedrich Kammerer A.-G. hat der Goldschmiedeschule eine Drückbank für den Werkstattunterricht geschenkt.

Dänische Unterrichtskurse für arbeitslose Handwerker fanden in Kopenhagen erstmalig im letzten Winter statt, unter Mitwirkung der großen Handwerkerschule Teknologisk Institut. Die Kosten bestritten der staatliche Arbeitslosigkeitsfonds und die Kommune. In einem solchen Kursus für die Gold- und Silberarbeiter wurden, laut Jahresbericht des Instituts, 16 bis 19 Teilnehmer in 225 Stunden unterrichtet und in Rechnen, schriftlichen Arbeiten, Materiallehre, Elektromotorbehandlung, Korpus- und Emailarbeiten, Gold- und Silberbädern geübt. Als Lehrer waren dabei u. a. tätig Emailleur Alfred Bense, Goldschmied Axel M. Splid, Ingenieur H. C. Nielsen. — Zu dem soeben fertiggestellten großen Anbau des genannten Instituts (mit Werkstätten) stiftete u. a. der dänische Gold-, Silber- und Elektropletarbeiterverband 300 Kr. *B.*

Eine französische Schmuckausstellung in Rotterdam. Im Rahmen der Niederländ. Industrie-Ausstellung in Rotterdam war die französische Edelmetallbranche durch eine hervorragende Ausstellung vertreten. Die Abteilung gefiel besonders durch die Güte der Erzeugnisse. Mauboussin zeigte Perlenkolliers, Armbänder und Ringe im modernen Stil. Dusansoy bot eine der anziehendsten Ausstellungen, hauptsächlich in mit schwarzen und weißen Perlen und Bogen aus Smaragden besetzten Ringen dar. In der Koje von Templier bemerkte man Emailarbeiten und Brillanten sowie geschmückte Lack-Etuis. Paul Brandt stellte moderne Schmuckwaren mit Perlen aus. Weiter bemerkte man noch Kreuze der Ehrenlegion mit Brillanten, dann Broschen und Armbänder von Langerock, ein Kollier mit farbigen Steinen von Gust. Sandoz und die phantastischen Schmuckwaren der Firma Jif; endlich noch einige hübsche Schmuckmodelle mit Edelsteinen von der Studiengesellschaft für Kunst. *E. B.*

Der Riesenamethyst eine Enttäuschung. Über den riesigen Amethyst, den wir in unserer Festnummer zum Reichsverbandstag in Oberstein-Idar abbildeten und schilderten, berichtet die Industrie- und Handelskammer in Idar folgendes: „Der angeblich größte Edelstein der ganzen Welt, ein Amethyst, über den Mitteilungen in die ganze Welt hinausposaunt worden sind, war eine große Täuschung; denn als dieser Stein zerschnitten wurde, stellte sich heraus, daß nur ein geringer Teil wirklich brauchbaren Amethyst liefern konnte, während der übrige Teil nur aus Quarz, Kristallen usw., die nicht brauchbar waren, bestand. Das Stück an sich wäre, wenn es in seinem Naturzustand erhalten geblieben wäre, als Sammlerstück sehr gut verwendbar gewesen. Durch das Zerschneiden hat es jedoch seinen Hauptwert verloren. Derartige Stücke sind bereits vorgekommen, wenn auch nicht in dieser Größe, und die Kenner der Steinkunde haben bereits vorher dem Stein das ihm gewordene Schicksal vorausgesagt."

Der verfilmte Kohinoor. Eine englische Filmgesellschaft ist damit beschäftigt, einen Film zu drehen, der die abenteuerliche Geschichte des Kohinoor-Diamanten behandelt. Das Manuskript stammt von Sir Denison Roß, dem Direktor der Schule für Orientalische Studien; Die Gesellschaft erfreut sich außerdem der Unterstützung der Königin von England, die im Interesse der historischen Treue der Darstellung wertvolles Material aus ihrem Privatbesitz der Gesellschaft zur Verfügung gestellt hat. Der im Mittelpunkt der Filmhandlung stehende Kohinoor ist der sechstgrößte der in der Welt bekannten Diamanten. Er wurde im Jahre 1850 der Königin Viktoria von der Ostindischen Compagnie zum Geschenk gemacht und hat ein seltsames Schicksal gehabt.

Wieviel Edelsteine gibt es? Der gesamte Edelsteinvorrat der Welt ist nach einem Bericht der Preußischen Geologischen Anstalt auf 38 bis 40 Tonnen anzunehmen. Davon sind bereits 30 Tonnen gefördert worden, und zwei Drittel dieses gegenwärtigen Edelsteinschatzes befinden sich infolge des Weltkrieges und der schlechten europäischen Wirtschaftsverhältnisse in den Vereinigten Staaten. Obwohl in guten Jahren gegen 1000 kg Edelsteine gefördert werden, von denen allerdings nur ein kleiner Teil geschliffen und zu Schmucksteinen verarbeitet wird, beträgt doch die Edelsteinförderung nur 1 Proz. der gesamten Förderung des Bergbaues. England steht unter den Edelsteinproduzenten an der Spitze, denn es bringt 92 Proz. aller Edelsteine auf den Markt, darunter 12,5 Proz. aus dem früheren Deutsch-Südwestafrika. Deutschland ist an der Weltproduktion nur mit 0,75 Proz. durch seinen Bernstein beteiligt, der an Bedeutung zwischen den kolumbischen Smaragden und den persischen Türkisen steht. Jedenfalls ist, wenn nicht neue Vorkommen erschlossen werden, mit einer baldigen Erschöpfung des Edelsteinvorrates der Welt zu rechnen.

Silberschmuck mit modern bemalten Porzellanplatten. Durch Bemalen von Porzellanplatten lassen sich für Schmuck ähnliche Wirkungen erzielen wie durch die Verwendung des Emails. Bunter Schmuck aller Art ist noch immer sehr beliebt. Auch auf der Leipziger Herbstmesse konnte man wieder viel Schönes auf diesem Gebiete beobachten, u. a. brachten die bekannten Keramischen Werkstätten Andrä-Geiler in Weimar wieder recht interessante Modelle in Porzellanschmuck heraus. Die Einfassungen zu diesem Material sind zum größten Teil von dem Goldschmied Josef Herder in Weimar ausgeführt worden, welcher teilweise auch die Entwürfe lieferte. Ein anderer Teil der Arbeiten ist von dem in letzter Zeit viel genannten Goldschmied Heinz Bernhard Buchholz, Züllichau, ausgeführt und entworfen.

Neuprägung von Gold- und Silbermünzen in Frankreich. Frankreich wird demnächst die Prägung von Goldmünzen zu 100 Franken, von Silbermünzen zu 10 und 20 Franken beginnen. Dafür fertigen 75 Künstler jetzt Modelle, unter denen eine Kommission von elf Herren am 4. September drei Typen für das Gold, eine andere Kommission drei Typen für das Silber auswählen wird. Von diesen sechs Typen werden Probestücke geprägt, unter denen dann der Finanzminister die Wahl für die benötigten drei Werte treffen wird. Nach allgemeinem Wunsche soll „Marianne", wie die das Land personifizierende Figur scherzweise genannt wird, auf allen Stücken erscheinen, und um Abreibung zu verhindern, soll der Rand der Münzen etwas erhaben sein. Wenn die Entscheidung gefallen ist, müssen drei Jahre lang täglich 80 Zentner Münzen geprägt werden, um die für das Land erforderlichen Umlaufsmittel zu liefern. Wie es scheint, waren die Franzosen teilweise recht mißtrauisch gegen Papiergeld und brachten viel Silber beiseite. In den ersten Tagen nach der Anzeige, daß die Bank altes Silber kaufe, wurden schon 700000 Franken eingeliefert. *-av-*

Der Schatz der Jesuiten in Bolivia. Im 17. und 18. Jahrhundert hatten die Jesuiten im Innern des südamerikanischen Kontinents einen riesigen theokratischen Staat gebildet, der die jetzige argentinische Provinz Misiones, die Republiken Paraguay und Bolivien und Teile Brasiliens umfaßte. Die zivilisatorische Leistung, die der Orden dort ohne jede Anwendung physischer Machtmittel vollbrachte, ist ein Wunder der Weltgeschichte. Im Jahre 1768 wurde der Orden aber aus den spanischen Besitzungen verwiesen, und es ist fast selbstverständlich, daß die aufgehäuften Goldschätze nicht mitgenommen werden konnten, sondern in der Hoffnung auf bessere Zeiten einstweilen versteckt wurden. In der Nähe von Sacambaya in Bolivia, unweit des verlassenen Klosters Pazuela, hat man in einem Hügel, den der Volksmund als den Schatzhügel bezeichnet, einen Tunnel gefunden, der aber meist verschüttet ist. Dort arbeitet jetzt mit Genehmigung der bolivianischen Regierung eine englische Gesellschaft an der Hebung des Schatzes. *av.*

Zur Herbstpropaganda! Die bereits mehrfach angekündigten ausführlichen Prospekte über die von uns herausgegebenen Werbemittel sind nunmehr erschienen und finden sich auf den Seiten 3—5 im Inseratenteil der heutigen Nummer. Wir empfehlen sie dringend allgemeiner Beachtung und erbitten vor allen Dingen die zugedachten Bestellungen möglichst umgehend, damit eine rechtzeitige Belieferung sicher ist. — Gleichzeitig empfehlen wir die Benutzung des Bestellzettels.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Veröffentlichung von Fabrikmarken. Der Deutsche Goldschmiedekalender 1929 wird wiederum ein umfangreiches Verzeichnis der Warenzeichen von Werkstätten, Fabriken und Großhandlungen des Edelmetallgewerbes enthalten, und zwar sowohl der Firmen Deutschlands, als auch des Auslandes. Wir bitten alle diejenigen Firmen, bei deren Zeichen oder Adresse seit der letzten Veröffentlichung eine Veränderung eingetreten ist, Nachricht an die Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig, Talstraße 2, gelangen zu lassen. Soweit neue Zeichen in Betracht kommen, wird Einsendung eines deutlichen Abdruckes davon erbeten, evtl. sind auch Druckstöcke erwünscht, diese dürfen aber nicht größer als höchstens 8 mm im Quadrat sein. Die ausländischen Firmen können evtl. ihre deutschen Vertreter mit benennen. — Die Veröffentlichung erfolgt für die Firmen gänzlich kostenlos und ohne irgendwelche besonderen Verpflichtungen.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	13. Sept.	14. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	—	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,60/10,40
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	13. Sept.	14. Aug.	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	—	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	13. Sept.	14. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	19. Sept.
Berlin R.-M.	78,50/80,—	78,50/80,—	78,50/80,—	78,—/79,50	78,—/79,50
Hamburg „	78,50/80,—	78,50/80,—	78,50/80,—	78,—/79,50	78,—/79,50
Pforzheim „	—	79,40/82,10	78,50/81,—	77,70/80,20	77,90/80,40
London Uz. d.	26,50/63	26,44/56	26,06/19	26,13/25	26,13/25

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 17. bis 23. September 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 19. September 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 17. Sept. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	2.01	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.07	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.90	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 18. Sept.

Am Diamantenmarkt in Amsterdam ist es seit einigen Tagen etwas ruhiger geworden, da die ausländischen Einkäufer anscheinend ihren dringenden Bedarf gedeckt haben. Bei der Nachfrage wird jetzt größerer Nachdruck auf Qualitäten gelegt, und bezüglich der Preise beginnt man zu handeln, wobei manches Geschäft abspringt. Dadurch waren die Umsätze der letzten Tage sehr gering. Das Käufer-Interesse erstreckt sich auf große Steine und Phantasie-Modelle, kleine Brillanten und Melees. In Rosen war einiger Handel bemerkbar.

In Antwerpen, wo die Auswahl und das Angebot weit größer sind als in Amsterdam, haben in den letzten Wochen so erhebliche Umsätze in Diamanten stattgefunden, daß eine Abschwächung der Kauflust wohl zu erwarten war. Diese setzte schon einige Tage vor den jüdischen Neujahrstagen ein, und seitdem bleibt das Geschäft ruhig. Die Ursache hierfür liegt auch hier darin, daß die Käufer zum Teil schon mehr gekauft haben, als sie im Augenblick nötig haben. Die Ansprüche der Käufer haben sich jetzt in bezug auf Qualität und Preisnachlaß geändert, besonders wenn es sich um größere Geschäfte handelt. In den besseren Qualitäten bleiben die Einkäufer am Markt. Die Handelslage für die kommenden Wochen ist noch unklar. Vermutlich wird eine neue Belebung erst Anfang Oktober eintreten. *Upi.*

Zusammenschluß der Diamantenhändlerclubs von Paris, Amsterdam und Antwerpen. Der Zusammenschluß erfolgte vor einiger Zeit, um dem Edelsteinhandel in verschiedenen Straßen von Paris ein Ende zu bereiten. In Amsterdam gibt es viele Cafés, in denen Diamanten gehandelt werden, in größerer Zahl als in Antwerpen, es sind dies die Stellen, wo der internationale Diamantenhändler seine Kollegen trifft. Und diese Cafés sind nicht so leicht durch irgendein neues Handelsgebäude zu ersetzen. Die Pariser Polizei hat die Straßen der Stadt, besonders die Rue Lafitte, von den fliegenden Händlern gesäubert, weil der legitime Handel durch das Treiben und Gebaren dieser Leute empfindlich gestört wurde. Die dortigen Händler, nicht zufrieden wie die Händler in den Cafés in Amsterdam, betrieben ihre Geschäfte in den Straßen, wenn nicht ein geeigneter Raum oder ein Hof zur Verfügung stand, einfach auf dem Bürgersteig. Besonders in der Nähe des Gare du Nord, wo die Reisenden aus England, Belgien und Holland ankommen, war das Treiben der Händler so stark, daß oft eine nicht wünschenswerte Verkehrsstockung eintrat. Schon aus diesem Grunde wird das Eingreifen der Polizei verständlich. Die internationalen Diamantenhändler in Antwerpen und Amsterdam sind bedeutend diskreter, auch sind die verschiedenen Cafés, in denen die Händler ihre Geschäfte machen, nicht für jeden leicht aufzufinden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine bestimmte Anzahl von Diamantenhändlern auch heute noch den Handel auf der Straße sucht, nur werden jetzt mehr abseits vom großen Strome des Verkehrs liegende, ruhigere Straßen aufgesucht. Bei der Gewohnheit der Händler, die losen Diamanten und sonstigen Edelsteine einfach auf der Straße auf dem Pflaster, auf einem Fenstervorsprung oder auf einer sonst geeignet erscheinenden Fläche auszuschütten, dürfte es in diesen stilleren Straßen sogar viel ungestörter und weniger aufregend zugehen. Allerdings haben die Händler selbst bei stärkstem Verkehr kaum von ihren Gepflogenheiten abgelassen, denn die Mehrzahl der Passanten hat wohl nie vermutet, daß es sich bei den ausgeschütteten losen Steinen um echtes Material handelte. Neben der Regulierung des Diamantenhandels und den Maßnahmen gegen das Verkaufen geschmuggelter Edelsteine hat die Vereinigung noch eine ganze Anzahl anderer Statuten auf ihr Programm gesetzt. Im allgemeinen sind es Erfahrungen, die von den Diamantenhändlern der drei Länder im Laufe der Jahre gesammelt wurden. Die internationale Vereinigung zieht vor allem eine scharfe Grenze zwischen handelsgerichtlich eingetragenen, anerkannten Firmen und zwischen den irregulären, mehr oder weniger reisenden Händlern. Fremde Käufer werden sich daher entscheiden müssen, ob sie ihren Bedarf bei den ersteren oder letzteren decken wollen: auf der einen Seite haben sie die Garantie für gute einwandfreie Ware, auf der anderen Seite das Risiko, gründlich hereinzufallen, und keinerlei Handhabe zu besitzen, den Kauf anzufechten. Weiter sind gemeinsame Aktionen zum Schutze des legitimen Diamantenhandels vorgesehen, u. a. auch eine wirksame Pressekampagne gegen die Verbreiter unsinniger Gerüchte über die Entwertung von Edelsteinen usw. Sodann ist ein umfangreicher Sicherungsgrund für das Leben und Eigentum, besonders der alleinstehenden Juwelenhändler vorgesehen. In einem besonderen Organ erfolgen die Bekanntmachungen der Vereinigung, auch werden hierin von Zeit zu Zeit Preislisten geschliffener Diamanten veröffentlicht. *E. B.*

The Angola Diamond Company Limited. Die ziemlich im Verborgenen blühende Gesellschaft berichtet jetzt, daß sie Jahre 1927 einen Gewinn von 128000 £ an verkauften Diamanten erzielt hat, wovon nach dem bei Gründung der Gesellschaft mit der portugiesischen Regierung abgeschlossenen Vetrag 64000 £ an diese abgeführt wurden. *av.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 18. Sept. 1928.

Am Goldmarkt ist es sehr lebhaft geworden. Neuyork hat die Bewegung des Sterlingkurses für günstig erachtet, um Gold-

rückkäufe nach Amerika einzuleiten. Durch Vermittlung der Bank von England sind 25 Millionen $ Gold seitens Amerikas am Londoner Markt gekauft. Es wird erwartet, daß Amerika von den 500 Millionen $ Gold, die es seit Herbst 1927 an verschiedene europäische Länder abgab, einen größeren Teil wieder zurücknehmen wird. Die Bank von England empfing seit einer Woche Gold im Werte von über 1½ Millionen £, wovon Deutschland, Britisch-Indien und der freie Markt fast 600000 £ abnahmen, meist zu 84 s. 11 d. Die amtliche Notierung lautet noch immer 84 s. 11½ d.

Der Silbermarkt ist weiter gedrückt durch Abgabe vom Kontinent, als auch von Indien und Ostasien. Der Preis lief seit Tagen stets weiter zurück, und dieser Tage kam die Notierung bis auf 26$^{1}/_{16}$ für loko. Amerika zeigt kein Interesse. China kauft und verkauft nur Quantitäten des täglichen Bedarfs. *Upi.*

Die Goldausbeute der Transvaal-Minen stellt für den Monat August mit 891863 Unzen einen Rekord dar; denn die höchste vorher erreichte Gewinnung betrug 886186 Unzen im letzten Mai.

Zustände! In einer Mitglieder-Versammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller wurde in der Aussprache über „Länderkonferenz und Verwaltungsreform" von einem Redner ausgeführt: „Ich habe neulich die Begutachtung des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetall gehabt. Dieses Gesetz ist veröffentlicht vom Reich. Im Reich waren es neun Paragraphen und die Ausführungsverordnung. Dann kamen zweiundzwanzig Verordnungen und zweiundzwanzig Ausführungsverordnungen der Länder dazu. So sind wir auf etwa vierhundert Paragraphen gekommen. So sieht das Deutsche Reich aus."

Aus dem „Werkufa"

WERK-UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 68-69, Teleph.: Merkur 5141

Wie bereits bekanntgegeben, wurde der Termin der Jahresversammlung auf den 6. und 7. Oktober ds. J. verlegt, so daß also der dritte Verhandlungstag in Fortfall kommt. Die Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede ist für den 6. Oktober nachm. vorgesehen.

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa"
Hermann Esdohr, Vorsitzender

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten die schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6623. Beim Gießen fugenloser Trauringe mache ich die Beobachtung, daß ich bei den besseren Legierungen, 750 bis 900 fein, einen größeren Schmelzverlust habe, als bei 333 bis 585 fein Worauf ist das zurückzuführen? V. B. in M.

6625. Wer besitzt das Patent oder die Lizenz zur Herstellung des Rohmaterials, welches für Perlen aus Fischschuppen verwandt wird? R. A. in O.

6626. Wer ist der Hersteller der Manschettenknöpfe Marke „Diplomat" D. R. G. M.? S. M. in A.

6629. Welcher Fabrikant liefert runde und ovale moderne Manschettenknopf-Unterteile in amerikanischem Doublé bzw. Silber-Doublé zur Modernisierung von Knebelknöpfen. Diese Unterteile müßten mit einem offenstehenden Scharnier versehen sein, um in den Steg eingedrückt zu werden. P. J. in D.

6630. Welche Firma liefert Kristallkrüge mit aufgeschraubtem Deckel, der mit dem Henkel fest verbunden ist, so daß die Montierung von zerbrochenen Stücken leicht abgeschraubt und auf neue wieder aufgeschraubt werden kann. H. P. Z. in T.

6633. Wer liefert Etuis in Wurzelholz für mittlere Zigarren von etwa 11 cm Länge? Es handelt sich um eine Sondergröße, welche von den sonst bekannten Lieferanten nicht hergestellt wird. H. V. in T.

6535. Wer liefert eine geeignete Maschine oder sonstige Einrichtung zur automatischen Stempelung von Schmuckwaren? (D. R. G. M.) L. G. in G.

6636. Wer liefert Ringe, deren Steine ihren Namen bzw. Anfangsbuchstaben nach den Vornamen der Trägerin oder des Trägers ausdrücken? M. S. in U.

6637. Wer kennt eine deutsche (oder österreichische) Silberwaren- und Besteckfabrik, die ihre Erzeugnisse T. Herz stempelt? M. R. in B.

6638. Wer liefert Bowlenheber in echt Silber mit Glaskugeln? A. S. in M.

6639. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant der Handtaschenhaken zum Festklemmen der Tasche am Tische in Restaurants, Cafés usw.? Es handelt sich um eine pat. Vorrichtung, ähnlich dem Tischdeckenhalter, die den Damen das sichere Unterbringen ihrer Handtaschen ermöglicht. P. S. in D.

6640. Wie kann man einer Meerschaumperlenkette, die durch Tragen dunkelgelb geworden ist, die natürliche Farbe wiedergeben? R. W. in B.

6642. Wer liefert Standartenständer mit springendem Pferd? G. A. in G.

6643. Wer stempelt Alpakabestecke K. & Co. 90? A. K. in O.

6644. Welche Firma führt auf 90er versilberten Bestecken in einem Oval die Buchstaben O. B. H. und das Wort Alpacca als Warenzeichen? A. D. in H.

6645. Beim Schmelzen von Silber im Schmelzblock machte ich die Beobachtung, daß es öfter vorkommt, daß das Silber nicht schmilzt. Es sieht aus, als ob das Silber langsam verkohlt. Je mehr ich Borax zugebe, desto mehr erschwert sich der Schmelzpunkt. Von 40 g vorhandenem Silber hatte ich nach dem Schmelzen nur noch 9 g. Worauf ist das zurückzuführen? H. D. in G.

6646. Welche Firmen liefern einfache gelochte Karten zum Aufstecken von Manschettenknöpfen? Samtbezug ist nicht erwünscht. S. M. in A.

6647. Welche Firmen übernehmen die Vergoldung von Aluminium-Gegenständen einschließlich der etwa vorher erforderlichen Verkupferung? W. R. in F.

6648. Wer fabriziert Gestelle zum Ausstellen sechsteiliger Bestecke im Schaufenster? A. S. G. in D.

6649. Wer kann den Hersteller des Fällmittels „Famo" angeben? R. P. in S.

6650. Wer fabriziert Metallbleistifte, die außer der Bleistiftführung noch ein Würfelspiel und einen Kreisel besitzen? E. D. in G.

6651. Wer liefert Bestecke, die als Fabrikmarke ein Dreieck mit einem Strich darauf führen? R. B. in H.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Frankfurt a. Main. Der Seniorchef der Edelsteingroßhandlung N. M. Oppenheimer Nchfl., Taunusstr. 7, Herr Oppenheimer, feierte am 15. September ds. J. seinen 70. Geburtstag.

Köln. An die durch Direktor Prof. Lennartz im Ausbau begriffene Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Krefeld wurde der Kölner Goldschmied Paul Bausch als Leiter der Goldschmiedeklasse berufen. Bausch ist aus der Stuttgarter Kunstgewerbeschule hervorgegangen, wo er längere Zeit als Lehrer tätig war.

Potsdam. Am 16. Oktober ds. J. kann die Juwelenfirma Waldemar Michaelsen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma wurde von dem Onkel des jetzigen Inhabers gegründet.

Schwäb. Gmünd. In der Firma Josef Pauser, Silberwarenfabrik, feierte Frl. Anna App ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. — Am 15. September konnte Herr Michael Pflüger aus Mutlangen auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Johann Herzer, Goldwarenfabrik, zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde der Jubilar seitens der Firmainhaber und seiner Kollegen herzlich beglückwünscht.

Schweidnitz. Das Gold- und Silberwarengeschäft H. Döll, Arthur Försterlings Erben, Frau Paula Scholz in Schweidnitz, Markt 3, begeht am 1. Oktober ds. J. die Feier seines 150jährigen Bestehens. Das Geschäft wurde im Jahre 1778 gegründet. Gegenwärtiger Inhaber ist Fräulein Else Hefter.

Söderköping (Schweden). Herr Juwelier J. E. Lindström feierte seinen 80. Geburtstag. *B.*

Gestorben

Kopenhagen. Herr Goldschmiedemeister Otto Fischer ist gestorben. *B.*

Pforzheim. Im hohen Alter von 82 Jahren starb am 17. September 1928 Herr Dr. Theodor Wieland, der Seniorchef, Gründer und langjähriger Inhaber der gleichnamigen Scheideanstalt in der Museumstraße und früher in der Theaterstraße. Herr Dr. Wieland ist am 26. Juni 1846 in Schlath, Oberamt Göppingen, geboren. Er studierte Chemie. Im Jahre 1869 kam er nach Pforzheim, wo er sich Ende der 70er Jahre selbständig machte und eine im Laufe der Jahre nicht nur in Pforzheim, sondern weit darüber hinaus bekannt gewordene Gold- und Silberscheideanstalt betrieb. Er war als tüchtiger, arbeitsamer Fachmann bekannt und widmete sich auch nach der Geschäftsabgabe an seinen Sohn Eberhard Wieland, noch oft diesem Geschäft, das ihn aber nicht allein in Anspruch nahm, denn auch dem öffentlichen Dienst entzog er sich nicht. In diesem erwarb er sich große Verdienste. Herr Dr. Wieland war jahrelang im Vorstand der Ortskrankenkasse und der Südd. Edel- und Unedelmetallberufsgenossenschaft tätig. Vor fünf Jahren konnte Herr Wieland mit seiner Gattin Elise geb. Blum aus Herrenalb die Goldene Hochzeit feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Fa. Bartsch & Schneider, Juwelenanfertigung nach eigenen Entwürfen, Gold- und Silberwaren, Uhren. Am 1. August ds. J. hat die Firma ihre Kunstwerkstätte für Juwelen, sowie die Handelsabteilung in Gold- und Silberwaren und Uhren von der Dreysestraße 10 nach der Köthener Straße 46 verlegt. Gleichzeitig wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft mit einem Kapital von 20000 RM. umgewandelt. Die handelsgerichtliche Eintragung ist durch den Notar der Firma am 13. August veranlaßt.

Boras (Schweden). Das Goldschmiedegeschäft P. Andersons Eftr. ging von Petter Hjorth an die Juweliere Bruno K. Becker und Joel A. Källqvist über. *B.*

Düsseldorf. Der Goldschmiedemeister Hans Beckmann, welcher Königsallee 92a ein Juwelen-Spezialgeschäft betreibt, vergrößerte seine Werkstätten und verlegte dieselben von Bahnstraße 20 nach Aderstraße 24. Das Geschäft in Essen, Friedrich-Ebert-Straße 18, wurde an Frl. Louise Mosblech verkauft.

Essen. Frl. Louise Mosblech, welche das hiesige Geschäft des Juweliers Hans Beckmann, Düsseldorf, leitete, hat das Geschäft seit dem 1. September d. J. käuflich erworben und führt es einstweilen unter der alten Firma weiter.

Kopenhagen. Silberschmied E. Ambye etablierte sich in Gamle Kongevej 93, zugleich als Verkaufsstelle für Georg Jensens Silberschmiede. *B.*

Rjukan (Norwegen). Rjukan Gullvarelager Elfrida Almvig, Handel in Gold-, Silber- und Zinnwaren, Storgaten 21. *B.*

Schw. Gmünd. Fa. Hintze & Weitmann, Komm.-Gesellschaft. Vereinigte Goldwarenfabriken. Wie wir bereits in Nr. 38 der D. G.-Ztg. an dieser Stelle erwähnten, ist die Kommanditgesellschaft durch Zusammenlegung der Betriebe der Firmen Otto Hintze und Adolf Weitmann entstanden. Durch diesen Zusammenschluß hat die Leistungsfähigkeit der Firma eine beträchtliche Steigerung erfahren. In Deutschland erfolgt die Lieferung der Erzeugnisse direkt an Juweliere und Uhrmacher, im Ausland nur an den Großhandel.

Stockholm. Stockholms Guldvarufabrik John Johansson, Goldwarenfabrik. *B.*

Trollhättan (Schweden). C. H. Swenson, Goldschmiedegeschäft, Storgatan 31. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Aue (Erzg.). Fa. Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne A.-G. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Albert Lindenberg in Aue. Er darf die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen vertreten.

Augsburg. Fa. Karl Braun, Kunstgewerbesalon, Königsplatz. Handel mit Bijouterie-, Gold- und Silberwaren sowie kunstgewerblichen Gegenständen aller Art.

Berlin. Fa. „Progreß" Akt.-Ges. für Bijouteriewaren-Einfuhr und -Ausfuhr, C 2, Burgstr. 30. Dr. Georg Gabriel ist nicht mehr Vorstand. Zum Vorstand ist Kaufmann Herbert Frühling bestellt.

Glarus. Fa. Edelstein-Industrie A.-G. Zweck der Gesellschaft ist: Schleifen von echten und synthetischen Steinen, sowie Handel in solchen Artikeln, Fabrikation von Rohmaterialien, An- und Verkauf von Patenten für Spezialschleifverfahren, insbesondere die käufliche Übernahme der Edelstein-Industrie G. m. b. H. in Konstanz. Das Aktienkapital beträgt 280000 Fr.

Groß-Auheim. Fa. Ernst Aukamm. Inhaber ist der Ziseleur Ernst Aukamm. Dem Kaufmann Valentin Eisert in Hanau ist Prokura erteilt.

Hanau a. M. Fa. Eckhard & Kleim, Bijouteriefabrik, offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1928 begonnen. Inhaber sind Kaufmann Kurt Eckhard und Kaufmann Franz Eckhard, beide in Hanau. Frau Johanna Eckhard ist ausgeschieden. Die Prokura des Kurt Eckhard ist erloschen. Die Prokura des Philipp Schneider bleibt bestehen. — Fa. Hosse & Schlingloff, Kommanditgesellschaft, Juwelen- und Goldwarenfabrik. Otto Hosse ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Fabrikant Fritz Henkel jun. in Düsseldorf ist als Kommanditist in die Gesellschaft eingetreten. — Fa. Weiß & Karg, Diamantschleiferei. Der bisherige Gesellschafter Karl Karg ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Fa. Daniel Störger, Silberwarenfabrik. Otto Dolch ist Prokura erteilt. —

Memmingen. Fa. Bayer. Alpakawarenfabrik Aktiengesellschaft in Neu-Ulm: Der bisherige Prokurist Otto Brändle, Kaufmann in Ulm, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokura des Otto Brändle ist gelöscht.

München. Fa. Johann V. Wüst, Herstellung und Vertrieb religiöser und kirchlicher Reproduktionen, Preysingstraße 24, II.

Regensburg. Fa. Wenk & Lees, Goldwaren. Die Gesellschafter Katharina, Charlotte, Wilhelm und Richard Wenk sind ausgeschieden; die Gesellschaft ist aufgelöst; das Geschäft wird von dem Gesellschafter Friedrich Wilhelm Lees nunmehr allein unter der bisherigen Firma Wenk & Lees mit dem Sitz in Regensburg fortgeführt.

Stockholm. Fa. Guldgruvan, C. D. Bäckström, Handel in Gold- und Silberwaren und Antiquitäten. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Bergen (Norwegen). A.-S. Bergen Metallisator, Betrieb für Metallisierung, trat in Liquidation. *B.*

Freiburg (Schles.). Über das Vermögen des Gehäusefabrikanten Fritz Gimmler wurde am 8. September 1928 das Konkursverfahren eröffnet, da er seine Zahlungsunfähigkeit und Zahlungseinstellung dargetan hat. Der Eisenbahninspektor a. D. Theodor Block wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 26. September 1928 bei dem Gericht anzumelden.

Grindsted (Dänemark). Der Konkurs von Goldschmied Martinus Clausen ist beendet.

Kopenhagen. Die Fa. August Thomsen A.-S. (Dansk Prövesölvfabrik), Goldschmiedegeschäft, trat in Liquidation, die von Reichsgerichtsanwalt F. Bülow und Dir. P. J. Thomsen geleitet wird. *B.*

Moss (Norwegen). Der Konkurs von Goldschmied Paul Jensen ist mit 2,3 Proz. Quote beendet. *B.*

Sundbyberg bei Stockholm. Die Neusilberwarenfabrik A.-B. Svenska Nysilverfabriken trat in Liquidation. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Fr. Kammerer, A.-G., Pforzheim. Das am 31. März 1928 abschließende vierte Geschäftsjahr brachte einen Bruttogewinn von 121959,77 (55860,76) Mk. Nach Abzug des vorjährigen Verlustes von 2839,04 Mk. wird der Rest von 119120,73 Mk. zu Abschreibungen, namentlich auf Einrichtungen, Grundstücke und Warenlager verwendet; eine Dividende kommt infolgedessen nicht zur Verteilung. Die Bilanz auf 1. April 1928 weist nunmehr als Aktiva aus: an Grundstücken 361677 (377195) Mk., an Einrichtungen 184000 (250000) Mk., an Kasse usw. 8202,44 (6995,57) Mk., an Debitoren 201233,81 (142875,51) Mk., an Waren 446311,41 (428155) Mk. Auf der Passivseite finden wir außer dem Aktienkapital von 500000 (500000) Mk., Hypotheken und Darlehen 419916,32 (438257,10) Mk., Banken und sonstige Kreditoren 265077,94 (250915,53) Mk., Unterstützungsfonds 6430,40 (6381,50) Mk., Delcredere 10000 (12506,17) Mk. Die am 11. Sept. 1928 in den Räumen der Firma abgehaltene Generalversammlung genehmigte die für das vierte Geschäftsjahr vorliegende Bilanz.

Kopenhagen. A.-S. Gerofabriken, Fabrik elektroplattierter Waren, von deren 625000 Kr. Aktienkapital die holländische Gerofabrik in Zeist einen bedeutenden Teil besitzt, wurde saniert. *B.*

Kristianstad (Südschweden). A.-B. Silvervaruaffären bildete sich mit 50000 Kr. Aktienkapital nach Ankauf von Lager und Inventar der Konkursmasse von Erlandsons Silberwarenfabrik zur Fortsetzung des Betriebs. *B.*

Stockholm. Fabriksaktiebolaget Kronsilver, Silberwarenfabrik, erhöhte das Aktienkapital durch Einzahlung von 50000 auf 150000 Kr. Vorstandsmitglied wurde Bankdir. Edv. Kjellberg. — Das Goldschmiedegeschäft Gustaf Jonson, Jakobsg. 21, ging an eine A.-G. mit 15000 Kr. Aktienkapital über. — In den Vorstand der Goldschmiedewarenfabrik Guldsmedsaktiebolaget i Stockholm traten Gunnar und Gösta Holm ein. — Sjögren & Komstadius A.-B. bildete sich mit 25000 Kr. Aktienkapital durch Übernahme des Goldschmiedegeschäfts von O. B. Sjögren, Drottningg. 80, der nun Vorstand ist. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Der Goldschmiede-Gehilfenverein zu Königsberg

beging am 1. September 1928 in seinem Vereinslokal eine interne Feier anläßlich des 100jährigen Bestehens der Gehilfenorganisation zu Königsberg mit anschließender Tischbannerweihe.

Der erste Vorsitzende, Kollege Kroschinski, eröffnete die Feier und begrüßte die Kollegen mit ihren Angehörigen, sowie die Vertreter des Königsberger Uhrmachergehilfenvereins. Es folgte hierauf die Verlesung der sehr interessanten Vereinschronik vom Jahre 1828—1903, die von allen Anwesenden mit Interesse verfolgt wurde. Auch an die alten verstorbenen Kollegen wurde mit Dank und Ehrung gedacht. Anschließend folgte der Vereinsbericht bis zum Jahre 1928, woraus ersichtlich war, daß die Gehilfen in der Inflationszeit beruflich schwer zu kämpfen hatten.

Den Kollegen Fischer und Nowak, die bereits über 25 Jahre der Organisation angehören, konnte der erste Vorsitzende im Namen des Vereins ein Ehrengeschenk überreichen.

Zur Tischbannerweihe sprach Fräulein Petilla einen Prolog. Alsdann fiel die Hülle des Banners. Herr Oehme, der Vertreter des Königsberger Uhrmachergehilfenvereins, sprach im Namen seiner Kollegen die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte zwei silberne Bannerschilder, wofür ihm der erste Vorsitzende innigst dankte. Die Vereinigung der selbständigen Goldschmiede und Graveure zu Königsberg nahm insofern Anteil an der Feier, als die Vereinigung ein Glückwunschschreiben nebst goldenem Bannerschild gesandt hatte. Die Gehilfenschaft nahm dieses mit großer Freude entgegen. Hierauf schloß der erste Vorsitzende die offizielle Feier mit einem dreimaligen Hoch auf den Verein. Alsdann folgte der gemütliche Teil, der durch Tanz und durch die Vorträge des Herrn Oehme die Gäste und Kollegen bis zur Polizeistunde zusammenhielt.

Oberschlesischer Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher E. V., Sitz Gleiwitz

Am Sonntag, den 9. September, beging der Verband seinen siebenten Verbandstag. Um 9 Uhr fand die Vorstandssitzung und die Lehrlingszwischenprüfung statt. Im Anschluß an diese Sitzung wurde auch die Kasse des Verbandes revidiert. Um 13½ Uhr eröffnete der Verbandsvorsitzende Kollege Poerschke, Gleiwitz, die Verbandstagung. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und dankte auch den verschiedenen Behörden für die Entsendung eines Vertreters. Sodann erstattete der Schriftführer den Tätigkeitsbericht. Aus diesem ist zu entnehmen, daß der Verband z. Z. vier Innungen mit 210 Mitgliedern zählt. Die Innungen Neiße und Kreuzburg sind dem Verbande noch nicht angeschlossen. Ebenso ist der Kreis Oberglogau noch gar nicht organisiert. Es fanden drei erweiterte Vorstandssitzungen statt. Der geschäftsführende Vorstand tagte 15mal, außerdem fand eine Sitzung des engeren Vorstandes statt. Es ist weiter immer wieder über den schlechten, ungeregelten Eingang der Beiträge seitens der Innungen zu klagen. Auch die vom Unterverbande an die Innungen gerichteten Schreiben finden keine Erledigung, so daß oft drei und mehrere Male moniert werden muß, ehe man eine Antwort erhält. Diese Zustände sind unhaltbar. An Eingängen waren in diesem Jahre 140 zu verzeichnen. Die Eignungsprüfung konnte infolge der großen Schwierigkeiten einiger Behörden nicht durchgeführt werden. Die Berufsschule wurde im Laufe des Jahres einige Male besucht und mit der Schulleitung Verbesserungen besprochen. Der Kassenbericht, erstattet vom Kassierer Kollegen Grzonziel, Gleiwitz, ergab einen Barbestand von 100 RM. Die Kassenrevisoren beantragten die Entlastung des Vorstandes. Die Versammlung beschloß demgemäß. Der Haushaltplan beträgt in Einnahme und Ausgabe 600 RM. und wurde von der Versammlung genehmigt.

Hierauf erhielt der erste Referent des Tages das Wort zur Besprechung der Lage in unseren Gewerben. Er betonte das Verhalten des Wirtschaftsverbandes und der Industrie zu den Goldschmieden und Uhrmachern, kam auf die schlechten Verdienste der Gehilfen zu sprechen, geißelte die viele Lehrlingsausbildung und sprach für die Schaffung neuer Gehilfenstellen, um die überzähligen jungen Gehilfen in Stellung zu bringen. Der Lehrling soll mehr Zögling und nicht Arbeiter sein. Dann sprach er über die Lasten der Gewerbe und machte darauf aufmerksam, daß Steuern, Miete und ähnliche Lasten das 20fache der Vorkriegszeit ausmachen. Er bittet die Kollegen, besser zu kalkulieren und die Preise für die Reparaturen höher zu stellen. Er kam zum Schluß auf die Altershilfe der Kammer und deren Krankenkasse. Die Steuern müssen abgebaut und besonders die Gewerbesteuer muß als die ungerechteste aller Steuern verschwinden.

Als Kassierer wurde an Stelle des bisherigen Kollegen Grzondziel, der eine Wiederwahl unter allen Umständen ablehnte, Goldschmiedemeister Kurt Hellwig, Gleiwitz, und als zweiter Vorsitzender Kollege Obermeister Fritz Heller, Ratibor, gewählt. — Der Verbandstag im nächsten Jahre findet in Beuthen O.-S. statt. Da weitere Anträge nicht vorliegen, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 15½ Uhr. — Die aus Anlaß des Verbandstages veranstaltete Warenausstellung fand ein lebhaftes Interesse seitens der Kollegen. *Alker*

Die vom Oberschlesischen Provinzialverbande der Goldschmiede und Uhrmacher e. V., Sitz Gleiwitz, veranstaltete Lehrlingszwischenprüfung war von 15 Arbeiten beschickt, darunter folgende von Goldschmiedelehrlingen: „Lötwasser“, Lehrling Johann Lagen, Lehrmeister Karl Grimmig, Goldschmiedemeister, Beuthen O.-S., diverse Anhänger, Nadel und Ringe, Gravuren, Prädikat: gut bis sehr gut. „Borax“, Lehrling Paul Kudla, Lehrmeister Karl Grimmig, Goldschmiedemeister, Beuthen (Ober-Schl.), Ringe, Anhänger, Nadeln und Gravuren, Prädikat: gut bis sehr gut. „Malachit“, ein Lehrling des Goldschmiedemeisters Kurt Hellwig, Gleiwitz, einen silbernen Anhänger, Prädikat: genügend. — Die Preise kommen demnächst zur Verteilung und gehen den Meistern direkt zu. Hoffen wir, daß bei der nächsten Zwischenprüfung noch einmal soviel Arbeiten eingehen werden. *Alker*

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Die Tagung des Reichsverbands in Oberstein-Idar vom 17.–19. September
Kirchliche Kunst / Die Pressa und die neue Kunst / Zur Leipziger Schaufensterschau / Die Oberbürgermeisterkette der Stadt Hanau / Ein Weg
Die Weihnachtspropaganda des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur
Eine Besteckkartei / Werbedienst

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 41 · 6. Oktobr. 1928

Unser Anzeigenteil, den wir zu beachten bitten, bildet einen vorzüglichen **Katalog guter Bezugsquellen**

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 6. Oktober

Die Tagung des Reichsverbands in Oberstein-Idar vom 17.—19. September

Fahrt ins Nahetal ...

Draußen zieht die Rheinlandschaft vorüber; die Türme des „goldenen Mainz“ sind im leichten Grau des weichenden Morgennebels versunken, die ersten Strahlen der frühen Herbstsonne hüllen die Gipfel der Berge längs des Stromes in zartes, weiches Rot.

An den Ufern erwacht ein neuer Tag; laut heulen die Sirenen durch die Morgenstille, zur Arbeit und zu neuem Schaffen rufend. Auf dem Strom begegnen sich die ersten Schiffe. Schwer beladene Frachtkähne bahnen sich stampfend ihren Weg, schnelle Passagierdampfer fahren Hunderte von Menschen dem sonnigen Herbsttag entgegen. Von Bord herüber tönt sekundenlang, aufjauchzend und jubelnd ein frischer, heller Sang.

Die Räder singen das ewig gleiche Lied... Der Blick grüßt die Zeugen ruhmreicher deutscher Vergangenheit, die zerfallenen Festen und Burgen, der Gedanke gilt dem Rebenreichtum in den Hängen, die von den Bergen herab ins Tal ziehen; vorüber an stillen verträumten Rheinstädtchen: jeder aufklingende Name ist die Erfüllung langer Sehnsucht ... die Schönheit empfangen zu dürfen, wie ein Geschenk.

Kreischend hemmen die Bremsen den eilenden Lauf ... Bad Kreuznach, die weinbergumschlossene Badestadt, ist erreicht; die Fahrt ins Nahetal beginnt.

Hügelkette an Hügelkette drängt gegen das Nahebett. Unendlicher Wald krönt die Höhen, in den Niederungen, die die Bahn durcheilt, breiten sich Felder und Wiesen, an sanft geschwungenen Hängen reiht sich Weinberg an Weinberg. Das Bild der Landschaft wird weicher, schmiegsamer. Schmucke Bauernorte liegen eingebettet in sattem Grün, auf den Weiden schafft ein fleißiges, stilles Bauernvolk an der Heimbringung der Ernte.

Vorüber an Bad Münster am Stein, mit seinem jäh zum Himmel ragenden Rheingrafenstein, vorüber an Stätten emsigster Arbeit, vorbei an Kirn in schneller Fahrt durch den Tag, der Südwestgrenze des Reiches zu ...

Noch steht die Sonne nicht im Mittag, schon ist die letzte große Station der Saargrenze erreicht: Oberstein-Idar.

Eingesponnen im Sagenkreis der verfallenen Burgen am linken Naheufer, umschlossen von waldbestandenen Bergen, in einen Kessel gebettet, grüßt die „Perle des Nahetales“ den Fremden. Lange haftet der Blick auf dem Häusergewirr, das sich vor den Augen ausbreitet; die Nahe zieht wie ein gleißendes, silbernes Band mitten durch die Stadt. Alte verträumte Häuser in geruhsamen Gäßchen, stille Winkel, abseits vom Verkehr ... Zauber der vergangenen Jahrhunderte liegt wie ausgegossen über dem Städtchen. Im Durchwandern fühlt man die Eigenart der Landschaft, der Stadt und ihrer Bewohner, unmittelbar; bis daß der kurze, abgehackte militärische Schritt aufschreckt ... französische Alpenjäger beherrschen minutenlang das Straßenbild. Der stoßhafte Ruck der Schritte zerreißt die Stimmung: Besatzung, Westgrenze, Grenzgebiet und das deutsche Leid im deutschen Westen ...

Schon längst sind die Schritte verhallt, das Verkehrsleben rauscht seine gleichmäßige Melodie, Bahnen klingeln sich den Weg frei, Autos hupen, auf schmalen Bürgersteigen drängen sich eilende Menschen ... das Bild ist wieder das alte und doch ...

Oberhalb der Stadt halten die beiden Burgen getreue Wacht; in eine Felsennische eingebaut, jetzt durch einen Gerüstbau leider fast verdeckt, liegt die Felsenkirche, ein unter Naturschutz gestellter Bau, einfach und schmucklos und doch das Ziel tausender Fremder, die alljährlich naheaufwärts kommen, um dem eigenartigen Bauwerk einen Besuch abzustatten und den tiefgehenden Eindruck desselben mitzunehmen auf die Reise in den Alltag.

Oberstein ist alter Kulturboden. Bis in verdämmerte Vorzeit reichen die Spuren, die von seinem Bestehen zeugen, zurück. Ein Festungsbau, ein Kastell, mag einst die Römer geschützt haben, die, vom Rhein her kommend, die Nahe aufwärts ins Moseltal, nach Trier zogen. Handel und Verkehr gaben in späteren Intervallen der Stadt das Gepräge. Merksteine aus diesen Zeiten, die längst vergangen sind, finden sich bei jedem Gang durch die engen, schmalen Straßen, durch die jetzt ein reger Verkehr flutet.

Was heute die Stadt charakterisiert, ist die Industrie. Im Verein mit dem Nachbarstädtchen Idar als Sitz der Edelstein-Industrie und der Goldschmiedekunst, der Schleiferei und des Perlenhandels ist Oberstein das Zentrum des kaufmännischen Lebens, des Handels und des Verkehrs geworden. Die Gewerbehalle in Idar, in der die Meisterschöpfungen des heimischen Gewerbes, sinnverwirrend in ihrer Pracht, zur Ansicht liegen, legt ein beredtes Zeugnis ab für das rege Schaffen der beiden Städte. Wohl hat die Wirtschaftskrise auch ihnen tiefe Wunden geschlagen, doch ringt sich die Industrie im schweren Kampf um den Wiederaufstieg und um die Weltbedeutung wieder zur alten Höhe.

Und die Obersteiner, die Idarer? Arbeitsfrohe, schaffenstüchtige Menschen sind es, die, eng mit dem Heimatboden verwachsen, in Freud und Leid stets zusammenhalten; heiter gesinnt im Kreise der Ihren, freundlich und zuvorkommend dem Fremden. Und sangesfroh sind die Menschen hier — als Hüter und Pfleger des deutschen Liedes ist ja ihr Name weit hinausgedrungen in alle deutschen Gaue. Gern öffnen sie ihr Herz und ihr Haus dem, der in ihr freundliches Tal kommt, ihr Schaffen sucht und ihre Freundschaft. Die Gastfreundschaft geht ihnen über alles; das haben nicht nur die Verbandstagsteilnehmer erfahren, die sich derselben

unmittelbar erfreuen konnten, sondern das kam auch in allem zum Ausdruck, was beide Städte ihren Gästen geboten haben — und das war nicht wenig!

* * *

Der erste Eindruck ist der beste, sinngemäß heißt das: der richtige. Nun, hier war er vorzüglich! Alles war tadellos zum Empfang vorbereitet, bis in die späten Nachtstunden hinein standen hilfsbereite Führer bereit, die Ankommenden in die Quartiere zu geleiten, wo ihnen allenthalben ein herzliches Willkommen geboten wurde. Besonders überrascht war man von dem reichen Flaggenschmuck, der den beiden Städten im Verein mit dem fast überirdisch schönen Wetter ein überaus festliches Gepräge gab. Darin spiegelte sich die allgemeine Anteilnahme fast der ganzen Bevölkerung an der Reichsverbandstagung wieder, die eben nur in solchen Orten möglich ist, die wie hier, so eng mit dem Schmuckgewerbe verbunden sind, daß es bald keine Familie gibt, die nicht in irgendwelchen Beziehungen dazu steht.

Der Flaggenstreit scheint übrigens im Bereich des Birkenfelder Landes ein überwundener Standpunkt zu sein, denn neben den neuen Reichsfarben sahen wir häufig auch das altvertraute Schwarz-weiß-rot und die Oldenburger Farben blau und rot. Man hat hier, im besetzten Gebiet, auch wohl andere Sorgen. —

Dem wehenden Farbengruß der Häuser entsprach übrigens auch der herzliche Willkomm der Stadtväter und der Industrie- und Handelskammer in den Tageszeitungen und in der allen Besuchern überreichten Festschrift, vor allen Dingen aber der wirklich erhebende

Begrüßungsabend

in dem grandiosen Neubau der Turnhalle in Oberstein, die trotz ihrer Geräumigkeit bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das war ein Durcheinanderströmen und -wogen, ein Grüßen und Winken, bis mit rauschenden Akkorden des Musikvereins Oberstein (eines Dilettanten-Orchesters, dessen Leistungen aber keinerlei dilettantischen Charakter hatten!) das Programm des Abends einsetzte. Nach den ersten, mit großem Beifall aufgenommenen Konzertstücken und einer kurzen Begrüßung der Reichsverbandsmitglieder und der Ehrengäste durch den Syndikus der Industrie- und Handelskammer Birkenfeld, Herrn Dr. Reichelt, entbot der stellvertretende Vorsitzende der Kammer, Herr A. Jungbluth-Oberstein, den Gästen den Gruß der Kaufmannschaft. In wohlgesetzten Worten wies er darauf hin, daß, wenn auch der Name des Birkenfelder Landes nicht allen Angehörigen des Reiches geläufig sei, sich doch die beiden Städte Oberstein und Idar durch die Eigenart und Bedeutung ihrer Industrie einen um so geachteteren Namen geschaffen haben, der in der ganzen Welt einen guten Klang hat. So würden die Teilnehmer der Reichsverbandstagung auch auf Schritt und Tritt bekannten Namen begegnen, sicher auch manchen gut vertrauten alten Firmen, mit denen sie seit Jahren in Geschäftsverbindung stehen. Er hege den Wunsch, daß der Besuch der deutschen Juweliere von bestem Einfluß auf die geschäftlichen Beziehungen derselben zu den beiden Städten Oberstein und Idar sein möge, zumal in der wirtschaftlichen Verbundenheit aller, der Detaillisten, Grossisten und Fabrikanten, die Stärke der deutschen Kaufmannschaft beruhe. Darüber hinaus erhoffe er von dem Besuch der Gäste aus dem Reiche eine Stärkung des deutschen Gedankens, der gerade im Hinblick auf Genf not tue. Für die Tagung selbst wünschte der Redner den Teilnehmern, daß sie sich die glückliche Lebensauffassung der Rheinländer zu eigen machen möchten, sodaß sie den in Oberstein-Idar verlebten Stunden als wahren Lichtblicken immerdar eine frohe Erinnerung bewahren könnten.

Nach diesen zündenden Worten betrat Herr Stadtbürgermeister Bergér, Oberstein, das Rednerpult, um in einer großangelegten und temperamentvoll vorgetragenen Ansprache die Teilnehmer und Gäste der Tagung im Namen der Stadt Oberstein zu begrüßen. Er feierte den deutschen Kaufmannsgeist und deutschen Handelssinn, bevor er sich der eigentlichen Begrüßung zuwandte.

An erster Stelle dankte er dem Repräsentanten der oldenburgischen Staatsregierung, Herrn Regierungspräsidenten Dörr, für sein Erscheinen und für die Verdienste, die er sich um das Zustandekommen der Tagung überhaupt erworben hat. In gleicher Weise begrüßte er auch die Vertreter der anderen Behörden, vorab den Vertreter der Bürgerschaft Idars, Herrn Stadtbürgermeister Schmidt, und die gesamten übrigen Vertreter der Wirtschaft und der Öffentlichkeit. „Aber," so führte er aus, „schließlich sind Sie alle, die ich eben im Namen der Stadt Oberstein willkommen geheißen habe, ja gekommen, um sich mit mir zu vereinen in der Begrüßung unserer eigentlichen Hauptgäste, der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Mein Willkommen aber wäre unvollständig, wollte ich nicht noch einen Dank hinzufügen. Den Dank, daß Sie gerade unsere Städte als Tagungsort gewählt haben. Wir wissen sehr wohl, daß es in Deutschlands Gauen kostbare Städte gibt, die Ihnen rein äußerlich vielleicht mehr zu bieten hätten, aber wir sehen in Ihrem Hierherkommen noch etwas anderes, eine Geste, die aus dem deutschen Herzen kommt, und die deshalb nicht nur Geste sein will, sondern sagen soll: Ihr habt schwer zu leiden um unseres ganzen Vaterlandes willen, Ihr habt hier zu leiden, weil Ihr das Pfand seid für uns alle: Haltet aus! Wir sind mit Euch verbunden und bleiben mit Euch verbunden, werden es Euch auch durch unsere persönlichen und geschäftlichen Beziehungen beweisen!

Dafür danken wir Ihnen, danken Ihnen dadurch, daß wir mit um so größerer Wärme Ihnen entgegenrufen: Meine sehr verehrten Herren des Reichsverbandes der Juweliere Gold- und Silberschmiede, herzlich willkommen!"

Nachdem der starke Beifall, mit dem diese Worte namentlich seitens der Tagungsteilnehmer aufgenommen wurden, sich gelegt hatte, überbrachte auch Herr Regierungspräsident Dörr als Repräsentant des Landes der Tagung herzliche Grüße. Er bezeichnete es als eine Ehre und Freude, dem Verband den Willkommensgruß des ganzen Birkenfelder Landes entbieten zu können. Es sei selbstverständlich, daß der Staat und die Staatsverwaltung an dem Wohlergehen der Industrie aufs lebhafteste interessiert sind. Welche Wunden Krieg, Nachkriegszeit, Besatzung und Ruhrkampf der Oberstein-Idarer Wirtschaft geschlagen haben, sei wohl allen bekannt, ebenso aber auch, daß in dieser eigenartigen Industrie der Geist zu immer neuem Unternehmen und Wagen nicht erloschen ist. Dieser Geist, der die Oberstein-Idarer Schmucksteinindustrie zu einer Weltindustrie entwickelt hat, wird auch wieder eine neue Blütezeit herbeiführen. Daß der Reichsverband der Deutschen Juweliere seine diesjährige Tagung nach Oberstein-Idar verlegt hat, betrachte er als ein hocherfreuliches Symptom. Deshalb heiße auch er sie nochmals willkommen.

Der Präsident des Reichsverbandes der Juweliere, Herr Schrader, Hamburg, nahm sodann Gelegenheit, seiner Freude über die allgemeine Beteiligung am Begrüßungsabend Ausdruck zu geben und allen Rednern für die herzliche Begrüßung zu danken. Er gab sodann ein kurz umrissenes Bild über das Wesen des Reichsverbandes, der ein rein wirtschaftlicher Verband sei und sich die Aufgabe gesetzt habe, vor allem die Standesehre und den Gemeinschaftsgeist zu fördern, und seine Mitglieder vor Schädigungen zu schützen. Zum Schluß betonte er, welch besondere Freude es dem Verbande sei, seine diesjährige Tagung in Idar und Oberstein abhalten zu können. Mit Begeisterung habe man in Stettin den Beschluß gefaßt, 1928 hierher, ins besetzte Gebiet zu gehen. Der

Empfang und der reiche Flaggenschmuck habe alle Erwartungen übertroffen und werde sicher dazu beitragen, die alten Beziehungen zu festigen und neue zu knüpfen. Er schloß mit dem Wunsche, daß es der hiesigen Industrie gelingen möge, den Platz in der Welt zu behaupten, den sie heute inne hat.

Es folgte dann der Festvortrag des Oberrealschuldirektors Dr. Kaiser über „Die Entwicklung der Oberstein-Idarer Industrie". Die weitausholenden, gründlichen Ausführungen boten ein reiches und lebendiges Bild von der Geschichte der heimatlichen Industrie, von den ersten Spuren bis zu dem heutigen Stand; sicher wären die Ausführungen in einem anderen Rahmen noch besser zur Wirkung gekommen. —

Machtvolle Chöre und dynamisch fein abgestufte Liedervorträge des Männergesangvereins „Liederkranz" und des Grubschen Männergesangvereins, sowie rauschende Musikvorträge des Musikvereins, die sämtlich stürmischen Beifall auslösten, rundeten das umfangreiche und gediegene Programm dieser erhebenden Abendveranstaltung, die den glänzenden Auftakt der eigentlichen Tagung bildete, in vollendeter Weise.

Sicher hat Herr Juwelier Reimers, Hildesheim, der kurz vor dem Auseinandergehen in markigen Worten den Dank der Gäste zum Ausdruck brachte, allen Teilnehmern aus dem Herzen gesprochen, indem er namentlich seine Freude über die allgemeine Teilnahme der Bevölkerung zum Ausdruck brachte. — Dann trennte man sich, um nach den mancherlei Anstrengungen des Tages — hatten doch viele außer der langen Fahrt schon vielstündige Sitzungen im Direktorium und Reichsfachausschuß hinter sich — der Ruhe zu pflegen und gerüstet zu sein für den zweiten Tag, der die eigentliche

Mitgliederversammlung

brachte. — Die Sitzung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, merkwürdigerweise war aber auch die Fachpresse nicht zugelassen! Es ist notwendig, auf diese Tatsache, die auch den meisten Mitgliedern des Reichsverbandes unverständlich ist, einmal aufmerksam zu machen. Eine hinreichende Erklärung dafür gibt es nicht, denn der Vorwand, daß in der Mitgliederversammlung nur interne Angelegenheiten des Verbandes behandelt würden, ist nicht stichhaltig. Die Fachpresse hat bis zum Reichsverbandstag in Schw. Gmünd 1926 an allen Mitgliederversammlungen des Reichsverbandes teilgenommen und durch ihre Haltung und Berichterstattung dieses Vertrauen doch wohl auch gerechtfertigt, abgesehen von der Werbung, die gerade die freie Fachpresse für die Tagungen des Reichsverbandes entfaltet hat. Soweit in den Verhandlungen tatsächlich Dinge zur Sprache kommen, die nicht für das Ohr der Fachpresse bestimmt sind (Fachblatt), darf man mit Fug und Recht den Vertretern derselben wohl soviel Takt zutrauen, daß sie sich dabei gerne zurückziehen werden. Jedenfalls ist die Haltung der Verbandsleitung unerklärlich und auch kaum dazu angetan, die fachlichen Belange der Branche zu fördern. Es fehlt auch jedes Analogon dazu. Wir kennen keinen Verband von einiger Bedeutung, der in so vollkommener Abgeschlossenheit tagt. Eine solche Einstellung führt ja auch immer zu einem bedauerlichen Nebeneinanderarbeiten, also zu einer Schwächung der Kräfte, während eine ideale Konkurrenz, worunter wir das heiße Bemühen aller, das Beste zu bieten, verstehen, nur zur Hebung des Gewerbes beitragen kann. Gerade im deutschen Edelmetallgewerbe tut eine Zusammenfassung aller Kräfte bitter not; es gibt so viele dringliche Aufgaben, die nur in gemeinsamer Arbeit zu lösen sind. Und darunter sind viele, die an Bedeutung wohl manchen Punkt der üblichen Tagesordnungen weit überragen. Wir könnten jedenfalls mit einem Riesenprogramm aufwarten. Mit der Ausschaltung einzelner Glieder der Gesamtbranche, namentlich aber der Fachpresse, kommt man aber nicht weiter, hier kann und darf es nur eine Parole geben, und die heißt: An einem Strange ziehen!

Wenn wir trotz alledem über die Ergebnisse der Mitgliederversammlung berichten, so tun wir dies in der Überzeugung, daß die Mehrzahl der Reichsverbandsmitglieder es gar nicht verstehen würde, wenn sich die D. G.-Z. darüber ausschweigen würde. Wir geben deshalb dem Bericht unserer süddeutschen Redaktion hiermit Raum:

Der Präsident des Reichsverbandes, Herr Schrader, Hamburg, eröffnete die geschlossene Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede am Dienstag, den 18. September, 9,30 Uhr, mit herzlichen Begrüßungsworten an die zahlreich Erschienenen und deutete den guten Besuch der Versammlung mit Recht so, daß er in erster Linie dem Ort des Reichsverbandstags eine besonders große Anziehungskraft beimaß, außerdem seien ja auch die zur Debatte stehenden Probleme so wichtig, daß ein jedes Mitglied besonderes Interesse an dieser Tagung haben müsse.

Zunächst gedachte Herr Schrader der Toten des vergangenen Jahres, insbesondere der Herren Wilhelm Stein, Kiel; des Generalkonsuls Löwenthal, Frankfurt, der sich ganz besonders um den Verband verdient gemacht habe; des Seniors der deutschen Juweliere, Herrn Bertsch, Karlsruhe; sowie des um die Reorganisation des Reichsverbandes ganz besonders verdienten Herrn Lameyer, Hannover, der ja, wie bekannt, auf so tragische Weise ums Leben gekommen ist. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Sodann schlug der Präsident vor, den Jahresbericht, der ja gedruckt im Fachblatt bereits erschienen sei, ohne Verlesung zu genehmigen, was einstimmig gebilligt wird. Auch der Jahresabschluß findet ohne Debatte Annahme, nachdem Herr Frankenberg, Berlin, als Rechnungsprüfer bestätigt hat, daß die Kassenverhältnisse durchaus in Ordnung gehen. Dem Vorstand und Ausschuß wird alsdann Entlastung erteilt und der Dank des Reichsverbandes ausgesprochen.

Herr Verbandsdirektor Altmann verliest sodann die eingegangenen Anträge und bittet, die Beratung derselben bis zu Punkt 6 zurückzustellen, da diese im engen Zusammenhang mit der Besprechung der Wirtschafts- und Berufsschutzfragen stehen. Die Versammlung genehmigt dies einstimmig, nachdem Herr Dr. Dessauer, als Syndikus des Vereins der Juweliere in Württemberg den Antrag stellte, den Termin für die Einreichung von Anträgen so zeitig zu legen, daß es den einzelnen Unterverbänden möglich ist, die Anträge vor der Generalversammlung in den Unterorganisationen zu besprechen. Dieser Antrag findet einstimmige Billigung.

Anstelle des verstorbenen Herrn Lameyer wird nun Herr Willi Scheel, Kassel, als stellvertretender Präsident ernannt. Während der Präsidentenwahl führt Herr Lodholz, Freiburg, den Vorsitz. Die Präsidentenzeit des Herrn Lodholz dauerte jedoch nur kurze Zeit, da Herr Schrader mit großem Beifall durch Zuruf wiedergewählt wurde, desgleichen die Herren Frankenthal und Rosenberg als Rechnungsprüfer.

Weitaus den größten Raum in den Beratungen nahm der nächste Punkt der Tagesordnung: „Wirtschafts- und Berufsschutzfragen" ein. Herr Verbandsdirektor Altmann gab kurze einleitende Worte und verlas nochmals die zur Debatte stehenden Anträge. Insbesondere wurde lange über die Ausverkaufsfrage gesprochen. Herr Altmann betonte mit Recht, daß eine reichsgesetzliche Regelung notwendig sei, um den ungesunden Verhältnissen auf diesem Gebiete endlich Einhalt zu bieten. Er betonte hierbei, daß ein Ausverkauf in Zukunft nur gestattet sei, wenn es sich um einen Totalausverkauf des Geschäftes oder um einen Ausverkauf des betr. Artikels handle. Sonderveranstaltungen seien in Zukunft als solche ausdrücklich zu bezeichnen. Inventur-

ausverkäufe seien auch in Zukunft gestattet, doch hänge die Genehmigung derselben von der Ortsüblichkeit in den einzelnen Branchen ab.

Im Juweliergewerbe ist die Frage der Inventurausverkäufe dadurch akut geworden, daß einmal der Grossistenverband die zuständigen Handelskammern gebeten habe, sich gutachtlich darüber zu äußern, daß solche Ausverkäufe als im Interesse der Industrie liegend anzusehen seien. Die Handelskammer Heidenheim-Schw. Gmünd hat dieses Verlangen strikt abgelehnt, die Handelskammern Pforzheim und Hanau haben eine verklausulierte Erklärung abgegeben. Außerdem sei die Frage deshalb in ein akutes Stadium getreten, weil in verschiedenen Großstädten Warenhäuser dazu übergegangen seien, anstelle eines Inventurausverkaufs in Juwelierwaren, der als nicht ortsüblich bezeichnet wurde, besondere Rabatte zu gewähren. Gegen letzteres Gebahren ist rechtlich nichts einzuwenden, sofern es sich um einen tatsächlichen und keinen fiktiven Preisnachlaß handelt. Nach eingehender Debatte wurde einstimmig festgestellt, daß ein Inventurausverkauf im Juweliergewerbe weder erwünscht noch üblich sei, und daß das Begehren des Grossistenverbandes unbedingt zurückgewiesen und als ein Eingriff in die internen Angelegenheiten des Juweliergewerbes betrachtet werden müsse, den sich dasselbe verbitte.

Den zweiten Gegenstand der Beratung bildete die Frage der versilberten Bestecke, die ja nicht zum erstenmal auf der Tagesordnung steht. In der letzten Zeit seien eine Reihe von Versandgeschäften, namentlich im Solinger Gebiet, entstanden, die durch auffällige Zeitungsreklame ihre Artikel abzusetzen versuchen. Erfreulicherweise sei es möglich gewesen, verschiedene Firmen wegen unreeller Machenschaften auszuschalten; immerhin bedeute diese Art des Besteckverkaufs eine große Gefahr für die ansässigen Juweliergeschäfte. Herr Direktor Altmann stellte fest, daß es Handelsbrauch sei, daß die 90er Versilberung einer Auflage von 45 Gramm Feinsilber pro Dutzend zu entsprechen habe. Die Frage der Wortzusammenziehung wie „Cesi-Silber“ usw. sei rechtlich noch nicht vollständig geklärt. Allgemein wurde empfohlen, um den Schleuderangeboten außenstehender Kreise sowie den Versandgeschäften entgegenzuwirken, in erster Linie Qualitätswaren zu führen, denn gerade solche werden in diesen Waren besonders gefragt, daneben sollen aber auch noch Einzelstücke billiger Muster geführt werden, um dem Publikum den Unterschied in den einzelnen Waren zeigen zu können und in der Lage zu sein, diesem nachzuweisen, daß auch das Juweliergewerbe die weniger guten Waren zum selben Preise liefern könne. Weiterhin wurde gewünscht, auch für versilberte Korpuswaren einen einheitlichen Stempel zu schaffen, der – wie der Stempel 90 – eine entsprechende Qualitätsbezeichnung darstelle. Der Vorstand des Reichsverbands wird beauftragt, mit den Fabrikanten Verhandlungen darüber zu pflegen. Eine entsprechende Entschließung wird einstimmig angenommen.

Das Kernstück der ganzen Verhandlungen bildete die Beratung wegen der Schaffung einer Konvention für versilberte Bestecke. Herr Altmann berichtete, daß schon vor 25 Jahren über diese Frage verhandelt worden sei und stellte fest, daß die Schleuderei in Bestecken, Trauringen und goldenen Panzerketten wohl schon vor dem Kriege bestanden habe, daß sie aber nie so in Erscheinung getreten sei, wie im letzten Jahre. Herr Köppen, Berlin, der sich um die Bearbeitung dieser Dinge ganz besonders verdient gemacht hat, schilderte die Verhältnisse auf diesem Gebiet in Berlin vor dem letzten Weihnachtsgeschäft, und verbreitete sich ausführlich über die Verhandlungen sowohl innerhalb der Berliner einschlägigen Juwelierkreise, wie über die Stellungnahme der Silberwarenfabrikanten, die zunächst ablehnend gewesen sei, sich aber in letzter Zeit gewandelt habe, so daß bei der am 3. Oktober stattfindenden weiteren Sitzung mit den Silberwarenfabrikanten eine weitgehende Einigung zu erhoffen sei. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Frage der Gewinnspanne, über die eingehend gesprochen wurde, geklärt werden.

Herr Direktor Altmann äußerte sich sodann kurz über Steuerfragen und ermahnte die Mitglieder, durch eine klare Buchhaltung den zuständigen Finanzämtern über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse Aufschluß zu geben, da sonst die Mitglieder Gefahr laufen, mit den von den einzelnen Landesfinanzämtern aufgestellten Durchschnittssätzen besteuert zu werden, die in der Regel viel zu hoch seien, und die der Reichsverband nie anerkannt habe.

Sodann berichtet Herr Direktor Altmann über den Arbeitszeitschutzgesetzentwurf, der für den Einzelhandel noch ungünstiger sei, als die Arbeitszeitnotverordnung. Er schlägt eine Entschließung vor, die gegen diese Erschwerung Stellung nimmt. Herr Dr. Dessauer, Stuttgart, tritt dieser Entschließung deshalb entgegen, weil eine Reihe von Fragen arbeitsrechtlicher Natur, die Herr Altmann vorgetragen hat, im Arbeitszeitschutzgesetzentwurf gar nicht enthalten seien, und beantragt, den Vorstand zu ermächtigen, im gegebenen Moment in Gemeinschaft mit der Spitzenorganisation des Handwerks und des Einzelhandels gegen die Dinge Stellung zu nehmen, die in dem Gewerbe untragbar sind. Dieser Antrag wird einstimmig genehmigt.

Als letzter Punkt dieses Beratungsgegenstandes wird auf Antrag Stettin die Frage der Haftung für Reparaturen, die nicht rechtzeitig abgeholt werden, besprochen. Herr Obermeister Kunstmann, Stettin, benennt Fälle aus der Praxis, Herr Direktor Altmann betont, daß zur Behebung dieser Mißstände eine Änderung der Bestimmungen des BGB. notwendig sei. Herr Dr. Dessauer endlich hält diese Änderung kaum für möglich, da bei entsprechender Sicherung des Juweliers eine gefährliche Haftung für denselben nicht bestehe. Er schlägt vor, auf die Reparaturentüte den Namen des Kunden zu setzen und demselben einen Schein zu übergeben, auf dem ausdrücklich bemerkt wird, daß eine Haftung nicht mehr übernommen wird, wenn die Arbeit nicht innerhalb einer im Einzelfall festzusetzenden Zeit abgeholt wird. Dieser Antrag findet einstimmige Annahme. Auch wird beschlossen, bei ähnlich gelagerten Gewerben, z. B. Kürschnergewerbe, Rückfrage zu halten, wie diese Dinge dort gehandhabt werden.

Über die Umsatzstatistik berichtet Herr Direktor Altmann, daß leider eine erhebliche Zahl von Unterverbänden der Bitte des Reichsverbandes, monatlich einige Firmen zu benennen, dieser Aufforderung nicht nachgekommen seien, und ermahnte die Unterverbände nochmals, dem Reichsverband diese außerordentlich wichtigen Unterlagen zu liefern.

Bei Punkt 7 der Tagesordnung „Beschlußfassung über die Zeichensatzung“ verliest Herr Altmann dieselbe, die in erster Linie bezweckt, daß mit dem Berufszeichen der Juweliere kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Herr Herrnsdorf, Dresden, als Vorsitzender des Reichsfachausschusses, gab sodann einen eingehenden, von tiefer Sachkenntnis zeugenden Bericht über die Arbeiten dieses Ausschusses und insbesondere über die noch ungelösten Fragen auf dem Gebiete der Lehrlingserziehung. Er berichtet, daß die Prüfungsordnung den Unterverbänden vorgelegen habe und fast wörtlich von denselben genehmigt worden sei. Die Zwischenprüfung sei von allen gegen drei Verbände als zweckmäßig und notwendig anerkannt worden. Herr Herrnsdorf bemängelt außerdem, daß vielfach bei den Lehrlingen theoretische Kenntnisse fehlen. Auch tritt er dafür ein, daß die Goldschmiedelehrlinge unbedingt gravieren lernen sollen. Endlich verlangt Herr Herrnsdorf, daß wiederum Lehrgeld von den Goldschmiedelehrlingen bezahlt werden müsse. Dasselbe könne ja in Raten bezahlt werden. (Wenn wir auch nicht verkennen, daß die Anlernung von Goldschmiedelehrlingen ganz besonders zeitraubend und

kostspielig ist, so möchten wir, so sehr wir den übrigen Ausführungen des Herrn Herrnsdorf beipflichten, die Einführung eines Lehrgeldes nicht für wünschenswert halten, da die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß auf diese Weise viele Kreise ihre Kinder dem Goldschmiedegewerbe nicht mehr zuführen, insbesondere solche Kreise, die nicht in der Lage sind, diese Mittel aufzubringen. Wenn es wahr ist, daß das Juweliergewerbe mit Rücksicht auf seine künstlerische Sendung unbedingt auf einen guten Nachwuchs angewiesen ist, so darf die Geldfrage hier nicht entscheidend sein. *D. Schriftl.)*

Über die Werbeveranstaltungen berichtet in eingehender Weise Herr Juwelier Haag, München. Herr Haag unterstrich mit Recht die Tatsache, daß gemeinschaftliche Propaganda im Zuge der Zeit liege und auch vom Juweliergewerbe betrieben werden müsse, wenn es nicht auf die Seite gedrängt werden wolle. Die Propaganda des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur entspricht jedoch nicht den Wünschen des Reichsverbandes. Es ist daher erfreulich, daß der Verlag Diebener eine Reihe von recht schönen Plakaten und sonstigen Werbemitteln ausgestellt hatte, die auch weitgehendstes Interesse bei den anwesenden Verbandsmitgliedern erregten. Das von Herrn Haag vorgeführte Plakat darf nun wirklich als künstlerisch einwandfrei und auch in seiner Werbekraft unbedingt als vorzüglich bezeichnet werden. Der Reichsverband beschloß auch sofort, 3000 Exemplare des Plakats zu bestellen und ermahnte die Unterverbände, rechtzeitig ihre Bestellungen vorzunehmen, damit die Propaganda so zeitig einsetzen könne, daß sie auch noch für das Weihnachtsgeschäft von Wert sei.

Inzwischen ist es Abend geworden. Die Verhandlungen wurden nur von einer einstündigen Mittagspause unterbrochen, und über den Rest der Tagesordnung, Punkt 10—12, wurde recht summarisch verhandelt. Wegen der Sonderversicherungen des Reichsverbandes verwies Herr Direktor Altmann auf die Generalversammlung der Einbruchskasse. Unter Punkt Verschiedenes und allgemeine Aussprache berichtete Herr Präsident Schrader, daß beabsichtigt sei, Herrn Ernst Goldschmidt, Köln, als Delegierten zur Internationalen Juwelierkonferenz im Oktober d. Js. in Paris zu entsenden und, falls dieser ablehnen sollte, einen anderen rheinischen Juwelier.

Als nächster Tagungsort wurde einstimmig Kassel gewählt, nachdem Herr Präsident Schrader ein herzlich gehaltenes Einladungsschreiben des dortigen Oberbürgermeisters zur Verlesung brachte. Dann war es höchste Zeit, sich der Führung in die Gewerbehalle Idar anzuschließen, deren Sammlungen einen hochinteressanten Einblick in den Gewerbefleiß der Oberstein-Idarer Bevölkerung gab. Das, was dort ausgestellt ist, kann mit Recht nicht nur das Interesse des Fachmannes, sondern auch dasjenige jedes Laien erregen, der einigermaßen Interesse für die Herstellung derjenigen Dinge hat, die er in den einzelnen Juweliergeschäften sieht.

Nach Schluß der Verhandlungen fanden unter der liebenswürdigen Führung einiger Idarer Herren eine Reihe von Besichtigungen statt, die fachlich ungemein Interessantes boten und recht wertvolle Aufschlüsse über die Eigenart der Idarer Industrie gaben. In erster Linie ist hier die Gewerbehalle in Idar zu nennen, eine Einrichtung, auf die die Idarer mit Recht recht stolz sind. Wer sich über die Benennung, Vorkommen, Farben, Schlifformen, sonstige Verarbeitung und Verwendung von Edelsteinen jeder Art und Gattung durch eigene Anschauung unterrichten will, der kommt hier sicher auf seine Rechnung. Da das reiche Material erst kurz vor der Reichsverbandstagung neu aufgestellt worden ist, präsentierte sich die Ausstellung ganz besonders vorteilhaft. Die Anordnung des Ausstellungsgutes ist nach ganz modernen und dabei streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt. Ein besonderer, von der Handelskammer bestellter Ausschuß leitete unter künstlerischem Beirat von Prof. Lisker, Frankfurt a. M., den in allen Teilen wohlgelungenen Innenbau.

Der Hauptsaal birgt nunmehr die Hauptedelsteingruppen, je in einer besonderen Vitrine gruppiert, vom Rohstein bis zum leuchtenden, farbensprühenden, geschliffenen Schmuckstein, ohne jegliche Fassung oder sonstiges Beiwerk, allein durch Farbenschönheit und Schliff wirkend. Jede Gruppe präsentiert sich in ihrer reichhaltigen, vielseitigen Farbennüancierung, die, wie z. B. beim Turmalin, Beryll usw. fast die ganze Farbenskala durchläuft. Ein Traum von Licht und Glanz. Auch die Perlen haben ihre eigene Vitrine. Sie zeigen sich von kleinen Faß-Halbperlen bis zu herrlichen, in zartem Lüster schimmernden Perlschnüren von reinstem Weiß und rose-crême. Vitrinen mit künstlerisch geschnittenen (gravierten) Steinen, mit gefaßtem Schmuck, mit Arbeiten der Fachschule Idar, mit älteren Arbeiten der hiesigen Industrie aller Art (historische Sammlung), sowie eine Anzahl Schränke mit vielen kunstgewerblichen Arbeiten, wie Schalen, Vasen, Dosen, Becher usw. aus Achat, Moosachat, Bergkristall, Chalcedon vervollständigen das Gesamtbild dieses Raumes. Die geschickt angebrachte Beleuchtung der einzelnen Vitrinen und des Raumes gestattet ein Ausprobieren der Farbenwirkung bei Tageslicht und künstlicher Beleuchtung. Sehr wesentlich erscheint es uns, daß der Zusammenklang von Stoffen und Steinen in recht glücklicher Weise dargestellt worden ist, eine im Hinblick auf die Vorausetzungen der Mode fast unerläßliche Forderung. Wie Perlen, Aquamarine, Topase, Amethysten usw. wirken können, das ist hier in den Schrankvitrinen des Seitenraumes mit verhältnismäßig wenig Mitteln in vollendeter Weise gezeigt. Dieser Ausstellungsraum zeigt keine Firmenangabe der Aussteller, keine geschäftliche Note, sondern es soll hier nur die Schönheit, die Farbenpracht der Steine, die künstlerische Arbeit allein zu dem Besucher sprechen.

Eine den Saal im ersten Stockwerk umrundende Galerie birgt dafür eine Ausstellung der einzelnen Firmen, die unter Nennung ihrer Adresse ihre Spezialartikel in einzelnen Vitrinen und Kasten zur Besichtigung bringen. Eine äußerst reiche Auswahl von echten Perlen und blitzendem Edelgestein aller Art, von geschnittenen Steinen und Kunstgegenständen ermöglichen dem Einkäufer das von ihm Gewünschte in reichlichem Ausmaß zu finden. Wer diese Schau gesehen hat, der zweifelt wohl nicht mehr daran, daß Idar sich mit Recht als den Hauptsitz der Edelsteinschleiferei und des Schmucksteinhandels bezeichnen kann. Namen zu nennen, wäre hier zwecklos, da eine Firma der anderen ebenbürtig vertreten war. Darum, o Wandrer, kommst du nach Idar, so versäume nicht den Besuch der Gewerbehalle!

Einen schwachen Eindruck des Gebotenen sollen unsere Abbildungen (S. 424) vermitteln. Leider sind die Aufnahmen nicht so eindrucksvoll geworden, wie wir hofften; Innenaufnahmen sind immer recht schwierig: Tücke des Objekts und Tücke des Objektivs.

Die geschaute Pracht lockte von selbst zu den Stätten, wo all diese Farben- und Lichtwunder geschliffen werden. So zogen denn die einzelnen Gruppen von der Gewerbehalle aus selbander zur „Doktorsch-Schleef" (Doktor-Schleife) — einer der alten Achatschleifmühlen am Idarbach — um zunächst einmal die alte heimische Kunst zu belauschen. Mit Staunen sah da mancher, daß auf den riesigen Schleifsteinen — übrigens Sandsteine von erstaunlich gleichmäßigem Korn und dichtem Gefüge — nicht nur Achate, sondern auch alle möglichen Edelsteine geschliffen werden, und nicht etwa nur große Brocken, nein, auch die zierlichsten Formate und Material, das man nach landläufigen Überlegungen den großen Steinen gar nicht aussetzen möchte, wie Opale, Mondsteine usw. Und sie werden hier wundervoll geschliffen und poliert. Ja, es geht eben nichts über das ererbte Fingerspitzengefühl! Mancher Besucher mag wohl auch über die beschwerliche Art des Schleifens den Kopf geschüttelt haben (die Schleifer

liegen dabei nach alter Väter Sitte in Holzmulden auf dem Bauche), um so größer ist aber sicher die Bewunderung der so geleisteten Arbeit gewesen.

Die modernen Schleifarten, den Lapidär- und Diamantschliff auf horizontal laufenden Stahlscheiben, hatten viele bereits im Betriebe ihrer ‚Quartiergeber' gesehen; wem diese Gelegenheit fehlte, der hatte nunmehr die Möglichkeit, sich in der Fachschule für die Schmucksteinindustrie gründlich damit vertraut zu machen. Der Besuch der Fachschule, über deren Entstehung und Entwicklung, Aufgaben und Lehrziele wir bereits in unserer Festnummer ausführlich berichtet haben, bot manche Überraschung. Zum ersten war man erstaunt über das primitive Äußere der Schule, zum anderen aber verblüfft über das, was dieser unscheinbare Ziegelbau barg. Alle Möglichkeiten zur Untersuchung von Edelsteinen, eine vollständige Goldschmiedewerkstatt, eine Abteilung für Edelsteingravierungen und vor allem vollkommene Einrichtungen für alle erdenklichen Schleifarten. Das alles ist auf so unverhältnismäßig engem Raum untergebracht, daß man sich wundern muß, wie es möglich war, dies alles so aufzustellen, daß sich der „Betrieb" so glatt abwickelt. —

Jedenfalls eine recht beachtliche organisatorische Leistung des Leiters der Schule, Herrn Direktor Holstein, dessen energische Persönlichkeit auf alle Teilnehmer den denkbar besten Eindruck machte. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, die Besucher der Anstalt durch einen scharf umrissenen kurzen Vortrag mit den Aufgaben der Schule vertraut zu machen und ihnen einen Einblick in die vielgestaltige Tätigkeit und den Arbeitskreis der Fachschule zu geben. Oberstes Prinzip ist, die Schüler mit allen Arbeiten der Praxis vertraut zu machen, um so nach Möglichkeit Lücken auszufüllen, die die Ausbildung im spezialisierten Lehrbetrieb offenläßt. —

Es werden deshalb nicht nur alle Schleif- und Schliffarten gelehrt, sondern auch das Herrichten der Schleifscheiben, der Schleifmittel, die Handhabung moderner Werkzeuge sowie das Sägen, Reiben und Bohren der Steine geübt. Daß dabei nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten gearbeitet wird, versteht sich am Ende von selbst. Geschliffen wird alles Material, was in der Praxis vorkommt. Der Werkstättenunterricht wird natürlich durch entsprechenden theoretischen ergänzt, der aber, da die Räume hierzu wirklich nicht ausreichen, an anderer Stelle stattfindet.

Sicher geht von dieser Schule ein reicher Segen aus, der manchem noch nicht bewußt geworden sein mag, in naher Zukunft der Idarer Industrie aber

Gewerbehalle in Idar: Teilansicht des Hauptsaales

Gewerbehalle in Idar: Vitrine der Fachschule Idar

Gewerbehalle in Idar: Blick in den Seitenraum

zweifellos großen Nutzen bringen wird. Der scharfe Wettbewerb der Länder untereinander zwingt nicht nur zur Anspannung aller Kräfte, sondern auch zur Ausnutzung aller Fähigkeiten. Die Ausbildung des Nachwuchses kann deshalb gar nicht ernst genug genommen werden. Deshalb möchte man gerade dieser Schule recht bald etwas mehr Bewegungsfreiheit wünschen; in welcher Richtung die Entwicklung gehen könnte und gehen müßte, haben wir bereits in unserer Nr. 37 dargelegt.

Bei dieser Gelegenheit sei übrigens darauf hingewiesen, daß auch Oberstein sich einer recht beachtenswerten Fachschule erfreut, deren Besuch sich zweifellos nicht minder gelohnt hätte. Warum er nicht mit vorgesehen war, entzieht sich unserer Kenntnis; fast hat es den Anschein, als ob man in Oberstein selbst die Bedeutung dieser Schule unterschätzt, denn sonst hätte man sie doch kaum übersehen dürfen. Uns selbst hat der Besuch derselben auf jeden Fall recht gute Eindrücke vermittelt, die wir recht vielen Besuchern des Reichsverbandstages gegönnt hätten. Für den Außenstehenden ist die Bezeichnung als „Gewerbeschule zu Oberstein" zunächst etwas irreführend; sie lautet zu allgemein, als daß man eine Fachschule für die Edelmetallindustrie darunter vermuten könnte. Sie umfaßt ja freilich alle Gewerbe; bei dem Überwiegen der Edelmetall- und Metallwarenindustrie ist es aber erklärlich, daß sie einen fast reinen Fachschulcharakter angenommen hat. Und sie hat dieser Industrie wirklich etwas zu bieten, wenigstens haben wir bei dem verhältnismäßig kurzen Besuch, den wir der Schule machen konnten, und den wir ihr als Vertreter der Fachpresse schuldig zu sein glaubten, die Überzeugung gewonnen, daß dieselbe alle Ausbildungsmöglichkeiten bietet, die man sich nur wünschen kann. Wir kennen ja die Fachschulen der anderen Industriezentren aus eigener Anschauung und müssen sagen, daß die Gewerbeschule Oberstein ihnen in nichts nachzustehen brauchte, wenn — sie von der Stadt und der Industrie, der sie dient, mehr unterstützt werden würde. Es ist erstaunlich, wahrnehmen zu müssen, unter wie wenig würdigen Verhältnissen der Unterricht geleistet werden muß. Die Leitung der Anstalt ist bei Herrn Direktor Svensson jedenfalls in den besten Händen und der Lehrkörper zweifellos befähigt genug; unzulänglich sind nur die Mittel und die äußeren Verhältnisse. Für Nichteingeweihte sei mitgeteilt, daß die Schule in einer Baracke hoch oben auf dem Berge untergebracht ist. Nun leidet ja Oberstein mehr als jede andere Stadt unter recht mißlichen Schulverhältnissen. Die eigentlichen Schulgebäude sind von der Besatzung beschlagnahmt worden und dienen zur Zeit als Kasernen. Um sie frei zu bekommen, hat die Stadt auf freiem Gelände auf den südlichen Höhen neue Gebäude errichtet, deren Bezug die Soldateska aber abgelehnt hat, weil der Zugang zu beschwerlich sei. Nun müssen die Schulkinder tagaus, tagein den mühsamen Aufstieg machen.

Dasselbe Schicksal teilt nun auch die Gewerbeschule, nur daß hier der Zeitverlust schließlich noch empfindlicher ist. Vor allen Dingen aber erfreut sie sich nicht so moderner und massiver Räume wie die anderen Schulen. Wohl sieht man, daß die Schulleitung sich bemüht hat, die Baracke (sie hat früher als Gefangenenlager gedient) wohnlich und ansehnlich einzurichten, aber der beste Wille und der größte Eifer müssen ja erlahmen, wenn Sonnenbrand oder Kälte den Aufenthalt in den Unterrichtsräumen unleidlich machen. Dabei sind die Leistungen der Schüler (Goldschmiede, Ziseleure, Graveure) wirklich ganz ausgezeichnet — wir hoffen davon später noch bildliche Beweise zu erbringen — sie könnten sicher noch wesentlich gesteigert werden, wenn der wohl schon erwogene Schulbau Tatsache werden würde. Die Industrie würde zweifellos den größten Nutzen davon haben, denn hier gilt dasselbe, was wir schon in bezug auf die Idarer Industrie sagten: Die Zukunft hängt wesentlich von der Qualität des Nachwuchses ab. Jede Stadt und jedes Gewerbe hat schließlich den Nachwuchs, den sie verdient. —

Doch, fahren wir nach dieser Betrachtung in unserem Bericht fort. Der Abend des zweiten Tages wurde durch ein Festmahl im Saalbau in Idar gekrönt, das dank der vorzüglichen und sorgsamen Vorbereitung einen glänzenden Verlauf nahm. Die Tafelfreuden wurden in angenehmster Weise unterbrochen und umrahmt von musikalischen Darbietungen des Musikvereins Idar, denen sich im Laufe des Abends vorzügliche Liederspenden des Idarer Männergesangvereins und abwechslungsreiche Tanzaufführungen einer Reihe reizender junger Damen der Ortsgruppe Idar des Mosel-, Hochwald- und Hunsrückvereins anschlossen, die den Beweis erbrachten, daß in der Stadt der edlen Steine auch Anmut und Grazie zu Hause sind. Im ersten Tanz verkörperte das tänzerische Doppelquartett übrigens die hauptsächlichsten Edelsteine.

Im Verlaufe des Abends wurde öfters das Wort zu Begrüßungs- und Dankesreden ergriffen. Der Präsident des Reichsverbandes der Juweliere, Herr Schrader, Hamburg, nahm als erster das Wort, um alle Erschienenen herzlich willkommen zu heißen. Er begrüßte insbesondere die Herren Vertreter der Regierung, Staatsminister Dr. Driver und Regierungspräsident Dörr; die Herren Bürgermeister von Idar-Stadt, Idar-Land und Oberstein und den neuen Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Herrn Falz, Idar, denen er herzlichst für den freundlichen Empfang dankt, an den man sich noch später gern zurückerinnern wird. Ein besonderer Gruß galt zwei Vertretern aus Schweden und Holland und den Ehrenmitgliedern des Verbandes. Dem Reichspräsidenten und dem deutschen Vaterland galt des Redners Hoch, dem sich das Deutschlandlied anschloß. Herr Handelskammerpräsident Falz dankte dem Vorredner für seine warmen Worte und gab am Schlusse seiner mit feinem Humor gewürzten Rede der Hoffnung Ausdruck, daß bei der nächsten Zusammenkunft auch von Idar der Alpdruck genommen sei, der noch immer auf dem Birkenfelder Lande lastet.

Sodann erbat Herr Stadtbürgermeister Schmidt, Idar, das Wort, um dem Reichsverbande und seinen Mitgliedern namens der Stadt Idar und ihrer Bürgerschaft herzlichste Willkommensgrüße zu entbieten. Er gab dabei der besonderen Freude Ausdruck, daß mit den Herren des Verbandes auch deren Damen in größerer Anzahl erschienen seien, um den ernsten Beratungen einen freundlicheren und anmutigen Rahmen zu geben. Ihnen entbietet er daher besonders freundliche Grüße. Mit dieser herzlichen Begrüßung verband der Redner aber auch den Ausdruck wärmsten Dankes dafür, daß der Reichsverband für seine diesjährige Tagung die beiden Schwesterstädte Idar und Oberstein gewählt hat. Beide Städte empfinden diese Wahl als die Bekundung lebhaften Interesses und warmer Anteilnahme an dem Geschick der Westmark des Reiches, die in Deutschlands schwerster Zeit für das gemeinsame Vaterland ungeheure Opfer trug. In dem Kommen der Gäste aus dem Reiche erblickte er eine warme Anerkennung dieser Opfer und des treuen Ausharrens im schweren Kampfe um Einheit, Bestand und Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, die zu weiterem Ausharren ermutigen werde. Der alte Unternehmungsgeist und Wagemut der Idarer Bürgerschaft sei ungebrochen; schon drängt die Jugend wieder stark hinaus in fremde Lande und übers Meer, in frischem Wagen die Quellen unserer Wirtschaft neu und stärker zu erschließen. Das stolze Wort: „Der Idarer Kaufmann steht auf sich selbst und vertraut nur eigener Kraft" werde hoffentlich bald wieder seine volle Geltung erlangen. Auch die geselligen Veranstaltungen würden zeigen, daß der elastische, rheinisch-frohe Sinn unserer Bevölkerung auch nach schwerem Erleben noch ungebeugt ist und sich rasch Freunde zu werben versteht. Er gebe deshalb der Hoffnung Raum, daß man es nicht bereuen werde, die Reichsverbands-Tagung nach Oberstein-Idar

gelegt zu haben, und daß die Tagung selbst reiche berufliche Anregungen bringen werde, die zwischen den deutschen Juwelieren und der Schmucksteinindustrie bestehenden Beziehungen aufs neue festigen und weiter ausgestalten, und daß man sich endlich in frohem geselligen Zusammensein auch menschlich miteinander aufs herzlichste verbinden möge.

Mit den Worten: „Unser Dank aber wird mit Ihnen gehen, wenn Sie wieder von uns scheiden. Und wir werden nicht vergessen, daß Sie durch Ihr Kommen dem Vertrauen in die neu erstarkende Kraft unserer Industrie weithin sichtbaren Ausdruck gegeben haben. Möge dies Vertrauen allezeit bestehen bleiben und mögen Sie mit unserer Industrie immer eng verbunden bleiben als ein Stück wertvoller nationaler Wirtschaftskraft!" schloß der Redner seine von den Gästen mit großem Beifall aufgenommene Ansprache.

Alsdann begrüßte auch Herr Staatsminister Dr. Driver die Festversammlung zu ihrer Tagung in der Westmark des Reiches. Er wünschte der Tagung einen befriedigenden Verlauf und ließ zum Schluß seiner Worte die Gläser erheben zum weiteren Blühen und Gedeihen der Idarer Industrie, die einen wichtigen Zweig in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Schmuckindustrie darstellt.

Nachdem diese letzte Rede verklungen war, überreichte Herr Schrader, Hamburg, der Präsident des Reichsverbandes, dem langjährigen Ehrenmitglied Lodholz, Freiburg, die goldene Ehrennadel des Verbandes, die Herr Lodholz mit Worten des Dankes entgegennahm.

Nicht vergessen sei schließlich der mit Begeisterung aufgenommene gereimte Damentoast des Herrn Reimers, Hildesheim, mit dem er seiner Freude über die Tanzvorführungen der jungen Idarerinnen und die Gegenwart so vieler schöner Frauen spontanen Ausdruck gab. Wer so in frischem Impuls in Reimen zu reden versteht, der trägt den Namen Reimers wohl zu recht!

Nach aufgehobener Tafel trat schließlich auch der Tanz in seine Rechte, der die meisten Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt — ein untrügliches Symptom dafür, wie schön es war!

Der dritte Tag

brachte die gutbesuchte öffentliche Sitzung, die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Reichsverbandes, Herrn Scheel, Kassel, eröffnet wurde, der zunächst die Glückwünsche und Schreiben verschiedener Ehrenmitglieder und befreundeter Organisationen, so aus Schweden, Dänemark und der Schweiz, verlas. Herr Fleig als Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Uhrmacher wies auf die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden hin.

Hierauf sprach Herr Direktor Altmann über: „Das Edelmetallgewerbe in Gegenwart und Zukunft". Redner zeichnete in seinem Vortrag die Geschäftslage des gesamten Gewerbes; er schilderte die Entwicklung des Goldschmiedegewerbes von der Friedenszeit über die Inflation bis in die jüngste Gegenwart. Der Kampf um den Kunden beherrsche heute die gesamte Lage und nötige zu außerordentlichen Anstrengungen. Die schweren Hemmungen, die die Wirtschaftsnot und allgemeine Verarmung angerichtet haben, müssen durch eine erhöhte Absatzsteigerung, durch Rationalisierung des Einzelhandels, durch ausreichende Propaganda, durch Rückkehr zur Wertarbeit, durch Vermeidung der Inventurausverkäufe ausgeglichen werden. Glücklicherweise bevorzuge der Privatkunde heute wieder Qualitätsarbeit, die er bei den Juwelieren vorfinden soll. Mit der Devise: „Qualitätsarbeit im Fachgeschäft des Juweliers" kann auch den billigen Erzeugnissen der Warenhäuser Konkurrenz gemacht werden. Eine wichtige Voraussetzung für die Hebung der Lage des Fachgeschäftes sei allerdings die intensive allgemeine Werbung für Schmuckgegenstände.

Anschließend sprach der Vorsitzende der Hanauer Fachgruppe des Edelmetallgewerbes, Herr A. Günther, der eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den einzelnen Fachgruppen, den Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten wünschte. Er wandte sich auch gegen die Ausführungen des Vorredners bzw. der Inventurausverkäufe und betonte, daß eine erhöhte Produktion den Arbeitern zu Nutzen komme.

Im Auftrage des Schwäb. Gmünder Edelmetallgewerbes wünschte Herr Paul Köhler der Tagung einen vollen Erfolg und wies auf den schönen Verlauf der Tagung in Schwäb. Gmünd im Jahre 1926 hin, die die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Gruppen des Edelmetallgewerbes bekundet habe.

Dann sprach Herr Prof. Brauns, Bonn, über „Die Bezeichnung von Natursteinen, synthetischen Steinen und Imitationen", ein Kapitel, das schon seit längerer Zeit Gegenstand lebhafter Erörterungen der Fachkreise ist. Der Redner geißelte besonders die alte Gewohnheit der willkürlichen Benennung von Schmucksteinen mit anderen Namen als den Mineralgattungen, denen sie zugehören. Es sei deshalb sehr zu begrüßen, daß die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer in Idar im Verein mit Fachschuldirektor Holstein es sich zur Aufgabe gesetzt haben, die Namen aller bekannten Schmucksteine mit den Mineralien in Einklang zu bringen. Der Wunsch, hier Ordnung zu schaffen, sei allgemein, zumal der Wirrwarr so groß geworden ist, daß selbst Fachleute sich kaum mehr durchzufinden wissen. Man müsse sich nur darüber klar sein, daß diese Reinigung nicht auf einmal gelingen werde.

Vorbildlich sei in dieser Beziehung die Bezeichnung der Tiere und Pflanzen nach Linné, die international anerkannt sei. Leider lasse sich eine solche einheitliche Nomenklatur für Mineralien nicht durchführen. Die Anlässe zur Namengebung sind recht verschiedener Art. In erster Linie ist es die Farbe, dann eigenartige Lichterscheinungen, Schimmer usw. (Asterien), zuweilen auch physikalische Eigenschaften. Sehr viele Steine sind nach Fundorten genannt, wie Labrador, Amazonit, Andalusit u. a. Nach Personen benannt sind: Alexandrit, Kunzit, Morganit, Goetheit und ähnliche. Der ihnen zugeschriebenen Heilkraft verdanken Amethyst (gegen übermäßigen Methgenuß!), Nephrit (Nierenstein) usw. ihre Namen. Aber alle diese Bezeichnungen geben keinen Anhalt für ihre Zugehörigkeit zu den in Betracht kommenden Mineralgruppen. Bei vielen sei die Herkunft der Namen vollkommen unbekannt, es sei deshalb gar nicht verwunderlich, daß so viel Unkraut darunter geraten ist. Ganz überflüssig sind Bezeichnungen wie männlich, weiblich, okzidentalisch, orientalisch. Am verwerflichsten ist aber der Ausdruck Phantasiesteine, mit dem mancher Unfug verdeckt werden soll. Auch unzutreffende Doppelnamen, wie z. B. Kaprubin, sind am besten auszumerzen. Dagegen könne man auf das Beiwort „edel" nicht gut verzichten, da es besondere Klarheit und sonstige Vorzüge ausdrückt. Schon die Unterscheidung Diamant — Brillant sei bedenklich, wenigstens vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, doch könne man sich darüber zur Not hinwegsetzen, da die besondere Bezeichnung der Schlifform kaum Anlaß zu Unklarheiten geben könne und wenigstens bis jetzt noch nicht auf andere Steine übertragen worden ist.

Bei den Korunden empfiehlt es sich, die Bezeichnungen Rubin für rote und Saphir für blaue beizubehalten, dagegen alle anderen Nüancen, die zum Teil unter Phantasienamen segeln, besser als farblose, gelbe, grüne, violette usw. Korunde zu bezeichnen. Die Herkunftsbezeichnung sei dabei oft gar nicht zu entbehren. Gerade deshalb sind aber irreführende Bezeichnungen anderer Steine mit dem Gattungsnamen „Korund" oder Rubin und Saphir abzulehnen, wie z. B.

„Kaprubin", „Ceylonrubin". Beide sind Granate. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Beryllen, deren wertvollster Vertreter, der Smaragd, sich manchen Namensmißbrauch gefallen lassen müsse. Zulässig sind die zutreffenden Bezeichnungen kolumbischer, peruanischer, Bahia-Smaragd, dagegen sind alle Namen, die auf Smaragd ausklingen, ohne daß die betreffenden Steine zu den Beryllen gehören, aufs schärfste zu verurteilen. Bezeichnungen wie brasilianischer oder sibirischer Smaragd für grüne Turmaline sind eigentlich glatter Betrug.

Bei den vielen Spielarten der Spinelle würde die Bezeichnung der Farbe und des Minerals durchaus genügen und manche Verwirrung aus der Welt schaffen.

Mit den Zirkonen und Topasen verhält es sich ähnlich. Bei den ersteren führt schon die Bezeichnung Hyazinth, die nur der braunroten Varietät zukommt, zu mancherlei Irrtümern, direkt gefährlich sei aber der Mißbrauch, der mit gebrannten Zirkonen getrieben werde. Leider habe sich hierzu noch die überflüssige Benennung „Starlit" für den schönen blauen Edelzirkon gesellt, den der amerikanische Mineraloge G. F. Kunz geprägt hat. Als Topase wiederum werden sehr viele Steine bezeichnet, die gar nicht dazu gehören; meist sind es gebrannte Quarze. Einzig richtig sei hier, wie auch bei den Turmalinen, die Angabe von Farbe und Herkommen in Verbindung mit den Gattungsnamen.

Aus all dem gehe zur Genüge hervor, wie groß die Willkür sei, die gerade im Hinblick auf das kostbare Material, das in Frage komme, große Gefahren in sich birgt. Leider werde die Sache noch kompliziert durch die Fortschritte der Synthese. Schon die Bezeichnung der synthetischen Steine macht große Schwierigkeiten. Wie soll man sie nennen: Kunststeine, künstliche oder synthetische Edelsteine? Die beiden ersten Benennungen lehnt der Redner ab, am besten sei es, sie weiterhin als synthetische Steine zu bezeichnen. (Wir müssen hier einen Irrtum des Vortragenden richtigstellen. Dr. Herm. Michel bezeichnet die synthetischen Steine nicht, wie Herr Prof. Brauns ausführte, als künstliche Edelsteine, sondern er hat nur seinem Buche, das sich mit den synthetischen Steinen und den Glassteinen, Imitationen, Doubletten usw. befaßt, den Titel „Die künstlichen Edelsteine" gegeben.) Auch über die Echtheit bestehen Meinungsverschiedenheiten. Während der Chemiker und Physiker die Echtheit der Syntheten bejahe, lasse der Juwelier nur die Naturprodukte als echt gelten. Ein Grund mehr, auch hier durch einheitliche Benennung Klarheit zu schaffen. Vor allen Dingen müsse man den Glasflüssen und sonstigen Imitationen zu Leibe gehen und sie ihres „Edelstein"-Charakters entkleiden.

Anschließend an den interessanten Vortrag, der nach den Ausführungen des Präsidenten des R.-V. mit der besonderen Absicht, eine Klärung auf diesem wichtigen Gebiet herbeizuführen, auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, wurde eine Kommission gebildet, die diese Frage behandeln soll, und zwar setzt sie sich aus Vertretern von Fabrikanten, der Wissenschaft und der Praxis zusammen. Gewählt wurden Fachschuldirektor Holstein (Idar), Fabrikant Otto Leyser (Idar), Syndikus Dr. Reichelt (Idar), Professor Brauns (Bonn), Professor Dr. Schloßmacher (Königsberg), Dr. Weithoff (Leiter des Forschungsinstitutes Berlin) und Direktor Altmann. Die Kommission soll die Arbeiten alsbald beginnen, um diese Fragen schon auf der im Oktober stattfindenden internationalen Juweliertagung in Paris aufzuwerfen.

Über die Farben der Edelsteine sprach in kurzen Zügen Professor Dr. Schloßmacher (Königsberg), der seinen Vortrag in zwei Teile gliederte: 1. Wie entsteht bei dem Auftreffen des Tageslichtes die Farbe in dem Edelstein und 2. Warum ist es gerade diese Farbe? Wegen der vorgeschrittenen Zeit legte er in der Hauptsache die Absorbtionsverhältnisse der Edelsteine dar und schilderte dann die Arbeiten des Mineralogischen Instituts der Universität Königsberg und des Forschungsinstitutes in Berlin.

Als letzter Redner sprach Fabrikant Fritz Klein aus Idar über die Fundorte der Edelsteine. Herr Klein, der zu den besten Kennern der südamerikanischen Edelstein-Fundstätten gehört, und der viele Jahre selbst nach Edelsteinen in Brasilien und Uruguay suchte und einen Export nach Idar einrichtete, eröffnete seine Ausführungen mit einer kurzen prägnanten Aufzählung der bedeutendsten Fundstätten in der alten und neuen Welt. In zahlreichen Lichtbildern zeigte er den aufmerksam folgenden Zuschauern unbekanntes Land in fernen Weltteilen, unbekannte, mühselige und lebensgefährliche Arbeitsweisen voll Primitivität, ein in Bildern festgehaltenes Leben voll Entbehrung und Entsagung. Die Bilder, Augenblicksaufnahmen des Vortragenden und anderer Idarer ließen das Leben und Treiben der Schürfer genau kennen lernen. Die Ausführungen des Rednes legten aber auch zugleich Zeugnis davon ab, daß die Idarer Kaufmannschaft unablässig bemüht ist, in aller Welt Handelsbeziehungen anzuknüpfen, die Edelsteinfundorte aus eigener Anschauung kennen zu lernen, ja unter großen Mühen selbst neue zu erschließen. Und darauf beruht eben die große Bedeutung Idars im Edelsteinhandel, der Weltruf seiner Schleifereien. Pionierarbeit im Dienste der deutschen Wirtschaft. — Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung trotz der vorgerückten Stunde den Ausführungen und spendete dem Vortragenden lebhaften wohlverdienten Beifall.

Mit diesem Vortrage war die Tagesordnung erschöpft. Die Vorführung des Oberstein-Idarer Industriefilms in den Schwan-Lichtspielen mußte infolge vorgerückter Zeit unterbleiben.

Herr Präsident Schrader dankte in seinem Schlußwort allen werten Gästen und den Vertretern der Presse und stellte fest, daß die Tagung ersprießliche Arbeit geleistet hat. Allen, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben, sprach er den Dank des Reichsverbandes aus. Ihm selbst wurde aus der Mitte der Versammlung der Dank der Mitglieder ausgesprochen und dann die Tagung um 14 Uhr geschlossen.

Anschließend daran fand eine Besichtigung der Gold- und Silberscheideanstalt in Oberstein G. m. b. H., vormals Filiale Jenkel & Saenger, statt. In der Abteilung I wurde die Verarbeitung von sämtlichen Edelmetallrückständen gezeigt, ferner die Edelmetalle und deren Legierungen in jeder Form. Die Abteilung II brachte die Vorführung von Edelmetall-Feingehaltsproben und die Abteilung III die Fabrikation sämtlicher Halbfabrikate für die Bijouterie- und Uhrkettenindustrie in echt und unecht. Nach diesen rein geschäftlichen Besichtigungen wurde den beiden stolzen Burgruinen und der in der Renovierung befindlichen Felsenkirche ein Besuch abgestattet.

Der Abschiedsabend brachte den Gästen ein gemütliches Beisammensein in verschiedenen Lokalen in Oberstein, in denen ihnen der ortsübliche, würzige und äußerst schmackhafte Spießbraten vorgesetzt wurde. Es ist das, wie einer der Idarer Herren in der Schloßschenke in humorvoller Weise erklärte, eine ganz besondere Ehrung, denn Muckern und Mießmachern gönnen die Oberstein-Idarer ihren Spießbraten nicht. Da die Mießmacher aber, wie er glücklicherweise feststellen konnte, alle zu Hause geblieben waren, machte es ihnen doppelt Freude, ihren Gästen einen Spießbraten bieten zu können.

Nach Eintritt der Dunkelheit fand zu Ehren der Teilnehmer übrigens eine große Beleuchtung der beiden Schloßruinen und der Felsenkirche statt. Die Beleuchtung umfaßte eine bengalische Beleuchtung des großen und kleinen Schlosses und ein großes Höhenfeuerwerk, sowie zum Schluß ein gegenseitiges Beschießen der beiden Schloßruinen. Das großartige Beleuchtungsprogramm wurde von der be-

kannten Firma Sauer & Co. in Wiesbaden aufgestellt und blendend durchgeführt. Jedenfalls bildete dieses Schauspiel ein würdiges Gegenstück zu der eindrucksvollen Uferbeleuchtung in Stettin im Vorjahr.

Damit schlossen die festlichen und fachlich hochinteressanten Tage in Oberstein-Idar, die zweifellos allen Besuchern aus dem Reiche eine Fülle von Neuem gebracht haben, vor allem aber auch einen Einblick in die Eigenart seiner Industrie und in die sympathische Wesensart seiner Bewohner tun ließen, der sicher allen unvergessen bleiben wird und zu dauernder enger Fühlungnahme führen dürfte. Wir sind sicher, im Sinne aller Tagungsteilnehmer zu handeln, wenn wir den beiden gastlichen Städten, insbesondere aber allen, die sich um die Tagung durch Führungen, Aufnahme von Gästen und vorbereitende Arbeiten aller Art verdient gemacht haben — dem Festkomitee mit Herrn Syndikus Dr. Reichelt an der Spitze — Dank und Anerkennung aussprechen.

Ein Teil der Tagungsteilnehmer unternahm von Oberstein aus noch einen Ausflug in die Pfalz. Nachdem man auf pfälzischem Boden eingetroffen war, wurden die Weinorte des unteren Gebirges besucht, wo in Limburg Bürgermeister Dr. Dahlem die Gäste begrüßte und darauf hinwies, daß sie, die immer mit festem Gold arbeiteten, in der Pfalz flüssiges Gold, nämlich den perlenden Wein, vorfinden würden. Auf der Rückreise wurde im Winzerkeller Deidesheim Halt gemacht, wo der dortige Stadtvorsteher ebenfalls die Gäste begrüßte. Abends war in Neustadt im Kurhaus Köhler ein Festbankett. Die Begrüßung sprach zunächst der Vorsitzende der Pfälzer Juweliere, Horz aus Speyer. Namens der Stadtverwaltung sprach Stadtrat Rebholz, der u. a. ausführte, daß die Pfalz den Tag herbeisehnte, wo die Frauen mit den schönsten Perlen sich schmücken und die ganze Bevölkerung aus dem schönsten Goldbecher trinken würde, nämlich den Tag der Befreiung der Pfalz. Namens des Reichsverbands der Juweliere sprach Direktor Altmann aus Berlin. Juwelier Haag aus München überbrachte die Grüße der Goldschmiede am Isarstrand. Den Damentoast sprach Juwelier Scheel aus Kassel. Geprobt wurden 20 Nummern der besten Sorten des mittleren und unteren Gebirges unter Leitung des Weinausschusses des Verkehrsvereins Neustadt. Zur Unterhaltung trugen allgemeine Lieder und Deklamationen bei. Der Festabend wurde mit einem Ball beschlossen.

Kirchliche Kunst

Von Prof. L. Segmiller

Jahrhundertelang waren die Begriffe kirchlich und Kunst zu Einheit und Größe verschmolzen. Der Keim dieser fruchtbaren Entwicklung entstieg den Katakomben, den unterirdischen Coemeterien der ersten Christen. Die bedeutsamste Entfaltung geschah unter dem Zepter kunstliebender Kirchenfürsten und Päpste im sogenannten dunklen Mittelalter und in der Renaissance. Die ragenden Kathedralen am Rhein und an der Donau bezeugen ihre künstlerische Schöpferkraft; Pilgerzüge bestaunten diese alljährlich im sonnigen Süden Italiens. Aber auch der Jesuitenstil, die Zeit des Barock und der französischen Königsstile wußten von keiner Trennung zwischen kirchlich und künstlerisch. Bedarf es der Beweise, so steigen etwa il Gesu in Rom, die herrlichen Barock- und Rokokokirchen und der Invalidendom in Paris in der Erinnerung herauf.

Nicht allein die Bauwerke, Gemälde und Plastiken sind die Träger kostbarer kirchlicher Kunst, sondern auch die ganzen Innenausstattungen. Die Wunder eines Sesamberges scheinen alten Goldschmiedewerkstätten zu entsteigen, wenn man den Entwürfen und Beschreibungen historischer kirchlicher Geräte, den Gebet- und Meßbüchern und den Würdezeichen (Pedum, Pektorale, Pluvialeschließen u. a.) nachspürt, von denen freilich vieles zugrunde ging. Kunstvolle Schränke bargen fürstliche Schätze an köstlichen Paramenten, Brokaten und Damast.

Das vorige Jahrhundert vollzog eine Scheidung der schwesterlichen Begriffe „kirchlich“ und „Kunst“. Wohl haben wir Gesellschaften und Vereine, Kunstanstalten und Geschäfte, die angeblich kirchliche Kunst betreuen und erzeugen, aber nur ganz selten stoßen wir auf kirchliche Kunst.

Wenn wir die gegenwärtige meist industrielle Produktion dieses Gebietes genauer besehen, so ist sie fast immer kirchlich, aber nur sehr selten wahrhaft künstlerisch. Mit anderen Worten: die erzeugten Gegenstände erfüllen jede rituale und liturgische Forderung, ihr Kunstwert aber ist vielfach gleich Null. —

In geschichtlichen Zeiten wäre der Gedanke unmöglich gewesen, daß etwa ein kirchliches Gerät nur liturgisch richtig zu sein brauchte, ohne künstlerisch wertvoll zu sein. Und in der Tat: soweit historische Kelche, Monstranzen, Ziborien usw. noch aus früheren Jahrhunderten vorhanden sind, zeigen sie alle einen hervorragenden Kunstwert. — Man erinnere sich an die alten Messegewänder, Rauchmäntel, Altardecken, — wahre Schätze textiler Kunst!

Heute ist der künstlerische Wert häufig nebensächlich geworden. Lösungen zu bringen, die nur nach ritualen Gesichtspunkten richtig sein müssen, ist sehr leicht. Daher macht sich in der kirchlichen Kunst die Mittelmäßigkeit in beängstigender Weise breit, oder sie wird gleich gar der nivellierenden Stanzmaschine jeder Art ausgeliefert. Auch das katholische Vereinswesen ist häufig mit seinen Fahnen, Abzeichen, Geschenken usw. auf einem unglaublichen Tiefstand in künstlerischer Hinsicht angelangt.

Mögen auch einzelne Fabriken einen Weg eingeschlagen haben, auf dem eher eine künstlerische Gestaltung zu erreichen ist, so kann eine formale Besserung bisher doch nur auf dem Gebiete der handwerklichen Erzeugung festgestellt werden. In bezug auf Architektur der Kirchen und Klöster hat namentlich der Süden Deutschlands bedeutendes Neues hervorgebracht. Aber auch hier ist ein Zusammenhang zwischen der Bauform und der Form des Kirchengerätes noch nicht immer restlos geglückt. Man vermißt bei der Lösung all dieser modernen, architektonischen Aufgaben in Salzburg, Freilassing, München, Bruchsal, Basel, den Gemeinschaftsgedanken und hat das Gefühl, daß der Gold- und Silberschmied immer noch für sich persönlich arbeitet. Von diesen größeren Zusammenhängen abgesehen sind aber in den letzten Jahren in verschiedenen Werkstätten Lösungen entstanden, die darauf hindeuten, daß kirchlich und künstlerisch nicht weiter getrennte Begriffe bleiben.

Wenn wir aus unseren Abbildungen z. B. den Wandschmuck von Prof. Alfons Feuerle in Gmünd herausgreifen, so steht zweifelsohne eine Arbeit vor uns, die in ihrer plastischen Stilisierung und in ihrem rhythmischen Schwung, aber auch in ihrer Materialform Interessantes darbietet. Die zwei Gebetbuchdeckel von Ph. Oberle in Pforzheim verbinden das liturgische Studium mit einer lebendigen künstlerischen Auffassung. Die Bischofskette von H. Rose in Schwerin zeichnet sich bei aller notwendigen Symbolisierung durch strenge sachliche Gliederung aus. Kelche und Monstranzen erweisen sich immer noch formal-historisch gebunden. Davon sind die Kelche und Monstranzen von Fritz Möhler in Gmünd und die Arbeiten von Alois Woltz noch nicht ganz frei. Dessen ungeachtet müssen die Monstranz und die Hostien-

dose von Woltz als anerkennenswerte Leistungen bezeichnet werden.

Der reiche Bischofsjubiläumsring von Möhler erweist sich mit der Ausschöpfung verschiedener Techniken als eine tüchtige Goldschmiedearbeit. Von den Ornamenten abgesehen, kann die Kriegergedenktafel von Alois Woltz, namentlich hinsichtlich der Piéta, als eine gute Lösung einer solchen Aufgabe betrachtet werden. Von Hugo Schülling in Schrobenhausen wurden zwei Weihwasserkessel gefertigt, die erfolgreich versuchen, neue Wege zu gehen.

Trotz mancher guter Anfänge, die auf sich selbst gestellt sind, handle es sich nun um handwerkliche oder industrielle Auswertung, scheint das erstrebenswerte Ziel in der engen Verbindung zwischen kirchlicher Baukunst und kirchlicher Werkkunst zu liegen, jenen Elementen, aus denen in früheren Jahrhunderten die große kirchliche Kunst erwuchs.

Die „Pressa" und die neue Kunst

Die „Pressa" leidet unter der ausstellerischen Aufgabe, die sie sich gestellt hat. Sie will das gedruckte Wort ausstellen, die lesbar gemachte Mitteilung. Das ist eigentlich nicht ausstellungsfähig. Mat hat daher zu allen Mitteln neuzeitlicher Schau- und Propagandakunst gegriffen, um das Wort schaubar zu machen; ob das in allen Fällen gelungen ist, steht hier nicht zur Erörterung. Aber das muß gesagt werden: Eine reiche Fülle von künstlerisch wertvollen Schöpfungen ist in diesem Bestreben zutage gefördert worden, — eine Überfülle, möchte man beinahe sagen, wenn man nach tagelangem Durchwandern der riesigen Hallen zu der Überzeugung kommt, daß es unmöglich ist, von allem Schönen Kenntnis zu nehmen, das hier geboten wird. Von aller Technik, Statistik, Wissenschaft und Geschichte noch gar nicht zu reden.

Da ist vor allem der architektonische Rahmen, das bauliche Gehäuse, das für die Ausstellung geschaffen wurde. Hier ist der Beweis erbracht, daß wir eine neuzeitliche Baukunst haben, welche, ohne jede Anleihe aus dem Formenschatze der Vergangenheit, in ihren Schöpfungen alles auszudrücken vermag, was nicht nur der praktische, sondern auch der geistige Zweck des Bauwerkes verlangt. Hier ist Würde, Monumentalität, Ernst, Leichtigkeit, Behagen und rastlose Tätigkeit in den verschiedenen Ausstellungsbauten ausgedrückt mit Mitteln und Formen, die nur unserer Zeit angehören, und deren Wirkung sich unmittelbar einprägt. Manchem Besucher entgeht das vielleicht, weil es sich so selbstverständlich ausnimmt: Man sieht bei sämtlichen Ausstellungsgebäuden kein Dach; man muß schon den Pressaturm besteigen, der so entzückend schlank an der Ecke des Hauptgebäudes aufschießt, um von außen zu sehen, daß die Gebäude wirklich Dächer haben. Künstlerisch vermißt man sie jedenfalls in keiner Weise; im Gegenteil, es verstärkt das den Eindruck einer aus dem Alltag gehobenen Feierlichkeit, der über dem Ganzen liegt, und den man früher nur durch reiche Anwendung von Zierformen glaubte hervorbringen zu können.

Wenn man sich diese schmucklosen, dabei aber von starker Bewegung und künstlerischem Rhythmus durchpulsten Baulichkeiten ansieht, so darf man wohl von Stolz erfüllt werden auf unsere deutsche Baukunst der heutigen Zeit. — Eine bemerkenswerte Leistung ist der sogenannte Museumsbau, die frühere Kölner Kürassierkaserne, mit wie einfachen Mitteln, lediglich durch das Emporziehen schlanker Fensterreihen, hat man dieses nüchterne Gebäude zu einem feierlich wirkenden Monumentalbau zu machen gewußt! — Eine Fülle eigenartiger Baugedanken weisen auch die Bauten der Zeitungsstraße auf; mit einer kecken und sicheren Eleganz werden hier Bauformen gehandhabt, die vor einigen Jahren noch unerhört erschienen wären, und die hier, einer neuen, im Ausstellungswesen unerhörten Aufgabe gegenüber, sachlich und selbstverständlich wirken! Große Zeitungen und Verlagsunternehmungen haben hier Sonderbauten errichtet, — gebaute Symbole einer straff organisierten, weltumspannenden, geistigen Arbeit. Jede dieser Bauten hat ihren besonderen Typ: Straff und leicht aufschießend, kühn bewegt, breit gelagert, luftig und weiträumig gegliedert — alle künstlerischen Möglichkeiten sind ausgeschöpft, um einen von geistigem Leben erfüllten Arbeitsraum baulich zu symbolisieren. Auch die Gebäude der evangelischen, wie der jüdischen Sonderschau, die sich hier einreihen, sind ebenfalls von der Tradition völlig losgelöste, ebenso reizvolle, wie originale Bauschöpfungen.

Das Hauptgebäude und das Staatenhaus, als dauernde Ausstellungsgebäude errichtet, zeigen ein Äußeres von straffer, zusammengefaßter Würde und ernster Feierlichkeit. Dieser ganze, bauliche Rahmen der Pressaausstellung ist ein Markstein neuzeitlicher, baukünstlerischer Entwicklung.

Was bisher besprochen wurde, sind alles Leistungen deutscher Kunst. Aber die Pressa ist eine internationale Veranstaltung größten Ausmaßes. Wie stellen sich nun die anderen Nationen zu den Problemen neuzeitlichen Kunstschaffens? Die Beantwortung dieser Frage darf jedenfalls ein besonderes Interesse beanspruchen. Und das Staatenhaus, in dem alle außerdeutschen Ausstellerstaaten sich mit national eingestellten Darbietungen zusammengefunden haben, bietet reiches Material zu ihrer Beantwortung. — So verschiedenartig diese 48 Staaten ausgestellt haben, so verschieden diese Ausstellungen nach ihrem Umfang sind, in einem sind sie einheitlich: In der Ausstattung huldigen sie alle der neuzeitlichen Richtung, — mit mehr oder weniger Glück und Geschick natürlich. Die einzige Ausnahme macht Ägypten; hier dekoriert eine getreu nachgebildete, altägyptische Säulenhalle den Eingangsraum. Sonst aber hat kein Staat und keine Nation es versucht, das Dekorative seines Aufbaues mit historischen Zierformen aufzuputzen. Man könnte höchstens den Raum des Völkerbundes noch anführen, der eine Anzahl historischer Prunkmöbel in seiner, im Ganzen übrigens ziemlich uninteressanten Schau aufgestellt hat. Den künstlerischen Glanzpunkt im Staatenhaus, wo, ich wiederhole es, nur außerdeutsche Leistungen in Frage kommen, stellt unbestritten die österreichische Schau dar. So geschmackvoll wie elegant, so selbständig wie kräftig, stellt dieser mächtige Raum eine Glanzleistung neuzeitlicher Kunst dar. Ebenso durchdacht und feinsinnig ist auch die Aufmachung des Ausstellungsgutes, der Zeitungen, Bücher, Plakate, Statistiken und Kunstdrucke durchgeführt. Mit ähnlichen, vornehmen künstlerischen Leistungen treten noch die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und Belgien auf. Das letztere fällt auf durch die reichliche Anwendung eines neuzeitlichen, plastischen Ornamentes in der Raumausstattung, das allerdings etwas chinesisch ausgefallen ist. Sonst ist ein plastisches Raumornament nirgends mehr zu sehen. Frankreich und Spanien treten sehr stattlich und feierlich auf, wobei ersteres eine gewisse Vorliebe für schwere, ja harte Wirkungen zeigt. Die Schweiz zeigt eine schlichte, sympathische und praktische Aufmachung, während die italienische Ausstellung künstlerisch unruhig und nüchtern wirkt, was mit der etwas vordringlichen, nationalistischen Propaganda, die hier betrieben wird, nicht so recht zusammenstimmen will.

Die übrigen Staatenausstellungen, wie sie hier zu sehen sind, einzeln zu besprechen, würde zu weit führen; auch verliert man nicht viel, wenn man ihre dekorativen Leistungen übergeht; nur zwei schroff ausgeprägte Gegensätze seien noch besprochen: Amerika - England und Sowjet - Rußland.

Die beiden ersteren geben sich bemerkenswert kühl und sachlich; beide haben eine Druckerpresse in den Mittelpunkt der Ausstellung gestellt, Amerika eine neuzeitliche, England eine alte Handpresse; im übrigen hat man in den beiden Abteilungen das Gefühl, bei sehr selbstbewußten Leuten zu zu sein, die es verschmähen, bei solchen Gelegenheiten einen überflüssigen Eifer zu zeigen. Im scharfen Gegensatz dazu steht die Ausstellung von Sowjet-Rußland, das alle Register gezogen hat, um seine Leistungen auf dem Gebiet der Graphik, der Buch- und Zeitungspresse zu zeigen, und das jedenfalls den Erfolg buchen kann, daß seine Abteilung eine der besuchtesten der ganzen riesigen Veranstaltung war.

Über die Tatsache, daß hier Propaganda für die Vorzüge und Einrichtungen des eigenen Staates gemacht wird, rücksichtsloser und eindringlicher betrieben wurde, als dies irgendein anderer Staat gewagt hat, muß man freilich hinwegsehen, will man zu einer Würdigung dessen kommen, was hier künstlerisch geleistet wurde. Das ist der Geist künstlerischer, traditionsloser Propaganda in stärkster Entwicklung, der hier herrscht. An die Stelle feierlicher Vornehmheit und zur Vertiefung einladender Ruhe, die anderswo angestrebt wird, ist hier alles Bewegung, farbiges und formales Rufen, dringt alles auf den Beschauer ein, um ihn mitzureißen und zu überzeugen. Aufbauten, Einbauten, Galerien; hohe, hölzerne Säulen mit breiten, messingnen Schraubengängen, die sich unaufhörlich drehen; riesige, endlose Bänder, die vom Fußboden bis zur Decke über Rollen laufen, zeigen in rastlosem Wechsel Plakate und statistische Darstellungen. Lichter blitzen auf und verschwinden wieder; an den Wänden ein Wirbel von in- und übereinander gestellten Bildern und Darstellungen der mannigfaltigsten Art. — In der Mitte steht beherrschend ein mächtiger dreifüßiger Aufbau aus Messingstangen und rotem Tuch.

Symmetrie und Ruhe ist überall absichtsvoll vermieden. Und doch steckt ein großes künstlerisches Wollen und eine ebensolche Kraft in diesem Getümmel von Formen und Farben, das sich jedenfalls von einem einheitlichen künstlerischen Willen durchdrungen zeigt. Es ist bezeichnend, daß in dem sehr ausführlichen und klaren, deutsch gedruckten Katalog der Sowjet-Republiken bei jedem einzelnen Aufbau der Name des entwerfenden und des ausführenden Künstlers genannt wird, wobei der Professortitel keine geringere Rolle zu spielen scheint, als bei uns. Man könnte über diese ganze Schau das Motto setzen: Die neuzeitliche Kunstrichtung im Dienste sowjetistischer Propaganda.

Greifen wir ein anderes Bild heraus —, ein ganz anderes. Im Obergeschoß der Westhalle des Hauptgebäudes sind die Ausstellungen der deutschen Fachpresse vereinigt. Es ist klar, daß die Zeitungsunternehmer sich unmöglich damit begnügen konnten, einfach ihre Veröffentlichungen aneinanderzureihen. Es galt, den Inhalt ihrer Zeitschriften schaubar zu machen. Die größeren Kunst- und Kunstgewerbezeitschriften lösten diese Aufgabe dadurch, daß sie vornehme, künstlerisch ausgestattete Leseräume einrichteten, — und ausgezeichnete Leistungen neuer Wohnkunst sind so entstanden; ich nenne nur die Räume von Alexander Koch in Darmstadt und von Velhagen & Klasing in Berlin. Die Fachzeitungen aber griffen ein anderes, für sie geeigneteres Mittel auf: Sie fügten ihrer Schau eine Ausstellung von Erzeugnissen derjenigen Gewerbe bei, die sie literarisch zu vertreten hatten. Auch hier sind originelle und eindrucksvolle Leistungen neuzeitlicher Schaukunst entstanden, denen sich die Schau der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", die übrigens einen ausgezeichneten Platz erhalten hat, würdig anschließt. Die geschickte Zusammenstellung von Uhrwerken und Uhrgehäusen mit einzelnen Prunkstücken der Uhrmacherkunst, sowie die Schmuck- und Silberschmiedearbeiten, denen Teile eines methodischen Lehrgangs der Werkstätten der Goldschmiedeschule Pforzheim beigefügt waren, zeigten, daß unsere Zeitung, wie auch die andern Fachzeitungen, in lebendigem Zusammenhang mit Leben und Arbeit steht.

Es fällt schwer, bei der Überfülle von Leistungen der neuzeitlichen Schaukunst, wie sie diese Presseausstellung hervorgebracht hat, einzelnes zu fixieren. Doch sei es gestattet, noch dies und jenes herauszugreifen. Bei früheren großen Schaustellungen haben allegorische Figuren eine bedeutsame Rolle gespielt, für den Augenblickszweck meistens in Stuck gearbeitet. Sie fehlen auch der Kölner Schau nicht, aber an die Stelle des Stucks ist das getriebene Blech, die Keramik und das Holz getreten. Und natürlich die neuzeitliche, der Natur selbständig gegenüberstehende Kunstauffassung. Da steht, beim Eingange zu der Ausstellung des Zeitungswesens, ein riesiger Greif, das Wappentier der Druckerkunst, wuchtig aus getriebenen Blechplatten aufgebaut. Mitten in dem Formensturm der Sowjet-Schau steht, ein starker Ruhepunkt, die Figur eines Arbeiters in etwa zweifacher Lebensgröße, in dunklem, rostüberlaufenem Eisenblech getrieben. Spanien zeigt in seinem großen Saal, an Pfeilern angelehnt, acht überlebensgroße, in Messing getriebene, sinnbildliche Darstellungen von Handel, Kunst und verschiedenen Gewerben. In der deutschen, evangelischen Sonderschau finden wir einen überlebensgroßen Kruzifixus und eine lebensgroße Lutherstatue in dieser neuzeitlichen Technik und Formauffassung.

Die Sonderschau der Stadt Aachen zeichnet sich aus durch ein großes, höchst originelles Relief in farbiger Keramik, mit zwei vollplastischen Figuren im Vordergrunde. — Bei der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Nachrichtenwesens hat man die einzelnen Entwicklungstadien vielfach durch holzgeschnitzte Figuren und Figurengruppen veranschaulicht.

Vom Standpunkte des Bücherfreundes ist der Glanzpunkt der ganzen „Pressa" wohl die Abteilung: „Europäische Buchkunst der Gegenwart". Neben den in strenger Auslese berufenen deutschen Mitgliedern des „Vereins Deutscher Buchkünstler" sind es 60 der hervorragendsten ausländischen Buchkünstler und Buchgraphiker von klangvollem Namen und europäischer Geltung, die sich hier zu einer Ausstellungsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Und man kann wohl sagen, daß in den sechs großen Sälen, die sie mit ihren Leistungen gefüllt haben, keine auch nur mittelmäßige Arbeit gefunden werden kann. — Neben dieser Schau ist es noch die Ausstellung des „Vereins deutscher Schriftgießereien", die einen besonders starken Eindruck macht. Schon der Eingangsraum ist von stärkster Wirkung: Bodenteppich und Möbel rot, Decken und Wände in hell- und dunkelgold mit Elfenbeingrau gehalten. Mustergültig sind die einzelnen Abteilungen dieser Schau, „Die Schrift in der Zeitung", „Die Schrift im Buch", „Die Schrift in der Reklame" dargestellt und aufgebaut. — Der „Druckfarbenverband" stellt einen weithin sichtbaren Farbenwasserfall zu Schau, aus rollenden farbigen Walzen zusammengebaut, — ein geschickter und glücklich durchgeführter Werbegedanke.

Eine nicht minder eigenartige Farben- und Lichtwirkung wird in dem Zeitungsraum der „Katholischen Sonderschau" erreicht. Der Raum ist dreischiffig eingeteilt durch zwei Reihen von Pfeilern, die aus verschiedenfarbigen, aufeinander gestellten Glaskörpern gebildet sind. Von innen erleuchtet, erhellen sie den Raum mit überraschender Wirkung.

Die angeführten Beispiele werden genügen, um eines zu zeigen: Wir haben eine neuzeitliche Kunst, nicht nur in Deutschland, nicht nur in gewissen Kreisen, sondern eine solche, die auf der ganzen kultivierten Welt sich durchzusetzen beginnt.

R. R.

Zur Leipziger Schaufensterschau vom 14. Oktober bis 18. November 1928

Unsere Reklame, sei es Zeitungs-, Licht- oder Schaufensterreklame, ist noch ziemlich jung, aber trotzdem schon hoch entwickelt. Heute erscheinen uns die hell erstrahlenden Fassaden mit Wanderschrift, schnell aufsprühenden Fontänen und was es sonst an raffinierter Leuchtreklame gibt, und herrlich dekorierte und beleuchtete Schaufenster so selbstverständlich, daß wir gar nicht auf den Gedanken kommen, es könnte einmal anders gewesen sein. Und doch ist es noch gar nicht allzulange her, daß die vornehme Dame und der feine Herr um alles in der Welt nicht an einem Schaufenster stehen geblieben wären, weil das ein Verstoß gegen den guten Ton gewesen wäre. Es gab einmal eine Zeit, da man das Schaufenster als Ablegeplatz für minderwertige oder liegengebliebene Waren betrachtete, die man hier der Sonne und dem Staub preisgab.

Die Zeiten haben sich geändert. Heute ist das Schaufenster und die Schaufensterdekoration eine Angelegenheit, um die sich nicht nur der Handel und allenfalls die Industrie, sondern auch die Kunst zu bekümmern haben. Doch auch jedermann aus dem „Publikum", für das ja letzten Endes die Dekoration gemacht wird, sollte sich dafür interessieren und dieses Interesse nicht etwa als unter seiner Würde liegend betrachten. So mancher Akademiker steht vielleicht noch so stark unter dem Einfluß seiner Fuchsenzeit — dem Couleurstudenten ist es noch heute verboten, an einem Schaufenster stehen zu bleiben —, daß er auch noch lange nach seiner Studentenzeit aus alter Gewohnheit selbst vor der schönsten Schaufensterdekoration nicht Halt macht. So mancher Herr läßt das Schaufenster unbeachtet, weil er sich nicht durch diesen suggestiven „Publikumsfang" zum Kauf verleiten lassen will.

Die Schaufensterdekoration hat nun in den Jahren nach dem Kriege eine mächtige Entwicklung genommen. Sie wurde eine neue Kunst, die weder Tradition besitzt, noch schon feste Form gefunden hat. Deshalb tut einmal Besinnung, Sammlung, Ideenaustausch dringend not. Aber auch das Interesse in weiteren Kreisen, im Laienpublikum ebenso wie in der Industrie und im Handel, muß noch gestärkt und gehoben werden. In diesem Sinne wird die Leipziger Schaufensterschau wirken. Sie wird große Beachtung in ganz Deutschland und darüber hinaus im Ausland finden. Einige der Schaufensterschau zugrunde liegende Ideen sind in diesem Artikel angedeutet. Sie wird zeigen, welche wertvollen menschlichen Kräfte im Dienste dieser Sache tätig sind, was geleistet werden kann, und was zur steten Höherentwicklung der Schaufenster-Dekorationskunst noch getan werden muß. An alle die lauen, interesselos beiseite Stehenden richtet sie den Appell: Macht euch einmal klar, welche Bedeutung für Industrie und Handel, für die Kunst, für unser gesellschaftliches Leben diese euch noch nicht wichtig genug dünkende Angelegenheit der Schaufensterdekoration besitzt! Wenn ihr erst dieses Wissen um die Werte der Schaufensterdekoration habt, werdet ihr auch anders über sie denken!

So wie die Einzelhandelsgeschäfte in den letzten vierzig Jahren von kleinen Verkaufsläden sich zu riesigen Verkaufsunternehmen entwickelten, so legten sie auch Wert darauf, durch Errichtung von mächtigen repräsentativen Verkaufspalästen ihrer Bedeutung Ausdruck zu geben. Es galt aber nicht allein, einen mächtigen Kasten hinzustellen, sondern die Gebäude sollten auch durch ihre architektonische Schönheit der Firma Ehre machen. Eine ähnlich repräsentative, wie auch ästhetische Aufgabe, auf die wir hier nun kommen, erfüllt das Schaufenster, oder genauer gesagt, die Schaufensterdekoration. Das Schaufenster ist, um es noch einmal zu sagen, die Visitenkarte des Geschäfts. Den Eindruck, den die Visitenkarte auf uns ausübt, übertragen wir auf den Inhaber. Wir verlangen von einer guten Schaufensterdekoration, daß sie dem Betrachter einen ästhetischen Genuß gewährt. Selbstredend muß die Dekoration dazu nicht den Wert eines bleibenden Kunstwerkes haben, das erst in langwieriger Arbeit erstand. Damit wäre ja der Zweck der Dekoration verfehlt. Schnell entsteht sie, wenn auch nie ohne Plan, ohne vorherige Zeichnung, schnell muß sie auch einer neuen Anordnung Platz machen. Und jede Dekoration soll durch ihre Anmut oder Herbheit und durch Farbenfreudigkeit — ein wichtiger Faktor — eine wahre Augenweide sein. Eine Dekoration darf auch nicht wie die andere aussehen, sondern jede neue Dekoration verlangt auch eine neue Idee. Diesen Anforderungen können sicher nur ursprüngliche, ideenreiche, künstlerische Naturen gerecht werden. Warum sollen denn nicht Bildhauer oder Maler Schaufensterdekorationen entwerfen? Wer wollte da geringschätzig die Achseln zucken? Haben wir nicht über und über genug Künstler, die heute nicht wissen, wie sie morgen ihr Mittagbrot bezahlen sollen? Hier ist eine neue Aufgabe, sie erfordert künstlerische Arbeit in Verbindung mit praktischem Sinn, und vor allem: Ideen! Ideen! Hier ist eine Kunst, die ihre Jünger nährt! Schaufensterdekoration ist wirklich eine kulturelle, eine ästhetische Angelegenheit. Schaufenster beeinflussen das Stadtbild nach der guten oder schlechten Seite hin. Die Zeit wird noch kommen, wo im Prospekt einer Stadt neben sehenswerten Gebäuden, zu denen doch jetzt längst auch Geschäftsgebäude gehören, auch die Schaufenster der Beachtung empfohlen werden.

Für die Volkswirtschaft ist die Schaufensterdekoration von nicht geringer Bedeutung, wenn man bedenkt, daß ihretwegen eine ganze Industrie, die Dekorationsfiguren und -utensilien liefert, besteht. Auch die Beleuchtungsindustrie hat, wenn man so sagen darf, am Schaufenster einen guten Kunden. Von größter Bedeutung ist aber die Schaufensterdekoration für das sich ihrer bedienende Unternehmen, also meistens irgendein Einzelhandelsgeschäft, denn sie bildet ja mit die wichtigste und zugkräftigste Reklame. Das Schaufenster ist Vermittler zwischen Verkäufer und Kunden. Es preist dem Käufer schweigend und doch beredt die möglichst vorteilhaft gezeigte Ware an, die ihm zuruft: „Kauf mich doch!" Und wie oft läßt sich nicht der Betrachter durch eine hübsche Dekoration zum Kauf verlocken! So wird dem Verkäufer die Arbeit erleichtert. Man könnte sagen: „Gut dekoriert ist halb verkauft!" Wenn nun so der Verkauf durch die Schaufensterdekoration gefördert wird, so muß dies auch auf die Produktion belebend wirken, denn gesteigerte Konsumtion hat auch vergrößerte Produktion im Gefolge. Bis in die Produktion also wirkt sich die Schaufensterdekoration aus.

Sind wir uns über die wirtschaftliche und künstlerische Bedeutung der Schaufensterdekoration klar geworden, so wird doch manch einer bezweifeln, daß sich beides vereinigen läßt, und vielmehr glauben, die eine Forderung müsse stets zugunsten der anderen zurücktreten, entweder baue man eine gute Dekoration als Kunstwerk oder als Reklameattraktion. Man muß da eben ein Kompromiß schaffen. Beispielsweise ließe sich aus Seidenstrümpfen in verschiedenen Farben ein künstlerisch vollendetes Blumenstilleben dekorieren, als Dekoration wäre dieses Werk vielleicht zu tadeln, weil es den Gebrauchszweck der Strümpfe — und darauf kommt es ja an — nicht beachtet. Die Art der Dekoration soll sich aus der dekorierten Ware ergeben. Nur in der Phantasiedekoration, die man nicht zu häufig sieht, hat der Dekorateur freie Hand. Vorherrschend ist die Zweckdekoration. Hier werden auch häufig zu große Anforderungen an unser Auge gestellt, wenn

etwa ein Fenster so mit Schuhen angefüllt ist, daß das Einzelpaar nicht in die Augen fällt und man gewissermaßen „den Wald vor Bäumen" nicht sieht. Mancher Geschäftsmann denkt eben, er müßte eine ganze Musterkollektion ins Fenster stellen. Eine Schaufensterdekoration kann schön und doch nicht gut sein. Erst wenn sie ästhetischen Reiz mit richtiger reklamemäßiger Wirkung vereint — darin besteht eben das zu schließende Kompromiß —, kann man sie als gute Dekoration bezeichnen.

Über der Dekoration wird meistens das Schaufenster selbst vergessen, das doch den äußeren Rahmen für die Dekoration bildet. Höhe und Tiefe des Fensters sind für die Dekoration durchaus nicht unwichtig und müssen sich nach der Art der Ware richten. Stoffe können ein ziemlich hohes und tiefes Fenster gebrauchen. Juwelen und Schmucksachen stellt man besser in einem ganz niedrigen und flachen Fenster zur Schau. Man macht da im allgemeinen noch lange nicht die Abstufungen, die für eine wirkungsvolle Dekoration nötig wären. In Paris allerdings ist man schon dazu übergegangen, der jeweils erforderlichen Größe des Fensters mehr Beachtung zu schenken. Man zeigt dort Schmucksachen, Galanteriewaren, Schuhe und ähnliche Artikel in ganz niedrigen, mehr oder weniger tiefen Schaufenstern. Man kann sich leicht denken, welche Wirkung diese Fenster am Tage haben müssen und welch suggestiver Blickfang, worauf es bei der Schaufensterdekoration sehr ankommt, sich abends bei Beleuchtung damit erzielen lassen muß. Vielleicht werden wir derartige Fenster auch bald bei uns in Deutschland sehen.

Mit allen diesen Problemen wird sich die Leipziger Schaufensterschau im Grassi-Museum auseinander zu setzen haben. Sie wird Anregungen geben, neue Wege in der Dekoration weisen, Richtlinien aufstellen, mehr Einheitlichkeit und Zielstrebigkeit schaffen. Diese Veranstaltung, die erste in ihrer Art in Deutschland und überhaupt Europa, ist keine rein lokale Angelegenheit, sie erweckt weitgehendstes Interesse im Ausland, zumal die deutsche Schaufensterdekoration einen guten Ruf hat. Dadurch, daß die Leitung eines bekannten Museums für Kunstgewerbe sich dieser Sache annimmt, wird auch weiteren Kreisen, besonders der Wirtschaft, klar werden, daß Schaufensterdekoration nicht nur Sache des Geschäftsmannes, sondern auch des Künstlers und vielleicht Wissenschaftlers ist.

Gerhard Neumann

Die Oberbürgermeisterkette der Stadt Hanau

Ein Erzeugnis der einheimischen Goldschmiedekunst

Dem Magistrat der Stadt Hanau ist von der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Hanau kürzlich eine Urkunde überreicht worden, die die Entstehung der Oberbürgermeisterkette der Stadt Hanau unter namentlicher Angabe der an der Herstellung der Kette tätig gewesenen Personen zum Inhalt hat. Die Urkunde hat folgenden, auch weitere Kreise der Fachwelt interessierenden Wortlaut:

Anläßlich der bevorstehenden Eröffnung des Mainhafens der Stadt Hanau beschloß die Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau, an Firmen aus Industrie und Handel in Hanau heranzutreten mit der Aufforderung, Mittel zu stiften, um eine Bürgermeisterkette herzustellen, die für den jeweiligen Oberbürgermeister bestimmt ist, und die zur Erinnerung an die Eröffnung des Hanauer Hafens überreicht werden sollte. Es haben sich an der Sammlung rund 150 Firmen beteiligt mit insgesamt rund 5500 RM.

Am 23. Oktober 1924, dem Tage der Eröffnung des Hanauer Mainhafens, wurde dem Magistrat, zu Händen des Herrn Oberbürgermeisters, eine Stiftungsurkunde mit dem von Herrn Prof. Leven ausgeführten endgültigen Entwurf der Kette überreicht. Der Entwurf der anzufertigenden Kette wurde unter drei Entwürfen ausgewählt von einer besonderen Kommission, der die Herren H. C. Deines, Präsident der Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau, als Vorsitzender, Otto Bracker, Rudolf Treusch, Julius Berlizheimer, Jean Bernges, Wilhelm Weigang, Bernhard Döring, Hans Neumetzger, Benno Stern, Otto Zimmermann, Emil Weishaupt als Senior der Edelmetallfabrikanten, Professor Leven und Dr. phil. Grambow, Syndikus der Handelskammer, angehörten. Die Kette ist in Renaissancecharakter hergestellt, indessen sind die Ornamentik und ihre Einzelformen in modernem Stil gezeichnet. Sie hat eine runde Form und ist durch sechs Hauptkartouchen mit je zwei Figurenreliefs unterteilt. Sie ist aus 18karätigem Gold hergestellt, ihr Gesamtgewicht beträgt 1150 Gramm. Ihr Durchmesser, bis in den äußeren Rand gemessen, beträgt 41 cm, ihr Umfang 115 cm. Ihr Gesamtwert wird einschließlich des Wertes der künstlerischen Arbeit auf 32000 RM. geschätzt.

An der Herstellung der Kette, die gut ein Jahr in Anspruch nahm, haben in freiwilliger unentgeltlicher Arbeit geschafft: Alfred Benninghoven, Akademielehrer, der alle Goldschmiedearbeiten ausführte (Fassungen, Ornamente); Fritz Intze, Akademielehrer, modellierte die Modelle für die einzelnen Figuren und Ornamente; Max Peteler, Akademielehrer, führte sämtliche Ziselierarbeiten aus; Wilhelm Gertenbach, Professor, verschnitt und gravierte die Ansichten und Gebäude; Karl Lang, Akademielehrer, führte die Emaillierarbeiten aus. Besonderen Auftrag erhielten: Herr Fritz Kreuter aus Idar zur Ausführung der Steinschneidearbeiten an den Bergkristallen; Herr Fr. Schäfer in Hanau zum Einfassen der kleinen Steine, sowie aller Steine und Platten; die Firma Zeh & Schien zur Lieferung des Etuis, in dem die Kette aufbewahrt wird.

Im einzelnen ist die Kette, wie bereits erwähnt, durch sechs Hauptkartouchen unterteilt. Diese tragen auf einem Kabachon-Malachit je eine Ansicht eines charakteristischen Hanauer Gebäudes in Gold getrieben und auf einen runden Malachitstein aufgestiftet. Der Malachitstein selbst ist von einem Opaka-Emaillierrand umgeben, darum ein freimontiertes Goldornament mit verschiedenen Halbedelsteinen besetzt. Im einzelnen stellen diese Kartouchen folgende Gebäude dar (beginnend mit der in der Mitte befindlichen oberhalb des großen Anhängers): das städtische Rathaus (Neustädter Rathaus), das nächste rechts die Marienkirche, dann das Altstädter Schloß, das Altstädter Rathaus, das Frankfurter Tor, die Niederländisch-Wallonische Kirche.

Die Gebäudeansichten sind von je zwei Figuren ganz aus Gold eingefaßt, denen zum Teil historisch bekannte Bildnisse zugrunde liegen, so stellen die Figuren beim Stadtschloß Graf Philipp II. von Hanau und seine Gemahlin Juliana, die eine Figur beim Frankfurter Tor den General Lamboy, die zwei Figuren bei der wallonischen Kirche den Landgrafen Philipp Ludwig von Hanau mit seiner Gemahlin Katharina Belgica dar.

Zwischen den Kartouchen befinden sich rechteckige Bergkristalle, in Unterreliefschnitt geschnitten. Sie ruhen auf einem dünnen Plättchen, von schwarzem Onyx eingefaßt, um den ein weißer Rand bestehend, aus verschnittenem Feinsilber, montiert ist.

Die farbigen Ornamentverzierungen sind aus Chrysopras. Die Verbindungsstücke der einzelnen Bergkristalle wie der Hauptkartouchen sind mit Lapislazulisteinen geschmückt. Die 14 Bergkristalle, Untersteinschnitt, stellen in Hanau ansässige Gewerbezweige dar, und zwar (beginnend von der Kartouche mit der Darstellung des Neustädter Rathauses nach rechts); 1. Das Goldschmiedehandwerk. 2. Die Schreinerei. 3. Holz-

Dem

Magistrat der Stadt Hanau

gestiftet anläßlich der

Einweihung des Hanauer Hafens

— 24. Oktober 1924 —

von Hanauer Firmen unter Führung der Handelskammer und Lehrern der Staatlichen Zeichenakademie

in Anerkennung der Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe mit dem Wunsche gedeihlicher Zusammenarbeit zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes.

Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau

Geschäftsstelle Hanau

Heines. Zimmermann Treusch

handel und Holzindustrie. 4. Die bildenden Künste. 5. Die Eisen- und Kunstgießerei. 6. Die Sperrholzfabrikation. 7. Die Maschinenindustrie. 8. Die Aluminiumkesselfabrikation. 9. Das Silberschmiedehandwerk. 10. Den Hoch- und Tiefbau. 11. Das Baugewerbe. 12. Die Schifferei. 13. Die Diamantschleiferei. 14. Die Bierbrauerei.

Der vordere große Anhänger, ebenfalls ein Bergkristall, im Unterschnitt 5,4 cm lang, 3,6 cm breit, trägt das alte Hanauer Stadtwappen, sechs Schrägbalken mit einem Schwan als Helmzier. Rechts die Figur stellt das Handwerk (einen Goldschmied), die links die Industrie (einen Eisenarbeiter) dar. Der rückwärtige kleinere Anhänger, ein 5,5 cm langer und 2,4 cm breiter Bergkristall zeigt desgleichen im Unterschnitt eine stilistische Ansicht des Hafens zur Zeit der Eröffnung.

Am 24. Juni 1927 wurde unter Anwesenheit von Kreis-, Justiz- und städtischen Behörden und Vertretern der städtischen Körperschaften, der Mitglieder der Handelskammer und anderer amtlicher Persönlichkeiten dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Blaum als Vertreter des Magistrats von Herrn Handelskammerpräsidenten H. C. Deines mit einer Ansprache die Kette übergeben. In der Ansprache wies Herr H. C. Deines nach Schilderung der Entwicklungsgeschichte des Hanauer Gewerbes und der Hanauer Industrie besonders darauf hin, daß die Kette auf Anregung der Kammer von in Hanau ansässigen Industrie- und Handelsfirmen gestiftet worden sei, um hiermit dem Magistrat und dem derzeitigen Oberbürgermeister Dank und Anerkennung auszusprechen dafür, daß er das Projekt zur Erlangung des Hanauer Mainhafens, das seit Jahrzehnten von der Handelskammer und der Stadt gemeinsam betrieben worden sei, tatkräftig zur Durchführung gebracht habe. *-r.*

Ein Weg!

In Künstlerkreisen ist es üblich, sich zwecks gemeinsamen Ausstellens in Gruppen zusammenzuschließen. Diesen Gruppen gibt man dann Namen, etwa wie Kunstring, Künstlergilde, Kunstgemeinschaft, oder die Sechs, die Neun, Ring der Sechs oder ähnlich. Der Zweck dieses Zusammenschlusses ist natürlich der, nach außen, also auf die Kunstliebhaber und Käufer von Bildern und Plastiken besser einzuwirken. Es hat jedenfalls mehr Bedeutung, wenn eine Gruppe eine Ausstellung beschickt oder selbst veranstaltet, als wenn dies ein einzelner Künstler tut. Warum findet man diese Erscheinung fast ausschließlich bei Vertretern der freien Künste? Warum tun desgleichen nicht die Kunstgewerbler, die frei und schöpferisch tätigen Gold- und Silberschmiede? Können wir schöpferisch tätigen Gold- und Silberschmiede uns wundern, wenn das Publikum, die Käufer von Schmuck und Gerät, immer noch fabrikmäßig hergestellte Ware bevorzugen?

Machen wir es doch ebenso wie die Anhänger der freien Künste, schließen wir uns doch auch zu Gruppen mit klangvollen Namen zusammen! Veranstalten wir gemeinsame Ausstellungen, womöglich mit anderen Kunsthandwerkern zusammen, mit Keramikern, Kunstschmieden und ähnlichen. Durch die Verbindung mit anderen Kunsthandwerkern werden die Ausstellungen abwechslungsreicher, das Publikum wird dadurch besser angezogen. Ideal wäre ja allerdings eine ständige Ausstellung in Berlin, ebenso in allen Großstädten. Wenn dem Großstädter ständig an einer bestimmten Stelle vor Augen geführt wird, welche intimen Reize, oder auch welche prächtigen Wirkungen handgearbeiteter künstlerischer Schmuck und Geräte haben, dann wird auch das Interesse dafür wachsen, dann werden sich auch die Absatzmöglichkeiten steigern. Ein einzelner kann dieses Ziel schwer, eine Gruppe leichter erreichen.

Wenn dann noch nebenher Wanderausstellungen in Mittelstädten veranstaltet würden, so würde der Erfolg sicher nicht ausbleiben. Es wäre doch auch eine kulturelle Tat, das Verständnis für gute Kunst in immer weiteren Volksschichten zu wecken, das Volk vor weiterer Verflachung in künstlerischen Dingen zu bewahren. Daß heute schon Liebhaber für gute Handarbeit vorhanden sind, ist eine Tatsache, man muß es nur versuchen, an diese Leute Anschluß zu finden und den Kreis ständig zu erweitern. — Dazu, glaube ich, ist der vorgeschlagene Weg der richtige. *T. i. B.*

Die Weihnachtspropaganda des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur

Noch größere Gemeinschaftspropaganda als im Vorjahre — 12 bis 14 Millionen Abonnenten, 30 bis 40 Millionen Leser durch Inserate erreicht — Artikel über Schmuck in Millionen-Auflagen — Ein Künstlerplakat von Prof. Hohlwein

Die Propaganda des Schmuckgewerbes hat auch für diese Weihnachten große Vorbereitungen getroffen. In ihrem Mittelpunkt steht wieder eine

Werbewoche für Schmuck vom 25. Nov. bis 2. Dez. 1928,

in der die Einzelhandelsgeschäfte durch besondere Schaufenster-Dekoration die Aufmerksamkeit des Publikums erregen sollen. Zur Vorbereitung dieser Werbewoche erscheinen

in ganz Deutschland zahlreiche Inserate,

und zwar in fast allen namhaften illustrierten Familienzeitschriften, Hausfrauenzeitungen und Beilagen der großen Tageszeitungen. Aus den Auflageziffern dieser Blätter geht hervor, daß durch diese Inserate nicht weniger als 12 bis 14 Millionen Abonnenten erfaßt werden. Da aber im Durchschnitt jede Zeitung von mindestens drei Menschen gelesen wird, müßten unsere Schmuckinserate in allen Schichten der Bevölkerung und in ganz Deutschland gelesen werden. In einem großen Teil der belegten Zeitungen erscheinen die Inserate mehrmals. Weiter erscheinen in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften

Artikel mit Bildern

über Schmuck, u. a. wieder ganze und halbe Seiten in Beilagen zu 400 Zeitungen mit über 6 Millionen Auflage.

Es schweben Verhandlungen, durch die diese Propaganda-Art noch auf mehr als das doppelte erweitert werden soll. Diese Artikel wurden vom Einzelhandel immer als außerordentlich wichtig erklärt. Wir kommen mit ihnen sowohl in die Großstädte, als in die kleinsten Orte der Provinz. Zur Unterstützung und Vorbereitung der Werbewoche erscheinen außerdem

Plakate.

Die Plakate sind von dem weltberühmten Plakatkünstler Professor Hohlwein entworfen und entsprechend den Wünschen des Einzelhandels nicht übertrieben modern gehalten. Sie geben eine elegante Frau wieder, für die eine Dame der Münchner Gesellschaft sich als Modell zur Verfügung gestellt hat. Das Plakat wird geliefert in drei Größen:

Größe I: 60 × 90 cm für Anschlagsäulen. – Die Größe kann für Städte, die kleineres Anschlagsäulenformat haben, auf 48 × 72 cm beschnitten werden. Dieser Wunsch ist bei der Bestellung anzugeben, und die Bestellung ist als Größe Ia zu bezeichnen.

Größe II: 25 × 37 cm für Schaufenster und Aushang im Inneren der Geschäfte.

Größe III: 15,3 × 19 cm für sog. Erress-Rähmchen zum Einspannen und Anbringen am Schaufenster.

Als Ergänzung zu diesen Plakaten ist noch ein Textplakat in der Größe 15,3 × 19 cm in Buchdruck hergestellt mit dem Text:

„Werbewoche für Schmuck 25. November bis 2. Dezember". Dieses Plakat ist als Größe IV zu bestellen. Es muß bei Größe Ia aufgeklebt werden, da dort kein weißer Rand vorhanden ist. Sonst kann das Plakat im Schaufenster und im Rähmchen (am besten als Gegenstück zu dem kleinen Bildplakat) gebracht werden.

Bestellungen direkt beim Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur, Herrn Hans Walther Gerlach, Leipzig S 3, Hardenbergstraße 29 I. Die Bestellungen müssen sofort erfolgen, da am 18. Oktober die Gesamtauflage der bestellten Plakate gedruckt wird. Die Versendung erfolgt dann Anfang November an einem Tage, so daß alle Besteller gleichzeitig in ihren Besitz kommen. Um Mißbrauch des Plakates durch Unbefugte zu verhindern, erhält das Plakat folgenden Aufdruck: Dieses Plakat ist Eigentum des Kuratoriums für Deutsche Schmuckkultur. Seine Verwendung ist nur Geschäften gestattet, die von diesem Kuratorium als Fachgeschäfte anerkannt werden. Erteilte Genehmigung zur Verwendung ist jederzeit widerruflich.

Kleine Werbeheftchen

stellt der Zentralausschuß diesmal nicht selbst her, da der Verlag Diebener, Leipzig C 1, Talstr. 2, die Herstellung billiger Heftchen zum Preise von 6, 8 und 10 Pfg. übernommen hat. Heftchen-Bestellungen sind also direkt an diesen Verlag zu richten. Die Texte für die Heftchen sind vom Zentralausschuß geliefert, so daß die Aufmachung im Sinne der früheren Heftchen erfolgt ist.

Weiter werden auch in diesem Jahre wieder Klischees hergestellt, und zwar die Klischees, die bereits im Vorjahr zu haben waren, und ein Klischee nach dem Muster des neuen Plakats. Ebenso können Diapositive für Lichtbildervorführungen in Kinos und Theatern bezogen werden, zum Preise von 15 Mk. das Stück mit Einzeichnung der Firma.

Die Propaganda wird in diesem Jahre also noch großzügiger aufgezogen als im Vorjahr, und es liegt in der Hand jedes Einzelgeschäftes, sich diese Propaganda zunutze zu machen. Es sind Vorbedingungen geschaffen, die jedem zugute kommen müssen, der sie auszunutzen versteht.

Rundfunkwerbung

Im Rahmen des Volkswirtschafts-Funks hielt auf Veranlassung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie Herr Direktor Feuchte am 26. September auf der „Deutschen Welle" einen Vortrag, der die große Gemeinde der Schmuckinteressenten ebenso, wenn nicht noch mehr, interessiert haben dürfte als die Zuhörerschaft aus dem Funkpublikum. Zwar war der in liebenswürdigem Plauderton gehaltene Vortrag über die Heimatstadt Pforzheim in geschichtlicher, sozialer und industrieller Hinsicht durchaus für die große Allgemeinheit bestimmt, aber, wie wäre Pforzheim in seiner industriellen Bedeutung von der wirtschaftlichen Seite der Schmuckindustrie zu trennen?

Darum war es gewiß für alle Berufsgenossen des Schmuckgewerbes und der verwandten Berufe, die im Besitz von Radioapparaten sind, eine interessante halbe Stunde, diesem Vortrag über „Pforzheim, die Zentrale der Schmuckwarenindustrie" zu lauschen. Der Vortragende hat damit der Schmuckindustrie einen großen Dienst erwiesen, der Werbewert seiner Ausführungen wird sich zweifellos später auswirken.

Ich will hier nicht eine genaue Niederschrift seiner Rede geben, der sehr unterhaltsamen Entstehungsgeschichte Pforzheims, bis zur heutigen Industriestadt von 80000 Einwohnern mit 35000 Arbeitern, sondern nur hervorheben, was die Fachwelt an diesem Vortrag besonders interessieren konnte, und auf die außerordentliche Bedeutung solcher Vorträge vom Standpunkt der Werbekraft für die Schmuckindustrie hinweisen.

Es ist kein Zweifel, daß mit diesem Vortrag einem Zuhörerkreis, der sich aus den verschiedensten Klassen und Bildungsgraden zusammensetzt, ein Einblick in die Fabrikation von Schmucksachen und Uhren gegeben wurde, von der der größte Teil bisher sicher nicht die geringste Ahnung hatte. Die Schilderung, wie Pforzheim von der handwerklichen Arbeit des Goldschmieds aus sich zur großen Industriestadt entwickelt hat, die nicht nur erstklassige Fertigfabrikate schafft und in alle Welt ausführt, sondern durch überlegte Arbeitsteilung (Herstellung von Halbfabrikaten und spezialisierte Hilfsbetriebe) eine außerordentliche Förderung und Umwälzung des Schmuck- und Uhrengewerbes hervorgerufen hat.

Der Redner kam auch auf Pforzheim als die Geburtsstätte des Doublés zu sprechen, Ausführungen, die sicher der Laienwelt so gut wie unbekannt waren. In geschickter Überleitung ging der Redner dann auf die Pforzheimer Musterausstellung über, und führte die unsichtbaren Zuhörer im Geiste in die schönen Räume dieser Ausstellung mit ihren glitzernden Vitrinen, ihren Kostbarkeiten an Juwelen und Edelsteinen, an Gold- und Silbergerät in dem Material angepaßten „goldenen" Worten so anschaulich vor, daß gewiß viele, die fortan den Schwarzwald besuchen werden, an der Goldstadt Pforzheim, der „Perle" des Schwarzwaldes, nicht vorübergehen werden. Und davon wird natürlich die Musterausstellung als modernes Wahrzeichen Pforzheims profitieren. (Das dürfte wohl ein Irrtum sein; soviel wir wissen, ist die Musterschau dem Publikum überhaupt nicht zugängig. Die Schriftl.)

Zu diesem Massenbesuch hat denn Herr Direktor Feuchte am Schluß seiner Rede die Massenzuhörerschaft eingeladen, ihnen die landschaftliche Lage seiner Heimatstadt ebenso anziehend geschildert, wie die Wichtigkeit und Tüchtigkeit der Pforzheimer großen Schulen: der Handelsschule, der Goldschmiede-Fachschule und der Kunstgewerbeschule. Jedenfalls hat der Vortragende damit nicht nur seiner Vaterstadt Pforzheim anerkennenswerte Dienste geleistet, sondern auch dem gesamten Schmuckgewerbe, indem er die Bedeutung des Schmuckes einem so großen Kreise bekannt gemacht hat, und die Reklameworte der Schmuckindustrie „Trage Schmuck, Du gewinnst!" auf Welle 1250 ertönen ließ. *Frieda Vallentin*

Anmerkung der Schriftleitung. Unsere Leser werden sich sicher noch unserer großen Rundfunkpropaganda vom Dezember 1924 entsinnen. Der von unserem Hauptschriftleiter im Voxhaus gesprochene Vortrag „Schmuck und Mode" wurde damals nicht nur von Berlin aus gefunkt, sondern auch von den Sendern Leipzig, Stuttgart, Hamburg, Königsberg und Breslau aufgenommen. Wir freuen uns, daß diese Idee jetzt auch von anderer Seite aufgegriffen worden ist, zumal wir von vornherein von der Werbekraft des Rundfunks überzeugt waren.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Berlin

Die Handwerkskammer Berlin veranstaltete in der Zeit vom 22. bis 27. September d. Js. im Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, in welcher 42 Handwerke vertreten waren. Es wurden Gehilfenstücke und Arbeiten von Lehrlingen im vierten Lehrjahre gezeigt. Auch die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Innung Berlin hatte sich an der Ausstellung beteiligt. Von 34 Lehrlingen waren 24 Gehilfenstücke und 53 andere Arbeiten, insgesamt 77 Stücke, ausgestellt. Erfreulicherweise konnte man Arbeiten aller Art sehen; neben Juwelenarbeiten sah man auch reine Goldschmiedearbeiten in moderner Ausführung und Fasserarbeiten, auch die Silberschmiede waren mit mehreren sehr schönen Stücken vertreten.

Von dem Publikum, das die Ausstellung sehr zahlreich besuchte — es wurden in den fünf Tagen fast 25000 Besucher gezählt — war die Vitrine der Innung stets umlagert, und die Arbeiten wurden mit großem Interesse betrachtet. — An Preisen sind der Innung von der Handwerkskammer zwölf zugeteilt worden. Es kamen zur Verteilung zwei Staatspreise, bestehend aus 30.— RM. und einem Diplom, vier Stadtpreise à 30.— RM. und einem Diplom, vier Preise der Handwerkskammer ebenfalls je 30.— RM. und einem Diplom, einem Diplom der Handwerkskammer und einem Diplom des Innungsausschusses Berlin. Zu den letzten beiden Diplomen gab die Innung auch noch je ein Buch aus der Fachliteratur. Außer diesen zwölf Preisen verlieh die Innung noch drei Preise in Gestalt von Fachbüchern. — Wenn die Ausstellung auch — bedingt durch Raummangel — etwas kleiner aufgezogen war als die vor zwei Jahren, so hat sie doch wieder bewiesen, daß die Lehrlingsausbildung in Berlin auf recht beachtlicher Höhe steht, denn die Leistungen, die gezeigt wurden, können jeder Kritik standhalten.

WERBEDIENST
DER DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

Schaufensterfragen im Herbst

Nun stehen wir vor dem letzten Viertel des Jahres, jenem Zeitabschnitt, von dem sich jeder Geschäftsmann einen besonderen Segen verspricht. Schon rüsten die Firmen in der Konfektion, Kunstwerke erstehen in ihren Fenstern, und Frauenwünsche werden in Massen geweckt. Man sollte sich im Goldschmiedegewerbe darüber klar sein, was Schaufenster in diesen Wochen vermögen. Man sollte auch den Mut aufbringen, einmal gründlich mit dem Alten zu brechen, wenn man nicht auf seinen Anteil am Weihnachtsgeschäft verzichten will. Jetzt endlich einmal heraus mit veralteten Stellagen! Umschau halten in anderen Branchen, etwas verspüren vom Stil der Zeit, der uns in Bauwerken, bei Möbeln, in der Bühnendekoration und an vielen anderen Stellen entgegentritt. Es ist oft mit so geringen Mitteln ein moderner Aufbau zu schaffen, denn man sieht ja nicht die Kasten und Kisten, die gute Stoffe verdecken. Immer wieder die Form des Fensteraufbaus ändern, das schafft Aufmerksamkeit, das verhindert flüchtiges Vorübereilen der Passanten. Auch der Elektrotechniker muß jetzt herbeigeholt werden, um zu prüfen, ob die Beleuchtung der Auslagen den Forderungen neuzeitlicher Lichttechnik entspricht. Licht lockt Leute! Aber nicht jedes Licht. Und ganz besonders bei Edelschmuck und Edelgeräten ist es von ungeheurer Bedeutung, daß die Ware das „richtige Licht" hat. Wie ist's mit dem Firmenschild? Erfüllt es seine Aufgabe? Dachten Sie schon daran, es auch des Abends zu erleuchten? — Ihr Schaufenster war vermutlich bisher stumm. Geben Sie ihm jetzt eine Sprache, bringen Sie geschmackvolle Schildchen ins Fenster, die den Beschauer anreden. Anregungen dazu haben wir ja öfters gebracht und nunmehr auch farbige Schildchen. — Setzen Sie sich auch mit der Preisfrage auseinander. Erkennen Sie den Wert der Preisauszeichnung für den Kaufentschluß. Wieviele mögen schon den Weg über die Schwelle Ihres Ladens nicht gefunden haben aus Angst vor dem hohen Preis. Haben Sie nicht selbst schon manchen Wunsch wieder unterdrückt, weil Sie glaubten, für seine Erfüllung zu große finanzielle Opfer bringen zu müssen? Lernen Sie von anderen, gehen Sie mit der Zeit! Auch ein hübsches Plakat oder Bild im Schaufenster wird seine Wirkung nicht verfehlen. Hat es Ihnen nicht gefallen, das kleine Plakat, das der bekannte Meister der Werbekunst, Lucian Zabel, in unserem Auftrage geschaffen hat? Scheuen Sie keine Mühen, beleuchten Sie Ihr Schaufenster auch abends, so mancher wird davor stehen bleiben, der im Getriebe des Tages keine Zeit dazu findet. Und wenn die sonntäglichen Spaziergänger die Stadt durchpilgern, glauben Sie, daß sie Ihre Rolläden interessant fänden? Nein, hinauf mit ihnen, die Auslagen müssen wirken, sollen Kaufstimmung schaffen! Lassen Sie diesen Appell nicht verhallen, ohne sich eingehend mit allen diesen Fragen beschäftigt zu haben. Man nennt das Schaufenster vielfach das „Auge des Geschäftes". Sorgen Sie dafür, daß diese „Augen" klar in die Welt schauen und jeden Vorübergehenden freundlich lächelnd anblicken. Erst dann bekommen Sie Wünschende in den Laden. Jetzt aber ist es Zeit, mit den Vorbereitungen zu beginnen, neue Wege zu beschreiten, den Kampf um den Kunden mit anderen Branchen aufzunehmen.

Herbstblumen und Silber

Einen ausgezeichneten Gedanken hat eine Frankfurter Firma der keramischen Branche mit einer Ausstellung „Blume und Vase" zum Ausdruck gebracht. Es sollte damit gezeigt werden, wie Blumenschmuck, den ja besonders der Herbst in Hülle und Fülle bietet, in schönen Gefäßen zu besonders eindrucksvoller Wirkung kommt. Sollte dies nicht auch für unsere Branche geschäftlich auszuwerten sein? Zweifellos würde ein Fenster, das reich mit Silbervasen, Schalen, Jardinieren usw. ausgestattet ist, die in entsprechender Weise mit Herbstblumen gefüllt sind, von großer Zugkraft sein. Es muß dabei natürlich Geschmack walten, z. B. kämen Chrysanthemen nur für hohe Vasen in Betracht, während Schalen und Tafelaufsätze mit den kleineren kurzstieligen Dahlien- und Asternarten gefüllt sein können. Auch hierbei würde ein elegant geschriebenes Schildchen gute Wirkung tun. Vielleicht wäre folgender Text zu wählen: „Des Herbstes reiche Fülle in edlem Silber!"

Zur Jagdsaison

Auch die Jagdsaison sollte von unseren Fachgeschäften etwas mehr beachtet werden als seither. Es gibt eine ganze Reihe von Artikeln, die sich für ein Sonderangebot zur Jagdzeit eignen würden. An Schmuck zunächst der doch zu allen Zeiten sehr beliebt gewesene Grandlschmuck für Herren und Damen, dann Tiernadeln in echt und unecht für die Krawatte des Herrn oder den Hut der Dame. Bei der Durchsicht der Lagerbestände in Silberwaren werden sich zweifellos montierte Gläser, Likörflaschen usw. mit Jagdemblemen finden, die für den Jagdliebhaber natürlich einen ganz besonderen Anreiz bieten, ebenso entsprechende Schreibtischgarnituren, Zigarren- und Zigaretten-Etuis mit Jagdmotiven, Zigarrenabschneider, Streichholzdosen usw. Wer nichts dergleichen am Lager hat, frage nur einmal bei seinem Silberwarenlieferanten an, er wird jedenfalls mehr finden als er vermutet hat. — Mit Tannenreisig und Herbstlaub schmücken!

Autosport

Für den Autosport, der ja an keine Jahreszeit gebunden ist, aber während der schönen Herbsttage doch wohl am eifrigsten gepflegt wird, empfiehlt es sich, Talismane, Autoplaketten, Autonecessaire usw. bereitzuhalten und natürlich auch im Schaufenster entsprechend zur Geltung zu bringen. Es gibt da noch unendlich viel Dinge, die als Geschenkartikel für Autofahrer in Betracht kommen, z. B. Reisebestecke, Reise-Schreibgarnituren usw.

Werbebroschüren

findet man heute in fast allen Branchen. Sie erhöhen die Werbewirkung von Werbebriefen, denn man findet in ihnen Interessantes über die Mode in Wort und Bild. Der Goldschmied sollte sich dieses Mittels besonders bedienen, denn gerade über Schmuck ist in den illustrierten Zeitungen der verschiedenen Gattungen kaum etwas zu finden. Wer die Hefte an die vorhandenen Adressen versendet, muß daran denken, daß jede Adressenauswahl auf Wahrscheinlichkeitsberechnung beruht. Deshalb bestelle man mehr, als zum Versand benötigt wird, und bringe eventuell auch eine Anzahl in das Schaufenster mit der Aufforderung, die Schrift im Laden oder schriftlich kostenlos und unverbindlich zu verlangen. Man erhält dadurch Adressenmaterial und kommt auch denen entgegen, die sich scheuen, den Laden nur dieserhalb zu betreten. Die Sorge vor Mißbrauch kann zurückgewiesen werden mit dem Hinweis, daß ja auch von den an die ausgesuchten Adressen versandten Heftchen so manches seinen Zweck verfehlt. Auf jeden Fall genügt es nicht, wenn nur im Laden ein kleiner Stoß ausgelegt wird, obwohl auch das notwendig ist.

Verkaufsschulung

Endlich hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der „gute Verkäufer" nicht geboren wird. Nicht nur in Amerika, sondern auch in den großen Betrieben Deutschlands errichtet man Verkäuferschulen, in denen systematisch gelehrt wird, wie der Kunde zu behandeln ist. Wir werden uns diesen Fragen für die Folge auch öfters zuwenden und u. a. auf einige Spezialwerke hinweisen, die dem Einzelnen wertvolles Wissen übermitteln können. Heute möchten wir lediglich darauf aufmerksam machen, daß ein gutes Fachwissen der Verkaufskräfte erste Forderung ist. Es gibt nicht nur dem Verkäufer Sicherheit, sondern auch dem Kunden Vertrauen. Allerdings genügt es nicht, gerade einige Worte über die vorhandenen Waren sagen zu können, ganz besonders dann nicht, wenn dies auch noch allgemeine und nichtssagende Redewendungen sind, sondern man muß über die Moderichtungen im Bilde sein und etwas erzählen können von der Ware, was

sie interessant macht und, das ist auch erforderlich, ihren Preis verständlich erscheinen läßt. Sie können das, verehrter Leser. Können es auch Ihre Verkaufskräfte? Was haben Sie bisher unternommen, um ihnen neues Wissen zu vermitteln? Liegen die Fachzeitschriften und Fachbücher nur auf Ihrem Pult, oder wandern Sie auch in die Hände Ihrer Verkaufskräfte? Denken Sie daran, daß das Fachwissen Ihrer Angestellten Ihr Nutzen ist. Statistische Erhebungen haben ergeben, daß die Schuld des Nichtwiederkommens von Kunden in 80 Proz. Fällen auf die Schuld der Verkaufskräfte zurückzuführen ist. Können Sie immer dabei sein?

Auf der Pressa

fand der Stand der Zigarettenfabrik Haus Neuerburg ganz besondere Beachtung. Es ist ganz erstaunlich, mit welcher bisher nicht dagewesenen Offenheit diese Firma Zahlen über ihre Werbearbeit bot. In recht plastischer Weise wurde das Verhältnis von Reklamekosten und Umsatz vor Augen geführt. Eine Steigerung der Reklamekosten um das 2½fache brachte eine Umsatzsteigerung um das 5½fache! Sollten diese Zahlen nicht auch manchem Leser dieser Zeitschrift zu denken geben, der bisher noch keine rechte innere Einstellung zum Problem neuzeitlicher Kundenwerbung gefunden hat? Beispiele aus dem Dollarland finden — teils mit Berechtigung — oft nur ein Achselzucken. Hier aber ist ein Beispiel aus unserer deutschen Heimat, an dem man nicht vorübergehen kann.

Die Modeschau

erfreut sich als Werbeveranstaltung immer größerer Beliebtheit. Hier ist eben die Ware zu sehen, wie sie tatsächlich wirkt, und das weckt Wünsche. Es mag nicht immer gelingen, sich an solchen Veranstaltungen mit der Vorführung von Schmuck zu beteiligen; wo es möglich ist, sollte der Versuch aber auf alle Fälle unternommen werden. Zum schönen Kleid der schöne Schmuck, läßt sich der Gedanke besser propagieren? Der Zeitpunkt fordert, noch einmal daran zu erinnern.

Unsere Werbemittel

Werbehefte, Schaufensterschildchen, Plakate, Schmuck- und Modekalender, Klischees usw. haben, soweit Urteile bis jetzt vorliegen, erfreulicherweise recht viel Anklang gefunden. Sie ermöglichen es jedem, mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand wirksame Kundenwerbung zu treiben. Die Bezieher der Werbehefte erhalten übrigens kostenlos noch den Entwurf eines Begleitschreibens für den Versand der Hefte.

Rundschau

Die alte Plage — das Beschlagen der Schaufenster hat wieder begonnen. Da ist es sicher interessant, den Rat eines alten Praktikus zu hören. Er schreibt: Wenn die Schaufensterscheibe oben und unten Luft hat, ist ein Beschlagen unmöglich. Unten genügen auf den laufenden Meter drei Löcher von Talergröße. Oben muß etwas mehr sein, damit die heiße Luft der Beleuchtung auch noch mit abziehen kann. Selbst bei strengster Kälte, wenn Ware aus dem Fenster genommen werden muß, der Laden geheizt ist und die Scheibe nach dem Schließen der Schaufenstertüren beschlägt, wird sie in wenigen Minuten unbedingt wieder klar. Also wie gesagt, unten für Zuzug von der Straße, oben für Abzug nach der Straße gesorgt, so daß die kalte Luft an der Scheibe entlang streifen kann, den Ladenschaufensterkasten von innen nur einigermaßen dicht schließend, und man hat immer ein beneidenswert klares Fenster. Ich habe das alles im Laufe von 22 Jahren ausprobiert und hatte selbst früher bei zehn Hängeglühlichtlampen im Fenster, die doch eine enorme Hitze entwickeln, immer klare Scheiben. Es sollte mich freuen, wenn mein Rat auch bei anderen Kollegen Erfolg hätte.

Metallurgische Erforschung antiker Bronzen. Der rumänische Forscher D. Buttescu hat vor kurzem eine größere Zahl Proben von in Drajna-de-Jos in Rumänien gefundenen antiken Sicheln, Beilen, Lanzen und Schwertern analysiert. Die Zusammensetzung eines Schwertes war 88,6 Proz. Kupfer, 11,14 Proz. Zinn und 0,21 Eisen. Der Prozentgehalt an Zinn schwankt wie bei den antiken Bronzegegenständen um 12 Proz. herum, der Bleigehalt war nicht höher als 1 Proz. Es handelt sich daher nicht um Gegenstände aus der Römerzeit, sondern wahrscheinlich um wirklich antike Bronzen aus der mykenischen Periode (1400 bis 1100 v. Chr.). — Die chemische und metallographische Analyse wird in dem „Bulet. Chim. pura aplicata Bukarest", Nr. 30, 1927 S. 83—98, eingehend beschrieben. Die Abscheidungsform in Kristallen mit Kupfer-Zinn-Dendriten zeigt, daß die Bronze rasch abgekühlt war. Den Alten war also die Tatsache bekannt, daß die Bronze bei rascher Abkühlung härter wird. Manche Proben zeigten Einschlüsse von Kupferoxyd, das bei der Korrosion unter Hinterlassung schwarzer Flecken verschwand. Die Patina mancher Stücke gab Rk. auf Chlor (von Atakamit herrührend).

Bloch, Chem. Zentralblatt Nr. 12 | 1928

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Verkauf im Bild betitelt sich ein mit 250 vorzüglichen Bildern ausgestattetes Buch von Max Eichler, das in dem bekannten Verlag für Wirtschaft und Verkehr in Stuttgart erscheint. Man kann nicht behaupten, daß alle die vielen Bücher, die in den letzten Jahren über Reklame und Verkaufsfragen erschienen sind, einem dringenden Bedürfnis entsprechen. Hier ist aber ein Buch, das man in jedem Hause finden sollte, in dem ein Ladentisch steht. Schon die am Eingang gebrachte Statistik über die Frage „Warum Kunden nicht wiederkommen?" rüttelt jeden wach, der bisher glaubte, daß Verkaufspsychologie eine „neue Mode" sei, um die man sich nicht zu kümmern brauche. Besonders interessant wird das Buch durch die anschauliche Gegenüberstellung von gutem und schlechtem Beispiel. Wie man den Kunden empfängt, wie man die Ware zeigt, wie man die Wahl beeinflußt, wie man den Kunden einschätzt und vieles mehr ist hier in Wort und Bild behandelt. Keine langatmigen Aufsätze, sondern kurze, treffende Hinweise und Photos, die den Gedanken veranschaulichen. Und dieser Vorzug zwingt direkt dazu, das Buch dem Personal in die Hand zu geben und es bei allen Angestellten umlaufen zu lassen. Die Photos sind nicht nur sehr anschaulich, sondern hinterlassen auch einen nachhaltigen Eindruck. Das gedruckte Worl verblaßt, das Bild aber wird beim Verkehr mit der Kundschaft immer wieder vor dem geistigen Auge erstehen und mahnen, alte Gewohnheiten abzulegen und sich zu bemühen, „psychologisch zu verkaufen". Gerade den Angehörigen des Goldschmiede- und Schmuckgewerbes, die es oft mit einer sehr empfindlichen Kundschaft zu tun haben, möchte ich das Buch dringend empfehlen. Die 12.— RM., die man dafür ausgibt, werden gute Zinsen tragen, besonders dann, wenn man ab und zu einmal ein Kapitel des Buches mit dem Personal bespricht und daran einen Austausch eigner Erfahrungen anknüpft.

F. S.

Die amtliche Buch- und Betriebsführung und ihre wesentlichsten Beanstandungen. Von Bücherrevisor W. Burbach, 2. Aufl. Selbstverlag, Siegen i. W. Preis 3,40 RM. Wohl keine Maßnahme der Finanzbehörden stößt auf so allgemeine Ablehnung und auf so viel Mißtrauen wie die amtliche Prüfung der Betriebe bzw. der Bücher. Gewiß handelt es sich dabei um eine unerfreuliche Nebenerscheinung unseres komplizierten Steuerwesens. Trotzdem ist das Vorurteil gegen die amtliche Prüfung und die sich daraus ergebende Voreingenommenheit gegen den Buchprüfer nur zum Teil berechtigt. Sie beruhen auf der Unkenntnis der dem Prüfer gestellten Aufgaben, der Grenzen seiner Zuständigkeit und der Mittel, die gegen etwaige Übergriffe zu Gebote stehen. Die daraus resultierende Unsicherheit zu beseitigen, dürfte die vorliegende Broschüre in erster Linie berufen sein. Bedeutung und Umfang der Buchprüfung sind genau umrissen, und für die Aufstellung der Steuerbilanz sind wertvolle Hinweise gegeben. So für die Bewertung der Debitoren und die Bemessung des Delkredere, die zulässigen Abschreibungen, Rückstellungen und Rücklagen, das Wahlrecht zwischen gemeinem Wert und Herstellungs- bzw. Anschaffungspreis u. a. m. Alles ist leicht verständlich geschrieben und übersichtlich geordnet, so daß die scheinbar so schwierige Materie ungemein faßlich wird.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Verlängerung der Aufbrauchsfrist für Briefumschläge mit unzulässigen Aufdrucken. Das Reichspostministerium macht bekannt, daß Briefumschäge, Streifbänder, Adreßzettel usw. mit unzulässigen Aufdrucken noch bis zum 31. Dezember 1929 aufgebraucht werden können. Bei der Herstellung neuer Briefumschläge ist zu beachten, daß die Absenderbezeichnungen, Reklamen usw. auf das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifbänder usw. und auf die Rückseite der Umschläge usw. (unter Freilassung eines mindestens 2½ cm breiten Raumes am oberen Rande) beschränkt bleiben.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	27. Sept.	28. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	3. Okt.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,60/10,10
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	27. Sept.	28. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	3. Okt.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	27. Sept.	28. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	3 Okt.
Berlin R.-M.	77,75/79,25	78,50/80,—	78,75/80,25	79,—/80,50	78,75/80,25
Hamburg „	78,—/79,50	78,50/80,—	78,75/80 25	79,—/80,50	78,75/80,25
Pforzheim „	78,20/80,70	78,80/81,50	79,—/81,70	79,40/81,90	79,20/81,70
London Uz. d.	26,50/63	26,44/50	26,63/69	26,56/63	26,63/75

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 1. bis 7. Oktober 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 3. Oktober 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 2. Okt.

Am Markt in Amsterdam herrscht sehr lebhafte Stimmung, da zahlreiche Einkäufer anwesend sind, die sich für größere Partien interessieren. Die Preise ziehen seit den letzten Wochen mehr an, da die Produktion der südafrikanischen Diamantminen abnimmt. Für reine, runde, weiße Steine von drei Karat werden bereits 1500 Gulden per Karat bezahlt, während Phantasiesteine bis 2500 Gulden bringen. Ebenso sind die Preise für kleine weiße und blauweiße Steine gestiegen, während Melees eine feste Tendenz aufweisen. Die geringeren Qualitäten werden mehr und mehr gesucht. Die Handelsaussichten werden jetzt als weiterhin günstig beurteilt.

In Antwerpen ist die Auswahl der mittleren und geringeren Qualitäten noch stets größer, aber in den feineren Artikeln, namentlich große Steine und Phantasie, besteht auch hier Mangel, so daß sich die Preise erhöhten und auch die anderen Sorten mitzogen. Die Umsätze sind bedeutend, so daß zu erwarten ist, daß der Mangel an besseren und gesuchteren Qualitäten sich noch schärfer fühlbar macht. Günstige Einkäufe lassen sich nur noch bei großen Quantitäten erreichen. Im allgemeinen ist der Markt auch für die kleineren Händler zufriedenstellend geworden. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 2. Okt. 1928.

Der Goldmarkt ist so lebhaft, daß der Freihandel nicht über ausreichende Zufuhren verfügt und bei der Bank von England seinen Bedarf decken muß. Die Bank hat in vier Tagen für über 2 Millionen £ Gold abgeben müssen. Die Preise liegen durchweg bei 84 s. 11½ d. Abgesehen von Europa, das sehr stark am Goldimport beteiligt ist, gehen noch fortwährend Goldsendungen nach Neuyork, das dieser Tage auch von Rußland wieder eine Offerte erhielt.

Der Silbermarkt hat wieder eine kleine Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, weil die Verkäufe vom Kontinent abnehmen und Britisch-Indien und China zu den niedrigsten Preisen der Vorwoche laufend kauften. Der Silberpreis konnte bis 26⁵/₈ steigen, während Terminsilber 26¾ kostet. Trotzdem hat der Kontinent wie auch Mexiko für direkte Lieferung Vorräte zur Hand, so daß Abgabeneigung bei noch höheren Preisen leicht entstehen kann. *Upi.*

Der Gewinn der Transvaal-Goldminen betrug nach der Mitteilung der Minenkammer im August 1129178 £, wovon 1079152 £ auf das Randgebiet und 50026 £ auf die anderen Golddistrikte entfallen. *av.*

Die Gold- und Silbergewinnung in Österreich. Nach den Mitteilungen über den österreichischen Bergbau für das Jahr 1927 hat ein Abbau von Erzmitteln (Arsenerzen) bei einem Bergbau in Salzburg nur im Januar 1927 und bei einem Bergbau in Kärnten stattgefunden. Hierbei waren 41 Personen beschäftigt, die an Löhnen und Gehältern 88414 Schilling bezogen. Die Gewinnung an Roherzen betrug 4721 dz mit 4,81 kg Gold-, 25,25 kg Silber-, 135,27 dz Arsen-, 13,23 dz Blei- und 180,4 dz Schwefelgehalt im Werte von 39486 Schilling. Aufbereitet stellte die Fertigerzeugung 2,36 kg Gold, 0,64 kg Silber, 441 dz Schliche mit 1,88 kg Goldgehalt, 17,08 kg Silbergehalt, 100,84 dz Arsengehalt, 12,47 kg Bleigehalt und 134,51 dz Schwefelgehalt im Werte von 32632 Schilling. An aufbereiteten Erzeugnissen, einschließlich der aus dem Vorjahr stammenden, wurden im Inland abgesetzt: 11,66 kg Gold und 79,55 kg Silber im Werte von 64646 Schilling.

Die Kosten der Produktion von Imitationsperlen in den Vereinigten Staaten. Die „Tariff Commission" der Vereinigten Staaten hat beschlossen, in der nächsten Zeit eine Enquete über die Kosten der Produktion von Imitationsperlen abzuhalten und das Resultat öffentlich bekanntzugeben. Die amerikanischen Importe dieses Artikels wurden 1926 auf 1086173 $ geschätzt gegen 2418628 $ im Jahre 1925 und 2383040 $ 1924. Der Hauptlieferant ist Japan, das 1926 für 693514 $ Imitationsperlen nach den Vereinigten Staaten exportiert hat gegen 1609922 $ 1925 und 1358121 $ 1924. Den zweiten Rang hält Frankreich mit 192988 $ gegen 290255 $ 1925 und 562391 $ 1924. Der Durchschnittswert der in den Vereinigten Staaten eingeführten Imitationsperlen beziffert sich auf 1.87 $ pro Pfund im Jahre 1924 und auf 1.26 $ 1925. Die japanischen Perlen haben 1924 nur 1.40 $ notiert und 1925 gar nur 94 Cents, wogegen für die französische Ware 1924 5.81 $, 1925 5.34 $ und für die spanische 4.31 bzw. 5.64 $ bezahlt wurden. Die Tariff Commission hat den Wert der Japanware für 1926 auf 1.16 $, den Wert der spanischen Artikel auf 5 $ geschätzt. Die französische Provenienz konnte nicht geschätzt werden.

Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren in Stettin. Der Gesamtjahresumsatz 1927, der für den Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandel in den einzelnen Monaten recht ungleich war, ist im Bezirk Stettin nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer befriedigend gewesen und hat den des Vorjahres übertroffen. Während größere Juwelenstücke schwer verkäuflich blieben, ist der Käuferkreis für Goldschmuck und Juwelen in mittlerer Preislage größer geworden. Am besten war der Umsatz wieder sowohl in silbernen als auch in versilberten Bestecken und in größeren und kleineren silbernen Gegenständen aller Art. Der Verdienst in diesen Waren ist allerdings infolge der Preisschleuderei, die hauptsächlich von Berlin ausgeht, ein geringer. Das Gewerbe begrüßt es daher sehr, daß für die nächste Zeit Mindestverkaufspreise wenigstens für Bestecke festgesetzt werden sollen. Im übrigen sind die Unkosten auch für den Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren im Jahre 1927 sehr gestiegen, so daß trotz erhöhtem Umsatz im allgemeinen ein geringerer Reingewinn erzielt sein dürfte.

Isländische Zollerhöhungen um 50 Proz. Sämtliche Wertzölle sind in Island um 50 Proz. erhöht worden. Die Wertzölle werden neben den Gewichtszöllen erhoben. Für Metallwaren, einschließlich der Werkzeuge, bestehen zur Zeit in Island Wertzölle von 10 und 20 Proz. Den Satz von 20 Proz. zahlen Schmucksachen, Galanteriewaren, Gold- und Silberwaren, alle anderen Waren zahlen 10 Proz. Diese Sätze sind nunmehr also auf 30 bzw. 15 Proz. erhöht worden.

Neue spanische Bestimmung für Zollzahlung. Laut telegraphischer Meldung aus San Sebastian hat die spanische Regierung angeordnet, daß ab 10. September 1928 26 Proz. der Zollzahlungen in effektivem Gold oder Goldscheck auf eine spanische Bank (bzw. indossiert von einer spanischen Bank oder einer ausländischen Bankniederlassung in Spanien) zu leisten sind.

Postalisches

Tschechoslowakei. Die Absender von Postanweisungen und Postaufträgen aus Deutschland nach der Tschechoslowakei und von Nachnahmen, die dem Postscheckkonto der Absender in der Tschechoslowakei gutgeschrieben werden sollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß Hellerbeträge fortan auf eine durch 5 ohne Rest teilbare Zahl zu lauten haben. Die Neuerung gründet sich auf das tschechoslowakische Gesetz vom 22. Juni 1928 über die Rundung von Hellerbeträgen.

Marokko. Vom 1. Oktober an ist die Eilzustellung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen nach allen Orten in der spanischen Zone von Marokko zugelassen.

Postanweisungsverkehr mit Persien ab 1. Oktober. An dem neuen Dienste nehmen persischerseits vorerst nur 16 Postanstalten teil. Telegraphische Postanweisungen sind nicht zugelassen. Die Beträge der Postanweisungen haben in beiden Richtungen auf englische Währung zu lauten; Meistbetrag 20 £. Als Einzahlungskurs gilt das im Amtsblatt für die englische Währung angegebene Umrechnungsverhältnis. Neben diesem Verkehr bleibt der bisher durch die britisch-indische Postverwaltung mit einigen anderen Orten Persiens vermittelte Postanweisungsaustausch bestehen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6643. Wer stempelt Alpakabestecke K. & Co. 90? A. K. in O.

6644. Welche Firma führt auf 90er versilberten Bestecken in einem Oval die Buchstaben O. B. H. und das Wort Alpacca als Warenzeichen? A. D. in H.

6648. Wer fabriziert Gestelle zum Ausstellen sechsteiliger Bestecke im Schaufenster? A. S. G. in D.

6649. Wer kann den Hersteller des Fällmittels „Famo" angeben? R. P. in S.

6650. Wer fabriziert Metallbleistifte, die außer der Bleistiftführung noch ein Würfelspiel und einen Kreisel enthalten? E. D. in G.

6651. Wer liefert Bestecke, die als Fabrikmarke ein Dreieck mit einem Strich darauf führen? R. B. in H.

6652. Wer stellt kleine Etuis aus Silber bzw. Alpaka versilbert her, in die echte Bernsteinspitzen gelegt werden können? H. S. in H.

6653. Wer stempelt Studentenartikel mit der Fabrikmarke R. E.? L. B. in U.

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14 kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6655. Wo kauft man am vorteilhaftesten orientalische Ketten für verwöhnte Kunden? J. P. in T.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6658. Wer führt Ziselierarbeiten in Gold aus? O. P. in K.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D.R.G.M.) (935) (★★★) ☾ ♔ H. M. in B.

6661. Wer fabriziert Ringe und Anhänger im Feingehalt von 585/000 mit Monatssteinen? C. F. in D.

Antworten:

6645. Mein Rat lautet: Schmelze im Tiegel! Man kann dafür jeden runden oder eckigen Tiegel verwenden und in jedem nicht zu großen Ofen, z. B. sog. Dauerbrandofen, Füllofen usw., schmelzen. Wenn das Silber auf dem Schmelzblock schwindet, so haben Sie wohl die Flamme der Lötpistole nicht richtig reguliert. Das Material muß beim Daraufblasen sofort zu schmelzen anfangen, sonst bratet es und verbrennt. Vor allen Dingen muß der Block dauernd geschüttelt werden, damit das flüssige Material das noch ungeschmolzene überläuft. Der ideale Schmelzofen wäre der, in welchem der Tiegel immer geschüttelt würde, so daß sich das Metall dauernd mischt; dann gäbe es bestimmt weniger rissiges Gold und Silber. M. G. in Augsburg

6656. Herrn Wilh. Sch. in Heidelberg und Herrn Fritz H. in Vercelli (Italien) besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Am 10. Oktober feiert der in Fachkreisen wegen seiner künstlerischen Arbeiten sehr geschätzte Goldschmiedemeister Christof Kay, Ankelmannstraße 48, mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Herr Kay ist auch unsern Lesern durch viele seiner Arbeiten, die wir im Laufe der Jahre in unsern Kunstteilen veröffentlicht haben, gut vertraut, seinen zahlreichen Geschäftsfreunden und den regelmäßigen Besuchern der Leipziger Messe sind Herr Kay und seine Gattin durch die von ihnen selbst vertretenen Ausstellungen kunstgewerblicher Edelmetallarbeiten im Grassi-Museum und in der Universität (künftig im neuen Meßhaus Petershof), aber auch persönlich bestens bekannt. Zwei erwachsene Söhne des Silberpaares, das sich fünf gesunder Kinder erfreut, sind übrigens als tüchtige Goldschmiede im väterlichen Geschäft tätig. Hoffentlich ist es ihnen vergönnt, den Eltern einst noch den goldenen Kranz zu schmieden.

Kiel. Die Juwelierfirma Gebrüder Ruge, Brunswiker Str. 31, Inhaber: Hermann und Paul Ruge, beging am 1. Oktober ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Das Zweiggeschäft Holstenstraße 81 bestand an diesem Tage 20 Jahre.

Leipzig. Am 1. Oktober beging Herr Friedrich Abrecht sein 25jähriges Dienstjubiläum im Hause Steinmetz & Lingner, Leipzig. Herr Abrecht ist in Fachkreisen eine wohlbekannte Persönlichkeit, gleich beliebt bei jung und alt, verbinden ihn doch persönliche Beziehungen seit über 30 Jahren mit dem Einzelhandel. Herr Abrecht wurde von seiner Firma, wie aus allen Kreisen Deutschlands zu seinem Jubiläum hochgeehrt. Er erfreut sich der besten Gesundheit, so daß wir hoffen dürfen, daß er seinem Reiseberuf zum Nutzen seiner Geschäftsfreunde noch viele Jahre nachkommen kann.

Leipzig. Der im Hause Wilhelm Diebener seit über 25 Jahren beschäftigte Lagerist Herr Gustav Bach wurde von der Leipziger Handelskammer durch Verleihung des tragbaren Ehrenzeichens für Treue in der Arbeit ausgezeichnet.

München. Das 25jährige Bestehen seiner Werkstätte für kunstgewerbliche Silberarbeiten feierte vor kurzem der in weiten Kreisen bestens bekannte Münchner Silberschmied Prof. Adolf v. Mayrhofer. Er entstammt einer alten Tiroler Adelsfamilie und hat sich, mit ursprünglichen künstlerischen Talenten begabt, ganz der Silberschmiedekunst gewidmet. Schon bevor er seine Werkstätte gründete, ging ihm der Ruf eines Meisters in seinem Fache voraus. Eine seiner hervorragendsten Arbeiten ist die Nachbildung des berühmten Jamnitzer-Tafelaufsatzes für die Stadt Nürnberg. Besonders virtuos handhabt Mayrhofer die Technik des Ziselierens, die seinen Tafelgeräten, Schalen, Leuchtern, Schmuckbehältern, Ehrengeschenken auch einen ganz besonders aparten Reiz verleiht.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Hamburg. Der Graveur Herr Johannes J. W. Kluge, Inhaber der kunstgewerblichen Gravieranstalt, Große Reichenstraße 30, hat vor der Gewerbekammer Hamburg seine Meisterprüfung mit „Sehr gut" bestanden.

Gestorben

Ingolstadt (Oberbayern). Im Alter von 61 Jahren ist Juwelier und Goldschmied Wilhelm Schuh gestorben. *-fo-*

München. Juwelier Thomas Unterladstetter ist gestorben.

Schwäb. Gmünd. Am 21. September starb der Fasser Hermann Mayer im Alter von 49 Jahren. — Am 23. September starb im Alter von 74 Jahren der Goldschmied Bernhard Herkommer.

Stuttgart. In Überlingen am Bodensee starb im Alter von 83 Jahren der frühere Vorstand der Württ. Kunstgewerbeschule in Stuttgart, Direktor Hans v. Kolb. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, dem das württembergische Kunstgewerbe außerordentlich viel verdankt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bautzen. Fa. Hirn & Co., Goldwarenfabrik. Josef Heuer ist ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Franz Hirn führt das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma allein fort.

Berlin-Steglitz. Fa. Hans Ilse, Friedrichstr. 66. Vertretung für Gold- und Silberwaren. — Fa. Olga Schanz, Humboldtstraße 17. Venezianische Perlenschmuck-Fabrikation.

Fulda. Fa. Anton Pelka G. m. b. H., Goldwaren. Der Sitz der Gesellschaft wurde von Fulda nach Münster i. W. verlegt. Die Geschäftsräume befinden sich dort Rudolfstraße 9.

Idar. Fa. Rohstein-Handels-Kontor Fuchs & Co., Ges. m. b. H. Vertrieb und Veredelung von Rohsteinen, Ganz- und Halbedelsteinen und ähnlichen Artikeln. Stammkapital: 20000 RM. Geschäftsführer: Kaufmann Julius Fuchs.

Iserlohn. Fa. Friedrich Schulte, Gold- und Silberwaren, Unnaer Straße 1. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jetzt auch Kaufmann Friedrich Schulte jun. ermächtigt.

Pforzheim. Fa. Johannes Braun, Altstädter Kirchenweg 12. Inhaber ist Johannes Braun, Goldschmied. Goldwarenfabrikation. — Fa. Fühner & Schnell, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Willy Fühner ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Aug. Baer, Ringfabrik. Gottfried Leonhard, Techniker in Kieselbronn, und Oskar Wild, Kaufmann, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1928. — Die Firma Dietz & Müller, Kettenfabrik, ist erloschen.

Stuttgart. Fa. Eugen Kaufmann, Goldwaren, Kronprinzstr. 1a. Der Inhaber, Eugen Kaufmann, ist gestorben. Das Geschäft ist mit Firma auf dessen Witwe, Margarete Kaufmann, übergegangen.

Von den Aktien-Unternehmen

Hemer, A.-G., Iserlohn — Clarfeld & Springmeyer, A.-G., Neusilber- und Alfenidewarenfabrik, Besteckfabrik, Metallwarenfabrik. Dem Ingenieur Ulrich Clarfeld ist in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma gemeinschaftlich mit einem bereits bestellten Prokuristen zu zeichnen.

Karl Kaltenbach & Söhne, A.-G., Silberwarenfabrik, Altensteig-Stuttgart. Die seit 1870 bestehende Silberwarenfabrik unter der Firma Karl Kaltenbach & Söhne wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die neue Grundlage, auf die das Unternehmen gestellt ist, soll auch die weitere Verbesserung der Herstellungsmethoden und damit eine Steigerung seiner Leistungsfähigkeit ermöglichen. Zu Vorstandsmitgliedern sind die Mitinhaber der bisherigen Firma, Max Burk in Stuttgart und Hans Kurt Rose in Altensteig, bestimmt. Die Rechtsgültigkeit der Unterschriften wird durch die Doppelzeichnung der Zeichnungsberechtigten verbürgt.

Schmidt & Bruckmann, Aktiengesellschaft in Pforzheim. Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 1. Sept. 1928 soll das Grundkapital um 400000 RM. herabgesetzt werden.

Silberwarenfabrik Jezler & Cie., Akt.-Ges., Schaffhausen (Fabrique d'Orfèvrerie Jezler & Cie. Société Anonyme). Der Verwaltungsrat hat an Werner Michel Kollektivprokura erteilt in dem Sinne, daß dieser Prokurist befugt sein soll, kollektiv mit je einer der übrigen zur Kollektivzeichnung berechtigten Personen für die Gesellschaft rechtsverbindlich zu zeichnen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Berlin. Über das Vermögen des Juweliers Arthur Erich Muhlke, Manteuffelstraße 5 (früher in Stettin, Berliner Tor 6), wurde am 25. September d. Js. das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Kleybold in Berlin W, Bülowstr. 86. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 15. November 1928.

Hildesheim. Über das Vermögen der handelsgerichtlich eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Juwelier Wilhelm Müller, Schuhstr. 5, ist am 19. September 1928 das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Zur Aufsichtsperson ist der Direktor Rieger bestellt. Vergleichstermin ist auf den 17. Oktober 1928 an der Gerichtsstelle anberaumt.

Oberstein. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Perlen- und Edelsteinhandlung Alfred Hahn wurde wegen Mangel an Masse eingestellt. *m-th.*

Oppeln. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Albert Hoehn ist zur Abstimmung über den Vergleichsvorschlag des Schuldners Termin auf den 15. Oktober 1928 vormittags 10 Uhr, im Amtsgericht bestimmt.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Gustav Ostwald, Obermeister
Friedenau, Rheinstr. 17
Tel. Rheingau 9837

Felix Sembach, Schatzmeister
Charlottbg., Bismarckstr. 25
Tel. Wilhelm 2556

Bericht über die Quartalsversammlung
am 23. Juli 1928, 20 Uhr
im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5

Obermeister Ostwald eröffnet die Sitzung mit Begrüßung der Kollegen insbesondere des Vertreters der Berliner Innung, Kollegen Donath.

Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und ohne Änderung angenommen.

Verschiedene eingegangene Briefe werden verlesen. Auf ein Anschreiben des Auguste-Viktoria-Hauses sind zur Unterstützung 5 RM. bewilligt.

Punkt 3 muß bis zur nächsten Versammlung vertagt werden, da eine vom Vorstand an die Aufsichtsbehörde gerichtete Auskunft von dieser noch nicht eingegangen ist. Die Gehilfenprüfung findet deshalb in der gewohnten Art wie bisher im September statt. Ein Antrag des Kollegen Drechsel wird verlesen; über die Aufnahme desselben auf die Einladungen zur nächsten Quartalsversammlung entwickelt sich eine lebhafte Aussprache, in deren Verlauf beschlossen wird, den Antrag in verkürzter Form auf dieselben zu bringen.

Eine rege Debatte entwickelt sich über einen Brief des Verlages Diebener betreffs Abwehr des Kesseltreibens gegen die Diamantenpreise. Der Vorstand wird ermächtigt, sich mit der Arbeitsgemeinschaft und evtl. den Uhrmacher-Organisationen in Verbindung zu setzen, und mit Hilfe des Verlages Diebener Abwehrpropaganda und Aufklärung zu schaffen. Zu erstreben ist, gleichzeitig eine wirksame Weihnachtspropaganda für die Kollegen zu verbinden.

Obermeister Ostwald weist nochmals auf die angelegte Kartothek hin und bittet, die noch ausstehenden Karten dem Vorstand zur Vervollständigung einzusenden.

Nach Aussprache über verschiedene interne Innungsangelegenheiten schließt Obermeister Ostwald 22.15 Uhr die Versammlung.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke,* Schriftführe[r]

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Eine Schubertplakette. Die Firma G. Danner, Mühlhausen i. Thür., hat anläßlich des 100jährigen Todestages des unvergeßlichen Großmeisters der Töne, Franz Schubert, eine hochkünstlerische Bronze-Guß-Plakette in der Größe 9 × 7 cm mit dem Porträt des „Schubertfranzl" herausgebracht, die namentlich jeden Schubertfreund interessieren wird. Die Plakette eignet sich besonders als Geschenk oder als Ehrengabe in Vereinskreisen und läßt sich dementsprechend mit Widmung versehen. Aber auch als Briefbeschwerer oder als Wandschmuck wird sie sich viele Freunde erwerben. Der sorgfältig ausgeführte Guß läßt die Feinheiten der Modellierung vorteilhaft zur Geltung kommen, so daß mit dieser Plakette tatsächlich für geringen Preis eine schöne Erinnerungsgabe geschaffen worden ist. (Plakette 6 RM., Plakette auf Holz 8 RM., Plakette auf Marmor 10 RM.)

Der neue Patent-Ohrstecker „Azur". Die Fa. Emil Haager G. m. b. H., Pforzheim, Spezialfabrik für Karabiner, Federringe usw., hat einen neuen Ohrstecker, welcher durch äußerst leichte Handhabung zu öffnen und zu schließen ist, herausgebracht. Alles Nähere geht aus dem der Gesamtauflage beiliegenden Prospekt hervor, dessen Beachtung wir unseren Lesern angelegentlichst empfehlen möchten.

Ein Reinigungs- und Färbemittel für Schaufensterständer und Etalagen aus Samt. Welche Wohltat und Ersparnis es bedeutet, sonst gute Ständer selbst wieder auffrischen zu können, wird jeder Juwelier selbst beurteilen können. Die Fa. Fr. J. Kraut, Mannheim, hat ein geeignetes Mittel dafür zum Patent angemeldet und empfiehlt es nunmehr auch im Anzeigenteil dieser Nummer.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von
Wilhelm Diebener
Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

31. Jahrgang · HEFT 43 · 20. Oktobr. 1928

Export-Großhandels-Nummer

mit besonderer Verbreitung in Schweden, Norwegen, Dänemark, Polen, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, ehemal. russisch. Randstaaten und Rußland

Der Werbefeldzug ins Publikum!

Als Rüstzeug: 4 billige Werbehefte!

Ein geschmackvoll ausgestattetes Werbeheftchen ist ein vorzügliches Werbemittel und das, was der Geschäftsmann braucht — gewissermaßen die leichte Reiterei, die den Aufklärungsdienst in dem Werbekampfe leistet. Unser bevorzugtes Gewerbe muß aber auch an diese Heftchen einen strengen Maßstab legen, bildlich und textlich müssen sie dem kritischen Auge des verwöhntesten Kunden Stand halten können. Wir haben deshalb diese

a

b

c Stark verkleinerte Abbildungen, Formate siehe unten. d

Propaganda-Schriften mit großer Sorgfalt zusammengestellt und Wert darauf gelegt, daß sie ihren Werbewert zwar voll erfüllen, gleichwohl dem Kunden aber nicht als eine der lästigen Reklamedrucksachen berühren, wie sie ihm zu Dutzenden ins Haus flattern und von vornherein ihren sicheren Weg in den Papierkorb nehmen. Wir sind überzeugt, daß dieses vorbestimmte Schicksal unsere Hefte nicht ereilen kann. / Um, wie notwendig, mit großen Mengen ins Gefecht eingreifen zu können, sind die Preise ganz billig gestellt; sie bilden kein Hindernis der vollen Ausnutzung dieser Werbemöglichkeit.

	Seiten	Farben	Format	Einzelpreis	bei	mehr à
a) **Werbeheft für Schmuck,**	4 seit.,	1 farb.,	Format 12,5:17 cm.	Einzelpreis 6 Pfg.,	bei 500 u.	mehr à 5 Pfg.
b) **Werbeheft für Schmuck,**	8 „	2 „	„ 12,5:17 „	„ 10 „	„ 500 „	„ „ 8 „
c) **Werbeheft für Familiensilber,**	6 „	2 „	„ 9:15,5 „	„ 8 „	„ 500 „	„ „ 7 „
d) **Werbeheft für Herrenschmuck,**	8 „	1 „	„ 10:16 „	„ 10 „	„ 500 „	„ „ 8 „

Firmendruck von 500 Stck. an zu den Selbstkosten (für 500 Stck. = 6.— RM.) Weiße Versandumschläge das Hundert 1.25 RM.
Probe-Exemplare dieser Werbehefte auf Wunsch!

Siehe auch Anzeigen Seite 16 u. 24

Bestellen Sie sofort!

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig C 1, Talstraße 2

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig — Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet — 20. Oktober

Der König der deutschen Goldschmiede

Von Prof. Dr. Michael Birkenbihl, München

Was für die unedlen Metalle der Würzburger Hofschlosser Johann Georg Oegg (1703—1780), das ist in der Geschichte der Goldschmiedekunst Johann Andreas Thelot. Beide Namen bedeuten höchste Fertigkeit der Hand und letzte Ausnützung des Materials neben einem seltenen Kompositionstalent. Thelots Name muß jedem deutschen Goldschmiede vertraut sein; dazu wollen die folgenden Ausführungen beitragen.

Von allen angewandten Künsten ist keine so von der wirtschaftlichen Gesamtlage der Stadt abhängig, wie die Goldschmiedekunst. Das zeigt sich am deutlichsten in Augsburg. Über diesem Stadtstaat leuchteten von Anfang an besonders freundliche Sterne. Schon die Römer nannten Augsburg die glänzendste Kolonie Rhätiens. Der Aufstieg zur Blüte datiert aber seit den Tagen des Kaisers Maximilian I. und Karl V. Beide machten es zur Metropole des europäischen Kunstgewerbes. Maximilian schätzte besonders die Augsburger Plattner (Harnischmacher); sie schufen für ihn jene Prachtstücke, die bald von den Höfen und Rittern des Kontinents, Englands und Skandinaviens begehrt waren. Das Handwerk hat Augsburg reich gemacht. 1511 hatten die Fugger schon ein Betriebskapital von 250000 Gulden, bis 1546 war es auf 5 Millionen Gulden gestiegen; das war das Fünffache dessen, was ihre Konkurrenz, die Medici, als Bankiers besaßen. Damit war Augsburg die erste Bank Europas geworden. Mit diesem Reichtum hob sich auch die Bevölkerungsziffer der Stadt. Aus allen Himmelsgegenden strömten ihm die Menschen zu. 1500 zählte es kaum 18000 Einwohner, 50 Jahre später das Doppelte. Schon im Mittelalter hatte sein Kunstgewerbe eine hohe Blüte erreicht. 1368 schlossen sich die Goldschmiede zur Zunft zusammen. Seit Mitte des 15. Jahrh. besaßen sie in der Münze am Weinmarkt eine Zunftstube (später am Göggingertor, ab 1778 im eigenen Hause auf dem Kreuz), die reich mit Wappentafeln, Totenscheiben, Willkommbechern, Zunftladen und Urkunden ausgeschmückt war. Vom Beginn des 16. Jahrh. an hebt sich ihr Handwerk mächtig. 1500 hatte es erst 20 selbständige Meister, 1530 schon 60, 1570 90, 1600 gegen 200. Damit hatte es andere deutsche Städte, selbst Nürnberg überflügelt. Obwohl eine Verordnung von 1602 bestimmte, es sollten in einem Jahre höchstens sechs bis acht neue Meister aufgenommen werden, wurden doch im gleichen Jahre 30 neue Lehrlinge eingeschrieben. Durch den Dreißigjährigen Krieg sank natürlich die Zahl der Goldschmiede, aber 1740 erreichten sie mit 275 selbständigen Meistern den Höhepunkt ihrer Entwicklung. Es ist klar, daß sie in der Stadt selbst nicht den nötigen Absatz finden konnten. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. besaß Augsburg einen bedeutenden Kunsthandel mit dem gesamten Europa; das kam dem Goldschmiedegewerbe ganz besonders zugut. Es stand dadurch in allen Ländern der zivilisierten Welt in hohem Ansehen, Augsburg galt als Hochschule und Metropole der gesamten Goldschmiedekunst. Der Grund dafür war, daß man den Nachwuchs technisch immer besser auszubilden suchte; nur so ist der hohe künstlerische Stand der Augsburger Arbeiten des 17. und 18. Jahrh. zu erklären. Hauptabnehmer war die Kirche. Die Kriege haben die Augsburger Goldarbeiten so stark dezimiert, daß man sich von der Pracht und der Materialverschwendung kaum eine Vorstellung machen kann.

1611 fertigte der Augsburger Goldschmied Jakob Bayer für Eichstädt eine Monstranz, zu der für 1480 Gulden Dukatengold, 1400 Perlen, darunter Stücke im Werte von 7000 Gulden, 250 Rubine und andere Edelsteine verwendet wurden. Seit 1500 überschwemmte Augsburg den ganzen deutschen Süden mit liturgischen Gefäßen; umfangreiche Altargarnituren, ganze Silberaltäre gingen massenweise in die Klöster und Pfarrkirchen. Eine besondere Spezialität waren seine Reliquiare, die gewöhnlich die Büste des betreffenden Heiligen darstellten. Prachtstücke sind die Figuren des hl. Stephan in Paderborn, des hl. Joseph in Freiburg, der Heiligen Pelagius und Konrad in Konstanz. Im 18. Jahrh. ist Augsburg auch der Vorort für die Silberkistlerei, die namentlich Sargschreine für ganze Skelette von Märtyrern und anderen Heiligen lieferte. Seit 1500 wurde der Wohlstand Augsburgs unglaublich; von 1540 bis 1604 verdoppelte sich nahezu die Zahl der großen bürgerlichen Vermögen. Die Einwohnerzahl stieg von 34000 auf 43000. Zu den Auftraggebern der Stadt kamen viele reiche Fremde, die sich länger oder kürzer in Augsburg aufhielten. Talentvolle, ausgebildete Goldschmiede strömten aus dem Auslande herbei, um die letzten Feinheiten ihrer Kunst zu lernen und sich anzusiedeln. Die schönen Neubauten der Bürger wurden prachtvoll ausgestattet und mit Gold- und Silbergeräten angefüllt. Abgesehen von silbernen Tellern und Bestecken hatte jedes bessere Bürgerhaus reichgetriebene Platten, Schalen, Humpen, Tafelaufsätze und allerlei Tierfiguren. Der künstlerische Geschmack war allgemein so gut, daß die Goldschmiede gezwungen waren, nur technisch vollendete Stücke zu liefern. Bei diesen für das Gewerbe ungewöhnlich günstigen Absatzverhältnissen war es begreiflich, daß das Handwerk sich in den Familien vererbte. So sehen wir ganze Dynastien von Goldschmieden, wie die Drentwett, die Priester, die in Johann Jakob den bedeutendsten Emailmaler des 18. Jahrh. hervorbrachten, die Heckenauer, Flicker u. a. Die höchste Entfaltung erreichte die Goldschmiedekunst aber in der Familie Thelot. Zwei Jahrhunderte steht das Geschlecht ehrenvoll im Kunstleben der Stadt.

Schon der Name verrät ihre französische Abkunft. Der Stammvater Philipp Thelot sen. wanderte, wie soviele tüchtige

Emigranten, wohl aus religiösen Gründen in die tolerante evangelische Stadt ein. Sein Beruf steht nicht fest. Seine erste Frau Regina Marquardt entstammte vermutlich der berühmten Uhrmacherfamilie Augsburgs. Bald nach einer zweiten Eheschließung starb er am 14. August 1595; auf dem oberen Kirchhof von St. Stephan wurde er begraben. Da Taufbücher aus jener Zeit fehlen, sind wir über seine Kinder nicht einwandfrei unterrichtet. Von ihm stammen aber wohl Isaak, Philipp jun., Abraham und Sara Thelot ab. Abraham und Philipp wendeten sich dem Handel zu, Philipp (gest. 1648) scheint eine Papierfabrik besessen zu haben. Johann Philipp, den Nagler aufführt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit als Sohn des alten Philipp nachweisen. Er soll um 1667 in Augsburg tätig gewesen sein und auch Kupferstiche gefertigt haben. Vermutlich wanderte er nach Frankfurt a. M. aus und lebte auch einige Zeit in Kopenhagen. Philipp jun., Isaak und Israel sen. lebten als Goldschmiede in Augsburg. Werke von ihnen haben sich nicht erhalten. Israel beschäftigte sich in jüngeren Jahren auch mit Pharmazie und stellte einen Wunderbalsam, „Theriaca Andromachi", her; sein Sohn Johann wurde Kürschner. Israel Thelot jun. wurde der Vater des bedeutendsten Meisters dieses Geschlechts, des Johann Andreas Thelot.

Johann Andreas wurde am 10. April 1655 (in allen Nachschlagewerken steht irrtümlich 1654) geboren und getauft (Taufbuch von St. Ulrich). Über sein Leben ist wenig bekannt. Wie sein Ahnherr war er zweimal vermählt. 1690 heiratete er Anna Veronika Mair, 1705 die Pastorstochter Barbara Regina Essich. Am 25. Juni 1734 ist er in Augsburg gestorben. Er war auch Zeichner und Stecher; sein Sohn Jakob wurde als Kupferstecher besonders durch seine Porträts berühmt.

Die künstlerische Bedeutung Thelots liegt sowohl in der Komposition wie in der Treibarbeit. Durch eine glänzende Begabung und tüchtige handwerkliche Durchbildung hob er die deutsche Goldschmiedekunst zu einer Höhe, die sie später nie mehr erreicht hat. Er ist auch der einzige Goldschmied, bei dem sich eine Schule von Nachahmern nachweisen läßt. Für seine Arbeiten ist eine weiche, malerische Formengebung charakteristisch. Im Ausdruck und der Bewegung seiner Figuren verrät er echtes tiefes Gefühl. Das älteste datierbare Stück des Meisters ist ein mit 1683 bezeichneter silberner Agendedeckel der Kirche St. Ulrich in Augsburg. Die vordere Seite zeigt in Hochrelief Christus beim Abendmahle, die Rückseite den Empfang der klugen Jungfrauen durch den Erlöser. Das Prachtvollste, was Thelot aus der luxuriösen Tradition der Stadt heraus geschaffen hat, ist die „Große Taufschüssel" in der Schatzkammer der Münchner Residenz (Abb. 1). Das getriebene und vergoldete Silberstück hat eine Länge von 86 und eine Breite von 77 Zentimetern. Der breite Rand ist mit kriegerischen Emblemen geschmückt, zwischen denen vier Adler mit entfalteten Flügeln Lorbeerzweige in den Schnäbeln halten. Über 200 Edelsteine, wie Granatschalen, Türkise, Chrysolithe, Amethyste, Topase usw. geben dem Kunstwerk märchenhaften Glanz. Das Hochrelief der Mitte stellt die Verherrlichung des römischen Kaiserreiches dar, man sieht, wie die Götter ihm ihren besonderen Schutz angedeihen lassen. Die Schüssel ist vom Künstler signiert und trägt die Augsburger Goldschmiedemarke J. M. Wie die große, so stammt auch die „Kleine Taufschüssel" der Schatzkammer aus dem Besitz der pfälzischen Wittelsbacher. Sie hat eine Höhe von 5 Zentimetern, eine Breite von 52 und eine Länge von 58 Zentimetern (Abb. 2). Durch die Zartheit der Komposition und die Schönheit der Proportion übt sie einen noch intimeren Reiz aus als ihre größere Schwester. Dazu besitzt sie etwas, was der großen fehlt: Emailbilder von wunderbarem Duft der Zeichnung und der Farbe. Auch sie ist reich mit Edelsteinen besetzt. Die Mitte bildet ein silbernes Hochrelief (12 Zentimeter breit), auf dem im Vordergrunde der bekränzte Apollo, die Lyra auf dem Arme, dargestellt ist. Zu seinen Füßen sieht man Amor und einen Pfau. Hinter ihm hat Merkur mit Juno Platz genommen. Nebenan steht ein gedeckter Tisch, von vier Frauen umgeben, die Getränke eingießen, bzw. in Schalen halten. Den Dekor des Randes bilden erhabene Blumen, Früchte und Edelsteine. Der Sitte des Jahrhunderts entsprechend, hat hier die Mythologie einen weiten Spielraum gefunden. Minerva mit den Musen, Diana und Endymion, Perseus und Andromache, Pyramus und Thisbe, Apollo und Ceres — sie alle leuchten frisch von den reizenden Emailmedaillons. Auch diese Schüssel ist vom Meister signiert und trägt die Augsburger Marke. Die Münchner Residenz besitzt auch noch zwei vergoldete Silberschilde aus der Hand Thelots; jeder hat eine Höhe von 36 und eine Breite von 32 cm. Sie werden uns in Abb. 3 und 4 gezeigt. Auf ovalem Relief thront in der Mitte Minerva auf hohem Postamente, in der Rechten das lobeerumkränzte Bild Roms, in der Linken den Speer. An den Seiten des Postaments sieht man gefesselte Männer, im Vordergrunde einen Flußgott mit Urne, aus der ein Fluß, vermutlich der Tiber, entspringt. Hinter ihm liegt die Wölfin, Romulus und Remus schmiegen sich an sie an. In einer Ecke ist „Thelot" eingraviert. Das Relief wird von einem silbervergoldeten, geschweiften Rahmen umschlossen, an dessen Seiten hochreliefgehaltene Adler mit entfalteten Flügeln befestigt sind. Der Rahmen ist ringsum mit ovalen Medaillons dekoriert, die in Emailmalerei sechs römische Kaiser und sechs Kaiserinnen zeigen. Das Gegenstück dieses Schildes ist von gleicher Form und Ausstattung, nur die Kaiserbilder sind andere; im Fond steht eine Kaisergestalt zu Pferd.

Die Freude an der Tierfigur, die für die Augsburger Goldschmiedekunst so charakteristisch ist, zeigen in prachtvoller Bewegung drei Spätarbeiten des Meisters, die Jagdstücke der Münchner Schatzkammer. Alle sind Hochreliefs, in Silber getrieben, mit silbervergoldeten Rahmen gefaßt. Das erste, 34 cm breit und 29 cm hoch, zeigt eine Hirschjagd mit vielen Reitern, Hunden und Jagdtieren. Die Ecken schmücken kleine silbervergoldete Medaillons von 5 Zentimeter Höhe. Das Stück trägt die Augsburger Marke und das Signum „J. A. Thelot". Das zweite Relief, 29 Zentimeter hoch und 34 Zentimeter breit, bringt eine Landschaft mit einem Schloß im Hintergrunde. Zwischen Jägern sieht man eine Dame zu Pferd, die der begonnenen Parforcejagd folgen will. Neben der Augsburger Marke steht: „J. A. Thelot fecit". Das dritte Stück (23×26 cm) stellt einen Auszug zur Jagd mit vielen Figuren dar. Unten ist „J. A. Thelot 1722" eingraviert. Über dem Bilde ist in einem Aufsatz ein beweglicher Kalender angebracht; weibliche Figuren halten an den Seiten Hunde an der Leine. Zwischen guirlandengeschmückten Maskerons sieht man rechts und links die Wochentage nebst den Monden. Die untere Breitseite schmückt ein Hirschkopf mit Jagdemblemen.

Das 17. Jahrhundert ist die Zeit der Kunstuhren. Von stattlicher Höhe, reich mit Treibarbeit versehen, gehörten diese Stücke zu den prunkvollsten Gegenständen fürstlicher Räume. Auch in diesem Kunstzweige steht Augsburg allen anderen Städten voran.

Das Maximilians-Museum besitzt eine Kunstuhr, von der Hand Thelots dekoriert, die zu den besten Arbeiten des Meisters gehört. Ein ähnliches Stück mit reicher Treibarbeit aus der Zeit um 1720 befindet sich in den Trierzimmern der Münchner Residenz; auch in ihm vermutet man ein Werk Thelots. Als ein Kabinettstück Thelots erweist sich der kleine Prunkschrein des Maximilian-Museums. Auf Schildpatt trägt er in vergoldetem Silber mythologische Szenen. Von erlesenem Geschmack zeugt auch das Toilettekästchen des Maximilian-Museums. Entzückende Plaketten in Hochrelief bilden den Dekor. Die äußeren rechteckigen sind aus blankem Silber, die inneren runden, mit St. Christophorus,

Abb. 1. Die große Taufschüssel von Joh. Andreas Thelot
Aufnahme des Residenz-Museums, München

Abb. 2. Die kleine Taufschüssel von Joh. Andreas Thelot
Aufnahme des Residenz-Museums, München

Abb. 3 und 4. Silberschilde mit Emailmedaillons von Joh. Andreas Thelot (Aufnahmen des Residenz-Museums, München)

zeigen reiche Vergoldung. Von den liturgischen Arbeiten im evangelischen Kirchenbesitz Augsburgs sind zu nennen die vergoldete Taufkanne von 1720 mit Puttenhermen am Henkel und Ausguß; auf dem Deckel steht der auferstandene Heiland mit Labarum und Lam. Das dazugehörige Taufbecken zeigt im Fond die Taufe Christi im Jordan. Eine signierte Arbeit Thelots ist ferner das prachtvolle Kruzifix aus schwarzem Ebenholz mit Silberdekor und einer getriebenen Reliefplatte der Auferstehung im Postament. Es befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum in München.

Zur Frage der Musternormierung

In der letzten Zeit ist bei verschiedenen Gelegenheiten und von verschiedenen Seiten aus, wiederholt auch in den Spalten der D. G.-Z., die Frage der Normierung im deutschen Edelmetallgewerbe angeschnitten worden, zuletzt und am gründlichsten auf der Fachtagung des Deutschen Edelmetallgewerbes in Schw. Gmünd durch den Vortrag des Herrn Dr. Möhring. „Der Stand der Normung im Edelmetallgewerbe" (Heft 25 der D. G.-Z.). Dr. Möhring hat die Frage in ihrem ganzen Umfang behandelt. Ich möchte heute nur ein Kapitel herausgreifen, das der Musternormierung. Es handelt sich hier also um die Frage: Ist es wünschenswert, daß der heutigen, uneingeschränkten Hervorbringung von Musterneuheiten Zügel angelegt werden? Ich glaube nämlich nicht, daß man diese Frage ohne weiteres mit „Ja" beantworten kann; erst, wenn man zu der Überzeugung gekommen ist, daß man diese Frage mit Ja beantworten muß, ist es an der Zeit, nach praktischen Möglichkeiten zu suchen.

Ich möchte zunächst noch kurz auf einige Gedankengänge aus dem Vortrag von Dr. Möhring eingehen. Er zitiert einige Äußerungen des amerikanischen Handelsministers Hoover aus dessen Reden zu seinem neuen Rationalisierungsprogramm der amerikanischen Wirtschaft. In bezug auf die Normung schlägt dieser vor: „Ersparnis in Fabrikation und Verteilung durch Festsetzung von Graden, Qualitätsnormen, Größen und Ausführungen in nicht der Mode unterliegenden Handelsartikeln". Der Amerikaner Hoover nimmt also — das scheint mir ein wichtiger Punkt zu sein — alle der Mode unterworfenen Artikel aus seinem Rationalisierungsprogramm heraus. Dr. Möhring kommt allerdings in der Folge zu einer andern Einstellung, wenn er sagt: „Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus leidet unsere Branche an der Fülle von Formen und Mustern. Das gilt für den Fabrikanten ebensogut wie für den Grossisten und Juwelier und ist in bezug auf die Umschlagsmöglichkeit des investierten Kapitals und damit den Rentabilitätsfaktor der Punkt gewesen, auf den alle Beurteilungen der Lage unseres Gewerbes in den letzten Jahren maßgeblich hinwiesen." Hiermit kommt also Dr. Möhring zu der Feststellung, daß eine Musternormung in unseren, der Mode unterworfenen Artikeln wünschenswert, ja notwendig sei. Er begrenzt das später wieder durch den Satz: „Das hat natürlich mit dem Wettstreit um den künstlerischen Fortschritt und mit der Vielgestaltigkeit der Formen auf diesem Gebiet nichts zu tun". Damit ist wohl auf das Qualitätsprinzip hingewiesen, durch Ausmerzung der zu vielen, bedeutungslosen Muster dem guten Qualitätsmuster Raum zu schaffen, auf das der Korreferent zu dem Möhringschen Vortrag, Herr Juwelier Wilm aus Berlin, noch besonders abhob.

Im Zusammenhang mit diesen Feststellungen möchte ich noch einen Artikel heranziehen, der in Heft 22 der D. G.-Z. erschienen ist, und sich mit den Auslassungen des holländischen Grossisten J. B. Citroen in Heft 17 über „Pforzheimer Neuheiten" befaßt. Darin steht der Satz: „Daß die zur Zeit übliche Methode der Musterschaffung in Pforzheim äußerst reformbedürftig ist, darüber herrscht keinerlei Zweifel; denn es ist weder im Interesse der Fabrikanten selbst, noch in dem der Grossisten und Detailleure gelegen, wenn die Fabrikanten dreimal im Jahre mit völlig neuen Kollektionen ihre Kundschaft besuchen, um dadurch künstlich ein Geschäft zu erzwingen." Wir sehen also auch hier die Einstellung: „Wenn wir die Mustererzeugung bewußt und planmäßig einschränken, werden wir bessere Geschäfte machen." Und zur Einschränkung der Musterproduktion wird hier — zwischen den Zeilen allerdings — der Vorschlag gemacht, weniger als dreimal im Jahr mit neuen Musterkollektionen herauszukommen. Man könnte sich ja die Erzwingung einer nur zweimaligen Mustervorlage im Jahr als durchführbar und durchgeführt denken; ob aber dadurch die Gesamtzahl der im Jahr produzierten Muster automatisch um ein Drittel verringert würde, wie man anzunehmen scheint, das halte ich doch für außerordentlich zweifelhaft.

Wenn es für uns in Deutschland als sicher angenommen werden kann, daß eine Verringerung der Musterproduktion einen besseren Geschäftsgang hervorbringen würde, so gäbe es ja wohl keine dringendere Aufgabe, als diese sofort und mit allen Mitteln zu erzwingen zu suchen. Aber eben diese Annahme erscheint mir, immer und selbstverständlich von unseren deutschen Verhältnissen aus betrachtet, als unrichtig.

Man pflegt sich in dieser Sache auf das amerikanische Beispiel zu berufen; man sagt, daß die Geschäfte in Amerika gut gehen, weil man dort weniger Muster, diese aber in wirtschaftlicherer Weise fabriziert, als dies bei uns der Fall ist. Man darf aber wohl die Frage aufwerfen, ob in unserem Gewerbe in Amerika eine bewußte Einschränkung der Musterproduktion, eine Normung also, wie wir sie auffassen und meinen, überhaupt existiert. Soweit ich diese Sache übersehen kann, ist das durchaus nicht der Fall. Vielmehr ist die amerikanische Fabrikationsmethode aus den Absatzverhältnissen hervorgegangen, genau wie bei uns. Der amerikanische Fabrikant hat ein verhältnismäßig großes Absatzgebiet und ein Publikum, das in bezug auf die Mannigfaltigkeit der Muster sehr viel weniger anspruchsvoll ist, als das unsrige; deshalb geht er in eine neue Campagne mit verhältnismäßig wenig Mustern, die er als Stapelartikel fabriziert, und die er auf der Reise vom Lager verkaufen kann. Bei unseren so gänzlich anders gelagerten Absatzverhältnissen läßt sich die angedeutete amerikanische Fabrikationsart eben nicht durchführen.

Nun gibt es bei uns auch schon Beispiele und Bestrebungen, die auf eine Musternormung hinauszulaufen scheinen. Es gibt Firmen, von denen die eine echte Juwelen, und die andere Imitationschmuck herstellt, und die unter gemeinsamer künstlerischer Leitung stehen; das Gleiche gibt es zwischen Silber- und Alpakafabrikation. Aber auch hier werden so viele Muster produziert, als der Absatz irgend zu verlangen scheint, nur sucht man die erzeugten Muster auf verschiedene Materialien und Techniken anzuwenden. Man packt also das Problem von der Material- und technischen Seite an. Jede solche Organisation setzt aber selbstverständlich ein Vertrauensverhältnis und eine gewisse geschäftliche Fusionierung zwischen den beteiligten Firmen voraus und bedingt eine bewußte Einschränkung der freien Konkurrenz.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß es zweierlei Arten der Produktionstechnik, um diesen Ausdruck anzuwenden, gibt. Die eine Art ist die amerikanische, welche aus den angeführten Gründen mit verhältnismäßig wenigen Mustern auskommt, diese aber technisch und wirtschaftlich auf das äußerste durchzubilden und auszunutzen vermag. Auf der andern Seite die deutsche Technik, welche bestrebt sein muß, den schwankenden und schwierigen Absatz auf einem verhältnismäßig begrenzten Gebiet durch ständiges Angebot von

Neuheiten im Fluß zu erhalten. Der Absatz unserer deutschen Fabrikation stockt, wenn der Zustrom von Neuigkeiten aufhört. Es ist deshalb auch übertrieben, wenn man davon spricht, man suche durch starkes Musterangebot den Absatz „künstlich zu erzwingen“; das kann man ja gar nicht. Wer unsere Absatzverhältnisse kennt, der wird zugeben müssen, daß jeder Grossist, jeder Detailleur in erster Linie bestrebt ist, nicht nur das Neueste, sondern auch etwas anderes zu bekommen, als sein Konkurrent; diese Wahrscheinlichkeit kann ihm der Fabrikant nur bieten mit einer großen Anzahl von Mustern, nicht aber mit einer, wenn auch noch so geschickt genormten Minderzahl. Diese Art der Produktionstechnik, wie sie eben geschildert wurde, ist nun einmal der uns Deutschen zugefallene Teil im Konkurrenzkampf der Völker, und wir sollten jetzt nicht nur immer das unleugbar Beschwerliche und Belastende daran sehen, sondern zugeben, daß diese Art uns doch bisher in eben diesem Konkurrenzkampf recht gute Dienste geleistet hat, ja, daß es unzweifelhaft unsere beste und stärkste Waffe in diesem Kampfe ist.

Man mag nun vielleicht einwenden: Das ist ja alles recht und gut; aber die vielen belanglosen, schlechten, nachgeahmten und nachempfundenen Muster, die gar keine Neuheiten sind, sondern sie nur vortäuschen wollen? Die sind es ja, welche den Produktionsvorgang und in gewisser Beziehung auch den Absatz belasten und schädigen. Gegen die ungehemmte Produktion von wirklich Neuem hat niemand etwas einzuwenden.

Es ist interessant, in diesem Zusammenhang auf den Artikel des Herrn Citroen in Heft 17 der D. G.-Z. zurückzugreifen. Herr Citroen teilt dort die Käufer und Interessenten für Schmuck in drei Gruppen ein: 1. Die altmodische — meistens ältere — Generation, welche sich unbedingt an die älteren Stile hält, und die jeden neuzeitlichen Versuch ohne weiteres ablehnt. 2. Die Gleichgültigen, denen es ganz gleich ist, was sie kaufen; sie kaufen das, was der Verkäufer eben feilbietet und als hübsch und preiswert anpreist. 3. Die jüngere Generation, die intuitiv die neuere Zeit spürt und die instinktiv oder durch Erziehung gerne, manchmal sogar ausschließlich, neuzeitliche Sachen auf jedem Gebiet kaufen wird.

Gewiß, diese Aufstellung kann man als berechtigt annehmen; aber Herr Citroen hat nach meiner Ansicht das Wichtigste dabei vergessen: Nämlich anzugeben, wie sich diese drei Käufergruppen gegenwärtig prozentual zueinander verhalten. Nehmen wir einmal — rein theoretisch natürlich — an, die Altmodischen sind mit 80 Proz., die Gleichgültigen mit 15 Proz., die unbedingt neuzeitlich Eingestellten aber nur mit 5 Proz. vertreten, so sieht sich der ganze Ruf nach einer grundlegenden Änderung der Musterproduktion anders an. Nicht, ob es überhaupt Leute gibt, welche grundsätzlich Neues wollen, sondern welche Rolle sie im Absatz spielen, darauf kommt es für die Fabrikation an; und auf diese Frage kann letzten Endes nur der Absatz selber die Antwort geben.

Schließlich ist das ja auch keine Frage der Musternormierung, also der planmäßigen Einschränkung der Musterproduktion, sondern eine Frage der künstlerischen Verbesserung derselben. Auch der Korreferent zu dem Dr. Möhring'schen Vortrag auf der Gmünder Fachtagung, Herr Juwelier Wilm aus Berlin, hat seine Ausführungen schließlich in die Forderung einer Verbesserung der Musterqualität und einer besseren Ausbildung der Goldschmiede ausmünden lassen. Ich meine aber, man darf diese beiden Fragen nicht miteinander vermengen. Eine Einschränkung der Musterproduktion wird sich nur von der Seite der Absatzorganisation aus in Angriff nehmen lassen. Die Verbesserung derselben ist eine erzieherische Aufgabe.

Man könnte sich allerdings auf den Standpunkt stellen: Die Qualität der Muster verbessert sich von selbst, wenn wir weniger Muster bringen, für die dann mehr Zeit zur Verfügung steht, welche besser durchdacht und durchgearbeitet werden können. Theoretisch ist das ja gewiß richtig; in der künstlerischen Praxis des Musterentwerfens läßt sich aber so etwas nicht messen und normieren. Ein Muster, an dem man tagelang herumgearbeitet hat, kann mühsam und gequält bleiben, und ein anderes, das die frische Eingebung einer glücklichen Stunde entstehen ließ, kann künstlerisch wie geschäftlich ganz ausgezeichnet sein.

Der Absatz will Neuheiten; wenn sich alle daran beteiligten Kreise, auch die Käuferkreise, dahin einigen könnten, diese Neuheiten nur noch im Sinne einer rückhaltslosen Einstellung auf neuzeitlichen Formengeist, ohne Kompromisse mit Seitherigem und Vergangenem, aufzunehmen, so wäre alles da, was man von künstlerischer und wirtschaftlicher Typisierung und Normierung wünschen könnte; wer in der Praxis steht, weiß sich die Frage selbst zu beantworten, wie weit wir von diesem Ziele entfernt sind.

Die Musterproduktion, sie mag künstlerisch hoch oder tief stehen, ist aus dem Rahmen und der Arbeitsweise einer künstlerischen Tätigkeit nicht herauszubringen. Jeder Versuch einer Normierung, der hier einsetzt, würde, wenn überhaupt durchführbar, bedenklich und vom Übel sein. Die Normierung muß arbeiten an normierbaren Inhalten, an Material, Technik und Absatzverhältnissen. Für die Musterproduktion als solche scheinen mir Normierungsbestrebungen nicht nur aussichtslos, sondern bedenklich und gefährlich. *R. R.*

Etwas vom Silber und den Silberlegierungen

Silberlegierungen mit Zinn, Nickel, Aluminium, Magnesium, Kalzium und Kadmium

Von Ing. L. Sterner-Rainer, Metallograph der Scheid'schen Affinerie, Budapest (Forts. und Schluß)

Zinn. Bis vor wenigen Jahren hat man angenommen, daß Silber bei Zimmertemperatur 19 Proz. Zinn in Lösung zu halten vermag, darüber hinaus die beiden Metalle eine spröde chemische Verbindung Ag_3Sn bilden. Nach neueren Untersuchungen von Murphy erstarrt die Schmelze, wenn der Zinnzusatz über 11 Proz. beträgt in anderer Form, die er β Phase nennt und über deren Eigenschaften er sich gänzlich ausschweigt. Das hat aber nichts zu sagen, denn bei Gegenwart von Kupfer ist ein anderer Umstand für die Beschaffenheit der sich bildenden Legierungen maßgebend. Solange in einer Legierung von Silber, Kupfer und Zinn das Verhältnis des Zinns zum Kupfer 5 : 31 nicht überschreitet, entstehen Mischkristalle bei der Abkühlung der Schmelze, ist jedoch mehr Zinn vorhanden, so setzt sich der Überschuß mit dem Kupfer zu einer chemischen Verbindung zusammen, die Guertler Bronzit genannt hat, da sie den Hauptbestandteil der Bronzen, auch der Glockenspeise, bildet. Diese Verbindung Cu_4Sn scheidet sich bei der Abkühlung erst bei 520° aus, kann also verhindert werden, wenn die Legierung oberhalb dieser Temperatur in kaltem Wasser abgeschreckt wird. Die feste Lösung von Zinn in Kupfer hat in diesem Falle keine Zeit, sich zu spalten und bleibt als dehnbare Legierung, Kuprit benannt, erhalten. Die Abschreckung bei dunkelster Rotglut wird noch gut vertragen, nicht aber eine solche bei höherer Temperatur, wobei die Werkstücke leicht Feuerrisse bekommen.

Die Herstellung von Legierungen des Silbers mit Kupfer und Zinn kann durch Einrühren des Zinns in die Silberkupferschmelze knapp vor dem Ausgießen erfolgen oder dadurch, daß man sich eine Vorlegierung von Kupfer und

Zinn (Bronze) macht und diese in das geschmolzene Feinsilber stückweise einträgt. Die Wirkung von Zinnzusätzen auf die mechanischen Eigenschaften von Kupfersilberlegierungen zeigt sich in einer auffallenden Zunahme der Dehnung, bei mäßiger Zunahme der Festigkeit und Abnahme der Härte, ist also dort zu empfehlen, wo an die Dehnbarkeit größere Anforderungen gestellt werden. Die Schmelzpunkte solcher Legierungen sinken ebenfalls, noch mehr aber die Erstarrungspunkte, weshalb beim Ausglühen besondere Vorsicht am Platze ist.

800 Silber + 190 Kupfer + 10 Zinn. Durch einen einprozentigen Zusatz von Zinn wird bereits eine merkliche Abnahme der Härte bewirkt. Auch die Festigkeit sinkt um Geringes, und im selben Maße steigt die Dehnung, wie aus nachstehender Zahlentafel hervorgeht. Da die Legierung bereits bei 747° zu schmelzen beginnt, ist beim Ausglühen und Löten achtsam zu verfahren und sind die Schmelzpunkte der verwendeten Lote zu beachten. (Siehe Tabelle XII.)

800 Silber + 180 Kupfer + 20 Zinn. Diese Legierung bringt die wertvolle Eigenschaft des Zinns, als Zusatzmetall zu Silberkupferlegierungen Dehnung und Festigkeit zu steigern, bereits deutlich zur Geltung. Das Feingefüge ist nach dem Guß nicht homogen, wird es aber nach halbstündiger Temperung bei 700°. Wahrscheinlich bildet sich zuerst Kuprit, der sich nur langsam im Silbereutektikum auflöst. Die Legierung scheint bisher noch keine allgemeine Verwendung gefunden zu haben, sie ist aber dort zu empfehlen, wo der Werkstoff bedeutenden Formänderungen unterzogen wird und dabei eine größere Festigkeit erforderlich ist, als die kupferfreien Legierungen des Silbers aufweisen. Die Eigenschaften werden ebenfalls in nachfolgender Zahlentafel angegeben. (Tabelle XII.)

800 Silber + 150 Kupfer + 50 Zinn. Ersetzt man im 800 feinen Silber das Kupfer mehr und mehr durch Zinn, so erhält man Legierungen, die im Aussehen mit Feinsilber oder hochfeinem Medaillensilber wetteifern, sich durch hohe Dehnbarkeit und hohe Festigkeit auszeichnen, dabei an Härte wenig einbüßen. Sie sind aber vom Guß weg gar nicht homogen und müssen, um aus mehrphasigen Kristalliten einheitliche Mischkristalle zu erhalten, um so länger getempert und hernach in kaltem Wasser abgeschreckt werden, je mehr Zinn sie enthalten. Mit der vorstehenden Legierung ist man wohl an der Grenze des zweckmäßigen Zinnzusatzes angelangt, denn mit dessen Steigerung sinkt der Erstarrungspunkt unter 700°, und damit wächst die Gefahr, daß beim Löten der Werkstoff früher zu schmelzen beginnt, als das Lot. Hervorzuheben ist, daß diese und die vorher beschriebene Legierung eine ausgesprochene Elastizität zeigen, die sich durch die hohe Proportionalgrenze verrät.

Zufolge der schätzbaren Eigenschaften, welche Zusätze von Zinn zum 800 feinen Silber bewirken, erscheint es auch angezeigt, festzustellen, in welchem Grade sich die Eigenschaften von Silberlegierungen andern Feingehalts ändern, und deshalb sind auch diese, und zwar das 835, das 900 und das 935 Tausendteile Feinsilber haltende in Untersuchung gezogen worden. Das Ergebnis entsprach dem erwarteten: eine weitere Steigerung der Dehnung, Rückgang von Festigkeit und Härte infolge verminderten Kupfergehaltes und Erhöhung der Schmelz- und Erstarrungspunkte, wie nachstehende Zahlentafel ausweist. (Tabelle XIII.)

Mangan. Nach neueren Forschungen sollen bis 20 Proz. Mangan mit Silber Mischkristalle bilden. Möglich, daß die thermisch-mikroskopische Untersuchung diese Behauptung von Arrivant hinreichend unterstützt —, die Feststellung der mechanischen Eigenschaften von Silbermangan-Legierungen, welche Saeftel und Sachs vorgenommen haben, ergab aber derart ungünstige Resultate, wie sie festen Lösungen von Metallen gar nicht entsprechen. Setzt man Mangan als solches oder das bei 865° schmelzende 30 prozentige Mangankupfer einer Silberkupferlegierung zu, so findet ebenfalls keine Verbesserung der Eigenschaften statt, wie sie sonst Regel ist, wenn ganz oder begrenzt lös-

TABELLE XII

Legierung	800 Silber + 190 Kupfer + 10 Zinn					800 Silber + 180 Kupfer + 20 Zinn					800 Silber + 150 Kupfer + 50 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10}	36,7	8,8	6,6	3,1	2,9	42,4	10,2	7,6	4,7	3,8	43,1	10,3	7,4	3,9	3,2
Proportionalgrenze σ_P	25,0	38,0	43,1	52,6	58,4	27,8	44,9	48,7	52,0	55,4	25,1	50,0	54,2	55,9	58,8
Zugfestigkeit σ_B	27,0	45,2	47,5	54,5	60,2	33,0	52,6	52,9	54,3	56,3	38,4	59,1	63,0	63,8	65,7
Härte H_M	70	117	123	140	156	71	120	128	139	152	73	120	138	145	159
Thermische Punkte	Schmelzpunkt 820°; Erstarrpkt. 747°					Schmelzpunkt 822°; Erstarrpkt. 738°					Schmelzpunkt 825°; Erstarrpkt. 699°				

TABELLE XIII

Legierung	835 Silber + 124 Kupfer + 41 Zinn					900 Silber + 75 Kupfer + 25 Zinn					935 Silber + 49 Kupfer + 16 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10}	62,0	18,4	8,1	3,1	2,9	64,2	18,7	10,2	3,5	2,3	59,9	20,6	9,5	4,7	2,4
Proportionalgrenze σ_P	12,0	32,2	40,6	48,4	58,3	7,3	30,2	37,0	49,1	58,5	7,4	26,6	35,3	44,5	52,7
Zugfestigkeit σ_B	31,8	41,0	49,8	56,1	65,0	26,0	36,1	41,9	52,8	62,3	23,9	31,9	39,0	47,1	55,4
Härte H_M	63	124	140	146	156	52	114	124	135	147	44	90	105	120	134
Thermische Punkte	Schmelzpunkt 851°; Erstarrpkt. 679°					Schmelzpunkt 880°; Erstarrpkt. 706°					Schmelzpunkt 905°; Erstarrpkt. 720°				

TABELLE XIV

Legierung	800 Silber + 195 Kupfer + 5 Mangan				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10}	37,5	8,3	6,4	6,0	3,0
Proportionalgrenze σ_P	21,2	34,2	39,7	45,0	49,4
Festigkeit σ_B	30,3	43,4	46,5	51,9	53,2
Härte H_M	73	109	121	140	149
Thermische Punkte	Schmelzpunkt 821°; Erstarrpkt. 768°				

TABELLE XV

Legierung	800 Silber + 180 Kupfer + 20 Nickel				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10}	36,9	8,5	6,3	5,5	2,9
Proportionalgrenze σ_P	18,7	37,3	41,2	44,1	48,4
Festigkeit σ_B	31,3	44,4	47,4	49,1	51,3
Härte H_M	62	107	115	125	140
Thermische Punkte	Schmelzpunkt 834°; Erstarrpkt. 773°				

liche Metalle miteinander legiert werden. Bei stärkeren Manganzusätzen macht sich größere Oxydbildung störend bemerkbar. Nur der Zusatz von fünf Tausendteilen Mangan verleiht der damit hergestellten Legierung eine gewisse Zähigkeit, die sich durch starke Einschnürung beim Zugversuch bemerkbar macht. Mangan wirkt auch desoxydierend auf etwa vorhandenes Kupferoxydul, das hierbei entstehende Manganoxyd dient aber auch nicht der Verbesserung der Eigenschaften. (Tabelle XIV.)

Nickel. Ganz ähnlich wie beim Mangan liegen die Verwandtschaftsverhältnisse vom Nickel zu den Silberkupferlegierungen. Reine oder sehr geringe Legierfähigkeit mit Silber paart sich mit unbegrenzter Löslichkeit in Kupfer. Durch Nickelzusätze kann man daher nur den einen Bestandteil der Legierung beeinflussen, und dieser Einfluß ist, insoweit deren Eigenschaften verbessert werden sollen, sehr beschränkt. Kaum merklich bei Zusätzen von 5 und 10 Tausendstel, wird er günstig mit 20 Tausendteilen, um aber bei weiterer Vermehrung rasch zum Rückgang der Dehnung und zugleich der Festigkeit zu führen. Überraschend ist, daß der Nickelzusatz zwar eine Erhöhung des Schmelzpunktes, aber eine Erniedrigung des Erstarrungspunktes bewirkt. Für gewerbliche Zwecke kommen nur Legierungen mit mäßigem Nickelgehalt in Betracht. Die Eigenschaften der günstigsten sind durch die Zahlen der Tabelle XV charakterisiert.

Aluminium. Mit Mangan und Nickel konnte die Wirkung von Zusätzen beobachtet werden, welche Metalle hervorbringen, die in Silber wenig oder gar nicht löslich, dagegen in Kupfer unbeschränkt löslich sind. Es bleibt noch übrig, den Einfluß solcher Zusätze kennen zu lernen, welche in beiden Grundmetallen wenig löslich sind, wie Aluminium und Magnesium und eines letzten, das in Silber weitreichend löslich ist, mit Kupfer jedoch eine chemische Verbindung bildet, wie das Kadmium.

Nachdem in Silber 5½ Proz. und in Kupfer 8 Proz. Aluminium in Lösung gehalten werden, ist zu erwarten, daß das dreizehnlötige Silber beträchtliche Mengen dieses Metalls auflöst und damit Mischkristalle bildet. In Wirklichkeit ist das nicht so einfach. Setzt man geringe Mengen Aluminium einer kupferhaltigen Legierung zu, so wird sie zum Teil dazu verwendet, das stets kupferoxydulhaltende Kupfer zu reinigen und das Oxydul zu reduzieren, indem Aluminium diesen den Sauerstoff entreißt und damit Tonerde bildet. Abgesehen davon, daß durch diese Tonerde lästige Häute auf der geschmolzenen Legierung entstehen, die man durch Borax auflösen muß, vereinigt sich Aluminium mit Kupfer zu Cu_3Al, und die Kristallite dieser Verbindung beeinflussen die Eigenschaften solcher Silberlegierungen sehr ungünstig. Nur dort, wo deren Härte vorteilhaft ist, wie bei Nadeln, Ringen, Ösen, Obstmessern u. dgl., wird man daher einen mäßigen Aluminiumzusatz durch Einbringung einer Vorlegierung von Kupferaluminium in die gegen Oxydierung geschützte Schmelze anwenden. Das Minimum dieses Zusatzes, 5 Tausendteile, bewirkt sogar eine Steigerung der Dehnung, ein Maximum von 3 Proz. erzeugt eine feste Legierung von ansehnlicher Härte aber geringer Dehnung, wie nachstehende Zahlentafel XVI ersichtlich macht.

Magnesium und Kalzium. Obwohl Magnesium bis zu 8 Proz. in Silber löslich ist, so bilden sich doch nach Einführung von Magnesium in eine Silberkupferschmelze und Abkühlung nicht Mischkristalle, sondern solche der chemischen Verbindung Cu_2Mg, welche die ternäre Legierung verderben. Einen günstigen Einfluß kann ein kleiner Magnesiumzusatz trotzdem haben, da er geeignet ist, vorhandenes Kupferoxydul zu ersetzen, aber schon 5 Tausendteile Magnesium bewirken einen Rückgang der Dehnung. Ganz eigentümlich ist der Einfluß eines Zusatzes von Kalzium, der am bequemsten durch das im Handel vorkommende*) Cuprokalzium gemacht wird. Dehnung, Festigkeit und Härte gehen dadurch auffallend zurück, aber nach Überschreitung der Höchstspannung kommt es noch lange nicht zur Zerreißung des Versuchsstabes, sondern dieser schnürt sich stark ein, nicht nur bei ausgeglühten, sondern auch bei stark gereckten Stäben, und die Trennung erfolgt erst bei geringer Zerreißspannung, wie aus nebenstehender Zahlentafel XVII zu ersehen ist. Die Ursache dieser überraschenden Zähigkeit ist derzeit noch nicht erklärt.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, wie wichtig die Zerstörung des Kupferoxyduls ist, das sich in geringerer oder größerer Menge stets bildet, wenn Kupfer eingeschmolzen wird. Zusätze von Zink, Mangan, Aluminium, Magnesium und Kalzium sind hierzu geeignet, am kräftigsten scheint aber Phosphor zu wirken. (Bor ist kostspielig und bildet Häute auf der Schmelze, Schiefer im Walzgut.) Wieviel davon, in Form von 10- bis 20 prozentigem Phosphorkupfer, sind aber der Silberkupferschmelze zuzusetzen? Das ist schwer oder gar nicht zu sagen, da die Menge des zu zersetzenden Oxyduls von allerlei Zufälligkeiten, hauptsächlich wohl davon abhängt, in welchem Maße das zur Legierung verwendete Kupfer während des Einschmelzens Gelegenheit hatte, Sauerstoff aus der Luft aufzunehmen, ob Schroten, Späne, Altsilber oder Münzen eingeschmolzen wurden, Stücke mit verhältnismäßig großer Oberfläche oder massige. Da man nun meist eine ausgiebige, also zu große Menge Phosphorkupfer zusetzt, so entsteht die Frage, welche Wirkung ein Übermaß davon hat. Setzt ein Kupfer- oder Silberphosphid in der Legierung deren gute Eigenschaften herab oder nicht und wenn ja, wo ist die Grenze? Darüber geben die Versuche teilweise Aufschluß, deren Ergebnisse in Tabelle XVIII angegeben sind.

Die Legierung mit fünf Tausendteilen Phosphor zeigt bereits einen Übelstand, welcher sie unbrauchbar macht. Beim Ausglühen ihrer Werkstücke oxydiert nicht nur die Oberfläche, sondern unter dem Einflusse der Phosphide eine ganze Schicht, die dann als sogenannter „Zunder“ sich ablöst. Ein Zusatz von zwei Tausendteilen Phosphor erhöht Dehnung und Festigkeit ohne unangenehme Nebenerscheinung und genügt auch, wenn dünne Späne eingeschmolzen werden. Bei Verwendung von 20 prozentigem Phosphorkupfer würde dieser Gehalt durch einen Zusatz von 5 g auf 1 kg Legierung erzeugt werden, der schon überreichlich ist, da unter normalen Verhältnissen 1 g auf 1 kg vollständig ausreicht. 900 feines und 935 feines Silber brauchen nur die Hälfte davon. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Klagen über anlaufendes Silber, die man jetzt so häufig hört, ihre Ursache darin haben, daß man bei der Verwendung von Phosphorkupfer weit über das Ziel schießt und Geräte aus Silber erzeugt, das zwar kein Kupferoxydul enthält, dafür aber Phosphide von Silber und Kupfer, wodurch das Anlaufen bewirkt wird. Auch beim Legieren muß man sich das Dichterwort vor Augen halten: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“

Kadmium. Im festen, abgekühlten Zustand vermag Silber bis 32 Proz. Kadmium in Lösung zu halten, mit Kupfer scheiden sich aus der Schmelze zuerst reine Kupferkristalle, unterhalb 552° auch Kristalle von Cu_2Cd ab, was nur durch Abschrecken in dunkelster Rotglut verhindert werden kann. Besondere Eigenschaften werden auch dadurch nicht entwickelt, die eintretende Senkung des Erstarrungspunktes wird kaum erwünscht sein. Der Kadmiumzusatz, der reines Silber so weich macht, ist in Kupfersilberlegierungen zwecklos, wie aus nebenstehender Zahlentafel XIX ersichtlich ist.

Silizium. Mit den Metallen Kobalt, Eisen, Wismut, Blei, Antimon die Silberkupferlegierungen zu verbessern, ist von vornherein aussichtslos. Entweder es entstehen bei

*) E. de Haën, Selze bei Hannover u. a.

deren Zusatz chemische Verbindungen und damit Sprödigkeit, oder es obwaltet gegenseitige Unlöslichkeit und damit Einflußlosigkeit. Dagegen legiert sich ein Metalloid, das Silizium, mit Kupfer leicht und erstarrt zu zonigen Kristalliten, die sich im Überschuß des Kupfers lösen, wenn die Legierung durch einige Stunden getempert wird. War im Kupfer Oxydul vorhanden, oder hatte das Silber Sauerstoff aufgelöst, so wird ein Teil des Siliziums zur Desoxydierung verwendet. Die dabei gebildete Kieselsäure steigt in der Schmelze in die Höhe und entwischt leicht in die Gußstücke, in denen es beim Auswalzen als Schiefer an die Oberfläche kommt. Gelingt es, dieses durch Einlage eines Holzkohlenstückes vor den Schnabel des Schmelztiegels zu verhindern, so erhält man eine gutartige Legierung mit verbesserter Dehnung, Festigkeit und auch auffallender Weichheit, wie Tabelle XX erkennen läßt.

IX. Vierstofflegierungen des Silbers

Das Studium der Eigenschaften der ternären Silberlegierungen gibt Anhaltspunkte, in welcher Richtung durch Zusatz einer vierten Komponente Verbesserungen, das sind Verstärkungen gewisser Eigenschaften, möglich sind. Der Silberschmied wird kaum in die Lage kommen, eine Legierung zu verlangen, die sich durch außerordentliche Festigkeit im ausgeglühten Zustande auszeichnet, und noch weniger wird er sich ein Silber wünschen, das besonders hart ist. Dagegen wird ihm unter Umständen eine Legierung willkommen sein, die eine außergewöhnlich hohe Formveränderungsfähigkeit besitzt, was sich durch eine hohe Dehnungszahl ausdrückt. Auch wird ihm in vielen Fällen ein Silberlot von höherer Feinheit und tieferem Schmelzpunkt, also von besonderer Dünnflüssigkeit, erwünscht sein. Die erstere Eigenschaft steigern Zusätze von Zinn und Silizium,

TABELLE XVI

Legierung	800 Silber + 195 Kupfer + 5 Alumin.					800 Silber + 170 Kupfer + 30 Alum.				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	36,5	7,7	5,2	4,9	3,2	19,9	4,8	3,6	2,1	1,7
Proport.-Gr. σ_P .	22,8	43,8	47,3	52,0	56,4	24,1	51,2	54,0	59,0	62,2
Festigkeit σ_B . .	31,5	45,9	49,1	53,3	57,9	37,6	54,4	56,3	60,9	63,5
Härte H_M	69	101	113	129	139	82	125	135	153	165
Therm. Punkte .	Schmelzpunkt 819°; Erstarrpkt. 762°					Schmelzpunkt 810°; Erstarrpkt. 762°				

TABELLE XVII

Legierung	800 Silber + 195 Kupfer + 5 Magnes.					800 Silber + 190 Kupfer + 10 Kalzium				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	26,8	5,9	4,8	4,2	2,8	24,1	5,3	4,4	4,0	2,1
Proport.-Gr. σ_P .	20,0	40,0	44,8	49,6	56,4	12,1	36,6	41,4	43,3	47,1
Bruchfestigk. σ_B	30,7	45,5	48,8	51,9	58,7	23,7	40,5	43,8	44,8	48,8
Zerreißfestigk. σ_Z	27,5	41,5	45,3	49,4	56,9	19,5	34,7	40,0	41,6	46,7
Härte H_M	75	112	121	130	148	54	98	113	123	141
Therm. Punkte .	Schmelzpunkt 818°; Erstarrpkt. 770°					Schmelzpunkt 820°; Erstarrpkt. 770°				

TABELLE XVIII

Legierung	800 Silber + 199 Kupf. + 1 Phosphor					800 Silber + 198 Kupf. + 2 Phosphor					800 Silber + 195 Kupf. + 5 Phosphor				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10}	35,6	7,9	5,7	5,0	2,5	36,5	8,7	6,4	6,0	3,1	40,4	8,9	7,4	6,2	3,7
Festigkeit σ_B	29,2	38,2	42,6	50,5	60,6	31,4	45,3	47,8	51,7	59,2	27,6	41,7	43,5	48,3	51,1
Härte H_M	81	112	118	131	148	73	107	114	125	145	62	100	111	130	138
Thermische Punkte . .	Schmelzpunkt 819°; Erstarrpkt. 767°					Schmelzpunkt 818°; Erstarrpkt. 767°					Schmelzpunkt 817°; Erstarrpkt. 757°				

TABELLE XIX

Legierung	800 Silb. + 190 Kupf + 10 Kadmium					800 Silb. + 150 Kupf. + 50 Kadmium				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	31,5	6,9	5,9	4,7	2,2	30,9	6,8	5,6	5,0	2,9
Festigkeit σ_B . .	32,1	43,4	45,8	51,3	55,2	29,3	45,2	47,6	52,5	57,6
Härte H_M	78	112	118	132	142	74	114	120	132	104
Therm. Punkte	Schmelzpunkt 818°; Erstarrpkt. 764°					Schmelzpunkt 819°; Erstarrpkt. 754°				

TABELLE XX

Legierung	800 Silber + 192 Kupfer + 8 Silizium					800 Silber + 188 Kupfer + 12 Siliz.					900 Silber + 94 Kupfer + 6 Silizium				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_0	33,1	7,9	6,0	5,0	3,0	36,8	8,0	5,9	5,1	2,8	36,1	8,3	6,1	5,0	3,2
Festigkeit σ_B	29,7	64,0	49,2	51,9	58,3	30,8	36,3	45,7	54;8	64,4	28,3	31,3	38,7	47,0	52,0
Härte H_M	64	104	116	128	150	68	83	105	127	150	61	101	111	118	130
Thermische Punkte . .	Schmelzpunkt 82 °; Erstarrpkt. 765°					Schmelzpunkt 826°; Erstarrpkt. 775°					Schmelzpunkt 888°; Erstarrpkt. 807°				

TABELLE XXI

Legierung	800 Silb. + 100 Kupf. + 82 Kadmium 18 Zink					750 Silb. + 200 Kupf. + 41 Kadmium 9 Zink				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . . .	24,6	6,1	5,3	4,0	2,2	33,7	8,1	5,6	5,0	3,0
Festigkeit σ_B . . .	31,9	39,3	48,8	51,4	55,1	33,4	43,1	49,8	51,5	53,1
Härte H_M	76	96	122	132	145	78	107	127	137	147
Therm. Pkt. . . .	Schmelzpunkt 731°; Erstarrpkt. 648°					Schmelzpunkt 764°; Erstarrpkt. 667°				

letztere die Kombination von Zink und Kadmium, wenn auch nicht in besonders hohem Maße.

Silberlot 800 Silber + 100 Kupfer + 82 Kadmium + 18 Zink. Ein Lot vom Feingehalt 800 ist auf mannigfache Weise herzustellen. Mit Kupfer allein legiert, stellt sich der Schmelzpunkt auf 815°, mit Kadmium allein auf 880°, mit Zink allein auf 790°, mit Zinn allein auf 767°. Kadmium und Zink haben einen tiefsten eutektischen Punkt, an dem Schmelzpunkt und Erstarrungspunkt zusammenfallen: bei 270°, Zink und Zinn einen ebensolchen bei 197°, Zinn und Kadmium bei 178°. Letzterer wird erreicht bei einer Mischung von 70 Proz. Zinn mit 30 Proz. Kadmium. Wo es nur auf Dünnflüssigkeit ankommt, ist ein Lot von 800 Silber, 100 Kupfer, 70 Zinn und 30 Kadmium kaum zu übertreffen, wenn es diese Feinheit haben soll; seine mechanischen Eigenschaften lassen aber manches zu wünschen übrig. — Das ebenso feine Kadmium-Zinklot und das 750 Tausendstel feine sind in ihren Eigenschaften durch die Befunde laut Tabelle XXI charakterisiert.

750 Silber + 200 Kupfer + 41 Kadmium + 9 Zink. In beiden Loten ist zwischen Kadmium und Zink das eutektische Verhältnis eingehalten. Soll dies, um ein Lot von besonderer Festigkeit zu erhalten, auch in bezug auf Silber und Kupfer obwalten, so kommt man auf die Zusammensetzungen: 667 Silber + 259 Kupfer + 61 Kadmium + 13 Zink oder bei noch tieferem Feingehalt auf 600 Silber + 233 Kupfer + 137 Kadmium + 30 Zink, welche tiefer schmelzend sind, als die gleichfeinen dreistoffigen.

In bezug auf die Dehnbarkeit wurde bereits gezeigt, in welch vorteilhafter Weise Silberkupferlegierungen durch einen Zusatz von Silizium bzw. dadurch verbessert werden, daß man das Feinsilber an Stelle von reinem Kupfer mit ungefähr 5 prozentigem Siliziumkupfer legiert. In vielen Fällen würde eine noch bedeutendere Zunahme der Dehnung, wenn sie nicht von einer Verminderung der Festigkeit begleitet wird, die Bearbeitung und Formgebung des Werkstoffes wesentlich erleichtern, Arbeitskraft, Zeit und Brennstoff ersparen. Dies kann erreicht werden, wenn man den Silberlegierungen außer Silizium auch Zinn zusetzt oder das Feinsilber mit Siliziumbronze legiert. Wieweit man damit gehen darf, ergibt sich aus der Kardinalregel der Legierungskunst, unter allen Umständen die Bildung chemischer Verbindungen hintanzuhalten, was durch das Studium des Schmelzdiagramms der Zinnkupferlegierungen erreicht wird. Danach löst Kupfer, wie schon früher angegeben wurde, 13,9 Proz. Zinn zu Kuprit-Mischkristallen. Bei einem höheren Zinngehalt entstehen zwar auch feste Lösungen, diese setzen sich aber bei der Abkühlung zu chemischen Verbindungen um, was nur durch Abschrekken verhindert werden kann.

TABELLE XXII

Legierung	800 Silber + 165 Kupfer + 10 Siliz. 20 Zinn					835 Silber + 142 Kupfer + 6 Siliz. 17 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	50,5	11,0	6,9	4,5	3,3	46,2	13,0	6,5	4,9	2,8
Festigkeit σ_B . .	32,7	41,1	49,8	57,9	70,9	31,3	40,1	47,1	55,6	63,5
Härte H_M	77	129	141	145	156	60	110	123	137	147
Therm. Punkte	Schmelzpunkt 825°; Erstarrpkt. 754°					Schmelzpunkt 856°; Erstarrpkt. 760°				

TABELLE XXIII

Legierung	900 Silber + 86 Kupfer + 4 Siliz. 10 Zinn					935 Silber + 56 Kupfer + 2 Siliz. 7 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	47,8	14,4	6,2	4,6	2,9	51,8	16,1	6,3	5,1	3,2
Festigkeit σ_B . .	26,8	35,8	43,2	49,4	55,7	23,5	38,6	42,0	45,5	51,4
Härte H_M . . .	51	91	109	123	137	46	90	112	117	122
Therm. Punkte	Schmelzpunkt 881°; Erstarrpkt. 829°					Schmelzpunkt 903°; Erstarrpkt. 870°				

TABELLE XXIV

Legierung	800 Silber + 147 Kupfer + 8 Siliz. 45 Zinn					835 Silber + 118 Kupfer + 7 Siliz. 40 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	63,5	12,4	6,9	3,8	2,4	58,5	12,7	10,5	4,9	2,8
Festigkeit σ_B . .	37,5	48,4	54,2	55,7	56,9	33,8	42,5	43,6	54,3	65,4
Härte H_M	61	101	123	137	150	59	124	138	145	159
Therm. Punkte	Schmelzpunkt 823°; Erstarrpkt. 719°					Schmelzpunkt 839°; Erstarrpkt. 707°				

TABELLE XXV

Legierung	900 Silber + 66 Kupfer + 4 Siliz. 30 Zinn					935 Silber + 43 Kupfer + 2 Siliz. 20 Zinn				
Reckgrad	0%	20%	33%	50%	75%	0%	20%	33%	50%	75%
Dehnung δ_{10} . .	63,2	12,0	6,7	4,8	3,1	64,0	22,8	7,9	5,1	3,8
Festigkeit σ_B . .	24,8	36,1	47,3	53,2	58,6	24,9	30,2	40,7	47,2	53,4
Härte H_M	49	99	125	135	143	40	81	107	122	135
Therm. Punkte	Schmelzpunkt 887°; Erstarrpkt. 707°					Schmelzpunkt 907°; Erstarrpkt. 762°				

Für die Praxis ergeben sich daraus zwei Legierungs - Reihen, eine solche mit Silizium-Gehalten bis 5 Proz. vom Kupfergehalt und fast 14 Proz. vom Bronze - Gehalt (Kupfer + Zinn), welche nicht abgelöscht zu werden brauchen, wohl aber getempert, damit sie ihre zonige Struktur verlieren und homogen werden, und eine zweite mit demselben Siliziumgehalt aber bis zu 38 Proz. Zinn in der Bronze führend, die oberhalb 520°, also bei eben noch sichtbarer Dunkelrotglut in kaltem Wasser abgelöscht werden müssen, wenn man das Höchste an Dehnbarkeit von der Legierung verlangt. — In den vorstehenden Tabellen XXII—XXV sind die Eigenschaften dieser Silbersiliziumbronzen, und zwar von verschiedenen Feingehalten angegeben.

Legierungen der zweiten Reihe sind nur in Anlagen herzustellen und zu bearbeiten, welche Glühöfen mit richtig angebrachten Pyrometern besitzen, da die Abschreckung der Werkstücke bei einem Zinngehalt der Bronze bis 25 Proz. oberhalb 520°, bei einem Zinngehalt von 25—31 Proz. oberhalb 582° und bei einem Zinngehalt gegen 38 Proz. oberhalb 676° erfolgen soll, Temperaturen, die ohne Apparat zur Wärmemessung nicht genau eingehalten werden können. Überschreitungen gefährden das Werkstück, da bei einigen Legierungen dieser Art der Erstarrungspunkt wenig über 700° liegt. Unterschreitungen vermindern auch die Dehnung; läßt man, statt abzuschrecken, an der Luft auskühlen,

so geht sie beim 800 feinen Silber auf 46,3 Proz., beim 835 feinen auf 49 Proz., beim 900 feinen auf 58,3 Proz. und beim 935 feinen auf 61,3 Proz. zurück, ein Beweis dafür, daß die Bronze nicht als solche in der Legierung vorhanden ist, sondern in einer Lösung in Silber. Festigkeit und Härte bleiben nahezu unverändert, wenn die Legierung an der Luft auskühlt.

X. Schluß

Manchem der freundlichen Leser wird das hier Dargelegte nur eine zahlenmäßige Bestätigung bekannter Tatsachen geboten haben, anderen aber, welche bisher keine Gelegenheit gehabt haben, Vorkommnisse und Möglichkeiten ihres Faches vom metallographischen Standpunkte aus zu betrachten, dürfte die hier zum ersten Male versuchte Behandlungsweise legierungstechnischer Aufgaben neu gewesen sein und zu selbständigen Versuchen auf diesem Gebiete angeregt haben. Denn die behandelten Silberlegierungen sind ja nur wenige Beispiele aus der ungeheuren Menge der in Gewerbe und Industrie brauchbaren. In den Staaten mit obligatorischer Punzierung und gesetzlich festgelegten Feingehalten sind diese Legierungen zwar einigermaßen eingeengt, gewähren aber doch zahlreiche Variationen mit den Zusätzen, seitdem diese nicht mehr auf das Kupfer allein beschränkt sind. Daß sich das Verbot aller anderen Legierungsmetalle nicht mehr aufrecht erhalten läßt, muß selbst der konservativste Bureaukrat einsehen, und daß die Kontrolle deshalb gerade so gut funktioniert, wie vor der Aufhebung dieses Verbotes, beweisen die Erfahrungen in den Ländern, wo es auf gesetzlichem oder administrativem Wege aufgehoben ist.

Wenn auf das in dieser Zeitschrift über Silber und Silberlegierungen Dargelegte ein kurzer Rückblick gemacht wird, so sei vorerst nachdrücklich festgestellt, daß aus den Resultaten einer Analyse, die vor ungefähr 25 oder 30 Jahren von den anderthalb Tausendteilen gemacht wurde, welche dem damaligen Freiberger Scheidesilber zur absoluten chemischen Reinheit gefehlt haben, in keiner Weise geschlossen werden kann, daß dieses Feinsilber für die Herstellung von Silberlegierungen nicht geeignet gewesen sei. Wieso auch? Blicksilber, das ein oder zwei Tausendteile Blei und Wismut enthält, nicht aber Scheidesilber, dessen restliches Tausendstel größtenteils aus Kupfer besteht, macht damit hergestellte Legierungen kurzbrüchig. Übrigens ist nun seit vielen Jahren in Freiberg der elektrolytische Moebiusprozeß eingeführt, der unter allen Umständen ein tadelloses 999 bis 999½ feines Silber liefert.

Des weiteren konnten an den Veränderungen der Eigenschaften, welche das Feinsilber bei der mechanischen Bearbeitung erfährt, einige Grundbegriffe entwickelt werden, mit denen die Metallographie operieren muß, wenn sie mehr bieten will, als unbestimmte Bezeichnungen, unter denen jedermann etwas anderes versteht. Dies gilt namentlich von den Maßen der Verfestigung durch Kaltbearbeitung, von denen man sich nur dann eine zutreffende Vorstellung machen kann, wenn zahlenmäßig angegeben wird, in welchem Ausmaße bei bestimmter Formveränderung Festigkeit und Härte zunehmen und die Dehnung zurückgeht, es gilt auch von der Entfestigung durch das Ausglühen, deren Fortschreiten mit zunehmender Temperatur und mit der Zeitdauer zahlenmäßig verfolgt werden soll. Nachdem nochmals auf die vier Hauptarten der Legierungen: feste Lösungen oder Mischkristalle, eutektische Struktur, passive Nebeneinanderlagerung der Komponenten und chemische Verbindungen hingewiesen wurde, konnte eine kurze Beschreibung einiger Silberkupferlegierungen folgen, von denen nachgewiesen würde, daß die wichtigste, die Dehnung, im ausgeglühten und im bearbeiteten Zustande merklich verschieden ist, woraus folgt, daß bei allen Zugversuchen anzugeben ist, ob sie mit Gußkörpern, mit Blechstreifen oder mit gezogenem Draht vorgenommen wurden.

Sind die Eigenschaften der binären Legierungen des Silbers mit Kupfer den Silberschmieden im großen und ganzen ungefähr bekannt, so dürfte mit den Angaben über jene des Silbers mit Zinn, Zink, Kadmium und Antimon an Stelle des Kupfers Neuland betreten worden sein. Auch diese Legierungen, welche durch besonders hohe Dehnung, aber geringe Festigkeit und Härte charakterisiert sind, werden unter Umständen Verwendung finden können und noch mehr die kupferhaltigen Silberlegierungen mit Zusätzen verschiedener anderer Metalle, auf deren günstige und ungünstige Eigenschaften hingewiesen wurde. Solche Legierungen sind bisher vom Gewerbe nur ausnahmsweise verwendet worden, ihre Verarbeitung wird zweifelsohne manche Schwierigkeiten, aber auch unleugbare Vorteile bieten; deshalb seien sie der öffentlichen Erörterung und den praktischen Verwendungen anheimgegeben.

Zu unseren Abbildungen

Die vorliegenden Werkvorlagen bringen wiederum aktuellen Juwelenschmuck — Broschen und Ringe — zum Teil mit Farbsteinen, in recht ansprechenden Lösungen. Die Entwürfe für Goldringe mit Farbsteinen dürften ebenfalls willkommen sein, nachdem sich die Freude an der Farbe im Schmuck immer mehr einbürgert und zu guten Ergebnissen geführt hat.

Neues vom Kleid und Neues vom Schmuck

I. Die neue Wendung in der Mode

In der Geschichte der Mode wiederholen sich fast mit der Sicherheit einer Gesetzmäßigkeit Umkehrungen, die nahezu revolutionär wirken. Dieser Wandel wird diktiert von dem Prinzip der Gegensätzlichkeit. Eine derartige Wechselfolge findet naturgemäß in kleinen Dingen alle Jahre statt, ja sogar alle Saisons. Die großen Umwälzungen aber erfolgen, da sie die Richtung der Mode auf Jahre, ja Jahrzehnte bestimmen können, in größeren Zwischenräumen. In solchen Zeiten ergibt sich dann ein derartig ausgesprochener Wandel, daß alle bisherigen Modeerscheinungen total negiert und ins Gegenteil verkehrt werden.

Einer der schärfsten Gegensätze ist das Aufeinandertreffen des ausklingenden Rokoko und des neu werdenden Klassizismus. Die Umwandlung bezieht sich hier nicht allein auf die Kleidung, sondern auch auf den Körper. Es ist allgemein bekannt, daß in dieser Zeit die kleinen Rokokofigürchen mit dem Mieder und den bauschigen Röcken mit einem Male verschwinden und den langwallenden Gewändern des Empire, die von größeren Figuren getragen werden, Platz machen. Zahlreiche solcher einschneidender Beispiele könnten angeführt werden.

Wenn sich auch heute der Umschwung in der Mode nicht so schlagartig vollzieht, so ist es unverkennbar, daß wir vor einer neuen Ära stehen. Fast schien es so, als ob der Typ der modernen Frau ein für allemal festgelegt worden sei. Die Mode war auf der ganzen Linie auf die Hervorhebung des Männlichen eingestellt: schlank, hüftenlos und Männerfrisur. Die „Garçonne“ beherrschte die Lage.

Nun ist es mit der vorgetäuschten Jünglingsgestalt vorbei. Die Silhouette der Frau ist mit einem Schlage eine andere geworden. Die weichen, fließenden Abendkleider mit der rückwärts stark verlängerten Linie betonen die Hüftgegend durch die neue Garnierung. Die Devise heißt nun nicht mehr mager und lang, sondern zum mindesten vollschlank, nicht mehr männlich, sondern stark betont weiblich. Namentlich kehrt das Abendkleid diese Eigenart hervor. Die reich drapierten Röcke aus Spitze oder Tüll wirken an der schmalen Taille fast so pompös, wie die Kleider der spanischen Prinzessinnen, die durch die Palette des Velasquez festgehalten worden sind. Auch die Farben betonen die frauliche Würde. Schwarz und Weiß und eine zarte Stufenleiter von zartem Gelb bis ins helle Braun beherrschen den farbigen Ausdruck. Noch kurze Zeit, und die große Dame beherrscht wieder die Salons; man wird sich der wilden Experimente der „männlichen Zeit“ nur mehr mit einem leisen Lächeln erinnern.

Gewöhnlich nimmt man den Modewechsel nicht ernst genug. Bei so tiefgehenden Umwälzungen handelt es sich in der Regel um weit mehr, nämlich um einen Wechsel der Gesinnung. Bis dieser vollständig vollzogen sein wird, wird es noch einiger Zeit bedürfen. Aus diesen Gründen mag es erklärlich sein, wenn der einfache Schnitt des Tageskleides, der kurze Rock und vielleicht auch der Bubikopf nur langsam ihre Rechte aufgeben.

Für die Edelmetallgewerbe ist die modische Neuerung jedenfalls ein freudiges Ereignis. Durch die Einstellung der Mode auf Weiblichkeit wird sicher die Freude am Schmuck wieder mehr geweckt werden, und man wird erkennen, daß zwischen Sport und Schmuck nicht notwendigerweise ein Krieg bestehen muß. Dazu kommt die allgemeine Sehnsucht nach der Farbe. So sieht man jetzt schon, namentlich in Amerika und England, Halsschmuck in den farbenfreudigsten Kombinationen. Rosenquarz, Granate, Topase, Amethyste, Turmaline und Bernstein werden zu Schmuckphantasien verarbeitet. Sehr häufig kombiniert man erstklassige Brillanten mit Email. Broschen und Agraffen, Buketthalter und Nadeln werden durch die reichere, stilvolle Kleidung gefordert. Eine sinnvolle Neuerung auf dem Gebiete des Ringschmuckes sind Ringe mit auswechselbaren Steinen, die der Kleidfarbe angepaßt werden. Neu sind endlich auch die „ribbons“, Ohrgehänge aus mehreren, flach geschliffenen Steinen in der Länge von 2—4 cm. Freilich werden auch die Einsteinohrringe mit Rubin, Saphir und Smaragd in Brillantfassung getragen. *-r.*

II. Der Stil der „Saison“

Jetzt, nachdem die letzten Modenrevüen der großen Schneider eine lange Reihe bezaubernd schöner Modelle an uns vorüberziehen ließen, gewinnt man einen endgültigen Überblick über den herrschenden Stil der diesjährigen Wintermode. Raffinierte Eleganz heißt die Parole, und verwirrend schöne Neuigkeiten bieten sich dem Auge. Eins fällt dabei ganz besonders auf: Verschwenderisch viel Stoff fordern die neuen Toiletten.

Das Vormittagskleid bleibt noch zweckmäßig den Grenzen des Alltags unterworfen. Die noch immer beliebte Jumperform wird durch einseitig eingesetzte Falten, Gürtelpassen oder Diagonalverarbeitung belebt. Eine kurze dicke Kette aus Halbedelsteinen oder Porzellan wird gern dazu getragen. Auch Ketten aus geschnitzter Jade und kleinen imitierten Skarabäen oder haselnußgroßen Barockperlen, zweireihig um den Hals getragen, sind sehr beliebt. Im großen und ganzen bieten aber die Vormittagskleider nichts wesentlich Neues. Die Nachmittags- und reich drapierten Abendkleider sind es, die den neuen Typ der Mode betonen. Was im vorigen Jahr noch zurückhaltend und unbestimmt sich andeutete, hat sich jetzt zum dominierenden Stil durchgerungen. Der Vermännlichung der Frauen sind Grenzen gezogen, das Frauenkleid herrscht wieder.

Es kommen die langen Abendkleider mit dem englischen Rückenausschnitt, die Prinzeßtaillen, die hinten länger sind als vorn, und auch Stilkleider. Die Hüfte jedoch bleibt immer schlank. Die unregelmäßigen Rockformen sind es, die den Hauptteil des Stoffes erfordern. Und welche Möglichkeiten der Gestaltung bieten sich da. Volants, en forme geschnitten und völlig schräg oder — was sich sehr reizvoll ausnimmt — in Bogenzacken aneinander gesetzt. Dann enganeinander gedrängte Zipfel, Schleifen, Schleppen und viel, sehr viel Glockenteile. Der gleichmäßig gerundete Rock hat sich überlebt, zumindest auf dem Gebiet der Gesellschaftskleider. Die gesuchte Unregelmäßigkeit ist tonangebend.

Viel Verwendung finden namentlich schwarze Spitzen, Brokate und Chiffons. Ferner Kreppsatin, der durch die Doppelverarbeitung von matt und glänzend dauernd Anregung zu neuen, eigenen Ideen gibt, Crepe Georgette, Taft und Glace-Voile. Das führende Material der Saison aber ist Samt. In Tupfenmustern und winzig kleinen Karos, einfarbig oder bedruckt, immer wird man Samt, hauptsächlich Chiffonsamt und Velvet, sehen. Eine recht beachtenswerte Neuheit sind Metallsamte. Unter Blüten, Karos oder Tupfen schimmert in diskreter Weise Gold oder Silber hervor.

Bevorzugt werden namentlich helle Töne; alle nur denkbaren Teerosenfarben, beige, goldgelb, gelbliches Rosa, hellrot; auch helles Smaragdgrün, und sogar rein Weiß kommt wieder in Frage! Jedoch auch Blau, darunter das sogenannte Bühnenblau, das russische Grün und viel schwarze und silbergraue Kombinationen wird man sehen. Das wesentliche aber ist, daß es die Aufgabe jeder modernen Frau in diesem Winter sein wird, die Harmonie zwischen Schmuck und Kleidung immer mehr zu vervollkommnen. Der günstige Umschwung der Mode zur feineren Eleganz macht es von selbst erforderlich, wieder mehr Schmuck zu tragen. So kommen z. B. Agraffen und Nadeln bedeutend mehr in Betracht als früher, denn die vielen garnierenden Rockbahnen verlangen direkt danach, durch eine Agraffe oder Nadel zusammengehalten zu werden. Ferner sind lange Ketten eine unerläßliche Notwendigkeit für das neue Abendkleid. Eine absolute Neuheit der Saison aber ist, daß zum einfarbigen Kleid der vollkommen gleichfarbige Schmuck dominiert. So konnte man kürzlich in den Auslagen einer Berliner Modenfirma ein grünes Crepe-Georgette-Kleid mit genau dazu passender Schmuckgarnitur sehen. Die bevorzugtesten Steine zur Anfertigung von Schmuckgarnituren für den Abend sind Türkis, Opal, Zirkon, Aquamarin, Turmalin, Topas und Matrix. Ferner Jade, Onyx und Bergkristall. Ganz erfreulich ist auch, daß der Wunsch nach modernen Schmuckformen überwiegt, und daß die Entwürfe der Künstler eine vollständige Anpassung an den Stil der Kleider aufzuweisen haben.

Zusammenstellungen wie: Mondstein und braune Glasperlen, Kristall und blaue Glasperlen, vier- und sechseckige Emailplatten, abwechselnd mit gravierten Gold- oder Silberzwischenteilen zusammengestellt, sind für den Nachmittag beliebt.

Überhaupt kennzeichnet sich der Nachmittag durch besondere Lebhaftigkeit der Farbe. Man sieht Porzellanplatten oder -zacken mit moderner Buntmalerei, verziert mit kleinen Halbedelsteinen, die an den Enden angeschliffen sind, oder aneinandergereihte Kettenglieder aus Bergkristall, abwechselnd mit goldgefaßtem roten Sylex. Neu sind auch zweireihig geflochtene, bewegliche Armbänder mit bunten Emailplatten auf jedem Glied und Bergkristall in ganz wunderbarer Zusammenstellung mit Kaltemailfarben. Und zwar werden zu diesem Zweck zwei Kristallplatten in moderner Linienführung graviert, die Gravierung mit Kaltemailfarben ausgelegt, und dann beide Platten unsichtbar zusammengefügt. Besonders für den Abend wird diese überaus zarte Kombination in Frage kommen.

Anlaß zu neuen Ideen für den Juwelier geben schließlich auch die kleinen Änderungen der Haarmode. Mit dem frauenhafteren Typ der Kleidung mußten notgedrungen die Frisuren Schritt halten. Auch sie haben der Kleidung gemäß weichere Linien angenommen. Es sind ja keine grundlegenden Veränderungen, denn damit, daß der Zopf nicht wieder kommen wird, müssen sich auch die Friseure abfinden. Sagt doch sogar der türkische Präsident Kiazim Pascha: das kurze Haar ist mehr als eine Mode, es bedeutet den Fortschritt! Nachdem die Männer das kurze Haar eingeführt haben, dürfen die Frauen nicht mehr zurückstehen und veralteten Vorurteilen huldigen!

Und da auch die Frauen in ihrer Selbstbetrachtung heute kritischer sind, als je — werden nur diejenigen die Veränderung der Haarmode mitmachen, denen sie zu Gesicht steht, die anderen werden ihren Etonkopf behalten. Die Veränderung besteht darin, daß das Haar jetzt in weichen großen Wasserwellen über die Ohren gelegt und im Nacken ziemlich tief und anliegend getragen wird. — Wie wäre es, wenn der Juwelier solche Frisurmodelle mit schmalen, brillantbesetzten oder mit Halbedelsteinen verzierten oder gar emaillierten Spangen ausstellen würde? — Es wäre eine Idee, über die der Juwelier und Kunstgewerbler nachdenken sollte.

Auch die diesjährigen Winterhüte geben reichlich Gelegenheit, Schmuck zu tragen. Zumal die turbanartigen Abendhüte, die eng am Kopf anliegen und die Stirn durch eine ausgezackte Spitze freigeben, verlangen ihrer allzugroßen Einfachheit wegen direkt einen Schmuck. —

Die Handtasche der Dame zeigt für den Tag enorme Größenverhältnisse. Für den Abend jedoch gibt es kleine, aus Gold und Silber hergestellte Taschen, deren Gewebe so fein ist, daß es auf den ersten Blick wie aus Seide angefertigt erscheint. Aparte Schirmgriffe aus Bernstein oder geschnitztem Elfenbein, emaillierte oder reich gravierte Puderdosen gehören ebenfalls zu den modischen Kleinigkeiten, deren eine moderne Frau stets bedarf. *Diotima*

Die neue Brillantkette mit großem Anhänger
Modell von Markgraf & Co., Berlin — Photo Binder

III. Was zeigt Paris?

Die Wintersaison steht vor der Tür. Die Zeitungen kündigen bereits die ersten offiziellen Bälle und Gesellschaften an. Die Modesalons sind fieberhaft beschäftigt, für die deutsche, immer eleganter werdende Frauenwelt die neue Mode, die aus Paris kommt, in Umlauf zu setzen. — So wie alle Augen in der Kleider- und Tagesmode auf Paris gerichtet sind, so muß auch der Goldschmied sich mit den neuen Schöpfungen auf modischen Gebieten vertraut machen; denn mehr als je nimmt das Interesse für den Schmuck am Kleid zu, für die Übereinstimmung des Schmuckstückes mit der Art und Form des Kleides und seine Anordnung als organischen Bestandteil desselben. Es muß daher auch den Juwelier interessieren, ihn, der diese Schmuckstücke zu entwerfen und auszuführen hat, was die neue Frauenmode vom Schmuck verlangt, und unter welchen Voraussetzungen Schmuckstücke getragen werden.

Es ist längst bekannt, daß die großen Pariser Modehäuser sich zu ihren neuen Modeschöpfungen von berufenen Fachleuten Schmuck entwerfen oder nach ihren eigenen Ideen gezeichneten Schmuck ausführen lassen.

Es soll nun durchaus nicht behauptet werden, daß das, was in Paris an Schmuck als Dekor der Kleider gezeigt wird, immer schön ist. Es ist vieles darunter, was vom Standpunkt des Schmuckkünstlers aus keiner Kritik standhält. Aber die Anregungen, die darin liegen, selbst in an sich oft banalen Ausführungen, sind nicht zu verkennen. Oft macht aber der Schmuck auch gar keinen Anspruch darauf, vom künstlerischen Standpunkt aus wertvoll, im Material etwa kostbar zu sein, wenngleich zugegeben werden muß, daß von Übertreibungen, wie sie die Nigger- und Jazzperiode mit sich brachte, nichts mehr zu spüren ist. Immer aber, und das ist das Interessante an diesen neuen Schmuckentwürfen, passen sie sich der Kleidform an und, harmonierend mit dem Charakter des Stoffes, stehen sie in inniger Beziehung zueinander.

Diese Beziehungen zu schaffen, diese Harmonie in die modische Erscheinung zu bringen, beweist schließlich das höchste Können und den sichersten Geschmack; das wird ja in allem, was zur Damen- und Herrentoilette gehört, angestrebt. Da darf der Schmuckkünstler nicht zurückstehen.

Das erste Modehaus, das vor einigen Jahren begonnen hat, Schmuck zu zeigen, war Jean Patou, der sich den Schmuckkünstler Fouquet herangezogen hatte. Ihm sind seither viele andere gefolgt. In diesem Jahre bringt Patou sehr interessante

Schmuckstücke aus geschnittenem mattem Kristall in stahlblauem Ton, passend zu der neuen Farbe, die sich „Patou's New Colour" nennt, die ein bald helleres und bald dunkleres Stahlblau darstellt. Farbige Kristallstäbchen nebeneinander gesetzt, in zwei Farbenspielen, oft auch mit Weiß unterbrochen, in mehreren Reihen zusammengefügt, wie die „baguette" geschliffenen Brillanten, werden als Ketten um den Hals und entsprechend als Armbänder getragen. Oft sind diese, wie feine Mosaikarbeit anmutenden Kristallstäbchen mit Rheinsteinen unterbrochen, was ihre Wirkung noch erhöht. Für die große Abendtoilette sind Gehänge und Armreifen beliebt, die wie eine breitere oder schmalere Kordel rings mit Brillanten besetzt sind. Neu sind auch in derselben Art gefaßte Kugeln, ebenfalls mit Brillanten besetzt — oftmals halbiert und mit dazwischengelegten schmalen Kristallplättchen versehen — die wie Perlen aneinander gereiht sind, was von außerordentlich dekorativer und neuartiger Wirkung ist. Diese perlähnlichen Kugeln verjüngen sich oder sind von gleicher Größe. Solche brillantenbesetzten Kugeln werden auch in Verbindung mit weißen oder farbigen Perlen aufgereiht und erscheinen auch in anderen Farben in den Kollektionen in Patou's Modehaus. Ähnliches ist auch bei der genialen Jeanne Lauvin zu sehen.

Auch andere große Modehäuser haben sich dazu bekehrt, Schmuck in Verbindung mit Kleidern zu zeigen, besonders tritt das große Modehaus Worth durch die elegante Verwendung von Schmuck an Kleidern hervor. Obgleich hier auf den Similischmuck zurückgegriffen wird, erhöht dieser durch die überlegte Anordnung doch zweifellos die Wirkung der Kleider, und der reichen Kundin bleibt es unbenommen, sich diesen Similischmuck in echt nacharbeiten zu lassen. Sie erhält jedenfalls die Anregung, wie und an welcher Stelle Schmuck zu placieren ist, und erleichtert dem Juwelier dadurch das Geschäft bei der Bestellung. Denn zweifellos ist es neu, Achselträger, mit denen die tiefausgeschnittenen Kleider auf den Schultern gehalten werden, in der Art der bekannten breiten Brillantarmbänder herzustellen. Meist reichen sie nur über eine Schulter, aber es gibt auch Kleider, die diesen Schmuck auf beiden Achseln verlangen. Auch für die Hüfte, da wo der Stoff in Falten zusammengenommen einseitig oder beiderseitig herabfließt, wendet Worth schöne Schmuckgehänge an. — Nicht Schnallen, wie bisher, sondern große, ovale oder kantige Plaques mit Cabochons aus Saphiren oder Rubinen, mit Gehängen aus Brillanten oder Perlen, wie überhaupt das große Gehänge sehr wirkungsvoll auf Kleidern zur Geltung kommt. Sehr interessant ist auch die Verwendung von Schmuckstücken in U- oder V-Form als Abschluß des Rücken-Dekolletés, die bestimmt sind, den Stoff am Rücken zusammenzuhalten; eine neue Schmuckidee, die der Schmuckkunst neue Perspektiven gibt. Auch Brillantrivièren, die fest am Halse aufliegen, werden für die großdekolletierten Abendkleider gezeigt. Es sind dies große Kettenglieder, ganz mit Brillanten ausgefüllt, ein Modeschmuck, der übrigens auch allgemein von den Juwelieren in echtem Steinmaterial aufgenommen ist.

Neuer Goldschmuck von Louise Boulanger
Photo Paul O'Doyé-Paris

Auch Lucien Lelong, ein bekannter Modeschöpfer, nimmt sich der modernen Schmuckkunst lebhaft an. Er zeigt zwar ebenfalls Similischmuck, aber dabei auch sehr gut geformten Metallschmuck, Ketten aus goldähnlichem Material, schön in ihrer Zusammenstellung mit Email und geschmackvollen Verwendung von Elfenbein und Onyx.

Im allgemeinen hat die große Mode der unechten Perlen die meisten Schmuckkünstler und Kleiderkünstler von der Verwendung der Perlen abrücken lassen; sie suchen aber die runde Form durch gefaßte, mit Brillanten besetzte Kugeln oder durch geschnittene Steine zu ersetzen. Die Art, Kugeln aus echten Smaragden zu schneiden oder Kugelformen aus Platin oder Weißgold mit Brillanten oder Farbsteinen auszufüllen, haben auch die Juweliere übernommen und damit ganz neue Wege beschritten. Neu ist auch die Art, die Perlenkette zu ersetzen, indem die Form einer dicken Kordel aus nebeneinander gefügten Brillanten gebildet wird, die lange Sautoirs bilden, daran ein kostbares Schmuckstück hängt. In dieser Art sind auch die neuen Broschen ausgeführt, die ganz neue ornamentale Wirkungen ergeben. Daneben werden Ketten aus sich verjüngenden Gliedern, die mit Brillanten eingelassen sind, getragen. Jede Art von länglichen achteckigen, sechseckigen Gliedern, schmale und breite, mit größerem oder kleinerem Steinmaterial sind beliebt und stellen das neueste auf dem Juwelenmarkt dar. Riesige Anhänger, die auch als Broschen zu verwenden sind, meist in länglicher Form oder in Rhomben, mit großen Brillanten oder Farbsteinen als Mitte, zieren diese lang herabfallenden Brillantgehänge (s. Abb. S. 453). Die große Mode der Armbänder wird beibehalten, auch die Ringmode feiert Triumphe mit einzelnen Steinen oder großen Platten und Schildern; die Ohrringmode ist etwas zurückgegangen.

Vielleicht ist der Grund dazu in dem Wunsch der Frau zu finden, selbst durch den Anblick ihres Schmuckes Freude an ihm zu haben und nicht nur anderen den Genuß daran zu gewähren. Allerdings spräche die Mode, Schmuck auf dem Rücken zu tragen, dagegen. Aber wer vermag dem Ursprung einer neuen Mode nachzugehen; man hat sich mit ihr abzufinden, wenn man auf der Höhe der modischen Situation sein will, man muß ihre Erscheinungen beobachten, um als Kaufmann und Künstler den Anforderungen gewachsen zu sein, die eine verwöhnter werdende Frauenwelt mit steigendem Geschmack und besserer Kultur verlangt. *Frieda Vallentin*

Schaufenstergitter

Auf der letzten Polizeiausstellung in Berlin sah man primitive Werkzeuge, aus alten Konservenbüchsen hergestellt, mit denen es Gefangenen gelungen war, die eingemauerten Gitter ihrer Zellenfenster zu durchsägen. Derartige einfache Gitter zu durchschneiden, ist natürlich die Arbeit weniger Minuten, wenn moderne Werkzeuge zur Verfügung stehen. Aber auch die besten, aus Stahl gefertigten Gitter lassen sich mit den nötigen Einbruchswerkzeugen zerstören. Je solider die Bauart des Gitters ist, desto schwieriger ist natürlich die Aufgabe, vor die sich der Einbrecher gestellt sieht, und um so mehr Zeit muß er dafür opfern. Die Zeit, die ihm zu einem Einbruch durch das Schaufenster zur Verfügung steht, ist aber sehr knapp bemessen, und er wird es kaum versuchen, ein wirklich stabil gebautes Gitter von der Straße aus anzusägen, denn er weiß bestimmt, daß er dabei jedenfalls überrascht werden würde. Jeder Passant ist hier Wächter.

Man sieht noch öfter sogenannte „Bandeisengitter", die nach Geschäftsschluß vor die Auslage gehängt werden. Man kann solche Gitter als ziemlich wertlos bezeichnen. Sie bieten fast gar keinen Schutz.

Die „Scherengitter", welche sich seitlich verschieben lassen, sind schon solider gebaut. Ihr Nachteil besteht in den weiten Öffnungen zwischen den einzelnen Stäben. Ist erst die Scheibe eingedrückt, so kann der Einbrecher mittels eines Greifapparats einzelne Gegenstände aus dem Schaufenster durch die Öffnung ziehen. Scherengitter sind nur dort angebracht, wo Werte aufbewahrt werden, bei denen ein solches Vorgehen ihres Volumens wegen nicht möglich wäre.

Unsere Abbildung zeigt ein „Rollgitter", wie es besonders für Goldschmiedeläden empfehlenswert ist. Die welligen Gitterstücke sind durch Laschen gelenkig miteinander verbunden. Die Enden der zusammenstoßenden Gitterstücke überblatten sich in den Wellenbergen und sind durch eine umgerollte Lasche verschlossen, die ein gleichzeitig das durchlaufende Stück des gegenüberliegenden Gitterstücks umschließendes Band umfaßt.

Die Gitter werden in vielen Fällen, speziell für Schaufenster der Juwelierbranche, bis zur Reichhöhe noch durch ein engeres Modell verstärkt, indem durch die weiten Maschen durchlaufende Querstäbe eingezogen werden, wodurch eine engere Maschenweite erzielt und das gewaltsame Herausziehen selbst kleinerer Stücke der Schaufensterauslagen erschwert oder überhaupt vermieden wird.

Die Bedienung ist denkbar einfach. Die Gitter lassen sich nach unten oder, jalousieartig, nach oben aufrollen, und zwar die Selbstroller mit Federachse und auch die Getriebegitter mit Stangengetriebe nach oben, die Getriebegitter mit Kettengetriebe und Federachse nach unten.

Die Gitter mit Kurbel- oder Stangengetriebe erhalten eine selbsttätige Abstellvorrichtung, die ein Hochheben des Gitters durch Unbefugte verhindert. Ein besonderer Verschluß ist daher für derartige Gitter nicht vonnöten. Kleinere Gitter für schmale Fenster oder Türen, die mittels Federgetriebe auf- und niederbewegt werden, erhalten einen Sicherheitsbaskülverschluß in der Schlußschiene des Gitters, welcher rechts und links in die Führungsschiene eingreift und als absolut sicher gelten kann.

Patent-Stahlrollgitter System „Stiegler"
mit durchlaufenden Querstäben bis zur Reichhöhe verstärkt
(Zur Verfügung gestellt von Schulz & Holdefleiß)

Seit kurzem werden auch sogenannte „Stahl-Rollpanzer" in Stärken von 1 bis 4 mm als Ersatz der einem modernen Verbrechertum keine Schwierigkeiten mehr bietenden eisernen Rolljalousien benutzt. Diese Rollwände bestehen aus Stahlpanzerplatten, die durch Scharniere miteinander verbunden sind. Sie sind kugel- und einbruchssicher und werden besonders zum Schutz einzelner Räume verwandt und vor Schaufenstern nur dann, wenn kein Wert darauf gelegt wird, die Auslage auch nach Geschäftsschluß den Blicken der Passanten auszusetzen.

Eine Sammlung von Chroniken alter Goldschmiedefirmen

Aus Juwelierkreisen kam die Anregung, beim Forschungsinstitut Gmünd bzw. an der dortigen Staatl. Fachschule eine Sammlung von Chroniken alter Goldschmiedefirmen einzurichten. Der Zweck soll sein, solche kulturell und wirtschaftlich höchst bedeutsamen Druckerzeugnisse an einer Stelle zu sammeln und aufzubewahren, wo sie einerseits der Allgemeinheit zugänglich sind und gleichzeitig der Fachjugend als Ansporn dienlich sein können.

Welch hohe Werte handwerklichen und wirtschaftlichen Könnens ruhen in der stolzen Geschichte zahlreicher Goldschmiedefirmen. Wie der Ausdruck alter Städte aus ihrer jahrhundertalten Geschichte gebildet wird, wo das Wirken vergangener Geschlechter in ihr Wesen hineingetragen wurde, so wird die Erfahrung, die Kultur, das Können der Vorfahren lebendig bleiben, wo geistesgleiche Menschen das Werk weiterführen. Gewiß, die heutige Zeit schätzt die Tradition nicht hoch ein, sondern sucht neue aus der Zeit geborene Formen, aber gerade im Goldschmiedeberuf liegt noch ein Hauch alten Geistes, ein Weiterwirken ehrlichen Vertrauens, offener Hochschätzung, das mit allen Mitteln erhalten, ja gemehrt werden muß.

Erfreulicherweise haben einzelne weitblickende Goldschmiede diese im schimmernden Golde, in dem verlockenden Spiele der Steine liegenden Reize durch Hauszeitschriften, an die Kunden versandt, zu mehren gewußt, auch die Wiederkehr von Geschäftsjubiläen gibt Gelegenheit, in vornehmer Form die kulturelle Bedeutung des Gewerbes zu betonen. Eine solche von der Gmünder Fachschule geplante Sammlung wird nicht nur als Archiv solcher Chroniken und Jubiläumsschriften manch kraftvolle Persönlichkeit dem Nachwuchs lebendig erhalten, sondern auch bei Gelegenheit von Tagungen die feinen Reize stolzer Kaufmanns- und Handwerksgeschichte weiteren Fachgenossen zugänglich machen.

So ist schon bei der nächstjährigen Gmünder Fachtagung, die im besonderen der Propaganda dienen soll, geplant, das bis dahin gesammelte Material vorbildlicher Werbedrucksachen in übersichtlicher Weise auszustellen, und es ist beabsichtigt, hierbei den Chroniken einen besonderen Ehrenplatz zuzuweisen. Es wird deshalb die Bitte an alle Kreise des Goldschmiedegewerbes gerichtet, die anläßlich der Hausjubiläen herausgegebenen Chroniken in möglichst zwei Exemplaren der Fachschule bzw. dem Forschungsinstitut Gmünd zu überlassen.

Bisher waren es Firmen wie M. H. Wilkens, Hamburg, Reimann, Wilm, Wilh. Müller, Berlin, Treusch, Leipzig, die interessantes Material zur Verfügung stellten, gerne sieht die Direktion der Fachschule der Zusendung weiterer Drucksachen entgegen, deren örtliche Zusammenfassung geeignet sein wird, der Förderung des Gesamtgewerbes zu dienen. *Prof. Walter Klein*

DGZ WERBEDIENST DGZ
DER DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

Das Schaufenster im Oktober

Die Zeit der gesellschaftlichen Veranstaltungen beginnt, der Schmuck muß also in den Vordergrund treten. Wir möchten empfehlen, hierbei des Herrenschmuckes einmal ganz besonders zu gedenken. Die Bilder in den Werbeheftchen des Verlags können sehr gut als Vorlagen für interessante Schaufenster-Spezialdekorationen dienen. Die Andeutung des Milieus geschieht am besten durch einen Rauchtisch, auf dem, gewissermaßen zur letzten Vervollständigung der Garderobe bereit liegend, der entsprechende Schmuck zu finden ist. Auf dem Stuhl vielleicht Hut, Mantel und Handschuhe, so daß der Eindruck entsteht, fürsorgliche Frauenhände haben dem Gatten alles bereit gelegt. Der Titel der Dekoration könnte lauten „Vor dem Ball" oder kurzweg „Der Schmuck des Herrn". Zur Unterstützung empfiehlt es sich, durch Inserat auf die Sonder-

Der Schmuck des Herrn

Sonder-Ausstellung in meinen beiden Schaufenstern ab Donnerstag. Beleuchtet bis abends 10 Uhr. Um freundl. Besichtigung wird gebeten

Juwelier
Alexander Stein
Goetheplatz 8

Beispiel 1

schau aufmerksam zu machen. Beispiel 1 zeigt, wie in vornehmer Weise, aber mit ganz einfachen Mitteln eine solche Ankündigung erfolgt. Die kleine Anzeige wird manchen Herrn neugierig machen, sich doch einmal anzusehen, was man heute eigentlich an Schmuck trägt, und viele Frauen werden im Hinblick auf das Weihnachtsfest mit seinen Geschenksorgen einmal an die Schaufenster eilen. Allerdings hüte man sich vor einem Zuviel. Wenige schöne Stücke im Mittelpunkt der Schau, das andere so gruppiert, daß das Hauptmotiv des Fensters nicht gestört wird. Natürlich läßt sich auch ein entsprechendes Spezialfenster für die Dame arrangieren. Das Milieu wird man hier durch einige zierliche Damen-Salonmöbel andeuten und im übrigen wie oben verfahren. Der Querschnitt kann auch anders gezogen werden. Etwa ein Fenster „Perlen und Steine" oder noch besser, nur eins von beiden. Ein Ringfenster, ein Fenster für Silbergeräte usw. werden bei geschicktem Arrangement gerade durch ihre Ausschließlichkeit wirken. Schildchen nicht vergessen! Lassen Sie Ihre Kunden nicht unwissend vor den Dingen stehen, erklären Sie ihnen, daß dieser Ring diesen und jener Ring jenen Stein hat. Über Dinge, von denen man nichts versteht, spricht man nicht gern, und wovon nicht viel gesprochen wird, das wird auch nicht viel gekauft.

Eine orginelle Reklame

Unter diesem Titel bringt „Die Reklame" im zweiten Augustheft das Bild eines offenen, mit Schimmeln bespannten Wagens, in dem ein Brautpaar sitzt; sie in weißem Kleid mit Schleier, er in Frack und mit Zylinder. An langen Stangen ist ein großes Schild befestigt, an dem zu lesen ist:

Wir kaufen unsere
Trauringe
nur bei
H. Wiese, Artilleriestr. 30

Man mag darüber denken, wie man will, „orginell" ist die Idee. Merkwürdig ist nur die Formulierung des Textes, denn der läßt darauf schließen, daß sich die beiden noch öfters verloben wollen. Nun, den Goldschmieden mag's recht sein.

Weihnachtspackung

Bei Zigaretten, Parfüms, Seifen usw. zeigt es sich immer wieder, welche Kauflust fördernde Wirkung hübsche Packungen haben. Und gar zu Weihnachten wird mancher Artikel überhaupt nur gekauft, weil er in einer hübschen Aufmachung angeboten wird. Man denke auch im Goldschmiedegewerbe daran und überlege jetzt, was in dieser Beziehung zu veranlassen ist.

Nachbearbeitungen

Auf einen Hieb fällt kein Baum, am allerwenigsten bei der Werbung. Werbebriefe und Werbeheftchen sind zum Versand gelangt. Sie haben an vielen Stellen lebhaftes Interesse gefunden, aber zunächst werden sie einmal zur Seite gelegt und dann ... vergessen. Oft bedarf es nur eines kleinen Anstoßes, einer freundlichen Erinnerung! Will man sich keine allzugroßen Kosten mehr machen, dann greife man zu einer Postkarte. Schon das geringe Drucksachenkartenporto von nur 3 Pfennig empfiehlt das. Natürlich muß die Karte hübsch sein und unbedingt ein gutes Bild tragen. Sehr zweckmäßig dürfte hierfür die Lucian-Zabel-Karte des Verlags Diebener sein. Der Raum für Mitteilungen wird für den Werbetext benutzt, den man am besten handschriftlich einsetzt, d. h. ihn persönlich schreibt, klischieren und dann drucken läßt. Auch die Adresse sollte dann handschriftlich eingesetzt werden. Als Text denken wir uns etwa:

Sehr verehrte gnädige Frau!

Das schmucke Heftchen, das ich mir erlaubte, Ihnen vor etwa drei Wochen zuzusenden, hat doch gewiß Ihr lebhaftes Interesse gefunden. Und jedenfalls würde es Sie sehr freuen, einmal zu sehen, welche reizende Neuheiten in Schmuck und Edelgerät ich herausgebracht habe. Darf ich deshalb meine Einladung zu einem unverbindlichen Besuch noch einmal wiederholen?

Ergebenst
Marktplatz 6 *Walter Stein*

Zur Beachtung!

Die Benutzung der in unserem Werbedienst als Beispiele gegebenen Anzeigen und Brieftexte ist nur den Abonnenten der D. G.-Z. gestattet. Ganze oder teilweise Benutzung derselben von anderer Seite ist verboten und wird verfolgt.

Besprechung

Wir sehen die Aufgabe unseres „Werbedienstes" nicht nur darin, unseren Lesern Anregungen zu geben, sondern rechnen auch mit der Mitarbeit unserer Leserschaft. Besonders erwünscht sind uns Mitteilungen über tatsächlich durchgeführte Werbemaßnahmen, besonders unter Erwähnung der gemachten Erfahrungen. Die Bearbeitung der Berichte wird von der Schriftleitung des Werbedienstes gern übernommen. Ebenso ist dieselbe im Rahmen des verfügbaren Raumes gern bereit, Anzeigen und Werbebriefe unserer Leser kritisch zu besprechen. Erfreu-

Er hat ja alles!

Alles sicher nicht! Gar viele Kostbarkeiten hat unsre Kunst soeben neu geschaffen: Hundert schöne Dinge, die jeder Herr – und sei er noch so männlich – gern seiner Equipierung einverleibt. Und wenn Sie sehen und prüfen wollen, bitte kommen Sie. Es ist nicht nötig, gleich zu kaufen. Vielleicht, beim Schauen, regt sich noch ein Wunsch bei Ihnen selbst; und ich weiß manchen Weg zur Wunscherfüllung.

Juwelier *Kühn*

Kaiserstr. 99
neben Fahnenberg

Beispiel 2

licherweise liegen uns schon eine ganze Anzahl Anzeigen eines rührigen Lesers vor, von denen wir heute zwei Beispiele bringen (Beispiele 2 und 3). Mit sehr einfachen Mitteln ist hier eine recht gute Wirkung erzielt. Schlagzeile und Namen sind als Handschrift klischiert und vermutlich innerhalb der Anzeigenseite stark aufgefallen. Besser noch als die Form ist der Text und die jeweilige Idee. „Er hat ja alles!" wie beliebt ist diese Redensart und wie wenig trifft sie oft zu. In frischer, natürlicher Weise wird in der Anzeige (Beispiel 2) dagegen polemisiert, und wie liebenswürdig klingt die Einladung! Man sollte eigentlich kaum meinen, daß man sich dieser Einladung entziehen könne. „Und alle kommen!" sagt die andere Anzeige und spricht dann in so anschaulicher Sprache von Geschenken, daß man wirklich überzeugt wird. Ist das nicht etwas ganz anderes, als jenes langweilige „Geschenke für alle Gelegenheiten"? In einem anderen Beispiele (wir können leider nicht mehr bringen) ist der Gedanke „Fahre nicht in die Großstadt, Du kannst bei mir alles haben!" außerordentlich geschickt ausgedrückt. Sie beginnt „Warum nicht hier?" Kurz vor Weihnachten mag die Anzeige mit dem Schlagwort „Nun aber drängt die Zeit" erschienen sein. „Nicht lange überlegen, es ist ja doch wieder ein Schmuckstück, daß Du als Festgeschenk wählst!" ist da in so liebenswürdiger Weise gesagt, daß man es Herrn Kühn tatsächlich glaubt. „Irgend etwas geben" ist die Einleitung zu einer anderen Anzeige, in der sehr schön von der rechten Art des Schenkens die Rede ist. Neben vielen anderen Anzeigen, die uns alle sehr gut dünken, liegt uns noch eine Werbekarte des Herrn Kühn vor, bei der neben sehr aparter Aufmachung als gute Idee eine Wunschkarte in die Augen fällt, die perforiert ist und leicht abgetrennt werden kann. Sie beginnt: „Wunschkarte. Ich wünsche mir aus dem Juweliergeschäft Adolf Kühn, Kaiserstraße 99 . . ." Auch von Herrn Heinz Bernhard Buchholz aus Züllichau liegt uns eine Geschäftskarte vor, die künstlerisch sehr geschmackvoll ausgeführt ist und einen erfreulichen Mut verrät, die abgelaufenen Pfade zu verlassen.

Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Das zeigen die gebrachten Beispiele, die im übrigen der Anregung und nicht etwa der bequemen Nachahmung empfohlen sind. Auf jeden Fall dürfen die Texte der Anzeigen ohne die Genehmigung des Herrn Hofjuweliers Kühn in Freiburg i. Br. nicht benutzt werden. *F. S.*

„. . und alle kommen

zu mir aus frohem Anlaß. Taufe, Verlobung, Hochzeit, Geburtstag oder Weihnacht sind ohne ein Geschenk aus meinem Geschäft kaum zu denken. Und alle gehen noch froher als sie kamen. Alle fanden das Rechte. Und alle tragen nun wieder Freude zu andern. Und deren Kinder noch freuen sich an dem Ring, dem silbernen Besteck, der Kette, der Perle, die einst bei mir erstanden wurden. Und das ist meine Freude.

Juwelier *Kühn*

Kaiserstr. 99
neben Fahnenberg

Beispiel 3

Rundschau

Berichtigung. Wie uns mitgeteilt wird, enthält unser Artikel „Die Oberbürgermeisterkette der Stadt Hanau" eine irrtümliche Angabe bezüglich der Steinschneidearbeiten an den verwendeten Bergkristallen. Diese Arbeiten sind nicht von Herrn Fritz Kreuter in Idar (dort übrigens ganz unbekannt) ausgeführt worden, sondern von Herrn Karl Aug. Schmelzer in Oberstein a. d. Nahe.

Eröffnung des Ehrensaales im Hause des Handwerks zu Worms. Vor kurzem fand die feierliche Eröffnung des Ehrensaales im Hause des Handwerks zu Worms statt. Es galt vor allem der Weihe der prächtigen Bronzetafeln, geschaffen von Fahrner, Pforzheim, worin die Köpfe der Männer festgehalten wurden, die dem Wormser Handwerk eifrige Förderer waren. Aus dem Goldschmiedegewerbe ist Goldschmied Kräuter in dem Ehrensaal vertreten. *-fo.-*

Platindiebstähle im Pharmakologischen Institut in Göttingen. Im Pharmakologischen Institut der Universität wurden vor kurzem größere Platindiebstähle verübt, die jetzt aufgeklärt werden konnten. Als Täter kommen der Hausdiener Karl W. und der Goldarbeiter Karl Kl. in Betracht. Sie brachten das kostbare Metall zu dem Juwelier Johann Sch., der die Diebe nicht nur zu weiteren Diebstählen von Platin ermutigte, sondern sich sogar daran beteiligte. In Berlin gelang es ihm, den Raub zu Geld zu machen, den Löwenanteil behielt er selbst. Alle drei konnten nunmehr verhaftet werden.

Ein neuer Diebstahl im Dom von Münster. Bekanntlich wurde dort vor einigen Jahren unter noch immer völlig unaufgeklärten Umständen eine berühmte, etwa sieben Kilo schwere goldene Strahlenmonstranz, die auf der Spitze einen 15 Karat schweren Rubin trug, gestohlen. Diese Galensche Monstranz war eine Barockarbeit. Jetzt entdeckte der Küster in den beiden Galenschen Kapellen des Domes, daß an beiden Kruzifixen der Altäre der Elfenbeinkorpus fehlte und dafür ein Gipskorpus angebracht ist! Die entwendeten Figuren stammen auch aus der Barockzeit und sind etwa 20 Zentimeter hoch. Der neue Diebstahl kann, da die Gipsfiguren kaum verstaubt waren, nur kurze Zeit zurückliegen. Offenbar handelt es sich bei dem Dieb um den langgesuchten Räuber der Monstranz. *B. L.-A.*

Ein Goldfund aus der Völkerwanderungszeit. Das Stockholmer historische Museum ist durch einen interessanten Goldfund bereichert worden. Es handelt sich um zwei sogenannte „Zahlungsspiralen", die von einem Bauern beim Pflügen in Westgotland entdeckt wurden. Diese Spiralen dienten vor Einführung der Geldmünzen als Zahlungsmittel. Die aufgefundenen Stücke gehören der Völkerwanderungszeit an; das eine wiegt 170,2 und das andere 162,2 Gramm; sie stellen einen Goldwert von über 1000 RM. dar. *„Ess. Allg. Ztg."*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	11. Okt.	12. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,50/10,10	9,50/10,10	9,50/10,10	9,50/10,10	9,50/10,10
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	11. Okt.	12. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11	84,11½
Silber 1 kg	11. Okt.	12. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.
Berlin R.-M.	80,—/81,50	79,75/81,25	79,75/81,25	79,50/81,—	79,50/81,—
Hamburg „	80,—/81,50	79,50/81,—	79,75/81,25	79,50/31,—	79,50/81,—
Pforzheim „	80,40/82,90	80,10/82,60	80,20/82,70	79,30/81,80	79,60/82,10
London Uz. d.	26,81/94	26,75/81	26,56/69	26,69/75	26,69/87

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 17. Oktober 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 16. Okt. Die Nachfrage in Amsterdam ist bedeutend geringer, als in den Vorwochen, da sich nur wenige Einkäufer am Markt befinden, die auch nur nach Gelegenheitsgeschäften ausschauen. An Phantasieware und größere Steine werden hohe Ansprüche gestellt; die übrigen Artikel sind fast ohne Interesse. Daher waren die Umsätze sehr klein. Von seiten der Einkäufer wird als Ursache angegeben, daß sie die letzthin gestiegenen Preise nicht weiter zahlen können. Die Stagnation wird deshalb wahrscheinlich solange dauern, bis man sich über die Preise geeinigt hat. Vermutlich wird Antwerpen in diesem Punkte wieder vorangehen.

In Antwerpen war der Handel in Phantasiesteinen, großen Brillanten, weißen 2- und 4-Grainers, besseren Sorten Melees und kleinen Brillanten ebenfalls geringer, doch zerschlugen sich nicht soviele Geschäfte wegen der Preisfrage. Achtkant und gewöhnliche Sorten Melees konnten dagegen nur zu geringeren Preisen abgesetzt werden. Laut Berichten aus Amerika soll die Nachfrage in den nächsten Wochen wieder steigen. Für November sei noch größerer Bedarf zu decken. Am Markt für Rohdiamanten zeigt sich Mangel an besserem Material und besonders in großen Steinen, wovon kein Vorrat da ist. *Upi.*

Die Geschäftslage im amerikanischen Juwelenhandel. Von der amerikanischen Diamantenhändler-Vereinigung wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Oktober d. Js. Werbetage für Diamantschmuck veranstaltet.

Die Geschäftslage in den letzten beiden Monaten ist wie folgt gewesen:

Neuyork. Allgemein gilt es als Tradition, daß der Handel in den Wahljahren recht flau ist, doch das gegenwärtige scheint hierin eine Ausnahme zu machen. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die letzten Monate des Jahres 1928 ansehnliche Umsätze im Diamantgeschäft bringen werden. Die Juweliere decken sich schon jetzt recht lebhaft ein, da vor allem genügend flüssige Mittel durch den guten Geschäftsgang des vergangenen Jahres zur Verfügung stehen. Besonders in den ländlichen Distrikten liegt das Geschäft äußerst gut, weniger günstig ist die Handelslage in den Industriegebieten.

Chikago. Die Händlervereinigung und die meist pessimistisch eingestellten Juwelierkreise sehen sehr optimistisch in die Zukunft. Da das Geschäft in den vergangenen Monaten fast immer flott ging und eine gewisse Zunahme zu konstatieren ist, sieht man mit den besten Erwartungen der Wintersaison und damit einer weiteren günstigen Entwicklung des Geschäftes entgegen.

Cincinnatie. Auch hier hat sich das Geschäft, wenn auch langsamer als in anderen Bezirken, ganz günstig entwickelt; wenn auch stellenweise kein Raum für allzu optimistisch gehaltene Prognosen ist, so glauben doch viele Juweliere, daß die Aussichten für den Winter befriedigend zu nennen sind, zumal das Geschäft bereits heute durchweg besser liegt als bis zur gleichen Berichtszeit des Vorjahres.

Boston. Die Bostoner Juweliere erwarten gute Umsätze für die kommende Saison. Irgendein Einfluß politischer Natur auf das Geschäft wird nicht befürchtet, da alle politischen Parteien doch von den Vorgängen des Jahres 1924 während der Wahl gelernt haben dürften und sie doch alle nur an einem gesunden Handelsstand interessiert sein könnten. Man erwartet bessere Verkäufe als im Vorjahre.

St. Louis. Die allgemeinen Aussichten für die Juweliere sind wesentlich besser als im vergangenen Jahre. Auch hier herrscht die Ansicht vor, daß die Präsidentenwahl kaum Einfluß auf den Juwelenhandel ausüben wird. Die Grossisten erwarten große Orders von seiten der Ladenjuweliere, da diese größtenteils so gut wie keine Vorräte mehr haben.

Philadelphia. Das Geschäft in den Sommermonaten war weniger befriedigend. Nur an einzelnen Stellen wurden die gleichen Umsätze des Vorjahres erzielt. Die Juweliere decken sich jedoch fast sämtlich mit beträchtlichen Vorräten ein. *Dixi*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 16. Okt. 1928. Am Goldmarkt sind die Umsätze in der letzten Woche etwas geringer gewesen. Auch augenblicklich werden nur kleinere Posten gehandelt, meist nach europäischen Staaten. Sobald neue Zufuhren aus Südafrika eingehen, scheint Neuyork noch einen Posten abzunehmen; vielleicht folgt auch in dieser oder nächster Woche noch eine Sendung nach Deutschland. Die Notierung bleibt ziemlich fest auf 84 s. 11½ d. Verkauft wurde in der letzten Woche meist zu 84 s. 11 d.

Der Silbermarkt hat nach vorübergehender Festigung seine steigende Tendenz wieder verlassen. Zu den hohen Preisen hat besonders Amerika viel verkauft. Auch der Kontinent hat wieder Silber abgegeben. Die Nachfrage in Ostasien ist geringer gewesen. Die letzte Londoner Preisnotierung lautet 26 9/16 für loko. Die amerikanische Spekulation gewinnt wieder etwas Einfluß auf die Preisbildung. *Upi.*

Die Goldausbeute der Transvaal-Minen betrug im September 857731 Unzen, gegen 891863 im August, und 842118 Unzen im September 1927. Ein befriedigendes Symptom ist die Zunahme der Belegschaften, wenn der Arbeitermangel auch noch immer fühlbar ist. *av.*

Neuere Zolltarifentscheidungen in Polen. Uhrketten und Taschenuhrgehäuse (Berlocken) aus unedlen Metallen, ganz versilbert, oder vergoldet, nach Tarif-Nr. 215/1, Zoll Zl. 20000 + 72 Proz. Halsketten und Armbänder, ganz aus Metall, vergoldet, nach Pos. 215/1, Zoll Zl. 20000 + 72 Proz. Kostbare Nachahmungen von Edelsteinen, die auf synthetischem Wege gewonnen sind, wie synthetische Rubine, Saphire und dergleichen, nach Pos. 67/1, Zoll Zl. 8000000 + 72 Proz. Nicht kostbare Nachahmungen von Edelsteinen, gewonnen aus geschliffenem Glas, auch teilweise mit Spiegelglas oder versilberten Metallunterlagen, nach Pos. 67/2, Zoll Zl. 60000 + 72 Proz. Aus gegossenem oder gepreßtem Glas (ungeschliffen) hergestellte Nachahmungen kostbarer Steine, nach Pos. 77/2a, Zoll Zl. 110 + 30 Proz., bzw. wenn sie farbig sind, nach Pos. 77/5a, Zoll Zl. 700 + 30 Proz., mit Spiegelbelag oder mit versilberter Metallunterlage, nach Pos. 77/6a, Zoll Zl. 2400 + 40 Proz. Galanteriewaren und Toiletteartikel aus gewöhnlichen Metallen in Verbindung mit nicht kostbaren Nachahmungen kostbarer Steine (geschliffene Glassteine), nach Pos. 215/1, Zoll Zl. 20000 + 72 Proz. Galanteriewaren aus gewöhnlichen Materialien mit Zusatz einer kostbaren Nachahmung von Edelsteinen, nach Pos. 215/1, Zoll Zl. 20000 + 72 Proz. Galanteriewaren aus gewöhnlichen Materialien, mit Zusatz von Nachahmungen kostbarer Steine (aus gepreßtem oder gegossenem, jedoch ungeschliffenem Glas, auch mit Spiegelbelag oder versilberter Metallunterlage), nach Pos. 215/3, Zoll Zl. 2000 + 72 Proz. *H.-K., Pf.*

Die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat vor kurzem unter lebhafter Beteiligung ihrer Mitgliedsverbände ihre diesjährige Herbsttagung in Heidelberg abgehalten. Die Beratungen dieser Vertreterver-

sammlung beschäftigten sich u. a. mit dem II. Internationalen Juwelierkongreß in Paris, aus dessen Verhandlungsprogramm namentlich die Fragen der Internationalen Vereinheitlichung der Edelmetallfeingehalte, der Verhütung irreführenden und betrügerischen Gebrauchs der Bezeichnungen Platin, Gold und Silber, sowie der Bezeichnung von Natursteinen, synthetischen Steinen und Imitationen besonderes Interesse fanden. Die Deutsche Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie wird auf dem Pariser Juwelierkongreß vertreten sein. Auf handelspolitischem Gebiet erstreckten sich die Verhandlungen auf den Stand der deutschen Handelsvertragsverhandlungen und die Gestaltung des in Arbeit befindlichen Internationalen Zolltarifschemas. Ferner wurde die in der Besteckbranche zur Kennzeichnung der Qualität übliche Stempelung von versilberten Gegenständen aus Unedelmetall (Alpaka) als Handelsbrauch erklärt, nachdem die vor mehr als Jahresfrist den Handelskammern und Fachverbänden kundgegebene Absicht, diese übliche Stempelung als Handelsbrauch zu erklären, mit einer einzigen Ausnahme allgemeine Zustimmung gefunden hat. Endlich wurde eine Reihe von organisatorischen Fragen, wie beispielsweise diejenige der Zusammenarbeit von Industrie und Handel auf gemeinsamen Interessengebieten verhandelt.

Schweizerische Interessen in der deutschen Edelsteinindustrie. In der Schweiz ist die Edelsteinindustrie A.-G. mit dem Sitz in Glarus gegründet worden. Die Gesellschaft, die mit einem Kapital von 280000 Franken ausgestattet ist, übernimmt zum Preise von 200000 Franken die Edelsteinindustrie, G. m. b. H., in Konstanz.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6643. Wer stempelt Alpakabestecke K. & Co. 90? A. K. in O.

6648. Wer fabriziert Gestelle zum Ausstellen sechsteiliger Bestecke im Schaufenster? A. S. G. in D.

6650. Wer fabriziert Metallbleistifte, die außer der Bleistiftführung noch ein Würfelspiel und einen Kreisel enthalten? E. D. in G.

6651. Wer liefert Bestecke, die als Fabrikmarke ein Dreieck mit einem Strich darauf führen? R. B. in H.

6652. Wer stellt kleine Etuis aus Silber bzw. Alpaka versilbert her, in die echte Bernsteinspitzen gelegt werden können? H. S. in H.

6653. Wer stempelt Studentenartikel mit der Fabrikmarke R. E.? L. B. in U.

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6655. Wo kauft man am vorteilhaftesten orientalische Ketten für verwöhnte Kunden? J. P. in T.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R.G.M.) (935) (***) ☾ [Zeichen] H. M. in B.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine"? A. S. in Z.

6664. Wer ist der Hersteller von silbernen Datschermessern in billiger Ausführung? H. M. in P.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero" als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6666 Wer liefert Knopffüße für Vereinsabzeichen? D. G. in M.

6667. Wer liefert Ketten für Kegler-, Schützen- und Karnevalsorden? D. G. in M.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6669. Wer liefert Bestandteile für Grandlschmuck (vor allem Fuchsköpfe, Hirschköpfe usw. in Gold und Silber)? H. P. in G.

6670. Wer ist Lieferant von echt silbernen Bestecken, älteres Muster, Faden mit Muschelverzierung? Fabrikmarke ein Halbmond. F. F. in W.

Antworten:

6653. Herrn Georg Sch. in Nürnberg besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Düsseldorf. Die Firma Josef Ditzen, Hofjuwelier, Viktoriastraße 27, konnte am 16. Oktober d. Js. auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken.

Kaiserslautern. Die Juwelierfirma G. Rocker feierte kürzlich das 80jährige Geschäftsjubiläum.

Wolgast. Am 1. Oktober d. Js. feierte der Juwelier Herr Max Schmidt sein 50jähriges Berufsjubiläum. Am gleichen Tage konnte der Jubilar auf das 40jährige Bestehen seines von ihm gegründeten Geschäftes zurückblicken.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Saarbrücken. Der Goldschmied Emil Sautter hat vor der zuständigen Meisterprüfungskommission mit bestem Erfolg die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk abgelegt.

Gestorben

Breslau. Der Goldschmied Alfred Kuschel, Mitarbeiter der Firma Helm & Gräfe, Goldwarenfabrik, ist gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Münster i. W. Bernhard Lühn, Goldschmied, eröffnete Ecke Dom- und Michaelisplatz 3 ein Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Spezialgeschäft, verbunden mit eigener Werkstatt.

Paris. Die Firma S. N. Spira, Edelsteinhändler, Wien II., Komödiengasse 6, hat in Paris eine Filiale eröffnet; ihre dortige Adresse lautet: S. N. Spira, Paris, 17. Rue Drouot.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Groschupp & Co., SW 68, Lindenstraße 16/17, Gablonz a. N. (Böhmen — Berlin).

Erfurt. Fa. Anna Körner, Inhaber: Franz Albert Berger, Gold- und Silberwarenhandlung, Johannesstraße 10. Die Firma ist geändert in Franz Berger.

Frankfurt a. Main. Fa. Carl Grebenau, Goldwarengeschäft, Kaiserstraße 1. Die Prokura Susanna Müller ist erloschen.

Stuttgart. Fa. Hiller & Co., Goldwaren, Königstraße 38. Der Gesellschafter Alfred Paul Hiller ist ausgeschieden.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Bad Kreuznach. Über das Vermögen der Firma Gebrüder Maurer, Goldwaren en gros, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter ist Rechtsanwalt Justizrat Raffauf. *m-th.*

Laupheim. Zum Zwecke der Abwendung des Konkurses wurde am 5. 10. 28 über das Vermögen des Albrecht Dursch, Inhabers einer Gold- und Silberwarenhandlung, das Vergleichsverfahren eröffnet. Vertrauensperson: Direktor August Müller in Ulm, Donaustraße 11. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag: Sonnabend, den 3. November 1928, vormittags 10 Uhr.

Stralsund. Über das Vermögen des Juweliers Willi Setz, Ossenreyer Straße 17, ist am 3. Oktober 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Kaufmann Hermann Bethmann. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 24. Oktober 1928.

Von den Aktien-Unternehmen

Bayer. Alpakawarenfabrik Akt.-Ges., Neu Ulm. Die von der Generalversammlung am 2. August 1928 beschlossene Aktienkapitalserhöhung von 50000 RM. ist durch Zeichnung von auf den Inhaber lautenden Aktien über je 1000 RM. erfolgt. Das Grundkapital beträgt jetzt 100000 RM. Die neuen Aktien werden zu 110 Proz. ausgegeben. Die Generalversammlung erfolgt mit 17 Tagen Einberufungsfrist.

Kollmar & Jourdan A.-G. in Pforzheim. Die Gesellschaft hat sich an der Firma Klein & Quenzer in Oberstein a. d. N., die gleiche und ähnliche Fabrikate herstellt, beteiligt. Gleichzeitig ist das Unternehmen in Oberstein mit einem vorläufigen

Aktienkapital von 300000 RM. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Ein Teil des Aktienkapitals ist in den Besitz der Kollmar & Jourdan A.-G. übergegangen, die durch ihren Generaldirektor Dr. Kollmar und durch Rechtsanwalt Dr. Weill in Karlsruhe im Aufsichtsrat der Obersteiner Gesellschaft vertreten ist.

J. Godet & Sohn, A.-G., Juwelen, Gold- und Silberwarenfabrik, Berlin. Nachdem der Generalversammlungsbeschluß vom 28. Juni 1928 über eine Herabsetzung des Grundkapitals um 250000 RM. zur Beseitigung einer Unterbilanz durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis 2:1 zur Eintragung in das Handelsregister gelangt ist, fordert die Gesellschaft jetzt ihre Aktionäre auf, ihre Aktien bis zum 15. November 1928 nebst Gewinnanteilscheinen und Erneuerungsschein bei dem Bankhaus Sponholz & Co. (vormals H. Herz), Kommanditgesellschaft, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 25, mit doppeltem Nummernverzeichnis einzureichen. Die Aktionäre erhalten demnächst von je zwei Aktien eine Aktie mit dem Vermerk „Gültig geblieben gemäß dem Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1928" zurück, während die andere Aktie eingezogen wird. — Aktien, die bis zum Ablauf der gesetzten Frist nicht eingereicht werden, sowie eingereichte Aktien, welche die zum Ersatz durch neue Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und der Gesellschaft nicht zur Verfügung gestellt werden, werden für kraftlos erklärt gemäß §§ 289, 219, Abs. 2 HGB. An Stelle von je zwei für kraftlos erklärten Aktien wird eine neue Aktie ausgegeben.

Silberwarenfabrik J. Alois Kern's Söhne, Akt.-Ges., Hanau. Die Gesellschaft, die im Geschäftsjahr 1927 mit einem Verlust von 73076 RM. (im Vorjahr 699 RM.) abgeschlossen hat, hat ihre Auflösung beschlossen. Damit scheint also die zur Deckung der Unterbilanz angeregte Herabsetzung des Kapitals von 100000 auf 10000 RM. und die Wiedererhöhung auf 100000 RM. nicht zum Ziele geführt zu haben. Der erwähnte Verlust von 1927 in Höhe von 73076 RM. hat nach der Liquidations-Eröffnungsbilanz bis zum 31. Juli 1928 eine weitere Erhöhung um 26322 RM. erfahren, so daß der Gesamtverlust mit 99398 RM. ausgewiesen wird. Der Eröffnungsbilanz sind folgende Ziffern zu entnehmen: Aktiven: Betrieb Klagenfurt 24503 RM., Immobilien 75000 RM., Waren 3615 RM., Investitionskonto 2454 RM.; Passiven: Kreditoren 104970 RM., sowie das Aktienkapital von 100000 RM., das bei einem Gesamtverlust von 99398 RM. fast restlos verloren ist.

Verbände, Innungen, Vereine

Die Edelsteinschleifer-Zwangsinnung der Provinz Birkenfeld

hielt in Idar eine Versammlung ab, die sich mit dem neuen Tarifabschluß befaßte. Sämtliche Vertragsparteien haben sich verpflichtet, die Gesamtvereinbarung einzuhalten. Der Tarif hat seit 1. Oktober Geltung für diejenigen, die in Betrieben arbeiten, deren Inhaber entweder dem Industrieverband oder der Edelsteinschleifer-Zwangsinnung angehören. Die Allgemeinverbindlichkeit des Tarifs ist gemeinsam beantragt worden, so daß auch die Außenseiter den vereinbarten Lohn zahlen müssen. Außer der Zeitlohnregelung gelangt für Betriebe, in denen synthetische Steine geschliffen werden, auch ein Akkordtarif zur Einführung. Die sogenannten Heimarbeiter erhalten einen 20prozentigen Aufschlag für ihre Betriebsunkosten. Im nächsten Jahre sieht der Vertrag erstmalig Ferien vor. Damit die 48-Stunden-Woche auch eingehalten wird, ist eine scharfe Kontrolle mit behördlicher Hilfe ins Auge gefaßt. *m-th.*

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft

Patentanmeldungen:

Dr. Heinrich Leiser, Berlin-Friedenau. Verfahren zur Glanzverchromung von Gegenständen, besonders Eßbestecken. 21. 7. 1927. 48a L 69268.

Georg Loch jr., Oberstein a. d. N. Verfahren zur Herstellung von Stabbroschen. 27. 11. 1924. 7c L. 61788.

I. G. Farbenindustrie Akt.-Ges., Griesheim a. M. Verfahren zur Herstellung elektrolytischer Niederschläge. 8. 7. 1927. 48a I. 31654.

Wilhelm Steinhorst, Leipzig. Verfahren zur Beseitigung des Wasserstoffgehaltes des durch Elektrolyse abgeschiedenen Chroms. 20. 10. 1927. 48a St. 43372.

Carl Christian Erdmann, Hamm i. W. Verfahren zum Blankglühen von Metallen in geschlossenen Gefäßen mittels Alkoholdämpfen. 27. 11. 1926. 18c E. 34921.

Richard Blasberg, Ohligs-Merscheid. Verfahren zur Verbesserung von Chromniederschlägen. 22. 2. 1928. 48a B. 136090.

Richard Blasberg, Ohligs-Merscheid. Kondensationsvorrichtung für Dämpfe jeglicher Art bei elektrolytischen Prozessen. 25. 1. 1928. 48a B. 135577.

Riedel & Co., Bielefeld. Vorrichtung zum Überziehen von Gegenständen mit einem galvanischen Überzug. 7. 1. 1927. 48a R. 69849.

Vereinigte Elektrochemische Fabriken Dr. Oskar Hahn, Markranstädt b. Leipzig. Vorrichtung zum Entfetten von Metallwaren. 18. 12. 1926. 48a V. 21967.

Patenterteilungen:

Fa. Franz Jordan, Pforzheim. Verschluß für Armbänder, Halsketten o. dgl. 25. 3. 1926. 44a 464786.

Technische Beratungsstelle, G. m. b. H., Bielefeld. Verfahren zur elektrolytischen Vorbehandlung von Gegenständen, die einen metallischen Überzug erhalten sollen. 1. 8. 1926. 48a 464709.

Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrkettenfabrik, Pforzheim. Vorrichtung zum Trocknen von Feinketten und anderen Metallgegenständen. 18. 3. 1926. 82a 464819.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Uhrkettenfabrik, Pforzheim. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Federringen. 7. 7. 1927. 7d 465232.

Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne, A.-G., Aue i. S. Einrichtung zum Einlöten der Angeln von Klingen, Gabeln usw. in die Hefte. 21. 4. 1927. 69 465393.

Otto Höfel, Pforzheim. Vorrichtung zum Zuführen von mit eingewalzten Musterungen versehenen Blechstreifen bei Stanzen. 24. 8. 1926. 7c 464932.

Frau Rosa Casablancas, Tarassa, Spanien. Maschine zur Herstellung von Drahtgeflechten mit sechseckigen Maschen. 8. 11. 1924. 7d 464894.

Louis Kuppenheim, Pforzheim. Maschine zur Herstellung von Ringgeflecht aus laufenden Drähten verschiedener Art oder Farbe. 4. 3. 1923. 7d 465106.

Louis Rigollet, Paris. Gelenkverbindung für Schmuckketten, Arm- oder Halsbänder o. dgl. 13. 2. 1925. 44a 465150.

Richard Blasberg, Ohligs-Merscheid. Galvanisiervorrichtung mit gegensinniger Bewegung der Elektroden. 30. 6. 1925. 48a 467026.

Serfix, Serviettenhalterfabrik Conradt & Co., Oberstein a. N. Mundtuchhalter. 12. 11. 1927. 34f 467207.

Ernst Hermann, Pforzheim. Verfahren zum Herstellen flacher bildlicher Darstellungen nach einem Reliefmuster. 16. 8. 1927. 75a 467097.

Julius Richter, Nürnberg. Aschenbecher mit Stummelablegekammer. 2. 11. 1926. 44b 466972.

Gebrauchsmustereintragungen:

Leopold Wilde, Karlsruhe. Bandbefestigung für Armbanduhren. 19. 6. 1928. 44a 1037965.

Burkhardt & Co., Pforzheim. Ziehgliederband für Bijouterie- und Gebrauchszwecke. 7. 3. 1928. 44a 1038344.

Karl Widmaier, Heimsheim. Verschluß für Halsketten, Armbänder u. dgl. 3. 6. 1928. 44a 1038395.

Paul Gärttner, Pforzheim. Bandschloß für Uhrarmbänder. 18. 6. 1928. 44a 1038410.

Josef Colditz, Köln. Verschlußschieber. 14. 6. 1928. 44a 1038601.

Lutz & Weiß, G. m. b. H., Pforzheim. Dreifarben-Taschenbleistift. 9. 6. 1928. 70a 1038261.

Fa. Ewald Porcher, Hannover. Serviettenhalter. 10. 7. 1928. 34f 1040792.

Karl Hohmann A.-G., Pforzheim. Tee-Ei. 16. 7. 1928. 34l 1040609.

Fa. Victor Mayer, Pforzheim. Schmuckgegenstand in Form eines Autoverkehrspfeiles. 11. 7. 1928. 44a 1040693.

Tweer & Turck, Lüdenscheid. Manschettenknopf. 25. 4. 1928. 44a 1040759.

E. & A. Ott, Pforzheim. Faßkörper für Bijouteriezwecke. 26. 3. 1928. 44a 1040846.

Fa. Adolf Großhardt, Oberstein a. d. N. Broschennadel mit angestanztem Haken und Scharnier. 22. 6. 1928. 44a 1040872.

Schmidt & Bruckmann A.-G., Pforzheim. Verschluß für Bijouteriezwecke. 30. 3. 1928. 44a 1040977.

Alma Köper, geb. Grote, Attendorn. Nadelbefestigungsteile für Schmuckwaren, insbesondere Broschen. 30. 5. 1928. 44a 1040999.

Fa. Julius Epple, Pforzheim. Uhrarmband. 11. 7. 1928. 44a 1041070.

Schmidt & Bruckmann A.-G, Pforzheim. Dose für verschiedenartigen Inhalt. 30. 3. 1928. 44b 1040976.

August Trautz, Pforzheim. Puderdose für Hart- und Streupuder. 9. 7. 1928. 33c 1042173.

August Trautz, Pforzheim. Puderdose mit Hartpuder- und besonderem, verschließbarem Streupuderbehältnis. 9. 7. 1928. 33c 1042174.

Fa. Ulrich Ohnmacht & Co., Pforzheim. Streichholzdose. 26. 7. 1928. 44b 1042106.

Wilh. Wolff, A.-G., Pforzheim. Rauchgarnitur. 16. 7. 1928. 44b 1041181.

Wilh. Wolff, A.-G., Pforzheim. Rauchständer. 16. 7. 1928. 44b 1041182.

Wilhelm Becker, Pforzheim. Dreiteiliges, aufklappbares Armbanduhrgehäuse mit hohlem Werkeinsatz. 12. 6. 1928. 83a 1040857.

Hermann Becker, Dietlingen. Dehnbarer Geflechtskörper. 13. 6 1928. 35b 1041343.

Josef Eberle, Pforzheim. Manschettendoppelknopf. 2. 2. 1928. 44a 1046219.

Gebrüder Kuttroff, Pforzheim. Armbanduhr mit Wechselarmbändern. 24. 8. 1927. 44a 1046375.

Max Fichtner, Leipzig. Uhrarmband. 44a 1046245.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Uhrkettenfabrik, Pforzheim. Verschlußglied für Uhrarmbänder. 4. 9. 1928. 44a 1046669.

Friedrich Kling, Pforzheim. Streichholzdose. 4. 9. 1928. 44b 1046957.

Ottmar Zieher, Schwäb. Gmünd. Haarspange mit selbsthemmender Einlage 17. 8. 1928. 33c 1045637.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Neue Ringstöcke für das Schaufenster. In Erledigung verschiedener Anfragen betr. unsere Notiz in Nr. 42 unserer Zeitung teilen wir mit, daß diese gesetzlich geschützte Neuheit von der Firma Zeh & Schien in Hanau a. M. stammt.

Aus dem „Werkufa“

WERK- UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 68-69, Teleph.: Merkur 5141

7. Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede am 7. Okt. 1928

Laut Erfurter Beschluß fand die diesjährige Hauptversammlung des „Werkufa“ wieder in Leipzig statt. Der Vorsitzende, Hermann Esdohr, Berlin, der die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete, gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Jahresversammlung sich eines guten Besuches aus allen Teilen des Reiches zu erfreuen hatte. Die Ortsgruppe Königsberg hatte leider keinen Delegierten entsenden können, der Versammlung aber schriftlich den besten Verlauf gewünscht. Nach der Erstattung des eingehenden Geschäftsberichtes, den wir bereits in der vorigen Nummer im Wortlaut veröffentlicht haben, ging der Vorsitzende noch auf die Mitgliederbewegung ein. Er konstatierte, daß die Mitgliederzahl trotz einzelner Austritte und entsprechender Zugänge seit etwa fünf Jahren konstant geblieben ist. Sie beträgt zur Zeit 280 zahlende Mitglieder. Außerdem gehören dem Werk- und Fachbund verschiedene Vereinigungen korporativ an. Als ein sehr gutes Werbemittel habe sich das neue Fachzeichen erwiesen, allerdings müsse der Absatz unter den Mitgliedern noch besser werden. Durch die Herstellung von Klischees und Siegelmarken ist eine weitere Verwendungsmöglichkeit des Fachzeichens gegeben.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Drechsel, Berlin. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 6968,71 RM. ab.

Kollege Donath wünscht Spezialisierung der einzelnen Positionen unter den Ausgaben, die vom Kassenwart gegeben wird. Über die Kassenprüfung berichtete Kollege Bauer, Berlin. Da aus seinem Bericht hervorgeht, daß Kollege Rost verhindert war, an der Prüfung teilzunehmen, verweist Kollege Donath auf das Statut, nach welchem die Kassenprüfung unbedingt von zwei Personen vorgenommen werden muß. Dem von dem Kollegen Bauer gestellten Antrag auf Entlastung des Vorstandes und des Kassenwartes wird stattgegeben.

Die anschließenden Wahlen ergaben für den Vorstand: Wiederwahl der Kollegen Brademann und Schäffer. Für Schubert, Leipzig, wird Hans Julius Müller, Leipzig, in den Vorstand gewählt. Ausschuß: Für die ausscheidenden Kollegen Müller und Dombrowski, Leipzig, werden die Kollegen Eichhorn, Leipzig und Waterstraat, Neustettin, gewählt. Bauer, Berlin, wird wiedergewählt. Als Kassenprüfer werden die Kollegen Donath und Neumann, Berlin, gewählt. — Die Bildung des Presseausschusses bleibt dem Vorstand überlassen.

Punkt 5. Innere Organisation. Der Vorsitzende berichtet eingehend über die Tätigkeit des Vorstandes, der dauernd in lebhafter Fühlung mit den Kollegen in den verschiedenen Teilen des Reiches steht. Gute Erfolge sind namentlich in Mitteldeutschland, Köln und Dortmund erzielt worden, wo die Bildung von neuen Ortsgruppen zu erhoffen ist. Zur Zeit bestehen vier Ortsgruppen. Kollege Mayer, Erfurt, fragt an, wie weit man mit der Wirtschaftsgemeinschaft gekommen ist, auf die so große Hoffnungen gesetzt sind. Herr Weigand von der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede erteilt darüber entsprechende Auskunft und äußert sich dann noch eingehend zu dem Punkt „Innere Organisation“. Die Achillesferse dabei sei immer die Kostenfrage. Es könne weit mehr erzielt werden, wenn entsprechende Mittel zur Verfügung ständen. Damit erhebt sich zugleich die Frage nach der zweckmäßigen Gestaltung der Beiträge. Zu erwägen sei, ob nicht durch Senkung derselben eine größere Anzahl von Mitgliedern zu erreichen wäre und auf diesem Wege trotzdem ein besseres finanzielles Ergebnis zu erzielen ist. Hand in Hand damit müßte eine Senkung der Spesen gehen, evtl. eine Einschränkung der Verwaltung auf wenige Männer. Kollege Richter, Dortmund, schlägt vor, daß sich zunächst der Vorstand mit den Vorschlägen des Herrn Weigand befassen möchte. Die Mitglieder könnten dann auf schriftlichem Wege informiert werden, evtl. würde sich die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung empfehlen.

Punkt 6. Anträge: 1. Antrag der Ortsgruppe Berlin. Der Hauptvorstand sowie alle Untergruppen sind verpflichtet, nach Möglichkeit laufend Berichte über stattgefundene Sitzungen, bzw. Versammlungen zu veröffentlichen. Der Antrag lautet auf Satzungsänderungen und wurde einstimmig angenommen.

2. Antrag des Vorstandes. Die Satzungen sind eingehend zu revidieren. Der Antrag wird dahingehend angenommen, daß der Vorstand unter Mitarbeit des Ausschusses beauftragt wird, die Satzungen sinngemäß richtigzustellen.

3. Antrag Behlert (Calbe). a) Der Werkufa möge gegen die Ausführungen eines Handwerkskammer-Syndikates gelegentlich einer Versammlung Protest einlegen. Die Erledigung der Angelegenheit wird dem Vorstand überlassen; b) Schaffung von laufenden monatlichen bzw. zweimonatlichen Nachrichtenblättern für die Mitglieder. Der Antrag wird aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt; c) Jedes Mitglied ist verpflichtet, das Fachzeichen zu führen. Auch dieser Antrag wird in Anbetracht der Wirtschaftslage vorläufig abgelehnt.

Zu Punkt 7, Auswertung des Fachzeichens, wird mitgeteilt, daß das Fachzeichen laut Erfurter Beschluß auch Nichtmitgliedern zugängig gemacht werden soll. Selbstverständlich kommen nur gelernte Goldschmiede in Betracht. Es wird bestimmt, daß Nichtmitglieder das Fachzeichen gegen eine jährliche Lizenz von 3.— RM. erwerben und führen können; Kollegen, die nur von den anderen Werbemitteln (Siegelmarken, Klischees usw.) Gebrauch machen wollen, müssen vorher das Fachzeichen erwerben. Ein entsprechender Vertrag ist in Vorbereitung.

Den Bericht der Lehrlingskommission erstattete Kollege Brademann, Berlin. Die Tätigkeit der Kommission, der zur Zeit die Herren Bauer, Brademann, Britsch, Kempcke, Meißner, Schlüter, Störlein, Wehlack, und als Vertreter des Hauptvorstandes der Vorsitzende, Kollege Esdohr, angehören, hat sich recht erfreulich gestaltet. Aus der regen Anteilnahme an den Sitzungen und der eifrigen Mitarbeit der Mitglieder, namentlich der Herren Wehlack und Kempcke am „Junggoldschmied“, geht hervor, daß alle Beteiligten mit Leib und Seele an der Ertüchtigung unseres Nachwuchses interessiert sind. Der „Junggoldschmied“ erfreut sich einer steigenden Beliebtheit. Auch die Lehrlinge selbst sind zum Teil Mitarbeiter, vor allen Dingen wird auch der Fragekasten eifrig in Anspruch genommen. Der Berichterstatter dankt allen Mitarbeitern, appelliert aber auch zugleich an die anwesenden Herren aus dem Reiche, die Arbeit der Lehrlingskommission zu unterstützen, zumal die geleistete Arbeit auch den Werkstätten in der Provinz zugute kommt.

Zum Punkt Richtpreise regt Kollege Mayer, Erfurt, eine allgemeine Erhöhung an, die durchaus gerechtfertigt sei und in anderen handwerklichen Berufen schon längst Platz gegriffen habe. Vom Vorstand und der Versammlung wird dagegen geltend gemacht, daß die Preise zur Zeit nicht höher gesetzt werden können und auch ein Neudruck des Werkufa-Handbuches nicht in Frage kommt. Es müsse aber angestrebt werden, daß wenigstens die gegenwärtigen Preise von allen Kollegen eingehalten werden; schon damit sei viel gewonnen.

Festsetzung des Jahresbeitrages. Der vom Vorstand vorgelegte Haushaltplan führt zu lebhaften Erörterungen. Kollege Meißner, Berlin, richtet sich im Hinblick auf die im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben gegen eine Senkung der Beiträge. Er fordert vielmehr eine entsprechende Erhöhung, um den Etat balancieren zu können. Für die Erhöhung tritt auch Kollege Mayer, Erfurt, besonders aber Waterstraat, Neustettin, ein. Der Vorsitzende warnt vor Erhöhungen. Kollege Schäffer, Berlin, stellt die Forderung, den Betrag wenigstens auf 12.— RM. zu erhöhen, die Kollegen Drechsel und Exner sind dafür, ihn bei 10.— RM. pro Jahr zu belassen. Behlert, Calbe, fordert Erhöhung des Beitrages auf 15.— RM. pro Jahr. Die Abstimmung entscheidet, daß der bisherige Beitrag von RM. 10.— beibehalten werden soll. Eine freiwillige Erhöhung des Beitrages bleibt jedem Mitglied unbenommen und soll eventuell durch Rundschreiben des Vorstandes angeregt werden. Der inzwischen neu aufgestellte Haushaltplan sieht an Ausgaben und Einnahmen je 3900.— RM. vor.

Über die Wahl des Tagungsortes entspinnt sich wiederum eine kurze, aber lebhafte Debatte. Im Interesse der Werbung wird ein Ortswechsel gewünscht. Mit Rücksicht auf die Kosten bleibt es aber bei dem Erfurter Beschluß, nach dem die Jahres-

versammlungen möglichst immer in Verbindung mit der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt in Leipzig abgehalten werden sollen.

Unter Punkt Verschiedenes berichtet Kollege Waterstraat über den von ihm geführten Prozeß in der Inventur-Ausverkaufsfrage. Infolge einer irrigen Auskunft des R.-V., Inventurausverkäufe seien verboten, hat er den angestrengten Prozeß verloren. Das Landgericht Köslin hat festgestellt, daß auch im Goldschmiedegewerbe Inventurausverkäufe stattfinden können, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Die Kollegen möchten sich also diesen Vorgang zur Warnung dienen lassen.

Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung mit Dankesworten für die rege Mitarbeit der Kollegen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch die nächste Jahresversammlung sich wieder eines so guten, wenn möglich noch besseren Besuches zu erfreuen haben möge. Kollege Müller brachte den Dank der Versammlung an den Vorstand zum Ausdruck.

Nach etwa zweistündiger Pause folgte um 19 Uhr ein Vortrag des Herrn Dr. Espig von der I. G. Farbenindustrie Bitterfeld über Edelsteine, namentlich aber über die Herstellung und Eigenschaften synthetischer Edelsteine. Der Vortragende unterstützte seine sehr flüssigen und interessanten Ausführungen durch reiches Demonstrationsmaterial und durch die Vorführung einer größeren Anzahl von Lichtbildern. Lebhafter Beifall bewies, daß die Anwesenden dem Vortrag mit großem Interesse gefolgt waren. Nachdem fand noch ein zwangloses Beisammensein der Kollegen statt.

Bericht über die 7. ordentliche Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H.

Am Sonnabend, den 6. Oktober 1928, fand in Leipzig im Hotel „Grüner Baum" die 7. ordentliche Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. statt.

Der Einladung des Vorstandes hatten 36 Genossen Folge geleistet. Als Gäste waren anwesend Herr Dr. Hedrich, als Syndikus des Unternehmens, Herr Schwahn von der „Goldschmiedekunst" und Herr Streubel von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Esdohr, begrüßt im Namen des Unternehmens die Erschienenen und stellt fest, daß die Versammlung ordnungsgemäß einberufen ist. Er bringt seine Freude darüber zum Ausdruck, daß nicht nur Mitteldeutschland vertreten sei, sondern auch das übrige Reich.

Zur Veröffentlichungsfrage von Einladung, Tagesordnung und Bilanz werden einige Wünsche geltend gemacht, denen in Zukunft entsprochen werden soll.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung gibt der Vorstand seinen Bericht über die Tätigkeit im Berichtsjahr. Er hebt besonders hervor, daß eine starke Steigerung der Geschäfte zu verzeichnen war. Der Kundenkreis konnte weiter ausgedehnt, die Umsätze erheblich gesteigert werden. Die Arbeit des Unternehmens vollzog sich jederzeit im engsten Anschluß an die ideellen Kräfte aller organisatorischen Tätigkeit. Besondere Pflege wurde dem Ziele, rentable und rationelle Halbfabrikate zu schaffen, zuteil. Wichtig ist hierbei der Hinweis, daß diesbezüglich schon mehr Anforderungen aus Kundenkreisen vorliegen, als im Moment erfüllt werden können.

Der Gesamtumsatz ist ein Millionenumsatz. Der Buchtransport auf einer Seite des Hauptbuches beträgt 3,9 Millionen. Die Umsätze der Kontokorrente umfassen rund 2000000.— RM. Hierzu sind noch alle Umsätze zuzurechnen, die im reinen Metallaustauschgeschäft getätigt werden. Die Geschäfte verteilen sich gleichmäßig auf alle Teile Deutschlands. Besondere Großkunden stecken in den Umsatzzahlen nicht.

Die Frage des Eigenkapitals soll durch die begebenen Sparanteile gelöst werden. Die Beteiligung hieran ist schon recht rege gewesen. Indessen wird allgemein eine intensive Beschäftigung der Branche mit dieser Frage vermißt. Alle bisher näher an das Unternehmen herangezogenen Vertreter der Branche haben die Überzeugung gewonnen, daß im Unternehmen noch ungeschöpfte Möglichkeiten liegen, die allen helfen können, wenn die Beteiligung allgemein würde.

Neben der chemischen Fabrik hat der Ausbau der mechanischen Werkstatt wesentliche Fortschritte gemacht. Hier sind erhebliche Mittel festgelegt worden. Der weitere Ausbau soll gefördert werden. Wesentlich unterstützt wurde diese Durchbildung des Unternehmens durch die Heranziehung von Mitteln aus dritter, dem Unternehmen befreundeter Hand. Ohne diese Hilfe wäre der Ausbau in dem Tempo nicht möglich gewesen. Der für diese Mittel erforderliche Zinsendienst ist erträglich und überschreitet normale Anforderungen nicht. Unbedingt erforderlich ist, daß die eigenen Mittel im Laufe der Zeit die Höhe fremder Mittel erreichen.

Die Aussichten für die nächste Zeit sind günstig zu beurteilen. Die zahlreich vorliegenden Aufträge zeigen steigende Tendenz nach Zahl und Umfang. Eine weitere Ausdehnung des Arbeitsbereiches auf veränderter Grundlage ist angestrebt und dürfte bald in Erscheinung treten.

Der Status vom 30. 6. 1928 zeigt wie immer starke Anspannung. Die Tätigkeit des Unternehmens erfordert starke Flüssigkeit von Metallen. Diese im Umlauf und im Betrieb befindlichen Werte belaufen sich am 30. 6. auf etwa 80000.— RM. Die Verbindlichkeiten nach Abzug von eingestellten Spezialreserven und langfristigen Verbindlichkeiten, rund 35000.— RM., so daß nach diesen Zahlen mit einer ununterbrochenen Festanlage von 60000.— bis 80000.— RM. an Metallen zu rechnen ist.

Betriebsvorräte und Warenbestände nichtmetallischer Art machen am 30. 6. rund 30000.— RM. des Betriebsvermögens aus. Nach Abzug aller Unkosten bleiben von dem erzielten Bruttogewinn von 90000.— RM. rund 14000.— RM. Reingewinn übrig. Hiervon erfordern Beteiligungszinsen rund 4800.— RM., Abschreibungen 3700.— RM., so daß zuzüglich eines Gewinnvortrages aus dem Zwischengeschäftsjahr 1927 in Höhe von 2700.— rund 7000.— RM. effektiv aufzuteilen bleiben. Hiervon sollen 5000.— RM. auf die beiden Reservefonds und 10 Proz. Dividende verteilt, der Rest vorgetragen werden.

An diesen Bericht schloß sich eine umfassende Debatte an die sich besonders auf die Sparanteile erstreckte. Die Versammlung erkannte selbst die Wichtigkeit der Verbreitung dieser Anteile, die in unserer Branche eine neue Art des Sparens und für das Unternehmen eine gesunde Methode der Finanzierung darstellen.

Die Generalversammlung genehmigt die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung, ferner stimmte sie den Vorschlägen bezüglich der Gewinnverteilung zu. Das Unternehmen verfügt nunmehr bei rund 14000.— RM. Eigenkapital über rund 10000.—RM. Buchreserven.

Die Anträge auf Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat werden einstimmig angenommen.

Das turnusgemäß ausscheidende Vorstandsmitglied Steinwachs wird einstimmig wiedergewählt.

Vom Aufsichtsrat schieden aus die Herren Jahr und Schubert freiwillig, Herr Hampel, Halle, turnusgemäß. Herr Hampel wird einstimmig wiedergewählt, die Ersatzwahl fällt auf Herrn Arnold, Neubrandenburg.

Von den vorliegenden Anträgen wird der Antrag auf Änderung des § 3 der Satzung einstimmig angenommen. Demgemäß erfolgen in Zukunft Mitteilungen über Eintragung von Genossen beim Register. Den Antrag, § 2 der Satzung dahin abzuändern, daß jeder selbständige Gold-, Silberschmied und Juwelier ohne Rücksicht auf seine Organisationszugehörigkeit Genosse werden kann, findet nicht die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit. Die löbliche Absicht des Antragstellers, das Unternehmen frei von allen Einflüssen der Organisationen zu halten, vermag bei dem Vorstand nicht die Auffassung zu entkräften, daß das Unternehmen traditionell mit dem Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede verbunden ist, weshalb diesem das bisherige Privileg gewahrt werden soll. Außerdem weist der Vorstand darauf hin, daß der Werk- und Fachbund von jeher das Unternehmen in Wort und Schrift unterstützt und propagiert habe, eine Tätigkeit, die in bezug auf die Mithilfe von Großorganisationen einzig dastehe.

Ein vorliegender dritter Antrag, betr. § 16 des Statutes, wird zurückgezogen.

Unter allgemeinen Anfragen sei registriert, eine solche bezügl. der Kredite auf Anteilguthaben. Diesbezüglich doziert der Vorstand dahingehend, daß Anteilguthaben auf kurze Fristen (8 bis 10 Tage) überziehbare Einlagen sein sollen. Damit nähert sich das Geschäftssystem mehr und mehr einer bankmäßigen Handhabung der Durchgänge, allerdings ohne Spesenberechnung.

Die in jeder Beziehung anregend verlaufene Versammlung wurde 18,30 Uhr vom Vorsitzenden mit Worten des Dankes an alle, die am Ergebnis des Berichtsjahres Anteil hatten, geschlossen.

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H.

Steinwachs Weigand

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

II. Internationaler Kongreß zu Paris / Die mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten der Sigmaringer Sammlung / Künstler, Fachschule, Schmuckindustrie und Juweliergewerbe / Normierung von Goldlegierungen / Das Ätzen von Elfenbein und Horn / Naturprodukte als Gewichte / Ringabsäge- und Ringabhebezange

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

1. Jahrgang · HEFT 45 · 3. Novbr. 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 3. November

Der zweite Internationale Kongreß

Vom 15. bis 17. Oktober fand in Paris der zweite Internationale Kongreß statt, der von den Vertretern folgender 16 Staaten besucht war: Argentinien / Belgien Britisch-Indien / Dänemark / Deutschland / England / Frankreich / Italien / Niederlande / Norwegen / Österreich / Polen / Schweden / Schweiz Spanien / Tschechoslowakei. Da manche Länder (die verschiedene Organisationen haben) mehrere Delegierte entsandt hatten, nahmen an den Sitzungen gegen 100 Personen teil. Natürlich war auch die Fachpresse verschiedener Länder vertreten, und es ist selbstverständlich, daß dabei die D. G.-Z. nicht fehlte.

Das Internationale Büro in Voorschoten hatte wieder mustergültige Vorarbeit geleistet, so lagen z. B. eine Anzahl Referate bereits in drei Sprachen (deutsch, englisch, französisch) gedruckt vor. Schon einige Tage vor Beginn des Kongresses war der unermüdliche Leiter des Internationalen Büros, Herr van Rossum du Chattel, in Paris anwesend und hatte die Sitzung bis ins kleinste vorbereitet.

Am 15. Oktober begann der Kongreß mit einer Delegiertenversammlung, in der das Büro gebildet wurde. Es setzte sich zusammen aus den Herren:

Asseo, Liga de Proprietarios de Joyerias de Buenos-Aires (Argentinien).
J. B. Bruni, Confederation National Fasciste du Commerce (Italien).
C. Brunner, Zentralverband der Detailleure (Österreich).
H. Citroen, Chambre Syndicale usw. (Frankreich).
A. E. Dodd, London Chamber of Commerce (England).
K. A. Jahnsson, Sveriges fulds meta Sam Organisations (Schweden).
W. Schrader, Reichsverband der Deutschen Juweliere (Deutschland).
P. Falkenan, L'Association Centrale des Grossistes (Tschechoslowakei)

Vorsitzender des Büros: Carel J. A. Begeer, Voorschoten (Holland), Sekretär des Büros: Van Rossum du Chattel.

Außerdem wurden folgende drei Kommissionen eingesetzt, die in Einzelberatungen am zweiten Tage zusammentraten:

1. Perlen und Edelsteine;
2. Edelmetalle;
3. Wirtschaftliche Fragen.

Am Nachmittag tagte erstmalig die Vollversammlung, an der u. a. ein Vertreter des französischen Handelsministeriums teilnahm, der in einer Begrüßungsrede den Kongreß eröffnete. Herr Begeer, der noch heute die Seele der internationalen Vereinigung ist, überreichte in seiner Erwiderungsrede dem Regierungsvertreter die goldene Medaille des Büros. Sodann verlas Herr Begeer als Präsident des Internationalen Büros den Bericht über die bisher geleisteten Arbeiten.

Das Büro hat in den 2½ Jahren, die seit dem ersten Kongreß in Amsterdam vergangen sind, eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet, die mit der Herausgabe des Kongreßbuches begann, in dem die Ergebnisse des ersten Internationalen Kongresses in drei Sprachen zusammengefaßt sind. Damit ist die Grundlage für die Weiterarbeit der Einzelorganisationen geschaffen worden.

Der Vorbereitung des zweiten Kongresses diente die Pariser Konferenz im Januar dieses Jahres, über die wir in Nr. 5 der D. G.-Z. ausführlich berichtet haben.

Der Kontakt mit den Einzelorganisationen ist durch einen überaus umfangreichen Schriftwechsel aufrechterhalten worden. Durch Anlage eines Archivs, in dem alle Dokumente, die Organisationsfragen, Gesetzgebung, Fachzeitschriften, Fachliteratur und Propagandamittel betreffen, gesammelt werden, soll Gelegenheit gegeben werden, alle die Branche berührenden Fragen jederzeit beantworten zu können. Eine handliche Zusammenfassung des Materials ist der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" übertragen worden.

Die Ausarbeitung der vom Amsterdamer Kongreß gefaßten Beschlüsse, betreffend die Frage der Kulturperlen, führte zur Formulierung einer handelsüblichen Bezeichnung, die dem zweiten Kongreß zur Bestätigung vorgelegt werden soll.

Die angestrebte Delegation zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit ist zwar noch nicht offiziell gebildet worden, doch ist in der Zwischenzeit eine häufige Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden Personen erfolgt. Die Errichtung amtlicher Untersuchungsstellen hat wesentliche Fortschritte gemacht. Auch die internationale Vereinheitlichung der Feingehalte aller Edelmetalle ist durch freie Vereinbarung namentlich in Deutschland einen guten Schritt vorwärts gekommen. Der Kampf gegen den Gebrauch irreführender Bezeichnungen in Verbindung mit „Platin", „Gold" und „Silber" wird zur Zeit energisch geführt. Er hat in einer ganzen Reihe von Ländern bereits zu befriedigenden Ergebnissen geführt.

Die Luxussteuer ist in der Zwischenzeit in Deutschland und der Tschechoslowakei aufgehoben worden. In Holland und England konnte der Versuch, die Steuer einzuführen, durch starke Gegenaktionen verhindert werden. In den übrigen Staaten wird der Kampf gegen die Luxussteuer weitergeführt und vom Internationalen Büro nachdrücklich unterstützt. —

Zur Besprechung der Versicherungsangelegenheiten wurde im März 1927 in Bern eine Konferenz abgehalten. Das Ziel dieser Bestrebungen ist die Schaffung einer Police, die von sämtlichen Versicherungsgesellschaften angenommen werden könnte. Die Vorschläge der Berner Konferenz werden dem zweiten Internationalen Kongreß zur Beschlußfassung vorgelegt.

Große Aufmerksamkeit hat das Büro den Propagandafragen gewidmet, die jetzt auch von vielen Einzelverbänden mit Nachdruck gefördert werden.

Zur Vereinfachung des internationalen Handels in Schmuckwaren strebt das Internationale Büro die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und eine Senkung der Zollsätze für Edelmetallwaren an. Es hat zu diesem Zwecke sowohl dem Völkerbund, als auch der Internationalen Handelskammer entsprechende Vorschläge unterbreitet, die durch Schritte der Einzelorganisationen bei ihren Regierungen unterstützt worden sind.

Für den Informationsdienst, namentlich in Kreditfragen, für den ursprünglich die Bildung eines Internationalen Informationsbüros gedacht war, haben sich die bestehenden internationalen Einrichtungen als ausreichend erwiesen; vorbildlich ist namentlich der Creditorenverein in Pforzheim.

Praktische Arbeit ist auch durch das Zusammengehen der Juweliervereinigungen mit den internationalen Polizeiorganen bezüglich der Ermittlung von Betrügern, Einbrechern und der Warnung vor verdächtigen Personen geleistet worden.

Die Arbeit des Büros ist somit nicht nur sehr umfangreich, sondern auch recht erfolgreich gewesen.

Als zweiter Redner verlas Herr A. Saglier (Frankreich) den Bericht über den derzeitigen Stand der Urheberschutzes an Werken der bildenden Künste. Die Arbeit bietet eine sehr sorgfältige Zusammenstellung über den derzeitigen Stand der Gesetzgebung in 18 Ländern Europas, und zwar sowohl betr. Urheberrechtsschutz wie betr. Schutz von gewerblichen Mustern und Modellen (letzteres von 20 Ländern, u. a. Japan und Amerika). Außerdem erläuterte der Redner den Inhalt der internationalen Übereinkünfte: Berner Convention und ihre Revisionen. Abschließend verlangt er, daß sämtliche Fachvereinigungen, Handwerks- und Handelskammern dem „Int. Verband zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst" und dem „Int. Verband zum Schutze des geistigen Eigentums" beitreten müßten. (Die Arbeit kann auf Verlangen im Original von der D. G.-Z. angefordert werden.)

An dritter Stelle sprach Herr Dodd, London (The London Chamber of Commerce) über Perlen, Diamanten und Edelsteine, besonders über die enorme Forschungsarbeit, die seit dem Amsterdamer Kongreß in bezug auf die Feststellung von Kulturperlen geleistet worden ist. Das Ziel der internationalen Vereinigung muß die Errichtung offizieller Untersuchungsstellen in allen Ländern sein, die der Prüfung von Perlen dienen und amtliche Prüfungsbescheinigungen ausstellen können. Die orientalischen Perlenhändler sind zwar sorgsam bemüht, nur echte Perlen zur Ausfuhr zu bringen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln befinden sich in den Originalpackungen aber doch häufig auch Kulturperlen. Die Gründung eines internationalen Laboratoriums für Forschungsarbeiten wäre ebenfalls in Erwägung zu ziehen. Alle diese Maßnahmen sind erforderlich, um das Vertrauen des Publikums zu erhalten. Eine Beeinträchtigung des Handels mit Kulturperlen ist damit nicht beabsichtigt, die Forderung, daß sie einwandfrei bezeichnet werden, ist aber berechtigt.

Eine dringliche Aufgabe ist auch die Vereinheitlichung in der Bezeichnung von Edelsteinen, vor allen Dingen die Ausscheidung der irreführenden Phantasienamen. Das Publikum muß davor geschützt werden, daß ihm unter allen möglichen Bezeichnungen künstlich hergestellte, gefärbte oder sonst irgendwie veränderte Edelsteine angeboten werden. Die richtige Bezeichnung auch in der Faktura muß angestrebt werden.

Von größter Wichtigkeit ist auch die allgemeine und energische Bekämpfung der Antischmuckpropaganda, vor allen Dingen aber der alarmierenden Gerüchte über den Diamanten-Handel.

Über die Normung im Edelmetallgewerbe sprach Herr Dr. Möhring, Schwäb. Gmünd. Seine Ausführungen bewegten sich in denselben Gedankengängen, die unseren Lesern bereits aus den Nummern 25 und 27 der D. G.-Z. bekannt sind. Durch die Behandlung der Feingehaltsfragen ist das Problem der Normung auch auf dem ersten Internationalen Kongreß in Amsterdam bereits berührt worden, doch war eine Abgrenzung der sich hieraus ergebenden Aufgaben bisher nicht möglich. Mit der Normung werden bekanntlich Ersparnisse in der Fabrikation und Verteilung der nicht der Mode unterliegenden Handelsartikel angestrebt; insbesondere durch Qualitätsnormen, Verminderung der Größenzahl verschiedener Artikel und durch die Ausscheidung unnützer Ausführungen. Damit kommt man allerdings in eine gewisse Gegensätzlichkeit zu anderen Zielen der Branche. Es gilt deshalb zunächst festzustellen, auf welche Gebiete die Normung und Typisierung in unserer Branche zu beschränken ist. Maßgebend sind dabei die Einwirkungen von außen her, in der Hauptsache die Geschmacksanforderungen des Publikums. Bei aller Würdigung der allgemeinen Forderung unserer Zeit, der Zweckerfüllung, steht unsere Produktion unter dem Zwange, die individuelle Nachfrage in der Form des richtigen Angebotes aufzufangen, d. h. den Absatz im Sinne einer technisch-organischen und somit wirtschaftlich richtigen Herstellungsart zu beeinflussen.

Die zur Zeit herrschende Überfülle von Formen und Mustern beeinträchtigt die Rentabilität sowohl der Betriebe der Fabrikanten als auch die der Grossisten und Juweliere in ungünstigster Weise. Die Auffassungen über die Zweckmäßigkeit und das Ausmaß der Normungen gehen weit auseinander. Es ist aber zu bedenken, daß die von der einen Seite geforderte Vielfältigkeit nicht ausschließlich eine Geschmacksfrage ist. Jedenfalls beruht sie nicht auf wirtschaftlicher Überlegung. Bei vielen Gegenständen unserer Branche, namentlich bei Gebrauchsartikeln, sind Qualitätsnormen und Größenbestimmungen durchaus denkbar. Hier hätte die Diskussion einzusetzen. Verfehlt wäre es dagegen, eine Abgrenzung von Handarbeit und Maschinenware vorzunehmen, oder die Erörterungen von vornherein an den individuellsten Teil unserer Erzeugnisse, den Schmuck, anzuknüpfen. Zunächst wird nur ein langsames Vorgehen möglich sein. An der Tatsache, daß die bestehende Kompliziertheit die ganze Branche schädigt, wird man aber nicht vorbeikommen.

(Es war ein sehr bedauerlicher Zwischenfall, daß der Vertreter des französischen Handelsministers sofort bei Beginn dieses ersten in deutscher Sprache gehaltenen Referates die Versammlung verließ.)

Das Referat über die Deutsche Schmuckpropaganda erstattete der Sekretär des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, Herr Hans Walther Gerlach, Leipzig. Da wir über die Maßnahmen des Zentralausschusses laufend und ausführlich berichtet haben, erübrigt es sich, hier nochmals darauf einzugehen.

Auf dem Programm standen noch eine Anzahl Redner mit interessanten Referaten. Da die Zeit aber zu weit vorgeschritten war, mußten die Reden ausfallen; sie werden im offiziellen Bericht des Büros mit gedruckt werden. Vielleicht ist es richtig, wenn man bei künftigen Kongressen die einzelnen Redner jeweils nur kurz über ihre Referate sprechen läßt, anstatt die gedruckt vorliegenden Referate wörtlich zu verlesen.

An gedruckten bzw. vervielfältigten Referaten lag noch vor das Referat über „Internationale Unification der Feingehalte von edlen Metallen".

Die internationale Vereinheitlichung der Feingehalte von Edelmetallen, die durch die Beschlüsse des Amsterdamer Kongresses 1926 angestrebt wurde, hat seit der Pariser Konferenz im Januar dieses Jahres eine Unterkommission beschäftigt, der die Herren Begeer (Holland), E. Bruckmann (Deutschland), Dennison (England) und Hénin (Frankreich) angehörten. Aufgabe der Kommission war, festzustellen,

welche Feingehalte eine internationale Vereinheitlichung am leichtesten ermöglichen würden. Sie kam zu der Schlußfolgerung, daß als internationale Feingehalte zu bestimmen waren:

Für Platin 950/000
Für Gold 750/000
585/000
Für Silber 925/000
835/000

Der für Platin vorgeschlagene Feingehalt ist bereits allgemein eingeführt; in Algier, England, Frankreich, Österreich, Rumänien, Rußland, Schweden, der Schweiz, Spanien, Transkaukasien, der Tschechoslowakei, und in den Vereinigten Staaten ist er auch gesetzlich vorgeschrieben.

Als internationales Stempelzeichen für Platin mit dem jetzt allgemein anerkannten 950/000 Feingehalt empfiehlt die Kommission den Buchstaben P in Blockschrift.

Für Gold war bereits in Amsterdam eine Beschränkung auf 18 und 14 Karat bzw. 750/000 und 585/000 empfohlen worden. Eine vorgelegte Aufstellung ergibt, daß bezüglich des 18kar. Feingehaltes für Gold sofort eine völlige Übereinstimmung zu erreichen wäre, wenn Schweden (z. Zt. 760/000, und Portugal z. Zt. 800/000) sich zur Annahme des 750/000 Feingehaltes bereitfinden würden. Durch das Internationale Büro wurde an die Regierungen beider Länder ein entsprechendes Gesuch gerichtet. Schwieriger gestaltete sich die Festsetzung des zweiten Feingehaltes für Gold. Die Entscheidung liegt zwischen 15 Karat (625/000) und 14 Karat (585/000). Die Lösung des Problems liegt hier bei England (mit Schottland, Irland und Ägypten), da die anderen 24 Länder sämtlich 14 Karat führen.

Auch die Durchführung der beiden Silberfeingehalte bietet noch erhebliche Schwierigkeiten. Der Wunsch, sich auf 925/000 und 835/000 zu einigen, ist aber allgemein.

Der 925/000 Feingehalt, das sogenannte „Standardsilber", ist überall gangbar und dürfte sich deshalb leicht durchsetzen. Der zweite Feingehalt von 835/000 würde die bestehenden Differenzen, die von 800 bis 875/000 gehen, ausgleichen. In Deutschland sind bereits Besprechungen der Fabrikanten im Gange, von 800 auf 835/000 überzugehen, der R.-V. hat sich schon 1926 dafür ausgesprochen. In technischer Hinsicht ist die 835er Legierung entschieden vorzuziehen, da sie keine Nachversilberung erfordert.

Bezüglich der niederen Feingehalte für Gold 375/000 = 9 Karat und 333/000 = 8 Karat ist die Kommission der Meinung, daß Goldlegierungen von geringerem Feingehalte als 585/000 nicht als Gold zu bezeichnen wären. Trotzdem glaubt man, den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen zu müssen. Eine Gegenüberstellung ergibt, daß unter den Ländern, in denen gesetzliche Bestimmungen über die niederen Feingehalte bestehen, sich England, Schottland, Irland, Estland und Tunis mit 9 Karat befinden und Deutschland, Italien, Bulgarien und Portugal mit 8 Karat. Die Lösung des Problems ist nach Ansicht der Kommission nur von einer Aussprache der unmittelbaren Interessenten zu erwarten, weshalb eine Sonderkommission dafür vorgeschlagen wird.

Um zur Durchführung der von der Kommission gemachten Vorschläge zu gelangen, erachtet es der Kongreß für wünschenswert, daß die Fachorganisationen der einzelnen Länder sich an ihre Regierungen mit der Bitte wenden, die bestehenden Bestimmungen den internationalen Vereinbarungen gemäß zu ändern.

Die irreführenden oder betrügerischen Bezeichnungen, die sich aus Wortverbindungen mit den Edelmetallnamen Platin, Gold und Silber ergeben, sollen durch Aufklärung in der Tagespresse nachdrücklichst bekämpft werden.

Als gesetzliche Bezeichnung für Golddoublé wird der Vorschlag der Handelskammer Pforzheim empfohlen. Zunächst ist noch das Ergebnis einer englischen Maßnahme abzuwarten.

Angesichts der Tatsache, daß in einigen Ländern die Benennung „Silber" für versilberte Alpakawaren gebraucht wird, wird eine allgemeine Benennung solcher Waren mit dem Ausdruck „PLATE" in Verbindung mit Firmen oder Phantasienamen vorgeschlagen. Die Schreibweise soll der Orthographie der einzelnen Länder möglichst angeglichen werden (deutsch „PLET", holländisch „PLEET" usw.)

Ein Einheitsstempelzeichen für 90 g Versilberung vorzuschlagen ist die Kommission zur Zeit noch nicht in der Lage.

Von Polen war ein Referat vorbereitet über: „Die internationale Zusammenarbeit der Fachpresse." Der Inhalt des Referates erklärt sich aus der schwachen Lage der polnischen Fachblätter, die durch internationale Beschlüsse in den Besitz von Dingen und Informationen kommen möchten, die sie nicht haben, über die aber ihre stärkeren Kollegen (z. B. die Deutsche Goldschmiede-Zeitung) verfügen. Wir müßten es ablehnen, uns durch Beschlüsse der Internationalen Juwelierkonferenz zur Preisgabe der Früchte unserer Arbeit zugunsten schwacher Blätter verleiten zu lassen. Ganz abgesehen davon, daß natürlich der Internationale Kongreß der Juweliere über die internen Angelegenheiten der Zeitschriften gar keine Beschlüsse fassen könnte.

Der zweite Tag des Kongresses war am Morgen mit den Beratungen in den drei Kommissionen besetzt. Am Nachmittag erstattete Herr van Rossum du Chattel den Finanzbericht des Internationalen Büros, aus dem hervorging, daß die Kasse des Büros zur Zeit ein Defizit aufweist, das aber sofort ausgeglichen ist, wenn alle Organisationen ihren Verpflichtungen nachgekommen sein werden.

Am dritten Tage nachmittags wurde die Vollversammlung um 15 Uhr eröffnet. Es wurde beschlossen, daß der nächste Kongreß im Jahre 1930 in London stattfinden soll. (1929 nur Komiteesitzung, ebenfalls in London.) Sodann wurden folgende von den Kommissionen vorbereiteten

Resolutionen

zumeist ohne Debatte und einstimmig angenommen.

Resolutionen der 1. Kommission
betr. Edelsteine und Perlen:

1. Resolution: Die Perlen, deren Bildung durch Menschenhand künstlich hervorgerufen ist, müssen beim Verkauf unter dem Namen „Kulturperlen" (ohne andere nähere Bezeichnung) angeboten und auf den Rechnungen ebenso bezeichnet werden. Die Bezeichnung „echte Perlen" oder schlechthin „Perlen" (welch letztere Benennung nach feststehendem Handelsbrauch den Begriff „echt" einschließt) soll ausschließlich den natürlichen Perlen vorbehalten bleiben.

2. Resolution: Ausgehend von den schweren Nachteilen die dem Perlen führenden Juwelier durch die übertriebene Feinheit der Perlbohrung erwachsen, spricht der Kongreß den Wunsch aus, daß

erstens der Durchmesser einer Perlbohrung mindestens $^3/_{10}$ mm betragen soll;

zweitens, wenn diese Vorschrift nicht eingehalten ist, der Käufer vom Verkäufer zu benachrichtigen ist und der Käufer berechtigt sein soll, $2^1/_2$ Proz. des Gewichtes der Ware abzuziehen;

drittens alle dem internationalen Büro angeschlossenen Verbände ihre Mitglieder durch Rundschreiben benachrichtigen sollen, daß es nötig sei, Perlen künftig nur anzunehmen, wenn sie in der oben angegebenen Weise gebohrt sind.

3. Resolution: Der Kongreß hält es für zweckmäßig:

erstens, daß in jedem Lande ein Forschungsinstitut für Edelsteine und Perlen geschaffen wird;

zweitens, daß eine Verbindung der Institute untereinander unter noch festzulegenden Bedingungen zwecks Ausbaus der Untersuchungsmethoden herbeigeführt wird.

4. Resolution: Der Kongreß empfiehlt den Fachorganisationen aller Länder, zu bestimmen, daß die Bezeichnung „Rubin" (ohne Nebenbezeichnung) ausdrücklich und ausschließlich dem Birma-Rubin eingeräumt wird. Bei allen Rubinen, deren Ursprung nicht Birma ist, muß die Herkunftsbezeichnung zwangsläufig angegeben werden. Die Kommission schlägt dem Kongreß vor, auch für die anderen Edelsteine und Halbedelsteine Bezeichnungsnormen festzulegen.

Resolutionen der 2. Kommission (Edelmetalle):

Platin. Das Platin für die Bijouteriefabrikation (einschließlich Uhren) muß mindestens einen Feingehalt von 950/000 haben. Dabei ist nur das Iridium dem Platin gleichzusetzen. Es ist wünschenswert:

erstens, sich international auf eine Toleranz von 5/000 zu einigen;

zweitens, daß in allen Ländern, die keine obligatorische Kontrolle der Platinwaren haben, die Fabrikanten diese Waren mit „Pt" stempeln; mit diesem Stempel dürfen aber nur Waren gestempelt werden, die vollständig aus Platin bestehen.

Die englischen und tschechischen Delegierten erklären, daß ihrer Ansicht nach die Platinwaren nach völliger Fertigstellung mindestens 950/000 Feingehalt haben müßten.

Gold. Der Kongreß hält es für wünschenswert, daß alle Länder die gleichen Feingehalte für Goldwaren annehmen.

Er legt Schweden und Portugal nahe, daß sie ihren gesetzlichen Feingehalt auf 750/000 erniedrigen, und legt England nahe, 14 Karat anstelle von 15 Karat einzuführen.

Der Kongreß beschließt die Einsetzung einer Kommission zum Studium der Goldplaqué-Frage und Abfassung eines Berichtes darüber bis zum nächsten Kongreß; die Mitglieder dieser Kommission sollen durch das Internationale Büro bestimmt werden.

Silber. Der Kongreß setzt international die Silberfeingehalte auf 925/000 und 835/000 fest, und zwar dergestalt, daß alle Länder, die höhere gesetzliche Feingehalte haben, diese beibehalten dürfen. Für die Fabrikation der Uhrgehäuse soll der Feingehalt 800/000 vorläufig beibehalten werden.

Um zu verhindern, daß die Namen der Edelmetalle in Verbindung mit irreführenden Bezeichnungen angewandt werden, beschließt der Kongreß, die Frage der Bezeichnung von Artikeln in Unedelmetall zu studieren, um festzulegen, in welcher Verbindung der Name des betr. Edelmetalls nur genannt werden darf.

Z. B. empfiehlt die Kommission das Wort „plate" (Pleet, Plet) für versilbertes Metall.

Der Kongreß bittet die Fachzeitungen, dafür Sorge zu tragen, daß in den Anzeigen keine solchen tendenziösen Bezeichnungen angenommen werden, und fordert die angeschlossenen Vereinigungen auf, diese Bitte zu unterstützen.

Der Kongreß spricht den Wunsch aus, daß beim Erlaß neuer Gesetze über Edelmetalle die obigen Feingehalte international als gesetzliche Feingehalte festgelegt werden, und daß verboten werden soll, Waren mit geringeren Feingehalten als Edelmetallwaren zu verkaufen.

Der Kongreß ernennt eine Kommission zum Studium der Punzierungsgesetze der verschiedenen Staaten.*)

Diese Kommission setzt sich zusammen aus je einem Delegierten von Deutschland, England, Frankreich, Italien und der Schweiz.

*) Die Arbeit dieser Kommission ist durch den Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H., bzw. durch die Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung schon geleistet. In dem Werke: Baur, Die Feingehalts- und Punzierungs-Vorschriften für Edelmetalle sind die Punzierungs- und Feingehaltsgesetze aller in Frage kommenden Länder zusammengestellt und die Stempelzeichen abgebildet.

Resolutionen der 3. Kommission:

Die Kommission für Versicherung ersucht die Herren E. Meister, Zürich und Altmann, Berlin, Policen für sämtliche Versicherungsarten auszuarbeiten.

Zu diesem Zwecke werden die Fach-Organisationen der Länder ersucht, die bei ihnen bestehenden Gesetzesbestimmungen über das Versicherungswesen unverzüglich einzureichen; sowie ihre Wünsche zu den verschiedenen Versicherungsarten zu formulieren. Die Kommission wird gebeten, an Hand dieser Unterlagen dem Internationalen Büro bis zur nächsten internationalen Konferenz rechtzeitig Vorschläge zu machen, die eine internationale einheitliche Redigierung der Policen bezwecken.

Die Lage unserer Industrie und unseres Handels, sowie die Lage unserer Branche im allgemeinen verlangen tatkräftige Maßnahmen zur Förderung des Verkaufes.

Zur Erreichung dieses Zieles hält es der Kongreß für äußerst wichtig, daß sich jedes Land mit dem Internationalen Büro ins Einvernehmen setzt, um eine allgemeine Werbung für Schmuck, Juwelen, Silber und Uhren zu unternehmen.

Der Kongreß hält eine solche Aktion für unabweisbare Pflicht der Fachverbände.

Allen angeschlossenen Verbänden wird empfohlen, eine Propagandaorganisation zu schaffen (soweit sie sie noch nicht besitzen) und davon das Internationale Büro möglichst bis März 1929 zu benachrichtigen.

Die Form dieser Werbung soll jedem Lande überlassen bleiben. Jedoch davon ausgehend, daß ein gemeinsames Vorgehen wirkungsvoller ist als Teilmaßnahmen, die einander mitunter durchkreuzen könnten, scheint es wünschenswert und notwendig, sich über folgende Richtlinien zu verständigen

Zur Finanzierung des Werbefeldzuges empfiehlt das Internationale Büro allen angeschlossenen Ländern, das Schweizer Verfahren anzunehmen, das auf einer Steuer vom Rechnungsbetrage beruht, die zur Hälfte vom Einzelhändler und zur anderen Hälfte vom Lieferanten bezahlt wird.

Es ist wünschenswert, daß der Prozentsatz dieser Steuer in allen interessierten Ländern der gleiche sei.

Um den Werbefeldzug ins Werk zu setzen und zu erleichtern, stellt sich das Internationale Büro derart in den Dienst der angeschlossenen Länder, daß bei ihm alle angewandten Werbemittel, Veröffentlichungen usw. gesammelt werden, die es seinerseits den Interessenten in den angeschlossenen Ländern zur Verfügung stellt.

* * *

Nachdem der Präsident den Kongreß geschlossen hatte, wurden noch einige Werbefilme vorgeführt. Als erster lief der Schweizer Propagandafilm (den die Besucher des diesjährigen Messeabends der D. G.-Z. in Leipzig gesehen haben), als zweiter ein Werkfilm der Firma Begeer, Voorschoten, als dritter der Film der Idarer Industrie (vorgeführt zum Herbst-Messeabend 1925). Es wäre wünschenswert, wenn diese mit großen Kosten hergestellten Propagandamittel, die tatsächlich recht werbewirksam sind, öfters auch von Verbänden und Unterverbänden in öffentlichen Sitzungen vorgeführt würden. Die Hersteller leihen sie sicher gern aus.

Rückblickend kann man sagen, daß auf dem diesjährigen Kongreß Beschlüsse gefaßt sind, die zum Teil für die betreffende Branche von einschneidender Bedeutung werden können. Es bleibt abzuwarten, inwieweit nun die jeweils interessierten Organisationen der einzelnen Länder diesen Beschlüssen beitreten werden. Erst wenn dies überall geschehen ist, kann man beurteilen, inwieweit die Arbeit dieses Kongresses Frucht trägt.

Die mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten der Sigmaringer Sammlung

Die Schätze des ehemaligen fürstlich Hohenzollernschen Museums zu Sigmaringen sind zur Zeit in der Städelschen Galerie zu Frankfurt a. Main ausgestellt. Schon schien es unvermeidlich, daß diese letzte der großen fürstlichen Privatsammlungen einer öffentlichen Versteigerung anheimfallen werde, als in letzter Stunde unter Führung der Stadt Frankfurt ein Weg gefunden wurde, das wertvolle Kulturgut für Deutschland, und zwar zum größten Teil für öffentliche Sammlungen der westdeutschen Städte, zu erhalten. Die Sigmaringer Kunstsammlung ist noch nicht sehr alten Datums. Der größte Teil wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den kunstsinnigen Fürsten Karl Anton erworben. — Durch befreundete Künstler und Gelehrte waren die Interessen des Fürsten auf die deutsche Kunst des Mittelalters gelenkt worden. Infolgedessen bildet die mittelalterliche deutsche Kunst auch den sog. Schwerpunkt der Sammlung. Von seinen beiden Nachfolgern fortgeführt und ausgebaut, war das Sigmaringer Museum zu einer Perle im Kranze der deutschen Museen geworden. Aber trotz der reizvollen Landschaft, die das Städtchen Sigmaringen umgibt, haben nicht allzuviele Besucher ihre Schritte in das Sigmaringer Museum gelenkt. Erst in den letzten Jahren hat die Forschung, durch die Ausstellung einiger Stücke in anderen Städten angeregt, begonnen, sich eingehender mit den reichen Beständen dieses Museums zu befassen. Sowohl der Gründer, wie seine beiden Nachfolger hatten das Glück, bei ihren Ankäufen gut beraten zu sein, so daß das Niveau dieser vielseitigen Sammlung auf allen Gebieten ein gleich hohes ist. Zweifellos werden viele Einzelstücke, wenn sie erst einmal durch die Aufteilung mehr zur Geltung kommen, erst richtig gewertet werden. So erfreulich es ist, daß durch die Frankfurter Ausstellung Gelegenheit geboten ist, noch einmal die Sammlung in ihrem vollen Umfange bewundern zu können, so hat doch anderseits das bunte, auf verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängte Vielerlei etwas Verwirrendes. Es wird schwer zu entscheiden sein, ob man den Werken der freien Künste oder des Kunstgewerbes den Vorzug geben soll. Bei den Gemälden halten sich die Bilder süddeutschen und rheinischen Ursprungs ungefähr die Waage. Dagegen überwiegt unter den Plastiken die schwäbische Schule des 15. Jahrhunderts. Beim Kunstgewerbe wäre es schwer, das Vorherrschen einer lokalen Gruppe feststellen zu wollen. Da aber die Sammlung bevorzugt auf die deutsche Kunst des Mittelalters eingestellt ist, ist es fast selbstverständlich, daß die Goldschmiedekunst besonders stark vertreten ist.

Abb. 1. Zwei Platten in Email-champlevé von Godefroid de Claire um 1150

Abb. 2. Tragaltärchen Email-champlevé, franz. 13. Jahrhundert

Überrascht ist fast jeder Besucher über die Zahl und die Qualität der mittelalterlichen Schmelzarbeiten, die das Sigmaringer Museum besessen hat. Künstlerisch und kunsthistorisch von besonderem Werte sind zwei runde Emailscheiben mit halbfigurigen Engeln als Symbole der „Fides“ und „Operatio“ (Abb. 1), in denen wir die einzigen Überreste des großen Altaraufsatzes über dem Remaclusschrein besitzen, den der kunstsinnige Abt Wibald v. Stablo durch Godefroid de Claire anfertigen ließ. Die Zugehörigkeit zu diesem sonst verlorengegangenen Altar ist nachweisbar durch eine Zeichnung des 17. Jahrhunderts im Lütticher Archiv, auf der die Sigmaringer Scheiben deutlich zu erkennen sind.

Außerdem aber zeigt ein Vergleich mit den Schmelzarbeiten

Abb. 3. Emailreliquar aus St. Columba in Köln, deutsch 12. Jahrhundert

Abb. 4. Emailliertes Vortragskreuz 12. Jahrhundert

des Heribertus-Schreines in Deutz und dem Alexander-Kopfreliquiar aus Stavelot in Brüssel, daß wir in diesen beiden Scheiben Arbeiten des Godefroid besitzen. In der Raumverteilung und Körperhaltung sind die beiden Figuren stark auf Symmetrie gezeichnet. Beide Male überschneidet der äußere Flügel den Bildrand, während der innere Flügel einen kleinen Abstand wahrt. — Auf der Scheibe der „Operatio" überwiegen die blauen Töne die anderen Farben stärker als auf dem Gegenstück. Auch ist auf dieser Scheibe der Engel gänzlich bekleidet, während sein Gegenüber mit halb entblößtem Oberkörper und nacktem rechten Arm dargestellt ist. Interessant ist auch, daß dieser Engel deutlich als weibliche Gestalt charakterisiert ist. Überhaupt hat sich der Künstler bemüht, bei der Zeichnung des Körpers den anatomischen Aufbau, insbesondere die Muskulatur zu betonen.

Abb. 5. Reliquar aus dem Kloster Gruol, deutsch. 12. Jahrhundert

Von der Hand eines geringeren Meisters sind ein Tragaltar (Abb. 2) und ein Reliquiar (Abb. 3) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Beide stammen aus Norddeutschland und sind in den Grundformen verwandt. Das Reliquiar hat jedoch ein schräg ansteigendes Dach, das durch einen hohlen Bergkristall von ansehnlicher Größe bekrönt wird. In diesem wurden die Reliquien aufbewahrt, wenn diese nicht aus Anlaß eines besonderen Festtages in das Röhrchen über dem Bergkristall zur Schaustellung eingesetzt wurden. — Die Zeichnung der zwölf Apostel in Halbfiguren an den Wänden des Unterteils ist ziemlich unbeholfen und scheint, wie die Ähnlichkeit der Gesten auf den beiden Stücken zeigt, auf Vorbilder zurückzugehen, so daß die Lebendigkeit in den Bewegungen nicht als eine besondere künstlerische Leistung anzusehen ist. Bei dem

Reliquiar sind die schrägen Dachflächen mit halbfigurigen Engeln ausgefüllt. Die Emailtechnik dieser beiden Stücke steht auf keiner sehr hohen Stufe, und die Ziselierung der Kupferbleche verrät eine wenig geübte Hand. Ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist der Reliquienkasten aus Kloster Gruol bei Haigerloch in Sigmaringen (Abb. 5). Ungewöhnlich ist das vierseitig aufsteigende Walmdach über dem rechteckigen Kasten. Wände und Dachflächen zeigen die Szenen aus dem Leben Christi ohne Felderteilung. Die Figuren sind auf farbigem Schmelzgrund in Gold ausgespart. Die Zeichnung ist zwar primitiv, aber nicht ohne Sorgfalt und Verständnis. Auch der Perlenstab an den Dachkanten, der nach der Art der Wasserspeier bei der Großarchitektur in Drachenköpfen an den vier Ecken ausläuft, läßt auf eine Werkstatt schließen, in der tüchtige Handwerker saßen.

Zahlreicher noch als die deutschen Schmelzarbeiten sind Stücke aus den berühmten Werkstätten von Limoges in der Sigmaringer Sammlung vertreten. Limoges war im 12. und 13. Jahrhundert der Sitz von zahlreichen Goldschmiedewerkstätten, die ihre Erzeugnisse nach allen Ländern Europas, insbesondere aber dem Westen Deutschlands exportierten. Durch das Nebeneinanderbestehen verschiedener Emailwerkstätten ist es bei den Limoger Arbeiten viel schwieriger, präzise zeitliche Bestimmungen vorzunehmen. Auffallend stark macht sich — das zeigen gerade auch die Stücke der Sigmaringer Sammlung — das Festhalten an byzantinischen Einflüssen bemerkbar.

Selbst zu einer Zeit, als sich sonst bereits im Kunstgewerbe die Gotik durchsetzt, bleiben die Goldschmiedewerkstätten von Limoges den traditionellen Formen eines byzantinisch gefärbten romanischen Stiles treu. Nur in dem Rankenwerk klingt die beschwingtere Linie der Gotik leicht durch. Von all den vielen Dingen, die Limoges herstellte, hat die Sigmaringer Sammlung vortreffliche Beispiele: Tragaltäre, Reliquienkästen, Vortragskreuze, Bischofsstäbe, Leuchterfüße usw. Bei den Tragaltären findet man die auch in Deutschland überwiegende Form des rechteckigen Kasten mit vorspringender Sockel- und Deckelplatte. Die Figuren stehen ausgespart auf dem mit Streifen und Rosetten dekorierten Emailgrund. Das ist die übliche Technik in Limoges seit 1220, während vorher die Künstler gern die Figuren farbig gegen den Goldgrund stellten. Die Zeichnung ist routiniert, aber ohne besonderen persönlichen Ausdruck. Eine Eigenart von Limoges im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts sind die plastisch aufgesetzten Köpfe. Auch die Innenzeichnung der Figuren wird bisweilen so tief eingegraben, daß man fast von einer Flachreliefwirkung sprechen kann. Die drei Reliquien-Kästchen haben alle ein Satteldach. Eines von ihnen, das noch dem 12. Jahrhundert angehören dürfte, zeichnet sich durch reichen plastischen Schmuck aus. Bei diesem Kasten, wie bei einem Vortragskreuz (Abb. 4), sind selbst die Gewänder der plastisch aufgelegten Figuren in farbigem Email ausgeführt.

Abb. 6. Hostiendose in Email-champlevé, franz. 12. Jahrhundert

Abb. 7. Reiteraquamanile, Dinand. 12. Jahrhundert

Die beste Arbeit der Sigmaringer Sammlung aus den Limoger Werkstätten ist ein Hostienbehälter in Gestalt einer Taube (Abb. 6). Der Künstler hat es verstanden, die Naturform dem symbolischen Charakter des Tieres entsprechend umzustilisieren. Außerordentlich treffend ist es ihm ge-

lungen, die Emailtechnik für die Zeichnung der Flügel und Schwanzfedern zu verwenden. An sich ist der Gedanke der Taube als Hostienbehälter nicht originell, wenn er auch nicht allzu häufig vorkommt, aber kaum ein anderes Stück hat die gleiche Meisterschaft in der Verbindung von Naturbeobachtung und monumentaler Wirkung erreicht. — Der Grubenschmelz, der beim romanischen Goldschmiede-Handwerk entscheidend in den Vordergrund rückt, tritt mit dem Vordringen der Gotik immer mehr zurück. Die Monstranzen, Ziborienbehälter, Ostensorien und sonstigen kirchlichen Geräte vom späten 13. bis zum 15. Jahrhundert sind reine Goldschmiedearbeiten, bei denen freilich Gold nur als dünne Schicht über dem kupfernen oder silbernen Kern verwendet wird. Darum seien an dieser Stelle auch die bronzenen kultischen Geräte erwähnt, obgleich sie nicht eigentlich in das Gebiet der Goldschmiedekunst gehören. — Die Sigmaringer Sammlung ist reich an diesen sehr reizvollen Erzeugnissen des mittelalterlichen Kunstgewerbes, denen man allerdings durch ihre monumentale Form leicht geneigt ist ein höheres Alter zu geben, als sie tatsächlich besitzen. Zwar fehlen nicht Stücke aus dem 12. und 13. Jahrhundert, aber die am meisten ins Auge springenden Aquamanilen in Gestalt von Löwen und Pferden sind ihrem ersten Eindruck entgegen Werke des 15. Jahrhunderts. Von besonderer Seltenheit sind zwei Reiteraquamanilen, bei denen allerdings die kleinen menschlichen Figürchen in einem seltsamen Mißverhältnis zu den wuchtigen Pferdekörpern stehen (Abb. 7). Ihre Heimat ist Dinand, woher auch die amüsanten Leuchter in Gestalt von bärtigen Männern kommen. Ein besonders schönes Stück ist eine Kanne mit zwei F a b e l t i e r e n als Griff und Ausguß. — Die prächtigste Arbeit der deutschen gotischen Goldschmiedekunst ist ein Kelch mit Patene, den man früher für eine kölnische Arbeit aus der Mitte des 14. Jahrhunderts hielt. Er stammt aus Basel und war später im Besitz eines Bischofs von Konstanz (Abb. 8). Der Hauptreiz dieser auch in seinen Ziselierungen sehr fein ausgeführten Arbeit besteht in dem farbigen Schmuck, der in Tiefschnittschmelz auf Silber ausgeführt ist. Der Tiefschnittschmelz ist eine Technik, die auf Goldschmiedewerkstätten in Siena und Paris zurückgeht und dort während des 14. Jahrhunderts mit hervorragender Meisterschaft geübt wurde. Der Unterschied von der älteren Schmelztechnik besteht darin, daß die farbigen Glasflüsse durchsichtig sind und auf einen reliefartig ausgearbeiteten Silbergrund aufgetragen werden, wodurch eine außerordentlich differenzierte Modellierung innerhalb der einzelnen Farbtöne herbeigeführt wird. Bei dem Sigmaringer Kelch, dessen Cuppa übrigens später ergänzt ist, sind auf dem Fuß sechs zugespitzte Scheiben mit Darstellungen aus dem Leben Christi und die sechs Knaufblättchen mit Apostelfiguren in Tiefschnittschmelz ausgeführt. Ferner die Flügel der im Relief aufgelegten Engel in den Zwikkeln des Fußes und der Grund in den Vierpässen des Schaftes. Auf der Patene ist der thronende Christus dargestellt. Der Sigmaringer Kelch ist das älteste Stück in dieser aus Frankreich übernommenen Technik, aber es steht in der Feinheit der Gravierung des Silbergrundes wie der Farbenpracht der Glasflüsse nicht hinter den besten französischen Vorbildern zurück.

Abb. 8. Kelch und Patene, Silber und Email translucide, französisch. 14. Jahrhundert. (Aus dem Dom in Basel)

Auch aus dem Gebiete der weltlichen Goldschmiedekunst hat die Sigmaringer Sammlung manche schöne Arbeit aufzuweisen, freilich, mit den hervorragenden Werken des kirchlichen Gerätes können sie den Vergleich schwer aushalten. Wenn man aber bedenkt, daß die Goldschmiedekunst nur eine der zahlreichen Sondersammlungen dieses ehemalig fürstlichen Museums ist, so kann man ermessen, welche Bedeutung die gesamte Sammlung für das deutsche Kunstleben hat, und wie wichtig es war, sie vor der Abwanderung ins Ausland zu schützen. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die die Meinung vertraten, daß in der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Spannung die Städte dringendere Aufgaben zu erfüllen hätten, als die Erwerbung historischer Kunstsammlungen. Aber wer den Mut hat, an eine bessere Zukunft zu glauben, wird diese für das geistige und kulturelle Leben bedeutungsvolle Tat von Herzen dankbar begrüßen.

Dr. W. Sch.

Ein Segen ruht im schweren Werke, Dir wächst, wie Du's vollbringst, die Stärke; bescheiden zweifelnd fängst Du's an und stehst am Ziel, ein ganzer Mann. Geibel

Künstler, Fachschule, Schmuckindustrie und Juweliergewerbe

Mit den nachfolgenden kritischen Betrachtungen will ich versuchen, das eigentliche Wesen und die Aufgabe des Juweliergewerbes und der Schmuckindustrie einmal klar zu stellen und auf einen Ausgangspunkt zurückzuführen, von dem aus Aufbau und Erneuerung möglich sind. — Bevor ich jedoch die einzelnen Programmpunkte näher erörtere und beleuchte, gebe ich im heutigen Aufsatz eine mehr allgemeine, von der Produktion ausgehende kritische Behandlung des Themas, an die sich dann in späteren Aufsätzen weitere Betrachtungen über die einzelnen Kräfte, die für das Juweliergewerbe bestimmend sind, und über die Aufgaben, die diese zu erfüllen haben, anschließen.

Es war mir immer sehr interessant, zu beobachten, wie in den letzten 20 Jahren bis heute die Schmuckindustrie bemüht war, durch immer neue Muster das Geschäft im Fluß zu halten. Es sollten damit neue Kunden geworben werden und die alten Kunden erneuten Anreiz zum Kauf erhalten. Ein Stab von Zeichnern und Künstlern war in den Fabriken ständig dabei, das neueste, wo es auch grade herkam, für die Fabrikation zu verwerten und diese neuen Modeformen — denn um solche handelte es sich meist — für die Massenherstellung umzumodeln und zurechtzustutzen. Das Suchen nach Ornamenten und äußerlichen Formen zeitigte teilweise groteske Auswüchse, und wenn man näher hinsah, so drehte sich diese Art, Neues zu schaffen, doch immer nur im Kreise.

Bald holte man sich aus Paris ein neues Modell und brachte es als „Pariser Modell" auf den Markt. Dann lieferten wieder die verschiedenen Schulen „Neue Muster", die dann so allmählich ihren Eingang in die Massenfabrikation fanden, um bald wieder zu verschwinden, weil schon wieder etwas Neues da war, das durch irgendein Schlagwort hypnotisierend angepriesen wurde.

Das letzte dieser Schlagworte, das ich etwas genauer beleuchten will, ist „die neue Sachlichkeit". Sachlichkeit ist ein Begriff, der schon immer da war. Das Wort „neue" sollte also das Neue ankünden. Kaum war dies Schlagwort von Literaten hingeworfen, so stürzte sich alles darauf, und jeder arbeitete auf seine Art darauf los, bis einer den anderen nicht mehr verstand. Babylon hatte wieder einmal einen Turm gebaut. Wir sehen heute das unfertige Monstrum vor uns stehen, und jeder flüchtet mit Entsetzen und will nicht mit dabei gewesen sein.

Man hatte sich wieder im Kreise herum gedreht und steht nun ratlos am alten Fleck. Der erfahrene Zeichner, der aus der Werkstatt kommt, ging nur ungern und mit Widerstreben daran, nun wieder dieses neueste Neue in sein Musterbuch aufzunehmen.

Wie sah nun diese „Neue Sachlichkeit" z. B. beim Schmuck aus? — Nur einige Beispiele, wie sie von den verschiedenen Leuten verschieden verstanden wurde. Von Sachlichkeit war in vielen Fällen überhaupt keine Spur da. Ich bemerke, daß ich in diesem Aufsatz heute nur die Schmuckkunst und Schmuckindustrie im Auge habe. Der eine legte sich diese neue Sachlichkeit so zurecht, daß er die Technik mit ihren Formen verornamentierte, d. h. er lebte in der Maschinenwelt und entwarf dementsprechend seine Broschette, die man dann sehr leicht mit einer verkleinerten Eisenbahnbillettmaschine oder sonst einem Maschinenteil vergleichen konnte. Die Form eines elektrischen Klingelknopfes war manchem grade recht, sie zu einem Anhänger zu verwenden. Der andere predigte den Kubus, den Zylinder und die Kugel als Urformen, nahm eine Anzahl solcher Dinge und warf sie wie in einem Kaleidoskop durch- und übereinander, und es entstanden vor seinen Augen die fabelhaftesten über-, unter- und nebeneinander geschachtelten Stellungen: Rhythmus der Formen nannte er das, jedoch Chaos war es. Das widerlichste war jedoch der geistige Schmus, der um diese Theorien verzapft wurde, der, je unverständlicher er war, den armen jungen Kunstschülern entsprechend am meisten imponierte.

Was soll nun die Schmuckindustrie mit solchen Neuerungen anfangen? Sie empfindet das heute sehr oft als Zeitvergeudung, und die Frage, was nun kommen soll, wird bei ihr immer brennender. Welchem Umstand hat nun eine Industrie, wie die Pforzheimer Industrie z. B. ihre Größe zu verdanken?

Etwa allein ihren Mustern, die sie herausgebracht hat? Niemals! Sie hatte nur manchmal einen Vorsprung darin anderen ähnlichen Industrieorten gegenüber. Das Muster war dann bald allgemein bekannt.

Pforzheim hat seine Größe einzig und allein dem Erfindergeist zu verdanken, der es fertig brachte, stets neue Arbeitsmethoden zu finden. In zweiter Linie kam dann das Muster, das sich dieser Arbeitsmethode naturnotwendig unterordnen mußte. Keine Schlagwörter waren es, die man zur Zeit der Fabrikgründungen Pforzheims erfunden hat, sondern Maschinen und neue Arbeitsmethoden, die dann sehr oft zu neuen Mustern führten; dabei blieb noch unendlich viel Spielraum für den Künstler und Könner übrig, Neues zu bringen.

Soll das nun heute anders geworden sein? Nein! Es ist heute noch genau dasselbe Gesetz gültig, und ich betone, daß es in Zukunft immer wieder nur neue Arbeitsmethoden sein werden, die einer Fabrik die Existenz ermöglichen, und die dann im Verein mit dem Künstler und Formenschöpfer das wirklich Neue hervorzubringen vermögen. Ist vielleicht die Gründung einer Fabrik jemals auf Grund ihrer Muster allein möglich geworden? Wenn es versucht wurde, konnte es nur für eine kurze Spanne Zeit Geltung haben. Ein neuer Industriezweig bildet sich immer nur auf Grund wichtiger, für die betreffende Zeit notwendig erscheinender Erfindungen und Verbesserungen in den Arbeitsmethoden. Wer das übersieht oder nicht sehen will, wird bald erkennen müssen, daß die anderen mit ihren neuen Arbeitsmethoden den Vorsprung haben, während er mit seinen vielleicht wirklich besseren Mustern, die er nach veralteten Methoden herstellt, weit zurück bleibt. Die Beweise für meine Behauptungen sind leicht zu bringen. Worin bestehen nun die neuen Aufgaben?

Künstler und Techniker müssen engstens Hand in Hand arbeiten, d. h. der Künstler muß sich mit den verschiedenen Arbeitsmethoden genauestens beschäftigen und in diese eindringen, woraus ihm dann ganz von selbst neue Formen entstehen werden, die sich der betreffenden Methode unterordnen, was bisher zu wenig berücksichtigt wurde. Solche neuen Formen kann man dann als Ausdruck eines neuen Stiles bewerten. Je nach seiner Begabung und Veranlagung wird der Künstler dann sogar zum Anreger von Verbesserungen und Erfinder neuer Arbeitsweisen werden.

Aufgabe des Technikers und auch des Chemikers, besser gesagt des Mechanikers, ist es dann, die betreffenden Werkzeuge (Maschinen) oder Einrichtungen für diese neue Arbeitsweise bis zur höchsten Präzision auszuklügeln und ständig Verbesserungen an der erstmalig geschaffenen Maschine vorzunehmen.

Die Fachschulen bzw. Kunstschulen in den Industrieorten sind es nun, die die enorm wichtige Aufgabe haben, nicht nur zur Anregung für neue Schmuckformen zu dienen, sondern vor allem auch dafür zu sorgen, daß nicht durch Eigenbrödeleien und Äußerlichkeiten im Schaffen solcher neuen „Ornamente" oder Übersetzen literarischer Begriffe auf Papier die Hauptsache übersehen wird. Dies wird immer die Verbundenheit zwischen Künstler und Werkzeug (Maschinen) bleiben müssen, wodurch er zum Erwecker neuer Ideen wird. Techniker und Künstler müssen begreifen, daß einer ohne den anderen nichts ist, und daß nichts dabei herauskommt, wenn jeder einen eigenen Weg geht.

Jedes größere Industrieunternehmen in der Schmuckindustrie, das nach modernen Gesichtspunkten arbeitet, wird daher sein Laboratorium haben, je nach Art der Fabrikation mehr auf künstlerischem, d. h. formgebendem oder technischem Gebiet, oder auf beidem zugleich, in dem die Erfinder und Könner sitzen. Sie sind die Seele eines produktiven Unternehmens. Jedoch kann die Fachschule bzw. Kunstgewerbeschule, die den Nachwuchs heranzubilden hat, keinesfalls entbehrt werden, genau so wenig, wie der Aufbau unserer Industrien denkbar ist ohne unsere Universitäten oder Technischen Hochschulen, die die Führer für die Industrie wissenschaftlich vorbilden. *Karl Borromäus Berthold*

Zu unseren Abbildungen

Die Ankäufe aus dem stark beschickten Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zur Erlangung von Farbschmuck sind nicht in erster Linie wegen der gestellten Preisaufgabe getätigt worden, sondern vom Gesichtspunkt guter Anregungen für Schmuck im allgemeinen. Es trat also das farbige Element als Ausgangspunkt der Wahl in den Hintergrund. Trotzdem finden sich darunter auch Schmuckideen, welche die rein koloristische Wirkung nicht außer acht lassen, wie etwa die Entwürfe von Karl Föll in Pforzheim oder die Gold-Emailbrosche von Lili Freundel. Als neuzeitlicher Schmuck an sich genommen, sind wohl die Zeichnungen von Kleeberger in Nürnberg ohne Zweifel die interessantesten. Vornehm proportioniert, erscheinen sie in ihrer eleganten Vornehmheit ganz auf den modernen Schmuck eingestellt. Auch Adolf Heinz in Pforzheim weiß sich auf einer, wenn auch ganz anderen Linie, zu bewegen, die zu gutem Ziele führt. Der Berliner Ernst Schmidt hat manches aus der Industrie abgelauscht, nicht anders als Georg Froschauer in Hanau. Der etwas drahtige Ring, von Alfred Kramer in Essen ausgeführt, kann farbig ganz reizvoll sein. Ähnliches gilt für die Brosche von Josef Lüttgen, München, obgleich die Formgebung nicht mehr zum Allerneuesten gehört. *Prof. S.*

Normierung von Goldlegierungen

Eine Erörterung nach praktischen Gesichtspunkten von Dr. Sembdner

Einleitend sei mir die Bemerkung gestattet, daß ich viele Jahre lang in den Südstaaten Nordamerikas in Goldbergwerken und Hütten als Metallurg in leitender Stellung tätig war. Drüben ist der Sinn bekanntlich mehr als bei uns aufs Praktische gerichtet; ich habe mich daher bei der Behandlung meines Themas von rein praktischen Gesichtspunkten leiten lassen, was mir dadurch erleichtert wurde, daß ich als metallurgischer Mitarbeiter der Edelmetall-Scheideanstalt Clemens Koch Söhne, Köln-Ehrenfeld, Kenntnis und Einsicht nehmen konnte in viele Fragen des Goldschmiedegewerbes. Meine Ausführungen enthalten daher wenig Theorie und wenden sich in der Hauptsache an den Goldschmied.

Der Begriff „Normung" hat in unserem technischen Gegenwartsleben eine immer zunehmendere Bedeutung gewonnen. Normung bedeutet zweckmäßige Auswahl oft willkürlich erstandener Formen und Maße und sinnvolle Beschränkung der Arbeitsmaterialien hinsichtlich ihres Verwendungszweckes. Auf vielen Gebieten des täglichen Gebrauches, in der Elektrobranche, Maschinen- und Automobilindustrie zum Beispiel, ist sie bereits vollzogen, sehr zum Segen der Hersteller wie auch der Verbraucher.

In Verfolg des Normungsgedankens werden dem Hersteller wertvolle Arbeitskräfte frei, die er dem nunmehr genormten Material in bezug auf seine Verbesserung und Veredelung zukommen lassen kann; sein Rohstofflager verkleinert sich, die serienmäßige Herstellung beginnt, es tritt Verbilligung des Erzeugnisses ein. An dieser Preisreduzierung nimmt gleichzeitig der Händler teil, der auch weiterhin sein eigenes Fertigwarenlager beschränkt, da er nunmehr den Vorteil genießt, jederzeit sofortige Ergänzung seiner Lagerbestände vornehmen zu können, sehr im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo er oft wochen- oder monatelang auf die Neuherstellung des Stückes warten mußte.

Schon aus dieser kurzen Skizzierung geht die große Bedeutung hervor, die das Problem der Normung für unser gesamtes Wirtschaftsleben einnimmt.

Wie sind nun die Verhältnisse hierin im Goldschmiedegewerbe?

Auf den ersten Blick scheint sich hier alles gegen eine Normung auszusprechen: Mehr oder weniger individuell hergestellte Arbeitsstücke bilden seine Materie; hinzu tritt das stete Bemühen nach neuen Formen und Möglichkeiten, welcher Zug das Kunstgewerbe besonders von den anderen hervorhebt. Naturgemäß beobachtet man in der Großfabrikation so ziemlich das gleiche. Dennoch dürfte es sich — gerade vom Standpunkte des Goldschmiedes aus betrachtet — verlohnen, dieses Problem einmal einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Scheidet man den Großhersteller, die Fabrik, als für einen großen Teil der Leser dieser Fachzeitschrift nicht in Betracht kommend, aus und beleuchtet den Fragenkomplex nur von der Basis des Goldschmiedes, so ist man der möglichen Lösung ein gutes Stück näher. Die Frage nach den verschiedenartigsten Verwendungszwecken des Arbeitsstoffes: der Goldlegierung, fällt somit fort und gleichzeitig damit die Erörterung über die daraus sonst zu folgernde Eigenschaft des Materials: hart, federhart, weich, schmiegsam, doublierfähig, hämmerbar — um nur einige zu nennen.

In den Kern des Problems dringen wir ein, wenn wir zunächst einmal die Bedürfnisfrage stellen, um aus ihr unsere Folgerungen zu ziehen.

Welche Gegenstände, Arbeitsstücke, stellt der Juwelier aus Goldlegierungen zum Verkaufen her?

In der Hauptsache sind das Schmuckwaren, und hierin vornehmlich Trauringe, Siegelringe, Anhänger und Schmuckringe mit Steinen; er bezieht fertig oder leistet nur geringe Teilarbeit bei: Armbändern, Etuis, Ohrringen, Uhrketten.

Somit bleiben uns nur die Ringe und Anhänger in der Hauptsache zu untersuchen übrig. Eine Normung hierin müßte sich sinngemäß demnach auf folgende Punkte beschränken:

1. die Farbe;
2. den Feingehalt;
3. die Form;
4. den Arbeitsvorgang.

Zu 1: Farbe. Sie hängt mehr oder weniger von dem Zusatz an Kupfer ab, wird also hinsichtlich der praktischen Auslegung unter Punkt 4 übersichtshalber besprochen werden müssen. Geht man von speziellen Sonderausnahmen, wie Grüngold, Weißgold, ab, und scheidet man den Begriff „Anhänger" aus, weil hier vornehmlich mit Platin oder Weißgold gearbeitet wird, ein Gebiet, das außerhalb der im Thema gezogenen Grenzen: „Goldlegierungen" liegt, so blieben nur rein ästhetische Erwägungen hinsichtlich der Farbwahl

übrig, unter Einbeziehung des jeweiligen Modebegriffes. Wir sahen früher die ausgesprochen rote Farbe, sogenannte Münzgoldfarbe, als dominierend bei allen Schmuckgegenständen. Sie wurde abgelöst durch eine hellere, messingähnliche Gelbgoldfarbe, die wiederum und gerade in neuerer Zeit einer mittleren Platz machte, einem Farbton, der sich dem des reinen Feingoldes nähert. Sinngemäß, so sollte man annehmen, wäre die jeweilige Farbe durch entsprechende Komposition von Silber- *(Ag)* oder Kupfer *(Cu)*-Zusatz erreicht worden. Aber weit gefehlt! Wohl richtete sich der Goldarbeiter im Groben bei den Zusätzen etwas nach der Farbe, den Ausschlag jedoch gab das Beizen, ein für diesen geforderten Endzweck überflüssiger Arbeitsvorgang. Weshalb ging man so und nicht praktischer anders vor?

Gewohnheit, Überlieferung, Gleichgültigkeit gegen aufklärende Berichte der sich immer wieder hier rege bemühenden Fachpresse, das mögen die bestimmenden Faktoren gewesen sein. Darauf gehe ich bei Behandlung des letzten Punktes „Arbeitsvorgang" noch näher ein und kehre nunmehr zum eigentlichen Thema, der Farbnormung, zurück.

Wir sahen also — grob skizziert — nur eine Änderung der Geschmacksrichtung. Willenlos und ohne sich der Tragweite bewußt zu werden, machte der Juwelier diesen Wandel, der noch mannigfache Abstufungen erlitt, mit. Die Folge war, daß sich in seinem Lager wegen der aus der Mode gekommenen Farbe veraltete „uncourante" Ware aufhäufte, die er, falls er sie überhaupt noch verkaufen konnte, mit Verlust absetzte, oder sogar nachher mit größerem Schaden einschmelzen oder umarbeiten mußte.

Weshalb übernahm er, als der berufenste Vertreter seines Standes, nicht die Aufklärung, oder besser gesagt, die Einwirkung auf das Publikum? Bei ihm lag es — und liegt es noch — beratend dem Käufer zur Seite zu stehen und aufklärend auf ihn zu wirken. Daß z. B. rote Goldlegierungen sich wegen ihres hohen *Cu*-Gehaltes leichter verfärben, anlaufen; daß die hellgelben in ästhetischer Beziehung dem Begriff Gold widersprechen, außerdem zu sehr an Messing erinnern — um nur einiges zu erwähnen —, ein solcher Hinweis würde den Käufer ohne weiteres in den meisten Fällen dazu bestimmt haben, sich für die mittlere Farbe zu entschließen. Damit bin ich schon bei meinem Normungsvorschlage angelangt. Ich schalte noch ein, daß der Juwelier dem Käufer eines Ringes nur ein Stück Feingold gegen einen Ring „mittelfarben" mit den nötigen Erläuterungen vorzuhalten braucht, um in 99 Fällen den Interessenten zu dieser Wahl bestimmen zu können.

Rein metallurgisch betrachtet, bietet diese Mittelfarbe bei allen Karaten auch die wenigsten Schwierigkeiten bei der Herstellung — ein nicht zu unterschätzendes Moment — und ist die dauerhafteste Legierung in bezug auf Haltbarkeit, Verschleiß und Verfärbung (Oxydation). Ästhetisch dürfte sie ebenfalls als die schönste Farbe anzusprechen sein, da sie sinngemäß dem Begriffe Gold am meisten entspricht. Als Hauptargument führe ich an, daß sie — richtige Komposition vorausgesetzt — in allen Karaten in genau der gleichen Nüance herstellbar ist, wodurch manch unentschlossener Interessent — stets aufklärende Bearbeitung des Kunden vorausgesetzt — sich zu einem Kaufe bestimmen läßt, da er eine billigere 8 Karat-Legierung erhalten kann, die man äußerlich weder jetzt noch bei späterem Tragen von 14 Karat oder 18 Karat unterscheidet. Diese ersteht er nun, während ihm die Auslagen für ein höheres Karat zu groß waren. Die kapitalarme Gegenwartslage dürfte gerade den Juwelier, das „Luxusgeschäft" anregen, sich neue und zugkräftige Absatzwege zu suchen mit dem Ziele, das gerechtfertigte Vertrauen des Kunden zu gewinnen, der ihn bei seinen Bekannten weiter empfiehlt. Nicht minderwertiger Tand, sondern billige, aber doch qualitativ gute Ware, an der der Käufer Freude hat, soll zur Belebung des Umsatzes beitragen.

Einigkeit tut not. Dann kann die Normierung der Farbe auf die vorgeschlagene „mittlere" mit Erfolg vollzogen werden, sehr zum Vorteile des Goldschmiedes. Sind wir einmal bei unseren eigenen Arbeitsstücken so weit, dann erreichen wir zwangsläufig eine Verminderung unserer Lagerbestände, werden also flüssiger. Unter Umständen können wir auch auf Vorrat arbeiten, ohne befürchten zu müssen, die Ware würde alt. Ein weiterer logischer Schritt wäre es dann, auf die Großhersteller, Fabriken, in eben demselben Sinne einzuwirken. Ketten, Uhren, Trauringe sollen in der gleichen Mittelfarbe geliefert werden. Der Fabrikant wird sich dazu freudig verstehen, da es auch für ihn Verminderung der Rohstoffe und des Lagers bedeutet. Die gleiche zielbewußte Einwirkung hätte auch bei den Scheideanstalten als Lieferanten der Gußgolde einzusetzen mit den ähnlichen Begleiterscheinungen Die sich konsequenterweise dann ergebende Verbilligung würde auch dem Goldschmiede zugute kommen.

Dieses wären in Kürze die bemerkenswertesten Anregungen.

Zu 2: Feingehalt. Wir haben die gängigen Karate, 8, 14, 18 und 900/000, bei denen es vorläufig wohl sein Bewenden hat. Wird in Sonderfällen — beispielsweise bei Trauringen — ein aus dieser Reihe fallendes Karat gewünscht, so ist es schnell angefertigt und ist natürlich im Verhältnis teurer als die üblichen, vorhandenen Karate, da es sich um einen Sonderauftrag handelt. Wenn ich noch betone, daß sich für alle die vorstehend genannten Karate bei geeigneter Komposition (näheres siehe unter Nr. 4) der genau gleiche Farbton in der Legierung erzielen läßt, so wäre auch hinsichtlich dieses Punktes die Normung vollzogen.

Zu 3: Form. Sie ist das kritische Moment bei den Normungsgedanken, da hier scheinbar keine Vereinheitlichung zu erzielen ist. Wir brauchen nur einmal den Wandel der Form zu betrachten, dem z. B. die Trauringe unterliegen: Vor vielen Jahren kannte man nur die flache, breite, blechartige Trauringform; diese wurde im Laufe der Zeit zierlicher, ringähnlicher, um heute den Ring gewissermaßen dezent nur anzudeuten. Dazu treten die diversen Abstufungen der jetzigen Ausführungsart, die manche Variation aufweisen. Bei den Siegelringen ist die Mannigfaltigkeit naturgemäß noch größer. Sicherlich läßt sich bei Einsicht aber auch hier schon einiges erreichen, indem extravagante Formen ausgeschieden werden; denn die allgemeine Form der Trauringe ist im Grunde genommen überall die Gleiche, wenn man sie in einige Hauptkategorien zusammenfaßt. Hier gilt es, nach dem vorherrschenden Geschmack und dem berufenen Urteil des Fachmannes auszuwählen, zu sichten, um sich auf die beste, zweckmäßigste Form in der Norm festzulegen, die dann zukünftig von dem Fabrikanten, Grossisten gleichfalls immer wieder zu fordern wäre.

Eine Tatsache — sofern sie in die Praxis umgesetzt wird — bringt uns auch hier die Normung: Die Möglichkeit, sich einen Ring sofort und ohne besondere Umstände selbst anzufertigen. Dann braucht man bezüglich der Siegelringe z. B. gar nicht lange nach einer möglichen Normung zu suchen, da man sie ja hat.

In diesem Zusammenhang kämen wir

Zu 4: Arbeitsvorgang. Wenn irgendwo, dann muß hier genormt werden, an Stelle der komplizierten Schmelzarten Vereinfachung treten, zweckmäßige Auswahl der besten Arbeitsmethoden. Von altersher übernommene — inzwischen längst als unzweckmäßig und schädlich erkannte — Gewohnheiten, die dem wissenschaftlichen Fortschritt gerade in metallurgischer Beziehung Hohn sprechen, müssen endlich verschwinden.

Es sei mir gestattet, auf einige besonders krasse Übelstände kurz hinzuweisen, so z. B. beim Legieren und Schmelzen. Wie wird dies in der Praxis gehandhabt?

Oft wird altes Bruchgold nach Karaten sortiert und dann mittels Lötpistole oder Gebläse zusammengeschmolzen; der

Goldschmied wundert sich noch, wenn er poröse, brüchige Güsse erhält und immer wieder von neuem erzielt. Selbst bei reinen Metallen: Gold, Silber, Kupfer sind bei einem solchen Schmelzvorgange mitunter nur durch langjährige Übung einigermaßen brauchbare Güsse möglich; stets wird die Legierung — wenn auch nur leicht — porös sein und infolgedessen zu Bruch neigen, denn der so vorgenommene Schmelzprozeß ist für das Zustandekommen einer einwandfreien Legierung der denkbar ungünstigste: statt den Sauerstoff von der Schmelze möglichst fernzuhalten, führt man ihn dieser immer wieder aufs neue zu. Infolgedessen verbindet er sich — hauptsächlich — mit dem Kupfer zu Oxyden, es entstehen Gase, die sich nachher als Poren zeigen; außerdem wird die Schmelze fast stets überhitzt, die Legierung also brüchig, weil eine Verbindung *Au-Cu* entsteht.

Gewiß scheint dieser Schmelzprozeß im Verhältnis zu dem zweckmäßigeren — dem im Koks- oder Gasofen nämlich — bequemer und einfacher zu sein. Man vergesse aber nicht, daß, wie schon erwähnt, einwandfreie Resultate kaum zu erzielen sind, vielmehr infolge der unbrauchbaren Legierung doppelte Arbeit die Regel bildet. Achtet man einmal auf diese Momente, so wird man zu dem anderen System übergehen, das stets gute Resultate zeitigt.

In den Koks- oder Gasofen setze man die Schmelze, bedecke sie an Stelle der üblichen Boraxzugabe mit einer dünnen Schicht pulverisierter Holzkohle. Da diese desoxydierend wirkt, etwa sich bildende Gase aufsaugt, so verhindert sie die Bildung von Blasen, Poren usw. Niemals überhitze man die Schmelze, lasse sie vielmehr unter Umrühren mittels eines gewöhnlichen angekohlten Holzstabes gut flüssig werden, und gieße sie dann an einem möglichst vor Zugluft geschützten Orte in die Form. Diese darf ihrerseits nicht zu warm — aber auch nicht zu kalt — sein, sondern eine Höchsttemperatur von nur 70—80 Grad aufweisen und muß leicht eingefettet sein. Geht man in dieser Weise vor, wird man nie und nimmermehr Fehlgüsse haben, sondern eine außerordentlich gut bearbeitungsfähige, einwandfreie Legierung. Auch fertige Gußgolde sind auf diese Weise zu behandeln und nicht anders, wobei sie natürlich bis zum Garwerden der Schmelze nicht soviel Zeit in Anspruch nehmen, wie wenn man mit Feinmetallen legiert.

Ich könnte das alles in seiner absoluten Folgerichtigkeit wissenschaftlich mit Tabellen, Diagrammen, Schmelzpunktintervallen usw. erklären, ziehe es jedoch vor, diese Frage nur rein praktisch zu behandeln, womit ich im Sinne der Leser zu handeln denke.

Unter allen Umständen sollte man es vermeiden, sich aus altem Bruchgold neue Legierungen herzustellen, denn einmal ist man nie des genauen Feingehaltes sicher und setzt sich dadurch möglichen Angriffen aus, zum anderen weiß man niemals, welche störenden Zusatzmetalle darin enthalten sind, die trotz bester Beobachtung der Schmelzregeln die Legierung brüchig oder sonstwie unbrauchbar machen. Das gleiche gilt in erhöhtem Maße für Feilung. Diese wie auch das Bruchgold sammle man und lasse sie sodann einer Scheideanstalt zur Scheidung zugehen, da die im Verhältnis geringen Kosten sich auf andere Weise gut bezahlt machen.

Will man sich seine Legierung schon selbst herstellen, dann wenigstens nur aus reinen Metallen, also Feingold (nicht etwa selbstgeschiedenem, da dieses stets verunreinigt ist und Anlaß zur Brüchigkeit der Legierung bietet), Feinsilber, Elektrolytkupfer. Auch sei man sparsam mit der sogenannten Zugabe, die bekanntlich Oxydationsverluste verhindern soll, dagegen bei nicht korrekter Handhabe, d. h. genau abgewogener Menge, die Legierung leicht unterkarätig macht, oder ihre ungleiche Zusammensetzung — und damit Sprödigkeit, Brüchigkeit — herbeiführt.

Ich gebe einige Rezepte für die Erzielung der Mittelfarbe.

8 Karat: 33,3 g Feingold,
34,0 g Feinsilber,
14,3 g Elektrolytkupfer,
18,4 g Legiermessing.
100,0 g
+ 0,3 g Elektrolytkupfer-Zusatz.

(Zusätze gebe man von vornherein der Schmelze bei und nicht etwa während des Schmelzvorganges selbst.)

14 Karat: 58,5 g Feingold,
25,0 g Feinsilber,
16,5 g Elektrolytkupfer.
100,0 g
+ 0,2 g Zusatz wie oben.

18 Karat: 75,0 g Feingold,
16,0 g Feinsilber,
9,0 g Elektrolytkupfer.
100,0 g
+ 0,1 g Zusatz wie oben.

Behandelt man das Schmelzen in der oben skizzierten Art, so sind Mißerfolge ausgeschlossen (stetes Umrühren der Schmelze vorausgesetzt).

Am besten verfährt man beim Selbstlegieren, wenn man Gußgold — fix und fertig vorlegiert und in kleinen Blöckchen von den Scheideanstalten erhältlich — in dem gewünschten Karate bezieht und mit diesem, wie vorher beschrieben, verfährt. Dann erst hat man die absolute Gewähr, einmal, vollkarätige Erzeugnisse herzustellen, und zum anderen, niemals einen Fehlguß zu tun, da das Resultat immer einwandfrei sein wird.

Soweit mir bekannt, liefern alle größeren Anstalten diese sogenannten Gußgolde zu solch billigen Preisen (14 Karat per 1 g RM. *B.ii*), daß der Goldschmied es sich tatsächlich reichlich überlegen sollte, ob er sich nicht für immer zu diesem Wege entschließt, da er dadurch jede Doppelarbeit vermeidet.

Sind die Arbeitsmethoden in der oben geschilderten Weise einmal genormt, bezieht man fertige Gußgolde, deren Gefüge homogen und deren Beschaffenheit eine in jeder Beziehung einwandfreie ist, dann wird auch bezüglich des Punktes 3 meiner Ausführung die Normung der Form vollzogen sein.

Es erübrigt sich dann nämlich ein größeres Lager in Ringen, da einige geschmackvolle Muster und etwas Vorrat genügen. Der Goldschmied wird in der Lage sein, binnen weniger Stunden dem Kunden einen Ring anzufertigen in der Form und Ausführung, wie ihn der Interessent wünscht, sofern er mit dem Vorhandenen nicht zufrieden sein sollte.

Der Goldschmied muß bestrebt sein, den Kaufwilligen nicht wieder fortgehen zu lassen, ohne einen Auftrag erhalten zu haben. Befriedigt ihn das Lager nicht, so erbietet er sich freiwillig und ohne irgendwelche Bindung für den Kunden, einen Ring in wenigen Stunden nach seinen speziellen Wünschen herzustellen. Er weise den Käufer auf seine gute Werkstatt hin; auf die Schnelligkeit, mit der er ihn zu bedienen in der Lage ist; auf sein Bestreben, alle Wünsche des Kunden zu erfüllen. In hartnäckigen Fällen bittet er um Gelegenheit, dem Interessenten beweisen zu dürfen, welche Leistungsfähigkeit seine Werkstatt an den Tag lege: In einer bis zwei Stunden habe er eigens für ihn — und ohne Aufschlag — einige Ringe angefertigt, nur zum Begutachten, ohne jede Verbindlichkeit. Wenn es auch nicht zu einem Kaufabschluß käme, so hätte er, der Goldschmied, seine Befriedigung, wenn er somit zeigen dürfte, zu welch preiswerter Arbeit er fähig sei; er lege Wert auf den Geschmack und das Urteil des Kunden, das ihm für spätere Fälle nützlich sein könnte usw.

Hiermit bin ich bei meinem letzten Vorschlage angelangt: Schnelligkeit und dienstwillige Beratung der Kundschaft, scheinbar ohne egoistische Motive. Vieles könnte hier noch gesagt werden, es ginge jedoch über das Thema hinaus.

Die Schlußfolgerung dieses letzten Abschnittes ist leicht zu ziehen: Der Goldschmied richte sich eine gute Werkstatt ein. Nicht bloßer Verkäufer von fertigen Waren soll er sein, sondern auch Hersteller; denn nur so ist er in der Lage, seinen Kundenkreis stets zufrieden zu stellen und ihn zu erweitern. Schnelligkeit ist in unserer Zeit oft schon der Weg zum Erfolg. Es wird sich bald herumsprechen, wenn ein Geschäft nach solchen Grundsätzen arbeitet.

Mit diesen Gedanken hoffe ich einen Wegweiser zu einer Normung gezeigt zu haben. Vorwärts ist der Blick zu richten auf das Ziel: Erhöhte Leistungsfähigkeit durch Vereinfachung und zweckmäßige Auswahl. Neue Belebung und erhöhter Umsatz werden sich dann konsequenterweise von selbst einstellen. Dazu bedarf es aber der Mitwirkung eines jeden.

Es sollte mich freuen, wenn meine Anregungen auf fruchtbaren Boden fielen, wenn auch die Goldschmiede ihrerseits sich mit dieser für ihre zukünftige Einstellung und Gestaltung wichtigen Frage befassen und mit Vorschlägen, Erfahrungen diesem Endziele dienen würden. Ich selbst bin zu weiterer Mitarbeit und Beratung in allen metalltechnischen Fragen gern bereit.

Das Ätzen von Elfenbein und Horn

Bei Verwendung von Elfenbein und Horn für Schmuck und kunstgewerbliche Waren wird es oft nötig oder gewünscht, Gravierungen auf diesem Material anzubringen. Nicht jeder Kunstgewerbler besitzt hierzu die erforderliche Übung, und hier ermöglicht das Ätzverfahren jedem zeichnerisch Geübten, eine ähnliche Wirkung wie mit Hilfe der Gravur zu erzielen. Das Verfahren hat, gegenüber der Handgravur, den Vorteil, daß die Vertiefungen je nach dem verwendeten Ätzmittel schwarz oder braun hervortreten und sich klar aus dem Material abheben.

Das Übertragen der Zeichnung kann auf dreierlei Art erfolgen. Zunächst durch Zeichnen, ferner durch Bedrucken und schließlich durch direktes Kopieren. Wenn es sich um einzelne Teile handelt, ist die Handarbeit vorzuziehen. Die beiden letzteren Methoden kommen bei Massenanfertigung in Betracht, da hierzu größere Einrichtungen notwendig sind. Bei der Übertragung der Zeichnung mit der Hand werden die zu ätzenden Teile zunächst mit Asphaltlack bestrichen. Nach dem Trocknen wird die Zeichnung mit rotem Pauspapier durchgepaust. Darauf werden die zu ätzenden Stellen mit spitzem Stahlstift und Schaber freigelegt, genau wie es beim Ätzen von Metall üblich ist. Hat man dabei an einer Stelle zuviel Lack entfernt, so wird mit einem spitzen Holz der Lack ergänzt. Nach dem Trocknen des Lackes kann man mit dem Ätzen beginnen.

Das Übertragen der Zeichnung durch Bedrucken geschieht in der Weise, daß in die Vertiefungen einer geätzten oder gravierten Originalplatte aus Stahl mit dem Farbmesser eine Fettfarbe aufgestrichen wird. Die Fettfarbe besteht aus Wachs, Gasruß, Zinnober und venezianischem Terpentin. Auf die präparierte Platte wird Seidenpapier gelegt und beides durch die Druckpresse gezogen. Dabei bleibt die in den Tiefen sitzende Farbe an dem Seidenpapier haften. Der Abdruck ist nun zum Übertragen fertig. Nachdem das Seidenpapier auf das zu ätzende Objekt aufgelegt ist, wird es auf der Rückseite mit Wasser befeuchtet. Hierdurch löst sich die Farbe von dem Papier und haftet auf der Unterlage fest.

Die Übertragung durch direktes Kopieren läßt sich nur auf ebenen Flächen ausführen. Die Objekte werden zunächst durch Überstreichen mit folgender Lösung lichtempfindlich gemacht: 1000 g Wasser, 30 g Eieralbumin, 3 g doppelchromsaures Ammonium und 10 ccm Salmiakgeist. Nach dem Trocknen im dunklen Raum wird die präparierte Platte einige Minuten mit einem Negativ belichtet, das die zu ätzende Zeichnung enthält. Hierauf wird der Gegenstand mittels Walze mit Fettfarbe überzogen und entwickelt. Das geschieht in Wasser mit Hilfe eines Wattebausches. An den vom Licht zersetzten Stellen bleibt die Farbe haften, während sie sich an den unbelichteten Stellen ablöst. Nach dem Präparieren mit Kolophoniumpulver ist das Arbeitsstück zum Ätzen fertig.

Das Ätzen selbst geschieht in einer Lösung von 4 Raumteilen Wasser und 1 Raumteil Schwefelsäure. Die geätzten Stellen sind tiefschwarz. Will man eine braune Farbe haben, so wendet man zum Ätzen eine 25 prozentige Höllensteinlösung an und legt die Gegenstände nach dem Ätzen ins Tageslicht. Zum Schluß wird die Lack- oder Farbschicht mit Benzin entfernt.

Nach den obigen Ausführungen gehört zum Ätzen von Massenartikeln aus Elfenbein und Horn immerhin einige Übung und Erfahrung. Im Gegensatz dazu ist das Ätzen einzelner Teile nach der oben geschilderten Methode für jeden Goldschmied und Kunsthandwerker leicht ausführbar.

K. B.

Naturprodukte als Gewichte*)

Als der Mensch das Bedürfnis für Maß und Gewichte empfand, lag es nahe, dafür Normen zu wählen, die von der Natur in einer annähernden Gleichheit gegeben waren, und die sich teilweise bis auf unsere Zeit erhalten haben: der Fuß, die Elle (der Vorderarm), die Klafter, die Spanne, der Schritt dienten als Längenmaße, wobei vielfach die Gliedmaßen des regierenden Fürsten die genaue Länge ergaben. Für Gewichte konnte der menschliche Körper keine Normen liefern, hier half das Pflanzenreich, und zwar mit einer Genauigkeit, die in den Längenmaßen nicht erreicht werden konnte.

In den tropischen Gebieten wächst eine Leguminose, die der Botaniker *Abrus precatorius* nennt. Sie hat knallrote Samen, die vielfach zu Schmuckketten verwendet werden, und da man auch Rosenkränze daraus fertigt, ist die übliche deutsche Benennung dieser Pflanze „Paternostererbse". In den ältesten Zeiten Indiens, von denen wir Berichte haben, hieß der Same dieser Pflanze *krishṇala*, und er war die Gewichtseinheit. Hundert Stück dieser *krishṇala* war ein Stück Gold, genannt *Çatamāna*. Hier haben wir also die Übertragung der Gewichtseinheit auf eine Werteinheit. Später hatte der Same verschiedene Benennungen in dem indischen Völkergemisch; ziemlich verbreitet war aber das Wort *rati* dafür; auch *ghungchi* wurde viel angewendet.

Das Durchschnittsgewicht wurde zur Zeit der Ostindischen Kompagnie im Norden Indiens zu 1,843 grains Troy, im Süden, wo die Früchte etwas größer ausfallen, zu 2,142 grains Troy ermittelt.

Eine andere Tropenpflanze, deren Früchte schon vor Urzeiten — aber auch jetzt noch, z. B. auf Samoa — zu Halsketten benutzt wurden, heißt *Adenanthera pavonina*. Einen allgemein angenommenen deutschen Namen gibt es dafür

*) Vergleiche D. G.-Z. Nr. 18, Seite 6.

nicht. In Indien hieß der Same *mangelin* und war eine Gewichtseinheit, im Durchschnitt 4,13 grains Troy.

Im östlichen Mittelmeergebiet dienten die Kerne des dort viel kultivierten Johannisbrotbaums, *Ceratonia Siliqua,* als ein von der Natur mit ziemlicher Gleichmäßigkeit gegebenes Gewicht; aus dem griechischen *Keration* entstand das arabische *qīrāt* und das in mehrere Sprachen übergegangene „Karat".

Noch bis ins späte Mittelalter wußte man sich in Europa hinsichtlich der Festsetzung des Pfundes nicht besser zu helfen, als daß man eine bestimmte Zahl Weizenkörner, aus der Mitte der Ähre genommen, als Norm für die Schwere des Pfundes bezeichnete.

Wie Früchte als kleinstes Gewicht dienten, so vertreten sie manchmal auch die Stelle des kleinsten Geldes. In Indien zirkulierte bis ins 19. Jahrhundert eine Kupfermünze, *paisā* genannt. Sie hatte in den verschiedenen Provinzen als kleineren Wert 35 bis 40 *bādām*, d. h. bittre Mandeln, oder 50 bis 80 Kausimuscheln, die ja jetzt noch da und dort als Geld im Verkehr sind und die deshalb treffend von der Wissenschaft *Cyprea moneta* benannt sind.

Kakaosamen, von einer für den Genuß nicht geeigneten Sorte, dienten im alten Mexiko als Geld. Bis zu 8000 Stück, die ein *xiquipilli* bildeten, wurden sie im Verkehr zugezählt. Im Großhandel wurde nach Säcken von je drei *xiquipilli* gerechnet.
-av-

Tanjore-Ware

Tanjore ist eine Stadt von etwa 60000 Einwohnern, 300 km südwestlich von Madras gelegen, und merkwürdig durch die dort betriebenen Kunstgewerbe der verschiedensten Zweige: keramische und Metallindustrie, Stickerei, Weberei, Musikinstrumentenfabrikation — alles ist dort vertreten, und die Leistungen einzelner Arbeiter oder ganzer Familien überschreiten seit vielen Jahren das Durchschnittsmaß und sicherten der Stadt einen hohen Ruf in ganz Indien. Ganz besonderen Ruf genießt eine Metallarbeit, die kurzweg nach der Stadt benannt wird. Ursprünglich bestand sie nur in der Verfertigung messingner Gegenstände, wie z. B. Schalen oder Becher, denen Ornamente von Blumen und mythologischen Figuren in Kupfer aufgesetzt wurden. Jetzt ist es üblicher, einem kupfernen Grunde Silberornamente zuzufügen, durch Hämmern und eine Art von Schwalbenschwanzverbindung, sie also in Tauschierarbeit auszuführen. Wenn die Ornamente befestigt sind, werden sie mit dem Grabstichel noch einmal überarbeitet. Dem indischen Künstler fällt es schwer, sich im Muster seiner Arbeit jene Beschränkung aufzulegen, in welcher der Japaner sich so oft als Meister zeigt. Er glaubt an Massenwirkung, ob er nun Tempel baut oder ein kupfernes Wassergefäß mit Ornamenten verziert. Daher sehen wir auch auf Tanjore-Waren Figuren und Blumen in den bizarrsten Verschlingungen. Aber wenn das Kupfer eine dunklere Färbung angenommen hat und auch das Silber nicht mehr zu aufdringlich glänzt, sieht solche Ware recht gefällig aus. Die Artikel werden meist nach der Stadt Tirupati geschickt, die eines großen Heiligtums wegen ein weit berühmter Wallfahrtsort ist. Dort kaufen sie die Tausende von Pilgern und bringen sie nach allen Teilen Indiens.

Nachdem die Ware so bekannt gemacht worden ist, gelangt sie auch nach England und Amerika. Sie ist jedenfalls durchaus originell.
-av-

Ringabsäge- und Ringabhebezange

In den verschiedensten Katalogen wird eine Ringabsägezange empfohlen, deren Zweckmäßigkeit jedoch nur sehr bedingt anzuerkennen ist. Die Zange ist wahrscheinlich vom Hersteller oder Verkäufer niemals auf ihre restlose Brauchbarkeit geprüft, besonders an stark entzündeten oder verletzten Fingern, sonst müßten ihre Nachteile längst erkannt sein. Was an einem gesunden Finger kaum merklich ist, kann an einem kranken Finger die größten Schmerzen verursachen. Vor allen Dingen besitzt die Zange keinerlei Vorrichtung, um den Ring unabhängig vom Sägendruck wirklich fest zu halten. Wird die Zange so fest geschlossen, daß der Ring unbeweglich fest sitzt, so ist es unmöglich, die Säge auch nur um einen Zahn weiter zu bewegen, ist aber die Säge drehbar, also die Zange nur locker geschlossen, so hat man den Ring auf keinen Fall in Gewalt, ecken und rucken des Ringes und damit Schmerzen für den Kunden sind die Folgen, besonders von dem Augenblick an, wo die Säge an der Eingangsseite die Unterkante des Ringes erreicht. Mein Vorschlag geht nun dahin, eine Ringabsägezange nach anderen Gesichtspunkten zu schaffen. Grundbedingung aller Konstruktionen muß sein: unbedingt festes Halten des Ringes durch eine obere und eine untere Druckbacke, Schwenkbarkeit der Säge in einem besonderen Halter und leichter Schnitt durch zweckmäßige Form des Sägeblattes. Eine ähnliche Idee ist schon einmal verwirklicht worden durch eine Zange (abgebildet in einem älteren Katalog), die jedoch auch noch einige Nachteile hatte; so war zum Andrücken der Säge ein besonderer Finger erforderlich, wodurch die Sicherheit der Bedienung verloren ging, das winzige Sägenblatt als Kreissäge war viel zu klein, um einen breiten Ring vollständig durchschneiden zu können; der Antrieb der Säge durch einen einarmigen Hebel war ganz verfehlt, weil die Säge dadurch viel zu wenig Bewegung und Wirkung erhielt und bei Rückführung ganz leer ging, dabei bestand noch die große Gefahr, bei der Rückführung den Ring zu verschieben und dadurch dem Kunden Schmerzen zu bereiten. Die hier abgebildete Zange weist einige grundlegende Änderungen auf: kräftiger Bau, starke, kurz gebogene Backen, um auch einen Ring an dickgeschwollenem Finger sicher halten zu können, dazu große, feingezahnte und hohlgeschliffene Säge in schwenkbarem Halter. 1 und 2 (Abb. I) sind obere und untere Druckbacken, die obere Backe ist ganz aufgeschnitten, die untere Backe ist zum Teil eingefräst, damit die Säge nie die Backen berühren kann, außerdem besitzt die untere Backe die bekannte Anlegeecke für den Ring. Bei 3 ist die möglichst groß zu haltende Säge mit feiner Verzahnung und bei 4 der Halter, zu beiden Seiten der Zange liegend, mit der festen Vernietung bei 5 gezeichnet. Die Vernietung bei 5 dient gleichzeitig als Anschlag, damit die feinen Sägezähne in der Aus-

Abb. I   Abb. II   Abb. III

1 Obere Druckbacke / 2 Untere Druckbacke / 3 Kreissäge / 4 Schwenkbarer Halter / 5 Vernietung und Anschlag / 6 Druckfeder der Säge / 7 Feder zum Öffnen der Zange / 8 Drehschlüssel

fräsung der Backe 2 nie auf Grund stoßen können und da beschädigt werden. Der Spielraum zwischen der Lagerwelle der Säge 3 und der Backe 1 muß genügend groß sein, um auch die stärksten Ringe noch mit Sicherheit aufschneiden zu können. Die Blattfeder 6 hält die Säge unter genügend fester Arbeitsspannung, die Feder 7 öffnet die Zange. Daß der Halter 4 am besten nicht durch Vernietung, sondern durch eine starke Schraube im Gelenk der Zange zu lagern ist, sei nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt. — Hat man den Ring glücklich ohne große Schmerzen aufgeschnitten, tritt eine neue Schwierigkeit an uns heran: den aufgeschnittenen Ring nun auch schmerzlos vom Finger herunterzubringen. Auch da mangelt es bisher an einem geeigneten Werkzeug. Wohl hat man früher schon eine umständliche Schraubeinrichtung erfunden, aber man hört nichts mehr davon, sie ist wohl wieder in der Versenkung verschwunden, da sie zu umständlich war. Viel einfacher geht die Arbeit mit einer selbstschließenden Zange, wie in Abb. II dargestellt. Die Backen sind vorn stark verjüngt und an einer Seite mit einer Schneide versehen (wie Abb. III zeigt), um leicht in den Schnitt eingeführt werden zu können. Dann genügt ein mäßiger Druck auf die Schenkel, und der Ring wird weit genug aufgebogen, um auch den dicksten Finger herausbringen zu können. Damit ein mögliches Abrutschen des Ringes vermieden wird, sind die Backen am vordersten Ende mit je einem kleinen Ansatz zu versehen, wie bei 2 in Abb. II übertrieben groß gezeichnet. Daß beide Zangen, weil an wunden Fingern zu gebrauchen, aufs beste vernickelt sein müssen, versteht sich von selbst. — Wer übernimmt die fabrikmäßige Herstellung? *Erich Koch, Hersfeld*

Postalische Winke

Ratschläge zur besseren Ausnützung postalischer Einrichtungen

Es gibt eine postalische Einrichtung, die zwar von Behörden, namentlich Gerichtsbehörden, außerordentlich viel in Anspruch genommen wird, vom Publikum aber merkwürdigerweise wohl überhaupt nicht. Jedermann kennt das Verfahren einer verschlossenen Sendung mittels Zustellungsurkunde bzw. das Verfahren einer vereinfachten Zustellung. Da diese beiden Verfahren, wie schon erwähnt, fortwährend von den Behörden angewandt werden, so glaubt man jedenfalls, daß diese Einrichtung auch nur für die Behörden vorgesehen ist. Dem ist aber nicht so, auch jeder andere kann sich des Zustellungsverfahrens bedienen. Es empfiehlt sich besonders an der Stelle eines „Einschreibebriefes". Dieser kann abgelehnt oder, falls der Adressat verreist oder sonstwie nicht zu ermitteln ist, überhaupt nicht pünktlich zugestellt werden, weil ja der Adressat selbst über den Empfang quittieren muß, falls er nicht einem Dritten Post-Vollmacht gegeben hat. Ein Brief mit Zustellungsurkunde aber geht ebenso sicher wie ein Einschreibebrief und wird unbedingt zugestellt, sei es auch an einen Buchhalter, einen gerade anwesenden Arbeiter, ein Dienstmädchen usw. Bei Kündigungen besonders, die in letzter Stunde vorgenommen werden, bietet eine solche prompte, sichere Zustellung wesentliche Vorteile. Aber auch bei Mahnungen an Schuldner, die durch die „Eigenart" einer solchen Mahnform gewiß besonders aufmerksam werden. Formulare für Zustellungsurkunden kosten bei jeder Postanstalt 10 Stück 5 Pfennig. Man füllt sie aus und faltet sie so, daß sie sich quer durch das hinten nur mit der Spitze der Klappe verschlossene Kuvert schieben lassen, ohne herauszufallen. Die Gebühr beträgt für das nur eine Urkunde erheischende einfache Zustellungsverfahren im Ortsverkehr 25 Pfennige, im Fernverkehr 40 Pfennige bis zum Gewicht von 20 Gramm, sonst 50 Pfennige. Auf der Urkunde wird vom Briefboten vermerkt, wem der betreffende Brief in der angegebenen Wohnung ausgehändigt wurde, und geht dann kostenlos an den Absender zurück.

Wem die Kosten eines einfachen Einschreibebriefes mit 45 Pfennigen zu hoch sind, der kann, wenn es sich um einfache, kurze Mitteilungen handelt, denselben Effekt für 10 Pfennige erzielen, wenn er nämlich durch Zahlkarte einen kleinen Betrag, vielleicht 1 Mark, auf das Postscheckkonto des Geschäftsfreundes überweist (der Betrag dient dann im Hin- und Herverkehr demselben Zweck!) und seine Mitteilungen auf der Rückseite des Abschnittes macht, der dem Empfänger ausgehändigt wird. Die Zahlkarte wird ebenfalls eingeschrieben, ist also genau so sicher. Wem der Platz nicht reicht, der bediene sich der Stenographie oder eines unserer bekanntesten Code. Damit läßt sich oft in einigen Worten dasselbe sagen wie im umfangreichsten Brief. Es wird immer noch zu viel Geld verwüstet, wenn man z. B. durch Brief mitteilt, daß ein Betrag gleichzeitig überwiesen wird, und wenn man dann noch um Emfangsbestätigung bittet. Die Bestätigung hat man ja in Form der Postquittung in Händen, und die nötigen Mitteilungen gehören auf den Zahlkartenabschnitt. Ich habe bei meinen Revisionsarbeiten und Organisationsmaßnahmen beispielsweise in einem kleineren Geschäfte auf diese Weise eine tägliche Ersparnis von 5 Mark erzielt, das ist zwar kein Vermögen, aber jährlich immerhin rund 1800 Mark, gleich vier neuen Schreibmaschinen!

Wer verreist, will meist wenigstens für wichtige und eilige Nachrichten und Wertsendungen erreichbar sein. Für diesen Fall ist es zweckmäßig, sich mit ausreichenden Ausweispapieren zu versehen, da sonst quittungspflichtige Sendungen dem Empfänger von dem fremden Zustellungsamt nur ausgehändigt werden können, wenn er einen dort bekannten, vertrauenswürdigen und zahlungsfähigen Bürgen beibringt, der bereit ist, die Quittung „als Bürge für rechtmäßige Aushändigung" mitzuunterzeichnen. Ausreichende Ausweispapiere haben eine Personenbeschreibung mit Lichtbild und Unterschrift, die beide beglaubigt sein müssen, zu enthalten, wie z. B. ein Reisepaß, der jedoch in einer Sprache abgefaßt sein muß, die dem Beamten bekannt ist. Der gleiche Zweck ist auch mit einer Postausweiskarte zu erreichen, von der merkwürdigerweise noch wenig Gebrauch gemacht wird. Sie wird von dem zuständigen Postamt ausgestellt, dem dazu ein Lichtbild zum Einkleben zu übergeben ist, und vor dem sich der Antragsteller auszuweisen hat, was z. B. durch den Briefträger geschehen kann.

Noch bequemer ist die Versorgung mit Geld auf Reisen im Inland für den, der sich einen Postkreditbrief, dessen Einrichtung noch wenig bekannt ist, ausstellen läßt, was bei jeder Postanstalt geschehen kann. Sie werden auf alle durch 100 teilbare Summen bis zum Betrage von 5000 Mark ausgefertigt und gelten sechs Monate lang. Voraussetzung dafür ist, daß der Besteller den Betrag, auf den der Kreditbrief lauten soll, mit Zahlkarte bei einem Postscheckamt auf ein anzulegendes Postkreditbriefkonto einzahlt, unter Bezeichnung der Person nach Namen, Wohnort und Wohnung, für die der Kreditbrief ausgefolgt werden soll. Soll der Kreditbrief nicht dorthin, sondern an eine andere Anschrift gesandt werden, dann ist dies auf dem Abschnitt zu vermerken. Auf diesem ist noch anzugeben, mit welcher Urkunde sich der Inhaber des Kreditbriefes bei Abhebungen auszuweisen gedenkt, ebenso wann und von welcher Behörde sie ausgestellt worden ist. Die Postausweiskarten sind für diesen Zweck auch zu verwenden, da sie das Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten. Dieser kann den Betrag, auf den er den Kreditbrief ausstellen lassen will, auch von seinem Postscheckkonto auf das anzulegende Kreditbriefkonto überweisen.

Der Inhaber des Kreditbriefes, der gebührenfrei übersandt wird, kann sich daraufhin an jeder Postanstalt während deren Schalterstunden gegen Vorlegung des angemeldeten Ausweises und seine Quittung Beträge bis zu 500 Mark am gleichen Tage auszahlen lassen. Die dafür bestimmten Quittungsformulare dürfen nicht mit Blei- oder Tintenstift ausgefüllt werden. Der Mindestbetrag einer Abhebung, die stets durch 100 teilbar sein muß, beträgt 100 Mark. Der Postkreditbrief verursacht folgende Gebühren:

1. die Zahlkartengebühr, die sich nach dem Betrage richtet,
2. 30 Pfg. für das Postkreditbriefheft,
3. 10 Pfg. Auszahlungsgebühr für je 100 Mk., mindestens 1 Mk.

Für Verlust oder Mißbrauch des Postkreditbriefes, die unverzüglich dem Postamt des Aufenthaltsortes anzuzeigen sind, haftet dessen Inhaber, dem deshalb nur empfohlen werden kann, jenen und den dazugehörigen Ausweis getrennt voneinander aufzubewahren. Nach Gebrauch ist der Postkreditbrief der Post zurückzugeben, worauf ein etwaiges Restguthaben zurückgezahlt wird.

DGZ WERBEDIENST DGZ

DER DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

Das Schaufenster

des Juweliers und Goldschmieds muß sich jetzt schon langsam auf Weihnachten einstellen. Je höher der Wert eines Geschenkes ist, desto früher muß sich der Schenkende auf seine Anschaffung finanziell vorbereiten. Man glaube daher nicht, daß es verfrüht sei, in der zweiten Hälfte des Monats November schon mit Weihnachtsdekorationen zu beginnen. Erinnert sei noch einmal an die Anregung, möglichst zu spezialisieren. Im einen Schaufenster stelle man Gegenstände aus, die sich als Geschenke für den Herrn, im andern solche, die sich als Geschenke für die Dame eignen. Je weniger Schaufenster zur Verfügung stehen, desto öfter muß gewechselt werden. Nicht oft genug kann gesagt werden, daß die Schaufenster durch Textschildchen eine Sprache bekommen müssen. Zur Anregung einige Vorschläge:

Freundschaft und Liebe
finden ihren Ausdruck
im Schenken echten Schmuckes!

Wer der Gattin einen schönen
Ring unter den Weihnachtsbaum
legt, wird nie enttäuschen!

Die Wahl eines geeigneten
Festgeschenkes
macht Ihnen Qual?
Treten Sie doch bitte ein
und besprechen Sie
die Frage in ganz unverbindlicher Weise
mit mir!

Denken Sie beim Anblick
dieses hübschen Schmuckes
an den Einkauf
Ihrer Weihnachtsgeschenke.
Sie brauchen nur eine kleine
Anzahlung zu leisten, und wir
heben Ihnen das Gewählte
bis zum Feste auf.

Wirkliche Weihnachtsfreude
durch echten Schmuck!

Weihnachtsgaben,
die nie enttäuschen!

Die wenigen Beispiele wollen zeigen, nach welcher Richtung hin es möglich ist, die Beschauer zu beeinflussen. Es versteht sich von selbst, daß sich die Schildchen geschmackvoll der Gesamtdekoration anpassen müssen. Wanderdekorateure, die Fertigkeiten im Schilderschreiben haben, gibts in jeder Stadt zur Genüge. Man setze sich rechtzeitig mit einem solchen in Verbindung. Über die Wahl der auszustellenden Gegenstände ist nichts zu sagen, es kann wohl jeder Artikel als Weihnachtsgabe empfohlen werden, es kommt nur auf die Art an, wie man es macht.

„Unsere Schaufensterauslage der letzten Woche"

Der „Konfektionär" berichtet über einen vortrefflichen Einfall eines Warenhauses, das besonders gelungene, wirkungsvolle Schaufenster-Dekorationen photographisch aufnimmt und durch Ansichtspostkarten ihren auswärtigen Kunden zugänglich macht. Die Idee darf als überaus glücklich bezeichnet werden. Man gibt damit einen kleinen Erinnerungswink, und jeder Kunde, bzw. jeder, der es werden soll, wird den Empfang solcher originellen Reklame dankbar anerkennen. Würde sich diese Kundenwerbung nicht auch im Juweliergewerbe lohnen? Es gibt in unserer Branche sicher eine ganze Reihe von Geschäften, die auswärtige Kunden haben, denen Zeit und Gelegenheit fehlt, solche Auslagen zu bewundern. Diesen Interessenten gilt es besonders gut und geschmackvoll hergerichtete Schaufenster wenigstens im Bild vorzuführen. Dabei möchten wir empfehlen, die Aufnahmen gleich nach der Fertigstellung der neuen Dekorationen zu machen und mit einer Einladung zum Besuch zu versenden. Vielleicht ist die Wirkung dann noch günstiger.

Der Entwurf von Anzeigen,

auf die in den kommenden Wochen der rührige Goldschmied nicht verzichten sollte, wenn er sich seinen angemessenen Anteil am Weihnachtsbedarf sichern will, bereitet noch vielfach Schwierigkeiten. Wir wollen daher an Hand von Beispielen noch weiterhin Anleitung geben. Beispiel 1 zeigt, wie ein Anzeigenrand einer Anzeige gute Form und gewisse Eigenart geben kann. Läßt man sich gar einen Rand zeichnen und klischieren, wird man die Eigenart noch steigern können. Es empfiehlt sich, einen derartigen Rand in der Insertion auf längere Zeit beizubehalten, denn dadurch bekommt die Gesamt-Insertion einen gewissen Charakter, und die Werbewirkung wird gesteigert, denn die Leser erinnern sich der Anzeigen, die sie vorher in der gleichen Auf-

Eine Bitte,
gnädige Frau!

Sehen Sie sich auf Ihrem
nächsten Gang durch die
Stadt doch einmal meine
Schaufenster-Auslagen
an. Sie zeigen Ihnen vornehme Modeneuheiten
in **edlem Schmuck.**

Paul Weber
Kaiserstr. 5 · Tel. 3830

Beispiel 1

machung gesehen haben. Der Text muß aber immer wechseln. Daß man bei der Textgestaltung nicht krampfhaft nach „gewählten" Ausdrücken zu suchen braucht, sondern nie fehl geht, wenn man in der Anzeige etwa so spricht, wie man auch im Laden oder sonst in einem Gespräch es tun würde, das zeigt der Text 1. Im übrigen ist es ganz zweckmäßig, öfters auf die Schaufenster hinzuweisen, da diese allein ein anschauliches Bild von der Ware geben können. Das Beispiel 2 bringt ebenfalls einen gefälligen Rand, der mit jedem Setzerkasten verwirklicht werden kann. Mit dem Text dieser Anzeige soll zum Ausdruck gebracht werden, daß starke Spezialisierung auch bei der Ausarbeitung von Anzeigen am Platze ist. Diese Anzeige wendet sich zum Beispiel nur an den Kreis von Menschen, die sich zu Weihnachten verloben wollen. Da dieser Kreis aber durchweg ein recht großer zu sein pflegt, so dürfte sich die Ausgabe für diese Spezialanzeige doch lohnen. Im übrigen achte man darauf, wie in der Anzeige alle selbstlobenden Anpreisungen vermieden sind. Nur eine Einladung zu einer unverbindlichen Besprechung. Es wird dann Aufgabe des Verkaufsgesprächs sein, aus der Beratung einen Kaufabschluß zu machen, ohne indessen zu „drängeln". Bei der Aufgabe von Anzeigen spare man nie in übertriebener Weise. Die Wirkung von Anzeigen wird stets gesteigert, wenn man soviel Raum nimmt, daß außerhalb des Randes einer Anzeige, sowohl auf den beiden Seiten als auch oben und unten, ein genügend großer, weißer Raum übrig bleibt. Dadurch wird vermieden, daß die Anzeige „totgeschlagen" wird, wenn eine recht fette Anzeige in der Nähe steht. Gut ist es, unter das Manuskript in dieser Beziehung genaue Satzvorschriften zu machen. Auch die Wahl der Schrift ist

Sie gedenken sich zu Weihnachten zu verloben?

Wollen Sie dann nicht einmal wegen des Kaufs der Ringe, die Symbol Ihres Bundes sein sollen, in den nächsten Tagen bei mir vorsprechen? Ich bin gewiß, Sie werden aus einer unverbindlichen Besprechung Nutzen ziehen.

Adolf Meister

An der Lorenzkirche

Beispiel 2

nicht gleichgültig. Der geradlinige Rand von Beispiel 1 fordert auch eine gerade Schrift, während Beispiel 2 mit seinem feinen und abgerundeten Linienrand mehr die zarter wirkende Kursivschrift (schräge Schrift) zu verlangen scheint. Der dekorativen Wirkung halber nehmen Setzer für den Namen und für die Schlagwörter gern Versalien (nur GROSSE BUCHSTABEN). Hiergegen ist entschieden Einspruch zu erheben, denn eine kleine Probe zeigt ja jedem, wie viel schlechter und langsamer eine Schrift in VERSALIEN zu lesen ist. Rücksicht auf den flüchtigen Zeitungsleser ist aber unbedingt zu nehmen. Zum Schluß noch ein anderes Moment. Wo es angängig ist, an Stelle der Straße und Hausnummer einen bekannten Punkt der Stadt als Wegweiser zu nennen, da tue man es. Man wird es leichter behalten, daß Herr Meister an der Lorenzkirche zu finden ist, als daß man Herrn Weber in der Kaiserstraße Nr. 5 findet. Ist ein Konkurrent in unmittelbarer Nähe, heißt es natürlich darauf verzichten, es sei denn, ein markantes Geschäftszeichen kann als Anhaltszeichen genannt werden. Davon wollen wir übrigens ein anderes Mal sprechen.

Bemerkungen:

Das Muster eines Weihnachtswerbebriefs bringt der nächste „Werbedienst“. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die Benutzung der hier gebrachten Textvorschläge nur den regelmäßigen Beziehern der D. G.-Z. gestattet ist.

Briefkasten:

Herr B. Sch. in M. Wollen Sie nicht lieber auf die Reime verzichten? Unser heutiges Beispiel 1 können Sie für Ihre Zwecke mit ganz geringen Abänderungen ohne weiteres benutzen. Im übrigen bitten wir das zu beachten, was im heutigen Werbedienst über Textgestaltung gesagt ist. Einen Schriftzug für Ihre Anzeigen fertigt Ihnen jede Klischeeanstalt an. Sie brauchen nur anzugeben, wie breit das Klischee sein soll. Schreiben Sie Ihren Namen möglichst groß, damit er bei der Verkleinerung sauber herauskommt.

F. S.

Bücherschau

„Verkaufspraxis“ betitelt sich die im Verlag für Wirtschaft und Verkehr in Stuttgart erscheinende Monatsschrift für Kundengewinnung und Kundenerhaltung. Schon das Äußere dieser Hefte in handlichem Format besticht. Bild und Text der Titelseite, die bei jedem Heft wechseln, nehmen uns gleich gefangen. Auf der uns vorliegenden Augustnummer zum Beispiel sehen wir das wohlgelungene Konterfei (es werden durchweg Photos verwendet) eines freundlichen, biederen Handwerkers, und der Text, der uns auffordert, bei jedem Schreiben unsere Kunden leibhaftig vor uns zu sehen, führt uns gleich mitten hinein in das wichtige Problem der Kundenbehandlung. Mehr als 60 Seiten in jedem Heft bringen uns Schilderungen und Anregungen in einer solchen Fülle, daß es dem Kritiker schwer fällt, auf besonders wertvolle Einzelheiten hinzuweisen. Es ist keine graue Theorie, was da geboten wird, vielmehr verspürt man in jedem Aufsatz das pulsierende Leben der Gegenwart. Der kleine Geschäftsmann mit seinem beschränkten Werbe-Etat findet in der Zeitschrift genau so gut Anregungen wie der Direktor eines Unternehmens mit weitverzweigtem Vertreternetz. Reicher Bildschmuck (die Zeitung ist auf gutem Kunstdruckpapier gedruckt) und die Wiedergabe guter Werbebriefe und Inserate machen die Lektüre besonders interessant. Das Programm beschränkt sich aber keineswegs auf das, was wir schlechtweg unter dem Begriff „gute Werbemittel“ zusammenfassen, sondern zeigt neue Wege für die Behandlung und Bedienung der Kunden, gibt psychologisch wertvolle Hinweise usw. Eine Rubrik „Tips“ beschließt jede Nummer und läßt erkennen, daß die Leser, deren Zahl heute schon mit 15000 angegeben wird, rege Mitarbeiter sind. Wer von den Erfahrungen anderer profitieren und in seinem Geschäft neuzeitliche Grundsätze verwirklichen möchte, der sollte die 6.— RM. im Vierteljahr für die „Verkaufspraxis“ anlegen, sich zum wenigsten aber einmal eine Probenummer einfordern, um sich selbst ein Urteil zu bilden. *Fr. S.*

Das deutsche Gold. Von Dr. P. Vollrath. Aufsatz in: Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift des deutschen Lehrervereins für Naturkunde. 1928, Heft 8. In dieser umfangreichen Abhandlung gibt Vollrath eine gute Übersicht über die wichtigsten Goldvorkommen Deutschlands und deren Abbau. An Hand eines reichen Urkundenmaterials weist er in Süd- und Mitteldeutschland eine große Zahl alter Goldseifen und Goldbergwerke nach. Nach ihm sind schon in der Bronzezeit Goldseifen ausgewaschen worden, so daß die in den Gräbern dieser Zeit gefundenen Goldspiralen wohl einheimisches Gold sind. Der starke Goldbedarf des Römerreichs hat dann auch zur Eröffnung vieler Bergwerke geführt. Das Mittelalter war dann die Blütezeit eines reichen Seifen- und Bergwerkbetriebes. Sehr reich sind die meisten Fundstellen schon damals nicht gewesen, so daß die Unkosten oft höher als der Gewinn waren. Am reichsten scheinen die Bergwerke in den Tauern und in Böhmen gewesen zu sein. Der Umschwung trat ein mit der seit dem 16. Jahrhundert rapid steigenden Goldeinfuhr aus den außereuropäischen Ländern. Seitdem wird die deutsche Goldproduktion immer geringer, die meisten Bergwerke verfallen, und in der Jetztzeit wird Gold fast nur noch als Nebenprodukt gewonnen.

Messewesen

Das Meßhaus Sachsenhof in Leipzig, das nach dem Willen der Aussteller zum Spezialmeßhaus der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse bestimmt wurde und seit Jahren die Belange unserer Sondermesse vertritt, teilt uns mit, daß ein Gerücht verbreitet sei, nach welchem mit dem Eingehen dieses Hauses zu rechnen sei. Dieses Gerücht entspricht selbstverständlich nicht den Tatsachen, denn bei der gesunden Entwicklung der Messe denkt niemand daran, die wertvolle Errungenschaft, als die sich die Einrichtung des Sachsenhofes als Spezialmeßhaus gezeigt hat, wieder aufzugeben. Im Gegenteil kann mitgeteilt werden, daß auch die Firmen, die sich bisher die Vorteile einer Konzentration der Branchen entgehen ließen, für den vertretenen Gedanken gewonnen wurden und daß die Überzeugung allgemein Platz greift, daß für die wertvollen Erzeugnisse des Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenfaches dort Raum ist, wo diese nicht im Durcheinander aller möglichen Waren untergehen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Wichtige Steuertage im November

5. November (keine Schonfrist): Abführung des Lohnsteuerabzuges für Lohnzahlungen in der Zeit vom 16. bis 31. Okt.

15. November (keine Schonfrist): Zahlung der Vermögenssteuer. Höhe: Grundsätzlich $^{1}/_{4}$ der zuletzt festgestellten Jahressteuerschuld.

15. November (keine Schonfrist): Preuß. Gewerbeertragssteuer für Quartal Oktober/Dezember 1928. Höhe: $^{1}/_{4}$ des im Heranziehungsbescheid angegebenen Jahresbetrages.

15. November (keine Schonfrist): Preuß. Gewerbekapitalsteuer für Quartal Oktober/Dezember 1928 in einem Teil Preußens, wo eine solche noch erhoben wird.

20. November (keine Schonfrist): Abführung des Lohnsteuerabzugs für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Nov.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	24. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	29. Okt.	31. Okt.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	24. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	29. Okt.	31. Okt.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 $^{1}/_{2}$	84,11 $^{1}/_{2}$	84,11 $^{1}/_{2}$	84,11 $^{1}/_{2}$	84,11 $^{1}/_{2}$
Silber 1 kg	24. Okt.	25. Okt.	26. Okt.	29. Okt.	31. Okt.
Berlin R.-M.	79,25/80,75	79,25/80,75	79,50/81,—	79,50/81,—	79,50/81,—
Hamburg „	79,75/80,75	79,75/80,75	79,25/80,75	79,50/81,—	79,25/80,75
Pforzheim „	79,60/82,10	79,60/82,10	79,80/82,30	79,90/82,40	79,80/82,30
London Uz. d.	26,69/81	26,75/87	26,81/94	26,69/75	26,75/81

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 29. Oktober bis 4. November 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 31 Oktober 1928

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 888/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Preisliste für Brillanten und Rosen

vom 27. Oktober 1928

Brillanten: für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat Vollschliff	Fl. OUS.—	Fl. IUS.—	Fl. UIU.—
$^{3}/_{4}$ „ „	„ IAU.—	„ RSS.—	„ DUS.—
$^{1}/_{2}$ „ „	„ UIU.—	„ DIU.—	„ LUS.—
3 per Karat „	„ DUS.—	„ LUS.—	„ AIU.—
4 „ „ „	„ DSS.—	„ LAS.—	„ ADS.—
5 „ „ „	„ LBU.—	„ AIU.—	„ ABS.—
6 „ „ „	„ AIU.—	„ ALS.—	„ BOS.—
8 „ „ „	„ ADU.—	„ BOS.—	„ BRU.—
10 „ „ „	„ AAU.—	„ BIU.—	„ BDU.—
15 „ „ „	„ ALU.—	„ BNU.—	„ BUS.—
20 „ „ „	„ AUU.—	„ ASU.—	„ BRU.—
30 „ „ „	„ ANU.—	„ AAU.—	„ BNS.—
50 „ „ achtkant	„ ANS.—	„ ALS.—	„ BOU.—
100 „ „ „	„ LNS.—	„ LAU.—	„ ANS.—
150 „ „ „	„ DUS.—	„ LNS.—	„ LAU.—
200 „ „ „	„ UAU.—	„ DRS.—	„ LNU.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BRS.—	Fl. BLS.—
150 „ „ „	„ BNS.—	„ BDU.—
200 „ „ „	„ ASS.—	„ BUU.—
300 „ „ „	„ AAU.—	„ BIU.—
400 „ „ „	„ AUU.—	„ BOS.—

Die Preise für feine große Steine sind trotz in letzter Zeit wieder zahlreich umherschwirrender Gerüchte und Sensationsmeldungen der Tagespresse über katastrophale Preisrückgänge und Entwertung der Diamanten ständig im Steigen begriffen.

Die angegebenen Preise gelten als Richtpreise bei partieweisem Bezug direkt vom Händler. Der Bezug kleiner Abschnitte und einzelner Steine bedingt naturgemäß höhere Preise, dasselbe gilt für vom Fabrikanten zugegebene Steine. Die Berechnung erfolgt in holländischen Gulden.

* * *

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 30. Okt.

Die Marktlage in Amsterdam ist unverändert still und bietet wenig Aussicht auf Änderung zugunsten eines lebhafteren Geschäfts. Es sind nur wenig Einkäufer am Markt, und diese beschränken sich darauf, nur dort Geschäfte abzuschließen, wo man bezüglich der Preise mit sich reden läßt. Soweit die Nachfrage erkennbar war, richtet sich diese noch stets auf Phantasie- und große Steine, während Melees und kleine Brillanten nur zu sehr ermäßigten Preisen abzusetzen sind. In den minderwertigen Artikeln ist fast kein Handel.

In Antwerpen ist die Verringerung der Kauflust beinahe die gleiche, nur werden hier mehr Gelegenheitsgeschäfte abgeschlossen, da sich eine nicht geringe Anzahl Verkäufer auf diese Geschäfte einläßt, um nur Absatz zu finden, weil die Fabrikanten noch stets mit voller Kraft durcharbeiten. In der letzten Woche sind vier Diamantenhändler hier bereits in Zahlungschwierigkeiten geraten. *Upi.*

Tanganyika-Diamonds. Im September wurden Diamanten im Gesamtgewicht von 2157 Karat gewonnen, darunter Steine von 23 $^{1}/_{2}$, 21, 20 $^{1}/_{4}$, 17 $^{1}/_{2}$, 16, 14 $^{3}/_{4}$, 12 $^{3}/_{4}$, 12, 10 $^{1}/_{4}$, 10 und 10 Karat. *-av-*

Juwelen-Kommissionsgeschäfte. Nach einem von der Handelskammer Berlin abgegebenen gerichtlichen Gutachten erhält bei einem Kommissionsgeschäft in der Juwelenbranche der Abnehmer die Juwelen auf eigene Rechnung und Gefahr mit der Maßgabe, daß er sie entweder nach einer gewissen Zeit zurückgeben kann, oder nach Ablauf der Zeit den festgesetzten Preis bezahlen muß.

Große Diamantenvorräte in Kapstadt. Die Zeitung „Argus" erfährt von angeblich zuverlässiger Seite, daß in den Banktresors von Kapstadt Diamanten im Werte von 80 bis 100 Millionen RM. liegen, die bei günstiger Gelegenheit auf den Markt gebracht werden sollen. Die Steine sind zum größten Teil Besitz der Regierung.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 30. Okt. 1928.

Der Goldmarkt ist seit der Vorwoche wieder sehr lebhaft bei stärkerer Nachfrage des Kontinents. Deutschland hat gestern von der Bank von England für 245000 £ und im freien Markt für 200000 £ Gold gekauft zu 84 s. 11 $^{1}/_{2}$ d. Heute trafen 450000 £ Gold aus Südafrika ein und in der nächsten Woche wird eine Sendung von 800000 £ erwartet. Ferner soll Spanien zur Unterstützung seiner Valuta Goldsendungen nach London beschlossen haben. Die kleineren Staaten auf dem Kontinent bleiben regelmäßig Käufer geringerer Partien. Die amtliche Notierung blieb auf 84 s. 11 $^{1}/_{2}$ d.

Am Silbermarkt trat gegen Ende der Vorwoche eine kleine Preiserhöhung bis 26 $^{3}/_{4}$ ein, worauf jedoch der Kontinent und auch Amerika Silber abgaben. Britisch-Indien und China kauften kleine Quantitäten, wodurch keine wesentliche Änderung eintrat. Die letzte Silbernotierung lautet 26 $^{11}/_{16}$ für loko und $^{13}/_{16}$ für Termin. *Upi.*

Ausfuhr von Silber aus Jugoslawien. Nach einem Erlaß der Generalzolldirektion im „Sluzbene Novine" hat der Ministerrat nachstehenden Beschluß gefaßt:

1. Der Finanzminister wird ermächtigt, die Bewilligung der Ausfuhr von Silber in unbearbeitetem Zustand oder in Barren Stäben, Platten, Körnern oder Sand, Röhren, Blech, Drähten, Blättern und Abfällen von zerschlagenen Gegenständen zu erteilen, sobald dafür der entsprechende Wert in Gold eingeführt wird.

2. Die näheren Bestimmungen über die Ausfuhr und Einfuhr wird der Finanzminister erlassen. *b-th.*

Zollbehandlung von Manschettenknöpfen aus neunkarätigem Gold in Belgien. Ein Rundschreiben des belgischen Finanzministers regelt die Zollbehandlung von Manschetten-

knöpfen aus neunkarätigem Gold, worunter eine Legierung von 375 Tausendstel Feingold verstanden wird. Danach sind Waren aus einer solchen Legierung nicht als Edelmetallwaren, sondern als Waren aus unedlen Metallen (Nr. 1019b des Zolltarifs) zu verzollen. Enthält die Legierung aber neben dem Golde noch ein anderes Edelmetall, wie Silber, und erreicht der Gesamtanteil an Gold und Silber zusammen 500 Tausendstel des Gesamtgewichts, so ist die Ware als Edelmetallware zu behandeln, weil Legierungen, die mindestens 500 Tausendstel eines oder mehrerer Edelmetalle enthalten, im Sinne des Tarifs als Edelmetalle gelten.

Überwachung der Reinheit von Gold-, Silber- und Platinwaren in Südslawien. Durch Gesetz vom 30. Juni d. Js., abgedruckt in der „Sluzbene Novine" Nr. 156/1 vom 10. Juni 1928 erschienen, sind für die Überwachung der Reinheit von Gold-, Silber- und Platinwaren in Südslawien Bestimmungen erlassen, die auszugsweise nachstehend wiedergegeben sind:

Die vorgeschriebenen Feingehalte sind für Goldwaren 950, 840, 750, 583 Tausendteile, für Silberwaren 950, 940, 800 Tausendteile, für Platinwaren 950 Tausendteile (in Platin enthaltenes Iridium wird als Iridium angesehen), jedoch gelten, vom Inkrafttreten des Gesetzes an gerechnet, noch zwei Jahre als Übergang, die bisher für Gold- und Silberwaren gültigen Feingehalte, nämlich 750/000 und 583/000 bzw. 900, 800 und 750/000.

Zur Legierung von Gold ist Silber und Kupfer, von Silber Kupfer und von Platin gleichfalls Kupfer zugelassen. Die Legierung von Gold, Silber und Platin mit anderen Metallen ist gestattet, jedoch müssen dann diese Metalle bei der Probe angeben werden.

Vergoldete oder mit Gold überzogene (doublierte, plattierte) Silberwaren gelten als Silberwaren. Ihre Vergoldung darf nicht so stark sein, daß die Feinheit des Silbers nicht geprüft werden kann. Es ist gestattet, auf Golderzeugnisse Teile aus Silber oder Platin, auf Silber- und Platinerzeugnisse solche aus Gold zu setzen, jedoch müssen diese Teile ihre eigene Farbe behalten.

Das Lot bei Goldwaren muß mindestens 400/000, bei Silberwaren mindestens 550/000 fein sein. Das Remedium beträgt bei Goldwaren höchstens 3/000, bei Silberwaren höchstens 5/000.

Von der Prüfung und Stempelung sind befreit u. a. Apparate und Instrumente für wissenschaftliche und medizinische Zwecke, Münzen aller Art, ausländische aber nur dann, wenn sie nicht in untrennbarer Verbindung mit den Erzeugnissen stehen. Ferner Erzeugnisse, welche gänzlich mit Email, Perlen und dergleichen überzogen sind, weiter Gegenstände von wissenschaftlichem, künstlerischem oder kulturhistorischem Wert, ebenso mit Steinen, Mosaikperlen und dergleichen besetzte Gegenstände, bei denen das Gewicht des Edelmetalls unbedeutend ist, und endlich alle Gegenstände aus Gold, Silber und Platin im Gewicht von weniger als 1 g. Die im Ausland erzeugten Gold-, Silber- und Platinwaren können nur über die vom Finanzminister auf Antrag des Ministers für Handel und Industrie bestimmten Zollämter eingeführt werden.

Der Versand der Plakate für die Schmuckwerbewoche. Aus vielen Anfragen ersehen wir, daß unsere Mitteilung nicht beachtet worden ist, daß die Plakate diesmal einheitlich an einem Tage versandt werden, damit niemand in der Lage ist, eher mit dem Plakat herauszukommen als der andere. Alle Bestellungen für die Schmuckplakate des Zentral-Ausschusses für Deutsche Schmuckkultur werden gesammelt und einheitlich an einem bestimmten Tage, der wahrscheinlich zwischen dem 5. bis 10. November 1928 liegt, zum Versand kommen. Die Versendung kann sich sogar bis zum 15. November 1928 hinausziehen, da immer noch Bestellungen eingehen und infolgedessen der Druck einer neuen Auflage notwendig geworden ist. Es steht heute schon fest, daß die Riesenauflage des Vorjahres in diesem Jahre noch übertroffen wird. Ein Beweis dafür, daß die Idee der Werbewoche für Schmuck immer weitere Kreise für sich gewinnt.

Zentral-Ausschuß für Deutsche Schmuckkultur

Keine Zollrevision der Reisenden mehr beim Verlassen von Frankreich. Nachdem die französischen Ein- und Ausfuhrverbote für Gold, Silber usw. aufgehoben worden sind, werden Reisende, die Frankreich verlassen, an der Grenze im allgemeinen nicht mehr untersucht.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D.R.G.M.) (935) (★★★) ☾ H. M. in B.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine"? A. S. in Z.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero" als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6675. Wer kennt den Hersteller eines Tabletts mit der Stempelung W.M.F.M.? H. W. in F.

6676. Welcher Kollege kann mir über Steine Auskunft geben, die für Buchstaben in Frage kommen? C. B. in G.

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? P. B. in N. (B) 90

6679. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von silbernen Blumen-Knopfloch-Vasen? J. D. in H.

Antworten:

6677. Herrn Juwelier J. B. Nachf. verbindlichen Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Der frühere Juwelier B. Moesart, NO 55, Greifswalder Straße 36, feierte in voller Frische seinen 70. Geburtstag.

Breslau. Goldschmiedemeister Willi Sachwal vermählte sich mit Frau Charlotte geb. Demmig.

Düsseldorf. Der Silberschmied Robert Strick aus Kaiserswerth feierte am 15. Oktober d. Js. sein 56jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Vereinigte Silberwarenfabriken A.-G. Aus diesem Grunde wurde ihm bei der Feier der Vollendung seines 70. Lebensjahres am 30. Oktober d. Js. für die geleisteten treuen Dienste ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten Exzellenz von Hindenburg überreicht.

Koblenz. (Arbeitsjubiläum.) Am 19. Oktober d. Js. waren es 25 Jahre, daß der Graveurmeister Theodor Paling ununterbrochen bei der Gravieranstalt G. Sauerbrey, Schloßstraße 14, tätig ist. Ein schönes Zeichen von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Lauban. Am 1. November d. Js. beging der Goldschmiedemeister Rudolf Pohl sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Pohl hat sein Geschäft durch Fleiß und Umsicht aus kleinsten Anfängen zum heutigen Umfange entwickelt. Sein jüngster Sohn, Herr Goldschmiedemeister Erich Pohl, ist ebenfalls im Geschäft des Jubilars mit tätig, das durch reelle fachmännische Bedienung größtes Vertrauen genießt.

Schwäb. Gmünd. Der Gürtlermeister Gottlieb Schwehr konnte kürzlich sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Erhard & Söhne A.-G. feierlich begehen.

Ulm a. d. Donau. Die Firma F. Miller & Sohn kann nunmehr auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1838 hat der Goldschmied Georg Friedrich Miller den Meistertitel erworben; sein Meisterstück war die Anfertigung eines Pokales, dessen formschöne Vollendung damals volles Lob fand. Am 20. Oktober des Jahres 1838 wurde das Geschäft in der damaligen Herdbruckerstraße, der heutigen Donaustraße, eröffnet. Durch vier Generationen hindurch hat sich die Firma durch rastlose Arbeit und die kunstgewerbliche Befähigung der jeweiligen Geschäftsinhaber so gehoben, daß ihre Erzeugnisse den rühmlichst bekannten Arbeiten der mittelalterlichen Ulmer Goldschmiedekunst gleichzustellen sind. Der Ruf ihrer Werkstätte

drang weit über Ulm hinaus, und es ist bekannt, daß der letzte König von Württemberg mit vielen anderen hochgestellten Persönlichkeiten ein guter Kunde der Firma war. *-fo.-*

Gestorben

Münster. Im Alter von 53 Jahren starb am 21. Oktober der Graveur Herr Heinrich Hölscher.

Stendal (Altmark). Der Goldschmiedemeister Herr Carl Buch, Breitestraße 23, ist, im 80. Lebensjahre stehend, am 21. Oktober gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt s. d. Oder. Rudolf Küstner erwarb käuflich das von Herrn Juwelier Fritz Neumann innegehabte Juweliergeschäft.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Jean Miller & Co., G. m. b. H., W 8, Friedrichstraße 178. Juwelen. Frau Dina Soloweitschik ist zum einstweiligen Geschäftsführer bestellt. Abram Soloweitschik ist nicht mehr Geschäftsführer.

Frankfurt a. d. Oder. Fa. Fritz Neumann, Juwelier, Regierungsstraße 11.

Krefeld. Fa. J. P. Kayser Sohn, Kunstgewerbliche Gegenstände, Rheinstr. 109. Die persönlich haftende Gesellschafterin Witwe Karl Kröner, Else, ist nunmehr auch zur Vertretung und Zeichnung der Firma berechtigt.

München. Fa. Ed. Wollenweber, Silberwarenfabrik, Theatinerstraße 36. Name und Stand der Gesellschafterin Rosa Wollenweber lautet infolge Verehelichung nun: Rosa Prantl, Regierungsratsgattin in Landshut.

Pforzheim. Fa. Walter & Hinderer, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst; die Firma ist erloschen. Das Geschäft wird von dem bisherigen Gesellschafter Emil Walter weitergeführt. — Fa. Emil Walter, Lindenstraße 6. Inhaber ist Emil Walter, Techniker in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Kleinmetallwaren.

Zürich. Fa. Efraim Gutmann, Handel in unechten Bijouterien und Dentelles en gros, 3., Badenerstraße 249.

Von den Aktien-Unternehmen

Die Sanierung der Berndorfer Metallwarenfabrik Artur Krupp A.-G. Die Gesellschaft nimmt eine einschneidende Sanierung vor. Die Kapitalreserve von S 9 Mill. wird ebenso wie ein Betrag von S 16½ Mill. des A.-K. zu Minderbewertungen verwendet, so daß statt des in der Goldbilanz festgesetzten Eigenvermögens von S 34½ Mill. nur ein A.-K. von S 9 Mill. ohne Reserven verbleibt. Die Aktien werden von S 34 auf 12 abgestempelt.

Das neue A.-K. ist nur ein Bruchteil des in den ausgedehnten Anlagen des Unternehmens investierten, das 1915 mit einem A.-K. von GK 30 Mill. oder fast S 45 Mill. in eine A.-G. umgewandelt worden war, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß die ertragreichsten Betriebe, die Munitionswerkstätten, aufgelassen werden mußten, daß auch die Münzwerkstätten viel weniger beschäftigt sind, und daß der Wettbewerb für das Metallwalzwerk und für die Erzeugung der Eßbestecke, die zum größten Teil exportiert werden müssen, auf dem Weltmarkt ungeheuer gewachsen ist.

Es kam zu überaus ausgedehnter Kreditinanspruchnahme, deren Zinsen die spärlichen Erträgnisse aufzehrten und während der Jahre seit dem Kriege nicht Raum zu genügenden Abschreibungen ließen. Einen rationellen Betrieb sicherzustellen, wird nun die Aufgabe des neuen leitenden Verwaltungsrates und Vorsitzenden der Direktion, des bisherigen Direktors der Metallgesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M., August Boerner, sein, der am 1. Januar seinen Dienst antreten wird und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet wird. Das A.-K. wird auf S 18 Mill. erhöht.

Der Betrieb in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr hat kein günstiges Ergebnis geliefert, weil der Verkauf der Eßbestecke, um nicht aus dem Geschäft gedrängt zu werden, zum Teil mit Verlust erfolgte.

Vereinigte Silberwarenfabriken, A.-G., Düsseldorf. Die Gesellschaft hat im abgelaufenen Geschäftsjahr gut gearbeitet und ist gegenwärtig in der Hochsaison wieder flott beschäftigt; teilweise wird sogar mit Überstunden gearbeitet. Dagegen sind die Preise infolge der scharfen Konkurrenz ziemlich gedrückt. Das Unternehmen stellt hauptsächlich Bestecke her. Der Reingewinn von rund 15000 RM. (i. V. 14407 RM.) soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Für die technische Umstellung des Betriebes wurde bereits im vergangenen Jahre ein Erneuerungskonto mit 37350 RM. gebildet. Die Generalversammlung findet am 27. November statt.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Einladung zur 4. Vierteljahrs-Versammlung
Montag, den 19. November 1928, 14 Uhr in Gera, Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Reichsverbandstag in Oberstein-Idar. (Koll. Neupert.)
2. Bericht über den Reichsfachausschuß. (Koll. Jahr.)

2a. Bericht über das Ergebnis der diesjährigen Zwischenprüfungsarbeiten. (Koll. Stoephasius.)

3. Festsetzung der Innungsbeiträge für 1929 (§ 15, I. Nachtrag Abs. 3).
4. Regelung der Silberbesteckpreise; die diesjährige Weihnachts-Propaganda.
5. Eingänge.
6. Fachliche Aussprache und Sonstiges.

Es ist Pflicht jedes einzelnen Kollegen, wenigstens einmal im Jahre zur Versammlung zu kommen.

I. A. *Fritz Jahr,* Obermeister

Freie Vereinigung der selbständigen Goldschmiede und Graveure in Königsberg i. Pr.

Bericht über die Versammlung vom 4. Oktober 1928

Von der 18 Mitglieder zählenden Vereinigung waren 14 Kollegen erschienen. Der Vorsitzende, Kollege Gronau, begrüßt die Erschienenen und spricht den Wunsch aus, daß jeder Einzelne jetzt nach den Ferien mit neuer Kraft sich den Bestrebungen unserer Vereinigung widmen möge. Kollege Koldschmidt gibt einen ausführlichen Bericht über die Rücksprache mit dem Vorstande des Werkufa, die er gelegentlich seiner Erholungsreise in Berlin gehabt hat. Daraus geht hervor, daß wir große Vorteile und Begünstigungen durch einen festen Anschluß an den Werk- und Fachbund erlangen können. Ein ausführlicher Bericht und Werbeschreiben wird jedem Anwesenden eingehändigt. Sämtliche anwesenden Kollegen sprachen sich für ein engeres Zusammenarbeiten mit dem Werkufa aus, auch wurde beschlossen, mit zehn Anteilscheinen à 15.— RM. sich bei der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede zu beteiligen, ebenso wurde dringend empfohlen, diese Scheideanstalt nach Kräften zu beliefern.

Nach einigen Aussprachen interner Art wurde die Versammlung geschlossen.

gez. *Paul Gronau,* Vorsitzender gez. *Ad. Schletter,* Schriftführer

Auflösung der Goldschläger-Zwangs-Innung für Mittelfranken

In einer Versammlung der Goldschlagmeister wurde beschlossen, die im Jahre 1926 gegründete Goldschläger-Zwangs-Innung für Mittelfranken aufzulösen. *-fo-.*

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Als Werbematerial bringt die Fa. Carl Wächtler, Weimar, fünf Bromsilberpostkarten heraus, die speziell für Ohr-, Hals- und Armschmuck und Armbanduhren werben sollen. Der untere Raum ist für den Eindruck der eigenen Firma oder den Aufdruck des Firmenstempels bestimmt. Interessenten empfehlen wir, von der Firma Wächtler evtl. Muster der Karten anzufordern, die bei Abnahme von 100 Stück 7.— RM. kosten.

Leipzig. Für einen tüchtigen Fasser würde sich nach Ansicht hiesiger Fachkreise hier ein gutes Arbeitsfeld bieten.

Achtung! Denjenigen Kollegen, die es interessiert, die Adresse des Juwelenarbeiters Willi Weißberg, der bis zum Jahre 1920 in Berlin, Grünstraße, ein Steingeschäft betrieb, zu erfahren, sei dieselbe hierdurch mitgeteilt: Riga, Alicenstr. Nr. 5, Wohnung 28.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Die Silberschmiedekunst in Peru während der Kolonialzeit / Deutsche Bergkristalle / Neue metallographische Forschungsarbeiten über Edelmetalllegierungen / Der Juwelier und die moderne Schönheitspflege / Was bringt die Saison für den Herrn? / Das Juwelierfenster / Schaufensterbeleuchtung Professor Ferdinand Eppler† / Ausstellung von englischen Kirchenschätzen Praktische Fragen zur Normierung von Goldlegierungen

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 47 · 17. Novbr. 1928

Weihnachts-Propaganda-Nummer

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig · Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet · 17. November

Die Silberschmiedekunst in Peru während der Kolonialzeit

Die Geschichte Perus teilt sich in drei Epochen: Vor der Entdeckung von Amerika war Peru ein selbständiges Reich von hoher Kulturblüte, bewohnt von Indianern unter autokratischen Herrschern, den Inkas. Der Metallreichtum des Landes, namentlich an Silber, rief gleich nach der Entdeckung Amerikas die Spanier herbei, welche die Städte eroberten, den letzten Inka entthronten, und die ganze Bevölkerung unterjochten, um nun sofort eine möglichst intensive Ausbeutung der vorhandenen Silberschätze in die Wege zu leiten, — mit Mitteln allerdings, welche den Ausdruck „Kolonisation" als ungewöhnlich milde erscheinen lassen. Heute ist Peru wieder ein selbständiges Land, das allerdings nicht mehr den Umfang hat, wie ihn der alte Inkastaat aufwies.

Die Silberschmiedekunst, von der hier die Rede sein soll, ist diejenige, die sich in der Zeit der Spanierherrschaft entwickelt hat. Sie war nicht etwa spanisch-europäisch; denn die Einflüsse dieser Kultur drangen bei den Verkehrsverhältnissen der damaligen Zeit, dem 17. und 18. Jahrhundert, doch nur dürftig und langsam in diese entlegenen Kolonien. Auch ließ sich der Bedarf an Silberarbeiten, der in dem silberreichen Lande natürlich sehr groß war, ohne die Beihilfe der eingeborenen Silberschmiede nicht decken. Andererseits trug die rasch sich bildende Mischbevölkerung ihr Teil dazu bei, daß das Formgefühl und der Stilwille der Urbevölkerung sich lange lebenskräftig erhielt. Die genaue Herstellungszeit der uns noch erhaltenen Arbeiten ist selten feststellbar; soweit europäische Stilformen verwendet wurden, sind es meist solche des 18. Jahrhunderts. Mit Sicherheit können wir aber heute nur noch Arbeiten des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts feststellen. Daß solche aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wo der Silberreichtum des Landes den höchsten Grad erreicht hatte, uns nicht mehr erhalten sind, kommt daher, daß gerade in dem letzten Halbjahrhundert wahrhaft ungeheuerliche Mengen der alten Silberschätze, teils aus wirtschaftlichen, teils aus Gründen des Modewechsels, eingeschmolzen worden sind.

Abb. 1. Räuchergefäß mit hölzernen Griffen. Anfang des 19. Jahrhunderts

Abb. 2. Räuchergefäß in Form eines Granatapfels. Die Schale aus silbergefaßtem Perlmutter. 18. Jahrhundert

Mehr als drei Jahrhunderte hat diese eigenartige Silberschmiedekunst in Peru geblüht; heute sind nur noch in einer Anzahl von Museen und Sammlungen verhältnismäßig dürftige Reste der alten charakteristischen Arbeiten erhalten, und auch die Anzahl der peruanischen Silberschmiede, Gießer und Ziseleure, welche den alten Formenschatz und die alten Techniken beherrschten, ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Peru war — mit Bolivien — jedenfalls in der Kolonialzeit das Zentrum der Silberschmiedekunst in ganz Südamerika; es lohnt sich wohl, seine Leistungen einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. — Das Reich der Inkas war — mit Ausnahme Mexikos — in dem vorkolumbianischen Südamerika auch dasjenige Land, welches die größte Metallverarbeitung und die höchstentwickelte Technik besaß. Diese Indianer verarbeiteten

Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Blei. Sie legierten Gold mit Kupfer und Zinn mit Kupfer; auch verstanden sie schon, das Gold zu „färben". Das Eisen war ihnen allerdings unbekannt, dafür benützten sie Bronze. Die Metalle wurden meist aus reichen Erzen ausgeschmolzen, seltener aus Seifen oder aus Schwemmland gewonnen. Der Inka beschäftigte Hunderte von Arbeitern, nur um die Erze auszuschmelzen. Die Silberminen von Porco lieferten ihm so viel Silber, wie er brauchte. Seit dem Jahre 1538 wurden diese von den Spaniern weiterbetrieben.

Die Spanier hatten in Peru in erster Linie Gold gesucht; davon fanden sie nun freilich wenig, dafür aber Silber in solchen Massen, daß es ihnen das Gold ersetzte. Sie übernahmen die von den Ureinwohnern betriebenen Silberminen und erschlossen dazu neue. Die bekannteste von diesen ist die geradezu weltberühmt gewordene Mine von Potosi. Sie wurde 1544 entdeckt und war so reich, daß man die Silbererze zehn Jahre lang im Tagbau abbauen konnte. 6000 Röstherde sollen auf dem Berge aufgebaut gewesen sein, die jeweils nachts in Betrieb genommen wurden, um den günstigen Wind auszunützen. Die Erze waren so silberreich, daß oft die Hälfte des Rohgewichtes derselben an reinem Silber gewonnen wurde. Am Fuße des Silberberges bildete sich eine Ansiedelung, welche gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu einer großen Stadt angewachsen war. Da die Minen von Potosi auf der Höhe der Kordilleren lagen, so mußte alles, was man brauchte, auf Esels- oder Lamarücken herauf- und hinabtransportiert werden. 1556 mußte der Tagbau verlassen und in die Tiefe gegraben werden; aber je tiefer man in den Boden eindrang, um so ärmer wurden die Erze; im Jahre 1571 wurden bei Huancavelika Quecksilbergruben entdeckt, und nun wurde die Amalgamation zur Gewinnung des Silbers aus den Erzen angewendet. 25 Jahre lang wurden die aufgeschütteten Erzhalden zum zweiten Male vermittels dieses Verfahrens ausgebeutet; ungeheure Schätze wurden so gewonnen und stachelten die Habgier der herrschenden Spanier aufs Höchste. Unter ihren harten Gesetzen hatten die eingeborenen Indianer schwer zu leiden. Der spanische Vizekönig erließ ein Gesetz, das den Minenbesitzern die Arbeitskräfte aus den umliegenden Provinzen durch gewaltsame Aushebung sicherte. Die Arbeit in den Minen, das Brechen der Erze und der Transport derselben zur Aufbereitungsstelle war außerordentlich schwer und wurde so streng gehandhabt, daß sich die Indianer freiwillig nicht dazu gewinnen ließen. Man bestimmte deshalb durch Gesetz für jede Provinz ein bestimmtes Kontingent von Zwangsarbeitern, sogenannte „mitarios", die durch jährliche Auslosung zu einer bestimmten Arbeitsleistung in den Minen verpflichtet waren. In den Jahren der stärksten Ausbeutung verfügte Potosi zu einer Zeit über 13000 solcher indianischer mitarios; später sank diese Zahl auf 5000 herab.

Abb. 3. Räuchergefäß in Form eines Truthahns. Filigran und Guß. Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Aushebung dieser mitarios wurde von Tag zu Tag schwieriger; wer die Mittel nicht besaß, den Aushebungsagenten zu bestechen, suchte zu entfliehen; die Städte entvölkerten sich, oft bis auf die Hälfte oder ein Drittel ihrer Größe zur Inkazeit. Bei der mörderischen Arbeit und der schlechten Verpflegung in den Minen war die Sterblichkeit unter den indianischen Arbeitern und den Negersklaven, die völlig rechtlos waren, sehr groß. So wurde der „Segen des Bergbaus" den unglücklichen Indianern in Peru zum Fluch.

Im Jahre 1630 wurden abermals neue Silberminen, die von Cerro de Pasco, entdeckt, die sich als noch ergiebiger erwiesen, als die von Potosi. Die bis zum Jahre 1803 in Peru gewonnene Menge Silber schätzt man auf 50 Millionen Tonnen. Ein solcher Silberüberfluß in einem Lande, der zudem so leicht in die Hand der herrschenden Kaste zusammenfloß, mußte natürlich zu einem entsprechenden Luxus führen. Es wird erzählt, daß man in der Hauptstadt Lima im Jahre 1681 beim Einzug eines neuen Vizekönigs die Einzugsstraße mit Silberplatten belegt habe; die Kirchen hatten einen Überfluß an Silber; Altäre und Kapellendächer wurden mit Silber verkleidet. Um 1790 wird glaubwürdig von silbernen Wagenrädern erzählt und von silbernen Badewannen. Noch im 19. Jahrhundert wurde Tafel- und Küchengeschirr in großen Massen aus Silber gefertigt. — Wenn man die Silberschmiedekunst der peruanischen Kolonialzeit mit der gleichzeitigen spanischen vergleicht, so findet man, daß nicht nur der Stil, sondern auch die Art der gefertigten Gegenstände wesentlich voneinander verschieden sind. Abgesehen vom Tafelgeschirr und von Silberschmiedearbeiten kirchlichen Charakters, wurden in Peru hauptsächlich folgende Gegenstände in Silber ausgeführt: Räuchergefäße, Tassen zum Matétrinken (Maté ist eine Art Tee), Schalen, muschelförmige Gefäße, Sporen und Steigbügel; derartige Dinge wurden in Silber in Spanien wenig oder gar nicht gefertigt.

Abb. 4. Teegefäß. Flaschenkürbis mit Gold beschlagen. Auf den Griffen zwei kleine Vögel. 18. Jahrhundert

Der Grund zu dieser Verschiedenheit kann natürlich nur in den Lebensgewohnheiten der in Peru lebenden Bevölkerung gesucht werden. Die Räuchergefäße scheinen zwar durch die Spanier eingeführt worden zu sein, die sie in ihrer Heimat von den unterworfenen Mauren übernommen haben mögen. Aber sie bürgerten sich in Peru, bei den mehr tropischen Lebensgewohnheiten, in ungleich höherem Maße ein, als dies in Spanien der Fall war. Maté wurde in Spanien nicht getrunken; die silbernen peruanischen Steigbügel, die eine Art Fußschützer darstellten, waren hier zum Reiten üblich und nötig. Die silbernen Taufbecken, die üblicherweise bei Tauffestlichkeiten geschenkt wurden, scheinen eine ganz speziell peruanische Sitte gewesen zu sein.

Aber Stil und Verzierungsweise sind noch wesentlich stärker verschieden, als die Gegenstände. — In Spanien war damals eine überaus reiche Verzierungsweise — der sog. churrigereske Stil — in der Zeit der Spätrenaissance üblich. Davon finden wir in der nationalen peruanischen Silberschmiedekunst der gleichen Zeit kaum eine Spur. Wir finden hier eine große Zurückhaltung in der Anwendung von Zierformen und eine Schlichtheit in der Gesamtform, welche an englische Arbeiten des 18. Jahrhunderts erinnert. Die Dekoration bestand meistens aus schlicht und lebendig aufgefaßten Tier- und Pflanzenformen, da und dort untermischt mit europäischen Stilformen, welche der Silberschmied Perus sichtlich sich bemühte, nachzuahmen. Diese Mischung des eingeborenen indianischen Naturalismus mit spanischen Stilformen ist wohl die klarste Bezeichnung für die stilistische Eigenart der peruanischen Kolonialepoche. — Das Räuchergefäß war als kleine, zierliche Schale gebildet, mit oder ohne Fuß, in der Regel mit zwei Griffen versehen (Abb. 1), um es von der Stelle rücken zu können, ohne sich die Hand zu verbrennen; früher besaß jedes Haus mehrere solcher Gefäße, und auch jetzt ist ihr Gebrauch noch durchaus nicht geschwunden. Es gibt auch eine kleinere Form, welche lediglich glühende Kohlen enthält, zum Anzünden von Zigarren und Zigaretten. Diese Räuchergefäße zeigen in Aufbau und Auszierung die Eigenart der peruanischen Silberschmiedekunst in besonderer Klarheit. Ein sehr beliebtes Motiv ist der Granatapfel, der als Gefäß dient (Abb. 2), und sich, auf seine eigenen Zweige oder auf Kakteenzweige gestützt, auf einer Platte aufbaut. Andere sind als spanischer Kampfstier, als Truthahn, als Andenhirsch, als Lama geformt. Auch ganz in Filigran gearbeitete Räuchergefäße von reizvollster Wirkung kommen vor (Abb. 3).

Abb. 5. Schale, die Henkel mit Eichhörnchen geziert

Abb. 6. Taufschale aus dem 19. Jahrhundert

Abb. 7. Peruanischer Sporn. Das Rädchen wird von einem Vogelkopf getragen

Die Gebrauchsweise dieser Räuchergefäße war eine sehr verschiedene; in vornehmen Häusern wurden die Kleider und Wäsche der Damen jeden Tag parfümiert, indem man dieselben über hohle Kleiderpuppen aufhängte, in deren Inneren eine Räucherpfanne brannte. Nach der Geburt eines Kindes pflegte man das ganze Haus auszuräuchern; bei den zahlreichen Prozessionen wurden die brennenden Räucherpfannen auf die geschmückten Balkone der Häuser aufgestellt und begleiteten mit ihrem Duft den feierlichen Aufzug. Auch wurden sie wohl von Frauen in der Prozession selbst mitgetragen. Ein ähnliches Gefäß, in Filigran oder durchbrochener Ausführung, diente besonders zum Aufbewahren von wohlriechenden Blumen; sie wurden so zum Schmuck auf Schränken aufgestellt.

Die Maté, zur Zeit der Kolonialepoche das Nationalgetränk in Peru, ist eine Art Tee, der von den Jesuiten aus Paraguay eingeführt worden war, ihn trank man aus einem flaschenförmigen Gefäß, das etwa den Inhalt einer Kaffeetasse faßte; der Tee wurde in dem Gefäß aufgebrüht und vermittels eines eingebrachten Röhrchens getrunken. Diese Matétassen sind nur ausnahmsweise ganz aus Silber gefertigt; meist besteht nämlich das eigentliche Gefäß aus einem Flaschenkürbis oder einem Nußgehäuse, dessen Oberfläche vielfach geschnitzt ist; Füße, Halsmundstück und Deckel sind aus Silber gefertigt. Die Deckel sind oft mit Tierfigürchen, z. B. Lamas, gekrönt; auf dem Rand sitzen wohl kleine Vögelchen, die aus dem Gefäß zu trinken scheinen. Viele

dieser Matétassen sind recht originelle Schöpfungen (Abb. 4). — Bemerkenswert sind noch die peruanischen Trinkbecher, die sich durch einen vier- oder achtseitigen Unterbau kennzeichnen; auch hier finden wir das Motiv, daß auf dem Handgriff ein Vögelchen sitzt, das aus dem Becher zu trinken scheint. Außerdem sind noch silberne Schalen zu erwähnen, die wahrscheinlich für den Gebrauch bei der Tafel bestimmt waren. Sie sind von gutem Aufbau, äußerst schlicht in der Form; der einzige Zierat besteht in zwei zierlichen Henkeln, auf denen ein Paar von Putten, Vögeln, Eichhörnchen, Hunden oder sonstigem Getier zu sitzen pflegt, auch hier die Tierliebe des peruanischen Silberschmiedes beweisend (Abb. 5).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam in Peru der Gebrauch auf, das Taufwasser für Neugeborene in muschelförmig gehaltenen Gefäßen bereitzustellen; vielleicht kann das aus dem starken Gebrauch der Muschel als Dekorationsmotiv in der spanischen Architektur jener Zeit erklärt werden. Diese Taufgefäße sind heute noch häufig und stammen wahrscheinlich aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts oder aus der Zeit kurz vorher. Sie stehen auf drei kleinen Füßen, die als silbergegossene Schneckengehäuse geformt sind, — ein echt indianischer Formgedanke (Abb. 6).

Sehr merkwürdig und eigenartig sind die silbernen Sporen, die in Peru offenbar ein beliebter Auftragsgegenstand für den Silberschmied waren; die künstlerische Ausgestaltung gilt hier namentlich dem Träger des Spornrädchens. Er ist in den verschiedensten Tiergestaltungen, als Schlange, als Affe, als Vogel oder Krokodilkopf geformt und trägt zu der luxuriösen Schwere des ganzen Sporns wesentlich bei (Abb. 7). Noch merkwürdiger erscheinen die Steigbügel; sie stellen nicht nur einen Bügel zum Durchstecken des Fußes, sondern einen Schutz des Vorderschuhs dar, und sind deshalb genau wie ein Überschuh aus Silber gestaltet. In einem gewissen Gegensatz zu anderen Gegenständen sind sie meist sehr reich mit Gravierung oder in durchbrochener Gußarbeit ausgestattet.

So reich wir uns auch die Silberausstattung der Kirchen in dieser Zeit denken müssen, so hat sich doch hier von Werken nationalen Charakters anscheinend kaum etwas erhalten. Wir kennen nur einige große silberne Meßbuchständer, mit wirkungsvollem Strahlenornament versehen, und eine sehr originelle Art von Sammeltellern, die zu Sammlungen für kirchliche Zwecke im Gottesdienst benützt wurden. Es waren flache, silberne Teller, in deren Mitte die silbergegossene Figur eines Heiligen stand; über diesem wölbte sich, auf den Tellerrändern aufsitzend, ein reich ausgestatteter Ehrenbogen, der oben mit einem Kreuz bekrönt war; von dem inneren Bogen hingen zwei silberne Glöckchen herab, mit deren Klang die Aufmerksamkeit der Gläubigen erregt wurde. Diese Arbeiten sind aber wesentlich plumper und überladener, als die beschriebenen, und reichen in ihrem künstlerischem Wert nicht an sie heran. Sehr stark verbreitet war der Brauch, silberne Weihefigürchen an die Gewänder der Heiligenstatuen in den Kirchen zu hängen. Es sind das Nachbildungen von einzelnen Körperteilen in Silber, teils von solchen, die man geheilt zu sehen wünschte, teils von solchen, für deren Heilung man Dank aussprechen wollte; ein künstlerisches Interesse bieten sie nicht.

Abb. 8. Peruanische Schmucknadel mit angehängtem beweglichen Fisch. Der Fisch wahrscheinlich Parfümbehälter

Peruanische, silbergegossene Kruzifixe, die, nach ihrer geringen Größe und den oben angebrachten Ösen zu schließen, als Schmuck oder Abzeichen getragen wurden, fallen auf durch die phantastische Ausbildung der Endigungen der Kreuzarme.

Da wir damit das Gebiet des Schmuckes gestreift haben, so seien noch einige Worte über den Schmuck der hier behandelten Epoche gesagt. Was davon erhalten ist, trägt stark indianischen Charakter und macht einen primitiven Eindruck, schon deshalb, weil so gut wie keine Steine dabei verwendet sind. Guß, Gravierung und Treibarbeit, im Verein mit primitiven Kettengehängen, sind die einzigen bei diesem Schmuck verwendeten Techniken. Der wichtigste und fast einzige Schmuckgegenstand, um den es sich hier handelt, ist die Topo, die lange Schmucknadel, die teils zum Zusammenhalten der Gewandteile, teils nur als Zierat getragen wurde. An dem langen Nadelschaft sitzt ein Kopf, der entweder ganz naturalistisch, oder als kreis-, herz- oder löffelförmige Scheibe ausgestaltet ist, und auf seiner Fläche die ganze fröhliche Ornamentierungskunst dieser indianischen Silberschmiede zeigt (Abb. 8).

Die peruanische Silberschmiedekunst der Kolonialzeit ist ein Beweis dafür, daß auch der größte Reichtum eines Landes an Edelmetall keine höhere Entwicklung der Edelschmiedekunst mit sich bringen kann, als die sonstigen kulturellen Verhältnisse des Landes es gestatten; aber was uns hiervon erhalten geblieben ist, muß als Erzeugnis einer sterbenden Volkskunst doch hoch genug gewertet werden, um der Vergessenheit entrissen zu bleiben. *R. R.*

Zur Geschichte der Golddrahtindustrie

Ein Engländer machte sich die Mühe, nach den im 25. Kapitel des 2. Buches Mosi für den Bau der Bundeslade gegebenen Vorschriften den Wert des dafür verwendeten Goldes zu berechnen. Er fand, daß er sich auf 90000 £ belief. Man muß daraus schließen, daß die Kinder Israel eine wesentliche Masse Edelmetall aus Ägypten mitgebracht hatten. Die verschiedenen Prozesse der Goldschmiedearbeit werden überhaupt öfters erwähnt, darunter auch die Herstellung des Golddrahtes im 39. Kapitel des zweiten Buches Mosi, wo es heißt: „er schlug das Gold und schnitt es zu Fäden, daß man es künstlich wirken konnte." Wie hier die Bibel es schildert, arbeitet in Damaskus im Quartier der Gold-

schmiede noch heute mancher der jüdischen Arbeiter. Das Gold wird affiniert, gegossen, auf dem Amboß geschlagen, zwischen Walzen in dünne Platten gerollt, in schmale Streifen geschnitten und zuletzt auf Spulen gewickelt, fertig für den Weber. Wir sehen hier eine Arbeitsweise, die sich in Europa bis ins 14. Jahrhundert erhalten hatte. Brauchte man runden Draht, so mußte man die geschnittenen schmalen Streifen mit dem Hammer in die gewünschte Form bringen. In Mesopotamien ist sichtlich so behandelt gewesener Golddraht gefunden worden, der ein Alter von 6500 Jahren hat.

Es ist nicht genau bekannt, wann das Drahtziehen erfunden wurde. Sicher erwähnt ist es in Augsburger Dokumenten von 1351 und in Nürnberger von 1360. Es werden da Drahtzieher genannt, während man vorher von Drahtschmieden sprach. Bald darauf gelangte die Industrie nach England. Im sogenannten Leet Book von Coventry, d. h. einem Buche, in das die Beschlüsse des leet (angelsächsisch laeth, d. h. Bürgerversammlung) geschrieben wurden, findet sich eine Eintragung vom Jahre 1430, die den Drahtziehern auf Petition ihrer Zunftvorstände das Recht einräumt, die Kosten eines Baldachins für den Altar in der St. Michaelskirche zu tragen. Deutschland ging in der Entwicklung der Industrie wieder voran und ersetzte den Zug mit der Hand durch mechanischen. Diese Methode wurde in England durch vier deutsche Familien um 1575 in Tintern Abbey in West-England eingeführt, wanderte aber bald in die Textilindustriegebiete des Nordens ab, da es ja die Weberei war, die für die damals üblichen mit Gold durchwirkten Stoffe den Draht brauchte. Von 1465 ab genoß die Industrie Zollschutz in England, der aber aufgehoben wurde, als es sich herausstellte, daß das englische Fabrikat dem fremden nicht ebenbürtig war. Um 1620 wurde aber wieder ein Zollschutz eingeführt, um das besser gewordene englische Fabrikat vor der Konkurrenz zu schützen. Die Industrie mußte an Bedeutung sehr verlieren, als die Tracht der Männer immer einfacher wurde, und goldene Borten usw. nur dem Militär und Beamtentum überlassen blieben. Die Gilde der Gold and Silver Wyredrawers besteht zwar in London noch, und sie schreibt noch nach altem Gebrauche das Wort wire mit y anstatt mit i; aber ihr Einkommen von 113 £ jährlich schneidet schlecht gegen die 58000 £ der Goldschmiede ab, und von ihren 120 Mitgliedern dürften die wenigsten den Beruf tatsächlich ausüben, wie es bei mehreren solcher Zunftrelikten der Fall ist.

Merkwürdig ist die feindselige Haltung gegen die Golddrahtzieherei, die aus einem „Verlaß" des Hochedeln Rats von Nürnberg vom 9. März 1612 spricht. Es wird da von Friedrich Hagelsheimer, genannt Held, gesagt: „Wann der Held seine Arbeit die Zeit über so ime sein Privilegium dieselbe zulaht, wie bisher geschehen forttriebe, das er über 4 thonnen gelts an gold und silber dazu bedürffen werde, welchs doch alein zur hoffart angewendet und sonst ferner zu nichts nütz, ja entlich auff den mist geworffen werde, welchs dann als ein hochschedlich werck propter publicam utilitatem nitt zu gestatten, wie dergleichen arbeit eben umb dieser ursach willen in Frankreich und Hispanien durchaus verpotten, item, das er, Held, zu solcher arbeit die gute gulden und silberne grobe münzsorten breche und darzu gebrauche, sich auch unterstehe zu denen ring, armbender und ketten verfelschte arbeit zu machen, welche hernach das ansehen hab als wenn es gut gold oder silber were, ist ferner befohlen das goldschmiedhandwerck deßwegen zu hören ob sie keine beschwerung wider den Helden haben, alsdann mitt Zuziehung obgedachten Herren Hochgelehrten ferner zu bedenken, ob ime, Helden, dieß insgemeinschedliche monopolische werck also zugesehen werden müsse, ob ime nitt das müntzbrechen allerdings zu verpieten und sonsten sein privilegium dermaßen zu limitieren, damitt er dasselbe, wie bisshero geschehen, solcher gestalt nitt mißbrauchen könne."

Die Sache scheint im Sand verlaufen zu sein; sie trägt sehr den Stempel persönlicher Feindschaft, die irgendeiner der Edlen Herren gegen „den Held" hatte. Hätten die Goldschmiede Anlaß zur Klage gehabt, so würden sie sich aus freien Stücken gemeldet haben. *av.*

Deutsche Bergkristalle

Unter den Quarzen, die viele Halbedelsteine liefern, ist der Bergkristall der edelste. Und als die außereuropäischen Länder noch keine Diamanten in so großer Zahl wie heute lieferten, der Rokokogeschmack noch Freude an heimischen Halbedelsteinen hatte, nannte man den Bergkristall „Deutschen Diamanten". Die vollendetste Ausbildung der Quarzkristalle stellt sechsseitige Säulen mit an beiden Enden vorhandenen sechsseitigen Pyramiden dar. Meistens ist die Säule mit nur einer Pyramide auf einer Unterlage festgewachsen. Nun kann es auch geschehen, daß die Kristalle in die Flüsse geraten und darin genau wie andere Gerölle zu Flußkieseln werden. Erst wenn man sie anschlägt, erkennt man, daß man es mit einem Kiesel zu tun hat. Im Rhein sind es die sogenannten Rheinkiesel. Dr. Berg schildert uns im „Naturforscher" (Heft 5, 1928) die Rolle, die diese „Deutschen Diamanten" spielten.

Die Vorzüge des Bergkristalls, die ihn zum „Deutschen Diamant" gestempelt haben, sind seine Härte, seine große Durchsichtigkeit, sein Glanz nach der Politur, seine schönen Kristallformen. Wenn sie auch große Formate erreichen, so kommen sie doch nicht auf die Ausmaße der Bergkristalle, die man in Brasilien und Madagaskar bis zu acht Meter Umfang findet. Die Kristalle sitzen auf Klüften oder in Höhlen, die man in den Alpen, wo man sie häufiger findet, Kristallkeller oder Kristallkammern nennt. In den Karpathen entdeckte im Jahre 1868 ein armer Kristallsucher eine solche Kristallkammer, deren Wert 300000 Mark war. In den Museen von Bern und Genf sind zwei solcher Riesenkristalle, der „König" und der „Großvater", zu sehen.

Deutschland hat in manchen vulkanischen Gesteinen ähnliche Arten des Vorkommens solcher Bergkristalle. Nach Berg finden sich Bergkristalle im Porphyr des Thüringer Waldes, im Basalt und Granit von Striegau in Schlesien, auf den Zinnerzgängen von Eibenstock, Altenberg, Schlaggenwald. Von letzterem Fundort nennt man die schalig gebauten Quarze „Kappenquarze", die mit divergent-strahliger Struktur von Hohenelbe im Riesengebirge „Sternquarze", die aus Böhmen stammenden „Böhmische Steine".

Die in vulkanischen Gesteinen vorhandenen Bergkristalle sind oft nur einreihig ausgebildet. Dagegen finden sie sich als sogenannte „freie" Kristalle in kalkigen und mergeligen Gesteinen. Diese klaren Kristalle waren früher sehr geschätzt. Man fand solche sehr gesuchten Stücke im Gips von Kittelsthal bei Eisenach, Burgtonna in Thüringen und im Keupermergel bei Eisenach. Freie Kristalle fanden sich auch im Mergel von Iserlohn und Sultrop in Westfalen.

Weder auf diese Vorkommen noch auf die sogenannten Rheinkiesel, die auch z. B. im Bober und in der Weißen Elster bei Gera vorkommen, bezieht sich der Name „Deutscher Diamant", sondern auf die Bergkristalle von Zabeltitz und Mutzschen in Sachsen.

Berg ist der Meinung, daß die Zabeltitzer Diamanten eigentlich nach ihrem genauen Fundort Strogaer Diamanten heißen müßten. Es sind Bergkristalle, die als Geröll im gemischten Diluvium vorkommen. Die Bergkristalle hat eine ältere Elbe hierher verfrachtet. Im Kaminzimmer des Grünen Gewölbes in Dresden befindet sich ein Kamin aus Meißner Porzellan,

geschmückt mit Topasen vom Schreckenstein, Karneolen, Jaspisen, verschiedenen Achaten, dendritischen Hornsteinen, Elsterperlen, Zabeltitzer Diamanten. Diesen kostbaren Kamin schufen nach Zeichnungen des Dresdner Akademieprofessors Johann Eleazar Scherau der Bildhauer Johann Gottlob Matthäi in Meißen und der Hofjuwelier Johann Christian Neuber in Dresden, der 1808 starb und der eigentliche Träger der Tradition sächsischer Halbedelsteinverarbeitung war. In dem gleichen Museum befindet sich ein Reitzeug Augusts des Starken mit großen geschliffenen Zabeltitzer Diamanten.

Die Mutzschener Diamanten sind Achatkugeln, die mit Quarzkristallen ausgefüllt sind. Man fand sie besonders viel im Quarzporphyr des Schloßberges. Schon Georg Agricola hat sie gekannt, der 1494 geboren ist. Im Flachland der Provinz Sachsen findet man in einem verlassenen Steinbruch einer Porphyrkuppe Porphyrkugeln mit den sogenannten „Mammendorfer Diamanten". Noch weiter im Norden der Provinz Sachsen befinden sich in der Altmark die Tarnefitzer Diamantenfelder. In Anhalt kann man bei Quallendorf die Quallendorfer oder Anhaltischen Diamanten sammeln, Kiesel, die man schleifen kann. In Braunschweig sammelt man die Helmstedter oder Emmenstedter Diamanten, die Diamantdurchsichtigkeit besitzen. In der Nähe von Helmstedt findet man die Harbker Diamanten. Bekannt ist durch Goethe der Helmstedter Diamant des Adepten Christoph Beireis geworden.

Im Harz kennt man die Diamanten von Stolberg und Treseburg. Es sind kleine sechsseitige Doppelpyramiden im Quarzporphyr des Auersberg bei Stolberg, die man auch mit einem Durchmesser bis zu 1 cm in der großen Kiesgrube bei Frankenhausen findet.

Im Weserbergland kommen die Lippischen Diamanten vor, die sich in den tiefsten Schichten des Mittelkeupers finden. Gesammelt können sie bei den Dörfern Brake und Barntrup werden. Vom letztgenannten Fundort stammen die, für welche sich Goethe sehr interessierte. Die Schaumburger Diamanten stammen aus dem Jurakalk der früheren Grafschaft Schaumburg.

In Süddeutschand liegt nach Berg nur ein Fundort deutscher Diamanten, das ist Karches am Ochsenkopf im Fichtelgebirge. Die Schwester Friedrichs des Großen, die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth hat sie in dem Lustschloß Eremitage bei Bayreuth zu außenarchitektonischen Zwecken benutzt.

Hundt.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir geben diese Ausführungen wieder, da sie geeignet erscheinen, manche durch die verschiedene Benennung des Materials entstandene irrige Anschauung über die Herkunft desselben zu berichtigen. Nur möchten wir um Himmelswillen nicht, daß etwa der Ausdruck „Deutsche Diamanten" für Bergkristall in Fachkreisen Eingang findet. Es würde das dem Ansehen des deutschen Edelsteinhandels und Schmuckgewerbes recht wenig förderlich sein, abgesehen davon, daß Phantasienamen immer Verwirrung schaffen.

Neue metallographische Forschungsarbeiten über Edelmetallegierungen

Die metallographische Wissenschaft ist noch sehr jung, weshalb wir es ihren Jüngern nicht nachtragen dürfen, daß sie die Legierungen der Edelmetalle lange stiefmütterlich behandelt haben. Als Bahnbrecher auf diesem Spezialgebiete ist in Deutschland Professor Dr. Ernst Jänecke in Heidelberg zu nennen, der bereits 1911 das Diagramm der Schmelzpunkte der Goldlegierungen aufgestellt hat. Lange Zeit fand er keinen Nachfolger, und auch aus dem Lande Dollaria, wo wissenschaftlichen Forschungen reiche Mittel zur Verfügung stehen, hört man nur ab und zu von Patenterteilungen auf neuerfundene Legierungen, aber selten von exakten Arbeiten zur Aufhellung der vielfachen Rätsel, welche dieses Feld dem Wissenschaftler, sowie dem Praktiker bietet. Es war daher ungemein erfreulich, daß die württembergische Regierung im Jahre 1922 das Forschungsinstitut für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd errichtete, und daß die Deutsche Gesellschaft für Metallkunde 1925 einen „Ausschuß für Edelmetalle" in Stuttgart gründete, in dem sich eine Anzahl von Hochschulprofessoren mit Ingenieuren und Industriellen, Direktoren von Münzämtern und Gewerbeämtern zu verteilter Arbeit zusammengefunden haben. Aus diesen Kreisen sind seitdem schon manche Arbeiten hervorgegangen, aus denen unsere Fachgenossen Belehrung schöpfen können. In Österreich hat die Scheid'sche Affinerie in Wien den Ingenieur L. Sterner-Rainer im Jahre 1923 beauftragt, die mechanischen Eigenschaften jener Edelmetallegierungen, welche im Gewerbe und in der zahnärztlichen Technik in Verwendung stehen, festzustellen. Da die genannte Firma mit den Ergebnissen dieser fünfjährigen Arbeiten keine Geheimniskrämerei treibt, konnte in der D. G.-Z., sowie in der Fachzeitung der Wiener Juweliere, Gold- und Silberschmiede schon manches davon veröffentlicht werden. Schließlich hat die vorjährige Werkstofftagung in Berlin eine Anzahl gediegener Vorträge der Doktoren Leroux, Nowack, Houben, Feußner und Schönbeck gebracht und eine prachtvolle Ausstellung von Edelmetallen und deren Legierungen, worüber die D. G.-Z. seinerzeit berichtete.

Nun kommt auch das Ausland nach. Da finden wir im Journal des Institute of Metals, London, einen Vortrag von A. L. Norbury, den dieser Anfang März 1928 gehalten hat und in welchem er den Einfluß des Abschreckens und Anlassens auf die mechanischen Eigenschaften von 925/1000 feinem Standardsilber behandelt. Offenbar fußend auf den Arbeiten des japanischen Münzamtes in Osaka, wird darin dargelegt, daß man durch Abschrecken des Silbers verhindern kann, daß sich das im Feinsilber gelöste Kupfer bei allmählicher Abkühlung daraus abscheidet. Umgekehrt kann man durch Erhitzen der Legierung auf ungefähr 300° die mit Kupfer übersättigten Mischkristalle veranlassen, das Kupfer zum weitaus größten Teil feinverteilt auszuscheiden, wodurch eine beträchtliche Härtesteigerung, eine Erhöhung der Zugfestigkeit und ein Nachlassen der Dehnung erfolgt. Wird gewalztes Silber, das auf eine Härte von 70 Brinell-Einheiten gebracht wurde, bei 750 bis 800° abgeschreckt, so geht die Härte auf 46 zurück, durch Anlassen bei 300° steigt sie bis zu 130, die Zugfestigkeit von 25,2 bis 37,8 kg/mm², während die Dehnung von 63 Proz. auf 33 Proz. sinken soll — was aber nicht richtig sein kann, denn selbst Feinsilber erreicht durch stundenlanges Glühen und Abschrecken nur eine Dehnung von 55 Proz. Mit dem Erichsen-Prüfapparat erhielt Norbury eine Tiefung von 10,4, abgeschreckt 12,5 bis 12,8, nach dem Anlassen den niedrigsten Wert 5,9.

Daß Sterner-Rainer im Aprilheft 1927 der Zeitschrift für Metallkunde bereits darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Härte von 800 feinem Silber durch Anlassen bei 315° beträchtlich steigt und Prof. Fraenkel am 26. Oktober 1927 in Berlin einen Vortrag über „Vergütbare Silberlegierungen" gehalten hat, der dieselben Eigenschaftsänderungen behandelt und genaue Angaben darüber macht, hat Herr Norbury vergessen, in seinem Vortrag zu erwähnen. Doch das ist Nebensache. Die Priorität von Entdeckungen interessiert uns hier nicht. Was uns aber interessiert, ist die Frage, ob und auf welche Weise diese Art der Verfestigung in der Silberwarenerzeugung — besonders bei Waren aus hochfeinen

Legierungen, wie das Standardsilber eine ist — ausgenützt werden kann. Bei manchen Silbergeräten ist es nicht gleichgültig, ob sie etwas weicher oder härter sind. Für Tafelbestecke müßte es doch unbedingt vorteilhaft sein, wenn sie nach der Fertigstellung gehärtet werden könnten. Ihre Abnützung wäre geringer, die Dauerhaftigkeit größer. Und da der Härtungsvorgang sozusagen keine Kosten verursacht, ist kein Grund vorhanden, ihn nicht auszuführen. Nachdem die betreffenden Geräte bis auf das Polieren fertiggestellt sind, wären sie, wenn es nicht schon geschehen ist, bei 720 bis 800° — je nach dem Feingehalt — zu glühen, abzuschrecken und dann auf 300 bis 315° zu erhitzen, was durch Einlegen in die Muffel des Glühofens geschehen kann, sobald über Nacht seine Temperatur (Pyrometer notwendig!) soweit gesunken ist. Auch andere Silberwaren, nicht nur Tischbestecke, können auf diese einfache Art härter und fester gemacht werden, wobei allerdings eine stark verminderte Dehnung mit in Kauf zu nehmen ist. Nachdem die Wissenschaftler die Tatsache entdeckt und festgestellt haben, können die Praktiker darangehen, sie auszunützen.

Zwei weitere Arbeiten über Silberlegierungen sind in der französischen chemischen Fachliteratur (Bull. Soc. chim. de France) zu finden. Die erste sei hier nur genannt, um den Lesern zu zeigen, was im Auslande noch als neu gilt, obwohl es von unseren Silberschmieden und Legieranstalten schon seit Jahren praktisch gehandhabt wird. Guichard, Clausmann und Billon behandeln „Die Desoxydation von Silberguß" durch Zusatz von Phosphorkupfer zur Silberschmelze, worüber unsere deutschen Fachschriftsteller schon oft geschrieben haben, so Dr. Streicher im Maiheft 1927 der Zeitschrift für Metallkunde, bzw. D. G.-Z. Nr. 27, Jahrg. 1927, und Sterner-Rainer in der D. G.-Z. Nr. 11, Jahrg. 1928.

Dieselben drei Chemiker haben auch eine Silber-Kupfer-Legierung von 721/1000 durch zwei Stunden in Schmelztemperatur gehalten und fanden danach, daß sie 735 bis 744/1000 fein geworden war, worüber sich kein Silberschmied verwundern wird. Wenn sie den Luftzutritt zur Schmelzoberfläche nicht vollständig durch Kohlengrieß, Borax- oder Kochsalzdecke verhindert haben, hat sich eben Kupfer oxydiert und verschlackt. Da muß das Silber feiner werden. Eine andere Legierung, längere Zeit über den Schmelzpunkt erhitzt, (wie hoch?) soll eine Senkung des Silbergehaltes erfahren haben. Das ist auch nicht verwunderlich, denn da Silber bei 2050° sogar siedet, so ist sein Dampfdruck beim Schmelzpunkt des Kupfers (1084°) schon hoch genug, um Silber zu verflüchtigen. *N.*

Der Juwelier und die moderne Schönheitspflege

Jung bleiben und sich die Schönheit zu erhalten, ist in unserer Zeit das Ziel jeder modernen Frau. Deshalb gilt es auch als wichtigste Lebenskunst, der Individualität entsprechende Körperkultur zu treiben. Und eins ist sicher, kultivierte Schönheit steht heute zweifellos höher im Rang, als nur natürliche Schönheit. Es ist dies eine Anschauung, die sich ganz erklärlicherweise aus dem Fortschreiten der Körperkultur entwickelt hat. Rein menschlich genommen, bietet Schönheitspflege wirkliche Ästhetik und echte Lebensfreude. Sicher aber gibt es auch heute noch Frauen, die diese Einstellung ihrer Mitschwestern für oberflächlich und überspannt, Schönheitspflege überhaupt für überflüssig halten. Das sind Menschen mit Vorurteilen, die es schon immer gegeben hat, und die sich damit selbst um das Schönste bringen, denn alle andern wissen, daß es köstliche Freude bereitet, seinem Körper Sorgfalt zu widmen, ihn schön zu erhalten.

Das ganze Gebiet hat weitgehendere Bedeutung, als mancher wohl ahnt. Zum Beispiel haben es viele Industriezweige schon glänzend verstanden, sich den Fortschritt der Körperkultur zu eigen zu machen, indem sie ihre Waren der neuen Bewegung angepaßt haben. Auch die Auslagen der Juweliere zeigen bereits manches Schöne hierfür, aber — es ließe sich noch mehr machen, und vor allem noch mehr direkt Neues. Ich denke hierbei an die verschiedenen Toilettenutensilien, deren die moderne Frau heute bedarf. Ansprechend sind unter diesen Artikeln namentlich Handspiegel und Kopfbürsten in markanten Formen, besonders mit schönen Emaileinlagen. Eine sehr nette Idee hat neulich ein führender Pariser Silberschmied verwirklicht, und zwar hat er alle möglichen Arten von Bürsten so in Silber gearbeitet, daß sie nach Gebrauch in eine Hülse, ebenfalls aus Silber gefertigt, zu schieben sind, wodurch die Wirkung eines kleinen Kastens hervorgerufen wird. Die ganze Garnitur ist in einem mit Silber beschlagenen Lederköfferchen untergebracht. Es ist dies ein guter Gedanke, der vor allem, von der praktischen Seite gesehen, viel Anklang finden wird, denn gerade in der heutigen Zeit findet immer nur das Nützliche einen raschen Erfolg. Etwas Neues bringt Paris ferner in den heute unentbehrlich gewordenen Puderbüchsen, und zwar hat man diesen entweder emaillierten oder gravierten Silber- oder Goldbüchsen einen kleinen festen Griff angefügt, der das Hantieren erleichtert, und außerdem noch innen einen Zwischendeckel angebracht, der selbsttätig wie ein Uhrdeckel aufspringt und an dessen Innenseite sich ein kleiner Spiegel befindet. — Leider ist die Unwissenheit des Publikums, in bezug auf die Waren des Juweliers, allgemein gesehen, noch immer erstaunlich groß. So bemerkte ich kürzlich zu meiner Überraschung, daß viele auch darüber noch nicht orientiert sind, daß es ebenso wie bei den Besteckgarnituren auch ganze Toilettensammelgarnituren in einheitlich durchgeführten Mustern gibt. Hier gilt es für den Juwelier, erzieherische und aufklärende Arbeit zu leisten, denn es liegt klar auf der Hand, daß dies nur zu seinem eigenen Vorteil ist.

Ein anderer Industriezweig hat es glänzend verstanden, sich die herrschende Richtung zu eigen zu machen: die Möbelfabrikanten mit ihren modernen Schlafzimmereinrichtungen. Mit Verwunderung bemerkt hier der Betrachtende, daß auch der Toilettentisch sich in dem Maße weiter entwickelt hat, in dem die Körperkultur fortgeschritten ist. Ja, er hat es sogar soweit gebracht, die Waschtoilette aus dem Schlafzimmer zu verdrängen und deren Stelle in einem weit größeren Umfang als bisher einzunehmen. Der heutige Toilettentisch entspricht vollständig den Forderungen einer ordnungsgemäßen Körperkultur. Er ist kein „Tischchen" mehr, wie es noch vor ein paar Jahren die Frisiertoiletten waren, sondern er weist eine vollkommen andere Konstruktion auf: Eine große, beinahe schrankbreite Spiegelwand mit je einer schmaleren, beweglichen an der Seite, ruht auf einem nicht allzu breiten sehr niedrigen Schränkchen, meistens aus Mahagoni oder Nußbaum angefertigt, auf dem dann die Toilettengegenstände genügend Platz finden. Das ganze Stück ist in seiner Bauart selbstverständlich dem Stil der übrigen Möbel angepaßt, nur glatte Flächen, deren Unterbrechung höchstens kleine flache, zu beiden Seiten angebrachte Etageren bilden, auf denen dann besonders Dosen oder Flakons aufgestellt werden können. So sieht der moderne Toilettentisch der heutigen Frau aus. Es ist eine wahre Freude, vor diesem herrlichen Spiegelbau Gymnastik, Massage und Schönheitspflege im allgemeinen Sinne zu treiben.

Natürlich gewährt auch die Wahl der einzelnen Toilettenartikel einen tiefen Einblick in das Schönheitsempfinden und in die Geschmackseinstellung des Besitzers. Die Verschiedenheit der einzelnen Gegenstände, die wir dafür anzubieten haben, ist aber so enorm groß, daß bestimmt auch die wählerischsten Naturen etwas Passendes finden werden. Es liegt hier nur an den Juwelieren selbst, die Waren dem

Publikum deutlich genug vor Augen zu führen. Günstig wäre es, wenn die Toilettengarnituren mit sämtlichen Zubehörteilen auf solch einem modernen Toilettentisch ausgestellt werden könnten, da dann die Wirkung für das Publikum gleich eine vollkommene ist. Es hat vielleicht etwas für sich, wenn man sich dieserhalb mit bedeutenden Möbelhäusern in Verbindung setzen würde. Andernfalls aber wäre es zu empfehlen, die Toilettenartikel von Zeit zu Zeit etwas mehr in den Vordergrund zu rücken. Das Publikum will sehen, es will aufmerksam gemacht werden. Und immer wird eine Frau erfreut sein, wenn sie ihre zur Körperkultur notwendig gewordenen Hilfsmittel in ein entsprechendes Äußere gekleidet sieht. Der Juwelier hat es in der Hand, den Blick der nach dem Schönen suchenden Frau durch geschmackvolle und vor allem immer das Neueste bietende Auslagen auf seine Waren zu lenken. *Diotima*

Was bringt die Saison für den Herrn

und was können wir tun, um seine Aufmerksamkeit auf unsere Artikel zu lenken?

Werbewoche und Hauptsaison stehen vor der Tür; wir wissen, daß wir Abwechslung in unsere Auslagen bringen müssen, die Berücksichtigung aller für den Herrn geeigneten Artikel dürfen wir dabei nicht außer acht lassen. In den meisten Läden unserer Branche findet man zwar eine gewisse Teilung der Waren, in einer Hälfte des Fensters liegt Schmuck aller Art für das schönere Geschlecht, in der Mitte ist dann in der Regel Silber aufgebaut, und an der anderen Seite finden wir so einige Sachen für den Herrn, immer dasselbe, Manschettenknöpfe in Reih und Glied, wie die Soldaten, ein größerer Posten Krawattennadeln und schließlich noch ein oder zwei Dutzend Ringe. Damit glauben wir unsere Schuldigkeit getan zu haben, und hinterher debattieren wir stundenlang, wieso es kommen mag, daß der Herr eben höchstens Manschettenknöpfe, Krawattennadeln oder einen Ring trägt.

Wenn wir eine Änderung in diesem Punkte herbeiführen möchten, so darf nicht vergessen werden, daß nur wir selbst hierzu etwas tun können. Schaufenster, Inserat und Werbebrief werden immer unsere besten Verbündeten sein. Zunächst einmal das Schaufenster. Bei einer speziell auf den Herrn abgestellten Auslage sollten besonders für Artikel in den höheren Preislagen einige Kleidungsstücke im Hintergrund nicht fehlen, vielleicht ein kleines Tischchen, auf dem, wie eben hingelegt, ein Paletot, Schal, Zylinder und Stock plaziert sind, letzterer möglichst mit Silbergriff oder Beschlag. Auf dem freien Raum des Tischchens wären nun sorgfältig ausgewählt einige Artikel für den Herrn zu verteilen, nicht zu sehr geordnet, lieber so etwas wie eine geniale Unordnung, gerade das wird beachtet werden. Es genügt aber nicht, alle die Dinge nur so hinzulegen, es wäre anzuraten, einige kleine Kärtchen geschickt beizufügen, so daß sie von draußen deutlich zu entziffern sind, etwa mit folgenden Texten: „Die Chatelaine für den Abendanzug", Weißgold und Rotgold, Zwischenglieder reich ziseliert! oder „Der Knopf für festliche Gelegenheiten — Geschnittener Quarz in mattem Ton mit eingelassenem Brillant"; ferner „Die Knopfgarnitur für das Frack- oder Smokinghemd". Auch eine größere Tafel mit der Aufschrift: „Zum tadellosen Anzug — der passende und unerläßliche Schmuck" sollte nicht fehlen. — Auch der Herr möchte gern erfahren, was er tragen kann oder muß, man glaubt gar nicht, wieviel Unwissende es in dieser Beziehung gibt. Hier müssen wir zuvorkommen, denn es passiert zu leicht, daß der Herr, um sich nur ja keine Blöße zu geben, lieber auf Schmuck verzichtet und sich Dingen zuwendet, die im Schaufenster besser zu ihm sprechen. (Unser Werbeheft „Herrenschmuck" gibt in einer Tabelle ausführlich Aufschluß darüber, welcher Schmuck zu den verschiedenen Gelegenheiten anzulegen ist. Die Schriftltg.)

Bei der Dekoration darf auch nicht vergessen werden, daß sich dieses Schaufenster nicht oder wenigstens nicht immer direkt an den Herrn wendet; gerade in der kommenden Saison wird ja auch die Dame etwas für „ihn" suchen. Schilder mit der Aufschrift: „Suchen Sie ein Geschenk für Ihren Gatten oder Verlobten?" usw. sind hier am Platze. Auch im Inserat wäre darauf jetzt besonders Rücksicht zu nehmen. Das Gleiche gilt natürlich für den Werbebrief.

Wir haben nun aber nicht alle nur Kunden mit dem bekannten großen Geldbeutel, auch der kleinere Mann soll bei unserem Warenangebot beachtet werden. Hier wird vor allem das praktische Moment eine besondere Rolle zu spielen haben. Das gilt z. B. für Feuerzeuge, die es heute in unendlicher Fülle gibt. Es ist dabei gleich, ob wir uns an den Schenkenden oder an den Verbraucher wenden. Mit einem Feuerzeug, diesem praktischen kleinen Ding, wird der Schenkende immer Freude bereiten. Will man sich an den Herrn selbst halten, so könnte man etwa folgendes Kärtchen zu einer hübschen Kollektion neuester Feuerzeuge legen: „Auch Sie haben es sicher schon erlebt, daß Ihre Dame Sie um Feuer bat, und Sie konnten nicht damit dienen, weil Sie keine Zündhölzchen mehr besaßen. Sie werden sich noch erinnern, wie peinlich solch ein Umstand sein kann! Schützen Sie sich vor der Wiederholung dieser gewiß nicht angenehmen Situation, indem Sie sich ein Feuerzeug zulegen. Unter den zahlreichen Mustern werden Sie sicher etwas Ihnen Zusagendes bemerken"! Da die meisten Damen heute dem Rauchen huldigen, leuchtet diese kleine Erklärung ohne weiteres ein. Aber auch an die Damenwelt kann man mit praktischen Dingen, wie Feuerzeug, Bleistift, Füllhalter oder Zigarrenabschneider als Geschenke für den Herrn appellieren. Das Praktische, was in den Dingen liegt, sollte möglichst ausführlich geschildert werden. Da könnte man z. B. sagen, daß doch sicher auch der Gatte usw. sich schon über das Herausgleiten der Manschettenknöpfe aus der Manschette geärgert hat, und daß man hier ganz neue Modelle hat, die dieses Ärgernis ausschließen. Die Vorgänge aus dem praktischen Leben sind häufig wertvoller als phantasievolles Gerede und Anpreisen. Viele Männer verabscheuen das Tragen einer Krawattennadel, weil diese ihnen angeblich die Krawatten zersticht und verdirbt. Ich kenne zwar kein Universalmittel hiergegen, doch gebe ich meinen Kunden stets den wohlgemeinten Rat, die Nadel möglichst immer wieder an der gleichen Stelle einzuführen, und ich muß sagen, man ist mir immer — wenigstens merke ich das an der Miene — sehr dankbar für meinen Rat.

Wenn in Amerika oder in England irgendein Prominenter vielleicht ein besonderes Schmuckstück trägt, gekauft oder erworben hat, so steht das am nächsten Tage in allen größeren Zeitungen, meistens mit Bild. Hindenburg, unser Reichspräsident, hat von jeher, wie ich aus ganz zuverlässiger Quelle weiß, eine besondere Vorliebe für Schmuck und edle Geräte; als Oberbefehlshaber im Osten wurde er verschiedentlich Pate von Fürstenkindern, fast immer schenkte er diesen u. a. silberne Tassen oder Becher, in die auf einer Seite eine Medaille mit seinem Bildnis eingelassen und unter die sein Namenszug graviert wurde. Auch seine verstorbene Gattin besaß große Vorliebe für Schmuck, besonders für Perlen. Der Außenminister Dr. Stresemann trägt, wie man auf allen Bildern sehen kann, stets eine Nadel mit zwei Perlen in der Krawatte, der Reichspräsident ist ebenfalls ein Freund dieses Schmuckes, und auf einem Gemälde von Liebermann aus jüngster Zeit sieht man deutlich, daß er auch Ringe, Uhrkette und sonstigen Schmuck trägt. Warum sollte man nicht eine gute Aufnahme von solchen Persönlichkeiten, evtl. in

kostbarem Silberrahmen im Fenster oder im Laden an geeigneter Stelle aufstellen und etwa folgendes dazusetzen: „Auch unsere größten Männer tragen Schmuck! So bedeutend man auch sei, und so korrekt auch der Schnitt der Kleidung oder die Form des Hutes sein mag, wenn der die Persönlichkeit unterstreichende Schmuck fehlt oder jemand veraltete oder schlechte Gebrauchsgegenstände benutzt, wird er nie den Eindruck eines Mannes von Welt machen und tadellos gekleidet sein.“ Lassen wir also die hundert Kleinigkeiten für den Herrn einmal in unseren Auslagen aufmarschieren, damit man sieht, was es für den Herrn alles gibt. In Manschettenknöpfen separiere man sorgfältig für Tagesanzug, Sport und Abend, ebenfalls mit den nötigen aufklärenden Hinweisen. Das gilt auch für den sonstigen Schmuck des Herrn. *Dixi*

Das Juwelierfenster

Von Ernst Treusch, Leipzig

Einem Sondergebiet der Propaganda — dem Schaufenster — wendet sich in steigendem Maße das öffentliche Interesse zu. Wie alle Warenangebote zu Spitzenleistungen — auf den Gebieten: Qualität, Preis, Auswahl — drängen, so strebt auch die Art des Angebots zur Verfeinerung, zur künstlerischen Vollendung. Diese zum Allgemeingut der Warenaussteller werden zu lassen, sind Kräfte am Werk, die mit viel Fleiß, nicht immer mit gleichem Geschick, aber doch mit wachsendem Erfolg Erziehungsarbeit leisten. Noch ist alles in bezug auf die Gestaltung des modernen Schaufensters in Fluß, und schon melden sich Stimmen, denen das Erreichte in unserem Gewerbe nicht erwähnenswert erscheint und deren Kritik laut wird, ohne daß sie sich durch Gegenvorschläge nutzbringend auswirkt. Ich bin der Meinung, daß Fortschritte auf allen Gebieten — so auch auf diesem Sondergebiet — nur durch Stützung und Weiterentwicklung guter Ansätze zu erzielen sind. Und daß solche auch im Juweliergewerbe zu verzeichnen sind, steht doch außer allem Zweifel. —

Mir stellt sich nun das ganze Problem: Schaufenster, wie folgt dar: Das Schaufenster soll entweder Typen- oder Serienausstellung zeigen. Die Typenausstellung bringt entweder individualisierte Einzelobjekte oder markante Vertreter von Serienwaren. In beiden Fällen wird man beim Ausstellen die Art der Schaufenster-Innenarchitektur im Auge haben, d. h. man wird mit neuen Mitteln ein Gruppenbild der Auslage schaffen müssen, das modernem Empfinden entspricht. Dabei sollte man vorsichtig mit der Verwendung dieser neuen Mittel sein und sich ja davor hüten, daß die Schaufensterarchitektur Selbstzweck wird. Sehr oft kann man bemerken, daß die geometrischen Sockel dem Aussteller scheinbar wichtiger sind, als die ausgestellte Ware, die von ihnen erdrückt wird. Letzten Endes wollen wir bei unserem Schaufensterangebot nicht die Leistung eines Schaufenster-Architekten zeigen, sondern unsere Ware gut zur Geltung bringen und auch genügend davon darbieten. — Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Schmuck (Gold) und Nutz- und Ziergerät (Silber) ist für die Schau im Fenster außerordentlich wichtig. Der Schmuck in Gold und Juwelen wird in Geschäften, die mit ihrem Angebot der Zeitentwicklung Rechnung tragen, lediglich in Formen geführt, die der Gegenwart entsprechen. Keinem Juwelier wird es einfallen, alte Stilarten im Schmuck wieder aufleben zu lassen, falls nicht irgendeine Modetorheit oder eine Fabrikanten-Spekulation von der geraden Entwicklung abdrängt. In bezug auf Schmucksachen könnte also der Juwelier die modernen Ausstellungsmittel anwenden, wenn sie denselben überhaupt gemäß wären; das sind sie aber meist nicht. Man kann es wohl verstehen, daß Kleider, Wäsche, Schuhe usw. — also Warengattungen, bei denen die Zweckbestimmung als Gebrauchsgegenstände klarliegt und die höchstens durch schmückende Zutaten oder aparte Formung über dieses reine Gebrauchsniveau hinausgehoben werden — quasi von der Person losgelöst oder durch Figurinen mit ihr verbunden in die moderne Innenarchitektur hineingestellt werden. Aber der Gedanke, daß man Schmuck, der auf minutiöse Wirkung rechnet, an Figurinen zeigt oder ihn anstatt auf die natürliche Unterlage des menschlichen Körpers, auf unnatürliche, geometrische Körper legt, erscheint mir zur Verwirklichung wenig wünschenswert. — Die neutralere Etalagenverwendung ist mir dann immer noch lieber. — Bei Silber verbietet sich die neue Formung der Ausstellungsunterlagen dann, wenn sie im Widerspruch zum Warencharakter steht. Unsere Waren sind von Dauerwert, sie werden sehr oft unter dem Gesichtspunkt der bleibenden Solidität — auch in ihrer Formung — angeschafft, und sie befriedigen — besonders in einer Zeit fliegender Entwicklung — ein im Menschen tiefwurzelndes Gefühl für Tradition. Daher kommt es, daß auch heute noch frühere Stilarten, gutes Barock, ja sogar Übergänge zum Rokoko gekauft werden, die man wohl auf modernen, geraden Möbeln, aber nicht vor extravaganten kubischen Kulissen sehen kann. —

Die Serienausstellung von Gold- und Silberwaren gibt weniger schwierige Aufgaben auf. Für sie sind die Gesetze der Ordnung und Sauberkeit, des Farbengeschmacks und der Formung der Etalagen wichtiger und zu beachten. —

Zusammenfassend möchte ich davor warnen, irgendwelche Theorien ungeprüft für sich als Dogma zu befolgen. Es ist absolut falsch, als oberstes Gesetz der modernen Schaufensterkunst für den Juwelier: „die Herausstellung von Einzelstücken zu verlangen, die das Interesse des Publikums an der im Laden zu vermutenden Auswahl wecken“. Oberstes Gesetz der Schaufensterkunst des Juweliers ist meines Erachtens vielmehr, den Zulauf zu seinem Geschäft mit allen denjenigen Mitteln desselben zu fördern, die der Art seines Warenangebotes, der Lage seines Geschäftes und ästhetischen Gesichtspunkten entsprechen. Ob letztere nach der Schlagwortparole „neue Sachlichkeit“, der ausgeklügelten Theorie moderner Dogmatiker, zu verurteilen sind oder nicht, spielt dabei absolut keine Rolle. Ich möchte ferner sehr dazu raten, die Ausstellung der Schaufenster nach Serien oder Typen der Allgemeineinstellung des Geschäfts im Warenangebot unterzuordnen. Man bedenke immer die Vielgestaltigkeit der Psyche des kaufenden Publikums, man bedenke ferner, daß diese beim Interesse für unsere Artikel noch besonders belastet ist durch Rücksichten auf Tradition, Konvention, Takt und Vermögensstand, und wenn man dann noch weiß, daß das Publikum sich im Juwelierladen mit seiner individuellen Bedienungsart viel gebundener fühlt, als im Konfektionshaus, wo es viel zwangloser ein- und ausgeht, so wird man sehr vorsichtig werden mit der Befolgung von Theorien, die einem mit absoluter Gültigkeit für alle Fälle serviert werden, und die kaum aus der praktischen Erfahrung heraus stammen können. —

Dem Fortschritt ist natürlich unbedingt das Wort zu reden. Und diesen Fortschritt konnte man bei den diesjährigen Lichtwochen in Berlin und Leipzig in aller Deutlichkeit sehen. — Im Gegensatz zu der in der letzten Nummer der D. G.-Z. vertretenen Meinung, daß die Leipziger Lichtwoche absolut „nichts Besonderes“ bot, bin ich — ein, sensationellen Offenbarungen wenig, dagegen allmählicher Entwicklung um so mehr zugewandter Mensch — der Ansicht, daß sie grundsätzlich Neues markant zeigte. Sie zeigte in den wenigen Juwelier-Ausstellungen mit aller Deutlichkeit: 1. wie es gelungen ist, dem Silber vor flächigem, losefallendem Stoffhintergrund von ausdrucksvoller Unifarbe die Wirkung zu geben, die es braucht; 2. wie man sich loslösen kann von den weit-

verbreiteten Mitteln früherer Schaufensterkunst, den Metallstangen und Glasplatten; 3. wie die Waren in einheitlichem Charakter (Dresdner Hofmuster oder modernes Werkstattsilber) zu vollster Gesamtwirkung der Auslagen kommen; 4. wie die Einzelteile, im Arrangement auf den ganzen räumlichen Inhalt der Fenster verteilt, diesen füllen müssen; 5. wie Blumen und Früchte, vorsichtig verwandt, das vornehm-ernste Farbbild beleben; 6. wie ausgesprochen moderne Hilfsmittel, geschickt als Unterlagen (es waren in einem Fenster würfelartige Sockel in modernem Formbild zusammengestellt) verwandt, die Gruppierung originell gestalteten. — Es ist richtig, daß man hier und da Anklänge an diese Tendenzen schon sah (aber ja! Die Schriftltg.), aber in dieser sozusagen sinnfälligen Entfaltung sind sie mir noch nicht aufgefallen. Was sonst noch „Besonderes“ zu erwarten gewesen wäre, ist mir wenig verständlich, und das geht auch aus den letzten Ausführungen in der D. G.-Z. keineswegs hervor. Es ist mir auch deshalb schon nicht einleuchtend, weil ich scheinbar im Gegensatz zu Herrn Reimann seit 1918 an keine Revolution mehr glaube, vielmehr alles von der Entwicklung (Evolution) erwarte. — Bei der Berliner Lichtwoche, die auf mich, der ich immerhin nicht der typische Provinzler bin, der alles, was von Berlin kommt, als mustergültig und geschmackvoll ansieht, einen großen Eindruck gemacht hat, sah ich etwas abseits von der großen Verkehrsader der City eine Juwelierladenfront, die nicht die Grenze überschritt zwischen gut, schön, zeit- und juweliergemäß und extravagant und gesucht — und die deshalb als eine der schönsten modernen Ladenfronten anzusehen ist, die ich kenne. Daß man dort auch, und zwar bei größeren Firmen, merkwürdige Entgleisungen bemerken konnte, sei der Ergänzung wegen nur angedeutet. Dazu möchte ich nicht etwa den zu Tode gehetzten gedeckten Tisch, aber die über den Goldwaren hoch in den Lüften stehenden Kaffeeservice rechnen.

Nach meiner Auffassung hätten wir allen Grund, die Linie der Entwicklung der Schaufenstergestaltung zu begrüßen und sie nach der eingeschlagenen Richtung zu vervollkommen und ihr weitere Geltung zu verschaffen. Wenn dies geschieht, so wollen wir die Lichtwochen als das ansehen, was sie wirklich sind, Anreger für Publikum und Aussteller, Förderung von Qualitätsleistung.

* * *

Der Verfasser streift in seinen Ausführungen auch einige Äußerungen der Schriftleitung zur Leipziger Lichtwoche und Schaufensterschau. Wir sind weit davon entfernt, Dogmen aufstellen zu wollen, setzen aber Meinung gegen Meinung; die Entwicklung, auf die doch auch Herr Tr. schwört, wird es erweisen, daß die Lösung wahrscheinlich auf einer mittleren Linie zu suchen ist. Außerdem wird auch hier des einen „sin Uhl des andern sin Nachtigall“ sein. Warum also nun nach der anderen Seite souverän entscheiden wollen? Wer übrigens unseren Bericht ohne Empfindlichkeit gelesen hat, wird darin keine abfällige Kritik der Juweliere gefunden haben, denn es heißt da klipp und klar, daß die Leipziger Lichtwoche als Veranstaltung an sich „nichts Besonderes“ bot. Die Bemühungen der wenigen Fachgeschäfte, die bestrebt waren, sich über das übliche Niveau zu erheben, sind dagegen anerkannt worden, wenn auch keine Namen genannt wurden. Es steht ja jedem frei, sich zu den wenigen zu rechnen. *Die Schriftltg.*

Zu unseren Abbildungen

Die Edelmetallkunst steht heute an einer Wende. Einerseits hat sie es noch nicht verstanden, von dem früher beliebten Formenreichtum und von der Stilimitation zu lassen; andererseits verfällt sie in eine absichtliche puritanische Nüchternheit, die von geistiger Armseligkeit nicht weit entfernt ist. Mag die erste Richtung, obgleich sie das Wesen des Schmückens, wenn auch in einer unrichtigen, rückläufigen Art noch aufrechtzuerhalten strebt, einen herabsteigenden Ausklang einer Epoche bedeuten, so ist die andere Richtung in vielfachen Theorien verankert und totgelaufen, unfruchtbar, weil sie die Materialseele mißachtet und den hohen Sinn der Formveredelung leugnet.

Deutschland ist jedoch glücklicherweise heute nicht so unproduktiv, daß nicht da und dort künstlerische Schöpfungen anzutreffen wären, deren Phantasie aus inneren Gesetzen solche für die Zukunft ergebnislose Fesselungen zu verwerfen und Werke künstlerisch veredelter Sachlichkeit im Rahmen von Materialverständnis und technischer Meisterschaft hervorzubringen in der Lage ist. Wir halten es für unsere vornehmste Pflicht, unsere verehrliche Leserwelt mit solchen sowohl nach der architektonischen sachlichen und künstlerischen Gestaltung gleich wertvollen Arbeiten bekanntzumachen. — So veröffentlichen wir heute im vorliegenden Kunstteil von Karl Müller drei Wanderpreise in Silber, die im Auftrage der Stadt Halle ausgeführt wurden. Das Relief der ersten Arbeit stellt den Stadtplan der Stadt Halle dar und zeigt den Staffellauf quer durch Halle. Ein Wanderpreis für die mitteldeutschen Schülerwettkämpfe ist beiderseitig getrieben und zusammengelötet. Das in Silber getriebene Blatt für den Großstaffellauf Merseburg—Halle zeigt 20 aufgelötete Schilder zur Aufnahme der gewinnenden Vereine. Der Fuß ist ganz montiert und das Blatt herausnehmbar. Ein sehr schönes Beispiel für Silberschmiedekunst ist der silberne Spiegel von Karl Gehle in Hagen i. W. mit seinem interessanten Durchbruchstil. Auch die übrigen Arbeiten des Künstlers zeichnen sich durch eine edle Form und gute Materialwirkung aus. Namentlich erscheint die Gliederung der eigenartigen Kanne von seltener Feinheit des Geschmacks. Nicht zuletzt sei die silberne Taufschale von F. Zeschmar in Leipzig erwähnt, die in ihrer einfachen Formung und trefflichen Betonung des Mittelpunkts und durch eine vorzügliche Ziselierung von feinem Materialgefühl Zeugnis ablegt. *Prof. L. S.*

Schaufensterbeleuchtung

Licht ist ein Wirtschaftsfaktor, denn es dient den Bedürfnissen des Lebens, der Kunst und der Werbung. Um gerade dieses letztgenannte Betätigungsfeld der Lichtkraft dem Bewußtsein derjenigen Kreise, die es angeht, näher zu bringen, sind die „Lichtfeste“ entstanden, die allerdings erst dann für den einzelnen Ladenbesitzer wertvoll werden, wenn er in dem Wettkampf, der an solchen Tagen einsetzt, die richtige Einstellung zu den Fragen der Lichtwerbung findet, das Gute erkennt und sich entschließt, seine unmodernen und unwirtschaftlichen Beleuchtungsanlagen abzuschaffen und in seinem Schaufenster bessere Lichtverhältnisse einzuführen.

Bei der Schaufensterbeleuchtung sind drei Hauptpunkte zu beachten. Erstens: das Schaufenster muß eine suggestive Kraft entwickeln. Es muß die Leute zwingen, stehen zu bleiben, um die Auslage in Augenschein zu nehmen. Zweitens: der eingefangene Blick muß die Auslage in allen Einzelheiten, ohne geblendet zu werden, betrachten können. Drittens: das Licht muß richtig ausgenutzt sein, um Vergeudung zu vermeiden und die Kosten im Verhältnis zur Wirkung zu halten. Eine gute Beleuchtung wird stets wirtschaftlich arbeiten und bedingt keine übermäßig hohen Ausgaben, eine schlechte ist immer zu teuer. Eine gute Beleuchtung richtet die Licht-

quellen durch Reflektoren auf die Waren, bei einer schlechten irren die Strahlen umher und werden vergeudet.

Die Schaufenster, die sich bei dem letzten Lichtfest in Berlin durch gute Beleuchtungseffekte besonders hervortaten, arbeiteten sämtlich mit Lampen, die ein starkes Reflexionsvermögen besaßen, d. h. mit Schrägstrahlern, Glocken- und Kugelspiegellampen, bei denen der Hauptbestandteil ein silberhinterlegter Hohlspiegel aus Glas ist. Das Reflexionsvermögen ist deshalb außerordentlich hoch und auch sehr beständig, da der reflektierende Silberbelag nach vorn durch Glas, nach hinten durch Verkupferung und mehrfachen Decklack geschützt ist. Die durch den Spiegel erzielte restlose Ausnutzung der Lichtquelle führt zu einer Lichtkonzentration, welche die Lichtstärke der nackten Glühbirne um das 8- bis 20fache übertrifft. Es ist nicht nötig, mehr Strom aufzuwenden als bisher, und dennoch ist die Lichtwirkung um das vielfache größer.

Lampenstab mit Kugelzonen-Spiegellampen (Zeiss)

Lampenstab mit Glocken-Spiegellampen mit Schrägstrahler (Zeiss)

Der erforderliche Energieaufwand hängt von der Art der ausgestellten Objekte und von der Lage des Geschäftshauses ab. Helle Objekte verlangen geringere, dunkle größere Energien. In dunklen Seitenstraßen kommt man mit kleinen Wattzahlen aus, für Großgeschäftsstraßen muß man höhere wählen. — Die erwähnten Schrägstrahler sind Tiefstrahler. Sie konzentrieren den ganzen Lichtstrom auf einen engeren Raumwinkel und wirken scheinwerferartig. Man wendet sie dort an, wo ausgestellte Objekte nicht hoch in den Schaufensterraum hineinragen, wo Schaufenster von geringer Tiefe auszuleuchten sind, oder, falls man Kontrastbeleuchtung schaffen will, indem man das Licht eines oder mehrerer Scheinwerfer auf einen einzelnen Ausstellungsstand einstellt. — Diese Schrägstrahler verteilen das Licht gleichmäßig infolge der sich überlagernden Lichtkegel. Besondere Halterahmen für Buntglasscheiben ermöglichen auch farbige Beleuchtung. Schrägstrahler dienen übrigens auch der Beleuchtung der Fassade, des Firmenschildes, der Firmenfahne auf dem Dache und der Reklameflächen.

Schaufenster einer Kunsthandlung, beleuchtet mit Zeiss-Spiegellicht
(Von der Armatur ist von der Straße aus nichts zu sehen)

Breitstrahler umfassen ein größeres Streufeld. Sie kommen bei tiefen Schaufenstern in Frage, aber auch da, wo die ausgestellten Objekte einen sehr großen Teil der Schaufensterhöhe einnehmen. Sie sorgen für eine gleichmäßige allgemeine Beleuchtung.

Schräg- und Breitstrahler in Kombination beleuchten intensiv die dem Beschauer nächstliegenden Gegenstände und hellen den Schaufensterraum bis zu seinen Tiefen auf, vorausgesetzt, daß auf sorgfältige Fokusierung und Einstellung der Lampen geachtet wird. So kann mit solchen Kombinationen jeder gewünschte Effekt erzielt werden.

Zur Vermeidung ungünstiger Schattenwirkungen ist stets eine größere Anzahl kleinerer Lichteinheiten einer kleinen Zahl großer Einheiten vorzuziehen. Man rechnet dabei auf den Meter Schaufensterbreite mit mindestens zwei Armaturen. So ergeben z. B. pro Meter Breite zwei Schrägstrahler à 100 Watt einen besseren Effekt als ein Schrägstrahler à 200 Watt. Bei sehr tiefen Schaufenstern kann man allerdings auch mit Einheiten von 300 bis 400 Watt arbeiten. Bei diesen Lampen nimmt dann die Anordnung des Spiegels auf den besonderen Fall Rücksicht.

Von der Armatur soll für den Beschauer nichts zu sehen sein, auch darf kein an der Rückwand an Glas oder Spiegel reflektierendes Licht sein Auge treffen. Eine Gardine oder eine andere Bekleidung muß die Leuchten von der Straße aus unsichtbar machen; Licht, welches auf die Straße fällt, ist vergeudet und blendet außerdem. Ein die Lichtquelle tief umgreifender Reflektor verhindert dies.

Die Spiegelformen sind optisch genau berechnet auf ökonomische Ausnützung des Lichtstroms und auf eine wirkungsvolle Verteilung des Lichts auf die Auslagen. In allen Spiegeln müssen Glühlampen mit ringförmigen Leuchtfäden Verwendung finden.

Eine Schaufensterbeleuchtung wird nur dann praktisch sein, wenn sie anpassungsfähig ist, d. h. Lichteinfallrichtung und Verteilung müssen über den ganzen Raum variabel sein. — Deshalb sind die Schräg- und die Breitstrahler einzeln am Schwenkbügel oder reihenweise an einem schwenkbaren Lampenstab befestigt. Außerdem sollte eine Gruppenschaltung vorhanden sein.

Spiegellicht spendet eine verlockende Lichtfülle und erreicht eine dem Auge angenehme blendungsfreie Gleichmäßigkeit der Beleuchtung, die alle Einzelheiten der Auslage klar erkennen läßt.

Die Lichttechnik ist noch jung; sie hat trotzdem schon bedeutende kulturelle Werte geschaffen und läßt auch den volkswirtschaftlichen Sinn nicht vermissen, wie das neue Spiegellicht beweist, welches die Lichtwirkung um ein vielfaches erhöht, ohne mehr Strom als bisher zu beanspruchen.

Jedenfalls sollte jeder, der seine Schaufensterbeleuchtung als mangelhaft empfindet, baldigst auf eine Änderung bedacht sein und dann aber auch zum besten greifen.

Professor Ferdinand Eppler †

Am 6. November verschied nach einer kurzen, schweren Erkrankung Ferdinand Eppler, der Leiter der Gemmenschneideklasse an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim. Die Nachricht von seinem Ableben rief nicht nur unter seinen Angehörigen und Verwandten große Bestürzung und tiefe Trauer hervor, sondern überraschte auch die Fachwelt durch ihre Plötzlichkeit. Noch zur Zeit der Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere weilte der Verstorbene in Idar und überzeugte jeden durch sein frisches und frohes Wesen, durch seinen lachenden Humor und durch die Beweglichkeit des Geistes, daß er an seiner Kunst jung geblieben und voller Schaffensdrang war.

Er war einer der wenigen Begnadeten, denen die Kunst alles ist und die restlos von ihr durchdrungen sind. Sie gleichen einer unerschöpflichen Quelle und geben mit vollen Händen jedem von ihrer Gabe, immer selbst neu schaffend und weiter arbeitend. Die erste Anleitung im Gemmenschnitt erhielt Ferdinand Eppler, der 1861 in Birkenfeld (Nahe) geboren wurde, in dem nicht weit entfernt liegenden Herrstein während seiner Lehrzeit als Gemmenschneider. Auf der Akademie in Stuttgart setzte er seine Ausbildung fort und war in späteren Jahren der künstlerische Leiter der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geißlingen. Aber er blieb nie stehen und arbeitete rastlos an sich selbst weiter und ging schließlich nach Berlin, wo sich ihm ein reiches und vielseitiges Arbeitsfeld auftat. Dort modellierte und zeichnete er in seinem Atelier, entwarf Plaketten und fertigte Entwürfe zu den verschiedensten Arbeiten an, die von seiner Vielseitigkeit ein beredtes Zeugnis ablegen. Heute noch geben seine Arbeiten im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin Kunde davon.

In den letzten Jahren vor dem Kriege wandte er sich wieder mehr dem Steinschnitt zu, der Kunst, die ihm am meisten lag und die er auch bis dahin nie vernachlässigt hatte. Seine künstlerische Begabung, verbunden mit seiner technischen Vielseitigkeit, die so weit ging, daß keine Technik ihm ernstliche Schwierigkeiten zu bereiten vermochte, führten ihn im Laufe seiner Entwicklung zur Porträt-Gemme, dem schwierigsten Problem des künstlerischen Steinschnittes. Allerdings mußte er um seine Anerkennung kämpfen, und manche bittere Stunde blieb ihm nicht erspart. Aber er setzte sich durch mit der ihm eigenen Zähigkeit und blieb seinem Ziel treu.

Auf Grund seiner Arbeiten wurde er im Jahre 1922 als Leiter der Gemmenschneideklasse an die Kunstgewerbeschule nach Pforzheim berufen. In einer Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges meisterte er die äußerlichen Schwierigkeiten mit einem Idealismus und einer Hingabe an seine Aufgabe, wie sie wohl nur wenige besitzen. Der Erfolg blieb nicht aus. Im Laufe der sechs Jahre seiner Lehrtätigkeit vermittelte er vielen Schülern die Kenntnis des Steinschnittes und machte sie darüber hinaus mit dem edlen Stoff der Schmuck- und Edelsteine bekannt. 1927 zeigte er in einer Steinschnitt-Ausstellung in der Kunstgewerbeschule in Pforzheim fertige Arbeiten von sich und seinen Schülern und beschickte noch in diesem Jahre die ständige Kunstausstellung in Baden-Baden.

Nun ist er aus unserer Mitte abgerufen worden, aus einem Leben voll hoher Ziele und reicher Betätigung. An seinem Sarge vereinigten sich noch einmal mit seinen Hinterbliebenen seine Freunde und Bekannten, seine Mitarbeiter und Schüler, tief ergriffen über seinen plötzlichen Heimgang. Schmerzlich und unersetzlich ist die Lücke, die er in seinem Beruf hinterläßt, für seine Anverwandten und Freunde bedeutet sein Hinscheiden einen schweren und herben Verlust. Wer erinnert sich nicht seiner sonnigen Art im persönlichen Verkehr, seiner immerwährenden Hilfsbereitschaft und seiner lebhaften Fröhlichkeit, mit der er die Ideale eines Jünglings bis in sein Alter bewahrt hat?

Er wird nicht vergessen werden, war er doch ein Künstler und ein Meister seines Faches und in allem ein deutscher Mann!

Dr. Eppler

Ausstellung von englischen Kirchenschätzen

Die in Verbindung mit dem Kirchenkongreß in Cheltenham abgehaltene Ausstellung von goldenem und silbernem Kirchengerät ist durch die Tatsache begünstigt worden, daß ein der Diözese zugehöriger Geistlicher, der Rev. J. T. Evans in Stow-on-the-Wold, ein kenntnisreicher Antiquar ist und als Autorität in Kirchengerät den Besitz der verschiedenen Gemeinden gemustert und das Beste für die Ausstellung gewählt hat.

Die Grafschaft Gloucester ist an kirchlichen Schätzen besonders reich, und was jetzt zusammengebracht worden ist, übertrifft was früher in solchen Ausstellungen gezeigt wurde sowohl an Schönheit wie an Seltenheit. Nicht weniger als zwölf Stück stammen noch aus der Prae-Reformationszeit, darunter ein Kelch und eine Patene der Kirche von Clifford Chambers. Mit Ausnahme der in Nettlecomb in Somerset befindlichen, sind das die frühesten hallmarked Stücke dieser Art.

In mancher Beziehung noch interessanter sind vier Altarleuchter von Bristol St. Thomas, aus Kupfer, vergoldet und emailliert und wahrscheinlich Arbeit von Limoges aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Limoges mag viel von seinen Kunstarbeiten nach England geliefert haben, war doch das ganze westliche Frankreich damals englischer Besitz.

Die außerordentlich reiche Pfarrkirche von Cirencester (spr. Sisseter) zeigt den „Boleyn Pokal", nicht ein kirchliches Gefäß im strengen Wortsinn, aber von großem historischem Interesse und außerordentlicher Schönheit. Der Deckel des Pokals trägt das Wappen der Familie Boleyn. Königin Anna Boleyn hinterließ den Pokal ihrer Tochter Elisabeth, die ihn ihrem Leibarzt Dr. Richard Master gab, und dieser gab ihn 1561 der Kirche. Die Hall-mark ist von 1535. Die Ausstellung enthält besonders viel Material aus der Zeit der Königin Elisabeth, unter welcher die Kunst besonders blühte. Viele Stücke tragen keinen Stempel und sind die Arbeit lokaler Goldschmiede, wie sie von solcher Geschicklichkeit seit langer Zeit aus den kleinen Provinzialstädten verschwunden sind.

Im ganzen sind an 800 Gegenstände, darunter Kirchensiegel, Münzen, Tokens usw., die irgendwie auf die Kirche Bezug haben, ausgestellt. — Es ist fraglos, daß derartige Spezialausstellungen in vieler Beziehung förderlicher sind, als große, in denen der Besucher wegen der Überfülle des Gebotenen am Ende recht wenig wirklich sieht. Sie erinnern ferner gutsituierte Personen daran, wie sie ihren Namen auf verdienstvolle Weise der Nachwelt in Erinnerung halten können, und helfen dadurch dem Geschäft.

av.

Die Bedeutung der Zusicherung vollkommener Reinheit beim Verkauf von Edelsteinen

Während bei Geschäften der Juwelenhändler untereinander die Zusicherung der Reinheit eines Edelsteines nach dem herrschenden Geschäftsgebrauch dahingehend aufzufassen ist, daß auch bei Besichtigung mit der Lupe der Stein keinen Fehler aufweisen darf, pflegt dem kaufenden Publikum gegenüber die Bezeichnung eines Edelsteins als „rein" nur die Zusicherung der Freiheit von mit bloßem Auge erkennbaren Fehlern zu enhalten.

Dieser Sprachgebrauch stellt sich als eine Verkehrssitte dar. „Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrsmittel" sollen nun zwar nach § 157 BGB. für die Auslegung von Verträgen entscheidend sein. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß in erster Linie natürlich der Wille der Parteien für die Auslegung der Willenserklärungen beim Vertrage maßgebend sein muß. „Bei der Auslegung einer Willenserklärung ist — gemäß § 133 BGB. — der wirkliche Wille zu erforschen . . . ." Wenn nun beim Abschluß von Geschäften mit Gewerbetreibenden der Sprachgebrauch des Gewerbes dem Vertragsgegner unbekannt ist, so ist es sehr wohl denkbar, daß eine Zusicherung des Gewerbetreibenden durch die Unkenntnis des Vertragsgegners von dem Geschäftsgebrauch eine ganz andere Bedeutung erhält, als es der Verkehrssitte entspricht. Daß auch die Zusicherung der Fehlerfreiheit von Brillanten einen weitergehenderen Inhalt haben kann, als nach dem oben erwähnten Geschäftsgebrauch anzunehmen ist, zeigt die Entscheidung eines Rechtsstreites durch den IV. Zivilsenat des Oberlandesgerichts München (OLG. Rsp. XXII, 224).

Bei dem Verkauf von zwei Brillantringen war dem Kläger von dem beklagten Juwelier versichert worden, daß die Steine „vollkommen rein" seien. Bei Besichtigung mit einer Lupe hatte der Kläger dann mit dem bloßen Auge nicht erkennbare Fehler entdeckt und auf Grund der §§ 459 II, 462 BGB. Rückgängigmachung des Kaufes verlangt.

In der Verhandlung ergab sich, daß der Kläger erklärt hatte, er lege auf die vollkommene Reinheit der Steine das größte Gewicht. Daraufhin hatte der Juwelier dem Kläger versichert, daß die Brillanten völlig rein seien, daß es sich um einen Gelegenheitskauf handele und daß die dem Kläger für 500 Mark angebotenen beiden Brillantringe einen wahren Wert von 700 Mark hätten. Der Beklagte hatte dann noch dem Kläger eine Lupe zur Untersuchung der Steine angeboten.

In dem Urteil des Oberlandesgerichts München wird nun betont, daß die Zusicherung der Reinheit in diesem Falle nur die Bedeutung haben könne, daß dem Kläger die völlige Fehlerfreiheit der Brillanten gewährleistet werden solle. Aus dem Verhalten des Klägers hätte der Juwelier erkennen müssen, daß dieser vollständig reine Steine habe kaufen wollen, Brillanten, die auch bei Besichtigung mit einer Lupe keinen Fehler aufweisen; offenbar habe der Beklagte diesen Willen des Klägers auch erkannt; denn das Zur-Verfügung-Stellen der Lupe zur Besichtigung der Steine stelle sich als eine Bekräftigung der Erklärung der „völligen Reinheit" der Brillanten dar. Auf Grund dieser Erwägungen erklärte das Urteil des IV. Z. S. des Oberlandesgerichts München den Anspruch des Klägers auf Rückgängigmachung des Kaufes für gerechtfertigt.

Hieraus erhellt, daß bei der Zusicherung der Reinheit von Edelsteinen gegenüber dem kaufenden Publikum größte Vorsicht geboten ist, und daß eine Bezeichnung von nicht lupensauberen Steinen als „garantiert fehlerfrei" oder „vollständig rein" nur dann durch Berufung auf die Verkehrssitte zu rechtfertigen sein dürfte, wenn dieselbe dem Vertragsgegner bekannt ist. Es empfiehlt sich daher, diese Ausdrücke nur bei Steinen zu gebrauchen, die auch bei Besichtigung mit einer Lupe keinen Fehler aufweisen, zumal das Bürgerliche Gesetzbuch bei dem Fehlen zugesicherter Eigenschaften zur Zeit des Kaufs dem Käufer außer dem „Anspruch auf Rückgängigmachung des Kaufes (Wandelung)" oder „Herabsetzung des Kaufpreises (Minderung)" auch das Recht gibt, „Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen" (§§ 462/3 BGB.).

Ersparnismöglichkeiten nach § 7 des Umsatzsteuergesetzes

Nach § 7 des Umsatzsteuergesetzes sind bei der Abwickelung mehrerer von verschiedenen Unternehmern über dieselben Gegenstände oder über Gegenstände gleicher Art abgeschlossenen Umsatzgeschäfte nur die Lieferungen derjenigen Unternehmer steuerpflichtig, die den unmittelbaren Besitz übertragen. Nach dieser Bestimmung tritt die Umsatzsteuerfreiheit in den Fällen ein, in denen ein Unternehmer Waren verkauft, ohne sie in Besitz zu nehmen, also ohne sie auf sein Lager zu nehmen oder sie bei einem anderen einzulagern.

Der § 7 gehört zu den Bestimmungen, deren Anwendungsgebiet viel umstritten ist. Das begreifliche Bestreben des Handels ist es, diese Vorschrift möglichst weitgehend in Anwendung zu bringen, und es haben oft schon Verhandlungen mit den Finanzbehörden stattgefunden, um die erweiterte Anwendung des § 7 zu ermöglichen. Diese Bestrebungen haben Erfolg gehabt. In einem Rechtsmittelverfahren hat der Große Senat des Reichsfinanzhofes entschieden, daß eine Besitzübertragung, die im Rahmen eines Beförderungsvertrages erfolgt, auch dann nicht die Umsatzsteuer begründet, wenn Lieferer und Beförderer eine Person sind.

Eine weitere Ausdehnung der Umsatzsteuerbefreiung ist neuerdings auch für die Fälle ausgesprochen worden, in denen z. B. ein Kunde beim Händler eine Ware bestellt, die dieser nicht auf Lager hat und sich daher vom Fabrikanten oder Großhändler schicken läßt und nach Empfang sogleich an den Kunden weitersendet. Es darf hier keine „Einlagerung" vorgenommen werden, die Ware darf sich nur kurze Zeit im Gewahrsam des Händlers befinden.

Es kommt nicht selten vor, daß ein Kunde beim Juwelier einen Gegenstand kaufen will, der nicht auf Lager ist, deshalb beim Fabrikanten oder Grossisten bestellt wird und nach Eingang sogleich an den Kunden geliefert wird. Hier empfiehlt es sich nun, daß der liefernde Juwelier die Befreiung dieser Lieferungen von der Umsatzsteuer dadurch beantragt, daß er sie in die Umsatzsteuervoranmeldung gesondert einstellt. Ebenso können Grossisten in entsprechend liegenden Fällen verfahren. Bei der Abgabe der Umsatzsteuer-Erklärung über die Umsätze des Kalenderjahres 1928, also im Januar 1929, kann dann für die Umsätze der besprochenen Art des ganzen Jahres 1928 die Steuerfreiheit beansprucht werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Als uns der außerordentlich wichtige Hinweis auf die erweiterte Umsatzsteuerbefreiung zu Gesicht kam, mußten wir bezweifeln, daß die Umsatzsteuerbefreiung eine so weitgehende Auslegung zulasse. Wir setzten uns daher mit einem unserem Verlage nahestehenden Steuersachverständigen in Verbindung. Dieser beseitigte unseren Zweifel. Da sich seine Antwort auf unsere Anfrage besonders mit auf das Verfahren bezieht, halten wir es zur Vervollkommnung der Aufklärung unserer Leser für ratsam, die Ausführungen dieses Steuersachverständigen unverkürzt folgen zu lassen. Er äußert sich wie folgt:

„Die Ausführungen stehen mit den neuesten Rechtsprechungen des Reichsfinanzhofes in Verbindung. Zu der rechtlichen Frage ist nichts hinzuzusetzen. Nur scheint es geboten, Ihrem Leserkreise auch noch die wichtigsten Bestimmungen über die Nachweisführung zugänglich zu machen. In allen Befreiungsfällen alter und neuerer Art hat nämlich der Steuerpflichtige dem Finanzamt gegenüber den Nachweis über den Befreiungsgrund zu führen. Im Sinne der obigen Ausführungen müßte also derjenige Juwelier, innerhalb dessen Betrieb die geschilderten Geschäftsfälle vorkommen, den Nachweis führen, daß die Ware zur Zeit ihrer Hereinnahme bereits verkauft war. Dies muß sich aus den Geschäftsbüchern einwandfrei ergeben. Für die Beweisführung sind außer einer besonderen Buchführung noch die Belege (Empfangsbescheinigungen, Unterlagen über die Verkaufsverhandlungen usw.) erforderlich. In jedem Falle sind die tatsächlichen Verhältnisse ausschlaggebend.

Die sich aus dem Aufsatz ergebenden steuerlichen Vergünstigungen können nur für solches Entgelt in Anspruch genommen

werden, das noch nicht rechtskräftig versteuert worden ist. Wenn dies für 1927 noch zuträfe, kann der Anspruch im Rechtsmittelwege (Einspruch) geltend gemacht werden. Der Einspruch hat aber nur für diese rückliegende Zeit — nicht etwa für weiterrückliegende — Aussicht auf Erfolg, wenn in allen Punkten der gesetzlichen Beweispflicht Genüge geleistet werden kann. Der bloße Hinweis, daß solche Geschäfte bei dem Steuerpflichtigen üblich seien, genügt keinesfalls. — Der Steuerpflichtige darf aber auch keinesfalls das als umsatzsteuerfrei zu behandelnde Entgelt bei den Voranmeldungen und Jahressteuer-Erklärungen einfach weglassen. Vielmehr muß stets zuerst das gesamte Entgelt in Ansatz gebracht werden, wovon das nachweismögliche freie Entgelt abgerechnet wird. Nur auf diese Weise kann das Finanzamt umsatzsteuerfreie Geschäfte genehmigen."

Um gegenüber den Finanzämtern bei der Geltendmachung der Umsatzsteuerfreiheit solcher Geschäfte jederzeit gedeckt zu sein, ist es notwendig, sich durch die vorgeschriebene, besondere Buchführung für diese Art Geschäfte gegen alle Einwände zu sichern. Wir beabsichtigen,

geeignete Bücher für diesen Zweck

herauszugeben und bitten Interessenten, sich mit unserem Verlag in Verbindung zu setzen. Eine Anleitung, wie diese Bücher zu führen sind, soll jedem Exemplar beigegeben werden. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese Sonderbuchführung die allgemeine Buchführung unter keinen Umständen überflüssig macht. Es handelt sich nur um ein Nebenbuch, das ausschließlich die nach § 7 des U. St. G. steuerfreien Zwischenhandelsgeschäfte registrieren soll.

Praktische Erfahrungen in der Normierung von Goldlegierungen

Mit dem Artikel über Normierung von Goldlegierungen von Herrn Dr. Sembdner, der in jeder Hinsicht interessant und lehrreich geschrieben ist, sollten sich die Herren Juweliere und Goldschmiede sowie die Fachverbände auf jeden Fall näher beschäftigen. Denn nur auf diesem Wege werden wir zu einer einheitlichen Legierung gelangen, die durchaus im Interesse des Faches liegt.

Wie Herr Dr. Sembdner richtig anführt, würden die Legierungen, welche die Scheideanstalten herstellen, sich zum Verarbeiten am besten eignen, vorausgesetzt, daß sämtliche Scheideanstalten sich auf einheitliche Legierungen einigten. Um nun den Kollegen, welche diese Legierungen nicht vorrätig halten können, Gelegenheit zu geben, sich diese in kleinen Mengen herzustellen, möchte ich näheres aus meinen praktischen Erfahrungen mitteilen. Die in dem Artikel angeführten Goldlegierungen halte ich in der Farbe für sehr gut, ich habe eine gleiche in 14 Karat, welche ja größtenteils verarbeitet wird, im Handbuch des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede (Jahrgang 1926) in folgender Zusammensetzung empfohlen:

14 g Feingold
6 g Feinsilber
4 g chemisch reines Kupfer.

Die Legierung ist unter dem Namen „Wiener Blaßgold" seit Jahrzehnten bekannt, aber leider noch wenig verarbeitet worden. Bis zu einer Menge von 24 g habe ich auf der Kohle geschmolzen, natürlich mit Deckkohle, und stets ein gutes, haltbares Gold erhalten. Größere Mengen rate ich im Schmelzofen zu schmelzen oder von den Scheideanstalten zu beziehen. Nach dem Glühen kann man das Gold in Beize heiß ablöschen.

Diese Legierung eignet sich wegen ihrer Härte und Haltbarkeit für sämtliche Juwelen- und Goldarbeiten. Außerdem hat sie den Vorzug, sich nicht so leicht abzunutzen wie rötliche oder blassere Legierungen. Nur zum Verböden von Platinschmuck, der getieft oder getrieben, also plastisch wirken sollte, eignet sich diese Legierung nicht, da sie sich dabei verzieht oder gar einreißt. Um dies zu vermeiden, nehme man zum Verböden von plastisch wirkenden Schmucksachen 18 karätiges Gold in der Legierung, wie Herr Dr. Sembdner empfiehlt. Ich verwende eine ziemlich gleiche Legierung von

15 g Feingold
3 g Feinsilber
2 g chemisch reines Kupfer.

Arbeitet man nach dieser Methode, so spart man viel Zeit und Ärger, womit der kleine Preisunterschied zwischen 14- und 18 karätigem Golde ausgeglichen wird. Da die beiden Farben vom 14- und 18 karätigem Golde ziemlich gleich ausfallen, so erhalten Juwelen in dieser Ausführung ein schönes Aussehen. Auch laufen sie nicht so leicht an, wie Arbeiten in rötlichen Legierungen.

Natürlich möchte ich mit meinen Ausführungen nicht zum Ausdruck bringen, daß alle anderen Legierungen, wie speziell die grünen Legierungen, nun verschwinden sollten. Wo es sich um besondere Ausführungen oder kunstgewerbliche Arbeiten handelt, soll man den verschiedenen Legierungen weiten Spielraum lassen. Nur wenn es sich um Juwelen und Goldwaren handelt, die bis jetzt in rötlichen Legierungen hergestellt wurden, sollte man sich in Fachkreisen einig sein, eine Legierung zu verarbeiten, die dem Feingolde möglichst ähnlich ist.

M. Brademann

Besichtigungsfahrt der Fachschule für Juweliere, Gold- und Silberschmiede Leipzig nach Bitterfeld

Mit freundlicher Bereitwilligkeit hatte die I. G. Farbenindustrie-A.-G. in Bitterfeld uns die Erlaubnis zu einer Besichtigung ihres Edelsteinbetriebs in ihrem Werke Elektron-Nord erteilt. Und wir folgten am Donnerstag, den 25. Oktober, der Einladung.

Der Besuch war im Unterrichte in jeder Weise vorbereitet worden: Wir kannten den Verneuil-Apparat in seiner Einrichtung und Wirkungsweise und hatten sein Schema gezeichnet. Sauerstoff und Wasserstoff hatten wir in ihrem Wesen und in ihrer Zusammensetzung zu Knallgas kennen gelernt. Auch waren uns die Methoden zum Messen hoher Temperaturen und die Begriffe Aluminium- und Magnesiumoxyd, Chrom-, Titan- und Eisenoxyd, Analyse und Synthese geläufig geworden. So warteten die Teilnehmer in hoher Spannung der Dinge, die sie zu schauen bekommen würden.

Und wir wurden nicht enttäuscht. Nach einem einleitenden Vortrage durch Herrn Dr. Espig betrachteten wir die zahlreichen Apparate, in denen die verschiedenen Korund- und Spinelltropfen „wuchsen". Nach achtstündiger Wachstumsdauer erreicht solch ein Tropfen ein Gewicht von 250 Karat.

Dann verließen wir den etwas warmen Raum und bewunderten die reiche Sammlung natürlicher und synthetischer Edelsteine des Betriebes und die anschaulichen Werdegänge vom Rohstein bis zum blinkenden, geschliffenen Schmuckstein. Und als uns unser freundlicher Führer als Erinnerungsgabe noch je einen prächtigen Edelstein im hübschen Etui überreichte, glänzten die Augen der jugendlichen Besucher fast gerade so, wie das bestaunte Juwel im Kästchen.

Nachdem wir noch manchen Blick in das rege industrielle Treiben der riesigen Fabrikanlagen des weltberühmten Betriebes getan hatten, auch den Park, den die Firma aus einem einstigen Kohlen-Tagebau gezaubert hat, und der in der etwas reizlosen Bitterfelder Landschaft den Werkleuten Erholung spenden kann, besucht hatten, brachte uns der Abendzug schnell nach Leipzig zurück, wo das mitgebrachte Juwel Eltern, Freunden und Bekannten mit Stolz vorgeführt wurde.

Für ihre Liebenswürdigkeit sei der I. G. Farbenindustrie-A.-G. auch an dieser Stelle nochmals unser herzlichster Dank ausgesprochen.

„Schaufenster-Pessimismus"

Verzeihen Sie diese sinnlose Wortbildung, ich will die deutsche Sprache keineswegs damit „bereichern". Es war aber das Wort das mir beim Lesen der letzten Nummer der D.G.-Z. in den Sinn kam. Ich will die Klage über mangelnden Mut zum Beschreiten neuer Wege nicht wiederholen, ich bin unverbesserlicher Optimist und denke „Rom wurde auch nicht in einem Tage erbaut". Auf etwas anderes sei aber einmal hingewiesen. Vielleicht ist es dem einen oder anderen Leser schon aufgefallen, daß ich in meinen Aufsätzen und Werbedienst-Notizen noch nie von Schaufenster-Kunst sprach, wo doch überall über die künstlerische Gestaltung der Schaufenster-Auslagen gesprochen wird. Gerade die eben erwähnten Ausführungen in Nr. 46 der D.G.-Z. zeigen den Grund. Auf der Suche nach neuen künstlerischen Ausdrucksmitteln gerät man so leicht in eine Sackgasse. Ratlos wird gefragt, welche besseren Wege soll der Goldschmied beschreiten? Sehen wir uns um, dann müssen wir feststellen, daß dort die künstlerisch besten Fenster zu finden sind, wo sich mit der Ware selbst vielseitige und reizvolle Wirkungen erzielen lassen, also hauptsächlich in der Textilbranche. Was kann man mit Stoffen alles machen! Und mit Schmuck? Die künstlerische Gestaltung wird sich hier wohl immer auf den Fensteraufbau beschränken müssen, und selbst der darf nicht so sein, daß er die Ware selbst zurückdrückt. Weit davon entfernt, das künstlerische Fenster zu verneinen, möchte ich doch einmal die Frage aufwerfen, ob das Fenster, das ästhetisch in hohem Maße befriedigt, der Weisheit letzter Schluß ist. Hat das Schaufenster nicht die Aufgabe, Kaufwünsche zu wecken und Käufer über die Schwelle der Ladentüre zu locken? Kann unter Umständen die Freude an dem künstlerisch schönen Aufbau eines Fensters dieser Aufgabe im Wege stehen? Man kann das übrigens auch bei anderer Propaganda beobachten, die ästhetisch einen so hohen Genuß bereitet, daß man ihren eigentlichen Zweck dabei ganz vergißt. Ich erinnere nur an Drucksachen, die manches Mal kleine Meisterwerke sind, aber eher von der Sache ablenken als ihrem Zweck dienen. Ich bin nicht Künstler, sondern Werbefachmann, interessiere mich also in erster Linie für die werbewirksame Gestaltung des Schaufensters. Hier aber kann ich nur immer wieder sagen, daß ich interessante Anschaulichkeit verlange. Ein Juwelierfenster, in dem ein Vielerlei von Waren in noch so hübscher Anordnung zu sehen ist, das sagt mir nichts. Erst dieser Tage wieder hörte ich die Frage von Beschauern: „Ja, was ist denn das eigentlich?" Wenn man noch nicht einmal den Verwendungszweck einer Sache erkennt, wie soll man da zu ihrem Kauf angeregt werden.

Um nicht allgemeine Forderungen immer zu wiederholen, ein paar Anregungen: Ein Einsender stellt die Frage nach einem Fenster des Kirchengoldschmieds, allerdings an die Schaufenster-„künstler". Wie wäre es so? Ein Drittel oder die Hälfte des hinteren Teiles mit einer dunklen Wand aus Pappe und Tuch abgetrennt, in der Mitte dieser Wand ein Fenster im gotischen oder romanischen Stil mit buntem Papier, also die Andeutung eines Kirchenfensters. Im Vordergrunde auf ein paar dunklen Sockeln einige kirchliche Goldgeräte. Keine Andeutung des Altars, da dies möglicherweise das religiöse Empfinden verletzt, auch keine zu starke Betonung des Kirchenfensters, das im übrigen von hinten beleuchtet werden muß. Ob das Ungewöhnliche dieser Gestaltung nicht die meisten Passanten zum Stehenbleiben reizen würde? Oder ein anderer Weg. Der Goldschmied hat gerade von einer Kirchengemeinde einen Auftrag erhalten, der in Kürze zur Ablieferung gelangt. Er verschaffe sich ein Bild der Kirche, möglichst eine starke Vergrößerung, und hänge oder stelle sie im Schaufenster aus, in Verbindung natürlich mit den bestellten Geräten. Ein Schild würde darauf hinweisen, daß die ausgestellten Geräte für die abgebildete ... Kirche in ... bestimmt sind. Gerade die Tatsache, daß es sich hier um Geräte handelt, die bereits von einer Kirche angekauft sind, dürfte das Interesse auf das Schaufenster und auf die Firma des Goldschmieds lenken. Man kann ja sehr häufig beobachten, welchen besonderen Reiz das Schildchen „Verkauft" an größeren Gegenständen im Schaufenster (etwa Zimmereinrichtung oder Klavier) ausübt.

Oder zeigen Sie einmal im Fenster den Werdegang eines Schmuckstückes; der Deutsche lernt gern, und er wird durch die Betrachtung der Schaustücke Achtung vor der Arbeit des Goldschmieds gewinnen. Im erläuternden Text lassen sich im übrigen Hinweise auf Qualitätsarbeit gut unterbringen. *Friedr. Senft*

¡Weihnachten naht!

Der Mensch sucht überall Weihnachtliches, und von jeher stellen die Geschäftsleute ihre Auslagen um die Weihnachtszeit auf Stimmung und Romantik ein. Daß hierbei viel Geschmacklosigkeiten unterlaufen, sollte den Goldschmied nicht abhalten, auch seinen Auslagen einen Hauch von Weihnachtsstimmung zu geben. Man sehe sich beizeiten nach geschmackvollem Material um. Mit etwas gutem Willen und geringen Mitteln läßt sich im Schaufenster und Ladeninnern manches machen. *FS.*

Weihnachtswerbebriefe

müssen jetzt Ende des Monats hinaus, um auf Schmuck als Festgaben hinzuweisen, ehe bereits andere Artikel gewählt sind. Man wird sie vorzugsweise an den Herrn richten, da er in der Hauptsache als Käufer von Geschenken in Frage kommt. Für die Versendung regen wir an, dieselbe so vorzunehmen, daß die Briefe die Empfänger Sonntags erreichen, wo sie in Ruhe gelesen und „geistig verdaut" werden können. Man spare nicht an Papier und Druckkosten, denn eine schlechte Aufmachung ist eine schlechte Empfehlung. Sehr zu empfehlen ist der handschriftliche Brief. Man schreibt ihn sauber und läßt ihn klischieren. Die Wirkung ist oft frappierend. Zum Schluß ein Beispiel für einen derartigen Brief:

Sehr geehrter Herr!

Es ist für den Herrn nicht leicht, bei den heutigen Anforderungen an Zeit und Arbeitskraft genügend Muße für die Wahl zweckschöner Weihnachtsgeschenke zu finden. Vermutlich suchen auch Sie nach Festgaben, die bei den Beschenkten nachhaltigste Freude wecken und oft an den Geber erinnern.

Treten Sie doch einmal bei mir ein, wenn Sie Ihr Weg wieder in die Nähe führt, ich zeige Ihnen gern und unverbindlich eine Fülle geschmackvoller Neuheiten in Schmuck und Edelgerät. Auch bei der Auswahl bin ich Ihnen gern behilflich, denn meine ständige Fühlungnahme mit weiblicher Kundschaft gestattet mir ein ziemlich sicheres Urteil über die geschmackliche Einstellung der Damen.

Sie dürfen also erwarten, von mir in jeder Beziehung gut beraten und zu Ihrer Zufriedenheit bedient zu werden. Säumen Sie daher nicht lange und leisten Sie bitte meiner Einladung möglichst bald Folge.

Ergebenst

Nicht das stilistische Wunderwerk, sondern der in natürlicher, aber überzeugender Sprache gehaltene Werbebrief ist das Gegebene. Achten Sie nur einmal darauf, wie hier zunächst an die Eitelkeit des Herrn appelliert wird (er hört gern von seiner starken beruflichen Beschäftigung und wählt auch gern Geschenke, die an den Geber erinnern) und dann zu einer so quasi „flüchtigen" Besichtigung eingeladen wird. Wichtig ist dann der Hinweis, daß man in den Erfahrungen des Briefschreibers eine Stütze bei der Auswahl findet, denn Herren sind in dieser Beziehung vielfach sehr unbeholfen. Im übrigen sind die allgemeinen Versicherungen über Qualität, Preiswürdigkeit usw. weggelassen, denn das schreibt der werbende Strumpfhändler und der benachbarte Lebensmittelhändler auch immer. In der Kürze liegt die Würze! Empfohlen kann werden, an Stelle der allgemeinen Bezeichnung „Schmuck und Edelgerät" einige Artikel aufzuführen. *FS.*

Eine gute Idee

hatte Herr Juwelier Kühn, von dem wir vor kurzem schon einige Anzeigen brachten. Er ließ Notizblocks herstellen, die für die Kellner besserer Gaststätten zur Verfügung gestellt werden. Bekommt der Gast seine Zeche zusammengestellt, so liest er unter der Aufstellung ein Schlagwort, das zum Umdrehen reizt, und dann findet er auf der Rückseite einen werbenden Text, der ebensogut ist wie die Anzeigen des Herrn Kühn. Es freut uns, von solchen Versuchen berichten zu können. Vielleicht können sie dem einen oder anderen Leser eine wertvolle Anregung sein. *FS.*

Nicht nachahmenswert

ist dagegen die Handlungsweise eines Darmstädter Juweliers, der trotz unseres ausdrücklichen Hinweises eine als Muster gebrachte Kühnsche Anzeige wortgetreu kopierte, ohne die Zustimmung von Herrn Kühn einzuholen. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß fremde Texte nur mit Erlaubnis des jeweiligen „geistigen Besitzers" benutzt werden dürfen. Die Werbetexte unseres „Werbe"-Mitarbeiters dürfen dagegen von den regelmäßigen Beziehern der D. G.-Z. benutzt werden. Wir nehmen an, daß in vorliegendem Falle unsere Notiz übersehen wurde.

Rundschau

Die neue Diamantenfundstelle von Araguaya (Mittelbrasilien.) Vor einiger Zeit meldeten brasilianische Blätter, daß man am unteren Araguaya in Balisas eine neue außerordentlich reiche Fundstelle von Diamanten entdeckt habe, und daß von verschiedenen Kapitalisten auch sogleich mit einer großzügigen Ausbeutung begonnen worden sei. Eine große Abwanderung von Steinsuchern, sogenannten „Garimbeiros" vom Rio das Garcas, dem bisherigen Diamanten-Dorado, begann. Es wurden sogar schon neue Preisstürze auf dem Edelsteinmarkt befürchtet. Das ganze Unternehmen scheint nun aber ein großer Reinfall gewesen zu sein. Nach jetzt vorliegenden Meldungen aus Balisas haben die zweihundert Taucher, die nun schon die ganze Zeit über arbeiteten, bis heute zwei kleine Steine gefunden. Die rund viertausend „Garimbeiros", die sich seinerzeit — von der Propaganda verführt — auf den Weg machten, fanden überhaupt noch nichts. Der Schaden der Steinsucher soll ziemlich hoch sein. *E. B.*

Afrikanischer Smaragd. Von der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld in Idar geht uns nachstehende Mitteilung zu: Unter der Bezeichnung „Afrikanischer Smaragd" ist in letzter Zeit verschiedentlich ein Mineral in den Handel gebracht worden, das alles andere als ein Smaragd ist. Nach den Untersuchungen, die die Fachschule Idar vorgenommen hat, handelt es sich einwandfrei um „Flußspat" oder „Fluorit". Herkunftsland dieses Minerals ist wahrscheinlich Südwestafrika. Der Flußspat kommt in vielen Farbentönen und Schattierungen vor. In vorliegendem Falle handelt es sich um den grüngefärbten Flußspat, dessen spezifisches Gewicht 3,1 und dessen Härte 4—4½ beträgt. Durch diese geringe Härte läßt sich der Flußspat leicht von anderen Steinen unterscheiden und wird auch in Auswirkung dieser geringen Härte im Gebrauch leicht blind und unansehnlich. Dieser Flußspat hat mit dem Smaragd durchaus nichts gemein als eine ähnliche Farbentönung. Aus diesem Grunde muß die Anwendung der Bezeichnung „Afrikanischer Smaragd" als eine grobe Täuschung bezeichnet und der Verkauf unter dieser Bezeichnung als Betrug verfolgt werden.

Fachliche Sonderausstellungen der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Pforzheim. Im Sommersemester 1928 fanden drei sehr gut besuchte Ausstellungen statt. Die erste Schau asiatischer Lackarbeiten fand namentlich in engeren Fachkreisen großes Interesse. In hoher Qualität waren alle Techniken vertreten und die wichtigsten Herstellungsländer China, Japan, Siam, Birma, Assam mit Beispielen herangezogen. — Die folgende Veranstaltung brachte eine Auswahl von Pieperdrucken, Reproduktionen nach alten Meistern, aber auch nach van Gogh und französischen Impressionisten. Alle fünf Ausstellungsräume der Schule nahm die dritte Ausstellung: „Die Entwicklung der Schrift", ein. Man sah Beispiele aus dem semitischen, indischen und griechischen Kulturkreis. Von diesem abzweigend die römische Kapitale, die Unciale, die ältere Majuskel, die Halbunciale, die jüngere Minuskel, die Renaissance-Minuskel, die Antiqua, die Schreiblateinschrift, die gotische Minuskel, die deutsche Fraktur und Schreibschrift. Daran schlossen sich, ebenfalls meist in Originalen, Wiegendrucke aus Italien und Deutschland, seltene Bücher des 16., 17. und 18. Jahrhunderts und Arbeiten der bedeutendsten neuzeitlichen Schriftkünstler, wie F. H. Ehmcke, R. Koch, W. Tiemann u. a. — Die Zusammentragung und Anordnung der Ausstellungen lag wie immer in den bewährten Händen von Prof. L. Segmiller, der mit diesen besprochenen Veranstaltungen nun die 24. Sonderausstellung seit dem Krieg in Pforzheim durchgeführt hat.

Hindenburgring. Goldschmied Walter Donner in Leipzig, Katharinenstr. 4, übersandte dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen kunstvoll gearbeiteten Siegelring mit seinem Hauswappen als Geburtstagsgeschenk. Der künstlerische Entwurf stammt von E. Renders, Kunstgewerbeschule Elberfeld, die Ausführung des Ringes von der Fa. F. K. Walter Donner, Leipzig. Unsere beiden Bilder zeigen den Ring in Vorder- und Seitenansicht.

Ein Zierstück hessischen Kunstgewerbes. Die kurhessischen Landkreise hatten den Beschluß gefaßt, das Verbandshaus der preußischen Landkreise in Berlin ebenfalls mit einem Geschenk zu schmücken und eine Tischglocke zu stiften, die dem Vorsitzenden bei den Verhandlungen zur Wahrung der parlamentarischen Ordnung zu dienen bestimmt sein soll. Die Arbeit ist jetzt bei der Tagung des Unterverbandes der kurhessischen Landkreise in Arolsen überreicht worden, wobei sich gezeigt hat, daß ein eigenartiges Werk hessischer Kleinkunst geschaffen worden ist. Ein reicher Rankenfries, dessen Vorderseite der hessische Löwe ziert, ist die Umrahmung für 6 Darstellungen kurhessischer Bauwerke und Landschaftsbilder. Eng aneinander reihen sich die Marienkirche in Gelnhausen, die Rathäuser zu Frankenberg und Zierenberg, der mittelalterliche Holzbau des Gasthofs zur Krone in Homberg, die Sababurg vom Reinhardswald bei Kassel, der Umriß der Milseburg in der Rhön. Der Griff der Glocke ist die in Buchsbaum geschnittene Gestalt der heiligen Elisabeth, dargestellt in dem Augenblicke, da sie das holde Rosenwunder dem forschenden Auge des Landgrafen von Hessen enthüllt. Der Entwurf der Arbeit stammt von Regierungsbaurat Morin in Kassel, das Modell sowie die Ausführung des silbernen Glockenmantels fertigte der Goldschmiedemeister Severin Stiehl, Inhaber der Werkstätte Karl Stiehl in Kassel, Mittelgasse 2, die Holzstatuette hat Bildhauer Ed. Timaeus in Kassel ausgeführt. *r.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	7. Nov.	8. Nov.	9. Nov.	12. Nov.	13. Nov.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—
London Uz. £	16,—	16,—	16,—	16,—	16,—

Gold 1 g	7. Nov.	8. Nov.	9. Nov.	12. Nov.	13. Nov.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	$84,11^3/_8$	$84,11^3/_8$	$84,11^1/_2$	$84,11^1/_2$	$84,11^1/_2$

Silber 1 kg	7. Nov.	8. Nov.	9. Nov.	12. Nov.	13. Nov.
Berlin R.-M.	79,25/80,75	79–,/80,50	79,25/80,75	79,50/81,—	79,50/81,—
Hamburg „	79,25/80,75	79,25/80,75	79,25/80,75	79,—/80,75	79,—/80,75
Pforzheim „	79,60/82,10	79,40/81,90	79,60/82,10	79,80/82,30	79,60/82,10
London Uz. d.	26,63/69	26,69/75	26,69/75	26,75/81	26,81/87

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 12. bis 18. November 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 14. November 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 12. Nov. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.44
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N.	1.93
Kupfer-Bleche	2.11	Messing-Kronenrohr	2.28
Kupfer-Drähte, Stangen	1.78	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.05
Kupfer-Rohre o. N.	2.16	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.17
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.61	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 10. Nov. 1928:

Altkupfer . . . RM.	120—125	Neue Zinkabfälle RM.	35— 37
Altrotguß . . . . „	102—105	Altweichblei . . . „	36— 38
Messingspäne . . „	76— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	138—142
Gußmessing . . „	78— 82	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	125—135
Messingblechabfälle . . . . „	94— 96		
Altzink . . . . . „	31— 33		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 13. Nov.

Der Handel in geschliffenen Diamanten in Amsterdam ist zur Zeit flau und beschränkt sich auf die besten Qualitäten. Die Umsätze bleiben klein. In geringeren Qualitäten ist kein Geschäft. Es sind wenig ausländische Einkäufer am Markt. In Rohdiamanten ist das Geschäft normal.

Auch in Antwerpen besteht nur Interesse für die feineren Sorten Phantasie, große Brillanten und beste Qualität Melees. In Gelegenheitskäufen der mittleren und geringeren Sorten ist bei stärkerem Angebot das Geschäft auch geringer geworden, so daß von diesen Verkäufern sehr geklagt wird. *Upi.*

Edelmetall- und Diamantenproduktion in Belgisch-Kongo. Die Goldminen befinden sich im Nordosten der Kolonie. Die gesamte Goldausbeutung ruhte bisher in den Händen der Société des Mines d'or de Kilo-Moto, welche mit einem Kapital von 230 Millionen Franken arbeitet. Im Goldbergbau werden 200 Weiße und rund 21000 Eingeborene beschäftigt. Der Transport erfolgt nur durch Frachtautomobile. Bis zum Jahre 1926 zeigte die Produktion einen von Jahr zu Jahr ansteigenden Ertrag. Das Jahr 1927 zeigt einen Rückgang, der auf Arbeiterschwierigkeiten zurückzuführen ist. In diesem Jahre wird der Goldbergbau ausgebaut und modernisiert, zu welchem Zwecke eine Anleihe vom belgischen Staate aufgenommen wurde. Die Produktionsergebnisse waren in den einzelnen Jahren: 1922: 2371 kg, 1923: 3147 kg, 1924: 3606 kg, 1925: 3764 kg, 1926: 4120 kg, 1927: 3566 kg. — Die Diamantenproduktion hat in den letzten Jahren in Belgisch-Kongo eine ziemlich starke Steigerung erfahren und betrug im Jahre 1927 fast das sechsfache des Jahres 1922. Es handelt sich in Belgisch-Kongo nur um Alluvial-Diamanten, die bei Kasai gefunden werden. Die Steine sind nicht so groß wie südafrikanische Alluvial-Diamanten, aber von großer Reinheit. Die Gewinnung erfolgt durch die Société Int. Forestière et Minière (Forminière), welche in ihren Betrieben 155 Weiße und etwa 23000 Schwarze beschäftigt. Es wurden in den letzten Jahren gewonnen:

1922	206290 Karat zu	26,42	Mill. Fr.
1923	444492 „ „	46,14	„ „
1924	550347 „ „	49,76	„ „
1925	883900 „ „	63,17	„ „
1926	1114383 „ „	112,34	„ „
1927	1207765 „ „	114,40	„ „

-T-.

Tanganyika Diamonds. Im Oktober wurden aus 9900 Ladungen $2502^1/_2$ Karat Diamanten gewonnen, darunter Steine zu $17^1/_2$, $16^1/_2$, $13^1/_4$, $11^3/_4$, 11, $10^1/_4$ und 10 Karat. *av.*

Zusammenbruch einer nordamerikanischen Diamantenfirma. Die nordamerikanische Diamantenhandelsfirma H. H. Rubin & Sons in Columbus im Staate Ohio ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Inhaber ist flüchtig. Die Passiven betragen 200000 $. In der Hauptsache sind amerikanische, Antwerpener und Amsterdamer Firmen an dem Verlust beteiligt. *-T-.*

Arbeitsaufnahme in der südafrikanischen Diamantenschleiferei von Rosenstrauch & Korf. In der letzten Oktoberwoche ist der erste Transport Antwerpener und Amsterdamer Schleifer, Säger und Schneider in Südafrika angekommen, daraufhin ist die Arbeit in der neuerrichteten Diamantenschleiferei von Rosenstrauch & Korf sofort aufgenommen worden. In der vergangenen Woche sind weitere 12 Diamantenschleifer aus Antwerpen und Amsterdam über London nach Südafrika abgereist. Die Aussperrandrohungen des Diamantarbeiterbundes bleiben ohne Wirkung. *-T-.*

Die Entwicklung der russischen Perlenfischerei. Nach der Wiederinstandsetzung der Platinbergwerke und Smaragdminen im Ural haben die Sowjets ihre Aufmerksamkeit auch der Perlenfischerei gewidmet. Es finden sich Perlen im südlichen und im fernöstlichen Rußland. Diese Plätze waren schon vor dem Kriege bekannt und mit Erfolg ausgebeutet. Ein Fischer an der Murmanküste hat nun den Sowjets berichtet, daß er an den Gestaden des Weißen Meeres und in den Flußläufen des Küstengebietes umfangreiche Perlmuschelvorkommen entdeckt hat. Sie sollen, nach seinen Angaben, den Muscheln aus anderen Teilen Rußlands nicht nachstehen. Russische Wissenschaftler und Sachverständige haben die bisher gefundenen Perlen von der Murmanküste begutachtet und gleichzeitig bekanntgegeben, daß man bereits im 18. Jahrhundert in der dortigen Gegend vereinzelt Perlen gefunden hat. Die Farbe der neuerdings in den nördlichen Flüssen gefundenen Perlen variiert zwischen Weiß und Gelb. Es ist beabsichtigt, die Perlenfischerei mit staatlicher Unterstützung in den bezeichneten Gebieten in großem Umfang aufzunehmen, und zwar sollen die gefischten Perlen restlos dem russischen Export zugute kommen. *Dixi*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. Nov. 1928.

Die Goldzufuhren waren in den letzten Tagen gering. Gestern trafen Sendungen aus Südafrika im Werte von 180000 £ ein, die sofort abgenommen wurden. Von Spanien wird dieser Tage eine zweite Goldsendung erwartet. Augenblicklich werden im Freihandel 84 s $11^3/_8$ d bezahlt, während die amtliche Notierung unverändert auf 84 s $11^1/_2$ d lautet.

Der Silbermarkt hatte in der letzten Woche einige Schwankungen zu verzeichnen. Die Verkäufe vom Kontinent waren gering, doch ließ Amerika Silber abgeben auf Nachrichten hin, daß die Silberförderung in den Produktionsländern im Oktober höher

gewesen ist. Die bis auf 26⁶/₈ gesunkene Notierung hat sich inzwischen wieder bis auf 26³/₄ erholt, da China als Käufer aufauftrat und nirgends Silber angeboten wurde. *Upi.*

Goldfunde in Afghanistan. In den Goldbergwerken bei Kandahar wurden kürzlich drei ertragreiche, abbaufähige Goldadern festgestellt. Durch Untersuchungen eines Sachverständigen wurden noch weitere Goldlager aufgefunden. -T-.

Neue große Goldfunde in Kanada. An der Hudson-Bay, etwa 650 Kilometer nördlich von Fort Churchill, wurden durch einen holländischen Geologen große, abbaufähige Goldlager entdeckt. -T-.

Golderze in Persien. In Persien hat man in der Gegend von Chaorassan, in Kurdistan, Masanderan und in Aserbeidschan große Erzlager entdeckt, die neben Blei und Quecksilber auch Gold enthalten. -T-.

Die Edelmetallproduktion Kanadas im ersten Halbjahr 1928. Während die Goldproduktion im ersten Halbjahr 1928 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um rund 1 Million $ auf 18,7 Millionen $ gestiegen ist, wovon 85 Proz. auf Ontario entfallen, ging die Silberproduktion von 11,72 Millionen Unzen im Werte von 6,61 Millionen $ auf 10,79 Millionen Unzen im Werte von 6,28 Millionen $ zurück. Auch die Platinproduktion ging zurück. -T-.

Edelmetallkonzessionen in Belgisch-Kongo. Die Société Minière des Grands Lacs in Belgisch-Kongo erhielt für ein Areal von rund 150000 Hektar insgesamt 18 Ausbeutungskonzessionen für Platin, Gold und Silber. -T-.

Brasiliens Einfuhr an Edelmetallen und Edelmetallwaren. Seit 1918 ist die Goldausfuhr aus Brasilien verboten. Die brasilianische Regierung kauft alles in Brasilien gewonnene Gold auf. Vor 1918 betrug die brasilianische Goldausfuhr in den letzten zehn Jahren im Durchschnitt 130000 Unzen jährlich. Die Einfuhr an Edelmetallen und Edelmetallwaren ist mit Ausnahme von Platin und Platinwaren sowie kupferner Bijouterie in den letzten Jahren gegen die Vorkriegseinfuhr wesentlich zurückgegangen. Es wurden eingeführt:

	1913	1923	1926
Platin in Barren, Blechen usw.	1,7 kg	6,0 kg	12,0 kg
Gold, ohne Artikel aus Gold	340 g	833 g	491 g
Blattgold, Gold für Zahnärzte	74 kg	62 kg	26 kg
Silberbarren	10766 kg	33 kg	471 kg
Blattsilber	15 kg	366 kg	10 kg
Platinwaren	9 kg	6,5 kg	27,5 kg
Goldwaren aller Art	324 kg	67 kg	94 kg
Silberwaren aller Art	5138 kg	2964 kg	1653 kg
Silberwaren mit Glas, Elfenbein usw.	—	1830 kg	1939 kg
Unechte Bijouterie	9,6 t	13 t	35 t

Steigerung der Edelmetallförderung in Rumänien. Die Gold- und Silberminen bei Brad und Zlatana im Norden von Marosj, 40—70 Kilometer östlich Karlsburg, dem heutigen Alba Julia, die erst in den letzten Jahren zu einer Modernisierung der veralteten Förderanlagen übergegangen sind, zeigen seit dieser Zeit eine Steigerung der Edelmetallproduktion, insbesondere verspricht die Goldgewinnung eine sehr günstige Entwicklung. Es wurden gewonnen:

im Jahre:	Gold:	Silber:
1919	732,5 kg	2431 kg
1925	1504,7 kg	3121,5 kg
1927	2710,3 kg	4518 kg

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres hat die Goldproduktion die Jahresausbeute von 1927 bereits übertroffen und eine Höhe von 3200 kg erreicht. -T-.

Ermäßigung der Luxussteuer von 12 Proz. auf 3 Proz. in Frankreich. Nach französischen Zeitungsmeldungen soll die französische Regierung beabsichtigen, die zur Zeit 12 Proz. betragende Luxussteuer auf 3 Proz. zu ermäßigen und zum Ausgleich für den dadurch entstehenden Einnahmeausfall die Ausfuhr von Luxuswaren einer Abgabe von 3 Proz. zu unterwerfen. Letztere Maßnahme wird von den beteiligten Wirtschaftskreisen stark bekämpft und die Vereinheitlichung der Luxus- und Umsatzsteuer auf 2 Proz. gefordert. Zu Luxuswaren gehören, was die hier interessierenden Artikel anlangt: Taschenuhren aus Gold oder Platin, Goldschmiedearbeiten und Bijouterien aus Platin, Gold und Silber, einschließlich Medaillen und dgl., Kunstbronzen, Kunstschlosser- und Kunstschmiedewaren, Statuen. Außerdem fallen darunter noch eine Reihe von Waren, sobald deren Verkaufspreis einen gewissen Betrag übersteigt, z. B. Goldschmiedewaren aus unedlen Metallen, Bijouterien, Becher, Tisch- und Tafelaufsätze, Zierstücke und Galanteriewaren.

Zollerhöhungen für Metallwaren in Südslawien. Durch ein Zusatzabkommen vom 9. Juli d. Js. zum österreichisch-südslawischen Handelsvertrag vom 3. September 1925 hat Österreich auf eine Reihe von Zollermäßigungen verzichtet, die ihm Südslawien in dem genannten Handelsvertrag zugestanden hatte. Da diese Ermäßigungen Deutschland nur im Wege der Meistbegünstigung zugute kamen, haben deutsche Waren nach dem demnächst zu erwartenden Inkrafttreten des Abkommens bei der Einfuhr nach Südslawien ebenfalls die erhöhten Sätze zu zahlen. Es handelt sich, was die uns interessierenden Waren anlangt, dabei insbesondere um folgende Artikel: Tarif-Nr. 623: Nickelwaren: Tarif-Nr. 638: Kupfer- und Messingwaren; Tarif-Nr. 644; Tafelgeräte, versilbert.

Zollzuschlag von 10 Prozent für Schmuckwaren in Kuba. Vor kurzem ist für eine Reihe von Luxuswaren, darunter auch für Schmucksachen, ein Zollzuschlag von 10 Proz. zugunsten des Baues von Krankenhäusern und dgl. eingeführt worden.

Neue Zollschätzungswerte für Juwelen, Silberwaren, Uhren und Bazarartikel in Uruguay. Durch ein im „Diario Ofizial" vom 23. August 1928 veröffentlichtes Dekret vom 16. desselben Monats sind neue Zollschätzungswerte für den Abschnitt „Juwelen, Silberwaren, Uhren und Barzarartikel" des Zollwertschätzungstarifs festgesetzt worden.

Die Zollbehandlung von japanischen Zuchtperlen in Italien. Der italienische Finanzminister hat mit Dekret vom 10. September 1928 (veröffentlicht in der Gazzetta Ufficiale vom 15. Sept. d. Js., Nr. 216) verfügt, daß künstliche japanische Perlen bei der Einfuhr nach Italien wie echte Perlen zu verzollen sind.

Inkrafttreten des deutsch-siamesischen Handelsvertrages. Die Ratifikationsurkunden des deutsch-siamesischen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 7. April 1928 sind in Bangkok am 24. Oktober 1928 ausgetauscht worden. Der Vertrag ist damit an diesem Tage in Kraft getreten.

Gründung einer Verkaufsstelle für Arbeiten weiblicher Kunsthandwerker in Kopenhagen. Der Verein Dansk Kunst og Husflid eröffnete im November in der vornehmen Bredgade 28 eine Verkaufsstelle (Salgs-Centrale) für Arbeiten seiner Mitglieder, weiblicher Kunsthandwerker, u. a. Ziseleure, Silberschmiede, unter Leitung von Frl. Mette Westergaard. *B.*

Gold- und Silberschmiedehandwerk im Bereich der Handwerkskammer Oberbayern. Ein vermehrter Verkauf von hochwertigen handwerklichen Erzeugnissen konnte nicht erzielt werden; er nimmt sogar im allgemeinen immer mehr ab. Die Hoffnungen, die auf die Fremdenkundschaft während des Sommers gesetzt wurden, haben sich in keiner Weise erfüllt; das Fremdenpublikum kauft vielmehr ausschließlich Artikel billigster Preislage, sog. Fabrikware. An wirklich guten Facharbeitern, insbesondere an Silberschmieden, besteht ein Mangel, da viele Arbeitskräfte zu wirtschaftlich besser gestellten Erwerbszweigen abwandern; die Qualität des Nachwuchses läßt vielfach zu wünschen übrig. Die Versorgung mit Materialien begegnet keinerlei Schwierigkeiten. Das Borgunwesen macht sich auch in diesem Handwerkszweige allmählich stark bemerkbar, wird aber im Verhältnis zu anderen als erträglich bezeichnet.

Die Wirtschaftslage der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie war im Oktober in all ihren Zweigen gut. Infolge der meist mit kurzen Lieferfristen erteilten Aufträge waren wegen Mangel an Facharbeitern vielfach Überstunden erforderlich. Der Zahlungseingang war nach wie vor schleppend. In Kleinsilberwaren war das Geschäft mit dem Großhandel teilweise schwach, da Aufträge infolge der Zurückhaltung der Kundschaft anscheinend nur bei bereits erteilten Bestellungen gegeben wurden. In kuranten Goldwaren war befriedigender,

in Juwelenringen dagegen nur schwacher Umsatz infolge Zurückhaltung der Kundschaft gegenüber Einkäufen von Gegenständen in höherer Preislage. Das Ausfuhrgeschäft nach Übersee hat wegen der vorgerückten Saison schon wieder nachgelassen, während das europäische Ausland noch Nachbestellungen machte. In der Uhren- und Uhrgehäusefabrikation war nach wie vor befriedigender Beschäftigungsgrad. Feinversilberte Metallwaren waren gut und zur Ausführung dringender Aufträge mit Überstunden beschäftigt. Der Auftragsbestand reicht noch für volle Beschäftigung in der nächsten Zeit aus, wenn auch der Eingang neuer Aufträge nachgelassen hat und die Geschäftslage auf dem deutschen Markt unter Berücksichtigung des nahenden Weihnachtsgeschäftes bemerkenswert ungünstig ist. Zahlungsweise ist nach wie vor sehr schleppend. Auch schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke hatten volle Beschäftigung bei gutem Auftragseingang. *H. K.*

Aus den Kgl. Nederlandsche Edelmetaal Bedrijven in Haag. Der Jahresbericht dieser edelmetallverarbeitenden Gesellschaft, in deren Geschäftsbereich aber auch Perlen und Juwelen liegen, stellt fest, daß der Umsatz in billigen Artikeln zunahm, während andererseits allererste Qualität von den begüterten Käufern verlangt wurde. Die Gesellschaft glaubt daraus folgern zu dürfen, daß der Mittelstand weniger günstiger gestellt ist als bisher, daß aber die oberen Zehntausend sich noch mehr an Schmuck leisten können als früher. Die mit der Gesellschaft verbundene N. V. Dutch Chain Works (Kettenfabrikation) fand für ihre Gold-, Silber- und Platinketten steigenden Absatz. Die N. V. Juweelenfabriek v. h. Iac. Vos & Co. könne mit zufriedenstellendem Ergebnis ihre Produkte auch im Auslande anbieten.

Postalisches

Zollpflichtige Gegenstände nach Belgien. Nach Belgien dürfen vom 1. November an zollpflichtige Gegenstände außer in geschlossenen gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen auch in Wertbriefen versandt werden. Die Sendungen müssen mit dem grünen Zollzettel beklebt werden.

Drucksachen nach Guatemala. Die Postverwaltung von Guatemala hat beobachtet, daß in deutschen Drucksachensendungen unzulässigerweise vielfach zollpflichtige Gegenstände aufgenommen werden, mit der Absicht, die Zollgebühren zu umgehen. Die genannte Verwaltung wird fortan alle Gegenstände, die als Schmuggelware in Drucksachensendungen vorgefunden werden, beschlagnahmen. Die deutschen Absender werden, um sich vor Schaden zu bewahren, gut tun, die für Auslandssendungen erlassenen Versendungsvorschriften genau zu beachten und zollpflichtige Gegenstände nur in geschlossenen, mit dem grünen Zollzettel versehenen Briefen nach Guatemala zu verschicken.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6649. Wer kann den Hersteller des Fällmittels „Famo“ angeben? R. P. in S.

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R. G. M.) (935) (***) ☾ H. M. in B.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine“? A. S. in Z.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero“ als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6676. Welcher Kollege kann mir angeben, welche Steine den einzelnen Buchstaben des Alphabets entsprechen? C. B. in G.

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? P. B. in N.

6679. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von silbernen Blumen-Knopfloch-Vasen? J. D. in H.

6680. Wer liefert Holzdrückfutter in Buchenholz? H. R. in B.

6681. Wer kennt ein gutes haltbares Patinierungsmittel für Gold? Die von verschiedenen Firmen angebotenen Farbenaufträge kommen nicht in Betracht. L. R. in R.

6683. Wer kennt den Fabrikanten künstlerischer Zinnwaren, gestempelt „Dankst (oder Dansk?) Kunst Tin“ in folgender Anordnung: Oben das Wort Dankst in bogenförmiger Stellung der Buchstaben, unten die beiden anderen Worte bogenförmig? Dazwischen befindet sich ein nicht erkennbares Zeichen. G. V. in B.

6684. Wer fabriziert außer der Firma Paul Telge, Berlin Fibeln und ähnlichen altertümlichen Schmuck? J. G. in B.

6685. Wer liefert die versilberten Bestecke mit der Marke D. B.? H. B. in K.

6686. Wer ist der Fabrikant der Ringlötmaschinen „Steinschützer“ D. R. G. M.? W. P. in H.

6687. Welche Fabrik liefert Zinnauflösungstinktur? W. P. in H.

Antworten:

6676. Frl. Margarete P., zur Zeit Arosa, vielen Dank für frdl. Zuschrift.

6680. Herrn Max H. in Zeist (Holland) besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Kassel. Christian Gockel feierte sein 40jähriges Jubiläum als Bote bei der Firma Juwelier G. A. Scheel.

Pforzheim-Mühlacker. Die Firma J. Emrich, G. m. b. H., feierte ihr 50jähriges Bestehen. Außer den Angestellten und Arbeitern der Firma waren geladene Gäste und Vertreter der Handelskammern Stuttgart und Pforzheim erschienen. Der Seniorchef des Hauses, Herr J. Emrich, bot den Willkommengruß. Als Vertreter der Handelskammer Stuttgart sprach Dr. Klien. Er konnte an zehn Arbeiter und Angestellte, die länger als 25 Jahre im Hause Emrich tätig sind, Ehrenurkunden überreichen. Als Vertreter der Handelskammer Pforzheim sprach deren Ehrenvorsitzender, Dr. Kollmar. Prokurist Gutekunst aus Pforzheim sprach im Namen der Angestellten. Eine Ehrung des Hauses Emrich durch die Werksangehörigen gipfelte in der Überreichung einer großen Plakette, die der Meisterhand des Prof. Sauter-Pforzheim entstammt.

München-Pforzheim. Der Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor an der Universität München, Heinrich Wieland, verliehen. Professor Heinrich Wieland stammt aus Pforzheim und ist ein Sohn des kürzlich verstorbenen Scheideanstaltbesitzers Dr. Th. Wieland.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Schwäb. Gmünd. Die Goldschmiede Gustav Wahl und Josef Hahn haben die an der Gewerbeschule Gmünd vorgenommene theoretische Meisterprüfung mit Erfolg bestanden, desgleichen der Silberschmied Richard Braun aus Heubach.

Gestorben

Braunschweig. Der Goldschmied Karl Richard Gebhard ist im Alter von 24 Jahren gestorben.

Pforzheim. Der Goldschmied Friedrich Fuchs ist am 12. November im Alter von 71 Jahren gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Zu unserer Notiz in der letzten Ausgabe der D. G.-Z. Fa. Hermann Schäfer, Goldschmiedemeister: Die Geschäftsräume wurden von Kurstr. 22 nach Alte Leipziger Straße 3 verlegt.

Neuhaus a. R.-Igelshieb. Fa. Müller & Co., Perlenfabrik. Die Gesamtprokura des Werkmeisters Fridolin Höhn und des Kaufmanns Karl Schmeißer ist erloschen.

Pforzheim. Fa. Anton Weiß & Co., Silberwarenfabrik. Die Prokura Meta Stein ist erloschen.

Stuttgart. Fa. Eduard Foehr, Goldwaren, Königstraße 25. Die Gesellschafterin Gertrud geb. Wunderlich ist nun Ehefrau des Dr. med. Robert Kohl in Stuttgart.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Hanau. Fa. Schmuckwarenfabrik Peter Deines Söhne G. m. b. H. Gottfried August Hock ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — Fa. Schmuckwarenfabrik Christian Kißling Der Fabrikant Karl Gereth sen. ist aus der Gesellschaft durch Tod ausgeschieden. Gleichzeitig ist der am 28. April 1910 geborene Kurt Gereth in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft ist dieser bis zur Vollendung seines 25. Lebensjahres ausgeschlossen.

Pforzheim. Fa. Adolf Feiler Nachf., Inhaber Heinrich Schmidt, Fabrikant. Das von der Fa. Adolf Feiler, G. m. b. H., betriebene Bijouterie-Hilfsgeschäft ist mit der Firma, aber unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten, auf Heinrich Schmidt übergegangen.

Linköping (Schweden). Fa. Ernst Nordström & Co. Robert Nordström ist ausgetreten. Knut E. Nordström setzt die Firma allein fort. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Göteborg (Schweden). Die Neusilberwarenfabrik Göteborgs Nysilverfabrik Ruben Petersen geriet in Konkurs. *B.*

Karlskrona (Schweden). Die Goldschmiedefirma Carl Ohlssons Eftr. (Ida Ohlsson) geriet in Konkurs. *B.*

Pforzheim. Fa. Adolf Feiler, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 15. September 1928 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der seitherige Geschäftsführer Heinrich Schmidt in Pforzheim ist Liquidator.

Trondhjem (Norwegen). Das Vergleichsverfahren bei dem Goldschmied K. Staudenmann wurde mit 50 Proz. bestätigt. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Silberwarenfabrik J. Alois Kern's Söhne Akt.-Ges., Hanau. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. August 1928 ist die Gesellschaft aufgehoben, ebenso die Beschlüsse der Generalversammlung vom 20. Mai 1926, betreffend Kapitalserhöhung. Zu Liquidatoren sind bestellt: Direktor Stephan Pfeffer und Direktor Anton Buchhard, beide in Klagenfurth. Jedem Liquidator steht die selbständige Vertretung der Gesellschaft zu.

Badische Metallwarenfabrik A.-G., Pforzheim. Die Gesellschaft hat auf 600000 RM. Aktienkapital einschließlich 2823 RM. Vortrag einen Reingewinn von 4468 RM. erzielt.

Verbände, Innungen, Vereine

Innungskrankenkasse der Juweliere, Gold- und Silberschmiede-(Zwangsinnung) zu Berlin

Einladung zur ordentlichen Ausschußsitzung am Montag, den 26. November 1928, 19½ Uhr im Innungshaus der Friseure, Ohmstraße 2.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Verhandlungsberichtes der letzten Sitzung.
2. Voranschlag für das Jahr 1929.
3. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung 1928.
4. Beschlußfassung über das Abkommen zum Austausch freiwilliger Kassenmitglieder.
5. Änderung der Dienstordnung.
6. Verschiedenes.

Um pünktlichen und zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand:

Max Rost, Vorsitzender. *Hugo Hertz,* Schriftführer

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Versteigerung des Nachlasses eines Juweliers in Frankfurt a. Main. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 4. Dezember, und Mittwoch, den 5. Dezember, in Frankfurt a. Main, Bockenheimer Landstraße 8, unter Leitung von Hugo Helbing der Nachlaß eines Juweliers zur Versteigerung gelangt. Zum Ausgebot kommen Ohrringe, Anhänger, Perlenketten, Krawattennadeln, Uhren, Armbanduhren usw., Broschen, Armbänder, Ringe u. a. m. Der Katalog mit acht Lichtdrucktafeln wird auf Wunsch zugesandt.

C. B. S.-Bestecke. Die Firma C. B. Schroeder, Düsseldorf, Fabrik schwerversilberter Tafelbestecke bringt bekanntlich alljährlich einen illustrierten Verkaufskatalog heraus. Das neue kleine Heftchen, das soeben erschienen ist, enthält wiederum die neuesten Besteckmodelle der Firma und dürfte gerade jetzt recht willkommen sein.

Neue Fensterreklame. Die Firma Ewald Porcher, Hannover, bringt (laut Anzeige in dieser Nr.) zu dem neuen Besteckartikel „Serviettenhalter" eine recht ansprechende Reklame in Buchform, die das Publikum ganz besonders zu näherer Beachtung der ganzen Fensterausstattung anregt. Diese Ausstattungsform ist auch bei anderen Geschenkartikeln sehr ansprechend und gibt den Schaufenstern ein ganz neuartiges Ansehen. Die Serviettenhalter sind von manchen rührigen Geschäftsleuten an Restaurants zum Einkaufspreis abgegeben worden, mit der Bedingung, zu jedem Gedeck Flugblätter der betr. Geschäfte mit aufzulegen, womit eine billige gute Reklame erzielt wird, die sich auch auf andere Artikel auswirkt.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Patentanmeldungen:

Wilhelm Kohler, Elberfeld. Verfahren zum Wickeln von Draht zu Ringen. 8. 8. 1927. 7d K. 105394.

Etablissement Métallurgique de Vienne & Georges A. L. R. Collard, Vienne. Trennung des Platins von anderen Edelmetallen. 10. 2. 1927. 40a E. 35270.

Patenterteilungen:

Kohler & Schaefer, Pforzheim. Wechselschreibstift. 29. 10. 1926. 70a 467712

Gebrauchsmustereintragungen:

Friedrich Meyer, Karlsruhe. Ohrschmuck-Federringbrisur für nicht durchstochene Ohren. 13. 8. 1928. 44a 1045110.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Uhrkettenfabrik, Pforzheim. Anschlußhaken für Rips-Uhrarmbänder. 17. 8. 1928. 44a 1045293.

Otto Klein & Co., Hanau. Schlangenartig bewegliche Juwelenkette. 29. 8. 1928. 44a 1046016.

Gebr. Kurz, Weißenhorn i. B. Bandförmige Schmuckkette. 3. 9. 1928. 44a 1046194.

Gustav Freivogel, Dietlingen. Zigarettenetui mit Tierkreiszeichen. 17. 8. 1928. 44b 1045292.

Süddeutsche Edelmetallwarenfabrik G. m. b. H., Heubach. Zigarettenhalter aus echtem oder unechtem Metall. 3. 8. 1928. 44b 1045946.

Friedrich Schmolk jr., Pforzheim. Metallplatte aus einem Stück in verschiedener Stärke zur Herstellung von Scharnieren. 3. 8. 1928. 68c 1045266.

Parker-Osmia Akt.-Ges., Heidelberg-Dossenheim. Füllbleistift mit doppelseitigem Minenvorschub. 3. 4. 1928. 70a 1045559.

Fa. Ernst Keller, Pforzheim. Schmucketui mit imitierter Lederintarsie und Goldprägung. 9. 8. 1928. 33b 1047198.

Fa. Ernst Keller, Pforzheim. Schmucketui mit fassoniertem Rand und Einsatzrahmen. 9. 8. 1928. 33b 1047199.

Fa. Ernst Keller, Pforzheim. Schmucketui mit fassoniertem Deckel. 9. 8. 1928. 33b 1047200.

Fa. Emil Kasper, Pforzheim. Musterkoffer. 28. 10. 1927. 33b 1047474.

Wetzel & Feilder, Pforzheim. Fingerring mit dehnbarer Schiene. 44a 1047140.

Friedrich Adam, Pforzheim. Uhrarmband. 44a 1047378.

Raisch & Wössner, Pforzheim. Dehnbares Gliederband für Bijouteriezwecke. 44a 1047538.

Fa. Friedrich Schmolck, Pforzheim. Bandkörper für Bijouteriezwecke. 44a 1048072.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Paris – eine Etappe / Die internationale Propaganda der Schmuckindustrie / Der Welfenschatz / Edelsteingewinnung in Brasilien / Der Silberfund von Traprain / Aufarbeitung von Abfällen in der Edelmetall verarbeitenden Industrie / Der Schmuck im heutigen Modebild / Wenn ein Lord „Goldene Hochzeit" feiert . . . haben die Goldschmiede zu tun / Die Lage der Juwelenbranche in Österreich / Eine Verkäuferschule für Juweliere

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

31. Jahrgang · HEFT 49 · 1. Dezbr. 1928

Weihnachts-Propaganda-Nummer

ECHTE

KORALLEN

SCHLEIFEREI & EXPORT

CARLONE & VITIELLO

TORRE DEL GRECO, ITALIEN

CASSETTA No. 16

Gold- und Silberscheide-Anstalt

Gustav Ziegler

vorm. Wilhelm Issel

Pforzheim

Jahnstraße 25

Tel. 3763, 3764 ✶ Tel. 3763, 3764

Modern eingerichtete

Walzwerke

Probiererei

und

Scheideanlage

Verkauf von bestbewährten Gold- und Silberlegierungen sowie deren Lote, Gold- und Silberbäder

Ankauf von Altgold, Altsilber, Platin usw.

Smaragde Saphire | Rosen | Echte Perlen Perlschnüre

Ludwig Klein

Oberstein

Wasenstraße 23

Aquamarine Turmaline | Japanperlen | Amethyste Lapis-Lazuli

Einschleifen nach Schablonen

BRILL & CASSEL

Berlin C 19, Oberwasserstraße 13

Brillanten, Perlen, Farbsteine

Imitationen

Edelstein-Schleiferei

Sämtliche Artikel für die Gold- und Silberwaren-Branche

Elias Scherman · Pforzheim

Westliche 49

Massiv-Perlenfabrik

Eigene Essenzen-Herstellung · Eigene Glaswickelei

Spezialität: Lose Iris-Perlen in feinster Qualität und jeder Form u. Größe

---

EDUARD IMGRUND Nachfolger

HANAU AM MAIN

Diamantschleiferei und Edelsteinhandlung

Umschleifen von altgeschliffenen und ausgesprengten Brillanten

Gegründet 1888 — Fernsprecher 2189

Telegramm-Adresse: Viehmann

Schmelze

Probier- und Scheideanstalt

Walzwerk

Präparation von Bodengekrätz, Polierlumpen, Fasserstich usw.

Vergoldung Entgoldung

Platinschmelze

An- und Verkauf von Gold, Silber und Platin

August Hensler Wwe.

Pforzheim, Kienlestraße 8 Telephon 3008

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig | Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet | 1. Dezember

Paris — eine Etappe

Eindrücke eines deutschen Teilnehmers vom zweiten Internationalen Kongreß

Der zweite Internationale Juwelierkongreß in Paris war von vornherein durch eine unzureichende Organisation belastet, von der sich nicht nur die Art der Zusammenarbeit der Delegierten, sondern auch das Zustandekommen der Beschlüsse vergeblich zu befreien versuchten. Daneben hatte der Versuch fortschreitender internationaler Arbeit in unserer Branche dadurch eine Probe zu bestehen, daß sich eine Reihe neuer Delegierter in Gedankengänge einspielen mußten, in denen die anderen seit der vielversprechenden Amsterdamer Konferenz bereits lebten. Die Note eines sachlichen Ernstes ließ sich vielfach vermissen, was unter anderen die Schweizer Vertreter auch offen aussprachen. Vielleicht hat auch der Tagungsort dem Ganzen einen besonderen Stempel aufgedrückt, jedenfalls gingen wir Deutschen weniger befriedigt nach Hause.

Die Einstellung, mit der man allgemein nach Paris gekommen war, kann nur als gut bezeichnet werden. Während des Wartens auf die Ausweiskarten im Vestibül des Ingenieurhauses, was leider zu einer sehr beträchtlichen Verspätung im Beginn der Arbeiten führte, sprach alles über die Probleme, mit denen sich die Konferenz beschäftigen sollte. Der Eindruck ist: Man glaubt an eine internationale Zusammenarbeit. Dieser Glaube blieb wohl alle Konferenztage hindurch, es hat auch an Offenheit nicht gefehlt, wiewohl das Gegeneinander der Ansichten großes Geschick der Vorsitzenden der Kommissionen in dem Bemühen verlangte, gemeinsame Ziele bei gleichzeitiger, ausreichender Berücksichtigung der spezifischen nationalen Eigenschaften der Teilnehmer zu erreichen. Aber es mangelte ständig an Zeit. Stunden gingen nutzlos mit Äußerlichkeiten verloren, während die Kommissionstätigkeit unter dem Druck einer gewissen Hast stand. Das ließ in der Aussprache die Themata eng beschneiden und manches Wichtige zurückstellen. In den Kommissionen wurde häufig deutsch gesprochen, dagegen trat unsere Sprache in den offiziellen Plenarsitzungen so stark zurück, daß auch außerdeutsche Teilnehmer Beschwerde führten. Das war wenig korrekt und stand in auffälligem Widerspruch zu den Gepflogenheiten der Amsterdamer Konferenz. Es wirkte gleich peinlich, daß der Vorsitzende, Herr Citroen, Paris, in dem Augenblick, als die Verlesung des ersten deutschen Referates begann, den Vorsitz abgab und den Saal verließ. Die Verlesung der ganzen Referate, die, wie in Amsterdam, den Inhalt der ersten Plenarsitzung ausmachte, hat offensichtlich kein großes Interesse gefunden. Dabei waren doch diese Abhandlungen als Grundlage für die Kommissionssitzungen gedacht. Der Bericht des Büros, den der Präsident verlas, hatte sehr positiven Charakter. Er befaßte sich vornehmlich mit dem wichtigsten Arbeitsgebiet, der Vereinheitlichung der Feingehalte, und leistete auf diese Weise eine ganz wertvolle Vorbereitung für die nachfolgenden Arbeiten der Feingehaltskommission. Trotzdem bedeutet die Pariser Resolution zur Feingehaltsfrage nur den, zwar nicht kleinen Fortschritt, daß der Gedanke der wünschenswerten Vereinheitlichung und der Form, in der eine solche gedacht ist, heute eine wesentlich breitere Grundlage hat, als noch in Amsterdam. Es schien, als ob namentlich bezüglich des Silbers die Resolution einen mehr diktatorischen Charakter tragen sollte, etwa als Beschluß der Vertreter aller Organisationen, so daß auf diese Weise jeder die entsprechende Bindung für die Zukunft hätte übernehmen müssen. Die Schlußsitzung kam aber auch hier über die Wiederholung der alten Empfehlungsform nicht hinaus. Nichtsdestoweniger kann man die Arbeit, welche Herr Begeer zwischen den beiden Kongressen gerade in der Feingehaltsfrage geleistet hat, nur dankbar anerkennen. Deutschland kann bezüglich des Silberfeingehalts nur baldige, bindende Klarheit der übrigen Länder wünschen, denn eher ist bei uns ein generelles Eingehen auf die Praxis der Vereinheitlichungsbestrebungen nicht möglich.

Besondere Schwierigkeit mußte auch die Platinfrage machen. Hier steht man wohl noch mehr im Beginn einer gemeinsamen Arbeit. Die Empfehlung bezüglich des Goldes ist über die Amsterdamer Vorarbeit auch nicht hinweggekommen. Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, liegen hier die erheblichsten Schwierigkeiten. Dagegen ist es ein erfreulicher Erfolg der bisherigen internationalen Arbeit, daß grundsätzliche Verschiedenheiten in der Perlenfrage nicht mehr existieren. Diese Arbeit kann vorläufig als beendet angesehen werden. Die Resolution des zweiten Kongresses über die Perlenfrage ist erschöpfend klar. — Die meisten Fragen waren in Paris der dritten Kommission überwiesen, der Kommission für Wirtschaftsfragen. Schon der Bericht des Büros wies in Fortsetzung der Amsterdamer Beschlüsse auf die Notwendigkeit der Wegräumung der Handelshindernisse hin, unter Aufstellung von Zollhöchstsätzen für Gold- und Silberwaren. Behandelt wurde diese Frage in der Wirtschaftskommission nicht, aber in der Zeit der Arbeiten zur Aufstellung eines internationalen Zolltarifschemas, die sich nach mancherlei Richtung von der Frage der Zollhöhe nicht ganz loslösen lassen, ist die unwidersprochene Feststellung der Meinung der Weltbranche nicht unwesentlich. Es wird auf dieselbe zu gegebener Zeit hinzuweisen sein. Die Wirtschaftskommission kam eigentlich über die Propagandafrage nicht hinaus. Die Annahme einer von den Tschechen in Verbindung mit den österreichischen Delegierten gewünschten Entschließung, wonach in allen Ländern eine Art Arbeitsgemeinschaft, auch als Verbindung mit dem Internationalen Büro und zur Fühlungnahme innerhalb der Länder, zu bilden sei, war rasch gesichert, da sie dem Stand der Organisation in vielen Ländern und dem Gedanken der Zusammenarbeit entsprach. Bei der Propagandafrage herrschte jedoch von Anfang an keine grundsätzliche gleiche Auffassung. Namentlich die Schweiz, die seit einigen Jahren eine Gemeinschaftsreklame hat, wollte eine

scharfe Trennung von den unechten Waren und versuchte noch bei Vorlage der Resolution in der Schlußsitzung ihren Standpunkt durchzusetzen. Bei den Beratungen ging es vor allem um die Zentralisation der Propaganda von Gold- und Silberwaren schlechthin, die die Schaffung einer besonderen Stelle notwendig machen würde. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man von der englischen Kollektivpropaganda, die mit der amerikanischen zusammengeht, und vornehmlich auf die englischen Dominions abgestellt ist. Sie löst sich vom Einzelfabrikat vollkommen los, will das Schmucktragen, den Gebrauch des silbernen Geräts fördern. Das System der Schweizer Propaganda ist bekannt. An dem deutschen Material ließ sich erkennen, wie stark bei uns Wert auf persönliche Werbung gegenüber dem Verbraucher gelegt wird, eine gemeinsame Anstrengung von Fabrikant und Juwelier. Neue Gedanken zeigte die Ausstellung des Propagandamaterials übrigens nicht. Sehr fleißig hatte neben Deutschland Holland ausgestellt. Die Verhandlungen im Wirtschaftsausschuß waren für die Propagandafrage immerhin ein reger Gedankenaustausch. Es fehlte aber ein weiterer Tag, der von selbst zu größerer Ausreifung der verschiedenen Meinungen geführt hätte. Denn jeder sprach schließlich aus Erfahrungen, die er gemacht hatte. So mußte man sich schon nach wenigen Stunden auf das Zustandekommen einer gemeinsamen Entschließung einstellen, obwohl die Meinungen noch lange nicht geklärt waren, was dem Inhalt des Kommissionsergebnisses nicht zugute kam. Die dritte Kommission empfand deshalb auch die Mängel der Vorbereitung durch die französischen Kollegen am stärksten.

Das gute französische Referat über den Schutz des geistigen Eigentums kam auf diese Weise überhaupt nicht zur Sprache. Es ist erfreulich, daß die gründliche Arbeit wenigstens im Druck vorlag. Vom deutschen Standpunkt wäre eine Aussprache angesichts der vorliegenden, sich manchmal widersprechenden deutschen Gerichtsentscheidungen sehr zu begrüßen gewesen. Es sollte dazu ermuntert werden, daß man in unseren deutschen Organisationen die Frage aufgreift, und sie vielleicht der Klärung durch Schiedsgerichte unterstellt. Der französische Standpunkt geht ziemlich ausschließlich von der Form als einziges, wirkliches Begriffsmerkmal aus, unterscheidet sich also von dem deutschen nicht. Die Abwandlung freier, altbekannter Motive wird auch nach französischem Standpunkt nicht als originell angesehen werden. Ebenfalls fiel die Besprechung der Normungsfrage in unserem Gewerbe dem Zeitmangel zum Opfer. Man hätte wenigstens zu einem Entschluß kommen müssen, in welcher Weise diese wichtige Frage in der Zwischenzeit vom internationalen Standpunkt aus weiterbehandelt werden sollte, besonders, nachdem sie auch in die notwendige Rationalisierung der Art der internationalen Geschäftspraxis unserer Branche übergreift. Vielleicht empfiehlt es sich bei künftigen Konferenzen, weniger Gegenstände zur Behandlung zu stellen, aber die Tagesordnung dann bestmöglichst auszuschöpfen. In einem Hauptpunkt läuft die Tätigkeit unserer internationalen Organisation mit der Arbeit der Internationalen Handelskammer zusammen: in der Frage der Wegräumung der Handelshindernisse. Sie darf seitens des Internationalen Büros nicht ruhen, wollen wir nicht die Initiative auf einem wichtigen gemeinsamen Gebiet abtreten. Der Präsident des Internationalen Büros, Herr Begeer, ist Mitglied der Internationalen Handelskammer, die Einschaltung unserer Arbeit in diese wichtige Tätigkeit ist also an sich gesichert.

Ist auch Paris kein Amsterdam gewesen, eine Etappe auf dem gemeinsamen Weg bedeutet es auf jeden Fall. Aber des gegenseitigen Kennenlernens mit dem Ziel der Gedankenangleichung scheint es genug. Die wiederholten Vorarbeiten haben den Weg, nunmehr zu Ergebnissen zu gelangen, aufgezeichnet. Später sollte eine kurze öffentliche Sitzung genügen, damit der Nachmittag des ersten Tages und die nachfolgenden Tage für die Kommissionsarbeit frei wären. Das Programm sollte aber so vorbereitet sein, daß die Niederschriften der Referenten bereits von den nationalen Organisationen durchgearbeitet sind, wodurch man sich das Vorlesen ersparen würde. Ferner könnte man für die reiferen Fragen zum mindesten den Kommissionen bestimmte Aufgaben vorschreiben, von Anfang damit auf bestimmte Ziele an losgegangen wird. Eine Krise des Vertrauens muß vermieden werden.

Zunächst aber noch: Es hieße die Macht einer Idee verkennen, wollte man abseits stehen!

Die internationale Propaganda der Schmuckindustrie

Die Bemühungen und Anstrengungen der Schmuckindustrie und der verwandten Gewerbe, das Interesse und die Aufmerksamkeit des Publikums durch eine großzügige und tatkräftige Propaganda zu heben, müssen durchaus anerkannt werden. Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung hält ihre Spalten offen für jede interessante Anregung, die gegeben werden kann, denn, wie es in dem Bericht über den zweiten Internationalen Kongreß heißt, „die Lage unserer Industrie und unseres Handels sowie die unserer Branche verlangt im allgemeinen tatkräftige Maßnahmen zur Förderung des Verkaufes".

Wie wertvolle Pionierdienste Deutschland in dieser Hinsicht leistet, hat sich auf dem zweiten Internationalen Kongreß in Paris gezeigt. Im Sitzungssaal war auf Veranlassung des Internationalen Büros in Amsterdam auf großen Tafeln eine Kollektion mehr oder weniger künstlerisch ausgeführter Werbeschriften ausgestellt, die einen anschaulichen Überblick über die Werbearbeiten der verschiedenen Staaten gaben. Deutschland hatte des Guten beinahe zuviel getan, denn es ist ja nicht immer die Fülle des Gebotenen, sondern ein prägnanter Ausschnitt aus dem Ganzen, der den treffendsten Eindruck vermittelt. Frankreich dagegen hat, soweit ich orientiert bin, von dieser Ausstellung überhaupt nichts gewußt oder erst zum Teil so spät davon erfahren, daß es nicht mehr in der Lage war, das Werbematerial seines Landes dem Kongreß zur Ausstellung übermitteln zu können. Erst nach der Eröffnung des Kongresses sind mir, unter großem Bedauern, nicht rechtzeitig davon gehört zu haben, z. B. von dem Herausgeber des „Grand Négoce" ein paar Exemplare dieser Fachzeitschrift zur Weiterleitung an die betreffenden Stellen übermittelt worden.

Jedenfalls war es bedauerlich, daß gerade die französischen Werbearbeiten durch Abwesenheit glänzten; denn es sind wirklich schöne, kostbare und — gemessen an unseren bisherigen Werbearbeiten — teuere und elegante Aufmachungen darunter. Frankreich bzw. Paris, läßt sich ja seinen Werbedienst bekanntlich weitaus mehr kosten, als unsere Schulweisheit in Deutschland sich träumen läßt. Für ein so künstlerisches und preziöses Gebiet wie Schmuck und Gold- und Silberwaren sollte ja auch das Beste gerade gut genug sein.

Die Engländer sind, das muß von vornherein gesagt werden, mit ihrer Zeitungsreklame vorbildlich. Das bunte Farbendruckbild erhöht in seiner koloristischen Wirkung ohne Zweifel den günstigen Eindruck. Außerdem ist das Wort, das die Engländer gemeinsam mit den Amerikanern geprägt haben: „Gifts that last" so außerordentlich charakteristisch, knapp und einprägsam, daß, daran gemessen, das neugeprägte Wort der deutschen Industrie: „Trage Schmuck, Du gewinnst" leider dagegen verlieren muß. Sehr viel anmutiger klingt auch das Wort der Schweizer Juweliere und Gold-

schmiede: „Alles ist vergänglich, Gold und Silber bleibt“, wie überhaupt die Schweizer Industrie mit ihren Propagandamaßnahmen sehr gut abschneidet. Dann wären noch die Niederlande zu nennen, die einige sehr gute und charakteristische Werbearbeiten ausgestellt hatten, besonders die Arbeiten von Begeer. Alle diese Arbeiten wollen in Bild und Wort die Käuferschaft auf die Erzeugnisse der Schmuckindustrie und der verwandten Gewerbe aufmerksam machen, sie für Geschenke und praktische Anschaffungen empfehlen. Den Wert und Nutzen und das unabweisliche Verlangen und Bedürfnis nach einer solchen Propaganda haben alle Fachkreise erkannt, die meisten aber scheuen sich — und nicht nur wegen der Kosten — mit einer solchen hervorzutreten. Und zwar kommt es mir immer vor, als bestände im Juweliergewerbe eine bestimmte Scheu — angezüchtet in der Zeit, wo der Goldschmied als Künstler Reklame als unlauter angesehen hat, gleich der Abneigung des Arztes, ein großes Schild an seinem Hause anzubringen, oder zu inserieren mit einer einzigen Ausnahme, nämlich wenn er verreist oder von der Reise zurückkommt. Dem Arzt, der keine Reklame machen darf, vergleichbar, scheinen sich also auch die Großen in der Juwelierbranche zu scheuen, mit ihrem Namen hervorzutreten. Mir ist auf eine dahingehende Frage in einem unserer ersten Juweliergeschäfte einmal die Antwort geworden: Wer Schmuck braucht, kommt sowieso zu uns. Wer keinen braucht, wird auch durch eine noch so hübsche Werbeschrift nicht dazu gebracht werden. Dieses ist meines Erachtens ein veralteter und überholter Standpunkt. Das beste Beispiel dafür geben die großen Pariser Häuser, deren Namen heute jede Frau kennt, Namen, die Weltruf erlangt haben, die vor einigen Jahren aber noch kein Mensch kannte. Sie verdanken dies nur ihrer großzügigen, souveränen Propaganda! Die Kunden und Interessenten aus der Branche wissen natürlich alle, daß sie — um ein Beispiel zu nennen — bei Patou oder Lelong, oder Lanvin die apartesten Modelle finden, aber auch die Privatkundin muß diese Namen kennen, und der Absatz sowohl des Modehauses selbst, wie der Verkaufshäuser, die mit der Privatkundschaft arbeiten, wird sich dadurch steigern. Die Pariser Juweliere haben das auch erkannt. Die Firmen Mauboussin, van Cleef & Arpels, Henri Lyon — um nur einige zu nennen — geben Werbehefte heraus und schrecken durchaus nicht davor zurück, etwa kopiert zu werden. Sie lassen sogar die Originale ihrer Schmucksachen in getreuer photographischer Aufnahme und in Originalgröße farbig und leuchtend publizieren. Es sind dies Firmen, die Weltruf haben und so groß dastehen, daß sie nach der Ansicht unserer großen deutschen Juweliere ohne Reklame bekannt sein dürften.

Es ist ja gar nicht so wichtig, daß der Inhalt eines Werbeheftes reklametechnisch gut aufgezogen ist. Eine äußere Aufmachung voll Grazie und Charme, nicht das billige Druckzeug, daran wir in Deutschland kranken, sondern ein fein abgestimmtes künstlerisches Heft, oder eine vornehm wirkende Karte gefallen dem Publikum immer. Bei uns in Deutschland denken die Geschäftsleute aber immer, sie müßten ihr ganzes Warenlager abbilden. Es würden aber schon ein paar Elitestücke vollkommen genügen, die die Art und den Geschmack des Geschäftes zeigen. Mag sich doch der Käufer an Ort und Stelle selbst davon überzeugen, was das Haus führt. Bestellungen nach dem Katalog werden ja in unserer Branche wohl kaum gemacht und der Katalog gehört ja auch in eine andere Kategorie der Werbetechnik.

Das Publikum hat fraglos eine wahre Sammelwut für bunte Blätter und Papiere. Z. B. war es hier geradezu lachhaft, was die Besucher der Pariser Automobilausstellung an Drucksachen eingesteckt und mitgenommen haben. Es waren fraglos entzückende Sachen darunter, des Mitnehmens wert, aber auch einfache Drucksachen — eine wahre Papierflut, die sich da ergoß; mit Stößen von Papier beladen, verließ das Publikum den Ausstellungssaal. Gewiß, man hatte den Eindruck, wenn man die schmutzigen Papierfetzen vor der Tür des Salons d'Automobile durchwatete, daß hier unnötig viel Druckerschwärze verschwendet worden ist, aber schließlich soll ja doch nur der Name, die Marke bekannt werden — und dem war Genüge getan — alles andere soll erst die nähere Besichtigung ergeben. Von dieser Ansicht sollten auch unsere Juweliergeschäfte ausgehen und etwas großzügiger in der Reklame werden.

Es ist nicht zu verkennen, daß wir in Deutschland einige Köpfe haben, die vorbildlich und zum Teil in reger Interessengemeinschaft sich dafür einsetzen. Ich nenne nur die Namen Treusch-Leipzig, H. J. Wilm-Berlin, die Firma Wilkens & Söhne, Hamburg, auch einige große Firmen der Industrie, die in der Zeitungsreklame angenehm auffallen und hervortreten. Die Reklame ist nichts weiter als ein beständiger Hinweis, ein ununterbrochenes Betonen desselben Gedankens. Wie schnell der empfängliche Geist unserer heutigen Zeitgenossen namentlich auf die einprägsame Wiederholung eines guten Kennwortes, eines bestimmten Namens reagiert, beweisen die Automobilreklame, die Zigarettenmarken und anderes. Man mache nicht den Einwand, daß gerade diese Erzeugnisse allgemeineres Interesse hätten, als Schmuck. Die Leute, welche die Namen der Automobilmarken spielend im Munde führen, kaufen noch lange kein Automobil, aber die Marke wird bekannt und spricht sich herum. So sollten auch die großen Geschäfte unserer Branche denken und sich nicht in ihre „splendid isolation“ zurückziehen.

Der Gedanke, eine Propagandaorganisation zu schaffen und eine Dienststelle zu gründen, bei der alle Werbemittel und Veröffentlichungen der Schmuckindustrie und verwandten Gewerbe zusammenlaufen, wie dies auf dem zweiten Internationalen Kongreß in Paris zur Orientierung über die Werbemittel aller Länder ins Auge gefaßt wurde, wäre zweifellos zu begrüßen. Was auf dem Kongreß ausgestellt war, läß allerdings die Ansicht zu, daß bisher die Werbemittel ziemlich alle „über einen Leisten gezogen“ worden sind und daß in allen Ländern die Reklame für Juwelierwaren noch eines weiteren Auf- und Ausbaues bedarf. *Frieda Vallentin*

Der Welfenschatz

In jüngster Zeit ist in Verbindung mit dem Prozeß um die Aufwertung des Welfenfonds in der Öffentlichkeit öfters auch vom sogenannten Welfenschatz die Rede. Es handelt sich hier um rund achtzig, genau 82 Werke mittelalterlicher Goldschmiedekunst, die von den Fürsten aus dem welfischen Hause, beginnend mit Heinrich dem Löwen, der Domkirche St. Blasius in Braunschweig zum Geschenk gemacht wurden. Nach der Einführung der Reformation verblieben die ausschließlich dem kirchlichen Gebrauche dienenden wertvollen Stücke noch beim Dom, bis sie im Jahre 1671, nachdem die Linie Braunschweig-Hannover katholisch geworden war, von dieser herzoglichen Linie an sich genommen und in die Schloßkirche zu Hannover überführt wurden. Nach der Katastrophe des Jahres 1866 wurde der Schatz als Bestandteil des Privatvermögens der königlichen Familie anerkannt, 1869 zuerst im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien ausgestellt, dann nach Gmunden überführt und nach dem Weltkriege wieder im Wiener Kunstgewerbemuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, zur Zeit befindet er sich in der Schweiz, wo er zum Verkauf gestellt wird.

Der Welfenschatz, bestehend aus Kreuzen, Tragaltären, Monstranzen, Reliquienbehältern, enthält einige der seltensten

Meisterwerke des romanischen und gotischen Kunstgewerbes; besonders wichtig und bedeutungsvoll ist er für die Geschichte der Entwicklung des deutschen Grubenschmelzes. Enthält er doch zwei der wertvollsten Stücke dieser eigenartigen und schönen Dekorationsweise, von denen wieder das Kuppelreliquiar das interessanteste Stück ist. Von dieser, den architektonischen Aufbau einer byzantinischen Kuppelkirche nachahmenden Art von Reliquienbehältern, sind außer dem Exemplar des Welfenschatzes nur noch zwei Stücke bekannt, eines, nicht mehr ganz intakt, im Landesmuseum zu Darmstadt, das andere im South-Kensingtonmuseum in London. Alle drei sind wohl in einer Werkstatt entstanden und zwar in Köln im St. Pantaleonskloster unter der Oberleitung eines Mönches Fredericus, wie er sich auf einem seiner Werke bezeichnet. Wände, Säulen und Dächer sind vollständig emailliert mit eleganten Arabeskenmotiven. Schnitzereien aus Walroßzahn, Propheten und Apostel (in den Nischen der Wände und des Daches verteilt) und vier größere Darstellungen an den Stirnseiten der Kreuzarme vervollständigen mit dem farbenprächtigen Email die prunkvolle Wirkung des selten gut erhaltenen Werkes, das der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zuzuweisen ist.

Ein Tragaltar mit reichem Emailschmuck ist wichtig, weil sich auf ihm sein Verfertiger nennt, in der mittelalterlichen Kunst ein seltener Fall: Eilbertus Coloniensis me feist (Eilbert aus Köln hat mich gemacht). Auf dieser Signatur und der Tatsache, daß in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ein Eilbertus Mönch im Pantaleonskloster zu Köln war, baut sich der Beweis auf, daß Köln der Ursprungsort für die rheinische Emailkunst war. Wichtig ist bei diesem Eilbertustragaltar auch die technische Behandlung, die außer allen möglichen Arten des Grubenschmelzes Zellenschmelz auf Kupfer zur Anwendung bringt, während die Unterplatte des Kästchens, das sogenannte Emailbrun, einen Firnisüberzug mit eingeritzten Ornamenten, zeigt. Auf der Deckplatte sind die Figuren im Kupfergrunde ausgespart und vergoldet und Beiwerk und Hintergrund emailliert, auf den Seitenflächen sind die Figuren der Propheten emailliert und der Grund im Metall stehen gelassen, auch an den Pfeilern, die die einzelnen Seitenflächen voneinander scheiden. Auffallend reich ist der Schmuck der Deckplatte des nicht sehr großen Tragaltars: außer den zwölf Aposteln noch je vier Darstellungen aus der Jugend und der Passion des Heilands.

Solche tragbare kleine Altäre, die für die Reisen hochgestellter kirchlicher Persönlichkeiten bestimmt waren, besitzt der Welfenschatz nicht weniger als elf Stück, darunter ist außer dem Eilbertustragaltar noch bemerkenswert der Gertrudistragaltar aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts mit Zellenschmelz ornamentaler Art.

Mein ganz persönliches Interesse hat stets am meisten das kleinste Stück des Schatzes, ein Medaillon von 4,8 cm Durchmesser, eine runde Kupferplatte mit der Büste des Erlösers in Zellenschmelz, in Anspruch genommen, das manche Rätsel aufgibt. Die Zeichnung des Heilands entspricht in ihrer ornamentalen Auffassung durchaus jener auf Miniaturen des siebenten und achten Jahrhunderts irischen Ursprungs. Stammt nun das Stück aus Irland, oder hat ein kontinentaler Künstler mittel- oder westeuropäischer Herkunft nur eine irische Miniatur als Vorlage benutzt? Ist es einer der ersten Versuche, den köstlichen Zellenschmelz der Byzantiner in einem statt in dem bei diesen gebräuchlichen Goldgrund billigeren Material nachzuahmen oder bildet das Stück den Übergang vom Zellenschmelz zum Grubenschmelz? Alles Fragen, die sich nicht mit Bestimmtheit beantworten lassen.

Unter den elf im Schatze vorhandenen Kreuzen ist das wichtigste das Welfenkreuz, das unter Verwendung byzantinischen Goldzellenemails von einem deutschen Goldschmied nach dem Muster eines byzantinischen Kruzifixes in Velletri (Mittelitalien) gearbeitet worden ist. Ferner die beiden Kreuze, die inschriftlich als Stiftungen der Gräfin Gertrudis von Braunschweig (gestorben 1077) gekennzeichnet sind, deutsche Arbeiten mit Goldzellenschmelzschmuck und ebenso, wie das Welfenkreuz reich mit Edelsteinen, Perlen und Gemmen geziert.

Ferner ist unter den wichtigeren Stücken noch ein Bucheinband mit einer geschnitzten Elfenbeintafel des elften Jahrhunderts zu nennen, wohl eine sächsische Arbeit, sodann zwei Kopfreliquiare, elf Armreliquiare, 17 Ostensaden oder Monstranzen der gotischen Epoche, eine Holzfigur des Heiligen Blasius vom Beginn des 14. Jahrhunderts und ein Elfenbeinjagdhorn.

Nur die allerwichtigsten Stücke sind hier ausführlicher besprochen worden, bei den übrigen mußte eine summarische Erwähnung genügen. Trotzdem wird der Leser einen Begriff von der Wichtigkeit und Bedeutung des Schatzes, namentlich für die Geschichte des deutschen Kunstgewerbes in einer seiner glänzendsten Leistungen, der Goldschmiedekunst, bekommen haben. Es wäre tief bedauerlich, sollten diese stolzen Zeugen einer kunstreichen Vergangenheit den Weg in das Dollarland antreten müssen. Das Deutschland, das für griechische Göttinnen das Geld aufgebracht hat, müßte auch die Summe zum Festhalten seiner eigenen Kunstwerke zusammenbringen.

Dr. Willy Burger

Edelsteingewinnung in Brasilien

Die neue Welt, und vor allem Südamerika, ist unendlich reich an Bodenschätzen, reicher vielleicht, als man bisher weiß und ahnt, denn noch liegen ländergroße Gebiete unerschlossen in der unlösbaren Umklammerung des Urwalds, der Wildnis. Härteste Pionierarbeit, Kampf bis zur Selbstaufgabe gegen die unerbittliche Natur bedeutet der Versuch, in diese unwirtlichen Gehege einzudringen und nach ihren unterirdischen Kostbarkeiten zu suchen und zu schürfen. Unwillkürlich muß man der sagenhaften Kämpfe der Ritter gegen Riesen und Drachen gedenken, um zu den Kleinodien in der Tiefe verborgener Höhlen zu gelangen, — nur, daß hier die gute Fee ihre Schützlinge im kritischen Moment schon öfter im Stich gelassen hat. — Es steht dann schlimm, denn das Zufallsglück braucht der Steinsucher so nötig wie Brecheisen, Spitzhacke und einen unerschöpflichen Vorrat an Geduld, soll ihm sein Vorhaben gelingen.

Es ist daher erstaunlich, daß der Bergbau nach Edelsteinen in Brasilien verhältnismäßig alt zu sein scheint. — In der Provinz Minas Geraes finden sich an verschiedenen Orten die Überreste alter Höhlen und Gruben, die seinerzeit von eingewanderten Jesuitenpadres bei der Steinsuche angelegt wurden. Als dann nach langer Pause in den neunziger Jahren durch Idarer Steinsucher die Schürfarbeit in Minas Geraes wieder aufgenommen wurde, hat man sich zunächst an diese Spuren gehalten, fehlte doch jeder sichere Anhaltspunkt zur Auffindung der Lager, außer den dunkeln, oft kolportierten Gerüchten der Einheimischen. Aber auch diesen muß Gehör geschenkt werden, denn sind sie auch häufig widersprechend und mit unbekümmerter Phantasie ausgeschmückt, so verbirgt sich doch oft etwas Tatsächliches dahinter, das der Mühe lohnt, ausgekundschaftet zu werden. Es gilt dann eben, eine gute Witterung zu haben und aus diesen verschiedenen Angaben die logischste Lösung, die größte Wahrscheinlichkeit herauszukombinieren. —

Alle diese irrationalen Faktoren wie: Überlieferung, Gerücht, eigener Instinkt und Vertrauen auf seinen guten Stern sind es also, die den Steinsucher schließlich den Entschluß fassen lassen, ein bestimmtes, verheißungsvoll aussehendes

Abb. 1. Aquamarin-Grube

Stück Land zu kaufen oder zu pachten und mit der Bodenarbeit zu beginnen. — Zunächst erhält jeder der beteiligten Unternehmer (meist sind mehrere vorhanden, die mit ihren Arbeitern für eigene Rechnung schaffen) ein bestimmtes Stück zugeteilt; und es ist ein ungeschriebenes, aber trotzdem streng gehaltenes Gesetz dieser aus aller Herren Länder zusammengewirbelten Leute, daß nicht der kleinste Übergriff vorkommen darf. Ob der eine auf seinen paar Quadratmetern einen Reichtum findet und der andere daneben leer ausgeht, ist eben reine Glückssache, und keiner hat das Recht, sich zu beklagen. — So werden, wenn sich die Sache als hoffnungsvoll erweist, oft tiefe Löcher in die Erde gewühlt, groß genug, daß mehrere große Häuser darin Platz finden könnten. Eine solche typische Grube zeigt unser obenstehendes Bild. Es ist eine Aquamaringrube in der Provinz Minas Geraes, die schon erhebliche Tiefe erreicht hat.

Als Werkzeuge werden, wie auf dem Bild deutlich zu erkennen ist, meist Brecheisen und Stangen sehr schweren Formats, Hammer, Bohrer und Spitzhacke verwandt. Außerdem wird mit Dynamit gesprengt. — Der Schutt wird mittels flacher Holzschüsseln, sogenannter gamellas, hinausbefördert, die gefüllt von der Grubensohle herauf von Hand zu Hand fliegen — ähnlich wie unsre Maurer die Backsteine befördern — bis sie am Rand oben entleert werden.

Diese mühsame Gräberei mit ihren primitiven Arbeitsmethoden muß bei der mörderischsten Hitze und unter den härtesten Lebensbedingungen ausgeführt werden. — Das Menü macht am wenigsten Kopfzerbrechen; die tägliche Nahrung besteht unwandelbar aus schwarzen Bohnen und Reis. Der anspruchslose Brasilianer kennt dort im Innern einfach nichts anderes, und der Europäer muß sich dem wohl oder übel anpassen. Früchte bilden die einzige Abwechslung. Schlimmer und gefährlicher sind die tropischen Krankheiten, hauptsächlich Malaria; aber auch Infektionskrankheiten, wie schwarze Pocken usw., treten in diesen unzivilisierten Gegenden immer wieder auf und fordern ihre Opfer. Abgesehen davon aber ist es nur natürlich, daß jahrelanger Aufenthalt in diesen Himmelsstrichen, zwischen Sumpf, Urwald und Steppe, verbunden mit harter körperlicher Arbeit für den Europäer immer eine Einbuße an Gesundheit bedeutet. Und wie oft bleibt der Lohn aller Strapazen und Opfer aus, wie oft ist Enttäuschung das einzige Resultat wochenlangen Grabens, Suchens und Hoffens, wenn eine für teures Geld erworbene Grube wegen Unergiebigkeit wieder verlassen werden muß! Denn die Ausbeute ist, auch bei besseren Lagen, im Verhältnis zur Größe der ganzen Anlage, für den Laien unvorstellbar klein, — und was tatsächlich gefördert wird, das ist auch wieder zu einem großen Prozentsatz wegen Unreinheit, Einschlüssen usw. nicht verwendbar. Deshalb ist es weniger die Abenteurerlust, die den Edelsteinpionier zum Erfolg führt, als endlose, unverwüstliche Geduld. —

Die Steine selbst nun, nach denen gesucht wird — hier in Minas handelt es sich hauptsächlich um Aquamarine und Turmaline — werden nur ganz selten im Urgestein abgegraben. In diesem Fall ist noch die ursprüngliche Drusenform vorhanden, die im Innern den Edelstein birgt. Meist sind die Gruben aber in der zweiten Lagerung angelegt, d. h. dort, wo durch Eruptionen und vulkanische Erschütterungen eine Umlagerung der ursprünglichen Formationen stattgefunden hat. Die Steine werden deshalb auch nicht etwa in Adern gefunden, sondern vereinzelt zwischen anderem Gestein eingebettet in Kristallen von unscheinbarer Farbe und verschiedenster Form und Größe. So werden sie gesammelt und, aussortiert nach Reinheit und Farbenqualität, nach Europa verschickt, um dort auf dem großen Rohsteinmarkt in Idar a. d. Nahe, wo die Rohsteine aller fünf Erdteile zusammentreffen, zu neuen, größeren Partien zusammengestellt und gehandelt zu werden, bis sie schließlich in den dortigen Schleifereien und Steinschneidereien ihre große Wandlung erleben, symmetrische Gestalt, Glanz und Feuer erhalten.

Unser zweites Bild zeigt die besonders interessante Aufnahme einer Turmalingrube, die seinerzeit sehr schöne und wertvolle Steine ergeben hat. Hier ist ein senkrechter, nach unten etwas erweiterter Spalt zwischen zwei Felswänden ausgehoben worden. Nur durch die eingeklemmten Baumstämme wird der immer drohende Einsturz verhindert. Wie man sieht, sind die Vorsichtsmaßregeln, durch die die Leute vor

Abb. 2. Turmalin-Grube

dem Begrabenwerden bewahrt bleiben sollen, recht primitiv. Die Arbeit in dieser Grube war gefährlich, aber wenigstens lohnend. Da hier, im Gegensatz zu andern Gruben, jedermann Steine fand, gab man der Grube den Namen „todomundo“- (d. h. Jedermanns-Grube), und die dort gefundenen Steine führen heute den Namen Todomundo - Steine. Denn, wohlgemerkt, jede Grube hat ihr bestimmtes, nach Form und Farbe erkennbares Produkt. Später ist in diese Grube Grundwasser eingedrungen und hat ein Weiterarbeiten unmöglich gemacht.

Das dritte Bild zeigt zwei junge Idarer Steinsucher beim Durchsuchen des abgeschlagenen Gerölls nach brauchbarem Stoff. Eine ebenfalls häufig angewandte Methode zur Steingewinnung, die man von den Diamantsuchern übernommen hat, ist die Wäscherei. Sie kann natürlich nur in der Nähe eines Flusses in Betracht kommen. Immerhin macht man sich die Mühe, den Grund ganze Strekken weit zu transportieren, um ihn waschen zu können. Die abgegrabene Erde wird in Körbe gefüllt und diese durch Maultiere zum Flusse gebracht, — der Weg dahin muß natürlich vorher gebahnt werden —, hier wird sie dann in große Siebe aus Holz eingefüllt, die solange im strömenden Wasser umgerührt und geschwenkt werden, bis aller Grund hinweggespült ist und nur Steine zurückgeblieben sind. Dieser Restbestand wird nun auf seinen Gehalt an Edelsteinen durchsucht, doch ist das Verhältnis etwa so, daß aus einer dem Inhalt eines Eisenbahnwaggons entsprechenden Menge Gestein durchschnittlich nur einige hundert Gramm Edelsteine herausgesucht werden können. Ein Beispiel für die Größe der peinlich aufgewandten Mühe und Arbeit im Vergleich zum Resultat. Auf diese Art werden oft ganze Berge allmählich abgetragen.

Zeigt sich eine Grube längere Zeit hindurch ergiebig, so zieht sie natürlich nach und nach eine beträchtliche Anzahl Pioniere und Glückssucher an; eine Zeltstadt entsteht, und ein regelrechtes Lagerleben beginnt. Etwas vom Wild-West unserer Jugendvorstellung wird hier lebendig: Jagd auf Alligatoren und Jaguars, Lagerfeuerromantik, Kameradschaftlichkeit, — höchstes Gesetz ist der Zusammenhalt gegen Gefahren von innen und außen. Es ist eine kleine Organisation mit eigenen Gebräuchen und eigener Rechtlichkeit, verkörpert durch den Mann, der im Lager das größte Vertrauen und den meisten Respekt genießt und dem sich die andern freiwillig unterordnen; eine stillschweigende Übereinkunft, die jedem zum Vorteil gereicht, — denn das Camp ist einsam in der Wildnis und Tagereisen weit von der nächsten Ansiedlung entfernt.

Abb. 3. Zwei junge Idarer Steinsucher beim Durchsuchen des abgeschlagenen Gerölles

Dies also ist das Milieu, in dem der Edelstein das Tageslicht erblickt. Wenige, die ihn später in seiner endgültigen Gestalt sehen und kaufen, ahnen, welchen langen und abenteuerlichen Weg das edle Naturprodukt gegangen ist. — Er ist kein Fabrikat wie der synthetische Stein. Seit Urgedenken ist er gewandert, — er trägt die Seele vergangener Erdepochen in sich. In den Erstarrungskrämpfen der Erdrinde hat er sich gebildet, vorgeschichtliche Eruptionen haben sein Drusenhaus zerschlagen, die Wasser längst versunkener Ströme und Meere seine Kristalle gerundet und gerollt. Dann hat er bittersten Arbeitsschweiß getrunken, — es ist um ihn gelitten und geduldet worden, — und vielleicht hat er schließlich bei seinem Erscheinen am Tageslicht einen armen Schlucker glücklich gemacht, ehe er noch als farbensprühendes Juwel im Festglanz Nacken und Hände einer schönen Frau schmücken durfte. *ML.*

Abb. 4. Zeltstadt im Edelsteingebiet Brasiliens

Unwillkürlich wird man durch diese Schilderung an unseren kürzlich veröffentlichten Bericht über die Perlenfischerei im Persischen Golf erinnert. Hier wie dort ein Kampf mit Naturgewalten, ein Ringen um die Schätze der Tiefe unter Einsatz des eigenen Lebens. Wie wenig weiß die spätere Besitzerin davon, unter welchen eigenartigen und gefahrvollen Umständen sie gehoben wurden. Im tändelnden Spiel gleiten ihre Hände über die schimmernden Perlenreihen, entzündet sich ihr Blick an der Farbenpracht und dem Glanz der funkelnden Steine — jene mit letzter Lungenkraft ans Licht gebracht, diese nach unsäglichen Mühen erbeutet — nicht ahnend, wie viel Manneskraft ihnen und ihr geopfert wurde. Und doch erstehen immer wieder Pioniere.

Der Silberfund von Traprain

Im Mai 1919 wurde auf einem Hügel in Schottland ein Fund von 160 Stücken Silber gemacht, die sämtlich von zerbrochenen Gegenständen wie Löffeln, Tellern, Flaschen usw. herrührten. Daß über diesen Fund ein Werk zum Ladenpreis von 63 Mk. veröffentlicht werden konnte, ist einem schottischen Mäcen zu danken, der auf 200 Exemplare subskribierte und sie dann der Schottischen Antiquarischen Gesellschaft zur zweckmäßigen Verteilung überwies.

Es lag klar zutage, daß die ganze Silbermasse einfach als so und soviel wert angesehen worden war; daß die einzelnen Stücke absichtlich zertrümmert worden waren und den Teil eines Raubes darstellten, der einem Mitglied der Bande zukam. Zwei Münzen des Kaisers Honorius ließen erkennen, daß die Beute aus der Zeit um 400 n. Chr. stammte, was auch der Stil der Arbeit bestätigte. Merkwürdigerweise war ein ganz ähnlicher Silberschatz, ebenfalls mit Münzen von Honorius, bei Coleraine in Nord-Irland gefunden worden. Die Aufgabe war nun, die Herkunft der Gegenstände festzustellen. Es waren Löffel mit dem Chi-Rho-Monogramm dabei, d. h. mit den griechischen Buchstaben X (Ch) und P (R) übereinander liegend, der Abkürzung für „Christos". Ein andres Stück war mit vier biblischen Szenen — dem Sündenfall, Moses (Wasser aus dem Felsen schlagend), der Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, und dem Verrat Judas' — sehr sauber graviert. Andere Stücke zeigten wieder griechische Götter und Helden — Dionysos, Venus Anadyomone, Herkules, die stürmische Werbung Pans um Salome, die Erkennung des Ulyssos. Der Rand einer Vase war mit einer recht lebendigen Jagdszene in Hochrelief geziert. Schafe, Hirsche, Hyänen, ein Bär, ein Löwe, ein Leopard und ein Hase waren erkennbar. Ein Zoologe schloß aus der Darstellung der Tiere, daß der Künstler im östlichen Mittelmeergebiet, wahrscheinlich in Nordafrika gelebt habe, und da in jener Zeit Alexandria durch seine Gold- und Silberschmiede berühmt war, darf man wohl vermuten, daß der Darsteller der Jagdszene dort seinen Sitz hatte. Andrerseits ließen aber mehrere Stücke gotischen Einfluß erkennen. Da nun die Westgoten zur Zeit des Honorius bis an die Südwestküste Galliens vorgedrungen waren, und sich kaum gescheut haben dürften, römisch-gallischen Besitz dem ihrigen einzuverleiben, ist es wahrscheinlich, daß einmal Piraten aus dem hohen Norden einem gotischen Neubesitz einen Besuch abstatteten, die Beute nach dem Gewicht unter sich verteilten und nach dem fernen Schottland verschleppten, wo ein Teil davon 1500 Jahre im Schoße der Erde ruhte.

Der Parallelfund in Nord-Irland läßt darauf schließen, daß die Südwestküste Frankreichs öfter mit solchen Beutezügen heimgesucht wurde. *av.*

Aufarbeitung von Abfällen in der Edelmetall verarbeitenden Industrie

Von Dipl.-Ing. Fritz Michel

Die Abfälle in Schmuckwarenfabriken, in Blattgoldfabriken, Spiegelbelegereien, bei Zahnärzten, Vergoldungs- und Versilberungsanstalten usw. sind zwar ungeheuer mannigfaltig, aber alle sind doch derart wertvoll, daß sich ihre Aufarbeitung zwecks Rückgewinnung der Edelmetalle lohnt. Eine sehr große Verschiedenheit dieser Abfälle ist in ihrem Aggregatzustande wie in der äußeren Form und dem Gehalt an Edelmetall vorhanden.

Zunächst kann man zwei große Gruppen solcher Abfallprodukte unterscheiden, und zwar einmal eine wässerigflüssige und eine feste. Die Flüssigkeiten stammen aus Vergoldungs- und Versilberungsanstalten, wozu die Fabriken zur Herstellung leonischer Drähte mitzurechnen sind, aus photographischen Ateliers, Filmfabriken usw. Aus diesen Flüssigkeiten werden die Edelmetalle entweder durch Ausfällung mittels chemischer Reagentien, meist Sulfiden, oder mittels Pulver unedler Metalle, wie Zink, Aluminium usw., in rohem Zustande gewonnen, oder diese Flüssigkeiten werden eingedampft, und der feste Rückstand wird dann weiteren Operationen unterworfen.

In den allermeisten Fällen hat man es aber direkt mit festen Produkten zu tun, deren Mannigfaltigkeit sehr groß ist, die aber doch ziemlich nach gleichen Verfahren weiterverarbeitet werden, und zwar je nachdem man es mit metallisch sehr reichen oder ärmeren Abfällen zu tun hat.

Zu den metallisch reichen Produkten zählen zunächst die Blech-, Draht- und Gußabfälle, welche meist leicht zu kompakten Barren verschmolzen werden können; ferner aber die Feilungen. Diese sind meist derart verunreinigt, daß sie erst ausgeglüht und ausmagnetet werden müssen, um nun mit einem entsprechenden Schmelzpulver zu festem Metall verschmolzen werden zu können. Der Feingehalt dieser Barren wird durch Feuerprobe ermittelt, worauf sie dann entweder auf Grund dieser Probe an Scheideanstalten verkauft oder bei genügendem Feingehalt und bei Abwesenheit störender Verunreinigungen, wie z. B. Blei oder Zinn, zum Legieren für die Herstellung weiterer Waren benutzt werden können. Viele kleinere Goldschmiede suchen ihre edelmetallhaltigen Abfälle, wie Feilungen und Schnipsel, allerdings selbst auszuscheiden, d. h. möglichst reines Gold und Silber, u. U. auch Platin herzustellen, um diese Feinmetalle in ihrem Geschäft zu verwenden. In den bei weitem meisten dieser Fälle geschieht indes die Aufarbeitung völlig unsachgemäß, so daß einmal die erhaltenen Edelmetalle durchaus nicht fein sind, mithin bei der Verwendung zu Schmuckstücken der Gehalt der letzteren minderwertig ist, und dann auch die Rückstände nicht frei von Edelmetallen sind, aber doch vielfach als wertlos fortgeworfen werden.

Die am meisten ins Gewicht fallenden Abfälle in den Fabriken usw. sind aber nun die Produkte, welche als Bodenkrätz, Tiegelkrätz, Wassersatz, Polieraschen, Schliff, Exhaustoraschen, Brettkrätz usw. bezeichnet werden. Vor allem ist es wichtig, festzustellen, welchen Edelmetallgehalt bzw. welchen Wert diese Abfälle besitzen. Dazu werden sie zunächst in Flammöfen, Muffelöfen, Glühschalen usw. erhitzt und gut durchgerührt, um alle organischen Stoffe so weit wie möglich zu verbrennen. Ausgenommen sind hiervon natürlich diejenigen Abfallprodukte, welche so gut wie nichts Organisches enthalten, wie Tiegelkrätz, Abkratzgold usw. Die Gekrätze werden dann auf Kollergängen oder jetzt zu allermeist in Kugelmühlen zu einer feinen Asche vermahlen, wobei Metallteile usw. in oft nicht sehr unwesentlichen Mengen — Gröben genannt — nebenbei erhalten werden. Letztere werden von dem stets vorhandenen Eisen durch Ausmagneten befreit und unter Zuhilfenahme von entsprechenden Mengen Soda und Borax verschmolzen. Man erhält damit oft ziemlich große Metallbarren, welche mittels Feuerprobe auf ihren Feingehalt bzw. Wert geprüft und darauf an eine Scheideanstalt verkauft werden.

Die hier entfallenden Aschen werden äußerst sorgfältig gemischt und auf ihren Edelmetallgehalt untersucht. Zu diesem Zweck werden von der Asche, natürlich aus den verschiedensten Teilen derselben, kleinere Stichproben entnommen, die

zusammen nochmals gemischt werden, und wovon dann wieder ein kleiner Teil (50—250 g) entnommen wird, um zur eigentlichen Probe dem Laboratorium übergeben zu werden.

Hier werden nun, je nach der Menge und Reichhaltigkeit des vorliegenden Materials, Einwagen von je 2—25 g, und zwar drei- bis achtmal gemacht, und jede Einwage in einen hessischen Tonprobiertiegel gegeben, der schon mit einem Flußmittelgemisch aus Soda, Pottasche, Glaspulver, Kochsalz, Bleiglätte und einem Reduktionsmittel wie Weinstein usw. beschickt war. Nach gutem Durchmischen von Einwage und Flußmittel im Tiegel gibt man noch eine Decke eines Gemisches von Soda, Pottasche, Kochsalz und Glaspulver darauf. Dann werden die Tiegel im Koks- oder Gasofen geschmolzen, was $^3/_4$—$1\,^1/_4$ Stunden dauert. Nachdem die Tiegel aus dem Feuer genommen und nach etwa 12—15 Minuten Abkühlung 3—5 Minuten in Wasser gelegt worden waren, werden sie aufgeschlagen, und man erhält Bleikönige, welche das gesamte Edelmetall der Einwage in sich fassen. Die Könige werden in bekannter Weise auf Knochenaschenkupellen im Probierofen abgetrieben, wobei die Edelmetalle zurückbleiben. Die Körner werden nach der Wägung und etwaiger Quartation mit Silber in Salpetersäure gelöst, wobei man das Gold als Metall gewinnt. Ist Platin vorhanden, so werden die gewogenen, und wenn nötig mit Silber quartierten Körner in konz. Schwefelsäure gelöst usw. Hiernach erhält man Gold und Platin. Dieses wird nach der Wägung wieder mit Silber quartiert und mit Salpetersäure behandelt, unter Umständen wiederholt, bis schließlich Feingold erhalten wird. So gewinnt man Silber und Platin aus den jeweiligen Differenzen und nur das Gold direkt.

Soll eine Bestimmung von Palladium vorgenommen werden, so erfolgt diese am einfachsten auf colorimetrischem Wege, wozu einige Körner, unter Umständen nach Quartation mit Silber, in Salpetersäure zu lösen sind. Diese Lösung, vom Palladium gelb bis rotgelb gefärbt, dient dann zur gewünschten Bestimmung durch Vergleichung mit einer einen bekannten Palladiumgehalt besitzenden, vorrätigen Lösung. Die Absicht, etwa durch Extraktion mittels Säuren den Aschen die Edelmetalle zu entziehen und diese dadurch zu bestimmen, ist falsch und führt niemals zum richtigen Ziel.

Nach genauester Feststellung des Edelmetallgehaltes der Gröben und Aschen hat der Eigner auch eine genaue Kontrolle seines Betriebes; denn er kennt doch die zur Verarbeitung gegebenen Edelmetallmengen und das fertige, zum Verkauf gestellte Endprodukt mit bestimmtem Edelmetallgehalt. Die Differenz muß sich bis auf einen nicht zu hohen Abgang im Gekrätz aller Arten zusammen vorfinden.

Die Aufarbeitung der Gekrätzaschen, welche in manchen einzelnen Fabriken jährlich oft viele Tausende von kg ergeben, erfolgt fast ausschließlich auf dem Wege des Ausschmelzens. Versuche, den Gekrätzen das Edelmetall auf irgendeine andere Art zu entziehen, sind bis jetzt ganz ergebnislos gewesen. So hat man versucht, auf dem Amalgamationswege, durch Extraktion mit Zyankalilauge oder durch Säuren die Edelmetalle aus den Aschen zu ziehen und dann die entsprechende Weiterverarbeitung dieser Mittel vorzunehmen. Es ist jedoch nicht möglich, die Edelmetalle auf diesen Wegen den Aschen restlos zu entziehen, selbst wenn die Aschen aufs äußerste fein vermahlen wären. Es bleiben immer noch erhebliche Rückstände von Edelmetallen in den Aschen zurück, welche all diese Methoden als ungenügend charakterisieren. Wenn auch nach diesen fehlerhaften Arbeitsgängen teilweise verfahren und dabei auch ein Ausbringen irgendeiner Menge von Edelmetallen erzielt wird, so sei doch nochmals darauf hingewiesen, wie völlig unrichtig diese Methode ist.

Die fertig präparierten und untersuchten Gekrätze werden den Bleihütten zum Ausschmelzen übergeben. Da die Gekrätze sich in Staubform befinden, so müssen sie erst einen Arbeitsgang durchmachen, wodurch sie in kompaktere Form gebracht werden. Hierzu werden sie in hölzernen Trögen mit Kalkmilch getränkt, derart, daß ein recht dicker Brei entsteht. Aus letzterem werden etwa ziegelgroße Stücke herausgestochen und auf Hürden trocknen gelassen. Erst dann werden sie dem Schmelzofen einverleibt. In ungefähr $^1/_4$ Höhe des 6—8 m hohen Schmelzofens — Hochofen genannt — wird in denselben unter ziemlichem Druck Luft eingeblasen, welche zur Verbrennung des mit dem Schmelzgut aufgegebenen Brennmaterials dient. Würde man die Gekrätze als feine Asche in den Ofen geben, so würde der bei weitem größte Teil davon durch die eingeblasene Luft zur Gicht — das ist der oberste Teil des Ofens — wieder herausgeblasen werden. Es wird auch bei allen Vorsichtsmaßregeln noch eine ziemliche Menge Asche zur Gicht hinausgeblasen. Es ist deshalb sehr notwendig, daß die staubhaltigen Abgase erst durch oftmals komplizierte Staubfänger, sog. Flugstaubkammern, geführt werden, damit sich hier der stets mit fortgeführte wertvolle Staub möglichst restlos absetzen kann.

Die brikettierten Gekrätze werden also in den Hochofen gegeben, gleichzeitig mit Bleierzen oder anderen bleihaltigen Abfallprodukten wie Glätte usw., sowie mit Koks und sog. Zuschlägen, welche ein leichteres Verflüssigen des Ofeninhaltes ermöglichen sollen. Die Endprodukte des Schmelzprozesses sind in der Hauptsache: 1. metallisches Blei und 2. Schlacken. Die Hauptaufgabe des leitenden Hüttenmannes ist es, darauf hinzuwirken, eine möglichst edelmetallfreie Schlacke zu erzielen. Restlos läßt sich in der Praxis dieses Ziel nicht erreichen, aber es muß eine erträgliche Grenze im Edelmetallgehalt der Schlacke gesetzt werden. Wird diese Grenze überschritten, festgestellt durch ständige Untersuchung fallender Schlacke, wird letztere nochmals geschmolzen.

Das metallische Blei wird nun, je nach seiner Reinheit oder mehr oder weniger großen Reichhaltigkeit an Edelmetall, sehr verschieden weiter verarbeitet. Sind — hauptsächlich durch Mitverschmelzung von Erzen hervorgerufen — etwa Arsen, Zinn und Antimon vorhanden, so wird nun zunächst ein Raffinationsprozeß vorgenommen, durch den diese Metalle nacheinander entfernt werden. Ist sehr wenig Edelmetall im Blei enthalten, so wird durch einen Anreicherungsprozeß — das Pattinsonverfahren — eine große Menge möglichst reinen Bleies dem Werkblei entzogen, und nun wird das übrige Blei dem Abtreibprozeß unterworfen. Hierbei wird das Blei mit sämtlichen noch vorhandenen Unedelmetallen wie Kupfer, Wismut usw., in oxydische Form gebracht und kann entfernt werden, während die Edelmetalle zurückbleiben. Letztere, in der Hauptsache aus Silber bestehend, werden dem elektrolytischen Scheideprozeß unterworfen, wobei zunächst äußerst feines Silber in schönen Metallkristallen gewonnen wird. Gold und Platin bleiben hierbei als schwarzer Schlamm zurück und werden nach weiterer Reinigung entweder auf nassem Wege durch Auflösen in Königswasser und Ausfällen mittels Chlorammonium und Eisenchlorür nacheinander abgeschieden oder durch solvierendes Schmelzen in feste Form gebracht und dann elektrolytisch geschieden, wobei man zunächst sehr reines Feingold erhält und das Platin in Lösung, woraus es gewonnen wird.

Liegen sehr reiche Aschen — Polieraschen, Exhaustoraschen, Schliffe usw. — vor, so kann es auch lohnend sein, solche im kleinen, d. h. ohne den Hochofenprozeß, zu verschmelzen. Es geschieht dies ohne Zusatz von Blei in hessischen Tiegeln oder etwas größeren Gebläseöfen, wobei man dann den größten Teil der Edelmetalle als Legierung erhält. Die Schlacken mitsamt den Tiegeln müssen hier aber stets sorgfältig aufbewahrt werden, denn sie enthalten immer noch nicht unwesentliche Mengen an Edelmetall und müssen deshalb einer Scheideanstalt bzw. Gekrätzpräparationsanstalt übergeben werden, wo nach oben angegebener Weise der Gehalt an Edelmetall und der Wert festzustellen ist.

(Lt. Chemiker-Zeitung Nr. 75, 1928)

Der Schmuck im heutigen Modebild

Von Frieda Vallentin

Paris, im November 1928.

„Ein anderes Antlitz ehe sie geschehen,
ein anderes zeigt die vollbrachte Tat."

Der selige Schiller hätte sich gewiß nicht träumen lassen, wie treffend seine Sentenz sich auf die Mode beziehen läßt. Es ist nämlich interessant zu beobachten, wie Modeideen sich bei ihrem ersten Erscheinen präsentieren, und welchen Verlauf sie nehmen, wenn sie von der Allgemeinheit der Frauenwelt akzeptiert worden sind. — Auch in der Schmuckmode haben sich ganz festumrissene, außerordentlich charakteristische Umwandlungen herausgebildet, die bei der engen Verschmelzung von Kleid und Schmuck für den, der aufmerksam beobachtet, zu erwarten waren. — Es wäre natürlich lächerlich, etwa für die Schmuckmode ebenfalls die „Demi-Saison" einzuführen, wie sie heute in der Haute-Couture in Paris Brauch ist. Denn bei allem Tempo, welches auch die Schmuckmode jetzt annimmt, kann und soll sie den Wandlungen der Kleidmode nicht folgen, schließlich — wollen wir ja unseren Schmuck nicht wie unsere Kleider wechseln.

Eins aber ist sicher, daß der Schmuck in der Zusammenwirkung mit dem Kleid mehr als je im Vordergrund des Interesses steht. Es ist amüsant zu beobachten, wie die Wandlung in der Tagesmode dem Schmuck eine so ganz andere Bestimmung zuweist, als bisher. Als unter dem Einfluß des Jazz und der Jazzmusik seit etwa 2 Jahren das Leichte, Beschwingte, ja das Schnelle und Hastige als Ausdruck unserer Zeit auch in die Tagesmode gekommen war, sollte der Schmuck dies Schwingende, Pendelnde, Unruhvolle in der Bewegung noch erhöhen helfen. Also entstanden die langen Ketten und Schmuckgehänge, die klirrten, schwangen und so diesen Modewillen noch unterstützten.

Mit einer vornehmeren, gelasseneren und ruhigeren Note im Modebild hat diese Vorliebe für langhängende Ketten sehr beträchtlich nachgelassen. Die Juweliere werden es schmerzlich empfunden haben, wie die Nachfrage nach echten Perlketten nachgelassen hat, seitdem die Mode der Glasperlen und Imitationen aufgetreten war. Die Mode der Kette ist geblieben, denn die glatten Taillen, die mehr als schlichten und den Oberkörper fest umspannenden Leibchen, verlangen nach einer schmückenden Garnitur. — Der Schneider weist dem Schmuckstück den Platz an, wo sein Kleid einer Aufhellung, einer Garnierung bedarf und seine Phantasie verlangt an dieser Stelle, statt Stoff oder Stikkerei, das große Schmuckstück. —

Gürtel und Armband in Silber und Email (weiß, schwarz, gelb)
Modelle: Brecoll, Paris — Photo: Paul O'Doye

Nicht mehr das Schmuckstück in Bewegung, also die pendelnde Kette, sondern das fest an seinem Platz Gehaltene, das zum logischen Aufbau des Kleides gedacht ist. Die Kette bleibt, aber sie liegt fest um den Hals, eng angeschmiegt, als Rivière, oder als Sautoir vorn tief herabhängend und durch ein großes, fast überdimensional großes, Schmuckstück noch beschwert.

Von diesen Ketten und ihrer Ausführung, mit Brillanten besetzt, habe ich schon gesprochen. Sonst kristallisiert sich aber die Idee des Starren und Dekorativen dieses Schmucks im Modebild immer mehr heraus. Die Achselträger liegen fest auf den Schultern; die Armbänder, nach wie vor oft vierfach in breiter Bandform um einen Arm gelegt, umklammern, umschließen fest das Handgelenk; ja der unterste Reifen ist direkt verjüngt gearbeitet, um sich der Form des Armes, ihn fest umschmiegend,

Armbänder in Silber mit Email (rot und gelb und schwarz und gelb)
Modelle: Brecoll, Paris — Photo: Paul O'Doye

getreulich anzupassen. Fest liegt der Schmuck im Rücken auf, wo er die Bestimmung hat, die Stoffteile zusammenzuhalten; fest schmiegen sich Agraffen und Broschen um lose flatternde Stoffteile, sie zusammenhaltend, also einen logischen Zweck erfüllend, — allüberall das Bestreben, den Schmuck dem Körper fest aufliegen zu lassen, und den Schmuck mit dem ruhigeren Rhythmus des Kleides in Einklang zu bringen, mit dem weicheren und gemäßigteren Stil einer Mode, die von ihrer ungestümen Lebhaftigkeit viel zugunsten einer vornehmeren und damenhafteren abgegeben hat. Außer dieser auffallenden Erscheinung in der Verwendung des Schmuckes im heutigen Modebild besteht ferner eine besondere Vorliebe für die Kugelform. Kugeln ganz mit Brillanten ausgefaßt, Kugeln aus Halbedelsteinen, ja selbst aus echten Smaragden geschnitten, kleine, sich nach dem Zentrum hin vergrößernde Plättchen aneinandergereiht, so daß sie eine Kugel bilden; Kugeln aus Glas, aus Metall, aus Holz mit feiner Goldziselierung umrandet, alle Arten von Kugeln: aneinandergereiht, unterbrochen durch kleine Plättchen, verbunden durch farbige Schnüre oder Gummikordeln; Kugeln als Gehänge, am Abschluß des Armbandes, kurz, die Kugel findet augenblicklich besondere Beachtung.

Wie immer schafft jedes Modehaus in Anlehnung an eine besondere Schmuckidee neue Nüancen. So macht z. B. das Modehaus Jeanne Lanvin Geschmeide aus Halbkugeln, die sie in ganz feiner Perlarbeit aus minutiösen Straßsteinchen, oder aus ganz winzig feinen Pailletten wie das schönste Schmuckstück zusammensetzen läßt, und garniert mit diesem Schmuck von Halbkugeln seine Kleider in opulenter Weise.

Es ist erstaunlich, wie die Modehäuser, allerdings die Schwierigkeiten der Zusammensetzung von Edelsteinen, das Fassen und Ausarbeiten der Façons nicht achtend, mit ihren Mode-Ideen immer Neues, immer Anregendes schaffen.

Vor den Pariser Schaufenstern

Es ist aber auch erstaunlich, mit welcher bewundernswerten, staunenerregenden Leichtigkeit und Schnelligkeit diese Modedinge der Haute-Couture von den großen Juwelieren aufgenommen werden. Ein Spaziergang durch die Pariser Luxusstraßen, ein Verweilen vor den Schaufenstern der großen Juwelengeschäfte läßt einen nicht aus dem Staunen und Bewundern kommen. Oft genug habe ich an dieser Stelle über die phantastischen Größen des Steinmaterials gesprochen. Das hat sich nicht gewandelt, sondern eher noch gesteigert. Gewandelt aber hat sich der Geschmack in bezug auf die Fassungen und Formen der Schmuckstücke. Waren sie bisher, wie die ganze dekorative Kunst Frankreichs, stark, beinahe allzustark beeinflußt von der Exposition des Arts Décoratifs vor mehreren Jahren, so haben sie sich jetzt zu ganz neuartigen, modernen Formen hingefunden, die mit der Zeitmode auffallend gleichen Schritt halten. Man könnte sagen, daß keine Mode, nicht einmal der Baustil, sich so stark verändert hat wie die Schmuckmode. Schmuck von vor 20, ja vor 10 Jahren ist heute kaum noch zu tragen. Dazwischen liegt allerdings die Periode der Perlenketten, die den Brillanten fast ein Jahrzehnt lang als zu laut und zu auffallend verbannte. Er hat sich aber sein „Recht an der Sonne" zurückzuerobern gewußt, denn es ist eine unerhörte Modewelle in Brillanten zu verzeichnen. — Rivièren, Stein an Stein gereiht, fast unsichtbar in Platin gefaßt, erstehen neu, wie überhaupt das Bestreben vorherrscht, das Metall für die Fassungen auf das allergeringste Maß einzuschränken. Die bei uns in Deutschland stark bevorzugte Fassungsart, das Metall, also Platin oder Weißgold ziseliert, gesägt und montiert zur Brillantwirkung und Vergrößerung des Schmuckstückes mit heranzuziehen, ist hier überhaupt nicht anzutreffen. Alles ist dicht ausgefüllt und übersät mit Brillanten, selbst Onyx dient nicht mehr zu dekorativerer Unterstützung, wie noch im vorigen Jahr. Die großen, ruhigen, geschlossenen Formen für Broschen, oder jene gerundeten, dicken Kordeln nachgebildete Agraffen und Nadeln, die aber auch als Pentatif zu tragen sind, charakterisieren am besten den Umschwung in der Schmuckmode.

Kette und Armband in Silber mit Türkisen
Modelle: Brecoll, Paris Photo: Paul O'Doye

Man muß es den Parisern lassen, daß sie von einer erstaunlichen Leistungsfähigkeit in der Abwechslung dieser Muster sind. Selten, daß man denselben Modellen oder Ausführungen in den Auslagen begegnet. Man muß aber auch staunen über die Leistungsfähigkeit der Simili-Industrie, die genau dieselben Formen in unecht ausführt und sich durchaus nicht scheut, diese unechten Schmuckstücke als Modelle des Hauses soundso, also bekannter großer Juwelierfirmen, zu verkaufen.

Gerade wie die Haute-Couture leidet natürlich auch die Schmuckindustrie unter diesen Nachahmungen. Aber sie sind mit solcher Finesse unter einem Blendfeuer von elektrischen Flammen ausgestellt, und haben durch ihre Nachahmung des Echten naturgemäß soviel reizvolle Formen, daß man oft genug in Versuchung geführt wird, das Unechte zu wählen, wo man sich das Echte durch den Preis versagen muß. —

Es wird immer der Zwiespalt des Empfindens bleiben, wenigstens bei der Frau von Kultur, ob sie, um der Mode willen, zum Unechten greifen soll — was ihrer Natur widerspricht — oder ob sie die Mode nicht mitmachen will, weil ihr das Echte versagt ist, — ein Zwiespalt, der gewiß viel Frauen erfüllt, wenn sie vor der Märchenpracht der Pariser Juweliergeschäfte stehen oder wenn sie die Verwendung von Schmuck auf dem modischen Kleid sehen — Gedanken, wahrlich eines Essays wert.

Verständige Leute kannst du irren sehn,
In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn

Wenn ein Lord „Goldene Hochzeit" feiert . . . haben die Goldschmiede zu tun!

Schmuckbrief aus London

Die alte Themsestadt hatte kürzlich ihre Sensation, nicht etwa aus Anlaß der Parlamentseröffnung, die ja in regelmäßigen Abständen immer wiederkehrt, nein es war etwas anderes, „His Lordship Lonsdale" und seine Gattin, die „Lady Lonsdal" feierten mit großem Gepränge die Goldene Hochzeit. Ich würde vielleicht nicht über dieses Ereignis berichten, wenn nicht gerade für den Juwelier einige interessante Einzelheiten von Bedeutung wären. Es ist ja bekannt, daß man sich in England sehr oft nach den Vorbildern prominenter Persönlichkeiten, besonders aber nach Menschen, die dem englischen Hofe nahestehen, richtet. Diese Tatsache fand auch anläßlich der Jubelhochzeit des Lords Lonsdale erneut ihre Bestätigung. Das Königspaar fehlte natürlich nicht unter den zahlreichen Gästen, und auch sonst war so ziemlich alles, was sich in London zur guten Gesellschaft rechnet, vertreten. Zur allgemeinen Unterhaltung der Gäste hatte man die Künstlerschar einer bekannten Londoner Vergnügungsstätte für den Abend engagiert. Die „girls" und die sonstigen Artisten lehnten es nun aber ab, ein klingendes Äquivalent für ihre Leistungen entgegenzunehmen, und da hatte der Lord einen genialen Einfall. Er bestellte am darauffolgenden Tage bei einem Londoner Juwelier für jedes „girl" eine Platinstabbrosche, die außer einigen Brillanten das Wappen und den Namenszug des Lords und seiner Gattin in Monogrammform trug. Die Monogramme waren sehr winzig in Gold angefertigt. Den männlichen Künstlern ließ er je eine mit Brillanten gezierte Krawattennadel anfertigen, die außerdem noch eine Krone und die schon erwähnten Initialen aufwiesen. Besonders die Nadeln für die „girls" fanden großen Anklang, und alles lobte die geschickte Wahl des Lords. Der Erfolg war, daß alle großen Tageszeitungen über dieses Ereignis berichteten, dazu waren die Geschenke bei dem Juwelier ausgestellt, und viele Engländerinnen fanden diese Nadeln so entzückend, daß sie sich ebenfalls ähnliche Nadeln kauften oder schenken ließen. Die schmale Stabbrosche mit einigen kleinen Brillanten ist so in London ein gangbarer Artikel geworden, denn gerade die Mode des Winters bevorzugt diese für die verschiedensten Zwecke verwendbaren Nadeln, und jede elegante Engländerin hat zumindest zu ihrer Straßenrobe eine solche Platinnadel.

Gegenüber dem mehr steifen Halsband aus Edelmetallgliedern erlangen die Steinkolliers eine bevorzugte Verwendung. Ein Londoner Juwelier sagte kürzlich, daß der Smaragd der größte Rivale des Rubins zu werden beginnt. Er begründet dies damit, daß der Rubin nicht für jede Hand geeignet ist. Das zartschimmernde Weiche, das in seiner Farbe liegt, paßt eben nicht zu jeder Hand, sondern nur für weiche und zarte Hände. Für andere, die diese Eigenschaften nicht besitzen, ist der Smaragd bedeutend günstiger, darum ist der Rubin als Ringstein zugunsten seines Rivalen Smaragd merklich verdrängt worden, und er taucht jetzt vorwiegend in Kolliers, teilweise auch in Armbändern, im letzteren Falle oft mit Smaragden kombiniert, wieder auf.

Als Hutschmuck sieht man zur Zeit zahlreiche Muster, teils mit Saphiren und Perlen, teils nur Perlen oder imitierte Diamanten und Perlen. Auch agraffenartige Motive mit Tieren sind beliebt. Eine Neuheit bildet ein „V"artiger in Gold oder Silber gearbeiteter Hutschmuck, von dem eine Troddel oder Quaste aus Perlen so herabfällt, daß ein Ohr der Trägerin fast verdeckt wird. Diese Schmuckart findet sich hauptsächlich an der turbanartigen Kopfbekleidung für den Abend.

Viereckig geschliffene Steine aller Arten finden steigende Verwendung, besonders für Halsketten und Broschen. Letztere weisen in der Regel geometrische Motive auf. Es ist schwer zu sagen, ob die Steinschliffart den Stil bestimmte oder die Stilrichtung das Steinmaterial.

Interessant ist die auffallende Anwendung von Elefantenhaar für Schmuck aller Art, vornehmlich für Ketten und Armbänder. Auch lange Lorgnonketten werden jetzt vielfach in Verbindung mit goldenen Zwischenteilen aus den Schwanzhaaren des Elefanten gearbeitet. *Diotima*

Die Ambrakugel

Im 4. Akt von Shakespeares „The Winter's Tale" (Das Wintermärchen) macht sich Autolycus über die Menge lustig, die ihm gierig all seinen Kram abkaufte, und nennt unter den Sachen, die so reißenden Absatz fanden, auch pomanders. Das Wort ist der heutigen Generation so fremd, daß es in vielen Ausgaben durch eine Fußnote erklärt wird: a ball of perfume, also eine Parfümeriekugel. In älteren Zeiten bedurfte es keiner Erklärung, denn der Artikel war wohl bekannt. In Spanien hieß er kurzweg pomo, nach dem Lateinischen pomme = Apfel, und die Wörterbücher geben dafür die Erläuterung: „ein kleines Gefäß aus Glas, Kristall, Porzellan oder Metall zur Aufnahme von wohlriechenden Essenzen". Die altfranzösische Benennung war pomme ambre, abgekürzt aus pomme d'ambre. In dieser Form, oder wenig anders, ist es schon in englischen medizinischen Werken aus dem 14. Jahrhundert gebraucht, und noch zu Shakespeares Zeit erwähnt es der englische Arzt Bullein in seinen „Reden über Fieber" als pome amber. Damals schrieb jeder, wie ihm gut dünkte, und so entstand die Form pomander, und es kommt sogar ein daraus gebildetes Verbum vor: pommaundre = an etwas riechen.

Die Notwendigkeit, etwas Wohlriechendes an die Nase zu bringen, machte sich in alten Zeiten oft bemerkbar. Die Straßen waren Abladeplätze für alles, und als um die Mitte des 18. Jahrhunderts die städtischen Behörden von Madrid einen Versuch machten, die Schmutzanhäufungen in ihren widerlichsten Formen etwas einzudämmen, protestierte die medizinische Fakultät mit der Begründung, daß der Straßenschmutz die schlechten Dünste aus der Luft aufsauge und also der Gesundheit zuträglich sei! Es entstand, wie oben angedeutet, sicher schon im 14. Jahrhundert, und vielleicht noch früher, die Mode, als Korrektiv der Straßengerüche aus Silber oder Gold gefertigte, häufig mit Edelsteinen besetzte niedliche Parfümeriebüchschen oder Fläschchen an Kettchen um den Hals gehängt, oder am Gürtel zu tragen. Mitunter waren sie auch so klein, daß die Damen sie am Finger hängen ließen. In gewisser Beziehung waren sie der in jener Zeit schon bekannten bitteren Orange oder Pomeranze*) nachgebildet. Wie man die Orange leicht in ihre verschiedenen Teile zerlegen kann, so setzte man auch die runden Büchschen aus vier bis sechs Teilen zusammen, die unten durch ein Scharnier verbunden waren, und von denen jeder ein besonderes starkes Parfüm wie Moschus, Ambra, Zibet usw. enthielt. Mitunter konnte man den Inhalt ausspritzen, was vielleicht für notwendig erachtet wurde, wenn man in Pestzeiten die pomanders als Schutz gegen die Seuche trug.

Das Britische Museum besitzt ein altes spanisches Stück, das reich mit Smaragden besetzt ist. Ein aus dem 16. Jahr-

*) Die süße Orange brachten die Portugiesen erst im 16. Jahrhundert aus Ostasien nach Europa.

hundert stammendes, das in der Themse gefunden wurde, ist sehr schön ziseliert. Auch alte Verzeichnisse von Wertgegenständen lassen sehen, daß man Wert auf diese Büchschen legte. Es werden dabei z. B. erwähnt: Une pomme d'ambre, garnie d'or et à pierrerie. Une pomme d'or faitte à pennes passées, servant à mettre senteurs. – Die einzigen Abbildungen, welche der Verfasser sah, finden sich unter dem Worte poma in der großen spanischen Enzyklopädie des Hauses Espasa.

A. V.

Farnkräuter in der Goldschmiedekunst

Wer die bei jedem Handelsgärtner erhältlichen Wedel des mediterranen Venushaarfarns (Adiantum Capillus-Veneris), oder nur die in mehreren von unseren Wäldern vorkommenden Gattungen, wie Nephrodium, Aspidium und Cystopteris, genau betrachtet, muß gestehen, daß sie zu den Kunstformen der Natur zu zählen sind. Die Schönheit dieser und anderer Farnkräuter wurde selbst von den Südseeinsulanern geschätzt; denn auf Tahiti und anderen Inseln pflegten sie Farnwedel mit Farbe zu bestreichen und sie dann auf die Stoffe aus Baumbast zu drucken, die ihr einziges Kleidermaterial darstellten.

Außerordentlich reich ist auch Neuseeland an Farnen; gegenüber den 46 Arten Deutschlands hat es über 150, und die einzelnen Arten treten in ungeheurer Menge auf. Einige neuseeländische Goldschmiede haben nun begonnen, diesen Formenreichtum und das Farnmotiv in verschiedener Weise zu verwerten, meist in Verbindung mit dem Grünstein, der ja auch eine Spezialität des Dominiums ist. Aus diesem Material, mit goldenen Farnwedeln darüber gelegt, werden außerordentlich gefällige Broschen gemacht, auf denen gelegentlich auch der Glückwunsch in der Maorisprache, Kia ora, angebracht ist.

Das Schönste leistet aber Japan. Schreiber dieser Zeilen hatte jetzt Gelegenheit, aus oxydiertem Silber gefertigte Schächtelchen zu sehen, auf denen ein goldener Farnwedel so lag, daß er mit der Spitze über den Rand gebogen und etwa einen Zentimeter weit vertikal geführt war. Ähnliche Schächtelchen und Zigarettenetuis waren aus schwarzem Lack mit anderem Farnornament gefertigt. Der Besitzer dieser Stücke verfügt über keine botanischen Kenntnisse; er kaufte nur, weil ihm die ganze Komposition ungemein graziös erschien. Es war ihm kaum aufgefallen, daß sich aus der wunderbaren Feinarbeit die einzelnen Spezies feststellen ließen, trotzdem die Einlagen wesentlich verkleinert waren. Die genaue Beobachtung der Natur war ja von jeher eine Stärke der Japaner.

av

Die Lage der Juwelenbranche in Österreich

Ermäßigung der Luxussteuer

Die Abschaffung der Luxussteuer in Österreich begegnet mehrfachen Schwierigkeiten. Zunächst ist im Genfer Wiederaufbauprogramm die Luxussteuer, welche in Österreich erhöhte Warenumsatzsteuer heißt, als Einnahmeposten aufgestellt. Es müßte deshalb, damit die Luxussteuer aufgehoben wird, erst eine bezügliche Änderung des vom österreichischen Parlamente beschlossenen Genfer Wiederaufbauprogramms eintreten. Das ist unter den derzeitigen Verhältnissen undurchführbar, weil die österreichischen Sozialdemokraten entschieden gegen die Aufhebung der Luxussteuer sind. Dies hat sich erst unlängst anläßlich der Ermäßigung der Luxussteuer gezeigt, welche von den Sozialdemokraten im Parlamente heftig kritisiert wurde. Diese Ermäßigung, über die wir in Nr. 46 bereits berichteten, ist für die Entwicklung des Juwelengeschäftes in Österreich von großer Bedeutung.

Die Preisgrenzen der neuen Verordnung sind derart, daß tatsächlich der größte Teil der Kurantware von der erhöhten Warenumsatzsteuer ausgenommen wird. Die feine Juwelenware wird dagegen noch immer davon betroffen. Sie ist aber auch hier nicht so fühlbar, weil durch die Abfindungsverträge, welche auf Grund der Verordnung wieder abgeändert werden, fast alle Juweliere Wiens ihren Gesamtumsatz, gleichgültig, ob er luxussteuerfrei oder luxussteuerpflichtig ist, einem Pauschalsatz unterziehen können, der wenigstens die Kalkulation erleichtert und die Luxussteuer einigermaßen erträglich macht. Obwohl die erhöhte Warenumsatzsteuer in Österreich nur beim Verkaufe an den Privatkonsumenten zu entrichten ist, wirkt ihre Herabsetzung für den gesamten Warenverkehr in der Branche verbilligend. Es ist daher infolge dieser Erleichterung eine Belebung des gesamten Juwelen- und Uhrenhandels in Österreich zu erwarten.

Die österreichische Propaganda-Aktion

Österreich hat erst einmal eine Werbeaktion für Juwelen veranstaltet. Es war dies im Herbst und Winter 1927. Diese Aktion wurde durch freiwillige Beitragsleistungen prominenter österreichischer Firmen finanziert. Seither ist man von diesem System der Geldaufbringung abgekommen, weil eine dauernde Propaganda nur auf den Leistungen der Allgemeinheit aufgebaut werden kann. Die Aufbringung der Mittel durch das Fakturenmarkensystem ist aber in Österreich auf große Schwierigkeiten gestoßen. Es dürfte nämlich kaum ein Land geben, welches durch seine eigenen Behörden mit Aufzeichnungen zur Kontrolle aller möglichen Abgaben (Warenumsatzsteuer, Fürsorgeabgabe, Lohnabzugssteuer, Erwerbssteuer usw.) derart geplagt wird, wie Österreich. Begreiflicherweise haben sich deshalb die einzelnen Verbände gegen eine Vermehrung der Manipulationen durch das Aufkleben der Fakturenmarke gewehrt. Es ist deshalb auch nicht gelungen, durchzusetzen, daß in Österreich, so wie dies in der Schweiz und in Deutschland der Fall ist, der Lieferant für die Fakturenstempelung zu sorgen hat. Vielmehr soll der Detailleur die ihm zugesandte Faktura dann stempeln, wenn sie nicht schon die Fakturenmarke trägt. Der Abgabesatz beträgt 1 ‰ der Fakturensumme, von welchem Lieferant und Abnehmer je die Hälfte zu tragen haben.

Die Behandlung der Kulturperlenfrage in Österreich

Nach der Pariser Konferenz vom Januar 1928 haben sämtliche Branchenverbände Österreichs den Wortlaut der damaligen Resolutionen über die Kulturperlen als ihren Beschluß der Handels- und Gewerbekammer mitgeteilt und diese ersucht, diesen Beschluß als Handelsbrauch zur Kenntnis zu nehmen. Danach war es also in Österreich verboten, Kulturperlen anders als unter diesem Namen zu veräußern oder zu fakturieren. Es war desgleichen verboten, derartige Perlen als echte Perlen zu bezeichnen. Das wurde auch im allgemeinen eingehalten. Die Kulturperlenhändler haben jedoch, gestützt auf ein angebliches Gutachten, ihre Waren häufig mit der Bezeichnung „echte Perle (gez.)" — das sollte heißen: echte Perle, gezüchtet — in den Handel gebracht. Tatsächlich war dies nach der Resolution der Pariser Konferenz nicht verboten, Kulturperlen als echt zu bezeichnen, wenn außerdem die Herkunftsbezeichnung angegeben war.

Der Pariser Kongreß vom 15.—17. Oktober d. J. hat nun in eindeutiger Weise die Bezeichnung „echt" ausschließlich der natürlich entstandenen Perle vorbehalten. Er hat weiter dadurch, daß er zu der Bezeichnung „Kulturperle" jeden Beisatz, also auch den Beisatz „echt" untersagte, den Markt vor Irreführungen und Verwirrungen geschützt. Die österreichischen Verbände werden sich nunmehr den Beschluß des Pariser Kongresses zu eigen machen und der Handels- und Gewerbekammer als Handelsbrauch zur Kenntnis bringen. Es ist kein Zweifel, daß dies auch für die praktische Durchsetzung der Kongreßresolutionen in Österreich genügen wird, da im Prozeßfalle die Handelskammer, und sicherlich auch jeder Experte in Österreich, den Bestand des mit der Kongreßresolution übereinstimmenden Handelsbrauches bestätigen dürfte.

Dr. T.

Eine Verkäuferschule für Juweliere

Die Staatliche Höhere Fachschule für das Edelmetallgewerbe in Schwäb. Gmünd beabsichtigt im nächsten Sommerhalbjahr einen dreimonatigen Kursus zur Ausbildung von Verkäufern im Juweliergewerbe abzuhalten.

Der Zweck ist, geeignetes Personal für größere Juweliergeschäfte auszubilden, das fachtechnisch, künstlerisch und volkswirtschaftlich geschult, den erhöhten Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden vermag. Zunächst wird man einwenden, daß der beste Lehrmeister auf diesem Gebiete die Praxis sei, und es bleibt ohne Zweifel wahr, daß die Lebensschule von keiner anderen übertroffen wird. Dagegen ist zunächst zu betonen, daß die Anregung zu dieser Veranstaltung gerade aus den Kreisen des Verkaufs kam, außerdem, daß zur Erlernung bestimmter Fähigkeiten und Kenntnisse ein Studium gehört, das wiederum nur in der eingehenden Beschäftigung mit dem ganzen Stoffgebiet erworben werden kann.

Hingewiesen sei auf die in enger Vertrautheit mit dem Material und seinen Herstellungsbedingungen sich bildenden Fachkenntnisse, auf die besondere Bedeutung der Steinkenntnisse, auf die Fähigkeit, sich Kunden oder Herstellern gegenüber zeichnerisch auszudrücken, auf die Beratung in Qualitätsfragen. Kommt doch dem Verkäufer als Vermittler zwischen Hersteller und Käufer eine besonders bedeutsame Rolle zu. Welche Unkenntnis herrscht hier aber häufig in der Beurteilung von Handarbeit, Maschinenarbeit und alten handwerklichen Techniken!

Die geschmackvolle Dekoration des Schaufensters ist für den Ruf des Hauses besonders wichtig, ist doch das Schaufenster die „Visitenkarte“ des Geschäftsinhabers, von deren Gestaltung man auf den Geschmack des Besitzers schließt. Daß die Juwelierschaufenster in der künstlerischen Gestaltung hinter den meisten Gewerbezweigen zurückgeblieben sind, liegt ja gewiß an der besonderen Bindung, die im Gesamt- wie Einzelwert der Gegenstände und der langen Umschlagszeit des Warenlagers liegt. Andererseits darf aber diese Tatsache nicht zu einem Festhalten an veralteten Einrichtungen führen. Ein Unterricht nach künstlerischen Prinzipien, Hand in Hand mit praktischen Übungen, auch im Beschriften, wird deshalb grundsätzliche Bedeutung haben.

Die geplante Verkäuferschule hat kaufmännische Unterrichtsgegenstände nicht in den Lehrplan aufgenommen, da die Aufnahme deren Kenntnis und Beherrschung voraussetzt, wohl aber wird sie in hochschulmäßigen Vorträgen die volkswirtschaftlichen Kenntnisse der Teilnehmer unter besonderer Berücksichtigung des Edelmetallgewerbes erweitern und so die Hebung der Allgemeinbildung und das Verständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge fördern.

Hier sollen nun die wöchentlich geplanten Betriebsführungen in neuzeitlich organisierte industrielle und kaufmännische Unternehmungen Süddeutschlands einen weiteren Einblick geben. Gelegentlich werden auch kunstgeschichtliche Führungen in Museen und Ausstellungen stattfinden zur Ermöglichung eindrucksvoller Kunstbetrachtung. In Einzelvorträgen, zu deren Behandlung erste Fachkenner herangezogen werden, sollen die Gebiete des Werbewesens, moderne Lichtreklame, Einbruchs- und Diebstahlsicherung, juristische Stellung des Verkäufers als Handelsbevollmächtigter u. ä. Behandlung finden. Eine gewisse Schwierigkeit bietet in der Kleinstadt die praktische Unterweisung in der Psychologie des Verkaufs. Hier sollten natürlich erfahrene Praktiker der Großstadt in einer Art lehren, wie dies bei der letzten Gmünder Fachtagung durch die Herren Reimann und Wilm, Berlin, so vorbildlich zur Darstellung gebracht wurde. Immerhin ist dadurch, daß zwanzig im Leben stehende junge Verkäufer beisammen sind, ein guter Teil Selbsterziehung schon gegeben, die durch eine geeignete wissenschaftliche Einführung in die Psychologie des Käufers und durch praktische Übungen in ihrer Wirkung leicht erweitert werden kann.

Gewiß wäre die Durchführungsmöglichkeit einer solchen Juwelier-Verkaufsschule in Berlin oder Frankfurt in mancher Hinsicht ungleich günstiger, dort aber fehlt die Fülle von Anschauungsmaterial, das in Gmünd durch die Unterrichtsmittel und Werkstätten der Fachschule, die Laboratorien des Forschungsinstituts, die Sammlungen des Museums in einer geradezu idealen Vereinigung zur Verfügung steht.

Dazu ist als Mittelpunkt des ganzen Kursus die Teilnahme an der nächstjährigen Fachtagung geplant, die im besonderen als Tagung für Propaganda gedacht ist und eine Reihe erster Redner aus den Kreisen der Praxis wie der Kunsttheorie nach Gmünd führen wird. Daß Gmünd in seiner herrlichen Lage, mit seinem günstigen Klima und einer nicht zu teuren Lebenshaltung ein geradezu idealer Aufenthaltsort zum Studium ist, wissen alle, die sich einmal länger zu Studienzwecken hier aufgehalten haben.

Auf zahlreiche Erkundigungen, die seitens der Leitung der Fachschule bei ersten Juwelieren wegen der Zweckmäßigkeit einer solchen Ausbildung eingeholt wurden, lautete die Antwort einstimmig „Ja“. Die Notwendigkeit einer Verkäuferschule wurde allgemein anerkannt. Bei ihrer Durchführung ist freilich der Geist entscheidend, der sie beherrscht, und dies hängt neben den Lehrkräften von den Schülern ab. In bezug auf die Bestellung der Dozenten und Lehrer sind beste Kräfte vorgesehen, bei den Schülern wird eine geistige Aufnahmefähigkeit und praktische Erfahrung im Verkauf Voraussetzung für die Zulassung sein. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 beschränkt.

Wenn in Anbetracht des Zweckes: Erziehung zu erstklassigen Verkäufern eine höhere Schulbildung zur Aufnahme verlangt wird, so ist diese Forderung auf Grund der wissenschaftlichen Höhe der Vorträge berechtigt. Dabei wird diese Forderung selbstverständlich nicht pedantisch eingehalten werden, wenn die zum Verständnis des Stoffes nötige Allgemeinbildung auf anderem Wege erworben wurde.

Der geplante Kursus ist in erster Linie für solche Verkäufer gedacht, denen praktische Vorkenntnisse mangeln, die daneben nach vertiefter Allgemeinbildung verlangen. Der Lehrplan ist nicht gedacht für Praktiker, welche schon bisher auch an der Gmünder Fachschule Gelegenheit hatten, sich in geeigneten Unterrichtsfächern die zum Verkäufer nötigen Kenntnisse zu erwerben. Immerhin wird eine Berücksichtigung auch hier von Fall zu Fall eintreten können.

Der vorläufige Lehrplan sieht folgende Unterrichtsfächer vor:

Fach	Stunden	
A. Übungen		
1. Schmuck- und Kostümskizzieren	10	Wochenstunden
2. Schriftzeichnen, Propaganda, Werbung, Schaufensterdekoration	8	„
3. Farbenlehre	4	„
4. Warensauberhaltung	2	„
5. Verkaufstechnik	2	„
B. Vorträge		
6. Warenkunde a) Silber, Gold, Platin: Material, Herstellung, Feingehaltsbestimmung b) Edel- und Halbedelsteine: Eigenschaften, Unterscheidung, Prüfung, Wertberechnung c) Reparaturen und Umarbeitung	6	„
7. Psychologie des Verkaufs	1	„
8. Stilkunde mit Führungen, Kunstbetrachtung	2	„
9. Volkswirtschaft a) das deutsche Edelmetallgewerbe, wirtschaftsgeographisch b) Verkaufsorganisation c) Geldwesen d) Rationalisierung, Normung, Typisierung	2	„
10. Statistik	2	„

An Einzelvorträgen sind vorgesehen:

I. Die juristische Stellung des Verkäufers als Handelsbevollmächtigter;
II. Lichtreklame;
III. Werbekunst;
IV. Einbruchs- und Diebstahlsicherung.

Betriebsbesichtigungen sind geplant außer in Gmünd, in Aalen, Göppingen, Geislingen, Heilbronn, Mühlacker, Pforzheim, Schorndorf, Stuttgart, Ulm.

Ein vorläufiges Programm kann vom Sekretariat der Fachschule bezogen werden.

Weihnachtsanzeigen

Man erzählt sich von Mark Twain, daß er einmal auf die Frage nach seiner Ansicht über das Inserieren folgende neckische Geschichte zum besten gab:

„Es war einmal eine Spinne, die gab sich mit großem Eifer dem Studium der Zeitung hin. Und warum? Sie wollte feststellen, welche Geschäftsleute nicht inserieren, denn, so sagte sich das kleine Tierchen, die Ladentüren solcher Geschäftsleute müssen besonders geeignete Plätze sein, um meine Netze zu spannen."

Man darf einem Humoristen diese knollige Übertreibung freundlich nachsehen und braucht durchaus nicht mit einzustimmen in das Loblied des Inserats als allein seligmachendes Werbemittel, um doch einen wahren Kern der Anekdote zu erkennen. Wenn jetzt vor Weihnachten wieder alle Firmen ihre Waren als die schönsten und praktischsten Festgaben anpreisen, dann darf der nicht schweigen, dessen Angebote wohl ein recht altes und großes Anrecht auf die Rubrizierung unter „Festgeschenke" haben. Und deshalb möchten wir heute wieder einmal durch ein paar Beispiele anregen, sich vor Weihnachten des Inserats zu bedienen, um sich einen angemessenen Anteil am allgemeinen Weihnachtsbedarf zu sichern. Wir nehmen dabei auf die beschränkten Mittel des Reklame-Etats Rücksicht und bringen nur kleine Anzeigen. Die Beispiele zeigen indessen, daß sich auch auf kleinem Raum Wirkungen erzielen lassen, sofern man der satztechnischen Gestaltung etwas Zeit opfert und Interesse schenkt. Benutzt sind zu den Musteranzeigen einige der neuen Klischees aus dem Verlag der D. G.-Z., und die Leser wollen bei Beispiel 1 und 3 besonders darauf achten, wie die Klischees mit den Mitteln des Setzerkastens wirkungsvoll ergänzt wurden. In beiden Fällen sind die Linien der Klischees im Satz verlängert. Natürlich kann man bei Beispiel 1 auch die Firma direkt unter dem Klischee bringen, indessen muß zugegeben werden, daß die Anzeige gewinnt, wenn von dem allgemein gehaltenen Text des Klischees erst ein Übergang zur Firma durch ein paar freundlich einladende Worte geschaffen wird. Bei Beispiel 2 wird das Interesse wieder einmal auf das Schaufenster gelenkt und auf Schmuck und Silber als Weihnachtsgaben hingewiesen. Die starken Ober- und Unterlinien halten die Anzeige gut zusammen. Beispiel 3 endlich ist eine Spezialanzeige für den frühzeitigen Einkauf von Weihnachtsgeschenken, eine Frage, die ja bekanntlich allen Geschäftsleuten am Herzen liegt. Da die finanziellen Verhältnisse der Befolgung solcher Anregungen vielfach im Wege stehen, so geht man immer mehr dazu über, gewählte Geschenke auf Grund kleiner Anzahlungen bis zum Fest zu reservieren. Im allgemeinen sind die damit gemachten Erfolge als gut zu bezeichnen.

Auf einen wichtigen Hinweis darf nicht verzichtet werden. Es empfiehlt sich nicht, mit dem Raum allzu stark zu sparen. Weißer Raum steigert die Wirkung sehr erheblich. Man sorge dafür, daß die Anzeige im weißen Raum steht. Ist z. B. die Spaltenbreite einer Zeitung 2,3 cm und die Klischeebreite 4,5 cm,

Als Geschenk ist guter Schmuck immer passend gewählt.

Sie finden bei mir eine schöne Auswahl in vornehmem Schmuck für die Dame und für den Herrn. — Wollen Sie mich nicht einmal unverbindlich besuchen?

Bodo Wehn
Markt-Passage

Beispiel 1

WEIHNACHTS-GESCHENKE
von erlesenem Geschmack
zeigt Ihnen mein Schaufenster in großer Zahl. Sie werden nie enttäuschen, wenn Sie Schmuck oder Silber als Festgabe wählen, und Sie werden von Ihrem Kauf stets befriedigt sein, wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken

HUBERT WILL
Schloßstr. 10 ✱ Telefon 1103

Beispiel 2

Je früher
Sie an den Einkauf Ihrer Festgeschenke denken, desto größer und schöner ist die Auswahl, die Sie antreffen. Ich lege Ihnen das Gewählte bei Leistung einer kleinen Anzahlung gern bis zum Weihnachtsfest zurück //

Albert Gross
Schmuck · Silber · Uhren
Bockenheimer Landstraße 4

Beispiel 3

dann nimmt man besser drei statt zwei Spalten, so daß dann links und rechts noch freier Raum bleibt. Ist die Höhe des Anzeigensatzes 10 cm, dann belege man 13 cm und lasse oben und unten einen weißen Rand. Auf diese Weise vermeidet man es, daß die Anzeige von einer kräftigen Umgebung „totgeschlagen" wird. Überhaupt ist es ein gutes Mittel, den Anzeigenentwurf einmal auf die Zeitung zu legen, um die Wirkung zu erproben. Manche Anzeige ist an und für sich recht gut, vermag sich aber in einer Umgebung von anderen Anzeigen verschiedener Art nicht durchzusetzen. Das Beispiel 3 beispielsweise würde ohne weißen Rand sich kaum Beachtung verschaffen, wobei man bei Beispiel 1 schon eher einmal den Rand ersparen könnte. Es würde uns sehr freuen, wenn unsere Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen und uns ein paar gute „Weihnachtsanzeigen" zur Besprechung oder Veröffentlichung zugesandt würden.

Achtung! Werbeartikel!

Nach längerer Pause veröffentlichen wir heute wieder einige Werbeartikel, die zur Weitergabe an die Tageszeitungen, Familienzeitschriften usw. bestimmt sind. Sie stellen eine wirksame Unterstützung der Inseratpropaganda dar, es liegt deshalb im eigenen Interesse der Herren Kollegen, für die Unterbringung bemüht zu sein. *Die Schriftleitung*

Betrachtungen über Weihnachtsgeschenke

Es gibt Menschen, die meinen, jedes Geschenk sei dankbar anzuerkennen, wenn man weiß, daß es mit Liebe geschenkt worden ist. Gewiß, aber ich möchte die Menschen sehen, die auch nach diesem braven Spruch handeln. Denn es gibt wohl nur wenige Naturen, die so selbstlos sind, daß sie auch Geschenke freudig hinzunehmen wissen, die nicht den Wünschen ihres Herzens entsprechen. Vielmehr freut sich doch jeder erst dann, wenn auch die geheimsten Wünsche erraten worden sind. In vielen Kreisen ist es nun zur unabänderlichen Sitte geworden, zu Weihnachten und auch zu anderen Festlichkeiten etwas durchaus Praktisches zu schenken. Hauptsächlich in der Familie und in der weiteren Verwandtschaft wird die Anschaffung der Gegenstände, die man sowieso haben müßte, bis zum Fest aufgeschoben, um sie dann als „Geschenke" unter den Christbaum legen zu können. In dieser Art aber liegt der eigentliche Sinn des Schenkens nicht. Denn auch der selbstloseste Mensch wartet bestimmt im geheimsten Winkel seines Herzens einmal auf ein Geschenk, das nicht nur praktisch ist. Er sehnt sich nach dem sonnigen Losgelöstsein von allem Alltäglichen, Notwendigen. Schenken wir Schmuck, so können wir sicher sein, ehrliche Freude damit auszulösen, vor allem nicht nur Freude für den Augenblick, sondern dauernde. Denn Schmuck weckt im Menschen die Freude an sich selbst und damit am Leben. Betrachten wir Kinder beim Empfangen der Geschenke. Sie bringen bestimmt dem aus dem Rahmen des Praktischen herausfallenden Geschenk mehr Liebe entgegen, als dem oftmals wertvolleren Nützlichen. Und ganz genau so ist es auch mit den Erwachsenen. Oder besser: das Verlangen nach einem Geschenk, das einmal andere Empfindungen auslöst, als die sonst üblichen, zum Geschenk gestempelten Gegenstände ist bei Erwachsenen noch intensiver, da er mit dem Alltag bedeutend enger verbunden ist als das Kind. Angesichts des Schmuckes aber erleben die Menschen die Empfindung, nach der sie sich unbewußt sehnen. Im Schmuckschenken ist daher das Symbolische, das in der ganzen Art des Schenkens liegt, am besten verkörpert. Es gibt, abgesehen von den wertvollsten Objekten, soviel entzückende Kleinigkeiten in den Läden der Juweliere an Schmuck, Edelgeräten und anderen kunstgewerblichen Arbeiten, die bestimmt geeignet sind, das Herz einer Frau auf jeden Fall, aber auch das eines Mannes erfreuen zu können. Das richtige Schenken ist eine Kunst; wer sie beherrscht, macht doppelte Freude. Darum denke jeder, bevor er sich zu einem Geschenk entschließt, an die Geschenkartikel der Juweliere, die Freude auslösen bei allen Menschen, die sich Sinn für das Schöne bewahrt haben.

Hände und Ringschmuck

Der Begriff des Schönen wird stets ein wechselnder sein. Er hängt ab von den Anschauungen der Zeit, von der geistigen Einstellung der Menge. Der große Allgemeinbegriff über Schönheit aber ist im einzelnen wiederum dem persönlichen Geschmack eines Menschen unterworfen. Was aber bedeutet schön sein oder nicht in bezug zur Hand? Hände sprechen. Sie legen Zeugnis ab von der Tätigkeit und oft von den wesentlichen Zügen eines Menschen. Hände sind Mittler des Ausdrucks und das allein macht sie interessant. Interessantsein bedingt nicht Schönheit. Wenn sich der Einzelne darüber klar wäre, würde die Ansicht, daß Menschen mit weniger wohlgeformten Händen lieber keinen Ringschmuck tragen sollten, bald überwunden sein. Auch verbirgt sich hinter dieser Anschauung nur eine gewisse Bequemlichkeit, die man sich nicht gern eingestehen möchte, der zu Liebe man eher ganz auf den Ringschmuck verzichtet. Und zwar ist die genannte Bequemlichkeit auf das „Ringaussuchen" zu beziehen, das in diesem Falle etwas schwieriger ist als sonst, da man bedeutend mehr Obacht auf Farbe und Größe des Steines und auf Form und Ausführung der Fassung geben muß. Um nicht fehl zu kaufen, ist es daher ratsam, sich dem geschulten Geschmack des Juweliers ohne weiteres anzuvertrauen. Das völlige Verzichten aber ist grundverkehrt, zumal wenn es bewußt getan wird, da der Betreffende sich selbst um den Vorteil eines guten Äußeren bringt. Denn immer ziehen die Hände ganz unwillkürlich den Blick auf sich. Schonungslos werden sie oft genug zum Gegenstand der Betrachtung. Deshalb sollte jeder, der auf einen guten Eindruck Wert legt, dessen Hände aber nicht im althergebrachten Sinne schön sind, durch gut gewählten, entsprechenden Schmuck einen gewissen Ausgleich zu schaffen suchen. Er sollte den Schmuck gewissermaßen als Blickableiter der Hand betrachten. Und besonders Ringe gibt es in einer derartigen Vielgestaltigkeit, daß sich bestimmt für jede Hand der richtige, entsprechende finden wird. Man muß sich nur etwas Formengefühl aneignen, damit man nicht in Versuchung kommt, jedes x beliebige Stück für das passende zu halten. — Schmuck an sich bringt immer Freude, insbesondere aber ist der Ring ein Schmuckstück, das sich für jeden eignet und den Charakter offenbart. Deshalb wäre es töricht, ihn nur denjenigen zu überlassen, die von Natur aus das Glück haben, schöne Hände zu besitzen.

Emailschmuck

Das Emaillieren ist eine Kunst, die zwar schon alt ist, die sich aber besonders in den letzten Jahren zu erstaunlicher Höhe entwickelt hat. Was findet man heute nicht emailliert? Armreifen und Ringplatten, Ohrringe und Anhänger, jeden Schmuck, den eine Dame zur vollständigen Toilette nötig hat, sieht man unter den Emailarbeiten. Und nicht nur, daß er eben da ist und auch gekauft wird, nein, er erfreut sich wirklich großer Beliebtheit. Warum? Weil er der Schmuck ist, der unbedingt zu jedem Kleid paßt, in dessen Vielfarbigkeit man stets einen mit der Farbe des Kleides harmonierenden Ton finden wird. Und das ist es, weshalb jede Dame den Emailschmuck liebt, weil er eben durch Farbübereinstimmung jeder denkbaren Nüancierung die wirkliche Verbindung zwischen Schmuck und Kleidung herstellt. Und die Mode ist heute strenger denn je, sie macht die Harmonie zwischen Schmuck und Kleidung zum obersten Gesetz, zur Bedingung einer stilvollen Toilette. Welche Dame ordnet sich wohl solchen Gesetzen nicht gern unter? — Dem Email aber ist es gegeben, diese Bedingungen restlos zu erfüllen. Zu welcher Stoffart würden die schimmernden, weichfließenden Töne des Emails nicht passen? — Email schafft zu jedem Stoff den nötigen Ausgleich, weil er in den kräftigsten Farben bis zu den feinsten Nüancierungen zu haben ist. Und die Frauen mit ihrem auf diesem Gebiet geradezu fabelhaften Einfühlungsvermögen werden bestimmt, ohne erst fehlzugehen, den richtigen, die Harmonie vollendenden Schmuck zum Kleid wählen. Denn dann erst kommt der eigentliche Sinn des Schmucks zur Geltung, wenn er nicht mehr als ein Objekt getragen wird, das man ebensogut weglassen könnte, sondern völlig der ganzen Toilette entspricht. Emailschmuck aber wird durch die wunderbare Anpassungsfähigkeit der Farben an jeden Stoff, den Damen, die ihn richtig anzuwenden verstehen, zur unerläßlichen Kleidergänzung werden.

Ein- und Ausfuhr von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen in den ersten neun Monaten 1928

Die nebenstehende Tabelle gibt eine nach Mengen und Wert geordnete Übersicht über die Ein- und Ausfuhr von Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen in den ersten neun Monaten 1928. Der Vergleich mit der gleichen Zeit des Vorjahres ergibt, daß auch die deutsche Schmuckwarenindustrie an der Exportsteigerung der deutschen Fertigwarenindustrie Anteil gehabt hat. Mit Ausnahme der Position versilberte Waren ist die Ausfuhr in allen Schmuckwaren gegenüber dem Vorjahr mehr oder weniger mengen- und wertmäßig gestiegen, nur in Goldwaren beschränkt sich die Steigerung allein auf das Mengenergebnis, wogegen der Wert der erzielten Goldwarenausfuhr einen leichten Rückgang ergibt.

Gegenstand	Einfuhr Mengen in dz = Doppelzentner kg = Kilogramm Werte in Klammern in Rm		Ausfuhr Mengen in dz = Doppelzentner kg = Kilogramm Werte in Klammern in Rm.	
	Jan.-Sept. 1928	Jan.-Sept. 1927	Jan.-Sept. 1928	Jan.-Sept. 1927
Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern	1264,5 kg (2160000)	580 kg (1640000)	9406,6 kg (13494000)	8531,3 kg (13822000)
Waren aus Platin und Platinmetallen	44,3 kg (392000)	55,4 kg (1214000)	3868,4 kg (3025000)	2007,7 kg (2138000)
Tafelgerät aus Silber, auch vergoldet	39,65 dz (569000)	75,09 dz (1189000)	393,47 dz (4236000)	291,50 dz (3339000)
Schmuckgegenstände aus Silbergeflecht, Silbergewebe usw.	67,99 dz (1348000)	25,59 dz (639000)	481,41 dz (13351000)	407,61 dz (11597000)
Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, n. b. g. Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	156,80 dz (1080000)	87,25 dz (681000)	1727,32 dz (13617000)	1415,42 dz (11163000)
Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, n. b. g. Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	640 dz (1825000)	462 dz (1541000)	327 dz (836000)	357 dz (1053000)
Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet	82 dz (268000)	67 dz (201000)	262 dz (2288000)	228 dz (1202000)
Edelsteine, natürliche, roh	177,2 kg (336000)	309 kg (293000)	96,8 kg (588000)	38,9 kg (148000)
Halbedelsteine, natürliche, roh	2318 dz (714000)	3446 dz (577000)	20 dz (143000)	18 dz (170000)
Edelsteine und Halbedelsteine, synthetische, roh	3217,3 kg (323000)	2264,5 kg (222000)	1185,6 kg (72000)	2545,9 kg (160000)
Edelsteine, bearbeitet (geschliffen usw.), ohne Fassung: natürliche	81,0 kg (4568000)	76,7 kg (8210000)	38,3 kg (4882000)	83,4 kg (10173000)
Edelsteine, bearbeitet, ohne Fassung: synthetische	49,2 kg (101000)	19,4 kg (78000)	239,3 kg (515000)	236,8 kg (553000)
Edelsteine, gefaßt, jedoch nicht für Industriezwecke, Gemmen, Kameen, Waren aus Edelsteinen	15,6 kg (999000)	13,1 kg (1356000)	229,1 kg (6774000)	239,4 kg (7639000)
Halbedelsteine, bearbeitete, ungefaßt oder gefaßt, geschnitten, Gemmen, Kameen oder sonst zu Waren verarbeitet	17,20 dz (696000)	8,92 dz (507000)	246,63 dz (6774000)	172,07 dz (4185000)
Waren aus Bernstein	10,14 dz (41000)	6,23 dz (25000)	224,09 dz (808000)	218,53 dz (795000)
Echte Perlen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	75,1 kg (2527000)	140,6 kg (6640000)	35,6 kg (1315000)	62,2 kg (5067000)
Bearbeitete rote Korallen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	1,25 dz (33000)	1,57 dz (49000)	0,37 dz (20000)	0,20 dz (12000)
Wachsperlen und sonstige Nachahmungen von echten Perlen, von roten Korallen, Waren daraus	695 dz (1397000)	313 dz (809000)	187 dz (570000)	292 dz (983000)

Bei den Goldwaren zeigen vor allen Dingen Großbritannien, die skandinavischen Länder, Belgien, die Tschechoslowakei und einige kleinere Überseeländer einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr, während die europäisch-romanischen Länder und Argentinien, Brasilien und Niederländisch-Indien eine zum Teil sehr beträchtliche Steigerung aufweisen.

In Platinwaren sind Großbritannien, die Niederlande, die Tschechoslowakei, Österreich und Italien die Hauptabnehmer. Die Ausfuhr an Platinwaren nach diesen Ländern zeigt teilweise eine Steigerung bis zu 50 Proz.

In silbernem Tafelgerät ist Dänemark Deutschlands bester Kunde, ihm folgen die Schweiz, die Niederlande, Spanien und Schweden. Nach diesen Ländern ist die Ausfuhr in diesem Jahre größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Auch in den übrigen Silberwaren zeigt die Ausfuhr nach allen Ländern eine mehr oder weniger große Steigerung in diesem Jahre. Hauptabnehmer waren hier Großbritannien, die Niederlande, die Schweiz, Dänemark, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Norwegen, Niederländisch-Indien, Brasilien usw.

Bei vergoldeten und goldplattierten Waren sind die Verschiebungen bei den meisten Ländern nur geringfügig gegenüber dem Vorjahre, und die Ausfuhrsteigerung von rund 300 dz verteilt sich fast gleichmäßig prozentual auf die verschiedenen Länder. Auch hier führt Großbritannien, dann folgen die Vereinigten Staaten, Spanien, die Niederlande, Argentinien und Brasilien als die Hauptabnehmer..

In versilberten Waren ist die Ausfuhr schon weniger ins Gewicht fallend. Und bei den übrigen Positionen handelt es sich ja mehr um als Material für die Schmuckwarenindustrie gebrauchte Edelsteine, Halbedelsteine und Perlen.

Auch die Einfuhr zeigt bei den Schmuckwaren teilweise sehr große Steigerungen, aber im Verhältnis zur Ausfuhrmenge ist die Einfuhr immer von untergeordneter Bedeutung. Zu erwähnen wäre vielleicht die starke Goldwareneinfuhr aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 316,2 kg.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	22. Nov.	23. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	28. Nov.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,20/9,70	9,20/9,70	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40
London Uz. £	16,—	16,—	16,—	16,—	16,—
Gold 1 g	22. Nov.	23. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	28. Nov.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	22. Nov.	23. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	28. Nov.
Berlin R.-M.	79,25/80,75	79,50/81,—	79,50/81,—	79,50/89,50	79,—/80,50
Hamburg „	79,—/80,75	79,—/80,75	79,—/80,75	79,—/80,75	78,75/80,50
Pforzheim „	79,60/82,10	79,80/82,30	80,50/82,—	80,40/81,—	79,80/82,30
London Uz. d.	26,75/81	26,69/75	26,63/69	26,63/69	26,69/75

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 26. November bis 2. Dezember 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. November 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 24. Nov. 1928:

Altkupfer . . . RM.	120—125	Neue Zinkabfälle RM.	36— 38
Altrotguß . . . . „	102—105	Altweichblei . . „	36— 38
Messingspäne . . „	76— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	138—142
Gußmessing . . „	78— 82	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	125—135
Messingblechabfälle . . . . „	94— 96		
Altzink . . . . . „	32— 34		

Diamantenmarktbericht. Die allgemeine Stimmung ist sowohl hier in Amsterdam als auch in Antwerpen zur Zeit etwas lustlos, was in der Hauptsache jedoch eine Saisonerscheinung ist. Jedes Jahr sind die Käufer, die sich in den Monaten August, September und Oktober für ihren Weihnachtsbedarf eingedeckt haben, im November zurückhaltend, und erst gegen Ende Dezember oder anfangs Januar beginnt es wieder lebhafter zu werden. Auch in diesem Jahr sind die Preise infolgedessen jetzt etwas gedrückt, d. h. Geschäfte können nur nach langem Handeln zustandekommen. Trotzdem sind die Umsätze sehr bedeutend, was schon daraus hervorgeht, daß es nur sehr wenig Arbeitslose gibt. Würde nicht fortwährend ein großer Teil der fertigkommenden Waren verkauft, so könnten die Fabrikanten unmöglich ohne größere Entlassungen weiterarbeiten. Ein bemerkenswerter Preisrückgang ist jedoch nicht zu konstatieren, da einerseits die Rohwarenpreise nach wie vor sehr fest und andererseits die Vorräte durch die bedeutenden Verkäufe der vergangenen Monate sehr klein sind. Starke Frage ist nach wie vor nach großen Steinen in allen Qualitäten und Farben. Auch 3 und 4 Grainer sind sehr gesucht. Für die meisten übrigen Artikel ist der Zustand so, daß die Fabrikanten nur mit großer Mühe lohnende Preise erzielen können und die Käufer es schwer haben, etwas Passendes zu konvenierenden Preisen zu finden. *Bruno S. Adler, Diamantschleiferei, Amsterdam*

Insolvenz in der Diamantenbranche. Die Diamantenhandelsfirma Adriano Britto in Rio de Janeiro ist insolvent; die Schulden werden auf 8 Millionen RM. geschätzt.

Siebzig Prozent Dividende. „Die Nachfrage nach Diamanten ist ausgezeichnet, und bei dem jetzigen freundschaftlichen Zusammenarbeiten der produzierenden Gesellschaften und der fortschreitenden Prosperität können wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken.“ So sprach der Vorsitzende auf der Generalversammlung der Consolidated African Selection Trust Co., die für das abgelaufene Geschäftsjahr 175000 £ (70 Proz.) Dividende ausschüttete und 24753 £ auf neue Rechnung vortrug. *av.*

Die Tweefontein Platinum, Ltd., Platingruben in Südafrika, hat den im August 1927 stillgelegten Betrieb noch nicht wieder aufgenommen. Das Aktienkapital wurde von 300000 auf 120000 £ herabgesetzt. *B.*

Über die Lage der dänischen Edelmetallindustrie bemerkt der jetzt vorliegende Jahresbericht des dänischen Industrievereins: Die meisten Fabriken für Gold-, Silber-, Zinn- und elektroplattierte Waren sind mit dem Ergebnis von 1927 nicht besser zufrieden als im Vorjahre. Die Gesamtproduktion stieg allerdings nicht unwesentlich (die Zahlen wurden hier schon nach der amtlichen Statistik mitgeteilt), aber der Wert war durchweg niedriger, die Arbeiterzahl ziemlich unverändert. Die Konkurrenzverhältnisse haben sich noch verschärft. Die Herstellung von Kunstzinn ist weiter gesunken. — Von Gold- und Silberwarenfabriken erhielten laut Bericht des Gewerbeaufsichtsamts mechanische Kraft: sechs in Kopenhagen, drei in Provinzstädten und eine auf dem Lande, während diese in 5 + 3 + 0 entfernt wurde. Ihre Anzahl wuchs somit netto nur um zwei auf 174. Die Zahl der Elektroplattierfabriken und Versilberungsanstalten verminderte sich um je eine auf 40 bzw. 45. *B.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. Nov. 1928. Der Goldmarkt ist etwas ruhiger mit geringeren Umsätzen. Innerhalb der letzten Woche hat die Bank von England bei kleinerer Zufuhr nicht ganz eine halbe Million £ an Gold abgegeben. Deutschland kaufte für 383000 £ Gold und soll im Laufe dieser Woche noch weiteren Bedarf decken. Im freien Markt sind die Umsätze ebenfalls klein. Die Notierung lautet unverändert 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt liegt das Geschäft seit mehreren Wochen in solch engen Grenzen, daß sich eine lustlose Tendenz bemerkbar macht. China kauft wenig und Britisch-Indien unterstützt den Markt nur zeitweise mit kleinen Orders. Amerika und der europäische Kontinent gaben zu den höchsten Preisen der letzten Woche noch ab. Die letzten Notierungen lagen bei 26⅝. *Upi.*

Die Silberbijouterie-Gruppe Pforzheim hat am 15. November im Hotel Sautter eine Tagung abgehalten, auf der folgende Punkte und Anträge zur Debatte gestellt wurden: Punkt 1: Die Einheitskalkulation sämtlicher der Gruppe angehörigen Firmen. Punkt 2: Einheitliche Zielsetzung und Festlegung der Zahlungsweise. In Punkt 3 wurde ein Antrag der Silberbijouterie-Gruppe an die Generalversammlung des Kreditoren-Vereins behandelt. Das Ziel des Antrages geht dahin, sämtliche Produzenten, die Mitglieder des Kreditoren-Vereins sind, einer Gruppe zuzuweisen. Antrag 4 hat ein ähnliches Ziel; er behandelt die Vereinigung sämtlicher Gruppen, um gemeinsam den vielen Reparaturen entgegen zu wirken. Punkt 5 behandelte die Vereinigung der Silberketten-Gruppe mit der Silberbijouterie- und Silberring-Gruppe. — Die Vereinigungsbestrebungen sind in der Hauptsache auf die ungenügende Bezahlung der Grossisten sowie die langen Prolongationen zurückzuführen.

Lena Goldfields Ltd. Auf der 14. Jahresversammlung dieser im Ural und in Sibirien Bergbau treibenden Gesellschaft erwähnte der Vorsitzende, daß im Gebiet der Lenskoie Minen die Ingenieure 110 Millionen Kubikyards Gold führenden Boden nachgewiesen haben, in dem für mehr als 8 Millionen £ Gold liegt. Obwohl das nicht der Totalbesitz der Gesellschaft ist, genügen doch die 110 Millionen, vier große Baggermaschinen auf 15 Jahre zu beschäftigen. In den Altai-Minen werden für 1930, nach Aufstellung neuester Maschinen wahrscheinlich 9000 t Blei, 1800 t Kupfer, 900000 Unzen Silber und 16000 Unzen Gold gewonnen werden. *av.*

Schmuckwaren im Zolltarif von Portugiesisch-Angola. Nach der gesetzlichen Verordnung Nr. 746 vom 24. März 1928, veröffentlicht im „Boletin Oficial“ Nr. 26, I. Serie vom 30. Juni 1928, Seite 401, sind die Zollsätze für Edelmetallwaren bei der Einfuhr nach Portugiesisch-Angola wie folgt festgesetzt worden:

Tarif-Nr.		Innerhalb des konventionellen Beckens des Zaire	Außerhalb des konventionellen Beckens des Zaire
41)	Gold, Silber und Platin in Barren oder Bruchstücken	frei	frei
42)	Gold, Silber und Platin in nicht besonders aufgeführten Waren . . .	3 % v. W.	6 % v. W.
209)	Waren für den persönlichen Schmuck: Busennadeln, Fingerringe, Reifen, Ohrringe, Halsketten, Perlenketten, Armbänder u. dergl. nicht unter die Edelmetalle fallend	25 % v. W.	40 % v. W.

-T-.

Postalisches

Postverkehr mit der Freien Stadt Danzig. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß im Päckchenverkehr mit der Freien Stadt Danzig nur Briefpäckchen bis zum Gewicht von 1 kg zugelassen sind. Sonstige Päckchen werden nicht befördert.

Messewesen

Dr. Raimund Köhler fünfzig Jahre alt. Am 13. Dezember 1928 feiert Dr. phil. et jur. Raimund Köhler, der Vorstand des Leipziger Meßamts, den fünfzigsten Geburtstag. Der Name dieses Mannes ist eng verknüpft mit dem Werk, dem seit nun 12 Jahren sein ganzes Wirken und Schaffen gilt, dem Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft, insbesondere des deutschen Exports durch das Mittel der Leipziger Messe. Diese Tätigkeit hat ihn in die vorderste Linie der Persönlichkeiten gestellt, die heute dem deutschen Wirtschaftsleben Form und Inhalt geben. — Die umfassend ausgebaute Werbeorganisation des Leipziger Meßamts, die — neben ihrem Inlandsapparat — im Auslande 11 eigene Geschäftsstellen und 172 ehrenamtliche Vertretungen aufweist, ist in hohem Maße das Verdienst Dr. Köhlers. Das ist dem deutschen Export außerordentlich von Nutzen geworden. Gerade diese Seite von Dr. Köhlers Wirksamkeit hat hohe Anerkennung auch in solchen Kreisen gefunden, die nicht unmittelbar zu den Messe-Industrien gehören. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Propaganda hat Dr. Köhler auch die Innenorganisation der Leipziger Messe tatkräftig gefördert, mit diesen vielseitigen Aufgaben aber auch noch manche anderweitige Betätigung im Dienste des Gemeinwohls verbunden; so wirkt er seit 1924 als Leipziger Stadtverordneter, ist Mitglied des Hauptausschusses des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, gehört den Landeseisenbahnräten Magdeburg und Dresden an, ebenso dem Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. und dem Verwaltungsrat des Stuttgarter Deutschen Ausland-Instituts.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R. G. M.) (935) (***) ☾ H. M. in B.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero" als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? P. B. in N.

6681. Wer kennt ein gutes haltbares Patinierungsmittel für Gold? Die von verschiedenen Firmen angebotenen Farbenaufträge kommen nicht in Betracht. L. R. in R.

6683. Wer kennt den Fabrikanten künstlerischer Zinnwaren, gestempelt „Dankst (oder Dansk?) Kunst Tin" in folgender Anordnung: Oben das Wort Dankst in bogenförmiger Stellung der Buchstaben, unten die beiden anderen Worte bogenförmig? Dazwischen befindet sich ein nicht erkennbares Zeichen. G. V. in B.

6686. Wer ist der Fabrikant der Ringlötmaschinen „Steinschützer" D. R. G. M.? W. P. in H.

6687. Welche Fabrik liefert Zinnauflösungstinktur? W. P. in H.

6688. Wer stempelt Bestecke mit nachstehendem Warenzeichen ? G. K. in H.

6689. Welche Metallwarenfabrik liefert Briefbeschwerer in versilberter Ausführung, einen Faltbootfahrer im Faltboot sitzend darstellend, auf Marmor- oder Serpentinsockel? P. L. in T.

6690. Wer liefert versilberte Nachbildungen von Flugzeugen neuester Konstruktion mit einer Tragflächenspannweite von etwa 40 cm, möglichst auf einem Stab auf Marmor- oder Serpentinsockel montiert? P. L. in T.

6691. Wer liefert Kupferglimmer? C. K. in T.

6692. Welcher Nickelwarenfabrikant stempelt seine Gemüseschüsseln innen im Deckel mit 10 & 10 %? P. L. in T.

6693. Wer liefert Zigarrenabschneider aus Eberzahn mit Silberfassung? T. S. in P.

6694. Wer ist der Hersteller der Uhr-Sicherungskette Fabrikmarke S. & B. (D. R. G. M.) Metall in Platinin? K. W. in H.

6695. Wer ist Hersteller von Zigarren- und Zigarettenbehältern, bei denen durch eine mechanische Vorrichtung eine Zigarre oder Zigarette zum Wegnehmen an die Oberfläche gebracht wird? G. L. in N.

6696. Wer liefert Messingtischplatten für Rauchtische im Durchmesser von 59 cm? G. L. in L.

6697. Welche Fabrik liefert Briefbeschwerer usw. mit Metallfaltboot (Kunstguß versilbert) mit Fahrer auf Marmor oder Schwarzglassockel, sowie Briefbeschwerer mit Segelflugzeug? C. Sch. in T.

6698. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken im Jugendstilmuster mit folgendem Warenzeichen: [G ✣] (neben dem G befinden sich vier Punkte)? G. T. in G.

Exportverbindung

212. Importfirma in Johannesburg (Südafrika) wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Firmen in montierten und unmontierten Kristallwaren. Bei befriedigendem Angebot kommen laufende Lieferungen in Betracht. Zusendung von Katalogen und Preislisten ist erwünscht. B. H. in J.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 7. Dezbr. d. Js. begeht die Firma B. Cleemann, W 50, Tauentzienstr. 5, ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum. Gegründet am 7. Dezbr. 1888 von Carl Cleemann am Lützowplatz 14, wurde sie im August 1894 nach der Tauentzienstr. verlegt und ist wohl von allen Geschäften dieser Straße am längsten in einer Hand. Nach dem Ableben des Gründers, im Mai 1899, führte die Witwe unter ihrer eigenen Firma B. Cleemann das Geschäft weiter. Sie verstand es durch Fleiß, kaufmännisches Geschick und Energie das Geschäft glücklich durch die Inflationszeit zu bringen und zu einem der angesehensten, bekanntesten und solidesten der Branche zu machen. Wir wünschen der rührigen und rüstigen Jubilarin noch viele Jahre gedeihlicher Arbeit.

Bremen. Frau Wilbelmine Hörl, Fedelhören 15, konnte auf eine 25jährige Tätigkeit als Abteilungsvorsteherin bei der Bremer Goldschlägerei Wilhelm Herbst, G. m. b. H., zurückblicken.

Idar. Dem Edelsteinschleifer Wilhelm Mildenberger bei der Fa. Falz & Hahn wurde die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld für 25jährige Tätigkeit in derselben Firma überreicht.

Koblenz. Der Hofjuwelier und Goldschmiedemeister Herr F. Haderer beging sein 60jähriges Berufsjubiläum als Goldschmied. Herr Haderer ist Mitbegründer des Reichsverbandes. Zum 25jährigen Jubiläum des Reichsverbandes 1924 erhielt er die goldene Auszeichnung. Bei der heimischen Kunstgewerbe-Ausstellung in der Festhalle 1901 war Herr Haderer in der Goldschmiedekunst in hervorragender Weise vertreten. Der Jubilar ist auch heute noch unermüdlich in seiner Goldschmiedewerkstatt tätig.

Kopenhagen. Goldschmied H. Bruhn und Gattin feierten die Goldene Hochzeit. *B.*

Swinemünde. Der Goldschmiedemeister Herr Otto Löwe feierte am 28. November d. Js. seinen 70. Geburtstag. Gleichzeitig kann das Geschäft an diesem Tage auf ein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Der sich heute noch bester Gesundheit erfreuende Inhaber Herr Otto Löwe übernahm die Leitung des Geschäfts von seinem Vater, welcher es gründete und 45 Jahre geführt hat. Die beiden Töchter des Herrn Kollegen Löwe, welche sich dem Goldschmiedeberuf und dem Verkaufsgeschäft gewidmet haben, unterstützen den Vater. Eine der Töchter hat

seinerzeit bei dem unvergessenen Berliner Obermeister Rudolf Menzel eine dreijährige Goldschmiedelehrzeit absolviert und auch die Prüfung mit Erfolg bestanden. Wir wünschen der Firma Otto Löwe auch für die Zukunft beste Erfolge und eine weitere gedeihliche Entwicklung.

Gestorben

Fredericia (Dänemark). Der Goldschmied C. Jötta-Christiansen ist gestorben. *B.*

San Franzisko (U. S. A). Hier starb als Inhaber eines großen Hotels, E. O. Lindblom, 70 Jahre alt, einer der schwedischen Pioniere, die im Goldfieberjahre 1898 in Alaska in der Einöde am Behringsmeer die Goldgräberstadt Nome gründeten und sich ein Millionenvermögen schufen. Er gehörte zur Besatzung eines Schiffes, das Güter und Passagiere nach den Goldfeldern bringen sollte, entwich aber, schloß sich einer Eskimofamilie an, fand bei Snake River, dem heutigen Nome, Gold im Sande, und organisierte mit zwei anderen Schweden die Pioneer Mining Co., um dessen Kontor und Ladeplatz am Kap Nome in weniger als Jahresfrist eine Barackenstadt von 10000 Einwohnern emporwuchs. *B.*

Schwäb. Gmünd. Am 22. November starb der Kettenmacher Rupert Ochs.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Davos-Platz. Der Goldschmied Abele Martin hat seine Gehilfenprüfung, welche sich auf Werkstattprüfung, Berufskenntnisse und Schulwissen erstreckte, mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden. Der Prüfling hat bei Herrn Goldschmiedemeister W. Metzmeier, Davos-Platz, gelernt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt a. Main. Die Geschwister Geyer führen das Geschäft ihres verstorbenen Vaters, des Juweliers D. Julius Geyer, Hasengasse 4, unverändert weiter.

Kopenhagen. Fa. A.-S. Reseda Handelshus wurde in Frederiksberggade 5 (Hauptstraße) für Handel in unechten Bijouterien und Schmucksachen eröffnet. — Frl. Ansa Tilly, Ziseleurin und Goldschmiedin, errichtete zusammen mit Goldschmiedin Frl. Ebba Schram u. a. in Vendersgade 27 eine Schule mit Werkstatt für weibliche Kunsthandwerker. — Die Großhandlung Henrik Politur, Vingaardstr. 13, übernahm die Generalvertretung in Dänemark für Gold, Silber, Platin von der Edelmetallfirma Caplain Saint-André, Soc. Anon. in Paris. Aktienkapital 30 Mill. Frcs. *B.*

Leipzig. Der Goldschmied Alfred Zetzsche eröffnete am 15. Oktober d. Js., C 1, Reichsstraße 37 II, eine Goldschmiede-Werkstatt.

Lidköping (Schweden). Die Fa. Algot Carlssons, Ur-, Optik- och Guldsmedsaffär, wurde gegründet. — Die Goldschmiedefirma Dahlströms Guldsmedsaffär, wurde eröffnet. Inhaber ist Frau Hildur Dahlström. *B.*

München. Fa. Gebrüder Merkle, Kirchengeräte und Paramente, Briennerstraße 8. Die Firma wurde in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Geänderte Firma: Gebrüder Merkle, Komm.-Ges.

Münster i. Westf. Fa. Theodor Vormann, Gold- und Silberwaren, Prinzipalmarkt 27. Fräulein Adele Frickel ist jetzt Inhaber der Firma.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Sauerland & Kittel, S 14, Sebastianstraße 81. Silberwaren.

Bremen. Fa. Bremer Werkschau G. m. b. H., Kunstgewerbliche Gegenstände, Martinistraße 44. Friedrich P. Br. W. H. Schmolling und Friedrich H. Paule sind als Geschäftsführer ausgeschieden.

Breslau. Die offene Handelsgesellschaft Gebr. Sommé Nachf., Gold- und Silberwaren, Am Rathaus 13, ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann Kurt Schimbke, ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokuren Alfred Weiß und Gerhard Hillmann bleiben für die Einzelfirma bestehen.

Duisburg. Fa. Quitmann & Co., G. m. b. H., Devotionalien, Hochfeldstraße 44. Die Prokura des Robert Hüls ist erloschen.

Göteborg (Schweden). Fa. Göteborgs Nysilverfabrik, Fabrik für Besteckartikel, Versilberungs- und Vernickelungsanstalt, ging an eine Aktiengesellschaft mit 10000 Kr. Aktienkapital über. Vorstand ist Werkmeister Gösta Petersen. *B.*

Hildesheim. Fa. Constantin Hachfeld. Jetziger Inhaber: Juwelier und Uhrmacher Fritz Schmidt.

Idar. Fa. Rohstein-Handels-Kontor Fuchs & Co., G. m. b. H. Geschäftszweig: Vertrieb und die Veredlung von Rohsteinen, Ganz- und Halbedelsteinen und ähnlichen Artikeln. Stammkapital: 20000 RM. Geschäftsführer: Julius Fuchs, Kaufmann in Idar. — Fa. W. C. Wild & Co., Kommanditgesellschaft. Als Kommanditisten sind eingetreten: Ehefrau Georg Wild, Elly geb. Wild; Fritz Wild, Kaufmann und Helma Wild in Idar. Vermögenslage von je 5000 RM.

Köln. Fa. Karl Carstensen, Goldwaren, Im Laach 13. Die Gesamtprokura Gregor Irlenbusch ist erloschen. Max Glage ist Einzelprokura erteilt.

Königsberg i. Pr. Fa. Deutsche Edelmetallverwertung Inh. Rudolf Wachsner. Die Firma ist erloschen.

Konstanz. Die Fa. Edelstein-Industrie G.m.b.H. ist durch Beschluß der Gesellschafter aufgelöst. Als Liquidator ist Direktor Hermann Kaeser, Konstanz, Hansagartenstraße 15, bestellt.

Oberstein. Fa. Jakob Geiß, Uhrkettenfabrik. Jakob Geiß, Sohn von Johannes, ist gestorben. Das Geschäft wird unter der bisherigen Firma von Ernst Geiß allein fortgeführt. — Fa. Max Keller, Uhrketten- und Schmuckwarenfabrik. Max Keller ist gestorben. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von seinen Erben fortgeführt.

Pforzheim. Firma Karl Burgschneider, Schmuckwarenfabrikation, Luisenstr. 62. Inhaber: Karl Burgschneider, Fabrikant. — Fa. C. Friedrich Dietz, Etuifabrik. Dem Kaufmann Albert Huber in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt.

Solingen. Fa. Carl Ascheuer, Lederwaren- und Etuisfabrik, G. m. b. H. Die Gesellschaft wurde geändert in: C. Ascheuer, Caso-Werk, G. m. b. H.

Umea (Schweden). Das Goldwarengeschäft von K. E. Berg ging an eine Aktiengesellschaft mit 30000 Kr. Aktienkapital über. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Gelsenkirchen. Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Goldwarenhändlers Gustav Willms, Gewerkenstraße 16, wurde ein gerichtliches Vergleichsverfahren eröffnet. Der Kaufmann L. Friedmann, Gelsenkirchen, v. d. Reckestraße 7, wurde zur Vertrauensperson bestellt. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag am 30. November 1928, vormittags 10 Uhr im Amtsgericht.

Köln-Mülheim. Über das Vermögen der Fa. Remmele & Cie., Kommanditgesellschaft, Gold- und Silberwaren, ist am 13. Nov. 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Blaß. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 2. Januar 1929. Ablauf der Anmeldefrist am 2. Januar 1929; erste Gläubigerversammlung am 10. Dez. 1928, allgemeiner Prüfungstermin am 14. Januar 1929 im Hansahaus.

Laupheim. Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Albrecht Dursch, Inhabers einer Gold- und Silberwarenhandlung, ist durch Beschluß vom 10. November 1928 nach Bestätigung des angenommenen Vergleichs aufgehoben worden. Das allgemeine Veräußerungsverbot gegen den Schuldner ist hinfällig.

Oschatz. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldschmieds Walter Forke ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen usw. der Schlußtermin auf den 6. Dezbr. 1928, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Oschatz bestimmt worden.

Von den Aktien-Unternehmen

Floreat-Metallwerke, A.-G. in Gmünd. In der von der Generalversammlung genehmigten Bilanz auf 31. Dezember 1927 sind als Aktiva genannt: Gebäude 53779 RM., Einrichtungen 56213 RM.,

Warenvorräte 143424 RM., Beteiligungen 4525 RM., Vorratsaktien 2400 RM., Kasse 2333 RM., Außenstände 222773 RM., zusammen 485447 RM. Die gleichhohen Passiva bestehen aus: Aktienkapital 120000 RM., Reserven 35911 RM., Rückstellung 1587 RM., Aufwertungen 14161 RM., Schulden 229845 RM., Darlehen 70092 RM., Reingewinn 13851 RM. Die Gewinn- und Verlustrechnung auf denselben Tag schließt auf beiden Seiten mit 159553 RM. ab. Dem Betriebsgewinn in diesem Betrag auf der einen Seite entsprechen auf der anderen Seite: Abschreibungen 24107 RM., Unkosten 121595 RM., sowie der Reingewinn in 1927 mit 13851 RM.

Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne A.-G. in Aue, Sa. Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft findet am Sonnabend, den 22. Dezember 1928, 11 Uhr, im Sitzungssaale des Geschäftshauses in Aue statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht des Vorstandes und Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1927.

Pool Frigasts Sölvvarefabriker og Elektropletfabriker A.-S. Kopenhagen, Fabrik für Silber- und plattierte Waren mit (nach früherer Sanierung) 500000 Kr. Aktienkapital trat in Liquidation; Rechtsanwalt G. Helms, der leitende Direktor Frigast und Prokurist Hofmeyer traten zurück. *B.*

A.-S. Gerofabriken, Kopenhagen, Fabrik für elektroplattierte Waren, hat nach Sanierung jetzt 50000 Kr. Aktienkapital, davon die Hälfte in Vorzugsaktien. *B.*

A.-S. Guldsmedarbeidernes Forretning, Trondhjem. Die Goldschmiedefirma schrieb das ganze Aktienkapital ab. Es wurden 5000 Kr. neues Kapital gezeichnet. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Die illustrierte Liste der Fa. Gebr. Ott, Hanau, Ausgabe 1928/29. Man erwartet in Fachkreisen von der bekannten Werkzeug- und Maschinenfabrik Gebr. Ott, Hanau, bei Ausgabe ihrer Listen stets eine besondere Leistung. Diese Erwartungen werden mit der neuen Liste auch voll und ganz erfüllt. Sie ist nicht nur eine Preisliste im bekannten Sinne, sondern zugleich ein wertvolles Nachschlagebuch aus der Praxis für die Praxis, durchsetzt mit wertvollen Winken und Ratschlägen. So wird z. B. an bildlichen Wiedergaben, die durch Text ergänzt sind, gezeigt, wie nach neuestem System Perlschnüre aufgefädelt werden, wie man sie verknotet und Endspiralen zum Schutz der Perlen befestigt. An anderer Stelle lesen wir, wie man Gravierungen klar und deutlich übertragen kann, ohne eine gekaufte Abdruckmasse zu benutzen. Ferner ist dem Buche eine Tabelle zur Gewichtsbestimmung gefaßter Steine beigegeben. Hier werden also kostenlos Ratschläge erteilt und Tabellen zur Benutzung freigegeben, sicher eine willkommene Hilfe für Werkstatt und Laden. Man gewinnt den Eindruck, daß es der Firma Gebr. Ott darauf ankommt, Erfahrungen der Allgemeinheit zugängig zu machen, die sie an einem Industrieplatz wie Hanau reichlich zu sammeln Gelegenheit hat. Sie vertieft damit ganz ohne Zweifel die engen und guten Beziehungen zu ihrem Kundenkreis und erweitert ihn. Die Liste bekommt ihren besonderen Wert dadurch, daß sie eine Unmenge praktischer Neuheiten enthält. Die technischen Errungenschaften der letzten Jahre, z. B. die der Elektrizität, sind für die Edelschmiede in reichem Maße ausgenutzt worden. Unterhält die Firma doch einen eigenen Fabrikbetrieb, in dem in enger Zusammenarbeit mit der Industrie ständig neue Maschinen, Werkzeuge, Bedarfsartikel ausgearbeitet werden. Jedes Halbjahr bringt neue Schmuckmoden und neues Silbergerät; jedes neue Modell macht neue Maschinen und Hilfswerkzeuge erforderlich. Hier sieht man, daß und wie mit der Zeit gegangen wird. Angenehm fällt die schlichte, einfache Druckanordnung auf. Alles Nebensächliche tritt im Interesse der Übersichtlichkeit zurück; in knapper Sprache wird das gesagt, worauf es ankommt. Musterbeispiele der Übersichtlichkeit sind die Zusammenstellungen der Feilen, der Stichel, der Polierartikel u. a. m. Ganz neue Wege mit bezug auf Übersichtlichkeit und Klarheit werden beim Kapitel Schmucksteine und Perlen beschritten. Ein Blick genügt bei diesen vielseitigen Artikeln, um das, was man sucht, sofort zu finden. Hilfsartikel, Fournituren in edlem und unedlem Metall, in gleicher Übersichtlichkeit geordnet, bilden den Schluß. Das Äußere des Buches ist würdig und schön. In diesen 200 Seiten mit etwa 3000 Illustrationen steckt ein großer Fleiß. Wir schließen uns dem Wunsche an, der im Vorwort ausgesprochen ist und der die Hoffnung ausdrückt, daß auch der Ausgabe 1928/29 die gleiche Anerkennung im Kundenkreis beschieden sei, wie den vielen vorausgegangenen Büchern, die seit dem 88jährigen Bestehen der Firma zur Ausgabe gelangt sind.

Die Ultralupe. Wer oft auf den Gebrauch einer Lupe angewiesen ist, hat sicher auch die Unzulänglichkeit des Lichtes schon schmerzlich empfunden, namentlich an trüben Tagen, oder an Orten, wo keine entsprechende Lichtquelle zu Gebote stand. Um so mehr wird die abgebildete Neuheit interessieren, eine Lupe, die mit eigener, ultrablauer elektrischer Lichtquelle ausgerüstet, völlige Unabhängigkeit vom Tages- oder Lampenlicht gewährleistet. Durch eine sinnreiche Drehvorrichtung am Griff wird eine im Inneren der Lupe angeordnete kleine elektrische Birne eingeschaltet, die, verstärkt durch Reflexion, ihren Schein direkt auf den zu untersuchenden Gegenstand wirft. Die Lupe leuchtet also von innen heraus, sicher ein bedeutender Fortschritt gegenüber den bisher im Gebrauch befindlichen Lupen, zumal auf diese Weise alle Einzelheiten viel klarer zu erkennen sind, als bei jeder anderen, von außen kommenden Lichtquelle. Das Licht der ultrablauen Birne (daher „Ultra"-Lupe) entspricht etwa dem Tageslicht bei bedecktem Himmel, eine Blendung ist also ebenso ausgeschlossen, wie jede Schattenbelästigung. Als Stromquelle dient eine im Griff der Lupe untergebrachte kleine Normalbatterie, wie sie heute in jedem Fachgeschäft, selbst in der kleinsten Stadt, immer vorrätig zu haben ist. Also auch insofern völlige Unabhängigkeit. Zur Verstärkung der Lupe (eigene Vergrößerung sechsmal) ist übrigens noch ein Mikro-Aufsatz mit zwölffacher Vergrößerung erhältlich. Das Instrument selbst wird mit Ersatzbatterie und Ersatzbirne in geschmackvollem Etui geliefert. Der Alleinverkauf der Ultralupe, die durch D. R. P., D.R.G.M. und Auslands-Patent gesetzlich geschützt ist, ist der Firma Wilhelm Woeckel in Leipzig übertragen worden.

Gummischwamm-Respirator. Wir leben im Zeitalter der sozialen Fürsorge, die sogar manchmal als übersteigert bezeichnet wird. Die beste Fürsorge ist aber praktische Gewerbehygiene, der deshalb erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Schutzvorrichtungen gegen Verletzungen sind ja durch die Gewerbeaufsichtsbehörden überall vorgeschrieben, aber gegen Staubplage und andere Belästigungen unsrer Atmungsorgane gibt es meistens keine ausreichenden Vorbeugungsmittel. Hier kommt der abgebildete Respirator zu Hilfe, der namentlich den Polisseusen in Edelmetall-Betrieben recht wertvolle Dienste leisten wird. In Wasser oder Essigwasser eingetaucht und ausgedrückt, ist der Gummischwamm-Respirator sofort gebrauchsfertig. Ohne die Atmung irgendwie zu behindern, und ohne Wärme zu erzeugen, schließt er Mund und Nase hermetisch ab und schützt vor Einatmung von Staub und schlechter Luft. Wir möchten deshalb auf dieses praktische Hilfsmittel, das ebenfalls bei der Firma Woeckel-Leipzig zu haben ist, ganz besonders aufmerksam machen.

Beilagenhinweis. Wir machen unsere Leser auf die Beilage der heutigen Ausgabe über die neue Firmenaufdruckmaschine der Firma A. Pelz, Bremen, aufmerksam.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Gegründet von

Wilhelm Diebener

Leipzig

GB

Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Wichtige Änderungen des Handwerkergesetzes / Eindrücke von der Werbewoche in Köln und Hamburg / Welche Vorteile bietet die internationale Regelung der Feingehalte für Silberwaren? / Reparaturen / Weißgold als Platinersatz Die altägyptischen Goldminen / Über den Schliff des synthetischen Spinells Indische Schmuckkunst / Eine frühmittelalterliche Goldschmiedewerkstätte Theodor Heiden †

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

1. Jahrgang · HEFT 51 · 15. Dezbr. 1928

Deutsche
Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet 15. Dezember

Wichtige Änderungen des Handwerkergesetzes

Wir haben darüber bereits kurz berichtet, daß auf jahrelanges ständiges Drängen des Handwerks nunmehr eine Änderung von Bestimmungen der Gewerbeordnung in bezug auf die Handwerkergesetzgebung bevorsteht. Dem Reichstage ist nach Zustimmung des Reichsrats der Entwurf eines „Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung, die sog. Handwerks-Novelle" zugegangen. Die erste Lesung hat vor kurzem stattgefunden; die Vorlage wurde sodann dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß überwiesen. Zur Begründung der Vorlage führte der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius aus, daß nach Ansicht der Regierung das beabsichtigte Gesetz das Handwerk in den schweren Kämpfen, die es in der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage zu führen habe, stärken werde. Es dürfte angebracht sein, etwas näher auf die wichtigsten Änderungen einzugehen, da ja auch kaum anzunehmen ist, daß der Entwurf in seinen wesentlichsten Grundsätzen umgestaltet wird.

In der Hauptsache handelt es sich darum, das nicht mehr zeitgemäße Wahlrecht zu den Handwerkskammern den heutigen Verhältnissen anzupassen und dadurch wird wiederum die Änderung der bisherigen Vorschriften über das Wahl- und Stimmrecht zu und in den Innungsversammlungen erforderlich.

Zunächst ist Klarheit über die Mitgliedschaft zu den Handwerksorganisationen von juristischen Personen, die einen Handwerksbetrieb haben, geschaffen worden. Diese Frage ist streitig und wird auch in den einzelnen Ländern zur Zeit verschieden beurteilt. Da die Gewerbeordnung bestimmt, daß nur „volljährige Innungsmitglieder" wahlberechtigt sind und an einer anderen Stelle vom „Tode eines Innungsmitgliedes" spricht, wird vielfach der Standpunkt eingenommen, daß nur eine natürliche Person für die Mitgliedschaft in Frage käme. Nunmehr soll unzweideutig bestimmt werden: „Berechtigt zur Wahl der Vertreter zur Innungsversammlung und stimmberechtigt in der Innungsversammlung sind die der Innung angehörenden natürlichen und juristischen Personen; erstere und die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen müssen das 21. Lebensjahr vollendet haben. Für eine juristische Person kann nur eine Stimme abgegeben werden, auch wenn mehrere gesetzliche Vertreter vorhanden sind." Diese Bestimmung ist vom Handwerk immer wieder gefordert worden; es ist ja auch gar nicht einzusehen, daß ein ausgesprochener Handwerksbetrieb, der sich aus mancherlei Gründen in eine andere Rechtsform kleidet, nicht zu den Organisationen des Handwerks gehören soll. Entscheidend allein kann die Art des Betriebes sein. Aus der Zugehörigkeit von juristischen Personen ergeben sich eine Reihe von Änderungen in den bisherigen Bestimmungen, die aber als unwesentlich hier nicht zu erwähnen sind.

Bezüglich der Übertragung des aktiven und passiven Wahlrechts bei gemischten Betrieben ist bestimmt, daß Innungsmitglieder, sofern es sich um einen der Innung angehörenden Nebenbetrieb handelt, ihr Wahl- und Stimmrecht auf ihre Betriebsleiter übertragen können, wenn diese die Pflichten übernehmen, die ihre Vollmachtgeber der Innung gegenüber haben. In der Begründung zum Gesetzentwurf wird in dieser Beziehung ausgeführt: „Bei den sogenannten gemischten Betrieben handelt es sich zumeist um Unternehmungen, die in Form einer Gesellschaft mit juristischer Persönlichkeit betrieben werden. Da die juristischen Personen, soweit sie ein Handwerk betreiben, zu den handwerklichen Organisationen gehören sollen, so erwachsen hieraus den gesetzlichen Vertretern solcher juristischen Personen selbst Rechte und Pflichten gegenüber den Innungen. Vielfach werden sie jedoch nicht in der Lage oder auch nicht gewillt sein, sich an den Geschäften der Innung zu beteiligen. Da von der erzwungenen Mitarbeit solcher Personen keine Förderung der handwerklichen Belange zu erwarten ist, erscheint es geboten, diesen Personen die Möglichkeit zu geben, die meist besser geeigneten Leiter der handwerklichen Betriebsteile mit der Wahrnehmung ihrer Interessen zu beauftragen und ihnen das Wahl- und Stimmrecht unter der Voraussetzung zu übertragen, daß sie die Pflichten übernehmen, die den Vollmachtgebern der Innung gegenüber obliegen. Wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, so tritt der Betriebsleiter an Stelle des gesetzlichen Vertreters der juristischen Person als sein Stellvertreter in die Innung ein und übt Wahl- und Stimmrecht aus; er allein ist dann auch fähig, zu einem Innungsamte gewählt zu werden."

In Fortfall soll die jetzige Vorschrift fallen, daß über Änderungen des Innungsstatuts oder der Nebenstatuten nur im Beisein eines Vertreters der Aufsichtsbehörde beschlossen werden kann. In Zukunft soll die Anwesenheit nur bei Beschlüssen auf Auflösung der Innung erforderlich sein.

Bisher ist bestimmt, daß bei der Abstimmung über Bildung einer Zwangsinnung die beteiligten Gewerbetreibenden durch ortsübliche Bekanntmachung oder besondere Mitteilung zur Abstimmung aufzufordern sind. In Zukunft soll nur die besondere Mitteilung zulässig sein.

Besonders ins Gewicht fallen die Bestimmungen, die die Handwerkskammern betreffen. An Stelle der bisherigen §§ 103a bis einschließlich 103c der Gewerbeordnung sollen die folgenden Bestimmungen treten: „Die Zahl der Mitglieder der Handwerkskammer wird durch das Statut bestimmt. Dieses trifft ferner Bestimmungen über die Zahl der Stellvertreter, die im Behinderungsfall und im Falle des Ausscheidens der Mitglieder für den Rest der Wahlzeit einzutreten haben, sowie über die Reihenfolge ihres Eintritts. Das Statut hat die Zahl der Mitglieder auf die im Bezirke der Kammer vertretenen Handwerkszweige und auf die einzelnen Teile des Bezirks zu verteilen."

Bezüglich des Wahlrechts ist eine grundlegende Änderung vorgesehen. Bisher werden die Mitglieder der Hand-

werkskammer von den Innungen, den Gewerbevereinen und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen, gewählt. Jetzt sollen die Mitglieder von allen selbständigen Handwerkern gewählt werden. Die vorgesehene Bestimmung lautet: „Wahlberechtigt sind die in der Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen; erstere und die gesetzlichen Vertreter müssen am Wahltage das 21. Lebensjahr vollendet haben."

Über das passive Wahlrecht verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen mit der Maßgabe, daß auch die Vertreter juristischer Personen wählbar sein sollen. Nur ist an die Wählbarkeit dieser nicht die Bedingung geknüpft, daß sie die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen müssen.

Für die Wahl selbst ist festgelegt, daß sie im Wege der Einzelwahl erfolgt und daß sie unmittelbar, geheim und gleich ist. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß kein Anlaß vorliege, den Wahlmodus anders zu bestimmen, als er jetzt für alle öffentlichen Körperschaften besteht. Gerade im Hinblick auf die vielen in Zwangsinnungen organisierten Handwerker sei es notwendig, ihnen ein freies Wahlrecht zu gewähren und insoweit jeden Druck seitens der Innungsvorstände auf sie unmöglich zu machen. — Zur Ablehnung einer Wahl ist nur der Gewählte berechtigt, der das 60. Lebensjahr vollendet hat oder durch Krankheit oder Gebrechen verhindert ist, das Amt ordnungsmäßig zu führen.

Die Aufgaben der Handwerkskammer sollen durch folgende Bestimmung vermehrt werden: „Sie ist ferner befugt, Sachverständige zur Erstattung von Gutachten über die Güte der von Handwerkern gelieferten Waren und bewirkten Leistungen und über die Angemessenheit der von ihnen dafür geforderten Preise zu beeidigen und öffentlich anzustellen."

Der Staatskommissar bei der Handwerkskammer soll künftig in Fortfall kommen. In der Begründung dafür heißt es: „In der Einrichtung des Staatskommissars erblickt das Handwerk eine Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts und eine nicht gerechtfertigte Schlechterstellung der Handwerkskammern gegenüber den Landwirtschafts-, Industrie- und Handelskammern. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Gründe, die seinerzeit für die Einrichtung des Instituts der Staatskommissare maßgebend waren, seitdem an Gewicht verloren haben, denn in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert ihres Bestehens sind die Handwerkskammern mit den ihnen übertragenen Aufgaben voll vertraut geworden. Der Wegfall der Staatskommissare bei den Handwerkskammern erscheint deshalb angängig."

Bisher wurde die Staatsaufsicht über die Handwerkskammern von der höheren Verwaltungsbehörde ausgeübt; sie sollen jetzt der Aufsicht der Landeszentralbehörde unterliegen. Diese kann allerdings die Aufsicht einer anderen Behörde übertragen.

Völlig neu, aber sehr bedeutungsoll ist die Einrichtung einer Handwerksrolle. Hierüber sind folgende Bestimmungen vorgesehen: „Die Handwerkskammer hat ein Verzeichnis zu führen, in das diejenigen Gewerbetreibenden einzutragen sind, die in dem Bezirk der Handwerkskammer selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben. (Handwerksrolle.)"

Diese Rolle bildet zunächst die Grundlage für die Zugehörigkeit zu einer freien oder zu einer Zwangsinnung, ferner für die Wahlberechtigung und Beitragspflicht zur Handwerkskammer; sie wird auch anderen Behörden wertvolle Fingerzeige geben, und endlich bietet sie eine einwandfreie Grundlage für statistische Erhebungen. Über die Anlegung und Führung der Rolle, insbesondere auch für die erste Anlegung, sind eine Reihe von Bestimmungen getroffen, die im Augenblick hier nicht interessieren.

Die Reichsregierung bestimmt mit Zustimmung des Reichsrats den Zeitpunkt, bis zu dem die Neuwahlen zu den Handwerkskammern zu erfolgen haben.

Wenn auch nicht alle Wünsche des Handwerks (Reichshandwerksordnung) erfüllt sind, so liegt doch in dem Entwurf ein wesentlicher Fortschritt, der hoffentlich durch baldige Annahme des Gesetzes sich praktisch auswirken kann. *Wg.*

Eindrücke von der Werbewoche in Köln und Hamburg

I.

In der großen Metropole des Westens, in Köln, hat man im allgemeinen von der diesjährigen Werbewoche nur wenig gemerkt. Diese Tatsache erklärt sich dadurch, daß die Veranstaltung von seiten der Juweliere recht verschieden, stellenweise sogar ablehnend beurteilt wurde. Einen großen Übelstand erblicken viele darin, daß die Schmuckwerbeplakate des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur auch in Geschäften ausgehängt sind, die nicht als wirkliche Juweliergeschäfte angesprochen werden können. Man befürchtet, daß das Ansehen der Branche dadurch leidet. Viele, besonders die größeren Juwelierfirmen, haben sich aus diesem Grunde während der Werbewoche bewußt völlig reserviert verhalten. Man kann die Einstellung der Kölner Juweliere in gewisser Hinsicht verstehen. Und doch scheint man hier, meiner Ansicht nach, etwas zu weit zu gehen. Wenn z. B. erklärt wird, daß man ja seine Stammkundschaft habe und auf Laufkundschaft anläßlich der Werbewoche keinen Wert lege, so ist diese Einstellung nicht ohne weiteres anzuerkennen. Wird denn die Werbewoche nur deshalb veranstaltet, um Laufkunden zu bekommen? Der Name „Werbewoche" sagt doch eigentlich schon alles, man will werben, und zwar mit dem ausgesprochenen Ziel, daß sich die Veranstaltung für das ganze übrige Jahr auswirkt, das ist ihr tieferer Sinn.

Merkwürdig war auch, was ein anderer Juwelier erklärte. Er sagte, die Reklame sei für das Juweliergewerbe untragbar, und er betrachte jegliche Aufwendung dafür als verlorene Ausgabe. Was soll man hierzu sagen? — Mir fehlen die Worte für eine Entgegnung auf solche Äußerung. Sonderbar, höchst sonderbar! An einer anderen Stelle wurde erklärt, daß gerade in Köln, aber auch wohl in vielen anderen Orten des Reiches ein katastrophaler Mißbrauch mit dem Worte „Bijouterie" getrieben werde, und zwar meistens von Warenhäusern und Galanteriewarengeschäften, die obendrein auch die Schmuckplakate erhalten hätten. Das mag immerhin einer ernsthaften Betrachtung wert sein. Es besteht aber kein Grund, angesichts dieser Tatsache die Werbewoche völlig zu ignorieren. Im Gegenteil hätte doch gerade diese Veranstaltung, wie kaum eine andere, dafür dienstbar gemacht werden müssen, das Publikum über wirklichen Schmuck, über seinen ethischen Wert und seine individuellen Beziehungen zum Träger aufzuklären. Man kritisiert die Art der augenblicklichen Werbung, man fühlt, daß nur die weniger wertvollen Artikel bei der Veranstaltung der Werbewoche in den Vordergrund gerückt werden, stört sich an dem Plakat, vergißt aber ganz und gar, daß es hier am Platze wäre, eine Propaganda zu veranstalten, die den Sinn für geschmacklich gute und wertvolle Erzeugnisse, für edle Geräte und künstlerischen Schmuck wecken und verbreiten könnte. Wenn man schon eine solche Entwicklung erkennt, muß man da abseits stehen und den Dingen ihren Lauf lassen? Die angeführten Argumente mögen zum Teil noch so berechtigter Natur sein, verkehrt ist es aber auf alle Fälle, untätig zu bleiben.

Der Geschäftsgang, welcher sich allerdings in den letzten Tagen der Werbewoche stellenweise belebte, trug einen rein saisonmäßigen Charakter, was aber wohl mehr auf die Annäherung des Weihnachtsfestes, als auf die Werbewoche zurückzuführen sein dürfte. Einigermaßen günstig ist der Umsatz zur Zeit in Silberwaren, auffallenderweise besonders in antiken Mustern, und in Bestecken. Im übrigen erstreckt sich die Nachfrage hauptsächlich auf Halbedelsteinschmuck aller Art, sowie auf Brillantschmuck in den billigeren Preislagen. Größere nennenswerte Verkäufe sind bisher nur ganz vereinzelt getätigt worden.

II.

In Hamburg war es schon seit einigen Wochen „diesig". Hiermit bezeichnet man in Hamburg das halb neblige, halb regnerische Wetter. Die Juweliere, ja die ganze Schmuckbranche rüstete aber trotzdem zur Werbewoche. Den Auftakt bildeten eine Reihe illustrierter Schmuckartikel in den Bilderbeilagen der großen Tageszeitungen. In diesen Abhandlungen wurde in geschickter Weise auf die Veranstaltung der Werbewoche verwiesen. Diese Ouvertüre berechtigte eigentlich zu den größten Erwartungen. Wenn sie nicht ganz erfüllt wurden, so hat das verschiedene Gründe.

Ich habe bei meinem Rundgang durch Hamburg die ganze innere Stadt, die Randbezirke und einen großen Teil der weiteren Vororte besucht, um mir ein Bild von der Werbewoche zu machen. Neue originelle Schaufensterdekorationen waren, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, nicht zu bemerken, durchgängig war aber viel Sorgfalt auf die Auslagen verwendet worden. Sehr viele Geschäfte hatten allerdings die Werbeplakate aufgehängt, doch bildeten die Plakate nur in wenigen Fällen einen direkten Anziehungspunkt. Am markantesten trat die Werbewoche im Innern der Stadt in Erscheinung. Das lag wohl daran, daß hier viele größere Geschäfte in enger Entfernung beieinander liegen. Wenn man Privatleute nach der Werbewoche der Juweliere fragte, konnte man wenigstens die Beobachtung machen, daß diejenigen, welche in den Straßen des Hamburger Zentrums gewesen waren, auch etwas von der Veranstaltung bemerkt hatten. Der Geschäftsgang selbst war, je nach Lage und Rührigkeit der einzelnen Firmen, natürlich sehr verschieden; immerhin kann nicht bestritten werden, daß die Werbewoche als ein günstiger Wegbereiter für das kommende Weihnachtsgeschäft anzusetzen ist. Die ersten Tage brachten kaum über den Durchschnitt hinausgehende Umsätze. Dagegen war besonders in der Mitte der Woche eine merkliche Belebung des Geschäftes zu beobachten. In den größeren Geschäften wurden hauptsächlich Artikel bis zu 300 RM. umgesetzt. Silberwaren stellten hierbei das größte Kontingent. Die sonstige Nachfrage erstreckte sich bei diesen Firmen auf goldene Armreifen, breite gravierte Goldarmbänder und Brillantringe. In vereinzelten Fällen wurde auch Brillantschmuck verkauft, dessen Preis über 500 RM. hinaus geht. In den kleineren und mittleren Geschäften wurden vorwiegend Käufe bis zu 40 RM. getätigt, doch ist diese Grenze nicht als Durchschnitt anzusehen, da auch diese Preisgrenze hier teilweise überschritten wurde. Übereinstimmend ist festzustellen, daß Goldringe mit farbigen Halbedelsteinen einen sehr gangbaren Artikel bildeten. Günstig liegt in diesen Geschäften auch der Verkauf von versilberten Tafelbestecken. Wenn man die einzelnen Ergebnisse der Werbewoche in Hamburg zusammenfassend bewertet, so darf wohl angenommen werden, daß im Vergleich zum Vorjahr immerhin eine Steigerung des Umsatzes Platz gegriffen hat. Allerdings kann auch heute noch nicht gesagt werden, daß die diesjährige Werbewoche genügende Durchschlagskraft hatte. Die Gründe dafür?

Schon bei Beginn der Werbewoche, der in diesem Jahre zeitlich mit dem Totensonntag zusammenfiel, war nicht glücklich gewählt. Man stelle sich doch nur einmal vor, daß wohl der größte Teil unseres Volkes an diesem Tage sicher an einen, oder oft auch an mehrere denkt, die nicht mehr unter uns weilen. Und welche Familie hat nicht irgendeinen teuren Toten aus dem Weltkriege zu beklagen. Der Totensonntag ist doch eigentlich, zum Nationaltrauertag des deutschen Volkes um seine gefallenen Söhne geworden. Millionen sind an diesem Tage mit ihren Gedanken bei ihren Gefallenen, und da sollte noch Raum und Aufmerksamkeit für Schmuck bleiben, der doch sozusagen mehr die Lebensfreude und Lebendigkeit verkörpert? Ich kann mir das nicht recht denken, ich halte deshalb den zeitlichen Zusammenfall des Beginns der Werbewoche mit dem Totensonntag für einen Mißgriff. Und ich möchte dringend empfehlen, im nächsten Jahre einen günstigeren Zeitpunkt zu wählen.

Auf der anderen Seite konnte aber auch in Hamburg wie in weiteren Städten die Feststellung gemacht werden, daß unter den Juwelieren selbst eine bedenkliche Uneinigkeit herrscht, die natürlich im Interesse der großen gemeinsamen Sache sehr zu beklagen ist. So gibt es immer noch eine Anzahl Juweliere, die allen gemeinschaftlichen Werbemaßnahmen fremd und mit entschiedener Indolenz gegenüber stehen. Sehr häufig lehnt man hier sogar eine gediegene vornehme Einzelwerbung völlig ab. Es liegt aber kein Grund vor, sich deswegen von der nun einmal beschrittenen Bahn abbringen zu lassen. Man hat doch heute wenigstens erreicht, daß in vielen Zeitschriften überhaupt wieder etwas über Schmuck und edle Geräte geschrieben wird. Es wird eben eine Zukunftsaufgabe sein, die geschmackliche Einstellung der großen Masse der Käuferschaft immer weiter zu heben und zu bilden. Auch wird man weiterhin bemüht sein müssen, das Publikum durch Werbeschriften aller Art laufend zu orientieren und seine Aufmerksamkeit durch originelle Schaufensterdekoration und ähnliche Dinge auf sich zu ziehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf das Preisausschreiben eines Altonaer Juweliers hinweisen, welches anläßlich der Werbewoche ausgeschrieben wurde. Der Idee des Preisausschreibens lag der Umstand zu Grunde, daß in der Schaufensterauslage drei kleine Auffälligkeiten zu bemerken waren, die im Rahmen der sonstigen normalen Dekoration nicht vorkommen. Diese Absonderlichkeiten waren wiederum jede für sich an drei einzelnen Gegenständen zu erkennen. In der Überschrift des Ausschreibens hieß es „1000 Mark für zwei gute Augen". Das Publikum wurde in einem auffallenden Inserat aufgefordert, das Schaufenster genau zu betrachten und die Fehler ausfindig zu machen, diese kurz zu beschreiben und unter Hinzufügung des Namens und der Adresse einzuliefern. An Preisen waren ausgesetzt; ein Herren- oder Damenbrillantring im Werte von 500 Mark als erster Preis, eine silberne Besteck-Garnitur im Werte von 350 Mark als zweiter Preis, eine goldene Herren- oder Damenarmbanduhr im Werte von 150 Mark als dritter Preis. Gleichzeitig waren die Preise im Schaufenster mit einer entsprechenden Erläuterung in auffälliger Weise ausgestellt. Die Bewertung der einzelnen Lösungen und die eventuelle Auslosung der Preise erfolgt Anfang Dezember. Zweifellos hat man es hier mit einer in unserer Branche noch nicht dagewesenen Erscheinung am Propaganda- und Werbehimmel zu tun. Wenn man dieses Preisausschreiben einmal richtig betrachtet, so wird damit eigentlich verschiedenerlei erreicht. Vor allem ist es die Aufmerksamkeit, die plötzlich unwillkürlich auf den Juwelier und seine Waren gelenkt wird. Es ist nicht zu verkennen, daß hier etwas ganz besonderes vor sich geht, und ich glaube ganz bestimmt, daß in erster Linie die Damenwelt bei den verschiedensten Zusammenkünften, beim Tee oder in der Abendgesellschaft von diesem Ereignis gesprochen hat. Auch sonst im Hause, wo ja der

Inhalt der Tageszeitung häufig den Gesprächsstoff bildet, wird dieses Preisausschreiben wohl hier und da von allen Familienangehörigen besprochen worden sein. Wir haben es hier mit einer gewissen Parallele zu tun, und zwar insofern, als dieses Preisausschreiben wie das vor längerer Zeit von den englischen Juwelieren für schön geschmückte Hände veranstaltete, ebenfalls die Öffentlichkeit in hohem Maße beschäftigte. Ein weiterer, sehr wichtiger Punkt ist ferner die Möglichkeit, durch solche Veranstaltungen eine große Anzahl von Adresssen hereinzubekommen. Wer sich an einem solchen Preisausschreiben beteiligt, bekundet damit doch offensichtlich, daß er sich für Schmuck interessiert. Darüber dürfte aber Einigkeit herrschen, daß solche Adressen und Feststellungen von eminenter Bedeutung für den Juwelier sind. Vielleicht wäre gerade der Zeitpunkt der Werbewoche ein günstiger Anlaß, ein großes, allgemeines Preisausschreiben der gesamten Juwelierbranche zu veranstalten. *Joka*

Weitere Berichte liegen zur Zeit nicht vor. Von Frankfurt und Darmstadt wurde ähnliches gemeldet wie von Köln. In Leipzig konnte man diesmal eine ziemlich starke Inseratpropaganda der Juweliere in den Tageszeitungen feststellen, die sicher auch Beachtung gefunden hat, da die Anzeigen unmittelbar unter einem größeren Feuilleton Platz gefunden hatten, das sich auf Schmuck, Silberwaren usw. als Geschenkartikel bezog. Daß das Angebot in den Schaufenstern entsprechend war, ist selbstverständlich; von einer Plakatierung bemerkte man dagegen sehr wenig. Sehr günstig war es zweifellos, daß kurz vorher im Handelsteil der „L. N. N." ein Artikel über die Preisgestaltung am Diamantenmarkte erschien, der sich ganz in den in unserer Nr. 46 fixierten Gedankengängen bewegte. Die Aufnahme hatte Herr Juwelier Ernst Treusch angeregt, der übrigens kurz darauf selbst noch einen ausgezeichneten Artikel über „Halbedelsteine" veröffentlichte, der sicher manches Vorurteil zerstreut haben dürfte.

Welche Vorteile bietet die internationale Regelung der Feingehalte für Silberwaren?

Nach den Feststellungen des Internationalen Büros in Voorschoten gibt es in 27 Ländern 15 verschiedene Legierungen. Das Bestreben des Büros geht nun dahin, diese Differenzen durch Angleichung auf möglichst nur zwei Gehalte auszugleichen.

Es muß vorausgeschickt werden, daß für die gesamte Silberwarenindustrie eine Vereinheitlichung der Fabrikation nur durch Vereinheitlichung der Gehalte erzielt werden kann. Es ist anerkennenswert, daß von dem Internationalen Büro die Anregung gegeben wurde, eine Vereinheitlichung auf diesem Gebiet und damit eine größere Wirtschaftlichkeit zu erreichen.

Die Verhandlungen in Paris haben ergeben, daß eine derartige Vereinheitlichung den verschiedenen anwesenden Vertretungen überaus wünschenswert ist, und je einheitlicher die Durchführung, desto günstiger für die Fabrikation und den Konsum. Daß natürlich ein Gehalt, und zwar eine Legierung, die im höchsten Grad „international" angesprochen werden könnte, das beste wäre, bleibt unbestritten, und ebenso war allgemein die Überzeugung so weit ausgereift, daß der 800/000 Gehalt die geringste Exportfähigkeit aufzuweisen vermöge; dagegen sei der 835/000 Gehalt schon in seinen inneren Eigenschaften dem 800/000 Gehalt überlegen und durch seine größere Exportfähigkeit dem 800/000 Gehalt vorzuziehen. Wenn also eine Vereinheitlichung angestrebt wird, kann es nur ein Gehalt von „925/000" sein oder, solange noch zwei Gehalte geführt werden müssen, ist der exportfähigere und in seinen inneren Eigenschaften überlegenere second titre zu wählen, also 835/000.

Für die Besteckfabrikation dürfte 925/000 heute noch etwas verfrüht sein, da dafür die technischen Voraussetzungen fehlen und die Preisdifferenz hemmend wirken könnte, aber die Fabrikation in dem Einheitsgehalt 835/000 würde weder Schwierigkeiten in der Fabrikation verursachen, noch würde die Ware zu sehr verteuert werden. Die Unification würde bedingen, daß alle unter dem Gehalt von 835/000 liegenden Legierungen verschwinden, also 800/000, 817/000, 830/000, 832/000, 833/000 usw. auf den zweiten Einheitsgehalt gebracht werden müßten, während alle zwischen 835/000 und 925/000 liegenden Legierungen auf den ersten Einheitsgehalt, also 925/000, zu bringen wären.

Es ist erfreulich, mit welcher Hingabe auf dem Internationalen Kongreß die Silber-, Gold-, Platin-, Stein- und Perlenfragen behandelt wurden, und wie immer mehr die Überzeugung sich durchringt, daß in den Zeitläufen der Rationalisierung in der Edelmetallindustrie derartige Vereinfachungen dringendes Gebot sind, und, von einem höheren Gesichtspunkt aus betrachtet, auch immer mehr Anhänger finden müssen.

Das leidige Kapitel Reparaturen

Es dürfte sich wohl erübrigen, auf die augenblicklichen Zustände, die sich in punkto Reparaturen mit der Zeit herausgebildet haben, noch einmal ausführlich einzugehen, zumal die Lage der Dinge bereits in dem Artikel des Einsenders „Teka" in der letzten Ausgabe der D. G.-Z. überaus treffend beleuchtet wurde. Wenn ich die angezogenen Mißstände hier in großen Zügen nochmals erwähne, so geschieht das lediglich, um meine Ansicht als Detaillist in dieser Frage in den richtigen Rahmen zu bringen und verständlich zu machen.

Es wäre natürlich töricht, auf die Ausführung von Reparaturen vollständig zu verzichten, denn mancher Kunde, der zuerst den Laden mit einer Reparatur betreten hat, ist erst durch seine Zufriedenheit mit der Ausführung und dem Preis der Reparatur zum dauernden Kunden geworden, das soll heißen, zum kaufenden Kunden. Dazu kommt, daß es eine ganze Anzahl Kunden gibt, die irgendein Schmuckstück besitzen, von dem sie sich unter keinen Umständen trennen wollen, und man würde, wenn man in einem solchen Fall eine Reparatur ablehnen wollte, unbedingt den Kunden verlieren. Man glaubt gar nicht, wie sehr manche Leute an derartigen alten Sachen hängen. Theoretisch hört es sich ganz nett an, den Kunden doch einfach darauf aufmerksam zu machen, daß der Gegenstand unmodern sei, oder die Reparatur nicht mehr lohne usw., aber in der Praxis hat das alles ungeahnte Schwierigkeiten. Ich persönlich sehe mir allerdings auch in solchen Fällen meine Leute darauf hin an, und übernehme solche Arbeiten nur, wenn es sich um einen festen Kunden handelt, selbst dann, wenn ich von vornherein überzeugt bin, daß ich eher Geld zusetze wie verdiene. Ich betrachte solche Reparaturen als „Dienst am Kunden" und den Verdienstausfall oder einen etwaigen Verlust buche ich auf das Unkostenkonto für Werbung. Werbung

ist ja schließlich nicht nur nötig, um neue Kunden zu erlangen, sondern vor allem, um die schon vorhandenen Kunden zu halten.

Das angeführte Beispiel mit den Manschettenknöpfen zu einer Mark steht, wie auch ich aus Erfahrung bestätigen kann, beileibe nicht vereinzelt da. Hier kann nur eine feste Geschlossenheit innerhalb der Branche Abhilfe herbeiführen. Die Kollegen mit kleinen und mittleren Geschäften werden wohl sämtlich auch sogenannte billige Ware führen. Schon beim Verkauf kann man sich davor schützen, diese billigen Artikel zur Reparatur zurückzuerhalten, abgesehen von Fabrikationsfehlern, die sich kurz nach dem Verkauf herausstellen. Wenn ich z. B. einem Kunden Manschettenknöpfe verkaufe, und ich sehe, daß er, nachdem ich ihm bessere solide Knöpfe in mittlerer oder höherer Preislage vorgelegt habe, nach einem billigen Paar verlangt, dann sage ich, daß er selbstverständlich auch billige Knöpfe haben kann, aber ich mache ihn darauf aufmerksam, daß er natürlich nicht dieselben Erwartungen in bezug auf Haltbarkeit an diese stellen kann, wie an ein qualitativ besseres Paar, und weiter bedeute ich ihm, daß natürlich diese Knöpfe, wenn sie einmal zerbrochen seien, eine Reparatur nicht lohnen, da sie extra in die Fabrik geschickt werden müßten und dann teuerer kämen, als ein neues Paar der gleichen Art usw. In den meisten Fällen genügt diese Illustrierung, und ich verkaufe den besseren Knopf. Man muß das Übel bei der Wurzel fassen, und die sitzt hier beim Verkauf; hier muß man schon vorarbeiten, dann können sich solche Mißstände gar nicht in diesem Ausmaße entwickeln. Wenn bei mir ein Kunde ein Teil zu einem Paar Ohrringen oder Manschettenknöpfen bestellen will, dann nenne ich einen Preis, der den eines ganzen Paares unter Abzug des Goldwertes des noch vorhandenen Stückes ausmacht, vorausgesetzt, daß ich sicher bin, daß ich die Ware noch am Lager habe oder beschaffen kann. Wenn der Kunde mit dem Preise nicht zufrieden ist, bedeute ich ihm, daß solche Extraanfertigungen besonders teuer seien, und daß es unter keinen Umständen möglich sei, das Ersatzstück billiger herzustellen. In vielen Fällen habe ich auf diese Weise erreicht, daß der betreffende Kunde ein Paar Knöpfe oder Ohrringe kaufte; ich habe für solche Fälle immer ganz besonders preiswerte Artikel am Lager, und nur selten ist mir der Kunde davongegangen. Allerdings wäre es zu wünschen, daß hier eine größere Einigkeit unter den Kollegen Platz griffe, denn gar oft kommt es auch vor, daß der Kunde nach Ablehnung der Nachanfertigung und nicht Zustandekommen eines neuen Geschäftes schnurstracks zur lieben Konkurrenz geht, und siehe da, nachdem man erfahren hat, woher des Wegs man kam, geht es über den Herrn Kollegen her, der scheinbar ein großer Pfuscher ist, da er nicht imstande ist, eine so einfache und so lächerlich billige Reparatur zu machen! Wenn es sich allerdings um Silber oder Doublé handelt, ist der evtl. anzurechnende Betrag ja meist für das Metall so gering, daß er gar nicht ins Gewicht fallen würde. Hier kläre ich den Kunden auf und sage ihm klipp und klar, daß er besser etwas Neues nimmt, nötigenfalls rechne ich ihm vor, daß die Nachlieferung genau so teuer zu stehen kommt, wie ein neues Paar.

So ist es natürlich auch mit allen anderen Artikeln, die nicht gerade paarweise gekauft bzw. verkauft werden. Für grundverkehrt halte ich es dagegen, Reparaturen im landläufigen Sinne, also nicht diejenigen, die ich unter den Begriff „Kundenerhaltung“ einreihe, zu billig abzugeben. Lieber teuerer als bisher, der Kunde wird dann von selbst dahinterkommen, daß er sich besser steht, wenn er gleich etwas Neues kauft. Die Reparaturpreise an sich müßten sozusagen abschreckend wirken; man probiere es nur, es wird sicher helfen, ich habe jedenfalls in dieser Hinsicht die besten Erfolge verbuchen können. *Dixi*

Weißgolde als Platinersatz

Eine metallurgische Studie von F. J. M. Nolte, Chemiker und Metallurg

Die moderne Geschmacksrichtung im Edelmetall-Kunstgewerbe bevorzugt in immer noch steigendem Maße die Zusammenstellung von Brillanten mit Platin. Man beobachtet Fensterauslagen, in denen das Funkeln der Steine mit dem weißen Glanz des Platins wetteifert und kein bunter Farbton an Schmuckstücken Abwechslung bringt.

Die Verwendung eines so kostbaren Metalles wie Platin, und in solchem Ausmaße, mußte schon bald den Gedanken an ein Ersatzmetall wachrufen, an eine Edellegierung, die so weit als möglich die hervorragenden metallurgischen, wie auch ästhetischen Eigenschaften dieses Metalls besitzt. Schon vor dem Kriege waren solche Ersatzlegierungen bekannt. Die ersten Versuche bewegten sich in der Richtung, einen Teil des Platins durch ein billigeres Material zu ersetzen. Man beschränkte sich anfangs auf weiße Metalle, wie z. B. Silber, ohne jedoch hiermit gute Resultate zu erzielen, weil erst bei hohem Silberzusatz eine bedeutende Verbilligung der Legierung eintrat, damit aber gleichzeitig die bevorzugten Eigenschaften des Platins starke Einbuße erlitten.

Ein Teil des Platins durch Gold, also ein nicht weißes Metall, zu ersetzen, brachte ebensowenig die gewünschte Lösung. Die Färbekraft von Platin auf Gold ist nicht sonderlich groß; es entstehen viele zum Teil wenig schöne Mischfarben, die Legierung wird bei 50 Proz. Platin und 50 Proz. Gold recht hart und ist damit für das Kunstgewerbe, speziell zum Fassen von Brillanten, wenig geeignet.

Es gehörte ein gut Teil Mut dazu, sich zu der Erkenntnis durchzuringen, daß die Verwendung von Platin in der Ersatzlegierung aufgegeben werden müsse. Wenn hier von Platinersatz gesprochen wird, so sollen nur solche Legierungen erwähnt werden, die im Edelmetallgewerbe Fuß faßten, nicht aber die in der Technik benutzten unzähligen Ersatzmittel, die je nach dem Verwendungszweck einen gänzlich verschiedenen Charakter tragen und vielfach gar keine Edelmetallegierungen mehr sind.

Für das Kunstgewerbe entstand erstmalig ein wirklich brauchbares Ersatzmetall durch Verwendung von Gold als Basis, dem, natürlich nur so weit als notwendig, ein Färbemetall zugesetzt wurde. Als geeignet zur Komponente erwies sich Palladium, ein Metall der Platingruppe, dessen spezifisches Gewicht nur 11,9 gegen 21,4 bei Platin beträgt. Der Schmelzpunkt dieses Metalls liegt bei 1557 Grad Celsius, während Platin sich erst bei 1764 Grad verflüssigt. Die binäre Legierung Gold-Palladium bildet eine ununterbrochene Reihe von Mischkristallen, verhält sich also bei allen nur möglichen Zusammensetzungen metallurgisch außerordentlich befriedigend. Besonders groß ist die Färbekraft auf Gold. Schon 10 Proz. Palladium ergeben eine fast weiße Legierung, bei 20 Proz. Zusatz von Palladium ist die Farbe der von Platin fast völlig gleich zu nennen. Diese letzte Zusammensetzung ist ein beliebtes und viel gebrauchtes Material, das alle nur wünschenswerten Eigenschaften im Vergleich zum Platin besitzt. Etwas härter als Feingold übertrifft es die billigeren Platinsorten an Weichheit. Es ist sehr dehnbar und schmiegsam: durch Hämmern läßt es sich in jede beliebige Form bringen. Die durch die mechanische Behandlung entstehende Verhärtung verschwindet nach einfachem Ausglühen. Die Farbe ist schön blau-weiß und reflektiert im Stich das Licht wie

Platin. Das palladiumhaltige Weißgold wurde, soweit mir bekannt, zuerst in Deutschland hergestellt, faßte jedoch nur langsam Fuß, weil es Mühe kostete, die Fachleute von den Vorzügen zu überzeugen. In Amerika dagegen setzte es sich in wenigen Jahren durch. Bedeutende Firmen veranstalteten einen Wettbewerb und sagten dem einen hohen Preis zu, dem es gelänge, Schmuckstücke von Platin von solchen aus Weißgold zu unterscheiden. Die berühmte kaufmännische Rührigkeit der Amerikaner brachte es sogar fertig, das Weißgold als amerikanische Erfindung und Erzeugnis in Europa zu propagieren und sich Absatz zu verschaffen, und es bedurfte großer Anstrengung deutscher Firmen, ihre Kunden zu überzeugen, daß das berühmte amerikanische Weißgold nichts anderes sei als die in Deutschland schon längst hergestellte Palladium-Gold-Legierung.

Die deutschen Scheideanstalten komponieren derartige Weißgoldlegierungen verschiedenster Zusammensetzungen und setzen bisweilen noch andere geeignete Metalle dazu, die die Legierungen für besondere Zwecke noch brauchbarer machen. Als bekannt und berühmt nenne ich das „Albador“ der Platinaffinerie W. C. Heraeus. Es hat einen garantierten Goldgehalt von 75 Proz. Dann aber auch das „Degussa“-Weißgold der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt Frankfurt a. M.

Um die harten Sorten dieser Legierungen zu gewinnen, verzichtet man nach einem Walz- bzw. Zieh-Prozeß von 50 Proz., also z. B. nach dem Herunterwalzen von 2 auf 1 mm auf ein Ausglühen. Die weiche Sorte resultiert nach einem längeren Glühprozeß bei genügend hoher Temperatur und nachfolgender langsamer Abkühlung. Die Vorteile der beschriebenen Weißgolde sind so groß, daß Weißgold in großer Menge in den Werkstätten speziell auch zum Export verarbeitet wird und recht guten pekuniären Erfolg bringt. Angenehm ist es, daß die Abfälle dieser Weißgoldlegierungen mit geringer Mühe im Sauerstoffgebläse bei nicht zu hoher Temperatur wieder zusammengeschmolzen und neu verarbeitet werden können. Ich bin sogar überzeugt, daß Fachleute mit einigen metallurgischen Kenntnissen in der Lage sind, diese Legierungen aus Gold und Palladium im Sauerstoffgebläse unter Vermeidung von zu viel Sauerstoff selbst herzustellen, ohne daß die Legierung hinterher blasig oder rissig wird.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Erzeuger und Verbraucher den Gedanken an eine weitere Verbilligung des Weißgoldes, also des Platinersatzes weiterspannen. Nachdem einmal erkannt war, daß Gold als Basis für Platinersatz besonders geeignet war, begann eine systematische Untersuchung zur Erforschung weiterer Weißgoldsorten.

Wie steht es nun mit dem Zweistoffsystem Gold-Silber? Die Färbekraft von Silber auf Gold ist sehr gering. Eine Zusammensetzung von 50 Proz. Gold und 50 Proz. Silber ist noch vollkommen gelb; eine weitere Verminderung des Goldgehaltes nimmt der Legierung zu sehr den Charakter eines hochwertigen Edelmetalles. Von diesem System ist ein weiterer Erfolg nicht zu erwarten. Das System Gold-Platin war schon geprüft und als nicht geeignet für das Kunstgewerbe verworfen worden. Nur in der Dentaltechnik fungierte bis zum Kriege eine unter dem Namen „Dental-Alloy“ bekannte Legierung von etwa ein Drittel Platin und zwei Drittel Silber. Nach dem Kriege kam sie wegen des außerordentlich hohen Platinpreises nicht mehr recht in den Handel.

Eine Erfindung von besonderer Tragweite kennzeichnet die Verwendung von Gold und Nickel als Weißgold. Die Färbekraft von Nickel auf Kupfer ist bekannt. Die Friedens-Nickelmünzen enthielten etwa 75 Proz. Kupfer und 25 Proz. Nickel, hatten jedoch die Farbe vom Nickel. Es zeigte sich, daß Nickel auch auf Gold sehr stark weißfärbend wirkt, also hier die Möglichkeit, zu einer neuen Weißgoldsorte zu gelangen, vorhanden war. Das metallographische Schaubild der Schmelzpunkte des Systems Gold-Nickel weist bei 75,5 Proz. Gold und 24,5 Proz. Nickel ein Minimum von nur 850 Grad Celsius auf; diese Zusammensetzung ist also, wenn erst einmal gut durchlegiert, leichter schmelzbar als Feinsilber, dessen Schmelzpunkt bei 963 Grad Celsius liegt. Die Legierung von 80 Proz. Gold und 20 Proz. Nickel hat bereits eine sehr schöne weiße Farbe, allerdings den einen sehr großen Nachteil: sie ist im Vergleich zu palladiumhaltigem Weißgold sehr hart. Im Jahre 1912 ließ sich die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt eine Erfindung patentieren, die dem Patentanspruche die Tatsache zugrunde legte, daß die Sprödigkeit der reinen Nickel-Gold-Legierung durch nur teilweisen Ersatz des Palladiums durch Nickel, Kobald oder Eisen gemildert werde. Die betreffende Anstalt stellt seit dieser Zeit eine Reihe von Weißgolden her, die mehr oder weniger Palladium durch Nickel ersetzt enthalten und infolgedessen bezüglich der Härte und gleichzeitig auch im Preise stark differieren.

Der Mangel der nickelhaltigen Weißgolde bezüglich ihrer Härte ließ den deutschen Erfindergeist nicht ruhen. Wenn Nickel die Goldweißlegierung zu hart macht, so gelingt es vielleicht durch Zusatz weiterer Metalle, die Härte zu verringern. Im Jahre 1921 erhielt die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt ein zweites Weißgoldpatent, für dessen Patentanspruch maßgebend war, daß Kupfer und Zink bei gleichzeitiger Anwesenheit die Homogenität und Duktilität der Nickelweißgolde fördern. Seit dieser Zeit ist eine 14 karätige Weißgoldlegierung im Handel, die aus 58,5 Proz. Gold und weiterhin aus Nickel, Kupfer, Zink und ein klein wenig Kobald und Eisen besteht. Der Preis hierfür ist nur ein wenig höher als der einer 14 karätigen goldfarbigen Legierung üblicher Art. Das äußerste Ziel der Verbilligung ist also damit erreicht; es ist möglich, goldfarbene und weiße Goldsorten zum selben Preise herzustellen. Diese neuen Weißgolde haben sich gut bewährt und sind weit verbreitet, wenn auch nicht ganz als Platinersatz, so doch als Unterlage unter Platin zum teilweisen Ersatz. In diesem Falle genügt eine leichte Platinauflage, um den Anschein eines Platinschmuckstückes zu erwecken. Neben 14 Karat werden diese Legierungen auch noch in 8 Karat, 9 Karat und verschiedenen anderen Karaten hergestellt, so daß sie auch für den Export in Länder, die ein anderes Edelmetall-Punzierungsgesetz haben, brauchbar sind.

Leider kann die letztgenannte Sorte der Weißgolde trotz aller Verbesserungen den Vergleich mit dem hochwertigen, palladiumhaltigen Weißgold nicht aushalten. Die sog. weiche Sorte des nickelhaltigen Weißgoldes ist immer noch doppelt so hart wie die sog. harte Legierung der palladiumhaltigen Weißgolde, so daß also zwischen den beiden harten Sorten und den beiden weichen Sorten, die Härte in Zahlen gemessen, ein sehr großer Unterschied besteht. Für den wichtigsten Zweck im Edelmetallgewerbe, das Fassen, eignet sich also das billige Weißgold als Platinersatz recht wenig, zum Gravieren schon eher; keinesfalls können die billigen Weißgoldsorten als ideal angesprochen werden, wenn schon sie im Preise durchaus konkurrenzfähig sind. Als lästig wird empfunden die Schwierigkeit, Schnitzel wieder zur Verarbeitung brauchbar zu machen. Fachleute berichten, nicht in der Lage zu sein, die Schnitzel zu schmelzen. Man empfiehlt, die kleinen Stückchen auf einem größeren Stück als Basis so weit zu erhitzen, bis sie zusammensintern. Die so erhaltenen Stücke sollen wieder brauchbar sein. Kommt das Metall zum Schmelzen, so oxydiert es derartig stark, daß es nachher bei der geringsten Druckbeanspruchung auseinanderbröckelt.

Zweifellos stehen wir noch nicht am Ende der Entwicklung der Weißgolde. Vor allem wird ein billiges, aber nickelfreies Weißgold gesucht, das sich zum Fassen eignet und leicht schmelzbar ist. Nahe liegt die Möglichkeit, das teure aber gute Weißgold, das Metalle der Platingruppe enthält, durch Zusatz eines weißen Metalles, vielleicht dem des Silbers, zu verbilligen. Es beginnen hier dieselben Unter-

suchungen, wie zu Beginn, als es sich darum handelte, einen Platinersatz zu finden. Heute sucht man — der Idee nach — nach einem Weißgoldersatz, wenn ich so sagen soll, wennschon hierfür ein neuer Name nicht angebracht ist. Leider bringt auch hier wiederum der Zusatz von Silber nicht ohne weiteres die gewünschte Lösung. Theorie und Praxis stimmen in diesem Falle nicht miteinander überein. Setzt man zu der Legierung 80 Proz. Gold und 20 Proz. Palladium auch nur ½ Proz. Feinsilber zu, so verliert die platinweiße Legierung ihre schöne Farbe und erhält einen rötlichen Schimmer. Wie das kommt? Ich habe noch nichts darüber gelesen; die wahrscheinlichste Erklärung ist die, daß zwischen Palladium und Silber eine engere Bindung entsteht, und daß Palladium dadurch die hohe Färbekraft auf Gold zum Teil einbüßt.

Die Scheideanstalt Koch Söhne in Köln hat diese Schwierigkeit anscheinend überwunden. Sie stellt seit Mitte d. Js. ein auf dem Dreistoffsystem Gold-Palladium-Silber aufgebautes Weißgold her, das 585/000 Gold und Platinmetall enthält, schön weiß und vor allem recht weich ist. Durch Zusatz eines geeigneten Chemikals wird hier die an sich natürliche weiße Farbe wieder zurückgewonnen.

Die Weißgolde der Platingruppe durch Zusatz leichtflüssiger Metalle schmelzbar zu machen, liegt nahe, ist aber wegen der sehr hohen Schmelzpunkts-Differenzen nicht einfach. Wenn einige der Metalle noch nicht flüssig sind, verdampfen die anderen bereits. Versuche, Zink als Zusatzmetall zu benutzen scheitern aus dem schon oben erwähnten Grunde, weil die Zusammensetzung mit Zink noch viel gelber wird, als beim Zusatz von Silber, obwohl Zink rein blau-weiß von Farbe ist, ein Beweis dafür, daß dieses Metall in noch höherem Maße als Silber geeignet ist, die Färbekraft des Palladiums zu mindern.

Wiederum konstruierte die Firma Koch Söhne in allerneuester Zeit — unter dem Namen „Summax 29" geschützt — ein Weißgold, das aus 58,5 Proz. Gold und Platinmetall besteht, ebenfalls schön weiß ist, der ersterwähnten Sorte an Weichheit nicht nachsteht und dazu noch mit Leichtigkeit schmelzbar ist. Nach Vorschrift soll es unter einer Decke von feinem Kohlenstaub (besser als Borax) in einem Tiegelchen geschmolzen, also nicht im Gebläse dem Sauerstoff zu stark ausgesetzt werden. Der Grund ist klar: Die darin befindlichen niedrig schmelzbaren Metalle haben Neigung, bei zu starker Erhitzung an der Oberfläche, wie es die Anbringung des Gebläses mit sich bringt, zu verdampfen. Der Schmelzpunkt dieses schmelzbaren Weißgoldes liegt so niedrig, daß mit Leichtigkeit Gußarbeiten aller Art ausgeführt werden können. Das Metall hat nicht die Eigenschaft, beim Schmelzen Sauerstoff zu absorbieren und dadurch brüchig zu werden. Es ist stets sehr weich. Das oberflächliche Oxyd, das beim Glühen entsteht, kann, wie sonst beim Gold, durch eine leichte Beize entfernt werden.

Wir haben es hier mit einer Legierung zu tun, die gegenüber den goldfarbenen Goldlegierungen nur noch geringe Unterschiede bezüglich der Bearbeitung zeigt. Gleichzeitig sind die für das Edelmetallgewerbe wertvollen Eigenschaften des Platins erhalten geblieben. Die moderne Geschmacksrichtung, weiße Metalle zu verwenden, wird zweifellos diese Legierungen in weitgehendstem Maße für sich verwerten können. Die Scheu, auch im kleinen Atelier Weißgold zu verarbeiten, wird sich legen, wenn es möglich ist, Schnitzel und Abfälle gleich wie bei 14 Karat Gold wieder zusammenzuschmelzen und erneut zu verarbeiten. Die weißgoldene Gußarbeit kann nun in weitgehendstem Maße Verwendung finden nnd damit dem Weißgold neue Gebiete erschließen, die dem Platin bisher unzugänglich waren, da sein Schmelzpunkt außerordentlich hoch liegt und Gußstücke nicht herstellbar waren.

Sache der Erzeuger und Verbraucher ist es, von hier ausgehend weiter zu arbeiten und das Ideal der Weißgoldlegierung zu schaffen, sofern die letztgenannten Legierungen noch zu übertreffen sind.

Die altägyptischen Goldminen

Der im Grabe Tutankhamens gefundene Goldreichtum läßt es uns begreiflich erscheinen, daß die alten Schriftsteller Erstaunliches vom Reichtum Ägyptens erzählten. Appian, der im zweiten Jahrhundert nach Christus lebte, war nicht immer zuverlässig; das beweist seine Angabe, daß die Seefahrt von Spanien nach Britannien nur einen halben Tag dauere; aber dem geborenen Alexandriner mag der äußerste Westen der damaligen Welt zu entfernt gewesen sein, und wir wollen annehmen, daß er über seine Heimat besser unterrichtet war. Appian berichtet, daß Ptolemäus Philadelphus einen Staatsschatz von 740000 Talenten gehabt habe. Ebars nimmt das ägyptische Talent nur als die Hälfte des äginetischen an und gelangt trotzdem zu einer Summe von 1¾ Milliarden Reichsmark.

Ein anderer Schriftsteller, Diodorus Siculus, ein Zeitgenosse Cäsars, gibt den Wert von Rhampsinits Schatz mit neun Milliarden an, und eine Inschrift in der Schatzkammer von Ramses dem Großen (etwa 1400 v. Chr.) läßt den darin enthalten gewesenen Reichtum auf zwei Milliarden beziffern.

Der berühmte Ägyptologe Dr. H. Brugsch-Bey ersah aus den Angaben Diodors und aus Papyri, daß die alten Goldminen sich bei den Brunnen von Hamámát befanden, zwischen dem jetzigen Kana, ein wenig östlich des Nils, und dem Hafen von Koseho am Roten Meere. Ein Papyrus im Museum von Turin enthält einen vollständigen Plan des goldführenden Gebiets. Vor etwa 50 Jahren ließ die ägyptische Regierung das alte Goldfeld durch einen englischen Bergingenieur untersuchen, und es wurden auch Spuren von Gold gefunden. Die wüste Gegend ermangelt aber des Wassers, und das Erz auf Kamelen nach dem Nil oder nach Koseho zu bringen, würde viel zu teuer kommen, ganz abgesehen von dem Lohn, den Arbeiter für ihre Tätigkeit in der entsetzlichen Gegend fordern würden. Im Altertum wurden alle Arbeiten durch Sklaven ausgeführt, und es kümmerte natürlich niemand, wenn diese in Massen hinstarben. Ersatz war ja immer zu finden. Die ägyptische Regierung versuchte vor längerer Zeit noch Gold zu waschen und sandte zu diesem Zwecke Galeerensträflinge. Auch diese hatten eine fürchterliche Sterblichkeit, und da man sie nicht ohne europäische Aufsicht arbeiten lassen konnte, Europäer aber gut bezahlt sein wollten, so fand man schließlich das Unternehmen nur verlustbringend und gab es auf. Die Beduinen waschen aber nach den oft heftigen Herbstregen, die den Boden der Täler tief aufwühlen, noch immer etwas Gold. — Die Spuren uralter Gruben, Häuser, Gräber finden sich überall in dem ganzen Gebiet.

Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß die Ägypter die Westküste Arabiens, etwas südlich vom Golf von Akabah beginnend, ausbeuteten. Die geologische Formation dieses Gebiets weist große Ähnlichkeit mit der der alten ägyptischen Goldfelder auf; es finden sich ferner Spuren von Gold und Überreste alter Bauten. Aber auch dort würden einem geordneten Bergbau große Hindernisse im Wege stehen. Schon die bloße Untersuchung dieser Wildnis könnte nur mit starker militärischer Unterstützung ausgeführt werden, da räuberische Beduinenhorden das Land für den nur mit kleinem Gefolge reisenden Ingenieur sehr gefährlich machen. Auch diese einer regelmäßigen Arbeit sehr abgeneigten Leute waschen ein wenig Gold und wollen natürlich keine Konkurrenz dulden. *av.*

Über den Schliff des synthetischen Spinells

Von Dr. S. Rösch, Leipzig

Mitteilungen aus dem Mineralogischen Institut der Universität Leipzig

I.

Das schöne synthetische Spinell-Material, das seit einigen Jahren vom Bitterfelder Werk der I. G. Farbenindustrie hergestellt wird, erfreut sich in den Kreisen der Edelsteinliebhaber bereits allgemeiner Beliebtheit. Kein Wunder; ist es doch bei der optischen Reinheit des in beträchtlicher Größe herstellbaren Rohstoffs, und bei seiner so weitgehend nach Belieben variierbaren Färbemöglichkeit in Verbindung mit anderen Tugenden unter die edelsten Sorten der künstlich erzeugten Steine zu zählen. Unter diesen günstigen Vorbedingungen ist es nun geradezu eine Pflicht für den Schleifer, alles aus dem Material herauszuholen, was es nur irgend herzugeben vermag. Über einige der hierbei zu beachtenden Gesichtspunkte sollen die vorliegenden Zeilen berichten, wobei ich gerne einer Aufforderung der Schriftleitung folge, in der Hoffnung, auch dem Praktiker einiges Nützliche zu bieten.

Entscheidend für die Schleifart eines Steines, wenn er das Optimum an Lichteffekten liefern soll (von mechanischen Eigenschaften wie Spaltbarkeit usw. sei hier abgesehen), sind seine Lichtbrechung, seine Dispersion und seine Färbung (Absorption). Die letztere ist bei den meist üblichen Varietäten des synthetischen Spinells gering (blaßblau bis farblos), so daß wir hier im allgemeinen auf sie keine Rücksicht nehmen werden. Die Lichtbrechung n beträgt etwa 1,73, und hängt, wie genaue Messungen zeigten[1]), vom Mengenverhältnis p zwischen Aluminiumoxyd und Magnesiumoxyd ab: wächst p, so steigt auch n an; p kann interessanterweise zwischen 1 und 5 variieren, ohne daß Klarheit und Homogenität des Materials leiden; in den meisten Fällen ist p ungefähr $= 3{,}5$. Für dieses Verhältnis gibt die Tabelle 1 die Lichtbrechungen für verschiedene Wellenlängen an.

Tabelle 1

λ	Linie	n	λ	Linie	n
656	C	1,7228	492	Hg	1,7340
623	Hg	1,7246	486	F	1,7345
589	D	1,7266	436	Hg	1,7409
578	Hg	1,7272	397	H	1,7490
546	Hg	1,7295			

Ist demnach die Lichtbrechung bedeutend geringer als bei Diamant (2,42), ja auch noch derjenigen des Korund (1,77) etwas unterlegen, so ist immer noch der Spinell zu den verhältnismäßig hoch brechenden Steinen zu rechnen. Eine hohe Lichtbrechung ist aber aus dreierlei Gründen an einem Edelstein erwünscht: 1. wegen der meist damit verbundenen starken Dispersion (Farbenzerstreuung) im Innern, 2. wegen der daraus folgenden starken Reflexion der Facetten an der Oberfläche, 3. zur Ermöglichung des Brillantschliffs, was unten des weiteren auseinandergesetzt werden soll.

Sehr günstig liegen beim Spinell die Verhältnisse hinsichtlich der Dispersion. Man pflegt diese nach Abbe anzugeben durch die Formel $\nu = \frac{n_D - 1}{n_F - n_C}$, und erhält somit nach Tabelle 1 $\nu = 62{,}1$, was eine nicht wesentlich hinter Diamant ($\nu = 56{,}7$) zurückstehende Farbenzerstreuung anzeigt. Anschaulicher sind vielleicht folgende Zahlen: wenn in Spinell ein weißer Lichtstrahl läuft und so auf eine Grenzfläche trifft, daß außen in Luft sein blauer Anteil (F-linie) gerade streifend austritt, dann sind die gesamten Spektralfarben (zwischen der C- und der F-linie) auf einen Winkelbereich von $6^0 40'$ ausgebreitet; bei Diamant ist der entsprechende Winkel $8^0 07'$, also nur wenig größer.

II.

Haben wir durch die vorstehenden kurzen Angaben einige Vertrautheit mit dem Material gewonnen, so soll uns nunmehr diese Kenntnis die Grundlage zur Bestimmung günstiger Schlifformen sein. Der interessierte Leser sei wegen näherer Ausführungen verwiesen auf einen in dieser Zeitschrift vor einiger Zeit erschienenen Artikel[1]), bei dessen Entstehung ich die Freude hatte, beteiligt zu sein, ferner auf eine unabhängig hiervon von A. Johnsen verfaßte Schrift[2]), und auf meinen „Beitrag zum Brillanzproblem“[3]). F. Rinne hat eine Berechnung, die ich für Spinell ausführte, in seine bereits genannte Arbeit aufgenommen.

Bei all diesen Berechnungen handelt es sich um den sog. Brillantschliff, der in optischer Hinsicht weitaus jedem anderen überlegen ist und mit gutem Recht als der „Idealschliff“ bezeichnet werden kann. Das Grundprinzip bei ihm ist, daß alles Licht, das den Stein von oben her trifft, auch wieder nach oben hin zurückgesandt wird (was nach unten durchgeht, gerät in die Fassung und ist somit für das Auge verloren), und zwar in möglichst zahlreiche Einzelreflexe aufgelöst, und nach Möglichkeit in vielfältige Farben gebrochen. Dazu ist nötig, daß man dem Stein möglichst viele Facetten gibt, die aber nach strenger Gesetzmäßigkeit angeordnet sein müssen. Vor allem muß der geschliffene Stein eine Symmetrieachse haben, und um diese herum eine geradzahlige (also 4-, 6-, 8-, 10-, 12-fache) Symmetrie; am meisten hat sich der achtfache Schliff eingeführt, den wir auch hier benutzen; doch gelten alle Winkelangaben auch für die anderen Symmetrien.

Die optische Gesamtwirkung des Steines, die man als sein Feuer bezeichnet, ist nun nach Johnsen aus zwei Faktoren zusammengesetzt, aus dem Farbenspiel und der Brillanz; die letztere hat ihrerseits wieder zwei Ursachen, die äußere Reflexion an den Facetten: Oberflächenglanz, und die innere Totalreflexion an den unteren Facetten: Metallglanz. Beide, Farbenspiel und Brillanz, sind am Stein so hoch als möglich zu treiben, und dabei fallen den einzelnen Facetten ganz bestimmte Aufgaben zu. So konnte ich nachweisen, daß

- die Tafel fast ausschließlich zum Lichteintritt, nur untergeordnet zum Austritt dient;
- die Tafelfacetten (Sternchen) zur Erhöhung des Diamantglanzes und zur Vervielfältigung der inneren Reflexe;
- die oberen Hauptfacetten in etwa gleichem Maße zum Eintritt und zum Austritt des Lichtes unter mäßiger Dispersion; sie sind die Lieferanten der Hauptmenge der Reflexe des Feuers;
- die oberen Rondistfacetten als wesentlichste Spender des Farbenspiels unter günstigsten Bedingungen;
- die Rondiste zu nichts; sie soll daher auf das mechanisch Nötigste beschränkt werden;
- die unteren Rondistfacetten zur Wirksammachung schief auftreffender;
- die unteren Hauptfacetten zur Ausnutzung achsenparallel eintretender Strahlen; die beiden letzteren wirken ausschließlich unter Totalreflexion;
- die Kulette wirkt nur nachteilig und bleibt deshalb besser weg.

[1]) F. Rinne, Untersuchungen an synthetischen Spinellen. N. Jb. f. Min. Beil. Bd. 58, A, 43, 1928.

[1]) Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten. D. G.-Z., H. 5, 7 und 9, 1926.
[2]) A. Johnsen, Berl. Ak. Ber., phys.-math. Kl. 1926.
[3]) S. Rösch, Z. f. Krist. 65, 46, 1927.

Um diese Funktionen zu erfüllen, müssen nun die Facetten unter ganz bestimmten Winkeln gegen die Achse angebracht sein; die Winkel ihrerseits hängen von der Lichtbrechung der Substanz ab und lassen sich aus mathematischen Formeln berechnen, die zu kompliziert sind, um hier angeführt zu werden. Es soll aber, und dies ist der Hauptzweck dieser Zeilen, eine Tabelle[1]) wiedergegeben werden, in der ich für eine Anzahl Steine mit verschiedenstem Brechungsquotienten n die für den Schleifer wichtigen Daten berechnet habe, wie sie den jeweils günstigsten Verhältnissen für den Stein entsprechen.

Wie man sieht, treten zum Teil erhebliche Unterschiede auf, die für die Wirkung des Steins sehr ins Gewicht fallen. So wurden bisher die synthetischen Korunde und Spinelle mit den Winkeln geschliffen, die sich beim Diamanten im Laufe der Jahrhunderte bewährt hatten, und die bei diesem

Tabelle 2

Material	n	Totalrefl.-winkel	Tafeldurchmesser	Höhe des Oberteils	Höhe des Unterteils	Gesamthöhe	Neigung der Hauptfacetten oben	Neigung der Hauptfacetten unten
		Grad	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.	Grad	Grad
Diamant. . . .	2,42	24,5	56	19	40	59	41,1	38,5
Zirkon.	1,95	30,9	59	22	40,7	62,7	47,0	38,8
Korund	1,77	34,5	60	24	40,9	64,9	50,2	38,9
Spinell, $p=3,5$	1,73	35,4	60,5	24,6	41,0	65,6	51,0	39,0
Topas, Simili.	1,63	37,8	61	26	41,1	67,1	53,0	39,1
Quarz	1,54	40,5	—	—	—	—	—	—

Die Prozent-Ziffern sind bezogen auf den Rondistdurchmesser = 100.

Gesellschaft in Idar stellt nunmehr regelmäßig schon den neuen Schliff her.

Interessant ist auch noch die Tatsache, daß ein Brechungs-

Abb. 1. Synthetischer Spinell in bisher üblichem Schliff. Ebenes Reflektogramm des Feuers

Abb. 3. Stein wie in Abb. 1. Zylinderaufnahme

Abb. 2. Synthetischer Spinell in neuem Schliff. Aufnahme unter genau gleichen Bedingungen wie Abb. 1

Abb. 4. Stein wie in Abb. 2. Zylinderaufnahme

mit bewundernswerter Genauigkeit dem berechneten Optimum gleichkommen. Es kamen so aber Abweichungen der Winkel bis zu 10 Grad von der Norm (siehe vorletzte Spalte) zu Stande, die sich recht schädlich auswirkten. Das Bitterfelder Werk der I. G. Farbenindustrie hatte die Güte, einige Spinelle nach den Angaben der Tabelle 2 schleifen zu lassen, und als Herr Dr. Espig (von dem genannten Werk) diese in Fachkreisen gelegentlich mehrerer Vorträge zur Ansicht gab, fanden sie allseitig Anerkennung. Die Deutsche Edelstein-

[1]) Sie ist erstmalig bei F. Rinne veröffentlicht worden.

quotient von $n = 1,584$ die unterste Grenze für die Möglichkeit des Brillantschliffes darstellt, da bei geringerer Lichtbrechung keine Totalreflexion an den unteren Facetten mehr stattfindet; Quarz also und gewöhnliche Gläser lassen sich nicht mehr als „Brillanten" schleifen.

III.

Als objektive Dokumente der Wirksamkeit der verschiedenen Schliffarten mag man die in Abb. 1—4 wiedergegebenen Reflektogramme betrachten, die mit dem in dieser Zeitschrift 1925, Nr. 48, 1926, Nr. 31 und 47 beschriebenen Reflektro-

graphen gewonnen sind[1]). Man bemerkt, auch ohne die Bilder im Einzelnen zu deuten, bei Abb. 2 und 4 eine weitaus größere Zahl von Reflexen als bei den beiden anderen, was darin seine Ursache hat, daß beim alten Schliff die Oberteilfacetten viel zu flach liegen (in Abb. 1 sind 16 Reflexe von ihnen zu sehen, während die der entsprechenden steilerliegenden Facetten in Abb. 2 außerhalb des Bildes fallen; auch in Abb. 3 und 4 macht sich das in dem Höhenunterschied der Hauptreflexe geltend). — Über die Formverhältnisse eines ideal geschliffenen Spinells gibt Abb. 5 Aufschluß. Abb. 6 zeigt die Haupttypen des Strahlenganges: Die Strahlen, die ungefähr senkrecht auf die Tafel auffallen, werden an der Unterseite zweimal total reflektiert und treten nun nach oben entweder durch die Oberteil - Hauptfacetten ungefähr parallel zur Achse aus (1), oder aber sie erleiden an den oberen Rondistfacetten eine solche Brechung (3), daß sie fast streifend austreten, gerade unter den Bedingungen, die vorhin für die größte Farben - Ausbreitung von 6° 40′ angegeben wurden[2]); es sind in Abb. 2 und 4 die langgezogenen Striche, die in Wirklichkeit schöne bunte Spektren darstellen; da hierbei die gelben Strahlen unter 84° 32′ aus der Fläche austreten müssen, kann man die günstigste Neigung der oberen Rondistfacetten zu 59° berechnen. — Die als 2 bezeichneten Strahlen in Abb. 6 treten auf den Hauptfacetten ein und verlassen den Stein nach ebenfalls zweimaliger Totalreflexion durch die Tafelfläche unter sehr geringer Farbstreuung.

Abb. 5. Spinell in Brillantschliff: Ideal

Abb. 6. Strahlengang im Brillantspinell

Abb. 7. Strahlengang im Mietheschliff

Man kommt bei genauer Verfolgung der Verhältnisse zu einem interessanten Ergebnis hinsichtlich des Unterschiedes zwischen dem brillantierten Diamanten und Spinell. Da nämlich mit wachsender Lichtbrechung mehr und mehr von dem den Stein treffenden Licht an seiner Oberfläche reflektiert wird und um ebensoviel weniger in ihn eintritt, so folgt, daß der Diamant besonders befähigt ist, den Oberflächenglanz zu liefern, während beim Spinell besonders günstige Bedingungen für das Farbenspiel vorliegen, zumal er, wie wir sahen, fast die gleiche winkelmäßige Farbstreuung aufweist wie Diamant.

Für den Oberflächenglanz stellen sich die Dinge nämlich folgendermaßen dar: Setzen wir die gesamte, die Oberfläche des Steins von oben treffende Lichtmenge gleich 100, so werden von den Oberkörperfacetten beim Diamant 17,8 Proz., beim Spinell 8,1 Proz., also noch nicht halb so viel, reflektiert. Im Einzelnen entfallen auf die Facettenarten, unter Berücksichtigung der Größe und Neigung, die in Tabelle 3 angegebenen Mengen (s. unten).

Während also beim Diamanten nur 82,2 Proz. der gesamten Lichtmenge in den Stein eintreten, sind dies beim Spinell 91,9 Proz., und dies kommt ganz besonders den Reflexen zugut, die das Farbenspiel liefern, zumal auch beim Austritt des Lichtes nochmals eine ähnliche Begünstigung des Steins mit geringer Lichtbrechung auftritt. — Voraussetzung ist aber stets, daß die richtigen Neigungswinkel beim Schliff eingehalten werden. Dann aber ist das Farbenspiel eines Spinells erheblich leuchtender als dasjenige eines gleich günstig (also in den für die Diamanten berechneten Winkeln) geschliffenen Diamanten.

Tabelle 3

	Diamant	Spinell
	Proz.	Proz.
Tafel	5,00	2,35
8 Sternchen	2,42	1,00
8 Hauptfacetten	5,35	2,65
16 Rondistfacetten	5,05	3,10
	17,82	8,10

IV.

Durch die Güte des Bitterfelder Werkes erlangte ich Kenntnis davon, daß vor 2—3 Jahren von Prof. A. Miethe bereits eine Schlifform für Spinell berechnet worden ist, und hatte auch die Möglichkeit, einen der wenigen danach geschliffenen

[1]) Man kann die Erscheinungen natürlich auch an dem Johnsenschen „Brillantoskop“ beobachten.

[2]) Der austretende Strahl 3 ist in Abb. 6 gestrichelt gezeichnet, um anzudeuten daß er aus der Zeichenebene etwas heraustritt.

Steine zu untersuchen. Da keinerlei Aufzeichnungen über die Berechnungen mehr vorhanden sind, so ist es wohl angebracht, den Schliff durch die hier vorliegende Bekanntgabe vor dem Vergessenwerden zu bewahren, denn die zugrundeliegende Idee ist sehr geistvoll durchdacht; allerdings konnte sie nur durch sorgfältige Messungen an dem einen geschliffenen Stein rückschließend aufgedeckt werden, wobei Ungenauigkeiten beim Schleifprozeß das Bild verwischen konnten. Da aber der Schliff, wie sich zeigte, recht sorgfältig hergestellt war, so war die Deutung möglich. Der vorliegende Stein hat ein Gewicht von 4,5 Karat, der Rondistdurchmesser beträgt 8,8 mm, die Gesamthöhe 8,0 mm. In der Abb. 8 ist die Anlage der Flächen zu erkennen, deren Neigungswinkel in Tabelle 4 zusammengestellt sind.

Tabelle 4

	Neigung
Oberkörper:	Grad
8 Tafelfacetten	21,0
8 Hauptfacetten	30,4
16 Rondistfacetten	37,3
Unterkörper:	
8 dreieckige Rondistfacetten	72,1
4 gr. und 4 kl. viereckige Rondistfacetten	67,8
4 kleine Mittelfacetten	59,3
4 große Mittelfacetten	58,7
4 untere Hauptfacetten	41,8

Es handelt sich ersichtlich um einen sogenannten kombinierten Schliff, indem bei vierfacher Symmetrie oben eine brillantartige Anordnung, unten ein 3facher Treppenschnitt vorherrscht. — In seiner Wirkung ist nun der Stein so berechnet, daß alles senkrecht auf die Tafel treffende Licht an den vier großen untersten Flächen zweimal totalreflektiert wird, und durch die oberen Hauptfacetten und die Tafel austreten soll (Strahlen 1 und 2 der Abb. 7); auch der in die Hauptfacette oben eintretende Strahl 3 nimmt einen ähnlichen Verlauf. Alle stark seitlich auf die Oberfläche treffenden oder schief ankommenden Strahlen aber sollen durch die zwei Systeme steilstehender Facetten am Unterkörper unter ganz flacher Reflexion auch in solche Bahnen gelenkt werden, daß sie noch in gleicher Weise nutzbar gemacht werden können. Hieraus erklärt sich die auffallende Höhe des

Grundrisse

a) Oberkörper

b) Unterkörper

Abb. 8 a—d. Spinell in Mietheschliff

Aufriß

c) von vorn

Abb. 9. Mietheschliff, Oberkörper, Reflektogramm

Aufriß

d) von schräg vorn

Abb. 10. Mietheschliff, Oberkörper, Zylinderaufnahme

Abb. 11. Mietheschliff, Unterkörper, Zylinderaufnahme

Steines. Nun ist aber, wie Abb. 7 zeigt, für solche seitliche Strahlen (4 und 5) trotz der Vorsorge nicht mehr totale Reflexion möglich, so daß diese also an der Unterseite zum größten Teil den Stein verlassen.

Diese bestehende Tatsache, sowie eine anscheinend sehr starke Empfindlichkeit der Optik gegen nicht ganz genaue Einhaltung der Flächengrößen und -winkel, bewirken, daß trotz der klugen Berechnung das Feuer dieses Mietheschliffs erstaunlich gering ist. Abb. 9—11 bieten Belege hierfür: man sieht auf Abb. 9 nur ganz wenige Innenreflexe, auch die Zylinderbilder sind im Vergleich zu Abb. 4 daran sehr arm. (Allerdings besaß das benutzte Exemplar einen kleinen Sprung, der z. B. den großen Lichtfleck in Abb. 10 verursachte, aber sonst keinen allzu großen schädlichen Einfluß haben konnte.)

Hierzu kommt, daß der Stein wegen seiner abnormen Höhe des Unterkörpers in der Fassung viel kleiner aussieht, als es seinem Gewicht entspricht, und daß zum Fassen außerordentlich viel Metall verbraucht wird. Dies alles bewirkte, daß der Schliff bei den Praktikern keine große Gegenliebe fand, wenn er auch sinnreich ausgedacht war.

Dem Bitterfelder Werke sei für die vielfache Unterstützung auch hier bestens Dank gesagt.

Zu unseren Abbildungen

Das Bildmaterial der vorliegenden Nummer entstammt verschiedenen Werkstätten. Paula Stotz in Heilbronn zeigt eine wohlproportionierte Silberschale mit intereressantem, durch Belötung gehobenen Rand; sehr reizvoll erscheint auch die silberne Kakteenschale. Die edle Sitte der Familienforschung betont die Künstlerin durch einen schönen Umschlag für eine Chronik.

Von O. Kohlhammer, Neuyork, finden wir einen ausgezeichneten Ring, von Heinz Bernhard Buchholz, Züllichau, hübsche Silberschalen, einen Ring und eine anziehende Platinbrosche. Drei Anhänger mit Schmucksteinen von Arthur Gödderitz, Hamborn, werden vielleicht in ihrer koloristischen Wirkung durch die Ornamentik etwas beeinträchtigt.

Prof. L. S.

Indische Schmuckkunst

I. Altindische Schmuckformen

In den uralten Sanskritbüchern sind Bitten um Gold und Juwelen wiedergegeben, die Könige und sogar Weise an die Götter richteten. Es läßt uns das die diesen Dingen erwiesene Wertschätzung erkennen und macht es auch begreiflich, daß die glücklichen Besitzer solcher Schätze soviel wie möglich damit zu glänzen trachteten und die nicht von Kleidern bedeckten Körperstellen tunlichst mit Schmuck versahen. Die Frauen scheinen gefühlt zu haben, was Jahrtausende später mit den Worten gesagt wurde: „die Pflicht des Weibes ist, zu gefallen“. Beschäftigt man sich mit dem Studium des vor Jahrtausenden getragenen Schmucks, so berührt es sympathisch, daß sich in der Wahl der Muster vielfach ein tiefer Natursinn offenbart, daß in der häufigen Wahl von pflanzlichen Motiven die Natur als Quelle der Schönheit geehrt wurde.

Aus den alten Werken läßt sich ein Verzeichnis der Schmuckgegenstände zusammenstellen, die ehemals getragen wurden und deren viele sich bis auf den heutigen Tag in Indien bebehauptet haben. Wir haben da vorerst einen vielfältigen Kopfschmuck:

Mâlya. — Eine goldene Girlande nach Art der Blumengirlanden gemacht. Es dürfte das ein Schmuck gewesen sein, ähnlich dem, den vor 5500 Jahren die Königin Shubad im Lande Ur trug, und der sich jetzt im Britischen Museum befindet.

Hansa-tilak. — Eine goldene Nachahmung des Blattes des Pipalbaums (Ficus religiosa), oft mit Edelsteinen besetzt, wurde auf der Stirne dicht am Haar getragen.

Churá-mandan. — Eine goldene Nachbildung des Lotosblattes (Nelumbium speciosum) wurde über dem vorigen getragen.

Churiká. — Eine am Hinterkopf getragene goldene Lotosblume.

Lamban. — Ein goldener Zweig kleiner Blumen, mit Perlen, Smaragden und anderen Edelsteinen dazwischen, für den Hinterkopf. Der moderne Name ist Thálá.

Apir. — Ein Kranz, der am Scheitel getragen wird.

Lalámak. — Drei Reihen von goldenen Blättern, mit einem Edelsteinstern in der Mitte, Edelsteinen zu beiden Seiten des Ganzen und eine Perlenkette darüber gelegt.

Pâri-tathyá. — Jetzt Sinthi genannt. Eine goldene Kette, die auf dem Scheitel so liegt, daß sie die Stirne erreicht, auf welche ein Edelstein-Anhänger von ihr herabfällt. Von dem Anhänger gehen zwei Kettchen links und rechts nach der Stirn, dann am Haar entlang bis hinter die Ohren. Von diesen Sekundärkettchen hängen wieder Perlen, kleine Steine oder birnenförmige Goldornamente herab.

Von mehreren uralten Arten von Kopfschmuck sind zwar die Namen durch die Literatur überliefert worden, aber es ist zweifelhaft, welche Form sie hatten; es mögen Kämme gewesen sein, oder Nadeln mit Blumen, Blättchen oder Schmetterlingen als Kopf, wie sie unter der Bezeichnung Kántá usw. noch jetzt üblich sind. Ebenso ist es möglich, daß sie zu dem zahlreichen Stirnschmuck gehören, der aus Amuletten, goldenen Quästchen, Sternchen usw. besteht.

Der Ohrschmuck war gleichfalls mannigfaltig, zumal er nicht auf das Ohr der Frauen beschränkt blieb, sondern auch für Männer gestattet war, und in mehreren Fällen um den ganzen Ohrrand angebracht wurde. Einige der noch gebräuchlichen Formen seien genannt.

Kundal. — Eine goldene Miniaturtreppe, mit Diamanten besetzt, ehemals sehr viel und noch jetzt im nördlichen Indien von Männern wie Frauen getragen.

Dwirájek. — Ein goldener Ring mit Perlen beiderseits und einem Stein in der Mitte; jetzt Birbauli genannt.

Muktá-Kantak. — Eine Perlenkette auf Golddraht, in vielen Teilen Indiens noch gebräuchlich.

Bajra-garbha. — Ein Ohrring mit Diamant in der Mitte; an den Seiten hängen Edelsteine zwischen Perlen. Der moderne Name ist Gimdá.

Bhuri-mandal. — Wie voriger, aber Diamanten zwischen den Perlen.

Karnapur. — Blumenförmige Ohrringe; der Name ist als generisch anzusehen, denn die Namen änderten sich nach Art der Blumen, so wurde z. B. ein Ohrring mit der Blüte von Michelia champaca, einer in der indischen Poesie hochgefeierten und sowohl Brahmagläubigen wie Buddhisten heiligen Pflanze, Champá genannt.

Eine große Zahl Namen von Halsketten erklärt sich aus dem Gebrauche, die Ketten nicht nur nach dem Material, sondern auch nach ihrer Länge und der Zahl der dafür verwendeten Strähne zu benennen. Es liegt in der Natur der

Sache, daß in diesen Ketten jetzt keine großen Abweichungen von den antiken vorkommen, und wir dürfen mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die zurzeit für Halsketten verwendeten Pflanzenmotive, wie z. B. die Knospen der Michelia champaca, auch früher in Gebrauch waren. Eine Anzahl goldener Nachbildungen der Knospen dieser Pflanze, zu einer Kette gereiht, heißt jetzt Champákali. Es gilt das auch für die Kâmrángá-har genannten Ketten, deren Glieder Nachbildungen der gerippten Frucht von Averrhoa Bilimbi sind. Ein Baum, dessen Blätter sich den ganzen Tag beständig auf- und niederbewegen, mußte ja die Aufmerksamkeit eines Volkes auf sich lenken, das eine erstaunlich große Zahl von Pflanzen seinen verschiedenen Gottheiten weihte. Wenn nicht jede Form literarisch belegt ist, so muß deshalb nicht geschlossen werden, daß sie im Altertum nicht vorhanden war.

Schmuck für den Oberarm war ehemals in Form von massiven goldenen Reifen vorhanden, die mit Tierköpfen verziert, mit Juwelen besetzt und mit Quasten aus Golddraht versehen waren. Sie hießen Keynr, und Angad, wenn ohne Quaste. Andere waren mit Amuletten ausgestattet. Es ist selbstverständlich, daß auch mancher Schmuck dieser Art nur eine Modifikation der gewöhnlichen Armbänder war, die im nächsten Abschnitt behandelt werden sollen.

II. Das Armband in Indien

Die bei den Hindus fortlebende Tradition, der kulturelle Zusammenhang der Gegenwart mit der grauen, Jahrtausende zurückliegenden Vergangenheit zeigt sich in fast erstaunlicher Deutlichkeit in der Form und den Namen der Armbänder. Die deutsche Sprache hat für diese Schmuckgattung nur den einen allgemeinen Namen — „Armband". Wenn der Goldschmied noch einige Speziesbezeichnungen hat, so sind solche eben *termini technici,* dem Laien mehr oder weniger unverständlich. Anders in Indien. Dort gibt es für die verschiedenen Formen der Armbänder eine lange Reihe allgemein bekannter Namen, die ebensowenig auswechselbar sind wie im Deutschen die Worte „Rock, Weste, Hemd". Diese indischen Benennungen weisen nun in vielen Fällen auf die Materialien hin, die in der Kindheit des die Sanskrit-Sprache gebrauchenden Volkes zur Herstellung des bescheidenen Schmuckes dienen mußten, und die jetzt noch bei einigen kleinen Stämmen der Ureinwohner des Landes in Gebrauch sind. Einige Beispiele seien gegeben.

Tabdáná. — Wörtlich „Gerstenkorn", ein Armband, dessen Glieder die Form eines Gerstenkorns haben.

Chál-dáná. — „Reiskorn", aus gleichem Grunde wie vorstehend.

Murkimáduli. — Ein Armband, dessen Glieder wie geröstete und mit Rohzucker bestreute Reiskörner aussehen. Solcher Reis wird in den Bazars verkauft, wie in Amerika der *pop-corn* genannte geröstete Mais.

Khoye-no. — Ein ähnliches Armband aus Silber.

Labanga-phul. — Die goldenen Glieder haben die Form von Gewürznägelchen.

Nárikel-phul. — Die Glieder sind goldene Nachbildungen der Blüte der Kokospalme.

Das von mehr als 50 Millionen Menschen gebrauchte Bengali, die zweitwichtigste der in Indien vorhandenen 222 Sprachen, hat mindestens 30 solch allgemein bekannter Namen für bestimmte Arten von Armbändern. Die Tradition äußert sich aber noch weit stärker in anderer Art. Eine korrekte indische Dame wird, ob sie auch strahlt in diamantner Pracht, doch stets einige Armbänder tragen, die aus Tritonsmuscheln gemacht sind. Ein solches war nach den alten Dichtungen der Lieblingsschmuck der Göttin der Kraft. Wenn eine Frau es anzulegen wünschte, wurde es ihr zeremoniell auf einem Teller gebracht, und etwas Reis und einige Grashalme wurden ihm, dem Symbol der genannten Göttin, geopfert. Auch dem Boten oder dem Händler, der es ins Haus brachte, mußten Speisen vorgesetzt werden. Vor wenig Jahrzehnten war das noch streng beobachtete Sitte, und wenn auch in vielen Familien durch Verkehr mit Europäern eine gewisse Laxheit eingerissen ist, so gilt sie doch immer noch in den konservativen Kreisen der Hindus, und zum wenigsten schickt jeder Vater seiner Tochter bei ihrer Heirat ein solches *sankha.* Es wird hergestellt, indem die großen Muscheln in eine Menge kleiner Ringelchen geschnitten werden, die man dann mit rotem Lack bestreicht und mit Blattgold, Perlen und anderem kleinen Zierat versieht. Im Norden Indiens tritt an die Stelle des Muschelarmbands gewöhnlich ein elfenbeinernes, das aber auch so bunt verziert ist, daß an die Stelle des teueren Elfenbeins ebensogut Holz treten könnte. Bei den oberen Kasten wird das rituelle Armband, wie wir es nennen können, nur im ersten Jahre der Ehe getragen und dann durch ein silbernes ersetzt. Im östlichen Bengalen ist man aber strikter; dort legen es nur Witwen ab.

Ein anderes Armband, das die Frau nach uralter Vorschrift unbedingt am linken Arme tragen muß, und das bis zum Tode nicht abgelegt werden darf, ist aus Eisen, bei wohlhabenden Personen aber vergoldet; denn das Gesetz sagt nicht, daß Vergoldung des Eisens unzulässig sei.

Einige Formen von Armbändern, deren Bezeichnung im Sanskrit in den alten Schriften vorkommt, sind jetzt noch in Gebrauch, unter dem klassischen oder einem nur wenig abgeänderten Namen. Es seien genannt:

Balaya in Sanskrit, in Bengali *Bálá,* das wichtigste aller in Bengalen getragenen Armbänder, aus Gold, Silber oder geringerem Metall gemacht und bei allen Klassen in Gebrauch. Es hat gewöhnlich an jedem Ende den Kopf eines Tigers, eines Krokodils oder anderen Tieres, wird auch oft emailliert oder mit Juwelen besetzt.

Chur, in Bengali *Churi,* ein flaches, aus feinen Golddrähten sehr kunstvoll gearbeitetes Armband. Auch dieses ist weit verbreitet.

Kankan, ein dünnes, silbernes Armband, das unter dem gleichen Namen von den im Lande lebenden europäischen Damen aufgenommen worden ist.

Die Furcht vor Verzauberung und der Glaube an die Möglichkeit ihrer Abwendung durch Amulette ist in ganz Indien weit verbreitet. Es lag nahe, Schmuck und Amulett zu verbinden. Das geschieht bei dem von beiden Geschlechtern getragenen *Hátmáduli,* einem trommelförmigen Büchschen, das Amulette und Heilmittel enthält, und am Arm getragen wird.

Bájn ist ein flaches Amulett, von verschiedener Form, häufig mit Diamanten besetzt.

Tasham ist eine ganze Reihe trommelförmiger Amulette, die, aneinander gefügt, das Armband bilden.

Wollte man die Armbänder Indiens erschöpfend behandeln, so müßte man Provinz nach Provinz nehmen, denn irgendwelche neue Form weist jede auf. Besonders hervorstechend ist Burma, wo jedes Dörfchen seinen Goldschmied hat, denn wenigstens e i n goldenes Schmuckstück muß jede Burmesin besitzen. Das Geschäft zwischen dem Goldschmied und dem Kunden wird in Burma und in den meisten Teilen des übrigen Indiens derart gemacht, daß der Kunde dem Goldschmied die für das Schmuckstück bestimmten Gold- oder Silbermünzen gibt und letzterer nur für seine Arbeit rechnet. Das hat den großen Vorteil, daß die Feinheit des Metalls ziemlich allgemein als dem der Münzen gleich anerkannt ist, und die Schmucksachen jederzeit leicht wieder zu Geld gemacht werden können, wenn die Not es fordert. Der Schmuck ist in Indien eine Form der Ersparnis, eine Kapitalanlage. Ein Mann, der eine gewisse Summe zum Goldschmied bringt, weiß oft ganz genau, daß er sie auf die Dauer nicht entbehren kann; aber so lange das möglich ist, will er seiner Frau die Freude machen, sich zu schmücken, und sich selbst das Vergnügen, seine Frau geschmückt zu sehen. Muß das Gold eines Tages wieder in den Tiegel wandern, so hilft orientalische Resignation.

Bei den Burmesen finden wir die Eigentümlichkeit, daß sie das Gold gewöhnlich rot färben, und nur die aus dem Grunde hervorgehobenen Blumen, Sterne, oder was sonst es für Muster sein mögen, in der Originalfarbe belassen. Die Färbung geschieht derart, daß das Gold zuerst in Wasser gewaschen wird, das mit 1 Teil Schießpulver, 1 Teil Alaun und ein Halbteil Salz eine halbe Stunde siedend erhalten wurde. Hierauf wird eine Mischung von Wasser, Salz, Schwefel und Saft der Frucht von *Tamarindus indica* angewandt, die dem Golde jenen rötlichen Glanz verleiht, der auf keinem anderen Metall damit zu erzielen ist. In welchem Verhältnis die Ingredienzen genommen werden müssen, ist Berufsgeheimnis; bekannt ist nur noch, daß das Gold eine Stunde lang in der Mischung gekocht wird. Die Tamarinde liefert eine Säure, die für kulinarische und medizinische Zwecke in ganz Südasien am meisten gebraucht wird.

Im Gebiet von Madras bringen die Goldschmiede auf Armbändern gerne die sogenannten Swami-Motive an, Gestalten aus der indischen Mythologie; außerdem fertigt man dort als Spezialität die *Erukkam* genannten Armbänder, auf denen die merkwürdige Blüte der *Calotropis gigantea* nachgebildet ist. In der kulturell allgemein nicht gerade glänzenden Provinz Assam fertigt man als Spezialität überraschend fein gearbeitete Filigran-Armbänder. Hauptsitz dieser Industrie ist die Stadt Barpetá. In einer anderen Stadt, Sylhet, werden die bereits erwähnten Kankan-Armbänder gemacht, aber in etwas abweichender Art, nämlich die innere Hälfte aus Silber, die äußere aus Gold, mit punzierten und sehr komplizierten Mustern von Blumen, Kränzen, Kronen usw. Die Enden treffen sich in Kreisform, berühren sich aber nicht, und es können diese stets paarweise an beiden Handgelenken getragenen Armbänder leicht an- und abgelegt werden, da sie auf Druck wie ein Stahlring nachgeben.

Kupferne und messingene Armbänder werden fast überall gemacht, für den Gebrauch der niedrigen Kasten und der weniger zivilisierten Volksstämme. Eine sehr breite Form, *Khâru* genannt, ist am beliebtesten. Aber selbst in diesen außerordentlich wohlfeilen Artikeln liefern einige Städte recht gefällige Muster, besonders Ivipur in dem gleichnamigen Staate, wo sehr komplizierte Muster in einem Stück in Formen aus Lehm und unter Zuhilfenahme von Wachs gegossen werden.

Es ist nur noch zu sagen, daß Delhi eine Zentrale für Goldschmuck jeder Art ist, wo auch europäische Muster, von den billigsten bis zu den teuersten, mit bewunderungswerter Geschicklichkeit kopiert werden.

Alban Voigt

Eine frühmittelalterliche Goldschmiedewerkstatt

Von Dr. A. Schröder

Der Versuch, unter den Werken frühmittelalterlicher Goldschmiedekunst wesensverwandte als Erzeugnisse einer Werkstatt zu gruppieren, kann nur auf dem Wege stilkritischer Analyse zu einem Ergebnis führen, denn auch hier sind wir wie im Gesamtgebiet der bildenden Kunst der Frühzeit nur in den seltensten Fällen in der Lage, einen Meister namhaft machen zu können. Es wird sich daher bei der folgenden Darstellung auch nur um einen derartigen Versuch handeln.

Im südwestlichen Sachsen finden sich einige vergoldete Kelche, deren Hauptschmuck in gegossenen Medaillons mit verschiedenartiger Darstellung besteht, die der Zeit um 1400 angehören und in der stilistischen Konzeption jene Übereinstimmung zeigen, die die Annahme eines gemeinsamen Ursprungsortes gerechtfertigt erscheinen läßt. Den bedeutendsten dieser Kelche besitzt die Kirche zu Rochsburg, Amtsh. Rochlitz. (Höhe 18,5 cm, unt. Durchm. 17 cm, ob. Durchm. 11,5 cm. Bau- u. Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, v. Steche, Heft XIV, S. 81.) Auf seinem Fuß sind in langoval gegossenen Medaillons die Verkündigung, Maria mit dem Kinde, die Kreuzigung mit Maria und Johannes und die drei Marien am Grabe

Mariä Verkündigung — Jesu Geißelung — Jesu Kreuzigung — Jesu Auferstehung

Die Medaillons vom Fuß des Zürnerschen Kelches, im Besitz der Pfarrkirche zu St. Johannis in Plauen i. V. — vergrößert

Medaillons vom Fuße des Kelches der Kirche zu Rochsburg, Amtshauptmannschaft Rochlitz

Der Zürnersche Kelch (13. Jahrh.)
St. Johannis-Plauen i. V.

Kelch der Kirche zu Frankenberg
Amtshauptmannschaft Flöha i. S.

Kelch der Kirche zu Ehrenfriedersdorf
Amtshauptmannschaft Annaberg

Die Umschrift auf dem Fuß des Zürnerschen Kelches lautet: LIBERALITAS JOHANNIS ZÜRNERI QVAESTORIS PLAVIENSIS QVÄ TEMPLVM PLAVIENSE ORNAT AC AFFICIT EX RE IPSA CONSPICITVR AGNOSCITVRQVE

dargestellt, dazwischen die Evangelistensymbole. Die kleine Fläche der Medaillons ist bis zum Zerspringen angefüllt mit stark bewegten Figuren, die zurückgehen auf die gleichzeitige Buchmalerei, und deren gewaltige Gewandmassen in ihrem Faltenduktus die aufgeregten Gestikulationen noch unterstreichen. Um so eigenartiger wirkt da die sehr selten vorkommende Szene mit den drei Frauen am Grabe, die hinter dem die vordere Bildbühne wie eine Rampe durchschneidenden Sarge aufgereiht sind. Aber auch hier glaubte der Künstler, seiner individuellen Kompositionsweise den Tribut zahlen zu müssen, indem er in die rechte Ecke den Engel stellte, dessen gewaltige Flügel nun auch die gewünschte Bewegung in den formalen Aufbau der Darstellung brachten. —

Unmittelbar mit diesem Kelch hängt der in der Kirche zu Frankenberg, Amtsh. Flöha, zusammen[1]. Hier zeigen die gegossenen Medaillons des Fußes die Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, zwischen denen wiederum die Evangelistensymbole stehen. Auf den Noteln befinden sich die auf einem Thronsessel sitzenden Kirchenväter. Stärker noch als bei dem Rochsburger Kelch machen sich hier östlich orientierte Einflüsse geltend, die auf dem Wege über die italienisch-byzantinische Tafelmalerei auch unserem Meister bei dem lebhaften Austausch in den klösterlichen Niederlassungen bekannt geworden sein dürften, denn sicherlich haben wir ihn in diesem Kreise zu suchen, darauf weist nicht nur die ikonographisch genaue Darstellung mancher Szene hin. Nicht zuletzt finden wir auch hier die übermäßige Anfüllung der Medaillonfläche mit erzählenden Details, eine gewissermaßen malerische Darstellungsweise, die auf Kenntnis gleichartiger Motive mindestens aus dem Gebiete der Buchmalerei schließen läßt. Die „künstliche Unruhe der Gewandung" ist zum Teil gewichen; wir nähern uns der Stilform, die gegen Ende des Jahrhunderts maßgebend wird.

Cuppa des Ehrenfriedersdorfer Kelches

Diese Form zeigen die auf dem sog. Zürnerschen Kelch[1] in der St. Johanniskirche zu Plauen i. V. befindlichen Medaillons der Verkündigung, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung. Sie sind später dem Fuße dieses Kelches eingefügt, der selbst durch zwei Inschriften 1641 und 1651 datiert ist. Durch den Verzicht auf die etwas theatralisch wirkende Vortragsweise ist die Darstellung zu einer gewissen Monumentalität gesteigert worden. Klar und einfach gruppiert stehen die Figuren in dem Rund der Medaillons; einzig in den Bewegungen der geißelnden Schergen macht sich noch ein Anklang an die Gestikulationen bei den ersten Darstellungen bemerkbar. Maria ist zu einer hehren Frau geworden; in überirdischem Glanze, das Haupt von mächtigem Nimbus umgeben, entsteigt Christus dem Grabe; auf den lang fließenden Falten seiner Gewandung bricht sich vielfältiges Licht. Besonders die Kreuzigung zeigt den Gewinn an inneren Werten. Der schwer herabhängende, vom Schmerz gewundene Körper Christi gibt ein tragisches Symbol von mächtiger Großartigkeit, ebenso wie versucht worden ist, in der Haltung der Maria und des Johannes etwas von dem dramatischen Erlebnis erklingen zu lassen. In einem zeitlich etwas größeren Abstande folgt dieser Gruppe

[1]) H 16,5; u. D. 14; o. D. 15 cm. Steche a. a. O., Heft VI, S. 66.

[1]) H 16,5; u. D. 10 cm. Steche a. a. O., S. 55.

Fuß des Ehrenfriedersdorfer Kelches

ein vierter Kelch in der Kirche zu Ehrenfriedersdorf, Amtsh. Annaberg, in dessen Cuppa einige runde gegossene Silbermedaillons eingelassen sind mit folgenden Darstellungen: Geißelung, Christus segnend, Kreuztragung, Engel, Kreuzigung mit Maria und Johannes, Engel. Der Kelch selbst ist auf seinem Fuß, der das Stifterwappen und die Verkündigung trägt, sowie auf dem Knauf und dem unteren Teile der Cuppa von Filigranranken übersponnen, in die Blüten aus rotem, blauem und rosa Schmelz eingesetzt sind. Wir haben die Jahrhundertwende mit diesem Kelch überschritten, der kaum noch von dem gleichen Meister stammen dürfte. Stilelemente, die sich bereits bei dem Plauener Kelch andeuteten, sind hier zur vollen Entfaltung gelangt.

Lang und weich fallen die Gewandungen, in einigen Details klingen Motive an, die einige Zeit später zum sogenannten „weichen" Stil hinüberleiten, wie ihn die Haltung der Maria in der Verkündigung (auf dem Fuße des Kelches) zeigt. Betrachten wir die Geißelung, so fällt die Wandlung des Gefühls — nicht nur des stilistischen — wohl am stärksten in die Augen.

So bietet diese Gruppe von Kelchen, die, wie wir zu zeigen versuchten, ihre Entstehung einem Ursprungsorte zu verdanken scheinen, ein ausgezeichnetes Mittel, die in eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne zusammengedrängten, tief einschneidenden Wandlungen im stilistischen und geistigen Gefühl der frühmittelalterlichen Kunst kennen zu lernen.

Theodor Heiden †

Eine für die gesamte Fachwelt überaus schmerzliche Nachricht geht uns aus München zu. Theodor Heiden ist am 8. Dezember zur ewigen Ruhe eingegangen. Mit Hofgoldschmied Theodor Heiden, München, ist eine der markantesten Persönlichkeiten des Edelmetallgewerbes aus dem Leben geschieden. Einer der letzten kunsthandwerklichen Goldschmiede ging dahin, die das Gewerbe des hl. Eligius noch in echt zunftmäßigem Sinne auffaßten. Seine Werkstätte war ein Hort echten Künstlertums. In froher Schöpferlaune entstanden darin prächtige Werke, die zu den besten der Zeit gehörten.

Aus der langen Reihe hervorragender Arbeiten, für welche In- und Ausland als Repräsentanten echter Goldschmiedekunst großes Interesse hatten, seien die Bürgermeisterketten verschiedener deutscher Städte, die Sängerkette des deutschen Kaisers, viele kostbare Tafelaufsätze, darunter der bekannte „Gral", der eine Sehenswürdigkeit in der Weltausstellung in Paris 1900 war, und zahlreiche Monstranzen, Kelche und Ziborien genannt.

Theodor Heiden, ein Schüler des Meisters Kronbitter, gewann die Liebe für seinen Beruf schon in der Werkstätte seines Vaters, eines tüchtigen Münchener Ziseleurs. Im Jahre 1881 machte er sich in der Müllerstraße in München selbständig. Sein Tätigkeitskreis erweiterte sich ständig, besonders als er in günstigster Lage am Odeonsplatz sein stadtbekanntes Ladengeschäft eröffnete. Heute befindet es sich am Promenadeplatz und wird von seinen drei Söhnen weitergeführt. Verschiedene Auszeichnungen wurden Heiden für seine Arbeiten zuteil, vor drei Jahren der Titel Landesgewerberat.

Auch das Fachleben verliert in dem Künstler eine bedeutende Stütze. Er war Vorstand des Vereins der Juweliere, Mitglied des Reichsverbands deutscher Juweliere, Beirat der bayrischen Handelskammer und der Handwerkskammer. Im Bayerischen Kunstgewerbeverein hinterläßt er eine unausfüllbare Lücke. Er wirkte dort für das neuzeitliche Ausstellungswesen und setzte sich mit allen Kräften für die Erziehung des Nachwuchses ein. Der Abhaltung der Gesellenprüfungen verstand er als Vorsitzender immer eine künstlerische Note aufzudrücken.

Aber auch ein Stück unverfälschten Münchner Künstlertums verliert mit Heiden das Münchner gesellschaftliche Leben. Fehlte er doch bei keinem der großen Münchner Künstlerfeste. Oft genug hat er selber zur Feder gegriffen, um entweder die Idee eines Festes zu skizzieren oder nach echtem Zunftgebrauch in wohlgesetzten Reimen den Festgedanken auszumachen. Unvergeßlich bleibt sein goldener Humor, an den sich auch jeder Teilnehmer der Tagungen der Fachverbände gern erinnert. Seine gewinnende menschliche Art verstand es auch gewandt, Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, trotzdem entbehrte sein Urteil nicht der Selbständigkeit und Schärfe. Er war ein energischer Verteidiger der künstlerischen Arbeit im Edelmetallgewerbe und besaß eine gesunde Verachtung gegenüber gewissen modernen Bestrebungen, denen die nüchterne Zweckform höchste Kunst bedeutet.

Auch unserer Zeitschrift stand er nahe. Er hat mit Wilhelm Diebener und später manche brennende Frage erörtert und sich bis in die letzte Zeit herein, so oft der Ruf an ihn ergangen ist, als Berater oder Preisrichter bei Goldschmiedewettbewerben zur Verfügung gestellt.

An Heidens Bahre, des großen Goldschmieds und des großen Zeremoniars, trauern Phantasie und Meisterschaft.

Jubiläum Professor Klein

Fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit, wenigstens der großen des Reiches, feierte vor kurzem der verdienstvolle Leiter der Staatlichen Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd, Herr Professor Walter Klein, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Der Name des Jubilars, der in den Spalten der D. G.-Z. im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit und den von ihm angeregten und geleiteten Fachtagungen besonders in letzter Zeit häufig genannt wurde, ist mit der Geschichte der Gmünder Fachschule unlösbar verknüpft. Seiner Unermüdlichkeit und Schaffensfreude verdanken es Gmünd und das Land Württemberg, daß sich die kunstgewerbliche Abteilung der ehemaligen Fortbildungs-

schule in einer verhältnismäßig kurzen Zeit und unter denkbar schwierigsten Verhältnissen zu einer geradezu vorbildlichen Hochschule für das Edelmetallgewerbe entwickelt hat, die sich auch im übrigen Reiche und über dessen Grenzen hinaus des besten Rufes erfreut. Wir kennen deshalb keinen besseren Wunsch, als daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, seinem Institut noch recht lange in voller Kraft und Rüstigkeit vorzustehen und es zu weiteren Erfolgen zu führen.

Kundgebung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks

Der Reichsverband des deutschen Handwerks veranstaltete am 30. November im Hotel „Prinz Albrecht" zu Berlin einen parlamentarischen Abend. Der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Derlion, Hannover, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Notwendigkeit einer besseren Berücksichtigung handwerkerlicher Lebensinteressen hin.

Generalsekretär Dr. Meusch, Hannover, sprach über den dem Reichstag vorgelegten Entwurf einer Handwerksnovelle. Die Erwartungen, die das Handwerk an die Reichshandwerksordnung geknüpft habe, werden durch die Novelle zu einem erheblichen Teile nicht erfüllt. Gleichwohl bedeute die Novelle im Aufbau und der Stärkung der berufsständischen Organisation einen Fortschritt. Was das Verhältnis zu den Arbeitnehmern anlange, so sei das Handwerk zur berufsständischen Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitnehmern bereit. Das bedeute aber nicht die Zustimmung zu einer paritätischen Umgestaltung der Handwerkskammern.

Generalsekretär Hermann, Berlin, M. d. R.-W.-R., gab einen Bericht über die Stellungnahme des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zu den wichtigsten gesetzgeberischen Vorlagen auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Von lebenswichtigem Interesse für das Handwerk sei in erster Linie der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Der Regierungsentwurf werde vom deutschen Handwerk grundsätzlich abgelehnt, weil seine Bestimmungen viel zu sehr auf industrielle und großstädtische Verhältnisse abgestellt sind. Das Handwerk müsse Sonderbestimmungen für Handwerkslehrlinge fordern, wie auch Sonderbestimmungen für die Saisongewerbe und ein Verbot der Nebenarbeit (Schwarzarbeit) der Arbeitnehmer. Beim Berufsausbildungsgesetz könne die Forderung der Arbeitnehmer, den Vorrang des Tarifsvertrages vor den Festsetzungen auf Grund des Berufsausbildungsgesetzes im Gesetz selbst festzulegen, von der Unternehmerseite nur mit einer Ablehnung des gesamten Gesetzentwurfes beantwortet werden. Die damit Hand in Hand gehenden Bestrebungen, den Lehrling zum gewerblichen Arbeiter zu stempeln und ihn dadurch in die Arbeitskämpfe hineinzuziehen, finde die einmütige Ablehnung des gesamten Unternehmertums.

Mit den übrigen Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft hat sich auch der Reichsverband des deutschen Handwerks für eine gründliche Reform des Schlichtungswesens eingesetzt. Das Handwerk gibt dem tariflichen Schlichtungswesen den Vorzug und empfiehlt dessen weiteren Ausbau und ist der Auffassung, daß eine Zwangsbewirtschaftung der Löhne, ohne Rücksicht auf Konjunktur- und Wirtschaftsertrag, auf die Dauer für die deutsche Wirtschaft unerträglich ist.

Zum Schlusse richtete Generalsekretär Hermann an die Vertreter der Parteien noch die dringende Bitte, Bestrebungen, die darauf abzielen, das selbständige Gewerbe in die Zwangsversicherung für Krankheit und Invalidität einzubeziehen, energisch zu bekämpfen und abzulehnen, da das selbständige Handwerk sich hierfür eigene Versicherungseinrichtungen geschaffen habe.

Die Stellung des Handwerks zu den steuerpolitischen Fragen der Gegenwart behandelte sodann Syndikus Scherer, Dortmund. Unter Bezugnahme auf die Einkommensteuer-Novelle vom 23. Juli d. J., die als verfehlt bezeichnet werden müsse, sei zu verlangen, daß die den Lohnsteuerpflichtigen zuteil gewordene Steuersenkung auch den Gewerbetreibenden zuerkannt werde. Die zum Ausgleich vorgesehene Nacherhebung der Vermögenssteuer in Höhe von 40 Millionen Reichsmark vertrage sich nicht mit dem Inhalt der Regierungserklärung vom 3. Juli d. J., wonach die Kapitalbildung gefördert werden solle. Nach den kürzlichen Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding solle zur Deckung des zu erwartenden Defizits von 600 Millionen Reichsmark Besitz und Verbrauch herangezogen werden. Auch die Erhebung der sogenannten periodischen Grunderwerbssteuer könne keine Zustimmung finden. Die Möglichkeit einer Heraufsetzung der Umsatzsteuer müsse als außerordentlich gering angesehen werden. Der Steuervereinheitlichung könne das Handwerk nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß das Gesetz zu einer Senkung der Realsteuern führe. Das Handwerk wünscht eine grundlegende Änderung des Lastenverhältnisses in der Gewerbesteuer mit der Maßgabe, daß durch den Ertrag höchstens 50 Proz. des Gesamtaufkommens aufgebracht werden darf. Hinsichtlich der Gebäude-Entschuldungssteuer sei ein allmähliches Absenken der Steuerbelastung mit dem Ziele möglichst baldiger Beseitigung zu erstreben.

Die Lage in den russischen Smaragdminen

Die Smaragdminen im Ural werden mit Hilfe amerikanischen Kapitals zur Zeit vollkommen umgestellt. Die zum größten Teil noch sehr primitiven Förderungsanlagen werden auf den neuesten rationellsten Stand gebracht. Unter Leitung amerikanischer Ingenieure sind die modernsten Maschinen in Tätigkeit gesetzt, auch die Methoden des Spaltens und Schleifens, die bisher ebenfalls mit sehr primitiven Mitteln vorgenommen wurden, sind vollständig neu organisiert worden.

Die Smaragdminen des Urals sind die größten der Welt, und noch längst nicht vollkommen erschlossen. Einige hundert, teilweise auch weibliche Arbeiter sind in den Minen beschäftigt. Während der letzten vier Jahrhunderte sind bedeutende Mengen und sehr oft auch ziemlich große und wertvolle Smaragde aufgefunden worden. Nach einem vorübergehenden Stillstand der Förderung während der Kriegs- und Nachkriegszeit ist jetzt die Arbeit wieder in erhöhtem Maße aufgenommen worden. Die Amerikaner haben von den Russen das alleinige Ausbeutungsrecht übernommen, die Sowjets sehen eben in ihren Smaragdminen eine günstige Quelle zur Aufbesserung der Finanzen, von sich aus sind sie andererseits nicht in der Lage, die Förderung mit modernsten Mitteln in die Wege zu leiten.

Während früher große Karawanen Edelmetalle und Edelsteine vom Ural nach Moskau brachten, wird heute alles mit der Eisenbahn befördert. Der Hauptverladeplatz ist heute Swerdlovsk, welches mitten im Minengebiet liegt. Dieser Platz wird in 40 Eisenbahnstunden von Moskau aus erreicht. Hier befinden sich auch die Schleifereien, und vor dem Eingreifen der Amerikaner wurden hier die Smaragde noch ebenso geschliffen und gespalten wie im Mittelalter. Genau so primitiv sind auch die Minen selbst. In den meisten Fällen hat man nur etwa vier bis fünf Meter tiefe Laufgräben gezogen, deren Wände nach oben schräg ansteigen. In Abständen von fünf bis sechs Metern befinden sich in primitiver Weise angebrachte Balken, um das Einstürzen zu verhindern. Die etwa 700 Menschen, welche in den Minen beschäftigt sind, wohnen in dürftigen Holzbaracken, Frauen werden vorwiegend mit Sortierarbeiten beschäftigt.

Ein wesentlicher Grund für die relativ geringe Aubeute der Minen war das Vorhandensein von Grundwasser. Es fehlten die Maschinen, um dieses Wasser zu beseitigen und die Förderung zu gestatten. Erst jetzt, nachdem die Amerikaner auch hierfür die neuesten Maschinen aufgestellt haben, ist das vorhandene Grundwasser keine Gefahr mehr für eine restlose Förderung und Erschließung der Felder. Der Boden der Minen ist felsig und erdig, man gewinnt heute aus drei Kubikmetern Erde und Gestein ein Karat Smaragde.

Da die Amerikaner auch größten Wert auf die Verbesserung und Modernisierung der Schleifeinrichtungen legen, dürfte in absehbarer Zeit mit einer erhöhten und regelmäßigeren Produktion der Minen zu rechnen sein. *Joka*

Fachtechnik

Der Helberger-Ofen, ein neuer elektrischer Muffelofen (D. R. Pat. ang.). Die Aufstellung größerer Muffelöfen setzt bei Gasfeuerung eine Rohrleitung von 3 bis 5 cm lichter Weite und einen gut ziehenden Kamin voraus. Mit Koks beheizte Öfen sind umständlich zu bedienen; sie nehmen viel Platz ein und verursachen viel Staub. Ölöfen dürfen wegen ihres Lärmes nicht in Wohnhäusern aufgestellt werden. Das Verlegen von Gasleitungen verursacht große Kosten, nicht aber die Verlegung einer elektrischen Kraft-Stromleitung. Kraftstrom ist heute in jeder Werkstätte zu haben; je mehr von ihm verbraucht wird, desto billiger stellt er sich. Diese und viele andere Erwägungen haben zur Durchbildung dieses Muffelofens geführt. — Durch verblüffend einfache Konstruktion sind Vorteile und Bequemlichkeiten erzielt worden, die zu einem hier wirklich brauchbaren Ofen geführt haben. Je nach der Größe der Muffel verbraucht der Glühofen 15 oder 25 Amp. Eine Temperatur von 800° wird in einer halben Stunde, eine solche von 900° in einer knappen Stunde erreicht. Durch einen fünfstufigen Regulierwiderstand ist es ohne weiteres möglich, die

gewünschte Temperatur einzuhalten. Für kurze Zeit können auch 1000° erreicht werden. Längere Dauer dieser Höchstleistung schadet der Chromnickelwicklung. Diese ist aus bestem Material und in einer Querschnittdicke, welche nur einen ganz geringen Verschleiß zuläßt. Durch Vorrätighalten einer Chromnickelspirale ist man in der Lage, dieselbe in einer halben Stunde selbst einsetzen zu können, wodurch das Einschicken in die Fabrik wegfällt. Das Geheimnis der leichten Demontage und der großen Hitzeentfaltung liegt in einer Innenmuffel, welche von dem Widerstandsdraht umwickelt ist und einer Übermuffel, welche die Hitze so knapp als möglich zusammenhält. Der Raum zwischen der Übermuffel und dem Eisenkasten ist außerdem noch mit Isoliermaterial angefüllt. Die Heizmuffel ist aus einer Spezialchamottemasse, welche die größte Haltbarkeit garantiert. Der Boden der Heizmuffel trägt Rippen, welche einen wagrechten Rost bilden. Die Vertiefungen zwischen den Rippen gestatten ein sicheres und leichtes Anfassen von Tafeln und Platten, ohne das bisher notwendige Unterlegen. Durch diese Rippen ist das Ankleben des Kontreemails am Muffelboden unmöglich gemacht worden. Die Vorteile der neuen Muffelform erweisen sich aus nebenstehender Abbildung. Es geht z. B. eine ähnliche Schale von fast zweifacher linearer Vergrößerung in die neue Muffel. Die Öffnung des Ofens erfolgt durch einen Hebelgriff mit der linken Hand, so daß man unbehindert ist und gleichzeitig mit der rechten Hand die Muffel beschicken kann, ohne nennenswerten Hitzeverlust. Die Ausnutzung des Regulierwiderstandes als Vorwärmer bildet einen weiteren großen Vorteil, desgleichen die Vorwärmerhaube, die mit einem Griff so weit geöffnet werden kann, daß jedes Anstoßen, wie es ungebranntem Email so besonders gefährlich wird, ausgeschlossen ist. Der kleine Raumbedarf 47×40×50 cm und die schöne technische Formgebung lassen einem diesen vorteilhaften Apparat zur Freude werden. Die reichen Erfahrungen des Ingenieurs Hugo Helberger in München und des Studienrates Julius Schneider an der Fachschule für Goldschmiede in München, haben sich in diesem Apparat verkörpert. Hergestellt werden die Öfen von der Firma Hugo **Helberger, München.**

Eine Methode zur Trennung von Iridium und Rhodium durch Zusammenschmelzen mit Wismut von B. Karpow. Die Bestandteile von Iridium im Gemisch mit Rhodium (z. B. in Produkten der Rhodium-Raffination) geschieht folgendermaßen: Konzentrate, die Iridium, Rhodium, Platin und andere Metalle enthalten, werden mit Silber verschmolzen und die Legierung mit HNO_3 und Königswasser behandelt. Der ungelöste Rückstand wird mit Wismut in reduzierender Atmosphäre im Kohletiegel zwei bis drei Stunden bei etwa 1000° zusammengeschmolzen, das Produkt zunächst mit verdünnter Salpetersäure und dann mit Königswasser (1:1) behandelt. Der ungelöste Rückstand, der durch Schmelzen mit Kali-Pyrosulfat $(K_2S_2O_7)$ und erneute Legierung mit Wismut weiter gereinigt werden kann, ist Iridium. Bei geringen Iridium-Gehalten empfiehlt sich zweimaliges Schmelzen mit Wismut und Behandlung nur mit Salpetersäure, da Königswasser Iridium in geringen Mengen löst. Im Filtrat der salpetersauren Lösung der Silberlegierung wird Platin und Palladium bestimmt. Aus der salpetersauren Lösung der Wismutlegierung wird nach Abrauchen der Salpetersäure und Salzsauermachen das Wismut als Oxydchlorid gefällt, danach die rhodiumhaltige Lösung auf Gegenwart von Platin und Palladium geprüft. Die Lösung in Königswasser enthält Platin und Gold, die nach den üblichen Methoden bestimmt werden, und Rhodium, das nach Vereinigung der beiden Lösungen der Wismutlegierung darin durch Ausfällung durch Zink ermittelt wird. — Die Methode gibt die gleichen Analysenwerte, wie die übliche Methode der Legierung mit Blei. Sie hat vor dieser den Vorzug der Zeitersparnis, der bei einem Verhältnis des Rhodium zum Iridium von *1:1* etwa 30 bis 40 Proz. beträgt und bei rhodiumreicheren Konzentraten noch größer ist, da statt der zahlreichen (bis zehn) Bleischmelzen zwei Wismutschmelzen genügen. (Ann. Inst. Platine (russ.) 1928. 98—100. Leningrad, Labor. d. Geolog. Komitees.) *Röll*

Thermoelektrisches Messen von Temperaturen über 1500°. Nach H. L. Watson und H. Abrams. Die gebräuchlichen Methoden zur Messung von Temperaturen zwischen 1000 und 2000° werden kurz beschrieben. Bisher wurden Temperaturen bis etwa 1400° thermoelektrisiert, oberhalb dieser Temperaturen aber im allgemeinen mit optischen oder Strahlungspyrometern bestimmt. Für gewisse Anwendungsgebiete sind thermoelektrische Pyrometer erwünscht, mit denen man Messungen im Temperaturbereich oberhalb 1500° ausführen kann; für diesen Zweck sind verschiedene Arten von Thermoelementen vorgeschlagen worden. Für Messungen, die oberhalb 1700° auszuführen sind, erweist sich unter gewissen Voraussetzungen ein Thermoelement aus Wolfram und Graphit als brauchbar. Thermometer dieser Art zeigen bei wochenlangem Gebrauch keine oder nur geringe Abweichungen von der Originalkalibrierung, sowie in vielen Fällen eine größere chemische Widerstandsfähigkeit als Platin. (Trans. Amer. electrochem. Soc. Sep. West Lynn, Mass.; Thomson Research Lab., General Electric Co.)

Rundschau

Wertschätzung deutscher Goldschmiedekunst in den Vereinigten Staaten. Die Firma Wilhelm Rauscher, Hof- und Domgoldschmied in Fulda, zeigte vor kurzem in ihrem Schaufenster eine kostbare Monstranz in Gold, in den Stilformen der Renaissance gehalten, die für eine Pfarrgemeinde in den Vereinigten Staaten Nordamerikas bestimmt ist. Sie ist ganz nach eigenen Entwürfen in den Werkstätten der Firma angefertigt und präsentiert sich als reine, sauberst ausgeführte Handarbeit. Die Korona ist mit 90 Brillanten, Smaragden, Perlen, Saphiren und vielen

Halbedelsteinen geschmückt. Die Säulen sind Elfenbein. Unter dem Baldachin erblickt man die silberoxydierten Figuren der Dreifaltigkeit, zur Seite Engel mit Leidenswerkzeugen.

Der Pinzgauer Smaragd. Im Dezember dieses Jahres soll das Edelsteinbergwerk in Habach (Bayern) zwangsversteigert werden. Es ist samt Zubehör auf rund 67000 Schilling geschätzt, das geringste Angebot beträgt 44354 Schilling. Es handelt sich um das bekannte Smaragd-Bergwerk im Habachtal, einem Seitental der Salzach im Oberpinzgau. Die Smaragde kommen dort im Glimmerschiefer des Zentralalpenstockes vor und werden durch vorsichtiges Zerschlagen der Gesteinsstücke gewonnen, die nach dem Ausbruch an der Fundstätte der natürlichen Verwitterung überlassen werden, bis sie gewissermaßen „mürbe" sind. Wenigstens war dies in der Hauptsache bisher die einzige Gewinnungsmöglichkeit. Das Muttergestein führt dort verhältnismäßig viel Smaragd in wohlgewachsenen Kristallen, von denen früher manches schöne Stück außer Landes ging. Klare Steine sind allerdings selten und stehen daher hoch im Preise. Im Jahre 1862 kaufte ein Juwelier Samuel Goldschmied aus Wien mehrere Grundstücke zusammen, um auf Smaragde in dem dunklen Glimmerschiefer zu graben. Die Halsschließen der reichen Pinzgauer Bäuerinnen sind meist mit diesen Edelsteinen geschmückt. Die schönsten dunkelgrünen und reinen Kristalle besitzt die freiherrlich Schwarzsche Mineraliensammlung des Salzburger Museums. 1896 bis zum Jahre 1913 waren die Gruben im Besitz von Engländern (Emerald Mines Ltd. in London), die auch die unreinen Steine nach Indien sandten, wo sie als Unterlage für schwache, aber dunkle asiatische Smaragde geschliffen wurden, und dann als sogenannte „Kompositionen" wieder nach Europa zurückkehrten. Den älteren Brambergern ist noch ein Fest in Erinnerung, das drei Tage dauerte und vom Chefingenieur der Engländer der ganzen Grubenbelegschaft für die Auffindung eines reinen dunklen und fast daumengroßen Stückes gegeben wurde. Die Gruben sind in den letzten Jahren einigemal von Lawinen verschüttet worden. Sie gehörten zuerst der Gemeinde Bramberg, dann von 1914—1917 einem Bauernkonsortium. Das Habachtal ist mineralogisch sehr interessant. Der Smaragdbau ist nicht das einzige Bergwerk in diesem Gebiete. Am „Gamseck" bauten die Brenntaker Gewerke einst auf Silber, bis Lawinenverschüttungen den Bergbetrieb unmöglich machten; neben dem Smaragdbergwerk liegt ein Asbestbruch, der von den Besitzern des Smaragdbaues jetzt noch betrieben wird. *Isaricus*

Ein Halsband des 14. Jahrhunderts als Zeugnis flämischer Goldschmiedekunst. Die Dichter und Historiker des Mittelalters erzählen uns, daß der Schmuck einer hohen Frau oder einer mächtigen Burgherrin ungemein prächtig war. Man kannte in diesem Zeitalter besonders Spangen, Brustschilder, Ohrgehänge, kleine Geschmeide, Ringe und Ketten mit Saphiren, Perlen und anderem kostbarem Material. In Paris hat man jetzt ein Prachtstück altflämischer Goldschmiedekunst entdeckt. Es ist ein großes Halsband und es stellt ein besonders seltenes und wertvolles Probestück der flämischen Goldschmiedekunst des 14. Jahrhunderts dar. Ein ähnliches Halsband befindet sich bereits im Louvre, doch es bleibt in seiner künstlerischen Gestaltung weit hinter dem jetzt aufgefundenen Prachtstück zurück. Das erwähnte Halsband ist in Gold gearbeitet und mit zahlreichen Edelsteinen ausgefaßt, auch Perlen sind verwendet worden. Das Gewicht beträgt 105 Gramm, die Länge insgesamt 72 cm. Es wird aus zwei von Perlen unterbrochenen Gliederketten gebildet, die wiederum in Abständen von 2 cm von größeren Zwischengliedern, welche reich mit Saphiren, Amethysten und Granaten ausgefaßt sind, unterbrochen werden. Einige der großen Zwischenglieder zeigen Pflanzenmotive in naturalistischer Gestaltung, und es ist erstaunlich, mit welcher Kunst Blätter, Blüten, Kelche und Kelchgefäße gestaltet sind. Der Verschluß ist besonders kunstvoll gearbeitet und reich mit Edelsteinen ausgeziert. In der Mitte des Halsbandes befindet sich eine Miniaturfrauengestalt, die ganz in weißem Email gehalten und von Goldblättern und Perlen umsäumt ist. *Lilo*

Ein Jadekelch mit zwei Drachenhenkeln erbrachte bei der Versteigerung der Road-Sammlung in London 290 £. Es war eines der Gefäße, aus denen der Großmogul Jahangir (1605 bis 1627), der leichtsinnige Sohn Akbers des Großen, bei seinen Gelagen am liebsten zu trinken pflegte. Vermutlich brachte es der damalige englische Gesandte, Sir Thomas Road, 1618 von Delhi mit nach England. Jahangir war der Großmugul, der sich, trotzdem er Mohammedaner war, mit einem Weinglas in der Hand auf seinen Münzen darstellen ließ. *av.*

Eine schwedische Brautkrone. Zur Hochzeit des schwedischen Grafen Folke Bernadotte von Wisborg mit Miß Estelle Mauville ließ seine Familie als Erbschatz eine Brautkrone in Silber bei Hallbergs Guldsmeds A.-B. (Stockholm) herstellen. Im unteren Ring trägt die Krone, die mit etwa 550 Bergkristallen ausgefaßt ist, eine entsprechende Inschrift; sie ruht in einem Etui, auf dessen Boden ein Buch liegt, in das künftige Bräute der Familie ihre Namen eintragen sollen. *B.*

Der Napoleon-Smaragd. Anläßlich der Eröffnung ihrer Filiale in 24, Old Boul Street, London, veranstaltete die Pariser Firma Mauboussin eine Ausstellung, in welcher ausschließlich der Smaragd in seiner Anwendung in der Juwelierkunst gezeigt wurde. Es dürfte dies das erste Mal sein, daß eine Ausstellung lediglich einem einzigen Stein gewidmet worden ist. Unter den verschiedenen hervorragenden Smaragden war der interessanteste der sogenannte „Napoleon", den Bonaparte seinerzeit Josephine de Beauharnais als Geburtstagsgeschenk gab. Der Stein blieb lange Jahre im Besitz der Familie, wurde dann von einer großen deutschen Familie gekauft, die ihn nach dem Kriege auf den Markt brachte und schließlich an das Haus Mauboissin verkaufte. *av.*

Neue Mineralienfunde in Kanada. Das Dominium baut jetzt eine Eisenbahn durch ein bislang wenig durchforschtes Gebiet nach dem Hafen Fort Churchill an der Hudsons-Bai, durch welche die Entfernung zwischen den Provinzen Saskatchewan und Alberta und Großbritannien um rund 2000 km verkürzt wird. Von den Arbeiterstationen gehen Flugzeuge mit Prospektoren in die geologisch noch nicht aufgenommenen Gebiete, setzen diese an Stellen ab, wo es wünschenswert erscheint, und kehren dann täglich wieder, um die Leute entweder abzuholen, oder, wenn die Lokalität versprechend ist, ihnen die Hilfsmittel für einen längeren Aufenthalt zu bringen. Der jetzt in London weilende kanadische Minister für Eisenbahnen und Kanäle sagte, daß auf diese Weise Lagerstätten entdeckt worden sind, auf denen Millionen von Tonnen Erz zutage liegen, und daß dieses Vorkommen schon den Bau der Bahn rechtfertigen würde, die nur für Getreidetransport gedacht war. Der Nelson-River, der 160 km weit der Bahn nahe parallel fließt, bietet Wasserkraft, die an einer Stelle von den Ingenieuren auf 400000 PS. geschätzt wurde. — Wenn man von neuen Entdeckungen in Kanada hört, muß man immer berücksichtigen, daß kaum 20 Proz. des ungeheuren Gebiets untersucht worden sind. *av.*

Ein Edelsteinfeld bei Bordeaux. In der Gironde auf dem Landgut Reyne-Vigneau, Eigentum des Grafen Redon, bekannt durch seine vortrefflichen Weine, die als die besten aus der ganzen Gegend von Sauterne bezeichnet werden, hat man eine Erdschicht voll kostbarer Steine entdeckt. Bereits vor 20 Jahren begann man auf seinem Grundstück mehr oder weniger wertvolle Steine aufzulesen, Achate, Opale usw., im Laufe der Jahre etwa 12000 Stück, von denen 1300 geschliffen und poliert sind. Auch weiße Saphire, die Dauphiné-Diamanten genannt werden, rosafarbener Quarz, Rubine, goldgelbe Topase, Onyx und Jaspis kommen in der frisch entdeckten Schicht vor. Gelehrte aus Bordeaux beschäftigen sich jetzt eingehend mit dem Aufsehen erregenden Fund.

Großer, alter Goldfund in Jütland. In Taastrup bei Aarhus wurde beim Pflügen ein großer, 448 g schwerer, unbeschädigter Doppelring aus etwa 18karätigem Gold, von eigentümlicher Birnenform, am spitzen Ende durch Ösen verbunden, gefunden. Ein eigentlicher Halsring ist es nach den Angaben des Dänischen Nationalmuseums, das dem Finder den Goldwert mit etwa 800 Kr. auszahlen wird, nicht, dazu ist er zu spitz, sondern ein Goldschatz aus der Zeit um 550 n. Chr. Am interessantesten sind die herzförmigen Ornamente auf der breiten, doppelten Vorderseite auf gekörntem Grund, sie müssen beim Formen des Ringes in das Gold eingegossen worden sein. In der Mitte jedes Halbringes befinden sich feine Ziselierungen. *B.*

Die Londoner Goldschmiedezunft hat der Universität Cambridge £ 10000 zur Förderung metallurgischer Forschungen überwiesen, in Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen des bisherigen Inhabers des Lehrstuhls für diese Wissenschaft, Mr. C. T. Heycock. *av.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Heranziehung des Einzelhandels zu Zwangsversteigerungen. In einer Anfrage des Preußischen Justizministeriums wurde die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels gebeten, Vorschläge zu geben zur Abstellung der Klagen von Handel und Industrie über das unbefriedigende Ergebnis von Zwangsversteigerungen. Nach Veranstaltung einer Rundfrage hat die Hauptgemeinschaft angeregt, die Gerichtsvollzieher im Dienstaufsichtswege anzuhalten, die in Betracht kommenden örtlichen Verbände von den bevorstehenden Zwangsversteigerungen jeweils rechtzeitig zu benachrichtigen. Dieser Weg erscheint ihr zweckmäßiger als der vorgeschlagene andere Weg, durch Veröffentlichung der Zwangsversteigerung in der Tages- und Fachpresse die Einzelhandelskreise von der bevorstehenden Zwangsversteigerung in Kenntnis zu setzen. Der Preußische Justizminister hat daraufhin eine Rundverfügung erlassen, in der er die Oberlandesgerichts-Präsidenten entsprechend anweist. — In diesem Zusammenhang empfehlen wir unseren Lesern, in allen solchen Fällen, in denen der Einzelhandel bei Zwangsversteigerungen von Schmucksachen, Uhren usw. seitens behördlicher Stellen (Beschlagnahmen der Zoll-, Eisenbahn-, Post- und anderen Behörden) nicht herangezogen wird, unter Hinweis auf die Verfügung des preußischen Justizministeriums vorstellig zu werden.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	6. Dez.	7. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	12. Dez.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40
London Uz. £	15,25	15,25	15,25	15,25	15,25

Gold 1 g	6. Dez.	7. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	12. Dez.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½

Silber 1 kg	6. Dez.	7. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	12. Dez.
Berlin R.-M.	78,50/80,—	78,25/80,—	78,—/79,50	78,—/79,50	77,75/79,50
Hamburg „	78,25/80,—	78,60/81,50	78,—/79,75	78,—/79,75	77,75/79,50
Pforzheim „	79,—/81,50	79,40/81,10	78,—/50,81	78,30/80,80	79,50/81
London Uz. d.	26,37/50	26,44/81	26,—/25,37	26,31/44	26,31/44

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 10. bis 16. Dezember 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 13. Dezember 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 888/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. Dez. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.46
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	2.10	Messing-Kronenrohr . . .	2.30
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.78	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.07
Kupfer-Rohre o. N. .	2.16/75	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.17
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.67	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 10. Dez. 1928:

Altkupfer . . . RM.	120—125	Neue Zinkabfälle RM.	38— 40
Altrotguß . . . . „	102—105	Altweichblei . . . „	36— 38
Messingspäne . . „	75— 77	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	140—145
Gußmessing . . „	78— 82	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	130—140
Messingblechabfälle . . . . „	93— 95		
Altzink . . . . . „	33— 35		

Diamanten-Marktbericht. Amsterdam, 10. Dez. Infolge des anhaltenden Fremdenbesuches hat die bessere Tendenz, die sich bereits vorige Woche fühlbar machte, diese Woche noch etwas angezogen. Sie äußert sich vorläufig mehr in größerer Kauflust als in höheren Preisen. Wenn die erstere jedoch anhält, — und es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln — so werden letztere von selbst folgen. Es ist für alle möglichen Artikel Interesse vorhanden. Außer den — bei kleinem Angebot — stets gefragten größeren Steinen von 4-Gränern aufwärts, werden grobere Melés gesucht und ebenso Kleinbrillant. Die Aussichten für den Beginn des kommenden Jahres sind also sehr gute. In der letzten Zeit erscheinen in vielen Zeitungen wieder die tendenziösen Artikel, die den Zweck haben, dem Publikum Angst einzujagen, um es vom Kauf von Brillanten abzuhalten. Selbst illustrierte Wochenblätter bringen phantastische Berichte mit ebenso phantastischen Illustrationen. In Diamantenkreisen zuckt man lächelnd die Schultern über derartige Schreibereien — und läßt alles beim alten. Dieses passive Verhalten ist aber bestimmt verkehrt und es wäre wohl an der Zeit, daß die interessierten Kreise endlich begönnen, eine aktive Gegenkampagne zu unternehmen. Man weiß ganz genau, woher diese Panikberichte stammen und daß diese nur den Zweck haben, das kaufkräftige Publikum zu veranlassen, statt Brillanten andere Luxusartikel zu kaufen. Wann werden wir endlich einmal beginnen, uns — das sind die Diamantenfabrikanten, Händler und Juweliere — zu wehren und eine gemeinschaftliche Gegenaktion zu unternehmen?

Bruno S. Adler, Diamantenschleiferei, Amsterdam

Vor Arbeitsstreitigkeiten in der Antwerpener Diamantenindustrie. Die Antwerpener Diamantenindustrie steht vor neuen Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Im Allgemeinen Diamanten-Arbeiter-Bund scheint die schärfer eingestellte sozialistische Richtung die Oberhand zu gewinnen, welche die enge Zusammenarbeit des Diamanten-Arbeiter-Bundes mit dem Syndikat der belgischen Diamantenindustrie als nicht dem sozialistischen Klassenkampf entsprechend ablehnt. Sie will auch das am 20. Oktober 1927 zwischen den beiden Gruppen abgeschlossene Übereinkommen nicht anerkennen, nach welchem die Lohnfrage in der Diamantenindustrie nur international zu regeln ist. Die Arbeiter stellen jetzt mit Berufung auf die eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung Forderungen auf Lohnerhöhung, welche von der Diamantenindustrie als wider das bestehende Abkommen verstoßend abgelehnt werden. Es ist unter diesen Umständen mit dem Abbruch der bisher zwischen den beiden Organisationen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu rechnen. *-T-*

Amerikas Einfuhrzoll für Diamanten und Riesenschmuggel. Die amerikanische Juwelier-Vereinigung hat die Regierung ersucht, den Einfuhrzoll für geschliffene Diamanten wieder auf den alten Satz von 10 Proz. herabzusetzen und ungeschliffene Diamanten frei zu lassen. — Seit längerer Zeit hat sich der Diamantenschmuggel riesig entwickelt und einen Umfang angenommen, daß der reelle Handel dadurch bedroht wird. Viele Händler kaufen nur von Schmugglern und bringen die Ware in den Grossistenhandel. Es wird erwartet, daß das Abgeordnetenhaus sich in den ersten Sitzungen mit der Frage beschäftigt. *Upi.*

Gold- und Diamantenausbeute in Tanganyika. Der Minenkontrolleur für das Mandatsgebiet Tanganyika (D.-O.-A.), berichtet über das Jahr 1927: „Die Goldausbeute überstieg die des Vorjahres um 1500 Unzen. Die Zunahme rührt hauptsächlich von der im März gemachten Auffindung eines neuen Vorkommens am Lupafluß her. Das dort gewonnene Gold war meist sehr grobkörnig; es sind Stücke bis zu 120 Unzen Gewicht aufgefunden worden. Mit dem Aufhören der Regenzeit kam auch die Arbeit des Wassermangels wegen zu Ende, und noch ist es nicht gewiß, ob das Vorkommen sich als wichtig erweisen wird. Vermehrte Tätigkeit im Suchen von Goldadern verursacht die Anmeldung einer großen Zahl von Muthungsrechten. Auf fast alle diese Rechte hat sich eine große Rhodesische Gesellschaft die Option gesichert, nachdem der südafrikanische Disponent die Fundstellen besichtigt hatte. Die Ergebnisse der an diesen Orten gemachten Vorarbeiten berechtigen zu einer optimistischen Beurteilung ihres Wertes. Die Bearbeitung der Vorkommen in der Mwanza-Provinz geht sehr langsam vorwärts,

obwohl die Ausbeute etwas größer geworden ist. Die Errichtung einer Batterie von neun Stempeln bei der Kilimafeza-Mine ist beendet worden. Wegen Wassermangel mußte der Beginn der Verpochung auf 1928 verschoben werden. Kleine Stampfwerke sind bei Nyasirori, Maji Moto und Buhemba errichtet worden. Diese kleinen Minen sollten im Laufe von 1928 Ausbeute bringen. Die langgezogene Goldader von Majita und das Bismarckreef beim Emin-Pascha-Golf sind durch eine ausschließliche Muthungskonzession gedeckt. Die Sekenke-Goldmine ist von einer südafrikanischen neugebildeten Gesellschaft übernommen worden, deren reiche Mittel die Entwässerung der Mine und ihre kräftige Bearbeitung garantieren. Die Diamantenausbeute von Mabuki bei Mwanza betrug 18152 1/2 Karat im Werte von £ 95600. Das Mwanze-Syndikat benützte seine Option für den Gegenstand nicht, weshalb die Mine am 30. Juni an die alten Besitzer zurückfiel. Trotz der Wirkung, die die großen Alluvialfunde in Südafrika hatten, blieb der durchschnittliche Wert der Makubisteine recht hoch. Eine große Zahl überstieg 10 Karat, und ein Stein wog sogar 52 Karat. Das Vorkommen wird jetzt auch in der Tiefe geprüft. In der Umgegend sind ein paar kleine Diamanten gefunden worden, nichts von Bedeutung. Im Schinyanga-Distrikt wurde viel gesucht, und an zwei Stellen sind auch Muthungen abgesteckt worden. Da Kimberlit führende Gänge im ganzen Distrikt vorhanden zu sein scheinen, dürfte er genaue fachmännische Prüfung verdienen. Von der Luisenfeld-Mine im Lindi-Distrikt sind im Jahre 1927 hundert und elf Pfund Granaten exportiert worden. *av.*

Britisch-Guyanas Gold- und Diamantenproduktion. Diamanten wurden hier zuerst 1890 entdeckt, aber erst ab 1916 fanden sie einen guten Markt und die Gewinnung stieg schnell bis auf 214474 Karat in 1923; im Jahre 1927 betrug sie 173796 Karat, während 180678 (1926 145097) Karat ausgeführt wurden. Die Golderzeugung geht bis ins Jahr 1884 zurück und erreichte ihren Höhepunkt in 1893 mit 138528 Unzen. Später wandte sich das Interesse immer mehr dem Diamantensuchen zu und 1927 wurden nur 6722 Unzen Gold gewonnen und 5607 (1926 5434) Unzen ausgeführt. *B.*

Der Zusammenbruch des Diamantenhauses Esmeralda in Rio de Janeiro hat mehrere Diamantenhändler Antwerpens beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 11. Dez. 1928.

Am Goldmarkt sind die Zugänge in den letzten acht Tagen wieder größer gewesen, sie betrugen etwa 600000 £. Weiter kam heute eine Goldsendung von 800000 £ an den Markt, wovon Deutschland wieder einen Teil abnahm, nachdem es in den letzten acht Tagen schon 157000 £ gekauft hatte. Im November hat England für 8606000 $ Gold nach Amerika ausgeführt. Der Goldpreis beträgt 84 s. 11 1/2 d.

Am Silbermarkt ist die lustlose Stimmung noch nicht gewichen. In China scheint wenig Bedarf zu bestehen und auch Britisch-Indien hat nur geringe Quantitäten gekauft. Dagegen kam Amerika fortlaufend mit Abgabe an den Markt und drückte bei den besonders großen Vorräten in London den Marktpreis wesentlich herab. Die letzte Notierung lautet 26 1/4 für loko und 26 3/8 für Termin. *Upi.*

Aus dem Gmünder Edelmetallgewerbe. An Stelle von Dr. Möhring, der mit Ende des Jahres ausscheidet, um als Geschäftsführer in die Firma Wilhelm Binder einzutreten, wählte der Gesamtvorstand des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes Dr. Christian Ernst einstimmig zum Syndikus Dr. Ernst ist Heidenheimer.

Schutz des geistigen Eigentums an Zeichnungen in Frankreich. Nach dem französischen Grundgesetz vom Jahre 1793 über Werke der Literatur und Kunst genießen neben den Urhebern von Schriften aller Art, den Musikkomponisten und Malern, auch die Zeichner urheberrechtlichen Schutz. Durch eine Gesetzesnovelle vom 11. März 1902 wurde hinzugefügt: „die Architekten und Bildhauer, die Ornamentsbildhauer und Zeichner ohne Rücksicht auf den Wert und die Bestimmung des Werkes".

Die Sendungen von Deutschland nach der Schweiz erleiden fast durchweg große Verzögerungen dadurch, daß sie zuerst auf das schweizerische Zollamt gelangen, dort geöffnet werden müssen zwecks Feststellung, unter welchen Zolltarif die Waren einzuordnen sind, und dann erst direkt an den Adressaten oder über das Kontrollamt (Punzierungsamt) an diesen gesandt werden. Das schweizerische Zollamt macht uns nun darauf aufmerksam, daß es den Absendern entschieden zu empfehlen sei, zum Zwecke möglichst rascher Beförderung den Postsendungen die bekannten grünen Zolletiketten aufzukleben und darauf den Inhalt zu vermerken, und zwar zur Unterscheidung der Zolltarife in folgenden zwei Sammelbenennungen:

ECHTE BIJOUTERIE
ECHTE SILBER-TAFELGERÄTE

Wenn dies so gemacht wird, brauchen die Sendungen vom schweizerischen Zollamt nicht geöffnet, wieder verpackt und versiegelt zu werden, was eine große Ersparnis an Arbeit und Zeit bedeutet und können sofort weitergeleitet werden. Die Adressaten haben aber besonders bei Eilsendungen alles Interesse, daß keine unnötigen Verzögerungen entstehen. *E. M.*

Die Wirtschaftslage des Handelskammerbezirks Pforzheim im November hat sich gegen den Vormonat verschlechtert infolge der saisonmäßigen Abschwächung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrads in seiner Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie als Hauptindustrie nach Auslieferung ihrer Aufträge für Übersee und den deutschen Markt. Diese Abschwächung wurde für den deutschen Markt in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats noch verstärkt durch den Eisenkonflikt im Nordwesten, der sich auch auf andere Wirtschaftszweige nachteilig auswirkte. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist daher gegen den Vormonat von 536 auf 880 Personen gestiegen, bei im Wesentlichen gleichbleibender Zahl der Krisenunterstützungsempfänger. Die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie war im Berichtsmonat zwar noch voll beschäftigt, die Inanspruchnahme von Überarbeit für die Auslieferung dringender Aufträge hat jedoch gegen den Vormonat stark nachgelassen. Das Inlandsgeschäft lag m Ganzen ruhig, flaute aber in der zweiten Hälfte des Berichtsmonats unter der Einwirkung des Eisenkonflikts stark ab. Von dieser Abschwächung des Geschäftsgangs wurden namentlich betroffen Goldketten, billigere Goldringe, Silber- und Doubléwaren. In Kleinsilberwaren, goldenen Ketten und Armbändern wurde auf dem deutschen Markt der österreichische Wettbewerb bei niedrigeren Preisen stark bemerkt. Die Zahlungsweise hat sich verschlechert. Das Exportgeschäft lag nach Auslieferung der vom Ausland erteilten Aufträge ruhig und brachte nur geringe Nachbestellungen. Eine größere Zahlungseinstellung einer überseeischen Firma hat den betreffenden Markt ungünstig beeinflußt, weil die dortigen Banken Kreditrestriktionen vorgenommen haben. In der Uhren- und Uhrgehäusefabrikation sind gegen den Vormonat keine Änderungen des befriedigenden Geschäftsgangs eingetreten. Der Eingang von Nachbestellungen hat jedoch aus den oben angegebenen Gründen früher als gewohnt nachgelassen, so daß mit weiterer Abschwächung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrads gerechnet wird. Feinversilberte Metallwaren waren bei Inanspruchnahme von Überarbeit zur Ausführung dringender Weihnachtsaufträge noch voll beschäftigt. Der Eingang neuer Bestellungen ließ aber gleichfalls stark nach. Der Auftragsbestand gestattet für die nächste Zeit noch volle Beschäftigung. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke waren bei alljährlich um diese Zeit zunehmender Belebung des Beschäftigungsgrads voll beschäftigt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6694. Wer ist der Hersteller der Uhr-Sicherungskette Fabrikmarke S. & B. (D. R. G. M.) Metall in Platinin? K. W. in H.

6697. Welche Fabrik liefert Briefbeschwerer usw. mit Metallfaltboot (Kunstguß versilbert) mit Fahrer auf Marmor oder Schwarzglassockel, sowie Briefbeschwerer mit Segelflugzeug? C. Sch. in T.

6698. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken im Jugendstilmuster mit folgendem Warenzeichen: [G ∴] (neben dem G befinden sich vier Punkte)? G. T. in G.

6699. Wer liefert einen Jagdaschenbecher? Eine tiefe Aschenschale, welche durch drei Schnepfenköpfe gehalten wird. Die drei langen Schnäbel bilden ein hohes Gestell. H. R. in S.

6700. Wer ist der Hersteller des abgebildeten Besteckmusters in 800er Silber? P. L. in T.

6701. Welcher Fabrikant führt auf Tafelbestecken nachstehend beschriebenes Warenzeichen: In einem Oval die verschlungenen Buchstaben S und J, daneben die Ziffer 90? P. A. in F.

6703. Ist es möglich mittels Strichprobe an fertigen Gegenständen aus Weißgold festzustellen, nicht nur wieviel Feingehalt an Gold das Material aufweist, sondern auch wieviel Feingehalt an Platin oder anderen Zusatzmetallen darin enthalten ist? Bekanntlich gibt es verschiedene Qualitäten von Weißgold, die sich sehr verschieden bewähren und auch sehr verschieden behandelt werden. Z. B. Weißgold 0,800 fein mit Platinzusatz 6.25 RM. per Gramm, Weißgold 0,800 fein mit Nickelzusatz 3.75 RM. per Gramm usw. Der Abnehmer ist aber nicht ohne weiteres in der Lage, sich über die Qualität des Materials ein klares Bild zu machen. Er hat also ein lebhaftes Interesse daran, zu wissen, auf welche einfachste Weise er auch die Art der darin enthaltenen Zusatzmetalle feststellen kann. E. M. in Z.

6704. Wer stempelt 90er Bestecke mit einer vierzackigen Hirschstange? J. C. in W.

6705. Wer ist Großhändler oder Selbsthersteller von feinem geschlämmten Putzruß für die Reinigung hochglanzpolierter, vergoldeter oder versilberter Flächen? W. R. in F.

6706. Wer liefert moderne Agraffen mit Simili und Straß ausgefaßt, sowie Straßblumen? B. K. in H.

6707. Wer liefert Bestecke mit folgender Fabrikmarke: „F. B. & Co.“? H. W. in A.

6708. Welche Firma stempelt ihre Bestecke Gezet 90? H. L. in H.

6709. Wer ist Hersteller oder Lieferant eines Tischbanners für einen Kegelklub, darstellend eine Kegelbahn mit Kegler in versilberter Ausführung auf Marmorsockel? F. O. in W.

6710. Wer liefert verschließbare Schmuckkästchen in besserer Ausführung in Email? K. M. in G.

6711. Wer liefert 800er Traubenscheren in Filigranarbeit? K.M. in G.

6712. Wer liefert Zigarrenetuis in Stahl, oxydiert? A. K. in S.

Antworten:

6663 u. 6696. Fa. Erwin H. in Frankfurt a. M. verbindlichsten Dank für frdl. Beantwortung. Ihr eigenes Angebot haben wir wunschgemäß weitergeleitet. Die Schriftltg.

6703. Die Ermittlung des Gehaltes der verschiedenen Weißgoldsorten vermittels einer einfachen Strichprobe liegt nur teilweise, und auch dann nur in gröberen Grenzen im Bereich der Möglichkeit. Doch lassen sich immerhin auf dem Probierstein Resultate erzielen, die einen ungefähren Gehalt des Weißgoldes erkennen lassen. Auch die Anwesenheit von Palladium (Platin wird wohl nur in höchst seltenen Fällen, vor allem nicht bei Bijouterieweißgold in Frage kommen) läßt sich einwandfrei nachweisen; allerdings ist es nicht möglich, auf diese Weise die Höhe des Palladiumgehaltes zu bestimmen. Die Feststellung des Palladiums beruht auf den verschiedenen Färbungen, die die in Frage kommenden Metalle Gold, Nickel, Zink und Palladium in gelöstem Zustand erzeugen. Bei der hier besprochenen Weißgoldstrichprobe, die lediglich zur Erkennung des Palladiums dient, benutzt man verdünntes Königswasser, bestehend aus drei Teilen konzentrierter Salzsäure, ein Teil konzentrierter Salpetersäure und vier Teilen Wasser. Gold geht in demselben mit hellgelber Farbe in Lösung, Nickel mit schwach grünlicher, Zink färbt überhaupt nicht, während Palladium zu dunkelbraunem Palladiumchlorid gelöst wird. Hierin bietet sich nun ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Weißgold mit nur unedlen Beimetallen und solchem mit Palladiumzusatz. Streicht man zwei solche Weißgolde auf dem Probierstein und legt den Stein alsdann in schwach erwärmtes Königswasser, so lösen sich beide Striche vollkommen auf, jedoch mit dem Unterschied, daß über dem nickelhaltigen Weißgoldstrich die Flüssigkeit nur eine schwach gelbliche Färbung erhält, während sich beim Palladiumhaltigen durch dunkelbraune Farbe der Flüssigkeit dicht über dem Strich die Anwesenheit von Palladium verrät. Es läßt sich also auf diese Art wohl das Vorhandensein von Palladium erkennen, jedoch auf die Höhe des Gehaltes erlaubt diese Methode keinen Rückschluß. Möglich vielleicht wäre es bei gleichzeitiger Benutzung geeigneter Probiernadeln mit 5, 10 und 20 Proz. Palladiumgehalt. Man könnte dann eventuell durch Vergleich der Intensivität der dunkelbraunen Färbung einen ungefähren Wert für den Gehalt an Palladium ermitteln. Während nun diese Strichprobe für die Unterscheidung von Nickel- und Palladiumhaltigen Weißgold charakteristische Merkmale bietet, versagt die Strichprobe fast völlig bei der Feststellung des Goldgehaltes eines Weißgoldes, vor allem wenn der Goldgehalt über 750/000 liegt. Auf obigem Wege, also mit der oben erwähnten Säure zu arbeiten ist hier nicht möglich, da sich die Striche aller Weißgoldkaratierungen in dieser Säure mit fast gleicher Geschwindigkeit auflösen. Man müßte in diesem Falle schon zu der gewöhnlichen Goldstrichprobe zurückgreifen und die Striche mit 8, 14 bzw. 18 kar. Säure behandeln. Bekanntlich liegt aber auch hier die Grenze der Gehaltsfeststellung bei 750/000, so daß eben auch diese Methode für die am meisten zur Verarbeitung kommenden Weißgoldsorten, deren Gehalt über 750/000 liegt, vollkommen unbrauchbar ist. Lediglich niederkarätiges W., es gibt ja solches schon von 10 Kar. an, läßt sich mittels einfacher Goldstrichprobe ungefähr, aber auch nur ungefähr, auf seinen Goldgehalt prüfen. Die geringere Genauigkeit gegenüber der Probe auf gewöhnliche Goldlegierungen erklärt sich daraus, daß bei diesen Gold-Silber-Kupferlegierungen, in unserem Falle jedoch Gold-Nickel-Zinklegierungen mit einer ganz anderen Lösungstendenz vorliegen.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Juwelier Cleemann, Tauentzienstraße 5, feierte sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. — Am 30. Dezember begehen der Goldschmiedemeister Emil Hempel und seine Ehefrau Elisabeth geb. Prziwara, N 65, Fennstr. 2, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Jubilare erfreuen sich der besten Gesundheit. Herr Hempel begründete die Firma Emil Hempel im Jahre 1889, er steht im 74. Lebensjahr und ist heute noch voll und ganz in seinem Geschäfte tätig.

Eberstadt. Das Uhren- und Goldwarengeschäft G. C. Grimm konnte dieser Tage auf ein 40jähr. Bestehen zurückblicken. -fo.-

Wiesbaden. Die Firma Hans Gottfried Goldbeck, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kleine Burgstraße 10, konnte auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Gangkofen. (Berichtigung.) Fräulein Franziska Haberl, Tochter des Herrn Kollegen Josef Haberl, hat, nach Beendigung ihrer 4jähr. Lehrzeit in Landshut, vor der zuständigen Prüfungskommission die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk mit Note 1 bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Leipzig. Die Juwelierfirma L. A. Gündel verlegte ihre Geschäftsräume wieder nach Petersstraße 20 (Meßhausneubau Petershof).

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. J. Godet & Sohn Akt.-Ges., Juwelen, Gold- und Silberwaren, Orden, W 8, Charlottenstr. 55. Willy Schultze ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

München. Fa. Zoo-Kunst München Anna Baumgärtner, Bruderhofstr. 18, II. Herstellung und Vertrieb kunstgewerblicher Arbeiten.

Pforzheim. Fa. Stockert & Cie., Bijouteriefabrik. Valentin Stockert Witwe, Albertine, und Julius Valentin Stockert sind aus der Erbengemeinschaft ausgeschieden. — Fa. C. Friedrich Dietz, Etuisfabrik. Albert Huber ist Einzelprokura erteilt. — Fa. Pforzheimer Silberwarenfabrik Beck & Burgscheider. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der seitherige Gesellschafter Rainer Beck ist alleiniger Inhaber der Firma.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Edelmetallputztuch „Wupin“. Da diese Putztücher in Deutschland nur durch die Firma Wieg & Co., Hamburg 36, Hohe Bleichen 40/42, bezogen werden können, ist die Firma in der Lage, nur die Fachgeschäfte der Goldwarenbranche mit diesen Edelmetallputztüchern zu beliefern. Sie können also nicht in Warenhäusern und Haushaltsgeschäften gekauft werden. Aus diesem Grunde ist den Juwelieren und Goldschmieden der Verkauf des Edelmetallputztuches „Wupin“ an ihre Kundschaft besonders zu empfehlen.

ARBEITEN DER KUNSTHANDWERKSTÄTTE FÜR EMAIL, LEIPZIG

Leitung: Curt Hasenohr-Hoelloff Mitglied des D. W. B.

Aerozon-Schrein, Email à jour
(Im Besitz des Herrn Julius Alt-Leipzig)

ARBEITEN DER KUNSTHANDWERKSTÄTTE FÜR EMAIL, LEIPZIG

Leitung: Curt Hasenohr-Hoelloff

Flügelaltärchen, Emailmalerei auf Kupfer

Reliefbild, emailliert, zum Teil vergoldet

ARBEITEN DER KUNSTWERKSTÄTTE FÜR EMAIL, LEIPZIG

Leitung: Curt Hasenohr-Hoelloff, Leipzig

Zwei Anhänger, Emailmalerei auf Gold, in Silber gefaßt; im Besitz von Frau Käthe Hasenohr-Dyck

Bild zu einem Truhendeckel in Limoges-Email

ARBEITEN DER KUNSTHANDWERKSTÄTTE FÜR EMAIL, LEIPZIG

Leitung: Curt Hasenohr-Hoelloff

Anhänger, auf Goldgrund emailliert, in Silberfassung
Im Besitz von Frau Konzertsängerin
Marta Adam-Leipzig

Gürtelschließe,
Drahtemail auf Silber

Ring, innen und außen
auf Gold emailliert

Anhänger, auf Alabaster und Gold emailliert

Edelschmiedearbeit von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd

Ehrentablett für den Direktor des Norddeutschen Lloyd,
Geschenk der deutschen Verkehrs- und Wirtschaftsministerien

Detail (Symbol der Wirtschaft) und Aufsicht des Tabletts

Arbeiten der Zunft „Turm“ in Pforzheim

Zunftring
Silber mit Lapis
Karl Bossert

Ring mit Saphiren
O. Kohlhammer

Manschettenknöpfe
A. Bellon

Silber-Brosche
O. Kohlhammer

Manschettenknöpfe
A. Bellon

Silberne Gürtelschließe
O. Kohlhammer

Arbeiten der Zunft „Turm" in Pforzheim

Broschette mit Lapis — E. Karst

Brosche — G. Schäfer

Anhänger
[mit Schmuckstein
F. Ochs

Anhänger
mit Lapis
A. Kratochwille

Broschette — E. Roll

Broschette in Silber mit Korallen — F. Ochs

Arbeiten der Werkstätten H. J. Wilm, Berlin

Ehrenkassette des A. V. Cellini-Hanau für Herrn J. Stumpf-Danzig

Schmuckkassette

Obstschale

**Zuglampe mit Aluminium-Reflektor
von Marianne Brandt
Alle Teile auf der Drückbank hergestellt**

Siebenarmiger Leuchter — J. Pap
Kerzenhalter und Fuß gedrückt, das Ganze verschraubt

Rahmservice in Neusilber, versilbert — Helmut Schulze
Auf der Drückbank hergestellt

Tischlampen mit Glas- oder Metallfuß, vernickelt, mit Opal-Überfangglas, maschinell hergestellt

ENTWÜRFE FÜR EMAILLIERTE VEREINSABZEICHEN

1 2 3

4 5 6

7 8 9

10 — 18
19

TAFEL 74

Entwürfe für Vereinsabzeichen in Email und Silber

Da Einzelstücke nicht in Frage kommen und die Kalkulation natürlich vom Umfang der Bestellung stark abhängig ist, haben wir davon abgesehen, Unterlagen dafür zu geben

Die emaillierten Abzeichen stellen im einzelnen dar:

1. Brosche, Tennisklub Pforzheim,
2. „ Süddeutscher Schwesternbund
3. „ Verkehrs-Verein, München
4. „ Schwäb. Autoklub
5. „ Architekten-Verein 1900
6. „ Dirigenten-Verband, Baden
7. „ Schwimmklub „Neptun 1910"
8. Nadel für einen Musik-Verein
9. Brosche, Flugsportklub
10. Nadel, Kanuklub Heidelberg
11. „ Arbeitersport-Kartell
12. „ Turn- und Sportverein Passau
13. „ Schriftsetzerzeichen
14. „ Wanderverein Höhenweg
15. „ Artillerie-Verein Tilsit
16. „ Ludwigsburger Siedlungsverein
17. „ Fußballklub Pforzheim
18. „ Hamburger Segelklub
19. Brosche, Flugzeugführer-Verband

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zur Ausführung freigegeben

ENTWÜRFE FÜR GETRIEBENE ODER GEPRÄGTE VEREINSABZEICHEN ODER FAHNENNÄGEL

von Carl Fischer jr., Schwäbisch Gmünd

Ausführung in Silber, vergoldet

TAFEL 75

Entwürfe für getriebene oder geprägte Vereinsabzeichen oder Fahnennägel

Von Kalkulationen für diese Entwürfe haben wir abgesehen, da Einzelanfertigung in Treibarbeit nur selten in Frage kommen wird und für geprägte Ausführung natürlich die Höhe der Auflage, Materialstärke usw. ausschlaggebend sind. Selbstverständlich ist auch die Verwendung von Email möglich; die Angabe „Silber, vergoldet" ist überhaupt nicht generell zu nehmen

Interessenten für diese Entwürfe, die wir nicht ohne weiteres freigeben können, bitten wir, sich mit dem Verfasser derselben direkt in Verbindung zu setzen

Edelschmiedearbeiten
von Goldschmiedemeisterin Frl. Sophie König, Berlin

Ohrringe
Silber und Korallen

In Silber montierter Anhänger
mit Feuergoldauflage

Ohrringe
Silber und Mondsteine

Ring, Silber
Email, hell und dunkel-
grau und schwarz mit Koralle

Ring, Silber
Grünblaues Email
Japanperle

Ring, Gold
Türkis matrix

Ring in Blaßgold
2 Japanperlen

Ring in Blaßgold
mit Turmalin

Ring in Blaßgold

Goldschmiedearbeiten und Granulationen des Goldschmiedemeisters Jos. M. Wilm, München

Ohrringe in Goldmontierung und Goldsteinen

Nadelzierglied in Gold mit reicher Granulation

Goldbrosche mit Granulation und Edelsteinen

Goldene Kapsel für Mundpillen in reicher Granulation

Reichmontierte Ringe, mit Schmucksteinen und Brillanten

Goldschmiedearbeiten und Granulationen des Goldschmiedemeisters Jos. M. Wilm, München

Anhänger mit Perlen und Brillanten und Ohrschmuck in Gold

Reich montierte goldene Ringe mit Schmucksteinen, Brillanten und Perlen

Schmales Armband mit belöteten und perlenbesetzten Goldgliedern

Perlenkollier mit kostbarem Verschlußstück in Gold und Brillanten

Schmuckarbeiten aus verschiedenen Werkstätten

Ringe von Schlumpp-Pforzheim-Neuyork

Brosche von Schlumpp-Pforzheim-Neuyork

Armband von Friedr. Haberl-Berlin

Entwürfe für das Umarbeiten von Trauringen zu Schmuck von W. Bertsch, Pforzheim

Neue Bernsteinschnitte von Mart. Seitz, München
Fassungen von Mich. Wilm, München

Neue Bernsteinschnitte von Mart. Seitz, München
Fassungen von Mich. Wilm, München

Entwürfe für das Umarbeiten von Trauringen zu Schmuckringen mit Farbsteinen

von Eugen Zahn-Bonn

ALTER HALBPERLENSCHMUCK

Entwürfe für neuen Halbperlenschmuck von Eugen Zahn, Bonn

Entwürfe für neuen Halbperlenschmuck der Fa. Ernst Schönfeld jr., Hanau

Entwürfe für feinen Goldschmuck mit Farbsteinen

Prämiierte Arbeiten aus dem Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau

Motto „Ohne“, Franz Aul — ein I. Preis — Email und Juwelen

Motto „Messe“, Heinr. Schneider — ein II. Preis — Gold getrieben und Juwelen

Motto „Kette“, Heinr. Schneider — ein III. Preis — Gold und Juwelen

Prämiierte Arbeiten aus dem Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau

Motto „Meander" — Wilhelm Engler — ein I. Preis
Brillanten, Perlen, Smaragde, Saphire, Amethyste und Onyx

Motto „1928" — Heinrich Schneider — ein II. Preis
Brillanten und Rosen, das mittlere Motiv in gelben Brillanten

Motto „7" — Lotte Arendts — ein III. Preis
Brillanten, Perlen, Smaragde, Onyx und Email

Prämiierte und belobte Arbeiten aus dem Wettbewerb der Deutsch. Goldschm.-Ztg. unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau

Motto „Email" — Wilhelm Engler
Email, Jade und Brillanten

Motto „Paris" — G. Froschauer
Brillanten, Smaragde und Onyx

je ein III. Preis

Motto „Deina" — Heinrich Schneider — Belobung
Gold getrieben, Brillanten und Saphire

Motto „Upleward" — Marie Scharf — Belobung
Brillanten, Smaragde und Email

Belobte Arbeiten aus dem Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung unter den Schülern der Staatlichen Zeichenakademie Hanau

Motto „Vallvo“ — B. Pospieschill
Grüngold graviert, Brillanten, Perlen, Smaragde, Saphire

Motto „Bonny“ — J. Göbel
Gold, Brillanten, Farbsteine

Motto „Hanau“ — Rudolf Möller — Brillanten, Smaragde, Perlen

Motto „Paris“ — G. Froschauer
Brillanten, Smaragde, Saphire, Onyx und Opale

Motto „Diotima“ — Mia Jäger
Brillanten, Smaragde und Email

Schülerwettbewerb für Sportschmuck der Kunstgewerbeschule Pforzheim
veranstaltet von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Ein erster Preis

Sportbroschen in Gold von Walter Bucher

Schülerwettbewerb für Sportschmuck der Kunstgewerbeschule Pforzheim

veranstaltet von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Ein erster Preis

Entwürfe von Werner Katz

Sportliche Gürtelschließe in Weißmetall mit Saphiren

Sportliche Gürtelschließe in Weißmetall mit Saphir

Sportliche Gürtelschließe in Weißmetall mit Saphirstäbchen

Sportliche Gürtelschließe in Weißmetall

Schülerwettbewerb für Sportschmuck der Kunstgewerbeschule Pforzheim veranstaltet von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Stirnbandschmuck in Gelbgold mit Rubin

Rundbrosche für Skimütze oder Badehaube in Weißmetall

Achselschluß für den Sporttrikot in Weißmetall mit Saphir

Zwei Sportbroschen zum Aufnähen, in Weißmetall mit Farbsteinen

Entwürfe von Werner Katz
Ein erster und ein zweiter Preis

Schülerwettbewerb für Sportschmuck der Kunstgewerbeschule Pforzheim
veranstaltet von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Belobungen

Sportliche Gürtelschließe in Silber von Erwin Karst

Broschen mit Farbsteinen und Email
von Eugen Seifried (Enzberg)

Tafel 78: Entwürfe für Juwelenringe

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

Nr. 6

Nr. 7

Nr. 8

Nr. 9

Kalkulationen zu Tafel 78

Nr. 1: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	14 Brillanten, 2 Smaragde □, 3 Onyxstäbchen, eingeschliffen	

Nr. 2: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	20 Brillanten, 1 Smaragd, 28 Onyxe	

Nr. 3: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	2 Brillanten, 1 Smaragd, 4 Onyxe	

Nr. 4: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	7 Brillanten (evtl. noch 10 Rosen)	

Nr. 5: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	25 Brillanten	

Nr. 6: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	9 Brillanten (evtl. noch 28 kleine Rosen)	

Nr. 7: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Smaragd, 2 Brillanten, 12 Rosen	

Nr. 8: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	15 Brillanten, 8 Onyxe, eingeschliffen	

Nr. 9: Juwelenring

Metall:	Platin	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	7 Brillanten	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Tafel 79: Entwürfe für Juwelen-Broschetts

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

Nr. 6

Nr. 7

Nr. 8

Nr. 9

Nr. 10

Nr. 11

Nr. 12

Kalkulationen zu Tafel 79

Nr. 1: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Perle, 6 Brillanten	

Nr. 2: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	53 Brillanten, 4 Saphire □	

Nr. 3: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Smaragd, 6 Brillanten	

Nr. 4: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Topas, 12 Brillanten	

Nr. 5: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	47 Brillanten, 12 Saphire □	

Nr. 6: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	37 Brillanten, 12 Smaragde, eingeschliffen	

Nr. 7: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Brillant, etwa 100 Rosen	

Nr. 8: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	83 Brillanten, 16 Saphire △	

Nr. 9: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	9 Brillanten	

Nr. 10: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	5 Brillanten	

Nr. 11: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	49 Brillanten, 32 Saphire □	

Nr. 12: Juwelen-Broschette

Metall:	Platin	Gramm
	Gold	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	9 Brillanten	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Rahmkanne in Silber von Alfons Feuerle-Gmünd

Kaffeekanne in Silber von Alfons Feuerle-Gmünd

Elektrischer Kocher in Silber von Wolfgang Tümpel-Halle

Silberne Teekanne von Wolfgang Tümpel-Halle

Wir kennen Ihre Wünsche

— eine gute Zigarre von feinem, säuerlichem Havanageschmack, mild-prickelndem Aroma und tadellosem Brand. Aber der Preis für die tägliche Zigarre darf ungeachtet dieser geforderten Eigenschaften nicht zu hoch sein — das sind Ihre Wünsche und wir erfüllen sie in unserm nachstehenden Sortiment feinster Sumatra-Havana-Zigarren, ersparnishalber unsortiert, daher 30–40% unter Ladenpreis, jedoch von einer Qualität, wie sie heute nicht mehr oft angetroffen werden dürfte

Wir bitten Sie um Ihr Urteil

Havana-Krone 20 Pfg.

Havana-Cabinet 18 Pfg.

Havana-Gold 15 Pfg.

Havana-Blume 12 Pfg.

Alle Sorten in Kisten zu 50 Stück

Silberne Kaffeekanne von Wolfgang Tümpel-Halle

Teebüchse und Tablett in Silber von Wolfgang Tümpel-Halle

RINGE MIT SCHMUCKSTEINEN UND EMAIL
VON GOLDSCHMIEDEMEISTER SOPHIA KÖNIG-CHARLOTTENBURG

Blaßgold, rote Koralle
Email in weiß, grau,
schwarz

Blaßgold, Türkis matr.
Email in weiß, grau,
rosa, schwarz

Grüngold,
zwei Mondsteine

Grüngold,
zwei indische
Karneole

Blaßgold,
rosa Turmalin,
Email in weiß, grün-
grau, schwarz

Blaßgold,
spanischer Topas

SILBERSCHMIEDE-ARBEITEN VON L. MICHEELIS
Fachlehrer an der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Vierarmiger Leuchter

SILBERSCHMIEDE-ARBEITEN VON L. MICHEELIS

Fachlehrer an der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Service, gehämmert

Handgeschlagene Schale, gesägt und eingefeilt

SILBERSCHMIEDE-ARBEITEN VON L. MICHEELIS

Fachlehrer an der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Obstschalen, patiniert, mit eingehämmerten Silberbogen

Schale, gehämmert, mit Montierung

SILBERSCHMIEDE-ARBEITEN VON L. MICHEELIS

Fachlehrer an der Badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Aufgezogene Weinkannen

Abb. 1. Schwarzlackschachtel mit goldeingestaubter Reliefbemalung

Abb. 2. Perlmutter-Intarsie in schwarzem Lack

Abb. 3. Suri-hegashi-nuri-Lack-Eßgeschirr

Abb. 4. Roter Reliefschnitzlack (Tragtäschchen, Inro, fünfteilig)

Abb. 5. Nashi-ji-Lack

Abb. 6. Pelikan in rotem Schnitzlack auf schwarz
(Tragtäschchen)

Abb. 7. Relief-Gold-Lackarbeit, Inro, dreiteilig

FRIEDRICH KAMMERER A.-G., PFORZHEIM

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Doubléschmuck

I. Preis: Richard Anke, Pforzheim

I. Preis: Richard Anke, Pforzheim

I. Preis: Richard Anke, Pforzheim

FRIEDRICH KAMMERER A.-G., PFORZHEIM

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Doubléschmuck

IV. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

IV. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

II. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

II. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

II. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

FRIEDRICH KAMMERER A.-G., PFORZHEIM

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Doubléschmuck

III. Preis: Adolf Heinz, Pforzheim

IV. Preis: Erna Dürr, Pforzheim

Belobung: Arthur Stephan, Pforzheim

FRIEDRICH KAMMERER A.-G., PFORZHEIM

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Doubléschmuck

Belobung: Arthur Stephan, Pforzheim

Belobung: Adolf Heinz, Pforzheim

Belobung: Arthur Bellon

Belobung: Friedrich Höfel, Pforzheim

AMERIKANISCHE JUWELENARBEITEN

in Brillanten, Farbsteinen und Jade

Entwürfe von Alfred Grimm, Brooklyn-Neuyork

JUWELEN-ENTWÜRFE
von Walter Schütt, Hamburg

Große Perlkollierverschlüsse
für nackenfreie Frisur

PARISER ENTWÜRFE FÜR WEISSJUWELEN

von A. Goldberg, Paris

PARISER ENTWÜRFE FÜR WEISSJUWELEN
von A. Goldberg, Paris

Mit Preisen ausgezeichnete Arbeiten aus dem Frühjahrs-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Armband von Irmgard Fuß, Schw.-Gmünd

Armband von Heinrich Schneider, Hanau

Anhänger von Friedrich Schmid-Riegel, Nürnberg

Mit Preisen ausgezeichnete Arbeiten aus dem Frühjahrs-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Ketten von Ludwig Kleeberger, Nürnberg

Anhänger von Ludwig Kleeberger, Nürnberg

Armbänder und Ohrgehänge von Charlotte Reiß, Schw.-Gmünd

Ausgeführte Arbeiten aus unserem Wettbewerb für Farbschmuck

Ring in Gold und Platin
m. Goldberyll u. Aquamarin
von Joh. Eckert, Dresden
ein Preis von 100 RM.

Gelbgold mit Lapis lazuli
von
Adolf Heinz, Pforzheim

Ring, Gelbgold poliert,
mit hellem Aquamarin,
von Ad. Heinz, Pforzheim
Belobung

Halsband in vielfarbigem Email von Richard Anke, Pforzheim — Belobung

Armband in Gold und Email, „Spiel in Blau", von Hans Warnecke, Frankfurt a. M. — Belobung

Belobte Entwürfe aus unserem Wettbewerb für Farbschmuck

Gürtelschließe in Gold, Silber und Email
von Erna Beffert, Pforzheim

Armreif in Gold oder Silber vergoldet mit Email
von Irmgard Fuß, Schw. Gmünd

Halsschmuck in Gold mit Türkis matrix, Onyx und Email
von Käthe Böttcher, Pforzheim

Belobte Entwürfe aus unserem Wettbewerb für Farbschmuck

Armband in Silber, Edelholz und Korallen
von Alfred Kramer, Essen

Aufsicht und Profil einer Nadel
in Silber, Bernstein, Korallen und Email

Rechts: Anhänger in Silber, Email, Elfenbein,
Bernstein und Koralle

beide von Elisabeth Treskow, Essen

Belobte Entwürfe aus unserem Wettbewerb für Farbschmuck

Anhänger in Gold und Email
mit Aquamarin oder Saphir
von Adolf Heinz, Pforzheim

Brosche, Goldblech mit Email auf graviertem Grund
von Ludwig Kleeberger, Nürnberg

Drei Ohrgehänge oder Anhänger

von Ludw. Kleeberger

Emailanhänger
von Hans Feldmann, Pforzheim

Wandschmuck von Prof. Alfons Feuerle, Gmünd

Zwei Weihwasserkessel von Hugo Schülling, Schrobenhausen

Bischofskette von H. Rose, Kunstgewerbliche Werkstätte Schwerin

Bischofsjubiläumsring
von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd

KIRCHLICHE KUNST

Kelche und Monstranz von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd

Zwei Gebetbuchdeckel von Ph. Oberle, Pforzheim

KEIN KIND SO LIEB
KEIN SCHMERZ SO GROSS
WIE JESUS AUF DER MUTTER SCHOSS

JHREN GEFALLENEN HELDEN DIE PFARRGEMEINDE JÜLICH

Kriegergedenktafel von Alois Woltz, Jülich

Monstranz von Alois Woltz, Jülich

Hostiendose von Alois Woltz, Jülich

Tafel 82: Entwürfe für Juwelenringe und -broschen

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

Nr. 6

Nr. 7

Nr. 8

Kalkulationen zu Tafel 82

Nr. 1: Juwelenbrosche

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	5 große Brillanten	
	108 kleine Brillanten und Rosen	
	2 Saphire	

Nr. 2: Juwelenring

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 großer Brillant	
	16 kleine Brillanten	

Nr. 3: Ring

Metall:	Gold 750	Gramm
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Saphir	
	30 kleine Brillanten und Rosen.	

Nr. 4: Juwelenring

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Brillant	
	28 kleine Brillanten und Rosen	

Nr. 5: Juwelenring

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	3 große Brillanten	
	32 kleine Brillanten	

Nr. 6: Juwelenbrosche

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 großer Saphir, 2 große Brillanten, 64 kleine Brillanten, 8 kleine eckige Saphire	

Nr. 7: Juwelenring

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	3 große Brillanten	
	20 kleine Brillanten und Rosen	

Nr. 8: Juwelenring

Metall:	Ganz aus Platin	Gramm
oder	Gold 750	„
	Platinauflage	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Graveur	„
	Polieren	„
	Finieren	„
Steine:	1 Smaragd	
	40 Brillanten und Rosen	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur **Vordrucke**

Tafel 83: Entwürfe für Goldringe mit Farbsteinen

3

2

4

1

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

Kalkulationen zu Tafel 83

Nr. 1: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 dunkler Rubin	

Nr. 2: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Perle	

Nr. 3: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Zitrin	

Nr. 4: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Saphir	

Nr. 5: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Rubin	

Nr. 6: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Amethyst	

Nr. 7: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Chrysopras	

Nr. 8: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Opal	

Nr. 9: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 grüner Turmalin	

Nr. 10: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Mondstein	

Nr. 11: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 rosa Turmalin	

Nr. 12: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Smaragd	

Nr. 13: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Perlen:	1 Perle	

Nr. 14: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Perlen:	1 Perle	

Nr. 15: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 blauer Zirkon	

Nr. 16: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Saphir oder Spinell	

Nr. 17: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Alexandrit	

Nr. 18: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Rubin	

Nr. 19: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Padparadscha	

Nr. 20: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Steine:	1 Opal	

Nr. 21: Ring

Metall:	Gold 585	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	Stunden
	Fasser	„
	Polieren	„
Perlen:	1 Perle	

Ankäufe aus dem Farbschmuck-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Drei Anhänger — Email und Steine

Entwürfe von
Ludwig Kleeberger, Nürnberg

Oben: Ohrringe — Gold mit Gravierung
Rechts: Ohrgehänge mit Email

Ankäufe aus dem Farbschmuck-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Ohrgehänge
Gold, blau Email und
Perle
Adolf Heinz, Pforzheim

Brosche — Gold, Opale, Turmaline, Onyx
Georg Froschauer, Hanau

Aufsicht

Brosche — Gold, Email und Saphire
Josef Lüttgen, München

Ring — Gold, Email, schwarze Perle
Alfred Kramer, Essen

Ankäufe aus dem Farbschmuck-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Kette — Gold und Perlen
Adolf Heinz, Pforzheim

Armband — Gold und Lapis
Adolf Heinz, Pforzheim

Brosche — Gold, blau, grau und schwarz Email
Lili Freundel

Armband — Onyx, Korallen, Mondsteine und Brillanten
Ernst Schmidt, Berlin

Ankäufe aus dem Farbschmuck-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Hutagraffe
Gold, grau, rot und rosa Email
Karl Föll, Pforzheim

Hutagraffe
Onyx, Saphire, Email
Karl Föll, Pforzheim

Hutagraffe
Gold, Onyx, Saphir, Koralle
Karl Föll, Pforzheim

Chatelaine
Gold und Mondsteine mit geschnittenem Anhänger
Ernst Schmidt, Berlin

Hutagraffe
Silber, grau, blau und rot Email
Karl Föll, Pforzheim

Hutagraffe
Gold, Onyx, Saphir
Karl Föll, Pforzheim

SILBERSCHMIED
KARL MÜLLER, HALLE (SAALE)

Sportpreise in Silber

SILBERSCHMIED
KARL MÜLLER, HALLE (SAALE)

Sportpreis in Silber

SILBERSCHMIED
KARL GEHLE, HAGEN (WESTF.)

Spiegel in Silber

SILBERSCHMIED
F. ZESCHMAR, LEIPZIG

Taufschale, Treibarbeit

Detail der Taufschale in wirklicher Größe

Tafel 84: Entwürfe für Silberschmiedearbeiten

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

C. FISCHER

Nr. 4

Nr. 5

Kalkulationen zu Tafel 84

Nr. 1: Gefäß in Halbkugelform

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Polieren	„

Nr. 2: Bechervase in Glockenform

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Polieren	„

Nr. 3: Silberschale

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Ziseleur	„
	Polieren	„

Nr. 4: Deckelpokal (innen vergoldet)

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Ziseleur	„
	Polieren	„
Knauf:	Elfenbein oder Ebenholz	

Nr. 5: Ziergefäß in Kugelform mit Deckel (innen vergoldet)

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Polieren	„
Knauf:	Elfenbein oder Ebenholz	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Tafel 85: Entwürfe für Silberschmiedearbeiten

Nr. 1

Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Kalkulationen zu Tafel 85

Nr. 1: Ziervase in Zylinderform

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Ziseleur	„
	Polieren	„

Nr. 2: Bechervase in U-Form
(innen vergoldet)

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Polieren	„

Nr. 3: Ehrenpokal mit Deckel
(innen vergoldet)

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Ziseleur	„
	Polieren	„

Nr. 4: Zierbecher in Trichterform

Metall:	Silber	Gramm
Arbeitszeit:	Silberschmied	Stunden
	Graveur	„
	Polieren	„

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben

Nachdem wir bisher für unsere Werkvorlagen ausführliche Berechnungsbeispiele gegeben haben, glauben wir unsere Leser hinreichend geschult, die Kalkulation nunmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihres Betriebes selbst durchführen zu können und geben deshalb in der Folge nur Vordrucke

Silberschale mit belötetem Rand, Buch mit Pergamenteinband, Schließen in Grüngold von Paula Stotz, Heilbronn

CHRONIK

FAMILIE STOTZ

Chronik der Familie Stotz mit reicher Goldschmiedearbeit, Paula Stotz, Heilbronn

Brosche in Platin und Gold, poliert mit blauem Saphir von Heinz Bernh. Buchholz, Züllichau

Ring in Gold mit grünem Turmalin von B. Buchholz, Züllichau/Brdbg.

Silb. Kakteenschale von Paula Stotz

Ring von O. Kohlhammer, Neuyork

Zwei gehämmerte Silberschalen von Heinz Bernh. Buchholz, Züllichau / Brdbg.

Anhänger von Artur Göddertz, Hamborn
Silber, Topas und Türkis / Großer Onyx und zwei echte Perlen / Silber und Malachit

31. Jahrgang, Nr. 2 Leipzig, 7. Januar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Eine Anregung

Gegenwärtig ist das Geschäft des Ladengoldschmieds immer noch alles andere, als rosig zu nennen. Jeder Einzelne hat mit mehr oder weniger großen Schwierigkeiten zu kämpfen, dazu kommt das hier schon wiederholt festgestellte mangelnde Verständnis für gemeinschaftliche Aktionen. Man operiert gern mit den Worten „zurückgegangener Bedarf, geschwächte Kaufkraft usw.", und doch trifft dieses alles nur bedingt zu. Wir brauchen nur einen Blick auf andere Branchen zu werfen, und wir werden feststellen können, daß doch noch allerlei gekauft wird, und zwar bei weitem nicht etwa nur lebensnotwendige Dinge; denken wir doch nur einmal an kosmetische Artikel, an Schokolade und Zigaretten.

Blättern wir heute illustrierte Zeitschriften durch, so können wir leicht feststellen, welche Artikel am meisten und schmackhaftesten propagiert werden. Da ist es vor allem auffällig, mit welcher Zähigkeit oft ein einzelner Artikel forciert wird. Das könnte auch in unserer Branche ausgeführt werden, jedoch ist es nicht Zweck dieser Zeilen, auf diese Möglichkeit hinzuweisen. Ich möchte vielmehr einen Vorschlag machen, der zur Belebung des Geschäftes beitragen könnte, falls die folgende Anregung in entsprechender Weise verwertet würde.

Ich denke an junge Leute, die sich verloben wollen. Trauringe bilden augenblicklich einen Artikel, der in Hülle und Fülle angeboten wird, dabei meistens zu solchen Schleuderpreisen, daß man nur den Kopf schütteln kann. Auch dies ist ein besonderes Kapitel für sich und soll hier nicht näher erörtert werden. Feststellen möchte ich nur, daß doch solch ein Paar Ringe für das ganze Leben ausreichen sollen, und warum soll der Goldschmied bei einer solchen Anforderung nicht auch einen angemessenen Preis dafür verlangen können? Entsprechende Aufklärung der in Betracht kommenden Kreise würde hier sehr zu empfehlen sein, sei es durch Werbeartikel oder in Gestalt von Rundschreiben jedes einzelnen Kleinhändlers. Doch ich möchte zu meinem Vorschlag kommen.

Im allgemeinen wird es bei uns in Deutschland so gehalten, daß der Bräutigam zur Verlobung die Ringe kauft. Das ist nicht in allen Ländern der Fall. So schenkt man sich z. B. in verschiedenen Ländern am Tage der Verlobung gegenseitig irgendein Schmuckstück. Die Braut schenkt vielleicht einen Siegelring, eine Uhrkette, oder sonstige für den Herrn in Frage kommende Schmucksachen. Umgekehrt schenkt der Verlobte seiner Braut Schmuck, der wiederum für diese geeignet ist. Gerade unsere Artikel geben dem Geschenk einen Charakter, der die Notwendigkeit vermissen läßt, sie werden ganz anders gewertet als irgendein Gebrauchsgegenstand, vor allem aber ist hier eine besondere Verdienstquelle geschaffen, denn die Eheringe werden ja außerdem bei der späteren Vermählung bei dem Juwelier erstanden, man schlägt hier also gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe. Warum sollte etwas ähnliches nicht auch bei uns möglich sein? Gemeinsames Vorgehen wäre natürlich, wie bei so vielen Dingen, unerläßlich; es müßte schon etwas unternommen werden, um für diesen Gedanken die erforderliche Stimmung zu machen, von selbst wird es nicht werden, und der Einzelne wird nichts erreichen.

Wenn man mir entgegnen sollte, daß die jungen Leute aus finanziellen Gründen hierfür nicht zu haben wären, so kann ich hieran nicht recht glauben, denn außer den obligaten Verlobungsringen werden in den meisten Fällen gegenseitig eine Reihe anderer Geschenke gemacht. Mit den Ringen allein ist es nie getan, sie sind ein viel zu selbstverständliches Attribut der Verlobung geworden, so daß es nicht bei diesem allein bleibt. Damit verbundene Geschenke sind allerdings in der Regel nicht vom Juwelier oder Goldschmied, man sieht aber, daß doch das nötige Geld dafür vorhanden sein muß, denn sonst würden sie eben nicht gekauft werden.

Es ist bestimmt keine leichte Aufgabe, die hier gegebene Anregung zu verwirklichen, und es wäre vielleicht zunächst einmal interessant, auch andere Stimmen und eventuell greifbare Vorschläge zu hören. *Dixi.*

* * *

Ein glänzender Gedanke! Und dazu einer, der sicher Erfolg verspricht, also auf keinen Fall untergehen darf. Es gilt hier einmal für den Juwelier, „Mode zu machen" und gegen eine Überlieferung Sturm zu laufen, die nicht einmal allgemein ist. Wie der Verfasser bereits erwähnt, ist der in Deutschland geübte Brauch, die Trauringe bereits zum Verlobungstage zu kaufen, in anderen Ländern ganz unbekannt. Man schenkt sich gegenseitig eben anderen Schmuck, meist auch Ringe, aber mit kostbaren Steinen. Und selbst in Deutschland hat man in bestimmten Gesellschaftsschichten mit der Gewohnheit bereits gebrochen. Was hindert uns also, noch einen Schritt weiterzugehen? Jeder Einzelne kann und muß hierzu helfen, es ist ja sein eigener Vorteil. Als geschickter Verkäufer hat er es doch so leicht, bei der Vorlage von Trauringen mit einigen verbindlichen Worten ganz delikat darauf aufmerksam zu machen, daß es eigentlich heute „gar nicht mehr modern" sei, die Eheringe zur Verlobung zu kaufen, daß man jetzt in den meisten Fällen doch beim „Verspruch" Schmuckringe schenkt und dgl. Man muß natürlich seine Leute kennen. Namentlich die glückliche Braut legt ja meist großen Wert darauf, ihr Verlobtsein auch nach außen hin kenntlich zu machen und verzichtet nicht gern auf die leicht auffallende goldene Fessel, aber — sie will andererseits auch modern sein! Wenn man also gleich etwas Ge-

eignetes vorschlagen kann, sollte es gar nicht so schwer sein, sie zu bekehren. Wie wäre es denn, wenn man einen besonderen Typ Verlobungsringe schaffen würde! Das wäre doch einmal eine Aufgabe für das Schmuckgewerbe, die was verspricht. Dabei besteht auch die Möglichkeit, durch mehr oder weniger kostbare Ausführung jedem Geldbeutel Rechnung zu tragen. — Natürlich gilt es in erster Linie den Gedanken ins Publikum zu tragen, und hier werden wir den Hebel einsetzen, doch sollte durch Wort und Schrift jeder nach Kräften dazu beitragen. Es ist überall Gelegenheit dazu. Zeigen wir einmal, daß wir eine „Schmuckmode" machen können! *Die Schriftleitung.*

Geschickte Reklame eines Goldwarengeschäfts

Die Garderobenmarke als Reklamemittel

Im allgemeinen herrscht nicht mit Unrecht die Auffassung vor, daß die Großstadt in bezug auf Reklame turmhoch über der Provinz steht. Bisweilen kann aber auch der großstädtische Goldwarenhändler recht viel von seinem Kollegen in der Kleinstadt lernen. Hierfür ein Beispiel, das meines Erachtens einzigartig in der Geschichte der Reklame dasteht.

Der Freund, bei dem ich meinen vorjährigen Sommerurlaub verlebte, schleppte mich in das „Sommertheater" des kleinen Städtchens, das eine wandernde Schauspielertruppe aufgeschlagen hatte. Wir hatten uns verspätet, mußten uns beeilen, gaben unsere Garderobe ab, begaben uns eiligst auf die Plätze und mußten hier feststellen, daß man es mit der Pünktlichkeit nicht allzu genau zu nehmen schien. Wir hatten also Zeit. Da merke ich auf einmal, daß die Garderobenmarke, die ich noch in der Hand hielt, keine Marke der üblichen Art ist. Sie ist weder der gebräuchliche bunte Zettel, noch das allzu solide Pappstück, das sonst durch Generationen hindurch seinen Dienst versehen muß und infolgedessen geradezu starrt vor Schmutz. Es war ein Stück Papier, das nach Art der Telegramme zusammengefaltet war. Ich betrachtete es genauer. Es trug die Garberoben-Kontrollnummer und den Aufdruck: „Nur öffnen, wenn neugierig!" Erstaunt sah ich mich um und mußte feststellen, daß alle Damen und Herren in meiner Nachbarschaft ihre „Garderobenmarken" entfaltet hatten. Ich öffnete meine eigene, denn ich muß doch wohl neugierig gewesen sein, und las auf der Innenseite den kurzen, aber geschickt abgefaßten Prospekt eines Goldwarengeschäfts. — Diese Art der Reklame war mir neu, und, was die Hauptsache war, ich konnte diesen Reklamezettel nicht fortwerfen, sondern mußte ihn sorgfältig aufbewahren, da er ja ein Wertgegenstand war, nämlich die Quittung für meine abgegebene Garderobe.

Während ich noch darüber nachdachte, wie selten wirklich originelle Ideen in unserer Zeit sind, die doch eigentlich eine Periode der Hochkonjunktur für die Reklame bildet, ging der Vorhang auf, und ich mußte einen kitschigen, längst abgedroschenen Schwank über mich ergehen lassen. Während dieser Qual lernte ich den Prospekt des originellen Goldwarenhändlers auswendig. Ich werde seinen Namen niemals wieder vergessen! *Dr. Br. Tiegs.*

Das Weihnachtsgeschäft im Finstern und der findige Juwelier

Am Mittwoch vor Weihnachten hatte die Stadt Frankfurt am Main eine schöne Bescherung. Nachdem man vierzehn Tage vorher mit großem Trara ein „Lichtfest" veranstaltet hatte, versagte plötzlich an diesem Unglücksmittwoch, gerade als die Käufer unterwegs waren, um 1/2 18 Uhr die elektrische Beleuchtung.

Aber kein Unglück ist so groß, daß ein findiger Mann schließlich nicht noch etwas Gutes daraus machen könnte, so daß selbst die Lokalpresse, die sich bei Kritiken der Weihnachtsdekorationen über die Juweliergeschäfte stets auszuschweigen pflegt, darauf aufmerksam wurde.

Der Lokalredakteur des „Frankfurter General-Anzeiger" schreibt gelegentlich einer Besprechung dieses Beleuchtungsmalheurs in der Nr. 299 vom 22. Dez. 1927 u. a.:

„Wundervoll wirkten die Kerzen in einem Juwelierladen. Der Inhaber hatte alle seine prächtigen silbernen Leuchter mit Kerzen ausgestattet, vom einfachen bis zum prunkvollen acht- und neunarmigen, und das machte einen so vornehmen und gediegenen Eindruck, daß man ihm fast raten möchte, stets bei dieser Beleuchtungsart zu bleiben."

Man beschwert sich oft darüber, daß der Juwelier mit seiner Schaufensterdekoration keine Möglichkeit habe, etwas aus dem Rahmen fallendes und Auffälliges zu machen, wie dies die Geschäfte anderer Warenzweige tun könnten. Man sieht aber, daß es doch noch Möglichkeiten gibt.

Es wäre hier die Frage aufzuwerfen, ob für silberne Geräte intensive elektrische Beleuchtung das Richtige ist. Eine gedämpfte Beleuchtung bringt nach meinem Dafürhalten das Edle der silbernen Geräte viel eher zur Entfaltung. Natürlich muß das Dekorationsmaterial in guter Zusammenstellung zur Beleuchtungsquelle stehen.

Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß man nun dazu übergehen soll, das Silberfenster grundsätzlich mit Kerzenlicht zu beleuchten, sondern, daß man verschiedenerlei Beleuchtungseffekte ausprobieren sollte, die eine ähnliche Wirkung hervorrufen. In der Weihnachtszeit dagegen ist eine gelegentliche stimmungsvolle Beleuchtung durch Kerzen doch vielleicht zu überlegen.

Zumal, wo es doch eben zum guten Ton gehört, bei Kerzenlicht zu speisen, weshalb man dieser Moderichtung, die einen erhöhten Verkauf silberner Leuchter bringt, Vorschub leisten sollte. Das Publikum hat, wie es scheint, das richtige Empfinden dafür, wie es seinen Silberschatz am vorteilhaftesten zur Wirkung bringt. *Carotagula.*

Was sagt der Verband der Silberwarenfabrikanten dazu?

(Eingesandt)

Es ist schon viel über die Schleuderei in Silberwaren geschrieben worden, was mich, einen Werkstattgoldschmied, der gerade mit seinen eigenen Fachangelegenheiten genug zu tun hat, wenig bedrückt hat, bis auch ich mich, da ein langjähriger Kunde durch meine Vermittlung seinen Silberkasten vergrößern wollte, mit den Besteckpreisen vertraut machen mußte, um nicht teurer als ein Ladengeschäft zu sein. Zu diesem Zweck sah ich mir in Berlin in einer Hauptverkehrsstraße die Schaufenster an und sah bei einem bekannten Juwelier einen Silberkasten ausstehen, dessen offene Auszeichnung ich mir wie folgt notiert habe:

12 Eßlöffel	790 g	NL.—	Mk.
12 Gabeln	810 g	ND.IU	„
12 Messer	250 g	RS.—	„
12 Dessertmesser	140 g	DR.—	„
12 Dessertgabeln	540 g	UN.US	„
12 Teelöffel	290 g	LD.IU	„

Diese Notizen genügten mir. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich feststellen mußte, daß sich der Preis der Löffel und Gabeln fast genau mit den Einkaufspreisen deckt, denn nach einer mir zur Verfügung stehenden Tabelle einer Silberwarenfabrik stellen sich dort die Preise wie folgt:

12 Eßlöffel	800 g	NL.—	Mk.
12 Gabeln	800 g	NL.—	„
12 Messer	250 g	UD.RS	„
12 Dessertmesser	140 g	LO.—	„
12 Dessertgabeln	500 g	UR.LS	„
12 Teelöffel	300 g	LR.AS	„

Man wird hiernach also nicht behaupten können, daß, mit Ausnahme der Messer, irgendein auch noch so geringen Nutzen bringender Aufschlag zu bemerken ist. Das Kassaskonto, welches die Lieferanten bewilligen, reicht nach meiner Meinung nicht einmal aus, um die Steuern und Unkosten zu decken, geschweige denn für die eigene Vermittlungstätigkeit, denn man muß doch schließlich auch etwas für den eigenen Lebensunterhalt erübrigen. Nach dieser Feststellung ging ich in ein in derselben Straße gelegenes Warenhaus und ließ mir Teelöffel zeigen. Der Preis für für ein halbes Dutzend wurde mir mit Mk. AU.— angegeben. Auf meine Frage, was denn die Löffel wiegen, wurde mir gesagt, daß man mir dies nicht so genau sagen könne, die Löffel seien eben so kalkuliert, und werden das Stück etwa 25 Gramm wiegen. Das (billige) Warenhaus verkauft also Besteckssachen, — der Juwelier verschleudert sie.

Wie ist einer solchen Verschleuderung der Ware nun aber beizukommen. Selbstverständlich ist es jedem Geschäftsmann unbenommen, seine Ware so zu verkaufen, wie es ihm beliebt, dazu gibt ihm die Gewerbefreiheit unbedingt ein Recht. So weit darf es aber wohl doch nicht getrieben werden, daß Besteckssachen, die doch kein Gegenstand des täglichen Bedarfs wie Eßwaren sind, die heute gekaut und morgen verdaut werden, sondern sich womöglich noch auf die Enkel vererben, mit einem derartigen „Nutzen" von einem Juwelier veräußert werden können. Die Fachverbände scheinen solchem Treiben machtlos gegenüber zu stehen. Es gibt meines Erachtens aber doch ein Mittel, ihm ein Ende zu bereiten, doch liegt dieses ausschließlich bei den Silberwarenfabrikanten. Es gibt Sachen, bei denen dem Verkäufer vom Hersteller der Preis vorgeschrieben wird, man denke an Zigarettenmarken, Waschpulver u. a. m. Wie wäre es nun, wenn auch der Verband der Silberwarenfabrikanten es seinen Abnehmern zur Pflicht macht, mindestens mit einem Aufschlag von BS Proz. (?) auf die Fakturenrechnung an das Privatpublikum zu verkaufen, wenn auch ein solcher Aufschlag eigentlich viel zu gering ist — und an eine Firma, wer es auch sei, die dagegen verstößt, kein Stück mehr liefert. Selbstverständlich müßte auch die Belieferung von Personen, denen nachzuweisen ist, daß sie Leuten, die gegen die Vorschrift verstoßen haben, aushilft, aufhören. Ich bin mir bewußt, einen etwas kühnen Vorstoß zu wagen, bin jedoch der Meinung, daß den das gesamte Fach schädigenden Schleuderern auf eine andere Weise nicht beizukommen ist.

Möglicherweise werden die betroffenen Herren zunächst einmal lachen und sich sagen, wenn mich eine Verbandsfirma, die zwar nicht die schlechtesten Bestecke fertigt, nicht mehr beliefert, gehe ich zu einer, die dem Verbande nicht angehört, aber das Lachen wird ihnen wohl sehr bald vergehen, wenn sie einem, vielleicht sehr guten Kunden, der zu vorhandenen Mustern Ersatzstücke sucht, erklären müssen: dieses Muster kann ich ihnen nicht beschaffen. Den Grund werden sie allerdings verschweigen, sich aber doch wohl die Frage vorlegen, ob es nicht besser ist, sich den Bestimmungen zu fügen, und die unangebrachte Schleuderei einzustellen. Einen Segen bringt sie dem Betreffenden doch nicht, und das Fach wird geschädigt, denn wer Silber kaufen will, kauft es auch mit einem Aufschlag von BS Proz. — und mehr! Man muß das Publikum bzw. die Käufer eben wieder dahin bringen, daß sie erkennen lernen, daß ein gutes Silberbesteck doch etwas anderes ist als eine Pflaume, die man fortwirft, wenn sie madig ist, — es ist ein Stück fürs Leben, von dauerndem Wert.

Und nun haben die Silberwarenfabrikanten das Wort. *M. M-s.*

* * *

Wir geben diese Zuschrift wieder, obwohl wir wissen, daß die Maßnahmen der Besteckfabriken für versilberte Bestecke, die sich ja in dem hier für echte Bestecke angeregten Sinne bewegen, z. T. großen Widerstand gefunden haben. Die Zustände im Besteckgeschäft sind aber so unhaltbar geworden, daß irgendwie eine Regelung gefunden werden muß, die den vollkommenen Verfall aufhält. Deshalb sollte nichts unversucht bleiben, was dazu dienen kann. Also Vorschläge heraus! *Die Schriftleitung.*

Die Internationale Konferenz in Paris 1928

Wie wir bereits in unserer Nr. 50 vom vergangenen Jahre berichteten, ist für dieses Jahr eine zweite Internationale Juwelierkonferenz geplant. Heute sind wir in der Lage, das endgültige Arbeitsprogramm der vorbereitenden Sitzung mitzuteilen, die am 16., 17. und 18. Januar in Paris stattfinden wird. Das Organisationskomitee setzt sich zusammen aus den Herren:

C. J. A. Begeer, Präsident des Internationalen Büros in Amsterdam,

Hugues Citroen, Präsident der „Chambre Syndicale des Négociants en Diamants, Perles, Pierres précieuses et des Lapidaires" in Paris,

G. Fouquet Lapar, Präsident der „Chambre Syndicale de la Bijouterie, de la Joaillerie et de l'Orfèvrerie" in Paris,

M. Guiot, Präsident der „Chambre Syndicale des Horlogers Bijoutiers, Orfèvres détaillants" in Paris,

M. Guitton, Präsident der „Fédération des Chambres Syndicales des Horlogers Bijoutiers, Joailliers, Orfèvres Detaillants" in Frankreich,

W. van Rossum du Chattel, Sekretär des Internationalen Büros in Voorschoten (Niederlande).

Konferenz-Ordnung

1. Teilnahme. Es können an der Konferenz teilnehmen:
   a) Die Vereinigungen der Fabrikanten, Groß- und Kleinhändler der Bijouterie-, Gold- und Silberschmiedebranchen, der Händler mit Diamanten, Perlen und Edelsteinen. Die Korporationen sollen durch je einen Delegierten mit Stimmrecht und durch zwei Delegierte ohne Stimmrecht vertreten sein.
   b) Die Mitglieder der vertretenen Korporationen.
   c) Die Gäste des Organisations-Komitees.
2. Leitung. Die Arbeiten der Konferenz werden durch einen hierzu besonders gewählten Ausschuß geleitet.
3. Organisations-Komitee. Dasselbe wird die notwendigen Anordnungen treffen, um die Konferenz vorzubereiten und zu organisieren.
4. Sprachen. Die Besprechungen werden deutsch, englisch und französisch geführt.
5. Bestimmungen. Die Fragen 1—6 der Tagesordnung werden in der Vollsitzung besprochen, die Fragen 7a bis 7k durch besonders gewählte Komitees.
   Die Komitees bereiten die Resolutionen vor, die dann der Versammlung mitgeteilt werden.
   Die Delegationen können an einer Diskussion über diese Resolutionen teilnehmen.
   Die stimmberechtigten Delegierten entscheiden über die Annahme oder Zurückweisung der Vorschläge.
6. Finanzierung. Die Kosten der Konferenz sollen durch eine Beisteuer in Höhe von 100 Frcs. pro Person gedeckt werden. Das Organisations-Komitee wird die Finanzierung übernehmen. Dieses Komitee legt dem Ausschuß Rechnung ab.

Programm

Montag, den 16. Januar, 10 Uhr: Zusammenkunft der Delegierten im Büro der Syndikatskammer der Diamanten-, Perlen- und Edelsteinhändler und Steinschneider Paris, 18, rue de Provence.
11 Uhr: Wahl des Ausschusses.
11.30 Uhr: Eröffnung der Konferenz durch Herrn Maurice Bokanowski, Minister für Handel und Industrie.
12.30 Uhr: Frühstück.
14.30 Uhr: Eröffnung der Vollsitzung.

Dienstag, den 17. Januar, 10.30 Uhr: Entschließungen der Komitees.
12.30 Uhr: Frühstück.

17 Uhr: Entschließungen des Ausschusses über die Vorschläge des Komitees.

Mittwoch, den 18. Januar, 10.30 Uhr: Wiederaufnahme der Vollversammlung. Entschließungen über die durch das Komitee vorgeschlagenen Resolutionen.

Tagesordnung der Vollversammlung

1. Bezeichnung der Komitee-Mitglieder.
2. Fortdauer des Internationalen Büros.
3. Rechnungslegung des Internationalen Büros und Festsetzung eines jährlichen Beitrages.
4. Herausgabe eines internationalen Berichts, der u. a. folgendes enthält: Die Liste aller Syndikats-Organisationen, die für unsere Branchen von Interesse sind / Die Aufzählung aller Fachblätter und -bücher, die sich auf unsere Industrie beziehen / Die interessierenden Bestimmungen der Garantie- sowie der fiskalischen Gesetze / Die Zolltarife
5. Stärkung der Syndikats-Organisationen durch Schaffung von Syndikatsvereinigungen in jedem Lande.
6. Einberufung eines zweiten Internationalen Kongresses im September 1928.
7. Entscheidungen über die der Konferenz vorgelegten Vorschläge der Komitees:
   a) Handelsvorschriften bezügl. des Verkaufs von Kulturperlen.
   b) Verpflichtung, die Perlen mit $^3/_{10}$ mm zu durchlochen.
   c) Internationale Annahme des metrischen Karats.
   d) Internationale Zusammenarbeit in der Suche nach Kontrollmitteln für Edelsteine.
   e) Internationale Vereinheitlichung der Gehalte der Edelmetalle.
   f) Widerrechtlicher oder trügerischer Gebrauch der Ausdrücke für „Platin, Gold und Silber" in der Fachpresse.
   g) Bekämpfung der Luxussteuer. Einfluß dieser Steuer auf die Verkäufe.
   h) Internationale Vereinheitlichung der Versicherungsklauseln.
   i) Propaganda: Berichte über die verschiedenen Methoden, die in den einzelnen Ländern befolgt wurden, und ihre Resultate.
   k) Konvention unter den Staaten, die den Handel mit Juwelen und Bijouterie sowie den Handel mit Perlen, Edelsteinen und Artikeln aus Platin, Gold und Silber erleichtern soll.

Hat der Ladengoldschmied ein Recht auf die Benutzung der Hausfassade?

Darüber, ob ein Geschäftsmann, der einen Laden mietet, für Reklamezwecke auch die Hausfassade in Anspruch nehmen kann, hat seit Jahren bis in die neueste Zeit Streit bestanden. Der Goldschmied muß sein Firmenschild, vielleicht auch andere Schilder, die auf die Einkaufsgelegenheiten bei ihm hinweisen, vor allem auch geeignete Schaukästen neben dem eigentlichen Schaufenster, das bei Etagegeschäften oft überhaupt nicht vorhanden ist, anbringen können, wenn er seinen Gewerbebetrieb ordnungsgemäß führen will. Nicht immer aber geht es, wie gesagt, bei der Anbringung von Schildern und Schaukästen ohne Differenzen ab. Der Vermieter verlangt, daß die Schilder entfernt werden, weil er keine Erlaubnis zur Anbringung derselben erteilt und der Mieter ohne seine Genehmigung kein Recht habe, die Hausfassade für seine geschäftlichen Zwecke in Anspruch zu nehmen. Der Mieter hingegen macht geltend, daß es selbstverständlich sei, daß ein Geschäftsmann auch seine Firma oder seinen Familien- und Vornamen anbringen dürfe und daß der Hauswirt kein Recht habe, ihn etwa auf das Schaufenster oder die Eingangstüre damit zu verweisen. Wo sich der Mietvertrag über dieses Recht ausschweigt, sind Streitigkeiten häufig genug, namentlich dann, wenn zwischen Vermieter und Mieter kein rechtes Einvernehmen besteht.

Wie haben sich nun die zuständigen Gerichte in diesen Streitfällen verhalten? Es wurde fast allgemein angenommen, daß der Mieter eines Ladens den Teil der Fassade des Hauses ohne weiteres zur Anbringung von Schildern benutzen dürfe, der über dem Laden bis zum ersten Stockwerk, bei Geschäften, die in einem Obergeschoß betrieben werden, zwischen diesem und dem nächsten Geschoß liegt, ohne daß sich der Hauswirt dagegen sträuben und ein Verbot ausbringen könne. Diese Meinung ist auch von den Gerichten vertreten worden, wenn es sich um die Anbringung notwendiger Schilder und Reklametafeln für den Ladenmieter selbst handelte. So hat z. B. das preußische Kammergericht in einer mehrfach zitierten Entscheidung ausgesprochen, daß es als eine Beeinträchtigung des Gebrauchs der ermieteten Räume anzusehen sei, wenn der Hauswirt die Anbringung eines Firmen- oder Namenschildes an dem Fassadenteil, der zu den gemieteten Räumen gehöre, verbiete. Es liege eine Besitzstörung vor, und der Mieter könne auf Beseitigung dieser Störung klagen, weil ihm das Recht zustehe, an der Außenseite der Mieträume, in den räumlichen Grenzen derselben Ankündigungen anzubringen, auch wenn es in dem abgeschlossenen Mietvertrag nicht vereinbart worden sei. Das Kammergericht ging sogar so weit, auszusprechen, daß bei Vermietung von Geschäftsräumen, wenn die Mietparteien nicht etwas Gegenteiliges ausgemacht haben, auch die Außenwand des Hauses mit unter die Miete falle, bei oberen Stockwerken, wo die Geschäftsbetriebe sich daselbst befinden, von der unteren Fensterkante bis zur unteren Kante der darüber angebrachten Fenster. Dieser Grundsatz ist aber auch vom Reichsgericht (Band 80, Seite 281) vollauf anerkannt worden. Ja, das Reichsgericht geht so weit, daß dem Vermieter zugunsten der Mieter großstädtischer Geschäftsräume untersagt ist, die Fassade, soweit sie zu den Geschäftsräumen gehört, von anderen Personen zu Reklamezwecken benutzen zu lassen. Er darf solche Schilder, wenn er unmittelbar nach deren Anbringung dagegen einschreitet, sogar eigenmächtig entfernen. Ist dagegen schon eine Zeit verstrichen, muß er Besitzstörungsklage erheben, wozu ihm eine Frist von einem Jahre gegeben ist. Läßt er diese verstreichen, so kann er gegen den betreffenden Inhaber der Schilder überhaupt nicht mehr vorgehen, sondern muß sich mit dem Hauswirt wegen Abhilfe in Verbindung setzen.

Immer aber, das ist die Voraussetzung, kann der Vermieter fordern, daß das Schild, welches der Mieter anbringt, in seiner Form einen dem allgemeinen Schilderverkehr entsprechenden Charakter trägt. Er kann unschöne, übergroße Schilder und Schilder, die die Fassade in unauffälliger Weise verunzieren, verwerfen und auf deren Entfernung dringen. Dasselbe gilt von einem politisch oder sittlich anstößigen Inhalt der Schilder. Die Fassade ist das Gesicht des Hauses, und niemand kann dem Vermieter zumuten, sich dieselbe „verschandeln" zu lassen. Will der Vermieter dagegen besondere Anforderungen hinsichtlich der Ausgestaltung der Schilder, ihrer Größe, Farbe usw. stellen, so muß darüber eine beiderseitige Vereinbarung herbeigeführt werden, einseitig kann er derartige Anordnungen nicht treffen, wenn an sich das Schild angemessen ist. Was hier von den Schildern gesagt ist, gilt auch von den Schaukästen der Goldschmiede. Die Schaukästen müssen die übliche angemessene Form und Größe haben. Hier kommt aber noch außerdem die Rücksichtnahme auf polizeiliche Vorschriften in Frage. Schaukästen wie auch Schilder dürfen nicht in den Straßenkörper hineinragen, wenn nicht hierzu die Erlaubnis der Gemeinde erteilt worden ist. Bei Schildern erfolgt die Anbringung oft so, daß deren Inhalt den Straßenpassanten auffällt und erkennbar ist. Dazu wird die Erlaubnis gegen eine Gebühr in den meisten Fällen erteilt. Ist sie nicht eingeholt, kann auf Wiederentfernung gedrungen werden. Dasselbe gilt auch von besonderen Laternen oder sonstigen Beleuchtungseinrichtungen von Goldschmiedegeschäften, die sich außerhalb des Geschäftsbereiches befinden.

Wie liegt es mit dem Schilderwechsel oder dem Wechsel von Beleuchtungsanlagen? Auch hier haben wir die Erfahrung gemacht, daß dem Goldschmied vom Vermieter grundlos Schwierigkeiten bereitet werden. Der letztere hat jedoch kein Recht, die Anbringung eines neuen Schildes, einer neuen veränderten Beleuchtungseinrichtung zu verhindern.

Wird die Fassade abgeputzt oder sonst eine bauliche Veränderung vorgenommen, so kann sich andererseits der Goldschmied nicht weigern, Schilder, Schaukästen und Beleuchtungsanlagen abnehmen zu lassen. Ist ein Gerüst aufgerichtet, so kann er verlangen, daß sie an diesem angebracht werden. Die baulichen Veränderungen dürfen nicht dahin führen, daß das Schild ganz beseitigt oder unzweckmäßig verlegt werden muß. Nach Be-

endigung der Baulichkeiten hat der Vermieter die Schilder wieder anbringen zu lassen.

Noch eines Streitpunktes sei zum Schlusse gedacht. Wenn der Goldschmied seine Lokalitäten wechselt, Laden und Werkstatt anderweit mietet, so hat er natürlich ein Interesse daran, daß an dem alten Geschäft seine Kunden auf diese Verlegung durch ein Schild, Plakat usw. darauf hingewiesen werden, daß sich das Geschäft jetzt in einer anderen Straße befindet. Muß der Vermieter die Anbringung derselben dulden, nachdem der Mietvertrag beendet, das Mietsverhältnis aufgelöst ist? Die Frage ist strittig.

Man kann aber wohl sagen, daß es allgemeiner Verkehrsbrauch ist, ein Abzugsschild an einer zweckmäßigen Stelle, wo es nicht stört, anzubringen. Der Platz, den der Nachfolger im Laden oder sonstigen Geschäftsraum beansprucht, kann allerdings nicht eingeräumt verlangt werden.

Russische Edelsteine und Halbedelsteine

Die russische Sowjetrepublik ist reich an Vorkommen von Edelsteinen und Halbedelsteinen, die auf die einzelnen Gebiete aber sehr unregelmäßig verteilt sind. Im Nordwesten des Riesenreiches finden sich keine wertvollen Steine, sondern nur Steine, die sich zu dekorativen Bauzwecken eignen. In Zentralrußland haben nur die verschiedenen Marmore, die dort gebrochen werden, Bedeutung. Der Südwesten des europäischen Rußland ist dagegen reich an Topas, Opal, Bernstein, und der Ural liefert mehr als fünfzig Sorten von Edel- und Halbedelsteinen. Bisher wurden dort abgebaut Beryll, Aquamarin, Topas, Turmalin, Amethyst, Bergkristall, Rauchquarz, Smaragd, Alexandrit, Phenakit, Demantoid, rosa Topas, Euklas, Cyanit, Rhodonit, Serpentin, Malachit, Selenit und Marmor von edelster Struktur. In Mittelasien, das allerdings nur wenig erforscht ist, hat bisher nur der Agalmatholit einige Bedeutung erlangt. In Westsibirien hat man bisher keine Edelsteine oder Halbedelsteine gefunden, im Altai dagegen Bergkristall, Rosenquarz, Porphyr und Jaspis. Transbaikalien ist nach dem Ural das an wertvollen Steinen reichste Gebiet der Sowjetrepubliken. Dort findet man Edelsteine verschiedener Sorten in Granitpegmatiten oder in Gesteinsdrusen von mandelförmiger Struktur. Die äußere Mongolei ist reich an Topas, Beryll, Amethyst und Achat. Im nordöstlichen Sibirien findet man in den Seifen der Großen Jenisseisker Taiga Topas, Turmalin, Rubin und Diamant. Wirklich erforscht sind von allen Lagerstätten bisher nur die Smaragdfelder im Ural.

In der Vorkriegszeit war die Gewinnung von Halbedelsteinen und Edelsteinen in Rußland sehr unregelmäßig, wenngleich sich schon damals die größten Vorkommen im Besitze des Staates befanden. Der größte Teil der geschliffenen Steine, Amethyst und Beryll, wurde im Kleinbetrieb gewonnen. Seit dem Jahre 1922 ist fast die ganze Steingewinnung in den Trust „Mineralische Rohstoffe" vereinigt. In den Jahren 1922 bis 1925 erledigte dieser folgende Aufgaben: Die Smaragdgruben wurden bis zu einer Tiefe von 12—15 m abgebaut, sie ergaben eine Ausbeute von 10000 g Rohstoff, der bis zu 2500 Karat Exportware lieferte. Auf der Troitzker Grube wurden zahlreiche Strecken 50—60 m tief durch die smaragdführenden Schiefer durchschnitten, seit Februar 1926 steht hier eine Aufbereitungsanlage in Betrieb, in der in 24 Stunden bis zu 60 t smaragdführende Schiefer aufbereitet werden können.

In den Revieren Waticha und Kamenny Row wurde kürzlich die Arbeit in den Amethystgruben wieder aufgenommen, die in den letzten Jahren still lagen. Im Südural wurden im Sommer 1925 durch eine Expedition Jaspislagerstätten erschlossen.

Die Verarbeitung der Edelsteine und Halbedelsteine ist heute an einigen Stellen Sowjetrußlands konzentriert. In Swerdlowsk werden hauptsächlich Smaragde für den Export geschliffen, hier, in Koliwan im Altai und in Petershof werden in staatlichen Fabriken Nephrit, Rhodonit, Jaspis und Quartz zu Platten, ovalen Broschen usw. verarbeitet, sowohl für den inneren Markt wie für die Ausfuhr. Die Fabrik in Petershof stellt künstlerische und Galanteriewaren aus Lasurit, Malachit, Nephrit usw. für den Londoner und Pariser Markt her.

Die gesamte Steinindustrie des Landes ist in dem Trust „Mineralische Rohstoffe" vereinigt. Im Jahre 1924—1925 betrug der Umsatz des Trustes an Edel- und Halbedelsteinen und Erzeugnissen daraus 1 Million Goldrubel, im darauffolgenden Jahre bereits 3 Millionen Goldrubel.

Im Jahre 1905 wurden aus Rußland Edelsteine und Halbedelsteine im Werte von 213789 Goldrubel ausgeführt, im Jahre 1910 für 356015 Goldrubel, im Jahre 1913 für 586000 Goldrubel und 1924—1925 für 1119400 Goldrubel. Darin liegt gewiß schon eine nennenswerte Steigerung. Der Trust rechnet für die Zukunft mit einer Ausfuhr an Fertig- und Halbfabrikaten in Höhe bis zu 10 Millionen Goldrubel. *E.*

Die Lohnsteuer-Senkung

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor a. D., Leipzig

Die Senkung der Lohnsteuer setzt ein mit dem 1. Januar 1928. Alle nach diesem Termin einzubehaltenden Lohnsteuerbeträge sind um 15 Proz. zu kürzen. Die wie bisher zu errechnenden Steuerbeträge sind auf volle 5 Pfennige nach unten abzurunden, ebenso die nach der Kürzung um 15 Proz. sich ergebenden Beträge. Der 15 prozentige Senkungsbetrag darf nicht höher sein, als monatlich 2 Mk. oder wöchentlich 50 Pfennige (bei täglicher Lohnzahlung 10 Pfg., bei stündlicher Entlohnung auf je zwei Stunden 5 Pfg.). Kleinbeträge von monatlich 1 Mk. oder wöchentlich 25 Pfg. bleiben unerhoben.

Aus nebenstehender Hilfstabelle ist zu entnehmen, wie sich die Senkung für Wochenlöhner bei den Lohnsteuerbeträgen zwischen 40 Pfennigen und 3 Mk. auswirkt. Von den Lohnsteuerbeträgen von 3.05 Mk. aufwärts dürfen immer nur als Höchstsatz 50 Pfg. pro Woche gekürzt werden.

Der Reichsfinanzminister hat auch amtliche Tabellen in der Reichsdruckerei erscheinen lassen, aus denen die neue Lohnsteuer herauszulesen ist. Sie sind zu beziehen zum Preise von 70 Pfg. (gegen Voreinsendung oder Nachnahme) durch die Drucksachen-Verwaltung der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienstr. 91.

An der sonstigen Berechnung der Steuern ist nichts geändert worden. Ob das System der festen Abzüge oder das prozentuale System im Einzelfalle der Lohnsteuerberechnung anzuwenden ist, bleibt sich bei der Steuersenkung ganz gleich, denn letztere bezieht sich immer nur auf den ausgerechneten Steuerbetrag. Wichtig ist jedoch, daß die Senkung sich nur auf die laufenden Bezüge, nicht aber auch auf die einmaligen Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen u. dgl.) bezieht. Diese werden also ganz wie bisher besteuert.

Alter	Neuer	Alter	Neuer	Alter	Neuer
Lohnsteuerbetrag in RM		Lohnsteuerbetrag in RM		Lohnsteuerbetrag in RM	
0.40	0.30	1.30	1.10	2.20	1.85
0.45	0.35	1.35	1.10	2.25	1.90
0.50	0.40	1.40	1.15	2.30	1.95
0.55	0.45	1.45	1.20	2.35	1.95
0.60	0.50	1.50	1.25	2.40	2.00
0.65	0.55	1.55	1.30	2.45	2.05
0.70	0.55	1.60	1.35	2.50	2.10
0.75	0.60	1.65	1.40	2.55	2.15
0.80	0.65	1.70	1.40	2.60	2.20
0.85	0.70	1.75	1.45	2.65	2.25
0.90	0.75	1.80	1.50	2.70	2.25
0.95	0.80	1.85	1.55	2.75	2.30
1.00	0.85	1.90	1.60	2.80	2.35
1.05	0.85	1.95	1.65	2.85	2.40
1.10	0.90	2.00	1.70	2.90	2.45
1.15	0.95	2.05	1.70	2.95	2.50
1.20	1.00	2.10	1.75	3.00	2.55
1.25	1.05	2.15	1.80	3.05	2.55

Rundschau

Der Doktorring. Ein alter akademischer Brauch ist durch die theologische Fakultät der Universität Berlin wieder aufgenommen worden. Sie hat für ihre Doktoren der Theologie einen Ring geschaffen, der mit Lorbeerzweigen und altchristlichen Symbolen geschmückt ist und im Innern das Datum der Doktorpromotion trägt. Die Juweliere sollten dieser Sache die größte Aufmerksamkeit schenken. *kfp.*

Ein eigenartiges Meisterstück stellt die hier abgebildete handgearbeitete Kassette dar, die von Herrn Ziseleur und Gürtlermeister Hugo Lehmann in Meißen für seine Meisterprüfung nach eigener Idee und Entwurf angefertigt wurde. Als Material wurde Messing verwendet, das antik gefärbt ist. Die Schauseiten zeigen Münzen aus braunem Böttcher-Porzellan in vergoldeten Fassungen, die Reversseiten der Münzen sind im Inneren der Kassette sichtbar. Als Bekrönung des Deckels ist eine aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg hergestellte Denkmünze verwendet worden, ebenfalls aus Meißner Porzellan. Leider ist die eigenartige Materialwirkung durch die einfarbige Darstellung nicht voll wiederzugeben, zumal die Aufnahme nicht allzu günstig war.

Wettbewerbserfolge Essener Künstler. In dem unter rheinischen Künstlern ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den vom Herzog von Arenberg gestifteten Aar-Preis des „Rheinischen Motoryacht-Clubs" trat das Preisgericht, dem unter anderen der Vorsitzende des Klubs, Marinebaurat v. Bohuszewicz, Architekt Eduard Lyonel Wehner und Marinemaler Cornelius Wagner angehörten, in Düsseldorf zusammen. Es wurden folgende Preise verteilt: ein erster Preis an Elisabeth Treskow, Essen, der zweite und dritte Preis an Herrn Alfred Kramer, Essen. Die preisgekrönten Entwürfe werden in der Kunsthalle in Düsseldorf ausgestellt.

Preisausschreiben für Reiseandenken. Die Bayrische Landesgewerbe-Anstalt Nürnberg veranstaltet einen Wettbewerb zur Erlangung neuer Muster für Nürnberger Andenkenartikel, und zwar sowohl im engeren Sinne wie auch als Atrappen, Verpackungen und dergleichen. Für die besten Lösungen sind an Preisen ausgesetzt: ein erster Preis von 200 Mk., zwei zweite Preise von je 100 Mk., vier dritte Preise von je 50 Mk., sechzehn vierte Preise von je 25 Mk. Entwürfe oder Muster sind spätestens bis zum 15. Januar an die Bayerische Landesgewerbe-Anstalt, Nürnberg, einzureichen.

Eine Weihnachtsfeier für Pforzheimer arbeitsunfähige Goldschmiede. Die Verwaltung der Unterstützungskasse für arbeitsunfähige Goldschmiede konnte auch 1927 wieder dank der reichen Spenden, die geflossen sind, den alten, arbeitsunfähigen und bedürftigen Goldschmieden der Stadt Pforzheim eine Weihnachtsfreude bereiten. Bei der Verteilung der Weihnachtsgaben begrüßte der Vorstand, Herr Seifried, die erschienenen alten Goldschmieds-Veteranen herzlich, gedachte aller Spender, ebenso derer, die die Feier durch Musik, Gesang und Vorträge verschönten. Ganz besonderen Dank zollte er dem edlen Spender, der, wie schon etliche Jahre, auch dieses Jahr wieder für alle Beschenkten das bekannte Goldschmieds-Vesper (1/4 Liter Wein, zwei heiße Fleischwürste und ein Doppelbrot) beisteuerte. Der Vorstand überreichte über hundert Bedürftigen im Alter von 60 bis 88 Jahren je einen ansehnlichen Geldbetrag sowie Tabak und Zigarren; die Ältesten, meistens Kranke, erhielten außerdem noch eine Flasche Wein. Bei Musik, Gesang und Vorträgen verblieben die Alten vergnügt noch längere Zeit beisammen, und und auf den freudigen alten Gesichtern strahlte helle Weihnachtsfreude. *Pf. A.*

Errichtung eines „Gedenksteines" für den Pforzheimer Heimatdichter Ludwig Auerbach. Der Verkehrsverein beabsichtigt, dem in Pforzheim geborenen Dichter Ludwig Auerbach einen Gedenkstein zu errichten. Den hierfür in Aussicht genommenen Platz beim Kupferhammer an der alten Huchenfelder Straße stellt die Stadt zur Verfügung. Außerdem übernimmt sie die gärtnerische Ausschmückung und laufende Unterhaltung der Anlage. (Siehe auch unsere Notiz in Nr. 46, S. 487, Jahrg. 1927.)

Eine „Goldschmiedemeisterin". Weibliche Vertreter der Goldschmiedekunst gibt es in neuerer Zeit schon verschiedene, aber nur wenige von ihnen werden sich rühmen können, 15 Jahre lang als Meisterin der Goldschmiedekunst in eigener Werkstatt zu schaffen, und zwar mit Erfolg, wie in der Stadt Lüneburg die Goldschmiedemeisterin Marga Jess. Ihre Werkstatt birgt eine Fülle des auserlesensten Geschmackes, wahrer Schönheit und Formbildung. Zur Zeit befaßt sich die Goldschmiedemeisterin mit der Schaffung neuer Formen für die schon im Altertum zum Zusammenhalten des Frauenkleides gebräuchlichen Fibeln. Durch eine solche Gewandarbeit aus Bardowieck erhielt sie die Anregung zu ihren eigenen Entwürfen. Vor kurzem erhielt sie von der Stadt Lüneburg den Auftrag, alle Preise, welche die Stadt den Sportvereinen und dem Regimente stiftete, anzufertigen. *-fo.-*

Ein Goldsarkophag der Maya-Kultur gefunden. Wie aus San Salvador berichtet wird, ist in einem Bergwerk von Guatemala ein Sarkophag aus reinem Gold entdeckt worden. Dieses prachtvolle Stück der Maya-Kultur, das innen mit Kupfer ausgelegt war, enthält zwei vortrefflich erhaltene Mumien. *N. L. Z.*

Der „Mazer" für 10000 Pfund Sterling. Wie wir bereits vor einiger Zeit in der D. G. Z. berichteten, wurde am 18. November vorigen Jahres in London ein „mazer" (gespr. meesör) für den kolossalen Preis von 10000 Pfund Sterling verkauft. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern das Versteigerungsobjekt im Bilde wiederzugeben. Näheres findet der interessierte Leser in der Nr. 51, Jahrg. 1927, Seite 527.

Unglücksfall. Der 51 Jahre alte Goldschmied Jakob Lindenmann wurde mit schweren Verletzungen auf dem Gleis liegend, auf dem Bahnhof Mühlacker bei Pforzheim, aufgefunden. Er wurde sofort mit dem Pforzheimer Sanitätsauto ins Städt. Krankenhaus in Pforzheim gebracht, wo man ihm beide Beine unterhalb der Knie abnehmen mußte. Anscheinend ist er beim verspäteten Aussteigen abgestürzt und unter die Räder eines bereits fahrenden Zuges geraten.

Fachtechnik

Taschen-Mikroskope. Eine recht handliche und praktische Neuheit stellen die hier abgebildeten beiden Taschen-Mikroskope dar, die von der Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, in den Handel gebracht werden. Sie eignen sich nicht nur zur Prüfung von Materialien und peinlich genauen Arbeiten, sondern vor allen Dingen auch zur raschen Untersuchung von Edelsteinen und Schmucksteinen auf Sprünge, Einschlüsse und sonstige Fehler. Die Handhabung ist äußerst einfach, die Optik ganz vorzüglich. Wenn auch das Gesichtsfeld nicht allzu groß ist, so ist es mit Hilfe dieser Instrumente doch möglich, auch größere Steine abzusuchen. Das Instrument ist in zwei Größen zu haben, und zwar schwarz lackiert mit verlängertem Auszug und Beleuchtungsspiegel sowie mit einer Scharfeinstellung, in Länge von 12 ½ cm und Durchmesser 1,7 cm mit 40- bis 60facher Vergrößerung in Wildlederbeutel. — Die kleinere Ausgabe ist in Form eines Taschenbleistiftes, mit Clip ausgerüstet, die Länge beträgt ebenfalls 12½ cm, der Durchmesser 1 cm. Wir haben die Instrumente selbst ausprobiert und waren überrascht von der Zweckmäßigkeit und vorzüglichen Eignung für Untersuchungszwecke, die sie für den Werkstatt- und Handelsgebrauch recht geeignet erscheinen lassen.

Universalschmelzzange. Das in unseren Abbildungen gezeigte Werkzeug beseitigt einen schon längst gefühlten Mangel. Bei den bisher gebrauchten, federnden Zangen tritt der Übelstand auf, daß in den meisten Fällen die Feder plötzlich losläßt, wobei das zu schmelzende Material (Gold, Silber usw.) in der Werkstatt herumspritzt und verloren geht. Durch die Universalschmelzzange wird dieser Übelstand restlos beseitigt. Die Universalschmelzzange dient zum Einspannen von Schmelzpfannen jeder Art, Kohlen- sowie Asbestplatten jeder Größe. Durch einen einfachen Handgriff wird der Schieber auf der Zange fest an die zu haltende Schmelzpfanne herangedrückt, worauf derselbe durch die gleichfalls verschiebbare Klemme in jeder Lage festgestellt werden kann. Die Vorrichtung besteht aus bestem, komprimiertem, blankgezogenem Eisen. Die Schmelzpfannen, Kohlen- oder Asbestplatten werden auf die Vorrichtung an die nach oben gebogenen Haken herangeschoben, worauf der Schieber scharf an die zu haltenden Pfannen, Asbestplatten usw. so an dieselbe herangedrückt wird, daß dieselben festgeklemmt werden. Hierauf wird die Klemme soweit vorgeschoben, bis dieselbe den Halter gut feststellt. Dann wird der Schieber zur Sicherheit nochmals etwas nachgeschoben. Die der Vorrichtung beigegebene Feder dient dazu, bei Schmelzpfännchen den Deckel festzuhalten. Diese Feder wird mit ihrem Ende in die zu diesem Zwecke vorgesehene Öffnung der Zange gesteckt und kann im Nichtgebrauchsfalle sofort entfernt werden. Die ganze Länge des Apparates beträgt 35 cm. — Der Apparat bzw. die Zangen sind u. a. bei folgenden Firmen zu erhalten: Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, Wieg & Co., Altona und Wilhelm Woeckel, Leipzig.

CHAMOTT

SCHMELZPFÄNNCHEN

ASBESTPLATTE

HOLZKOHLE

Ohrring mit federndem Klemmbügel. Die Erfindung betrifft einen Ohrring mit federndem Klemmbügel und schüsselartig vertieften, ineinandergreifenden Druckplättchen, der sowohl am gelochten, als am ungelochten Ohrläppchen getragen werden kann. Das auf dem schwenkbaren Bügel sitzende Druckplättchen ist drehbar und nach allen Seiten schwingbar angenietet, um sich selbstanpassend gleichmäßig auf das Ohrläppchen aufsetzen zu können. Der Ohrring ist an dem teilweise in die Vertiefung des einen Druckplättchens eingedrückten Ohrläppchen sicher befestigt, und Hautreizungen durch das mit seinem ganzen Rand überall mit gleichem Druck aufsitzende gelenkige Druckplättchen werden vermieden. Auf der Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand in drei Abbildungen dargestellt. Abb. 1 ist eine teilweise im Schnitt ausgeführte Seitenansicht des geschlossenen Ohrringes, in welcher der schwenkbare Bügel in seiner abgeschwenkten Stellung und mit seinem gelenkig angeordneten Druckplättchen strichpunktiert angedeutet ist. Abb. 2 und 3 sind Aufrisse der Bügelenden mit den Druckplättchen. Der Ohrring besteht aus einem festen Bügelteil *a*, welcher ein Ohrgehänge *i*, einen Schmuckstein oder dergleichen trägt oder selbst als Schmuckstück ausgebildet ist, und dem schwenkbaren Bügel *b*, der in einem Gelenk *c* an dem Bügelteil *a* angelenkt ist und durch eine Feder *d*, welche sich auf die eine oder andere der rechtwinklig zueinander stehenden Gelenkkanten *e* des festen Bügelteils *a* legt, in Spannung gehalten wird. An den freien Enden der Bügelteile *a* und *b* sind Druckplättchen *f* und *g* vorgesehen, welche schüsselartig vertieft und so angeordnet sind, daß das Druckplättchen *f* auf dem festen Bügelteil *a* mit seiner Bodenausstülpung in die Vertiefung des Druckplättchens *g* auf dem schwenkbaren Bügelteil *b* eingreift und das Ohrläppchen in diese Vertiefung hineindrückt, wodurch der Ohrring sicher festgeklemmt wird. Das Druckplättchen *f* ist auf dem festen Bügelteil *a* fest angelötet und dient mit seiner nach vorn offenen Vertiefung gleichzeitig als Fassung für eine Perle *h* oder dergleichen. Das Druckplättchen *g* ist mit einem Zapfen auf dem schwenkbaren Bügelteil lose drehbar und nach allen Seiten schwenkbar angenietet. Deutsches Patent: Heinrich Fetzer in Pforzheim.

Abb. 3. Abb. 1. Abb. 2.

Bücherschau

Wie ermittelt der Gewerbetreibende ohne Buchführung den steuerpflichtigen Gewinn? Erläuterungen zum Einkommensteuergesetz von Hans Schäfer, Bücherrevisor. Verlag Karl Zeleny & Co., München. Preis 1.50 Mk. Eine gemeinverständliche Abhandlung für jene Gewerbetreibende, die neben strenger Arbeit in Werkstätte oder Laden keine Zeit haben, ordnungsgemäße Handelsbücher zu führen, die aber trotzdem eine gesetzlich einwandfreie Steuererklärung abgeben und sich alle Vorteile, die der Gesetzgeber vorgesehen hat, zunutze machen wollen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Zur Ausfuhr von Kunstwerken ins Ausland. In der Nr. 53 des Reichsgesetzblattes (I. Teil) wird das Gesetz über die Ausfuhr von Kunstwerken von 21. Dezember 1927 veröffentlicht, durch welches die Geltungsdauer der Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken vom 11. Dezember 1919 — Reichsgesetzblatt S. 1961 — bis zum 31. Dezember 1929 verlängert wird. Nach wie vor ist es also verboten, die in das Verzeichnis der national wertvollen Kunstwerke eingetragenen Gegenstände in das Ausland oder in das besetzte Reichsgebiet ohne Genehmigung auszuführen, und es bleibt jede Zuwiderhandlung gegen die bestehenden Bestimmungen strafbar. Über die Genehmigung zur Ausfuhr entscheidet der Reichsminister des Innern.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	20. Dez.	23. Dez.	27. Dez.	29. Dez.	3. Jan.
Berlin R.-M.	8,—.9,—	8,—/9,—	8,—/9,—	8,—/9,—	8,—/9,—
Pforzheim „	8,25/8,60	8,25/8,60	8,25/8,60	8,—/8,—	8,25/8,60
London Uz. £	13,87	13,87	—	13,87	14,25
Gold 1 g	20. Dez.	23. Dez.	27. Dez.	29. Dez.	3. Jan.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/82	2,80/81
London Uz. sh	84,11	84,11	—	84,11 1/2	84,10
Silber 1 kg	20. Dez.	23. Dez.	27. Dez.	29. Dez.	3. Jan.
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	78,—	—
Hamburg „	80,—/81,—	79,—/80,—	79,25/80,20	79,—/80,—	—
Pforzheim „	79,70/82,20	79,—/81,50	79,20/81,70	—	79,—/81,60
London Uz. d.	26,44/26,31	26,50	—	26,56/26,50	26,37/26,31

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 2. bis 8. Januar 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 3. Januar 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.*—	Feinsilber . . . per g RM	—*.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	—*.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	—*.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a*—*r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. Januar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 2. Januar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 43
Altrotguß . . . . „	100—102	Altweichblei . . . „	36— 38
Messingspäne . . „	78— 80	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	165—170
Gußmessing . . „	80— 82	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	120—130
Messingblechabfälle . . . . „	92— 94		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 3. Jan. In Amsterdam ist in den ersten Tagen des neuen Jahres noch wenig Verkehr am Diamantenmarkt zu bemerken. Die geringe Nachfrage betrifft die besseren Qualitäten, sowie große Steine, wovon auch die nicht weißen Steine Abgang finden. Melees und kleine Brillanten sind wieder mehr gesucht. In Rosen ist die Nachfrage geringer. In Rohdiamanten besteht lebhafter Handel bei festliegenden Preisen, und die Schleifereien sind noch stets voll beschäftigt.

In Antwerpen war die letzte Woche des vergangenen Jahres noch sehr befriedigend für die Verkäufer verlaufen, da sich plötzlich Geschäfte großen Umfanges abschließen ließen. Auch in dieser Woche besteht größere Kauflust, die sich auf gute und mittlere Qualitäten erstreckt. Kleine Brillanten und Achtkant sind besonders verlangt. Die erzielten Preise sind etwas höher als vor zwei Wochen, und allem Anschein nach haben die Käufer Bedarf zu decken. Der Handel in Rohdiamanten würde lebhafter sein, wenn die Käufer die heutigen Preise nicht für zu hoch hielten, worüber vielfach geklagt wird. Der Bortpreis beträgt 4,50 bis 4,60 Gulden per Karat. *Upi.*

Tanganyika Diamonds. Der leitende Ingenieur berichtet, daß sich das Kimberlit-Vorkommen als eine jener Röhren (pipes) erweist, wie sie in Südafrika vorhanden sind; nur ist diese eruptive Masse weit weniger abgetragen, als es in Südafrika durchgängig der Fall ist; es dürfte kaum eine so intakte irgendwie bekannt sein. — Da Eruptivgesteine häufig in Gruppen auftreten, wie z. B. die Basalte im böhmischen Mittelgebirge, so ist die Entdeckung anderer Ausbruchsröhren von Kimberlit in der Nähe der gefundenen recht wohl möglich. *-av-*

Johannesburg Consolidated Investment Company. Der Vorsitzende der Generalversammlung äußerte sich über die Lage der Diamantenindustrie wie folgt: „Die Lage ist noch nicht stabil, ja sie ist noch immer kritisch. Seit unserer letzten Versammlung hat eine starke Produktion im Lichtenburg-Distrikt stattgefunden, die noch andauert. Daß diese Massenproduktion den Markt noch nicht überschwemmt hat, liegt erstens an der guten Nachfrage nach Diamanten und zweitens an den großen Beständen, die vom Diamantensyndikat in der Hoffnung angesammelt wurden, die Regierung werde die Ausbeute beschränken. Es ist klar, daß die jetzige Sachlage nicht auf unbestimmte Zeit verlängert werden kann. Unter dem neuen Gesetz hat die Regierung weitgehende Befugnisse erhalten. Es kommt darauf an, wie sie ausgeübt werden. Eine Konferenz aller am Diamantengeschäft Interessierten wird in aller Bälde abgehalten werden, und es bleibt uns nur die Hoffnung, daß die Regierung energische Schritte zur Erhaltung einer Industrie tun wird, die seit Jahren für Südafrika so viel zu bedeuten hatte." — Hinsichtlich des Platin-Marktes äußerte Dr. Lawn: der Preissturz sei in den ersten Monaten des Jahres eingetreten, weil die russische Regierung und die Händler nicht zu einem Übereinkommen gelangen konnten, wie es früher bestand. Es scheint aber jetzt möglich zu sein, ein Arrangement zu machen und einen höheren Preis festzusetzen. In diesem Falle würde sich die Gesellschaft mit einer beschränkten Lieferung begnügen müssen, was wohl in den ersten Stadien der Entwicklung der südafrikanischen Minen annehmbar wäre. Ob es aber späterhin ratsamer sei, größere Mengen zu einem billigeren Preise zu liefern, müsse entschieden werden, wenn Arbeitskosten und Ausbeutemengen bekannt geworden sind. *-av-*

Die Lage in der südafrikanischen Diamantenindustrie beim Jahreswechsel. Die südafrikanische Regierung hat im Bezirk Lichtenburg, um Ungerechtigkeiten gegenüber einzelnen Diamantgräbern zu vermeiden und die Vernichtung der Existenz dieser Gräber zu verhindern, noch einige neue Claims zur Erschließung freigegeben. Die Konzessionen werden ausschließlich an einzelne Diamantgräber erteilt, Gesellschaften und Konzerne bleiben bei dieser Konzessionserteilung ausgeschlossen. Verschiedenen Gesellschaften, welche neuerdings Claims in Grasfontein und Welverdiend in Angriff genommen hatten, wurde die Ausbeutung dieser Claims auf Grund des Diamantengesetzes untersagt und die Einstellung der Ausbeutungsarbeiten mit Ende des Jahres 1927 verfügt.

Weiterhin wird das südafrikanische Bergwerksministerium die Veröffentlichung der monatlichen Produktionsstatistiken einstellen, um Beunruhigungen am Diamantenmarkt bei steigender Produktion zu vermeiden. In den Kreisen der Diamantenindustrie und des Diamantenhandels hat man diese Maßnahme der südafrikanischen Regierung mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man befürchtet, daß durch die Ausschaltung der amtlichen Statistik der sensationellen Berichterstattung in der Tagespresse noch mehr als bisher Tür und Tor geöffnet wird, und viel leichter eine Beunruhigung des Diamanten-

marktes möglich ist, als vorher. Man hätte es für richtiger gehalten, wenn die südafrikanische Regierung sich auf diejenigen Maßnahmen beschränkt hätte, die ihr durch das Diamantengesetz gegeben sind, die regelmäßige offizielle Berichterstattung über die Produktion aber beibehalten hätte. *-T-*

Platinvorkommen in Chile. Die englische Firma Pearson & Sons hat gegen einer Zahlung von 1½ Millionen Pfund Sterling die Konzession zur Ausbeutung eines Platinvorkommens in Süd-Chile am Rio Gamboa in der Nähe der Stadt Castro erhalten. Die Platinlager werden auf drei Millionen Tonnen Erz geschätzt, die pro Tonne 13 Gramm Platin ergeben sollen, so daß mit einem Gesamtplatinvorkommen von 39000 kg zu rechnen sei, was insgesamt etwa der siebenfachen derzeitigen jährlichen Weltplatinproduktion entsprechen würde. In London macht man sich schon auf Grund dieses Abkommens Hoffnungen, einen größeren Einfluß wieder auf die Gestaltung des Platinmarktes zu gewinnen, obwohl noch keine Sachverständigenberichte darüber vorliegen, mit welchen Produktionskosten man bei der Ausbeutung dieses Platinvorkommens zu rechnen hat. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 3. Jan. 1928. Am Goldmarkt ist der Handel in den ersten Tagen des Jahres noch still; es herrscht wenig Nachfrage und der Verkehr bei der Bank von England hatte noch keine Goldzufuhren aufzuweisen. Die Notierung lautet 84 s. 11 d.

Der Silbermarkt hat in letzter Zeit größere Zufuhren gehabt, so daß die Londoner Vorräte höher sind, während augenblicklich weniger Absatz ist, auch Termingeschäfte sind geringer. Silber auf Termin ist deshalb wieder billiger, und zwar zu 26⁵/₁₆ und loko zu 26⁷/₁₆ zu haben. Zur Zeit ist noch wenig Handel zu bemerken. *Upi.*

Drohender Arbeitermangel im südafrikanischen Goldbergbau. Die Verwaltung von Portugiesisch-Mozambique hat zum 1. Juni 1928 der südafrikanischen Regierung das zwischen diesen beiden Verwaltungen bestehende Abkommen über die Anwerbung von Arbeitern der südafrikanischen Regierung in Mozambique für den Goldbergbau im südafrikanischen Randgebiet gekündigt. Gemäß diesem Abkommen hatte die südafrikanische Regierung das Recht, in Portugiesisch-Mozambique Arbeiter für den Goldbergbau in den südafrikanischen Randminen anzuwerben, und zahlte sie der portugiesischen Verwaltung pro Kopf des angeworbenen Arbeiters eine Prämie. Außerdem hatte die südafrikanische Regierung sich verpflichtet, von Graybon bis zur Grenze von Mozambique eine Anschlußbahn für den Mozambiquehafen Laurenco-Marques zu bauen und bestimmte Gütermengen über diesen Hafen zu leiten. Diesen Verpflichtungen soll die südafrikanische Regierung nicht hinreichend nachgekommen sein, was die portugiesische Verwaltung zur Kündigung des Abkommens veranlaßt hat. Gelingt es der südafrikanischen Regierung nicht, mit der portugiesischen Verwaltung von Mozambique bis zum 1. Juni 1928 zu einer Einigung über die strittigen Fragen und zu einer neuen Vereinbarung über die Arbeiteranwerbung zu kommen, so droht dem südafrikanischen Goldbergbau im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres ein katastrophaler Arbeitermangel, dessen Folgen für die südafrikanische Goldproduktion noch nicht abzusehen sind. Von rund 190000 Grubenarbeitern im südafrikanischen Goldbergbau sind allein 90000 aus dem Gebiet von Mozambique, die nach Ablauf des Abkommens nach Mozambique zurückwandern werden. Ganz Südafrika kann höchstens aus seiner Bevölkerung 200000—220000 Bergarbeiter stellen, von denen jedoch etwa 120000 in der Diamantenindustrie beschäftigt sind. Selbst wenn man noch einen Teil dieser Diamantbergarbeiter in den Goldbergbau überführen könnte, so bliebe immer noch ein Arbeitermangel nach Abwanderung der Mozambiquearbeiter von rund 50000—60000 Goldbergbauarbeitern. Damit würde in der südafrikänischen Goldproduktion ein auch auf den Weltmärkten sich empfindlich bemerkbar machender Rückschlag eintreten, wenn es der südafrikanischen Regierung nicht gelingt, die Arbeiterfrage auf die eine oder andere Weise in günstiger Form zu lösen und einen Produktionsausfall zu verhindern. *-T-*

Genossenschaftsbildung in der Solinger Industrie. Die erhebliche Überproduktion, die sich in der Solinger Industrie seit langem bemerkbar macht und zu empfindlichen Preisunterbietungen geführt hat, soll durch eine umfassende Umgestaltung der Produktion und Preisverhältnisse beseitigt werden. Da die Rationalisierung des Herstellungsprozesses nur geringe Sparmöglichkeiten bietet, sucht man dem Problem von der kaufmännischen Seite beizukommen, indem vor allen Dingen eine engere Zusammenarbeit von Betrieb zu Beitrieb angestrebt werden soll, um den ungeheuren Leerlauf auszuschalten, der sich dadurch ergibt, daß hunderte von Betrieben in uneingeschränkter Selbständigkeit und ohne Fühlung untereinander die gleichen Artikel in der gleichen Qualität herstellen. Es sollen deshalb für die wichtigsten Artikel Herstellergruppen gebildet werden, deren Mitglieder ihrer persönlichen Entwicklung gemäß und auf Grund ihrer Betriebseinrichtungen befähigt sein würden, eine spezielle Leistung hervorzubringen. Diesen in sich geschlossenen Gruppen müßte es ferner viel leichter sein, auf eine einheitliche Ausführung und einheitliche Preise zu kommen, als den unzähligen Einzelfabrikanten. Da die Verhältnisse in der Edelmetallindustrie ganz ähnlich gelagert sind, verdienen die Bestrebungen der Solinger Fabrikanten von dieser Seite her die größte Beachtung. Es ist an dieser Stelle schon vor Jahresfrist darauf hingewiesen worden, daß durch Zusammenlegung oder Zusammenfassung in der geschilderten Weise auch eine gewisse Rationalisierung und Typisierung in der Bijouterie- und Besteckbranche denkbar ist, und daß dadurch die Wettbewerbsmöglichkeiten usw. gefördert werden könnten.

Zolltarifentscheidungen in den Vereinigten Staaten (U.S.A.).

Armbandfassung aus Platin, für welche zur Vervollständigung als Armband die Einsetzung von Edelsteinen und eine kostspielige Weiterverarbeitung erforderlich ist, und deren Wert bei der Einfuhr etwa ¹/₁₀ des fertigen Armbandes beträgt, ist nicht als unfertige Juwelierware nach Abs. 1 des § 1428 mit 80 Proz. des Wertes, sondern als Metallmaterial für Juwelierwaren nach dem letzten Absatz mit 75 Proz. vom Wert zu verzollen. Die bei dieser Gelegenheit aufgeworfene Frage, ob die vorliegende Ware etwa nur nach § 399 als Platinware zu behandeln sein möchte, ist mangels Antrages darauf nicht entschieden worden.

Perlschnüre, Perlen aus Bergkristall nach der Größe gerechnet, facettiert, geschliffen, aufgereiht, die indes vor der Verwendung als Halsbänder neu aufgezogen werden müssen und oft in Verbindung mit Rondellen zu anderen Gegenständen verarbeitet werden, sind keine unfertigen Juwelierwaren gemäß § 1428 des Tarifs, sondern vielmehr als Halbedelsteine, geschliffen, aber nicht gefaßt, für die Herstellung von Juwelierwaren geeignet, nach § 1429 des Tarifs und mit 20 Proz. des Wertes zu verzollen.

Aufgezogene Perlen, schwere Glasperlen in Gruppen von drei Stück auf einen Faden aufgezogen, sind nicht als fertige Glaswaren nach § 218 des Tarifs mit 55 Proz., sondern, weil sie in dem Zustande wie sie eingehen auch verkauft werden, als Waren im Hauptwert aus Perlen nach § 1403 des Tarifs mit 60 Proz. vom Wert zu verzollen.

Halsketten, vollständige, höchst ornamentaler Art, bestehend aus nachgeahmten Perlmutterperlen in zwei Farben, weiß und grau, sowie mit nachgeahmten Perlen besetzte Metallrondellen, mit Metallschloß versehen, auf einem starken Faden aufgereiht, sind nicht als Gegenstände aus Perlen nach § 1403 des Tarifs mit 60 Proz., sondern als Juwelierwaren nach § 1428 mit 80 Proz. vom Wert zu verzollen.

Perlen aus Bein sind nicht zum Satze von 60 Proz. des Wertes nach § 1403 des Tarifs, sondern zum Satze von 35 Proz. des Wertes derselben Tarifstelle zu verzollen.

Korallen, lose auf leichte Baumwollfäden aufgereiht, zur Verwendung bei der Herstellung von Juwelierwaren sind nicht als unfertige Juwelierwaren nach § 1428 des Tarifs mit 80 Proz. vom Wert, sondern als Korallen geschnitten, aber ungefaßt nach § 1429 des Tarifs mit 20 Proz. des Wertes zu verzollen.

Nachahmungen von Halbedelsteinen sind nicht nach § 218 des Tarifs als Glaswaren mit 55 Proz. des Wertes, sondern nach § 1429 des Tarifs mit 20 Proz. vom Wert zu verzollen.

Perlen-Nachahmungen von Halbedelsteinen, dekoriertes Glas-Roses montees, sind wie folgt zu verzollen: Perlen nach § 1403 des Tarifs mit 35 Proz. vom Wert, Glassteine, die schwarze Onyxsteine nachahmen, facettiert nach § 1429 des Tarifs mit 20 Proz. des Wertes, Gegenstände aus dekoriertem Glas, die Edelsteine oder Halbedelsteine nachahmen nach § 218 des Tarifs mit 55 Proz. vom Wert, Nachahmungen von Halbedelsteinen facettiert und roses montees nach § 1429 des Tarifs mit 20 Proz. vom Wert. *-T-*

Silber- und Goldschmiedeindustrie in Dänemark. Nach der amtlichen Produktionsstatistik waren in Dänemark im Jahre 1925 89 Betriebe vorhanden (Goldschmiede-, Silberschmiedewerkstätten, Zinngießereien und galvanische Anstalten). Beschäftigung fanden in dieser Industrie 1437 Arbeiter und zwar 882 männliche, 175 weibliche und 380 jugendliche Kräfte. 56 davon waren Heimarbeiter. Die Produktion der Unternehmen läßt am besten folgende Zusammenstellung ersehen:

Arbeiten aus Gold:			
und zwar:	Eheringe	87 kg	= 239000 Kr
	andere Ringe	33 „	= 177000 „
	andere Waren	30 „	= 145000 „
	nicht besonders genannte Waren	127 „	= 645000 „
			1206000 Kr
Arbeiten aus Silber:			
und zwar:	Bestecke	25900 kg	5027000 Kr
	Silbergeschirr	4800 „	2140000 „
	anderes Silber	3000 „	409000 „
	nicht besonders genannte Waren	2000 „	751000 „
			8327000 Kr
Zinnwaren:		62100 kg	= 1678000 Kr
Galvanische Waren:			
	Rohe Verkaufswaren	40300 kg	= 606000 Kr
	fertige Waren		
	Waren für Fabriken	71700 „	2274000 „
	„ zum verkaufen	60000 „	2497000 „
	nicht besonders genannte Waren	20300 „	599000 „
			5976000 Kr
Reparaturen:			529000 Kr
Andere Arbeiten:			
	Vergoldungen		6800 Kr
	Versilberungen		13600 „
	Vernickelungen		ca. 160000 Kr

Zollerhöhungen in Zanzibar. Gemäß einer Verfügung der Protektoratsregierung von Zanzibar sind die Zölle für das Gebiet des Protektorats mit Wirkung vom 28. Oktober d. Js. von 10 auf 15 Proz. vom Wert erhöht worden. *-T-*

Einfuhrzoll für Edelmetall usw. in Tripolis. Bei der Einfuhr nachstehender Waren in die italienischen Kolonien Tripolis und Cyrenaika werden zur Zeit folgende Zölle erhoben:

	Zollsatz für Waren, herstammend oder kommend aus Italien oder italienischen Kolonien	aus dem Ausland
Gold und Silber in Form von Barren, Scheiben, Pulver oder Bruchstücken	frei	frei
Golddraht, auch auf Spinnstoffe gesponnen . . . je kg	10.— Lire	20.— Lire
Silberdraht, auch auf Spinnstoffe gesponnen . . . je kg	5.— „	10.— „
Draht aus gewöhnlichem Metall, auch auf Spinnstoffe gesponnen, vergoldet, versilbert, platiniert je kg	2.— „	6.— „
Edelsteine und Perlen, ungefaßt, Juwelen und Arbeiten aus Silber, Gold, Platin, auch in Verbindung mit Edelsteinen oder Perlen . vom Werte	20 Proz.	40 Proz.

Postalisches

Im Verkehr mit Finnland sind fortan geschlossene Briefe (auch Wertbriefe) mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen. Die Sendungen müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel gekennzeichnet werden.

Ungültige Postwertzeichen. Folgende Postwertzeichen verlieren mit Ablauf des Monats Januar 1928 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen: Ziffer-Freimarken zu 3, 5, 10 und 50 Pfennig, ausgegeben am 1. Dezember 1923; Stephansmarken zu 10 und 20 Pfennig, ausgegeben am 9. Oktober 1924, Rheinlandmarken zu 5, 10 und 20 Pfennig sowie Rheinlandpostkarten zu 5 Pfennig, ausgegeben im Mai 1925. *-mo-*

Messewesen

Keine Erhöhung der Leipziger Meßmieten. Die Schiedsstelle für Meßsachen hat in ihrer Sitzung am 19. November v. Js. beschlossen, die Mieten für die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 unverändert zu lassen. Dieser Beschluß ist im Interesse der Aussteller um so mehr zu begrüßen, als sich in der Zwischenzeit die gesetzliche Miete erhöht hat.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6439. Wer ist Hersteller des Putzmittels „Oxydin" in runden Schachteln? W. O. in E.

6441. Wer kennt den Hersteller von Bestecken mit der Wortmarke: „Er-Ka 20"? R. U. in Pf.

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen [L.N.90]? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6447. Wer fertigt Separationsknöpfe (Verschluß) in unecht für Taschenbügel? S. und S. in B.

6453. Wer liefert Einsätze für Auflaufschüsseln? K. U. in G.

6455. Wer ist der Hersteller eines silbernen Services im Stile Louis XVI.? Die Rahmkanne trägt auf dem Boden neben dem Feingehaltsstempel ein Warenzeichen, das anscheinend die Buchstaben F. M., getrennt durch eine schrägliegende Fahne, darstellt. J. C. in W.

6460. Wer führt folgendes Warenzeichen: P ↑ K? O. S. in M.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6463. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken die nebenstehenden Buchstaben [R. F.] als Warenzeichen? C. K. in T.

6464. Wer führt auf silbernen Bestecken als Fabrikmarke zwei gekreuzte Hämmer wie nebenstehend abgebildet? (Die Firma Bahner kommt nicht in Betracht.) A. S. in W.

6467. Wer liefert dünne, runde Pappschachteln zum Einkleben bzw. Aufbewahren von Siegelabdrücken? R. S. in J.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6469. Wer liefert Zitronenpressen (Zangenformat) etwa 30 cm lang? S. L. in B.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6471. Wer liefert (fabriziert) Figuren in Bronze und Bronze versilbert, die einen Braunkohlenbergmann darstellen, geeignet als Jubiläumsgeschenke für Bergbauangestellte? Fr. T. in H.

6472. Wer ist der Fabrikant versilberter Bestecke mit dem Stempel F. u. S. 90? E. B. in B.

6473. Welche Besteckfabrik stempelt ihre Bestecke F. W. B. 100 Silber? G. G. in F.

Antworten:

6448. Eine Vergoldung von prachtvollem sattem Ton und großer Wärme erzielt man nach folgender Vorschrift: Ein Gramm Feingold wird in einer Porzellanschale in Königswasser warm gelöst. Die Lösung wird so lange erwärmt, bis sie dickflüssig und dunkelbraun geworden, und sämtliche Säure verdampft ist. Ein übermäßiges Erhitzen ist zu vermeiden, damit sich nicht wieder metallisches Gold bildet. Das nun entstandene Goldchlorid wird in ¼ Liter Wasser gelöst und so viel Salmiakgeist tropfenweise zugesetzt, als sich noch ein gelbbrauner Niederschlag bildet. Ein großer Überschuß von Ammoniakflüssigkeit ist zu vermeiden. Der nun erhaltene Niederschlag ist Knallgold (darf nie trocken werden!) wird in einen Papierfilter gegossen und durch Hinzufügen von etwa einem Liter Wasser ausgewaschen. Während dieser Zeit hat man 5 g 98prozentiges Zyankalium in kaltem destilliertem Wasser gelöst. Man nimmt nun den Filter samt Inhalt, wirft ihn in die Zyankaliumlösung und kocht diese nun etwa eine Viertelstunde, bis der Ammoniakgeruch verschwunden

ist. Das verdampfte Wasser ersetzt man durch weiteres Hinzufügen von destilliertem Wasser. Wer sich der Mühe der Herstellung des Goldchlorids nicht unterziehen will, kauft 1,9 g chemisch reines neutrales Goldchlorid, löst es in Wasser und bereitet dann das Knallgold nach obiger Vorschrift. Das Goldchlorid und auch natriumfreies Zyankalium erhält man bei den Langbein-Pfanhauser-Werken in Leipzig-Sellerhausen. Vergoldet wird mit 1 Volt Badspannung, als Anode dient Feingold, jedoch wird auch bei Vergoldung von kleineren Gegenständen durch Benutzung von Zinkstreifen die schöne Farbe erzielt. Erwärmt wird das Bad während des Gebrauchs fast bis zur Siedehitze. Wird nun eine direkte Rotvergoldung gewünscht, so verfährt man indem man in Zyankaliumlösunglösung gelöstes Zyankupfer in wenigen Mengen der Vergoldung zugießt, bis man den gewünschten Rotgoldton erhalten hat.

6464. Herrn Werkführer Paul W. besten Dank für die erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Aachen. Der Reichspräsident übersandte vergangene Weihnachten dem Goldschmied Peter Stevens aus Anlaß seiner 53jährigen ununterbrochenen Tätigkeit in der Werkstätte des Aachener Stiftsgoldschmieds Witte ein für den Gefeierten sehr ehrenvolles Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben. Der fast 75jährige Jubilar verrichtet noch tagtäglich in jugendlicher Regsamkeit die schwierigsten Arbeiten der Goldschmiedekunst.

Königsheim b. Glatz. Juwelier und Goldschmied Herr Walter Groer verlobte sich mit Frl. Anny Steyskal.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Würzburg. Ein Meisterwerk aus reinem Gold, nämlich einen handgetriebenen Kelch mit 70 Edelsteinen — Rubinen, Smaragden, Saphiren, Brillanten, Turmalinen — mit Perlen und feiner Emailarbeit fertigte gelegentlich der Ablegung seiner Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Würzburg Josef Amberg jun., Sohn des Goldschmiedemeisters Josef Amberg. Der junge Meister erhielt bei der Prüfung die Note I = Ausgezeichnet. *fo.*

Gestorben

Braunschweig. Hier starb Goldschmied Kurt Pfannkuche, Damm 17.

Döbeln i. S. Am Neujahrstag starb hier nach einem an Mühe, Arbeit und Erfolg reichen Leben im hohen Alter von 78 Jahren der Gründer und Seniorchef der bekannten Besteckfabrik Richard Köberlin, Herr Emil Richard Köberlin. Der Verstorbene hat der von ihm errichteten Firma bis zu seinem Ausscheiden in unermüdlicher Schaffensfreude und Tatkraft vorgestanden; seiner umsichtigen Tätigkeit ist es zu danken, daß sich die Fa. Rich. Köberlin eines so vorzüglichen Rufes erfreut und aus kleinsten Anfängen zu beachtenswerter Höhe entwickelt hat. Wie er bei seinen Mitarbeitern und den Gesamtpersonal sich durch Herzensgüte und Freundlichkeit ein bleibendes Andenken gesichert hat, so bleibt er auch in der Fachwelt ob seines vornehmen Wesens unvergessen.

Leipzig. Am 31. Dezember starb im Alter von 85 Jahren der frühere Kabinettmeister der Firma C. E. Keyser, Ferdinand Craß, Leonhard Treusch, Hofjuweliere, Herr Clemens Heyne. Der Verstorbene war weit über ein Menschenalter mit unermüdlichem Fleiß und größter Pflichterfüllung im Dienste der genannten Firma tätig.

München. Juwelier Albert Kimm, Residenzstraße 5, ist gestorben.

Pforzheim. Am 28. Dez. v. Js. starb der Zeichner Gustav Rieth im Alter von nahezu 70 Jahren.

Schwäb. Gmünd. Am 2. Januar starb im 77. Lebensjahr Herr Franz Josef Wiedmaier. Der Verstorbene war während der Dauer von 35 Jahren ununterbrochen in treuer Pflichterfüllung n der Firma Dr. Walter & Schmitt, Scheideanstalt, tätig.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Amsterdam. Fa. S. Blitz, Amsteldijk 96. Handel mit und Bearbeitung von Diamanten. — Fa. Sam. S. Citroen, Witte de Withstraat 72 hs. Gold- und Silberwaren, Kunstgegenstände (Handlung).

Bad Mergentheim. Fa. Oskar Schaffert, Juwelier.

Berlin. Fa. Leonard Rosenthal & Brüder, Friedrichstr. 66. Juwelen.

Düsseldorf. Fa. Vereinigte Silberwarenfabrik A.-G., Witzelstraße 25. Heinrich Houben ist satzungsgemäß Gesamtprokura erteilt.

Frankfurt a. M. Fa. Frankfurter Etuis Schmitt & Co., Lange Straße 25. Inhaber ist jetzt Heinrich Marx.

s'-Gravenhage (Holland). Fa. S. Rapaport, Frankenstr. 43. Kommissionsgeschäft in Edelsteinen.

Schw. Gmünd. Die Fa. Josef Bidlingmaier ist infolge Einbringung des Geschäfts in die Fa. J. Bidlingmaier, G. m. b. H. erloschen. — Fa. J. Bidlingmaier, G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Handel mit Gold- und Silberwaren und ähnlichen Artikeln. Das Stammkapital beträgt 200000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 24. Oktober 1927 abgeschlossen. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Sind mehrere bestellt, so wird die Gesellschaft von jedem Geschäftsführer allein vertreten. Dem Kaufmann Karl Mannhardt ist Prokura erteilt. Als Geschäftsführer ist bestellt der Gesellschafter Josef Bidlingmaier. Er ist unter Befreiung der Beschränkung des § 181 BGB. ermächtigt, im Namen der Gesellschaft mit sich im eigenen Namen oder als Vertreter eines Dritten Rechtsgeschäfte vorzunehmen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Hamburg. Frau Emma Pape-Gyr, Inhaberin des „Hamburger Schmuckkästchens", Gr. Burstah 44, eröffnete Reeperbahn 163 ein zweites Bijouteriegeschäft unter der Bezeichnung „Schmuck-Salon".

Oberstein a. N. Fa. F. G. Klein & Co., Bijouteriefabrik. Der bisherige Mitinhaber Gustav Klein ist gestorben und die Mitinhaberin Frau Anni Klein ausgeschieden. Das Geschäft ist auf Gustav Adolf Klein übergegangen und wird von diesem unter der bisherigen Firma allein weitergeführt. Die dem Otto Gerber und der Hedwig Fetzer erteilte Gesamtprokura ist erloschen. Otto Gerber ist Prokura erteilt.

Schwarzenberg (Erzgeb.). Fa. Alfred Gruner Carl Weitzers Witwe Nachf., Gold- und Silberwarengeschäft. Der bisherige Inhaber Goldschmiedemeister Hermann Alfred Gruner ist durch Tod ausgeschieden und Inhaberin Gertrud verehel. Reinhold geworden.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Berlin. Über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Solna, N 4, Invalidenstraße 161, Inhaber der nicht eingetragenen Firma M. Solna, Friedrichstr. 150 (Juweliergeschäft), ist von dem Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 22. Februar 1928. Erste Gläubigerversammlung am 18. Januar 1928, $10\frac{1}{2}$ Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 15. Januar 1928. Hierzu erfahren wir noch folgendes: „Die Unterschlagungen des flüchtigen Berliner Juweliers Solna haben zu zwei Verhaftungen geführt. Unter dem dringenden Verdachte des Konkursverbrechens ist die Ehefrau des Flüchtigen verhaftet worden. Auch ein Geschäftsfreund Solnas, der Händler Gustav Wolfsohn, ist unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden."

Hannover. Die Firma Friedheim & Franke G. m. b. H., Silber- und Goldwarenfabrikation, befindet sich in Liquidation. Liquidatoren sind die drei bisherigen Geschäftsführer.

Leipzig. Über das Vermögen des Juweliers Adolph Lewek, Frankfurter Str. 22, alleinigen Inhabers einer Gold- und Silberwarenhandlung unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma „J. Lewek in Leipzig, Reichsstr. 1-9" wurde am 28. Dezember 1927 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursforderungen sind bis zum 19. Januar 1928 anzumelden.

ARBEITS-MARKT

An unsere geehrten Leser!

Der letzten Nummer lag eine

Postscheck-Zahlkarte

bei, und wir bitten, sofern nicht bereits geschehen, dieselbe zur Einzahlung des Bezugspreises von

Mk. 5.25 für Januar bis März 1928

auf das Postscheckkonto 4107 Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig zu benutzen.

***Sie sparen** die Porto- und Nachnahmespesen von 45 Pfg., wenn Sie von der Zahlkarte Gebrauch machen. Mitte Januar gestatten wir uns anderenfalls den Abonnementsbetrag zuzüglich obiger Spesen durch Nachnahme zu erheben. Streifbandempfänger bitten wir Mk. 6.30 einzusenden.*

Leipzig, den 7. Januar 1928.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Offene Stellen

Tüchtiger, gewandter Ziseleur

für Treib- und Ziselierarbeiten, der auch gravieren kann, auf Kirchenarbeit **gesucht**. Gefällige Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an **Josef Amberg, Goldschmied, Würzburg.**

Tüchtige Verkäuferin,

ur allererste Kraft, in besten Häusern tätig gewesen, im Umgang mit feiner Kundschaft bewandert, **sofort oder später gesucht.** Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten. **Aug. Ressing, Düsseldorf.**

Tüchtige Verkäuferin

welche das Lager instand zu halten hat und im Dekorieren bewandert ist, in angenehme Dauerstellung möglichst **sofort** nach Provinzstadt von 16000 Einwohner gesucht. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften Gehaltsansprüch. unter **H. A. 971** a. d. D. Goldschm.Ztg., Leipzig C 1.

Juwelier sucht besseren

Alleingehilfen,

der selbständig arbeiten kann, für Rep., kl. Neuarbeiten u. Gravierung., sowie aushilfsweise Tätigkeit im Laden. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **G. K. 958** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbet.

Goldschmied

für Neuarbeiten und Reparaturen dauernd **gesucht**. Es wollen sich nur wirklich tüchtige Leute mit Lohnansprüchen melden. Gefl. Angebote unter **F. A. 927** an die Deutsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Juweliers sohn

kann in meinem Geschäft als Volontär eintreten.

Harry Löhde, Hamburg I, Mönckebergstraße 31.

Fasser und Graveur

gesucht.

Emil Baumgart, Gera.

Junger, tüchtiger Goldschmied

für Reparaturen und kl. Neuarbeiten sofort oder später gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. **F. S. 943** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Zum sofortigen Eintritt

Zeichner u. Modelleur

für moderne kirchliche Kunst **gesucht**. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unter **F. M. 938** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erfahrener Goldschmied,

welcher kl. Juwelen faßt und gold. Ziselierungen ausführt, in angenehme Dauerstellung **gesucht**. **Ferd. Jumpertz, Saarbrücken 3,** Königin-Luisen-Straße 6.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger, strebsamer

Goldschmied

26 Jahre alt, kath., flott und sauber in Reparaturen sowie Neuarbeiten, **sucht Stellung.** Bevorzugt: Ost- oder Nordsee, auch kommt Schlesien und Ausland in Frage. Antritt kann bald erfolgen. Angebote unter **E. O. 918** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

21 Jahre alt, bewandert in Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht** sofort Stellung, wo ihm Gelegenheit gebot. ist, sich zu vervollkommnen. Angebote erbet. unter **F. W. 947** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer Goldschmied,

23 Jahre alt, flott und sauber in kunstgewerbl. Neuarbeiten, sowie Reparaturen, **sucht Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, Gravieren zu erlernen. Angebote unter **G. J. 957** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

23 Jahre alt, firm in allen Neuarbeiten und Reparaturen eines besseren Ladengeschäftes, der seine Arbeiten selbst faßt und etwas graviert, wünscht sich zu verändern. Beste Referenzen. Angeb. unt. **F. O. 940** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer

Modelleur und Ziseleur,

21 Jahre alt, **sucht Stellung.** Photos von Arbeiten eig. Entwürfe i. Kunstgew. u. gute Zeugnisse vorhanden. Stellung als Zeichner und Entwerfer bevorzugt. Angebote unter **G. A. 949** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmied sucht für seinen Sohn, der Ostern die Schule verläßt,

Lehrstelle als Goldschmied

mögl. in Sachsen. Kost u. Wohnung im Hause erwünscht. Angebote unter **F. G. 933** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Lehrstelle.

Für meinen Sohn, 16 ½ Jahre alt, mit guten Schulkenntnissen, der jetzt d. 2. Semester einer Handelsschule besucht, suche ich einen Lehrherrn. **B. Vettin, Soldin in Neumark.**

Goldschmied,

20 Jahre alt, sucht bis Ende Jan. oder Mitte Febr., a. Wunsch a. spät. neb. **Ziseleur (Meister)** Stelle, wo Gelegenheit geboten ist, sich zu vervollkommnen. Derselbe hat bereits 2 Jahre auf kirchl. Geräte gearbeitet, getrieb. u. zisel. Einige Photographien von Arbeiten stehen zur Verfügung. Näh. briefl. Kost und Wohn. erwünscht. Äußerst günstige Bedingungen. Angeb. u. **G. M. 960** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erfahr. Fachmann,

(Goldschmied), 28 J. alt, sucht sich zu veränd. Mit allen Arbeit. ein. bess. Ladengeschäfts vertraut. Möglichst als Verkäufer bzw. Vertret. d. Chefs. Interess. i. arbeitsfreud., gewissenhaft und reflekt. nur auf Dauerstell. bei gut. Firmen. Angeb. u. **G. N. 961** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Silberschmied,

perfekt. Hammerarbeiter u. Ziseleur, mit Zeugnissen und Schulbildung, sucht sich zu verändern. Gefl. Angebote unter **G. T. 966** an die D. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Silberschmiedemeister,

staatlich geprüft, 6 ½ Jahre eigenes Geschäft geleitet, mit allem Vorkommenden durchaus vertraut, **sucht Stellung.** Beste Zeugnisse und Referenzen. Angebote unter **F. F. 932** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Älterer, lediger

Fasser und Graveur,

mit vorkommenden Goldarbeiten, sowie Reparaturen eines besseren Ladengeschäfts vertraut, **sucht** sich zu **verändern,** evtl. als Alleingehilfe. Gefällige Angebote erbet. an **Max Oder, Nordhausen a. Harz** Spiegelstraße 24.

Junger Goldschmied,

an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung bei mäßigen Ansprüchen für sofort oder später. Antworten an **Karl Thierbach, Glogau,** Lindenruher Straße 18.

Zeichner, Ziseleur und Modelleur

auf Silberwaren, sucht sich zu verändern. Derselbe besitzt Fachschulbildung. Angebote erbet. unter **F. N. 939** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Vertretungen

VERTRETER

welche Juweliere und Uhrmacher besuchen, gesucht von leistungsfähiger Metallwarenfabrik für

versilberte Tafelgeräte, Bestecke u. Hotelgeräte.

Angebote mit Angabe des gewünschten Arbeitsgebietes unter **G. Z. 970** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Vertreter
in Mitteldeutschland bei Juwelieren und Uhrmachern bestens eingeführt, sucht **Vertretungen erst. Häuser.** Angebote unter **H. B. 972** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbet.

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen
die besten Erfolge!

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. ::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Kollegen, welche ihr altes, gut eingeführtes **Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft** wegen vorgeschrittenem Alter **in gute Hände legen wollen,** haben **Gelegenheit zu verkaufen.** In Frage kommt nur **Hauptlage in verkehrsreicher Großstadt;** ferner muß beim Laden ausbaufähige helle Werkstatt sein. Mein Sohn ist ausgebildet in Pforzheimer Fabrik, Kunstgewerbeschule und in Paris. Übernahme des Hauses erwünscht, jedoch nicht Beding. Wohnungsfrage muß mit gelöst werden. Suchender ist vorwärtsstrebender Fachmann. Nur ernstgem. und entschlossene Interessenten mög. Angeb. zwecks Näherem einsenden unt. **E. F. 910** a. d. Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Spezial-Geschäft
in Großstadt Mittelfrankens, in lebhafter Verkehrsstraße, gut eingeführt und sehr ausbaufähig, viel Fremdenverkehr, außer hübschem kl. Laden, großem 3 fenstr. Raum für Werkstatt usw., kl. Küche, kompl. eingerichtet mit gangbaren, billigen Bijouteriewar. sow. Bleikristall usw., für Mk. 4000.— für sofort abzugeben. Gute Existenz für Anfänger. Gefl. Angebote unter **G. H. 956** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Günstiges Angebot!
Gold- u. Silberwarengeschäft, alteingeführtes, in größerer Stadt Südbayerns, wegen Veränderung sofort um etwa Mk. 3000.— **zu verkaufen.** Kapitalkräft. Interessenten woll. sich umgeh. unt. **E. Z. 926** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Lpzg. C 1 wend.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, Ringe, Broschen, Armbänder, antike Dosen, Teller, Leuchter, Schalen, Zuckerkästen, Spindeluhren usw., überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, in Gold und Silber. Ebenso Brillanten, Farbsteine, Perlen, dicke Korallenschnüre, Bruchgold, getr. gold. Uhren usw. geg. sofort. hohe Bezahlung u. erbitte Angeb.
Willy Franz, Juwelier
Berlin SW 68, Friedrichstraße 44
Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906.

Kaufe ein gutgehendes
Gold- und Silberwaren-Geschäft
auch mit Uhren, in einer Stadt nicht unter 20000 Einwohnern. Angebote unter **F. E. 931** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Fabriklager: Markasit- und Similiwaren, wird vorteilhaft abgegeben. Angebote unter **F. L. 937** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Existenz!
Seit langen Jahren bestehendes gutes Arbeitsgeschäft in Großstadt wegen Todesfall sofort preiswert zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **G. L. 959** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Kleine Goldwarenfabrik
mit flottgehendem Geschäft in eigenem Hause, mit 6 Arbeitskräften im Betrieb und den neuesten Maschinen für Uhren- und Goldwaren-Fabrikation, in rheinischer Großstadt, für Mk. 20000.— Anzahlung zu verkaufen. Reflektanten können auf Wunsch einige Monate als **Volontär** tätig sein. Angeb. unter F. H. 934 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbeten.

Spart Porto!
Jeder tüchtige Kaufmann beachtet geschäftliche Drucksachen genau so wie einzelne Briefe

Vermischte Anzeigen

Bekannter Künstler
allerersten Ranges,
mit großen internationalen Erfolgen
fertigt moderne Entwürfe für
Gebrauchssilber und Luxusformen
und wünscht Verbindung mit erster Firma, die neuzeitlich eingestellt ist. Gefällige Angebote unter **L. G. 12** an „Ala" Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Sofort für Stettin
als Pächter unserer Werkstatt ein
Goldschmied
gesucht, der auch gut gravieren kann und firm in Neuarbeiten ist. Stelle ist durch plötzlichen Todesfall unseres Goldschmiedes, der 33 Jahre bei uns tätig war, frei geworden. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **E. W. 925** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Älterem Herrn, Fachmann, ist Gelegenheit geboten, in kleines, gutgeh. Geschäft **einzuheiraten.** Alter bis 58 Jahre. Ausführliche Angebote erbeten unter **F. Z. 948** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Kaufmann
mit technischer Ausbildung, Mitte 30er Jahre, verheiratet, erfahren und in der Industrie bestens eingeführt, übernimmt **Einkauf- evtl. Reparatur-Büro** eines größeren deutschen Engros-Hauses für den Platz Pforzheim, evtl. auf Provisionsbasis. Gefl. Angeb. unter **F. B. 928** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Vereinsabzeichen
Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

● Versilbern, Vergolden ●
Vernickeln, Verkupfern usw.
sowie Aufarbeiten und Reparieren ganzer Lagerbestände wird prompt und sauber ausgeführt in der
Metallwarenfabrik und galvanischen Anstalt
vorm. Bruno Scholz, Inh. E. Scholz
Aue i. Erzgeb., Oststr. 23.

Ziselierungen
o Treibarbeiten
jeder Art
liefert prompt und sauber
Hermann Barth,
Breslau I, Neumarkt 32.

Galvanische
Arbeiten aller Art
Heinrich Rullkötter
Galvanische Anstalt
Braunschweig.

Die Uhrmacher-Woche
Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:
Uhrölsorgen und die Aussichten für ihre Behebung / Die Wasser-Automaten und Wasserkünste im Park des ehemalig erzbischöflich salzburgischen Lustschlosses Hellbrunn / Das Wichtigste v. den elektrischen Uhren Sprechsaal: Die Frage d. Stempelung 8 karätiger Uhren / Der deutsche Außenhandel mit Uhren im Monat November 1927 / Eines Reisenden Jahresbilanz / Wirtschaftliches Verschiedenes
Bezugspreis vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25
Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Kein Goldschmied ohne den **Deutschen Goldschmiede-Kalender 1928**
148 Seiten stark ● Reicher Inhalt ● Vorzugspreis RM. 1.75
Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C1

Leipziger-Messe-Aussteller und Messe-Interessenten!

Die Fachwelt weiß,
daß der von Diebener-Leipzig herausgegebene Spezial-Messe-Einkaufsführer schon seit 14 Messen erscheint.

Die Fachwelt weiß,
daß jeder Fachangehörige den Spezialverlag Diebener kennt und den Diebener'schen Einkaufsführer von demselben jederzeit gratis nachbeziehen kann.

Die Fachwelt weiß,
daß dieser Messeführer schon vor der Messe durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" und „Die Uhrmacher-Woche" verbreitet wird.

Die Fachwelt weiß,
daß eine Zersplitterung der Kräfte vermieden werden muß, und daß die Eintragung in anderen, nachgeahmten Führern zwecklos ist.

Die Fachwelt weiß,
daß eine so starke Verbreitung in den Kreisen der Fachangehörigen keinem branchenfremden Verlage möglich ist.

Die Fachwelt weiß,
daß sie den Diebener'schen gelben, braun geränderten Führer nicht mit Führern anderer Verlage verwechseln darf.

Die Fachwelt weiß,
daß nur der gelbe, braun geränderte Fragebogen mit diesem Fach-Signet: auszufüllen ist, um die Gewähr zu haben, daß nahezu alle — mindestens aber sämtliche als Einkäufer interessierten — Grossisten und Detaillisten unterrichtet werden.

Die Fachwelt weiß,
daß die von einem branchenfremden Verlage versprochene Verbreitung seines nachgeahmten Führers an ausländische Konkurrenz-Fabrikanten-Organisationen widersinnig ist.

Die Fachwelt weiß,
daß der Diebener'sche Einkaufsführer sämtliche Fachaussteller in den drei Spezial-Meßhäusern Sachsenhof, Königshof und Specks Hof und die übrigen, die Eintragung wünschenden Fachaussteller enthält.

Die Fachwelt weiß,
daß die Eintragung im Diebener'schen Messeführer die beste, billigste und nachhaltigste Messereklame ist.

Die Fachwelt weiß,
daß der Diebener'sche Messeführer auch für Nichtbesucher der Leipziger Messe das beste Bezugsquellen-Verzeichnis ist.

Die Fachwelt weiß,
daß für die Frühjahrsausgabe 1928 des Diebener'schen Messeführers wiederum eine Auflage von mindestens 20000 Exemplaren garantiert wird.

Die Fachwelt weiß,
daß der Diebener'sche Messeführer allein im offiziellen Auftrage des Messeausschusses für das Edelmetall- und Uhrengewerbe herausgegeben wird vom

Spezialverlag für das Edelmetall- und Uhrengewerbe
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstr. 2

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 4 Leipzig, 21. Januar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Aktuelle Fachfragen

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer

Das Weihnachtsgeschäft ist vorüber und die Juweliere haben jetzt mehr Zeit, sich mit allgemeinen Fachfragen zu beschäftigen und sich vor allem darüber Rechenschaft zu geben, ob die Geschäftspolitik, die sie in den Herbst- und Wintermonaten betrieben haben, die richtige war, oder ob Änderungen am Platze sind.

Über das Weihnachtsgeschäft selbst ist wohl ein einheitliches Urteil nicht möglich. Wenn der Geschäftsgang der Silberwarenfabriken allein hierfür maßgebend wäre, so müßte es durchweg als gut bezeichnet werden. Leider ist dem aber nicht so. Zwar kann nicht in Abrede gestellt werden, daß eine große Anzahl von Juwelierfirmen über Weihnachten ganz gut gearbeitet haben, der größere Teil jedoch erklärt, mit dem Geschäftsergebnis nicht zufrieden gewesen zu sein. Vor allem wird aus allen Teilen des Reiches darüber Klage geführt, daß überall die Schleuderkonkurrenz am Werke sei, und daß Versandgeschäfte und ähnliche Neuerscheinungen im Juweliergewerbe, teils unter Anpreisungen, die gerade noch den Gesetzesmaschen entschlüpfen können, dem bodenständigen Juwelier das Leben sauer machen. Gerade letztere Erscheinung ist um so betrüblicher, als doch Juwelierwaren von jeher Vertrauensartikel sind und es unbedingt befremdlich anmuten muß, wenn weite Kreise der Bevölkerung solchen Lockinseraten folgen, um dann in den meisten Fällen über die Qualität der Waren eine riesige Enttäuschung zu erleben.

Nicht minder verderblich ist aber die Schleuderkonkurrenz, die sich leider auch im seßhaften Juweliergewerbe breit macht. Gewiß sind die Bestrebungen durchaus zu billigen, der breiten Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich durch Einkauf von preiswertem Schmuck einen Familienschatz zu schaffen, der seinen Wert auch für die Zukunft hat. Andererseits ist es aber nicht möglich, dies im Gold- und Silberwarengewerbe in der Art und Weise zu tun, wie dies in anderen Gewerbezweigen möglich ist. In den meisten anderen Industriezweigen, namentlich in denen, die sich mit der Herstellung von Waren für den raschen Verbrauch befassen, ist es, volkswirtschaftlich betrachtet, gleichgültig, ob die Ware in etwas besserer oder schlechterer Qualität hergestellt wird. Sie wird fabriziert, um konsumiert zu werden, und hat damit ihre Tätigkeit erfüllt.

Anders bei Juwelierwaren. Hier ist die Folge der Preisschleudereien nur die, daß edles Material entweder so schlecht verarbeitet wird, oder daß die künstlerische Form der einzelnen Gegenstände so verdorben ist, daß nicht davon gesprochen werden kann, daß die daraus gefertigten Gegenstände für die Dauer ihren Wert behalten, oder aber, falls diese Voraussetzungen nicht zutreffen, die letzte Konsequenz der Preisschleudereien die ist, daß ein großer Teil der Juwelierfirmen in die Binsen gehen muß.

Alle drei Wirkungen sind in gleicher Weise erschreckend und nützen weder der deutschen Volkswirtschaft noch dem Juwelierstand, diesem sicher am wenigsten. Es ist deshalb lebhaft zu begrüßen, daß einzelne Juweliervereinigungen sich entschlossen haben, wenigstens für versilberte Bestecke gemeinsame Richtpreise herauszugeben, und daß ähnliche Bestrebungen auch von Fabrikantenseite bestehen, um den Preis der Silberwaren zu normieren. Nur auf diese Weise scheint es noch möglich, wieder geordnete Verhältnisse in den Silberwarenhandel zu bringen und es dem Juwelier zu ermöglichen, die Aufgaben zu erfüllen, die er hinsichtlich der Qualität und des Geschmacks der von ihm vertriebenen Waren auf sich genommen hat.

Erfreulicherweise wurde diesen Winter erstmals in großzügiger Weise von zentraler Stelle aus Propaganda für das Schmuckgewerbe gemacht, und das Plakat „Trage Schmuck — Du gewinnst!" wird weiten Kreisen des Publikums auch über die Werbewoche hinaus noch in Erinnerung bleiben. Leider ist aber festgestellt worden, daß dieses Plakat nicht nur an den Schaufenstern der Juweliere, sondern auch in vielen Galanteriewarengeschäften zu sehen war, und es ist fraglich, ob damit der Zweck erfüllt wird, der ursprünglich dieser Propagandaaktion zugrunde lag. Immerhin ist es erfreulich, daß damit dem Bestreben der Schmucklosigkeit in allen Dingen, die letzten Endes der Tendenz der neuen Sachlichkeit im Kunststil entspricht, entgegengearbeitet wird. Manche unserer Leser, bestimmt aber große Teile der deutschen Bevölkerung, haben im zweiten Halbjahr 1927 die Stuttgarter Bauausstellung besucht und sicherlich mit wenig Freude dabei festgestellt, in welch beängstigender Weise es bei diesen Neubauten vermieden wird, irgendwelche Schmuckgegenstände anzubringen. Bei den dort zur Ausstellung gelangten Möbeln, wie auch bei dem ganzen Aufbau der Häuser, erscheint es uns recht schwierig, Silbergegenstände in wirkungsvoller Form zu verwenden, so daß das Gold- und Silberschmiedegewerbe allen Grund hat, diesen Tendenzen, die ja glücklicherweise nicht von allen Zeitgenossen gebilligt werden, wenn auch vieles daran lobenswert ist, entschlossen entgegenzutreten. Hierzu kommt noch, daß auch der Sport und seine Auswirkungen sehr viele junge Menschen dazu veranlaßt, Schmuck zu meiden, so daß diese Bewegung auf eine gesunde Basis zurückgeführt werden muß, wenn unser Gewerbe nicht auf die Dauer darunter leiden soll.

Eingangs haben wir angedeutet, daß durch Lockinserate und Schmutzkonkurrenz das Weihnachtsgeschäft beeinträchtigt wurde. Es ist erfreulich, festzustellen, daß nunmehr wenigstens ein landgerichtliches Urteil vorliegt, das genaue Anhaltspunkte darüber gibt, wann die Bezeichnung „Silberwaren" gebraucht werden darf. Hier liegt noch vieles im Argen, und selbst große Firmen haben sich nicht gescheut, Alpakawaren als Silber zu bezeichnen. Wenn man es schließlich auch verstehen kann, daß unter „Hotelsilber" Tafelgeräte verstanden werden, die nicht aus Silber sind, weil dieser Begriff zu einer stehenden Bezeichnung wurde, so ist anderseits zweifellos die Notwendigkeit vorhanden, durch gerichtliches Urteil feststellen zu lassen, daß Silberbestecke, Tafelsilber usw. nur dann so bezeichnet werden dürfen, wenn sie tatsächlich aus echtem Silber hergestellt sind.

Ein Urteil des Landgerichts Elberfeld verbietet jetzt auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, daß Waren, die nur aus versilbertem Unedelmetall hergestellt sind, als Silberwaren bezeichnet werden. Der Entscheidung liegt ein Zeitungsinserat zugrunde, in dem „Silberbestecke" in großer Schrift angeboten wurden, und zwar 72teilige Garnituren von nur BAU.— Mk. an. Mit Kleinbuchstaben stand zwischen dem Wort „Silberbestecke" und der Preisangabe die Bezeichnung „90 Gramm Auflage". Mit Recht wurde in der Klageschrift angeführt, daß das Inserat den Eindruck erwecken müsse, als ob 72teilige Silberbesteck-Garnituren zum Preise von BAU.— Mk. angeboten würden. Der Zusatz „90 Gramm Auflage" verschwinde neben der großen Anpreisung, und die große Masse des Publikums wisse überhaupt nicht, was 90 Gramm Auflage bedeute. Das Gericht ist dieser Argumentation erfreulicherweise gefolgt und hat in den Entscheidungsgründen u. a. dargelegt, daß die beklagte Firma sich einer unrichtigen Reklame schuldig gemacht habe, denn ihre Veröffentlichung lege wissentlich den angebotenen Waren Eigenschaften bei, die diese wertvoller erscheinen lassen. Es genüge, daß die falschen Angaben geeignet waren, den Anschein eines besonders günstigen Angebotes hervorzurufen. Das Inserat sei besonders darauf zu prüfen, inwieweit die dickgedruckten Worte auf das Publikum wirken, und da falle vor allem das Wort „Silberbestecke" ins Auge. Was es bedeute, daß 90 Gramm Auflage vorhanden sein sollen, wisse nicht jedermann und die Tatsache, daß die angegebenen Preise für solche massive Silberbestecke ungewöhnlich niedrig seien, möge richtig sein, aber das Publikum pflege nicht so genau zu prüfen und nachzudenken. Wenn die Inserierung, wie sie die beklagte Firma vorgenommen habe, allgemein im Handelsgewerbe üblich sein sollte, so wäre dies ein Mißbrauch.

Man kann sich diesen Ausführungen voll und ganz anschließen und nur hoffen und wünschen, daß auf anderen Gebieten des Juweliergewerbes in ähnlicher Weise Wandel geschaffen wird.

Das Schaufenster im Wandel des Jahres

Wer im Laufe eines Jahres mehrmals in die verschiedensten Groß-, Mittel- und Kleinstädte Deutschlands kommt und so die Schaufensterdekorationen der Juweliere und Goldschmiede zu den einzelnen Zeiten des Jahres sieht, der wird in den weitaus meisten Fällen immer wieder die gleiche Dekoration finden, die in ihrer Ausführung neutral gehalten ist und zu allen Zeiten des Jahres paßt. Es ist schön und gut, dem Publikum immer wieder zu sagen: „Trage Schmuck, Du gewinnst", „Schenke Schmuck — Schmuck erfreut!", aber damit darf es nicht genug sein. Man muß dem Publikum auch zeigen, zu wie vielen Gelegenheiten man Schmuck und Edelmetallwaren schenken kann; die Gelegenheit zum Schenken weckt Wünsche. — Das Weihnachtsgeschäft liegt jetzt hinter uns. Der Jahresabschluß ist überwunden, und wir wissen, wie das vergangene Jahr für unser Geschäft gewesen ist. Es kommt jetzt die Zeit der ruhigen Überlegung: wie ziehen wir das Geschäft im neuen Jahr auf? Eigentlich sollten wir mit unseren Plänen für das neue Jahr ja schon im alten fertig geworden sein, aber die letzten Wochen und Monate des alten Jahres gehören dem Weihnachtsgeschäft und den Vorbereitungen dazu, da es nun doch einmal das Hauptgeschäft des Jahres für uns ist. Aber was im alten Jahr nicht mehr geworden ist, das soll deshalb im neuen nicht unter den Tisch fallen.

Wie nun ein ordentlicher Geschäftsmann seinen Einkaufsplan, seinen Reklameplan usw. für das Jahr aufstellt, so halte ich es auch für richtig, daß ein Schaufensterausstellungsplan für das ganze Jahr aufgestellt wird, der immer mit dem Reklameplan parallel laufen muß, aber doch auch genügend Freiheit für Sonderausstellungen usw. läßt. — Reklame und Schaufensterausstellung müssen immer in Übereinstimmung sein und sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. In den letzten Jahren hat die Schaufensterdekoration eine ziemliche Wandlung erfahren. Von der Mengenausstellung im Fenster ist man zur Einzelausstellung übergegangen. Man läßt das einzelne Stück oder die einzelne Warengruppe wirken, nicht mehr die Vielheit der verschiedenen Artikel. So kann auch das Fenster des Juweliers immer abwechslungsreich gestaltet werden, und wer über mehrere Fenster verfügt, der kann verschiedene Sonderausstellungen nebeneinander bringen und ist noch viel freier in seiner Schaufensterausstellung, als derjenige, der sich mit einem Fenster begnügen muß.

Für die Hauptgeschäfts- und Saisonmonate ist für den Juwelier die Ausstellung in seinem Schaufenster bis zu einem gewissen Grade durch die Art des in Frage stehenden Festes und die Art der Ware als Geschenkartikel bedingt. Für die übrigen Zeiten des Jahres aber — und dies ist leider der überwiegende Teil des Jahres — ist der Spielraum für Besonderheiten in der Schaufensterdekoration auch in unseren Artikeln ziemlich weit.

Es ist natürlich schwierig, immer wieder eine neue Aufmachung zu finden. Was soll man z. B. jetzt in den ersten Monaten des Jahres besonderes bringen? Das sind doch die toten Monate in unserem Geschäft! Ja, früher mögen sie einmal tot gewesen sein, heute sollten sie es nicht mehr sein. Früher war der Wintersport eine Ausnahme, heute gehört er ins Jahresprogramm, wie die Sommerreise. Und an allen Wintersportplätzen, ob groß oder klein, wird doch nicht nur Wintersport getrieben, der moderne Wintersportler geht nicht mehr mit den Hühnern schlafen, der Abend gilt den gesellschaftlichen Veranstaltungen und dem Tanz. Will da nicht auch jeder im Gesellschaftskleid erscheinen, wie er es zu Hause auf Gesellschaften gewohnt ist, und gehört zu diesem Gesellschaftskleid nicht ebenso der Schmuck für die Dame und den Herrn wie zum Gesellschaftsanzug in der Großstadt? Also hinein mit dem Schmuck für Gesellschaftskleid und Gesellschaftsanzug in das Schaufenster, und das dezent auf die Notwendigkeit desselben hinweisende Schildchen dabei nicht vergessen! Man muß die Leute nur erst richtig darauf aufmerksam machen, daß sie eleganten Schmuck auch beim Wintersport haben müssen, wenn sie bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen gegenüber den anderen Besuchern nicht zurückstehen wollen.

Was für die gesellschaftlichen Veranstaltungen des Wintersports gilt, gilt in gleichem Maße für die Gesellschaft der Wintersaison überhaupt. Da fehlt doch noch so manches, was auch außer der Hauptgeschenkzeit gekauft wird, wenn nur der Juwelier erst einmal das Publikum richtig darauf

hinweist. Neben dem Schmuck darf das Tafelgerät und Tischsilber nicht vergessen werden. Wer Gesellschaften und Feste gibt, der soll seinen Gästen auch einen festlich gedeckten Tisch bieten. Nicht nur das „Was“, sondern auch das „Wie“ des Tisches ist von ausschlaggebender Bedeutung, aber immer wieder muß das Publikum auf diese Dinge gestoßen werden, auch wenn es nicht zu sofortigen Geschäften führt. Das Publikum wird an unsere Sachen erinnert, es sieht dieses und jenes, was ihm noch an Schmuck oder Tafelgerät fehlt, und der Wunsch wird wachgerufen, der sicherlich bei der nächsten Gelegenheit seine Erfüllung finden muß und wird. Wer sein Geschäft an einem Orte oder in der Großstadt in der Nähe von Wintersportplätzen hat, wird den Sportpreisen einen besonderen Platz in seinem Schaufenster einräumen, besonders in jenen Tagen, an denen die großen Sportfeste stattfinden. Es darf keine Gelegenheit unausgenutzt gelassen werden, wo der Juwelier und Goldschmied nicht seine Waren als die für jeden Zweck geeigneten Geschenkartikel anbietet.

Ist der Februar erst vorüber, so gehört das Schaufenster dem Ostergeschäft. Alle jene kleinen und großen Geschenkartikel für die Konfirmation, Kommunion und zur Verlobung müssen in ihren verschiedenen Möglichkeiten dem Publikum gezeigt werden. Wo ist jene schöne Sitte aus früheren Tagen geblieben, als man zur Konfirmation oder Kommunion der Mädchen in vielen Familien den ersten Grundstock zu einem sich von Jahr zu Jahr mehrenden Tafelsilber schuf? Warum sollen wir jene Kreise, die hierfür in Frage kommen, nicht wieder zu dieser Sitte erziehen? Man wende nicht ein, heute wären die Zeiten andere, das Geld wäre dafür nicht mehr vorhanden. Gerade aus diesen Gründen, die vielfach nicht unberechtigt sind, soll man früh anfangen, seinen Kindern einen Silberschatz zu sammeln, weil man ihn meist in der kurzen Zeit zwischen Verlobung und Verheiratung heute nicht mehr beschaffen kann. Dann sind der Anschaffungen meist zu viele, aber durch Einzelgeschenke bei den verschiedensten Gelegenheiten kommt im Laufe der Jahre schon ein schönes Stück Tafelsilber zusammen. Und wir haben mit unserem Rat nicht nur unseren Kunden, sondern auch uns selbst gedient, indem wir uns eine dauernde Absatzmöglichkeit geschaffen haben. Man soll diese — zwar nicht großen — aber regelmäßigen Verkäufe, die hiermit zusammenhängen, ja nicht verachten. Ostern ist auch der Zeitpunkt der Schulentlassung, des Lehrantritts und damit zusammenhängend auch vielfach der Tag der Jubiläen. Und was wären geeignetere Jubiläumsgeschenke, als Edelmetallwaren in ihren verschiedenen Ausführungen und in ihren verschiedenen Preislagen, so daß man allen Wünschen in jeder Beziehung gerecht werden kann.

Nach Ostern, und besonders im Mai, der immer noch der Hauptheiratsmonat ist, sollte das Schaufenster den für Hochzeitsgeschenke besonders geeigneten Artikeln eingeräumt werden. Auch hier ist ja das Angebot in unseren Artikeln so groß und so vielseitig, daß eine Auswahl für die Schaufensterdekoration niemals schwer fallen wird. Hier ist es weniger der persönliche Schmuck, als das Gerät für den Tisch und Schmuckstücke fürs Zimmer. Auch darin haben sich die Zeiten geändert; was früher ein ausgesprochenes Herrengeschenk war, z. B. die Rauchgarnitur, die silberne Zigarettendose für den Rauchtisch usw., ist heute allgemeines Geschenk, über das die junge Frau sich vielleicht noch mehr freut, und das sie mit ihren Freundinnen mehr benutzen wird als der Mann.

Die Sommermonate Juni-Juli gehören den Reisegeschenken und auch wieder dem Gesellschaftsschmuck, denn auch in der Sommerfrische setzen die gesellschaftlichen Veranstaltungen nicht aus. Warum soll denn von der Reise immer nur der Kitsch der Reiseandenken mitgebracht werden? Warum sollen wir nicht versuchen, das Publikum dazu zu erziehen, gediegene, darum aber nicht wesentlich teurere Geschenke von der Reise mitzubringen? Und haben wir nicht gerade genügend Artikel in unserer Branche, die sich zu Reisegeschenkartikeln eignen: vom billigen Kinderarmband bis zum wertvolleren Schmuckstück oder Tafelgerät.

Pfingsten ist dasjenige der großen Feste, mit dem wir eigentlich nichts rechtes anzufangen wissen. Aber Pfingsten ist doch ein Verlobungstermin, wenn vielleicht auch nicht in gleich starkem Maße wie Weihnachten und Ostern, aber wir müssen jedes Geschäft mitnehmen und darum dürfen wir die Verlobungen zu Pfingsten nicht vergessen. Vielleicht kommt auch noch einmal jemand, der eine glänzende, beim Publikum durchschlagende Idee hat, daß man zu Pfingsten, wo die ganze Natur sich in ihrem schönsten Schmucke zeigt, auch denen, welchen man nahe steht, Schmuck schenkt, und diese Idee in die Praxis umsetzt.

Der Herbst — die Monate September und Oktober — bringt dann noch einmal eine Heiratswelle; es ist dementsprechend das Hochzeitsgeschenk wie im Frühjahr wieder besonders bei der Schaufensterausstellung zu berücksichtigen. Von Mitte Oktober an wird man seine Schaufensterausstellung immer mehr auf die Theater- und Gesellschaftssaison und allmählich auch auf das Weihnachtsgeschäft einstellen. Zunächst kann man in dauernd wechselnden Gruppenausstellungen die geeigneten Geschenkartikel dem Publikum vor Augen führen. Die Schaufensterdekorationen sollen in diesen Monaten zusammen mit der Anzeigenreklame, mit der Prospektpropaganda usw. Erinnerer und Berater für das Publikum sein, was es alles zu Gesellschaftszwecken braucht und zu Weihnachten von unseren Artikeln schenken kann. Durch die individuelle Schaufensterausstellung einer bestimmten Warengruppe soll jedesmal die An- und Verwendungsmöglichkeit dieser Artikel gezeigt werden.

Das gilt übrigens für das ganze Jahr. Wir wissen es, was für einen besonderen Zweck das einzelne Schmuckstück oder Gerät hat, aber das Publikum oft nicht. Also sagt man's seinem Kinde!

Das Schaufenster darf und soll keine leblose Ausstellung sein, es ist ein Instrument, auf dem wir zu spielen verstehen müssen. Können wir das, dann ist es einer unserer wertvollsten Mitarbeiter.

Es gibt noch manche Gelegenheit im Laufe des Jahres, der man eine gewisse Berücksichtigung in seinem Schaufenster widmen kann und soll: Tagungen großer Verbände, Sportfeste, Sängerfeste, in katholischen Gegenden die Hauptnamenstage, die hier an Stelle des Geburtstages gefeiert werden, das St. Nikolausfest und noch so manches andere. — Immer soll man das Schaufenster in den Dienst des Geschäfts und des Kunden stellen. *-T-*

Nochmals: Die Werbewoche des Edelmetallgewerbes

(Eingesandt)

Daß sie ein Fehlschlag war, das ist an dieser Stelle schon verschiedentlich gesagt worden. Aber es hat keinen Zweck, dem Vergangenen nachzutrauern. Wir haben einen Werbefeldzug verloren, nicht mehr und nicht weniger. Hat aber die Weltgeschichte nicht schon oft gezeigt, daß der Endsieg schließlich über verschiedene verlorene Schlachten hinweg gewonnen wurde? Hat so mancher Industrielle seinen scheinbar so plötzlichen Aufstieg nicht einer ganzen Reihe von anfänglichen Mißerfolgen zu verdanken gehabt? Es dreht sich in erster Linie darum, wie man die Niederlagen auffaßt!

Gerade unser sportliches Zeitalter zeigt uns täglich, daß man nie so viel lernt als bei seinen Niederlagen, und daß man erst bei seinen großen Gegnern viele Haare lassen muß, ehe einem der Weg zum Erfolg endlich offen steht.

Lassen Sie mich kurz sagen, was uns dieser verlorene Werbefeldzug lehren sollte:

Er ist früher einmal an dieser Stelle als „der große Generalangriff" bezeichnet worden. Aber dieser Angriff hat nie stattgefunden, weil die meisten Mitkämpfer „nicht mitspielten". Über kleine Vorpostengeplänkel sind wir nicht hinausgekommen. Es sollte das die verantwortlichen Leiter lehren, daß sie sich erst in den Juwelieren — und auch in den Fabrikanten — eine zuverlässige Gefolgschaft sichern; sie müssen gewissermaßen vereidigt werden! Das ist nach meiner Meinung nur dadurch zu machen, daß man alle in Frage kommenden Stellen systematisch bearbeitet, sie von der Notwendigkeit der Reklame überzeugt, und der zu erreichende Idealzustand wäre natürlich der, daß dann im Herbst die Veranstalter des diesjährigen Werbefeldzuges von den Firmen, die diesmal nicht mitgemacht haben, direkt mit der Durchführung einer Gemeinschaftsreklame beauftragt werden. Dann würde auch ein Erfolg auf der ganzen Linie — und ein Geschäft für alle daran Beteiligten zu verzeichnen sein.

Vor allem ist den Detaillisten einmal klar zu machen, daß sie unbedingt für ihre Sachen Reklame machen müssen. Man muß endlich einmal aufräumen mit einem Satz aus dem vergangenen Jahrhundert: daß der Juwelier und der Arzt keine Reklame machen! Was hat der Juwelier mit dem Arzt zu tun? Der Juwelier ist in erster Linie Geschäftsmann! Und der Arzt? Man braucht durchaus nicht mit Bernard Shaw zu gehen, sondern man braucht nur einmal den Anzeigenteil der Tagespresse durchzusehen, wie einem da der Name von Ärzten eingehämmert wird durch das andauernde „Bin verreist" Sanitätsrat Soundso, Facharzt für dies und jenes und das dann folgende „Bin wieder da" Sanitätsrat und Facharzt wie oben. Sie werden erwidern, das sei keine Reklame; nun, ich habe meinen Magenspezialisten auf diese Weise kennen gelernt, und das ist für mich und ihn die Hauptsache. Also inserieren in der Tagespresse, dann werden auch unsere Berichte über Schmuck aufgenommen werden müssen, die jetzt erst langsam von vereinzelten Zeitungen gedruckt werden.

Man muß in den Zeitungen genau so viel von Schmuck lesen wie von Modellkleidern oder von Automobilen.

Die Konfektion und die Automobilisierung Deutschlands, das weiß heute jedes Kind, nehmen uns einen großen Teil unseres Geschäftes weg. Sie sind die großen Gegner (von denen ich oben sprach), von denen wir lernen können, lernen müssen, wenn wir uns zu ihrer „Sonderklasse" hinaufarbeiten wollen. Studieren wir ein wenig diese beiden.

Wie machen sie das Rennen?

Etwa durch Plakate? Doch nur zum verschwindend kleinen Teil. In der Hauptsache aber wohl dadurch, daß sie sich — neben den Tageszeitungen natürlich — die Zeitschriften heraussuchen, die von den Leuten gelesen werden, die für ihre Sachen Interesse haben könnten. Und deren gibt es in Deutschland eine Unmenge. Sie kommen auf diesem Wege in die Wohnungen ihrer Kunden und wecken hier auf raffinierte Weise das Verlangen nach dem Besitz ihrer Waren. Durch gute Abbildungen mit belehrendem Text verstehen sie es, das Publikum zu der Kultur und zu dem verfeinerten Geschmack zu erziehen, der ihren Interessen am besten dient. Man mag einwenden, daß es nicht angehe, seine Juwelenmuster in aller Welt zu verbreiten, aber die Konfektion tut doch das gleiche mit ihren Modellen, und wie manche elegante Dame schneidert sich nach diesen Modellen ihr Kleid selbst — und die Konfektion hat trotzdem gut zu tun. Bei Juwelensachen fällt nun die Gefahr der Selbstanfertigung nach diesen Zeichnungen fort, bliebe also nur der erste und sehr produktive Teil: die Erziehung zu einem gewissen modernen Geschmack und die Bedürfnisweckung nach dem Besitz des Schmuckes. Und was ist denn letzten Endes das Schaufenster? Das verschleudert doch auch die Muster an jeden, der sich dafür interessiert! Also braucht man auch mit den Abbildungen nicht so ängstlich zu sein.

Wenn man will, kann man einwenden, daß die Kundin sich doch kein rechtes Bild davon machen könne, wenn sie ein Schmuckstück in irgendeiner Zeitschrift sieht. Ich sage: „Alles Gewohnheit!" — Ein Kleid sieht auf der Abbildung auch lange nicht so gut aus, wie am Abend auf dem Ballsaal, und trotzdem kann sich an Hand der Abbildung die Dame mit einem einzigen Blick recht gut vorstellen, daß sie am Abend darin fabelhaft aussehen wird. Aber man könnte bei den Abbildungen des Schmuckes auch die Wege beschreiten, welche verschiedene Automobilfirmen gehen: man könnte den Schmuck so vorteilhaft darstellen, wie er es in Wirklichkeit nie und nimmer ist. Betrachten Sie, bitte, einmal die Abbildungen der ausländischen Wagen: alle in den entsprechenden Farben natürlich, denn mancher Käufer sieht mehr auf die Farbenwirkung als auf die elegante Linie. Alle Wagen sind etwas von unten aufgenommen, dadurch wirken sie größer als sie in Wirklichkeit sind, sie gleichen einer dahinhuschenden Festung, der Prototyp der Sicherheit. Mich persönlich haben diese Wagen, als ich sie später in Wirklichkeit sah, enttäuscht, aber bei Tausenden mögen diese Reklamebilder den spontanen Wunsch gezeigt haben: „Diesen und keinen anderen!"

Sagen Sie nicht, daß man Juwelensachen nicht auch sehr vorteilhaft abbilden könne. Dem Schreiber dieser Zeilen ist es schon oft vorgekommen, daß man Zweifel hegte, ob das fertige Stück auch so schön wirken werde wie die Zeichnung. Ist das kein Beweis für die Brauchbarkeit von Zeichnungen zu Verkaufszwecken in unserer Branche? Warum machen wir uns das nicht zunutze?

Gestatten Sie mir ein kurzes Eingehen auf eine Autoreklame von Opel. Sie werden sie sicher kennen. Sie trägt die Überschrift: „Das Attribut der Dame". Will also mit anderen Worten sagen: „Wenn du eine Dame in unserem Sinne sein willst, mußt du so einen Wagen haben". Nun aber kommt das Interessante: diese Dame, die neben dem Wagen abgebildet ist, trägt lange Hängeohrringe, ein Perlkollier, einen großen Perlring und Armbänder in allen Preislagen. Das heißt also auf deutsch: natürlich bis du erst dann eine Dame, die Anspruch auf einen solchen Wagen hat, wenn du diesen Schmuck all dein eigen nennst! Es wird unsere nächste Aufgabe sein, dies den Kundinnen zu übersetzen. Ein anderes Inserat ist betitelt: „Opel, der deutsche Edelwagen". Früher war es ein gewöhnlicher „Kraft"-wagen! Warum auf einmal „Edel"-wagen? Liegt diesem Ausdruck nicht ein psychologisches Moment zugrunde, das dem Streben des Menschen nach Veredelung entgegenkommt? Und wir? Wir haben von jeher Edelmetalle und Edelsteine zu verkaufen, alles in unserer Branche ist edel, aber der Wunsch nach dem Besitz dieser „Edelwaren" kommt gar nicht zur Entfaltung vor lauter Reklame von „Edelwagen"! Auch Mercedes-Benz nennt seine Wagen: „Ein Produkt edelster Zucht!" Ein Hinweis mehr für uns, welche Wege wir zu gehen haben werden.

Nur noch kurz etwas ähnliches:

Eine Elida-Reklame besagte vor Weihnachten ungefähr folgendes: „Neben den schönsten Geschenken behalten die Elidafabrikate ihren Wert." Auf einem Tisch steht eine Elidakassette, und daneben liegen Perlen, Armbänder und sonstige Schmuckstücke. Also wird von einer anderen Branche glatt zugegeben, daß „die schönsten Geschenke für die Dame Schmuckstücke sind"; warum muß diese Reklame für unsere Branche immer von anderen gemacht werden?

Das für uns zu erstrebende Ziel ist meines Erachtens folgendes: Inserieren in allen in Frage kommenden Zeit-

schriften, und wo es geht, die Abbildungen in bunt. Ein Armband mit einem großen Smaragd oder ein Aquamarinanhänger müssen durch ihre Farben bestechen. Aber möglichst nicht unser Reklameplakat. Der Kunde will etwas sehen, was er auch tragen kann. Er will Muster sehen, Wirklichkeit, genau wie bei der Konfektion und bei den Automobilen. Nicht nur die Privatkundschaft wird diese Abbildungen beachten, sondern auch der Juwelier wird die Neuschöpfungen von Schmuckstücken mit Interesse verfolgen — und damit ist ein großer Schritt nach vorwärts getan. *K.*

Der 925/000 Feingehalt in Deutschland

Man kann sagen, daß nach der letzten internationalen Konferenz in Amsterdam die Einführung des 925/000 Silbergehaltes im Deutschen Reich mit größerer Schnelligkeit erwartet wurde, als es nun doch tatsächlich der Fall gewesen ist. Die Anzahl der Juwelierfirmen, welche in der Ausgestaltung ihres Silberlagers auf 925/000 Gehalt hinstreben, ist bei uns immer noch sehr gering und überschreitet kaum das halbe Dutzend. Nur eine Firma hat sich vollständig umgestellt und führt sowohl Bestecke als Geräte in dem genannten besseren Gehalt. Die anderen Juweliere beschränkten sich bisher auf silberne Geräte. Bei Bestecken kommt es vielfach auf rasche Lieferung an. Wird 925/000 Silber verlangt, so bedingt die Extraanfertigung aber einen Termin von mindestens drei bis vier Wochen, was die Zurückhaltung in der Empfehlung des besseren Silbers bei Bestecken teilweise erklären mag. Es besteht aber auch die Befürchtung, daß 925/000 Silber für Bestecke zu weich sei. Das ist bis zur Gewichtsgruppe von 800 Gramm tatsächlich der Fall.

Bis jetzt sind die Fortschritte des 925/000 Silbers im Deutschen Reich also ziemlich bescheiden zu nennen. Den Großverbrauchern von Silber mit raschem Umsatz wird die Umstellung ihres Lagers leichter sein, als anderen Firmen, deren Bestand namentlich in Korpuswaren sich ziemlich langsam umsetzt. Gefährlich wird die Sache, wenn ein Juwelier mit dem „besseren“ Silber in der Öffentlichkeit Propaganda macht und das „schlechtere“ 800/000 Silber zu niedrigem Preis auszuverkaufen sucht. Das Publikum, immer zu Mißtrauen geneigt, muß dann natürlich stutzig werden. Schließlich ist 800/000 noch unser Reichsfeingehalt, der zudem in der Schweiz, in Italien, den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten, in Rumänien und den anderen Balkanstaaten üblich ist.

Die Vorteile des 925/000 Gehalts sind außer Frage. Immerhin erscheint in der Propagierung dieses besseren Gehalts etwas Zurückhaltung empfehlenswert, solange die Bestecke noch fast allgemein in 800/000 Silber hergestellt werden, leichte Bestecke unter 800 Gramm, das Dutzend Tafellöffel für Ausführung in 925/000 Gehalt nicht in Frage kommen, die Lager mit 800/000 Silberwaren voll sind und nur England und Amerika sich auf 925/000 Silber konzentriert haben. Frankreich hat als „premier titre“ 950/000 Gehalt, Spanien 916/000, Holland und die skandinavischen Länder 835/000, die übrige Welt mit Deutschland also 800/000. Rußland mit seinem früheren 880/000 Gehalt fällt zur Zeit aus. Im Verhältnis wird sodann in Skandinavien, Holland, Deutschland, sowie den österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten mehr Silber gekauft als in England und Amerika. Diese letzteren Staaten bevorzugen immer noch „plated“, also Neusilber mit Feinsilber-Überzug. Darin wird in diesen Ländern ein besonders gediegener Genre mit recht solider Versilberung herausgebracht und viel verkauft. Es ist merkwürdig, wie wenig praktisch die Angelsachsen doch auf diesem Gebiete denken. Wenn man schon Geld für gute Arbeiten ausgibt, dann doch lieber in Verbindung mit Edelmetall, das auch an sich wertvoll ist.

In der Regel werden die silbernen Geräte bei uns in Deutschland versilbert. Das geschieht aber in jedem Gehalt, also auch bei den Gegenständen, die in 925/000 Silber hergestellt sind. Man will auf diese Weise bei polierten Stücken den Hochglanz steigern. Man muß sich hüten, im 825/000 Silber nur Vorteile gegenüber dem bisherigen Gehalt von 800/000 zu sehen. Unsere zahlreichen Silberarbeiten in den Museen sehen trefflich aus, obwohl sie in dem geringeren Silbergehalt hergestellt sind. Unter der Einwirkung der Zeit und der steten Reinigung erhalten eben die Gegenstände einen bleibenden schönen Silberton, ob sie nun in 800/000 oder einem höheren Gehalt hergestellt sind. Bei Gebrauchsgegenständen wird feinerer Gehalt vorzuziehen sein, weil er von sauren Speisen weniger leicht angegriffen wird als 800/000 Silber. Es kommt auch leicht vor, daß durch die Kupferbeimischung bei nicht ganz sorgfältiger Reinigung das 800/000 Silber einen schlechten Geruch annimmt. Freilich ist es angenehm, wenn das Ausland, namentlich Amerikaner und Engländer, auf das deutsche Silber als schlechtere Qualität nicht mehr herabsehen können, sondern die Mitnahme deutscher Silberwaren ins Ausland anstandslos erfolgen kann. Für die Fabrikation wäre es zweifellos eine große Erleichterung, wenn einheitlich, aber auch in den anderen Staaten der 925/000 Gehalt zur Einführung käme. Immerhin sieht man, wie trotz der Amsterdamer Konferenz die anderen Länder noch mehr zögern als wir.

In dem Punkte wird Übereinstimmung sein, daß man mit der öffentlichen Propaganda des 925/000 Gehalts noch recht vorsichtig sein muß. Ausführungen, die nur einen Teil Wahrheit enthalten, erscheinen zudem besonders gefährlich. Der Wettbewerb in unserer Branche ist heute an und für sich schon schwer genug. Es gehen auch die Ansichten über den einheitlichen Silbergehalt bei uns und in zahlreichen anderen Ländern noch sehr auseinander. Das Argument der Verteuerung durch 925/000 Silber erscheint allerdings nicht recht stichhaltig. In Amerika und England wird fast ausschließlich poliertes Silber verkauft. Bei uns ist oxydiertes bzw. glänzend grauer Silberton andauernd beliebt. Für manche Silberarbeiten eignet sich auch gar keine andere Behandlung des Silbers. Man wird bei uns nicht grundsätzlich poliert wünschen, sondern den Silberton, welcher die betr. Arbeit am wirksamsten gestaltet. Nun kann man vielleicht sagen, daß in 925/000 Gehalt poliertes Silber besser wirkt als in 800/000 Gehalt. Bei anderer Ausführung ergibt sich aber gar kein Unterschied. Wie schon erwähnt, werden zudem in vielen Betrieben alle Geräte vorher versilbert, einerlei ob sie dann poliert oder oxydiert zu liefern sind. Ist also dem 925/000 Gehalt ein weiteres Vordringen zu wünschen, so möchte es doch mit aller Vorsicht in der Propaganda geschehen und ohne Verletzung der Interessen derjenigen Kollegen, die noch gut mit 800/000 Silberwaren versehen sind. Und das ist doch die große Mehrheit. Die Produktion hat natürlich an einem einheitlichen Gehalt erhebliches Interesse. *Dr. Wespe.*

Was sagt der Verband der Silberwarenfabrikanten dazu?

Zu diesem Eingesandt vom 7. Januar in der D. G.-Z. erlaube ich mir zu sagen, daß es wirklich an der Zeit ist, daß diese Schleuderei aufhört. Es ist eigenartig, daß diejenigen Artikel in unserer Branche, die noch sehr gut gekauft werden, wie Bestecke und auch Trauringe, so im Preis heruntergehunzt werden, daß dem Juwelier kein nennenswerter Nutzen verbleibt.

Wie ich bestimmt weiß, verkauft ein Berliner Juwelier sechs silberne Gabeln und sechs silberne Messer im Etui mit sage und

schreibe einer Mark Verdienst! Und ist es nicht eine allzugroße Bescheidenheit, wenn Herr M. M—s. wünscht, daß die Besteckfabrikanten den Juwelieren vorgeschriebene Verkaufspreise mit nur *BS* Proz. Nutzen machen sollen? Kann denn wirklich ein Juwelier damit auskommen? Und wäre es nicht richtiger, wenn der Verband Deutscher Juweliere mal aufgerüttelt wird und bei den Silberwarenfabrikanten durchsetzt, daß dieselben, wie es in der Vorkriegszeit die Württembergische Metallwarenfabrik getan hat, Verkaufspreise mit Nutzen für den Juwelier *LS* bis *DS* Proz. vorschreiben?

Ebenso müßten die Trauringpreise festgelegt werden und dürfte es nicht gestattet sein, solche, wie es eben geschieht, das Gramm 585. Gold mit Mk. *A.us* einschließlich Fasson anzubieten. Es läßt sich auch hierbei ein guter Nutzen erzielen, wenn die Juweliere die dazu nötige Einigkeit besitzen. So wie es jetzt ist, daß Einer dem Andern das bißchen Butter vom Brot wegnimmt, kann es nicht weiter gehen.

In unserer Branche sind Bestecke und Trauringe die allermeist verkäuflichsten Artikel, sozusagen „Gebrauchsgegenstände“, und in keiner anderen Branche werden gutverkäufliche Waren so niedrig im Preise kalkuliert, obwohl doch der Konsument schon in sehr guten pekuniären Verhältnissen sein muß, wenn er sich einen ganzen silbernen Besteckkasten kaufen kann.

Ich möchte den Vorschlag machen, daß die Herren Juweliere gehalten sein müssen, genau nach den vorgeschriebenen Fabrikpreisen, einschließlich *LS* bis *DS* Proz. Aufschlag zu verkaufen. Ebenso müßten Preise für Trauringe, vielleicht für 585. Gold das Gramm Mk. *D.*— einschließlich Fasson vorgeschrieben sein.

Diejenigen Juweliere, die sich irgendeinen Verstoß zuschulden kommen lassen, die billiger als vorgeschrieben verkaufen, kommen auf eine schwarze Liste. Diese schwarze Liste müßte dann jeweils dem Verband der Silberwarenfabrikanten, dem Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes zugesandt werden, und diese Verbände müßten sich verpflichten, an alle Juweliere, die auf der schwarzen Liste stehen, keine Waren zu verkaufen.

Bei etwas gutem Willen ist wohl zu erreichen, daß wenigstens an gut verkäuflichen Waren dem Juwelier ein angemessener Nutzen verbleibt, anstatt solche, wie es in letzter Zeit üblich wurde, geradezu „zu verschenken“. *Jean Zeh.*

Besteckverkäufe

Daß ein Bedarfsartikel wie Bestecke von den Juwelieren und Uhrmachern so heruntergewirtschaftet wird, ist ein nur zu trauriges Zeichen. *LL* 1/3 Proz. soll der Aufschlag sein, mit dem der Verkauf seitens der Besteckfabriken empfohlen, ja vorgeschrieben wird.

Ist das vielleicht ein Verdienst bei den heutigen wirtschaftlichen Ausgaben und steuerlichen Belastungen? Nein, es ist ein Butterbrot, von dem die Butter nochmals abgekratzt und anderweitig verwendet wird. Warum lassen wir uns überhaupt die Preise vorschreiben? Lassen sich die Herren Fabrikanten von uns auch Preise vorschreiben? Mit uns kann man aber nach Ansicht der betreffenden Stellen alles anfangen. Solange aber selbst bessere Geschäfte auf den vorgeschriebenen Preis noch einen Extra-Rabatt von *BS* Proz. gewähren, solange ist uns nicht zu helfen. Warum wird solchen Geschäften noch Ware geliefert? Weil der Fabrikant mit Recht sagt: Was geht es mich an, wenn der Juwelier oder Uhrmacher nichts verdienen will; ich halte meine Preise, wenn der Abnehmer nur meine Rechnung bezahlt. Unsere Organisationen sind eben immer noch nicht geschlossen und stark genug, dem Unfug ein Ende zu machen. Wenn eine neue Steuererklärung abzugeben ist, dann jammern die Abnehmer, daß sie nichts verdienen, aber bei der nächsten Gelegenheit haben sie *AS* bis *DS* Proz. zu verschenken. Die Herren, die im Steuerausschuß sitzen, sollen sich die Außenseiter merken und danach handeln.

Was ist aber der wahre Grund dieser Mißstände? Nicht rechnen können und wollen die Außenseiter, die Schleuderer.

Was ist nun zu tun? Engster Zusammenschluß innerhalb der Berufsorganisationen, daß wir so weit kommen, den Fabrikanten das Ansuchen vorlegen zu können, daß alle Schleuderer keinerlei Bezugsmöglichkeit mehr haben. Eine Veröffentlichung der Namen dieser Herren dürfte zweckdienlich sein. Den Juwelieren und Uhrmachern geht eben zum Teil immer noch das Verständnis ab, wie notwendig es ist, sich heute mehr denn je als Kaufmann zu betätigen. Die Verkaufskurse, die allerseits eingerichtet wurden, haben gewiß schon Erfolge gebracht, aber damit ist noch lange nicht gedient. Selbsterkenntnis, Wahrung der Standesehre, Rechnen lernen, um ein standesgemäßes Dasein fristen zu können, das müssen die Hauptaufgaben der Organisationen bzw. deren Mitglieder sein. Alle zu Gebote stehenden Mittel müssen angewandt werden, dies zu erreichen. *Fleig, Mannheim.*

Die Stempelung der Bestecke

(Eingesandt)

In Nr. 48, Jahrg. 1927 der D. G.-Z. wurde wieder einmal über die schlechte Erkennungsmöglichkeit der Fabrikmarken für Bestecke geklagt. Das werden auch wieder viele Kollegen bestätigen können, welche vergangene Weihnachten Ersatzlieferungen bekamen. Ein weiterer Umstand ist noch der: wenn man die Fabrikmarke wirklich enträtselt hat, muß man das Muster einschicken oder zeichnen. Die eine Art kostet Geld, die andere Zeit und Geschicklichkeit. Eine einfache Rationalisierung hierin, und aller Ärger und Verdruß wäre behoben. Beispiel: Alle Besteckfabriken werden dem Alphabet nach mit einer Zahl bezeichnet, ebenso jedes Besteckmuster. Angenommen, die Firma Bruckmann & Söhne hätte die Fabriknummer 4, das Bestecksmuster wäre Nr. 5201, so würde die Stempelung lauten:

4/5201 90 Aufl.

4/5201 90

Die Fachzeitung würde nach Durchführung dieser Rationalisierung ein Verzeichnis herausgeben, worin die Besteckfabriken der laufenden Nummer nach eingetragen sind, dann wären die Nachlieferungen mühelos und ohne Verdruß. Natürlich deutliche, erhabene Zahlen als Stempel im beiderseitigen Interesse. *M. Kautz.*

Der Vorschlag ist auf den ersten Blick bestechend, trotzdem haben wir nicht die geringste Hoffnung, daß er sich durchführen läßt. Trotz unserer unaufhörlichen Anstrengungen, die Marken aller Besteckfabriken zu erhalten, will uns dies nicht gelingen, wie die immer wiederkehrenden Ermittlungsversuche in unserer Auskunftsstelle zeigen. Da nützen weder Aufrufe noch Rundschreiben mit frankierter Rückpostkarte! Glaubt bei diesem Grad von Interesselosigkeit wirklich jemand, daß die Besteckfabriken unter einen Hut zu bringen sind und sich numerieren lassen werden?

Jede Firma von Ruf legt ja doch auch Wert auf die einmal eingeführte Fabrikmarke; leider reicht das Interesse daran bei vielen aber nicht so weit, daß sie diese Marke nun auch sorgfältig, d. h. klar und deutlich, einschlagen lassen. Da liegt der Hase im Pfeffer! Auch der Nummernstempel würde keine Verbesserung schaffen, wenn immer wieder defekte Stempel verwendet werden.

Trotzdem möchten wir die Besteckfabrikanten bitten, sich einmal mit der Anregung des Einsenders zu befassen und hier Stellung dazu zu nehmen. Die Forderung, die Nummer des Musters mit aufzustempeln, hat entschieden viel für sich. Was Sie aber auch beschließen, das Resultat muß sein: Fort mit stumpfen und ausgebrochenen Stempeln und den Herren Betriebsleitern und Werkführern auf den Zahn gefühlt, daß sie Ihre Ware ordentlich stempeln! Die Rücksicht auf Ihre Kundschaft, die ständig Zeitverlust und Ärger hat, und der mancher Auftrag entgeht (und Ihnen mit!), erfordert dies! *Die Schriftleitung.*

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES
1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 21. JAN. 1928 NUMMER 5
Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Wie ein synthetischer Rubin entsteht

Als „synthetische Rubine" werden im Handel künstliche Steine bezeichnet, die aus den Grundstoffen des Rubins (Tonerde und Chromoxyd) zusammengeschmolzen werden. (Synthese = Zusammensetzung.)

Lieber Junggoldschmied! Begleite mich auf einem Gange durch eine Edelsteinfabrik. (Drei gibt es in Deutschland, vier in Frankreich und sieben in der Schweiz.) In langen Reihen stehen die Schmelzapparate nebeneinander, von denen immer mehrere von einem Werkmann bedient werden, der bald hier einen Hahn dreht, bald dort, oder durch blaue Schutzgläser das langsame Wachsen des Steines in seiner Geburtskammer, einer Chamottemuffel, beobachtet.

Doch sehen wir uns einmal den Schmelzapparat genauer an. Da bemerkst du oben einen runden Behälter (2), der das mit Chromoxyd grün gefärbte Tonerdepulver enthält. Der Behälter steht in Verbindung mit dem Brenner (4), in dem sich Sauerstoff und Wasserstoff (3,5) vereinigen, die nach unten zu eine Knallgasflamme von über 2000° erzeugen. Die Flamme ist von einem dicken Chamottegehäuse (8) umgeben und das Ganze auf einem verstellbaren Tische aufgebaut (10). Wie arbeitet nun der Apparat?

Nach jedem Schlag der Klopfvorrichtung (1) fällt eine kleine Menge Tonerde aus dem Behälter (1) in das Rohr des Brenners (4), gelangt in die heiße Flamme und schmilzt. Durch den Beobachtungsschlitz (12) kannst du sehen, wie ein feiner Nebel sich unten auf eine runde Chamottescheibe setzt und den Anfang eines Rubintropfens bildet. Nebel auf Nebel fällt, und nach etwa vier Stunden ist eine Rubinbirne von ungefähr Fingergliedlänge entstanden (12).

Nun stellt der Werkmann die Flamme ab und entnimmt nach Abkühlung den Stein der Muffel. Du erblickst ein kleines Wunder der Technik, einen klaren Kristall von Flaschen- oder Birnenform, der dem Naturstein gleicht, nur daß er vor deinem Auge und nicht in der geheimnisvollen Werkstatt der Natur sein Dasein erhielt.

„Höchst einfach", sagst du; doch ist alles leichter gesagt als getan. Vom Werkmann erfährst du, daß große Geschicklichkeit und lange Erfahrung notwendig sind, um einen Schmelztropfen herstellen zu können; werden doch heute Steine erzeugt, die nicht nur in Härte, spez. Gewicht, Lichtbrechung usw. den Natursteinen gleich sind, sondern auch äußerlich die Kristallform der Natursteine aufweisen.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Sinnend verlassen wir den Schmelzraum und gedenken dabei des Franzosen A. Verneuil und des Deutschen Prof. A. Miethe, die Wegweiser auf diesem Gebiet gewesen sind.

Nun wandern die Rubinbirnen zum Schleifer, der aus ihnen funkelnde Edelsteine erzeugt oder es werden aus ihnen kleine runde Scheiben von etwa 2 mm Durchmesser hergestellt, die, auf einer Seite ausgehöhlt, als Lagersteine für Uhren und Elektrizitätszähler in Massen Verwendung finden. Die Erzeugung synthetischer Edelsteine ist übrigens nicht etwa beim Rubin stehengeblieben; sie liefert uns vielmehr heute Edelkorunde in allen erdenklichen Farben. Auch die Synthese von Spinellen ist bereits geglückt, nur der Smaragd und der Diamant bieten noch unüberwindliche Schwierigkeiten. *G. Wehlack-Berlin.*

Vom Löten

Alte Goldschmiede-Sprichwörter, wie „Kinder betet, der Vater lötet" oder „Flicken und Löten hilft dem Goldschmied aus allen Nöten" u. a. m. weisen darauf hin, daß das Löten eine der wichtigsten und schwierigsten Arbeiten des Goldschmieds ist. Nicht selten überrascht uns gerade beim Löten der „Krätzwurm" mit seinem unliebsamen Besuch.

Grundbedingung für eine sichere Lötung ist peinlichste Sauberkeit. Die Lötstellen werden mit Schaber, Feile oder Stichel gut gesäubert, desgl. das betreffende Lot mit dem Schaber blank geschabt (gefrischt), ehe dasselbe in kleine Stücke (Paillen) geschnitten wird. Die Größe der Lotpaillen richtet sich nach der Art des zu lötenden Gegenstandes; es kommt nicht darauf an, möglichst viel Lot zu verwenden, sondern nur darauf, daß dasselbe die zu lötenden Teile vollkommen bindet. Je weniger Lot verwandt wird, desto sauberer wird die Lötung sein.

Kleinere Gegenstände lötet man auf einer Holzkohle, die von beiden Seiten flach abgezogen ist, damit nicht nur der Gegenstand flach aufliegt, sondern auch die Kohle selbst. Mit einem nicht zu starken Boraxpinsel wird die Fuge mit mäßig dick angeriebenem Borax (bei Goldlötungen etwas dicker, bei Silberlötungen dünner anreiben!) bestrichen und das Lot aufgetragen. Der Borax verhindert das Oxydieren der Fuge und dient gleichzeitig als Flußmittel.

Zunächst wird das Lot mit einer kleinen Stichflamme angetrocknet; springen einzelne Paillen fort, werden sie wieder mit dem Boraxpinsel auf die Fuge gelegt, weil sie sonst auf den Gegenstand fließen würden. Um ein Verziehen (bes. bei Platin-Gold-Montierungen) zu vermeiden, wird der Gegenstand nun mit weicher rauschender Flamme unter stetem Absetzen gleichmäßig bis zur Rotglut erhitzt; dann erst wird mit der Stichflamme das Lot zum Fließen gebracht. Das muß möglichst schnell geschehen, da sonst das Lot verbrennen und die Lötstelle nicht halten würde. Bleibt das Lot in blanken Kugeln auf der Lötstelle stehen, so wird es durch irgendwelche Unreinigkeiten am Fließen gehindert, es muß von frischem gesäubert werden. Vor jeder neuen Lötung wird der Gegenstand in Beize (verdünnter Schwefelsäure) abgekocht, was auch geschieht, wenn derselbe „aus dem Feuer" ist, d. h. wenn sämtliche Lötungen vollzogen sind.

Um bei Gegenständen, die mehrere Lötstellen aufweisen, ein evtl. Auseinanderfallen der alten Lötungen zu verhindern, bestreicht man diese mit dünn angerührtem Tripel. Die frisch zu lötende Fuge darf jedoch nicht davon berührt werden, da sonst das Lot nicht in die Fuge fließen würde.

Haben wir auf ein starkes Unterteil feinere und dünnere Teile aufzulöten, so legen wir uns zwischen Kohle und Gegenstand ein aus altem Bindedraht zusammengedrehtes Drahtnetz; wenn wir dieses gut durchhitzen, glüht die stärkere Unterplatte des Gegenstandes allmählich gleichmäßig aus, und es ist dann ein Leichtes, die feineren Teile festzulöten. — Gegenstände, bei denen die Politur erhalten bleiben soll, werden in Borsäure ausgeglüht, und nachdem dann die Fugen gefrischt sind, gelötet. Nach dem Abkochen sind dann nur die gelöteten Stellen zu schleifen und das andere nachzupolieren.

Dies sind die Grundsätze einer einfachen Lötung; über kompliziertere Lötungen, wie Gips-, Filigranlötungen usw. werden wir uns in einem späteren Aufsatz unterhalten. *Kempcke-Berlin.*

Kontern von Zeichnungen

Eine recht interessante Einrichtung versinnbildlicht uns unsere Abbildung. In den technischen Büros sehen wir oft einen sog. Duplikator, der lediglich aus einer gewöhnlichen Glasscheibe besteht, die in den Einschnitt eines Holzfußes eingeschoben und auf den Zeichentisch gestellt wird. Legt man nun links von der Scheibe ein Bild oder eine Zeitung, auf die rechte Seite ein Stück Zeichenpapier und schaut von links durch die Scheibe, so wird man finden, daß die Spiegelung der Scheibe die Konturen des Bildes genau auf das Zeichenpapier wirft; man braucht sie nur mit dem Bleistift nachzuziehen und erhält ein absolut genaues Duplikat (Contre) des Bildes. Es ist unerläßlich, daß die Scheibe genau senkrecht steht, sonst verzerrt sich die Kontur des Bildes. Handelt es sich um ungleichmäßige Zeichnungen, dann werden sie sich von der entgegengesetzten Seite abspiegeln. In diesem Falle muß man das Original auf die rechte Seite der Scheibe legen und von links durch die Scheibe schauen; dann wird man das Duplikat in der richtigen Stellung auf dem Papier abgespiegelt finden.

Feingehaltsberechnung einer Legierung

Vorbemerkung: Das Bruttogewicht (Rauhgewicht) ist das Gewicht der ganzen Legierung. Das Feingewicht ist das Gewicht des in der Legierung enthaltenen Feinmetalles (Gold oder Silber). Das Zusatzgewicht umfaßt die Menge der Zusatzmetalle (Silber, Kupfer, Messing usw.). Die Feingehaltszahl gibt an, wieviel Teile Feinmetall sich in 1000 Teilen Legierung befinden.

Beispiel: Welchen Feingehalt hat eine Legierung aus 28 g Feingold, 12 g Feinsilber und 8 g Kupfer?

Lösung: Bruttogewicht = 48 g, Feingewicht = 28 g.

In 48 g Bruttogewicht sind 28 g Feingold enthalten
„ 1000 „ „ „ ? „ „ „

$$\frac{28 \cdot 1000}{48} = 583 \text{ oder } \frac{\text{Feingewicht} \times 1000}{\text{Bruttogewicht}} = \text{Feingehalt}$$

Noch kürzer: $\frac{\text{Feingewicht}}{\text{Bruttogewicht}} = \text{Feingehalt.}$

Welchen Feingehalt hat eine Legierung aus 45 g Fg. + 9 g Fs. + 6 g K.? Formel: $\frac{\text{Fgw.}}{\text{Brg.}} = 45 : 60 = 0{,}750 = 750/\text{f.}$

W.

Fragekasten

Frage 2. Gibt es gefärbten Bernstein? Gs. 31.

Frage 3. Auf einen hohlen ausgekitteten Goldgegenstand ist Quecksilber gekommen. Wie entferne ich dieses? H. F.

Frage 4. Wie wird ein Güldischbarren aus Platin, Gold und Silber geschieden? Ist es vorteilhaft, diese Arbeit selbst zu besorgen? W. Str.

Antworten folgen in nächster Nummer.

Der Goldmacherjunge von Alt-Berlin

Die Geschichte eines Erfinders / Von Heinz Barthel

[5

Im Strahlenglanze des Ruhmes.

Glück und Glas, wie bald bricht das.
(Sprichwort.)

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im alten Berlin die erstaunliche Kunde von dem Goldmacherjungen am Molkenmarkt. Wer sie ausgestreut, wer das Geheimnis des wohlgelungenen Versuches im Zornschen Hause ausgeplaudert hatte, niemand vermochte es zu sagen. Aber es war kein Geheimnis mehr; alles Volk sprach davon und die Apotheke am Molkenmarkt war in den nächsten Tagen ständig von einer Menge müßiger Gaffer und neugieriger Schwätzer belagert, die das Ereignis besprachen und nach dem so schnell berühmt gewordenen Apothekerlehrling ausschauten. Als nun gar am folgenden Sonntag der fromme Pfarrherr von St. Petri das wunderbare Ereignis zum Hauptinhalt seiner Predigt machte und mit dem Bibelworte: „Gottes Kraft ist in dem Schwachen mächtig!" den jungen Goldmacher und seine Erfindung pries, war Böttgers Ruhm fest gegründet. Stolzgeschwellt schritt er durch die Straßen, von allen Seiten bestaunt und bejubelt, gefeiert und umdrängt.

Aber bald durfte er sich nicht mehr zeigen; denn eine Menge verschämter und unverschämter Armer umlagerte ihn, hofften und erwarteten doch alle jetzt eine Linderung ihrer Not, ob sie nun wirklich vorhanden oder nur vorgetäuscht war. Zum Volksbeglücker sollte er werden; Wundertaten erwartete man von ihm; eine neue, bessere Zeit sollte nun über das Volk Berlins kommen, ein Zeitalter des Müßigganges, des sorglosen Lebens, des höchsten Glückes. Das zum mindesten erhoffte man von seiner Goldmacherkunst im törichten Wahne, daß Gold allein glücklich machen könne!

In der alten Schänke „Zum Nußbaum", die noch heute als ein Wahrzeichen Alt-Berlins von einem Nußbaum beschattet in der Nähe der Friedrichsgracht steht, ging es lebhaft zu. Um den großen runden Tisch in der Mitte der Wirtsstube saßen eine Anzahl biederer Handwerksmeister. Schneider Stich, ein nähnadelfeines Kerlchen, führte das große Wort und malte mit glühender Phantasie die herrlichen Zeiten aus, die jetzt über Berlin kommen sollten. „Gold muß der Junge machen, nichts als Gold!" quakte er, „und die königliche Münze prägt daraus lauter blanke Friedrichdors, und wir kriegen horrende Preise für alles, was wir anfertigen! Damit kommt das Geld ins Volk und jeder gelangt zu Reichtum! Das wird ein Leben! Herr Wirt, noch eine Kanne ‚Bernauer'!"

„Dann könnt Ihr mir auch endlich Eure Rechnung bezahlen!" schmunzelte der dicke Schankwirt, „damit Ihr bei mir aus der Kreide kommt!"

„'s ist allens Teufelsspuk!" brummte der Schornsteinfegermeister. „Der Junge ist ein Schwarzkünstler!"

„So einer wie Ihr!" fiel der Bäckermeister ein und besah ärgerlich seine weiße Jacke, auf der alle fünf Finger des Schornsteinfegers zu sehen waren, der ihm beim Willkommen einen derben Klaps gegeben hatte.

„Es ist gutes Gold!" sagte bedächtig der würdigste von allen, der Goldschmied Willibald. „In der Bohnschen Goldhandlung hat man es geprüft, was Böttger gemacht hat. Aber wie das Goldmachen zugegangen ist, kann ich mir nicht erklären! Nach meinem Wissen bleibt Silber Silber und Kupfer Kupfer und Blei Blei!"

„Und Blech bleibt Blech!" krähte der Schneider dazwischen. „Macht die Kunst nicht schlecht, die uns alle reich machen soll!"

„Was kriegen wir davon!" meinte der derbe Nagelschmied bedenklich. „Wenn erst König Friedrich dahinter kommt, wird er sich den Goldvogel sichern, damit ihm keins seiner Eierlein entgeht; denn Gold kann der hohe Herr nach seiner kostspieligen Krönungsfeier zu Königsberg wohl gebrauchen!"

„Er hat sich schon vom Prediger Dorst genauesten Bericht erstatten lassen!" erzählte der Goldschmied und alle horchten auf, als er noch einmal berichtete, was wir schon wissen. So ging die Rede hin und her und des Goldmachers Namen wurde immer und immer wieder genannt.

Indessen schlich der Vielgenannte auf eiligem Weg nach der Waisengasse, in das graue Haus am Bullenwinkel, wo er vorher so oft mit Laskaris und anderen Alchimisten zusammengetroffen war. Ein Zettel, der ihm auf geheimnisvolle Weise in die Hand gespielt worden war, als er heute in der jetzt immer stark besuchten Apotheke hantierte, hatte ihn kurz und dringlich dahin eingeladen. Ganz wohl war ihm bei diesem Gang nicht zumute. Etwas zögernd setzte er den eisernen Klopfer an der hohen Eichentür des alten Hauses in Bewegung. Sogleich sprang die Türe auf und eine Laterne leuchtete ihm ins Gesicht.

„Seid Ihr's, Herr Goldmacher!" fragte ihn eine vermummte Gestalt, „so kommt in den Bankettsaal, die Brüder der ‚Geheimen Zunft' erwarten Euch!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	5. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	13. Jan.	16. Jan.
Berlin R.-M.	8,—,9,—	8,—/9,—	8,—/9,—	8,—/9,—	9,—/10,—
Pforzheim „	8,25/8,60	8,25/8,80	8,45/8,80	8,45/8,80	10,—/11,25
London Uz. £	14,25	14,25	14,25	14,50	14,50

Gold 1 g	5. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	13. Jan.	16. Jan.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,10 1/4

Silber 1 kg	5. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	13. Jan.	16. Jan.
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	78,—
Hamburg „	79,—/80,—	79,50/80,75	79,50/80,50	79,25/80,25	78,75/79,75
Pforzheim „	79,—/81,60	79,50/82,—	79,30/81,90	79,40/81,90	78,50/81,10
London Uz. d.	26,69/50	26,50/31	26,50/37	26,31/25	26,19/26,—

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 16. bis 22. Januar 1928:

für 800/000 Mk. **81.—** für 835/000 Mk. **85.—**
für 925/000 Mk. **93.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 19. Januar 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.—*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sü*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. Januar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg: Berlin, am 14. Januar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 43
Altrotguß . . . . „	96— 98	Altweichblei . . . „	35— 36
Messingspäne . . „	73— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	160—165
Gußmessing . . „	78— 80	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	120—130
Messingblechabfälle . . . . „	90— 94		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Eine Vertretung der Mansfeld A.-G. in Neuyork. Die Neuyorker Firma Tuthill & Co. ist zum Generalvertreter der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben und der Mansfeldschen Metallhandel A.-G. in Berlin für Nordamerika ernannt worden. Tuthill & Co. wird im Auftrage der Mansfeld A.-G. in Nordamerika nichteisenhaltige Metalle und Metallegierungen kaufen und verkaufen. Von der Mansfeldschen Metallhandel A.-G. wird dazu ergänzend mitgeteilt, daß das Vertreterabkommen am 1. Januar 1928 in Kraft getreten ist.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 17. Jan. In Amsterdam ist bei sehr starkem Besuch ausländischer Einkäufer, meist Amerikaner, der Handel sehr lebhaft, da angeblich der Weihnachtsverkauf in Amerika die Vorräte ziemlich geräumt hat. Die Nachfrage nach Rohdiamanten ist beim Londoner Syndikat in letzter Zeit stets umfangreicher geworden. Trotzdem bleibt das Mißverhältnis, worüber die Verkäufer in Amsterdam besonders klagen, bestehen. Die Einkaufspreise sind sehr gestiegen, während die Preise für geschliffene Ware meist von den Käufern diktiert werden und sich in einem Rahmen halten, der den Verkäufern nicht mehr den früheren Gewinn garantiert. Die Industrie ist andauernd voll beschäftigt, weshalb man die Konjunktur trotz allem als günstig beurteilt. Die Nachfrage der Käufer richtet sich auf die besseren und mittleren Qualitäten. In Rosen ist ziemlicher Umsatz zu konstatieren.

In Antwerpen hat sich eine ziemlich lebhafte Kauflust bemerkbar gemacht, wodurch der Umsatz der letzten Tage bedeutend war. Auch hier sind die besseren und mittleren Qualitäten begehrt, während die minderwertigen nur gegen stark ermäßigte Preise Käufer finden. Im allgemeinen bleibt der Handel hier ebenso schwierig wie in Amsterdam, da die Käufer die Lage auszunutzen suchen. *Upi.*

Die Diamantenausfuhr der Niederlande nach den Ver. Staaten von Nordamerika im Jahre 1927. Die Diamantenausfuhr aus den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist im Jahre 1927 insbesondere in Industriediamanten und geschliffenen Diamanten gegenüber dem Jahre 1926 zurückgegangen. Sie betrug:

	1927		1926	
	Karat	Dollar	Karat	Dollar
Geschliffene Diamanten	223529	22332802	258250	26741283
Industriediamanten . .	17364	333640	40660	533600
Rohdiamanten	30978	819574	24890	1032818
Diamantpuder	10071	7503	11997	19630
Nach den Philippinen wurden ausgeführt:				
Diamanten überhaupt .	2672	72347	4041	127613

Betrügerischer Bankrott im Antwerpener Diamantenhandel. In Antwerpen ist der Diamantenmakler van Alster unter der Beschuldigung des betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 65000 holländische Gulden.

Platinpreissteigerung in Pforzheim. Platin, das in der vorhergehenden Woche anfangs noch mit 8.45 bis 8.80 Mk. und am Ende mit 8.90 bis 9.30 Mk. verkauft wurde, schnellte Anfang dieser Woche auf 10 bis 11.20 Mk. hinauf. Auch ein Preis von 11.25 Mk. für ein Gramm wird genannt. (Siehe auch unsere nebenstehenden Edelmetallnotierungen.) Auch von den übrigen deutschen Edelmetallmarktplätzen (Berlin, Hamburg) wird eine Preissteigerung des Platins gemeldet. Am 17. Januar wurde in Pforzheim Platin zu 9.20 bis 9.80 Mk. gehandelt. Die Tendenz ist also im Augenblick sehr schwankend.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. Jan. 1928. Der Goldmarkt hat in der letzten Woche wieder größere Importe, beinahe eine Million £, gehabt. Da nur ein kleiner Teil vom Handel abgenommen wurde, blieb der Rest für Rechnung der Bank von England. Die Notierung lief etwas zurück, erholte sich aber nach einigen Tagen und lautet nun 84 s. 11 1/2 d. Darauf trafen neue Goldsendungen bei der Bank von England ein, die aber glatt abgenommen wurden. In Fachkreisen beunruhigen stets die Goldsendungen an unbekannte Käufer, wovon in letzter Zeit mehrfach Gebrauch gemacht wird.

Am Silbermarkt ist der Handel stiller und bei stärkerem Angebot lief der Preis zurück und beträgt jetzt 26 1/4 für loko. Die Ankäufe aus Ostasien blieben gering. Im Jahre 1927 hat Ostasien für 3 Millionen £ Silber weniger abgenommen, als im Vorjahre, was vornehmlich mit den Verhältnissen in China zusammenhängt. Amerika verkauft bei steigenden Preisen und kauft zurück, wenn sich günstige Momente dafür vortun.

Die Silberwaren-Industrie in England ist wieder gut beschäftigt und hat besonders im letzten Vierteljahr 1927 belangreiche Exportaufträge erhalten. *Upi.*

Die Goldproduktion in Transvaal im Jahre 1927. Die Goldproduktion in Transvaal erreichte im Jahre 1927 den Rekord von 10130630 Unzen im Werte von 42502852 Pfund Sterling gegenüber 9919852 Unzen im Jahre 1926 und 9599702 Unzen im Jahre 1925. *-T-*

Schmuckwaren und Uhren im Zolltarif von Trinidad. Nach einer Regierungsverordnung vom 19. September 1927 gelten jetzt für Trinidad Vobago folgende Zollsätze für Schmuckwaren und Uhren:

Tarif-Nr.	Waren:	Brttischer Vorzugs-Tarif	General-Tarif
57	Juwelierwaren	15 Proz. v. Wert	30 Proz. v. W.
80	Sibergeschirr u. plattierte Waren	15 Proz. v. Wert	30 Proz. v. W.
100	Taschenuhren und Teile davon	10 Proz. v. Wert	20 Proz. v. W.

Gemäß Resolution der Legislative councie vom 12. Dezember 1924 liegt auf diese Zölle noch ein Zuschlag von 7 1/2 Proz. Edelmetalle gemünzt oder ungemünzt sind zollfrei, alle nicht beson-

ders genannten Waren, d. h. nicht unter die obigen Positionen fallende Waren unterliegen einem Zoll von 10 Proz. bzw. 20 Proz. vom Wert, je nachdem ob die Waren unter den britischen Vorzugstarif nach ihrer Herkunft fallen oder unter den Generaltarif. *-T-*

Die Finanzlage in Japan. Wer alt genug ist, sich der Zeit zu entsinnen, als die Aktien der von Herrn Exner so „tatkräftig" geleiteten Leipziger Bank zehn Pfennig notierten, wird sich eine Vorstellung von der Wirkung machen können, die im vorigen April die Zahlungseinstellung von 36 japanischen Banken haben mußte. Das Finanzdepartement in Tokio kabelte am 5. Januar einen Bericht, der die Sachlage für den 31. Dezember angibt und vorausschickt, daß die Reorganisation selbstverständlich große Schwierigkeiten macht. Von den Banken haben zwölf den Betrieb wieder aufgenommen, eine liquidiert, 15 sind noch geschlossen, acht sind „in process of realjustment". Die letztere etwas vieldeutige Angabe soll wohl heißen: diese acht suchen sich irgendwie zu arrangieren, sind aber noch nicht zum Ziele gelangt. Über eine Million Depositengläubiger haben zu fordern 1 278 000 000 Mk., eine unbekannte Zahl von Aktionären 36 700 000 Mk. Daß dabei eine große Zahl von Firmen betroffen ist, die jetzt noch soweit als möglich „das Gesicht schonen", wie es im Osten heißt, ist selbstverständlich. Jedenfalls ist bei den in allen Fällen riskanten direkten Geschäften mit Ostasien jetzt doppelte Vorsicht geboten. *-av-*

Das Zollprogramm der Republikanischen Partei in den U.S.A. Ein vom Repubikanischen National-Komitee für die bevorstehenden Wahlen verbreitetes sogenanntes Pamphlet of Facts behauptet, eine wahre Flut von importierten Waren hemme die Entwicklung der amerikanischen Industrie. Gegen solchen Massenimport von Proletarierarbeiten müsse das Land geschützt werden, wenn der jetzt in Amerika verbreitete allgemeine Wohlstand nicht auf das Ärgste gefährdet werden solle. Der Rückgang der amerikanischen Prosperität bedeute aber auch den Bankrott aller anderen Nationen. Im übrigen läge keine Veranlassung vor, die amerikanische Industrie im Interesse der Fremden zu ruinieren. Diese möchten nur unter sich selbst mehr Handel treiben, anstatt eine Überproduktion nach Amerika abzuladen, deren billige Preise durch die verschiedenen Kartelle möglich gemacht worden seien. Gegen solche Konkurrenz brauche Amerika noch höhere Zölle als bisher. Das ganze Dokument, von dem hier nur einige Leitmotive gegeben sind, ist in einer fanatischen Tonart gehalten. *-av-*

In der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Pforzheims hat auch im Dezember 1927 der lebhafte Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad des Vormonats für Silber- und Doubléwaren sowie Goldringe angehalten, sich dagegen für die Goldketten- und Juwelenbranche sowie für die Halbfabrikate herstellende Doubléfabrikation abgeschwächt. Im deutschen Geschäft hat der lebhafte Geschäftsgang namentlich in der Silber- und Doublewarenbranche angehalten bei teilweise merklicher Stockung des Zahlungsverkehrs. Das Ausfuhrgeschäft dagegen lag nach Erledigung des Weihnachtsgeschäfts im ganzen wieder sehr ruhig. Feinversilberte Metallwaren waren noch voll beschäftigt bei abgeschwächtem Eingang neuer Bestellungen aus dem In- und Ausland. Der in das neue Jahr übernommene Auftragsbestand ist gering und wird in kurzer Zeit aufgearbeitet sein. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke waren, wie im Vormonat, gut beschäftigt. Die Etuis- und Kartonnagenindustrie war, wie im Vormonat, schlecht beschäftigt bei recht schwachem Eingang neuer Aufträge.

Zum Zusammenbruch der Hanauer Gewerbebank ist noch zu berichten, daß ein Stützungsversuch erwogen wird, nach dem vom Verbande der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein die gesamten Forderungen erworben und die Gläubiger mit einer bestimmten Quote abgefunden werden sollen.

Postalisches

Im Verkehr mit Britisch-Indien sind außer Wertbriefen fortan auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag von 2400 Mk. zugelassen, Leitung über die Niederlande und England. Jedem Wertkästchen sind außer dem statistischen Anmeldeschein zwei Zollinhaltserklärungen in englischer oder französischer Sprache beizufügen. Geldstücke und Münzplatten von Edelmetallen dürfen in Wertkästchen nur bis zum Werte von 5 £ versandt werden; höherer Wert ist nur zulässig, wenn die Geldstücke offensichtlich zu Schmuckzwecken bestimmt sind.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen [LN 90]? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6468. Wer führt auf Bestecken als Warenzeichen eine Glocke mit einem S? C. D. in H.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6473. Welche Besteckfabrik stempelt ihre Bestecke F. W. B. 100 Silber? G. G. in F.

6474. Welche Besteckfabrik stempelt A. B. S.? P. S. in W.

6475. Wer liefert Metall-Einsätze für Puder für kleine Silber-Puderdosen? D. A. in O.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6477. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken mit der Stempelung C. 90? E. B. in L.

6478. Wer führt das nebenstehende Warenzeichen auf 90 gestempelten Bestecken? H. B. in H.

6479. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von Abziehbildern, die sich zum Überemaillieren eignen? K. B. in B.

6480. Wer liefert Glas- und Kristall-Puderdosen, die sich zur Montierung mit Edelmetall eignen? D. A. in O.

Antworten:

6441, 6445, 6468, 6473 und 6474. Besteckfabrik Arthur K. in Düsseldorf. Für gefl. Auskunft besten Dank, Empfehlung weitergegeben.

6464. Herrn Dr. K. in Fa. A. E. N. in Stade verbindlichsten Dank für frdl. Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Der Stadtvertreter, Herr Richard Graun, Am Urban 19, beging sein 40 jähriges Dienstjubiläum bei der Niederlage von Dr. Geitners Argentanfabrik F. A. Lange, Seydelstraße 14. — Der Expedient Otto Schönfeld feierte sein 40 jähriges Jubiläum in der Firma Paul Meybauer, Orden- und Ordensbandfabrik, SW 68, Junkernstraße.

Gablonz a. N. Die Firma Heinrich Hoffmann kann auf 60 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat sich die Firma während dieser Zeit zu beträchtlicher Höhe emporgearbeitet. Erzeugt werden imitierte Edel- und Halbedelsteine sowie feine, geschliffene und gravierte Glaskunstwaren. Von einer Abordnung der etwa 300 Köpfe zählenden Belegschaft wurde dem Inhaber, Herrn Heinrich Hoffmann, eine nach einem Entwurf von Prof. Sitte-Gablonz künstlerisch in Bronze gearbeitete Erinnerungsplakette überreicht.

Gestorben

Glückstadt. Am 30. Dezember 1927 starb der Juwelier Fritz Strüven im 64. Lebensjahr.

Kiel. Am 12. Januar starb der Juwelier Herr Wilhelm Stein.

Magdeburg. Herr Ebbe Frankmann, der schwedische Korrespondent der Uhren-, Furnituren- und Edelmetall-Großhandelsgesellschaft m. b. H., Breiter Weg 35, ist gestorben.

Pforzheim. Am 14. Januar starb nach kurzer Krankheit der Fabrikant Herr Franz Leicht, Teilhaber der Firma Wilhelm Ziegler, Ringfabrik, Westliche 93. Die Firma, der der Verstorbene seit 16 Jahren angehörte, verliert damit eine Persönlichkeit, die ihre ganze Kraft dem Interesse des Geschäfts widmete.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Harburg (Elbe). Herr Kollege G. Greulich, Goldschmied und Graveur, bisher Rathausstr. 10, verlegte sein Geschäft nach Rathausstr. 11.

Magdeburg. Goldschmied Richard Becker verlegte seine Goldwaren-Reparaturwerkstätte von der Himmelreichstraße 19 nach Johannisfahrtstraße 3.

Waldenburg i. Schl. Goldschmiedemeister Gustav Fulde verlegt seinen bisher in der Friedländerstr. 30 gelegenen Laden und seine in der Töpferstr. 1 betriebene Werkstatt am 1. Februar in ein größeres Geschäftslokal, und zwar nach Freiburger Str. 5.

Wiesbaden. Joh. Kühn, Juwelier und Goldschmiedemeister, verlegte sein Geschäft von Langgasse 42 nach Webergasse 28.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Leiden (Holland). Fa. C. de Kemp, Botermarkt 11. Gold- und Silberhandel.

Luzern. Fa. Josef Sträßle, Winkelriedstraße 27. Vertretungen für kirchliche Bedarfsartikel.

München. Fa. B. Neresheimer, Goldwarengeschäft, Marienplatz 28/29. Weiterer Prokurist: Ernst Färber.

Pforzheim. Fa. Albert Kopp, Vertretung von Gold-, Silber- und Metallwaren, Simmlerstr. 10. — Fa. Friedr. Haug, Etuisfabrik, Lindenstr. 15. Robert Rall ist Prokura erteilt. — Fa. Rodi & Rieg, Bijouteriefabrik, Goldschmiedeschulstr. 6. Wilhelm Blum ist Prokura erteilt.

Zürich. Fa. Genossenschaft Etuisfabrik vorm. P. Alfred Immler. Die Prokura von Frl. Frieda Kast ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Kuppenheim-Werk A.-G., Pforzheim, Gold- und Silberwarenfabrik. Das mit dem 30. Juni 1927 abgelaufene Geschäftsjahr schließt bei 10456 Mk. Abschreibungen mit einem Gewinn von 2055 Mk. ab, der zur Verminderung des Verlustes vom Vorjahr verwendet wurde. Die Bilanz zeigt bei einem Aktienkapital von 120000 Mk. und 12000 Mk. Rücklage an Aktiven: Barbestände, Schuldner, Waren 174512 Mk., an Maschinen, Einrichtung, Werkzeug abzüglich den Abschreibungen 94109 Mk., an Passiven: 162487 Mk.

Ludwigsburger Metallwarenfabrik A.-G. vorm. Alb. Witzel & Co. in Ludwigsburg. Die Gesellschaft beantragt bei der ordentlichen Generalversammlung am 24. Januar Umwandlung der 20000 Mk. Vorzugsaktien in Stammaktien, Kapitalherabsetzung bis auf 130000 Mk. durch Einziehung von Vorratsaktien und durch Zusammenlegung, ferner Wiedererhöhung des Kapitals um bis zu 30000 Mk. unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes durch Ausgabe von Vorratsaktien. Die Gesellschaft wies in ihrer letzten Bilanz die Stammaktien mit 200000 Mk., die Vorzugsaktien mit 20000 Mk. aus.

Generalversammlung der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Rößler, Frankfurt a. M. Die Dividende wurde, wie vorgeschlagen, auf 9 Proz. festgesetzt. Ferner wurden die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Dresden. Das Vergleichsverfahren, das zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Alfons Wilhelm Camillo Tischendorf, Nürnberger Straße 63, der unter der Firma Möller & Tischendorf, in Dresden-A., An der Mauer 2, den Großhandel mit Gold- und Silberwaren betreibt, eröffnet worden ist, ist mit der Bestätigung des Vergleichs durch Beschluß vom 27. Dezember 1927 aufgehoben worden.

Glogau. Über das Vermögen des Goldschmiedemeisters Emil Prinz (Inhabers der Fa. Otto Gems) in Glogau ist am 28. Dez. 1927 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Curt Eckersdorff in Glogau. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis 30. Januar 1928. Erste Gläubigerversammlung am 21. Januar 1928, um 10 Uhr. Prüfungstermin am 15. Februar 1928.

Pforzheim. Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Bijouteriehändlers Albert Brockhoff wurde nach Bestätigung des abgeschlossenen Vergleichs aufgehoben.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. O.

Innungsversammlung am 6. November 1927.

Anwesend sind 25 Mitglieder. Herr Obermeister Sack eröffnet 11 Uhr die Versammlung mit begrüßenden Worten an die anwesenden Damen und Herren, sowie an Herrn Dir. Altmann. Die eingegangenen Entschuldigungsschreiben werden ziemlich restlos anerkannt. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Es wird bekanntgegeben, daß ein Uhrmacher infolge Einschreitens der Innung die Nebenbezeichnung Goldschmied weglassen mußte, gegen einen anderen soll in gleicher Weise vorgegangen werden. Empfohlen wird, an dem demnächst in Berlin stattfindenden Schulungskursus teilzunehmen, da Wanderkurse in den Städten des Regierungsbezirks wegen der hohen Kosten nicht durchführbar sind. Nunmehr erhält Herr Dir. Altmann das Wort zu seinem Vortrag über Wirtschaftsfragen, die er in fesselnder, allgemeinverständlicher Weise behandelt, so daß ein jeder ein gut Teil Wissenswertes mit nach Hause nehmen konnte. Nach einer Mittagspause hielt Herr Buchholz jr. einen sehr interessanten Vortrag über kulturelle Aufgaben für die Ostmark. Er betont darin, daß sich die Juweliere viel mehr als bisher an Kunstausstellungen und Modeschauen beteiligen sollten. Es wird beschlossen, daß sich die Mitglieder der Städte Kottbus, Guben, Landsberg und Frankfurt a. O. zur nächsten Versammlung äußern sollen, was sie damit für Erfahrungen gemacht haben. Auf verschiedene Eingaben betreffs Beitragsermäßigungen wurde vom Vorstand wieder darauf hingewiesen, daß die betreffenden Mitglieder ihre Einkommensteuerveranlagung einsenden müssen und, wenn es demnach möglich ist, für das laufende Jahr eine Ermäßigung erhalten. Die nächste Versammlung soll am 22. April 1928 in Kottbus abgehalten werden. *G. Elsner,* Schriftf.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Demag Akt.-Ges., Duisburg. Triowalzwerk mit angetriebener Mittelwalze und antriebsloser Ober- und Unterwalze. 16. 10. 1925. 7a D. 48990. — Vorrichtung zur Feineinstellung der Oberwalze von Walzwerken. 24. 3. 1927. 7a D. 52596.

Haniel & Lueg, G. m. b. H., Düsseldorf-Grafenberg. Druckschraubenanstellung und Bewegungsvorrichtung für die Oberwalze bei Walzwerken. 17. 1. 1927. 7a. H. 109692.

William Posner & Hans Rieth, Pforzheim. Verfahren zur maschinellen Herstellung von Schalen für Zigarettenetuis. 27. 3. 1926. 7c. P. 52569.

Gesellschaft Henri Davaine Fils & Cie., Saint-Amandles-Eaux, Frankreich. Verfahren und Maschine zur elektrischen Kettenschweißung. 4. 4. 1925. 49k G. 64001.

Jean Heinstein sen., Heidelberg. Tunnelmuffelofen, insbes. in Ringform. 13. 8. 1925. 89c H. 103085.

Patenterteilungen:

G. Fr. Oelschläger, Pforzheim. Taschenkamm aus gelenkig verbundenen Hälften. 8. 5. 1926. 33c 454591.

Hugo Erich Sasse, Hamburg. Halter für Taschen- und Armbanduhren. 8. 5. 1926. 34l 454505.

Nitsche & Günther, Optische Werke, A.-G., Rathenow. Brillenbacke mit Brillenbügel. 9. 10. 1926. 42h 454455.

Fürst & Hoeft, Berlin. Uhrarmband. 16. 6. 1926. 44a 454648.

Gebrüder Felss, Pforzheim. Schreibstift. 10. 3. 1925. 70a 454572.

Gebrauchsmustereintragungen:

Ludwig Mauder, Pforzheim. Fräsersatz für Hand- und Fußpflegeapparate. 25. 11. 1927. 33c 1014622.

Rudolf Bastian, Pforzheim. Schwenkkamm. 28. 11. 1927. 33c 1014629.

Carl Härdtner, Pforzheim. Zargenbandkörper für Bijouteriezwecke. 21. 11. 1927. 44a 1014029.

Adolf Böge, Eschwege. Manschettenknopf für Doppelmanschetten. 10. 11. 1927. 44a 1014473.

Rudolf Flume, Berlin. Befestigungsvorrichtung für Armbanduhren. 26. 11. 1927. 44a 1014499.

Rodi & Wienenberger, Akt.-Ges., Pforzheim. Dehnbares bzw. auf Weite einstellbares Schmuckband. 8. 10. 1927. 44a 1014653.

Adolf Weißenburger, Offenbach a. M. Mit einer Hand zu bedienendes Feuerzeug mit Deckel. 2. 11. 1927. 44b 1014194.

Friedrich Pitzschel, Zeitz. Verziertes Sportarmband, zugleich Handgelenkstütze. 18. 11. 1927. 48a 1014217.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft m. b. H., Dresden. Badwärmer für galvanische Bäder. 48a 1014092.

Rodi & Wienenberger, Akt.-Ges., Pforzheim. Aufmachung von Schmuckwaren 4. 11. 1927. 54g 1014591.

J. S. Staedtler, Nürnberg. Füllbleistift mit seitlich des Minenrohres angeordnetem und gegen dieses sich öffnenden Minenzuführungskanal. 25. 11. 1927. 70a 1014371.

Bossert & Erhard, Pforzheim. Schreibstift. 24. 11. 1927. 70a 1014684.

Paul Faber, Oberstein a. N. Füllfederhalter mit auswechselbarem Tintenersatzbehälter. 28. 7. 1927. 70b 1014650.

Wilhelm Beutter, Pforzheim. Werkkapsel für Uhren. 21. 11. 1927. 83a 1014145.

ARBEITS-MARKT

Am 12. Januar wurde uns mein lieber Mann und unser guter Vater, der

Juwelier Wilhelm Stein

nach einem arbeitsreichen und erfolggekrönten Leben entrissen.

In stiller, tiefer Trauer

Frau Martha Stein und Söhne

Kiel-Hassee, den 13. Januar 1928
Haus Steinburg

Zwangsversteigerung.

Ab 6. Februar 1928 werden vom Staatlichen Leihamt Berlin, Jägerstraße 64, folgende Halbedelsteine usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

1. 465 Stück Lapisringsteine; 2. 231 Stück Malachitplatten; 3. 145 Stück Smaragde; 4. 122 Stück Saphire, weiß; 5. 405 Stück Saphire, austral., 6. 91 Stück Japanperlen u. a. m.

Offene Stellen

Für eine seit Jahren eingeführte Tour in

Rheinland, Westfalen und Münsterland

suche für sofort oder später einen routinierten

REISENDEN

aus der Goldwarenbranche, der obige Bezirke mit Erfolg bereist hat. Ausführliche Angebote mit Bild unter **N. E. 95** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Silberwarenfabrik in Berlin

sucht für sofort oder später jüngeren

gebildeten Herrn

für interne kaufmännische Tätigkeit, wie auch für den Besuch der Kundschaft innerhalb und außerhalb Berlins. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **H. F. 976** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1.

Silberwarenfabrik

in Großstadt Mitteldeutschlands, sucht ein. erfahr., energisch. Fachmann

aus der Besteckbranche als Werkmeister.

Gewinnbeteiligung wird garantiert. Etwas Kapital als Interesseneinlage erwünscht. Angeb. unter **L. C. 68** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Edelsteine und Perlen

Tüchtige, zuverlässige Dame,

mit der Edelstein- und Perlenbranche vollständig vertraut,

für das Ausland gesucht.

Zuschriften mit Photo, Auskunft über frühere Tätigkeit, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen sowie Referenzen unter **I. D. 6642** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Edelsteine und Perlen

Tüchtiger, junger Mann

mit obengenannter Branche vollständig vertraut, mit guten Sprachkenntnissen, guter Verkäufer, für Ausland gesucht. Für qualifizierte Bewerber gute Zukunftsstellung geboten. Junger Mann, der früher Deutschland und Skandinavien bereist hat, vorgezogen. Ausführl. Zuschriften über frühere Tätigkeit, mit Zeugnisabschriften, Bild sowie Referenzen unter **I. C. 6641** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Nach Dresden!

Tüchtige Verkäuferin (Verkäufer)

mit unbedingtem Verkaufstalent für Zentrumsgeschäft gesucht. Es kommt nur eine erste Kraft in Frage, die über beste Branchekenntnisse und vorzügliche Referenzen verfügt. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter **N. D. 94** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Für ein Juwelen-, Uhren- und Silberwarengeschäft in Gelsenkirchen (Ruhrgebiet) wird für sofort oder später eine

erstklassige Verkäuferin

nicht unter 22 Jahren gegen Höchstgehalt gesucht. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen u. **O. K. 11191** a. d. Annoncen-Expedition Korte, Gelsenkirchen.

Erfahrene, zuverlässige **Verkäuferin**

für lebhaft. Juweliergeschäft in Industriestadt Württembergs gesucht. Gewandt im Verkehr mit jed. Kundschaft, Instandhalt. des Lagers, 2 Schaufenster. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschrift., Gehaltsanspr. u. Bild unter **M. B. 70** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erste Verkäuferin

für ein erstes Uhren- und Goldwarengeschäft nach der Provinzstadt mit 70000 Einwohnern für 1. März oder später gesucht. Nur erste Kräfte mit guten Umgangsformen und großem Verkaufstalent wollen sich melden, auch muß das Dekorieren der Schaufenster und die Lagerinstandhaltung mit übernommen werden. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter **N. P. 105** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Wir suchen

erste kaufmännische Kraft als selbständigen Leiter

unserer gesamten ausgedehnten Büros.
Wir reflektieren nur auf erstklassigen, kaufmännisch gut und vielseitig durchgebildet., umsichtigen Herrn mit besten Empfehlungen. Ausführl. Bewerbungen unter Beifügung eines Bildes und unter Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.

Moritz Stumpf & Sohn, Danzig
Hofjuweliere — Kunstgewerbehaus.

Suche zum baldigen Eintritt

einen tüchtigen Goldarbeiter

im Fassen und Gravieren gut eingearbeitet,

einen tüchtigen Silberschmied

für Drück- und Treibarbeit.
Dauernde, gute Posten.
Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an

Edoardo Maier, Gioielliere,
Bolzano, Piazza Erbe 20 (Italien).

Für die Abteilung unserer

Alpaka-Bestecke

suchen wir zum baldigen Antritt ein. durchaus

branchekundigen Herrn,

der in der Lage ist, diese Abteilung selbständig leiten zu können.

Gebrüder Köberlin, Döbeln in Sachsen
Silberwarenfabrik u. Saxonia-Alpaka-Werke.

Ein besseres Juweliergeschäft
sucht einen

tüchtigen Goldschmied,

nicht unter 24 Jahren, für Reparaturen und Neuarbeiten. Gravieren nicht erforderlich, aber möglichst Fassen. Angenehme Dauerstellung bei guten Leistungen. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **M. R. 84** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Tüchtiger Ziseleur(in)

für Treib- und Ziselierarbeiten zum 15. März evtl. früh. von erstem Juweliergeschäft gesucht. Der(die)selbe muß perfekt gravieren können, auch Wappen, und gutes Zeichentalent besitzen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Referenzen, Lichtbild, Ziselier- u. Gravierproben, Gehaltsansprüchen unter **M. O. 82** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Nur allererstklassige

Juwelenmonteure

für sofort oder später gesucht. Schriftliche Angebote an
Gebr. Friedländer, Berlin W 8, Unter den Linden 4a.

Tüchtiger Ornament- und Besteck-Stahlgraveur
sowie **tüchtiger, selbständiger Emailleur**
auf feine silberne Zigarettenetuis **von großer Silberwarenfabrik nach dem Auslande gesucht.** ● Gefällige Angebote unter **L. F. 52** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Führende, erste holländische Juwelenfabrik sucht für baldigen Eintritt einen tüchtigen, praktisch gebildeten

Arbeitsmeister

gewöhnt großem Personal Leitung zu geben. Gründliche Fachkenntnisse der Weißjuwelenbranche erforderlich. Dauerstellung, angenehme Position, hoher Lohn. Ausführliche Briefe mit Referenzen, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und evtl. Eintritt unter **N. A. 91** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtigen Monteur

auf
Gold und Platin
stellt sofort ein
H. Rullkötter, Goldwaren-Fabrik,
Braunschweig.

Verkäuferin,

gewandt im Umgang mit jeglicher Kundschaft und mit der Instandhaltung des Lagers u. Dekorieren vertraut, für ein lebhaftes Geschäft in mittelgroßer Stadt Norddeutschlands gesucht. Ausführliche Angebote mit Lichtbild, lückenlosen Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. **L. H. 54** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbet.

Jüngerer

Flachstich-Graveur

auf Monogramme, Schrift und Damaszierungen
gesucht.
Gebrüder Köberlin, Döbeln in Sachsen.

TÜCHTIGEN GRAVEUR

mit
Kenntnissen im Ziselieren
stellt sofort ein
H. Rullkötter, Goldwaren-Fabrik,
Braunschweig.

Tüchtiger Goldschmied

firm in allen Arbeiten eines Ladengeschäftes, flottes, sauberes Gravieren Bedingung, für sofort oder 1. Februar gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. u. Gravierproben an **Rudolf Raddatz, Stargard** (Po.).

Goldschmied

für Neuarbeiten und Reparaturen
gesucht.
Es wollen sich nur wirklich tüchtige Leute mit Lohnansprüchen melden. Angebote unter **N. B. 92** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtige Silberschmiede

die auf Handarbeit eingerichtet sind, sucht
JOH. DÄUMIG (vorm. H. Walter),
Besteckfabrik, **Halle a. S.**

Zu baldigem Eintritt suche ich eine durchaus erfahrene

erste Verkäuferin

gesetzten Alters. Angebote mit Lichtbild erbeten.
C. A. KRALL, Elberfeld,
Wall 24.

Zum 1. April

Filialleiterin

gesucht. Damen gesetzten Alters, die unbedingt zuverlässig u. sehr geschäftskundig, im Verkehr mit fein. Kundschaft gewandt u. liebenswürdig sind, auch die Buchführung u. den Schriftwechsel übernehmen können, werden um Angebot mit Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsansprüchen unt. **N. F. 96** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, gebet.

Jüngerer, tüchtiger **Fasser u. Graveur,**
perfekt in allen vorkommenden Fasser- und Gravierarbeiten, zum baldigsten Antritt gesucht.
ADOLF MARR, Ringfabrik,
Löbau i. Sa.

Tüchtiger Gehilfe

zu sofort. od. bald. Antritt gesucht, der mögl. in Laubsägearbeiten und Ziselier. od. Gravier. eingeübt ist.
Werkkunst-Anstalt WILHELM SCHRÖDER, MELLE i. Hann.

Laden-Polisseuse

zum Instandhalten d. Silberlagers, möglichst mit Stahlpolitur vertraut, für sofort gesucht.
Wilhelm Hülse, Juwelier,
Berlin W 8, Leipziger Str. 30.

Junger Verkäufer

mit guter, praktischer Vorbildung, gewandtem Auftreten und guten Umgangsformen, zum 1. April gesucht. Ausführl. Bewerbung mit Lebenslauf u. Bild sind zu richten an **August Schlüter,** Juwelier, **Bielefeld.**

Junger Goldschmied

der auf kleine Neuarbeiten und Reparaturen perfekt eingearbeitet ist, findet sofort Beschäftigung. Selbiger hat Gelegenheit, sich im Gravieren auszubilden. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Fr. Wiesedeppe, Herford, Borriesstr. 5

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger Goldschmied

22 Jahre alt, firm in allen vorkommenden Neuarbeiten und Reparaturen, an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt, in ungekündigter Stellung, wünscht sich sofort zu verändern. Beste Referenzen. Angebote unter **M. S. 85** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

23 Jahre alt, sucht zum 1. April oder später Stellung, wo Gelegenheit geboten ist, sich zu vervollkommen, sowie Tätigkeit im Laden, bei mäßigen Ansprüchen. Süddeutschland oder Schweiz bevorzugt. Angebote unter **N. R. 106,** an die Deutsche Goldschm.-Ztg. Leipzig 19.

Verkäufer

mit engl. und franz. Sprachkenntnissen, mit allen Anforderungen des Faches sowie Zeichnen vertraut, z. Zt. in erstem Hause, **sucht** entsprechende Veränderung zum 1. April. Gefl. Angebote unter **N. T. 108** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Verkäuferin

24 Jahre alt, in allen vorkomm. Arbeiten d. Branche bewand., zehn Jahre ununterbrochen darin tätig, mit Ia Zeugnissen, sucht zum 1. oder 15. Febr. passende Stellg. in nur erstkl. Juwelen - Geschäft. Berlin oder Leipzig bevorzugt. Angeb. unt. **M. M. 80** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Routinierter Kaufmann

mit Ia Referenzen und Zeugnissen, sucht für sofort od. später Stellung als Reisender od. Filialleiter. Angebote unter **L. B. 48** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtige

Verkäuferin,

8 Jahre in der Gold-, Silber- und Besteckwarenbranche tätig, sucht pass. Beschäftigung zum 1. April oder 1. Mai. Rheinland bevorzugt. Gefl. Angebote unt. **L. G. 53** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

I. Gehilfe, 30 J. alt, led., erfahr. Fachmann, sauber u. flott arbeit. in Neuarbeiten (Platin, kunstgew. Schmuck, Grandeln usw.), Reparaturen u. klein. Gravierungen, sucht sofort Stellung, evtl. als Werkstattleiter. Ang. unt. **L. W. 67** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Wirklich tüchtiger

Silberschmied,

42 Jahre alt, in Hammerarbeiten und im Zeichnen gut bewandert, wünscht Stellung als Meister oder sonst. Vertrauensposten. Gefällige Angebote unter **L. K. 56** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

der auch gravieren kann, mit drei Semestern Goldschmiedeschul- und sechs Semest. Kunstgewerbeschulbildung, sucht auf Ostern Stellung bei Juwelier in **München.** Zuschriften unt. **G. L.** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Graveur und Goldschmied

(21 Jahre alt)
möchte sich zum 15. Februar oder 1. März verändern. Gefällige Zuschriften unter **L. R. 62** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Silberarbeiter

auf Kirchenarbeit u. Profan sucht Stellung, evtl. sofort. Angebote unter **M. N. 81** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Wer lehrt handpolieren

(brünieren) auf Silber u. versilbert (Hohlware und Besteck) einen jungen Mann? Bedingungen und Angebote unter **N. C. 93** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

23 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen, wünscht sich zu verändern. Gefällige Angebote bitte zu richt. an **Hans Preuschhoff, Berlin-Steglitz,** Schildhornstraße 76.

Silberschmiedemeister,

erste Kraft, in Korpus und Flacharbeit durchaus erfahren und selbständig in jeglichen Arbeiten für Großsilberwaren, sucht sofort od. später Stellung, Großstadt bevorzugt. Photos von Arbeiten stehen zur Verfügung. Gefäll. Angebote unter **N. S. 107** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Ziseleur und Goldschmied,

der auch mit Hammer-, Treib- und Emaillearbeiten vertraut ist, sucht Stellung. Angeb. unt. **M. P. 83** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Kleines gutgehendes

Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft

in Norddeutschland, **sofort** oder später unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Lager ca. 12 000 M., keine Ladenhüter. Gute Existenz für Anfänger. Angeb. unt. **J. D. 996** an die D. Goldsch.-Ztg., Leipzig C 1.

Kleines Spezialgeschäft

in Großstadt Mittelfrankens für billige Bijouteriewaren und Bleikristall, Reparaturen usw., für sofort für 2800.— Mk. abzugeben. Gefl. Angeb. unt. **N. O. 104** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 2.

Fabriklager: Markasit- und Similiwaren, wird vorteilhaft abgegeben. Angebote unter **F. L. 937** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Uhren-, Gold- u. Silberwarengeschäft

mit anschließend. Wohnung in den Hauptverkehrsstraßen Berlins, der Friedrichstraße und der Leipziger Straße, ist veränderungshalber sofort für Mk. 7000.— zu verkaufen. Panzerschrank, Straßenuhr, Schiebegitter. Vorhandenes Warenlager kann unter günstigen Bedingungen übernommen werden. Gefl. Zuschriften an **Lewinski, Berlin,** Schönhauser Allee 61.

Gutgeh. Juweliergeschäft,

sehr entwicklungsfähig, in größer. süddeutscher Stadt mit bedeutend. Fremdenverkehr, krankheitshalber unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung Mk. 15—20000 Gefl. Angeb. unt. **M. T. 86** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Vermischte Anzeigen

HEIRAT.

Goldschmied, 28 Jahre alt, kath., aus guter Familie, Teilhaber eines schön eingerichteten Goldwarengeschäftes mit Haus und Werkstätte, sucht, da bisheriger Teilhaber durch Todesfall das elterliche Geschäft übernehmen muß, ein gutes, nettes Mädchen, das Lust zum Geschäft und Vermögen besitzt. Vermittlung durch Angehörige erwünscht. Briefe mit Bild unter **L. J. 55** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1. Strenge Verschwiegenheit.

Suche Beteiligung nur mit erstklassigem **Juwelenfabrikanten,** welcher Interesse an ganzer oder teilweiser
Umstellung
auf **allerfeinste, geschmackvollste Imitationsjuwelen**
hat. Gefl. Angebote unter **W. W. 6413** befördert **Rudolf Mosse Leipzig,** Grimmaische Straße 27.

Zu verpachten:
30 Jahre bestehendes, gutgehendes

Juweliergeschäft

in eigenem Grundstück größerer Industriestadt Wttbg. Übernahme-Kapital 10 000 M. Angebote unter **J. A. 993** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erb.

● Versilbern, Vergolden ● Vernickeln, Verkupfern usw.

sowie Aufarbeiten und Reparieren ganzer Lagerbestände wird prompt und sauber ausgeführt in der **Metallwarenfabrik und galvanischen Anstalt vorm. Bruno Scholz, Inh. E. Scholz Aue i. Erzgeb.,** Oststr. 23.

Gold- u. Silbergravuren

Spezialität: Wappen, Monogramme, Schrift in saubersten Ausführung fertigt preiswert an:
Kurt Preuß, Graveur u. Ziseleur, **Magdeburg,** Gutenbergstr. 10.

Uhren-Reparaturen

gut und preiswert, pünktliche Lieferung.
B. BÜNTIG, Uhrmachermeister, **Breslau II,** Neudorf B 13, I.

Treibarbeiten

spez. kirchliche, in gediegener Ausführung bei mäßigen Preisen.
J. Högner, Ziseleur, **Regensburg V-Pfaffenstein.**

Georg Lankenau, Hannover

Fernruf West 2229 — Schillerstraße 22

Ständig großes, gut sortiertes Lager in

Taschen- und Armbanduhren

J. W. C., Badollet, Recta, Leonidas, Tissot, Sigma, Mido, Levrette, Laminor, Drusus, Favor, Mirax, Haller, Thiel und andere bekannte Marken

Silberwaren — **Bestecke** — Prompte Belieferung

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 6 Leipzig, 4. Februar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Der Juwelier und der Muttertag

Der Juwelier sollte keine Gelegenheit, die er für sich auswerten könnte, ungenutzt vorübergehen lassen. Im vergangenen Jahr wurde bereits in der D. G.-Z. auf eine Möglichkeit hingewiesen, die auch für den Juwelier als erfolgversprechend angesehen werden kann, und zwar wurde angeregt, dem St. Nikolastag besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei einigem Nachdenken lassen sich auch noch verschiedene andere Tage feststellen, die ebenfalls geeignet sind, dem Juwelier Geschäftsaussichten zu eröffnen. Es sei hier z. B. an den sogenannten „Reichs-Muttertag" erinnert.

Bei uns in Deutschland ist die Anregung, diesem Tag eine besondere Note zu geben, von den Blumengeschäften ausgegangen und auch bis auf den heutigen Tag sozusagen ein Vorrecht dieser Branche geblieben. In anderen Ländern ist das aber nicht der Fall, so beteiligen sich z. B. die amerikanischen Juweliere schon seit einigen Jahren durch Sonderausstellungen in den Schaufenstern und durch entsprechende Propaganda an dem dort ebenfalls gefeierten Muttertag.

Man hat sich gesagt, warum sollte man seine Mutter an diesem Tage nicht mit einem Geschenk erfreuen, das sie auch in späteren Zeiten noch besitzen und schätzen wird. Die Juweliere haben diese Frage gewissermaßen zur Devise für ihre Muttertagpropaganda gestempelt, und vor und während dieses Tages findet man in Schaufenstern und Zeitungen in diesem Sinne gehaltene Ankündigungen und Aufschriften.

Man weiß sich dabei auch der fortschreitenden Emanzipierung der Frauenwelt in recht geschickter Weise anzupassen. So wird darauf hingewiesen, daß selbst die modernste Mutter, die sich vielleicht streng nach der Pariser Mode kleidet und auch sonst ganz „up to date" eingestellt ist, trotzdem Mutter ist, und sich, genau so wie früher, über Geschenke zu diesem Ehrentage freuen wird. Es ist ja auch eine feststehende Tatsache, daß ein Mutterherz, wenn es an diesem Tage mit einem Zeichen des Gedenkens und der Liebe bedacht wird, höher schlägt. Es ist nun einmal der Stolz jeder Mutter, die Gewißheit zu haben, daß ihr Sohn oder ihre Tochter sich ihrer in Dankbarkeit erinnern, und unwillkürlich steigen Bilder der Vergangenheit vor ihr auf, als die jetzt längst erwachsenen Kinder noch zu ihren Füßen spielten.

Diese und ähnliche Gedanken lassen sich aus den Propagandamaßnahmen und Ankündigungen der amerikanischen Juweliere entnehmen, und es ließe sich vielleicht noch vieles hinzufügen, denn wer würde nicht gern seiner Mutter gedenken, die ihm das Leben gab. Eine Mutter hat doch nun schließlich jeder gehabt, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß der Tag der Mutter für einen großen Kreis des Publikums von Bedeutung ist. Was liegt nicht schon alles in dem Wort „Mutter" allein? Es wäre natürlich eine Aufgabe der beteiligten Kreise, der ganzen Aktion einen Charakter und eine Aufmachung zu geben, die ihr allgemeine Beachtung sichern würde.

Erwähnt sei hier die Ankündigung einer amerikanischen Juwelierfirma aus Anlaß des Muttertages: „Muttertag sollte eigentlich jeder Tag sein, doch man hat den nächsten Sonntag als Gedenktag reserviert. Alle Söhne und Töchter, in jedem Alter, werden an diesem Tage für eine kleine Weile ihre Gedanken aus dem wogenden Auf und Ab des Geschäftslebens ablenken und sich der Erinnerung an ihre Mutter hingeben.

Viele Mütter haben vielleicht keine großen Wünsche zu diesem Tag, und sie erwarten höchstens einen lieben Brief von ihren Kindern, die fern von ihr weilen. Warum möchten Sie nicht Ihre Mutter mit etwas erfreuen, was sie noch, solange sie lebt, schätzen wird, und was sie stets daran erinnert, daß Sie Liebe und Dankbarkeit für sie hegen? Haben Sie schon daran gedacht, mit welch freudiger Erwartung Ihre Mutter am kommenden Sonntag auf den Briefträger harren wird, wie Sie mit zitternden Händen Ihren Brief öffnen und Ihren Namen ausrufen wird?

Tausende würden viel darum geben, wenn sie noch im Besitz des Vorrechtes wären, das Ihnen ein gütiges Geschick vergönnt hat! Haben Sie schon daran gedacht, daß Sie auch beim Juwelier Dinge finden, die sich zu einem passenden Geschenk für Ihre Mutter eignen? Kommen Sie, und besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager, falls Sie noch nicht schlüssig sind, was Sie schenken wollen."

So und ähnlich lauten die Ankündigungen der Juweliere. Die Schaufenster sind ebenfalls, wie schon eingangs erwähnt, ganz auf den Muttertag eingestellt. Es wäre nun einmal zu überlegen, was sich bei uns daraus machen ließe. In der Nr. 4, Seite 2—7 der D. G.-Z. wurde bereits in einem besonderen Artikel darauf hingewiesen, daß der Juwelier für möglichste Abwechslung in seinem Schaufenster Sorge tragen muß, und daß man häufig die Auslagen und die Art der Ausstellung den einzelnen Zeitabschnitten des Jahres und etwaigen besonderen Gelegenheiten anpassen sollte. Auch der „Reichs-Muttertag" ist als solch eine besondere Gelegenheit anzusehen, und er sollte ohne Zögern mit in den Rahmen des Jahresprogramms für die Schaufensteraufmachung aufgenommen werden. Selbstverständlich bedarf der Gedanke, den Muttertag auch auf die Juwelierbranche auszudehnen, einer ganz besonderen Propagierung, denn von nichts — kommt nichts! Es wäre da an eine vornehme briefliche Propaganda zu denken, durch welche in entsprechender Weise auf den Muttertag hingewiesen würde. Ferner würde es nötig sein, die Waren unserer Branche als Geschenke die immer

geschätzt sind, zu empfehlen. In ähnlicher Form wären auch die Texte für Ankündigungen in den Tageszeitungen zu wählen.

Dann ist aber noch einiges zu beachten, und zwar einmal, wer schenken wird und dann, wer beschenkt werden soll; ob es sich um eine noch verhältnismäßig junge Mutter oder um eine schon ältere Dame handelt, die bereits zur Kategorie der Großmütter zählt. Auch wer das Geschenk machen wird, ist für den Juwelier von Bedeutung, denn er soll ja der Beratende sein, und ein Geschenk, das von einem Kinde gemacht wird, dürfte sich nicht immer für eine erwachsene Tochter oder für einen erwachsenen Sohn oder erfolgreichen und finanzkräftigen Geschäftsmann eignen. Ebenso wird zwischen Sohn und Tochter ein gewisser Unterschied zu machen sein. Diese einzelnen Möglichkeiten zu studieren, wird eine der notwendigsten Aufgaben des Juweliers sein müssen, wenn der Muttertag den erhofften Geschäftserfolg bringen soll. Neben den verschiedensten Schmuckstücken, wie Broschen, Nadeln, Ringen usw. dürften sich Silber- und Kleinsilberwaren ganz besonders zu diesem Tage eignen. Vielleicht ließe sich auch irgendein besonderer Typ von silbernen „Muttertaggeschenken" von der Silberwarenindustrie herausbringen, jedenfalls eine dankbare Aufgabe für diese Industrie. Sehr ansprechend wären z. B. silberne Blumenvasen in gefälliger Ausführung, die dann mit frischen oder guten künstlichen Blumen ins Schaufenster gebracht werden müßten. Überhaupt sollten Blumen in erster Linie bei der speziellen Ausstattung der Auslagen unbedingt in Erscheinung treten. Silberwaren anderer Art stellen aber ebenfalls willkommene Geschenke dar, so z. B. Leuchter, Toilettengarnituren, Nähgarnituren, Konfektschalen, Bestecke, Schreibgarnituren usw.

Da der Muttertag bei uns in Deutschland auf den zweiten Sonntag im Mai fällt, wäre noch reichlich Zeit, die nötigen Vorbereitungen mit aller Überlegung vorzunehmen, vielleicht wäre es auch zu erwägen, in den Fachvereinigungen geschlossen die Initiative zu ergreifen, damit der Erfolg gesichert wird. *Dixi.*

* * *

Also bitte notieren: Am 13. Mai ist Muttertag! Die Woche vorher gehört der Propaganda für geeignete Geschenke — die Silberwaren-Industrie sorgt rechtzeitig für entsprechendes Angebot in solchen.

Bessere Ausnutzung des Tageslichts

Von der Dioptrik, d. h. der Lehre von der Brechung des Lichts, eines mit ziemlich schwierigen mathematischen Berechnungen bedachten Gebiets der Physik, interessieren uns hier zwei Erscheinungen:

Ebene Glasscheiben brechen das Licht so, daß der austretende Strahl gleichlaufend mit dem einfallenden ist. Man kann das — in sehr grober Form — sehr leicht selbst feststellen. Man öffnet das Fenster. Das Tageslicht fällt in einem Winkel von ungefähr 45 Grad in den Raum. Das meiste Licht trifft den Fußboden in der Nähe des Fensters. Dann schließt man das Fenster und kann nicht die geringste Veränderung dieses Verhältnisses feststellen. Nach wie vor geht der Lichteinfall auf den Fußboden. Eine Brechung des Lichtes, d. h. eine Richtungsänderung der Strahlen, hat durch die ebenen Glasscheiben nicht stattgefunden.

Ein Prisma, d. h. ein Körper mit kongruenten geradlinigen Grundflächen und so viel Seitenflächen, als die Grundfläche Seiten hat, kann alle schräg von außen einfallenden Lichtstrahlen nach Maßgabe der Prismenform mehr oder weniger horizontal weiterleiten. Das heißt also, würde man an Stelle der Fensterscheiben Prismen einsetzen, so könnte man die Lichtstrahlen vom Fußboden fort in den ganzen Raum leiten.

Die Technik hat diese Aufgabe mit den sogenannten Luxfer-Prismen gelöst. Es sind Tafeln aus weißem Kristallglas von 100 × 100 oder 150 × 150 mm Abmessung und etwa 4 bis 8 mm Stärke. Auf der Außenseite sind sie in der Regel glatt, teilweise auch mit flachem Muster versehen, während auf der Innenseite eine Anzahl prismatischer Erhöhungen sägeartig angeordnet sind. Sie bringen, an die Stelle der Fensterscheiben gesetzt, die gesamte Lichtfülle, welche eine Lichtöffnung einzulassen vermag, bis in die entlegensten Winkel eines Raumes. Das Prismensystem ist auf bessere und möglichst vollkommene Ausnutzung der Lichtquelle und der damit verbundenen Lichtverteilung und Lichtzerstreuung gerichtet, wodurch eine bessere Erhellung der Räume und bestimmter Arbeitsplätze, also größere Wirtschaftlichkeit, ermöglicht wird. Diese Prismenverglasung läßt sich, wobei je nach dem Fall Prismen von verschiedenen Winkelstellungen zur Anwendung kommen, sowohl in senkrechter Weise oder dachartiger Form, z. B. für Fenster und Schaufenster, als auch horizontal, z. B. für Decken bei Oberlicht, wie auch bei kleinen, d. h. steilen Lichtwinkeln in Markisenform ausführen.

Das physikalische Staatslaboratorium in Hamburg hat Ergebnisse von Messungen der Lichtverteilung in einem 17 m tiefen Geschäftsraum mit und ohne Luxfer-Prismen vorgenommen. Die Erhellung des Raumes erfolgte durch ein Fenster an der nach Südosten gelegenen Schmalseite. Die Größe der Fensterfläche betrug 2,85 qm. Vor das Spiegelfenster konnten Fensterscheiben mit Luxfer-Prismen vorgeschoben werden, so daß ein schneller Übergang von der gewöhnlichen Fensterbeleuchtung zur Luxfer-Prismenbeleuchtung und umgekehrt möglich war. Wegen der Rahmen der Prismenfenster war die Fensterfläche des Prismenfensters etwas kleiner.

Die Messungen wurden in der Weise vorgenommen, daß stets die Helligkeit einer Papierfläche in Meterkerzen bestimmt wurde, und zwar erst bei einfachem Fenster und unmittelbar darauf mit Prismenfenster. Das Wetter am Tage der Messung war ein gleichmäßig klares Frostwetter mit mattblauem Himmel, das während der ganzen Dauer der Messung eine nennenswerte Änderung nicht erlitt, so daß alle Messungen untereinander vergleichbar sind. Die Sonne erreichte das Fenster nicht, da sie über die gegenüberliegenden Häuser nicht herübertrat. Der Raum selbst war mit einer hellen Tapete von gelblichem Ton bekleidet, die Rückwand in der Tiefe dem Fenster gegenüber mit einem weißen Vorhang.

Die Messungen selbst wurden an drei Stellen des Raumes vorgenommen, die vom Fenster einen Abstand von 5, 10 und 15,7 m hatten, und zwar wurde zuerst die Helligkeit einer Papierfläche in der Höhe eines Tisches, in vertikaler Lage nach dem Fenster zugekehrt, gemessen. Die Resultate waren in Meterkerzen wie folgt:

	Ohne Prismenfenster	Mit Prismenfenster
5 m vom Fenster	43,1	150
10 m „ „	7,7	57,6
15,7 m „ „	2,3	23,5

Dann erfolgte die Messung einer Papierfläche in horizontaler Lage, gleichfalls in Tischhöhe, und es wurden dabei folgende Resultate in Meterkerzen festgestellt:

	Ohne Prismenfenster	Mit Prismenfenster
5 m vom Fenster	8,3	23
10 m „ „	2,3	10,9
15,7 m „ „ . .	unter 2	5,2

Die Helligkeit 23 beispielsweise bedeutet, die Papierfläche war so hell, wie sie sein würde, wenn eine 23kerzige Lampe *in 1 m Abstand* von ihr aufgestellt wäre. Die Helligkeit „10-Meterkerzen" gilt als die zum andauernden Lesen und Schreiben mindestens erforderliche Helligkeit.

Diese Zahlen zeigen die Vorteile, welche die Anwendung von Prismen mit sich bringt, Vorteile, die dazu geführt haben, diese Prismen nicht nur bei besonders ungünstigen Lichtverhältnissen für kleinere, einzelne Fenster in Arbeitsräumen zu verwenden, sondern auch ganze Schaufensterfronten mit Prismenanlagen zu versehen, welche die Form von geraden oder gewölbten, dachartigen Abdeckungen haben oder Markisenform annehmen. In neuen Geschäftshäusern mit modern eingerichteten Läden wird der Architekt schon durch eine zweckmäßige Ausnutzung der vorhandenen Lichtquellen eine möglichst vorteilhafte Nutzbarmachung aller Räumlichkeiten zu erreichen suchen, während Läden in älteren Häusern ein System wählen müssen, das sich ohne besondere Schwierigkeiten anbringen läßt.

Wir zeigen deshalb in unserer Abbildung eine solche einfache Anordnung von Luxfer-Prismenscheiben, die im oberen Teil der Schaufenster leicht eingesetzt werden können. Erfordert die Art der ausgestellten Artikel die Anbringung von Sonnenmarkisen, so werden diese unterhalb der Prismenverglasung angebracht. Auch bei herabgelassener Markise bleibt deshalb die Erhellung des Ladenraums bestehen.

Luxfer-Prismen an den Schaufenstern zur Erhellung tiefer Ladenräume

Das Kellergeschoß dient ebenfalls geschäftlichen Zwecken. Es wird durch Stehbordfenster aus Luxfer-Glasfliesen feuersicher abgeschlossen und erhellt; zugleich wird durch begehbare, das Eindringen von Schmutz und Feuchtigkeit verhindernde Luxfer-Kellereinfallichte vor den Schaufenstern das Tageslicht in die tiefer gelegenen Teile des Kellergeschosses geleitet.

Die Lehrlingsausbildung im Goldschmiedegewerbe

II.

Als Fortsetzung des unter der gleichen Bezeichnung in Nr. 1 der D. G.-Z. erschienenen Artikels beschäftigen sich die folgenden Ausführungen mit der zweiten Kategorie von Goldschmiedelehrlingen, wie man sie besonders in Spezialbetrieben, wie auch einigen größeren Städten Deutschlands antrifft. Die Ausbildung erfolgt in Werkstätten mit neuzeitlicher Fabrikation, die Bekanntmachung der freien Stellen meist durch Inserate und das Arbeitsamt. In diesen Betrieben wird alljährlich eine bestimmte Anzahl Lehrlinge eingestellt, welche sich schon streng in Goldschmiede-, Fasser-, Graveur-, Ziseleurlehrlinge und Polisseusenlehrmädchen unterscheiden. Hier vererbt sich das Handwerk meistens vom Vater auf den Sohn, und wir finden ganze Generationen im gleichen Berufe tätig. Die Einstellung erfolgt im allgemeinen ohne besondere Eignungsprüfung, obwohl dieselbe absolut notwendig erscheint. Die Ausbildung ist meist, besonders in größeren Werkstätten, schematisch und wenig individuell, wenig geeignete Kräfte werden mittelmäßige Facharbeiter bleiben, talentierte Lehrlinge mit zeichnerischen Fähigkeiten finden durch einen längeren Besuch der Fachschulen eine geeignete Forthilfe, welche ihnen die Wege zu der Position eines Zeichners oder Werkmeisters ebnet. Die Lehrzeit, meist drei oder auch vier Jahre dauernd, wird nicht wie bei der Kategorie der Handwerkslehrlinge durch eine Gehilfenprüfung beschlossen, sondern sie endet ohne jegliche Prüfung durch Feststellung des Ablaufes des Lehrvertrages. Die Vergütung für die Lehrzeit, wie auch die Arbeitszeiten sind durch die Gewerkschaften und Tarifverträge geregelt. Die ausgelernten Lehrlinge erhalten die in den Verträgen für die entsprechende Altersklasse vorgesehenen Tariflöhne, zu denen noch besondere Leistungszulagen kommen. Die Anleitung der Lehrlinge erfolgt, wie schon bei der ersten Kategorie ausgeführt, durch Unterweisung in den einzelnen Arbeitsmethoden und vorbereitende Übungsarbeiten. Man setzt den jungen Mann neben einen älteren Gehilfen, welcher nun im eigentlichen Sinne sein Lehrmeister wird, während der Leiter oder Meister der Werkstätte durch die ihm obliegenden organisatorischen Arbeiten nur wenig Zeit für die persönliche Ausbildung der Lehrlinge findet, es wird derselbe vielmehr ganz nach der Methode ausgebildet, die sein Lehrmeister in seiner Lehrzeit selbst erlebte.

Der Gang der Lehrzeit ist wohl allgemein der, daß der Lehrling die schon bekannten Vorbereitungen in einem schnellen Tempo erlernt, dann werden noch einzelne Übungsarbeiten in unechtem Metall gemacht, welche sich gewöhnlich bis zum fünften oder sechsten Monat des ersten Jahres erstrecken. Dann erhält der Lehrling die ersten Arbeiten in Gold: einfache Ringe, Broschetten, Nadeln, gepreßte Anhänger, die er geraume Zeit hindurch anfertigen muß, bevor man ihm etwas schwierigere Arbeiten in die Hände gibt. Daneben wird der Lehrling zu Besorgungen, Zurichtungs- und Ordnungsarbeiten verwendet. Das Ziel der Ausbildung in diesen Werkstätten ist in erster Linie, den Lehrling möglichst schnell zu einem werbenden Faktor im Produktionsprozeß heranzubilden, der mit Vorzug die Arbeiten erhält, für die sich seine Tätigkeit am besten verwerten läßt. Ist der Junge in diesem Falle nicht besonders talentiert, so wird er selten eine für ihn fruchtbringende Arbeit erhalten, die ihn weiterbringt, und er wird nach Beendigung seiner Lehre nur schwer Stellung finden und bald in einen freien Beruf abwandern. Ist jedoch ein Lehrling von sich aus strebsam und hat er einen opferwilligen Lehrmeister, dann wird es ihm schon gelingen, sich vorwärts zu arbeiten. Die Lehrzeit wird unterstützt durch den Besuch der Fachschulen, welchen sehr oft einsichtige Unternehmer über die gesetzliche Pflichtzeit ausdehnen. Gerade diese Verhältnisse lassen aber die Gehilfenprüfungen als außerordentlich notwendig erscheinen, und ist es im Interesse der Zukunft unseres Handwerks nur zu bedauern, daß an den industrialisierten Plätzen diese Einrichtung verschwunden ist. Wie außerordentlich segensreich wäre die Einführung von Zwischenprüfungen, wie sie von verschiedenen Fachverbänden schon angeregt und durchgeführt wird, durch die Ausführung bestimmter vorgeschriebener Arbeiten und Prüfungen durch eine hierzu berufene Kommission. Der Lehrling würde sich in den einzelnen Zwischenräumen bestimmt die größte Mühe geben, sich weiter zu bilden und gute Arbeiten vorzuweisen.

Die dritte Kategorie von Lehrlingen sind die reinen Fabriklehrlinge der großen Industrieplätze, deren Laufbahn mit dem althergebrachten Begriff des „Goldschmieds" nur noch wenig gemeinsam hat. Es gibt natürlich auch Ausnahmen, in denen der Lehrling eine durchgreifende künstlerische Lehre

genießt, doch wird der größte Teil des Nachwuchses in den spezialisierten Schmuckwarenbetrieben größten Ausmaßes ausgebildet. Hier wird dem Lehrling, der „Goldschmied" lernen will, die Wahl schon schwer gemacht, welchem Spezialfach er sich zuwenden soll. Ist er sehr talentiert, so wird er versuchen, in einem Juwelenbetriebe mit feiner Handarbeit eine Stelle zu erhalten, die natürlich individueller ist als in Juwelenwerkstätten, welche ausnahmslos nur vorgepreßte Platinwaren auf dem billigsten Wege, oft auch im Stücklohn herstellen. Will der Junge jedoch „Goldschmied" lernen, so hat er die Wahl unter folgenden Fächern: Goldschmied für montierte Goldwaren, für dünne gepreßte Bijouterien, die sich wieder unterscheiden in Ohrring-, Brosch-, Knopf-, Ketten- und Uhrgehäusemacher, oder als Bijoutier für gegossenen Silber-Imitationsschmuck. Ein ganz besonders spezialisiertes Fach ist das der Ringmacher, die in Betrieben, die nur Ringe fertigen, wieder unterteilt sind in Spezialisten für reine Platinjuwelenringe, goldene Ringe und Silberringe. Man sucht Lehrlinge für das Fach der Bleistift- und Lorgnettenmacher, ferner solche für Kleinsilber- und Metallwaren, Dosen- und Besteckmacher, Fasser, Graveure, Ziseleure, Guillocheure, Presser, Stanzer, Emailleure, Schleifer u. a. m. Für die weiblichen Arbeitskräfte sind Lehrstellen offen für Ketten- und Börsenmacherinnen, Emailleusen, Aushauerinnen, Kollierschloß- und Karabinermacherinnen, ebenfalls sehr vielseitige Fächer.

Der Ausbildungsgang ist im ersten Stadium dem der vorgenannten Kategorien gleich, Beibringung der Arbeitsmethoden, welche jedoch schon in einigen Wochen erfaßt werden muß. Dann folgen die Anweisungen zur Fertigung für den Spezialartikel, für den ihn Wahl und Schicksal bestimmt haben. Die Entlohnung ist tariflich geregelt, Arbeitszeit 8 Stunden täglich, bis zu dem Ende der Pflichtjahre Besuch der Fachschule. Hat der Fabriklehrling die Lehrzeit, die durchweg drei Jahre dauert, beendet, dann bleibt er meist bis zu seinem Lebensende Goldschmied für den Spezialartikel, den er sich ausgewählt hat. Seine Tüchtigkeit und sein Vorwärtskommen ist immer abhängig von der jeweils verringerten Zeit, die er auf das Arbeitsstück gebraucht, die Auswirkung: ein entsprechend erhöhter Lohn. In allen diesen Fächern ist man zur Erhöhung der Arbeitsleistung mehr und mehr zur Akkordarbeit übergegangen, unter weitmöglichster Anwendung rationeller Arbeitsweisen. Nur durch dieses System war es den Industriezentren möglich, sich einen Weltruf in der Erzeugung billiger und wohlfeiler Schmuckwaren zu schaffen.

Willi Leithner.

Besteckfragen (Eingesandt)

Darin sind wir einig, daß wir unter den Verhältnissen im Besteckgeschäft stöhnen und endlich aufräumen wollen. Wir sollten nun diese Einigkeit nicht nur durch die Zeilen lesen, sondern sie in die Tat umsetzen und uns sachlich dazu bekennen. Lassen wir alle geheimen Gedanken beiseite, die darauf hinausgehen: „ich bin größer als du – ich brauche an den Bestecken nichts zu verdienen — bei mir gehen die so nebenher", — vielmehr muß jetzt etwas ganz anderes maßgebend sein für die Wiederaufrichtung dieses Zweiges unseres Gewerbes. Es ist doch tatsächlich so, daß man allmählich zum Sklaven herabsinkt — jede nach Pflicht und Gewissen ausgeübte Kalkulation wird an dem Angebot des andern zuschanden. Das Publikum verliert das Vertrauen vollkommen, — die Ansicht: „dort darf man keine Bestecke kaufen, der ist zu teuer", ist leider nur zu verbreitet. Und warum? Weil der eine sein Gewerbe nicht nur als Privatangelegenheit betrachtet, sondern auch etwas von Standesbewußtsein weiß. Ich verstehe nun unter diesem Standesbewußtsein nicht, daß man dem Publikum mit großzügiger Geste die Kauflust durch teure Preise nehmen soll, sondern daß wir uns gegenseitig nicht mit kleinlichem Konkurrenzneid das Leben verbittern.

Was nützen alle Zusammenschlüsse, was alle Preisabmachungen beim „gemütlichen Glase Wein", wenn keiner daran denkt, sie in der Praxis wirksam werden zu lassen. Es ist kein Vergnügen, zuzusehen, wie der Kunde, irre gemacht durch gegensätzliche Preisangaben, seine Notizen vorzeigt und angibt, ihm sei Besteck Nr. soundsoviel hier so, dort so angeboten worden — und den Laden verläßt.

Die Preise müssen einheitliche werden, nicht zum mindesten auch im Interesse der ganz kleinen Geschäfte, abseits vom Weltverkehr. Diese müssen ebenso wie andere in die Lage versetzt werden, Verkäufe zu tätigen, und wenn einer in dieser gehetzten Zeit gar keine Möglichkeit hat, sich über die Verhältnisse draußen zu informieren, dann muß ihm wenigstens vergönnt sein, in Ruhe seine Besteckpreise abzulesen, wenn eine Nachfrage kommt, ohne das scheußliche Gefühl der Unsicherheit zu haben, wie es jetzt der Fall ist. Deshalb: Behandeln wir die Bestecke als Gegenstände des täglichen Bedarfs. Setzen wir die Preise für den Einzelhandel fest — lassen wir den Begriff „Luxusartikel" weg. Wenn es uns gelingt, den Aufbau des Familienbesitzes zu unterstützen, helfen wir dem kauffreudigen Publikum und uns. Mancher Kunde hat nun einmal seinen Lauf zu einem bestimmten Geschäft, warum also durch die Verschiedenheit der Sachbewertung diese Neigung hemmen? Und sie wird gehemmt — ohne vielleicht einem anderen etwas zu bringen — wenn dieses bestimmte Geschäft teils durch Frau Fama, teils auch wirklich dadurch, daß es in Bestecken nicht schleudert, als zu teuer verschrien wird. Eine nach allen Seiten hin einwandfreie Feststellung darüber, wer schleudert, wird sich niemals ermöglichen lassen. Spitzelwirtschaft wäre ein Schritt weiter zur Verärgerung innerhalb des Kollegenkreises. Ganz abgesehen davon, daß es einmal vorkommen kann, daß ein in der Branche Unfertiger eine Auskunft erteilt. Ich denke, wir kommen mit Wort und Handschlag weiter.

Es handelt sich bei uns um eine ernste Angelegenheit, die nicht en bagatelle behandelt sein will, sondern die ein Kampf auf Pflicht und Gewissen ist. Meine Ansicht ist die: Es muß ein einheitlicher deutscher Verkaufspreis für silberne Bestecke festgesetzt werden, damit dem vorgebeugt wird, daß in der Nachbarstadt, weil in einem anderen Staat gelegen, anders verkauft wird wie hier und dort. Was nun den prozentualen Aufschlag anbelangt, so sollte der *LL* prozentige gelten. Ein Schmerzenskind sondergleichen ist die Einzellieferung, wobei das Porto von vornherein den mageren Verdienst schluckt.

Diese Regelung verlangt eine gründliche Durcharbeitung, jedoch darf nicht vergessen werden, daß hier stark gegen schwach steht; wer alle oder viele Muster lagernd hat, kann mehr verdienen. Dieser Verdienst ist aber völlig eigene Angelegenheit. Hauptsache bleibt, daß auch bei dem Einzelteil der Preis festliegt. Unbenommen mag es dem Geschäftsmann sein, ob er ein Skonto bewilligen will, aber mehr mit *L* Proz. dürften dies nicht sein; hoffen wir, daß diese freie Vereinbarung nicht zum Mäuseloch wird, durch das dann alle durchschlüpfen. Darum: Standesbewußtsein — Kollegiales Empfinden!

Wenn wir die Preise selbst festsetzen und uns angewöhnen, dem Publikum die Verkaufspreise zu zeigen, dann schwindet das Unbehagen, das manche unter uns haben, als seien wir durch die Herren Fabrikanten angehalten, so zu verkaufen.

Beim Publikum aber bürgert es sich von selbst ein, daß Bestecke zu diesen Preisen überall verkauft werden. Und diese Neuerung wird sich reibungslos vollziehen und die

Kauflust steigern, denn manchem rinnt beim Wort „Silber“ das kalte Grausen über den Rücken. Sieht er dann, daß er sich die still ersehnten Dinge doch kaufen kann, dann wird ihm und uns geholfen. Außerdem müßte durch im Geschäftslokal angebrachten Anschlag bekannt gegeben werden, daß laut Vereinbarung aller Juweliere, Gold- und Silberschmiede Deutschlands Bestecke nach den vorgelegten Verkaufspreislisten verkauft werden müssen.

Wir wollen es den Herren Silberwarenfabrikanten zu Dank wissen, daß sie uns in die Lage versetzen, beste Fabrikate in immer gleich guter Ausführung in schier unermeßlichen Mengen jahrzehntelang beziehen zu können. Eine Postkarte — und man hat, was man will! Deshalb: keinen zu hohen, aber gleichmäßig angewandten Nutzen. Wenn die Herren Fabrikanten uns helfen wollten und die Verkaufspreislisten nach unseren Vorschlägen zusammenstellen würden, dann wären sie sicher unseres Dankes gewiß. Gern trage ich mein Scherflein zu dieser Maßnahme bei; so, wie man jetzt hin- und hergewendet wird, kann und darf es nicht weitergehen. — Es muß baldigst eine Einigung erzielt werden. *Ph. W., D.*

Möchte doch dieser, wie so mancher frühere Mahnruf zur Selbstbesinnung endlich Beherzigung finden. Es ist einfach nicht zu begreifen, daß ein Artikel, der glücklicherweise noch einigermaßen geht, ohne Not so heruntergewirtschaftet wird. Ist das in einer anderen Branche überhaupt denkbar? Da ziehen bei guter Nachfrage die Preise an! Daß die Verhältnisse nicht nur in Berlin himmelschreiend sind, beweist die nebenstehende Verkaufspreisliste aus Süddeutschland.

Was nützt es da, wenn von der einen Seite erklärt wird, daß *DS* Proz. Verdienst eigentlich zu gering seien, und andererseits noch nicht einmal *AS* Proz., ja oft keine *BS* Proz.

Einfache Ausführung
Gruppe I

12 Stück	Eßlöffel	800 g	Mk.	*NI.us*
12 „	Eßgabeln	800 g	„	*NI.us*
12 „	Eßmesser	250 g	„	*AB.us*
12 „	Dessertgabeln	500 g	„	*UO.—*
12 „	Dessertmesser	180 g	„	*DI.—*
12 „	Kaffeelöffel	300 g	„	*LN.—*
12 „	Mokkalöffel (mit vergoldeten Zapfen)	140 g	„	*AD.—*
12 „	Eislöffel (mit vergold. Laffen)	300 g	„	*DR.—*
12 Paar	Kuchenbestecke (m. vergoldeten Klingen)	180 g	„	*UN.—*
12 Stück	Obstgabeln (massiv vergoldet)	300 g	„	*UA.us*
12 „	Obstmesser (m. vergold. Kling.)	100 g	„	*LA.—*
12 Paar	Fisch-Eßbestecke (massiv)	1200 g	„	*BUL.—*
1 Stück	Vorleger (massiv)	275 g	„	*LI.—*
1 „	Kompottlöffel (massiv)	50 g	„	*N.—*
1 „	Saucenlöffel (massiv)	70 g	„	*BD.—*
1 „	Gemüselöffel (massiv)	120 g	„	*BU.us*
1 „	Butter- u. Käsebesteck (massiv)	100 g	„	*BO.us*
2 „	Fleischgabeln (massiv)	70 g	„	*BA.—*
1 „	Salatbesteck (massiv)	200 g	„	*LA.us*
1 „	Fischvorlegebesteck (massiv)	250 g	„	*DB.—*
1 „	Tortenheber (massiv)	90 g	„	*BN.us*

auf die Einkaufspreise genommen werden. Gewiß soll der Juwelier seine Verkaufspreise selbst festsetzen dürfen, aber wenn man damit soweit unter die normale Grenze heruntergeht, dann ist es an der Zeit, daß einmal Halt geboten wird. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es zu begrüßen, wenn die Besteckfabrikanten, die ja schließlich ein Interesse an der Gesunderhaltung der gesamten Branche haben, nicht nur an dem „Gesundmachen“ einzelner, dazu übergehen würden, Mindest-Verkaufspreise festzusetzen. *Die Schriftltg.*

Eingesandt

Mit großem Interesse haben die meisten Mitglieder der Innung Naumburg, Weißenfels, Zeitz die Einsendungen über die Schmuck-Werbewoche gelesen. Aus allen konnte man entnehmen, daß in den meisten Städten des Reiches die von den Fabrikanten und Grossisten mit großem Kostenaufwand in Szene gesetzte Schmuck-Werbewoche von den Ladengoldschmieden so wenig unterstützt worden ist; ja, daß man von der ganzen Schmuck-Werbewoche recht wenig gemerkt hat. Der Fabrikant und der Grossist sind enttäuscht, tadeln die Lauheit des Ladengoldschmieds und hoffen, daß das nächste Mal die Schmuck-Werbewoche vom Ladengoldschmied wirksamer aufgezogen wird. Hat man sich in den Kreisen des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, von wo der Gedanke der Schmuck-Werbewoche wohl zuerst ausgegangen ist, die Frage objektiv vorgelegt: warum bei den meisten Ladengoldschmieden gegen diese Schmuck-Werbewoche eine passive Resistenz ausgeübt worden ist? Denn so und nicht anders muß man die sogenannte Lauheit der Ladengoldschmiede bezeichnen und sie nicht mit den üblichen für den Veranstalter so bequemen Redensarten abtun. Nach dem Empfinden der Innungsmitglieder haben sicher viele Kollegen und mit Recht ihre Beteiligung an der Schmuck-Werbewoche abgelehnt, weil die Plakate nicht nur den Goldschmieden, sondern auch den Uhrmachern ausgehändigt worden sind. Man wollte sich nicht bedingungslos vor den Wagen der Lieferanten spannen lassen, nur um den Absatz der Schmucksachen zu propagieren, mit den Uhrmachern in einer Front. Die Gefahr wurde von jedem Kollegen rechtzeitig erkannt, obgleich eine Aufklärung in dieser Richtung gar nicht erfolgt war. Jeder witterte selbst die Gefahr, die entstehen muß, wenn Ladengoldschmied und Uhrmacher die gleiche Schmuckpropaganda treiben. Die Herren Lieferanten werden gegen diese Behauptung Sturm laufen und alle möglichen Gründe anführen, daß diese Ansicht irrig sei; aber wir Goldschmiede, die wir im täglichen Kampf mit der erwähnten Konkurrenz stehen, wissen am besten, wer uns das Geschäft im Schmuck streitig macht. Und hier sei ein offenes Wort am Platze: der Grossist ist der Förderer des Uhrmachers in vielen, sehr vielen Fällen gewesen. Die Idee der Schmuck-Werbewoche ist gut, aber Goldschmiede und Uhrmacher in einer Front ist undenkbar, will sich der Goldschmied nicht selbst aufgeben. Wir wollen auch nicht noch die Hand dazu reichen, daß durch die Plakate das Publikum irregeleitet wird, so daß es zwischen Goldschmied und Uhrmacher überhaupt keinen Unterschied mehr kennt. Im Gegenteil, wir wollen Gemeinschaftspropaganda treiben und das Publikum aufklären, daß Schmucksachen beim Goldschmied zu kaufen sind, und Uhren beim Uhrmacher; wenn das sich wieder im Publikum durchsetzt, dann würde manchem Kollegen geholfen werden. Die Fabrikanten und Grossisten, die dies unterstützen wollen, wollen wir gern als wertvolle Verbündete in unserem schweren Kampf begrüßen. Der Reichsverband, der Werkufa, die Unterverbände und Innungen sind die berufenen Wegebereiter, um das Goldschmiedehandwerk zu heben. Die Parole für 1928 muß lauten:

„Kaufe deinen Schmuck nur beim gelernten Goldschmied, nur dort hast du Gewähr für wirklich sachgemäße Bedienung!“

Die Propaganda der Deutschen Schmuckkultur müssen die wirklich gelernten Goldschmiede ablehnen.

Paul Brandt, Obermeister.
Paul Kotte, Goldschmiedemeister.

Wirtschaftsbericht aus Österreich

Während das Weihnachtsgeschäft in Österreich, ganz besonders in der Juwelenbranche, sehr günstig verlaufen ist, sind die Erwartungen, welche man auf den Fasching gesetzt hat, im allgemeinen enttäuscht worden. Der Fasching wurde diesmal in Österreich von den offiziellen Stellen mehr gefördert als sonst. Insbesondere fand am 14. Januar nach Jahren wieder einmal die Opernredoute statt, die auch einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Trotzdem hat unser Gewerbe von dem Fasching wenig

erzielt. Die Ursache liegt wohl vor allem darin, daß auch auf den vornehmsten Festen, wie man konstatieren mußte, sehr viel falscher Schmuck getragen wird. Es wäre Aufgabe aller Branchenkorporationen, die Mode in der Richtung zu beeinflussen, daß sie nicht, wie es jetzt leider häufig der Fall ist, geradezu den falschen Schmuck als Ergänzung zur Kleidung propagiert. Man kann nämlich immer wieder, sicherlich nicht nur in Österreich, sondern überall, konstatieren, daß insbesondere die Damenmode in ihren Erzeugnissen keineswegs so beschaffen ist, daß ein bescheidener aber echter Schmuck noch irgendwie zur Geltung kommen kann. Schon durch die Farbenpracht der modernen Abend- und Ballkleider, ganz besonders aber durch die billigen Straßverzierungen wird die Tendenz, einen möglichst großen und auffallenden Schmuck zu tragen, selbst auf die Gefahr hin, daß er falsch ist, nur begünstigt.

Daß diesen Tatsachen vor allem auch wirtschaftliche Momente zugrunde liegen, unterliegt keinem Zweifel. Es ist noch immer leichter, das Geld für Toiletten aufzubringen, als für großen Schmuck. Der große Schmuck ist auch nicht das Objekt, durch welches eine Hebung und Förderung unserer Branche unter den heutigen Umständen möglich ist. Das Weihnachtsgeschäft und vor allem das Messegeschäft in Österreich zeigen immer wieder, daß die Erhöhung des Umsatzes aus dem größeren Absatze billiger Artikel, ja sogar von Massenware, entsteht.

Jede zur Beeinflussung der Mode verwendete Propaganda müßte daher in erster Linie darauf Gewicht legen, für den echten Schmuck zu werben, auch wenn er schlicht und einfach ist.

Gerade in dieser Zeit der geschäftlichen Stagnation bereitet der Nationalrat Österreichs ein Gesetz über den Abbau des Mieterschutzes vor. Wenn auch allgemein empfunden wird, daß sich der bisherige Zustand in unsere derzeitige Wirtschaftsordnung schwer einfügt, so würde doch andererseits eine Aufhebung des Mieterschutzes und eine Erhöhung der Mieten auf die Vorkriegshöhe der österreichischen Wirtschaft eine Belastung auferlegen, welche sie nicht erträgt. Obwohl der Entwurf, welcher demnächst im österreichischen Parlamente zur Beratung gelangen soll, nur eine bescheidene Lockerung des Mieterschutzes und eine sehr allmähliche Erhöhung der Mieten vorsieht, ist seitens großer wirtschaftlicher Korporationen, insbesondere durch den Detaillistenverband Österreichs, welcher die Kaufleute aller Branchen umfaßt, schon jetzt ein energischer Protest gegen jede Veränderung der Mietengesetzgebung erhoben worden. Trotzdem wird sich auf die Dauer die Aufrechterhaltung des derzeitigen Zustandes in Österreich nicht durchsetzen lassen. Man hofft, daß die wirtschaftlichen Schäden, welche eine Lockerung des Mieterschutzes zur Folge haben, wenigstens teilweise dadurch ausgeglichen werden, daß durch das Steigen der Immobilien in Österreich der Hypothekenkredit gefördert und dadurch die ungemein schwierige und teure Geldbeschaffung einigermaßen erleichtert werden kann. — *Dr. T.*

Kreditschutz und kostenfreie Eintreibung von Außenständen in Osterreich

In unserem Heft 47 vom 19. November 1927 veröffentlichten wir den Bericht des Sekretariats des sogenannten „Österreichischen Kreditschutzvereins" Wien IV, Schelleingasse 23. In dankenswerter Weise teilt uns daraufhin der Vorstand der Badischen Anwaltskammer in Karlsruhe mit, daß eine Anfrage beim Ausschuß der Rechtsanwaltskammer in Wien ergeben hat, daß dieser Verein durch die zuständige Wiener Behörde rechtskräftig untersagt worden ist. Durch eine neue Anmeldung außerhalb Wiens hat er zwar versucht, seine Tätigkeit fortzusetzen und seinen Sitz wiederum nach Wien zu verlegen, der Landeshauptmann von Wien wird aber die abermalige Untersagung des Vereins bewirken. Im Interesse unserer Leser möchten wir hierauf ausdrücklich aufmerksam machen.

Die Badische Anwaltskammer bemerkt hierzu noch, daß derartige Kredit- und Beitreibungsinstitute zwar äußerlich den Anschein einer Verbilligung der Beitreibungen gegenüber den regulären Beitreibungen durch Rechtsanwälte erwecken, daß dies aber im Endresultat immer trügt. Die Zuschrift des Kreditschutzvereins hebt ja auch hervor, daß zwar die geringen Stempelgebühren vom Kläger bezahlt werden müssen, daß aber keine Anwaltskosten von ihm ersetzt verlangt, sondern lediglich 4—8 Proz. des eingezogenen Betrags als „Vereinsgebühr" in Abzug gebracht werden.

Bei Beitreibungen durch Rechtsanwälte sind aber ebenfalls nur die geringen Stempelgebühren (d. h. in Deutschland die Gerichtskosten) zu ersetzen, und die Anwaltskosten bewegen sich ebenfalls in der Grenze von 4—10 Proz. Es gibt kein derartiges Einziehungsinstitut, welches nicht von seinen Kunden auf irgendeinem Weg die Beitreibungskosten einzieht.

Jede Anpreisung kostenfreier Eintreibung von Außenständen ist deshalb mit Vorsicht aufzunehmen, es handelt sich bestenfalls um eine Täuschung der Geschäftsleute insofern, als die notwendigerweise erwachsenden Kosten ihnen auf Umwegen abgenommen werden. — Die Gebühren der Rechtsanwälte sind zuletzt am 28. Januar 1927 erheblich herabgesetzt worden und stehen im Rahmen der Wirtschaftlichkeit für Gläubiger und Schuldner.

Aus der Tschechoslowakei

Das neue Punzierungsgesetz — Gutes Weihnachtsgeschäft in der Juwelenbranche — Optimistische Zukunftshoffnungen für das Jahr 1928

Am 16. Dezember 1927 hat das tschechische Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung das neue Punzierungsgesetz verabschiedet, das die Feingehalts-Stempelung von Gold- und Silberwaren neu regelt. Bisher galten noch die Bestimmungen des alten österreichischen Gesetzes.

Nach unseren Eindrücken knüpft die Novelle in ihrer legislativen Technik organisch an das alte österreichische Gesetz an, seine Reformen sind auf drei grundlegende Gesichtspunkte aufgebaut. Einmal zieht sie die Fortschritte der Legierkunst in den Kreis der gesetzgeberischen Aktion, sodann berücksichtigt sie die früher nie geahnte Verwendung des Platins für den Juwelenschmuck; weiter unterwirft sie die Organisation der Punzierungsämter einer durchgreifenden Neuerung; endlich führt sie eine Reform des Strafverfahrens bei Übertretung der Vorschriften durch. Im wesentlichen aber können wir auf Grund genauer Informationen an maßgebender Stelle folgende Einzelheiten mitteilen:

Die österreichischen Vorschriften, nach denen Gold nur mit Silber und Kupfer, Silber nur mit Kupfer legiert werden durfte, haben die moderne Technik in ihrer Entwicklung stark gehemmt. Das trifft namentlich auf die Weißgolderzeugung in vollem Umfange zu. Deshalb sind unter bewußter Abkehr vom früheren Rechtszustand zur Legierung in Zukunft neben Kupfer, Gold und Silber auch andere Metalle zugelassen worden.

Das neue tschechoslowakische Gesetz (Nr. 2 der Sammlungen der Gesetze und Verordnungen vom 10. Januar 1928) bestimmt nämlich in § 16: „Bei der Verarbeitung der Edelmetalle ist gestattet, beliebige Zusätze anzuwenden, soweit die Anwendung einzelner Zusätze in den Edelmetallegierungen durch die Neuordnung nicht verboten wird." Damit und aus dem Inbegriff der Bestimmungen des neuen tschechoslowakischen Gesetzes ist weiterhin klar zum Ausdruck gebracht, daß die Beschränkungen des alten österreichischen Gesetzes in der Tschechoslowakei um so mehr in Fortfall gekommen sind, als die gedachten Vorschriften im vollen Umfange auch auf Platin-, Gold- und Silberlegierungen Anwendung finden. Was die Platingruppe anlangt, so enthält das neue tschechoslowakische Gesetz erläuternde Bestimmungen in bezug auf diesen Punkt nicht. Nach uns gewordenen authentischen Erklärungen von maßgebender Stelle im tschechoslowakischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde in der Durchführungs-Verordnung dieser Behörde indessen Iridium dem Platin gleichgestellt, während dies von Palladium, Ruthenium, Osmium nicht gesagt werden kann. Die Punzierung von Platin wird nunmehr zur Tatsache.

Die Neuregelung hat aber auch eine abgeänderte Abstufung der Feingehalte zur Folge. Für Platin beträgt die gesetzliche Feinheit 950; für Goldwaren Nr. I 986, Nr. II 900, Nr. III 750,

Nr. IV 585; für Silberwaren Nr. I 959, Nr. II 925, Nr. III 900, Nr. IV 835, Nr. V 800. Die Punzierungsämter sind vermehrt und mit fachlich geschulten Chemikern besetzt worden. Auch das veraltete und schwerfällige Strafverfahren für Übertretungen der Punzierungsvorschriften ist reformiert worden, damit im Interesse des Goldschmiedegewerbes eine möglichst schnelle und endgültige Entscheidung der Verwaltungsorgane über beschlagnahmte Juwelen gefällt werden kann.

Was nun die Konjunktur der Juwelenbranche im Jahre 1927 im tschechoslowakischen Staate anlangt, so stand diese naturgemäß im engsten Zusammenhang mit der ökonomischen Struktur des Staates überhaupt. War im Jahre 1926 die ökonomische Depression vorherrschend, so bedeutete 1927 für sie im Endergebnis einen vollkommenen Tendenzumschwung, was in der Erstarkung der Wirtschaft, in den erhöhten Geldeinlagen bei den Banken, in der guten Ernte und in der gesteigerten Fabrikateausfuhr sich offenbarte. Deshalb kann die im wesentlichen auf die Badesaison und das Weihnachtsgeschäft angewiesene Juwelenbranche der Republik auf ein besseres Jahr als 1926 zurückblicken. Besonders in die Augen springend war der Verlauf des Weihnachtsgeschäfts. Dieses war sehr rege, und man konnte bis zu einem gewissen Grade vom Ausverkauf der Goldschmiedewaren reden. Reger Absatz war in schweizerischen Weißgolduhren festzustellen, deren Einfuhr vom tschechoslowakischen Arbeitsministerium mit amtlichem Stempel kurz vorher zugelassen wurde. Von Brillanten waren schwerkarätige im Hinblick auf den noch nicht hinreichend gefestigten Kapitalreichtum des Landes vernachlässigt, während mittlere stark in Mode waren. Flau war die Tendenz beim Absatz der Perlen, während für helle Smaragde überaus feste Tendenz herrschte. — Was nun das Jahr 1928 anlangt, so ist man im allgemeinen optimistisch gestimmt. Das neue in Kraft getretene tschechoslowakische Steuergesetz wird nach allgemeiner Annahme auf die Entwicklung der Kapitalneubildung günstig einwirken und den Reichtum des Landes vermehren. Dies alles auf dem Untergrunde einer ausgeprägten Hochkonjunktur, für deren Abschwächung Anzeichen bisher nicht erkennbar hervorgetreten sind. Im Gegenteil sprechen die zu Neujahr 1928 gestiegenen Einlagen in den Sparkassen für die Richtigkeit der gekennzeichneten wirtschaftlichen Diagnose. Bedauerlich bleibt allerdings, daß die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen bisher kein positives Ergebnis gezeitigt haben, was um so mehr beklagt werden muß, als die hohen Zollsätze des tschechoslowakischen autonomen Zolltarifes in Form der Novelle vom Jahre 1926 dringend einen Abbau bezüglich der Gold- und Silberwaren erheischen. *Arthur Naschér, Prag.*

Werdegang eines getriebenen Anhängers oder einer Brosche aus alten Münzen

Bevor man eine solche Arbeit in Angriff nimmt, werden die Münzen wiederholt gut ausgeglüht und abgekocht. Es ist nicht notwendig, daß man das Ornament oder das sonstige Muster wie bei Treibarbeiten aus dünnem Silberblech vorher von oben anschrotet; es wäre bei der Stärke der Münzen auf der Rückseite ja doch nicht sichtbar. Das Anschroten auf der Vorderseite einer Treibarbeit geschieht aber zumeist nur, damit sich die Zeichnung auf der Rückseite markiert und damit man weiß, an welchen Stellen man das Blech heraustreiben muß. Bei Treibarbeiten an Münzen wird zuerst die Mitte mit einem Perlpunzen $^1/_2$ cm hoch herausgetrieben. Dies geschieht am besten auf nicht zu hartem Kitt. Immerhin läßt sich diese Arbeit auch auf einem Stück Blei oder Holz ausführen. Bevor man aber die Münzen auf Blei oder Holz auflegt, muß man zuerst mit dem Perlpunzen eine Vertiefung in gleicher Größe wie die zu erhöhende mittlere Stelle in das Blei oder Holz einschlagen. Man glüht die Münzen dazwischen immer wieder gut aus und treibt sie nach und nach weiter heraus, bis die richtige Höhe von $1^1/_2$ cm erreicht ist. Die niederen seitlichen Teile der Rose kann man mit irgendeinem Treibpunzen heraustreiben.

Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Nun kann man damit beginnen, das Rosenmuster von oben zu bearbeiten. Das erste ist dann, daß man die Rose auf den getriebenen Buckeln mit einem Spitzpunzen oder mit dem Trassierstift anreißt und dann, wie Abb. 2 zeigt, einschrotet. Der wenige Grund zwischen der Rose und der Schrift, der noch übrig bleibt, wird mit Mattpunzen abgesetzt. Die Abb. 3 zeigt das fertig getriebene Stück. Das Porträt und der Reichsadler brauchen bei Schmucksachen nicht vorher verhämmert zu werden, wie bei Kleinsilbergeräten. Trotz größter Vorsicht kommt es natürlich auch vor, daß das Silber durchreißt, man kann sich dann aber immer noch mit Verlöten helfen. Solche Arbeiten lassen sich aus allen möglichen Münzen anfertigen, und man kann nicht nur allerlei ornamentale Muster, sondern vor allem auch figürliche Arbeiten daraus herstellen. *C. F.*

Vorsicht bei Zigeunerkundschaft!

Anfang Dezember 1927, kurz vor Abreise des Zirkus Sarrasani von Leipzig, kamen zwei Zigeunerfrauen in meinen Laden und wünschten große Korallenohrringe zu kaufen. Sie gaben an, im Zirkus tätig zu sein, und dort auffallenden Schmuck zu benötigen. Ohne daß ich ihnen solchen zeigte, sahen sie in einem Antikenschränkchen ein Paar Ohrringe, welche sie sofort für einzig passend erklärten und kauften. Nur sollte noch der Mann der einen kommen, der angeblich Türke sei, und sie beurteilen. Ich öffnete das Schränkchen, und schnell griff die eine rechts, die andere links von mir in die Auslage, wodurch ziemliche Unordnung entstand. Auf meinen energischen Protest erklärten sie mich für ängstlich und mißtrauisch, und behaupteten, viel Geld für Schmuck ausgeben zu können. Sie fragten weiter nach Korallenarmbändern, von denen wieder ein solches gewählt wurde und sofort 5 Mark angezahlt werden sollten. Zu diesem Zweck legte die größere der Frauen einen 50-Markschein auf den Ladentisch und erbat kleines Geld zurück, das sie an der Kasse Sarrasanis brauche. Während ich mich damit beschäftigte, bemerkte ich plötzlich, daß der 50-Markschein verschwunden war! Auf mein energisches Verlangen holte die Frau ihn aus der Tiefe ihrer Handtasche zerknüllt heraus, der vordem schön glatt war. Mit meinem Wechselgeld erklärte sie sich nicht einverstanden, sie könne nur Kleingeld gebrauchen, wolle wechseln gehen und wiederkommen!

Beim Verlassen des Ladens drängte sich fast unmittelbar hinter den zweien eine dritte jüngere, etwa 25jährige Person gleicher Abstammung herein, und fragte nach Goldmünzen. Ohne besonders auf Vorlage solcher zu drängen, verließ sie den Laden wieder. Ihre Absicht, die Verfolgung der anderen zu verhindern, war sicher erreicht!

Erst nach dem Weihnachtsfeste sann ich wieder ernstlich über den aufregenden Vorfall nach und hielt Umschau, ob nicht das oder jenes durch die Zigeunerfinger verschwunden sei. Meine Befürchtung war nur zu begründet. Es fehlte ein Ring in Altmünchner Art, einen Blütenzweig darstellend, zwei der Blüten,

die aufgeblüht sind, haben inmitten je einen Brillanten älteren Schliffes, während die übrigen tulpenartig gefaßt zwei Smaragde, einen Saphir und einen Rubin aufweisen. In drei schmalen Blättchen sind kleine Diamanten. Der ganze Ring ist in 900 feinem Golde ausgeführt, sämtliche Fassungen sind in Dukatengold gearbeitet, die Ringschiene in blatt- und rankenartigen Arabesken stilisiert. Außer diesem Ring im Werte von etwa 200 Mark fehlt aus dem gleichen Schrank ein Ring mit größerem Korallenschnitt (Frauenkopf). Der Ring ist silbervergoldet, und könnte leicht einem Kollegen zur Umarbeitung in Gold übergeben werden, vielleicht könnte dabei die Festnahme der Gaunerinnen erfolgen. Jedenfalls sollten alle Kollegen im eigenen Interesse ein peinliches Augenmerk beim Auftreten von Zigeunern haben und im Verdachtsfalle die Leute festnehmen lassen.

Signalement

1. 50 bis 55 Jahre alt, 1,55—1,57 m groß, schmächtige Gestalt, aufrechte Haltung, gewöhnlicher Gang, ovale Gesichtsform, ausgesprochener Zigeunertypus, dunkelbraunes, volles Haar, dunkle Augen, hohe Stirn, geradlinige Nase, gewöhnliche Ohren, normaler Mund, Kleidung nicht bekannt.

2. etwa 40 Jahre alt, 1,60 m groß, kräftige Gestalt, aufrechte Haltung, gewöhnlicher Gang, ovale Gesichtsform, dunkelbraunes Haar, dunkle Augen, hohe Stirn, gewöhnliche Nase, normale Ohren, Mund größer als gewöhnlich. Kleidung nicht bekannt.

3. etwa 20 bis 25 Jahre alt, 1,58—1,60 m groß, normale Gestalt, aufrechte Haltung, gewöhnlicher Gang, breite, mehr runde Gesichtsform, schwarz gescheiteltes Haar, schwarze Augen, niedrige Stirn, gewöhnliche Ohren, kleiner Mund. Kleidung nicht bekannt.

Alle drei waren sehr anständig gekleidet, ohne Kopfbedeckung.

Wahrnehmungen wolle man der Kriminal-Polizei Leipzig melden, zu Aktenz. Kr. A. X 30/28.

Rundschau

„Diamanten und Smaragden in Südwestafrika". Über dieses Thema sprach am 25. Januar d. J. Herr Dr. E. Reuning aus Gießen in einem öffentlichen Lichtbildervortrag im städtischen Saalbau in Idar. Der Redner gedachte zunächst des Mannes, dem es gelungen war, mit den Hottentotten einen Vertrag für Deutschland abzuschließen, so daß deren Land ein Kolonialbesitz Deutschlands wurde. Es war dies Lüderitz. Der Redner sprach eingehend über das Land in geographischer, sowie in physikalischer und geologischer Hinsicht. Recht ausführlich behandelte er das Vorhandensein von Beryllen, blauen Turmalinen, Granaten, Smaragden usw. und kam so auf das Vorkommen des Diamanten, das eigentliche Vortragsthema zu sprechen. Ausgehend von den ersten Funden schilderte er zunächst die Art, wie Diamanten gefunden werden und ihre weitere Bearbeitung. Anfangs mußte man sich mit den primitivsten Mitteln beim Auswaschen begnügen, während man heute schon zur maschinellen Auswaschung gelangt ist. Die geologische Gestaltung des Bodens beleuchtend, in dem die Diamanten vorkommen, schilderte er dann die angestellten Untersuchungen, die er persönlich geleitet hat. Sehr interessant waren des Redners Feststellungen und die an Hand einer Tabelle gegebenen Zahlen über die Funde von Steinen und deren Erlös, welche den großen Wert zeigten, der in der einstmals uns gehörenden Kolonie steckte. Grade in letzter Zeit, in den Jahren 1926/27 waren es ja ungeheure Felder, die neu entdeckt wurden. So hat Redner persönlich mit Hilfe von acht Mann in der Zeit vom 8. Januar bis Ende Februar südlich des Oranjeflusses Steine im Gesamtwerte (im Verkauf) von 152000 £ gefunden. Da diese Funde nicht geheim zu halten waren, so hatte er, sowie sein Freund, der ihn begleitete, die Regierung der Union darauf aufmerksam gemacht, daß das Schürfen zu sperren sei, um auf diese Weise eine Entwertung des Diamanten zu verhüten. Ein neues Diamantgesetz, das die Regierung im Oktober letzten Jahres verabschiedet hatte, sorgte dafür, daß einer Entwertung vorgebeugt wurde. Nachdem der Referent noch kurz auf die weiteren Vorkommnisse von Mineralien hingewiesen hatte, hob er besonders hervor, daß zu all diesen Arbeiten Leute fehlten, zumal Weiße. Gerade hier sei für uns Deutsche eine große Verdienstmöglichkeit und außerdem Gelegenheit gegeben, den früheren deutschen Einfluß wieder geltend zu machen. So bedauernswert es auch für uns Deutsche sei, daß die Union der südafrikanischen Staaten dieses Land nicht wieder herausgeben wollten, so könne man doch gewiß sein, daß gerade die Deutschen durch die Regierung der Union eine tatkräftige Unterstützung erhalten würden, insbesondere von den uns stammverwandten Buren. (?) — Stadtbürgermeister Dr. Schmidt-Idar sprach dem Redner für seinen sehr belehrenden Vortrag Dank aus und wünschte dem Redner noch glückliche Fahrt und Wohlergehen zu seiner bevorstehenden Überfahrt nach Südwestafrika.

Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule Trier hat sich nach den Forderungen des Ministeriums für Handel und Gewerbe eingestellt und umfaßt in den Tageskursen vornehmlich folgende Gebiete: 1. Abteilung für Bildhauerkunst und Modellieren verbunden mit Holzschnitzerarbeiten: 2. Abteilung für Innenarchitektur und Holzbearbeitung; 3. Abteilung für Metallbearbeitung mit Werkstätten für Kunstschmiede und Treibarbeiten; 4. Abteilung für Malerei und Graphik und 5. Abteilung für Mode und textile Arbeiten. — Nach den Erlassen des Ministers müssen junge Leute, welche als Volksschüler oder Volksschülerinnen in die Kurse eintreten wollen, eine zweijährige praktische Tätigkeit vorher gehabt haben. Sie können dann nach sechs Studienhalbjahren eine Abschlußprüfung ablegen, wenn der Minister für Handel und Gewerbe die Abteilungen nach den Anträgen der Stadt genehmigt hat. Es ist aber nicht unbedingt erforderlich, die Studien auf diese Zeit auszudehnen, Schüler und Schülerinnen können die Anstalt auf kürzere Zeit besuchen, wenn sie nicht die Absicht haben, eine Abschlußprüfung abzulegen. Es ist auch angängig, das Studium zu unterbrechen, zurück in die Praxis zu gehen, später das Studium wieder aufzunehmen und nach insgesamt sechs Halbjahren sich der Prüfung zu unterziehen.

Neues vom Grab Tutanchamons. Nach einer Londoner Meldung hat Howard Carter nunmehr das Aufräumen und Sortieren der vierten Kammer des Grabes Tutanchamons beendet, so daß es möglich ist, einen Überblick über die Schätze dieser Kammer zu gewinnen. Da sich dieser Teil des Grabes in einer fürchterlichen Unordnung befand und außerdem ein Loch durch den versiegelten Eingang von unten herauf gebohrt war, nimmt man an, daß das Grab kurz nach dem Tod Tutanchamons vor 3000 Jahren von Grabräubern geplündert worden ist, die jedoch in ihrer Arbeit gestört wurden und geflohen sind. Der Inhalt der vierten Kammer schließt Gegenstände von außerordentlicher Schönheit und von großem künstlerischen Wert ein. Die Hauptentdeckung besteht in einem Königsbett, wahrscheinlich das der Gattin Tutanchamons, dessen Füße von Löwen getragen werden und das, wie das bereits früher entdeckte Bett Tutanchamons, ganz mit geschlagenem Gold bedeckt ist. Ferner befinden sich in der Kammer ein Fächer aus Straußfedern und eine massive Holztruhe, die bis an den Rand mit kleinen Statuen angefüllt ist. Solche Statuen wurden mit dem Toten begraben in dem Glauben, daß der Tote die Dienste von Dienern auch im Grab benötigen würde.

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Die galvanischen Bäder. Von Dr. Alfred Wogrinz. Verlag M. Krayn, Berlin. Preis brosch Mk. 9.—. An galvanischen Fach- und Hilfsbüchern ist wahrlich kein Mangel, und bei der Gründlichkeit der meisten Autoren auf diesem Gebiete kommt man wirklich in Verlegenheit, welchen man den Vorzug geben soll. Füllt die vorliegende Erscheinung somit auch nicht gerade eine Lücke aus, so wird doch niemand das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Namentlich für denjenigen, der tiefer in die Materie eindringen will, — und wo wäre dies nötiger als in der Galvanotechnik — bietet es eine Möglichkeit zur gründlichen Unterrichtung in der chemischen Untersuchung und Erprobung der Bäder, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Der Verfasser schöpft aus fünfundzwanzigjähriger Erfahrung, z. T. in praktischer Tätigkeit als technischer Leiter der Langbein-Pfanhauser-Werke in Wien erworben, so daß man sich ihm wohl anvertrauen kann.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	19. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Berlin R.-M.	9,10	9,50/11,–	9,50/11,–	9,50/11,–	10,–/11,50
Pforzheim „	9,35	9,45/10,25	9,70/10,50	10,40/11,20	10,40/11,40
London Uz. £	16,75	16,75	17,75	17,75	17,75
Gold 1 g	19. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11 1/4	84,10 3/4	84,11 1/2	84,11 1/2	84,10 3/4
Silber 1 kg	19. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Berlin R.-M.	76,–	76,–	76,–	76,–	76,–
Hamburg „	78,50/79,50	78,–/79,–	78,25/79,25	78,–/79,–	–
Pforzheim „	78,40/80,90	78,30/81,–	78,–/80,40	78,–/80,40	78,50/81,–
London Uz. d.	26,06/25,94	26,19/06	26,19/05	26,13/26,–	26,25/06

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 30. Januar bis 5. Februar 1928:

für 800/000 Mk. 79.— für 835/000 Mk. 83.—
für 925/000 Mk. 91.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 31. Januar 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.–*	Feinsilber . . . per g RM	*–.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*–.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*–.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a–r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 30. Januar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 28. Januar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 43
Altrotguß . . . . „	96— 98	Altweichblei . . . „	35— 36
Messingspäne . . „	73— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	160—165
Gußmessing . . „	78— 80	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	120—130
Messingblechabfälle . . . . „	90— 94		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 31. Jan.

In Amsterdam bleibt der Handel in Diamanten lebhaft, beschränkt sich aber auf diejenigen Artikel, welche die Käufer hier preiswert erstehen können. Die rein weißen Steine, gute Qualitäten Phantasieschliff und Melees sind gesucht, während die mittleren Qualitäten anscheinend in Antwerpen billiger zu haben sind. In Rosen war etwas Handel. Die zustande gekommenen Verkäufe der letzten Tage waren ziemlich umfangreich. Am Rohdiamantenmarkt ist weniger Material vorhanden, und die neuen Zufuhren sind bedeutend teurer.

In Antwerpen sind zahlreiche ausländische Einkäufer am Markt, und die Umsätze der letzten Tage waren sehr bedeutend. Auch hier ist eine allgemeine Preissteigerung bemerkbar, und die Einkäufer suchen deshalb zu „alten" Preisen einzukaufen, was nur zu erlangen ist. Für große Steine, vier bis acht Karat, waren die Preise schon höher, ebenfalls für große und kleine Phantasiesteine und Melees. Kleine Brillanten und Achtkant erfuhren eine kleine Preiserhöhung, die sich aber steigern wird, da die Vorräte nicht mehr groß sind. Auch die mittleren und geringeren Qualitäten haben größere Umsätze gehabt. Der Bortpreis ist auf fünf Gulden per Karat gestiegen. *Upi.*

Lohntarif im Diamantschleifer-Gewerbe. Für die Diamantschleifereien in Idar-Oberstein und Umgebung sowie für die Pfalz ist nunmehr durch längere Verhandlungen mit dem deutschen Metallarbeiterverband, Geschäftsstelle Oberstein, dem die Diamantarbeiter angeschlossen sind, ein neuer Vertrag zustande gekommen, für welchen die Allgemeinverbindlichkeit beim Reichsarbeitsministerium beantragt wird. Die Vertreter der Tarifparteien tagten jetzt in Idar, um nach einer Aussprache über die Geschäftslage einer Erhöhung der Zuschläge zum Tarif um 5 Proz. zuzustimmen. Einzelne noch weitergehende Wünsche der Arbeiterschaft wurden zurückgestellt.

Der Bedarf der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika an Platinmetallen. Im Jahre 1926 erreichte der Verbrauch an Reinplatin in den verschiedenen Industrien der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zusammen eine Höhe von 138849 Unzen gegen 137345 Unzen im Jahre 1925, auf die Juwelenindustrie entfielen hiervon allein 85908 Unzen (1925: 93293 Unzen). Palladium wurden 1926: 24755 Unzen (1925: 29962 Unzen) verbraucht, davon von der Juwelenindustrie 1926: 7720 Unzen (1925: 10950 Unzen). Der Bedarf an Iridium betrug 8454 Unzen (1925: 4805 Unzen), wovon 2949 Unzen (1925: 2840 Unzen) auf die Juwelenindustrie entfielen. *-T-*

Einführung größerer Bagger in der russischen Platinproduktion. Zur Steigerung der russischen Platinproduktion werden jetzt auf den Platinproduktionsstätten im Ural Bagger mit wesentlich größerem Schöpfvermögen als bisher, mit einem Baggerkübelfassungsvermögen von 0,38 cbm aufgestellt. Die Aufstellung gleichgroßer Bagger ist auch für die Goldförderung in Sibirien und im fernen Osten geplant, um nach und nach auch die Goldproduktion auf breitere Basis zu stellen und gewinnbringender zu gestalten. *-T-*

Ausbau der südafrikanischen Platinproduktion. Die Potgieterrust Platinum Cy. beabsichtigt für die Platinproduktion auf ihren Besitzungen und für diejenigen der Eerstgeluk eine vollständige Neuinstallation des Maschinenmaterials zur rentableren Gestaltung der Platinproduktion. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 31. Jan. 1928.

Der Goldmarkt nimmt in London immer mehr das Merkmal des Kleinhandels an, während die großen Umsätze jetzt in Neuyork erzielt werden. Der gesamte Goldumsatz der letzten acht Tage betrug in London nicht mehr als 150000 £. Die Zufuhren hat die Bank von England übernommen. Neuyork verkaufte für 5 1/2 Millionen Dollar Gold an Argentinien. Der Londoner Goldpreis blieb auf 84 s. 11 1/2 d.

Am Silbermarkt traten in den letzten Tagen nur geringe Schwankungen ein, weil der Handel sehr still lag. Von Amerika erfolgen mehr Angebote, doch blieben diese auf den Preis ohne Auswirkung. China, das in der vorigen Woche wegen der chinesischen Neujahrsfeiertage geschlossen war, zeigt jetzt wieder etwas Kauflust, die aber noch in engen Grenzen bleibt. *Upi.*

Einfuhrzoll in Trinidad und Tobago. Bei der Einfuhr in Trinidad und Tobago werden für Juwelierwaren, Silbergeschirr und plattierte Waren nach dem Britischen Vorzugstarif 15 Proz. vom Werte und nach dem Generaltarif 30 Proz. vom Werte Zoll erhoben.

Einfuhrzoll in Sao Thomé und Principe. Bei der Einfuhr von Edelmetallen in Barren oder in Waren, einschließlich der Waren mit Edelsteinen, werden zur Zeit 10 Proz. vom Werte an Zöllen erhoben.

Estlands Ausfuhr von Edelmetall, Edelsteinen, Perlen und Korallen wurde im November freigegeben. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6444. Wer führt auf versilberten Bestecken die Zeichen LN90 ? K. W. in E.

6445. Wer stempelt Alpakabestecke mit den Zeichen H. H. 90? H. G. in H.

6462. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? A. K. in F.

6464. Wer führt auf silbernen Bestecken (u. a. auf Bestecken in hier abgebildetem Muster) als Fabrikmarke zwei gekreuzte Hämmer wie gleichzeitig abgebildet? (Die Firma Bahner kommt nicht in Betracht.) A. S. in W.

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6473. Welche Besteckfabrik stempelt ihre Bestecke F. W. B. 100 Silber? G. G. in F.

6474. Welche Besteckfabrik stempelt A. B. S.? P. S. in W.

6475. Wer liefert Metall-Einsätze für Puder für kleine Silber-Puderdosen? D. A. in O.

6477. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken mit der Stempelung C. 90? E. B. in L.

6478. Wer führt das nebenstehende Warenzeichen auf 90 gestempelten Bestecken? H. B. in H.

6479. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von Abziehbildern, die sich zum Überemaillieren eignen? K. B. in B.

6480. Wer liefert Glas- und Kristall-Puderdosen, die sich zur Montierung mit Edelmetall eignen? D. A. in O.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6486. Wer kennt den Fabrikanten mit nebenstehender Fabrikmarke? Das Zeichen befindet sich auf Silberwaren und Bestecken in Silber. Man sieht seit längerer Zeit häufig Waren mit diesem Zeichen, ohne daß es gelingt, den Hersteller zu ermitteln. Wer ist der Hersteller? Die Schriftleitung.

6487. Wer ist Fabrikant eines elektrischen Lötapparates mit Kupferzange? A. B. in A.

6488. Wer liefert eine breite 14karätige Halskette mit Türkisen? G. K. in K.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6490. Wer liefert Einsätze aus Leder für Nagelpolierer? D. A. in O.

6491. Wer fertigt Tischkartenhalter als Klammer? W. B. in G.

6492. Wer kann die jetzige Adresse der Fa. Paul Winkelsesser Nachf., Besteck- und Metallwarenfabrik in Berlin angeben oder mitteilen, in wessen Besitz die Besteckstanzen dieser Firma eventuell übergegangen sind? A. H. in S.

6493. Wer liefert Reklameschildchen in Form von Siegelmarken? Der Siegelrand bis zu dem schwarzen ovalen Schriftfeld muß rot gedruckt sein, die Schrift erhaben geprägt in weißem Metall hervortreten. Für die Ausführung kommt wahrscheinlich Aluminium in Betracht. R. G. in A.

6494. Wer liefert laufend Aluminium in Größen geschnitten? M. H. in O.

6495. Wer liefert Blechabbiegemaschinen um Weißblechschachteln für Zahlen- und Buchstabensätze abzubiegen? E. G. in W.

6496. Wer ist Hersteller von versilberten Alpakabestecken mit nebenstehendem Muster? J. A. in K.

6497. Welcher Silberwarenfabrikant stellt 800er Kaffeelöffel mit nebenstehendem Muster her? J. S. in M.

6498. Wer stempelt versilberte Bestecke „Bavaria-Silber 90“? J. B. in B.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka“? E. D. in Z.

Antworten:

6464 und **6468.** Herrn Juwelier F. A. in Darmstadt besten Dank für freundl. Nachricht; leider kommen aber beide Firmen nicht in Betracht. Die Schriftleitung.

Aus dem „Werkufa“

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141

Mitteilungen der Geschäftsstelle

I.

Kollegen! In der Hoffnung, daß das Jahr 1927 für Sie alle mit einem guten finanziellen Ergebnis endete, erlaubt sich die Geschäftsstelle, an die rückständigen Beiträge für 1927 bzw. an die fälligen ersten Halbjahrsbeiträge 1928 zu erinnern. Um uns Kosten und Arbeit zu sparen, bitten wir alle Kollegen, den restlichen bzw. den neuen Beitrag bis spätestens am 25. Febr. 1928 auf unser Postscheckkonto Berlin Nr. 51246 zu überweisen.

Beträge, die bis dahin nicht eingehen, erlauben wir uns durch Nachnahme zuzüglich der Kosten einzuziehen.

II.

Das von uns herausgegebene Fachzeichen für Gold- und Silberschmiede ist nunmehr gesetzlich geschützt.

Wir haben dasselbe als Hänge-, sowie als Ankittplakat in Auftrag gegeben. Das Hängeplakat, Ausführung Kristallglas, kostet zuzüglich der entstehenden Verpackungs- und Portokosten etwa 12 Mk., das Ankittplakat zuzüglich Spesen etwa 9.50 Mk., beide Ausführungen in der Größe von 25 cm Durchmesser. Bei Sammelbestellungen ermäßigen sich sowohl die Verpackungs- wie die Portospesen.

Bestellungen bitten wir unverzüglich aufzugeben.

Anfragen über Sonderausführungen, Transparente usw., bitten wir ebenfalls an uns zu richten.

Kollegen, benutzen Sie das von uns geschaffene Fachzeichen, es ist eine gute Waffe im heutigen Wirtschaftskampf.

Weitere Mitteilungen über Klischees, Siegelmarken usw. erscheinen demnächst.

Generalversammlung der Ortsgruppe Berlin am 16. I. 1928.

Der Vorsitzende, Kollege Drechsel, eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung mit dem Wunsche, daß sich die auf das Jahr 1928 gesetzten Hoffnungen erfüllen mögen. Die Niederschrift der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. Der Jahresbericht des Vorsitzenden, sowie die Mitteilung, daß sich die Mitgliederzahl vergrößert habe, wird mit Beifall aufgenommen. Nachdem der Kassenführer, Kollege Donath, den Rechenschaftsbericht für 1927 gegeben, und die Kassenprüfer bekundet haben, daß sie die Kasse in bester Ordnung vorfanden, wird auf ihren Antrag dem Kassierer wie dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt. Die Beschlußfassung und Genehmigung des Haushaltplanes für 1928 wird bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Unter Leitung des Ehrenvorsitzenden, Kollegen Esdohr, wird nunmehr zur Wahl des ersten Vorsitzenden geschritten. Kollege Drechsel, der bereits früher erklärt hat, wegen Überbürdung zurücktreten zu müssen, erklärt auch jetzt, zum Leidwesen der Versammlung, eine Wiederwahl ablehnen zu müssen. Als äußeres Zeichen des Dankes für seine vierjährige vorbildliche Amtstätigkeit erhebt sich die Versammlung von den Plätzen. Zum ersten Vorsitzenden wird der Kollege Bruno Exner, SW 19, Scharrenstraße 17, Tel: Merkur 1066, zu Vorstandsmitgliedern werden die Kollegen Meißner, Donath, Kempcke, Georg Neumann, und als kooptiertes Mitglied Kollege Britsch vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Dem Kollegen Mertens, welcher auch wegen Überlastung zurücktritt, wird ebenfalls der Dank für seine Tätigkeit dargebracht. Im Fragekasten befindet sich eine Frage, Fasserpreise betreffend. Der Vorstand soll sich dieserhalb mit der hiesigen Fasservereinigung in Verbindung setzen. Nach einer Anfrage aus der Versammlung, wieweit die Liste der Spezialisten (besonders für Hilfsarbeiten usw.) gediehen sei, und einer Aussprache über Steuerangelegenheiten, sowie einem Hinweis auf das am 21. Jan. stattfindende Wintervergnügen wird die Versammlung durch den neuen Vorsitzenden um 23¾ Uhr geschlossen.

Max Mertens, Schriftführer.

Das Kostümfest der Ortsgruppe Berlin

„Tages Arbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste“ — welch tiefe Weisheit offenbart sich in diesem Goethewort, das der große Menschenkenner seinem „Schatzgräber“ zuruft. Fürwahr ein „Zauberwort“! Leider geht es in diesem grauen Da-

sein nicht immer in dem bunten Wechsel, den der Dichterfürst als Lebenskunst preist. Aber einmal im Jahr soll und muß auch der Frohsinn zu seinem Rechte kommen. Man kann die Ortsgruppe Berlin des „Werkufa" deshalb nur loben, wenn sie alljährlich zur Faschingszeit ihre Anhänger einmal zusammenführt, damit Männlein und Weiblein sich näherkommen, nicht um über die lausigen Zeiten zu schimpfen, sondern um die Kollegialität zu pflegen, die sich noch immer als der beste Kitt erwiesen hat.

Das diesjährige Winterfest, zu dem die Ortsgruppe nach den Kammersälen eingeladen hatte, trug den Charakter eines Kostümfestes. „Die Nacht der Edelsteine", so lautete die ausgegebene Parole, und dementsprechend entfaltete sich in den dicht gefüllten Räumen ein frohbewegtes Treiben, in dem Diamanten und Smaragde, Amethyste, Rubine, Saphire, Türkise und Alexandrite, Perlen und Korallen bunt durcheinander wirbelten, geführt von verwegenen Gold- und Diamantgräbern und stilechten Uralbewohnern, die diese Schätze recht anmutig zu „heben" verstanden. Dazwischen Phantasiekostüme mannigfaltigster Art (die holde Weiblichkeit kostümiert sich ja so gern), namentlich suchten glutäugige Orientalinnen den Edelsteinen den Rang streitig zu machen; nicht ganz ohne Erfolg. Daß bei diesem Durcheinander „meine Tante und deine Tante" (lies meine Frau und seine Frau) recht oft verwechselt wurden, kann nicht wundernehmen. Manche Goldschmiedeehe hätte da vielleicht einen gefährlichen Knax davongetragen, wenn sich das Festkomitee nicht in weiser Voraussicht den Beistand eines tüchtigen Advokaten gesichert hätte, der schon durch sein vertrauenerweckendes Äußere — langen Bratenrock, Vatermörder, hoher Hut und mächtige Hornbrille — dazu prädestiniert schien, allzuverfahrene „Verhältnisse" wieder einzurenken. Besagter Standesbeamter gilt als hervorragender Spezialist im „Scheidewesen", er ließ es sich aber angelegen sein, seine Wissenschaft nur in ganz heiklen Fällen anzuwenden und verwandte vielmehr Kunst (und Lötwasser) darauf, bedenklich Gelockertes wieder zusammenzuschmelzen. Wo er doch einmal „Scheidewasser" verabreichen mußte, wurde auch dieses mit merkwürdigem Behagen hinuntergeschluckt. Daneben half dieser Menschenfreund, der in den Kreisen der Gäste bestens bekannt zu sein schien, solchen, denen die Moneten ausgegangen waren, bereitwilligst mit „Wechseln" aus; ich glaube, er wird sie prolongieren müssen bis zum St. Nimmerleinstage! —

Tempo, Tempo! sagt der Berliner, wenn er arbeitet, und Stimmung, Stimmung! wenn er sich amüsiert. Na, daran hat es wahrlich nicht gefehlt, namentlich nachdem eine ausgiebige Luftschlangenschlacht „so manches Band um solche wand, die vordem sich noch nicht gekannt". Da war es tatsächlich eine willkommene Atempause, als der Sängerchor der Berliner Goldschmiede für seine Vorträge Gehör heischte. Was diese kleine Schar leistete, oder vielmehr, was ihr Stabführer, Herr Waldschütz, in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens aus ihr gemacht hat und aus ihr herauszuholen versteht, ist ganz erstaunlich und riß auch die Festteilnehmer zu heller Begeisterung hin. Daß auch die Lachmuskeln und das Zwerchfell nicht zur Erschlaffung kamen (die Gefahr war allerdings nach dem oben Gesagten nicht allzu groß), dafür sorgte in früher Stunde noch Herr Lischke durch humoristische Vorträge bester Sorte. Und wem sonst etwas fehlte, vielleicht ein schöner Brillantring, der kaufte sich für die Tombola Lose, Lose, Lose, denn da konnte man einen solchen gewinnen, neben anderen guten Sachen, versteht sich! Freilich, was so ein richtiger Pechvogel ist, der in der Liebe nicht das erhoffte Glück hatte und es nun mit dem Spiel versuchte, der soll auch hier manchmal eine Niete gezogen haben. Letzten Endes ist aber doch wohl jeder auf seine Kosten gekommen — deshalb war auch die Trennung so schwer, und sie wurde darum immer wieder hinausgeschoben!

Na, wenn schon, schön war's doch!

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Kalmar. Die Juwelierfirma Gunnar Svensson wurde zum Hoflieferanten des Königs von Schweden ernannt. *B.*

Kopenhagen. Silberschmied Erling Frederichsen erhielt aus den Mitteln des letzten „Umschautags" vom Journalistenverband ein Studienlegat von 500 Kr. *B.*

Kopenhagen. Der bekannte Goldwarenfabrikant und Grossist Harald Fischer feierte am 30. Januar seinen 70jährigen Geburtstag. Als Vizealtmeister der Kopenhagener Goldschmiedeinnung wurde das altverdiente Oberhaupt am 1. Februar durch ein Galaessen der Innung im Vereinslokal gefeiert. *P.*

Gestorben

Hildesheim. Der Juwelier Herr C. Hachfeld ist gestorben. Das Hoher Weg 3 gelegene Geschäft wird in unveränderter Weise von der Witwe des Verstorbenen, Frau S. Hachfeld, weitergeführt.

Kopenhagen. Herr Goldschmiedemeister Jens Lund ist gestorben. *B.*

Stockholm. Der ehemalige Goldschmied Ludwig E. Larka ist gestorben. *B.*

Vejle (Dänemark). Hier starb kürzlich der Goldschmied J. Sörensen. Er war mit dem Ritterkreuz des Dannebrogordens ausgezeichnet. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin-Steglitz. Fa. Pariser Perlenmanufaktur G. m. b. H., Schützenstr. 2. Natan Muskat ist nicht mehr Geschäftsführer.

Idar. Fa. Hermann Becker, Bijouteriefabrik.

Königsberg i. Pr. Fa. Staatliche Bernsteinmanufaktur G. m. b. H., Tragh. Kirchenstraße 35. Arthur Rudolph und Anna Dreger ist Gesamtprokura mit der Maßgabe erteilt worden, daß jeder von beiden in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist.

Pforzheim. Fa. Georg Bujard, Export, Bleichstr. 6. Die bisherigen Teilhaber, Frau Minna Bujard und Herr Albert Bujard, sind aus der Firma nach gemeinsamer freundschaftlicher Vereinbarung ausgeschieden. Der Teilhaber Herr Theodor Jung wird die Firma mit Aktiven und Passiven als Alleininhaber weiterführen. — Fa. Argentic Ges. m. b. H., Silberwaren-Fabrikation und -Großhandel, Luisenplatz 4. Durch Gesellschafterbeschluß vom 9. Januar 1928 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Artur Levy ist Liquidator. — Fa. Albert Schaeffler, Bijouteriefabrik, Zerrennerstraße 42. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Moritz Kollmar ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Stephan Vögele, Ispringer Str. 13. Inhaber: Fabrikant Stephan Vögele. Angegebener Geschäftszweig: Juwelenfabrikation. — Fa. Rudolf Hoermann, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Adolf Idler jun. ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Silberwarenfabrik J. Alois Kerns Söhne, Aktiengesellschaft, in Hanau mit Zweigniederlassung in Klagenfurt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. November 1922 festgestellt und gilt jetzt in der Fassung vom 20. Mai 1926. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. Juli 1927 sind die Bestimmungen über den Sitz der Gesellschaft geändert. Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung von Silber- und Metallwaren aller Art, der Handel damit und mit einschlägigen Artikeln, der Erwerb und die Pachtung ähnlicher Unternehmungen usw. Das Grundkapital beträgt 100000 Mk. und ist in 5000 Inhaberaktien über je 20 Mk. zerlegt. Das Grundkapital soll a) um den Betrag, in dessen Höhe Zuzahlungen auf die alten Aktien zum Zwecke der Schaffung von Vorzugsaktien über 50 Mk. geleistet werden, b) um weitere 150000 Mk. erhöht werden. Die Gesellschaft wird durch einen oder mehrere Vorstandsmitglieder (Direktoren) vertreten. Alleiniges Vorstandsmitglied ist der Fabrikant Hubert Kern in Klagenfurt. Mitglieder des Aufsichtsrats sind: 1. Erich Freiherr von Boyneburg Lengsfeld in Krastowitz bei Klagenfurt, 2. Fabrikant Philipp Knoch in Klagenfurt, 3. Fabrikant Aloys Kern in Klagenfurt, 4. Fabrikant Willi Behrens in Hanau.

Geschäftliche Mitteilungen

Beilagenhinweis. Der Gesamtauflage unserer dieswöchigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Leipziger Lebensversicherungs-A.-G. bei, den wir Interessenten zur gefl. Beachtung empfehlen.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Zum 1. April oder früher

tüchtiger, junger Mann

mit guter, technischer Vorbildung und gewandt im Zeichnen und Entwerfen, in Dauerstellung **gesucht.** Bewerbungen mit Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erb.

Walter Schell, Hofjuwelier, Stettin.

Tüchtiger Goldschmied

auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten und deren Fassen, welcher an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt ist, **baldigst gesucht.** Derselbe muß in der Lage sein, eine Werkstatt mit zwei Lehrlingen evtl. allein führen zu können. Gutes Gravieren Bedingung. Stellung ist dauernd. Gefl. Angeb. m. Gehaltsanspr., Zeugn. u. Gravierprob. erb.
Paul Schrader, Juwelier, Bochum, A-B-C-Straße 15.

Selbständiger Meister

mit Spezialkenntnissen im Pressen von Bestecken

gesucht

◆

Angebote m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen u. Gehaltsansprüchen unt. **K. E. 14** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart.**

Suche einen an sauberste Arbeit gewöhnten

jungen Graveur-Gehilfen

für Flachstich (Monogramme und Schrift). Angebote mit Muster und Gehaltsansprüchen erbeten.

Kurt Fülle, Halle a. S., Gravier-Anstalt, Gr. Steinstr. 81.

Tüchtiger Graveur,

gut eingearbeitet auf Wappen und Monogramme in Silberstich,
zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Gravur- und Zeichenproben schnellstens erbeten.
Walter Schell, Hofjuwelier, Stettin.

Tüchtiger Ornament- und Besteck-Stahlgraveur

sowie **tüchtiger, selbständiger Emailleur**

auf feine silberne Zigarettenetuis **von großer Silberwarenfabrik nach dem Auslande gesucht.** ● Gefällige Angebote unter **L. F. 52** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Nur allererstklassige

Juwelenmonteure

für sofort oder später gesucht. Schriftliche Angebote an
Gebr. Friedländer, Berlin W 8, Unter den Linden 4a.

Verkäuferin od. Verkäufer

branchekundig, selbständig, gewandt im Verkehr mit feiner Kundschaft, findet **Dauerstellung.** Angeb. m. Lichtbild

F. Schade, Juwelier, Berlin SW 19, Roßstraße 26/28.

Tüchtig. Monteur
für Gold und Platin
sowie
tüchtig. Graveur
mit Kenntnissen im Ziselieren **stellt sofort ein**
H. Rullkötter, Goldwaren-Fabrik, Braunschweig

Junge Perlzieherin

mit besten Umgangsformen und Referenzen **gesucht.**
Gebr. Friedländer, Berlin, Unter den Linden 4a.

Jüngerer Gehilfe

für Reparaturen, Neuanfertigung und deren Fassen, von kunstgewerblicher Werkstatt sof. gesucht;
zuverlässiger Gehilfe,
der an sauberes, flottes Arbeiten gewöhnt ist, findet angenehme Dauerstellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **S. A. 179** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtigen

Fasser und Graveur

auf alle vorkommenden Arbeiten sucht
H. J. Müller, Leipzig,
Schloßgasse 20, II. Stock.

Graveur und Fasser,

welcher auch flott in Reparaturen ist, in angenehme, dauernd. Stellung gesucht. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften u. Altersangabe unt. **U. C. 225** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Tüchtiger umsichtiger

Verkäufer (in),

nicht unter 25 Jahren, branchekund., für besser. Juweliergeschäft Mitteldeutschlands zum 1. April gesucht. Angebote unter **S. S. 195** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Hamburg

Gesucht
tüchtig., erfahrener Reparateur, der auch firm ist in kleinen Neuanfertigungen.
Gustav Brandt, Hamburg 36, Neuerwall 2, IV.

Juwelierssohn,

welcher sich in Ladentätigkeit und Umgang mit besserer Kundschaft weiter bilden will, kann bei mir als **Volontär** eintreten. Ersuche Aufgabe von Referenzen.
Harry Löhde, Hamburg 1,
Mönckebergstraße 31.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeige!

Stelle-Gesuche

FACHMANN

mit langjähriger Praxis in Paris und London, aus bestrenommiertem, deutschen Juweliershause stammend
sucht leitende Stellung
bzw. **Beteiligung** an erstklassigem Juwelengeschäft. Mitteilungen zwecks persönlicher Fühlungnahme erbeten unter **R. Z. 178** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Juwelierstochter

21 Jahre, repräsentabl. Erscheinung, drei Jahre im väterlichen, größeren Geschäft einer Großstadt tätig,
sucht Stellung
als erste Verkäuferin oder Vertrauensposten.
Perfekt im Umgang mit jeder Kundschaft, Instandhaltung des Lagers, Dekoration und Buchhaltung. Großes Verkaufstalent. Mitteldeutschland und Familienanschluß bevorzugt. Erstklassige Referenzen. Angebote unter **U. 691** an **Ala-Dresden-A. 1** erb.

Verkäufer

mit engl. und franz. Sprachkenntnissen, firm in der Beurteilung von Steinen u. Perlen, mit allen Anforderungen des Faches sowie Zeichnen und dem Umgang mit feinster Kundschaft vertraut, zur Zeit in erstem Hause, sucht entsprechende Veränderung zum 1. April. Gefl. Angebote unter **N. T. 108** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Tüchtiger Goldschmied
23 Jahre alt, eingearbeitet auf Juwelen, Neuarbeiten und Reparaturen (evtl. Ladentätigkeit), sucht baldmöglichst Dauerstellung. Angebote unter T. B. 202 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmied
22 Jahre alt, auf Reparaturen und kleinere Neuarbeiten eingearbeitet, **sucht sofort oder später Stellung.** Rheinland bevorzugt. Angebote an Walter Bach, Trier a. Mosel, Friedrich-Wilhelm-Straße 94.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, vertraut mit Reparaturen, kleinen Neuarbeiten, etwas Gravieren, **sucht Stellung.** Kleines Privatgeschäft bevorzugt. Gefällige Angebote unter R. W. 177 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, **sucht** bald oder später **Stellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Derselbe ist firm in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten. Werte Angebote an **Otto Werner, Glatz,** Böhmische Straße 36.

Junger Goldschmied
22 Jahre alt, in größerem Betrieb in Leipzig als Neuarbeiter tätig gewesen, an flottes, saub. Arbeiten gewöhnt, mit allen Reparaturen u. vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht sich sofort od. später zu verändern. Angeb. unt. **U. E. 227** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gold- und Silberschmied
erfahr. im Montieren, Treiben u. Ziselieren, mit kunstgewerbl. Ausbildung, sicher u. selbständ. im Arbeiten, sucht baldigst Anstellung in Norddeutschland. Angebote unt. T. C. 203 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger, erfahren. Juwelenmonteur,
24 Jahre alt, ledig, der jeder Arbeit vorstehen kann, mit besten Zeugnissen von nur guten Firmen, zur Zeit im Ausland, sucht gute Stellung. Rheinland bevorzugt. Angebote erbeten unter T. V. 220 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmiedstochter,
18 Jahre alt, soll von zu Hause fort, **als Stütze der Hausfrau und im Geschäft** mit tätig zu sein. Angebote unter **T. N. 213** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

I. Verkäuferin
eines feinen Juweliergeschäftes, sehr geschäftskundig, wünscht sich zu verändern und sucht passenden Vertrauensposten, am liebsten als Filialleiterin oder zur Vertretung des Chefs. Gefl. Angeb. unter T. W. 221 an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junge Verkäuferin
am 1. Januar 1928 bei der Firma F. J. Hartung, Aschersleben ausgelernt, mit allen Arbeiten, besond. Instandhaltung des Lagers vertraut, sucht sofort Stellung.
J. Hohmann, i. H. F. J. Hartung, Juwelier, **Aschersleben.**

In der Wiederholung liegt der **Erfolg der Anzeigen!**

Vertretungen

Reisevertretung gesucht!
Seit einer langen Reihe von Jahren bei der **feineren Juwelierkundschaft** Deutschlands bestens eingeführt, suche die Vertretung eines **leistungsfähigen Hauses;** bevorzugen würde goldene, aparte Kettenartikel und goldene und silberne kleine Gebrauchsgegenstände. Gefl. Angebote unter **P. J. 143** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Welcher Vertreter oder Vertreter-Firma
würde von altrenommiertem Engros-Haus provisionsweise den zeitweisen Vertrieb in besserer Bijouterie, Goldwaren und Juwelen mit übernehmen zwecks Erweiterung des Absatzgebietes. Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg oder Sachsen und Mitteldeutschland oder West- und Norddeutschland, Hamburg. Nur gutsituierte Herren, welche in einer der vorstehenden Gegenden bei Uhrmachern, Goldarbeitern und Juwelieren aufs beste eingeführt sind, belieben ausführliche Angebote mit Bild und Provisions-Forderung zu richten unter **S. T. 196** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Langjährig eingeführter Vertreter
in Uhren und Goldwaren, **von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg,** sucht leistungsfähiges Haus **für Lorgnons.**
Angebote unter S. U. 197 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

An- und Verkäufe

Angebote Privater!
die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Suche rentables Juweliergeschäft
zu kaufen bei einer Anzahlung von 15—20000 Mark. Stadt nicht unter 50000 Einwohnern. Wohnung muß vorhanden sein. Ausführliche Angebote unter **T. A. 201** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, Ringe, Broschen, Armbänder, antike Dosen, Teller, Leuchter, Schalen, Zuckerkästen, Spindeluhren usw., überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, in Gold und Silber. Ebenso Brillanten, Farbsteine, Perlen, dicke Korallenschnüre, Bruchgold, getr. gold. Uhren usw. geg. sofort. hohe Bezahlung u. erbitte Angeb.
Willy Franz, Juwelier
Berlin SW 68, Friedrichstraße 44
Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906.

Krankheitshalber
ein altrenommiertes
Juwelen-, Gold-, und Silberwaren-Geschäft,
in bester Lage Berlins zu verkaufen.
Angebote unter **T. O. 214** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Vermischte Anzeigen

Meßwohnung Leipzig!
1 Zimmer mit 2 Betten, 1 Zimmer mit 1 Bett für die Dauer der Messe zu vermieten. Nähe Bahnhof und Meßhäuser. Gefl. Anfragen unter **U. A. 223** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln
Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Suche noch einige Kunden für **Kirchen-Arbeit und Bestecke.**
Th. Honnes, Lobberich a. Rh.
Gravier- und Zelieranstalt.

Bijouterie - Geschäft
wünscht mit Grossist in Verbindung zu treten, zwecks Lieferung von gold. Zig.-Dosen, Etuis, Puderdosen usw. Angeb. unter **T. U. 219** an die D. Goldschmiede-Ztg., Leipzig C1.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Fassereien
in saubererster Ausführung mit und ohne Steinzugabe
Heinrich Rullkötter, Braunschweig

TRAURINGE
liefert vorteilhaft, billig und gut
Heinrich Werner
Krefeld, Louisenstraße 162.

Lieber Leser!

Wenn Sie Lieferanten für bestimmte Artikel suchen, bitte berücksichtigen Sie zuerst unsere Inserenten!

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 8 Leipzig, 18. Februar 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Wandlungen im Handwerk

In der Öffentlichkeit wird immer wieder darauf hingewiesen, daß der Verteilungsapparat innerhalb der deutschen Volkswirtschaft zu teuer ist. Man geht hierbei von geschätzten Zahlen aus, die sieben bis acht Milliarden Mark für Unkosten des Einzelhandels = 25 Proz. des Gesamtumsatzes betragen, wozu noch der Großhandel mit 2,5 Milliarden Unkosten tritt. Das Handwerk kann wohl mit Recht darauf hinweisen, daß von seiner Seite aus eine Belastung des Verteilungsapparates mit dem allerkleinsten Prozentsatze erfolgt, weil der Handwerker als Selbsthersteller von vornherein übertriebene Handelszuschläge nicht kennt und sich selbst dort, wo er als Einzelhändler auftritt, mit der allergeringsten Verdienstspanne begnügt.

Man wird bei objektiver Betrachtung der Unkostenfrage des Handwerks zugeben müssen, daß seine Unkosten progressiv steigen (Umsatzsteuer), und daß die gegenüber der Vorkriegszeit stark gewachsene Konkurrenz infolge der Gründung zahlreicher neuer Handwerksbetriebe den Kampf um den sogenannten Nutzen verschärft und zu einer Verringerung der Verdienstspanne beigetragen hat. Hinzu tritt die scharfe heimliche Konkurrenz der Pfuscher, die es dahin gebracht haben, daß viele Kunden von vornherein auf dem Standpunkte stehen, sie würden vom Handwerksmeister überteuert. Die Konkurrenzlage des Handwerks ist überhaupt durch neue Formen der Verkaufsorganisation nicht nur bei ihm selbst (durch Fabriken, die sich als Handwerksfirmen bezeichnen), sondern auch auf anderer Seite wesentlich anders geworden. Der Gedanke des sogenannten fließenden Warenweges hat in Deutschland Eingang gefunden. Während bisher das Handwerk insofern eine Sonderstellung einnahm, als es den Freund guter handwerklicher Qualitätsarbeit direkt belieferte, gehen immer mehr große Fabriken dazu über, den Verbraucher direkt zu beliefern. Man setzt durch Ausschaltung des Zwischenhandels die Preise herab und arbeitet in durchaus nicht seltenen Fällen mit den hochtrabendsten Behauptungen von „Handwerkskunst", während es sich meist um Massenarbeit handelt. Starke Konkurrenten sind dem Handwerk auch auf vielen Gebieten die Warenhäuser, die sich für bestimmte, große und geschlossene Bedarfsgebiete auf den Einkauf vom Großhandel, teilweise sogar auf eigene Produktion legen.

Das Handwerk ist natürlich bemüht, sich gegen derartige Verkaufsformen zu schützen. In diesem Bestreben ist ihm seitens des Kunden durch das Wachsen der Anforderungen an gute Qualitäten, wie sie eben nur das Handwerk liefern kann, eine Unterstützung zuteil geworden. Heute gilt mehr denn je wieder das Schlagwort: „Seine Majestät, der Kunde" und die unter dem Zeichen der Qualitätssuche stehende Entwicklung hat zur Ausbildung neuer Typen auf allen Gebieten handwerklicher Arbeit geführt.

Die Typisierung der Warenform wird in Deutschland immer ihre starken Grenzen in dem Geschmack des deutschen Verbrauchers finden, der mit seiner Nachfrage die Ware und die Produktion bestimmt. Das Verlangen nach Mannigfaltigkeit, dauerhafter Brauchbarkeit und nach Echtheit sind heute wieder beim Kaufe einer Ware ausschlaggebend. Auch die Tatsache, daß sich heute die Kaufkraft anders verteilt als vor dem Kriege, da es heute nur noch wenige Kapital- und Vermögensrentner gibt, zwingt das Handwerk, reiche Auswahl in verschiedenen Preislagen und in den verschiedensten Formen zu bieten. Wer ein gutes Musterlager unterhält, der wird als Handwerksmeister viel leichter neue Kunden in den Kreisen des durch die Überfülle der festlich dekorierten Einzelhandelsgeschäfte verwöhnten Publikums finden, als durch Vorlagen und Musterabbildungen anzufertigender handwerklicher Erzeugnisse. Dies ist einer der besonders in die Augen fallenden Punkte in den Wandlungen im Handwerk: das Vorhandensein eines Ladengeschäfts im Anschlusse an die Werkstatt und dadurch die Nutzbarmachung von Reklamemöglichkeiten, die dem Handwerk bisher doch mehr oder weniger versagt waren.

Die unter der Zunahme der Handwerksbetriebe und der Großbetriebe stehende Entwicklung unterwirft im Handwerk mehr denn je den Preis der freien Konkurrenz, die vom Kunden immer stärker ausgenutzt wird. Das Handwerk muß den Preis nach der Absatzmöglichkeit kalkulieren, nicht nur nach Unkosten und Einkaufspreis.

Preisunterbietungen sind schon bei kleinen Aufträgen in allen Einzelgruppen des Handwerks an der Tagesordnung und zeigen die kuriosesten und doch auch wieder bedauerlichsten Blüten im Ausschreibungswesen. Nur durch rücksichtsloses Anprangern solcher „Kollegen", die da glauben, allein durch Schundpreise existieren zu können, dürfte hier Wandel geschaffen werden können.

Trotz aller Aufklärungen seitens der Handwerkskammern und handwerklichen Organisationen ist hinsichtlich Berufsaufklärung noch viel zu tun übrig. Die Wege, die der deutsche Einzelhandel in dieser Richtung gegangen ist, sind auch für das Handwerk von hohem Interesse: Die sich aus den Strukturwandlungen ergebenden Verkaufsfragen und Verkaufssorgen haben bereits vor einem Jahre zu der Einrichtung der sogenannten Verkaufsberatung durch die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels geführt. Man hat mit dem neuen Jahre die Verkaufsberatung auf eine erweiterte Grundlage gestellt, da die bisherigen Arbeiten den Nachweis erbracht haben, daß auf gleichem Wege fortgeschritten werden muß.

Die Verkaufsberatung steht in enger Verbindung mit dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Ihre Arbeiten lassen sich einteilen in aufklärende Vorträge (z. B. über Verkaufswesen, Statistik, Buchhaltung, Selbstkostenberechnung usw.), in Kurse, die für Spezialgebiete eingerichtet werden, und Beratungen, bei denen ein Verkaufsberater in ein Geschäft entsandt wird, um dort Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsmethoden zu machen bzw. durchzuführen. Vielleicht liegen hierin auch Anregungen für die Fortentwicklung der Handwerksberatung, und es dürfte von allgemeinem Interesse sein, Stimmen und Meinungsäußerungen aus dem Leserkreise hierzu zu hören.

Immer mehr gewöhnt sich das Publikum daran, vom Handwerk die gleichen langfristigen Zahlungsbedingungen zu fordern, wie sie vom Abzahlungsgeschäft eingeräumt werden. Dies ist natürlich ungeheuer schwierig, einmal deshalb, weil dem Handwerk bei weitem nicht so langfristige Kredite zur Verfügung stehen, zum andern des großen Risikos wegen. Eine Verminderung des Risikos ist möglich durch den Abschluß einer Kreditversicherung.

Das Handwerk ist ernsthaft bemüht, die ihm zukommende wichtige Rolle innerhalb der Volkswirtschaft auszufüllen. Es wird allerdings einer langen Zeit bedürfen, gerade im Handwerk bei der Vielseitigkeit seiner Zusammensetzung das Prinzip der Rationalisierung durchzuführen und damit eine Verminderung der Unkostenspesen des Handwerks zu erreichen. *Wi.-Ha.*

Steuerprobleme des deutschen Gewerbes

Von Dr. jur. Ballweg, Pforzheim

Der aufmerksame Beobachter sieht in dem Durcheinander unserer Steuergesetze mehr als nur eine Ungeschicklichkeit des Gesetzgebers, wie man es im allgemeinen annimmt. Im Gegenteil muß man anerkennen, daß diese Gesetze mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit abgefaßt sind, denn die Aufgabe, dem Staate die Mittel zuzuführen, die er zu seiner Erhaltung benötigt, und dabei zwischen den Interessen der mächtigen im Reichstag vertretenen Wirtschaftsgruppen zu lavieren, ist gewiß nicht leicht.

Die Festsetzung einer Steuer ist a priori nicht eine politische, sondern eine wirtschaftliche Maßnahme, denn der Staatsbürger wird ja nicht nach seiner politischen, sondern nach seiner beruflichen Zugehörigkeit besteuert. In solchen Fragen treten also die Parteien nicht als Vertreter einer politisch gleichgesinnten Wählermasse auf, sondern als Vertreter einer bestimmten Wirtschaftsgruppe. Da aber der Kampf um ein Steuergesetz immer darum gehen wird, wer die Steuer bezahlen soll, so kann eine einzelne Partei nie als Vertreterin verschiedener Wirtschaftsgruppen auftreten, denn das ist faktisch unmöglich, wenn auch eine oder die andere Partei das von sich behauptet.

Die am besten organisierten Wirtschaftsgruppen sind im heutigen Deutschen Reich die Gewerkschaften und die großkapitalistische Industrie mit dem großkapitalistischen Handel, die im Industrie- und Handelstag vereinigt sind. Daß die Gewerkschaften tatsächlich imstande sind, ihre Macht in den Parteien geltend zu machen, ist offensichtlich, denn die Gewerkschaften haben keinen Grund, diese Tatsache zu verbergen.

Anders liegen die Dinge beim Großkapital. Wie man weiß, sind fast alle Firmen, die sich mit Recht zum Großkapital zählen, Erwerbsgesellschaften, deren Spitzen die Aufsichtsräte sind. Wenn nun eine bekannte Berliner Zeitung feststellt, daß von unseren 486 Reichstagsabgeordneten 217 Aufsichtsräte großer Firmen sind, so wird schon klarer, wie das Großkapital seine Interessen vertritt. Heute ist die Zahl dieser im Reichstag sitzenden Aufsichtsräte wahrscheinlich schon gestiegen, denn es ist eine in politischen Kreisen bekannte Tatsache, daß es der Großindustrie auf Geld nicht ankommt, wenn sie einen ihrer Leute im Reichstag haben möchte.

Die am wenigsten organisierte Gruppe der Wirtschaft ist das Gewerbe und es ist deshalb durchaus selbstverständlich, daß es in der Hauptsache als Steuerzahler herhalten muß.

Auch wer die hier angeführten Tatsachen nicht kennt oder anerkennt, müßte durch einen Blick auf den Steuerplan des Reiches darüber belehrt werden, daß es dem Gewerbe nicht gelungen ist, sich so an den Reichsgeschäften zu beteiligen, wie es seiner Zahl und seiner Bedeutung im Wirtschaftsleben entsprechen würde. Wie oben erwähnt, sind die großen Firmen meist Erwerbsgesellschaften; sie bezahlen also nicht Einkommensteuer, sondern Körperschaftssteuer. Diese Körperschaftssteuer erbrachte im Jahre 1927 400 Mill. Mk., während die Einkommensteuer 1320 Mill. Mk. erzielte. Ein gewaltiger Unterschied, wenn man das in beiden Gruppen investierte Kapital in Betracht zieht!

Die Lohnsteuer hat in derselben Zeit 1200 Mill. Mk. erbracht. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß der Arbeiter dem Staate sonst keine Steuer bezahlt, auch nicht dem Lande oder der Gemeinde, während das Gewerbe mit Landes- und Gemeindesteuern noch überlastet ist. Auch an diesen Steuern nehmen die Erwerbsgesellschaften verhältnismäßig wenig teil, da sie meistens überhaupt keinen Gewinn ausweisen. Die Gewinne werden in der Regel nicht als Dividenden verteilt, sondern als Spesen, und bleiben so steuerfrei.

So werden die Verhältnisse immer bleiben, wenn das Gewerbe nicht imstande sein wird, ebenfalls seine Interessen nachhaltig zu vertreten, denn es ist einfach selbstverständlich, daß die Gewerkschaften und das Großkapital immer einen Kompromiß finden werden, den der zu bezahlen hat, der sich um diese Dinge nicht kümmert. Weder die Großindustrie und der großkapitalistische Handel, noch der Sozialismus haben ein Interesse an der Erhaltung des Gewerbes. Beide können es nur begrüßen, wenn der gewerbetreibende Mittelstand verproletarisiert wird. Die einen aus Konkurrenzgründen, der andere, um an Wählern zu gewinnen.

Alle Bestrebungen des Gewerbes werden aber nutzlos sein, solange nicht ein Ziel besteht, das erfochten werden soll. Und dieses Ziel ist dem Gewerbe auf dem Gebiete der Steuer von vornherein gegeben. Es heißt: Gleiches Recht für jeden! Was nützt uns das gleiche Wahlrecht, wenn wir verschieden bezahlen müssen!

Am verderblichsten wirken sich unsere ungerechten Steuergesetze in der Kommunalwirtschaft aus. Bekanntlich sind in vielen Städten die sozialistischen Parteien in der Lage, die Ausgaben zu bestimmen, die die Gemeinde macht, ohne daß die von ihnen vertretene Bevölkerungsschicht an der Deckung dieser Ausgaben beteiligt ist. Dasselbe trifft in beinahe gleichem Maße bei den Ländern zu. Aber nicht in den Gemeinden und nicht von den Ländern, sondern im Reichstage werden die Gesetze gemacht, die die Steuerlast verteilen. Dort muß deshalb das Gewerbe zu allererst Einfluß gewinnen.

Die heutigen unglücklichen Zustände kommen daher, daß Reich, Länder und Gemeinden verschiedene Steuern erheben. So kommt es, daß in einer Stadt Deutschlands das Gewerbe mit geringeren Steuern belastet wird als in anderen. Weiter ist der Fehler, daß die verschiedenen Stände zwar verschieden

bezahlen, daß sie aber an der Festsetzung der Steuern gleich beteiligt sind.

Gerecht wäre es, wenn jeder Staatsbürger prozentual gleich nach seinem Einkommen und nach seinem Vermögen seine Steuern bezahlte. Als Grundsteuern wären die Einkommensteuer und die Vermögenssteuer vom Reiche zu bestimmen. Zu diesen Steuern wäre den Ländern und den Gemeinden ein Zuschlagsrecht zu gewähren. Das ist das Steuerprogramm des Gewerbes. — Alle Sparprogramme sind nutzlos, solange nicht hier eine Änderung kommt. Wenn Arbeiter und Großkapital eines Tages genau so zum Steuerzahlen herangezogen werden, dann braucht es keine Sparprogramme mehr zu geben, dann werden diese hohen Ausgaben vom Reichstage schon überhaupt nicht mehr genehmigt.

Über die Verkaufspreise silberner Bestecke

Es soll zunächst daran erinnert werden, daß es nach langwierigen Unterhandlungen am 26. August 1926 zu folgender Vereinbarung zwischen den Vertretern des Reichsverbands der Juweliere und der Silberwarenfabrikanten kam:

Die anwesenden bzw. vertretenen 20 Besteckfabrikanten verpflichten sich, nur noch an solche Abnehmer Bestecke zu liefern, die sich ihrerseits verpflichten, die Preise der demnächst erscheinenden Verkaufsliste als Mindestverkaufspreise anzuerkennen.

Die Preisliste sieht als Mindestnutzen vor:

AS Proz. auf alle Besteckteile Nr. 1 — 7, sofern diese in Mengen von wenigstens je 6 Stück gekauft werden;

$LL^{B}/_{L}$ Proz. für alle übrigen Besteckteile und für die Nr. 1 — 7, sofern die Entnahme unter 6 Stück erfolgt.

Die Preise verstehen sich rein netto Kasse. Skonto oder Abzüge irgendwelcher Art, auch solche an wirtschaftliche Vereinigungen, sind verboten.

Etuis und Gravierungen und sonstige Zutaten sind besonders zu berechnen, und zwar mit einem Nutzen von nicht unter *AS* Proz.

Die Vereinigung von Rheinland und Westfalen hatte damals einen durchgehenden Nutzen von *AU* Proz. bei silbernen Bestecken, wobei es aber erlaubt war, im Wettbewerb gegen Frankfurt und Berlin die Preise niedriger anzusetzen. Auch heute ist Berlin wohl der schwierigste Platz für den Verkauf silberner Bestecke. In öffentlichen Angeboten macht dort die Juwelier- und Uhrenfirma B. & Co. folgendes Angebot:

Besteckgarnitur für 12 Personen,
Silber 800 gestempelt, doppels. gemustert,
in schwerer Ausführung u. allerbester Verarbeitung

Gegenstand	Gewicht Gramm	Preis Rm.	Einzelpreis Rm.
12 Tafellöffel	800	*ND.—*	*I.—*
12 Tafelgabeln	800	*ND.—*	*I.—*
12 Tafelmesser	260	*RS.—*	*U.—*
12 Dessertgabeln	500	*UR.—*	*D.is*
12 Dessertmesser	130	*DS.—*	*L.lu*
12 Teelöffel	300	*LR.—*	*L.—*
12 Eislöffel, Oberteil vergold.	300	*DD.—*	*L.is*
12 Mokkalöffel, „ „	150	*AD.—*	*A.—*
12 Fischmesser, Obert. graviert	600	*IN.—*	*R.us*
12 Fischgabeln, „ „	550	*IS.—*	*U.nu*
12 Obstmesser, „ vergold.	90	*AI.—*	*A.au*
12 Obstgabeln, „ „	90	*AI.—*	*A.au*
usw.			

zusammen 171 Teile = 6100 Gramm *NNU.—* Rm.

Man vergleiche damit die Verkaufslisten der Firmen Bruckmann A.-G. und Lutz & Weiß G. m. b. H., um feststellen zu können, wie weit es mit dem Besteckgeschäft in Berlin gekommen ist.

Die niedrige Preisstellung bei silbernen Bestecken ist gegenwärtig freilich nicht nur auf Berlin beschränkt, wo sich die Fachgeschäfte gar nicht getrauen, die bis jetzt vorliegenden Verkaufslisten vorzulegen, um nicht als teuer verschrien zu werden. Wenn jemand auch an anderen größeren Plätzen herumgeht und für eine silberne Besteckgarnitur die Preise einholt, dann wird es ihm gelingen, die Bestecke mit *BS* bis *AS* Proz. Detailaufschlag zu bekommen. Der Schrittmacher wird die erste Firma sein, welche Preise nennt und das letzte Geschäft, in dem gefragt wird, hat Aussicht, durch Unterbietung der vorangehenden Offerten die Bestellung zu erhalten. Es ist das auf die Dauer ein unwürdiger und unmöglicher Zustand. Er besteht auch nur bei den echten Bestecken. In Alpaka versilbert haben die Fabrikate von Ruf ganz allgemein ihren bestimmten Detailpreis, d. h. den Bruttopreis des Fabrikanten, auf den ein Rabatt von $LL^{B}/_{L}$ Proz. in Abzug kommt. Reklamationen wegen zu niedriger Ladenpreise sind äußerst selten. Es würde bei derartigen Unterbietungen die Nichtlieferung der betr. Marke drohen, weil sich die Abnehmer mit Recht gegen eine solche Unterbietung wenden und den Schutz der Fabrik anrufen würden. Der stärkste Umsatz in versilberten Bestecken konzentriert sich auf solche Geschäfte, welche das größte Lager, die beste Aufmachung und Übersicht neben guter Propaganda für den Artikel bieten. Im Silberbesteck-Geschäft ist eine derartige Spezialisierung wohl auch vielfach vorhanden, aber der große Umsatz wird in erster Linie durch den billigen Preis erstrebt. Nun ist freilich zu sagen, daß es natürlich in versilberten Bestecken leichter ist, ein großes, gutsortiertes Lager zu unterhalten als in echt. Die bedeutendsten Verbraucher in versilbert sind Kaufleute, die zu rechnen verstehen. (Luxus-, Stahl-, Galanteriewaren-, Haushaltungsartikel-Geschäfte.) Man sollte aber meinen, daß die notwendige höhere Kapitalanlage bei echt doch erst recht einen angemessenen Nutzen bedingen würde. Nun ist es heute noch so, daß billige Besteckpreise einem Juweliergeschäft den Ruf geben sollen, daß man bei der Firma besonders vorteilhaft kauft. Es ist eben nicht schwer, die Preise der echten Bestecke zu vergleichen. Gleichwohl ist der Gedanke, durch niedrige Besteckpreise, die keinen Nutzen oder sogar Schaden bringen, Propaganda zu machen, anfechtbar, weil er dazu angetan ist, dem ganzen Handel das Geschäft in echten Bestecken zu verleiden. Will man eine Zusammenarbeit unter den Juwelieren, dann ist zweifellos ein verdorbenes Besteckgeschäft der Nagewurm, der immer wieder die Einigungsbestrebungen zerreißt. Echte und versilberte Bestecke sind bei der Mehrheit der Juweliergeschäfte ein Hauptartikel geworden, seitdem der Absatz in großen Juwelenstücken, aber auch in Schmuck, stark nachgelassen hat. Wenn an Bestecken nichts verdient oder gar verloren wird, dann ist die natürliche Folge, daß der Handel vielfach auf die Dauer seinen Verpflichtungen nicht mehr ordnungsgemäß nachkommen kann.

Anfang letzten Jahres gab die Firma Lutz & Weiß in Pforzheim eine einfache Detailpreisliste heraus. Ihr schloß sich die alte Vorkämpferin des Gedankens, die Firma Bruckmann, im letzten Sommer an. Absichtlich wurden in der Bruckmann'schen Liste die Gewichte weggelassen, mit deren steter Angabe sich die Juweliere eine schmerzliche Rute gebunden haben. Absichtlich blieb auch ein selbstverständlicher Zuschlag von mindestens *BS* Proz. unerwähnt, der dann in Kraft treten muß, wenn Dutzendteile unter sechs Stück bestellt werden. Man wollte zunächst alles vermeiden, was das Publikum mißtrauisch machen könnte. In Besprechungen mit der Geschäftsstelle des Reichsverbandes der Deutschen Juweliere in Berlin kam man zu dem Zuschlag von

DS Proz. für die Dutzendteile,

US Proz. bei den übrigen Besteckteilen.

Die Erfahrungen mit der Liste können bis jetzt als günstig bezeichnet werden. Es vergehe kaum ein Tag, ohne daß die Listen von der Kundschaft verlangt würden. Der Hessische Landesverband der Juweliere in Darmstadt hat sich anerkennend über den mutigen Schritt der Firma Bruckmann ausgesprochen. Nun sind es allerdings in erster Linie die kleineren Städte, die sich über die Preisfestsetzung erfreut zeigen. Die teilweise scharfe Opposition der großen Abnehmer fehlt nicht. Zur Vollständigkeit dieser Ausführungen sei die durchaus entgegengesetzte Meinung eines großen und angesehenen Besteckverbrauchers erwähnt. Er meint, daß bei den festgesetzten Verkaufspreisen die Juweliere, welche sich daran halten, keine Geschäfte machen könnten. Der Aufschlag von reichlich *DS* Proz. sei entschieden zu hoch. Der leichtere und rasche Umschlag des Warenlagers, das zudem in echten Bestecken gar nicht so groß zu sein brauche, lasse es natürlich und berechtigt erscheinen, wenn man für Bestecke einen erheblich geringeren Aufschlag nehme als bei Korpuswaren. Es würden viele Klagen und Beschwerden kommen, weil sich die größeren Besteckverbraucher nicht an die gedruckten Verkaufspreise halten und bei Zwangsmaßnahmen, sie durchzusetzen, auf Fabrikate übergehen würden, für deren Wiederverkauf keine Vorschriften bestehen.

Es war klar, daß der Baum nicht auf den ersten Hieb fallen würde. Viel Zeit und Geduld wird noch notwendig sein, bis ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen sein wird, wenn es überhaupt dazu kommt. Erste Berliner Firmen sind unbedingte Gegner der Festsetzung von Detailpreisen. Der Gedanke des angemessenen Nutzens bei silbernen Bestecken ist aber so zwingend und unter heutigen Verhältnissen dessen Durchsetzung für die Mehrheit der Juweliere so notwendig, daß alles versucht werden muß, eine Einigung zu erzielen. Es würde wahrscheinlich vollkommen genügen, wenn für die Silberbestecke von gutem Ruf einmal feste Detailpreise bestünden, von deren Einhaltung die fernere Belieferung seitens dieser Fabriken abhängig wäre. Aufgabe der Juwelierverbände wäre es dann freilich, daß sie ihre Mitglieder auf den Bezug dieser Fabrikate verpflichten. Es ist aber zu befürchten, daß bei dem geringen Zusammenhalt unter den Juwelieren trotz der bestehenden Verbände diese Aufgabe nicht erfüllt werden kann. Die Besteckfabriken, welche für ihre Fabrikate die Detailpreise annehmen, werden nur mit der Wirkung des „sacro egoismo" rechnen können. („Das Heiligste, was der heutige Mensch hat, ist sein Geldbeutel!") Wenn die zuversichtliche Hoffnung versagt, daß die Juweliere im eigenen Interesse nur oder in erster Linie die Besteckfabrikate verkaufen, für welche man den angemessenen Preis erhält und nicht Angst haben muß, im nächsten Laden unterboten zu werden, dann wird auch die Detailliste ein Fehlschlag sein. Schon jetzt wird eingewendet, daß bei vorgeschriebenen Preisen mancher Juwelier, um das Geschäft zu machen, den Kasten dazu gratis geben oder daß er es übersehen werde, ein Dutzend Kaffeelöffel zu berechnen, wenn er es nicht vorziehen sollte, einen Schmuckgegenstand gratis zu liefern. Wenn das wirklich eine Gesinnung von nur einiger Ausdehnung sein sollte, dann ist freilich den Juwelieren nicht zu helfen. Da es deutsche Besteckfabriken gibt, die direkt an das Publikum liefern und die man mit einer Detailliste infolgedessen kaum erfassen kann, so muß auch daran gedacht werden. Da aber die gleiche Erscheinung in höherem Maße im unechten Besteckgeschäft besteht, ohne dessen gesunde Abwicklung beim Wiederverkauf zu gefährden, so sollten daran auch in echt die angemessenen Wiederverkaufspreise nicht scheitern. Einige Rücksichten müssen stets unberücksichtigt bleiben, wenn man in einer wichtigen Sache zu einem Entschluß kommen will.

Die Juweliere werden nach früheren und jetzigen Erfahrungen die Detailpreise der echten Bestecke kaum schaffen können. Die Verbände können lediglich darauf einwirken, daß in erster Linie von ihren Mitgliedern die Fabrikate geführt werden, die einen angemessenen Nutzen lassen. Wie und ob Entgleisungen durch Zugaben zu begegnen ist, müssen die Verbände zu beurteilen wissen. Die Detailpreise müßten, ähnlich wie der Silberpreis, von der Besteckkonvention herausgegeben werden, wobei freilich auch wieder Voraussetzung wäre, daß sich die in der Konvention vereinigten Firmen einig werden. Immerhin wird dies bei der verhältnismäßig bescheidenen Anzahl von Besteckfabriken leichter sein (aber immer noch schwer genug) als bei den Tausenden von Juweliergeschäften. Am ehesten ginge es natürlich mit der Marke. Es ist durchaus möglich, daß dies sogar der einzige Weg zu angemessenen Silberbesteckpreisen bleibt. Auch die Marke findet in Juwelierkreisen da und dort Gegnerschaft. Man will von einem Fabrikanten nicht abhängig sein; man will sich keine Preise vorschreiben lassen. Wie man dann aber zu einer Gesundung des Besteckgeschäftes kommen soll, wird nicht gesagt. Soviel steht fest, daß, in bisheriger Weise ausgeübt, das Geschäft in echten Silberbestecken höchst unerquicklich ist. Man muß es also mit neuen Wegen versuchen. Ist im Jahre 1916 durch die damals einsetzende Inflation die Einigung auf die Ladenpreise hinfällig geworden, so wollen wir hoffen, daß es jetzt zu deren Einführung im Interesse der ganzen Branche kommt. *Dr. Wespe.*

* * *

Aus unserm Leserkreise ging uns außerdem noch folgendes Schreiben zu: Unter den in den beiden Eingesandten in Nr. 2 und 4 geschilderten Mißständen bei Besteckverkäufen leiden auch wir Kleinstadtjuweliere ganz besonders. Ich würde es außerordentlich begrüßen, wenn die Silberbesteck-Fabrikanten eine gemeinsame Ladenverkaufspreisliste, die jeweils nach Kurs mit einem Detailnutzen von mindestens *LS* bis *DS* Proz. Aufschlag errechnet ist, herausgeben würden, genau wie es die W. M. F. in Geislingen und andere Metallwarenfabriken mit versilberten Bestecken machen.

Ein geringerer Aufschlag ist bei den heutigen Verhältnissen kaum denkbar, vor allem dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß silberne Bestecke Generationen hindurch halten. Ladengeschäfte, die unter den festgesetzten Preisen verkaufen, müßten einfach nicht mehr beliefert werden.

Ich bitte die Schriftleitung dringend, Schritte zu unternehmen, evtl. bei dem Verband der Silberwarenfabrikanten vorstellig zu werden, damit diesem Übelstand schnellstens und restlos abgeholfen wird.

Hochachtungsvoll *E. D.*

Die Industriebelastung für 1928

Von Regierungsrat Dr. jur. et rer. pol. Heinz Schmalz

Alle gewerblichen und industriellen Betriebe, also nicht nur die Industrie, sondern auch der Handel, sind aufbringungspflichtig. Bemessungsgrundlage für die Aufbringung ist das Betriebsvermögen, welches zur Vermögenssteuer herangezogen wird.

Durch eine Verordnung der Reichsregierung vom 19. Dezember 1927 ist nunmehr das Verfahren der endgültigen Umlegung für 1926 und 1927 geregelt; zugleich werden die Bestimmungen über die Jahresleistungen für 1928 getroffen. Das neue Verfahren zur Umlegung der Aufbringungsleistungen, das wohl zu unterscheiden ist von einer Neuumlegung der Industriebelastung, soll sowohl die endgültige Aufbringungsschuld für die Jahre 1926 und 1927, als auch die Aufbringungsschuld für 1928 festsetzen. Die Aufbringungsbescheide, die den aufbringungspflichtigen Unter-

nehmern im Laufe der Monate Januar und Februar 1928 zugegangen sind, bringen eine Verrechnung der bisher geleisteten Vorauszahlungen. Ist die endgültige Aufbringungsschuld eines Unternehmers für 1926 und 1927 zusammen höher als die Summe der von ihm geleisteten Vorauszahlungen, so ist der Unterschiedsbetrag spätestens mit dem ersten Teilbetrag für 1928 zusammen am 5. März 1928 an das Finanzamt zu entrichten. Ist die endgültige Aufbringungsschuld für 1926 und 1927 zusammen geringer als die Summe der vom Unternehmer geleisteten Vorauszahlungen, so ist der Unterschiedsbetrag zunächst auf den ersten Teilbetrag für 1928 zu verrechnen. Übersteigt er diesen Teilbetrag oder ist ein solcher von dem Unternehmer überhaupt nicht zu entrichten, so ist der Überschuß dem Unternehmer zu erstatten und zwar, wenn es sich um mehr als 5 Mk. handelt, von Amtswegen, sonst nur auf Antrag. Zweifel bestanden bisher über die persönliche Aufbringungspflicht, d. h. über die Frage, wann ein aufbringungspflichtiger Betrieb bestanden haben muß, um die Aufbringungspflicht des Unternehmers für ein bestimmtes Jahr zu begründen. Die neue Verordnung geht dabei von dem Grundsatz aus, daß ein Unternehmer, der für 1926 bzw. 1927 vorauszahlungspflichtig war, für die gleichen Zeiträume auch endgültige Jahresleistungen zu bewirken hat. Die Aufbringungspflicht wird demnach für 1926 begründet, falls der fragliche Betrieb am 1. Januar 1925 bestanden hat oder innerhalb dieses Kalenderjahres neu eröffnet worden ist. Auch für 1927 muß der Betrieb am 1. Januar 1925 bestanden haben oder innerhalb der beiden Kalenderjahre 1925 oder 1926 eröffnet worden sein, wobei die Aufbringungspflicht für 1927 bei Liquidation oder freiwilliger Aufgabe des Betriebes nur dann entfällt, falls die Auflösung bereits innerhalb des Kalenderjahres 1925 eingetreten ist.

Die Aufbringungspflicht für 1928 wird begründet durch einen Betrieb, der am 1. Januar 1927 bestanden hat oder innerhalb des Kalendersjahres 1927 eröffnet worden ist. Bemessungsgrundlage für die Jahresleistungen ist grundsätzlich der Einheitswert, der nach Maßgabe des Reichsbewertungsgesetzes festgestellt ist. Für die Jahresleistungen 1926 ist grundsätzlich der letzte auf einen Feststellungszeitpunkt innerhalb des Kalenderjahres 1925 festgestellte Einheitswert maßgebend, in der Regel der Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1925. Ist der Betrieb erst im Laufe des Jahres 1925 neu eröffnet worden, so ist eine Nachfeststellung erforderlich und der Einheitswert nach dem Stande dieses Nachfeststellungszeitpunktes zu errechnen. Haben Änderungen im Werte des Betriebsvermögens zu Neufeststellungen geführt, so ist der hierbei ermittelte Einheitswert maßgebend. Diese Neufeststellungen finden aber für die Jahresleistungen 1926 nur dann Berücksichtigung, wenn der Feststellungszeitpunkt innerhalb des Kalenderjahres 1925 oder in der Zeit zwischen dem 31. Dezember 1925 und dem 1. Juni 1926 liegt. Für die Jahresleistungen 1927 gilt grundsätzlich der auf den Hauptfeststellungszeitpunkt vom 1. Januar 1927 festgestellte Einheitswert. Neufeststellungen finden auch hier nur insoweit Berücksichtigung, als ihnen ein Feststellungszeitpunkt zwischen dem 1. Januar und 1. Juni 1927 zugrunde liegt. Dadurch, daß die Neufeststellungen sowohl für 1926 wie für 1927 einen größeren zeitlichen Spielraum lassen, können sich zwei verschieden hohe Teilbeträge ergeben. Ist es im Kalenderjahr 1927 zu einer Nachfeststellung gekommen, z. B. infolge Geschäftseröffnung, so ist der auf diesen Zeitpunkt festgestellte Einheitswert ohne Einfluß auf die Jahresleistungen 1927, da diese Nachfeststellungen nicht mehr die Aufbringungspflicht für 1927 begründen. Auch für die Jahresleistungen 1928 ist der auf den 1. Januar 1927 festgestellte Einheitswert maßgebend. Hier finden Nachfeststellungen und Neufeststellungen auf einen Zeitpunkt innerhalb des Jahres 1927 Berücksichtigung. Auch der bisherige Verteilungsschlüssel von 3,75 v. T. für 1926 und 7,5 v. T. für 1927 war nur ein vorläufiger. Um die endgültigen Verteilungsschlüssel für die drei Jahre 1926, 1927 und 1928 festsetzen zu können, müssen erst noch die statistischen Ermittlungen vom Anfang dieses Jahres abgewartet werden. Die Jahresleistungen für 1928 sind am 5. März und am 15. Juni 1928 fällig und treten auch hier bei nicht rechtzeitiger Zahlung Verzugszinsen ein. Erfährt die Bemessungsgrundlage, also der Einheitswert, durch Rechtsmittelentscheidungen, Neufeststellungen usw. eine Änderung, so erfährt dadurch der Auflösungsbescheid zwangsläufig stets eine Berichtigung, und zwar durch einen Berichtigungsbescheid, der von Amtswegen ergeht. Gegen den Aufbringungsbescheid ist der normale Rechtsschutz der Berufung und weiter der Rechtsbeschwerde gegeben.

Sündige nicht mit dem „Erfüllungsort"!

Von Dr. Röder, Berlin

Wer Gelegenheit hatte, einer Prozeßverhandlung über Ansprüche des täglichen Lebens beizuwohnen, der wird überrascht sein, wie wenig unsere Gewerbetreibenden über die Bedeutung des „Erfüllungsortes" im klaren sind. Ja, es kommt sehr häufig vor, daß in einer Klagesache, die die Bezahlung des Kaufpreises oder die Zwangslieferung des bestellten Artikels zum Gegenstande hat, lediglich um den Gerichtsstand der verklagten Partei gestritten und die Klage lediglich dieserhalb abgewiesen wird, ohne daß es zu einer Verhandlung über die Hauptsache kam, weil der Kläger nicht den „richtigen" Gerichtsstand des in Angriff genommenen Gegners gewählt hatte. Einige informatorische juristische Aufklärungen sind daher gewiß am Platze.

Die grundlegende gesetzliche Bestimmung des § 269 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet: „Ist ein Ort für die Leistung weder bestimmt noch aus den Umständen, insbesondere aus der Natur des Schuldverhältnisses zu entnehmen, so hat die Leistung an dem Orte zu erfolgen, an welchem der Schuldner zur Zeit der Entstehung des Schuldverhältnisses seinen Wohnsitz hatte. Ist die Verbindlichkeit im Gewerbebetriebe des Schuldners entstanden, so tritt, wenn der Schuldner seine gewerbliche Niederlassung an einem anderen Orte hatte, der Ort der Niederlassung an die Stelle des Wohnsitzes. Aus dem Umstand allein, daß der Schuldner die Kosten der Versendung übernommen hat, ist nicht zu entnehmen, daß der Ort, nach welchem die Versendung zu erfolgen hat, der Leistungsort sein soll."

In leicht verständliche Worte übertragen heißt dies so viel: Der Verkäufer, welcher in Ludwigsburg wohnt und an seinen Kunden in Heßwig Waren zu liefern hat, die er aber gegen Abrede nicht liefert, muß bei dem Gericht in Ludwigsburg dieserhalb verklagt werden. Ist aber der Kunde das Geld für die gelieferten Waren schuldig geblieben, so kann der Verkäufer nur bei dem Gericht in Heßwig seinen Anspruch geltend machen. – Nun ist es freilich für denjenigen, der eine Klage anstrengen muß, eine recht angenehme Sache, wenn er sie am Orte seiner Niederlassung erheben darf. Er braucht dann nicht in dem entlegenen Orte des Schuldners nach einem — ihm gänzlich unbekannten — Anwalt zu suchen, sondern man geht zu „seinem" Anwalt, von dem man weiß, daß dieser ohne langwierige Korrespondenzen leicht zu informieren ist, oder man „vertritt" die Sache selbst, wenn es sich um einen Amtsgerichtsprozeß handelt. Kann nun ein solcher Zustand durch „Rechnungsvermerke" herbeigeführt werden?

Das Reichsgericht hat darüber wie folgt entschieden: „Die Rechnung wird nach Abschluß und Ausführung des erteilten Auftrages übersandt. Zur Zeit der Versendung der Rechnung ist das Geschäft mit den vereinbarten Bedingungen perfekt und, soweit keine vereinbart sind, mit den sich aus dem Gesetz ergebenden. War bei Abschluß des Geschäftes hinsichtlich des Erfüllungsortes nichts vereinbart, so gilt gemäß § 269 BGB für beide Teile der gesetzliche Erfüllungsort. Der eine Teil kann nachträglich einseitig durch einen Vermerk in der Rechnung die zustande gekommenen Vertragsbedingungen nicht ändern."

Daraus ergibt sich also klar und deutlich, daß die Rechtsprechung unter keinen Umständen einseitige Vermerke auf Rechnungen gutheißt. Deshalb braucht auch, wie das nach früheren Urteilen desselben Gerichtshofes ständige Rechtsübung geworden ist, der Empfänger einer Rechnung nicht dagegen zu protestieren, daß der Rechnungsausschreiber einseitig einen Gerichtsstand festlegte, weil einseitige Verfügungen unbeachtlich sind.

Soll also ein „Erfüllungsort" seitens des Verkäufers oder Lieferanten mit rechtlicher Wirkung zustande kommen, so hätte er in erster Linie darauf zu achten, daß dieser beim Abschluß

des Geschäftes zur Sprache gebracht und von dem anderen Teil gutgeheißen, d. h. anerkannt wird. Es läßt sich das leicht durch Kommissionskopien ermöglichen. Protestiert der Käufer dagegen nicht, so ergibt sich daraus, daß er mit dem geschaffenen Gerichtsstande einverstanden ist. Derartiges läßt sich auch leicht in den Verhandlungen, die zu einem Auftrage führen sollen, bewerkstelligen. Zum Beispiel müssen die Briefbogen, die den Antworten auf Preisanfragen usw. dienen, den betr. Gerichtsstand aufführen. Es muß dies aber deutlich, nicht an versteckter Stelle, aufgeführt werden, so daß daraus zu schließen ist, daß der Gegner es gelesen haben muß. Das würde z. B. anzunehmen sein, wenn der Vertragsgegner auf den betr. Brief antwortet. Hier kann also ein vereinbarter Gerichtsstand auf diese Weise zustande kommen, ohne daß es dazu der besonderen Unterschrift des Vertragsgegners bedarf. In diesem Zusammenhange ist auch die Rechtsprechung richtig — wie es kürzlich das Landgericht I zu Berlin entschieden hat —, daß bei einer dauernden Geschäftsverbindung infolge der während der verschiedenen Jahre überschickten Rechnung der Beklagte sich dem veränderten Gerichtsstande unterworfen hat.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß auch der von vielen Lieferanten in Preislisten und Katalogen aufgeführte Gerichtsstand am Ort des Lieferanten rechtsungültig ist. Hier gehen die Lieferanten von der Auffassung aus, daß sich die mündlichen Kaufverhandlungen stets auf die Preisliste und den Katalog stützen, der Käufer also durch die Bekanntgabe der sonstigen Bedingungen wußte, daß zugleich das Amts- bzw. Landgericht des Lieferanten als zuständiges Gericht vereinbart worden war. Diese Auffassung ist rechtsirrtümlich (vgl. OLG. Rostock im „Recht" Spruchsatz Nr. 8318, 1909; Kaufmann, Handelsrechtliche Rechtsprechung Bd. 11, S. 123). Dagegen dürfte der „Erfüllungsort" in den Bedingungen der Bankgeschäfte sehr selten in Frage gestellt sein, denn die Banken pflegen sich von demjenigen Kunden, dem der Giroverkehr eröffnet wird, gleich von vornherein durch dessen Unterschrift bescheinigen zu lassen, daß er die Bankbedingungen erhalten hat. Einige Obergerichte sprechen dem Bankverkehr auch dann den vereinbarten Erfüllungsort zu, wenn der Kunde den Empfang der Bedingungen im Voraus bestätigt, sie in Wirklichkeit (aus Vergeßlichkeit) aber nicht erhalten hat (Kaufmann, Handelsrechtliche Rechtsprechung Bd. 11, S. 126).

Der enge Zusammenhang des Edelmetall- und Uhrengewerbes mit der Leipziger Messe

Für die Leipziger Messe kommen zwei Faktoren in Betracht, von denen ihre Bedeutung und Zukunft abhängt, nämlich Angebot und Nachfrage, Ausstellerschaft und Kundschaft. Zunächst müssen die Aussteller da sein, woran es auf der Leipziger Messe eigentlich niemals gefehlt hat, auch nicht in den Branchen der Edelmetallwaren und Uhren. Zu schaffen blieb in der Hauptsache der zweite Faktor: Die Kundschaft. Und diese große Aufgabe hat das Leipziger Meßamt seit einem Jahrzehnt mit allem Nachdruck und mit gutem Erfolg erfüllt. Es hat seine ganze Propaganda auf die Heranziehung und Gewöhnung der Einkäufer aus dem In- und Ausland nach der Leipziger Messe eingestellt. Beraten wird das Meßamt in seiner Arbeit von den Vertretungen der Aussteller selbst. Diese Vertretungen der Aussteller sind es auch, die dem Meßamt dankend zugestehen, daß es die Nachfrage im Messegeschäft groß gemacht und den Einkäuferkreis von Jahr zu Jahr erweitert hat. Wägt man heute die beiden Faktoren (Aussteller und Einkäufer) gegeneinander ab, so scheint es fast, daß Industrie und Großhandel, also die Aussteller, der vermehrten Nachfrage nicht das volle Angebot gegenüberstellen, wie es ihrer Bedeutung entsprechen würde. Deshalb ist es zeitgemäß und erfreulich, daß die industriellen Organisationen sich im Interesse ihrer Mitglieder der Messefrage intensiver annehmen, wie wir es kürzlich mitteilen konnten.

Auf seiten des Einzelhandels haben dessen Organisationen die Entwicklung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse immer mit Interesse verfolgt. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört es in der heutigen Zeit, ihre Mitglieder, die im Juwelier- und Uhrmachergewerbe von altersher zum größten Teil als Handwerker anzusprechen sind, zur modernen kaufmännischen Geschäftsführung zu erziehen. Hierzu bietet die Leipziger Messe die beste Gelegenheit, denn wer dieselbe als Fachmann und zugleich Kaufmann besucht, gewinnt neue Ideen und schlägt Vorteile heraus, die ihn befähigen, sein Geschäft auf der Höhe der Zeit zu halten. Auch die persönliche Berührung mit den Lieferanten und die größere Verantwortung beim Einkauf auf der Leipziger Messe unter so vielen Lieferanten zugleich, die im Reiseangebot viel beschränkter ist, schärft die kaufmännische Tüchtigkeit ungemein.

Das alles und noch manche andere dem Messeeinkauf abzugewinnende, vorteilhafte Seite ist den Verbandsleitungen in Berlin und Halle a. S. wohlbekannt, und sie halten darauf, daß ihre Mitglieder die Leipziger Messe immer zahlreicher und regelmäßiger besuchen. Demgegenüber hat sich das Leipziger Meßamt entschlossen, die Verbandsinteressen in seiner Fachpropaganda zu berücksichtigen und in Verbands- und Innungsversammlungen durch mündliche Aufklärung über die praktischen und ideellen Vorteile, die ein Besuch der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in sich birgt, zu fördern.

Alte englische Saucièren

In den ältesten Zeiten war es schon gebräuchlich, Fleisch- und Fischgerichte mit Saucen zu servieren. Das Garum der alten Römer wird oft von den Schriftstellern des klassischen Altertums als eine hochgeschätzte Zugabe gerühmt, obwohl es, nach seinen Bestandteilen zu urteilen, für den modernen Geschmack vielleicht etwas zu pikant wäre.

Im 18. Jahrhundert bemühten sich die englischen Goldschmiede ganz besonders, Saucièren in gefälligen Formen herzustellen, und die mit drei Füßen versehenen erfreuten sich lange Zeit großer Beliebtheit. Stücke, wie Figur 1, wurden aus einer Tafel von solidem Silber geformt, wobei der Rand dick gelassen und mehr oder weniger mit Buchtungen versehen wurde. Gegossene Löwenköpfe, die in eine Tatze ausliefen, bildeten die Füße. Das hier dargestellte Stück gehört zu einem Paar mit der Marke von Thomas Whipham, der 1739 in das Mitgliederverzeichnis der Goldsmiths' Company eingetragen wurde. — Fig. 2 gehört zu einem 1776 von Matthew West in Dublin gefertigten Paare. Die gleichfalls gegossenen Füße schließen sich dem Gefäß in Muschelform an, der Henkel ist mit einem Blattornament an der Stelle bedeckt, wo die im übrigen sichtbare Fuge der zwei gegossenen Hälften am auffälligsten wäre. Abwechselnd längere und kürzere Furchen charakterisieren eine damals in Irland für verschiedene Silberarbeiten beliebte Ornamentik.

Fig. 1

Fig. 2

Fig. 3

Fig. 3 stellt den Typ dar, der nach dem Verschwinden des 3füßigen Modells gegen das Ende des Jahrhunderts aufkam. Er paßt sich dem gleichzeitig üblichen Modell der Suppenterrinen an. Der Rand ist mit Silberdraht verstärkt, der das „Binsenmuster" zeigt, d. h. jene feine Furchung, die für einige Binsenarten, besonders für Juncus glaucus, charakteristisch ist. Es ist eine Arbeit der Firma Duncan Urquhart & Naphtali Hart, London, vom Jahre 1791. Die Hall mark ist hier an der Unterseite des Halsstücks des Fußes angebracht, während sie sich bei den dreifüßigen Saucièren an der Unterseite des Gefäßes zwischen den Füßen befindet. *-ar-*

Der Junggoldschmied

WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 18. FEBR. 1928 NUMMER 6

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Herstellung einer einfachen Stabbrosche

Bei einer Stabbrosche in vorgezeichneter Art fertigen wir zunächst das Mittelteil an. Die Umrisse des Musters zeichnen wir auf einem Stück Platin, 0,35—0,40 mm stark, auf und sägen dieses unter Zugabe eines starken Sägenschnittes aus, desgleichen den Ausschnitt für den Mittelstein. Nachdem die Platinplatte gewogen ist, wird die Rückseite sauber gefrischt und auf ein Goldblech, etwa 0,5 mm stark, aufgelötet. Hierbei ist zu empfehlen, das Lot nur von einer Seite anzulegen, um durch das sichtbare Durchfließen Gewähr zu haben, daß die Goldplatte überall mit dem Platin verbunden ist, damit es beim späteren Fassen der Steine nicht losreißt. Das überstehende Gold wird nun abgesägt und das Mittelteil in Blei getieft, daß es zur Mitte leicht gewölbt ist. In den Kasten für den Mittelstein löten wir rechtwinklig zwei Messerdrähte, Abb. 2, passen diesen in den Ausschnitt der Platte ein und löten mit kleinen Lotpaillen fest.

Auf die so vorbereitete Platte zeichnen wir die Luftschnitte auf, was am besten durch Auftrassieren mit dem Spitzstichel geschieht. Unter genauer Innehaltung der Zeichnung sägen wir diese aus. In die entstandenen Metallflächen zwischen den Luftschnitten bohren wir nun die Löcher für die Rosen, justieren und schneiden à jour.

1. 2. 3. Ansatz 4. 5.

Für das Unterteil schneiden wir ein Goldblech, 0,8—1 mm stark, zu, heften dieses an den Seiten mit kleinen Paillen Zinnlot an das Oberteil fest und sägen die Unterplatte genau passend zu diesem aus. Nach dem Ablöten sägen wir das Blech von innen, aus, so daß eine etwa 1½—2 mm starke Kontur stehen bleibt, nicht schmaler, da nach dem Auflöten des Oberteils diese „unter sich" gefeilt werden muß. Nun löten wir kleine Scharnierchen (Durchmesser etwa 1 mm), die nach außen etwas überstehen, in gleichmäßigen Abständen auf die Kontur, um beim Auflöten des Oberteils das Lot sicher anlegen zu können (Abb. 3). Nachdem die Rückseite des Oberteils geschliffen und poliert ist (vorteilhaft ist es sogar, dasselbe in Borsäure auszuglühen, um die Politur zu erhalten), löten wir beide Teile zusammen.

Die Seitenenden feilen wir aus viereckig gewalztem Draht zu und belöten diese mit dünnem Platinblech. Bei nicht ausgefaßten Enden genügt eine Blechstärke von 0,2 mm. Im anderen Falle muß die Auflage dieselbe Stärke wie beim Mittelteil haben. Um beim Ansetzen an das Mittelteil eine größere Haltbarkeit zu erreichen, gleichzeitig aber auch um ein vollkommen gerades Anlöten zu ermöglichen, feilen wir an die Endteile einen kleinen Ansatz, den wir fest in das Mittelteil einpassen, wie Abbildung 4 zeigt. Auf diese Art können wir beide Teile durch einmaliges Löten befestigen mit der sicheren Gewähr, daß sich diese beim Löten nicht verschieben können.

Somit wäre die Stabbrosche im Rohbau fertiggestellt, und es kann nun versäubert werden. Dann werden noch Scharnier und Haken aufgelötet, wobei zu beachten ist, daß die Nadel möglichst dicht über dem Oberteil liegt, um ein Umkippen zu verhindern. Man feilt das Scharnier dazu bis zur Hälfte in den Stab ein (Abb. 5). Nachdem noch die Nadel zugerichtet ist, beginnt das endgültige Versäubern, Schleifen und Polieren. *Paul Kempcke.*

Hilfsmittel für die Dunkelkammer

Wer sich mit photographischen Arbeiten beschäftigt, dem ist es zur Genüge bekannt, wie bei kalter oder schon niederer Temperatur die Entwicklung der Platten oftmals gar nicht oder doch nur sehr langsam vor sich geht.

Der praktische Amateurphotograph hilft sich da auf einfache Weise: In ein kleines Holzkistchen (siehe Abbildung) legt er eine elektrische Glühbirne, stellt das Schälchen mit der Entwicklungsflüssigkeit auf das offene Kästchen und schaltet das Licht ein, wodurch sich genügend Wärme entwickelt, um den geschilderten Übelstand zu beheben.

Die Röhrensicherung

Die am häufigsten verwendeten Sicherungen an Broschetten sind die Röhrensicherungen aus zwei ineinandergeschobenen Scharnieren. Die Stärke des äußeren Scharniers beträgt 0,2 mm und die des inneren 0,1—0,15 mm (Abb. 1). Man sägt sich von beiden Stärken je ein Stück von ungefähr 8—9 mm Länge ab, lötet einen Bock unter das größere Scharnier und sägt schließlich einen Einschnitt dicht am Bock ein (Abb. 2). Dieser Einschnitt ist ⁴/₅ des Scharniers lang und 1 mm breit. An der Seite, wo das Scharnier geschlossen ist, lötet man eine Öse dagegen, damit es nicht aufplatzt. Jetzt kann man das äußere

Abb. 1

Abb. 2 Abb. 3

Abb 4. Fertige Sicherung

Scharnier auf das Schmuckstück auflöten und den Bock durch feilen oder sägen verschönern. Dann lötet man gegen das Innenscharnier einen kleinen Bock, der in den Einschnitt des äußeren Scharniers genau hineinpaßt (Abb. 3). Schließlich schiebt man das kleinere Scharnier in das größere hinein und lötet eine Kugel gegen das kleine Scharnier, so daß es nicht wieder herausrutscht. Bei diesem Lötvorgang muß man die größte Vorsicht anwenden, damit nicht beide Scharniere zusammenfließen, sonst lassen sie sich nicht mehr auf- und zuschieben. Nun kann man die aufgelötete Sicherung versäubern, schleifen und polieren. *Lehrling H. J.*

Fragekasten

Frage 2. Gibt es gefärbten Bernstein?

Antwort zur Frage 2. Bernstein wurde schon in der Antike gefärbt, und zwar sowohl mit vegetabilen wie animalischen Farben. In der Gegenwart wird selten davon Gebrauch gemacht; immerhin sieht man zuweilen gefärbte Stücke, meist mit Streifenmustern.

Frage 3. Auf einen hohlen ausgekitteten Goldgegenstand ist Quecksilber gekommen. Wie entferne ich dieses? H. F.

Antwort zur Frage 3. Quecksilber „verduftet" mit der Zeit von selbst; nur muß man dabei die Geduld nicht verlieren. — Bekanntlich verdampft Quecksilber bei +358° C. Wird der Goldgegenstand — vielleicht über der Spiritusflamme — auf diese Temperatur erhitzt, so wird die hauchdünne Schicht sehr schnell verschwinden, und wenn vorher alle Unreinigkeiten beseitigt werden, damit sie nicht festbrennen, genügt einfaches Abbürsten, um das Gold wieder im früheren Glanz erstrahlen zu lassen. Hohle (und ausgekittete) Goldgegenstände erwärmen wir aber nicht gern auf die vorbezeichnete Temperatur, weil dann der Kitt herausquellen würde, besonders dann, wenn es sich um kleine (und entsprechend dünne) Gegenstände handelt, bei denen auch durch ein kurzes Bestreichen mit der Stichflamme der Kitt stark miterwärmt wird, wenn das Gold auf +358° C erwärmt werden soll. In solchen Fällen werden wir lieber dazu übergehen, die dünne Schicht Quecksilber aufzulösen. Dazu genügt ein Tropfen rohe Salpetersäure, die wir mit einem Läppchen oder Pinsel auf dem Gegenstand verreiben, wenn dieser nicht gar zu minderkarätig ist, so daß wir der Vorsicht halber etwas verdünnte Salpetersäure verwenden, von der die Legierung nicht angegriffen wird, also die Politur nicht leidet. Damit man mit vollem Vertrauen an die Entfernung des Quecksilbers von dem Goldgegenstand herangehen kann, mache man vielleicht vorher einen Versuch mit einem Stück Doublé- oder Messingblech. — Quecksilberdampf ist zwar sehr giftig, doch bei der in Betracht kommenden winzigen Menge besteht nach meinem Dafürhalten keinerlei Gefahr und: man braucht ja die winzige Menge dieses Dampfes gar nicht einzuatmen. S. E. Guro.

Frage 4. Wie wird ein Güldischbarren aus Platin, Gold und Silber geschieden? Ist es vorteilhaft, die Scheidung selbst vorzunehmen? W. Str.

Antwort zur Frage 4. Die Scheidung ist deswegen schwierig, weil ein Güldischbarren meistens wenig Edelmetalle, dagegen erhebliche Mengen Unedelmetalle enthält. Selbst grammäßig kleine Mengen erfordern deshalb bei der Scheidung (die nur auf chemischem Wege durch Schwefelsäure denkbar ist) einen so großen Zusatz von Feinsilber, daß der Scheideposten erheblich anwachsen und eine größere apparative Einrichtung erfordern würde. Durch Schwefelsäure wird zunächst das Silber ausgeschieden, der Rückstand wird mit Königswasser aufgelöst, aus dem das Gold und Platin mit Eisenchlorid oder schwefliger Säure ausgefällt und schließlich das Platin mit Ammoniumsalz ausgeschieden wird.

Neue Fragen

Frage 5. Wie kann ich einem Lapis, der in kochende Beize gefallen ist, die Farbe wiedergeben? Gs. 27.

Frage 6. Kann man mit Salmiak und Kreide Steine beschädigen? Gs. 32.

Frage 7. Wie kommt es, daß unechte Löffel, Tabletts, Kannen usw. nach längerem Gebrauch ziemlich tiefe Risse aufweisen? Gs. 31.

Frage 8. Gibt es rekonstruierte Aquamarine?

Frage 9. Was für Perlen sind Indra-Perlen?

Frage 10. Aus welchem Stoff besteht der Amaryll?

Der Goldmacherjunge von Alt-Berlin

Die Geschichte eines Erfinders / Von Heinz Barthel

[6

Pochenden Herzens stieg Böttger hinter der Laterne die knarrende Stiege empor. Die Saaltür tat sich auf, und er stand erschreckt vor einem Kreis von Männern, die — wie es immer in dieser Alchimistengilde üblich war — ihre Gesichter schwarz maskiert hatten. Doch man zog ihn in den Kreis und begrüßte und beglückwünschte ihn von allen Seiten. Auch er bekam eine Maske dargereicht und mußte an der runden Tafel Platz nehmen. Dann hielt ihm das Oberhaupt der Gilde, ein Greis, dessen weißer Bart unter der Larve hervor bis auf die Brust reichte, eine wohlgesetzte Rede. „Was wir alle suchten, wonach wir alle forschten und strebten, das ist Euch gelungen! Gold habt Ihr gemacht! Aber gedenket unserer Satzungen: Unserer geheimen Vereinigung kommt Euer Gold zugute und niemals dürft Ihr unser Geheimnis verraten!" Als daraufhin Böttger ein Päckchen seines Goldschatzes auf den Tisch warf, kam eine lebhafte Bewegung in die vermummte Gesellschaft. Von allen Seiten wurde das Gold besehen; man rühmte seinen Glanz und seine Glätte und zeigte sich allgemein hocherfreut. Jetzt wurde edler Wein gebracht, ein riesiger Humpen gefüllt, und der Greis erhob sich abermals, ergriff den Becher und rief: „Liebe Brüder der Geheimen Zunft! Diesen Trunk goldenen Weines kredenzen wir unserem jüngsten und doch würdigsten Mitglied, der den Schlüssel des Geheimnisses trägt, Gold zu fertigen. Seinem Wohle und seinem Ruhm gebührt jeder Tropfen!" Damit führte er den Humpen zum Munde, tat einen tiefen Zug und reichte ihn dem Goldmacherjungen. In wiedererlangter Sicherheit tat Böttger Bescheid und reichte das Gefäß weiter. Und nun begann ein lustiges Pokulieren; der Wein löste die Zungen, lebhaft gingen die Reden und der Gefeierte war bald einer der lustigsten in der Tafelrunde. Immer aufs neue wurde der Humpen gefüllt, Trinksprüche wurden ausgebracht und bald senkte sich der Nebel des Rausches auf des Goldmachers Hirn.

Als Böttger endlich seiner bleiernen Müdigkeit Herr wurde, fand er sich im Laboratorium der Zornschen Apotheke wieder, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen sei. Dumpfer Kopfschmerz plagte ihn, und ihm war gar nicht wohl zumute. Der helle Tag leuchtete durchs matte Fenster herein, da schleppte sich der berauschte Junge in seine Dachkammer und sank todmüde auf sein Lager.

Lange sollte er sich des so notwendigen Schlafes nicht erfreuen, da weckte ihn sein alter Meister:

„Stehet geschwinde auf und machet Euch fertig; denn unten im Saal erwartet Euch ein Bote des Königs! Ihr sollet bei Hofe erscheinen und Eure Kunst allda beweisen!"

Müde und zerschlagen folgte Böttger dem Meister in den Saal, wo ihn ein adliger Herr mit großer Allongeperücke erwartete. Kaum verständlich war ihm die wohlgesetzte Rede des Gesandten, so schmeichelhaft sie für ihn sonst gewesen wäre. Nur soviel entnahm er ihr, daß er noch heute Abend vor dem König und dem gesamten Hofe sich und seine Kunst zeigen solle und daß man ihm alsdann die hohe Würde eines Hofadepten zugedacht habe. Zerstreut dankte er für die Botschaft und sagte zu, rechtzeitig sich einzufinden, worauf der Kammerherr des Königs, von vielen Bücklingen und Kratzfüßen Zorns bekomplimentiert, würdevoll Abschied nahm, um in der von der Menge bestaunten Hofkutsche zum Schlosse zurückzufahren.

Den ganzen Tag war dem jungen zukünftigen Hofadepten sterbenselend im Kopf und Magen. Die gute Madame Zorn gab sich mit Speisen und Tränklein alle Mühe, seine Lebensgeister wieder aufzufrischen. Als er sich einigermaßen wohler fühlte, durchzuckte ihn ein neuer Schreck. Im Begriff, sich für seinen Besuch bei Hofe zurechtzumachen, suchte er nach seinem Schatz, Laskaris Glasgefäß mit den wunderbaren Körnern, dem „Stein der Weisen". Wohlverwahrt hatte er es nach seiner Meinung in einer verborgenen Tasche seines Rockes getragen, und was fand er jetzt: eine Hand voll Glassplitter und Scherben! Und so sehr er auch suchte, von den Wunderkörnern war nichts mehr zu finden. Da brach der kecke Bursche plötzlich in knabenhafter Verzagtheit in Tränen aus; sein Traum vom Golde war wie sein Rausch verflogen. Grausig grinste ihn die rauhe Wirklichkeit an und machte ihn klein und verzagt.

Während in der Abendstunde vier Träger mit einer Sänfte, begleitet von einem Offizier der Leibwache vor der Apotheke am Molkenmarkte hielten, um den gefeierten Goldmacher zum Schlosse zu bringen, schlich dieser heimlich und unerkannt zum Spandauer Tor hinaus, einer ungewissen Zukunft entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Neue Lohnsteuermarken zu 20 Rpf. und 2 Rmk. Veranlaßt durch Beschwerden aus Mitgliederkreisen hat sich der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag an das Reichsfinanzministerium gewandt und unter Hinweis auf das Fehlen von mittleren Werten die Ausgabe neuer Lohnsteuermarken im Betrag von 20 Rpf. und 2 Rmk. angeregt. Der Minister hat nunmehr hierzu mitgeteilt, daß dem Antrag entsprochen werden wird. Wegen der notwendigen technischen Vorbereitungen könne jedoch die Ausgabe erst nach Ablauf einiger Wochen beginnen.

Ungültigkeit der Münzen aus der Vorkriegszeit. Der Herr Reichsminister der Finanzen hat folgendes bekanntgegeben: In letzter Zeit ist mehrfach versucht worden, Silbermünzen der Vorkriegszeit bei Reichskassen in Zahlung zu geben. Es wird darauf hingewiesen, daß derartige Münzen kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr darstellen und daß im Falle ihrer Annahme seitens der Kassenschalter der volle Wert, für den die Münzen angenommen worden sind, zu ersetzen ist. Bei der Annahme von Silbergeld ist daher mit Vorsicht zu verfahren.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	2. Febr.	6. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	14. Febr.
Berlin R.-M.	10,–/11,50	10,–/11,50	10,–/11,50	–	10,–/11,50
Pforzheim „	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30
London Uz. £	17,75	17,75	17,75	17,75	17,75
Gold 1 g	2. Febr.	6. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	14. Febr.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	–	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11 1/4	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	2. Febr.	6. Febr.	9. Febr.	11. Febr.	14. Febr.
Berlin R.-M.	76,–	78,–	78,–	–	78,–
Hamburg „	78,–/79,–	78,–/79,–	78,–/79,–	–	78,75/79,75
Pforzheim „	78,–/80,60	78,30/81,–	78,–/80,50	78,60/81,30	78,60/81,30
London Uz. d.	26/19,06	26/19,06	26/25,19	26/25,19	26,31

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 14. Februar 1928:

Platin . . . . per g RM	*BS.*–	Feinsilber . . . per g RM	–*.sii*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	–*.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	–*.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a*–*r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 13. bis 19. Februar 1928:

für 800/000 Mk. 79.– für 835/000 Mk. 83.–
für 925/000 Mk. 91.–

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. Februar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 11. Februar 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	42— 43
Altrotguß . . . . „	96— 98	Altweichblei . . „	33— 35
Messingspäne . . „	74— 76	Aluminiumblechabfälle 98/99% . . „	150—155
Gußmessing . . „	78— 80	Lötzinn 30% Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 94		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 14. Febr. In Amsterdam wurde in den letzten Tagen weniger umgesetzt als seither. Die inzwischen näher bekannt gewordene Preiserhöhung des Londoner Syndikats für Rohdiamanten bezieht sich nur auf die besseren Steine von 3 Karat und höher, welche um 5 Proz. gestiegen sind. Die bis zu 10 Proz. gehende Erhöhung der letzten Woche kann nicht aufrecht erhalten werden. Die Nachfrage richtete sich außer auf diese großen Steine noch auf Phantasieschliff, bessere Qualitäten Melees und kleine Brillanten, doch war in letzteren der Umsatz geringer. In Rosen war noch lebhafter Handel. Am Markt für Rohdiamanten ist der Materialmangel fühlbarer. Die Preise sind sehr fest.

Von Antwerpen wird berichtet, daß weniger Einkäufer anwesend sind und der Handel sich bei mäßigen Umsätzen auf alle besseren und mittleren Qualitätsartikel erstreckt. Die Preise der Vorwoche konnten nicht mehr erzielt werden. Auch der Bortpreis lief wieder von 6 Gulden auf 5,75 Gulden zurück. *Upi.*

Die Preise für Platin und Feingold. Der Preis für Platin lag seit dem Herbst des Jahres 1926 in London wesentlich höher als in Berlin. Im Frühjahr 1927 trat dann an beiden Plätzen ein sehr bedeutender Preisfall ein, der bis zur Jahresmitte den Londoner Preis fast auf die Hälfte zurückgehen ließ und ihn ganz in die Nähe des Berliner Preises brachte. Seither, d. h. seit Mitte 1927, hielten sich beide Preise in nur geringem Abstand fast unverändert bis in die erste Hälfte des Januar dieses Jahres. Dann trat sowohl in Berlin als auch in London eine ganz plötzliche und steile Aufwärtsbewegung des Platinpreises ein, die binnen vier Wochen den Platinwert von rund 9,00 mg auf rund 12,00 mg

Platinpreis und Goldpreis in Berlin und London (RM für 1g)

Platin in London — Platin in Berlin — Gold in London

hinaufschnellen ließ. Die weitere Entwicklung dieser Preisbewegung ist noch nicht abzusehen. Im Gegensatz dazu liegt naturgemäß der Goldpreis ständig mit ganz geringen Schwankungen und auch nur mit ganz geringen Abweichungen zwischen Berlin und London ziemlich unverändert fest. Die Schwankungen sind so gering, daß sie in vorstehender Abbildung nicht zum Ausdruck kommen; der Goldpreis ist hier nur als Vergleichsmaßstab für den Platinpreis eingetragen. *Sp.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 14. Febr. 1928. Der Goldmarkt hatte in der Vorwoche erhebliche Zufuhren aufzuweisen, wovon die Bank von England fast eine halbe Million £ übernehmen mußte. Der freie Handel hält sich in sehr engen Grenzen. Die Notierung war einige Tage schwächer, erholte sich dann wieder und lautet jetzt 84 s. 11 1/2 d. Der größere Goldbedarf wird immer mehr in Neuyork gedeckt. Von dem Weltvorrat an Gold haben die Vereinigten Staaten noch stets 45 Proz. in Besitz. Am 1. Januar d. Js. betrug der Anteil der Vereinigten Staaten 4375000000 Dollars Gold. Im Jahre 1927 waren 117 Millionen Dollars Gold exportiert worden.

Am Silbermarkt ist wenig Bewegung, da fast nirgends Bedarf besteht. Lokosilber ist stärker angeboten, besonders von Amerika. China hat letzter Tage mit Ankäufen eingesetzt, wonach sich der Preis auf 26 3/8 erhöhte, doch wird diese Wendung als Spekulation der Haussiers bezeichnet, die den Preis steigen lassen wollen, um dann die Lokovorräte günstiger abzusetzen. *Upi.*

Aufhebung des Goldzollaufschlags in Norwegen. Nach Mitteilung des Königl. Norwegischen Konsulats in Mannheim wurde vom 6. Februar ab der norwegische Goldzollaufschlag aufgehoben.

Die Stempelung von Golddoublé-Gehäusen in der Schweiz. Unter Mitwirkung des Zentralkomitees der schweizerischen Uhrenhandelskammer hat, nach der Industrie- und Handelszeitung, das Eidg. Amt für Gold- und Silberwaren neue Vorschriften für die Stempelung von vergoldeten und doublierten Uhrgehäusen usw. ausgearbeitet. Mit der Annahme des Entwurfs ist in absehbarer Zeit kaum zu rechnen, da im letzten Monat bereits zwölf Gegenanträge und Änderungsvorschläge schweizerischer Interessenten beim Volkswirtschaftsdepartement eingegangen sind.

Zur Einfuhr freigegebene Gegenstände in Sowjet-Rußland. Zu den nach dem neuen Verzeichnis für den persönlichen Bedarf des Empfängers zur bedingungsfreien Einfuhr in Postpaketen zugelassenen Gegenständen gehören auch:

aus Tarif Nr. 144 Silber-, Gold- und Platinwaren, jedoch höchstens zwei Gegenstände jeder Bezeichnung. *-T-*

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Schmuckwaren in den ersten neun Monaten 1927. Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Nordamerika weist in den einzelnen Positionen für die Ein- und Ausfuhr in den Monaten von Januar bis September 1927 u. a. folgende Werte auf:

	Januar — September 1927	1926
A. Einfuhr:		
Bijouterie	1015415 Dollar	1121587 Dollar
Diamanten, unbearbeitet	7366291 „	9533555 „
Diamanten, bearbeitet, aber nicht gefaßt	30071342 „	40161044 „
Perlen	43460333 „	3782091 „
B. Ausfuhr:		
Bijouterie	824872 „	652133 „
Silberwaren	155939 „	172980 „
Edelsteine und Perlen	65565 „	50133 „

-T-

Schmuckwaren im geänderten Zolltarif Neuseelands. Schmuckwaren unterliegen bei der Einfuhr nach Neuseeland jetzt folgenden Zollsätzen:

Pos. 242	Juwelierwaren, Gold- und Silbergeschirr, plattierte Waren	40 Proz. vom Wert
Pos. 257	Edelsteine und Halbedelsteine, geschliffen oder ungeschliffen, sofern nicht zusammengesetzt oder gefaßt	frei
Pos. 357	Metalle 3. Gold, Platin, Silber oder andere edle und seltene Metalle in jeder Form	frei

-T-

Die Arbeiterzahl Großbritanniens in der Gold- und Silberwaren- und Elektropletwaren-Industrie einschl. Uhrmachergewerbe betrug, laut Jahresbericht des Arbeitsministeriums, im Juli 1927: 44710 oder 1 Proz. weniger als zwölf Monate vorher. Einem Zugang von 5,3 Proz. im Laufe des Jahres steht ein Abgang von 6,3 Proz. gegenüber. *B.*

Zigarettenetuis mit Seiden-Gummibändern unterliegen bei der Einfuhr in England noch immer einer besonderen Verzollung nach dem Seidenzoll. Ein Antrag der Handelskammer Pforzheim, auf die Beseitigung dieser unbegründeten Verzollung hinzuwirken, ist vom Reichswirtschaftsministerium als aussichtslos bezeichnet worden. Die exportierenden Firmen sollten deshalb alle Schritte tun, daß ihre englischen Kunden sich selbst für die Aufhebung der englischen Bestimmungen einsetzen.

Schmuckwaren im Zolltarif von Venezuela. Der neue venezuelische Zolltarif sieht neun Zollklassen mit folgenden Zollsätzen für 1 kg Rohgewicht in Bolivaras vor: 1. Klasse 0,05, 2. Klasse 0,10, 3. Klasse 0,25, 4. Klasse 0,75, 5. Klasse 1,25, 6. Klasse 2,50, 7. Klasse 5,—, 8. Klasse 10,— und 9. Klasse 20,— Bolivaras. Hierzu treten evtl. noch Zollzuschläge oder prozentuale Rechnungs-Wertzuschläge. Der schnelleren Orientierung wegen haben wir zu jeder Position die ausgerechneten Zölle in Bolivaras hinzugesetzt, die Wertzuschläge konnten selbstverständlich nur in Prozenten angegeben werden.

Tarif-Nr.	Ware	Zollsatz
51	Schildpatt, nicht verarbeitet	Kl. 5 plus 50 Proz. Zollzuschl. (= 1,88 Bolivaras)
60	Korallen	Kl. 6 plus 25 Proz. Zollzuschl. (= 3,12 Bolivaras)
68	Perlen in Gold, Silber od. Platin gefaßt — Perlen ungefaßt	Kl. 9 20,— Bolivaras plus 5 Proz. vom Wert
233	Gegenstände und Waren aus Gold u. Platin, nicht besond. aufgeführt, auch in Verbind. mit Perlen und Edelsteinen	Kl. 9 20,— Bolivaras plus 5 Proz. vom Wert
234	Gegenstände aus Metall mit Gold überzog., nicht besond. aufgeführt, — Gegenstände mit Teilen aus mit Gold überzogenem Metall, nicht besonders aufgeführt	Kl. 7 5,— Bolivaras plus 5 Proz. vom Wert
235	Gegenstände aus Silber mit Gold überzogen	Kl. 8 10,— Bolivaras plus 5 Proz. vom Wert
236	Gegenstände mit Silber überzogen, nicht besonders aufgeführt, Blattgold, Blattsilb. zum Vergolden u. Versilbern	Kl. 7 5,— Bolivaras
237	Löffel, Messer, Gabeln und dergleichen Gegenstände mit Silber überzogen	Kl. 6 plus 50 Proz. Zollzuschl. (= 3,75 Bolivaras)
238	Gold zubereitet für Zahnärzte	Kl. 9 = 20,— Bolivaras
239	Gold, Silber, Platin unverarbeit.	Kl. 1 = 0,05 Bolivaras
240	Silber in einer nicht besonders aufgeführten Form verarbeit.	Kl. 8 = 10,— Bolivaras
247	Löffel, Messer, Gabeln u. dergl. Gegenstände aus Neusilber und dergl. Legierungen	Kl. 5 plus 50 Proz. Zollzuschl. (= 1,88 Bolivaras)
303	Lose Edelsteine, natürliche und synthetische	Kl. 9 20,— Bolivaras plus 5 Proz. vom Wert
623	Unechte Perlen	Kl. 6 plus 50 Proz. Zollzuschl. (= 3,75 Bolivaras)
626	Unechter Schmuck	Kl. 6 plus 56 Proz. Zollzuschl. (= 3,75 Bolivaras).

Anmerkung: Unter diese Nummer fällt nicht mit Gold, Silber oder Platin überzogener Schmuck, aus unedlen Metallen hergestellt, auch mit Nachahmungen von echten Steinen. *-T-*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6477. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken mit der Stempelung C. 90? E. B. in L.

6478. Wer führt das nebenstehende Warenzeichen auf 90 gestempelten Bestecken? H. B. in H.

6479. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von Abziehbildern, die sich zum Überemaillieren eignen? K. B. in B.

6483. Wer liefert Kristallkaraffen mit silber-emaillierten Beschlägen? G. K. in K.

6486. Wer kennt den Fabrikanten mit nebenstehender Fabrikmarke? Das Zeichen befindet sich auf Silberwaren und Bestecken in Silber. Man sieht seit längerer Zeit häufig Waren mit diesem Zeichen, ohne daß es gelingt, den Hersteller zu ermitteln. Wer ist der Hersteller? Die Schriftleitung.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6497. Welcher Silberwarenfabrikant stellt 800er Kaffeelöffel mit nebenstehendem Muster her? J. S. in M.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka"? E. D. in Z.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6502. Wer liefert Kolliers in echtem Jett (rund, erbsengroß und mattgeschl.) als Trauerschmuck zu tragen? J. L. in R.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca"? S. & L. in W.

6505. Wer ist Lieferant von einem erstklassigen Sparlack für heiße Goldbäder? Th. M. in B.

6506. Wie erklärt sich das Rauhwerden der Waren bei Schwerversilberung und wie ist dem zu begegnen? A. D. in L.

6507. Wer ist der Hersteller von versilberten Alpakabestecken mit nebenstehendem Muster und Warenzeichen? W. S. in M

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Die Fa. Max Busse, N 54, Brunnestr. 175/177, Juwelen, Gold- und Silberwaren, feiert am 1. März d. Js. ihr 50jähriges Bestehen.

Donauwörth. Der Juwelier Ferdinand Haßler wurde als Kirchenverwalter in die kath. Kirchenverwaltung gewählt.

Kiel-Gaarden. Die Firma Albert Boyens, Gold- und Silber waren, Uhren, feierte ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Gestorben

München. Am 4. Februar starb der Juwelenhändler Herr Karl Lang im vollendeten 52. Lebensjahre. — Hier starb der frühere Goldschmied Herr Anton Schwab im Alter von 74 Jahren. — Im Alter von 31 Jahren starb der Graveur Karl Anracher, Sohn des Goldschmiedes Herrn Karl Anracher.

Nürnberg. Am 3. Februar starb der Goldschmied Herr Leonhard Deuerlein im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

Pforzheim. Am 8. Februar d. Js. starb der Etuisfabrikant Herr Richard Schirrmeister sen. im Alter von 66 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Firma Gauß & Sommerfeld, W 8, Französische Straße 17. Herr Gottfried Gauß ist aus der Firma ausgeschieden. Alleiniger Inhaber ist Herr Saroni Sommerfeld.

Düsseldorf. Die Fa. A. Jos. Ditzen (vorm. Balth. Ditzen), Hofjuwelier, eröffnete am 1. Februar 1928 Viktoriastraße 26 ein offenes Ladenlokal.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. H. F. Winkelmann, Alfenidewarenfabrik, SW 68, Hollmannstraße 41. Inhaberin ist jetzt Witwe Clara Winkelmann.

Idar. Fa. Gebrüder Wild, Edelstein- und Halbedelsteinschleiferei und -handlung. Der bisherige Inhaber Friedrich Wilhelm Ernst Wild ist gestorben. Das Geschäft wird von seinen Erben fortgeführt. Dem Karl Engel ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Fa. Wilhelm Dietrich, Chatons und Galerien, Luisenstraße 32. Fabrikant Oskar Heidel ist gestorben. Dessen Witwe, Katharina Emilie, ist in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Sie ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Schwäb. Gmünd. Fa. Bihlmeyer & Co., Juwelen-, Ring- und Goldwarenfabrik, Wilhelmstr. 56. Dem langjährigen Mitarbeiter der Firma, Herrn Alfons Bihlmeyer, wurde Einzelprokura erteilt. — Fa. Heinrich Blessing, off. Hand.-Ges., Bijouteriefabrik. Ausgeschieden ist der Gesellschafter Adolf Mann senior, der gestorben ist. An seine Stelle ist seine Witwe Julie Mann getreten. Von der Vertretung der Gesellschaft ist sie ausgeschlossen.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin

Die Frühjahrs-Gehilfenprüfung findet statt im Fachschulgebäude, Linienstr. 162, am Montag, den 26. März, Dienstag, den 27. März, Mittwoch, den 28. März, täglich von 8 bis 17 Uhr und Donnerstag, den 29. März, von 14 bis 17 Uhr. Die Prüfungsunterlagen sind beim Unterzeichneten vom 3. März, von 9 bis 12 Uhr, abzuholen. Die Anmeldung zur Prüfung, unter gleichzeitiger Entrichtung von 12 Mark Prüfungsgebühren, muß am 10. März 1928 von 9 bis 16 Uhr erfolgen.

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses der Juwelier-, Gold- u. Silberschmiede-(Zwangs-)Innung Berlin. Friedr. Haberl, Berlin SW 19, Holzgartenstr. 8, I.

Glasschutzvereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Landesverbandes Thüringen und der Uhrmacher Ostthüringens

Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag, den 11. März 1928, um 10 Uhr in Gera, „Heinrichsbrücke", mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht;
2. Kassenbericht;
3. Festsetzung der Umlagen;
4. Neuwahlen;
   a) des Vorsitzenden,
   b) des Geschäftsführers;
5. Eventuelle Satzungsänderungen;
6. Verschiedenes.

Alle Mitglieder, die Gera günstig erreichen können, werden gebeten, zu erscheinen.

Erdenberger, 1. Vorsitzender. *Opitz*, Geschäftsführer.

Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt.

Einladung

zur Frühjahrs-Hauptversammlung

am Sonntag, den 25. März 1928, 13 Uhr, im Gildehaus zu Erfurt.

Anträge hierzu sind bis spätestens den 10. März dem Obermeister einzureichen. Kollegen, welche Lehrlinge auslernen, wollen dieses sofort dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Kollegen Oswald Glaser mitteilen. Es soll in Verbindung mit der Versammlung um 10 Uhr die Prüfung stattfinden.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jedes Mitglied die Pflicht hat, zu den Hauptsversammlungen zu erscheinen.

Der Vorstand. I. A.: *G. Mayer*, Schriftführer.

Gesellenausschuß

Die Gehilfen des Innungsbezirks Erfurt werden hiermit zu einer den 25. März 1928, 11 Uhr, zu Erfurt, Gildehaus, stattfindenden Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

Wahl des Gesellenausschusses;
Wahl der Beisitzer zum Einigungsausschuß (Arbeitsgerichtsgesetz).

Es wird um vollzähliges Erscheinen dringend ersucht.

Josef Groß, Altgeselle.

Geschäftliche Mitteilungen

Druckschriften über Beleuchtung des Ladens und des Schaufensters stellt die Firma Zeiss-Ikon A. G. Goerz-Werk in Berlin-Zehlendorf Interessenten kostenlos zur Verfügung. Die Heftchen enthalten die wichtigsten Grundsätze der neuzeitlichen Beleuchtungs-Technik und zeigen im besonderen die Anwendung der Spiegellampen und Schrägstrahler. Wir empfehlen, diese Heftchen mit zu Rate zu ziehen, wenn zu einer Verbesserung der Beleuchtung des Geschäfts geschritten wird.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied
perfekt in sämtlichen Reparaturen und Neuarbeiten, **sofort gesucht.** Bewerber, die an sauberes, exaktes Arbeiten gewöhnt sind, wollen Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen richten an
A. Neubauer, Zwickau i. Sa., Wilhelmstraße 38.

Erstklassiger
Besteckstanzen-Graveur
für bessere Alpaka-Bestecke zum baldigen Eintritt von größerer Besteckfabrik **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften und allen sonstigen Unterlagen unter **A. W. 332** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche für mein Hauptgeschäft sof. od. spät. tüchtigen, strebsamen
zweiten Gehilfen,
speziell für Neuarbeiten (Juwelen) und Arbeiten eines feinen Juweliergeschäftes. Ausführliche Bewerbungen unter Angabe der bisher ausgeführten Arbeiten, sowie Gehaltsansprüche. Reise wird ersetzt.
Carl Schickerling, Halberstadt (Harz).

Besteckarbeiter
auf handgeschmiedete Bestecke sofort für dauernd **gesucht.**
Fritz Gerber & Co., Görlitz.

Angehender Verkäufer
mit kaufmännischer Ausbildung und guten Umgangsformen, im Silberfach bewandert, für feines Juweliergeschäft in Frankfurt a. M., per 1. April **gesucht.** Englische Sprachkenntnisse erwünscht. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen unter **B. H. 341** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erbeten.

Tüchtige
Verkäuferin
mit guten Fachkenntnissen, perfekt in der englischen Sprache, für erstes **Juwelen-Geschäft** in Süddeutschland per sof. **gesucht.** Angeb. m. Bild u. Zeugn.-Abschr. unt. **B.R.349** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer,
jüngerer Fachmann
für Reise und Büro gesucht. Angebote unter **V. G. 251** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtigen
Fasser und Graveur
auf alle vorkommenden Arbeiten sucht
H. J. Müller, Leipzig,
Schloßgasse 20, II. Stock.

Erfahrene, jüngere
Verkäuferin
gesucht.
J. Petry Wwe., Karlsruhe i. B.

Haustochter
nicht unter 21 Jahre, perfekt im Haushalt, mit Branchekenntnis für ein Juwelierhaus sofort **gesucht.** Angeb. unter **B. P. 348** an die Geschäftsstelle der Niederrheinischen Landeszeitung in Geldern (Niederrhein) erbeten.

Besseres Juweliergeschäft
sucht zum 1. März 1928
tüchtigen, erfahrenen Goldschmied
als Alleingehilfen, der auch flott graviert, durchaus firm in allen Neuarbeiten, deren Fassen, sowie Reparaturen. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsforderungen an
Ernst Butt, Juwelier, Lübeck, Sandstraße 21.

Erfahrene, zuverlässige
Verkäuferin,
für lebhaftes Juweliergeschäft in Industriestadt Württbgs. **gesucht.** Gewandt im Verkehr mit jed. Kundschaft, Instandhaltung des Lagers, 2 Schaufenster. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschrift., Gehaltsanspr. u. Bild unter **P. O. 148** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Graveur • Ziseleur • Zeichner
erste Kraft, 41 Jahre alt, perfekt im **Entwurf** für Silber und Gold,
Graveur und Ziseleur
figürlich u. Ornament, Spezialist auf **Kirchenarbeit,**
sucht sofort Stellung.
Angebote unter **A. K. 321** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Stellung als Geschäftsführer od. Filialleiter
für Juweliergeschäft sucht
erfahrener Fachmann, Mitte 40er, repräsentable Erscheinung. Suchender hat größere, erstkl. Geschäfte für eigene und fremde Rechnung schon geführt, ist Steinkenner, techn. und kaufm. gebildet, mit langjähr. Praxis in Paris. Gefl. Angebote unter **A. Z. 333** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erbeten.

Arbeitsfreudig, gewissenhaft, intellig., suche ich mögl. vielseitige Dauerstellung (a. m. Ladentätigkeit). **Goldschmiedemeister,** 29 Jahre alt, ledig, perfekt auf Juwelen, Fassen, Neuarbeiten, Gravieren von Schrift u. Monogramm, Treiben, Ziselieren, Zeichnen. Im Ausland tätig gewesen. Angeb. an **W. Specht, Görlitz i. Schl., Spremberger Straße 14.**

Junger Modelleur und Ziseleur
mit Fachschulausbildung sucht bis 15. März oder später Stelle. Gefl. Angebote unter **V. C. 247** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarbeiten u. Reparaturen sowie einfacher Schrift- u. Monogramm-Gravierung, sucht zu sof. Stellung. Angeb. an **Heinz Küchenmeister, Rostock i. Mecklbg., Margaretenstr. 1.**

Junger Kaufmann
welcher mit allen vorkommenden Büroarbeiten bestens vertraut ist, insbesondere Buchführung, sowie Kenntnisse der englischen Sprache besitzt, **sucht** Stellung als
Volontär
in lebhaftem Juweliergeschäft, bei bescheidenen Ansprüchen. Derselbe ist auch zeitweise im Ladengeschäft tätig gewesen. Gefl. Angebote unter **B. T. 351** a. d. Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1 erb.

Junger Goldschmied
flott in Reparaturen und kleineren Neuarbeiten, welcher auch graviert und kleine Faßarbeiten übernimmt, möchte sich in angenehme Dauerstellung verändern. Thüringen bevorzugt, aber nicht Bedingung. Werte Angebote unter **V. L. 255** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

23 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht** angenehme Dauerstellung, am liebsten wo er im Laden mit tätig sein kann. Angeb. unter **B. L. 344** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1 erbet.

Junger Goldschmied

22 Jahre alt, in größerem Betrieb in Leipzig als Neuarbeiter tätig gewesen, an flottes, saub. Arbeiten gewöhnt, mit allen Reparaturen u. vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht sich sofort zu verändern. Werte Angebote an **E. Seelig**, z. Zt. **Bad Dürrenberg**, Leipziger Str. 3.

Junger Goldschmied

21 Jahre alt, in allen vorkommenden Reparaturen sowie kl. Neuarbeiten gut eingearbeitet, kann auch gravieren, **sucht** Stelle zur weiteren Ausbildung in Privatgeschäft. Gefl. Angeb. unt. **C. G. 362** a. d. Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1 erb.

Chemiker-Gehilfe

besonders gelernt im **Probieren und Scheiden** von Edelmetallen,

sucht Stellung.

Auf Anfangsgehalt wird kein großer Wert gelegt. Angeb. unt. **U.T.240** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn, 14 Jahre, ab Ostern

Lehrstelle

als Goldschmied. Gefl. Angebote unter **B. W. 354** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1 erb.

Suche Saisonstellung

im Verkauf in Seebad, Gebirgs- oder Fremdenverkehrsstadt. Habe die Lyzeumsreife, bin Goldschmiedegehilfin und habe zwei Jahre im väterlichen Geschäft Großuhren repariert. Gefl. Angebote an **Herta Kupsch, Stettin, Königsstr. 10.**

Suche für meinen Sohn, 17½ Jahre alt, der Ostern d. J. 3 Jahre bei mir gelernt hat, bei tücht. Meister eine

Lehrstelle

für das letzte Lehrjahr, wo derselbe sich in Neuarbeiten, Montieren, Fassen u. Gravieren weiter ausbilden kann. Kost u. Wohnung beim Meister erwünscht. Zuschr. mit Bedingungen an **J. Willen**, Goldschmiedem., Cloppenburg i. Oldbg.

Verkäuferin,

allererste Kraft, repräsentable Erscheinung, üb. zwölf Jahre im Fach, firm im Bedienen auch der feinsten Kundschaft, leistet Vorzügliches im Dekorieren der Schaufenster und Instandhaltung des Lagers, **sucht**, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April evtl. später anderweitig Stellung in Berlin. Gefl. Angeb. unter **B. U. 352** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1 erb.

Dame

mit vorzügl. Zeugnissen, welche lange Jahre als erste Kraft in Ladengeschäften und zwei Jahre in Engros-Haus tätig war, **sucht** zum 1. April für Großhandlung entsprechenden Posten, wenn möglich in Berlin. Angeb. unt. **B.V.353** a. d. Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Spindelpresse

(wenig gebraucht), einarmig, Modell E. B. 3 mit nachstellbarer Zylinderführung, mit doppelarmigem Kugelschwengel und einem Handgriff mit dreigängiger Stahlspindel, wie nachstehend angegeben:
Spindelstärke 58 mm, Ausladung 160 mm, höchster Stand des Zylinders von der Grundplatte 170 mm, Hub des Zylinders 110 mm, Annäherndes Gewicht ohne Tisch 220 kg;
eine größere Anzahl Prägestempel für Perlmutter-Manschettenknöpfe gebe mit. Außerdem: 1 Säulenwalze für Motorbetrieb, auswechselbar, Draht, Blech und Trauringe, Rollenlänge 7 cm, sehr gut erhalten. Abgabe äußerst billig. Anfragen unter **V. Z. 266** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, Ringe, Broschen, Armbänder, antike Dosen, Teller, Leuchter, Schalen, Zuckerkästen, Spindeluhren usw., überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, in Gold und Silber. Ebenso Brillanten, Farbsteine, Perlen, dicke Korallenschnüre, Bruchgold, getr. gold. Uhren usw. geg. sofort. hohe Bezahlung u. erbitte Angeb. **Willy Franz**, Juwelier **Berlin SW 68, Friedrichstraße 44** Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906.

Ich verkaufe

als wirkliche Gelegenheit zu jedem Preis

1 Gradzug-Guillochiermaschine mit zwölf Patron., Aug. & Stahl, 4 kompl. Zig.-Etui-Stanzen (Pforzh.), 2 kompl. Feuerzeug-Stanzen (Pforzh.), 1 Horizontal- u. Vertikal-Säge- und Fräsmaschine Neub. & Hellrich, Manschettenknopf-Stanzen usw. u. a. Anfragen unt. **C. H. 363** a. d. Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Echte Hirschgrandl,

klein und groß (nur naturbraune), Paar von 3 bis 20 RM., hat stets abzugeben Goldschmiede-Meister **Max Gastager, Freilassing i. Bayern.**

Goldwaren-Geschäft

in Ia Geschäftslage größerer Fremdenstadt Thüringens

sehr preiswert zu verkaufen.

Ernsth. Reflektanten wollen ihre Angebote unter **B. J. 342** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1 einsend.

Ein über 100 Jahre bestehend. Geschäft

in schöner Stadt mit etwa 8000 Einwohnern und sämtl. Behörden, wird gegen bar **verkauft**. Angeb. unt. **B. K. 343** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erb.

Trauringeinrichtung

komplett, noch neu, billig zu **verkaufen**, sowie neues Blechwalzwerk 150 mm Rollenbreite.

Chr. Pfeiffer, Pforzheim Metzgerstr. 21.

Vertretungen

Vertretung.

Der kommissionsweise Verkauf einer leichtverkäuflichen, geschützten Neuheit der Juwelenbranche ist an seriöse Herren, die bei den besseren Juwelieren der Ostprovinzen und Danzig bestens eingeführt sind, zu vergeben. Angebote mit Referenzen unter **C. F. 361** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Besonderer Umstände halber

(Todesfall)
ist in süddeutscher Großstadt gutgehende Juwelenwerkstätte mit altanhänglicher Kundschaft sofort zu verkaufen.
Warenlager vorhanden.
Ang. unt. U. S. 239 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vermischte Anzeigen

Großfirma gesucht

oder **seriöser Fachmann** mit Ware und Geld von seit 1861 bestehendem alt eingeführten Ia **Juweliergeschäft Leipzigs** in bevorzugter Verkehrslage

als Teilhaber.

Angeb. durch Direktor **Guido Müller, Leipzig C 1, Waldstr. 50.**

Achtung. Goldschmied

40 Jahre alt, von guter christlicher Gesinnung, auch Warenlager vorhanden, erwünscht Einheirat in ein Goldschmiedegeschäft. Witwe mit gleicher Gesinnung angenehm. Angebote unter ausführlicher Darlegung d. Verhältnisse unt. **Z.V.309** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Meßwohnung Leipzig!

2 Zimmer mit je 2 Betten, 2 Zimmer mit je 1 Bett für die Dauer der Messe zu vermieten. Elektr. Licht. Alle Nähe Hauptbahnhof u. Meßhäuser. Gefl. Anfragen unter **U. A. 223** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1 erbeten.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Fassereien

in sauberster Ausführung mit und ohne Steinzugabe

Heinrich Rullkötter, Braunschweig

SPEZIALITÄT:
Brokat-, Leder-, Rips-
Uhrarmbänder
Uhrbeutel
Lederketten
Chatelaines
Etuis für Reisewecker
Zelluloid-u. Metallgehäuse
Paul Kuhn, Nürnberg, Johannisstr. 148

Echte Stein-Bijouterie

GOLDENE MEDAILLE TORINO 1911 · TURIN 1911 · DÜSSELDORF 1902 · SILBERNE MEDAILLE

In Platina, Gold und Silber in jedem Feingehalt

Spezialität: Indische und brasilianische Edelsteine sowie echte Perlen

August Berschied · Idar a. d. Nahe

Gegründet 1893 · Bijouterie-Fabrik · Gegründet 1893

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 – Tel. Mtzpl. 3540

Für Besteckfabriken!

Eine wirklich leistungsfähige Maschine zum

Hochglanzpolieren

von Besteckteilen mittels Polierstählen und Blutsteinen (D. R. P. angemeldet, D. R. G. M.) liefert

O. Mölis, Ingenieur V. D. I., Düsseldorf-Unterrath.

Galvanische

Arbeiten aller Art

Heinrich Rullkötter

Galvanische Anstalt

Braunschweig.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **Fritz Schultz**

Leipzig-Li., Georgplatz 2

Galvanoplastik Stereotypie Klischee-Fabrik

W. Grasmay Nachf.

Leipzig Querstraße

Telefon 10436.

Ordnung im Geschäft

mit Dieben ers Buchführung

Kassebuch RM. 6.50. Abschlußbuch RM. 1.– Inventurliste RM. 3.–

Ausführliche Prospekte vom Verlag

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C1, Talstraße 2.

Zum Osterfeste

Schenke das Höchste, Schenke das Beste!

Schenke Schmuck!

Die Osterzeit naht! Dieses Werbeschildchen (Originalgröße: 12 × 19,5 cm, auf feinem Karton, zweifarbig: schwarz und gelb) im entsprechend geschmückten Schaufenster lenkt die Aufmerksamkeit der Passanten auf Ihre Auslagen und regt zum Kaufe an. Es sollte in keinem Schaufenster fehlen. Preis einschließl. Porto Mk. –.30 (Nachnahme Mk. –.30 mehr, daher bei Bestellung Beifügung des Betrages vorteilhafter).

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Praktische Hinweise für das Verhalten in der Invaliden- und Angestellten-Versicherung / Die Steuerfrage bei Aufnahme eines Geschäfts-Darlehns / Ablaufanzeige-Vorrichtung / Plauderstündchen im Uhrengeschäft / Fragen und Antworten zur Vorbereitung für Prüfungen im optischen Gewerbe / Die Werbestelle des Uhrmachers: Der vielseitige Prospekt; Schaufenster-Dekoration; Werbegedichte usw. / Verschiedenes / Aus dem Verbands- und Vereinsleben

Bezugspreis

vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.

Leipzig, Talstraße 2.

Unser Anzeigenteil, den wir zu beachten bitten, bildet einen vorzüglichen **Katalog guter Bezugsquellen**

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 10

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Leipzig, 3. März 1928

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Muß man die Leipziger Messe besuchen?

Von H. W. Gerlach

Der Wettkampf der verschiedenen Branchen um die Mittel der Käuferschaft verschärft sich immer mehr. Mit einem Abbau dieser Tendenz ist nicht zu rechnen; man wird im Gegenteil erwarten müssen, daß sie sich noch verschärft. Das Schmuckgewerbe hat besonders starke Anstrengungen in diesem Kampfe zu machen. Ihm sind ganz neue Gegner entstanden, und alte haben an Bedeutung stark gewonnen. Die „Sehnsucht nach dem Auto" war z. B. vor wenigen Jahren für die breite Masse noch gar nicht vorhanden. Heute beherrscht sie gerade die Kreise, deren Mittel eine gesunde Kaufkraft für den Schmuck darstellen. Der Wechsel der Mode in Kleidung aller Art erfolgt heute ungeheuer rasch und beschränkt sich nicht auf das Kleid, sondern macht sich in anderen Dingen wie Schuhen, Strümpfen usw. sehr stark bemerkbar. Das sieht im Einzelfalle alles gar nicht so teuer aus. Nach wenigen Wochen freilich ist es nicht mehr modern oder verbraucht, und es gibt so unendlich viele schöne neue Sachen, daß man wieder kaufen zu müssen glaubt und tatsächlich auch kauft. Wohin derartige Dinge führen, das zeigen amerikanische Zahlen. Nach statistischen Feststellungen kaufen dort weibliche Angestellte, Stenotypistinnen usw. etwa jeden Monat ein Paar Schuhe.

Ist es bei uns viel anders? Es wird allerhand gekauft. Die Sache mit der gesunkenen Kaufkraft stimmt nur in gewissen Grenzen. Es ist noch allerhand Geld im Publikum, und man darf auch nicht vergessen, daß Geld heute leichter ausgegeben wird, als das früher der Fall war.

Man nehme doch nicht immer kritiklos das Gerede von einer schlechten Konjunktur hin. Deutschland hat zur Zeit keine schlechte Konjunktur. Im Gegenteil, gemessen an den Verhältnissen im Auslande, steht es bei uns sogar ganz gut. Nur haben sich die Verhältnisse ungeheuer verschoben. Dem Einzelhandel geht es nicht besonders. Dafür aber wächst der Umsatz der Warenhäuser, und überall sieht man bei ihnen Riesenerweiterungen oder hört von großen Plänen dazu.

Es steht aber nirgendwo etwas davon geschrieben, daß man im Einzelhandel dem Warenhause die Ausbeutung der günstigen Konjunktur kampflos überlassen müsse. Im deutschen Volke macht sich immer stärker eine Richtung geltend, die auf Qualität in Material und Arbeit achtet. Man trägt nicht mehr alles, was billig konfektioniert wird, sondern verlangt Besonderes, Eigenartiges, Gediegenes. Diese Stimmung muß gerade der Schmuckhandel nützen. Er ist in der Lage, wohlverstandenen Qualitätsansprüchen nachzukommen. Freilich muß er das Beste bringen, was zur Zeit geboten wird, und auch dem gestiegenen Verlangen, wählen zu können, soweit als möglich nachkommen.

Wenn das deutsche Schmuckgewerbe auch keinen wilden Modenwechsel kennt wie die Schneiderei-Industrie, so unterliegt es doch ebenfalls gewissen Stimmungen und Liebhabereien, die wechseln. Außerdem bringt die Produktion, nachdem sich ein bestimmter Geschmack gerade in den letzten Jahren herausgebildet hat, allerhand Variationen und Neuheiten, die gefällig und bestechend sind. Es liegt nun einmal im Wesen der Käufer unserer Zeit, daß sie sich von derartigen neuen Eindrücken beherrschen lassen, und daß ihre Kauflust stark von ihnen beeinflußt wird. Man muß also im Geschäft stark darauf achten, daß man diese neuen Eindrücke rechtzeitig bringt, um nicht in den Ruf zu kommen, veraltet zu sein.

Auf der Leipziger Messe sieht man am schnellsten und am besten, was in diesen Dingen neu geboten wird. Man kann sehr schnell übersehen, wohin die Richtung geht, und wird sicher nicht falsch disponieren, wenn man das Angebot überblickt. Die Konzentration der Branche in einer Anzahl von Meßhäusern gibt dazu die Möglichkeit, ohne überflüssigen Zeitaufwand. Man sieht aber auch auf der Messe, was andere Branchen vorbereiten, wie sie Einfluß auf den Geschmack des Publikums zu gewinnen suchen, wie sie „Mode machen", um ihre Artikel an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Dazu kann man sich einstellen. Auch der Schmuckverbrauch wird durch die Einstellung der Mode in anderen Dingen beeinflußt. In Preisbildung, technischen Fortschritten und damit gegebenen Verbilligungen zeigt die Messe ständig Neues. Preis und Mode aber herrschen im Angebot, und jeder muß sehen, daß er in diesen Dingen mit der Entwicklung stets Schritt hält. Geschäfte sind zu machen. An der Kaufkraft finden wir durchaus nicht die Hemmungen, die wir uns nach einem gewohnheitsgemäßen Schlagwort nur zu leicht einreden lassen. Der Kampf um den Kunden freilich ist schwer, aber er muß geführt werden, und wie man ihn richtig und sicher führt, dafür findet man auf der Leipziger Messe soviel Material, daß die Unkosten durch Sicherheit in den Dispositionen immer wieder hereingeholt werden.

* * *

Wer die Leipziger Messe besucht, der wird sicher gern Gelegenheit nehmen, auch einige angenehme Stunden in Kollegenkreisen zu verleben. Der gegenseitige Gedankenaustausch bringt immer wertvolle Anregungen mit sich. Die beste Möglichkeit dazu bietet der traditionelle Messe-Gesellschaftsabend unseres Verlages, der wie immer am ersten Messesonntag, abends 1/2 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Tunnel" stattfindet. Außer gediegenen künstlerischen Vorträgen findet diesmal auch ein Lichtbildervortrag über „Schaufensterkunst" statt!

I. Gedanken für die Osterpropaganda

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Osterfest, und da wird die Frage akut: wie gestalten wir Juweliere die diesjährige Osterpropaganda; was ist zu unternehmen, und was ist aus vorhergegangenen Jahren in bezug auf die Werbeunternehmungen zu lernen. Erst vor einiger Zeit wurde in einem sehr interessanten Artikel, anläßlich einer kritischen Betrachtung der Werbewoche des vergangenen Jahres, angedeutet, daß wir auch trotz des Fiaskos dieser Veranstaltung nicht stille stehen dürfen. Die Werbewoche wurde als eine verlorene Schlacht hingestellt, die aber noch längst nicht als vollständige Niederlage unseres steten Werbefeldzuges zu werten wäre. Das ist sehr richtig. Die kommende Osterzeit ist eine neue Etappe, und es liegt bei uns, diesmal mit besonnenerer Taktik zu dem Angriff überzugehen. Nur müssen wir, wie gesagt, versuchen, nicht wieder in die alten Fehler zu verfallen, und in erster Linie müssen wir auch aktiv eingreifen, am besten auf der ganzen Linie. Es ist mit unseren bisher mehr oder weniger fehlgeschlagenen Propagandamaßnahmen ähnlich wie mit inhaltlich schlechten Büchern, es prägte da einmal jemand die Worte: „Kein Buch ist so schlecht, als daß Du nicht daraus lernen könntest!" Diese Weisheit dürfte auch auf manches andere zu übertragen sein, uns mag es bedeuten, daß auch wir aus den bisherigen Fehlschlägen nur lernen sollten.

Ostern wäre der nächstliegende Zielpunkt für unsere Propaganda. Es ist das Fest der Freude und des Frohsinns, und man wünscht sich ja stets, wie allgemein bekannt ist, „Frohe Ostern". Diese beiden Worte gehören genau so zusammen wie die Worte „sauer" und „lustig" in dem bekannten Ausspruch „Sauer macht lustig!"

Es mag vielleicht manche Kollegen geben, denen das immerwährende Anregen zu Propagandamaßnahmen (zu Festtagen usw.) nicht recht einleuchtet, sie denken vielleicht: Ostern, das wäre nur etwas für Schokoladen-Geschäfte, weil diese Geschäfte, sagen wir einmal aus Tradition zu dieser Zeit nur österliche Zuckersachen in ihren Auslagen zeigen, und man eigentlich erst dadurch auf die Osterzeit hingewiesen wird. Das ist aber ein ganz verkehrter Standpunkt, wir müssen schon solche Gelegenheiten mitnehmen; haben wir etwa „Weiße Wochen", soundsoviele Ausverkäufe und was es noch für Sonderverkaufsveranstaltungen gibt, wie in zahlreichen anderen Branchen? Es wäre schlimm, wenn für uns bei all diesen Dingen nur das Nachsehen bliebe, deshalb her mit allen nur möglichen Gelegenheiten; selbstverständlich wird man eine Auswahl treffen müssen, denn in gewisser Beziehung gilt auch hier: eines schickt sich nicht für alle!

Kommen wir also zurück zu unseren Osterbetrachtungen. Vor allem darf nicht übersehen werden, daß ja nicht nur Ostern ist; was fällt nicht gerade alles auf diesen Zeitpunkt! Da haben wir die Konfirmation, Kommunion, Schulentlassungen, bestandene Examen, Verlobungen und sicher auch Hochzeiten. Das alles müßte entsprechend berücksichtigt werden. Der Hinweis auf das bevorstehende Osterfest in Gestalt kleiner Plakate, wie ein solches in der letzten Ausgabe der D. G.-Z. veröffentlicht wurde, hat entschieden etwas für sich, so wird wenigstens der am Schaufenster Vorübergehende darauf aufmerksam gemacht, daß sich auch Artikel vom Juwelier dazu eignen, einem Menschen eine kleine Osterfreude zu bereiten. Ein solcher Hinweis wäre eben angetan, Braut- und Eheleute, Kinder und Eltern gegenseitig, und überhaupt Verwandte unter sich, dazu zu veranlassen, kleine Oster-Angebinde bei dem Juwelier zu erstehen. Es ist kaum nötig, hier anzugeben, welche Waren sich hierzu besonders eignen würden, jedenfalls dürfte so ziemlich alles in Frage kommen.

Etwas anders liegt der Fall bei den verschiedenen besonderen Ereignissen, die sehr oft zeitlich mit dem Osterfest zusammenfallen. Hier wird es nötig sein, besondere Warengattungen zu forcieren. Es wurde oben schon gesagt, daß zu Ostern eine ganze Anzahl Schüler ins Examen gehen. Machen wir also einmal ein Schaufenster, oder eine separate Ecke dieser Tatsache dienstbar. Vielleicht dürften auch hier einige nette Plakate den Gedanken unterstützen, etwa: „Denken Sie an das bestandene Examen Ihres Sohnes!" An Waren kommen hier Siegelringe, Rauchgarnituren, Stockgriffe mit der entsprechenden Dedikation, Chatelaine usw. in Betracht. Auch durch eine vornehme briefliche Werbung, die an den

Vater oder die Mutter des betreffenden Schülers zu richten wäre, ließe sich etwas erreichen.

Überhaupt sollte der Werbebrief in unseren Kreisen erhöhte Beachtung finden. Es wurden an dieser Stelle bereits sehr gute Beispiele gegeben, vergessen wir also in unserem Osterprogramm diesen wichtigen Punkt nicht. Ein weiteres ist die nie zu unterschätzende Werbung durch die lokalen Tageszeitungen. Man sieht leider nur sehr wenig wirklich mustergültige und geschickt aufgezogene und abgefaßte Inserate.

Empfehlenswert wird es immer sein, für eine beabsichtigte laufende Inserierung einen bewährten Werbefachmann zu Rate zu ziehen, die Mehrausgaben hierfür machen sich von selbst bezahlt. *Dixi.*

II. Auch zum Osterfest Reklame??

Ostern steht vor der Tür und mahnt uns, die Werbetrommel zu rühren, zumal mit diesem Fest die Konfirmation verbunden ist.

Als vor einigen Jahren die D. G. Z. auf den Wert der Zeitungsreklame hinwies, da schüttelte mancher Goldschmied den Kopf und hielt es nicht für richtig oder „standesgemäß", denn Margarine, Stiefelwichse und auch Hühneraugenmittel wurden auf derselben Seite propagiert. Aber das komische bei der Sache war, daß er selbst gerade die Artikel kaufte, welche ihm täglich in seiner Zeitung angepriesen wurden. Schon dies war ein Umstand, der ihn (vielleicht unbewußt) veranlaßte, einmal darüber nachzudenken. Dann kam aber auch noch das immer stärkere Nachlassen des Kaufens unserer Artikel hinzu, und heute sind wir wohl so weit, daß wir in fast allen Tageszeitungen Anzeigen von Juwelieren finden.

Nun ist es aber schließlich nicht damit getan, daß man in einer Zeitung steht, sondern es kommt immer darauf an, wie man es macht. Die Anzeigen der großen Firmen und Konzerne in Schönheitsmitteln, Autos oder Zigaretten enthalten immer ein Bild, denn das Bild ist Blickfang. Daraus sollten wir lernen. Der Goldschmied kann seine Anzeigen freilich nicht in der Größe aufgeben, wie ein Unternehmen mit so und so viel Kapital, aber er kann Sorge tragen, daß seine Annonce erstens einmal mit Hilfe eines Klischees aus der Masse herausgehoben wird, ferner, daß die Anzeige gut gesetzt ist. Dazu sollen die Beispiele dienen, die an dieser Stelle veröffentlicht werden. Auf einiges möchte ich gleich aufmerksam machen. Man verwende nach Möglichkeit nicht mehr als zwei Schrifttypen, wohl aber verschiedene Größen der Schrift und diese wieder recht gut verteilt. Weshalb soll denn in der Anzeige nicht eine Zeile gesperrt gedruckt sein? Es erhöht die Wirkung ungemein und erfordert nur geringe Mehrarbeit. Am besten ist es, wenn man ein gutes Beispiel aus der Zeitung ausschneidet und zum Satz mit hingibt. Dann ist die Verständigung über die Ausführung für alle Teile mühelos und der Erfolg der Anzeige garantiert. Aber bitte, machen Sie den Versuch nicht so, daß Sie nur eine Anzeige in die Zeitung setzen, und nun mit ergebenem Gesicht warten, wie viele Kunden auf die Anzeige kommen, sondern lassen Sie vielleicht zwei Anzeigen abwechselnd laufen, zuerst eine Woche lang jeden Tag, dann jeden zweiten Tag und so fort, bis Sie die Inserate nur noch am Freitag und Sonnabend einsetzen lassen.

Was speziell die Osterpropaganda betrifft, so haben wir auch hier auf dem Gebiete der Reklame viel versäumt und müssen deshalb bestrebt sein, das Versäumte nachzuholen. Dies ist nur möglich, erstens durch öfteres Inserieren, zweitens durch größere Anzeigen, wenigstens im Anfang, denn erst muß einmal das Unternehmen auffallen, damit sich der Name einprägt; ist dies erreicht, so braucht man nur noch dafür zu sorgen, daß er nicht wieder verschwindet. Dies verrichten aber dann auch kleinere Anzeigen, und so kann man den Reklameetat ausgleichen.

Das Schaufenster sollte stets vorwiegend nur die Artikel zeigen, die in der Zeitung angepriesen sind. Also passende Konfirmationsgeschenke ins Fenster, ein paar Schneeglöckchen und einige Weidenkätzchen dazu, und der Kunde wird wissen, daß Ostern vor der Tür steht, und damit auch die Konfirmation. Ein paar kleine, geschickt geschriebene Schildchen erhöhen die Wirkung unbedingt. Darum also: Frisch ans Werk! *H. B. Buchholz.*

Aus der französischen Juwelen- und Bijouteriewarenindustrie

Eine Evolution

Es ist kaum ein Jahr her, daß die Aussichten, die sich hinsichtlich der Konkurrenz zwischen Perlen und Kristall eröffneten, lebhaft erörtert wurden. Seitdem sind die Meinungen geteilt. Es gibt Fabrikanten, die sich für Kristall (Simili) eine größere Verwendungsmöglichkeit versprechen als für Perlen, während andere Perlen als den bevorzugten Modeschmuck betrachten. Zur Zeit aber ist Kristall immer mehr zur Geltung gekommen, und zwar durch die vermehrte Nachfrage der Haute Couture. Die Vorliebe für Simili kam ziemlich unerwartet, so daß viele Geschäfte ihre erheblichen Perlenkollektionen nur mit beträchtlichen Verlusten absetzen konnten. Trotzdem gibt es noch viele Fabrikanten und Händler, die mancherlei Bedenken gegen diese Kristallmode äußern. Täglich kommen neue Imitationen heraus, und es sind gerade die billigen Fabrikate, die zu solchen Bedenken Anlaß geben. Andere Fabrikanten sind wiederum der Ansicht, daß sich für den Similischmuck noch viele Verwendungsmöglichkeiten ergeben werden. Der Unterschied zwischen billigen und kostspieligen Kristalljuwelen ist scharf begrenzt, so daß die letzteren von den erstgenannten schwerlich beeinträchtigt werden können. Viele führende Geschäfte befassen sich besonders

mit Phantasieschöpfungen, wodurch dem Publikum ständig neue Tips gegeben werden.

Trotz dieser Entwicklung der Juwelen-Imitation bleiben viele Händler den Perlen treu, da man in absehbarer Frist wieder einer Mode dieser Schmuckgattung entgegensieht. Ein bekannter Fabrikant fertigt zur Zeit Kolliers aus den feinsten Perlenqualitäten an, auf eine ganz neue Weise montiert, so daß kaum Nachahmungen zu befürchten sind. Im allgemeinen aber ist man der Ansicht, daß nur Perlen erstklassiger Qualität zu guten Erwartungen berechtigen.

Neuschöpfungen in Goldschmuck

Der Goldschmuck erfreut sich noch immer der Beachtung seitens vieler Fabrikanten. Nach den letzten Pariser Mitteilungen gibt es auf diesem Gebiete Neuheiten, die eingehende Beachtung erfahren, nämlich Schmuckstücke, die keinen einzigen Verschluß aufweisen; eine gewisse Reaktion der Richtung, die den Verschluß besonders betonte. Beachtenswert sind auch die Neuschöpfungen, die eine ganz versteckte Montierung aufweisen.

Modernes Kollier aus Jade, Amethyst, Korallen und Gold

Die Seidenspitzen, die zur Zeit bei der Haute Couture eine Beliebtheit erlangt haben, haben nicht unwesentlich dazu beigetragen, dem Goldschmuck zu einem erheblichen Aufschwung zu verhelfen. Zu den schweren Spitzenqualitäten gesellen sich meist schwere Goldjuwelen, besonders die aus schweren Goldgliedern gefertigten Ketten, Buchstaben ähnelnd, und oftmals sehr platt anliegend. Damit diese Neuschöpfungen distinguierter wirken, bedient man sich der Email-Verfahren, besonders des schwarzen Emails, sowie der Abtönungen Königsblau, Violett und Scharlachrot.

Hinsichtlich der Armbänder zeigt sich eine neue Inspiration hinsichtlich der breiten Schöpfungen, die große Verschiedenheit in der Aufmachung aufweisen. Auf den Goldplatten befinden sich spitze Steine in verschiedenartigen Farbtönen: Türkis, Jade, Karneol, Topas, Koralle, Rubin und Smaragd. Ab und zu vervollständigen schmale, aus Brillanten gefertigte Ränder diese Armbänder. Andre bevorzugte Armbänder sind aus Goldgliedern, die zusammen mit vielfarbigem Leder zu schönen und recht effektvollen Neuschöpfungen geflochten werden. Bisweilen gesellen sich Gürtel in ähnlicher Aufmachung dazu. Auserwählte Neuschöpfungen bilden des weiteren Armbänder aus beweglichen Goldgliedern, jedes Glied mit einem Plättchen aus graviertem Jade versehen, worin sich wieder aus Email gefertigte Dreiecke befinden. Die biegsamen, ganz aus Gold angefertigten Armbänder weisen große viereckige Glieder in kontrastierenden Goldnüancen auf. Große Köpfe aus Edelmetall ersetzen oftmals die großen Steine, wie auch Metallperlen zum Ersatz der kleinen Steine Verwendung finden. Eine große Neuheit bilden die Kolliers aus Jadezylindern, Amethysttuben, Goldkorallen und runden gravierten Korallen, wie sie unsere Zeichnung vorführt. Recht wirkungsvolle Effekte werden auch mit dem sogenannten metallenen Konfetti erzielt. Jedenfalls spielen die Metalle sowohl hinsichtlich der Armbänder, Kolliers, Broschen und Schnallen unbedingt eine bedeutende Rolle. *Ph. Gr.*

Hochmodernes Vanity-Case, Diamanten, Jade, Topas, Korallen und Perlmutter auf Emailgrund

Die Diamanten-, Edelstein-, Halbedelstein-, Perlen- und Bijouterie-Industrie in Oberstein-Idar

Die im August 1927 im Diamantengeschäft eingetretene Besserung hat sich bis Ende 1927 und Anfang 1928 gehalten. Wenn auch vom November 1927 ab das Geschäft wieder etwas ruhiger geworden war, so ist im allgemeinen durch die am 8. Nov. v. Js. vom südafrikanischen Parlament angenommene Precious-stones-bill, die eine weitgehende Einschränkung der Diamantenproduktion vorsieht, das Vertrauen auf die Stabilität der Rohpreise und damit auf die ganze Situation des Diamantengeschäfts wiedergekehrt. Der Beschäftigungsgrad in den Diamantschleifereien war in den letzten Monaten gut und keine Arbeitslosigkeit festzustellen. Auch in Hanau ist die Beschäftigung nach der Regelung der Arbeitslöhne wieder normal.

Die ungünstige Beurteilung der zukünftigen Marktlage der Edelstein- und Halbedelstein-Industrie im letzten Viertel des vorigen Jahres hat sich leider bewahrheitet. Der Rohsteinmarkt weist nach wie vor großen Mangel an guten und besseren Steinen auf. Nur im Achatwarengeschäft waren die Rohstofflager überreichlich gefüllt, allerdings war auch Nachfrage vorhanden. Die Beschäftigung ist durch den gänzlichen Ausfall des Weihnachtsmarktes weiter zurückgegangen, und trotz der Weihnachtssaison ist der Inlandsabsatz auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Reguläre Absatzmöglichkeiten nach dem Auslande, speziell nach Amerika wurden durch Zwangsverkäufe und durch unsinnige und unhaltbare Preisunterbietungen fast unmöglich gemacht. Lediglich um die Weihnachtszeit herrschte eine Nachfrage nach Steinkugelketten.

In der Achatwarenindustrie war die Beschäftigung im großen und ganzen zufriedenstellend. Die Absatzmöglichkeiten im Inland waren sehr gering, im Ausland mittel bis gut. Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter konnte nur mit Mühe auf ihrem bisherigen Stand gehalten werden. Die Systemlosigkeit des Verkaufs wirkte sich auch weiterhin ungünstig auf die Preisbildung der meisten Artikel aus. Die Beurteilung der kommenden Marktlage ist sehr trostlos, eine Besserung dürfte kaum zu erwarten sein.

Im Edelsteinhandel herrschte mit Ausnahme von Kolliers Überangebot. Der Inlandsabsatz war infolge der Rückschläge am Geldmarkt rückläufig. Nach dem Auslande war der Absatz in Kolliers bei gedrückten Preisen lebhaft, sonst sehr schwach. Die Preisverhältnisse sind sowohl im Inlands- als auch im Auslandsgeschäft sehr gedrückt. Die Angestellten- und Arbeiterverhältnisse waren gleichbleibend, nur bei den Bohrern wies die

Zahl eine kleine Steigerung auf. Die kommende Geschäftslage wird noch immer wenig zuversichtlich beurteilt, solange die Geldverhältnisse im Inland sich nicht bessern. Für das Auslandsgeschäft erscheinen sie noch etwas ungünstiger.

Im Perlenhandel war der Inlandsabsatz gänzlich unbefriedigend, und aus dem Auslande liegen Bestellungen überhaupt nicht vor. Die Preisverhältnisse waren im Inlandsgeschäft äußerst gedrückt, und die kommende Marktlage wird auch hier als äußerst trostlos bezeichnet. Die an maßgebender Reichsstelle angeregte Besteuerung der in Deutschland reisenden ausländischen Perlenhändler dürfte vielleicht der einzige Weg sein, um die Perlenindustrie vor dem gänzlichen Untergang zu schützen.

In der echten Bijouterie-Industrie war die Beschäftigung gut. Wenn auch im Inland kein großer Absatz zu erzielen war, so war er doch nach dem Ausland besser. Er würde besonders nach Amerika gut werden, wenn dem nicht die hohen Zölle entgegenständen. Die Preisverhältnisse für gelieferte Inlandsware waren stabil, auch die Preise für Auslandswaren wiesen im großen und ganzen keine Änderung auf, nur für Markasiten stiegen sie um 20 Proz.

Die Zahl der beschäftigten Goldarbeiter blieb unverändert, bei einer Lohnerhöhung von 10 Proz. Die kommende Marktlage wird für das Inland nicht besonders gut beurteilt, günstiger jedoch für das Ausland. *-mor-*

Neue Wege für den deutschen Export

Australien, ein ausbaufähiges Absatzgebiet

Australien wird von rund sechs Millionen Menschen bewohnt, von denen jeder einzelne im Durchschnitt ein viel besseres Einkommen hat, als in irgendeinem europäischen Staate. Das Land ist von Natur an Schätzen reich, und es bezahlt dem einfachen Arbeiter hohe Löhne. Die Bevölkerung kann sich daher viele Dinge anschaffen, die in Europa als Luxus angesehen werden. Die Kaufkraft Australiens ist sehr hoch; im Jahre 1926 entfielen auf jeden Einwohner der Bevölkerung für 488 Mk. Einfuhrwaren gegen 312 Mk. im Jahre 1916. Es gibt wohl kein Land, das in dieser Beziehung an Australien heranreicht.

Die Einfuhr verteilt sich auf wenige Plätze. 43 Proz. der Einwohner leben in den sechs Hauptstädten des Landes, 19 Proz. in den Provinzialstädten und der Rest auf dem Lande. Das Geschäft ist an und für sich einfach, die Zahlungsweise wickelt sich in angenehmer Weise ab.

Australien hat sich während und nach dem Kriege gegen die Einfuhr deutscher Waren mit allen Mitteln gewehrt. Deutsche Waren sind erst wieder seit August 1922 zugelassen; auf sie drücken noch Schutzmaßnahmen der protektionistisch eingestellten Wirtschaftspolitik. Mit der Anerkennung der deutschen Währung, d. h. der Stabilität der neuen Reichsmark, ist der besondere Dumping-Zoll gefallen und damit das letzte öffentliche Gesetz gegen die deutsche Ware außer Kraft getreten. Es blieb aber noch die Furcht, von den konservativen Kreisen als „pro German" angesprochen zu werden, und es haben sich viele Firmen gescheut, ihre alten deutschen Verbindungen wieder aufzunehmen. Als Tendenz blieb bestehen, daß man seinen Bedarf in erster Linie bei der einheimischen Industrie deckt oder, wenn dies nicht möglich ist, der britischen Einfuhr den Vorzug gibt. Die australische Regierung läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um deutsche Artikel zu differenzieren. Trotzdem kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß der deutsche Einfuhrhandel nach Australien ständig im Zunehmen begriffen ist. Allen Hemmnissen zum Trotz nimmt der Handel heute bei zusagenden Preisen eine ansehnliche Menge deutscher Waren auf. Deutschland steht heute in der Einfuhr Australiens wieder an sechster Stelle nach England, den Vereinigten Staaten und Japan.

Die jüngsten Ergebnisse der australischen Statistik für das Fiskaljahr 1924/25 ergeben nachfolgendes Bild. Die Ziffern für das Fiskaljahr 1923/24 sind vergleichsweise aufgeführt; sie lassen die Zunahme der Einfuhr aus Deutschland erkennen:

Edelsteine und Perlen, nachgeahmt, wiederhergestellt oder synthetisch, ungefaßt; gezogene Perlen, ungefaßt

	1923/24 Wert in Pfd. Sterl.	1924/25 Wert in Pfd. Sterl.
Australien	543	—
England	1186	546
Ceylon	10	1
Indien	—	373
China	—	51
Tschechoslowakei	172	211
Frankreich	7146	12358
Deutschland	**299**	**1236**
Japan	4980	11990
Spanien	23	215
Schweiz	204	157
Vereinigte Staaten	305	835
Insgesamt:	14868	27973

Juwelierwaren von weniger als 9 Karat, falsche Bijouterien

	1923/24 Wert in Pfd. Sterl.	1924/25 Wert in Pfd. Sterl.
England	31641	40277
Andere britische Länder	42	67
Australien	297	385
China	123	221
Tschechoslowakei	10521	25962
Frankreich	5466	9273
Deutschland	**1110**	**4138**
Italien	162	171
Japan	158	375
Schweiz	1598	875
Vereinigte Staaten	4012	3513
Andere Länder	112	38
Insgesamt:	55242	85295

Alle übrigen Juwelierwaren

	1923/24 Wert in Pfd. Sterl.	1924/25 Wert in Pfd. Sterl.
Australien	867	1473
England	36772	36541
Indien	298	148
Neuseeland	165	118
Ceylon	105	41
Japan	136	121
Andere britische Länder	152	205
China	209	164
Tschechoslowakei	50	271
Frankreich	1655	1290
Deutschland	**610**	**1570**
Schweiz	1257	1315
Vereinigte Staaten	2030	1736
Andere Länder	318	243
Insgesamt:	44624	45236

Natürlich bleibt die Zunahme der deutschen Einfuhr in der australischen Presse nicht unbesprochen; in einem Teil der australischen Zeitungen findet sie sogar Anklang. So ist der in Sydney erscheinende „Morning Herald" zu der Feststellung gekommen, daß die deutsche Art und Weise der Fabrikation doch geeignet ist, gegenüber der amerikanischen Methode sich durchzusetzen. Man kann zwar noch nicht sagen, daß die Auswirkung der Kriegspsychose in bezug auf Abneigung gegen die deutsche Ware beigelegt ist, aber doch wurden auf diesem Gebiete wesentliche Fortschritte gemacht, die die deutsche Industrie der Qualität ihrer Erzeugnisse zusprechen kann.

Der australische Geschäftsmann deckt seinen Bedarf an fremden Erzeugnissen beim Importeur oder Vertreter ausländischer Firmen. Angebote an ihn zu richten, hat wenig Wert, denn er scheut sich vor den Schwierigkeiten der Zollabwicklung, die in Australien größer sind, als in anderen Staaten. Vertreter im europäischen Sinne gibt es nur wenige; gewöhnlich handelt es sich um festbesoldete Agenten. Interessenten für eine Provisionsvertretung sind zwar zur Genüge vorhanden, nicht alle eignen sich aber für die Einführung einer neuen Firma. Es empfiehlt

sich, in der Auswahl des Vertreters ganz besondere Sorgfalt walten zu lassen und niemals zur gleichen Zeit mehr als einer Firma die Vertretung anzutragen. Jeder Verstoß gilt als unfair und wirkt sich zum Nachteil der deutschen Firma aus, der es geschehen kann, daß von den bekannteren Firmen keine mehr zur Übernahme der Vertretung bereit ist. Die Auswahl der Vertreter ist ausschlaggebend für die künftige Entwicklung des deutschen Einfuhrhandels. Während die englische Firma gewöhnt ist, mit dem Importeur zu arbeiten, braucht der deutsche Handel den Vertreter, der die Mühe nicht scheut, für den Fabrikanten einzutreten und noch bestehende Zweifel gegen die deutsche Ware zu zerstreuen. Der Importeur gibt immer dem englischen Lieferanten den Vorzug. In Deutschland kauft er nur, wenn er von dort beziehen muß oder zu einem wesentlich günstigeren Preise kaufen kann; er wird nicht der Pionier für den deutschen Import sein, der sich bei sorgfältiger Bearbeitung des Landes noch beträchtlich vergrößern kann.

Voraussetzungen für eine Erfolgsarbeit im Geschäft mit Australien sind: gutes englisches Propagandamaterial, Preise fob Hamburg und Zahlungsbedingung: „Kasse gegen Verschiffungspapiere London". Feste Preise genießen gegenüber denjenigen mit Rabatten oder Zuschlägen den Vorzug. Wichtig ist die Einhaltung aller getroffenen Abreden, sowohl in bezug auf die Lieferungsfrist als auch auf Aufmachung und Verpackung der Ware.

Ohne Reklametätigkeit bleibt das Geschäft in beschränktem Umfange. Der Provisionsvertreter allein ist nicht in der Lage, die Umsätze beliebig zu erhöhen. Der Australier hat eine der amerikanischen Geschäftsmethode ähnliche Auffassung; er liebt die Reklame und hört auf sie. Wer ein großes Absatzfeld erwerben will, muß etwa zwei Jahre intensiv Reklame treiben. Australien ist gut versehen mit großen Tageszeitungen, Wochenjournalen und Monatsheften. Ausgezeichnete Möglichkeiten gibt es für Anschlagplakate an den Straßen und Eisenbahnlinien. Die größte Aufmerksamkeit genießen die Zeitungen und Zeitschriften, in denen ein Inserat periodisch für längere Zeit erscheinen muß.

Es ist nicht möglich, eine Reklame-Campagne von Deutschland aus in die Wege zu leiten; man muß hier dem australischen Vertreter freie Hand lassen. Dieser ist am besten in der Lage, eine den Ansprüchen seines Landes genügende Reklame in die Wege zu leiten.

Das Goldvorkommen des Pitanguy-Distriktes im östlichen Minas Geraes, Brasilien

Man kennt das von Th. Knecht in der Zeitschrift für praktische Geologie (1928, Heft 1) beschriebene Goldvorkommen seit dem 18. Jahrhundert. Die Golderzvorkommen liegen westlich des Rio Para. Das Gold findet sich in Goldquarzen, die sich in einer Wechsellagerung von Glimmerschiefern, Phylliten, Quarzitschiefern und Tonschiefern finden. Da man in dem über 2000 m mächtigen Schichtenpaket keine Versteinerungen findet, nimmt man für sie ein präkambrisches Alter an. In den Tonschiefern finden sich auch noch Diabasgänge mit Magneteisenkörnern, Pyrit- und Arsenkieseinsprenglingen. Diese Sedimentgesteine grenzen an das Granitmassiv des Rio Para. Die Goldquarzgänge findet man in zersetzten, gebleichten und roten sandigen Tonschiefern. Wo sich Lager- und Quergänge kreuzen, da zeigt sich die größte Goldanreicherung. Die Eingeborenen nennen diese Stellen „Caldeirao", und an deren Ausbissen ging zur Sklavenzeit Bergbau um. Die Lagergänge bestehen aus tiefschwarzem, fettig glänzendem, muschelig brechendem Quarz. Die Quergänge bestehen aus weißem, zuckerigem Quarz. In den oberen Teilen enthalten beide Arten mulmiges Brauneisenerz, Schwefelkies, Freigold in Klüftchen und Spalten und manchmal Manganerz. Das Freigold in den Quarzgängen ist staubförmig, nicht blättchen- und körnerhaft. Goldkörner bis zu 50 Gramm Gewicht hat man bisher nur in Seifen gefunden. Man kann das hellgelbe bis kupferfarbene Gold leider nur zu 70—80 Proz. herausziehen. Das Freigold enthält Silber und einen von 2—8 Proz. schwankenden Prozentsatz Palladium und Platin. Alles Freigold ist aus der Zersetzung der goldhaltigen Pyrite und Arsenpyrite entstanden. Der Goldgehalt des Ausbisses beträgt pro Tonne 4—6 Gramm. In Onca sind in 30 m Tiefe noch Goldgehalte von 12—14 Gramm pro Tonne Haufwerk berechnet worden. Man denkt sich die Entstehung der Quarzgänge durch wässerige Lösungen auf Spalten entstanden. Man kann zwei Ausscheidungsprozesse feststellen, die wahrscheinlich mit der Entstehung des Granites und des Diabases zusammenfallen. Mit diesen primären Goldlagerstätten im Pitanguy-Distrikt hängen die goldführenden alluvialen und eluvialen Goldseifen eng zusammen. Das Freigold der eluvialen Seifen ist scharfkantig, während das Freigold der alluvialen Seifen gerundet ist. Man hatte im Jahre 1914 in Onca eine englische Gesellschaft gegründet, die das Gold abbaut. Im Jahre 1927 baute man im oberen Onca-Tal eine Aufbereitungsanlage.

Der lautlose Handel in Indien

Im zweiten Buche seiner Reisebeschreibung erzählt Tavernier von einem merkwürdigen indischen Gebrauch, den vor und nach ihm viele andere alte Reisende beobachteten, und der auch jetzt, nach 300 Jahren, noch gang und gäbe ist, obwohl die wenigsten der modernen Reisenden, besonders die, welche im Auftrage einer Tageszeitung das Land mit Sturmeseile durchjagen, je etwas davon erfahren. Tavernier sagt: „Ich muß nun noch von der ganz eigenartigen und merkwürdigen Weise berichten, in der die Inder, mögen sie nun Götzendiener oder Muselmanen sein, ihre Geschäfte in allen denkbaren Artikeln abschließen, in vollkommener Ruhe und ohne daß ein Wort dabei gesprochen wird. Der Verkäufer und der Käufer sitzen auf dem Boden einander gegenüber, wie bei uns die Schneider, und wenn einer von ihnen seinen Kumerbund aufbindet, nimmt der Verkäufer die rechte Hand des Käufers und bedeckt seine eigene mit seinem Kumerbund, unter dem nun im Beisein vieler anderer Kaufleute, die oft in gleicher Weise beschäftigt sind, der Verkauf im Geheimen stattfindet, ohne daß jemand etwas davon merkt; denn weder der eine noch der andre spricht mit dem Munde noch mit den Augen, sondern nur mit der Hand, und zwar geschieht es auf folgende Art:

Wenn der Verkäufer die ganze Hand des Käufers erfaßt, so bedeutet das 1000, und so oft er sie drückt, so viele Tausend Rupies oder Pagodas — je nach der Münze, um die es sich handelt — bedeutet es. Faßt er nur die fünf Finger, so bedeutet das 500, nimmt er nur einen, bedeutet das 100; die Hälfte bis zum Mittelglied bedeutet 50, und das Fingerstück von der Spitze bis zum ersten Gelenk 10. Das ist das ganze Geheimnis, dessen sich die Inder bei ihrem Handel bedienen, und es kommt oft vor, daß auf einem Platze, wo viele Leute versammelt sind, ein gewisser Gegenstand fünf oder sechsmal die Hände wechselt, ohne daß die Umstehenden wissen, um wieviel er jeweils verkauft wurde."

Es möge hinzugefügt werden, daß die Prozedur auf Pferde- und Viehmärkten besonders häufig zu beobachten ist; und schnelle Geschäfte werden mit einem und demselben Tiere gemacht, weil der Händler, sobald er einen Nutzen sieht, lieber sich diesen sicher, als auf den ungewissen größeren zu warten. *-av-*

Fachtechnik

Werdegang eines handziselierten Trauringes. In ziselierten Trauringen gibt es verschiedene Arten. Erstens solche mit vorgepreßtem und nachziseliertem Ornament, dann solche, bei denen das Ornament gegossen und ebenfalls nachziseliert wird. Bei leichteren Trauringen wird das Ornament zuweilen auch aufgerandelt. Die beste Art sind die von Hand geschnittenen und ziselierten Ringe. Die hier abgebildeten Modelle zeigen den

1 2 3 4

Werdegang eines solchen ziselierten und geschnittenen Trauringes. Die erste Abbildung zeigt den glatten, fugenlosen Ring, Ring 2 in der Mitte einen erhabenen Streifen, den man nach außen hin etwas niederschneidet oder feilt. Bei Ring 3 ist der erhabene Streifen in Karrees eingeteilt, welche mit dem Punzen eingeschrotet oder mit der Feile eingefeilt werden können. Abb. 4 zeigt einen fertiggeschnittenen und ziselierten Trauring. Auf die gleiche Art läßt sich nicht nur ein bestimmtes Ornament anbringen, sondern man kann Dutzende von Blumenmustern, Schriften usw. in erhabener Ausführung anbringen. *C. F.*

Gelenkverbindung für Gliederketten und dgl. Es handelt sich hier um eine Gelenkverbindung für Gliederketten und dgl., wie sie insbesondere für Armbänder, Halsketten usw. zur Anwendung gelangen. Die Verbindung ist auch da anzuwenden, wo es sich um die Vereinigung von starren Teilen handelt, die unter sich eine gewisse Beweglichkeit besitzen sollen. Die Gelenkverbindung nach der Erfindung wird mit Hilfe von Platten oder Lamellen hergestellt, die in geeigneter Form zugeschnitten sind. Die Platten oder Lamellen werden so aneinandergefügt, daß sie sich über Kreuz übergreifen, darauf umlegt und miteinander verlötet. Zur Herstellung der Verbindung werden weder Nuten noch Splinte benutzt. Sämtliche Plattenglieder, welche zur Gelenkverbindung gebraucht werden, sind nach einem einheitlichen Muster angefertigt. Das wesentlichste Kennzeichen der Gelenkverbindung gemäß der Erfindung ist darin zu sehen, daß jedes Glied aus einem mit gegeneinandergekehrten Schenkeln versehenen Bügelkörper besteht, dessen Steg die Schenkel beiderseits an Stärke überragt und an seinen Enden entsprechend dem Krümmungsradius der Scheitelpunkte nach einem Kreisbogen ausgerundet ist, während die freien Enden der Schenkel zu zusammengehörigen Verschlußmitteln ausgebildet sind; ferner darin, daß nach dem Ineinanderhaken je zweier Nachbarglieder jeder Schenkel um die Halbierungslinie des von ihm und dem Steg des Gliedes gebildeten Winkels auf den Steg zurückgebogen ist und sein freies Ende mit demjenigen des gegenüberliegenden Schenkels des Gliedes vereinigt wird. Es zeigen: Abb. 1 eine Draufsicht auf eine der Platten, die bei der ersten Ausführungsform benutzt werden; Abb. 2 einen Schnitt nach A—A der Abb. 1; Abb. 3 eine Zwischenstellung je zweier benachbarter Plattenglieder entsprechend Abb. 1 im Laufe der Ausführung ihrer Verbindung oder Vermaschung; Abb. 4 einen Schnitt nach B—B der Abb. 3 in Pfeilrichtung gesehen; Abb. 5 eine Draufsicht der fertigen Vermaschung; Abb. 6 eine schaubildliche Ansicht derselben; Abb. 7 und 8 eine Maschenverbindung eines aus Gelenkgliedern bestehenden Gegenstandes und Abb. 9 das Ende einer Platte zur Herstellung der Gelenkverbindung gemäß einer zweiten Ausführungsform. D. R. P.: Albert Mirra, Paris.

Abb. 1. Abb. 2. Abb. 3. Abb. 4. Abb. 5. Abb. 6. Abb. 7. Abb. 8. Abb. 9.

Rundschau

Vier Wettbewerbe für Künstler schreibt die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst E. V., München, Wittelsbacherplatz 2, zur Zeit aus. Es handelt sich um folgende Aufgaben: Entwürfe für die Illustrierung der katholischen Schulbibel von Bischof Dr. M. Buchberger. Es sind Preise in Höhe von 2000 Mk. — der 1. Preis: 1000 Mk. — ausgesetzt. Einlieferungstermin: 1. Mai 1928. Die Ausschreibung erfolgt im Auftrag des Verlages Josef Kösel & Friedrich Pustet K. G., München. — Die andern drei Wettbewerbe wenden sich an Architekten. — Auskünfte und genaue Unterlagen über diese Wettbewerbe bei der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst E. V., München, Wittelsbacherplatz 2.

Die Staatlich Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr von 164 Schülern besucht; hiervon sind 135 aus Württemberg, 17 aus Preußen, fünf aus Bayern und einer aus Baden. Aus dem Auslande sind sechs Schüler und zwar zwei aus Schweden und je einer aus Danzig, Deutschösterreich, Schweiz und Norwegen.

Gründung eines Ostmärkischen Künstlerbundes. Am 5. Februar wurde in Frankfurt a. O. der Ostmärkische Künstlerbund gegründet. Zweck des Bundes ist der Zusammenschluß aller bildenden Künstler der Ostmark zur Förderung des kulturellen Lebens. Es sollen in allen Städten der Ostmark Ausstellungen stattfinden, auf denen Malerei, Graphik, Plastik, Architektur, Reklame, Schmuck und Geräte vertreten sind. Dem Bunde gehören in führender Stellung bekannte Künstler, wie Prof. Brendel, M. Heilmann, Graef u. a. an. Zur Förderung der Bestrebungen werden auch Kunstfreunde als passive Mitglieder aufgenommen. Anfragen sind zu richten an Heinz Bernhard Buchholz, Züllichau, Markt 4.

Die mohammedanischen Vorschriften über Gold- und Silberschmuck. Angesichts der vom gegenwärtigen Beherrscher Mekkas gegen das Tragen von Gold- und Silberschmuck erlassenen Verbote ist es nicht uninteressant, die in den theologischen Werken der Mohammedaner niedergelegten Äußerungen über diesen Gegenstand zu sehen. Es kommen dabei nicht nur die im Koran enthaltenen Gesetze in Betracht, sondern die Überlieferungen angeblicher gelegentlicher Bemerkungen des Propheten. In dem „Hidaya“ genannten großen Werke heißt es: „den Männern ist es nicht gestattet, goldenen Schmuck, wie Ringe und dergleichen, zu tragen, denn sie sind vom Propheten ausdrücklich verboten worden. Auch silberne sind ungesetzlich, nur silberne Siegelringe sind ausgenommen und auch der Gürtel und das Schwert dürfen mit Silber verziert sein“. Im 19. und 20. Buche eines anderen Werkes, „Mishkat“ geheißen, finden wir diese Angaben: „Ibu Zubair sagt, der Prophet verbot sogar kleine Glöckchen als Schmuck für Kinder, denn in jeder Glocke ist der Teufel. Ibu Melik sagt, der Prophet verbot, goldene Ringe zu tragen, und er erklärte es für ebenso sündhaft, anderen Goldschmuck zu tragen. Umm Salimah sagt, der Prophet warnte davor, aus einem silbernen Gefäße zu trinken, denn was man daraus trinkt, ist nur höllisches Feuer“. Wenn nun der König von Hedschas, als Haupt der fanatischen Sekte der Wahabiten, sehr scharfe Gesetze gegen den Gebrauch von Gold- und Silberschmuck erlassen hat, wohl in erster Linie, um sich dadurch die Sympathie aller Mohammedaner zu sichern, denen die türkischen Neuerungen zu weit gehen, so kann er sich auf gute Autoritäten stützen. *-av-*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	15. Febr.	17. Febr.	20. Febr.	25. Febr.	28. Febr.
Berlin R.-M.	10,–/11,50	10,50/12,–	10,50/12,–	–	10,50/12,–
Pforzheim „	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30	10,40/11,30
London Uz. £	17,75	17,75	17,75	17,75	17,75
Gold 1 g	15. Febr.	17. Febr.	20. Febr.	25. Febr.	28. Febr.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	–	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11	$84,11^1/_4$	$84,11^1/_2$	$84,11^1/_8$	$84,10^3/_4$
Silber 1 kg	15. Febr.	17. Febr.	20. Febr.	25. Febr.	28. Febr.
Berlin R.-M.	78,–	78,–	78,–	–	78,–
Hamburg „	78,75/79,75	78,35/79,25	78,–/79,–	78,–/79,–	78,50/79,75
Pforzheim „	78,50/81,10	78,20/80,70	78,–/80,50	78,50/80,80	78,50 80,70
London Uz. d.	26,31	26,25/31	26,19/50	26,19	25,–/26,31

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 28. Februar 1928:

Platin . . . . per g RM *BS.us*	Feinsilber . . . per g RM *–.sii*
Feingold . . . „ „ „ *A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „ *–.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „ *B.us*	Quecksilber . . . „ kg „ *N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „ *–.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg. *a–r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 27. Februar bis 4. März 1928:

für 800/000 Mk. 79.– für 835/000 Mk. 83.–
für 925/000 Mk. 91.–

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 27. Februar 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3–4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 25. Februar 1928:

Altkupfer . . .	RM. 108–110	Neue Zinkabfälle	RM. 42– 43
Altrotguß	„ 94– 96	Altweichblei . . .	„ 32– 34
Messingspäne . .	„ 72– 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % .	„ 150–155
Gußmessing . .	„ 76– 78	Lötzinn 30 %	
Messingblechabfälle	„ 90– 92	Sammelware . .	„ 110–120
Altzink	„ 34– 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 28. Febr.
In Amsterdam sind nur wenige Einkäufer anwesend, doch waren die Umsätze der letzten Tage noch sehr befriedigend, da besonders von amerikanischer Seite viel gekauft wird. Die erhöhten Preise der letzten Wochen werden hierbei nicht voll in Anwendung gebracht. Das Angebot ist in allen Artikeln sehr groß, doch wird die Ware seitens der Fabrikanten nur in kleineren Mengen an den Markt gebracht. Die feineren weißen und größeren Steine bleiben vorwiegend gefragt, während Melees und kleine Brillanten weniger verlangt wurden. In Rosen war wenig Handel. Am Markt für Rohdiamanten ist die Lage sehr fest. In Bort ist fast kein Handel.

In Antwerpen kauften während der letzten Tage amerikanische Einkäufer ziemlich bedeutende Posten. Auch hier bemerkt man seitens der Käufer besonders bei größeren Partien auch erfolgreiches Drücken der Preise. Auch die mittleren Qualitäten fanden Absatz. Der Bortpreis schwankt zwischen 5,25 bis 5,50 Gulden per Karat. *Upi.*

Die Lage in der deutschen Diamantschleifereiindustrie. Die Hanauer Diamantschleifereiindustrie leidet an einer chronischen Krisis, die in erster Linie durch die bedeutende Entwicklung der belgischen Diamantindustrie hervorgerufen ist. Belgien, das heute zum stärksten Zentrum der Diamantindustrie geworden ist, hat die Zahl seiner Arbeiter gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt. Zu dieser Entwicklung der belgischen Industrie sind noch verschiedene ungünstige Umstände hinzugetreten. Die in Idar im August v. Js. abgehaltene Konferenz der Diamantarbeiter, an der vom Vorstand des Weltbundes der Diamantarbeiter auch van Berckelaer (Belgien) teilnahm, hatte u. a. den Zweck, die Ursachen der Krise zu untersuchen. Nach dieser Konferenz in Idar traten dann Delegierte der Hanauer und Idarer Unternehmer zusammen, um sich über die Vereinheitlichung der deutschen Tarife zu verständigen und die von den belgischen Händlern versuchte Herabdrückung der Preise zu verhindern. Bis heute ist es jedoch noch nicht zu einem feststehenden Ergebnis gekommen, zum Schaden der deutschen Diamantindustrie. Anfang November 1927 wurde ein neuer Tarifvertrag zwischen Unternehmern und Arbeitern abgeschlossen, der eine 46stündige Arbeitszeit vorsieht. *Pf. A.*

Abbau der Steuerbelastungen für den Antwerpener Diamantenhandel. Das belgische Finanzministerium hat sich bereit erklärt, einem Abbau der steuerlichen Belastung des Diamantenhandels, insbesondere der Diamantenübertragungsabgabe, zuzustimmen. Eine vollständige Aufhebung dieser Abgabe soll in Erwägung gezogen werden, da die Regierung hofft, damit die Firmen zu halten, die ihren Sitz von Amsterdam nach Antwerpen verlegt hatten, jetzt aber wieder ernsthaft erwägen, nach Amsterdam zurückzukehren, da ihnen der Antwerpener Platz gegenüber Amsterdam keine wesentlichen Vorzüge und günstigeren Handelsbedingungen mehr bietet. *-T-*

Der deutsche Platin-Ein- und Ausfuhrhandel im Jahre 1927. Durch die Verlegung der russischen Platindepots von London nach Berlin hat sich der deutsche Außenhandel in Platin gegenüber dem Vorjahre rund verzehnfacht. Es wurden im Jahre 1927 nach Deutschland an Platin eingeführt: 6975 kg gegen nur 516,5 kg im Jahre 1926, davon kamen aus:

Rußland	4742,5 kg	Vereinigte	
Großbritannien .	1794,5 „	Staaten . . .	272,2 kg

Die Ausfuhr erreichte eine Höhe von 2726,7 kg gegenüber nur 391,2 kg im Vorjahre. Davon entfielen auf:

Vereinigte Staaten . . .	1296,4 kg	Frankreich . .	103,3 kg
		Österreich . .	54,8 „
Großbritannien .	973,1 „	Niederlande .	41,5 „
Schweiz	124,8 „	Italien	37,5 „

Es verbleibt demnach ein Einfuhrüberschuß von 4248,3 kg oder in Unzen umgerechnet von 136601 Unzen, der ungefähr 75 Proz. des Weltbedarfs entspricht. Er kann von der deutschen technischen und Schmuckwarenindustrie nur zum geringsten Teil absorbiert worden sein, so daß große russische Platinvorräte in Deutschland lagern. Wenn diese Vorräte nicht sehr hoch lombardiert sind, so hätten die Russen sehr leicht die Möglichkeit gehabt, durch entsprechende Verschiffungen nach Neuyork der gesteigerten Nachfrage am Neuyorker Markt zu entsprechen. Die Vorräte lassen also darauf schließen, daß die Platinpreissteigerung auf jeden Fall von den Russen, wenn vielleicht auch nicht beabsichtigt, so doch auch nicht verhindert worden ist. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 28. Febr. 1928.
Der Goldmarkt blieb in den letzten Wochen verhältnismäßig normal, weil wenig Import und nur kleiner Handel zu konstatieren war. Die Nachfrage am freien Markt war sehr gering. Die Notierung blieb unverändert auf 84 s. $11^1/_8$ d.

Am Silbermarkt hielten sich die Schwankungen in engen Grenzen. China kaufte wenig, Indien geringe Posten und Amerika hielt sich vom Markt fern, da ihnen der augenblickliche Verkaufspreis von $26^3/_{16}$ für loko nicht genügt. — Die Silberwarenindustrie hat letzter Tage wieder Ankäufe vorgenommen, und zwar Terminkäufe zu $26^1/_{16}$. *Upi.*

Postalisches

Der Meistbetrag für Postanweisungen nach Frankreich wird mit sofortiger Wirkung auf 5000 französische Franken erhöht. Ebenso sind Postanweisungen aus Frankreich nach Deutschland von jetzt an bis zum Gegenwert von 5000 französischen Franken zugelassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6470. Wer ist Fabrikant von silbernen Tischklingeln und silbernen Vasen mit den Buchstaben H. Gr. in einer ovalen Umrandung? F. K. in S.

6476. Welche Firmen kommen als Hersteller und Lieferanten von Zigarettenetuis in Form einer Mauser-Selbstladepistole in Betracht? Der Schaft ist als Etui ausgebildet und der Hahn als Feuerzeug. Preisangabe erwünscht. K. S. in M.

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6499. Wer führt auf versilberten Bestecken die Wortmarke „Herzalpaka"? E. D. in Z.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6502. Wer liefert Kolliers in echtem Jett (rund, erbsengroß und mattgeschl.) als Trauerschmuck zu tragen? J. L. in R.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca"? S. & L. in W.

6508. Wer ist Fabrikant von Goldschmiedezirkeln mit der Fabrikmarke [Heira] [T]? A. B. in A.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6511. Welcher Fabrikant stempelt seine Bestecke:
„VLIESS ○ ALPACCA"?
Anstelle des Kreises befindet sich ein Widderkopf. F. M. in D.

6512. Welcher Zinnwarenfabrikant übernimmt die Anfertigung einer kleiner Figur an einem Bande im Knopfloch zu tragen als Massenartikel in billig? A. B. in E.

6513. Wie kann man von Natronlauge angelaufene Goldgeräte reinigen, ohne diese nochmals abschleifen zu müssen? Br. K. in W.

6514. Wer liefert Original-„Dunhill"-Feuerzeuge? Angebote mit Preisen für Ausführung in Gold und Silber erbeten. E. S. in M.

6515. Wer kann angeben, welche Firma sich mit der Anfertigung der Bestecke beschäftigt, die früher von der jetzt erloschenen Firma Gottschika, Alpaka-Silberwarenfabrik in Vohwinkel-Solingen, hergestellt wurden, oder in wessen Besitz die Stanzen übergegangen sind? A. S. in F.

6515. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6516. Wer ist Fabrikant von versilberten Bestecken mit der Stempelung: THUNIA 90/18?

6517. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

Antworten:

6509. Herrn Hofjuwelier J. H. W. in Berlin besten Dank für die frdl. Auskunft. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Stendal. Herr Juwelier Hermann Bock konnte am 8. Februar bei bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist seit 1925 Stadtverordneter Stendals und seit 1920 Vorsitzender des Kreisverbandes und der Ortsgruppe Stendal vom Mitteldeutschen Handwerkerbund sowie Vorstandsmitglied des Landesverbandes Magdeburg vom Mitteldeutschen Handwerkerbund. Seines Ehrentages gedachten zahlreiche Freunde und Verehrer. Kreisverband und Ortsgruppe Stendal ließen ihre Wünsche durch Ehrenobermeister Schulz, Stadtrat Stenzel und Verbandssyndikus Dr. Heyn übermitteln, wobei sie ein großes Aquarellbild des Bockschen Hauses überreichten. Ehrenobermeister Schulz überbrachte ferner eine Ehrenurkunde der Handwerkskammer zu Magdeburg für „Verdienste um das Handwerk". Telegraphisch übermittelte der Landesverband Magdeburg seine Glückwünsche, ebenso die Bundesleitung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes in Erfurt. Auch wir möchten nicht verfehlen, dem rührigen Jubilar, der sich um die Sache des Handwerks recht verdient gemacht hat, nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstage auszusprechen.

Gestorben

Pforzheim. Im Alter von 53 Jahren starb der Vergolder Karl Bott.

Schwäbisch-Gmünd. Der Kabinettmeister Alexander Hermle ist gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Brieg (Bez. Schlesien). Zu unserer Meldung in der letzten Ausgabe der D. G.-Ztg. ist zu berichtigen, daß das neueröffnete Gold- und Silberwarengeschäft von Herrn Goldschmiedemeister Willi Scholz (nicht Schulz) gegründet worden ist.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bremen. Fa. Ernst Meyer, Juwelier, Molkenstraße 2. Die Witwe des Juweliers Friedrich Ernst Meyer, Elisabeth Margarethe, ist als Gesellschafterin eingetreten. Seitdem offene Handelsgesellschaft.

Breslau. Fa. A. Besser & Co., Goldwaren-Großhandlung, Reuschestraße 51. Carl Bolz ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Duderstadt. Fa. Geschw. Gebhardt, Gold- und Silberwaren. Die Firma lautet jetzt: Geschw. Gebhardt. Inh.: Lotte Kempf.

Elberfeld. Fa. C. A. Schmitz, Goldwarengeschäft, Wülfingstraße 9. Julius ter Jung und Paul Backhaus sind aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Köln. Fa. E. Kayser, Neusilberfabrik, Hohe Str. 85/87. Karl Kayser ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der jetzigen vier Gesellschafter allein berechtigt. Wilhelm Kayser ist Kaufmann in Köln, Kurt Kayser ist Kaufmann in Berlin-Charlottenburg, Ines Kayser ist noch minderjährig.

Langenhaus bei Lennep. Fa. Platinawerke Ed. Platte Söhne. Die Gesamtprokura des Reisenden Julius Gerster, Reutlingen, ist erloschen. Dem Genannten ist Einzelprokura erteilt.

München. Fa. L. Merkl & Cie., Goldwarengeschäft, Dienerstraße 19. Gesellschafter jetzt: Ludwig Merkl, bisher Alleininhaber, und Kurt Kunert, Uhrmacher.

Pforzheim. Fa. G. Rau, Doubléfabrik. Fabrikant Karl Drusenbaum ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Fa. Doll & Schickle, Bijouteriefabrik, St. Georgenstraße 41. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Otto Schickle ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Oscar Bentner, Bijouteriefabrik, Belfortstraße 19. Walter Bentner, Kurt Bentner und Richard Bentner sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Prokuren des Karl Rühle und des Emil Taafel bestehen fort.

Rotterdam. Fa. Dubé Tafelzilverfabrieken, Schiekade 190.

Sursee (Kt. Luzern). Fa. Kupper & Cie., Kollektivgesellschaft, welche Aktiven und Passiven der erloschenen Firma Walter Kupper übernommen hat. Bijouteriefabrikation und Handel mit Gold- und Silberwaren en gros, Reparaturwerkstätte, Pilatusstraße 321 und Unterstadt 47.

Von den Aktien-Unternehmen

Temesvar (Rumänien). Fa. Erste Banater Silberwarenfabrik A.-G. Die Herren L. Adler, M. Josefsohn aus Craicon und N. Hilicherici aus Bukarest haben die Firma käuflich übernommen. Die Verbindlichkeiten sind von den Käufern nicht übernommen worden.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreishauptmannschaft Zwickau

Jahres-Hauptversammlung
am Sonntag, den 11. März 1928, 14,30 Uhr
im Gasthaus „Weißer Hirsch", Zwickau, Königstraße.

Tagesordnung:

1. Verlesung der letzten Niederschrift.
2. Eingänge.
3. Jahresbericht über das verflossene Geschäftsjahr.
4. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers.
5. Aufstellung des Haushaltplanes 1928.
6. Wahl von zwei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern. (Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.)
7. Wahl eines Gesellenprüfungsausschusses.
8. Arbeitsgerichtsgesetz.
9. Einrichtung von Bezirksgruppen.
10. Einreichung von Lehrlingsarbeiten.
11. Verschiedenes.

Die Anwesenheit zu dieser Hauptversammlung ist Pflicht eines jeden Kollegen. Anträge sind an den Obermeister zu richten. Nach Schluß der Versammlung allgemeines Beisammensein.

Erich Doerffer, Schriftführer.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg

Die Gehilfenprüfung der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-) Innung findet am

Montag, den 26. März, Dienstag, den 27. März,
Mittwoch, den 28. März 1928

in der Zeit von früh 8 Uhr bis 16,30 Uhr in der Klasse für Gold- und Silberschmiede der Kunstgewerbeschule, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 166/67, III. Stock, statt.

Anmeldungen, unter Beifügung der Prüfungsgebühren von 12 Mk. haben am 12. und 13. März in der Zeit von 16—18 Uhr beim Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Waldemar Meißner, Berlin-Friedenau, Wilhelmshöher Str. 28 v. III stattzufinden.

Waldemar Meißner,
Vorsitzender der Prüfungskommission.

Die Goldschmiede-Kreiszwangsinnung zu Dresden

hielt am 23. Februar eine außerordentliche Hauptversammlung ab, um im Beisein eines Vertreters des Gewerbeamtes die Satzungsänderungen zu beschließen, die sich infolge gesetzlicher Vorschriften nötig machten. Im Mittelpunkt des Abends stand der von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vermittelte Vortrag des Herrn Dr. Espig von den I. G. Farbenwerken A.-G., Bitterfeld, über die „Herstellung der synthetischen Edelsteine". — An Hand von Abbildungen, Lichtbildern und reichem Anschauungsmaterial erläuterte der Vortragende in ausführlicher, fesselnder Weise die Herstellung synthetischer Steine, sowie Unterscheidungsmöglichkeiten, soweit solche möglich sind, zwischen echten und synthetischen Steinen, sowie synthetischen Steinen und minderen Imitationen. — Der Vortrag war von etwa 70 Mitgliedern und den zwei älteren Jahrgängen der Lehrlinge besucht. — (Den Vortragstext und das außerordentlich reiche Material stellen wir auf Wunsch auch anderen daran interessierten Innungen gern kostenlos zur Verfügung. Evtl. ist Herr Dr. Espig auch bereit, den Vortrag an anderen Orten zu halten. Die Schriftl.)

Geschäftliche Mitteilungen

Die Freude der Beschenkten. Unter diesem Titel gibt die Großhandlung Carl Wächtler in Weimar, Wörthstraße 4, eine zur Verteilung an die Kundschaft des Juweliers bestimmte Werbebroschüre heraus, die besonders auf Ostergeschenke eingestellt ist. Auf dem Titelblatt ist Raum zum Eindruck der Firma vorgesehen. Die Broschüre umfaßt 12 Seiten und enthält reichhaltige Abbildungen von Schmuck und Geschenkartikeln mit empfehlenden Texten.

Nürnberger Dürer-Gedenktaler. In diesem Jahre wird der 400jährige Todestag Albrecht Dürers, des größten deutschen Malers, gefeiert. Aus diesem Anlaß gibt die auf das alte Nürnberger Handwerk zurückreichende Münzprägeanstalt L. Chr. Lauer, Nürnberg-Berlin verschiedene Gedenktaler und Medaillen auf Dürer heraus. Die Vorderseite der Medaille zeigt jenen naturalistisch charaktervollen Kopf Dürers im Profil, der von einem Zeitgenossen geschaffen wurde, die Rückseite das Wappen Dürers nach der von ihm selbst geschaffenen Zeichnung. Der Entwurf stammt von Professor Dasio, München. Der Taler wird in Silber hergestellt, auch gehenkelt oder als Brosche. Zwei weitere Medaillen, die einen modernen Charakter tragen, befinden sich in Vorbereitung. Sie haben die gleiche Vorderseite, aber eine anders geartete Rückseite. Es wurde auch ein dazu passender Ständer geschaffen, der aus einer geschmackvoll emaillierten Platte mit Stütze besteht, welche die Medaille so aufnimmt, daß sie sowohl von der Vorder- als auch von der Rückseite betrachtet werden kann.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Fa. Fr. Speidel, Pforzheim. Zusatzvorrichtung an Kettenmaschinen zum Einlegen von Lötblättchen in die Fugen von Kettengliedern. 5. 8. 1925. 7 d S. 71052.

Fa. Bernhard Förster, Pforzheim. Vorrichtung zur Herstellung von Springern aus Draht mit rundem Querschnitt für ungeschlitzte Springringe. 16. 3. 1925. 7 d F. 58339.

Martin Würth, Magstadt bei Stuttgart. Vorrichtung zum Umbiegen der freien Enden von Drahtgeflechten unter Zuhilfenahme eines Umbugkeiles und einer Umbugvorrichtung. Zusatz zum Patent 452808. 27. 5. 1927. 7 d. W. 76075.

Robert Reuter, Danzig-Langfuhr. Taschenuhrsicherung. 22. 10. 1926. 44 a R. 69093.

Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig. Anordnung zum Festhalten galvanoplastisch aufzutragender Metallniederschläge auf Walzen. 22. 2. 1926. 48 a L. 65162.

Metallisation Limited & William Edward Ballard, Dudley, England. Verfahren, Gegenstände aus oxydierbaren Metallen oder Metallegierungen vor Oxydation oder Anfressung zu schützen. 24. 6. 1926. 48 b. M. 95056.

Bohumil Jirotka, Berlin. Verfahren zum Herstellen von Überzügen auf Gegenständen aus Metallen. Zusatz zum Patent 442766. 12. 3. 1927. 48 d. J. 30611.

Richard Schubert, Gerstl, Niederösterreich. Verfahren zur Herstellung plattierter Bleche oder Bänder. 18. 9. 1926. 49 l. Sch. 80096.

Patenterteilungen:

Hamm & Dürr, G. m. b. H., Pforzheim. Maschine zur Herstellung von Kugelketten. 11. 10. 1925. 7 d. 456747.

Eugen Schofer, Pforzheim. Vorrichtung an Ringgeflechtmaschinen zur Herstellung von mehrfarbig gemustertem Ringgeflecht. 11. 11. 1924. 7 d. 456748.

P. Bruckmann & Söhne, Akt.-Ges., Heilbronn. Verfahren zur Erzeugung galvanischer Niederschläge. 30. 3. 1926. 48 a. 456840.

Dr. Julius von Bosse, Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig. Verfahren zum Metallisieren von Fellen und Federn durch Kathodenzerstäubung. 19. 3. 1925. 48 b. 456812.

Dr. Wilhelm Pfanhauser, Leipzig. Verfahren zum gleichmäßigen Überziehen von Gegenständen mit Metallen im Vakuum durch Elektrodenzerstäubung. Zusatz zum Patent 453387. 5. 11. 1926. 48 b. 456772.

Georg Brunhübner, Pforzheim. Fluß- und Lötmittel. 16. 10. 1925. 49 h. 457024.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück bei Bremen. Herstellung von versilberten Eßbestecken. 9. 9. 1925. 49 l. 456618.

Gebrauchsmustereintragungen:

Seipel & Steinle, Pforzheim. Füllbleistift mit Nagelpflegegerät. 2. 1. 1928. 33 c. 1020442.

Schmidt & Bruckmann, Akt.-Ges., Pforzheim. Frisiergerät. 23. 1. 1928. 33 c. 1020953.

Fa. Ottmar Zieher, Schw. Gmünd. Aus mehreren Teilen zusammengesetztes Schmuckstück. 17. 11. 1927. 44 a. 1020998.

H. Drollinger & Co., Pforzheim. Streichholzdose. 1. 7. 1927. 44 a. 1020399.

Tweer & Turck, Lüdenscheid. Bleistift o. dgl. mit besonderem Zierknopf. 12. 1. 1928. 70 a. 1020463.

Karl Ickler, Pforzheim-Dillstein. Uhrgehäuse. 14. 1. 1928. 83 a. 1020927.

Georg Schwarzwälder, Haltingen i. B. Kurbelabzieher für Fahrräder. 20. 12. 1927. 87 a. 1020831.

Karl Fr. Ungerer, Pforzheim. Schmiereinrichtung für Blechrichtmaschinen. 16. 1. 1928. 7 c. 1020026.

Silberwarenfabrik Heubach Chr. Häußler & Co., Heubach. Spiegel in Verbindung mit einer beschreibbaren Platte. 4. 1. 1928. 33 c. 1019598.

König & Co., Pforzheim. Schlangenbandkörper für Bijouteriezwecke. 29. 9. 1927. 44 a. 1019787.

Kollmar & Jourdan, A.-G., Pforzheim. Gliederband für Bijouteriezwecke. 13. 1. 1928. 44 a. 1019828.

Adolf Wydrowski, Oberhausen. Kragenknopf-, Manschetten-, Hals-, Uhrkettenverschlüsse, die aus zwei zusammenschiebbaren, durch Fingerdruckfedereinlage leicht lösbaren Hülsenteilen bestehen. 12. 9. 1927. 44 a. 1020064.

ARBEITS-MARKT

Warenversteigerung

Am **Montag, den 19. März** vormittags 9 Uhr beginnend, werden für e **Konkursmasse Ernst Veeck** zu Idar die vorhandenen Waren als: geschliffene **Aquamarine**, austral. **Saphire, Turmaline, Opale, Topase, Amethyste, Granaten, synthetische Edelsteine** aller Art, **Perlen** und geschliffene **Achat- und Lapisgegenstände** rsteigert, und zwar gegen 6 Monate Zahlungsausstand.
Die Versteigerung findet statt in der Wirtschaft von August Klein. aselbst werden auch die zur Versteigerung kommenden Waren auflegt.

Der Auktionator **Kruel.**

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied
auf Neuarbeiten und Reparaturen
für sofort gesucht.
iroße & Eckert, Berlin SW 19, Neue Grünstraße 25 a.

raveur, I. Kraft, mit Kenntnissen im Treiben, Ziselieren, mögl. auch Entwerfen von mod. Schmuck, in dauernde, selbst. Stellung n bess. Juwelengeschäft **gesucht.** Angeb. mit Gehaltsanspr., Zeugabschr. u. Altersang. unt. **K. N. 522** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtige Verkäuferin,
allererste, selbständige Kraft, gewandt im Umgang mit feiner Kundschaft, mit langjährigen Fachkenntnissen, firm im Dekorieren, gute Erscheinung, nicht unter 25 Jahren,
zum 1. evtl. 15. April gesucht.
gebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lichtbild an
Paul Köhler, Juwelier, Beuthen (O.-S.)

Verkäuferin
gute Erscheinung, Mitte 20, gewandt im Verkehr mit guter Kundschaft, zum 1. April für Berlin **gesucht.** Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unt. **E. K. 409** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

iewandte Verkäuferin,
mit guten Fachkenntnissen,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten.
Frankenberg, Berlin W 8, Friedrichstraße 77.

Gewandte Verkäuferin,
Dekorieren vertraut, für sofort oder 1. April **gesucht.**
ulius Engländer, Berlin W 62, Kleiststr. 26.

Erfahrene, zuverlässige
Verkäuferin
lebhaftes Juweliergeschäft in striestadt Württbgs. **gesucht.** vandt im Verkehr mit jed. Kundft, Instandhaltung des Lagers, haufenster. Gefl. Angebote mit gnisabschrift., Gehaltsanspr. u. unter **G. L. 454** an die Dtsche. dschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erfahrene, jüngere
Verkäuferin
gesucht.
J. Petry Wwe., Karlsruhe i. B.

chtiger Goldschmied
in allen Arbeiten eines Ladenhäftes, flottes, sauberes Graen Bedingung, für sofort **ge-ht.** Angeb. mit Gehaltsanspr. ten an **Rudolf Raddatz, Stargard (Pom.).**

Jung., tücht. Graveur
welcher flott Schrift u. Monogramm beherrscht, gut zeichnen und ziselieren kann, in **Dauerstellung gesucht.** Gravierproben erwünscht.
Wilhelm Kuhsel, Goldschmiedemeister, **Düren** (Rheinland).

Junger
Goldschmied,
tüchtig in Reparaturen, klein. Neuarbeiten und möglichst Gravieren, in angenehme, dauernde Stellung gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unter **K. A. 510** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied
perfekt in Neuarbeiten, Gravierung. und Reparaturen zu sofort **gesucht.** Angeb. mit Zeugnisabschr. und Ansprüchen an **August Weidauer,** Goldschmied, **Belgard a. Pers.**

Tüchtige, nicht zu junge
Verkäuferin
für kurantes Gold-, Silber- und Metallwaren-Geschäft für April oder später **gesucht.** Kleinere Industriestadt Ostsachsens. Angebote mit Bild u. Gehaltsanspr. unt. **K. H. 517** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger Goldschmied,
Gravieren Bedingung, sofort oder später **gesucht.** Dauerstellung. Angebote unter **J. W. 508** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gesucht
für bessere Gold- und Silberschmiede-Werkstatt, wo alle Arbeiten vorkommen,
ein Volontär.
Angebote unter **F. T. 439** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied
nicht unter 22 Jahre, als Alleingehilfe für Reparaturen und Neuarbeiten nach größerer Stadt Schlesiens bald **gesucht.** Bewerber in ungekündigter Stellung bevorzugt. Original-Zeugnisse erwünscht. Angebote unt. **K. M. 521** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Tüchtiger Verkäufer
33 Jahre alt, verheiratet,
mit besten Fachkenntnissen, bisher in ersten Juweliergeschäften tätig, **sucht Stellung.**
Gefällige Zuschriften unter **H. O. 479** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche
für meinen Sohn
19 Jahre alt, welcher 4 Jahre praktisch gelernt hat und jetzt die Akademie in Hanau besucht, für Ostern Stellung in größerem Geschäft, wo er sich als Verkäufer mit ausbilden kann.
Juwelier R. Mißbach, Dresden, Georgplatz 3.

Verkäuferin 18 Jahre dauernd in der Branche, gestützt auf Ia Zeugnisse und Referenzen, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, an Umgang mit feinster Kundschaft gewöhnt, **sucht** zum 1. April Vertrauensposten in besserem Juweliergeschäft. Gefl. Angebote erbeten unter **C. U. 374** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Ernststrebende, junge Dame,
die sich die Goldschmiedekunst als Lebensberuf erwählt hat, sucht tüchtigen Meister, bei dem sie als **Volontärin** oder **Lehrling** arbeiten kann. Habe 6 Semester erfolgreich die Schmiede der hiesigen Kunstgewerbeschule besucht und mich außerdem mit Zeichnen, Entwerfen und Modellieren beschäftigt. Um gefällige Zuschriften bittet **Käthe Corazolla, Essen-Kellinghausen,** Frankenstr. 339.

Poliermeister,
firm auf sämtliche Großsilberwaren sowie Bestecks in Hand- und Maschinenpolitur, perfekt auf alle Montierungsarbeiten, speziell kristallbeschlagene Sachen, **sucht sich zu verändern.** Ausland angenehm. Gefällige Angebote unter **H. K. 475** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Seriöser Fachmann
der Silber- u. Alpakabesteckbranche

ganz hervorragende Produktionskenntnisse der neuzeitlichen Betriebswirtschaft, zielbewußt, arbeitsfreudig, **sucht Wirkungskreis ab 1. April.** Mäßige Ansprüche, erstklassige Referenzen. Gefällige Angebote unter **H. V. 485** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Für Juwelierssohn, 22 J. alt, Abiturient, 1 Jahr Bankfach, 1 Jahr in Hanauer Engrosgeschäft der Branche tätig, ein halbes Jahr Paris (Sorbonne), ein halbes Jahr London (Handelsschule) Stelle als

VOLONTÄR

in größerem, feinen Juweliergeschäft in größerer Stadt **gesucht**, wo er sich im Ladenverkauf und in der Juwelenbranche weiter ausbilden kann. Da er bereits einige Monate im väterlichen Geschäft mit tätig war, sind Vorkenntnisse in der Branche vorhanden. Gefl. Angebote unter **G. G. 450** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

20 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, **sucht** Stellung auf Neuarbeiten, Reparaturen, Fassen u. Gravieren. Gefl. Angeb. unt. **J. U. 506** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied

sucht angenehme Dauerstellung für Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierung. Baldiger Antritt. Gefl. Angebote erbeten unter **F. U. 440** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Durchaus tüchtiger Goldschmied,

36 J. alt, kundig im Verkehr mit der Kundschaft und in sämtl. vorkomm. Arbeiten im Laden und Kontor. Durchaus selbständiger Arbeiter, auf Neuarbeiten, Reparaturen, Galvanisieren, im Gold- und Silberlegieren perfekt, auch etwas Gravieren, **sucht Vertrauensposten.** Ia Referenzen. Gefällige Angebote unter **G. K. 453** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Juwelengoldschmied,

welcher auch mit allen Neuarbeiten in Gold sowie Reparat. und auch im Fassen der Reparaturen vertraut ist, sucht Stellung. Angebote mit Lohn oder Gehalt unter **H. L. 476** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmied

23 Jahre alt, perf. in Neuarbeiten u. Reparatur., sucht angenehme Dauerstellung. Angeb. bitte zu richten an **Hans Preuschhoff, Berlin-Steglitz**, Schildhornstr. 46.

Chemiker-Gehilfe

besonders gelernt im **Probieren und Scheiden** von **Edelmetallen,**

sucht Stellung.

Auf Anfangsgehalt wird kein großer Wert gelegt. Angeb. unt. **U.T.240** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Juwelenmonteur, Fasser und Graveur,

33 Jahre alt, gewandter u. sicherer Arbeiter, **sucht** in erstem Haus Stellung. Auch leitende Position angenehm. Ang. unt. **J. V. 507** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche

f. Tochter achtb. Eltern, $16^1/_2$ J. alt,

LEHRSTELLE

im Juweliergeschäft. Zuschriften erbeten an **Herm. Hentzschel, Leipzig C 1**, Elisenstr. 9, ptr.

Silberschmied

sucht zur weiteren Ausbildung in kunstgewerblicher Werkstätte eine Stelle. Ang. unt. **J. Z. 509** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger

Juwelenmonteur

22 Jahre alt, beste Zeugnisse **sucht** Stellung für sofort. Angebote an **Emil Kübler, Stuttgart,** Ilgenstraße 11 II.

Juwelierssohn

23 Jahre alt, mit prakt. Vorkenntnissen und höhere Fachschule besucht, **sucht** Stellung zwecks weit. Ausbildung für Verkauf und Ladentätigkeit in einem lebhaften Juweliergeschäft. Angeb. unt. **J.B.489** a.d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

I. Kraft

jg., akad. gebild. Bildhauer, längere Zeit im Ausland tätig, bewandert im Entw. von Figürl. sowie Plaketten und Medaillen, I. Referenz., **sucht** dementsprechende Stellung. Angeb. unt. **J. F. 493** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1 erbet.

Verkäuferin,

27 J. alt, in Uhren-, Gold-, Silberwaren- u. Kunstgewerbehaus tätig gewesen, mit allen einschlägigen, auch schriftl. Arbeiten u. Maschinenschreiben vertraut, sucht sofort od. später Dauerstellung. Westdeutschland bevorz. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angeb. unt. **J. A. 488** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche zum 1. April od. später

Anfangsstelle als Verkäufer

Besitze kaufm. Ausbildung, sowie Kenntn. der engl. Sprache. Angeb. unt. **K. F. 515** a.d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche

für Lehrling, zwei Jahre gelernt, strebsam, begabt, von tadellosem Charakter,

weitere Lehrstelle

mit Kost und Wohnung. Angebote unter **K. G. 516** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Vertretungen

Norddeutsche Besteckfabrik

sucht für ihre Fabrikate in versilberten Tafelbestecken für

Groß-Berlin und Umgebung und **Breslau mit Bezirk Schlesien**

je einen eingeführten Vertreter.

Besprechung während der Meßtage in Leipzig möglich. Gefl. Angebote unter **H. N. 478** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren **Schmuck** verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung. **J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188** Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Goldschmiede-Kalender 1927

zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. D. 513** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, **Ringe, Broschen, Armbänder,** antike **Dosen, Teller, Leuchter,** Schalen, **Zuckerkästen, Spindeluhren** usw., überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, in Gold und Silber. Ebenso Brillanten, Farbsteine, Perlen, dicke Korallenschnüre, Bruchgold, getr. gold. Uhren usw. geg. sofort. hohe Bezahlung u. erbitte Angeb. **Willy Franz,** Juwelier **Berlin SW 68,** Friedrichstraße 44 Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906.

Sehr gutgehendes

Goldwarengeschäft

60 Jahre in einer Hand, in Kreisstadt Brandenburg ist sofort zu **verkaufen** evtl. zu **verpachten.** Erforderlich 5000 RMk. Angebote unter **J. C. 490** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Uhren-, Gold- u. Silberwarengeschäft

in Aachen ist anderer Unternehmungen halber **günstig zu verkaufen.** Nur ernste Reflektanten wollen Briefe richten unter **H. P. 480** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Günstige Gelegenheit!

Diverse Ringe, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Broschetten u. Armreifen kouranter, moderner Art, sehr preisw. zu **verk.** Angeb. u. **J. D. 491** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ich verkaufe

als wirkliche Gelegenheit zu jedem Preis

1 Gradzug-Guillochiermaschine mit zwölf Patron., Aug. & Stahl, 4 kompl. Zig.-Etui-Stanzen (Pforzh.), 2 kompl. Feuerzeug-Stanzen (Pforzh.), 1 Horizontal- u. Vertikal-Säge- und Fräsmaschine Neub. & Hellrich, Manschettenknopf-Stanzen usw. u. a. Anfragen unt. **C. H. 363** a. d. Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Gutgehendes Goldwaren- und Uhrengeschäft

in Villenvorort von Berlin

zu verkaufen.

Angebote unter **G. H. 451** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Solides Goldwarengeschäft,

Berlin-Wilmersdorf, nahe Kurfürstendamm, 26 Jahre am gleichen Ort bestehend, gegen bar und Wohnungstausch **zu verkaufen.** Angebote unter **G. J. 452** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Solides, altes

Juweliergeschäft

mit großem Haus und altanhänglicher Kundschaft in einer Stadt Westfalens mit 33000 Einwohnern ist wegen Todesfall sofort zu ver**kaufen.** Angeb. von nur schnellentschloss. Selbstkäufern, welche über 25 bis 30 Mille bar als Anzahlung verfügen, unt. **J.G.494** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Vermischte Anzeigen

Für Silberwarenfabriken.

Goldwarengrossist (alteingeführte Firma), der regelmäßig persönlich **die gute deutsche** Juwelierkundschaft besucht, würde gegen Spesenbeteiligung und kl. Provision die Erzeugnisse einer angesehenen Silberwarenfabrik (Gebrauchsgegenstände usw.) mitführen. Geeignete Koffer vorhanden. **Zuschriften**, die vertraulich behandelt werden, erbeten **unter J. E. 492 an die** Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

ARBEITGEBER *sind dringend gebeten, etwaige auf Chiffre-Anzeigen eingegangene Original-Zeugnisse, Original-Arbeiten, Photos usw., ebenso wie auch Abdrücke den Bewerbern schnellstens wieder zurückzusenden. Derartige Unterlagen sind für die Bewerber wertvoll und können nicht lange entbehrt werden.*

STELLENBEWERBER *mögen ohne besonderes Verlangen keine Original-Zeugnisse, keine Original-Arbeiten, keine wertvollen Photographien usw. senden, sondern lediglich Zeugnis-Abschriften, Abzüge oder Abdrücke, billige Miniaturphotos usw. Für Verluste von Original-Unterlagen können wir niemals aufkommen.*

Die Oster-Reklame des Goldschmieds

KLISCHEES für Zeitungsanzeigen, Briefköpfe, Geschäftskarten usw.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig

GOLD SILBER JUWELEN ERZEUGNISSE

Nr. 256. 10,5 cm hoch Mk. 4.50
Nr. 257. 7 cm hoch Mk. 3.50

Moderne Geschenke in Edelmetall

Nr. 255. Mk. 2.50

Bestecke

Nr. 253. Mk. 2.50

Schmuck

Nr. 254. Mk. 2.50

SCHMUCK IN GOLD UND SILBER

Nr. 268. 6,5 cm breit. Mk. 4.50
Nr. 269. 5 cm breit. Mk. 3.50

Silber

Nr. 245. 9 cm breit. Mk. 4.50
Nr. 246. 6 cm breit. Mk. 3.50

Nr. 125. 2 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 126. 3 cm breit. Mk. 2.—

JUWELEN GOLD u SILBERSCHMUCK GEDIEGENE BESTECKE u GERÄTE

Nr. 274. 6,5 cm breit. Mk. 4.—
Nr. 275. 5 cm breit. Mk. 3.—

Nr. 251. 6 cm breit. Mk. 450
Nr. 252. 4 cm breit. Mk. 3.50

GOLD & SILBERWAREN-JUWELEN

Nr. 259. 6,5 cm breit. Mk. 4.—
Nr. 260. 5 cm breit. Mk. 3.—

Nr. 127. 2 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 128. 3 cm breit. Mk. 2.—

GOLD – SILBER SCHMUCK u EDELGERÄT

Nr. 266. 6 cm breit. Mk. 4.—
Nr. 267. 4,5 cm breit. Mk. 3.—

Kristall

Nr. 229. 3,5 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 230. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

MODERNES SILBERGERÄT (Firma) VORNEHMER SCHMUCK

Nr. 265. 3,5 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 264. 4,5 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 248. 6 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 247. 9 cm breit. Mk. 5.—

SILBERNE BESTECKE

Nr. 157. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 158. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Ausführliche Verzeichnisse bitten gratis zu verlangen!

Nr. 111. 3,5 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 112. 4,5 cm breit. Mk. 2.—

Nr. 113. 3,5 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 114. 4,5 cm breit. Mk. 2.—

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 12

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Leipzig, 17. März 1928

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Sind Auskunfteien für den Goldschmied wichtig?

Von Juwelier Jaro Reimann, R. J. G. S., Berlin

Ehe ich an die Beantwortung der gestellten Frage herangehe, möchte ich dem verehrten Leser kurz zeigen, wie eine Auskunft zustande kommt und mit welchen Mitteln die großen Auskunftbüros arbeiten; denn darüber herrschen selbst innerhalb der Kollegenschaft der Großstädte noch ziemlich verworrene Vorstellungen.

Es gibt sozusagen zweierlei Arten von Angefragten. Die einen sind Kaufleute mit einer Firma, Fabrik oder einem sonstigen in der Öffentlichkeit arbeitenden Betriebe. Die zweite Art sind die, welche man gemeinhin unter dem Begriff „Private" zusammenfaßt. Diese zweite Kategorie, zu welcher ich auch noch die „freien" Berufe der Ärzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller usw. hinzuzählen möchte, kann man wiederum in zwei Abteilungen gliedern. Zuerst nämlich in diejenigen, deren Einkommen genau nachgerechnet werden kann (Beamte, Angestellte usw.) und weiter in solche, bei denen das nicht der Fall ist, wie bei Rentnern, Kapitalisten und den in freien Berufen Beschäftigten.

Die Auskunftmöglichkeit über Firmen, über die man an den verschiedensten Seiten Mitteilungen erzielen kann, ist verhältnismäßig einfach, ebenso bei Beamten. Schwierig wird die Auskunfterteilung erst bei den erwähnten „Privaten", deren Einkommens- und Vermögensverhältnisse oft nur diesen selbst und (vielleicht) dem Finanzamt bekannt sind. Aus der vierten Dimension kann man keine Auskünfte holen, und doch ist oft der Juwelier brennend daran interessiert, ob der Herr Meyer, Kurfürstenweg 25, der im Telephonbuch als Rentner figuriert, wirklich der reiche Mann ist oder nicht.

Hier hilft nur Zentralisierung aller von Herrn Rentier Meyer etwa erbetenen oder in Anspruch genommenen Kredite, damit er als angeblich reicher Mann (der er in Wirklichkeit vielleicht gar nicht ist), nicht an Dutzenden von Stellen zugleich Schulden macht. Zu diesem Zwecke haben sich z. B. in Berlin die vier größten Auskunfteien zusammengeschlossen und eine Evidenz-Zentrale errichtet, die besonders bei Auskünften für den Bezug von Waren auf Teilzahlung die besten Erfolge aufzuweisen hat. Liegen dort also über den Herrn Meyer keinerlei Nachrichten vor, daß er sich auch wo anders Silberbestecke auf Teilzahlung hat geben lassen oder Klaviere auf Raten gekauft hat, so kann — bei sonst günstigen Ansichten der Gewährsmänner — wohl angenommen werden, daß besagtem Meyer der Besteckkasten ruhig auf Kredit gegeben werden kann. — — —

Wie liegt aber die Sache bei Firmen, und wie kommen Auskünfte über diese zustande? Lieber Leser, ohne daß Sie davon wissen, werden über Sie Auskünfte eingezogen, und Sie haben keine Ahnung, wie ein solcher Bericht, von dem oft das weitere Wohl und Wehe abhängt, entsteht. Und gar mancher, der durch einen Dritten eine Auskunft über sich selbst einholen läßt und diese, sauber getippt, als „A"-Bericht nach einigen Tagen zu Gesicht bekommt, ist dann baß erstaunt, wie denn so eine Fixigkeit möglich sei! Er vergißt ganz, daß über größere Firmen in den Archiven der maßgebenden Auskunfteien Daten vorliegen, die, von Zeit zu Zeit nachgeprüft und richtiggestellt, dann bei Anfragen sofort weitergegeben werden können.

Um die ersten Daten für eine Auskunft zu erlangen, verfolgen die Auskunftbüros laufend die Bewegungen in den Handelsregistern, Grundbüchern und sonstigen öffentlichen Listen (Offenbarungseid usw.), die jedem zugänglich sind. Eine der größten Auskunfteien beschäftigt mit diesen Arbeiten etwa 1800 Beamte, welche das eingehende Material systematisch bearbeiten, und zu dem betreffenden Akt nehmen. Als weitere Grundlage werden die sogenannten Korrespondenten in Bewegung gesetzt, die wahrscheinlich über den Angefragten Zuverlässiges wissen dürften. Dies sind nicht etwa Beamte des Büros, sondern angesehene Kaufleute des betreffenden Platzes, die sehr wohl ein eigenes Urteil abzugeben imstande sind. Die oben angeführte Auskunftei verfügt über 60000 solcher Gewährsleute. Des ferneren werden auch alle in Betracht kommenden eigenen Abonnenten angefragt. Es ist Bedingung bei Eingehen des Abonnements, daß sich jeder Teilnehmer verpflichtet, sein Wissen über den ihm etwa bekannten Angefragten dem Büro auf Verlangen mitzuteilen. Das nennt man Erfahrungsaustausch.

Dieser Erfahrungsaustausch war in den frühesten Zeiten der kaufmännischen Auskünfte die eigentliche Grundlage und die Quelle zur Erlangung irgendwelcher beurteilungsfähiger Nachrichten. Jede Firma fragte bei einer anderen an, die sie dafür als geeignet oder informiert hielt, und bekam so wenigstens ein kleines Bild über die Verhältnisse und den Kreditruf des ihr vielleicht unbekannten Bestellers.

Mit der Zeit häuften sich aber die Anfragen bei den Firmen, so, daß sich diese Art der Auskunfterteilung zu einer wahren Plage auswuchs, noch dazu, wenn man gleichzeitig an die verschiedensten Firmen berichten sollte. Übrigens umfaßten die so gegebenen Mitteilungen immer nur den kleinen Kreis der Brancheangehörigen, bilden also nur einen Ausschnitt einer bestimmten Kaste. Um diese Arbeit von den Schultern der Firmen abzunehmen, entstanden die gewerblichen Auskunfteien mit ihrer großartigen Organisation. Die Verpflichtung des Erfahrungsaustausches haben sie aber aus jenen Zeiten noch übernommen und halten daran fest. Das ist gut so, denn es wird sich, abgesehen von anderen Grün-

den, jeder verdammt hüten, über jemanden ein leichtfertiges Urteil abzugeben. Das nächste Mal könnte **ihn** ja dasselbe Schicksal treffen. Was Du nicht willst, daß man Dir tu' — — —

Als vorletztes Mittel dient nun die Befragung des zu Beurteilenden selbst. Das scheint den meisten Uninformierten noch sehr komisch zu sein: „Was kann das schon für eine Auskunft geben, wo ich doch dem Rechercheur von A bis Z das ganze Material geliefert habe?" hört man oft wegwerfend sagen. Andere lieben es, dem Beamten des Büros recht saftige Bären über sich aufzubinden, und die dritte Sorte von „Kaufleuten" wird mit dem Rechercheur grob oder wirft ihn ohne jede Auskunft heraus.

Wie kurzsichtig ist solch ein Gebaren! Erstens einmal wird keine große Auskunftei die eigenen Angaben des Angefragten als unumstößliche Wahrheit hinnehmen, sondern diese dienen nur dazu, um das, was über ihn bereits bekannt ist (siehe oben) gegenüberzustellen und zu vergleichen. Ferner wird jeder Angefragte von den Beamten um Angabe von Referenzfirmen oder Persönlichkeiten gebeten.

Und dies ist dann das Schlußglied der Ermittelungen. Unklug ist es, dieser Bitte nicht zu willfahren, denn nur so können alle die vorliegenden Berichte, Tatsachen, Gerüchte und Redereien gesichtet und in der neutralen Zentrale der Auskunftei zu einem Urteil zusammengestellt werden. Niemand ahnt oft, was für eine Arbeit hinter den 10—20 Zeilen eines manchmal nüchtern erscheinenden Berichtes steckt. Wie oft sind schon Geschäfte gescheitert, weil die Auskunftei keine Anhaltspunkte von dem Befragten selbst erhalten konnte, deshalb bei Referenzfirmen auch nicht anzufragen in der Lage war und darum berichten mußte, daß seine Verhältnisse „wenig durchsichtig und nicht näher bekannt" seien. Das ist ja an und für sich kein ungünstiges Urteil, und soll nur sagen, daß nichts zu erfahren war; aber die meisten Lieferanten werden doch stutzig, und mit der beabsichtigten Verbindung ist es Essig. Deshalb nur keine Heimlichkeit bei Anfragen einer wirklich großen Auskunftei gegenüber. Banken und Aktiengesellschaften müssen ihre Geschäftsgeheimnisse durch Gesetzeszwang voll der Öffentlichkeit preisgeben. Und übrigens: wenn jeder so handeln wollte, wo bliebe dann überhaupt die Möglichkeit, eine einigermaßen richtige Auskunft zu erhalten? Meistenteils sind Ihre „Geschäftsgeheimnisse" über Lagerhöhe, Umsatz, Unkosten usw. gar keine Geheimnisse, weil sie nämlich jeder Kollege entweder sowieso weiß oder sie derart zu beurteilen imstande ist, daß Fehlschlüsse fast nicht vorkommen. Also wozu Versteck spielen? Die Amerikaner sind darin viel offener und teilen sich solche Daten in der Branche ganz sans gêne mit. Bei uns ist jetzt durch die zwangsmäßigen Erhebungen des Reichsinstitutes für Konjunkturforschung ebenfalls ein recht beachtenswerter Schritt gemacht worden.

Was einem recht ist, soll dem andern billig sein. Wenn das Auskunftsbüro von jemanden vollste Offenheit verlangt, so ist es selbstverständlich, daß ungünstig über den Betreffenden abgefaßte Berichte diesem erst zur Rückäußerung und Berichtigung vorgelegt werden, ein Verfahren, daß in letzter Zeit immer mehr in Aufnahme kommt. Es soll niemand durch eine Auskunft geschädigt werden, die nicht bis in die letzte angeführte Einzelheit wahr ist. Dagegen wird die Diskretion aller Auskunftserteilenden immer voll gewahrt und genau wie bei der Presse (Redaktionsgeheimnis) auch vor Gericht entsprechend gewürdigt.

Zum Schluß möchte ich die Kollegen aber vor den „Kramponern" und den Eintagsfliegen unter den Auskunfteien warnen. Das Auskunftsgewerbe erfordert soviel Finanzkraft, jahrzehntelange Erfahrung und sonstige Fähigkeiten, daß es kein Beruf für anderweitig wirtschaftlich zugrunde gegangene Existenzen sein kann. Der Kredit ist das höchste Gut des Kaufmannes, und dieses wird oft Leuten anvertraut, die nicht die mindeste Gewähr für die richtige Pflege dieser kostbaren Pflanze bieten können. Deshalb Vorsicht gegen unbekannte kleine Auch-Auskunfteien!

Nachdem wir so das Entstehen einer Auskunft erfahren haben, erhebt sich jetzt die Frage, wie sich der Juwelier und Goldschmied zu der Benutzung der Auskunfteien stellt, wenn es sich um seine Kunden handelt. Denn wie er sich selbst zu verhalten hat, wenn über ihn Auskünfte eingezogen werden, ist ja ausführlich dargetan worden. Solange es sich um einen Ihrer Kunden, lieber Fachgenosse, dreht, der ebenfalls ein kaufmännisches Geschäft betreibt, werden Sie sicherlich einen ausführlichen Bericht erhalten. Anders aber, wenn es sich um einen Käufer aus der Klasse der „Privaten" handelt. Selbstverständlich ist auch hier der Weg der direkten Befragung durch die Auskunftei der richtigste. Aber wie viele unserer Kunden sind todbeleidigt, wenn sie ein Rechercheur in der Wohnung aufsucht und die verschiedensten Dinge wissen will. Gewöhnlich scheitert dann an diesem Geheimnis das Geschäft, denn der Käufer weiß ja genau, woher dieser Wind weht. Also so geht es nicht. Deshalb schreibe ich gewöhnlich auf den Auftragszettel: Nicht direkt befragen! Das hat natürlich zur Folge, daß die Nachrichten über den Befragten nur von sonst vermiedenen Quellen (Portier, Krämer, Milchladen, Fleischer, evtl. Hausparteien) eingezogen werden können. Und deshalb genieße man derartige Auskünfte immerhin mit großer Vorsicht.

In einer kleinen oder einer Mittelstadt, wo jeder die Verhältnisse des anderen mehr kennt, als es gut ist, werden sich Auskünfte oft erübrigen, denn schließlich kommt es nicht auf die nackten Zahlen irgendeiner bilanzmäßigen Vermögensaufstellung an, sondern auf die Kreditwürdigkeit. Ohne die wäre es ja keinem unserer jungen Fachgenossen möglich, sich zu etablieren. Außerdem wird an kleinen Plätzen das Einziehen einer Auskunft durch Dritte viel weniger Erfolg bringen, als wenn der Kollege selbst mal unauffällig herumhorcht. In der Großstadt ist aber die Institution der Auskunfteien ein wahrer Segen und jedem Goldschmied der Kauf von Abonnementsscheinen nur zu empfehlen. Jedoch nur von großen und bekannten Büros. Diese sind zwar etwas teurer, aber das spielt keine Rolle, wenn man evtl. vor einem Verlust von vielen Hunderten bewahrt bleiben kann, denn auch hier ist das Billige fast immer schlecht. Am besten ist es freilich, wenn jemand die nützliche Einrichtung der Auskunfteien für sich und seine Kundschaft überhaupt nicht in Anspruch zu nehmen braucht, weil alles nur gegen sofortige Barzahlung gekauft und nur gegen sofortige Kasse abgegeben wird. Aber gibt es solche Kollegen noch in unserem Gewerbe?

Was macht man mit einem nicht eingelösten Scheck?

Von Dr. Bruno Tiegs

Bei der heutigen Geldknappheit und — wie leider hinzugefügt werden muß — bei der vielfach stark gesunkenen Geschäftsmoral kommt es nicht allzu selten vor, daß ein in Zahlung gegebener Scheck von der bezogenen Bank nicht eingelöst wird. Entweder ist auf dem betreffenden Konto keine hinreichende Deckung vorhanden, oder aber der Schuldner sperrt den Scheck nach der Hingabe, weil er vielleicht wegen der Ware mit dem Gläubiger in Meinungsverschiedenheiten geraten ist. Viele Gläubiger beruhigen sich bei dieser Sperre und versuchen, durch Verhandlungen zu ihrem Gelde zu kommen, oder sie erheben die gewöhnliche Warenklage, die sich dann meistens zu einem langwierigen Prozeß auswächst.

Nach dem Scheckgesetz stehen dem Gläubiger viel schnellere und wirksamere Mittel zur Verfügung. Man sollte sie rücksichtslos zur Anwendung bringen, denn die Nichteinlösungen sind geeignet, den ganzen Scheckverkehr in Mißkredit zu bringen. Ein Scheck wird — von Ausnahmefällen abgesehen — als Bargeld in Zahlung genommen. Das auf den Scheck gesetzte Vertrauen darf unter keinen Umständen getäuscht werden.

Welche Abwehrmaßnahmen stehen nun dem getäuschten Scheckinhaber zur Verfügung?

Zunächst kann er auf Grund eines nicht eingelösten Schecks im sogenannten Urkundenprozeß klagen. Dieses Verfahren ist genau wie der Wechselprozeß außerordentlich beschleunigt. Wenn der Beklagte am Ort des Prozeßgerichtes wohnt, beträgt die Einlassungsfrist nur 24 Stunden. Ähnlich wie im Wechselprozeß sind dem Schuldner nur beschränkte Einwendungen möglich. Vor allem darf er die Ware, die mit dem Scheck bezahlt ist, hier nicht noch nachträglich bemängeln. Die Einwendungen des Beklagten können nur durch Urkunden oder Eideszuschiebung bewiesen werden, während die Benennung von Zeugen unzulässig ist. Um dem Beklagten aber überhaupt alle Einwendungen aus dem zugrunde liegenden Geschäft von vornherein zu entziehen, ist es empfehlenswert, den Scheck an einen Geschäftsfreund weiterzugeben, der seinerseits die Scheckklage erhebt. Wenn der Scheck formell in Ordnung geht, sind dem Beklagten in diesem Fall alle Einwendungen überhaupt abgeschnitten. Seine etwaigen Ansprüche gegen den Schecknehmer mag er auf anderem Wege verfolgen. Dieses Verfahren entspricht durchaus dem Zweck des Scheckwesens.

Allerdings ist bei diesem rigorosen, wenn auch nur allzu berechtigten Verfahren unerläßliche Vorbedingung, daß der Scheck formell in Ordnung ist. Vor allem muß hierbei folgender Punkt beachtet werden:

Nur wenn ein Scheck rechtzeitig, d. h. innerhalb zehn Tagen nach Ausstellungsdatum der Bank vorgelegt ist, kann die Scheckklage erhoben werden. Die rechtzeitige Vorlegung und die Nichteinlösung muß auf dem Scheck beurkundet sein, d. h. die bezogene Bank hat die erfolglose rechtzeitige Vorlegung zu bescheinigen. Hierfür genügt z. B. für einen am 1. Dezember 1927 ausgestellten Scheck folgender Vermerk: „Vorgelegt und nicht bezahlt. X-Stadt, den 6. Dezember 1927. Unterschrift". Ist die zehntägige Frist bereits abgelaufen, ohne daß man einen derartigen Vermerk eingeholt hat, so muß die Bank in ihrer Bescheinigung bestätigen, daß ihr der Scheck rechtzeitig zur Zahlung vorgelegen hat. Der Vermerk für obigen Scheck müßte dann etwa folgendermaßen lauten: „Am 6. Dezember vorgelegt und nicht bezahlt. X-Stadt, den 18. Dezember 1927. Unterschrift." Ist ein Scheck ordnungsgemäß ausgestellt, seine Vorlage und Nichteinlösung von der Bank beurkundet, so erhält der Kläger binnen kürzester Frist ein in jeder Höhe sofort vollstreckbares Urteil.

Der Kläger hat außer dem Urkundenprozeß noch eine andere Möglichkeit. Er kann gegen den Schuldner einen schleunigen Arrest erwirken, der sich bekanntlich innerhalb weniger Stunden erreichen läßt. Der Arrestgrund ist meistens dadurch gegeben, daß einem Schuldner, der seinen Gläubiger täuscht, die Absicht zuzutrauen ist, nur die Ware ohne Bezahlung in die Hand zu bekommen, um später die Zwangsvollstreckung zu vereiteln.

Unter Umständen kann in der Hingabe eines ungedeckten Schecks oder in der nachträglichen Sperre der Tatbestand eines strafbaren Betruges erblickt werden. In den meisten Fällen wird es sich jedoch um den Versuch des Schuldners handeln, sich sozusagen gewaltsam Kredit zu verschaffen. Soll der Scheckverkehr die ihm zukommende Bedeutung erhalten, so ist gegen eine solche Manipulation mit aller Schärfe vorzugehen. Ein Scheck ist nicht wie ein Wechsel ein Kreditinstrument, sondern er hat als bares Geld zu gelten.

Die neuen Bestimmungen für den Mieterschutz

1. Beendigung eines Mietverhältnisses durch Kündigung. Ein Mietverhältnis über Gebäudeteile aller Art kann unter den Voraussetzungen jetzt gekündigt werden, unter denen schon bisher auf eine Aufhebung nach § 2—4 des Mieterschutzgesetzes geklagt werden konnte. Das gilt nicht nur für den Vermieter, sondern auch für seinen Rechtsnachfolger, der Eigentümer des Grundstücks wird. — Die erwähnten Voraussetzungen sind folgende:

a) Erhebliche Belästigung des Vermieters oder eines Hausbewohners durch den Mieter oder seine Angehörigen, oder sonstige Personen, die zu seinem Hausstand oder Geschäftsbetrieb gehören, oder Aftermieter sind.

b) Gefährdung des Mietraums oder Gebäudes durch unangemessenen Gebrauch oder Vernachlässigung der pfleglichen Behandlung der Mieträume.

c) Überlassung der Mieträume an einen Dritten, ohne Befugnis hierzu.

Eine Abmahnung muß in diesen Fällen vorhergehen, auch dürfen der Vermieter oder die Personen, für die er einzutreten hat, nicht die Belästigungen veranlaßt haben. Die Abmahnung ist nicht nötig, wenn das Verhalten ein derartiges ist, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses überhaupt nicht zugemutet werden kann.

d) Rückstände in der Mietzinszahlung. Rückständig muß bei Monatsmiete die Zahlung mehr als ein Monat, bei Vierteljahrsmiete und längeren Zeitabschnitten, mehr als ein Quartal sein. Die Kündigung kann außer durch Zahlung innerhalb der Widerspruchsfrist von zwei Wochen oder zwei Wochen nach einem ergangenen Urteil — sofern eine Klage auf Aufhebung angestrengt würde — noch durch Befriedigung abgewandt werden. Ebenso durch zulässige Aufrechnung.

e) Notwendiger Bedarf des Vermieters an den Mieträumen, wenn deren Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter, auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters, bedeuten würde. Ersatz der Umzugskosten und Stellung eines Ersatzraumes kann verfügt werden.

2. Kündigung ohne die Voraussetzungen unter 1 a—e. Sie ist nur zulässig beim Tode des Mieters (§ 19), bei Vermietungen mit Rücksicht auf ein bestehendes Dienst- oder Arbeitsverhältnis (§ 20—23), im Konkursfalle und einigen anderen Fällen, die uns hier weniger berühren (§ 32—34).

3. Die Kündigungsfrist ist die vertragsmäßige oder, wo sie durch Vertrag nicht bestimmt ist, die gesetzliche nach § 505 des Bürgerlichen Gesetzbuches, also vierteljährlich oder monatlich. Auf Antrag des Vermieters kann bei den unter 1. angegebenen Voraussetzungen das Mietverhältnis auch mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden, mit Ausnahme des Grundes unter 1 e, wenn Gründe für eine sofortige Lösung sprechen.

4. Die Form der Kündigung. Dem Mieter ist vom Vermieter ein Kündigungsschreiben durch das Amtsgericht zustellen zu lassen. Die Einreichung des Schreibens beim Amtsgericht gilt zugleich als Gesuch um Zustellung. Das Kündigungsschreiben muß enthalten:

a) Bezeichnung der Vertragsteile;
b) Bezeichnung des Mietraums nach Lage und Art;
c) Angabe der Tatsachen, auf welche die Kündigung gestützt wird;
d) Die Angabe des Zeitpunktes, an dem das Mietverhältnis enden soll.

Es muß dazu ein von der Reichsregierung zu entwerfendes Formular verwandt werden.

Erfüllt das Schreiben nicht die Erfordernisse, oder erweist sich die Kündigung von vornherein als unzulässig, wird das Gesuch von der Geschäftsstelle des Amtsgerichts zurückgewiesen, wogegen binnen einer Woche Erinnerung an das Gericht selbst zulässig ist, das endgültig entscheidet. Bei Wohnräumen ist von der Kündigung die Fürsorgebehörde zu benachrichtigen.

5. Der Widerspruch gegen die Kündigung. Der Mieter kann schriftlich oder zu Protokoll der Geschäftsstelle des Amts-

gerichts Widerspruch erheben, was binnen zwei Wochen geschehen muß, andernfalls ein Räumungsbefehl ergeht. Der Widerspruch ist auch noch nach Ablauf der zwei Wochen zulässig, solange der Räumungsbefehl nicht ergangen ist.

Wird rechtzeitig Widerspruch erhoben, so kann der Vermieter bis zum Ablauf von zwei Wochen seit der Zustellung der Benachrichtigung vom erhobenen Widerspruch, die Anberaumung eines Termins zur Güteverhandlung über die Aufhebung des Mietverhältnisses beantragen. Geschieht dies, so gilt das Kündigungsschreiben als Güteantrag.

6. Der Räumungsbefehl. Hat der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch erhoben, so erläßt der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Amtsgerichts einen Räumungsbefehl, in dem dem Mieter aufgegeben wird, den Mietraum zu dem im Kündigungsschreiben bezeichneten Zeitpunkt an den Vermieter herauszugeben, auch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Bei Räumung wegen Zahlungsverzug muß erst die oben erwähnte Frist des § 3 abgelaufen sein. Der Räumungsbefehl ist auf die Urschrift des Kündigungsschreibens zu setzen. Gegen die Ablehnung des Gesuchs um Erlaß des Räumungsbefehls ist die sofortige Beschwerde zulässig. Gegen den Räumungsbefehl ist der Einspruch zulässig, wie gegen ein Versäumnisurteil. Frist und Form ist in dem Räumungsbefehl festzusetzen.

7. Räumungsfrist. Der Mieter, der gegen die Kündigung keinen Widerspruch erhebt, kann beantragen, daß ihm eine zeitlich bestimmte Räumungsfrist gewährt wird. Der Vermieter hat sich darauf binnen zwei Wochen zu erklären. Ist er einverstanden, wird die Frist auf dem Räumungsbefehl bemerkt. Sie beginnt mit dem Tage, für den die Kündigung erfolgt ist. Wird der Räumungsbefehl erst nach diesem Tage zugestellt, so läuft er vom Tage der Zustellung ab.

Verweigert der Vermieter innerhalb der Frist die Zustimmung oder erklärt er sich überhaupt nicht, so gilt der Antrag des Mieters dann als Widerspruch gegen die Kündigung. Das Gericht setzt dann Termin zur Güteverhandlung an. Das Gleiche gilt, wenn der Mieter eine Räumungsfrist ohne bestimmte Dauer beantragt, oder wenn er erklärt, den Mietraum nur bei Sicherung eines Ersatzraums herausgeben zu wollen.

8. Verwirkung der Rechtskraft der Kündigung. Hat der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch erhoben, und der Vermieter sucht nicht binnen eines Monats, vom Ablauf der Widerspruchsfrist an gerechnet, um den Räumungsbefehl nach, so verliert die Kündigung überhaupt die Kraft. Ebenso, wenn das Gesuch zurückgewiesen wird.

9. Fortsetzung des Mietverhältnisses bei Ablauf der Zeit. Ein auf bestimmte Zeit vereinbartes Mietverhältnis wird nach Ablauf der Mietzeit fortgesetzt, wenn nicht Vermieter oder Mieter sich rechtzeitig, unter Beobachtung der gesetzlichen Kündigungsfrist, auf die Beendigung des Mietverhältnisses berufen. Das darf aber nur geschehen, wenn die Voraussetzung einer Kündigung vorhanden ist. Die für die Kündigung vorgeschriebene Form ist auch in diesem Falle einzuhalten.

Ein vom Vermieter vorbehaltenes Rücktrittsrecht kann von ihm nicht gegen den Willen des Mieters geltend gemacht werden.

10. Aufhebung von Mietverhältnissen durch Urteil. Wir haben bislang die Aufhebung des Mietverhältnisses durch Kündigung und Zeitablauf betrachtet, in allen anderen Fällen kann dasselbe nur im Klageweg durch gerichtliches Urteil aufgehoben werden. Die Aufhebung ist aber auch nur aus den in § 2—4 des Gesetzes bezeichneten Gründen zulässig (vergleiche unter 1 a—e).

11. Weitere Änderungen des Mieterschutzgesetzes. Das Gericht kann, wenn Mietzinsrückstand in Frage kommt, die Frist von zwei Wochen, die der Mieter zur Zahlung hat, um zwei weitere Wochen verlängern, wenn die Fürsorgebehörde erklärt, den Vermieter befriedigen zu wollen.

Soll die Aufhebung erfolgen, weil der Vermieter den Mietraum dringend braucht, so ist zugunsten desselben zu berücksichtigen, daß er ihn aus beruflichen Gründen dringend haben muß.

Das Gericht erster Instanz kann die gestellte Räumungsfrist zur Vermeidung von Härten einmal verlängern, wenn keine Nachteile daraus für den Vermieter oder einen Dritten entstehen. Die Nachfrist kann bis zu drei Monaten erstreckt werden. Der Antrag ist zwei Wochen vor Ablauf der Räumungsfrist zu stellen. Die Entscheidung erfolgt durch Beschluß, nach Gehör des Vermieters. Gegen den Beschluß ist sofortige Beschwerde zulässig.

Besondere Vorschriften sind für die Fälle getroffen, wo das Mietverhältnis mit einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis zusammenhängt.

Alle diese Vorschriften finden auf Neubauten, wenn sie nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder werden, keine Anwendung. Die obersten Landesbehörden können anordnen, daß bestimmte Gemeinden oder Arten von Mieträumen von den neuen gesetzlichen Bestimmungen ausgenommen werden. Für sie gelten dann die Vorschriften im neuen § 52e. Danach kann sofortige Räumung nur bei erheblichen Belästigungen gefordert werden. Geringfügige Mietzinsreste reichen nicht hin. **Die neuen Vorschriften treten am 1. April 1928 in Kraft.**

Beschäftigung von Familienangehörigen im Betrieb und Einkommensteuer

Die Beschäftigung von Familienangehörigen im Geschäftsbetrieb des Vaters ist auch in unserem Goldschmiedegewerbe nichts Ungewöhnliches. Der Sohn lernt beim Vater oder steht ihm als Gehilfe zur Seite, die Ehefrau oder Tochter sind beim Verkauf im Ladengeschäft tätig. Hier entsteht nun die Frage, ob der Geschäftsinhaber bei der Berechnung seines steuerbaren Einkommens Abzüge als Werbungskosten machen darf. Zu den zur Erwerbung der Einkünfte aufgewandten Werbungskosten gehören Gehälter, Löhne und sonstige Aufwendungen für Angestellte und Arbeiter im Betriebe. Es darf also der Goldschmied unstreitig den Lohn, den er seinen Gehilfen, dem Ladenfräulein und sonstigen Arbeitnehmern, zahlt, vom Einkommen abziehen. Das sind ebensogut Werbungskosten, wie die Anschaffungskosten für Roh- und Hilfsstoffe, Einkaufspreise und Spesen für wiederveräußerte Waren, Ausgaben für Reklamen, Schreibmaterialien, Portokosten, Ladenmiete usw. Wo die Angestellten, wie es sehr häufig an kleineren Plätzen der Fall ist, im Hause ihres Prinzipals auch Wohnung und Kost haben, kann auch dafür ein entsprechender Betrag als Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Wie ist es nun damit, wenn es sich um Familienangehörige handelt? Es ist dem Arbeitgeber unbenommen, Ehefrau und volljährige oder minderjährige Kinder in seinem Geschäft anzustellen. Sollen jedoch bei der Festsetzung der Einkommensteuer Abzüge für die Unkosten, die diese Familienangehörigen verursachen, gemacht werden, so muß ein Dienstverhältnis vorliegen, wie bei den fremden Hilfskräften, die im Betriebe angestellt werden. Der Sohn muß also den üblichen Lohn beziehen, der allerdings auch in Sachbezügen bestehen kann, es muß auch der im Steuerrecht vorgesehene Lohnabzug gemacht werden, und es muß der Sohn zur gesetzlichen Kranken- und Invalidenversicherung angemeldet sein.

Das sind die Voraussetzungen für das Vorliegen eines wirklichen Dienstverhältnisses. Wo diese Merkmale fehlen, kann von einem Dienstvertrag zwischen dem Vater als Geschäftsinhaber und den betreffenden Familienangehörigen nicht gesprochen werden, und es können infolgedessen auch keine Abzüge etwa für den an die Familienangehörigen gewährten Unterhalt gemacht werden. In einem vor dem Reichsfinanzhof entschiedenen Falle (VI. A. 216/27) verlangte ein Meister, daß die Aufwendungen für den Unterhalt seines Sohnes, der im Geschäft mitarbeitete, als Werbungskosten behandelt, und demgemäß von seinem Einkommen abgesetzt werden sollten. Der Reichsfinanzhof trat dieser Ansicht nicht bei, da sie nur dann stichhaltig wäre, wenn zwischen dem Meister und seinem Sohne ein Dienstverhältnis bestünde. Das Bestehen eines solchen mußte aber verneint werden, weil die obenerwähnten Merkmale fehlten. Der Reichsfinanzhof kam deshalb zu dem Schluß, daß der Sohn die Arbeit gegen Unterhaltsgewährung nach § 1617 BGB. leistete. Diese gesetzliche Vorschrift besagt: Das Kind ist, solange es dem elterlichen Hausstand angehört, und von den Eltern unterhalten wird, verpflichtet, dafür in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Geschäfte Dienste zu leisten.

Wo übrigens in kleineren Betrieben eine geordnete, maßgebende

Buchführung nicht vorhanden ist, werden bekanntlich als Hilfsmittel für die Besteuerung Durchschnittssätze nach den Ermittlungen der Finanzbehörden aufgestellt. Was bei dieser Methode durch die Mitarbeit der Angehörigen an Lohn erspart wird, ist dem Einkommensbetrag hinzuzurechnen (Urteile des R. F. H. vom 23. November 1927, VI. A. 528/27 und VI. A. 710/27), wenn diese Mitarbeit dringendes Bedürfnis ist, also eine Ersparnis vorliegt. Das kommt aber nur bei dem System der Besteuerung nach Durchschnittssätzen in der Landwirtschaft und Gewerbebetrieben kleineren Umfangs in Frage.

Günstige Absatzlage für Schmuckwaren, Tafelgeräte u. dgl. in Ägypten

Ägypten hat sich im Laufe der letzten Jahre zu einem ausgezeichneten Absatzmarkt für Gold- und Silberwaren entwickelt. Die Nachfrage nach derartigen Erzeugnissen nimmt mit der Besserung der ägyptischen Wirtschaft fortgesetzt zu. An dieser Erscheinung ändert auch die Tatsache nichts, daß in dem statistisch zuletzt erfaßten Jahre die Einfuhr an Gold- und Silberwaren wie an Schmuck wesentlich schwächer war. Verschiedene Fehlschläge in dieser Einfuhrperiode haben eine ganze Reihe an sich leistungsfähiger Ausfuhrhändler derartiger Güter dazu verführt, den ägyptischen Märkten eine geringere Aufmerksamkeit in ihrem Werbeprogramm zu widmen. Bedauerlicherweise haben jene Kreise die wahren Ursachen einer Einfuhreinschränkung einfach nicht richtig erkannt. In dem in Frage stehenden Einfuhrjahr lag die internationale Baumwollbörse durchaus ungünstig. Die Preise für Rohbaumwolle erfuhren infolge eines Überangebotes eine starke Einschränkung, die sich ebenso in unvorteilhafter Weise auf die Kaufkraft des Ägypters auswirkte.

Die wesentlich günstigere Gestaltung der allgemeinen Situation der Baumwollwirtschaft in Ägypten hat hier sehr rasch eine vollkommen veränderte Einfuhrlage geschaffen. Jedenfalls sind die Absatzchancen, soweit sich der Markt übersehen läßt, für das kommende Jahr für Schmuckwaren u. dgl. recht günstig. Die Einfuhr an Schmuck, insbesondere an Schmuckwaren aus Gold, umfaßte jährlich im Durchschnitt wertmäßig etwa 13000 ägyptische Pfund. Die Entwicklung des Bedarfs Ägyptens ist für den deutschen Außenhandel besonders deshalb interessant, als der englische Handel, der früher allein einen Anteil von etwa 6000 ägyptischen Pfund kontrollierte, neuerdings eine ganz erhebliche Einschränkung erleiden mußte. Die deutschen Erzeugnisse haben jedenfalls auffällig an Boden gewonnen. Der deutsche Export, ebenso wie der französische Ausfuhrhandel, der bisher eine starke Stützung in der Unterbietungsmöglichkeit fremder Produkte durch den Minderwert seiner Valuta fand, haben hier wesentlich an Einfluß auf den ägyptischen Absatz gewonnen und konnten ihren Anteil jetzt über den Einfuhrumfang Großbritanniens hinaus halten. Deutschland ist zur Zeit der aussichtsreichste Lieferant für den ägyptischen Konsum, vor allem, da nach den letzten Erfahrungen umfangreichere Anstrengungen französischer Anßenhändler, die Einfuhr Ägyptens zugunsten des französischen Handels zu beleben, erfolglos blieben. Nach den letzten Handelsberichten hat der französische Handel sogar nicht unbedenklich an Einfluß verloren, während der deutsche Handel neue, beachtliche Gewinne erreichen konnte.

Ganz bedeutend ist die Einfuhr Ägyptens an Goldwaren. Das Land nimmt davon im Jahre im Durchschnitt etwa für 9000 ägyptische Pfund auf. Sehr lebhaft beteiligt ist daran Frankreich und Amerika. Ein sorgfältiges Studium des Marktes wird auch der deutschen Ausfuhr wertvolle Hinweise bieten, seine Stellung auch in dieser Einfuhrgruppe in Ägypten auszudehnen.

Auffällig entwickelt sich jetzt dazu die Einfuhr von Silberwaren, wie im besonderen auch in Schmuckstücken aus Silber. Insgesamt steigerte sich der Wert der Einfuhr hier im letzten Jahre bei stetig wachsender Nachfrage der Käuferschaft nach derartigen Produkten auf etwa 16000 ägyptische Pfund. Im Einfuhrhandel in diesen Erzeugnissen liegt augenblicklich Frankreich noch in Front. Indessen hat sich der deutsche Handel hier bereits durch stark verbesserte Werbearbeit wesentlich vorwärts gearbeitet und die Stellung Frankreichs nahezu erreichen können. 4000 ägyptische Pfund machte der französische Einfuhrwert aus, während Deutschland Werte von etwa 3750 ägyptischen Pfund auf den dortigen Märkten unterbrachte. In großem Abstand folgen dann Großbritannien und Italien, das neuerdings auch mit Spezialerzeugnissen maßgebende Käuferkreise gewinnen konnte.

Silberwaren, insbesondere silbernes Tafelgerät u. dgl., nahm Ägypten noch vorzugsweise von Großbritannien auf. Die Überlegenheit des englischen Handels beruht hier in erster Linie auf der ausgezeichneten Erfassung des ägyptischen Geschmacks. Die britischen Händler haben ganz sorgfältig die örtlichen Belange studiert, mit dem Ergebnis, daß das von Großbritannien angebotene Material eine besonders bevorzugte Aufnahme findet. Aber auch Deutschland, das an zweiter Stelle steht, hat sich mit seinen Erzeugnissen bereits einen ausgezeichneten Namen gemacht. Der deutsche Anteil bleibt nur unwesentlich hinter dem Großbritanniens zurück. Die Engländer kontrollierten hier von der gesamten Einfuhr von etwa 16009 ägyptischen Pfund, dem Werte nach einen Anteil von etwa 5250 ägyptischen Pfund. Deutschland war mit etwa 4700 ägyptischen Pfund, Frankreich mit etwa 3200 ägyptischen Pfund beteiligt.

Auch die Vorliebe für Tafelgerät aus unedlen Metallen steigert sich in Ägypten mehr und mehr. Die hier am Handel beteiligten Kreise äußern ein wachsend lebendiges Einfuhrinteresse. Das gilt auch für plattierte Waren und für Messerwaren. In dieser Einfuhrgruppe ist die Aufwärtsbewegung des Einfuhrhandels besonders offensichtlich. Die im Jahre importierten Güter haben einen Wert von durchschnittlich rund 150000 ägyptischen Pfund. Frankreich und Deutschland sind auch hier die wesentlichsten Versorger der ägyptischen Einfuhrmärkte. Einen großen Anteil hat im Ausgleich der örtlichen Nachfrage auch die Tschechoslowakei und Italien gewonnen, die im Augenblick sehr geschickt auf den ägyptischen Märkten operieren. Großbritannien faßte hier seine Einfuhrinteressen im letzten Jahre mit ausgezeichneten Erfolgen auf die Propagierung britischer Messerwaren zusammen. Es gelang in der Tat dem britischen Handel auch, in dieser Einfuhrgruppe erfolgreich Boden zu gewinnen. Das ägyptisch-britische Geschäft reicht jetzt an den Umfang der bevorzugten Einfuhrländer, Frankreich und Deutschland, nahe heran. Es wird sich daher empfehlen, die Propagandamaßnahmen der englischen Ausfuhr auf den ägyptischen Märkten sorgfältig zu überwachen.

Messe-Schlußbericht

Messeausklang — Modefarben — Russische Halbedelsteine auf der Technischen Messe

Der Rekordmessebesuch hat der Edelmetallmesse zwar kein Rekordmessegeschäft, aber doch ein ganz gutes Durchschnittsgeschäft gebracht. In den billigeren Bijouterieartikeln war das Geschäft sogar gut bis sehr gut; besonders unechte Perlen sind immer noch Trumpf, und es wurden hierin große Umsätze erzielt.

Das Inland hat seinen Bedarf gedeckt, das Ausland suchte Neuheiten und Qualitätsware. Daß das Geschäft nicht bei allen Ausstellern gleich gelegen hat, ist selbstverständlich, im ganzen wurden aber wesentlich mehr Aufträge als auf den Vormessen erteilt, nur hätte man gern mehr gesehen.

Auf unseren Streifzügen durch die verschiedensten Abteilungen der Messe haben wir noch so dies und das gesehen, was auch den Goldschmied und Juwelier interessieren wird. Alles aufzuzählen ist uns leider nicht möglich, wir wollen deshalb nur das unbedingt wichtigste herausgreifen. Dazu gehört die Frage, wie sich die Mode entwickeln wird. Darauf hat uns die Messe eine nicht ungünstige Antwort gegeben. Die Gesellschaftskleider werden wieder schmuckfreundlicher, und vor allen Dingen lassen die diesjährigen Modefarben den Schmuck sehr wirksam zur Geltung kommen. Sieht man von den hellen Sommerkleidern ab, dann herrscht dunkelblau stark vor, daneben behauptet sich schwarz, blau-weiß und schwarz-weiß. Man findet dann noch viel beige-braun und rot, alles Farben, die dem Schmuck günstig

sind. Also ist es noch nicht zu Ende mit dem Schmucktragen, wie die Schwarzseher immer behaupten und, wie schon in unserem Hauptmessebericht in der vorigen Nummer betont wurde, bringt jetzt auch die Schmuckindustrie in den teuersten und feinsten Schmuckarten Modelle heraus, die in jeder Beziehung der neuen strengeren Stilrichtung entsprechen. Deshalb nicht den Glauben an uns selbst, an unseren Beruf verlieren, nur wenn wir das tun, dann sind wir wirklich verloren.

Die Technische Messe bietet für den Juwelier und Goldschmied fachlich selten Interessantes. Was aber kein Fachmann versäumen sollte, daß ist die Edelmetall- und Halbedelsteinausstellung im Pavillon der Russen. Da findet sich hinter Glas im schützenden Geldschrank Ural-Platin in Blöcken von ungeheurem Wert, Malachite, Jaspis, Lapislazuli, Achat usw. in Rohblöcken und in bearbeitetem und geschliffenem Zustande. Die Russen machen große Anstrengungen, ihre Halbedelsteinproduktion zu steigern. Sie haben aber auch in Peterhof, Swerdlovsk und Kolywan bereits eigene Schleifereien eingerichtet, so daß in neuerer Zeit immer mehr nur bearbeitete Steine zur Ausfuhr gelangen.

Rundschau

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Die diesjährige Frühjahrsvertreterversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie wurde am 28. Februar in Heidelberg abgehalten; sie war von allen Mitgliedsverbänden (Pforzheim, Hanau, Schw. Gmünd, Oberstein, Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands, Verband der Edelmetall verarbeitenden optischen Industrie) beschickt. Die Verhandlungen der Konferenz erstreckten sich auf Fragen der Organisation und sämtlichen Zweigen der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie gemeinsame wirtschaftliche Interessen. In organisatorischer Beziehung wurde der bedeutsame Beschluß des Anschlusses der Arbeitsgemeinschaft als Spitzenorganisation der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie an den Reichsbund der deutschen Metallwarenindustrie gefaßt, dem die Handelskammer Pforzheim schon seit geraumer Zeit angehört. Von wirtschaftlichen Fragen beschäftigte die Tagung die Regelung des Feingehalts für Platinwaren, die in absehbarer Zeit einen Abschluß erwarten läßt. Die Bemühungen um Erleichterung der Einfuhr deutscher Edelmetall- und Schmuckwaren nach Ägypten mußten wegen der Verschiedenheit der Feingehaltsgesetze für Edelmetall- und Schmuckwaren in beiden Ländern als aussichtslos eingestellt werden. Auf dem Gebiete des unlauteren Wettbewerbs hatte sich die Versammlung zu befassen mit der dem Grundsatz der Warenbezeichnungswahrheit widersprechenden Bezeichnung von nur versilberten Waren aus Unedelmetall als „Silber“waren und der im Schmuckstein- und Schmuckwarenhandel eingerissenen Unordnung bei der Bezeichnung von Schmucksteinen (Natursteine, synthetische Steine und Nachahmungen). Die einschlägigen, seit geraumer Zeit von der Handelskammer Oberstein eingeleiteten Arbeiten lassen eine befriedigende Lösung dieser Frage erwarten. Die Teilnahme Deutschlands an dem im Herbst voraussichtlich in Paris stattfindenden II. Internationalen Juwelierkongreß wurde als erwünscht bezeichnet und die auf Einladung erfolgende Beteiligung den einzelnen Organisationen überlassen. Endlich befaßte sich die Vertreterversammlung „der Arbeitsgemeinschaft“ noch mit der Frage von Saison- und Inventurausverkäufen im Schmuckwaren-Einzelhandel und nahm noch Berichte entgegen über den derzeitigen Stand der Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere mit Polen, und über den neuen Entwurf des schweizerischen Bundesratsbeschlusses vom November vorigen Jahres über die Stempelung von Doubléwaren und nur vergoldeten Waren (Schmuckwaren, Uhrgehäuse, optische Artikel usw.), der bekanntlich, abweichend von dem deutschen Begriff „Doublé“, für eigentliche Doublé- und für vergoldete Waren den gleichen Stempel vorsieht, dessen Unterscheidung durch die Zusatzstempel „G“ (galvanissé für vergoldete Waren) und „L“ (laminé für eigentliche Doubléwaren) von untergeordneter Bedeutung ist, da der Verbraucher sich erfahrungsmäßig nur an den Hauptstempel hält.

Fachtechnik

Schmuckstück aus Schmucksteinen. Die Erfindung betrifft ein Schmuckstück beliebiger Art, beispielsweise Anhänger, Brosche, Broschette, Spange, Ring, Ohrring, Manschettenknopf usw. Das Schmuckstück ist unsichtbar aus verschiedenen Schmucksteinen zusammengesetzt. Es besteht aus einer dunklen Steinplatte (Onyx), einem Aufsatzstein, der mit einer auf dieser Platte gewölbten strahlenförmig geraupten Oberfläche versehen ist, und aus einem geschliffenen oder gravierten Farbstein. Die Steine sind derart befestigt, daß jeder sich in eine entsprechende Ausnehmung an den folgenden Stein fügt. Eine röhrenförmige Niete, welche auf der Rückseite des hinteren Steines (Platte) versenkt vernietet ist, hält das Ganze. Auf der Zeichnung ist der Erfindungsgegenstand in Gestalt eines Anhängers in zwei Abbildungen dargestellt. Abb. 1 zeigt den Anhänger in natürlicher Größe in Vorderansicht. Abb. 2 ist ein Querschnitt durch die Verklammerung, welche die Schmucksteine zusammenhält. Der Bergkristall *b* ist auf seiner Oberfläche gewölbt und strahlenförmig geraupt. Er ist in eine flache Vertiefung *d* in der Platte *a* eingesetzt und läßt von ihr nur einen facettierten Rand vortreten. In der Mitte des Bergkristalls *b* ist eine Vertiefung *e* ausgehöhlt, in welcher der Farbstein *c* sitzt. Der Farbstein *c* kann beliebig geschliffen und gegebenenfalls graviert sein. In der Mitte der Vertiefung *e* ist der Bergkristall *b* durchbohrt und ebenso auch die Platte *a*, deren Bohrung auf der Rückseite etwas versenkt ist. Außerdem sind in der Aushöhlung *e* des Bergkristalls *b* vier strahlenförmige Rinnen eingefräst. In die Vertiefung des Bergkristalls *b* bzw. in die Bohrungen der beiden hinteren Schmucksteine *a* und *b* wird eine röhrenförmige Niete *g* eingesetzt, welche in ihrem vorderem Teil zu vier Krallen aufgeschnitten ist, welche nun mit ihrer Außenseite in die Rinnen in der Höhlung *e* des Bergkristalls *b* eingedrückt werden. Auf der Rückseite wird die Niete *g* in der versenkten Bohrung aufgetrieben und dadurch Platte *a* und Aufsatz *b* fest miteinander verbunden. Der in die Aushöhlung *e* des Bergkristalls *b* eingesetzte Farbstein *c* wird dann durch Anbiegen der freien Enden der Krallen von denselben auf dem Bergkristall festgehalten. Je nach Art des Schmuckstückes können auch zwei oder mehr solche Befestigungen angeordnet sein. — Deutscher Gebrauchsmusterschutz: Rudolf Schupp, Idar a. d. Nahe.

Abb. 1. Abb. 2.

Eine unverlierbare Ohrringbefestigung hat sich ein englischer Kollege vor einiger Zeit patentieren lassen. Wer den Jammer kennt, den Kundinnen beim Verlust eines Ohrringes erheben, wird einsehen, wie wertvoll diese eigentlich äußerst einfache Schutzvorrichtung ist. Ein feines Drähtchen in der Art der Pincenezbügel läuft durch die Schraubbefestigung und wird genau wie solch ein Bügel hinter das Ohr der Trägerin gelegt. Der Draht ist so dünn gehalten, daß er gar nicht zu bemerken ist, aber doch weitgehendsten Schutz gegen das Verlieren eines Ohrringes bietet. -b-

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 17. MÄRZ 1928 NUMMER 7

Monatsbeilage der „D. G.-Z.“ unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Dem Gedächtnis Albrecht Dürers

Am 6. April 1928 wird überall in den deutschen Landen des 400. Todestages Albrecht Dürers gedacht werden. Wir Goldschmiede haben dazu noch ganz besondere Veranlassung, ist doch dieser große Künstler aus dem Goldschmiedehandwerk hervorgegangen. Albrecht Dürers Vater, ebenfalls eines Goldschmieds Sohn, war von Ungarn nach Nürnberg eingewandert und hatte sich hier als Goldschmied niedergelassen.

Als drittes von achtzehn Kindern wurde hier Albrecht Dürer der Jüngere am 21. Mai 1471 geboren. An ihm hatte sein Vater ganz besonderen Gefallen, und nach einer guten Schulausbildung nahm dieser ihn als Junggoldschmied in seine Lehre. Bald aber findet er in dieser Arbeit nicht mehr volle Befriedigung. Er selbst schreibt darüber: „Und als ich nun sauber arbeiten konnte, trieb mich meine Lust mehr zur Malerei als zum Goldschmiedehandwerk. Das hielt ich meinem Vater vor. Aber er war damit gar nicht zufrieden, denn ihn reute die verlorene Zeit, die ich mit der Goldschmiedelehre zugebracht hatte. Doch gab er mir nach und im Jahre 1486 gab mich mein Vater in die Lehre zu Michael Wohlgemut, drei Jahre lang ihm zu dienen.“ Auf diese Lehrzeit, in der er unter den Gesellen der Werkstatt viel auszustehen hatte, folgt eine vierjährige Wanderzeit, die den jungen Malergesellen nach Kolmar, Basel und Straßburg führte. Er ist um diese Zeit, oder vielleicht einige Jahre später, sogar bis Venedig gekommen. Genaueres wissen wir darüber freilich nicht. In seine Heimatstadt 1494 zurückgekehrt, gab ihm der angesehene Bürger Hans Frei seine Tochter Agnes zur Frau.

Wo in Deutschland hätte der junge Maler bessere Vorbilder und mehr Anregung haben können? Nürnberger Handwerkskunst war weitberühmt, Nürnberger Kaufleute holten die Schätze des Morgenlandes aus Italien, um sie dann nach dem Norden und Osten zu verhandeln. Infolge des sich sammelnden Reichtums fanden auch die Künste in der fränkischen Stadt eine Heimat. Maler, Erzgießer, Bildhauer, Goldschmiede, Holzschnitzer schufen für die Bürgerschaft und für ganz Deutschland. Adam Krafft, Veit Stoß, Peter Vischer, Michael Wohlgemut, sie alle waren Dürers Zeitgenossen.

Über die ersten zehn Jahre seiner Ehe wissen wir wenig, seine Werke aber aus dieser Zeit reden von unermüdlicher Arbeit, von seinem Streben, immer besser zu werden, immer neues zu lernen, vor allem von italienischen Vorbildern. Berühmt sind seine Naturstudien aus jenen Jahren (Feldhase von 1502). Neben Altarbildern entstanden eine große Zahl von Holzschnitten und Kupferstichen. Aber die Herstellung solcher Einzelblätter befriedigte ihn nicht. Er wollte auch für den Holzschnitt etwas Großes schaffen, ein ganzes „Buch“, d. h. eine Reihe von zusammengehörigen Blättern. Und so entstand das erste große Holzschnittwerk, ein „Buch“ von 15 mächtigen Bildern zur „Offenbarung Johannis“, von denen vor allem eins, die „Vier Reiter“, heute noch hochberühmt ist.

Seiner tiefen Frömmigkeit entsprechend, fesselte ihn besonders das Leiden und Sterben des Heilands, die Passion. Fünfmal hat er sich zu verschiedenen Zeiten an diese Aufgabe gemacht; viermal hat er Bilderreihen dieses Stoffes vollendet, die 75 Blätter in Holzschnitt, Kupferstich oder Zeichnung umfassen. Daneben malte er auch noch Porträts und größere Tafelbilder.

Vor allem mühte er sich ab, den menschlichen Körper richtig zeichnen zu lernen. Da die Italiener dies besser verstanden als die Deutschen, so suchte er von ihnen zu lernen, indem er Blätter mit menschlichen Figuren unermüdlich nachzeichnete oder nachstach. So wuchs denn sein Ansehen, sein Namenszeichen wurde in aller Welt bekannt, und die besten Männer Nürnbergs wurden seine Freunde. In seinem Streben, Neues zu sehen und Neues zu lernen, griff er nach zehn arbeitsreichen Jahren 1506 erneut zum Wanderstabe. Venedig, die große Kunst- und Handelsstadt, lockte ihn abermals. Im Studium an den großen Italienern wird er recht eigentlich zum Maler. Hier geht ihm das Verständnis für klare und plastische Form, für Farbe und für groß angelegte Komposition auf. 1507 heimgekehrt, zeigt er, daß diese Reise nicht umsonst gewesen ist. Es entsteht das prächtige Doppelbild „Adam und Eva“, „Die Marter der zehntausend Christen“, „Die Krönung der Maria“, das „Allerheiligenbild“. 1512 malte er den berühmten „Kaiser Karl“ und „Kaiser Sigismund“.

Diese Werke werden in ganz Deutschland bewundert, und der Kaiser Maximilian wird nun sein Auftraggeber. Für ihn schmückt er unter anderem ein Prachtgebetbuch mit Randverzierungen oft der launigsten Art in farbigen Tinten aus. Bald nach dem Augsburger Reichstag starb aber Kaiser Max. Wollte Dürer die ihm von diesem bewilligte Pension von 100 Gulden (etwa 2000 Mk.) weiter erhalten, so mußte der neue Kaiser Karl V. die Pension bestätigen. Deshalb reiste Dürer 1520 nach den damals noch deutschen Niederlanden, wo sich der Kaiser aufhielt. Haupttrieb zu dieser Reise war aber auch die Lust, neue Städte, neue Menschen, neues Leben, neue Kunst kennen zu lernen. Dieser Drang lebte in dem reifen Manne so stark wie sonst nur im frischesten Jüngling. Von allen Freuden und Ehren, die diese Reise für Dürer brachte, berichtet die Abschrift seines Reisetagebuches, die uns erhalten blieb. Mit neuer Schaffenslust erfüllt, kehrt er 1521 in die Heimat zurück. Aber von dieser Reise hat er auch eine böse Gabe mitgebracht, den Keim eines frühen Todes.

Schon unterwegs erkrankte er ein paarmal, aber später hat sich sein Zustand wieder gebessert. Das Schicksal gönnte ihm noch einige Jahre der letzten und höchsten Vollendung. Er schuf nun die Werke, die als die allerbesten gelten: ein paar Bildnisse seiner Nürnberger Freunde („Porträt eines Unbekannten“, das des „Hyronymus Holzschuher“ und des Ratsherrn „Jakob Muffel“) und als Schlußstein, zugleich als sein Testament, die gewaltigen „Vier Apostel“.

Am 6. April 1528 ist dieser große Deutsche, erst 57jährig, in seiner Vaterstadt Nürnberg ganz plötzlich gestorben. Sein Leichnam wurde auf dem Johannisfriedhof beigesetzt. Neben der Grabplatte hängt noch heute eine schlichte Erztafel mit der Grabschrift seines Freundes Pirkheimer:

> „Dem Gedächtnis Albrecht Dürers. Was von Albrecht Dürer sterblich war, birgt dieser Hügel. Er ging dahin am 6. April 1528.“

Nur „was sterblich“ war, ging dahin. Sein Ruhm ist in den folgenden Jahrhunderten nicht kleiner geworden. Und auch sein Werk ist uns größtenteils erhalten geblieben. Fast 1200 Zeichnungen, Stiche, Holzschnitte und Bilder kennt man von ihm. Der Mann, der sie schuf, hat Dinge und Menschen so genau betrachtet, wie wohl kaum ein anderer. Und auch als Mensch kann er uns Vorbild sein. Pirkheimer schrieb an einen Freund: „Unter allen Menschen, die mir nicht etwa durch Bande des Blutes nahestanden, hab ich niemanden so sehr geliebt und so hoch gehalten als ihn wegen seiner zahlreichen Tugenden und seiner seltenen Rechtschaffenheit.“ *W.*

Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als daß man die ganze Kraft seiner Jugend Werken einverleibt hat, die nicht mitaltern.

(Arthur Schopenhauer, Aphorismen zur Lebensweisheit, 1851.)

Das Übertragen einer Zeichnung auf das Metall

Eigentlich sollte man es als Voraussetzung betrachten, daß ein jeder von Euch damit vertraut ist. Trotzdem kann es nicht schaden, wenn wir uns auch darüber ein wenig unterhalten; besonders den Jüngeren nicht, denen das Übertragen im Anfang doch etwas Schwierigkeit bereitet und die es als unliebsame Arbeit ansehen, die man möglichst schnell erledigen möchte.

Und gerade darin liegt der Fehler. Je gewissenhafter man die Zeichnung auf das Metall bringt, desto schneller kommt man ans Ziel, desto mehr Zeit spart man bei der eigentlichen Arbeit. Nun zur Sache selbst! Zunächst lege man sich ein gut durchsichtiges Paus- oder Transparentpapier auf die zu übertragende Zeichnung und ziehe mit einem spitzen, aber nicht zu harten Bleistift die Konturen nach. Das Metall präparieren wir uns auf folgende Weise: Erst schmirgeln, dann ganz dünn mit Gummigutti oder Deckweiß (man kann auch vermischen) überziehen und trocknen lassen.

Auf die nun entstandene stumpfe Fläche legen wir die Pause, heften sie am besten auf einer Seite mit etwas Klebstoff an, damit sie nicht verrutscht, legen Graphitpapier darunter und ziehen nun mit einer stumpfen Nadel (Stricknadel, Achatstift oder Modellierholz) die Konturen nach. Sehr praktisch ist ein aus dem Bein einer alten Zahnbürste selbstgefertigter Stift. An Stelle von Graphitpapier kann man auch blaues oder schwarzes Pauspapier verwenden. Graphitpapier ist aber geeigneter, weil es nicht schmiert und einen feinen Strich ermöglicht.

Ein anderes Verfahren geschieht folgendermaßen: Das Metall nach dem Schmirgeln ganz leicht einfetten, darauf mit feingepulverter Kreide einpudern und auf obige Weise pausen. Somit wären wir mit der Übertragung fertig.

Handelt es sich um eine feine Sägearbeit oder um eine Arbeit, die getieft, d. h. mit dem Kugelpunzen modelliert werden soll, so würde sich die Zeichnung bald verwischen und unkenntlich werden. Das beste wäre es natürlich, wenn die Zeichnung mit der Trassierspitze, noch besser mit dem Stichel, auftrassiert würde. Es gibt aber ein anderes, einfacheres Mittel, das besonders den Anfängern, die mit dem Stichel noch nicht umzugehen verstehen, zugute käme.

Beispiel: Übungsarbeit in Messing.

Nach dem Pausen die Zeichnung mit schwarzer Tusche nachziehen und dann das Metall von der Rückseite ausglühen und nach dem Abkühlen abbeizen. Die Zeichnung ist in rötlichem Ton noch sehr gut zu erkennen und läßt sich nicht verwischen. Leider läßt sich diese Methode nicht bei anderen Metallen verwenden. Bei Silber ist sie noch anwendbar, aber die Zeichnung ist nicht immer deutlich genug.

Dem Fortgeschrittenen, dem man Gold und Platin zur Verarbeitung anvertraut, wird es aber nicht mehr schwer fallen, die aufgepauste Zeichnung mit dem Stichel nachzutrassieren. *H. Störlein.*

Anfertigung eines Ringes mit großer Japanperle

Große Perlen in jeder Art, hauptsächlich Japanperlen, werden heute von der eleganten Welt sehr bevorzugt, und so kann es vorkommen, daß uns die Aufgabe gestellt ist, für eine Japanperle, sagen wir 15 mm Durchmesser und 8 kleine Brillanten à Stück 0,02 Karat, einen Ring herzustellen. Ich will im folgenden eine verhältnismäßig einfache Lösung beschreiben, die aber wohlbemerkt nicht die einzigste ist, da ja gerade bei solchen ausgefallenen Sachen der Phantasie jedes einzelnen sehr viel Spielraum gewährt ist.

Fertigen wir uns zunächst für die Perle einen netten Durchbruchkasten an, ungefähr in der Art wie Abb. 2 zeigt. Der Kasten muß genau mit dem Ansatz der Perle abschließen; es ist vorteilhaft, den Perlmutterkern der Japanperle etwas abzusetzen und überhaupt das Unterteil bedeutend niedriger zu feilen, damit der fertige Ring nicht eine übermäßige Höhe bekommt (Abb. 3). Nun richten wir uns die Schiene aus einem viereckig gewalzten Golddraht, etwa 2,5 mm stark, zu. Nach dem Rundrichten schneiden wir ein Stück, welches dem knappen Durchmesser des Kastens entspricht, heraus, sägen einen Einschnitt von etwa 1 cm Länge ein und biegen die Enden zu einer Gabelung auseinander (Abb. 4). In die so vorbereitete Schiene wird der Perlkasten eingelötet, in welchen wir noch vordem einen geschmackvoll ausgearbeiteten Teller mit dem Stift für die Perle eingesetzt haben.

Nun fertigen wir die beiden Seitenteile an, belöten sie mit der Platinauflage, schneiden die Luftschnitte ein, justieren die Steine, schneiden à jour — kurzum, richten dieselben fix und

fertig her, um sie dann nur auf die in Abb. 5 gezeigte Schiene aufzulöten. Wie die Abbildung zeigt, setzen wir die Schiene etwas ab, so daß die Seitenteile mit derselben in einer Linie verlaufen. Die nun entstandenen seitlichen Zwischenräume füllen wir mit gebogenen Spiralen von dünnem, flachgewalztem Golddraht aus, die wir zum Teil an den Durchbruch des Mittelkastens anlöten können. Nachdem der Ring nun gut versäubert ist, wird es aussehen, als ob Fassung oder Ringschiene aus einem Teil gefertigt sind (Abb. 1). Nach dem Schleifen, Polieren und Fassen wird die Perle aufgekittet.

Wir verwenden weißen Perlkitt, wärmen diesen über der Spiritusflamme an und ziehen uns dünne Fädchen, die wir in das Bohrloch der Perle einführen. Nachdem wir auf die Perle selbst noch etwas Perlkitt gegeben haben, bringen wir mit einer angewärmten Spitze soviel als möglich von diesem in das Bohrloch hinein, erwärmen den Ring leicht und drücken die Perle fest auf den Stift. Wenn nun der Gegenstand nochmals erwärmt und der Kitt dadurch leicht zum Fließen gebracht wird, ist die sichere Gewähr gegeben, daß die Perle unbedingt festsitzt, da durch den eingeführten Kitt der Stift vollkommen mit der Perle verbunden ist. *P. K.*

Schlagdämpfer für Hämmer

Der Hammer ist ein Gegenstand, an dem sich der Erfindergeist mit Vorliebe betätigt. Abb. 1 zeigt einen solchen, dem eine Gummitülle B (Hartgummi) beigegeben wird; diese wird über das Ende A des Hammers geschoben. Die Tülle wird bei solchen Arbeiten verwendet, wo es wünschenswert erscheint, den Schlag des Hammers — wie etwa bei einem Holzhammer — zu dämpfen. — In Abb. 2 sehen wir einen Hammer von typisch

Abb. 1

Abb. 2

amerikanischer Form, das obere Ende des Hammerstieles wird gleichfalls mit einer Hartgummitülle A ausgestattet, deren unteres Ende in einen ringartigen Wulst B übergeht. Auch hier ist der Zweck, für gewisse diffizile Arbeiten die Auswirkung des Schwunges beim Zuschlagen zu mildern.

Die Fortsetzung unserer Erzählung mußte wegen des Dürer-Gedenkartikels diesmal unterbrochen werden. *Die Schriftleitung.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Abänderung der Verordnung über Lohnpfändung. Die neue Verordnung, die den unpfändbaren Teil des Lohneinkommens um 50 Proz. erhöht, tritt am 1. April 1928 in Kraft und gilt vorläufig bis zum 31. Dezember 1931. Sie sieht auch eine andere Einteilung des unpfändbaren Einkommens je nach Monats-, Wochen- oder Tagelohn vor. Bei der Lohnpfändung ist unpfändbar, wenn die Auszahlung erfolgt nach Monaten: ein Betrag von 195 Mk., nach Wochen: 45 Mk., nach Tagen: 7.50 Mk. Dieser Betrag erhöht sich stets um $^1/_3$ des die vorstehend genannte Summe übersteigenden Lohnbetrags. Wenn eine Unterhaltspflicht gegenüber einer Person besteht, um insgesamt $^1/_2$, gegenüber zwei und mehr Personen, um insgesamt $^2/_3$ des die vorstehend genannte Summe übersteigenden Lohnbetrags. Übersteigt jedoch der Lohn monatlich die Summe von 650 Mk., wöchentlich 150 Mk., täglich 25 Mk., dann erhöht sich der unpfändbare Mindestbetrag außer dem ständigen freien Drittel bei einer unterhaltsberechtigten Person um $^1/_6$ von monatlich 455 Mk., von wöchentlich 105 Mk. und von täglich 17.50 Mk., bei zwei und mehr Personen um $^1/_3$ von monatlich 455 Mk., von wöchentlich 105 Mk. und von täglich 17.50 Mk. Bei Beamten ist nur der dritte Teil der die Summe von 195 Mk. monatlich übersteigenden Bezüge pfändbar.

Ausschaltung des Einzelhandels durch seine Lieferanten. Eine Berliner Konfektionsfirma, die fabrizierte und grossierte, hatte den Einzelverkauf ihrer Erzeugnisse in mehreren Berliner Tageszeitungen angekündigt. Das Fachblatt des Reichsbundes des Textileinzelhandels hat darauf fortlaufend an die Abnehmerschaft berichtet, daß die betreffende Konfektionsfirma unter Umgehung des Einzelhandels unmittelbar an Verbraucher verkaufe. Dem Antrage der Konfektionsfirma auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, durch die bis zum Erlaß des Urteils erster Instanz die Wiederholung der Veröffentlichung durch das Fachblatt untersagt wurde, wurde vom Gericht stattgegeben. Dagegen hat das Landgericht I durch rechtskräftig gewordenes Urteil die Klage auf Unterlassung abgewiesen. Das Gericht hat seine Entscheidung damit begründet, daß der von dem Fachblatt mit der Veröffentlichung verfolgte Zweck, die Konfektionsfirma zur Aufgabe ihres von der Abnehmerschaft beanstandeten Geschäftsgebarens zu veranlassen, erlaubt war, da das Verhalten der Lieferantenfirma von den beteiligten Kreisen als illoyal empfunden werden könne, zumal die Konfektionsfirma in ihren Inseraten zum Ausdruck gebracht habe, daß ihre Angebote gerade wegen ihrer Stellung als Engrosfirma vorteilhafter seien, als die Angebote der Einzelhandelsfirmen. Auch das angewandte Mittel der Veröffentlichung des Sachverhaltes im Fachblatt, sowie die späteren Hinweise auf diese und die erneute Bekanntgabe der Lieferantenfirma hat das Gericht nicht beanstandet.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	7. März	8. März	9. März	10. März	13. März
Berlin R.-M.	10,50/12,—	10,50/12,—	10,50/12,—	—	10,50/12,—
Pforzheim „	10,40/11,20	10,40/11,20	10,40/11,20	10,40/11,20	10,40/11,20
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	7. März	8. März	9. März	10. März	13. März
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11¼	84,11¼	84,11¼	84,11¼	84,11½
Silber 1 kg	7. März	8. März	9. März	10. März	13. März
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	—	78,—
Hamburg „	78,25/79,25	78,50/79,50	78,25/79,25	—	78,50/79,50
Pforzheim „	78,—/80,60	78,—/80,90	78,—/80,60	78,—/80,70	78,50/81,—
London Uz. d.	26,25/26,19	26,19/26,13	26,19/26,06	26,25/26,13	26,44/26,25

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 13. März 1928:

Platin . . . . per g RM	*BS.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 12. bis 18. März 1928:

für 800/000 Mk. 79.— für 835/000 Mk. 83.—
für 925/000 Mk. 91.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 12. März 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 10. März 1928:

Altkupfer . . . RM.	106—108	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . . „	32— 34
Messingspäne . . „	72— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	150—155
Gußmessing . . „	74— 76	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	34— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 13. März. Die Marktlage in Amsterdam hat sich verschlechtert, da fast keine ausländischen Einkäufer mehr am Markt sind. Der Umsatz ist in den letzten Tagen sehr gering gewesen. Soweit Nachfrage bestand, richtet sich diese auf große weiße Steine; auch Viertler in besserer Qualität und fünf bis sechs per Karat, worin wenig Angebot besteht, sowie Phantasiesteine ließen sich verkaufen. In Rosen war kein Absatz. In Rohdiamanten ist der Handel zur Zeit ebenfalls geringer.

In Antwerpen waren nur wenige Einkäufer, die ernsthafte Geschäfte beabsichtigten. Die übrigen beobachten den Markt und warten auf die Gelegenheit billigerer Einkäufe, wenn die Ruhe im Handel noch etwas anhält. Die kleinen Umsätze der letzten Tage betrafen fast nur die besseren Qualitäten, wovon hier wenig Angebot ist. Der Preis für Bort liegt zwischen 4,85 bis 5,15 Gulden per Karat. *Upi.*

Neue Diamantfelder. Die Regierung der südafrikanischen Union hatte vor einigen Monaten an der Alexander-Bai, in der Nähe der Mündung des Orangeflusses, von neu entdeckten Diamantfeldern in Größe von 250 Hektar etwa 100 Hektar in eigenen Betrieb genommen. In sechs Wochen waren auf dem Regierungsfeld für 150000 £ Diamanten gefunden worden. Gegen diesen Regierungsbetrieb haben die Diamantgesellschaften in der Kammer protestiert, da ihnen diese Konkurrenz auf den reichen Feldern unbequem ist. Die Opposition hat nun den Antrag gestellt, daß der Staat die Felder verkaufen solle. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. März 1928. Am Goldmarkt war in den letzten Tagen etwas mehr Nachfrage, doch hielt sich der Preis auf 84 s. 11¼ d., was die Interessenten abwarten ließ. Die letzten Importe von etwa ½ Mill. £ wurden glatt abgenommen. Es werden laufende Goldankäufe von Seiten Frankreichs erwartet.

Der Silbermarkt bietet dasselbe Bild wie in den letzten Wochen, wenige Schwankungen bei konstantem Preis. Kaufneigung ist gering, während jede kleine Preiserhöhung zu Abgaben führt. China und Indien kaufen nur kleine Quantitäten. Amerika ist nicht am Markt. *Upi.*

Die Lage der Hanauer Schmuckwaren-Industrie im Februar. Der Beschäftigungsgrad in der Edelmetall-Industrie hat sich gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich verändert. Es wird mit normaler Stundenzahl gearbeitet. Das beginnende Frühjahrsgeschäft ist, soweit es sich aus den bisherigen Ergebnissen der Geschäftsreisen ersehen läßt, zum Teil befriedigend, zum Teil noch ruhig. Das Auslandsgeschäft speziell in Juwelen und Silberwaren ist als ziemlich gut anzusprechen, wenn auch nach einzelnen Ländern die Ausfuhr wegen der hohen Zölle und zum Teil infolge der nationalen Produktion immer noch nicht möglich ist. Die Preise

sind bei dem starken Wettbewerb sehr gedrückt und bei den hohen Unkosten unbefriedigend. Zahlungseingänge haben sich gegen die anfängliche Besserung zu Beginn des Jahres wieder verschlechtert. Die Kapital- und Kreditlage bleibt gespannt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6489. Wer fabriziert kleine Berloques in Form von Mauserpistolen, etwa 4 cm groß? E. F. in G.

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen" in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca"? S. & L. in W.

6508. Wer ist Fabrikant von Goldschmiedezirkeln mit der Fabrikmarke [Heira] [T]? A. B. in A.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin"? L. T. in R.

6511. Welcher Fabrikant stempelt seine Bestecke:

„VLIESS ○ ALPACCA"?

Anstelle des Kreises befindet sich ein Widderkopf. F. M. in D.

6515. Wer kann angeben, welche Firma sich mit der Anfertigung der Bestecke beschäftigt, die früher von der jetzt erloschenen Firma Gottschika, Alpaka-Silberwarenfabrik in Vohwinkel-Solingen, hergestellt wurden, oder in wessen Besitz die Stanzen übergegangen sind? A. S. in F.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6519. Welcher Silberwarenhersteller führt folgende Zeichen: **J & Co 90** ?

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6523. Hat einer der Herren Kollegen einen linkshändigen Lehrling mit gutem Erfolg ausgebildet, und welche Erfahrungen hat er dabei gemacht; ist es ratsam, einen solchen Lehrling einzustellen? B. B. in M.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6525. Wie kann man ausgestochenen Elfenbeinknöpfen, es handelt sich um Wappenmuster, braunen Grundton geben? F. D. in B.

6526. Welche Gablonzer Firma liefert billigen silbernen und unechten sogenannten Gebirgsschmuck? B. B. in S.

6527. Wer liefert bzw. ist Hersteller der Trauringgraviermaschine „Probat"? H. O. in E.

6528. Wer liefert Kokillen-Werkzeuge zum Gießen hohler Zinn- und Bronze-Figuren, wie sie in Nürnberg Verwendung finden? O. S. & S. in O.

6529. Wer liefert einen Apparat zum Reinigen von Silber- und Metallgegenständen, der eine Gitterplatte aus Aluminium enthält? Der Apparat bzw. Behälter wird mit siedendem Wasser angefüllt, in welchem vorher bestimmte Tabletten aufgelöst werden. H. K. in L.

6530. Wer ist Fabrikant von Andenkenlöffeln in Alpaka mit eingeäzten Städteansichten? S. & S. in H.

Antworten:

6499 und **6514.** Herrn M. H. in Frankfurt a. M. verbindlichsten Dank für frdl. Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bad Oeynhausen. Herr Artur Funck, Goldschmied, vermählte sich mit Fräulein Else Diefenbach.

Kopenhagen. Herr Juwelier H. G. Christgan feierte seinen 60. Geburtstag. *B.*

Salzburg (Steiermark). Zu Mitgliedern des Punzierungsbeirates wurden ernannt: Alois Holter, Obmann der Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberarbeiter in Linz und Paul Koppenwallner, Gold- und Silberarbeiter in Salzburg. *fo.-*

Weißenhorn (Schweiz). Herr Karl Veh feierte sein 45jähriges Arbeitsjubiläum bei der Goldwarenfabrik Kurz. *fo.-*

Gestorben

Kopenhagen. Im Alter von 83 Jahren starb Herr Johan Hansen, Inhaber (seit 1902) der Vernicklungs- und Versilberungsanstalt Dansk Forniklingsanstalt, Dansk Forsölvningsanstalt und A.-S. Alfenide, die er zu bedeutendem Umfange entwickelte. Auf seiner Heimatinsel Alsen hat er das Schloß Nordborg erworben und mit 100000 Kr. zu einer dänischen Volkshochschule gesiftet. Der dänische Staat erhielt von ihm seine erste Flugmaschine. Sein Geschäft wird von seinem Sohn Carl Hansen sowie Herrn Oscar Möller als Direktoren unverändert fortgesetzt. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt a. M. Die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roeßler verlegt ihre Verkaufsstelle ab 1. April d. Js. in ein eigenes Geschäftshaus nach Kurfürstenstraße 14. Die neue Verkaufsstelle unterhält ein reichhaltiges Lager in sämtlichen Juweliergolden und in Platin. Ein besonderes Augenmerk hat die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt auf die sachgemäße Übernahme von Scheidegut und Gekrätz gelegt.

Freiburg i. Br. Herr Hubert Rösinger hat das Geschäft von F. X. Weber käuflich erworben. Die Firma wurde am 3. März d. Js. handelsgerichtlich eingetragen und lautet: F. X. Weber Nachf., Juwelier, Inhaber Hubert Rösinger.

Magdeburg. Juwelier Adolf Reble verlegte sein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft von Himmelreichstraße 6/8 nach Himmelreichstraße 4/5.

Wiesbaden. Juwelier Julius Fuchs verlegte sein Geschäft von Kirchgasse 29 nach Langgasse 5.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Aschaffenburg. Fa. A. Nees, Inhaber Paul Asp. Die Firma ist geändert in: Paul Asp, Juweliergeschäft.

Berlin. Fa. Jugl & Wartenberg, Juweliere, NW 7, Neue Wilhelmstraße 4. Der bisherige Gesellschafter Alois Jugel ist Alleininhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Chemnitz. Fa. Heinrich Bleyer jr., Goldwarengeschäft, Am Plan 6. Gesamtprokura ist erteilt an Carl Felix Schnauffer. Er darf die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen vertreten.

Danzig. Fa. Vertriebsgesellschaft der Staatlichen Bernstein-Manufaktur m. b. H. In der Gesellschafterversammlung vom 25. Oktober 1927 ist beschlossen worden, daß die obige Gesellschaft ab 1. Januar 1928 in Liquidation tritt. Felix Barth, Danzig, Karrenwall 7, ist alleiniger Liquidator. Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Düsseldorf. Fa. Düsseldorfer Silber und Alpaka G. m. b. H., Bahnstraße 39. Heinrich von Schledorn und Ernst Bayer sind nicht mehr Geschäftsführer.

Frankfurt a. M. Fa. M. & H. Levy, Bijouteriewaren-Großhandlung, Rahmhofstraße 4. Jetzt offene Handelsgesellschaft. Der Kaufmann Richard Häfner ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Hanau. Fa. Silberwerke Ges. m. b. H. Fabrikdirektor Josef Jansen ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — Fa. Storck & Sinsheimer. Regine Sinsheimer und Julius Sinsheimer sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der bisherige Prokurist, Ludwig Sinsheimer, als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura Ludwig Sinsheimer ist erloschen. — Fa. Drescher & Kiefer, Uhrkettenfabrik. Die

Prokura Karl Schäfer ist erloschen. — Fa. Heckmann & Co., Fabrik feiner Juwelen. Inhaber sind: Frau Else Heckmann und Bijouteriefabrikant Christian Biba.

Rathenow. Fa. Der Schmuckkasten. Inh.: Käte Krüger.

Schwäb. Gmünd. Fa. Bihlmeyer & Co., Ringfabrik. Die Gesamtprokura des August Eiberger und Alfons Bihlmeyer ist erloschen. Alfons Bihlmeyer ist Einzelprokura erteilt.

Von den Aktien-Unternehmen

Bremer Silberwarenfabrik Aktiengesellschaft Sebaldsbrück

Ordentliche Generalversammlung
am Dienstag, dem 3. April 1928, mittags 12 Uhr,
im Bankhaus G. Luce, Wachtstraße 14/15.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927, sowie Beschlußfassung über Verteilung des Gewinns.
3. Entlastung des Aufsichtsrates und des Vorstandes.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat.
5. Änderung des § 17 der Statuten (Hinterlegung von Aktien für die Generalversammlung).

Die Bilanz schließt mit einem Gesamtbetrag von 2439740.04 Mk. ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einschließlich des Vortrages aus 1926 (30616.57 Mk.) einen Betriebsüberschuß von 418165.13 Mk. Nach 120764.35 Mk Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn in Höhe von 297400.78 Mk., für den die Verwaltung folgende Verteilung vorschlägt: 4 Proz. Dividende auf 1260000 Mk. = 50400.— Mk., Überweisung auf Reservefonds II 100000.— Mk., 8 Proz. Superdividende 100800.— Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 46200.78 Mk.

Der Aufsichtsrat besteht aus folgenden Herren: Martin Heinr. Wilkens, Vorsitzender; Adolph Dreier, stellvertr. Vorsitzender; Direktor F. H. Noltenius, stellvertr. Vorsitzender; Bernhd. Wilh. Loose; Heinrich Huchting, sämtlich in Bremen.

Norske Gerofabriken A.-S., Oslo, Neusilberwarenfabrik, Tochterfirma der holländischen Firma gleichen Namens, wählte als Vorstand S. L. Vermeer und Advokat Chr. Butenschön. Prokura erhielt an Stelle von Jacob Smith, Ch. A. Bouwman. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Frederikshavn. Goldschmied Lars Holger Larsen (früher in Nyborg) geriet in Konkurs. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

FAJUCOSI

Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt.

Einladung
zur Frühjahrs-Hauptversammlung
am Sonntag, den 25. März 1928, 13 Uhr, im Gildehaus zu Erfurt.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Verlesen der Niederschriften der letzten Versammlungen.
3. Jahresbericht: a) des Obermeisters, b) des Kassenführers, c) Wahl von zwei Kassenprüfern.
4. Vorstandswahl. Es scheiden aus: der Obermeister und zwei Beisitzer.
5. Anträge. Antrag des Vorstandes:
   a) Gemeinschaftliche Beteiligung an der im Herbst zu Erfurt stattfindenden Werbeschau des gesamten Handwerks, und
   b) Bewilligung von 200 Mk. zur Deckung der entstehenden Unkosten.
   c) Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung eines Aktenschrankes zur Aufnahme der Innungsakten.
6. Bericht des Vorsitzenden der Lehrlings-Prüfungskommission. Bericht über den Fachunterricht an der Kunstgewerbeschule.
7. Verschiedenes.

Morgens 9.30 Uhr: Versammlung des Gesellenausschusses.
Morgens 10 Uhr: Lehrlingsprüfung.

Die Kollegen werden gebeten, ihre Gehilfen auf die Gehilfenversammlung aufmerksam zu machen.

Der Vorstand.
I. A.: *Chr. Franz Mayer,* Schriftführer.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg

Protokoll der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Hannover am Mittwoch, den 7. März 1928 im Hotel Battermann.

Tagesordnung:

1. Einzelhandelsfragen.
2. Stellungnahme zur Erhöhung des Feingehalts bei Silbergeräten und -bestecken von 800/000 auf 925/000.
3. Verschiedenes.

Nach kurzen Worten der Begrüßung wurden zur Zeit schwebende Fragen im Einzelhandel erörtert und dabei die anwesenden Herren aufgefordert, auch hier rege Mitarbeit zum Wohle des gesamten Mittelstandes zu leisten. Mehrere Fälle konnten in den wenigen Monaten unserer Zugehörigkeit zum Einzelhandelsverband Hannover durch die Geschäftsstelle schon glatt und reibungslos erledigt werden.

Von besonderem Interesse war die sehr rege Aussprache zur Frage der Feingehaltserhöhung beim Silber. Es kam klar und eindeutig zum Ausdruck, daß in der gegenwärtig so schweren Zeit jede Beunruhigung des Publikums unbedingt vermieden werden müsse. Es sei unbegreiflich, warum man eine freiwillige, nicht unbedeutende Preiserhöhung durch höheren Feingehalt des Silbers herbeiführen wolle. Die mit einer Umstellung verbundenen Schwierigkeiten fanden eingehende Würdigung und nicht zuletzt wurde auf die zu erwartende Absatzverringerung bzw. Abwanderung unserer Kunden zu anderen Geschäften hingewiesen; des weiteren muß bedacht werden, daß 800/000 Silber seit Jahrzehnten eingeführt ist und dieser Stempel 800/000 ein für viele Teile des kaufenden deutschen Publikums feststehender Begriff sei. Warum wollen wir hier unser Vertrauen bei unseren Abnehmern aufs Spiel setzen und auf einmal alles gekaufte 800/000 Silber als nicht so gut oder ganz und gar minderwertig hinstellen? Alle diese schweren Bedenken können eventuelle kleine Vorteile nicht aufwiegen. Wenn nun schon der Wunsch einzelner großer Juweliere zur Einführung von nur 925/000 Silber besteht, so ist es doch unbedingt zu verwerfen, dieses beim Publikum zu propagieren. Seitens aller Debatteredner wurde schärfster Protest gegen alle derartigen Propaganda-Bestrebungen eingelegt. In der nachfolgenden Entschließung kommt der klare Wille der Ortsgruppe Hannover zum Ausdruck:

„Die Mitglieder der Vereinigung der J. G. u. S., Ortsgruppe Hannover, haben es in einer gutbesuchten Versammlung einstimmig abgelehnt, die Erhöhung des Silberfeingehalts für Geräte und Bestecke von 800/000 auf 925/000 in der Jetztzeit vorzunehmen. Sie sehen in dieser Frage in der Hauptsache eine Idee, die uns allen nur Schaden, aber keinerlei Nutzen bringen könnte. Sie erheben daher schärfsten Protest gegen jede Propagierung für 925/000 Silber, da dieselbe eine große Beunruhigung des Publikums und eine gewaltige Schädigung der Absatzmöglichkeiten für Silber bedeutet. Sie müssen daher die Reichsverbandsleitung dringend ersuchen, alle Schritte zu unternehmen und vor allem auf die Mitglieder des Direktoriums einzuwirken, daß die in vollem Gang befindliche Propaganda sofort unterbunden wird."

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde über die letzte Sitzung in Berlin referiert, die Bestrebungen lebhaft begrüßt und vollste Mitarbeit zugesichert. Weiter wurde noch über Osterreklame, Lehrlingsausbildung und andere einzelne Tagesfragen gesprochen.

Beginn: 20.15 Uhr. Ende: 22.45 Uhr.

Der Vorstand: *Sewig, Höfer, Dangers, Böckeler, Gehrke.*
Der Ausschuß: *Meyer, Puttkammer.*

Geschäftliche Mitteilungen

Eine neue Werbebroschüre gibt die Firma Richard Lebram in Berlin heraus. Die mehrfarbig gedruckte Titelzeichnung trägt den Text „Frohe Ostern! Eine kleine Festplauderei von ....." (Hier kann die Firma des betreffenden Einzelhändlers eingedruckt werden.) Der Inhalt der Broschüre macht für den Kauf von Schmuckwaren und Uhren als Ostergeschenke Stimmung und lädt zum Besuch der Fachgeschäfte ein. Wegen Preis und Firmeneindruck wende man sich direkt an die Firma. — Frühjahrsneuheiten enthält der neue Katalog der genannten Firma in reicher Fülle, eine recht wirksame Unterstützung für das Ostergeschäft. Außer Schmuck hält die Firma Lebram auch eine große Auswahl in Zigarettenetuis, Fahnennägeln, Sportpreisen, Sonja-Perlkolliers, Armbanduhren, Herrenuhren, Weckern, Schreibtisch-, Kamin- und Großuhren am Lager.

ARBEITS-MARKT

INSTITUT LEMANIA LAUSANNE (Schweiz).
Moderne Sprach- u. Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. **Gründliche Erlernung des Französischen,** sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf. **Franz. Ferienkurse in den Bergen;** Sport. Internat und Externat für Jünglinge und Mädchen von 15 Jahren an.

Alpines Landerziehungsheim Lémania in Champéry (Walliser Alpen 1070 M. ü. M.), für Knaben von 8-15 Jahren.

Offene Stellen

Junger Goldschmied
auf Reparaturen, kleine Neuarbeiten u. perfekt in fugenlosen Trauringen eingearbeitet, für sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an **Wallendorf & Borchert, Erfurt 673/8.**

Junger, tüchtiger
Goldschmiedegehilfe
sofort gesucht. Gravieren erwünscht. Dauerstellung.
A. Küper, Bochum, Hattinger Straße 32, Fernruf 4232.

Junger
Ziseleur,
auf kirchliche Treibarbeiten durchaus bewandert, bis 1. Mai gesucht. Angebote an **Carl Bauer,** Werkstätte für kirchl. Kunst, **Mühldorf** (Oberbayern).

Junger Goldschmied
der auch gravieren kann, wird sofort eingestellt. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erb. unt. **S. O. 677** an die Dtsch. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Suche für meinen Sohn, **gelernter Goldschmied,** welcher nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit (mit Fachschulbesuch), sich weiter ausbilden möchte, passende Stellung **für Verkauf und Ladentätigkeit** in einem lebhaften Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft. Gefällige Angebote an **Carl Vierfuß, Juwelier, Leer i. O.**

Juwelierstochter
21 Jahre alt, repräsentable Erscheinung, drei Jahre im väterlichen, größeren Geschäft einer Großstadt tätig, **sucht Stellung als erste Verkäuferin oder Vertrauensposten.** Evtl. Familienanschluß. Perfekt im Umgang mit jed. Kundschaft, Instandhaltung des Lagers, Dekoration u. schriftl. Arbeiten. Großes Verkaufstalent. Erstkl. Referenzen. Angebote unter **M. O. 567** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche
für meinen Sohn, 19 Jahre alt, welcher 4 Jahre praktisch gelernt hat u. jetzt die Akademie in Hanau besucht, für Ostern Stellung in größerem Geschäft, wo er sich als Verkäufer mit ausbilden kann. **Juwelier R. Mißbach, Dresden, Georgplatz 3.**

Monteur, Fasser Stahlgraveur
in Fass-Matrizen von selt. Vielseitigkeit u. Erfahrung, sei es in Fabrikat. od. auch zur Leitung eines Geschäft., **sucht** seinen Kenntn. entsprech. Stellung. Sprachen: deutsch, franz., spanisch. Z. Zt. im Ausland. Gefl. Angebote unter **L. J. 540** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer, junger
Goldschmied
der Kenntnisse im Silberschmieden hat und sich noch weiter ausbilden möchte, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Bin zur Zeit in ungekündigter Stellung. Gefl. Angebote unter **O. H. 605** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied
23 Jahre alt, flott und sauber auf kunstgewerbl. Neuarbeiten, sowie Reparaturen, sucht nach beendigtem Gravierkursus Stellung. Angebote unter **M. S. 570** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche
für meinen am 1. April auslernenden jungen Mann (Goldschmied)
Gehilfenstellung.
Derselbe ist firm in Reparaturen und Neuarbeiten. Nähere Anfragen erbeten an Hofjuwelier **W. Müller, Potsdam,** Nauener Straße 22.

Junger Goldschmied
24 Jahre alt, eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten, der flott und sauber graviert, möchte sich verändern. Gefl. Angeb. bitte unter **M. B. 555** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, zu richten.

Goldschmied, 23 J. alt, durchaus erf. in Neuarb., Rep. sowie a. im Fassen, wünscht sich nach Frankfurt a. M. od. Umgeb. in gute Dauerstellung als Alleingehilfe zu veränd. **Wilhelm Zahn, Stuttgart,** Vogelsangstr. 19.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, perfekt in Reparaturen, sowie Neuarbeiten, **sucht** sich für sofort oder später zu verändern. Angebote unter **S. K. 673** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierstochter
21 Jahre alt, gute Erscheinung, 5 Jahre im elterlichen Geschäft tätig gewesen, vertraut im Umgang mit jeder Kundschaft, Instandhaltung des Lagers, Dekoration und schriftlichen Arbeiten, sucht zum 1. April oder später Stellung als Verkäuferin in mittlerem Goldwarengeschäft. Gefl. Angebote mit Gehaltsangabe unter **R. U. 660** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erstklassiger Juwelenfasser,
der auch firm in allen Juwelen- und **Goldschmiedearbeiten,** sucht dauernde Stellung. Norddeutschl. bevorzugt. Angebote erbeten unter **R. T. 659** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Juwelenmonteur
vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, z. Zt. in erstklass. Firma ungekündigt tätig, **sucht** Stellung im In- oder Auslande, evtl. mit Tätigkeit im Verkauf. Sprachkenntnisse, höhere Schulbildung. Lege nur Wert auf Dauerstellung. Angebote mit näh. Angaben unt. **S. L. 674** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierssohn
19 Jahre alt, 4 Jahre im elterlichen Geschäft gelernt, hat die Absicht, zur weiteren Ausbildung Stellung als Goldschmiedegehilfe anzunehm. Gehilfenprüfung mit „Sehrgut" bestanden. Bitte höfl. um Angebote unter **P. O. 633** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Juwelierssohn,
21 jährig, sucht Stellung evtl. als
Volontär
zwecks Ausbildung für Verkauf und Ladentätigkeit in einem lebhaften Juweliergeschäft. Angebote unter **P. N. 632** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn
Lehrstelle
in Laden- und Arbeits-Geschäft, am liebsten in Süddeutschland. **Wilhelm Böttler, Rothenburg o. Tauber.**

Tüchtige Verkäuferin,
$9^1/_2$ Jahre in der Branche tätig, im Dekorieren, sowie mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, **sucht passende Position.** Mainz und Umgebung bevorzugt. Angebote unter **P. P. 634** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Fachliteratur zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

An- und Verkäufe

Angebote Privater!
die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

OSTER-REKLAME

Es ist höchste Zeit für die letzte Kundenwerbung. Wir liefern:

1. Dreiteilige Falthefte (Format 9,3×15,3 cm, aufgeschlagen 15,3×28 cm) für

WERBUNG KONFIRMATION

Vornehm ausgestattet, zweifarbig, mit Schmuckabbildungen und fesselndem Text. Auf der letzten Seite Raum für Firmeneindruck.

2. Dreiteilige Falthefte (Format wie oben) für

WERBUNG FAMILIENSILBER

Fein ausgestattet in zwei Farben, mit Abbildungen von Silbergerät und Werbetext. Auf der ersten Seite Raum für Firmeneindruck.

Das sind die schönen und eindrucksvollen Werbehefte zur Verteilung an das Publikum

PREISE: 100 Stück à 15 Pfg., 500 Stück à 12 Pfg., 1000 Stück à 10 Pfg. · Passende, weiße Umschläge das Hundert 1.— RM. · Firmeneindruck (nicht unter 200) bis 1000 Stück 5 RM. · Muster auf Wunsch

VERLAG DER DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG, LEIPZIG C 1

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 14 Leipzig, 1. April 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Wie denken Sie über den Muttertag?

Sicher haben sich schon viele Kollegen, besonders nach dem vor kurzem hier erschienenen Artikel „Der Juwelier und der Muttertag" (Nr. 6, 1928) mit dieser Frage beschäftigt. Im Augenblick dürfte allerdings wohl noch jeder intensiv mit dem Ostergeschäft zu tun haben, doch nach Beendigung dieser Periode heißt es, nicht nur an den Muttertag denken, sondern auch handeln. Man mag vielleicht geteilter Meinung über die Erfolgsmöglichkeit des Geschäfts für unsere Branche aus Anlaß dieses Tages sein, es wird sich aber sicher und auch sehr gut lohnen. Ich möchte das an Hand einer kurzen Schilderung zu beweisen versuchen, und zwar aus Anlaß einer von mir in Szene gesetzten kleinen Aktion am Volkstrauertag, der zur Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges am 4. März in ganz Deutschland gefeiert wurde. Was hat dieser Tag mit dem Juwelier zu tun? So wird gewiß mancher Leser fragen. O, bitte sehr, Herr Kollege, führen Sie denn keine silbernen Bilderrahmen? Sehen Sie, an diesen Artikel habe ich gedacht, als mir der Volkstrauertag in Erinnerung kam, und blitzschnell hatte ich auch einige gute Gedanken. Ich beschaffte mir etwas schwarzen Flor, einige Bilder mit Grabmalen, Soldaten und ein französisches Friedhofsbild; dann kamen diese Photographien in meine Silberrahmen. Weiter wurde noch etwas frisches Grün und einige Blumen besorgt, einige kleine Karten geschrieben, und alles war bereit, sich etwa acht Tage vor dem Volkstrauertag im Schaufenster zu repräsentieren. Nicht daß ich ein ganzes Schaufenster dafür eingerichtet hätte, ich habe nur eine günstige Ecke für diesen Zweck eingeräumt, allerdings so, daß die kleine Ausstellung von jedem Vorübergehenden bemerkt werden konnte. Weiter habe ich dann einige Male durch ein Zeitungsinserat auf den Volkstrauertag hingewiesen, und so nebenher erwähnt, daß wir es dem Gedächtnis unserer für uns gefallenen Söhne doch schuldig wären, ihre Bilder nicht in der Schublade oder in einem billigen Rahmen zu haben, sondern in edlem Silber usw. Der Erfolg war, daß ich eine ganze Anzahl meiner Silberrahmen verkaufte, die sonst vielleicht noch Jahr und Tag irgendwo gut verpackt in einem Fach der Ladeneinrichtung geschlummert hätten. Das sollte doch, vor allem jedem ungläubigen Thomas, zu denken geben.

JUWELEN-, GOLD- UND SILBERWAREN ◆ ◆ ◆

DER **MUTTERTAG** NAHT!

Haben Sie schon daran gedacht?

Besichtigen Sie meine Sonder-Ausstellung!

13. Mai 1928

EWALD HEYDENREICH · Juwelier

Kolonnaden 109

Daß man sich nun zu solchen besonderen Gelegenheiten meldet, genügt aber keineswegs allein, es kommt darauf an, wie man es macht, damit man erstens nicht gar übersehen wird und zweitens auch Erfolge zu buchen hat. Wie man es macht, das muß natürlich in den meisten Fällen dem einzelnen überlassen werden; wesentlich ist, daß etwas getan wird. Es ist schwer, bestimmte, für jedes Geschäft geeignete Anweisungen zu geben, denn bei solchen Maßnahmen müssen stets eine ganze Reihe wichtiger, dazu überall wieder anders gearteter Verhältnisse in Betracht gezogen werden. Die Lage des Geschäftes, die Zusammensetzung des Kundenkreises in bezug auf die Kaufkraft, die Art der zu propagierenden Warengattungen und nicht zuletzt die besondere Art der verschiedenen Zeiten oder Tage, die Anlaß zu Werbemaßnahmen bieten, das alles sind Punkte, über die man sich bei solchen Vorbereitungen klar werden muß.

Um auf den bevorstehenden Muttertag zurückzukommen, so ist aber vor allem weiter zu berücksichtigen, daß wir Juweliere hier wohl in der großen Mehrzahl mit einer Propaganda in diesem Jahre zum ersten Mal in Erscheinung treten werden. Das ist jedoch kein Umstand, der etwa irgendwie

abschreckend wirken könnte. Es ist erfreulich, daß man in den letzten Monaten bei der Durchsicht großer und kleiner Tageszeitungen mit Genugtuung feststellen kann, daß von seiten der Juweliere dem Inserat in steigendem Maße Beachtung geschenkt wird. Es hat eigentlich relativ lange gedauert, denn es ist wahrhaftig doch soviel geschrieben worden über dieses Thema, daß man sich wundert, wie es erst jetzt nach jahrelangen Aufmunterungen so allmählich in den Gemütern zu dämmern beginnt, und man sich schon weniger befangen ans Inserieren begibt. Es ist natürlich noch längst nicht so, daß man von einem befriedigenden Zustand reden könnte, aber alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es auf diesem nun beschrittenen Wege langsam, aber sicher voran geht, und wenn es hier zu keinem Stillstand kommt, so wird hoffentlich die Zeit nicht fern sein, wo auch über durchschlagende allgemeinen Erfolge berichtet werden kann.

Das Inserat wird auch bei der Inszenierung der Muttertagsaktion von nicht zu unterschätzendem Werte sein. Man überlege sich doch nur einmal, wohin eine Firma kommen sollte, die einen Markenartikel herausbringen und sich dabei sträuben würde, den Inseratweg zu beschreiten. Es ist von vornherein aussichtslos, daß sich der Markenartikel einführen kann, d. h. derartig einführen, daß der breiten Masse der Name des Artikels geläufig werden würde. Ausnahmslos sind alle Markenartikel einzig und allein durch die Zeitungsreklame bekannt geworden, so bekannt, daß Bezeichnungen für den einen oder anderen Gegenstand geradezu ein Begriff geworden sind. Dasselbe gilt auch, in bezug auf die durchschlagende Wirkung des Inserats, für alle Neuerungen. In gewissem Sinne ist auch der kommende Muttertag einmal für den Juwelier, zum andern für das Publikum, als eine Neuerung anzusprechen, deshalb wird auch für uns der wirkungsvollste Weg das Inserat in der Tagespresse sein. Die hier veröffentlichten Musterinserate, die sich textlich und auch sonst natürlich beliebig abändern lassen, geben zu erkennen, daß auch mit der einfachen Satztechnik bzw. Anordnung etwas zu erreichen ist, was sich von dem üblichen eintönigen Zeitungsinserat vorteilhaft und überragend abhebt. Gerade die letztere Eigenschaft sollte sich bei allen Inseraten, die aus unserer Branche in der Tagespresse erscheinen, zu erkennen geben. Es läßt sich sogar eine gewisse Vornehmheit in dem Charakter des Inserats festlegen. Wo Klischees zur Verfügung stehen, ist natürlich eine weitere Möglichkeit gegeben, den Eindruck des Inserats günstig zu beeinflussen beziehungsweise zu erhöhen. (Das in dem nebenstehenden Inseratbeispiel verwandte Klischee ist aus dem umfangreichen Lager moderner Klischees des Verlages der D. G.-Ztg. entnommen. Interessenten erhalten auf Wunsch unser Klischeeverzeichnis gratis zugesandt. *Die Schriftleitung.)*

ZUM
◆ MUTTERTAG

GOLD & SILBERWAREN·JUWELEN

Besuchen Sie
die Sonder-
Ausstellung ◆

von ULRICH KLAUS
RATHAUSPLATZ 4

Die einzelnen Warengattungen, die Schaufensterausstattung, der Werbebrief und sonstige geeignete und unerläßliche Maßnahmen sind ja bereits in dem vorhergehenden Artikel ziemlich ausführlich behandelt, so daß es sich erübrigen dürfte, hier nochmals näher darauf einzugehen.

Nur eine Frage sei noch zum Schluß erlaubt: Wo bleibt die Silberwarenindustrie mit entsprechenden speziellen Angeboten? Ich will gern annehmen, daß man sich auch bei den Silberwarenfabrikanten bereits im Stillen mit dieser Sache beschäftigt hat, denn letzten Endes dürfte das Interesse der Hersteller an einem guten Gelingen der Muttertag-Propaganda genau so groß sein wie bei den Juwelieren. Auch für den Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur gäbe es hier dankbare Arbeit. Je geschlossener eine Werbemaßnahme eingeleitet wird, desto aussichtsreicher wird sowohl die Durchführung des Programms als auch das geschäftliche Ergebnis sein.

Noch ist es Zeit — der Muttertag ist am 13. Mai d. Js. — nutzen wir auch diese Zeit!

Dixi.

Die letzten Schmuckneuheiten

Die zwei Sonderberichte unserer Pariser Korrespondenten geben interessante Bilder von den letzten Schmuckneuheiten:

I.

London, Berlin und Wien, die drei großen Städte, welche hier als Hauptinteressenten französischer Modeschöpfungen auftreten, werden es bald heraushaben, daß das begonnene Jahr der Mode im Zeichen des großen und nicht immer echten Schmuckes stehen wird.

Schon beim glanzvollen Ball der Pariser Oper konnte man die neue Richtung beobachten. Wir sahen eng um den Hals geschlungene Perlenketten, längs des Nackens sich schmiegende Soutoirs, breite, brillantbesetzte Armreifen, die die Abendkleider komplettierten, eine Fülle großer, diamantbesetzter Diademe, mit glitzernden Edelsteinen und mattschimmernden Perlkugeln — vieles in frappierend ausgeführten Imitationen.

Dieser Ball der Pariser Oper hat bewiesen,

Silber ◆ ZUM MUTTERTAG
PREISWERTE GESCHENKE finden Sie bei
Juwelier KARL WINTER Hohestr. 3

daß nicht nur die Schneidersalons, sondern auch die französischen Bijoutiers neuartige und originelle Modelle zu schaffen wußten.

Waren es im Vorjahre die einfarbig oder auch bunt verlaufenden Perlenketten, so sind es heute solche aus Straß, die, obwohl sie Echtes nicht vortäuschen wollen, sich ruhig neben ihren wertvollen Originalen sehen lassen dürfen. Sie sind der Hauptputz des Teekleides und der großen Abendtoilette.

Das will aber nicht sagen, daß die Perlenkette, an die wir uns gewöhnt haben, sich überlebt hat. Sie hat sich nur verändert. Sie ist und bleibt ein beliebtes Versuchsobjekt für den ständig auf Neuheiten bedachten phantasiebegabten Juwelier. Er fädelt die kleinen Perlchen in langen Reihen aneinander, dreht sie zu richtigen Zöpfen, formt sie am Ende zu Quasten, und um dieser neuen Schaffung ein besonderes Gepräge zu verleihen, flechtet er in das verwickeltste Perlnetz farbige Steine. Zu diesem Zwecke war ihm der längst in Acht und Bann getane Steinanhänger ein willkommener Behelf. Diese bunten Pendentifs, teils in der geschilderten Art, teils an einem einfachen Silberkettchen befestigt, fristeten in den marmorumrahmten Schaufenstern der rue de la Paix nur kurze Zeit ein erhabenes Dasein. Alsbald waren die Bijouterie-Läden von Aquamarin- und Topas-, Smaragd- und Rubinanhängern übersät, über den 5 o'clock tea bei Claridge und Embassy verlegten sie ihren Siegeszug auf die Avenue des Champs-Elysées. Diese neue Mode hat sich also durchgerungen und dürfte sich bald in der Friedrichstraße wie am Kurfürstendamm, in den glitzernden Schaufenstern der eleganten Bijoutiers der Donaustadt vis à vis der Oper, und weiter unten in der Kärntner Straße, in der Themsestadt in den einfachen, aber geschmackvollen Juwelengeschäften der City, in buntesten Farben wiederfinden.

Kombination von Ohrringen und Schnalle aus geschliffenen Kristallen

Hochmodernes Kollier aus zweifarbigem Gold mit goldenem Kettenteil

Apartes goldenes Armband mit Franse aus Goldkugeln

Silberschnalle mit graviertem Dessin

Wenn wir von den Halsketten gesprochen haben, dürfen wir der goldenen Schlangenketten nicht vergessen, die die Abendkleidchen so hübsch schmücken und, wie mir eine Umschau bei den bekanntesten Pariser Goldschmieden bewies, werden sie bald auf keinem Nachmittagskleid mehr fehlen dürfen. Ganze Schlangenneste, zu großen Kollis verpackt, warten auf ihren Versand nach Amerika. Der Schlangenschmuck hat sich die große Abendtoilette bereits erobert. In den Ballsälen werden diese Schlangen sicher manche Beneider finden, nicht so sehr wegen ihres Goldgehaltes, denn dieser ist, ich will es ausplauschen, nicht immer lupenrein, als wegen der Freiheit, mit der sie die Schöne umschlingen.

Eine Besonderheit der neuen Schmuckmode ist auch die Kleidagraffe und die Hutbrosche, deren Wert als Kleiderschmuck erst jetzt richtig erkannt wurde. Und wie alles zu spät Entdeckte machen auch die Kleidagraffe und der Straßhutputz in ihrer Entwicklung zur Massenmode rapide Fortschritte. Als ob sie all das Versäumte der früheren Jahre mit einem Male nachholen wollten. Die letztkreierte Mode dieser beiden Schmuckstücke ändert sich von Woche zu Woche. Zuerst wurden zaghaft Kristall-Hutstecher forciert, und schließlich wandte man sich einfachen Toques mit Straßbroschen zu. Die Kleidagraffe wird viel mit Straßsteinen in Karreeform gearbeitet. Während die großen Pariser Modellhäuser, wie Patou, Worth, Jenny usw., kein Modell ohne derartige Schnallen bringen, haben sich die Modistensalons für die neue Saison für die reizenden Straßblumen und die zarten Brillanttierchen als Hutputz entschieden. — Trotz der Mode des großformigen Schmuckes ist der altehrwürdige Brillantring, die glitzernde Vorsteckbrosche, das kleine Perlkollier keineswegs in den Hintergrund getreten. Nur mußte die Goldfassung dem vorteilhafteren Weißgold oder Platinsilber weichen, das die funkelnden Steine besser zur Geltung bringt. — Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die vornehmste Pariser Dame sich nicht mehr scheut, imitierten Schmuck anzulegen, man muß aber deshalb nicht fürchten, daß die weltbekannten, auf das Luxuriöseste eingerichteten großen Juweliere, wie Cartier, Clerc, Boucheron usw., bald zusperren werden. Im Gegenteil. Eine bloße Rundfrage, ja nur ein Blick in ihre hellerleuchteten Lokale beweist, daß auch sie gegenwärtig voll beschäftigt sind. Nur läßt die zugleich elegante und praktische Pariserin ihr neu angeschafftes Kleinod sogleich imitieren. Der echte Schmuck wird dann nur zu besonderen Anlässen angelegt, während er sonst im roten Samtkästchen sorgsam aufbewahrt bleibt. Eines der Geheimnisse des falschen Schmuckes ist, daß er, sorgsam mit echtem Schmuck gemischt, ganz unkenntlich wird. Die Besitzerin echten Schmuckes darf ihn ohne Sorge tragen.

Solange es schöne und elegante Frauen geben wird, solange wird Schmuck getragen werden, solange wird die edle Juwelierkunst sich ständiger Beschäftigung erfreuen. *Fritz G.*

II.

Die letzten französischen Ausstellungen lassen eine neue Mode-Ära erkennen. Führende Schneider haben „Neues" aus alten Quellen geschöpft, aus Zeiten, die lange vorüber sind. Die Patou-Inspirationen z. B. sind den Moden der Jahre 1830, 1840 und 1880 entsprossen und zeigen voluminöse Linien. Es kann daher nicht wundernehmen, daß man auch Nachahmungen alter Schmuckstücke begegnet.

Andererseits stößt man auf betonte „simplicité“ und dezente Farbenstellungen.

Unterwerfen wir zunächst die Kolliers in den alten Stilarten einer eingehenden Betrachtung, so fällt zunächst auf, daß sowohl kurze wie lange Ausführungen aus sogenannten „turquoise rocheuse“ (Türkis mit marmorartigem Effekt, wohl Türkis matrix) in Gold montiert bevorzugt sind. Andere Kolliers in gleichem Charakter sind aus matten, dunkelroten Korallen, oder aus „nacreite“, einer Komposition mit wechselndem Farbenspiel.

Der weltbekannte Couturier Worth zeigt in seiner Auslage in der Rue de la Paix neue Juwelen-Ensembles. Er präsentiert Kolliers, Broschen, Armbänder, Ringe und Hutnadeln in der gleichen Musterung, allerdings ausgesucht schöner und harmonischer Aufmachung.

Juweliere, die der Rheinkiesel- und Kristallmode keine lange Lebensdauer versprechen, geben pastellfarbigen Steinen in Weißgold oder Silber gefaßt bei der Herstellung von Armbändern, Kolliers, Broschen, sowie Hutornamenten den Vorzug. Sie spielen bereits eine bedeutende Rolle in Gestalt von Schulterornamenten, Schnallen, Agraffen usw. Zu Chiffon-Abendkleidern sind Schnüre aus großen, farbigen Kugeln beliebt. Perlenschmuck kommt in grauen Tönen mit bläulichem Glanz in Betracht. Ausgesucht schön erweisen sich graue Perlen auf geflochtenen, mattsilbernen Ketten montiert, mit Fransen oder Geflechte aus kleineren Perlen geziert. Lange Kolliers dieser Art schließen bisweilen mit einem Medaillon ab, von dem die Franse herabfällt. Besonders beachtenswert sind auch Kolliers aus platten, eng anliegenden Gold- oder Silberblättchen.

Als Anhänger dominiert noch der große Farbstein an einer doppelten, durch ein kleines Medaillon zusammengehaltenen Perlen- und Rheinkieselschnur. Diese Anhänger werden an einer schwarzen Seidenkordel getragen. Zu den modernen Kostümschnallen gesellen sich Knöpfe aus Metall und anderem Material.

Recht effektvoll sind ebenfalls auch Kombinationen von Cloisonne und Rheinkiesel oder Farbsteinen in Metall gefaßt. Überhaupt findet Email stärkere Beachtung, namentlich das eben erwähnte Cloisonne-Verfahren, das allerdings gewisse geistige Fähigkeiten und eine ziemliche technische Fertigkeit beansprucht.

Ph. Gr.

Tätigkeitsbericht der Stuttgarter Kunstgewerbeschule von 1924–1927

Die Stuttgarter Kunstgewerbeschule, die gegenwärtig infolge der bevorstehenden Neuregelung des gewerblichen, kunstgewerblichen und künstlerischen Unterrichtswesens in Württemberg im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht, gibt einen Bericht über ihre Tätigkeit in den Jahren 1924—1927 heraus. Dieser Bericht eröffnet einen lückenlosen Einblick in die gesamte Lehr-, Beratungs- und Verwaltungstätigkeit der Anstalt und zeigt, in welch ausgezeichneter Weise die Schule unter der Leitung von Professor Pankok bisher ihre weitverzweigten Aufgaben zu erfüllen wußte. — Württemberg besitzt als das Land der Qualitätsarbeit wohl die größte und besuchteste deutsche Kunstgewerbeschule. Die Schule verlangt als Aufnahmebedingung die Ablegung der Gesellenprüfung und bildet ihre Schüler in Vor-, Fach- und Entwurfsklassen aus, denen durchweg Lehrwerkstätten zur Seite stehen. Der Bericht gibt Aufschluß über die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen. Feste Lehrpläne, soweit sie an einer Kunstschule überhaupt in Frage kommen, sind in den technischen und theoretischen Fächern überall eingeführt. Da der Schulbesuch auch als Vorbereitung auf die Meisterprüfung dient, ist die Anstalt für die Heranbildung des Handwerkernachwuchses von besonderer Wichtigkeit.

Die zahlreichen und lebendigen Beziehungen, die die Anstalt durch Klassenaufgaben und Wettbewerbe, durch Gutachten und technisch-künstlerische Auskünfte mit zahlreichen Industriefirmen und Gewerbetreibenden des Landes und ganz Deutschlands aufnehmen konnte, zeigt deutlich, wie stark sie schon bisher eine der vornehmsten Beratungsstellen des Kunstgewerbes geworden ist. Weiterhin finden die Geschichte der Anstalt, die Werkstättenbetriebe, Wettbewerbe, die Unterstützungen an die bedürftigen Schüler eingehende Berücksichtigung. So läßt dieser Tätigkeitsbericht erkennen, wie sehr die Kunstgewerbeschule nicht nur eine erzieherische und kulturelle Bedeutung besitzt, sondern auch auf die Erzeugung von Qualitätsware von großem, wegweisendem Einfluß ist. Die Bedeutung, die der Stuttgarter Kunstgewerbeschule zukommt, läßt es wünschenswert erscheinen, daß ihr die nötigen Mittel zu ihrem weiteren Ausbau zur Verfügung gestellt werden.

Die Platinlagerstätten der Republik Kolumbien, Südamerika

Eine zusammenhängende Darstellung dieses sehr wichtigen Platinvorkommens gibt G. J. Kellner in seiner gleichnamigen Arbeit in der Zeitschrift für Geologie (1928, Heft 1). Durch den Weltkrieg ist das Interesse am kolumbianischen Platin sehr rege geworden, da die russischen Platinvorkommen wegen Stillegung der Gruben für die Weltversorgung lange Zeit nicht mehr in Frage kommen konnten. Nach G. J. Kellner beträgt die jetzige Platinausbeute Kolumbiens jährlich 1500000 g. Zur Zeit hat die kolumbianische Platinwirtschaft einen Konkurrenzkampf mit dem Platin Südafrikas zu erwarten. Neben dem Platin werden auch die verwandten Metalle wie Iridium, Osmium, Ruthenium, Palladium, Rhodium so vielseitig verwendet, daß an eine Überproduktion gar nicht zu denken ist. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Hauptverbraucher. Hier wurden 1920 5,5 Millionen Gramm Platin im Werte von 74 Millionen Mark verbraucht. 30000 Gramm nur wurden im eigenen Land verbraucht. 1925 verbrauchte man fast das Doppelte. Das amerikanische Kapital hat deswegen auch das größte Interesse daran, die Platinindustrie Kolumbiens restlos zu unterstützen. Seit 1590 baut man im kolumbischen Chocó-Gebiet. Weil man damals nur das gelbe Metall kannte, galt das Platin als wertlos. Erst 1830 rüstete der spanische Marineoffizier Antonio Ulloa eine Expedition nach dem Chocóland aus. Mit Gold zusammen fand er in den Seifen Platin. Er nannte es „platina del Pinto“. Es ist eine Verkleinerungssilbe für das spanische plata (Silber). Unter der Regierung von Isabella II. von Spanien stellte man 1836 Münzen aus Platin her. Sie wurden stark vergoldet, so daß sie mit etwa 70 Mark bezahlt wurden. Beim Auseinanderbrechen entdeckte man das Platin und zahlte bis 280 Mark für eine Münze. Zar Nikolaus I. von Rußland hat schon im Jahre 1826 Geldstücke aus Platin prägen lassen, die aber wegen Spekulationswucher 1845 dem Verkehr entzogen wurden. Auch die Entdeckung der in Südafrika ruhenden Platinmengen wird den konstanten Wert des Goldes nicht ablösen, da die heutige Platin-Weltproduktion nicht ausreicht, die Nachfrage zu decken.

Man findet das kolumbianische Platin immer mit Gold zusammen in den alluvialen Seifen. Die flachgedrückten Platinblättchen sind oft abgerundet und abgeschliffen. Sie entstammen den fluviatilen Seifen, während die alluvialen Platinkörner scharfe Ecken und Kanten aufweisen. Untergemischt sind die sogenannten schwarzen Sande, in denen außer gediegenem Silber, Gold und Platin Magneteisenerz, Schwefelkies in Kristallen, Chromeisenerz, Chromspinell, Titaneisenerz, Granat, Olivia, Epidet, Hornblende, Quarz, Zirkon, gediegenes Blei vorkommt. Der größte bisher gefundene Platinklumpen wog 520 Gramm. Kellner hat in Chocó feststellen können, daß eine Anreicherung des Platinmetalls — eine solche stellt der Klumpen dar — dort eingetreten ist, wo intrusive Dirritgänge, Peridotite und Gabbros durchsetzen. Die Untersuchungen haben bisher ergeben, daß die primären Lagerstätten im Chocó „mit denen von Südafrika hinsichtlich der des Edelmetall enthaltenden Gesteins fast identisch sind.“ Die Baggergesellschaften Colombian Platinum and Gold Dredging

Co., Anglo Colombiau Development Co., die South American Gold and Platinum Co., die Pacific Metals Corporation haben sich der Chocó Pacific Miniag Co. Ltd. unterstellt, die eine rein amerikanische Gründung ist. Vier mächtige Bagger werden unterhalten. Diese Bagger werden elektrisch betrieben. Älteste Bagger mit Holzfeuerung unterhielt die British Platinum and Gold Corporation Ltd. London.

Die britische Gesellschaft hat durchschnittlich jährlich in den Jahren 1924—1926 mit einem Bagger 276000 Kubikmeter bewegt. Daraus gewann man 104605 Gramm Rohplatin und 32000 Gramm Gold. Auf eine Tonne Waschgut kamen 0,757 Gramm Platin im Werte von 11,47 Mk. (Damals Rohplatin pro Gramm 15,15 Mk.) An Unkosten berechnet man 0,60 Mk. Bei der Chocó Pacific Mining Co. gewann 1922 ein Bagger 272000 Gramm Rohplatin (zu 11,18 Mk. pro Gramm) und 155000 Gramm Gold. Die Unkosten pro Tonne betrugen 0,63 Mk. Heute zahlt man für raffiniertes Platin (100 Proz. reines Platin, Rohplatin 0,80 Proz.) pro Gramm 13,60—14,20 Mk. Im Jahre 1925 war die Gesamtausbeute an Rohplatin in Kolumbien durch die Baggergesellschaften 459164 Gramm im Werte von 5030843 Mk., durch die Eingeborenen 771847 Gramm im Werte von 8456754 Mk. Das sind zusammen 1231011 Gramm im Werte von 13487547 Mk. Die Steigerung der Platinausbeute Kolumbiens hat ihre volle Berechtigung.

Die Ein- und Ausfuhr von Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen im Jahre 1927

In der nachstehenden Tabelle sind die Ergebnisse des deutschen Außenhandels in Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen des Jahres 1927 mit denjenigen von 1913 in Vergleich gesetzt worden. Ein Vergleich des Außenhandels von 1927 mit dem von 1926 hätte zwar näher gelegen, er würde aber ein wirtschaftlich falsches Bild von der Lage der deutschen Edelmetallindustrie gegeben haben. Gegenüber 1926 ist die Ausfuhr der drei wesentlichsten Positionen, Goldwaren, silbernes Tafelgerät und silberne Schmuckwaren, im Jahre 1927 gestiegen, verglichen mit 1913 aber bleibt die Höhe der Ausfuhr in diesen Artikeln mengenmäßig und auch wertmäßig unter Berücksichtigung der eingetretenen Warenverteuerung noch beträchtlich hinter der des Normaljahres 1913 zurück, so daß man also keinesfalls davon sprechen kann, daß der alte Stand bereits wieder erreicht worden ist. Die Ausfuhr dieser drei wichtigsten Positionen ergibt für die Jahre 1913, 1926 und 1927 folgendes Bild:

	1913	1926	1927
Goldwaren	18391,00 kg	11788,00 kg	12923,00 kg
Silbernes Tafelgerät	614,84 dz	315,09 dz	481,35 dz
Silberne Schmuckwaren	1142,85 dz	477,00 dz	642,35 dz

Gegenstand	Einfuhr (Mengen in dz = Doppelzentner, kg = Kilogramm, Werte in Klammern in Rm.) 1927	Einfuhr 1913	Ausfuhr (Mengen in dz = Doppelzentner, kg = Kilogramm, Werte in Klammern in Rm.) 1927	Ausfuhr 1913
Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern	1055,6 kg (2522000)	3144 kg (8270000)	12922,6 kg (21219000)	18391 kg (31549000)
Waren aus Platin und Platinmetallen	78,1 kg (1459000)	184 kg (1086000)	3216,0 kg (3041000)	1938 kg (4401000)
Tafelgerät aus Silber, auch vergoldet	105,37 dz (1617000)	186,86 dz (3363000)	481,35 dz (5567000)	614,84 dz (5594000)
Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte usw.	51,26 dz (1328000)	214,16 dz (3855000)	642,35 dz (17797000)	1142,85 dz (16415000)
Edelsteine, bearbeitet, ohne Fassung: natürliche	117,1 kg (1047400)	3462 kg (11180000) 1913 nur eine Position einschließl. der Edelsteine f. Industriezwecke	107,6 kg (14767000)	2982 kg (5075000) 1913 nur eine Position einschließl. der Edelsteine für Industriezwecke
Edelsteine, bearbeitet, ohne Fassung: synthetische	57,9 kg (220000)		349,5 kg (805000)	
Edelsteine, gefaßt, jedoch nicht für Industriezwecke, Gemmen, Kameen, Waren aus Edelsteinen	20,4 kg (2286000)		356,5 kg (11509000)	
Halbedelsteine, bearbeitete, ungefaßt oder gefaßt, geschnitten, Gemmen, Kameen oder sonst zu Waren verarbeitet	14,50 dz (746000)	27,85 dz (418000)	247,67 dz (8481000)	145,31 dz (2721000)
Waren aus Bernstein	10,85 dz (43000)	17,0 dz (51000)	310,27 dz (1112000)	115,0 dz (688000)
Echte Perlen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	172,1 kg (7987000)	310,0 kg (1056000)	100,6 kg (6521000)	61,0 kg (585000)
Bearbeitete rote Korallen, ungefaßt oder gefaßt oder mit anderen Stoffen verbunden	2,32 dz (64000)	26,31 dz (409000)	0,23 dz (14000)	2,63 dz (31000)
Wachsperlen und sonstige Nachahmungen von echten Perlen, von roten Korallen, Waren daraus	531 dz (1384000)	102 dz (122000)	387,0 dz (1299000)	408 dz (1173000)

Erfreulicherweise ist die Einfuhr gegenüber 1913 in allen Positionen der Edelmetallwaren wesentlich zurückgegangen, hoffentlich hält sich auch bei der weiteren Besserung der Lage der deutschen Wirtschaft die Einfuhr dieser Waren in bescheidenen Grenzen. Die deutsche Edelmetallindustrie steht in jeder Beziehung quantitativ wie in der künstlerischen Gestaltung so hoch, daß sie allen Ansprüchen des eigenen Landes vollauf genügen und Deutschland auf die Einfuhr von Edelmetallwaren in jeder Hinsicht verzichten kann.

Bezüglich der Ausfuhr ist im Vergleich zu 1913 eine starke Verschiebung in der Reihenfolge der einzelnen Länder eingetreten. Verschiedene Hauptabnehmer deutscher Edelmetallwaren sind stark zurückgetreten, teils weil sie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren eine eigene Edelmetallindustrie unter starkem Zollschutz aufgebaut haben, teils weil sie mit Ländern in sehr enge Handelsbeziehungen getreten sind, mit denen sie sehr günstige Zollverträge haben.

Die Ausfuhr an Goldwaren erstreckte sich hauptsächlich auf folgende Länder: Belgien 86,7 kg (348 kg), Dänemark 925,5 kg (354 kg), Danzig 99,0 kg (—), Finnland 173,2 kg (—), Griechenland 115,2 kg (26 kg), Großbritannien 861,5 kg (1111 kg), Italien 394,1 kg (4682 kg), Niederlande 1445,5 kg (14 kg), Norwegen 242,0 kg (120 kg), Österreich 739,9 kg (1989 kg), Schweden 837,5 kg (193 kg), Schweiz 1317,3 kg (1408 kg), Spanien 502,5 kg (356 kg), Tschecho-Slowakei 1256,0 kg (—), Ungarn 492,8 kg (—), Ägypten 104,7 kg (294 kg), Niederländisch Indien 366 kg (—), Argentinien 321,9 kg (1372 kg), Brasilien 337,3 kg (729 kg). Ganz unwesentlich war im letzten Jahre die Ausfuhr nach Frankreich, die im Jahre 1913 1265 kg betrug, ebenso erscheint Rumänien nicht mehr in den statistischen Nachweisungen, nach welchem Lande im Jahre 1913 immerhin 171 kg

ausgeführt worden sind. Die Ausfuhr nach den Nachfolgestaaten des alten Österreich-Ungarn erreichte 1927 eine Höhe von 2488,7 kg, während im Jahre 1913 nach Österreich-Ungarn nur 1989 kg ausgeführt worden sind. Nach dem zaristischen Rußland betrug im Jahre 1913 die Ausfuhr 766 kg, eine Höhe, die von den Randstaaten und Sowjet-Rußland im vergangenen Jahre bei weitem nicht erreicht worden ist.

Die Einfuhr von Goldwaren nach Deutschland ist aus den verschiedenen Ländern kaum nennenswert, mit Ausnahme der Schweiz, aus welcher 124,9 kg Goldwaren eingeführt wurden.

Bei den Platinwaren ist zu berücksichtigen, daß unter diese Position nicht nur Platinschmuckwaren, sondern auch die industriellen Platinwaren fallen. Hier waren die Hauptausfuhrländer: Großbritannien 1021,3 kg (289 kg), Italien 130,4 kg (50 kg), Niederlande 713,4 kg (46 kg), Schweiz 36,8 kg (45 kg), Spanien 53,1 kg, Tschecho-Slowakei 555,0 kg, Argentinien 80,3 kg, Brasilien 41,4 kg, bei den letzten Ländern war die Ausfuhr im Jahre 1913 ohne Bedeutung, wie ja überhaupt die Ausfuhr an Platinwaren gegenüber 1913 sehr stark zugenommen hat. Diese Zunahme ist aber fast ausschließlich auf industrielle Platinwaren zurückzuführen.

Die Einfuhr an Platinwaren aus den verschiedenen Ländern ist zu gering, um besonders erwähnt zu werden.

Die Hauptabnehmer für Tafelgerät aus Silber waren: Dänemark 49,75 dz (26,14 dz), Danzig 28,49 dz (—), Finnland 9,35 dz (—), Frankreich 8,04 dz (19,77 dz), Italien 13,90 dz (124,25 dz), Niederlande 48,76 dz (12,81 dz), Norwegen 13,49 dz (10,45 dz), Schweden 46,04 dz (24,92 dz), Schweiz 71,68 dz (55,69 dz), Argentinien 15,19 dz (16,39 dz), die Vereinigten Staaten von Nordamerika 36,76 dz (53,17 dz). Gegen 1913 fast vollständig ausgefallen sind: Großbritannien mit 16,09 dz im Jahre 1913, Österreich-Ungarn mit 50,08 dz, (keiner der Nachfolgestaaten bezieht heute aus Deutschland silbernes Tafelgeschirr auch nur in einigermaßen erwähnenswerten Mengen), Rußland mit 60,15 dz und Brasilien mit 20,26 dz.

Als Länder, aus welchen Deutschland silbernes Tafelgerät bezieht, sind zu erwähnen: Großbritannien 38,36 dz (43,79 dz), Österreich 13,08 dz (20,49 dz), Schweiz 10,75 dz (11,13 dz) und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 3,30 dz (7,45 dz).

Silberne Schmuckwaren gingen in der Hauptsache nach folgenden Ländern: Belgien 15,86 dz (98,70 dz), Dänemark 44,44 dz (37,68 dz), Finnland 7,48 dz (—), Frankreich 11,05 dz (106,25 dz), Großbritannien 90,73 dz (155,14 dz), Italien 12,32 dz (126,55 dz), Niederlande 60,15 dz (45,73 dz), Norwegen 37,42 dz (10,52 dz), Österreich 15,60 dz (161,94 dz), Schweden 29,00 dz (6,54 dz), Schweiz 57,55 dz (97,70 dz), Spanien 11,18 dz (26,83 dz), Tschecho-Slowakei 8,93 dz (—), Ungarn 22,87 dz (—), Niederländisch-Indien 27,02 dz (12,61 dz), Argentinien 21,04 dz (32,72 dz), Brasilien 24,19 dz (27,07 dz), Vereinigte Staaten von Nordamerika 42,91 dz (36,66 dz).

Eingeführt wurden an silbernen Schmuckwaren aus Großbritannien 16,51 dz (23,93 dz) und aus der Schweiz 7,42 dz (8,87 dz).

Von den natürlichen Edelsteinen kamen 18,2 kg aus Belgien, 32,9 kg aus Frankreich, 18,5 kg aus der Schweiz und etwa je 8 kg aus Großbritannien, Italien, den Niederlanden und Spanien.

Ausgeführt wurden hiervon nach Belgien 6,1 kg, nach Frankreich 12,4 kg, nach Großbritannien 8,8 kg, nach Italien 9,0 kg, nach den Niederlanden 8,5 kg, nach der Schweiz 10,0 kg, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika 40,4 kg.

Die Schweiz lieferte fast die sämtlichen eingeführten synthetischen Edelsteine 50,9 kg. Die Hauptausfuhr ging mit 150,0 kg nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

An Waren aus Edelsteinen lieferte Belgien 11,9 kg, Frankreich 2,6 kg und die Schweiz 1,7 kg.

Ausgeführt wurden von dieser Position nach Belgien 1,8 kg, Frankreich 2,1 kg, Großbritannien 20,9 kg, Italien 6,4 kg, Niederlande 14,4 kg, Österreich 6,6 kg, Schweden 7,2 kg, Schweiz 25,0 kg, Spanien 36,0 kg, Tschecho-Slowakei 12,0 kg, Argentinien 79,2 kg, Columbien 21,8 kg und Mexiko 12,6 kg.

Die Ausfuhr der Halbedelsteine ging hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 117,47 dz, ferner nach Großbritannien 34,06 dz, Frankreich 32,88 dz, Italien 10,64 dz und nach der Schweiz 8,84 dz.

Von den übrigen Positionen sind nur noch die echten Perlen erwähnenswert. Hier ist Frankreich mit 72,6 kg Hauptlieferant, weiterhin noch Österreich mit 27,0 kg, Großbritannien mit 26,2 kg, Belgien mit 5,4 kg, die Schweiz mit 5,6 kg und Britisch-Indien liefert direkt 3,6 kg.

Hauptabnehmer sind ebenfalls die gleichen Länder, und zwar Frankreich mit 27,9 kg, Großbritannien mit 24,0 kg, die Schweiz mit 8,9 kg, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 6,3 kg, Britisch-Indien mit 5,2 kg und die Niederlande mit 1,2 kg. -T-

Aus der südafrikanischen Diamantenindustrie

Unrichtige Sensationsmeldungen der Tageszeitungen — Die neuen Felder an der Oranjefluß-Mündung — Die südafrikanische Union wahrt ihre Rechte — Keine Bedrohung des Diamantenmarktes

In den letzten Wochen sind vielfach wieder von den verschiedensten Tageszeitungen die unsinnigsten Nachrichten über die Auffindung neuer, unermeßlicher Diamantenfelder in der Alexanderbay an der Mündung des Oranjeflusses in Südafrika gebracht worden. Man schrieb von einem Zusammenbruch des Diamantenmarktes, die Preise seien ins unendliche gestürzt, die Aktien der verschiedenen Diamantengesellschaften hätten einen Kurssturz an der Londoner Börse in erschreckendem Ausmaße erlitten usw. Diese Zeitungsmeldungen haben wieder eine erneute Unsicherheit in das Publikum getragen und ein durch diese Nachrichten scheinbar berechtigtes Mißtrauen gegen Diamanten hervorgerufen. Dabei beruhen alle diese Zeitungsnachrichten auf einem groben Irrtum und auf Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse.

Es handelt sich bei den erwähnten Feldern gar nicht um neuentdeckte Diamantenfelder, sondern um die bereits vor Monaten durch den deutschen Geologen Dr. Merensky an der Mündung des Oranjeflusses entdeckten Gebiete in der Größe von etwa 250 Hektar. Von diesen 250 Hektar sind die ertragreichsten 100 Hektar Eigentum der südafrikanischen Regierung. Gemäß dem Diamantengesetz und den in Verbindung damit erlassenen Sonderbestimmungen hatte die südafrikanische Regierung die Ausbeutung dieser neuen Felder sofort gesperrt, nur Dr. Merensky verblieben die durch ihn selbst und seine Expedition, die rein geologischen Zwecken gedient hatte, gefundenen Diamanten im Werte von 350 000 £. Am 2. März d. Js. kam es nun im südafrikanischen Parlament beim Etat des Finanzministers zu einer Aussprache über diese neuen Diamantenfelder, für deren Erschließung 2500 £ im Etat vorgesehen worden waren. Bei dieser Gelegenheit gab der Minister des Minenwesens, Beyers, eine ausführliche Darstellung über die Größe und den Wert der neuen Felder, sowie über die Absichten der Regierung. Diese letzteren gehen dahin, einen Teil der Staatsfelder zu erschließen, da es sich um einen sehr armen Landstrich handelt und hier immerhin eine gewisse Beschäftigung für die Bevölkerung geschaffen werden kann. Jedoch sollen die gefundenen und geförderten Diamanten nicht auf den Markt gebracht werden, sondern die Regierung will dieselben deponieren und je nach der Marktlage unter strenger Einhaltung der von ihr selbst gegebenen Kontingentierungsbedingungen (die Diamantenproduktion bis zum Werte von 125 000 £ pro Monat ist freigegeben) verwenden, so daß sich also an der Marktlage in der südafrikanischen Diamantenproduktion durch die teilweise Erschließung dieser neuen Felder gegen den bisherigen Zustand nichts ändern wird. Wie das Diamantengesetz so wird auch diese von Seiten des Staates vorgenommene Regelung der Erschließung der neuen Felder stark bekämpft, man sieht hierin den Beginn der Sozialisierung, den Anfang des Bolschewismus usw. Von diesen der Spekulation nahestehenden Kreisen ist auch im Parlament der Satz hingeworfen worden, in Südafrika lägen die Diamanten nur so herum, man könne sie so auf den Feldern ohne jede Mühe auflesen.

Die Spekulation weiß ganz genau, daß die südafrikanische Regierung fest bleiben und das Diamantengesetz mit seinen verschiedenen Ausführungsbestimmungen streng durchführen wird, und daß auch das Londoner Diamantensyndikat heute mehr denn

je in der Lage ist, die Herrschaft am Diamantenmarkt in seiner Hand zu halten, aber man versucht durch das Ausstreuen solcher Sensationsnachrichten Unsicherheit in die Marktlage zu bringen, um so zu günstigen Gelegenheitskäufen zu kommen.

Begünstigt wurde man gerade in diesen Wochen in solchen Manipulationen durch die niedrigen Preise des Bort und der geringeren Qualitäten, während größere Steine immer noch gesucht sind und erst vor wenigen Wochen das Syndikat die Preise für Rohdiamanten über drei Karat um 5 Proz. erhöht hat. Am freien Markt hatten sich die Preise für größere Diamanten, als die ersten Nachrichten von einer bevorstehenden Preiserhöhung des Syndikats eintrafen, um etwa 10 Proz. gesteigert, es trat selbstverständlich ein entsprechender Rückschlag ein, als das Syndikat nur um 5 Proz. erhöhte und zu den erhöhten Preisen die Nachfrage in großen Steinen befriedigen konnte, so daß der freie Handel seine 10prozentige Erhöhung nicht aufrechthalten konnte.

Die Nachrichten über einen starken Preissturz der Diamanten entsprechen ebensowenig den Tatsachen, wie die Meldungen des Kurssturzes der Diamantenaktien. Der Preis der Rohdiamanten bewegt sich schon seit Ende 1922 trotz aller immer sich wiederholender Krisengerüchte vollkommen parallel dem Kurs des englischen Pfund Sterling. Die Aktienkurse der Diamantminen sind zwar stärker von der Spekulation in den einzelnen Phasen am Diamantenmarkt, die immer zu einer Katastrophe zu werden drohten, aber die immer vermieden werden konnte, beeinflußt worden, jedoch kann auch hier, besonders jetzt, nicht von einem Kurssturz gesprochen werden. Während zur Zeit der höchsten Krisengefahr im Sommer und Herbst vorigen Jahres die Anteile der bedeutendsten Diamantmine De Beers in London mit 12½ £ notierten, haben sie sich inzwischen bereits wieder bis auf 14¾ £ erholt, wobei zu bemerken ist, daß der Nominalwert der Anteile ½ £ beträgt, und die Gesellschaft 300 bzw. jetzt 250 Proz. Dividende verteilt. Man kann unter diesen Umständen wirklich von keiner Katastrophe am Markt der Diamantaktien sprechen. *M.*

Rundschau

Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe 1928“. Die rührige Leitung des Städtischen Kunstgewerbemuseums (Grassi-Museum) in Leipzig, die im Vorjahre bereits mit einer auserwählten Schau überraschte, bietet auch in diesem Jahre wieder eine vortreffliche Übersicht des deutschen und europäischen Kunstschaffens: im März der Staatlichen Porzellanmanufakturen Berlin, Meißen und Sèvres und des deutschen Kunstgewerbes; im August-September der Länder Italien, Polen, Rußland und Ungarn. Besucher Leipzigs sollten jedenfalls nicht versäumen, ihre Schritte auch zum neuen Heim des Grassi-Museums am Johannisplatz zu lenken, das auch baulich recht interessant ist.

Das Hessische Landesmuseum in Kassel erwarb einen goldenen Buchumschlag, der aus der Goldschmiedekunst des Klosters Helmarshausen stammt, wo Roger von Helmarshausen diese Kunst zur Blüte brachte. Das wertvolle Stück befand sich bisher in der Klosterbibliothek von Helmarshausen, die heute zum Domschatz von Trier gehört. *-fo-*

Landshuter Goldschmiedekunst. Ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst fertigte Goldschmied und Juwelier Rieger in Landshut, einen in Silber getriebenen und vergoldeten Tafelaufsatz, der für eine Jubiläumsausgabe für München bestimmt ist. Das Prunkstück stellt einen Marmorsockel dar, aus dem ein Eichenstamm hervorwächst, der in seiner Krone eine Schale mit dem Wahrzeichen der Stadt Landshut, nämlich die Burg Trausnitz, trägt. Dieselbe ist in allen Details in feinster Ziselier- und Durchbrucharbeit geschaffen und stellt so eines der schönsten und kunstvollsten Stücke in Goldschmiedearbeit dar, die noch je aus Landshut hinausgegangen sind. Das Meisterwerk macht seinem Verfertiger alle Ehre. *fo.-*

Vorsicht bei Schätzungen. Vor einigen Monaten kaufte ein Münchner Geschäftsmann bei einem Juwelier einen Diamantring, worauf er zu einem Goldarbeiter ging und den Ring schätzen ließ. Der Goldarbeiter schätzte den Ring bzw. den Diamant um 30 Mk. billiger, weshalb der Käufer zum Juwelier ging und die 30 Mk. zurückverlangte. Als letzteres natürlich verweigert wurde, drohte er mit Betrugsanzeige und stellte zugleich Zivilklage, welche sowohl in erster Instanz, als auch in der Berufungsverhandlung als unbegründet abgewiesen wurde. Damit dürfte auch das Schicksal einer eventuellen Betrugsanzeige besiegelt sein. — Der Vorfall gibt aber zu denken. Die Herren Kollegen sollten sich niemals dazu hergeben, neue Stücke zu schätzen und alte auch nur, wenn sie zum Kauf angeboten werden. Die Qualitätsunterschiede in Edelsteinen und Perlen sind so groß, daß leicht ein Fehlurteil möglich ist, das dann leicht zu einer Schädigung von Kollegen ausgenutzt wird. Taxen sind Aufgabe der gerichtlich bestellten Sachverständigen.

Ein wenig bekannter Meister wird uns aus einem Ulmer Ratsprotokoll vom 18. Juli 1541 bekannt. Es heißt da: „Claus Brigel dem Stein- vnd Sigelschneider soll gesagt werden, daß ihm vergönnt sei, allerlei Wappen vnd Zeichen in Stein oder meß zu schneiden, doch soll er sich des Sigel vnd Zeichenschneidens in silber endtlich enthalten vnd dem goltschmithandwerk ditzfalls kein Eintrag tun.“ *-av-*

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Vertriebsorganisation und Vertriebspolitik in der deutschen Edelmetallwarenindustrie. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde von Dipl.-Kaufmann Erich Hintrager (Schw. Gmünd). Der Verfasser verrät in seiner wissenschaftlichen Untersuchung der Vertriebsprobleme des Edelmetallgewerbes eine außerordentliche Sachkenntnis, die nur durch eigene Anschauung erworben sein kann. Wir wünschen deshalb der überaus fleißigen Arbeit, die manchem Fernstehenden sonst nicht zugängliche Aufschlüsse geben wird, die größte Beachtung.

Tabelle spezifischer Gewichte der gebräuchlichsten Gold-, Silber- und Weißgoldlegierungen. Von Dipl.-Ing. F. Michel, Direktor der Staatlichen Probieranstalt in Pforzheim. 2. Auflage. Verlag von Julius Springer, Berlin. Preis 3 Mk. Die Tabellen geben wertvolle Aufschlüsse für Legierungsarbeiten und Kalkulation.

Alte österreichische Punzen für Gold- und Silbergeräte. Von Ignaz Henger, Oberoffizial am Punzierungsamt in Wien. Verlag von Martin Weber, Wien. Das kleine Büchlein gibt eine interessante Darstellung der alten und ältesten österreichischen Feingehaltstempel vom 16. Jahrhundert an bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es wird Sammlern und Forschern bei der Feststellung alter Stücke wertvolle Dienste leisten.

Die Entwicklung der Genfer Bijouterie-Industrie. Von Dr. Helene Hagenbach. 130 Seiten. Preis 6.50 Fr. = 5.20 Mk. Neuschwander'sche Verlagsbuchhandlung, Weinfelden (Schweiz). Die vorliegende Arbeit über die Entwicklung der Genfer Bijouterie-Industrie besteht aus zwei Teilen. Der geschichtliche Teil gibt in chronologischem Aufbau einen Überblick über die wechselvollen Schicksale der einst so berühmten Genfer Bijouterie-Industrie. Der zweite Teil enthält eine standortstheoretische Untersuchung der drei historischen Epochen, und als Resultante wird auf dieser Basis die heutige geringe Bedeutung dieser Industrie erklärt. Die Studie bietet sowohl dem Konjunkturforscher wie auch dem praktischen Fabrikanten mancherlei Interessantes.

Das Taschen-Adreßbuch 1928 für die Bijouteriebranche Pforzheim ist wieder in der bekannten übersichtlichen Form erschienen. Nach dem üblichen alphabetischen Verzeichnis folgt noch eine Aufzählung aller Firmen nach Straßen geordnet. Durch entsprechende Zeichen vor den Firmennamen ist ersichtlich gemacht, ob es sich um Fabrikanten oder Großhändler usw. handelt und welcher Art die betr. Artikel sind. Dadurch ist besonders Reisenden und Einkäufern die Orientierung erleichtert. Außerdem enthält das Adreßbuch auch den Stadtplan. Die Aussteller der Ständigen Musterausstellung sind durch ein besonderes Zeichen gekennzeichnet. Das Warenverzeichnis ist in deutscher, spanischer, englischer und französischer Sprache ausgearbeitet worden und wird besonders dem Ausländer wertvolle Dienste leisten. Der Preis des praktischen Hilfsbüchleins, das durch uns oder den Verlag J. Ballweg, Pforzheim, zu beziehen ist, beträgt 2.50 Mk.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	21. März	23. März	26. März	27. März	28. März
Berlin R.-M.	10,50	10,50	10,50	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	21. März	23. März	26. März	27. März	28. März
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	21. März	23. März	26. März	27. März	28. März
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	—
Hamburg „	79,—/80,—	79,—/80,—	78,75/79,75	79,—/80,—	78,50/79,50
Pforzheim „	78,50/81,40	79,—/81,60	78,50/81,20	78,75/81,40	78,—/81,—
London Uz. d.	26,37/26,19	26,37/26,19	26,44/26,25	26,31/26,13	26,25/26,13

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 28. März 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 26. März bis 1. April 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 26. März 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N. . . .	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr . . .	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 24. März 1928:

Altkupfer . . . RM.	108—110	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . . „	33— 35
Messingspäne . . „	73— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 %. „	150—155
Gußmessing . . „	72— 74	Lötzinn 30% Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	33— 34		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 27. März. Obwohl die Zahl der anwesenden Einkäufer geringer ist, hat sich der Handel doch etwas belebt. Die Käufer suchen spezielle Artikel, die aber nur wenig am Markt sind. In der Juwelenbranche ist nach und nach eine Mode zum Durchbruch gekommen, die die gerade Linie bevorzugt. Seit einiger Zeit suchen die Schleifereien diesem Wunsch nachzukommen durch die sogenannten Phantasie-Schlifformen, die stets begehrter werden, aber ungenügend angeboten sind. Die Nachfrage erstreckt sich auch auf die feineren weißen Steine, wofür gute Preise gezahlt werden. Die übrigen Sorten fanden wenig Absatz. Für Melees ist weniger Interesse, auch in Rosen ist die Nachfrage gering. Bort notierte fünf Gulden per Karat.

Auch in Antwerpen sind die Einkäufer auf der Suche nach den Phantasie-Artikeln, die gegen annehmbaren Preis Absatz fanden. Dagegen ist der Handel in allen übrigen Sorten sehr gering. Die Ursache für die herrschende Stille wird auf die alljährlich im April eintretende Handelsflaue für Diamanten zurückgeführt, die in diesem Jahre schon früh eingesetzt hat. In Rohdiamanten hat der Handel abgenommen, da die Fabrikanten im Einkauf vorsichtiger sind. Der Bortpreis, der hier einige Tage bis auf 4,10 Gulden zurücklief, stieg darauf bis 4,60 Gulden, ohne jedoch zu wesentlichen Geschäften Anlaß zu bieten. Der Preis für Achtkant-Kappen fiel von 35 bis 38 Gulden auf 29 bis 31 Gulden per Karat. *Upi.*

Vom Platinmarkt. Die seit Jahresbeginn verzeichnete Hausse am Weltplatinmarkt ist im Februar zum Stillstand gekommen und machte zuletzt sogar einer leichten Abschwächung auf 340 sh Platz. Die vorangehenden Preissteigerungen waren so bedeutend, daß hierdurch den teurer produzierenden Ländern, wie Kolumbien und Südafrika, wieder Gelegenheit gegeben wurde, mit einem geringen Gewinn zu erzeugen. Infolgedessen nahm das Angebot wieder zu, um so mehr als der amerikanische Markt sich nicht belebte. Die Vereinigten Staaten importierten im Jahre 1927 128,544 Unzen (i. V. 113,747). In Südafrika soll ein neues billiges Herstellungsverfahren gefunden worden sein; im letzten Jahre wurden dort 10,431 Unzen Platin und platinverwandte Metalle verkauft. Über die Verhandlungen zur Errichtung einer Weltplatinkonvention war Neues nicht in Erfahrung zu bringen, von gewissen Seiten wird aber, allerdings unbestätigt, behauptet, daß diese Verhandlungen bereits erfolgreich abgeschlossen seien. *Dr. R.*

Aus der Platinproduktion und von den Platinmärkten. Der Chemical and Metallurgical Corporation ist es zusammen mit der Johannesburg Consolidated gelungen, ein Verfahren auszuarbeiten, das eine wesentlich billigere Platingewinnung aus den Platinerzen gestattet. Nach diesem Verfahren wird es möglich sein, die Platinerzeugung in Südafrika, Kolumbien und bei den neuentdeckten Feldern an der Sierra Leone-Küste ebenso billig zu gestalten wie beim Uralplatin; man hofft auf diese Weise die Monopolstellung der Russen zu brechen, zumal das an der Sierra Leone-Küste gewonnene Platin an Qualität das Uralplatin noch übertreffen soll. Auch am Neuyorker Markt haben die Russen sich durch zu hochgeschraubte Forderungen ihre Position wesentlich verschlechtert. Sie haben von ihren amerikanischen Abnehmern den Abschluß eines bis zum 30. November 1930 laufenden Vertrages verlangt, nach welchem die amerikanischen Abnehmer sich verpflichten sollten, ihre Bezüge an Uralplatin gegen bisher um mindestens 30 Proz. zu erhöhen, was selbstverständlich von den Amerikanern abgelehnt worden ist, zumal jetzt bei dem höheren Platinpreis auch wieder genügend Material von anderer Seite an den Markt und in den Handel kommt. Die weitere Entwicklung in der Platinproduktion und an den Platinmärkten bleibt abzuwarten. Die in Aussicht genommene und von London aus besonders geförderte Stabilisierung des Platinpreises auf 20 Pfund oder 100 Dollar wird unter diesen Umständen nicht so leicht möglich sein. Bewährt sich das oben erwähnte neue Verfahren der Platingewinnung, so ist es nicht ausgeschlossen, daß es zu einem neuen Preiskampf am Platinmarkt kommt. *-T-*

Der Geschäftsgang der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche in Hamburg im Jahre 1927. Im soeben erschienenen Jahresbericht der Detaillistenkammer zu Hamburg für 1927 wird über den Geschäftsgang in unserer Branche ausgeführt, daß das Jahr 1927 mit schwachen Umsätzen begann, die sich nach und nach bis in den Mai hinein erfreulich hoben. Doch ging infolge der Börsenkrise der Absatz erheblich zurück, teilweise wurde sogar versucht, bereits getätigte Verkäufe rückgängig zu machen. Besonders fehlt seit der rückläufigen Börsenkonjunktur jegliches Interesse für größere und wertvollere Objekte, während die Umsätze in Schmuckwaren und Silbergeräten in niedrigerer Preislage immerhin befriedigend waren. Während in einzelnen Artikeln, namentlich zu Beginn des Jahres, geringe Preisrückgänge festzustellen waren, hielten sich die Großhandelspreise für Brillanten feiner Qualität trotz aller Neufunde auf der Basis des Vorjahres und damit 50 Proz. höher als in der Vorkriegszeit. Geringere Qualitäten wurden billiger angeboten. Unzutreffende Nachrichten in der Tagespresse über eine Brillantenkrise wirkten schädigend und irreführend. Die Preise blieben im allgemeinen fest. Das Geschäft erfuhr auch im Herbst und zu Weihnachten keine größere Belebung. In erster Linie wurden billigere Gegenstände gekauft. Größere Sachen fielen in sämtlichen Geschäften fast ganz aus. Gefragt wurden häufig Uhrarmbänder und Silberbestecksachen. Perlen waren früher ein vielverlangter Artikel.

Im Berichtsjahr wurden dagegen Perlketten und größere einzelne Perlen fast gar nicht gefragt. — Dagegen war der Handel mit unechten Perlen und unechten Steinen während des ganzen Jahres zufriedenstellend. Kleiderschmuck aller Art, wie Aufnähbrillanten, Strassbesatz, Silberperlen usw. wurden rege gekauft. Auch Brillantagraffen waren sehr begehrt. Silber- und Brillanteffekte herrschten vor, jedoch kamen auch Bronze-, Stahl-, Gold- und sogenannte Mondscheinstücke zur Geltung; Flitter (Paillettes) wurde im Gegensatz zum Vorjahr weniger gefragt.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. März 1928.

Am Goldmarkt bleibt die Nachfrage lebhaft, da sowohl vom Kontinent als Britisch-Indien regelmäßige Ankäufe erfolgen. Da die Importe nicht ausreichend waren, mußte die Bank von England aus ihren Vorräten abgeben. Die Notierung blieb fest auf 84 s. $11^1/_2$ d.

Der Silbermarkt ist lebhaft und angeregt. Durch chinesische Einkäufe stieg der Silberpreis vor einigen Tagen bis $26^1/_2$, worauf dann Amerika mit Verkäufen an den Markt kam. Nachdem der Preis bis $26^5/_{16}$ zurücklief, kauften Amerika und Britisch-Indien wieder. Augenblicklich beträgt der Preis $26^7/_{16}$. *Upi.*

Günstige Entwicklung der niederländischen Edelmetallindustrie. Die niederländische Edelmetallindustrie und Schmuckwarenfabrikation, die ihren Hauptsitz in Schoonhoven hat, hat im vergangenen Jahr eine sehr günstige Entwicklung genommen. Man konnte vielfach zur Erweiterung der bestehenden Werksanlagen und Fabriken schreiten. Teilweise machte sich auch ein Mangel an guten Facharbeitern bemerkbar, trotzdem in Schoonhoven eine Fachschule für die dortige Industrie besteht. Ein Bild von der Steigerung der Produktion der niederländischen Schmuckwarenindustrie geben die Zahlen der Belastungsabgabe der beiden Jahre 1926 und 1927. Während 1926 das Ergebnis der Steuer 86105 Gulden betrug, erreichte im Jahre 1927 der Steuerbetrag eine Höhe von 96366 Gulden, was einer Produktions- und Absatzsteigerung von fast 12 Proz. entspricht. Und auch im Jahre 1928 ist die Beschäftigung der Schoonhovener Edelmetallindustrie bereits nicht schlecht gewesen. Im neuen Jahr hat die gute Beschäftigung angehalten, und man rechnet mit einer weiteren Steigerung der Produktion und des Absatzes in diesem Jahre. *-T-*

Organisation der württembergischen Edelmetallindustrie. Nachdem der Tarifvertrag des Gmünder Verbandes für den Freistaat Württemberg mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 verbindlich erklärt worden ist, hat sich nunmehr die gesamte württembergische Edelmetallindustrie im Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes zusammengeschlossen, der künftig zu seinem bisherigen Namen den Zusatz „Fachverband für Württemberg" führt. Die ordentliche Generalversammlung Ende Februar wählte zum Vorsitzenden Fabrikant Paul Köhler, in Fa. L. C. Köhler, zu Stellvertretern Werkbesitzer Dr. Boß, in Fa. Wilhelm Binder G. m. b. H., Direktor Eugen Köhler, Vorstandsmitglied der Erhard & Söhne A.-G. Das Arbeitsgebiet des Verbandes erstreckt sich wie bisher neben der Bearbeitung der arbeitsrechtlichen Fragen auf den Gesamtumfang der wirtschaftspolitischen Belange der württembergischen Edelmetallindustrie. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich in Schwäb. Gmünd, Kapuzinergasse 7, I.

Chinas Silberbedarf. Aus Tientsin wird unter Datum 10. Februar geschrieben: „In den Geschäftskreisen Tientsins ist man überzeugt, daß der Silberimport dieser Stadt im Jahre 1927 einen Rekord darstellt. Es wurden Barren und Syece (d. h. die nach alter Weise in Schuhform gegossenen Silberstücke) im Werte von 20703755 Hk-Taels, Dollarstücke für 2763754 Hk-Tael und japanische Yens für 9000 Hk-Tael importiert. Der Grund dafür ist einesteils das Mißtrauen gegen Papiergeld und anderntelis das Vergraben, denn das meiste importierte Silber ging in die Provinzen, wo wegen der dort herrschenden unsicheren Zustände das Geldverstecken besonders üblich ist. Papiergeld ist überhaupt im Innern des Landes nicht in Umlauf, und deswegen werden auch große Summen für die Löhnung der Truppen benötigt. Als die Kämpfe wirklich in Gang waren, brauchten die Führer für alle Fronten täglich mehr als eine halbe Million Dollars für Soldzahlungen. Der Wegzug vieler reicher Chinesen nach dem sicheren Dairen und der Bankrott einiger Banken vergrößerte gleichfalls den Silbermangel. Schanghai war die Hauptquelle für die Lieferungen. Nach der Okkupation der Chinesenquartiere durch die sogenannten Nationalisten sperrten letztere den Export bis in die letzten Wochen des Jahres. Japan, Weihaiwei, Dairen, Choafos und Tsingtau mußten dann aushelfen." *-av-*

Das Flugzeug im Dienste der südafrikanischen Goldproduktion. Die südafrikanischen Bergbaubehörden beabsichtigen, das Flugzeug in den Dienst der südafrikanischen Goldproduktion zu stellen. In der Nähe der Goldraffinerie von Germiston am East Rand soll ein Flugplatz angelegt werden und das Gold von den einzelnen Minen direkt durch Flugzeug zur Raffinerie transportiert. Ebenfalls auf dem Luftwege soll dann auch das Rohgold aus Rhodesien nach Germiston gebracht werden. Sobald die Luftlinie England — Kapstadt ausgebaut und in Betrieb genommen ist, will man für den Goldtransport nach England ebenfalls das Luftschiff oder Flugzeug benutzen und auf den langen Schiffstransport verzichten, wie man ja auch jetzt schon im innereuropäischen Verkehr fast sämtliche Goldtransporte auf dem Luftwege zur Ausführung bringt. Der Lufttransport des Goldes von Südafrika nach London böte die Möglichkeit, bei plötzlich auftretender stärkerer Nachfrage am Londoner Goldmarkt den Goldvorrat schneller zu ergänzen, so daß die Bank von England in solchen Fällen weniger und seltener aus ihren Vorräten abzugeben brauchte, wie es heute vielfach der Fall ist. *-T-*

Zollbehandlung von Goldschmiedekunstarbeiten aus Kupfer mit Silbereinlagen in Frankreich. Die Generalzolldirektion hat im Bulletin Douanier Nr. 534 vom 7. Febr. 1928, laut Mitteilung der Industrie- und Handels-Zeitung, an die Zollstellen nachstehende Anweisung über die Zollbehandlung von Kupferschmiedewaren in Verbindung mit Silbereinlagen erlassen: Nach den Bestimmungen des Répertoire Général unterliegen Tafelaufsätze (plateaux) und ähnliche Gegenstände aus Kupfer mit Silbereinlagen oder anderen Verzierungen aus edlen Metallen (japanische, orientalische oder andere Artikel) dem Zollsatz für Goldschmiedekunstarbeiten aus edlen Metallen (Tarif Nr. 495), der im Minimaltarif 7 Proz. vom Werte beträgt. Bezüglich der Gegenstände dieser Art mit Silbereinlagen können die Dienststellen Waren abzufertigen haben, welche infolge ihres verhältnismäßig geringen Wertes auf dieser Grundlage geringeren Zöllen als den in Tarif-Nr. 496 für versilberte, ziselierte Waren vorgesehenen Zöllen unterliegen. Es wäre daher für mit Silber eingelegte Tafelaufsätze aus Kupfer mit einem Durchschnittswert von 150 Franken für 1 kg als Silberkunstschmiedearbeiten ein Zollsatz von $150 \times 0{,}07 = 10.50$ Franken für 1 kg anstatt von $3{,}40 \times$ Koeffizient $5 = 17$ Franken als versilberte Waren zu entrichten. Zur Vermeidung dieser Auslegung bestimmt die Generalzolldirektion, daß die Verzollung als Silberkunstschmiedewaren nur dann erfolgen darf, wenn der so (nach dem Wert) errechnete Zollmindestsatz der gleiche ist wie der auf spezifischer Grundlage sich ergebende für vergoldete oder versilbere Waren der Tarif-Nr. 496.

Einfuhrzoll in Mexiko. Ein im mexikanischen Amtsblatt erschienenes Dekret änderte mit Wirkung vom 5. Februar 1928 die Zölle einiger Positionen, darunter auch die nachfolgenden. Die in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten die früheren Zölle:

Tarif-Nr.	Waren:	Zölle in mexikanischen Dollar
172	Schmucksachen und jede Art von Arbeiten aus Gold oder Platin oder beiden Metallen, ohne Perlen und Edelsteine . . . . Gramm netto	0,20 (0,15)
172a	Schmuckwaren und jede Art von Arbeiten aus gewöhnlichem Metall, goldplattiert, ohne Perlen und Edelsteine . . . . Gramm netto	0,10 (0,15)

Postalisches

Den Nachnahme-Briefsendungen und -Paketen nach Dänemark, Italien, Lettland, Luxemburg, Schweden und der Schweiz, deren Beträge im Bestimmungsland der Sendungen einem Postscheckkonto gutgeschrieben werden sollen, sind die im Bestimmungsland für die Überweisung erforderlichen Formblätter (Zahlkarten, Einzahlungsscheine usw. des fremden Landes) beizufügen und bis auf die Betragsangaben auszufüllen.

Wertbriefverkehr mit Siam. Im Verkehr mit Siam sind fortan Wertbriefe bis zum Meistbetrag der Wertangabe von 1320 Rm. zugelassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6500. Wer liefert sogenannte „Nelson-Kasserollen“ in Kupfer? A. K. in F.

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6504. Wer ist der Hersteller von Alpaka-polierten Kaffeelöffeln, Griff doppelseitig geprägt (spitzes Perlrandoval, nach der Laffe zu mit zwei Rosen und kleinem Ornament abschließend) und Wortstempel „Alpacca“? S. & L. in W.

6509. Auf einem silbernen Korb befindet sich neben dem Feingehaltsstempel [925] [△] [e] die Fabrikmarke [G. M. Co.]. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat (Birmingham). Wer kann den Hersteller angeben? C. J. in G.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin“? L. T. in R.

6515. Wer kann angeben, welche Firma sich mit der Anfertigung der Bestecke beschäftigt, die früher von der jetzt erloschenen Firma Gottschika, Alpaka-Silberwarenfabrik in Vohwinkel-Solingen, hergestellt wurden, oder in wessen Besitz die Stanzen übergegangen sind? A. S. in F.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6525. Wie kann man ausgestochenen Elfenbeinknöpfen, es handelt sich um Wappenmuster, braunen Grundton geben? F. D. in B.

6526. Welche Gablonzer Firma liefert billigen silbernen und unechten sogenannten Gebirgsschmuck? B. B. in S.

6529. Wer liefert einen Apparat zum Reinigen von Silber- und Metallgegenständen, der eine Gitterplatte aus Aluminium enthält? Der Apparat bzw. Behälter wird mit siedendem Wasser angefüllt, in welchem vorher bestimmte Tabletten aufgelöst werden. H. K. in L.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6540. Welche Firma fertigt nach vorhandenen Zinnmodellen silberne Broschen zu vorteilhaften Preisen? Es kommt Gießen und Fertigmachen in Betracht. A. K. in G.

6541. Wer ist Hersteller von sogenanntem Wandervogelschmuck in Silber und Messing? O. E. in U.

6542. Wer kann eine Lieferfirma für sogenannte Albertusnadeln angeben? Es handelt sich um gestanzte Nadeln, wie solche vor dem Kriege von der jetzt erloschenen Firma Unverferth in Bromberg angefertigt wurden. Es kommt eine rohe Prägung in 8 kar. Gold, und zwar in größerem Format in Frage. Die Nadeln werden in Ostpreußen von Abiturienten getragen. M. S. in D.

6543. Wer liefert Figuren zum Festklammern an Monstranzen, Größe etwa 12 cm, versilbert? Rückseite kann flach sein, Motiv: Mutter Gottes oder ähnliches. G. L. in N.

Antworten:

6519. Herrn C. G. in Naumburg a. d. S. besten Dank für frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Die Juwelierfirma Ruhdolf, Wandsbeker Chaussee 45, besteht am 1. April d. Js. 30 Jahre. Der Gründer, Herr Heinrich Ruhdolf, ist im Jahre 1924 gestorben. Das Geschäft wird unter der Bezeichnung H. Ruhdolf von der Ww. Erna Ruhdolf und dem Sohn Wilhelm Ruhdolf nach erfolgter Erweiterung von Werkstatt und Laden weitergeführt.

Pößneck i. Thür. Am 1. April d. Js. kann Herr Juwelier und Graveur Paul Menzel auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Gestorben

Mannheim. Nach fast einjähriger Krankheit verschied am 21. März Herr Jakob Kling, Chef und Gründer der Goldwarenfabrik und Großhandlung gleichen Namens in Mannheim Q 2, 5.

Schwäb. Gmünd. Hier starb am 26. März der Goldschmied Josef Beck im Alter von 84 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Bremen. G. Steinkamp eröffnete Ostertorsteinweg 47 unter der Firma L. Solte, Juwelier, ein Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Frankfurt a. M. Die Firma S. u. D. Löwenthal, Silberwaren, verlegte ihr Geschäftslokal von Steinweg 3 nach Schillerstr. 1.

Hamburg. Goldschmiedemeister und Graveur F. W. Molgedei eröffnete Lindenstraße 32, II. eine modern eingerichtete Werkstatt für Neuanfertigungen, Reparaturen und Gravierungen, sowie alle ins Fach schlagenden Arbeiten.

Hof a. d. Saale. Robert Hohenberger verlegte sein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft von Lorenzstr. 15 nach Altstadt 13.

Köln. C. M. F. Decker (Silberdecker), verlegte sein Spezialgeschäft silberner und versilberter Tafelgeräte und Bestecke, sowie Nickelwaren, von Marsplatz 6/8 nach Richartzstr. 2a.

Kopenhagen. Aus der Silberschmiede Kiertzners Sölvsmedie trat M. Kiertzner aus. N. Pedersen setzt den Betrieb allein fort. *B.*

Stockholm. Unter Firma Guldsmedsbolaget Westa, Anderson & Co. wurde von Franz E. Anderson und Frida K. Sundman eine Handlung in Goldschmiedewaren errichtet. *B.*

Stugsund bei Söderhamn (Schweden). Unter der Fa. Söderhamns Nysilverfabrik, Gustaf Lindgren wurde hier ein neuer Betrieb zur Herstellung von Neusilberwaren gegründet. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Basel. Fa. August Peisker, A.-G., Goldschmiedegeschäft. Daniel Schächtelin ist ausgeschieden.

Bern. Fa. Gebrüder Pochon, A.-G., Juwelen, Gold- und Silberwaren. Der bisherige Sekretär Hans Lehmann ist ausgeschieden. Neu in den Verwaltungsrat und als Sekretär desselben wurde ohne Unterschriftenberechtigung gewählt: Ernst Pochon.

Frankfurt a. M. Fa. Jean Held, G. m. b. H., Fabrik schwer versilberter Tafelgeräte und Bestecke, Rotlint. Str. 42. Der Kaufmann Eduard Stern ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Die Geschäftsführer Jean Held und Eduard Stern sind alleinvertretungsberechtigt.

Frankfurt a. d. O. Fa. A. J. Aron. Der Juwelier Gerhard Goldschmidt ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. 1. 1928 begonnen.

Kopenhagen. C. E. Svendsen, Vester Boulevard 7, übernahm die Vertretung der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt (vorm. Roessler), Frankfurt a. M. — Fa. Dansk Guldsmedeäske-Fabrik A. Larsen. Herstellung von Schmuck-Etuis. *B.*

Leipzig. Fa. S. Erlbaum & Co., C 1, Reichsstraße 18/20. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Kommanditistin ist ausgeschieden. Salomon Leib Erlbaum führt das Handelsgeschäft und die Firma als Alleininhaber fort.

Luzern. Fa. Stefan Stauber & Cie., Bijouterien und Silberwaren en gros. Einzelprokura wurde erteilt an Otto Zäch.

München. Fa. Albert Kimm, Goldwarengeschäft, Residenzstraße 5. Albert Kimm ist als Inhaber gelöscht; nunmehrige Inhaberin: Rosa Kimm, Witwe.

Oberstein. Fa. Keßler & Co. in Idar. Inhaber sind Otto Keßler, Bijouteriefabrikant, und Paul Keßler, Kaufmann, beide in Idar. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. 1. 1928.

Schwäb. Gmünd. Fa. Josef Pauser vorm. Stollmeyer & Sohn, Silberwarenfabrik. Der Firmenwortlaut ist geändert in: Josef Pauser. Durch Eintritt von Kommanditisten ist eine Kommanditgesellschaft entstanden.

Wien. Fa. M. Budabin & Co., Handel mit Edelmetallen, II., Lilienbrunngasse 5. — Fa. Edelmetallwerke Akt.-Ges., XIII., Kuefsteingasse 17—19. Betriebsgegenstand nunmehr: Die Erzeugung von Metallwaren aller Art und der Handel mit Metallprodukten. Das Aktienkapital beträgt nunmehr: 100000 S.

Zürich. Fa. Smaragd A.-G. Der Sitz der Gesellschaft ist in Zollikon. Zweck der Gesellschaft ist: Bestmögliche Verwertung der ihr gehörenden Geheimverfahren zur Herstellung künstlicher Edelsteine. Geschäftslokal: Zürich, Dufourstraße 56.

Von den Aktien-Unternehmen

Silberwarenfabrik J. Alois Kerns Söhne, A.-G. in Hanau. Der auf den 3. April d. Js. einberufenen ordentlichen Generalversammlung wird die Wiederaufhebung der Beschlüsse der Generalversammlung vom 20. Mai 1926 über Ausgabe von Vorzugsaktien und weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 150000 Mk. sowie über Änderung der Satzung vorgeschlagen. Zur Deckung der Unterbilanz soll ferner die Herabsetzung des Aktienkapitals von 100000 Mk. auf 10000 Mk. durch Zusammenlegung von je 10 bisherigen Aktien über 20 Mk. in eine solche über 20 Mk. und die Wiedererhöhung um 90000 Mk. auf 100000 Mk. durch Ausgabe von 900 Inhaberaktien über je 100 Mk. zum Nennwert unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre beschlossen werden. Auch wird die Generalversammlung den Abschluß für 1927 zu genehmigen haben.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Köln. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Bijouterie- und Metallwaren G. m. b. H., Hohe Str. 38, wurde mangels einer die weiteren Kosten des Verfahrens deckenden Masse eingestellt.

Kemi (Finnland). Goldschmied Aatu A. Miettinen wurde in Konkurs versetzt. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung Dortmund-Hörde

Außerordentliche Innungsversammlung.

Am 15. März 1928 fand eine außerordentliche Innungsversammlung statt, in welcher über einen vorliegenden Antrag auf Auflösung der Zwangsinnung verhandelt wurde. Obermeister Müller führte aus, daß, nachdem die Januar-Generalversammlung den vom Vorstand vorgelegten Haushaltsplan abgelehnt habe und die Neuwahl eines arbeitsfähigen Vorstandes sowie des Obermeisters nicht zustande gekommen sei, mehrere Kommissionsberatungen zur Lösung der Schwierigkeiten stattgefunden hätten. Allgemein trat die Auffassung zutage, daß eine Reihe namhafter Innungsmitglieder in der Zwangsinnung nicht die geeignete Organisation zur Leistung ersprießlicher Gemeinschaftsarbeit erblickt. Dagegen wäre allenthalben Meinung für eine freie Vereinigung der Gruppe Uhrmacher neben der Gruppe Goldschmiede vorhanden. Wenn die freie Vereinigung an Stelle der Zwangsinnung treten würde, so würden voraussichtlich die abseits stehenden Kollegen wieder zur Mitarbeit gewonnen werden. Die freie Vereinigung sei so gedacht, daß ihr alle Uhrmacher beitreten können, daß daneben aber auch eine freie Vereinigung der Heimarbeiter bestehen könnte, falls sie gewünscht wird, und daß die freie Vereinigung der Goldschmiede auch weiter für sich bestehen könnte. Wenn die sich bildenden getrennten Gruppen ihre eigenen Fachberatungen unter sich pflegen, so könne doch in Fragen, die die Gewerbe gemeinsam berühren, von Fall zu Fall eine gemeinsame Zusammenkunft erfolgen. Die Abstimmung ergab bei 77 anwesenden Innungsmitgliedern 75 Stimmen für die Auflösung bei zwei Stimmenenthaltungen. Nachdem der Vertreter der Aufsichtsbehörde erklärt hatte, daß die satzungsgemäße Mehrheit für den Auflösungsbeschluß vorhanden sei, wurde festgestellt, daß nunmehr der Antrag auf Zurücknahme der Anordnung über die Errichtung der Zwangsinnung und die Schließung der Innung beantragt werden könne.

Alsdann wurden Beratungen darüber vorgenommen, wie die Abwicklung der Innungsgeschäfte bis zur Schließung der Innung durchgeführt werden könne und welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um in unveränderter Form eine Gemeinschaftsarbeit unter den Kollegen durchzuführen. Es wurde beschlossen, den Innungsvorstand und die seinerzeit gewählte Haushaltskommission, bestehend aus den Herren Menke, Lindenberg, Brefeld, Heß, Drapal und Vieth mit der Abwicklung der Geschäfte zu betrauen. Die Geschäftsführung soll nach wie vor beim Handwerksamt unter den mit diesem vereinbarten Bedingungen verbleiben, ferner sollen auch die Geschäfte der zu gründenden neuen Vereinigung durch dieses vorläufig geführt werden.

Um die bei der gewerblichen Berufsschule eingerichtete Fachklasse unverändert weiter unterhalten zu können, sollen die von der Innung übernommenen Verpflichtungen zur Leistung eines jährlichen Zuschusses von 150 Mk. dadurch sichergestellt werden, daß das bei Schließung der Innung verbleibende Restvermögen der Handwerkskammer zur entsprechenden Verwendung überwiesen wird.

Die seitens der Innung seinerzeit eingerichtete Sterbeumlagekasse soll vorläufig in der bisherigen Form weiter bestehen und durch das Handwerksamt verwaltet werden.

Auf Antrag des Herrn Goldschmiedemeisters Leverentz wurde Herrn Obermeister Müller noch einstimmig der Dank der Versammlung für seine persönlichen Bemühungen um Herbeiführung einer tragbaren Lösung ausgesprochen.

Am Schlusse der Versammlung wurde betont, daß die gefaßten Beschlüsse die Wirkung haben möchten, die von ihnen erhofft wird, und daß die an die Stelle der Zwangsinnung tretende freie Vereinigung eine ersprießliche Arbeit leisten möge.

Der Obermeister: *Müller.* Der Syndikus: *Köhler.*

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs

Am Sonntag, den 18. März fand in Stuttgart die diesjährige Generalversammlung des Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Karl Zinser, Stuttgart, machte interessante Ausführungen über die geschäftliche Lage und mahnte die Mitglieder, ihr Augenmerk besonders darauf zu richten, in erster Linie qualitativ und künstlerisch hochstehende Waren zu führen. Der Syndikus, Herr Dr. Dessauer, gab einen eingehenden Jahresbericht und machte in vertraulicher Weise Mitteilung über die einzelnen Arbeiten des Verbandes. Der Kassenbericht wurde einstimmig genehmigt und sowohl dem Ausschuß wie dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Vorstand und Ausschuß wurden einstimmig wiedergewählt. — Es fanden sodann eingehende Besprechungen über Preisfragen, Steuerangelegenheiten und vor allem über das Propagandawesen statt. Dabei wurde betont, daß das Vorgehen des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur zwar zu begrüßen gewesen sei, da dies der erste Versuch war, in großzügiger Weise Reklame für das Schmuckwarengewerbe zu machen, der eingeschlagene Weg wurde jedoch nicht für richtig gehalten. Nach Besprechung einiger Standesfragen wurde die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

Geschäftliche Mitteilungen

Hinweis. Wir machen unsere Leser hiermit auf die Bekanntmachung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstanstalt Deutscher Goldschmiede, E. G. m. b. H., Leipzig, betreffend den Umtausch der auf Papiermark lautenden Geschäftsanteile, aufmerksam. (Seite 12.)

ARBEITS-MARKT

ꝣum sofortigen Antritt suche ich einen tüchtigen

Juwelenfasser.

ıngebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Erich Völckers,
Werkstatt für Juwelen- und Goldarbeiten
Bremen, Sögestraße 1.

.lte süddeutsche Kleinsilberwarenfabrik sucht zu baldigem Eintritt

kunstgewerblichen Zeichner,

er auch technische Kenntnisse besitzt und sowohl in den klassischen ·ie modernen Stilarten bewandert ist. Nur Bewerber mit besten eugnissen und Referenzen wollen Angeb. mit Lebenslauf und Zeugisabschr. unt. **A. D. 799** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, einreich.

Gesucht für sofort oder später
für führendes Juweliergeschäft

ıewandte, jüngere Verkäuferin

ıit guten Zeugnissen. Bei Eignung Dauerstellung. Angebote mit Bild . Gehaltsanspr. unter **S. S. 680** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

/erkäufer - Volontär.

ıwelierssohn, gelernter Goldchmied, welcher sich im Verkauf weiter ausbilden möchte,

zum 1. 5. 1928 gesucht.

Ausführliche Angebote .mit Lebenslauf, Bild und Gehaltsansprüchen erbet.
. Hilcken, Juwelier, **lamburg,** Spitalerstraße 12.

/erkäufer(in)

anchekund., im Verkauf gewandt, wa 25 Jahre, mögl. für 1. Mai von ıem Juwelengeschäft in **Nürnerg gesucht.** Schriftliche Angeıte (mögl. m. Bild) unt. **N. F. 4420** **Rudolf Mosse, Nürnberg** erbeten.

ınger, tüchtiger Goldschmied

elcher auch flott graviert, in anınehme Dauerstellung sofort ler später gesucht. Gefl. ıgebote mit Gehaltsansprüchen, ugnisabschriften und Gravierɔben erbeten unter **Z. F. 779** an D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

---

ir suchen zum möglichst sofortig. ıtritt einen durchaus tüchtigen

esteck - Stahlgraveur.

.gebote mit Angabe der bisrigen Tätigkeit, Probeabdrücke d Gehaltsansprüche erbeten an **ako-Werke** G. m. b. H., **.ettmann (Rhld.).**

Tüchtige Verkäuferin,

mit allen Arbeiten der Branche vertraut, auf Steinkenntnisse erfahren, zum 1. Mai in Badeort (Schwarzwald) gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter **A. B. 3** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstraße 4, erbeten.

Junger, tüchtiger Goldschmied

der auf Rep. u. Neuarbeiten flott u. sauber eingearbeitet u. im Gravieren bewandert ist, für die Saison in angenehme Stellung gesucht. Eintritt Mitte April. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Gravierproben u. Zeugnisabschrift. erbeten an **Aug. Veh,** Juwelier, **Bad Oeynhausen.**

Erster Graveur und Fasser,

der auch montieren kann, in kunstgewerbliche Gold- u. Silberschmiede

als Werkmeister gesucht.

Genaue Angebote nur erster Kräfte unter **V. T. 747** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger

Ornament- und Besteckstahlgraveur

wird von großer Silberwarenfabrik nach Mähren **gesucht.** Angebote unter **V. H. 737** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

ʲunger Goldschmied,

23 Jahre alt, perfekt in Platinmontierungen sowie allen vorkommenden Arbeiten, guter Zeichner und fähig, einer Werkstatt vorzustehen, **sucht** passenden Platz. Ausland auch angenehm. Gefällige Angebote unter **A. F. 801** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Goldschmied,

32 Jahre alt, ledig, vertraut mit allen Arbeiten eines Privatgeschäftes (Gravieren), **sucht** für sofort passende Stellung. Auch Ausland. Ia Zeugn. stehen zu Diensten. Meisterprüfung Note I. Angeb. unt. **T. M. 697** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger Goldschmied

auf Neuarbeiten und Juwelen, perfekt im Fassen u. Gravieren, möchte sich verändern. Werte Angebote erbeten unter **Z. S. 790** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmied

22 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten, Reparaturen, Gravieren und Fassen, sucht sofort oder später angenehme Saison- oder Dauerstellung. Gefl. Angebote unter **W. G. 758** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Älterer Goldschmied und Graveur,

ledig, sucht bis 30. April Dauerstellung in Privatgeschäft als Alleingehilfe. Firm in besseren Neuarbeiten, Fassen, Grandelschmuck und Reparaturen. Langjährige Zeugnisse. Angebote unter **Z. O. 787** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Goldschmied

Hamburger, 21 Jahre alt, sucht **Saisonstellung.** Nord- und Ostseebad bevorzugt. Eingearb. auf kl. Juw.-Monturen, Umarbeitungen u. sämtl. Reparatur. Gefl. Angeb. unter **W. S. 768** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbet.

Tüchtige Goldschmiedin

sucht zum 1. Mai Stellung als **Verkäuferin** in gutes Juweliergeschäft. Kenntnisse in dopp. am. Buchführ. und Maschinenschreiben. Sehr rep. Erscheinung, 26 Jahre alt und sehr gewandt im Umgang mit der besten Kundschaft. Angeb. unter **W. J. 760** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Langjährig erfahrener

Silberschmied,

allererste Kraft auf Flach u. Korpus, Hammer- u. Montierungsarbeiten, auch **abgeschlagene** Sachen, jegliche Tafelgeräte und Tabletts, sucht sofort oder später Stellung, evtl. auch auf Kirchengeräte. Gefl. Angebote unter **Z. R. 789** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Umsichtige und gewandte

Verkäuferin

20 Jahre alt, welche auch Büroarbeiten mit übernimmt, sucht Stellung in besserem Geschäft, da momentan in Berlin nur an gen. Ort. Näheres unter **A. G. 802** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten, mit guten Zeugn., **sucht** sofort Stellung. Gefäll. Angebote an **V. Wintrich, Trier,** Brückenstr. 88.

Junger, tüchtiger

GRAVEUR

für kirchliche u. profane Arbeiten, sucht sich zu verändern. Angebote unter **Z. E. 778** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmiedelehrling,

welcher Ostern die Lehre beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüch. Stellung, um sich weiter auszubilden. Angebote unter **W. U. 770** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierssohn,

21 jährig, mit kaufm. Bildung und fremdspr. Kenntnissen, **sucht** Stellung evtl. als **Volontär** in einem gutgehenden Juweliergeschäft, zwecks weit. Ausbildung im Ein- u. Verkauf. Angeb. unt. **Z. N. 786** a. d. Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Herr aus ersten Kreisen,

Anfang der 30 er,

sucht Vertrauensstellung

als Stütze des Chefs, evtl. kommt späterer Kauf eines Geschäftes in Frage. Bin 10 Jahre in der Branche tätig. Erste Referenzen liegen vor. Angebote unter **V. R. 745** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Verkäufer

21 Jahre alt, Juwelierssohn, große Erscheinung, 1 Jahr prakt. gelernt, 3 Jahre im Ladengeschäft tätig, **sucht** für sofort od. später Stellung. Angeb. unt. **T. L. 696** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1 erbet.

Verkäufer, 24 J. alt, routin., gr. Erscheinung, mit jed. Kundschaft vertr., prakt. durchgebildet, Ia Zeugnisse u. Ref., sucht für sofort oder 1. 5. Stellung. **Evtl. Probemonat ohne Vergüt.** Angeb. unt. **Z. L. 784** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierstochter

23 J. alt (Lyzealbildung), branchekundig, mit Stenographie- und Schreibmaschinenkenntniss., sucht passende Stellung im Export- oder Großhandel. Angebote erbet. unter **W. T. 769** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Vertretungen

Sachsen—Schlesien sowie Rheinland—Westfalen

Leistungsfähige Goldwaren-Engroshandlung sucht **eingeführten**

Vertreter.

Modernes Lager, gutsortiert, sorgf. gewählter Preislagen wird gestell. Herren welche die Bezirke bereits länger mit anderen Artikeln bearbeiten, erhalten den Vorzug. Angebote unter **A. E. 800** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

D.G.Z. 15

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 7. April 1928.

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, des Karfreitages wegen, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Dienstag, den 3. April 1928.

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Für laufende Geschäftsanzeigen können eventuelle Abänderungen nur garantiert werden, wenn eine Frist von acht Tagen vor dem Erscheinungstermin eingehalten wird.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 16 Leipzig, 14. April 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 5,25 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Brief aus London

Eine Ausstellung der englischen Juweliere auf der Britischen Industrie-Messe — Schmuck und Mode in der neuen Saison — Sport und Schmuck

Im Rahmen der kürzlich eröffneten Britischen Industrie-Messe war neben den ausstellenden Firmen der Branche diesmal auch die Vereinigung der britischen Juweliere mit einer sehr interessanten Sonderausstellung vertreten, und zwar wurden in erster Linie alle Arten der Edel- und Halbedelsteine in verschiedenen Größen mit Erläuterungen in bezug auf den Wert und den Fundort gezeigt, außerdem wertvolle und in Farbe und Größe seltene Perlen und in besonderen Vitrinen Schmuckstücke, deren Alter teilweise bis zu 4000 Jahren zurückreichte. So war hier zum Beispiel ein Halsband zu sehen, welches von den jüngsten Ausgrabungen im Ur der Chaldäer stammte und auf 4000 Jahre geschätzt ist. Dieses Halsband bestand aus ungeschliffenen, aber ziemlich großen Saphiren, Topasen, Chalcedonen und Kristallstücken. Die Kette erregte bei den Besuchern allgemeines Interesse, besonders auch wegen ihrer wundervollen Goldschmiedearbeit. Weiter fanden sich hier eine Anzahl Ringe, so der Ring eines Hohenpriesters aus der biblischen Zeit, in Goldgranulierung und mit einem geschliffenen Bergkristall versehen. Auch einige andere Ringe waren in Granulationstechnik gearbeitet, und man konnte feststellen, daß die Goldschmiede der damaligen Zeit Hervorragendes auf diesem Gebiet zu leisten vermochten. Wieder andere Ringe, etwa 50 an der Zahl, gaben Zeugnis von dem Können der Goldschmiede zur Blütezeit Persiens und Griechenlands.

Die Sonderausstellung der Juweliere wurde lebhaft besucht, vor allem von den Damen der englischen Gesellschaft, und selbst die königliche Familie ließ es sich nicht nehmen, diese Juwelensammlung zu besichtigen. Sie bekundete besonderes Interesse für die in den britischen Kolonien gefundenen Edelsteine, u. a. für eine Sammlung selten schöner Smaragde aus den australischen Minen.

Dadurch, daß die Ausstellung auch dem Privatpublikum zugänglich gemacht wurde, war natürlich ein starkes werbendes Moment gegeben. Wir haben ja auch in Deutschland bereits ähnliche Veranstaltungen gehabt, es sei nur an die Berliner Ausstellungen „Die Mode der Dame" und „Das Frauenkleid in Mode und Malerei" erinnert. Solche Veranstaltungen sind eben in besonderem Maße geeignet, auf die Existenz des Juweliergewerbes hinzuweisen, und man sollte schon aus diesem Grunde derartige Gelegenheiten nie unbeachtet lassen.

In London dominieren auch in dieser Saison die schwarz-weißen Kleidermodelle. So trägt die Dame hier mit Vorliebe Kleider aus schwarzem Velvet kombiniert mit weißem Crêpe-Satin, wobei der Rock dunkel und die Bluse hell getragen wird. Auf der Schulter finden sich häufig schwarz-weiße Kordelschnüre. Zu diesen Kleidern trägt man lange, meist mehrreihige Ketten aus Onyx und geschliffenem Kristall; auch die lange Perlenkette, vorwiegend in grauen bis schwarzen Farbtönen, ist häufig anzutreffen. In Hüfthöhe finden sich meist ein oder zwei Schmuckmotive, zu denen als Material Perlen verwandt sind. Die Armbänder, von denen in den meisten Fällen mehrere zu gleicher Zeit getragen werden, sind in den verschiedensten Ausführungen, hauptsächlich aus Jet und Kristall, und in variierenden Breiten gearbeitet. Man trägt diese Armbänder auch auf dem Ärmel, wodurch sich eine interessante Kontrastwirkung ergibt. Im gleichen Material gibt es auch viele neue, vorwiegend lang herabhängende Muster in Ohrringen. Man hat hier sozusagen eine gewisse Einheitlichkeit im Schmuck durchgeführt, und es wird mit Hilfe relativ billigen Materials doch eine angenehm berührende Eleganz erreicht, die sich wesentlich von dem in Paris kreierten geringwertigen Kostümschmuck unterscheidet, denn man hat bei der Betrachtung dieses Schmuckes nicht das Gefühl des Unechten, des nur scheinenwollenden Bijous.

Während für den Abendschmuck nur wenig nennenswerte Neuerscheinungen zu bemerken sind, höchstens zu berichten ist, daß auch in London dem Brillanten weitaus größere Bedeutung zukommt als seiner Rivalin, der Perle, hat man in sogenanntem Brautschmuck manche interessante Neuigkeit herausgebracht. Die Juweliere Englands zeigen überhaupt erhöhtes Interesse für die Braut, und die Zeitungsinserate kündigen in großen Lettern Geschenke für die „Frühlingsbraut" an. Diese Inserate wenden sich an alle Personen, die in irgendeiner Verbindung zu der Braut stehen, also an den Bräutigam, an ihre Eltern, Schwestern, Freundinnen und sonstige Bekannte oder Verwandte, ja an die Braut selbst wendet man sich, um sie darauf aufmerksam zu machen, ihrem Verlobten einen Ring oder ein sonstiges Angebinde zu schenken. Der Brautschmuck besteht entweder aus Diamanten, Perlen oder Kristall, je nach dem Portemonnaie des Verlobten und zukünftigen Gatten. Bei Brautkleidern mit reicher Spitzenarbeit werden vorwiegend Ketten und sonstige Schmuckstücke getragen, die in verschwenderischer Weise mit kleinen Brillanten ausgefaßt sind, so daß das Kleid den Eindruck hervorruft, als sei es mit diesem kostbaren Material übersät und innig verbunden. Das Glitzern und Flimmern der zahlreichen Juwelen kommt besonders am Abend in dem Gewirr der Spitzen gut zur Geltung. Zu erwähnen ist noch, daß die Ateliers, die sich mit der Herstellung der Brautgarderobe befassen, mit den großen Juwelenhäusern zusammenarbeiten, ähnlich wie das in Paris bei der „Haute couture"

geschieht. Hier werden alle Möglichkeiten erwogen und vereinigt, die die Anbringung von Schmuck gestatten. Das Brautkleid der Engländerin besitzt auch die verschiedensten Agraffen, die wiederum entweder mit Juwelen oder in einfacherer Ausführung mit Kristall ausgeziert sind. Auffällig ist, daß dem Diadem wieder größere Bedeutung zukommt, die juwelengeschmückte Tiara ist für die elegante Braut unerläßlich. Neu sind ferner sogenannte Schulterblumen, die entweder aus Kristall oder Silber angefertigt sind.

Recht mannigfaltig und phantasiereich sind auch die neuen Schöpfungen für den Hutschmuck. Die vorwiegend schlichten und meist topfförmigen Modelle haben die Schmuckverfertiger inspiriert, einen besonderen Hutschmuck herauszubringen. In der Hauptsache findet man große ausgesägte Motive in Silber, aber auch häufig montierten und mit Kristall ausgefaßten Hutschmuck.

Ein ganz besonderes Kapitel bildet hier in England jedoch der Sportschmuck. England war von jeher das Land des Sports, wobei auch die Frau nicht zurücksteht. Auf der jetzt eröffneten britischen Kunstseide-Ausstellung in London wurden als Neuheit Tennishosen für Damen gezeigt. Dazu wird eine gleichfarbige Sportbluse mit weichem Kragen und Krawatte getragen, die mit einer leichten goldenen oder silbernen Nadel, meist einen Tennisschläger darstellend, festgehalten wird, damit die Krawatte bei der Bewegung, die das Spiel erfordert, nicht umherflattert. Ähnliche Nadeln gibt es mit den verschiedensten Sportmotiven. Hier hat die Industrie Golfschläger, Degen, Ruder, Gewichte usw. in den verschiedensten Schmuckgattungen hervorgebracht.

Jede sporttreibende Dame besitzt bestimmt mehrere kleine Schmuckstücke, die irgendwie die sportliche Betätigung andeuten. *Diotima.*

Trommelklänge oder Geigentöne?

Grundsätzliches zur Werbung des Goldschmieds von Werbeschriftsteller Fried. Senft

Es wird auf eine Trommel geschlagen.
Alles vernimmt den Ton, horcht auf
. . . . und geht dann weiter.
Das ist Reklame!

Eine Geige erklingt. — Langsam
zwingen uns die Töne in ihren Bann
und lassen uns nicht mehr los.
Das ist Kundenwerbung!

Besser vielleicht als lange und tiefgründige Ausführungen vermag dieser kleine, bildliche Vergleich zu veranschaulichen, welcher Unterschied zwischen der Reklame in althergebrachter Auffassung und der Werbearbeit nach neuzeitlichen Begriffen besteht. Und gerade für die Leser der D. G.-Z. dürfte es sehr wichtig sein, sich einmal über diesen Unterschied klar zu werden. Die gewonnene Klarheit kann ohne Zweifel von entscheidender Bedeutung für viele werden, die bisher zur Frage der Kundenwerbung im Goldschmiedegewerbe noch keine rechte innere Einstellung gefunden haben. Es ist durchaus nicht verwunderlich, wenn in weiten Kreisen des Gewerbes noch immer eine gewisse Abneigung gegen Werbemaßnahmen besteht, und nichts dürfte wohl zweckloser sein, als mit dem Goldschmied von der Notwendigkeit der „Reklametrommel" zu sprechen. Wenn in Nummer 13 der D. G.-Z. dies von einem Einsender geschieht, so zweifellos in bester Absicht und wohl nur deshalb, weil der Betreffende an die Trommel gedacht hat, die notwendig ist, um die Schläfer unter seinen Kollegen aus ihrem Schlaf zu wecken. Im übrigen wird mir aber wohl der Schreiber nach einigen Überlegungen zustimmen, wenn ich sage, daß die schrillen Töne der Trommel nicht gut passen wollen zu der vornehmen und edlen Wirkung von Gold und Geschmeide.

Wir Werbefachleute sind uns zwar darüber klar, daß wir die Reklametrommel noch nicht zum alten Gerümpel werfen dürfen. Wir wissen, daß es noch immer Menschen gibt, die sich nur von den lauten Tönen der Reklametrommel anlocken lassen, allerdings, um ebenso schnell wieder abzufallen, wenn eine andere Trommel noch lauter erklingt. Und in dieses Trommelkonzert mit einzustimmen, das kann man dem Goldschmied mit bestem Gewissen nicht empfehlen. Er würde sich mit seiner Trommel weder durchsetzen, noch die Kreise erreichen, die er erreichen will. Diese scheinen mir nämlich viel lieber auf Geigentöne zu hören, die zwar wesentlich leiser erklingen, dafür aber die Hörer stärker in ihren Bann zwingen.

Die gesamte Werbung des Goldschmieds muß also auf einen Ton abgestimmt werden, der das willige Ohr derer findet, die als seine Kunden in Frage kommen. Damit wird nun keineswegs der Rückkehr zum alten Visitenkartenstil das Wort gesprochen. Im Gegenteil darf und muß gefordert werden, daß in den Werbedrucksachen, einerlei ob es sich um Inserat, Prospekt oder Werbebrief handelt, eine eindringliche Sprache geführt wird. Es ist ja notwendig, Wünsche zu wecken, Bedarf zu schaffen und davon zu überzeugen, daß es zweckmäßig ist, die Einkäufe da und nicht dort zu machen. Man soll sich einer gepflegten Sprache bedienen und nicht der Gefahr unterliegen, schwülstig und übertrieben zu schreiben. Freundlich plaudernd die Form, sachlich und wahrheitsgemäß der Inhalt.

Im übrigen muß der Charakter einer Ware auch der Werbung das Gepräge geben. Man darf es wohl als widerspruchsvoll bezeichnen, wenn man von „billigsten" goldenen Ketten sprechen würde oder inserieren wollte: „Feinster Juwelenschmuck, elegant und preiswert!". Unwillkürlich erinnert man sich dabei an minderwertige Waren, die uns mit diesen Bezeichnungen schon angeboten wurden, und neigt zu Mißtrauen. Spielt auch der Preis bzw. seine Höhe für den Kaufentschluß eine wichtige Rolle, und bestehen vielfach über die Beträge, die für Edelschmuck anzulegen sind, auch gänzlich falsche Ansichten, so muß doch davor gewarnt werden, mit dem Argument der Billigkeit werben zu wollen.

Kann uns also Ton und Klangstärke der beiden Instrumente Wegweiser sein, um mit unserer Werbung den richtigen „Ton" zu finden, so gibt uns der Vergleich auch noch nach einer anderen Richtung hin einen sehr wertvollen Fingerzeig. Bei der Geige reiht sich Ton an Ton zu einem harmonischen Gebilde, das gern vom Ohr aufgenommen wird und vielfach lange im Gedächtnis haftet. Die Klänge einer großen Trommmel sind zusammenhanglos, werden nur ungern vom Ohr aufgenommen und hinterlassen keinen nachhaltigen Eindruck. Das lehrt uns, daß es mit einzelnen Tönen nicht getan ist, vielmehr eine Melodie entstehen muß. Ab und zu einmal Reklame zu machen, hat wenig oder nur Augenblickswert. Wer Kunden werben will, muß planmäßig an diese Arbeit gehen und darf sie nicht willkürlich unterbrechen. Er muß stets von der Notwendigkeit einer Werbearbeit überzeugt sein und darf sie nicht etwa einmal für überflüssig und das andere Mal für erforderlich halten. Gewiß gibt es Zeitpunkte, zu denen die Geige stärker erklingen muß, ganz verstummen darf sie aber nie. Wenn vom Werben die Rede ist, so ist damit nicht, wie es vielfach geschieht, nur das Inserieren gemeint, sondern die Gesamtheit aller Maßnahmen, die der Werbung und Erhaltung der Kunden dienen. Jede Unterhaltung kann eine solche Werbung sein, jede Dekoration des Schaufensters muß unter diesem Gedanken stehen, und kein Inserat darf nur der Repräsentation dienen. Regelmäßige Wiederholung und harmonisches Zusammenklingen

der verschiedenen Werbemaßnahmen allein geben eine Melodie, die bleibende Eindrücke hinterläßt.

Nur Grundsätzliches wollte ich heute zur Werbung des Goldschmieds bringen und versuchen, eine Einstellung zu schaffen, die ein weiteres Behandeln von Werbefragen erleichtert. Die „Reklametrommel" dürfte auf so manchen Angehörigen des Goldschmiedegewerbes wie das rote Tuch auf den Stier wirken. „Geigentönen" wird er lieber sein Ohr leihen und sich leichter davon überzeugen lassen, daß er sie anstimmen muß, um seinem Geschäft und seinem Gewerbe neue Freunde und Kunden zuzuführen.

Die Grenze zwischen einem kaufmännischen und einem Handwerksbetrieb

Fortgesetzt werden an uns aus dem Leserkreise Anfragen über Verpflichtungen gerichtet, die den Fragestellern auferlegt werden, weil ihr Betrieb ein kaufmännischer sein soll, während sie sich zum Handwerkerstande zählen und ihren Betrieb als Handwerksbetrieb betrachtet wissen wollen. Da kommt die Aufforderung, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen und Handelskammerbeiträge zu zahlen, obwohl der Inhaber des Betriebes bereits Beiträge zur Handwerkskammer zahlt und seinen Betrieb als Handwerksbetrieb zum Gewerberegister angemeldet hat. Dieser Widerstreit der Anschauungen hört nicht auf, weil es noch immer nicht gelungen ist, eine hinreichend klare, begriffliche Abgrenzung des Handwerksbetriebes vom kaufmännischen Betrieb zu finden. Die Industrie- und Handelskammer in Berlin erkennt diesen Übelstand auch, erklärt aber zugleich, daß diese Abgrenzung in dem Maße immer schwieriger werde, in dem das Handwerk seine Betriebe in technischer und kaufmännischer Hinsicht vervollkommne. Deshalb könnten Entscheidungen über den Charakter eines gewerblichen Betriebes, unter Berücksichtigung einer ganzen Anzahl von Merkmalen, die in jedem Gewerbezweig wieder verschieden zu werten seien, nach wie vor nur von Fall zu Fall getroffen werden. Das geben wir zu, aber trotzdem gilt es, unseren Handwerksmeistern Richtlinien zu geben, wie sie sich zu den schwerwiegenden Fragen stellen sollen. Wir haben das früher schon einmal getan, aber die Zeit hat es mit sich gebracht, darin muß man der Berliner Handelskammer recht geben, daß auch die handwerksmäßigen Betriebe sich mehr und mehr den Handelsbetrieben genähert haben, so daß ein neuer Wegweiser nicht überflüssig, sondern in unseren Leserkreisen willkommen sein wird.

Dabei kann ein Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts (OVG. 67, 368 ff.) mit in Betracht gezogen werden. Es heißt darin: Zum Handwerksbetrieb gehört vor allem, daß der Unternehmer sich an den technischen Hergängen der Warenerzeugung selbst beteiligt, sei es durch unmittelbare Mitarbeit, sei es wenigstens durch Leitung und Aufsichtsführung. Dagegen ist derjenige Unternehmer kein Handwerker, der einen Handwerksbetrieb nur so führt, daß er Ausführung und Leitung der technischen, handwerklichen Arbeit anderen Personen überträgt und seinerseits lediglich die kaufmännische Seite des Betriebes bearbeitet. Er ist unter diesen Voraussetzungen selbst dann nicht Handwerker, wenn er eine handwerkliche Fachbildung besitzt. Nach Staub ist derjenige als Handwerker anzusehen, dessen Betrieb nach seinem Umfang eine kaufmännische Organisation nicht erfordert. An die Spitze der

Richtlinien

ist demnach zu stellen: Der Goldschmied, der selbst in seiner Werkstatt mit tätig ist, sei es als leitender, beaufsichtigender oder auch an der Ausführung der Werkstattarbeiten mittätiger Meister, ist als Handwerksmeister anzusehen und deshalb in erster Linie zur Handwerkskammer beitragspflichtig, auch wenn er neben seiner Werkstatt ein Ladengeschäft hat, in dem er Geräte und Schmuckwaren, die er fertig bezogen hat, zum Verkauf stellt, wenn dieser Handel nicht über den Umfang des Kleingewerbes hinausgeht. Die Grenze freilich ist auch in dieser Beziehung schwankend. Man kann aber sagen, daß der Betriebsinhaber noch als Handwerksmeister anzusehen ist, wenn er im Laden nur eine Verkäuferin hält, ein Lager von mäßigem Umfang führt, das auf keinen Großbetrieb schließen läßt, eine einfache Buchführung eingerichtet hat und das Geschäft unter seinem bürgerlichen Namen betreibt. Dann ist sein Betrieb Handwerksbetrieb, und er ist nur zur Handwerkskammer beitragspflichtig. Das hat auch das preußische Oberverwaltungsgericht in mehrfachen Entscheidungen (Gewerbe-Archiv f. d. Reich, Bd. 2, S. 313; Bd. 5, S. 485; Bd. 6, S. 319; Bd. 12, S. 317, Ergänzungsband 1, S. 269; Bd. 14, S. 476, 479 usw.) anerkannt. Wird ein solcher Goldschmied zu Handelskammerbeiträgen herangezogen, so kann er Beschwerde bei der höheren Verwaltungsbehörde einreichen.

Haben wir hier das Bild des Goldschmieds als eines Handwerksmeisters vor Augen gehabt, so können wir ihm nun das Gegenbild desselben als eines Kaufmannes gegenübersetzen. Auch dafür läßt sich eine Richtlinie aufstellen. Der Goldschmied, der die Leitung der Werkstatt nicht in seiner Hand führt, sondern sich lediglich um den Verkauf der Waren, um die Ablieferung und Bezahlung der in der Werkstatt hergestellten Reparaturen kümmert, ist kein Handwerksmeister im Sinne des Gesetzes, sondern bei ihm überwiegt die Kaufmannseigenschaft, auch wenn er außer dem Laden eine Werkstatt unterhält.

Hat der Goldschmied eine ordnungsgemäße Buchführung, unterhält er ein großes Warenlager, hat er ein zahlreiches kaufmännisches Personal, Verkäufer, Lageristen, Korrespondenten usw., so ist ein kaufmännischer Betrieb gegeben, und der Inhaber ist Vollkaufmann im Sinne des Handelsgesetzbuches. Er kann sich dann nicht wehren, wenn die Handelskammer an ihn herantritt und ihn auffordert, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen und Beiträge zur Handelskammer zu zahlen. Falls dem nicht Folge geleistet wird, kann das Registergericht die Eintragung erzwingen und Ordnungsstrafen verhängen. Dem Inhaber des Betriebes steht dagegen das Recht des Einspruches zu, in dem er die Unterlassung und Weigerung näher begründen muß. Darüber kann auch in einem zu bestimmenden Termin verhandelt werden. Ganz einfach liegt die Sache, wenn der Inhaber des Geschäftes überhaupt keine Werkstatt unterhält, sondern sich lediglich auf ein Verkaufsgeschäft in Gold- und Silberwaren beschränkt. Da steht die Kaufmannsqualität endgültig fest.

Wie liegt es aber, wenn nun ein Goldschmied Ladengeschäft und Werkstattbetrieb unterhält? Hier ist zu prüfen, wie der Umfang der beiden Betriebe ist. Ist der Handelsbetrieb der überwiegende, so ist ein kaufmännischer Betrieb gegeben und die Eintragung in das Handelsregister notwendig. Überwiegt aber der Werkstattbetrieb bei weitem, so daß das Handelsgeschäft nicht das eines Vollkaufmannes ist, so fällt die Eintragung in das Handelsregister weg, und es sind nur Handwerkskammerbeiträge zu zahlen. Nur wenn beide Betriebsarten gleichgewichtig sind, kann die Zahlung von Handelskammer- und Handwerkskammerbeiträgen nebeneinander in Frage kommen. Dann müssen aber diese Beiträge auch so berechnet werden, daß für den Handelskammerbeitrag der Umsatz des Handelsgeschäftes und für den Handwerkskammerbeitrag der Umsatz in der Werkstatt als maßgebend angesehen wird.

Über die Verkaufspreise der silbernen Bestecke (Eingesandt)

Nach den verschiedenen „Eingesandts" in den letzten Nummern der D. G.-Z. müssen die Gründe wohl etwas tiefer liegen, daß sich gewisse Juweliere zu einer vernunftgemäßen Kalkulation nicht bereitfinden lassen wollen. Es ist das keine Neuerscheinung. Schon in Friedenszeiten betrachteten erste Juweliere in Berlin silberne Bestecke als Reklameartikel. Da sie von der (von ihrem Standpunkt aus ganz richtigen) Erwägung ausgingen, daß es für den Laien ein leichtes ist, z. B. den Preis für einen silbernen Löffel mit dem Preise der Konkurrenz zu vergleichen und auch die Kundschaft der Großstadt sich zumindest 50 Proz. aus der Provinz zusammensetzte, der Provinzjuwelier aber sich diesen Sport nicht leisten konnte und seine silbernen Bestecke richtig kalkulieren mußte, weil es für ihn durchaus kein Nebenartikel, sondern ein Hauptartikel mit war, so war der Großstadtjuwelier immer der billige Mann. Außerdem hat der Juwelier in der Kleinstadt noch den großen Nachteil, daß er ein größeres Betriebskapital in Bestecken investieren muß, was der Großstadtjuwelier gar nicht nötig hat, da ein telephonischer Anruf bei der Niederlage genügt, um soviel Bestecke zu erhalten wie er will, ohne daß er Porto, Verpackung usw. tragen muß oder sich ein Lager hinzulegen braucht; wenigstens nicht in dem Umfange, wie es seinem Geschäft entspricht. Bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin konnte ich feststellen, daß heute noch genau nach demselben Prinzip gearbeitet wird. Der Sinn der Schleuderei liegt ganz offensichtlich zutage; man sucht sich mit billigen Bestecken einen Namen zu machen. Dadurch diskreditiert man den Provinzjuwelier, der als zu teuer erscheint, und beim Kauf von Juwelen und Goldsachen faßt man den Kunden wieder, da dieser hiervon keine Ahnung hat und nur auf Vertrauen kauft. Man braucht nur die Preise in Juwelen zu vergleichen, ist man sprachlos; es werden da in der Großstadt Preise gezahlt, die der Provinzgoldschmied niemals erzielen könnte. Jedenfalls begnügen sich die betreffenden Juweliere bei der Kalkulation ihrer Brillanten, Gold- und Silberwaren nicht mit einem Aufschlag von *U, BS* oder *AS* Proz. Warum denn ausgerechnet bei silbernen Bestecken? Wenn man von den letzten Verhandlungen in der Nummer vom 18. Februar liest, daß ein Aufschlag von *AS* Proz. vorgeschlagen ist und dabei noch von Widerspruch hört, so ist man einfach sprachlos, denn jeder, der eine geregelte Buchführung hat, weiß, daß er mit *AS* Proz. Unkosten nicht auskommen kann, am allerwenigsten, wenn er Ladenmiete bezahlen muß. Also wenn man die Bestecke wirklich mit *AS* Proz. Aufschlag kalkuliert bzw. verkauft, so wäre es immer noch nichts anderes als ein Zugabeartikel, der nicht einmal die Unkosten deckt. Die Großstadtjuweliere sollen doch nicht glauben, daß sie nicht auch verwundbare Stellen hätten. Und da die Frage einmal aufgeworfen ist, glaube ich kaum, daß sie zur Ruhe kommen wird, wenn nicht auf beiden Seiten vernünftiges Entgegenkommen gezeigt wird. Pflicht des Reichsverbandes wäre es nun, zu beweisen, daß er die Interessen der Juweliere vertritt und Mittel und Wege findet, gegen jeden Schleuderfritzen vorzugehen, bzw. es verhindert, daß unser Gewerbe dermaßen geschädigt wird. Hoffentlich ist bis zur nächsten Reichsverbandstagung diese Angelegenheit in für den Provinzjuwelier einigermaßen günstiger Form erledigt, oder der Reichsverband stellt die ganze Angelegenheit zur Diskussion. Einen Aufschlag auf den Einkaufspreis von mindestens *US* Proz., also *LL* B/L vom Verkaufswert, halte ich bei den heutigen kolossalen Steuern und sozialen Abgaben für das mindeste.

Mögen diese Zeilen so aufgefaßt werden, wie sie gemeint sind und wie sie im Interesse unseres Gewerbes liegen. In der Erwartung, daß eine Einigung, die im ureigensten Interesse aller liegt, erzielt wird, und daß die Situation nicht noch verschärft wird, schließe ich hiermit meine Zeilen. *Carl Schickerling.*

Die Kraftentwicklung des Fassers während des Arbeitsprozesses

Wenn die Kundschaft einmal Gelegenheit hat, einem Goldschmied zuzusehen, wie er mit der winzigen Pinzette die Metalle und Steine festhält, um sie dann mit Zangen oder auch gar mit der Hand selbst bearbeiten zu können, so neigt sie gern der Ansicht zu, als ob alle diese Arbeiten mit einer Leichtigkeit ohnegleichen auszuführen seien. Schon bei näherer Beobachtung wird man aber eines Besseren belehrt. Wäre die Bearbeitung der Metalle und Schmucksteine tatsächlich so einfach, dann würden die Arbeiter auch kaum Schwielen (Hautverdickungen) bekommen, wie man in allen Fällen schon nach kurzer Zeit feststellen kann; beim Goldschmied von der Zange, der Feile, vom Hammer und vom Walzwerk, beim Fasser von der Handhabung der Stichel.

Beispielsweise kann man vom Grade der Widerstandsleistung schon einen Begriff kommen, wenn man die Höhe des Werktisches zum Arbeitsstuhl bzw. der Größe des Arbeiters in Betracht zieht. Werden nämlich an dem Dreibein die Füße soweit abgesägt, daß der sitzende Arbeiter sich gerade in Achselhöhe über dem Auflagebrett des Werktisches befindet, so kann es vorkommen, daß ein klein gebauter Mensch immerhin mit den Beinen in 90 Grad Kniekrümmung zum Boden steht und dadurch bei starkem Widerstand auf diese Weise unwillkürlich einen Halt hat und so den zur Feile- oder Stichelführung notwendigen Druck ausüben kann. Ein großer bzw. lang gebauter Arbeiter wird dagegen auf einem so niederen Dreibein Platz nehmen müssen, daß seine Beine schon mehr schräg gegen den Boden zu liegen kommen. Damit wird aber die Druckkraft vermindert, wenn nicht gar ganz illusorisch gemacht, weil ihm die Möglichkeit genommen ist, sich gegen den Fußboden zu stemmen und so einen Halt zu finden, der eine Kraftauswirkung gestattet.

Betrachtet man speziell die Tätigkeit des Fassers, der doch meist in der linken Hand nur den Kittstock oder den Faßkloben hält, auf welchem der zu bearbeitende Gegenstand befestigt ist, so sieht man, daß doch eigentlich nur die rechte Hand bei der Bearbeitung mittels der verschiedenen Werkzeuge in Anspruch genommen und darum höchstens hierbei Kraft notwendig wird. Die Schwielen im Handballen vom Sitz des Stichels mögen hierfür Beweis sein, auch die Hautverdickungen an der Handfläche des kleinen Fingers. Woher kommen nun aber gleichzeitig die Schwielen an der linken Hand? Das ist der Widerstand, den die linke Hand mit dem Kittstock gleichzeitig der kraftanwendenden rechten Hand entgegensetzen muß, damit die Bearbeitung ermöglicht wird. Ein Aufstechen von Körnern, ein straffer Glanzschnitt wäre unmöglich, wenn nicht der Widerstand der linken Hand zugleich der rechten Hand die Sicherung guter Werkzeugführung gäbe. Aber auch das Bohren der Fassung würde nicht so glatt vor sich gehen, wenn nicht die linke Hand von unten dem Arbeitsstück entsprechenden Widerstand leistete. — Muß nun aber auf solche Momente die nötige Rücksicht genommen werden, so soll dies schon beim ganzen Arbeitsprozeß und bereits in der Ausstattung des gesamten Arbeitsraumes zum Ausdruck kommen. Die Arbeitsstühle (Dreibeine) dürfen unter keinen Umständen zu niedrig sein, sie müssen zur Achselhöhe des Arbeiters und zur Bretthöhe des Werktisches im Verhältnis stehen. Die Höhe des Werktisches (Arbeitsbrett) soll so angelegt sein, daß bei aufgehobenem rechten Arm der Ellenbogen bequem wagrecht auf dem Werkbrettarm liegt, also nicht höher und nicht niedriger, da sonst das Arbeiten behindert wird. Auch die Aushöhlung des Werkbrettes soll so angepaßt sein, daß die Entfernung vom Feilnagel zum rechten Werkbrettarm der Armlänge des Fassers entspricht, denn von dieser Voraussetzung hängt die Kraftentfaltung bei der Arbeit ab.

Vor allem muß der Feilnagel fest eingekeilt sein, und zwar umgekehrt wie beim Goldschmied. Während letzterer die Schrägseite nach oben gebraucht, um feilen zu können usw., nimmt der Fasser die Flachseite nach oben, damit er Perlen abfeilen, Steine aufsetzen, Rundisten an Steinen u. dgl. befeilen kann. Gut ist es, wenn am Feilnagel vorn eine kleine Ausbuchtung angebracht wird, damit der Faßkloben oder Kittstock einen besseren Halt hat. Die richtige Kraftentfaltung setzt auch die richtige Beschaffenheit der Werkzeuge voraus. Die Stichel dürfen am hinteren Ende nicht zu scharfe Lanzetten haben, die bei starkem Druck mit der Hand das Stichelheft durchbrechen und in die Hand dringen würden. Überhaupt ist beim Zuschleifen der Stichel zu beachten, daß sie nicht allzu dünn geschliffen werden, da sie

sonst auch seitlich abbrechen. Werkzeuge zur Bearbeitung von Steinfassungen dürfen nicht allzu hart sein, weshalb man die Stichel, Bohrer usw. etwas strohgelb anläßt.

Ganz besonders muß zum Andrücken der Steine und der Metallwände an die Steine ein Werkzeug geschaffen werden, das möglichst aus Messing oder Kupfer besteht und nicht aus Eisen oder gar Stahl. Ein ungeschickter Druck mit einem harten Instrument würde den Stein zum Springen bringen, denn es geht hart auf hart, die Spannung wird zu groß und kann nur durch das Zerspringen des Steines gelöst werden.

Auch der Bohrdreul muß zur richtigen Kraftanwendung entsprechend beschaffen sein. Die Dreulstange soll nicht allzu dick sein, das Dreulrad nicht zu schwer und unförmig, damit es nicht schon die Übersicht über das Bohrloch stört. Am besten hält man sich je einen leichteren und einen schwereren Dreul, je nach den zu bohrenden Gegenständen. Das Querholz am Dreul darf nicht zu lang sein, es würde sonst die bohrende Hand einzwängen. Als Verbindung nimmt man am besten lang geschnittene, gut gefettete Aalhaut oder auch kleine runde Riemen.

Sind alle diese Vorbedingungen beachtet, dann bedeutet dies halbe Arbeit. Und solche Kleinigkeiten muß man eben berücksichtigen, sie verursachen keine Mehrkosten, sind aber unentbehrliche Voraussetzung guter Arbeitsleistung. *Fr. J.*

Wiederverwendung verdorbener Kitte

Juwelier und Goldschmied benötigen in ihrer Werkstätte Kitte und Klebemittel, die entweder zur Ausfüllung gewisser Hohlräume dienen sollen, um dem fertigen Gebrauchsstück einen besseren Halt zu geben, oder andererseits, um die Arbeitsstücke auf dem Arbeitsgerät derart befestigen zu können, daß die Bearbeitung überhaupt möglich wird. Die erstgenannten Kitte sind aus diesem Grunde meist dünnflüssig; in dieser Beschaffenheit kann man sie selbst in kleinste Öffnungen eines Schmuckstückes hineinbringen, entweder durch vorheriges Anwärmen des zu füllenden Gegenstandes oder mittels einer Kittspritze. Bei allmählichem Erkalten des Gegenstandes wird auch der Kitt abgekühlt und damit der Widerstand des Arbeitsstückes verstärkt.

Die dickflüssigen Kitte dagegen dienen in der Regel nur dazu, auf walzenförmigen Holzstücken (Kittstöcken), armbandartigen Modellen oder als sogenannte Ringpfropfen aufgetragen bzw. verwendet zu werden. Sie müssen während der Arbeit das Arbeitsstück festhalten, und sich leicht wieder davon lösen lassen. Einige geringe Hammerschläge, evtl. auch vorsichtiges Wiederanwärmen muß es ermöglichen, daß das Arbeitsstück ziemlich rein von anhängenden Kitteilen weiterverarbeitet werden kann. Die Kitte müssen aber bei ihrer Zusammensetzung bereits von diesen Gesichtspunkten aus behandelt werden.

Beim Hantieren mit Kitten sind weiter eine Anzahl Hilfsmittel und Hilfsarbeiten notwendig. Hohle Stellen am Arbeitsstück, Galerien, Chatonröhren usw. müssen so präpariert werden, daß der Kitt nicht allzusehr eindringt. Scharniere werden deshalb nach unten meist mit einem eingeschobenen Streichholzteil abgeschlossen, feine Galerien oder dergleichen werden mit dünnflüssigem Kreidebrei eingestrichen, verschiedentlich wird auch an Stellen, die sich später wieder leicht lösen sollen, angefeuchtetes Seidenpapier verwendet, auch werden besonders empfindliche Stellen leicht mit Öl eingestrichen, z. B. bei Spazierstöcken aus Ebenholz usw.

Nach beendetem Auskitten lassen sich die entstandenen Rückstände nicht immer restlos aus den abgeschlagenen Kittmassen entfernen, sie wandern so mit in die Kittpfanne und werden mit anderen Kittresten wieder angewärmt, um von neuem Verwendung zu finden. Mit der Zeit werden diese Beimengungen aber derart groß, daß sich dies in einer geringeren Haltbarkeit äußert, und notgedrungen muß eine Ausscheidung aller schädlichen Stoffe, sowie eine Zugabe besserer Bindemittel erfolgen.

Das geschieht zweckmäßig auf folgende Weise: Sogenannte Schwarz- oder Pechkitte, die mit Öl vermischt sind, werden vorsichtig über dem Feuer dünnflüssig gemacht, wodurch die Ölmengen austreten und sich an der Oberfläche sammeln. Nun kann man durch vorsichtiges Auflegen von Löschkarton die Ölbestandteile anziehen oder (evtl. auch durch Einhängen von solchen Blättern) aufsaugen lassen. Bei größeren Mengen empfiehlt es sich natürlich, einfach abzuschöpfen (Kartonscheiben).

Bei hellen, sogenannten Eierkitten muß man bei Ölverunreinigung das gleiche Arbeitsverfahren anwenden. Ist jedoch die Verunreinigung mehr durch zu große Kreidebeimengungen entstanden (durch das Einstreichen mit Kreidewasser vor dem Aufkitten), so nimmt man vorsichtig nach dem Erwärmen zuerst die Seidenpapierreste mit den Fingern weg und setzt entweder gleich etwas Kolophonium zu oder aber, man macht die Kitte dünnflüssig, so daß sich Unreinheiten bei mehrmaligem Umrühren zu Boden setzen, und dann läßt sich der obere Kitt leicht in ein anderes Gefäß abgießen, während die schlechten Rückstände übrigbleiben.

Je nach dem Grade der notwendigen Haltbarkeit muß solchen Hellkitten also entweder Kolophonium oder Kreide zugesetzt werden, bis die sogenannte Glashärte erreicht ist. *Fr. Joseph.*

Ein interessanter Beitrag zur Lehrlingswahl

Aus unserem Leserkreis ging uns vor kurzem eine Anfrage zu, ob es ratsam sei, einen Linkshänder als Lehrling anzunehmen, bzw. welche Erfahrungen in Kollegenkreisen damit gemacht worden sind. Wir haben die Anfrage wunschgemäß veröffentlicht und erhielten die nachfolgende Zuschrift:

„Gestatten Sie bitte, daß ich als Vater einer beinahe erwachsenen linkshändigen Tochter Ihnen einiges aus meinen Erfahrungen mitteile. Ich bin Buchhalter einer Ringfabrik, in allerlei Techniken bewandert, und habe auch meine Kinder so erzogen, daß sie z. B. ihre Fahrräder allein ausbauen und zusammensetzen können; glaube also mir einen Rat schon erlauben zu können.

Ich habe beobachtet, daß linkshändige Kinder alles das, was sie vor der Schulzeit den Erwachsenen absehen, oder was sie in der nicht allzu strengen Zucht der Mutter lernen, von Natur aus mit der linken Hand machen (essen, trinken, nähen, knöpfen). Dagegen sind alle in der Schule erlernten und planmäßig gelehrten Handgriffe (schreiben, zeichnen) genau wie beim Rechtshänder gewohnheitsmäßig auf die rechte Hand übergegangen, ohne daß das Kind dabei, außer bei den ersten Versuchen, irgendwelchen Zwang empfindet. Einzelne Handgriffe, die erst der halberwachsene Mensch erlernt, wie den Gebrauch von Schraubenschlüsseln, das Bohren und Ankörnen von Löchern, die uns Rechtshändern nur mit einer Hand möglich oder gewohnheitsmäßig sind, können Linkshänder mit beiden Händen gleich gut.

Hiernach möchte ich also sagen, daß ein linkshändiger Mensch ein durchaus brauchbarer Goldschmied sein kann, wenn Sie ihn bei den ersten Arbeiten nie sich selbst überlassen, sondern unbedingt darauf sehen, daß er die Handgriffe so macht, wie Sie es gewöhnt sind. In kurzer Zeit hat er sich daran gewöhnt und weiß es nicht anders. Wenn er später dann die Handgriffe mit beiden Händen gleichmäßig machen kann, ist es meines Erachtens kein Fehler, aber zunächst alles planmäßig von rechts. Die Hauptsache ist aber die innere Eignung; wenn die fehlt, wird es rechts und links nichts. Lassen Sie den Jungen vor Ihren Augen ein paar Zeilen schreiben und eine kleine Zeichnung herstellen, macht er das rechtshändig sauber und geschickt, so stellen Sie ihn ruhig ein. Es gibt keinen geschickten Menschen, dem man nicht beide Hände gleichwertig ausbilden könnte; denken Sie an unsere Kriegsbeschädigten.

Wenn ich mit meinem Schreiben Ihnen oder einem jungen Menschen helfen kann, soll es mich freuen, und wenn Sie meine Ansicht später mal für richtig befunden haben sollten, geben Sie mir vielleicht einmal Nachricht.“ *B. N.*

Situationsbericht aus Budapest

Anfang April 1928.

Mit dem Abschluß der rauhen Jahreszeit fand auch die ungemein lang anhaltende Geschäftsstille ihr sehnlichst erwartetes Ende. Die Sorgen der Juwelen- und Goldschmiedebranche waren während dieser Monate so groß und drückend wie noch nie; zur Ehre unserer Fachgenossen sei es gesagt, daß sie wacker standhielten.

Das eingetretene heitere Wetter, die an der Schwelle stehenden Osterfeiertage, die sicher heilsam empfundene Tatsache, daß die zuständige Sektion des Staates unseren Gewerbetreibenden mit Darlehen zu überaus günstigen Bedingungen unter die Arme griff, wirken impulsiv, und unsere einschlägigen Kreise sind wieder wach an der Arbeit.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der, wenn auch langsam, so doch stetig vor sich gehenden volkswirtschaftlichen Erstarkung, daß sich die Nachfrage auch wieder auf Luxuserzeugnisse erstreckt. Man trifft fast überall noch bedeutende Lagerbestände in Goldringen, Armbändern, Tafelgeräten und Zigarettendosen, wie auch von verschiedenen Nippes- und Phantasiegegenständen an, so daß an Neuanschaffungen einstweilen nicht gedacht wird. Und eben aus diesem Grunde ist das Ergebnis der Geschäftsabschlüsse, welche die auf dem Markt erscheinenden Reisevertreter ausländischer Fabriken erzielen, noch nicht befriedigend.

Perlen, Steine, kleine oder gar größere Brillanten sowie Melees sind noch nicht gesucht; es sei denn, daß für derlei teure Artikel die in Betracht kommenden Käufer aus ihrer Reserve treten.

Wohltuend wird empfunden, daß die meisten ungarischen Finanzinstitute nunmehr nicht nur Wechsel-, sondern auch offene Buchforderungen zu annehmbar mäßigen Sätzen diskontieren; überhaupt ist auf dem Geldmarkt eine allgemeine Entspannung zu verzeichnen, so daß bestimmt mit besserem Inkasso gerechnet wird.

All diese Momente berechtigen zu der Hoffnung, daß die Lage sich auch weiterhin freundlicher gestalten und so eine gebührende Entschädigung für den ausgefochtenen Kampf bringen wird.

Sigmund Lakos.

Aus der südafrikanischen Diamantenindustrie

Sir Ernest Oppenheimer, einer der maßgebenden Führer des Diamantensyndikats und der großen Diamantengesellschaften, äußerte sich in einem Interview ausführlich über die Verhältnisse der Diamantenindustrie. Wie in der D. G. Z. schon mehrfach ausgeführt wurde, ist das Londoner Diamantensyndikat vollkommen Herr der Lage.

Durch die Maßnahmen der südafrikanischen Regierung auf Grund des Edelsteingesetzes ist die Produktion im Lichtenburg-Bezirk jetzt so geregelt, daß von dort aus keine Gefahr mehr für den Diamantenmarkt zu befürchten ist. Eine Änderung der Politik der südafrikanischen Regierung ist nicht zu erwarten. Um aber die Lage noch weiterhin zu festigen und sich gegen alle unvorhergesehenen Fälle zu sichern, ist durch geologische Sachverständige eine eingehende Untersuchung des Lichtenburg-Bezirks erfolgt und auf den Rat des Geologen Dr. Beetz eine Anzahl von Farmen erworben worden, auf denen aller Wahrscheinlichkeit nach neue Diamantenfunde möglich sind. Eine Ausbeutung dieser Felder findet selbstverständlich nicht statt. Wenn sie erschlossen werden, so wird die Produktion im richtigen Verhältnis zur Nachfrage gehalten.

Auch im Namaqualand unterliegt die Diamantenfördernng einer vollständigen Kontrolle. Die dort im allgemeinen gefundenen Steine sind zehn und mehr Karat groß, also eine Ware, die besonders von Amerika stark gefragt wird. Die Diamanten kommen in isolierten Becken vor und beschränken sich auf ein sehr kleines Gebiet von etwa 30 Fuß Breite und 3000 Fuß Länge. Die Lagerungen sollen nicht besonders tief gehen, die Schätzungen des Gesamtvorkommens schwanken zwischen 360000 und 600000 Karat, eine Menge, die nach und nach bei weiser Beschränkung der Förderung vom Diamantenhandel gut absorbiert werden kann.

Auch für die weitere Zukunft sieht Sir Oppenheimer keine Gefahren. Neuerschließungen und Ausbeutungen sind für die nächsten zwölf Monate verboten, und die von der Regierung anerkannte Politik der Einschränkung im Verhältnis zur Nachfrage wird restlos durchgeführt werden. Es macht sich außerdem eine Besserung im Diamantenabsatz geltend. Europa tritt wieder stärker als Käufer auf, während es in den Vorjahren vielfach Abgeber gewesen ist. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigen eine unveränderte Aufnahmefähigkeit.

Trotz dieser sehr optimistischen Auffassung von Sir Oppenheimer wurden an der Londoner Börse in der Osterwoche in größerem Umfange De Beers-Anteile zum Verkauf gestellt. Wie aus südafrikanischen Parlaments- und Regierungskreisen verlautet, besteht bei der südafrikanischen Regierung die Neigung, sich allmählich einen größeren Einfluß auf die Diamantenproduktion und die Diamantenindustrie zu sichern und den überragenden Einfluß des Diamantensyndikats zu mildern. Durch den Anteil, welchen die südafrikanische Regierung an den Premier Minen, in Transvaal und auch den neuen Feldern im Namaqualand hat, werden ihr diese Bestrebungen erleichtert, die übrigens keine Einzelerscheinung in der Politik der südafrikanischen Regierung ist, sondern parallel läuft mit den Selbständigkeitsbestrebungen der südafrikanischen Dominions gegenüber dem Mutterland überhaupt, wie sie sich in den letzten Monaten auch besonders in der Goldpolitik der südafrikanischen Regierung geltend macht, wo man sich immer mehr vom Londoner Markt zu lösen sucht und direkte Verschiffungen nach den goldeinführenden Ländern vornimmt. Diese Bestrebungen bedeuten für den Diamantenhandel und den Diamantenmarkt an sich keine Beunruhigung, da die südafrikanische Regierung alles Interesse hat, den Diamantenpreis auf einer normalen, stabilen Basis zu halten, da ein großer Teil der Einnahmen des südafrikanischen Etats durch die Abgaben der Diamantenproduktion und der Diamantenindustrie in Südafrika gedeckt werden. Ohne diese Einnahmen würde der südafrikanische Etat mit größerem Defizit abschließen.

Die allgemeine Entwicklung der Diamantenpreise seit Oktober 1919 veranschaulicht die nachstehende graphische Darstellung.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	26. März	3. April	4. April	5. April	10. April
Berlin R.-M.	10,50	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	26. März	3. April	4. April	5. April	10. April
Berlin R.-M.	2,82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½

Silber 1 kg	26. März	3. April	4. April	5. April	10. April
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	—
Hamburg „	78,75/79,75	78,50/79,50	78,50/79,50	—	—
Pforzheim „	78,50/81,20	78,50/81,—	78,—/80,80	78,50/81,10	78,—/80,90
London Uz. d.	26,44/26,25	26,25/26,13	26,31/26,19	26,25/26,19	26,25/26,19

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 10. April 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 9. bis 15. April 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 7. April 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.68	Messing-Stangen	1.37
Aluminium-Rohr	3.55	Messing-Rohre o. N.	1.83
Kupfer-Bleche	1.88	Messing-Kronenrohr	2.18
Kupfer-Drähte, Stangen	1.65	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.84	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.55	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 7. April 1928:

Altkupfer . . . RM.	110—112	Neue Zinkabfälle RM.	41— 42
Altrotguß . . . . „	92— 95	Altweichblei . . . „	33— 35
Messingspäne . . „	72— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99% . „	148—150
Gußmessing . . „	72— 74	Lötzinn 30% Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	90— 92		
Altzink . . . . . „	32— 34		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 10. April.

Der Diamantenhandel in Amsterdam hat eine Ruhepause von sechs Tagen hinter sich und entwickelt sich auch in dieser Woche nur langsam, da Donnerstag erst die israelitischen Ostern zu Ende gehen. Heute war noch kein Handel bemerkbar. Vor Anfang nächster Woche werden auch keine fremden Einkäufer erwartet.

In Antwerpen wird die Aufnahme des Handels zu Ende dieser Woche erst erwartet. Der Markt steht unter dem Einfluß der großen Verluste, welche fast alle größeren Firmen betrifft, die an dem Neuyorker Konkursfall beteiligt sind. (Siehe vorige Nr.) Die Schulden der amerikanischen Firma, die 25 Proz. sofort und 25 Proz. nach einem Jahr anbietet, sollen 900000 Gulden betragen.

Es sind eine größere Anzahl europäischer Einkäufer in der kommenden Woche hier zu erwarten. Das Geschäft war bis Ende der letzten Woche sehr still. *Upi.*

Die Diamantenausfuhr nach den Vereinigten Staaten im 1. Vierteljahr 1928. Nach den Mitteilungen des amerikanischen Konsulats wurden im ersten Vierteljahr 1928 von den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten an Diamanten ausgeführt: geschliffene Diamanten 55747 Karat im Werte von 5685875 Dollar gegenüber 61821 Karat im Werte von 6095019 Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres, Rohdiamanten 16035 Karat im Werte von 334223 Dollar gegenüber 5157 Karat im Werte von 219855 Dollar. *-T-*

Kapitalerhöhung der belgischen Kilo-Moto-Minen um 200 Millionen Franken. Auf Antrag des belgischen Kolonialministeriums ist das Kapital der in Staatsbesitz befindlichen Kilo-Moto-Minen in Belgisch-Kongo um 200 Millionen Franken von 230 auf 430 Millionen Franken erhöht worden. Die belgische Regierung übernimmt sämtliche neuen Anteile. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 10. April 1928.

Am Goldmarkt hatte die Vorwoche wegen der Festtage nur geringen Verkehr aufzuweisen, und ebenso blieben größere Importe aus. In dieser Woche wird eine größere Goldsendung aus Südafrika erwartet. Der Kontinent hat stärkeres Interesse für Goldankäufe. Frankreich erhielt in der vorigen Woche für etwa 12 Millionen Dollars Gold aus Amerika und wird von dort insgesamt etwa 84 Millionen Dollars einführen. Die Londoner Notierung liegt ziemlich fest auf 84 s. 11½ d.

Der Silbermarkt hatte in der vorigen Woche höheren Import, aber keinen nennenswerten Absatz. Die Notierung lautet 26¼ für loko, während die Differenz für Termin ⅛ beträgt. Der Handel wird auch in dieser Woche wenig Belebung erfahren. *Upi.*

Panama als Goldland. In neuerer Zeit ist man der Ausbeutung der panamaischen Goldvorkommen wieder ernstlich näher getreten. Die mit englischem Kapital gegründete Panama Corporation Ltd. hat die Schürfungsarbeiten wieder aufgenommen. Über das Ergebnis dieser Arbeiten wird berichtet, daß im Konzessionsgebiet der Gesellschaft in der Provinz Veraguas Gold gefunden worden ist, und daß die alte spanische Mine Remanza bereits wieder in Betrieb gesetzt worden ist. Zur Ausnutzung dieser Mine ist eine besondere Gesellschaft, die Remance Mining Company in London, als Tochtergesellschaft der Panama Corporation mit einem Aktienkapital von 180000 Pfund Sterling gegründet worden. Die Erforschungsarbeiten im Gebiet von Veraguaz und in dem zweiten Konzessionsgebiet der Gesellschaft in der Provinz Darien stehen unter der Leitung des früher in Südafrika gewesenen Geologen Dr. Henderson. Die in Trinidad und Venezuela arbeitende British Central Oilfields Co. ist finanziell besonders an der Panama Corporation und ihrer Tochtergesellschaft interessiert. *-T-*

Die Silberpreise. Die Preise für Silber waren an den maßgebenden Börsen in London und Berlin im letzten Vierteljahr 1927 verhältnismäßig bedeutend angestiegen. Bei der Darstellung unseres Schaubildes ist zu beachten, daß der Deutlichkeit wegen

die Preisbewegungen in sehr großem Maßstab aufgezeichnet sind, und daß infolgedessen die Null-Linie der Darstellung nicht mit angegeben werden konnte. Die Preisschwankungen bewegen sich zwischen 70 und 80 Mk. für das Kilogramm. Zu Anfang dieses Jahres sind die Preise wieder etwas heruntergegangen,

im Laufe des März hat indessen wieder eine Steigerung stattgefunden, die noch nicht abgeschlossen zu sein scheint. Im ganzen bewegen sich die Preise in Deutschland etwas ruhiger als die englischen und auch die amerikanischen Preise. Der Neuyorker Preis gilt für Auslandsilber, während für amerikanisches Inlandsilber durch das amerikanische Münzgesetz eine besondere Regelung besteht, deren praktische Bedeutung jedoch gering ist. *Sp.*

Gebühren für die Prüfung von Gold, Silber und Platin in Belgien. Nach einer neuen Verordnung wurden die Prüfungsgebühren für die Feststellung des Gold-, Silber- und Platingehaltes in Gold-, Silber- und Platinbarren wie folgt festgesetzt, wodurch die am 15. Juni 1926 festgesetzten Gebühren aufgehoben werden:

1. Prüfung von Silber	10 Fr.
2. „ „ Gold, Vergoldung oder von Gold mit Silbergehalt	24 „
Wenn des Gewicht des Barrens weniger als 100 g beträgt, werden die Prüfungsgebühren ermäßigt auf	16 „
3. Prüfung von Barren, die Platin enthalten	40 „
Wenn das Gewicht des Barrens weniger als 100 g beträgt, werden die Prüfungsgebühren ermäßigt auf	32 „
4. Prüfung von Spänen, die Platin enthalten	48 „
5. Prüfung von Abfällen, sog. Gekrätz von Juwelierwaren mit Silbergehalt	32 „
„ Gold- und Silbergehalt	40 „
„ Platingehalt	48 „

Einfuhrzoll für Edelmetalle usw. in Portugiesisch-Indien. Nach dem zur Zeit gültigen Zolltarif werden bei der Einfuhr nachstehender Waren folgende Zölle erhoben; zu bemerken ist dabei, daß für portugiesische oder für im Mutterland oder auf den anliegenden Inseln nationalisierte Waren, soweit nicht ohnehin ein besonderer Zoll zur Anwendung kommt, nur 50 Proz. der Sätze des Zolltarifs zu zahlen sind. Für die über die Häfen des Festlandes des Mutterlandes wiederausgeführten Waren genießen bei der Einfuhr einen Nachlaß von 20 Proz. der Zollsätze des Tarifs. Die unter portugiesischer Flagge eingeführten Waren genießen eine Vergünstigung von 5 Proz. der Zollsätze des Tarifs. Die Zollsätze betragen für

Ware					
Edelmetalle (Gold, Silber, Platin, Neusilber u. dergl.					
a) in Barren, in unbearbeiteten Blechen, in Staubform und als Bruch	je	Ceira		frei	
b) Goldwaren	„	Tola	2 Rup.	6 Tang.	
c) Silberwaren	„	Ceira	9 „	2 „	
d) Platinwaren	„	Tola	2 „	6 „	
e) Neusilber u. dergl.	„	Ceira	4 „	8 „	
f) verarbeitet mit Edelsteinen, mit kleinen oder großen Perlen, außer dem betr. Zoll ein Zuschlag von 7,5 Proz. ihres Wertes					
Plattierte Kunsterzeugnisse, Plaque oder Tombak	„	„	6 „	2 „	
Perlen aus Korallen	„	„	1 „	8 „	
„ Missangakorallen, Glasperlen	„	„		12 „	
andere, Perlen aus Steingut, unechte Korallen	„	„		6 „	6 Reis

Französische Gold- und Silbervorkommen. Seit fast 25 Jahren hat der französische Geologe Gautron du Coudray sich der Durchforschung der östlichen Teile des Departements Nièvre gewidmet, mit dem Resultat, daß er nun der französischen Bergwerksverwaltung eine genaue Karte der Ausdehnung der Gold und Silber führenden Quarzmassen geben kann, die sich in der Nähe von Chitry-les-Mines finden. Die der Banque de France übergebenen Erzproben erwiesen per t 52 Gramm reines Gold und 415 Gramm Silber. Der Fund ist insofern nicht ganz neu, als es bekannt ist, daß Chitry-les-Mines das Blei, womit die Kathedrale von Notre Dame gedeckt wurde, und das Silber für Franz I. Tafelservice lieferte. Monsieur Gautron du Coudray will keinen pekuniären Gewinn aus der Sache ziehen; ihm genügt das Bewußtsein, etwas Wissenschaftliches geleistet zu haben. *av.*

Einfuhrzoll für Juwelen in Antigua. Bei der Einfuhr von Juwelen in Antigua werden nach dem neuen Zollgesetz zur Zeit vom Werte 15 Proz. Zoll erhoben. Sind diese Waren aus einem Teile des Britischen Reichs versandt oder im Britischen Reich erzeugt oder hergestellt, so wird der Zoll auf 10 Proz. ermäßigt.

Aus der Obersteiner Metallindustrie. Die Generalversammlung des Verbandes der Obersteiner Metallindustrie war sehr gut besucht. Syndikus Dr. Kenter erstattete ein längeres Referat über die allgemeine Lage. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Jakob Haspel, Arnold Wolff und Franz Münster wurden wiedergewählt; weiterhin wurden gewählt: Artur Schmelzer, Hugo Keller, Paul Schlegel und Viktor Schneider. Es wurde beschlossen, aus der echten Bijouterie noch zwei Vertreter in den Vorstand zu wählen. Weiterhin wurde ein Bericht über den Stand der Lohnforderungsfrage gegeben; die endgültige Festsetzung wird durch den Schlichter erfolgen. Die Versammlung beschäftigte sich eingehend mit den drückenden Lasten, die der Stadtverwaltung, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft durch den vielen Mißbrauch der Erwerbslosenversicherung und der Krankenkasse entstünden. Im Laufe der Besprechung wurden manche Anregungen zur Abstellung diesbezüglicher Mißstände gegeben. *-mor-*

Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Pforzheim im März. Die in der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie bereits im Vormonat sich ankündigende Abschwächung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrades hat sich entsprechend dem Saison-Charakter dieser Industrie, wie alljährlich um diese Zeit, weiter ausgedehnt und verstärkt, so daß durchgehends volle Beschäftigung nicht mehr möglich war. Das Inlandsgeschäft flaute mit zunehmender Auslieferung der Bestellungen für das Ostergeschäft, das in der Goldketten- und Doublèwarenbranche nicht befriedigt hat, weiter ab. Silberwaren waren noch gut beschäftigt. Das Ausfuhrgeschäft lag nach wie vor still, wenn auch mit ausländischen Einkäufern Abschlüsse nicht nennenswerten Umfanges erfolgten. Der Versuch französischer Großhändler, nach nunmehr erfolgter Ordnung der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen, wieder deutsche Waren nach Frankreich einzuführen, hat anscheinend infolge zu hoher Preise keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Feinversilberte Metallwaren waren noch voll beschäftigt bei allerdings schwachem Ordereingang und schleppender Zahlungsweise. Der auf der Leipziger Messe erzielte Umsatz hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die Nachfrage erstreckte sich vor allem auf billige Qualitäten. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke waren noch gut beschäftigt.

Die Gewerbesteuer-Zuschläge und die Schmuckwarenindustrie in Hanau. Bei der Einbringung des neuen städtischen Etats für 1928 hatte in Hanau der Magistrat eine Erhöhung der Zuschläge zu den Steuergrundbeträgen der Gewerbeertragssteuer von 380 auf 500 Proz. und der Gewerbekapitalsteuer von 760 auf 1350 Proz. eingesetzt. Hiergegen erhoben die Geschäftsstelle Hanau der Industrie- nnd Handelskammer Frankfurt-Hanau, die Handwerkskammer-Nebenstelle Hanau und der Verband mitteldeutscher Industrieller in Eingaben an den Magistrat Einspruch. Von der Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Hanau wurde u. a. ausgeführt: Es mag im allgemeinen zutreffen, daß sich das Wirtschaftsleben im Jahre 1927 in aufsteigender Kurve bewegt hat, wenn auch der Ertrag nicht im Verhältnis zu den gesteigerten Umsätzen stand. Die für Hanau ganz besonders wichtige Schmuckwarenindustrie hat jedoch an dieser relativ günstigen Entwicklung nicht den entsprechenden Anteil gehabt. Sie hat vielmehr noch immer mit außerordentlich schwierigen Verhältnissen zu rechnen und ist unzweifelhaft trotz einer gewissen Besserung der Lage auch heute noch als steuerlich nicht leistungsfähig zu betrachten. Sie bedarf ganz besonderer Schonung, um sich wieder allmählich zu der früheren Höhe entwickeln zu können. Die wenigen großen Betriebe außerhalb der Schmuckwarenindustrie, die sich in Hanau befinden, steuerlich zu stark zu belasten, wäre aber ebenfalls außerordentlich bedenklich, da dann zu befürchten wäre, daß bei einer eventuellen Vergrößerung der Werke die neuen Anlagen nach einer steuerlich günstigeren Stadt verlegt würden. — Die Stadtverordneten haben nach einem Vorschlage ihrer Finanzkommission die vom Magistrat beantragte Erhöhung der Zuschläge zu der Gewerbesteuer abgelehnt. Für diese Ablehnung der Erhöhung stimmten die sämtlichen bürgerlichen Fraktionen, dagegen die gesamte Linke. *G. S.*

Die Lage der Schmuckwarenindustrie in Hanau. Die Geschäftslage der Edelmetallindustrie in Hanau hat sich im Monat März gegenüber dem Monat Februar sehr wenig verändert. Im allgemeinen war der Geschäftsgang befriedigend; teilweise wird berichtet, daß der Auftragseingang sich infolge der Leipziger Messe lebhafter gestaltet hat; im allgemeinen jedoch wird der Geschäftsgang als ruhig bezeichnet. Das Auslandsgeschäft kann allgemein als nicht gut angesprochen werden. Insbesondere hat sich eine günstige Auswirkung des Handelsvertrags mit Frankreich bis jetzt nicht gezeigt, und nach einigen Ländern ist die Ausfuhr nicht nur wegen hoher Zölle, sondern auch wegen sonstiger, den Reiseverkehr und die Einfuhr erschwerender Vorschriften nahezu unmöglich. Besonders wird in letzter Zeit über Erschwerungen der Einfuhr von Musterkollektionen nach Österreich und Südslawien geklagt. Die Arbeiterzahl konnte vereinzelt erhöht werden. Demgegenüber berichten jedoch andere Betriebe, daß sie verkürzt und mit verkleinerter Arbeiterzahl arbeiten mußten. Der Wettbewerb war außerordentlich scharf und die Preise insbesondere infolge von Preisunterbietungen kleinerer Betriebe sehr gedrückt. Es mußten sehr lange Zahlungsziele gewährt werden. Der Zahlungseingang wird teilweise als schlecht bezeichnet. Nachteilig empfunden wurde auch im Monat März die außerordentliche Geldknappheit. Kredite waren sehr teuer und nur schwer erreichbar.

Lohnverhandlungen im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet. Seit mehreren Wochen schweben zwischen den Metallindustriellen und den Metallarbeiterverbänden Differenzen über die Erhöhung der Löhne. Der Stand der Lohnbewegung in diesem Wirtschaftsgebiet ist folgender: Im Wirtschaftsgebiet Offenbach, wo der Schiedsspruch eine Lohnerhöhung von 7 Pfg., von 79 auf 86 Pfg. (1 Pfg. mehr wie in Hanau, Frankfurt und Darmstadt) vorsah, wurde jetzt vor dem Landesschlichter verhandelt. Hier wurde eine Vereinbarung getroffen, daß der Lohn sich in der Spitze von 79 auf 85 Pfg. erhöht. Die Altersstufe wurde, was der Schiedsspruch nicht vorsah, von 25 Jahren auf 24 Jahre, bei den Frauen von 22 Jahren auf 20 Jahre herabgesetzt. — In der Arbeitszeit wie Urlaubsstreitigkeiten für das Wirtschaftsgebiet Mainz, Wiesbaden, Rheingau fanden vor dem Landesrichter in Darmstadt Verhandlungen statt. Trotz mehrstündiger Aussprache konnte keine Einigung erzielt werden. Der Schlichter erklärte den Schiedsspruch für verbindlich. Durch diese Verbindlichkeitserklärung wird die Bezahlung der Mehrarbeit wie folgt geändert: Für die 49. und 50. Wochenstunde statt 10 Proz. jetzt 15 Proz., für die 51. und 52. Wochenstunde 20 Proz., darüber hinaus 25 Proz. Zuschlag zum Tariflohn. Der Akkordverdienst wurde von 20 auf 30 Pfg. erhöht. Der Urlaub wurde so geregelt, daß nicht mehr zwölf Jahre Beschäftigung im Betriebe zur Erhaltung des Höchsturlaubs nötig sind, sondern nur noch zehn Jahre. – Im Wirtschaftsgebiet Frankfurt a. M. fanden vor dem Landesschlichter Verhandlungen über den Schiedsspruch statt. Nach langen Verhandlungen wurde vom Schlichter der Schiedsspruch mit Ausnahme zweier Positionen (Akkordbasis und Frauenzuschläge) als verbindlich erklärt. *-mor-*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6501. Wer führt auf versilberten Metallgeräten (Kaffeekanne) als Warenzeichen ein V? (Die Fa. Vollgold & Sohn kommt nicht in Betracht.) A. K. in F.

6510. Wer kennt den Hersteller des Silberputzmittels „Argentin“? L. T. in R.

6516. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit den Buchstaben H & Co.? E. B. in B.

6518. Wer ist Hersteller polierter Alpakalöffel mit dem Zeichen: Alter Reichsadler mit Krone im Oval? S. & L. in W.

6520. Wer führt auf versilberten Alpakabestecken die Zeichen: **B. F. N. 90** ?

6522. Welche Silberwarenfabrik stempelt 800er Bestecke mit den freistehenden Buchstaben A. W. B.? R. R. in St.

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6526. Welche Gablonzer Firma liefert billigen silbernen und unechten sogenannten Gebirgsschmuck? B. B. in S.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6544. Ich verarbeite in meiner Werkstatt viel Platin und Weißgold und möchte meine Platin-Weißgold-Feilung selbst scheiden. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische Methode angeben? Platin und Weißgold schmelze ich bereits selbst. Im voraus besten Dank! H. B. in D.

6545. Wer liefert Knopfpressungen für Westenknöpfe und Touristenbekleidung, wie diese in Oberbayern getragen wird? E. K. in W.

6546. Wer kennt den Hersteller 90 gestempelter Bestecke mit nachstehend beschriebenen zwei Warenzeichen? 1. In einem Oval als Monogramm die Buchtaben A. P. L. 2. Ebenfalls in einem Oval zwei nebeneinanderstehende Häuser oder Türme mit spitzen Dächern. Die mit diesen Zeichen versehenen Bestecke sollen angeblich als „Kopenhagener Silber“ vertrieben werden. O. M. in S.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen? Die Korke sollen bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen. L. A. in K.

Antworten:

6525 und **6545.** Herrn Hugo Sch. in Schrobenhausen (Obb.) für die frdl. Beantwortung der Anfragen besten Dank.

Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dortmund. Der Goldschmiedemeister Heinrich Leverentz feierte am 9. April d. Js. sein 50jähriges Berufsjubiläum. Er ist Mitbegründer und erster Vorsitzender der Freien Vereinigung der Dortmunder Goldschmiede und Graveure; trotz seiner Jahre ist er körperlich und geistig sehr regsam und frisch. Herr Leverentz hat es in rastloser Tätigkeit verstanden, aus kleinen Anfängen heraus sein Geschäft zur heutigen Blüte zu führen. So manches schöne Arbeitsstück hat den Weg aus seiner Werkstatt in die Welt gefunden.

Frankfurt a. M. Der Senior der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede, D. Julius Geyer, Hasengasse 4, vollendete am 3. April in geistiger Frische sein 91. Lebensjahr.

Idar. Die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer Oberstein-Idar für 25jährige Tätigkeit in derselben Firma wurde überreicht dem Edelsteinschleifer Albert Stumm aus Algenrodt und dem Edelsteinschleifer Hugo Wild aus Idar; beide bei der Firma Deutsche Edelsteingesellschaft vorm. Hermann Wild A.-G., Idar. *-mor-*

Pößneck. Juwelier P. Menzel feierte das Fest seiner 25jährigen Selbständigkeit.

Schwerin i. M. Am 1. April konnte die Firma Mecklenburg. Uhren-, Gold- und Silberwarenlager, Inh. Fritz Löwenthal, Schmiedestraße 18, das 40jährige Geschäftsjubiläum feiern. Das Geschäft wurde vom Vater des jetzigen Inhabers im Hause

Schmiedestraße 12 mit geringen Mitteln gegründet. Durch Sparsamkeit und richtig verstandenen Kundendienst war ihm aber bis zu Beginn des Krieges ein dauernder Aufstieg beschieden. Im Jahre 1898 ist das Geschäft in das Grundstück Schmiedestraße 18 verlegt worden, das der Geschäftsinhaber damals erwarb.

Gestorben

Augsburg. Hier starb im Alter von 59 Jahren der Hofgoldschmied Carl Schmedding, Inhaber der Fa. C. F. Schmedding, Kunstwerkstätte für Juwelen, Gold- und Silberwaren, in der Bürgermeister-Fischer-Straße.

Pforzheim. Im Alter von 62 Jahren starb der Kabinettmeister Karl Wilh. Maier. — Am Donnerstag, den 5. April starb der Mitinhaber der Fa. Fieß & Fischer, Elektr. Anstalt, Melanchthonstraße 7, Herr Fritz Fieß.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Bremen. Juwelier Christian Broll eröffnete Fedelhören 11 ein Geschäft in Juwelen, Bestecken und Uhren.

Pforzheim. Die Firma Mayer & Anthoni, Krayonsfabrik, verlegte ihren Betrieb nach Osterfeldstraße 10. — Die Firma Karl Spieß, Feingießerei, verlegte ihren Betrieb von Dammstraße 19 nach Luitgardtstr. 11, Eingang Kronprinzenstr.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Paul Küst, Orden- und Ordensbandfabrik, SW 19, Seydelstraße 19a. Die Gesellschafter Anna Küst und Günther Küst sind aus der Gesellschaft — letzterer durch Tod — ausgeschieden.

Pforzheim. Fa. Wilh. Ziegler, Westliche 79. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Oskar Ziegler ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Hägele & Dürr. Die Firma ist in Albert Hägele geändert. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Albert Hägele ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Otto Sommer & Co. Kaufmann Hugo Eitel ist aus der Gesellschaft ausgetreten. — Fa. Eugen Kett, Güterstraße 14. Dem Kaufmann Albert Groß ist weiter Einzelprokura erteilt.

Zürich. Fa. Laue-Diener, Nachf. von Albert Weiß, Handel in Silberwaren. Die Prokura des Otto Laue ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, Frankfurt a. M. Laut „Frankf. Ztg." hat die Gesellschaft aus der Freigabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Privateigentums etwa 1,8 Millionen Dollar zu erwarten. Eine Ausschüttung an die Aktionäre soll nicht in Frage kommen. Vielmehr sollen die neuen Mittel zur Durchführung des recht umfangreichen Bau- und Rationalisierungsprogrammes und zur Stärkung der Betriebsmittel verwendet werden.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg

Einladung zur II. Quartalsversammlung
am Dienstag, den 24. April 1928, 20 Uhr
im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge.
2. Verlesen der Niederschrift.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
4. Bericht und Abrechnung über das Vergnügen.
5. Bericht über die Gehilfenprüfung.
6. Sonstiges.

Für Fernbleiben von dieser wichtigen Versammlung wird nach den Beschlüssen der Innung die Versäumnisgebühr erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke,* Schriftführer.

Neue Abgrenzung von Innungsbezirken. Auf Antrag der Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden und mit Genehmigung des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe ist der Amtsgerichtsbezirk Rodenberg (Kreis Grafschaft Schaumburg, Reg.-Bez. Kassel) vom 1. April 1928 ab aus dem Bezirke der Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk in den Kreisen Hameln-Pyrmont und Grafschaft Schaumburg ausgeschieden und dem Bezirke der Zwangsinnung für das Uhrmacherhandwerk in den Kreisen Hameln und Springe zugeteilt worden. Vom 1. April 1928 ab hat nach einer amtlichen Bekanntgabe die erstgenannte Innung den Namen „Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk im Stadtkreise Hameln und in den Landkreisen Hameln-Pyrmont (einschl. Stadt Bad Pyrmont) und Grafschaft Schaumburg (ausschließlich Amtsgerichtsbezirk Rodenberg)" und die zweitgenannte Innung den Namen „Zwangsinnung für das Uhrmacherhandwerk in den Landkreisen Linden und Springe und dem Amtsgerichtsbezirk Rodenberg" zu führen. Vom 1. April 1928 ab gehören demnach alle Gewerbetreibenden, welche in den zum Amtsgerichtsbezirk Rodenberg gehörenden Ortschaften das Uhrmacherhandwerk betreiben, der Zwangsinnung für das Uhrmacherhandwerk in den Landkreisen Linden und Springe und dem Amtsgerichtsbezirk Rodenberg an.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Patentanmeldungen:

Fa. Carl Emil Ruf, Pforzheim. Wechselschreibstift. 16. 2. 1926. 70a R. 66763. Zusatz zur Patentanmeldung R. 66763. 16. 7. 1926. 70a R. 68220.

Frederick Charles Timings, Birmingham. Dehnbare Gliederkette mit ineinander hängenden Gliedern. 19. 6. 1926. 44a T. 31970.

Fa. Münster, Fritsch & Hartheimer, Oberstein a. d. N. Metallbehälter, insbesondere für Zigarren und Zigaretten. 26. 11. 1926. 44b M. 97137.

Heraeus Vacuumschmelze Akt.-Ges., Hanau a. M. Walzwerk zum Auswalzen von dünnen Bändern. 21. 6. 1926. 7a H. 107022.

Emil Hildenbrand, Pforzheim. Verfahren und Vorrichtung zum Aufbringen von Lot auf die Schnittflächen von Volldraht zur Herstellung gelöteter Ketten und Ringgeflechte. 16. 2. 1926. 7d H. 105436.

Edwin Schwarzbart, Oderberg. Behälter für Toilettegegenstände wie Puderdose, Schminkstifte, Spiegel u. dgl. 22. 1. 1927. 33c Sch. 81460.

Hans Wiesmaier, München. Kragen- und Manschettenknopf. Zusatz zum Patent 434480. 14. 7. 1927. 44a W. 76573.

Cartier Limited, London. Verschluß für Armbänder, Halsbänder und ähnliche Schmuckgegenstände. 31. 12. 1926. 44a C. 39155.

Hermann Schmidt, Suhl. Verfahren und Vorrichtung zum Galvanisieren in Wanderbädern. 21. 9. 1925. 48a Sch. 75450.

Ernst Tönnies, Homburg. Füllbleistift. 4. 2. 1926. 70a T. 31366.

Julius Shure, Chingford. Taschenklammer. 14. 12. 1926. 70a S. 77480.

Patenterteilungen:

Alexander Petzold, Kiel. Manschettenverschluß. 23. 2. 1927. 44a 458054.

Hamm & Dürr, G. m. b. H., Pforzheim. Vorbereitungsverfahren zur Herstellung von Ketten aus schlaufenförmigen Blechgliedern. 29.12.1925 49k 458157.

Jonathan Wenz, Josef Alvera & Georg Brunhübner, Pforzheim. Vorrichtung zur Beschickung der Schnittflächen an den Gliedern von Ketten und Ringgeflecht aus Volldraht mit Lot. Zusatz zum Patent 442407. 10. 6. 1925. 7d 458433.

Chemisch-technische Industrie G. m. b. H. Berlin NW 7. Galvanisiervorrichtung. 7. 11. 1926. 48a 458560.

American Machine and Foundry Company Neuyork. Einrichtung zum Überziehen von Gut mit Metall. 19. 6. 1926. 48a 458465.

Jean Heinstein sen., Heidelberg. Tunnelmuffelofen, insbesondere in Ringform. 14. 8. 1925. 80c 458367.

Josef Friedrich Amberger, Heidelberg. Zeigerlose Uhr. 19. 9. 1925. 83a 458233.

Patentversagungen:

Joh. Martin Weber, Frankfurt a. M. Verfahren zum Löten von Volldrahtketten und Kettengeflecht. 49g W. 62222.

Gebrauchsmustereintragungen:

Fa. Paul Raff, Pforzheim. Festhängevorrichtung für Uhrarmbänder u. dgl. 9. 2. 1928. 44a 1023060.

Hugo Freund & Co., Prag. Uhrarmband. 7. 2. 1928. 44a 1023385.

Gebrüder Schmidt, Oberstein a. d. N. Behälter für Zigaretten. 23. 1. 1928. 44b 1022924.

Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig. Trommelapparat zur Galvanisierung von Massenwaren. 8. 2. 1928. 48a 1023315.

Fa. G. Rau, Pforzheim. Augenglasfassung aus Doublédraht. 1. 8. 1927. 42h 1024111.

Fa. Bernhard Förster, Pforzheim. Zweiteiliger Manschettenknopf. 10. 12. 1926. 44a 1023871.

Karl Wolf, Pforzheim. Ohrring. 31. 1. 1928. 44a 1024126.

Fa. Georg Bauer, Pforzheim-Brötzingen. Zigarettenetui mit eingelegter, durch Federklappe festgehaltener Zigarettenspitze. 21. 2. 1928. 44b 1024165.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück bei Bremen. Tafelmesser mit eingelötetem Griff. 16. 3. 1926. 69. 1023868.

Christian Schaan, Wurmberg bei Pforzheim. Uhrgehäuse in Form eines Anhängers. 14. 10. 1927. 83a 1023564.

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES
1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 14. APRIL 1928 NUMMER 8
Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Von den Oxyden

Gold- und Silberwaren erhalten beim Ausglühen und Löten einen schwarzen Überzug, der dadurch entsteht, daß sich in der Hitze der Sauerstoff der Luft mit dem Kupfer, das sich in den Legierungen befindet, verbunden hat. Zwei Grundstoffe *(Cu* und *O)* haben sich hier also vereinigt und einen neuen Stoff, Kupferoxyd *(CuO)*, gebildet, der von der Ware durch Abkochen in verdünnter Schwefelsäure wieder entfernt wird.

Beim Gießen von Bleimodellen kann man beobachten, wie sich im Schmelzlöffel an der Bleioberfläche eine graue Haut bildet, der als Bleiasche oder Bleiglätte bezeichnet wird. Diese Haut ist Bleioxyd; denn das Blei *(Pb)* hat sich hier auch mit Sauerstoff *(O)* verbunden und *PbO* gebildet. Dieser neue Stoff dient zur Herstellung des farblosen Bleiglases (Bleikristall), aus dem die Diamantnachahmungen, die man als Similisteine bezeichnet, hergestellt werden.

Der Sauerstoff kann sich mit allen Elementen (*F* ausgenommen) chemisch verbinden. Der Vorgang der Verbindung des *O* mit einem Körper heißt Oxydation, der neue Körper Oxyd (z. B. Quecksilberoxyd, Aluminiumoxyd, Chromoxyd usw.).

Die Sauerstoffmenge, die eine Verbindung mit einem Körper eingeht, kann ganz verschieden sein. In der Chemie unterscheidet man deshalb verschiedene Oxydationsstufen. Ausgehend von der Verbindung, welche die geringste Menge Sauerstoff enthält, unterscheidet man: Oxydul, Suboxyd, Oxyd, Superoxyd. Doch sind bei wenigen Elementen sämtliche Oxydationsstufen vorhanden.

Die Namen der Verbindungen werden oft aber auch in der Weise gebildet, daß man die Verbindung eines Grundstoffes mit 1 Atom *O* als Oxyd, mit 2 Atomen *O* als Dioxyd, mit 3 Atomen *O* als Trioxyd, mit 4 Atomen *O* als Tetroxyd, mit 5 Atomen *O* als Pentoxyd usw. bezeichnet. *G. W.*

Von der Lötfuge

Das Schmerzenskind des Goldschmiedes ist die Lötfuge. Wieviel Malheur hat sie schon angerichtet, wie manches von dem Lehrling begonnene Arbeitsstück ging daran zugrunde und wanderte wieder in den Schmelztiegel. Und darum kann dem Lehrling nur empfohlen werden, jedes neue Arbeitsstück mit seinem Lehrmeister zu beraten, um mit möglichst wenig Lötfugen auszukommen, und wie diese beschaffen sein sollen. Zunächst einmal der Ring. Ein einfach zusammengebogener Reif, sei es ein Trauring oder sonst eine glatte Form, muß mit einer Fuge zusammengehalten werden, vorausgesetzt, daß er nicht gestanzt oder gegossen ist, sondern aus entsprechendem Drahte gebogen. Die zusammenstoßenden Enden müssen nun erst mit der Feile gefugt werden, doch keinesfalls im rechten Winkel (Abb. 1 oben) oder gar ungleich (Abb. 1 unten), sondern schräg angelegt (Abb. 2), damit die zusammenhaftende Fläche eine größere ist; sonst springt der Ring beim Rundrichten auf dem Ringriegel leicht auf. Die Fuge muß absolut dicht und federnd aufeinanderstoßen. Außerdem wird der Ring mit starkem Eisendraht fest zusammengebunden, da derselbe Neigung zeigt, beim Glühen auseinanderzusperren. Dann bestreicht man die Fuge mit Borax und schiebt ein dünngewalztes größeres Stückchen Hartlot dazwischen, welches ein absolutes Durchlöten garantiert. Zeigen sich trotzdem an der Fuge sichtbare Rillen, so ist immer zu empfehlen, die Fuge nochmals aufzusägen und dichter zu löten, als etwa noch mehr Lot darauf fließen zu lassen, da sich sonst später beim Polieren poröse Stellen zeigen. Soll aber ein Ring mit einer eingesetzten Fassung oder Ringkopf (Abb. 3) gefertigt werden, dann erspart man sich die Fuge. Man richtet die Ringschiene um die Breite der Mittelfassung entsprechend kleiner, lötet und richtet dieselbe rund, dann schneidet man den Ring an der Lötfuge auf, biegt ihn größer und setzt die Mittelfassung ein. Nur muß man darauf sehen, den Ring eine Nummer kleiner zu arbeiten, da er sonst nach dem Versäubern und Polieren zu weit wird.

Hat man einen dünnen Blechrand, eine Zarge für Knöpfe oder Medaillen zu löten, dann muß die Fuge ebenfalls so weit wie möglich schräg gerichtet, vor allem aber absolut dicht gelötet werden mit möglichst wenig Hartlot, denn ein solcher Rand wird noch oft ins Feuer müssen, dann fließt die Fuge nach, es frißt auch an den Rändern der Fuge und dann fängt die mißliche Flickerei an. Wird ein solcher Rand auf einen Boden gelötet, so wird er zunächst genau in die vorgeschriebene Form gebracht, dann auf dem Abziehstein ganz flach abgezogen, hierauf der entstandene Grat entfernt. Nun nimmt man mit dem Schaber innen einen leichten Span heraus, damit die Auflagefläche nach innen etwas konisch erscheint. Hier kann das innen aufgelegte Lot gut herumschießen, und außen zeigt sich eine kaum merkbare Lötfuge. Grundprinzip ist natürlich: das Bodenblech gut blankgeschabt und beide Teile mit Bindedraht aufgebunden. Derartige dünne hohle Sachen lötet man auf einem Drahtgeflecht, nicht auf einer Kohle, damit die Lötflamme das Stück gut umspielen kann und ein Verziehen des Stückes vermieden wird. Die bereits bestehende Fuge des Randes streicht man mit Pariserrot, Plastilin oder Lehm ein, um ein Nachfließen zu vermeiden.

Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Das Gesagte gilt im Prinzip für alle vorkommenden Lötstellen. Wichtig ist auch die richtige Auswahl des Lotes. Legierungen mit hohem Messing- oder Spiautergehalt vermeide man, da dieselben das Gold anfressen. Man verwende möglichst drei, merklich voneinander abgestufte Hart-, Mittel- und Weichlote. Bei richtiger Anwendung derselben dürften sich die angedeuteten Mißstände nach Möglichkeit vermeiden lassen. *W. L.*

Fragekasten

Frage 5. Wie kann ich einem Lapis, der in kochende Beize gefallen ist, die Farbe wiedergeben? Gs. 27.

Frage 6. Kann man mit Salmiak und Kreide Steine beschädigen? — Kaum. Es sei denn, daß es sich um Türkise, Opale usw. handelt und die Kreide Sand enthält. Gs. 32.

Frage 7. Wie kommt es, daß unechte Löffel, Tabletts, Kannen usw. nach längerem Gebrauch ziemlich tiefe Risse aufweisen? — Die Risse rühren vom Drücken, Ziehen oder Pressen ohne genügendes Glühen her und sind durch das Polieren verdeckt worden. Gs. 31.

Frage 8. Gibt es rekonstruierte Aquamarine? — Nein.

Frage 9. Was für Perlen sind Indra-Perlen? — Imitationen.

Frage 10. Aus welchem Stoff besteht der Amaryl? — Wie jeder synthetische Korund aus reiner Tonerde. Als färbender Zusatz, der aber geheim ist, kommt ein Metalloxyd in Betracht.

Neue Fragen

Frage 11. Wie kann ich Bernstein polieren? — Erst schleifen mit Bimsstein, dann mit ungelöschtem Kalk oder Schlemmkreide, dann polieren mit feingepulverter Holzkohle. Auch Tripel, mit Weingeist angefeuchtet, gibt schönen Glanz.

Frage 12. Ist das Gießen in Formsand vorteilhafter als das Gießen in Ossa-sepia? — Kommt auf den Gegenstand an; kleine Dinge formen sich in Ossa-sepia schneller und leichter.

Frage 13. Aus welchen Metallen ist Platinin zusammengesetzt? — Aus Kupfer, Nickel, Zink und Wolfram.

Frage 14. Kann man verhindern, daß sich Platin beim Verböden mit Gold verzieht?

Frage 15. Wie wird Platindoublé hergestellt? — Genau wie jedes Doublé durch Aufwalzen bzw. Aufschweißen. Kommt selten vor.

Frage 16. Woraus besteht die grüne Flüssigkeit, die man als „Sud" bezeichnet? — Aus verdünnter Salpetersäure oder verdünnter Schwefelsäure. Soviel Wasser zusetzen, daß die Schärfe etwa starkem Essig gleichkommt

Frage 17. Woher rührt das Einfressen des Lotes? — Kann verschiedene Ursachen haben. Schlecht legiertes Lot, Überhitzung, unsaubere Lötstellen usw.

Frage 18. Kann man Aluminium löten? — Ja. Geeignete Lote sind im Handel, z. B. 80 Teile Zink, 8 Teile Kupfer, 12 Teile Aluminium.

Frage 19. Kann man durch eine Säure Zinn von 14kar. Gold abfressen lassen? — Mit rauchender Salzsäure behandeln, dabei gut beobachten und kratzen.

Sichere Befestigung von Werkzeugen

Um Feilen, Sticheln usw. einen sicheren Halt in den verwendeten Holzheften zu geben, empfiehlt es sich, die Angel des Werkzeugs holzgewindeartig einzufeilen, in Salzsäure zu tauchen und das Heft dann aufzuschrauben. Die durch die Säure bewirkte leichte Rostbildung und die Schraubenwindungen sichern den festen Halt des Werkzeugs.

Rostflecke auf Werkzeugen usw.

lassen sich leichter entfernen, wenn man die betreffenden Stellen erst mit Leinöl einreibt. Nach genügender Durchsetzung des Rostes bearbeitet man die Flecken mit feingeschlämmtem Bimssteinpulver. Auf dieselbe Art und Weise beseitigt man Grünspanflecke auf Kupfer und Kupferlegierungen. Nur empfiehlt es sich, dafür Mohnöl zu verwenden.

Der Goldmacherjunge von Alt-Berlin

Die Geschichte eines Erfinders / Von Heinz Barthel

[7

Aus dem Regen in die Traufe.

Trau, schau, wem?
Nur nicht dem,
Der zuviel verspricht!
Freund, dem traue nicht!
(Altes Sprichwort.)

In einem Saal des Schlosses zu Berlin stand vor seinem wohlgeneigten Herrn, dem König Friedrich I., der junge und doch bereits so berühmte Bildhauer Andreas Schlüter. Er hatte eben dem ersten Preußenkönig den Entwurf des herrlichen Denkmals überreicht, das den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm als römischen Imperator darstellen sollte. Dies Denkmal zu schaffen und es auf der damaligen „langen Brücke" aufzustellen, dazu war der junge Künstler berufen. In ehrerbietiger Haltung erwartete er jetzt den Bescheid des Monarchen. Friedrich, der neugebackene König, zeigte sich entzückt. Seine Sucht, Berlin zu verschönen, kannte keine Grenzen; koste es, was es wolle. Als er aber jetzt aus Schlüters Munde hören mußte, das Denkmal würde, wenn es ganz nach dem Wunsche des prachtliebenden Königs ausgeführt werden solle, einen Kostenaufwand von 180000 Silbermark verursachen, da zog sich doch sein unschönes bläßliches Gesicht in bedenkliche Falten. Konnte er seinem armseligen Lande, seinem kleinen Preußenvolke, solch neue große Belastung zumuten?

„Der Goldmacherjunge vom Molkenmarkt wird Eure Majestät zum reichsten Herrscher der Erde machen!" wagte Schlüter, als ein Liebling des Königs, lächelnd zu sagen: „und dann schmückt Eure Majestät unser Berlin zur schönsten Stadt der Welt aus!"

Da aber zog eine Zorneswolke über des Königs blasses Gesicht. „Parbleux!" fluchte er, „der Satanskerl ist échappiert! Und ich hätte sein Gold so gut brauchen können! Aber er soll mir's büßen! Meine Reiter sind hinter ihm her, und wenn sie den Teufelsjungen wiederbringen, soll ihm die Folter sein Geheimnis abpressen, und dann mag Meister Hans, der Henker, mit ihm machen, was er will!"

Der, von dem auf solche grausige Weise im Schlosse zu Berlin die Rede war, saß indessen zum Tode ermattet, hungrig und bestaubt im Straßenwirtshaus des alten Städtchens Zahna in Sachsen. Tag und Nacht war er ruhelos gewandert, um über Trebbin-Luckenwalde und Jüterbog endlich die Grenze Brandenburgs zu erreichen, die ihn vor den Nachstellungen seines Landesherrn, des Königs von Preußen und Kurfürsten von Brandenburg schützen sollte. Denn schon unterwegs hatte er mit Schrecken erfahren müssen, daß ihm die kurbrandenburgischen Strickreiter dicht auf den Fersen waren, und nur die einsamen Wald- und Heidewege abseits der Landstraße hatten Böttger vor ihren Späheraugen verborgen. Kaum wagte er unterwegs, sich in elenden Dorfschenken durch einen hastig eingenommenen Imbiß zu stärken. In Scheunen und Ställen hatte er hier und da ein Stündlein unruhigen Schlafes genossen, um dann von Angst gehetzt seine Flucht fortzusetzen. Jetzt wähnte er sich einigermaßen in Sicherheit. Aber während er in der niedrigen Schenkstube sein einfaches Mahl verzehrte, klapperten draußen Hufe, Stimmen wurden laut, und klirrend traten zwei Reiter ins Haus. Während sie dem vom Wirt dargereichten Krug Zerbster Bieres zusprachen, spähten sie mit scharfen Blicken nach dem jungen Burschen am Gasttische. Ein paar Worte wurden von ihnen geflüstert; dann trat der eine an Böttger heran.

„Wer seid Ihr, junger Freund? Und wohin geht Eure Reise?" schnarrte er den erschrockenen Böttger an. Dieser versuchte möglichst gleichmütig zu erscheinen und antwortete:

„Ich bin ein vagierender Student der Gottesgelahrtheit und gedenke nach Wittenberg zur Universität zu reisen!"

„Ein Student der Teufelskunst seid Ihr!" brauste ihn der Reitersmann an; „denn Ihr seid niemand anders, als der Goldmacher von Berlin!" „Heda, Kamerad!" rief er dem anderen zu, der inzwischen den Krug gründlich gelehrt hatte, „ich glaube, wir haben den raren Vogel, für den unser König 1000 blanke Taler Fanggeld ausgesetzt hat! Zeigt Eure Papiere und weist Euch aus!"

„Das werde ich nicht tun!" rief nunmehr Böttger, „denn Ihr seid brandenburgisch und ich stehe auf dem Grund und Boden des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen!"

„So mag Euch der starke August schützen, wenn er kann!" sagte nun der dicke Trinker am Schanktisch, „Polen ist weit, aber unsere Grenze ist nah! Auf mit Euch! Wir nehmen Euch mit; solch einen Fang macht man nicht alle Tage!"

Verzweifelt schaute der junge Goldmacher um sich. Indessen hatten sich mehrere Leute im Wirtshaus eingefunden, denen der Wirt den Vorgang erklärte, ohne dabei zu versäumen, sein schales Bier an den Mann zu bringen. Schon griffen die beiden Reiter nach dem armen Flüchtling, da ertönte ein donnerndes „Halt!" In der Tür stand die stattliche Gestalt eines sächsischen Rittmeisters, hinter dem sich mehrere Dragoner zeigten. Draußen hielten noch mehrere hoch zu Roß als Eskorte einer prächtigen Kutsche, in der ein vornehmer Herr saß. Es war der Fürst von Fürstenberg, der Generalgouverneur des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen. Auf der Reise nach Wittenberg begriffen, hatte er hier — durch die aufgeregten Menschen vor der Schenke neugierig gemacht — halten lassen. Jetzt, eben trat sein Rittmeister heran, der inzwischen kurz und knapp die eingeschüchterten Brandenburger und den Goldmacher verhört hatte, und meldete: „Brandenburgische Reiter wollen jenen jungen Menschen dort arretieren; er soll ein Goldmacher sein, der dem Preußenkönig entlaufen ist!"

„Einen Adepten, den können wir auch gebrauchen!" meinte der Gouverneur lächelnd. „Kommt heran, junger Mann, und saget uns, wie Ihr heißet und wie es um Eure Kunst bestellt ist!"

(Fortsetzung folgt.)

ARBEITS-MARKT

50.– Mk. Belohnung! Zwei Stück Weißgoldblech 72 und 31 gr. gingen durch die Post **verloren.** Sollte es zum Kaufe angeboten werden, so bitte ich es festzuhalten und unter **D. N. 874** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 Nachricht geben.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Offene Stellen

Für Dauerstellung tüchtiger Goldschmied und Fasser, nicht unter 25 Jahren, der perfekt in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten ist, gesucht. Gefl. Angebote unter **B. G. 824** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erste Kraft mit Steinkenntnissen zur selbständigen Führung eines Geschäfts bei hohem Gehalt **sofort für Berlin gesucht.** Angebote unter **D. G. 868** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Zum baldigen Antritt **suche** ich einen jüngeren **Silberschmied** für Neuarbeiten und Reparaturen. Es wollen sich aber nur Herren melden, die an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt sind. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist die Stellung dauernd und angenehm. **Friedrich Steinwachs, Leipzig C 1,** Kurprinzstraße 4.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen tüchtigen **Juwelenfasser.** Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an **Erich Völckers,** Werkstatt für Juwelen- und Goldarbeiten **Bremen,** Sögestraße 1.

Tüchtiger, gewandter Reisender mit besten Referenzen, von erster Etuis- und Schaufenster-Einrichtungs-Fabrik zum Besuch der Juwelierkundschaft in Süddeutschland **gesucht.** Ausführliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Lichtbild unter **C. T. 857** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Tüchtige Verkäuferin für Dauerstellung (Eintritt nach Übereinkunft) sucht **F. F. Sack,** Juwelier, **Kottbus.**

I. Verkäuferin mit allerbesten Fähigkeiten im Verkauf von Gold- und Silberwaren, Bestecken, **für baldigst oder später gesucht.** Bewerberin muß sicher sein im Beaufsichtigen des großen Lagers u. Dekorieren. Angenehme Dauerstellung. Pension im Hause. Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche erb. an **Uhren- und Goldwarenhaus Deiter, Essen.**

Nach Dresden! Tüchtige Verkäuferin mit unbedingtem Verkaufstalent für Zentrumsgeschäft für sofort gesucht. Es kommt nur eine erste Kraft in Frage, die über beste Branchekenntnisse und vorzügliche Referenzen verfügt. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten unter **B. O. 831** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erb.

Erste Juwelierfirma in Köln a. Rh. sucht möglichst zum sofortigen Eintritt **Dame als 1. Verkäuferin.** Es kommen nur Bewerberinnen mit sicherem persönlichen Auftreten sowie besten Referenzen in Frage. Kenntnisse der englischen u. französischen Sprache erforderlich. Angebote mit Lebenslauf und Bild unter **D. A. 862** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Verkäuferin mit bedeut. Verkaufs- u. Dekorat.-Talent, auch möglichst Stenogr.- und Schreibm.-Kenntnisse, in angenehme Stellung nach Karlsruhe **gesucht.** Angeb. erb. mit Lichtbild, Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. unter **D. E. 866** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Swinemünde Saison-Geschäft Silber, Bijouterie-u. Galanteriewaren **sucht Verkäuferin** mit guten Zeugnissen. Freie Station. Bewerbung mit Gehaltsforderung an **E. Stolpmann, Swinemünde Ostsee.**

Für mein Uhren- und Juweliergeschäft suche ich eine gewandte **tüchtige Verkäuferin** die auch mit Schaufensterdekoration vertraut ist. **R. Altmann, Inh.: Griguscheit, Lötzen (Ostpr.).**

Suche für einen Kunden in der Provinz eine tüchtige **selbständige Verkäuferin** mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen an **Fassbinder, Zieher & Co., Frankfurt a. M.,** Schäfergasse 19.

Dauerstellung! Für größeres Ladengeschäft gesucht ein erfahrener **Goldschmied** für kleine Neuarbeiten und bessere Reparaturen, der sauber Schrift und Monogramm graviert, bei zeitentsprechendem Lohn. Zeugnisabschr. und Gravierprobe sowie Gehaltsansprüche an **Julius Elling, Eberswalde,** Kreuzstraße 35.

Graveur sucht tüchtigen Goldschmied auf eigene Rechnung. Werkstatt und Werkzeuge vorhanden. Bedingungen nach Übereinkunft. Angeb. unter **D. M. 873** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Ein erfahrener **Goldarbeitergehilfe,** der mit Reparaturen, kl. Neuarbeiten und Gravierungen gut vertraut ist, per 1. Mai **gesucht.** Angeb. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten an **Fritz Fehrmann Nachf., Tilsit (Ostpr.).**

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger Goldschmied (Juweliersohn), welcher auch 3 Semester die Fachschule in Gmünd mit gutem Erfolg besuchte, im Fassen, Gravieren und Schmuckzeichnen bewandert, sucht Stellung in größerem Geschäft auf Neuarbeiten und Juwelen. Arbeitsproben, Zeichnungen und Zeugnisse stehen gerne zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **D. H. 869** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied, 22 Jahre alt, perfekt in Platinmontierungen, sowie allen vorkommenden Arbeiten, guter Zeichner, engl. und franz. Sprachkenntnisse, in noch ungekündigter Stellung in erstklassigem Geschäft tätig, sucht sich zu verändern. Angebote unt. **D. L. 872** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Silber- und Hammerschmied, junger, tüchtiger, 8 Semester Kunstgewerbeschule, flotter Zeichner, wünscht sich zu verändern, auch nach dem Auslande. Angebote unter **D. F. 867** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied 22 Jahre alt, perfekt in Reparaturen, Neuarbeiten und leichteren Gravierungen, **sucht** sich zu verändern. Selbiger ist etwa zwei Jahre als Alleingehilfe in mittlerem Geschäft tätig. Gefl. Angeb. mit Gehaltsang. erb. unter **D. C. 864** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Herr aus ersten Kreisen, Anfang der 30er, **sucht Vertrauensstellung** als Stütze des Chefs, evtl. kommt späterer Kauf eines Geschäftes in Frage. Bin 10 Jahre in der Branche tätig. Erste Referenzen liegen vor. Angebote unter **V. R. 745** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 18 Leipzig, 28. April 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Freundschaftsgeschenke

Wenn der Juwelier und Goldschmied das Auf und Ab des Geschäftsganges kalendermäßig im Kurvenschema statistisch festlegt, so ist leicht festzustellen, das im Halbjahr Dezember/Mai, in das neben den großen Festen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) die Konfirmationen und erfahrungsgemäß die meisten Verlobungen und Hochzeiten fallen, die Umsatzlinie steil emporschnellt, während vom Mai bis November die Monatslinien über eine gewisse Höhe nicht hinausgehen. Die moderne Geschäftskunst sucht systematisch Gelegenheiten, die Umsatzkurve auch in „flauer Zeit" zu steigern. Da stößt man bald auf den halbvergessenen Artikel der Freundschaftsgeschenke. Da gab es früher das „Souvenir", das Erinnerungsgeschenk, das in Form eines Medaillons, eines Ringes, eines Steines, einer Dose, einer Uhr, einer Kette usw. an die Freundschaft erinnern sollte. Diese feine Kultur der „Souvenirs", die mehr durch die aufmerksame Wahl als durch den praktischen Wert erfreute, hat ihren Ursprung in den verklungenen Tagen des Rokokos, das eine Aufmerksamkeit im Schenken entwickelte, die heute zum größten Teil verlorengegangen ist. Mit Erfolg aber setzt sich die Juwelierwelt gerade in letzter Zeit für die Periode „empfindsamer Geschenke" ein. So stieß ich in einem Badeort auf das Schaufenster eines Juweliers, das in vorbildlicher Weise für Freundschaftsgeschenke Propaganda machte. Das Schaufenster zeigte in großer Gliederung das Einst und Heute der Freundschaftsgeschenke. Im Mittelpunkt des Einst stand eine Vitrine, angefüllt mit Geschenken, wie sie urgroßväterliche Zeit aus zärtlichem Herzensbedürfnis heraus austauschte: Miniaturbildnisse, die in Ringen und Armbandschlößchen eingelassen wurden, Medaillons, die — an Prunkketten getragen — Liebes- und Freundschaftspfänder bargen, Amulette, Uhren in Herzform, steinbesetzte und steingeschnitzte Kleeblätter, Berloques, in silberne oder in edelsteininkrustierte Rahmen gesetzte Silhouetten, Silberbecher, Fächergriffe, Widmungsdosen, mythologische Statuetten aus Edelmetall, emblemierte Petschafte, Zier- und Schmuckgegenstände für die Frisiertoilette, den Schreibsekretär und die Tafel. Das Heute der Freundschaftsgeschenke zeigte die Schaufensterkunst in besonders gewählten Untergruppen: Freundschaftsgeschenke für Kinder, für die Jugend, für Verlobte und Brautleute, für Studierende, für Geschäftsfälle, für den Sport, für Zeitanlässe, für das Alter. In das Gebiet der Freundschaftsgeschenke für Kinder waren eingereiht: Klappern, Beinringe mit Silberglöckchen, Kleinlöffel, Kinderbestecke, Milchbecher aus Silber, Halskettchen und Babyarmbänder. Das Gebiet der Jugend-Freundschaftsgeschenke umfaßte: Ringe, Broschen, Nadeln, Bleistifte, Döschen, Anhänger, Manschettenknöpfe, Nähgarnituren, Manikurnecessaires, Taschen- und Armbanduhren, Halskettchen mit Anhängern und Medaillons und Armreifen.

In das Gebiet der Freundschaftsgeschenke für Verlobte und Brautpaare waren außer den speziellen Verlobungsringen und -reifen eingereiht: Armband- und Anhängeuhren, Besteckkästen, silbermontierte Blumenvasen, Zigarettenetuis, Schmuckdosen, Bonbonnieren, künstlerisch gearbeitete Medaillons, Stock- und Schirmgriffe, Schreibtischgarnituren, Handtäschchen, Necessaires, Toilettegegenstände, Serviettenringe, Zierschalen und -körbchen, Tischuhren, Rauchrequisiten, Gürtel, Taschenspiegel, steingeschnittene Talismane.

Für Studierende gab es eine reiche Auswahl in den sogenannten Studentenartikeln: Bier-, Wein- und Sektzipfel in Gold, emblemierte Ringe und Nadeln, mit Zirkeln versehene Zigarettenetuis und Feuerzeuge. — Als Freundschaftsgeschenke für Geschäftsanlässe waren bestimmt: Plaketten, Statuetten, Ascheschalen, Zier- und Standuhren, Füllfederhalter, kunstgewerbliche Edelmetallwaren, Schreibgarnituren und Service aller Art.

Reich war das Gebiet der sportlichen Freundschaftsgeschenke bedacht: Sportplaketten, Sportstatuetten, Pokale, Armbanduhren, Rauchartikel, Bowlen, Medaillen, Kavalierketten und Chatelaine. — Für Freundschaftsgeschenke bei besonderen Zeitanlässen (Jubiläen) waren zur Wahl gestellt: Besteckgarnituren, Fruchtschalen, Bowlen, silberbeschlagene Kristallglaswaren, Pokale. — Auch Freundschaftsgeschenke für das Alter waren nicht vergessen, es gab da: Tafelgeräte, Tabaksdosen, Zieruhren, Stock- und Schirmgriffe, Bronzen, Aufsätze, Körbe, Silberporzellan, Lorgnetten, Lesegläser, Toilettegarnituren.

In klarer Schrift wurde der Beschauer des Freundschaftsgeschenke-Schaufensters noch besonders darauf hingewiesen, daß: Jedes Freundschaftsgeschenk Datum, Erinnerungsworte oder Dedikationen und den Spendernamen in geschmackvoller Gravierung erhält. Und eine zweite Tafel bekundete: „Wir beraten Sie fachmännisch über Geschenkkultur." Das Schaufenster übte eine außergewöhnliche Anziehungskraft aus und führte durch seine instruktive Art viele Käufer in den Laden, die sonst — uninformiert — im Buchhandel, im kunstgewerblichen Magazin oder im Warenhaus Freundschaftsgeschenke aufzustöbern gewohnt waren.

Im Alphabet des Sachregisters für Freundschaftsgeschenke aus der Juwelier- und Goldschmiedebranche gibt es, vom Amulett angefangen bis zur Zuckerzange, über zweihundert Artikel, die sich zu Freundschaftsgeschenken bei allen Gelegenheiten eignen. Dem fortschrittlichen Edelmetallgewerbe stehen heute weit mehr Dinge „edel wie die Freundschaft" zu Ge-

bote, als anderen Branchen, und neben den ideellen Werten befriedigen sie auch nach der praktischen Seite hin, die gern Dinge schenken läßt, deren täglicher Gebrauch an den Geber erinnert. Das Feld der Freundschaftsgeschenke hat sich erweitert. Es gilt nun auch, den Konsum zu heben. Der Juwelier muß es sich nur angelegen sein lassen, Ideen zu suchen und Gelegenheiten zu schaffen, die die Gepflogenheit der Freundschaftsgeschenke wieder in die Bahnen der Edelkultur lenkt. Freundschaftspfänder muß, wie einst, das große Publikum nur beim Goldschmied und Juwelier suchen und kaufen....

K. B.

Schaufenster - Hilfsmittel

Es ist Grundsatz: das Gepräge des Schaufensters der Juweliere und Goldschmiede muß vornehm sein. Das ist ein alter Grundsatz, der aber in der Zeit, da alles auf Verfeinerung hinarbeitet, erhöhte Beachtung verdient. Denn man darf sich nicht täuschen: die Schaufensterkunst benutzt heute jede Gelegenheit, um durch die Auslage die Unentschlossenen und Wankelmütigen zugunsten des Kaufs zu beeinflussen, um Neugierde zu erwecken und dann unter den Schaulustigen Kunden zu werben. Auch der Juwelier und Goldschmied hat mit der Gepflogenheit gebrochen, das Schaufenster mit Waren zu überladen. Es gilt: das Arrangement der einzelnen Gegenstände wirksam zu gestalten. Dazu gehören Kenntnisse im architektonischen Aufbau, in der modernen Farbenzusammenstellung usw.; der Kernpunkt der zeitgemäßen Schaufensterdekoration liegt aber im selbständigen Auffinden neuer Ausdrucksmöglichkeiten, die die Gegenstände im künstlerisch vollendeten Rahmen zeigen und den abgeklärten Geschmack des Geschäftes verraten. Wenn es gerade für den Juwelier nicht ratsam sein dürfte, in seinem Schaufenster mit viel gedrucktem Anzeigenmaterial zu operieren, so spielt die Plakatierung, Beschriftung und die Verwendung von Preiskärtchen heute doch eine große — häufig zu wenig beachtete — Rolle. In welchem Maße diese Hilfsmittel zur Anwendung kommen müssen, hängt natürlich von der Art der ausgestellten Waren ab. Stets müssen sie unaufdringlich wirken und mit dem Gesamtarrangement im Einklang stehen. Es gibt viele Juweliergeschäfte, die vom großen Publikum nie betreten werden, nur weil es glaubt, daß hinter der vornehmen Aufmachung des Schaufensters, das keinen Preis verrät, unerschwingliche Preise stecken. Erfahrungsgemäß trägt aber die Preisbezeichnung im Schaufenster sehr viel dazu bei, das Verkaufsgeschäft zu fördern und den Warenumsatz zu erhöhen.

Als oberster Grundsatz für jede Beschriftung im Schaufenster gilt: Klarheit und Offenheit. Was das Werbe- und Preisplakat verspricht, muß bis ins Detail wahr sein. Darum arbeitet der Juwelier und Goldschmied nicht mit der Sensation des Warenhausstils, gebraucht auch keine superlativen Redewendungen. Erstens sind sie altmodisch, und zweitens sagen sie dem beschauenden Publikum in der Tat — nichts. Ein Kunde bildet sich sehr bald darüber seine eigene Meinung, ob ein Schaufensterangebot reell ist und, wenn das nicht der Fall ist, dann können alle erdenklichen superlativen Behauptungen nicht helfen. Sehr viele Ladenbesitzer der Branche huldigen dem Prinzip, in ihrem Schaufenster jede Preisangabe zu unterlassen. Diese Politik kann heute nur in dem Falle, wo es sich um ganz besonders künstlerische Waren handelt, als gesund gelten. In den überwiegend meisten Fällen ist der Preiszettel auch für das Schaufenster des Juweliers von großer Bedeutung. Wo Preisangaben in den Schaufenstern fehlen, werden die Kauflustigen zu Schätzungen veranlaßt, die leicht zu hoch ausfallen. Die Folge davon ist, man geht, ohne den Laden zu betreten, weiter zu dem Konkurrenzgeschäft, das bezifferte Angebote im Schaufenster macht. Die Meinung, daß das Preisschild im Schaufenster die Vornehmheit des Geschäftes beeinflußt, ist falsch, Preisschildchen in feiner Ausführung und in geschmackvoller Weise lassen sich sehr gut mit den ausgestellten Gegenständen und mit dem Gesamtarrangement des Schaufensters in Übereinstimmung bringen. Wer sich zur Preisauszeichnung entschließt, der muß beachten, daß die Schrift und Zahl deutlich lesbar ist, daß der Preis ohne Schwierigkeiten wahrgenommen werden kann, und daß der Kauflustige selten in der Stimmung ist, Preisentzifferung im Schaufenster als Halsverdrehungskunst zu üben. Zu kleine Preisauszeichnungen im Schaufenster, die ja an sich den Vorzug der Gefälligkeit und Unaufdringlichkeit haben, vermögen sehr leicht den Eindruck hervorzurufen, daß der Ladenbesitzer sozusagen halbbeschämt seine Preise offenbart. Hier ist es besser, das eine oder das andere zu tun: entweder mit den Preisen offen und deutlich herauszukommen oder die Preise überhaupt nicht anzugeben.

Unnötige Bezeichnungen im Schaufenster sind zu vermeiden. Es ist vollkommen überflüssig, eine Armbanduhr als „Armbanduhr" zu bezeichnen, da ja der Gegenstand keinen Zweifel zuläßt. Man darf von der Intelligenz der Kunden keine zu geringe Meinung haben. Rein technische und sachliche Vorzüge dagegen sollen hervorgehoben werden.

In keinem Schaufenster sollte in irgendeiner Art die Firmenbezeichnung fehlen. Der Beachter des Schaufensters soll nicht genötigt sein, sich erst durch einen Blick auf das Ladenschild zu überzeugen, wer ausstellt und anbietet, sondern die Firmenanschrift — abends entsprechend beleuchtet! — soll so selbständig angebracht werden, daß sie, ohne den ausgestellten Waren Abbruch zu tun, die Schaufensterwerbung unterstützt. Das Gesetz von Ursache und Wirkung gilt auf dem ganzen Gebiete der modernen Schaufensterdekoration. Die richtige Ursache für eine gewünschte Wirkung ist nicht leicht zu finden. Ohne die richtige Verwertung moderner Hilfsmittel ist sie auch bei der Ausstattung des Juwelier- und Goldschmiedeschaufensters kaum zu erzielen.

Meitner-Heckert

Die Silbervorräte Indiens

Nach amtlichen amerikanischen Angaben besaßen die Vereinigten Staaten am 1. Dezember von dem 13851000000 $ betragenden Weltvorrat an gemünztem Gelde nicht weniger als 4475000000 $ an Gold und 838260000 $ an Silber. Kein anderer Staat kommt der Union an Goldbesitz gleich, wenn auch Großbritannien und Irland mit über 751000000 $ und Frankreich mit über 711000000 $ einigermaßen nahekommen. Dagegen besitzt Britisch-Indien 1682000000 $ an Silber, also ungefähr das Doppelte des amerikanischen Bestandes.

Die Aufnahmefähigkeit Indiens für ungeheure Mengen Silber war von jeher fast ein Rätsel für die übrige Welt. Aber Indien mit seinen 320 Millionen Menschen, also fast drei Vierteln der Bevölkerung von ganz Europa, mit seinen 222 Sprachen, den verschiedensten Religionen und dem merkwürdigen Kastensystem ist eigentlich eine Welt für sich und schwer verständlich für jeden, der das Land nicht studiert hat. Die Bevölkerung ist sehr ungleich verteilt, denn drei Viertel davon leben auf einem Viertel des Areals. Da nun wieder annähernd drei Viertel vom Landbau leben, folgt natürlicher-

weise, daß der einzelne nur wenig Land besitzen kann, oder geradezu arm ist. Der Verkehr dieser Leute braucht kein Gold; es genügt ihm Silber. Von dem wenigen vereinnahmten Silbergeld muß der Mann aber für seine Frau noch Schmuck durch den lokalen Goldschmied anfertigen lassen: Arm- und Beinringe, Halsketten, Ohrgehänge, Nasen- und Fingerringe. Das fordert das ungeschriebene, aber strengste Gesetz — der uralte Gebrauch. Des Silbers müssen sich auch Mohammedaner strenger Observanz bedienen, trotzdem es ihnen oft recht gut möglich wäre, Goldschmuck in verschwenderischer Menge für ihre Frauen zu kaufen. Der Prophet mißbilligte aber das Tragen von Goldschmuck. Votivgeschenke an die Tempel erfordern gleichfalls viel Silber, denn wie in katholischen Ländern wächserne Nachbildungen erkrankter Körperteile in der Hoffnung auf Heilung dargebracht werden, werden sie in Indien in Silber geopfert, und da das religiöse Empfinden dort weit intensiver ist, als in den meisten Teilen Europas, kann die Menge der bei uns gemachten Votivgaben keine Idee von der in Indien dargebrachten geben.

Das allermeiste Silber verschwindet aber in die Erde, teils infolge eines Gebrauchs, der sich aus den ehemaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen erklärt, teils infolge religiöser Anschauungen.

Indien war von jeher im großen, was das Heilige Römische Reich deutscher Nation vor dem Reichsdeputationshauptschluß im kleinen war: ein Konglomerat von Staaten aller Größen, die aber alle nach echt orientalischer Art, d. h. nach den Launen der Fürsten bzw. deren Kreaturen regiert wurden. Eine üppige, prachtliebende Hofhaltung war die Regel, und das Geld dafür wurde vom Volke erpreßt, wo und wie es ging. Die Folge war, daß der Besitz möglichst verheimlicht wurde, und die primitivste Art des Versteckens bestand im Vergraben des Silbers. Es existieren jetzt noch 693 indische Staaten, von denen jedoch nur ungefähr 200 von einiger Bedeutung sind. Die Herrscher der wichtigeren halten eigene Truppen, gewöhnlich prächtig uniformierte Kavallerie, und je nach dem Rang werden sie bei besonderen Gelegenheiten mit einer bestimmten Zahl von Kanonenschüssen geehrt: fünf mit einem Salut von 21, sechs mit 19, dreizehn mit 17, siebzehn mit 15, sechzehn mit 13 und neunundzwanzig mit 11 Schüssen. Unter diesen 89 Maharajahs, Nawabs, Rajas, Thakur Sahibs, Maharaos, und wie ihre Titel sonst heißen, sind drei, die Länder von der Größe Jugoslaviens besitzen: der Nizam von Hyderabad, der Maharaja von Kaschmir und der Khan von Kalat. Jeder hat einen englischen Residenten an seinem Hofe, der auf ordentliche Regierung sieht. Will einer auf orientalische Methoden zurückfallen, so fällt er selbst, wie vor kurzem der Maharaja von Indore. Im Volke leben aber die Erinnerungen an tausendjährige Unterdrückung noch fort. Der kleine Bauer und Handwerker ist heute noch der Überzeugung, daß sein Geld am besten aufgehoben ist, wenn er es vergräbt.

Eine weitere Rolle spielen die religiösen Anschauungen. Millionen und Abermillionen glauben an die Seelenwanderung; sie bedenken immer die Möglichkeit, daß sie einst wieder zur Erde kommen werden, vielleicht als Strafe für nicht ganz korrekten Lebenswandel in Gestalt eines armen Straßenkehrers, Wasserträgers oder sonst eines Berufs, der seinen Mann kaum satt werden läßt. Wäre es nicht ratsam, für solche Eventualität einen Reservefond anzulegen, auf den man zurückgreifen könnte? Das ist ein Gedanke, der auch Reiche veranlaßt, Schätze zu vergraben. Diese können Gold dafür verwenden, und so erklärt es sich, daß erst vor wenigen Jahren im Hofe der Zenana (Frauenquartier) des Palastes von Gwahir für fünf Millionen Pfund Sterling Gold und Silber zutage gefördert werden konnten. Minderbegüterte müssen sich auf Silber beschränken, und es entzieht sich jeder Schätzung, was auf solche Weise jährlich dem verschwiegenen Schoße der Erde anvertraut wird.

Als der Großmogul Aurangzeb im 17. Jahrhundert einen seiner Generäle, den er gern vom Hofe weg haben wollte, zu einem Kriegszug nach Assam sandte, ließ dieser, der als Mohammedaner durch die Anschauungen Andersgläubiger in seinem Verfahren nicht gehindert wurde, die in Assam vorgefundenen Königsgräber öffnen und entnahm ihnen ungeheure Gold-, Silber- und Edelsteinschätze. Diese Gräber waren sichtbar; wäre das nicht der Fall gewesen, so lägen diese Summen höchstwahrscheinlich heute noch im Schoß der Erde.

In früheren Zeiten war es auch in China Brauch, den Toten Gold- und Silberbarren mit ins Grab zu geben. Aus der Zeit um 200 v. Chr. ist das sicher erwiesen. Während aber der Inder geneigt ist, seinen religiösen Gefühlen stets die Herrschaft über andere Erwägungen zu gewähren, ist der Chinese anders geartet. Er ist trotz des streng durchgeführten Ahnenkults materiellen Argumenten zugänglich und hat deshalb schon vor langer Zeit den Brauch angenommen, das effektive Geld durch Barren aus Papier, mit Blattgold oder Silberpapier überzogen, aber in der üblichen Form, zu ersetzen. Dieses Scheingold, daß auch in Form von weißen, mit Abbildungen von Münzen bedruckten Papierbogen üblich ist, wird in China z. B. am Neujahrstage den Göttern mit verschwenderischer Freigebigkeit geopfert. Eine andere Art solcher Papiere, in der vom Brauch geheiligten Größe von 12 × 18 Zoll, heißt „chil ma“ (Pferdepapier), weil sie als Ersatz für die Pferdeopfer der frühesten Religion mit Pferden bedruckt sind und ebenfalls verbrannt werden.

Zweifellos ist es, daß in China jetzt wieder viel Silber aus Furcht vor den „Praktiken und bösen Kniffen“ der Soldateska vergraben wird. Die Leute laufen davon, wenn sie nicht bezahlt werden, und um die Horden der chinesischen Gegenstücke zu den Wallenstein, Mansfeld, Torstenson usw. zusammenzuhalten, gilt das Motto, der Soldat muß für seine Mühe auch etwas haben. *av.*

Die neuen Platinlager in Südafrika

Schon seit mehr als einem Jahre herrscht am Platinmarkt eine große Unsicherheit, die immer wieder zu größeren Preisschwankungen führt. Es spielen hier verschiedene Ursachen mit, über deren letzte Auswirkung die Ansichten noch sehr weit auseinandergehen. Bevor in diesen Fragen keine Klarheit herrscht, wird kaum eine Verständigung zwischen den einzelnen Platinproduzenten zu erreichen sein. Die Russen glauben, daß sie unbedingt als größte Platinproduzenten den gesamten Weltbedarf an Platin befriedigen können und werden deshalb nur schwer feste Abmachungen mit ihren Konkurrenten treffen, wenn man ihnen nicht die unbedingte Vorherrschaft läßt. Andererseits ist aber die Gegenseite davon überzeugt, daß die Lager in Kolumbien, in Südafrika und an der Sierra-Leoneküste sich noch wesentlich rationeller ausbeuten lassen und die Größe dieser Lager den Konkurrenzkampf mit den Russen aufnehmen kann, und deshalb wird man den Russen nicht jene fast monopolartige Vormachtstellung einräumen, welche sie verlangen. Eine wesentliche Rolle bei diesen Entscheidungen werden hierbei auch die in den letzten Jahren neugefundenen Platinlagerstätten in Südafrika spielen. Bisher ist die Produktion in Südafrika noch nicht von ausschlaggebender Bedeutung gewesen, aber neuere Untersuchungen von Prof. Dr. G. Berg in Berlin haben diesen zu der Ansicht geführt, daß unzweifelhaft in Südafrika sehr große Platinlager vorhanden sind, und daß es nur eine Frage der rationellen Aufbereitung ist, ob man diese Platinfelder auch

bei sinkenden Platinpreisen noch gewinnbringend ausbeuten kann. Der Forscher hat sich hierüber in der „Metallwirtschaft“ (Wochenschrift f. d. ges. Interessengebiet d. Nichteisenmetalle) ausgelassen, der wir die nachstehenden Erklärungen entnehmen.

Zunächst weist Prof. Dr. Berg darauf hin, daß das Platinvorkommen in Südafrika in seiner geologischen Konstruktion sehr große Ähnlichkeit mit dem Platinlager in Sudbury in Kanada zeigt. In beiden Fällen geht das über weite Gebiete sich ausbreitende Gestein von seiner oberen nach seiner unteren Grenze hin ganz allmählich aus einem Granitgestein in ein Noritgestein über. In Südafrika beträgt die Dicke des Massivs 5000 Meter, in vereinzelten Fällen sogar bis 6000 Meter. Das ganze Massiv ist von elliptischer Gestalt mit einer Länge von fast genau 500 Kilometern und einer Breite von 180 Kilometern. Am Südende wird das Massiv durch die Landeshauptstadt Pretoria begrenzt, im Westen erstreckt es sich bis Zeerust, im Osten bis Lydenburg, während der Nordrand bis Potgietersrust heraufgeht. Die erzhaltigen Gesteine sind an die unteren Teile des Eruptivgesteinsmassivs gebunden. Hier in Südafrika kommen zwei verschiedene Arten von Platinlagerstätten im Norit vor, und zwar solche, die dem Vorkommen des Ural und von Kolumbien entsprechen und solche, die mit demjenigen von Sudbury in Kanada nahe Verwandtschaft zeigen.

Serpentin ist ein Umsetzungsprodukt, das aus Olivingesteinen durch Wasseraufnahme entsteht. Die untersten Teile des Bushveld-Massives enthalten zwar nicht Serpentin, aber das entsprechende Olivingestein. Daher ist es erklärlich, daß man hier, genau wie in Kolumbien und im Ural, Platin findet. Schon seit vielen Jahren hatte man in dieser Gesteinszone ein anderes technisch wichtiges Erz, das ebenfalls überall, wo es vorkommt, an Serpentin gebunden ist, abgebaut, nämlich Chromeisenstein. Dieser bildet im untersten Horizont des Bushveld-Massives zwei weithin streichende flözartige Lager, und man wußte auch schon, daß sich in diesem Chromeisenerz geringe Gehalte von Platin finden. Es war im Mai des Jahres 1924 (ältere Platinfunde in anderer Gegend, auf die wir später zu sprechen kommen, stammen schon aus dem Jahre 1923), daß ein Farmer in der Farm Maandagshoek bei Lydenburg, als er den Sand eines Bächleins auf das darin spärlich vorkommende Gold verwusch, neben Gold weiße Körnchen fand. Der deutsche Bergingenieur Merensky, dem er sie zeigte, erkannte sie als Platin und begann sofort mit methodischer Durchforschung des Gebietes. Daraus, daß nicht alle, sondern nur vereinzelte Bäche platinführende Sande absetzten, schloß er ganz richtig, daß das Edelmetall nicht wie im Ural in geringen Mengen über das ganze Gestein verteilt sei, sondern daß einzelne besonders reiche Gesteinspartien mit anderen tauben oder ganz armen abwechseln müßten. So verhält es sich in der Tat, und Merensky fand eine Gesteinsabart, die nur aus extrem eisenreichem Olivin, dem sog. Hortonolith, besteht. Sie tritt in der Landschaft als kleine Hügel (der Bur sagt Kobjes) hervor. Solche Hortonolith-Kopjes wurden in größerer Zahl gefunden, aber es stellte sich heraus, daß nur einzelne davon einen Platingehalt führten, der für den Abbau in Frage kommt, und zwar nur solche, die einen Hortonolithkern, umgeben von Magnesia-Olivingestein, haben. Die Auffindung der Hortonolithhügel wird dadurch sehr erleichtert, daß die Gebiete dieser Gesteine wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens, der aus dem Gestein entsteht, fast völlig kahl sind. Der Durchmesser des Hortonolithkernes ist im Mittel etwa 35 m, mit der Randzone von Magnesiaolivin haben die einzelnen Lagerstätten ungefähr 100 m Durchmesser. Das zuerst entdeckte Hortonolithvorkommen hatte 7 — 8 g Platin in der Tonne Gestein. Das reichste derartige Vorkommen ist dasjenige von Onverwacht mit 9 — 30 g. Die chemische Zusammensetzung des Rohplatins dieser Vorkommen ist ganz ähnlich wie im Ural und in Kolumbien. Es enthält 84 Proz. Reinplatin, 13 Proz. Eisen, $2^1/_2$ Proz. Osmium und Iridium und je $^1/_4$ Proz. Rhodium und Palladium.

500 m weit höher im Gestein als die Zone mit den Hortonolithhügeln, findet sich ein weiterer platinführender Horizont, und dieser ist auffälligerweise ganz nahe mit dem platinführenden Nickelvorkommen von Sudbury in Kanada verwandt. Das Gestein besteht hier wie dort aus Norit. Reine Serpentine oder entsprechende Olivingesteine kommen in dieser Lage des Massives nicht mehr vor. Es findet sich im Norit eine Gesteinsbank von 2 — 6 m Dicke, die 4 — 7, in seltenen Fällen auch 25 g Platin in der Tonne enthält. Neben Platin ist hier genau wie in Sudbury ein Nickel und Kupfer führender Magnetkies (Schwefeleisen) vorhanden. Aber der Gehalt an diesen beiden Metallen würde das Vorkommen bei weitem nicht abbauwürdig machen, denn es ist nur $^1/_3$ Proz. Nickel und $^1/_4$ Proz. Kupfer zugegen. Dem Werte nach ist hier, im Gegensatz zu Kanada, Platin das Hauptprodukt und Nickel und Kupfer sind Nebenprodukte. Der Erzgehalt ist im obersten Teile angehäuft, und nur dort, wo die erzführende Bank dünn wird, erstreckt sich der abbauwürdige Erzgehalt über die ganze Dicke der Gesteinstafel. Der Gehalt an Schwefeleisen bedingt es, daß sich das Gestein an seiner Oberfläche mit einer rostbraunen Verwitterungsrinde überzieht, und dadurch wird es in dem an und für sich schon ziemlich vegetationsarmen Bushveldgebiet sehr leicht auffindbar. Es hat sich herausgestellt, daß diese Schicht, die man zu Ehren ihres Entdeckers das Merensky-Reef nennt, überall in dem entsprechenden Horizont, meist 500 m über der Unterfläche, des Norit-Granit-Massives zu finden ist. Die seitliche Erstreckung der Lagerstätte berechnet sich daher nach Hunderten von Kilometern. In wenigen Wochen war es Herrn Merensky gelungen, das Reef auf mehr als 200 Kilometer Länge nachzuweisen, und die Fläche, von der man mit Sicherheit weiß, daß die platinführende Schicht unter ihr hindurchstreicht, ist fast halb so groß wie der ganze Freistaat Sachsen. Solange der Platinpreis die gewinnbringende Ausbeutung dieses Vorkommens erlaubt (und das ist jetzt noch nicht sicher), ist diese Platinquelle also unerschöpflich. Das Platinmetall ist, wie übrigens auch in Kanada, hier nicht oder nur zum geringen Teil gediegen vorhanden. Es ist an etwas Arsen gebunden und bildet das Mineral Sperrylith. Dementsprechend ist die Zusammensetzung des Rohplatins, nach Abröstung des Arsens, auch ganz anders. Wir haben hier 98,3 Proz. Reinplatin, nur 1 Proz. Iridium und Osmium, 0,3 Proz. Rhodium, 0,4 Proz. Palladium und gar kein Eisen.

Man hat das Merensky-Reef nicht nur im Osten bei Lydenburg, sondern auch viele hundert Kilometer weiter westlich bei Rustenburg gefunden. Es ist hier sogar noch etwas reicher als im Osten. Man kann mit einem Platingehalt der bauwürdigen Partie von 10.— 48 g/t rechnen. Auffälligerweise liegen die besten Erzgehalte im unteren Teil der Gesteinsbank. Bisweilen kommen sogar noch 60 cm tiefer im Gestein kompakte Nester von nickel- und kupferhaltigem Magnetkies vor, die besonders reich sind. Niemals ist aber das eigentliche Merensky-Reef völlig frei von Platingehalt.

Eine besondere Art der Platinführung, die offenbar mit dem Vorkommen des Merensky-Reefes im Zusammenhang steht, findet sich im Ostbezirk bei Dwarsriver. Zwei schmale, nur 30 cm dicke Chromeisenerzbänder mit bis 9 g/t Platingehalt finden sich hier 80 cm unter dem Merensky-Reef, also in wesentlich höherem Horizont als die großen Chromeisenerzlager im Hortonolithbezirk, die meistens nur $^3/_4$ bis $1^1/_4$ g Platin enthalten.

Die rationelle Ausbeutung der riesenhaft ausgedehnten Lagerstätte des Merensky-Reefes ist noch nicht gefunden. Natürlich kann man die Bauwürdigkeitsgrenze keineswegs mit derjenigen eines platinhaltigen Sandes vergleichen. Die Gewinnung der harten und nicht sehr dicken Gesteinsschicht durch unterirdischen Bergbau bedingt ein vielfaches an Ge-

stehungskosten. Das spröde, leicht zu Pulver zerfallende Erz aus dem harten Gestein aufzubereiten, ist eine sehr schwierige Aufgabe, die ihrerseits wieder die Gestehungskosten pro Gramm Platin stark heraufsetzt. Die günstigsten Versuche sollen bisher im Konzentrat mit 6,6 Proz. Nickel, 4,6 Proz. Kupfer und 171 g Platin bei 8 Proz. des Platins als Aufbereitungsverlust ergeben haben. Ein derartiges Konzentrat ließe sich schon verschmelzen und das Platin würde dann im Anodenschlamm sich anreichern. Solange der jetzige Platinpreis bestehen bleibt, hat es keine Not, aber man muß natürlich damit rechnen, daß der Platinpreis sinkt, sobald diese Riesenlagerstätte in Produktion kommt. Man nimmt an, daß, wenn der Platinpreis seinen Vorkriegsstand von 6 Mk. pro Gramm wieder einnimmt, etwa Gesteine mit 4,5 bis 5 g Platin sich gerade noch bezahlt machen.

Recht gute Platinvorkommen kennt man dann noch im Nordteil des Bushveldmassives bei Potgietersrust. Die geologische Lagerung der unteren Teile des Noritmassives, in dem sich ja das Merensky-Reef sowohl als die Hortonolithstocke finden, ist hier etwas anders als sonst. Während sich sonst der Norit ganz gleichmäßig auf eine bestimmte Schicht seiner Sediment-Unterlage auflegt, greift er hier auf immer tiefere Schichten über, und sein Aufbau ist auch etwas anders. Die untersten Lagen mit den Chromeisenvorkommen und mit den Hortonolithen fehlen. Das Merensky-Flöz ist vorhanden, aber nicht typisch entwickelt. Das bemerkenswerteste ist aber, daß die Eruptivgesteinsmasse die angrenzenden Sedimentschichten kontaktmetamorph verändert hat, und daß dabei ein Teil des Platingehaltes in diese metamorphen Sedimente ausgewandert ist. Die Platin, Nickel und Kupfer führenden Kiese finden sich in den untersten 6 m des Eruptivgesteins, vor allem erfüllen sie aber den angrenzenden Dolomitfels, der unter der Einwirkung der Hitze des Norites in ein Gestein von Kalksilikaten umgewandelt ist. Sein Platingehalt beträgt 10—11 g/t.

Noch reicher als diese Vorkommen im kontaktmetamorphen Dolomit sind die Platinerze bei Tweefontein, wo der erzführende Norit mit einem eisenreichen Schiefer in Berührung kommt. Der Schiefer wird auf Spalten von erkalteter Noritmasse durchzogen, und eine 2 m breite Zerreibungszone (Ruschel) im Schiefer enthält viele kopfgroße Nester von Nickel und Kupfer führendem Magnetkies, die oft über 31 g Platin enthalten. Auch hier ist das Platin an Arsen gebunden, bildet also das Mineral Sperrylith, und dieses seltene Mineral, das man sonst meist nur in mikroskopisch kleinen Körnchen kennt, kommt hier in erbsgroßen, schön ausgebildeten Kristallen bis zu 45 g Gewicht vor. Die Lagerstätten bei Potgietersrust sind natürlich abbauwürdig, aber sie enthalten nur einen ganz kleinen Teil der großen Platinvorräte Südafrikas. — Zuletzt ist noch ein kleines, aber gutes Vorkommen von Platin zu erwähnen, das ganz aus dem Rahmen aller bisher bekannten Platinvorkommen herausfällt. Es ist dasjenige von Nabomspruit unweit südwestlich Potgietersrust, das schon im Jahre 1923, also vor der Entdeckung des Platingehaltes im großen Noritmassiv, gefunden wurde. Während die soeben beschriebenen Kontaktlagerstätten im Untergrund des Noritmassives liegen, findet sich dieses in jüngeren Gesteinen, die als ein gewaltiger, von Norden her übergreifender Lappen die Norit- und Granitmasse überlagern. Das Platin tritt hier ähnlich, wie sonst das Gold, in Quarzgängen auf, d. h. also in Gesteinsspalten, die mit Quarz, und in diesem Falle daneben etwas Eisenglanz erfüllt sind. Der Hauptgang liegt bei der Farm Welgevonden. Er ist auf 4 km Länge bekannt und hat 2 bis 8 m Dicke. Der Platingehalt ist an günstigen Stellen 15 g/t und steigt gelegentlich bis 50 g. Noch reicher ist im Durchschitt ein kleiner Nebengang bei der Farm Rietfontein. Merkwürdig wie das Zusammenvorkommen mit Quarz ist die chemische Zusammensetzung des Rohplatins. Es enthält kein Eisen und auch kein Iridium und Osmium, aber dafür einen abnorm hohen Gehalt von Palladium, der im Hauptgange 7—8 Proz., im Nebengang sogar 20—45 Proz. beträgt. Die Entstehung ist um so rätselhafter, als die erzführende Spalte eine Verwerfung zwischen Schichten der Jura- und der Triasformation darstellt und demnach nach der Jurazeit entstanden sein muß. Da das Norit-Granitmassiv nach Ansicht der südafrikanischen Geologen sich in viel älterer Zeit gebildet hat, kann das Erz nicht bei der Erstarrung aus ihm ausgewandert sein (wie in Potgietersrust), sondern muß viel später aus seiner Urheimat in die Gangspalte eingewandert sein.

Man sollte annehmen, daß ein Gebiet mit so vielen und weitverbreiteten Platinvorkommen das edle Metall auch im Sande aller Flüsse und überall im Gebirgsschutt führen würde. Das ist aber nicht der Fall. Das Vorkommen von Flußsanden mit auswaschbarem Platingehalt ist ganz unbedeutend. Der Gebirgsschutt ist eigentlich nur an den Abhängen der Hortonolithkopjes genügend reich. Hier hat er allerdings bisweilen 18 g/t Platin.

Man muß bedenken, daß Vorkommen von Platin im festen Gestein in nennenswerten Mengen bisher noch ganz unbekannt waren, und daß uns daher noch alle Erfahrungen darüber fehlen, wie hoch die Gestehungskosten sein werden. Die Wahrscheinlichkeit ist wohl, daß es gelingen wird, die Kosten soweit herabzudrücken, daß Südafrika mit seinen riesengroßen Erzvorräten in Wettbewerb mit Kolumbien und dem Ural wird treten können.

Aus dem Sprachgut des Edelmetallgewerbes

Für jedes Volk ist die Sprache eine Weltanschauung. Aus der Sprache leitet sich nicht nur der Kulturzustand und Bildungsgrad eines Volkes ab, sie beleuchtet auch den Gedankenkreis der Berufe. Auch im Goldschmiede- und Juweliergewerbe hat sich durch die Eigenart des Lebens innerhalb eines Standes und die Sonderheiten einer eng begrenzten Beschäftigung ein reiches Wortmaterial ausgebildet, das der Edelmetallbranche eigentümlich ist. Es ist interessant und lehrreich, in den fachlichen Wortschatz der Goldschmiede, Uhrmacher und Juweliere einzudringen und Sinn und Bedeutung des fachlichen Wortmaterials zu begreifen.

Gold. Grundwurzel des Wortes Gold ist das altgermanische „ghel" = gelb sein, eine Verbindung besteht aber auch mit dem altnordischen „gloa" = glühen. Im Mittelhochdeutschen sagte man: golt. Die Kunst, Gold zu glühen, Gold zu schmelzen ist eine verhältnismäßig späte Erfindung. Die ältesten Völker, die Goldschmuck besaßen, bezeichneten das durch Schlagen bearbeitete Gold als „Glanzmetall".

Silber. Die urgermanische Bezeichnung „silubra" steht im Zusammenhang mit dem slavischen „sirebro". Im Althochdeutschen sagte man: silabar, später silbar.

Schmuck. Die germanische Wurzel „smug" bedeutet: sich anschmiegen und wurde für: ankleiden, sich anziehen gebraucht. Schmücken in der Bedeutung Zieren ist ein Intensivum von Schmiegen. Im Mittelhochdeutschen hieß „gesmuc": Zierde, Schmuck.

Geschmeide „smi" hieß im Urgermanischen: Metallarbeit. Davon wurde „smeidar" = Metallbearbeiter, der Vorläufer des Wortes „Schmied" gebildet. Im Mittelhochdeutschen bezeichnete man mit „gesmide" Metallgerät und Schmuck, woraus Geschmeide entstanden ist.

Juwel. Im 16. Jahrhundert wurde das Wort „Juwel" aus dem Altfranzösischen „joel" entlehnt. Zusammenhang besteht mit dem Lateinischen „jocus" = Scherz, Spiel, Tändelei.

Kleinod. Die mittelhochdeutsche Wortform „kleinoede" verrät, daß es sich um eine Ableitung von „klein" und „ot" = „Einöde" handelt. Ein durch seine Zierlichkeit selbständig wirkendes Ding wurde „Kleinod" in der Bedeutung eines kostbaren Schmucks genannt.

Ring. Das Urgermanische „hringa" bedeutete: Kreis und alles Kreisförmige.

Kette. Lehnwort aus dem Lateinischen „catena" = Kette, Fessel, worauf die althochdeutsche Bezeichnung „chatinna" deutlich hinweist. Das Wort „Kette" wird erst im 15. Jahrhundert bezeugt.

Karat. Lange leitete man das Wort „Karat" vom Mittelhochdeutschen „garat" = Gewicht für Gold ab. Die neueste Forschung sieht die Quelle in dem Griechischen „keration" = Drittel eines Obolus, das ins Arabische übernommen „girat", spanisch „gilat", französisch „carat" umgeformt wurde.

Das Ziselieren eines Zigarettenetuis in verschiedenen Ausführungen

Die Abbildungen zeigen vier Zigarettenetuis mit dem gleichen Ornament, jedoch in verschiedener Ausführung. Die Formen können, wenn es sich nur um einzelne Stücke handelt, von Hand geschlagen werden. Werden aber Dutzende Etuis von einem Muster hergestellt, so ist es am besten, wenn man ein Gesenk anfertigt. Wird das Ornament zugleich ins Gesenk graviert, so kann man dieses Gesenk nur für ein Muster verwenden. Wird aber das Gesenk glatt gehalten, also ohne Ornament, so lassen sich Dutzende verschiedene Ornamente in ziselierter Ausführung anbringen.

Abb. 1 zeigt ein ziseliertes Ornament, das nur von oben angeschrotet ist. Es ist aber nicht gesagt, daß das Ornament nun auch getrieben sein muß, man kann es ebensogut auch als Fläche lassen.

Abb. 3 zeigt dasselbe Ornament ebenfalls von oben angeschrotet und dann von der Rückseite her herausgetrieben. Der Grund ist mit einem Staubmattpunzen etwas abgesetzt. Auch in dieser Ausführung wäre das Ornament recht ansehnlich. — Bei Abbildung 2 ist das Ornament vollständig ausziseliert, und in dieser Ausführung werden die meisten ziselierten Silberwaren hergestellt.

Die Abb. 4 zeigt die neuere Ziseleurtechnik, wobei das Ornament nicht wie bei den drei ersteren Abbildungen von oben her, sondern nur von der Rückseite aus geschrotet und herausgetrieben wird. Die Abbildungen 1 und 4 stellen die einfacheren und billigeren Ausführungen dar, und wenn man genügend Übung im Schroten hat, so kann man an einem Tag mehrere solche Teile anfertigen. *C. Fischer*

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Wie steht es mit dem Urlaub unserer Gehilfen und sonstigen Angestellten?

Es ist heute wohl allgemein üblich, auch in unserer Branche, den Gehilfen und dem kaufmännischen Personal, meist auch sonstigem Hilfspersonal, in der stillen Zeit einen kurzen Urlaub zur Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit zu gewähren. Mancher Meister aus der alten Zeit wendet wohl ein: wir hatten auch keinen Urlaub und auch keinen Achtstundentag und lebten doch. Aber er vergißt dabei, daß doch das heutige unruhige, bewegte Leben ganz andere Anforderungen an Geist und Körper stellt als ehemals und das Nervenmaterial schneller abnutzt. So ist der Urlaub eine hygienische und eine soziale Anforderung. Sehr richtig heißt es in einem Aufsatz von Dr. Martell: „Urlaub ist die Pflege der menschlichen Arbeitskraft und diese der Hauptreichtum der ganzen Volkswirtschaft".

Freilich, gesetzlich geregelt ist die Urlaubsfrage auch heute noch nicht, soweit nicht für allgemein verbindlich erklärte Tarifverträge in Frage kommen, die gerade in unserer Branche nicht die Regel bilden. Wo kein Tarifvertrag vorhanden ist, muß der Dienstvertrag den Urlaub regeln, wenn es nicht zu Differenzen kommen soll. Aber es kommt auch vielfach vor, daß nur mündlich ein Urlaub zugebilligt wird, ohne näheres zu vereinbaren.

Welche Leitsätze gelten nun für das Urlaubsbegehren und -gewähren?

1. Der Urlaub muß vom Urlaubsberechtigten beansprucht werden. Er muß den Arbeitgeber um Gewährung des Urlaubs ersuchen.
2. Der Arbeitnehmer muß die Bitte um Urlaub in der sogenannten Urlaubszeit stellen, das ist die stille Zeit im Sommer, wo die Kundschaft ausbleibt. Vielfach findet man als Urlaubsperiode die Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober festgesetzt. Die Entscheidung über den Urlaubstermin steht lediglich dem Arbeitgeber zu. Der Arbeitnehmer muß sich dieser Entscheidung fügen. Dem Arbeitgeber kann, wenn nicht ein bestimmter Urlaubstermin vereinbart ist, ein solcher nicht aufgezwungen werden.
3. Die Urlaubsdauer wird verschieden bemessen. In den Tarifverträgen, aber auch in den Privatverträgen, wird als Maßstab teils die Dienstzeit, teils das Lebensalter zugrunde gelegt. In letzterem Falle kommt bis zum vollendeten 19. Lebensjahre ein Urlaub von 8 Werktagen, bis zum vollendeten 21. Lebensjahre ein solcher von 10 Werktagen, bis zum vollendeten 24. Jahre ein solcher von 12 Tagen, bis zum vollendeten 30. Jahre ein solcher von 15 Werktagen in Frage. Bei noch älteren Arbeitnehmern und mindestens fünfjähriger Tätigkeit im Geschäft steigert sich die Urlaubszeit bis zu drei Wochen.

Wird die Tätigkeit in demselben Geschäft zugrunde gelegt, so wird meist im ersten Dienstjahr ein Urlaub von drei Tagen bis zu einer Woche eingeräumt, doch ist es auch vielfach Brauch, im ersten Jahre der Beschäftigungsdauer einen Urlaub überhaupt nicht zu gewähren, im zweiten dann eine Woche, im dritten und vierten zwei Wochen, im fünften und weiteren Jahren zuweilen bis drei Wochen. Wird der Urlaub noch weiter ausgedehnt, so liegen dann Ausnahmefälle, gehobene Stellungen, Prokuristen, Geschäftsführer usw. vor. Lehrlingen pflegt regelmäßig ein Urlaub, der die Lehrzeit verkürzen würde, nicht bewilligt zu werden. Freiwillig räumt der Arbeitgeber zuweilen auch ihnen zwei bis drei Werktage ein.

4. Ein einmal bewilligter Urlaub für einen bestimmten Termin kann vom Arbeitgeber nicht ohne Zustimmung des Arbeitnehmers widerrufen werden. Wenn jedoch zwingende persönliche oder geschäftliche Gründe den Arbeitgeber zwingen, den Urlaub zu verlegen, so soll der Arbeitnehmer sich fügen. Er darf jedoch dadurch keinen Schaden erleiden. Hat er z. B. in einer „Sommerfrische" gemietet und muß bezahlen, ohne das Zimmer benutzen zu können, so muß der Prinzipal, wenn er auf der Verlegung des Urlaubs besteht, Schadenersatz leisten.
5. In Geschäften größeren Umfanges und mit zahlreichem Personal werden meist von dem Arbeitgeber oder Geschäftsleiter, oder gemeinschaftlich von der Betriebsvertretung und dem Arbeitgeber „Urlaubslisten" aufgestellt, die auch den Interessen der einzelnen Angestellten, soweit das möglich, entgegenkommen sollen. Sie werden unter der Arbeitnehmerschaft in Umlauf gebracht und die Urlaubsfestsetzung wird durch die Unterschrift des einzelnen rechtswirksam. Ist ein Arbeitnehmer mit dem Urlaubstermin nicht einverstanden, so kann er vorstellig werden, aber eine anderweite Festsetzung nicht erzwingen. Nur dann kann er seinen Einspruch mit Erfolg durchführen, wenn ein kürzerer Urlaub als vereinbart oder tariflich festgelegt, eingesetzt wäre.
6. Zur Anrechnung von vertraglich oder gesetzlich zu bezahlender Krankheitszeit auf den Urlaub ist der Arbeitgeber nicht berechtigt. Dauert die Krankheit jedoch darüber hinaus, so daß eine Zahlungspflicht des Arbeitgebers gesetzlich oder tariflich nicht mehr besteht, so kann der Arbeitgeber den Arbeitnehmer beurlauben, wenn er nicht etwa überhaupt zu sofortiger Entlassung berechtigt ist und vorschreitet. Auch Arbeitsversäumnisse, die durch dringende Anlässe, Todesfälle, Erbschaftsangelegenheit oder die Ausübung gewerkschaftlicher Tätigkeit veranlaßt werden, sind nicht anzurechnen.
7. Die Verrichtung anderer bezahlter Arbeit während des Urlaubs ist dem Arbeitnehmer ohne Zustimmung des Arbeitgebers nicht gestattet und kann eventuell den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung berechtigen.
8. Viel Streit entsteht über die Frage, wie eine Kündigung auf die Urlaubsgewährung einwirkt. Wird dem Arbeitnehmer vor Beginn der Urlaubsperiode ordnungsmäßig gekündigt, und läuft die Kündigungsfrist vor dem Urlaubstermin ab, so besteht kein Urlaubsanspruch. Es ist ein Irrtum der Arbeitnehmer, wenn sie behaupten, daß sie in solchem Falle den Urlaub früher nehmen könnten. Ebenso entfällt der Urlaubsanspruch bei berechtigter fristloser Kündigung. Kündigt der Arbeitnehmer selbst vor Beginn der Urlaubsperiode, so hat er Anspruch auf Urlaub bzw. Schadenersatz nur, wenn ihm der Arbeitgeber Veranlassung zu der Kündigung gegeben hat.
9. Für die Urlaubszeit sind Lohn und Gehalt weiterzuzahlen. Es kommt auch zuweilen vor, daß ein „unbezahlter Urlaub" vereinbart wird, doch braucht der Arbeitnehmer einen solchen Urlaub nicht zu nehmen. Er kann dazu vom Arbeitgeber nicht gezwungen werden. In den Tarifverträgen wird die Bezahlung während der Urlaubszeit zur Pflicht gemacht.

Man sieht, wie wichtige Fragen hinsichtlich der Urlaubsgewährung auftreten können. Es gilt deshalb zur Vermeidung von Differenzen, gleich beim Engagement bzw. bei der Einstellung des Arbeitnehmers über den Urlaub Festsetzungen zu treffen.

Der Juwelier und die Flieger . . . .

Nun haben sie endlich gesiegt! Aber viel hätte nicht gefehlt; 50 Kilometer weiter von der Insel, und wir hätten die drei wagemutigen Männer nie wiedergesehen. Gerade bis zu dem Felseneiland gab der Benzinbehälter noch den kostbaren Betriebsstoff her, für mehr reichte es nicht.

Ein Zufall? Vielleicht! Der Flieger von Hünefeld versichert nun, daß nur das mitgeführte Amulett (das bekannte „knock-wood Baby") die „Bremen" vor dem sicheren Untergang bewahrt hat...

Solche Aussprüche richtig lanciert und mit dem entsprechenden Hinweis im Schaufenster ausgestellt, können für den rührigen Juwelier einen netten Tagesgewinn abwerfen. Abgesehen davon, daß das Publikum die Anspielung auf das wichtige Tagesereignis immer mit Wohlgefallen und Aufmerksamkeit aufnehmen wird.

Aber wie viele von den Kollegen machen so etwas? Vielleicht dürfte dieser kleine Hinweis dazu angetan sein, nicht nur das erwähnte Amulett, sondern in anderen zukünftigen Fällen ähnliche, verwandte und passende Gegenstände im Schaufenster auszustellen und, was die Hauptsache ist, mit kleinen entsprechenden Plakaten anzubieten.

Wenn so etwas auch nicht gleich einen großen Gewinn abwirft, schaden tut eine solche kleine Verbeugung vor den Tagesereignissen durchaus nicht. Wer macht mit? *J. R.*

Die Reichstagswahl

Am 20. Mai wählt das deutsche Volk für die nächsten vier Jahre seine Vertreter zum Reichstage. Nach Artikel 22 der Reichsverfassung ist die Wahl allgemein (alle 20 Jahre alten Männer und Frauen wählen, falls sie in der Wählerliste stehen), gleich (jede Stimme hat gleichen Wert), unmittelbar (der Wähler muß selbst wählen; der Abgeordnete muß ohne Zwischenperson gewählt werden), geheim (Stimmenabgabe in verschlossenen Umschlägen unter besonderen Vorsichtsmaßregeln, wie Wahlzelle, Wahlurnen).

Zwecks regelrechter Durchführung der Wahl ist das Deutsche Reich in Wahlkreise eingeteilt; zwei bis vier Wahlkreise bilden einen Wahlkreisverband.

Die politischen Parteien stellen nun für die einzelnen Wahlkreise Kandidatenlisten auf. Nach dem Reichswahlgesetz kommen auf je 60000 Stimmen ein Abgeordneter in den Reichstag. Hat also eine Partei in einem Wahlkreise 150000 Stimmen erhalten, so ist der erste und zweite Kandidat der Wahlkreisliste gewählt. Die restlichen 30000 Stimmen gehen aber nicht verloren, ebensowenig wie die Reststimmen aus anderen Wahlkreisen. Sie alle werden nach Beendigung der Wahl dem Reichswahlleiter in Berlin mitgeteilt. Dieser besitzt von jeder Partei noch eine zweite Kandidatenliste, die sogenannte „Reichsliste". Betragen z. B. alle Reststimmen einer Partei 130000, so gehen der erste und zweite Kandidat der Reichsliste in den Reichstag. Die Zahl der Abgeordneten einer Partei steht also immer im gleichen Verhältnis zu der Zahl der für diese Partei abgegebenen Stimmen. Darum nennt man diesen Wahlmodus auch „Verhältniswahl". Scheidet ein Abgeordneter aus dem Reichstag aus, so tritt ohne weiteres der nächste Kandidat seiner Liste für ihn ein. – Jeder Wahlberechtigte hat die Pflicht, sein Wahlrecht durch Einsichtnahme in die Wählerliste zu sichern und dann auch auszuüben; denn: „dem freien Mann frommt freies Wort und freie Wahl".

Zur Erläuterung des oben Gesagten dient die nachstehende Skizze. *G. W.*

Die Geschäftslage in der Oberstein-Idarer Industrie

Das Diamantengeschäft im Oberstein-Idarer Bezirk hatte im ersten Vierteljahr 1928 einen befriedigenden Geschäftsgang zu verzeichnen. Sämtliche Betriebe des Bezirks waren voll beschäftigt, von den Diamantenschleifereien in Hanau und in der Pfalz kann wohl dasselbe gesagt werden. Die günstige Konjunktur ermöglichte denn auch im Monat Januar eine kleine weitere Erhöhung der Arbeitslöhne um 5 Proz. Da die gesamte Rohstoffproduktion wieder in normale Bahnen gelenkt ist, scheint die befriedigende Lage im Diamantengeschäfte für die nächsten Monate gesichert zu sein.

In der Edel- und Halbedelstein-Industrie ist die allgemeine Marktlage in den letzten Monaten besser geworden, da fast in allen Artikeln mehr oder weniger große Auslandsbestellungen hereinkamen. Die Inlandsaufträge lassen immer noch zu wünschen übrig. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika liegen Aufträge in Kolliers, gravierten Waren, synthetischen Steinen, Amethyst, Topas, Ring- und Broschsteinen vor. Auch für die meisten anderen Artikel ist die Nachfrage etwas lebhafter geworden. Die Preisverhältnisse sind trotzdem schlechter denn je. Im Vergleich zu den Rohstein-Gestehungskosten sind die Verkaufspreise der Fertigartikel viel zu gering. Mit Ausnahme von Kristallkolliers usw., die im Preise um etwa 100 Proz. gestiegen sind, konnte man sogar die seltsame Feststellung machen, daß bei vielen Artikeln die Preise trotz erhöhter Nachfrage heruntergingen. Als Grund dafür ist die schon oft gerügte Systemlosigkeit im Verkauf anzusehen.

Infolge der preisdrückenden Heim- und Schwarzarbeit liegen auch die Löhne noch immer sehr niedrig. Die kommende Marktlage darf nach den vorliegenden Nachfragen und Musteraufträgen als eine bessere als im Vorjahre beurteilt werden.

In der Achatwarenindustrie sind die Verhältnisse ähnlich, und auch hier rechnet man, da insbesondere große Nachfrage in Steinen für technische Zwecke besteht, damit, daß die Marktlage zufriedenstellend bleibt.

Im Edelsteinhandel herrschte allgemein Überangebot, in Kolliers dagegen Mangel an Ware. Vom Inlands- und Auslandsabsatz gilt dasselbe, wie im letzten Vierteljahr. Die Preisverhältnisse im Inlandsgeschäft haben sich etwas gebessert, desgleichen im Auslandsgeschäft. Hier waren sie in Kollier-Artikeln stark steigend, bei allerdings nur geringem Nutzen für die Unternehmer. Die Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter wies eine geringe Steigerung auf. Die Heimarbeiter, besonders die Bohrer, verlangten wesentlich höhere Preise. Das reguläre Geschäft wird wesentlich erschwert durch die mangelnde Stabilität in den Kollier-Artikeln. Im allgemeinen beurteilt man die kommende Marktlage zuversichtlich.

Der gesamte Perlenhandel ist am Erliegen. Es ist keine Möglichkeit, zu ersehen, wie er sich wieder aufrichten soll. Der Inlands- und Auslandsabsatz war gleich Null. Die bisher im Perlengeschäft tätigen Firmen müssen sich notgedrungen irgendeinem anderen Industriezweig zuwenden.

In der Echt-Bijouterie-Industrie war die Beschäftigung gut, der Rohstoffbezug ging ohne Störung vor sich. Allerdings waren die Absatzmöglichkeiten im Inlande nach wie vor schlecht, nach Amerika jedoch weiterhin gut. Günstige Aussichten sind für den Absatz nach Frankreich vorhanden. Die Preisverhältnisse sind gleich geblieben, jedoch sind die vom Ausland bezogenen Markasitsteine im Preise wesentlich gestiegen. Auch hier ist eine Steigerung der Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter zu verzeichnen gewesen. Die kommende Marktlage wird für das Inland als schlecht, für das Ausland als schlechter beurteilt.

Die für die Obersteiner Uhrketten- und Unecht-Bijouterie-Industrie bereits im vorigen Vierteljahr festgestellte Besserung hielt an. Der Rohstoffbezug aus dem Auslande war befriedigend. Als erfreuliche Tatsache ist die jetzt zur Wirklichkeit gewordene Exportrückvergütung durch die Messingwerke festzustellen. Diese stellt für die Industrie eine Verbilligung des Rohstoffes für die exportierenden Firmen dar. Andererseits ziehen die Rohstoffpreise stetig an; Preiserhöhungen für Fertigfabrikate sind aber undurchführbar, namentlich im Auslandgeschäft, da der Versuch, höhere Preise zu erzielen, in den meisten Fällen mit der Aufgabe oder der Verschleppung des betreffenden Artikels beantwortet wird. Über Preisdrückerei und lange Zeitforderungen wird noch immer geklagt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten zeigt eine steigende Tendenz, teilweise wird über einen Mangel an weiblichen Arbeitskräften geklagt. Das mit den Arbeitern abgeschlossene Tarifabkommen wurde von den Gewerkschaften gekündigt. Durch Spruch des Schlichtungsausschusses wurden die Löhne um 5 Proz. erhöht. Dieser Spruch wurde vom Verbande der Arbeitgeber mit Rücksicht auf den Arbeitsfrieden angenommen, von den Gewerkschaften jedoch abgelehnt. Die Entscheidung durch den Schlichter steht noch aus. Was die kommende Marktlage anlangt, so hofft man allgemein auf eine günstige Gestaltung.

Der Rohstoffbezug der Obersteiner Furnituren-Industrie krankte auch weiterhin an den von den Werken verlangten zu langen Lieferfristen. Die Preise für die Rohstoffe

sind infolge der bestehenden Syndikate sehr hoch, während die Preise der Fertigfabrikate hiermit keinen Schritt halten konnten. Die Beschäftigung war mittleren Grades. Der Absatz ging sowohl im Inlande als auch im Auslande sehr schleppend vor sich. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist die gleiche geblieben. Auch hier liegen Lohnforderungen in gleichem Maße wie bei der Uhrketten- und Unecht-Bijouterie-Industrie vor. Die kommende Marktlage wird als nicht sehr günstig beurteilt, da keine Möglichkeit vorhanden ist, die Preise den stetig steigenden Löhnen und Unkosten anzupassen. *mh.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Licht und Schatten. Günstiges Außenhandelsergebnis im ersten Vierteljahr. Rekordausfuhr im März. Zurückgehender Einfuhrüberschuß, Konjunkturverschiebung zugunsten des deutschen Exports, Ansteigen der Auslandskonjunktur. — Die Lohnbewegungen kommen ohne zu große und langanhaltende Kämpfe in den verschiedenen Industriegebieten zum Abschluß. — Kritisch werden jedoch die aus den Lohnerhöhungen sich ergebenden Preissteigerungen: Kohle, Eisenbahntarife mit ihren unvermeidlichen Rückwirkungen auf alle anderen Industrien. — Am Geldmarkt eine leichte Entspannung, die aber schon nach wenigen Tagen durch eine neue Versteifung, durch die sehr frühzeitig einsetzenden Vorbereitungen zum Aprilultimo, abgelöst wird. — Steigende Kohlenpreise, erhöhte Eisenbahntarife, steigende Löhne, daraus resultierend allgemeine Preissteigerungen, dazu noch anhaltende Geldversteifung sind selbst für eine in sonst unbehindertem Anstieg befindliche Konjunktur nicht außer acht zu lassende Gefahren, wieviel mehr für eine Konjunktur im Schwebezustand. *Spectator*

Preiserhöhungen in der Metallwaren-Industrie. Die Fachgruppen „Messing- und Nickelwaren" und „Versilberte Tafelgeräte" im Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie, Berlin, haben beschlossen, eine Preiserhöhung um durchschnittlich 10 Proz. mit sofortiger Wirkung eintreten zu lassen.

Fälligkeitstermine für die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen. In dem Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 19. Februar 1927 (III A 555) ist bestimmt, daß Zuschläge bzw. Verzugszinsen nicht erhoben werden, wenn die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer bis zum 15. des Fälligkeitsmonats abgegeben und die Vorauszahlungen geleistet werden. Von seiten der Finanzämter wurde teilweise die Ansicht vertreten, daß diese Vorschrift nur für das Kalenderjahr 1927 gelte und im Kalenderjahr 1928 Verzugszinsen zu erheben sind, wenn die Vorauszahlungen nicht bis zum 10. des Fälligkeitsmonats geleistet werden. Das Reichsfinanzministerium hat nunmehr bestätigt, daß die Umsatzsteuervorauszahlungen auch im Jahre 1928 ohne Erhebung von Verzugszinsen bis zum 15. des Fälligkeitsmonats geleistet werden können, also bis 15. I., 15. IV., 15. VII., 15. X.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	18. April	19. April	20. April	23. April	24. April
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10.—/11.—
Pforzheim „	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10,—/10,90	10.—/10.90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17.—
Gold 1 g	18. April	19. April	20. April	23. April	24. April
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81	2,80/81
London Uz. sh	84,10 $^{1}/_{8}$	84,11 $^{1}/_{4}$	84,11 $^{1}/_{4}$	84,10	84,11
Silber 1 kg	18. April	19. April	20. April	23. April	24. April
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	78,—
Hamburg „	78,50/79,50	78,75/79,75	—	—	78,75/79,75
Pforzheim „	78,—/80,90	78,50/81,30	78,50/81,40	78,50/81,20	—
London Uz. d.	26,37	26,44/26,37	26,31/26,19	26,44/26,31	26,63/26,50

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 23. April 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die **Woche** vom 23. bis 29. April 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 24. April. Mit Ausnahme der Phantasieschliff-Artikel, die sich guter Nachfrage erfreuen, ist die Handelslage in Amsterdam noch etwas zu ruhig. In den geringeren Sorten war mehr Handel als in den Vorwochen bemerkbar. Die Preisdifferenz zwischen den festliegenden Rohdiamanten und der geschliffenen Ware ist noch nicht überbrückt. In Rosen war weniger Umsatz.

In Antwerpen hat die zweite Aprilhälfte den Handel mehr belebt, da ziemlich viele ausländische Einkäufer anwesend sind. Die Umsätze betreffen die größeren Steine, sowie die neueren Phantasie-Modelle, wovon noch zu wenig Vorrat ist, so daß die Preise zufriedenstellend blieben. Europäische Einkäufer suchen auch die Mittelsorten, jedoch zu sehr mäßigen Preisen, zu erstehen. Der Bortpreis liegt zwischen 4,10 bis 4,60 Gulden per Karat. *Upi.*

Neue Verhandlungen über den Verkauf der russischen Kronjuwelen. Nach der „Morning Post" hat der Diamantenhändler Haan in Moskau mit der Sowjet-Regierung über den Ankauf der Kaiserlichen russischen Krone, des 182karätigen Orlow-Diamanten von Golconda, eines weiteren 80karätigen Diamanten, sowie eines Smaragds von 180 Karat und eines Saphirs von 180 Karat bisher allerdings ohne Ergebnis verhandelt. Für den Orlow-Diamanten wurden 8 Millionen Dollar gefordert, ein Preis, den Haan als völlig undiskutabel ablehnte; er wird jetzt der Sowjet-Regierung ein Gegenangebot machen. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 24. April 1928. Der Goldmarkt bietet auch jetzt das Bild für einen zunehmenden lebhafteren Verkehr, der sich außer Europa auf fast alle Kontinentsstaaten erstreckt. Durch erhebliche Zufuhren der letzten Tage war jedoch die vorübergehende Nachfrage kleiner, so daß der Goldmarkt gestern auf 84 s. 10 d. zurücklief.

Am Silbermarkt war die Bewegung normal. Persien trat nach langer Zeit als Käufer auf, doch bleibt China augenblicklich vom Markt weg. Amerika tritt außerdem mehr als bisher als Silberverkäufer nach Ostasien auf. Der Preis lautet in London 26 $^{7}/_{16}$ für loko. Die britische Silberwaren-Industrie ist sehr lebhaft beschäftigt, da sie sowohl für Inland als Ausland zahlreiche Bestellungen auszuführen hat. Namentlich die Besteck-Industrie verfügt über größere Orders der Schiffsbau-Werften zur Ausrüstung neuer Dampfer. *Upi.*

Die Goldausbeute Transvaals stellte im Monat März d. Js. einen Rekord dar; den erzielten 877380 Unzen kamen bisher nur 863345 Unzen im August 1927 nahe. Die gegen den Februar um 2149 Köpfe vermehrte Belegschaft der Minen dürfte das Resultat erklären. *-av-*

Neue Schmuckwarenzölle in Portugiesisch-Guinea. Durch Regierungsverfügung sind die Einfuhrzölle für ausländische und portugiesische Waren für Portugiesisch-Guinea neu festgesetzt worden. Nach dem neuen Tarif betragen die Zölle für Edelmetalle und Schmuckwaren:

Tarif-Nr.	Gegenstand	In Proz. v. Wert Ausländ. Waren	Portugies. Waren
4	Luxusgegenstände: Klasse A		
	a) Gegenstände der Juwelier- und Goldarbeiterkunst aus allen Edelmetallen, für den persönlichen Schmuck	25	10
	Klasse B		
	a) Gegenstände für den persönl. Schmuck, nicht besonders aufgeführt, einschließlich von Perlen	20	8
	j) Edelmetalle in Barren und Edelsteine .	20	8

Aus dem „Werkufa“

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Ortsgruppe Berlin

Bericht über die Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 12. April 1928, in der „Alten Geheimrats-kneipe“, Berlin, Jerusalemer Straße 8.

Der Vorsitzende Kollege Exner eröffnet um 20.40 Uhr die Versammlung und begrüßt die Erschienenen, insbesondere Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack.

Die Niederschrift der letzten Versammlung wird verlesen. Verschiedene Einsprüche hiergegen werden angenommen. Die Niederschrift soll dementsprechend ergänzt bzw. abgeändert werden.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß eine Firma, die außerordentliches Mitglied des Werkufa ist, den Mitgliedern derselben bei Einkauf 3 bis 5 Proz. Nachlaß gewährt. — Weiter wird mitgeteilt, daß mit der Vereinigung selbständiger Fasser Berlins eine Besprechung am Donnerstag, den 19. April, stattfindet. — Für das nächste Stiftungsfest sind die in diesem Jahre innegehabten Säle in der Teltower Straße wieder gemietet worden. — Vom Hauptvorstand ist ein Schreiben eingegangen, daß ein Mitglied wegen Verstoß gegen § 5, Absatz c, Satz 3, ausgeschlossen ist.

Es folgt nun ein interessanter Vortrag des Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack über Albrecht Dürer. In fesselnder Weise rollt das Lebensbild des großen deutschen Meisters vor den Anwesenden vorüber. Der Beifall nach dem wohlgelungenen Vortrag zeigt wieder einmal, daß es sehr wohl angebracht ist, Mitgliederversammlungen auf diese Weise zu beleben und zu vertiefen. Der Vorsitzende spricht dem Vortragenden den besonderen Dank der Ortsgruppe Berlin aus.

Die Neuwahl einer Kommission für die bestehende Unterstützungs- und Darlehenskasse wird von der Versammlung nicht als notwendig erachtet. Die Obliegenheiten dieser Kommission soll in Zukunft der Vorstand mit erledigen. — Der Haushaltsplan für 1928 wird im selben Sinne, wie er bereits einmal vorgelegt worden ist, angenommen. — Der Schatzmeister, Kollege Neumann, Friedenau, gibt hierbei über das Vermögen der Ortsgruppe Auskunft. — Kollege Brademann richtet an die Kollegen die Bitte, ihm alle bekannten Spezialarbeiter zu nennen, bzw. ihm bekannt zu geben, welche Spezialarbeiten von den einzelnen Kollegen selbst ausgeführt werden. — Nachdem der Vorsitzende ein Werbeschreiben der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede bekanntgegeben hat, spricht Kollege Esdohr über das von der Scheide-Anstalt in sämtlichen Fachblättern veröffentlichte Rundschreiben in bezug auf die Zeichnung von Sparanteilen. In ausführlicher Weise werden die Gründe dieser Aktion von ihm erläutert. Es wird darauf hingewiesen, daß es unbedingte Selbsterhaltungspflicht aller Kollegen sei, dieses gemeinnützige Unternehmen in jeder Form zu benutzen und zu unterstützen. Die monatlichen Raten von 4.— Mk. ermöglichen es jedem Kollegen, dem Unternehmen als Genosse beizutreten.

Der Vorsitzende weist sodann auf einen Beschluß der Berliner Uhrgehäusemacher-Innung hin, der dahin geht, bis zum Jahre 1930 keine Lehrlinge mehr einzustellen. Die Meinungen über eine solche Maßnahme sind sehr geteilt. Eine Anzahl Kollegen beteiligen sich an dieser Debatte.

Von einem Kollegen wird angefragt, ob die Preise des Werkufa-Handbuches noch zeitgemäß sind, da seit der Herausgabe der Preisliste alles teurer geworden ist. Es wird hierauf mitgeteilt, daß der Hauptvorstand sich auch bereits mit dieser Frage beschäftigt hat. Der Zeitpunkt für eine Neuauflage des Handbuches ist aber wohl in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage noch nicht herangekommen.

Kollege Esdohr weist nochmals auf die allgemeine Führung des Fachzeichens hin. Verschiedene Aufträge in diesem Sinne werden entgegengenommen. — Vom Vorstandstisch wird angeregt, im Laufe des Sommers eine gemeinsame Dampferfahrt zu unternehmen. Diese Idee findet Zustimmung. Der Vorstand wird daher beauftragt, die Angelegenheit weiter zu bearbeiten.

Schluß der Sitzung 24 Uhr.

gez. *Bruno Exner*, Vorsitzender. *Hugo Zeckler*, Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6524. Welcher Besteckhersteller führt auf versilberten Bestecken in rechteckiger Umrandung nacheinander ein B, eine kleine Kanone mit nach links gerichtetem Rohr und die Auflageziffer 90? P. F. in J.

6530. Wer ist Hersteller von Andenkenlöffeln in Alpaka mit eingeätzten Städteansichten? S. & S. in H.

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6533. Wer übernimmt das Verplatinieren eines im Feuer vergoldeten Porzellangegenstandes? Derselbe wird chemisch beansprucht, die Schicht darf sich dabei nicht im geringsten verändern. J. C. in W.

6534. Wer ist Hersteller von Kassetten, Schalen, Tafelaufsätzen, Bowlen, Schreibzeugen, Stammtischständern mit der Figur eines singenden Kanarienvogels (wahrscheinlich für Kanarienzüchtervereine bestimmt)? Der hier vorliegende Katalog weist u. a. eine Bowle mit der Fabrikationsnummer 700 K, eine Schreibtischuhr Nr. 722 K, ein Tablett Nr. 313 K, ein Schreibzeug Nr. 653 K, einen Stammtischständer Nr. 506½ K auf. M. W. L. in A.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6544. Ich verarbeite in meiner Werkstatt viel Platin und Weißgold und möchte meine Platin-Weißgold-Feilung selbst scheiden. Kann mir einer der Herren Kollegen eine praktische Methode angeben? Platin und Weißgold schmelze ich bereits selbst. Im voraus besten Dank! H. B. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK / B / EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6550. Wer ist der Hersteller von silbernen Kaffeelöffeln mit Stempel J. H. 750 und nebenstehendem Muster? E. S. in M.

6551. Wer ist Hersteller des nebenstehend abgebildeten Besteckmusters in 90 gestempeltem Alpaka, versilbert und oxydiert? A. K. in P.

6552. Wer ist der Fabrikant der Taschenuhren-Sicherung „Lux“? F. B. in D.

6553. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der neuen goldenen Damen-Steinringe (D. R. G. M.) mit drei auswechselbaren Steinen, für jedes Kleid passend? T. B. in T.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6555. Wer liefert bzw. ist Hersteller von sog. Limonadenlöffeln mit langem Stiel und einer Laffe, wie sie bei Eislöffeln (also schaufelförmig) üblich sind? Wenn möglich, sollen diese Löffel aus Nirosta-Stahl sein. W. T. in St.

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: <B. 60>. O. M. in S.

6557. Wer führt auf polierten Alpakabestecken das nebenstehende Warenzeichen? Q. Z. in Q.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6559. Wer ist Fabrikant von versilberten plastischen Wandbildern mit Holzrahmen mit der Darstellung eines Schützen am Schützenstand im Anschlag? H. K. in M.-G.

6560. Wer liefert etwa 50 cm hohe Metallbuchstaben zum Anbringen der Firma an der Hausfront? W. H. S. in H.

6561. Wer fertigt Sardinengabeln mit Silbergriff? J. M. in B.

Antworten:

6546. Herrn Hans S. in Schleswig besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft.

6557. Die anfragende Firma wird nochmals um Bekanntgabe ihrer Anschrift ersucht. Die Schriftleitung.

Exportverbindungen

209. Importeur in Mombasa (Britisch-Ostafrika) hat Interesse für Schmuck- und Phantasie-Artikel aller Art. Angebote zu äußersten Großhandelspreisen, cif dortigem Hafen, in englischer Währung erwünscht. Referenz: The National Bank of India Ltd. Mombasa.

(Angebote usw., mit Porto versehen, befördert die Schriftleitung.)

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Herr Juwelier Julius Kobabe, Hamburger Str. 18, kann am 1. Mai d. Js auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Leipzig. Am 28. April d. Js. feiert eines der angesehensten Leipziger Juweliergeschäfte, die bekannte Firma Heinrich Schneider, Markt 1 (Rathausarkaden), Ecke Grimmaische Straße, ihr 40jähriges Bestehen. Die Firma wurde im Jahre 1888 von Herrn Karl Johann Friedrich Heinrich Schneider, dem Vater des jetzigen Inhabers, an der gleichen Stelle errichtet, wo sie sich heute noch befindet, im Alten Rathaus der Stadt Leipzig. Durch umsichtige Geschäftsführung gelang es dem rührigen Gründer der Firma bald, sich Ansehen und Geltung zu verschaffen. Die Leistungsfähigkeit des Geschäfts fand auch durch Verleihung des Prädikats als Großherzoglich hessischer Hoflieferant (1911) Anerkennung. Der jetzige Inhaber, Herr Heinrich Schneider jr., trat 1913 in das väterliche Geschäft ein, dessen Alleinleitung er nach dem Ausscheiden des Gründers 1919 übernahm. Herrn Heinrich Schneider sen. war es noch bis zum Mai 1926 beschieden, einen gesegneten Ruhestand zu genießen. — Der Jubilarfirma wünschen wir auch weiterhin eine glückliche Entwicklung.

München. Die Fa. S. Baumgartner & Co., Gold-, Silberwaren und Juwelen, Damenstiftstraße 11, bestand dieser Tage 50 Jahre.

Pößneck. Das Fest der 25jährigen Selbständigkeit beging hier Juwelier P. Menzel.

Schwäb. Gmünd. Die Silberwarenfabrik Franz Scheurle, die am Vorabend ihres 25jährigen Bestehens durch die Aufnahme des Sohnes Gerhard Scheurle in eine offene Handelsgesellschaft verwandelt wurde, kann in diesem Jahre auf ein Vierteljahrhundert steter, glücklicher Entwicklung zurückblicken. Der Senior der Firma, Franz Scheurle, einer alten Gmünder Bürgerfamilie entstammend, steht heute im 56. Lebensjahr. Seine kaufmännische Lehre machte er in dem Grossistenhause Hörner & Breymeyer durch. Nach beendeter Lehre war er zur Weiterbildung und Vervollkommnung seiner französischen Sprachkenntnisse in Genf und Paris, um dann in verschiedenen Fabriken und Handelshäusern der Branche tätig zu sein, zuletzt in den Jahren 1896 bis 1899 als Prokurist bei der Firma Hägele & Geiger in Gmünd. Im Sommer 1899 trat er als Teilhaber in die Firma Seybold & Scheurle ein und gründete nach dem Ausscheiden des Seybold im Mai 1903 die eigene Firma Franz Scheurle. Fällt auch die Errichtung der Firma in eine Zeit des Aufschwungs für die Silberwarenfabrikation, so fehlte es doch nicht an Klippen und Gefahren, die dem jungen Unternehmen manchmal hätten verhängnisvoll werden können. Nur der eisernen Ausdauer und Widerstandskraft des Seniorchefs der Firma ist es zu danken, daß der Betrieb über alle Stürme hinweg sich in die Gegenwart hinübergerettet hat. In zäher, zielbewußter Arbeit wurden Musterlager in Pforzheim und Paris eröffnet, die Reisetätigkeit auf die meisten europäischen Länder ausgedehnt, lebhafte Geschäftsverbindungen mit Übersee und den südamerikanischen Staaten angeknüpft, so daß die Arbeiterzahl im Laufe der Zeit verdoppelt und die Fabrik ausgebaut und erweitert werden konnte. Durch den Weltkrieg kam die Aufwärtsentwicklung jäh ins Stocken. Die Verbindung mit den zahlreichen Absatzgebieten war unterbrochen, und große Auslandsguthaben zerflossen in nichts. Trotzdem gelang es Scheurle in zielbewußter Arbeit nach dem Kriege alte Absatzgebiete wieder zurückzuerobern und auszudehnen. In vorbildlicher Weise, unterstützt durch seinen ältesten Sohn Gerhard, der im väterlichen Betriebe seine technische und kaufmännische Ausbildung genoß, wurde der Betrieb neuzeitlich ausgebaut und umgestaltet, so daß heute die Firma Franz Scheurle mit unter den führenden der Kleinsilberwarenbranche steht und sich ihre Erzeugnisse, speziell guillochierte und gravierte Zigarettenetuis, feine Dosen, Taschengebrauchsgegenstände und kleine Tafelgeräte des besten Rufes als Qualitätsware erfreuen. Die Zusammenarbeit der beiden Gesellschafter Franz und Gerhard Scheurle sichert dem Unternehmen eine stete und planmäßige Weiterentwicklung für die Folgezeit. Bei diesem Anlaß wünschen wir der Firma weitere 25 Jahre glückhafter Entwicklung und gesicherten Bestandes im Rahmen des Gmünder und damit des deutschen Edelmetallgewerbes.

Stendal. Der Goldschmied Theodor Höfert feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma C. Buch, Inhaber: Ernst Mendau.

Gestorben

Amsterdam. Henri Koe, der bekannte Diamantenpolierer der Firma Joseph Ascher, starb am 16. April in Amsterdam im Alter von 56 Jahren. Er galt als Meister in seinem Fach und polierte u. a. den Excelsior- und den Cullinan-Diamant. *-av-*

Amberg. Hier starb der Juwelier und Goldschmied August Schreiner.

Dresden. Juwelier Carl Hager, Tauscherstr. 12, ist gestorben.

Pforzheim. Im Alter von fast 77 Jahren starb am 24. April der in der Pforzheimer Industrie wohlbekannte Fabrikant Theodor Eberhard Knoll, alleiniger Inhaber der Firma Knoll & Pregizer. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er, nachdem er das Geschäft seinen Söhnen übergeben hatte, in Nagold, wo die Firma seit 30 Jahren eine Zweigniederlassung hatte. Durch seinen Tod hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Aschersleben. Die Fa. Arnold Balzer Nachf. (Inh. P. Müller), Juwelier, ist mit gesamtem Warenlager käuflich von der Juwelierfirma F. J. Hartung, Aschersleben, übernommen worden.

Breslau. Juwelier Alfred Herzog, früher Schweidnitzer Str. 28, verlegte sein Geschäftslokal nach Gartenstraße 57.

Hamburg. Fa. August Schuch jr., Diamantschleiferei. Die Geschäftsräume der Firma befinden sich ab 10. Januar 1928 in Hamburg 36, Gänsemarkt 25, II.

Zürich. Zu unserer Notiz über die Geschäftsverlegung Albert Lang in Nr. 17 der D. G.-Z. ist noch berichtigend hinzuzufügen, daß die Firma sich nicht mit der Anfertigung und dem Verkauf von Gold- und Silberwaren befaßt, sondern schon seit längerer Zeit nur den Import von Edelsteinen für Bijouteriezwecke betreibt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Bayreuth. Fa. Bayreuther Perlen-Industrie Schläger & Kolb, Großhandel mit Perlen aller Art. Anfertigung von Halsschmuck und sonstigen verwandten Artikeln aus Perlen. Geschäftsräume: Ludwigstraße 24. Das Geschäft ist in den Alleinbesitz von Friedrich Schläger übergegangen. Die Firma bleibt unverändert.

Frankfurt a. M. Fa. M. Wachenheimer & Co., Bijouteriewaren-Großhandlung, Weserstr. 4. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Max Wachenheimer ist alleiniger Inhaber der Firma.

Leipzig. Fa. Richard Ritter, Goldwarengeschäft, C 1, Windmühlenstraße 18. Max Richard Ritter ist infolge Ablebens ausgeschieden. Inhaber sind jetzt: Seine Witwe Johanna Hilma Martha Ritter und deren minderjährige Kinder.

Zürich. Fa. Albert Lang, Import von Edelsteinen, 6., Weinbergstraße 48.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Einladung zur zweiten Vierteljahresversammlung am Sonntag, den 13. Mai 1928, 10 Uhr in Gera, Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

1. Vortrag der deutschen Garantie-Tresor-G. m. b. H., Berlin über Miet-Tresore.
2. a) Bericht des Kollegen Stoephasius über die diesjährige Gehilfenprüfung und über die vom Arbeitsamt vorgenommenen Eignungs-Prüfungen.
   b) Beschlußfassung über die vom Reichs-Fachausschuß vorgeschlagenen Zwischenprüfungen.
   c) Antrag auf Befreiung eines Lehrlings im letzten Lehrjahr vom Besuche der Fortbildungsschule wegen besonders guter Leistungen.
   d) Bekanntmachung bezüglich Innungs-Schiedsgericht usw.
3. a) Neuwahl des Gesellen-Prüfungsausschusses.
   b) Bekanntgabe von Unregelmäßigkeiten in der Handwerkskammer Gera.
4. Eingänge.
5. Beschlußfassung über eventuelle Beteiligung am Achten Mitteldeutschen Handwerker-Bundestag in Gera.
6. Verschiedenes.

Nach der Sitzung (gegen 13 Uhr): Mittagessen mit Damen in der „Bürger-Erholung", anschließend gegen ½15 Uhr: Gemeinsamer Ausflug nach dem Martinsgrund, Türkengraben und dem Waldhaus. Dort Kaffeetafel, gegeben von Geraer Kollegen. Während der Sitzung Führung der erschienenen Damen durch die idyllische nächste Umgebung der Stadt Gera.

Fritz Jahr, Obermeister

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

I. außerordentliche Quartalsversammlung am 15. März 1928 im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Obermeister Ostwald eröffnet um 20,30 die Versammlung und begrüßt die anwesenden Kollegen, sowie die erschienenen Gäste und erteilt sodann Herrn Dr. Espig, I. G. Farbenindustrie, Bitterfeld, das Wort zu seinem Vortrag „Synthetische Edelsteine".

Ausgehend von den Nachahmungen der Edelsteine im Altertum, die ausschließlich farbige Glasimitationen waren, schildert Herr Dr. Espig die ersten gelungenen Versuche des französischen Chemikers Verneuil, durch Schmelzen der Grundstoffe die Edelsteine künstlich herzustellen. Durch jahrelange Versuche, an welchen in Deutschland unter anderen Prof. Miethe hervorragenden Anteil hat, ist die Chemie heute imstande, fast alle vorkommenden Edel- und Halbedelsteine künstlich herzustellen, außer Diamant und Smaragd, bei denen es bisher nicht möglich war, größere schleifwürdige Stücke zu erzeugen.

Nach kurzer schematischer Darstellung des Schmelzprozesses und kurzem Überblick über die verschiedenen dem Grundstoff zuzusetzenden Oxyde, erbringt Herr Dr. Espig den Beweis, daß die Eigenschaften der künstlichen Edelsteine denen der Natursteine vollkommen gleich sind, und ein Unterscheiden durch die stetigen Fortschritte der Chemie immer schwieriger wird. Er folgert daraus die praktischen Vorteile der Anwendung der künstlichen Edelsteine, die in der größten Übereinstimmung mit den Natursteinen zu billigem Preis, in der größten Farbenfreudigkeit, in der unbegrenzten Anwendungsmöglichkeit in allen Farben, und in der übergroßen Härte beruht. Ausführlich schildert Herr Dr. Espig die Unterscheidung der Kunststeine von den üblichen Doubletten und Glasimitationen, wobei er deutlich die Vorzüge der synthetischen Edelsteine beleuchtet. Er schließt seinen Vortrag mit der Bitte an die Goldschmiede und Juweliere, möglichst für die Verbreitung und Anerkennung der künstlichen Edelsteine in Laienkreisen Sorge zu tragen.

Obermeister Ostwald dankt dem Redner für seine lehrreichen, interessanten Ausführungen. Er wiederholt nochmals seinen Willkommensgruß; insbesondere begrüßt er die als Gäste erschienenen Damen der Herren Kollegen und bittet vor allem diese, ihre Wünsche in bezug auf das Vergnügen zu äußern.

Kollege Leubner entwickelt in kurzen Umrissen das Programm des Familienabends und bittet die Kollegen, den Vergnügungsausschuß nach Möglichkeit zu unterstützen. Nach lebhafter Aussprache darüber schließt Obermeister Ostwald um 22,15 Uhr die Sitzung.

* * *

Wintervergnügen am 24. März 1928 in den Hohenzollern-Festsälen, Charlottenburg, Berliner Str. 105.

In dem Bestreben, keine großen Feste zu feiern, dafür aber gute Geselligkeit zu pflegen, beging die Goldschmiede-Innung Berlin-Schöneberg am 24. März ihr diesjähriges Wintervergnügen in Form eines gemütlichen Familienabends. Eine lebhafte, fröhliche Stimmung setzte bald in dem festlich dekorierten, mit Blumen geschmückten Saal ein, der durch unermüdliches Spielen einer gut zusammengesetzten Kapelle dauernd gehoben wurde.

Als Vorsitzender des Vergnügungsausschusses begrüßte Kollege W. Leubner mit humorvollen Worten die erschienenen Kollegen mit ihren Damen, sowie die zahlreichen Gäste. Er gab nach kurzem Überblick über das Programm des Abends seiner Hoffnung Ausdruck, daß ein jeder im weiteren Verlauf der Veranstaltung sein Vergnügen finden und die Sorgen des Alltags auf einige Stunden vergessen möge. Obermeister Ostwald schloß sich diesen Worten in einer kurzen Begrüßungsansprache an; ganz besonders wurde von ihm das zahlreiche Erscheinen der Kollegen befreundeter Innungen und Verbände begrüßt, was er als sichere Gewähr dafür betrachtete, daß auch in ernsteren Arbeiten alle fachlichen Organisationen einmütig zueinander stehen werden, wie dies stets der Wunsch der Innung Berlin-Schöneberg gewesen ist. In diesem Sinne wurde allen Gästen ein „Hoch" ausgebracht.

Für die Beweglichkeit der Lachmuskeln sorgten nun Fräulein Gerda Gerwin und Herr Fritz Brand durch einige originelle Gesangs- und andere Vorträge, welche die letzten ernsten Gesichter verscheuchten.

In lebhafter Spannung erwartete nun jeder, besonders die Damen, das Ergebnis der reichhaltig mit zum Teil recht wertvollen Spenden ausgestatteten Tombola. Hierbei sei besonders der regen Gebefreudigkeit vieler Groß-Berliner und auswärtiger Firmen gedacht, die viel zum Gelingen des geselligen Zusammenseins beigetragen hat. Fast jedes Los erhielt einen Preis, — und wenn auch nicht jeder gerade das erhielt, was er gerne haben wollte, so war er doch mit dem, was „Fortuna" ihm zugedacht hatte, vollauf zufrieden.

Der Abend verlief in voller Harmonie weiter; es wurde getanzt — ohne Pause viel getanzt —, die Kapelle hatte Mühe, die Tanzlust zu befriedigen, nicht nur der Jugend, sondern auch der Älteren und Ältesten. Zu schnell verging die Zeit und so mancher bedauerte es, als um 5 Uhr zum Abmarsch geblasen wurde.

Der Abschluß — der „Krätzwurm" bekam an diesem Abend keine Arbeit; es war ein geselliges Zusammensein, an dem jeder sein Vergnügen fand und das in jedem eine angenehme Nachwirkung hinterließ — und der Vergnügungsausschuß fand die angenehme Bestätigung, daß es auch möglich ist, mit ganz geringen Mitteln die Kollegen zu einem gemütlichen Abend zu vereinen und zu unterhalten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke,* Schriftführer.

Verband der Grossisten im Edelmetallgewerbe

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes findet am 2. und 3. Juni in Königswinter a. Rh. statt.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Talisman Hünefelds. Amulette, Talismane, Mascottes oder wie man sonst die kleinen Glücksfiguren bezeichnen will, die zu allen Zeiten beliebt waren, namentlich aber in der heutigen Sportswelt begehrt sind, stehen seit dem Atlantic-Flug der „Bremen" in ganz besonderem Ansehen. Der Glaube vermag bekanntlich Berge zu versetzen. Und so macht sich zur Zeit eine starke Nachfrage nach diesen Dingen geltend; eine Chance für den Juwelier, die nicht ungenützt bleiben darf. Wer macht mit? So fragt an anderer Stelle ein bekannter Kollege.

Wer macht mit? So fragt auch im Anzeigenteil eine Berliner Firma, die gerade zur rechten Zeit mit dem Knock Wood-Baby, dem Talisman Hünefelds, herauskommt. Eigentlich bedarf es gar keiner Frage; so etwas nimmt jeder bewegliche Geschäftsmann mit. Man beachte deshalb die Anzeige auf Seite 15.

ARBEITS-MARKT

Warenversteigerung.

Am Montag, den 7. Mai vormittags 10 Uhr beginnend, werden für die Konkursmasse Ernst Veeck zu Idar die vorhandenen Waren als:
geschliffene **Aquamarine,** austral. **Saphire, Turmaline** und **Opale, Topase, Amethyste, Granate, synthetische Edelsteine** aller Art, **Perlen** und geschliffene **Achat- und Lapisgegenstände**
versteigert, und zwar gegen 6 Monate Zahlungsausstand.
Die Versteigerung findet statt in der Wirtschaft von August Klein. Daselbst werden auch die zur Versteigerung kommenden Waren aufgelegt.

Auktionator **Kruel.**

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Offene Stellen

VERKÄUFERIN!

Zu mögl. bald. Antritt suche ich eine erstklass. Verkäuferin m. nur best. Empfehlungen; Bedingung ist gründl. Branchenkenntnis, geschickter Umgang mit bess. Kundschaft u. Befähigung z. Dekorieren eleg. Fenster. Die Stellung ist bei befried. Leistung angenehm und dauernd. Gefäll. Angebote mit Bild, Zeugnisabschrift., Gehaltsansprüch. usw. erbet. an
Juwelier FISCHBEIN, BREMEN, Obernstr. 26.

Tüchtige Verkäuferin

für Dauerstellung (Eintritt nach Übereinkunft) sucht
F. F. Sack, Juwelier, **Kottbus.**

Erstes Juweliergeschäft
in größerer Stadt Schlesiens sucht
I. Verkäuferin.
Angebote mit Lebenslauf, Bild, Antrittsdat., Zeugnisabschr., Gehaltsansprüchen und Referenzen unter **P. 986** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

welcher auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten flott und sauber eingearbeitet ist, auch perfekt im Gravieren sein muß, in angenehme Dauerstellung als Alleingehilfe baldigst **gesucht.** Angebote mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschrift. u. Gravierproben erbet. unt. **F. P. 920** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger Goldschmied

welcher auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten flott und sauber eingearbeitet ist, auch gravieren kann, in angenehme Dauerstellung als Alleingehilfe baldigst gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Gravierproben erbeten unter **K. M. 16** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Arbeitsgeschäft sucht f. 1. Mai einen

Goldschmied

für Neuarbeiten, Fassen und Gravieren als Teilhaber in Industriestadt mit etwa 100000 Einwohnern. Angebote unter **L. A. 27** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Feine südd. Juwelierfirma sucht

Verkäufer,

durchaus selbständige, erste Kraft mit großer Initiative und guten Fachkenntnissen. Jahrelange Erfahrung in ersten Juweliergeschäften Bedingung. Aussichtsreiche, gut bezahlte Stellung. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen, lückenlosem Lebenslauf und Lichtbild unter **L. L. 37** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Stelle-Gesuche

Für meinen Sohn, 19 Jahre alt, der seine Lehrzeit als Goldschmied mit Auszeichnung beendet hat, suche ich eine Stellung als

Volontär

in einem besseren Geschäft, wo ihm Gelegenheit gegeben ist, sich als Verkäufer auszubilden und die nötigen kaufmännischen Kenntnisse anzueignen.
Gustav Kropp, Silberwarenfabrik, **Magdeburg.**

JUNGER KAUFMANN

in erster Pforzheimer Juwelenfabrik, mit franz., engl. und spanischen Sprachkenntnissen, sowie mit Waren- und Steinkenntnissen, sucht sich für sofort zu verändern, möglichst Stelle als **Verkäufer** in feinem Juweliergeschäft. Gefl. Angebote unter **S. O.** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstraße 4.

Lageristin-Verkäuferin-Engros,

allen Anforderungen genügend,
möchte sich verändern.
Gefl. Angeb. unt. **L. D. 30** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für einen jungen Mann,

welcher sich nach 5 jähriger Tätigkeit (einschl. Lehrzeit) in meinem Hause verändern möchte,
Stellung als Gehilfe.
Derselbe ist mit allen vorkommenden Arbeiten eines besseren Privatgeschäftes vertraut (auch kl. Juwelen) und an flottes Arbeiten gewöhnt. Auch im Laden hat er sich im letzten Jahre betätigt.
Hermann Schröder, Halberstadt (Harz).

Tüchtiger Goldschmied

23 Jahre alt, flott und sauber auf kunstgewerbl. Neuarbeiten, sowie Reparaturen, Fassen und kleinere Gravierungen, sucht zum 15. Mai oder 1. Juni Stellung (auch in Saisongeschäft). Angebote unter **K. N. 17** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

22 Jahre alt, auf Neuarbeiten und Reparaturen, der auch faßt u. etwas graviert, sucht gute Stellung. Angebote unter **M. A. 49** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche für jungen Gehilfen,

21 Jahre alt, bald Stellung auf Reparaturen und klein. Neuarbeiten. Angeb. erbet. an Goldschm.-Mstr. **Heinrich Schwade, Jauer i. Schlesien,** Königstr. 14.

Junger Goldschmied

flott in kleineren Neuarbeiten und Reparaturen, auch etwas Gravieren, **sucht sofort Stellung.** Angebote erbeten an **Benno Hof, Erfurt,** Skalitzer Straße 75.

2 Goldschmiedinnen

19 u. 21 Jahre alt, mit besserer Schulbildung, 3 Jahre Fachschule, 1 Jahr Fabrikpraxis, im Zeichnen und Gravieren bewandert, suchen Stellung in Juweliergeschäft, evtl. als Verkäuferinnen. Angeb. unter **J. V. 991** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gold- und Silberschmied

sucht sofort Anstellung in kunstgewerblicher Werkstatt. Angebote unter L. Z. 48 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erfahrener Goldschmied,

ledig, perfekt im Gravieren, sowie in Neuarbeiten, Fassen und Reparaturen, sucht als Alleingehilfe Dauerstellung in Privatgeschäft. Angebote unter **J. N. 984** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Reisender

mit erstklassigen Zeugnissen und Referenzen sucht Stellung für sofort oder später. Gefl. Angebote unter **M. L. 59** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Für meinen Sohn,

20 Jahre alt, der drei Jahre Fassen gelernt hat, **suche** ich zu seiner weiter. Ausbildung in einem Juweliergeschäft in Frankfurt a. Main oder Berlin

Stellung als Verkäufer,

wo ihm gleichzeitig Gelegenheit gegeben ist, sich die nötigen kaufmännischen Kenntnisse anzueignen. Gefällige Angebote unter **L. C. 29** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Suche für meinen jungen Mann, der bei mir die vierjähr. Lehrzeit beendet, die praktische Prüfung mit „Ausgezeichnet" bestanden hat und auf Neuarbeiten und Reparaturen gut eingearbeitet ist, für sofort od. später **Stellung.** Ich kann denselben jedem Herrn Kollegen aufs beste empfehlen. Zuschriften erbeten an **H. Puhm,** Goldschmiedemeist., **Greifswald.**

Geprüfter

Goldschmied u. Uhrmacher

sucht angenehme Stellung. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Angebote erb. unter **F. V. 925** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied

flott in Reparaturen u. Neuarbeiten, der auch gut gravieren kann, sucht Stellung. Angebote unter **K. A. 994** and. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junge Goldschmiedin (a. Siebenbürgen) mit 3jähr. Ausbildung und guten Zeugnissen samt Belobung, sucht Stellung. 15 selbstgefertigte Stücke liegen zur Ansicht vor. Bevorzugt wird kleinere Stadt und kunstgewerbl. Werkstätte (beides nicht Bedingung) ev. Saisonstellung. Gefl. Angebote an Frl. **Hermine Billes, Pforzheim,** Melanchthonhaus.

Kaufmann, 25 Jahre alt, durchaus branchekundig, zuverlässig, selbständig und fleißig, mit guter Allgemeinbildung, kaufm. und Sprachkenntnissen, guten Umgangsformen und verkaufsgewandt, wünscht sich zu verändern; vorzugsweise als

Verkäufer

in gutes Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft. Gefällige Angebote unter **K. R. 20** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied

20 Jahre alt, firm in kl. Neuarbeiten und Rep., sucht Dauerstellung, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird. Gefl. Angeb. unter **K. B. 995** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Goldschmiedstochter,

19 Jahre alt, branchek., Lyz. u. höh. Handelsschule absolv., sucht Stelle mit voller Pension, Badeort bevorzugt. Angeb. m. Gehaltsangaben an **J. Heine, Merseburg,** Burgstr. 10.

Durchaus erfahr., geprüft., selbständ.

Ziseleurmeister,

43 Jahre alt, kath., verh., sucht einen Posten als Meister oder Geschäftsführer, am liebsten für kirchliche Kunst. Ist mit allen im Ziseleurfach vorkommend. Arbeiten vollständig vertraut, auch gut in Hammer-, Monteur- u. Lötarbeiten. Ferner besitze Kenntnisse im Gravieren, Modellier. u. Galvanisieren. Weitere Auskunft steht zur Verfügung. Zuschriften unter **M. B. 50** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

21 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten und sämtlichen Reparaturen sowie kleinen Gravierungen, möchte sich verändern. Angeb. unt. **G. A. 928** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied

22 J. alt, sucht Stellung als Gehilfe. Am liebsten Norddeutschland. Angeb. sind zu richten unt. **J. U. 990** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Jung. Goldschmied

sucht Stellung, wo er sich im Fassen und in Neuarbeiten ausbilden kann. Ang. unt. **L. E. 31** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Tüchtiger

Juwelenmonteur

26 Jahre alt, **sucht** Stellung, wo er sich als

Fasser

ausbilden kann. Angebote unter **J. K. 981** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Juwelenmonteur

vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, zur Zeit in bess. Firma tätig, auch im Fassen u. Gravieren bewandert, **sucht** bis zum 15. Mai oder 1. Juni bevorzugte **Dauerstellung.** Ang. unt. **L. B. 28** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Besteckfachmann

(Spezialist)

mit langjährigen Erfahrungen in der gesamten Besteckfabrikation, **Alpaka und Silber** sucht Position. Angebote unter **G. L. 938** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Perfekte, branchekundige

Verkäuferin

mit allen vorkommenden Schreibarbeiten vertraut, und prima Zeugnissen, sucht Stellung in Berlin. Angebote unter **L. V. 46** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Vertretungen

Wiener Edelsteinhändler,

am Platz u. in der Provinz gut eingeführt, sucht verschied. leistungsfähige Vertretungen in rekonstruiert. u. echten Farbsteinen, Zirkonen u. anderen in der Branche einschläg. Artikeln. Prima Referenzen. Gefl. Zuschriften unter **K. Z. 26** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Sehr leistungsfähige Fabrik goldener Uhrarmbänder, Armbänder u. Goldketten sucht für

Rheinland und Westfalen

einen bei der besseren Detailkundschaft gut eingeführten

Vertreter.

Interessenten wollen sich melden unt. **J. R. 987** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vertretung und Lager

von

erster Silber- und Alpakabesteckfabrik für Groß-Berlin

übernimmt

Berliner Vertreter, der seit über 10 Jahren bei allen in Frage kommenden Juwelieren und Großabnehmern auf das allerbeste eingeführt ist. Eigenes geräumiges Büro im Zentrum Berlins und Personal vorhanden. Prima Referenzen. Näheres unter **K. O. 18** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Reise-Vertretung gesucht!

Seit Jahrzehnten bei der feineren Juwelierkundschaft fast ganz Deutschlands bestens eingeführt, erbitte gefl. Anschriften **leistungsfähiger Firmen,** besonders der Kleinsilberwaren-Branche, **gleicher Artikel in Gold** und aparter goldener Ketten-Artikel an

Tobias Meyer, Hanau am Main.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.

J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188

Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

GELDSCHRANK

(Gelegenheitskauf), bestes Fabrikat, neueste Konstruktion, verkauft

ALISCH, SPANDAU, Breite Straße 4, Telephon 2050.

Altes Arbeitsgeschäft

in Berlin verkäuflich oder **Teilhaber** mit 2—3000 Mk. gesucht. Angebote unter **J. O.** 985 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Wegen Luftveränderung suche zu kaufen oder zu tauschen ein nachweisbar gutgehendes

Uhren- u. Goldwarengeschäft,

biete dagegen mein seit 48 Jahren bestehendes Uhren- u. Goldwarengeschäft in Vorort Leipzigs mit moderner Wohnung zum Tausch an. **Thüringen bevorzugt.** Angebote erbet. unt. **M. G.** 55 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, **Ringe, Broschen,** Armbänder, antike **Dosen, Teller, Leuchter, Schalen, Zuckerkästen, Spindeluhren usw.,** überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, **in Gold** und Silber. Ebenso **Brillanten, Farbsteine, Perlen,** dicke Korallenschnüre, **Bruchgold,** getr. gold. Uhren usw. **geg. sofort. hohe Bezahlung** u. erbitte Angeb.

Willy Franz, Juwelier **Berlin SW 68, Friedrichstraße 44** Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906

Suche Korpusware,

auch Bestecksachen, preiswert geg. Kasse zu kaufen. Angebote unter **E. O. Postlagerkarte 6, Berlin-Steglitz,** Hauptpostamt, zusenden.

Schmelzsicherer Geldschrank neuester Konstruktion, **Marke Ade,** Berlin, mit Einrichtung **für Juwelen** umständehalber billig zu verkaufen. Angebote unter **L. W. 47** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen: JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Vermischte Anzeigen

Interessengemeinschaft.

Altes, erstklassiges Juweliergeschäft mit prima Kundschaft in Großstadt von über 700000 Einwohnern, sucht betr. Vergrößerung Interessengemeinschaft mit erstklassigem, kapitalkräftigem Juwelier oder Fabrikanten. Freies Warenlager von über Mk. 200000.— vorhanden. Angebote unter J.M. 983 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Fabrikniederlage

in

Hanauer Silberwaren für Groß-Berlin

von Berliner Vertreter, der seit über 10 Jahren bei den einschlägigen Abnehmern auf das beste eingeführt ist, gesucht. Geräumige Ausstellungsräume und Personal vorhanden. Prima Referenzen. Angebote unter K. P. 19 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Nehme noch
Bestecke, Tafel- und Kirchengeräte
zum Polieren an.
Gefl. Angebote unter J. L. 982 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Reparaturen
übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **W. Lehmann,** Uhrmacher, **Erfurt,** Moltkestraße 40, II.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Grandl echte und künstliche, Krallen, Kümmerer, z. Ansicht geg. Sicherh.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Vereinsabzeichen
Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Tüchtiger Graveur
übernimmt laufende Aufträge in Kirchenarbeit und Profan. Gefl. Angebote unter **M. M. 60** a. die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mpl. 3540

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silbersohmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

TRAURINGE
liefert vorteilhaft, billig und gut
Heinrich Werner
Krefeld, Louisenstraße 162.

Stefan Grötz, Pforzheim
Grötz'sche Universal-Öfen
Glühöfen, Emaillieröfen, Lötöfen, Härte- und Anlaßöfen, Trockenöfen, Gekrätzverbrennungsöfen, Farbapparate, Speisenwärmer usw. f. Koks- u. Gasbeizung.
Koks-Schmelz-Öfen
Gas-Emaillier-Öfen

Wer macht mit?

Knock Wood Baby!

Der Talisman der Sportwelt ist durch den Ozeanflug der „Bremen" das Glückssymbol des ganzen Erdballs geworden.

Sein Talisman
(Originalgröße)

Die Presse schreibt:

8 Uhr-Abendblatt: Sein Talisman! Freiherr v. Hünefeld, Eigentümer und Passagier der „Bremen" führte diesen kleinen goldenen Schutzgott, den eine junge Dame ihm geschenkt hat, als Talisman mit sich.

Berliner Lokal-Anzeiger: Siegt Als ich das letztemal bei Herrn v. Hünefeld in Bremen zu Gast war, schenkte er mir, als ich nach Berlin zurückfuhr, da ich zufällig Geburtstag hatte, in einem kleinen Schächtelchen auf blauen Samt verpackt, eine winzige silberne Figur. Sie sah aus wie ein kleines, freches Teufelchen oder vielleicht auch wie ein drolliges Baby. „Das ist der Talisman, der mich über den Ozean begleiten wird. Sie werden sehen, er wird mir Glück bringen und Ihnen!" Ich dachte daran ..... Hans Erasmus Fischer.

Preis in Silber: RM. A.— Verkaufspreis: RM. L.us
Preis in Gold: RM. I.iu Verkaufspreis: RM. BL.—

Obige Zeitungsausschnitte und Anregungen für die Fensterdekoration werden gratis geliefert.

Alleinvertreter:

Felix Schreiber, Gold- und Silberwarenfabrik, Berlin W, Kantstraße 5.

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede
Leipzig, Windmühlenstr. 44

Trauringrohlinge

fugenlos, gestanzt
auf Höhe gerandelt

Das vorteilhafte Werkstatthalbfabrikat

Offerten auf Wunsch

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2
Telephon Nr. 3509 und 3510
Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente

STARK SCHWACH

Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.
Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 20 Leipzig, 12. Mai 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. – Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Der Herr in der neuen Saison

Einige Gedanken zu der Frage: Soll der Herr Schmuck tragen?

Die Tatsache, daß auch für den Herrn die Saison beginnt, erfordert kategorisch, daß sich auch der Juwelier etwas eingehender mit allem beschäftigt, was mit der Kleidung und den Lebensgewohnheiten der Herren der Schöpfung in engem Konnex steht, ähnlich, wie dies bei uns erfreulicherweise in den letzten Jahren im gleichen Sinne und Bestreben auf dem Gebiete der Frauenkleidung der Fall ist.

Vielleicht hat das unverkennbar Konservative der Herrenmode darin seine Begründung, daß sie von dem konservativsten Lande der Welt, dem britischen Inselreiche, kreiert wird, in dem selbst die gekrönten Häupter tonangebend und bahnbrechend für die Mode wirken. Und doch kann man, ohne zuviel zu behaupten, feststellen, daß man in England in bezug auf die bei uns noch viel umstrittene Frage „Soll der Herr Schmuck tragen?" ein gewaltiges Stück voraus ist. Diese Frage ist für England illusorisch, denn der Herr trägt dort Schmuck zu jeder nur möglichen Gelegenheit. Vor allem ist die jeweilige Kleidung für den Herrn ausschlaggebend, denn was sich schließlich für Sport- oder Geschäftsanzüge schickt, paßt nicht für den Abend, für Smoking oder Frack. So kann man in den Londoner Juwelierläden bei Kollektionen für den Herrn immer wieder Hinweise finden, zu welcher Kleidung dieser oder jener Schmuck getragen werden kann, ohne Gefahr zu laufen, gegen den guten Geschmack oder das ästhetische Empfinden zu verstoßen.

Wie gesagt, man muß sich zunächst einmal mit der Herrenmode selbst befassen, die im allgemeinen, schlechthin ausgedrückt, etwas stagniert. Schon seit Jahren folgt der Anzug den Linien des Körpers, und das eigentlich Hervorstechende sind die zahllosen Stoffe, in ihren schier endlosen Farbvariationen und Mustern. Als eine direkte Modeerscheinung sind höchstens die weiter und länger getragenen Beinkleider anzusprechen, alles andere, ob der Sakko einreihig oder zweireihig getragen wird, ob er länger oder kürzer ausfällt, ob die Revers spitz oder stumpf gehalten sind, wie Knöpfe und Taschen sitzen, das sind letzten Endes nur Nuancen, damit wurde keine grundlegende neue Mode geschaffen.

Zweifellos wird in absehbarer Zeit auch in der Herrenmode wieder einmal eine neue Linie kommen, vorläufig dominieren jedoch Muster und Farbenskala. Die letztere durchläuft alle Töne von Braun bis Grau, manchmal ins Blau hinüberspielend; neben den immer noch beliebten Streifen setzt sich auch in dieser Saison das typische Karomuster in seinen unzähligen Variationen weiter durch. Wichtig ist der sogenannte Ensemble-Anzug, in prächtigen Farbenzusammenstellungen, wobei das Muster des Beinkleides in hellen Ziergarnstreifen läuft. Besonders für den jüngeren Herrn dürfte dieses „der" Anzug der Saison werden. Für den Abend, für Geselligkeit, Klub und Theater, sowie zum Tanz schreibt die Mode auch weiter den dunklen Anzug, den Frack oder Smoking vor, je nach der Art der Veranstaltung. Auch in der Überkleidung des Herrn gibt es keine merklichen Veränderungen; Raglan und Paletot werden sich auch in diesem Jahre in ihren schon fast historisch zu nennenden Formen präsentieren. Zu berichten wäre höchstens noch, daß man in London für die Einheitlichkeit des Stoffes bei Anzug und Mantel Stimmung macht, doch ist noch nicht sicher, ob sich diese etwas langweilig anmutende Neuerung bei uns einführen wird.

Soviel über die Kleidung des Herrn. Was ist nun Grundsätzliches zur Frage des Herrenschmucks zu sagen? Da lassen sich ganz interessante Feststellungen machen. Wenn man nämlich behaupten wollte, der Herr wäre aus reinem Konservativismus nicht dafür zu haben, sein Äußeres durch Schmuck zu heben, so ist das ein großer Irrtum. Wir haben es nun doch so oft schon erlebt, daß gerade die Edelmetallbranche hinter anderen zurückstehen mußte, weil sie sich zunächst damit begnügte, zu beobachten, was in anderen Branchen unternommen wurde, wie man es macht, die Konsumenten für seine Artikel zu interessieren, ohne selbst zum Angriff überzugehen. Natürlich hatte sie dann das Nachsehen. Bei näherer Untersuchung scheint es in bezug auf den Herrenschmuck ganz ähnlich zu liegen. Es gibt eine ganze Anzahl Branchen, die sich den Herrn als Kunden gesichert haben, wie, werden wir gleich hören, und gerade diese Kreise sind es, die ein besonderes Interesse daran haben, daß gewisse schmuckgegnerische Sentenzen zum Schaden unserer Branche Verbreitung und Gehör finden. Hier aufklärend zu wirken, würde für alle, die an der Frage interessiert sind, eine dringliche und dankbare Aufgabe sein.

Da heißt es immer: der Herr liebe die unauffällige Eleganz, „je einfacher und schlichter im Äußeren, desto besser", und durchweg wird dabei auf den Schmuck hingezielt, und zwar sehr oft in einer Weise, die fast einer Verschwörung und Provokation gleichkommt. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber wesentlich anders: die betreffenden Branchen haben nämlich den Herrn geradezu an das Gegenteil gewöhnt, soweit nämlich die eigenen Erzeugnisse in Betracht kommen, und man prägt diese schmuckfeindlichen Aussprüche nur, um den Herrn, den man nun einmal als Konsumenten gewonnen hat, nicht zu verlieren. Wie war es denn früher? Hat da jemals ein Herr auf die Musterung seiner Socken, seines Anzugstoffes, seiner Krawatten und sonstigen Bekleidungsstücke so

sehr gesehen wie in heutiger Zeit? War nicht früher in erster Linie der Zweck maßgebend?

Hier kommen wir zu dem Punkt, der für den Juwelier so verhängnisvoll zu werden beginnt: wir haben den Anschluß im rechten Augenblick verpaßt, und es ist heute gar nicht so einfach, das verlorene Gebiet wiederzugewinnen, alles wieder aufzuholen, um in gleiche Front mit den anderen Branchen, die opportuner waren, zu kommen. — In diesem Zusammenhang dürften einige Äußerungen eines englischen Kollegen von eminenter Bedeutung sein, aus denen man ersieht, wann der geeignete Moment war, und wie sich die englischen Juweliere bemüht haben, ihrerseits den Herrn auch als Schmuckabnehmer zu gewinnen. Er sagt u. a.: „Die farbenprächtigere Kleidung des Herrn, welche in den letzten Jahren zu beobachten ist, scheint erst am Anfang ihres Siegeslaufes zu sein, man prophezeit die Renaissance der Kniehose und prächtiger, farbenfreudiger Röcke, was zwar ein wenig gewagt klingt, aber doch bedeuten mag, daß die Entwicklung auf diesem Gebiete fortschreitet, und es ist für den Juwelier nur zu wünschen, daß auch das Interesse des Herrn für Schmuck weiterhin bestehen bleibt und darüber hinaus zunimmt. Der innere Vorgang der Umwälzung auf dem Gebiete der veränderten Herrenkleidung läßt sich zurückverfolgen bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Vor Ausbruch des Kriegs trug der Mann in den verschiedenen europäischen Ländern teils eintönige und teils mehr geputzte und lebhaftere und buntere Kleidung. Die Mehrzahl der Männer war nicht selten für längere oder kürzere Zeit in Uniform, die meistens sehr prächtig war. Das Tragen von Schmuck, soweit er persönlichen Charakter hatte, war bei der Uniform nicht gestattet, doch man trug seine Orden und Ehrenzeichen, und manche Brust war mit solchen Auszeichnungen geradezu übersät, und die Buntheit all der Orden und Medaillen war kaum noch zu überbieten. Diese Dekorationen waren aus Gold und Silber, verbunden mit farbigem Email, angefertigt und wurden an bunten, besonders zusammengefalteten Bändern aus Seide und Brokat getragen, allerdings nur bei festlichen Gelegenheiten oder Anlässen, wo es darauf ankam, zu repräsentieren oder in einer wünschenswerten Eleganz zu erscheinen. Nicht selten waren die Orden auch reich mit Juwelen besetzt, so vor allem solche, die von asiatischen Herrschern verliehen wurden, und man hat vor einiger Zeit festgestellt, daß die Männer in den meisten europäischen Ländern bedeutend mehr Juwelen trugen — als ihre Frauen! Dies traf sicher zu bei den Diplomaten und Militärs in England, Deutschland, Italien und Rußland, hier begegnete man einer wahren Heerschau von goldbestickten und mit Scharlach ausgeschlagenen Uniformen, und unzähligen, durchweg sehr wertvollen Orden. Die Frauen dieser Gesellschaftsschicht erschienen dagegen meist in ihren traditionellen schwarzen Seidenkleidern, angetan mit dem schon durch Generationen hindurch vererbten Familienschmuck, der auch wohl schwerlich zu anderen Kleidern gepaßt haben würde, und nur in den schon damals als Geburtsstätte der Frauenmode bekannten Städten Wien und Paris dominierte die Frau in Schmuck und Garderobe.

Als dann der Weltkrieg ausbrach, brachte er für fast jeden Mann die Uniform; fast jede Nation, die in Waffen stand, hatte für ihre Truppe eine besondere Stoffeinheit, so das Khaki bei den britischen Truppen. Die Orden und Ehrenzeichen, die nun in noch viel größerem Umfange verliehen wurden, bekamen auch hier unverkennbar den Charakter eines schmückenden Attributes. Das ging den ganzen Krieg hindurch, und als er schließlich beendet war, hatte man sich allgemein so an dieses buntbewegte Bild gewöhnt, daß man es auch bei der Umstellung auf die gewohnte friedliche Beschäftigung im Zivilberufe nicht missen wollte. Die Stofflieferanten machten sich diesen Umstand zunutze, man brachte ganz neue buntbemusterte Stoffe heraus, Strumpf-, Wäsche- und Krawattenfabrikanten schlossen sich dieser Richtung an, dann folgte auch die Edelmetallindustrie mit Schmuckstücken für den Herrn. Der große einsteinige Herrenring mit Edel- und Halbedelsteinen in den verschiedenen Farben wurde herausgebracht, Hemden- und Manschettenknöpfe, Chatelaine, Zigarettenetuis usw. wurden in Anpassung an die neuen Farben hauptsächlich in emailliertem Material und in zahlreichen Variationen fabriziert und auch lebhaft verkauft. Der Schmuck für den Abend kam hinzu, und auch dem Sport wurde im weiteren die entsprechende Beachtung von seiten der Edelmetallindustrie gewidmet. So stehen wir heute in einer Entwicklung, die, wie schon erwähnt, noch nicht an ihrem Endpunkt angelangt ist, und zu den größten Hoffnungen berechtigt."

Soweit die Ausführungen des englischen Fachgenossen. Zweifellos ist viel Wahres an seinen Worten, und vor allem sieht man, daß in England die Frage des Herrenschmuckes überhaupt nie irgendwie problematisch gewesen ist. Es fragt sich nun, was bei uns zu tun ist, um dahin zu gelangen, wo die englischen Juweliere, dank der Initiative der dortigen Industrie und nicht zuletzt wohl auch der eigenen Tatkraft heute bereits stehen. Es führen bekanntlich viele Wege nach Rom, und wenn wir einmal ernstlich beratschlagen, dann werden sich auch für uns Wege finden lassen, die gangbar erscheinen. Sollte die Tatsache, daß der Herr heute bei der Auswahl von Anzugsstoffen, Schuhen, Oberhemden, Krawatten usw. bedeutend wählerischer ist, als vor dem Kriege, nicht schon für uns als ein Plus zu werten sein? Er kauft seine Socken, nicht nur weil man etwas an den Füßen haben muß, heute entscheidet in erster Linie das Muster, der Zweck ist zur Nebensache geworden, und so ist es auf vielen Gebieten. Vielleicht stellen wir einmal kleine vornehme Karten ins Fenster, die sich an den Herrn wenden, eventuell auch verteilt werden und so ungefähr folgenden Wortlaut haben könnten: „Ihr Anzug, Ihre Schuhe und Ihre Krawatte sind modern — und Ihr Schmuck?" Oder wir versuchen es einmal mit Rundschreiben, mit Werbebriefen, deren Inhalt in erster Linie aufklärend und beratend abgefaßt sein müßte. Auch Sonderausstellungen im Schaufenster, oder einmal eine Werbewoche für den Schmuck des Herrn — man muß es eben versuchen!

Dann gäbe es auch noch eine weitere Möglichkeit. Man muß heute nicht nur Frauenkenner, sondern auch Herrenkenner sein. Wissen Sie z. B., daß „Er" nichts ohne „Sie" kauft? Sobald es sich um Geschmacksfragen handelt, sucht der „starke" Mann seine Zuflucht bei der „schwachen" Frau! Wie oft ertappt sich der Mann, wenn er etwas eingekauft hat, daß er eine furchtbare Dummheit gemacht hat. Nur in den seltensten Fällen wird das, was er allein gekauft hat, auch seiner holden Gattin gefallen. Wie wäre es daher, wenn wir versuchen würden, den Herrn auf dem Wege über die Frau als Kunden zu erlangen? Irgend etwas muß eben geschehen, und es wäre sicher für alle Beteiligten von nicht zu unterschätzendem Wert, wenn auch von anderer Seite Vorschläge zu diesem Thema gemacht würden.

Dixi

Die 3. Fachtagung des Gmünder Forschungsinstituts im Juni 1928

Was bietet sie, wie wird sie aus Fachkreisen beurteilt?

Noch trennt uns von der dritten Fachtagung des Gmünder Instituts nur noch ein knapper Monat. Wiederum hat die Veranstalterin den Ruf, für einige Tage nach Gmünd zu kommen, in die ganze Branche hinein ergehen lassen. Alle Anstrengungen werden gemacht, um eine eingehende Aussprache über einige besonders wichtige Fragen des Faches zu ermöglichen. Beginnend mit Vorträgen über die Zeitströmungen in der Kunst der Gegenwart und die Wertarbeit in Handwerk und Industrie, von Männern, deren Eignung für die Abwicklung dieser Themata allgemein anerkannt ist, wendet sich die Vortragsfolge am zweiten Tag der wichtigen Frage des nicht anlaufenden Silbers zu. Wenn die Tagung auch an der stark problematischen Frage der Normung im Edelmetallgewerbe nicht vorbeigehen will, so zeigt sie hiermit, daß es ihr mit dem Wunsch, aufbauend und klärend zu wirken, voller Ernst ist. Vollends die Themastellung: Reklame, Schaufenster, Verkauf — ein Gebiet, dem sich das Allgemeininteresse immer mehr zuwendet, und in dem wir alle in der Branche so recht mitten in der Arbeit uns befinden — verspricht praktischen Nutzen für jeden Teilnehmer, regt zum Nachdenken an und schärft das Blickfeld. Dabei stellt das Institut für Demonstrationen alle Nachmittage zur Verfügung, und wir zweifeln nicht daran, daß alle Teilnehmer in den nunmehr über zehn Laboratorien Interessantes finden können. Das Institut war besorgt, die Veranstaltung nicht über lange Tage hinauszuziehen. Das Programm ist wohldurchdacht, läßt Zeit zum Meinungsaustausch und stellt sich im ganzen Umfang in den Dienst der Probleme der Gegenwart.

Um so mehr kann sich das Institut an dem Widerhall freuen, den der Ruf zur Tagung überall gefunden hat. Eine ganze Anzahl von Zuschriften aus den Kreisen des Faches würdigt sowohl die Einrichtung selbst, als auch das diesmalige Programm.

Der Präsident des Reichsverbands Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Herr Adolf Schrader-Hamburg schreibt:

„Das Forschungsinstitut in Schw. Gmünd veranstaltet seit einigen Jahren besondere Fachtagungen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, den deutschen Juwelieren, Gold- und Silberschmieden das zu vermitteln, was Praxis, sowie Kunst und Wissenschaft alljährlich Neues bringen.

Auch das Programm der dritten Fachtagung, in dem wiederum wissenschaftliche Forschung neben Darlegung praktischer Ergebnisse, sich gegenseitig ergänzend, Berücksichtigung finden, bietet die Gewähr, daß jeder Teilnehmer seine Kenntnisse erweitern und sich dadurch dauernde wirtschaftliche Vorteile verschaffen wird. Es kann jedem Juwelier daher angeraten werden, sich an der Fachtagung in Schw. Gmünd zu beteiligen."

Herr Direktor Altmann-Berlin führt zu der Veranstaltung an:

„Die vom Forschungsinstitut Schwäb. Gmünd bisher veranstalteten Gmünder Fachtagungen haben bewiesen, wie notwendig und bedeutungsvoll sie für das deutsche Edelschmiedegewerbe sind. Sie bringen die heute unentbehrliche Verbindung von Praxis, Wissenschaft und Kunst und geben jedem Teilnehmer die Möglichkeit, sich alljährlich in wenigen Tagen ohne größere Kosten mit alledem eng vertraut zu machen, was heute im Vordergrund unseres Berufslebens steht, und was zu wissen für die Führung des eigenen Betriebes von großer Wichtigkeit ist. Es sollte daher kein Berufsangehöriger, ob alt oder jung, der diesjährigen Fachtagung fernbleiben. Ihr Besuch wird jedem Teilnehmer bleibenden Nutzen bringen."

Herr Hofjuwelier H. J. Wilm-Berlin urteilt:

„Ich halte die Einrichtung der Fachtagungen, wie sie die Gmünder Fachschule eingerichtet hat, für eine der dankenswertesten Einrichtungen der Nachkriegszeit. Die große Ausdehnung, die die Fachschule in den letzten Jahren genommen hat, und die mustergültige Ausrüstung, die sie z. T. der Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft verdankt, versetzen sie in die Lage, den besuchenden Goldschmieden das zu bieten, was sie heute für die tägliche Arbeit und den Geschäftsbetrieb brauchen.

Nicht nur für jeden Juwelier und Goldschmied, sondern auch für seine Mitarbeiter bieten sie eine Fülle von Anregungen und dürften der großen Mehrzahl mit aller Deutlichkeit vor Augen führen, daß es sehr viel Gebiete gibt, auf denen jeder etwas zulernen kann. Die Nachkriegszeit hat viele Goldschmiede mehr zu Händlern werden lassen, als zu handwerklichen Könnern. In mancher Beziehung halte ich diese Tagungen sogar für wertvoller als den Besuch von Verbandstagungen. Außerdem bieten gerade diese Art Tagungen den Besuchenden die beste Gelegenheit, um sich mit Männern ihres Faches über alle Zweige ihres Berufes an Hand von bestem Material auszusprechen und Gedanken auszutauschen."

Herr Hofjuwelier Heinr. Schneider-Leipzig hat uns nachfolgende Kritik zu Verfügung gestellt:

„Mit großem Interesse habe ich von der Vortragsfolge der Fachtagung Kenntnis genommen und gebe der Hoffnung Raum, daß recht viele Juweliere ihr die gebührende Aufmerksamkeit widmen mögen. Es erscheint mir in der heutigen Zeit unbedingt erforderlich, daß die Fachgenossen in weitgehendstem Maße mit den Fortschritten der Technik unserer Branche vertraut gemacht werden und über den Kreis ihrer eigentlichen, wahren Kenntnisse heraus, auch auf früher weniger beachtete Probleme, wie Reklame, Schaufenster, Verkauf hingewiesen werden, damit im Publikum der Eindruck sich durchsetzt, daß in erster Linie der eigentliche Juwelier der natürliche Fachmann der Gold- und Silberwarenbranche ist, der den schweren Aufgaben, die sie uns stellt, in allen Lagen gerecht wird. Dadurch, daß wir allgemein uns für die Förderung unseres Standes einsetzen, hat jeder einzelne seinen Vorteil, so daß ich wünschen möchte, daß die Anregungen, die dankenswerterweise vom Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes gebracht werden, fruchtbaren Boden finden mögen."

Herr Juwelier Schmidt-Darmstadt muntert in gleichzeitiger Würdigung der Tagung zum Besuch in nachfolgender Zuschrift auf:

„Fachtagung für Goldschmiede und Juweliere in Schwäb. Gmünd! Diesem Rufe sollten doch recht viele Juweliere folgen. Wissen doch die wenigsten, welche Fülle von Anregungen diese Tagungen bieten. Die Menge fachgemäßer Vorträge, die vielen Aussprachen mit Kollegen aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes, der Verkehr mit maßgebenden Fabrikanten dürften jedem Besucher einige sehr interessante wertvolle Tage bieten. Nicht zuletzt der Aufenthalt in Gmünd! Wer einmal den Zauber der alten Stadt genossen hat, wird immer wieder gerne hinkommen."

Herr Juwelier Otto Köppen-Berlin hat uns sodann nachfolgende Kritik übersandt:

„Die für die Fachtagung für Goldschmiede und Juweliere am 4. bis 6. Juni d. Js. vorgesehenen Vorträge behandeln äußerst interessante Themen, die nicht nur geeignet sein dürften, das Wissen der deutschen Goldschmiede und Juweliere zu erweitern, sondern deren Nutzanwendung ihrem Geschäft auch sehr förderlich sein wird. Wer es irgendwie ermöglichen kann, sollte sich in dem geschäftearmen Monat Juni für die wenigen Tage zur Gmünder Reise frei machen. Er wird reich belohnt durch die Fülle dargebotenen neuzeitlichen Wissens in unserem Fache und kehrt mit praktischen Anregungen heim die die Aufwendungen an Zeit und Geld bald vergessen lassen."

Und nicht zuletzt sei aus der Reihe der Zuschriften über die Tagung ein Urteil von Herrn Juwelier H. Dalisch-Neiße angeführt:

„Immer mehr gewinnt auch in der Praxis der Gedanke Raum, daß auf jedem Gebiete Stillstand Rückgang bedeutet. Wer bei dem Erlernten stehen bleibt, sieht sich über kurz oder lang von anderen, jüngeren, regsameren überflügelt.

Ein guter Gedanke weitblickender Führer unseres Faches, werbend für die aufstrebende Silberstadt Gmünd, wurde in den Fachtagungen des Forschungsinstituts verwirklicht. Alle derartigen Tagungen haben den Vorteil, daß sie die Teilnehmer

zu kollegialer Aussprache unter sich und auch mit ihren Lieferanten zusammenführen, daß sie jeden einzelnen für kurze Zeit aus dem Alltag herauslösen und ihm so neue Spannkraft für den Werktag mitgeben. Allzu leicht verliert man sonst gerade in unserem aufs Kleine und Präzise eingestellten Fache den Blick für die Weite. Jedem bietet die Fachtagung aber auch etwas Besonderes, gibt ihm ein Rüstzeug im Kampfe um den Erfolg; dem werktätigen Kollegen, der an Feilnagel, Treibkugel oder Silberbad die Sorgen des Alltags meistert, dem Ladengoldschmied, der selbst sein Schaufenster mitdekoriert und seine Kunden bedient, wie dem Kaufmann, der hinter den Kulissen vom Kontor aus die Fäden seines Geschäftes regiert; dem Künstler in uns, der am liebsten nur erstklassige Stücke in Form und Ausführung verkaufen möchte und bei dem sich doch so schnell die Dinge im Raume stoßen; dem Philosophen in uns, der, auf höherer Warte stehend, eine Kulturmission erfüllen möchte und dem sein Beruf nicht nur Mittel zum Zweck des Geldverdienens ist. Jedem einzelnen Teilnehmer gibt die Tagung einen Vorsprung an Wissen vor seinem ferngebliebenen Kollegen, der eben doch im Alltag sein Konkurrent ist. Und wer da glaubt, daß ihm die Tagung so gar nichts Neues zu bieten vermag, der fahre in dem Gedanken, daß er mit einem Tagesausflug ins malerische Rothenburg und Schw. Hall, ins alte Nördlingen und Dinkelsbühl gelangen kann, in diesen Tagen in die vieltürmige alte Hohenstaufenstadt, die mit ihren seltsam verschlungenen Gassen, ihren winkligen, stillen Plätzen und ihrer wunderschönen Umgebung seinen abgespannten Nerven Ruhe und Erholung geben wird. Für wenig Geld; denn Gmünd ist billig, und das ermöglicht die Teilnahme auch dem Kollegen, der bei der Schwere der Zeit mit seinem Gelde haushalten muß. Jeder einzelne, gleich wie seine Einstellung auch sei, wird finden, daß die geopferte Zeit und das aufgewandte Geld reiche Früchte bringen — und er wird gerne wiederkommen."

Soweit die Urteile aus dem Fache. Den vollen Erfolg der Tagung bringt aber erst ein guter Besuch. Wir wiederholen deshalb auch an dieser Stelle den bereits mehrfach an unsere Leser ergangenen Ruf:

Auf zur dritten Fachtagung nach Gmünd!

Also doch Ausverkäufe?

Von Juwelier Jaro Reimann, Berlin

Der Verwaltungsrat des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes und der Handelskammer in Pforzheim haben sich einmütig dahin ausgesprochen, daß dem Einzelhandel die Einführung von Inventurausverkäufen unserer Waren, die der Mode unterliegen, dringendst zu empfehlen sei, was auch die Meinung der Handelskammer Hanau und Schwäbisch Gmünd darstellt.

Unser Reichsverband dagegen hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Abhaltung von Inventurausverkäufen in unserem Gewerbe nicht statthaft ist. Er begründet diesen Standpunkt damit, daß Ausverkäufe in Gold- und Juwelenwaren nicht nur das Ansehen des Faches schädigen, sondern auch das Vertrauen des Käufers in bezug auf die Wertbeständigkeit unserer Artikel untergraben. Er betonte ferner, daß schließlich so außerordentlich viele Ladenhüter gar nicht zu entstehen pflegen, wenn man rechtzeitig aufpaßt, die Ware etwas im Preise heruntersetzt oder sie entsprechend anbietet. Wenn dies durch unaufmerksame Geschäftsführung verabsäumt wird, häufen sich natürlich mit der Zeit die Bestände an unverkäuflichen Objekten an. Im Grunde genommen aber wechselt die Mode nicht so schnell, als daß im Gold- und Silber-Einzelhandel bei einiger Aufmerksamkeit wirklich Inventurausverkäufe stattfinden müssen. Sollte wirklich das eine oder andere Stück einmal keinen Käufer mehr finden, so bleibt immer noch der Schmelztiegel für solche Ausnahmefälle. Dieser Verlust ist auch meines Erachtens kleiner und den Gesamtinteressen unseres Gewerbes weit weniger schädlich als das Abstoßen von Waren in Inventurausverkäufen.

Ich selbst habe als Einzelhändler eine jahrzehntelange Erfahrung und ein gewiß modernes Lager. Es ist mir gelungen, dieses ohne Inventurausverkauf modern und auf der Höhe zu halten, denn dafür gibt es noch andere Mittel. Man richte eine sogenannte billige Abteilung ein, in die alle diejenigen Waren gelegt werden, die vom Lager herunter sollen. Die Stücke werden zum Selbstkostenpreis oder, wenn nötig, noch darunter ausgezeichnet, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß auf diese Weise alles verkauft werden kann. Der dann noch verbleibende Bodensatz muß eben eingeschmolzen werden. Dies alles gilt vom Standpunkt des Einzelhändlers; ganz anders gestaltet sich das Bild, wenn man sich n die Lage der Fabrikanten und Grossisten versetzt.

Um eine Fabrikation oder einen Warenvertrieb rationell zu gestalten, muß man, besonders in heutigen Zeitläuften, natürlich große Warenposten auf einmal in den Erzeugungsgang nehmen. Wenn nun diese Artikel aus einem oder dem anderen Grunde im Absatz versagen, so bildet sich totes Kapital. Diese Waren müssen auf jeden Fall wieder abgesetzt werden. Den Fabrikanten und Grossisten steht aber kein anderer Weg (vom Expo tamscher abgesehen) zur Verfügung, als solche ungangbaren Güter durch das einzige Abflußrohr: nämlich im Einzelhandel, wegzubringen.

Es ist genau so z. B. im Obsthandel, wo die nichtverkaufte Ware durch eine eigens geschaffene Organisation, die fahrbaren Obsthändler, abgestoßen wird; in diesem Falle ganz gleich zu welchen Preisen, aber verkauft muß sie werden. Im Textilhandel geschieht etwas ähnliches. Schlägt ein Stoff, eine Farbe oder eine Mode nicht ein, so würde der Fabrikant und der Grossist in seinen Warenmengen ertrinken. Der Einzelhandel und die Inventurausverkäufe sind das einzige Ventil, um solche Waren, wenn eventuell auch mit Verlust, loszuschlagen. Von diesem Standpunkte aus ist die Abhaltung von Inventurausverkäufen sicherlich nicht nur berechtigt, sondern auch wirklich notwendig. Es ist also kein Betrug, wie es neulich einmal seitens mehrerer Gegner der Inventurausverkäufe zu lesen war, wenn Waren zu diesen Zeiten billiger abgegeben werden! Hier handelt es sich eben nicht um die regulären Vorräte des Einzelhandels, sondern um die unbedingt abzustoßenden Überschußlager der Fabrikanten und Grossisten.

Ob für unser Gewerbe diese letzte Tatsachenzusammenstellung zutrifft, entzieht sich meiner Kenntnis. Es wäre jedoch interessant zu erfahren, ob man diese Frage durch eine Aussprache zwischen den Einzelhändlern einerseits und dem Schmuckwaren-Großhandel andererseits klären könnte.

Was nun die in der vorigen Nummer abgedruckten interessanten Mitteilungen des Herrn O. N. betrifft, so ist leider in solchen Fällen gegen einen Ausverkauf nichts zu machen, nachdem für Ausverkäufe ganz bestimmte Bedingungen zu erfüllen sind; und in den geschilderten Fällen scheint ein Einschreiten gegen den Ausverkauf kaum möglich gewesen zu sein, da es sich ja um Auflösung eines Betriebes handelte. Ob der Nachschub bzw. die Ergänzung des Warenlagers aus anderen Filialen tatsächlich erfolgt ist, müßte erst wirklich bewiesen werden, wenn man die Aufsichtsbehörde in Anspruch nehmen will. In diesem Falle wäre es die Handelskammer gewesen, welche ehrenamtlich tätige Vertrauensmänner mit größtem Nachdruck einschreiten lassen könnte.

Ich habe diese Funktion früher auch einmal ausgeübt und weiß, wieviel unzulässige Ausverkäufe ich hier in Berlin unterbunden oder wenigstens in ihren Auswüchsen abgestellt habe. Schutz- und Kontrollorgane sind also da, man braucht nur das nötige Beschwerdematerial zu sammeln und sich an diese Funktionäre zu wenden.

Im übrigen stimme ich dem Verfasser durchaus bei, wenn er den Inventur-Ausverkauf nicht nur auf die der Mode unterworfenen Bijouteriewaren bezogen haben will, denn das ist ein Kautschukbegriff. Also: Wenn schon Inventur-Ausverkauf, dann auch für alle uns ungangbar erscheinenden Artikel!

* * *

Im übrigen wird wohl demnächst auf Betreiben des Deutschen Industrie- und Handelstages und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels ein neuer Gesetzesvorschlag den

maßgebenden Stellen unterbreitet werden. Die hauptsächlichen Änderungen, welche ich dem „Berliner Tageblatt" entnehme, dürften wie folgt lauten:

§ 7 des Wettbewerbgesetzes soll künftighin folgende Fassung erhalten:

„Als Ausverkäufe (Total- oder Teilausverkäufe) dürfen in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, nur solche Veranstaltungen bezeichnet werden, bei denen erstens der Geschäftsbetrieb im ganzen oder einer Zweigniederlassung beendigt, oder zweitens eine einzelne Warengattung aufgegeben wird."

Andere Ankündigungen als diese, die den Eindruck eines Total- oder Teilausverkaufs oder der beschleunigten Räumung eines bestimmten Warenvorrates aus dem vorhandenen Bestande erwecken, sollen nur dann zulässig sein, wenn ein sie rechtfertigender Grund vorhanden ist. In der Ankündigung des Ausverkaufs ist der Grund, in der Ankündigung eines Teilausverkaufs außerdem die Warengattung anzugeben, auf die sich der Ausverkauf bezieht. Die Veranstaltungen müssen binnen einer von der höheren Verwaltungsbehörde festzusetzenden Frist vor der Ankündigung angemeldet werden. Der Anmeldung ist ein Warenverzeichnis beizufügen; sie muß außerdem den Beginn und das voraussichtliche Ende (Tag, Monat, und Jahr) sowie den Ort (Bezirk, Straße, Hausnummer), wo die Veranstaltung stattfindet, enthalten. Außerdem sind bei der Anmeldung die Tatsachen anzuführen und glaubhaft zu machen, die für die Prüfung des Grundes erforderlich sind. Das Warenverzeichnis ist so aufzustellen, daß die Übereinstimmung seiner Angaben mit den zum Verkauf gestellten Waren nachgeprüft werden kann. Genaue Angaben über Stückzahl, Menge, Maß oder Gewicht und Art sind erforderlich. Waren, die in Auftrag gegeben, aber im Zeitpunkt der Anmeldung noch nicht eingetroffen sind, müssen mit Angabe des Tages der Bestellung und der Abnahme gesondert aufgeführt werden; der Anmeldestelle sind auf ihr Verlangen von solchen Bestellungen auch die Namen der Lieferer anzugeben. Die Einsicht in Anzeige und Verzeichnis ist jedermann gestattet. Zur Nachprüfung der Angaben sind außer den zuständigen Behörden die amtlich bestellten Vertrauensmänner befugt.

Durch diese neuen Vorschriften soll eine stärkere Überwachung der Ausverkäufe erreicht werden. Nach dem geltenden Recht kann die Behörde bekanntlich für bestimmte Arten von Ausverkäufen Anzeige über den Grund des Ausverkaufs und Zeitpunkt des Beginns, sowie Einreichung eines Verzeichnisses verlangen. Mit den neuen Bestimmungen, die auch eine Angabe über das voraussichtliche Ende des Ausverkaufs verlangen, will man den häufigen Mißstand beseitigen, daß Ausverkäufe unbeschränkt monatelang veranstaltet werden können, und daß während dieser Zeit das reguläre Geschäft der Konkurrenzfirmen empfindlich gestört wird.

Wichtig sind auch die vorgeschlagenen Änderungen der Bestimmungen über Saison- und Inventurausverkäufe. Der Saisonausverkauf soll künftighin „Saisonschluß-Ausverkauf" heißen, um mit dieser Bezeichnung zum Ausdruck zu bringen, daß diese Veranstaltung erst nach Abschluß der Saison stattfinden soll, wenn das reguläre Saisongeschäft beendet ist. Die vorgeschlagene neue Fassung des § 9 des Wettbewerbgesetzes lautet folgendermaßen:

„Auf Saisonschluß- oder Inventurverkäufe, die von der jeweils zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretung für bestimmte Warengruppen als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich oder als für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung notwendig anerkannt werden, finden die Vorschriften der §§ 7 bis 8 keine Anwendung. Über Zeit und Dauer dieser Saisonschluß- und Inventurverkäufe soll die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretungen Bestimmungen treffen."

Während bisher die Veranstaltung von Saisonausverkäufen erlaubt war, wenn sie im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, ist nach dem neuen Vorschlag nötig, daß sie auch für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung als notwendig anerkannt werden. Der weitergehende Vorschlag des Einzelhandelsausschusses des Industrie- und Handelstages, die Saisonausverkäufe nur dann anzuerkennen, wenn sie im ordentlichen Geschäftsverkehr von den gesetzlichen Handelsvertretungen anerkannt werden, ist fallengelassen worden. Man glaubt, auch mit der neuen Formulierung zu erreichen, daß die Grenzen für die zulässigen Artikel, die im Saisonausverkauf verkauft werden dürfen, in gewissen Fällen enger als bisher gezogen werden.

Schließlich hat die Kommission beschlossen, die Einführung gesetzlicher Einigungsämter zur Schlichtung solcher rechtlichen Streitigkeiten einzurichten, durch die ein Anspruch auf Unterlassung (§ 13 UWG.) geltend gemacht wird. Bekanntlich gibt es bei einer Reihe von Handelskammern schon freiwillige Einigungsämter. Man will diese Einrichtung, die sich in der Praxis sehr gut bewährt hat, in eine feste Form bringen, indem man den amtlichen Berufsvertretungen von Handel und Gewerbe, sowie deren öffentlich-rechtlichen Verbänden (Zweckverbänden) die Ermächtigung geben will, an Stelle der freiwilligen Einigungsämter gesetzliche Einigungsämter einzurichten. Die Bildung und das Verfahren dieser neuen gesetzlichen Institution soll im einzelnen durch die zuständigen Reichsminister im Verordnungswege geregelt werden.

Dieser endgültige Vorschlag zur Reform des Wettbewerbgesetzes zeichnet sich nicht nur durch den maßvollen Inhalt seiner Bestimmungen aus, sondern auch durch das, was er nicht enthält. Man hat nämlich darauf verzichtet, die in den letzten Jahren in den Vordergrund getretenen Sonderverkäufe (z. B. Weiße Wochen, billige Tage, Reklame-Tage usw.) einer gesetzlichen Regelung zu unterziehen, wie dies von zahlreichen Vertretern des mittelständischen Einzelhandels und des Handwerks verlangt worden war. Man hat eingesehen, daß diese Sonderveranstaltungen, die nach dem geltenden Recht frei von jeder einengenden gesetzlichen Vorschrift sind, nicht vom Gesetz erfaßt und beschränkt werden können, ohne den Grundsatz der Gewerbefreiheit zu verletzen und einen Rückfall in zunftähnliche Wirtschaftsformen vorzunehmen. Man muß anerkennen, daß die vorliegenden Reformvorschläge sich hiervon frei halten und im ganzen eine in vielen Punkten wünschenswerte und notwendige Änderung des geltenden Wettbewerbrechts darstellen.

Jetzt heißt's also warten, was die Zukunft bringt.

Wucher mit Geschäftsläden und gewerblichen Räumen

Wichtige Entscheidungen des sächsischen Oberlandesgerichts für Handel, Handwerk und Gewerbe

Unter der übermäßigen Steigerung der Mieten für gewerbliche Räume hat der selbständige gewerbliche Mittelstand gegenwärtig schwer zu leiden. Vielen Mietern von Geschäftsläden und gewerblichen Räumen ist von den Hauseigentümern gekündigt worden, so daß z. B. in Chemnitz die sächsische Regierung eingreifen und die sogenannte Lockerungsverordnung wieder aufheben mußte. Andererseits soll nicht verkannt werden, daß in anderen sächsischen Städten die Hauseigentümer mit einer nur mäßigen Steigerung der Mieten sich begnügt haben. Es liegen jetzt hinsichtlich des Wuchers mit Geschäftsräumen zwei wichtige Entscheidungen des sächsischen Oberlandesgerichtes vor, die für den gesamten selbständigen gewerblichen Mittelstand prinzipielle Bedeutung haben. In dem ersten Falle war ein Leipziger Grundstücksbesitzer vom Amtsgericht wegen fahrlässigen Wuchers mit Geschaftsräumen verurteilt worden, weil er bei Vermietung eines Ladens neben der gesetzlichen Miete noch eine Abfindungssumme von 1400 Mk. gefordert und erhalten hatte. Nach dem Sachverständigengutachten hatte der Grundstücksbesitzer allerdings für den Laden verschiedene Aufwendungen gehabt; gleichwohl blieb noch ein Betrag von 350 Mk. übrig, auf den er keinen berechtigten Anspruch hatte, und der sich somit als unangemessener und als übermäßiger Gewinn darstellt. Der Angeklagte hatte geltend gemacht, daß der Affektionswert, also der ideelle Wert der Kundschaft mit berücksichtigt werden müsse, und dann könne von einem übertriebenen Gewinn nicht mehr gesprochen werden. Das Amtsgericht hatte jedoch abgelehnt, einen solchen ideellen Wert dem Laden einzuräumen. Der Laden habe längere Zeit leer gestanden und infolgedessen hätte sich die Kundschaft verlaufen. In der Zwischenzeit hätte der Laden auch anderen Zwecken gedient. Hinzu komme, daß eine dauernde Kundschaft mehr von der Person des Geschäftsinhabers und der Güte der feilgebotenen Waren abhänge. Die Revision des Grundstücksbesitzers rügte Verkennung des Begriffs des Affektionswertes und damit der angemessenen Gegenleistung, ferner Verkennung des Begriffs des übermäßigen Gewinnes. Das sächsische Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen mit dem Bemerken, daß das an-

gefochtene Urteil zu keinen rechtlichen Bedenken Anlaß gibt. — Etwas anders ist folgender Fall gelagert, der ebenfalls den obersten sächsischen Gerichtshof beschäftigte. Ein Grundstücksbesitzer hatte an einen Gewerbetreibenden auf ein Jahr seinen Eckladen vermietet, und dabei neben der gesetzlichen Miete noch eine Abfindungssumme von 2000 Mk. gefordert und erhalten. Er will sich zum Fordern dieser Sondervergütung berechtigt gehalten haben, weil er den Laden nach seinem Freiwerden nicht für seine eigenen geschäftlichen Zwecke verwendet habe. Würde er dies getan haben, würde er seinen Jahresumsatz um mindestens 20000 Mk. erhöht haben. Außerdem hatte ein Rechtsanwalt den Vertrag geprüft und für einwandfrei befunden. Das Landgericht hat wegen Wuchers mit Geschäftsräumen auf Grund von § 49a des Mieterschutzgesetzes auf 2500 Mk. Strafe erkannt, indem es sich dem Sachverständigengutachten anschloß, wonach unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse mindestens der größere Teil der Abfindungssumme unangemessen war und einen übermäßigen Gewinn darstellte. Der Einwand, daß der Angeklagte bei eigener Verwertung des Ladens ein besseres Geschäft hätte machen können, könne nicht zu seinen Gunsten in Betracht kommen. Im übrigen wurde noch betont, daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt habe. Er habe die Abfindungssumme sich gewähren lassen, weil er nach seiner Meinung auf den Mieter keine Rücksicht zu nehmen hatte. Die Befragung des Anwalts beweise, daß er seine Handlungsweise selbst für bedenklich gehalten habe. Auf die Revision des Angeklagten hat das Oberlandesgericht Dresden das angefochtene Urteil kassiert und die Sache zur neuen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Wie schon das Landgericht zutreffend ausführte, seien bei der Frage der Angemessenheit die gesamten Verhältnisse zu prüfen. Es hatte deshalb die Frage des entgangenen Verdienstes infolge Verzichts auf eigene Benutzung des Ladens prüfen müssen. Das habe es aber nicht getan, und somit fehle es an einer genügenden Grundlage für eine rechtliche Nachprüfung des angefochtenen Urteils. — Diese zweite Entscheidung des obersten sächsischen Gerichtshofes erscheint uns recht bedenklich, weil es rigorosen Hausbesitzern einen Fingerzeig für eine Umgehung des Mieterschutzes bietet.

Die wissenschaftliche Bewertung der Diamantenvorkommen in Südafrika und Brasilien

Auf der Jahresversammlung der Südafrikanischen Geologischen Gesellschaft sprach deren Präsident, Dr. L. Du Foit, Johannesburg, über die neue und äußerst interessante Verschiebungshypothese, mit welcher man die Entstehung des afrikanischen und des südamerikanischen Kontinents zu erklären sucht.

Diese Hypothese nimmt die ehemalige Existenz eines großen Südkontinents an, der durch eine in nord-südlicher Richtung erfolgte Spaltung in zwei Schollen geteilt wurde, die auf ihrem flüssigen Substrat voneinander wegschlüpften. Als Stützen für diese Annahme erwähnte Dr. Du Foit das Vorkommen von Diamanten an der Südwestküste Afrikas und ein gleiches Vorkommen in der Nähe der Ostküste Brasiliens unter fast gleicher geographischer Breite. Diese beiden Küsten weisen überdies eine große Übereinstimmung in ihrem geologischen Aufbau und in den paläontologischen Einschlüssen auf, und besonders bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Schichten im südlichsten Teil Südamerikas, den Falklandsinseln, mit den Schichten im südlichsten Teil des Kaplandes. Der Kabelbericht sagt nicht, in welche Erdperiode Dr. Du Foit diese Trennung verlegt; sicher ist aber, daß es sich hierbei um Zeiträume handelt, die der Mensch kaum zu fassen vermag, und am allerwenigsten darf Platos „Atlantis“ in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Bei geologischen Hypothesen muß allerdings immer in Betracht kommen, was Prof. Dr. Kalkowsky, von der Technischen Hochschule in Dresden, zu betonen pflegte: „Die Geologie ist eine spekulative Wissenschaft“. *-av-*

Das Flugzeug im Dienste der Goldsucher

Mr. John Hammell, ein kanadischer Bergingenieur, ist jetzt in Neuyork eingetroffen, um mit der Großfinanz ein System auszuarbeiten, durch das die geologische Erforschung Kanadas, besonders die Suche nach goldführenden Schichten, mittels des Flugzeuges beschleunigt werden soll. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Kanada mit seinen 9659450 qkm nur wenig kleiner als ganz Europa (9723600 qkm) ist, aber nur so viel Eisenbahnen besitzt, wie Deutschland, so kann man sich eine Vorstellung von den Flächen machen, die noch nie der Fuß eines Weißen betreten hat, und für deren Durchforschung nur eine verhältnismäßig kurze schneefreie Zeit zur Verfügung steht. Aus dem geologischen Aufbau des Landes, so weit er bekannt ist, darf geschlossen werden, daß die kambrische Formation sehr weit verbreitet ist. In dieser aber wurden bis jetzt die wichtigsten Goldlager entdeckt. Expeditionen, die zu Fuß auf die Suche nach neuen Goldfeldern ziehen, mögen monatelang durch Urwald wandern und am Ende ihrer Vorräte sein, bevor sie überhaupt nur an eine Stelle kommen, deren Prüfung ratsam erscheint. Mit dem Flugzeuge kann wenigstens nach freien, leicht zu durchforschenden Gebieten gesucht werden, ohne die Zeitverluste und den Aufwand für Träger, welche die gewöhnlichen Expeditionen erfordern. In kleinem Maßstabe ist das Flugzeug bereits in den Dienst der Minenindustrie gestellt worden. Von Sudbury in der Provinz Ontaria nach den Minen bei Rouyn in der Provinz Nord-Quebec braucht ein Flugzeug zwei Stunden, während der Weg vorher kaum unter zwei Wochen mit großen Mühen und Entbehrungen zurückgelegt werden konnte. *-av-*

Grape-Fruit-Löffelchen

Die Frucht des den Botanikern als Citrus decumana var. Pampelmous bekannten Baumes ist jetzt auch den deutschen Gourmets erreichbar geworden, nachdem sie von ihrer neuen Heimat, dem subtropischen Amerika, nach fast allen Teilen Europas verschifft wird. Man ißt sie in Amerika als Einleitung zu den gebratenen Austern, Hammelkoteletten oder Lendenbeefsteaks, die das erste Frühstück des Amerikaners bilden, und bedient sich dabei besonders geformter Löffelchen. In England, wo die Lebensweise der amerikanischen sehr ähnlich ist, sind diese Löffelchen jetzt käuflich, denn es ist ja die ganz besondere Aufgabe der großen Hotels, die speziell auf amerikanische Kundschaft eingestellt sind, sich ihren Gästen gegenüber nicht nur im Menu, sondern auch im Tafelservice auf der Höhe der Situation zu zeigen und nicht ein Teelöffelchen hinzulegen, wo der gute Ton ein Grape-Fruit-Löffelchen erfordert. Eine Fabrik, die es versteht, sich schleunigst in den Besitz dieser Novität zu setzen, und die alle großen deutschen und schweizerischen Luxushotels vor Eintreffen der amerikanischen Invasion auf den „unumgänglich notwendigen“ Artikel aufmerksam macht, dürfte recht günstige Resultate damit erzielen; sind doch die Novitäten ohnehin die Seele des Geschäfts.

Grape-fruit (sprich Greep-frut) ist eigentlich ein irreführender Name. Die Frucht hat mit grapes = Trauben nichts zu tun; sie wurde nur so benannt, weil sie dicht gedrängt an den Ästen sitzt, während die Gattungsgenossen (Zitronen, Apfelsinen und Pomeranzen) einzeln an den Zweigen hängen. Der alte holländische, aus dem Malaischen abgeleitete Name Pampelmus wäre ebenso berechtigt. *-av-*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Die Kohlenpreiserhöhung ist bewilligt, eine Eisenpreiserhöhung soll folgen. Die Kohlenpreiserhöhung wird jedoch nur in Teilgebieten, westlich Hannover und nordwestlich Mannheim, zur vollen Auswirkung kommen. Für die durch Auslandskohle bestrittenen großen Fertigwaren-Industriezentren: Berlin, Mitteldeutschland, Sachsen und Baden-Württemberg ist die Kohlenpreiserhöhung ohne wesentliche Bedeutung und somit ist auch kein Grund zu einer allgemeinen neuen Preissteigerung auf Grund der Kohlenpreiserhöhung gegeben. Auch der größte Teil der Reichseisenbahn liegt im durch Auslandskohle bestrittenen Konkurrenzgebiet, auch hier ist also kein zwingender Grund zur Tariferhöhung. — In den Monatsberichten der preußischen Handelskammern wird wieder betont, daß keine grundsätzlichen Veränderungen eingetreten sind. Wie in dem vorhergehenden Monat wird auch wieder festgestellt, daß der Höhepunkt der Konjunktur überschritten sei; richtiger müßte es wohl heißen, daß der Höhepunkt erreicht und seit Monaten ein Stillstand eingetreten sei, denn das Überschreiten müßte eigentlich nach mehreren Monaten doch zum Abgleiten geführt haben, aber davon kann bis heute noch keine Rede sein. Verschiebungen vom Inlands- zum Auslandsgeschäft sind eingetreten, aber sonst ist die Wirtschaftsentwicklung durchaus normal, obwohl die Bautätigkeit in diesem Frühjahr noch keinen normalen Stand erreicht hat. — Auch die Entwicklung am Arbeitsmarkt ist durchaus normal. In den Jahren 1907—1913 trat nach der Statistik der Gewerkschaften in der Frühjahrsperiode jedes Jahres im Durchschnitt eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 33 Proz. ein, in diesem Jahre beträgt die Entlastung sogar 36,6 Proz. — Ultimo April ist infolge der rechtzeitigen Vorbereitungen ohne Schwierigkeiten überwunden worden. Der Privatzinssatz hat sich wieder etwas gesenkt. Die Börse ist fest, das Ausland ist an ihr tätiger als das Inland; das Ausland zeigt „keinerlei" Zurückhaltung — dieses kleine Wörtchen „keinerlei" hatte der Druckfehlerteufel in der letzten Wochenbetrachtung niederträchtigerweise weggelassen, so daß den Reichstagswahlen gewissermaßen die Schuld für eine Zurückhaltung des Auslandes in Kapital- und Wirtschaftsfragen zugeschoben wurde, was gerade dieses Mal nicht der Fall ist, wie auch aus den dann folgenden Sätzen des letzten Absatzes eindeutig hervorging. —
Spectator

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	2. Mai	3. Mai	4. Mai	7. Mai	8. Mai
Berlin R.-M	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90	10,20/10,90
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	22,50
Gold 1 g	2. Mai	3. Mai	4. Mai	7. Mai	8. Mai
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11	84,11	84,11	84,11¼	84,11¼
Silber 1 kg	2. Mai	3. Mai	4. Mai	7. Mai	8. Mai
Berlin R.-M.	78,—	78,—	78,—	78,—	—
Hamburg „	80,—/81,—	79,75/80,75	79,75/80,75	79,75/80,75	—
Pforzheim „	79,—/82,50	79,—/82,30	79,—/82,30	79,50/82,30	80,—/83,10
London Uz. d.	26,75/26,63	26,75/26,63	26,94/26,81	27,—/26,81	27,13/26,94

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 8. Mai 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 7. bis 13. Mai 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 8. Mai. In Amsterdam sind augenblicklich zu wenig ausländische Einkäufer am Markt, weshalb die Handelslage etwas ruhiger geworden ist. Amerika kauft weniger, weil dort eine Kampagne geführt wird, um die Einfuhrzölle von 20 Proz. auf 10 Proz. für Diamanten ermäßigt zu erhalten, da angeblich zuviel Diamanten eingeschmuggelt werden. Die Aussichten für diese Gesetzänderung sind jedoch gering. Die von Paris ausgegangene Mode nach Phantasiemodellen in Brillanten nimmt noch stets zu, und fast durchweg besteht der gesamte Umsatz zur Zeit aus dieser Ware. Da diese Modelle aus größeren Steinen geschliffen werden, so bleiben diese, bei sehr geringem Angebot, gesucht und teuer. Der Bortpreis ist bis auf 5 Gulden per Karat gestiegen. Industriediamanten werden besonders stark von Amerika verlangt. Die Preise liegen fest. Material ist wenig vorhanden.

In Antwerpen waren mehr fremde Einkäufer anwesend, die jedoch im allgemeinen nicht die ziemlich festliegenden Preise zahlen wollen. Deshalb blieb der Umsatz geringer. Verlangt werden auch hier fast nur Phantasieschliff- und große Steine ab 3 Karat und größer, die gute Preise erzielen. Melees und kleine Brillanten, sowie Achtkant, wovon die Vorräte bedeutend sind, finden so geringe Preisgebote, daß die Verkäufer meist nicht darauf eingehen und lieber ihre Ware behalten. Am Markt für Rohdiamanten herrscht lebhafter Handel. *Upi.*

Neue Verhandlungen über die Stabilisierung des Bortpreises. In London finden zur Zeit unter Beteiligung des Londoner Rohdiamantensyndikats und der hauptsächlich an Bort und Common Goods interessierten Firmen aus Antwerpen und London Verhandlungen statt über Mittel zur Stabilisierung des Bortpreises und der Steine geringerer Qualität. Es ist die Neubildung einer Common Goods Corporation in Erwägung gezogen worden. Die Verhandlungen, an welchen auch Sir Ernest Oppenheimer teilnimmt, dürften zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so daß auch die Schwankungen des Bortpreises, die zwar für die Preisstellung der Qualitätsdiamanten ohne jede Bedeutung ist, aber oft zu unsinnigen Gerüchten in der Tagespresse Veranlassung gegeben hat, in Zukunft ausgeschaltet werden. *-T-*

Die deutsche Platin-Ein- und -ausfuhr im ersten Vierteljahr 1928. Die Ziffern der deutschen Platin-Ein- und -ausfuhr im ersten Vierteljahr 1928, verglichen mit denen der gleichen Zeit des Vorjahres, geben ein klares Bild von der Entwicklung Deutschlands als Durchfuhrland für russisches Platin. Während die Einfuhr stark zurückgegangen ist, ist die Ausfuhr stark gestiegen, Rußland gibt von seinen deutschen Vorräten ab, während das erste Vierteljahr 1927 durch das Zusammenziehen eines großen russischen Platinlagers nach Deutschland durch direkte Einfuhr aus Rußland und durch die Überführung der russischen Platinvorräte aus England gekennzeichnet war, was aus nachstehender Tabelle klar ersichtlich ist:

	Erstes Vierteljahr 1928	Erstes Vierteljahr 1927
Einfuhr:	776,8 kg	1960,1 kg
aus Rußland	335,5 „	729,6 „
aus den Ver. Staaten . .	169,4 „	49,5 „
aus der Tschechoslowakei	89,5 „	13,4 „
aus Großbritannien . . .	75,9 „	1110,6 „
Ausfuhr:	1029,6 kg	574,3 kg
nach Großbritannien . .	247,5 „	7,4 „
nach den Ver. Staaten . .	576,0 „	530,0 „
nach der Schweiz	50,0 „	15,3 „
nach den Niederlanden .	50,0 „	5,3 „
nach Österreich	61,8 „	3,8 „

-T-

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 8. Mai 1928.
Der Goldmarkt hat seit Anfang des Monats einen sehr lebhaften Verlauf gehabt. Die Zufuhren betragen fast 1½ Million £, die größtenteils abgenommen wurden. Das Angebot war zeitweise stärker, so daß sich der Goldpreis fast eine Woche lang bei 84 s. 11 d. hielt. Infolge Abnahme der Vorräte stieg der Preis gestern auf 84 s. 11¼ d.

Der Silbermarkt unterliegt seit zwei Wochen spekulativer Einflüsse von China und Amerika. Beide Länder kaufen und verkaufen, je nach der Preislage. Britisch-Indien deckte zwischendurch seinen Bedarf in Erwartung noch höherer Preise, da die gestrige Notierung bereits 27 für loko lautete. Die Schwankungen werden voraussichtlich weiter anhalten. *Upi.*

Schmuckwaren und Uhren im neuen Zolltarif Chiles. Am 27. Februar d. Js. ist der neue chilenische Zolltarif veröffentlicht worden, er trat — soweit es sich um Zollermäßigungen handelt — sofort, für Zollerhöhungen sechzig Tage nach der Veröffentlichung, also am 27. April d. Js., in Kraft. Nachstehend sind die neuen und alten Zollsätze nach den neuen Tarifnummern unter Hinzufügung der alten Tarifnummern aufgeführt.

Tarifnummer neue	Tarifnummer alte	Gegenstand	in Peso (1 Peso = 6 d) neuer Zollsatz	alter Zollsatz
		Bijouterie-, Juwelierwaren, oder andere nicht besonders aufgeführte Gegenstände:		
1776	297	in Gold, Platin oder anderem Material mit Perlen oder Edelsteinen, das Gramm netto	5.—	3.60
1777	296	in Gold oder Platin, jedoch ohne Perlen u. Edelsteine, das Gramm netto	1.—	0.60
1778	298	in Silber, vergoldet oder nicht vergoldet, ohne Perlen oder Edelsteine und Artikel in gewöhnlichem Metall, nicht besonders aufgeführt, mit Einlagen aus gewöhnlichem Metall nicht besonders aufgeführt, mit Einlagen aus Edelmetallen (damasziert) das Gramm netto	0.10	0.12
1783	501	Unechte Bijouterie aus gewöhnlichem Metall (ausgenommen Eisen), vergold. oder versilb., oder mit Teilen aus Schildpatt, Elfenbein, oder Perlmutter, das Kilogramm gesetzliches Gewicht . .	40.—	31.50
1784	503	Unechte Bijouterie aus gewöhnlichem Metall (ausgenommen Eisen), weder vergoldet noch versilbert, das Kilogramm gesetzliches Gewicht	10.—	11.25
		Edelsteine oder Perlen, nicht sortiert, oder als Kolliers ausgearbeitet, mit oder ohne Schloß:		
1786	307	Brillanten, Diamanten, Rubine, Saphire, Smaragde und Perlen, das Gramm netto	35.—	30.—
1787	308	alle anderen Edelsteine, nicht besonders aufgeführt, synthetische Steine und Perlen, das Gramm netto	4.—	3.60
		Taschen- und Armbanduhren (auch nach diesen Positionen sind die losen Gehäuse ohne Werke zu verzollen):		
1788	1654	mit Brillanten oder Diamanten, das Stück	100.—	90.—
1789	1655	in Platin- oder Goldgehäusen, nicht besonders aufgeführt, mit oder ohne Perlen und Edelsteinen, soweit es sich nicht um Brillanten oder Diamanten handelt, das Stück	30.—	27.—
1790	1656	in Gehäusen aus Silber oder aus anderem Material, nicht besonders aufgeführt, vergoldet oder nicht, oder goldplattiert, mit oder ohne Teilen aus Edelmetall oder Edelsteinen, soweit es sich nicht um Brillanten oder Diamanten handelt, das Stück	10.—	9.—
1791	1657	in Gehäusen aus gewöhnlichem Metall, entweder vernickelt, versilb., vergold., plattiert mit Edelmetall oder nicht, das Stück	5.—	4.50

Netto heißt: ohne jegliche Verpackung. Gesetzliches Gewicht heißt: mit der für die bestimmten Waren speziellen Stückverpackung, wie z. B. Einwickelpapier, Schachteln usw. Brutto heißt: mit der gesamten Verpackung einschließlich Kiste usw. *-T-*

Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Pforzheim im April. In der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie trat, wie alljährlich in diesem Monat, mit dem Herannahen der ruhigen Sommerzeit die saisonmäßige weitere Abschwächung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrads, namentlich nach dem Osterfest, ein. Infolge der Festtage und der teilweise bereits in diesem Monat beginnenden Ferien der Arbeitnehmerschaft, waren die Betriebe im großen und ganzen noch voll und mit nur unbedeutender Inanspruchnahme von Kurzarbeit beschäftigt. Bei dem geringen Bestand an Aufträgen und dem spärlichen Eingang neuer Bestellungen, auch aus dem Ausland, wird aber mit weiterer Einschränkung der Betriebe und Zunahme der Kurzarbeit gerechnet werden müssen. Für Silberwaren war der Geschäftsgang bis zum Osterfest noch recht lebhaft, flaute dann aber schnell ab. Doubléwaren konnten teilweise für das sehr ruhige Inlandsgeschäft in einer Belebung der Ausfuhr Ersatz finden. Goldene Ketten, Goldwaren und Juwelen lagen im Inlands- wie Ausfuhrgeschäft sehr ruhig. In goldenen Ketten konnten mit den aus dem Ausland erschienenen Einkäufern Geschäfte nur in sehr geringem Umfang abgeschlossen werden, infolge der niedrigeren Preise der österreichischen, französischen, spanischen und italienischen Konkurrenz und der im Ausland, namentlich in Übersee erfolgenden Herstellung besonders der billigeren Artikel dieser Branche zu vorteilhafteren Bedingungen. Zahlungseingang schleppend. In feinversilberten Metallwaren ruhiges Geschäft bei schwachem Eingang von Aufträgen, der aber immer noch volle Beschäftigung gestattete. Von der bevorstehenden Lohnerhöhung und der sich daraus ergebenden schon lange gewünschten Erhöhung auch der Fabrikationspreise wird eine Einschränkung der Ausfuhr befürchtet. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke hatten auch in diesem Monat befriedigenden Eingang von Aufträgen.

Handwerkskammer und Fabrikbetrieb in Idar. Eine große Anzahl von Besitzern hiesiger Betriebe hatte Einspruch gegen die Heranziehung zu den Handwerkskammerbeiträgen erhoben, weil sie ihre Betriebe (Schleifereien usw.) nicht als Handwerks-, sondern als Fabrikbetrieb ansehen, andererseits aber auch, weil sie zu den Handelskammerbeiträgen ebenfalls herangezogen werden und eine Doppelbesteuerung für unzulässig halten, die bei der heutigen wirtschaftlichen Lage untragbar sei. Nach mehrmaligen Besichtigungen der Betriebe durch Vertreter der Handwerkskammer und Beamte der Gewerbeinspektion Trier und Oldenburg sowie Mitglieder der Birkenfelder Regierung ist jetzt allen Einsprucherhebenden durch den Regierungspräsidenten in Trier ein ablehnender Bescheid zuteil geworden. Die davon betroffenen ließen es nicht bei diesem Bescheid. Sie riefen eine Versammlung ein. Bei den zahlreichen Rednern kam eine große Erbitterung über diese Entscheidung zum Ausdruck, die allgemein als ungerecht bezeichnet wurde, um so mehr, als gleich geartete Betriebe als nicht der Handwerkskammer zugehörig bezeichnet wurden. Unter anderen wurde auch die Frage erörtert, welchen Nutzen die heimische Industrie von der Handwerkskammer habe: während der Ruhrinvasion habe sie völlig versagt, während die Handelskammer die Belange der Industrie nach Möglichkeit vertreten habe. Letztere sei dadurch, daß die hiesige Industrie auf den Export angewiesen sei, die gegebene Vertretung derselben. — An der Aussprache beteiligten sich auch Stadtbürgermeister Schmidt-Idar, Handwerkskammersyndikus Dr. Schlagkamp-Oberstein-Idar, Bürgermeister Herrmann-Tiefenstein und Handelskammersyndikus Dr. Reichelt-Idar. Erstere wandten sich gegen die Vorwürfe, die den Bürgermeistereien und der Handwerkskammer gemacht wurden, und rechtfertigten ihr Vorgehen. Nach sehr ausgiebiger Aussprache wurde beschlossen, daß jeder einzelne der Betroffenen gegen den Entscheid beim Oberpräsidenten Einspruch erheben soll. Eine Kommission wurde beauftragt, eine Entschließung gegen den Bescheid auszuarbeiten und an die zuständigen Stellen weiterzuleiten. *mh.*

Lohnfragen in der Obersteiner Metall- und Schmuckwarenindustrie. In einer Vertreterversammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer versuchte Gewerberat Schilling die Vertreter für das Zustandekommen eines neuen Tarifabschlusses zu gewinnen; der Arbeitgeberverband hatte für den am 24. Februar d. Js. in Wiesbaden zustandegekommenen Spruch des Schlichtungsausschusses Verbindlichkeitserklärung beantragt, die Arbeiter ihn in ihrer Versammlung einstimmig abgelehnt, weil er nur eine Lohnerhöhung von ½ bis 3 Pfg. stündlich brachte und auf diese Art Mindestlöhne zustandekamen, welche 14 bis 66½ Pfg. betragen hätten. In der Verhandlung erklärten die Arbeiter, daß ihnen die Annahme des Spruches unmöglich sei. Der Mindestlohn müsse dem in Pforzheim gezahlten entsprechen, also statt 14 Pfg. 34 Pfg. und statt 66½ Pfg. 75 Pfg. betragen. Nach mehrstündiger Verhandlung erklärten die Arbeitgeber, daß sie keine Vollmachten hätten, zu höheren Löhnen ihre Zustimmung zu geben. Der Schlichter hob dann die Verhandlung auf und gab den Parteien anheim, Löhne in Vorschlag zu bringen, denen die Arbeiterschaft zustimmen würde. *-mor-*

Der Reichsbank-Giroverkehr mit Dänemark, den die Reichsbank für ihre Kontoinhaber vor einem Jahre einführte nach Abkommen mit der dänischen Nationalbanken i Kjöbenhavn, bei der indes nur wenig private Firmen und Personen Konto haben und die, auch außerhalb Kopenhagens, nur sehr wenig Filialen unterhält, wurde dahin erweitert, daß fortan von der Reichsbank Zahlungen durch Scheck auch an solche Personen und Firmen in Dänemark ausgeführt werden, die kein Konto bei Nationalbanken haben. *B.*

Gerechte Sühne. Am 26. April begannen in Zürich die Verhandlungen vor dem Schwurgericht gegen Julius Moransky, der beschuldigt wird, am 29. Juli 1925 den Aufsehen erregenden Einbruch bei Juwelier Meister am Paradeplatz in Zürich verübt zu haben, wobei ihm Wertsachen im Betrag von 834017 Fr. in die Hände fielen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeschuldigten, nachdem er von den Geschworenen für schuldig befunden worden war, zu acht Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Landesverweisung.

Postalisches

Leitvermerke auf Briefsendungen nach Übersee sind unnötig, denn die Beförderung erfolgt grundsätzlich mit den schnellsten Gelegenheiten. Ein Leitvermerk ist nur dann anzugeben, wenn der Absender die Beförderung auf einem anderen Wege verlangt, weil er z. B. das Doppel eines Briefes auf anderem Wege als die Urschrift befördert haben will oder weil der Brief zusammen mit der Ware auf dem gleichen Schiff befördert werden soll. In solchen Fällen hat der Absender den Leitvermerk zweckmäßig links vom Bestimmungsort, und zwar schräg — in der Richtung nach der Freimarke zu — anzugeben und mit Farbstift zu unterstreichen. Ein so angebrachter Leitvermerk muß in die Augen fallen und wird schwerlich unbeachtet bleiben.

Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet. Für nach dem Saargebiet gerichtete Briefsendungen und Pakete, die nach dem Wert zu verzollende Gegenstände enthalten, werden von der saarländischen Zollverwaltung konsularisch beglaubigte Rechnungen nicht mehr gefordert.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? F. F. in M.

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem ? F. D. in D.

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. J. D. in D.

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? L. A. in K.

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK B EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. E. W. in H.

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? L. W. in B.

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: <B. 60>. O. M. in S.

6557. Wer führt auf polierten Alpakabestecken das nebenstehende Warenzeichen? Q. Z. in Q.

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6565. Wer liefert die Alpakabestecke mit den Buchstaben N. B. und darunter das Zeichen eines Trichters? A. K. in V.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung [G. W. B. 40] ? O. S. in L.

6567. Wer fabriziert Deckelauflagen für Stammseidel in Form von Friedenshelmen der Infanterie, Artillerie und Pioniere (keine Stahlhelme)? F. A. W.

Antworten:

6561, 6555 und **6550.** Herrn Friedrich Gr. in Steglitz verbindlichsten Dank für die freundlichst erteilten Auskünfte.

Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Die Firma Otto Hintze, Gold- und Silberschmied, Jungfernstieg 32, feierte am 4. Mai ihr 60jähriges Jubiläum. Sie wurde Mitte des vorigen Jahrhunderts von Otto Hintze auf dem Valentinskamp gegründet, der sie, alter Tradition getreu, auf seinen Sohn vererbte, den jetzigen Inhaber, der im Jahre 1925 wiederum seine Söhne, welche für dieses Kunsthandwerk die trefflichste Ausbildung genossen hatten, als Mitinhaber aufnahm. Neben der Werkstatt hat die Firma ein vorbildlich eingerichtetes Verkaufsgeschäft auf dem Jungfernstieg 32 im Hamburger Hof eröffnet, nachdem die alten Räume in der Dammtorstraße nicht mehr zeitgemäß waren.

Koblenz. Die Handwerkskammer verlieh dem Goldschmiedemeister F. Herbert, Andernach, für 50jährige Berufstätigkeit die Ehrenurkunde.

Leipzig. Der langjährige Prokurist der Goldwarengroßhandlung Günther Herbst Nachf., Herr Oskar Neubert, beging kürzlich seinen 80. Geburtstag. Herr Neubert ist beinahe seit Gründung der Firma im Jahre 1871 bei derselben tätig.

München. Am 2. Mai konnte die Kunsthandlung und kunstgewerbliche Werkstätte Jakob Leser auf ihr 160jähriges Bestehen zurückblicken. In der gleichen Familie durch nunmehr fünf Geschlechter fortgeerbt, hat sich die Firma durch die Tüchtigkeit und die streng rechtlichen Grundsätze ihrer Besitzer einen geachteten Platz im vaterländischen Kunstgewerbe erworben. Sie hat alle Gebiete der Edelschmiedekunst in ihr Arbeitsgebiet einbezogen: neben kostbaren Juwelschmuckgegenständen sind eine stattliche Zahl silberner Tafelgeräte und Ehrenpreise sowie Prachtstücke kirchlicher Gefäße und Geräte nach eigenen wie nach Entwürfen anderer namhafter Künstler aus ihren Werkstätten hervorgegangen; auch mit der Lieferung bayrischer Zivil- und Militärverdienstorden war die Firma betraut. Neben dem bayrischen Königs- und Herzogshause, deutschen und österreichischen Fürstlichkeiten, zählten und zählen hohe geistliche Würdenträger, Offizierskasinos usw. zu dem treuen Kundenkreis des Hauses, der sich auch ins Ausland erstreckt. Durch Auszeichnungen aller Art seitens des Papstes und auch weltlicher Fürsten fand die erfolgreiche Tätigkeit und künstlerische Einstellung der Inhaber die gebührende Würdigung; auf Welt-, Kunst- und auch Landesausstellungen wurden die Erzeugnisse der Firma mit Staats- und ersten Preisen gewertet. Möge auch in Zukunft dem Hause Jakob Leser eine stetige, gedeihliche Entwicklung beschieden sein! — *Isaricus*

Pforzheim. Das seltene Fest des 50jährigen Berufsjubiläums konnte Frau Karoline Kölle, Polisseuse bei der Firma Wild & Co., begehen. — Am 1. Mai d. Js. konnte Herr Im. Gutekunst, Glümerstraße 3, auf eine 40jährige Tätigkeit als Prokurist bei der Firma J. Emrich G. m. b. H. zurück-

blicken. — Am 2. Mai konnte Frau Franziska Lutz auf eine 40jährige Tätigkeit in der Doubléfabrik von Heinrich Vogt zurückblicken.

Schwäb. Gmünd. In der Silberwarenfabrik J. Grimminger konnte Herr Gottfried App auf eine 25jährige Tätigkeit als Zurichter bei dieser Firma zurückblicken. Die Firma zählt seit ihrem 33jährigen Bestehen eine Reihe von Angestellten und Arbeitern als Jubilare, die teilweise schon seit Gründung bei ihr beschäftigt sind.

Stuttgart. Sein 25jähriges Berufsjubiläum feierte Herr Uhrgehäusemacher Karl Weißhaar. Er trat am 11. Mai 1903 bei Herrn Franz Ehehalt in Stuttgart als Lehrling ein und ist bis heute noch in diesem Geschäft tätig.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Leer (Ostfriesland). Der Goldschmied Rudolf Klug jr. bestand vor der Handwerkskammer in Aurich die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut".

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Hannover. C. Falkowski, Uhren, Gold- und Silberwaren, verlegte sein Geschäftslokal nach Karmarschstraße (Eckhaus Georgstraße 18).

Pforzheim. Die Fa. Theodor Klotz, Knopffabrik, verlegte ihren Betrieb in bedeutend größere Räume nach Rudolfstr. 33.

Zürich. Die Firma F. Urech & Co. hat ihr Geschäftslokal nach 1., Steinmühlegasse 4, verlegt. Geschäftszweig: Handel in Silberwaren.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Robert Freund, Silberwarenfabrik, N 20, Uferstraße 10. Der Gesellschafter Max Freund ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Frau Margarete Freund als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten.

Düsseldorf. Fa. Joseph Ditzen, Hofjuwelier, Viktoriastr. 27. Das Geschäft ist mit der Firma an Otto Ditzen veräußert, der es unter der Firma Joseph Ditzen fortführt. — Fa. Franz Bahner, A.-G., Silberwarenfabrik, Volmerswerther Str. 80. Die Prokura des Josef Platzbecker ist erloschen.

Mannheim. Fa. Jakob Kling, Goldwarenfabrik, Q 2, 5. Die Prokura der Emma Kling ist erloschen. Joseph Hostertz und Eugen Berner ist Gesamtprokura erteilt. Das Geschäft mit Firma ging auf Jakob Kling Witwe, Emma, durch Erbfolge über.

Pforzheim. Fa. Wilhelm Becker, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Ferdinand Hammer ist erloschen. — Fa. Augenstein & Stahl, Maschinenfabrik, Westliche 125. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. Das Geschäft ist mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf den seitherigen Teilhaber August Friedrich Augenstein übergegangen und wird von ihm unter der Firma August Augenstein weiterbetrieben. — Fa. August Augenstein, Westliche 125. Inh.: August Friedrich Augenstein, Mechaniker in Ispringen. (Angegebener Geschäftszweig: Maschinenfabrik.) — Fa. Ernst Steinbrenner, Edelsteinhandlung, Poststraße 2. Dem Frl. Johanna Kaiser in Mühlacker ist Prokura erteilt. — Fa. Gebrüder Burghardt, Kienlestraße 9. Inh.: Fritz Burghardt, Techniker, und Albert Burghardt, Kaufmann, beide in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1928. (Angegebener Geschäftszweig: Gold- und Silberwarenfabrik.) — Fa. Fischer & Sorg, Alpakawarenfabrik, Bleichstraße 7. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Josef Sorg ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Kaeser & Walter, Juwelenfabrik, Museumstraße 6. Dem Kaufmann Franz Stoehlcke in Pforzheim ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß er gemeinsam mit je einem der Prokuristen Hermann Scholl und Friedrich Zeh vertretungsberechtigt ist.

Wien. Fa. J. Blocksberg, Goldschmied, VII., Neubaugasse 36.

Von den Aktien-Unternehmen

Franz Bahner A.-G., Silberwarenfabrik, Düsseldorf. Herr Direktor Jos. Jansen ist aus dem Vorstand der Firma ausgeschieden. Ferner stehen die beiden Prokuristen, Herren Josef Platzbecker und Alfons Solheid, nicht mehr in den Diensten der Franz Bahner A.-G. In den Vorstand ist neu eingetreten: Herr Direktor Walter Franke-Eisleben. Zum Prokuristen bestellt wurde Herr Hans Striegnitz-Düsseldorf, Herrn Walter Mochmann-Düsseldorf wurde Handelsvollmacht erteilt. Die rechtsverbindliche Vertretung der Gesellschaft erfolgt durch zwei zeichnungsberechtigte Herren.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Charlottenburg. Über das Vermögen des Kaufmanns Willy Hahn, alleinigen Inhabers der Firma Willy Hahn, Gold- und Silberwaren en gros in Berlin-Wilmersdorf, Regensburger Str. 27, ist am 28. April 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Konkursverwalter Minde in Berlin-Schmargendorf, Hundekehlestraße 11. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 15. Mai 1928.

Hanau. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Silberwarenfabrikanten Johann Friedrich Heuser in Groß-Auheim wurde mangels Masse eingestellt.

Koblenz. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldschmieds Anton Frink, Löhrstr. 89, wurde mangels Masse eingestellt.

Verbände, Innungen, Vereine

Die Goldschmiede-Zwangsinnung zu Dresden

hielt ihre Mitgliederversammlung am 17. April ab. Obermeister Gäbler eröffnete die Sitzung um 20 Uhr und begrüßte die Mitglieder und Vertreter der Gehilfenschaft. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Obermeister zwei verstorbenen Mitgliedern herzliche Worte des Gedenkens. Danach folgte die Lossprechung von zwölf Lehrlingen. Vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses Seidel wurde alsdann Bericht über die Gehilfenprüfung erstattet. Anschließend erstattete Mitglied Linge Bericht über das Schulwesen. In den Ausschuß für Lehrlingswesen wurden die Mitglieder Linge als Vorsitzender, Seidel und Kirsch als Meisterbeisitzer, Uhlig, Güntzel und Rottmann als Gehilfenbeisitzer gewählt. Auf eine Einladung der Technischen Lehranstalt besuchten Mitglieder der Innung die Ausstellungsarbeiten der Fachklassen. Zu einem Schreiben des Kunstgewerbevereins über die Leistungen der Gehilfenstücke entspann sich eine kurze Aussprache.

Goldarbeiter-, Uhrmacher-, Juwelier-, Graveur- und Optiker-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg (Oberschl.)

Am 23. April 1928 wurde in Gleiwitz die zweite diesjährige Quartalsversammlung abgehalten, zu der 35 Mitglieder erschienen waren. Nach Verlesen des letzten Protokolls wurden die Eingänge beraten. Über die festgesetzten Ladenpreise, die Stempelung der 8karätigen und der Doublé-Uhrgehäuse und über die Versicherungspflicht unserer Lehrlinge fand ein lebhafter Meinungsaustausch statt. Die Fragebogen über die Erhebung zur wissenschaftlichen Erforschung des Handwerks wurden verteilt. In verschiedenen Steueranfragen wurde Auskunft erteilt, die Kollegen wurden darauf hingewiesen, daß eine geordnete Buchführung nur dazu diene, die Steuerbeträge herabzusetzen. Allen Mitgliedern wurde die Diebener'sche oder die Verbands-Buchführung von Dr. Felsing empfohlen. Bei beiden Arten ist die Buchführung so leicht, daß die Beteiligung an einem Buchführungskursus fortfallen kann. Die Rubriken sind so eingeteilt, daß sich jeder Kollege ohne weiteres darin zurecht findet. Da wieder einige Fälle vorkamen, in denen Waren und Reparaturen taxiert wurden, wurden die Kollegen auf die Bestimmungen des Statuts verwiesen. Das 25jährige Stiftungsfest der Innung soll im September mit dem Unterverbandstage zusammen im engsten Kreise abgehalten werden. Weiter wird der bereits gewählten Kommission überlassen. Für den Muttertag sollen beim Zentralverbande 100 Plakate bestellt werden. Weiter wurden die Kollegen gebeten, keine Auswahl an das Publikum abzugeben. Es ist festgestellt worden, daß Auswahlartikel vor einem Vereins- oder sonstigen Feste angefordert, zum Feste von der Kundschaft getragen, und am andern Tage wieder dem Goldschmied zurückgegeben wurden. Diesem Unfug muß entschieden entgegengearbeitet werden. Bezügl. der Gehilfenprüfungen wurde bedauert, daß die Prüfungstermine nicht dem Innungsbeschluß entsprechend vor der Quartalssitzung, sondern erst nach dieser abgehalten werden. Die Prüflinge erhalten die Gehilfenzeugnisse deshalb in aller Stille, während die Innungsversammlung beschlossen hat, diesen Vorgang etwas feierlicher in Gegenwart der versammelten Innungsmeister durch den Vorstand erfolgen zu lassen.

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES
1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 12. MAI 1928 NUMMER 9
Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Scharnierarbeiten

Die drei gebräuchlichen Arten der Scharnierbewegung führen wir in folgender Weise aus: Zuerst richten wir das Scharnier in einer Blechstärke von 0,5 mm zu. Als Übungsmaterial eignet sich Neusilber besser als Messing. Nachdem wir das Scharnier im Zieheisen gut rund und dicht gezogen haben, glühen wir es aus und kochen in Beize ab, damit das anhaftende Wachs verschwindet; dann wird die Fuge gesäubert und verlötet, nochmals abgebeizt und glatt verfeilt. Hierauf wird das Scharnier auf die verlangte Stärke gezogen.

Scharnierbewegung 1. Wir ziehen uns zunächst viereckigen Draht, 1,2 mm stark, walzen denselben flach auf einer Stärke von 0,6 mm, nehmen das Scharnier zur Hand, feilen die obere Stelle flach und passen den flachgewalzten Draht im Scharnier ein, indem wir mit einer der Stärke des flachgewalzten Drahtes entsprechenden Scharnier- oder flachen Nadelfeile das Scharnier so tief einfeilen, daß der Draht mit dem Scharnier hinten flach abschließt und schneiden dann die bestimmte Länge ab. Nun löten wir die einzelnen Scharniere auf dem flachen Draht an einer Seite fest. Zur Übung ist es besser, wenn wir erst ein Scharnier auflöten (Abb. 1a), dann die Lötstelle mit in Wasser aufgelöstem Tripel oder Polierrot einstreichen, um ein Nachfließen des Lotes zu vermeiden; und so löten wir auf diese Weise ein Scharnier nach dem anderen bis zur verlangten Anzahl auf. Jetzt kochen wir in Beize ab und durchbohren mit einem dünnen Bohrer Scharnier und Draht, möglichst dicht an der Öffnung (Abb. 1b). Nach dem Bohren sägen wir die einzelnen Scharniere vorsichtig auseinander, so daß sich an jedem Scharnier ein durchgebohrtes Stück Flachdraht befindet, die scharfen Kanten runden wir etwas ab (Abb. 1c). Bevor wir die einzelnen Scharniere miteinander verbinden, reiben wir das Loch in dem kurzen Stück etwas größer; damit bezwecken wir eine leichtere Bewegung, und die Gefahr des Festlötens wird verhindert; jetzt führen wir den runden Stiftdraht ein, lassen ihn an beiden Seiten etwas überstehen (Abb. 1d), sichern den Stiftdraht im Scharnier (also an der Durchbohrung des Zapfens) mit Tripel oder Rot und ver-

1a 1b 1c 1d 1e 2a 2b 2c 2d 2e

löten von beiden Seiten außerhalb des Scharniers mit einem leichtfließenden Lot; dann kochen wir in Beize ab, überzeugen uns, daß sich alle Stellen bewegen und die Stifte gut festgelötet sind, versäubern und feilen oben und unten in einer Höhe glatt. Diese Bewegung eignet sich auch gut, wenn man die einzelnen Scharniere mit Zwischenraum montieren will (Abb. 1e).

Scharnierbewegung 2. Um diese genau auszuführen, glühen wir eine alte Nadelfeile an ihrem runden Ende aus und feilen einen Absatz in Höhe und Weite des einzelnen Scharniers (Abb. 2a) ein und härten ihn. Dann schneiden wir uns einzelne Scharnierstücke in der gewünschten Länge, setzen sie auf den Absatz der Nadelfeile und feilen sie beiderseitig in gleicher Höhe glatt. So erhalten wir völlig gleiche Scharniere und ersparen das Nachmessen. Nun ziehen wir uns runden Draht, 0,7 mm stark und walzen diesen leicht flach. Die Nadelfeile glühen wir noch einmal und feilen in den Absatz derselben eine Nute, so tief, daß der leicht flachgewalzte Draht hineinpaßt, härten wieder, setzen die Scharniere einzeln auf und feilen diese der Nute entsprechend ein (Abb. 2b). Dann durchbohren wir das Scharnier unterhalb der Nute (Abb. 2c), und löten in das eine Loch ein Stückchen Draht ein (Abb. 2d), reiben das gegenüberliegende Loch etwas größer, damit der Draht leicht durchgeht. Darauf verbinden wir die einzelnen Scharniere, indem wir den Draht durch das Loch führen (Abb. 2e), fest anziehen und in die Nute hineindrücken. Nachdem wir zwischen den Scharnieren mit Tripel oder Rot gedichtet haben, löten wir den Draht fest, kochen in Beize ab, sägen die überstehenden Drähte an den Scharnieren ab und versäubern das Ganze.

3a 3b 3c 3d 4a

Scharnierbewegung 3. Hierfür richten wir die Scharniere genau so zu wie bei Bewegung 2, aber ohne Nute. Mit dem Zirkel reißen wir genau in der Mitte und um das Scharnier eine Linie an, nehmen runden Draht, 0,5 mm stark, und sägen nun mit einer starken Säge von beiden Seiten des Scharniers so ein, daß in der Mitte zwei sich genau gegenüberliegende Verbindungen stehen bleiben (Abb. 3a). Nun löten wir ein kurzes Stück Draht an der einen Seite dicht neben der Verbindung ein (Abb. 3b), führen ihn durch die Öffnung des anderen Scharniers (Abb. 3c) und ziehen ihn fest an, damit die Scharniere sich dicht berühren und drücken ihn, nachdem wir den Draht kurz abgeschnitten haben, in die Öffnung neben den festgelöteten Draht (Abb. 3d). Dann streichen wir mit Tripel oder Rot neben der Lötstelle gut ein, damit wir die Scharniere nicht festlöten und löten den Draht fest. Darauf kochen wir in Beize ab, feilen die Scharniere oben und unten glatt und versäubern. Haben wir nun eine gewisse Fertigkeit erlangt, so montieren wir nebenstehendes Kollier. Oben und in der Mitte werden größere Scharniere zwischengesetzt. Dieselben legen wir höher an, damit sie etwas höher stehen als die kleineren Scharniere (Abb. 4a). Dann fertigen wir eine Karmoisierung an und verbinden sie mit den Scharnieren. Zum Schluß löten wir an dem oberen Scharnier zwei Ösen für das Kollierkettchen an. *M. B.*

Mitteilungen

27 Junggoldschmiede Groß-Berlins bestanden im März die Gehilfenprüfung; davon erhielten vier von der Innung Berlin Erinnerungsplaketten in Bronze für besonders gute Leistungen.

*

Ein Freund der Goldschmiedejugend spendete für sechs fleißige Lehrlinge der Berliner Fachklassen verschiedene Werkzeuge.

Umlegieren

Ein Kunde will zwei alte Dukatenringe im Gewicht von zusammen 9,4 g in zwei neue von 900/f. umgearbeitet haben. (Dukaten = 985/f.)

Lösung: Gold von 985/f. muß hier durch Zusatz auf 900/f., also herablegiert werden.

Ich rechne: Vorhandener Feingehalt × Gewicht, geteilt durch gesuchten Feingehalt.

Also: 985 × 9,4 = 9259 : 900 = 10,28 g
rund 10,3 g neue Legierung.

Da ich aber den Zusatz suche, muß ich vom neuen Gewicht das alte abziehen. Also: 10,3 g — 9,4 g = 0,9 g Zusatz.

Ich schmelze also zusammen:
9,4 g 985/f. + 0,9 g Zusatz = 10,3 g Legierung von 900/f.

Erklärung: 9,4 g Dukatengold enthalten 9,4 × 985 = 9259 Tausendteile Feingold. Zu 1 g der neuen Sorte sind 900 Tausendteile Feingold nötig. Ich kann also soviel mal 1 g 900/f. herstellen, als 900 in 9259 enthalten ist,
d. i. 10,28 ×, also 10,28 g
= rund 10,3 g neue Legierung.

Probe (vgl. Junggoldschmied Nr. 5 vom 21. I. 1928):

$$\text{Feingehalt} = \frac{\text{Feingewicht}}{\text{Bruttogewicht}} = \frac{9{,}259\ \text{g}}{10{,}3\ \text{g}} = \begin{array}{l}0{,}900\\ \mathbf{900/f.}\end{array}$$

G. W.

Fragekasten

Frage 5. Wie kann ich einem Lapis, der in kochende Beize gefallen ist, die Farbe wiedergeben? Gs. 27.

Frage 8. Gibt es rekonstruierte Aquamarine? — Nein, es sind aber sog. synthetische Aquamarine im Handel, die, da es sich eigentlich um eine Varietät synth. Korunde handelt, sogar härter sind als echte Aquamarine.

Frage 14. Kann man verhindern, daß sich Platin beim Verböden mit Gold verzieht?

Frage 20. Gibt es im Handel bereits Stichel mit Holzgewinde statt der glatten Angel? — Gewiß, die Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, hat diese praktische Neuheit schon vor Jahresfrist herausgebracht.

Frage 21. Eine Schnupftabaksdose, Silber 800/000, innen vergoldet, setzt beim Gebrauch Grünspan an. Wie kommt das und wie ist das Übel zu verhindern? Gs. 32.

Frage 22. Wieviel Gramm Kupfer, Nickel, Zink und Wolfram sind in 100 Gramm Platinin enthalten? W. 25.

Frage 23. Wie sieht ein Lutherring aus? W. St.

Wir bitten die Herren Kollegen, an der Beantwortung der noch offenstehenden Fragen durch ihren Rat mithelfen zu wollen.

Die Schriftltg.

Der Goldmacherjunge von Alt-Berlin

Die Geschichte eines Erfinders / Von Heinz Barthel

(Schluß)

Zaghaft trat der einstmals so kecke Böttger an den Wagen, wohl ahnend, daß er einer Gefahr entronnen war, um in eine andere zu geraten: „Ich heiße Conrad Johann Böttger, und Gold zu machen ist mir wohl einige Male gelungen!" sagte er zögernd.

„Darum ist auch ein Preis von 1000 Talern von unserm König für seine Einlieferung ausgesetzt, die wir uns gern verdient hätten!" wagte der dicke Brandenburger dazwischen zu reden.

„Und das hier auf sächsischem Gebiet!" ergänzte der Fürst. „Nein, der Goldmacher steht unter meinem Schutz und wird mich nach Wittenberg begleiten. Ihr aber, begnügt Euch damit!" Hierbei warf er den Brandenburgern eine wohlgefüllte Börse zu, und diese zogen schmunzelnd ab. Der Sperling in der Hand war ihnen lieber, als die Taube auf dem Dache.

Auch der Wirt bekam seinen Teil. Dann mußte Böttger in die Kutsche steigen; die Dragoner schwangen sich auf ihre Gäule, und auf ein scharfes Kommando des Rittmeisters trabte der Zug davon, die Kleinstädter von Zahna mit offenen Mäulern zurücklassend. Nach rascher Fahrt zog der Goldmacher von Berlin an der Seite des Gouverneurs Fürst von Fürstenberg in der alten Lutherstadt Wittenberg ein; wohl war er vor dem Preußenkönig in Sicherheit, aber wer weiß, was ihn in Sachsen erwartete!

Rasche, reitende Boten hatten König August dem Starken von Sachsen und Polen nach seiner neuen Residenz Warschau die Nachricht überbracht, welch seltenen Fang seine Dragoner den brandenburgischen Strickreitern abgejagt hatten, und sofort gab er den Befehl, Böttger auf alle Fälle in Sachsen zu behalten. Daß dies nicht so einfach sein sollte, zeigte sich bald; denn energisch forderte Friedrich I. von Preußen den Goldmacher als sein Landeskind zurück. Ja, selbst mit Heeresgewalt bedrohte er Sachsen, und der Gouverneur Fürstenberg ließ bereits vorsichtigerweise Wittenbergs Festungswerke verstärken und vermehrte wegen des Goldmacherjungen die Besatzung, um gegen einen Angriff Preußens gerüstet zu sein. Aber zum Kriege sollte es glücklicherweise nicht kommen. Die hellen Sachsen sorgten dafür, daß das Gerede von Böttgers Aufenthalt in Wittenberg verstummte. Heimlich entführte der Fürst von Fürstenberg seinen Schützling nach Dresden, wo Böttger zunächst still und zurückgezogen, aber wohlbewacht, lebte, immer mit neuen Versuchen beschäftigt, den verlorenen „Stein der Weisen" wieder herzustellen.

* * *

August der Starke setzte auf seinen Adepten die größten Hoffnungen; hatte ihm dieser doch in seiner Bedrängnis gelobt, 100000 Taler in Gold herzustellen, die der verschwenderische Fürst dringender als je benötigte. Sein Vertrauen wurde auch durch die vergeblichen Versuche Böttgers, Gold zu machen, denen er selbst und sein Gouverneur beigewohnt hatte, nicht erschüttert. Er hoffte, ihm seine Geheimnisse durch Güte und Freundlichkeit zu entlocken. Trotzdem sann Böttger dauernd darauf, seinem goldenen Käfig zu entfliehen. Bestärkt durch einen Brief Laskaris vertraute er sich dessen Boten an, der ihn nach einer böhmischen Schenke geleiten sollte, wo Laskari selbst ihn mit Reitern und Pferden erwartete, um ihn sicher nach Wien zu bringen. Doch kurz vor der Grenze wurden die Flüchtlinge von einer Patrouille überrascht. Ein Schuß krachte, Böttgers Pferd stürzte und begrub den Reiter unter sich. So war dieser Fluchtversuch des Goldmachers jäh vereitelt. Er wurde als Gefangener nach der Festung Königstein gebracht und war nun niedergedrückter als je. Nicht lange danach besuchte der König selbst die Festung, zum Schrecken Böttgers, der trotz verzweifelten Studiums der Lösung seiner Aufgabe nicht nähergekommen war und sich in seiner Angst dem Trunk ergeben hatte. Mit spöttischen Worten empfangen, wurde ihm vom König die bündige Frage gestellt: „Wollt Ihr mir nun das versprochene Gold schaffen oder nicht?" Auf Böttgers zaghaftes Geständnis, daß er dies wohl wolle, aber doch noch nicht könne, ergriff ihn der bärenstarke Herrscher und hob ihn zum Erkerfenster hinaus. Dort schwebte der Entsetzte totenblaß und zitternd über dem fürchterlichen Abgrund, während sein Peiniger streng rief: „Schaff' Gold oder ich öffne meine Hand und du zerschellst am Felsen wie Dreck." Bestürzt fiel das erschrockene Gefolge dem König in den Arm. Das beherzte Dazwischentreten eines Höflings bewirkte, daß der König, stolz über seine Kraftleistung, den vor Schreck halbtoten Böttger sänftiglich wieder auf den Boden setzte. „So mag er hinfort Eurer Aufsicht unterstellt sein, aber lass' Er ihn mir nicht aus dem Auge und schafft, daß ich zu meinem Gold komme." Mit diesen Worten verließ der Herrscher das Zimmer.

Sein Retter, der edle Herr von Tschienhaus, wurde in Wahrheit Böttgers guter Geist. Er interessierte ihn für seine eigenen Forschungen über die Zusammensetzung des Porzellans, die für Europa noch immer ein unergründliches Geheimnis waren, und siehe da, dem geschickten Böttger gelang es, der Lösung des Problems näherzukommen und anfangs rötliches, dann reines weißes Porzellan zu erfinden. „Weißes Gold"! Wie schlug sein Herz vor Freude nach diesem geglückten Experiment. Das war der Erfolg, der es ihm ermöglichte, die immer leeren Kassen seines Königs wieder zu füllen und zugleich der Schlüssel, der ihm selbst das Tor der Freiheit öffnen sollte. Nach Ängsten und Sorgen überhäufte ihn nun wieder die königliche Huld. Der Fürst ging auf alle seine Anregungen ein und ermöglichte ihm die Ausführung seiner Pläne, deren Resultat die erste europäische Porzellanmanufaktur war, deren wohlbestallter Leiter er wurde. Aber der einst so kecke Mann war demütig und bescheiden geworden; in der klaren Erkenntnis, daß ihm seine Erfindung Freiheit und Leben gerettet habe, setzte er über das Tor seiner Fabrik die Inschrift:

„Es machte Gott, der große Schöpfer,
Aus einem Goldmacher einen Töpfer."

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Für eine bestens eingeführte Goldwaren-Großhandlung wird für Württemberg, Baden, Hessen, Bayern und Pfalz ein mit der Kundschaft vollkommen vertrauter

Reisender

bei hohem Gehalt und Provision gesucht. Eintritt kann nach Übereinkunft erfolgen.

Nur solche Herren, welche in langjähriger Tätigkeit Erfolge nachweisen können, wollen ihre Angebote mit Zeugnisabschriften und Lichtbild unter **R. H. 143** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, einsenden.

Für erstklassiges Uhren- und Goldwaren-geschäft in einem führenden Fremdenorte der deutschen Schweiz

tüchtiger Verkäufer

perfekt Deutsch und Englich sprechend,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
◆◆◆◆ Hohes Gehalt zugesichert. ◆◆◆◆

Angebote mit Lichtbild, Referenzen und Zeugnisabschriften unter **. L. 168** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

GERA.

Zum 1. 7. 28 evtl. später wird eine jüng., branchekundige

VERKÄUFERIN

gesucht, die auch mit der Dekoration der Fenster u. Instandhaltung des Lagers vertraut ist. Die Bewerbungen müssen enthalten lückenlosen, selbstgeschriebenen Lebenslauf (Telegrammstil), Zeugnisabschriften, Lichtbild, Referenzen, Gehaltsansprüche und Freiumschlag.

C. Th. Jahr's Söhne, Juweliere, **Gera.**

Jüngerer, tüchtiger Goldschmied

auf Neuarbeiten, Reparaturen und deren Fassen,
möglichst bald gesucht.
Derselbe muß an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt sein u. **gut gravieren können.** Stellung ist dauernd und wird gut bezahlt. Reise wird vergütet.

Paul Schrader, Juwelier, Bochum, A-B-C-Str. 15.

---

2 tüchtige Juwelenmonteure,

selbständig, bei hohem Lohn in Dauerstellung
nach Berlin gesucht.
Gefl. Angebote unter **R. J. 144** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Erstklassiger

Juwelenfineur,

der reiche Erfahrung in Perlbehandlung und Perlbohren hat, **wird für jetzt oder später gesucht.** Gefl. Angebote sind zu richten an

Gebr. Friedländer, Berlin W 8, Unter den Linden 4a.

Silberschmied,

tüchtig u. gewandt in Montier- u. Hammerarbeit, selbständiger Arbeiter, **wird sofort gesucht.** Lohnansprüche und Personalbeschreibung an

Josef Amberg, Goldschmied, Würzburg.

Juwelenzeichner

gesucht.

Derselbe muß aber, wenn er mit Zeichnen nicht voll beschäftigt ist, entweder gravieren oder montieren können. Angebote unter **R. F. 141** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

der im Fassen, Montieren und Reparaturen Tüchtiges leistet, sowie sauber Schrift u. Monogramm graviert, als Alleingehilfe in dauernde Stellung sofort gesucht.

F. Haderer,
Hofjuwelier u. Goldschm.-Meister,
Koblenz.

Fasser und Graveur
oder
Goldschmied-Graveur

für große Stadt Rheinlands in Dauerstellung gesucht. Nur prima Kräfte kommen in Frage. Angeb. u. **M. Z. 70** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ein junger

Graveur u. Zeichner,

der auch Treib- u. Ziselierarbeiten ausführen kann, wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Zeugnisse und evtl. Arbeitsproben erbeten.

Franz Jenrich, Quedlinburg a. Harz.

Goldschmied-Graveur,

perfekt in allen Arbeiten,
sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Gravierproben und Gehaltsanspr. unter **S. S. 174** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger, kunstgewerbl. gebildeter

Juwelengoldschmied

mit guten Zeugnissen, I. Kraft im Fassen und Gravieren, im Entwerfen von Schmuck gut bewandert, **sucht** Stellung im In- oder Ausland. Angebote mit näheren Angaben unter **S. T. 175** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

Ostern 1927 in erstklassigem Geschäft ausgelernt und Prüfung mit „Sehr gut" bestanden, **sucht** wegen Auflösung des Geschäfts seines Lehrherrn für spätestens 1. August Stellung in besserem Geschäft. Gefällige Angebote erbeten an **Gerhard Berner**, Goldschmied, **Schweidnitz**, Waldenburger Str. 19.

Junger Goldschmied

in ungekündigter Stellung **sucht Volontärstelle** zur weiteren Ausbildung im Gravieren, Fassen und feinerer Juwelenarbeit bei freier Kost, Wohnung und Taschengeld. Köln und Düsseldorf bevorzugt. Angebote unter **N. B. 72** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger Goldschmied

auf Reparaturen und kleinere Neuarbeiten gut eingearbeitet, sucht sofort Dauerstellung. Rheinl. bevorzugt. Angeb. an **Walter Bach, Braunschweig**, Auguststraße 10.

Älterer, erfahrener Goldschmied,

ledig, der perfekt graviert, sucht als Alleingehilfe Dauerstellung im Privatgeschäft. Eingearb. in Neuarbeiten, Fassen, Reparaturen (kl. Juwelen, Gold m. Platin) u. Grandelschmuck. Langjährige Zeugnisse. Angebote unter **R. L. 146** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger, tüchtiger Goldschmied

bewandert in Neuarbeiten, Reparaturen und Polieren, **sucht** für sofort oder 15. Mai Stellung. Gefl. Angebote an **Walter Wernle, Stuttgart**, Gänsheidestraße 41.

Junger Goldschmied

22 J. alt, sucht Stellung als Gehilfe. Am liebsten Norddeutschland. Angeb. sind zu richten unt. **P. U. 132** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmiedin

sucht gegen volle Pension und kl. Taschengeld für sof. Stellung. Geschäft m. Werkstätte bevorzugt. Angeb. unt. **H. B.** an die D. G.-Ztg., **Geschäftsst. Pforzheim**, Simmlerstr. 4 erb.

Junger Goldschmiedegehilfe,
21 Jahre alt, sucht bald dauernde Stellung auf Neuarbeiten und Reparaturen. Gefällige Zuschriften unter **E. S. 53** postlagernd, **Glatz** (Schlesien), erbeten.

Junger
Fasser und Graveur
sucht für sofort passende Stellung. Ia Zeugnisse und Referenzen. Angebote unter **O. W. 112** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Suche für mein Fräulein, welches die Lehre beendet hat,
Stelle als Verkäuferin.
Selbige ist mit sämtlichen Arbeiten vertraut. Köln, Aachen, Düsseldorf bevorzugt.
Wilhelm Kuhsel, Juw., (R. J. G. S.) Goldschm.-Mstr., **Düren** (Rhld.).

Junger, gebildeter, kaufmännischer
Reisender
in Bijouterie- und Galanteriewaren sucht sich gegen Zahlung von Lehrgeld während der Sommermonate in besserem Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft (möglichst mit Werkstatt), zu betätigen, um seine Kenntnisse zu vervollkommnen. Beteiligung oder späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Badeort bevorzugt. Angebote unter **P. V. 133** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Verkäuferin, fachkundig und gewandt im Verkehr mit bester Kundschaft, selbst. im Dekorieren feiner Fenster und mit all. vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, **sucht** für sofort oder später geeignete Position. Ia Zeugn., sowie Ref. stehen zur Verfügung. Angeb. unt. **P. L. 124** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Lieber Leser!

Wenn Sie Lieferanten für bestimmte Artikel suchen, bitte berücksichtigen Sie zuerst unsere Inserenten!

Vertretungen

Eine der ältesten und bekanntesten
Gold- u. Silberwaren-Großhandlung.
sucht für Westfalen, besonders für den Ruhrbezirk
tüchtigen Reisevertreter
Nachweislich gut eingeführte Herren werden um Angebot mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften gebeten unter **R. U. 154** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Reisevertreter,
seit 16 Jahren für eine der führenden Gold- und Silberwarengroßhandlungen Deutschlands tätig, sucht zu sofort oder später gleichen Posten. Angebote unter **R. G. 142** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Kristall - Vertretungs - Gesuch.
In Deutschland bestens eingeführte, altbekannte Firma mit Sitz in Großstadt Süddeutschlands, sucht die Vertretung einer erstklassigen Kristallwarenfabrik. Große schöne Lagerräume und gute Kundschaft vorhanden. Gefl. Anerbieten unter **S. K. 167** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Geschäftsmann,
beste Verbindungen und Ia Bankreferenzen, sucht **Vertretungen** von leistungsfähigen Fabrikanten von **kouranter Bijouterie** (auch Gablonz) für den spanischen Markt geeignet. Angeb. an **Rafael Merino Gonzalez, Madrid,** Menendez Valdes 2.

Geschäftsmann,
beste Verbindungen und Ia Bankreferenzen, sucht **Vertretungen** von leistungsfähigen Fabrikanten von **kouranter Bijouterie** (auch Gablonz) für den **spanischen Markt** geeignet. Angeb. an **Nikolaus Areny Regada, Barcelona, Lauria 52.**

An- und Verkäufe

Bestgehendes
Silberwarengeschäft
prima Lage im Berliner Westen,
ist zu verkaufen.
Anfragen unter **R. K. 145** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldwarengeschäft
mit Wohnraum, gute Laufgegend nahe Friedrichstraße, glänzende Existenz für Uhrmacher, umständehalber sofort zu **verkaufen.** Angebote unt. **S. C. 160** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Wegen Platzmangel
eine fast neue Stand-Gold-Walze, ein Arbeitstisch für 6 Arbeitssitze mit Schubladen, Schränke, Blöcke usw. **billig zu verkaufen** auch gegen andere Waren.
Zahntechnisches Laboratorium Fritz Altenhein, Castrop-Rauxel I, Thomasstr. 19.

Suche zu kaufen: antiken Schmuck, wie Ohrringe, **Ringe, Broschen, Armbänder,** antike **Dosen, Teller, Leuchter,** Schalen, **Zuckerkästen, Spindeluhren** usw., überhaupt alles, was alt, schön und interessant ist, in Gold und Silber. Ebenso Brillanten, Farbsteine, Perlen, dicke Korallenschnüre, Bruchgold, getr. gold. Uhren usw. geg. sofort. hohe Bezahlung u. erbitte Angeb.
Willy Franz, Juwelier
Berlin SW 68, Friedrichstraße 44
Telephon Dönhoff 5260. Gegründet 1906.

Goldwarengeschäft, mit od. ohne Werkstatteinrichtung, in mittelgr. Industriestadt Schlesiens, einziger Fachmann am Platz, für sof. zu verkaufen. Barmittel etwa 2—4000 Mk. Angeb. unter **S. R. 173** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Vermischte Anzeigen

Pfingstwunsch.
Goldschmied (Kunstgew.), 27 J. alt, evgl., mittlere Figur, höhere Schulbildung, sucht Bekanntschaft mit Juwelierstochter zwecks Ehe. Diskretion Ehrensache. Zuschriften mit Bild erwünscht unter **P. T. 131** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Grandl echte und künstliche, Krallen, Kümmerer, z. Ansicht geg. Sicherh.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Echte Hirschgrandl,
klein und groß (nur naturbraune), Paar von 3 bis 20 RM., hat stets abzugeben Goldschmiede-Meister **Max Gastager, Freilassing i. Bayern.**

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.,** Georgplatz 2

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeige!

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Feine Silbergeräte,
gehämmertes Korpus- und flaches Tafelsilber, auch Halbfabrikate.
Sämtliche Druckarbeiten an Kirchengeräte-Halbfabrikaten.
Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Stahlpolieren.
Hans Schmid, Hanau a. M., Sternstraße 37.

Vereinsabzeichen
Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Friedrich Ehme
Toepferstr. 13
Etuis aller Art
Besteckeinrichtungen
Reisemuster-Koffer
Fernspr. 17638
DRESDEN-A.
Töpferstrasse 13.
Gegründet 1866
Etuis aller Art
für
Schmuck, Bestecke usw.
Lieferung
prompt und billigst
Günstige
Zahlungs-Bedingungen

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren.
Taschenreparaturen.
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 22 Leipzig, 26. Mai 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Pforzheimer „Neuheiten"

Der Artikel des Herrn Jo. B. Citroen in Nr. 17 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über obiges Thema hat in der Goldstadt wie eine Bombe eingeschlagen und überall eine lebhafte Debatte über das Für und Wider der dargelegten Meinung hervorgerufen. Man hat sich insbesondere gewundert, daß ausgerechnet einer der führenden Männer der Branche in Holland als Prophet der modernen Richtung aufgetreten ist; denn Holland galt seither hinsichtlich Geschmack als hyperkonservativ. Manchmal hört man die Meinung, daß Theorie und Praxis doch nicht so ganz zusammenstimmen möchten und daß ein Fabrikant, der nach dem Rate des Herrn Citroen den „Sprung ins Neue" wagen und seine Kollektion ganz auf die gepriesene moderne Richtung umstellen würde, gerade in Holland sehr wenig Gegenliebe fände.

Will man das Fazit dessen ziehen, was die Pforzheimer Fabrikanten über die Anregungen des Herrn Citroen denken, so ließe es sich wohl dahin zusammenfassen, daß seine Ausführungen sicher einen großen Kern Wahrheit enthalten, daß seine Ratschläge aber sehr „cum grano salis" anzuwenden seien. Daß die zur Zeit übliche Methode der Schaffung von „Neuheiten" in Pforzheim äußerst reformbedürftig ist, darüber herrscht keinerlei Zweifel; denn es ist weder im Interesse der Fabrikanten selbst, noch in dem der Grossisten und der Detailleure gelegen, wenn die Fabrikanten dreimal im Jahre mit völlig neuen Kollektionen ihre Kundschaft besuchen, um dadurch künstlich ein Geschäft zu erzwingen. Die Neuheit der Muster besteht, wie Herr Citroen richtig sagt, vielfach darin, daß man an den alten Mustern kleine Änderungen anbringt, die keineswegs immer Verbesserungen sind, und sie dadurch zu „Neuheiten" umzugestalten versucht. Richtig ist auch ohne Zweifel, daß sich der Schmuck der allgemeinen Geschmacksrichtung, insbesondere der Kleidung, anzupassen hat, und daß der moderne Schmuck daher von den althergebrachten Stilarten abgehen und sich auf die modernen Ideen der Flächenwirkung und der geraden Linie einstellen muß. Eine große Frage aber ist es, ob der von Herrn Citroen empfohlene „Sprung ins Neue", die Heranziehung der von ihm erwähnten „halbverrückten jungen Künstler und Kunstgewerbler" zur Mustererzeugung für die Industrie tatsächlich die erhofften heilsamen Folgen haben würde. Die in dem Artikel vorgenommene Dreiteilung der Kundschaft hat meines Erachtens den Haken, daß die Kategorie 3, die „intuitiv die neue Zeit spürt und instinktiv neuzeitliche Sachen kaufen wird", leider zu 99 Proz. aus Kreisen zusammengesetzt ist, die nicht als Käufer von Schmuckwaren in Betracht kommen. Der weitaus größte Teil der Bevölkerungsschichten, die als Käufer für die industriell hergestellten Schmuckwaren in Betracht kommen, wird für die hypermodernen Formen kein Verständnis haben, sondern immer wieder den mehr landläufigen Geschmack vorziehen, und da die Industrie nicht in erster Linie die Aufgabe hat, das Volk zu neuen Kunstrichtungen zu erziehen, sondern da ihr Hauptzweck der ist, Geld zu verdienen und ihre Arbeiter voll zu beschäftigen, so muß sie eben dem Geschmack des Hauptteils ihrer Abnehmer Rechnung tragen. Nicht ein Sprung ins Ungewisse ist das Richtige für die Fabrikation — alle derartigen gewaltsamen Experimente haben erfahrungsgemäß fehlgeschlagen —, sondern ein schrittweises Vorgehen, ein allmähliches Durchdringen der Muster mit den modernen Ideen. Es ist ein Unding, Artikel, für die als Träger in erster Linie das einfachere Volk

Das Resultat
unseres
Frühjahrspreisausschreibens
ist wieder hocherfreulich.

Bis zum festgesetzten Termin am 15. Mai gingen hier ein: 92 ausgeführte Arbeiten und 254 Blatt mit 1347 Entwürfen, rund also fast 1450 neue Ideen!

Der Zusammentritt des Preisgerichts erfolgt am 2. Juni in Nürnberg, die Bekanntgabe der Preisträger in der Nummer vom 9. Juni cr.

Schriftleitung und Verlag der
Deutschen Goldschmiede-Zeitung

in Frage kommt, sagen wir silberne Ohrringe, achtkarätige Ringe usw., in Mustern auf den Markt zu bringen, wie sie in Paris heute bei den Juwelieren der Rue de la Paix ausliegen. Die Fabrikanten, die diesen Weg gehen, werden ganz bestimmt große Enttäuschungen erleben. Mitgehen mit der Zeit, ja, aber nicht vorausrennen. Schließlich muß man daran denken, daß man durch eine einseitige Betonung des streng modernen Stiles die Lagervorräte der Grossisten und Detailleure noch rascher und gründlicher entwertet, als dies leider Gottes in unserer schnellebigen Zeit ohnehin geschieht. *-t.*

* * *

Dieser Meinungsäußerung aus Grossistenkreisen fügen wir noch die Zuschrift eines Pforzheimer Fabrikanten an.

„Es ist sehr zu begrüßen, daß einmal aus Abnehmerkreisen für die Schaffung von Neuheiten Gedanken aufgeworfen werden, wie sie in Nr. 17 der D. G.-Z. veröffentlicht sind. Die in dem Artikel von Citroen ausgesprochene Befürchtung, ‚das Publikum könnte sich aus Langweile ganz von unserer Branche abwenden', möchten wir unterstreichen. Bei Neuanschaffung von Gegenständen auf allen Gebieten des Bedarfs, sei es Hausrat, Wohnungseinrichtung, besonders aber Kleidung, hat sich das ganze Publikum bis in die kleinsten Kreise hinein schon längst an neuere Formen gewöhnt, und es ist nicht anzunehmen, daß es sich beim Einkauf von Schmuckwaren neuen, der allgemeinen Entwicklung angepaßten Formen gegenüber ablehnend verhalten würde. Gerade in der Kleidung, die mit dem Schmuck in engstem Zusammenhang steht, findet man, daß nur noch das Neue gewählt wird und niemand daran denkt, am Alten festzuhalten.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich die Fabrikanten darauf beschränken würden, nur solche neue Muster zu schaffen, die auch tatsächlich geschmacklich gegenüber den vorhandenen Modellen eine Verbesserung bedeuten und gleichzeitig der auf allen Gebieten vorherrschenden modernen Richtung Rechnung tragen. ‚Ein Sprung ins Neue' wird nur in solchen Betrieben nötig sein, wo die Fühlung mit dem neuen Stil vollständig verlorengegangen ist. Wird der neuen Entwicklung in der Schmuckwarenindustrie nicht genügend Rechnung getragen, so ist die Entfremdung des allgemein an neue Formen gewöhnten Publikums nicht mehr aufzuhalten.

Sehr wesentlich erscheint uns eine engere als bisher beobachtete Zusammenarbeit im beiderseitigen Interesse zwischen der Industrie und der Kunstgewerbeschule. An einem Zusammengehen wird noch viel zu wenig getan, und es ist z. B. unerklärlich, daß Lehrern der Kunstgewerbeschule der Zutritt zu der Ständigen Musterausstellung nicht möglich ist."

Das Leid in der Sommerszeit...

Es ist gewiß nicht müßig, sich einmal mit der Frage zu beschäftigen, weshalb wir in unserer Branche mit Eintritt in die festlose Hälfte des Jahres immer mit einer sogenannten flauen Zeit zu rechnen haben. Gewiß, man könnte sagen, daß die meisten Leute wohl zu den großen Festen des Winterhalbjahres sozusagen aus Überlieferung ihren Nächsten mit Schmuck eine Freude bereiten werden, daß aber diese äußeren Anlässe dann ausscheiden und aus diesem Grunde kein Bedarf für unsere Erzeugnisse vorliegen würde. Ich kann mich dieser Auffassung nicht restlos anschließen, ja, ich möchte sogar weitergehend behaupten, daß der Glaube an die sogenannte stille Zeit wohl mehr innerhalb der Branche selbst wurzelt als in den Gemütern unserer Kunden, also im breiten Publikum. Einmal wird es jedem einzelnen gleich sein, ob es Sommer oder Winter ist, wenn er irgendein Schmuckstück trägt, man wird bestimmt nicht erst auf den Kalender sehen, denn es handelt sich ja nicht um Schlittschuhe, warme Wollsachen und dergleichen, sondern um Schmuck, der, abgesehen von ausgesprochen modischen Objekten, keinerlei Beschränkungen unterliegt, und zum andern liegt es wohl ein bißchen an uns selbst, wenn wir mit einer flauen Zeit rechnen, und, was das Schlimmste ist, wenn wir uns damit mir nichts dir nichts abfinden, uns sozusagen in das „Unvermeidliche" schicken.

Wo Schmuck vorhanden ist, wird er auch getragen, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, davon könnte man ausgehen. Die Werbung darf nicht nachlassen, und man muß sich nach neuen Aufmerksamkeit erregenden Ideen umsehen. Im Sommer wird viel gereist, deshalb wäre es nötig, die Aufmerksamkeit der Fremden zu gewinnen, etwa wie sich in reinen Kur- und Badeorten in der Saison die Läden öffnen. Inserate würden hier das ihrige tun. Wie viele Leute sind Sammler von kleinen Zierstücken, die sie zu Hause in Vitrinen aufstellen; das könnte unter Hinweis auf den Lagerbestand in geschickter Weise im Text zum Ausdruck kommen. Der Möglichkeiten sind noch weitaus mehr, und es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, das alles hier zu behandeln, es soll nur dick unterstrichen werden, daß die Werbung, ganz gleich auf welchem Gebiete, weiter gehen muß, und damit komme ich zu dem eigentlichen Grunde und Inhalte meiner Ausführungen.

Auch in England hat man sich in jüngster Zeit eingehend mit der Frage beschäftigt, weshalb man im Sommer immer mit einer relativ fühlbaren Geschäftsstille zu rechnen hat. Die Vereinigung der englischen Goldschmiede sann nun auf Mittel und Wege, wie dem abzuhelfen sei, und man kam auch auf einen ganz originellen Einfall, der geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Goldschmiede und Juweliere zu lenken. Auch bei den englischen Kollegen war man sich darüber einig, daß man eben von sich reden machen muß, wenn man nicht vergessen werden will, und so brachte man vor einigen Wochen ein großes Preisausschreiben heraus, an dem sich alle Welt, auch das Ausland, beteiligen kann. Die Aufgabe ist die photographische Aufnahme einer juwelengeschmückten Hand gestellt. Die am edelsten geformte Hand mit dem schönsten Schmuck wird mit dem ersten Preis bedacht werden, welcher aus einem Brillantring im Werte von etwa 500.— Mk. bestehen soll. Für die nächstbeste Aufnahme ist ein weiterer Preis in Höhe von 100 Mk. vorgesehen. Die Idee ist zweifellos glänzend, und man könnte erwägen, ob sich nicht auch in Deutschland etwas Ähnliches durchführen ließe. Es ist bestimmt eine Sache, die allgemeines Interesse hervorrufen würde, vor allem aber ist eine ausgezeichnete Werbemöglichkeit für die gesamte Branche gegeben. Es können natürlich auch Vorschläge anderer Art gemacht werden, man könnte z. B. vielleicht das schönste Ohr mit dem schönsten Schmuck nehmen, oder sagen wir mal, eine Ecke in einem Raum, die Geräte in Edelmetall aufweist. Gerade die Idee mit dem Photographieren ist bedeutungsvoll, denn es gibt auch bei uns heute wohl kaum ein Haus, in dem nicht ein Photo-Apparat zu finden wäre; alle Welt knipst heute, und es leuchtet ein, daß die englischen Kollegen gerade auf diesen Einfall gekommen sind.

Wie gesagt, wir sind uns selbst die Nächsten! Schauen wir doch einmal eine andere Branche an, z. B. die Pelzwarenbranche — heute trägt man zu jeder Jahreszeit Pelze —, glauben Sie, verehrter Herr Kollege, daß das alles von selbst gekommen ist? Sie irren, hier hat man gearbeitet, bis man erreichte, was man wollte, und man kann nur sagen: „Hut ab vor den Pelzleuten!" Wollen wir immer noch die für uns schon chronische und automatisch einsetzende „stille Sommerszeit" über uns ergehen lassen? Ich denke, nein, und ich erwarte an dieser Stelle von vielen Seiten greifbare Vorschläge, die Branche von dieser schleichenden Krankheit zu heilen. *Dixi*

Steuerfragen bei der Geschäftsübernahme

Wir haben wiederholt von Geschäftsinhabern, die ein bereits bestehendes Geschäft übernommen hatten, hören müssen, daß sie hinterher wegen rückständiger Steuern von der Steuerbehörde in Anspruch genommen wurden. Meist handelte es sich dabei um Umsatzsteuern, die der Verkäufer rückständig gelassen hatte, oder die noch nicht fällig, aber von ihm zu tragen waren, da er die Verkäufe bewirkt und die Entgelte vereinnahmt hatte. Da heißt es für den Käufer eines Geschäfts auf der Hut zu sein, und wir wollen deshalb hier einmal kurz die einschlägigen Vorschriften betrachten.

In Frage kommt in erster Linie die Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919. Sie enthält in § 96 die oft nicht berücksichtigte Verpflichtung des Käufers des Geschäfts, die Steuerschulden des Vorgängers zu bezahlen. Die betreffende Vorschrift lautet: „Gründet sich die Steuerpflicht auf den Betrieb eines Unternehmens und wird das Unternehmen im ganzen veräußert, so haftet der Erwerber neben dem Veräußerer für die laufenden und für die festgesetzten, aber noch nicht entrichteten Steuern." Die Weiterveräußerung befreit von dieser Haftung nicht. Verkäufer und Käufer sind also Solidarschuldner. Nun gilt die Reichsabgabenordnung aber nur für die Steuern, die ganz oder zum Teil zugunsten des Reiches erhoben werden. Das ist bei den meisten unserer Steuerarten der Fall, bei der Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer, Umsatzsteuer, Reparationssteuerbelastung. Soweit also hier die Steuerpflicht auf einem Gewerbebetrieb ruht, hat der Geschäftsnachfolger für die von seinem Rechtsvorgänger hinterlassene Steuerforderung aufzukommen. Das gilt insbesondere auch von der Umsatzsteuer, die in mehrfachen, uns angezeigten Fällen vom Geschäftsnachfolger und zwar mit Recht eingehoben wurde.

Dabei ist auch die Frage aufgetaucht, ob eine Umsatzsteuerpflicht auch für den Verkauf des Geschäfts im ganzen gegeben ist. Diese Frage ist zu verneinen. Der Reichsfinanzhof hat in zwei Urteilen vom 1. Juni 1926 (VA. 308/26) und vom 2. Juli 1926 (VA. 366/26) ausgeführt, daß der Verkauf eines Betriebes im ganzen nicht mehr zur gewerblichen Tätigkeit gehört. Vorausgesetzt ist aber dabei, daß ein derartiger Verkauf nicht etwa durch eine Reihe von Einzelhandlungen bewirkt wird, die sich zusammen als eine fortdauernde, auf Erzielung von Einnahmen gerichtete Tätigkeit darstellen.

Wie verhält sich nun diese Haftung des Käufers für die Steuerschulden des Verkäufers bei der Gewerbesteuer? Sie wird weder ganz, noch teilweise zugunsten des Reiches, sondern zugunsten der Länder und Gemeinden (Zuschläge) erhoben. Sie bildet noch immer das größte Übel für Handel und Gewerbe. Wenn nun auch die Reichsabgabenordnung für sie nicht maßgebend ist, so haben doch zumeist die Gewerbesteuergesetze der Länder ebenfalls Bestimmungen aufgenommen, die ganz dem Inhalt des § 96 der RAO. entsprechen. So sagt z. B. das Sächsische Gewerbesteuergesetz in § 6, Abs. 3: „Nachfolger im Gewerbe haften für die laufende und festgesetzte, aber noch nicht entrichtete Gewerbesteuer ihrer Vorgänger mit diesen als Gesamtschuldner. Die Haftung des Nachfolgers tritt nicht ein, wenn mit dem Wechsel in der Person des Unternehmers eine wesentliche Änderung des Gewerbebetriebes verbunden ist." In solchem Falle wird der Gewerbebetrieb des Nachfolgers neu veranlagt und zur Gewerbesteuer herangezogen. In den meisten Fällen wird aber auch nach den Landesgesetzen die Haftung des Nachfolgers für die Gewerbesteuerschuld des Vorgängers in Frage kommen.

So wie die Lage der Steuergesetzgebung ist, kann jeder, der ein Geschäft kauft, in eine sehr unangenehme Lage kommen, wenn sein Vorgänger Steuerrückstände hat. Er muß sich also beim Kauf danach erkundigen, ob und in welcher Höhe solche Rückstände vorhanden sind. Sie müssen beim Kaufpreis berücksichtigt und eventuell vom Kaufpreis gekürzt und an die Steuereinnahme abgeführt werden. *P.*

Wie soll der Geschäftsmann seine Gelder verwenden?

Von Dr. Staerk, Frankfurt a. M.

Die rationelle Verwendung der Gelder ist bei manchem noch ein Kapitel, welches sehr im Argen liegt. Man findet heute noch immer Geschäftsleute, die größere Geldbeträge, welche sie einnehmen, längere Zeit in der Kasse liegen lassen. Wer aber weiß, daß auch aus Pfennigen ein Vermögen entstehen kann, der wird stets darauf bedacht sein, nicht nur wegen der Diebstahlsgefahr, sondern auch wegen der eintretenden Zinsverluste seinen Kassenbestand auf das allernotwendigste Maß zu beschränken. Kassenbestände sind totes Kapital. Deshalb merke man sich als ersten Satz: Beschränke Deinen Kassenbestand aufs Allernotwendigste, und bringe Deine augenblicklich nicht benötigten Einnahmen dorthin, wo sie Zinsen bringen!

Jeden nicht benötigten Betrag zahle man also möglichst bald auf einer Bank, Sparkasse oder dergleichen ein. Bei der Anlage auf der Sparkasse usw. lasse man es aber nicht bewenden. Die Banken zahlen an Zinsen etwa 4 Proz. Dies ist ein geringer Zinsbetrag. Allerdings kann man bei dieser Verzinsung jederzeit über sein Guthaben verfügen. Ist es aber nötig, daß man jederzeit über sein gesamtes im Geschäft nicht benötigtes Vermögen die Verfügungsmöglichkeit haben muß? Nein. Wer sich über den Geldbedarf seines Geschäftes und die Art, wie er sich auf die einzelnen Zeitpunkte des Jahres verteilt, im klaren ist, der wird wissen, daß es oft größere Zeitabschnitte gibt, in welchen man über ein Bankguthaben verfügt, dessen Größe im Verhältnis zum Geldbedarf viel zu hoch ist. Deshalb muß man danach streben, die Höhe des Bankguthabens möglichst ebenfalls auf das niedrigst mögliche Maß zu beschränken und den überschießenden, für längere Zeit nicht benötigten Betrag einer besseren Verzinsungsmöglichkeit zuzuführen. Daher merke man den zweiten Satz: Beschränke Dein Bankguthaben auf dasjenige, was zur Deckung des Geldbedarfs für die nächsten Monate nötig ist, und suche für den überschießenden Betrag stets eine Anlage, welche eine höhere Verzinsung als das Bankguthaben abwirft!

Welche Anlage soll man nun für überschüssige Gelder wählen? Da kommen in erster Linie börsengängige Rentenpapiere (Stadtanleihen, Goldpfandbriefe usw.) in Betracht, die in 6-, 7- und 8prozentigen Typen vorhanden sind. Nehmen wir einmal an, wir wählten zur Anlage ein 8 Proz. erbringendes Papier, für welches man heute durchschnittlich 93—98 Proz. bezahlt. Welchen Vorteil haben wir dann von der Anlage des Geldes in einem solchen Papier? Wenn wir ein Stadtanleihepapier zu 93 Proz. kaufen, welches 8 Proz. Zinsen bringt, so zahlen wir für 100 Mk. in Wirklichkeit nur 93 Mk. Diese bringen im Jahre 8 Mk. Zinsen, das sind 8,6 Proz. In diesem Falle haben wir also gegenüber der Verzinsung bei dem Bankguthaben eine Mehrverzinsung von 4,6 Proz., dies ist mehr als die doppelte Verzinsung. Allerdings müssen wir für den Ankauf des Papieres Provision bezahlen. Diese macht aber nur etwa 4 Promille, fällt also, sobald man das Papier etwas längere Zeit behält, nicht sehr ins Gewicht. Betrachten wir den Vorteil dieser Anlage an einem praktischen Beispiel: Ein Geschäftsmann hat 2000 Mk für eine höherverzinsliche Anlage frei. Er kauft sich daraufhin ein Anleihestück über 2000 Mk. zu 93 Proz. und benötigt dafür inklusive Spesen 1868 Mk. Behält er das Stück 1/2 Jahr, so erhält er an Zinsen bei 8 Proz. im ganzen 80 Mk. Verkauft er das Papier, so muß er beim Verkauf an Spesen wie beim Ankauf 8 Mk. bezahlen, so daß ihm, wenn er das Papier wieder zu 93 Proz. verkauft und 1860 Mk. erhält, an Zinsen, nach Abzug von je 8 Mk. An- und Verkaufsspesen 64 Mk. verbleiben. Hätte er aber diese 1860 Mk. auf seinem Bankkonto zu 4 Proz. stehen lassen, so hätte er in demselben Zeitraum nicht 64 Mk., sondern nur 37 Mk. erhalten. Durch die Anlage des Geldes in dem Papier hat er also einen Zinsgewinn von 27 Mk. gemacht. Bei größeren als den hier gewählten Beträgen und in den Fällen, in welchen der Geschäftsmann längere Zeit das Papier behält, werden die Differenzen natürlich bedeutend mehr ins Gewicht fallen. Die Anlage überschüssigen Geldes in einem gangbaren Börsenpapier schafft aber nicht nur eine bessere Verzinsung, sondern auch die Möglich-

keit, bei Bedarf innerhalb kurzer Zeit über sein Vermögen verfügen zu können. Erstens besteht ja die Möglichkeit, jederzeit innerhalb weniger Tage das Papier wieder verkaufen zu können, und zweitens kann man auf Grund eines Effektenbesitzes jederzeit bei einer Bank Kredit bekommen. Tritt also ein vorübergehend stärkerer Geldbedarf auf, für den die nötigen Mittel auf dem Bankkonto zur Zeit nicht vorhanden sind, so kann man diesen durch Aufnahme eines Kredites gegen Verpfändung der Effekten befriedigen. Würde man z. B. plötzlich für einen Monat einen Geldbedarf von 1000 Mk. haben, zu dessen Deckung man augenblicklich nicht die nötigen greifbaren Mittel hat, so würde man sich auf Grund eines Effektenbesitzes diese 1000 Mk. zu einem Zinssatz von etwa 13 Proz. inklusive Spesen leihen können und würde dann also für diesen einen Monat an Zinsen der Bank 11 Mk. zu zahlen haben. Da man aber durch die Inanspruchnahme des Kredites nicht genötigt ist, für 1000 Mk. Effekten verkaufen zu müssen, erhält man für diese 1000 Mk. Effektenbesitz auch weiterhin 8 Proz. Zinsen, das sind in einem Monat 7 Mk. Der Kredit kostet infolgedessen nur 11 — 7 = 4 Mk., das sind 4,8 Proz. Hätte man aber, um jedem eventuell auftretenden Geldbedarf sofort mit den Mitteln eines Bankkontos gerecht werden zu können, das Bankguthaben um 1000 Mk. höher gehalten, so hätte man in den Monaten vor Eintreten des Geldbedarfes wegen der niedrigen Bankverzinsung gegenüber der Effektenverzinsung monatlich etwa 4 Mk. weniger an Zinsen erhalten. Daraus geht hervor, daß die Zinsen, welche in dem obigen Beispiel zu zahlen wären, schon durch den Zinsgewinn eines Monats bei der Effektenanlage ausgeglichen würden.

Bis jetzt haben wir die Anlage von Geldern in börsengängigen Papieren behandelt. Nun wird aber jeder wissen, daß man sich ein Papier nicht nur durch Kauf, sondern auch durch Zeichnung auf neuaufgelegte Anleihen verschaffen kann. Die Zeichnung hat gegenüber dem Kauf den Vorteil, daß bei ihr außer der minimalen Börsenumsatzsteuer weiter keine Spesen entstehen. Da aber neuaufgelegte Papiere noch nicht an der Börse gehandelt werden, besteht bei der Zeichnung der Nachteil, daß bei eventuell eintretender Verkaufsnotwendigkeit sich Schwierigkeiten ergeben, und daß man die Kursentwicklung des Papieres zuerst nicht so beurteilen kann, wie dies bei einem bereits gehandelten Papier der Fall ist. Aus diesem Grunde wird man Gelder auf dem Wege der Zeichnung nur dann anlegen, wenn man sie für einen möglichst langen Zeitraum behalten und nicht verkaufen will.

Außer Effekten könnte man als Anlage auch noch Hypotheken oder Häuser wählen. Besonders die letzteren sind bei vielen Geschäftsleuten als Anlageobjekte sehr beliebt. Man kann aber keinesfalls allgemein sagen, daß die Anlage von Geldern in Häusern sehr vorteilhaft ist, denn erstens erfordert ein Haus Verwaltungsarbeit und viel Ärger, zweitens wirft es heute keine besonders vorteilhafte Verzinsung ab, denn die Häuserpreise sind im Verhältnis zum heutigen Zinsfuß reichlich hoch, und drittens ist die Beleihung von Häusern wegen der Formvorschriften nicht so einfach und schnell möglich wie bei Effekten. Aus diesem Grunde würde für einen Geschäftsmann, der nicht aus geschäftlichen Gründen zum Kauf eines Hauses gezwungen ist, die Anlage seiner Gelder in Effekten vorteilhafter sein.

Von der Möglichkeit, seine freien Gelder in Aktien anzulegen, sollte man möglichst wenig Gebrauch machen, denn Aktienkauf ist immer ein Spekulationsgeschäft.

Nach dem Gesagten ergibt sich nun, daß ein Geschäftsmann, welcher alle augenblicklich im Geschäft nicht benötigten Gelder gut arbeiten lassen will, ein Bank- und ein Effektenkonto haben muß. Sobald nun Gelder bar oder auf Postscheckkonto eingehen, ist zu überlegen, ob sie dort belassen werden müssen. Alles, was nicht sofort benötigt wird, kommt dann aufs Bankkonto und von hier der Überschuß über den Bedarf der nächsten Zeit auf das Effektenkonto. Bei kurzfristigem Geldbedarf wird auf der Unterlage des Effektenkontos Kredit aufgenommen, bei langfristigem Kreditbedarf wird ein Teil der Effekten abgestoßen. Sammelt man sich auf diese Art und Weise alles verfügbare Geld bei größtmöglicher Verzinsung an, so wird man mit Zins und Zinseszins bald einen stark fühlbaren Kapitalzuwachs erhalten. Man bedenke, daß sich ein Kapital, welches zu 8 Proz. zinsbringend angelegt ist, durch Zins und Zinseszins ungefähr in 11 Jahren verdoppelt! Wer gern ein Spielchen riskieren will, der lege sich neben den bereits erwähnten Konten noch ein Spekulationskonto an, auf welchem er aber nur einen Bruchteil seines Vermögens anlegt. Ergeben sich auf diesem Konto aus dem Börsenspiel Überschüsse, so sind diese, sobald sie eine gewisse Höhe erreichen, sofort auf Effektenkonto anzulegen. Treten Verluste ein, so wird das Spekulationskonto nur aufgefüllt, wenn sich auf dem Bankkonto einmal ein größerer überschüssiger Betrag befindet, von welchem man, ohne das Effektenkonto zu kurz kommen zu lassen, einen Teil erübrigt. Nur wenn man nach diesem Prinzip arbeitet und sich beim Spiel selbst Grenzen auferlegt, kann aus dem Spekulationsgeschäft etwas Erträgliches herauskommen. Unbedingt ist aber zu vermeiden, das Spekulationskonto auf Kosten des Effektenkontos zu speisen.

Zur Frage der Inventurausverkäufe

wird uns vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes geschrieben:

„Wie bekannt, hat der Verwaltungsrat des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes in seiner Januarsitzung sich einstimmig dahin geäußert, daß die Einführung von Inventurausverkäufen im Interesse des Schmuckwarengewerbes liegt. Ebenso hat die Industrie- und Handelskammer Pforzheim einen Beschluß gefaßt, wonach das Bedürfnis nach Einführung der Inventurausverkäufe im Schmuckwareneinzelhandel für die der Mode unterliegenden Waren vom Standpunkt der Industrie bejaht wird. Diesem Entschluß der Handelskammer Pforzheim ist inzwischen auch die Industrie- und Handelskammer Hanau für die dortige Schmuckwarenindustrie beigetreten.

Maßgebend für die gefaßten Beschlüsse der Industrie und des Großhandels waren folgende Tatsachen:

Im Januar d. Js. hat eine Aussprache der Pforzheimer Industrie mit dem Edelmetallwaren-Großhandel stattgefunden. Gegenstand derselben waren Erörterungen darüber, wie angesichts der vorliegenden Beschwerden die Produktion der Industrie durch den Fachhandel besser abgesetzt werden könne und wie der Verstopfung der Warenläger im Schmuckwareneinzelhandel abgeholfen und damit Rentabilität und Zahlungsverhältnisse im Handel mit Schmuckwaren gebessert werden könnten. Industrie und Großhandel waren sich damals darüber einig, daß die Klärung dieser Frage durch ein großzügiges Programm der Absatzförderungen im Interesse des Facheinzelhandels gelöst werden müsse, zu dem nach ihrer Auffassung nicht nur tatkräftige Förderungen der Gemeinschafts- und Spezialreklame, wie Förderungen der Schaufensterausstattungen, sondern auch im Zusammenhang mit dem ganzen Absatzproblem die eingehende Erörterung über die Nützlichkeit der Einführung von Inventurausverkäufen im Schmuckwareneinzelhandel gehören. Namentlich für diejenigen Fabrikations- und Großhandels-Unternehmungen, die auf Belieferung der Warenhäuser verzichten und ihre Abnehmer in den Kreisen des angestammten Facheinzelhandels suchen, ist eine befriedigende Lösung dieser Frage von größter Bedeutung. Sie sind darauf angewiesen, daß der Facheinzelhandel durch allgemein übliche, neuzeitliche Methoden der Absatzförderung seine Betriebe rationalisiert und nicht durch Festhalten am Althergebrachten breite Käuferschichten an die auch in den Artikeln unserer Branche sehr rührigen Warenhäuser verliert.

Die zur Hebung des Absatzes im Schmuckwareneinzelhandel jetzt häufiger angewendete Form der Rabattgewährung, die nach der Auffassung mehrerer Industrie- und Handelskammern nicht gegen die Vorschriften über unlauteren Wettbewerb verstößt, ist nach den in den Besprechungen der Industrie und des Großhandels zum Ausdruck gebrachten Ansichten nicht geeignet, das Problem der Umsatzsteigerung in befriedigender Weise zu lösen, denn von der Rabattgewährung werden nicht nur die unmodernen Bestände, sondern schlechterdings alle Waren betroffen, so daß die Gefahr der Verschleuderung des Lagers vorliegt, ohne daß das wünschenswerte Ziel der Reinigung von altem Ballast erreicht wird. Diese Schwierigkeiten werden nach Auffassung der Industrie und des Großhandels beim Inventurausverkauf vermieden, bei dem nur Inventurware, also diejenige, die das Warenlager wirklich veraltet, zu billigen Preisen dem Publikum zu Gelegenheitskäufen angeboten wird.

Je mehr der Schmuck der Mode unterliegt, um so schnellerem

Wechsel in den Artikeln und Ausführungen ist er unterworfen; um so dringender erscheint aber auch die Notwendigkeit, mit allen Mitteln einen schnelleren Lagerumschlag zu erzielen. Das Fehlen eines normalen, regelrechten Inventurausverkaufes in unserem Gewerbe trägt sicher einen großen Teil der Schuld, daß die Verstopfung der Läger so groß geworden ist. Die Entschließung der Industrie und des Großhandels spricht deshalb auch von den ‚der Mode unterworfenen' Schmuckwaren, ohne daß irgendwie die Absicht bestand, hochwertige Juwelen, Steine, Bestecke usw., also die eigentliche Juwelierware, dem Ausverkauf zu unterstellen.

Aus allen diesen Gründen haben sich Industrie und Großhandel bei der erwähnten Besprechung dahin ausgesprochen, daß im Interesse des Schmuckwarengewerbes zur Förderung des Absatzproblems auch die weitgehendsten Erörterungen über die Inventurausverkäufe im Schmuckwareneinzelhandel gehören, und haben in dieser Beziehung die Bedürfnisfrage bejaht. Mit diesen Entschließungen ist dem Schmuckwarenfacheinzelhandel keinerlei Zwang auferlegt, denn sie stellen nur die Meinungsäußerung der Industrie und des Großhandels im Rahmen des großen Fragenkomplexes der Absatzförderung in unserem Facheinzelhandel dar. Sache unseres Facheinzelhandels ist es selbstverständlich, zur Frage der Einführung und Durchführung des Inventurausverkaufes von sich aus Stellung zu nehmen."

Anmerkung der Schriftleitung: Das Direktorium des Reichsverbandes D. J., G. u. S. hat sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und lt. „Fachblatt" v. 15. 5. 1928 folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt: „Das Direktorium stellt nach Anhörung der einzelnen Vertreter der Landesverbände des Reichsverbandes fest, daß Ausverkäufe in Juwelierwaren im deutschen Wirtschaftsgebiet nach wie vor nicht handelsüblich sind und von den Juwelieren auch nicht gewünscht werden."

Fachtechnik

Manschettenknopf. Das Zugmittel ist über eine schräg am Umfang der Federtrommel sitzende Rolle und eine weitere Rolle auf der Außenseite der Federtrommel nach der Mitte seines Bodens geleitet. Auf der Zeichnung ist ein Ausführungsbeispiel der Erfindung dargestellt, und zwar zeigen: Abb. 1 einen Schnitt nach Linie *A—B* der Abb. 4; Abb. 2 eine Ansicht des Manschettenknopfes von unten; Abb. 3 einen Querschnitt nach Linie *M—M* der Abb. 3 und Abb. 4 einen Längsschnitt nach Linie *N—N* der Abb. 3. Mit *a* ist eine kleine, durch einen Deckel *b* verschlossene Büchse bezeichnet, in deren Mitte fest ein den Deckel und den Boden durchdringender kleiner Zapfen *c* sitzt und in die ein kleines Uhrfedergehäuse *d* eingesetzt ist. Das eine Ende der Spiralfeder *e* ist an dem Zapfen *c* befestigt, das andere Ende an der Innenwand des Federgehäuses. An der Außenwand des Federgehäuses ist das eine Ende eines dünnen Kettchens *f* befestigt, das mehrmals um das Federgehäuse herumgeschlungen und durch einen Schlitz *g* in der Seitenwand der Büchse *a* nach außen geführt ist. Das Kettchen ist über eine Leitrolle *h* mit Bordscheiben, die am Umfang der Büchse *a* dicht neben der Öffnung *g* gelagert ist, nach einer auf der Außenseite des Bodens der Büchse *a* in deren Mitte gelagerten Rolle *i* geführt und trägt am freien Ende einen schiffchenförmig gestalteten Knebel *k*. Für gewöhnlich ist das Kettchen durch die Wirkung der Feder *e* soweit als möglich auf das Federgehäuse aufgewickelt, so daß der Knebel *k* direkt auf dem Boden der Büchse *a* liegt. Die Büchse *a* mit den an ihr sitzenden Rollen *h* und *i* ist in einer Kapsel *m* des einen Kopfes untergebracht. Beim Gebrauch wird der Knebel *k* unter Herausziehen der Kette aus dem Gehäuse durch die beiden Knopflöcher der Manschette gesteckt, so daß der Knebel auf der einen Seite und die Kapsel *m* auf der anderen Seite der Manschette *n* liegt. Durch die Wirkung der Feder wird der Knebel dicht gegen die Kapsel gezogen und damit die Manschette geschlossen. Da der Knebel mit der Büchse federnd nachgiebig verbunden ist, kann man die Manschette an dem Arm in die Höhe schieben, ohne zuvor den Manschettenknopf lösen zu müssen, da die Manschette durch die Nachgiebigkeit des Knebels auseinandergeht. Um zu verhüten, daß die Kapsel von der Manschette absteht, sind an dem Boden der Büchse *a* Klappflügel *o* angebracht, die nach dem Durchstecken des Manschettenknopfes auf die Innenseite der Manschette umgeschlagen werden und damit die Büchse fest an der Manschette halten. Im Stiel *p* der Klappflügel lagert der Zapfen für die Leitrolle *i*. An Stelle der Klappflügel kann auch eine andere Sperreinrichtung angeordnet werden. Bei entsprechender Umgestaltung kann der beschriebene Knopf auch für andere Zwecke verwendet werden, z. B. an Stelle des beim Frack verwendeten Doppelknopfes. — Deutsches Reichspatent: Paul Roedel, Leipzig.

Abb. 1. Abb. 2. Abb. 3 Abb. 4

Rundschau

Eine wertvolle Monstranz. In der reichhaltigen Schatzkammer der Frauenkirche in München befindet sich eine Monstranz, welche in dem Atelier des Münchner Silberarbeiters Josef Ortmann ganz in Silber und mit aus freier Hand getriebener Arbeit durchgeführt wurde. Zu der in kunstvollem spätgotischen Stil gehaltenen sehr leicht tragbaren Monstranz wurde ein mit Brillanten und Amethysten besetzter Schmuck verwendet, den einstens König Ludwig II. der Königinmutter Marie zum Geschenk gemacht hatte. Nach dem Ableben der Königinmutter erhielt den Schmuck eine der bei ihr bediensteten Frauen, die ihn später einer Schwester hinterließ. Diese letztere bestimmte durch ein Vermächtnis, daß der kostbare Schmuck zu einer Monstranz für die Frauenkirche Verwendung zu finden habe.

Silber des 17. und 18. Jahrhunderts wurde durch Hermann Ball und Paul Graupe in Berlin versteigert. Der Saal war dicht gefüllt von Händlern; die Pariser erstanden die wertvollsten Arbeiten. Man zahlte für einen Tafelaufsatz aus fünf Deckeldosen des Hofkassettenmachers Napoleon Bonapartes, Biennais, 12000 Mk., für eine 44teilige Toilettenkassette des gleichen Silberschmiedes 7250 Mk., für eine Pariser Deckelschüssel von P. J. Duguaz 3000 Mk. Von Stücken anderer Herkunft erzielten: ein Paar reich in Silber getriebene süddeutsche Renaissanceleuchter 7900 Mk.; eine ovale Silberschale des Hamburger Meisters Jakob Mores d. J. (1604—1649) 6800 Mk.; Petersburger Deckelterrine (1763) 3300 Mk.; Augsburger vergoldete Platte, 18. Jahrhundert, 2650 Mk.; Augsburger Deckelschüssel (um 1725) 2400 Mk. Ein Rigaer Deckelhumpen wurde mit 1400 Mk. bezahlt. *B. L. A.*

Goldfunde in Gera? Wegen des Handelshofneubaues in Gera müssen auf dem Baugrundstück an der Schloßstraße Bohrungen vorgenommen werden. Dabei hat man in etwa neun Meter Tiefe in Kiessandschichten kleine Körnchen oder Blättchen anscheinend von Gold gefunden. Die Sache wird jetzt fachmännisch untersucht. Die Funde hält man für durchaus erklärlich, da in grauer Vorzeit der Lauf der Elster an Stelle der heutigen Schloßstraße gewesen sein kann. Außerdem steht chronikalisch einwandfrei fest, daß vor Jahrhunderten in der Elster Goldwäscherei betrieben worden ist. Wenn nun auch nicht die Hoffnung besteht, daß die Goldwäscherei hier wieder aufleben könnte, so ist doch die Feststellung dieses Goldvorkommens sehr interessant.

Goldfunde in Afghanistan? Der afghanische Handelsminister hatte vor kurzem einen Sachverständigen beauftragt, im Kandahartal nach Gold zu suchen. Die Nachforschungen sind, wie eine Kabuler Zeitung berichtet, von Erfolg gewesen. Es wurden goldführende Erzadern entdeckt, darunter eine von besonderem Reichtum. Proben dieses Erzes sind von Sachverständigen des Ackerbauamtes der Provinz Kandahar geprüft worden; man hofft, noch weitere Lager zu finden, und mit der Ausbeutung soll begonnen werden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Der neue Reichstag ist gewählt. Eine Reichstagswahl bringt heute keine Störungen des politischen oder wirtschaftlichen Lebens mehr. Aber dennoch ist der Ausfall dieser Reichstagswahl ein symptomatisches Zeichen für die Einstellung eines großen Teiles des deutschen Volkes. Wirtschaft beherrscht vor der Politik das Leben des einzelnen. Das ist die große Lehre, welche uns der Ausfall dieser Reichstagswahl gibt. Und aus dieser Lehre sollte man die praktische Nutzanwendung ziehen, wenn man nicht die große Politik in den kleinen und großen Fragen der Wirtschaft des Alltags versacken lassen will. Wir brauchen endlich den dem Reichstag als politischem Parlament gleichgestellten Reichswirtschaftsrat als wirtschaftliches Parlament der verschiedenen Wirtschaftszweige und Berufsgruppen.

Die konjunkturelle Entwicklung in den einzelnen Industrien beginnt sich zu verschieben. Lief bisher die Entwicklung fast gleichmäßig parallel, so zeigen die Berichte der Konsumgüterindustrien jetzt ein Nachlassen in der Beschäftigung, während der größte Teil der Produktionsindustrie noch auf einen ausreichenden Auftragsbestand und zufriedenstellenden Auftragseingang hinweisen kann.

In der deutschen Schmuckwarenindustrie ist die Beschäftigung noch ziemlich befriedigend. Bei den Goldwarenfabriken sind gewisse Einschränkungen festzustellen, die Silberwarenindustrie ist noch gleichmäßig beschäftigt. — Der Außenhandel hat im April eine weniger günstige Entwicklung genommen, jedoch darf man sich bei Betrachtung der Außenhandelsbilanz nicht auf einzelne Monate stützen, man muß mehrere Monate, die innerlich zusammenhängen, auch zusammenfassen. Ein sehr wesentlicher Teil der Industrie ist mit seiner Ausfuhr an bestimmte Saisonmonate gebunden. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß die Lohn- und Preissteigerungen das Ausland der deutschen Ware gegenüber schon wieder skeptisch gemacht hat. Es bleibt abzuwarten, ob der vermehrte Auftragseingang in den ersten Monaten des Jahres nicht letzten Endes durch die bevorstehenden Preiserhöhungen veranlaßt worden ist und einem Eindecken mit deutscher Ware über den normalen Bedarf gleichzusetzen ist. — Der Geldmarkt zeigt keine großen Veränderungen. Die Ultimoschwankungen sind immer noch ohne Schwierigkeiten überwunden worden. — Der Arbeitsmarkt zeigt die im Frühjahr übliche Entlastung, in verschiedenen Industrien macht sich allerdings jetzt ein gewisses Stocken in der Besserung des Arbeitsmarktes bemerkbar. Auch das Baugewerbe hat in diesem Jahre noch nicht so stark mit seiner Tätigkeit eingesetzt, wie im Vorjahre, und wie es dem starken Wohnungsmangel entsprechen würde. Der Sommer kommt und mit ihm an sich eine wirtschaftlich ruhigere Zeit.

Spectator

Schonfrist bei der Umsatzsteuer. Wir wiesen bereits früher darauf hin, daß durch Erlaß des RFM. vom 19. 2. 1927 (III a 555) die fünftägige Schonfrist wieder eingeführt wurde, so daß Zuschläge und Verzugszinsen nicht erhoben werden dürfen, wenn die Voranmeldungen und Vorauszahlungen bis zum 15. des betr. Monats bewirkt werden.

Eine Reihe von Finanzämtern hat immer wieder bei Zahlung zwischen 10. und 15. des Fälligkeitsmonats Verzugszinsen auferlegt und begründet diese Maßnahme zum Teil damit, daß die Überschrift des erwähnten Erlasses lautet: „Entlastung der Finanzämter im Jahre 1927", und daß das RFM. die Vereinfachungsmaßnahmen „zunächst für das Jahr 1927" getroffen habe.

Die Auffassung dieser Finanzämter ist jedoch unrichtig! Das RFM. hat zur Klärung in einem neuen (nicht veröffentlichten) Erlaß vom 4. 1. 1928 (III a 20) bestimmt, daß die in seinem Erlaß vom 19. 2. 1927 vorgesehenen Vereinfachungsmaßnahmen bis auf weiteres unverändert fortgelten. Das heißt: Die zunächst nur für 1927 gewährte fünftägige Schonfrist gilt auch im Jahre 1928 unverändert.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 15. Mai 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	15. Mai	16. Mai	18. Mai	21. Mai	22. Mai
Berlin R.-M.	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—	10,—/11,—
Pforzheim „	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	**15. Mai**	**16. Mai**	**18. Mai**	**21. Mai**	**22. Mai**
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10 1/4	84,11	84,11	84,11 1/4	84,11 1/4
Silber 1 kg	**15. Mai**	**16. Mai**	**18. Mai**	**21. Mai**	**22. Mai**
Berlin R.-M.	80,—	80,—	78,—	80,—	80,—
Hamburg „	81,50/83,—	82,—/83,50	82,—,83/50	83,50/84,75	85,50/86,75
Pforzheim „	78,50/84,40	82,50/85,10	82,—/84,90	83,50/85,90	84,—/88,30
London Uz. d.	27,69,27,44	27,50/27,31	—	28,75/28,63	28,50/28,37

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 21. bis 27. Mai 1928:

für 800/000 Mk. 83.— für 835/000 Mk. 87.—
für 925/000 Mk. 95.—

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 22. Mai. Der Markt in Amsterdam für geschliffene Diamanten ist noch sehr ruhig, da die wenigen Einkäufer sich auf die Spezialartikel beschränken. Die früher gangbaren Modelle und mittlere Qualitätsware liegen stark verlassen, es kommen hierin nur sporadisch Gelegenheitsgeschäfte vor, da europäische Interessenten für diese Artikel ab und zu vorhanden sind. Der Handel in Rohdiamanten war lebhafter, soweit die Fabrikanten große Steine für Phantasieschliff benötigen, wovon die Vorräte gering bleiben. In Rosen war wenig Handel. Der Bortpreis lag zwischen 4,25 und 4,50 Gulden.

In Antwerpen herrscht dasselbe Bild wie in Amsterdam, nur mit dem Unterschied, daß hier der Boden für Gelegenheitskäufe günstiger wird, weil die Verkäufer zur Abgabe von Ware gezwungen sind. Abgesehen von Phantasiesteinen sind alle gangbaren Artikel hier zu mäßigeren Preisen zu haben. Trotzdem sind die Umsätze klein. — Von Amerikanern wird wenig gekauft.

Zuversichtliche Stimmung in Londoner Diamantenkreisen. In London herrscht in den maßgebenden Kreisen der Diamantenindustrie und des Diamantenhandels seit Wochen eine sehr zuversichtliche Stimmung. Das Syndikat soll mit seinen Vorräten sehr stark geräumt haben und in besseren großen Steinen kein Lager mehr haben. An der Börse wurden in den letzten Wochen Diamantminenanteile stark gefragt. Auch das Ausland, besonders Frankreich, war an diesen Käufen beteiligt. Die Entwicklung für die nächsten Monate wird sehr günstig beurteilt, zumal die Mode sich auch wieder mehr dem jahrelang vernachlässigten Brillanten als Schmuck zuwendet. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 22. Mai 1928. Die Goldeinfuhr von über 1 Mill. £ in der letzten Woche hatte eine vorübergehende Preissenkung bis 84 s. 10 d. zur Folge. Da der Goldexport wieder etwas lebhafter war als in der Vorwoche, trat bald wieder eine Steigung des Preises ein bis 84 s. 11 1/4 d. Es ist auch für die nächsten Tage noch mit einer Zunahme des Goldexports zu rechnen.

Am Silbermarkt hat die Hausse-Bewegung, welche durch die Spekulation hervorgerufen ist, den Preis weiter in die Höhe getrieben bis 28 3/4. Damit scheint der Höhepunkt noch nicht erreicht. Der Handel ist gering, zumal China im Moment noch nichts kaufen kann. Die Spekulation wartet darauf, daß sich die Verhältnisse in China jetzt sehr schnell konsolidieren und starke Nachfrage nach Silber eintreten soll. In verschiedenen anderen Ländern besteht Bedarf, doch haben diese den günstigen Termin nicht wahrgenommen. Sehr wahrscheinlich wird die Preisbewegung sich auch auf die Silberwaren-Industrie ausdehnen, da diese die Rohstoffe zeitig teurer einkaufen muß. Der Handel in gebrauchten Silbergegenständen ist lebhafter geworden. *Upi.*

Ein russischer Juwelenschatz. Nach Meldungen aus Moskau wurde in dem vormaligen kaiserlichen Palais der Großfürstin Maria Pawlowa ein wertvoller Juwelenschatz aufgefunden. Die vorgefundenen Juwelen werden auf 3 Millionen Rubel geschätzt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6565. Wer liefert die Alpakabestecke mit den Buchstaben N. B. und darunter das Zeichen eines Trichters? A. K. in V.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung [G. W. B. 40] ? O. S. in L.

6568. Woran liegt es, daß vernierte Gegenstände nach dem Trocknen oft in allen Farben schillern? Liegt es am Metall oder am Lack? X. Y. in Z.

6569. Wer ist der Hersteller von silbernen Kaffeelöffeln, die auf der Laffe vom Stiel aus folgendes Muster zeigen: Zwei ornamental auslaufende und sich kreuzende Füllhörner mit Blumen, ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln und zwei in Form einer Ellipse gebogene Lorbeerzweige? H. S. in B.

6570. Wer liefert Totenköpfe als Bierseidel (vorläufig 10 Stück, evtl. später mehr), Steingut usw., mit oder ohne Deckel? H. S. in St.

6571. Wer ist der Hersteller der Glücksschmiede mit beweglichen Gnomen, etwa 30 × 40 cm groß? Zwei Gnomen sind am Amboß, einer am Blasebalg und zwei weitere mit dem Putzen von Trauringen beschäftigt, während einer im Vordergrund sitzt. Das Schmiedefeuer ist erleuchtet. Die Schmiede selbst trägt den Vers: „Wünschest Du das Glück hinieden, laß Dir hier die Ringlein schmieden" (oder ähnlich). Wer besitzt ein solches Ausstattungsstück und wäre bereit, es evtl. leihweise zu überlassen? C. M. in F.

6572. Wer liefert Tonkrüge mit Zinndeckel, die einen bemalten Porzellaneinsatz mit den vier Wenzeln haben? E. B. in N.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Der in Fachkreisen sehr bekannte langjährige Betriebsleiter der Juwelenfirma Eugen Marcus G. m. b. H., Berlin, Herr Karl Schlaf, feiert am 1. Juni mit seiner Gattin in seltener Frische das Fest der silbernen Hochzeit. Durch seinen lauteren Charakter ist er bei allen, mit denen er geschäftlich in Berührung kommt, sehr beliebt.

Düsseldorf. Der Silberschmied Christian Gröters, Kronprinzenstr. 126, konnte auf eine 55jährige Tätigkeit bei der Firma Gebr. Bahner, Silberwarenfabriken, zurückblicken. Aus diesem Grunde erhielt er für treue Pflichterfüllung die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Jubilar ist 69 Jahre alt.

Hamburg. Am 17. Mai d. J. konnte die Juwelierfirma Theobald Bredehorst, Alter Steinweg 35, das 50jährige Geschäftsjubiläum feiern.

Idar-Oberstein. Die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer für 25jährige und längere Tätigkeit in derselben Firma erhielten die Edelsteinschleifer Alb. Stumm aus Algenrodt und Hugo Wild aus Idar, beide in der Firma Deutsche Edelsteingesellschaft vorm. Herm. Wild A.-G. in Idar, ferner der Edelsteinschleifer Wilhelm Zwetsch in der Firma Rudolf Schupp und Oswald Fuchs in der Firma Joseph Stern, Oberstein.

Leipzig. Die Technische Hochschule Braunschweig hat Herrn Dr. W. Pfanhauser, Direktor der Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig, zum Honorarprofessor für Elektrochemie ernannt. Dr. Pfanhauser wird die Vorlesungen an der Technischen Hochschule Braunschweig nebenamtlich im Wintersemester dieses Jahres beginnen.

Nürnberg. Die Industrie- und Handelskammer Nürnberg verlieh eine Ehrenauszeichnung an die Verkäuferin Anna Merklein der Firma Joh. Christ. Wich, Goldwaren, Josephsplatz 4, für 40jährige Dienstzeit.

Plauen i. V. Juwelier Otto Mahler, Klostermarkt 7, feiert am 30. Juni das 70jährige Bestehen seines Geschäfts.

Gestorben

Gangkofen. Am 16. Mai verschied durch Gehirnschlag schnell und unerwartet Herr Goldschmied Jos. Nagel, der noch kurz vorher, am 12. Mai, mit seiner Gattin seinen 30jährigen Hochzeitstag feiern konnte.

Karlsruhe. Ludwig Bertsch †. Nach Redaktionsschluß der letzten Nummer unserer Zeitung erhielten wir die schmerzliche Mitteilung von dem Ableben des Seniorchefs der Firma Ludwig Bertsch, Kaiserstr. 165, des Herrn Hofjuwelier Ludwig Bertsch, der am 12. Mai im Alter von 74 Jahren einem Schlaganfall erlag. Als Mitbegründer des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede war er in der Kollegenschaft und in Fachkreisen des Reiches eine bekannte Persönlichkeit, die am Aufbau des Verbandes regsten Anteil hatte, wie er überhaupt Zeit seines Lebens unermüdlich für die Standesinteressen wirkte. Er war auch Gründer des Badischen Verbandes, dem er bis Kriegsende vorstand und der ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Auf dem Gebiet des Juwelier-Kunstgewerbes nahm er eine führende Rolle ein, und zahlreiche und große Meisterwerke der Silberschmiedekunst, mit denen er auf verschiedenen Weltausstellungen die höchsten Auszeichnungen errang, verließen unter seiner Meisterhand seine Werkstätte. Anerkannt und hochgeachtet weit über die badische Landesgrenze hinaus, ist mit ihm wieder ein markanter Vertreter der alten Garde heimgegangen. Sein Geschäft hat er in rastlosem Wirken und Schaffen zu hohem Ansehen gebracht und zu einer führenden Firma der badischen Hauptstadt ausgestaltet. Reich an Erfolgen, war er seinen Mitarbeitern und Untergebenen stets ein wohlwollender, immer hilfsbereiter Berater. Die Firma wird ihm ein dauerndes und ehrendes Gedächtnis bewahren und ganz in seinem Geiste weiterwirken. Auch im Gedenken der Branche wird der Verstorbene weiterleben.

Mannheim. Hier starb Herr Albert Stoll, städt. Gold- und Juwelenschätzer a. D., Laurentiusstraße 5.

Minden. Am 13. Mai starb der Goldschmied Josef Reinhardt.

Niesky (O.-L.). Am 10. Mai starb nach kurzer Krankheit der Gründer und Mitinhaber der Trauringfabrik P. W. Streck, Kommandit-Gesellschaft, hier, Herr Paul Wilhelm Streck, bald nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Die Firma betrauert in dem Heimgegangenen einen Mann, dessen Treue, Fleiß und zähe Arbeitskraft stets vorbildlich gewesen sind und der sich dadurch ein ehrendes Gedenken gesichert hat. Die Weiterführung des Betriebes wird auch künftig in seinem Sinne erfolgen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Herr Klockmann, Inhaber der Silberwarenfabrik Klockmann & Klaußner, Berlin SO 16, hat sich am 30. April wegen seines vorgeschrittenen Alters aus dem Geschäft zurückgezogen. Alleiniger Inhaber der Firma, die unverändert weitergeführt wird, ist nun Herr Wilhelm Zieting, langjähriger Werkmeister der Firma, der seit Bestehen des Betriebes dort tätig ist.

Stuttgart. Fa. Julius Haas, Juwelengroßhandlung, Alexanderstraße 88. Die Niederlassung ist nach Berlin verlegt.

Zwickau i. Sa. Die Firma Kirsch, Inhaber Hermann Albrecht, Juwelier, eröffnete am 2. Mai d. Js. Wilhelmstr. 48 ein mit allen neuzeitlichen Mitteln ausgestattetes Juweliergeschäft unter der gleichen Firma.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Richard Keßner, N 54, Christinenstr. 22a. Gold- und Schmuckwaren-Engros. — Fa. Klockmann & Klaußner, Silberwarenfabrik, SO 16, Schmidstr. 43. Inhaber ist jetzt: Wilhelm Zieting.

Düsseldorf. Fa. Fritz Voos, Kirchfeldstr. 139. Fabrikation versilberter Bestecke.

Idar. Fa. Keßler & Co. Inhaber: Bijouteriefabrikant Otto Keßler und Kaufmann Paul Keßler. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1928. — Fa. Rudolf Klein. Der bisherige Inhaber, Bijouteriefabrikant Rudolf Klein, ist am 5. März d. Js. gestorben. Das Geschäft wird von seinen Erben: Wwe. Rudolf Klein, Berta, geb. Schneider, und Hermann Klein, geboren am 8. Nov. 1908, unverändert fortgeführt. — Fa. Weinz & Co., Bijouteriefabrik. Ernst Friedrich Weinz, Conrad Gerhard Weinz,

Rudolf Willi Weinz und Erna Weinz, alle in Idar, sind als Kommanditisten mit einer Vermögenseinlage von je 10000 Mk. eingetreten.

Oberstein. Fa. Julius Moser jr., Bijouteriefabrik. Franz Josef Klein ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Seine Prokura ist erloschen. — Fa. Karl Bock, Bijouteriefabrik. Inh.: Fabrikant Karl Bock. — Fa. Lind & Meyrer, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Ludwig Pfahler ist erloschen.

Pforzheim. Fa. Karl Scholl, Bijouteriefabrik, Durlacher Str. 33. Das Geschäft ist mit der Firma auf Walter Scholl, Techniker in Pforzheim, übergegangen. — Fa. Führer & Aßmus, Knopffabrik, Habermehlstr. 11. Die Prokuren des Adolf Aleck und des Friedrich Meeh sind erloschen. Heinrich Hoffmann und Fritz Hugentobler haben jetzt Einzelprokura.

Tiefenstein. Fa. August Haag. Erhard Haag, Kaufmann in Tiefenstein, ist am 1. Januar d. Js. als gleichberechtigter und persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft und in die Firma eingetreten.

Wien. Fa. J. Gaber & S. Holzapfel, I., Wollzeile 17. Bisher: Handel mit Gold- und Silberwaren, nunmehr auch: Gold-, Silber- und Juwelengewerbe. Vertretungsbefugt nunmehr der Gesellschafter Samuel Holzapfel selbständig. — Fa. Hirsch & Fürst, VI., Sandwirtgasse 14. Ausgetreten der Gesellschafter Friedrich Hirsch. Eingetreten als Gesellschafter Erwin Fürst und Wilhelm Fürst.

Von den Aktien-Unternehmen

Gold- und Silberscheideanstalt Stuttgart-Untertürkheim A.-G. in Stuttgart-Untertürkheim. Der Geschäftsgang im verflossenen Jahr wird im Geschäftsbericht als zufriedenstellend bezeichnet. Die Ergebnisse seien durch die schlechten vorletzten Jahre bzw. erlittenen Verluste beeinflußt gewesen. In der Bilanz auf 31. Dezember 1927 erhöhten sich bei unv. 25000 Mk. Kapital Gläubiger auf 12502 (9045) Mk., Rücklage 377 (360) Mk., Steuerrückstellung 317 (0) Mk. Andererseits Kasse und Postscheck 619 (572) Mk., Schuldner 11085 (11584) Mk., Vorräte 10222 (6749) Mk., Anlagen nach 3240 Mk. Zugang und 2468 Mk. Abschreibung 14531 (13759) Mk.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Dresden. Über den Nachlaß des am 15. April 1928 verstorbenen Goldschmieds Carl Hager sen., Geschäftslokal Scheffelstr. 15, wurde am 12. Mai 1928 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Gerichtsschöppe Johs. Reichel in Dresden, Gerokstr. 57. Anmeldefrist bis zum 2. Juni 1928.

Verbände, Innungen, Vereine

Zwangsinnung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk für den Bezirk der Handwerkskammer Meiningen Sitz Eisenach

Einladung zur ordentlichen Innungsversammlung am Montag, den 4. Juni 1928, 19½ Uhr, zu Eisenach, Hotel Mille, Johannisplatz

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Satzungsänderungen infolge Inkrafttreten des neuen Arbeitszeitgesetzes.
3. Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung und Genehmigung derselben.
4. Eingänge.
5. Vergütung an durchreisende Goldschmiede aus der Innungskasse.
6. Anträge der Mitglieder.
7. Entgegennahme der fälligen Beiträge I. Halbjahr 1928.
8. Verschiedenes.

Es wird um allseitige Teilnahme dringend gebeten, sowie auch wegen der Zugverbindungen für die auswärtigen Kollegen um pünktliches Erscheinen. Fehlen muß nach § 22 I. St. in Strafe genommen werden.

Sollte die Versammlung nach § 56 I. St. nicht beschlußfähig sein, so wird dieselbe sofort wieder geschlossen und um 20 Uhr mit derselben Tagesordnung eine zweite Versammlung anberaumt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.

W. Brehm, Obermeister. *H. Loose*, Schriftf. u. Kassierer.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Bericht über die II. Quartalsversammlung am 24. April 1928 im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Obermeister Ostwald eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Kollegen, sowie des Herrn Obermeisters Eichendorff von der Berliner Innung, und der Kollegen Esdohr und Exner von dem „Werkufa".

Punkt 1. Nach ermahnenden Worten zur weiteren Fortbildung werden acht Lehrlinge ausgeschrieben, und ein Lehrling eingeschrieben.

Punkt 2. Die Niederschrift der letzten Versammlung wird verlesen und angenommen. Nach kurzen Mitteilungen des Vorstandes, die sich auf interne Innungsangelegenheiten beziehen, gibt Kollege Leubner zu Punkt 4 den Bericht über das Vergnügen. Er schildert dieses als wohlgelungene Veranstaltung, bei der jeder sich gut amüsierte, und die einen vollkommen harmonischen Verlauf nahm. Besonders gedenkt er nochmals der regen Anteilnahme fast aller Berliner Kollegen am guten Gelingen der Tombola durch Stiftung reichlicher Spenden. Ein erfreulicher Überschuß von 88.60 Mk. ist zu buchen. Obermeister Ostwald dankt dem Vergnügungsausschuß für seine intensive Arbeit; bei ähnlichen Anlässen würde er denselben wieder um solche tatkräftige Mitarbeit bitten.

Zu Punkt 5 gibt Kollege Meißner Bericht über die Gehilfenprüfung. Gemeldet waren neun Prüflinge (acht Goldschmiede und ein Silberschmied). Letzterer mußte zurückgestellt werden. Das Resultat war ein mittelmäßiges; Steinkenntnisse und theoretische Leistungen ließen zu wünschen übrig, daher bittet Kollege Meißner die Herren Kollegen, sich auch in diesen Sachen möglichst viel mit den Lehrlingen zu beschäftigen.

Nach den Berichten des Kollegen Hertling und Herrn Thomas als Gehilfenbeisitzer entwickelt sich über diesen Punkt eine lebhafte Aussprache, an der sich die Kollegen Neißer, Reinhardt, Waibel, Gehrke, Drechsel u. a. m. beteiligen. Anschließend rege Diskussion über interne Innungsangelegenheiten.

Zu Punkt 6 bittet Kollege Leubner auf Anraten verschiedener Kollegen, die Versammlungen durch fachliche Vorträge interessanter zu gestalten. Er weist auch auf die Versäumnisgelder hin, die unter den Mitgliedern Unwillen erzeugt haben, und bittet den Vorstand, zu prüfen, ob diese nicht aufgehoben werden können. Obermeister Ostwald erklärt, daß die Höhe der Versäumnisgelder von der Versammlung beschlossen sei; die Einziehung derselben wird vom Vorstand jedoch so loyal behandelt, daß kaum ein Mitglied daran Anstoß nehmen kann. Sie sollen ja auch nur den Zweck haben, möglichst viele Mitglieder zu den Versammlungen heranzuziehen, um aus den allgemeinen Aussprachen Nutzen zur Förderung des Gewerbes zu ziehen. Er erklärt sich jedoch bereit, die angeschnittene Frage weiter zu behandeln im Interesse der Mitglieder.

Kollege Esdohr weist auf den „Junggoldschmied" hin und erbittet die Mitarbeit der Kollegen unserer Innung. Weiter weist er auf das Rundschreiben der Schmelz- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede Leipzig hin und ersucht auch hier um Unterstützung des Unternehmens.

Nach reger Aussprache schließt Obermeister Ostwald um 24 Uhr die Sitzung.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke*, Schriftführer.

Die Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

hielt dieser Tage zu Güstrow ihre diesjährige Generalversammlung ab und verband damit die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Die Vereinigung wurde vor 25 Jahren zu Güstrow ins Leben gerufen. Während dieser Zeit führte Juwelier Schmieth-Schwerin ununterbrochen die Geschäfte eines ersten Vorsitzenden und verhalf der Vereinigung in mühevoller und selbstloser Arbeit zu der Bedeutung, die sie sich unter den Berufskollegen beider Mecklenburg in den verflossenen 25 Jahren errungen hat. Ihm wurde in voller Würdigung seiner Verdienste um die Vereinigung die Ehrenmitgliedschaft bei gleichzeitiger Überreichung einer entsprechenden Ehrenurkunde verliehen. Die gleiche Ehrung wurde auch dem derzeitigen zweiten Vorsitzenden, Hofjuwelier Ratfisch-Schwerin zuteil, der ebenfalls 25 Jahre dem Vorstand in verschiedenen Funktionen angehört.

ARBEITS-MARKT

Nach kurzer Krankheit entschlief am 10. Mai der Mitinhaber und Gründer unserer Firma

Herr

Paul Wilhelm Streck

kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres. Röm. 5, 1-2.

In dem Entschlafenen betrauern wir einen Mann, welcher durch Treue, Fleiß und zähe Arbeitskraft uns stets ein leuchtendes Vorbild war.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken und die Weiterführung des Betriebes, an welchem er bis zuletzt mit seltener Frische regen Anteil nahm, in seinem Sinne weiterführen.

Fa. P. W. Streck
Kommanditgesellschaft
Spezial-Trauringfabrik
Niesky O.-L.

Offene Stellen

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied

23 Jahre alt, firm in Neuarbeiten, Reparaturen, Fassen und kl. Gravierungen, sucht zum 1. Juni oder später Stellung. Gute Zeugnisse vorhand. Angebote unter **Z. W. 287** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

sucht Stellung als **Volontär**, wo er sich in seinem Beruf weiter ausbilden kann und Gravieren lernt. Pension frei, auch Taschengeld. Angebote unter **A. O. 302** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

und Zeichner, 20 Jahre alt, aus guter Familie, sucht zwecks weiterer Ausbildung im Kaufmännischen Stellung in Steinhandlung oder Juwelen- und Goldwarenfabrik. Angebote unter **Z. B. 268** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

sucht Stelle in einem Juweliergeschäft, wo ihm Gelegenheit gegeben ist, das Fassen zu erlernen. Angebote unter **V. W. 243** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

23 Jahre alt, bewandert in Neuarbeiten, Reparaturen, sucht sofort Stellung. Angebote unter **W. J. 253** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Saisonstellung

gesucht für 1. Juli in Seebad oder Kurort. Bin 30 Jahre alt, ledig, perfekt im Juwelenmontieren, Juwelenfassen, Gravieren, Reparaturen usw. Seit drei Jahren Leiter einer Werkstatt und als vielseitig bekannt. Gute Referenzen vorhanden. Zuschriften mit Gehaltsangabe usw. u. **Z. A. 267** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

sucht sofort Stellung auf Neuarbeit, Reparaturen und kleinere Gravierungen. Angebote unter **Z. V. 286** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelenmonteur

23 Jahre alt, sucht Stellung. In- oder Ausland.
Felix Dondojewski, Berlin-Karow, Busonistraße 22.

Junge Verkäuferin

sucht für 15. Juni oder 1. Juli Stellung, firm im Dekorieren. Auch Saisonstellung.
Gertrud Klipsch, Brakau bei Breslau, Walterstraße 3, 1. Etg.

Fachmann

wünscht mögl. zum Herbst Stellung **als Geschäfts- oder Betriebsleiter.** Suchender ist 30 J. alt, zuverlässig und umsichtig, seit Jahren Inhaber eines allgemein anerkannten Unternehmens im Auslande, wünscht aber aus familiären Gründen nach Deutschland zurückzukehren. Selbiger besitzt gute Stein- und Perlenkenntnisse und ist erfahren in Geschäftsführung u. Bedienung feinster Kunden, ebenso wirklich perfekt im Zeichnen, Kalkulieren u. Montieren von feinsten Juwelen u. Goldwaren. Angebote erbeten unter **W. G. 251** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierssohn

30 Jahre alt, gelernter Goldschmied, kaufm. geb., im Ausland erworbene Sprachkenntnisse, Engl., Französ., Holländisch, an den Umgang mit feinster Kundschaft gewöhnt, erstklassige Branche- u. Steinkenntnisse, sucht für sofort Stellung als **Filialleiter oder Verkäufer** in einem Badeort des In- oder Auslandes. Zeugnisse oder Referenzen stehen zur Verfügung. Auf Wunsch Sicherstellung. Angebote unter **W. S. 261** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Kaufmann,

Ia Verkaufstalent, 28 Jahre in der Branche, sucht Stellung als Geschäftsführer oder Stütze des Chefs. Beste langjährige Zeugnisse vorhanden. Eintritt evtl. sofort. Angebote unter **W. V. 264** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin

fachkundig und gewandt im Verkehr mit jeglich. Kundschaft, selbständig im Dekorieren und mit allen Büroarbeiten vollständ vertraut, sucht geeignete Position. (Rheinl. od. Westfalen bevorzugt.) Angeb. u. **V. S. 239** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Reiseposten oder Vertretung

erster Firmen sucht seriöser, kaufm. Fachmann, bestens eingeführt in Süd- und Mitteldeutschland. Ia Referenzen. Angebote unter **Z. U. 285** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gelernter Kaufmann,

Anfang 40, welcher lange Jahre in ersten Häusern der Branche tätig war, und in allen einschlägigen Arbeiten vollkommen bewandert ist, sucht, auf beste Zeugnisse gestützt, zum 1. Juli oder später **Vertrauensstellung.** Gefäll. Angebote erbeten unter **A. J. 297** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vertretungen

Dänischer Grossierer,

welcher während zehn Jahren eine Gekrätzanstalt in Gold und Silber repräsentiert hat, und deshalb eine große Kundschaft in Skandinavien für Verkauf von Gold und Silber und Einkauf von Gekrätz hat, **sucht** eine deutsche Firma in dieser Branche zu vertreten. Angeb. unt. **T. M. 191** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Spezial-Besteckfabrik

sucht tüchtige

Provisions-Vertreter.

Es kommen nur seriöse und zielbewußte Herren in Frage, die bei der in Frage kommenden Kundschaft gut eingeführt sind. Gefl. Angebote, womöglich mit Lichtbild und näheren Angaben über bisherige Tätigkeit erbeten unter **W. L. 255** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Bedeutender, leistungsfähiger **Goldwaren-Konzern,** Schmuckwaren in mittleren Preislagen fabrizierend,

sucht

bei der Detailkundschaft **bestens** eingeführten

Reisevertreter.

Gefällige Angebote mit Ansprüchen und womöglich mit Lichtbild und näheren Angaben über seitherige Tätigkeit erbeten unter **V. H. 231** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Uhren-, Gold- und Juwelengeschäft

seit 8 Jahren bestehend, Berlin, Friedrichstr., Nähe Leipziger Str., mit 3 Nebenräumen als Wohnung, heller Kellerraum als Werkstatt, anderer Unternehmung wegen für Mk. 6000.— **sofort zu verkaufen.** Gefl. Zuschriften unter **„Juwel“ Baude, Berlin N 4,** Bergstraße 22.

Wegen Platzmangel

ein moderner Arbeitstisch für 6 Arbeitssitze mit Schubladen, Blöken usw., **2 Tretpoliermaschinen, 2 Metallpressen, mehrere Gas- und Dauerbrandöfen, gegen bar** oder gegen Ware
billig zu verkaufen.
Zahntechnisches Laboratorium
Fritz Altenhein, Castrop-Rauxel I, Thomasstr. 19, Tel. 424.

Kaufe

Aquamarine, Amethyste schöne Topase, größere Steine
Nur Gelegenheiten.
A. Wolfsohn, Berlin C 2
Neue Friedrichstraße 49.

1 Guillochiermaschine,

Pforzheimer Fabrikat, gebraucht, in gutem Zustande, verkauft
Imperator - Metallwarenfabrik A.-G., Berlin-Tempelhof,
Hohenzollernkorso 2.

Mein in **Essen** b[illegible]
Goldwarenges[illegible]
will ich unter den günsti[illegible] dingungen an einen tüchtigen [illegible] schmied verkaufen. Erforderlich etwa Mk. 5000.—. Ausführliche Zuschriften mit Referenzangabe an
Goldschmied Beckmann, Düsseldorf, Königsallee.

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Erstklassige Werkstatt

in Holland für feinste Juwelenarbeiten mit großem Kundenkreis umständehalb. u. günst. Bedingungen
zu verkaufen.
Für jungen, aufstrebenden Zeichner besonders geeignet. Sprachkenntnisse nicht erforderlich. Auskunft unter **T. R. 195** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Besteck- und Silberwaren-Fabrikation.

Vollständige, maschinelle Einrichtung mit künstlerischen Modellen **preiswert zu verkaufen** oder auch längere Zeit mit Räumlichkeiten (etwa 184 qm) zu vermieten in einer Großstadt Westdeutschlands. Angebote unter **A. P. 303** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vermischte Anzeigen

Krankheitshalber
beabsichtige ich, mein in bester Lage befindliches
Geschäft zu verpachten
eventl. zu verkaufen.
Das Geschäft besteht bereits 68 Jahre.
Carl Rochevôt, Wernigerode a. H.
Juwelier und Goldschmiedemeister Marktplatz 4.

Todesfallshalber soll ein seit 1876 bestehendes, über 30 Jahre in letzter Hand gewesenes
Juweliergeschäft
in allerbester Lage einer lebhaften Kreisstadt, sof. verpachtet werden. Etwas Kapital ist zur Übernahme erforderlich. Gefl. Zuschriften unter W. Z. 266 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Wer gibt strebsamem, langjährigem Fachmann zwecks Geschäftsgründung Bijouterie-, Silber-, Bestecksachen und Großuhren
in Kommission?
Angebote unter A. A. 289 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Für Großfabrikanten,
die Interesse haben, für ein neues patentamtl. gesch. Gliederarmband mit Auslösung u. Umwechselung jeden Gliedes ohne zu löten oder zu biegen, die neueste kommende Fakt. Umwechselungsdauermode in Armbändern, wollen sich (evtl. zwecks Ankauf) mit dem Inhaber eingeh. in Verbindung setzen. Adr.: FRITZ NEUMANN, Juwelier, Stargard i. Pom., Schuhstraße 9-11.

Kommissionsware
erhalten
solvente Juweliergeschäfte, bes. an Handelsplätzen in Bijouterie-, Gold- u. Silberwaren usw. in modernsten Mustern. Gesuche erbeten unter U. 307 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Heinrich Strub 2, Weingutsbesitzer
Nierstein-Rhein NO 76
Fachwerkhaus
liefert billigst erstklass. Tisch- und Bowlenweine und feine Flaschenweine. Leihfässer v. 30 Liter, Leihkisten v. 12 Flaschen, auch sortiert.
Verlangen Sie Preisliste.
Gegründet 1864. 150000 qm Weinberge.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln
Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Reparaturen
an Taschen- und Armbanduhren nehme fortlaufend an. Für schnelle, saubere Arbeit wird Garantie geleistet. Gefl. Angeb. erb. u. W. N. 257 an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Reparaturen an Uhren aller Art sauber, schnell u. preiswert. Prima Referenzen.
Spezial - Reparatur - Werkstatt
J. Petschel, Uhrmacher, Stralsund
Jakobiturmstraße 28 a.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mrzpl. 3540

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Robert Bommas
Schmuckwarenfabrik
Schwäb. Gmünd
Spezialität:
Ohrringe in allen Metallen
Deutsch — Export
Lieferung nur an Grossisten und Exporteure

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

REKORD-BESTECKE
Echt silberne Bestecke
Alpacca versilberte Bestecke

RICHARD KÖBERLIN
Döbeln
SILBER- U. ALPACCA- BESTECKFABRIK

Neuheit: Aushauer D. R. G. M.
Gesenke (Schnitte, Stanzen), sowie **Einrichtungen** für die gesamte **Schmuck-, Metallwaren- und Massenartikel**-Fabrikation liefert in bester, solider Ausführung
Otto Jon. Scheuble, Pforzheim
Feinmech. Werkstätte Kienlestraße 10 Gegründet 1904

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Grandl echte und künstliche, Krallen, Kümmerer, z. Ansicht geg. Sicherh.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede
Leipzig, Windmühlenstr. 44

Trauringrohlinge
fugenlos, gestanzt
auf Höhe gerandelt
Das vorteilhafte Werkstatthalbfabrikat
Offerten auf Wunsch

Fachliteratur zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19. Talstraße 2.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 24 — Leipzig, 9. Juni 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Frühjahrs-Preisausschreiben 1928
der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Protokoll des Preisgerichts in Nürnberg am 2. Juni 1928

Der Wettbewerb zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen für farbigen Schmuck aller Art, der zu Beginn des Jahres von der Schriftleitung und dem Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung öffentlich ausgeschrieben worden ist, hat, wie bereits in der D. G.-Z. Nr. 22 bekanntgegeben wurde, ein hocherfreuliches Ergebnis gehabt. Bis zum festgesetzten Endtermin am 15. Mai waren bei der Schriftleitung 92 ausgeführte Arbeiten (durchgängig in echtem Material) und 256 Blatt mit 1355 Entwürfen eingegangen, von denen nach Entscheidung der Jury zwei Arbeiten ausscheiden mußten, da sie nicht den Bedingungen des Ausschreibens (Schmuck) entsprachen.

Das Preisgericht, das aus den Herren Direktor Prof. Haupt, Pforzheim / Fabrikant Paul Köhler, Schwäb. Gmünd / Fabrikant Hans Kreuter, Hanau / Direktor Prof. Leven, Hanau / Prof. Pleuer, Schwäb. Gmünd / Frau Ruth Raemisch, Vereinigte Staatsschulen Charlottenburg / Prof. Segmiller und Fabrikant Wilh. Silbereisen, Pforzheim / Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener), Leipzig, bestand — sämtliche Mitglieder desselben waren erschienen —, beschloß in seiner Sitzung am 2. Juni in der Kunstgewerbeschule in Nürnberg, deren Leitung den Ausstellungssaal der Anstalt in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte, die Entscheidung in drei Wahlgängen zu treffen.

Nach der ersten Wahl schieden aus: 70 ausgeführte Stücke und 179 Blatt Entwürfe; nach dem zweiten Wahlgang 18 ausgeführte Stücke und 51 Blatt Entwürfe; nach der letzten Lesung kamen demnach in die engere Wahl 4 ausgeführte Arbeiten und 25 Blatt mit Entwürfen.

Auf einstimmigen Beschluß wurde die Gesamtpreissumme, gemäß dem im Ausschreiben ausgesprochenen Vorbehalt, anders aufgeteilt, und zwar wurden vergeben:

3 Preise zu je 300 Mk. und
3 Preise zu je 100 Mk.

Preisträger sind:

Irmgard Fuß, Schwäb. Gmünd — Motto „Märchen" 300 Mk.
Fr. Schmid-Riegel, Nürnberg — Motto „Duranbendo" 300 Mk.
Heinr. Schneider, Hanau — Motto „Teil" . . . . . . 300 Mk.
Johannes Eckert, Dresden — Motto „Hora" . . . . 100 Mk.
Ludwig Kleeberger, Nürnberg — Motto „Horizont" 100 Mk.
Charlotte Reiß, Schwäb. Gmünd — Motto „Staccato" 100 Mk.

Belobungen wurden zuerkannt:

Adolf Heinz, Pforzheim — Motto „Transparent" und „Blau-Gelb",
Hans Warnecke, Frankfurt a. M. — Motto „Spiel in Blau",
Ludwig Kleeberger, Nürnberg — Motto „Venezia" und „Phantasie",
Elisabeth Treskow, Essen — Motto „Roter Punkt",
Irmgard Fuß, Schwäb. Gmünd — Motto „Charly",
Käthe Böttcher, Pforzheim — Motto „Echnaton",
Erna Beffert, Pforzheim — Motto „Coronella",
Hans Feldmann, Pforzheim — Motto „Emailschmuck",
Richard Lucke, Pforzheim — Motto „Halsweite 34".

Nürnberg, den 2. Juni 1928.

Paul Köhler, Schwäb. Gmünd. — *Hans Kreuter,* Hanau.
R. Pleuer, Schwäb. Gmünd. — *Ruth Raemisch,* Charlottenburg.
Wilh. Silbereisen, Pforzheim. — *Leven,* Hanau.
Haupt, Pforzheim. — *Dr. Carl Rühle,* Leipzig.
Segmiller, Pforzheim.

Alle prämiierten und belobten Arbeiten werden bestimmungsgemäß in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung abgebildet, außerdem hat sich der Verlag entschlossen, noch eine Anzahl weiterer Entwürfe zu veröffentlichen. Während der Fachtagung in Schwäb. Gmünd vom 4. bis 6. Juni waren die eingegangenen Arbeiten in der Staatl. Höheren Fachschule dort ausgestellt, anschließend werden sie im Kunstgewerbeverein Pforzheim und in der Staatl. Zeichenakademie in Hanau gezeigt.

Gedanken zur Schmuck-Werbewoche

Von Werbefachmann Fried. Senft, Darmstadt

Dieser Artikel liegt bereits länger hier vor; wir haben die Veröffentlichung aber bis jetzt zurückgestellt, um die verschiedenen Werbemaßnahmen für Ostern, den Muttertag und die Pfingstzeit nicht zu stören. Nunmehr scheint uns der Zeitpunkt gekommen, sich wenigstens gedanklich schon auf den nächsten Werbefeldzug einzustellen, um rechtzeitig gerüstet zu sein. *Die Schriftleitung*

Mit starkem Interesse habe ich in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" die verschiedenen kritischen Berichte zur Schmuck-Werbewoche im vergangenen Jahr gelesen, mich über manches Urteil ehrlich gefreut, aber auch manche Bemerkung gefunden, die mir nicht geeignet scheint, dem gesteckten Ziel näher zu kommen. Wenn ich nun heute der Anregung folge, mich als Außenstehender einmal zur Werbewoche zu äußern, so möchte ich bereits Gesagtes nur wiederholen, wenn es zum Verständnis meiner Gedanken notwendig ist, weniger aber Kritik an den Kritiken üben.

Ziemliche Einmütigkeit bestand ja darüber, daß man von der „Werbewoche" wenig gemerkt hat, wenn ich auch nicht glaube, daß es eine auf der ganzen Linie verlorene Schlacht war. Bei einer über das ganze Reich gehenden Aktion ist es immer gefährlich, ein allgemeines Urteil abzugeben. Zur Unterstreichung dieser Ansicht folgendes kleine Erlebnis. Ich wollte durch Umfrage in einem größeren Bekanntenkreis einmal feststellen, wie man das Werbeplakat der Schmuckwoche gegenüber dem der Porzellanwoche beurteilt. Was war mein Erfolg: Die Befragten hatten vielfach das Plakat der Porzellanwoche überhaupt nicht gesehen, das der Schmuckwoche kannten sie aber, obwohl sie es durchweg häßlich fanden. Nun soll ganz gewiß auch diese Umfrage keine Grundlage für ein zu bildendes Urteil sein, sie zeigt aber, wie außerordentlich schwierig es ist, in dieser Beziehung abschließend zu urteilen. Und gerade die Porzellanwoche haben verschiedene Kritiker ihren Kollegen als Vorbild hingestellt.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß die bisher von den verschiedenen Gewerben veranstalteten „Werbewochen" durchschnittlich nicht das waren, was sie sein sollten, und wundere mich darüber keineswegs. Man halte sich doch einmal vor Augen, daß die Einzelwerbung dem eignen Interesse, mit anderen Worten, dem eignen Geldbeutel dient. Ist man sich noch nicht einmal über ihre Bedeutung klar, versucht man es nicht, Kundenwerbung für den eigenen Betrieb ganz planmäßig zu betreiben, wie kann man da das nötige Verständnis für eine Gemeinschaftswerbung aufbringen, die doch immer ein gewisses Maß von Idealismus, oder wem das zuviel gesagt ist, solidarischem Standesempfinden fordert. Ich glaube, man ist nicht auf dem falschen Weg, wenn man annimmt, daß große Kreise in den einzelnen Gewerben eben für eine großzügige Gemeinschaftswerbung noch nicht reif sind. Mit Vorwürfen ist da nichts zu ändern, so begreiflich auch die Erregung der Eifrigen über die Lauen ist. Was tun? Vielleicht verzichten und auf spätere Zeiten warten? Nein, auf keinen Fall. Aber Erziehungsarbeit muß geleistet werden. Daran kommt man nicht vorbei.

Betrachtet man die Werbewochen — ich spreche jetzt allgemein und nicht speziell von der Schmuck-Werbewoche — so bietet sich immer das gleiche Bild. Ein rühriger Ausschuß erläßt Ausschreiben, setzt dafür große Beträge fest, unterwirft sich der Mühe großer Sichtungen und bringt dann ein Plakat heraus, das einmal mit mehr, ein andermal mit weniger Beifall aufgenommen wird. Man gibt auch wertvolle Anregungen für die Schaufenster und Insertion, aber hintennach wird all diesen Anregungen nur in geringem Maße entsprochen, das großzügige und allgemeine Aufmerksamkeit erregende Bild bleibt aus.

Es scheint mir so zu sein, daß man es bei Aufstellung des Werbe-Etats durchweg übersieht, einen ordentlichen Posten für die Bearbeitung der Angehörigen des betreffenden Gewerbes auszuwerfen. Wohl stellt sich die Fachpresse allenthalben gern und freudig in den Dienst der Sache, aber leider ist es doch einmal so, daß die „Lauesten" natürlich auch zu denen gehören, die ihre Fachzeitschrift nicht lesen, sondern nur durchblättern. Es wird also gar nicht zu umgehen sein, schon l a n g e vor der Inszenierung einer Gemeinschaftswerbung mit einer E i n z e l b e a r b e i t u n g der Gewerbeangehörigen durch Rundschreiben zu beginnen.

Mit „Ermahnungen" ist es da allerdings auch nicht getan. Berichte über andere Gemeinschaftswerbungen, besonders solche, die erfolgreich waren (auch aus dem Ausland), scheinen mir dem Zweck schon besser zu dienen. Wichtiger aber ist es, von vornherein das Gefühl einer g e m e i n s a m e n A r b e i t zu erwecken. Jeder muß sich als Mitarbeiter fühlen, es darf nicht das Gefühl in ihm aufkommen, daß er nur das ausführen muß, was irgendein Ausschuß ausgearbeitet hat. Wie ist das zu machen?

Da ist zunächst das P l a k a t und der W e r b e s p r u c h, die bei der Schmuck-Werbewoche beide ihre Wahl einem Ausschreiben verdanken. Es fragt sich, ob es immer notwendig ist, den großen Apparat eines allgemeinen Ausschreibens in Bewegung zu setzen, ob es von Fall zu Fall nicht empfehlenswerter wäre, einen begrenzten Kreis zur Einreichung von Entwürfen aufzufordern. Man wird sich ja aus der Erfahrung vergangener Veranstaltungen ein Bild über befähigte Wettbewerber machen können. Wie man sich aber auch entscheidet, ich empfehle nicht, die endgültige Wahl allein dem Ausschuß zu überlassen. Ich würde dessen Arbeit darauf beschränken, eine Auslese von 4 bis 10 Entwürfen zu treffen und dann diese Entwürfe zur allgemeinen Debatte stellen. In der Fachpresse wird eine Beilage mit farbiger verkleinerter Reproduktion der ausgewählten Plakate gebracht und dann eine Abstimmung veranstaltet, an der sich jeder Angehörige des Schmuckgewerbes beteiligen kann. Die Abstimmung wird durch ein Rundschreiben angekündigt, in dem die Zeitschriften genannt sind, in denen die Beilagen erscheinen. Wer auf keine abonniert ist, kann die Beilage natürlich vom Ausschuß erhalten. Auf diese Art würde man auch erfahren, wer noch kein Fachblatt hält, und man könnte die Adressen den in Frage kommenden Zeitschriften zur Bearbeitung zur Verfügung stellen. Nun wird man mir einen gewissen Widerspruch vorwerfen, wenn ich zunächst vom großen Apparat bei einem Ausschreiben spreche und hier eine allgemeine Abstimmung empfehle. Es besteht da aber doch ein Unterschied. Für mehrere hundert Maler, die sich erfolglos an einem derartigen Wettbewerb zu beteiligen pflegen, bedeutet die Beteiligung einige Tage unproduktive Arbeit, für das Preisgericht desgleichen. Hier bei der Abstimmung wird aber erreicht, daß sich die in Frage kommenden Fachkreise schon lange vor der Werbewoche mit dem Plakat beschäftigen. Man wird mit der Abstimmung zweierlei bezwecken. Einmal erhält man ein Urteil von hunderten, das mir in diesem Falle, wo es ja darauf ankommt, auf eine große Masse zu wirken, doch wertvoller zu sein scheint als das Urteil einer kleinen Kommission. Mag dieselbe ihre Arbeit auch noch so ernst nehmen, es ist immer nur das Urteil eines kleinen Kreises, das sich unter Umständen sehr weit vom allgemeinen Geschmack entfernen kann. Zum anderen aber erreicht man ein stärkeres Interesse der Angehörigen des Gewerbes, denn diese haben ja jetzt etwas mitzureden, sie werden um ihr Urteil gefragt, sind also schon Mitarbeiter bei der Vorbereitung. Selbst wenn die Meinungen stark auseinandergehen, was aber vermutlich nicht einmal der Fall ist, wie ähnliche Abstimmungen schon gezeigt haben,

wird die Debatte doch zum wenigsten bewirken, daß man sich schon frühzeitig einmal mit dem Gedanken der Gemeinschaftswerbung ernsthaft auseinandersetzt. Mit dem Werbespruch könnte man es ähnlich halten, auch hier die letzte Wahl durch eine Abstimmung treffen lassen.

Im übrigen sollte man die örtlichen Organisationen auffordern, recht bald ihren Werbeplan für die Schmuckwoche aufzustellen. Ein Wettbewerb sollte auch hier Ansporn werden. Diejenigen Organisationen, die die bestausgearbeiteten Pläne dem Ausschuß einsenden, erhalten einen Unkostenbeitrag aus der Zentralkasse. Der Plan müßte die Entwürfe für die beabsichtigten Inserate oder Prospekte, sowie für etwa beabsichtigte Lichtbild- (Kino) und Straßenreklame, enthalten und würde dadurch zwingen, die Vorbereitungen rechtzeitig und gründlich zu treffen. Auf jeden Fall würde aber auch dieser Wettbewerb dazu dienen, die Werbewoche schon frühzeitig in den Mittelpunkt der Diskussionen in den Fachorganisationen zu stellen. Eine Klasseneinteilung, nach der Größe der Städte, würde die Gefahr, daß sich kleinere Plätze überhaupt nicht interessieren, ohne Zweifel beseitigen. Auch sonst müßte man versuchen, möglichst viel Anregungen aus den Fachkreisen zu erhalten und diese weiterzugeben, denn nur, ich sage das noch einmal, wenn sich alle schon bei den Vorbereitungen als Mitarbeiter an einem großen Werk fühlen, wird man die Lauheit mit Erfolg bekämpfen.

Für die Veranstaltung selbst verspreche ich mir ein gesteigertes Interesse beim Publikum, wenn man dasselbe auch in irgendeiner Form zur Mitarbeit aufruft, etwa in Gestalt einer Abstimmung über die Schaufenster. Natürlich müßte eine solche Abstimmung jeweils lokal organisiert werden. Die Frage braucht ja nicht gerade zu lauten: „Welcher Juwelier zeigt die schönste Schaufensterdekoration?" es gibt auch andere Möglichkeiten, das Interesse auf die Schaufenster der Juweliere zu ziehen. Es ist nur darauf zu achten, daß die Aufmerksamkeit durch die Frage nicht von dem ausgestellten Schmuck abgelenkt wird, ein Fehler, der bei Schaufensterwettbewerben schon oft gemacht wurde.

Und dann, warum sollte man zu Beginn der Woche als Parallele zur Modeschau nicht auch eine „Schmuckschau" veranstalten. Ist der von schönen Vorführdamen getragene Schmuck nicht „wunschweckender" als eine noch so schöne Drapierung im Schaufenster? Wo sich Gelegenheit bietet, eine kleine Ausstellung zu arrangieren, sollte man auch die benutzen. „Historische Entwicklung des Schmucks" wäre ein Thema, oder „Der Werdegang des echten Schmucks", oder aber auch „Was Dame und Herr zu den verschiedenen Gelegenheiten an Schmuck tragen?" Es fehlt also durchaus nicht an Möglichkeiten, die Schmuck-Werbewoche zu einer Veranstaltung zu machen, die die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Notabene „Schmuck-Werbewoche"! Muß es denn immer eine „Werbewoche" sein. Ich habe immer das ängstliche Gefühl, als würde das zu der Ansicht verführen, daß im ganzen Jahr nur einmal eine Woche zur Werbung notwendig sei. Reden wir doch ganz einfach von der Gemeinschaftswerbung für Edelschmuck oder schlechtweg von der „Schmuckwerbung". Der Termin war gut gewählt, er kann beibehalten werden. Im übrigen sei die Gemeinschaftswerbung der Auftakt für die „Saison", wenn man so sagen darf. Den gemeinsamen Aktionen muß die Werbung des Einzelnen folgen, um so das Weihnachtsgeschäft zu dem zu machen, was es sein soll, eine reiche Ernte.

Und zum Schluß noch eins: Die tragenden Säulen einer großen Gemeinschaftswerbung sind Einmütigkeit und Großzügigkeit! Kleinliche Gesichtspunkte müssen zurücktreten, man muß das größere Ziel vor Augen haben und sich bewußt sein, daß seine Erreichung auch dem eigenen Vorteil dient, daß ein allgemeiner Mißerfolg auch der eigene Mißerfolg ist. Vielleicht ist ein Fehler noch in einer Hinsicht gemacht worden. Man hat nur ein Tragen von Schmuck propagiert und vergaß den „echten Schmuck", oder, wie ich lieber sage, den „Edelschmuck" in den Vordergrund zu stellen. Ist man sich aber darüber klar geworden, daß man für das Tragen von Edelschmuck eine großzügige Werbung aufziehen möchte, so muß man auch alle zur Mitwirkung heranziehen, die als reelle Geschäftsleute diesen Edelschmuck führen. Das Tragen von Schmuck ist ein Gedanke, zu dem der einzelne Stellung nimmt, und die Gemeinschaftswerbung hat den Sinn, diese Stellungnahme zu beeinflussen. Das sollte man nicht aus den Augen verlieren. In diesem Sinne sobald wie möglich an die Vorbereitung der diesjährigen „Edelschmuck-Werbung"!

Entstehen bei der Herstellung desselben Artikels in verschiedenen Legierungen bei gleicher Preisstellung Verluste?

Wir wissen alle, daß man bei der Herstellung von Edelmetallwaren auch mit gewissen Verlusten zu rechnen hat. Es ist bekannt, daß sich beim Verarbeiten, also beim Feilen, Schmirgeln, Schleifen usw. und beim Schmelzen mehr oder weniger große Verluste ergeben, die zwar zum größten Teil durch sachgemäße Behandlung wieder zurückgewonnen und ausgeglichen werden können. Das sind alles sozusagen sichtbare Abgänge. Es gibt nun aber auch unsichtbare Verluste, und man hat sich vielleicht in manchen Betrieben schon gefragt, wie mag es nur kommen, daß wir trotz aller Sorgfalt bei der Bilanz noch Verluste entdecken, deren Ursache nicht ohne weiteres festzustellen ist. Hiermit kommen wir zu der Frage, die in der Überschrift ausgedrückt ist.

In einem größeren englischen Betriebe hat man kürzlich diese Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es hatte sich herausgestellt, daß der Betrieb mit ziemlich empfindlichem Verlust arbeitete, doch war anfangs nicht herauszufinden, wo der Fehler steckte. Es war um so schwieriger, als es sich nicht um Metallverluste, also in bezug auf das Gewicht handelte, hier stimmte alles ganz genau, nur bei der zahlenmäßigen, also rechnerischen Überprüfung ergaben sich Differenzen nach unten. Man stand sozusagen vor einem Rätsel und holte nun einen Metallurgen heran. Dieser kam der Ursache der schleierhaften Verluste alsbald auf die Spur. Die Firma verarbeitete in der Hauptsache bestimmte Muster in der in England allgemein üblichen 18karätigen Rotgoldlegierung. Nun hatte man aber, da die Schmuckmode im verflossenen Jahre Schmuck in Grüngold verlangte, ziemlich beträchtliche Aufträge der gleichen Schmuckmodelle in Grüngold auszuführen gehabt, und hierin lag die Ursache der Verluste. Die Firma hatte nämlich für die in Grüngold ausgeführten Schmuckstücke die gleichen Preissätze in Anrechnung gebracht, wie für dieselben Stücke in Rotgold, jedes Arbeitsstück wurde gewogen und danach der für 18 Karat übliche Preis in Ansatz gebracht. Das war der Fehler. Die Differenz bei dem einzelnen, Silber als Legierung enthaltenden Schmuckstück aus Grüngold war zwar nur gering, aber die Menge ergab schließlich doch Verluste in einer Höhe, die nicht unbeachtet bleiben konnten. Die Lösung des Rätsels war denn auch denkbar einfach, es lag klar auf der Hand, daß die Silber enthaltende Grüngoldlegierung ein bedeutend höheres spezifisches Gewicht aufwies als die reguläre Rotgoldlegierung des gleichen Feingehalts, und man errechnete, daß der Firma bei der Preisberechnung bei jedem einzelnen

Stücke ein Verlust von 5,9 Proz. entstanden war. Mit anderen Worten heißt das, daß zwei im gleichen Muster, in derselben Stärke und im gleichen Feingehalt angefertigte Schmuckstücke, von denen das eine in 18 Karat Rotgold und das andere in 18 Karat Grüngold gearbeitet ist, Feingold in ungleicher Gewichtsmenge enthalten, da das in Grüngold gefertigte Stück zufolge des spezifischen Gewichtsunterschiedes der Zusatzmetalle 5,9 Proz. mehr Feingold enthält als die reguläre 18karätige Rotgoldlegierung.

Diese Feststellung ist zweifellos sehr interessant, und es dürfte sich empfehlen, daß man auch in unseren Betrieben, falls man nicht schon auf ähnliche Resultate gekommen ist, bei etwaigen verborgenen Verlusten einmal Untersuchungen in dieser Richtung anstellen ließe. *Dixi*

Reparaturen von Goldwaren (Eingesandt)

Gehen Sie, lieber Fachkollege, wenn Sie einen Handschuh verloren haben, in den betreffenden Laden und bestellen sich einen zweiten nach? Sie lachen vielleicht über eine derartige Frage. Ich möchte Ihnen jedoch sagen, daß dies nur genau dasselbe wäre, wie es leider in unserer Branche jeden Tag vorkommt. —

Hat jemand einen Ohrring, einen Manschettenknopf oder ähnliches verloren oder beschädigt, so hat er nichts eiligeres zu tun, als in den nächsten Goldwarenladen zu gehen. Sie glauben nun, dem Kunden einen Gefallen erweisen zu müssen, was an und für sich schon richtig ist, vergessen aber dabei, daß es für Sie und den Kunden nützlicher wäre, wenn Sie ihm ein neues Paar oder Stück unter Abzug des Altmaterials verkaufen würden. Denn — in den meisten Fällen kommt eine Extraanfertigung oder selbst nur der Ersatzteil mindestens genau so teuer wie der neue Gegenstand, den Sie verkaufen. Ihr Kunde, wenn Sie ihm das vorrechnen, wird das in den allermeisten Fällen begreifen und sich zum Kauf eines neuen Gegenstandes entschließen. Wie gesagt, Sie nützen damit Ihrem Kunden — er hat doch auch wieder ein modernes Stück, das auch nicht teurer ist — und sich selbst, weil Sie an einem neuen Stück immer mehr verdienen, als an einer Reparatur, die Sie nie zu teuer rechnen dürfen, um den Kunden nicht zu verlieren. Sie ersparen aber auch dem Grossisten ein kostspieliges Geschäft, nämlich das Ermitteln des betreffenden Fabrikanten. Wie oft müssen kleine Gegenstände zu zehn, zwanzig und mehr Fabrikanten geschickt werden, um dann vielleicht noch nicht hergestellt werden zu können. Wollte man diese Unkosten rechnen, müßten Sie Phantasiepreise für die Reparaturen bezahlen. Gern ist der Grossist dem Detailleur, der Fabrikant dem Grossisten dienlich, doch sollte das nicht übertrieben werden. —

Noch eines — selbstverständlich soll das nicht allgemein aufgefaßt werden, denn es gibt natürlich Stücke, wie teuere Brillant- oder Goldware, Andenken usw., die nach Möglichkeit repariert werden sollten, doch meine ich mit dem oben Gesagten hauptsächlich die billigere Bijouterie, von der das Paar oder Stück im Laden vielleicht zwei bis acht, auch noch zehn Mark kostet, und gerade bei solchen Sachen ist der Brauch eingerissen, Ergänzungen und Reparaturen, die, wie gesagt, meist teurer kommen, als die neuen Stücke, vorzunehmen.

Im Handschuhladen würde man Sie bestimmt auslachen, wollten Sie ein zweites Stück bestellen. Genau so würde es Ihnen ergehen mit vielen anderen Sachen, bei denen Sie nie daran denken, Ersatzstücke zu bestellen. Diese Branchen haben ihre Kundschaft richtig erzogen, und ich meine, man könnte darin auch bei uns heute noch vieles nachholen, zu aller Nutzen! *„Teka“*

Was bedeuten die Ausdrücke „Eigene Anfertigung“ und „Eigene Herstellung“?

Darüber hat in einer Streitsache das gemeinschaftliche Thüringische Oberlandesgericht in Jena (Urteil vom 8. März 1928, III. Zivilsenat) entschieden, daß für die Bedeutung der vorerwähnten Bezeichnungen nicht das formaljuristische Urteil, sondern das, was eine vernünftige, wirtschaftliche Betrachtung gebietet, entscheidend ist. Wenn ein Geschäftsinhaber bei Ladenwaren in nicht großen Verhältnissen die eigene Herstellung von Gold- und Silbersachen verheißt, erwartet man heute nur, daß solche Waren nicht fabrikmäßig im Großbetrieb hergestellt werden, sondern man erwartet die Anfertigung mehr im Kunstgewerbe. Man erwartet also nur keine Massenware, sondern individuelle, persönliche Wirkung. Man erwartet aber auch, daß die Ware, wenn sie im eigenen Geschäft hergestellt ist, nur mit dem Verdienst des Herstellers belastet ist, und nicht noch mit dem Verdienst der zweiten und dritten Hand, jedenfalls des Zwischenhändlers. Daß dabei die Ware, die nicht fabrikmäßig hergestellt ist, sondern mehr handwerksmäßig, sich meist teurer stellen wird, als bloße Massenware, darüber ist man sich heute in den Kreisen des kaufenden Publikums ebenfalls im klaren. Ob aber schließlich die ausführende Hand sich gleich hinter dem Laden befindet oder räumlich davon getrennt, und ob der Geschäftsinhaber sich die Ausführenden durch Dienst- oder Werkverträge verbunden hat, oder ob er sie ständig oder unständig, in oder außer dem Hause, in größerer oder geringerer Abhängigkeit von sich beschäftigt, danach pflegt der Käufer nicht zu fragen. Er pflegt auch nicht zu erwarten, daß der Geschäftsherr, der im Laden das Geschäft beaufsichtigt und die Kunden mit bedient, alles selbst anfertigen werde. So ist die Bezeichnung nicht unrichtig und irreführend, wenn der Geschäftsinhaber nur die Idee, die Modelle und Entwürfe gibt und diese für sich von anderen Goldschmieden ausführen läßt. Die Hauptsache ist, daß die Herstellung der Ware auf sein Betreiben, lediglich für ihn erfolgt und die Schöpfung der Idee von ihm ausgeht. Dann kann von einem unlauteren Wettbewerb (§ 3 des U. W. G.) nicht die Rede sein. *P.*

Leitsätze für die Steuerpraxis

(Aus der neuesten Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs)

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner, Berlin

Gewerbesteuerrücklage: Rücklagen für die Gewerbesteuer sind grundsätzlich für das ganze laufende Rechnungsjahr (z. B. in Preußen auch für die am 15. 2. fällige Rate) zulässig (RFH. I A 171/27 a).

Verlust bei Darlehnsgewährung: Die Abbuchung einer wertlos gewordenen Darlehnsforderung an einen anderen Gewerbetreibenden über Verlust ist für die Einkommensteuer anzuerkennen, wenn sich die Darlehnshingabe vom kaufmännischen Standpunkt irgendwie rechtfertigen ließ und nicht von vornherein mit Wahrscheinlichkeit ein Verlust zu erwarten war, dem irgendwelche Vorteile, z. B. in den Darlehnsbedingungen oder in dem Umstand, daß es sich um die Stützung eines Abnehmers handelte, nicht gegenüberstanden (RFH. VI A 623/27).

Abzugsfähige Betriebsausgaben: Absetzbare Betriebsausgaben liegen bereits vor, wenn der Gewerbetreibende glaubte, die Ausgaben dem Ansehen seines Geschäfts schuldig zu sein (z. B. Jubiläumsgaben), oder wenn er sich Vorteile von dem Geschäft versprach (z. B. Gewährung von Darlehnsbeträgen, die er nicht zurückerhält) (VI A 158/28).

Im Geschäft tätige Angehörige: Freiwillige Zuwendungen (z. B. an im Geschäft tätige Angehörige) können insoweit nicht abgesetzt werden, als seitens der Steuerbehörde die Absicht, den Empfänger zu bereichern, festgestellt werden kann, also insbesondere die Vergütung im auffälligen Mißverhältnis zu den geleisteten Diensten steht (VI A 158/28). Zutreffendenfalls kommt auch Schenkungssteuer in Frage.

Anerkennung der Buchführung und Kalkulation: Formell ordnungsmäßig geführte Bücher haben die Vermutung sachlicher Richtigkeit für sich. Das Finanzamt muß anderenfalls den schlüssigen Beweis für ihre Unrichtigkeit führen. Die Tatsache, daß früher ein größerer Gewinn bei kleinerem Umsatz erzielt ist, genügt nicht. Es ist nicht Sache des Steuerpflichtigen, den Nachweis richtiger Kalkulation zu erbringen (VI A 82/28).

Wertpapiere in der Einkommensteuereröffnungsbilanz: Wertpapiere durften — entgegen der Auffassung des Reichsfinanzministers — in der Einkommensteuereröffnungsbilanz auf den 1. Januar 1925 mit dem vollen Börsen- bzw. Anschaffungspreis eingesetzt werden (VI A 374/27).

Verluste bei Abfindungssummen: Ist als Abfindung für eine stille Beteiligung, die zum Betriebsvermögen gehört, eine Forderung gewährt, so vermindert ein Verlust bei dieser Forderung den Betriebsgewinn. (Urteil vom 14. März 1928; VI A200/28 R.)

Ausscheiden des Gesellschafters einer offenen Handelsgesellschaft: Findet ein Kaufmann seinen Teilhaber mit einem dessen Kapitalkonto übersteigenden Betrag ab, so kann das Finanzamt den Mehrbetrag nicht einfach dem Bilanzgewinn zusetzen. Dieser ist vielmehr zu aktivieren, da davon auszugehen ist, daß er für vorhanden gewesene stille Reserven gezahlt ist. (Urteil vom 14. 3. 28; VI A 489/27 R.)

Wettbewerb zur Erlangung von Doubléschmuck

Die Kommerzienrat Friedrich-Kammerer-Stiftung, die von der Firma Friedrich Kammerer A.-G., Pforzheim, zum ehrenden Gedächtnis ihres Gründers aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Kunstgewerbeschule errichtet worden ist, schreibt für den bestimmungsgemäß in diesem Jahre zum ersten Male stattfindenden Wettbewerb eine Schmuckgarnitur aus, bestehend aus einem Armband, einem Paar Ohrringen, einer Brosche oder Broschette und einem Kollieranhänger. Die einzelnen Gegenstände sollen im Entwurf als zusammenhängend charakterisiert werden. Der Bestimmung gemäß ist bei der Ausarbeitung der Entwürfe davon auszugehen, daß das Doublé als ein den Edelmetallen gleichwertiges und selbständiges Material anzusehen ist. Die Eigenheiten des Materials sind daher sowohl in technischer als in künstlerischer Beziehung besonders auszuwerten. Da Doubléschmuck vorwiegend maschinell gefertigt wird, ist auch auf die Bedingungen zur maschinellen Herstellung Rücksicht zu nehmen.

Die Preisverteilung findet am Todestag des Kommerzienrates Friedrich Kammerer am 20. Juli statt. Das Gesamtresultat soll in einer öffentlichen Ausstellung in Pforzheim gezeigt werden. Die preisgekrönten Entwürfe gehen mit dem Urheberrecht in den Besitz der Firma Friedrich Kammerer A.-G. über.

Die Goldschmiede-Industrie in Finnland

Nach den soeben bekannt gewordenen amtlichen Feststellungen bestanden in Finnland 1926 im ganzen 41 Unternehmen, die sich mit Goldschmiedearbeiten befaßten. Gegenüber 1925 hat sich die Zahl der Betriebe um drei vermindert. Beschäftigt waren in diesen Betrieben insgesamt 570 Personen, im Vorjahr 515 Personen, und zwar 425 (395) männliche und 145 (120) weibliche Kräfte; u. a. waren darunter 51 männliche und 17 weibliche Kräfte unter 18 Jahren. Angestellte waren 56 (59) tätig.

An die gesamten Arbeiter wurden im Jahre 1926 8808900 finn. Mk. an Lohn bezahlt, gegen 7896200 Mk. im Jahre 1925 und 7127300 Mk. im Jahre 1924.

Die Gesamtstärke der verwendeten Arbeitsmaschinen betrug wie im Vorjahr 365 PS., die für 154 (161) Elektromotor benötigt waren. Der Wert der im Jahre 1926 (1925) verarbeiteten Materialien belief sich auf 18016600 (16325300) Mk., und zwar auf:

	1926		1925	
	Menge in g	Wert in Mk.	Menge in g	Wert in Mk.
Gold	348232	7382000	341482	7707000
Silber	12733268	8918300	10059950	7558200
Andere Metalle	—	532800	—	240700
And. Waren (davon aus dem Ausland)	—	1183500	—	819400

Der Wert der Gesamtproduktion weist eine weitere Steigerung auf. Während 1924 noch Waren im Werte von 27278900 Mk. hergestellt wurden, betrug dann die Erzeugung 1925 bereits 29703800 Mk. und 1926 gar 34601400 Mk. Die Verteilung der Produktionswerte auf die einzelnen Arbeiten läßt folgende Tabelle ersehen, in der zu Vergleichszwecken die Zahlen für das Vorjahr daneben gesetzt sind:

	1926		1925	
	Menge in g	Wert in Mk.	Menge in g	Wert in Mk.
Goldarbeiten	348932	12777900	335685	8464100
Silberarbeiten	12174824	19540200	9618607	15743600
Gold- und Silberarbeiten	—	194000	—	2652100
Halbfabrikate	—	1555100	—	1114800
(Andere Metallarbeit.)	—		—	133906
Reparaturen	—	406700	—	697900
Andere Waren	—	37500	—	897400

-th-

Die starken Silberpreisschwankungen

Die leichte Erholung der Silberpreise zu Anfang dieses Jahres konnte sich im ganzen ersten Vierteljahr behaupten, trotzdem das Geschäft an den verschiedenen Silbermärkten im allgemeinen ziemlich ruhig war. Es lagen auch keine Gründe vor, die auf irgendwelche stärkere Schwankungen nach unten oder oben im Silberpreise schließen ließen. Die statistische Lage der Silberproduktion ist fast unverändert, sie hält sich in den einzelnen Monaten fast auf gleicher Höhe. Mit einer Abnahme der Silberproduktion ist auch vorläufig nicht zu rechnen, solange nicht eine Beschränkung der Nichteisenmetalle eintritt, bei denen Silber als Nebenprodukt anfällt. Preisregulierend traten an den Silbermärkten Amerika und Indien auf. Amerika hat ein großes Interesse daran, den Silberpreis hochzuhalten, um einen Ausgleich für die gerade nicht besonders günstigen Preise der Nichteisenmetalle zu haben. Indien ist ebenfalls an einem möglichst hohen Silberpreis interessiert, da es nach Einführung der Goldwährung durch die Currency-Bill verpflichtet ist, seinen Silberschatz innerhalb der nächsten zehn Jahre abzustoßen. Es benutzt daher jede Gelegenheit, bei einem günstigen Stande des Silberpreises größere oder kleinere Mengen seines Silbers günstig auf den Märkten in Bombay und London abzustoßen. Nach Lage der ganzen Verhältnisse hätte man also mit einer ruhigen Entwicklung des Silberpreises für die nächste Zukunft rechnen können, wenn nicht die politischen Verhältnisse in China der Spekulation im fernen Osten einen starken Anreiz gegeben hätten, und im April / Mai zu einer verhältnismäßig wesentlichen Steigerung des Silberpreises führten, die am 23. Mai ihren Höhepunkt mit $28^{11}/_{16}$, bzw. für Terminlieferungen mit $28^{9}/_{16}$ d in London und mit $62^{7}/_{8}$ Cent in Neuyork erreichte. Dieser Preis war der höchste seit August 1926. Dabei hielt sich der Silberbedarf der Edelmetallindustrien aller Länder in engen Grenzen. Silber hat im fernen Osten immer eine wesentlich größere Rolle als Spekulationsobjekt, wie auch als Sicherung gegen Valutaschwankungen besonders des japanischen Yen gespielt, wie in den Ländern mit reiner Goldwährung. Dieses Deckungsbedürfnis ist in den letzten Monaten durch die chinesischen Wirren und die starken Schwan-

kungen des Yen mit sinkender Tendenz wesentlich verstärkt worden. China hat in den letzten Jahren bis zu 40 Proz. der Weltförderung an Silber an sich gezogen, während in früheren Jahren der Silberbedarf Chinas kaum 20 Proz. der gesamten Weltförderung betrug. Hinzu kommt, daß in China durch die politischen Wirren die Einfuhr an ausländischen Waren viel mehr zurückgegangen ist, wie die Ausfuhr, so daß der Bedarf an Münzsilber stark gestiegen ist. — Die weitere Entwicklung des Silberpreises wird wesentlich beeinflußt werden von der Entwicklung der politischen Lage in China. Die Spekulation scheint sich doch etwas übernommen zu haben, denn in den letzten Tagen trat China wieder als Verkäufer auf und der Silberpreis ging unter Schwankungen auf 27¾ bis 27⅝ d in London bzw. 60⅞ Cent in Neuyork zurück. -T-

Wilhelm Lameyer †

Durch einen Automobilunfall kam am 30. Mai d. Js. Herr Wilhelm Lameyer, Inhaber der Firma Wilhelm Lameyer & Sohn, Hofjuweliere, Hannover, ums Leben. Er befand sich mit seinem Auto in Begleitung seiner Gattin auf der Fahrt nach Süddeutschland zur 3. Fachtagung des Forschungsinstituts in Schwäbisch Gmünd, um dort am 5. Juni das Korreferat zum Vortrag Dr. Möhrings über den Stand der Normung im Edelmetallgewerbe zu halten. In Würzburg ließ er seine Gattin zurück, während er mit seinem Chauffeur einen Abstecher ins Hohenlohesche machen wollte. In der Nähe von Künzelsau führte Herr Lameyer das Steuer selbst, wobei er allem Anschein nach an einer Kurve einen in gerader Richtung weiterlaufenden Feldweg für die Fahrstraße gehalten haben muß. Beim Verlassen der Chaussee überschlug sich der Wagen, wobei Herr Lameyer tödlich verletzt wurde. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene stand erst im 39. Lebensjahr, und zwar wurde er am 10. August 1889 als Sohn des Hofjuweliers Karl Lameyer in Hannover geboren, besuchte dann nach Absolvierung des dortigen Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums die Zeichenakademie in Hanau, wobei er gleichzeitig das Goldschmiedehandwerk bei einer dortigen ersten Firma erlernte. Nach Beendigung seiner Studien kam er zunächst in das väterliche Geschäft zurück und begab sich dann später zur weiteren Ausbildung nach Paris und London. Nach seiner Rückkehr übernahm Herr Lameyer im Jahre 1922 das väterliche Geschäft, welches er durch sein umfassendes Wissen und dank seiner Großzügigkeit zur heutigen Höhe emporbrachte. Der deutschen Juwelierbranche ist durch seinen Tod ein empfindlicher Verlust entstanden, denn sein bedeutendes fachliches Wissen, seine ausgezeichnete rednerische Begabung und nicht zuletzt seine Tätigkeit innerhalb des Reichsverbandes, in den letzten Jahren als Vorsitzender des Ausschusses des Reichsverbandes der Deutschen Juweliere, vor allem aber seine Teilnahme an den internationalen Juwelierkonferenzen im Amsterdam und Paris als Delegierter haben seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt werden lassen. Auch in wissenschaftlicher Beziehung hat er für das gesamte Juwelierfach Außerordentliches geleistet, so war er u. a. im Vorstand des Internationalen Büros für Perlen- und Edelsteinforschung, Amsterdam, sowie Vorsitzender im Deutschen Institut für Perlen- und Edelsteinforschung bei der Universität Berlin.

Dank seiner umfassenden wissenschaftlichen Durchbildung ging der Verstorbene mit seltener Initiative an alle Probleme heran. Er errichtete in seinem Hause ein eigenes Laboratorium zur Untersuchung von Edelsteinen und Perlen, das häufig von Wissenschaftlern und Fachleuten aufgesucht wurde und eine sehr umfangreiche und vollkommene Apparatur enthielt. Auf den verschiedensten Kongressen, besonders aber auf der I. Internationalen Juwelier-Konferenz in Amsterdam im Jahre 1926, hat er die Sache der deutschen Juweliere in mustergültiger Weise vertreten und sich besonders für die Festsetzung von Handelsbräuchen bei den Kulturperlen eingesetzt. Seine umfangreichen beruflichen Erfahrungen und Kenntnisse waren ihm hierbei von großem Nutzen. Bei der Wahl des siebenköpfigen Präsidiums für den I. Internationalen Juwelierkongreß wurde Wilhelm Lameyer als Vertreter Deutschlands vorgeschlagen und gewählt. Unermüdlich hat er sich für die Pläne und Ziele des internationalen Zusammenschlusses der Juweliere eingesetzt. Zahlreiche Vorträge, besonders in seiner Heimatstadt Hannover im Kreise der Vereinigung der Juweliere der Provinz Hannover und Schaumburg-Lippe, haben seinen Namen und die Erinnerung an seine Persönlichkeit unauslöschlich in die Geschichtstafeln der deutschen Juweliere eingraviert. Auch für die vom 4.—6. Juni d. Js. in Gmünd abgehaltene Schulungswoche für Juweliere hatte man ihn als Redner gewonnen, doch mit tiefer Trauer im Herzen mußten die dort versammelten deutschen Juweliere die Nachricht von seinem plötzlichen Tode, die sich wie ein memento mori in deutlichstem Sinne dartat, entgegennehmen. Zu Beginn der Tagung gedachte Herr Prof. Klein mit Worten der Trauer des Verunglückten.

Wilhelm Lameyer ist nicht mehr! Schon seine äußere Erscheinung sicherte ihm bei allen, die mit ihm zusammenkamen, von vornherein Sympathie. In der Vollkraft der Jahre, im besten Mannesalter läßt er die schwergeprüfte Gattin zurück. Wohl alle deutschen Juweliere trauern um diesen Mann, dessen bisheriges Schaffen und Wirken innerhalb des Faches das beste Zeugnis dafür gab, daß er sich noch manches Ziel für sein Leben innerhalb der Juwelierbranche gesetzt hätte. Durch sein erfolgreiches tatkräftiges Handeln bleibt sein Name auch in der Geschichte des Reichsverbandes unvergessen.

Auch im Auslande wird sein Ableben aufrichtige Trauer hervorrufen. Erst zu Anfang des laufenden Jahres wieder als Delegierter Deutschlands zur Vorbesprechung der kommenden II. Internationalen Juwelierkonferenz nach Paris entsandt, hatte er Gelegenheit, neue Bande mit den ausländischen Kollegen des Juwelierfaches anzuknüpfen.

Dem Aufschwung der Wirtschaft widmete Wilhelm Lameyer sein ganz besonderes Interesse. So nahm er u. a. lebhaften Anteil an der Ausschmückung seiner Heimatstadt. Insbesondere verdankt ihm in dieser Beziehung die Hauptgeschäftsstraße Hannovers, die Georgstraße, wo sich auch die Geschäftsräume der Firma Lameyer & Sohn befinden, viel. Die zeitgemäße Einstellung und die ihn auszeichnende Großzügigkeit kamen u. a. auch durch den vor einigen Jahren erfolgten Ausbau der Werkstatt und Geschäftsräume zum Ausdruck. Mit großer Umsicht leitete er persönlich das Geschäft sowie die anschließende große Werkstatt, wo u. a. auch eine Anzahl Silberschmiede beschäftigt sind. Seine künstlerische Begabung kam ihm besonders zustatten, und er hat selbst manches Schmuckstück entworfen. Dank seiner gründlichen Ausbildung war er imstande, auch selbst überall praktisch eingreifen zu können. Im gesellschaftlichen Leben war der Verstorbene eine äußerst beliebte Persönlichkeit; so widmete er sich in seiner freien Zeit dem Sport, insbesondere dem Golfspiel, das durch seine Initiative in Hannover große Verbreitung gefunden hat.

Wir rufen Wilhelm Lameyer — dem hochbegabten Fachmann und Führer, dem großzügigen Kaufmann, dem wertvollen Menschen ein „Ruhe sanft!“ nach.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Merkzeichen der Wirtschaftswoche. Produktionsminderung bei Preissteigerung, die Preisfrage entscheidet letzten Endes die Konjunktur, wie an dieser Stelle von Anfang an immer wieder betont. Und doch, trotz aller Gerüchte über den Konjunkturrückgang, das Ausland und besonders die Vereinigten Staaten haben Vertrauen zu der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands — immer neues ausländisches Kapital fließt in die deutsche Wirtschaft. Mancher sieht in diesem ausländischen Kapitalzufluß einen schweren wirtschaftlichen Fehler, andere sehen hierin das Glück Deutschlands und behaupten, wenn wir im Jahre 1914/15 uns nicht so ganz auf uns selbst gestellt hätten, sondern Anleihen in den Vereinigten Staaten aufgenommen hätten, niemals wären die Vereinigten Staaten unsere Gegner geworden und niemals hätten sie dann unsere Gegenseite Sieger werden lassen. Diese Ansicht hat etwas für sich. Es wird niemand den Gegner seines Schuldners unterstützen und die immer stärker werdende politische Übereinstimmung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hat letzten Endes auch ihren Grund in der

starken kapitalistischen Verflechtung der amerikanischen und deutschen Wirtschaft, denn selbst die Regelung der englischen und französischen Kriegsschulden ist abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands. — Weil fast alle Wirtschaftszweige im letzten Jahre eine günstige Entwicklung verzeichneten, die jetzt abzuflauen beginnt, rechnete man zum Sommer mit einer wesentlich stärkeren Bautätigkeit gegenüber dem Vorjahre. Diese Annahme hat sich leider als falsch erwiesen. Die Bautätigkeit ist gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen, und da viele Gewerbe direkt oder indirekt von der Tätigkeit im Baugewerbe beeinflußt werden, so übt die verminderte Tätigkeit im Baugewerbe einen stark hemmenden Einfluß auf die Konjunkturentwicklung aus.

Nach den monatlichen Berichten der Handwerkskammern war die Entwicklung im Monat Mai in den verschiedenen Handwerken sehr ungleichmäßig. Wenn im Vormonate noch allgemein eine ziemlich zufriedenstellende Lage festzustellen war, so beschränken sich im Mai die günstigen Berichte eigentlich nur auf die Saisongewerbe, während aus den anderen die Berichte nur von Stillstand und Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung sprechen. — In unserem Fach kann man selbstverständlich auch nur von einem Rückgang sprechen, aber wieweit dieser Rückgang Konjunkturerscheinung oder nur die übliche Sommersaisonstille ist, bleibt abzuwarten. Nach der ganzen Entwicklung der wirtschaftlichen Lage wird man für die nächste Zukunft seine Dispositionen zwar nicht ängstlich, aber doch vorsichtig treffen müssen. Bis zum Einsetzen des Herbstgeschäftes wird sich das Bild der Entwicklung schon mehr geklärt haben, und man wird sehen, ob der Weg aufwärts, abwärts oder gleicher Ebene weiterlaufen wird. — Verhältnismäßig leicht ist finanziell der Mai-Ultimo überwunden worden, allerdings hatte man sich auch rechtzeitig vorgesehen. *Spectator*

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 7. Juni 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber	per g RM	*—.sir*
Feingold	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber	„ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.	*a—r*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 4. bis 10. Juni 1928:

für 800/000 Mk. **86.—** für 835/000 Mk. **90.—**
für 925/000 Mk. **99.—**

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 4. Juni 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N.	1.87
Kupfer-Bleche	1.96	Messing-Kronenrohr	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N.	2.03	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 2. Juni 1928:

Altkupfer	RM. 113—115	Neue Zinkabfälle	RM. 41— 42
Altrotguß	„ 95— 97	Altweichblei	„ 34— 35
Messingspäne	„ 73— 75	Aluminiumblechabfälle 98/99 %	„ 135—140
Gußmessing	„ 73— 75	Lötzinn 30 % Sammelware	„ 110—120
Messingblechabfälle	„ 92— 93		
Altzink	„ 33— 35		

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 5. Juni.

In Amsterdam ist die ruhige Lage des Diamantenmarktes unverändert. Die Umsätze sind sehr klein und beschränken sich auf bessere Phantasieschliff-Artikel. Die Käufe der Amerikaner sind immer noch unwesentlich. Kleine gewöhnliche Steine sind im Preise gefallen, trotzdem finden sich aber keine Käufer dafür. Die Fachleute sind der Meinung, daß vor August keine nennenswerte Belebung des Marktes zu erwarten ist. In Roh-Diamanten besteht noch ziemlich lebhafter Handel, da die Schleifereien regelmäßig durcharbeiten. Bezüglich des Bortpreises heißt es, daß dieser sich jetzt stabil halten werde, weil das Syndikat angeblich seine Kontrolle nun handhaben kann und nicht mehr von dieser Ware an den Markt bringt, als dieser abnehmen kann. In Industrie-Diamanten ist die Nachfrage groß.

In Antwerpen machen sich wieder Krisis-Erscheinungen bemerkbar, da die Gelegenheitskäufe zu niedrigen Preisen etwas stark ausgedehnt sind. Auch die belgische Diamanten-Industrie arbeitet mit Hochdruck durch, und die Vorräte werden mit jedem Tage größer. Die zustandekommenden Geschäfte lassen sich nur zu Preisen erreichen, die niedriger sind als in den letzten Wochen. Abgesehen von Phantasie-Artikeln und großen weißen Steinen sind die Preise der übrigen Artikel um etwa 10 Proz. gesunken. Auch Rohdiamanten kamen zu niedrigeren Einkaufspreisen an den Markt. Die Handelslage ist sehr ungesund geworden. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 5. Juni 1928.

Der Goldmarkt weist eine größere Lebhaftigkeit auf durch Zufuhren und findet etwas mehr Absatz als in den Vorwochen. Doch bleiben die Käufe kleineren Umfanges, so daß sie den Goldpreis von 84 s. 11 d. wenig beeinflussen.

Am Silbermarkt haben sich die Umsätze in der letzten Woche bedeutend erhöht, wenn es auch größtenteils Spekulationskäufe waren. Der Aufenthalt, den die südchinesischen Truppen auf dem Wege nach Peking erhielten, brachte den stark gestiegenen Silberpreis wieder zu Fall und selbst China verkaufte wieder Silber. Amerika bleibt dauernd mit Käufen und Verkäufen am Markt, um die Preisdifferenzen auszunutzen. Dieser Tage, nachdem der Abzug von Tschangsolin aus Peking eine Tatsache war, konnte in London keine Preisnotierung für Silber erhalten werden, da der Silbermarkt infolge wilder Spekulation so desorganisiert war, daß seriöse Käufer sich nicht damit einließen. Der Einzug der südchinesischen Truppen in Peking wird die Haussebewegung am Markt nochmals stark aufleben lassen, bis sich zeigt, wie hoch der wirkliche Silberbedarf Chinas sein wird. *Upi.*

Die Goldausfuhr der Niederlande im Jahre 1927 betrug gemünzt 17770 (1926: 3597) kg, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, in Stangen, Barren usw. 10744 (8406) kg, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Einschließlich Münzmaterial hierzu betrug die Gold- und Silbermünzen-Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 24311 kg (Wert 35,9 Mill. Fl.), nach Großbritannien 3463 (3226) kg, aber im Werte von 5,1 (3,5) Mill. Fl., während unter der gleichen Rubrik aus Großbritannien 17248 (28747) kg im Werte von 15,8 (27,9) Mill. Fl. eingeführt wurden. *B.*

Einfuhr von Schmuckwaren in Kolumbien. In Kolumbien sind in letzter Zeit verschiedene Vertreter deutscher Schmuckwarenfirmen, sowie Reisende mit Warenlagern wegen Juwelenschmuggels und falscher Angaben bei der Einfuhr von Schmuckwaren verfolgt und bestraft worden. Die kolumbischen Zollämter sind daher angewiesen, in Kolumbien eingehende Schmuckwaren und Reiseläger auf das Genaueste zu prüfen. Es besteht daher Anlaß, auf die Notwendigkeit sorgfältigster Beachtung der für die Einfuhr von Schmuckwaren nach Kolumbien geltenden Vorschriften nachdrücklichst hinzuweisen mit dem Anfügen, daß auch auf gefälschte Fakturen bzw. Rechnungen mit reduzierten Preisen, sowie auf mangelhafte oder auf falsche Deklarationen die dafür vorgesehenen kolumbischen Landesgesetze ohne Rücksicht Anwendung finden. *H. K., Pf.*

Berechnung der Umsatzsteuer bei nach der Türkei eingeführten Waren. Das am 1. Juni 1927 in der Türkei in Kraft getretene Umsatzsteuergesetz belastet, nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelszeitung, auch die Einfuhrwaren mit einer 6prozentigen Abgabe.

Amerikanische Zolltarifentscheidungen. Bilder in Rahmen aus Silber, bei denen der Wert der Bilder 75 Proz. der ganzen Ware und die Rahmen nur 25 Proz. ausmachen, sind nicht als Ganzes als Silberware nach § 399 des Tarifs mit 60 Proz. des Wertes, sondern getrennt zu verzollen, und zwar die Bilder nach

§ 1449 mit 20 Proz. des Wertes und die Rahmen nach § 399 mit 60 Proz. des Wertes. — Echte Kristall- und Onyxperlen, nach der Größe abgestuft, passend zusammengestellt und auf feste Schnüre gereiht, ohne mit Schlössern versehen zu sein; sie werden vor dem Verkaufe wieder abgezogen. Perlen dieser Art sind nicht als unfertige Juwelierware nach § 1428 des Tarifes mit 80 Proz. des Wertes, sondern als Halbedelsteine nach § 1429 mit 20 Proz. des Wertes zu verzollen.

Die Gesamtwirtschaftslage des Handelskammerbezirks Pforzheim im Mai war gut unter Berücksichtigung des mit dem Herannahen des Sommers saisonmäßigen zunehmenden Abflauens des Geschäftsganges und Beschäftigungsgrades in der seine Hauptindustrie bildenden Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Das Exportgeschäft war für die beteiligten Industrie- und Handelskreise nach wie vor schwierig infolge der Erhöhung der Produktions- und Materialkosten, der Steuer- und Abgabelasten und niedrigerer Verkaufspreise des zu günstigeren Bedingungen arbeitenden Auslandes. Die Folgen der in einzelnen Branchen notgedrungen eingeführten Verkaufspreiserhöhungen bleiben abzuwarten. Die Zahlungsweise hat sich teilweise weiter verschlechtert. Trotz des in manchen Zweigen überaus schwachen Auftragseingangs konnten die Betriebe der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie immerhin noch eine erhebliche Inanspruchnahme von Kurzarbeit arbeiten. Die Zahlungsweise hat sich weiter verschlechtert. Die Klagen über die Höhe der Produktionskosten und des dadurch erschwerten Exportgeschäftes sind unverändert. Auf dem deutschen Markt war die Geschäftslage für die Juwelenindustrie mit einzelnen Ausnahmen ruhig. Ebenso auch in der Goldschmuck- und Goldkettenbranche bei sehr spärlichem Eingang neuer Aufträge, die durch Reisetätigkeit, jedoch in geringerem Umfang als in früheren Jahren, hereingebracht wurden. In der Doublékettenbranche, die Mitte des Monats ihre Verkaufspreise um 5 Proz. erhöhen mußte, herrschte stilles Geschäft. Auch Silberwaren hatten nur schwaches Geschäft bei teilweise noch befriedigendem Geschäftsgang in besseren Sachen. Schleppende Zahlungsweise und Zunahme von Prolongationen fällig werdender Verpflichtungen. Das Exportgeschäft lag mit Ausnahme der Doubléwarenbranche für alle Zweige bei gedrückten Preisen sehr ruhig, Feinversilberte Metallwaren hatten einen noch guten Beschäftigungsgrad.

Die zu Anfang des Berichtsmonats erfolgte Erhöhung der Verkaufspreise um 10 Proz. deckt die Verteuerung der zur Produktion erforderlichen Artikel (Glas, Rohmaterialien usw.) kaum. Die Ausfuhr litt unter der zu günstigeren Bedingungen arbeitenden französischen und italienischen Konkurrenz. Für schwerversilberte Tafelgeräte und Bestecke war der Eingang von neuen Aufträgen befriedigend.

Die wirtschaftliche Lage im Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk im Monat Mai im Bezirk Berlin. Hatte das Geschäft im April infolge des Osterfestes eine kleine Belebung erfahren, so stellte sich nach Ablauf des Festes wieder die gleiche Geschäftsstille ein, die vorher bestanden hatte. Der gesamte Mai wies einen derartig geringen Eingang an Bestellungen auf, daß in einzelnen Betrieben zeitweilig nur ein Auftrag am Tage vorlag. Der Verkauf wurde durch die Wahl ungünstig beeinflußt; eine Zurückhaltung des Publikums war im Kauf unverkennbar. Das Pfingstfest hat gar keinen Einfluß ausgeübt. Eine Besserung wird kaum in Erscheinung treten, weil der größte Teil des Publikums vom Reisefieber ergriffen ist und das vorhandene Geld hierfür braucht.

Die Achatbohrer - Zwangsinnung Idar hat einen neuen Bohrer - Tarif festgesetzt, der am 1. Juni d. Js. in Kraft trat. Derselbe zeigt in einzelnen Teilen eine merkliche Preiserhöhung gegen früher. Der Tarif sieht u. a. vor: Durchgebohrte Korallen und Würfel, 5—15 mm groß, per Dutzend in Kristall 0,60 Rmk., in Achat, Amazonit, gewöhnlichem Opal, Aventurin und Malachit 0,75 Rmk., in Rosaquarz, Amethystquarz, Deutscher Lapis und Onyx 0,85 Rmk., Mondstein, bessere Opale und Lapislazuli 1 Rmk., Türkis 1,50 Rmk., Nephrit 3 Rmk., Blutstein 6 Rmk. — Barocke Oliven, 10—20 mm groß, per Dutzend in Achat, Deutscher Lapis Kristall usw. 2 Rmk.; 15—25 mm groß 2,50 Rmk.; Barocke Oliven, 10—20 mm groß, in Lapislazuli, Türkis, Turmalin, 10—20 mm groß, 2,50 Rmk.; 15—25 mm groß 3 Rmk.; Barocke Oliven, 6 bis 12 mm groß, in Saphir, Rubin, per Dutzend 6 Rmk.; 12—20 mm groß, 12 Rmk. — Halbgebohrte Korallen und andere Artikel, per Dutzend 0,60 Rmk. — Rondels in Kristall, per Dutzend 0,20 Rmk., in Achat 0,25 Rmk. — Ringsteine, 2 mm per Dutzend 0,50 Rmk. — Oliven in Onyx und rote per Dutzend, 8—10 mm 0,70 Rmk., 10—12 mm 0,90 Rmk. usw., 20—25 mm 2 Rmk., 30—35 mm 3 Rmk., 50 - 60 mm 6,50 Rmk., 70—80 mm 9,50 Rmk., 100—120 mm 15 Rmk., 120—130 mm 20 Rmk. *-mh-*

Die wirtschaftliche Lage Rumäniens. Dazu wird der Handelskammer vom Königl. Rumänischen Konsulat in Mannheim geschrieben: In letzter Zeit sind verschiedentlich falsche Gerüchte aufgetaucht, nach denen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rumänien sich derart zugespitzt hätten, daß seitens der Handelsorganisationen bei der Regierung ein allgemeines Moratorium beantragt worden sei. Diese Gerüchte sind vollkommen aus der Luft gegriffen und anscheinend von Stellen verbreitet, die ein Interesse daran haben, den rumänischen Handel im Ausland in Mißkredit zu bringen. Tatsache ist, daß weder von den Handels- und Industrie-Organisationen, noch von den Handelskammern in Rumänien die Frage eines allgemeinen Moratoriums überhaupt nur angeschnitten wurde.

Postalisches

Nachnahmebeträge auf Postpaketen nach Frankreich betr. Die französische Postverwaltung hat den Meistbetrag für Nachnahmebeträge auf Postpaketen nach Frankreich (einschl. Algier) bis auf weiteres auf 200 Rmk. und auf Postpaketen aus Frankreich (einschl. Algier) nach Deutschland auf 1000 französische Franken herabgesetzt.

Wertkästchenverkehr mit Bulgarien. Fortan sind im Verkehr mit Bulgarien auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag von 800 Mk. auf dem Leitweg über Österreich zugelassen. Jedem Wertkästchen ist — außer einem statistischen Anmeldeschein für die deutsche Warenverkehrsstatistik — eine Zollinhaltserklärung in französischer Sprache beizufügen.

Konsulatsfakturen beim Versand nach dem Saargebiet. Nach einer Anweisung der französischen Generalzolldirektion ist bei der Einfuhr deutscher Ware auf dem gewöhnlichen Postwege durch Brief oder Paket sowie auf dem Luftwege die Vorlage von Konsulatsfakturen nicht mehr erforderlich. Zur Vermeidung von Schwierigkeiten weisen wir darauf hin, daß diese Erleichterung nur für solche Postsendungen gilt, die tatsächlich unmittelbar durch die Post in das Innere des französischen Zollgebiets gelangen. Postsendungen, die an einen Grenzspediteur gehen und von diesem zur Verzollung gestellt werden, sind von der Vergünstigung ausgenommen. Es ist also in solchen Fällen nach wie vor die Beibringung einer Konsulatsfaktura, sofern es sich um Waren handelt, die einem Wertzoll unterliegen, erforderlich.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6531. Welche Firma fabriziert kleine, silberne Schmuckdosen usw. mit Niello-Gravur? **F. F. in M.**

6538. Wer stempelt Zigarettenetuis mit einem L und kreuzweise gestelltem G? **F. D. in D.**

6539. Welche Firma stempelt echte Bestecke mit Adler, der für den Beschauer den Kopf nach rechts wendet? Hat Ähnlichkeit mit dem Stempel der Firma Bruckmann. **J. D. in D.**

6547. Wer kennt den Hersteller der silbernen Ausgußkorken für Champagnerflaschen, die die Flasche bei Nichtgebrauch selbsttätig hermetisch schließen? **L. A. in K.**

6548. Wer liefert versilberte Gegenstände (Butterschalen, Körbe u. ä.) mit den Buchstaben HK / B / EPNS in einer wappenförmigen Umrandung? Möglicherweise handelt es sich um englische Waren. **E. W. in H.**

6554. Wer erteilt Unterricht im Juwelenzeichnen in Berlin? **L. W. in B.**

6556. Wer kennt den bzw. wer ist Hersteller der mit nachstehend beschriebenen Warenzeichen gestempelten versilberten Alpakawaren? Erstens: Ovale Umrandung, in der Mitte unten spitz auslaufendes Wappen, auf diesem ein Vogel sitzend, links und rechts vom Wappen die Buchstaben **P** und **H**; zweitens: <B. 60>. **O. M. in S.**

6558. Wer ist Hersteller der sogenannten Termit-Abkochschalen? C. L. in B.

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6563. Wer ist Lieferant von Steingrößen- und Steinformentabellen für die verschiedenen Formen geschliffener Steine in oval, viereck, achteck, rund usw.? G. B. in I.

6564. Wer kennt den Sitz und die genaue Anschrift der Firma Koch & Hofmann, Metallwarenfabrik bzw. Lieferanten von Hoteltafelgeräten? L. A. in K.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung G. W. B. 40 ? O. S. in L.

6568. Woran liegt es, daß vernierte Gegenstände nach dem Trocknen oft in allen Farben schillern? Liegt es am Metall oder am Lack? X. Y. in Z.

6569. Wer ist der Hersteller von dem nebenstehend abgebildeten Besteckmuster? H. S. in B.

6570. Wer liefert Totenköpfe als Bierseidel (vorläufig 10 Stück, evtl. später mehr), Steingut usw., mit oder ohne Deckel? H. S. in St.

6571. Wer ist der Hersteller der Glücksschmiede mit beweglichen Gnomen, etwa 30 × 40 cm groß? Zwei Gnomen sind am Amboß, einer am Blasebalg und zwei weitere mit dem Putzen von Trauringen beschäftigt, während einer im Vordergrund sitzt. Das Schmiedefeuer ist erleuchtet. Die Schmiede selbst trägt den Vers: „Wünschest Du das Glück hinieden, laß Dir hier die Ringlein schmieden" (oder ähnlich). Wer besitzt ein solches Ausstattungsstück und wäre bereit, es evtl. leihweise zu überlassen? C. M. in F.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6574. Wer stellt sog. Bilderringe her? Es handelt sich um Ringe mit Steinen, die, bei der Durchsicht ganz nahe ans Auge gebracht, Bilder (Ansichten, Miniaturen usw.) zeigen, also wahrscheinlich Doubletten mit dazwischenliegenden Transparentbildchen. Die Ringe sind für die Vereinigten Staaten bestimmt, pornographische Darstellungen kommen also nicht in Frage. S. W. in B.

6575. Wer liefert Ebenholz-Toilettengarnitur für Herren? J. C. W. in N.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6577. Wer ist der Hersteller der sog. Hofmuster (Bestecke und Geräte)? C. M. in B.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Breslau. Der in Fachkreisen bekannte Herr Julius Mangelsdorff, Auenstraße 7, ist als Sachverständiger für Juwelen, Brillanten, Farbsteine und Perlen für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Breslau beeidigt worden.

Pforzheim. Das Fest der silbernen Hochzeit beging am 2. Mai d. Js. der Schmelzerei- und Walzwerkbesitzer Gustav Hensler und Frau, Ebersteinstraße 19.

Gestorben

Hamburg. Herr Johannes Gierth, Inhaber der alteingeführten Juwelenfirma C. W. Wilcke & Gierth, Große Johannisstraße 17, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Helsingfors (Finnland). Die Fa. Kulta Aitta O.-Y., Goldschmiedegeschäft in der Hauptstraße Alexandersgatan 19, bisher in ausländischem Besitz, ging in finnische Hände über. Neuer Leiter wurde Goldschmied Hj. Salo. *B.*

Kristianstad (Südschweden). Als Handlung in Silber- und Neusilberwaren wurde die Fa. Silvervarufabriken John Grönroos errichtet. *B.*

Wilhelmshaven. Herr Juwelier Heinrich Müller verlegte sein Geschäft von Ecke Roon- und Friedrichstraße nach der verkehrsreicheren Gökerstraße 34.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Altensteig bei Nagold. Fa. Karl Kaltenbach & Söhne, Silberwarenfabrik, Spezialität: Bestecke. Karl Kaltenbach jun. ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Berlin. Fa. Eduard Weckesser, Gold-, Silber- und Alpakawaren-Großhandlung, S 14, Dresdener Str. 73. Aus der Firma ist der bisherige Mitinhaber Kurt Weckesser jr. am 1. Juni ausgeschieden. Das von Eduard Weckesser sen. im Jahre 1887 gegründete Geschäft wird von demselben in unveränderter Weise weitergeführt.

Charlottenburg. Fa. Rahna Bijouterie G. m. b. H., Tauentzienstr. 19a. Vertrieb von Bijouterien, künstlichen Perlen, synthetischen Edelsteinen und ähnlichen Artikeln.

Glauchau. Fa. F. August Bretschneider, Goldwarenhandlung. Der Gesellschafter Friedrich August Bretschneider ist durch Tod ausgeschieden. Das Geschäft wird von dem Goldschmied Arthur Alfred Bretschneider als Alleininhaber fortgeführt.

Pforzheim. Fa. Bischoff & Seifried, Bijouteriefabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Fa. Gebr. Trautz, Ringfabrik, Dillweißenstein. Die Gesellschaft ist aufgelöstet. Der bisherige Gesellschafter Karl Friedrich Trautz ist Alleininhaber der Firma. — Fa. Hermann A. Trautz, Dillweißenstein, Ludwigsplatz 22. Inhaber: Hermann August Trautz, Kaufmann in Pforzheim-Dillweißenstein. (Angegebener Geschäftszweig: Ringfabrikation.) — Fa. Heimerle & Meule A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. April 1928 ist der Gesellschaftsvertrag durch Neufassung des § 14 (Vergütung des Aufsichtsrats) abgeändert worden. — Fa. Louis Kuppenheim A.-G. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. Januar 1928 wurde die Gesellschaft mit Wirkung vom 31. März 1928 aufgelöst. Wilhelm Meinardus, Kaufmann in Pforzheim, ist Liquidator. Die Vertretungsbefugnis der Vorstandsmitglieder Hugo und Felix Kuppenheim, desgleichen die Prokuren des Wilhelm Meinardus, des Wilhelm Dörrwächter und der Anna Brommer sind beendet. — Fa. Julius Wimmer. Das Geschäft ist mit Firma auf Willi Bissinger, Kaufmann in Pforzheim, übergegangen. Die Prokura des Paul Heckel besteht fort.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Hannover. Unter Einstellung des Vergleichsverfahrens gemäß § 79 Ziffer 1 Vergl.-O. wurde über das Vermögen des Kaufmanns Adolf Camphausen, Inhabers der Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung Karl Camphausen in Hannover, Andreasstraße 14, am 24. Mai 1928 das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Nordheimer in Hannover, Schillerstraße 32, wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Leipzig. Über das Vermögen des Kaufmanns Salomon Leib Erlbaum, Funkenburgstraße 9, alleinig. Inhabers einer Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma S. R. Erlbaum & Co. in Leipzig, Reichsstr. 18-20, wurde am 23. Mai 1928 das Konkursverfahren eröffnet.

Malmö. Der Juwelier John E. Nilsson, Storgatan 19, geriet in Konkurs. *B.*

Stockholm. Das Goldschmiedegeschäft Ullners Guldsmedsaktiebolag geriet in Konkurs. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Württ. Metallwarenfabrik Geislingen. Nach dem Ertragsrückgang der beiden Vorjahre hat die Konjunkturbesserung 1927 wieder zu einer Gewinnsteigerung und zu einer Dividendenerhöhung geführt. Der Reingewinn ohne Vortrag hat zunächst den Stand von 1925 fast wieder erreicht, nachdem er im Vorjahre auf weniger als die Hälfte gesunken war. Die Dividende wird daher mit 7 Proz. um 1 Proz. höher angesetzt als damals, offenbar in Erwartung besserer Aussichten. Es arbeiten freilich $12^2/_3$ Mill. Mk. = fast 60 Proz. der Reserven mit. Der für 1927 ausgewiesene Gewinn bleibt noch weit zurück hinter dem Ertrag von 1924.

Kollmar & Jourdan A.-G., Pforzheim. In der Bilanzsitzung wurde beschlossen, der auf den 4. Juni einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 Proz. (i. V. 0 Proz.) auf das Aktienkapital von 5 Mill. Mk. vorzuschlagen.

E. Leicht-Mayer & Cie., A.-G., Luzern. Der Verwaltungsrat hat an den Präsidenten Albert Leicht Einzelunterschrift erteilt.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin

Bericht über die 2. ordentliche Innungsversammlung am Montag, den 16. April 1928 im Großen Saal der Bismarckfestsäle, Berlin, Neue Grünstraße 28

Der Obermeister eröffnete um 20 Uhr die von 56 Kollegen besuchte Versammlung und begrüßte die anwesenden Kollegen, sowie unser Ehrenmitglied Herrn Oskar Müller, Herrn Obermeister Meißner von der Schöneberger Innung und Herrn Dr. Espig von der J. G. Farbenindustrie in Bitterfeld.

Punkt 1. 27 Lehrlinge wurden aus- und 26 Lehrlinge eingeschrieben. Der Obermeister richtete an die jungen Lehrlinge herzliche und ermahnende Worte und wünschte ihnen viel Glück und gutes Fortkommen in dem von ihnen erwählten Beruf. Die jungen Gehilfen entließ der Obermeister mit freundlichen Worten und guten Ratschlägen für ihr ferneres Fortkommen.

Punkt 2. Die Niederschrift der letzten Innungsversammlung wurde angenommen.

Punkt 3. Als Mitglieder wurden aufgenommen: I. Seifert, Tikstraße 5, und O. Schmidt, Ruppiner Straße 9.

Punkt 4. Herr Dr. Espig von der J. G. Farbenindustrie in Bitterfeld sprach über „Synthetische Edelsteine“:

„Die Seltenheit und Kostbarkeit der natürlichen Edelsteine brachte es mit sich, daß sie bereits im Altertum mit glasartigen Massen nachgeahmt wurden. Diese Imitationen wurden immer in dem Maße vollkommener, wie die der Glastechnik Forschritte machte. Aber es haften allen Imitationen immer drei große Mängel an. Sie besitzen nicht die genaue chemische Zusammensetzung der Natursteine, sie sind ferner naturgemäß nicht kristallisiert und ihre Härte ist viel geringer, so daß sie sich im Gebrauch schnell abnutzen und unansehnlich werden. Nachdem die Zusammensetzung der natürlichen Edelsteine ermittelt war, hat es deshalb nie an Versuchen gefehlt, die Edelsteinsubstanz selbst künstlich herzustellen, in ähnlicher Weise wie synthetisches Indigo u. dgl.

Seit 1880 gelang es, Splitter von natürlichem Rubin in der Knallgasflamme zu schmelzen, diese waren die sog. rekonstruierten Rubine. Um 1900 wurden die ersten wirklichen synthetischen Edelsteine hergestellt, und zwar von Verneuil in Paris und ungefähr gleichzeitig von Wild und Miethe in Deutschland.

Die synthetischen Edelsteine gehören also zur Klasse der Korunde und Spinelle, sie bestehen aus reinem Aluminiumoxyd und Magnesiumoxyd, abgesehen von geringen Mengen färbender Substanz. Ihr Schmelzpunkt beträgt etwa 2000° C. Da man große, klare Einzelkristalle benötigt, kann man keine Schmelze in Tiegeln herstellen wie bei Glas, sondern jeder Kristall muß einzeln hergestellt werden. Die Schmelzapparate stellen ein vertikal nach unten gerichtetes Knallgasgebläse dar. Das Zuführungsrohr für den Sauerstoff hat eine Erweiterung, in der sich eine Büchse mit dem Rohstoff befindet, die durch ein Sieb verschlossen ist. Durch eine Klopfvorrichtung wird der Apparat erschüttert, wobei die Tonerde in kleinen Portionen in die Flamme fällt. Der Düse gegenüber ist ein Chamottestift aufgestellt. Auf diesem Stift sammelt sich die Tonerde an, bildet einen gesinterten Kegel, dessen Spitze bald zu einer Kugel schmilzt. Das Schmelztröpfchen ist der Ausgangspunkt für den synthetischen Stein. Es vergrößert sich durch fortwährende Auflagerung neuer Tonerde zu einem birnenförmigen Gebilde. Mitunter zeigen die synthetischen Edelsteine auch äußerlich ihre Kristallnatur, indem deutliche Flächen auftreten. Eine ähnliche Erscheinung sind in der Natur die Eiszapfen, die ebenfalls Kristalle sind, trotz ihrer kegelförmigen Gestalt. In wenigen Stunden entstehen so Kristalle von 30—40 Gramm, also ein überraschend schnelles Wachstum. Infolge der Notwendigkeit, jeden Kristall einzeln herzustellen, erfordert die Edelsteinfabrikation sehr viel Handarbeit.

Man ist in der Lage, fast alle Farben mit synthetischen Edelsteinen herzustellen. Durch Zusatz von Chromoxyd entsteht der Rubin, dessen färbendes Prinzip auch in der Natur dieser Stoff ist. Weiterhin gibt es den orangeroten Korund, den Padparadschar, ferner gelbe, grüne, blaue und violette Saphire Der Spinell wird in Aquamarinfarbe oder dunkler blau in Zirkonfarbe hergestellt, auch kennt man einen dunkelgrünen Spinell, der bei künstlicher Beleuchtung rot aussieht. Es ist leicht verständlich, daß die synthetischen Edelsteine auch der besten Imitation immer weit überlegen sein müssen, da sie ja chemisch physikalisch und kristallographisch dieselbe Substanz darstellen, wie die Natursteine. Die synthetischen Korunde haben auch Härte 9, wie Naturrubin, stehen also nur dem Diamant nach und werden auch mit Diamantpulver geschliffen. Dieser Härte verdanken sie ihre Verwendung in der Technik als Lagersteine. Die Lichtbrechung, Doppelbrechung, Pleochroismus, Fluoreszenzerscheinungen sind absolut dieselben wie bei Natursteinen. Die einzigste Unterscheidungsmöglichkeit liegt in gewissen Fehlern, die aber nicht immer vorhanden sind. Die Natursteine enthalten zuweilen kristallisierte Einschlüsse oder Flüssigkeitseinschlüsse, die im synthetischen Stein nicht vorkommen. Dafür enthalten letztere mitunter runde Luftbläschen, aber auch recht selten.

Die synthetischen Edelsteine sollen nicht die Natursteine verdrängen, welche als kostspielige Raritäten immer ihre Liebhaber finden werden, sie sollen vielmehr die unechten wertlosen Glasimitationen verdrängen und Schmuckstücke von wirklich wertvollen Eigenschaften liefern und somit dem Qualitätsgedanken dienen. Wie heutzutage niemand die synthetischen Farbstoffe oder Duftstoffe ablehnt, wegen ihres künstlichen Ursprunges, sondern im Gegenteil diese Produkte infolge ihrer gleichmäßigen Herstellung meist besser und reiner sind als die Naturprodukte, so darf auch dem synthetischen Stein gegenüber nicht das Vorurteil bestehen, als handle es sich nur um eine bessere Imitation. Der synthetische Edelstein ist vielmehr ein schönes Beispiel dafür, wie die Wissenschaft der Natur ein Geheimnis nach dem anderen entreißt und wie die Technik diese Erkenntnisse in die Tat umsetzt. Diese Durchdringung des täglichen, mit den Errungenschaften von Wissenschaft und Industrie ist aber das wesentlichste Merkmal unserer Zeit und insofern gibt es keinen zeitgemäßeren Schmuck als den synthetischen Edelstein, weil er ein leuchtendes Symbol für diesen Vorgang ist.“

Punkt 5. Den Bericht über die Gehilfenprüfung gibt wegen Krankheit des Kollegen Haberl der Kollege Eckert. Das Ergebnis der Prüfung ist gut. Von 27 Lehrlingen erhielten 4 das Prädikat „sehr gut“, 8 „gut“, 9 „ziemlich gut“, 6 „genügend“. Von den 27 Lehrlingen waren 19 Goldschmiede-, 6 Silberschmiede- und 2 Fasserlehrlinge. Der Vorstand beantragt, daß die Pflichtarbeit in Zukunft fortfallen soll; nach reger Aussprache hierüber wird der Antrag angenommen. Die Pflichtarbeit fällt also in Zukunft bei den Gehilfenprüfungen wieder fort.

Punkt 6. Kollege Ragus berichtete über eine Meisterprüfung welche von allen vier Prüflingen bestanden wurde. Ein Prüfling, Kollege Sommerfeld, stiftete der Unterstützungskasse 20 Mk.

Der Obermeister weist auf die im Herbst stattfindende Ausstellung der Handwerkskammer hin, bei welcher auch die Gehilfenstücke der letzten Prüfung ausgestellt werden können, und bespricht die letzte Vollversammlung der Handwerkskammer. Als Kostgeldsätze werden von der Handelskammer 4, 6, 8 und 10 Mk. pro Woche für die vier Lehrjahre erneut beschlossen und den Innungen empfohlen diese Sätze innezuhalten.

Die Werbeschrift der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede in Leipzig wird bekanntgegeben und besonderer Beachtung empfohlen. — Die Protestversammlung des Mittelstandes gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer war von etwa 12000 Gewerbetreibenden besucht und hat insofern vollen Erfolg gehabt, als von einer Erhöhung der Gewerbesteuer Abstand genommen worden ist. — Der Obermeister gibt noch zwei Jubiläen und zwei Sterbefälle bekannt. Der Kollege Schwechten feierte seinen 80. Geburtstag und Kollege Paul Donath feierte das Fest der Silberhochzeit. Gestorben sind Frau Eichendorff, die Frau unseres Obermeisters, und Frau Lange. — Der Obermeister erinnert an die Hilfsgemeinschaft bei Sterbefällen und empfiehlt jedem den Beitritt.

Punkt 7. Keine Frage. — Zum Schluß gibt der Obermeister noch einen Bericht über den Innungsausschuß. Schluß 22 Uhr.

Emil Eichendorff, 1. Obermeister. *Albert Omankowsky*, Schriftführer.

Der Junggoldschmied

WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 9. JUNI 1928 NUMMER 10

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Meine lieben Jünger Cellinis!

Ich möchte Euch heute eine Anregung geben, die einem alten Goldschmied nichts Neues ist, die aber wohl nicht jeder von Euch innerhalb der Werkstatt erhalten wird. Ihr werdet schon manchmal bei alten Goldschmiedearbeiten der Renaissance bemerkt haben, daß die Alten es meisterhaft verstanden — sei es bei Broschen, Anhängern oder kirchlichen Gerätschaften (Monstranzen) — dem Metall so reizvolle Bewegung zu geben (in Verbindung mit farbigen Steinen), wie dies heute in diesem Maße nicht mehr geschieht. In heutiger Zeit bewegt sich der Juwelenschmuck in wesentlich flacher gehaltenen Mustern, zum Teil um eine vorteilhaftere Wirkung der Steine zu erzielen. Es sind Flächen, die, durch schöne Zeichnungen durchbrochen, mit Brillanten ausgefüllt werden. Leider wird gegenwärtig sogenannter gepreßter Juwelenschmuck derartig viel angefertigt, daß der Juwelier mit Sorge der Zeit entgegensehen muß, zu der er einen solchen Juwelenschmuck zur Reparatur erhält. Dieser gepreßte Juwelenschmuck mag wohl einen Fortschritt der Technik darstellen, hat aber mit der Goldschmiedekunst wenig zu tun.

Das soll Euch aber keinesfalls die Lust zur edlen Zunft nehmen; nur sollen diese Zeilen veranlassen, Euch mit den alten Goldschmiedearbeiten mehr bekannt zu machen, damit Ihr ihre Schönheit und die hohe Kunst der Väter kennen und schätzen lernt. Da gibt es nun viele Anregungen, zumal in der Großstadt durch Besuch der Museen, der Bibliotheken, in Berlin z. B. der Bibliothek im Kunstgewerbemuseum (man braucht sich hier nur an den aufsichtführenden Herrn zu wenden, mit dessen Unterstützung man jedes gewünschte Buch erhält, um darin zu studieren). Es ist eine großartige Einrichtung aus der Vorkriegszeit, die nur wenigen bekannt sein dürfte und unentgeltlich zur Verfügung steht. —

Wenn man in den alten Werken herumblättert, so ist es eine Freude zu sehen, wie unsere Vorfahren es verstanden haben, bei Farbsteinen sowohl wie bei Brillanten oder Perlen dem betreffenden Stein in Verbindung mit farbiger Emaille und sogar teilweise mit farbig legiertem Golde einen großen Reiz zu geben. Mit Bewunderung betrachtet man noch heute die Schätze der alten Goldschmiedekunst im Grünen Gewölbe zu Dresden, die in stattlicher Anzahl dort vorhanden sind. Und nicht nur dort, auch im Kunstgewerbemuseum zu Berlin und in den Museen anderer Städte kann man schöne Stücke bewundern.

Ich möchte meine Anregung noch weiter ausdehnen und Euch bitten, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Ihr könnt da manchmal in Straßen, an alten Bauwerken und ganz besonders an Kirchen und Kunstschmiedearbeiten, Zeichnungen und Ornamente sehen, die nicht im Goldschmiedehandwerk entstanden sind, aber in der Idee und schönen Linienführung und bei lebhafter Modellation doch in irgendeiner Weise durch Änderung im Goldschmiedeberufe verwendet werden können. Auf jeden Fall fördern solche Beobachtungen den Formensinn.

Mögen meine Zeilen dazu beitragen, Euch, junge Goldschmiede, zu veranlassen, sich mehr mit den Vorbildern der alten Goldschmiedekunst zu beschäftigen, die Euer Interesse heben und Euch ständig wachsende Freude an Eurem schönen Berufe bereiten wird.

Albert Schlüter

Chemische Vorgänge im Beiznapfe

1. Wenn dem Wasser im Beiznapfe Schwefelsäure zugesetzt wird, so wird der Beiznapf warm. Wie kommt das? Schwefelsäure (H_2SO_4) besitzt eine große Vorliebe für Wasser. Es findet eine sofortige Verbindung von Säure und Wasser statt, bei der sich, wie überhaupt bei jeder chemischen Vereinigung, Wärme bildet, die sich den Wandungen des Napfes mitteilt.

Gießt man umgekehrt Wasser in Säure, so geht die Verbindung so lebhaft vor sich, und die Wärmeentwicklung ist so stark, daß sich Wasserdampf bildet, der beim Entweichen Flüssigkeiten mit in die Luft reißt.

Merke darum: Immer Schwefelsäure langsam in das Wasser gießen! Niemals umgekehrt!

2. Beiznäpfe aus Kupfer werden ziemlich schnell schadhaft. Die Schwefelsäure löst viele Metalle auf, auch das Kupfer. Wenn auch bei verdünnter Säure dieser Prozeß nur langsam vor sich geht, so ist es doch ratsamer, Beiznäpfe aus Blei oder Porzellan zu verwenden, die fast nicht angegriffen werden.

3. In Beize werden Gold- und Silberwaren abgekocht. Warum? Schwefelsäure löst nicht nur Metalle, sondern in noch stärkerem Maße die Metalloxyde auf. Das auf den geglühten Waren vorhandene Kupferoxyd wird durch die Säure aufgelöst. Es bildet sich schwefelsaures Kupfer, das die Beize blaugrün färbt und beim Eindampfen derselben blaue Kristalle bildet (Kupfervitriol).

4. Beim längeren Kochen der Silberwaren werden von der Beize nicht nur die Oxyde gelöst, sondern auch das im Silber enthaltene Kupfer. Dadurch entsteht an der Warenoberfläche eine Feinsilberschicht. Weil infolgedessen die Ware weiß aussieht, bezeichnet man diesen Vorgang als das „Weißsieden" des Silbers.

G. W.

Goldbarrenberechnung

Meister E. hat aus Altgold, Feilung und Güldisch einen Barren von 140 g zusammengeschmolzen. Da der Feingehalt des Barrens ihm nicht genau bekannt ist, läßt er beim Probierer durch die Feuerprobe den genauen Gehalt an Gold, Silber und Kupfer feststellen. Der ihm nach der Probe ausgehändigte Probierschein enthält folgende Angaben:

Barrengewicht 140 g. Auf 1000 Gewichtsteile entfallen:

Gold . . .	592 Gewichtsteile
Silber . .	230 „
Kupfer . .	178 „
Zusammen	1000 Gewichtsteile.

Der Barren ist also 592/f. Durch Umlegieren stellt Meister E. 14 kar. Gold her.

Er rechnet: $592 \times 140 = 82880 : 585 = 141{,}7$ g

$- 140{,}0$ g

1,7 g Kupferzusatz.

$$\text{Probe: Feingehalt} = \frac{\text{Feingewicht}}{\text{Bruttogewicht}} = 82{,}88 : 141{,}7 = \mathbf{0{,}585} \text{ (rund).}$$

Wenn aber in der Werkstatt des Meisters E. wenig 14er Gold verarbeitet wird, so wird er den Barren verkaufen. Zu diesem Zweck berechnet er den Gold-Silberwert des Barrens nach dem Tageskurs.

a) Auf 1 g des Barrens kommen 0,592 g Feingold.
Auf 140 g des Barrens kommen $0{,}592 \times 140 = 82{,}88$ g Feingold.

b) Auf 1 g des Barrens kommen 0,230 g Feinsilber.
Auf 140 g des Barrens kommen $0{,}230 \times 140 = 32{,}20$ g Feinsilber.

c) 82,88 g Feingold z. Preise v. 2,80 Mk. per g = 232,06 Mk.
32,20 g Feinsilber z. Preise v. 0,08 Mk. per g = 2,57 Mk. (rund).
Kupfer bleibt unberechnet. Wert = **234,63 Mk.**

Er verkauft an die Scheideanstalt, die die niedrigsten Kosten berechnet, deren Angebot also seinem errechneten Wert am nächsten kommt.

G. W.

Anhänger in Goldmontierung

Als Aufgabe ist gestellt, zu einem gegebenen größeren Mittelstein einen Anhänger zu fertigen in Form einer Montierung von Blättern und Blüten.

Wir stellen zunächst die Fassung für den Mittelstein her. Dann biegen wir die äußere Umrahmung aus flachgewalztem Golddraht von etwa 1 mm Stärke. Mit dem Zirkel kennzeichnen wir die Länge der einzelnen Teile, feilen mit der Dreikant-Nadelfeile kleine Kerbe ein und biegen die Kontur zusammen. Die eingefeilten Stellen werden sodann verlötet (Abb. 1). Nun passen wir die Mittelfassung, in welche wir über Kreuz Messerdrähte eingelötet haben, in die Umrahmung ein und löten diese fest.

Blätter und Blüten lassen sich auf verschiedene Art herstellen. Meist schneidet man sie aus Blech, etwa 0,4 mm stark und gibt ihnen durch Auftiefen in Blei eine plastische Form. Die Mittelrippe schlagen wir mit dem „Rippenpunzen" ein, einem meißelartigen, gerade oder gekrümmt zugefeilten Punzen. Um ein noch schöneres Aussehen zu erzielen, können wir diese auch durch Auflöten eines feinen Golddrahtes ausdrücken. Die Blüten werden in derselben Weise zugerichtet, in der Mitte vorerst mit dem Knopfstempel nach unten gezogen, die Seitenblätter sodann von der Rückseite nach oben getieft. In der vertieften Mitte wird eine aus Gold zusammengeschmolzene Kugel eingelötet, die den Blütenkern vorstellen soll (Abb. 2). Eine andere nette Art ist das Zusammenstellen aus kleinen Kugeln, die wir durch Zusammenschmelzen von kleinen Ösen erhalten und am vorteilhaftesten in „Gips" löten. Auf diese Weise lassen sich z. B. auch Trauben herstellen (Abb. 3).

Sind die einzelnen Teile soweit fertig, löten wir auf der Rückseite die Blattstiele aus Draht an, deren Länge sich nach der Anordnung auf der Zeichnung richtet. Nun kann das Zusammensetzen beginnen. Wir setzen das Hauptteil auf Wachs, biegen die Blatt- resp. Blütenstiele genau nach der Zeichnung, passen diese in das erstere ein und stellen allmählich das ganze Stück auf Wachs zusammen. Zu beachten ist, daß die zu lötenden Teile dicht zusammenliegen, so daß weder Wachs noch später Gips dazwischen fließen kann. Die Lötstellen bestreichen wir mit Borax, lassen diesen antrocknen, rühren feinen Alabastergips zu einer dickflüssigen Masse an und gießen diese über die auf das Wachs aufgesetzten Teile. Nach dem Erhärten des Gipses entfernen wir das Wachs durch einfaches Abheben, wobei sämtliche Teile im Gips haften bleiben. Die Lötfugen werden von evtl. eingedrungenem Wachs oder Gips befreit, und die Lötung kann beginnen. Das Löten in Gips bedarf naturgemäß einiger Erfahrung; vor allem muß der Gips vorerst von unten gleichmäßig zum Glühen gebracht werden, am besten auf einem Drahtnetz. Erst wenn die Gipsmasse soweit durchgeglüht ist, daß auch der Gegenstand in Rotglut kommt, geht man mit der Stichflamme an die Lötstellen. Nach dem Erkalten lösen wir den Gips und kochen in Beize ab. Häufig wird ein Nachlöten notwendig sein.

Die nun noch leer erscheinenden Zwischenräume füllen wir mit aus dünnem Draht gebogenen Schnörkeln oder Spiralen aus, die in verschiedenster Art gebogen werden können (Abb. 4).

Zu beachten ist, daß sie nicht zu hoch herausstehen und daß sie möglichst an zwei Stellen mit den anderen Teilen des Stückes verbunden sind, um beim Tragen nicht herausgerissen werden zu können. Um der äußeren Kontur eine vollere Gestaltung zu geben, werden in die Einbuchtungen kleine Kugeln eingelötet, die am besten durch Zusammenschmelzen dünner, gleichgroßer Ösen hergestellt sind (Abb. 5).

Auf diese Art erhalten wir ein Schmuckstück, daß wir durch Anwendung verschiedenfarbigen Goldes noch verschönern können; die Blätter in Grüngold, Blüten in Rotgold, Rand und Spiralen in Gelbgold. Durch verschiedenartige Blatt- und Blütenformen und andere Zusammenstellung, auch durch Verwendung verschiedenfarbigen Steinmaterials lassen sich unzählige reizvolle Muster zusammenstellen, die infolge ihrer Zartheit immer Anklang finden werden.

Die Ausführung erfordert zwar etwas Geschicklichkeit und vor allem Geschmack in der Anordnung aller Teile, bereitet dafür aber nach Fertigstellung fast mehr Freude als die übliche Juwelentechnik, gerade weil sie etwas von wirklicher Goldschmiedearbeit in sich birgt.

Paul Kempcke

Fragekasten

Frage 14. Kann man verhindern, daß sich Platin beim Verböden mit Gold verzieht?

Antwort: Das Verziehen von Platingegenständen, die mit Gold verbödet sind, hat seinen Grund in den verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten der beiden Metalle. Das Übel ist besonders stark beim Verböden mit 14karätigem Gold, das nach dem Abkühlen oft in sich bricht. Ganz vermeiden läßt sich das Verziehen überhaupt nicht. Man kann es aber einschränken durch Verböden mit 18karätigem Gold, durch Erkaltenlassen auf der Kohle und Vermeidung selbst der geringsten Zugluft. Vor allem ist die Lötarbeit auf das geringste Maß zu beschränken und zweckmäßig, erst dann vorzunehmen, wenn das Stück reichlich mit Luftschnitten und à jour-Löchern versehen ist. Beide Metalle haben dann mehr Ausdehnungsfreiheit und verziehen sich weniger.

Frage 21. Eine Schnupftabaksdose, Silber 800/000, innen vergoldet, setzt beim Gebrauch Grünspan an. Wie kommt das und wie ist das Übel zu verhindern? Gs. 32.

Antwort: Es handelt sich um einen chemischen Vorgang. Die Dosen enthalten vielfach feuchte Tabaksreste. Durch die Feuchtigkeit und den Kohlensäuregehalt der Luft bildet sich mit dem im Silber enthaltenen Kupfer ein grüner Überzug, der als kohlensaures Kupfer oder Patina anzusprechen ist.

Frage 22. Wieviel Gramm Kupfer, Nickel, Zink und Wolfram sind in 100 Gramm Platinin enthalten? W. 25.

Frage 23. Wie sieht ein Lutherring aus? W. St.

Wir bitten die Herren Kollegen, an der Beantwortung der noch offenstehenden Fragen durch ihren Rat mithelfen zu wollen.

Die Schriftltg.

Silbenrätsel

bad — ben — car — cel — che — dampf — del — des — dol — e — e — ei — em — fut — for — for — fe — go — har — i — in — ja — kak — ke — lau — lo — loid — li — lie — len — lu — ma — mail — mie — mo — mon — na — na — na — no — nel — oh — rich — ri — ren — se — sert — si — ter — tro — trog — tus — tri — tas — tis — u — us — um.

Aus diesen Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen alten Goldschmiedespruch ergeben. Für ö ist die altdeutsche Schreibweise oe gewählt, ch gilt als ein Buchstabe. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Einrichtung für Haustiere; 2. Bekannter Ort in der Schweiz; 3. Götzenbild; 4. Material zur Herstellung von Filmen; 5. Pflanze; 6. Männlicher Vorname; 7. Salz; 8. Schweizer Kanton; 9. Blume; 10. Sanitäre Einrichtung; 11. Mädchenname; 12. Ort in Schlesien; 13. Biblischer Ort; 14. Stadt im alten Hellas; 15. Schmelzglas; 16. Nähutensil; 17. Musikinstrument; 18. Fremdwort für Aufklären; 19. Ausdruck inniger Zuneigung; 20. Bezeichnung in der Musik; 21. Trinkgefäß; 22. Nachtisch; 23. Baum; 24. Asiatischer Volksstamm.

(Von einem Goldschmiedelehrling des dritten Jahrgangs eingesandt. Der Name des Verfassers wird in der nächsten Nummer mit der Auflösung des Rätsels bekanntgegeben. — Gleichzeitig werden die Namen aller, die richtige Lösungen einsenden, genannt.)

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Große Metallwarenfabrik sucht für sofort einen

äußerst tüchtigen Stahlgraveur-Meister

für Bestecke. Derselbe muß auch das Ausprobieren und Einrichten von neuen Werkzeugen exakt durchführen können. Die Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Angebote mit genauem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter **D. V. 374** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger

Goldschmiedemeister

.r tüchtiger Gehilfe, der die Fähigkeit hat, ein Arbeitsgeschäft zu .en und im Gravieren, sowie in allen vorkommenden Arbeiten, auch .arbeit, flott und perfekt ist, wird gesucht zum 1. 7. 28. Angebote Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Gravierproben erbitte er **E. N. 389** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

.istungsfähige Amsterdamer Diamantschleiferei

sucht einen

.eisenden oder Vertreter

Deutschland. **Gut eingeführte** Herren mit Branchekenntnen und **prima Referenzen** werden ersucht, ihr Angebot mit ., Zeugnisabschriften und genauem Lebenslauf zu richten unter **R. 370** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Reisekraft für deutsche Tour

von Juwelenfabrik

für bald gegen feste Bezüge gesucht.

Es kommt nur eine durchaus eingeführte, bestens empfohlene Reisekraft in Frage, die durch intensives Arbeiten bestrebt ist, sich eine Lebensstellung zu schaffen. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf usw. an

EFFTGER, HANAU A. M.

.uxusbranche!

Zum 1. Juli 1928 findet solide, tüchtige

VERKÄUFERIN

auch im Dekorieren und Lagerinstandhalten gut Bescheid weiß, in .eldeutschland angenehme Stellung. Zeugnisabschriften, Gehalts.erung und Lichtbild unter **C. R. 348** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

.r Aushilfe

für Auszeichnen und leichte Kontorarbeiten

Dame gesucht.

.er etwa 5 Wochen. Eintritt 22. Juni ds. Js. Meldungen an **Reimann,** Juwelier, **Berlin W 8,** Friedrichstraße 188.

.n der Schweiz gesucht tüchtige

.oldschmiede

.eparaturen und Neuarbeiten. .ebote sind zu richten unter **.V. 375** an die Deutsche Gold.iede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

auf kl. Neuarbeiten, Reparaturen, etwas Fassen (evtl. Gravieren) sofort gesucht.

Wallendorf & Borchert, Erfurt, Hirschlachufer 33, Telephon 1934.

Tüchtiger, älterer lediger

Goldschmied

der an ein selbständiges Arbeiten gewöhnt und mit allen vorkommenden Arbeiten, wie Neuarbeit., Reparaturen, Fassen und Gravieren vollkommen vertraut ist, wegen Todesfall meines Mannes sofort gesucht.

Frau Hedwig Rödl, Glatz, Schwedeldorfer Straße 26.

Gesucht wird ein tüchtiger, flotter

Goldschmied

für Reparaturen und Neuarbeiten. Bedingung ist ferner, daß er sauber und flott Monogramm und Schrift graviert. Gravierproben sind einzuschicken.

Max Kursch, Juwelier, **Stargard** in Pommern.

Tüchtiger Goldschmied

der im Fassen, Montieren und Reparaturen eingearbeitet ist, sowie sauber Schrift und Monogramm graviert, als Alleingehilfe in dauernde und gutbezahlte Stellung nach Norddeutschland gesucht. Angebote unter **B. T. 328** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Goldschmiede,

die an selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, für nahes Ausland **gesucht.** Ausf. Angeb. unt. **F. B. 400** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger

Graveur

für Schrift, Monogramm, Petschaft, in Dauerstellung gesucht.

H. Rullkötter,
Braunschweig.

Tüchtige Verkäuferin

mit gut. Kenntnissen in der Besteckbranche, in angenehme Dauerstell. gesucht. Eintritt nach Übereinkunft. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften unter **E. H. 384** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Fräulein,

nicht unter 20 Jahren, mit Branchenkenntnissen, welche sich auch als Stütze der Hausfrau im Haushalt mit beschäftigen muß, nach **Mannheim gesucht.** Angebote unter **D. S. 371** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

Tüchtiger, fleißiger Herr,

30 Jahre alt, mit der Branche durchaus vertraut, mehrjähriger Reisender erster Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabriken,

sucht Stellung als Geschäftsführer

oder 1. Verkäufer in gutem Juweliergeschäft. Evtl. Beteiligung mit 15—20000 Mk. nicht ausgeschlossen. Gefl. Angebote unter **E. A. 377** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Fachmann

sucht Stellung als Leiter oder sonstigen Vertrauensposten. Selbiger ist perfekter Zeichner und Modelleur, besitzt gute Stein- und Perlenkenntnisse und ist mit Kalkulation und Buchführung vertraut. Gefl. Angebote unter **C. H. 340** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Juwelierssohn

30 Jahre alt, gelernter Goldschmied, kaufm. geb., im Ausland erworbene Sprachkenntnisse, Engl., Französ., Holländisch, an den Umgang mit feinster Kundschaft gewöhnt, erstklassige Branche- u. Steinkenntnisse, sucht für sofort Stellung als **Filialleiter oder Verkäufer.** In- oder Ausland. Zeugnisse od. Referenzen stehen zur Verfügung. Auf Wunsch Sicherstellung. Angeb. unt. **W. S. 261** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliersssohn,

27 Jahre alt, gelernter Goldschmied, kaufm. geb., Einjähr.-Examen, an den Verkehr mit feinster Kundschaft gewöhnt, erstklassige Branche- und Steinkenntnisse, zur Zeit in ungekündigter Stellung, sucht auf 1. Sept. **Dauerstelle.** Norddeutschland bevorzugt. Ia Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Angeb. unter **E. W. 397** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junger, strebsamer

Verkäufer

(Juwelierssohn), 24 Jahre alt, gelernter Goldschmied und Graveur, firm im Dekorieren, in der Uhrenbranche bewandert, sucht sich zum 1. Juli oder später zu verändern. Angebote unter **E. M. 388** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger

Goldschmied

22 Jahre alt, Juwelenmonteur, in allen Neuarbeiten und Reparaturen perfekt, sucht sofort Stellung. Angebote unter **E. P. 391** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Vertretungen

SERIÖSER KAUFMANN

seit etwa 30 Jahren in der Bijouteriebranche tätig, mit Büro in zentraler Lage Pforzheims und bis zuletzt selbständig gewesen,

sucht angesehene Bijouterie-Engrosfirma als Filialleiter für Pforzheim zu vertreten.

Vergütung nach Übereinkunft. Gefällige Angebote erbeten unter **C. S. 349** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Platzvertreter

für Groß-Hamburg

von eingeführter leistungsfähiger **Silberbesteckfabrik** gesucht.

In Frage kommen nur Herren, die bei der Kundschaft gut bekannt sind und für die Übernahme eines Fabriklagers Sicherheit stellen können. Angeb. unt. **E. L. 387** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1.

Leistungsfähige Etuisfabrik

sucht

gut eingeführte Vertreter

für Provinz Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg, Rheinland, Westfalen, Hessen, Nassau, Schlesien, Pommern, Ostpreußen, Hamburg. Angebote erbeten unter **C. P. 347** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Gutgehendes

Juweliergeschäft

mit mindestens Mk. 50000.— Umsatz bei einer Baranzahlung von etwa Mk. 20000.—

zu kaufen gesucht.

Bevorzugt wird mittlere Stadt mit 40—80000 Einwohnern. Gefl. Angebote unter **E. B. 378** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliergeschäft

in erster Lage von Köln

sehr günstig zu verkaufen.

Angebote unter **D. E. 359** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliergeschäft

in Schlesien, **40 Jahre bestehend**, mit Wohnung und Arbeitsstätte (billige Miete), wegen Krankheit alsbald **preiswert** abzugeben. Erforderlich 3—4000 RM. Angebote unter **E. O. 390** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Geldschrank, best. Fabrikat

zweitürig, garant. schmelzsicher, 204×151×85 cm, umständeh. zu verkaufen. Ang. unt. **F. C. 401** a. d. Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

2 gut erhalt. **Goldwalzmaschinen** habe sehr **preiswert** abzugeben. Angebote unter **D. Z. 376** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Moderne Ladeneinrichtung

bestehend aus:

2 Schränken
Höhe 2,40×4,70 m
Tiefe oben 40 cm
unten 50 cm

2 Ladentischen
Länge 4,60 m
Höhe 1,80 m
Breite 65 cm
mit Aufsatz mit Glasplatte

1 Spiegelschrank
Höhe 2 m
Tiefe 65 cm
Breite 66 cm

preiswert zu verkaufen.

C. Stabenow, Stralsund, Badenstr. 2

Altbekannte Juwelier- u. Goldschmiedewerkstätte

in Weltkurort Westböhmens, ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Anfragen unter **D. T. 372** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

ANZEIGEN

aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen

die besten Erfolge!

Vermischte Anzeigen

Blendende Existenz

findet junger Goldschmied, welcher etwas grav. kann, durch Übernahme ein. gut eingericht. **Werkstätte** mit gut. Umsatz. Angeb. unt. **C. O. 346** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Suche Hersteller für Preßjuwelen.

Angebote unter **F. D. 402** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Übernehme Filiale,

am liebsten versilberte und vernickelte Waren und Bijouterie usw. **Laden** mit Einrichtg. in Hauptstr. Lübecks vorh. Angeb. unt. **E. J. 385** a. d. D. Gold-Ztg., Lpzg. C1.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.,** Georgplatz 2.

Grandl echte und künstliche, Krallen, Kümmerer, z. Ansicht geg. Sicherh.

Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Reparaturen an Uhren aller Art sauber, schnell u. preiswert. Prima Referenzen.

Spezial - Reparatur - Werkstatt J. Petschel, Uhrmacher, **Stralsund** Jakobiturmstraße 28a.

TRAURINGE

liefert vorteilhaft, billig und gut

Heinrich Werner Krefeld, Louisenstraße 162

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten
von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4

Inhaber Hugo Steinwachs

Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten Reparaturen aller Art.

Fachwerkstätte

für **Grandl**- und sonstigen **Jagdschmuck**

von Otto Meese, München, Albanistr. 2, IV r.

empfiehlt sich geehrten Herren Kollegen bei allen vorkommenden Neuarbeiten u. Reparaturen. Prompte Erledigung, billige Preise.

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Wer Werkzeug weggeben will,

also tauschen oder verkaufen will, wer überhaupt etwas zu tauschen oder zu verkaufen hat oder etwas kaufen will, inseriert in der

Deutschen Goldschmiede-Zeitung,

Leipzig C 1. Talstraße 2.

mit der größten Aussicht auf Erfolg!

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

FACHBÜCHER

Zu beziehen durch den Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1, Talstr. 2

R.-M.

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter. Mit 150 Textabbildungen . . . brosch. 7.50 Porto —.30

Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck 7.50 Porto —.40

Baur, Dr. T. A., Die Feingehalts- u. Punzierungs-Vorschriften für Edelmetalle. Nach amtlichen Quellen der wichtigsten Staaten der Erde. Mit vielen Abb. geb. 7.50 Porto —.30

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . 4.— Porto —.30

Bitterling, A., Lehrbuch der Emaillierkunst. Mit einer geschichtlichen Einführung von Rudolf Rücklin. Mit 44 Abbildungen im Text, 1 schwarzen und 7 farbigen Tafeln . . . Preis geb. 7.75 Porto —.40

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . brosch. 5.— Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . . geb. 12.— Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . . geb. 18.— Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . geb. 12.— Porto —.30

Czerwinski, Albert, Anleitung zum Schmuckmalen. Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in Mappe 16.— Porto —.80

Day, Lewis F., Alte u. neue Alphabete 5.— Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . . 1.25 Porto —.15

Felsz-Apelt, Der Uhrmacher, Juwelier und Optiker als Kaufmann. 6., vermehrte und umgearbeitete Auflage mit 66 Mustern und Formularen. Preis geb. 3.80 Porto —.30

Garten, Richard, Das Klammerbuch. 2. Auflage . . . . geb. 5.— Porto —.30

Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . geb. 2.— Porto —.15

Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch. 5.— Porto —.30

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . 5.— Porto —.30

Holland, Georg, Rechenbuch zum Gebrauch in Gold- u. Silberschmiedeklassen —.40 Porto —.15

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst, mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . geb. 16.— Porto —.80

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . geb. 3.50 Porto —.30

Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb. 2.50 Porto —.15

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.— Porto —.30

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . kartoniert 4.— Porto —.15

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 4.40 Porto —.30

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 7.50 Porto —.40

Krupp, A., Die Legierungen. Mit 15 Abb. 4., vermehrte Auflage . . . . . 6.— Porto —.40

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt . . 1.— Porto —.15

Laatsch, Wilhelm, Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung und Scheidung. Mit 53 Textabbildung. u. 10 Tafeln . brosch. 6.— Porto —.30

Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb. 23.— Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . 2.— Porto —.15

Levett und Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer . . . . 2.50 Porto —.15

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6., gänzlich neu bearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen . . . . geb. 8.— Porto —.30

Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift 1.50 Porto —.15

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.50 Porto —.15

Mappe - Mal - Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage 2.— Porto —.15

Michel, Dipl.-Ing. F., Metallniederschläge u. Metallfärbungen. Praktische Anleitung für Galvaniseure und Metallfärber der Schmuckwaren- und sonstiger Metall verarbeitenden Industrien. Mit 13 Abbildungen . . . . brosch. 6.90 orto —.30

Michel, Dr. Hermann, Die künstlichen Edelsteine, 2., bedeutend vermehrte Auflage. 477 Seiten stark auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck . . . . geb. 25.— Porto —.80

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . . à Heft 1.65 Porto für alle erschienenen Hefte —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- u. Edelmetallgravierung. 7. Aufl. 25.— Porto —.80

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . geb. 5.— Porto —.30

Die Plakatschrift. Prakt. Schule zur Erlernung d. Schrift f. Schaufenster-Plakate u. Preiskarten. Reich illustr. 9. Aufl. geb. 3.80 Porto —.15

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . geb. 6.— Porto —.30

Randau, P., Die Fabrikation des Emails und das Emaillieren. Darstellung aller Arten Email für techn. und künstlerische Zwecke. 4. Auflage. Mit 19 Abb. . geb. 5.— Porto —.30

Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . 1.— Porto —.10

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.— Porto —.40

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sow. 105 Abbild. i. Text geb. 10.— Porto —.40

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . —.30 Porto —.05

Rodi, Gewerbeschulrat, 640 Monogramme. Antiqua, Fraktur, Biedermeier und neuzeitlich. Mit Alphabeten in Antiqua, Fraktur und Biedermeier 1.90 Porto —.15

Rücklin, Professor Rudolf, Die Kunst des Stahlgravierens. Mit einem Anhang: Das plastische Ornament. Mit 50 in den Text gedruckt. Abbild. u. 24 Taf. geb. 7.50 Porto —.40

Sacken, E. von, Heraldik . . . . . 2.40 Porto —.15

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.— Porto —.30

Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen 1.— Porto —.15

Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch. 4.— Porto —.20

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.— Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.— Porto —.30

Steinach, Hubert und Georg Buchner. Die galvanischen Metallniederschläge 8.— Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . . geb. 4.— Porto —.15

Uhlmann, Alfred, Der Spritzguß. Mit 261 Abbild., 2., erweiterte Auflage . geb. 18.— Porto —.30

Vanino, Dr. L. und Dr. E. Seitter, Die Patina . . . . 1.80 Porto —.15

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.— Porto —.15

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.— Porto —.30

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.— Porto —.30

Die Wappen aller souveränen Länder der Erde sowie diejenigen der deutschen Staaten, der preußischen Provinzen, der Schweizer Kantone, der englischen Dominions usw. 24 Tafeln mit 235 Abbildungen in originalgetreuer Farbendruckwiedergabe. 10. Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Jul. M. Ruhl und Alfred Starke . . . Preis 4.50 Porto —.15

Wehlack, Gustav, Fachkunde für das Edelmetallgewerbe mit 21 Abbild. geb. 2.80 Porto —.30

Wildner, Alfr., Der Werkzeug-, Schnitt- und Stanzenbau und die Massenfabrikation. Erläuterung der erforderlichen Hilfsstoffe, Einrichtungen und Verfahren in 202 Bildern und in 28 Zahlentafeln . . . . geb. 7.50 Porto —.40

Wüst, Dr., Legier- u. Lötkunst. 7. Aufl. geb. 6.— Porto —.30

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brodke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 26 Leipzig, 23. Juni 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Neue Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart

Vor kurzem hielt der Kölner Professor Dr. Schmalenbach auf der Tagung des Verbandes deutscher Betriebswirtschaftler in Wien einen Vortrag, der sich in der Hauptsache mit der Entwicklung der Wirtschaftsreformen und den Fragen der Kartell-Organisation befaßte. Es ist hier auf dem Boden einer Fachzeitschrift nicht der Ort, sich mit den Schmalenbach'schen Ausführungen kritisch zu befassen. Dieselben sind jedoch, wie man sich zu ihnen auch stellen mag, so interessant, daß es sich wohl verlohnt, einige kurze Worte darüber zu verlieren.

Professor Schmalenbach steht auf dem Standpunkt, daß die Zeit der individualistischen Wirtschaft vorüber sei und daß die neue Zeit der Wirtschaft mit gebundener Form gehöre. Er begründet dies damit, daß im modernen Produktionsprozeß der Anteil der fixen Kosten immer größer geworden sei und heute bereits die Produktion bestimme. Die Herrschaft der Maschine habe heute schon dazu geführt, daß sich ganze Industriezweige in eine Überkapazität hineinrationalisieren, die von der Nachfrage nur selten erreicht werde. Die Folge dieser Entwicklung sei die Notwendigkeit, für die einzelnen Industriezweige sich zu kartellieren oder zu vertrusten. In dieser Vertrustung endlich sieht Professor Schmalenbach den Weg zur Sozialisierung, insbesondere zum Staatssozialismus. Er meint, wir werden letzten Endes dahin kommen müssen, daß der Staat die Monopole verleiht und demgemäß auch die Erfüllung der aus ihr entspringenden Pflichten überwacht.

Es kann nicht bestritten werden; daß überall in allen Wirtschaftsstaaten, zunächst ausgehend von Amerika, sich eine starke Vergesellschaftung der Produktion ergeben hat. Es soll weiter nicht verkannt werden, daß die Vorherrschaft der Maschine diese Tendenz außerordentlich fördert, es muß aber andererseits genau so anerkannt werden, daß dieser Vertrustungsprozeß meist bei der verarbeitenden Industrie Halt gemacht hat, und dort jedenfalls schon auf recht beträchtliche Widerstände gestoßen ist. Überall da, wo die Individualität eine dominierende Rolle spielt, wo künstlerische und geschmackliche Rücksichten zu üben sind, wo es notwendig ist, daß die Persönlichkeit des Leiters einer Unternehmung ihr den Stempel aufdrückt, wird eine Vertrustung im eigentlichen Sinne kaum möglich sein. Professor Schmalenbach gibt dies indirekt auch zu, wenn er betont, daß die gebundene Wirtschaft der Zukunft insofern große Mängel zeige, als die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Tüchtige sich durchsetzt, immer geringer wird. Dies mag in den Unternehmungen möglich sein, wo Rohstoffe fabriziert werden, oder wo es sich um allgemein typisierte Produkte handelt, wo der Leiter einer solchen Unternehmung mehr oder weniger Verwaltungsmann und seine persönliche Tüchtigkeit nicht in dem Umfange ausschlaggebend ist wie bei einem Unternehmen, dessen Leiter gezwungen ist, durch ständig neue schöpferische Ideen seinen Arbeitern Brot zu verschaffen.

Wäre es möglich, solche Industriezweige ebenfalls zu kartellieren, so wäre eine Uniformierung unserer Bekleidung, unseres Schmucks, unserer Möbelindustrie, unserer Bauweise, letzten Endes unseres ganzen Lebensinhalts unvermeidlich. Aber selbst bei den Rohstoffkartellen und den angeschlossenen Industriezweigen ist die gebundene Wirtschaft nicht ohne weiteres das Allheilmittel, um wirtschaftliche Krisen zu verhindern und ganze Industriezweige lebensfähig zu erhalten. Wir wissen aus der Erfahrung der letzten Jahrzehnte, daß in den menschenreichen Gebieten des fernen Ostens Industriezweige sich gebildet haben, die dank der dort herrschenden niedrigeren Löhne und sonstiger dort bestehender günstigerer Verhältnisse, den Absatz gewisser Produkte nach diesen Staaten heute bereits illusorisch gemacht haben, und wer weiß, ob diese Industriezweige nicht in Bälde in der Lage sind, die alte Welt wie Amerika mit solch billigen Produkten zu versorgen, daß unsere Kartelle und Trust's vor einer neuen Krise stehen. Gewiß gibt es auch internationale Trust's. Wenn man aber andererseits berücksichtigt, welche Mühe sich die einzelnen Staaten der Welt trotz der Beschlüsse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz geben, sich ihre alten Industriezweige zu erhalten und neue großzuziehen, so wird man einsehen, daß es noch sehr lange Zeit dauern dürfte, bis die internationalen Kartelle und Trust's soweit gefestigt sind, daß sie die Weltproduktion einigermaßen beherrschen, und ich glaube, die einzelnen Staaten dürften beim augenblicklichen Stand der Zollgesetzgebung nicht so bald in die Lage kommen, Monopole zu verleihen und diese zu kontrollieren.

Mit diesen Ausführungen will ich damit keinesfalls gesagt haben, daß es nicht im Zuge der Zeit liegt, daß die Industrie sich noch weiter vergesellschaftet, und daß auch im Handel ähnliche Tendenzen (Warenhäuser, Konsumvereine, Einkaufsgenossenschaften) sich bemerkbar machen. Ich will damit lediglich sagen, daß überall dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß stets Triebkräfte vorhanden sein werden, die gegebenenfalls sehr leicht in der Lage sind, den einmal eingeschlagenen Kurs zu ändern. Vor allem ist auch das eine zu bedenken, daß letzten Endes auch die Konsumenten ein Wort mitzureden haben werden, wenn die von der Industrie hergestellten Waren nicht ihren Wünschen entsprechen oder in geschmacklich schönerer Ausführung oder billiger aus dem Ausland bezogen werden können. Endlich darf nicht verkannt werden, daß auch noch

so festgefügte Kartelle und Konventionen meist nicht in der Lage sind, selbst durch noch so große Reklame einen erhöhten Bedarf in den in Frage kommenden Artikeln zu schaffen und, daß durch gewollten oder nichtgewollten Käuferstreik selbst bombensichere Konventionen deshalb aufgelöst werden mußten, weil dieselben durch den Kunden unterwühlt wurden und manche Firma unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Preisen und Bedingungen ihre Waren absetzte, die den Konventionsvereinbarungen nicht entsprochen haben. —

Inwieweit berühren uns diese Dinge nun im Juweliergewerbe? Da ist zu sagen, daß sie für uns zunächst nur von theoretischem Interesse sind. Wohl bestehen auch bei uns Fabrikanten- und Juwelierverbände, wohl haben auch in unserem Gewerbe gewisse Gruppen Richtpreise vereinbart und sonstige Dinge beschlossen, die einer Konvention, im weitesten Sinne genommen, ähnlich sehen. Kartelle und sonstige Zusammenschlüsse aber, wie sie die Rohstoffindustrie kennt, gibt es in unserem Gewerbe aus den oben angeführten Gründen nicht. Daß aber die Frage des Zusammenschlusses, wie insbesondere auch das Problem der gerechten Preisstellung im Edelmetallgewerbe akut ist, zeigt die Debatte über die Silberwarenpreisgestaltung, die auf der letzten Direktoriumssitzung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Kassel am 30. April 1928 stattgefunden hat. Es ist durchaus begrüßenswert, daß auch in unserem Gewerbe nunmehr die Auffassung zum Durchbruch gelang ist, daß es zwecklos ist, durch immer größere Preisunterbietungen dem Kollegen das Leben sauer zu machen, nur um sich den Kunden zu halten. Es ist klar, daß eine gemeinsame Preisstellung mit Rücksicht auf die geschmackliche Verschiedenheit der einzelnen Artikel nicht generell durchgeführt werden kann. Es ist aber ebenso selbstverständlich, daß dies für die sogenannten Standardartikel des Juweliergewerbes, insbesondere für versilberte und silberne Bestecke nicht nur notwendig, sondern im höchsten Grade wünschenswert ist. Die Schleuderei im Juweliergewerbe, die anerkanntermaßen in allen Teilen des Reiches, insbesondere aber in den Großstädten infolge der schlechten Wirtschaftslage und des Kampfes um jeden einzelnen Kunden eingesetzt hat, ist sowohl verderblich für den einzelnen Juwelier, dem dadurch die Existenzmöglichkeit geraubt wird, wie für den Fabrikanten, dessen zahlungsfähiger Abnehmerkreis durch diese Verhältnisse ständig vermindert wird. Es ist deshalb zu hoffen, daß eine Vereinbarung über die Besteckpreisgestaltung baldmöglichst erfolgt, wobei zu beachten sein dürfte, daß die Interessen des Fabrikanten, des Juweliers, wie des Käufers in gleicher Weise berücksichtigt werden. Geschieht dies nicht, so könnte eine solche Konvention auch sehr leicht zum Schaden des Gewerbes ausfallen, während die Preisfestsetzung auf gesunder Basis heute vielleicht das Allheilmittel sein dürfte, um das Edelmetallgewerbe vor weiterem Niedergang zu schützen.

Wie wehren wir uns?

Noch einmal die Diamantenfrage

Selbstverständlich bin auch ich der Auffassung, daß Diamanten sehr wohl teurer werden könnten, wenn — ja, wenn eine Anzahl von Voraussetzungen eintreten würden, die natürlich genau so wenig kommen werden wie jene, auf deren Einwirkung hin der Preis der Diamanten so billig werden soll — nun, zitieren wir es nochmal: wie Glas. Jedenfalls bin auch ich für eine kraftvolle Bejahung der Frage, daß die Preise unserer Waren ganz gut eines schönen Tages anziehen könnten, und es ist letzten Endes gar nicht schwer, eine Anzahl von Faktoren zusammenzustellen, die den Brillantpreis nach oben beeinflussen würden, wie es ja andererseits auch verhältnismäßig einfach war, einige Momente zu finden, die, wenn sie eintreten würden, und wenn diese die gewünschte Wirkung tatsächlich auslösen würden, eine Herabsetzung der Brillantpreise zur Folge hätten.

Es ist aber nicht nur verhältnismäßig einfach, diese positiven Momente zusammenzustellen, sondern es ist dies auch unbedingt notwendig zu tun. Es ist das die Geschichte von dem Stornoposten, die ich früher einmal vorgeschlagen habe. Es ist klar, daß man einen unsere Branche schädigenden Artikel nicht in der Weise berichtigt, daß man ihn seziert, und daß man wissenschaftlich nachweist, was alles falsch daran ist. Das würden die sensationslüsternen Leser gar nicht erst zu Ende studieren, weil es ihnen zu trocken wäre, zu wenig sensationell. Wir haben aber andererseits gesehen, daß die unwahrscheinlichsten und unsachlichsten Nachrichten von dem relativ größten Leserkreis verschlungen und am ehesten geglaubt werden. (Denken Sie an die systematischen Falschmeldungen des Feindbundes während des Weltkrieges; die gebildetsten Europäer haben sich da erzählen lassen, daß die deutschen „Barbaren“ kleine Kinder schlachten würden und ähnliches mehr. Und ich bin sicher, sie haben es nicht nur gelesen, sondern sie haben es auch geglaubt, gerne geglaubt, weil es eine Sensation war.) — Schreiben wir ruhig gefärbte Interessenberichte. Die Gegenseite tut es, also müssen wir es auch tun. Mag eine derartige Kampfesweise vielen von uns auch nicht liegen, so ist sie dennoch notwendig und taktisch die einzig richtige. Einem Feind gegenüber, der uns, wie wir gesehen haben von einer scheinbar uninteressierten dritten Seite aus bekämpfen läßt, der uns mit geschlossenem Visier und mit sehr zweifelhaften Waffen gegenübertritt, ist Ritterlichkeit gleichbedeutend mit Dummheit. Wie wäre es, wenn die D. G.-Z. einmal ein Preisausschreiben veranstalten würde? Denn für diese Artikel kämen ganz besonders die „Dichter und Märchenerzähler“ unter den Fachgenossen in Frage. Ein derartiger Wettbewerb brächte sicher eine Fülle brauchbarer Zeitungsartikel dieser Art, die, richtig plaziert, zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung sehr gut zu verwenden wären. (Gut gemeint, aber die Unterbringung! D. Schriftl.)

Daß wir mit diesen Artikeln aber den Sensationsmeldungen der Gegenseite zuvorkommen und so die erste Wirkung erzielen, wie in Nr. 23 geschrieben wurde, das möchte ich doch bezweifeln. Denn an der bestehenden Tatsache, daß diese Meldungen „bewußt und systematisch“ schon seit geraumer Zeit von gewisser interessierter Seite veröffentlicht worden sind, ja sogar schon in weitesten Schichten der Bevölkerung ihre Wirkung getan haben, läßt sich doch nichts wegleugnen. Es wird, vorläufig wenigstens, immer nur eine Art von Berichtigung bleiben, eine Art Defensive — und das soll es ja auch sein. Wenn hier bereits von einem Verlassen der Defensive gesprochen worden ist, so halte ich das zum mindesten für verfrüht. Ich würde es jedenfalls schon mit Freuden begrüßen, wenn die ganze Branche sich geschlossen zu einem Verteidigungskampf zusammenfinden würde. Eine Offensive mag wohl wirkungsvoller sein, aber dazu gehört wohl auch eine größere Macht, dazu sind ganz andere Mittel erforderlich, als zu einem Verteidigungskampf. Ich werde das nachher noch näher beleuchten. Und dann ergibt sich für einen anpassungsfähigen Taktiker die Antwort auf die Frage: „Offensive oder Defensive?“ erst während des Kampfes ganz von selbst.

Unser großer Gegner jedenfalls ist offensiv. Denn eine ganze Branche lahmlegen zu wollen, nur um die Käufer zu seinen eigenen Artikeln herüberzuziehen, das kann – finanziell wie moralisch – nur ein ganz Großer. Mag uns die Kampfes-

weise, die, wie wir in dem letzten Artikel gesehen haben, typisch amerikanisch ist, in vielen Punkten auch nicht zusagen, so werden wir uns trotzdem auf sie einstellen müssen. Es ist bekannt, daß in Amerika beim Boxsport eine ganze Reihe von Schlägen erlaubt ist, die bei uns in Deutschland verboten sind. Glauben Sie, wenn heute Diener in Neuyork gegen einen Amerikaner antritt, daß er nur deutsche Schläge austeilt und dafür die recht gefährlichen und wirkungsvollen amerikanischen eintauscht? Warum sollen wir es da in unserem Interessenkampf tun, in dem wir bis jetzt doch ganz offensichtlich der schwächere und unerfahrenere Gegner sind.

Kämpfen wir ruhig nach amerikanischen Regeln!

Ich meine damit, daß wir nicht nur in unseren Artikeln von der engagierten „uninteressierten dritten Seite“ berichten lassen von der Schönheit, der Wertbeständigkeit und Seltenheit der Diamanten usw., sondern daß wir auch amerikanische Schläge austeilen. Wie wäre es beispielsweise mit einer Unfallstatistik bei Automobilen? Und insbesondere wäre hier eine Unterabteilung sehr brauchbar, in der die Unglücksfälle zusammengetragen würden, die nicht durch Verschulden des einen oder anderen Fahrers entstanden sind, sondern lediglich durch Materialfehler, Versagen der Bremsen, der Steuerung, Platzen des Reifens usw. Die Reklame der großen amerikanischen Autofirmen arbeitet in erster Linie mit dem Argument der unbedingten Sicherheit und Zuverlässigkeit ihrer Wagen, und dabei ist gerade den Fachgenossen ein schrecklicher Unglücksfall noch in frischester Erinnerung, der in bezug auf die Sicherheit der Automobile doch gewisse Zweifel aufkommen läßt.

Oder wie wäre es mit einer kritischen Betrachtung unserer Landstraßenverhältnisse? Es wäre hier die Tatsache an Hand von einigen Beispielen festzustellen, daß unsere Chausseen bei dem täglich zunehmenden Autoverkehr eine Gefahr für die Fahrer bilden, denn sehr oft sind die Straßen zu schmal, zu kurvenreich, zu schlecht grundiert. Nicht zu vergessen wäre das Kapitel der Bahnübergänge.

Ich möchte etwas Derartiges noch für wirkungsvoller halten als die Frage, ob die Diamanten billiger oder ob sie teuerer werden. Dem Preis, das wissen selbst die ungebildetsten Zeitungsleser, ist von jeher das Moment der Unveränderlichkeit abgegangen! Das gilt für alle Waren: das haben wir am Platin- und am Brillantmarkt gesehen, das hat uns aber auch die Entwicklung der Automobilindustrie gezeigt.

Die beiden Brennpunkte unseres Feldzuges, ganz gleich, ob er offensiv oder defensiv geführt wird, müßten also die sein: Feststellung der Tatsache, daß es etwas Schönes ist, Brillanten, überhaupt Schmuck zu tragen, Hervorhebung dessen, daß er zugleich eine Kapitalsanlage von geringster Entwertung und von minimalen Unterhaltungskosten ist. Andererseits wäre zu betonen, daß es etwas recht Unsicheres und auch Teures ist, wenn man im Auto fährt. Sehr oft ist der Anschaffungspreis für den Wagen nur die Eröffnung einer ganzen langen Reihe von unvorhergesehenen Ausgaben. Der Schmuck wird seinen immanenten Wert behalten, während der Kraftwagen veraltet und sich sehr rasch abnutzt.

Das wäre wohl in großen Zügen die Kampfesweise, nach der wir uns zu wehren hätten. Inwieweit das natürlich praktisch durchführbar ist, das vermag heute noch niemand zu sagen. Jedenfalls möchte ich es nicht unterlassen, auf eine große Schwierigkeit von vornherein aufmerksam zu machen:

Die Zeitungen haben an den Sensationsmeldungen, ganz gleich welcher Art, ein großes Interesse. Sie sind aber auch an den Notizen, die beispielsweise von einer Firma wie Ford gebracht werden, außerordentlich interessiert, denn General Motors gehört zu dem Konzern, der das meiste Geld ausgibt für ganzseitige, fast tägliche Zeitungsreklame. Wünscht nun ein derart guter Kunde seine Reklame durch unauffällige Notizen im allgemeinen Teil zu vervollständigen, so werden die Zeitungen diese Wünsche nie unberücksichtigt lassen, nie unberücksichtigt lassen können. Aus diesem Grunde wird für uns von einem Zuvorkommen mit unseren Artikeln, wie ich schon sagte, nur bedingt die Rede sein dürfen. Die Zeitungen werden die Sensationsmeldungen der Gegenseite immer wieder bringen, daran werden alle Abhandlungen, die wir schreiben, nichts ändern, und wir können m. E. froh sein, wenn sie unsere Ausführungen, die wir gerne recht weit verbreitet sehen möchten, überhaupt bringen, denn einerseits sind die Zeitungen an uns, die wir fast kaum inserieren, noch vollkommen desinteressiert, und andererseits halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß die Gegenpartei uns selbst in den Redaktionszimmern der Zeitungen noch entgegenarbeitet, wenn sie es einmal heraus hat, wer die neutrale dritte Seite ist, von der diese ihre Interessen schädigenden Nachrichten ausgehen. Und darauf können wir uns verlassen: sie wird es sehr bald herausbekommen, gerade so, wie wir es heute wissen, wo der Feind steht, und sie wird es aller Voraussicht nach schneller wissen, als wir glauben, es vielleicht erbitterter bekämpfen, als wir denken. Aber das alles darf uns nicht abhalten, unser letztes einzusetzen für das Weiterbestehen und Gedeihen unserer Branche. Unser erster Schritt wird der sein, daß wir uns die Zeitungen als Bundesgenossen sichern. Nur durch umfassende Annoncen der Juweliere, oder auch durch regelmäßige Gemeinschaftsreklame, wird es möglich sein, die Zeitungen auch an unserer Branche zu interessieren. Und damit wäre auf allen Fronten ein großer Schritt nach vorwärts getan!

A. K.

Tragen Sie Schmuck, Herr Kollege?

Sie lächeln, aber bitte sehr, die obige Frage ist es wert, durchdacht und überlegt zu werden. Sicher trägt mancher von uns so verschiedenerlei Schmuck, vielleicht sogar ausgewählte Stücke in bewußter Absicht. Die oben aufgestellte Frage soll sich auch deshalb nur an diejenigen richten, die entweder überhaupt keinen oder sozusagen unmöglichen Schmuck tragen und an solche, die ihren Schmuck nicht richtig tragen.

Wer überhaupt keinen Schmuck trägt, macht unbewußt Propaganda für gewisse schmuckgegnerische Kreise, oder mit anderen Worten, er sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. Es wird kaum nötig sein, diesen Punkt noch eingehender zu erörtern. Es ist eben anzunehmen, daß Kollegen, die keinerlei Schmuck oder kleine Gebrauchsgegenstände, wie sie unsere Edelmetallindustrie herausbringt, tragen und gebrauchen, gar nicht das Gefühl haben, sich und das gesamte Fach zu schädigen, sie denken wohl überhaupt nicht an diesen Punkt, und man könnte sie mit dem Schuster vergleichen, der stets die schlechtesten Stiefel anhat. Nun haben wir aber erst kürzlich gehört, daß es gerade auf dem Gebiete des Herrenschmucks noch mancherlei Pionierarbeit zu leisten gibt. Wer wäre hier wohl geeigneter dazu, als wir selbst? Jeder einzelne gehört doch zumindest einer lokalen Vereinigung an, oft sogar mehreren. Also Gelegenheit genug, gute Beispiele zu geben. Das soll nun nicht so verstanden werden, daß bei diesen Zusammenkünften Ware mitgenommen werden soll, um sie an den Mann zu bringen. Nein, man sollte nur einige gute, vielleicht auch irgendwie originelle Sachen bei sich haben, also tragen, und diese Dinge müßten für sich selbst sprechen. Es ist schon einmal gesagt worden, daß auch der Herr für praktische Neuerung auf unserem Gebiete sicher immer zu haben ist. Da hat man vielleicht ein eigenartiges

Zigarettenetuis, einen besonders konstruierten Bleistift, den zu benutzen sich im Laufe eines Abends bestimmt Gelegenheit bieten dürfte. So gibt es sicher noch manches, was sich in stiller Werbung in ähnlicher Weise repräsentieren könnte. Kommt dann das Gespräch einmal auf Schmuck usw., dann vergesse man nicht, für den Schmuck zu sprechen, für das Wieso und Warum. Wie oft hört man von Herren, daß sie keinen Schmuck tragen, weil sie nicht in den Verdacht kommen möchten, sie trügen ihn nur, um nach außen hin zu zeigen, daß sie sich Wertstücke leisten könnten. Hier muß meines Erachtens der Hebel angesetzt werden, man muß den Leuten plausibel machen, daß man irgendein schönes kunstvoll gearbeitetes Stück oder einen schönen Stein im Ring auch um seiner selbst willen tragen kann, daß man an solch einem Stück sogar allein, ohne daß jemand dabei ist, seine wahre Freude haben kann. Man könnte noch ergänzend hinzufügen, daß durch das Tragen von einigen auserwählten Schmuckgegenständen auch das gesamte Äußere eines Herrn eine gewisse persönliche und zugleich vornehme Note erhält, gerade bei dem schöneren Geschlecht wird so etwas immer Beachtung finden.

Bei den verschiedenen Gebrauchsgegenständen spricht natürlich in erster Linie die reine Zweckmäßigkeit und der praktische Wert mit. Wenn man z. B. weitergehend auch hier mit gutem Beispiel vorangehen will, so darf man vor allen Dingen nicht etwa Zigaretten aus einer Pappschachtel anbieten, das beste Etuis, das am Lager ist, wird hier gerade gut genug sein, vielleicht hat man auch irgendein originelles Ding, das das Interesse der Anwesenden erweckt. So ist es auch mit hundert anderen kleinen Gebrauchsgegenständen. Ich muß da noch etwas einschalten. Kürzlich bekam ich einen Brief aus Amerika, und zwar von einem befreundeten Kollegen. Dieser schrieb mir, daß dort neuerdings einige große Juwelierfirmen junge Leute engagiert haben, eigens zu dem Zweck, Herrengesellschaften, also Vereine und Klubs, ständig zu besuchen und bei dieser Gelegenheit erlesenen Schmuck und mindestens ein Dutzend Gebrauchsgegenstände für den Herrn zu tragen, oder richtiger vorzuführen bzw. einzuführen. Allerdings geschieht das in völlig unauffälliger Weise, die jungen Leute sind eben da, und sie besorgen hier in diskreter Weise stille Werbearbeit. Die ganze Art erinnert an die sogenannten Eintänzer, die es ja auch bei uns, und zwar in Berlin, in den großen Tanzdielen gibt, wo es an geeigneten Tänzern fehlt, die eben die Aufgabe haben, die tanzlustigen Damen zu engagieren und hierfür, ohne daß jemand davon erfährt, ganz nett von dem Besitzer der Etablissements honoriert werden. Es fragt sich natürlich, ob sich für die Juwelierbranche bei uns in Deutschland etwas Derartiges lohnen würde; was sich schließlich Amerika erlauben kann, ist nicht in allen Punkten bei uns möglich. Wir werden eben vorläufig den besten Nutzen davon haben, wenn wir selbst die Initiative ergreifen, langsam aber sicher werden wir den Erfolg solcher Werbearbeit ganz bestimmt empfinden.

Und dann noch einige Worte für „unmögliche" Schmuckträger. O, es sind mehr als Sie, verehrter Herr Kollege, vielleicht ahnen mögen. Achten Sie doch bitte in der nächsten Innungsversammlung einmal ganz besonders darauf, was die Herren Kollegen so an Schmuck tragen, ich wette, Sie werden das blaue Wunder erleben. Alte Haarketten aus Großvaters Tagen, Krawattennadeln, die fast größer als die Krawatte sind, zwei verschiedene vorsintflutliche Manschettenknöpfe und anderes mehr. Wie sollen da die Kunden auf den Trichter kommen, daß es eine Schmuckkultur gibt? Üben wir also einmal ein bißchen Selbstkritik! schon von wegen dem guten Beispiel. Wenn schon Schmuck getragen wird, dann soll auch alles in einer gewissen Harmonie in die Erscheinung treten, das muß von uns ganz besonders beachtet werden, nur so werden wir mit der Zeit erreichen, daß der Herr unsere Läden in weit größerem Maße als Käufer für den eigenen Bedarf aufsucht und sich von uns beraten läßt. *Dixi*

Aus der französischen Bijouterieindustrie

Pariser Brief

Die Pariser Saison hat ihren Höhepunkt erreicht. Eine glanzvolle Veranstaltung nach der anderen läßt das gesellschaftliche Leben kaum zu Atem kommen. Überall sieht man schöne Frauen, Luxus, Reichtum. Nord- und Südamerikaner überschwemmen Frankreich, um sich von dem arbeitsreichen Leben jenseits des Ozeans ein wenig ausruhen zu können. Der größte Luxus wird entfaltet in Kleidung und Schmuck. Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt, und das Tragen falscher Schmucksachen macht geradezu beängstigende Fortschritte. Es ist daher verständlich, wenn die französische Bijouterieindustrie sich dafür einsetzt, daß auch wieder einmal das echte Gold zu Ehren kommt, und es scheint, als ob diese Bemühungen, die denen der schweizerischen Industrie analog sind, von Erfolgen begleitet sind. Jedenfalls kommen aus Paris und dem Norden verschiedene Nachrichten, die die „Wiedergeburt des goldenen Schmuckstückes" bestätigen. Mit diesen propagandistischen Bemühungen soll aber keineswegs der falschen Bijouterie die Lebensmöglichkeit beschnitten werden. Imitation und Goldplattierungen haben nach wie vor ihre Berechtigung für diejenigen, die nicht über ein großes Scheckbuch verfügen. Aber es soll eine reinliche Scheidung dessen stattfinden, was echt und falsch ist. Der Kunde soll nicht nur durch mehr oder minder starke Propaganda lediglich auf die Existenz der Imitationen aufmerksam gemacht werden, er soll auch mit Leichtigkeit den Weg zum echten Schmuckstück finden. Dazu bedarf es natürlich einer gewissen Erziehung des Publikums, das nicht kaufen soll, was es zuerst sieht, sondern überlegen und wählen muß. Sich heute ein goldplattiertes Zigarettenetui zu kaufen, mit dem Bewußtsein, daß es sich nur um eine Imitation handelt, und den Willen zu haben, dasselbe durch ein echtes zu ersetzen, wenn die Mittel dazu langen, das ist natürlich Erziehungssache und läßt sich nicht von heute auf morgen erzielen.

Die Erziehung des Publikums erfordert natürlich Propaganda, denn man kann nicht gut an jeden einzelnen wahrscheinlichen Kunden herantreten. Damit ist man in Frankreich aber noch ganz in den Kinderschuhen, und mit einem gewissen Neid blickt man nach den Vereinigten Staaten, wo die Juweliere des „echten Schmucks" nicht weniger als eine Million Dollar für gemeinsame Propaganda in einem Fonds aufgebracht haben. Um die Reklame endlich einmal in den Gang zu bringen, ist ein besonderer Ausschuß an der Arbeit, der die Möglichkeit einer Kollektivpropaganda für ganz Frankreich studieren soll. Aber solche Untersuchungskommissionen arbeiten meistens ziemlich langsam. Deshalb ist ein Vorschlag eines Pariser Juweliers von Interesse, der seinen Kollegen erst einmal die Reklame und Propaganda im eigenen Hause empfiehlt. Was bedeutet das? Nichts anderes, als daß die Juweliere, ihre Angestellten und ihre Familienangehörigen den Kunden mit gutem Beispiel vorangehen und selbst Schmuck tragen. Ein getragenes Schmuckstück hat immer eine höhere Wirkung, als wenn es im Schaufenster liegt. Der Pariser Juwelier berechnet, daß es allein in Paris und dem Seine-Departement nicht weniger als 8500 Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten gibt. Rechnet man auf jede Familie ungefähr drei bis vier Mitglieder, so kommt man zu der stattlichen Ziffer von 25000—30000 Personen, die von der Bijouterie leben und mit der Propaganda beginnen könnten.

Natürlich soll der Juwelier nun nicht als lebendes „Schaufenster“ umherwandeln. Das ist ganz klar. Denn schädlicher als gar keine Propaganda ist falsche und marktschreierische Reklame.

In der Mode der französischen Juwelen und Schmuckstücke hat sich wenig geändert. Die Tendenz, die man bemerken kann, ist die Bevorzugung von Halbedelsteinen, Smaragden, Jade usw. Auch muß man feststellen, daß der Grundsatz: Zu jedem Kleid das passende Schmuckstück immer mehr durchdringt. Das gilt namentlich von den eleganten Badeplätzen wie Deauville, Trouville, La Baule, Le Touquet usw., wo die Dame mehrfach am Tage ihre Garderobe wechseln muß.

Früh zur Morgenpromenade oder zum Golf eine einfache Halskette aus bunten ziemlich großen Perlen, bei denen die genannten Halbedelsteine bevorzugt werden. Ohne jede Verzierung und mit möglichst einfachem Verschluß, auf keinen Fall Diamanten oder glitzernde Steine. Nachmittags eine Perlenschnur, die übrigens niemals aus der Mode gegangen ist und wohl auch nicht gehen wird, ein Goldarmband, breit oder auch mit bunter Emailleverzierung. Abends Diamanten als Halsband, Armband, Ringe, Ohrhänger usw. Wer sich dies in „echt“ nicht leisten kann, ist doch bestrebt, denselben Wechsel in falschem Schmuck eintreten zu lassen. An Stelle der echten Perlen treten dann die falschen, an Stelle des Diamantenhalsbandes ein solches aus Straßsteinen, die für diesen Zweck auch ihre Mode im Sommer bewahrt haben. Aber wohlgemerkt, nur für den Abend. Es ist direkt auffällig, wenn eine Dame am Tage eine Kette aus Straßsteinen trägt.

In der Uhrenindustrie sucht man weiter nach Verfeinerungen, wenn auch eine höchste Vervollkommnung erreicht ist. Die Uhren als Anhänger — Bouleuhren — scheinen doch nicht den Erfolg gehabt zu haben, den man bei der Lanzierung dieser Mode vielleicht erwartete. Die Sportmode treibt die Dame wie den Herrn zur soliden Armbanduhr, die an einem kräftigen Lederarmband — hier gibt es viele hübsche Modelle — getragen wird. Die metallischen Armbänder treten in diesem Sommer, wenigstens für den Sport und den Tag, ein wenig zurück. In der Herrenuhr dauert die Rivalität zwischen viereckiger und runder Uhr an. In den billigeren Qualitäten wird fast ausnahmlos die runde Uhr getragen, während bei den ganz flachen Luxusuhren sich jetzt die Mode ein wenig zugunsten der viereckigen Uhr entschieden hat.

Rationelles Silberschmelzen

Wenn man von rationellem Silberschmelzen spricht, so meint man das Schmelzen in großen Mengen und die Erzielung eines dichten, blasen- und schieferfreien Silbers, welches sich in jeder Weise gut zur Verarbeitung eignet, jede Verarbeitungsart, sei es walzen, schmieden, treiben, drücken, pressen oder sieden, gut aushält, ohne zu reißen oder Blasen zu treiben. Da mancher sonst tüchtige Silberschmied gerade in diesem Punkte nicht genügend Bescheid weiß, ist eine kleine Aufklärung wohl am Platze. Mein Verfahren hat den Vorzug, keine großen Kosten zu verursachen und kann von jedem Kollegen auf seinen Wert leicht nachgeprüft werden.

Ohne die neuen Schmelzapparate für Gas oder Elektrizität herabsetzen zu wollen, möchte ich gerade beim Silberschmelzen den einfachen gemauerten Schmelzofen empfehlen; ich habe stets einwandfreies Silber damit erzielt und nur ganz geringe Kosten gehabt. Die Bauart des Schmelzofens ist aus der beigefügten Abbildung leicht zu ersehen. Der Ofen ist aus gewöhnlichen Mauerziegeln in seinen äußeren Wänden erbaut, die Züge münden in einen gewöhnlichen sog. deutschen Schornstein. Man achte beim Bau darauf, daß die Feuerung, also Tür und Zugloch, möglichst einem Fenster oder einer Tür, welche ins Freie führen, gegenüberliegen. Dadurch wird der Zug im Ofen bedeutend erhöht und der Schmelzprozeß beschleunigt. Der innere Ofen hat in halber Manneshöhe ein gemauertes Massiv, durch welches nur Feuerloch und Aschenloch gehen. Das Feuerloch mit Chamotteziegeln und Lehm, den man mit Steinsalz oder Heringslake mischte, rund ausgemauert, hat einen lichten Durchmesser von mindestens 30 cm und eine Tiefe von 40 cm.

Natürlich können je nach Größe des verwendeten Tiegels die Dimensionen des ganzen Schmelzofens im richtigen Verhältnis erhöht werden. Das Feuer- oder Schmelzloch wird durch einen losen Rost, dessen Stäbe also nicht verbunden, sondern einzeln aufliegen, von dem Aschenloch getrennt, wobei zu beachten ist, daß die Stäbe nicht zu eng aneinanderliegen, damit genügend Zug entwickelt wird und die Zwischenräume nicht verschlacken. Auf den Rost kommt nun zuerst ein Untersatz, welcher aus einem Stück Chamotteziegel oder aus dem abgeschlagenen Boden eines alten Schmelztiegels bestehen kann, welchen man verkehrt aufstellen muß. Hierdurch bekommt der einzustellende Tiegel einen festen Grund und fällt nicht um, während er, direkt auf die Feuerung gestellt, nach dem Wegbrennen derselben durchaus nicht sicher stünde. Dieser mit keinem Reichspatent entstellte Schmelzofen erzielt eine Hitze von 1000 bis 1200 ° C; sie ist also groß genug, um alle Unreinigkeiten und Unedelmetalle restlos zu vernichten. Man setzt nun den gefüllten Tiegel auf die Koksschicht, schüttet rings um den Tiegel Koks und deckt ihn mit einer großen Holzkohle oder einem Koksstück zu.

Das Schmelzen in diesem Ofen geschieht nun in folgender Weise: Nachdem man ein Blech gutglühender Holzkohlen in das Schmelzloch gebreitet hat, schüttet man eine Schicht nicht zu groben Gaskoks darüber. Dann prüft man den Graphittiegel (nicht Tontiegel) durch Beklopfen, ob er etwa klingt und schüttet, wenn man festgestellt hat, daß er noch keinen Riß oder Sprung hat, je nach der Menge des zu schmelzenden Silbers ein Quantum rohe Pottasche auf den Boden des Tiegels. Hierauf gibt man das Silber in den Tiegel, wobei es nicht nötig ist, Feilung und Schroten zu trennen, d. h. extra zu schmelzen. Die Feilung muß natürlich vorher mit

dem Magneten sorgfältig von etwaigen Eisenteilen befreit werden.

Hat man Feinsilber oder 900er Münzen zu schmelzen, also Kupferlegierung zuzusetzen, so ist es angebracht, das Kupfer zuerst zu schmelzen, und erst, wenn dieses in Fluß ist, die Münzen oder das Feinsilber nachzuschütten, sonst besteht die Gefahr, daß sich die Metalle nicht gleichmäßig vermischen. Wenn das Schmelzgut flüssig ist, rührt man es mit einem ziemlich starken Eisendraht (Rührstift) gut durch, damit sich das Material gleichmäßig verteilt und gibt, wenn nötig, noch etwas Pottasche zu. Alle anderen Chemikalien (Borax, Zyankalium), Holzkohlenstaub, Schmelzpulver sind unnötig, manchmal sogar gefährlich, wie z. B. Zyankalium oder Salpeter, letzteres reißt, wenn zu plötzlich zugesetzt, oft den Tiegel auseinander. Ist die Schmelze gut klar, so läßt man sie fünf Minuten in der klaren Glut stehen; sie muß eine klare spiegelnde Oberfläche haben, nicht sprudeln oder gar kochen; erst dann kann man gießen.

Der Einguß, ganz gleich ob für Blech, Barren oder Röhre, muß an seinen inneren Wandungen stets einwandfrei glatt und vor allem absolut frei von Schmutz und Rost sein. Hat z. B. ein Einguß defekte Stellen, so ist es besonders bei Rohreingüssen oft fast unmöglich, den Zain herauszuschlagen. Die Eingüsse müssen leicht vorgewärmt und gut, aber nicht triefend eingefettet werden. Am besten geschieht dies mit Stearinresten, welche sich auf dem erwärmten Einguß sanft und gleichmäßig verteilen.

Man hebt nun den Tiegel heraus, entfernt etwa hineingefallene Kohlenreste und gießt ruhig und gleichmäßig aus. Auf keinen Fall darf man dabei absetzen, ehe der Einguß voll ist. Auch mache man beim Ausgießen stets Tür und Fenster weit auf, damit die sich entwickelnden schädlichen Gase in der Heizluft entweichen können. Ich betone dies ausdrücklich, um dem in Fachkreisen weitverbreiteten, aber geradezu kindlich-naiven Aberglauben zu begegnen, daß man gerade beim Gießen Tür und Fenster fest schließen müsse, weil bei Luftzug das Silber blasig wird. Diese Ansicht ist grundfalsch. Die schlechte Beschaffenheit des Silbers, Blasen, Saugstellen, Schiefern usw. sind meist die Folge ungeschickten Ausgießens. Man gieße nie in zu starkem Strahl, derselbe darf nicht ebenso dick sein wie die Öffnung des Eingusses, sonst findet die verdrängte Luft keinen Ausweg zum Entweichen; sie wird von flüssigem Silber umschlossen, und nur so entstehen die so unangenehmen Blasen. Man gieße bei einem mittleren Tiegel 4 bis 5 kg Inhalt auch nie mehr als vier Rohre hintereinander, sonst erkaltet das flüssige Silber an der Oberfläche, es wird nicht dicht genug und bildet schiefrige Stellen. Zu kalt ausgegossenes Silber bleibt auch spröde und reißt beim schmieden und walzen. Man setze deshalb den Tiegel wieder ein und warte bis das Silber wieder spiegelklar ist.

Da bei diesem Ofen die Hitze eine dauernde und intensive ist (natürlich muß man den verbrannten Koks immer wieder rechtzeitig ergänzen), geht die Schmelzerei sehr schnell vonstatten, so daß man in 2½ Stunden mit Leichtigkeit 20 bis 30 kg und mehr schmelzen und gießen kann. Die Kosten sind beim Verbrauch von höchstens ¾ Zentner Koks doch sehr gering; die Dämpfe und Gase sind nicht ärger als bei irgendeinem eleganten, patentierten Schmelzapparat. Kurz zusammengefaßt ist also folgendes zu beachten: Das Silber gut heiß und klar werden lassen, ruhig und gleichmäßig mit nicht zu starkem Strahl gießen, nicht zu kalt ausgießen, Eingüsse anwärmen, nicht glühen; als Flußmittel nichts anderes als rohe Pottasche.

Wenn man diese Bedingungen restlos erfüllt, und sie sind doch leicht zu erfüllen, wird man mit meinem einfachen Schmelzofen immer die besten Erfahrungen machen.

M. B.

Jade-Mode

Die Zeit liegt nicht allzulange zurück, in der Paris der allein ausschlaggebende Faktor auf dem Gebiete der Mode war. Von verschiedenen Seiten wurde vergeblich gegen diese Vorzugsstellung angekämpft. Nun scheint es jedoch Amerika, insbesondere Neuyork, zu gelingen, manche eigene Idee durchzusetzen. Die Emanzipation von Paris wird namentlich schon in bezug auf die Sportkleidung deutlich fühlbar. Zur Zeit bringt Neuyork auch auf dem Gebiete des Schmuckes Neuheiten heraus. Besonders bevorzugt werden Schmuckstücke von Jade.

Lange Ketten in kugeliger Form oder solche in Cabochons, die manchmal als Skarabäen gestaltet sind oder in Tropfenform, sind große Mode. Eben so gerne werden geschnittene Blumenbroschen aus gleichem Material getragen, welche teilweise naturalistisch gehalten sind. Der meist aus China stammende grüne Jade wird entweder in Längs- oder Ovalform geschnitten, seltener im Rechteck und erhält keine Metallfassung. Buddhafigürchen, Glockenblumen auch Tierfiguren, namentlich Frösche, erscheinen als Anhänger.

Wichtig ist auch die Verbindung von Jade mit Weißjuwelen bei gleicher ornamentaler Einstellung. Charakteristisch bleibt aber, daß der grüne Jadestein stets als Hauptschmuck hervortritt und also nur durch Juwelen, oft auch mit schmalen Onyxrändern gefaßt, erscheint.

Prof. L. S.

Abzüge und Freivermögen bei der Vermögenserklärung 1928

Von Steuersyndikus Dr. jur. et rer. pol. Brönner

Die nunmehr bestimmt bis zum 30. Juni abzugebende Vermögenserklärung — mit einem weiteren Aufschub ist nicht zu rechnen — erfordert sorgsame Überlegung. Der Gewerbetreibende, für den die Bewertung seines Betriebsvermögens die Hauptsache ist, wird um eine zu hohe Veranlagung zur Vermögenssteuer, zur Aufbringungslast bzw. Industriebelastung und gegebenenfalls zur Gewerbekapitalsteuer zu vermeiden, in erster Linie feststellen, was er von seinem Betriebsvermögen abziehen darf.

Zunächst sind alle Geschäftsschulden — laufende und dauernde, wie Hypotheken — abzusetzen. Die Schulden müssen in wirtschaftlichem Zusammenhang mit dem Betriebsvermögen stehen. Es kann daher eine für Geschäftszwecke aufgenommene Schuld auch dann abgesetzt werden, wenn dafür eine Hypothek an einem Privathaus bestellt ist. Dagegen können Haushaltschulden nicht beim Betriebsvermögen abgezogen werden. Sie werden aber von dem sonstigen Vermögen abgesetzt werden können, soweit nicht Hausrat oder andere steuerfreie Gegenstände dafür angeschafft oder der Lebensunterhalt der nächsten drei Monate — hierfür findet der Dreimonatsabzug statt — davon bestritten werden soll; am Stichtage (1. Januar 1928) noch nicht gezahlte Löhne, Gehälter und sonstige Betriebskosten sind als Schulden absetzbar.

Darlehen von Ehegatten zu Geschäftszwecken sind nicht absetzbar, soweit die Eheleute zusammen zur Vermögenssteuer veranlagt werden; dies trifft zu, wenn sie nicht dauernd voneinander getrennt leben. Verbindlichkeiten gegenüber Verwandten sind wie alle Schulden abzugsfähig, d. h. wenn der Gläubiger infolge der verwandtschaftlichen Beziehungen von der Rückforderung zunächst absieht. Nicht erforder-

lich ist, daß die Höhe der Schuld bereits am Stichtage feststand, wie z. B. bei Schadenersatzverbindlichkeiten; in diesem Falle muß sie geschätzt werden.

Abzug von Steuerschulden. Nicht abzugsfähig sind Industriebelastung und Aufbringungssätze, wohl aber rückständige Aufbringungsleistungen. Im übrigen sind abzusetzen: rückständige Umsatzsteuern, Gewerbe-, Grund- und Hauszinssteuern für 1927, Verbrauchsabgaben und Zölle, rückständige Einkommen- und Körperschaftssteuern aus 1927, nicht abgeführte Vorauszahlungsbeträge und noch zu erwartende Abschlußzahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer 1927 — aber auch rückständige Vermögenssteuerbeträge sind abzugsfähig. Für Einzelgewerbetreibende fragt sich allerdings, ob der Abzug beim Betriebsvermögen oder erst vom Gesamtvermögen zulässig ist — was sich insbesondere für die Aufbringungslast und Gewerbekapitalsteuer auswirkt. Meines Erachtens werden rückständige Einkommen- und Vermögenssteuerbeträge vom Abzuge beim Betriebsvermögen nur auszuscheiden sein, wenn sie in wesentlicher Höhe auf das sonstige Vermögen entfallen. Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften werden nur die Vermögenssteuer von ihrem Betriebsvermögen absetzen können, während die rückständigen Einkommensteuerbeträge von den einzelnen Gesellschaftern bei der Abgabe ihrer eigenen Vermögenserklärung berücksichtigt werden müssen.

Rücklagen zur Deckung künftiger Ausgaben oder Verluste sind nicht abzugsfähig. Die Verbindlichkeiten oder Verluste müssen vielmehr am Stichtage (1. Jan. 1928) bereits feststehen.

Nicht zu vergessen sind die Abschreibungen auf Maschinen, Geräte usw. für das vergangene Jahr, um deren Wert am Stichtage festzustellen. Auch ausstehende Forderungen müssen niedriger bewertet werden, wenn mit dem vollen Eingang nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann.

Überhaupt nicht zum steuerbaren Vermögen gehören: Hausrat und sonstige nicht zum Betriebsvermögen rechnende Gegenstände, sofern sie nicht im Gesetz bzw. der Anleitung zur Vermögenserklärung besonders aufgeführt sind. Ansprüche an Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, aus Sozialversicherungen, auf Renten, Pensions- und ähnliche Bezüge, die nach den Militär- oder Reichsversorgungsgesetzen, dem Besatzungspersonenschädengesetz, den Kapitulanten- oder Offiziersentschädigungsgesetzen und den Beamtenpensionsgesetzen gezahlt werden, Ansprüche auf Kapitalabfindungen für Körperverletzungen oder Krankheit, auch soweit sie Hinterbliebenen zustehen, auf Kapitalabfindungen nach den erwähnten Versorgungs- usw. Gesetzen, auf Renten und ähnliche Bezüge, die „mit Rücksicht auf ein früheres Arbeits- oder Dienstverhältnis" gewährt werden (wegen sonstiger Renten- und Versicherungsansprüche, vgl. ebenfalls die Anleitung).

Für den Dreimonatsabzug zur Bestreitung des laufenden Lebensaufwandes ist bei der Vermögenssteuer 1928 folgendes zu beachten:

1. Zur Absetzung in Betracht kommen nur die in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1927 bezogenen Gehälter, Löhne, Kapitalzinsen und ähnliche Bezüge (Dividenden und Renten), nicht aber z. B. Gewinne aus Gewerbebetrieb.

2. Die bezogenen Beträge müssen am 1. Januar 1928 noch in Form von Zahlungsmitteln, Bankguthaben oder sonstigen laufenden Guthaben vorhanden gewesen sein. Soweit diese Vermögensteile 1000 Mk. nicht übersteigen, sind sie ohne weiteres steuerfrei, so daß der Dreimonatsabzug nur bei höherem Bestande an Zahlungsmitteln usw. in Frage kommt.

Waren am 1. Januar 1928 die Gehalts-, Zinsbeträge usw. aus den drei letzten Monaten des vergangenen Jahres noch nicht ausgezahlt, sondern lediglich fällig, so können die bestehenden Forderungen ebenfalls als Dreimonatsabzug abgesetzt werden.

Ein neuer Einbruchsschutz

Der von Einbrechern mehrfach schwer heimgesuchte Juwelier Weisel in Hamburg hat eine Erfindung gemacht, die auf ganz neuartige Weise den Menschen ersetzen soll und die, wie Vorführungen gezeigt haben, für den heutigen Stand der Technik bis in die kleinsten Einzelteile auf das Vollkommenste durchgebildet ist.

Über die technischen Grundlagen der Erfindung sei hier folgendes mitgeteilt: Wenn ein Laden- oder Wohnungsinhaber, Fabrikwächter oder irgendeine andere zur Überwachung irgendwelcher Räume bestimmte Person sich in einer Notlage befindet, beispielsweise mehrere Einbrecher bei ihrer Tätigkeit überrascht, so wird er sich sofort an das beste Hilfsmittel, das ihm zur Verfügung steht, erinnern, nämlich an das Telephon. Er wird den Hörer abheben, und, falls er noch an ein Handamt angeschlossen ist, die Meldung des Amts abwarten um dann die Art und den Ort der Gefahr zu melden. Ist aber der Tatort nun ungeschützt, sei es, daß der Ladeninhaber nicht bei seinem Laden wohnt, sei es, daß die Wohnung nicht bewacht wird usw., so wird eine solche Meldung nicht erfolgen, und der Schaden, der daraus entsteht, ist dann eben sehr groß. Hier ersetzt die neue Erfindung den Menschen vollkommen. Der Wächter braucht sich keiner Gefahr auszusetzen, die Meldung erfolgt, ohne daß die Einbrecher es merken, der Wächter kann die Einbrecher beobachten, und wo kein menschlicher Wächter vorhanden ist, wird der neue technische Wächter unbedingt und sicher seine Dienste leisten.

Für den oben beschriebenen Fall wird neben dem Telephonapparat ohne Behinderung desselben ein Apparat aufgestellt, der ein Grammophonwerk, eine Schallplatte, eine Schalldose und ein Mikrophon enthält. Dieser Apparat ist, solange er seine Tätigkeit nicht ausübt, nicht an die Amtsleitung angeschlossen, und es kann daher der Teilnehmer jederzeit telephonieren und auch angerufen werden. Man schützt die zu bewachenden Räumlichkeiten durch bekannte und zum Teil auch neue Erfindungen, so daß der Einbrecher die Räume nicht betreten kann, ohne sich dem Notrufapparat bemerkbar zu machen. Man verlegt unsichtbar ein äußerst einfaches Netz von Sicherungsleitungen, an welches man Fensterkontakte, Fenstervorhänge, Türschlösser, Fußkontakte, Druckknöpfe usw. anbringt, die im Gefahrmoment selbsttätig oder von Bedrängten bedient werden und dann ein Magnetsystem in Tätigkeit setzen, welche den Bremshebel des Notrufapparates ablaufen läßt. Es wird also dabei die Schallplatte in Umdrehung versetzt, und es ertönt dann in das Mikrophon hinein der auf der Schallplatte vorgesehene Notruf: „Überfall, Überfall bei (Name, Ort, Wohnung)".

Die im Telephonamt zum Empfang von derartigen Notrufen bestimmte Stelle wird den Notruf abhören und weitergeben bzw. den rufenden Teilnehmer mit der Polizei verbinden, so daß das Überfallkommando in kürzester Zeit am Tatort eintreffen kann.

Reparaturen von Goldwaren

(Erwiderung)

Sehr geschätzter Herr „Teka"! Wie Sie in Ihren Zeilen vom 9. Juni richtig sagen, wird in keiner anderen Branche jemals solch Wunsch geäußert, geschweige denn ausgeführt. Nur wir Goldspucker haben das Vorrecht, uns das Leben schwer zu machen. Eine Abhilfe dürfte aber nur durch eine einheitliche Front herbeizuführen sein. Diese Front aber aus den Kollegen zusammenzubringen, dürfte wohl ein Unding sein, weil solche Vereinbarungen zum Nutzen des Berufes bisher immer durchbrochen wurden. Der einzig richtige Weg wäre, daß sämtliche Grossisten zunächst die Weiterleitung solcher Ergänzungen ablehnen müßten; aber vor allem müßten die Fabrikanten ohne Ausnahme die Anfertigung der Einzelteile verweigern. Erst durch diesen Rückhalt können wir den traurigen Mut aufbringen und dem Kunden sagen: „das gibt es nicht". Bisher stellten die Fabrikanten es immer als Gefälligkeit hin, daß sie überhaupt die Ergänzung vornahmen. Es müßte ihnen nunmehr, da wir diese Gefälligkeiten nicht mehr haben wollen, doch sehr leicht fallen, gänzlich ungefällig zu sein. Die Regelung dieser Angelegenheit werden doch sicher unsere Fachverbände in die Hand nehmen können.

K. G. Orge

Rundschau

Kursus: Perlen und Edelsteine, ihre Untersuchungs- und Erkennungsmethoden. Am Forschungs-Institut Gmünd findet in der Zeit vom 2. bis 4. Juli ein Kursus im Prüfen und Erkennen von Perlen und Edelsteinen statt, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht wird. U. a. wird auch die neue Untersuchungsmethode von echten und gezüchteten Perlen vermittels ultravioletter Strahlungen behandelt. Anmeldungen und Prospekte durch das Sekretariat des Forschungs-Instituts.

Vom Neubau der Staatlichen Zeichenakademie (Fachschule für die Edelmetallindustrie) in Hanau. Die Verhandlungen zwischen den städtischen Körperschaften in Hanau und dem Preußischen Ministerium haben bekanntlich zu der Vereinbarung geführt, daß die Stadt Hanau einen auf rund 900000 Mk. veranschlagten Neubau errichtet und einschließlich des Bodens dem Preußischen Staate zu freiem Eigentum übergibt. Die Innenausstattung übernimmt der Staat. Der ursprüngliche Plan, den Neubau an den Main zu legen, war eine Zeitlang gefährdet, da mit ihm die Kinzigregulierung zusammenhing. Jetzt ist nach einer Vorlage des Magistrats der Stadt Hanau ein Ausweg gefunden, der die Schwierigkeiten beseitigt hat. Der Neubau kommt an das Ufer des Mains, auf die sogenannte Sachsenwiese. Wie die Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung ausführt, erfüllt die Anlage der Staatlichen Akademie an der bezeichneten Baustelle alle an sie zu stellenden Forderungen hinsichtlich ihrer baulichen Lage (Nordlicht und repräsentative Stellung des Gebäudes). Sie erfüllt aber auch das Werbebedürfnis der Hanauer Bijouterie- und Edelmetallindustrie dadurch, daß die Akademie an dieser Stelle von der in stärkstem Maße von großen Schnellzügen befahrenen Strecke Frankfurt – Hanau in auffallender Weise gesehen wird und damit die Blicke der Reisenden auf die Stadt Hanau und ihre eingesessene Industrie lenkt. Aller Voraussicht nach kann im Frühjahr nächsten Jahres mit dem Bau begonnen werden, und es ist damit zu rechnen, daß die Fertigstellung im Frühjahr 1930 erfolgt.

Eine Achatkirche. Beim letztjährigen Wettbewerb um die schönste Blumenschmuckanlage auf Bahnhöfen erhielt die Oberstein-Idarer Bahnhofsverwaltung einen ersten Preis. Dadurch angetrieben, hat nunmehr die Stationsverwaltung neben den Verwaltungsgebäude auf den Bahnsteig ein kleines Kunstwerk errichten lassen, und zwar eine Nachbildung der hiesigen weltbekannten Felsenkirche. Das Werk ist einige Meter hoch und deshalb so interessant, weil nur Achatsteine, geschliffene und ungeschliffene, für den Felsenbau verwandt wurden. Die künstlerische Ausführung findet allgemeinen Beifall. *mh.*

Der größte Silberschmied Englands. Wenn wir lesen, daß jetzt in England für gewisse Stücke alten Silbers Preise gezahlt wurden, welche die zur Zeit an und für sich sehr hohen noch weit übertreffen, so können wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß es die Arbeit von Paul Lamerie ist, der die Anerkennung in der solidesten Weise, d. h, mit Schecks für vierstellige Pfund-Sterling-Zahlen, gezollt wurde. Das Merkwürdige ist, daß wir es hier nicht mit großen Seltenheiten zu tun haben; Lameries Arbeit ist sogar ziemlich häufig; aber sie verbindet so sehr Eleganz der Form mit Gediegenheit in der Ausführung, daß für verhältnismäßig einfache Stücke, so z. B. für einen Präsentierteller 1050 £, für einen silbernen Teekessel 1160 £, für ein Toilettenservice in Kasten 3300 £ gezahlt wurden. Ein Pfefferstreubüchschen für den Küchengebrauch, nur 2³/₄ Unzen wiegend, wurde von einem Antiquar mit 76 £ bezahlt; wer das kleine Ding erwerben will, wird kaum weniger als 100 Guineen anlegen müssen. Solche ähnliche Beispiele ließen sich in Menge erbringen. Paul Lamerie war französischer Protestant. Beim Widerruf des Edikts von Nantes verließ er seine Heimat und gründete sich eine neue in London. Fünfzig Jahre lang arbeitete er in Windmill Street nahe Piccadilly, kräftig unterstützt von seinen Töchtern, denn Gehilfen, die ihm genügten, fand er wenig. Die Engländer erkennen diesen Franzosen als den bedeutendsten Silberschmied ihres Landes an. Während seiner langen Arbeitszeit bediente er sich nacheinander der fünf hier wiedergegebenen Marken, mit deren einer jedes seiner Stücke versehen ist. *-av-*

Trauringsitte in England. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß bei englischen Trauungen kein Ringwechsel stattfindet. Der Bräutigam steckt der Braut einen Ring an den Finger, mit den von der Kirche vorgeschriebenen Worten: With this ring J thee wed. Stirbt die Frau, so trägt der Witwer ihren Ehering. *-av-*

Trierer Goldschmiedekunst. Im Trierer Kunsthaus Venedig sind augenblicklich mehrere beachtenswerte Erzeugnisse heimischer Goldschmiede- und Juwelierkunst ausgestellt. Es sind zunächst drei Votivtafeln in edler Goldschmiedearbeit, die der Pfarrkirche St. Martin von ihren Pfarrkindern geschenkt wurden, angefertigt in den Werkstätten des Goldschmiedemeisters Ferdinand Lürenbaum. Die Tafeln zeigen besonders in der reichen Emailleausführung eine vorzüglich abgestimmte Farbensymbolik. Die mittlere Tafel krönt ein in feiner Emaillearbeit gehaltenes Bild des Heilandes von Leonardo da Vinci. Aus den gleichen Werkstätten stammt die prachtvolle Monstranz der Pfarrkirche zu Messerich (Kreis Bitburg). Eine liebevolle, feindurchdachte Goldschmiedearbeit. Der ganze Aufbau des Werkes löst in seiner feinen Verschnitt- und Emaillearbeit bei jedem Beschauer den Eindruck lückenloser Vollkommenheit aus. Diese und andere gleichzeitig ausgestellte Arbeiten der alten Trierer Kunstwerkstätte beweisen, daß die besonders im Mittelalter hochstehende Goldschmiedekunst auch heute noch im Trierer Lande lebendig und produktiv ist. *mh.*

Ein raffinierter Gaunertrick. Die „N. L. Z." berichtet über eine gemeingefährliche Gaunerei aus Paris folgendes: Vor kurzem betrat ein sich sehr nervös gebärdender junger Mann das Geschäftslokal eines bekannten Pariser Juweliers. Der Kunde betrachtete verschiedene Schmucksachen, erkundigte sich nach ihrem Preise und verließ dann, ohne etwas zu kaufen, die Juwelenhandlung. Wenige Augenblicke darauf erschien eine ältere, vornehm aussehende Dame und sagte mit tränenerstickender Stimme zum Geschäftsinhaber: „War nicht zufällig mein Sohn hier, der an unheilbarer Kleptomanie leidet, und hat er nicht wertvolle Objekte entwendet?" „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau", erhielt die Dame zur Antwort, „wir vermissen absolut nichts von unseren Waren." „Ich fürchte aber, daß mein Sohn seinen Besuch wiederholen wird und beschwöre Sie, allen Skandal zu vermeiden und keineswegs die Polizei zu benachrichtigen, denn ich hinterlasse Ihnen meine Adresse mit Telephonnummer und komme für jeden Schaden auf. Es liegt mir daran, den guten Namen unseres Hauses nicht herabwürdigen zu lassen." Der bejammernswerte Zustand der Frau erweckte das aufrichtige Mitleid des Juweliers, und er nahm die Beteuerungen der unglücklichen Mutter für bare Münze. Wenige Tage später erschien der „Kleptomane" wiederum im Geschäftslokal und nahm diesmal mehrere wertvolle Schmuckstücke mit weg. Der Händler verzichtete darauf, ihn zu verfolgen und telephonierte verabredungsgemäß an die „Mutter" unter der angegebenen Anschlußnummer. Es erwies sich, daß die „Dame" unauffindbar und die verzweifelte Mutter eine Betrügerin war, die mit dem „Kleptomanen" unter einer Decke steckte und bereits zahlreiche Diebstähle durch diesen Trick ausgeführt hatte. Alle Nachforschungen nach dem Gauner verliefen resultatlos.

Wieder zwei große Einbrüche in Juweliergeschäfte

Berlin. Durch Deckeneinbruch vom Lagerkeller eines benachbarten Kolonialwarengeschäftes aus drangen in der Nacht zum 19. Juni Einbrecher in die Geschäftsräume der Firma Franz Voß, Joachimsthaler Straße 9, Ecke Kurfürstendamm, ein und plünderten Schaufenster und Vitrinen. Der Gesamtwert der Beute beträgt nach den ersten Feststellungen 50000 RM. Die Firma Voß ist im Vorjahr bereits einmal heimgesucht worden, indem am 4. August ein Schaukasten am hellen Nachmittag ausgeraubt wurde.

München. Unter fast gleichen Begleitumständen ist in der Nacht zum Dienstag bei Juwelier Alban Scharner in der Dienerstraße in München ein schwerer Einbruch verübt worden, bei dem den Tätern nach bisheriger Schätzung Uhren, Brillanten, Ringe und andere Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 40000 RM. in die Hände fielen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	13. Juni	14. Juni	15. Juni	18. Juni	19. Juni
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,1/2
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	13. Juni	14. Juni	15. Juni	18. Juni	19. Juni
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10 1/2	84,10 3/4	84,11	84,11	84,10 1/2

Silber 1 kg	13. Juni	14. Juni	15. Juni	18. Juni	19. Juni
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	82,25/83,25	82,25/83,25	81,25/82,75	81,75/82,75	—
Pforzheim „	81,50/84,90	81,50/84,70	81,50/84,30	81,50/84,10	81,– /83,50
London Uz. d.	27,44/27,50	27,31/27,37	27,19	27,13	27,13

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 18. bis 24. Juni 1928:

für 800/000 Mk. 83.— für 835/000 Mk. 87.—
für 925/000 Mk. 95.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 21. Juni 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 888/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 19. Juni. In der vorigen Woche waren viele Gelegenheitskäufer in Amsterdam am Markt, die zu äußerst niedrigen Geboten größere Partien zu erlangen suchten. Im allgemeinen wurden diese Käufe abgelehnt, doch kamen in den mittleren Sorten und Qualitäten einige Geschäfte zustande. Die besseren Qualitäten in großen Steinen und Phantasieschliff bleiben im Preise weiter hoch und finden stets Absatz. Der Umfang der Geschäfte bleibt jedoch klein und für die Verkäufer unbefriedigend. In Rosen war etwas Handel. Der Markt für Rohdiamanten ist unverändert.

In Antwerpen ist der Zustand unverändert, das heißt, der Markt ist nur von wenigen ausländischen Einkäufern besucht, der Absatz ist klein und beschränkt sich auf die besten Qualitäten, wobei vereinzelt Geschäfte zustande kommen, während in Achtkant und mittleren Quatitäten nur bei mäßigen Preisen Umsätze erzielt werden. In den meisten Schleifereien wird augenblicklich nur drei Tage in der Woche gearbeitet. Die Aussichten für diese Industrie sind wieder sehr schlecht. *Upi.*

Streik im südafrikanischen Diamantengebiet. Die „Times" meldet aus Johannisburg: Ungefähr 5000 eingeborene Diamantengräber haben die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer die Löhne um ein Drittel kürzen wollten.

Ein Zusammenschluß der europäischen Diamantbörsen. Zwischen den Organisationen der Pariser, Antwerpener und Amsterdamer Diamantbörsen haben Verhandlungen stattgefunden, die zum Abschluß einer Interessengemeinschaft geführt haben. Zweck dieser Vereinigung ist, eine möglichst einheitliche Marktlage an den verschiedenen europäischen Börsen zu schaffen. Sitz ist Antwerpen, der Vorstand besteht aus den Vorsitzenden der drei Organisationen, die Leitung wechselt jährlich zwischen Antwerpen, Paris und Amsterdam. Die Jahresversammlungen sollen ebenfalls abwechselnd an den drei verschiedenen Plätzen stattfinden. Man rechnet mit dem Anschluß der noch außenstehenden Diamantbörsen und hofft so eine den ganzen Diamanthandel umfassende internationale Organisation zu schaffen. Die Abmachungen der neuen Vereinigung, der „Internationalen Föderation der Diamantbörsen" sind bereits mit dem 1. Juni in Wirkung getreten. *-T-*

Ermäßigung der Umsatzsteuer für den Antwerpener Diamantenmarkt. Die belgische Regierung beabsichtigt, zur Hebung des Antwerpener Diamantenmarktes eine Ermäßigung der Umsatzsteuer vorzunehmen, damit die Konkurrenz des Amsterdamer Marktes, wo die Umsatzsteuer für Diamanten nicht besteht, weniger drückend wirkt.

Ein Diamantschleiferkartell in den Niederlanden. Im Fachblatt der niederländischen Diamantarbeiter setzt sich Henri Polak, der Vorsitzende der niederländischen Fachgewerkschaft der Diamantarbeiter, der auch Mitglied der niederländischen ersten Kammer ist, für die Schaffung eines Diamantenschleifereikartells ein, das er für unbedingt erforderlich hält; einmal als Gegengewicht gegen die Machtstellung des Londoner Rohdiamantensyndikats, zum anderen aber auch zur Lösung des gerade die Diamantenschleiferei und besonders ihre organisierten Arbeiter bedrohenden Problems der Heimarbeiter und der Hausindustrie. Weiter würde es Aufgabe dieses Kartells sein, sowohl den Einkauf der Rohdiamanten, wie auch den Verkauf der geschliffenen Diamanten zu zentralisieren und zu überwachen. *-T-*

Die Errichtung von weiteren Diamantenschleifereien in Südafrika. Nach langwierigen Verhandlungen hat die südafrikanische Kammer dem Regierungsvertrag mit der Antwerpener Firma Rosenstrauch & Korb zur Errichtung einer Diamantenschleiferei zugestimmt, zugleich aber auch den Plan des Londoner Diamantensyndikats und der vier südafrikanischen Firmen De Beers, Premier, Jagersfontaine und Consolidated Diamond Mines of South-West-Afrika betr. die Einrichtung einer Syndikatsschleiferei gebilligt. Das Syndikat verzichtet — im Gegensatz zu der Firma Rosenstrauch & Korb — auf eine staatliche Unterstützung. Die Schleiferei wird mit einem Grundkapital von 1 Million Pfund Sterling gegründet. Durch die Errichtung dieser Schleiferei wird das Syndikat nach und nach auch die Kontrolle über den Markt der Fertigware gewinnen. Bezeichnend für die wirtschaftlichen Unabhängigkeitsbestrebungen der Südafrikanischen Union ist es, daß die von dem Syndikat zu begründende Diamantenschleiferei als rein südafrikanisches Unternehmen nach den Gesetzen der Südafrikanischen Union organisiert wird und nicht den englischen Gesetzen unterliegen wird, obwohl die gründende Firma in London ihren Sitz hat. Wenn auch zunächst noch von allen beteiligten Seiten erklärt wird, daß die Errichtung einer Diamantenschleiferei-Industrie in Südafrika keine Bedrohung der gleichen Industrien in Europa sei, so muß doch im Laufe der Zeit damit gerechnet werden, daß wenigstens ein Teil des Diamantenhandels nach Südafrika abwandert und von dort aus — ebenso wie Südafrika sich durch direkte Goldverschiffungen vom Londoner Goldmarkt unabhängig gemacht hat — die direkte Lieferung der fertig geschliffenen Diamanten an die Abnehmer und insbesondere an den Hauptabnehmer, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, erfolgt. Bei der starken Beteiligung des Londoner Rohdiamantensyndikats muß mit einer straffen Organisation der neuen Industrie und einem dementsprechenden Einfluß auf die internationalen Märkte unbedingt gerechnet werden. *-T-*

Neue Diamantenfelder in Tanganyika. Die Tanganyika Diamond Company hat neue große Diamantenfelder in Tanganyika erworben, auf welchen bei der ersten Ausbeute bereits Steine bis zu 42 Karat gefunden worden sind. *-T-*

Interessante Betrachtungen über die Platingewinnung Transvaals. Die südafrikanischen Platinproduzenten haben, um einen zuverlässigen Vergleich für ihre eigene Erzeugung zu gewinnen, letzthin weitgehende Untersuchungen über den Stand der Platingewinnung in den andern Ländern angestellt in Gegenüberstellung zu den eigenen Leistungen. Man rechnet bei der künftigen Jahresproduktion im Platinbergbau mit einem Ergebnis von etwa 225000 Unzen. Den bedeutendsten Anteil hat dabei Rußland, das sich auf überaus ergiebige Vorkommen zu stützen vermag und etwa 95000 Unzen für sich allein beansprucht. Ganz bedeutend ist auch die Platinproduktion in Transvaal, die jetzt wohl im Jahr auf 80000 Unzen gebracht werden wird. Wesentlichen Anteil an der Weltversorgung mit Platin haben auch Kolumbien, das dem internationalen Verbrauch etwa 35000 Unzen im Jahr zuführt, und Kanada mit 15000 Unzen. Aus anderen Gebieten werden nur kleinere, unbedeutende Mengen gewonnen, insgesamt 1000 Unzen. – In Transvaal bringt man jetzt der Platingewinnung ganz besonderes Interesse entgegen. In den letzten beiden Jahren befaßten sich dort etwa 20 Gesellschaften mit einem Kapital von 6 Millionen £ mit der Platingewinnung. In diesen Summen sind nicht eingerechnet die Anteile größerer Finanzgruppen, die sich aktiv an verschiedenen Unternehmungen beteiligen. Von den 35 an der Platinproduktion in Transvaal

interessierten Gesellschaften existieren heute nur noch 11, die über ein Arbeitskapital von 4 Millionen £ verfügen. Man ist nun bestrebt, aus den Erwerbsleistungen wenigstens einen Verdienst von 10 Proz. des Anlagekapitals herauszuarbeiten. Man ist in Transvaal vollkommen davon überzeugt, daß selbst 100000 Unzen im Jahre wesentlich unter der eigentlichen Leistungsmöglichkeit der verschiedenen Vorkommen liegen. Man muß aber, um die Platinpreise möglichst hoch zu halten, die Produktion vollkommen auf die Nachfrage einstellen und damit erheblich einschränken. Gegenwärtig sind etwa 600 Europäer und 9000 Eingeborene in den verschiedenen Platinbetrieben Transvaals beschäftigt, in der Hauptsache mit dem Aufsuchen von Platinvorkommen und der Einrichtung der Abbaubetriebe. Von den elf obenerwähnten Gesellschaften sind sechs im Augenblick damit beschäftigt, großzügige Versuchsbetriebe mit modernsten Maschinen einzurichten; zwei sind hier bereits zu einem Abschluß gekommen und haben ihre Produktion nach neuen wirtschaftlicheren Methoden aufgenommen. *—r.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 19. Juni 1928. Die Goldeinfuhr hat in den letzten acht Tagen über 4 Millionen £ betragen, wogegen die Ausfuhr noch nicht 200000 £ erreichte. Im freien Handel besteht sehr geringe Nachfrage nach Gold. Der Preis blieb trotzdem auf 84 s. 11 d.

Der Silbermarkt hat eine weitere Preisabbröckelung bis auf $27^1/_8$ loko erfahren, da das Interesse ausgeblieben, für Silber zur Zeit nur gering ist. Die chinesische Nachfrage ist ausgeblieben, dagegen scheint die Silberproduktion allgemein gestiegen zu sein, wahrscheinlich auch in der Erwartung, daß Ostasien zu Frieden kommen würde und dann normalen Silberabsatz zu gewärtigen habe. In Nordamerika betrug die Silberproduktion im Mai 6057000 Unzen gegen 4770000 im Mai 1927. In Mexiko war sie ebenfalls höher. Diese Einwirkungen werden sich jetzt fühlbar machen. *Upi*

Rekordgoldgewinnung in Ontario. Der Erzbergbau Kanadas ist in letzter Zeit unter Verwendung großzügiger moderner Betriebsmittel und Betriebsverfahren erheblich gesteigert worden. So hat z. B. die Goldgewinnung, der ein ganz bevorzugtes Interesse entgegengebracht wird, bereits in den ersten sechs Monaten des vorigen Jahres in der Provinz Ontario Rekorderträge gebracht, die sogar ganz bedeutend über die Leistungen früherer Jahre hinausgehen. Die Goldgewinnung wurde in dieser Periode auf rund 10 Millionen Dollar gesteigert. Nach einem Bericht des Minendepartements von Ontario ist damit die Goldausbeute gegenüber derselben Zeit des Vorjahres um $2^1/_2$ Millionen Dollar gesteigert worden. Die Gesamterzeugung von Erzen in Kanada umfaßte von Januar bis Juli 45 Millionen Dollar. Die ganz außerordentliche Erhöhung der Erträge der kanadischen Bergbauwirtschaft sind in erster Linie der glücklichen Ausdehnung der Gold-, Nickel- und Kupferproduktion zu danken. Die Silbergewinnung zeigt wohl ebenso mengenmäßig eine erhöhte Forderung, aber die niedrigen Marktpreise, die die Preistendenz im letzten Jahr weiter beeinflußien, hatten zur Folge, daß der wertmäßige Gesamtertrag um etwa 10 Proz. hinter dem Vorjahrserfolg zurückblieb. — Mit Beginn des Jahres ist die Goldproduktion in Ontario ganz systematisch und erfolgreich weiter gesteigert worden. *—r.*

Eine Rekordausbeute. Die im Mai in Transvaal erreichten 886186 Unzen Feingold stellen einen Monatsrekord dar, welcher die Ausbeute des April um 60279 Unzen übertrifft. Davon entfallen nur 37031 Unzen auf die abseits des Witwatersrand gelegenen Minen. Zum Standardgoldpreis von 85 s. die Unze stellt die Ausbeute einen Wert von 3766041 £ dar, 255936 £ mehr als im April, und 113255 £ mehr als im Mai 1927. Das Resultat ist um so befriedigender, als die Zahl der in den Goldminen beschäftigten Eingeborenen im Mai rund 1500 Mann hinter der Aprilzahl, 199820, zurückgeblieben war. *-av-*

Die Besteuerung der Idarer Unternehmer sowohl zu der Handelskammer wie zur Handwerkskammer war Gegenstand einer Besprechung im Stadtrat zu Idar. Anlaß dazu bot eine Eingabe verschiedener Unternehmer an die Stadtverwaltung, worin diese es künftig ablehnen, Beiträge an die Handwerkskammer abzuführen. Der Stadtbürgermeister stellte fest, daß über 600 Betriebe in Idar vorhanden seien, die teilweise für beide Kammern veranlagt seien. Der Unterschied zwischen Fabrikbetrieb und Handwerksbetrieb sei immer noch strittig. Entscheidungen typischer Art ständen bevor, aber eine Berichtigung der Liste könne von der Verwaltung erst vorgenommen werden, sobald eine klare Entscheidung gefallen sei. Da heute nicht weniger als 12000 RM. an Rückständen für Handelskammer und Handwerkskammer aus den letzten vier Jahren vorhanden sind, müsse bald eine Entscheidung getroffen werden. Stadtverordneter Flick bedauerte den Standpunkt des Stadtbürgermeisters, daß die Idarer Betriebe als handwerksmäßig anzusehen seien, obwohl man z. B. in Pforzheim, Karlsruhe usw., wo teilweise gleichartige Betriebe bestehen, allgemein eine andere Auffassung habe. Falls nicht bald eine Regelung durch die Verwaltung erfolge, würde er einen Antrag einbringen, daß die Umlage für die Handwerkskammer auf die Stadt übernommen würde. Die Mehrzahl der Stadtverordneten pflichtete der Ansicht bei, daß eine Doppelbesteuerung zu Unrecht erfolge. Stadtverordneter Klar vertrat die Ansicht, daß man Diamantenschleifer nicht zu den Beiträgen für die Handwerkskammer heranziehen dürfe, da diese ihre Ware nur in Kommission schleifen.

Einfuhrzoll für Schmucksachen und Edelmetall in Peru. Bei der Einfuhr nachstehender Waren werden nach dem neuen Zolltarif für 1928 in Peru folgende Zölle erhoben:

Ware	Zoll
Schmucksachen aus Gold von 12 Karat oder mehr; aus Platin oder Silber; auch mit Brillanten, Perlen, Rubinen oder anderen Edelsteinen . . . . vom Werte	10 Proz.
Gold in Masse, Pulverform, Platten oder geprägt . . . . g (Reingewicht)	zollfrei
Gold in Scheiben, für Zahnärzte, in Blättern für Vergolder oder in Anoden für Galvanoplastik g (Gewicht mit unmittelbarer Umschließung)	2 Centovas
Gold, verarbeitet in nicht besonders genannten Gegenständen . . . g (Reingewicht)	20 Centovas
Posamenten aller Art aus Silber, auch vergoldet . . . . kg (gesetzl. Gewicht)	1 Pfund 5 Soles
Posamenten in Drahtform, Kantellen, Gespinsten, Flitterblättchen usw. für Stickerei usw. . . . . kg (gesetzl. Gewicht)	8 Soles
Perlen, echte, aufgezogen oder lose v. Werte	10 Proz.
Perlen, sog. japanische, aufgezogen oder lose und solche ähnlicher Art . . vom Werte	50 Proz.
Edelsteine: Brillanten und Diamanten, Smaragde, Saphire, Rubinen, Granate, Topase, Gagatsteine, Türkise und sonstige nicht genannte Edelsteine . . . . vom Werte	10 Proz.
Silber in Barren, Masse oder geprägt . . .	zollfrei
Silber in Scheiben oder Blättern aller Art sowie Draht aus dem gleichen Metall kg (gesetzl. Gewicht)	1 Pfund
Silber, verarbeitet zu Tafelgeschirr oder Toilette oder anderen Gegenständen kg (Reingewicht	4 Pfund
Platin in Scheiben oder in Drahtform und verarbeitet im allgemeinen . g (Reingewicht)	30 Centavos
Ketten für Uhren aus Stahl, Aluminium kg (gesetzl. Gewicht)	2 Soles
Messer mit Heft aus Ebenholz, Elfenbein, Perlmutter, einschließlich solcher aus versilbertem Metall . . . . . . je Besteck	6 Soles
Messer für den Eßtisch mit Heft aus Horn, Kautschuk usw. . . . . Dutzend	2 Soles 40 Centovas
Messer für den Eßtisch aus Eisen und Heft aus geringem Holz . . . . . Dutzend	1 Soles 20 Centovas
Messer für den Eßtisch mit plattiertem Heft, mit Heft aus Ebenholz . . . . Dutzend	9 Soles 60 Centovas
Messer für den Eßtisch mit Heft aus Elfenbein oder Perlmutter und solche mit Monogrammen . . . . Dutzend	2 Pfund 4 Soles

Einfuhrzoll für Juwelierwaren auf den Jungferninseln. Bei der Einfuhr von Juwelierwaren auf den Jungferninseln sind nach dem zur Zeit gültigen Zolltarif vom Werte 12 Proz. Zoll zu entrichten. Stammen diese Waren aus dem Britischen Reich, so ermäßigt sich der Zoll auf 8 Proz. *-th.*

Genaue Bezeichnung der Bijouteriewaren fordert eine jetzt in England eingebrachte Gesetzesvorlage. Ausdrücke wie „rolled gold, gold front, gold filled, gold shell, gold cases“ usw. sind

scharf definiert. Stimmt irgendwelche Ware in ihrer Bezeichnung mit der dafür gegebenen Definition nicht überein, so ist jede zum Schutze der Geschäftsinteressen gegründete Gesellschaft berechtigt, gegen den Verkäufer gerichtlich vorzugehen. *-av-*

Geforderter Ausfuhrzoll für alten Kunstbesitz. In England erregen die beständigen amerikanischen Käufe von Kunstschätzen solches Unbehagen unter Kunstfreunden, daß immer mehr ein Ausfuhrzoll auf altes Silber, Porzellan, Gobelins, Bilder, Möbel usw. verlangt wird. Jedenfalls würde diese Besteuerung wenig Widerspruch finden. *-av-*

Stempelsteuer für eingeführte Edelsteine, Perlen und Schmucksachen aus Edelmetall in Norwegen. Nach einer Kgl. Verordnung ist für Zahlungsbescheinigungen beim Verkauf von eingeführten Edelsteinen, Perlen und Schmucksachen aus Edelmetall auf Grund des Ergänzungsgesetzes zum Gesetz über die Urkundenstempelung für den Rechnungsabschnitt vom 1. Juli 1928 bis 30. Juni 1929 eine Stempelsteuer von 10 Kronen bei einem Werte von 300—500 Kronen und 5 Kronen dazu für jeden weiteren Wertbetrag von 50 Kronen oder Teilen davon an die Staatskasse zu entrichten. *-th.*

Das neue polnische Münzgesetz, das vor kurzem bekanntgegeben worden ist, sieht die Prägung folgender Münzen vor:

Goldmünzen à 100 Zloty	18,754 Gramm,	900/000,	Durchm.	30 mm
Goldmünzen à 50 „	9,3773 „	900/000,	„	24 „
Goldmünzen „1 Dukaten" à 25 „	4,68865 „	900/000,	„	19,5 „
Silbermünzen à 5 „	18,— „	750/000,	„	33 „
Silbermünzen à 2 „	10,— „	750/000,	„	27 „

Münzen wurden noch nicht in Umlauf gesetzt, ebenso findet auch noch keine Ausprägung auf Rechnung Privater (Juweliere) statt. — Interessant ist die Tatsache, daß auf Grund älterer Verordnungen bereits eine Prägung von Goldmünzen in kleinen Mengen stattgefunden hat, die bereits vergriffen sind.

Geprägt wurden:

Goldmünzen à 20 Zloty	6,4516 Gramm,	900/000,	Durchm.	21 mm
Goldmünzen à 10 „	3,2258 „	900/000,	„	19 „

Da das neue Münzgesetz eine Prägung von 10- und 20-Zlotystücken nicht vorsieht, haben diese jetzt einen numismatischen Wert und werden von Münzensammlern aufgekauft. *„Eros"*

Lohnfragen im Obersteiner Industriegebiet. Der Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Oberstein-Idar und Umgebung, beschäftigte sich in einer großen Mitgliederversammlung mit der Lohnregelung für die Arbeiter in der Metall- und Schmuckindustrie. Da die seit Februar d. Js. zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Metallarbeiterverband geführten Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, sollen nunmehr betriebsweise Forderungen auf Lohnerhöhung eingereicht werden. Im Falle der Nichtbewilligung soll die Frage der Kündigung des Arbeitsverhältnisses geprüft werden. *-mh-*

Die Lage des Arbeitsmarktes in Gmünd und Pforzheim. Im letzten Bericht des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland heißt es über die Gmünder und Pforzheimer Metallindustrie: „In der Uhrenindustrie war der Bedarf an Remonteuren nicht zu decken (Pforzheim). Das Geschäft der Schmuckwarenindustrie dieses Platzes erfuhr in der Berichtszeit eine merkliche Belebung. Nur noch einzelne Betriebe arbeiten verkürzt, die Nachfrage nach Goldschmieden, Fassern für feine Juwelen, Fachkräften für Gold- und Doubléschmuckwaren hat sich verstärkt. In Gmünd bestand ungedeckte Nachfrage nach Qualitätsarbeitern der Silberwarenindustrie."

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung [G. W. B. 40] ? O. S. in L.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6574. Wer stellt sog. Bilderringe her? Es handelt sich um Ringe mit Steinen, die, bei der Durchsicht ganz nahe ans Auge gebracht, Bilder (Ansichten, Miniaturen usw.) zeigen, also wahrscheinlich Doubletten mit dazwischenliegenden Transparentbildchen. Die Ringe sind für die Vereinigten Staaten bestimmt, pornographische Darstellungen kommen also nicht in Frage. S. W. in B.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen)? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6582. Welche Firma fabriziert silberne, durchbrochene Likörteller? O. R. in St.

6583. Wer ist Lieferant oder Hersteller der kleinen Burschenschafternadeln? H. S. in S.

6584. Wer ist Hersteller von leichtgehämmerten Pokalen und Ziergeräten, matt vergoldet mit Filigranverzierungen auf Deckel und Fuß? Höhe etwa 25—30 cm. J. F. in K.

6585. Welcher Fabrikant hat Nachbildungen des Lüneburger Ratssilbers in Silber angefertigt? J. Sch. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Danzig. Am 1. Juli d. Js feiert der Goldschmied Gustav Hock sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma C. H. Danziger, Juwelier, Inh. Walther Richter. Der Jubilar ist in diesem Zeitraum ununterbrochen bei der genannten Firma (seit dem Jahre 1878) tätig gewesen und auch heute noch nicht willens, seinen Arbeitsplatz zu verlassen. Wir beglückwünschen den an Jahren und und sicher auch an Erfahrungen reichen Boraxbruder zu diesem gewiß seltenen Jubiläum!

Hannover. Die Firma H. Becker, Gold-, Silber- und Alfenidewaren, Baringstraße 15, kann am 1. Juli d. Js. auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das von dem Inhaber, Herrn Heinrich Becker, gegründete Geschäft wird auch heute noch von diesem in alter Frische geführt.

Schw. Gmünd. In vergangener Woche feierte die Fa. Dr. Walter & Schmitt, Gekrätzeverarbeitungsfabrik, Scheide- und Legierungsanstalt, ihr 40jähriges Bestehen. An der Feier nahmen die Arbeiterschaft, sowie die Angestellten vom Stammhaus Gmünd, der Filiale Schwabach und dem Handelskontor Nürnberg teil. Die dritte Filiale, das Handelskontor Breslau, hielt dort die Feier ab. Gleichzeitig konnte Herr Prokurist Adolf Wörner auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma zurückblicken. Sein Jubiläum wurde mit dem der Firma gefeiert. — Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feierte der Walzer Bernhard Schleicher bei der Firma Josef Schmid, Silberwarenfabrik. Am dekorierten Arbeitsplatz wurden ihm Geschenke seitens der Arbeiterschaft und der Firma nebst Ehrenurkunde überreicht. — Herr Wilhelm Jourdan konnte kürzlich auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Hermann Bauer, Silberwarenfabrik, zurückblicken. — Frau Karoline Sieber von hier konnte ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum als Poliererin bei der Firma Otto Hintze, Bijouteriefabrik, feiern.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Flensburg. Vor der zuständigen Meisterprüfungs-Kommission bei der hiesigen Handwerkskammer hat der Goldschmied Christian Sievers-Heide mit Erfolg die Meisterprüfung im Goldschmiedehandwerk abgelegt.

Gestorben

Frankfurt a. Oder. Der Juwelier Otto Müller ist gestorben.

Herlikofen (Gmünd). Am 6. Juni d. Js. starb der Goldschmied Anton Pfister im Alter von 70 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Fa. Julius Haas, Juwelen. Die Niederlassung von Stuttgart, Alexanderstr. 88, wurde nach hier, Uhlandstr. 175 verlegt.

Freiburg i. B. Die Firma Karl Stahl, Juwelier und Uhrmacher in Bad Mergentheim, hat das Juweliergeschäft der Firma C. A. Steinbrück in Freiburg i. B., Schiffstr. 3, käuflich erworben. Das Geschäft wird von Herrn Stahl jun. als Juwelen- und Uhrengeschäft weitergeführt. Das alte Geschäft der Firma Karl Stahl in Bad Mergentheim bleibt wie zuvor bestehen.

Hannover. Der in Hannover und Umgebung bestens bekannte und geschätzte Goldschmied Herr Karl Mauck, Kanalstraße 1, eröffnete am 16. Juni d. Js. nach vollendeter Renovierung seines Geschäftes die neuen, in seinem eigenen Grundstück gelegenen Räume.

Herisau (Kt. Appenzell). Fa. Joseph Walser, Handel in Edelmetallen, Platin, Gold usw., bisher in Trogen. Die Firma hat ihren Geschäftssitz nach Herisau verlegt; neues Geschäftslokal: Talstraße 1457a.

Leipzig. Die Leipziger Edelmetallgroßhandlung S. Berg, bisher Ranstädter Steinweg 49, verlegte ihren Geschäftsbetrieb nach C 1, Elsterstraße 6, in das eigene Grundstück.

Ochsenfurt am Main. Die Goldschmiedefirma A. Riegel wurde aufgelöst. Das Warenlager und die Werkstatteinrichtung wurde von Herrn Franz Schülling käuflich erworben.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Baden-Baden. Fa. Süddeutsche Devotionalien-Industrie Otto Digeser & Karl Manz, Ges. m. b. H. Die Firma lautet jetzt: Süddeutsche Devotionalien-Industrie, Ges. m. b. H. Das Stammkapital beträgt jetzt 700 RM. Geschäftsführer Otto Digeser hat sein Amt niedergelegt. Julius Schober ist zum Geschäftsführer bestellt.

Bautzen. Fa. Adolf Boëtius, Goldwaren. Gustav Adolf Boëtius ist als Inhaber ausgeschieden. Helene verw. Boëtius geb. Hilgers ist Inhaberin.

Berlin. Fa. Spezialbronze Ges. m. b. H., W 8, Französische Straße 22-23. Das Stammkapital wurde um 100000 RM. auf 200000 RM. erhöht. — Fa. Carl A. Kalb, W 15, Kurfürstendamm 203. Juweliergeschäft. — Fa. Paul Telge, Juwelier, SW 19, Holzgartenstraße 8. Der Hofjuwelier Ferdinand Richard Wilm und der Juwelier Ernst Treusch sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung sind nur Hermann Julius Wilm und Ferdinand Richard Wilm ermächtigt, und zwar jeder einzeln.

Charlottenburg. Fa. Schoyer & Co., Edelmetalle, Joachimsthaler Str. 43/44. Die Prokura Ernst Reichenbach ist erloschen.

München. Fa. Jakob J. Eisen, Schmuck- und Haarschmuckgroßhandlung, Luitpoldstr. 14/II (bisher in Leipzig).

Pforzheim. Fa. Julius Wimmer, Ringfabrik. Das Geschäft ist mit Firma auf Willi Bissinger übergegangen. Die Prokura Paul Heckel besteht fort. — Fa. Heinrich Lausch, Bijouteriefabrik. Die Prokura Eugen Jaeck ist beendet. Otto Ring ist Prokura erteilt. — Fa. Bossert & Erhard, Alpakawarenfabrik. Dem Kaufmann Richard Schwarz in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Fa. J. S. Kahn, Bijouteriefabrik. Der persönlich haftende Gesellschafter Max Kahn, gestorben am 14. Dez. 1927, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. An der Gesellschaft ist ein Kommanditist beteiligt. — Fa. Gebr. Heilbron, Edelstein- und Halbedelsteinhandlung. Frau Julius Heilbron Witwe, Frieda, ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten.

Pforzheim-Dillweißenstein. Fa. Gebr. Trautz, Ringfabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Friedrich Trautz ist Alleininhaber der Firma.

Salzburg. Fa. Eligius Scheibl jun., Gold- und Silberarbeitergewerbe. Erzeugung und Handel mit Gold- und Silberwaren.

Wittenberg (Bez. Halle). Fa. Gustav Naumann, Gold- und Silberwaren. Goldschmiedemeister Rudolf Naumann ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Von den Aktien-Unternehmen

Silberwarenfabrik P. Bruckmann & Söhne A.-G., Heilbronn. Die Einzelvertretungsbefugnis der Vorstandsmitglieder Peter und Ernst Bruckmann und Fritz Schober besteht nicht mehr. Ingenieur Dietrich Bruckmann und Gustav Ambos sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt worden.

Louis Kuppenheim A.-G., Pforzheim. Wie verlautet, sind sämtliche Maschinen, Gesenke und sonstigen Einrichtungen der Firma von den Herren Backes (Firma Backes & Co) in Hanau käuflich erworben worden. — Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir genau auf die Firma Louis Kuppenheim A.-G. zu achten, die nicht in Beziehung mit dem Kuppenheim Werk A.-G., Pforzheim, gebracht werden darf.

Deutsche Edelsteingesellschaft vorm. Hermann Wild A.-G., Idar a. d. Nahe. Am Donnerstag, den 12. Juli d. Js., 11 Uhr, findet im Geschäftshause der J. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. Main, Gutleutstr. 31, eine ordentliche Generalversammlung statt. Die Bilanz und der Bericht des Vorstands und des Aufsichtsrats liegen vom 19. Juni ab im Geschäftslokal in Idar zur Einsicht aus.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Düsseldorf. Über das Vermögen des Goldschmiedemeisters Ernst Bayer, Inhaber einer Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabrik in Düsseldorf, Bahnstraße 41, wurde am 31. Mai 1928 das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Bossert in Düsseldorf, Neubrückstraße 14, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Juli 1928 beim Amtsgericht Düsseldorf, Abteilung 14, anzumelden. Zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 25. Juli 1928 10½ Uhr Termin anberaumt worden.

Verbände, Innungen, Vereine

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg

Programm der Hauptversammlung am Sonntag, den 24. Juni 1928 in Göttingen

10 Uhr: Ordentliche Hauptversammlung im Hotel „Zur Krone“, Göttingen (Kleiner Saal).
13 Uhr: Festessen im Hotel „Zur Krone“. Gedeck 4 RM.
15½ Uhr: Fahrt durch den herrlichen Göttinger Wald nach Mariaspring. Dortselbst Kaffeetafel.
Abends: Gemütliches Beisammensein in Göttingen.

Tagesordnung der Hauptversammlung:

1. Niederschrift der 2. Hauptversammlung 1927 in Hannover.
2. Berichterstattung des Vorstandes.
3. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
4. Bericht des Herrn Höfer über die Sitzungen des Direktoriums und der Silberpreisangelegenheit.
5. Vorstands- und Ausschußwahl.
6. Delegiertenwahl zum Verbandstag in Oberstein-Idar.
7. Verschiedenes.

Oberschlesischer Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher E. V., Sitz Gleiwitz

Montag, den 4. Juni fand eine Vorstandssitzung statt. Es wurde beschlossen, den diesjährigen Verbandstag am 9. September abzuhalten, und zwar im Anschluß an das 25jährige Bestehen der Goldschmiede-, Uhrmacher- usw. Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg. Um 8 Uhr vorm. fand die Vorstandssitzung und um 10 Uhr die Hauptverhandlung statt. Die von der Handwerkskammer Oppeln ins Auge gefaßte Altersunterstützung der Handwerker fand allgemeinen Beifall, doch soll vorgeschlagen werden, die Altersgrenze statt auf 65 Jahre auf 60 Jahre festzusetzen und die Witwen der verstorbenen Handwerker ebenfalls mit in die Unterstützung einzubeziehen. Weiter wurde der Wunsch geäußert, daß nicht zwei, sondern vier Vorstandssitzungen im Jahre stattfinden. Der Haushaltplan wurde durchberaten und mit 600 RM. in Einnahme und Ausgabe angenommen. — Zum Schluß lud Herr Obermeister Wollnitza die Anwesenden und die sonstigen Mitglieder zu der 25jährigen Jubelfeier der Innung Gleiwitz-Hindenburg ein. Die Jubelinnung wird ihr Möglichstes tun, um ihren Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten.

Alker, Schriftführer

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Verkäufer

oder **Verkäuferin,** nur allererste Kraft, perfekt englisch und französisch sprechend, äußerst gewandt und umsichtig, von erstem Juweliergeschäft in Berlin **gesucht.** Angebote unter **K. R. 501** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Tüchtige Verkäuferin

mit besten Zeugnissen von Juwelengeschäft in Berlin, bei gutem Gehalt **gesucht.** Bewerbungen unter **J. M. 476** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Goldwaren - Großhandlung sucht **Reisenden** für Rheinland und Westfalen. Auto wird gestellt. Nur Herren mit besten Empfehlungen können sich melden unter **F. R. 414** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin nicht unter 23 Jahren, absolut sicher in Verkauf, Lagerhaltung, Dekoration und Bedienung mittlerer bis feinst. Kundschaft **sofort gesucht.** Angebote mit Bild erbeten an **Louis Brand Sohn, Oberhausen** (Rheinland), Marktstr. 42.

Tüchtiger Goldschmiede-Gehilfe **sofort gesucht** für Neuarbeiten und Gravieren. **Friedrich Stracke, Hagen i. W.,** Iserlohner Straße 7.

Erste Verkäuferin für Gold-, Silberwaren und Juwelen in ein neu zu eröffnendes Geschäft gesucht. Erstklassige Branchekenntnisse, sowie engl. und franz. Sprachkenntnisse Bedingung. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an **Fr. Pletzsch, Frankfurt a. Main,** Töngesgasse 25—27.

Silberschmied, tüchtiger Hammerarbeiter, von Werkstatt **gesucht.** Angebote unter **L. C. 510** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Uhren, Gold- und Silberwaren. Dekorateur gesucht, der schon einen ähnlichen Posten ausgefüllt hat und sich auch im Verkauf betätigen will. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an **Fr. Pletzsch, Frankfurt a. Main,** Töngesgasse 25—27.

Stelle-Gesuche

Junger, strebsamer Goldschmied, eingearbeitet auf Rep., kl. Neuarb. und etwas Gravieren, möchte sich als Alleingehilfe in Ladengeschäft verändern, wo ihm Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird und er im Verkauf mit tätig sein kann. Süddeutschland – Rheinland bevorzugt. Gefl. Angeb. unter **G. B. 422** and. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Schweizer Goldschmied u. Zeichner, Jahre alt, vertraut mit allen einschlägigen Arbeiten, Praxis in Genf, Paris u. London, deutsch, französisch und englisch sprechend, **sucht passende Stelle als Verkäufer** in größerem Juwelengeschäft zum 15. Sept. evtl. 1. Okt. Angebote erbeten unter **K. E. 491** and. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied 21 Jahre alt, **sucht bald Stellung** auf Neuarbeiten und Reparaturen bei bescheidenen Ansprüchen. Gefällige Zuschriften erbeten an **Arthur Schwade, Glatz i. Schles.,** Judenstraße 13.

Kunstgewerbl. Goldschmiedin (Gmünder Fachschule u. Gesellenprüfung), 3 Jahre tätig als Goldschmiedin und Juwelenzeichnerin in größerer Firma, **sucht passende Stellung.** Zuschriften erbeten u. **L. G. 514** a. d. D. G.-Z., Leipzig C 1.

Verkäuferin sucht Stelle für **Berlin.** Ganz in der Branche aufgewachsen und mit allen Büroarbeiten vertraut. Angeb. unter **H. E.** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Junger Goldschmied

perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten, bereits in größeren Reparaturwerkstätten tätig gewesen, **sucht,** um das Gravieren zu erlernen, **Stellung** als **Volontär**

Rheinland od. Westfalen erwünscht, doch nicht Bedingung. Gefl. Angebote u. **L. H. 515** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

25 Jahre alt, in ungekündigt. Stellung auf Neuarbeit., Reparaturen, Fassen und Gravierkenntnisse, **sucht sich** für bald oder später in besseres Ladengeschäft **zu verändern.** Dauerstellung bevorzugt. Angebote unter **J. P. 479** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Fasser und Juwelenmonteur

24 Jahre alt, mit sämtlichen Arbeiten eines **erstkl. Juwelengeschäftes,** auch mit dem Umgang **feinster Kundschaft** durchaus **vertraut,** sucht sofort Stellung. Angebote unter **K. G. U. 146** befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Junger Ziseleur,

20 Jahre alt, mit Modellier- Guß- u. Treibarbeiten bestens vertraut, **sucht sich zu verändern.** Angebote unter **H. K. 452** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtige Verkäuferin,

$9^1/_2$ Jahre in der Branche tätig, im Dekorieren, sowie mit allen vorkommenden Arbeiten **vertraut,** **sucht passende Position.** Rheinland bevorzugt. Angebote unter **L. B. 509** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Vertretungen

Vertreter gesucht.

Bereits eingeführte Silberbesteckfabrik sucht für die Vertretung ihrer gediegenen Erzeugnisse seriösen, bei Juwelier- und Fachkundschaft gut eingeführten Herrn für **Groß-Hamburg** und **Altona.** Angebote unter **K. S. 502** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Besteck-Vertretung für Dänemark gesucht.

Wohleingeführte Kopenhagener Versilberungsanstalt sucht Vertretung einer konkurrenzfäh. Besteckfabrik. Gefällige Angebote erbeten unter **J. O. 478** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Gesucht wird ein bei der Detailkundschaft gut eingeführter **Vertreter** der Bijouteriebranche für Hessen, Hessen-Nassau u. Rheinland von einer leistungsfähigen Bijouterie-Großhandlung und -Fabrik. Evtl. könnte Kapitalbeteiligung in Frage kommen. Angebote erbeten unter **K. J. 494** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Altbekannte Silberbesteckfabrik sucht **Vertreter** **für Süd- und Westdeutschland.** Gefl. Angebote unter **L. F. 513** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erste Reisekraft, bei der Uhrmacherkundschaft Nordwestdeutschlands gut eingeführt, **sucht Vertretung** in Silberwaren und Bestecken, evtl. auch Kristall. Gefl. Angebote unter **L. A. 508** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

In einer großen Stadt Schlesiens ist ein seit Jahrzehnten bestehendes, gut eingeführtes

Gold- und Silberwarengeschäft

*in prima Geschäftslage, umständehalber an zahlungsfähige **Käufer zu verkaufen.** Nur ernste Reflektanten, die über große Mittel verfügen und gute Referenzen über ihre Person aufzugeben in der Lage sind, erhalten Bescheid. Anfragen erbeten unter J. N. 477 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.*

Alte Bijouteriefabrik

seit 1872 bestehend, mit gutem Kundenkreis in einer Oberamtsstadt Württembergs
zu verkaufen oder zu vermieten.
Gefl. Zuschriften u. K. T. 503 a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg. in Leipzig C 1.

Altbekannte Juwelier- u. Goldschmiedewerkstätte
in Weltkurort Westböhmens, ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Anfragen unter **K. F. 492** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Geldschrank, best. Fabrikat
zweitürig, garant. schmelzsicher, 204×151×85 cm, umständeh. zu verkaufen. Ang. unt. **F. C. 401** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Infolge vorgeschrittenen Alters des Inhabers ist in Aachen ein beinahe 50 Jahre bestehend. **Geschäft** mit gut eingerichteter Werkstätte **für kirchliche u. profane** Kunst, nebst vielen Zeichnungen, Modellen u. guter alter Kundschaft, **zu übertragen.** Angebote unter **K. M. 497** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Vermischte Anzeigen

Gut eingeführte Bijouterie-Großhandlung sucht

Beteiligung

an einem ebensolchen durch Einlage eines kuranten Warenlagers, wie Barkapital. Angebote unter **K. G. 493** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Uhrenfachgeschäft übernimmt lauf. alle einschläg. Reparaturen. Angeb. unt. **K. L. 496** an d. D. G.-Ztg., Leipzig C 1.

Uhren-Reparaturen übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.,** Georgplatz 2.

Teilhaber
für
Juweliergeschäft Hamburgs
in bester Lage, seit 75 Jahren bestehend, infolge Todesfall gesucht. Erforderl. ca. 50000 RM.
Näheres durch
Kreitmaier & Hachmann
Hamburg, Esplanade 6.

Runde ovale u. viereckige **Glasglocken** in circa **2000** verschiedenen Größen empfehlen
JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln
Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Feine Silbergeräte,
gehämmertes Korpus- und flaches Tafelsilber, auch Halbfabrikate.
Sämtliche Druckarbeiten an Kirchengeräte-Halbfabrikaten.
Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Stahlpolieren.
Hans Schmid, Han. u. a. M., Sternstraße 37.

SPEZIALITÄT:
Brokat-, Leder-, Rips-
Uhrarmbänder
Uhrbeutel
Lederketten
Chatelaines
Etuis für Reisewecker
Zelluloid- u. Metallgehäuse
Paul Kuhn, Nürnberg, Johannisstr. 148

SIEGEL
(Monogramme, Wappen usw. sowie sämtliche anderen
GRAVIERUNGEN
fertigt in bester Ausführung schnell und billig
Wilh. Klose, Graveur, Jena, Markt 5

Grandl echte und künstliche, Krallen, Kümmerer, z. Ansicht geg. Sicherh.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Abzüge und Freivermögen bei der Vermögens-Erklärung 1928 / Christens geheimnisvolle Uhr als Reklamestück / Jahresversammlung der Société suisse de Chronométrie in Genf / Kniffliche Fehler an Armbanduhren / Unlauterer Wettbewerb bei angeblichen „Privatverkäufen" Wir Uhrmacher und die deutsche Uhrenindustrie / Neuzeitliche Inserate / Anregung zur Schaufenster-Dekoration / Verschiedenes / Aus dem Vereins- und Verbandsleben

Bezugspreis
vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25
Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Fachliteratur
zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 28 — Leipzig, 7. Juli 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

1000 Jahre deutsche Handwerksgeschichte

Man kann wohl sagen, daß das Handwerk so alt wie die Menschheit ist. Aber alle Handwerksarbeit der alten Zeit, wie: Schmieden, Spinnen, Weben, Bierbrauen usw. geschah nur für den eigenen Gebrauch; Tausch und Kauf waren selten. Die Arbeitsstätte war das eigene Haus, und die Hersteller waren einzelne Familienmitglieder, Hörige und Sklaven. Als Abnehmer kam nur die Familie in Betracht. Diese gewerbliche Betriebsform wird deshalb auch als „Hauswerk" bezeichnet, aus dem sich erst im Laufe der Jahrhunderte das Handwerk, wie wir es heute kennen, entwickelt hat.

Unter den Gewerben, die in den germanischen Siedelungen nach der Völkerwanderung (4. Jahrh.) zur Blüte gelangten, war der „smeidar", der Schmied, am geachtetsten. Infolge der Vorliebe des Germanen für das Waffenhandwerk war von ihm die erste Eisenbearbeitung als etwas Göttliches empfunden worden. Berichten doch die alten Sagen von den Hütern der Metallschätze in der Erde, von den Alben und Zwergen. Riesen waren Besitzer des Eisenwaldes. Die Asen der Edda werden als die Erfinder von Werkzeugen gerühmt, die auch als die ersten das Eisen zum Hausbau verwendeten. Der sagenhafte Siegfried und der Langobardenkönig Albuin schmiedeten sich eigenhändig ihre Schwerter.

Aber noch ist im 6. Jahrh. das Schmiedehandwerk kein losgelöstes Spezialwerk. Der Freie, in dessen Familie die geheimen Griffe und Fertigkeiten dieses Handwerks erblich waren, betrieb neben der Schmiedearbeit auch die Landbearbeitung seiner Hufe wie seine Nachbarn. Neben dem Eisen, aus dem Schwerter und Speerspitzen, Helmkappen und Schildbuckel, Spaten und Pflugschare hergestellt wurden, kannte er auch die Edelmetalle, aus denen er Spangen, Arm- und Stirnreifen fertigte. Die Sage berichtet von Wieland, der neben Schwertern auch Kronen, Ringe und sonstiges Geschmeide („gesmide") aus edlen Metallen herstellte. So ist in dem deutschen Dorfschmied der alten Zeit nicht nur der Vorläufer des späteren Eisen-, sondern auch des Gold- und Silberschmieds zu suchen.

Aber die Zahl der Gemeinfreien, die noch unter Tacitus etwa 9/10 der Volksmenge ausmachte, war bereits im 3. Jahrh. auf 8/10 gefallen und sank in den folgenden Jahrhunderten noch weiter. Das alte Recht der Freien, den Waffendienst auszuüben, wurde in langen kriegerischen Zeiten immer mehr als Last empfunden, und der kleinere Landwirt war froh, wenn das Gefolge seines Grafen ihm gegen Entschädigung den Kriegsdienst abnahm. Von der Zeit an aber, wo der vollfreie Mann sich vor seiner hauptsächlichsten politischen Leistung, dem Dienst mit der Waffe im Volksheere, zu drücken begann, verlor er bald die alte Gemeinfreiheit und wurde mit der Zeit ganz den Hörigen gleichgestellt. Nachdem das Volk einmal die Waffen aus der Hand gegeben hatte, war kein Widerstand gegen den Adel mehr möglich. So entstanden in der Karolingerzeit die mittelalterlichen Guts-, Herren- oder Fronhöfe mit oft mehr als 100 Hörigen, die zum Teil mit Handwerksarbeiten ihrem Grundherrn dienen mußten.

Da finden wir nach einer Verordnung Karls des Großen auf den grundherrlichen Höfen: Schmiede, Schuster, Drechsler, Fischer, Vogelsteller, Brauer, Bäcker, Nestler, Wagner, Steinmetzen, ja sogar Goldschmiede und Holzschnitzer, wie überhaupt der Fronhof „von einem jeglichen Handwerke einen Handwerksmann" haben sollte.

Wie bereits gesagt, hat es in den germanischen Dörfern der Frühzeit nicht an Schmieden gefehlt. Das waren freie Männer, die neben dem Handwerk wie jeder andere Gemeinfreie ihre Hufe Land bewirtschafteten. Aber nicht immer war jeder Hufenbesitzer auch sein eigener Schmied; schon sehr früh arbeitete der Dorfschmied gegen Bezahlung, wenn auch nicht gegen Bargeld, so doch gegen Hühner, Korn usw., die damals Zahlungsmittel waren. Die nächsten freien Handwerker dürften die Töpfer, Zimmerleute, Stellmacher, die spätesten die Schneider und Maurer gewesen sein. Wenn nun auch ein großer Teil der freien Handwerker allmählich dem Fronhof anheimfiel, so waren doch zur Zeit der Ottonen nicht alle völlig unfrei geworden, sondern viele nur zinspflichtig. In den damals jungen Städten wird deshalb niemals ein Grundstock von freien Handwerkern gefehlt haben, die vom Dorf hereingezogen waren, um besser beschäftigt und bezahlt zu werden.

Die Hörigen und Unfreien jedoch verdankten im 10. Jahrh. ihr Aufkommen in den Städten zwei verschiedenen Gründen. In die neugegründeten Grenzstädte wurden recht häufig unfreie Handwerksleute, die sich wegen ihrer Geschicklichkeit und körperlichen Tüchtigkeit sehr gut zur Verteidigung eigneten, unter dem Versprechen berufen, ihr Handwerk dort auf eigene Rechnung ausüben zu können. Im Innern des Reiches jedoch gab nicht selten ein Graf oder Bischof, die eine neue Stadt gründeten, den unfreien Hintersassen das Recht zur selbständigen Handwerksausübung, um sie zum Einzug in die Stadt anzuspornen. War aber ein höriger Handwerker bei Nacht und Nebel heimlich in die Stadt geflohen, um seiner trostlosen Lage auf dem Fronhof zu entwischen, so konnte er auf Grund des „Hoferechts" mit Gewalt aus der Stadt herausgeholt und auf den Hof zurückgebracht werden. Erst in der Hohenstaufenzeit ertönte der Jubelruf: „Stadtluft macht frei!" Denn nun erst konnte nach Jahresfrist einem entlaufenen Handwerker nichts mehr angetan werden, und die große Zahl der Städte vermehrte die Möglichkeit des Verbergens.

Die Städte trugen alle noch fast rein ländlichen Charakter, und jeder Bürger innerhalb der Mauer hatte sein Stück Ackerland vor dem Tor und betrieb Viehzucht im Hauswesen. Wer sich für ein Handwerk entschieden hatte, mußte auch der betreffenden „Einung" beitreten, die sich gegeneinander ganz streng abschlossen, und die heute noch vorhandenen Schmiede-, Gerber-, Bäcker-, Fleischer- und Webergassen sind sicher in ganz alter Zeit entstanden. Der Gedanke solcher Einungen geht bis in die Römerzeit zurück, wo Kaiser Diokletian den städtischen Handwerkern Lieferungen übertrug und sie zwecks besserer Kontrolle in Kollegien oder Schulen zusammenschloß. Auch die gleichartigen Werkleute der deutschen Fronhöfe waren öfters zu einer societas (Einung oder Innung) zwecks besserer Beaufsichtigung verbunden und unterstanden einem Magister (Meister), den der Herr ernannte, als Vorsteher. So haben wir in diesen Einungen die Vorläufer der späteren freien Zünfte zu sehen, die aus ihnen unmittelbar hervorgingen oder nach ihrem Vorbild eingerichtet wurden. Selbst wenn die Bezeichnungen „Zunft" oder „Amt" für Handwerksvereinigungen erst gegen Ende der Hohenstaufenzeit in den Urkunden auftauchen, so muß die Sache selbst, wenn auch in einfacherer Form, bereits lange vor 1150 bestanden haben. War doch die Fischerinnung zu Worms schon seit 1106 erblich und der Geschichtsschreiber Ranke sagt, daß sich schon in der karolingischen Zeit Spuren der Zünfte finden.

Die Zünfte der Kaufleute und Tuchweber sind überall die ältesten und vornehmsten; denn der Handel ist so alt wie die Städte selbst, und die älteste deutsche Industrie bestand eben in der Tuchweberei. Sie lieferte dem Handel den wichtigsten Ausfuhrartikel für Italien und legte den Grund zu dem großen Reichtum der Städte. Diese Zünfte enthielten auch die meisten Leute altfreien Stammes, und nicht selten traten Patrizier in sie ein, ebenso wie es nicht schwer war, aus diesen Zünften in den Stand der Patrizier aufzusteigen. Tuchweber und Kaufleute waren es auch, die zuerst mit dem Anspruch auf politische Mitarbeit an die Türen des Rats pochten, lange bevor die anderen Zünfte gleiche Forderungen erhoben.

Eine Aufgabe, der die Zunft vornehmlich dienen sollte, war die Verteidigung der Mauer. Auch die Bürger, die kein Handwerk betrieben, hatten die Pflicht, sich in ein „Zunftbuch" einschreiben zu lassen (Zunftzwang). Eine sehr frühe Zunfteigentümlichkeit war die „Kontingentierung", d. h. die Zahl der Meister und Gehilfen war durch Übereinkunft beschränkt, ebenso wie die Menge der vom einzelnen Zunftmeister herzustellenden Ware. Keiner durfte zwei Betriebe zu einem vereinigen, keiner in einem andern Gewerbe tätig sein. Auch kein Außenstehender hatte das Recht der Anfertigung solcher Waren, deren Herstellung eine Zunft als ihr Monopol ansah. So wurde die Konkurrenz der Meister untereinander unterbunden zugunsten eines guten Auskommens aller Zunftmitglieder.

Die Zunft sorgte auch durch Prüfung der Waren vor dem Verkauf dafür, daß der Kunde nur gute Qualitäten erhielt, nicht übervorteilt wurde, und hob auf diese Weise sehr das Ansehen der Gewerke unter der Bevölkerung. Jeder Meister sollte die gleiche Gunst für sein Geschäft genießen. Keiner durfte mit seinen Waren den ankommenden Landbewohnern vor das Tor entgegenfahren und sich einen Vorteil vor dem anderen Zunftgenossen verschaffen. In der Zunft entstanden auch die Bedingungen für die „Meisterschaft". Ein Meister mußte ehelich geboren sein, einen guten Ruf haben, Bürger der Stadt sein und gründliche Kenntnisse seines Handwerks beweisen. Die Zunftordnungen schrieben für die Dauer der Lehr- und Wanderzeit bestimmte Jahre vor, erst später trat zu diesen Bedingungen die Anfertigung eines Meisterstückes hinzu. Anfänglich galt auch noch der Grundsatz: „Kunst erbt nicht", d. h. nicht die Abstammung von einem Zunftmeister sollte genügen, um Meister zu werden, sondern jede Kunst mußte frisch erworben werden. Infolge der erwähnten Kontingentierung gab es auch keinen Arbeiterstand im heutigen Sinne. Hatte doch jeder Geselle bei einiger Tüchtigkeit die Aussicht, selbst zum Meister aufzusteigen. Zudem waren die Betriebseinrichtungen einfach, die Werkzeuge billig, und dem jungen Meister standen Rohstoffe und Kredit der ganzen Zunft zur Verfügung. Wohl bestanden Gesellenverbände, aber diese Brüderschaften waren in erster Linie Unterstützungsvereine für Krankheits- und Todesfälle.

Im ganzen genommen waren bis hierher die Zunfteinrichtungen gesund. Die Idee der wirtschaftlichen Sicherheit bei mittelmäßigem Auskommen wurde gewährleistet durch Festhalten am Kleinbetrieb und Regelung der Konkurrenz und hatte die Bildung eines kräftigen, wohlhabenden Mittelstandes zur Folge.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, wie der einst freie Handwerker größtenteils in die Abhängigkeit eines Grundherrn geriet und dann durch die Gunst des Schicksals in den Städten seine persönliche Freiheit wiedererlangte. Noch hatte er aber keinen Anteil am politischen Leben, an der Städteverwaltung, der allein den Patriziern, aus denen sich der Rat zusammensetzte, vorbehalten war. Das Patriziat bestand aus den adeligen Geschlechtern, die vom Dorf in die Stadt gezogen waren und aus den Familien der zu Reichtum und Ansehen gelangten Mitglieder der Kaufmannsgilden. Bald aber verlangten die Handwerker völlige Gleichstellung mit den Patriziern, und oft mit Gewalt erzwangen sie ihren Anteil an der Stadtverwaltung. Meist geschah das in der Form, daß ihnen gewisse Stellen im Rat eingeräumt werden mußten, seltener stellten die Zünfte sämtliche Ratsmitglieder allein (Zunftregiment). Die oft blutigen Kämpfe begannen am Anfang des 14. Jahrhunderts und dauerten etwa 200 Jahre. Der Ausgang war überall der gleiche, ein Sieg der Handwerker, als des dritten Standes, über das Patriziat. Der persönlich freie Bürger war nun auch politisch frei geworden, und die alte Gemeinfreiheit der Germanen feierte in den Zünften noch einmal eine, wenn auch kurze, Auferstehung.

Den glänzenden Hochstand des Handwerks in jener Zeit beweisen die Sammlungen in fast allen größeren Städten Deutschlands. Über die Zunfteinrichtungen dieser Blütezeit sind viele Bücher geschrieben worden, die jedem Junggoldschmied nur immer wieder empfohlen werden können. (Stadtbibliotheken).

Da ist der „Sülfmeister" von Julius Wolf, der uns das Familienleben im norddeutschen Handwerkshause, Handwerksgebrauch und -art, sowie die Macht der Zünfte wundervoll schildert. „Renata", von demselben Verfasser, gibt Einblick in das Leben und Treiben eines Goldschmiedehauses. In die Blütezeit des Handwerks führt uns Consience in seinem Buch: „Der Löwe von Flandern". Die Kämpfe der Handwerker schildern Schmidt im „Dommeister von Regensburg" und Walter Bloem in „Gottesferne". Wer die Auswüchse des Zunftwesens, die den späteren Niedergang herbeiführten, kennen lernen will, der lese „Der Schuster von Tondern" von Edert. Der „Schneider von Ulm" von Max Eyth berichtet über alte Formeln und Sprüche, die bei der Arbeitsuche im Gebrauch waren. Und weil wir in diesem Jahr den größten Nürnberger gefeiert haben, so sei noch auf das Buch von Dr. Nüchter „Albrecht Dürer" hingewiesen, das uns mit den Werken dieses großen Malers bekannt macht.

Wer diese Schriften kennt, wird nicht mehr mit einem Lächeln „die gute, alte Zeit" abtun wollen, denn unsere heutige Entwicklung ist aufgebaut auf den technischen, künstlerischen und geistigen Werten, die einst in den festgeschlossenen Handwerkerzünften erarbeitet worden sind. Und um unser deutsches Handwerk wäre es in vielem besser bestellt, wenn unsere heutigen Innungen das noch einmal werden würden, was die Zünfte in ihren ersten Zeiten einst gewesen sind, wahre „Einigungen" und wahre „Brüderschaften" *G. W.*

Zweite Internationale Konferenz

Paris — 15., 16. und 17. Oktober 1928

Organisations-Ausschuß

C. J. A. Begeer, Präsident des Internationalen Bureaus.
Hugues Citroën, Präsident der „Chambre Syndicale des Négociants en Diamants, Perles, Pierres précieuses et des Lapidaires", Paris.
G. Fouquet Lapar, Präsident der „Chambre Syndicale de la Bijouterie, de la Joaillerie et de l'Orfèvrerie", Paris.
Max Buteau, Generalsekretär der „Chambre Syndicale des Négociants en Diamants, Perles, Pierres Précieuses et des Lapidaires, Paris.
Sekretär: W. van Rossum du Chattel, vom Internationalen Bureau in Voorschoten, Holland.

Kongreßbestimmungen

1. Am Kongreß nehmen teil:
   a) die Organisationen der Diamant-, Perl- und Edelsteinhändler und der Fabrikanten, Grossisten und Einzelhändler der Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Uhrenbranche, welche durch je einen stimmberechtigten und höchstens zwei weitere, nicht stimmberechtigte Delegierte vertreten werden.
   b) alle Mitglieder der vertretenen Organisationen.
   c) die vom Organisations-Ausschuß eingeladenen Gäste.

2. Verhandlungssprachen: Die Verhandlungssprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch.

3. Geschäftsordnung: Die Referate der einzelnen Organisationen müssen spätestens bis 15. August schriftlich an das Bureau International, Voorschoten (Holland), eingereicht werden.

Zwecks Behandlung der einzelnen Punkte der Tagesordnung werden von den Delegierten Kommissionen gewählt, deren Aufgabe es ist, Resolutionen vorzubereiten, die dem Kongreß bekanntgegeben werden.

An der Diskussion können alle Delegierten teilnehmen. Die Abstimmung jedoch erfolgt nur durch stimmberechtigte Delegierte.

4. Finanzierung: Die Kosten des Kongresses werden durch den Kongreßbeitrag, der pro Person 100 Francs beträgt, aufgebracht.

Programm des Kongresses

im Saale der „Ingenieurs Civils", 19 Rue Blanche

Montag, den 15. Oktober, 11 Uhr: Delegierten-Versammlung zwecks Wahl des Präsidiums. Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch den Empfangs-Ausschuß. 14.15 Uhr: Eröffnung des Kongresses. Verlesung der Referate. Bestimmung der Kommissionen.

Dienstag, den 16. Oktober, 10 Uhr: Beratungen der Kommissionen. 16 Uhr: Beratung des Präsidiums über die vorgeschlagenen Resolutionen.

Mittwoch, den 17. Oktober, 10 Uhr: Fortsetzung der Tagung. Beschlußfassung über die vorgeschlagenen Resolutionen. Schlußsitzung.

Tagesordnung:

1. Eröffnung des Kongresses.
2. Verlesung der Referate bezüglich:
   a) Bestimmungen des Verkaufes von Kulturperlen.
   b) Vorschrift: Perlen mindestens 0,3 mm zu bohren.
   c) Internationale Zusammenarbeit zur Prüfung der Kontrollmittel für Edelsteine.
   d) Internationale Vereinheitlichung der Edelmetall-Feingehalte.
   e) Irreführender oder betrügerischer Gebrauch der Bezeichnungen Platin, Gold und Silber.
   f) Internationale Vereinheitlichung der Versicherungsklauseln.
   g) Industrielles und geistiges Eigentum.
   h) Propaganda.
   i) Gründung eines Syndikatsvereins in jedem Lande zur Stärkung der Fachorganisation.
3. Bestimmung der Kommissionen.
4. Beschlußfassung über die vorgeschlagenen Resolutionen.
5. Ortsbestimmung der Internationalen Konferenz 1929.
6. Bestimmung des Organisations-Ausschusses für die Konferenz 1929.
7. Schließung des Kongresses.

Wünsche für die Tagesordnung ersuchen wir uns umgehend mitteilen zu wollen. Ebenso erwünscht sind auch die Anschriften von Personen, welche für bestimmte Punkte der Tagesordnung besonderes Interesse haben und eventuell an den Besprechungen der Kommissionen teilnehmen würden.

Wir bringen in Erinnerung, daß die Konferenz in Paris drei Kommissionsausschüsse ernannte:

1. Commission des Perles et Pierres précieuses;
2. Commission des Métaux précieux;
3. Commission des Questions économiques.

Diese Ausschüsse teilten sich in Unter-Kommissionen.

Betreffs der Punkte 2a — b der Tagesordnung wird es vielleicht genügen, die Resolutionen, welche während der Konferenz in Paris 1928 festgelegt worden sind, anzunehmen.

Punkt 2c werden die Länder beraten, die ein wissenschaftliches Institut hierfür haben. Soweit uns bekannt, sind dies: Deutschland, England, Frankreich, Niederlande und Österreich.

Betr. der Punkte 2d—e wird Bericht erstattet werden von dem von der Konferenz in Paris 1928 ernannten Ausschuß, bestehend aus den Herren: C. J. A. Begeer-Niederlande; E. Bruckmann-Deutschland; E. Dennison-England; H. Henin-Frankreich.

Zu Punkt 2f erstattet den Bericht der vom Kongreß in Amsterdam 1926 ernannte Ausschuß, bestehend aus den Herren: I. Alsegg-Österreich; C. J. A. Begeer-Niederlande; Viktor W. Clarke-England; E. A. Dodd-England; E. Meister-Schweiz; Dr. Cl. Möhring-Deutschland.

Betr. Punkt 1g der Tagesordnung wird Herr A. Saglier-Frankreich berichten.

Betr. Punkt 2h der Tagesordnung werden berichten die Herren: H. Lehmann-Schweiz und W. van Rossum du Chattel-Niederlande.

Es wird eine Ausstellung von Propagandamaterial aus verschiedenen Ländern veranstaltet werden. Wir ersuchen darum, solches Material an das Bureau International in Voorschoten schicken zu wollen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß das Buch des ersten internationalen Kongresses zu Amsterdam 1926 zum Preise von 6.— Gulden und das Buch der Konferenz in Paris 1928 zum Preise von 2.— Gulden durch das Bureau zu beziehen ist.

C. J. A. Begeer, Präsident.
W. van Rossum du Chattel, Sekretär

Juwelier — Warenhaus — Kunsthandwerker

Es dürfte interessant sein, ganz objektiv einen Rück- und Ausblick über die Existenz des Juweliers zu erhalten. — Nach dem Kriege versäumte der Juwelier das notwendigste, die Reklame! Alle Luxusartikel fanden Absatz, aber der Schmuck lag fest. Dann kam die Inflation, und danach setzte in noch höherem Maße die Reklame ein. Wir wurden immer amerikanischer. Der Konkurrenzkampf wurde auf die Spitze getrieben. Die Massenartikel unserer Branche wurden von den Warenhäusern mit Beschlag belegt, und es währte nur kurze Zeit, so war an Artikeln wie: Löffelchen, Salzstreuer, Zigarettenetuis u. ä. nichts mehr zu verdienen. (Zu Weihnachten brachte ein Berliner Warenhaus ein silbernes Zigarettenetuis, etwa 65 g, für 9.50 Mk.) Trotzdem betrachtet man die Warenhäuser nicht als zu ernste Konkurrenten des Juweliers, obwohl nicht zu bestreiten ist, daß doch ein Teil der Kundschaft, die bei den kleineren Juwelieren kaufte, zum Warenhaus abgewandert ist.

Betrachten wir vorerst einmal das Lager des Juweliers. Ziemlich eintönig, was die einzelnen Gruppen anbetrifft. Wohl findet man 60 bis 80 goldene Ringe, oder noch mehr, aber wenn wir genau hinsehen, so müssen wir doch zugeben, daß die Muster sich untereinander gleichen, wie ein Ei dem anderen. Ebenso ist es mit den anderen Artikeln. Es sind häufig Schmucksachen, die formal schon lange in den Schmelztiegel gehören. Ohne weiteres kommt man dann zu der Frage, ob es im Goldschmiedehandwerk so wenig produktive Künstler gibt? Nein! Denn wenn man die Kunstblätter der D. G.-Z. durchgeht, so findet man eine Fülle von neuen Ideen. Auch bei einer Wanderung durch das Grassi-Museum während der Messe in Leipzig kommt man unbedingt zu der Ansicht, daß die Kunsthandwerker auch in unserem Fach etwas Vorzügliches leisten.

Weshalb kauft nun der Juwelier nicht diese Erzeugnisse? Fast alle bewegen sich in gangbaren Preislagen! Die lächerliche Einwendung, „das kaufen meine Kunden doch nicht", kommt doch gar nicht in Frage und kann von einem denkenden Menschen auch nicht ernst genommen werden, denn der Kunde wird selten bewußt etwas anderes verlangen, als was ihm ständig gezeigt wird. Vielmehr nimmt er jede Neuerung mit Interesse hin, und kauft auch. Außerdem hat doch der Verkäufer das Talent und die Pflicht, seinen Kunden kulturell weiterzubilden, und ihn auf die Eigenart des Schmuckstückes aufmerksam zu machen.

Hier setzt nun die Gefahr des Warenhauses ein. Das Warenhaus wird mit dem Moment, wo es erstklassige Qualitätsarbeit bietet, neue Kunden des mittleren Juweliers, wie des erstklassigen an sich ziehen. Sehen wir uns einmal die Abteilung für moderne Kunst in einem Warenhaus an. In erstklassigen, schönen Vitrinen werden die Arbeiten zur Schau gestellt. Oft Sonderausstellungen einzelner Kunsthandwerker mit Namensnennung! — nebenbei gesagt, sind die Arbeiten seitens des Warenhauses auffallend gut kalkuliert. Glaubt nun wirklich jemand, daß diese Ausstellungen nur zum Pläsier des Beschauers unterhalten werden? Ganz bestimmt nicht, denn wenn die Abteilungen nicht verkauften, so wären sie schon längst aufgeflogen. Und wie ich von gut unterrichteter Seite erfahren habe, sind verschiedene Häuser dabei, sie weiter auszubauen!

Aber auch die Kunstgewerbegeschäfte treiben einen lebhaften Handel mit Schmuck und Geräten. Was diese Geschäfte darin umsetzen, ist einfach überraschend. Ich meine nicht etwa die „Kunstgewerbeläden", die die handgetriebenen Runenbroschen für 1,50 Mk. verkaufen, sondern die Geschäfte ersten Ranges, wovon wir eine ganze Reihe haben. Es ist für sie nichts Ungewöhnliches, ein silbernes Rahmservice oder einen Goldschmuck zu verkaufen.

Und von wo ist die Kundschaft abgewandert? Nun, das kann sich jeder selbst beantworten. Der Grund liegt eben darin, daß viele Juweliere nicht verstehen, ihr Lager den heutigen Bedürfnissen anzupassen. Es ist ratsam, einige aparte Stücke in Gold und Silber zu kaufen, aber sie nicht unter die anderen Erzeugnisse zu werfen, sondern etwas besonders gelegt; mit einem kleinen Schildchen dabei erreicht man viel.

Also überlegen Sie sich einmal dies alles, und wenn Sie zur Messe in Leipzig sind, so besuchen Sie auch das Grassi-Museum oder die Universität, und bilden Sie sich bitte selbst ein Urteil über den Stand der Dinge. *h.- b. b.*

Pforzheim auf der Badischen Werkschau in Karlsruhe

Das Badische Landesgewerbeamt, die amtliche Stelle für Gewerbeförderung im Lande Baden, hat, wie wir schon berichtet haben, den Versuch gemacht, die drei wichtigsten kunstgewerblichen Industrien Badens, die Goldschmiedeindustrie, die keramische Industrie und die Textil- und Tapetenindustrie mit ihren Erzeugnissen auf einer Ausstellung zu zeigen. — In Pforzheim entschloß man sich, der Aufforderung des Landesgewerbeamtes zu entsprechen, und zwar vereinigten sich der Kunstgewerbeverein und der Arbeitgeberverband zur Lösung der Aufgabe. — Es wurden zwei Gruppen innerhalb der Ausstellung gebildet, eine solche, die Arbeiten der freischaffenden Goldschmiedekünstler Pforzheims umfaßt, und eine zweite, welche die Erzeugnisse der Industrie zeigt. Die Leitung der ersteren übernahm Herr Direktor Haupt von der Kunstgewerbeschule Pforzheim, die der zweiten der erste Vorsitzende des Kunstgewerbevereins, Herr Direktor Rücklin von der Goldschmiedeschule. Der Arbeitgeberverband stellte seine Gruppenorganisation zur Werbearbeit, unter Leitung seines ersten Vorsitzenden, Herrn Fabrikdirektor Hch. Schmidt, sowie des Herrn Fabrikanten Barth zur Verfügung. Freiwillige Hilfskräfte, sowohl vom Verwaltungsausschuß des Kunstgewerbevereins, wie vom Lehrerkollegium der Goldschmiedeschule, stellten sich dankenswerter Weise in den Dienst der Sache. So entstand eine Ausstellung Pforzheimer Goldschmiedearbeiten, welche insgesamt acht Ausstellungsschränke und -vitrinen füllt. Zwei davon enthalten die sehr beachtenswerte Schau der Arbeiten freischaffender Künstler, hervorragende Qualitätsarbeiten von streng neuzeitlicher Einstellung. Von den ausstellenden Künstlern nennen wir die Professoren der Kunstgewerbeschule Hildenbrand, Kassube, Ungerer, Wende, sowie den Fachlehrer Micheelis, von der Goldschmiedeschule die Lehrer Czerwinski, Gilon, Oberle, Schwehr und Volk, denen sich noch eine Anzahl Mitglieder der Zünfte „Turm" und „Jungkunst" anschließen. In diesen beiden Schränken zeigt sich bedeutungsvoll, was die Goldschmiedekunst, die unabhängig von wirtschaftlichen Bedingungen und Hemmungen arbeitet, in Pforzheim zu leisten vermag.

Die übrigen Schränke zeigen an den ausgestellten Arbeiten, was die heutige Pforzheimer Industrie zur Befriedigung ihrer Weltkundschaft leistet. Daß das Bild nur ein unvollständiges und mangelhaftes sein kann, wird jedem, der die Verhältnisse überblickt, verständlich sein. Die neuesten und fortschrittlichsten Erzeugnisse werden nur ganz ausnahmsweise und in geringer Anzahl zu einer solchen Ausstellung gegeben; daß besonders große und kostbare Stücke erscheinen, verhindert die Dauer von sechs Wochen, welche für diese Ausstellung vorgesehen ist. Aber ein gutes und ehrenvolles

Bild ist trotzdem entstanden durch die Opferwilligkeit einer großen Anzahl leistungsfähiger Pforzheimer Firmen, von denen sich rund 70 mit mehr oder weniger Stücken beteiligten. So konnte eine sorgfältige Auswahl vorgenommen und diese in den Einzelschränken zu charakteristischen Material- und Fabrikationsgruppen zusammengestellt werden.

Der erste Schrank vereinigt Schmuck und Ziergeräte mit Email, in denen sich die neuzeitliche Farbenfreude wirksam ausspricht. Der zweite umfaßt eine interessante Zusammenstellung von Schmuckarbeiten in Gold und Doublé, welche zeigt, daß geschmackvolle Arbeit in jedem Material geleistet werden kann. Ein dritter Schrank zeigt Steine und Steinschmuck; Pforzheimer Edelsteinschleifereien stellen hier ihr Material an echten und synthetischen Steinen aus und zeigen die hohe Entwicklung, welche die Schlifftechnik in Pforzheim genommen hat. Daneben eine nicht sehr große, aber sorgfältig ausgewählte Zusammenstellung von Juwelenarbeiten und Juwelenimitationen. Ein vierter Pultkasten umschließt verschiedene Sondergruppen der Pforzheimer Fabrikation: Silberschmuck und Taschengeräte aus Silber, optische Waren, Taschen- und Armbanduhren, sowie Knöpfe. Den Beschluß bilden zwei Ausstellungsschränke, welche Korpuswaren enthalten, der eine in Silber, zum Teil mit Email, der andere in Alpaka; darunter auch eine Auswahl silberner Bestecke. In einem besonderen Doppelpult zeigt endlich noch eine Gold- und Silberscheideanstalt, wie Technik und Wissenschaft bemüht sind, die besten Metalle und Legierungen für die Produktion bereit zu stellen; in der anderen Abteilung wird das Email sowohl als Rohmaterial, wie auch in einer reichen Auswahl von Probeschmelzen in seiner Wirkung auf die Metalle dargestellt. — Die Ausstellung bleibt vom 23. Juni bis 6. August geöffnet.

Darf man sich bei der Verarbeitung von eingeschmolzenem Altgold auf den angegebenen Feingehalt verlassen?

Der Goldschmied H. in Bad Doberan hatte Altgold, das noch von der Kriegs- und Inflationszeit herstammte und den Stempel über den Feingehalt in Tausendteilen trug, eingeschmolzen, daraus in seiner Werkstätte Ringe hergestellt und diese wieder, der Angabe des eingeschmolzenen Altgoldes entsprechend, mit denselben Tausendteilen gestempelt. Es stellte sich aber heraus, daß die Ringe einen geringeren Feingehalt aufwiesen als der Stempel angab, und H. wurde wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Feingehalt von Gold- und Silberwaren vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 50 RM. verurteilt. Dagegen legte aber die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und die Sache wurde nun nochmals vor der Großen Strafkammer zu Rostock gründlich erörtert. Der Prozeß ist lehrreich für jeden, der gestempeltes Altgold verarbeitet. Nicht bei jedem Gericht dürfte wohl der Ausgang ein kostenloser Freispruch sein! Nach dem Feingehaltsgesetz dürfen zwar Schmucksachen von Gold und Silber, im Gegensatz zu goldenen und silbernen Geräten, die einen Mindestgehalt von reinem Edelmetall (585 Tausendteile, bzw. 800 Tausendteile) haben müssen, in jedem Feingehalt in Tausendteilen gestempelt werden, aber die Fehlergrenze muß auf jeden Fall eingehalten sein. Das Remedium ist für Schmucksachen größer als für Geräte, wo es für goldene fünf, für silberne acht Tausendteile beträgt, denn es ist auf zehn Tausendteile in § 5, Abs. 2 festgesetzt, wobei es gleichgültig ist, ob der Schmuckgegenstand von Gold oder Silber ist. Bei den beschlagnahmten Ringen war aber die Fehlgrenze höher als die zugelassenen zehn Tausendteile. Nun stützte sich der Goldschmied darauf, daß das eingeschmolzene Altgold, das von der Kriegs- und Inflationszeit herstamme, nicht den nötigen Prozentsatz von Feingold besessen haben müsse, also falsch gestempelt gewesen sei. Er habe aber der Stempelung Vertrauen geschenkt, und es sei auch erst später die Erfahrung gemacht worden, daß der Goldgehalt eine Verschlechterung erfahren habe. Das Gericht ließ nun drei Sachverständige ein Gutachten in der Sache abgeben. Diese Gutachter vertraten übereinstimmend den Standpunkt, daß Differenzen bei der Feingehaltsangabe aus den angegebenen Gründen leicht möglich seien. Allerdings dürften große Unterschiede nicht vorkommen, doch sei es immerhin schwierig und langweilig, den Feingoldgehalt festzustellen. Bei Altgold verlasse man sich immer auf den Stempel.

Diese Gutachten fanden freilich vor dem Staatsanwalt keine Gnade. Er gab zu, daß ein Betrug aus subjektiven Gründen nicht in Frage komme, wohl aber liege eine fahrlässige Gesetzesverletzung vor. Als Goldschmied und Geschäftsmann hätte sich H. selbst überzeugen müssen, ob der Goldgehalt richtig sei, und dürfte sich nicht ohne weiteres auf die Stempelung des Altgoldes verlassen. Wenn die Sachverständigen auch bekundeten, das von H. beliebte Verfahren sei allgemein üblich, so seien doch solche Anschauungen für das Gericht nicht ausschlaggebend. Genau wie im Lebensmittelhandel müsse das Publikum vor solchen „üblichen" Handlungsweisen geschützt werden, und er beantrage, die Strafe zu erhöhen. Aber das Urteil des Gerichts lautete trotzdem auf Freisprechung. Es bestehe zwar der Verdacht, daß sich der Angeklagte strafbar gemacht habe, die Differenz mit Bedacht oder fahrlässig herbeigeführt zu haben, die Sachverständigen hätten jedoch verschiedene Erklärungen über das Entstehen der Differenz abgegeben, und das Gericht sei nicht in der Lage, darüber zu entscheiden, welche zutreffe.

So haben die Sachverständigen den Angeklagten vor Bestrafung bewahrt. Wir aber veröffentlichen den Fall, um die Goldschmiede zur Vorsicht bei der Verwendung von Altgold anzumahnen, denn nicht immer wird ein Anklagefall so günstig auslaufen, wie der geschilderte. Es bleibt immer gefährlich, altes Gold ohne Probe zu Schmuckstücken zu verarbeiten und sie mit dem Stempel wieder zu versehen, den das Altgold trug. Es kann auch Richter geben, die hier einen Eventualdolus oder mindestens Fahrlässigkeit annehmen und zu einer Bestrafung gelangen. Trifft die Feingehaltsbezeichnung nicht zu, kann Geldstrafe bis zu 1000 RM. oder Gefängnis bis zu sechs Monaten verhängt werden. (§ 9 des Gesetzes).

Noch ein anderer Fall sei bei dieser Gelegenheit gestreift. Ein Goldschmied fertigt zu einer 14karätigen Ringschiene eine achtkarätige Siegelplatte an. Darf er nun die Stempelung der Ringschiene bestehen lassen? Wir verneinen die Frage, denn das Publikum wird dann in den Glauben versetzt, daß das ganze Schmuckstück 14karätig sei. Es liegt also eine Irreführung vor, wenn die Siegelplatte nicht besonders gestempelt oder überhaupt auf jede Stempelung verzichtet, die vorhandene also entfernt wird.

Daß die Nachprüfung der Stempelung bei Altgold Arbeit verursacht, ist richtig, aber der Goldschmied, der deshalb vertrauensselig sich auf die vorhandene Stempelung verläßt, kann leicht in eine sehr üble Lage geraten.

Interesselosigkeit ist meistens eine Sünde gegen das eigene Fleisch, ganz besonders in geschäftlichen Dingen

Italienische Ringformen

Die neun Ringformen, welche wir hier abbilden, sind charakteristische Beispiele italienischer Goldschmiedekunst aus der Fachzeitschrift „Orafa d'Italia". Sie haben das Gemeinsame, daß sie ausgesprochene Prunkringe darstellen. Von dem Streben nach schlichter, glatter, großflächiger Formgebung, das unser deutsches kunstgewerbliches Schaffen heute kennzeichnet, ist nichts darin zu spüren. — Der erste Ring links in der unteren Reihe zeigt in der Form ein schönes Anpassen des Metalles an den Stein. Der vierte in der gleichen Reihe weist eine geschickte Lösung des Problems auf, einen kleinen Stein zum Mittelpunkt einer breiten Ringfassung zu machen; verschiedene von den anderen Ringen machen dagegen einen überladenen Eindruck; bei dem dritten in der oberen Reihe ist die Überleitung der Schiene zum Ringaufsatz nicht glücklich gelöst. — Das Ganze stellt aber ein so beachtenswertes Beispiel italienischer Schmuckauffassung dar, daß es jeden Fachmann interessieren wird.

Budapester Bericht

Die Edelmetallbranche in Ungarn befindet sich seit einiger Zeit in einer sehr fühlbar ungünstigen Situation, die recht unangenehme Erscheinungen im Gefolge hat. So aussichtsvoll sich das Frühjahrsgeschäft anließ, so wenig befriedigt es gegenwärtig; in der Entwicklung durch die kritische wirtschaftliche Konjunktur, die häufigen Arbeitseinstellungen und nicht zuletzt durch den Mangel an Kauflust hintangehalten.

Betriebe und Ladenbesitzer bieten wohl alles Erdenkliche auf, um den überaus empfindlichen Rückfall wettzumachen; sie arbeiten — unter anderem — eifrigst daran, daß der Zoll für auswärtige Erzeugnisse wesentlich herabgesetzt werde, und es verlautet, daß an zuständiger Stelle ihren Bemühungen Verständnis entgegengebracht wird.

Denn es ist unverkennbar, daß in ausgesprochen feinen Gold- und Silberwaren, Bijouterien, Armspangen, Ohrgehängen und Perlen ausländische Produkte auf den Markt kommen müssen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei gehöriger Ermäßigung des Einfuhrzolls ansehnlichere Quantitäten vornehmlich deutschen Ursprungs bezogen werden könnten.

Selbstredend klagt man in unseren Kreisen noch viel über saumseligen Eingang der längst fälligen Außenstände, und dennoch ereignen sich in diesem Geschäftszweig nur sporadisch Insolvenzen; ein untrüglicher Beweis dafür, daß man den schweren Verhältnissen unentwegt die Stirne bietet und bestrebt ist, den Platz auch fürderhin in Ehren zu behaupten.

Sigmund Lakos

Wieder freie Silber-Wirtschaft in den Vereinigten Staaten

In den Vereinigen Staaten bestand — worüber bereis früher in der D. G.-Z. berichtet worden ist — eine Verordnung, nach welcher das Schatzamt der amerikanischen Silberproduzenten das Silber zu einem festen Preis abzunehmen hatte. Dieser Preis lag wesentlich über dem derzeitigen Weltmarktpreis und die Bedingungen, die zu dieser Verordnung geführt, hatten heute keine Bedeutung mehr. Das Schatzamt weigerte sich daher, weiterhin Silber zu dem festgelegten Preis zu übernehmen. Die American Silver Producars Association strengte darauf gegen den Schatzsekretär Mellon und den Münzdirektor einen Prozeß an, um das Schatzamt zu zwingen, noch 14,6 Mill. Unzen Silber zum alten festen Preis zu übernehmen. Diese Klage ist jetzt vom Obersten Gerichtshof der Ver. Staaten **abgewiesen** worden. Den amerikanischen Silberproduzenten entgeht hierdurch ein Gewinn von ungefähr 6 Mill. $. Ob jetzt die amerikanischen Silberproduzenten ihre Vorräte auf den Markt werfen werden, bleibt abzuwarten. *-T-*

Die Gehilfenprüfung (Eingesandt)

Die Gehilfenprüfung hat leider in weiten Kreisen unseres Faches noch nicht **die** Anerkennung gefunden, die ihr zukommt. Ja, es gibt immer noch Gegner, Fachgenossen, welche sie mindestens für überflüssig halten. Diese Skeptiker sind in allen Lagern zu finden, unter den Meistern, den Gehilfen und natürlich auch unter den Lehrlingen. Letzteres ist verständlich und verzeihlich; daß es unter den beiden ersten Gruppen solche Verständnislose gibt, sollte immerhin zu denken geben.

Ich will nur auf eines hinweisen, auf den starken Ansporn, den die Prüfung sowohl für den Lehrling als auch für den Meister gibt, die Lehrzeit gut zu nutzen. Das Streben nach einer guten Note ist bei den Lehrlingen doch ziemlich allgemein, und auch dem lauesten Meister kann es auf die Dauer nicht gleichgültig sein, wenn seine Lehrlinge bei der Prüfung immer mit schlechten Noten abschließen.

Hier ist der wichtige Punkt, wo die Gehilfenprüfung segensreich wirken kann und muß, wo alle drei Faktoren die Wichtigkeit der Prüfung anerkennen müssen. Hier wäre vielleicht auch der Punkt, an dem eine Diskussion einsetzen könnte zum Heile unseres ganzen Lehrlingswesens, denn es ist nicht immer nur der Lehrling, sondern oft auch der Meister schuld am Versagen. —

Ich schlage vor, bei jeder Prüfung die Namen der Lehrlinge, der Lehrmeister, Dauer der Lehrzeit und das Prüfungsergebnis in geeigneter Form zu veröffentlichen.

Bitte um gefällige Äußerung.

Friedr. Haberl

Rundschau

Die Badische Kunstgewerbeschule Pforzheim beabsichtigt die Neubesetzung der Lehrstelle für Schmuckentwürfe. Wir empfehlen die darauf bezügliche Ankündigung im Anzeigenteil dieser Nummer ganz besonderer Beachtung.

Staatliche höhere Fachschule Schwäb. Gmünd. Zum Beginn des Winterhalbjahres am 19. September versendet die Fachschule ausführliche Programme mit Abbildungen gegen Einsendung von 0,80 RM., sowie eine ausführliche Schrift mit Abbildungen von Schülerarbeiten zum Preise von 2,50 RM. Interessenten werden gebeten, sich an die Direktion der Staatlich höheren Fachschule zu wenden.

Werkbundtagung 1928. Die 17. Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes findet vom 5. bis 7. Juli 1928 in München statt. Für die Veranstaltungen steht der Herkulessaal der Residenz zur Verfügung. Am 5. Juli findet abends 8 Uhr im Alten Rathaussaal ein von der Stadt München gegebener Festabend statt. Die Vorträge am 6. Juli vormittags stehen unter dem Motto „Neue Wege künstlerischer Erziehung", das auch Gegenstand einer Ausstellung im Ausstellungsgebäude des Alten Botanischen Gartens ist. Professor Dr. Emil Preetorius spricht über „Das Problem der Qualität", Professor Dr. Alfred Weber-Heidelberg über „Kulturausdruck und Technik". E. Heckmann, Schloß Ettersburg bei Weimar, E. Kornmann, Gustaf Britsch-Institut Starnberg bringen zwei Vorträge mit Lichtbildern über „Neue Wege künstlerischer Erziehung". Selbstverständlich ist auch eine Besichtigung der Ausstellung „Heim und Technik" geplant. Für Samstag, den 7. Juli ist eine Kraftwagenfahrt durch das Isartal nach Kochel, Besichtigung des Walchenseekraftwerkes, Fahrt zum Walchensee, dann nach Mittenwald mit Besichtigung der Fachschule für Geigenbau geplant. Die Weiter- und Rückfahrt geht über Garmisch-Partenkirchen nach Kloster Ettal, Oberammergau-Murnau, Starnberg nach München.

Eine Ausstellung „Vom Lehrling zum Meister" soll in der Zeit vom 1. bis 16. September im Gildenhaus zu Erfurt veranstaltet werden. Die Ausstellung, zu deren Vorbereitung neben den einzelnen Handwerkerorganisationen auch die städtischen Berufsschulen ihre Mitarbeit zugesichert haben, soll der Öffentlichkeit die Herstellung handwerklicher Erzeugnisse vor Augen führen und sich nicht nur auf Lehrlingsarbeiten beschränken, sondern auch veranschaulichen, wie ein Stück in der Werkstatt entsteht. Wie wir hören, werden auch die Erfurter Gold- und Silberschmiede aktiv daran beteiligt sein.

Ein neues Verfahren zur Identifizierung von Diamanten? Aus Paris kommt eine Nachricht, die sehr mit Vorsicht zu genießen ist. Zwei dortigen Juwelieren und einem wissenschaftlichen Photographen soll es gelungen sein, eine umwälzende Erfindung zur genauen Feststellung von Diamanten zu machen. Das neue sogenannte „Bertillon-System" ist das Ergebnis dreijähriger unermüdlicher Forscherarbeit, und soll es gestatten, jeden beliebigen Diamanten genau so zu identifizieren, wie einen Menschen mit Hilfe der Daktyloskopie. Nach den Ausführungen der Pariser Erfinder besitzt kein Diamant in bezug auf Farbe, Gewicht und Lichtbrechung sowie der inneren Gefügesubstanz dieselben Eigenschaften wie ein anderer. Die Diamanten werden mit Hilfe von Spezialvorrichtungen untersucht, und die verschiedenen Eigenschaften des einzelnen Steines bis zu mikroskopisch feinen Unreinheiten und Fehlern genau festgestellt. Außerdem werden sämtliche Facetten der zu untersuchenden Steine photographiert. Mit Hilfe dieser neuen Erfindung soll es in Paris bereits gelungen sein, einen großen Diamantendiebstahl aufzuklären. Man hat deshalb in französischen Juwelierkreisen schon erwogen, sämtliche vorhandenen größeren und wertvollen Diamanten durch die neue Untersuchungsmethode feststellen zu lassen. Von den anzufertigenden Identitätskarten, die in mehreren Exemplaren ausgestellt werden sollen, soll je eine dem Juwelier, dem Käufer und der Polizeibehörde zur Verfügung gestellt werden. Da selbst die durch Umschleifen veränderten Diamanten durch das Verfahren wiederzuerkennen sind (?), hofft man durch diese Erkennungskarten den Wiederverkauf gestohlener oder verlorengegangener Diamanten unmöglich zu machen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, könnte die Pariser Erfindung für die Fachwelt von eminenter Bedeutung sein, und für die berufsmäßigen Juwelendiebe würde damit eine schlechte Zeit heranbrechen, besonders auch, wenn sich die im Herbst d. Js. in Paris stattfindende internationale Juwelierkonferenz mit dieser Angelegenheit näher beschäftigt.

Der Hope-Diamant. Anläßlich des jetzt erfolgten Todes des Herzogs von Newcastle-under-Lyme, dessen Nachfolger im Titel nur sein Bruder, Lord Henry Francis Hope Pelham-Clinton-Hope ist, wird daran erinnert, daß dieser einst Besitzer des berühmten blauen Hope-Diamanten war, 44½ Karat wiegend und auf 30000 £ geschätzt. Er soll jedem Besitzer Unglück gebracht haben. Maria Antoinette endete auf dem Schaffot; Wilhelm Fals von Amsterdam, der ihn geschnitten hatte, wurde ruiniert; François Beauliou, der ihn zur Zeit der französischen Revolution erwarb, verhungerte; Lord Francis erbte ihn 1893: er heiratete im folgenden Jahre die Schauspielerin May Yohé, hatte aber wenig Freude in dieser Ehe und ließ sich scheiden; bald danach verkaufte er auch den Stein. Von den späteren Besitzern verunglückte zuerst Prinz Kanitowski, der ermordet wurde. Mr. Edward McLeon, ein Amerikaner, der 60000 £ dafür gezahlt hatte, verlor seine erste Frau und dann, in einem Autounfall, seinen Sohn. *-av-*

Für die geplante große schwedische Handwerks- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Stockholm im Jahre 1930 sind die Anlagekosten auf 2,6 Mill. Kronen, die Betriebskosten auf 1,9 Mill. Kronen und die Einnahmen aus Eintrittsgeldern auf 2,5 Mill. Kronen geschätzt worden. Unter den schon vorliegenden Anmeldungen sind zehn Aussteller in edlen Metallen, darunter der schwedische Juwelier- und Goldschmiedeverband. Aus Lotteriemitteln sind 1,2 Mill. Kronen, als Beitrag der Stadt Stockholm 300000 Kronen als Einnahme vorgesehen. *B.*

Ein Springbrunnen aus Schmucksteinen. Ein kleines Kunstwerk befindet sich im Garten des Kaufmanns Karl Arnold in der Kobachstraße in Oberstein-Idar. Daselbst ist ein Springbrunnen angelegt, dessen über zwei Meter hoher Zementkegel über und über mit Halbedelsteinen besät ist. Die Farbenpracht ist eine sehr reiche, da sich an dem Springbrunnen geschliffene und ungeschliffene Steinarten aus den Familien der Achate, Quarze und Kristalle befinden. Besonders bei Sonnenschein und unter den zerstäubenden Wassertropfen gestaltet sich das Kunstwerk recht wirkungsvoll.

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Geschäftskniffe im heutigen Konkurrenzkampf. Heiteres und Ernstes, Moralisches und Unmoralisches aus der Geschäftspraxis von J. Iversen-Füssen. 21. bis 30. Tausend. 2.60 RM, geb. 3.30 RM. Organisator-Verlag A.-G., Dir. Emil Abigt, Leipzig 80 (Postscheckkonto Leipzig 9044).

Reichssteuer-Lexikon von Armin Große. Verlag Waldemar Kathan, München. Dieses Nachschlagewerk bringt in leicht verständlicher Weise sämtliche Reichssteuergesetze mit allen bisherigen Änderungen. Es ist besonders zu empfehlen, weil es aus der Fülle der Gesetze, Durchführungsbestimmungen, Verordnungen usw. nur das bringt, was für den Steuerpflichtigen praktische Bedeutung hat, da nicht nur die Gesetze selber erläutert sind, sondern in alphabetischer Anordnung auch viele handelsgesetzliche Bestimmungen sowie verschiedene praktische Steuerfälle und steuertechnische Ausdrücke behandelt werden. Preis 2,75 Mk.

Zweite Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs für 1928. Am 1. Juli erschien die zweite Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs. Sie enthält außer den Änderungen in den Sommerfahrplänen der Deutschen Reichsbahn die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Belgien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland, Griechenland, Mesopotamien, Palästina, Syrien, Ägypten und der Türkei. Der Preis beträgt wie bisher 6,50 Mk. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Reichs-Steuertermine

10. Juli (keine Schonfrist): Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer seitens aller Steuerpflichtigen (ausgenommen Landwirtschaft) für zweites Vierteljahr 1928.

10. Juli (Schonfrist 16. Juli): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für das zweite Vierteljahr 1928.

15. Juli (Endtermin): Fristablauf für zuschlagfreie Einreichung der Vermögenserklärung für 1928.

16. Juli (keine Schonfrist): Zahlung der um 20 Proz. ermäßigten zweiten Rate der Aufbringung für 1928.

20. Juli (keine Schonfrist): Abführung des Lohnsteuerabzuges für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1928.

Merkzeichen der Wirtschaftsentwicklung. Stillstand oder Abstieg? Versteifung der Wirtschaftslage, Konjunkturabschwächung, Atempause, Saisonbelebung und ähnlich lauteten die Schlagworte der Konjunkturdiagnose im ersten Halbjahr 1928. Der Aufstieg der Konjunktur war bereits im vorigen Jahr beendet, die Pessimisten sahen von Woche zu Woche das Hereinbrechen einer neuen Wirtschaftskrise kommen. Die Optimisten glaubten an keine Krisenentwicklung, sie erwarteten einen längeren Stillstand, der ganz allmählich in ein leichtes Abgleiten übergehen würde, das durch die saisonmäßigen Einflüsse bis weit in das Frühjahr und den Sommer hinein gehemmt sein würde. Und so hat sich denn auch die Lage der deutschen Wirtschaft entwickelt. Nachdem jetzt die saisonmäßigen Einflüsse mehr und mehr wieder zurücktreten, wird das Nachlassen der Konjunktur mehr und mehr fühlbar.

Die Edelmetallindustrie ist unter Berücksichtigung der Saisoneinflüsse verhältnismäßig noch gut beschäftigt. Im Einzelhandel liegt das Geschäft, wie in den Sommermonaten nicht anders zu erwarten, ruhig. — Auch der Geldmarkt zeigt noch ein allgemein normales Gepräge. Hat man bei Ansteigen der Konjunktur versucht durch Konsumfinanzierung die Konjunktursteigerung noch mehr zu beleben und zu verlängern, so versucht man jetzt (der große Warenhauskonzern von Karstadt mit seinen vielen Zweig- und Tochterunternehmungen) durch hohe Verzinsung von „Vorauszahlungen (12 Proz. für das Jahr) den Käufer als Kapitalbeschaffer in den Dienst des Verkäufers zu stellen. In den Tageszeitungen wird von dieser neuen Methode der hohen Vorauszahlungsverzinsung, die übrigens nicht neu ist, und die in der Inflationszeit und ersten Zeit der stabilen deutschen Währung zwischen Industrie und Großhandel, wie zwischen Großhandel und Einzelhandel vielfach üblich war, ungewöhnlich viel Aufhebens gemacht.

Es bleibt abzuwarten, wie sich das Publikum dazu stellen wird. Die Konsumfinanzierung war schon ein Schlag ins Wasser, die Vorauszahlungsverzinsung wird es wahrscheinlich in noch größerem Maße werden, denn die meisten Menschen sind immer noch eher geneigt Waren auf Kredit zu nehmen, als Vorauszahlungen für Ware zu leisten, die sie zu unbestimmter Zeit einmal kaufen wollen, zumal die große Masse der Arbeiter und Angestellten immer noch meistens von der Hand in den Mund lebt, und nicht ihr Geld auf lange Zeit festlegen kann. *Spectator*

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	27. Juni	28. Juni	29. Juni	2. Juli	3. Juli
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,—/10,75	10,—/10,75	10,—/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	27. Juni	28. Juni	29. Juni	2. Juli	3. Juli
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10 1/2	84,10 1/2	84,10 1/3	84,10 3/4	84,10

Silber 1 kg	27. Juni	28. Juni	29. Juni	2. Juli	3. Juli
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	81,50/83,—	82,—/83,50	81,50/83,—	81,50/83,—	—
Pforzheim „	82,—/84,60	82,25/48,90	82,—/84,50	82,—/84,60	82,—/84,60
London Uz. d.	27,50/56	27,31/44	27,31/44	27,37/44	27,31/37

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 2. bis 8. Juli 1928:

für 800/000 Mk. 83.— für 835/000 Mk. 87.—
für 925/000 Mk. 95.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 2. Juli 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*
Feinsilber . . .	per g RM	*—.sir*
Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Quecksilber . . .	„ kg „	*N.ss*
Doublé	„ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 30. Juni 1928:

Altkupfer . . .	RM.	113—115
Altrotguß	„	95— 97
Messingspäne . .	„	74— 76
Gußmessing . .	„	75— 77
Messingblechabfälle	„	92— 93
Altzink	„	33— 35
Neue Zinkabfälle	RM.	41— 42
Altweichblei . . .	„	34— 35
Aluminiumblechabfälle 98/99 % . .	„	138—142
Lötzinn 30 % Sammelware . .	„	110—120

Die Handwerkskammer zu Trier, die für den Landesteil Birkenfeld zuständig ist, hatte beschlossen, die Lehrzeit in einzelnen Berufen abzuändern. Nach der neuerlichen Festsetzung, die die Genehmigung der Regierung des Landesteils Birkenfeld gefunden hat, beträgt die Lehrzeit künftighin im Achatschleifer- wie im Diamantschleiferhandwerk vier Jahre. *-mh-*

Die Diamantenausbeute in Angola erreichte im Jahre 1927 eine Höhe von 201500 Karat. Es ist dies die bisher erzielte höchste Produktion. Die Compania dor Diamantes erwartet für das laufende Jahr eine wesentliche weitere Steigerung der Diamantenproduktion auf ihren Feldern in Angola. *-T-*

Erschließung der Platinlager an der Sierra-Leone-Küste. Die Alluvial-Diamonds (Gold Coast) Ltd. erhielt die Schürfkonzession zur Erschließung und Ausbeutung der Platinlager an der Sierra-Leone-Küste, die sich auf mehr als 40 Quadratmeilen erstrecken und besonders reine und hochwertige Platinerze liefern. Man glaubt, daß bei rationeller Erschließung dieser Lagerstätten ein ebenso reines Platin wie das Uralplatin zu gewinnen sei, und daß auch die Gewinnungskosten diejenigen des Ural nicht übersteigen werden, so daß das an der Sierra-Leone-Küste gewonnene Platin in jeder Beziehung mit dem Uralplatin konkurrenzfähig sein wird. *-T-*

Platinerzeugung Südafrikas im Jahre 1927. Die Platinerzeugung erreichte in Südafrika im Jahre 1927 einen Wert von 144191 £. Im neuen Jahre sind die Produktionsergebnisse gegen 1927 wesentlich gestiegen, so erzielte man im Februar allein eine Produktion, die fast der Produktion des ersten halben Jahres 1927 gleich kam. *-T-*

Senkung des Platinpreises? Auf dem Londoner Markte wird seit einigen Tagen wohl noch der Preis von 340 sh je Unze notiert, aber bei Abnahme größerer Mengen ein Rabatt bis zu 5 sh bewilligt. Fachkreise erblicken darin den Vorboten einer allgemeinen Preissenkung auf dem Platinmarkte. *Südd. Ztg.*

Verminderte Silberausbeute. Die Produktion von Silber belief sich im Mai in den Vereinigten Staaten und in Kanada auf 6057000 Unzen fein, gegen 6056000 Unzen im April. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres betrug die Totalausbeute 31090000 Unzen, also im Durchschnitt monatlich 6218000 Unzen, während 1927 in den gleichen Monaten je 6681000 Unzen gewonnen wurden. *-ar-*

Kein Münzenschmuck für Südafrika. Der Kommissar der Südafrikanischen Regierung verweist die englischen Schmuckfabrikanten auf das in dem Dominium bestehende Gesetz, das die Einfuhr von Broschen, Anhängern oder sonstigem Schmuck verbietet, in dem Münzen, mehr oder weniger korrekt kopiert, verwendet sind. Solche Schmucksachen werden nicht dem Verlader zur Verfügung gestellt; sie werden sofort konfisziert. *-ar-*

Ermäßigung der deutschen Paßgebühren. Mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. trat eine Ermäßigung der Gebühr für die Ausstellung eines Reisepasses um 2 RM. ein, so daß die Ausstellungsgebühr nunmehr 3 RM. beträgt. Diese Gebühr gilt sowohl für einzelne Pässe, wie für Familienpässe. Die Geltungsdauer beträgt wie bisher fünf Jahre.

Die finnische Einfuhr von Bijouteriewaren aus der Tschechoslowakei im Jahre 1927 bewertete sich auf 3 Millionen finn. Mk. *B.*

Das norwegische Ausfuhrverbot für Scheidemünzen aus Metall ist aufgehoben worden. *B.*

Neuer Zolltarif in Angola. Mit dem 1. Juli ist für Angola ein neuer Zolltarif in Kraft getreten, der zwei verschiedene Sätze vorsieht, einmal für Angola selbst und dann für das Vertragsgebiet zwischen dem Kongo und dem Flusse Logé im Norden von Angola. Für Uhren und Schmuckwaren sind folgende Wertzölle festgesetzt:

Tarif-Nr.		Angola:	Vertragsgebiet:
42	Gold-, Silber- und Platinwaren, anderweitig nicht besonders genannt	6 %	3 %
209	Bijouteriewaren aus unedlen Metallen . .	40 %	25 %

Günstiges Geschäft in Neuyork. Das alte englische Gesetz bestimmte, daß Trauungen nur zwischen 8 Uhr und der Mittagsstunde vollzogen werden durften — seit 1886 ist die Zeit bis 15 Uhr ausgedehnt worden —, ließ aber hinsichtlich der Monate den Heiratswilligen volle Freiheit. Nichtsdestoweniger herrschte von jeher ein starker Widerwille gegen Trauungen im Mai; sie werden als unglücklich angesehen, was vielleicht noch ein von den Römern herrührender Glaube ist. Dagegen ist der Juni der Hochzeitsmonat erster Güte, und diese Anschauung lebt auch in Amerika fort; sie ist von großem Einfluß auf das Juweliergeschäft, und macht diesen Monat zum zweitbesten des Jahres. Es wurden Befürchtungen gehegt, daß der Rückschlag an der Börse sich im Verkauf von Hochzeitsgeschenken fühlbar machen werde, doch wird konstatiert, daß sich bis zum zweiten Drittel des Monats das Geschält sogar ausnehmend günstig erwies. Kästen mit Silberbestecken im Preise von $ 500 bis $ 2000 waren der begehrteste Artikel, gefolgt von Teeservicen von $ 300 bis $ 3000. Auch in Schmuck war der Umsatz so lebhaft, daß Hoffnungen auf eine gute Herbstsaison berechtigt erscheinen. *-av-*

Die Wirtschaftslage im Idar-Obersteiner Schleifergewerbe. Die letzte Generalversammlung des Industrieverbandes für das Schleifergewerbe stand unter dem Drucke schwerer wirtschaftlicher Sorgen. Die Debatte und Vorschläge zu den Finanzfragen des Verbandes führten immer wieder zu der einen Frage hin, wo die Wirtschaftsnot des gesamten Schleifergewerbes ihren Hauptgrund habe und wie dieser zu beheben sei. Der Industrieverband soll als Dachorganisation die Interessen der verschiedenen Einzelzweige des Gewerbes wahren, demnach für jede Frage technischer Art, für Lohn- und Arbeitsfragen usw. zuständig sein. Durch die Bildung von Spezialkommissionen für Diamantenschleifer, für Edelsteinschleifer (Lapidäre), für Grossisten und Achatschleifer, die mit autorativen Rechten ausgestattet werden, sollen die Belange und Forderungen der einzelnen Zweige gewahrt werden. In der Frage des Zweckverbandes gab die Generalversammlung dem Vorstand weitgehende Vollmachten. Die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers wurde für notwendig erachtet, da sie durch den stets wachsenden Arbeitskreis bedingt ist. Die Vertretung des Industrieverbandes nach außen, die vielgestaltige interne Verwaltungsarbeit ist durch ehrenamtliche Tätigkeit nicht mehr durchzuführen. Der Vorstand wurde ermächtigt, mit einer geeigneten Persönlichkeit in Verbindung zu treten.

Zu den Lohnfragen und der Regelung der Arbeitszeit berichtete der Vorsitzende des Industrieverbandes eingehend über eine stattgefundene Versammlung der Vertreter der Industrie, der Regierung, der Bürgermeistereien und der Arbeitnehmer-Organisationen. Zweck der Versammlung war, durch eine Verkürzung der Arbeitszeit, die gegenwärtig nicht beschränkt ist, die Möglichkeit zur besseren Preisgestaltung zu schaffen. Lediglich einige Großbetriebe sind an die achtstündige Arbeitszeit gebunden, alle selbständigen Gewerbetreibenden können weit über die 8stündige Arbeitszeit hinaus arbeiten, die Folge davon sei die ungeheure Preisdrückerei. Übersichten hätten ergeben, daß der Nutzeffekt derart gering sei, daß die Arbeit ohne jedes Erträgnis bleibe. Der Vorschlag des Vorstandes ging dahin, sich auf das Arbeitszeitnotgesetz zurückzuziehen und den Achtstundentag vollständig einzuführen. Der Vorstand sei sich wohl bewußt, daß diese Frage Schwierigkeiten im Gefolge habe. Es müsse aber versucht werden, die im Tarifvertrag vorhandenen Bestimmungen über die Arbeitszeit so zu ändern, daß zu der regulären Arbeitszeit von acht Stunden Überstunden im Höchstmaß von 18 Stunden im Monat kommen dürften. Würde in Verhandlungen mit den Partnern eine Einigung in dieser Frage erzielt, so sei wohl der erste Schritt zu einer gleichmäßigen Arbeitszeit gesichert. Weiterhin wäre es dann nötig, die selbständigen Gewerbebetriebe zu tarifieren und die Ausführungen der neuen Arbeitszeit genau zu überwachen. Überstunden sollten nur bewilligt werden, wenn die Notwendigkeit genau nachgewiesen werden könne. Nur so könne der ziellosen und zersetzenden Überarbeit ein Ende gemacht werden. — Die Einrichtungen des Arbeitsamtes in Oberstein für die Provinz Birkenfeld und den Restkreis St. Wendel wurde einer Kritik unterzogen. Die Errichtung von Arbeitsämtern möchte vielleicht in größeren Bezirken von Nutzen sein, für unsere kleinen industriellen Verhältnisse sei ein Amt mit zwölf Beamten unbedingt zu viel. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die bisherigen Mitglieder des Arbeitsamtes als Mitglieder des Verwaltungsrates vorzuschlagen. *mh.*

Lohnbewegung in Pforzheim. Seit einigen Tagen ist in Pforzheim eine Lohnbewegung im Gange. Da den Forderungen der Arbeiterschaft anscheinend nicht ganz entsprochen werden konnte, sind in einigen Firmen die Arbeiter in den Ausstand getreten. Weitere Verhandlungen sollen im Gange sein.

Postalisches

Postanweisungen nach portugiesischen Kolonien. Vom 1. Juli an wurden die Meistbeträge für Postanweisungen und Postpakete gegen Nachnahme im Verkehr zwischen Deutschland und den portugiesischen Kolonien (Angola, Kapverdische Inseln, Macao, Mozambique, Portugiesisch Guinea, Portugiesisch Indien, St. Thomas und Principe, Timor) erhöht, und zwar: in der Richtung aus Deutschland: für Postanweisungen auf 40 £, für Paketnachnahmen auf 800 RM., in der Richtung aus den portugiesischen Kolonien: für Postanweisungen auf 800 RM., für Paketnachnahmen auf 40 £.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6566. Wer ist Hersteller von alpakaversilberten Bestecken mit der Stempelung G. W B. 40 ? O. S. in L.

6573. Wer ist Hersteller von Armbändern mit der Wortmarke „Supra"? E. I. in B.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6587. Wer liefert das Putzmittel „Märchenglanz"? R. L. in M.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6589. Ich bitte die Herren Kollegen, die an der Frage interessiert sind, sich einmal darüber zu äußern, ob es üblich und statthaft ist, karmoisierte Ringe, die ringsherum mit Similis ausgefaßt sind, und nur in der Mitte einen oder zwei Brillanten tragen, als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. H. B. in L.

6590. Womit kittet man eine echte oder Zuchtperle unsichtbar zusammen bzw. wie macht man einen Riß in diesen Perlen unsichtbar? E. M. in N.

6591. Welche Firma liefert die im Tiergarten in Berlin aufgestellte Bronze von Tuaillon in Galvanoplastik oder Bronzeguß in Größe von etwa 25 × 20 cm? H. R. in S.

6592. Wer hat von einer neuen Erfindung gehört, die es ermöglichen soll, einen Ersatz für Brillanten auf chemischen Wege herzustellen, die den echten sehr ähnlich sind, aber mit Glas nichts zu tun haben? Zirkon ist nicht gemeint. N. & H. in H.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

Exportverbindungen

Auskunft bzw. Weiterleitung von Angeboten durch die Schriftleitung

Eine Firma in Britisch-Ostafrika, deren Anschrift gegen Einsendung eines Freiumschlages mitgeteilt wird, wünscht Angebote in Weckern, Armband- und Taschenuhren in goldplattiert, Silber, Nickel und Stahl, ferner in Bestecken und Pforzheimer Artikeln. Gewünscht wird gute Ware. Sie ist nicht für Neger bestimmt. Korrespondenz deutsch.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bensheim. Das 90jährige Geschäftsjubiläum feiert demnächst das bekannte Goldwaren- und Uhrengeschäft H. Klein. Zugleich begeht der jetzige Inhaber, Herr Philipp Klein, sein 50jähriges Jubiläum als Leiter seines vom Vater 1838 gegründeten und von ihm im Jahre 1878 übernommenen Geschäftes. Es dürfte wohl das älteste oder eines der ältesten Geschäfte dieser Art in Hessen sein. *-fo-*

Gefle (Schweden). Juwelier A. E. Hildebrand wurde zum Hoflieferanten des Königs von Schweden ernannt. *B.*

Karlsruhe. Am 4. Juli d. Js. beging die Firma Karl Jock, Juwelier- und Uhrmachermeister, Kaiserstraße 179, ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinem Anfang heraus hat der gleichnamige Inhaber sein Geschäft zu der heutigen Bedeutung emporgebracht.

Stockholm. Zum Kommandeur des Wasaordens wurde am 70. Geburtstag des schwedischen Königs Hofjuwelier K. Andersson (von der gleichnamigen A.-G.) ernannt. *B.*

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Münster i. W. Vor der zuständigen Handwerkskammer zu Münster i. W. legten die beiden bei der Firma Rudi Drake beschäftigten Goldschmiede, Herr Georg Fritsch und Herr Heinrich Schmitt, die Meisterprüfung ab. Sie erhielten beide das Prädikat „Gut".

Gestorben

Crossen a. d. Oder. Am 29. Juni starb der frühere Reisende und Inhaber eines hiesigen Juweliergeschäftes, Herr Joseph Bernatzky, im Alter von 58 Jahren.

Kopenhagen. Kürzlich starb der frühere Goldschmiedemeister J. L. Möller. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Die Berliner Metall- und Alfenidewarenfabrik Carl Krall G. m. b. H. verlegte ihre Hauptausstellungsräume, Fabrikation und Kontor nach N 113, Stolpische Straße 137 (5 Minuten von der Hochbahnstation Nordring). Das Musterzimmer befindet sich S 42, Ritterstraße 85 bei S. Mündheim. — Fa. Wolfsohn & Neumann, Juwelen- und Uhrengroßhandlung. Die Geschäftsräume der Firma wurden von S W 19, Gertraudtenstr. 23 nach S W 19, Niederwallstr. 26 verlegt. (Fernspr. A. 6 Merkur 4579.) — Fa. Ph. Stein, Juwelen-, Uhren- und Goldwarengroßhandlung. Die Geschäftsräume der Firma befinden sich seit dem 1. Juli d. Js. NO, Danziger Str. 35.

Gelsenkirchen. Die Goldschmiedefirma Nakath & Degen, bisher Wasserwerkstr. 5, verlegte ihren Betrieb nach Ringstr. 17.

Göteborg (Schweden). Unter der Firma Vilhelm Nilsson, Juvelerare, wurde hier ein neues Juweliergeschäft errichtet. *B.*

Hamburg. Herr Herbert Schuster hat seine bisher Bundesstraße 4 gelegene Goldschmiede- und Juwelenwerkstelle um einen Ausstellungsraum vergrößert und nach der Fehlandstr. 35, Ecke Kolonnaden, verlegt.

Hannover. Das gesamte Warenlager der bekannten Juwelen- und Goldwarenfirma J. Dux, Hofjuwelier, Georgstr. 24, wurde wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftsbetriebes im „Nordd. Kunst- und Auktionshaus" von S. Rosenbaum öffentlich zur Versteigerung gebracht.

Nya Varvet (Schweden). Wolmar Malmberg eröffnete ein Goldschmiedegeschäft. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Hanau a. Main. Fa. Jean Wunderlich, Juwelengroßhandlung. Der bisherige Gesellschafter Hans Neumetzger ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Dem Frl. Johanna Wunderlich ist Prokura erteilt.

Leipzig. Fa. Buresch & Gehre, Bijouterie, C 1, Plauensche Straße 11. Die Firma lautet künftig: Franz Buresch.

München. Fa. Heinrich Dohnal, Goldwarengeschäft, Fürstenstraße 3. Anton Haug ist als Inhaber gelöscht; nunmehrige Inhaberin: Emma Haug, Juwelierswitwe.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Löbau (Sachsen). Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Goldschmieds Walter Roth, wurde am 26. Juni 1928 das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet. Vergleichstermin am 24. Juli 1928, 8½ Uhr.

Oslo. A.-S. Norske Gerofabriken, Fabrik für Neusilberwaren. Tochterfirma der holländischen, befindet sich in Liquidation. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen

Bodö (Nordnorwegen). Das seit 1913 bestehende Goldschmiedegeschäft von Eivind Voigt wurde mit 8000 Kr. Kapital in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. *B.*

Stenkullea (Schweden). In den Vorstand von Brittanniafabriksaktiebolaget, Fabrik für Britanniametallwaren, trat, an Stelle von Friedrick C. Colsman, Kommerzienrat Alfred Colsman in Friedrichshafen (Baden), ein. Er und Disponent W. Klincke zeichnen jeder für sich die Firma. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin

Bundestag am 10. August in Berlin

Am Freitag, den 10. August: Empfang der auswärtigen Gäste: Treffpunkt im Vereinslokal Restaurant Koch, Wallstr. 20. Um 20 Uhr beginnt die Begrüßungsfeier im „Dönhofsbrettel" am Dönhofsplatz; Eintritt frei; Garderobe 20 Pfg.

Sonnabend, den 11. August: 9 oder 10 Uhr Beginn der Tagung. Während der Mittagspause gemeinsames Mittagessen. Gedeck von 1.50 bis 2.— RM. Um 14 Uhr: Fortsetzung der Verhandlung. Abends geselliges Beisammensein.

Sonntag, den 12. August: Früh Führung durch die Stadt. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Schloß und Reichskanzlerpalais. Mittags wiederum gemeinsames Mittagessen. Nach dem Essen Promenade mit Kaffeepause. Abends evtl. Fahrt nach Treptow.

Montag, den 13. August: Ausflug nach Potsdam. Besichtigung von Park und Schloß Sanssouci, historische Mühle und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Wir bitten um intensivste Beteiligung. Besonders appellieren wir an diejenigen, welche Berlin und deren Umgebung noch nicht kennen. Mindestens bitten wir an der internen Tagung teilzunehmen, denn es geht ja um Gewerbe- und Existenzfragen.

Auch bitten wir, der Geschäftsstelle mitzuteilen, wer sich an der Tagung beteiligen möchte, damit wir für billige und doch gute Unterkunft sorgen können. Wir haben vor dem Bundestage nur noch einmal Versammlung. Wünsche, Anträge und Anmeldungen zur Tagung müßten also umgehend mitgeteilt werden. *Oskar Knorr*, Geschäftsführer

Schwedischer Juwelier- und Goldschmiede-Verband

Die Hauptversammlung Mitte Juni in Stockholm wählte zum Vorstand einstimmig wieder: Hofjuwelier K. Anderson, Disponent K. Jahnsson, Ratsherrn K. Berg. Das Verbot des Verschenkens von Ehrenpreisen soll bestehen bleiben, das kostenfreie Gravieren auf Goldschmiedearbeiten nahezu vollständig abgeschafft werden. Ende des Jahres will man einen Meisterkursus im Gewerbe in Stockholm abhalten. Münzdirektor A. Grabe hielt einen Vortrag über die Kontrolle von Gold und Silber in Schweden. *B.*

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 7. JULI 1928 NUMMER 11

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Der Perlbuckel

Unter den uns bekannten Edel- und Schmucksteinen erfordert wohl keiner eine so individuelle Behandlung in bezug auf die Fassung und Anbringungsmöglichkeit, wie gerade die Perle. Bei den geschliffenen Steinen wird man sich bald über die Fassung, ob in Krappen- oder Millegriffassung, einig sein, bei der Perle jedoch bedarf es schon sachgemäßer Überlegung, wie die Fassung gestaltet werden soll. Grundprinzip ist, die Perle von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen, Fehler durch geschickte Anordnung zu verdecken, absolute Sicherheit gegen Verlieren zu gewähren und andererseits möglichst wenig von ihrer Schönheit zu verdecken. Man wird also das Muster der Größe, Farbe und Form der Perle entsprechend bestimmen. Wir wollen uns daher heute einmal mit den verschiedenen Anbringungsarten derselben beschäftigen. Hat man eine gleichmässig runde oder Tropfenperle von absoluter Ebenmäßigkeit, so wird man sie nur so fassen, daß ihre Schönheit allseitig sichtbar ist; dies geschieht meist durch die Befestigung mit einem genügend langen, starken Stift, wie Abb. 1 zeigt. Hat man nun, bei dem gleichen Modell, eine Perle, deren eine Seite etwas flach oder mit kleinen Unregelmäßigkeiten bedeckt ist, dann verwendet man für die Rückseite einen sogenannten Perlbuckel, wie Abb. 2 a und b zeigt, der an der unteren Zarge angelötet ist. Sind die Fehler der Perle nur gering, dann kommt ein ganz luftiger Durchbruch in Frage; bei größeren Unregelmäßigkeiten verwendet man glatte Buckel mit reicher Gravierung, evtl. feilt man mugelige Riefen ein (Abb. 3). Hat man nun eine Montierung zu fertigen, an die bestimmte Anforderungen in bezug auf Festigkeit und Stabilität gestellt werden, z. B. eine Stabbrosche, wie Abb. 4, dann würde ein Perlbuckel zu schwach sein und sich durchbiegen. Man fertigt daher eine starke, runde Zarge, wenig kleiner als die Perle, und versieht sie mit einem starken Boden. Nun fräst man mit einem Kugelfräser die Zarge aus, paßt die Perle ein und feilt außen herum feine Riefen ein. Dann fügt man die Zarge in die übrige Montierung ein, lötet den Stift fest und versieht sie einwärts mit einer Gravierung (Abb. 4a).

Soll nun für die Mitte der Brosche (Abb. 5) eine schöne Vollperle verwendet werden, dann fertigt man einen Perlbuckel mit ganz luftigem Durchbruch, der jedoch stark genug angebracht sein muß, damit die Fassung nicht aus der Brosche gedrückt werden kann. In Betracht käme ein Modell wie Abb. 5 a und b. Hat die Perle jedoch größere Unebenheiten oder Fehler, dann kommt ein Buckel mit geringerem Durchbruch in Frage (Abb. 5 c), für eine Perle mit groben Fehlern oder eine Japanperle ein Buckel, der ganz geschlossen, jedoch eng gerieft ist, wie Abb. 5 d zeigt. Sollen mehrere kleine Perlen auf einer Brosche wie Abb. 6 angebracht werden, so wird man auf die Unterlage der Perlen in gleichen Abständen dünne Stifte löten, auf die die gebohrten Perlen festgekittet werden. Bei so geringer Bohrung und dünnen Stiften besteht natürlich eine starke Möglichkeit, daß Perlen abgestreift und verloren werden. Um diesem Übelstand abzuhelfen, bohrt man die Perlen seitlich durch und fädelt sie auf einen stabilen Draht auf. An der Montierung werden die seitlichen Teile etwas hochgestellt und auf dem Stabe zwei dünne Ösen angebracht (Abb. 6a). Die Perlen werden nun mit dem Draht in die Brosche eingefügt und an den Enden mit Zinn eingelötet, wodurch ein Abstreifen unmöglich ist. Diese Methode wendet man mit Vorzug da an, wo kleine Perlstreifen an exponierten Stellen sitzen.

W. L.

Das Verhalten der Schmucksteine gegen Hitze und Säuren

Fast täglich werden wir vor die Aufgabe gestellt, Arbeiten an Schmuckstücken vorzunehmen, die mit Edel- und Halbedelsteinen besetzt sind. Eine wichtige Frage für den Goldschmied ist es, wie sich diese gegen große Hitze verhalten.

Der Diamant kann bis zur Weißglut erhitzt werden. Jedoch ist es möglich, daß evtl. Unreinigkeiten und Einschlüsse nach dem Glühen deutlicher hervortreten oder die Politur leidet. Es ist daher, besonders bei größeren Steinen, zu empfehlen, dieselben beim Löten aus der Fassung herauszunehmen. Ich möchte dazu auch bei kleineren Steinen raten, die ganz in Platin gefaßt sind und wo bei der Lötung Platinlot Verwendung findet. Hier kommt es sehr häufig vor, daß die Steine in der Umgebung der Lötstelle sich mit einer matten Haut überziehen, die nur durch Nachpolieren zu entfernen ist.

Rubin und Saphir können ebenfalls bis zur Weißglut erhitzt werden. Voraussetzung ist jedoch, daß das Erhitzen gleichmäßig geschieht und die Steine beim Abkühlen vor jedem Luftzug bewahrt bleiben. Daß sie in heißem Zustande in keine Säure oder Wasser geworfen werden dürfen, bedarf eigentlich keiner Erwähnung. Besonders zu betonen ist jedoch, daß jeder Stein, der ins Feuer genommen werden soll, vordem sorgfältigst gereinigt werden muß, da sich sonst beim Erhitzen die Unreinigkeiten über den Stein ziehen, und in den meisten Fällen ein Abschleifen bzw. Nachpolieren notwendig ist.

Smaragd und Aquamarin (Berylle) vertragen absolut keine Hitze; sie würden springen und auch ihre Farbe verlieren. Dasselbe gilt vom Turmalin, Topas, Chrysolith (Olivin), Zirkon, sämtl. Quarzarten (Bergkristall, Amethyst, Zitrin, Rauchtopas, Chrysopras, Karneol, Jaspis, Onyx usw.). Ganz besondere Vorsicht ist dem Chrysolith (Peridot, Olivin) zuzuwenden, der schon bei ganz geringer Erwärmung seinen lebhaften Glanz einbüßen kann. Desgleichen vertragen Opale und Türkise infolge ihrer amorphen Zusammensetzung nicht die geringste Erwärmung. Lapis lazuli und Malachit, sowie alle undurchsichtigen und durchscheinenden Halbedelsteine, ins Feuer genommen, springen und verlieren die Farbe. Wir können uns einprägen, daß alle Halbedelsteinkategorien gegen Hitze äußerst empfindlich sind. Eine Ausnahme bilden nur die edlen Granate, die ein Glühen bis zur Weißglut aushalten; jedoch ist auch hier bei größeren Stücken, besonders bei Almandin und Kaprubin, größte Vorsicht anzuwenden, da diese bei dem geringsten Luftzug springen. Die synthetischen Edelsteine verhalten sich wie die Natursteine, sofern ihre chemische Zusammensetzung den letzteren entspricht.

Kurz noch einige Worte über den Einfluß von Säuren auf die Steine. Diamant, Korund, Beryll, Chrysoberyll, Topas, Zirkon, Turmalin und Quarz werden von verdünnter kochender Schwefelsäure (Beize) nicht angegriffen. Reine Salz- und Schwefelsäure, Königswasser und Natronlauge greifen die meisten Edelsteine, außer den Diamanten, hauptsächlich im kochenden Zustande an. Von konzentrierter Flußsäure (Ätztinte) werden alle Mineralarten, deren Hauptbestandteil Kieselsäure bildet, angegriffen. Korallen, Malachit, Lapis lazuli sind sogar gegen Säuren so empfindlich, daß ihre Politur schon beim Eintauchen in Salmiakgeist schwindet, was besonders beim Reinigen von Schmuckstücken mit diesen Steinen Beachtung finden sollte. Perlen werden von jeder Säure zerstört und vertragen keine Hitze. *P. Kempcke*

Von der Salpetersäure

(HNO_3)

1. Versuch. Gieße in einen Tuschnapf oder in ein Glasröhrchen einige Kubikzentimeter Salpetersäure und lege ein kleines Kupferstückchen hinein. Unter Aufbrausen verschwindet das Kupfer langsam, und es entsteht eine blaugrüne Flüssigkeit. (Vorsicht! Die aufsteigenden Dämpfe sind giftig. Darum experimentiere am offenen Fenster.) Kupfer *(Cu)* hat sich in der Salpetersäure *(HNO_3)* aufgelöst. Es ist salpetersaures Kupferoxyd *($Cu[NO_3]_2$)* oder Kupfernitrat entstanden.

2. Versuch. Verdünne etwas Säure mit Wasser und lege ein Stückchen blankgeschabtes Silber hinein. Silber *(Ag)* wird ebenfalls aufgelöst. Es bildet sich salpetersaures Silberoxyd *($AgNO_3$)* oder Silbernitrat (Höllenstein). Wenn du nun einige Körnchen Kochsalz *(NaCl)* der Lösung zusetzt, so erscheinen in der Lösung weiße, käsige Flecken. Das ist Chlorsilber *(AgCl)*, welches sich aus dem *Cl* des Kochsalzes und dem *Ag* des Nitrates gebildet hat. Wie *Cu* und *Ag*, werden auch alle anderen Metalle, mit Ausnahme von Gold und Platin, in HNO_3 aufgelöst.

3. Versuch. Schabe ein dünngewalztes Stückchen 14 karätiges Gold blank und lege es in verdünnte Salpetersäure. Es wird zerfressen. Warum? Weil bei einer Gold-, Silber- oder Gold-Silber-Kupferlegierung die verdünnte Salpetersäure das Gold von den andern Metallen trennt, so bezeichnet man verdünnte Salpetersäure auch als Scheidewasser.

Auf diesen chemischen Vorgängen beruht das Probieren von Gold und Silber auf dem Probierstein.

Silber: a) Wenn ich feststellen will, ob ich Silber oder Neusilber vor mir habe, so streiche ich das Metall auf den Stein und benetze den Strich mit HNO_3. Er verschwindet. Einige Körnchen Kochsalz lassen aber bei Silber sobald den grauweißen Chlorsilberstrich wieder erscheinen. Bleibt aber der Strich unsichtbar, dann handelt es sich um Neusilber.

b) Vielfach verwenden die Goldschmiede bei der Silberprobe eine braunrote Probierflüssigkeit. Das ist chromhaltige Säure. Ein Silberstrich damit benetzt, wird rotbraun; es hat sich chromsaures Silberoxyd gebildet. Unechtes Metall aber zeigt den rotbraunen Strich nicht.

Gold. Ein Feingoldstrich wird auf dem Stein von der Salpetersäure nicht verfärbt. Warum? Legiertes Gold verändert die Farbe. Warum? Bei Gold von 900/000 und bei Dukatengold (985/000) ist allerdings die Veränderung nicht wahrnehmbar. Hauptsächlich werden Goldlegierungen mit stärkerem Zusatz auf dem Stein probiert (750, 585, 333).

An der Art der Veränderung des Strichs in der Farbe erkennt der Goldschmid den Feingehalt. Doch ist hierzu Übung und Erfahrung notwendig.

Salpetersäure wird auf Grund seiner Verwendung zum Probieren auch als Probierwasser bezeichnet. *G. W.*

Fragekasten

Frage 5. Wie kann ich einem Lapis, der in kochende Beize gefallen ist, die Farbe wiedergeben? Gs. 27.

Antwort: Ist der Stein nur schwach von der Beize angegriffen, genügt es, wenn der Stein nachpoliert wird. Ist die Säureeinwirkung aber stärker, muß der Stein abgezogen und neugeschliffen werden.

(Nach Mitteil. der Fa. Werkhäuser, Berlin, Schleiferei.)

Frage 22. Wieviel Gramm Kupfer, Nickel, Zink und Wolfram sind in 100 Gramm Platinin enthalten? W. 25.

Antwort: Unter dem Phantasienamen „Platinin" ist immer eine Neusilberlegierung gemeint, die etwa 25 Proz. Nickel, 55 Proz. Kupfer und 20 Proz. Zink enthält, also in der Zusammensetzung ungefähr dem im Handel erhältlichen „Nickelin" entspricht. Wolfram ist in diesen Neusilberlegierungen nicht enthalten. (Nach Mitteil. des Herrn Kahle von der Fa. F. A. Lange, Berlin.)

Frage 23. Wie sieht ein Lutherring aus? W. St.

Antwort: Unter Lutherringen versteht man Nachbildungen des Traurings, den Dr. Martin Luther zu seiner Vermählung mit Katharina von Bora am 13. 6. 1525 durch einen leider unbekannt gebliebenen Goldschmied anfertigen ließ. Das Hauptmotiv bildet die Gestalt Christi am Kreuz, umgeben von den Marterwerkzeugen. Im Kreuzquerbalken ist ein Rubin eingelassen, als Symbol von Christi Blut. (Beantw. v. d. Firm. Herm. Rabe-Eisenach, Carl Weber-Eisleben, Max & Karl Bauer-Pforzheim u. Alfr. Koch-Halle.)

Neue Fragen

Frage 24. Wo kommen Malachit und Rubin her?

Antwort: Malachit aus dem Uralgebirge und Sibirien. Rubine aus Birma, Siam, Ceylon.

Frage 25. Was ist Markasit?

Antwort: Markasit ist Schwefeleisen *(FeS_2)* oder Schwefelkies.

Die Auflösung unseres Silbenrätsels in voriger Nummer

1. Futtertrog	9. Nelke	17. Harfe
2. Locarno	10. Dampfbad	18. Informieren
3. Idol	11. Lina	19. Lieben
4. Celluloid	12. Ohlau	20. Fortissimo
5. Kaktus	13. Emmaus	21. Tasse
6. Erich	14. Troja	22. Dessert
7. Natrium	15. Email	23. Eiche
8. Uri	16. Nadel	24. Mongolen

Der Spruch lautet:

Flicken und Loeten
hilft dem Goldschmied aus allen Noeten.

Verfasser des Rätsels ist Goldschmiedelehrling Wilhelm Naumann bei Herrn Kollegen Georg Sommer, Wiesbaden.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Lottelene Kusch, Allenstein; Paul Salomon, Berlin; Lukas Suscyk, Oppeln; Fräulein Lina Baumann, Zürich; die Werkstattlehrlinge der Fa. W. H. Schmidt, Hameln a. d. W.; Willy Unger, Breslau; E. Goethert, Berlin; Richard Bade, Berlin-Tempelhof; Erwin Hagemann, Berlin; Werner Stoll, Berlin; Käte Bormann, Berlin; Walter Kmiecinski, Berlin; Kurt Köding, Berlin-Neukölln; Heinz Pittke, Berlin; Alfred Bronowski, Charlottenburg; Heinz Lade, Berlin; Gerhard Techler, Berlin; Werner Gonsiorowski, Berlin; H. S. Schilaske, Steglitz-Berlin; Günter Maier, Berlin-Neukölln; H. Starck, Berlin.

Wir freuen uns, daß so viele richtige Lösungen eingingen, ein Zeichen, daß die Sache Freude gemacht hat. Wir haben bereits zwei neue Rätsel in Vorbereitung, können aber wegen Raummangel erst in der nächsten Nummer mit der Veröffentlichung beginnen. *Die Schriftleitung*

ARBEITS-MARKT

Achtung! Keine Spesen!

Der letzten Nummer lag eine

Postscheck-Zahlkarte

bei, und wir bitten, soweit nicht bereits geschehen, dieselbe zur Einzahlung des Bezugspreises von

Mk. 5.25* für Juli bis September 1928

auf das Postscheckkonto 4107 Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig zu benutzen.

***Sie sparen** die Porto- und Nachnahmespesen von 45 Pfg., wenn Sie von der Zahlkarte Gebrauch machen. Mitte Juli gestatten wir uns anderenfalls den Abonnementsbetrag zuzüglich obiger Spesen durch Nachnahme zu erheben.*

Streifbandempfänger bitten wir Mk. 6.30 einzusenden.

Absender auf der Zahlkarte nicht vergessen!

Leipzig, den 6. Juli 1928.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

* In diesem Betrage sind 54 Pfg. für Postüberweisungsgebühr enthalten.

STAATL. HÖHERE FACHSCHULE SCHWÄB. GMÜND

BEGINN DES **WINTERHALBJAHRS**

19. SEPTEMBER

Programme mit Abbildungen gegen Einsendung von 80 Pfg. Ausführliche Schrift mit Abbildungen von Schülerarbeiten Mk. 2.50

DIE DIREKTION: PROF. WALTER KLEIN

Offene Stellen

Die Staatliche Badische Kunstgewerbeschule Pforzheim

sucht zur Neubesetzung der

Lehrstelle für Schmuckentwerfen

e **Persönlichkeit von künstlerischer Befähigung u. starker, schöpferischer** aft. **Besonderer Wert wird darauf gelegt,** daß der Bewerber **reiche, praktische Erfahrungen im Edelmetallgewerbe besitzt** und mit den **Arbeitsbedingungen der Schmuckwarenindustrie genau vertraut ist.**

Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag, die Besoldung nach Gruppe X des A. T. Ortsklasse A.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, evtl. beglaubigten Zeugnisabschriften, Zeichnungen u. Lichtbildern ausgeführter Arbeiten sind bis 15. September 1928 das Sekretariat der Schule einzureichen.

Pforzheim, den 28. Juni 1928. Der Direktor: **Professor Haupt.**

Erstes Silberwarengeschäft Münchens

sucht für den Verkauf

junge Dame, nicht über 30 Jahre,

gewandt, mit guten Umgangsformen, Branche- und Sprachkenntnissen. Ia Ref. Bedingung. Angeb. nur m. Bild unt. **P. C. 598** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Auf 15. September ist die Stelle eines

Lehrmeisters für Fassen

an der

Staatl. Höheren Fachschule, Schw. Gmünd

zu besetzen.

Bedingung: **Hervorragende Fertigkeiten im Juwelenfassen**
Erwünscht: **Kenntnisse im Goldschmieden**
Alter: Nicht über 35 Jahre.

Angebote mit Leumunds- und Arbeitszeugnissen und Gehaltsansprüchen bis **spätestens 24. Juli** an die

Direktion der Fachschule.

Tüchtiger Reisender

der Schmuckwarenbranche, bei Uhrmachern und Juwelieren im Rheinland, Westfalen u. Mitteldeutschland gut eingeführt, von rheinischer Goldwaren-Großhandlung evtl. für sofort gesucht. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen unter **N. P. 566** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Durchaus vertrauenswürdiger

seriöser Kaufmann,

etwa 25 Jahre alt, mit nur erstklassigen Referenzen, perfekt in **Buchführung**, möglichst mit **Steinkenntnissen**, für Büro (Steinfirma) in Berlin

gesucht.

Selbständiger Posten mit Aussicht auf Reisetätigkeit. Angebote mit ausführl. Lebensbeschreibung, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Bild unter **M. B. 531** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied,

der im Fassen, Montieren u. Reparaturen eingearbeitet ist, sowie sauber Schrift und Monogramm graviert, als Alleingehilfe in dauernde Stellung

nach Mecklenburg gesucht.

Es wollen sich nur selbständige Herren, nicht unter 23 Jahren, melden. Angeb. unter **P. B. 597** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Am 1. August in bekanntes Juwelengeschäft gesucht erstklassige

Fasser und Juwelenmonteure,

die eingearbeitet sind auf feine Juwelen, und

erstklassiger Goldschmied,

eingearbeitet auf Filigranarbeit und Emailleschmuck. Nur **prima** Kräfte kommen in Betracht. Briefe unter **O. B. 575** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Durchaus flotter

Graveur und Goldschmied

wird für sofort für Arbeitsgeschäft verlangt.

Trauringschmiede Gleiwitz O.-Schl., Wilhelmstr. 24.

Goldschmied

tüchtiger Gehilfe für Platin- u. antike Arbeiten, sowie für Reparaturen **sofort gesucht** nach Augsburg. Nur tüchtige Kräfte wollen Angebot mit Lohnanspr. und Zeugnisabschr. einsenden unter **P. S. 612** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gesucht

tüchtig., jung. Goldschmied

welcher sauber und schön Schrift und Monogramme graviert und etwas fassen kann, in dauernde, gut bezahlte Stellung. Angebote mit Gravierproben und Zeugnisabschr. an **R. Siegl-Bindschedler,** Juwelier u. Goldschmied, **St. Gallen** (Schweiz).

Junger Goldschmied

auf Reparaturen und Neuarbeit **gesucht.** Lohnansprüche und Zeugnisabschriften erbeten an **K. Hofmann,** Juwelier, **Frankfurt a. M.,** Alte Gasse 25.

Jüngerer, tüchtiger

Graveur

f. Silberstich (Schrift, Monogramme) in angenehme Dauerstellung **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. und Gravierproben erb. unt. **P. U. 614** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Juwelenfasser,

der Hervorragendes leistet, **nach Berlin gesucht.** Angebote unter **M. A. 530** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Suche zum sofortigen Antritt einen

ersten Juwelenmonteur,

der in der Lage ist, alle vorkommenden Juwelenarbeiten vollkommen selbständig u. sauber auszuführen. Gefällige Angebote an **Friedrich Steinwachs,** Silber- und Goldschmied, **Leipzig,** Kurprinzstr. 4.

Gesucht

tüchtiger, flotter Graveur

für Flachstich, Schrift und Monogramm. Ausführliche Angebote, Angaben bisheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüche, Gravierproben. **Moritz Stumpf & Sohn** Hofjuweliere, **Danzig.**

Polisseuse

für sofort gesucht,

welche auch einige Geschäftswege mit erledigt. Ehrliche Kräfte, welch. an einer Dauerstellung gelegen ist, wollen sich mit Angabe der Gehaltsansprüche melden unter **O. P. 588** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin

fachkundig u. gewandt, sowie von vorteilhaftem Äußeren, f. **Hamburg** gesucht. Stellung wäre auch für **Juweliersohn** geeignet, der sich im Verkauf weiter ausbilden möchte. Angebote mit Altersangabe, Bild u. Gehaltsansprüche unter **P. A. 596** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erstklassiger

Hanauer Juwelenfasser

sucht sich möglichst bald oder 1. 8. 28 zu veränd. Selbig. befind. sich z. Zt. in mitteldeutscher Großstadt in ungekündigter Stellung und legt Wert auf angenehme Dauerstellung. Geht auch ins Ausland. Angebote unter **M. G. 536** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen ◆ und Bestellungen gefl. auf die ◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Vertretungen

Erste

Reisekraft,

langjährig eingeführt, **sucht Vertretung** oder **Reiseposten** in nur ganz leistungsfähigem Schwäb. Gmünder od. Pforzheimer Hause. Gefällige Angebote unter **P. T. 613** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 **erbeten.**

Etuis- und Etalagenfabrik,

sehr leistungsfähig in einfachen und hochfeinen Ausführungen

sucht Vertreter

an größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes, die bei Juwelier- und Uhrmachergeschäften gut eingeführt sind. Angebote mit Bild und Lebenslauf unter **O. S. 590** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Wegen Todesfall

Juweliergeschäft

in industriereicher Stadt Mittelsachsens (20000 Einw.), seit 50 Jahr. bestehend, mit Wohnung (ganz od. geteilt), **günstig abzugeben.** Erforderl. 6—10000 Mk. Ernstliche Selbstkäufer wollen Angebote unter **O. D. 577** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1, richten.

Infolge vorgeschrittenen Alters des Inhabers ist in Aachen ein beinahe 50 Jahre bestehend. **Geschäft** mit gut eingerichteter Werkstätte **für kirchliche u. profane Kunst,** nebst vielen Zeichnungen, Modellen u. guter alter Kundschaft, **zu übertragen.** Angebote unter **K. M. 497** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Uhrenfachgeschäft übernimmt lauf. alle einschläg. Reparaturen. Angeb. unt. **O. R. 589** an d. D. G.-Ztg., Leipzig C 1.

Wer gibt

einer alteingeführten Juwelierfirma, Großstadt Norddeutschlands, gute Verkaufsgegend, kurante Goldwaren, sowie Juwelen, hauptsächl. mittleren Genres

in Kommission?

Gefl. Angeb. unter **O. Z. 595** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erb.

Spezial - Reparaturwerkstätte für Armbanduhren mit reichhaltig. Furniturenlager übernimmt laufend

Reparaturen

schwierigster Art, speziell Einsetzen von Echappementsteilen. Aufsetzen neuer Zifferblätter und Gläser. Gute, saubere Arbeit. Preise nach Übereinkunft. **A. Reinhardt,** Uhrmachermeister, **Mühlen am Neckar.**

Wer liefert

Diamanten

an amerikanischen Juwelenfabrikanten zu günstigen Preisen für den amerikanischen Handel? Zuschrift. erbeten unter **L. W. 528** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied

21 Jahre alt, **sucht bald Stellung** auf Neuarbeiten und Reparaturen bei bescheidenen Ansprüchen. Gefällige Zuschriften erbeten an **Arthur Schwade, Glatz i. Schles.,** Judenstraße 13.

Junger Goldschmied

4½ Jahre Lehrzeit, in sämtlichen Reparaturen, kleinen Neuarbeiten, Monogramm- und Schriftgravieren gut eingearbeitet, **sucht sofort oder später Stellung.** Angebote unter **O. M. 585** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

auf Weißjuwelen, Montierungen u. Reparat. eingearb., sucht Stellung, evtl. als Verkäufer. Angebote unter **K. A. U. 223** bef. **Rudolf Mosse, Köln.**

Junger Goldschmied

eingearbeitet auf Reparaturen, Neuarbeiten und kleine Juwelsachen, **sucht Stellung. Gerhard Haß, Stralsund,** Kurze Straße 4.

Junger, tüchtiger

kunstgewerbl. Goldschmied,

welcher auch entwerfen kann, **sucht für sofort Stellung,** wo er sich in der Ladentätigkeit ausbilden kann. Kenntnisse im Fassen u. Gravieren vorhanden. Gehalt nach Übereinkunft. Angeb. erbet. unter **O. E. 578** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied sucht Stellung

als Alleingehilfe, jed. nicht Beding. Bin eingearbeitet in kl. Neuarbeiten, Reparaturen, etwas Fassen und Gravieren. Angebote erbitte ich mit Gehaltsangabe unter **P. K. 605** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

22 Jahre alt, perfekt in Reparaturen, Neuarbeit., Galvanisierungskenntnisse, sucht sich baldigst zu verändern. Werte Zuschriften unter **O. C. 576** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

welcher die Gehilfenprüfung mit „Sehr gut" bestanden hat, **sucht für sofort Stellung.** Angebote an **Patzig, Wesermünde-L.,** Lange Straße 34.

Vermischte Anzeigen

Gesucht von einer bekannten Juwelierfirma in lebhafter Geschäftslage, norddeutscher Großstadt, **Klein- und Groß-Silberwaren,** sowie **Bestecke in Kommission?** Gefl. Angeb. unter **P. D. 599** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erb.

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER & METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
**Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.**

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 30

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Leipzig, 21. Juli 1928

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Das Arbeitsrecht im Handelsbetrieb

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart

Die Prinzipale der Vorkriegszeit hatten es sehr einfach. Die ganzen arbeitsrechtlichen Gesetze bestanden in einigen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und der Gewerbeordnung sowie einigen Spezialverordnungen. Das war alles. Im übrigen herrschte das Prinzip des freien Arbeitsvertrages. Die arbeitsrechtlichen Streitigkeiten waren daher sehr selten. Anders wurde die Sache erst, als mit Kriegsende und seit der Staatsumwälzung eine Hochflut arbeitsrechtlicher Bestimmungen die deutsche Wirtschaft beglückte. Wie uns allen noch erinnerlich sein dürfte, war eine der ersten gesetzgeberischen Handlungen der Volksbeauftragten von 1918 die Proklamierung des Achtstundentages, ein Problem, das mit dieser gesetzgeberischen Tat noch keineswegs gelöst war, das aber praktisch eine Lösung heute noch nicht gefunden hat, wie die unzulänglichen Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes und die umfangreichen Beratungen zum kommenden Arbeitsschutzgesetz beweisen. Auf diese Einführung des Achtstundentages folgten weitere arbeitsrechtliche Gesetze, die mit der Demobilmachung zusammenhingen, die sich insbesondere mit der Einstellung und Entlassung beschäftigten und ihrem Prinzip nach wohl verstanden werden konnten. Leider aber muß gesagt werden, daß diese Gesetze und Verordnungen sich so sehr häuften, daß es im Laufe der Inflationsjahre ein besonderes Studium erforderte, wenn man sich in diesen vielen Verordnungen, die teilweise auch infolge Entwertung des Geldes bedingt waren, zurechtfinden wollte. Das Jahr 1920 brachte das Betriebsrätegesetz, das der Arbeitnehmervertretung eine nicht unwesentliche Beeinflussung mancher Dinge im Betriebe zugestand. Es folgte das Schwerbeschädigtengesetz, welches die einzelnen Betriebsinhaber zwang, je nach der Größe ihres Betriebes Schwerbeschädigte aufzunehmen, nach der neuesten Fassung des Gesetzes sogar ohne Rücksicht darauf, ob der betreffende Schwerbeschädigte für den in Frage kommenden Betrieb geeignet ist oder nicht. An dieser Stelle möchte ich auch nicht die Dutzende von lohnsteuerlichen Bestimmungen erwähnen, die ständig geändert wurden und eine nicht zu unterschätzende Mehrbelastung der Betriebe mit sich brachten. Die Inflationszeit und in erhöhtem Umfange noch die Krisenjahre 1925 und 1926 verursachten die Stillegungsverordnung und ihre Ausführungsbestimmungen, die zunehmende Arbeitslosigkeit endlich das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Das sind im großen und ganzen die Stichwörter, unter denen das augenblicklich geltende deutsche Arbeitsrecht zusammengefaßt werden kann. Es würde natürlich zu weit führen, wenn ich nachstehend auch nur eine kurze Beschreibung des Inhalts all dieser Gesetze und Verordnungen bringen würde. Ich möchte mich daher darauf beschränken, nur das wichtigste von dem anzugeben, was der Kaufmann in seinem Betrieb fast täglich an arbeitsrechtlichen Kenntnissen braucht.

Beginnen wir zunächst beim Arbeitsvertrag. Hier ist voranzustellen, daß der freie Arbeitsvertrag der Vorkriegszeit dadurch abgelöst worden ist, daß das Arbeitsrecht der Nachkriegszeit durch Tarifverträge, in selteneren Fällen durch Betriebsvereinbarungen, geregelt ist. Gehört nun der Arbeitgeber einem Arbeitgeberverband an und der Arbeitnehmer einer entsprechenden Arbeitnehmerorganisation oder endlich, ist der in Frage kommende Tarifvertrag verbindlich erklärt worden, so sind die Parteien an die Bestimmungen des Tarifvertrages gebunden, wobei ausdrücklich zu beachten ist, daß die Bestimmungen dieser Tarifverträge unabdingbar sind, es sei denn, daß Bestimmungen vereinbart werden, die dem Arbeitnehmer günstig sind. Es dürfte jedoch auch hier recht häufig strittig sein, ob im Streitfalle das Gericht eine dem Arbeitnehmer günstige Abweichung vom Tarifvertrag anerkennt, so daß es am klügsten ist, die betreffenden Angestellten und Arbeiter auf Grund der bestehenden Tarifvertragsbestimmungen einzustellen. Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang ist die: Ist es gestattet, Arbeitnehmer unter Tarifgehalt zu engagieren bzw. haben die betreffenden Arbeitnehmer ein Anrecht auf Nachbezahlung des Lohnes? Hier ist im Gegensatz zu dem bisher Gesagten das auszusprechen, daß rückwärts liegende Lohnansprüche nur dann eingeklagt werden können, wenn der Arbeitnehmer nachweist, daß er den tariflich festgesetzten Lohn nicht gekannt hat und auch nicht kennen konnte. Kann er diesen Nachweis nicht erbringen, so geht die überwiegende Meinung dahin, daß er die rückwärtigen Lohnansprüche verwirkt habe und erst von der Lohnperiode ab, in der er seine erhöhten Lohnansprüche angemeldet hat, diese auch tatsächlich verlangen kann.

Recht häufig ist auch die Meinung verbreitet, die Bestimmungen des Tarifvertrages könnten durch anderslautende der Arbeitsordnung ersetzt werden. Hier ist prinzipiell zu sagen, daß allgemein gesetzliche Bestimmungen sowie tarifvertragliche Abmachungen den Bestimmungen der Arbeitsordnung vorangehen, so daß man sich in Streitfällen hierauf nicht berufen kann. Nichtsdestoweniger ist der Aufstellung einer Arbeitsordnung größte Beachtung zu schenken. Eine solche muß nämlich nach den gesetzlichen Bestimmungen erlassen werden, in jedem Gewerbebetriebe, in dem in der Regel mindestens 20 Arbeiter, sowie in kaufmännischen Betrieben,

in denen 20 Gehilfen und Lehrlinge tätig sind. In kleineren Betrieben besteht für die Einführung einer solchen Arbeitsordnung kein Zwang. Die Aufstellung einer solchen ist aber außerordentlich empfehlenswert, da sie all die Dinge regeln kann, die zu den Einzelheiten des betreffenden Betriebes gehören und die im Rahmen eines Tarifvertrages nicht geregelt werden können. Besonders ist hier zu beachten, daß die Arbeitsordnungen, die in der Vorkriegszeit vom Arbeitgeber selbständig und einseitig verfügt werden konnten, jetzt gemeinsam mit der Betriebsvertretung bzw. dem Betriebsobmann vereinbart werden müssen. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so hat der zuständige Schlichtungsausschuß auf Anrufung einer der beiden Parteien eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Hinsichtlich der Einstellung der Arbeitnehmer ist zu sagen, daß außer den Anstellungsbedingungen, über die wir bereits gesprochen haben, der Arbeitgeber prinzipiell in der Auswahl der Arbeitnehmer vollständig frei ist. Nur eine Einschränkung ist hierbei zu beachten, diejenige, die sich auf Grund des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter ergibt. Auf Grund dieses Gesetzes besteht nämlich für den Arbeitgeber die Verpflichtung, auf 20 bis einschließlich 50 vorhandene Arbeitnehmer ohne Unterschied des Geschlechtes mindestens einen und auf je 50 weitere Arbeitnehmer mindestens einen weiteren Schwerbeschädigten einzustellen. Die Hauptfürsorgebehörden haben nun in den verschiedenen Landesteilen Deutschlands sogenannte Ablösungsverträge durchgeführt, nach denen die Beschäftigung eines Schwerbeschädigten durch die Bezahlung eines monatlichen Beitrags abgelöst werden kann. Wo solche Ablösungsverträge bestehen, dürfte es sich empfehlen, von denselben Gebrauch zu machen, da die meisten leistungsfähigen Schwerbeschädigten untergebracht sind und diejenigen Schwerbeschädigten, die sich heute zum Antritt melden, nicht selten eine häufige Unterbrechung ihrer Arbeitsleistung durch Heilverfahren benötigen oder aber wegen irgendwelchen persönlichen Gründen aus ihren früheren Stellungen ausgeschieden sind. Selbstverständlich soll damit aber nicht gesagt sein, daß es nicht auch Schwerbeschädigte gibt, die als sehr angenehme Mitarbeiter in Frage kommen.

Was die Dauer des Arbeitsvertrags anbelangt, ist zu sagen, daß sie, sofern nichts anderes vereinbart wird, keine bestimmte Zeit umfaßt, sie gilt daher bis auf weiteres, und der Arbeitsvertrag kann von beiden Seiten mit der im Tarifvertrag vorgesehenen Frist gekündigt werden. Sehr häufig wird hier entgegen den Bestimmungen des Tarifvertrages die Kündigungsfrist vereinbart, die das Handelsgesetzbuch als Mindestfrist vorsieht. Hier ist nochmals darauf hinzuweisen, daß eine solche Kündigungsvereinbarung nichtig ist, sofern der Tarifvertrag eine längere Kündigungsfrist vorsieht, denn Rechtsprechung wie juristische Literatur stehen bis jetzt überwiegend auf dem Standpunkt, daß kürzere Kündigungsfristen eine Abänderung des Tarifvertrags zuungunsten des Arbeitnehmers sind.

Eine besonders wichtige Frage ist die, in welchen Fällen ist eine fristlose Entlassung möglich. Bei kaufmännischen Angestellten ist grundsätzlich zu sagen, bei Vorliegen eines wichtigen Grundes. §§ 71 und 72 HGB. zählen solche wichtigen Gründe beispielsweise auf, im übrigen handelt es sich hier nicht um einen sog. Numerativparagraph, d. h. es bleibt den erkennenden Gerichten jeweils überlassen, festzustellen, ob auf Grund des Verhaltens des Angestellten der Arbeitgeber ein Recht zur fristlosen Entlassung des Arbeitnehmers hat. Anders liegen die Dinge bei gewerblichen Angestellten. Hier kann nur auf Grund von §§ 123 und 124 der Gewerbeordnung gekündigt werden, die eine genaue Aufzählung der Kündigungsgründe enthalten, nämlich sind dies Arbeitsverweigerung, Diebstahl, Entwendung, Unterschlagung, Betrug oder liederlicher Lebenswandel, Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen gegen den Prinzipal, seine Familienangehörigen oder dessen Vertreter, vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung und endlich länger andauernde Krankheit. Sehr wichtig ist auch die Vorschrift des § 123, Absatz 2 der Gewerbeordnung, die besagt, daß von dem Recht der fristlosen Entlassung rasch Gebrauch gemacht werden muß. Läßt man nach Kenntnis von dem Entlassungsgrund mehr als eine Woche verstreichen, so hat man das Recht zur fristlosen Entlassung verwirkt.

Die Frage der Kündigung von Angestellten und Arbeitern erhält noch eine Erschwerung bei Mitgliedern der Betriebsvertretung sowie bei älteren Angestellten. Endlich hat noch die Betriebsvertretung nach § 74 BRG. ein Recht auf Anhörung, wenn infolge von Erweiterung, Einschränkung oder Stillegung des Betriebes oder bei Einführung neuer Techniker oder neuer Arbeitsmethoden die Einstellung oder Entlassung einer größeren Anzahl Arbeitnehmer erforderlich ist. Auch hat die Betriebsvertretung ein Einspruchsrecht der Einzelkündigungen auf Grund von § 34 ff des Betriebsrätegesetzes. Diese letzteren Dinge können hier jedoch unerörtert bleiben, da sie von untergeordneter Bedeutung sind.

Dagegen ist von besonderer Wichtigkeit der Kündigungsschutz der Betriebsvertretungsmitglieder. Zur Kündigung von Mitgliedern der Betriebsvertretung bedarf es nämlich der Zustimmung des Betriebsrats, und zwar auf Grund von § 96 des BRG. Die Zustimmung der Betriebsvertretung muß, um wirksam zu sein, durch formell ordnungsgemäßen Beschluß nach § 32 BRG. erteilt werden. Der Beschluß muß daher in einer wirklichen Betriebsratssitzung zustande gekommen sein, zu welcher der Vorsitzende des Betriebsrats dessen Mitglieder unter Mitteilung des Beratungsgegenstandes geladen hat, auch muß ein Protokoll über die Sitzung aufgenommen werden. An der Beschlußfassung darf das zur Entlassung gelangende Betriebsratsmitglied selbst nicht teilnehmen, sondern ist gemäß § 40 Absatz 1 Satz 2 BRG. durch ein Ersatzmitglied zu ersetzen. Wird die Zustimmung von der Betriebsvertretung verweigert, so kann sie auf Antrag des Arbeitgebers auf Grund von § 97 BRG. vom Arbeitsgericht ersetzt werden. Auch die Ersatzzustimmung kann nachträglich erteilt werden und wirkt in gleicher Weise zurück, wie die Zustimmung der Betriebsvertretung.

Endlich wären hier noch zu besprechen die sozialrechtlichen Kündigungsbeschränkungen auf Grund des Kündigungsschutzgesetzes sowie des Schwerbeschädigtengesetzes. Das sogenannte Kündigungsschutzgesetz vom 9. Juli 1926, dessen Wirkung im übrigen wegen der Anstellungsmöglichkeit älterer Angestellter außerordentlich bestritten ist, sieht als Mindestkündigungsfrist für Angestellte mit einer Beschäftigungsdauer von fünf Jahren drei Monate, nach einer Beschäftigungsdauer von acht Jahren vier Monate, nach zehnjähriger Beschäftigungsdauer fünf Monate und nach einer solchen von zwölf Jahren sechs Monate, und zwar jeweils zum Schluß eines Kalenderquartals vor. Das Schutzgesetz gilt also nicht nur für die Kündigungsfrist, sondern auch für die Kündigungstermine. Nur derjenige Angestellte hat auf diesen Kündigungsschutz Anspruch, der die für die Beschäftigungsdauer vorgesehene Anzahl von Jahren schon im Zeitpunkt des Ausspruchs der Kündigung erfüllt hat, nicht erst im Zeitpunkt der auf diese Kündigung erfolgenden Entlassung. Das Gesetz findet auf alle Angestellten im Sinne des § 1 des Angestellten-Vers.-Gesetzes unbeschadet der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes Anwendung und auf alle Arbeitgeber, die in der Regel mehr als zwei Angestellte, jedoch ausschließlich der Lehrlinge beschäftigen. Voraussetzung ist, daß der Angestellte das 30. Lebensjahr vollendet hat und daß er mit Vollendung des 25. Lebensjahres mindestens fünf Jahre bei dem Arbeitgeber oder dessen Rechtsvorgänger beschäftigt war. Das Gesetz gilt rückwirkend für alle seit dem 15. Mai 1926 ausgesprochenen Kündigungen mit der Maßgabe, daß

alle Kündigungen, die zwischen dem 15. Mai 1926 und dem Inkrafttreten des Gesetzes mit kürzerer als der durch das Gesetz vorgesehenen Kündigungsfrist ausgesprochen wurden, als mit der gesetzlich verlängerten Frist gelten.

Auch die Schwerbeschädigten, seien es Angestellte oder Arbeiter, genießen einen besonderen Kündigungsschutz, und zwar ist hier eine Kündigungsfrist von mindestens vier Wochen vorgesehen, sofern nicht durch Gesetz- oder Tarifvertrag eine längere Kündigungsfrist vorgesehen ist. Ferner ist die Kündigung erst dann wirksam, wenn die Hauptfürsorgestelle ihr zugestimmt hat. Die Kündigungsfrist läuft erst vom Tage der Absendung des schriftlichen Zustimmungsantrags. Die Hauptfürsorgestelle kann die vierwöchentliche Kündigungsfrist für den einzelnen Fall verlängern und ihre Erteilung der Zustimmung an gewisse Bedingungen knüpfen, z. B. der Einstellung eines anderen Schwerbeschädigten usw. Stimmt die Hauptfürsorgestelle nicht zu, so besteht die Möglichkeit einer Beschwerde an den Schwerbeschädigtenausschuß der Hauptfürsorgestelle, der endgültig entscheidet. Die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle ist nicht erforderlich zur fristlosen Entlassung wegen eines wichtigen Grundes.

Nun ein paar Worte zur Frage der Arbeitszeit. Wir haben bereits oben mitgeteilt, daß die Proklamierung des 8-Stundentags eine der ersten Taten der neuen Machthabung nach der Staatsumwälzung war, und daß seitdem an diesem Problem herumgedoktert wird, ohne daß die Materie endgültig geregelt werden konnte. Augenblicklich ist die Arbeitszeit durch das Arbeitszeitnotgesetz geregelt, das jedoch, wie sein Name schon sagt, auch nur wieder eine Zwischenlösung sein soll, bis das Arbeitsschutzgesetz von der Gesetzgebungsverarbeitungsmaschine endgültig verarbeitet ist. Darüber dürften allerdings noch Wochen und Monate dahingehen. Denn selbst auf der linken Seite des Deutschen Reichstags beginnt man einzusehen, daß eine schematische Regelung des 8-Stundentags weder im Interesse der Arbeiterschaft noch insbesondere der deutschen Volkswirtschaft gelegen ist. Die derzeitige Rechtslage kann keinesfalls befriedigen. Das Arbeitszeitnotgesetz sieht sowohl für gewerbliche Arbeiter wie für Angestellte eine regelmäßige tägliche Arbeitszeit ausschließlich der Pausen von 8 Stunden vor. Besteht kein Tarifvertrag, der eine anderweitige Festsetzung der Arbeitszeit enthält, so darf der Arbeitgeber nur an 30 Tagen im Jahr eine Mehrarbeit bis zu 2 Stunden anordnen. Im übrigen ist auch bei tarifvertraglichen Regelungen die Höchstgrenze der täglichen Arbeit 10 Stunden. Dabei ist besonders wesentlich, daß die Verlängerung der Arbeitszeit im Wege der Vereinbarung nur durch Tarifvertrag, nicht aber auch durch Einzelarbeitsvertrag oder Betriebsvereinbarung zugelassen ist. Ein besonderer Mangel des Gesetzes ist auch, daß die Frage der Arbeitsbereitschaft so unklar umschrieben ist, und daß bei der Auslegung dieses Begriffes durch das Reichsarbeitsministerium es nur recht wenige Betriebe gibt, für die dieser Begriff in Anwendung kommen kann. Untersucht man den Begriff näher, so wird man nicht umhin können zu behaupten, daß alle die Angestellten und Arbeiter, die nicht im Akkord arbeiten oder fortlaufend beschäftigt sind, unter den Begriff der Arbeitsbereitschaft fallen müßten; z. B. die Verkäufer in Ladengeschäften, die Kellner usw. Trotzdem hat das Reichsarbeitsministerium die Frage der Arbeitsbereitschaft für diese Berufsgruppen nicht anerkannt. Eine Neuerung in dem Arbeitszeitnotgesetz ist auch die Tatsache, daß Mehrarbeit unter allen Umständen nur mit einem Zuschlag geleistet werden darf und daß, falls die Tarifparteien keine anderweitige Festsetzung treffen, das Gesetz einen Zuschlag von 25 Proz. als angemessen betrachtet. Endlich die vielumstrittene Tatsache, daß sowohl die Leistung wie die Annahme freiwilliger Mehrarbeit über die gesetzliche bzw. tarifvertragliche Stundenzahl hinaus verboten und strafbar ist. Tatsächlich haben die einzelnen Gewerbe- und Handelsaufsichtsämter bereits eine strenge Kontrolle der einzelnen Betriebe in Angriff genommen, so daß nur empfohlen werden kann, die Diensteinteilung so einzurichten, daß man mit den Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes nicht in Konflikt kommt.

Die Krankheit eines Angestellten bzw. Arbeiters bildet recht häufig Anlaß zu Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hinsichtlich der Fortzahlung des Gehaltes, wie namentlich auch wegen der Weiterbeschäftigung des betreffenden Arbeitnehmers. Für gewerbliche Angestellte und Handlungsgehilfen ist zu sagen, daß dieselben im Falle einer unverschuldeten Krankheit Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes bis zur Dauer von 6 Wochen haben. Ausdrücklich ist jedoch festzustellen, daß die Krankheit unverschuldet sein muß. Wird z. B. ein Angestellter wegen unvernünftiger Übertreibung bei sportlicher Betätigung krank, oder zieht sich jemand eine geschlechtliche Ansteckung infolge liederlichen Lebenswandels zu, so hat er keinen Anspruch auf Gehaltszahlung. Für gewerbliche Arbeiter kommt eine 6 wöchentliche Lohnzahlung nicht in Frage, vielmehr hat die Bezahlung nur dann zu erfolgen, wenn die Verhinderung an der Dienstleistung für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit erfolgt. Der Arbeitnehmer muß seine Krankheit dem Arbeitgeber unverzüglich anzeigen und auf Verlangen ein ärztliches Zeugnis vorlegen. Der Arbeitgeber kann ferner verlangen, daß sich der Arbeitnehmer durch einen Vertrauensarzt des Arbeitgebers auf Kosten des letzteren nochmals untersuchen läßt. Kommt er dieser Aufforderung nicht nach, so ist hierin eine Dienstverweigerung zu erblicken, die zur fristlosen Entlassung berechtigt.

Wie schon oben erwähnt, ist anhaltende Krankheit des Arbeitnehmers ein Grund zur fristlosen Entlassung. Dieselbe darf jedoch nicht erst ausgesprochen werden, wenn sich der Arbeitnehmer wieder zum Dienst gemeldet hat, sondern muß vorher erfolgen. Der Arbeitnehmer hat auf alle Fälle Anspruch auf Gehaltszahlung bis zum Ablauf desjenigen Zeitpunktes, in dem die Entlassungserklärung als ordnungsgemäße Kündigung wirken würde.

Zum Schlusse noch einige Ausführungen über das Betriebsvertretungsrecht sowie über die Arbeitsrechtspflege.

Bekanntlich schreibt Artikel 65 der Reichsverfassung vor, daß die Arbeitnehmer berufen seien, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuarbeiten. In Ausführung dieser Bestimmung wurde das Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 erlassen, das das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer durch die Betriebsvertretung regelt. Das Betriebsrätegesetz sieht vor, daß in allen Betrieben mit mindestens 20 Arbeitnehmern ein Betriebsrat oder mit mindestens fünf Arbeitnehmern ein Betriebsobmann zu wählen ist. Diese Bestimmung ist durch das Gesetz zur Abänderung des Betriebsrätegesetzes vom 28. Februar 1928 noch verschärft worden, dahin, daß in denjenigen Betrieben, wo der Betriebsrat nicht vier Wochen vor Ablauf seiner Wahlzeit einen Wahlvorstand wählt, der Arbeitgeber verpflichtet ist, einen aus den drei ältesten wahlberechtigten Arbeitnehmern bestehenden Wahlvorstand zu bestellen. Kommt auch der Arbeitgeber dieser Verpflichtung nicht nach, so ist das Arbeitsgericht verpflichtet, einen Wahlvorstand zu bestellen. Mit Rücksicht auf die zivil- wie strafrechtlichen Nachteile, die aus diesen Unterlassungen hervorgehen können, empfiehlt es sich, die Gesetzesbestimmungen genau einzuhalten. Es würde zu weit führen, das gesamte Betriebsräterecht, das in den letzten Jahren durch eine eingehende juristische Judikatur und Literatur erläutert und ergänzt wurde, näher zu beschreiben. Wir wollen uns nur ganz kurz über die Aufgabe des Betriebsrates sowie die Geschäftsführung desselben aussprechen. Der Betriebsrat hat nach dem Wortlaut des Gesetzes die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen

aller Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber wahrzunehmen, aber auch, was besonders wichtig ist, den Arbeitgeber in der Erfüllung der Betriebszwecke zu unterstützen. Im einzelnen ist der Aufgabenkreis des Betriebsrates in den §§ 66—77 BRG. umschrieben. Der Arbeitgeber hat dem Betriebsrat auf dessen Verlangen über alle den Dienstvertrag und die Tätigkeit der Arbeitnehmer berührenden Betriebsvorgänge Aufschluß zu geben und die Lohnbücher der Arbeiter sowie die zur Durchführung von bestehenden Tarifverträgen erforderlichen Unterlagen vorzulegen. Ferner dem Betriebsrat vierteljährlich einen Bericht über die Lage und den Gang des Unternehmens wie des Gewerbes im allgemeinen und über die Leistung des Betriebes und den zu erwartenden Arbeitsbedarf im besonderen zu erstatten. Handelt es sich um ein Unternehmen von mehr als 300 Arbeitnehmern oder 50 Angestellten, so ist dem Betriebsrat alljährlich eine Betriebsbilanz und eine Gewinn- und Verlustrechnung zur Einsichtnahme vorzulegen und zu erläutern. Endlich sind in Betrieben, in denen ein Aufsichtsrat besteht, ein bzw. zwei Betriebsratsmitglieder in den Aufsichtsrat zu wählen.

Die Geschäftsführung des Betriebsrats geschieht dadurch, daß sich dieser einen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden wählt. Der Vorsitzende hat die Sitzung einzuberufen und zu leiten. Die Sitzungen müssen nach Möglichkeit außerhalb der Geschäftszeit stattfinden, sofern keine dringende Notwendigkeit für die sofortige Einberufung einer Betriebsratssitzung während der Arbeitszeit vorliegt. Erachtet der Betriebsrat letzteres als notwendig, so ist der Arbeitgeber unverzüglich zu benachrichtigen. An Sitzungen des Betriebsrats, die der Arbeitgeber einberuft, hat derselbe ein Recht zur Teilnahme. Der Arbeitgeber ist auch verpflichtet, den Betriebsratsmitgliedern die versäumte Arbeitszeit zu bezahlen, sofern die Zeitversäumnis zur Erledigung der gesetzlichen Aufgaben notwendig ist. Auch ist der Arbeitgeber verpflichtet, die für die Geschäftsführung des Betriebsrats entstehenden notwendigen Kosten für Schreibmaterialien, Reisen zum Schlichtungsausschuß, zu tragen. Über die besonderen Bestimmungen über den Schutz der Betriebsvertretungsmitglieder haben wir bereits anläßlich der Besprechung der Kündigungsvorschriften berichtet. Wir wollen hier nur noch § 95 BRG. erwähnen, der ausdrücklich bestimmt, daß die Betriebsvertretungsmitglieder in der Übernahme und Ausübung ihrer Aufgabe vom Arbeitgeber weder beschränkt noch benachteiligt werden dürfen.

Mit Rücksicht auf die vielen arbeitsrechtlichen Vorschriften und Gesetzesbestimmungen, die im Laufe der letzten Jahre ergangen sind, haben auch die bestehenden Gesetze über die Arbeitsrechtspflege nicht mehr genügt. Das am 23. Dez. 1926 erlassene Arbeitsgerichtsgesetz hat hierin insofern Wandel geschaffen, als dadurch nach langjährigen Beratungen und Kämpfen um verschiedene Entwürfe endlich eine einheitliche Gerichtsbarkeit geschaffen worden ist, die wohl einen gewissen Abschluß in diesen Dingen gebracht hat. Es soll zwar nicht verkannt werden, daß auch heute noch manche Fragen, die mit der Arbeitsgerichtsbarkeit zusammenhängen, nicht restlos geklärt sind. Wir erwähnen hier nur die Zulassung von Rechtsanwälten beim Arbeitsgericht. Immerhin kann aber gesagt werden, daß nunmehr durch das Arbeitsgerichtsgesetz die Arbeitszivilrechtspflege und die freiwillige Gerichtsbarkeit in Betriebsvertretungs-Streitigkeiten fast ausschließlich durch die ein lückenloses Netz bildenden Arbeitsgerichtsbehörden ausgeübt werden, nämlich die Arbeitsgerichte, die Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht.

Die sachliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte umfaßt fast alle Streitigkeiten aus dem Arbeits-Privatrecht und aus dem Betriebsvertretungsrecht. Sie sind unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes und ohne Unterschied der Berufe zuständig für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten aus Arbeitslehr- und Tarifverträgen und aus unerlaubten Handlungen, die mit einem Arbeitslehr- und Tarifvertrag oder einem Arbeitskampf zusammenhängen. Außerdem ist den Arbeitsgerichten eine Art freiwillige Gerichtsbarkeit bei Streitigkeiten aus dem Betriebsrätegesetz übertragen.

Die Landesarbeitsgerichte sind als zweite Instanz zuständig für die Berufung, gegen die im Urteilsverfahren erlassenen Urteile, für die Rechtsbeschwerde, gegen die ein Beschlußverfahren beendigenden Beschlüsse der Arbeitsgerichte und für Beschwerden und sofortige Beschwerden gegen Beschlüsse der Arbeitsgerichte.

Das Reichsarbeitsgericht entscheidet im dritten Rechtszug über die Revision gegen die revisionsfähigen Urteile der Landesarbeitsgerichte, über die Revisionsbeschwerde gegen einen Beschluß des Landesarbeitsgerichts und über die Sprungrevision gegen die Urteile der Arbeitsgerichte. Durch diese Regelung der Arbeitsgerichtsbarkeit in drei Instanzen dürfte nun die Gewähr dafür geboten sein, daß die einzelnen Arbeitsstreitigkeiten eingehend geklärt werden können und dadurch weitgehende Rechtssicherheit in das Wirtschaftsleben hineingetragen werden kann.

Wir wollen aber unsere Ausführungen über das Arbeitsrecht im Handelsbetrieb nicht schließen, ohne noch kurz über den Schlichtungsausschuß zu sprechen, der ja nach den gesetzlichen Bestimmungen als Behörde für Schlichtungs- und Gesamtstreitigkeiten für die einzelnen Bezirke des Reichsgebiets errichtet wurde. Die Schlichtungsausschüsse werden von der obersten Landesbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium errichtet. Zuständig sind die Schlichtungsausschüsse nach Inkrafttreten der Arbeitsgerichts-Gesetzgebung nur mehr für die Gesamtstreitigkeiten. Sie haben nach dem Wortlaut des Gesetzes zum Abschluß von Gesamtvereinbarungen (Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen) Hilfe zu leisten.

Wird ein von einem Schlichtungsausschuß gefällter Schiedsspruch von einer der Parteien abgelehnt, so besteht die Möglichkeit, beim zuständigen Schlichter die Verbindlicherklärung des betreffenden Schiedsspruchs zu beantragen. Die Schlichter sind für die großen Wirtschaftsgebiete vom Reichsarbeitsministerium ernannt worden, auch haben sie in Fällen besonderer Wichtigkeit die Schlichtung direkt zu übernehmen. Die Frage der Verbindlichkeit von Schiedssprüchen selbst ist eine immer noch nicht geklärte Angelegenheit. Zweifellos hat sie die eine gute Seite, daß durch diese Maßnahme Arbeitsstreitigkeiten größten Umfangs durch staatlichen Machtspruch geregelt werden. Andererseits aber hat sich in recht vielen Fällen die Praxis herausgebildet, die Verantwortung der Parteien für die gerechte Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen von sich abzuwälzen und den Schlichtungsbehörden zu übertragen, was zweifellos zu beträchtlichen Nachteilen der Wirtschaft geführt hat. Es ist daher kein unbilliges Verlangen der Wirtschaft, diese Zwangsschiedssprüche zu beseitigen, um dadurch alle Wirtschaftskreise, insbesondere aber die Arbeitnehmerorganisationen zu zwingen, die Verantwortung für ihre gewerkschaftlichen Maßnahmen in Zukunft selbst zu übernehmen.

Es würde unendlich viel besser in der Welt stehen, wenn es mehr Menschen gäbe, die selber denken und eigene Ansichten haben. Solche Gegner sind zu bekehren, weil man sie von der Unrichtigkeit ihrer Meinungen überzeugen kann. Die bloßen Nachbeter aber sind unüberwindlich, da sie sich auf das Selbstdenken gar nicht einlassen. — *Silty*

Absicht? — Ja!

Bitte, lieber Kollege, lesen Sie: „Die Erfindung des Sommerpelzes ist nur ein Beweis mehr für die Tatsache, daß die Frau ihren Pelz zu sehr liebt, um sich von ihm, auch nur für kurze Zeit, zu trennen. Ja, heutzutage verzichtet die Frau lieber auf ein Schmuckstück als auf ein Pelzstück. Juwelen lenken die Aufmerksamkeit doch immer nur auf einen bestimmten Teil der weiblichen Erscheinung — Hals, Arm, Ohr, Hand — und die Trägerin ist niemals sicher vor der Versuchung der Prahlerei; ein Pelzmantel dagegen ist als Schmuck etwas viel Umfassenderes. Er schafft einen Rahmen, der, ob nun das Material kostbar ist oder nicht, doch diskret ist, die Frau mit einem eigenartigen Reiz umgibt, ihr Auftreten, ihr Aussehen hebt und steigert. Der Pelz schützt und verbirgt zugleich geheimnisvoll die Figur usw."

Wenn ich nicht mit eigenen Augen diesen Aufsatz in der Modebeilage einer der größten hauptstädtischen Zeitungen gelesen hätte, so würde ich glatt behaupten, daß Derartiges überhaupt nicht möglich sei — — — —

Hier sieht man aber ganz deutlich, mit welchen Waffen unsere Gegner von der anderen „Coté" kämpfen und manchem, der vielleicht die in den Spalten dieser Zeitschrift abgedruckten Behauptungen, daß wissentlich gegen unser Gewerbe vorgegangen wird, gelesen hat, dürften jetzt die Augen aufgehen und er merkt nun, woher der Wind weht.

Ich stehe ebenfalls nicht an zu erklären, daß wir diese Kampfesweise aufnehmen müssen! Lancieren wir doch einfach Artikel, worin bewiesen wird, daß das Tragen von Pelzen bei einer Temperatur von 30 bis 40° C im prallsten Sonnenschein selbstverständlich ein ganz gräßlicher Unfug und wie der Berliner sagt: „Quatsch" ist. Zu betonen wäre, daß Juwelen dagegen kein wertloser Plunder seien, der schon von Motten aufgefressen wird, sondern eben etwas Unvergängliches usw.

Das ist nun alles leichter gesagt wie getan! Und warum nehmen die Zeitungen solche Aufsätze an, die Kleider und Pelze verherrlichen? Weil der Einzelhandel dieser Gewerbe Unsummen für Inserate ausgibt! Sie wissen doch, eine Hand wäscht die andere.

Deshalb muß auch unsere Branche mehr inserieren und den Zeitungen wenigstens ab und zu etwas zu verdienen geben. Die Zentrale für Schmuckkultur, deren Reklameetat noch nicht einmal 200000 RM. ausmacht, kann damit natürlich noch nicht als großer Auftraggeber bei der Presse gelten. Trotzdem wäre es zu begrüßen, wenn sie wenigstens soweit Einfluß hätte, daß derartige Artikel, wie der am Anfang zitierte, unterblieben. Negative Arbeit ist manchmal besser als positives Schaffen.

Ich glaube nun, daß es keinem Kollegen allzu schwer fallen wird, in seiner Tageszeitung, oder, wenn er in einer Großstadt lebt, in seinem Leib- und Magenblatt, wenigstens einmal im Monat eine kleine Annonce aufzugeben. In einer Stadt, die z. B. 20 Fachkollegen umfaßt, wird es schon viel nützen, wenn also jeder von den Herren jeden zweiten Monat, d. h. sechsmal im Jahre inseriert. — Das macht 120 Anzeigen zusammen, und die stellen schon eine Macht vor, wenn man bei einem Verlage etwas durchzudrücken wünscht.

Übrigens hat es neuerdings die Reklamezentrale der Grossisten und Fabrikanten wieder sehr schwer, weil (wie gewöhnlich) die Juweliere und die Uhrmacher nicht unter einen Hut zu bringen sein dürften. Abgesehen davon, daß bei uns in Deutschland jeder eine Extrawurst haben muß, kann man es aber bei der starken Konkurrenz, die gerade in kleineren Städten zwischen Goldschmied und Uhrmacher herrscht, doch verstehen, wenn beide beim Publikum als die Fachgeschäfte gelten wollen. Und wenn nun z. B. ein und dasselbe Plakat sowohl beim Juwelier, als auch beim Uhrmacher hängt, so ist natürlich jeder von den beiden höchst aufgebracht und schimpft auf die Zentralstelle.

Und da ich so etwas, menschlich genommen, verstehen kann, so schlage ich vor, in Gottesnamen zwei verschiedenartige Plakate zu verwenden, aber womöglich mit demselben Sinnspruch.

Aller übriger Text kann ja auf der einen Seite den Juwelier, auf der anderen Seite den Uhrmacher als besonders empfehlenswert beim Einkauf bezeichnen.

Schließlich ziehen wir doch alle an ein und demselben Strang, und wenn der eine kein Geschäft macht, so macht es der andere bestimmt auch nicht. Und machen wir überhaupt keine Reklame, dann gehen die Leute eben hin und kaufen sich — Sommerpelze.

Wie wäre es also mit dem alten Wort: „Getrennt marschieren und vereint schlagen?"

„Laßt Blumen sprechen!" (Eingesandt)

Wer kennt nicht diese sinnige Reklame, die unserer Branche Unsummen für Geschenke entzogen hat. Mit unserer dringenden Mahnung: „Trage Schmuck — Du gewinnst!" ist das Publikum nur auf sich selbst angewiesen, und wir müssen entgegen der Blumen-Propaganda auch unsere Waren für Geschenke ins Treffen führen. Also Wettbewerb mit treffenden Worten!

Wie wäre es hiermit:

„Zu bleibendem Gedenken
sollst Schmuck nur schenken!"

oder

„Sorge bei Geschenken
für ständiges Gedenken!"

und

„Wähle als bleibenden Wert
Schmuck nur, der sehr begehrt!"

Diese Worte müßten in allen Straßenbahnwagen, Eisenbahnwagen usw. ständig hängen und sich neben „Laßt Blumen sprechen!" dem Publikum einprägen. Gerade bei dem stumpfsinnigen Sitzen während der Fahrt hat der Mensch mehr Zeit, den tieferen Sinn herauszufinden und behält die Worte in Erinnerung.

Solche Werbetexte sind meines Erachtens auch sehr wirksam in Damen-Frisiersalons; am Spiegel, in den die Frauen ständig hineinblicken. Dadurch wird die Unterhaltung auf diese Worte gelenkt, und sie prägen sich so dem Publikum am besten ein. Diese Werbetexte für Geschenkzwecke sollten zusammen mit dem Wortlaut: „Trage Schmuck — Du gewinnst!" gebracht werden. Der Text haftet beim Publikum wohl am besten ohne bildliche Darstellung, außerdem ist diese Reklame auch viel billiger herzustellen.

Diese Werbetexte müßten bereits am 1. September wie eine Sündflut in ganz Deutschland zu gleicher Zeit erscheinen und ständig an den geeigneten Plätzen und in allen Schaufenstern ausgehängt werden.

Es wäre dringend zu empfehlen, daß die Innungen sofort zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen und beim „Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur e. V., Leipzig, Hardenbergstraße 291" die erforderlichen Schilder aufgeben, damit die entsprechende Massenauflage in Arbeit gegeben wird und überall zu gleicher Zeit erscheint. *A. Heinze*

Anmerkung der Schriftleitung. Wir sind gern bereit, auch andere Texte zu veröffentlichen, nur bitten wir zu bedenken, daß mit Holper- und Stolperversen keine Propaganda gemacht werden kann.

Die Gehilfenprüfung

(Zu dem Eingesandt in Nr. 28 der D. G.-Z.)

Leider ist es wahr, daß von vielen Meistern, Gesellen und Lehrlingen die Gesellenprüfung für überflüssig gehalten wird. So bedauerlich an sich eine solche Ansicht ist, so kann ich doch nicht umhin, ihr in gewissen Beziehungen recht zu geben. Herrn Haberl gibt es zu denken, daß eine solche Meinung auch unter Meistern und Gesellen aufkommen kann. Ich kann es mir wohl erklären. Man braucht ja nur einmal einigen Prüfungen beizuwohnen, um feststellen zu müssen, daß die meisten Prüfungskommissionen die Prüfung lediglich als Formsache betrachten.

Das Arbeitsstück, welches leider noch sehr oft in der eigenen Lehrwerkstätte angefertigt werden darf, wird meist nur sehr wenig kritisiert. In vielen Fällen wird nur der Gesamteindruck gewürdigt und auf die einzelnen Feinheiten, die doch gerade das wichtigste sind, kaum geachtet. Und schließlich wird, wenn wirklich einmal Fehler gerügt werden müssen, immer noch ein Auge zugedrückt. Dann aber erst die theoretische Prüfung. Wohl schreibt die Prüfungsordnung vor, worin der Lehrling geprüft werden soll; dieses Gebiet ist gerade in unserem Fach sehr umfangreich, in den seltensten Fällen aber wird es ausgenutzt. Die meiste Zeit wird nutzlos vertrödelt, und endlich werden dann, nur der Form wegen, ein paar ganz unbedeutende Fragen, die jeder Lehrling schon nach dem ersten Lehrjahr im Schlaf beantworten kann, gestellt, und die Sache ist erledigt. Man hat ja so viel Rücksichten zu nehmen und will es nicht gerne mit seinen Kollegen verderben.

Ja, eine solche Gesellenprüfung halte auch ich „für mindestens überflüssig". Im allgemeinen stehe ich aber auf dem Standpunkt, daß die Gesellenprüfung unbedingt erforderlich und auch äußerst wichtig ist. Man muß nur aufhören, sie als Formsache zu betrachten, sie muß vielmehr eine ernste Angelegenheit für alle beteiligten Kreise sein; zum Wohle unseres ganzen Handwerks. Hat ein Lehrling nicht ein einwandfreies Gesellenstück, welches in einer fremden Werkstatt unter Aufsicht der Prüfungskommission angefertigt worden ist, so darf er gar nicht erst zur mündlichen Prüfung zugelassen werden. Es muß ihm dann einfach erklärt werden, daß er nach einer bestimmten Zeit ein anderes Gesellenstück anzufertigen und sich noch einmal zur Prüfung zu stellen hat. Wird dagegen das Gesellenstück für mindestens genügend befunden, so kann die mündliche Prüfung vorgenommen werden. Hierbei soll der Lehrling aber auch erschöpfend über das ganze Fachgebiet ausgefragt werden. Natürlich immer nur im Rahmen der Prüfungsordnung. Die Prüfungsmeister müssen die ganze Fachwissenschaft systematisch mit dem Lehrling durchnehmen, sich die Zahl der gestellten Fragen notieren und ebenso die Zahl der richtig beantworteten, ungenügend, falsch und gar nicht beantworteten Fragen, und hieraus dann das Prüfungsergebnis errechnen. Wer weniger als zwei drittel der gestellten Fragen richtig beantwortet, kann eben nicht für reif befunden werden. Allerdings kann man auch berücksichtigen, ob die verfehlten Fragen mehr oder weniger wichtig waren.

Nur eine ernste, gewissenhafte Prüfung hat einen Zweck. Alles andere ist Zeitvergeudung und macht die ganze Prüfung nur lächerlich. Wenn die Lehrmeister wissen, daß ihre Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit ordnungsmäßig geprüft werden, werden sie sich auch ihrer Ausbildung intensiver widmen und sie nicht über Gebühr als Laufburschen und Handlanger benutzen, wie es leider noch zu oft vorkommt. In manchen Fällen wird dann noch im letzten Lehrjahr mit Gewalt gepaukt; aber die verlorenen oder vergeudeten anderen Jahre können doch nicht mehr aufgeholt werden. Man merkt eine solche Ausbildung dem Lehrling stets bei der Prüfung an. Jährliche Zwischenprüfungen, welche auch schon wiederholt in der D. G.-Z. besprochen wurden, sind durchaus nicht von der Hand zu weisen. Jeder gewissenhafte Lehrmeister sollte sich hierzu bekennen. Es müßte dann natürlich genau festgelegt werden, wie weit ein Lehrling in den betreffenden Jahren ausgebildet sein muß. In dieser Beziehung ließen sich wohl leicht Regeln finden.

Was dem Handwerk in dieser Angelegenheit noch fehlt, ist der Prüfungszwang. So lange wir aber diesen noch nicht haben, sollte jeder Arbeitgeber nur solche Gehilfen einstellen, die die Gesellenprüfung mit Erfolg abgelegt haben. Es müßte einem Durchgefallenen oder Ungeprüften unmöglich gemacht werden, eine Stellung als Geselle zu bekommen. Dann, aber auch nur dann hat es Zweck, sich ernsthaft mit der Prüfungsangelegenheit zu befassen. Reformbedürftig ist unser ganzes Prüfungswesen jedenfalls an allen Ecken und Kanten.

Zum Schluß möchte ich nur noch nebenbei erwähnen, daß ich mehrere Jahre einer Prüfungskommission angehört und die Lehrlinge immer eingehend geprüft habe. Allerdings sind einige dabei durchgefallen. Man sollte es einfach nicht glauben, auf wieviel Unwissenheit man dabei stößt. Ich zog mir dadurch die bitterste Feindschaft meiner Kollegen zu; und diese hat mir schwer zu schaffen gemacht. Der Feind sitzt also im eigenen Lager. *Fritz Najock,* Goldschmiedemeister

Die Durchführungsverordnung zum neuen tschechoslowakischen Zollgesetz

Man schreibt uns aus Prag: Wie bereits früher in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" mitgeteilt, betrug die Zollbelastung in der Tschechoslowakei vor dem 1. Juli 1926 für Goldwaren mit oder ohne Ausschmückung durch Edelsteine, Perlen usw. nach dem allgemeinen tschechoslowakischen Zolltarif 900 Kc. (= 111,78 RM.) per Kilo (Pos. 567 des Tarifs), für Silberwaren der Pos. 568 bei Bestecken, Löffeln bis zu 10 g Stückgewicht 360 Kc. (= 44,71 RM.), für die letztgenannten Waren bei einem Stückgewicht von 10 g und darüber 450 Kc. (= 55,89 RM.) per Kilo, für in Silber gefaßten Perlen- und Diamantschmuck 900 Kc. (= 111,78 RM.) und endlich für andere Silberarbeiten sowie für mit Gold plattierte Silberarbeiten nach dem allgemeinen Tarif gleichfalls 900 Kc. (111,78 RM.). Diese tschechoslowakischen Einfuhrzölle erfuhren aber durch die Zolltarifnovelle des Jahres 1926 noch eine Steigerung für Goldwaren von 900 auf 2000 Kc., für andere Silberwaren, als Bestecke, Löffel und in Silber gefaßten Diamant- und Perlenschmuck um 600 und 720 Kc. per Kilo auf 900 Kc. Wird ferner bedacht, daß namentlich bei Silberwaren diese Zollbelastung vielfach sogenannte Gewichtsware, z. B. Zigarettenetuis, Korpuswaren, Necessaires und solche Gegenstände trifft, die wie Tafelmesser, Necessairescheren usw. mit Stahl montiert sind, so wirken sich die Zollbelastungen auf die in Rede stehenden Waren ganz besonders aus. Deshalb waren bereits des öfteren von reichsdeutschen Exporteuren der Edelmetallbranche aus diesem Anlaß die heftigsten Klagen erhoben worden. Sie fanden ein lebhaftes Echo in den Reihen des tschechoslowakischen Gold- und Silberwarengroßhandels, der auf den Bezug seiner Waren aus Deutschland unbedingt angewiesen ist. —

Nunmehr ist aber zum neuen Zollgesetz eine Durchführungsverordnung erlassen worden, die neue große Härten zeitigt. Nach dem Vorbilde der neuen österreichischen Tara-Ordnung wurde in der tschechoslowakischen Republik auch eine Neuregelung hinsichtlich der Einbeziehung der Umschließung in das Zollgewicht verfügt. Nach den derzeitigen Vorschriften sind insbesondere jene Umschließungen, die im Kleinverkauf üblicherweise an den Käufer abgegeben werden, mit der Ware zu verzollen. Die Zollämter gehen dabei äußerst streng vor: sie stützen ihre Rechtsauffassung auf Art. 177 (3) der Durchführungs-Verordnung, wonach alle inneren Umschließungen für die Feststellung des Reingewichts einzubeziehen sind. Daß diese Praxis unter den dargelegten Zollsätzen eine außerordentliche Härte bedeutet, leuchtet insofern ein, als der Zoll noch dadurch hier eine weitere Erhöhung erfährt.

Man hat zwar von angesehener Seite die formelle Berechtigung der Praxis der Zollbehörden durch juristische Interpretationen des Gesetzes zu entkräften versucht und in geeigneten Fällen

den Interessenten den Weg der Zollreklamation empfohlen. Indessen können reichsdeutsche Exporteure im allgemeinen schwerlich diesen Weg als gangbar ansehen. Viel wichtiger wäre es, wenn das Finanzministerium in Prag infolge Intervention der Handelskammer in Eger Weisungen an die Zollämter erlassen würde, die eine Erleichterung des Warenverkehrs zur Folge haben. Eine solche Erleichterung ist für die reichsdeutsch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen in dem hier umgrenzten Rahmen insofern von praktischer Bedeutung, als bekanntlich trotz fast dreijähriger Besprechungen zwischen den Delegationen der bezeichneten beiden Staaten ein Handelsübereinkommen bisher nicht getätigt wurde.

Allerdings will eine hochoffiziöse tschechische Prager Korrespondenz wissen, daß im September d. Js. neue Beratungen ins Auge gefaßt sind. Im Hinblick aber auf die starken divergierenden handelspolitischen Interessen beider Staaten steht man, die Richtigkeit dieser Nachricht unterstellt, dem praktischen Ergebnis solcher Pourparlers in unterrichteten tschechoslowakischen Handels- und Industriekreisen sehr zweifelnd und skeptisch gegenüber. *sol.*

Der gegenwärtige Stand der Sozialversicherungen

Von Kurt Eberhardt

Art der Versicherung	Personenkreis der Versicherten	Höhe der Beiträge	Verteilung der Beitragslast	Vorteile für die Versicherten	Bemerkungen
I. Angestellten-Versicherung, geregelt im Angestellten-Versicherungsgesetz (AVG.).	a) leitende Angestellte, b) gehobene Angestellte, c) Bureauangestellte, d) Handlungsgehilfen und -lehrlinge, soweit deren Jahreseinkommen (Gehalt, Gewinnanteile, Sachbezüge) 6000 RM nicht übersteigt (§ 1 AVG.). Bei Überschreiten dieser Verdienstgrenze besteht die Versicherungspflicht noch für die Dauer von drei Monaten (§ 3, Abs. 2 AVG.).	bis 50 RM Monatsgehalt 2 RM. über 50 bis 100 RM Monatsgehalt . . 4 RM über 100 bis 200 RM Monatsgehalt . . 8 RM. über 200 bis 300 RM Monatsgehalt . . 12 RM. über 300 bis 400 RM Monatsgehalt . . 16 RM. über 400 bis 500 RM Monatsgehalt . . 20 RM.	Die Beiträge bis zu 50 RM Monatsgehalt sind vom Arbeitgeber voll zu entrichten, die übrigen Beiträge tragen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte.	Bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen: a) Ruhegeld im 65. Lebensjahr, bei Berufsunfähigkeit schon früher (§ 30, 31 AVG.), b) Hinterbliebenenrente (§ 32—40 AVG.), c) Heilverfahren (§ 41 bis 49 AVG.), d) Sachleistungen (§ 50 bis 52 AVG.).	Nach Aufhören der gesetzlichen Versicherungspflicht besteht die Möglichkeit freiwilliger Weiterversicherung nach Maßgabe des Durchschnitts der vier letzten Pflichtbeiträge. Eine niedrigere Klasse ist nur bei Nachweis geringen Einkommens zulässig (§ 185 AVG.). Im übrigen kann mit Monatsbeiträgen von 25, 30, 40 und 50 RM freiwillig versichert werden.
II. Invaliden-Versicherung, geregelt im 4. Buch der Reichsversicherungsordnung (RVO.).	Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, soweit sie nicht der Angestellten-Versicherungspflicht unterliegen (vergleiche unter I), ferner Hausgehilfen. Eine Beschäftigung, für die als Entgelt nur freier Unterhalt gewährt wird, ist versicherungsfrei (§ 1227 RVO.).	bis 6 RM Wochenlohn 0,30 über 6 bis 12 RM „ 0,60 „ 12 „ 18 „ „ 0,90 „ 18 „ 24 „ „ 1,20 „ 24 „ 30 „ „ 1,50 „ 30 „ 36 „ „ 1,80 „ 36 RM . . . „ 2,— Die Beitragswoche beginnt mit Montag.	Die Beiträge bis zu 6 RM Wochenlohn sind vom Arbeitgeber voll zu entrichten, die übrigen Beiträge tragen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte. — Bei gleichzeitiger Beschäftigung durch mehrere Arbeitgeber haften diese als Gesamtschuldner (§ 1426 RVO.).	Bei Erfüllung der gesetzlichen Voraussetzungen: a) Invalidenrente (§ 1255,6 RVO.), b) Altersrente (§ 1257 RVO.), c) Hinterbliebenenrente (§ 1258 bis 1268 RVO.), d) Heilverfahren (§ 1269 bis 1274 RVO.), e) Sachleistungen (§ 1275 bis 1277 RVO.).	a) Die Versicherung in höheren Klassen, als dem Wochenlohn entspricht, ist zulässig, der Arbeitgeber aber zum höheren Beitrag nur verpflichtet, wenn er ihn mit dem Versicherten vereinbart hat (§ 1248 RVO.). b) Nach Aufhören der gesetzlichen Versicherungspflicht besteht die Möglichkeit freiwilliger Weiterversicherung gemäß § 1440 RVO.
III. Unfall-Versicherung, geregelt im 3. Buch der RVO.	Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge (§§ 544/545 RVO.), wenn sie in versicherungspflichtigen Betrieben beschäftigt sind (vergleiche hierüber § 537 bis 542 RVO.).	Die Beiträge werden nach der Satzung der in Frage kommenden Berufsgenossenschaft auf Grund der Jahreslohnsumme festgesetzt.	Die Beiträge sind vom Arbeitgeber zu entrichten.	Schadenersatz bei Betriebsunfällen, und zwar a) bei Körperverletzung: Krankenbehandlung, Berufsfürsorge, Rente oder Krankengeld (§ 558 RVO.), b) bei Tötung: Sterbegeld und Hinterbliebenenrente (§ 586 RVO.).	
IV. Kranken-Versicherung, geregelt im 2. Buch der RVO.	Kaufmännische und gewerbl. Arbeitnehmer und Lehrlinge bis zum Jahreseinkommen von 3600 RM (§ 165a RVO.). Bei Überschreiten der Verdienstgrenze besteht die Versicherungspflicht noch für die Dauer von drei Monaten (§ 165b RVO.). Lehrlinge, die im Betrieb der Eltern beschäftigt sind, können auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit werden (§ 174 RVO.).	Die Beiträge werden nach der Satzung der Kasse festgesetzt. Bei Arbeitsunfähigkeit sind für die Dauer der Krankenhilfe keine Beiträge zu entrichten, desgl. für Schwangere und Wöchnerinnen (§ 383 RVO.).	Der Arbeitgeber zahlt 1/3, der Arbeitnehmer 2/3. Bei gleichzeitiger Beschäftigung durch mehrere Arbeitgeber haften diese als Gesamtschuldner für die Beiträge. Auf Antrag eines Arbeitgebers verteilt das Versicherungsamt die Beiträge (§ 396 RVO.).	a) Krankenhilfe (§ 182 bis 194), b) Wochenhilfe (§ 195 bis 200), c) Sterbegeld (§ 201 bis 204), d) Familienhilfe (§ 205). Die Vorschriften der RVO. sind nur Rahmenvorschriften; die Höhe der Leistungen richtet sich nach der Satzung der Kasse.	Die Mitgliedschaft der Versicherungspflichtigen beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung (§ 306 RVO.) An- und Abmeldungen haben durch den Arbeitgeber binnen drei Tagen zu erfolgen (§ 317 RVO).
V. Arbeitslosen-Versicherung, geregelt im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AAVG.).	a) Alle krankenversicherungspflichtigen Arbeitnehmer (vgl. unter IV), b) alle angestellten versicherungspflichtigen Arbeitnehmer (vgl. unter I). Lehrlinge sind auf Grund eines mindestens 2jährigen Lehrvertrages versicherungsfrei (§ 74 AAVG.). Ein diesbezügl. Antrag ist bei der Krankenkasse unter Vorlage des Lehrvertrages einzureichen (§ 77 AAVG.).	Zu a) 3% des Bruttoarbeitsverdienstes, Zu b) der Höchstsatz der Gruppe a, d. h. monatlich 9 RM.	Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen die Beiträge je zur Hälfte. (§ 143 AAVG.).	a) Arbeitslosenunterstützung, b) Krisenunterstützung bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit unter den Voraussetzungen der Paragraphen 87 ff. AAVG.	

Lehrlings-Wettbewerb
der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

In Kürze kann unser Lehrlingswerkblatt „**Der Junggoldschmied**", das sich zu unserer Freude so rasch die Herzen der jungen Leute erworben hat, die die Hoffnung unseres schönen Gewerbes sind, auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Wir möchten dieses Jahrjubiläum nicht vorübergehen lassen, ohne es in entsprechender Weise hervorzuheben und haben uns deshalb entschlossen, die Junggoldschmiede einmal vor eine praktische Aufgabe zu stellen, gewissermaßen als Probe aufs Exempel, nachdem sie in den bisher erschienenen Nummern so manche schöne Anregung erhalten haben. Wir hoffen, daß sich **alle nach Kräften** daran beteiligen werden. Gleichzeitig appellieren wir an die Herren Meister, ihre Lehrlinge nachdrücklich auf diesen Wettbewerb aufmerksam zu machen und sie dazu anzuhalten, sich an der Sache zu beteiligen, vor allem aber, ihnen die erforderliche Zeit zur Ausführung der Arbeiten zu gewähren.

Der Verschiedenartigkeit der Ausbildung in den einzelnen Werkstätten ist dadurch Rechnung getragen worden, daß je eine Klasse für schwerere Aufgaben (Kl. A) und für leichtere Aufgaben (Kl. B) vorgesehen ist, denen sich noch eine Sonderklasse für freigewählte Arbeiten angliedert. Aus demselben Grunde sind für das zweite Lehrjahr auch in beiden Klassen zwei Aufgaben — eine Juwelen- und eine Goldschmiedearbeit — zur Wahl gestellt. Beim dritten und vierten Lehrjahr ist davon abgesehen worden; wem die Aufgaben der Klassen A und B nicht zusagen, muß sich der Sonderklasse anschließen. Auch die Silberschmiede bitten wir, sich in dieser Klasse zu beteiligen.

Aufgaben:

Klasse A

2. Lehrjahr: Ring mit durchbrochener Fassung in der Art, wie Abbildung B in Nr. 1 des „Junggoldschmied" zeigt

oder

Anhänger mit Amethyst wie nebenstehende Zeichnung (Anhänger in Gold- u. Silbermontierung mit durchbrochenem Steinkasten).

3. Lehrjahr: Stabbrosche in der Art, wie sie die Abbildung in Nr. 6 des „Junggoldschmied" zeigt.

4. Lehrjahr: Anhänger wie in Nr. 9 des „Junggoldschmied"

oder

Perlring wie in Nr. 7 des „Junggoldschmied" abgebildet.

Klasse B

2. Lehrjahr: Einsteiniger Ring wie Abbildung A in Nr. 1 des „Junggoldschmied"

oder

Einfacher Anhänger wie nebenstehende Zeichnung (Anhänger in Gold- und Silbermontierung mit durchbrochener Steinfassung).

3. Lehrjahr: Stabbrosche wie nebenstehende Zeichnung (Stabbrosche mit 1 Brillanten und 4 Rosen).

4. Lehrjahr: Kollier wie nebenstehende Zeichnung (Anhänger in Juwelenart).

Klasse C: Sonderklasse

Nur für 3. und 4. Lehrjahr: Frei gewählte Aufgaben.

Bedingungen:

Der Wettbewerb steht allen deutschen Gold- und Silberschmiedelehrlingen offen; es wird aber erwartet, daß nur selbständig ausgeführte Arbeiten eingereicht werden. Erforderlich ist deshalb bei der Einsendung

1. die genaue Angabe, für welche Klasse die Arbeit bestimmt ist,
2. die genaue Angabe der Arbeitsstunden,
3. die Bescheinigung des Meisters, daß der Einsender die Arbeit selbst gefertigt hat.

Wem die Abbildungen aus den früheren Nummern nicht mehr zu Gebote stehen, kann dieselben bei der Schriftleitung anfordern.

Bei Arbeiten, die für die Sonderklasse bestimmt sind, ist die Beigabe der Arbeitszeichnung Bedingung. In allen Fällen wird aber der Hauptwert nicht auf das Muster, sondern auf die technische Durchführung gelegt.

Alle Arbeiten müssen bis zum **20. September** bei der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig, Talstraße 2, eingereicht sein, die Entscheidung erfolgt am 22. oder 23. September, die Bekanntgabe der Resultate in der ersten Nummer des neuen Jahrgangs des „Junggoldschmied" am 13. Oktober.

Die Begutachtung erfolgt durch tüchtige, selbständige Meister, die Namen der betr. Herren geben wir in Kürze bekannt.

Die besten Arbeiten werden durch Diplome und Buchprämien ausgezeichnet. Es sind dafür Werke ausgewählt, die geeignet sind, das Selbstbewußtsein und den Stolz auf das edle Handwerk zu pflegen und zu stärken. Auf jeden Fall winkt etwas Schönes. Darum: **Frisch ans Werk!**

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnik

Dehnbares Gliederarmband. Das dehnbare Gliederarmband, Uhrenarmband o. dgl. ist aus mehreren Gliedern zwei verschiedener Arten gebildet, und zwar aus Haupt- und Zwischengliedern, derart, daß sich die Glieder der einen Art mit denen der anderen Art abwechseln bzw. deren Verbindung herstellen, wobei die Zwischenglieder die Ausziehbarkeit der Hauptglieder bzw. des elastischen Verbindungsmittels begrenzen. Das dehnbare Mittel ist durch auf der Unterseite der Hauptglieder im Abstande von diesen angeordnete Röhrchen gezogen, die mit den Hauptgliedern durch von den Zwischengliedern umfaßte Tragzapfen verbunden sind. Die Anordnung ist so, daß allein nur die Platten der Hauptglieder für gewöhnlich auf der Außenseite des Armbandes sichtbar sind, solange diese Platten wenigstens rings des Armbandes miteinander in Berührung sind; die Zwischenglieder werden in diesem Falle durch die Platten der Hauptglieder verdeckt. Andererseits könnten die Hilfsglieder aber auch mit einem vorstehenden Teil versehen werden, der dauernd zwischen den Platten zweier benachbarter Hauptglieder sichtbar bleibt. Auf der Zeichnung sind Ausführungsbeispiele der Erfindung dargestellt, und zwar zeigen: Abb. 1 einen Teil eines geschlossenen Armbandes von oben gesehen; Abb. 2 dasselbe von der Seite und teilweise im Schnitt; Abb. 3 und 4 das Armband in ausgezogenem Zustande entsprechend den Abb. 1 und 2; Abbildung 5 einen Schnitt durch das Armband zwischen zwei Hauptgliedern; Abb. 6 ein Stück eines Armbandes anderer Ausführung, teils von der Innenseite, teils von der Außenseite gesehen; Abb. 7 und 8 eine etwas andere Ausführung, und zwar in nichtausgezogenem bzw. in ausgezogenem Zustande. *a* sind die Platten der Hauptglieder. Bei dieser Ausführung ist jede Platte rechteckig geformt und zur Befestigung eines Steines oder irgendeines anderen Schmuckgegenstandes durchbrochen. Auf der Rückseite jeder Platte *a* befinden sich vier Zapfen *b*. Zwei davon sind nahe jedem Ende der Platte *a* und zugleich nahe deren Seitenrand vorgesehen. Die an den Seitenrändern sitzenden zwei Stifte *b* tragen ein Röhrchen *c*. Nebeneinanderliegende Stifte *b* der hintereinanderliegenden Hauptglieder *a* werden von geschlitzten Gliedern *d* umfaßt, welche die gegenseitige Trennung der Platten *a* beim Auseinanderziehen des Armbandes begrenzen. Die zusammengehörigen Glieder *d* zu beiden Seiten des Armbandes werden durch einen Querriegel *e* miteinander verbunden, womit ein vollständiges „Hilfsglied" gegeben wäre. Durch die auf jeder Seite des Armbandes gelegenen Röhrchen *e* wird eine Schraubenfeder *f* gezogen, die beim Auseinanderziehen des Armbandes jedoch vor Überbeanspruchung geschützt bleibt, da der gegenseitigen Trennung der einzelnen Glieder durch die in den Schlitzen der Glieder *d* sitzenden Zapfen *b* bestimmte Grenzen gesetzt sind. Jeder Querriegel *e* kann mit einem auswärts vorspringenden Teil *g* (Abb. 6) versehen werden, derart, daß dieser Teil *g* zwischen zwei benachbarten Platten *a* liegt und auf der Außenseite des Armbandes dauernd sichtbar bleibt, so daß die Teile *g* sich also mit den Platten *a* in der Reihenfolge abwechseln. Statt der vorbeschriebenen Anordnungen kann z. B. an Stelle der geschlitzten Glieder *d* die unter Abb. 7 und 8 dargestellte Verbindung Anwendung finden. Die Zapfen werden hier durch Glieder *g** miteinander verbunden, die an beiden Enden mit Köpfen versehen sind, wodurch eine unzulässige Dehnung des Armbandes verhindert wird. — Deutsches Patent: Cartier Limited, London.

Abb. 1.

Abb. 2

Abb. 3.

Abb. 4.

Abb. 7.

Abb. 5.

Abb. 8.

Abb. 6.

Das Gießen fugenloser Trauringe ist noch immer ein wunder Punkt. Wir haben deshalb verschiedene Klagen über rissiges und poröses Gold zum Anlaß einer Rundfrage genommen, deren Ergebnis wir nachstehend mitteilen:

Auskunft des Forschungs-Institutes und Probieramtes für Edelmetall in Schwäb. Gmünd: Um Gußringe herzustellen, wird gewöhnlich eine Legierung verwendet, welche als Zusatzmetall mehr Silber enthält als Kupfer, z. B. Feingold 585 Teile, Feinsilber 253 Teile, Kupfer 162 Teile. Auch wird zuweilen ein Teil des Kupfers durch gelbe Komposition (zinkhaltiges Kupfer) ersetzt. Jedenfalls empfehlen wir, die Legierungen nicht zu überhitzen und kurz vor dem Ausgießen etwas Zink zuzusetzen, welches der Oxydation des Metallbades entgegenwirkt und ein dünnflüssigeres Metallbad gibt, wodurch das erkaltete Metall weniger Porösität zeigt.

Auskunft des Kollegen Adolph G., Berlin: Das Reißen der Gußtrauringe liegt oft daran, daß die Fugen des Kernstückes nicht genügend mit Graphit, Tripel oder Lehm verschmiert werden. Wenn dies nicht geschieht, dann fließt beim Guß das Gold etwas in die Fugen und beim Erkalten des Ringes kann es sich deshalb nicht zusammenziehen und muß reißen. Das Kernstück darf keinesfalls ganz ohne Fugen sein, weil sonst der Ring ebenfalls reißt, da in diesem Fall das Kernstück beim Erkalten überhaupt nicht nachgibt; nur muß die zum Verschmieren verwendete Masse vor dem Guß getrocknet sein. Außerdem darf die Form nicht zuviel geölt werden.

Auskunft des Kollegen E. N., Münster i. W.: Auch ich habe mit den Gußtrauringen früher sehr viel Last gehabt, doch seit ich ein ganz einfaches Mittel anwende, gelingt jeder Trauring. Dieses einfache Mittel ist folgendes: die drei Einschnitte werden mit Formsand, mit Wasser zum Brei angerührt, zugeschmiert, dann ein Stückchen Seidenpapier einmal herumgewickelt und oben so, als wenn man eine Tüte macht, hineingesteckt. Nicht jedes Seidenpapier ist zu gebrauchen. Bei einiger Erfahrung sieht man es aber sofort.

Auskunft eines unserer Mitarbeiter: Das zum Gießen verwendete Gold zuvor in Granalien zu gießen, ist kaum nötig, es empfiehlt sich aber, zugerichtetes Goldblech mit der Hebelschere in Stücke zu zerschneiden, die dem gewünschten Gewicht der einzelnen Ringe entsprechen. Wird das Metall im Tiegel geschmolzen, um gleichzeitig mehrere Ringe zu gießen, so ist anzunehmen, daß das Gold bei den letzten nicht mehr genügend im Fluß ist, so sich die Ringe nicht voll ausgießen. Bessere Resultate erzielt man, wenn man einen kleinen Schmelzblock mit langem Griff gebraucht und immer nur das für einen Ring erforderliche Quantum schmilzt. Wenn gleichzeitig mehrere Eingüsse bereitstehen, läßt sich damit genau so rationell arbeiten, zumal wenn eine Hilfskraft inzwischen den gegossenen Ring herausnimmt und die Form wieder gießfertig macht. Vor allen Dingen wird bei dieser Methode des Gießens das Gold nie zu kalt.

Über das färbende Pigment der Smaragde hat A. Fersmann (Akademie der Wissenschaften Leningrad) eingehende Untersuchungen angestellt, über die P. Tschirwinsky im neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie 1928/I 46-47 berichtet. In einem Uralsmaragd wurden analytisch bestimmt 0,11 Proz. Chromoxyd, in einem anderen 0,19 Proz. Chromoxyd. Analytische Spuren von Vanadium wurden nicht entdeckt. Spektroskopisch war Chrom sehr intensiv nachzuweisen, Vanadium nur in dunkelgefärbten Exemplaren schwach angedeutet. Im gleichen Heft referiert Tschirwinsky auch über die Untersuchungen von P. P. Sustschinsky über die Aquamarinvorkommen vom Schörlberg in Transbaikalien. Der Aquamarin kommt dort in zwei Abarten vor, einmal durchsichtig grünlichblau bis blaßblau in Form prismatischer Kristalle und dann undurchsichtig intensiver blau in greisenartigem Gestein, manchmal in Arsenkies eingewachsen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	11. Juli	12. Juli	13. Juli	16. Juli	17. Juli
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—

Gold 1 g	11. Juli	12. Juli	13. Juli	16. Juli	17. Juli
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10½	84,10½	84,10½	84,10½	84,10

Silber 1 kg	11. Juli	12. Juli	13. Juli	16. Juli	17. Juli
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	80,50/82,—	80,75/82,75	81,75/82,75	81,25/82,75	—
Pforzheim „	80,50/83,40	81,—/83,80	81,50/84,20	81,30/84,—	81,—/83,60
London Uz. d.	27,13/19	27,19/31	27,06/19	27,—/31	27,—/13

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 16. bis 22. Juli 1928:

für 800/000 Mk. **82.—** für 835/000 Mk. **86.—**
für 925/000 Mk. **94.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 18. Juli 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 . „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 17. Juli.

Die Kauflust für geschliffene Diamanten hat sich merklich gehoben. Der Umfang der abgeschlossenen Geschäfte ist allerdings noch gering, weil die Amerikaner nur direkten Bedarf decken und sich folglich nur für verhältnismäßig kleine Partien interessieren. Phantasiemodelle, Marquisen und Baguettes waren besonders gefragt, daneben ließen sich auch Viergrainers und größere Steine leicht absetzen, wovon auch die mittleren und geringeren Qualitäten verkäuflich sind. In Rosen ist der Handel klein. Die erzielten Preise boten nicht allgemein Befriedigung. Die Marktlage hat sonst günstigere Aussichten als in den letzten Wochen.

In Antwerpen hat die Belebung des Marktes auch größere Umsätze gebracht, weil die Käufer hier noch Gelegenheit fanden, auf die Preise einzuwirken. Die Nachfrage ist ähnlich wie in Amsterdam, nach feineren Artikeln groß, während die geringeren Qualitäten und Melees schlechten Absatz finden. Melees sind gegenüber den Preisen im ersten Quartal um etwa 25 Proz. gefallen, aber doch unverkäuflich, weil die Phantasiemode den Markt zu stark beherrscht. In Rohdiamanten hat die Kauflust ebenfalls zugenommen, und die Schleifereien sind wieder besser beschäftigt. Hier ist man über die Zukunft des Marktes noch unsicher und glaubt, daß erst der August den Beweis für eine bleibende Konjunktur liefern muß. *Upi.*

Bau der Diamantenschleiferei in Kimberley. Die Firma Rosenstrauch & Korb hat in der Westendvorstadt von Kimberley auf einem 100 Morgen großen Grundstück mit dem Bau der neuen Diamantenschleiferei begonnen. Man hofft, in vier Monaten mit dem Bau der Schleiferei fertig zu sein. Die ersten Antwerpener Diamantenschleifer werden im nächsten Monat bereits die Reise nach Südafrika antreten. Nach Ankunft derselben in Kimberley wird sofort ein Teil der Schleiferei in Betrieb genommen werden. *-T-*

Maßnahmen gegen die Außenseiter in der belgischen Diamantenindustrie. Das Syndikat der belgischen Diamantenindustrie und der allgemeine belgische Diamantenarbeiterbund haben eine Kommission gebildet, die die Maßnahmen beraten soll, welche zu ergreifen sind, um die Außenseiter in der belgischen Diamantenindustrie auszuschalten. Diese Kommission hat jetzt das Resultat ihrer Beratungen vorgelegt, und es wird vorgeschlagen, daß die Mitglieder des Diamantensyndikats nur mit Mitgliedern des Diamantenarbeiterbundes zusammen arbeiten sollen, wie auch die Mitglieder des Diamantenarbeiterbundes nur noch an Mitglieder des Syndikats ihre Arbeit liefern sollen. Es wird weiterhin erwogen, ob man nicht ein Verbot der Errichtung von neuen Fabriken unter 20 Mühlen erwirken soll. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. Juli 1928.

Der Goldmarkt erhält stets größere Zufuhren bei sehr geringem Handelsinteresse des freien Handels. Der Import einer Woche belief sich auf über eine Million £, wovon kaum ¼ Million £ abgesetzt werden konnten. Der Kontinent hat wenig Bedarf. Die Bank von England nimmt das unverkäufliche Gold in ihre Keller und verfügt bereits über Vorräte, wie sie in den letzten Jahren nicht mehr bestanden. Die amtliche Notierung lautet 84 s. 10½ d.

Am Silbermarkt deckten sich die Ein- und Ausfuhren fast in einer Höhe von 350 000 £. Nachfrage war fast nirgenes zu finden, während Amerika sehr stark als Verkäufer auftrat, wodurch der Preis bis auf 27⅛ zurückgelaufen ist. Die schwächere Marktlage scheint anzuhalten. *Upi.*

Transvaals Goldausbeute. Im Monat Juni wurden 862 363 Unzen gewonnen, wovon 37 220 Unzen auf die außerhalb des Witwatersrand gelegenen Minen entfallen. Zum Standardpreis für Feingold von 85 s. die Unze ergibt sich dafür ein Wert von 3 665 043 £, was fast genau 100 000 £ weniger als im Mai ist. *-av.-*

Goldproduktion der Kilo-Moto-Minen im Juni 1928. Die Goldproduktion der Kilo-Moto-Minen im Juni 1928 betrug insgesamt 275,537 Kilogramm, wovon 159,951 Kilogramm auf Kilo und 115,586 auf Moto entfallen. Der eingetretene Rückgang ist zurückzuführen auf die zur Zeit im Bau befindlichen Erweiterungsanlagen, wozu auch vor kurzem eine Anleihe von 100 Mill. Franken aufgenommen wurde. *-T-*

Die Erhebung von Monopolgebühren für Feuerzeuge in Jugoslawien. Nach dem Finanzgesetz für das Jahr 1928-1929 vom 28. März 1928 wird laut Artikel 80 in Jugoslawien auf Feuerzeuge, Zigarrenanzünder und Steine, welche für Feuerzeuge dienen, bei der Einfuhr eine Monopolgebühr erhoben. Die Höhe dieser Monopolgebühren bestimmt der Finanzminister auf Antrag des Verwaltungsausschusses der selbständigen Monopolbehörden, jedoch darf diese Gebühr für ein Stück nicht höher sein als:

	Dinar
a) für Feuerzeuge (Zigarrenanzünder) aus gewöhnl. Metall	50.—
b) für Feuerzeuge aus Silber	100.—
c) für Feuerzeuge aus Gold	200.—
d) für Steine zu Feuerzeugen	—.50

-T-

Edelmetall- und Edelsteinproduktion in Britisch-Indien. Nach den jetzt erschienenen amtlichen Statistiken über die Mineralproduktion in Britisch-Indien betrug in den Jahren 1925 und 1926 die Edelmetall- und Edelsteinproduktion in Millionen £:

	1925	1926
Gold	1 673	1 624
Silber	705	662
Jade	32	35
Rubine, Saphire und Spinell . . .	27	34
Zirkon	4,6	2,9
Diamanten	1,0	2,1

-T-

Zolltarifentscheidungen in den Vereinigten Staaten (U.S.A.). Bernsteinperlen: Perlen aus Bernstein, vorläufig aufgereiht, unterliegen dem Zollparagraph 1429 mit 20 Proz. vom Werte und nicht dem § 1428 mit 80 Proz. vom Werte.

Oberstein-Idar rüstet zum Deutschen Juweliertag. Es wurden mehrere Ausschüsse gebildet, die mit den Vorarbeiten betraut wurden. Die Regierung in Birkenfeld hat einen namhaften Betrag als Beihilfe gewährt. Bis zu der Tagung soll auch die Gewerbehalle in Idar, die eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist, im Innern ein anderes Bild erhalten. Der Gesamteindruck und besonders die Lichtverhältnisse sollen besser werden. Von den für den Ausbau eingegangenen Entwürfen wurde derjenige des Professors Lisker aus Frankfurt a. M. bevorzugt, dem die Leitung des Umbaues übertragen wurde. Das vorgesehene Programm des Juweliertages dürfte insofern eine Änderung erfahren, als die am Schlusse der Tagung projektierte Fahrt an die Mosel in Wegfall kommen und statt dessen der Stadt Kreuznach ein Besuch abgestattet werden soll. Die Kurverwaltung Bad Kreuznachs rechnet bereits auf den Besuch der Tagungsteilnehmer. *-th-*

Postalisches

Postalische Vergünstigungen — in Amerika. Die Postverwaltung in den Vereinigten Staaten hat besondere „Business reply envelopes" eingeführt, die von Vorteil für Firmen sein werden, die bereit sind, das Porto für gewisse ihnen zugehende Mitteilungen selbst zu tragen. Bei Benutzung solcher Umschläge für Antworten erhebt die Post das Porto vom ursprünglichen Sender des Umschlags, ohne irgendwelchen Zuschlag. Es erübrigt sich dadurch die Notwendigkeit, den Briefen Freimarken beizufügen, die vielleicht nicht benutzt werden. Der englischen Postverwaltung ist die Aufforderung, solche Umschläge einzuführen, seitens der vereinigten Druckereifirmen ebenfalls zugegangen. *av.*

Zollzuschlag für Postsendungen nach Bolivien. Mit Wirkung vom 15. Juni d. Js. wird auf Waren, die mit der Post in Bolivien eingeführt werden, ein besonderer Zuschlag in Höhe von 30 Proz. des Betrages der Zölle und Nebenabgaben erhoben.

Konsulatsfakturen. Auf Grund einer Verfügung der kubanischen Regierung werden vom 1. September d. Js. ab nur noch Konsulatsfakturen in spanischer Sprache zur Beglaubigung von den kubanischen Generalkonsulaten angenommen, alle anderen werden ausnahmslos zurückgewiesen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6587. Wer liefert das Putzmittel „Märchenglanz"? R. L. in M.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6589. Ich bitte die Herren Kollegen, die an der Frage interessiert sind, sich einmal darüber zu äußern, ob es üblich und statthaft ist, karmoisierte Ringe, die ringsherum mit Similis ausgefaßt sind, und nur in der Mitte einen oder zwei Brillanten tragen, als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. H. B. in L.

6590. Womit kittet man eine echte oder Zuchtperle unsichtbar zusammen bzw. wie macht man einen Riß in diesen Perlen unsichtbar? E. M. in N.

6591. Welche Firma liefert die im Tiergarten in Berlin aufgestellte Bronze von Tuaillon in Galvanoplastik oder Bronzeguß in Größe von etwa 25×20 cm? H. R. in S.

6592. Wer hat von einer neuen Erfindung gehört, die es ermöglichen soll, einen Ersatz für Brillanten auf chemischem Wege herzustellen, die den echten sehr ähnlich sind, aber mit Glas nichts zu tun haben? Zirkon ist nicht gemeint. N. & H. in H.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6595. Welche Firma fabriziert die Alpakabestecke (90er Auflage) mit folgender Marke: Inmitten eines Rhombus ein Strauß, rechts und links von diesem die Buchstaben B S? J. E. in N.

6599. Wer liefert für bulgarische Firma Ketten, Ohrringe und Armbänder (bracelets) in rohem Zustande, also unpoliert? H. K. in L.

Antworten:

6587. Herren F. & W. in Düsseldorf für freundliche Auskunft besten Dank. Die Schriftleitung

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141

Ortsgruppe Berlin

Bericht über die Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 14. Juni 1928, in der „Alten Geheimratskneipe", Berlin, Jerusalemer Straße 8.

Der Vorsitzende, Kollege Exner, eröffnete um 20.30 Uhr die Versammlung. Nach Begrüßung der Anwesenden, insbesondere des Referenten Dr. Mischler, wird Punkt 1 der Tagesordnung, die Niederschrift der letzten Versammlung, genehmigt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, der vorweggenommen wird, berichtet der Vorstand u. a. über die Verhandlungen mit der Berliner Fasservereinigung. Mit Bedauern wird festgestellt, daß diese Verhandlungen bis jetzt ergebnislos waren. — Während der Verhandlungen kreist eine Liste, in welche sich jeder Kollege, der in die Liste für Spezialarbeiten aufgenommen zu werden wünscht, eintragen kann.

Es folgt nunmehr der Vortrag des Herrn Dr. Mischler, „Das neue Österreich". Der Vortragende, dessen eindrucksvolle Redeweise die Zuhörer von vornherein in seinen Bann zog, schilderte in großen Zügen auf Grund der historischen Vorgänge, wie es zum Zusammenbruch der österreich-ungarischen Monarchie kam und kommen mußte. Eindringlich führt er den Zuhörern die Bedrängnis des österreichischen Brudervolkes vor Augen, die insbesondere dort groß ist, wo deutsche Stammesteile heute unter dem Druck aufgezwungener Fremdherrschaft stehen. Seine Ausführungen gipfeln in den Gedanken, daß es einmal zum Anschluß Österreichs an Deutschland kommen muß und wird, auch wenn es dabei noch so viele Widerstände zu überwinden gibt. Der allgemeine Beifall bewies dem Vorstand, daß er mit diesem Vortrage, auch wenn er einmal nicht aus dem Fach herauskam, den Mitgliedern etwas geboten hatte, was unbedingt für jeden von Interesse war. Mit herzlichen Worten dankt der Vorsitzende Herrn Dr. Mischler für seinen Vortrag.

Der Fragekasten enthielt zwei interne Anfragen, die in Verbindung mit gleichartigen Mitteilungen aus der Versammlung eine rege Debatte entfesselten. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Groß-Berliner Arbeitsgemeinschaft gestreift. Diesbezügliche Anfragen werden von den Kollegen Esdohr und Rost beantwortet. Es wird beschlossen, nach genügender Aufklärung einiger Mitteilungen, diese der Groß-Berliner Arbeitsgemeinschaft zur Erledigung evtl. zu übergeben. In eindringlichen Worten weist nunmehr der Kollege Esdohr noch auf die Sparanteile der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede hin, und zwar nicht ohne Erfolg, denn vier neue Genossen treten dem Unternehmen bei.

Um 23.30 Uhr, schließt der Vorsitzende mit dem Dank an die Anwesenden die Versammlung.

Bruno Exner, Vorsitzender. *Hugo Zeckler,* Schriftführer

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hannover. Am 1. August sind es 40 Jahre, daß der Prokurist Heinrich Arnstein bei der Firma J. Dux, Hofjuwelier, tätig ist. Die Firma hat ihren Betrieb eingestellt, während sich Herr Arnstein in seiner Wohnung, Öltzenstraße 5, selbständig machte.

Gestorben

Breslau. Herr Hofjuwelier Max Grothe, Mitinhaber der Firma Gebrüder Somme Nachf., Am Rathaus 13, ist in der Nacht zum 13. Juli 1928 nach langem schweren Leiden verstorben. Der Verstorbene stand im 56. Lebensjahre.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Hamburg. Die Hamburger Juwelierfirma Wempe hat einen neuen Verkaufsraum an den Alsterarkaden 7 geschaffen.

Oberstein. Fa. Henn & Fritsch, Bijouteriefabrik. Die Firma ist geändert in Artur Henn & Sohn in Oberstein. Artur Henn

ist am 11. April 1928 gestorben und Hans Fritsch am 14. Juni 1928 aus dem Geschäft und aus der Firma ausgeschieden. Das Geschäft wird von der Witwe Artur Henn und ihrem Sohn, Max Henn, fortgeführt.

Pforzheim. Der Geschäftsbetrieb der Firma Fritz Eberle, Juwelenfabrik, wurde am 11. Juli nach Zerrennerstr. 32 verlegt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Augsburg. Fa. Kunstgewerbehaus Walter Krauss. Inhaber Walter Krauss, Architekt, Göggingen. Verkauf von kunstgewerblichen Gegenständen aller Art.

Berlin. Fa. Svacina & Co., W 8, Friedrichstraße 159. Juwelenkommission. — Fa. Ferdinand Weil, W 8, Unter den Linden 39. Vertretungen in Gold- und Silberwaren.

Gelsenkirchen. Fa. F. A. Wurzler, Gold- und Silberwarenhandlung, Bochumer Str. 18. Die Firma ist geändert und lautet jetzt: Friedrich Tillmann in Gelsenkirchen-Buer.

Görlitz. Fa. Schroeder & Paulsen, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Der bisherige Gesellschafter Georg Schroeder ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist am 1. April 1928 aufgelöst.

Hannover. Fa. W. Lameyer & Sohn, Goldwaren, Georgstraße 26. Witwe Magda Lameyer ist jetzt Inhaberin des Geschäfts. Paul Schmidt und Heinrich Ehrlich ist Gesamtprokura erteilt. Die Einzelprokura Paul Schmidt ist erloschen. — Fa. Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen, Zweigniederlassung Hannover. Die Prokura des Frdr. Weber ist erloschen. Das Vorstandsmitglied, stellvertretender Direktor Eugen Schmid, ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Heilbronn a. N. Fa. Heilbronner Silberwarenfabrik Faßbender & Co. Die Prokura des Josef M. Hempel ist erloschen. Geschäft und Firma werden von dem bisherigen Gesellschafter Eugen Faßbender, Ziseleur, weitergeführt.

Idar. Fa. August Schwarz, Edelstein- und Halbedelstein-Schleifereien und -Handlung. Reinhold Schwarz ist Prokura erteilt. — Fa. Heinrich Menn, Mineralienhandlung. Dem Mineralogen Dr. W. Fr. Eppler ist Prokura erteilt.

Köln. Fa. Hans Worringen, Goldschmied, Frankgasse 7/9. Wilhelm Wahn ist Prokura erteilt.

Königsberg i. Pr. Fa. Carl Steyl, Gold- und Silberwaren, Steindamm 132-133. Georg Wels ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die bisherige Firma wird fortgeführt. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder der drei Gesellschafter ermächtigt.

Von den Aktien-Unternehmen

Bayrische Alpaccawarenfabrik A.-G., Neu-Ulm. Die Generalversammlung am 2. August hat u. a. auch Beschluß zu fassen über Erhöhung des Aktienkapitals um 50000 auf 100000 RM., dividendenberechtigt ab 1. Juli 1928.

Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie und Kettenfabrikation, Pforzheim. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 27. Juli d. Js. einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 Proz. für das Geschäftsjahr 1927-28 vorzuschlagen.

Bremer Silberwarenfakrik A.-G., Bremen. Die außerordentliche Generalversammlung der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 240000 RM. auf 1,5 Mill. RM. Die neuen Mittel sollen zum Erwerb der Mehrheit der Fa. Karl Kaltenbach & Söhne in Altensteig bei Stuttgart dienen. Die Verwaltung glaubt, durch diese Interessennahme auch in Süddeutschland ihren Absatz weiter ausdehnen zu können. („N. Mannheimer Ztg.")

Die Lewis & Peat, Ltd., London, Großhandlung in Elfenbein, Perlen, Schildpatt usw., verteilt aus 63705 (67118) £ Reingewinn 25 (i.V. 35) Proz. Dividende. Das Geschäft in Singapore ging an eine besondere A.-G. (Tochterfirma) über. *B.*

Guldvaruhuset Aktiebolag, Stockholm, Großhandlung in Gold- und Silberwaren. Das Aktienkapital wurde von 200000 auf 500000 Kr. erhöht, und zwar durch 40000 Kr. Freiaktien aus Gewinnreserven und 260000 Kr. Neuzeichnung. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Dresden. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldschmieds Wilhelm Friedrich Burkhardt, früher Werderstr. 13, ist nach Abhaltung des Schlußtermins am 12. Juli 1928 aufgehoben worden.

Das Ende von „Fichtelgold". In dem seit August 1925 bestehenden Konkursverfahren der Bergbau-A.-G. Fichtelgold in Brandholz wird nunmehr die Schlußverteilung erfolgen. Es sind hierzu 3920 RM. verfügbar, aus denen nur 23090 RM. bevorrechtigte Forderungen mit 16,5 Proz. befriedigt werden können.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Gustav Ostwald, Obermeister, Friedenau, Rheinstr. 17, Tel. Rheingau 9837 — Felix Sembach, Schatzmeister, Charlottbg., Bismarckstr. 23, Tel. Wilhelm 2556

Einladung zur III. Quartalsversammlung
am Montag, den 23. Juli 1928, 20 Uhr
im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Verlesen der Niederschrift.
2. Mitteilungen des Vorstandes.
3. Aussprache über Innungsangelegenheiten (Gehilfenprüfung, Kartothek usw.)
4. Sonstiges.

Die Herren Kollegen werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Paul Kempcke,* Schriftführer

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin

Gehilfenprüfungen

Die Herbstgehilfenprüfungen 1928 finden statt
am 10. September 1928, von 8—17 Uhr
am 11. September 1928, von 8—17 Uhr
am 12. September 1928, von 8—17 Uhr
im Fachschulgebäude, Berlin N, Linienstraße 162, Werkstatt für Goldschmiede (Zimmer 35). Die Formulare zur Prüfung werden am 8. und 9. August 1928 während der Unterrichtszeit von 17—18 Uhr verteilt.

Die Anmeldung zur Prüfung hat Sonnabend, den 25. August 1928 unter gleichzeitiger Entrichtung der Prüfungs- und Ausschreibungsgebühren von 12 RM. beim Unterzeichneten zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Gehilfenprüfungsausschusses
Friedrich Haberl,
Berlin C 19, Holzgartenstraße 8.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Eine eigenartige Neuheit, einen schwimmenden Portionen-Teebehälter, hat die Firma Gust. Hauber, Schwäb. Gmünd, herausgebracht. Der Artikel wird folgendermaßen gebraucht: In den unteren gelochten, abnehmbaren Teil des Teeschwimmers wird die nötige Menge Tee eingelegt, derselbe an das obere luftdicht abgeschlossene Teil aufgesteckt, das Ganze schwimmt sodann im Teeglas. Auch wenn der Teeschwimmer mit dem Löffel nach unten gedrückt wird, schwimmt er immer wieder an die Oberfläche und wird, sobald der Tee die richtige Färbung hat, mit dem Löffel, auf dem er stehen bleibt, herausgenommen. Da er in echt Silber ausgeführt ist, ist der Teeschwimmer hygienisch absolut einwandfrei. Der Artikel wird auf Kartons aufgesteckt geliefert, die gleichzeitig als Schaufensterreklame dienen sollen. Jedenfalls ein hübscher Artikel für die Reisezeit.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Einige jüngere,
perfekte Flacharbeiter
auf Tabletts und Schüsseln, welche auch Hammer- und Lötarbeiten einwandfrei ausführen und
Silberschleifer auf Bestecke
stellt Silberwarenfabrik fest ein. Angebote unter U.O.696 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Tüchtiger Goldschmied
r Neuarbeiten und gemischte Reparaturen, nicht unter 24 Jahre,
für sofort gesucht.
Es wollen sich nur Herren melden, die wirklich selbständig arbeiten können. Gefl. Angebote an
A. Neubauer, Zwickau, Wilhelmstraße 38.

Junger Graveurgehilfe
an sauberste Arbeit gewöhnt,
für Flachstich
(Schrift, Monogramm, Wappen)
in dauernde Stellung sofort gesucht.
ngebote unter T. N. 673 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

I. Kraft.
Juwelenfasser,
r auf Ia Juwelen eingearbeitet ist und hohen Lohn beanspruchen n, nach Berlin gesucht. Gefl. Angebote unter U. F. 688 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Tüchtige Verkäuferin,
über 24 Jahre alt, mit guten Umgangsformen und geschickt im Dekorieren der Fenster, für erstes Geschäft einer größeren Stadt Mitteldeutschlands,
zum 1. Oktober gesucht.
Es wird besonderer Wert auf gute Fähigkeiten im Verkauf und Behandlung der Kundschaft gelegt. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Bild und Zeugnisabschriften unter R. T. 635 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

üchtiger Gehilfe
Reparaturen an Schmuck und rpuswaren, sowie kleine Neuanfertigungen, der sehr sauber arbeitet d langjährige Erfahrung besitzt, n baldigen Eintritt gesucht. werbungen mit Lohnansprüchen d Zeugnisabschriften erbet. unter H. 690 an die Deutsche Goldmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

unge Poliererin
sofort gesucht.
ofjuwelier Sedlatzek sen., rlin SW68, Friedrichstraße 205.

Tüchtiger Goldschmied,
für Reparaturen, Neuarbeiten und Fassen derselben, **gesucht.** Letzte Zeugnisabschrift und Altersangabe erbeten. Eintritt 30. Juli. **Friedrich Burgard,** Juwelier, **Würzburg,** Semmelsstraße 22.

Ein tüchtiger
Goldschmiedegehilfe
auf Reparaturen und Neuarbeiten (eventuell Fassen und Gravieren bevorzugt), ein junger **Ziseliergehilfe** und ein **Fasser** für sofort nach **Beuthen (O.-S.)** gesucht. Angebote unter R.M.629 an d.D.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Stelle-Gesuche

Junger, strebsamer Goldschmied,
eingearbeitet auf Rep. und kl. Neuarbeiten und etwas Gravieren, sucht sich zu verändern zwecks Weiterausbildung als Alleingehilfe bei bescheidenen Ansprüchen. Gefäll. Angebote unter **S. G. 646** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmied
und **Verkäufer,**
26 J. alt, in ungekündigter Stellung, in der Uhrenbranche bewandert,
sucht passenden Wirkungskreis.
Ia Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter **U. S. 699** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Tüchtiger Goldschmied
(22 Jahre alt), in noch ungekünd. Stellung, **sucht** für bald oder später angenehme **Dauerstellung** auf Neuarbeiten, Reparaturen u. Fassen in besser. Ladengeschäft. Angeb. erbeten unter **U. V. 702** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger, tüchtiger Goldschmied
für Kleinjuwelen und Reparaturen, der im Fassen und Zeichnen bewandert ist, sucht sich sofort oder später zu verändern. Angebote erbeten unter **T. R. 676** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Junge
Verkäuferin,
gewandt im Verkauf mit guter Kundschaft und mit der Instandhaltung des Lagers und Dekorieren vertraut, **sucht zum 1. oder 15. August Stellung.** Angeb. unter **T. M. 672** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Fachliteratur zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

Vertretungen

Wiener Juwelenhändler, am Platze und in der Provinz gut eingeführt, sucht leistungsfähige Vertretung oder Kommissionsware in
Juwelen-Fassungen
und anderen in der Branche einschlägigen Artikeln. Prima Referenzen. Gefäll. Zuschriften unter **T. P. 675** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen
die besten Erfolge!

An- und Verkäufe

Kaufe Dblé.-Damenringe bis Mk. B.us, in 8 Kar. bis Mk. L.—, Siegelringe bis Mk. BS., Dblé.-Trauringe, Broschettes, mod. Ohrringe, Silberblei Mk. B.us, Groß-Silberw., vergold. Herr.-Sav.-Uhren, Orden. **Friedr. Sedlatzek sen.,** Hofjuwel., **Berlin SW 68,** Friedrichstraße 205.

Fast neue, große
Blechwalze
mit 5 Rollen Draht und Trauringwalze, Zentralstellung, Eisenbock und 2 Hebel, billig zu verkaufen. Gefl. Angeb. unt. **U. E. 687** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmiede-Werkstätte
sucht zum sofortig. Kauf tüchtiger Fachmann. Kundenkreis Bedingung. Angebote mit Preis erbeten unter **U. D. 686** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Kleineres Goldwaren- und Uhrengeschäft
in einer süddeutschen Stadt sofort von Fachmann zu kaufen gesucht. Gefl. Zuschriften mit Preisangabe erbeten unter **U. C. 685** an die Dtsche.Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Gravier-Werkzeug spottbillig zu verkaufen. Angeb. unt. **R. F. 623** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Kleines, feines Goldwaren- und Kunstgewerbegeschäft
in guter Lage im Westen Berlins gelegen, ist krankheitshalber mit oder ohne Ware für RM. 2000.— bis 5000.— zu verkaufen. Unterstützung mit feiner Kommissionsware kann erfolgen. Miete billig, auch für Dame geeignet. Anfragen unter **U. G. 689** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Eigene Fabrikation
Engros Export
Uhren-Fasson-Gläser
Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft.
Durch Spezialisierung größte Erfahrung. **Billigste Preise.**
Flache und gebogene Reiseuhrgläser
Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke
Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage
Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!
Lieferant bedeutendster Engroshäuser
Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung
Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt
Postaufträge werden am Eingangstage erledigt
Tel.: Bergmann 1033

Vermischte Anzeigen

Sei Mensch!
Runenschmuck u. jede Art v. Stilschmuck a. Messing, Neusilber u. Silber in rein. Handarb. Verl. n. heute Preisliste und Muster. Werkkunstanstalt „Grönegau" Melle 239, Bezirk Oldenburg.

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender
Hirsch-Geweihe wandfertig, liefern
Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Echte Hirschgrandl
Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

TRAURINGE
liefert vorteilhaft,
billig und gut
Heinrich Werner
Krefeld, Louisenstraße 162.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Neuheit: Aushauer D.R.G.M.
Gesenke (Schnitte, Stanzen), sowie **Einrichtungen** für die gesamte **Schmuck-, Metallwaren- und Massenartikel**-Fabrikation liefert in bester, solider Ausführung
Otto Jon. Scheuble, Pforzheim
Feinmech. Werkstätte Kienlestraße 10 Gegründet 1904

Lieber Leser!
Wenn Sie Lieferanten für bestimmte Artikel suchen, bitte berücksichtigen Sie zuerst unsere Inserenten!

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS
Mit einem Anhang
DAS PLASTISCHE ORNAMENT
Von Professor Rudolf Rücklin
Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln
Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

Preis Mk. 7.50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig C1

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 32 Leipzig, 4. August 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Die wirtschaftliche Seite des Inventurausverkaufs

Ein Beitrag zur Frage der Einführung des Inventurausverkaufs in unserer Branche

Die bejahende Stellungnahme des Grossistenverbandes und eines Teiles der Edelmetallindustrie zur Frage der Einführung des Inventurausverkaufs in unserer Branche hat erneut die wirtschaftliche Seite des Ausverkaufswesens in den Vordergrund gerückt. Die Befürworter wollen einen evtl. Ausverkauf „auf die der Mode unterworfenen Schmuckwaren" beschränken und sehen die wirtschaftliche Funktion einer derartigen Geschäftspraxis als gegebenes Mittel zur Belebung der Branche und als eine Maßnahme zur Erwehrung der Warenhauskonkurrenz an. Bekanntlich entstand die Frage über die beteiligten Handelskammern der Industriestandorte unseres Gewerbes, innerhalb der jedoch keine einheitliche Auffassung besteht, da sich Gmünd gegen eine Ausverkaufsveranstaltung im Edelmetallgewerbe ausgesprochen hat. Bezeichnend ist es, daß sich der Facheinzelhandel ebenfalls gegen den Ausverkauf wendet. Praktisch kommt es auf den Einzelfall an, bei dem die zuständige Handelskammer im Sinne ihrer gutachtlichen Äußerung über die Üblichkeit den entscheidenden Einfluß hat. Da aber bei einer derartigen Frage gewöhnlich der Einzelhandelsausschuß einer Kammer maßgeblich befragt wird, liegt wohl die ganze Entwicklung in den Händen des Facheinzelhandels.

Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Seite des Ausverkaufswesens gibt ein Blick in die verschiedenen Branchen gerade heute lehrreiche Winke. Vielfach sind die Sonderangebote und Ausverkäufe geradezu zum Terror in der Preispolitik ganzer Branchen geworden. Es ist notwendig, die Sonderangebote im Zusammenhang mit den Ausverkäufen zu behandeln, weil im Sinne der Befürworter durch die Einführung des Inventurausverkaufs diesen Geschäftspraktiken Einhalt geboten werden soll, nachdem eine Reihe von Industrie- und Handelskammern Rabattgewährungen als nicht gegen die Vorschriften über unlauteren Wettbewerb verstoßend ansehen. Sonderangebote sind, soweit sie keinen ausverkaufsähnlichen Charakter tragen, d. h. im Sinne der Judikatur des Reichsgerichts nicht die Merkmale: bestimmter Warenvorrat, beschleunigte Räumung außerhalb des Rahmens des laufenden Geschäftsganges im ablaufenden Geschäftsgang, aufweisen, grundsätzlich zulässig. Hierüber besteht in keinem maßgebenden Kommentar des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb eine strittige Auffassung. Auch das Ausverkaufsmerkblatt des Deutschen Industrie- und Handelstags spricht sich auf Seite 13 in dieser Weise aus. Eine Einführung des Inventurausverkaufs in unserer Branche hat also nach der Seite der Sonderangebote keine Auswirkung. Eine Rabattgewährung ist aber nichts anderes als ein Sonderangebot und kann nur soweit der rechtlichen Nachprüfung unterliegen, als das in der Ankündigung gegebene Versprechen auch gehalten wird. Auch in denjenigen Branchen, in denen ein Sonderangebot das andere ablöst, um in Inventur- und Saisonausverkäufen auszulaufen, wird jeder zugeben, daß der Übergang zur Üblichkeit des Saison- und Inventurausverkaufs in der betreffenden Branche unter dem Gesichtspunkt stattfand, überflüssigen Ballast abzuwerfen. Wie weit ging aber die Entwicklung? Die Psychose, möglichst rasch den „Ballast" zu räumen, hat dazu geführt, daß eine irreguläre Preispolitik im weitaus größten Teil des Jahres Platz griff, so daß einsichtige Einzelhändler sich mit aller Macht dagegen wenden, daß das heutige Geschäftsgebaren anhält. Sie wollen eine Genehmigungspflicht auch der Sonderveranstaltungen, um nicht durch das Schlagwort des Modewechsels und die privatwirtschaftlich überschraubte Denkungsweise des raschen Räumens bei stark auseinandergezogener Preiskalkulation mit hohen Anfangssätzen jeden festen Halt einer kontinuierlichen Preispolitik im eigenen Haus zu verlieren. So ging die Entwicklung, und man wird angesichts dieser Tatsache fragen können, warum diese in der Edelmetallbranche bei Einführung von Inventur-Ausverkäufen gerade umgekehrt verlaufen soll. Ist es nicht sicher, daß psychologisch der sanktionierte Inventur-Ausverkauf — es wird übrigens heute in unserer Branche ständig ausverkauft — Rabattgewährungen, wie andere Sonderangebote, nur noch mehr fördert und auch die Einstellung des Publikums bei den Käufen allmählich sich von gleichen Gesichtspunkten leiten läßt, wie es solchen nachzugehen in anderen Branchen gewohnt ist. Die sog. Saison- und Inventurausverkäufe sind in Wirklichkeit regelmäßig wiederkehrende Gelegenheitskäufe zum beschleunigten Absatz der aus der Saison verbliebenen Waren mit der Absicht, diese Waren wieder nachzubeschaffen. Der Umfang dieser Waren für unsere Branche soll durch den Begriff „der Mode unterworfene Schmuckwaren" abgegrenzt sein. Diese Umschreibung ist auch nicht im entferntesten eindeutig genug. Und nun darf doch auch darauf hingewiesen werden, ob es tatsächlich, ganz allgemein gesehen, derartige Waren sind, für die Räumungsbedürfnis besteht. Seit Jahren ist die Lagerhaltung beim Handel eingeschränkt worden. Das Überkaufen rührt aus anderen Zeiten her, und diese Waren, meistens wertvolle, müssen doch offensichtlich, wenn sie im Inventurausverkauf abgesetzt werden, das Kaufbedürfnis des Publikums und namentlich gewisser Schichten, für lange Zeit beeinflussen. Es scheint, daß man einen heute vorhandenen Zustand der

Lagerbeschaffenheit, der sich aus den Verhältnissen der Zeit nach der stabilen Währung und allenfalls des letzten Inflationsjahres entwickelt hat, doch zu sehr als Dauerzustand ansieht, ohne dabei zu bedenken, daß dadurch Mittel vorgeschlagen werden, deren Wirkung auf lange Sicht abgeschätzt werden muß, die man aber aus besonderen Zuständen heraus begründet.

In dem Geschäftsbericht des Grossistenverbandes in Nr. 2 des „Edelschmucks" werden die Inventurausverkäufe als allgemein übliche, neuzeitliche Methoden der Absatzförderung angesehen, und man begründet die Einführung der gleichen Praxis damit, daß es nicht richtig sei, am Althergebrachten festzuhalten und breite Käuferschichten an die sehr rührigen Warenhäuser zu verlieren. Die Verkaufspraxis des Warenhauses kann nie die des Einzelhändlers sein. Insofern liegt in der Gegenüberstellung wohl ein methodischer Fehler. Es wird aber auch die bisherige Art des Absatzes zwischen Fabrikant und Grossist, geregelt durch den Gesellschaftsvertrag, als unbedingt richtig vorausgesetzt, obwohl doch die Tatsache zu denken geben müßte, daß das Warenhaus trotz dieser Bindung genügend gleiche Ware sich zu beschaffen imstande ist und anerkanntermaßen mit dem Einzelhandel erfolgreich konkurrieren kann; obwohl fernerhin diese Bindung sich praktisch vielfach so ausgebildet hat, daß zwar den Fabrikanten nur die Geschäftsverbindung mit anerkannten Grossisten erlaubt ist, umgekehrt aber die Spatzen es von den Dächern pfeifen, daß der Grossist sich eindeckt, wo er will und seinem Kontrahenten bisweilen die schärfste Konkurrenz durch die finanzielle Stärkung der Heimarbeiter bereitet. Gedanken nach dieser Richtung hin lassen den Beobachter daran irre werden, ob mit solcher Selbstverständlichkeit die heutige Art der Absatzregelung durch den angezogenen Gesellschaftsvertrag tatsächlich als neuzeitlich anzusehen ist. Zur Frage des schnelleren Lagerumsatzes, zu dem der Inventurausverkauf verhelfen soll, muß auch die Folgewirkung der heutigen Überproduktion und ebenso der Übersetzung des Groß- und Einzelhandels in Parallele gestellt werden. Wenn sich an dem unbefriedigenden Umsatz der Mangel an ausreichender Kaufkraft, die immer größere Steigerung des Verteilungsapparates unserer Waren bemerkbar macht, also lebensstörende Krankheiten Verfallsursachen sind, so wird man, rein wirtschaftlich gesehen, doch etwas tiefer gehen müssen als derjenige folgert, der die Verstopfung der Läger in dem Fehlen eines normalen, regelrechten Inventurausverkaufs in unserem Gewerbe erblickt. Kann es dem Sinn der heutigen Situation im Gewerbe gerecht werden, sich durch Inventurausverkäufe zu helfen, d. h., wie schon erwähnt, regelmäßig wiederkehrende Gelegenheitsverkäufe zum beschleunigten Absatz der aus der Saison verbliebenen Waren mit der Absicht zu veranstalten, diese Waren wiederzubeschaffen, wenn Kataloge über Neuheiten führender Grossistenfirmen neue Artikel zu Preisen anbieten, die unter den Gestehungskosten einer normal arbeitenden Fabrik liegen, wenn der Detailhändler seinem Grossisten Waren zurückgibt, weil er dieselben sich irgendwoher zu Selbstkosten des den Grossisten beliefernden Fabrikanten beschaffen konnte, wenn Gegenstände, wie das Besteck, die einen nicht unbedeutenden Umsatz des Juweliers ausmachen, oft so gut wie ohne Nutzen verkauft werden, wenn sich Juweliere als Konkurrenten an einem Platz in alter Geschäftstaktik in Einzelgegenständen nacheinander unterbieten, wenn also offensichtlich der verkümmerten Nachfrage, die sich nicht künstlich steigern läßt, ein Überangebot gegenübersteht, auf das allein die besonderen Verhältnisse in unserer Branche zurückgeführt werden müssen. Man muß zu dem Ergebnis kommen, daß den Erwartungen, die an die Einführung von Inventurausverkäufen in unserer Branche geknüpft werden, die wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen, und daß die Frage des ständigen Verlustes von Käuferschichten an das Warenhaus zuerst einmal eine Frage der richtigen Organisation darstellt. Sodann aber geht es um die Disziplin in der Branche, sowohl bezüglich der Heimarbeitsfrage, wie der falschen Kreditgewährung, wie der Musterhäufung ohne Ziel und Plan. Für den raschen Absatz von Gegenständen, die der Mode unterliegen, gibt es andere, dem Charakter der Branche angepaßtere Methoden, sich zu helfen, als den Inventurausverkauf. Wir sollten mehr wirtschaftlich denken, denn unser Gewerbe ist trotz des kunstgewerblichen Einschlags, der gewiß ruhig dominieren kann, zum großen Teil rein wirtschaftlich aufgezogen, wobei neben dem Produktionsproblem das Absatzproblem gleichbedeutend steht. *Claus*

Nochmals Saison-Ausverkauf

Bekanntlich hat sich der Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede gegen einen Ausverkauf in Goldwaren ausgesprochen. Man ist versucht, zu fragen, was ihn zu dieser Stellungnahme veranlaßt hat.

Ich möchte zuerst einmal etwas zurückgreifen auf andere Branchen. Zuerst dürften wohl die Warenhäuser in Frage kommen, die nicht nur Ausverkäufe, sondern auch Sonderverkäufe bei jeder sich bietenden Gelegenheit veranstalten. Es stimmt wohl, daß diese Geschäfte natürlich sehr viele der Mode unterworfene Artikel haben, die sie rechtzeitig abstoßen wollen, um kein Geld daran zu verlieren. Ferner sind diese Läden oder Häuser, wie natürlich sämtliche übrigen Geschäfte, nicht in der Lage, Waren, die in einem Jahr nicht verkauft werden, jahrelang liegen zu lassen, wie das leider in unserer Branche so üblich ist.

Warum muß das aber bei uns so sein? Ich wette, daß jeder Goldwarenladen heute noch Restbestände in unmodernen Schmuckstücken aus der Vorkriegszeit oder auch erst aus der Nachkriegszeit liegen hat, die er heute kaum mehr anbieten kann. Wäre es nicht besser gewesen, jedes Jahr einmal die gangbaren und leichtverkäuflichen Stücke für acht Tage zurückzustellen und allen alten Krempel zu ermäßigten Preisen wegzuverkaufen?

Nehmen wir uns einmal die „Einheitspreisläden" als Muster. Daß das System Schule macht, beweist der Umstand, daß sogar schon der Buchhandel, von dem man so etwas zuletzt gedacht hätte, Einheitspreiswochen eingeführt hat — sicher nicht zu seinem Schaden.

Wie wäre es denn, wenn der Fachverband der Detailleure einmal die Sache in die Hand nehmen würde? Ich schlage folgendes vor:

Die erste oder zweite Woche im Januar jeden Jahres bringt eine Einheitspreiswoche sämtlicher Goldwarenläden in ganz Deutschland — mit Ausnahme vielleicht der feinen Juwelierläden — mit Preislagen von 1, 2, 4 und 6 RM.

In diese Preislagen hinein werden sämtliche ungangbaren Stücke, die vom vergangenen Jahr liegen blieben, zu ermäßigten Preisen, wenn es sein muß, zu den Einkaufspreisen eingereiht; dabei glaube ich bestimmt, daß jeder einzelne Detailleur sich hüten wird, gutverkäufliche Stücke unter dem normalen Wert zu veräußern.

Der Fachverband läßt einheitliche Schaufensterplakate anfertigen, die es dem Goldwarenbesitzer möglichst leicht machen, sein Schaufenster in übersichtlicher Form so herzurichten, daß das Publikum sofort darauf aufmerksam wird. Keinesfalls sämtliche Preislagen durcheinander legen, sondern vier streng getrennte Abteilungen, die den Kunden sofort erkennen lassen: Das erhalte ich für 1, 2, 4 oder 6 RM.

Daß es sich hierbei nur um die sogenannte kurante Bijouterie handeln kann, ist klar. Goldwaren usw. sollen auch nicht unter dem Materialwert verkauft werden. Aber jeder Kleinhändler hat sicher noch Platinnadeln, Ohrringe, Knöpfe usw.,

die er in der jetzigen Form schwer absetzen kann. So aber wird er spielend alte Sachen aus seinem Lager herausbekommen und damit etwas Schönes in seine Kasse, nämlich — Bargeld!

Vielleicht zuckt man über einen derartigen Vorschlag heute noch lächelnd die Schultern! Warum auch, man hat ja gar kein Verlangen nach Bargeld, der Grossist wartet ja gern, er prolongiert, bis er sich selbst nicht mehr zu helfen weiß, dem Fabrikanten geht es ebenso, und eines schönen Tages haben uns die Zinsen für das Geld, das in unserer Branche in den Lägern verankert ist, vollends aufgefressen. Dann wird man krampfhafte Versuche machen, den Karren aus dem Dreck zu ziehen, wenn es nicht schon zu spät ist!

Fachkollegen, besinnt Euch, weg mit Euerm Lager, Ihr könnt es doch nicht aufs Brot streichen und es wird von Tag zu Tag weniger wert.

Obiger Vorschlag soll keinesfalls in dieser Form maßgebend sein, es soll nur ein Anstoß sein, damit endlich etwas geschieht, um unsere Branche wieder in gesunde Verhältnisse zurückzuführen. *„Teka“*

Was wirklich not tut!

Von Ernst Treusch, Leipzig

In der Nr. 27 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung setzt sich Herr A. H. mit dem Problem: „Was not tut“ in bezug auf das Juweliergewerbe auseinander. Die Art, in der dies geschieht, gestattet mir die Kritik, daß an die wesentlichsten Probleme, die unserem Gewerbe durch die Gegenwart gestellt sind, ungenügend oder gar nicht herangegangen worden ist und andererseits die „kleinen Schmerzen“ in einer Breite behandelt wurden, die ihnen kaum zukommt. —

Um kurz stichwortartig festzuhalten, woran es nach Meinung des Herrn A. H. fehlt, sei wiederholt:

1. Die Propaganda in jeder Form (Inserat, Rundfunk, Schaufenster, Bedienung) ist ungenügend. — Verkäufererziehung.
2. Qualität vor Schund.

Ich möchte demgegenüber, ebenso stichwortartig, ein Programm der Probleme aufstellen, wie ich sie empfinde:

1. Normung;
2. Das Warenhaus;
3. Antischmuck-Tendenzen;
4. Selbstfinanzierung;
5. Allgemeine und individuelle Propaganda;
6. Kunstgewerbeschule und Stil;
7. Schmuckliebhaber und Kulturträger;
8. Schulung der Juweliere;
9. Stil;
10. Förderung der Qualität;
11. Führerproblem;
12. Technik des Disponierens.

Diese Probleme liegen in der Luft, und jeder wird sich mit ihnen, bewußt oder unbewußt, auseinandersetzen müssen. Deshalb erscheinen sie mir wert, öffentlich zur Diskussion gestellt zu werden. Allerdings ist es zweifelhaft, ob sich dies lohnt, denn gerade diejenigen Juweliere, deren Niveau nach der kulturellen und wirtschaftlichen Seite sie dazu bestimmen müßte, klar, weltmännisch, weitblickend zu handeln, gehen meist in einer Gleichgültigkeit an ihnen vorüber, die das Schlimmste befürchten läßt. Und doch handelt es sich hier um akut werdende Lebensfragen, die nur durch führende Männer, worunter ich natürlich nicht die Handvoll international eingestellter Weltstadtjuweliere verstehe, gelöst werden können. —

Zweifellos wird es aber von den Juwelieren selbst abhängen, ob das Gewerbe unter veränderten Verhältnissen in Zukunft dieselbe Bedeutung behalten oder wiedergewinnen wird, die es in einer verflossenen Zeit unter grundlegend anderen Existenzbedingungen gehabt hat.

Das ist meine nicht maßgebend sein sollende, aber felsenfeste Überzeugung!

Ein Erfolg?

Die Diamantenhetze, über die wir in den Nummern 19, 21, 23, 26 ds. Jahrg. ausführlich berichtet haben, scheint infolge der Proteste an die betreffenden Tageszeitungen doch abgeflaut zu sein. Wenigstens hört man nichts mehr davon, hier und da ist bei anständiger Gesinnung auch eine schüchterne Richtigstellung gekommen, die Hauptsünder — wir haben sie in unseren Artikeln genauer bezeichnet — reiten auf einem viel zu hohen Roß, um sich dazu herbeizulassen. Hier kann nur die Zeit und eigene Propagandaarbeit erzieherisch wirken.

Die „Frankfurter Zeitung“, die sich von Tendenzartikeln frei gehalten hat, veröffentlicht nun seit Mai hin und wieder Brillantpreise und Marktberichte, die zwar durchaus objektiv gehalten sind, aber gerade im jetzigen Stadium infolge der blöden Hetze von anderer Seite, Anlaß zu Bedenken geben. Besteht denn überhaupt ein Bedürfnis zur Bekanntgabe solcher Preise in den Tageszeitungen? Nein! Es handelt sich doch hier nicht um Getreide, Leder, Eisen usw., um Dinge, für die tatsächlich ein Allgemeininteresse besteht, sondern eben um Objekte, für deren Beurteilung nackte Ziffern niemals ausreichen. Auch der regelmäßige Hinweis, daß es sich bei den wiedergegebenen Brillantpreisen um Preise im Großverkehr der Händler untereinander handelt, bietet keine Sicherheit gegen Mißverständnisse und Beunruhigungen. Das Publikum wird niemals begreifen, daß die Spanne zwischen den Börsenpreisen und den Juwelierpreisen nur zu berechtigt ist und in den eigenen Einkaufspreisen, den Gestehungs- und Handlungskosten, der zinslosen Investierung von Kapital, Risiko, Versicherungskosten usw. begründet liegt. Es wird immer nur wie hypnotisiert auf die Ziffern starren und daraus folgern, daß an der Börse doch wohl ein Preissturz erfolgt sein müsse, und nur der Juwelier an den „unerhört hohen“ Preisen festhält.

Deshalb haben wir uns bemüht, weitere Veröffentlichungen dieser Art zu verhindern und die Handelskammern Frankfurt a. M.-Hanau und Pforzheim, bzw. den Kreditoren-Verein als die nächst interessierten Stellen um ihre Intervention gebeten. Fast gleichzeitig erhielten wir nunmehr von beiden Kammern die Mitteilung, daß auf Grund verschiedener Vorstellungen von der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ die Zusicherung gemacht worden sei, „daß in der Folge diese Berichte ausdrücklich — und zwar nach genauer Rücksprache mit Frankfurter Großinteressenten — eine Erläuterung bringen werden, daß es sich dabei nur um Großhandelspreise handelt, daß die Aufteilung der Lose in eine erhebliche Anzahl von Sorten zu berücksichtigen ist usw.“

Man kann diese Zusicherung wohl als einen gewissen Erfolg ansehen — mehr war bei der bekannten Einstellung der großen Tagespresse nicht zu erwarten — trotzdem können wir uns der optimistischen Auffassung der Handelskammern, daß damit die wesentlichsten Bedenken gegen die Veröffentlichung der Diamantpreise behoben sein dürften, nicht anschließen. Im direkten Verkehr mit der Kundschaft werden sich noch oft genug Schwierigkeiten ergeben. Es ist deshalb von größtem Wert, wenn jeder Juwelier sich selbst und sein Personal mit der oben gegebenen Begründung der Verkaufspreise und der Bedeutung der Großhandelspreise genau vertraut macht, um allen Einwänden der Käuferschaft mit der notwendigen Sicherheit und Überlegenheit begegnen zu können. Mit Überzeugung vorgetragene Gründe werden ihre Wirkung nie verfehlen, wie überhaupt Aufklärung nach jeder Richtung hin ein wesentlicher Teil der Verkaufskunst ist.

Zur Nachahmung empfohlen!

Über einen Fall vorbildlicher Zusammenarbeit von Fabrikant und Juwelier berichtet uns Herr Kollege Sch. in Salzwedel. Er empfing folgendes Schreiben:

Bremen, 7. Juli 1928.

Herrn Arthur Sch., Juwelier, Salzwedel.

Die Einkaufszentrale Nordwest beauftragt uns, für die dortige Firma L. C. Kleinloff ein Angebot in echt silbernen Bestecken abzugeben. Es erscheint uns zweifelhaft, ob ein Angebot hier in Frage kommt, da es sich doch scheinbar nicht um ein Fachgeschäft handelt.

Bevor wir den Auftrag ablehnen, möchten wir höflichst um Mitteilung bitten, ob ein Angebot hier am Platze ist, da wir Ihre Interessen in erster Linie zu schützen gewillt sind.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns kurz mitteilen würden, ob Ihnen die Firma bekannt und als Fachgeschäft anzusprechen ist, andernfalls wir den Auftrag ablehnen.

Wir bitten Sie höflichst, uns in dieser Angelegenheit unterstützen zu wollen und begrüßen Sie

hochachtungsvoll
Hanseatische Silberwarenfabrik
Brinkmann, Lange & Co.

Herr Sch. teilte der Bremer Firma daraufhin pflichtgemäß mit, daß die Firma L. C. Kleinloff ein Eisen- und Kurzwarengeschäft betreibe. Sie ist demnach nicht als Fachgeschäft anzusprechen. Die „Hanseaten" haben Herrn Sch. deshalb auch erwidert, daß sie unter diesen Umständen keine Offerte abgeben würden.

Dieses tadellose Verhalten der „Hanseatischen Silberwarenfabrik" ist ja schließlich eine Selbstverständlichkeit — leider nicht für alle Firmen. Gerade in letzter Zeit mehren sich die Klagen darüber, wie manche Fabrikbetriebe das Geschäft um jeden Preis machen wollen. Man liefert nicht nur an fachfremde Verkaufsgeschäfte, Warenhäuser u. dgl., sondern auch direkt an Private. Als Haupttrumpf spielt man dabei natürlich die „Ausschaltung des warenverteuernden Zwischenhandels" aus, desselben Zwischenhandels, der sicher für die Entwicklung der betr. Fabriken nicht ganz unwesentlich war. Also ein Eselstritt in schönster Form. Von solchen Gemütsathleten kann man noch allerhand erwarten. Ihnen ist schließlich nicht nur „Liebe ein Geschäft", sondern auch Freundschaft, wenn sich dies als „zweckmäßig" erweist.

Als ganz besonders geschäftstüchtig gilt seit langem die Firma Alfons Grupp, Juwelenfabrik in Pforzheim. Sie erbringt einen neuen Beweis dafür mit einem Rundschreiben an ihre Brüder in „Schlaraffia", das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, es sei aber

nicht zur Nachahmung empfohlen:

BANK-KONTEN: SÜDD. DISCONTO-GES. A.-G., PFORZHEIM REICHSB.-GIRO-KONTO FERNSPRECHER 3285

ALFONS GRUPP
00000 JUWELEN- u. GOLDWARENFABRIK 00000

POSTSCHECK-KONTO: KARLSRUHE Nr. [illegible] TELEGRAMM-ADRESSE: PURGOFLA PFORZHEIM GEGRÜNDET 1887

PFORZHEIM, 24. Oktober 1927

R. G. u. H. s.!

Viellieber Bruder in Uhu!

Für die Winterung, welche mit ihren festlichen Anlässen das Schmuckbedürfnis besonders weckt, überlasse ich Euch mitfolgend eine kleine illustrierte Preisliste, die ich Eurer aufmerksamen Durchsicht empfehlen möchte.

Sollte diese im Bedarfsfalle das Gesuchte nicht enthalten, so bitte ich Euch, mir Eure Wünsche unter Angabe der ungefähren Preislage bekannt zu geben. Ich kann Euch sicher dienen, denn mein reichhaltiges Juwelenlager enthält Stücke jeder Art und jeder Preislage.

Ich werde alles aufbieten, Euch in jedem Falle zufrieden zu stellen und versichere Euch, dass Ihr nirgends gleich erstklassige Ware zu auch nur annähernd gleich billigen Preisen kaufen könnt, denn ich biete Euch die Vorteile des direkten Einkaufs an der internationalen Diamantbörse und nur Erzeugnisse meiner eigenen, seit mehr als 40 Jahren bestehenden Juwelenfabrikation zu Originalfabrikpreisen.

Macht, bitte, bei Bedarf einen Versuch, Ihr werdet Euch von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen und wie alle meine Kunden vollauf zufrieden sein.

Mit den frohmütigsten Lulus

Friedlieb

1 Prospekt.

Wir können uns leicht vorstellen, welche Freude in Schlaraffia über diesen „mit den frohmütigsten Lulus" gebotenen Freundschaftsbeweis herrschen wird, ganz besonders unter den Juwelieren, die Schlaraffen sind — und das sind nach unserem Wissen nicht wenig. Wie sie diesen brüderlichen Liebesbeweis erwidern können, das brauchen wir ihnen wohl nicht zu verraten.

Gold- und Silberproduktion in Kanada

Das statistische Büro für wirtschaftliche Forschung in Ottawa hat kürzlich vorläufige Berichte über die Ergebnisse des kanadischen Erzbergbaus im vergangenen Jahr veröffentlicht. Interessant ist hierbei auch besonders der Ausfall der Edelmetallproduktion im vergangenen Jahr. Darnach ist die Gewinnung von Gold und Silber in Kanada wieder erheblich weiter ausgedehnt worden. Wesentlich ist beispielsweise die Erhöhung der Goldproduktion im vergangenen Jahr durch eine bessere Erfassung der Goldvorkommen in den Lagern am Kirklandlake in Ontario.

Die Produktion des Porcupine wurde von 1146000 Unzen 1926 auf 1157000 Unzen im vergangenen Jahr gesteigert. Hinzu kommt noch die auf der Hollingermine, sowie die in den Bergbaubetrieben von Dome und Mc. Intyre und schließlich noch in kleineren Mengen aus verschiedenen anderen Goldwäschereien gewonnenen Bestände. Kirklandlake steigerte seine Goldausbeute von 234300 Unzen im vorhergehenden auf 458000 Unzen im letzten Jahr. Schließlich wurde noch Gold aus dem Raffinierverfahren der Nickelkupfererze und dem Sudbury gewonnen. Gewisse Mengen an Gold wurden auch durch verschiedene Schmelzverfahren von aus Britisch-Kolumbien eingeführten Erzen, beispielsweise durch die Auflösung von Gold-, Kupfererzen und Silber-Zinkbleierzen gewonnen. Ein bestimmter Teil der Goldproduktion kam aus Nowa Scotia und Manitoba, die aus dort geförderten Erzen gewonnen wurde und schließlich aus den Silber-Bleizinkerzen aus den Gruben von Quebec. Die Gesamtproduktion an Gold in Kanada im letzten Jahr stieg daher auf 1845000 Unzen, die einen Wert von mehr als 38 Millionen Dollar ausmachten. An der Gesamtgewinnung hatte Ontario allein einen Anteil von etwa 88 Proz. Die Silberausbeute Kanadas stützte sich im wesentlichen auf die Silber-Cobaltbergwerke im Norden Kanadas, weiterhin auf die Silber-Bleizinkminen und die Kupfergoldminen in Britisch-Kolumbien und schließlich auf die sehr hochhaltigen Silberbleierze des Mayo-Distriktes am Yucon. In geringeren Mengen wurde Silber auch aus Kupfererzen und Silberbleizinkerzen aus der Provinz Quebec gewonnen. Auch die Goldminen im Norden Ontarios fördern neben Gold auch Silber. Im Durchschnitt ist die Silbergewinnung dort im Verhältnis zu Gold etwa von 1 Unze auf 7—10 Unzen Gold. Die bedeutendste Silbermine in Kanada ist die Sullivangrube, wo man aus einer Bleizinkmine im vergangenen Jahr mehr als fünf Millionen Unzen Silber gewann.

Auch die Premiermine im Norden Britisch-Kolumbiens hat seine Silberproduktion bereits auf einen außerordentlich beachtlichen Jahresdurchschnitt gebracht. Die Nipissing-Grube hat die Höchstproduktionsquote unter den Bergbaubetrieben Ontarios. Die Gesamtausbeute an Silber in Kanada erreichte im letzten Jahr rund 23 Millionen Unzen in einem Wert von rund 13 Millionen Dollar. 41 Proz. der Gesamtgewinnung an Silber entfällt auf die Betriebe in Ontario, während Britisch-Kolumbien mit etwa 48 Proz. an der Gesamtproduktion beteiligt ist.

-r.

Aus Diamantenhandel und Diamantenindustrie

Schwankende Preistendenzen — Amerika kauft direkt in London — Südafrika macht sich unabhängig
Die Vorräte beim Rohdiamantensyndikat — Weitere Einschränkung der Produktion in Südafrika

Die Preisentwicklung im Diamantenhandel im zweiten Vierteljahr 1928 ist nicht ganz gleichmäßig gewesen. Der Handel lag in den ersten beiden Monaten sehr still. Erst der Juni brachte eine leichte Belebung, die sich im Juli weiter fortsetzte. Während in Antwerpen und Amsterdam in den letzten Wochen zwar verhältnismäßig viele Käufer anwesend waren, blieben die Umsätze im Verhältnis dazu doch ziemlich gering und unbedeutend. Rohware kam nur wenig auf diese Märkte und war nur zu hohen Preisen zu haben. Über die Entwicklung der Preise für geschliffene Diamanten gibt die nachstehende Tabelle für die Hauptsorten einen gewissen Überblick:

Diamantenpreise an den Diamantenbörsen
(in holländischen Gulden per Karat)

Anfang II. Quartal:

2 Karat	IIU.—	BAUS.— und höher		
$1\frac{1}{2}$ Karat	ISS.—	BBSS.—		
1 Karat	RUS.—	IAU.—	NUS.—	OSS.—
$\frac{3}{4}$ Karat	USS.—	UAU.—	UJU.—	RAU.—
$\frac{1}{2}$ Karat	DUS.—	DIU.—	USS.—	UUS.—
$\frac{1}{4}$ Karat	LSS.—	LAU.—	LUS.—	LIU.—
5 aufs Karat ...	ARU.—	AIU.—	LAU.—	LSS.—
6 aufs Karat ...	AAU.—	ADS.—	ARU.—	ANU.—
25—30 aufs Karat		ABU.—	ALS.—	
40—50 aufs Karat		LSS.—	LAU.—	
Melees	BUS.—	BRS.—	BNS.—	ASS.—

Anfang III. Quartal:

2 Karat	IIU.—	BAUS.— und höher			
$1\frac{1}{2}$ Karat	ISS.—	BBSS.—			
1 Karat	RUS.—	ISS.—	IUS.—	NSS.—	BSSS.—
$\frac{3}{4}$ Karat	LUS.—	DSS.—	DUS.—	USS.—	
$\frac{1}{2}$ Karat	LUS.—	DSS.—	DUS.—		
$\frac{1}{4}$ Karat	AUS.—	AIU.—	LSS.—	LAU.—	
5 aufs Karat ...	ADS.—	ARU.—	LSS.—		
6 aufs Karat ...	AAU.—	AUS.—	AIU.—		
25—30 aufs Karat		um ALU.—			
40—50 aufs Karat		um LAU.—			
Melees	BUS.—	BNS.—	AUS.—		

Die Höchstpreise wurden nur vereinzelt für ganz selten reine und schöne Steine bezahlt. Im allgemeinen kann man die Tendenz im zweiten Vierteljahr 1928 trotz der Stille am Markte als fest bezeichnen. Außer den Mittelsteinen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Karat, die teilweise einen Preisrückgang von bis zu 30 Proz. zeigen, haben sich die Preise kaum verändert, für Kleinbrillanten sind sie sogar leicht gestiegen. Karäter und größere Steine in reinen Farben sind immer auf allen Märkten gesucht. Rosen, ordinäre Qualitäten, liegen zwischen IS bis BSS per Karat. Kleine, lichtbraune Steine, die verschiedentlich gefragt wurden, wurden mit BNS bis BOS Gulden per Karat bezahlt.

Einen gewissen Vergleich gestattet auch der Karatdurchschnittspreis der von den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Diamanten, der im ersten Halbjahr 1928 um 16,5 Proz. von OO,ai Dollar auf BBU,ii Dollar gegenüber dem ersten Halbjahr 1927 gestiegen ist. Geklagt wird immer wieder über die hohen Rohdiamantenpreise, da man diesen entsprechenden Preise für geschliffene Ware infolge der vielen Außenseiter nicht erzielen kann.

Die Amerikaner zeigen in letzter Zeit vielfach Neigung, nicht mehr in Antwerpen und Amsterdam, sondern in London direkt zu kaufen, woraus man sich die trotz regen Besuchs geringen Umsätze der letzten Wochen in Antwerpen und Amsterdam erklären kann. Ob diese Verschiebung anhält, muß abgewartet werden. Man befürchtet in gewissen Kreisen, daß wenn erst die Diamantenschleifereien in Südafrika — über deren Errichtung in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung laufend berichtet worden ist — voll in Betrieb gekommen sind, die Amerikaner, wenn sie dort gleichwertig geschliffene Ware erhalten, als Käufer nach Südafrika abwandern, zumal sie dort schon um die 10 Proz. billiger werden kaufen können, mit denen Diamanten aller Art bei der Ausfuhr aus Südafrika belastet sind und andererseits das Diamantensyndikat, welches selbst eine große Schleiferei in Südafrika hat, dann auch kein Interesse mehr daran hat, daß die Amerikaner in Europa kaufen. Wenn vielleicht auch noch einige Jahre darüber hingehen werden, bis die Errichtung der Diamantenschleifereien zur vollen Auswirkung kommt, so ist es doch falsch, diese ganze Entwicklung auf die leichte Schulter zu nehmen und als unbedeutend anzusehen, wie es in Amsterdamer und Antwerpener Diamantenkreisen noch vielfach geschieht. Die Selbständigkeitsbestrebungen Südafrikas auf allen Gebieten sind zu stark, als daß man an ihrer Ernsthaftigkeit zweifeln könnte, und die bisher in dieser Richtung schon erzielten Erfolge, z. B. in der direkten Goldausfuhr unter Ausschaltung von London, sind zu groß, als daß nicht auf dem Gebiete der Diamantenschleiferei und des Diamantenhandels gleiche Wege erfolgreich beschritten werden könnten.

Die Festigung der Preise für große, reine Steine und das Nachgeben der Preise für Brillanten von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Karat ist auch mit auf die Vorräte des Diamantensyndikats zurückzuführen. Während an großen Steinen kaum Vorräte vorhanden sind, hat das Syndikat an mittleren und kleineren Steinen ein Lager im Werte von über 400000 £ und ist der Zugang an diesen Steinen trotz aller Einschränkungsmaßnahmen der südafrikanischen Regierung immer noch unverhältnismäßig groß. Um eine weitere Einschränkung der Diamantenproduktion zu erreichen, haben die Premier-Minen seit dem 1. Juli in ihren Bergwerken die 24stündige Arbeitszeit bis auf weiteres auf 16 Stunden, also um $\frac{1}{3}$ verkürzt. Ein Bild der erfolgten Produktionseinschränkungen gibt auch der Rückgang der Zahl der eingeborenen Arbeiter in den Diamantbetrieben von ihrem Höchststande von 5742 im März auf 4839 im Juni. *-T-*

Brief aus Österreich

An Stelle der gewohnten toten Saison hat Österreich im diesjährigen Sommer einen überraschend lebhaften Geschäftsgang zu verzeichnen. In allererster Linie trug dazu die einzigartige Veranstaltung des zehnten deutschen Sängerfestes bei, welches Wien und der österreichischen Provinz den Besuch von weit mehr als 200000 Fremden brachte.

Die Juweliere haben allerdings von dieser Veranstaltung nicht allzuviel erwartet, da erfahrungsgemäß jede Massenveranstaltung den Verkauf feiner und teurer Juwelen nicht begünstigt. Man hat im Gegenteil die Beobachtung gemacht, daß die Ausländer, welche zu den besten Kunden besonders der Wiener Stadtgeschäfte gehören, bei derartigen Veranstaltungen wegen des damit verbundenen Rummels Wien gerne meiden.

Trotzdem kann man konstatieren, daß das Sängerfest, abgesehen von seiner ungeheuren moralischen und politischen Bedeutung, einen starken Einfluß auf die allgemeine Wirtschaftsentwicklung Österreichs und damit auch auf unsere Branche ausüben muß. Die direkte Einwirkung auf das Geschäft in Juwelen und Uhren äußert sich in einem sehr beträchtlichen Konsum an allerdings vorwiegend billigen Artikeln. Besonders Reiseandenken aller Art, mit welchen sich Juweliere und Uhrmacher reichlich eingedeckt haben, wurden massenhaft gekauft. Es waren darunter übrigens auch vielfach deutsche Erzeugnisse. Daneben gab es aber auch einen bemerkenswerten Umsatz in den von der Mode begünstigten Juwelenartikeln, wie Gliederarmbänder usw.

Aber diese direkte Einwirkung auf die Hebung unseres Umsatzes — so erfreulich sie gerade in der toten Saison ist — bildet durchaus nicht den ausschlaggebenden Faktor der wirtschaftlichen Bedeutung des Sängerfestes. Dieser ist vielmehr in der Förderung der allgemeinen Wirtschaftslage Österreichs durch die Besserung der Zahlungsbilanz und in der damit zusammenhängenden Hebung des allgemeinen Wohlstandes zu erblicken. Keine Branche ist ja an der Hebung des Lebensstandards der Gesamtbevölkerung so sehr interessiert wie unsere. Denn Anschaffung wert-

beständigen Geschmeides ist nur in einem wirtschaftlich gefestigten Gebilde weiteren Kreisen möglich. Speziell die österreichische Juwelenbranche, die vor dem Kriege im eigenen Lande ein so bedeutendes Absatzfeld hatte, leidet heute nicht nur unter der geringen Ausdehnung des Inlandsmarktes, sondern weit mehr unter seiner wirtschaftlichen Schwäche.

Darum ist es doppelt erfreulich, daß nach den bisherigen überaus vorsichtigen Berechnungen von den ausländischen Gästen in Wien während des vom 19. bis 23. Juli abgehaltenen Sängerbundfestes 20 Millionen Schilling ausgegeben wurden. Das sind aber nur die übrigens sehr niedrig gerechneten fünftägigen Aufenthaltskosten der mit Sonderzügen nach Wien gereisten Sänger. Dazu kommen die vielen, welche, ohne selbst beteiligt zu sein, den Anlaß des Sängerfestes zu einer Reise nach Österreich verwendeten, ferner die Reisen in die österreichische Provinz, von deren Ausmaß man sich einen Begriff machen kann, wenn man hört, daß nicht nur in den Provinzhauptstädten Graz, Salzburg usw., sondern auch in den Kurorten und Sommerfrischen, wie Semmering, Ischl usw. vorläufig kein Zimmer frei ist. Es ist selbstverständlich, daß dieser Reiseverkehr, der noch durch die Salzburger Festspiele im August einen Impuls erfährt, alles, was mit der Fremdenindustrie in Zusammenhang steht, mächtig fördert. Es ist deshalb kein allzugroßer Optimismus notwendig, um auch der Juwelenbranche, die ja so innig mit der Fremdenindustrie verflochten ist, nach dem überraschend guten Verlauf des Sommers einen noch günstigeren Herbst zu prophezeien. *Dr. Stephan Troll*

Eine Schmuckwerbeklasse an der Staatl. Höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd

An der Gmünder Edelmetall-Fachschule soll, einer Anregung der Fachtagung folgend, eine Werbeklasse errichtet werden. Die Leitung dieser Abteilung wird Prof. Albert Holl übertragen, welcher untenstehend seine Gedanken und Ziele sowie die Wege zur Erreichung derselben wiedergibt. Mit der Verwirklichung wird schon im Winterhalbjahr begonnen werden; es ist ein Versuch, der in den Begriff der „Verkäuferschule" einmünden soll.

Zunächst ist es natürlich erforderlich, Erfahrungen zu sammeln; die Leitung der Fachschule ist deshalb für alle Hinweise und Ratschläge dankbar, wie sie insbesondere auch dankbar ist für die Zustellung allen Propagandamaterials, wie Broschüren, Karten, Zeitungsanzeigen u. ä., die zu einer Zentrale des Propagandamaterials für Schmuckwerbung vereinigt werden sollen.

Es ist in Aussicht genommen, dieses Material bei der nächstjährigen Gmünder Tagung, die in großangelegter Weise der Propaganda dienen soll, zu zeigen; es wird erhofft, daß dann auch schon gewisse Ergebnisse dieser Werbeklasse vorgeführt werden können.

Ziel und Weg der Werbeklasse für Schmuck und Edelmetallerzeugnisse umschreibt Prof. A. Holl folgendermaßen: Die Werbeklasse an der Fachschule ist ein weiterer Ausbau der bestehenden Schriftklasse. Als Schüler kommen in Betracht:

1. Juweliere, d. h. Einzelhändler, welche der Berufsausübung nach meist Kaufleute sind, welche aber die technische Herstellung der Ware durch Handwerkslehre oder Ausbildung an einer Fachschule genau kennen.
2. Angestellte des Juweliers, Verkäufer.
3. Selbständige Gold- und Silberschmiede (Kunsthandwerker mit eigener Werkstätte).
4. Werdende Fabrikanten und Großhändler.

Nicht in Betracht kommen Facharbeiter wie Goldschmiede, Silberschmiede, Graveure, Fasser, Ziseleure usw.

Ziel der Werbeklasse ist:

1. Aufzeigen der Bedeutung der Propagandaarbeit im Hinblick auf ihren Endzweck: Verkauf steigern.
2. Vorführung des ganzen Begriffkomplexes: Werbung zur Gewinnung eines Überblicks.
3. Geschmacksbildung.
4. Selbständige Lösung kleinerer Teilaufgaben wie Schaufensterbeschriftung und Schaufensterdekoration.

Nicht Ziel kann es sein: Werbefachleute, Werbegraphiker oder Dekorateure auszubilden, der Weg zum Fachmann soll nicht verlegt werden, im Gegenteil auf dessen Bedeutung hingewiesen werden. Der Weg zur Erreichung des Zieles liegt in folgenden Aufgaben:

1. Vorträge unter reicher Verwendung und Gegenüberstellung guter und schlechter Beispiele über: das Plakat / die Zeitungsanzeige / die Werbedrucksache / den Katalog / graphische Vervielfältigungsverfahren (Drucktechniken) / Photographie / Photomechanik / Typographie / Werbetexte / Lichtreklame / Schrift im Schaufenster / Schaufensterdekoration / Kinoreklame / Berichte über Sonderprobleme aus der Fachpresse.
2. Besuche von Ausstellungen mit Schülern.
3. Praktische Übungen in: a) Aufstellen einfachsten Werbetextes und dessen Wiedergabe in wirksamer, übersichtlicher und geschmackvoller Schrift; b) Zeichnen / Perspektive; c) Farbübungen; d) Flächen- und Raumaufteilung; e) Entwürfe für Schaufensterdekoration; f) Schaufenster anordnen.

Diese Vorschläge stellen ein vorläufiges Programm dar, das aus der lebendigen Erfahrung Änderungen unterworfen sein wird entsprechend der ganzen Flüssigkeit dieses Gebietes, das keine Schranken und Grenzen duldet, dessen Erfolg gerade in der Neuheit der Probleme liegt.

Die Lage im Gold- und Silberschmiede-Handwerk in Bayern

Einem Bericht der Handwerkskammer von Oberbayern entnehmen wir folgende Ausführungen: Die Zahl der Aufträge für die Werkstättenbetriebe ist zurückgegangen; auch der Ladenverkauf ist durchaus unbefriedigend. Die Fabriken bringen serienweise hergestellte Artikel auf den Markt, die gegenüber dem handwerklichen Erzeugnis billiger sind, geschmacklich aber befriedigen. Gerade im Juwelierhandwerk zeigt sich die unzulängliche Kaufkraft der oberen Schichten der Bevölkerung am deutlichsten, da bei Luxusgegenständen eher und mehr gespart werden kann, als beim notwendigen Lebensbedarf. An guten, erstklassigen Arbeitskräften ist Mangel zu konstatieren; auch der Nachwuchs läßt zu wünschen übrig, da der Zugang zu den Lehrstellen in aussichtsvollere Handwerkszweige vermehrt wird. Die Löhne wurden mit Wirkung vom 1. November 1927 um 5 Proz. erhöht und betragen pro Stunde 48 Pfg. in der unteren und 90 Pfg. in der oberen Stufe. Die Versorgung mit Materialien aller Art brachte keine Schwierigkeiten. Erfreulicherweise hat trotz der bestehenden Schwierigkeiten im Gewerbe das Borgunwesen nicht den Umfang angenommen wie in anderen Gewerbezweigen. Die wirtschaftliche Organisation der Juweliere, die Einkaufsgenossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in München, hat zufriedenstellende Erfolge erzielt.

Neue französisch-russische Platinverhandlungen

Zwischen Sowjetregierungs-Vertretern und einer Pariser Gruppe, hinter der die Banque de Paris steht, sind, wie der DHD. hört, Verhandlungen aufgenommen worden, die den Verkauf eines größeren Postens russischen Platins zum Ziel haben. Von den Russen werden zur Zeit mehrere Posten für den Gesamtbetrag von rund 2 Mill. Goldrubel zum Verkauf angeboten. Weitere Lieferungen werden hierbei in Aussicht gestellt. Russischerseits ist das Bestreben zu bemerken, die Lieferung von Platin für den französischen Markt an sich zu bringen. Dieses Bestreben stößt jedoch insofern auf Schwierigkeiten, als die Preise für russisches Platin sich nur wenig von denen für Platin anderer Herkunft unterscheiden.

Fachtechnik

Beim Gießen von fugenlosen Trauringen unterscheidet man das Reißen des Ringes in der Form und das Reißen des Ringes beim Walzen. Ersteres kommt mehr in schwächeren Eisenformen vor. Hierbei ist die Ursache des Übels weniger beim Golde als an der Ausdehnung der Eisenkernhülse zu suchen. Die Folge ist, daß der noch heiße Ring, durch die Ausdehnung der Kernhülse, wenn diese nicht durch Umwickeln mit Seidenpapier präpariert wurde, und durch ungenügende Erwärmung der Form, reißen muß.

Das Reißen oder Rissigwerden der Ringe beim Walzen ist ebenfalls eine recht häufige und unangenehme Erscheinung. Hierbei kommt es besonders darauf an, daß die Ringe gleichmäßig glatt gegossen werden, die Konturen müssen dabei scharf ausgefallen sein. Das Stauchen der Konturen der Ringe ist wichtig, da es das Reißen und Rissigwerden der Ringe verhindert und man so nur wenig oder gar keinen Bruch zu verzeichnen hat. Das Gold bedingt diese Stauchbehandlung, besonders wenn man nicht immer frischlegiertes Gold zur Hand haben kann. Gratansatz ist unbedingt zu vermeiden, etwa vorhandener aber vor der weiteren Verarbeitung zu entfernen, was durch glattes Abziehen der Ringe erzielt wird, was sehr wesentlich ist und sehr vorteilhaft mittels einer geeigneten Stauchvorrichtung geschieht. Das kann mit Hilfe der flachen Bahn eines kleinen Amboßhammers vorgenommen werden, und zwar bevor man die Ringe in die Walze nimmt. Das Walzen muß anfangs langsam unter gleichmäßigem Druck, häufigem Glühen und nochmaligem Stauchen ausgeführt werden.

Zu der Legierung verwende man möglichst zinkhaltiges Kompositionsmetall, da die Zusammensetzung dieses Metalles schärferes Gießen gestattet. Auch das Zusetzen von Zink einen Moment vor dem Ausgießen ist sehr zu empfehlen. Der Guß wird geschmeidig und weist keinerlei Poren auf. Ich gieße auch Siegelringe in dieser Weise und habe sehr gute Erfolge.

Bei den Formen ist zu beachten, daß stärkere Formen immer mehr angewärmt werden müssen als die schwächeren. Das Innere der Formen braucht nur ganz leicht gefettet zu werden. Vor dem Eingießen ist der Einschnitt leicht mit Öl oder Talg zu bestreichen, da es einen glatten Fluß ermöglicht. Die Luftkanäle sind sauber zu halten.

Das Gold muß spielend im Fluß sein und klar stehen. Durch Rühren mit einer alten Nadelfeile oder mit einem entsprechenden Graphitstift kann man sich noch von einer genügenden Flüssigkeit des Goldes überzeugen. Das kleine Stück Zink wird zugesetzt, worauf der Guß glatt und gut vor sich geht.

Ein wirksames, höchst einfaches Mittel gegen Verletzungen durch Verbrennungen. Bei Verbrennungen ersten Grades beseitigt das Auflegen eines vorher in Wasser getauchten Sodakristalls auf die verbrannte Hautstelle sofort den Schmerz und verhütet Blasenbildung. Bei Verbrennungen zweiten und dritten Grades sind Umschläge mit 10prozentiger Sodalösung sehr vorteilhaft. Die verwendete Soda muß medizinisch einwandfrei sein.

Synthetischer Türkis. Nach eingehenden Untersuchungen von M. K. Hoffmann entsteht die Türkismasse aus $^1/_2$ Molekül Malachit, 6 Molekülen Aluminium-Hydroxyd und konzentrierter Phosphorsäure. Nach Erhitzen auf etwas über 100° wird das Aluminium-Hydroxyd-Malachitpulver gut gemischt und in einer Kolloidmühle gemahlen. Die Türkismasse wird unter hydraulischem Druck in Matrizen gepreßt, geschliffen und poliert. Die Härte, Dichte, Zusammensetzung und Farbe der synthetischen Steine ist der der natürlichen gleich. Natürliche und synthetische Türkise zersetzen sich erst bei Temperaturen von über 200° unter Ausscheidung von Kupferoxyd. Der gleiche Forscher gibt in der Ingenieur-Zeitschrift Nr. 20, 1927, auch eine allgemeine geschichtliche Besprechung der Probleme zur Herstellung künstlicher Edelsteine.

Sichere Befestigung von Werkzeugen. Um Feilen, Sticheln usw. einen sicheren Halt in den verwendeten Holzheften zu geben, empfiehlt es sich, die Angel des Werkzeugs holzgewindeartig einzufeilen, in Salzsäure zu tauchen und das Heft dann aufzuschrauben. Die durch die Säure bewirkte leichte Rostbildung und die Schraubenwindungen sichern den festen Halt des Werkzeugs.

Herstellung eines guten Elfenbeinkittes. Um feinere Elfenbeinsachen zu kitten, verwendet man Hausenblase, welche fein geschnitten sechs Stunden lang in Wasser aufgeweicht wird. Nach dieser Zeit wird nochmals das Wasser gewechselt, bis sie zu einer glashellen Masse geworden ist, dann bringt man dieselbe in einen glasierten Topf und diesen wieder in einen mit Wasser gefüllten, dasselbe wird zum Sieden gebracht. Man setzt hierauf der Hausenblase etwas Wasser mit 10prozentigem Weingeist zu, bis eine dickflüssige Masse entsteht, die man in Flaschen gießt, um sie bei Gebrauch zu erwärmen. Das Verfahren ist nötig, um die Hausenblase gehörig zu erweichen und bindefähig zu machen.

Rundschau

Ehrung Professor Riemerschmids. Nach einer Meldung des „Kölner Stadtanzeigers" wurde der Leiter der Kölner Werkschulen, Prof. Geh.-Rat Riemerschmid, aus Anlaß seines 60. Geburtstages von der Technischen Hochschule in Stuttgart zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt. In dem von Rektor und Senat der Technischen Hochschule in Stuttgart übermittelten Schreiben wird Geh.-Rat Riemerschmid diese Würde verliehen „als dem großen Lehrer und Erzieher, der das Handwerk vom Formalismus befreit und es in Wort und Tat zurückgeführt hat zur Innerlichkeit und Wahrheit".

Schmuck mit modern bemalten Porzellanplatten. Ein recht hübsches und ansprechendes Material für die Schmuckanfertigung bildet das Porzellan, und es scheint, daß diese lebendige Schmuckart wieder sehr in Aufnahme kommen wird. Die keramischen Werkstätten Andrä-Geiler, Weimar, bringen als Neuheit farbigen Schmuck mit modern bemaltem Porzellan heraus. Die aus diesen Werkstätten stammenden Porzellanplatten werden von dem bekannten Goldschmied H. B. Buchholz, Züllichau, mit Einfassungen versehen. Er versteht es meisterhaft, die Ideen, die auf dem farbigen Porzellan so wundervoll gestaltet sind, sich zu eigen zu machen und in edles Metall umzusetzen. Zarte moderne Gravierungen unterbrechen das matte Silber. Dieser herrliche Schmuck erfreut sich überall großer Beliebtheit. Auch bei dem letzten Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung war u. a. als Neuheit Silberschmuck mit modern bemalten Porzellanplatten vertreten. Es sei hier auf den in Nr. 28, S. 4 der D. G.-Z. erschienenen Artikel „Juwelier — Warenhaus — Kunsthandwerker" hingewiesen. Auch der Porzellanschmuck dürfte für den Juwelier von besonderem Interesse sein.

Silberne Leuchter gesucht! Bei Sothebys in London kam Ende Juli ein Paar silberne Leuchter zur Versteigerung, die als Arbeit aus dem 18. Jahrhundert angesehen worden waren. Ein Kenner entdeckte aber, daß sie beste Nürnberger Arbeit aus dem 16. Jahrhundert waren, und in der Hoffnung, das Geheimnis allein zu besitzen, kam er zur Auktion. Eine Enttäuschung harrte seiner: zwei oder drei Sammler hatten ebenfalls verstanden, die Leuchter richtig zu klassifizieren, und es blieb dem eifrigen Sammler nichts weiter übrig, als bis zu 1000 £ mitzubieten, und selbst dann, als die anfänglichen Reflektanten zurückblieben, kam noch ein Händler und sicherte sich die Leuchter für 1100 £. *av.*

Edelsteine als Straßenpflaster. Ein staatlicher Trust in Swarodlowsk in der Sowjet-Union wollte seine Schleifwerke wieder in Ordnung bringen. Der damit beauftragte Prof. Fedotow erfuhr dabei von Arbeitern, daß der Trust noch ein Lager wertvollster Steine besäße. Es sollen tausende Pud Rhodonite, Rauchtopase, Jaspis, Hornstein, Karneole und große Mengen ausgesucht schönen weißen Marmors gewesen sein, die von dem betreffenden Werk in den letzten 150 Jahren gesammelt worden sind. Als man die Steine besichtigen und der Verarbeitung zugänglich machen wollte, stellte sich heraus, daß sie von der Stadt als Straßenpflaster verwendet worden sind. Diese hat sie erstanden, weil sie den Platz für das Lager selbst brauchte, und das Werk nicht wußte, wohin man mit den Steinen sollte. Nachträglich haben Handwerker die Steine wieder einzeln ausgegraben und fortgeführt. So sind, wie die „Deutsche Bergwerkszeitung" (1928) berichtet, Millionen dem Untergang anheim gefallen. *Hdt.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Zahlung der Vermögenssteuer. Die nächste Rate der Vermögenssteuer ist am 15. August fällig; Höhe grundsätzlich 1/4 der zuletzt festgestellten Jahressteuerschuld. Eine Schonfrist ist nicht vorgesehen.

Lohnsteuerermäßigung ab 1. Oktober 1928. Die vom Reichstag beschlossene Lohnsteuer- bzw. Einkommensteuersenkung ist nach Zustimmung des Reichsrates Gesetz geworden. Die Änderungen, die erst vom 1. Oktober 1928 an Wirksamkeit erlangen, sind kurz folgende:

Die Lohnsteuerermäßigung beträgt statt 15 Proz. künftig 25 Proz., jedoch höchstens 3 RM. (bisher 2 RM.) monatlich, —,75 RM. (bisher —,50 RM.) wöchentlich, —,15 RM. (bisher —,10 RM.) täglich, —,05 RM. (bisher —,05 RM.) zweistündlich. Ferner ergibt sich eine Herabsetzung der Lohnsteuer auf Grund neuer Vorschriften über die Abrundung des Arbeitslohnes. Es wird nämlich der Arbeitslohn bei Zahlung für volle Monate auf den nächsten durch 5 teilbaren RM.-Betrag, bei wöchentlicher Zahlung auf den nächsten vollen RM.-Betrag, bei Zahlung für volle Arbeitstage auf den nächsten durch 20 teilbaren Pfennigbetrag, bei Zahlung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden auf den nächsten durch 5 teilbaren Pfennigbetrag nach unten abgerundet. An den steuerfreien Lohnteilen von insgesamt 100 RM. monatlich ändert sich nichts. — Wie aus dem Reichsfinanzministerium bekannt wird, werden voraussichtlich Anfang September amtliche Steuerabzugstabellen erscheinen, aus denen für jeden Lohnbetrag und für jeden Familienstand die zu entrichtende Lohnsteuer ohne nähere Berechnung ersehen werden kann.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	25. Juli	26. Juli	27. Juli	30. Juli	31. Juli
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75	10,20/10,75
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	25. Juli	26. Juli	27. Juli	30. Juli	31. Juli
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,10 1/2	84,11 1/4	84,10 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	25. Juli	26. Juli	27. Juli	30. Juli	31. Juli
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	—	82,—
Hamburg „	81,—/82,50	80,50/82,—	80,50/82,—	—	81,—/82,50
Pforzheim „	81,30/84,—	81,30/84,—	81,60/84,30	81,40/84,10	81,40/84,10
London Uz. d.	27,31	27,37/44	27,50	27,31	27,37

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 30. Juli bis 5. August 1928:

für 800/000 Mk. 82.— für 835/000 Mk. 86.—
für 925/000 Mk. 94.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 31. Juli 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . .	per g RM	*—.sir*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000	„ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000	„ „ „	*B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 28. Juli 1928:

Altkupfer . . . RM.	112—114	Neue Zinkabfälle RM.	40— 42
Altrotguß . . . . „	94— 96	Altweichblei . . . . „	33— 35
Messingspäne . . „	72— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	138—142
Gußmessing . . „	73— 75	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	100—120
Messingblechabfälle . . . . „	91— 93		
Altzink . . . . . „	32— 34		

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 30. Juli 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 31. Juli.

Es sind sehr viele amerikanische Einkäufer in Amsterdam am Markt, die nun auch nach langer Pause wieder beträchtliche Posten kauften. Da wenig europäische Käufer anwesend sind, wird das Erscheinen der Amerikaner um so mehr begrüßt. Die erzielten Preise lagen allgemein etwas höher, selbst für Melees, worin auch Umsatz zu bemerken war. Diese wurden in den besseren und auch in geringeren Qualitäten gefragt. Auch kleine Brillanten fanden Absatz. In Rosen war der Handel klein. Es wird bereits mit den Saison-Ankäufen begonnen. In Rohdiamanten war weniger Umsatz.

In Antwerpen fehlten auch zum Teil die europäischen Einkäufer, doch haben die Amerikaner in der letzten Woche viel Qualitätsware aus dem Markt genommen, und zwar zu Preisen, die niedriger lagen als in Amsterdam. Die Verkäufer willigten in die Geschäfte ein, da sich ihnen nach langer Zeit wieder größere Abschlüsse boten. Neben Phantasie-Modellen und großen Steinen waren auch die besseren und mittleren Qualitäten Melees gut verlangt. Die Aussichten bleiben zufriedenstellend. *Upi.*

Der Diamant von 411 Karat. Die Firma J. Goldberg hat den vor einigen Monaten in Südafrika gefundenen großen Diamanten von 411 Karat (82 Gramm) erworben und läßt ihn in einer Antwerpener Schleiferei bearbeiten. Für den Stein sind bereits verschiedene Liebhaber vorhanden. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 31. Juli 1928.

Der Goldmarkt ist seit einer Woche sehr lebhaft gewesen. Die bedeutenden Importe, die in zehn Tagen fast 1 1/2 Mill. £ erreichten, wurden zum größten Teil abgenommen. In der Vorwoche kaufte Deutschland allein für 658128 £ Gold in London. Auch der freie Handel vom Kontinent ist lebhaft. Der Goldpreis konnte sich auf 84 s. 11 d. bis 84 s. 11 1/8 d. behaupten.

Am Silbermarkt sind weniger Importe als Export zu verzeichnen. China, das in der vorigen Woche noch ziemlich viel kaufte, trat an einigen Tagen zugleich auch als Abgeber auf, während Amerika verkaufte. Dadurch lief der Preis etwas zurück bis auf 27 5/16.

Die englische Silberwaren-Industrie ist noch zufriedenstellend beschäftigt, teils für Export. *Upi.*

Die drohende Goldknappheit und ihre Folgen. Seit dem Jahre 1913 ist die Goldproduktion der Welt um 10,8 Proz. auf 83300000 £ gesunken, in derselben Zeit hat sich die Produktion Transvaals um 15 Proz. gehoben und 42997000 £ erreicht. Wenn nun auch der Rand noch auf einige Jahre seine jetzige Produktion aufrecht erhalten mag, so muß doch bei der unausbleiblichen Erschöpfung der Minen eine kritische Zeit kommen, wenn nicht irgendwo neue beträchtliche Goldlager erschlossen werden. Über die Folgen einer Goldknappheit gehen die Ansichten der Theoretiker auseinander. Die Majorität ist der Ansicht, daß eine ungenügende Versorgung der Banken mit Gold dessen Wert erhöhen und die Preise aller Waren senken würde. Der Präsident der Standard Bank of South Africa befürwortet eine gegenseitige Unterstützung der Banken, um lokale heftige Erschütterungen zu vermeiden, und um die Anpassung an den neuen Zustand so gelind verlaufen zu lassen, daß sich weder für Handel noch Industrie Krisen entwickeln. Je eher diese Frage, die mit der zunehmenden Stabilisierung der Währungen infolge des größeren Goldbedarfs aktuell wird, einer praktischen Behandlung zugeführt wird, um so mehr wird der Weltverkehr vor Krisen geschützt sein. *-ar-*

Die Goldproduktion in Südafrika im ersten Halbjahr 1928. Die Goldgewinnung in Südafrika ist im Juni mit 862363 Unzen etwas gegenüber der Rekordausbeute im Mai mit 886186 Unzen zurückgeblieben, übertrifft aber die Juni-Ausbeute 1927 von 855154 Unzen. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 1928 in Südafrika 5112006 Unzen gegen 5018279 Unzen in der gleichen Zeit des Vorjahres an Gold gewonnen. *-T-*

Die Transvaal-Minen-Kammer veröffentlicht die folgende Aufstellung über den Ausbeutegewinn der Transvaal-Goldminen:

	Juni 1928	Mai 1928
Witwatersrand-Distrikt	£ 1038851	£ 1084465
Andere Gebiete	„ 46829	„ 45810
Total	£ 1085680	£ 1130275

v.

Die Stellung Kanadas in der Metallproduktion. Nach dem Amerikanischen Büro für Metallstatistik hält Kanada für Gewinnung von

Gold die 3. Stelle nach Afrika und den Vereinigten Staaten;
Silber die 3. Stelle nach Mexiko und den Vereinigten Staaten;
Kupfer die 4. Stelle nach den Vereinigten Staaten, Chile und Afrika;
Blei die 4. Stelle nach den Vereinigten Staaten, Mexiko und Australien;
Zinn die 3. Stelle nach den Vereinigten Staaten, Deutschland und Polen.

In allen fünf Metallen hob sich die Gewinnung 1927 gegenüber der von 1926. -*av.*-

Einfuhrzollfreiheit für Materialien für Bijouteriefabriken in Bulgarien. Auf Grund des Industrieförderungsgesetzes in Bulgarien sind für Bijouteriefabriken u. a. folgende Materialien zur zollfreien Einfuhr nach Bulgarien zugelassen worden: Metalle und Metallegierungen aller Art, Bijouteriesteine, Edelsteinnachahmungen, Ketten aus unedlen und edlen Metallen und deren Legierungen, grob bearbeitet zur Erzeugung von Bijouteriewaren. -*T*-

Schmuckwaren im neuen Zolltarif für Portugiesisch-Mozambique. In dem neuen Zolltarif für Portugiesisch-Mozambique sind für Edelmetalle, Edelsteine und Schmuckwaren folgende Zölle festgesetzt worden:

Tarif-Nr.	Gegenstand	Zollsatz
36	Edelsteine . . . . vom Werte	30 Proz.
53	Edelmetalle in Barren, Pulverform, in Blechen ohne jede Bearbeitung, als Bruch und roh	frei
54	Waren aus Edelmetallen aller Art . vom Werte	30 Proz.
180	Perlen, einschließlich der Perlen aus Korallen . . . . das kg	0,18 Eskudos

-*T*-

Errichtung eines Fachausschusses für die Württembergische Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Auf Grund einer Verordnung des Württembergischen Wirtschaftsministeriums ist mit Wirkung vom 1. Juli ein Fachausschuß für die Hausarbeit (Heimarbeit) in der Württembergischen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie errichtet worden. Die Zuständigkeit dieses Fachausschusses erstreckt sich auf die Betriebe für die Herstellung von Geräten und Schmuckwaren jeder Art aus Edel- und Unedelmetall oder sonstigen Stoffen. Der Sitz des Fachausschusses ist Stuttgart.

Industrieverband für das Steinschleifergewerbe Idar, Oberstein und Umgebung. Die letzte Generalversammlung beschloß, da die Arbeiten sich laufend häuften und eine ehrenamtliche Führung weiterhin abgelehnt wurde, die Anstellung eines Geschäftsführers. Als solcher wurde nunmehr Johs. Pohl-Idar bestellt. *mh.*

Doppelbesteuerung des Goldschmiede-Steinschleifereigewerbes im Oberstein-Idarer Industrie-Bezirke. Der Umstand, daß in Oberstein, hauptsächlich aber in Idar, zahlreiche Firmen zu den Steuern und Beiträgen sowohl für die Handelskammer wie auch für die Handwerkskammer herangezogen werden, hat eine starke Bewegung geschaffen. Es gibt in Idar 600 Betriebe, die zu beiden Kammern ihren Beitrag leisten müssen. Trotz verschiedener Gutachten ist immer noch nicht entschieden, wo die Grenze zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb liegt. Selbst die Entscheidungen der Oberpräsidenten von Koblenz und Trier gehen darin weit auseinander. Zur definitiven Stellungnahme der maßgebenden Instanzen findet demnächst im Sitzungssaale der Stadtbürgermeisterei in Oberstein eine Tagung statt, in der nach Besichtigung der verschiedenen Betriebe dann eine endgültige Entscheidung herbeigeführt werden soll. *mh.*

Die Arbeitsmarktlage in der Pforzheimer Edelmetallindustrie. Nach dem Monatsbericht des Arbeitsamtes Stuttgart für den Süd-Westdeutschen Industriebezirk Württemberg und Baden hielt der durchschnittlich gute Beschäftigungsgrad in der Schmuckwarenindustrie an; in der Pforzheimer Edelmetallindustrie konnte die Nachfrage nach Fassern von Juwelen und Juwelenimitationen, sowie nach Polliererinnen für Doubléschmuck sowie Emaillierinnen mangels hinreichenden Angebotes nicht befriedigt werden. -*T*-

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Die 7. ordentliche Jahresversammlung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede, E. V. findet vom Sonnabend, den 22. bis Montag, den 24. Sept. 1928 in Leipzig statt.

Zu gleicher Zeit tagt dort die Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H.

Wer Gelegenheit haben will, sich zum eigenen Nutzen über vieles Wissenswerte zu unterrichten, wer Gelegenheit nehmen will, zum allgemeinen Besten unseres Handwerks und Gewerbes mitzuarbeiten, der komme zu dieser Tagung nach Leipzig. Wir laden hiermit nicht nur unsere Mitglieder ein, sondern wie immer jeden deutschen Gold- und Silberschmied.

Ortsgruppe Berlin

Einladung zur Mitgliederversammlung

am Montag, den 13. August 1928, 20 Uhr, in der „Alten Geheimratskneipe", Berlin, Jerusalemer Straße 8.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Mitteilungen des Vorstandes;
4. Weißgold und dessen Verarbeitung;
5. Anträge zur Jahresversammlung;
6. Wahl eines Delegierten zur Jahresversammlung;
7. Fragekasten;
8. Sonstiges.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

Bruno Exner, Vorsitzender. *Hugo Zeckler,* Schriftführer.

Die Ortsgruppe Berlin beginnt in Kürze mit der Herausgabe der Liste für Spezialarbeiten und -lieferungen. Kollegen, welche in dieser Liste aufgeführt sein wollen und die dieses bisher dem Vorstande noch nicht mitgeteilt haben, werden gebeten, die nötigen Angaben bis spätestens Donnerstag, den 9. August 1928, den Unterzeichneten zu übersenden.

Bruno Exner, Vorsitzender, Berlin SW 19, Scharrenstr. 17
Hugo Zeckler, Schriftführer, Berlin-Schöneb., Mart.-Luth.-Str. 45

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6562. Auf einem silbernen Löffel befindet sich nachstehend beschriebenes Warenzeichen: Ein dreiarmiger, leuchterähnlicher Gegenstand, auf jedem Arm, also an Stelle der Kerzen, je ein Würfel. Wer kann den Hersteller angeben? K. K. in A.

6576. Wer ist Lieferant von Putzstoff für Silber, eine Seite Flanell, andere Seite Kunstseide? F. & K. in T.

6578. Wer ist Hersteller der Stahlhelmabzeichen? (Warenmarke H. & N.) R. R. in H.

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6589. Ich bitte die Herren Kollegen, die an der Frage interessiert sind, sich einmal darüber zu äußern, ob es üblich und statthaft ist, karmoisierte Ringe, die ringsherum mit Similis ausgefaßt sind, und nur in der Mitte einen oder zwei Brillanten tragen, als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. H. B. in L.

6590. Womit kittet man eine echte oder Zuchtperle unsichtbar zusammen bzw. wie macht man einen Riß in diesen Perlen unsichtbar? E. M. in N.

6591. Welche Firma liefert die im Tiergarten in Berlin aufgestellte Bronze von Tuaillon in Galvanoplastik oder Bronzeguß in Größe von etwa 25 >< 20 cm? H. R. in S.

6592. Wer hat von einer neuen Erfindung gehört, die es ermöglichen soll, einen Ersatz für Brillanten auf chemischen Wege herzustellen, die den echten sehr ähnlich sind, aber mit Glas nichts zu tun haben? Zirkon ist nicht gemeint. N. & H. in H.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6600. Wer liefert Bergmanns-Schlegel und -Eisen mit Grubenlampe (etwa 7 cm groß) in Nickel auf dunkler Eichenplatte? W. B. in E.

6602. Welche Firma montiert Bleikristall? H. P. in G.

6603. Wer liefert geeignete Einrichtungen zur maschinellen Herstellung von Ziselierungen auf Trauringen (Ornamenten, Blumenmuster u. dgl.)? F. St. in B.

6604. Welche Besteckfabriken liefern silberne dreizinkige Sandwichgabeln mit einer Vorrichtung zum Abstoßen der aufgenommenen Stücke? J. H. D. in H.

6605. Auf welche Weise läßt sich das gravierte Monogramm in einem Siegelringstein (Karneol) mit Gold auslegen? Wer übernimmt evtl. solche Arbeiten? J. R. in H.

6606. Wer liefert Musterblätter von Vereinsabzeichen zur Vorlage an die Kunden? R. T. in T.

6607. Wer ist Hersteller von runden Zieheisen aus Messing, mit Rubinen, Saphiren und Diamanten montiert? L. A. in W.

6608. Welche Firma stempelt ihre Alpakabestecke mit einem aufrechtstehenden vierblättrigen Kleeblatt und den Buchstaben DEP? O. W. in E.

6609. Eine englische Firma wünscht mit Herstellerfirmen von eichenen Salatschüsseln (mit Metallbeschlägen), wie solche in England gebraucht werden, in Verbindung zu treten. Ch. M. & Co. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Pforzheim. Der Goldschmied August Heiß II feierte sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Wilhelm Stöffler. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Anerkennungsschreiben mit einem ansehnlichen Geldgeschenk vom Reichspräsidenten überreicht.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Löbau (Sa.). Der Goldschmied Alfred Ulber hat vor der zuständigen Meisterprüfungskommission die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk abgelegt.

Gestorben

Dresden-A. Juwelier und Goldschmied Fritz Richter, Lortzingstraße 22, ist verstorben.

Schw. Gmünd. Am 27. Juli starb hier der Silberarbeiter Karl Ebinger im Alter von 58 Jahren.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. (Berichtigung.) Fa. Paul Telge, Juwelier. Zu unserer Notiz in Nr. 26 ist noch zu bemerken, daß sich die Geschäftsräume der genannten Firma seit dem 28 Februar 1927 W 8, Charlottenstraße 55 (im Hause der Fa. J. Godet & Sohn) befinden.

Düsseldorf. Juwelier Ernst Corsten, Hohe Straße 26, hat am Hindenburgwall 44 ein Ladenlokal gemietet.

Hanau a. M. Die Firma Fr. Reußwig, G. m. b. H., Silberwarenfabrik, verlegte ihren Betrieb von Langstraße 25 nach Fischerstraße 10.

Heilbronn a. N. Heller & Fuß G. m. b. H., Polierscheiben. Karl Heller und Rudolf Fuß sind nicht mehr Geschäftsführer. Neuer Geschäftsführer ist Hugo Lorentz.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Behnisch & Co., Silberwarenfabrik, NW 52, Alt-Moabit 16. Georg Dienst ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Ernst Jaffke als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinsam ermächtigt.

Bremen. F. Wagner & Co., Etuisfabrik, Große Annenstraße 14-15. Friedrich Hermann Wagner ist verstorben und damit als Gesellschafter ausgeschieden. Mit gleichem Tage ist Friedrich Alois Hermann Wagner als Gesellschafter eingetreten.

Chemnitz. Gründig & Horeld, Putz-, Schleif- und Polierartikel, Lessingstraße 8. Der bisherige Inhaber Max Gründig ist ausgeschieden. Paul Curt Hofmann in Dresden ist Inhaber.

Jena. Fa. Fritz Müller, Holzwaren- und Etuifabrik.

München. Fa. Emil Bernreuther G. m. b. H., Kapuzinerstraße 5. Herstellung und Vertrieb religiöser Artikel jeder Art. Stammkapital 20000 RM. Geschäftsführer Emil Bernreuther und Sofie Blau.

Pforzheim. G. Rau, Doubléfabrik. Gustav Reichenbach und Ludwig Reichenbach sind als persönlich haftende Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Deren Prokuren sind erloschen. Gustav Holzweißig hat jetzt Einzelprokura. — Steudle Cie., Kettenfabrik, Westl. Karl-Friedrich-Straße 67. Die Firma ist auf Frau Christian Steudle, Elise, übergegangen. Christian Steudle ist Einzelprokura erteilt. — Fritz Wilhelm Eberle, Juwelenfabrik. Emil Eberle ist Einzelprokura erteilt. — August Schofer, Uhrkettenfabrik, Jahnstraße 27. Das Geschäft ist mit der Firma auf die Witwe des Fabrikanten August Schofer, Katharina, Elise Klara geb. Hafner übergegangen. — Adolf Neuhäuser, Export. Die Prokura Adolf Kollmann ist erloschen. — Robert Fuchs & Co., Bijouteriefabrik, Obere Ispringer Straße 6. Erwin Wüst ist Einzelprokura erteilt.

Stettin. Fa. Gebrüder Schultz. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Goldschmiedemeister Emil Schultz und der Kaufmann Rudolf Schultz. — Fa. Gebr. Schintke, Goldwaren, Langebrückstraße 6. Inhaber der Firma ist jetzt Bruno Fiedler. Die Prokura der Frau Ellida Delfs ist erloschen.

Von den Aktien-Unternehmen

Schmirgelwerke A.-G., Berlin. Gustav Schlösser ist nicht mehr Vorstand. Arnold Fichmann, Seebad Heringsdorf, ist zum Vorstand bestellt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Görlitz. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Görlitzer Alpaka- und Silberwarenfabrik Robert Altermann ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Einladung

zur 3. Vierteljahresversammlung am Montag, den 20. August, 9.30 Uhr in Greiz, Grimms Lokal

Tagesordnung:

1. Aussprache über die vom Grossisten-Verband gewünschten, aber von dem Reichsverband als für den Einzelhandel schädlich erachteten Inventur-Ausverkäufe.
2. Aussprache über Gemeinschafts-Propaganda.
3. Letzter Termin zur Ablieferung der vom Reichsfachausschuß geforderten Zwischenprüfungsarbeiten.
4. Wahl eines Vertreters zum Reichsverbandstag im September 1928 in Oberstein.
5. Eventuelle Anträge zum Reichsverbandstag.
6. Eingänge.
7. Verschiedenes.

Nach der Versammlung gemeinsames Mittagessen und Ausflug. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird eine stärkere Beteiligung als sonst erwartet.

I. A. gez.: *Fritz Jahr*, Obermeister

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG · LEIPZIG, DEN 4. AUGUST 1928 · NUMMER 12

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

An unsere jungen Leser!

Am 1. Oktober vollendet sich das erste Jahr des Erscheinens unseres „Junggoldschmied", der sich — wie wir immer wieder feststellen können — recht großer Beliebtheit erfreut. Unserem Ziele, dem Nachwuchs des Edelmetallgewerbes damit wertvolle Anregungen zu geben, möchten wir nun anläßlich des Jahrestages noch in anderer Weise näherzukommen versuchen, indem wir die Lehrlinge des zweiten, dritten und vierten Lehrjahres einmal vor eine praktische Aufgabe stellen. Wir haben zu diesem Zwecke bereits in der vorigen kleinen Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

einen Lehrlingswettbewerb

erlassen und appellieren nunmehr auch an dieser Stelle an alle Junggoldschmiede zu recht reger Beteiligung. Wir hoffen, daß die Herren Meister ihnen schon den Wortlaut des Wettbewerbes übergeben haben. An die Fachklassen und Fachschulen ließen wir eine entsprechende Anzahl Sonderdrucke gehen. Wer, vielleicht infolge der Ferien, noch nicht im Besitze der Bestimmungen ist, kann sie bei uns direkt anfordern. Im übrigen ist der Wettbewerb nicht auf die Lehrlinge des Deutschen Reiches beschränkt, es können vielmehr auch alle Lehrlinge unserer Abonnenten im Auslande sich daran beteiligen.

Wir hoffen auf recht gute Ergebnisse, darum frisch an die Arbeit!

Praktisches Ovalzeichnen

Die alte wohlbekannte Methode, mit einem Bleistift und mit Hilfe eines Fadens und einiger Stecknadeln schöne Ovale zu zeichnen, hat der Amerikaner J. Fielding praktisch erweitert, so daß sich danach mit diesem einfachen Hilfsmittel auch Ovale nach Maß zeichnen lassen.

Um ein Oval von 5 cm Länge und 3 cm Breite zu zeichnen, ziehen wir zunächst die beiden Achsen im rechten Winkel zueinander,

Abb. 1

Abb. 2

und zwar so, daß sie sich in der Mitte ihrer Längen schneiden, wie in Abb. 1 gezeigt. Dann überträgt man die Hälfte der Länge der Längsachse von einem der Enden der Querachse aus auf die Längsachse nach unten und oben. Dies ergibt die beiden Punkte, an denen die beiden Nadeln eingetrieben werden (wobei eine Holzunterlage unterm Papier vorausgesetzt wird). Eine dritte Nadel kommt genau auf das Ende der Längsachse (Abb. 2).

Nun spannt man aus dünnem, möglichst unelastischem Zwirnsfaden um die beiden Endnadeln eine Schlaufe gut, aber nicht übermäßig fest, und zieht dann die dritte Nadel, die Hilfsnadel, heraus (Abb. 3). Dann verfährt man wie in Abb. 4 gezeigt, indem man unter steter Spannung des Fadens den Bleistift von diesem leiten läßt.

In Fällen, wo es ausgeschlossen ist, die Fläche des Ovals mit Nadeln zu durchstechen, zeichnet man das Oval auf Karton, schneidet es mit einem geeigneten Messer aus und überträgt es dann, indem man mit dem Bleistift an der ovalen Kante entlang fährt, auf das betreffende Blatt.

Abb. 3

Abb. 4

Will man das Oval mit Tusche, Farbe oder Bindemitteln für Bronzepulver zeichnen, so benutzt man statt des Bleistifts ein dünnes Metall- oder Glasröhrchen, an dem man aber vorher, etwa 1 mm vom Schreibende entfernt, ein gelochtes Scheibchen (vielleicht mit Lederleim) festkleben muß, damit der Faden nicht abgleiten und auf das Papier sinken kann, wo er den gezeichneten Strich verwischen würde.

Vom Legieren

Reines Feingold wird fast niemals zu Schmuckstücken verarbeitet, da es zu weich ist und sich, besonders bei Ringen, sehr schnell abnutzt. Es wird deshalb mit Silber und Kupfer in verschiedenen Feingehalten legiert. Die gebräuchlichsten Feingehalte sind 0,900 ff., 0,750 ff., 0,585 ff. und 0,333 ff. Bei verschiedenem Mengenverhältnis des Zusatzes ergeben sich verschiedenartige Färbungen des Goldes.

Es ist empfehlenswert, zunächst die Zusatzmetalle zusammen zu schmelzen und diese so dem geschmolzenen Feingold hinzuzusetzen, wodurch ein einwandfreies Durchschmelzen gewährleistet ist. Zum Legieren dürfen nur reine Metalle, Feinsilber, Legierkupfer oder Legierbronze verwendet werden, um den gewünschten Feingehalt garantieren zu können und auch ein haltbares, dehnbares Gold zu erzielen. Besondere Genauigkeit ist bei hochkarätigem Gold, 0,900 ff., 0,750 ff. zu beachten, bei dem die geringste Unreinigkeit ein Reißen des Goldes zur Folge hätte, das es zur Verarbeitung unbrauchbar macht.

Nun einige Beispiele für verschiedene Färbungen des Goldes. Je mehr Kupfer wir dem Feingold zusetzen, desto roter wird die Farbe, je mehr Feinsilber, desto gelber und blasser.

Im nachfolgenden einige Gewichte von beiden Zusatzmetallen, die auf 10 g Feingold zugesetzt werden:

Für 750 ff. gelb 2,13 g Feinsilber, 1,20 g Kupfer
mittel 1,33 g „ 2,00 g „
rot 0,13 g „ 3,20 g „
Für 585 ff. gelb 4,44 g Silber und 2,64 g Legierkupfer
mittel 2,73 g „ „ 4,35 g „
rot 0,68 g „ „ 6,41 g „
Für 333 ff. gelb 5,40 g „ „ 14,62 g Legierbronze, gelb
mittel 3,90 g „ „ 16,12 g „
rot 2,40 g „ „ 17,62 g Legierkupfer

Außer diesen bekannten Legierungen findet sehr häufig „Grüngold“ Verwendung. Das gebräuchlichste Legierungsverhältnis ist drei Teile Feingold, 1 Teil Feinsilber, oder für eine blaugrüne Färbung: 1 Teil Feingold, 1 Teil Feinsilber; für gelblichgrün: 790 Teile Feingold, 125 Teile Feinsilber, 125 Teile Kadmium. Ferner lassen sich verschiedene graue Legierungen erzielen durch 29 Teile Feingold, 11 Teile Feinsilber, oder 30 Teile Feingold, 3 Teile Feinsilber, 2 Teile Stahl. Blaugrau ergibt sich aus 1—3 Teilen Feingold, 1 Teil Stahl; Weißlichgrau aus 1 Teil Feingold, 3—4 Teilen Eisen.

Die mit Stahl oder Eisen hergestellten Legierungen sind sehr spröde und finden für die Verarbeitung von Schmucksachen weniger Verwendung. *P. Kempcke*

Durchbrucharbeiten

Betrachten wir die heutigen Goldschmiedearbeiten, so fallen diese durch ihre leichte, zierliche Wirkung auf. Diese wird meist durch feine Durchbrucharbeiten erreicht.

Der Durchbruch läßt sich nun auf verschiedene Art herstellen. am einfachsten durch abwechselndes Zwischenlöten kleiner Scharnier- und Drahtstücke zwischen Oberteil und Deckel (Abb. 1). Wir finden es am häufigsten bei billigeren Gegenständen, die nur eine geringe seitliche Höhe beanspruchen.

Ist ein höherer Aufbau notwendig, z. B. bei Ringen, so wird der Durchbruch aus einer konischen Zarge mit Säge und Nadelfeile ausgearbeitet. Abb. 2 ist ebenfalls sehr einfach, die Muster Nr. 3, 4, 6 etwas komplizierter. Bei den letzteren ist es ratsam, die Zeichnung mit dem Spitzstichel aufzutrassieren und zunächst die obere Hälfte des Durchbruchs herzustellen, dieselbe an das Oberteil anzulöten und dann das Unterteil auszuarbeiten, um ein Verbiegen oder gar Brechen der feinen Durchbrucharbeit zu verhüten. Selbstverständlich muß das Oberteil ein derartiges Arbeiten zulassen.

Eine andere Art besteht darin, daß wir nach Herstellung des Oberteils den Deckel anfertigen, etwa 2 mm im Durchmesser kleiner als dieses, ihn an mehreren Stellen über Kreuz durch Scharniere oder Stäbchen an das Oberteil anlöten und die Zwischenräume mit Spiralen, die wir aus flach gewalztem Draht von etwa 0,10 bis 0,15 mm Stärke und mindestens von 1 mm Breite gebogen haben, ausfüllen. Das Biegen und Zusammensetzen kann natürlich auf die vielseitigste Art erfolgen (Abb. 5).

Ganz besonders erfordert die Fassung eines großen Schmucksteins, der in den meisten Fällen einen tiefen Unterkörper hat, eine reiche Durchbrucharbeit, um der Fassung seitlich ein leichtes Aussehen zu geben. Hierbei setzt man den Durchbruch aus verschiedenen Teilen und Zargen zusammen, so wie es auf Abb. 7 und 8 ersichtlich ist. Man fängt natürlich immer von oben an, und montiert nach unten weiter, — der Goldschmied sagt: „man baut unter!“

Beim Festlöten des Durchbruchs bediene man sich feiner Lotpaillen und bemühe sich, alle Lötstellen möglichst mit einem Male zu löten. Vor dem etwaigen Nachlöten ist immer abzukochen, um stets oxydfreie Lötungen zu haben. Zu häufiges Nachlöten macht die Lötstellen spröde und veranlaßt ein Abplatzen von den Hauptteilen. Um trotz der Feinheit des Durchbruchs möglichst große Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit zu erzielen, muß derselbe nach der Innenseite etwas stärker gehalten werden.

Es ist bei dieser Arbeit der Phantasie und Geschicklichkeit eines jeden der größte Spielraum gelassen, und ein tüchtiger Goldschmied wird stets bestrebt sein, neue Lösungen zu suchen und die Durchbrucharbeit möglichst dem Charakter des gesamten Schmuckstücks anzupassen. *Paul Kempcke*

Die Karmoisierung

Unter Karmoisierung versteht man die Umrahmung eines großen Mittelsteins mit einer Anzahl von kleinen Steinen. Ich setze zunächst die Steine auf Wachs auf, um die Größe der Karmoisierung festzustellen. Dann richte ich mir eine Platte von 1 mm zu, zeichne auf diese mit der Trassierspitze je eine senk- und wagerechte Linie auf. Ich trage die Größe des Mittelsteins und des äußeren Umfangs auf. Zwischen beiden Linien ziehe ich in der Mitte eine Hilfslinie, auf welche die kleinen Steinlöcher gebohrt werden (Abb. 1), nun säge ich die Platte außen ab und das Loch für den Mittelstein aus, beides etwas reichlich, damit man nach dem darauffolgenden Auftiefen, wobei sich die Platte immer noch etwas verzieht, nachfeilen kann. Es werden nun die kleinen Löcher für die rings um den Mittelstein vorgesehenen Brillanten gebohrt. Die Steine müssen dicht zusammensitzen. Der äußere Umfang wird den Steinen entsprechend bogig gefeilt (Abb. 2a). Dann säge ich kleine Einschnitte am inneren Rande der kleinen Löcher ein, die sich nach den Steinen zu etwas erweitern, und löte flach gewalzte Drähte, die Krappen, ein (Abb. 2b). Darauf folgt dann das à jour-Schneiden. Jetzt richte ich mir eine Zarge von 1 mm bis 1 ½ mm zu, die genau unter den äußeren Umfang der Platte paßt, schlage sie etwas konisch, und löte dieselbe unter. Die Zarge wird nun ebenfalls bogig eingefeilt (Abb. 3a). Dann säge ich die Krappen für die kleinen Steine ein. Nun feile ich in die Zargen von unten die sogenannten Lupfer ein, so daß kleine Spitzen stehen bleiben, genau wie beim Chaton und löte hierauf den Dickel unter (Abb. 3b).

Die Platte der modernen Karmoisierung wird genau so zugerichtet, wie beschrieben, nur wird statt der Krappen eine glatte Zarge eingelötet. An Stelle der seitlichen Krappen tritt der übliche Durchbruchkasten, wie bei Abb. 4.

Fragekasten

Frage 26. Worin besteht der Unterschied zwischen rekonstruierten und synthetischen Steinen?

Antwort: Erstere sind aus kleinen Stücken von Natursteinen zusammengeschmolzen. Letztere werden auf dem Grundstoff, z. B. Tonerde beim Rubin, in der Knallgasflamme künstlich erzeugt.

Frage 27. Welche Säure löst Platin auf?

Antwort: Königswasser, bestehend aus drei Teilen Salzsäure und einem Teil Salpetersäure.

Frage 28. Wie wird ein Kronenchaton kleiner gemacht?

Antwort: Durch Stauchen im Zieheisen. (Rückseite.) Mit den Körnern nach unten.

Frage 29. Wie kann man Elfenbein polieren?

Antwort: Mit trockenem Tripel oder Wiener Kalk, am besten mit dem Handballen.

Frage 30. Was ist Silbernitrat?

Antwort: Salpetersaures Silber. (Höllenstein.)

Frage 31. Wie bleicht man Elfenbein?

Antwort: Man legt den Gegenstand in Wasserstoffsuperoxyd und setzt ihn so der Wirkung der Sonnenstrahlen aus.

Frage 32: Was ist Finieren? Man versteht darunter das Fertigmachen der Ware nach dem Polieren: also die Schlußarbeiten, wie: Perlaufkitten, Nadelstielbefestigungen, Steckzargen mit Zinn verlöten usw.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

NACH KÖLN

wird tüchtiger Gehilfe für Weißjuwelen und Reparaturen gesucht. Es kommt nur erste Kraft in Frage. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unt. **B. E. 798** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

I. Kraft. Juwelenfasser,

-er auf Ia Juwelen eingearbeitet ist und hohen Lohn beanspruchen -ann, nach Berlin gesucht. Gefl. Angebote unter **A. F. 776** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Juwelenmonteur

In Juwelengeschäft in Holland **gesucht** ein erstklassiger **Juwelenmonteur.** Nur prima Kräfte kommen in Betracht. Angebote unter **V. N. 717** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtigen flotten **GRAVEUR** für Flachsticharbeit, Schrift und Monogramm jeder Art **stellen sofort ein** **Moritz Stumpf & Sohn** Hofjuweliere **DANZIG**

Suche für 1. Oktober **-ichtigen, jünger. Gehilfen** -r sämtl. Reparat. u. kleinere Neu-beiten, mögl. mit etwas Cravier-tigkeit. Ang. m. Lichtbild, Zeug-sabschriften u. Gravierproben an -welier **Otto Breede, Kiel.**

Suche für sofort tüchtigen **Goldschmied-Graveur,** flott u. saub. auf bessere Rep. u. Neuanfertigungen, sauberst auf Schrift u. Monogr. Selb. hat Gelegenheit, sich im Juwelen-Montieren zu vervollkommnen. Ausführliche Zuschriften mit Arbeitsproben u. Stundenlohnforderung an **Goldschmied Beckmann, Düsseldorf, Königsallee.**

Erste Verkäuferin nicht unter 24 Jahren, mit freundlichem Wesen, z. **1. Oktober oder früher gesucht.** Ausführliches Angebot erbeten an **Franz Block,** Juwelier, **Landsberg** a. Warthe, (46000 Einw., 2 Bahnst. v. Berlin).

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Stelle-Gesuche

-rbeitsfreudiger Kaufmann der Silberwarenbranche,

-lig, 4 Jahre selbständig, wünscht Dauerstellung bei bescheidenen -ehaltsansprüchen im Büro, als Verkäufer in Silberwarengeschäft, -ialleiter oder für kl. Reisen. Mit allen Büroarbeiten, sowie amerik. -chführung, Verkauf, Instandhaltung des Lagers vertraut und firm -i Mahn- und Klagewesen. Ia Referenzen. Gefl. Angebote erbeten -ter **A. V. 791** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

-tellung i. Juweliergeschäft als Verkäuferin

-cht jüngere Kontoristin, Pforzheimerin, vertraut mit sämtlichen Büro--beiten, Verkauf, Versand, Buchführung usw. Gefl. Angebote unter **T. G.** -die Dtsch. Goldschm.-Zeitung, **Geschäftsst. Pforzheim, Simmlerstr. 4.**

Reisender

Eingeführt, **R**eflektiert auf **ST**ellung in **E**rstem Hause — **K**undenkreis groß, **R**epräsentabel, **A**rbeitsfreudig, **F**irm in der Branche, **T**ätig seit vielen Jahren.

Gebiet: Schlesien, Ostpreußen, Pommern, Neu- u. Grenzmark. ALTER: 30 Jahre. Angebote unt. **B. D. 797** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelierssohn,

23 J. alt, m. angenehm. Äußern, Gymn.-Bildung, 3 Jahre prakt. gelernt auf Gold- und Juwelenschmuck, 2 J. im väterl. Geschäft in Laden u. Werkstatt tätig gewesen, $1^1/_2$ J. d. Staatl. Fachschule in Gmünd im Zeichnen und Gravieren mit Erfolg besucht, **wünscht sich zu verändern,** sofort oder i. Herbst, wo er Gelegenheit hat, im Laden mit tätig zu sein. Evtl. auch Ausland. Gefl. Angebote unter **V. V. 724** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erbeten.

Goldschmied

23 Jahre alt, eingearbeitet auf Reparaturen, Neuarbeiten und Kleinjuwelen, in ungekündigter Stellung, wünscht sich zu verändern. Gefl. Angebote erb. unt. **A. G. 778** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Silber- und Goldschmied,

erfahren und selbständig, sucht in kunstgewerbl. Werkstatt Anstellung. Ang. unt. **A. E. 775** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

eingearb. auf Repar., kl. Neuarb. sowie Gravieren von Schrift und Monogrammen, **sucht** sof. od. spät. als Alleingehilfe **Stellung** in bess. Ladengeschäft, wo Gelegenh. geb. wird, sich i. Bedienen d. Kundsch. weit. auszubilden. Süddeutschland bevorzugt. Angeb. u. **A. D. 774** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied,

in Neuarbeiten u. Reparaturen gut eingearbeitet, sucht für sofort od. später eine gute Stelle. Angeb. erb. an **Ernst Burghart, Augsburg, Moltkestr. 8.**

18jährig. Gewerbeschüler,

der das kunstgewerbliche Metallarbeitergewerbe (Treiben, Hämmern, Emaillieren und Gravieren) gelernt hat, **sucht sich** praktisch **auszubilden.** Beansprucht nur Kost und Quartier. Zuschriften erbeten unter **W. M. 738** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Perfekte, branchekundige **Verkäuferin** mit allen vorkommenden Schreibarbeiten vertraut, und prima Zeugnissen, sucht Stellung in **Berlin.** Angebote unter **A. H. 779** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vertretungen

Leistungsfähige Etuisfabrik sucht für verschied. Plätze gut eingeführte **Provisionsvertreter.** Angeb. unt. **Z. M. 760** an die Dtsch. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Kleineres Goldwarengeschäft

in mittlerer Großstadt von Fachmann zu mieten oder kaufen gesucht. Gefl. Angeb. mit Preisangabe erbeten unt. **B. A. 794** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmiede-Werkstätte

sucht zum sofortig. Kauf tüchtiger Fachmann. Kundenkreis Bedingung. Angebote mit Preis erbeten unter **U. D. 686** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Kleineres Goldwaren- und Uhrengeschäft

in einer süddeutschen Stadt sofort von Fachmann zu kaufen gesucht. Gefl. Zuschriften mit Preisangabe erbeten unter **U. C. 685** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Wer ist Käufer

für ungefähr 1200 Stück Japan-Perlen, das Stück zu RM. –.ds. Angebote unt. A. P. 786 an die Dtsch. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Geschäft

über 100 Jahr alt, neu eingerichtet mit und ohne Warenlager zu verkaufen. Stadt hat 11000 Einw., Ind. u. Beamte, einz. Goldschm. a. Platze, 6–10000 Mk. Anzahlung. Angeb. unter Z. F. 754 an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., in Leipzig C 1.

Ein über 50 Jahre bestehendes, gutgehendes **Gold- u. Silberwarengeschäft** in Stadt von 40000 Einwohnern, Umsatz ca. M. 85000.— **sucht** tüchtigen Goldschmied oder branchekundigen Kaufmann m. 25–30000 M. Bareinlage als **Teilhaber**. Gefl. Angeb. unt. B. B. 795 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erb.

Goldwaren- oder Uhrengeschäft bei Barzahlung von Fachmann sofort oder später zu kaufen gesucht. Sofortige Angebote unter Z. Z. 770 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbet.

Feine Silbergeräte,

gehämmertes Korpus- und flaches Tafelsilber, auch Halbfabrikate. **Sämtliche Druckarbeiten an Kirchengeräte-Halbfabrikaten.** Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Stahlpolieren.

Hans Schmid, Hanau a. M., Sternstraße 37.

SPEZIALITÄT: Brokat-, Leder-, Rips-
Uhrarmbänder
Uhrbeutel
Lederketten
Chatelaines
Etuis für Reisewecker
Zelluloid-u. Metallgehäuse
Paul Kuhn, Nürnberg, Johannisstr. 143

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten Reparaturen aller Art.

Vermischte Anzeigen

Zwecks gemeinsamen Einkaufs

in Silberwaren wird um Angabe von Adressen erster Firmen gebeten. Angeb. unter A. C. 773 an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Uhren-Reparaturen übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.**, Georgplatz 2

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen
die besten Erfolge!

Besteckfabrik-Niederlage

für Alpaka und Silber, auch Geschenkartikel, leistungsfähig und eingeführt, für Frankfurt a. M. u. Umgeg. **gesucht.**

Angebote unter A. O. 785 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Eigene Fabrikation
Engros Export

Uhren-Fasson-Gläser

Tel.: Bergmann 1033

Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft. Durch Spezialisierung größte Erfahrung. **Billigste Preise.**
Flache und gebogene Reiseuhrgläser

Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke
Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage

Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!

Lieferant bedeutendster Engroshäuser

Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung
Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt

Postaufträge werden am Eingangstage erledigt

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender
Hirsch-Geweihe wandfertig, liefern
Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Uhren-Reparaturen

übernimmt W. EHRENTRAUT. DRESDEN-N., Heinrichstraße 2.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Steuerrundschau für August / Und nach der Reichstagung: Auf nach dem Harz / Uhrenaußenhandel im Juni 1928 / Wie verhält man sich bei Steuerpfändung? / Sprechsaal: Reparaturpreise nach Durchschnittsarbeitszeiten / Vom Anzeigen-Schlagwort, Schaufensterdekorationen / Verschiedenes / Aus dem Vereins- und Verbandsleben

Bezugspreis
vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Suchen Sie einen Gehilfen?

Dann inserieren Sie mit Erfolg nur in der
Deutschen Goldschmiede-Zeitung!

In Druck befindet sich:

DAS FACHRECHNEN

DES GOLD- UND SILBERSCHMIEDS

Lehr- und Aufgabenbuch zum Gebrauch in Berufs-, Gewerbe- und Fachschulen, zur Vorbereitung auf die Gehilfen- und Meisterprüfung, sowie zum Selbstunterricht

von Gewerbeoberlehrer Gustav Wehlack

1. Teil Kurzes Inhaltsverzeichnis:

Vorübungen 1. Gruppe, häufig vorkommende Rechnungsarten, 2. Gruppe, Formeln zur Flächen- und Körperberechnung. I. Die Produktion von Gold, Silber und Platin. II. Die Produktion von Edelsteinen. III. Gesamterzeugung der Schmuckwarenindustrie in Deutschland. IV. Edelmetallpreise. V. Einkauf von Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmaterialien. VI. Feingehalt, Feingewicht, Bruttogewicht, Karat und Tausendteile, Zusammensetzung der wichtigsten Legierungen. VII. Herstellung von Legierungen aus Feinmetall. VIII. Münzrechnung. IX. Preisberechnung der Edelsteine und Perlen. X. Aus dem Verkehrsleben. XI. Eichungsgebühren, Maße und Gewichte, Berechnung des spezifischen Gewichts der Edelsteine, das spezifische Gewicht der Metalle usw.

2. Teil Kurzes Inhaltsverzeichnis:

I. Umlegierungen. Das Umlegieren von Gold. Das Umlegieren von Silber. II. Wertberechnung von probierten Goldbarren. III. Die Auflageziffern bei versilberten Bestecken. IV. Die Versicherungen. V. Die gewerblichen Steuern. VI. Kalkulation. Berechnung der Herstellungspreise. Der Selbstkostenpreis. Berechnung des Verkaufspreises. Kalkulationsbeispiele von Neuarbeiten und Reparaturen. VII. Schätzungsgebühren. VIII. Buchführung. IX. Zinsrechnung.

Preis für jeden Teil etwa RM. 3.—

Mit diesem Buche wird einem lang gehegten Bedürfnis endlich abgeholfen. Es fehlte ein ausführliches und den Bedürfnissen des Faches wirklich Rechnung tragendes Handbuch für den Fachrechen-Unterricht des Gold- und Silberschmieds. Es ist eine dankenswerte Aufgabe, der sich Gustav Wehlack unterzogen hat, und wir glauben, daß er sie in bester Weise gelöst hat.

Mit diesem Rechenbuch soll nicht nur ein Hilfsmittel für den Berufs- und Fachschul-Unterricht des Lehrlings, sondern auch ein sehr wichtiges Vorbereitungsbuch zur Ablegung der Gehilfen- und Meisterprüfung gegeben sein. Die einzelnen Rechnungsarten sind so ausführlich klargelegt, daß der Vorwärtsstrebende auch ohne besondere Anleitung zur Lösung der Aufgaben befähigt wird.

Wegen seiner Wichtigkeit ist besonders das Legierungsrechnen ganz ausführlich behandelt worden. Zahlreiche Tabellen tragen dazu bei, das Buch auch für den Werkstattgebrauch wertvoll zu machen.

Die Fülle des Stoffes machte es nötig, das Lehrbuch in 2 Teilen herauszugeben, von denen jeder einzeln abgegeben wird. Der Reichtum und die Ausführlichkeit des Inhaltes werden durch die obigen kurzen Auszüge aus dem Inhaltsverzeichnis gekennzeichnet. Der Preis für beide Teile ist mit Rücksicht darauf, daß das Buch in Fachkreisen wirklich populär werden soll, äußerst mäßig bemessen.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 34

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Leipzig, 18. August 1928

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Zeitgemäße Propagandavorschläge für die Edelmetallbranche

Seit der Gedanke der erhöhten Werbetätigkeit in der Edelmetall- und Uhrenbranche Platz gegriffen hat und vor allem auch in den beteiligten Kreisen die Notwendigkeit zu solchen Maßnahmen immer klarer erkannt wurde, sind eine ganze Anzahl zum Teil auch sehr brauchbarer Ideen aufs Tapet gekommen und in der Mehrzahl in der Fachpresse veröffentlicht, vereinzelt auch wohl in die Tat umgesetzt worden.

Wenn hier gesagt wurde, daß von den verschiedenen Vorschlägen nur vereinzelt Gebrauch gemacht worden ist, so kommt man damit gleich zu einem Punkt, der dafür verantwortlich zu machen ist, daß der Stand der Werbung noch nicht dort angelangt ist, wo er heute sein müßte und wie es im Interesse eines geordneten Absatzes der Erzeugnisse wünschenswert erschiene. Es will nicht einleuchten, daß nur geldliche Schwierigkeiten die Mehrzahl der Einzelhändler hindert, sich aktiver für die Werbemaßnahmen einzusetzen. Darum muß vor allem betont werden, daß jeder Einzelhändler zunächst den festen Willen zur Verwirklichung guter Vorschläge aufbringt. Die nur zu oft an den Tag gelegte Interesselosigkeit in Fragen der Einzel- und Gemeinschaftspropaganda muß vollkommen beseitigt werden, denn sonst sind alle noch so vortrefflichen Ideen wertlos. Es ist ohne weiteres begreiflich, daß nicht von heute auf morgen durchschlagende Erfolge erzielt werden können; der Boden muß sorgfältig und mit Fleiß beackert werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß mit allem die Werbung betreffenden nochmals von vorn angefangen werden müßte, nein, aber gleichzeitig mit dem Einsetzen neuer Vorschläge und mit der praktischen Auswertung der Ideen sollte ein weiterer Weg beschritten werden, und zwar von der Fabrikation und vom Großhandel, die es sich zur Aufgabe stellen müßten, ihre Abnehmer, d. h. die Einzelhändler, fortlaufend anzufeuern, um so zu verhindern, daß die alte Interesselosigkeit wieder die Oberhand gewinnt. Geschickt abgefaßte Zuschriften, die an die verschiedenen besonderen geschäftlichen Anlässe des Jahres erinnern, genügen hier allerdings nicht allein, es müßte schon etwas sein, wovon man in der ganzen Branche spricht. Ein geeignetes Mittel zum Zweck dürfte z. B. das Schaufenster abgeben. — Schon zahlreiche Vorschläge sind für die Ausstattung des Schaufensters im zeitgemäßen Lichte gemacht worden, doch auch hier zeigte es sich, daß nur wenige die Gedanken aufgegriffen hatten, die an dieser oder jener Stelle entwickelt worden sind. Hier müßte die Aufrüttelungstätigkeit der Fabrikation und des Großhandels in Gemeinschaft einsetzen; wäre es nicht möglich, daß von diesen Stellen aus ein Preisausschreiben veranstaltet würde, wodurch denjenigen Einzelhändlern, die ihr Schaufenster den jeweiligen Anlässen gemäß vorbildlich dekoriert haben, einige beachtliche Preise zuerkannt würden? Es ist anzunehmen, daß ein solches Preisausschreiben innerhalb der Branche allerseits Beachtung finden wird; man wird bestrebt sein, möglichst einen der ausgeschriebenen Preise zu erlangen, und somit alles daransetzen, sein Schaufenster so gut und geschmackvoll wie möglich zu dekorieren. Wieviele Läden gibt es in unseren Branchen, die jahraus, jahrein das gleiche Aussehen zeigen. Wenn also mit diesem Preisausschreiben zunächst einmal erreicht würde, daß in den Schaufenstern sozusagen etwas getan wird, so wäre damit schon ein gewaltiger Fortschritt erzielt. Zugleich würde sich auch bei den Einzelhändlern, die daraufhin des öfteren ihre Auslagen wechseln, zeigen, welchen Wert es hat, das Schaufenster nicht immer mit der ewigen Gleichmäßigkeit auszustatten. Sie werden auf diesem Wege von selbst dahinter kommen, daß es zur Verbesserung der Absatzes unbedingt notwendig ist, das Schaufenster häufiger zu verändern, und mit der Zeit würde diese Notwendigkeit jedem in Fleisch und Blut übergegangen sein. Das wäre zweifellos ein Erfolg für die gesamte Branche.

Eine weitere Möglichkeit in dieser mehr erzieherischen Richtung mit dem gleichen Endziel wäre die Errichtung von Verkaufskursen an den verschiedensten Orten, die ebenfalls von den Vereinigungen der Fabrikation und des Großhandels ins Leben zu rufen wären. Am besten wären hier praktische Darstellungen, wie man es machen soll, und wie man es nicht machen soll. Der Verkauf ist letzten Endes die wichtigste Angelegenheit, vor allem sollte man die jüngsten Angehörigen der Branche zu diesen Kursen heranzuziehen suchen, damit diese gar nicht erst mit den früher üblichen, heute vielfach überholten Methoden vertraut werden, sondern in die moderne Verkaufskunst eingeweiht werden.

Es ist ungeheuer wichtig, daß der Einzelhändler das Empfinden hat, daß der Fabrikant und der Großhändler an seinem Wohlergehen genau so interessiert ist, wie diese an ihrem eigenen. Auch hier könnte ein neuer Weg beschritten werden. Einige tüchtige Verkaufskräfte müßten engagiert und für einen ganz besonderen Zweck verwandt werden. Sie hätten die Aufgabe, auf Anfordern für einige Zeit in verschiedenen Detailgeschäften als Beratende tätig zu sein, auf vorherrschende Mängel hinzuweisen, das Personal oder den Inhaber in die modernsten und erfolgreichsten Verkaufsideen einzuweihen, ferner hätten sie sich mit der Dekoration der Auslagen zu befassen, auch auf die Abfassung von Werbebriefen und Entwürfen für Inserate könnte die Tätigkeit dieser Werbe- und Verkaufsberater ausgedehnt werden.

Es muß etwas geschehen, um unseren Branchen wieder auf die Beine zu helfen, und so erscheint diese Idee im Prinzip bestimmt durchführbar. Die erforderlichen Kosten können aufgebracht werden, sie müßten eben auf den Werbeetat eingesetzt werden, denn der Zweck dieser Maßnahmen ist ja im Endziel der gleiche. Die bisherigen Ergebnisse aller Werbeveranstaltungen haben gezeigt, daß der große Zusammenhang fehlt, deshalb ist es für den in gleicher Weise interessierten Großhandel und für die Fabrikation ein kategorisches Gebot, selbst mit Hand anzulegen, dem Einzelhandel mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und in seinen Reihen mitzukämpfen für eine gedeihliche Entwicklung der Absatzmöglichkeiten in der Branche. Nur so dürfte ein allgemeiner Aufstieg zu erreichen sein. *Dixi*

Die Münchner Werkbund-Tagung vom 5.—7. Juli 1928

Die Werkbund-Tagung in München war überaus stark besucht und nahm in allen ihren Teilen einen sehr anregenden Verlauf. An Beschlüssen ist wohl der am weittragendsten, daß die Werkbundausstellung „Die neue Zeit“ im Jahre 1932 in Köln stattfindet. Erfreulich ist ferner die Tatsache der größeren Zuwahl von süddeutschen Mitgliedern in den Ausschuß, in dem nun auch ein weiterer Vertreter des Edelmetallgewerbes, Herr Fabrikant Dr. H. Erhardt, Gmünd, Platz nimmt.

Es steht zu hoffen, daß der neue Ausschuß sich nicht mehr allzu einseitig auf Nur-Technik und -Mechanik einstellt, sondern sich wieder etwas mehr der Grundsätze erinnert, die die Grundlagen seines Wirkens bei seiner Gründung in München ausmachten.

Im Mittelpunkt der Tagung standen die Vorträge von Prof. Dr. Pretorius (München), Prof. Dr. Weber (Heidelberg), Geheimrat Prof. Dr. Pinder (München) und Prof. Dr. Th. Fischer (München). Inhaltlich befaßten sie sich alle von den verschiedenen Standpunkten des Künstlers, des Soziologen, des Kunsthistorikers und des Architekten aus mit den Problemen der modernen Kunst. Wir werden eingehend darüber berichten, wenn die Vorträge im Druck vorliegen. Von den Vorträgen über moderne Kunsterziehung fiel jener von Hetmann (Weimar) stark ab, da ihm jede psychologische Begründung der künstlerischen Stufen hinsichtlich der Altersstufen mangelte und damit die späteren Folgerungen in der Luft hingen.

Dagegen beanspruchten die Ausführungen Kornmanns (München - Starnberg) höchstes Interesse, weil sie von dem strengumrissenen Standpunkt der geisteswissenschaftlichen Erziehung zur Kunst ausgingen und eben diesen Standpunkt — man mag sich dazu stellen wie man will — klar herausmeißelten und durch treffliche Arbeiten belegten. Zu diesen Vorträgen war als Studienmaterial eine eigene Ausstellung von Kinderzeichnungen verschiedener Stufen im Ausstellungsgebäude des früheren botanischen Gartens zusammengetragen worden, die manche Anregung bot und gewissermaßen als Material zu den Vorträgen über Kunsterziehung gedacht war. Die Arbeiten aus der Schule Britsch-Kornmann und die Mannheimer Sammlung Hartlaubs boten das Bemerkenswerteste.

Soweit es die kurze Zeit von zwei Tagen zuließ, wurden moderne Münchner Baukunst und die neuesten Museen und Sammlungen besichtigt. Der Grundstock für ein Kunstgewerbemuseum „Die neue Sammlung“, in der Direktor Dr. Pechmann führte, zeigte in mustergültiger Aufstellung europäisches Kunstgewerbe. Ein anderer Teil besichtigte das Völkerkundemuseum, das einen neuen Museumstyp für sich darstellt und große Beachtung fand. Dem einzigartigen Kriegerdenkmal von Prof. Knappe und Prof. Bleeker wurde die gebührende Bewunderung nicht versagt. Die Besichtigung des Paketzuteilungsamtes, das automatisch arbeitet und auch architektonisch eine erste Leistung in moderner Auffassung darstellt, erregte größtes Interesse. Auch die Ausstellung „Heim und Technik“ bot manches Sehenswerte.

Der dritte Tag führte in nahezu 30 Großautos die Mitglieder bei schönem Wetter in die Alpen, wo das Großkraftwerk am Walchensee studiert wurde. Die Fahrt berührte dann Mittenwald, Garmisch, Oberammergau, Kloster Ettal (wo Prof. Dr. Hofmann führte).

So fand die wichtige Tagung, die einen Auftakt zur neuen Werkbundarbeit bedeutet und manche Mißverständnisse klärte, einen trefflichen Ausklang. Nur ein Wunsch blieb bestehen: man hätte gerne mehr von der neuen Münchner Architektur gesehen. Viele hätten an Stelle der an sich gewiß schönen Alpenfahrt gerne die Großkraftwerke an der mittleren und unteren Isar besichtigt, oder die fünf neuen Kliniken (Architekt Schachner), das Forschungsinstitut für Psychiatrie (Architekt Sattler), das Ledigenheim von Th. Fischer, das Hochhaus der Technik (Architekt Leitensdorfer), das physikalische Institut von Babberger u. a.

Wirtschaftslage und Arbeitsmarktverhältnisse in der württembergischen bzw. Gmünder Edelmetallindustrie

Wir haben uns daran gewöhnt, bei Beurteilungen über die Geschäftslage einzelner Industriezweige die Verhältnisse unter den Begriffen der amtlichen Konjunkturforschung zu sehen: Mengenkonjunktur, Verlauf der einzelnen Konjunkturphasen, Überschreitung des Höchstpunktes, ablaufende Konjunktur. Für eine Industrie, die so stark auf die einzelnen Schwankungen im Wirtschaftsleben reagiert, wie die Edelmetallindustrie, ist es immer interessant, festzustellen, ob tatsächlich auch für sie mit dem normalen Maß gemessen werden kann. Für die württembergische bzw. die Gmünder Edelmetallindustrie läßt sich feststellen, daß dies zutrifft, es ist nur eine besondere Frage, wie die Folgerungen aus der saisonmäßigen Bedingtheit zu ziehen sind. Hierfür darf gesagt werden, daß die mit dem Frühjahr stets einsetzende Geschäftsflauheit sich im Vergleich mit anderen Jahren verzögerte und durch die anhaltend gute Beschäftigung einzelner Gruppen das Gesamtbild bis zum Juli sich nicht als unbefriedigend ansieht. In der Silberwarenindustrie hielt sich die überdurchschnittliche Arbeitszeit bis zum Mai, um dann unter 48 Stunden herabzugehen, im Juni aber die Normalarbeitszeit von 48 Stunden durchschnittlich wieder zu erreichen. Es war dabei wesentlich ein gewisser, fast kontinuierlich zu nennender Auftragseingang bei gleichzeitiger schwacher Belebung des Auslandsgeschäfts. Die Folgerungen, die man aus der Außenhandelsbilanz des Monats Juni allgemein zog, nämlich die zunehmende Verlagerung des Absatzes vom Inland zum Ausland, sind aus den bekannten Gründen leider für unsere Edelmetallindustrie zwar nur bedingt anwendbar. Der bisherige Stand ließ sich aber nicht nur halten, sondern auch etwas erweitern. An der geschilderten Entwicklung nahmen die einzelnen Gruppen Bestecke, Großsilberwaren und Kleinsilberwaren nicht gleichmäßig teil. Die Industrie

der Kleinsilberwaren flaute rascher ab. Die Industrie der schwerversilberten Metallwaren hielt sich bei befriedigendem Auftragseingang die bisherigen Monate hindurch in ziemlich lebhaftem Geschäftsgang. Die Werkstätten mit ihrer Erzeugung kunstgewerblicher Gegenstände waren nur teilweise voll befriedigt, die Gmünder Spezialerzeugnisse feiner Metallwaren blieben dagegen ständig nachgefragt.

Die Goldwarenindustrie lag vor allem im Anfang des Jahres befriedigend und hat sich auch aus der saisonmäßigen Abschwächung des Geschäftsganges und des Beschäftigungsgrades seit Wochen schneller erholt als in anderen Jahren. Der Auftragseingang ist bei ihr im ganzen aber immer noch zu sprunghaft und verlangt geschäftliche Dispositionen, die betriebswirtschaftlich nicht gesund genannt werden können. Die Gangbarkeit des unechten Schmuckes gegenüber dem echten ist eher zurückgegangen, wobei die Nachfrage nach individueller Ware dominiert, Anzeichen für eine klärende Weiterentwicklung dieses Geschäftszweiges. Stark geklagt wird seitens der Goldwarenindustrie ganz besonders über die österreichische, italienische, spanische und französische Konkurrenz. Ebenso macht sich im Überseeabsatz die verstärkte Selbsterzeugung des Auslands, vor allem in billigeren Artikeln, bemerkbar. Optische Goldwaren lagen die vergangenen Monate hindurch sehr befriedigend, ebenso verhielt es sich mit der Uhren- und der Uhrengehäusefabrikation bei ausreichendem Geschäftsgang mit momentaner, saisonmäßiger Abschwächung.

Mit dem bezeichneten Konjunkturverlauf geht die Bewegung der Erwerbslosenziffern gleichen Schritt. Im Bezirk Gmünd war dieselbe im Monatsdurchschnitt etwas über 100, verdoppelte sich aber im Februar und Juni. Man zählt zur Zeit 109 Erwerbslose aus der Edelmetallindustrie. Es ist eine Erfahrung, die auch in den übrigen Hauptstandorten der Edelmetallindustrie gemacht wird, daß die Erwerbslosenziffer trotz bereits bestehendem Mangel an guten Facharbeitern einzelner Gruppen auf einem gewissen Stand bleibt. Die mangelnde Qualifizierung dieser Leute ließ sich durch die Sonderschulungskurse, die namentlich vor anderthalb Jahren in Gmünd stark einsetzten, nicht ausreichend ergänzen, um so mehr bleibt die Sorge für den Nachwuchs an Facharbeitern bestehen. Durch die Entschließungen des Württembergischen Landtags über die Gliederung des württembergischen Fachschulwesens im Sinne eines organischen Aufbaus durch Ausschaltung alles Überflüssigen und Unlebendigen steht auch in Gmünd die Organisation des Schulwesens wieder im Vordergrund. Der Württembergische Landtag hat mit seiner Entschließung eine sehr wertvolle und weitblickende Arbeit geleistet, die auch der württembergischen Edelmetallindustrie zugute kommen wird. Mit der Anerkennung der Notwendigkeit organisatorischer Änderungen ist aber kein Urteil über die bisherige Leistungsfähigkeit der einzelnen Schularten gesprochen, vielmehr liegt hierin der Entschluß zur Erreichung der Höchstleistung auch auf schulmäßigem Gebiet. Auch die württembergische Edelmetallindustrie hat im Verlauf des letzten Jahres durch Auswanderung tüchtiger Facharbeiter verloren. Man darf wohl aussprechen, daß demgegenüber zu wenig nach der Richtung hin getan wird, auf geeignetem Wege auch die fremde Konkurrenzindustrie kennenzulernen, um Erprobtes wiederum in Deutschland ebenso zu nutzen, wie es namentlich die amerikanische Edelmetallindustrie durch die Einstellung tüchtiger deutscher Facharbeiter aus unserer Edelmetallindustrie macht.

Die Lohnverhandlungen der württembergischen Edelmetallindustrie brachten mit dem 1. April eine Erhöhung von 5 Pfg. der Tariflöhne und damit auch der Istlöhne. Daß hierdurch bei dem gegebenen Preisdruck Schwierigkeiten entstehen mußten, liegt auf der Hand, zumal die Goldwarenindustrie mehrere Lohnerhöhungen in den Preisen der letzten Jahre nicht auffangen konnte. Bei der Silberwarenindustrie kam es zu einer 10 prozentigen Erhöhung der Fassonpreise. Im übrigen mußte diese Lohnerhöhung ein starkes betriebswirtschaftliches Problem werden, dessen Bemeisterung nicht ohne Auswirkung für die Arbeitnehmerschaft ging und noch geht. Es hatte wohl mancher das Empfinden, daß die Lohnverhandlungen des Jahres 1928 in der württembergischen Edelmetallindustrie auf der gleichen Grundlage keine Fortführung mehr finden können.

Die Gewerkschaften als Gegner der Heranbildung einer Arbeiteraristokratie gegenüber dem Fabrikarbeiter schlechthin, wenden sich immer noch gegen die volle Auswirkung des Leistungsprinzips, auch im tariflichen Lohnwesen, ohne zu bedenken, daß die Höchstgrenze des Tariflohns als Lohnaufbaugrund von ihnen in den letzten Jahren gewaltsam erzwungen wurde, demnach auch die entsprechenden Folgerungen für die zukünftige Lohngestaltung unausbleiblich sind. Wenn in diesem Rahmen die Frage der Arbeitsintensität zwar weniger zwischen den Lohntarifparteien, aber um so mehr innerhalb des Einzelbetriebs in den Vordergrund gerückt ist, so könnte man den Zwang der Verhältnisse, denen durch die neue schematische Lohnerhöhung der Arbeiter durch seinen Willen unterstellt ist, eigentlich begrüßen. Es wird die Frage der Gegenleistung bei allen kommenden Lohnverhandlungen die Hauptrolle für die Arbeitgeberschaft spielen. Darum muß auch an dem Tarifschema der Lohngewährung nach Alter und Gruppe zunächst angesetzt werden.

Die Klagen über die gedrückten Preise, deren auch die Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung über die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Leipziger Frühjahrsmesse beim Kapitel „Edelmetallindustrie“ Erwähnung tat, treffen weitgehendst zu. Die Folge der Überproduktion! Darum wird auch eine Wiedergabe über die Gesamtwirtschaftslage in der württembergischen Edelmetallindustrie nicht daran vorbeigehen dürfen, festzustellen, wie notwendig es ist, die Verhältnisse nicht ohne weiteres zusammenlaufen zu lassen, sondern mit kräftiger Hand zuzufassen, damit organisch eine Gesundungsentwicklung aus dem Gesamtwillen der Branche heraus eingeleitet wird. Es gehört zum Begriff „Wirtschaft“ vor allem die eigene Initiative. Sie würde sich auch in unserer Branche ganz allgemein wohl genügend entfalten, wenn bestimmte Erwägungen Allgemeingut wären.

Claus

Was wird die Leipziger Herbstmesse bringen?

Der Leipziger Herbstmesse sieht man in diesem Jahre in Handel und Industrie mit besonderen Erwartungen entgegen. Man hofft, daß sie einen neuen Auftrieb für das Geschäft bringen wird. Wenn wir bei der Vorbetrachtung zur letzten Herbstmesse im August 1927 schrieben: „Wir haben zur Zeit den Höhepunkt einer wirtschaftlichen Konjunktur. Manche glauben, daß Anzeichen zu bemerken sind, die auf ein Nachlassen hinweisen", so müssen wir heute feststellen, daß in den Sommermonaten dieses Jahres sich dieses Nachlassen der Konjunktur in den verschiedenen Industriezweigen verstärkt hat. Wie damals der Aufstieg von der Urerzeugung der Kohle und der Montanindustrie ausging, so jetzt auch das Abflauen. Lange Zeit hat sich die Konjunktur auf der alten Höhe gehalten. Es traten zwar gewisse Schwankungen ein, die man aber auf Saisoneinflüsse zurückführen konnte. Jetzt beginnt das Nachlassen in der Kohlen- und Montanindustrie. Das Inlandsgeschäft hat in vielen anderen Industrien ebenfalls merklich nachgelassen, vielfach hat man jedoch in einem gesteigerten Auslandsabsatz einen Ausgleich gefunden. Dieser gesteigerte Auslandsabsatz beruht aber in den meisten Industrien noch auf Preisen, die inzwischen zum Teil wesentlich erhöht worden sind, und hier erwartet man von der Herbstmesse die Entscheidung, ob das Ausland diese erhöhten Preise bewilligt, oder welche Konzessionen man wird machen müssen, um überhaupt zu einem Geschäft zu kommen. Nun ist zwar die Herbstmesse nicht in dem gleichen Maße eine Exportmesse wie die Frühjahrsmesse, aber das europäische Ausland ist als Einkäufer doch immer in sehr starkem Maße vertreten, weiterhin stellen aber die Vereinigten Staaten ein großes Kontingent der ausländischen Einkäufer. Für die europäischen Länder ist also die Herbstmesse immer eine günstige Gelegenheit zur Erteilung von Aufträgen für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft, auch die Vereinigten Staaten können hier noch Ergänzungsaufträge geben.

Da die Herbstmesse insbesondere die Messe derjenigen Branchen ist, die mit einem starken Saisongeschäft zu Weihnachten rechnen, so ist sie auch insbesondere „Die Messe" der Schmuckwarenindustrie und des Schmuckwarenhandels, und auch hier überwiegt die Einkäuferschaft aus Deutschland und den europäischen Ländern. Die deutsche Schmuckwarenindustrie hat verhältnismäßig leicht und gut die stille Sommerzeit überwunden. Betriebseinschränkungen brauchten kaum vorgenommen zu werden. Ein guter Auftragsbestand sicherte eine gleichmäßige Beschäftigung den ganzen Sommer über. Die Herbstmesse wird die Entscheidung bringen, ob man auch für die nächsten Monate mit einer vollen Beschäftigung bzw. mit der im Herbst im allgemeinen einsetzenden Geschäftsbelebung rechnen kann. Es wird sich auch schon zeigen, ob über die Weihnachtszeit hinaus mit einer normalen, gleichbleibenden Geschäftstätigkeit gerechnet werden kann.

Bringt so die Leipziger Herbstmesse für den Fabrikanten eine Entscheidung, wie sein Beschäftigungsgrad in den nächsten Monaten sein wird, so ist sie für den Großhandel und insbesondere für den Einzelhandel die große Orientierungsschau und Einkaufszentrale für das bevorstehende Herbst- und Weihnachtsgeschäft. Hier auf der Leipziger Herbstmesse findet der Juwelier und Goldschmied in konzentrierter Form, was die führenden Firmen unserer Branche an Neuheiten herausgebracht haben. Hier kann er nicht nur Vergleiche zwischen den einzelnen Erzeugnissen der Edelmetallindustrie ziehen, sondern er nimmt hier auch persönlich Fühlung mit den leitenden Personen der Firmen, die ihn sonst nicht besuchen können.

Auf der Messe findet der Juwelier und Goldschmied aber auch Gelegenheit, sich in verwandten Gewerbezweigen umzusehen, um sich zu orientieren, welche Anstrengungen hier gemacht werden, um das kauflustige Publikum an sich zu ziehen. Denn jene Gewerbe, die rühriger sind als wir, sind immer unsere gefährlichsten Konkurrenten, nicht der Kollege aus der eigenen Branche. Rührigkeit des eigenen Fachgenossen ist gleichzeitig eine allgemeine Werbung für Schmuck und unser ganzes Gewerbe, aber jene anderen, über die in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung schon so oft geschrieben worden ist, die direkt oder indirekt den Schmuck und alles, was mit Edelmetall und Edelsteinen in Verbindung steht, als unmodern, als nicht mehr zeitgemäß, als unsozial, als unpraktisch und überlebt hinstellen wollen, das sind unsere größten Gegner, diesen muß unser Kampf gelten. Sie wollen ja nur ihre Ware in den Vordergrund schieben. Und es ist immer gut, wenn man rechtzeitig über das unterrichtet ist, was diese Gegner Neues bringen. Hierzu bietet gerade die Leipziger Messe eine wertvolle Gelegenheit.

So ist die Leipziger Messe das große Zentrum für jeden Geschäftsmann, sei er nun Fabrikant, Großhändler oder Einzelhändler, wo er zweimal im Jahre einen umfassenden und auf engstem Raum zusammengefaßten Gesamtüberblick sowohl über seine spezielle Branche, als auch über die gesamte deutsche Fertigwarenindustrie und die verschiedenen bedeutendsten Auslandsindustrien erhält.

Zur diesjährigen Herbstmesse kann man wieder mit rund 10000 Ausstellern rechnen. In der Edelmetall-, Schmuckwaren- und Uhrenmesse werden 230—250 Firmen der Branche ausstellen, die sich hauptsächlich auf die drei Meßhäuser Sachsenhof, Königshof und Specks Hof konzentrieren, während das Kunstgewerbe geschlossen in der Meßausstellung „Universität" und im Neubau „Grassi-Kunstgewerbe-Museum" vertreten ist.

Spectator

Welche Höchstmiete kann ein Geschäft aufbringen?

Seitdem die Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume aufgehoben wurde, haben sich auf dem Markt für Geschäftsräume teilweise recht unerfreuliche Zustände herausgebildet. Natürlich versucht jeder Hausbesitzer soviel wie nur irgend möglich aus seinem Eigentum herauszuholen. Die Folge davon sind empfindliche Mietssteigerungen. In den meisten Fällen erklären sich die Mieter bereit, die höheren Sätze zu bewilligen, da ein Umzug oft einer Geschäftsneugründung gleichkommt und stets mit Unkosten und großem Risiko verbunden ist. Damit gewinnt die Frage an Wichtigkeit: „Welche Höchstmiete kann das Geschäft aufbringen?" Denn es können selbstverständlich nur solche Mietsätze bewilligt werden, die zu dem Ertrage des Geschäftes in einem angemessenen Verhältnis stehen.

Die Erfahrungen der letzten Zeit haben gelehrt, daß viele Ladeninhaber diese wichtige Frage nach der tragbaren Höchstmiete nur gefühlsmäßig beantwortet haben, so daß sie später feststellen mußten, daß ihr Geschäft unrentabel wurde. Eine derart wichtige Frage darf aber niemals gefühlsmäßig beantwortet werden, sondern sie ist lediglich Sache des Rechenstiftes.

Im folgenden sollen zwei mathematische Formeln bekannt gegeben werden, mit deren Hilfe man schnell und ohne Schwierigkeiten die für das betreffende Geschäft tragbare Höchstmiete bzw. den Umsatz errechnen kann, der erzielt werden muß, um eine bestimmte Miete zahlen zu können. Aus dem Resultat sieht man zahlenmäßig genau, ob man für den alten Laden die geforderte höhere Miete zahlen kann, oder ob man sich nach einem billigeren Geschäftslokal umsehen muß.

Die beiden Formeln beruhen auf folgenden Erwägungen: Der Umsatz ist immer gleich der Miete + den sonstigen Unkosten + dem Gewinn + dem Einkaufspreis + dem Verdienstaufschlag auf diesen Einkaufspreis.

Hieraus folgt, daß der Verdienstaufschlag gleich ist der Summe von Miete, sonstigen Unkosten und Gewinn.

Andererseits ist der Verdienstaufschlag ein gewisser Prozentsatz des Einkaufspreises. Außerdem kann man auch die Summe von Miete, sonstigen Unkosten und dem Gewinn — da diese, wie wir gesehen haben, gleich dem Verdienstaufschlag ist — als einen Prozentsatz des Einkaufspreises darstellen.

Aus diesen Erwägungen heraus kommen wir zu der Formel:

$$1.\quad \text{Umsatz} = \frac{100 \times (\text{Unkosten} + \text{Miete} + \text{Gewinn})}{\text{Verdienstaufschlag}} + \text{Unkosten} + \text{Miete} + \text{Gewinn}.$$

Aus dieser Formel können wir eine zweite Formel ableiten, die die Frage nach der Höchstmiete beantwortet. Man erhält diese zweite Formel, wenn man die Miete auf die eine Seite der obigen Gleichung bringt und alle anderen Posten auf der anderen Seite zusammenfaßt. Diese zweite Formel lautet also:

$$2.\quad \text{Höchstmiete} = \frac{\text{Verdienstaufschlag (Umsatz - Gewinn - Unkosten)} - 100\,(\text{Gewinn} + \text{Unkosten})}{100 + \text{Verdienstaufschlag}}$$

Diese beiden Formeln mögen an einem praktischen Beispiel erläutert werden. Wir nehmen beispielsweise an, daß es sich um ein Geschäft handelt, das mit einem Verdienstaufschlag von 40 Proz. auf den Einkaufspreis arbeitet. Die Unkosten (ohne Miete) für Personal, Beleuchtung, Heizung, Steuern, Reklame usw. sollen jährlich 8000 RM. betragen. Der Inhaber will einen Jahresverdienst von 6000 RM. erzielen. An Miete sind 2000 RM. aufzubringen. Wie groß muß der Umsatz sein, um diese Miete unter obigen Verhältnissen und Voraussetzungen zahlen zu können? Um diese Frage zu beantworten, setzen wir die entsprechenden Zahlen in die erste Formel ein und erhalten sodann:

$$\text{Umsatz} = \frac{100\,(8000 + 2000 + 6000)}{40} + 8000 + 2000 + 6000$$

oder:

Umsatz = 56000 RM.

Wenn die Miete bei sonst gleichen Verhältnissen auf beispielsweise 4000 RM. steigt, muß folgender Umsatz erzielt werden:

$$\text{Umsatz} = \frac{100\,(8000 + 4000 + 6000)}{40} + 8000 + 4000 + 6000$$

oder:

Umsatz = 63000 RM. Eine Steigerung der Miete um 2000 RM. verlangt also unter den obigen Verhältnissen eine Umsatzsteigerung von 7000 RM. Man sieht, daß die Miete einen großen Einfluß auf den erforderlichen Umsatz hat, zumal an den sonstigen Unkosten und an dem Gewinn in der Regel keine großen Einsparungen möglich sind. Auch der Verdienstaufschlag kann mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit nicht beliebig gesteigert werden.

Welchen Einfluß die Höhe des Verdienstaufschlages auf den erforderlichen Umsatz hat, ergibt folgendes Beispiel: Bei einem Verdienstaufschlag von 30 Proz. statt 40 Proz. muß ein Geschäft von obigen Verhältnissen folgenden Umsatz erzielen:

$$\text{Umsatz} = \frac{100\,(8000 + 2000 + 6000)}{30} + 8000 + 2000 + 6000$$

oder:

Umsatz = 69333 RM.

Die zweite Formel gibt Antwort auf die Frage: Wie hoch darf die Miete sein, wenn das Geschäft bei bestimmten sonstigen Unkosten, bei einem bestimmten Gewinn und bei einem bestimmten Verdienstaufschlag einen Umsatz von beispielsweise 60000 RM. erzielt? Wenn wir die gleichen Vorbedingungen annehmen, wie sie bei dem obigen Beispiel galten, erhalten wir folgende Beziehungen:

$$\text{Höchstmiete} = \frac{40\,(600000 - 6000 - 8000) - 100\,(6000 + 8000)}{100 + 40}$$

oder:

Höchstmiete = rund 3142 RM.

Wenn also ein Ladeninhaber einen Umsatz von 60000 RM. erzielt, 6000 RM. verdienen will, 8000 RM. sonstige Unkosten hat und mit einem Verdienstaufschlag von 40 Proz. arbeitet, so kann er 3142 RM. Miete zahlen. Wird von ihm eine höhere Miete verlangt, so muß er, wenn er den Umsatz nicht steigern kann, an den sonstigen Unkosten sparen, sich mit einem kleineren Gewinn begnügen, vielleicht auch mit einem höheren Verdienstaufschlag arbeiten. Wieweit sich diese Möglichkeiten in der Praxis durchführen lassen, hängt natürlich von den Umständen des Einzelfalles ab. Wenn keine von diesen Möglichkeiten durchführbar ist, bleibt nur der Umzug in ein billigeres Geschäftslokal, denn es hat wenig wirtschaftlichen Zweck, in der Hauptsache nur für den Hauswirt zu arbeiten.

Auf jeden Fall sollte der Ladeninhaber, bevor er sich zu einer neuen Miete versteht, Untersuchungen an Hand obiger Formeln anstellen. Er ist dann nicht auf gefühlsmäßige Erwägungen angewiesen, sondern hat für seine Entschlüsse genaue zahlenmäßige Unterlagen. *Dr. T.*

PROGRAMM
des Reichsverbandstages in Oberstein-Idar

Montag, den 17. September 1928:

9,30 Uhr: Sitzung des Direktoriums im Saalbau Idar.
15,30 „ Sitzung des Reichsfachausschusses ebendaselbst.
20,00 „ Begrüßungsabend in der Turnhalle Oberstein in Anwesenheit der Ehrengäste — Vorträge — Musikalische Veranstaltungen.

Dienstag, den 18. September 1928:

9,30 Uhr: Beginn der geschlossenen Mitgliederversammlung im Saalbau Idar.
15,30 „ Besichtigung der Gewerbehalle, der Musterausstellung und verschiedener Schleifereien und Sehenswürdigkeiten in Oberstein und Idar.
20,00 „ Festabend im Saalbau Idar mit Festessen, gesanglichen und theatralischen Veranstaltungen, sowie Ball.

Mittwoch, den 19. September 1928:

9,30 Uhr: Öffentliche Sitzung im Saalbau Idar, anschließend Lichtbildervortrag in den Schwan - Lichtspielen Idar über Fundstellen von Edelsteinen sowie Vorführung eines Industriefilms.
15,00 „ Generalversammlung der Einbruchskasse.
16,00 „ Fortsetzung der Besichtigungen.
19,30 „ Bierabend mit Spießbraten in Oberstein, Beleuchtung der Schloßruine und der Felsenkirche.

Donnerstag, den 20. September 1928:

8,45 Uhr: Abfahrt der Kollegen von Oberstein-Idar.
10,49 „ Ankunft in Neustadt a. d. Haardt.
12—13,30 Uhr: Mittagstisch nach Belieben.
14,00 Uhr: Fahrt in Autos durch das Weingebiet und die Weinorte Ruppertsberg, Forst, Deidesheim usw. nach Dürkheim und zur Limburg, Besuch der großen Ruine des von Kaiser Konrad um das Jahr 1009 erbauten Klosters. Großartige Fernsicht, unvergleichlich herrlicher Aufenthalt. Erfrischungen und edelste Weine werden kredenzt. Auf der Rückfart durch die Weinorte heitere Intermezzi, dargebracht von der Bevölkerung.
18,00 „ Ankunft in Neustadt.
19,00 „ Gemeinsames Abendessen im Hotel Kohler, anschließend Weinprobe von zehn der edelsten Naturweine, darunter süße Spitzenweine. — Bei eintretender Dunkelheit feenhafter Blick auf die erleuchtete Stadt.
20,30 „ Bankett, Begrüßung durch die Behörden usw., Vortrag des Herrn Verbandsdirektors Altmann über: „Nutzen der Organisation".

Die Pausen werden ausgefüllt durch gemeinsam gesungene Weinlieder sowie heitere Vorträge des bekanntesten und beliebtesten Dialektdichters „Bellemer Heiner". Nach dem Bankett Tanz.

Der Herbst ist angekommen — Habt ihr es nicht vernommen?

Man merkt's nicht nur am Wetter,
Am Fallen welker Blätter,
Es regt sich auch Geschäftigkeit,
Und Leipzig macht sich meßbereit:
zum Herbst.

Der eine sagt's — der andre hört's,
Bis es die ganze Welt erfährt.
Man druckt's, man liest's, Reklame schreit:
Hallo! Leipzig ist meßbereit:
im Herbst.

Die Ausstellhäuser (siehe unten)*)
Erwarten In- und Auslandskunden,
Die kaufen, sehen, lernen wollen,
Und die bestimmt nicht fehlen sollen:
zur Meß — im Herbst!

*) Meßhäuser für Schmuck und Silbergerät sind: Sachsenhof, Königshof, Specks Hof; für Kunstgewerbe: Universität, Grassi-Kunstgewerbemuseum. Auf das Ausstellerverzeichnis im beiliegenden Messe-Einkaufsführer sei besonders hingewiesen.

Fachtechnik

Das Entfernen abgebrochener Perlstifte. Wenn in einer Japanperle oder in einer echten Perle der Stift abgebrochen ist, so versucht man zunächst den Perlstift durch Erwärmen der Perle über der kleinen Stichflamme, besser über einer schwachen Spiritusflamme, zu entfernen. Wenn der Stift nicht gut eingeschraubt ist, genügt dieses Verfahren schon, denn sobald der Stift durch das Erwärmen gelöst wird und zum Vorschein kommt, faßt man schnell mit einer Kornzange zu und zieht ihn ganz einfach und leicht heraus. Bei dem Erwärmen muß man sehr vorsichtig sein, damit die Perle nicht verbrennt. Dies ist zu verhindern, indem man die Perle in einer ständig kreisenden Bewegung im Bereich der kleinen Flamme hält, bis der Kitt quillt.

Um einen abgebrochenen Stift aus einer Japanperle zu entfernen, ist es empfehlenswert, die untere, aus Perlmutter bestehende Hälfte von dem oberen Teil zu lösen. In den meisten Fällen wird hierbei der Stift sehr gut aus dem Perlmutterteil, also greifbar, zum Vorschein kommen.

Ist der abgebrochene Stift gut eingeschraubt, was besonders bei echten Perlen der Fall ist, säubert man die so gut wie möglich freigelegte Bruchstelle und bringt Lötwasser darauf. Dann nimmt man einen unechten Draht in gleicher Stärke des Stiftes, verzinnt das eine Ende, am anderen Ende bringt man zum besseren Handhaben eine Öse an. Die Perle wird in gleicher Weise erwärmt, wie oben schon angegeben, gleichzeitig mit dem zurechtgefertigten Draht. Ist beides genügend erwärmt, so hält man den Draht weiter in der kleinen Flamme, bis das Zinn fließt, bringt beide Teile schnell und fest aneinander, und der Stift ist angelötet. Beim Herausschrauben muß die Lötstelle kalt sein, sonst bricht der Stift gleich wieder ab; das Kühlen geschieht durch Anblasen. Ist der Stift nicht nur gut eingeschraubt, sondern noch gekittet, so erwärmt man die Perle wieder etwas, d. h. nicht so sehr, daß das Zinn wieder in Fluß kommt. Bei richtiger Ausführung und einiger Übung lassen sich auf diese Weise mit Leichtigkeit ohne großen Zeitverlust abgebrochene Stifte aus den Perlen gut entfernen. *C. H.*

Rundschau

Am Gmünder Forschungsinstitut findet in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober ein Kursus im Legierungsrechnen statt, in welchem Aufgaben aus der Praxis und für die Praxis behandelt werden. Daneben werden praktische Übungen im Schmelzen von Legierungen und Feststellung des Platin-, Gold- und Silbergehaltes durch Strich- und nasse Proben abgehalten. Das nähere Programm ist gegen Einsendung von 50 Pfg. vom Sekretariat des Forschungsinstituts erhältlich.

Ergebnis des Flume-Wettbewerbs. Auf Einladung der Firma Rudolf Flume, Berlin, trat das Preisgericht für die Gruppen B, C und D am 6. August zusammen. Die Gruppe B betraf Schaufenster-Entwürfe und Schaufenster-Photos, die Gruppe C Schaufenster-Sonderstücke und die Gruppe D neuartige Ideen für Propaganda. Eingegangen waren für Gruppe B 41, für Gruppe C 67 und für Gruppe D 157 Arbeiten. — In Gruppe B kam das Preisgericht zu dem einstimmigen Beschluß, daß leider keine eingesandte Arbeit die Zuteilung eines Preises rechtfertige. Immerhin sind eine Reihe von Arbeiten eingegangen, die neue Ideen oder besonderen Fleiß in der Ausführung zeigen. Das Preisgericht beschloß, die zur Verfügung gestellte Summe von 750 RM. für Arbeiten folgender Herren zur Aufmunterung und Anerkennung zu verteilen: 150 RM. Bernhard Jaßmand, Dresden-Loschwitz; 75 RM. Kurt Baer, Frankfurt a. M.; 75 RM. Erich Patznick, Berlin-Charlottenburg; 50 RM. E. Baginski, Lötzen; 50 RM. Franz Johannknecht, Düsseldorf; 50 RM. Hanskarl Seliger, Berlin; 50 RM. Albert Stotz, Heilbronn; 50 RM. N. Ganz, Emden; 50 RM. Eugen Lachensann, Reutlingen; 50 RM. Franz Johannknecht, Düsseldorf; 50 RM. Walter Rahn, Falkenstein; 50 RM. OW. Sichelka, Köln. In Gruppe C waren keine Arbeiten eingegangen, die als reif für eine Prämiierung anerkannt werden konnten. Für die Gruppe D lagen die meisten Einsendungen vor, jedoch war ein großer Teil der Ideen nicht neu. Auch hier kam das Preisgericht zu dem Beschluß, keine Prämiierung vornehmen zu können, jedoch wurden die nachfolgenden Einsender für ihre fleißige Arbeit, ihr Interesse und ihre Anregungen mit 50 RM. belohnt: Herbert Kanzler, Berlin; E. Hinrichs, Wesermünde-Lehe; Hans Raquet, München; Adolf Schlüter jr., Minden; Carl Gündle, Schwäb. Gmünd; Paul Schönfeld, Leipzig. Die nicht verteilten 1450 RM. werden für die weitere Bearbeitung der Schmuckpropaganda zur Verfügung gehalten. Der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur wird in Gemeinschaft mit der ausschreibenden Firma Wege für eine zweckmäßige Verwendung suchen. Durch die Ausschreibung wurden, wenn das Ergebnis auch nicht befriedigt hat, vielfache Anregungen gegeben, und infolgedessen wurde erreicht, daß weitere Kreise auf die Schmuckpropaganda und ihre Möglichkeiten hingewiesen wurden.

Messe-Gesellschaftsabend. Die Angehörigen des Faches — Einkäufer und Aussteller nebst ihren Angehörigen — werden sich wieder zu unserem Messe-Gesellschaftsabend für das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe im Gesellschaftshaus „Tunnel" in Leipzig, Roßstraße 8, am Messe-Sonntagabend vereinen. Es wird ein Werbefilm der Schweizer Goldschmiede „Der Glücksring" vorgeführt. Außerdem sind Sologesänge, Duette, Vorträge und Tänze zur Unterhaltung vorgesehen. Wegen des starken Besuches ist Anmeldung für die Veranstaltung am 26. August bis zum 23. August erwünscht.

Die Wiedererlangung eines Abendmahlkelchs. In dem kleinen Flecken Borton in der Grafschaft Norfolk wurde im Jahre 1919 ein aus der Zeit der Königin Elisabeth stammender Abendmahlskelch mit eigentümlichem Deckel gestohlen. Vor kurzem kaufte ein Liebhaber alten Silbers um wenig Geld in einer Londoner Straße, an der allerhand Waren auf der Karre ausgeboten wurden, einen recht altertümlichen Kelch, und als er sich etwas genauer über seinen Erwerb zu informieren begann, konnte er feststellen, daß er den Kelch der Kirche von Borton gekauft hatte. Er gab den Schatz an die Kirche zurück. Der Kelch wäre wahrscheinlich verloren geblieben, wenn die Zeitungen 1919 nicht ausführlich darüber berichtet hätten. *-av-*

Die Schmucksachen der Wikingerzeit in Norwegen (neuntes Jahrhundert) behandelt der neue Band des großen, auf Kosten des Nansenfonds herausgegebenen Werks über den reichen Fund des Oseberg-Schiffes, in dem nach Wikingersitte eine hochgeborene Frau beigesetzt worden ist. Gerade der ihr ins Grab mitgegebene Schmuck hat freilich, wie die Ausgrabung ergab, schon früh Räuber veranlaßt, ins Schiff einzubrechen und die Edelmetallsachen fast alle zu stehlen. Der Band ist von Direktor Jan Petersen in Stavanger verfaßt. *B.*

Ein Goldschmuck aus der Skythenzeit. In Ungarn wurde ein einzigartiger Fund von Goldschmuck aus der Skythenzeit gemacht. Die Gegenstände — eine kleine Löwenstatuette, eine lange, massive Kette, Teile eines Helms usw. — wiegen zusammen annähernd ein Kilo. — Ihr Alter beträgt rund 4000 Jahre.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	8. Aug.	9. Aug.	10. Aug.	13. Aug.	14. Aug.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55
London Uz. £	15,37	15,37	15,37	17.—	17,—
Gold 1 g	8. Aug.	3. Aug.	10. Aug.	13. Aug.	14. Aug.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 1/8	84,11 1/2	84,11 1/2	84.11 1/2	84,10 3/4
Silber 1 kg	8. Aug.	9. Aug.	10. Aug.	13. Aug.	14. Aug.
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	82,—	—
Hamburg „	80,50/82,—	80,75/82,25	81,—/82,50	81,—/82,50	—
Pforzheim „	80,80/83,40	81,—/83,60	81,50/84,—	82,40/83,90	81,25/83,90
London Uz. d.	27,19	27,31/37	27,25/31	27,25	27,19/25

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 13. bis 19. August 1928:

für 800/000 Mk. 82.— für 835/000 Mk. 86.—
für 925/000 Mk. 94.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 15. Aug. 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 11. Aug. 1928:

Altkupfer . . . RM.	108—112	Neue Zinkabfälle RM.	38— 40
Altrotguß . . . . „	90— 92	Altweichblei . . . „	35— 36
Messingspäne . . „	68— 70	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . . „	138—142
Gußmessing . . „	72— 72	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	110—120
Messingblechabfälle . . . . „	88— 90		
Altzink . . . . . „	31— 33		

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. August 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 14. Aug.

Amerikanische Einkäufer sind wieder in größerer Zahl in Amsterdam am Markt, wogegen sich die europäischen Käufer noch wenig einfanden. Die Umsätze der letzten Woche waren trotzdem ziemlich befriedigend. In den besseren Qualitäten war die Nachfrage gut, doch hatte sich auch in den mittleren Qualitäten und letzthin noch verlassenen Artikeln, wie Melees, kleinen Brillanten und Achtkant ein Handel entwickelt, der zum Teil sogar zu anziehenden Preisen ablief. Das Interesse bleibt auch weiter noch auf diese Artikel gefestigt. In Rosen war einiger Umsatz. Für die Phantasie-Modelle zeigen die Käufer ein erhöhtes Interesse. Der Handel in Rohdiamanten ist ziemlich lebhaft, doch ist wenig brauchbares Material vorhanden. In dieser Woche findet in London nach längerer Zeit wieder eine Auktion von Rohdiamanten statt.

In Antwerpen ist die Nachfrage sehr gestiegen, besonders nach großen Brillanten von drei bis acht Karat, gute Qualitäten, grobe und feinere Phantasiesteine, kleine Brillanten und Achtkant. Die Preise lagen höher als bisher. In mehreren gangbaren Artikeln herrscht Materialmangel, doch hoffen die Fabrikanten diesem in einigen Wochen abzuhelfen. Die Aussichten bleiben günstig. *Upi.*

Tanganyika-Diamonds. Die Ausbeute im Juli war besonders günstig und übertraf mit 2231 Karat die vom Juni um 56 Proz.; darunter sind Steine von 22 1/4, 19 1/2, 16 1/2, 16 1/2, 15 1/2, 15, 14 1/2, 13, 11 1/2, 11, 10 1/2, 10 1/4, 10, 10, 10 Karat. *-av-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 14. Aug. 1928.

Der Goldmarkt hat noch fortwährend große Importe zu verzeichnen. Gestern trafen wieder 450000 £ Gold aus Südafrika ein, so daß innerhalb einer Woche über eine Million £ importiert wurden. Die Absatzverhältnisse sind zur Zeit günstig, bleiben aber in kleineren Quantitäten. Der Preis lautet 84 s. 11 1/2 d.

Am Silbermarkt kauft China regelmäßig geringere Posten, während Britisch-Indien vorübergehend ebenfalls Käufer ist. Von Mexiko trafen 48 Tonnen Silber ein, die größte Sendung nach dem Weltkriege. Der Londoner Silberpreis hielt sich letzter Tage ziemlich stabil auf 27 1/4 d. Die Markt-Tendenz ist preishaltend, aber ruhig. *Upi.*

Ausbau der russischen Goldproduktion. Die Russen bauen ihre Goldproduktion mit Unterstützung der amerikanischen Industrie jetzt weiter aus und hoffen so im Laufe der Jahre ihre Goldproduktion in Sibirien und im Süd-Ural stark zu erhöhen. Durch den Vertreter der Sowjet-Regierung Serebowski haben die Russen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika größere Bestellungen auf moderne Bohrmaschinen und Bergwerkseinrichtungen erteilt. Die ganzen Einrichtungen werden nach den modernsten Grundsätzen und neuesten Erfahrungen elektrisch angetrieben. Von der amerikanischen Industrie werden russische Ingenieure in Amerika für die Leitung der dann neuzeitlich eingerichteten russischen Goldförderungsanlagen ausgebildet und erhalten auch Gelegenheit, in amerikanischen Goldbergwerken sich praktisch über die Organisation und den Betrieb moderner Goldbergwerke zu informieren. In Sibirien und im Ural selbst werden Amerikaner die Umstellung und Neuorganisation der russischen Goldbergwerke leiten. Die amerikanische Industrie hat der russischen Regierung einen Kredit bis zu 18 Monaten eingeräumt. *-T-.*

Die Goldproduktion in Ontario im ersten Vierteljahr 1928. Die Goldproduktion in Ontario erreichte im ersten Vierteljahr 1928 nach den amtlichen Statistiken eine Höhe von 392970 Unzen gegen 371006 Unzen in der gleichen Zeit des Jahres 1927. *-T-.*

Tanganyika Goldfields. Der Gewinn für die 18 Monate bis 31. Dezember 1927 beläuft sich auf 16310 £, die zur Hälfte für Abschreibungen verwendet, zur anderen Hälfte vorgetragen wurden. Der Gewinn für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres ist fast das Doppelte der genannten Summe, da die Gesellschaft durch neuen Kapitalzufluß ihre Operationen ausdehnen konnte. *av.*

Die dänische Edelmetallindustrie im Jahre 1927. Die 87 (1926: 89) dänischen Fabriken der Gold-, Silber-, Zinn- und Elektroplatedwarenbranche beschäftigten durchschnittlich 1551 (i. V. 1544) Arbeiter, davon 218 (215) Frauen, außerdem 42 (50) Heimarbeiter, davon 38 Frauen. Die Beschäftigung stieg während des Jahres, mit Ausnahme von Juni-September, von 1455 im Januar auf 1644 im November-Dezember. Durch Einschränkung der normalen Arbeitszeit von acht Stunden trat eine Verminderung um netto etwa 54 Arbeiter oder 4 Proz. ein. Hergestellt wurden (Kunstgegenstände sind in der Regel nicht mitgezählt) laut amtlicher Statistik: 191 (1926: 180) kg Goldwaren, Wert 794000 (871000) Kr., davon 68 (69) kg Verlobungsringe, 23 (20) kg andere Ringe und Schmucksachen; 36800 (33300) kg Silberwaren, Verkaufswert 6,57 (6,72) Mill. Kr., davon 28300 (24600) kg Besteckarbeit, 7100 (6800) kg Korpusarbeit; 38800 (41100) kg Zinnwaren für 735000 (985000) Kr. und für 4,52 (4,93) Mill. Kr. elektroplattierte Waren, darunter a) 8000 (3700) kg Rohwaren zum Verkauf; b) an fertigen Waren: etwa 105000 (94000) kg aus eigenen, etwa 41000 (26000) kg aus eingekauften Rohwaren und 23000 (45000) kg unspezifizierte Waren; endlich für 213000 (260000) Kr. vernickelte Waren. Der Rohstoffverbrauch betrug hauptsächlich: etwa 145 kg Feingold, etwa 42000 kg Feinsilber, 40000 kg Zinn, 107000 kg Neusilber, 88000 kg Messing. Reparaturarbeiten wurden für nur 300000 (627000) Kr. ausgeführt. Lohnarbeit: Vergolden für 14000 (11400) Kr., Versilbern für

217000 (93500) Kr., Vernickeln für 92000 (70100) Kr., Galvanisieren und unspezifizierte Arbeit für 536000 (672000) Kr. *B.*

Die Elfenbeinausfuhr von Uganda (Britisch-Ostafrika) über Mombasa im Jahre 1927 bewertete sich auf 34574 (1926: 18289). *B.*

Die schwierigen Kreditverhältnisse in der Türkei. Der Handelssekretär der britischen Botschaft in Konstantinopel rät seinen Landsleuten größte Zurückhaltung in der Kreditgewährung an Geschäfte in der Türkei. Das Land leidet schwer unter den katastrophalen Preisen, die voriges Jahr für Tabak gezahlt wurden, und unter der schlechten Weizenernte. Tabak und Weizen sind aber die Stützen der türkischen Finanz, und es sind keine Aussichten auf baldige Besserung vorhanden. Was den Engländern geraten wird, ist fast noch mehr zutreffend für deutsche Fabrikanten, die häufig übereilig im Kreditgeben sind. *av.*

Räume zur Ausstellung von Reisemustern in Genf. Deutsche Firmen, die ihre Reisemuster zur Besichtigung durch die Kundschaft aufzustellen pflegen, begegnen in Genf immer größeren Schwierigkeiten, geeignete Räume hierfür zu finden. Der wachsende Fremdenverkehr und die häufigen Tagungen des Völkerbundes und seiner Kommissionen belasten die Hotels so stark, daß Zimmer für Ausstellungszwecke oft nicht mehr frei gemacht werden können. Auf vielfachen Wunsch hat sich die Deutsche Handelskammer in der Schweiz daher entschlossen, in den neuen Büros ihrer Bezirksgruppe Genf, Rue de la Rôtisserie 8, d. h. mitten im Geschäftszentrum Genfs zwei geeignete Räume für Ausstellungen zur Verfügung zu stellen. Beide Räume, von denen der eine 38,5 qm, der andere 22 qm Grundfläche aufweisen, sind mit langen Tischen, einfachen Regalen und Telephonanschluß ausgestattet. Nähere Auskünfte sind von der Deutschen Handelskammer, Bezirksgruppe Genf, Rue de la Rôtisserie 8, zu erhalten, von wo auch ein Prospekt mit Grundriß der Mieträume und den Mietbedingungen bezogen werden kann.

Postalisches

Telegraphische Postanweisungen sind vom 1. September an nach dem Ausland auf neuen, besonders eingerichteten Formblättern aus blauem Steifpapier auszustellen, die an den Postschaltern auf Verlangen unentgeltlich an die Auflieferer abgegeben werden. Die Formblätter zu gewöhnlichen Postanweisungen nach dem Ausland dürfen dann zu telegraphischen Postanweisungen nicht mehr benutzt werden.

Aufnahme des Postschecküberweisungsverkehrs mit Frankreich. Am 20. August wird der Postschecküberweisungsverkehr mit Frankreich aufgenommen. Demgemäß können die Postscheckkunden Beträge von ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto bei den Postscheckämtern in Ajaccio, Algier, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Dijon, Lille, Limoges, Lyon, Marseille, Montpellier, Nancy, Nantes, Orleans, Paris, Rennes, Rouen, Straßburg und Toulouse und umgekehrt die französischen Postscheckkunden Beträge auf Postscheckkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach Frankreich, zu denen die innerdeutschen Überweisungsformblätter zu verwenden sind, können in Reichsmark und Reichspfennig oder in französischen Franken und Centimen ausgestellt werden. Der Betrag ist unbeschränkt. Die Gebühr beträgt 5 Rpf. für je 100 RM., mindestens 20 Rpf. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Überweisung gebührenfrei zugelassen. Das französische Postscheckkundenverzeichnis kann vorläufig nicht bezogen werden, da die letzte Auflage vergriffen ist und ein Neudruck erst später stattfindet. Außer mit Frankreich besteht zur Zeit Postschecküberweisungsverkehr mit Danzig, Belgien, Dänemark, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Wertkästchen nach den Bermuda-Inseln und nach Britisch-Guyana. Fortan sind im Verkehr mit den Bermuda-Inseln und mit Britisch-Guyana außer Wertbriefen auch Wertkästchen bis zum Meistbetrag von 8000 RM. zugelassen. Leitung über Belgien—England oder die Niederlande—England. Jedem Wertkästchen sind — außer einem statistischen Anmeldeschein für die deutsche Warenverkehrsstatistik — bei der Leitung über die Niederlande eine, über Belgien zwei Zollinhaltserklärungen in englischer und französischer Sprache beizufügen.

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141

Bericht über die Werkufa-Versammlung der Mecklenburgischen Kollegen am Sonntag, den 12. August 1928 in Rostock

Um 11.30 Uhr eröffnete Kollege Arnold, Neubrandenburg, die nach Heldt's Wintergarten einberufene gut besuchte Versammlung. Er begrüßte die aus Rostock, Güstrow, Schwerin, Stralsund, Neubrandenburg usw. Erschienenen, desgleichen den Vorsitzenden des Werkufa, Kollegen Esdohr, Berlin.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Vom Nutzen des Werkufa" referiert Kollege Esdohr. In kurzen Umrissen gibt dieser ein Bild von dem, was der Werk- und Fachbund bisher geschaffen hat. Er geht dann weiter auf die Einzel- und Kleinarbeit über, die vom Vorstande und der Geschäftsführung im Laufe des Jahres, ohne daß dieser nach außen hin besonders in Erscheinung tritt, geleistet wird und geleistet werden muß. Durch praktische Beispiele unterstreicht er seine Ausführungen.

Eine Aussprache setzt nach diesen Erklärungen ein. Manche Frage kann erledigt, manche Aufklärung gegeben werden. Von verschiedenen Kollegen werden ganz besonders krasse Preisunterbietungen seitens einiger Juweliere geschildert. Angesichts dieser Schilderungen muß man sich fragen, wie ist es möglich, daß ein Ladeninhaber so wenig kalkulieren kann.

Weitere Mißstände in bezug auf die Verarbeitung von Altgold kommen zur Sprache. Man ist einstimmig der Ansicht, daß durch solche Geschäftspraktiken, wie sie ein kürzlich in Mecklenburg stattgefundener Prozeß mit seinen Begleitumständen gezeigt hat, das Ansehen unseres Standes und der notwendige Zusammenschluß unter den Kollegen keineswegs gefördert wird. Hier muß unbedingt eine Änderung eintreten. — Fragen unseres Nachwuchses, Mängel bei der Vertretung unseres Berufes bei den Behörden werden ebenfalls angeschnitten und behandelt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Die Scheideanstalt deutscher Goldschmiede als Zeiterscheinung" erstattet Kollege Esdohr ebenfalls einen Bericht. Er gibt sodann auf alle Fragen Auskunft. Dem Kollegen Arnold werden hierbei noch verschiedene Wünsche für die nächste Generalversammlung, desgleichen für die Jahresversammlung mit auf den Weg gegeben.

Bei der Aussprache über das Fachzeichen werden die vorhandenen Exemplare sogleich abgesetzt. Die schöne Ausführung der Schilder findet allgemein Anerkennung. Die Nachfrage nach Siegelmarken wird in Kürze befriedigt werden können.

In der Schlußaussprache wird der Wunsch laut, mindestens zweimal im Jahre zusammenzukommen. Als nächster Tagungsort wird hierauf Güstrow festgelegt. — Mit Worten des Dankes an alle Versammelten schließt Kollege Arnold um 16,30 die Versammlung. — Eine Gruppenaufnahme vereinigte nochmals alle Teilnehmer. (Bitte nicht das Entwickeln zu vergessen, Koll. M.) Ein Teil der Kollegen verabschiedet sich sodann, die anderen lockt das nahe Warnemünde noch zum Beschluß des schönen Sommertages. *He.*

Freie Vereinigung der Dortmunder Goldschmiede und Graveure

Protokoll

Der erste Vorsitzende, Kollege Leverentz, eröffnet am 2. Juli um 21 Uhr die monatliche Versammlung.

Der Kassierer, Franz Drapal, erstattet den Kassenbericht, der momentan äußerst günstig ist. Die Freie Vereinigung hatte vom hiesigen Handwerksamt den ehrenvollen Auftrag, für die Maler-Innung, welche ihr 50jähriges Bestehen feierte, eine silberne Ehrenkette anzufertigen und hat den Auftrag zur vollen Zufriedenheit des Auftraggebers ausgeführt. Alle hiesigen Tageszeitungen haben die Kette im Bild gebracht und beigefügt, daß auch in Dortmund die edle Goldschmiedekunst noch ausgeführt wird.

Auf allgemeinen Wunsch wird beschlossen, das Fachzeichen des Werkufa, welches ganz hervorragend in der Ausführung ist, gemeinsam zu bestellen und zu führen, so daß wir vielleicht mit Recht sagen können: „Dortmund ist die erste Stadt in Deutschland, wo jeder Goldschmied sein Fachzeichen am Hause hat."

Es wird auch u. a. an die Schulden der Vereinigung gedacht und den Zahlungsverpflichtungen nachgekommen.

Dann wechselt das Thema, und wir kommen auf eine unliebsame Konkurrenz zu sprechen, die sich hier niedergelassen hat und mit ganz unmöglichen Preisen Kundschaft zu locken versucht.

Kollege Neff regt an, einen Kursus im Fachzeichnen abzuhalten und moderne Technik usw. daselbst zu besprechen. Sämtliche Kollegen wollen sich daran beteiligen, und Kollege Künz hat sich freundlichst bereit erklärt, den Kursus abhalten zu wollen.

Nach Zahlung der Beiträge wird mit einem Hoch auf den Werkufa die Versammlung geschlossen, und man geht „zum Gemütlichen" über. gez. *Franz Drapal*, Schriftführer

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6580. Wer liefert als Spezialität kleine Kannen und Krüge (Miniaturhumpen) in echt Silber? W. B. in St.

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6588. Wer liefert erstklassige Silberdosen (Pressungen)? K. S. in L.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6600. Wer liefert Bergmanns-Schlegel und -Eisen mit Grubenlampe (etwa 7 cm groß) in Nickel auf dunkler Eichenplatte? W. B. in E.

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten eine schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6611. Wer ist Hersteller von Trauringmaschinen zum Erweitern und Verengern? Die Maschine besteht aus einer Preßeinrichtung, drehbarer Verengerungsplatte mit Locharretierung und einem Satz konischer Dorne. Es kommt nur eine Herstellerfirma in Betracht. B. B. in R.

6612. Wer ist Hersteller der Mechaniken der Dunhill-Feuerzeug-Imitation zum Einbauen in Edelmetall-Gehäuse? F. O. in W.

6613. Nachdem ich mein Geschäftslokal umgebaut habe, hatte ich gleichzeitig einen neuen Schaufensterschrank bestellt. Die Schaufensterscheibe zeigt von unten keine Luftlöcher oder sonstige Zirkulationen. Ich möchte nun bei dem neuen Schrank eine zweite Scheibe (für den Schrank) vermeiden. Mein Laden hat Dampfheizung. Ist es möglich, daß man die Schrankscheibe ersparen kann? Es wurde mir von dem Lieferanten unbedingte Staubfreiheit zugesichert. Ich bin nun der Annahme, daß die Scheibe von innen leicht beschlägt, im Winter trotz der Heizung friert und später bei Tauwetter abtröpfelt, so daß der Schrank naß wird. Welcher Kollege hat hier einige Erfahrung? H. C. in P.

6614. Wie repariert man Zinngefäße, die beim Ausbeulen Risse bekommen haben und nun nicht mehr wasserdicht sind? H. W. in K.

6616. Wer ist Hersteller von Bestecken mit der Stempelung ABS40? G. P. in M.

6617. Welcher Kollege kann mir einige Erfahrungen, welche er mit der Einbruchskasse des Reichsverbandes der deutschen Juweliere gemacht hat, mitteilen? H. S. in A.

6618. Wer ist der Hersteller des nebenstehend abgebildeten Bestecktmusters? Die Bestecke sind 800 gestempelt und tragen als Fabrikmarke die Zeichen H. & Co. E. B. in B.

6619. Wer ist der Fabrikant eines Reichswehrsoldaten, 25 cm Figurenhöhe, Granitsockel 3 cm hoch, Metall verkupfert und brüniert? F. S. in B.

Antworten:

6589. Unter dieser Nummer wurde gefragt, ob es üblich bzw. statthaft ist, karmoisierte, mit Similis und einem oder zwei echten Brillanten ausgefaßte Ringe als „echte Brillantringe" zu bezeichnen und zu verkaufen. Jedenfalls fällt eine solche Ankündigung unter den Begriff der „Vorspiegelung falscher Tatsachen", und wenn ein Verkauf bzw. Ankauf getätigt wird, unter Betrug. Inwieweit jedoch auf dem Klagewege eine Bestrafung erfolgt, läßt sich schwer beurteilen, da es hierbei auf die persönliche Ansicht des Richters ankommt. Die Handelskammer Oberstein-Idar hat in mehreren Fällen schon bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs im Steinhandel erstattet, wobei es sich besonders darum handelte, daß Glassteine unter der Bezeichnung des Natursteines zum Verkauf gelangten. Die meisten anhängigen Verfahren wurden eingestellt mit der Begründung, daß den Beschuldigten eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden könnte. Der Staatsanwalt stellte sich auf den Standpunkt, daß er vor allem eine gegenseitige Verständigung der beteiligten Industrie- und Handelskammern sowie die Herbeiführung einer gesetzlichen Regelung für die Zukunft für dringend erforderlich halte. Es dürfte jedenfalls und müßte das unausgesetzte Bestreben der Industrie- und Handelskammern sein, auf die Gesetzgebung einzuwirken, um diesem unlauteren Wettbewerb einen Riegel vorzuschieben. mth.

6562 und **6609.** Der Firma P. S., Silberwaren in Dresden-A., verbindlichsten Dank für die verschiedenen Auskünfte.

Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Danzig. Die bekannte Juwelierfirma J. Neufeld & Söhne wurde auf der allgemeinen Danziger Ausstellung „Haus und Heim 1928" mit der Staatsmedaille „Für besondere Leistungen" ausgezeichnet. Die Ehrung ist für die Firma um so bedeutsamer, als der Danziger Senat bei der Verleihung von Auszeichnungen große Zurückhaltung zeigte. Von 120 Ausstellern erhielten nur zehn die Medaille. Die Firma J. Neufeld & Söhne war mit einer Ausstellung von Silbergeräten, Kristallen, Bestecken und Uhren vertreten.

Dürrmenz-Mühlacker. Der Seniorchef der Firma J. Emrich Bijouterie- und Kettenfabrik, G. m. b. H., Herr J. Emrich, feierte seinen 80. Geburtstag.

Düsseldorf. Ein langjähriger Mitarbeiter der Fa. Franz Bahner, Silberwarenfabrik, Herr Hubert Jessen, der bis vor einem Jahr daselbst als Schlosser und Maschinist tätig war, feierte am 10. August seinen 80. Geburtstag.

München. Am 10. August feierte Herr Kommerzienrat August Neresheimer, Mitinhaber der bekannten Juwelen-, Perlen- und Goldwarengroßhandlung, seinen 60. Geburtstag. Der weithin bekannte und geschätzte Großkaufmann ist durch seine Gattin, die aus dem Hause Weishaupt stammt, auch an der Firma Carl Weishaupt, Gold- und Silberschmiedewerkstätten am Marienplatz, beteiligt. In diesem, zu den ältesten seiner Art zählenden Werk wirkt die Tochter des Herrn Neresheimer, Johanna, als tüchtige Kraft.

Pforzheim. In der hiesigen Doubléketten- und Bijouteriefabrik Fr. Speidel, welche in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurden gestern wiederum 19 Jubilare für 30- und 20jährige treue Dienstzeit mit der Ehrenmedaille und dem Diplom des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller ausgezeichnet unter Beglückwünschung seitens der Werkleitung und Geschäftskollegen und Aushändigung eines Geldgeschenkes. Für 30jährige Dienstzeit wurden ausgezeichnet: Kabinettmeister Georg Riebel, Kettenmacher Gustav Kusterer, Fräulein Marie Elsässer und Fräulein Mina Lichtenberger; für 20jährige Dienstzeit: Betriebsleiter Max Müller, Photograph Fellmer, Mustermacher Otto Wolf, Zurichter Karl Laib, Graveur Emil Sickinger, die Fasser Alfred Ade und Stefan Enghofer, Mechaniker Gustav Widmann, die Goldschmiede Rudolf Fahlbusch und Franz Schuster, Frau Emilie Feßler, Frida Hollstein, Marie Kübler und Marie Neubold und Fräulein Emma Blessing. — Die Zahl der im Speidelschen Betriebe beschäftigten Angestellten und Arbeiter mit über 20 bis 50 Jahren Dienstzeit ist jetzt auf 187 angewachsen, gewiß ein nicht alltäglicher Beweis eines harmonischen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Schwäb. Gmünd. Die große Anzahl Arbeitsjubilare bei der ältesten hiesigen Silberwarenfabrik Gebrüder Deyhle erhielt dieses Jahr weiteren Zuwachs. Maschinenschleifer Carl Stegmaier und Handschleifer Carl Lang können auf eine 40jährige, Fineur Bernhard Küchle und Weißsieder Friedrich Würz auf eine 25jährige ununterbrochene Arbeitstätigkeit in genannter

Firma zurückschauen. Die Anerkennung ihrer langjährigen treuen Pflichterfüllung fand in einer schlichten Feier, an der die ganze Belegschaft teilnahm, ihren Ausdruck. Der Seniorchef der Firma, Herr Ernst Rust, beglückwünschte die Jubilare und erfreute sie durch Geschenke, wie sie auch seitens ihrer Arbeitskollegen in mannigfacher Weise geehrt wurden.

Gestorben

Halle a. S. Der frühere Juwelier Eduard Baumgarten, Wilhelmstraße 33, ist gestorben.

München. Die Gattin des Hofgoldschmieds Theodor Heiden ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Die Verstorbene war 46 Jahre mit ihrem Gatten verbunden, dem sie drei Söhne und eine Tochter schenkte; auch war sie in früheren Jahren unermüdlich im Geschäft tätig und mußte, besonders als ihre Söhne im Kriege standen und sämtlich verwundet wurden, die Leiden eines Mutterherzens auskosten.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Breslau. Fa. Carl Weitz, Spezialgeschäft für Bestecke in Silber, Alpaka usw., gegründet 1879, eröffnete Neue Taschenstraße 1a sein neues Geschäftslokal.

Münster. Der Gold- und Silberschmied W. Wielers eröffnete am 1. April d. Js. Ludgeristraße 28a, II, ein Arbeitsgeschäft mit angeschlossenem Verkauf.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Paul Telge, Juwelier, W 8, Charlottenstr. 55II. Prokura: Josef Christian Lutz.

Bielefeld. Fa. Luise Hahn. Der Goldschmiedemeister Hans Smaglinski ist Inhaber der Firma; die Prokura desselben ist erloschen.

Groß-Auheim (Kr. Hanau). Fa. Ludwig Kramer, Silberwarenfabrik. Dem Kaufmann Friedr. Schramm ist Prokura erteilt.

Hanau. Fa. Julius Kreuscher, Edelsteinschleiferei und -handlung. Die Prokura Julius Kreuscher jr. ist erloschen.

Wiesbaden. Fa. Wiesbadener Besteck-Fabrikation Weiler & Co.

Verbände, Innungen, Vereine

Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Sitz Weimar

Am Sonntag, den 9. September, 9½ Uhr, findet in Gotha, „Hotel Stadt Coburg", die Herbstversammlung statt.

Tagesordnung:

Zwischenprüfung der Lehrlingsarbeiten.
Innungsangelegenheiten.
Anschließend Landesverbandstagung.

Die Lehrmeister haben Lehrlingsarbeiten vorzulegen oder einzusenden. Auskunft über benötigte Quartiere erteilt Kollege Weibezahl, Gotha.

I. A. des Innungsvorstandes:
Carl Koch, Obermeister

Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede

Am Sonntag, den 9. September, 10½ Uhr findet in Gotha, „Hotel Stadt Coburg", die Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

Reichsverbandstag.
Anträge.
Verschiedenes.
Bericht und Vortrag (Kollege Denner).

Anschließend Ausflug und gemütliches Beisammensein.

I. A. des Vorstandes: *Carl Koch*

Der Rheinisch-Westfälische Verband der Goldschmiede und Uhrmacher hält seine Jahrestagung 1928 vom 22. bis 24. September in Aachen im Alten Kurhaus ab. Mit der Tagung ist eine große Fachausstellung bzw. Fachmesse verbunden, zu der nur Fachangehörige Zutritt haben.

FAJUCOSI

Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt

Vom 1. bis 16. September findet in Erfurt im „Gildehaus" eine Schau des Erfurter Handwerks unter dem Titel „Vom Lehrling zum Meister" statt. Die Kollegen Denner, Glaser und Mayer werden gemeinschaftlich eine Werkstatt stellen. Alle Kollegen werden gebeten, einige gute Stücke, welche in eigener Werkstatt angefertigt sind, zwecks Ausstellung sofort an den Obermeister einzusenden mit Angabe, ob Lehrlings-, Gesellen- oder Meisterarbeit. Auch wird allen Kollegen der Besuch dieser Schau dringend empfohlen.

Die Herbsthauptversammlung findet im Oktober 1928 in Langensalza statt, verbunden mit der jährlichen Zwischenprüfung der Lehrlinge. Die Arbeiten sind bis spätestens 1. Oktober an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Kollegen Oswald Glaser, einzureichen. Es sind nachfolgende Arbeiten auszuführen:

Erstes Lehrjahr:

1. Ein Trauring mit Silberlot gelötet und geschmirgelt.
2. Ein Drahtring mit Facetten ringsum gefeilt.
3. Ein Chaton, 8 Bogen, Größe für etwa 1 Karat.
4. Eine Schnörkelpartie aus Messerdraht.
5. Eine Schnörkelpartie aus eingeschnitten flachgewalztem Draht,
6. Ein beliebig getriebenes Blatt.

Zweites Lehrjahr:

1. Ein Chatonring für ½ bis 1 Karat, fertig geschliffen und poliert.
2. Ein Allianzring für drei Perlen gebohrt.
3. Ein Anhänger nach eigenem Entwurf.

Drittes und viertes Lehrjahr:

1. Ein Chatonring, ½ bis 1 Karat, fertig gefaßt.
2. Ein montierter Ring mit einem oder mehreren Steinen ausgefaßt.
3. Ein Anhänger oder eine Brosche nach eigenem Entwurf mit einem oder mehreren Steinen ausgefaßt.

Gravierproben und Skizzenbücher sind mit vorzulegen. Die Arbeiten sind aus unedlem Metall auszuführen, auf einen Karton, Größe 15 × 20 cm, aufzunähen und verbleiben Eigentum der Innung.

Der Vorstand
I. A.: *Chr. Franz Mayer,* Schriftführer

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg

Berichtigung

In dem Protokoll der ersten Hauptversammlung vom 24. Juni 1928 sind leider einige Schreibfehler unterlaufen. Es muß dort heißen bei Punkt 4: „Ferner führt Herr Höfer an, daß das verarbeitete Platin mit **950**/000 gestempelt werden solle" (statt 925). Bei Punkt 5: „Als Fachausschußmitglied wird Herr Reimers, **Hildesheim,** gewählt" (statt Reimer, Peine). I. V.: *Dangers*

Geschäftliche Mitteilungen

Neue Trauring-Graviermaschine. In der letzten Zeit sind verschiedene neue Hilfsmittel für das Gravieren der Trauringe in den Handel gekommen. Die Firma Gebrüder Niessing, Ring- und Bijouteriefabrik in Vreden i. Westf., bringt soeben eine neue Trauring-Graviermaschine heraus, die ohne besondere Vorkenntnisse zu bedienen ist. Die gewünschte Gravierung wird mit gehärteten Stahltypen, welche um eine Spindel gesetzt werden, durch einmaliges Drehen einer Kurbel in den Ring gerandelt. Wie die Firma versichert, sind infolge besonderer Konstruktion der Maschine Fehlresultate ausgeschlossen. Zu der Maschine werden Buchstaben in Schreibschrift, Zahlen mit Punktzeichen, Zwischenlegstücke und Nutrollen für die verschiedenen Trauringformen geliefert.

Spezial-Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe. Unter diesem Titel ist soeben wieder im offiziellen Auftrag des Messeausschusses für das Edelmetall- und Uhrengewerbe und im Einvernehmen mit dem Leipziger Meßamt unser Branchenführer für die Herbstmesse 1928 erschienen. Er liegt unserer vorliegenden Nummer bei und wird außerdem noch Interessenten besonders zugestellt. Der Führer ist nicht nur ein zuverlässiger Begleiter der Leipziger Messebesucher, sondern bietet zugleich reichhaltigen Aufschluß über Bezugsquellen von Goldwaren, Uhren uw., sowie die zahlreichen Nebenartikel.

ARBEITS-MARKT

Wer kennt die Adressen

es Uhrmacher-Gehilfen **Otto Osterwalder**, früher Ixheim bei Zweibrücken, Etzelweg 9, dann St. Ingbert/Saar und des Juweliers und Goldschmieds **Walter Groer**, 26 Jahre alt, bei Steyskal-Schneider, Königsheim bei Glatz, sowie des Uhrmachers **Fr. Sondermann**, früher Holthausen, Post Sodingen, Castroperstraße, dann Essen? Unkosten werden vergütet. Zuschriften werden erbeten an
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1, Talstraße 2.

Tüchtiger
Goldschmied
welcher auf **Reparaturen** und **Neuarbeiten,** sowie auf sauberes **Gravieren** von Schrift und Monogrammen eingearbeit. ist, **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften, Gravierproben und Stundenlohnforderungen an **Gustav Fuchs, Siegen,** Marburger Straße 15.

Wir suchen
einige jüngere, tüchtige
Juwelen-Goldschmiede u. Juwelenfasser
für hiesige Ring- und Juwelenfabrik in gutbezahlte Dauerstellung.
Angebote mit Zeugnisabschriften an das **Arbeitsamt Schwäb. Gmünd** (Wttbg.).

Offene Stellen

Junger, tüchtiger Goldschmied
für bessere Neuarbeiten und Reparaturen
sofort gesucht.
efäll. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter . G. 910 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbet.

Erstklass. Juwelenmonteur
für sofort oder später
gesucht.
Nur allererste Kräfte, die Höchstlöhne beanspruchen können, wollen sich melden.
Gebr. Friedländer, Berlin W 8, Unter d. Linden 4a.

Für meine Goldschmiedewerkstatt suche ich in Dauerstellung zum **sofortigen Eintritt** einen durchaus tücht.
ioldschmied und Graveur
· alle vorkommenden Reparaturen, Neuanfertigungen, Faßarbeiten d Gravierungen. Alter nicht unter 24 Jahren. Ferner einen jüngeren
ioldschmied für Reparaturen und kleine Neuanfertigungen. — Angebote mit ugnisabschriften und Gehaltsansprüchen schnellstens erbeten an imuckwarengroßhandlung **Bruno Fischer, Kassel,** Königsplatz 59.

Tüchtiger
Fasser und Graveur
oder auch **Goldschmied und Graveur,** welcher sauber Schrift graviert, **gesucht.** Nur solche, die auf dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden.
Rudolf Merkel Nachf., Ringfabrik, **Löbau i. Sa.**

Tücht. Goldschmied und Fasser
vollständig perfekt in Neuarbeiten in Gold und Platin, guter Zeichner, in angenehme Dauerstellung für sofort **gesucht.** Nähere Angaben sowie Gehaltsansprüche an **Philipp Kappler, Kassel,** Oberste Gasse 9.

LEBENSSTELLUNG!
Große Gold- und Silberwaren-Großhandlung sucht zur Entlastung des Inhabers für seit Jahren eingeführte Tour einen
REISENDEN
dem bei Tüchtigkeit Lebensstellung geboten wird. Bewerber muß erfahrener und selbst gut eingeführter Reisender sein. Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter **G. L. 914** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

üngeren Flachstichgraveur
uf Damaszierungen, Schrift und Monogramme gut eingerichtet,
suchen
ebrüder Köberlin, Besteckfabrik, Döbeln i. Sa.

Gewandte Goldschmiedin
für Stadt in Thüringen zum 1. Oktober gesucht. Dieselbe muß mit Lager-Instandhaltung, Dekorieren u. Werkstatt-Reparaturen vertraut sein. Am liebsten Goldschmiedstochter. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten unter **E. Z. 881** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

üchtige Juwelenmonteure
nur erste, selbständige Kräfte,
für nahes Ausland gesucht.
ebote unter **E. H. 867** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

VERKÄUFERIN
Beste Umgangsformen, gute Erscheinung und Ia Kenntnisse für sofort oder 1. Oktober von erstem Juwelengeschäft in größerer Stadt am Rhein gesucht. Angebote unt. **G. Z. 925** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erb.

Juwelengroßhandlung
in rheinischer Großstadt sucht für bald einen im Rheinland und Westfalen gut eingeführten
tüchtigen Reisenden
der über prima Referenzen verfügt und erforderliche Branchekenntnisse besitzt. Nur wirklich gut eingeführte Herren wollen Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einreichen unter **H. A. 926** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tücht. Verkäuferin
nicht unter 24 Jahren, mit Ia Referenzen für sofort oder 1. September **gesucht.**
Wilh. Kuhsel, Juwelier, **Düren/Rhld.**

VERKÄUFERIN, über 24 Jahre alt, mit guten Umgangsformen und reichen Fachkenntnissen, die in allen Arbeiten firm ist und flott korrespondiert, nach Hamburg gesucht. Gefl. Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Bild und Zeugnisabschriften unter **H. N. 938** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Zum baldigen Antritt suche ich einen tüchtigen

Goldschmied

der auch Erfahrungen im Gießen von Ringen und montierten Goldarbeiten hat. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüch. an **Erich Völckers**, Werkstatt für Juwelen- u. Goldarbeiten, **Bremen**, Sögestraße 1, II.

Flotter, tüchtiger

GOLDSCHMIED,

der im Fassen, Montieren und Reparaturen Tüchtiges leistet, als Alleingehilfe in dauernde Stellung sofort gesucht. **Gg. Rudolf**, Juwelier u. Goldschmiedemeister, **Nürnberg**, Lammsgasse 18.

Alleingehilfe

auf flotte, saubere Arbeit in Neuarbeiten, Reparaturen u. Gravieren in Dauerstellung gesucht. Nur Gehilfen, die bereits in reinen Arbeitsgeschäften mit Erfolg tätig waren, finden Berücksichtigung. Angebote m. Gehaltsansprüchen an **Ernst Schönhardt**, Juwelier, **Schwerin i. M.**

Tüchtiger Goldschmied

für Reparaturen, klein. Neuarbeiten u. Gravieren in angenehme Dauerstellung zum 1. September 1928 gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gravierproben und Gehaltsforderungen an Juwelier **A. SCHMIDT, SALZWEDEL**, Burgstraße 24, erbeten.

Suche f. sof. od. Ende ds. Mts. ein.

Goldschmiedegehilfen und Graveur

für Neuarbeiten und Reparaturen in angenehme Dauerstellung. Zuschriften mit Zeugnisabschriften, Gravierproben und Gehaltsforderungen an **Franz Kretschmann**, Goldschmiedemeister und Graveur, **Hagen i. W.**, Bergstraße 88.

Tüchtige Verkäuferin

(Verkäufer), durchaus fachkundig, sofort oder später gesucht. Ausführliche Angebote, Referenzen, Bild und Gehaltsansprüche an **C. H. HAHN**, Juwelier, **STADE** (Elbe).

Verkäufer

(ca. 25—30 Jahre) für sehr feines Juwelen-Geschäft gesucht. Bewerbungen, wenn nicht immer als **Verkäufer in Detail-Geschäften** gewesen, **zwecklos**. Angebote mit Angaben über Eintritt, Gehalt und mit Lichtbild unter **F. V. 901** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erbeten.

Alleingehilfe

für Reparaturen u. kl. Neuarbeiten, Fassen und Gravieren von Schrift u. Monogramm, nicht unt. 24 Jahren, nach Mecklenburg für bess. Ladengeschäft gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift. u. Lohnansprüch. unter **F. T. 899** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Herren gesucht,

welche auf ihr. Reisen meine prima imprägniert. **„Silberputztücher"** gegen Provision mitführen wollen. **Carl Aug. Schoene**, Chem. Fabrik, **Köln**, Hohepforte 20.

Für ein lebh. Juwelengeschäft Norddeutschlands, wo außer Goldwaren auch Kristall u. Kunstgew. geführt wird, eine junge, tüchtige

Verkäuferin

mit freundlich. Wesen zum 1. oder 15. Oktober gesucht. Ausführl. Bewerbung mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unt. **E. G. 866** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin,

nicht zu jung, elegant, für allererstes Juwelen-Detail-Geschäft gesucht. Nur Dame mit langjähriger Erfahrung in allerersten Geschäften gewünscht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Eintritt und Lichtbild unter **F. U. 900** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1 erbeten.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

JUWELIERSSOHN

25 Jahre alt, verheiratet,

SUCHT DAUERSTELLUNG

in Kontor oder Ladengeschäft. Erstkl. Zeugnisse und Referenzen, sowie Kenntnisse in der englischen, französischen und spanischen Sprache sind vorhanden. Gefl. Angebote erbeten unter **B. L. 804** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Edelmetall-Chemiker, 38 Jahre alt, erfahr. Fachmann im Scheid., Prob., Gekrätzeaufber., Platinaff., Leon. u. Doublédraht-, Tafelgeräte-, Schmuckw.-Industrie, sucht selbst., leit. Post. als Direkt., Prok. usw. Erstkl. Refer. auch über freies Berufsleben. Kautionsfähig. Gefl. Zuschr. erb. unt. **F. D. 885** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

In Juwelen und Klein-Juwelen

bestens erfahrener 26jähr. Kaufmann in ungekünd. Vertrauensstellung in einer bedeutend. Exportfabrik (Pforzheim), Englisch, Französisch und etwas Spanisch, selbständ. Kalkulation und Kundschaftbedienung,

sucht sich zu verändern.

Gute Eignung für Ein- und Verkauf. Gefäll. Angebote erbeten unter **E. N. 872** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Verkäufer

durchaus branchekundig, gute Steinkenntnisse, perfekt in Buchführung, **gewandt im Verkehr mit feinster Kundschaft**, englische Sprachkenntnisse, gute Figur (1,84 groß), im 25. Lebensjahre, möchte **sich** zum 1. Oktober oder später **verändern. Auch Ausland.** Gefl. Angebote erbeten unter **G. B. 905** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger, erfahr. und strebsamer

Goldschmied

24 Jahre alt, mit sehr guten Zeugnissen, gut eingearbeitet in Neuarbeiten (auch Filigran in Gold und Silber), flott in Reparaturen, sucht Dauerstellung evtl. als Alleingehilfe. Gefl. Angeb. unt. **H. F. 931** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Jung. Silberschmied und Ziseleur,

perfekt in Hammerarbeiten f. Edel- und Unedelmetalle, sucht für baldigst oder 1. Oktober 1928 Stellung evtl. als Alleingehilfe in kl. Stadt, auch für Ausland. Angebote mit Gehaltsangab. unt. **F. N. 894** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger

Goldarbeitergehilfe,

auch für Weißjuwelen, sucht Stellung in größerer, reichsdeutscher Stadt. Zuschriften mit Angabe des Lohnes erbeten an **Eduard Richter, Juwelier, Brünn**, Herrengasse 5 (C.S.R.).

Goldschmied

26 Jahre alt, eingearbeit. auf sämtl. Reparaturen, deren Fassen, kl. Neuanfertigungen u. kl. Gravierungen, sowie Vergolden und Versilbern, sucht für sofort Dauerstellung. Letzte Stellung 4½ Jahre. Angeb. mit näheren Angaben erbeten an **Fritz König, z. Z. Sorau (N.-L.)**, Bahnhofstraße 30.

Goldschmied

31 Jahre alt, ledig, selbständig u. sauber arbeitend auf Neuarbeiten und Reparaturen, sucht bald oder später Stellung. Beste Zeugnisse über langj. Tätigkeit als Alleingehilfe. Werte Angebote unter **F. Z. 903** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1, erbeten.

Junger Goldschmied

Suche Stellung für mein. Gehilfen, der 2 Jahre bei mir gearbeitet und vorher 4 Jahre bei mir gelernt hat. Derselbe ist eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten, sowie Gravieren von Schrift und Monogramm. Gefl. Angebote erbet. an **J. Emmel, Juwelier, Helmstedt.**

Tücht. Juwelenmonteur

(23 Jahre alt), sucht sich baldigst zu verändern. 3 Jahre in erster, süddeutscher Firma tätig. Gefäll. Angebote unter **E. L. 870** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Emailleur-Meister

mit langjähr. Erfahrung in Emailabzeichen, Plaketten- u. Schilderbranche, **sucht Dauerstellung** für sofort oder später. Gefällige Angebote unter **G. H. 911** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

31 J. alt, ledig, der sauber Schrift und Monogramm graviert, in klein. Neuarbeiten, Reparaturen u. Fassen perfekt, sucht sich als Alleingehilfe zu verändern. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unt. **F. W. 902** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Großhandels-Fachmann.

Lgj., techn. Leiter, tücht. Fachmann ein. süddeutsch. Juwelen- u. Goldwarenfabrik u.-Großhdlg. sucht sich zu verändern. Gute Zeugnisse vorhanden. Derselbe würde auch die Vertretung ein. Großhdlg. o. Steinhandlg. für Wttbg. m. Sitz Stuttgart übernehm., da mit Kundschaft vertraut. Gefl. Zuschr. erb. unt. **E. C. 862** a. die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

I. Verkäuferin,

im Umgang mit feiner Kundschaft bewandert, sucht Stellung für sofort od. später in einem Juweliergeschäft. Angebote unt. **E. K. 869** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Jüngere Verkäuferin

sucht sofort od. spät. Stellung in Gold- und Silberwarengeschäft. Lehrzeit in erstkl. Firma bestanden. Angebote unter **E. J. 868** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Bisherige **Kontoristin,**

20 Jahre alt, mit Branchekenntniss. **möchte** sich in größer. Juweliergeschäft in Berlin als **Verkäuferin ausbilden.** Möglichst zum 1. Okt. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unt. **H. B. 927** an d. Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Verkäuferin

gute Kraft, 18 Jahre in der Branche, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, im Dekorieren feiner Fenster bestens bewandert, sucht, gestützt auf Ia Zeugnisse und Referenzen, zum 1. Oktober oder früher Vertrauensposten in guter Dauerstellung. Angebote unter G. F. 909 an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Selbständige gewandte

Verkäuferin,

23 Jahre alt, vollkommen branchekundig, 6 Jahre lang in erstem Juweliergeschäft als Verkäuferin tätig, sucht sich zu verändern. Süd-Deutschland bevorzugt. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unter H. K. 935 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Verkäuferin,

20 Jahre alt, mit höh. Schulbildung, sucht sich in Berlin zu verändern. Angebote unter E. F. 865 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Vertretungen

Wiener Juwelenhändler, am Platze und in der Provinz gut eingeführt, sucht leistungsfähige Vertretung oder Kommissionsware in

Juwelen - Fassungen

und anderen in der Branche einschlägigen Artikeln. Prima Referenzen. Gefäll. Zuschriften unter .. M. 871 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C1.

An- und Verkäufe

Glastheken - Aufsatz

.0×60 cm groß, zu kauf. gesucht. Angebote unter G.W.924 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

In lebhaftem Ostseebad (Stadt mit etwa 35000 Einwohn.) weg. Familienverhältn. altrenomm.

Gold- und Silberwarengeschäft

zu verkaufen. Für gelernt. Goldschmied u. Graveur gute Existenz. Zur Übernahme ungef. 10000 RM. erford. Gefl. Ang. unt. F. A. 882 a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

HAMBURG!

Gutgehendes Goldwaren-Geschäft

in verkehrsreichster Straße, mit kompletter Werkstatt und schöner Wohnung für RM. 25000 sofort zu verkaufen. Angeb. unt. F. B. 883 a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldwarengeschäft

mit freiwerdender Dreizimmer-Wohnung in Berlin-Halensee (Verkehrsstraße), infolge besonderer Umstände für RM. 5000.— in bar verkäuflich, einschließlich Ware u. eingerichteter Werkstatt. Angeb. unter G. A. 904 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Goldschmiedewerkstatt

in Breslau

unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres durch Sicherrev. Mehlich, Breslau 6.

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung. J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Vermischte Anzeigen

Eigene Fabrikation
Engros Export

Uhren-Fasson-Gläser

Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft. Durch Spezialisierung größte Erfahrung. Billigste Preise.
Flache und gebogene Reiseuhrgläser

Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke

Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage

Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!

Lieferant bedeutendster Engroshäuser

Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung
Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt

Tel.: Bergmann 1033 — Tel.: Bergmann 1033

Postaufträge werden am Eingangstage erledigt

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender

Hirsch-Geweihe wandfertig, liefern
Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Uhren-Reparaturen
übernimmt Fritz Schultz
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Guillochierung in all'en Metallen auf Gerade- und Rundzug .... Tullieren

Guillochier-Anstalt

sowie Gravier-Arbeiten für echt und unecht • Spez.: Damaszierung, Repers und Schrift
Max Grützner
Pforzheim, Kreuzstr. 14

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede
Leipzig, Windmühlenstr. 44

Trauringrohlinge

fugenlos, gestanzt
auf Höhe gerandelt

Das vorteilhafte Werkstatthalbfabrikat

Offerten auf Wunsch

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei prompter Lieferung stets zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C1.

Studentenartikel
Zipfel, Ringe u. s. w.
bezieht man von der
Spezialfabrik
Porcher-Pforzheim
Aktiengesellschaft
Pforzheim
Eigene Emaillieranstalt.
Preis-Liste verlangen!
Rasche sorgfältige Bedienung.

Perl-Boutons

Ohrringe und Broschettes
in Gold, Silber und Doublé
liefert vorteilhaft
Adolf Trick, Bijouterie-Fabrik
Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Str. 96

Galvanoplastik
Stereotypie
Klischee-Fabrik
W. Grasmay Nachf.
Leipzig
Telefon 10436.
Querstraße 4

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Von Reichstagung zu Reichstagung / Chronometer und Taschenuhr-Prüfungen auf der Deutschen Seewarte / Die Wirkung von Kunstuhren / Kardinal Albrecht von Brandenburg, ein Uhrenfreund / Deutsche Bezeichnungen auf deutschen Uhren / Boudoir-Uhren / Emaillierte Taschenuhren (mit farbigem Kunstteil) / Leipziger Herbstmesse / Steuer-Reklamationen / Optisches / Verschiedenes / Aus dem Vereins- und Verbandsleben

Bezugspreis vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Achtung! Achtung!

Sehr wichtige Neuheiten!

Endlich eine Trauring-Graviermaschine wie sie sein soll.

D. R. P. ang. **D. R. G. M.**

Ohne jede Fach- und Vorkenntnisse zu bedienen, unter vollständiger Ausschaltung von Fehlresultaten.

Die Gravierung wird mittels gehärteter Stahltypen — Buchstaben und Zahlen in Schreibschrift — um die Spindel gesetzt und durch einmalige Umdrehung der Kurbel in den Trauring gerandelt. Die ganze Arbeit nimmt für ein paar Trauringe nur wenige Minuten Zeit in Anspruch. Dank der allerhöchsten Präzisionsausführung der Maschine kann nur der Fachmann die Gravierung von einer Handgravierung unterscheiden.

Sie gewinnen durch das Arbeiten mit dieser neuen Maschine kostbare Zeit, die Ihnen bisher durch das Handgravieren oder die Verwendung mehr oder minder unbrauchbarer Apparate verloren ging. Zudem machen Sie sich unabhängig und sparen viel Geld und Ärger.

*

Auf Wunsch gewähren wir Ihnen bequeme Teilzahlungen, die jedem die Anschaffung der Maschine ermöglichen.

Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot!

Trauringerweiterungs- und Verengungsmaschine

in anerkannt hervorragender Ausführung sofort ab Lager lieferbar.

D. R. P. ang. **D. R. G. M.**

Gebr. Niessing, Vreden i. Westf.

Bijouterie- und Ringfabrik — Gegründet 1873.

Spezialitäten: **Fugenlose goldene Trauringe, glatt und ziseliert. — Goldmantel-Trauringe D. R. G. M. Fantasie-, Siegel- und Juwelen-Ringe in jeder Preislage und überreicher Auswahl.**

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig

31. Jahrgang, Nr. 36 — Leipzig, 1. September 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Die Leipziger Herbstmesse 1928 und ihr Ergebnis

Die Entscheidung auf den Leipziger Herbstmessen über den Ausfall des Geschäftes auf der Messe fällt früher als auf den Frühjahrsmessen, und so kann man auch jetzt nach den ersten drei Tagen der Messe die Geschäftstendenz der diesjährigen Herbstmesse schon ziemlich sicher feststellen. Während auf der Frühjahrsmesse das Ausland den Ausschlag gibt und es sich hierbei häufiger um recht belangreiche Aufträge handelt, ist die Herbstmesse mehr die Messe des Inlandes. Zur Herbstmesse decken die Einkäufer aus Deutschland und den umliegenden Staaten noch vielfach einen Teil ihres Bedarfes für das Weihnachtsgeschäft. Es überwiegen die kurzfristig gegebenen Aufträge. Und besonders in diesem Jahre ist der kurzfristige Auftrag das Kennzeichen der Messe, entsprechend der ganzen derzeitigen Wirtschaftslage.

Schon seit den letzten Monaten des vorigen Jahres wird in allen Tages- und Fachzeitungen und Zeitschriften von dem Abflauen der Konjunktur geschrieben, und die Sommermonate dieses Jahres haben ja auch in fast allen Industrie- und Handelszweigen ein fühlbares, über die Saisonschwankungen hinausgehendes Nachlassen des Auftrageinganges bemerken lassen. Schon seit Monaten hat insbesondere das Inland sehr vorsichtig disponiert. Man hatte nicht über den durchaus notwendigen Bedarf hinaus bestellt, und so ist doch vielleicht mancher Aussteller zur diesjährigen Herbstmesse in der Hoffnung gekommen, daß er jetzt die „großen" Aufträge für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft hereinnehmen könnte. Aber viele, die so gedacht haben, sind im Irrtum gewesen. Der Einzelhandel hat auch in den Spätsommermonaten beim Großhandel weiterhin nur sehr vorsichtig disponiert und nur das Allernotwendigste gekauft, und der Großhandel disponiert in gleich vorsichtiger Weise weiter.

So kann man das Ergebnis der diesjährigen Herbstmesse kurz dahin zusammenfassen: daß die Herbstmesse 1928 eine Messe der vorsichtigen Bedarfsdeckung gewesen ist, bedingt durch den schon seit Monaten erwarteten und in den letzten Monaten sich auch stärker geltend machenden leichten Konjunkturabschwung im Inlande, der nicht durch ein in gleichem Verhältnis gesteigertes Auslandsgeschäft ausgeglichen werden konnte. Hier und da konnte man in Fabrikantenkreisen der verschiedensten Branchen die Befürchtung äußern hören, daß die teils übervorsichtige Bedarfsdeckung, insbesondere des Großhandels, die Fabrikation zu Maßnahmen zwänge, die sich allgemein wirtschaftlich ungünstig auswirken müßten, so daß man bei weiter anhaltender Zurückhaltung entweder zu Arbeitseinschränkungen schreiten müßte oder daß man kurz vor dem Einsetzen des Herbst- und Weihnachtsgeschäftes nicht mehr den gestellten Anforderungen genügen könne.

Ein gleichmäßiger Auftragsbestand sei aber Vorbedingung für ein stabiles Fabrikationsprogramm, welches die Industrie heute mehr denn je nötig hat, da die moderne, auf Rationalisierung und Vereinheitlichung der Fabrikationsmethoden eingestellte Industrie nur bei einer sich möglichst gleichbleibenden Beschäftigung rentabel arbeiten kann. In der Ungleichmäßigkeit des Beschäftigungsgrades und der damit verbundenen Unsicherheit liege auch mit ein Grund, daß die Rationalisierung sich in den Preisen noch nicht entsprechend ausgewirkt habe, abgesehen von den anderen erschwerenden Umständen, die in Deutschland einer kräftigen Preissenkung noch immer entgegenstehen: durch die Umstellung erforderlich gewordene starke Kapitalbeanspruchungen, über das Normalmaß hinausgehende Steuerbelastungen und steigende soziale Abgaben.

Was im allgemeinen für die deutsche Wirtschaft gilt, gilt auch für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenbranche. Allerdings kann hier gesagt werden, daß sowohl die deutsche Edelmetall- als auch die deutsche Uhren-Industrie in diesem Jahre den ganzen Sommer über gut beschäftigt gewesen ist, besser als manche andere Industrie, was in früheren Jahren nur selten und ausnahmsweise der Fall war. Auch jetzt liegen noch genügend Aufträge vor, die für einige Zeit eine stabile Beschäftigung sichern. Der im Juli und August stark zurückgegangene Auftragseingang wird mehr auf die in diesen Monaten üblichen Saisonschwankungen zurückgeführt, als auf ein Abflauen der Konjunktur.

Die Schmuckwaren- und Edelmetall-Industrie ist im allgemeinen noch ausreichend beschäftigt. Das Messegeschäft hielt sich in bescheidenen Grenzen. Man kaufte nur das unbedingt Notwendige und verhielt sich sonst abwartend. Doch ist mit guten Nachbestellungen zu rechnen, wenn sich das Herbst- und Wintergeschäft einigermaßen anläßt; denn dieses vorsichtige Disponieren im Schmuckwaren-Einzel- und Großhandel zieht sich schon über Monate hin, und große Lager sind, z. Z weder im Großhandel, noch bei den Juwelieren und Goldschmieden vorhanden.

Die Entwicklung in der Stil- und Moderichtung im Schmuck ist dieselbe geblieben, wie sie sich schon besonders bei der letzten Frühjahrsmesse klarer herausarbeitete. Strenge geometrische Formen, Nachlassen der rein ornamentalen Zierformen, eine gewisse Schwere und Massigkeit, die ruhig wirkt, ohne plump zu sein. Diese Richtung ist einheitlich im ganzen Schmuck, ob es sich um billige Bijouterie oder die teuersten Stücke aus Platin und Brillanten handelt. Dabei wird allgemein eine gewisse Farbenfreudigkeit betont. Im Edelsteinschmuck überwiegt der Brillant, die Perle tritt mehr und mehr zurück. Kombinationen von Brillanten und Farbsteinen sind

bevorzugt, während sich die Kombination Brillant mit Jade in Deutschland nicht in gleichem Maße einzuführen scheint, wie im Auslande und vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten. War bei der Frühjahrsmesse Grün-Weiß fast allein dominierend, so sucht man jetzt nach Farbzusammenstellungen, die sich der großen Modefarbe Rosenholzton anpassen. Der Farbstein bringt immer Leben in den Schmuck und gibt die Möglichkeit scharf abgegrenzter Linienführung. Stark in den Vordergrund treten, besonders bei mittleren Preislagen, Emailarbeiten in Verbindung mit Edelsteinen, Halbedelsteinen, synthetischen Steinen, Edelmetallen und auch Edelhölzern.

Beachtenswert ist, wie schnell sich auch die unechte Bijouterie auf diese neue Richtung eingestellt hat. Aber nicht nur die schnelle Umstellung ist bemerkenswert, sondern auch die in vielen Fällen geradezu vorbildliche technische und künstlerische Durcharbeitung des unechten Schmuckes. Hier zeigt sich das unbedingt gesunde Streben, auch den billigeren Schmuck qualitativ und künstlerisch wertvoll zu gestalten. Billig ist nicht mehr gleichbedeutend mit Kitsch. Die Stil- und Moderichtung ist hier die gleiche wie beim echten Schmuck: Farbenfreude, streng geometrische Formen usw. Das gleiche gilt für Silberwaren, wie Zigarettenetuis, Dosen, Toilettenartikel und ähnliche Schmuck- und Gebrauchsgegenstände. Bei den Zigarettenetuis, bei welchen Sportembleme immer beliebt waren, beherrscht jetzt der Autosport unumstritten das Feld. Der modernen Stilrichtung kommen die Verkehrszeichen sehr entgegen, und so findet man wunderbare silberne Zigarettenetuis mit den verschiedenen Verkehrszeichen in Emailleeinlage oder Lackarbeit; die Wirkung dieser Etuis ist überraschend schön.

Silberbestecke und Silbergerät in echt wie in Alpaka versilbert sind immer noch die besten Artikel. Die Silberwaren-Industrie ist auch immer noch am gleichmäßigsten beschäftigt und dürfte auch auf der Messe die meisten Aufträge erzielt haben. Die Formen kommen auch hier immer mehr der modernen Kunstrichtung entgegen. Die Alpakaindustrie ist bestrebt, in ihren Mustern sich dem echten Silbercharakter anzupassen, was ihr auch besonders bei den schwereren Versilberungen mehr und mehr gelingt. Wie die englische Silberindustrie, so wird auch die deutsche Silberindustrie durch die starke Schiffbautätigkeit in den letzten Jahren wesentlich unterstützt. Zu einer solchen Schiffsausrüstung gehört schon allerhand, und die drei Firmen, die sich in die Lieferung für die beiden großen neuen Schnelldampfer „Europa" und „Bremen" des Norddeutschen Lloyds teilen, werden das nächste halbe Jahr nicht über schlechte Beschäftigung zu klagen haben. Wahrscheinlich wird die erste Klasse dieser Dampfer zum ersten Male nach dem Kriege wieder mit echtem Silber-Tafelgerät ausgestattet.

Für den Juwelier und Goldschmied bietet auch die Kunstgewerbemesse im Grassimuseum immer eine dankbare Kaufgelegenheit. Hier findet man neben allen anderen kunstgewerblichen Gegenständen auch viel Schmuck in besonderer Ausführung, ebenso Tafelgerät und Bestecke. Da dieses Kunstgewerbe vielfach auch vom Privatpublikum besucht wird, so haben sich in richtiger Erkenntnis, daß der Verkäufer zum Käufer kommen muß, zum ersten Male auch die Werkstätten verschiedener führender Juwelierfirmen an dieser Messe beteiligt.

Wenn der finanzielle Erfolg vielleicht auch zunächst nicht allzu groß sein wird, so würde die weitere Beteiligung an den Messen doch zu begrüßen sein, sie ist eine sehr wirkungsvolle Werbung für das gesamte deutsche Juwelier- und Goldschmiedegewerbe. Das Publikum sieht hier, daß der deutsche Juwelier und Goldschmied doch immer noch der echte Künstler ist, auf dessen Sonderleistungen der Ruhm und der Ruf der deutschen Gold- und Silberschmiedekunst beruht.

In Taschenuhren waren wenig wesentliche Neuheiten auf der Messe zu bemerken. Aber gerade in Herrentaschenuhren hat sich ja auch die Mode in den letzten Jahren bis zu einem gewissen Grade gefestigt, so daß hier umstürzende Änderungen kaum in den nächsten Jahren zu erwarten sind. Die Frack- und Smoking-Uhr behauptet ihre schlanke Linie, die Gehäusedekoration bevorzugt jetzt auch immer mehr die strengen, geometrischen Formen, selbst bis zu den einfachsten Qualitäten herunter. Die Herrenarmbanduhr hat ebenfalls ihre feste Form gefunden. In Damenarmbanduhren fand man das einfachste bis zum auserlesensten. Die einfache, schmucklose silberne Kalotte mit schwarzem Seiden- oder Ripsband bis zum kostbaren Platin-Brillant-Uhrarmband, bei welchem die Uhr eigentlich nur noch eine nützliche Beigabe zum Schmuckarmband ist. Auch hier ist die strenge geometrische Form in der Anordnung der Edelsteine überwiegend, weniger Zierformanordnungen. Die Armbänder sind breit, auch wenn sie aus echten Brillanten in Platin bestehen.

Wenn die Leipziger Herbstmesse 1928 in geschäftlicher Beziehung nun auch keine Rekordmesse war, so bot sie dem Besucher doch sehr viel Neues und manche wertvolle Anregung. Die Anregungen kommen ja nicht nur aus der eigenen Branche. Vor allen Dingen ist es heute für den Juwelier und Goldschmied wichtig, die Entwicklung der Mode- und Stilrichtungen in der Bekleidung und Raumgestaltung zu verfolgen und die neuen Bestrebungen kennenzulernen. Von der Mode kann man sagen, daß sie dem Schmucktragen im allgemeinen wieder mehr entgegenkommt. Die Kleider bekommen wieder bewegtere Formen. Beim Gesellschafts- und Nachmittagskleid schwindet die strenge, nur auf schlanke Linie berechnete Form. Man versucht wieder, Spitzen in Mode zu bringen. Dunkle, satte Farben sind beliebt. In der Textilindustrie ist es eigentlich nur die Samtindustrie, die stärkere Nachfrage hat. Und Samt ist doch ein wunderbarer Stoff für Schmuck. In der Raumgestaltung hat sich die strenge, sachliche Richtung der letzten Jahre weiter gefestigt, hier wird in den nächsten Jahren wohl kaum eine Wandlung zu erwarten sein.

Wichtig ist aber nun auch, daß der Juwelier und Goldschmied als Messebesucher das Ergebnis der Messe für sich und sein Geschäft richtig auswertet. Wir sind darin in Deutschland gegenüber Amerika z. B. ja noch sehr weit zurück. Wo findet man in Deutschland schon wochenlang vor der Messe in den Anzeigen oder in Schaufenstern Ankündigungen, daß der Inhaber oder der Einkäufer des betreffenden Geschäftes zur Messe fährt, und daß schon bald nach der Messe die neuesten Muster der Messe ausgestellt werden? Ja, selbst ein Ausstellen der auf der Messe gefundenen Neuheiten mit entsprechendem Hinweis findet man äußerst selten. Und doch liegt hierin noch mehr als ein reiner Reklamewert für die moderne Einstellung des Geschäftes. Es ist dies gleichzeitig auch ein Mittel der Orientierung für den Geschäftsinhaber, welche Artikel und Muster bei seiner Kundschaft und in seiner Gegend besonderen Anklang finden. Alles paßt nicht für alle. Und je nach dem Einschlagen der einzelnen Muster kann der Geschäftsinhaber dann seine Nachdispositionen einrichten. So schützt ihn diese Reklame gleichzeitig vor einer falschen Lagerdisposition. Er schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe, und ist so geschäftlich seinem Kollegen, der zu Hause hocken geblieben ist und den Messebesuch als einen Luxus und eine unnötige Geldausgabe angesehen hat, meilenweit voraus.

Eines hat auch die diesjährige Leipziger Herbstmesse gezeigt, daß trotz nachlassender Konjunktur keine Branche daran denkt, ihre einmal durch Propaganda gewonnene günstigere Stellung gegenüber anderen Branchen kampflos wieder preiszugeben. Die Anstrengungen in den einzelnen Branchen werden vielmehr verdoppelt und verdreifacht, um trotz der ungünstigeren wirtschaftlichen Lage keinen anderen Gewerbezweig in die einmal errungene Position zu lassen.

So wird auch der Goldschmied und Juwelier alles daran setzen müssen, um nicht nur anderen Branchen gegenüber seine Stellung zu behaupten, sondern auch noch zu verbessern.

* * *

Wie alljährlich, so hatte auch in diesem Jahre der Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung und der Uhrmacher-Woche zu seinem traditionellen Messe-Gesellschaftsabend im Gesellschaftshaus „Tunnel" eingeladen. Zahlreiche Aussteller und Einkäufer nebst ihren Damen waren der Einladung gefolgt, um gemeinsam mt ihren Kollegen einige gemütliche Stunden zu verbringen und sich über berufliche Fragen auszusprechen. Als Einleitung wurde ein Werbefilm der Schweizer Goldschmiede vorgeführt; er soll in unauffälliger Weise für Schmuck und Edelgerät werben und gipfelt in dem Motto: „Alles ist vergänglich, Gold und Silber bleibt". Die künstlerische Leitung des nachfolgenden umfangreichen Programms lag in den Händen des ehemaligen Hofschauspielers Carl de Giorgi, der gleichzeitig als Ansager wirkte und die Zuschauer durch seine flotte und launige Vortragsweise ergötzte. Die Darstellungen der übrigen Künstler waren überaus abwechslungsreich und entsprachen allen Erwartungen.

Marwilda Lavo, Hanna Mund und Arthur Elstorff warteten mit Liedern und Duetten auf. Viel Beifall erntete die jugendliche Spitzentänzerin Gertrud Nikolaizig, die mit ihren niedlichen und anmutigen Tänzen alle Zuschauer erfreute. Umrahmt wurden die einzelnen Vorträge von flotten Weisen des Leipziger Tonkünstlerorchesters, das viel zum guten Gelingen des Abends beitrug, den ein allgemeiner Tanz beschloß.

Inventur-Ausverkäufe!

Mit Interesse habe ich die Ausführungen des Herrn „Claus" in Nr. 32 über Inventurausverkäufe gelesen. Wenn ich ihm auch nicht in allen Punkten beistimmen kann, so haben seine Darlegungen doch bewiesen, daß er mit einer anerkennenswerten Gründlichkeit sämtliche Nachteile der Ausverkäufe geprüft hat. Daß natürlich der Begriff „der Mode unterworfene Schmuckwaren" mehr als dehnbar ist, darüber läßt sich nicht streiten. Doch darüber müßte sich durch den Reichsverband ein Weg finden lassen, der die Preispolitik unserer Branche nicht gefährdet.

Herr Claus sagt ganz richtig, daß neben dem Problem der Produktion auch das des Absatzes steht. Jeder ist sich darüber klar, daß die Schmuckwarenindustrie heute bedeutend mehr Schmuck herstellt als in früheren Zeiten, und zwar hauptsächlich infolge des sich überall durchsetzenden Rationalisierungsgedankens. Ferner werden heute mit modernen Maschinen die vielfachen Mengen gangbarer Massenartikel hergestellt, die früher nur durch Handarbeit hervorgebracht werden konnten. Dazu das Fehlen des großen Exportmarktes von vor dem Kriege. Das alles wirkt darauf hin, daß ein sehr großer Prozentsatz der Produktion im Inland bleibt. Dies trägt natürlich nicht dazu bei, eine Verstopfung der Läger zu verhüten.

Im Gegenteil, jeder Fabrikant und jeder Grossist möchte sein Geschäft möglichst noch größer betreiben; das ist eine Tatsache, über die sich nicht streiten läßt. Daß daher dann der Kleinhändler mit allen Regeln der Kunst veranlaßt wird, die Produktion der Industrie aufzunehmen, leuchtet ein. Daher auch die heutige ungesunde Kredit- und Zielpolitik, die zu unerträglichen Zuständen führt. Sonstige durch das Absatzproblem hervorgerufene unliebsame Zeiterscheinungen innerhalb der Branche vervollständigen das Bild.

Seit einem Jahr wird ja nun durch die Propagierung des Schmucktragens versucht, den Absatz der Produktion anzugleichen. Inwieweit das bisher gelungen ist, läßt sich zahlenmäßig natürlich kaum feststellen. Man möchte hoffen, daß bei Ausgabe des neuen Werbeplakates das Interesse der Goldschmiede und Juweliere an der Werbesache — die doch auch ihre Sache ist — mehr geweckt wird als im letzten Jahr.

Um nun aber wieder auf die Frage der Inventurausverkäufe zurückzukommen, möchte ich eines nicht unerwähnt lassen. Es wird heute in unserer Branche gerade infolge der Massenfabrikation sogar schon in echt soviel billiger Schmuck fabriziert, wie das früher nie der Fall war. Daß diese Pfennig- und Markartikel hauptsächlich der Kaufkraft der unteren Volksschichten angepaßt sind, liegt auf der Hand, und ich glaube auch, daß gerade die sogenannte „breite Masse" der Menge nach weitaus am meisten Schmuck kauft, denn der Mittelstand hat nicht mehr die Kaufkraft wie früher, und die oberen Stände kaufen heute keinen Juwelenschmuck mehr, sondern ein Auto. Die verhältnismäßig noch kaufkräftigste breite Masse muß also unserer Branche unbedingt erhalten bleiben und darf nicht nach dem Warenhaus abwandern. Die Gefahr ist gerade bei diesem Publikum am größten. Es ist aber auch am ehesten gewöhnt, die Vorteile der Inventurausverkäufe zu benützen und denkt sich dabei nichts.

Der Inventurausverkauf soll doch mehr oder weniger auch nur für die breite Masse sein, weil die Erfahrung lehrt, daß die besser situierten Kreise nur selten oder in kleinem Umfang Gebrauch von den Ausverkäufen machen. Außerdem wird z. B. der Juwelier ein feines modernes Stück ebensowenig billiger abstoßen, als dies der Kürschner mit einem gangbaren teueren Pelz tut. Kurzum, der Inventurausverkauf soll sich mehr auf die kuranten Schmuckwaren erstrecken, von denen der Kleinhändler auch immer am meisten Lager hat, und die naturgemäß am raschesten unmodern werden.

Herr Claus befürchtet, daß das normale Geschäft unter dem Ausverkauf leidet, mit andern Worten, daß die Waren, die im Ausverkauf erstanden werden, eben in der übrigen Zeit weniger gekauft werden. Ich möchte das noch bezweifeln. Wir wollen uns doch darüber klar sein, daß die Artikel unserer Branche bis jetzt noch meistens für Geschenkzwecke gekauft werden. Kein Mensch wird nun im Ausverkauf seine Geschenke sozusagen auf Vorrat kaufen, sondern diese Gelegenheit immer erst an sich herankommen lassen. Viel eher ist zu erwarten, daß im Ausverkauf manches Stück, das gefällt, nun auch einmal für den eigenen Gebrauch gekauft wird, weil es gerade billiger ist. Ein Unglück wäre diese Einstellung des Publikums sicher nicht, denn mancher Herr würde sich vielleicht einmal ein Etui leisten oder seinen diversen halben Paaren vorsintflutlicher Manschettenknöpfe Valet sagen und sich ein komplettes neues Paar zulegen. Die Reihe der Möglichkeiten ließe sich beliebig verlängern.

Zusammenfassend möchte ich nochmals sagen, daß der Inventurausverkauf natürlich seine Licht- und Schattenseiten hat wie jedes Ding. Ich glaube jedoch, daß man sich die Sache nochmals gründlich überlegen sollte. Und dann — den Ausverkauf nur für die kuranten Preislagen, nie für teuere Goldwaren oder Juwelenstücke, die auch lange nicht so rasch unmodern werden. Vielleicht tritt man doch einmal dem von mir vorgeschlagenen System der Einheitspreise bei, was den Vorteil hätte, daß dieser Ausverkauf in Form einer „Einheitspreiswoche" nicht sofort als solcher zu erkennen wäre, sondern eben als eine Sonderveranstaltung aus dem Lager des Kleinhändlers, der diese Preislagen herausgegriffen hat. Es sollte doch zu denken geben, daß sich der Grossisten-

verband für den Inventurausverkauf ausgesprochen hat, und man sollte glauben, daß der Grossistenverband eine solche Frage sicher auch gründlich geprüft hat.

Und noch eins: Die Lage unserer Branche ist mehr als besorgniserregend, man braucht kein Pessimist zu sein, um bei nicht rechtzeitiger Einsicht eine Krise vorauszusehen, wie sie bisher noch nicht da war. Also im Interesse aller tue man das, was zur **Gesundung der Branche** am dringendsten nottut: Weg mit dem Lager, Geld dafür herein, damit das ganze Getriebe nicht ins Stocken kommt. *„Teka"*

Die „Olympia"-Ausstellung in London

Das große Londoner Blatt „The Daily Telegraph", das vor 54 Jahren in Gemeinschaft mit dem „New York Herald" Stanleys großen Zug durch Afrika finanzierte, hat jetzt außerordentlichen Erfolg mit einem neuen Reklame-Unternehmen gehabt, dem großes Verdienst nicht abzusprechen ist. Von dem Gedanken ausgehend, daß sich in englischem Privatbesitz reiche Kunstschätze aller Art befinden, die nur den Eigentümern und deren Freunden, nicht aber der großen Zahl der Künstler, Kunsthandwerker, -händler und Kunstfreunde bekannt sind, hat die Leitung des „Daily Telegraph" alle Besitzer solcher Schätze aufgefordert, diese für eine Ausstellung in dem riesigen Olympiagebäude leihweise zur Verfügung zu stellen. Die Anregung fiel auf guten Boden; es wurde ihr in solchem Maße entsprochen, daß ganze Reihen von großen Zimmern mit Teppichen, Möbeln, keramischen Waren, Uhren, Gold- und Silberarbeiten, musikalischen Instrumenten, Bildern usw. in historischer Treue je nach den verschiedenen Zeiten dargestellt werden konnten, und daß trotzdem noch Mengen von Material vorhanden sind, das unabhängig von diesen Zimmern gezeigt wird. Es sind keineswegs nur englische Arbeiten vertreten; Deutschland, Frankreich, Italien und die Niederlande kommen vorzüglich zur Geltung. Besonders reich ist die Ausstellung an altem Zinn, das ja jetzt dem Silber fast gleich gewertet wird, und an Silberarbeiten. — Einen großen Triumph erzielte der „Daily Telegraph" gleich am ersten Tage. Seine Ausstellung war am Eröffnungstage fix und fertig, was wohl bei keiner anderen derartig großen Ausstellung je der Fall war. *av.*

Pariser Brief

Aus der französischen Edelstein-, Goldwaren- und Uhrenindustrie

Paris, August 1928.

Das Publikum und selbst einige reiche Pariser Juweliere, die „Radschahs" der Edelsteinindustrie, lassen gegenwärtig eine Neigung erkennen, nur den Handel in Diamanten und Edelsteinen als vollwertig anzusehen, deren Produktionszentren sich in Frankreich in der näheren Umgebung von Paris und im Jura, im Ausland in Amsterdam und Antwerpen befinden. Während man die Schleifereien von Halbedelsteinen, wie Granat, Amethyst, Topas, Turmalin, Achat, noch als „arme Verwandte" zulassen würde, möchte man die Hersteller von synthetischen Steinen nur allzu gern aus der vornehmen Gesellschaft ausschließen, — — wenn dies möglich wäre.

Dennoch bildet die Fabrikation von Similidiamanten und künstlichen Steinen aller Art heute einen wichtigen Zweig der französischen Industrie, die sowohl in St. Claude, als auch in Ermont und Nantes viele Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigt und den böhmischen und österreichischen Fabriken eine ernstzunehmende Konkurrenz zu werden beginnt.

Insbesondere eine große Schleiferei in Nantes kann wegen ihrer mustergültigen Einrichtung als Beispiel für den modernen Geist herangezogen werden, der mehr und mehr in der französischen Edelsteinindustrie Eingang zu finden sucht. Dieser Firma ist es glungen, bis zu 32 Facetten Nr. 2 herzustellen, d. h. 56 deutliche Facetten auf einem Splitter von der Größe eines Stecknadelkopfes anzubringen. Ferner werden größere Steine bis zu 15 und 16 mm Durchmesser bearbeitet und mit 40, 56, 80 oder 112 Facetten, je nach Wunsch der Kundschaft, versehen.

Die Similisteinfabrikation verwendet eine Reihe von Rohstoffen, die mehreren außerordentlich delikaten Behandlungsprozessen unterworfen sind. Die erste Vorbedingung ist naturgemäß eine absolute Reinheit, damit die Strahlenbrechung der Steine auch wirklich den „adamantinen" Charakter echter Diamanten erhält. Die genaue Farbentönung ist nach wie vor Gegenstand mannigfacher Experimente. Immerhin scheint es den französischen Firmen gelungen zu sein, einige Töne ziemlich befriedigend herauszuarbeiten, wie z. B. die des Smaragds, des Saphirs, des Topas und des Amethysten, während das Rubinrot bisher noch nicht in der gewünschten Vollkommenheit erreicht werden konnte. Die Schleifereien sind daher noch zum Teil zu Käufen bei den böhmischen Werken gezwungen.

Ein Stein ist schließlich noch zu erwähnen, der eine immer größere Bedeutung im Bijouteriehandel gewinnt: der Markasit. Rohmarkasit, ein schwefelsaures Eisenmineral, kommt häufig in Kristallform vor. Die Tatsache, daß es von der Luft unbeeinflußt bleibt, hat bereits im 16. Jahrhundert zu seiner Verarbeitung für Handspiegel geführt. Heute wird Markasit meist in Silberschmucksachen verarbeitet, auch für Montierungen an Damenhandtaschen ist er sehr beliebt.

* * *

Das französische Gold- und Silberschmiedegewerbe, dessen Zentrum sich aus leicht erklärlichen Gründen in Paris befindet, hat während der letzten Jahre eine überraschend schnelle Entwicklung durchgemacht. Insbesondere sind bei der modernen Tafeldekoration bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen, und man beobachtet mit Interesse, daß die neuesten Arbeiten, die eine ausgedehntere Verwendung anderer Metalle und Legierungen als des Silbers aufweisen, an künstlerischer Wirkung nicht nur nichts eingebüßt, sondern vielmehr noch gewonnen zu haben scheinen. An erster Stelle sind hier die Zinnerzeugnisse zu nennen, die neuerdings wieder eine große Rolle zu spielen beginnen. Man huldigt dabei gegenwärtig immer mehr dem Grundsatz, weniger Gewicht auf das zu legen, „was schön aussieht, aber nicht benutzt werden kann", sondern wirkliche Gegenstände für den täglichen Gebrauch zu schaffen, die, wie der Franzose sagt, „das Nützliche mit der Poesie verbinden".

Die Ausfuhrziffern des französischen Gold- und Silberschmiedegewerbes weisen für die letzten Jahre eine ständige Zunahme auf und haben sich, wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht, in drei Jahren mehr als verdoppelt:

	1925	1927
	(in Millionen	Franken)
Golderzeugnisse	3	4
Platinerzeugnisse	1	4
Silbererzeugnisse	8,5	18

Der Mittelpunkt der französischen Uhrenindustrie ist und bleibt Besançon. Während die französischen Fabrikanten sich früher auf das Zusammensetzen der aus der Schweiz bezogenen Werkteile beschränkten, stellen sie heute sämtliche Einzelteile der Uhr selbst her. In der näheren Umgebung von Besançon, die man als das „Montbéliarder Ländchen" bezeichnet, wird die Fabrikation von Gehäusen, Zählern, Weckeruhren, mechanischen Spielzeugen usw. spezialisiert. Die Gegend von Belfort fabriziert in der Hauptsache die wohlfeilen Artikel der Branche, während in der Hauptstadt in erster Linie die äußere Dekoration von Wand- und Standuhren sowie die Ausarbeitung von Neuheiten gepflegt wird. Die statistischen Angaben der Zollverwaltung weisen für die letzten Jahre einen durchschnittlichen Jahresexport von etwa 90 Millionen Franken auf.

Über die Preisentwicklung ist schließlich noch zu sagen, daß die Artikel der Uhrenbranche im letzten Jahre eine Baisse erfahren haben, die bis zu 30 Proz. geht und insbesondere die verschiedenen Arten von Weckeruhren in Mitleidenschaft gezogen hat.

Die Diamantenminen von Borneo

In einer Veröffentlichung der Geologischen Anstalt Budapest vom Jahre 1885 bespricht Dr. Posewitz ein Diamantenvorkommen in Borneo. Das Werk ist nicht leicht zu haben, und neuere Forschungen haben weiteres Material zugefügt. Da sei denn hier zusammengefaßt, was über den Gegenstand bekannt ist.

Von den alten Schriftstellern Garcia da Orta, Linschoten, de Boot und de Laet ist Malacca oft als ein diamantenlieferndes Gebiet angeführt worden, was angesichts der Tatsache befremdlich sein mußte, daß doch wegen der Zinnlagerstätten, die zu den reichsten der Welt zählen, die malaiische Halbinsel von den Geologen sehr gründlich untersucht, Diamanten indessen nie gefunden wurden. — Es hat sich aber herausgestellt, daß früher der Name Malacca auch auf Borneo ausgedehnt worden ist, wodurch die Angaben der alten Reisenden bestätigt werden, denn Borneo besitzt Diamanten. Sie finden sich in diluvialen oder älteren alluvialen Schichten zusammen mit Gold und Platin, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihre Matrix und die des Platins zu entdecken; es liegt aber die Vermutung nahe, daß die primären Lager beider Minerale nicht weit voneinander entfernt seien. Gold wurde in paläozoischem Gestein gefunden. Vergegenwärtigt man sich aber, daß Borneo so groß wie Deutschland, Dänemark, Belgien, die Tschechoslowakei und Österreich ist, so ist leicht zu verstehen, daß noch ungeheure Strecken der Untersuchung harren.

In Süd-Borneo sind Wäschereien in der Nachbarschaft der Tanahlaut-Hügel, die Süd-Borneo von Ost-Borneo scheiden, bei Martapura und Tjembaka. Ferner sind solche zwischen dem Hafen Banjermasin und Sukadana. Weiter östlich finden sich einige Minen im Gebiet von Kusan. In dem unter britischem Schutz stehenden und an der Westküste der Insel gelegenen Staate Sarawak werden Diamanten gewaschen, dagegen haben einige weiter nördlich befindliche Fundstätten keine lohnende Ausbeute geliefert.

Merkwürdigerweise sind bei Tanjangpura, am Pawan-Fluß, wo nach den Angaben der alten Schriftsteller die ergiebigsten Fundstellen waren, in neuerer Zeit keine Erfolge zu verzeichnen gewesen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß zwar Diamanten bis zu 80 Karat aus Borneo gebracht wurden, daß aber seit Jahren mehr als 5 Karat schwere Steine nur sehr selten erbeutet wurden. Die armen Chinesen, die sich mit der Wäscherei beschäftigen, sind aber mit wenig zufrieden. *av*

Hermann Hagenmeyer †

Kurz vor Redaktionsschluß überrascht uns die schmerzliche Nachricht, daß der Seniorchef der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Herr Hermann Hagenmeyer, am 26. August plötzlich verstorben ist. Mit dem Dahingeschiedenen erleidet die Fachwelt einen recht herben Verlust, denn Hermann Hagenmeyer gehörte mit zu den Pionieren der Werkzeugbranche, die im Laufe der Jahre eine große Anzahl von wertvollen Hilfsmitteln für den Werkstatt- und Fabrikationsbetrieb geschaffen haben und somit die Weiterentwicklung des Gewerbes nach Möglichkeit förderten. Die von ihm und Fritz Kirchner gegründete Firma erfreut sich mit Recht eines ausgezeichneten Rufes, nicht nur im deutschen Edelmetallgewerbe, fast auch in allen Weltteilen. An ihrer Entwicklung hat der Verstorbene das größte Verdienst, denn ihm ist es in erster Linie zu danken, daß die am 1. Januar 1881 errichtete Firma im Laufe der Jahre eine so große Ausdehnung angenommen hat. Fritz Kirchner ist ja bereits im Jahre 1885 nach gütlicher Übereinkunft aus der Firma ausgeschieden, so daß gerade in dem Zeitraum, der für den Ausbau des Geschäftes und die Erweiterung des Arbeitsgebietes in Betracht kommt, Hermann Hagenmeyer auf sich allein gestellt war. „Selbst ist der Mann", war immer seine Parole und der Grundsatz „Vom Guten das Beste" die Devise des Hauses Hagenmeyer & Kirchner.

Gestützt auf ausgezeichnete Fachkenntnisse und durch eisernen Fleiß war es Hermann Hagenmeyer möglich, den vielseitigen Bedürfnissen der Fachkreise, die sich aus Juwelieren, Gold- und Silberschmieden, Graveuren und Uhrmachern, Kupferstechern und Xylographen zusammensetzen, restlos zu entsprechen. Glücklicherweise war seiner eifrigen Arbeit auch der verdiente Erfolg beschieden. Die rasche Zunahme des Geschäftsumfanges bedingte natürlich auch räumliche Erweiterungen, namentlich nach der Aufnahme zweier anderer Werkzeuggroßhandlungen, der Firmen Leopold Donath und Gebr. Brünig. So folgte der Übersiedelung nach der Unterwasserstraße im Jahre 1912 die Errichtung des eigenen Geschäftshauses Friedrichsgracht 59, das sich nicht nur äußerlich recht respektabel präsentiert, sondern auch in mustergültiger Weise eingerichtet ist. Die Geschäftsfreunde der Firma werden sicher immer mit besonderer Freude die hellen freundlichen Räume, die eine fast unübersehbare Fülle von Spezialwerkzeugen und Maschinen aller Art bergen, besuchen.

Wie für den Inhaber, so war auch für seine Mitarbeiter, die durch seine Schule gegangen sind, namentlich aber für seine Söhne, äußerste Leistungsfähigkeit jederzeit das Gebot der Stunde. Trotzdem kannte er selbst kein Ermüden, und er war noch bis in die letzte Zeit hinein ständig an seinem Arbeitsplatze.

Freilich sind ihm auch herbe Schicksalsschläge nicht erspart geblieben. Der Kriegsausbruch entblößte den Betrieb fast aller seiner männlichen Mitarbeiter, von denen leider auch manche nicht wieder zurückkehren sollten, darunter die wertvollste Stütze des Hauses, sein ältester Sohn, Herr Bruno Hagenmeyer, der vier Jahre hindurch die Schrecken des Weltkrieges mit erlebte und dann noch kurz vor Kriegsende auf dem Felde der Ehre fiel. Zum Glück erstand ihm in seinem zweiten Sohn, Herrn Fritz H. Hagenmeyer, seit einer Reihe von Jahren Juniorchef des Hauses Hagenmeyer & Kirchner, wiederum eine wertvolle Hilfe. Herr Hagenmeyer jr. ließ sich neben der Pflege der Inlandsbeziehungen auch den Ausbau der Handelsverbindungen zu dem Auslande angelegen sein, so daß das von dem Verstorbenen begonnene Werk in festen und zuverlässigen Händen liegt — sicher ein Trost für den Dahingeschiedenen, dem wir nach einem Leben rastloser Arbeit ein herzliches „Ruhe sanft" in seine Gruft nachrufen.

Rundschau

Ein 4000 Jahre altes ägyptisches Schmuckstück. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in der gleichen Rubrik in Nummer 35 auf Seite 367 einige Ausführungen über ein in der Birminghamer Kunsthalle zur Besichtigung ausgestelltes Schmuckstück in Gestalt einer goldenen Plakette. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern das erwähnte Produkt Jahrtausende alter ägytischer Goldschmiedekunst im Bilde wiederzugeben. Die beiden Figuren stellen König Amenemhat IV. (Ma'at-Kheru-Ra) und den Gott der untergehenden Sonne, Tum, dar. Der König bringt dem Herrn von Heliopolis ein Salbopfer dar. Wahrscheinlich ist die Plakette ein Brustornament. Es ist à jour-Arbeit, vermutlich derartig gefertigt, daß der Arbeiter aus einer dünnen Goldplatte mit einem scharfen Instrument die Figuren ausschnitt, nachdem die Einzelheiten der Kleidung, der Muskulatur usw. erhaben ausgearbeitet waren.

Die Kölner Goldschmiede im Festzuge der Deutschen Turnerschaft. Die nachstehende Abbildung zeigt, daß auch die Freie Gold- und Silberschmiede-Innung Köln im Festzug des Deutschen Turnfestes in würdiger Weise vertreten war und durch ihr Fachzeichen recht wirksam für ihr Kunsthandwerk geworben hat. Zur Nachahmung empfohlen!

Über Birmas Edelsteingruben hielt in der Bergbauabteilung des Schwedischen Technologenvereins in Stockholm Bergingenieur Folke Sandelin einen Vortrag mit Lichtbildern. Auch führte er anschließend einen von ihm aufgenommenen Film aus den Rubingruben Birmas vor. *B.*

Fachtechnik

Das Entfernen abgebrochener Perlstifte. Zu der Notiz in Nr. 34 der D. G.-Z. möchte ich noch einen besseren Hinweis geben als den, die Perle über der offenen Stichflamme zu erwärmen. Die Perle wird zweckmäßig erwärmt, indem man die Holzkohle der Größe der Perle entsprechend aushöhlt. Diese Versenkung erhitzt man mit dem Lötrohr unter der Flamme und legt dann die Perle in dieselbe. Auf diese Weise kann man jeden beliebigen Grad Wärme erreichen, ohne ein Verbrennen der Perle befürchten zu müssen. Der Stift quillt, wenn er nicht verschraubt ist, dann zumeist ganz von selbst hervor. Es ist überhaupt sehr von Vorteil, jede aufzukittende Perle vor dem Aufkitten auf diese Art zu erwärmen, da eine erwärmte Perle sich intensiver mit dem Kitt verbindet, als eine kalt aufgesetzte. In gleicher Weise verfahre ich auch mit Steintropfen, die ich vor dem Einkitten stets auf die genannte Art erwärme, während ein Erwärmen über der offenen Stichflamme immer gefährlich ist. *H. S.*

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Das Fachrechnen des Gold- und Silberschmieds. Von Gustav Wehlack, Gewerbe-Oberlehrer. Verlag Wilhelm Diebener, G. m. b. H., Leipzig 1928. Teil I 100 S., Teil II 85 S. 25 Abbildungen. Geb. je 3 RM. Eine Lücke, die sich von jeher im Unterricht der Fachklassen für Gold- und Silberschmiede bemerkbar machte, wird jetzt endlich einmal durch das Erscheinen des vorliegenden Werkes ausgefüllt. Der Verfasser hat sich nicht allein den Dank der Lehrer und der Schulen, sondern Anerkennung und Dank des Gold- und Silberschmiedestandes durch seine mit äußerster Sorgfalt geleistete Arbeit gesichert. Jede Zeile zeigt, daß hier ein Autor am Werke ist, der die Bedürfnisse seines Gewerbes recht erkannt hat und den Angehörigen des Standes klar den Weg zur Weiterbildung weist. Deshalb sind die vorliegenden Bände nicht allein als Lehr- und Aufgabenbuch zum Gebrauch in Berufs- und Fachschulen anzusehen, sie sind in gleich hohem Maße ein unentbehrlicher Ratgeber zur Vorbereitung auf Gehilfen- und Meisterprüfungen und zum Selbstunterricht und ein Nachschlagewerk für jeden selbständigen Gold- und Silberschmied. Der Verfasser beginnt im ersten Teil nach kurzgefaßten Vorübungen mit Aufgaben über Edelmetallproduktion, geht dann zum Einkauf von Metallen, Maschinen, Werkzeugen und Hilfsmaterialien über, behandelt darauf die Feingehalte der wichtigsten Edelmetall-Legierungen, um dann ausführlich auf die Herstellung der sog. „Frischlegierungen" einzugehen. Nach einem Kapitel über Münzrechnung folgt die Preisberechnung der Edelsteine und Perlen und zum Schluß die Berechnung der spezifischen Gewichte für Steine und Metalle. Der zweite Teil behandelt das Umlegieren von Gold und Silber, die Wertberechnung probierter Goldbarren, die Auflageziffern bei versilberten Bestecken, bringt dann in einem allgemeinen Teil Aufgaben über Versicherungswesen und Steuern und schließt mit Buchführung und Kalkulationsbeispielen. Herr Wehlack hat sich ein Verdienst dadurch erworben, daß er mit besonderer Sorgfalt und in leichtfaßlicher Weise das Legierungsrechnen nach den verschiedenartigsten Methoden behandelt. Die beigegebenen Tabellen machen das Buch wertvoll für die Benutzung in der Werkstatt. Ich empfehle die Einführung des Werkes für die Klassen der Gold- und Silberschmiede in Berufs-, Fach- und Gewerbeschulen, die Beschaffung für Schul-, Innungs- und Hausbibliotheken. Dem Werke ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Direktor *Wewezer*, Berlin.

Steno-Code für das Goldwaren- und Edelsteingewerbe. Preis geb. etwa 17.— RM. (10 holl. Gulden). Verlag von Alfred Besthoff & Co., G. m. b. H., Berlin. Das Buch nennt sich selbst „Spezial-Code für Telegraphie mittels dreier Buchstaben". Auf etwa 400 Seiten sind die für den Edelstein-, Perlen-, Goldwaren- und Silberwarenhändler, sowie für die betr. Fabrikanten wichtigsten Worte und Sätze in die „Telegrammsprache" übersetzt. Ein wesentlicher Teil des Buches enthält natürlich allgemein-kaufmännische Phrasen, es ist aber auch für das Edelmetallgewerbe z. T. verwendbar. Als Telegrammsprache können an Stelle der dreistelligen Buchstabengruppen auch entsprechende ein- bis vierstellige Zahlen verwendet werden, da die Worte und Sätze durchnumeriert sind. Um einen Begriff von der Zweckmäßigkeit des Code zu geben, folgen einige Beispiele. So bedeutet: AAA = Ein Diamantfeld; AAB = Eine Diamantmine; oder IHH = Ihr Telegramm ist uns nicht verständlich, telegraphieren Sie bitte ausführlicher; oder APT = Der Stein ungefähr zu 0,25 Karat. Es wäre zu wünschen, daß sich der Steno-Code im Telegrammverkehr (besonders Übersee) einführte. Das Buch ist französisch geschrieben, eine deutsche Übersetzung soll noch erscheinen. Der Bezug kann durch unseren Verlag erfolgen.

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

1. JAHRGANG LEIPZIG, DEN 1. SEPTEMBER 1928 NUMMER 13

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Achtung! Junggoldschmiede!

In der vorigen Nummer des „Junggoldschmied" haben wir auf den in der D. G.-Z. Nr. 30 erlassenen **Lehrlingswettbewerb** hingewiesen. Wir hoffen bereits recht viele unserer jungen Freunde an der Arbeit, möchten aber nicht versäumen, heute nochmals auf den Schlußtermin am 20. September hinzuweisen, der auf jeden Fall eingehalten werden muß! — Also wacker, damit der erste Jahrgang des Werkblattes mit einem recht schönen Ergebnis abschließen kann! *Die Schriftleitung*

Herstellung eines Plattenringes

Wir fertigen zunächst die Fassungen für die Mittelsteine, Platinzargen, die wir auf goldene Zargen auflöten. Die Fassungen feilen wir mit einer Scharnierfeile bis zur Hälfte ein und löten sie auf einem Messerdraht zusammen. Durch die Mittelfassung lassen wir ebenfalls quer einen Draht gehen (Abb. 1). Die außen überstehenden Enden werden später dazu benutzt, die Fassungen in das Mittelteil einzulöten.

Nun zeichnen wir auf einem Stück Platinblech (0,35—0,45 mm) das Muster des Ringes auf. Vorteilhaft ist es, dies mit dem Stichel aufzutrassieren, da es dann während des ganzen Arbeitsvorganges erhalten bleibt. Der äußere Umriß und das für die Mittelsteine bestimmte Teil wird ausgesägt, so daß nach außen und nach innen je ein Sägenschnitt stehen bleibt, damit beim späteren Befeilen die Größe der Zeichnung vorhanden ist (Abb. 2). Die

1. 2. 3. 4.

Platinplatte wird gewogen, um die Menge des verarbeiteten Platins bei der Kalkulation zu wissen. Nun löten wir die Platinplatte auf ein Goldblech, etwa 0,5 mm stark, auf. Die aufeinanderliegenden Flächen müssen gut gefrischt sein, da sonst das Lot nicht gleichmäßig durchfließen kann und beim späteren Fassen das Platin abplatzen würde. Zu empfehlen ist, auf den zu lötenden Flächen mit der Trassierspitze kreuz und quer Linien einzukratzen, damit sie möglichst rauh werden. Nach dem Abkochen wird das überstehende Gold abgesägt und das Teil leicht mit dem Knopfstempel oder Punzen getieft. Geschieht das Tiefen im Blei, muß evtl. anhaftendes Blei entfernt werden, um ein Einfressen in das Platin zu vermeiden. Wir passen nun die aneinander gelöteten Mittelzargen in das Oberteil so ein, daß ein schmaler Luftschnitt von etwa $^1/_2$ bis 1 mm Breite stehen bleibt, und löten sie fest. Dann werden die Luftschnitte sorgfältig eingesägt und die Steinlöcher gebohrt. Nachdem die Steinlöcher noch oben mit der Säge freigeschnitten, justiert, sind, schneiden wir auf der Rückseite à jour. Das àjour-Schneiden hat den Zweck, einmal möglichst viel Licht hinter die Steine zu lassen und zum zweiten, den Gegenstand auf der Rückseite zu verschönern. Die Platte wird nun auf der Rückseite versäubert, geschliffen und poliert, dann während der weiteren Arbeit in Borsäure ausgeglüht gehalten. Dadurch bleibt die Politur erhalten, so daß nach der Fertigstellung nur ein leichtes Nachpolieren notwendig ist.

Den Durchbruchkasten montieren wir aus einer Zarge von etwa 0,5 mm Stärke, möglichst „unter sich". Oben wird die Zarge flach abgezogen, damit sie am Oberteil überall anliegt; unten wird sie der Ringweite entsprechend gewölbt, ausgefeilt. Die Höhe der Zarge ist ungefähr 2—3 mm; sie richtet sich nach Art und Größe des anzufertigenden Ringes. Nachdem wir das Muster des Durchbruchs auftrassiert haben, sägen oder feilen wir diesen aus. Mit feinen Lotpaillen wird der Durchbruch nun an das Oberteil angelötet. Nachdem dann noch der Dickel untergelötet ist, kann versäubert werden (Abb. 3).

Die Schiene wird wie in Nr. 1 des „Jung-Goldschmied" geschildert zugerichtet. Um beim Anlöten ein sicheres Festsitzen zu gewährleisten, wird an beide Seiten des Oberteils ein kleiner Ansatz eingefeilt, in welchen die Schiene fest einspringt (Abb. 4). Daß Schiene und Oberteil senkrecht und gerade zueinander stehen müssen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Nach dem Anlöten der Schiene wird endgültig versäubert, zuerst von innen, dann von außen, geschliffen und poliert, sodann das Einsetzen der Steine vom Fasser vorgenommen. *P. Kempcke*

Elemente, Moleküle, Atome, Atom- und Molekulargewicht

1. Wasser (H_2O) ist ein Stoff, der durch den elektrischen Strom in seine Bestandteile H und O (Wasserstoff und Sauerstoff) zerlegt werden kann. Eine Zerlegung von Wasserstoff und Sauerstoff ist bis jetzt nicht gelungen. Diejenigen Stoffe, die man auf chemischem Wege nicht mehr zerlegen kann, nennt man Grundstoffe oder Elemente. Bis jetzt sind ungefähr 90 Elemente bekannt. Zu ihnen gehören auch die Edelmetalle in reinem Zustande.

2. Auf mechanischem Wege läßt sich jeder Körper in immer kleinere Teile zerlegen, bis die Teilung ihr Ende findet. Die denkbar kleinsten Teile eines Körpers, die sich nicht mehr teilen lassen, nennt man Moleküle (abgeleitet von molecula = kleinste Masse. Jedes Molekül ist im Wesen dem Ganzen gleich. Ein Molekül Wasser enthält also immer Wasserstoff und Sauerstoff, ein Molekül Salzsäure immer Wasserstoff und Chlor.

3. Wohl aber läßt sich auf chemischem Wege auch das Molekül wieder zerlegen, z. B. ein Molekül H_2O in H und O. Die Teile der Moleküle nennt man Atome (von atomos = unteilbar). Sie sind nicht mehr teilbar. In einem Molekül müssen mindestens zwei Atome vorhanden sein. Da die Elemente nur aus einem Stoff bestehen, muß das Molekül eines Elementes, z. B. des Goldes, aus gleichartigen Atomen bestehen, also nur aus Goldatomen. Anders ist das bei einer Verbindung. Hier besteht ein Molekül aus ungleichartigen Atomen, z. B. ein Molekül Salpeter aus 1 Atom Kalium, 1 Atom Stickstoff und 3 Atomen Sauerstoff (Formel KNO_3.)

4. Aus den vorstehenden Ausführungen erkennen wir, daß die Atome nur eine sehr geringe Ausdehnung haben. Dennoch muß ihnen, auch wenn sie noch so klein sind, ein bestimmtes Gewicht eigen sein. Nun kann man aber ihr wirkliches Gewicht nicht bestimmen; aber man kann feststellen, wie sich das Gewicht des einen Atoms zum Gewicht des anderen Atoms in einem Molekül verhält. Mit anderen Worten, man kann das relative (verhältnismäßige) Gewicht feststellen. Ein Molekül Quecksilberoxyd besteht aus 1 Atom Hg und 1 Atom O. Die Gewichte der beiden Atome dieses Moleküls müssen in demselben Verhältnis zueinander stehen, wie in jeder anderen Menge dieses Stoffes. Ein Liter Quecksilberdampf wiegt $12^1/_2$ mal soviel wie ein Liter

Sauerstoff bei gleicher Temperatur und gleichem Druck. Es muß also auch ein Atom *Hg* 12½ mal so schwer sein wie ein Atom *O*.

Das geringste Atomgewicht hat der Wasserstoff; er ist also der leichteste Körper. Sein Atomgewicht bezeichnet man als 1 und bestimmt danach das Atomgewicht der anderen Stoffe. Die Atomgewichte sind also Verhältniszahlen, bezogen auf das Atomgewicht des Wasserstoffes. Wenn wir also das Atomgewicht des Silbers mit 107,6 angegeben finden, so bedeutet diese Zahl, daß sein Atomgewicht 107,6 mal größer ist als das des Wasserstoffs. (Gold 196,2, Platin 194,3, Quecksilber 200, Sauerstoff 16, Stickstoff 14, Kupfer 63 usw.)

Das chemische Zeichen (vgl. Junggoldschmied Nr. 3) ist also nicht nur das Symbol für den Namen, sondern bezeichnet gleichzeitig auch das Atomgewicht. *H* bedeutet also einmal Hydrogenium (Wasserstoff), zum anderen aber auch: Atomgewicht 1.

Das Gewicht eines Moleküls ist selbstverständlich gleich der Summe der Atomgewichte derjenigen Atome, aus denen es zusammengesetzt ist.

Wie schon gesagt, besteht ein Molekül Quecksilberoxyd aus 1 Atom *Hg* und 1 Atom *O*. (Formel: HgO). Aus der Formel lese ich aber auch, daß das Molekül aus 200 Gewichtsteilen *Hg* und 16 Gewichtsteilen *O* besteht. Ich kann mir nun leicht ausrechnen, wieviel von jedem Stoff, z. B. in 81 g Quecksilberoxyd enthalten ist. Die Atomgewichte von *Hg* und *O* verhalten sich wie 200 : 16 oder wie 25 : 2. 27 Teile HgO sind also 81 g schwer; 1 Teil = 3 g; 25 Teile = 25 × 3 g = 75 g und 2 Teile = 2 × 3 g = 6 g. 81 g dieser Verbindung enthalten demnach 75 g *Hg* und 6 g *O*.

Chlorsaures Kali führt die Formel $KClO_3$, d. h. ein Molekül enthält 1 Atom Kalium, 1 Atom Chlor und 3 Atome Sauerstoff. Atomgewicht von $K = 39$, von $Cl = 35{,}5$, von $O = 16$. Ein Molekül chlorsaures Kali hat also mit seinen 5 Atomen 39 × 35,5 × (3 × 16) = 122,5 Gewichtsteile. Das Molekulargewicht von $KClO_3$ beträgt also 122,5.

G. W.

Fragekasten

Frage 33. Wie wird Zaponlack entfernt?

Antwort: Durch Auskochen der Ware in Sodawasser oder Ätzkali.

Frage 34. Was ist Alpaka?

Antwort: Eine Neusilberlegierung, bestehend aus Kupfer, Zink und Nickel.

Frage 35. Wodurch werden silberne Löffel schwarz, wenn man mit ihnen Eier ißt?

Antwort: Das Eiweiß enthält Schwefel, allerdings in gebundener Form. Bei nicht mehr frischen Eiern tritt ein Zersetzungsprozeß ein, es bildet sich Schwefelwasserstoff, der bei der Berührung mit Silber auf demselben einen schwarzen Überzug aus Schwefelsilber erzeugt.

Frage 36. Was ist Meerschaum?

Antwort: Ein dem Speckstein verwandtes Magnesiumsilikat von gelblichem oder grauweißem Aussehen. Wird in Anatolien, Bosnien, Mähren und Spanien gefunden.

Frage 37. Was versteht man unter „Bijouterie"?

Antwort: Ist abgeleitet von dem französischen Wort Bijou = Schmuck oder Schmuckstück. Bijouterie bedeutet Schmuckwaren. In manchen Gegenden ist der Begriff etwas eingeschränkt und man bezeichnet damit billigen, kuranten Schmuck.

Die Goldschmiedelehre vor 125 Jahren

In unserer heutigen Zeit sind Innungen und Fachverbände, Stadt und Staat redlich bemüht, dem jungen Lehrling durch eine geordnete Meisterlehre, durch Berufs- und Fachschulen, durch Museen und Fachzeitungen eine umfassende und vielseitige Ausbildung zu verschaffen. Nur der gute Wille muß auf Seiten des Lehrlings vorhanden sein, sich diese Bildungseinrichtungen dienstbar zu machen.

Wie ganz anders sah es in der Lehrlingsausbildung vor reichlich 100 Jahren aus. Wie armselig waren da die Lehrjungenjahre, wie sorgenvoll die Existenz eines mittellosen Goldschmiedegehilfen. Karl Friedrich von Klöden, der Schöpfer der ersten Gewerbeschule im preußischen Staate, läßt uns in seinen „Jugenderinnerungen" tiefe Einblicke in jene Zeit tun. (Insel-Verlag, Leipzig.) v. Klöden hat selbst in Berlin das Goldschmiedehandwerk erlernt und in dem Buche seine traurigen Lehrjahre von 1801—1806 lebenswahr und packend geschildert. Er schreibt:

„Ich fing, wie gewöhnlich, mit den rein mechanischen Manipulationen des Schleifens und Polierens an, allein meine Arbeit wurde mit jedem Tage mehr durch andere Aufträge unterbrochen. Die Familie hatte nämlich kein Dienstmädchen, sondern nur eine Aufwärterin. War die Frau nicht mehr da, und es wurde irgend etwas gebraucht, so ward ich dazu beordert. Ich hatte zu allen Zeiten alles Nötige einzuholen: Kaffee, Sirup, Bäckerwaren, Gemüse usw., ich mußte die Bestellungen außer dem Hause besorgen, die fertigen Arbeiten zu den Kaufleuten bringen und andere abholen, Kohlen, Pottasche, Borax, Schlaglot, Poliermittel und andere Erfordernisse der Arbeit einkaufen; ich hatte des Mittags Messer und Gabel zu putzen. Abends hatte ich die Großmama, wenn sie nicht bei uns aß, sondern bei einer ihrer Töchter, von dort abzuholen und nach Hause zu führen; dann aber mußte ich mich noch hinstellen und das Schuhwerk für die ganze Familie putzen, die Kleider reinigen usw.

Gearbeitet wurde im Sommer von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr, im Winter von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, also 13 Stunden ohne Unterbrechung. Des morgens erhielt ich zwei Tassen Kaffee, mittags um 12 Uhr wurde ein Gericht, meistens mit etwas Fleisch, genossen; doch öfters mußte ich mir, um satt zu werden, noch ein Stück Brot erbitten, das mir sehr unwillig und meist mit spitzen Bemerkungen über meinen guten Appetit gereicht wurde. Um 4 Uhr durfte ich mir zur Vesper ein Stück Brot abschneiden und Salz daraufstreuen. Um 8 Uhr wurde zu Abend gegessen, zwei Stullen (Schwarzbrot) mit wenig Butter oder ‚Pellkartoffeln' mit einer Probe von Butter und Salz. Nur beim Mittag- und Abendbrot saß ich am Tisch, doch nicht früher, als bis das Essen darauf stand, und sobald der letzte Bissen genommen war, ging es wieder an das Werkbrett. War viel zu tun, so wurde in die Nacht hinein, nicht selten auch des Sonntags gearbeitet.

Ich wurde auf dem Hausboden plaziert, der groß und geräumig war, aber keine Fenster, sondern nur Luken hatte, die durch hölzerne, schlecht passende Läden geschlossen wurden. Mein Bett wurde in die Mitte neben den dort aufsteigenden Schornstein gesetzt; meine Kiste mit weniger Wäsche und ein Schemel ohne Lehne vollendeten meine armselige Einrichtung.

In der Küche hatte ich den größten Teil des Tages zu tun, da alles Schmelzen, Hämmern, Drahtziehen, Löten, Vergolden, Färben, Absieden usw. dort vorgenommen wurde. Alle Vorrichtungen und Werkzeuge dazu waren leider sehr dürftig und fehlten zum Teil ganz. Wir hatten weder Schmelzofen noch Glühofen. Drei Mauersteine wurden rechtwinklig zusammengestellt und die Kohlen dazwischen geschüttet. Ein Blasebalg fehlte; die Kohlen mußten mit dem Munde und einem Federwedel angeblasen werden. Alles Werkzeug war alt, zum Teil verbraucht, und ehe eine neue Feile angeschafft wurde, hätte die alte schon längst weggeworfen werden müssen. Das Blech mußte mit großer Mühe und dennoch sehr ungleich bloß mit dem Hammer bearbeitet werden, weil wir kein Walzwerk besaßen, und ähnlich war es mit vielen anderen Operationen. Größere oder Bijouteriearbeiten konnten daher nicht angefertigt werden, nur kleine Gegenstände, wie Ringe, Ohrringe, Fassungen zu Haarschnüren, Petschafte, Uhrschlüssel, selten eine Halskette oder ein Medaillon, das mit unseren Werkzeugen nicht schließend zu machen war.

Über den Grund so vieler Vorschriften war nichts zu erfahren. Was die Pottasche beim Schmelzen, der Borax beim Hartlöten, Kolophonium beim Weichlöten, Salpeter und Kochsalz beim Färben, Glühwachs beim Vergolden usw. wirkten, das war mir unbekannt. ‚Es geht sonst nicht', war die einzige Erklärung.

Wir lasen aus einer Leihbibliothek, die sich an der Königsbrücke befand, und ich mußte die Bücher meist in der Dämmerung wechseln, weil dann am wenigsten versäumt wurde. Oft las ich dann, wenn das Tageslicht es erlaubte, unter irgendeinem Torwege rasch nach und holte die Zeitversäumnis ein, indem ich in vollem Galopp durch die Straßen stürzte."

Noch vieles andere über das Goldschmiedehandwerk in damaliger Zeit und über die sozialen und kulturellen Verhältnisse Mittel- und Ostdeutschlands berichtet das Buch, und das harte Ringen Klödens, das ihn aus den kümmerlichsten und ärmlichsten Lebenslagen bis zu freier wissenschaftlicher und zu erfolgreicher Amtstätigkeit führte, ist gleichsam die Illustration zu dem Wort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg". Darum kann das Buch jedem Junggoldschmied nur warm empfohlen werden. *G. W.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Erhöhung der Angestellten-Versicherungsgrenze ab 1. September 1928. Wie die Tageszeitungen bereits gemeldet haben, ist die Versicherungspflicht für Angestellte auf alle Gehälter bis zu 8400 RM. erweitert worden. Hiernach sind ab 1. September 1928 alle Angestellten mit einem monatlichen Verdienst bis zu 700 RM. (bisher 500 RM.) versicherungspflichtig. Es sind deshalb zwei neue Gehaltsklassen geschaffen worden: Klasse G für Gehälter von mehr als 500 bis 600 RM.: Monatsbeitrag 25 RM. und Klasse H für Gehälter von mehr als 600 bis 700 RM.: Montagsbeitrag 30 RM.

Für freiwillige Versicherungen beträgt der Monatsbeitrag in der neuen Beitragsklasse J: 40 RM., in Klasse K: 50 RM.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	22. Aug.	23. Aug.	24. Aug.	27. Aug.	28. Aug.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55	9,75/10,55
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	22. Aug.	23. Aug.	24. Aug.	27. Aug.	28. Aug.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84.11½	84,11½
Silber 1 kg	22. Aug.	23. Aug.	24. Aug.	27. Aug.	28. Aug.
Berlin R.-M.	82,—	82,—	82,—	80,—/81,50	79,50/81,—
Hamburg „	80,50/82,—	80,50/82,—	80,50/82,—	80,—/81,50	79,50/81,—
Pforzheim „	81,—/83,50	81,—/83,60	78,75/83,40	80,25/82,90	80,—/82,50
London Uz. d.	27,19/31	27,13	27,—/27,13	26,81/27,—	26,81/27,—

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 27. August bis 2. September 1928:

für **800/000 Mk. 82.—** für **835/000 Mk. 86.—**
für **925/000 Mk. 94.—**

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk per 100 kg:

Berlin, am 25. Aug. 1928:

Altkupfer	RM. 106—110	Neue Zinkabfälle	RM. 38— 40
Altrotguß	„ 92— 94	Altweichblei	„ 35— 37
Messingspäne	„ 70— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 138—142
Gußmessing	„ 73— 75	Lötzinn 30% Sammelware	„ 110—120
Messingblechabfälle	„ 88— 90		
Altzink	„ 31— 33		

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 24. August 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N.	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N.	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 28. Aug.

In Amsterdam haben die Saisonkäufe begonnen. Der Markt ist deshalb gut besucht, besonders von Amerikanern. Infolge der eingeschränkten Produktion während der letzten Monate ist die Auswahl nicht allzu groß, so daß die Preise für spezielle Artikel ziemlich fest sind. Im allgemeinen halten namentlich die amerikanischen Einkäufer strikt an ihren Limitpreisen fest, so daß die von den Verkäufern erhoffte Preissteigerung wohl nicht durchgehen wird. Die Nachfrage richtet sich auf gute Qualitäten piqués von 4 grainers und gröber; auch mittlere Qualitäten sind noch gesucht. Melees und kleine Brillanten, große Steine in reinen und farbigen Tönen fanden guten Absatz, während Phantasieschliff noch stets bevorzugt wird. In Rohdiamanten ist eine zunehmende Handelstätigkeit zu melden.

In Antwerpen hat der Handel gleichfalls mehr Umfang angenommen; auch hier sind es besonders die Amerikaner, die große Partien aus dem Markte nehmen. Außer Phantasiesteinen wurden Melees und kleine Brillanten hier zu mehr annehmbaren Preisen gehandelt, weshalb die Quantitäten größer waren als in Amsterdam. Für europäische Rechnung fand auch Achtkant Käufer, ebenso die geringeren Qualitäten verschiedener Artikel. Man ist mit dem Umfang des Handels sehr zufrieden. Getrübt wurde die Stimmung durch die Zahlungseinstellungen der Firmen Tappelt & Bernstein mit 250000 Gulden Verbindlichkeiten und M. Teichteil in Scheveningen mit 170000 Gulden Verbindlichkeiten. *Upi.*

Preisliste für Brillanten und Rosen
vom 25. August 1928

Brillanten: für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat Vollschliff	Fl. OUS.—	Fl. IUS.—	Fl. UIU.—
¾ „ „	„ IAU.—	„ RSS.—	„ DUS.—
½ „ „	„ UIU.—	„ DIU.—	„ LUS.—
3 per Karat „	„ DUS.—	„ LUS.—	„ AIU.—
4 „ „ „	„ DSS.—	„ LAS.—	„ ADS.—
5 „ „ „	„ LBU.—	„ AIU.—	„ ABS.—
6 „ „ „	„ AIU.—	„ ALS.—	„ BOS.—
8 „ „ „	„ ADU.—	„ BOS.—	„ BRU.—
10 „ „ „	„ AAU.—	„ BIU.—	„ BDU.—
15 „ „ „	„ ALU.—	„ BNU.—	„ BUS.—
20 „ „ „	„ AUU.—	„ ASU.—	„ BRU.—
30 „ „ „	„ ANU.—	„ AAU.—	„ BNS.—
50 „ „ achtkant	„ ANS.—	„ ALS.—	„ BOU.—
100 „ „ „	„ LNS.—	„ LAU.—	„ ANS.—
150 „ „ „	„ DUS.—	„ LNS.—	„ LAU.—
200 „ „ „	„ UAU.—	„ DRS.—	„ LNU.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BRS.—	Fl. BLS.—
150 „ „ „	„ BNS.—	„ BDU.—
200 „ „ „	„ ASS.—	„ BUU.—
300 „ „ „	„ AAU.—	„ BIU.—
400 „ „ „	„ AUU.—	„ BOS.—

Die angegebenen Preise gelten als Richtpreise bei partieweisem Bezug direkt vom Händler. Der Bezug kleiner Abschnitte und einzelner Steine bedingt naturgemäß höhere Preise, dasselbe gilt für vom Fabrikanten zugegebene Steine. Die Berechnung erfolgt in holländischen Gulden.

* * *

Diamantenpreise. Zu unserem Bericht „Aus Diamantenhandel und Diamantenindustrie“ in Nr. 32 vom 4. August wird uns von kompetenter Seite mitgeteilt, daß die dort angeführten Börsenpreise mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmen. In den Preisen für ¼ bis ¾ Karat ist ebensowenig ein Rückgang eingetreten wie in den anderen Größen bzw. Qualitäten. Da sich unser Mitarbeiter auf offizielles Material gestützt hat, handelt es sich offenbar um einen statistischen Trugschluß, denn im Handel ist der angebliche Rückgang jedenfalls nicht in Erscheinung getreten. Ein Widerspruch liegt ja auch darin, daß im III. Quartal Steine von ¾ Karat genau so notiert werden wie Halbkaräter. Wir empfehlen unsern Lesern deshalb zur Orientierung über die wirklichen Preisverhältnisse die vorstehende Preisliste, die wir künftig in kürzeren Zeiträumen bringen werden.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 28. Aug. 1928.

Am Goldmarkt ging eine Sendung von 500000 £ aus Kapstadt ein, die zur Hälfte wieder exportiert wurde. Am freien Markt hält sich der Umsatz in kleinen Posten. Die Notierung blieb während der letzten Tage konstant auf 84 s. 11½ d.

Der Silbermarkt hat unter den wieder etwas unruhigen politischen Erscheinungen in China zu leiden, wodurch die Ankäufe geringer sind, während der Kontinent noch stets weiter Silber abgab. Der Preis sank bis 26$^{13}/_{16}$ für loko und 26$^{15}/_{16}$ für Termin. Amerika bietet zurzeit nicht an, zeigt auch keine Kaufneigung, so daß die Marktlage etwas unsicher bleibt. — Die englische Silberwaren-Industrie verfügt über gute Orders und hat gestern Silberankäufe vorgenommen. *Upi.*

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

▽▽▽ Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141 ▽▽▽

Jahresversammlung 1928 in Leipzig

Hierdurch laden wir unsere Mitglieder, sowie jeden Kollegen, der Interesse an unseren Bestrebungen hat, zu unserer diesjährigen Versammlung in Leipzig vom 22.—24. September herzlichst ein.

Als Programm und Tagesordnung ist folgendes vorgesehen: 22. September, 9.30 Uhr, gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung im Hotel Grüner Baum, Roßplatz

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassenprüfung.
4. Vorschläge für die Wahlen.
5. Vorbesprechung der Tagesordnung.
6. Verschiedenes.

Um 15 Uhr hat die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. ihre ordentliche Generalversammlung vorgesehen.

Um 20 Uhr geselliges Beisammensein.

Am 23. September, 9.30 Uhr, Beginn der Versammlung im Hotel Grüner Baum, Roßplatz. Nach 1½stündiger Mittagspause Fortsetzung bis 16.30 Uhr. Hierauf Besichtigung der Scheideanstalt mit Vorführungen.

Um 19 Uhr ein Vortrag über Edelsteine mit Lichtbildern. Abends zwangloses Beisammensein.

24. September, 9.30 Uhr: Fortsetzung der Versammlung. Schluß gegen 14 Uhr.

Tagesordnung für den 23. und 24. September:

1. Begrüßung.
2. Geschäftsbericht.
3. a) Kassenbericht.
   b) Bericht über Kassenprüfung.
   c) Entlastung des Schatzmeisters und der Vorstände.
4. Wahlen.
   a) Wahl des Vorsitzenden.
   b) Wahl der Vorstandsmitglieder.
   c) Wahl der Ausschußmitglieder.
   d) Wahl eines Presseausschusses.
5. Innere Organisation.
6. Anträge.
7. Unser Fachzeichen.
8. Bericht der Lehrlingskommission.
9. Unsere Richtpreise.
10. Festsetzung des Jahresbeitrages.
11. Wahl des nächsten Tagungsortes.
12. Verschiedenes.

Weitere ergänzende Mitteilungen evtl. in den nächsten Nummern der Fachblätter.

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa".
Der Vorstand.

Ortsgruppe Berlin

Niederschrift der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Berlin am 13. August 1928 in der „Alten Geheimratskneipe", Jerusalemer Straße 8.

Der Vorsitzende, Kollege Exner, eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung. Er begrüßt die Anwesenden und gibt die Tagesordnung bekannt. Das Protokoll der letzlen Versammlung wird genehmigt. Als Mitglied wird der Kollege Lübking aufgenommen.

Unter Mitteilungen des Vorstandes wird die negative Verhandlung und die Antwort der Fasservereinigung bekannt gegeben, Es wird sodann ein Artikel aus der Uhrmacherwoche verlesen. der interessante Schlüsse auf die Einstellung der Uhrmacher zuläßt. Anschließend hieran entspinnt sich eine Debatte über Preisbildung, wobei bekannt wird, daß bereits vor Jahren versucht worden ist, einen Artikel über Trauringe, Reparaturpreise usw. in die Uhrmacherpresse zu bringen, dies aber seinerzeit abgelehnt wurde mit der Motivierung, daß sich evtl. Inserenten getroffen fühlen könnten.

Kollege Brademann verliest und bespricht die Liste für Spezialarbeiten. Diese wird in ihren Grundzügen genehmigt.

Kollege Zeckler berichtet über eine Anfrage über die Garantie-Tresor-Gesellschaft und gibt einen diesbezüglichen Schriftwechsel bekannt.

Kollege Neumann als Schatzmeister teilt mit, daß durch ein bedauerliches Versehen bei dem letzten Einziehen der Beiträge nicht der bisher übliche Weg der vorherigen Benachrichtigung begangen wurde, sondern daß sofort die Nachnahmen herausgingen. Die diesbezüglichen Anfragen sind damit erledigt.

Zu Punkt 4 gibt Kollege Exner seine Erfahrungen über Weißgold bekannt. Kollege Brademann erweitert den Bericht.

Nachdem noch eine ganze Anzahl Kollegen in angeregter Debatte zu dem Punkt gesprochen haben, stellt es sich nach der allgemeinen Erfahrung heraus, daß man bei der Verarbeitung von Weißgold mit etwa 50 Proz. Verlust rechnen muß.

Zur Jahresversammlung wird zunächst ein Antrag dahingehend gestellt, daß sowohl die geschlossenen Ortsgruppen, als auch der Hauptvorstand verpflichtet sein sollen, laufend Berichte über die stattgefundenen Versammlungen und Sitzungen zu geben. Evtl. weitere Anfragen sollen noch in einer demnächst einzuberufenden Versammlung gestellt werden. Der Vorsitzende, Kollege Exner, wird einstimmig als Delegierter zur Jahresversammlung gewählt. Als Reisespesen werden 65.— RM. bewilligt.

Der Fragekasten enthält wieder verschiedenes, ein Zeichen, daß er von Nutzen ist.

Unter Punkt „Sonstiges", weist Kollege Bauer auf das Fest der „Berliner Goldschmiede-Sänger" hin, welches am 13. Oktober in der „Schlaraffia" stattfindet.

Um 24 Uhr schließt der Vorsitzende die Versammlung.

gez. *Bruno Exner,* Vorsitzender, Berlin SW 19, Scharrenstr. 17.
gez. *Hugo Zeckler,* Schriftführer, Berlin-Schöneberg, Martin Lutherstr. 45.

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Wir brachten vor kurzem ein Rundschreiben an sämtliche Mitglieder zum Versand. Sollte aus irgendeinem Grunde jemand dieses nicht erhalten haben, so bitten wir, uns dieses mitzuteilen, damit wir für Abhilfe Sorge tragen können.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6581. Wer hat Erfahrung, wie sich ein Scherengitter bei einem großen Schaufenster gegen Einbruch bewährt? J. B. in F.

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten eine schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6613. Nachdem ich mein Geschäftslokal umgebaut habe, hatte ich gleichzeitig einen neuen Schaufensterschrank bestellt. Die Schaufensterscheibe zeigt von unten keine Luftlöcher oder sonstige Zirkulationen. Ich möchte nun bei dem neuen Schrank eine zweite Scheibe (für den Schrank) vermeiden. Mein Laden hat Dampfheizung. Ist es möglich, daß man die Schrankscheibe ersparen kann? Es wurde mir von dem Lieferanten unbedingte Staubfreiheit zugesichert. Ich bin nun der Ansicht, daß die Scheibe von innen leicht beschlägt, im Winter trotz der Heizung friert und später bei Tauwetter abtröpfelt, so daß der Schrank naß wird. Welcher Kollege hat hier einige Erfahrung? H. C. in P.

6617. Welcher Kollege kann mir einige Erfahrungen, welche er mit der Einbruchskasse des Reichsverbandes der deutschen Juweliere gemacht hat, mitteilen? H. S. in A.

6620. Wer liefert echt silberne Bestecke in dänischen Mustern? F. F. in W.

6621. Wer hat Erfahrungen in der Vergoldung von Schnupftabakdosen gemacht und kann mir über folgendes Auskunft geben. Bei manchen Schnupftabakdosen hält die Innenvergoldung sehr lange (zehn Jahr!), während sie bei anderen schon nach vier Wochen herausgefressen ist. Dosen aus Blei oder Britannia-Metall hatten noch von Großvaters Zeiten her eine gute Vergoldung, als ich jedoch Alpaka versilberte Dosen innen vergoldete, hatte ich nach kurzer Zeit Beanstandungen. Welche Vergoldung ist anzuwenden: Feuervergoldung oder galvanische Vergoldung? E. M. in F

6623. Beim Gießen fugenloser Trauringe mache ich die Beobachtung, daß ich bei den besseren Legierungen, 750 bis 900 fein, einen größeren Schmelzverlust habe, als bei 333 bis 585 fein. Worauf ist das zurückzuführen? V. B. in M.

6624. Wer liefert einen Tischhammer (Präsidentenhammer) in Gestalt eines Fleischerbeiles für den Versammlungsleiter einer Fleischerinnung, in Messing versilbert? P. S. in E.

6625. Wer besitzt das Patent oder die Lizenz zur Herstellung des Rohmaterials, welches für Perlen aus Fischschuppen verwandt wird? R. A. in O.

6626. Wer ist der Hersteller der Manschettenknöpfe Marke „Diplomat" D. R. G. M.? S. M. in A.

6627. Wer fabriziert silberne Rubanets für Schulterbänder? S. M. in A.

6628. Wer liefert galvanoplastische Bilder, im Vordergrund ein Walzwerk, im Hintergrund einen Hochofen darstellend? G. K. in K.

6629. Welcher Fabrikant liefert runde und ovale moderne Manschettenknopf-Unterteile in amerikanischem Doublé bzw. Silber-Doublé zur Modernisierung von Knebelknöpfen. Diese Unterteile müßten mit einem offenstehenden Scharnier versehen sein, um in den Steg eingedrückt zu werden. P. J. in D.

Antworten:

6619. Herrn Kollegen Franz David, Neustadt (Oberschl.) verbindlichsten Dank für die freundlich erteilte Auskunft.

Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Köln. In der Werkstatt des Juwelen- und Goldwarenfabrikanten Louis Weber kann der Goldschmied Fritz Hecker am 1. Sept. sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern.

Pforzheim. Die bekannte Firma C. F. Merkle, Altona, feierte am 28. August das 75. Geschäfts-Jubiläum. Am 28. August 1853 wurde von dem Gründer der Firma, Herrn Karl Friedrich Merkle, geboren 1824 in Pforzheim, in der Johannisstraße in Altona eine Werkstube zur Herstellung von Goldwaren eingerichtet. Da in Hamburg von der Zunft die Gründung eines derartigen Betriebes abgelehnt wurde, war Merkle gezwungen, in Altona sein Geschäft zu eröffnen. Noch heute führt die Straße an der Grenze Hamburgs den Namen Freiheit, da hier, damals auf dänischem Gebiet, jeder berechtigt war, sein Handwerk auszuüben und sich selbständig zu machen, ohne die Zünfte zu fragen. Schon nach wenigen Jahren erwiesen sich die Räume als zu klein. Es wurde daher ein neues Lokal in der Holstenstraße bezogen. Im Jahre 1864 wurde das Grundstück Blumenstraße 29 erworben und ein Fabrikgebäude dort angebaut. Die nächsten Jahre brachten der Firma weitere günstige Entwicklung. Leider starb Herr Karl Friedrich Merkle im Jahre 1870 an den Blattern. Nun wurde das Geschäft von seiner Frau Karoline Merkle und dem derzeitigen Prokuristen Herrn Adolf Benning in umsichtiger Weise weitergeleitet. 1882 übernahm Herr Karl Heinrich Wilhelm Merkle die Leitung. Die Firma entwickelte sich dann bald zu einem bedeutendem Unternehmen unter der tatkräftigen Leitung des Seniorchefs. 1911 traten die beiden Söhne Paul und Hugo Merkle in die Firma ein. Eine weitere Ausdehnung des Kundenkreises zog wieder eine Vergrößerung des Betriebes nach sich. Durch Anbau wurde die Fabrik um ein Beträchtliches erweitert. Krieg und Inflation hinterließen ihre Spuren. Doch ein alter treuer Kundenkreis blieb der Firma erhalten, und auch die jetzigen Inhaber sind stets darauf bedacht, denselben zu erweitern und ihren auf das modernste eingerichteten Betrieb zu vervollkommnen. Von einer guten Zusammenarbeit mit den Angestellten zeugt die Beschäftigungsdauer folgender Mitarbeiter: Herr Friedr. Wilstermann, Goldschmied, seit 63 Jahren; Herr Hch. Frommheim, Goldschmied, seit 44 Jahren; Herr Rudolf Heutmann, Goldschmied, seit 43 Jahren. *Pf. Anz.*

Schwäbisch Gmünd. Den 92. Geburtstag und zugleich das 92. Namensfest feierte am 25. August der Goldgraveur Herr Ludwig Büchler. Der ehrwürdige Greis ist geistig noch frisch und regsam, liest ohne Brille und arbeitet täglich in seinem Beruf. Auf geselligen Verkehr muß er leider verzichten, da das Gehör den Dienst eingeschränkt hat.

Gestorben

Kiel. Am 19. August d. Js. starb der Goldschmiedemeister Herr Hans Thießen im 37. Lebensjahre.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Halle a. d. Saale. Fa. C. F. Bauer, Juwelier und Goldschmiedemeister, verlegte sein Goldwaren-Geschäft von Friedrichstraße 65 nach Geiststraße 20.

Pforzheim. Die Firma Franz & Co. ist von der Hildastr. 4 nach der Kaiser-Friedrich-Str. verzogen. — Die Firma Frank & Koebele ist von der Lindenstraße 75 nach der Hildastraße 4 verzogen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Edelsteinhaus Jaques Samuel & Co., W 50, Tauentzienstraße 4. Die Firma lautet fortan: Leon Schapowal, Berlin-Wilmersdorf. — Fa. Franz Voß, Juwelier, W 15, Joachimsthaler Straße 9. Friedrich Vetterlein ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Georg Schilling ermächtigt.

Pforzheim. Fa. Rudolf Hörmann, Weiherstr. 21. Das Geschäft ist mit der Firma auf Rudolf Hörmann Wwe., Lina Mathilde geb. Hahnle, übergegangen. — Die Fa. G. A. Löffler ist erloschen. — Fa. Kern & Co., Kommanditgesellschaft seit 15. Aug. 1928. Persönlich haftende Gesellschafterin ist Fritz Kern Ehefrau, Emilie geb. Böhme. Es ist ein Kommanditist beteiligt. — Fa. Eduard Schreiber, Bayernstr. 40. Inhaber: Eduard Schreiber, Bijouteriegroßhändler. — Fa. Schmidt & Schnaiter, Kienlestraße 11. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Erwin Schmidt ist alleiniger Inhaber der Firma.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Gustav Ostwald, Obermeister, Friedenau, Rheinstr. 17, Tel. Rheingau 9837 — Felix Sembach, Schatzmeister, Charlottbg., Bismarckstr. 23, Tel. Wilhelm 2556

Die Gehilfenprüfung der Innung findet statt am
Montag, den 24. September 1928,
Dienstag, den 25. September 1928,
Mittwoch, den 26. September 1928
in der Zeit von 8 bis 16½ Uhr in der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166/167, Zimmer 42. Anmeldungen zur Prüfung unter Einreichung der Papiere sowie 12.— RM. für Prüfungs- und Ausschreibegebühren nimmt am 10. und 11. September von 16—18 Uhr Herr Goldschmiedemeister Otto Hertling, Berlin-Steglitz, Schadenruthe 21, vorn 1 Tr., entgegen. *Waldemar Meißner*, Prüfungs-Vorsitzender

Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Sitz Weimar

Am Sonntag, den 9. September, 9½ Uhr, findet in Gotha, „Hotel Stadt Coburg", die Herbstversammlung statt.

Tagesordnung:
Zwischenprüfung der Lehrlingsarbeiten.
Innungsangelegenheiten.
Anschließend Landesverbandstagung.

Die Lehrmeister haben Lehrlingsarbeiten vorzulegen oder einzusenden. Auskunft über benötigte Quartiere erteilt Kollege Weibezahl, Gotha. I. A. des Innungsvorstandes: *Carl Koch*, Obermeister

Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede

Am Sonntag, den 9. September, 10½ Uhr findet in Gotha, „Hotel Stadt Coburg", die Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:
Reichsverbandstag.
Anträge.
Verschiedenes.
Bericht und Vortrag (Kollege Denner).
Anschließend Ausflug und gemütliches Beisammensein.

I. A. des Vorstandes: *Carl Koch*

ARBEITS-MARKT

Unser nie rastender, unermüdlicher Seniorchef, Herr

Hermann Hagenmeyer

wurde uns durch höhere Fügung im 74. Lebensjahre durch den Tod entrissen. Wir werden dem teuren Entschlafenen, welcher uns ein leuchtendes Vorbild in Pflichterfüllung, Tatkraft und Rechtschaffenheit war, stets ein bleibendes dankbares Gedenken bewahren.

Hagenmeyer & Kirchner

Berlin, den 26. August 1928

Wer kennt die Adressen

des Juweliers und Goldschmieds **Walter Groer,** 26 Jahre alt, bei Steyskal-Schneider, Königsheim bei Glatz, sowie des Uhrmachers **Fr. Sondermann,** früher Holthausen, Post Sodingen, Castroper Str., dann Essen? Unkosten werden vergütet. Zuschriften werden erbeten an **Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1,** Talstraße 2.

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied

perfekt in Reparaturen, Neuarbeiten, Fassen, der auch etwas gravieren kann, jedoch nicht unbedingt erforderlich, zum 10. September nach Süddeutschland **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen unter **L. O. 15** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

perfekt in besseren Neuarbeiten und Reparaturen (Fassen und Gravieren nicht erforderlich), für lebhaftes Arbeitsgeschäft in dauernde Stellung **gesucht.** Angebote mit Lohnansprüchen an **H. Spormann, Essen-West,** Dunckerstraße 16.

Erstklass. Juwelenmonteur

für sofort oder später

gesucht.

Nur allererste Kräfte, die Höchstlöhne beanspruchen können, wollen sich melden.

Gebr. Friedländer, Berlin W 8, Unter d. Linden 4a.

Goldschmied und Graveur

junge, tüchtige Kraft, nicht unter 22 Jahren, welcher auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten flott und sauber eingearbeitet ist und perfekt Schrift und Monogramme (Flachstich) graviert; in angenehme Dauerstellung für 1. od. 15. Oktober gesucht. Angebote m. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und evtl. Lichtbild erbeten an

Carl Wittmann

Herstellung und Vertrieb v. Couleur-Artikeln, Heidelberg, Anlage 25.

Erstklassiger Juwelenfasser

für Weißjuwelen in Dauerstellung von Fabrikgeschäft rheinischer Großstadt für sofortigen Eintritt **gesucht.** Gefl. Angebote erbeten unter **N. B. 47** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Verkäuferin,

beste Umgangsformen, gute Erscheinung, freundlich und gewandt im Verkehr mit feiner Kundschaft, für ein erstes Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft in rheinischer Großstadt in angenehme Dauerstellung **gesucht.** Ausführliche Angebote m. Zeugnisabschriften, Lichtbild, Ansprüchen unter **N. G. 52** a. d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

für Reparaturen u. kleine Neuanfertigungen baldigst **gesucht.** Ang. m. Gehaltsanspr. u. **O. L. 78** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche einen tüchtigen

Goldschmiedegehilfen,

der saubere Schrift u. Monogramme gravieren kann, bei höchstem Lohn und Dauerstellung. Angeb. unter **O. O. 81** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmied

welcher gut graviert, sof. in Dauerstellung als Alleingehilfe gesucht. **Louis Knorr Nachf.,** Inh. B. Flöter, Juwelier, **Rastenburg** (Ostpreuß.), Königsberger Str. 23.

Jüngeren, sauber arbeitenden

Gehilfen,

für Reparaturen und Neuarbeiten, **sucht** für sofort Juwelier **Schick, Wismar i. M.,** Hegede 10.

Erfahrener, selbständiger

Emailleur

der möglichst **Graveur** sein soll, für Abzeichen u. Galanteriewaren in Dauerstellung sofort **gesucht.** Gefl. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüche sind zu richten unter **M. B. 25** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger, flotter

Reparateur

für Arbeitsgeschäft sof. gesucht. **Blecking & Winkels, Duisburg,** Gutenbergstraße 26.

Goldschmied

für Reparaturen und Neuarbeiten gesucht. **Emil Baumgart, Gera.**

Flachstichgraveur

spez. für Schrift u. Monogramm in dauernde Stellung gesucht. Angeb. mit Abdrücken erbeten. **Karl Bethke,** Graveur, **Königsberg** i. Pr., Tragh. Kirchenstr. 58.

1 erstklassig. Juwelenmonteur

sowie **1 Reparateur**

der auch etwas Fassen u. Gravieren kann, f. Berlin gesucht. Es kommen nur jüng. unverheir. Leute in Frage, die unbed. zuverlässig, erstklass. u. an selbständ. Arbeit. gewöhnt sind. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. sind zu richt. an **Wegstein & Beinhauer Berlin W 62,** Bayreuther Str. 36.

Reisender

24-30 J. alt, **gewandt. Verkäufer,** bei Juwelier. u. Uhrmach. in **Nordwestdeutschland gut eingeführt** von **leistungsfähiger,** bekannter

Alpaka-Besteckfabrik

sof. od. später ges. Ausführl. Ang. m. Zeugn.-Abschr. unt. **O. E. 72** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Polisseuse

durchaus tüchtig und selbständig, für Neuarbeiten und Reparaturen sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. an **W. Kirsch,** Goldwarenfabrik, **Köln,** Pfälzer Str. 55.

Verkäuferin
ür die Abteilung Bestecke eines rsten Spezialgeschäftes in mittel-eutscher Großstadt gesucht. Nur estempfohlene Damen, die den rtikel genau kennen und mit ijouterie vertraut sind, wollen ıre Bewerbung möglichst unter eifügung eines Lichtbildes aufeben unter **O. A. 68** an die Dtsche. ioldschmiede-Ztg., in Leipzig C 1.

Vir **suchen** eine erfahrene, durchaus selbständige

rste Verkäuferin
ür unsere Gold-, Juwelen- und esteck-Abteilung. Es wollen sich ur Damen melden, die schon ähnche Stellen in größeren Häusern er Branche bekleidet haben u. die esten Fähigkeiten zum Dekorieren nd Verkauf besitzen. Angenehme auerstellung. Pension im Hause. ngebot mit Zeugnissen, Bild und ehaltsanspr. an Goldwarenhaus **Deiter, Essen/Ruhr.**

Tüchtige
Verkäuferin,
ırchaus fachkundig, sofort oder äter gesucht. Ausführliche Anebote, Referenzen, Bild und Geıltsansprüche an **Adolf Boëtius,** Juwelier, **Bautzen** (Sa.).

Stelle-Gesuche

ioldschmied
Jahre alt, auf Reparaturen und euarbeiten, Fassen, gut. Graveur, ıcht Stellung, am liebsten Südutschland oder Österreich. Anebote an **F. Bauer, München,** Tal 73/II.

üchtiger Goldschmied,
Jahre alt, in Neuarbeiten und eparaturen gut eingearbeit., sucht ım 15. Sept. Stellung. Angeb. unt. . **K. 77** an die Deutsche Goldhmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger tüchtiger
ioldarbeitergehilfe,
erfekt in allen Neuarbeiten und assen, **sucht Stellung** in größerer erkstätte. Zuschriften mit Angabe s Lohnes erbeten an **Eduard ichter,** Juwelier, **Brünn,** Herrengasse 5, C. S. R.

0jähr. Goldschmied
it guten Zeugnissen, perfekt in eparaturen sowie kleinen Neubeiten, Kenntnisse im Gravieren nd Fassen, auch Ladenbedienung, öchte sich verändern. Gefl. Anebote erbeten unter **N. C. 48** a. d. tsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

---

ioldschmied
ıtt in Juwelen, Neuarbeiten u. Reparaturen, **ıcht Stellung** in Werkstätte mit Aussicht ıf spätere Übernahme. Evtl. vorerst Interseneinlage. Gefl. Angebote unter M. W., die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **eschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Junger Goldschmied
23 J. alt, in ungekünd. Stellung, sucht sich bis spät. 1. Okt. zu verändern, möglichst als Alleingehilfe. Selb. ist in allen Reparat. sowie kl. Neuarb. u. deren Fass. flott u. saub. Ferner gut im Grav. von Schrift u. Monogr. Angeb. unt. **N. D. 49** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
für Reparat. u. Neuarbeit, der auch etwas graviert, **sucht Stellung** zum 15. September. Gefl. Angeb. erb. unt. **L. K. 11** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Ia Juwelenfasser
sucht Stellung. Gefl. Angebote an **F. Kurzer, Bremen-Oslebshaus.,** Oslebshauser Heerstr. 125.

Juweliersssohn,
20 Jahre alt,
mit praktischen Kenntnissen, der auch schon im Laden tätig war, **sucht Stellung** als Verkäufer od. im Kontor. Gefl. Angebote unter **N. P. 60** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn,
gelernt. Goldschmied, kath., 26 J. alt, **Stellung auf Reparaturen** und Neuarbeiten. **Lehrer Theissen, Welldorf,** Kreis Jülich.

Herr aus ersten Kreisen, Anf. 30
sucht Vertrauensstellung
als Stütze des Chefs, ev. kommt später Kauf ein. Geschäfts in Frage. Bin 10 J. in d. Branche tätig, erste Referenzen liegen vor. Angebote unter **O. S. 84** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Uhrmachersohn,
20 J. alt, drei Jahre im elterlichen Geschäft Uhrmacher gelernt, sucht sich in einer Uhren- oder Goldwaren-Großhandlung oder größer. Detailgeschäft **als Verkäufer** bei bescheidenen Ansprüchen auszubilden. Angebote unter **M. K. 33** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erste Verkäuferin,
26 J. alt, seit 10 Jahr. in der Goldwarenbranche tätig, mit gut. Erfahrung im Bedienen jed. Kundschaft u. im Dekorieren geschmackvoller Fenster, **sucht** z. 1. Okt. Stellung. Dresden, Leipzig oder Berlin bevorzugt. Angeb. unt. **N. M. 57** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Perlschnürerin,
perfekt, in all. vorkommend. Perlarbeiten bewandert, **sucht Stellung.** Angebote unter **N. L. 56** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für meine Tochter, 21 J. alt, einen **Posten als**
Volontärin
od. Anfangsverkäuf. **S. Guttmann,** Goldschmied, **Berchtesgaden.**

---

23 jähriger Goldschmied
in ungekünd. Stellung, eingearbeit. in alle Arbeiten von Reparaturen u. Neuanfertigung, auch in Platin, sowie Zeichnen und Entwerfen, **sucht sich zu verändern.** Gefl. Angeb. erbet. unter **O. J. 76** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger
Silberschmied-Gehilfe
mit zeichnerischer Begabung und kunstgewerbl. Ausbildung **sucht Stellung** in Werkstatt f. Neuarbeit. Angeb. unter **O. D. 71** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg. **Geschäftsstelle Berlin-Friedenau,** Fröaufstraße 7.

Goldschmiedssohn,
bis jetzt im elterlichen Geschäfte tätig, eingearbeitet auf kleine Neuarbeiten, flotter Reparateur, der auch etwas Gravieren und Fassen kann, **sucht Stellung als Gehilfe,** wo ihm Gelegenheit zur Weiterbildung geboten wird. Angebote unter **O. C. 70** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
sucht baldigst **Stellung** auf Neuarbeiten und Reparaturen. Gefl. Zuschr. erbeten an **Max Grammel, Glatz i. Schles.,** Judenstraße 13

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Vertretungen

Leistungsfähige Besteckfabrik
sucht je einen bei der einschlägigen Juwelier-Kundschaft nachweislich bestens eingeführten
Vertreter
für Norddeutschland (einschl. Hamburg), Mittel- und Süddeutschland. Ausführliche Angebote zu richten unter **L. V. 21** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Als leistungsfähige Fabrik von
Juwelier-Kartonnagen und Etuis
suchen wir Vertreter für **Braunschweig, Hannover** und **Thüringen.** Es kommen nur solche Herren in Frage, die den Artikel gründlich kennen und die Juweliere, Uhrmacher und Optiker besuchen. Gefl. Angebote unter **L. Z. 23** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Altangesehene führende Gold- und Silberwarenfabrik **sucht** für eingeführte Touren
tüchtigen Reisevertreter.
Gefl. Angebote unter **M. F. 29** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Vertretungen in England
Gut eingeführte Londoner Firma
mit besten Referenzen
sucht Vertretungen
aller Neuheiten für Juweliere, auch Emailleschmuck, Uhren usw. Gefl. Angebote unter **N. E. 50** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1 erbeten.

Zum 1. Oktober oder früher kann ein tüchtiger
Reise-Vertreter
bei einer alten eingeführten Engros-Firma der Goldwarenbranche eintreten. Bedingung: Branchekundig.
Gefl. Angebote unter **N. F. 51**
an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1 erbeten.

Tüchtigen Vertreter
gesucht, der sehr gut eingeführt in **Süddeutschland,** zur Mitnahme eines kuranten Spezialartikels in Gold. Gefällige Zuschriften unter **O. P. 82** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Welcher Fabrikant wünscht
Vertretung
od. Zweigniederlassung in Berlin. Ich will Vertreterstelle gern übernehmen, bin 10 J. in der Branche tätig, erste Referenzen liegen vor. Angebote unter **O. T. 85** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Verkäufer

Anfang 30er, bestens vertraut mit der Juwelen-, Gold- u. Silberwarenbranche, bereits 10 J. prakt. gearb., **sucht** für Berlin Vertretungen einiger erst. Firmen für d. Verkauf an Detailgeschäfte. Gefl. Angebote unter **O. R. 83** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Gutgehende, modern eingerichtete **Goldschmiedewerkstatt** mit Wohnung in **Hamburg,** Mitte Stadt, wegen Auslandsreise günstig zu **verkaufen.** Angeb. unt. **K. M. 981** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Eigene Fabrikation

Engros Export

Uhren-Fasson-Gläser

Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft. Durch Spezialisierung größte Erfahrung. Billigste Preise. Flache und gebogene Reiseuhrgläser

Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke

Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage

Tel.: Bergmann 1033

Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!

Lieferant bedeutendster Engroshäuser

Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung

Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt

Postaufträge werden am Eingangstage erledigt

Vermischte Anzeigen

Tätiger Teilhaber

für Augenglasschleiferei, verbunden mit Fassungen für Lesegläser usw., **gesucht.** Schleiferei liegt einsam aber wildromantisch im Bayrischen Walde. Gebäude, Wasserkraft, sowie Maschinen in tadelloser Verfassung, schöne Wohnung vorhanden, Wohnhaus nach 1919 erbaut, zwangswirtschaftsfrei, Betrieb ausbaufähig, Objekt schuldenfrei, Kapital wird in Grund und Boden sichergestellt. Erforderlich bar 10 bis 20000 RM. Gefl. Angebote unter **M. G. 30** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rollkötter

Braunschweig.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Die Ergebnisse der Leipziger Herbstmesse / Von der Reichstagung der deutschen Uhrmacher / Erlauschtes und Erlebtes in Geschäft und Werkstatt und Vorschläge zur Besserung / Fahrt nach dem Harz / Das gute und das schlechte Schloß / Verschiedenes Aus dem Vereins- und Verbandsleben

Bezugspreis

vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen **RM. 5.25**

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.

Leipzig, Talstraße 2

Fräulein,

27 J. alt, evang., vermögend, symp. Erscheinung wünscht **Einheirat** in schuldenfrei. Goldwaren-Geschäft, da branchek. Angeb. unt. **M. A. 24** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Das Geheimnis der Amulette und Talismane

2. Auflage mit 52 Abbildungen von Dr. R. H. Laarss

ist das einzige Buch, das die Anfertigung solcher Dinge wirklich lehrt, nach den Regeln der alten Magier. — Bestellen Sie es sofort, es ist wichtig für Sie, Ihren Kunden Auskunft geben zu können.

Gegen Einzahlung von M. 3.30 auf Postsch.-Kto. 587 77 zu bezieh. von

Dr. R. H. Laarss, Leipzig N 22, Wilhelmstr. 64 pt.

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Kittbesteck-Fabrikation

sucht Interessenten als Alleinabnehmer. Anfragen unt. **O. B. 69** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Fasser u. Goldschmied

sucht Heimarbeit, auch Massenartikel.

Rudolf Heymann, Berlin O 112,

Mainzer Str. 23. Tel.: Andreas 1353.

TRAURINGE

liefert vorteilhaft, billig und gut

Heinrich Werner

Krefeld, Louisenstraße 162.

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mpl. 3540

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4

Inhaber Hugo Steinwachs

Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten

Reparaturen aller Art.

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender

Hirsch-Geweihe

wandfertig, liefern

Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **Fritz Schultz**

Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Spart Porto!

Jeder tüchtige Kaufmann beachtet geschäftliche Drucksachen genau so wie einzelne Briefe

Manschettenknöpfe

in allen Ausführungen und Metallen

Verlangen Sie unverbindlich Mustersendung.

Spezialknopffabrik Friedrich Grotz,

Pforzheim, Genossenschaftsstr. 55.

Vertreter für Berlin: Alfred Lindemann, Charlottenburg, Schlüterstraße 58, Telephon Bismarck 4126

ANKAUF von Brillanten, Perlen, spez. Aquamarine, Amethyste, schöne Topase, nur Gelegenheit!

Armand Wolfsohn

BERLIN

Neue Friedrichstraße 49

Norden 10340

LAGER in kur. Ringen, Brochettes etc. Lose Steine in vorteilhaft geschnittenen Partien.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 38 Leipzig, 15. September 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Wie sich die Anhänger der Ausverkäufe gegen den Ausverkauf schützen müssen!

Von Jaro Reimann, Juwelier, R. J. G. S., Berlin

„Freiheit, die ich meine" — sie führte auf dem Gebiete der Ausverkäufe schließlich zu solchen Mißständen, daß man in einer Spezialkammer beim Berliner Landgericht I zahlreiche Entscheidungen fällen mußte, um wenigstens die Geister, die man selbst gerufen und nun nicht mehr loswerden konnte, einigermaßen in Schranken zu halten.

Jeder wird sich an die Inserate erinnern, die in riesengroßen Lettern (und das machten selbst große, maßgebende Firmen!) 50 Proz. Preisermäßigung versprachen. Natürlich glaubten dann die kleineren Geschäfte nicht zurückstehen zu können, und so wurden die unglaublichsten Rabattsätze versprochen.

Abgesehen davon, daß sich das Publikum sagen muß, solche Ermäßigungen könnten wohl kaum mit rechten Dingen zugehen, denn schließlich kann bei einem Aufschlag von 50 Proz. niemand mit 50 Proz. Nachlaß verkaufen (er hätte ja dabei 25 Proz. Verlust, und dazu braucht man nicht noch seitengroße Inserate zu bezahlen), so waren diese Anzeigen auch insofern recht bedenklicher Natur, als in ganz kleinem Druck die beiden Buchstaben: „z. T." hinzugefügt waren. Was natürlich von dem normalen Ausverkaufshamster in seiner Einkaufswut immer übersehen wird.

Das Landgericht entschied daher, daß Inserate verboten seien, wenn die Worte „teilweise bis zu" nicht in derselben Druckgröße erscheinen wie die Rabattzahl.

Unlauterer Wettbewerb ist es auch, wenn eine Ware mit einer Preisermäßigung angeboten wird, die tatsächlich gar nicht vorhanden ist, weil sie zwar viel früher einmal mehr gekostet hat, aber schon vor Beginn des Ausverkaufes im Preise herabgesetzt war! Der seinerzeit hohe Preis darf daher nicht als Basis genommen werden, und die betreffende Entscheidung des Gerichtes ging dahin, daß Inserate verboten seien, welche eine Preisermäßigung versprechen, die tatsächlich nicht geboten wird.

Ein beliebter Trick ist, eine kleine Partie von Ware zu unglaublich niedrigen Preisen zu annoncieren, und wenn dann die Kaufbegierigen in hellen Scharen herbeiströmen, achselzuckend zu erklären, daß die betreffenden Artikel „soeben ausverkauft" worden seien. — Das Gericht entschied, daß die Ankündigung von Waren, die in nicht ausreichender Menge vorhanden seien (sog. Lockvögel), verboten ist.

Etwas, was für uns Juweliere ganz interessant sein dürfte, ist ein weiteres Urteil, welches die Anpreisung von Waren unter irreführenden Phantasienamen verbietet. Es muß unter allen Umständen ein Zusatz erfolgen, aus dem die richtige Qualität ersichtlich ist. Diese Entscheidung erging zwar, um dem Publikum klarzumachen, daß die unter den hochtönenden Namen angebotenen „Seiden"produkte doch nur Kunstseide seien, aber gewisse „Auchjuweliere", die es mit den synthetischen Steinen und Zuchtperlen nicht so ganz genau nehmen, dürften hier ein kleines Hindernis in ihrer Geschäftstüchtigkeit sehen — — —

Aber auch die Ankündigung: „Teilzahlung ohne Preisaufschlag auf die ausgezeichneten Preise" ist verboten, wenn der Kassenzahler einen mehr oder weniger großen Rabatt erhält! Und wo geschieht das nicht in unserem Gewerbe? —

Endlich wurde in einem Urteil festgestellt, daß „Preisausschreiben gegen die guten Sitten verstoßen und verboten seien. Da es auch in unserem Gewerbe ab und zu, besonders bei Versandfirmen, vorkommt, daß „Preisrätsel" ausgeschrieben werden, die jedes vierjährige Kind zu lösen vermag, so dürfte auch diese Entscheidung für uns von Interesse sein. Übrigens meint das Gericht, daß Preisausschreiben wohl kaum das richtige Mittel für Kundenwerbung seien, noch dazu, wo doch die dafür auflaufenden Kosten in die Warenverkaufspreise einkalkuliert werden müßten. — Allerdings kann ich diese Begründung nicht ganz verstehen, denn sonst könnte man überhaupt keine Reklame machen, die doch schließlich sich auch in den Verkaufspreisen auswirken muß, wenigstens teilweise.

Sie sehen also, lieber Leser, daß die Geschichte mit den Ausverkäufen gar nicht so einfach ist, und daß der Vorschlag der Fabrikanten- und Grossistenkreise, wenn überhaupt, noch sehr reiflich von allen Seiten zu beleuchten wäre.

Jedenfalls sieht man aus alledem, daß man gegen die Ausverkäufe schon so viele Schranken zu errichten bestrebt ist, daß mit der Zeit die Bewegungsfreiheit auf diesem Gebiete recht beschränkt werden dürfte. Ob es dann für unsere Branche noch erstrebenswert sein wird, auch Ausverkäufe zu veranstalten, scheint deshalb ziemlich ungeklärt zu sein.

Französische Juwelenbetrachtungen

Der von uns schon geschilderte Kampf zwischen Perlen und Kristall scheint sich seiner Entscheidung zu nähern. Während der letzten Sommermonate konnten einige führende französische Perlenfabrikanten erhebliche ausländische, namentlich amerikanische Aufträge verbuchen, doch verspricht auch diese Belebung noch keine Überwindung der Krise. Selbst die in Betracht kommenden Firmen sind der Ansicht, daß diese Bevorzugung nicht von Dauer sein wird. Die große Mode der bedruckten Stoffe während des Sommers war zwar eng verknüpft mit aus Perlen hergestellten Schmuckstücken, was sich besonders auf den großen Rennen während der „Grande Semaine" zeigte. Man verspricht sich aber auch von dieser Aktivität nicht viel, zumal Kristall und Farbsteine keinen Rückschlag zu verzeichnen hatten.

Der Wettbewerb für Armbänder der „Chambre Syndicale de la Bijouterie", über den wir bereits in Nr. 33 der D. G.-Z. berichteten, hat dem Perlenschmuck Anregung zu neuen Anstrengungen gegeben. Die zweihundert an diesem Wettbewerb beteiligten Künstler haben den Beweis geliefert, daß die Perlen, besonders auch die von einigen Fabrikanten herausgebrachten neuen kostspieligen Imitationen, die neue Saison unter günstigen Auspizien beginnen werden. Die für diesen Zweck gedachten Neuschöpfungen zeigten das eminente Können der französischen Bijoutiers, sowie die unbegrenzten Verwendungsmöglichkeiten des schönen Materials. Man begegnet den schönsten und seltensten Perlengruppierungen in Kombination mit Edelmetallen, besonders in geometrischen Figuren, oft im Einklang mit Farbsteinen. Bevorzugt sind Armbänder in breiter Ausführung, die am Oberarm getragen werden. Viele Fabrikanten verwenden dabei Perlenfransen, die größtes Interesse finden. Die vorliegende Zeichnung läßt solch eine „création" deutlich erkennen.

Daß die „Haute Couture" einen großen Einfluß auf diese Juwelenmode ausübt, wird heute nicht mehr bezweifelt. Die neuen Schmuckstücke passen sich den modernen Kostümen dieser Häuser vollkommen an, sie betonen das moderne Ensemblethema, wobei die moderne Kunst sowie individueller Geist Gelegenheit zu ausgesucht schönen und reichhaltigen Variationen haben. — Die moderne Kunst bedient sich hinsichtlich der Ausführung besonders Edelmetallplättchen in verschiedener Größe, oft in Kombination mit apartem Email. Außergewöhnlich effektvoll erweisen sich Filigranarbeiten aus Silber oder Gold, zuweilen Reproduktionen alter Schmuckstücke. Man verwendet dafür kleine Goldmotive mit Cabochons aus dunkelfarbigen Steinen und Saatperlen. Einige führende Künstler betonen insbesondere einfache Ausführungen in korrekten Linien. Sie bringen z. B. Schnallen in rechteckigen Aufmachungen heraus, die nur durch die Sondergruppierung der Steine fesseln. Recht wirkungsvoll sind auch die sogenannten Haselnuß-Aufmachungen, die die Basis für viele Dekorationen bilden. Jedes Motiv ist aus einer halben Nuß gefertigt und besteht wieder aus zwei Teilen, der eine Teil aus Edelmetall, der andere aus Oyolith, einer Galalith-Komposition. Die Nußteile sind zu Gruppen von drei oder vier zusammengefügt und zu Kolliers, Armbändern und Schnallen gestaltet. Dazu gesellen sich oft noch Ohrringe, Hutnadeln und Barettes in ähnlicher Aufmachung. Bei der Ausschmückung werden undurchsichtige Farbsteine verwendet. Das „Oyolith" genannte Material tritt in allen Farben in Erscheinung, meist aber in Kombination von schwarz mit Gold. Zu den Neuheiten gehören Schnallen aus „Prystal", einer Kristall-Komposition, aber weniger zerbrechlich. Aus diesem Material fertigt man Schnallen, die aus zwei Ringen und einem ovalen zwischen den Ringen befindlichen Farbstein bestehen. Bisweilen wird der Farbstein durch eine Metallplatte ersetzt. Sind die Ringe aus Metall, so ist der Stein fast immer in einer gedämpften Nüance gehalten. Auch der Gürtel in Kombination von Gold- und Soutacheplättchen fügt sich dem Schmuck-„Ensemble" glücklich ein. — Zusammenfassend können wir feststellen, daß jede der von den Bijoutiers betonten Richtlinien einem Spezialzweck vorbehalten dient. Der Sport erfordert den geometrischen Goldschmuck, die Abendkleidung glänzende Farbsteine und träumerische Perlen, welch letzteren die kräftigen Versuche der „Chambre Syndicale de la Bijouterie" wieder einen Platz gesichert haben.

Oberarmband aus Diamanten und Perlen

Schnalle aus zwei weißen Kristallringen und großem farbigen Kristall

Haselnuß-Kollier aus Kugeln von Gold und Oyolith

Die Wiederkehr der Kerze in England

Die Anwendung des elektrischen Lichtes für alle denkbare Reklame scheint in England eine gewisse Abneigung gegen das allzu plebejisch gewordene Licht hervorgerufen zu haben. Tatsache ist jedenfalls, daß sich bei sehr feinen Gesellschaften die Wachskerze im silbernen Leuchter wieder auf dem dinner-table findet, und daß Kreise, die nicht altes Familiengut von solchen Leuchtern besitzen, jetzt keine Kosten scheuen, um zu erwerben, was davon dann und wann auf den Markt kommt. Aber sie sind selten, und was aus der Zeit vor dem englischen Bürgerkrieg, der mit den letzten Jahren des kontinentalen dreißigjährigen Krieges zusammenfiel, herstammt, ist als ein wahrer Schatz anzusehen. In den bewegten Zeiten wanderte zuviel gutes Silber in den Schmelztiegel, und selbst Stücke aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts erzielen mit Leichtigkeit auf Auktionen 100 Guineas. Die damals übliche Balustersäulenform erhielt sich bis in die ersten Jahre des 18. Jahrhunderts, wie aus Arbeiten des berühmten Pierre Platel von 1711 ersichtlich ist. Die Ver-

schiedenheit des Musters erzielte man besonders bei der Form des Fußes, nur vermied man während voller 70 Jahre, von 1688 bis etwa 1758, einen vierseitigen Fuß zu machen.

Das Rokoko herrscht in Arbeiten Paul Lameries, vom Jahre 1736, vor, und es möchte fast scheinen, als ob Verzierung die Form überragte, so wenig das bei anderen Arbeiten von diesem Meister bemerkbar ist. (Vgl. Nr. 26 der D. G.-Z.)

Es ist nicht zu verwundern, daß in der Mitte des 18. Jahrhunderts der herrschende Klassizismus in der korinthischen Säule das maßgebende Muster für den Leuchter erblickte, der nun auch nicht mehr den sechs- oder achtseitigen Fuß, sondern regelmäßig den vierseitigen, mit sehr einfachen getriebenen Verzierungen, erhielt. Zwar blieb die Balusterform immer noch bestehen, aber die korinthische Säule dominierte.

Die Neigung, bei festlichen Anlässen, namentlich aber für die Gasttafel, dem Kerzenleuchter den Vorzug zu geben, macht sich übrigens seit geraumer Zeit auch bei uns wieder stärker geltend. Es ist deshalb recht wohl denkbar, daß besonders für intime Diners die Wachskerze im silbernen Leuchter wieder „de rigueur" wird. *-av-*

—

Statistik durch Säulendarstellung

Die Magnetnadel im Kompaß dient der sicheren Steuerung des Schiffes unfehlbar nur dann, wenn das Schiff seinen Ort genau kennt. Im Seewesen nennt man die Feststellung dieses Ortes „Aufmachung des Bestecks". Sie erfolgt durch astronomische Beobachtungen mit Spiegel-Sextanten jeden Tag, und der gefundene Ort wird dann auf der Seekarte eingezeichnet. Kompaß und Besteck sind notwendig für die Genauigkeit des gesteuerten Kurses.

Auch der Industriekapitän hat seinen Kompaß, wenn man so den Willen nach dem Ziele nennen will, dem er und sein Unternehmen zustreben. Ist dieser Industriekapitän modern, wird er auch „sein Besteck aufmachen", d. h. in regelmäßigen kurzen Zeitabschnitten sich über die Lage des Unternehmens vergewissern. Denn nur, wenn er jeden Augenblick die Lage kennt, der das Unternehmen innerlich und äußerlich gegenübersteht, kann er die Richtung zum Ziele richtig wählen.

Die leicht faßliche Darstellung des Status quo, also der gegenwärtigen, und des Status quo ante, d. h. der vergangenen Lage, welche, miteinander in Verbindung gebracht, Vergleichswerte schaffen und die auf- oder absteigende Entwicklung zeigen, und dadurch Schlüsse für die Aussichten in der Zukunft zulassen, ermöglicht allein die Methode neuzeitlicher Statistik. Dem Geschäftsmann bedeutet Statistik in graphischer Form genau dasselbe wie dem Schiffskapitän die Seekarte.

Man hat die Statistik viel angefeindet. Man hat gesagt, mit Statistik ließe sich alles beweisen. Wenn die wechselseitigen Beziehungen verkannt werden, mag es zutreffen. Solche Trugschlüsse können aber den Wert der Statistik nicht mindern. Der moderne Kaufmann und Fabrikant schätzt die Statistik sehr hoch ein, denn er weiß, er wird ohne sie nicht mehr fertig. Er kennt: Vermögens-, Erfolgs-, Einkaufs-, Lager-, Verbrauchs-, Produktions-, Verkaufs-, Beschäftigungs-, Gehalts-, Lohn-, Personal- und Wohlfahrtsstatistik (Sozialversicherung usw.).

Ursprünglich wurden statistische Tatsachen durch einfache Beschreibungen vorgeführt. Man sprach von „steigend", „abnehmend", „größer", „kleiner". Dann wurde man exakter und nahm die Zahl zuhilfe. Man hatte nun einen besseren Anhalt, aber die Übersichtlichkeit litt, besonders, wenn es sich um viele und sehr große Zahlen handelte. Man mußte sich die Relativität der Vergleichswerte immer wieder von neuem vorstellen, und das bedeutete keine kleine Gedankenarbeit. Dann erfand man die graphische Darstellung, die als großer Gewinn für die betriebswirtschaftliche Statistik zu buchen ist, denn sie löste das Rätsel der einfachen Veranschaulichung. Heute ist ohne Statistik kein größeres Unternehmen mehr vorstellbar, und auch dem mittleren und kleinen Geschäftsmann gibt sie Anhalt und Aufschlüsse. In den Büros benutzt man zu Statistiken Millimeterpapiere. Man trägt links die Werte der Höhe nach ab und die Zeit von links nach rechts. Für Wert und Zeit erhält man dann im Laufe des Jahres eine Reihe Punkte, die miteinander verbunden werden. Dadurch entstehen die sogenannten Jahreskurven, die im mathematischen Sinne Zickzacklinien sind. Will man auf dem gleichen Blatt verschiedene Werte feststellen, verwendet man zum Zeichnen der Linien verschiedenfarbige Tinten.

Die Darstellung durch Kurven hat aber zwei Mängel. Zunächst ist die Übersichtlichkeit schlecht, wenn sich die Kurven, wie es meistens der Fall sein wird, häufig kreuzen, und hieran ändert auch die Benutzung verschiedenfarbiger Tinten nichts.

Der zweite Mangel ist folgender: Die Kurvendarstellung ist nie bis auf den letzten Tag übertragen. Wollte man dies durchführen, so müßte ein Angestellter täglich einige Millimeter der Kurve ausziehen und deshalb zu zwei, drei oder vier verschiedenfarbigen Tinten greifen. Das ist reichlich umständlich. Deshalb werden gewöhnlich immer erst am Monatsende die Kurven ausgezogen. Man hat aber dadurch während des laufenden Monats nie ein Bild über die Ergebnisse des noch nicht beendeten Monats. Hier versagt diese Art der graphischen Darstellung.

Diese zwei Mängel haben zur Konstruktion der Säulendarstellung geführt. Der Apparat, der diese Darstellung aufnimmt, führt den Namen „Status". Er besteht aus einem solide ausgeführten, gebeizten Holzrahmen, in dessen Innerem — hinter Glas — eine größere Anzahl Leinenbänder in Verbindung mit einem Mechanismus leicht beweglich angeordnet sind. Die Bänder sind auf halbe Länge lichtecht eingefärbt, und mit dem Einstellen des Bandes bietet sich dem Auge eine täglich veränderliche farbige Säule dar; die Einstellung der Bänder, die unten über Rollen laufen, geschieht schnell und mühelos. Je nach der Art der gewünschten Darstellung wird eine Anzahl gleichfarbiger Bänder nebeneinander angeordnet. Innerhalb des Rahmens lassen sich auf diese Weise verschiedene Gruppen gleichfarbiger Bänder bilden. Die Beschriftung — Vergleichswerte und Anfangsbuchstaben der Monatsdaten — befindet sich unten am Apparat. Durch eine verschließbare Klappe wird sie den Augen Fremder verdeckt. Nur des leichteren Verständnisses wegen ist die Nennung der Vergleichswerte bei unserer Abbildung oben erfolgt. In Wirklichkeit wird die Beschriftung durch eine Klappe unsichtbar gemacht, so daß ein Uneingeweihter aus dieser Statistik nichts entnehmen kann, da er nicht weiß, was die einzelnen Bänder bedeuten.

Am Ende jeder Jahresspanne, also hinter dem Platz für das Dezember-Band, befindet sich ein weiteres Band, das am Anfang des Jahres eingestellt wird und den Durchschnittswert des verflossenen Jahres anzeigt. Man kann deshalb leicht ersehen,

Säulen-Darstellung durch „Status"-Apparat
(Fabriknorm G. m. b. H., Berlin W 9)

d sind Einstellräder, über welche die endlosen Bänder laufen. *c* sind Einsteller für die Fixläufer *e*, diese sind unabhängig von den Säulen einstellbar, so daß Vergleichswerte (Sollwerte) zu jeder Säule bezeichnet werden können. *a* ist sichtbare Kopfbeschriftung, a_1 ist durch die Klappe *b* abdeckbare Fußbeschriftung für die einzelnen Säulen und Säulengruppen.

ob das Ergebnis der Werte im laufenden Jahr den Durchschnittswert des verflossenen Jahres übertrifft oder hinter ihm zurückbleibt. Zur Feststellung von Vergleichswerten (so z. B. aus dem vergangenen Jahre) kann man bewegliche Fix-Punkte auf den zugehörigen Säulen laufen lassen. Es bedarf wohl keiner Worte, welche Methode, Kurven- oder Säulendarstellung, die Werte am übersichtlichsten vor Augen führt.

Die Handhabung des „Status"-Apparats ist folgende: Der Kommissionsbuchführer stellt abends die Summe der Auftragseingänge in der betreffenden Monatsspalte ein; der Fakturist, der für 10000 RM. Rechnungen ausgeschrieben hat, stellt das Band des laufenden Monats um 10 mm weiter; der Kassenführer macht in gleicher Weise die Summe seiner Kasseneingänge sichtbar. Der Geschäftsleiter, in dessen Büro zweckmäßigerweise der Apparat aufgehängt wird, sieht am folgenden Morgen das Bild des gegenwärtigen Standes. Er wird daraus seine Schlüsse ziehen und Urteile gewinnen, ob er in dieser oder jener Abteilung einzugreifen hat.

Einige Beispiele mögen dies erläutern: Die Säulen der Spalte „Auftragseingang" zeigen sinkende Tendenz. Am 10. ds. M. ist nur ein Bruchteil des vorhergehenden Auftragseingangs erreicht. Die Verkaufsabteilung verlangt also erhöhte Aufmerksamkeit. Das Gleiche ist der Fall, wenn das Gesamtbild schon etliche Monate gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres zurückbleibt. Oder: die Säulen „Umsatz" bleiben stark hinter den Säulen „Auftragseingang" zurück. Beweis: die Fabrik oder Versandabteilung ist mit ihren Ablieferungen im Rückstand. Oder: die Säulen „Geldeingang" sind besonders niedrig im Verhältnis zu den Säulen „Umsatz". Die Kundschaft zahlt also sehr langsam, und die Eintreibung der Außenstände muß energischer gehandhabt werden.

Auch für mittlere Geschäfte ist der „Status"-Apparat durchaus am Platze. Die Zahlenreihe der Tabelle trägt nur Kennziffern, unbenommen bleibt die Wahl des Multiplikators. Setzt man z. B. den Millimeter gleich Eintausend, so kommt man mit der Tabelle auf 1000000. Natürlich kann der Maßstab für Eintausend auch für 10 Millimeter festgesetzt werden, so daß die farbigen Säulen nur bis 100000 kommen. In ähnlicher Weise kann der Apparat den jeweilig gegebenen Verhältnissen angepaßt werden. Für alle Abteilungen von Büro und Betrieb, Lager oder Laden läßt sich der „Status"-Apparat ausbilden: zur Verwaltung von Einkauf, Lager, Fertigung, Umsatz, Geld usw. Für jeden Fall ist Maßstab, Fußbeschriftung, Farbenverteilung der Bänder und schließlich auch die Anzahl der Bänder genau auszuarbeiten, so daß der „Status" der jeweiligen Aufgabe gerecht wird.

Welche Rechte hat die Frau Goldschmiedemeisterin?

Der „Herr im Hause" ist der Mann. Es soll allerdings auch Fälle geben, wo die andere Ehehälfte die Hosen anhat, aber darüber wollen wir an dieser Stelle keine Betrachtungen anstellen. Grundsätzlich ist der Mann das Oberhaupt der Familie und hat selbständig die nötigen Anordnungen zu treffen. Aber das deutsche Ehe- und Familienrecht hat auch der Frau gewisse Rechte eingeräumt, die man die „Schlüsselgewalt" der Frau nennt. Diese Rechte sind in § 1357 des deutschen BGB. verankert, der lautet:

„Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtsgeschäfte, die sie innerhalb dieses Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen sich ein anderes ergibt."

Diese Schlüsselgewalt der Frau ist eine natürliche Folge der Vorschrift in § 1356, nach welchem die Frau zu Arbeiten im Hauswesen und auch im Geschäft des Mannes verpflichtet ist, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist.

Die Frau Goldschmiedemeisterin hat also grundsätzlich das Recht und die Pflicht, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten, wenn die Entscheidung auch in diesen Fragen nach § 1354 in zweifelhaften Fällen beim Mann liegt. Welche Rechte hat nach alledem die Frau Meisterin? Sie hat das Recht, die häuslichen Arbeiten selbst zu verrichten oder zu beaufsichtigen. Wieweit diese Hausarbeiten von der Frau Meisterin in Person auszuführen sind, das richtet sich nach dem Herkommen, der Bildung und dem Wohlstand des Mannes, wie der Gesundheit der Frau. So können einer zarten, schwächlichen Frau das Waschen der Wäsche, das Scheuern der Fußböden usw. nicht zugemutet werden, wenn ihre Gesundheit darunter leiden würde. Dagegen hat sie die Küche zu betreuen, zu kochen, die Kleidungsstücke in Ordnung zu bringen, zu nähen, zu bügeln usw. Befindet sich der Meister in günstigen Verhältnissen, kann die Frau Meisterin von ihm verlangen, daß er eine Hilfskraft für die groben Arbeiten des Hauswesens hält. Aber auch dabei hat die Meisterin das Recht, die betreffende Person auszuwählen und eventuell zu kündigen und zu entlassen, auch ein Zeugnis auszufertigen, was allerdings auch dem Manne zusteht. Die Meisterin hat auch das Recht, Handwerker zu bestellen, wenn im Hause ein Maurer, Tischler, Schlosser usw. zu Reparaturarbeiten gebraucht wird.

Für alle Verpflichtungen, die von der Frau im Rahmen der Schlüsselgewalt eingegangen werden, ist der Mann gesetzlich haftbar. Er kann nicht vorschützen, daß die Frau zu teuer gekauft habe, daß die Anschaffung gar nicht notwendig gewesen sei, daß die Frau schon das Geld zu einem Bareinkauf von ihm erhalten habe und deshalb kein Recht hatte, einen Kreditkauf vorzunehmen. Mit solchen Einwendungen wird der Meister nicht gehört. Dagegen kann der Ehemann die Haftung ablehnen, wenn die Frau Meisterin Gegenstände von hohem Werte, die über die Standesverhältnisse hinausgehen, erwirbt, z. B. ein kostbares Schmuckstück, ein teures Kleid, ein Gemälde, ein Musikwerk. Solche Ankäufe unterliegen der ausdrücklichen oder stillschweigenden Genehmigung des Meisters. Sind Kinder vorhanden, so fallen auch die Ausgaben für deren Erziehung und Unterhalt unter die Befugnisse der Ehefrau. Auch gehören Ausgaben für Haushaltungsgegenstände, Brennstoffe, übliche Trinkgelder, wohltätige Spenden für Haussammlungen zu den Befugnissen der Frau. Diese Schlüsselgewalt der Ehefrau kann der Mann nach § 1357, Abs. 2, beschränken, ja auch ganz aufheben. Allerdings muß dazu ein hinreichender Grund vorhanden sein, andernfalls kann die Ehefrau beim Vormundschaftsgericht beantragen, daß die Beschränkung oder Ausschließung der Schlüsselgewalt wieder aufgehoben werde. Übrigens hat die Maßnahme des Ehemannes nur dann rechtliche Wirkung, wenn sie in das Güterrechtsregister eingetragen ist. Ist das nicht geschehen und erläßt z. B. der Ehemann nur das ominöse Zeitungsinserat: „Ich warne jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme", so muß er beweisen, daß der Gläubiger das Inserat gelesen, oder sonst Kenntnis von der Aufhebung oder Beschränkung der Schlüsselgewalt erlangt hat.

Wir haben bislang nur von den Arbeiten der Frau für das gemeinsame Hauswesen gesprochen. Wir sahen aber schon, daß die Frau auch zu Arbeiten im Geschäft des Ehemanns verpflichtet ist. Dabei aber gehen ihre Rechte nicht so weit. Es wird vielmehr in Frage kommen, ob die Mitarbeit der Frau im Geschäft üblich ist. Da können wir nun sagen, daß im allgemeinen im Geschäft der Goldschmiede die Tätigkeit der Ehefrau nicht üblich ist. Allerdings kommt sie in Abwesenheit des Ehemanns für den Verkauf von Waren in Frage, aber nur, wenn sie vom Ehemann ausdrücklich dazu ermächtigt wurde, oder derselbe solche Verkäufe des öfteren gutgeheißen hat, sie also üblich waren.

Keineswegs hat sie das Recht zur Aufgabe von Bestellungen an Handelsvertreter und Reisende anderer Firmen. Hat sie in Abwesenheit des Mannes Gegenstände oder Rohmaterialien eingekauft, so braucht der Ehemann solche Abschlüsse nicht anzuerkennen. Aber auch an die Meisterin, die ihrem Ehemann nur im Geschäft gelegentlich aushilft, bei seiner Abwesenheit in Laden und Werkstatt nach dem Rechten sieht, kann sich die Gläubigerfirma nicht halten, denn sie hätte zur Vornahme solcher Abschlüsse der Vollmacht oder Genehmigung des Ehemanns bedurft. Gibt er auch nachträglich seine Zustimmung nicht, so hängt das Geschäft in der Luft, und der Abschluß muß, wenn keine Einigung zu erzielen ist, gestrichen werden.

Es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß die rechtmäßige Schlüsselgewalt auch dann nicht ohne weiteres erlischt, wenn die Ehegatten infolge ehelicher Differenzen getrennt leben. Der Mann haftet auch in diesem Falle, solange nicht die Aufhebung der Schlüsselgewalt in vorschriftsmäßiger Weise erfolgt ist. *P.*

Ein 125jähriges Geschäftsjubiläum

In unserer jubiläumssüchtigen Zeit — mancher glaubt schon nach 10- oder 15jährigem Bestehen jubilieren zu müssen — ist es eine Freude, auch einmal von einem mehr als hundertjährigen Jubiläum berichten zu können. — Am 1. Oktober ds. J. kann die Firma H. N. J. Lassen in Flensburg, Holm 51, auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Fürwahr eine beachtliche Zeitspanne! Vier Generationen hindurch ist das Geschäft Familienbesitz. Dadurch haben sich gewisse traditionsmäßige Bindungen entwickelt, die allen schweren Anstürmen standhalten konnten, worin sich die außerordentliche Lebensfähigkeit des Geschäftes zeigt. Während der langen Entwicklung ist dieses älteste und vornehmste Geschäft Flensburgs stets bestrebt gewesen, seine gesamte geschäftliche Tätigkeit auf höchste Qualitätsleistung einzustellen. Trotzdem die Maschine, die gerade in den Jahren nach der Geschäftsgründung mehr und mehr aufkam, große Teile handwerklichen Lebens zerschlug, hat das Geschäft Lassen all diese Schwierigkeiten überwunden. Ein natürlicher, künstlerisch veranlagter Familiensinn gestaltete aus einfachen Anfängen das Geschäft zu einer Großzügigkeit aus, die sich ähnlichem in der Großstadt voll und ganz an die Seite stellen kann. Die Begabung und Liebe zur handwerklichen Kunst waren von jeher in der Familie verankert. Durch den glücklichen Umstand, daß der Begründer 23 Jahre lang das Geschäft mit Erfolg führen konnte, wurde eine breite Grundlage für die spätere Entwicklung geschaffen. Nach dem Tode des Begründers im Jahre 1826 zogen dann seine Erben infolge der Erkenntnis, daß sich die Hauptgeschäftslage immer mehr nach dem Holm entwickelte, mit der alten Firma aus der engräumigen Angelburger Straße nach dem Südermarkt und später noch mehr ins neue Zentrum nach dem Holm. Damit war ein entscheidender Schritt für das weitere Aufblühen der Firma getan. Jetzt galt es, die Arbeiten des Goldschmiedes dem verfeinerten Kulturbedarf anzupassen und sie der Bevölkerung zugängig zu machen. H. N. J. Lassen zog deshalb tüchtige Mitarbeiter heran, vor allem zeichnete sich aber sein ältester Sohn Christian durch hohe künstlerische Begabung und handwerkliches Können aus. Unheilbare Krankheit zwang ihn leider, später aus der Firma auszuscheiden; seine Stelle übernahm der jüngere Bruder, der Vater des jetzigen Inhabers, trotzdem er bisher Landwirt gewesen war. Im Jahre 1872 ging die Firma auch in seinen Besitz über. Mit demselben großzügigen Unternehmungsgeist verstand er nicht nur die Traditionen der Familie zu wahren, sondern sich auch den Bedürfnissen des immer schneller pulsierenden Wirtschaftslebens anzupassen. Der größte Wert wurde nunmehr auf die Lagerhaltung gelegt. In den 90er Jahren wurde das Geschäft umgebaut und bedeutend erweitert, wodurch es gelang, das Ansehen des Geschäftes weit über die Grenzen Flensburgs hinaus zu tragen.

H. N. J. Lassen, geb. 4. 8. 1813 gest. 21. Februar 1898

H. N. J. Lassen, geb. 8. 9. 1891 jetziger Inhaber

H. N. J. Lassen, geb. 12. 9. 1846 z. Zt. 82 Jahre

Im Jahre 1920 übernahm der gegenwärtige Inhaber H. N. J. Lassen die Firma, unter dessen Leitung der geschäftliche Rahmen abermals erweitert wurde. Den Ansprüchen der kunstliebenden Käuferschichten Rechnung tragend, verband er sein Juweliergeschäft mit einer ständigen Kunstausstellung, in der alle Zweige des Kunsthandwerks sowie der Malerei und Graphik weitgehendste Berücksichtigung fanden. Auch von außen erhielt die Firma ein neuzeitliches Kleid durch Umbau der Fassade und Vermehrung der Schaufensterzahl. Durch alle diese Maßnahmen hat sich das altbewährte Geschäft nicht nur seine Vorzugsstellung auch weiterhin gesichert, sondern auch ein wesentliches Verdienst um die Pflege des kunstgewerblichen Schaffens erworben. — Möge die Firma auch weiterhin vorwärtsschreiten!

Die Ergebnisse der fünfzehnten Wiener Herbstmesse

Die Wiener Herbstmesse hat in diesem Jahre vom 2. bis 8. September stattgefunden und sich also unmittelbar an die Leipziger Messe, welche bis 1. September abgehalten wurde, angeschlossen. Dieser Umstand scheint zunächst nicht von besonderem Vorteil gewesen zu sein, denn es war auffallend, daß die ersten Tage der Wiener Messe trotz sehr starken Fremdenbesuches in Wien für das Geschäftsleben ziemlich still verliefen. Erst während der letzten Messetage hat dann das Geschäft stärker eingesetzt, so daß man im allgemeinen von einem relativ guten Verlauf der Herbstmesse sprechen kann.

Allerdings hat diese Messe wieder gezeigt, wie groß die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Weiterentwicklung eines isolierten Österreichs sind. Auf zwei Gebieten hat Österreich zweifellos Bedeutendes geleistet und sichtbare Fortschritte gemacht: auf dem Gebiete der Landwirtschaft und des Fremdenverkehrs. Der Edelmetall- und Bijouterie-Industrie kommt diese Entwicklung indirekt sicher auch zustatten. Nur ist sie leider noch nicht soweit fortgeschritten, daß die Hebung des allgemeinen Wohlstandes durch die Erstarkung der Landwirtschaft zu einem nennenswerten Inlandsgeschäft führen könnte. Für die Juwelenbranche kommt es in Österreich vor allem noch immer auf den sichtbaren und unsichtbaren Export an. Hier leistet nun allerdings die zweite Errungenschaft der österreichischen Volkswirtschaft, der Fremdenverkehr, wertvolle Unterstützung. Er fördert nicht nur direkt durch den Verkauf an Ausländer das Geschäft, sondern macht auch Propaganda für österreichischen Geschmack und hilft alte Beziehungen zwischen österreichischen Handelsfirmen und ausländischen Lieferanten neu anknüpfen und neue Verbindungen einleiten. Hier leistet auch die Institution der Wiener Messe die wertvollsten Dienste.

Daß dies auch im Auslande anerkannt ist, ergibt sich aus der Zunahme ausländischer Aussteller auf der Messe. Anläßlich der

letzten Herbstmesse ist insbesondere die Vermehrung der Aussteller aus dem deutschen Reiche auf dem Gebiete der Juwelen- und Uhrenindustrie aufgefallen. Zu den ständigen deutschen Ausstellern sind heuer eine nennenswerte Anzahl deutscher Uhren-, Bijouterie- und Goldwarenfabriken gekommen, welche den Juwelen- und Uhrentrakt im Messepalast in imposanter Weise bereicherten.

Von den einzelnen Ausstellungsgruppen soll die Bijouteriewarenindustrie am besten abgeschnitten haben. Bedeutende Umsätze wurden auch in Silberfabrikaten erzielt. Von Juwelen sind die stärksten Umsätze in billigeren und mittleren Qualitäten erreicht worden. Bedeutender als sonst war das Geschäft mit der österreichischen Provinz, deren Detailleure offenbar nach dem günstigen Sommersaisongeschäft eine Ergänzung des Lagers für die Weihnachtssaison vornahmen. Der größte Umsatz wurde wie immer mit den Sukzessionsstaaten und Balkanstaaten erzielt. Wertvolle neue Verbindungen sind insbesondere mit England angeknüpft worden.

Erfreulicherweise zeigte die Wiener Herbstmesse, trotz ihres ausgesprochenen Exportcharakters, eine Belebung des Inlandsgeschäftes, die auf ein günstiges Herbst- und Weihnachtsgeschäft schließen läßt.

Dr. Stephan Troll

Der „endgültige" Reichswirtschaftsrat

Der auf Grund des Artikels 165 der Reichsverfassung durch Verordnung vom 4. Februar 1920 geschaffene „Reichswirtschaftsrat" bildet bis heute ein Provisorium. Eine gültige gesetzliche Regelung ist bisher nicht erfolgt, obwohl diesbezügliche Versuche mehrmals gemacht wurden. Durch die Auflösung des letzten Reichstages ist der Entwurf eines Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat und eines Ausführungsgesetzes dazu nicht mehr zur Beratung gelangt, die Entwürfe sind aber nunmehr dem jetzigen Reichstage unter dem 14. Juli 1928 wieder zugegangen.

Wir wollen auf die Vorgeschichte dieses berufsständischen Parlaments, wie es der Reichswirtschaftsrat ist, nicht weiter eingehen, sondern uns nur mit der jetzigen Vorlage beschäftigen.

Über die Aufgaben des endgültigen Reichswirtschaftsrats wird im § 1 des Entwurfs bestimmt, daß dieser wirtschaftspolitische und sozialpolitische Gesetzentwürfe zu begutachten, Maßnahmen auf diesen Gebieten anzuregen und auf Verlangen oder mit Zustimmung der Reichsregierung wirtschaftliche und soziale Erhebungen vorzunehmen hat. Ferner kann die Reichsregierung ihn um die Erstattung von Gutachten zu Maßnahmen, die gleiche Fragen betreffen, ersuchen. Insbesondere soll der Reichswirtschaftsrat auch bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen zur weiteren Ausführung des Artikels 165 der Reichsverfassung, also beim Aufbau der darin vorgesehenen Arbeiterräte, Unternehmervertretungen und Wirtschaftsräte mitwirken. Der Reichswirtschaftsrat soll aber nicht bloß oberstes Gutachterorgan in wirtschaftspolitischen Fragen sein, sondern er soll auch das Recht der Gesetzesinitiative haben, nämlich wirtschaftspolitische Gesetzesvorlagen von grundlegender Bedeutung beantragen oder entsprechende Maßnahmen anregen können. Stimmt die Reichsregierung einer Gesetzesvorlage nicht zu, so hat sie trotzdem die Vorlage unter Darlegung ihres Standpunktes beim Reichstag einzubringen. Der Reichswirtschaftsrat kann selbst die Vorlage vor dem Reichstag durch eines, vor den Ausschüssen des Reichstags auch durch mehrere seiner Mitglieder vertreten lassen.

Gegenüber dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat, dessen Mitgliederzahl 326 beträgt, soll nach dem Entwurf der endgültige Reichswirtschaftsrat nur aus 151 ständigen Mitgliedern bestehen, die von der Reichsregierung auf Grund von Vorschlägen der Vertretungen der Unternehmer, der Arbeitnehmer und sonstiger beteiligter Volkskreise oder auf Grund von Ernennungen durch die Reichsregierung oder den Reichsrat einberufen werden.

Neu ist, daß nichtständige stimmberechtigte Mitglieder als Spezialsachverständige für einzelne Sitzungen oder besondere Gegenstände einberufen werden können.

Die bisherige fachliche Gliederung in der Zusammensetzung der Mitglieder ist geblieben. Es werden drei Abteilungen gebildet: die Abteilung I besteht aus 48 Mitgliedern, darunter 6 Vertreter des Handwerks und 7 Vertreter des Handels, die Abteilung II aus 48 Vertretern der Arbeitnehmer und die Abteilung III (Verbraucher) aus 55 Mitgliedern. Die Mitglieder sind Vertreter der gesamten Wirtschaft, nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden.

Im § 36 des Ausführungsgesetzes ist ein neuer Ausschuß vorgesehen, bestimmt zur Untersuchung tatsächlicher Verhältnisse auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiete.

Mit der beabsichtigten Regelung wird sich im allgemeinen das Handwerk einverstanden erklären können, denn notwendig ist eine endgültige Klärung. Der Hauptwert dieses berufsständischen Parlaments scheint uns darin zu liegen, daß eine Vertretung der Wirtschaft vorhanden ist, berufen, bei allen wichtigen Fragen, die an sie herantreten, ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Allerdings ist die vorgesehene Vertretung des selbständigen Handwerks ungenügend und nicht der Bedeutung entsprechend, die ihm in der Volkswirtschaft gebührt. Hierzu werden die berufenen Vertretungen des Handwerks noch Stellung nehmen und ihre bezüglichen Forderungen mit Nachdruck vertreten müssen.

Wg.

Wie verlangt man ein bereits zur Post gegebenes Schreiben zurück?

Im Geschäftsleben kann oft der Fall eintreten, daß ein abgesandter Brief überholt oder zwecklos wird, ja, daß der Absender sogar ein berechtigtes Interesse daran hat, daß das Schreiben nicht in die Hände des Empfängers gelangt. Man denke sich den Fall — in den gegenwärtigen Zeiten der Geldknappheit kann er sehr leicht praktisch werden —, daß ein Kaufmann lange auf den Eingang von Außenständen warten muß. Versprechen, die man ihm hinsichtlich der Zahlung gemacht hat, werden nicht eingehalten. Schließlich entschließt er sich, schweren Herzens zwar, da es sich um eine alte, gute Geschäftsverbindung handelt, aber dem Zwange des Selbsterhaltungstriebes folgend, dem säumigen Kunden mittels Einschreibebriefes eine kurze Frist zur Zahlung zu setzen, mit der Androhung, im Falle der Nichtzahlung die Hilfe seines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen zu müssen. Der Einschreibebrief geht vormittags zur Post, eine Stunde nach Abgang des Mahnbriefes geht unerwartet und ohne vorherige Ankündigung die fällige Summe ein.

Nun wird natürlich der Absender, um den Kunden nicht vor den Kopf zu stoßen und um sich die gute Geschäftsverbindung zu erhalten, den größten Wert darauf legen müssen, den Einschreibebrief zurückzuerhalten. Was ist da zu tun? In den weitaus meisten Fällen wird er in Unkenntnis der diesbezüglichen postalischen Bestimmungen versuchen, an Hand des Posteinlieferungsbuches das Schreiben zurückzuverlangen. Die Post verlangt aber mehr: sie kann sich auf derartige, meist nur mündlich gestellte Ersuchen nicht einlassen, da dann Betrügereien Tür und Tor geöffnet wäre. Die postalischen Vorschriften besagen, daß in einem solchen Fall ein kurzer schriftlicher Antrag gestellt werden muß, der unter Beifügung des Postbuches und eines von derselben Hand wie die Urschrift geschriebenen Doppels des Briefumschlages an das Aufgabepostamt zu richten ist. Das Postamt fordert dann in einem solchen Fall mittels Amtstelegramm den Einschreibebrief zurück bzw. verhindert seine Aushändigung.

Bei der Bestimmungspostanstalt unmittelbar kann der Absender nur eine einfache Berichtigung der Aufschrift beantragen, z. B. der Wohnung, nicht etwa des Namens oder Standes des Empfängers. Abgesehen von solchen geringfügigen Änderungen muß stets das vorstehend gezeigte formelle Verfahren beim Aufgabepostamt Platz greifen.

Die genaue Befolgung dieser postalischen Bestimmungen kann manchmal einen Geschäftsmann vor großem Schaden bewahren.

Dr. G.

Humor aus der Werkstatt

Wie oft wird in der Werkstatt über komplizierte Reparaturen geschimpft, wie groß ist aber andererseits die Freude einer alten treuen Kundin, die ihren Goldschmied zu Rate zieht, einen zerbrochenen Gegenstand, ein altes Andenken, wieder irgendwie gebrauchsfertig zu gestalten, wenn er die Zusicherung geben kann, daß der Wunsch erfüllt werden würde.

Dreißig Jahre sind verflossen, daß wir bei unserem alten Herrn, einem urgemütlichen Hofjuwelier, tätig waren. Es gehörte oft ein direkt erfinderischer Geist dazu, diese Arbeiten verschiedenster Art zur vollen Zufriedenheit auszuführen. Obgleich es häufig Arbeiten waren, die auf den ersten Blick eigentlich zum Klempner gehörten, mußten wir dann, wenn Chef und Kabinettmeister den Entwurf und wir die Ausführung geliefert hatten, selbst gestehen, daß es doch der Mühe wert war, mit dem alten Material eine so kunstgerechte Arbeit zustandezubringen. Die besondere Anerkennung wurde uns denn auch häufig persönlich von den Auftraggeberinnen durch ein freundliches, zustimmendes „Sehr schön“, „Famos, ach, wie bin ich glücklich“ selbst zuteil. Bei unserem gemütlichen alten Herrn ging alles ungezwungen zu, infolgedessen fühlten sich viele Kundinnen viel wohler in der Stätte praktischen Schaffens, als in den Verkaufsräumen. Die Anhänglichkeit unserer treuesten Kundin, einer großen Kunstliebhaberin, wurde nun von uns, ungewollt, einmal schlecht gelohnt. Wer von uns konnte denn auch ahnen, daß sich die alte Frau Doktor ausgerechnet auf den Schemel setzen würde, auf den sich ein früherer, zu den Fahnen einberufener, zum Besuch angemeldeter Kollege setzen sollte! — Ahnen Sie, lieber Leser, was geschah? — Entsetzt fuhr unsere Gönnerin in die Höhe, in der Meinung, sicher eine wertvolle Brosche zerdrückt zu haben. Wir waren denn auch heilsfroh, die anfangs bleichen, dann gewiß rötlich angehauchten Gesichter eine Weile unter den Werktischen beim Suchen nach der „zerdrückten Brosche“, verbergen zu können; daß es in manchen Werkstätten auch „Goldschmiedsflöhe“ gibt, wird unsere Kundin wohl nie erfahren haben. In diesem Betriebe wurde das Ungeziefer, das selbst mit Zyankalium nicht auszurotten ist, behaupte ich, künstlich gezüchtet, denn oft wurde es direkt zur Plage. So geschah es, daß auch der alte Herr einmal recht unliebsame Bekanntschaft mit diesen Schädlingen machte und ihn gleich zwei auf einmal zwickten. Er machte aber gute Miene zum bösen Spiel und meinte, es sei nur gut, daß es Goldschmiedsflöhe und keine Kreuzottern sind. So könnte ich noch von vielen lustigen Episoden berichten. Unter den Gehilfen war z. B. auch ein Unikum; er liebte es, sich mit dem alten Herrn über schwierige Probleme, wie etwa das Zusammenwirken der Gestirne, zu unterhalten, wobei er in seinen Behauptungen weiter ging, als es der klügste Astronom hätte verantworten können. Uns gegenüber behauptete er, sich vor nichts zu fürchten. Einige Tage später kam er totenblaß zu uns hereingestürzt und behauptete, draußen im Abort, es war vollkommen dunkel, spuke es, denn er habe deutlich wahrgenommen, daß der Deckel sich beim Eintreten von selbst gehoben habe. Wir redeten ihm ein, das sei sicher einer seiner spiritistischen Geister gewesen, der ihm dienen und Gesellschaft leisten wolle. Der dienende Geist war nämlich der jüngste Stift, der mittels eines langen Stück Bindedrahtes durch ein feines, in die Wand gebohrtes Loch von der Werkstatt aus die Klappe betätigte. — Ein besonderes Kapitel bildeten Wetten, die in der Regel stets der älteste Gehilfe bezahlen mußte, weil er niemals glaubte, einer der Stifte könne dies oder jenes, allerdings oft Unglaubliche, fertig bringen. — Unter anderem wurden von einem dieser Himmelhunde einmal 24 Semmeln in einer wahren Rekordzeit hintereinander verzehrt, und dazu Kratzbier getrunken! — Ein andermal mußte sich unser Unikum als Entfesselungskünstler produzieren, wobei er allerdings ausnahmsweise die Wette gewann.

Vom Ritterschlag, der Katzenfalle und dem alten Herrn will ich später einmal berichten. In Kollegenkreisen und am Stammtisch werden einige Plauderbeiträge dieser Art sicher gelegen kommen.

Damit nun niemand in Versuchung kommt, zu glauben, bei soviel Zeit für Scherz und Schabernack sei die Arbeit gewiß oft arg vernachlässigt worden, will ich noch bemerken, daß die wenigen auf diese Weise verlorenen Minuten doppelt wieder eingeholt wurden. Mit der Dauer der Arbeitszeit wurde es damals ja noch nicht so genau genommen. Die Stifte mußten z. B. noch Sonntags vormittags Sommer wie Winter von 8—12 Uhr Maschinen putzen und die Werkzeuge gründlich instand setzen. Abends und Sonntags wurde die Fachschule besucht. War die Reinigung der Werkstatt beendet, dann wurden Studienarbeiten im Ziselieren oder Fassen usw. vorgenommen. An Arbeit fehlte es also nicht, da durfte denn wohl auch der Humor zu seinem Rechte kommen.

Rundschau

Goldschmiedeschule Pforzheim. Von Mitte September bis Weihnachten 1928 finden an der Goldschmiedeschule Gästekurse in Galvanotechnik, Metallkunde bzw. Metallchemie, Legieren und Scheiden statt. Außerdem Werkstattkurse in: Juwelenmontieren, Montieren von Armbandschlüssen, Fassen, Silberschmiedearbeiten, Montieren von Uhrgehäusen, Stahl- und Flachstichgravieren, Ziselieren, Metalltreiben; verbunden mit Bijouteriezeichenkursen (Juwelen) für Goldschmiede, Fasser und Graveure. Der Unterricht findet außerhalb der Geschäftszeit statt. Das Kursusgeld für den Kursus und Teilnehmer beträgt 10.50 Mark.

Der Gipfel der Reklame. Um den Angehörigen des Britischen Reichs die Notwendigkeit des Güteraustausches unter den verschiedenen Produzenten immer mehr vor die Augen zu führen, sind der Mittel viele schon ersonnen worden. An Originalität kommt aber keins der bisher vorgeschlagenen dem allerneuesten gleich: Der Revers jeder Münze soll die Aufschrift tragen: BUY EMPIRE GOODS. Auch die Schatzscheine sollen diesen Vermerk tragen. Die amtliche Reklame mit dem Stempel „British goods are best“ hat die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Ebensowenig wird es der Münzstempel tun, denn es gibt genug Leute, die einer allzu aufdringlichen Reklame gegenüber den Standpunkt einnehmen: „Erst recht nicht!“ *av.*

Ein lehrreicher Brief. Ein Neuyorker Goldschmied aus der Pforzheimer Gegend schickt dem Pforzh. Anz. einen „Brief an die deutschen Kollegen“. Darin teilt er mit: „Um manchen Goldschmied und auch andere Berufsleute vor Enttäuschungen und Unannehmlichkeiten zu bewahren, wie dieselben hier im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten täglich zutage treten, fühle ich mich genötigt, einige Worte an Euch zu richten. Ich selbst bin auch erst vor fünf Jahren hier angekommen, habe aber schon so viel erfahren, daß ich in der Lage wäre, ein kleines Buch zu schreiben über tägliche Schwierigkeiten und Unangenehmes im Berufe, die wir hinnehmen müssen. Die allerwenigsten unter den Landsleuten, die schon hier sind, sind aber aufrichtig genug, ihren Angehörigen sowie Freunden und Bekannten die Wahrheit mitzuteilen. Sehr viele haben keine Gelegenheit, in ihrem Beruf als Goldschmied Arbeit zu finden, und sind daher gezwungen, irgendetwas zu tun, um mit ihrer Familie durchzukommen. Von einem besseren Lebensunterhalt aber kann für eine Familie mit Kindern keine Rede sein. Wohl gibt es Leute, die einen guten Lohn verdienen. Solche Gelegenheiten gibt es aber nur für ausgesprochen gute Facharbeiter, welche die Sprache und die Arbeitsmethoden in ihrem Berufe beherrschen. Für junge Leute aber mit weniger Erfahrung kommen solche Gelegenheiten gar nicht in Frage. In Neuyork gehen Tausende aus allen Industriezweigen auf der Straße umher, um sich um jeden Preis anzubieten. Wie gesagt, ich habe noch niemand getroffen, der nicht über die Verhältnisse hier enttäuscht gewesen wäre; wohl aber gibt es viele, die der Heimat die Wahrheit nicht offenbaren, um bei ihren Freunden und Bekannten keine Schadenfreude zu erwecken. Ich möchte daher allen Kollegen zurufen: „Überlegt es Euch zehnmal für einmal, ehe Ihr Euch bemüht, irgendwelche Schritte zu tun, hierher zu kommen, und Ihr werdet vor Enttäuschungen und Unangenehmem in Eurem Berufsleben bewahrt bleiben.“

Achtung! Lehrlings-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung! Da der Zusammentritt des Preisgerichts erst am 6. Oktober erfolgen kann, haben wir uns entschlossen, den Schlußtermin für die Einsendung der Arbeiten auf den 4. Oktober zu verlegen. Wir bitten die Herren Meister, ihre Lehrlinge davon verständigen zu wollen und — soweit es noch nicht geschehen — noch zur Beteiligung zu ermuntern.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	6. Sept.	7. Sept.	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,60/10,40
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	6. Sept.	7. Aug.	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11¼	84,11¼	84,11¼	84,11	84,11½
Silber 1 kg	6. Sept.	7. Sept.	10. Sept.	11. Sept.	12. Sept.
Berlin R.-M.	79,—/80,50	78.75/80,25	78,75/80,—	79,—/80,50	78,75/80,25
Hamburg „	79,—/80,50	78,75/80,25	79,—/80,50	79,—/80,50	78,75/80,25
Pforzheim „	79,20/81,90	79,20/81.70	79,—/81,70	79,40/82,10	79,20/81,70
London Uz. d.	26,56/69	26,50/63	26,69/75	26,56/69	26,50/63

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 10. bis 16. September 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 5. September 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. Sept. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.41
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.87
Kupfer-Bleche	1.97	Messing-Kronenrohr . . .	2.22
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.69	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.99
Kupfer-Rohre o. N. . . .	2.04	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.10
Kupfer-Schalen	2.88	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.59	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechender Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 11. Sept.

Die besonders günstige Stimmung im Diamantenhandel in Amsterdam und die größere Kauflust hält an und läßt auf bedeutendere Umsätze in den nächsten Monaten schließen. Aus fast allen europäischen Verbrauchsländern sind jetzt auch regelmäßig Einkäufer anwesend. Neben den stets gesuchten Artikeln, wie Phantasiemodellen, werden jetzt auch die Artikel der mittleren und geringeren Qualitäten mehr gekauft, vermutlich wegen ungenügenden Vorrats in den besseren Qualitäten. In bezug auf die Preise zeigen die Einkäufer zur Zeit etwas mehr Entgegenkommen und lassen wegen einiger Gulden ein Geschäft nicht gerne fahren. Der Handel in Rohdiamanten wäre lebhafter, wenn mehr brauchbare Ware angeboten würde.

In Antwerpen ist der Einkäuferbesuch so stark, wie in Zeiten der früheren Hochkonjunktur. Die Umsätze sind sehr bedeutend, namentlich in Phantasiemodellen, worin auch hier Mangel herrscht, sodann in Achtkant, großen weißen und farbigen Steinen; alles Artikel, die zu steigenden Preisen abgesetzt werden konnten. Alle übrigen Artikel liegen im Preise fest. Die viel größere Auswahl, die in Antwerpen geboten wird, belebt die Kauflust in allen Genres, so daß auch die bisher vernachlässigten Artikel wieder gehandelt werden. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 11. Sept. 1928.

Von dem Goldimport der letzten Woche blieb schon ein Teil unverkauft und gestern ist eine weitere Sendung aus Südafrika im Werte von 500000 £ eingetroffen, wovon der größere Teil keine Käufer fand. Die Exporte sind sehr kleinen Umfanges. Trotzdem hielt sich die amtliche Notierung auf 84 s. 11½ d.

Am Silbermarkt waren weitere Einfuhren mittleren Umfanges zu verzeichnen, während die Abgabeneigung des Kontinents noch weiter fortbesteht. Auch Britisch-Indien und China zeigen keine Kauflust. Von Neuyork wird der Markt weiter beobachtet ohne Geschäfte. Die Notierung konnte sich gering erholen bis auf 26 11/16. Die Stimmung bleibt jedoch weiter unsicher. *Upi.*

Tanganyika Diamonds. Die Waschungen ergaben in August 2470 Karat, darunter 19 Steine von mehr als zehn Karat. *av.*

New Vaal River Diamond und Exploration Company. Die auf dem Vaal River Komplex im August gefundenen Steine im Gewicht von 1287 Karat erbrachten 9309 £. *av.*

Auffindung eines Smaragdfeldes. Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, hat der englische Mineraloge Charles Herman im Innern des Staates Minas Geraes ein bedeutendes Smaragdfeld gefunden. Ein englisches Syndikat soll ihm für die nähere Bezeichnung der Fundstelle 1000000 RM. geboten haben. *Voss. Ztg.*

Fortschritte in der Behandlung der Platinerze. Die Platin bauenden Transvaal-Gesellschaften fanden es bisher außerordentlich schwierig, einen genügend hohen Prozentsatz von Platin aus den mit ihm verbundenen Mineralien abzusondern, was natürlich bei der Gewinnrechnung sehr bemerkbar wurde. Nun berichtet aber die Central Mining und Investment Corporation, daß es ihrem metallurgischen Institut gelang, eine neue Methode der Erzbehandlung zu erfinden, durch welche 80—85 Proz. Platinoid aus Konzentraten gewonnen werden, was 75 Proz. des Platingehalts der Erze entspricht. Eine andere Methode wird von der Chemical und Metallurgical Company in ihrem neuen Etablissement befolgt, die gleichfalls vorzügliche Resultate verspricht. *av.*

Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Pforzheim im August. In der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie haben die Aufträge normalerweise zugenommen, obgleich der Auftragsbestand hinter demjenigen des Vorjahres zurückbleiben dürfte. Allgemein wird noch über eine Verschlechterung der bisher schon sehr schleppenden Zahlungsweise geklagt. Der Export stößt auf immer größere Schwierigkeiten im Ausland, die leider nicht nur auf die hohen Zölle, sondern zum Teil auch auf eine steigende Produktion in manchen unserer bisherigen Absatzgebiete zurückgeführt werden müssen. Diese Konkurrenz beeinträchtigt jedoch nicht nur unseren Absatz im Ausland, sondern zum Teil auch im Inland. Hier ist es besonders Österreich, das systematisch die deutsche Detailkundschaft besucht und in der letzten Zeit erhebliche Aufträge hereinbekommen hat. Die Klagen über diese Konkurrenz werden immer allgemeiner, und es mehren sich die Stimmen, welche dagegen eine Erhöhung der deutschen Zölle verlangen. In der Uhren- und Uhrgehäusefabrikation hat sich der Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vormonat allgemein gebessert, was jedoch nur durch eine starke Reduzierung der Preise ermöglicht worden ist. Die Klagen über Unterbietung der Preise und der Zahlungsbedingungen haben sich nicht unerheblich vermehrt. — Der Geschäftsgang in feinversilberten Metallwaren war im Berichtsmonat gut. Der Ordereingang im Laufe des Monats war normal, doch handelt es sich in der Hauptsache um Bestellungen kurzfristiger Art. Dagegen läßt der Geldeingang nach wie vor sehr zu wünschen übrig, die Zahlungsbedingungen werden von der Kundschaft leider in vielen Fällen nicht respektiert. Die Leipziger Messe läßt sich in dieser Branche nach den bisherigen Berichten befriedigend an, so daß das Gesamtergebnis der diesjährigen Herbstmesse zufriedenstellend sein dürfte. Bei der Durchführung der kürzlich beschlossenen Preiserhöhung stößt man speziell im Export immer noch auf Schwierigkeiten, da mit einer starken ausländischen Konkurrenz in diesen Artikeln zu rechnen ist. In schwer versilberten Tafelgeräten und Bestecken haben, wie alljährlich im August, auch in diesem Jahre die Bestellungen etwas nachgelassen.

Die Lage der Hanauer Schmuckwaren-Industrie. Im Monat August d. Js. war nach einem Bericht der Industrie- und Handelskammer der Geschäftsstand der Hanauer Schmuckwaren-Industrie gegenüber dem Vormonat teilweise unverändert, teilweise hatte er sich leicht gehoben. Im allgemeinen wurde voll gearbeitet, in manchen Fällen allerdings nur zur Ergänzung der Läger. Eine Verkürzung der Arbeitszeit und Verminderung der Arbeiterzahl kam nur vereinzelt vor. Der Auftragseingang aus dem Inlande war meist gering, aus dem Auslande etwas besser. Die Preisverhältnisse sind infolge des scharfen Wettbewerbs und des stillen Geschäftsganges durchweg gedrückt. Der Zahlungseingang ist, besonders aus dem Inlande, sehr schleppend, während

andererseits übermäßig lange Ziele gewährt werden müssen. Die Beschaffung von Kapital und Kredit ist weiterhin schwer und teuer. *Pf. A.*

Industrieverband für das Steinschleiferei-Gewerbe in Oberstein-Idar und Umgegend. Der Vorsitzende Falz berichtete in letzter Versammlung über die Verhandlungen zur Schaffung eines Tarifvertrages. Die Unterzeichnung des neuen Tarifes dürfte in der allernächsten Zeit erfolgen. Der neue Tarif bringt eine durchschnittliche Lohnverbesserung von rund 25 Proz. Der Lohn für Edelsteinschleifer wird nunmehr in der Spitze 80 Pfg. (gegen bisher 62), für Arbeiterinnen 47 Pfg. (bisher 41) betragen. Die Arbeitszeit ist bei Ausschaltung der Überarbeit auf 48 Stunden festgesetzt worden. Desgleichen ist ein Abkommen über Akkordarbeit getroffen worden. Der Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 1928 in Kraft. Die Mitglieder des Industrieverbandes haben nach kurzer Aussprache den Tarifvertrag genehmigt. *th.*

Oberstein-Idar. Kaufmann Ernst Falz wurde als Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer für den Landesteil Birkenfeld gewählt. Herr Falz ist Mitinhaber der großen Edelsteinschleiferei Falz & Hahn in Idar und steht im 59. Lebensjahre; er ist auch Vorsitzender des Industrieverbandes für das Schleifereigewerbe und hatte bereits früher einmal den Posten des Präsidiums der Kammer inne, außerdem gehörte er vor dem Kriege auch mehrere Jahre dem Oldenburger Landtag an. *th.*

Die Gold- und Silberwarenindustrie in Dänemark. Nach amtlichen Produktionserhebungen waren in Dänemark im Jahre 1927 87 Fabriken vorhanden, die Gold- und Silberwaren, einschließlich Zinn- und Neusilberwaren, herstellten. Im Vorjahre bestanden 89 Unternehmen dieser Art. Beschäftigt wurden 1927 insgesamt 1333 männliche und 218 weibliche Arbeitskräfte, gegenüber 1329 Männern und 215 Frauen im Jahre 1926. Die Gesamtproduktion stellte sich 1927 auf 191 kg (1926: 180 kg) = 794000 Kr. Arbeiten aus Gold, auf 36800 (33300) kg = 6569000 Kronen Arbeiten aus Silber, 38800 (41100) kg = 735000 Kr. aus Zinn und auf etwa 215000 (165000) kg = 4525000 Kr. aus Neusilber. Trotz des Rückgangs der Fabriken also eine ganz ansehnliche Vergrößerung der Produktion.

An Goldwaren wurden in den Jahren 1927 und den Vorjahren hergestellt:

	1927		1926		1925	
	kg	Wert in Kr.	kg	Wert in Kr.	kg	Wert in Kr.
Verlobungs- u. Eheringe	68	174000	69	195000	87	239000
Andere Ringe u. Schmuck	23	144000	20	102000	33	177000
Andere Goldwaren . . .	100	476000	91	574000	157	790000
zusammen:	191	794000	180	871000	277	1206000

An Silberwaren kamen im Jahre 1927 und in den beiden Vorjahren zur Erzeugung:

	1927		1926		1925	
	kg	Wert in Kr.	kg	Wert in Kr.	kg	Wert in Kr.
Tafelgerät . .	28300	4335000	24600	4264000	25900	5027000
Küchensilber	7100	1731000	6800	1653000	4800	1140000
Andere Silberwaren .	1400	503000	1900	806000	5000	2160000
zusammen:	36800	6569000	33300	6723000	35700	8327000

An Neusilberarbeiten wurden hergestellt:

zusammen:	215000	4525000	202000	4930000	192300	5976000
Davon Neusilberwaren, verkaufsfähig:	41000	1129000	26000	1050000	60000	2497000
Andere Waren	23000	635000	45000	1180000	20300	599000

Keine Umsatzstzsteuer für Einfuhrwaren aus Litauen. Eine Umsatzsteuer wird in Litauen für Waren bei der Einfuhr nicht erhoben. *H. K. Pf.*

Postalisches

Die Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit dem Saargebiet erfolgt am 15. September. Demgemäß können von den Postscheckämtern im Reichspostgebiet Beträge an Postscheckkunden in Saarbrücken und umgekehrt überwiesen werden. Für Überweisungen nach dem Saargebiet sind deutsche Überweisungsblätter zu verwenden. Die Beträge können in Reichsmark oder in französischen Franken ausgestellt werden. Der Betrag ist nicht begrenzt. Die Überweisungen sind in beiden Richtungen gebührenfrei. Mitteilungen für den Empfänger sind zugelassen.

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede. E. V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 68—69 Teleph.: Merkur 5141

Achtung! Jahresversammlung! Achtung!

Aus technischen Gründen wird unsere Jahresversammlung auf den **6. Oktober 1928** verschoben. Programm und Tagesordnung bleiben dieselben.

Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V.
gez. *Esdohr*, Vorsitzender

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede e. G. m. b. H., Leipzig, Windmühlenstr. 44.

Hiermit geben wir bekannt, daß die Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1927/1928 am **6. Oktober 1928** in den Räumen des „Hotel Grüner Baum" in Leipzig stattfindet. Einladung nebst Tagesordnung ergehen lt. satzungsgemäßer Frist.

gez. *Steinwachs* gez. *Weigand*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6593. Wer kann mir Lieferanten von geeignetem Lack für chinesische Lackarbeiten nachweisen? F. & S. in G.

6594. Welcher Kollege liefert versilberte Stahlhelm-Likörbecher? Der Kelch stellt einen Stahlhelm dar. Th. B. in H.

6610. Wer ist der Hersteller oder Lieferant von schnellfließendem Messinglot (sog. Trompeterlot), welches nach dem Löten die schöne gelbe Farbe behält? B. V. in T.

6623. Beim Gießen fugenloser Trauringe mache ich die Beobachtung, daß ich bei den besseren Legierungen, 750 bis 900 fein, einen größeren Schmelzverlust habe, als bei 333 bis 585 fein Worauf ist das zurückzuführen? V. B. in M.

6625. Wer besitzt das Patent oder die Lizenz zur Herstellung des Rohmaterials, welches für Perlen aus Fischschuppen verwandt wird? R. A. in O.

6626. Wer ist der Hersteller der Manschettenknöpfe Marke „Diplomat" D. R. G. M.? S. M. in A.

6629. Welcher Fabrikant liefert runde und ovale moderne Manschettenknopf-Unterteile in amerikanischem Doublé bzw. Silber-Doublé zur Modernisierung von Knebelknöpfen. Diese Unterteile müßten mit einem offenstehenden Scharnier versehen sein, um in den Steg eingedrückt zu werden. P. J. in D.

6630. Welche Firma liefert Kristallkrüge mit aufgeschraubtem Deckel, der mit dem Henkel fest verbunden ist, so daß die Montierung von zerbrochenen Stücken leicht abgeschraubt und auf neue wieder aufgeschraubt werden kann. H. P. Z. in T.

6631. Wer fabriziert Medaillons aus Jett, matt und poliert, mit und ohne Stein in der Mitte? Größe etwa 5×3 cm. H. V. in T.

6632. Wer liefert Zündholzdosen mit schräg abgesetztem Deckel und Federscharnier an der schmalen Fläche, in Silber handgraviert oder guillochiert? Es gibt diese Dosen in billiger Nickelausführung. H. V. in T.

6633. Wer liefert Etuis in Wurzelholz für mittlere Zigarren von etwa 11 cm Länge? Es handelt sich um eine Sondergröße, welche von den sonst bekannten Lieferanten nicht hergestellt wird. H. V. in T.

6535. Wer liefert eine geeignete Maschine oder sonstige Einrichtung zur automatischen Stempelung von Schmuckwaren? (D. R. G. M.) L. G. in G.

6636. Wer liefert Ringe, deren Steine ihren Namen bzw. Anfangsbuchstaben nach den Vornamen der Trägerin oder des Trägers ausdrücken? M. S. in U.

6637. Wer kennt eine deutsche (oder österreichische) Silberwaren- und Besteckfabrik, die ihre Erzeugnisse T. Herz stempelt? M. R. in B.

6638. Wer liefert Bowlenheber in echt Silber mit Glaskugeln? A. S. in M.

6639. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant der Handtaschenhaken zum Festklemmen der Tasche am Tische in Restaurants, Cafés usw.? Es handelt sich um eine pat. Vorrichtung, ähnlich dem Tischdeckenhalter, die den Damen das sichere Unterbringen ihrer Handtaschen ermöglicht. P. S. in D.

6640. Wie kann man einer Meerschaumperlenkette, die durch Tragen dunkelgelb geworden ist, die natürliche Farbe wiedergeben? R. W. in B.

6641. Wer kennt ein geeignetes Patinierungsmittel für Gold? Die meisten Firmen liefern uns eine Art Ölfarbe, die rein äußerlich aufgetragen wird, während ich ein Verfahren wünsche, das dem der Silberpatinierung entspricht. L. R. in R.

6642. Wer liefert Standartenständer mit springendem Pferd? G. A. in G.

6643. Wer stempelt Alpakabestecke K. & Co. 90? A. K. in O.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Den achtzigsten Geburtstag feiert am 15. September der Seniorchef der Firma J. Reimann, W 8, Friedrichstr. 189. Trotz seines hohen Alters erfreut sich der Jubilar, der den größten Teil seines Lebens dem Ausbau des bereits 1840 gegründeten Geschäftes gewidmet hat, noch völliger geistiger und körperlicher Frische. Möge dem alten Herrn, den wir zu dem seltenen Feste herzlich beglückwünschen, noch ein recht gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Breslau. Am 1. Oktober kann Fräulein Gertrud Kühn auf eine 30jährige Tätigkeit als Verkäuferin im Hause Carl Frey & Söhne, Hofjuweliere, zurückblicken.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Perlenfabrik Strauß & Co. blickte am 11. d. M. auf ein 25jähriges Bestehen zurück.

Stuttgart. Die Firma Otto Wennberg, Hofjuwelier, konnte kürzlich ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Die Firmen I. J. Asscher, Amsterdam, Asscher & Cie., Paris, S. A. Etablissement Diamantaires Asscher, Versailles, haben Herrn Eduard Henn, Berlin W 8, Unter den Linden 16, die gemeinsame Vertretung ihrer Betriebe für den Verkauf in Deutschland, Skandinavien, Schweiz, Österreich, Tschechoslowakei und Ungarn übertragen. Herr Henn wird in Deutschland ein Lager von Brillanten unterhalten, so daß die Lieferung direkt von Berlin aus erfolgen kann.

Köln a. Rh. Seit dem 1. Juli besteht hier, Deichmannhaus, eine behördlich konzessionierte Juwelen-Beleihungsstelle.

Neuß (Rhein). Der Juwelier und Goldschmiedemeister Heinr. Bienefeld verlegt ab 1. Oktober d. Js. seine Geschäftsräume von Schulstr. 14 nach Niederstr. 22 und unterhält dort ein Fachgeschäft in kirchlichen Arbeiten nebst Gold- und Silberwaren.

Schwäb. Gmünd. Die Bijouteriefabriken Otto Hintze, Rechbergstraße 3, und Adolf Weitmann, Rechbergstraße 2, haben ihre Betriebe zusammangelegt unter der Firma Hintze & Weitmann, Komm.-Ges., Vereinigte Goldwarenfabriken. Gesamtprokura wurde erteilt den Herren Karl Hintze, Oskar Mack und Albert Schüler.

Turnau (Böhmen). Herr Josef Sedlicky eröffnet am 1. Okt. 1928 hier ein Detailgeschäft für Goldwaren und Uhren.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Freiburg i. Breisgau. Fa. Altkunst Ges. m. b. H. Gustav Vollmer, Direktor, ist als weiterer Geschäftsführer mit dem Recht der Einzelzeichnung bestellt.

Küstrin. Fa. Paul Lang Nachf. Georg Gerlach, Gold- und Silberwarengeschäft. Die Firma lautet jetzt: Paul Lang Nachf. Agnes Gerlach. Inhaberin ist jetzt Fräulein Agnes Gerlach.

Pforzheim. Fa. L. S. Mayer, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Filiale Pforzheim, Bijouterie-Export, mit Hauptsitz in Frankfurt a. M. Dem Kaufmann Siegfried Sußmann in Pforzheim ist Prokura mit Beschränkung auf den Betrieb der hiesigen Zweigniederlassung derart erteilt, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zur Vertretung und Zeichnung befugt ist. — Fa. Ferd. Haecker, Metallwarenfabrik. Die Gesellschafterin Frau Margaretha Haecker, geb. Ebeling, führt jetzt den Familiennamen „Hammer". — Fa. Hans Lindner, Bijouterie-Großhandlung. Die Prokuren des Otto Schwab, des Fritz Heyde und des Wilhelm Gerhardt sind erloschen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Charlottenburg. Über das Vermögen des Leon Balischansky, Inhaber der Fa. „Juwelenhandlung Leon Balischansky", Tauentzienstr. 2, ist am 6. Sept. das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter Minde in Berlin-Schmargendorf, Hundekehlestr. 11. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 2. Oktober.

Leipzig. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Adolph Lewek, Reichsstraße 1/9, soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses eine Abschlagsverteilung erfolgen.

Von den Aktien-Unternehmen

Bijouterie- und Metallwarenfabrik Turiet & Bardach A.-G., Wien XVI., Herbststr. 4. Das Grundkapital wurde umgestellt auf 500000 S. Theodor Turiet, Fabrikant, ist als Verwaltungsrat eingetragen. Kollektivprokura wurde Friedrich Mantel erteilt.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Serviettenhalter — Serviettenringe. Über die seit kurzem von der Firma Ewald Porcher herausgebrachten Serviettenhalter (siehe D. G.-Ztg. Nr. 31) herrscht in Detaillistenkreisen immer noch die falsche Meinung, daß es sich dabei um Serviettenringe handelt. Die praktische Neuerung ist aber in ihrem Aussehen und ihrer Bestimmung vollkommen verschieden von den altbekannten Serviettenringen. Der Serviettenhalter dient zur Befestigung der Serviette am Revers oder Westenausschnitt, bei Damen auch an den feinsten Blusen und Seidenkleidern, und erweist sich somit als äußerst praktisch, da auf diese Weise ein vollkommener Schutz der Kleidung erzielt wird, der bei der bisherigen Verwendung der Serviette auf dem Schoß meist recht ungenügend war. Bei Besteckverkäufen wird der praktische Halter stets gern gekauft; es liegt also im Interesse der Fachgeschäfte, ihn zu führen.

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Gebrauchsmustereintragungen:

Emil Becker, Pforzheim. Parfümbehälter. 30k 1037052.

Paul Gärttner, Pforzheim. Uhrarmband-Verbindungsklammer. 44a 1036004.

Rodi & Wienenberger, A.-G. für Bijouterie- und Kettenfabrikation. Geflechtsbandkörper für beliebige Schmuckzwecke. 44a 1036271.

Robert Hauschild, Pforzheim. Schmuckstück mit verkleinertem Schaubild. 44a 1036831.

Schmale & Co., Lüdenscheid. Scharnier für Kästen, Etuis u. dgl. mit Einschlagspitzen. 25. 6. 1928. 33b 1038999.

Heinrich Meeh, Wurmberg. Federring. 19. 5. 1928. 44a 1039258.

Carl Plachetka, Düsseldorf. Besteckstanze. 27. 6. 1928. 7c 1040258.

Fa. Fr. Speidel, Pforzheim. Armband. 6. 7. 1928. 44a 1040976.

Fa. Kollmar & Jourdan, A.-G., Pforzheim. Metallschlauchkörper für Bijouteriezwecke. 28. 6. 1928. 44a 1040144.

Fa. Gebr. Schneider, Pforzheim. Verstiftung gravierter Aufsätze auf Schmucksteinen. 14. 7. 1928. 44a 1040506.

Fa. Philipp Döppenschmitt, Pforzheim. Metallüberzug für Behälter. 23. 9. 1928. 33b 1039331.

Franz Rohmeyer, Pforzheim. Als Damenkästchen, Zigarettendose o. dgl. verwendbares Gehäuse. 27. 2. 1928. 33b 1039659.

Mez & Co., Freiburg i. Br. Polierscheibe. 2. 7. 1928. 34c 1039501.

Mez & Co., Freiburg i. Br. Polierwalze. 2. 7. 1928. 34c 1039502.

Fa. Wilhelm Renner, Pforzheim. Schmucksteinfassung mit Vorrichtung zum Auswechseln des Steins. 23. 6. 1928. 44a 1039718.

Otto Kaltenbach, Altensteig. Aufhängehaken für zwei Besteckteile, für galvanische Bäder. 6. 7. 1928. 48a 1039528.

Moses Thalmann, Pforzheim. Messerbänkchen. 20. 6. 1928. 34f 1038419.

Hans Salzsieder, Köln. Vorrichtung zur Befestigung eines Bandes, z. B. an einer Armbanduhr. 26. 5. 1928. 44a 1037919.

Tabelle zur Berechnung von Arbeitssilber nach dem jeweiligen Konventionskurs

Preise in Reichsmark beim Konventionskurs von:

g	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
0,5	—.03	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.04	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05	—.05
1	—.07	—.07	—.07	—.07	—.07	—.07	—.08	—.08	—.08	—.08	—.08	—.08	—.08	—.08	—.08	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.09	—.10	—.10	—.10	—.10	—.10	—.10
2	—.14	—.14	—.14	—.15	—.15	—.15	—.15	—.15	—.16	—.16	—.16	—.16	—.16	—.17	—.17	—.17	—.17	—.17	—.18	—.18	—.18	—.18	—.18	—.19	—.19	—.19	—.19	—.19	—.20	—.20	—.20
3	—.21	—.21	—.22	—.22	—.22	—.23	—.23	—.23	—.23	—.24	—.24	—.24	—.25	—.25	—.25	—.26	—.26	—.26	—.26	—.27	—.27	—.27	—.28	—.28	—.28	—.29	—.29	—.29	—.29	—.30	—.30
4	—.28	—.28	—.29	—.29	—.30	—.30	—.30	—.31	—.31	—.32	—.32	—.32	—.33	—.33	—.34	—.34	—.34	—.35	—.35	—.36	—.36	—.36	—.37	—.37	—.38	—.38	—.38	—.39	—.39	—.40	—.40
5	—.35	—.36	—.36	—.37	—.37	—.38	—.38	—.39	—.39	—.40	—.40	—.41	—.41	—.42	—.42	—.43	—.43	—.44	—.44	—.45	—.45	—.46	—.46	—.47	—.47	—.48	—.48	—.49	—.49	—.50	—.50
6	—.42	—.43	—.43	—.44	—.44	—.45	—.46	—.46	—.47	—.47	—.48	—.49	—.49	—.50	—.50	—.51	—.52	—.52	—.53	—.53	—.54	—.55	—.55	—.56	—.56	—.57	—.58	—.58	—.59	—.59	—.60
7	—.49	—.50	—.50	—.51	—.52	—.53	—.53	—.54	—.55	—.55	—.56	—.57	—.57	—.58	—.59	—.60	—.60	—.61	—.62	—.62	—.63	—.64	—.64	—.65	—.66	—.67	—.67	—.68	—.69	—.69	—.70
8	—.56	—.57	—.58	—.58	—.59	—.60	—.61	—.62	—.62	—.63	—.64	—.65	—.66	—.66	—.67	—.68	—.69	—.70	—.70	—.71	—.72	—.73	—.74	—.74	—.75	—.76	—.77	—.78	—.78	—.79	—.80
9	—.63	—.64	—.65	—.66	—.67	—.68	—.68	—.69	—.70	—.71	—.72	—.73	—.74	—.75	—.76	—.77	—.77	—.78	—.79	—.80	—.81	—.82	—.83	—.84	—.85	—.86	—.86	—.87	—.88	—.89	—.90
10	—.70	—.71	—.72	—.73	—.74	—.75	—.76	—.77	—.78	—.79	—.80	—.81	—.82	—.83	—.84	—.85	—.86	—.87	—.88	—.89	—.90	—.91	—.92	—.93	—.94	—.95	—.96	—.97	—.98	—.99	1.—
20	1.40	1.42	1.44	1.46	1.48	1.50	1.52	1.54	1.56	1.58	1.60	1.62	1.64	1.66	1.68	1.70	1.72	1.74	1.76	1.78	1.80	1.82	1.84	1.86	1.88	1.90	1.92	1.94	1.96	1.98	2.—
30	2.10	2.13	2.16	2.19	2.22	2.25	2.28	2.31	2.34	2.37	2.40	2.43	2 46	2.49	2.52	2.55	2.58	2.61	2.64	2.67	2.70	2.73	2.76	2.79	2.82	2.85	2.88	2.91	2.94	2.97	3.—
40	2.80	2.84	2.88	2.92	2.96	3.—	3.04	3.08	3.12	3.16	3.20	3.24	3.28	3.32	3.36	3.40	3.44	3.48	3.52	3.56	3.60	3.64	3.68	3.72	3.76	3.80	3.84	3.88	3.92	3.96	4.—
50	3.50	3.55	3.60	3.65	3.70	3.75	3.80	3.85	3.90	3.95	4.—	4.05	4.10	4.15	4.20	4.25	4.30	4.35	4.40	4.45	4.50	4.54	4.60	4.65	4.70	4.75	4.80	4.85	4.90	4.95	5.—
60	4.20	4.26	4.32	4.38	4.44	4.50	4.56	4.62	4.68	4.74	4.80	4.86	4.92	4.98	5.04	5.10	5.16	5.22	5.28	5.34	5.40	5.46	5.52	5.58	5.64	5.70	5.76	5.82	5.88	5.94	6.—
70	4.90	4.97	5.04	5.11	5.18	5.25	5.32	5.39	5.46	5.53	5.60	5.67	5.74	5.81	5.88	5.95	6.02	6.09	6.16	6.23	6.30	6.37	6.44	6.51	6.58	6.65	6.72	6.79	6.86	6.93	7.—
80	5.60	5.68	5.76	5.84	5.92	6.—	6.08	6.16	6.24	6.32	6.40	6.48	6.56	6.64	6.72	6.80	6.88	6.96	7.04	7.12	7.20	7.28	7.36	7.44	7.52	7.60	7.68	7.76	7.84	7.92	8.—
90	6.30	6.39	6.48	6.57	6.66	6.75	6.84	6.93	7.02	7.11	7.20	7.29	7.38	7.47	7.56	7.65	7.74	7.83	7.92	8.01	8.10	8.19	8.28	8.37	8.46	8.55	8.64	8.73	8.82	8.91	9.—
100	7.—	7.10	7.20	7.30	7.40	7.50	7.60	7.70	7.80	7.90	8.—	8.10	8.20	8.30	8.40	8.50	8.60	8.70	8.80	8.90	9.—	9.10	9.20	9.30	9.40	9.50	9.60	9.70	9.80	9.90	10.—
200	14.—	14.20	14.40	14.60	14.80	15.—	15.20	15.40	15.60	15.80	16.—	16.20	16.40	16.60	16.80	17.—	17.20	17.40	17.60	17.80	18.—	18.20	18.40	18.60	18.80	19.—	19.20	19.40	19.60	19.80	20.—
300	21.—	21.30	21.60	21.90	22.20	22.50	22.80	23.10	23.40	23.70	24.—	24.30	24.60	24.90	25.20	25.50	25.80	26.10	26.40	26.70	27.—	27.30	27.60	27.90	28.20	28.50	28.80	29.10	29.40	29.70	30.—
400	28.—	28.40	28.80	29.20	29.60	30.—	30.40	30.80	31.20	31.60	32.—	32.40	32.80	33.20	33.60	34.—	34.40	34.80	35.20	35.60	36.—	34.40	36.80	37.20	37 60	38.—	38.40	38.80	39.20	39.60	40.—
500	35.—	35.50	36.—	36.50	37.—	37.50	38.—	38.50	39.—	39.50	40.—	40.50	41.—	41.50	42.—	42.50	43.—	43.50	44.—	44.50	45.—	45.50	46.—	46.50	47.—	47.50	48.—	48.50	49.—	49.50	50.—
600	42.—	42.60	43.20	43.80	44.40	45.—	45.60	46.20	46.80	47.40	48.—	48.60	49.20	49.80	50.40	51.—	51.60	52.20	52.80	53.40	54.—	54.60	55.20	55.80	56.40	57.—	57.60	58.20	58.80	59.40	60.—
700	49.—	49.70	50.40	51.10	51.80	52.50	53.20	53.90	54.60	55.30	56.—	56.70	57.40	58.10	58.80	59.50	60.20	60.90	61.60	62.30	63.—	63.70	64.40	65.10	65.80	66.50	67.20	67.90	68.60	69.30	70.—
800	56.—	56.80	57.60	58.40	59.20	60.—	60.80	61.60	62.40	63.20	64.—	64.80	65.60	66.40	67.20	68.—	60.80	69.60	70.40	71.20	72.—	72.80	73.60	74.40	75.20	76.—	76.80	77.60	78.40	79.20	80.—
900	63.—	63.90	64.80	65.70	66.60	67.50	68.40	69.30	70.20	71.10	72.—	72.90	73.80	74.70	75.60	76.50	77.40	78.30	79.20	80.10	81.—	81.90	82.80	83.70	84.60	85.50	86.40	87.30	88.20	89.10	90.—
1000	70.—	71.—	72.—	73.—	74.—	75.—	76.—	77.—	78.—	79.—	80.—	81.—	82.—	83.—	84.—	85.—	86.—	87.—	88.—	89.—	90.—	91.—	92.—	93.—	94.—	95.—	96.—	97.—	98.—	99.—	100.—

Mit der Veröffentlichung der vorstehenden Tabelle entsprechen wir einem Wunsche aus unserem Leserkreise. Sie ermöglicht es, den Materialpreis ohne zeitraubende Rückfragen beim Lieferanten jederzeit mühelos festzustellen. Sofern das Stückgewicht bekannt ist, hat man es auch bei verändertem Kursstand ohne weiteres in der Hand, die Silberkosten zu ermitteln. Ein Gegenstand von 1465 g, den wir zum Kurs von 84 RM. per Kilo mit 123.06 RM. (84.00 + 33.60 + 5.04 + 0.42) Materialkosten gekauft haben, würde, z. B. zum heutigen Kurs von 81 RM. per Kilo für Arbeitssilber nur 118.67 RM. erfordern (81.00 + 32.40 + 4.86 + 0.41).

Da die Tabelle bis zu einem eventuellen Kurs von 100 RM. per Kilo ausgedehnt ist, können ferner auch die Silberwerte für Waren im Feingehalt von 835/000, 900/000 und 925/000 festgestellt werden. Damit ist es aber zugleich auch möglich, sofort zu errechnen, was ein Gegenstand, den wir in 800er Silber am Lager haben, in 835/000 oder 925/000 kosten würde und umgekehrt.

Um bei unserem Beispiel zu bleiben: das Stück von 1465 g, das wir in 800er Silber (Kurs 81 RM.) mit 118.67 RM. erwerben konnten, würde in 925er Silber (Kurs 93 RM.) 136.25 RM. kosten (93.00 + 37.20 + 5.58 + 47).

Wohlgemerkt ist damit immer nur der Preis des Arbeitssilbers gemeint, nicht der Totalpreis der Ware!

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber ist aus jeder Nr. der D. G.-Z. zu ersehen. Siehe „Wirtschaftsleben"

Ausschneiden! *Auf Karton aufziehen!* *Aufheben!*

ARBEITS-MARKT

Wer kennt die Adresse

des Juweliers und Goldschmieds **Walter Groer**, 26 Jahre alt, bei Steyskal-Schneider, Königsheim bei Glatz? Unkosten werden vergütet. Zuschriften werden erbeten an **Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1,** Talstraße 2.

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied

perfekt in Reparaturen, Neuarbeiten, Fassen und evtl. etwas Gravieren (nicht unbedingt erforderlich) in gutbezahlte angenehme Dauerstellung auf 1. Oktober **gesucht**. Angebote mit Zeugnisabschrift. u. Gehaltsforderung. nur tücht. Kräfte erbet. an **Hofjuwelier Adolf Kühn, Freiburg i. B.**

HAMBURG Ich suche einen Goldschmied

der fähig ist, meine Werkstatt zu leiten, dabei aber auch jede in einem Ladengeschäft vorkommende Arbeit ausführen kann. Handschriftliche Angebote möglichst mit Bild und Angabe der Gehaltsansprüche befördert unt. **U. B. 179** die D. G-Ztg., Leipzig C 1.

Besonders sauber, wenn auch nicht schnell arbeitender

Gold- u. Silberschmied

für Reparaturen, kleine Neuarbeiten und Fassen gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an **Heinrich Rempt, Suhl, Thür.**

Ein tüchtiger

Goldschmied,

welcher auf montierte Ringe gut eingearbeitet ist, in dauernde Stellung sofort gesucht.
Rudolph Merkel Nachf., Ringfabrik, **Löbau i. Sa.**

Erstklassiger Juwelenfasser

bei guter Bezahlung in Dauerstellg. sofort nach Hanau gesucht. Angeb. unt. **U. V. 197** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelenfasser

Juwelengeschäft in Holland sucht erstklassigen **Juwelenfasser** (Weißjuwelen), bewandert in Kaliberarbeit. Nur prima Kräfte kommen in Betracht. Ang. unt. **U. M. 189** an die D. Goldschm-.Ztg., Leipzig C 1.

Gesucht für Norddeutschland

Tüchtiger Graveur

für Schrift, Monogramme, Petschafte und Wappen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter **U. H. 185** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Keine Spezialisten

sondern **junge Menschen** mit wahrhaftem Verhältnis zum Metall, freiem Blick und tüchtig. Werkgesinnung zur Mitarbeit als Meister, Gesellen od. Lehrlinge **in erstklass. künstlerische Werkstätte** mit best. Ruf, sofort oder später gesucht. Gelegenheit zu künstler. Weiterentwicklung und Betätigung eigen-schöpferischer Kräfte. Angeb. unter **V. H. 207** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Juwelenfasser

der an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt ist, zum baldigen Eintritt nach Großstadt im Rheinland gesucht. Angebote erbeten unter **V. J. 208** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Zweite Verkäuferin

Zum **1. Oktober** suche ich eine durchaus perfekte

in dauernde Stellg. Bedingung.: Angenehm. Äußere bei nicht kleiner Figur. Selbständig im Dekorieren, gewandt u. sicher im Verkehr mit bess. Kundschaft. Ausführl. handschriftl. Angeb. mit Bild und Zeugnisabschriften an **Max Bark, Juwelier, Düsseldorf, Postfach 557**

Tüchtige

VERKÄUFERIN

mit guten Kenntnissen **gesucht**. — Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen an
Gabriel Hermeling, Köln, Minoritenstr. 17

Verkäuferin

Selbständige, tüchtige, katholische

nur erste Kraft, welche in allen Geschäftszweigen erfahren ist, **gesucht**. Ausführliche Angebote mit Lichtbild u. Gehaltsansprüchen erbeten.

Alois Kreiten, Köln, Komödienstr. 47
Hofgoldschmied für kirchl. u. prof. Kunst

Gesucht ein

tüchtig. Goldschmied

auf gute Neuarbeiten und deren Fassen. Ang. unt. **W. R. 237** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtige Goldschmiede

auf modernen und antiken Schmuck, u. 2 flotte ältere

erfahrene Reparateure

können sofort eintreten. Lückenl. Zeug.-Absch. erb.
W. KARG, MÜNCHEN
Unteranger 21.

Suche sofort tüchtigen jungen

Goldschmied

auf Reparaturen, Neuarbeiten und **Gravieren** erforderl. Angenehme Stellung. Prov. Sachsen. Angebote unter **T. T. 173** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitg., Leipzig C 1.

In Dauerstellung gesucht!

Tüchtiger Goldschmied,

an saubere Arbeit gewöhnt, in Reparaturen, Neuarbeiten, der. Fassen, Gravieren erfahren, und ein

jüngerer Goldschmied

auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten zum 1. Oktober gesucht.
EWALD DIETRICH, SORAU.

Tüchtiger Goldschmied

selbständig und sauber arbeitend auf Neuarbeiten und Reparaturen, sowie evtl. kunstgewerbl. Schmuck, für sofort gesucht. **Fr. Burhorn,** Goldschmiede-Meister, **Bielefeld.**

Goldschmied

welcher gut graviert u. kleine Neuarbeiten macht, als Alleingehilfe für Dauerstellung **gesucht**. Zeugnis-Abschriften u. Gehaltsansprüche an **R. Altmann, Inh. Griguscheit, Lötzen, Ostpr.**

Alleingehilfe

für alle Arbeiten eines besseren Ladengeschäftes, nicht unt. 24 Jahren, in gut bezahlte Stellung gesucht. Gravieren erwünscht, nicht Bedingung. Angebote m. Zeugnisabschriften u. Lohnangabe erbeten an **Carl Eichholz, Güstrow i. M.**

Jung. Gehilfe

für Reparaturen und kleine Neuarbeiten für sofort gesucht. Derselbe muß auf flottes Besteckgravieren eingeübt sein. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an **J. Emmel, Juwelier, Helmstedt** bei Braunschweig.

Importeur in Hamburg sucht

für sofort einen

Reisenden für jap. Perlketten

Selbiger muß bei den einschlägigen Grossisten gut eingeführt sein. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **T. N. 168** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1.

Polisseuse

verlangt

Brandmann, Berlin, Münzstr. 26.

Jung. Flachstichgraveur

der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für Schrift und Monogramme für sofort oder 1. Oktober gesucht. Gefl. Angebote erbeten unter **V. K. 209** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtige Verkäuferin,

durchaus fachkundig u. vollst. selbständ. im Bedienen feiner Kundsch., f. Dauerstell. ab 1. Okt. 1928 **gesucht.**
Wilhelm Hülse / Berlin W 8
Leipziger Straße 30

Erste Verkäuferin

findet angenehme Dauerstellung. Zentrum Berlin. Angebote erbeten unter **W. S. 238** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Technisch gebildeter

1. ZEICHNER

für Kirchengeräte, perf. Emailleur, **sucht** auf diesem oder profanem Gebiet sich aussichtsreich zu verändern. Großstadt im In- od. Ausl. bevorzugt. Ang. unt. **T. U. 174** a. d. D. Goldsch.-Ztg., Leipzig C 1.

Fachmann

sucht Stellung als Geschäftsführer oder sonstigen Vertrauensposten. 20 jährige Erfahrung im Detailgeschäft. **Gewandter Verkäufer,** gute Stein- u. Warenkenntnisse, auch technisch ausgebildet. Ia Zeugnisse u. Ref. Gefl. Angeb. unt. **R. T. 129** a. d. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erb.

Junger, angehender

Juwelenmonteur

mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Köln und Umgebung bevorzugt. Angebote erbeten an **Joseph Lindlahr, Bonn, Argelander Str. 103, I.**

VERKÄUFER

mit großen Stein- und Warenkenntnissen, gestützt auf langjährige Tätigkeit in allererstem Hause Berlins, **sucht** geeignete **Stellung.** Gefl. Zuschriften erbeten unt. **W. K. 231** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäufer

durchaus branchekundig, große Stein und Warenkenntnisse, gewandt im Verkehr mit jeder Kundschaft, sucht Stellung. Langjährige Ia Zeugnisse, Gefällige Angebote erbeten unter **R. U. 130** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junge Dame

20 Jahre alt, gewandte Umgangsformen, mit gutem Prüfungszeugnis der Fachschule Gmünd und englischen Sprachkenntnissen **sucht Stellung** in Juweliergeschäft als Verkäuferin und Zeichnerin (evtl. kleine Reparaturarbeiten) zum 1. Oktober oder sofort. Zeugnisabschrift und Bild auf Wunsch zur Verfügung. Gehalt nach Vereinbarung. Gefl. Angebote unter **T. F. 161** an die Deutsche Goldschmiedezeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Junger Goldschmied

20 Jahre alt, **sucht Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich in Juwelen weiter auszubilden. Angeb. unt. **U. A. 178** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbet.

Tüchtiger

Goldschmied

30 Jahre alt, für feine Neuarbeiten, flott und sauber in Reparaturen, **sucht** sof. Stellg. Berlin bevorzugt. Gefl. Ang. unter **W. M. 233** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer, junger

Goldschmied

firm in Reparaturen u. Neuarbeiten, sucht f. sofort od. später Stellung in Berlin oder Umgegend. Gefäll. Angebote unter **U. W. 198** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

25 J. alt, eingearb. auf Reparatur. u. kl. Neuarb., sucht sof. Stellung. **Otto Božek, Brünn** (Tschechoslowakei), Alte Gasse 17.

Junger Goldschmiede - Gehilfe,

perfekt in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten, sucht Stellung, evtl. als Volontär. Gefl. Angebote unter **V. G. 206** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied

23 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, flotter und sauberer Arbeiter für sämtliche Reparaturen und bessere Neuarbeiten, wünscht sich bis 1. od. 15. Oktober zu verändern. Arbeitsgeschäft bevorzugt. Gefl. Angebote erbeten unter **V. W. 220** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

28 Jahre alt, ledig, perfekt in allen vorkomm. Neuarbeiten, Reparatur., sowie deren Fassen u. Gravieren, sucht sich zu verändern. Am liebst., wo selb. Gelegenheit gebot. wäre, später das Geschäft zu übernehm. Z. Z. noch in ungekünd. Stellung. Werte Angeb. erb. unt. **W. B. 223** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, strebsamer Goldschmied,

eingearbeitet auf Reparaturen und kl. Neuarbeiten u. etwas Gravieren, sucht Stellung, wo selbig. Gelegenheit gebot. wird, sich in Neuarbeiten und Gravieren weiter auszubilden bei bescheid. Ansprüchen als Alleingehilfe. Gefl. Angebote unter **V. L. 210** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger Silberschmied und Gürtler

sucht für sofort od. später Stellung, am liebst. Dauerstellung in Ladengeschäft oder kunstgewerbl. Werkstätte. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter **U. K. 187** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

20 Jahre alt, bewandert in Reparaturen und Neuarbeiten, sucht Stellung, evtl. m. Ladentätigkeit. Angebote an **HANS RISEL, Potsdam,** Kaiser-Wilhelm-Str. 32.

Tüchtiger, erfahrener u. strebsamer

Goldschmied

24 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, perfekt in Neuarbeiten in Platin u. Gold, flott in Reparaturen, sowie der. Fassen, läng. Jahre im Arbeitsgeschäft tätig gewesen, sucht zum 8. Oktober Dauerstellung, evtl. als Alleingehilfe. Gefl. Angebote erb. unter **V. N. 212** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger

Goldgraveur und Ziseleur

der auch etwas Fassen kann, sucht angenehme Stellung. Angebote erbeten unter **U. L. 188** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Hammerarbeiter

perfekt eingearbeitet auf Korpus, sowie Treibarbeiten, mit Kenntnissen im Ziselieren, gute Zeugnisse vorhanden, sucht Stellung. Gefl. Angeb. unt. **U. Z. 199** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin

10 Jahre tätig, mit allen in der Branche vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, auch in Buchführung und Schreibmaschinenarbeiten bewandert, sucht zum 1. Nov. Dauerstellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote erbet. unt. **U. J. 186** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Durchaus tüchtige, in allen Teilen der Branche erfahrene

Verkäuferin

sucht Stellung in feinerem Juweliergeschäft. Angebote unter **W. J. 230** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Für Juwelierstochter, Halbwaise, 19½ Jahre alt, kath., groß, schlank, nette Erscheinung, 5jähr. gelernte Goldarbeiterin, wird in erstklassig., vornehmen Juweliergeschäft

Stellung als Verkäuferin

bei Familienanschluß, am liebsten bei freier Station u. etwas Taschengeld gesucht. Gefl. Angebote erb. unter **W. H. 229** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Verkäuferin

24 Jahre alt, in ungekünd. Stellung tätig, mit aller vorkommend. Arbeit vertraut, möchte sich bald oder später verändern. Angebote erbet. unter **V. Z. 221** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Goldschmiede-Meister

24 Jahre alt, firm in allen vorkommenden Arbeiten, wünscht sich zum 1. Okt zu verändern. Ia Zeugnisse stehen zur Verfügung Angeb. unter **W. N. 234** an die Deutsche Goldschm-Zeitung, Leipzig C 1.

Wünsche eine Stellung als **Verkäuferin** in einem Goldwaren- oder Uhrengesch., war in dies. Branche 20 Jahre tätig. Ang. erbitt. Frau Goldarbeiter **Spiske, Albendorf, Bez. Breslau**

Vertretungen

Langjährig bewährter

Fachmann

in der Gold- und Silberwarenbranche, Bijouterie, Alpaka, Kartonagen, Etuis, **wünscht** für Oberschlesien, wo best. bekannt u. eingeführt, **Vertretung** zu übernehmen. Ang. erbet. unter **P. O. 103** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Eigene Fabrikation

Engros Export

Uhren-Fasson-Gläser

Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft. Durch Spezialisierung größte Erfahrung. **Billigste Preise.** Flache und gebogene Reiseuhrgläser

Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke

Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage

Tel.: Bergmann 1033

Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!

Lieferant bedeutendster Engroshäuser

Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung

Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt

Postaufträge werden am Eingangstage erledigt

Welche Firma

oder Herr, der Juweliere, Uhrmacher- und feine Bijouteriegeschäfte besucht, und gut eingeführt ist, würde den Verkauf eines ausländischen Spezialartikels gegen gute Provision übernehmen? Gefällige Zuschriften nebst Referenzen unter **O. U. 86** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Argentinien! Zum Export nach Argent. suche ich mit Bijouterie-Fabriken in Verbindung zu treten, welche geeignete Waren (unter anderem Simili-Schmuck etc.) herstellen. Angebote unter **U. D. 181** an die Dtsch. Goldschm.-Zeitg., Leipzig C 1.

Kassa-Geschäft

Norddeutschland

Sehr gut eingeführter **Vertreter** sucht leistungsfähige

Silberwarenfabrik

die vorliegende größere Aufträge prompt liefern kann an nur solvente Kunden. Feinste Referenzen. Angebote unter **U. C. 180** an die Deutsch. Goldschmied.-Zeitg., Leipzig C 1.

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.

J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188

Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Garnitur für Damen-Toilettentisch

mit Bürsten als Gelegenheitskauf gesucht. Kein Jugendstil, womöglich Silber vergoldet. Gefl. Zuschriften unter **M. P. 3948** beförd. **Rudolf Mosse, München.**

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Komplett eingerichtete

Goldschmiede-Werkstätte

(Motor u. Kraftstrom) in München (Stadtinnern) sof. zu verkaufen. Gr. Kundenkreis. Ang. unt. **W. A. 222** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Wegen **Geschäftsaufgabe** kleines

Restlager

billig zu verkaufen. **J. MUNDT,** Goldschm.-Mstr., **Greifenhagen.**

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender

Hirsch-Geweihe wandfertig, liefern

Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.,** Georgplatz 2.

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Welche Änderungen sind in der Sozialversicherung getroffen worden? Erste Verbandstagung d. Uhrmacher Oesterreichs / „Lebende" Uhren / Kleine Kurzzeitmesser verschiedenster Art Wird unser Nachwuchs genügend ausgebildet? / Wirtschaftliches / Verschiedenes / Vereins und Verbandsnachrichten

Bezugspreis

vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.

Leipzig, Talstraße 2

Vermischte Anzeigen

HEIRAT

Strebsamer, gebild. **Goldschmiedemeister,** 31 Jahre alt, von angenehmem Äußeren, kath., aus guter Familie, mit Barvermögen, wünscht Einheirat in ein seriöses Goldwarengeschäft, auch wenn erst in einig. Jahren, da derselbe in guter, leit. Stellung tätig ist. Vermittlung durch Eltern nicht unerwünscht. Zuschriften mit Bild unt. Zusicherung strengst. Diskretion und sofort. Rückgabe erbeten unter **V. A. 200** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 40

Leipzig, 1. Oktober 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Sportsgeist und Geschäftsgeist

Von Franz Anton Bechtold, Volkswirt RDV.

Sind Sportsgeist und Geschäftsgeist Gegensätze? Was hat der Sport mit dem Geschäft zu tun? Soll der Sportsgeist etwa vorbildlich für den Geschäftsgeist sein? — Sehen wir einmal zu! Gewisse Verwandtschaften zwischen Sport und Geschäft bestehen. Der echte, richtige Sportsmann strebt nach der Bestleistung, nicht nach der Höchstleistung. Der kluge Geschäftsmann handelt ebenso. Die Unterscheidung zwischen Bestleistung und Höchstleistung ist sehr beachtenswert. Zur Höchstleistung sind wenige imstande, sei es, daß ihnen die körperliche und geistige Fähigkeit fehlt oder daß sie die Zeit für die vielen Übungen nicht aufbringen können. Höchstleistung ist das Ergebnis, das in einer Sportart bisher in einem gewissen Kreis, einem Land oder der Welt erzielt wurde. Bestleistung ist eine durchaus persönliche Leistung. Sie wird erkannt durch Proben und Versuche an sich selber und durch gründliches Bedenken dieser Proben und Versuche. Höchstleistungen werden nur festgestellt durch Vergleiche derer, die sich miteinander messen. Unter Wettbewerbenden ist es immer nur einem möglich, die Höchstleistung zu vollbringen; Bestleistungen aber kann jeder erzielen.

Wer nach der Höchstleistung strebt, darf nicht danach fragen, wie dieses Streben auf seinen Körper, seinen Geist und seinen Beruf wirkt. Er muß üben, üben und wieder üben, auch wenn es ihm nicht so recht bekommt. Darin unterscheidet sich aber gerade die Bestleistung. Wer die Bestleistung erstrebt, sucht die Leistung zu erreichen, die ihm körperlich, seelisch und beruflich am besten bekommt. Der um die Bestleistung sich Bemühende fragt nicht: wessen bin ich bei der eifrigsten uud größten Anstrengung fähig, sondern er verzichtet bewußt darauf, das Letzte und Äußerste jeweils aus sich herauszuholen. Wohl übt er, wohl strengt er sich an, wohl beachtet er die bekannten Höchstleistungen und die Leistungen anderer, aber dies alles tut er nur, um herauszubekommen, was für ihn jeweils am bekömmlichsten ist.

Der Sport ist, richtig aufgefaßt, nicht um seiner selbst willen da. Sport um des Sportes willen ist Unsinn! Sport soll den Menschen etwas geben, was sie anderwärts nicht erreichen; er soll die Menschen befruchten, emporheben, fördern. Stärken, stählen soll er, um beruflich, familiär und ganz allgemein menschlich anzusteigen. In diesem Sinne soll er geübt und gepflegt werden. Der echte Sport ist frei von Neid und Übelwollen, die Freude an der Überwindung eigener Unpäßlichkeiten und am Sieg ist sein Urelement. Hinan und hinauf, ohne kleinliches Bedenken und scheelsüchtiges Getue, das ist die wünschenswerte Grundauffassung vom Sport. Diese Grundauffassung ist auch für das berufliche und geschäftliche Denken und Handeln nützlich. Sieg über die hemmenden und niederziehenden Einflüsse der Umwelt und in sich, das ist echter Sports- und echter Geschäftsgeist. Sieg in sich selber, nicht über sich selber. Was über unsere Kraft geht, ist verfehlt angesetzt. Aber der Sieg ist das stärkste Heilmittel! Im Geschäftsleben ist Sieg: Erfolg! Sieg ist im Geschäftsleben: von Ziel zu Ziel vorwärts zu rücken. Das ist nur durch Kraft und Einsicht möglich. Soweit also Sport Kraft gibt, besteht ein inniger Zusammenhang zwischen ihm und dem Geschäftserfolg.

So ungern ich das Wort „großzügig" anwende, für sportliche Bestrebungen möchte ich es setzen: Ob man ihm freundlich oder weniger freundlich gesonnen ist, es steckt etwas Großzügiges in ihm. Und dieses Großzügige soll in den Geschäftsgeist hinein. Den voranstrebenden, fleißigen und geschickten Berufskollegen nicht beneiden, ihn nicht herunterzuziehen suchen, sondern sich an ihm erfreuen, an ihm begeistern, von ihm lernen, wie man besser und leichter vorwärts kommt. Das ist Geschäftsgeist, der Sportsgeist atmet. Ihn nicht heimlich aushorchen, ihn nicht beschnüffeln und schnell etwas von ihm abgucken, sondern in aller Offenheit mit ihm sprechen, wenn sich Gelegenheit dazu bietet. Ja, noch mehr: ihn ab und zu zu einer Aussprache aufsuchen, das ist erwünschter Geschäftsgeist. Solcher Geschäftsgeist soll auch bei Versammlungen gepflegt werden. Es gibt soviel Gemeinsames, über das man sprechen kann, ohne sich zu schädigen, und es gibt soviel Gemeinsames, das alle nützen können.

So z. B.: Mehrere sprechen über ein neues Material, eine neue Arbeitsart, eine neue Maschine, über bestimmte Werkzeuge oder über elektrische Kraftanwendung oder über Einkaufs- oder Verkaufsarten, über die Werbung von Kunden, über die Stellung zu anderen Gewerbearten. Dabei wird kaum einer verlieren. Meist werden gerade durch solche Aussprachen die Gedanken reger, man kommt auf dies und jenes, worauf man allein nie gekommen wäre. Dann: die Berufspresse bietet vielerlei Stoff, der durchgesprochen werden kann. Danach kann der eine einmal dies ausprobieren, der andere etwas anderes. Jeder das, wofür er mehr Neigung hat und wofür er geeigneter ist. Wenn alle alles probieren, wird viel Zeit und Stoff damit vergeudet. Wenn aber jeder sich an das macht, worin er mehr weiß und kann, und dies mit einem anderen tauscht, der etwas anderes besser weiß und kann, so gewinnen alle beide dabei. Das ist echter, wahrer Geschäftsgeist.

Vom Sportsgeist können alle lernen, vorwärts zu sehen. Dieses Vorwärtssehen ist beruflich von der höchsten Bedeutung. Der Geschäftsmann, der immer in seinen Erinne-

rungen kramt, alle unangenehmen Vorgänge auffrischt, wird Geist von diesem Geist. Was hat es für einen Sinn, über Dinge und Verhältnisse nachzusinnen, die überholt sind, an denen ja doch nichts mehr zu ändern ist. Schon im Altertum wußte man, daß die Neugierde vom Übel ist, wenn sie sich rückwärts richtet. Lots Weib wurde für ihre Rückschau in eine Salzsäule verwandelt. Ist es etwa zweifelhaft, daß man aus der Niederung nur dadurch herauskommt, daß man aus ihr heraus- und vorwärtssieht. Mit einer neuen Geschäftsart kommt man nicht vorwärts, wenn man sie an vergangene Verhältnisse anpassen möchte. Das neue für die Menschen, die vorwärts schauen. Immer ein Stück über das Gegenwärtige hinauszudenken ist klüger, als wehmütig und jammernd zurückzudenken. Das, was werden könnte, was sich vorteilhaft gestalten ließe, zu bedenken, ist guter Geschäftsgeist. Der geschäftskluge Casson rät ebenfalls, bei Gefahren vorwärts zu sehen. Stark anreizend schreibt er: Feigheit sei eine fast allgemeine Eigenschaft der menschlichen Rasse: „Die große Masse der Männer und Frauen ähnelt den Kaninchen: sie versteckten sich beim Anblick jeder Gefahr". Die Masse der Menschen suche vor allem Sicherheit. „Die ersten Wohnstätten waren Schlupfwinkel, Höhlen, die hinter Felsen versteckt waren." Fliehen und sich verstecken bringen aber nicht vorwärts.

Jeder Versuch ist ein Wagnis. Möchte man mehr kennen lernen, als man weiß, muß man dies durch Beobachtungen, Proben, Versuche feststellen. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Alles, was man gehört, gelesen und erdacht hat, muß durch die Probe hindurch. Mag etwas noch so genau beschrieben sein und man es verstanden haben, erst durch die Anwendung wird etwas daraus. Es wird ja meist nicht sofort klappen. Wer alles Zug um Zug haben möchte, lasse seine Hände von den Geschäften. Und ebenso, wem vor dem Mißlingen bangt. Im Sport ist es die Übung (das Training), die vorwärtsbringt. Nach jedem Mißlingen immer wieder von neuem ansetzen. Zuvor gilt es aber zu bedenken, ob und welche Fehler zum Mißlingen geführt haben. Im Sport wie im Geschäft kommt es auf den Angriffsgeist und die Ausdauer an, auf die Einsicht und Kraft, die man in die Dinge und in ihre Gestaltung hineingeben kann. „Hartnäckigkeit plus Belehrbarkeit ist eine der besten Tugendpaare, das einer nur haben kann". Der überlegene Mann ist jener, das wissen die Jungen auf jedem Sportplatz, der sich weder aufpustert, wenn er gewinnt, noch magenkrank wird, wenn er verliert. Es ist der selbständige und unempfindliche, standhafte Mensch, der ein Ziel verfolgt, das der Mühe wert ist. Es ist der Mensch, der aus Niederlagen lernt und durchhält" (Casson).

Vorwärts muß man blicken. Das besagt aber nicht, daß man ab und zu nicht doch zurückgehen und von vorn anfangen muß. Weil dies hin und wieder nötig ist, soll man sich selber nicht den Weg versperren. Manches, was einem zu klein oder zu geringwertig war, möchte man nach besserer Einsicht doch aufnehmen. Also nicht die Brücken hinter sich abbrechen! Oft lernt man auch beim Vorgehen erst das richtige Tempo. Man muß wieder und wieder von neuem ansetzen, um zu erkennen, wie man zu seiner Bestleistung kommt.

Robert Scheu rät bei einer Schlappe: Geistesgegenwart, fieberhafter Fleiß. Die gleiche Freude an der Sache, die gleiche Liebe zur Sache wie nach einem Sieg. Sammlung und edle Ruhe stellen das Gleichgewicht wieder her. Dann die Hilfskräfte anspannen. „Schüttle den Schlaf aus deinen Gliedern und mache von deinen unermeßlichen Reserven Gebrauch". Ford, der in Proben, Versuchen, Rückschlägen und großen Erfolgen Bescheid weiß, schrieb: „Wer die Zukunft, den Mißerfolg, fürchtet, zieht seinem Wirkungskreis selber Grenzen. Mißerfolge bieten nur Gelegenheit, um von neuem und klüger anzufangen. Ein ehrlicher Mißerfolg ist keine Schande: Furcht vor Mißerfolgen aber ist eine Schande". Also — klüger anfangen!

Wer ruhig schlafen will....

Von Jaro Reimann, Juwelier RJGS, Berlin

Um bei den Lesern dieses kleinen Artikels jedes Mißverständnis hintanzuhalten, darf ich vorausschicken, daß ich nicht beabsichtige, bei ihnen einzubrechen, dies bis jetzt auch noch nicht versucht habe, und daß ich (bedauerlicherweise) keine Provisionen von den p. t. Geldschrankfabriken beziehe — — —

Wenn ich trotzdem viele Kollegen darauf aufmerksam machen möchte, daß ihr vor 25 Jahren angeschaffter Schrank heute nur noch eine bessere „Sardinenbüchse" darstellt, die von jedem zünftigen Knacker mitleidig lächelnd unter Zuhilfenahme eines Taschenmessers und zwei Eisenstangen geöffnet wird, so geschieht dies eben darum, um ihnen zu zeigen, daß ihr „Wertbehälter" veraltet ist.

Die so massiv aussehenden Türen bestehen meist nur aus zwei dünnen Stahlplatten, die mit Leichtigkeit „aufgeknabbert" werden können, und in dem Zwischenraum befindet sich gewöhnlich eine Aschen- oder andere mineralische Füllung, die mit jedem Eßlöffel herauszukratzen ist. — Die außen liegenden Scharniere bilden vorzügliche Stützpunkte zum Ansetzen der Brechstangen. Deshalb kann ein derartiger Schrank auf keinen Fall einen Schutz bieten, und jede Versicherung wird kräftige Prämien erheben müssen, wenn sie Waren, die einem solchen „Tresor" von anno dazumal anvertraut sind, decken soll. — Die Polizeimuseen in den Großstädten werden Interessenten an erbrochenen Originalschränken gern zeigen, wie es um den „Schutz" darin bestellt ist.

Wer also einen solchen veralteten Schrank hat, wird sich (schon in Hinblick auf die Prämienersparnis) langsam mit dem Gedanken einer Neuanschaffung vertraut machen müssen.

Welche Eigenschaften soll nun der neue Wertbehälter, dem wir ja unser ganzes Vermögen anvertrauen, aufweisen?

Er muß natürlich zuerst einbruchsicher sein! Das ist aber oft leicht gesagt und schwer gehalten. Das Polizeipräsidium in Berlin hat eine Sonderabteilung für derartige Fragen eingerichtet, macht selbst Versuche und berät Fragesteller kostenlos. — Es hat sich gezeigt, daß nicht alle Fabrikate (denn es werden die verschiedensten Qualitäten hergestellt) den Anforderungen gewachsen waren, welche Juweliere und Banken stellen müssen. — Andere Erzeugnisse hielten dagegen so stand, daß sie selbst unter Zuhilfenahme stärkster Sauerstoffbrenner nicht zu öffnen waren. Das heißt natürlich, nicht in einer Zeit zu öffnen waren, die Einbrechern im Höchstfall zu Gebote steht, also innerhalb 60 Stunden. Das ist nämlich der Fall, wenn zwei Feiertage hintereinander folgen. — Daß man in unbeschränkter Zeit schließlich jeden Schrank aufbekommt, ja aufbekommen muß, wenn mal alle Schlüssel usw. verloren gehen, dürfte etwas sein, was der großen Menge noch nicht ganz klar ist. — Verlangen Sie also beim Kauf nicht nur einen diebessicheren, sondern einen einbruchsicheren Schrank! Die Konstruktionseinzelheiten, sowie die zur Verwendung kommenden Stahlplatten und deren Qualitäten werden Sie aus den Prospekten entnehmen können.

Immer jedoch sollte das Riegelwerk ganz weit hinten liegen, damit es selbst beim Aufbrennen nicht zu erreichen ist.

Daß der Schrank außerdem sturz- und feuersicher sein muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Der Mantel muß daher aus einem Stück gebogen sein, die Scharniere

müssen innen liegen, und die Isoliermasse in den Türen muß jede Wärmestrahlung in das Schrankinnere ausschließen. Denn was nützt der schönste „feuersichere" Schrank, wenn nachher die Perlen angebrannt sind und das Papiergeld verkohlt ist? Deshalb muß auch die Verschlußleiste der Tür soviel wie möglich gefalzt sein, damit eben ein luftdichter Abschluß erzielt wird.

Mit dem Fortschreiten der Sicherungstechnik schreitet freilich auch die Kunst der Einbrecher fort, und es gab eine Zeit, wo man dem Tresoreinbruch vermittels Thermit ziemlich hilflos gegenüber stand. Man versuchte sich damals so zu helfen, daß man der Kieselgurfüllung in den Türen gewisse Chemikalien zusetzte, die beim Erhitzen durch den Sauerstoffbrenner betäubende Gase entwickelten. Abgesehen davon, daß diese Droge mit der Zeit an Wirkung verlor, blieb es schon deswegen eine gefährliche Sache, da man ja selbst einmal in die Lage kommen kann, den Schrank aufschmelzen zu müssen — — —

Heute scheint allerdings die Tresorindustrie wieder einen sehr großen Vorsprung zu haben, denn man hört so gut wie gar nichts davon, daß sich die Herren Spezialisten an neuartige, schwer gepanzerte Schränke herangemacht hätten. In den wenigen vorgekommenen Fällen waren sie gänzlich erfolglos. Resultate hatten sie nur dort, wo es sich um die oben beschriebenen „antiken" Geldschränke handelte. Und da nicht zu knapp. Es ist merkwürdig, wie sorglos selbst große kaufmännische Unternehmungen, wo jede rationalisierte Briefmarke genau kontrolliert wird, ziemliche Werte zum Schutz in solchen „Zigarrrenkisten" unterbringen.

Es ist deshalb auch für uns von Interesse, die neuesten Sicherheitsvorrichtungen kennen zu lernen, wie sie neulich bei Besichtigung des Tresores der Berliner Stadtbank in Schöneberg gezeigt wurden. Natürlich können die Räumlichkeiten nicht unter Wasser gesetzt werden, wie in der Bank von England, aber es bleibt noch grade genug anderes übrig. Zuerst ist der Schrank mit einer meterdicken Betonwand umgeben (mit Kontrollgang natürlich), wo kein Sauerstoffgebläse etwas ausrichten kann. Die Panzertür selbst ist ebenfalls rund 1 m stark und wiegt die Keinigkeit von weit über 100 Zentner! Sechs armdicke stählerne Bolzen sind die Riegel, welche ein Schlüsselchen von der Größe eines Fingernagels spielend in Bewegung setzt. Das Schloß selbst sitzt ganz hinten an der Innenwand der Tür, und deshalb muß das Schlüsselchen erst mit einer meterlangen Stange durch eine Gleitschiene nach hinten geschoben werden. Der Schlüssel selbst mit seinen vielen Rinnen und Kerben kann nur durch eine Spezialmaschine hergestellt werden, die zwar auf viele Millionen von verschiedenen Schlüsseln eingestellt werden kann, jeden Schlüssel jedoch nur in drei Exemplaren liefert. Eine Nachahmung ist vollkommen ausgeschlossen.

Aber selbst, wenn sich ein Unbefugter in den Besitz der richtigen Schlüssel zu setzen wüßte, so müßte er erst noch die Schloßsperre aufheben, die durch einen Nummerkombinationsverschluß geschützt ist, dessen Zahlen ihm nicht bekannt sind. — Sollte aber diese Unmöglichkeit noch zutreffen, so müßte er noch die elektrische Anlage abstellen, die derart funktioniert, daß beim bloßen Berühren des Schrankes Feuerwehr und Überfallkommando anrücken!

Aber noch mehr: Im Inneren der Tür ist an der Rückseite ein kleiner Behälter mit Stahlkugeln angebracht. Wird die Tür von Einbrechern mit Gebläsen bearbeitet, so schmilzt durch die Erwärmung der Stahlplatten der aus leichtestem Metall hergestellte Behälter, die Kugeln fallen heraus und gelangen durch Stahlröhren hinter die Verschlußbolzen der Tür. Dann ist diese auch mit dem Schlüssel nicht mehr zu öffnen.

Die wichtigste Sicherung gegen das Aufschmelzen bilden jedoch Kupferstreifen, die an der Innenseite der Stahlplatten entlang laufen. Dringt das Gebläse bis dahin vor, so ergießt sich ein solcher Feuerregen auf die „Spezialisten", daß die besten Schutzbrillen nichts nützen, und sie das Feld räumen müssen.

Wenn unsere Kollegenschaft sich auch nicht alle diese Sicherungen zu leisten vermag, so ist es doch interessant, was andere machen, um ihrer Kundschaft zu dienen und sie vor Verlusten zu schützen. — Und wissen Sie, was ein Fach in solch gesichertem Schrank jährlich an Miete kostet? Zwei ganze Mark! Bei dem Schutz!

Also, lieber Kollege, wenn Sie alles das gelesen haben und wirklich gut schlafen wollen, prüfen Sie einmal, ob Ihr Schrank noch neuzeitlich genug ist.

Sonntagsgedanken am Schreibtisch

Ich sitze mit meiner Sonntagsmorgen - Zigarre im Herrenzimmer vorm Schreibtisch und „sichte" die eben eingegangene Post. Zur Seite mit allem „Geschäftlichen", das hat Zeit bis morgen. Doch halt, was ist das, hübsche schmucke Heftchen? „Herrenschmuck" lese ich da, und ein gutes Photo fesselt meine Blicke. Schnell einmal hineinschauen! Weitere gute Bilder, vor allem tut's mir die Kleine an, die da die Ringe des Vaters an die Fingerchen gesteckt hat. Ich lese von der Mode, vom Schmuck des Herrn und finde endlich eine Tabelle, die mir nicht nur verrät, was man zu den verschiedenen Gelegenheiten und Tageszeiten trägt, sondern auch, welchen Schmuck man zur Kleidung wählt. Und was ist das, hübsche Frauenhände mit einem Kelch? „Schenke das Höchste, schenke das Schönste, schenke Schmuck". Ich schlage auf, links das mich freundlich anlächelnde Bildnis einer Dame, rechts ein Herr in Gesellschaftskleidung bei den letzten Vorbereitungen. Ich falte weiter auf: Schmuck für Damen, Schmuck für Herren, Schmuck für den Tisch. Ich lese und Wünsche kommen. Doch dann greife ich weiter. Ein einfacheres Prospektchen spricht mich an: „Schmuck schafft Schönheit"; man glaubt's der ernst blickenden Dame auf dem Titelblatt. Es folgen dann auch gut gelungene Aufnahmen von Schmuck für Damen und Herren und Worte, die ich nicht gut verneinen kann. Was studiert meine Frau da so eifrig neben mir? Sie reicht mir ein Heftchen, und ich lese darin recht Interessantes über Familiensilber. Was da abgebildet ist, man möchte es schon besitzen. Träumend blickt meine Frau durch die Tür auf das Büffet im Speisezimmer. Aha, da werden Wünsche geboren! Ein Brief liegt vor mir. Ach so, ich soll als „Werbefachmann" diese Werbebroschüren des Diebener-Verlags kritisch beurteilen! Ja, kann ich denn als Werbefachmann noch etwas sagen, wenn der sonntägliche „Privatmann" so von dem Inhalt und den Bildern all der schmucken Heftchen gefesselt wurde und auch meine Frau neben mir die Lektüre mit so vielsagenden Blicken begleitet? Die Gedanken des Empfängers oder der Empfängerin sind doch schließlich das Entscheidende, und wenn die meinen „Sonntagsgedanken" gleichen, dann ist's gut. Der Eindruck einer Firma wird dann schon dafür sorgen, daß die Wünsche ihren richtigen Weg gehen. Doch, da ist noch etwas, eine Partie einfacher Schildchen für das Schaufenster. Ein leichter heiterer Unterton klingt bei vielen mit. Ob das ein Fehler ist? Ich glaube es nicht. Die Schildchen sind bei aller Einfachheit gut und geschmackvoll ausgeführt, und es ist kaum zu befürchten, daß sie irgendwo im Schaufenster störend wirken, es sei denn, daß sie die bisherige Langweiligkeit vieler Schaufenster stören. Endlich dann noch das kleine

Plakat des bekannten Werbekünstlers Lucian Zabel. Ich sah es dieser Tage schon in einem Schaufenster, und es wirkte gut. Mir gefällt es persönlich sehr gut, hoffen wir, daß es auch den Geschmack anderer trifft. Auch als Postkarte ist es da. Ich habe da einen Gedanken. Doch davon ein andres Mal im „Werbedienst"! *Fried. Senft,* Werbeberater

* * *

Wir konnten es uns nicht versagen, diesen launigen Erguß unseres beliebten Mitarbeiters, den wir um sein Urteil über unser Werbematerial gebeten hatten, auch unsern Lesern bekanntzugeben. Wenn wir reklamesüchtig wären, hätten wir dies wohl unter der Überschrift „Wie man über unsere Werbemittel urteilt?" tun können, wir gönnen aber unseren Abonnenten den unmittelbaren Eindruck dieser „Sonntagsgedanken", die uns so viel Freude gemacht haben, und hoffen, daß alle, die unsere Werbehefte, Plakate, Schaufensterschildchen, Postkarten usw. bekommen haben, sich dem Urteil unseres Werbeberaters voll und ganz anschließen können. Wer sie noch nicht bestellt hat, sollte jedenfalls nicht zögern: Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann . . .

Die Schriftleitung

Wenn jeder zahlte, könnte jeder zahlen

Bei der überaus gespannten Wirtschaftslage, in der sich heute jeder Fabrikant befindet, hat er neben der Sorge, genügende Aufträge hereinzubekommen, um seinen Betrieb aufrecht zu erhalten und die genügende Beschäftigung für seine Arbeiter zu finden, die beinahe noch größere Sorge, wie er sich flüssig erhält. Ohne Zweifel sind diese Sorgen ganz allgemein, und es ist eigentlich zu verwundern, daß sich bei der Gleichmäßigkeit dieser Bemühungen noch kein Rezept hat finden lassen, das eine Erleichterung bringt. Jeder betrachtet immer und immer wieder seine Außenstände, an die er die Hoffnung knüpft, daß sie baldmöglichst abgedeckt werden, damit er wiederum in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dabei wäre es an sich so einfach und würde sicherlich eine große Entlastung bedeuten, wenn der Abnehmer wie der Lieferant sich einer größeren Pünktlichkeit im Regulieren befleißigen würde. Es würde ohne Zweifel das eintreten, was in der Überschrift angedeutet ist, und was so paradox klingt.

Gerade in unserer Branche ist in den letzten Monaten in dieser Beziehung ein Mißstand eingetreten, der geradezu bald unhaltbar wird. Ein guter Teil unserer Kundschaft hält im Sommer mit den Aufträgen zurück, erwartet aber im Herbst, daß die Betriebe leistungsfähig genug sind, ihn raschestens bei seiner Bestellung, die womöglich einmalig für das ganze Jahr erfolgt, zu bedienen. Dabei wird so häufig übersehen, daß es dem Lieferanten nicht zugemutet werden kann, nunmehr auf diese kurze Zeit die Arbeiten zusammenzudrängen, womöglich mit einer stark erhöhten Belegschaft zu arbeiten, die Kosten für Material, Löhne usw. aufzubringen und dann schließlich noch zu warten, bis nach Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes im Januar oder noch einige Monate später eine Regulierung erfolgt.

Es muß unbedingt bei der Kundschaft Verständnis dafür erwartet werden, daß dieses stoßweise Arbeiten auch nicht in ihrem eigenen Interesse liegen kann. Denn durch derartige Inanspruchnahme von Krediten muß sich notwendigerweise der Preis anders gestalten, als wenn der Güteraustausch bei gleichmäßiger Beschäftigung und normaler Regulierung erfolgt.

Ohne Zweifel wird sich eine Änderung hierin nicht von heute auf morgen herbeiführen lassen, aber es müssen alle Teile daran mitarbeiten. Der Lieferant des Fabrikanten kann dann billiger liefern, und der Fabrikant ist wiederum in der Lage, seine Waren hierdurch den verbilligten Gestehungskosten entsprechend zu kalkulieren. Wenn man dabei berücksichtigt, daß die allgemeine Belastung sowohl durch Steuern als auch auf sozialem Gebiet ständig fortschreitet, so dürfte die ernsteste Erwägung zur Verwirklichung dieses Gedankens allen Teilen Nutzen bringen.

Eingesandt

Die Frage der Inventurausverkäufe beschäftigt augenblicklich wieder lebhaft die Gemüter, und für einen Nichteingeweihten könnte es scheinen, als hinge die Genehmigung von irgendeinem Verbandsbeschluß ab. Dem ist aber nicht so. Auch ich ließ mich durch Verbandsbeschlüsse, wonach Inventurausverkäufe verboten seien, verleiten, gegen einen Uhrmacher Klage wegen unlauteren Wettbewerbs anzustrengen, und wurde mit meiner Klage abgewiesen. In den Entscheidungsgründen des Landgerichts Köslin vom 14. 6. 27 heißt es u. a. „daß die Klage nur dann Erfolg haben kann, wenn die Veranstaltung des Inventurausverkaufs durch den Beklagten eine Rechtsverletzung enthielt. In gewissen Branchen, die dem besonderen Wechsel der Mode unterworfen sind, hat sich das Inventurausverkaufswesen zu einer regelmäßigen Einrichtung herausgebildet, so daß eine Prüfung, ob der angegebene Grund den Ausverkauf rechtfertigt, nicht verlangt wird, weil eben der Grund vermutet wird. Außerdem werden sie als eigentliche Ausverkäufe gar nicht mehr behandelt, sondern gewissermaßen als billige Verkaufstage zur Verstärkung des Absatzes, deshalb ist auch das Nachschieben von Waren, das dem Wesen eines Ausverkaufs entspricht, gestattet.

Darin beruht aber auch nur der wesentliche Unterschied zwischen üblichen und nicht üblichen Inventurausverkäufen. Die nicht üblichen Ausverkäufe können eben einer strengen Kontrolle unterworfen werden und dürfen dem wahren Zweck des Ausverkaufs nicht zuwiderlaufen. Darüber hinauszugehen und die nicht üblichen Ausverkäufe als sittenwidrig anzusehen, geht nicht an."

Damit hat das Landgericht festgestellt, daß Inventurausverkäufe auch im Juweliergewerbe nicht verboten sind und von keinem Verbande, mag er heißen wie er will, verboten werden können. Dies zur Aufklärung für alle Kollegen.

Karl Waterstraat, Neustettin.

* * *

Anmerkung der Schriftleitung: Das vorstehende Eingesandt, für das wir, wie für alle solche Meinungsäußerungen, nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen, hat uns Veranlassung gegeben, die Frage der Zulässigkeit von Inventurausverkäufen im Schmuckwarengewerbe einmal vom Rechtsstandpunkt aus zu beleuchten. Ob solche Ausverkäufe im Interesse der Branche liegen bzw. wünschenswert und zweckmäßig sind, das scheidet bei unseren Betrachtungen vollkommen aus. — Unser juristischer Beirat äußert sich zur Rechtslage wie folgt:

Der Streit um das Ausverkaufswesen

auf dem Gebiete des Schmuckwaren- und Uhrenfaches ist noch nicht beendet. Aus dem in dem „Eingesandt" berührten Urteil des Landgerichts Köslin geht hervor, daß auch die nicht üblichen Inventurausverkäufe keinesfalls verboten sind, aber der strengeren Kontrolle des § 7 des Wettbewerbsgesetzes unterliegen, während die in einem Gewerbe üblichen Inventurausverkäufe nach § 9 von dieser strengeren Kontrolle befreit sind. Die Ansicht, weil Inventurausverkäufe im ordentlichen Geschäftsverkehr nicht üblich seien, seien sie überhaupt verboten, findet jedenfalls keine Stütze im Gesetz. Deshalb ist ja auch der Juwelier K. W. in Neustettin,

der sich auf eine in diesem Sinne gehaltene Auskunft stützte, mit seiner Klage abgewiesen worden und hat leider auch die Prozeßkosten zu tragen.

In der „brennenden Frage“ ist nun am 2. Juni 1928 ein neues Urteil ergangen, und zwar in Sachen der Freien Uhrmacher-Innung zu Berlin gegen die Firma Konrad Felsing daselbst, in dem der Beklagten verboten wurde, in ihren Uhrengeschäften Inventurausverkäufe zu veranstalten. Daraus könnte nun ein oberflächlicher Beurteiler wieder schließen, daß tatsächlich im Uhren- und auch im Edelmetallgewerbe Inventurausverkäufe verboten seien. Das ist aber gar nicht der Fall. Der Berliner Firma wurde nach dem Urteil verboten, Inventurausverkäufe abzuhalten, weil solche Inventurausverkäufe im Uhrengewerbe, und zwar im ordentlichen Geschäftsverkehr, nicht üblich sind und — das ist die Hauptsache in der ganzen Frage — weil die verklagte Firma die wesentlichen Vorschriften in § 7 des Wettbewerbsgesetzes und der Polizeiverordnung vom 7. Juni 1909, betreffend die Regelung der Ausverkäufe, nicht erfüllt hatte. Wäre sie diesen Vorschriften nachgekommen, so wäre die Klage abgewiesen worden, denn sie müssen bei Inventurausverkäufen beachtet werden, wenn man sich nicht darauf stützen kann, daß in dem betreffenden Gewerbe die Inventurausverkäufe üblich seien. Auf diesem Standpunkt steht auch ein Leipziger Urteil. Auch das Oberlandesgericht Köln hat in einer Entscheidung vom 18. November 1926 die Abhaltung nicht üblicher Ausverkäufe nicht für sittenwidrig erklärt, sondern sie nur den Vorschriften des § 7 des Wettbewerbsgesetzes unterstellt. Auf den in dem Berliner Rechtsstreit unternommenen Versuch, die Üblichkeit des Inventurausverkaufs für Berlin festzustellen, wollen wir hier nicht weiter eingehen. Er ist nach den Entscheidungsgründen des Urteils mißlungen, da die vernommenen Zeugen versagt haben.

Die Rechtslage bleibt also auch nach dem Berliner Urteil immer noch die folgende: Sind auch im Edelmetall- und Uhrengewerbe Inventurausverkäufe nicht üblich, so sind sie doch nicht verboten, sondern zulässig, wenn nur die in § 7 und § 9, Abs. 1 gegebenen Vorschriften, die zumeist auch in den Polizeiverordnungen wiederkehren, beachtet werden.

Wir wollen sie hier in Kürze noch einmal festlegen:

1. In der Ankündigung ist der Grund anzugeben, der zu dem Ausverkauf Anlaß gegeben. Das kann das Abstoßen veralteter oder überzähliger Waren bei Gelegenheit der Inventuraufnahme sein.
2. Anzeige des Grundes des Ausverkaufs und des Zeitpunktes des Beginnes bei der Polizeibehörde oder der sonst von der höheren Verwaltungsbehörde dafür bestimmten Stelle.
3. Einreichung eines Verzeichnisses der auszuverkaufenden Waren zu jedermanns Einsicht.

Nr. 2 und 3 kommen nur in Frage, wo es behördlich angeordnet ist.

Die umsatzsteuerliche Behandlung von Wechseln

Die Umsatzsteuerpflicht bei Wechseln, die von Kunden für umsatzsteuerpflichtige Lieferungen zahlungshalber gegeben worden sind, hat durch die neue Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs eine weitere Klärung erfahren.

Hiernach führt zwar noch nicht die Hereinnahme des Wechsels die Steuerpflicht herbei, wohl aber die Vereinnahmung der Wechselsumme bei Diskontierung sowie die zahlungshalber erfolgte Weitergabe an einen Lieferer oder sonstigen Gläubiger.

Ersteres hat der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 16. Juni 1926 (V A 236/26a) ausgesprochen. Der von der Bank auf Grund der Diskontierung gutgeschriebene Betrag wird mit dem Tage der Gutschrift oder Wertstellung als vereinnahmt angesehen. Aus einem Beschluß des Reichsfinanzhofs vom 15. Oktober 1924 (VI a B 203/24 St. W.) ergibt sich ferner, daß in gleicher Weise die Weitergabe an einen Gläubiger wirkt, der durch die Hingabe befriedigt wird.

Nicht berücksichtigt wird also, daß es sich in diesen Fällen nur um eine vorläufige Hereinbringung des Wechselbetrages handelt, und die Diskontsumme usw. möglicherweise auf Grund der wechselmäßigen Verpflichtungen wieder herausgezahlt werden muß. Geschieht dies, so sind die zurückgezahlten Beträge vielmehr in dem späteren Zeitpunkt von den steuerpflichtigen Entgelten wieder abzusetzen (RFH. Bd. 23, S. 153).

Schließlich weist der Reichsfinanzhof in einer neueren Entscheidung vom 3. Juli 1928 (V A 327/28) darauf hin, daß Zielzinsen und Diskontspesen, soweit sie von dem Kunden gezahlt sind, ebenfalls zum umsatzsteuerpflichtigen Entgelt gehören, also neben der vereinnahmten Diskontsumme zu versteuern sind. Dies gilt auch für die auf Prolongationswechsel vereinnahmten Diskontbeträge oder Abzahlungsbeträge. Andererseits können bei einer etwaigen Zurückgewährung der Wechselsumme auf Grund wechselrechtlicher Verpflichtungen die vollen zurückgezahlten Beträge abgesetzt werden. *Dr. Brönner-Berlin*

Otto Wolter, Schwäb. Gmünd — 1848-1928

Die Aufschwungsperiode in der deutschen Volkswirtschaft nach dem siebziger Kriege brachte auch in der Gmünder Edelmetallindustrie eine Anzahl Neugründungen. Darunter befindet sich die Silberwarenfabrik Otto Wolter, die im Jahre 1875 errichtet wurde, und deren Gründer am 22. Oktober 1928 seinen achtzigsten Geburtstag feiert.

Otto Wolter, der derzeitige Nestor der Gmünder Fabrikanten, ist einer der wenigen 1848er, welche die Aufschwungsjahre nach 1870 zu einer Geschäftsgründung benutzten, und heute auf ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Unternehmertätigkeit zurückblicken können. Im Revolutionsjahre 1848 geboren, ging Otto Wolter nach seiner Lehrzeit als Graveur zur weiteren Ausbildung nach Altona und Berlin. Nach seiner dortigen Tätigkeit konnte Wolter, begünstigt durch den damaligen wirtschaftlichen Aufschwung, im Jahre 1875 zur Gründung seines Geschäfts schreiten. 1885 erwarb er dann das Anwesen Remsstraße 13, in dem er seine Fabrik unterbringen konnte. 1900 erfolgte der Umzug in den Fabrikneubau, der sich durch den Übergang von der Kleinsilberzur Großsilberwarenfabrikation notwendig machte.

Bei dieser Umstellung wurde Wolter wesentlich durch seine beiden, seit 1895 im Betrieb tätigen Söhne August und Eugen Wolter unterstützt, wobei ersterem mehr die Reisetätigkeit und letzterem die technische und kaufmännische Leitung der Firma zufiel. Der erfolgreichen Reisetätigkeit von August Wolter ist die aufwärtssteigende Entwicklung der Firma seit Mitte der 90er Jahre zum guten Teile zuzuschreiben. Er besuchte Österreich-Ungarn, Italien, Ägypten, Rußland, Spanien und den Orient. Die technische Leitung der Fabrik ruht seit langem schon in den Händen des Sohnes Eugen Wolter. So konnte sich Otto Wolter 1914 vom Geschäft zurückziehen und die weiteren Geschicke der Fabrik seinen beiden Söhnen überlassen. Allein, als August Wolter 1917 starb, trat der Senior wieder in das Geschäft ein, und so ist er seitdem neben seinem Sohne Eugen als Gesellschafter wieder tätig.

Doch nicht nur den Verlust seines Sohnes August hatte er in der Kriegszeit zu beklagen, auch in wirtschaftlicher Hinsicht traf die Firma großer Schaden, indem nach dem unglücklichen Kriegsausgang sämtliche Auslandsguthaben verlorengingen und die meisten Absatzgebiete gesperrt blieben. Dies zwang Wolter nach dem Kriege, sich auf den nordischen und deutschen Markt umzustellen. Heute besitzt die Firma außer Musterlagern in fünf deutschen Großstädten auch solche in verschiedenen Exportgebieten.

Für Otto Wolter ist ein arbeitsreiches Leben dahingeflossen, reich an Mühen und Erfahrungen, aber auch gekrönt mit Früchten des Erfolgs und ihm, dem Nestor der Gmünder Unternehmerwelt, dem es gelang, seinen Betrieb ein halbes Jahrhundert lang durch die Stürme wirtschaftlicher und politischer Kämpfe hindurchzuführen, ihm wünschen wir noch viele Jahre des Glücks und der Zufriedenheit an seinem Lebensabend und seiner Firma weitere 50 Jahre gesegneter Entwicklung. *Karl Oechsle*

Rundschau

Von der gewerblichen Berufsschule in Hanau. In einem statistischen Nachweis über Hanauer Schulangelegenheiten finden sich auch sehr lehrreiche Darlegungen über die gewerbliche Berufsschule in Hanau. Während im Jahre 1913 noch 317 Goldschmiede- und 167 Silberschmiede-Lehrlinge die gewerbliche Berufsschule besuchten, sind diese Zahlen im Jahre 1928 auf 70 bzw. 65 gefallen, wobei allerdings in Betracht gezogen werden muß, daß zur Zeit noch 40 Goldschmiede und 33 Silberschmiede des vierten Berufsschuljahres in der Zeichenakademie (Staatliche Fachschule für die Edelmetallindustrie) eingeschult sind. Aber auch diese Zahl wird im nächsten Jahre ganz erheblich sinken, denn Ostern 1929 werden nur insgesamt 22 Goldschmiede- und Silberschmiedelehrlinge in dann vierten Berufsschuljahre zur Zeichenakademie übergehen. Die stärksten Schülerzahlen weisen jetzt die Maschinenbauer nach, die im Jahre 1913 mit 244 Schülern die Zeichenakademie besuchten und derzeitig mit 222 eingeschult sind.

Service Rings ist die übliche Bezeichnung für Ringe, die amerikanische Firmen ihren tüchtigen Angestellten als Zeichen der Anerkennung verleihen. Am 4. September ds. J. fand z. B. im Hotel Roosevelt in Neuyork ein Luncheon statt, das die Clarenne Hodson Company am 36. Jahrestage ihrer Gründung gab. Nicht weniger als 35 Verkäufer erhielten solche Ringe, die je nach der Dauer der Tätigkeit der Empfänger mit verschiedenen Steinen besetzt waren. Diese Ringe gewähren jedenfalls mehr Freude, als die anderwärts verliehenen Anerkennungsdiplome. — Dieser Brauch müßte unbedingt bekannt gemacht werden. Wäre der Einsender dieser Notiz ein Juwelier oder Goldschmied, so würde er einen Abdruck an jede Firma schicken, von der er in den Zeitungen läse, sie habe einem Angestellten ein Diplom feierlichst übergeben. *av.*

Gefälschte Goldmünzen. Allzu geschickte Arbeiter sind jetzt in Athen am Werke gewesen, ägyptische Pfundstücke so gut zu fälschen, daß einige von der griechischen Polizei den ägyptischen Behörden eingesandte verdächtige Exemplare in Kairo nicht bestimmt als unecht bezeichnet werden konnten. Man sollte meinen, das Gewicht hätte es ausweisen müssen, wenn die Fälscher sich nicht mit einem allzugeringen Nutzen begnügten. Die griechische Polizei griff aber zu und fand denn auch den ganzen Apparat zur Herstellung englischer und ägyptischer Pfunde und Platten zum Drucke von 500-Drachmen-Noten. *av.*

Münzen für Ecuador. Die National Bank of Commerce in Neuyork lieferte dem Banco Central del Ecuador die von der Münze der Vereinigten Staaten geprägten 500000 Zwei-Sucre-Stücke, 3000000 Ein-Sucre- und 1000000 Fünfzig-Centavos-Stücke, im Gesamtwerte von Gold $ 350000. Der Sucre ist die Münzeinheit von Ecuador, benannt nach dem General Sucre, der im Unabhängigkeitskriege gegen Spanien 1824 die Entscheidungsschlacht von Ayacucho gewann. *av.*

Plünderung der chinesischen Kaisergräber. Ungefähr 150 km östlich von Peking liegt ein prächtiger Park, Tung Ling genannt, in dem sich die Gräber von fünf Kaisern, darunter den berühmtesten aus der Mandschu-Dynastie, befinden. Außerdem sind da noch etwa vierzig Gräber von Kaiserinnen, Favoritinnen und Prinzen. Mit welcher Pracht diese Gräber errichtet wurden, erhellt aus der Tatsache, daß das für den 1860 verstorbenen Hsien Fêng erst 1865 fertiggestellt werden konnte und 10 Millionen Taels gekostet hatte. Ein Marmorblock wurde von den 300 km entfernten Brüchen für dieses Mausoleum geholt, der 60 cbm hielt und 600 Pferde für den Transport erforderte. Das Mausoleum der Kaiserin Tz'u Hsi kostete 8 Millionen Taels. (J. Breclon, „Peking", 1922). — Nun wird berichtet, daß Truppen des Generals Chu Yu-pu auf dessen Befehl sich nach dem Tung Ling begaben, als sie auf dem Rückzuge von Tientsin nach Norden marschierten, die Gräber erbrachen und 13 Särge herausnahmen, darunter den des 1799 beerdigten Ch'ien Lung, Chinas größten Kaiser. Aus diesem Grabe nahmen die Soldaten vier aus Smaragden gemachte Melonen, aus dem Grabe einer Kaiserin einen großen, ehemals in der Krone getragenen Diamanten. Die meiste Beute scheint schon in Tientsin verschachert worden zu sein. In Peking konnte noch einiges bei einem flüchtig gewordenen Antiquitätenhändler beschlagnahmt werden. Die Pekinger Polizei war durch auf den Markt gekommene Wertgegenstände aufmerksam gemacht worden und verhaftete einen jungen Offizier, der dann ein volles Geständnis ablegte. Es handelt sich um ungeheure Schätze. *-av-*

Die Diamantenfunde in Namaqualand. General Hertzog kündigte letzte Woche an, daß die südafrikanische Regierung beschlossen habe, den Gewinn aus den Diamantenfeldern von Namaqualand für Bewässerung und sonstige Bodenmotioration zu verwenden. Diese Mitteilung hat großes Interesse erregt, da keine amtliche Angabe über die Höhe des verfügbaren Betrags erhältlich war. Es wird aber von einer Seite, die einen Einblick haben sollte, behauptet, daß nahe an 5000000 £ vorhanden seien. Die Steine kommen mit Flugzeugen in regelmäßigen Zwischenräumen in Kapstadt an und werden in Banken deponiert. Die Regierung ist fest entschlossen, den Markt nur sehr mäßig zu beschicken, um einen Preissturz zu verhindern. Es kann aber darauf gerechnet werden, daß alle zum Verkauf gelangenden Steine sehr guten Absatz finden werden, da sie von ganz vorzüglicher Qualität sind. Allerdings behaupten manche Fachleute, daß trotz der momentanen guten Ausbeute das Namaquafeld die darauf gesetzten Hoffnungen nicht voll erfüllen werde. *av.*

Bücherschau

Plaketten, Medaillen, Siegel von Alfred Lörcher. Die Württembergische Staatliche Kunstgewerbeschule in Stuttgart legt in einem vorbildlich ausgestatteten, in den eigenen Werkstätten hergestellten Bande eine Zusammenstellung von Plaketten, Siegeln und Medaillen ihres Lehrers Prof. Alfred Lörcher vor. Lörcher, als Plastiker einer der feinfühligsten unter den württembergischen Künstlern, zeigt hier das Gebiet, auf dem vielleicht seine Hauptstärke zu suchen ist. Wie schon seine großplastischen Arbeiten die in sich ruhende Abgewogenheit stiller Größe offenbaren, so erweisen diese, wie er die gegebene Fläche der Medaille oder Plakette beherrscht und mit erlesenem Geschmack aufzuteilen weiß. Gerade diese Disziplin in den füllenden Details und die in Lörchers Großplastik begründete Tektonik der Figuren lassen diese Arbeiten als vorbildlich erscheinen. Eine Brücke wird geschlagen zu dem klaren Gestaltungswillen der letzten Zeit, der hier auf einem leider nur wenig gepflegten Gebiete einen starken, zukunftweisenden Ausdruck findet. Dem Buche ist eine kurze Einleitung vorausgeschickt über einige technische Fragen, die auch dem ausführenden Künstler und Goldschmiede wertvolle und beachtenswerte Hinweise gibt. *Dr. Alb. Schröder*

Neue Lohnsteuertabellen. Bekanntlich hat der Reichstag kürzlich beschlossen, die Lohnsteuer ab 1. Oktober 1928 zu ermäßigen. Die neuen Abzüge bringt die soeben erschienene, übersichtlich angeordnete Kühns Lohnsteuertabelle, die es gestattet, mit Leichtigkeit abzulesen, welcher Steuerbetrag für den einzelnen Arbeitnehmer abzuziehen ist. Kühns Lohnsteuer-Tabelle Nr. 1 ist für wöchentliche, Nr. 2 für vierzehntägige, Nr. 3 für monatliche und Nr. 4 für tägliche und zweistündliche Auszahlungen eingerichtet und zum Preise von 1,50 RM. zu haben. Verlag von Reinhold Kühn A.-G., Berlin SW 68.

Der innere Markt. Die Grundlage unserer Wirtschaft. Von Dr. J. Brönner. Mit einer farbigen Schautafel. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kart. 1.— RM., für Sammelbestellungen ermäßigte Preise. — Der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands gilt dieses Buch. Es zeigt den erschreckend hohen Stand unserer überflüssigen Einfuhr und fordert eindringlich den Kauf deutscher Waren und einheimischer Lebensmittel. Der Stand unserer Handelsbilanz in Verbindung mit unserer Verschuldung an das Ausland, den Reparationen usw. ist eingehend behandelt. Die Aufgaben der einzelnen Berufsgruppen wie die der Konsumenten sind im Hinblick auf Behebung der Arbeitslosigkeit, Steigerung der Kaufkraft, als Folgen stärkerer Berücksichtigung der deutschen Erzeugnisse, klar dargestellt. Das Buch ist leichtverständlich geschrieben, behandelt das dringendste wirtschaftliche Gebot der Stunde und verdient daher eine starke Beachtung besonders in all den Wirtschaftskreisen, die unter der ausländischen Konkurrenz am innerdeutschen Markt zu leiden haben.

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

2. JAHRGANG | LEIPZIG, DEN 1. OKTOBER 1928 | NUMMER 1

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Achtung! Lehrlingswettbewerb!

Da der Zusammentritt des Preisrichterkollegiums für unseren Lehrlingswettbewerb, der ursprünglich für den 22. September vorgesehen war, auf den 6. Oktober verschoben werden mußte, haben wir auch den Einsendungstermin um 14 Tage verlängert. Der Einsendungsschluß ist nunmehr auf den 4. Oktober festgelegt worden. Die Herren Meister haben wir davon bereits durch unsere Veröffentlichung in Nr. 38 aufmerksam gemacht und hoffen, daß sie ihre Lehrlinge ebenfalls davon in Kenntnis gesetzt haben. Auf jeden Fall wiederholen wir heute unsere Bitte, die erweiterte Frist noch zur Beteiligung zu benutzen, damit wir über ein recht gutes Ergebnis berichten können. Unser Appell richtet sich daher in erster Linie an die Herren Meister, ihren Lehrlingen die für die Anfertigung der Arbeiten erforderliche Zeit zur Verfügung zu stellen.

Farbenwirkung der Edelsteine

Es wird uns häufig die Aufgabe gestellt, ein Schmuckstück zu entwerfen, bei welchem durch Verwendung von Metall, Farbsteinen oder Emaille eine farbige Wirkung erzielt werden soll. Hierbei ist es notwendig, etwas über die Wirkung der Farben, bzw. Farbsteine zueinander zu wissen.

In der Schule haben wir gelernt, daß der weiße Lichtstrahl, wenn er durch ein Prisma fällt, gebrochen und in folgende Farben zerlegt wird: rot, orange-rot, orange, orangegelb, gelb, grüngelb, grün, cyanblau, blau, blauviolett, violett. Werden diese durch das Prisma zerlegten Farben gemischt, so ergeben bestimmte Farbenpaare stets weiß. Diese Farbenpaare nennt man Komplementär-Farben; es sind

rot und blaugrün, orange und grünblau, gelb und ultramarin, grüngelb und violett, grün und purpur.

Zu bemerken ist jedoch, daß sich diese Mischungen nur mit den Farben des Spektrums erzielen lassen; die Mischungen der Farbstoffe ergeben wesentlich andere Resultate, deren Ursache in den physikalischen Eigenschaften derselben zu finden ist. Für unsere Betrachtung ist es maßgebend, daß Steinzusammenstellungen im Sinne der Komplementärfarben einwandfreie Lösungen ergeben.

Ferner haben wir beim Entwerfen die sog. Kontrastwirkung zu berücksichtigen. Wir unterscheiden den nachfolgenden (sukzessiven) und den gleichzeitigen (simultanen) Kontrast.

Für unser Gewerbe findet der letztere die häufigste Anwendung, da die Wirkung eines Schmuckes in der augenblicklichen, gleichzeitigen Betrachtung des Ganzen beruht.

Wodurch entstehen nun diese Kontraste? Kontraste sind Nervenreize. Durch die Lichtstrahlen werden in unserem Auge drei Arten von Nerven erregt; die eine Art empfindet rot, die zweite — grün, die dritte — violett. Werden alle drei Nervenfasern zugleich erregt, empfinden wir weiß. Gelb und seine Abarten entsteht durch gleichzeitige Erregung der rot und grün empfindenden, blau durch Erregung der grün und gelb empfindenden Nervenfasern. Die Komplementärfarben erregen alle drei Nervenbündel, deshalb ergibt sich weiß. Gelb wirkt auf Rot- und Grünfasern, blau auf die Violettfasern. Blicken wir nun lange auf Rot, so ermüden die Rotnerven und die noch starken Grünnerven lassen ein grünes Nachbild erscheinen, d. h. wir empfinden den Kontrast.

Von diesen Gesichtspunkten nun einige Steinzusammenstellungen, die sich beliebig vermehren lassen:

Rubin und Smaragd; Granat und grüner Turmalin;
Topas und Saphir; Peridot und heller Amethyst;
Chrysolith und Almandin.

Grünlich gelbe Steine harmonieren gut zu hell violetten Steinen. Zu Schwarz wirken gut Amethyst, Rubin, Smaragd, Topas, Rosa-Topas, grüner Turmalin.

Zwischen Rubin und Gold, Feueropal und hellem Topas oder Feueropal und Smaragd (hellgrünem Turmalin) schwarzem Email oder Onyxeinlagen ergeben vortreffliche Wirkungen.

Weiß erhöht in benachbarten Farben den Ton; es dient zu Kontrastharmonien und zur Milderung von Dissonanzen, z. B. zwischen Rot und Orange. Auch zu Gold paßt Weiß sehr gut.

Dunkle Steintöne geben treffliche Harmonien zu dunklen und gute Kontraste zu hellen Steintönen, z. B. Dunkel-Rot — Dunkel-Orange oder Weiß-blau — weiß-violett.

Gute Triaden:

Granat-Topas-blauer Turmalin oder Span. Topas-grüner Turmalin-Amethyst oder Topas-Amethyst-Aquamarin. Wirkungsvolle Harmonien ergeben:

Karneol zu Chrysopras, Silber zu Labrador,
Feueropal zu Lapis lazuli, Jaspis, Blutstein, Amethyst zu Karneol,
Karneol-Topas, Chrysopras zu Amethyst, Jaspis zu Aquamarin.

Zu beachten ist bei allen Steinzusammenstellungen, daß dieselben in Hinsicht auf Durchsichtigkeit, Farbwert, Schliff und Fassung gleichartig gewählt werden. *P. K.*

Handwerkskunst

Der Goldschmied, ohne Hilfsgewerbe, unabhängig von allen, ist so recht in seinem Element, wenn er dem ihm ureigensten Material, dem Golde, treu bleibt und alle die modernen Zwiespältigkeiten von sich weist.

Es lassen sich in Gold Arbeiten herstellen, die in ihrer Vornehmheit, besonders in ihrer Farbwirkung außerordentlich interessant sein können. Ich möchte auf die belöteten Arbeiten hinweisen, die ohne technische Einrichtungen hergestellt und zu großer künstlerischer Wirkung gebracht werden können. Einfache runde Drähte, runde und flachgewalzte Schraubendrähte, Kugeln und Kugeldrähte, Kordeldrähte und viereckige gedrehte Drähte sind die Mittel, mit denen solche Wirkungen zu erzielen sind. Alles einfach zuzurichten. In der größeren Werkstatt ist ja eine Kordiermaschine. Wir machen das alles mit der Hand. Wir spannen zwei oder drei Drähte etwas auseinander in den

Einfache Kordierrolle

Rechts- und linkskordierte Drähte, zusammengelötet

Schneiden von Schraubendraht

Schraubstock, führen die Drahtenden durch eine leere Garnrolle und drehen die Enden zu einer Schleuse. Durch die Schleuse stecken wir ein Holz und dann geht das Drehen los. Links oder rechts herum. Beide Arten Kordeldraht geben eine gute Wirkung. Den Schraubendraht macht man leicht, indem man das Schneideeisen mit einem Gewicht versieht und dasselbe um den Radius des Drahtes schleudern läßt. Das zu schneidende Drahtstück hält man zwischen den Händen straff. Die Verwendung nicht zu dünn gewalzten, aber sehr fein geschnittenen Lotes ist besonders zu empfehlen. Vor allem das Lot recht dicht an die Drähte antragen, damit die unbelöteten Teile der Fläche von Lot sauber bleiben. Die Art der Technik drängt zwar dazu, einfache, strenge Linienführung zu wählen, aber es wirkt auch am feinsten. Die fertigen Arbeiten kann man färben, matt vergolden, aber auch Blaßgold oder Grüngold, naturverarbeitet gelassen, nur etwas abgebürstet, gibt den Gegenständen einen prachtvollen Ton. Ausschlaggebend sind schließlich die dazu verwendeten Steine, auch ist die Legierung des Goldes jeweils entsprechend zu wählen.

Fragekasten

Frage 38. Woraus besteht Schwefelleber?

Antwort: Das Leichtmetall geht mit Schwefel fünf Verbindungen ein, nämlich Einfach-, Zweifach- bis Fünffach-Schwefelkalium, die den Formeln K_2S, K_2S_2 bis K_2S_5 entsprechen. Die höheren Schwefelverbindungen, also z. B. K_2S_5, führen auch den Namen Schwefelleber.

Frage 39. Was ist ein Zirkon?

Antwort: Zirkone werden in Ceylon, Australien und Nordamerika gefunden. Es sind Edelsteine mit sehr hohem Lichtbrechungsvermögen, die aus Zirkonerde und Kieselsäure bestehen. Die Kristalle zeigen rote, gelbe, braune und grüne und blaue Farbtöne. Ein braunroter Zirkon führt den Namen Hyazinth. Gebrannte Zirkone dienen als Ersatz für Diamanten.

Frage 40. Woraus besteht Borax?

Antwort: Aus Borsäure und Natrium. ($Na_2B_4O_7$.)

Frage 41. Was ist Schellack?

Antwort: Schellack ist ein Hartharz. Die Blattschildlaus verursacht durch Stiche in die Rinde einiger ostindischer Baumarten das Ausfließen eines Saftes. Aus diesem wird ein roter harziger Farbstoff hergestellt und aus den Rückständen der blattförmige Schellack gewonnen.

Frage 42. Was ist Polierrot?

Antwort: Polierrot ist Eisenoxyd, das mit Polieröl angerührt oder mit Fett zu einer roten Polierpaste geformt wird.

Frage 43. Woraus besteht die Ossa-Sepia-Schale? B.W. in P.

Antwort: Aus der kalkigen Rückenschulpe des Sepi, einer Tintenfischart.

Frage 44. Eignen sich Weißgold und Platin ebensogut zum Emaillieren wie 14kar. Gold? C. V. in L.

Antwort: Email hält auf Weißgold, nicht aber auf Platin.

Frage 45. Welchen Stempel bekommt ein Platinring? E. U. in R.

Antwort: Eine amtliche Stempelung, wie bei Gold und Silber, ist für Platinwaren in Deutschland noch nicht vorgeschrieben. Doch haben sich die Vertreter der Länder auf den internationalen Juwelierkonferenzen in Amsterdam und Paris mit dieser Frage bereits beschäftigt, und man arbeitet bei den Regierungen darauf hin, daß eine einheitliche Stempelung der Platinwaren durchgeführt werden soll.

Die drei Pokale

Im Jahre 1920 schrieb Prof. Theobald Quentchen jenen klugen, sachkundigen, in jeder Hinsicht wissenswerten Aufsatz, der durch etliche Tageszeitungen ging, und . . . Aber damit beginnt diese Geschichte nicht. Sie reicht um mehr als drei Jahrhunderte zurück, und es ist nötig, die Begebnisse in guter zeitlicher Ordnung zu erzählen.

Um das Jahr 1600 schuf Johannes Endreß, Bürger von Salzburg und seines Zeichens Goldschmiedemeister, ein erlesenes Stück seiner Kunstfertigkeit, einen silbernen, goldverzierten Pokal, der seinesgleichen so bald nicht hatte. Aus einem reichziselierten Fuß wuchs ein Schaft, der sich zu einem Knauf voll anmutiger Arabesken verdickte, und in einem durchbrochenen Korb, den Cherubsköpfchen schmückten, ruhte glatt und glänzend die Trinkschale. Das Ganze war eine Schöpfung von solcher Feinheit und Behutsamkeit, von so edlem Maß und Spiel der Linien, daß der Meister sein Zeichen mit berechtigtem Stolz in den Sockel graben konnte. Um den stattlichen Betrag von 46 Goldgulden wurde der Kelch einem Frauenstift verkauft.

Von Meister Endreß ist hier nichts mehr zu berichten, denn wichtiger als sein Schicksal ist für diese Geschichte der Pokal. Der Pokal nun wurde zu einem erlesenen Prunkstück des an Schätzen nicht eben armen Stifts, bei hohen Festen der Kirche trank aus ihm der Probst den Wein, und während der übrigen Zeit stand er in einem Schrank, wo er durch schützendes Glas seine kostbare Schönheit bewundern ließ. Darüber sah das Stift vier Generationen von Nonnen kommen und vergehen, und der Kelch wuchs in der Wertung eines neuen Geschlechts immer mehr.

Einer jungen Laienschwester war es endlich vorbehalten, durch ihre Nachlässigkeit einen Frevel an dem Werk des Meisters Endreß, der nun schon mehr als ein Jahrhundert lang tot war, zu begehen. Mit der Aufgabe betraut, den Pokal von etwaigem Staub zu reinigen, ließ sie ihn aus den Händen gleiten und fallen. Er sprang klirrend auf, rollte ein Stück auf dem Boden weiter und blieb dann liegen. Als man ihn aufhob, war eines der Cherubsköpfchen aus dem Korb herausgebrochen.

Die Bestürzung der Schuldigen teilte sich dem ganzen Chor der Nonnen mit, und es herrschte so lange Ratlosigkeit, bis sich die Äbtissin besann, wie oft und eindringlich ihr die Kunstfertigkeit des Severin Pongratz, bürgerlichen Goldschmiedemeisters, gerühmt worden war. Er sollte an zünftigem Können jenem toten Johannes Endreß nicht nachstehen. So berief man ihn denn, zeigte ihm den Schaden des Stücks und erfuhr, daß seine Kennerschaft den Wert des Pokals hoch einschätzte, daß er sich indes wohl getraue, alles wieder in seine richtige Ordnung zu bringen, ohne der Kostbarkeit Abbruch zu tun. Die Äbtissin, hocherfreut, vertraute ihm den Pokal an, und er trug das Gerät in seine Werkstatt.

In dieser Werkstatt waren zwei Gesellen, Dietrich und Thomas, in redlicher Arbeit bemüht, es durch die Unterweisung des Meisters Pongratz zu jener Vollkommenheit in ihrem Handwerk zu bringen, die er selbst sich erworben. In einem kleinen Verkaufsladen, der vor der Werkstatt lag, war die Tochter des Meisters, Konstanze, damit beschäftigt, die fertiggestellten Stücke zu betreuen und den Kunden zum Verkauf vorzulegen. Großgewachsen, blond und derb, war Konstanze an sich weder schön noch begehrenswert, aber begehrenswert mußte sie für die beiden Gesellen werden, wenn man erwog, daß sie das einzige Kind des Meisters war, und daß mit ihrer Hand zugleich ein gutes rundes Vermögen und das ansehnliche Geschäft gewonnen werden konnten. Und so waren denn Dietrich und Thomas in ein leidenschaftliches Wettrennen um die Gunst der Jungfer geraten, ohne daß einer dem Ziele erheblich nähergekommen wäre.

So lagen die Dinge, als Severin Pongratz mit dem Pokal des toten Johannes Endreß daherkam und ihn in den Schrank stellte, um sich in guter Stunde an die heikle und feine Arbeit zu machen. Konstanze sah das Gerät, und sie meinte, noch nie etwas so Edles und Kunstreiches erblickt zu haben. Und da Frauen, wenn etwas ihre Begehrlichkeit weckt, leicht auf sonderbare Gedanken verfallen, so wußte Konstanze bald genug, wie sie sich einen Kelch von ähnlicher Schönheit verschaffen könne. Sie nahm sich Dietrich heimlich beiseite und versprach ihm, sie wolle die Seine werden und ihm Herz und Hand schenken, wenn er ihr den Pokal nachahmen könne, so genau, daß man ihn vom echten nicht zu unterscheiden vermöge. Denn nur ein Mann, der in seinem Handwerk die höchste Kunstfertigkeit erwiesen hätte, dürfe ihr Herr sein. Dietrich, aufs äußerste erregt durch die Aussicht, dem Rivalen den Rang abzulaufen, glühte gleichsam vor Schaffensdrang. Aber nicht minder glühte Thomas. Denn Konstanze, gewillt, durch einen Wettkampf den Eifer anzutreiben, vielleicht auch gesonnen, sich einen Scherz zu machen, hatte ihm dasselbe versprochen, wie seinem Genossen, kein Wort mehr und keins weniger.

Severin Pongratz arbeitete also mit einer behutsamen Sorgfalt, die rasches Fortschreiten des Werkes hinderte, an der Wiederherstellung des Pokals. In heimlichen Stunden schlichen sich Dietrich oder Thomas, ängstlich voreinander auf der Hut, an das schöne Stück heran, um es mit ihren Plänen zu vergleichen. In der Nacht setzte jeder das Begonnene rastlos fort, ohne sich Schlaf zu gönnen. Und früher, als es möglich schien, waren sie fertig.

(Schluß folgt)

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Reichs-Steuertermine

10. Oktober (keine Schonfrist): Vorauszahlung für die Einkommen- und Körperschaftssteuer seitens aller Steuerpflichtigen (ausgenommen Landwirtschaft) für das dritte Vierteljahr 1928.

10. Oktober (Schonfrist 15. Okt.): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für das dritte Vierteljahr 1928.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	20. Sept.	21. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40	9,80/10,40
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	20. Sept.	21. Aug.	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	20. Sept.	21. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	26. Sept.
Berlin R.-M.	78,—/79,50	78,—/79,50	78,25/79,75	78,25/79,75	78,—/79,50
Hamburg „	78,—/79,50	78,—/79,50	78,75/79,75	78,25/79,25	78,25/79,75
Pforzheim „	77,90/80,40	78,30/80/80	78,80/81,30	78,80/81,30	78,40/81,90
London Uz. d.	26,25/37	26,31/44	26,44/56	26,31/44	26,25/37

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 24. bis 30. September 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 25. September 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 25. Sept.

Der Besuch ausländischer Einkäufer in Amsterdam ist seit einigen Tagen wieder lebhafter und auch die erzielten Umsätze wiesen darauf hin, daß noch stets Bedarf zu decken ist. Der Markt ist dagegen zur Zeit nicht in der Lage, eine reichhaltige Auswahl zu bieten, da an gangbaren Artikeln vielfach Mangel besteht, besonders in größeren Steinen verschiedener Qualitäten. Phantasiemodelle, große Steine und Brillanten in verschiedenen Qualitäten sind mehr gesucht. Beim Londoner Syndikat glaubt man an eine Hochkonjunktur. Ob sich diese Erwartungen verwirklichen werden, bleibt abzuwarten. Die Verkäufer klagen noch immer über die nach ihrer Ansicht zu niedrigen Preise.

In Antwerpen zeigen die Einkäufer für Melees, kleine Brillanten und Achtkant wenig Interesse, bevorzugen nur die größeren Steine und besseren Qualitäten und machen dafür Preisgebote, worauf nur wenige Verkäufer eingingen. Alle Artikel, wovon nur geringer Vorrat besteht, werden dagegen schnell umgesetzt. In geringen Qualitäten besteht für die sog. „Common goods" mehr Interesse als in den letzten Monaten. Allgemein blieben die Umsätze kleiner. Man erwartet in dieser Woche jedoch stärkeren Einkäuferbesuch aus Amsterdam. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 25. Sept. 1928.

Der Goldmarkt zeigt weitere lebhafte Umsätze. Die Zufuhren haben letzter Tage angehalten. Aus Südafrika werden jetzt auch kleinere Quantitäten als bisher abgerufen, was darauf schließen läßt, daß die Bank von England mit einem bleibenden lebhaften Goldverkehr rechnet. Vom Kontinent nahmen Deutschland, Holland und einige kleinere Länder Gold ab, während der Export nach Britisch-Indien etwas geringer blieb als in der Vorwoche. Die amtliche Notierung lautet unverändert 84 s. 11 1/2 d. Verkauft wurde meist zu 84 s. 11 9/16 bis 5/8.

Am Silbermarkt ist die Preissenkung zwar zum Stehen gekommen, da sich die Notierung inzwischen bis auf 26 7/16 erholen konnte. Trotzdem bleiben die Aussichten noch unsicher, weil die Silbervorräte und Zufuhren bedeutend größer sind als der Bedarf. In China sind die Zustände soweit normal geworden, daß die Silberkäufe stets geringer werden. Britisch-Indien hat weniger Bedarf, weil es zum Goldstandard überging und seine Silbervorräte noch günstig abzustoßen sucht. Amerika hat in Erwartung der unsicheren Lage schon seit Monaten verkauft. Frankreich hat eine Umschmelzung seines Silbergeldes vorgenommen und da die neuen Münzen weniger Silber enthalten, den Überschuß seines Vorrates in den letzten Monaten auf dem Kontinent verkauft. Diese Verkäufe sind noch nicht ganz beendet. Das Interesse, den Markt zu stützen, ist also sehr gering geworden, weshalb die Unsicherheit fortdauert. *Upi.*

Preiserhöhung für Etuis und Kartonnagen. Die seit vorigem Herbst durchaus veränderte Wirtschaftslage veranlaßte auch die in dem Reichsverband der Etuis- und Feinkartonnagenindustrie zusammengeschlossenen Mitglieder, sich dem Vorgehen anderer Verbände anzuschließen und eine Preiserhöhung von etwa 10 Proz. eintreten zu lassen. Diese Erhöhung ist durch die bereits im Frühjahr eingetretene Lohnerhöhung sowie die in den letzten Monaten erfolgten Steigerungen der Gestehungskosten erforderlich geworden.

Regelung des Lehrlingswesens in der Achatschleiferei. Die von der Vollversammlung der Handwerkskammer Birkenfeld-Trier beschlossene Abänderung der Vorschriften über die Höchstzahl von Lehrlingen im Achatschleifergewerbe ist durch Erlaß des Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe bzw. durch Verfügung des Ministeriums des Innern in Oldenburg jetzt genehmigt worden. Danach dürfen im Achatschleifergewerbe beschäftigt werden: wenn der Lehrherr mit keinem und bis zu drei Gesellen arbeitet ein Lehrling; ein zweiter Lehrling, wenn sich der erste im vierten Lehrjahre befindet; auf je drei weiter beschäftigte Gesellen ein weiterer Lehrling. *th.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6645. Beim Schmelzen von Silber im Schmelzblock machte ich die Beobachtung, daß es öfter vorkommt, daß das Silber nicht schmilzt. Es sieht aus, als ob das Silber langsam verkohlt. Je mehr ich Borax zugebe, desto mehr erschwert sich der Schmelzpunkt. Von 40 g vorhandenem Silber hatte ich nach dem Schmelzen nur noch 9 g. Worauf ist das zurückzuführen?
H. D. in G.

6648. Wer fabriziert Gestelle zum Ausstellen sechsteiliger Bestecke im Schaufenster? A. S. G. in D.

6649. Wer kann den Hersteller des Fällmittels „Famo" angeben? R. P. in S.

6650. Wer fabriziert Metallbleistifte, die außer der Bleistiftführung noch ein Würfelspiel und einen Kreisel enthalten?
E. D. in G.

6651. Wer liefert Bestecke, die als Fabrikmarke ein Dreieck mit einem Strich darauf führen? R. B. in H.

6652. Wer stellt kleine Etuis aus Silber bzw. Alpaka versilbert her, in die echte Bernsteinspitzen gelegt werden können? H. S. in H.

6653. Wer stempelt Studentenartikel mit der Fabrikmarke R. E.?
L. B. in U.

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx.
J. P. in T.

6655. Wo kauft man am vorteilhaftesten orientalische Ketten für verwöhnte Kunden? J. P. in T.

6656. Wer liefert die Silberputzpaste „Porepa" (in Zinntuben, gez. Dr. S. R.)? P. K. in R.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

Antworten:

6629, 6639. Herrn Goldschmiedemeister Fritz R. in Chemnitz besten Dank für die freundlichst erteilten Auskünfte, die wir weitergeleitet haben. Die Schriftleitung

6645. Sicher haben Sie unreinen oder verfälschten Borax verwendet, möglicherweise liegt überhaupt eine Verwechslung vor, oder Sie haben bleihaltiges Silber, das sich selbst zusammenfrißt. Wahrscheinlich aber das erstere. Ich rate Ihnen deshalb, vor allen Dingen absolut reinen Borax zu verwenden — vielleicht von einer anderen Firma —, am besten ganze Brocken, die Sie selbst zerstoßen. Adam J. in München

Aus dem „Werkufa“

WERK-UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 68-69, Teleph.: Merkur 5141

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Unsere Adresse lautet ab 1. Oktober d. Js. bis auf weiteres Ritterstraße 96, Telephon Moritzplatz 705.

Haben Sie, Herr Kollege, schon
Ihr Fachzeichen?

Nachstehend einige der letzten freiwilligen Urteile über dasselbe:

B. in N. schreibt: „— — — ganz besonders freut mich unser Fachzeichen, und bitte mir ein Hängeplakat zu senden.“

B. in V.: „Im Besitze Ihres Rundschreibens begrüße ich es, daß endlich mal ein Fachzeichen für Gold- und Silberschmiede in sinngemäßer Ausführung geschaffen ist, und wollen Sie mir baldigst ein Hängeplakat usw. zukommen lassen.

K. in K.: „Wir haben das Fachzeichen als Blickfang für unsere Gruppe benutzt, um die Allgemeinheit auf unser Fach nachdrücklichst aufmerksam zu machen. Die Gruppe hat sehr gut gefallen.“

B. in L.: „— — für die hervorragende Ausführung des übersandten Fachzeichens spreche ich Ihnen meine volle Anerkennung aus . . .“

Freie Vereinigung in D.: „Auf allgemeinen Wunsch wird beschlossen, das Fachzeichen, welches ganz hervorragend in der Ausführung ist, gemeinsam zu bestellen und zu führen . . .“

usw. usw.

Auch Nichtmitglieder können das Zeichen führen, sofern sie die von uns gestellten Bedingungen erfüllen. Auskunft hierüber bereitwilligst jederzeit.

Es zögere niemand mehr,
das Zeichen des Fachmannes zu führen!

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Silberwarenfabrikant Max Hirschfeld, Schmidstraße 6, beging seinen 70. Geburtstag.

Frankfurt a. M. Der Seniorchef der Juwelenhandlung Nathan Marcus Oppenheim Nachf., Moritz N. Oppenheim, feierte in erstaunlicher Frische des Geistes und des Körpers seinen 80. Geburtstag.

Minden i. W. Sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum beging der Juwelier und Goldschmiedemeister Richard Franke, der im Oktober 1903 das Goldwarengeschäft der Witwe L. Meyer, Hohnstraße 32, übernahm, nachdem er schon vorher anderthalb Jahr in Minden als Gehilfe gearbeitet hatte. Er hat in den verschiedensten Gegenden Deutschlands seine erste Ausbildung und weitere Vervollkommnung in seinem Berufe erhalten. Besonders gern und dankbar gedenkt er einer mehrjährigen Tätigkeit als Leiter einer Werkstätte in Homburg v. d. H., das damals Weltbad war, und wo ihm Schmuckstücke von hohem Werte und großer Schönheit anvertraut waren. Das Geschäft war schon 1914 so fest begründet, daß es die Kriegs- und Nachkriegsjahre überstehen konnte. 1919 siedelte der Jubilar mit dem Geschäft in das von ihm erworbene Haus, Hohnstraße 9, über, wo es sich jetzt noch befindet. Möge die Firma, die sich aus kleinen Anfängen gut entwickelt hat, weiter blühen und gedeihen!

Pforzheim. Am 23. September waren es 25 Jahre, daß der kürzlich zum Studienrat ernannte Bildhauer P. P. Pfeiffer eine ersprießliche Lehrtätigkeit an der hiesigen Goldschmiedeschule bzw. an der früheren Goldschmiedeabteilung der Gewerbeschule ausübt. In dieser langen Zeit hat er unzählige junge Leute im Zeichnen, Modellieren, Treiben und Ziselieren ausgebildet. Seine eigenen Arbeiten sind auf vielen Ausstellungen mit der goldenen Medaille und ersten Preisen ausgezeichnet worden, so in Karlsruhe, Wien, Brüssel, Leipzig, Köln, Mannheim, Wiesbaden u. a. m. Auch eine Anzahl Museen sind im Besitze von Werken P. P. Pfeiffers, so die Kunsthalle Karlsruhe, das Hans Thoma-Archiv, das Landesmuseum Karlsruhe und kirchliche Museen in Rom, Mainz, Köln, Freiburg usw., ebenso eine Anzahl staatlicher Münzen. Der 1879 in Stockach geborene Künstler steht heute im 50. Lebensjahre, verfügt aber noch über eine erstaunliche geistige Lebensfrische und eine große Schaffenskraft, die sich besonders auch in seiner pädagogischen Tätigkeit auswirkt. Hoffentlich bleibt sie der Goldschmiedeschule noch eine Reihe von Jahren erhalten. Anläßlich des 25 jährigen Jubiläums des Herrn Pfeiffer fand im Kreise des gesamten Lehrerkollegiums eine kleine Feier statt, wobei durch Herrn Direktor Rücklin die Verdienste des Jubilars in trefflicher Weise gewürdigt wurden. — Das Lehrerkollegium der Goldschmiedeschule weist übrigens noch eine ganze Anzahl Herren auf, die heute auf eine mehr als 25-, ja 30- bzw. 40 jährige Dienstzeit im Fachschuldienst zurückblicken können. Es sind dies die Herren: Direktor Professor Rücklin, die Studienräte Rapp, Klumpp, Wehrle, Oberle; Fachlehrer Meyll und Fortbildungsschul-Hauptlehrer Späth und Geier.

Wiesbaden. Das Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft M. Lehmann, Inh. Heinrich Debus, Neugasse 12, feierte ihr 50 jähriges Bestehen. Es wurde im Jahre 1878 von dem in hiesigen Kreisen wohlbekannten Uhrmachermeister M. Lehmann gegründet. Der jetzige Inhaber, Herr Heinrich Debus, dessen Vorgänger auch früher sein Lehrherr war, übernahm das Geschäft im Jahre 1919.

Züllichau. Am 1. Oktober d. Js. kann die Juwelierfirma Franz Buchholz, Markt 4, das 60 jährige Geschäftsjubiläum feiern. Das Geschäft wurde von dem Vater des jetzigen Inhabers Franz Buchholz, dem Goldschmied Bernhard Buchholz, gegründet und hat sich im Laufe der Zeit dank der Umsichtigkeit und Tüchtigkeit seiner Inhaber zu beachtlicher Höhe entwickelt, so daß das Geschäft heute als das bedeutendste unserer Branche im Ort dasteht und auch darüber hinaus in der näheren und weiteren Umgebung gut bekannt ist. Der Goldschmiedeberuf ist in der Familie Buchholz schon Tradition geworden, denn auch der einzige Sohn des heutigen Inhabers Heinz Bernhard Buchholz hat sich ihm zugewandt und fertigt besonders zeitgemäßen Gold- und Silberschmuck und ebensolche Geräte. *W. O.*

Zwickau (Sa.). Herr Hermann Albrecht, Inhaber der Firma E. Kirsch, feiert am 4. Oktober d. Js. das Fest der Silberhochzeit.

Aachen. Kurz vor Druckschluß erreicht uns erst die Nachricht, daß die Firma Caspar Rütgers, Münsterplatz 13, am 29. September ihr 250 jähriges Bestehen feiern kann. Das Haus Rütgers dürfte somit wohl eines der ältesten Fachgeschäfte überhaupt sein, ja die Tradition der alten Goldschmiedefamilie geht, wie wir der aus Anlaß des Jubiläums von Dr. Gust. Grimme verfaßten und reich illustrierten Chronik des Hauses Rütgers entnehmen, noch um Generationen weiter zurück.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Hamburg. Der Graveur Herr Johannes J. W. Kluge, Inhaber der kunstgewerblichen Gravieranstalt, Große Eichenstr. 30, hat vor der Gewerbekammer Hamburg seine Meisterprüfung mit „Sehr gut“ bestanden.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Unter der Firma Herbert Sedlatzek, G. m. b. H., NW 7, Friedrichstraße 152, wird am 1. Oktober d. Js. ein neues Geschäft mit einem Grundkapital von 20000 RM. eröffnet.

Lübeck. Am 16. September wurde das Kunstgewerbehaus Ruß (Inh. Elly Ruß), Königstraße 16, eröffnet.

Pforzheim. Elektrochemiker Dr. Max Hischmann hat sich nach langjähriger Praxis in Welthäusern (die letzten fünf Jahre als Leiter der Elektroplattierungs-Abteilung der Kollmar & Jourdan-Aktiengesellschaft) als beratender Elektrochemiker in Pforzheim, Friedenstraße 7, niedergelassen und befaßt sich mit der Neueinrichtung und Modernisierung von Elektroplattierungsanlagen nach eigenen, im Großbetriebe bewährten Verfahren.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Firma Gesellschaft für Metallgewinnung m. b. H., Scheideanstalten. Hermann Israelskerdjeff ist nicht mehr Geschäftsführer.

Köln. Fa. Karl Carstensen, Goldwaren, Im Laach 13. Die Einzelprokura Gregor Irlenbusch ist erloschen. Max Glage und Gregor Irlenbusch ist derart Gesamtprokura erteilt, daß beide nur gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma befugt sind.

Krefeld. Fa. J. P. Kayser Sohn, Kunstgewerbliche Gegenstände, Rheinstraße 109. Fräulein Käthe Iven und Franz Richard Scheidges ist Einzelprokura erteilt. Die Prokuren Karl Börger, Christine Körner und Walter Bongertz sind erloschen.

Neu-Ulm. Firma Bayer. Alpakawarenfabrik Aktiengesellschaft. Der bisherige Prokurist Otto Brändle ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. - Die Prokura Otto Brändle ist gelöscht.

Von den Aktien-Unternehmen

Silberwarenfabrik Jezler & Cie., A.-G., Schaffhausen. Aus dem Verwaltungsrat ist Hermann Frey, Fabrikant, infolge Todes ausgeschieden; seine Prokura ist erloschen.

Aktiengesellschaft Neuhoefer, Edelmetalle, Berlin C 2. Gemäß dem bereits durchgeführten Beschluß der Generalversammlung vom 26. Juni 1928 ist das Grundkapital um 200000 RM. erhöht worden und beträgt jetzt 300000 RM.

Verbände, Innungen, Vereine

Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt-Oder

Innungsversammlung
am 28. Oktober 1928 in Landsberg-Warthe, 13.45 Uhr
im Wohlfahrtshaus, Moltkestraße, Götzzimmer

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Kassenbericht.
3. Genehmigung des Haushaltplanes.
4. Wahl eines Ausschusses für das Lehrlingswesen.
5. Anfragen der Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht, ebenso wäre das Erscheinen der Gehilfen betr. Punkt 4 der Tagesordnung erwünscht. —

Nach Schluß der Versammlung erhält jeder Teilnehmer die Bahnfahrt (Sonntagskarte) zurückerstattet. Der Vorstand

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau. E. V.

Protokoll der Vierteljahresversammlung
am 25. Juli, 20 Uhr, im Haase-Ausschank, Junkernstraße 1-3

Tagesordnung:

1. Protokollverlesung.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Reichsverbands-Angelegenheiten.
4. Siegelmarken und Plaketten.
5. Verschiedenes.

Anwesend waren die Herren: F. Heinrich, Goritzka, F. Guttentag, Bischoff, G. Püschel, Roßdeutscher, Holdt, P. Buchmann, John, Knie, Tschöpe, Dallmann, Dalisch, Fischer, Kobusch, Schrötel, Burgund, Dondorff und Rieger; insgesamt 19 Mitglieder.

Nachdem das Protokoll verlesen worden war, erinnerte der Vorsitzende, Herr Georg Bischoff, die Versammlung daran, daß vor wenigen Tagen unser verehrter Ehrenvorsitzender, Herr Hofjuwelier Fritz Heinrich seinen 75. Geburtstag feierte. Ferner hat vor kurzem unser Ehrenmitglied Herr Juwelier und Stadtrat Eduard Klee seinen 80. Geburtstag gefeiert. Unser Kollege Herr Adolf Tschöpe konnte seine Silberhochzeit und zugleich das 25jährige Bestehen seines Geschäfts feiern. – Dagegen hatten wir in der letzten Zeit auch einige traurige Ereignisse zu verzeichnen. Herr Juwelier Lameyer-Hannover, unser wertgeschätzter Verbandskollege, starb infolge eines Autounfalles. Außerdem wurden uns unsere hiesigen lieb- und wertgeschätzten Kollegen, Herr Goldschmiedemeister Friedrich Erbe und Herr Hofjuwelier Max Grothe, Mitinhaber der Fa. Gebr. Somme Nachf., durch den Tod entrissen. Der Vorsitzende würdigte die Verdienste der Verstorbenen.

Alsdann gab Herr Georg Püschel aus seiner Tätigkeit im Direktorium des Reichsverbandes ein anschauliches Bild über die umfangreiche Tätigkeit des Reichsverbandes. Er streifte in längeren Ausführungen die verschiedenen Tätigkeitsgebiete der Verbandsleitung, inbezug auf Steuern, Gesetze, Vorträge, gemeinsame Reklame, Abschluß von Versicherungen usw. Herr Püschel wies auf das Kapitel Ausverkäufe hin, wobei alle Anwesenden Herrn Püschel beipflichteten, daß Ausverkäufe in unserem Fache nicht üblich und nicht erwünscht sind. Zum Schlusse bat Herr Püschel, die für unser Fach durchaus nötige Berufsstatistik durch fleißiges Mitarbeiten zu unterstützen.

Herr Georg Bischoff legte den Anwesenden die Proben von Plaketten und Siegelmarken vor. Er nannte auch zugleich die Preise derselben und konnte einige Bestellungen sofort in Empfang nehmen.

Ein Brief vom Reichsfachausschuß wurde Herrn Goritzka zur Beantwortung übergeben, ebenso wurde ihm die weitere Bearbeitung der Reichsfachausschuß-Angelegenheiten übertragen.

Der Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesien, Herr Hofjuwelier Heinrich, bat um rege Beteiligung am diesjährigen Provinzialverbandstage in Görlitz am 26. August.

Beim Reichsverbandstag in Oberstein wird die Freie Vereinigung durch den zweiten Vorsitzenden, Herrn Goritzka, vertreten sein, da der erste Vorsitzende, Herr Bischoff, verhindert ist. Anträge für den Reichsverbandstag lagen nicht vor.

Auf das Sommerfest des Innungsausschusses im Zoologischen Garten am Montag, den 13. August, wurde hingewiesen und um Stiftungen für die Tombola gebeten.

Zum Schluß gab Herr Roßdeutscher einige Hinweise, bei welchen Stellen die wichtigsten Tarifauskünfte einzuholen sind. Er sprach ferner den Wunsch aus, daß das Branchenverzeichnis im Breslauer Adreßbuch besser geordnet sein müßte, da die gegenwärtige Einteilung ein ungenaues Bild über unser Fach bietet.

Die Versammlung konnte zum ersten Male unseren neuen silbernen Tischgong in Augenschein nehmen, der in der Werkstatt der Firma Roßdeutscher & Reisig hergestellt und dessen Anschaffung durch freiwillige Spenden einer Anzahl Mitglieder ermöglicht wurde. Der Gong ist eine sehr gut gelungene Werkarbeit und soll noch späteren Geschlechtern als Zeichen des Zusammenhaltes und der Einmütigkeit der Breslauer Gold- und Silberschmiede dienen.

Nachdem noch die Anfang Oktober stattfindende Lichtegansfeier kurz erwähnt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit Worten des Dankes.

gez. *G. Bischoff.* gez. *H. Roßdeutscher*

Oberschlesischer Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher E. V., Sitz Gleiwitz

Zu dem Bericht in Nr. 39 der D. G.-Z. ist noch nachzutragen, daß die von der Firma Helm & Gräfe in Breslau angebotenen Reklamemittel allseitig begrüßt wurden und allgemeine Anerkennung fanden.

ARBEITS-MARKT

Achtung! Keine Spesen!

Dieser Nummer liegt eine

Postscheck-Zahlkarte

bei, und wir bitten, dieselbe zur Einzahlung des Bezugspreises von

Mk. 5.25* für Oktober bis Dezember 1928

auf das Postscheckkonto 4107 Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig zu benutzen.

Sie sparen die Porto- und Nachnahmespesen von 45 Pfg., wenn Sie von der Zahlkarte Gebrauch machen.

Mitte Oktober gestatten wir uns anderenfalls den Abonnementsbetrag zuzüglich obiger Spesen durch Nachnahme zu erheben.

Streifbandempfänger bitten wir Mk. 6.30 einzusenden.

Absender auf der Zahlkarte nicht vergessen!

Leipzig, den 28. September 1928.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

* In diesem Betrage sind 54 Pfg. für Postüberweisungsgebühr enthalten.

Offene Stellen

Geschäftsführer, durchaus branchekundig, **tüchtiger Kaufmann,** der auch mit besserer Kundschaft umgehen kann, sowie in Reparaturen für Uhren, Gold- waren und Optik bewandert ist, für späteren Eintritt in das erste Juweliergeschäft einer mittelgroßen Stadt gesucht. 1 Gehilfe vorhand. Angebote mit Bild u. Altersangabe unter **Z. G. 250** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen** gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Juwelenmonteur
selbständiger Arbeiter, für sofort nach **Köln** in Dauerstellung **gesucht.** Ausführliche Angebote unter **C. M. 321** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gravierkursus
Goldschmiede, die am Vierteljahrkursus Okt./Dez. 1928 teilnehmen wollen, können sich sofort melden. **Kluge's** kunstgewerbl. Gravier-Anst. **Hamburg 8,** Große Reichenstr. 30 III.

Stelle-Gesuche

Jüngerer, flott und selbständig arbeitender
Silberschmied,
der auch goldschmiedet, ziseliert, graviert, zeichnet und entwirft, **sucht Stellung in gutem Hause des In- od. Auslandes.** Angebote unter **D. P. 346** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, angehender
Juwelenmonteur
mit guten Zeugnissen **sucht Stellung.** Köln und Umgebung bevorzugt. Angeb. erbeten unter **B. U. 306** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gewandt., engl. u. franz. sprech. jüng. Verkäufer, guter Zeichner, der unter anderem eine 9jährige praktische Tätigkeit als Juwelenmonteur hinter sich hat, sucht zum 15. Okt. oder 1. Nov. Anstellung in erstkl. Hause, im In- oder Ausland. Bisher nur in erstkl. Geschäften tätig. Referenzen allererster Firmen stehen zur Verfügung. Angeb. unt. **C. O. 323** an die Dtsche. Goldschm.-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmied
.. Jahre alt, ledig, geprüft. Meister, sucht Stellung. An schnelles und sauberes Arbeiten gewöhnt, insbesondere Kunstgewerbe-Schmuck und dessen Entwerfen, desgleichen für sämtliche Reparaturen. Freundl. Zuschr. erbitte höfl. unt. **D. Z. 353** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger Goldschmied
eingearbeitet in Neuarbeiten, Reparaturen, Gravieren von Schrift und Monogrammen, sowie etwas Fassen, sucht für sofort Stellung. Gefl. Angeb. unt. **E. H. 361** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
.. Jahre alt, **sucht Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich in Juwelen weiter auszubilden. Angeb. unt. **U. A. 178** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1, erbet.

Ich
suche **sofort** Anstellung in kunstgewerblicher Werkstatt als
Goldschmied
Angebote unter **D. H. 339** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied
.. Jahre alt, sucht **Stellung** auf Reparaturen und Neuarbeiten. Angebote unter **B. V. 307** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger tüchtiger
Goldschmied
in sämtlichen Reparaturen und Neuarbeiten eines besseren Geschäftes bewandert, sowie Fassen u. Gravier., **sucht anderweitig Stellung.** Zeugnisabschriften u. Gravierprob. stehen zur Verfügung. **Berlin** bevorzugt. Angeb. an **A. Albrecht, Berlin W 15,** Uhlandstraße 47.

Junger, tüchtiger Goldschmied
25 J. alt, eingearb. auf Reparatur. u. kl. Neuarb., sucht sof. Stellung. **Otto Božek, Brünn** (Tschechoslowakei), Alte Gasse 17.

Goldschmiedin
aus achtbarer Familie, 21 Jahre alt, mit besserer Schulbildung, 3 Jahre Fachschule, 1½ Jahre Praxis, sucht Stellung als **Verkäuferin.** Gefl. Angebote unter **B. Z. 309** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

2 junge, tüchtige
Silberschmiede
perfekt im Ziselieren, Gravieren und Entwerfen, **suchen sich** (in ungekündigter Stellung) zum 1. od. 15. Okt. **zu verändern.** In- oder Ausland, Juwelier oder Kunstwerkstätte. Angebote unter **D. R. 347** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gehilfe
geprüfter Goldschmied der Kirchenkunst, 21 Jahre alt, sucht zu bald Stellung. Angebote unt. **D. U. 350** an die Deutsche Goldschmiede-zeitung in Leipzig C 1, erbeten.

Jung. Silberschmied
(Hammerarbeiter)
31 Jahre alt, ledig, **sucht Stellung** in einer kunstgewerbl. Werkstatt. Angeb. unt. **E. E. 358** an die Dtsche. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Juwelenmonteur
für feine Platinsachen, 35 Jahre alt, sucht sich zu verändern. Näheres unter **D. W. 352** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn,
gelernter Goldschmied, 22 Jahre alt, **Stellung** auf Reparaturen, klein. Neuarbeiten, wo ihm Gelegenheit zur Weiterbildung geboten wird. **Otto Hartig,** Stadtwachtmeister, **Koblenz,** Römerstr. 20a, II. Etage.

Kaufmann
d. Silberbranche, ledig, zuverlässig, erfahren in allen Büroarbeiten, amerik. Buchführung, als Verkäufer in Detailgeschäft oder Lager, evtl. Reiselager, **sucht Wirkungskreis** bei bescheid. Anspr. Ia Referenzen. Gefl. Angebote unt. **D. V 351** an d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junge, strebsame Dame,
24 Jahre alt, bisher als Lageristin in erst. Juwelengeschäft in Berlin tätig, **sucht gleiche Stellung** in kleinem Gold- und Silberwarengeschäft in Berlin, wo sie auch als Verkäuferin tätig sein kann. Erste Zeugnisse und Referenzen liegen vor. Gefl. Angebote unt. **Z. U. 262** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsame Verkäuferin,
21 Jahre alt, angenehmes Äußere, vertraut mit der Uhren-, Goldwaren- u. Juwelenbranche, **sucht Stellung,** evtl. zum 1. 10. 28 für Berlin und Umgegend. Angebote unter **D. F. 337** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vertretungen

ALFENIDEWAREN-FABRIK
Qualitätsware, altbek. Firma, sucht für Sachsen, Rheinland u. Westfalen
VERTRETER
gegen Provision, welche bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt sind und den Artikel mitführen können. Gefl. Angebote unter **E. G. 360** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erb.

An- und Verkäufe

Bedarfs-Artikel für die Edelmetall-Industrie
Ausländische Firma bittet Fabrikanten um ausführl. Off. unt. Ang. d. Wiederverkäuferrabattes. — Briefe unter **B. P. 302** an die Dtsch. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Sichere Existenz! In sehr lebhafter Industriestadt Thüringens, mit viel Fremdenverkehr, ist ein 30 Jahre bestehendes
Uhren- und Goldwaren-Geschäft
mit Reparaturwerkstatt und Einrichtung zur Herstellung fugenloser Trauringe an tüchtigen Goldschmied und Graveur krankheits- und altershalber günstig **zu verkaufen.** Laden, modern, mit 2 großen Schaufenstern befindet sich im eigen. Hause, und ist Käufer, da Inhaber kinderlos, Gelegenh. geboten, das Haus evtl. spät. mit zu übernehmen. Angeb. unt. **D. D. 335** an die Dtsche. Goldschmied.-Zeitg., Leipzig C 1.

Werkstatteinrichtung, Werkbrett 4sitz., Walze, Poliermaschine, Kleinwerkzeuge, Furnituren usw., in Düsseldorf steh., **sof. zu verkauf.** Angeb. u. **B. T. 305** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkaufe meine Einrichtung
zur Herstellung fugenloser Trauringe (Stanzverfahren) zu billigem Preise. Anfragen an **Fritz Weißenhorner,** Goldschmied, **Weißenhorn** (Bayern).

Auseinandersetzungshalber
möchte altrenommiertes, sehr ansehnliches Geschäft der Branche — Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren — mit guter Stammkundschaft in bester Gegend Berlins, Tausch eingehen mit alter, gleich guter, aber kleineren Existenz (auch im Vorort). Lagerhöhe etwa 100000 Mk. gegen ⅓—½ der Lagerhöhe und Barauszahlung. Gefl. Angebote erbeten unter **D. G. 338** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erbauseinandersetzungswegen ist ein altes und besteingeführtes **Juwelen- u. Kirchengerätegeschäft** mit Werkstätten **sofort verkäuflich,** evtl. wird Teilhaber mit etwa 50 Mille für dasselbe gesucht. Angebote unter **B. W. 308** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Ankauf von Brillanten, Perlen, gr. Aquamarinen

Armand Wolfsohn, Berlin Neue Friedrichstraße 49 Norden 10340

Lager in losen und gefaßten Brillanten

Wegen hohen Alters verkaufe ich mein über 70 Jahre bestehendes **Silber- und Kirchengerätegeschäft** im Zentrum Münchens. Laden, Werkstätte mit vollständigem Werkzeug und Warenbestand. Angeb. unter **C. N. 322** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Eigene Fabrikation
Engros Export
Uhren-Fasson-Gläser
Die erste Bestellung führt zu dauernder Kundschaft. Durch Spezialisierung größte Erfahrung. **Billigste Preise.**
Flache und gebogene Reiseuhrgläser
Berliner Fassonglas-Schleiferei Gebrüder Bölke
Berlin SW 68, Kochstraße 11, I. Etage
Tel.: Bergmann 1033
Eigene Glasbiegerei! Nur erstklassige Ausführung! Eilanfertigung sofort!
Lieferant bedeutendster Engroshäuser
Zur Portoersparnis kostenlose Furniturenbesorgung
Durch fachmännische Leitung — vom Fachmann bevorzugt
Postaufträge werden am Eingangstage erledigt

Vermischte Anzeigen

Für gutgehendes Detailgeschäft
der Juwelen-, Gold- u. Silberwarenbranche in einer Industriestadt Mitteldeutschlands
Teilhaber mit 50 Mille Einlage
gesucht. Gefällige Angebote unter **D. S. 348** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Wir suchen
Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten für **Bestecke** in Alpaka u. Silber u. preisw. Bijouterie — **JUWELEN-FASSUNGEN**
Gefällige Angebote erbeten unter **R. 565** an die Geschäftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, **Emil Rogge, Berlin-Friedenau, Fröaufstraße 7.**

Max Walter / Annaberg, Erzgeb.
liefert
Schaufenster-Einrichtungen
preiswert und solid

Echte Hirschgrandl
Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Manschettenknöpfe
in allen Ausführungen und Metallen
Verlangen Sie unverbindlich Mustersendung.
Spezialknopffabrik Friedrich Grotz,
Pforzheim, Genossenschaftsstr. 55.
Vertreter für Berlin: Alfred Lindemann, Charlottenburg, Schlüterstraße 58, Telephon Bismarck 4128

Heirat!
Suche für meinen Bruder, Christ, 28 Jahre, Inh. ein. flottgehenden Geschäfts in Industriestadt, geeignete Frau bis zu 28 Jahren. Es wird Wert gelegt auf Tüchtigkeit im Haushalt, sowie im Geschäft, ferner ist tadelloser Ruf Vorbedingung. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Hauptsache. Damen, die unter obiger Voraussetzung eine harmonische Ehe schließen wollen, mögen Zuschriften mit Photographie einsenden unter **D. C. 334** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Werkstattraum
im Zentrum des Berliner Westens, an Goldschmied sofort billig zu vermieten. Angebote unter **B 5, Barbarossa 7804.**

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender
Hirsch-Geweihe wandfertig, liefern
Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Welche Firma liefert **Halbfabrikate** wie gepreßte Klauen, Griffe für Becher, Teeglashalter und dgl., sowie Borden, Perldraht usw. in Silber 800. Angeb. unter **C. A. 310** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Robert Bommas
Schmuckwarenfabrik
Schwäb. Gmünd
Spezialität:
Ohrringe in allen Metallen
Deutsch — Export
● Lieferung nur an Grossisten und Exporteure ●

Perl-Boutons
Ohrringe und Broschettes
in Gold, Silber und Doublé
liefert vorteilhaft
Adolf Trick, Bijouterie-Fabrik
Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Str. 96

Was suchen Sie?
Waren?
Arbeit?
Gehilfen?
Dann inserieren Sie!
Geben Sie sofort Ihre Anzeige auf an die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung,
Leipzig, Talstraße 2.
Sie werden befriedigt werden!
Wenn irgendwo, so haben Sie hier Aussicht auf Erfolg.
Dafür bürgt die 8-tägige Erscheinungsweise, also stets schnellste Verbreitung Ihrer Anzeige.
Jeden Sonnabend ein Heft!

Immer das **Neueste** in apartem **Ohrschmuck**

CARL WÄCHTLER, WEIMAR, GROSSHANDLUNG
und Fabrikation

Verlangen Sie Auswahlen! — Erstaufträge Referenzen erbeten

Unsere Spezialerzeugnisse:

Ohrringe / Ohrgehänge / Broschetten / Nadeln
Ringe / Kolliers in Gold, ferner Kleinjuwelen
Uhren, nur erstklassiges Fabrikat

Äußerst vorteilhafte Bedienung durch unsere technisch vollendete Einrichtung gewährleistet. — Verlangen Sie unsere Angebote!

Hintze & Weitmann / Schwäb. Gmünd
Vereinigte Goldwarenfabriken

HW
Fabrik-Marke

Verkauf von der Fabrik
direkt an Juweliere u. Uhrmacher
Deutsch en gros - en detail
Ausland en gros

Die Werkstoffe des Goldschmieds

Bearbeitet von
Fritz Rapp,
Gewerbelehrer an der Goldschmiedeschule Pforzheim.

Preis franko Mk. 1.10.

Wenn das Büchlein auch insbesondere für den Unterricht an Goldschmiedeschulen und Fachklassen ein wertvolles Hilfsmittel darstellt, so wird es aber auch dem der Schule und Lehre entwachsenen Goldschmied von Nutzen sein. Es sollte in keiner Fachbibliothek fehlen.

Zu beziehen vom
Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede
Leipzig, Windmühlenstr. 44

Trauringrohlinge
fugenlos, gestanzt
auf Höhe gerandelt

Das vorteilhafte Werkstatthalbfabrikat

Offerten auf Wunsch

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Muffel- und Tiegelöfen
für Gas-, Koks-, Kohlen- und Petroleum - Heizung

Edelmetall-Probiergeräte
Goldglühtiegel - Gekrätzprobentiegel - Kapellen und Ansiedescherben - Magnesia-Tiegel und -Rohre
für höchste Beanspruchung (Bis 2400° C.)
KATALOGE KOSTENLOS.

DEUTSCHE GOLD- UND SILBER - SCHEIDEANSTALT
VORMALS ROESSLER TONWAREN - ABTEILUNG
FRANKFURT AM MAIN

Ordnung im Geschäft mit Diebeners Buchführung
Kassebuch RM. 6.50. Abschlußbuch RM. 1.—
Inventurliste RM. 3.—

Ausführliche Prospekte vom Verlag
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1, Talstraße 2.

Der Werbefeldzug ins Publikum!

Als Rüstzeug: 4 billige Werbehefte!

Ein geschmackvoll ausgestattetes Werbeheftchen ist ein vorzügliches Werbemittel und das, was der Geschäftsmann braucht — gewissermaßen die leichte Reiterei, die den Aufklärungsdienst in dem Werbekampfe leistet. Unser bevorzugtes Gewerbe muß aber auch an diese Heftchen einen strengen Maßstab legen, bildlich und textlich müssen sie dem kritischen Auge des verwöhntesten Kunden Stand halten können. Wir haben deshalb diese

a b c d

Stark verkleinerte Abbildungen, Formate siehe unten.

Propaganda-Schriften mit großer Sorgfalt zusammengestellt und Wert darauf gelegt, daß sie ihren Werbewert zwar voll erfüllen, gleichwohl dem Kunden aber nicht als eine der lästigen Reklamedrucksachen berühren, wie sie ihm zu Dutzenden ins Haus flattern und von vornherein ihren sicheren Weg in den Papierkorb nehmen. Wir sind überzeugt, daß dieses vorbestimmte Schicksal unsere Hefte nicht ereilen kann. / Um, wie notwendig, mit großen Mengen ins Gefecht eingreifen zu können, sind die Preise ganz billig gestellt, sie bilden kein Hindernis der vollen Ausnutzung dieser Werbemöglichkeit.

a) **Werbeheft für Schmuck,**	4 seit.,	1 farb.,	Format 12,5:17 cm.	Einzelpreis 6 Pfg.,	bei 500 u. mehr à 5 Pfg.
b) **Werbeheft für Schmuck,**	8 „	2 „	„ 12,5:17 „	„ 10 „	„ 500 „ „ „ 8 „
c) **Werbeheft für Familiensilber,**	6 „	2 „	„ 9:15,5 „	„ 8 „	„ 500 „ „ „ 7 „
d) **Werbeheft für Herrenschmuck,**	8 „	1 „	„ 10:16 „	„ 10 „	„ 500 „ „ „ 8 „

Firmendruck von 500 Stck. an zu den Selbstkosten (für 500 Stck. = 6.— RM.) Weiße Versandumschläge das Hundert 1.25 RM.
Probe-Exemplare dieser Werbehefte auf Wunsch!

Bestellen Sie sofort!

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig C 1, Talstraße 2

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 42

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Leipzig, 13. Oktober 1928

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Allerlei über Schmuck und Mode in England

Das breite Armband scheint in der ganzen zivilisierten Welt der Günstling aller schmuckliebenden Frauen zu sein und auch wohl für die nächste Zeit zu bleiben. Bracelets in einer Breite von zwei bis vier Zoll sind auch in England absolut keine Seltenheit, und diese Bänder haben das schmale, zierlich gearbeitete Armband etwas verdrängt. Allerdings liebt es die Engländerin nicht, mehr als höchstens zwei dieser breiten Bänder an einem Arm zu tragen. Es gilt nicht als „schick", mehr zu tragen, denn die Mode, zahl- und wahllos Armschmuck zu tragen, gilt als veraltet. Die neuesten Modelle dieser Schmuckgattung variieren beträchtlich in Muster und Material. Die beweglichen Goldarmbänder zeichnen sich neben ihrer Breite durch eine etwas größere Weite als bisher aus, sie liegen nicht mehr straff an, sondern sie umspielen recht locker den runden Oberarm oder das Handgelenk. Eine neue Spielart solcher Bracelets besteht aus goldenen Drähten, die mit besonders präparierten Lederstreifen verflochten sind und eine sehr hübsche Musterung ergeben, eine für den Juwelier äußerst bemerkenswerte Erscheinung. Daneben sieht man auch ganz in Leder gehaltene Armbänder, die stellenweise mit Goldbeschlägen versehen sind. Dieser Armschmuck wird von der sportbegeisterten und Sport ausübenden Engländerin besonders bevorzugt.

Die Befestigung des Begriffes „Schmuck und Kleidung gehören zusammen, eines ohne das andere ist nicht denkbar", macht auch hier weiterhin große Fortschritte. Bracelets, Schnallen und Agraffen, Ohrringe und Halsbänder zeigen in ihrer Gestaltung das unverkennbare Bestreben, sich mit den Stoffen und der Schneiderarbeit der neuesten Modelle zu assimilieren. So konnte man kürzlich in der Auslage einer Londoner Modefirma zu einem reich mit Blüten gemusterten Stoff dazu passenden Schmuck in denselben Blütenmotiven bemerken. Zu einem „magpie" Kleid war zur Hervorhebung der Kontrastwirkung Brillantschmuck in Verbindung mit Jet ausgelegt.

Eine gewisse Wandlung hat sich im Halsschmuck vollzogen. Die Perle verliert immer mehr an Bedeutung, dagegen gibt es unzählige Kettenmuster, zu denen vorwiegend Halbedelsteine das verwendete Material bilden. Zwischenteile aus Gold und Silber, teilweise emailliert, aber auch zierliche Teile aus Platin, ferner Kristall- und Onyxkugeln wetteifern um die Schönheit der Gesamtwirkung dieses Schmuckes. Man begegnet auch zuweilen reinen Metallketten, die aus ineinandergeflochtenen Gold- und Silberringen gearbeitet sind.

In Kristall und Onyx hat man hübsche Schmuckgarnituren, sogenannte „sets" herausgebracht, die aus Ohrringen, Kleideragraffen mit Schnallen, Hutschmuck, Halskette und Fingerring bestehen. Auch synthetisches Steinmaterial wird jetzt viel mehr als früher verwendet, oft sogar in Verbindung mit echten Steinen. Eine Neuerung bildet ferner die Kombination von Diamanten reinsten Wassers mit farbigen Emailmotiven. Man verbindet aber auch weniger wertvolle Halbedelsteine mit Email. Die Farbenfreudigkeit im Schmuck dominiert überall. Kurze, mittellange und lange Halsketten finden sich in oft neckischer Zusammenstellung, hier begegnet man Turmalinen, Topasen, Rosenquarz, Granaten und Amethysten, Jade und chinesischem Bernstein. Letzterer ist besonders in rötlichen Tönen sehr beliebt. Aus dem gleichen Grunde bevorzugt man auch wieder Korallen in entsprechenden Farbnuancen. Von älteren Damen wird dem Türkis großes Interesse entgegengebracht, doch bevorzugt man den härteren persischen Türkis, zum Nachteil seines in Ägypten vorkommenden Vettern, dessen Farbe auch nicht so schön ist. Die Halbedelsteinkolliers tragen an den Enden häufig Quasten, die aus Goldkugeln, aber auch, wenn es die vollendete Kontrastwirkung zuläßt, aus winzigen Edelsteinkugeln gebildet sind. Eine Londoner Juwelierfirma in St. James Street bringt jetzt eigenartigen, ganz aus geschnitzter Jade bestehenden Halsschmuck heraus. Die Kette wird mehrfach um den Hals geschlungen und hängt an einer Seite mit einem Ende bis auf die Schulter herab, die Firma empfiehlt diesen Schmuck besonders für Damen mit schlankem Hals. In England richtet man sich bekanntlich sehr nach dem Hofe. Das mag auch die neuerdings sich bemerkbar machende Beliebtheit des Aquamarins erklären. Die Königin von England trug kürzlich anläßlich eines Festes in einem Kollier einen solchen Edelstein von immensem Größenverhältnis, gleichzeitig auch einen ebenfalls sehr großen Aquamarin am Hut. Tags drauf sah man in den Auslagen der Juweliere Westends besondere Ausstellungen von Aquamarinschmuck. Verschiedene Schmuckstücke zeigen den Aquamarin in einer Fassung mit zahlreichen kleinen Brillanten. Eine bekannte Londoner Firma zeigte einen Aquamarinschmuck mit zwei großen Steinen dieser Art im Gesamtgewicht von 300 Karat. Die Steine sollen ein Geschenk des letzten Zaren gewesen sein.

Echte Rubine, Saphire und Smaragde in modernen Fassungen, ganz von Brillanten umgeben, werden neuerdings, namentlich als Ohrringe, viel gezeigt. Es ist oft recht schwer, zwei zueinander passende Edelsteine zu finden, besonders da es sich meist um beträchtliche Größen handelt, und es werden häufig geradezu phantastische Preise dafür geboten. Mitunter werden solche Ohrringsteine durch Spalten eines größeren Steines hergestellt, wodurch sich der Preis dem Wert des ehemaligen Steines entsprechend um 50 Proz. erhöht. Man erhält durch diese Manipulation aber zwei in der Farbe ganz genau zusammenpassende Edelsteine. Im

Gegensatz zu diesen Einsteinohrringen in Brillantfassung stehen die neuartigen „ribbons", die bandartig wirken und aus mehreren Strängen von drei Zoll Länge und darüber hinaus, bestehen. Die einzelnen Stränge sind dicht mit den verschiedensten Edelsteinen besetzt, die sämtlich flach geschliffen sind, auch sogenannte Stab-Diamanten verwendet man hierzu.

Im Ringschmuck sieht man zur Zeit viel die „sets", das sind Ringe mit auswechselbaren Steinen, die je nach dem dazu passenden Kleide gewechselt werden. Auch die Sitte, zur Verlobung Ringe mit Steinen zu kaufen, macht in immer weiteren Kreisen Fortschritte.

Durch die unermüdliche Schöpfung von neuen Broschen macht sich auch wieder eine stärkere Beliebtheit für diesen Schmuck bemerkbar. Vorwiegend sind es Motive aus der Tierwelt und mit der Marine in Verbindung stehende Gegenstände, die als Muster Verwendung finden. Lebhaft ist auch die Nachfrage für Broschen in kubistischen Ausführungen, besonders in matten Goldtönen. Sehr reizvolle Wirkungen haben einige englische Schmuckkünstler in Agraffen erzielt, die als Material eine Kombination von geschliffenen Stahlplättchen und Diamanten aufweisen. Auch Schuhschnallen gibt es in der gleichen Zusammenstellung. Es ist ein Schmuck für Sportlerinnen.

Ganz neue Modelle hat die englische Edelmetallwarenindustrie in Silbertaschen herausgebracht. Sie unterscheiden sich von den früheren wesentlich durch die Verfeinerung des Gewebes, sowie durch die äußere Gestalt. Diese Taschen, „handbags" genannt, erscheinen auf den ersten Blick wie ein Gewebe aus Seide. Je zarter das Gewebe ist, desto besser sind diese Taschen zu verkaufen. Es gibt auch zahlreiche Modelle in allen Goldfarben, wie Grüngold, Rotgold und Weißgold, die wiederum sehr oft auch sämtlich zur Erzielung von modernen Mustern an einer Tasche Verwendung finden.

Nach den Angaben eines englischen Juweliers besteht seit geraumer Zeit anhaltende Nachfrage für Herrenschmuck, die sich nicht nur auf die unvermeidlichen Krawattennadeln und Manschettenknöpfe erstreckt, sondern auf sämtliche für den Herrn in Frage kommenden Gegenstände. Auch bringt man komplette Garnituren für die verschiedenen Anzüge des Herrn heraus, besonders in Halbedelsteinwaren findet sich manche schöne Kollektion. Für den gutgekleideten gebildeten Engländer sind Manschettenknöpfe für den Abend mit Smaragden, Saphiren oder Brillanten eine Selbstverständlichkeit. —

Die Juweliere veranstalten auch mehrfach im Jahre Schaufensterausstellungen, mit speziellen Artikeln für den Herrn, um so fortlaufend ein Bild davon zu geben, was es für den Herrn Neues und Praktisches gibt. Für die Krawatte ist die Platinnadel mit einer größeren und zwei bis drei kleineren, in der Farbe oft verschiedenen Perlen im Augenblick vorherrschend. Reich gravierte Zigarettenetuis findet man in Gold, teilweise auch in Platin, ebenso dazu passende Feuerzeuge und Spitzen.

Als Neuheit sind Rauchgarnituren in chinesischen Motiven, bestehend aus Zigarettenbehälter, Aschenbehälter und Zündholzbehälter, herausgekommen. *Diotima*

Soll man faule Forderungen ausklagen?

Eine Überlegung zum diesjährigen Verjährungstermin

Mit Ende dieses Jahres erlöschen eine ganze Reihe von Forderungen durch Verjährung. Soweit es sich ausnahmsweise um Forderungen handelt, deren Eintreibung man versehentlich übersehen hat, hat man es mit faulen Forderungen zu tun. Nun entsteht die Frage: Soll man diese faulen Forderungen ausklagen, oder soll man einfach einen Strich unter die Sache machen und die Forderungen durch Verjährenlassen aufgeben? Die nächstliegendste Antwort auf diese Frage wird wohl sein: Es hat keinen Zweck, gutes Geld an eine schlechte Sache zu hängen. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß eine Forderung, welche man zur Zeit nicht eintreiben kann, an und für sich überhaupt uneintreibbar ist. Heute gibt es ja eine Reihe von Leuten, die sich durch Begründung von Schulden, die nachher durch Verjährung enden, gesund machen und ein schönes Leben auf Kosten ihrer Gläubiger führen. Wenn jeder Gläubiger auf dem Standpunkt steht, eine Forderung, die man in den nächsten Jahren wegen Zahlungsunfähigkeit des Schuldners nicht eintreiben kann, solle man ruhig verjähren lassen, da es um die Gerichtskosten schade wäre, so haben es die unreellen Schuldner in der Tat leicht, ein gutes Leben auf Kosten ihrer Gläubiger zu führen. Zuerst führt der Mann ein Geschäft und macht auf seinen Namen Schulden, bis es zum Zusammenbruch kommt. Dann tritt der Mann von der Bühne ab, und die Frau betreibt ein Geschäft. Diese macht es nun ebenso wie der Mann. Inzwischen erlöschen die Schulden des Mannes durch Verjährung, und er bekommt wieder Bewegungsfreiheit. Dann kann die Frau das Geschäft aufgeben und die Gläubiger mit den entsprechenden Forderungen sitzen lassen. Bei Kunden, die Geschäftsleute sind, ist es also sehr gut möglich, daß die Gläubiger, die ihre faulen Forderungen ohne weiteres verjähren lassen, später zuschauen können, wie gut es ihrem früheren Schuldner geht.

Bei Kunden, die in einem Anstellungsverhältnis sind, liegen die Dinge etwas anders, da sich bei diesen ja die Einkommenverhältnisse wenig ändern. Wer einmal nur so wenig verdient, daß er unpfändbar ist, der wird auch in der Regel in späteren Jahren nicht viel mehr verdienen. Bei solchem Schuldner wird man, wenn nicht etwa noch Vermögensanfälle durch Erbschaft oder eine spätere wesentliche Einkommensteigerung zu erwarten sind, allerdings die Kosten einer Klage lieber durch Verjährenlassen der Forderung ersparen. Bei Kunden, die Geschäftsleute sind, überlege man sich aber genau, ob der Schuldner nicht vielleicht noch irgendeine Aussicht hat, später wieder zu Geld zu kommen und bedenke, daß man durch grundsätzliches Verjährenlassen aller faulen Forderungen den unreellen Schuldnern nur Vorschub leistet.

Da wir jetzt schon auf das Jahresende zusteuern, prüfe man also seine Bücher auf noch ausstehende Forderungen und stelle fest, welche dieser Forderungen am 31. Dezember dieses Jahres verjähren. Es sind dies die Forderungen:

1. Für Ausführung von Arbeiten und Lieferung von Waren an die Privatkundschaft, die innerhalb der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926 entstanden sind. Als Privatkundschaft rechnen hier auch Geschäftsleute, wenn die Arbeit oder die Ware für den Haushalt geliefert wurde, also nicht fürs Geschäft, für den Wiederverkauf oder die Weiterbearbeitung.

2. Für Ausführung von Arbeiten und Lieferung von Waren an gewerbliche Betriebe, die innerhalb des Jahres 1924 entstanden sind. Gewerbliche Betriebe sind also Fabriken, Handels- und Handwerksbetriebe, Kommissionsgeschäfte, Agenturen usw., also alle Geschäfte, die gewerbepolizeilich gemeldet sein müssen.

3. Für rückständige Darlehnszinsen, Mieten und Pachtsummen, die 1924 zu zahlen waren.

Will man diese Forderungen nicht verjähren lassen, so muß man die Verjährung unterbrechen, was am besten durch Erhebung der Klage geschieht. Wenn man nämlich eine Forderung erst ausgeklagt hat, dann kann man mit Hilfe des vollstreckbaren Urteils den Schuldner innerhalb der nächsten 30 Jahre, von der Urteilsausfertigung ab gerechnet, zu irgendeiner günstigen Gelegenheit pfänden lassen. Da die Verjährungsfrist bei vollstreckbaren Urteilen also derart lang ist, kann man den Schuldner zuerst einmal ruhig in Frieden lassen, bis er seine Schuld vergessen hat. Dann wird der Schuldner sich leicht einmal eine Blöße geben und die Vollstreckung ermöglichen. Man könnte auch die Kosten einer Klage sparen und die Verjährung einfach durch Zustellung eines Zahlungsbefehls unterbrechen. Bei einer solchen Unterbrechung wird jedoch der Lauf der Verjährung nur auf zwei Jahre unterbrochen. Volle zwei Jahre, von dem Tage der Zustellung des Zahlungsbefehls ab gerechnet, würde die Forderung dann wiederum verjähren, so daß man, wenn man bis dahin keine Befriedigung gefunden hat, nochmals unterbrechen müßte. Bei diesem Verfahren wird aber der Gläubiger immer wieder an seine Schulden erinnert und trifft unter Umständen alle Vorkehrungen, damit man ihn nicht fassen kann. Aus diesem Grunde ist es bei Forderungen, die noch einigermaßen Aussicht auf Befriedigung haben, besser, man klagt den Schuldner aus und wiegt ihn dann erst einmal in Sicherheit.

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß eine Forderung gegen einen Privatkunden, die im Jahre 1926 entstanden ist, auf die aber inzwischen einmal eine Abschlagszahlung geleistet wurde, noch nicht mit Ende dieses Jahres verjährt, weil die Verjährung der Forderung durch die Leistung der Abschlagszahlung seinerzeit unterbrochen worden war. Von dem Tage der letzten Abschlagszahlung ab hat also eine neue Verjährungsfrist von zwei Jahren zu laufen begonnen. — Hat der Kunde also auf Mahnung am 1. Juli 1927 etwas bezahlt, so verjährt die Forderung am 30. Juni 1929, wenn nicht inzwischen wieder durch eine Abschlagszahlung unterbrochen wird. Auch sei darauf hingewiesen, daß eine gewöhnliche Mahnung im Einschreibebrief die Verjährung nicht unterbricht. Man muß also schon gerichtliche Schritte unternehmen.

Schließlich sei noch gesagt, daß es bei nicht allzu gerissenen Schuldnern auch ein Mittel gibt, sich Befriedigung zu verschaffen, selbst wenn das Geschäft auf die Frau überschrieben worden ist. Arbeitet der Mann nämlich, obwohl dem Namen nach die Frau das Geschäft führt, weiter im Geschäft der Frau, so ist er Geschäftsführer. Als solcher muß er bezahlt werden. Der Gläubiger könnte also dann verlangen, daß die Frau ihrem Manne ein entsprechendes Gehalt zahlt, aus dessen pfändungsbarem Teil sich der Gläubiger dann befriedigen kann. *Dr. Staerk, Frankfurt-M.*

Der II. Internationale Kongreß des Edelmetallgewerbes

Am 15. bis 17. Oktober findet bekanntlich in Paris der II. Internationale Kongreß der Fabrikanten, Grossisten und Einzelhandelsvereinigungen des Juwelier-, Gold- und Silberwarengewerbes statt, an dem außer den Delegierten der Organisationen auch die Mitglieder der vertretenen Verbände und vom Organisationsausschuß eingeladene Gäste teilnehmen können. Die Kongreßleitung liegt wiederum in den Händen eines siebengliederigen Präsidiums, welches durch die Delegierten zu Beginn des Kongresses gewählt wird. Die Verhandlungen werden in Deutsch, Englisch und Französisch geführt. — Zur Behandlung der einzelnen Punkte der Tagesordnung werden von den Delegierten Kommissionen gewählt, deren Aufgabe es ist, Resolutionen vorzubereiten, die dem Kongreß bekanntgegeben werden. An der Diskussion können alle Delegierten teilnehmen, die Abstimmung erfolgt jedoch nur durch stimmberechtigte Delegierte.

Zur Deckung der Kosten des Kongresses wird pro Person ein Betrag von 100 Francs erhoben.

PROGRAMM DES KONGRESSES

am 15., 16. und 17. Oktober 1928 in Paris im Salle des Ingenieurs Civils, 19 rue Blanche

Montag, den 15. Oktober:

11 Uhr: Delegiertenversammlung, Wahl des Präsidiums.
12,30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
14,30 Uhr: Eröffnung des Kongresses.

Tagesordnung:

Mitteilungen betr. das Internationale Büro, Herr C. J. A. Begeer.

Verlesung der Referate: 1. Der Schutz des Urheberrechts an Werken der angewandten Kunst, Herr A. Saglier (Frankreich). 2. Perlen, Diamanten und Edelsteine, Herr E. A. Dodd (England). 3. Die handelszulässigen Benennungen der Edel- und Schmucksteine, Herr O. Holstein (Deutschland). 4. Die Mittel zur Untersuchung von Kulturperlen, Herr J. Ryziger (Frankreich). 5. Die Mittel zur Untersuchung von Edelsteinen, Herr Chaumet (Frankreich). 6. Die Normung im Edelmetallgewerbe, Herr Dr. Cl. Möhring (Deutschland). 7. Die internationale Unifikation der Feingehalte der Edelmetalle, Herr C. J. A. Begeer (Holland). 8. Die Internationale Versicherungs-Police, Herr I. Alsegg (Österreich). 9. Die kooperative Versicherung, Herr W. Altmann (Deutschland). 10. Die Propaganda für den Verkauf von Juwelen, Gold- und Silberwaren, Edelsteinen und Uhren, die Herren E. Meister (Schweiz), H. W. Gerlach (Deutschland), W. Llewellyn Amos (England). 11. Internationale Zusammenarbeit unserer Fachpresse, die Herren Dr. L. Prxyluski und J. Nizinski (Polen). 12. Die Luxussteuer. — Bestimmung der Kommissionen.

20 Uhr: Bankett mit Damen im Hotel Continental, Rue de Rivoli (Frack oder Smoking).

Dienstag, den 16. Oktober:

10 Uhr: Beratungen der Kommissionen.
12,30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
17 Uhr: Beratung des Präsidiums über die vorgeschlagenen Resolutionen. Finanzbericht des Internationalen Bureaus, Herr W. van Rossum du Chattel.

10 Uhr: Ausflug per Auto nach Versailles (mit Damen). Abfahrt: 2 Place de la Madeleine.

Mittwoch, den 17. Oktober:

14,30 Uhr: Festsetzung der Tagesordnung. Beschlußfassung über die vorgeschlagenen Resolutionen. Ortsbestimmung der Internationalen Konferenz 1929. Bestimmung des Organisationsausschusses für die Konferenz 1929. Schlußsitzung.

In den Morgenstunden können die nachfolgenden Museen besucht werden: a) Musée des Arts décoratifs (Gold- und Silberschmiedekunst des 18. und 19. Jahrhunderts). b) Musée du Louvre (Goldschmiedekunst der Renaissance). c) Bibliothèque Nationale (Emaillen). d) Musée de Cluny (Goldschmiedekunst der Westgoten, des Mittelalters, Limoge-Emaillen. e) l'Hotel de la Chambre Syndicale und Die Fachschule für Goldschmiede, Rue du Louvre 58.

Donnerstag, den 18. Oktober:

14 Uhr: Besuch der Citroën-Werke. Abfahrt: Place de la Concorde.

Während des Kongresses findet Rue Blanche 19 eine Ausstellung von Reklamematerial, Büchern, Affichen Karten u. dgl. aus verschiedenen Ländern und Vorführung von Werkfilmen statt.

Das Büro des Kongresses befindet sich ab 15. Oktober, 10 Uhr, im Salle des Ingénieurs Civils, 19 Rue Blanche, Paris, Telephon: Trudaine 42-17.

Eine Besteckkartei

Die besten Anregungen kommen aus der Praxis. Einer solchen folgend, haben wir das nachstehende Schema einer Normalkarte für eine Besteckkartei entworfen, die es den Herren Kollegen ermöglichen soll, alles das schnell und übersichtlich festzuhalten, was im Besteckgeschäft zu beachten ist, also: Name und Anschrift des Kunden, das von ihm gewählte Muster (Firma des Lieferanten und Nummer), die gekaufte Anzahl und das Datum des Verkaufs. An Hand einer solchen Karte kann man beim nächsten Besuch des Kunden sofort feststellen, was er gehabt hat. Setzt man die Einträge regelmäßig fort, so ergeben sich recht interessante Aufschlüsse. Aus den Daten ersieht man bald, daß sich die Ergänzungskäufe zu bestimmten Zeiten wiederholen, der Anlaß ist im Gespräch auch leicht zu ermitteln und wird dann unten auf der Karte in der betreffenden Datumspalte sorglich mit notiert.

Unser Beispiel sagt etwa folgendes: Herr Emil Schneider und Frau haben ein Töchterchen, das sich Ostern 1926 verlobt hat. Kurz darauf, so in der ersten Maihälfte, hat die glückliche Braut Geburtstag, was der praktisch veranlagten Mama Veranlassung gibt, den Grundstock für den Silberschatz des bald zu errichtenden Haushaltes zu legen. Sie erwirbt deshalb gleich in der ersten Woche des Wonnemonats je ein halbes Dutzend Eßlöffel, -gabeln und -messer. Darob große Freude. Im August des nächsten Jahres ist Hochzeit, also wird es „hohe Zeit", denkt Mutter Schneider, die Ausrüstung zu komplettieren, und kauft am 3. 8. 27 noch je sechs Stück und gleich auch ein Dutzend Kaffeelöffel (Teelöffel); die Tochter hat doch ihr „Kränzchen"! — — —

„Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus" — der Storch klappert auch bereits in der Nachbarschaft herum — da naht der nächste Geburtstag der jungen Frau, und im Hochgefühl der baldigen Großmutterwürde schreitet die Frau Mama wiederum zu ihrem Juwelier, um den „sehnlichsten" Wunsch der Hoffenden zu erfüllen und die noch fehlenden Dessertlöffel, -messer und -gabeln zu erwerben, damit beim Kindtaufsschmaus auch wirklich „alles da" ist. —

Der aufmerksame Juwelier wird also diese Tage recht wohl im Auge behalten und sich eventuell kurz vorher auch in verbindlicher Weise in Erinnerung bringen, wahrscheinlich auch immer mit Erfolg. (Da die Tochter sich recht gut verheiratet hat, wäre auch eine Empfehlung schöner Geschenkartikel „zum bevorstehenden Geburts- bzw. Hochzeitstag" beim Ehemann angebracht.)

So oder ähnlich liegen die Verhältnisse wohl überall; im allgemeinen wird man also auch immer bei den gewählten Mustern bleiben, so daß eine Karte genügt. Kauft derselbe Kunde aber doch einmal ein anderes Muster, entweder für sich oder zu Geschenkzwecken, so empfiehlt es sich, auch dafür stets eine besondere Karte anzulegen und sie mit der ersten zusammenzuheften. (Büroklammer genügt.) Man übersieht dann mit Leichtigkeit, was und wieviel der Kunde von jedem Muster bekommen hat. Hält man dann noch zum Beginn jedes Monats regelmäßig „Kartenappell", so kann einem eigentlich kaum eine passende Gelegenheit entgehen.

Wenn genügend Interesse dafür vorhanden ist, sind wir gern bereit, die erforderliche Anzahl solcher Karten zu liefern, selbstverständlich auf gutem Kartothek-Karton gedruckt und im Normalformat 13,5 : 20 cm. Der Preis würde etwa 6 Pfg. pro Stück betragen, unter 50 Stück könnten allerdings nicht abgegeben werden, da sich sonst der Versand kaum lohnt. Wir bitten deshalb diejenigen unserer Leser, die Interesse dafür haben, uns ihren ungefähren Bedarf aufzugeben, damit wir unsere Dispositionen danach treffen können.

Verlag der D. G.-Z.

Name und Adresse des Kunden: *Schneider, Emil, Bahnhofstr. 4*

Gegenstand	Besteckllieferant (Firma u. Nr. d. s Musters)	Jahr und Tag des Verkaufs und Stückzahl					
Eßlöffel		4.5.26 6 St.	3.8.27 6 St.				
Eßgabeln		4.5.26 6 St.	3.8.27 6 St.				
Eßmesser		4.5 26 6 St.	3.8.27 6 St.				
Dess.-Löffel				4.5.28 12 St.			
Dess.-Gabeln				4.5.28 12 St.			
Dess.-Messer				4.5.28 12 St.			
Teelöffel			3.8.27 12 St.				

Wo bleibt der Schmuck?

So fragt in einem „Eingesandt" im Pforzheimer Anzeiger ein Angehöriger des Edelmetallgewerbes die Veranstalter des „Festes der schönen Frauen" im Palastkaffee in Pforzheim. Da die Ausführungen des Einsenders sehr lehrreich sind, möchten wir sie hier wiedergeben:

„Wenn man die Fachzeitungen der Schmuckbranche durchliest, stößt man immer und immer wieder auf Mahnrufe aller Kreise, endlich einmal aus der passiven Resistenz herauszugehen und dem Publikum auf jede erdenkliche Art einzuhämmern: Trage Schmuck, Du gewinnst! Wie oft hat man schon vorgeschlagen, sich an Modevorführungen dergestalt zu beteiligen, daß die Vorführdamen zu den verschiedenen Anzügen den entsprechenden Schmuck tragen. Ebensogut wie der Sprecher z. B. darauf hinweist, daß ein schöner Schuh der Punkt vom i ist usw., kann er auch darauf hinweisen, daß ein schöner Ring, ein Paar hübsche Ohrringe usw. der gutgekleideten Dame erst den richtigen Schmiß geben. —

Wer am Montagabend im Palastkaffee darauf geachtet hat, was dort an Schmuck — ich meine nur die Vorführdamen — getragen wurde, der war bitter enttäuscht: Und das in Pforzheim — der Goldstadt!

Ja, glaubt Ihr denn, wenn Ihr's macht wie der Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, damit macht Ihr dem Publikum klar, daß Schmucktragen modern ist? Nie und nimmer! Man könnte eigentlich daraus den Schluß ziehen, daß wir es in Pforzheim gar nicht nötig haben, für unsere Artikel Propaganda zu machen. Wir haben jahraus, jahrein ja so mächtig zu tun, daß es Unsinn wäre, diesen Absatz noch künstlich zu steigern. — Es kann aber auch umgekehrt sein!

Man wird entgegenhalten, Pforzheim sei nicht der Platz, um Propaganda für Schmuck zu treiben, und es liege eine gewisse Gefahr darin, hier Muster öffentlich vorzuführen. Es könnte doch immerhin mancher Zeichner dabei sitzen und die ganzen Sachen verschleppen. Ach, du lieber Himmel!

Gerade hier in Pforzheim müßte unbedingt der Anfang gemacht und auch den Leitern derartiger Modeschauen das Prinzip eingehämmert werden: Zur Verschönerung der Frau gehört nicht nur eine hübsche Toilette, sondern vor allen Dingen auch Schmuck!

Pforzheimer Fabrikanten und Grossisten, wacht endlich einmal auf aus euerm Dornröschenschlaf, seid wenigstens in diesem Punkte einig, wo es sich doch nicht darum handelt, einzelne Firmen zu unterstützen, sondern der gesamten hiesigen Branche zu helfen und zu nützen!" „TEKA"

Kommentar überflüssig.

Wenn das am grünen Holz passiert usw....

Zur Abrundung des Bildes sei nur noch erwähnt, daß wir uns einmal vergeblich bemüht haben (auch persönliche Besuche bei maßgebenden Firmen waren fruchtlos!), Pforzheimer Schmuck für eine Modenschau zu bekommen, seitdem lassen wir die Finger davon.

Die Schriftleitung

Berufsauslese und Berufswahl für die Gold- und Silberbranche

Berufswahl heißt, sich für einen Lebensweg entscheiden. Und es ist nicht immer leicht, im großen Getriebe des Lebens auf den rechten Platz zu gelangen. Gleich groß in der Bedeutung ist die Kenntnis der Lage in dem Beruf, den der Junge ergreifen soll. Eine neue Schulentlassung der Jungen hat stattgefunden. In diesen Tagen werden sich die Eltern ernsthaft mit der Berufswahl ihres Sohnes beschäftigen müssen. Bei der Wahl für den Gold- oder Silberschmiedeberuf ist es heute besonders wichtig, wenn man ihn daraufhin prüft, ob er trotz der umfangreichen Rationalisierung und Überfüllung noch Möglichkeiten bietet, die ein Vorwärtskommen gestatten.

Der Wettbewerbskampf der Völker auf dem Weltmarkt stellt an die Qualität der Arbeitskräfte die höchsten Anforderungen. Die größten Aussichten in diesem Kampf hat das Land, das über die am besten durchgebildeten und geistig hochstehendsten Arbeitskräfte verfügt. Das rückt die volkswirtschaftliche Bedeutung einer hochentwickelten Angestelltenschaft in den Vordergrund. Von ihrer Arbeit und Tüchtigkeit ist die Entwicklung der deutschen Wirtschaft zu einem erheblichen Teil mit abhängig. Die Ergänzung dieses Angestellten- oder Gehilfenstandes durch einen sorgfältig ausgebildeten Nachwuchs liegt darum im Interesse der gesamten Wirtschaft. Beruf heißt: Berufen werden zu einer Lebensarbeit. Lebensfürsorge und Lebensglück hängen vom erlernten Berufe ab. Wir fragen uns nun, wovon hängt denn die Wahl eines Berufes ab? Hauptsächlich doch von der sachlichen Bedingtheit, d. h. von der Möglichkeit, eine Lehrstelle zu erhalten, wobei auch eine persönliche Neigung vorhanden sein muß. Wie oft entscheidet aber die Unüberlegtheit der Eltern, die den Sohn, der nicht einmal die Volksschule bis zur Oberklasse absolviert hat, oder dessen Fähigkeiten nicht bis zur Oberstufe einer höheren Schule ausreichten, dann, um den Jungen einigermaßen „standesgemäß" unterzubringen, für einen der sogenannten Modeberufe wie: Goldschmiede, Uhrmacher, Optiker usw. bestimmen.

Es sei darum darauf hingewiesen, wie unbedingt notwendig es ist, festzustellen, ob bei dem Jungen selbst auch eine Berufsneigung vorhanden ist. Die Berufsneigung hängt weiter aber auch von den Kenntnissen ab. Zur Seite einer tatsächlichen zeichnerischen Begabung und eines leichten Vorstellungs- und Auffassungsvermögens, gehört vor allen Dingen geistige Frische und Regsamkeit. Wenn durch sorgsame Feststellungen die Berufseignung dargetan ist, so ist anzunehmen, daß bei entsprechendem Fleiß aus dem jungen Menschen ein brauchbarer Gold- und Silberschmied oder selbst einmal ein selbständiger Geschäftsmann werden wird. Wir sehen an den großen Männern unserer deutschen Gold- und Silberwarenindustrie, daß der Gold- und Silberschmiedeberuf auch soziale Unbegrenztheiten in sich birgt.

Jeder Lehrherr sollte die Einstellung von Lehrlingen womöglich noch ernster nehmen als bisher. Erziehen wir schlechte und unbrauchbare Arbeitskräfte, so erwächst daraus ein Schaden, nicht nur für den Lehrherrn, sondern für die gesamte Gold- und Silberindustrie. Es werden heute, wie ich schon erwähnte, größere Anforderungen an den Lehrling gestellt. Durch den kolossalen Gehilfenabbau, hervorgerufen durch den schlechten Geschäftsgang im Gold- und Silberschmiedegewerbe und andere außen- und innenpolitische Einflüsse, ist für die gesamte Gehilfenschaft eine schwerere Zeit gekommen. Wo sonst jeder Zweig seines Berufes spezialisiert war, muß der einzelne Gehilfe heute in der Lage sein, alles und bis ins kleinste zu beherrschen. Dieser Umschwung in den Arbeitsverhältnissen ist überaus einschneidender Natur, und mancher schaut in banger Sorge auf die noch kommenden Generationen. Darum nochmals die dringende Bitte an alle Lehrherrn: „Nehmen Sie die Ausbildung von Lehrlingen ernst!"

Es wäre auch grundverkehrt, wenn man später bei den Gehilfenprüfungen gleichgültig über Mängel hinweggehen würde. Es ist auch, so paradox es klingen mag, rücksichtslos und das größte Verbrechen an einem Lehrling, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, eine Lehrlingsprüfung sei nur eine Formsache. Ich glaube, hier auch im Sinne aller Kollegen zu sprechen, wenn ich sage: Eine Prüfung ist keine Spielerei, keine kollegiale Zusammenkunft am Biertisch, sondern diese Prüfung birgt Fragen in sich, die für den Lehrling Lebensfragen bedeuten, und darin gipfelt die Verantwortlichkeit der Prüfungsmeister. Es ist besser, man läßt den Lehrling, wenn er für den Beruf noch nicht tauglich ist, ein Jahr nachlernen, denn noch befindet er sich unter den Fittichen seiner Eltern — ist er aber erst in der Fremde und später elternlos und wird er dann wegen seiner Unfähigkeit von einer Stellung in die andere gehetzt, dann geht es langsam bergab mit ihm —, wer hat dann dieses Opfer, den berufsunfähigen Menschen, auf dem Gewissen? In den obenangeführten Fällen der Prüfungsmeister und mit ihm der Rechtsbeistand des Lehrlings, der Gehilfenbeisitzer.

Ich selbst habe früher einmal in meiner Eigenschaft als Gehilfenbeisitzer die Unterschrift eines Gehilfenzeugnisses verweigert, weil der Prüfling den Anforderungen, die an einen Gehilfen gestellt werden, nicht gewachsen war. Am liebsten hätte mich der Lehrling verwünscht und leider, leider mit ihm auch

die Prüfungsmeister — aber ich ließ mich nicht beirren, offen und klar legte ich ihnen meinen Standpunkt dar — ich unterschrieb nicht, der Lehrling mußte wohl oder übel ein halbes Jahr nachlernen. Vielleicht dankt er es mir heute.

Mit Durchschnittsgehilfen können wir ja auch nicht existieren, sondern wir müssen versuchen, aus der Gehilfenschaft heraus neue Künstler unseres Berufes zu erziehen und zu fördern, wir brauchen neue Ideen, ja eine künstlerische Umwälzung in den kunstgewerblichen Anstalten. Wie jeder Literaturfreund begierig auf einen neuen großen Geist, einen neuen Dichter mit neueren Ideen, neueren Gedankengängen wartet, so wartet auch das schmuckliebende Publikum auf neue Produktionen. *B. Wolter, Coburg*

Von der Einschätzung der Kleingewerbetreibenden

Zu der Einschätzung der Kleingewerbetreibenden ist auf die Verfügung des Reichsfinanzhofs vom 8. Februar 1927 (III e—u 400) hinzuweisen, wonach an die buchmäßigen Aufzeichnungen über die Einnahmen und Ausgaben usw. formell nicht zu hohe Anforderungen gestellt werden sollen. Die Angaben in den Büchern dürfen, wenn sie vollständig und sachlich richtig sind, nicht außer acht gelassen werden. Können wesentliche Teile des Einkommens, wie es in der Verfügung heißt, auf Grund solcher Aufzeichnungen ermittelt werden, so hat dies zu geschehen, nötigenfalls ist das Ergebnis durch Schätzung der übrigen Einkommensteile lediglich zu ergänzen. Hat z. B. der Gewerbetreibende seine Einnahmen und Ausgaben vollständig aufgezeichnet, es aber unterlassen, am Anfang und Ende des Jahres seine Bestände an Waren, Forderungen, Schulden usw. aufzunehmen, so wird das Finanzamt nur bezüglich der Bestände eine Schätzung eintreten lassen dürfen; es muß dagegen die Aufzeichnungen über die Einnahmen und Ausgaben bei der Festsetzung des Einkommens berücksichtigen. — Was die Verpflichtung zur Vorlegung von Büchern und Geschäftspapieren auf dem Finanzamt betrifft, so darf sie nach der Reichsabgabenordnung erst verlangt werden, wenn die Auskunft des Steuerpflichtigen nicht genügt oder Bedenken gegen die Richtigkeit seiner Angaben vorliegen. Im übrigen kommt es stets darauf an, ob die Vorlegung dem Gewerbetreibenden billigerweise zugemutet werden kann. Das Finanzamt hat dies nach pflichtmäßigem Ermessen zu entscheiden.

Fühlt sich nun der Steuerpflichtige durch das Verlangen des Finanzamts unnötig belastet, so wird er Beschwerde einlegen können. Keinesfalls kann im übrigen von ihm verlangt werden, daß er die von ihm vorgelegten Bücher im Gewahrsam des Finanzamts beläßt, solange nicht eine strafbare Steuerzuwiderhandlung angenommen werden kann (RFH. Band 19, Nr. 44). *Dr. Brönner, Berlin*

Detailverkaufspreise silberner Bestecke

Seit langem ist das silberne Besteck das Sorgenkind der Fachgeschäfte. Man war in letzter Zeit ernstlich bemüht, hier eine Besserung durchzuführen. Ist es doch in der Tat unverständlich, daß der Juwelier den Nutzen seines Hauptartikels derart niedrig hält. Worauf ist dieser Übelstand zurückzuführen? Es waren einzelne wenige, aber recht bekannte Juweliere, die Silberbestecke zu Reklamepreisen anboten, um dadurch bei dem kaufenden Publikum den Ruf der allgemeinen Billigkeit zu erwerben. Diese Preisgestaltung der wenigen genügte, um viele andere zu gleicher Preisstellung zu zwingen, denn wenn der bekannte Juwelier A. den Artikel verschleudert, darf der ebenso bedeutende Genosse B. in seinem in der Nähe gelegenen Geschäft nicht teurer sein, um nicht nach und nach die Kundschaft an A. abwandern zu sehen.

Nicht nur die Juweliere befaßten sich mit der Schaffung allgemein gültiger Detailverkaufspreise, auch im Fabrikantenlager untersuchte man Vorschläge zur Beseitigung des Übelstandes. (Wenn der Juwelier mehr verdient, kann er seine Rechnungen pünktlicher bezahlen.) Man hat viel in dieser Richtung konferiert. Das Resultat dieser Verhandlungen liegt nun in einem Beschluß der Mitgliederversammlung des Fabrikantenverbandes vor: Demnach werden die Fabrikantenrechnungen künftig einen Stempel mit dem Hinweis tragen, daß der Mindestaufschlag im Detailverkauf DS Proz. beträgt. (Siehe auch S. 7.)

Hoffentlich werden sich nun alle ausnahmslos — auch im eigenen Interesse — daran halten, oder wird es jemand geben, der aus der neuen Lage wieder neue Vorteile ziehen möchte? Sollte dies der Fall sein, so müßte dagegen durchgreifend vorgegangen werden. Doch bringt das Schleudern auf die Dauer nichts ein; deshalb ist zu erwarten, daß jedes Geschäft dem Allgemeinwohl wie dem eigenen Interesse entsprechend, den Mindestzuschlag einhalten wird. Möge dies zur Besserung der allgemeinen Lage unseres Gewerbes beitragen und sich schon zum bevorstehenden Weihnachtsgeschäft vorteilhaft auswirken!

Prüfungsverfahren für Waren mit geringem Goldgehalt in Britisch-Indien

Nach einem Rundschreiben des „Central Board of Revenue" wurde die Boards Instruction (Customs) Nr. 3 von 1927 wie folgt abgeändert:

Folgende ergänzende Probe für mit Gold überzogene Gegenstände, die jedoch eine teilweise Zerstörung des Gegenstandes zur Folge hat, ist empfehlenswert:

Herstellung des Untersuchungsmittels: Verdünne 25 ccm starke Salpetersäure (spez. Gewicht 1,4) auf 100 ccm und löse darin 5 g Weinsteinsäure.

Wird ein Stück des zweifelhaften Gegenstandes mit dieser Flüssigkeit in einer kleinen Porzellanschale erhitzt, so kann die Dicke des Überzugs (d. h. seine Dauerhaftigkeit) nach der Art beurteilt werden, in welcher die Auflösung vor sich geht, und weiter nach dem Aussehen des ungelösten Rückstandes. Ist der Gegenstand goldplattiert, so erhält man deutliche Teilchen, Flocken oder sogar Schalen (d. h. Flocken, die wie eine Schale gebogen sind) mit dem echten gelben Goldglanz, die zuweilen in der Flüssigkeit schweben, gewöhnlich aber untersinken. Ist der Gegenstand dagegen nur schwach vergoldet, dann erscheint das Gold als ein nur trüb gefärbter Schaum oder als Trübung oder als Niederschlag, der nach dem Entfernen der Flüssigkeit bei hellem starken Lichte eine rötlich purpurfarbene oder schillernde Schattierung zeigt, aber nie den gelben Metallglanz. Der Unterschied ist die Folge davon, daß der Überzug zu dünn ist. Die Flüssigkeit und der Rückstand können wieder in einen Becher zurückgegossen werden, um für die Besichtigung bereit zu stehen.

Der wirkliche Prozentsatz von Gold, bis zur Grenze von 1,5 Proz., wird bei einem aus mehreren Teilen bestehenden Gegenstand nur von dem ganzen metallischen Anteil allein bestimmt, abgesehen z. B. von Glas, Steinen, Emaille usw., und für zusammengesetzte Fäden unter Ausschluß des Baumwollen- oder Seidenbestandes.

Unterschied zwischen „silberplattiert" und „versilbert". Ein Teil der Oberfläche wird durch Abschaben entfernt. Während dieses Vorganges und besonders, wenn das darunterliegende Metall anders gefärbt ist, wird es für das Auge gewöhnlich sofort erkennbar sein, daß der Überzug dicht ist, d. h. daß der Gegenstand „plattiert" ist. Das Abgeschabte sollte in Salpetersäure von passender Stärke gelöst und nach den üblichen Methoden auf die Gegenwart von Silber geprüft werden. Die Art des Überzuges kann auch durch die Flammenprobe festgestellt werden. Der dichte Silberüberzug auf plattierten Gegenständen widersteht der Flammenprobe, wie sie für Gold beschrieben ist, aber der sehr dünne Überzug auf „versilberten" Gegenständen wird zerstört, und die Oberfläche wird ebenso wie bei vergoldeten Gegenständen stets geschwärzt. Die Probe mit Salpetersäure kann nicht angewandt werden. Versilberte Gegenstände finden sich selten.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Regelung der Besteckpreise. In der am 3. Oktober in Berlin stattgefundenen Sitzung der Kommissionen des Reichsverbandes Deutscher Juweliere und des Silberwarenfabrikanten-Verbandes ist, nachdem bezüglich der neuen Lieferungsbedingungen der Silberwarenfabriken die Generalversammlung des Silberwarenfabrikantenverbandes einen dahingehenden Beschluß gefaßt hat, folgende Entschließung angenommen worden:

„Auf Grund längerer und mehrfacher Vorbesprechungen zwischen dem Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands e. V. und dem Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V. hat der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands in seiner Vollversammlung am 2. Oktober 1928 mit Wirkung ab 15. Oktober 1928 folgendes beschlossen: „Silberne Bestecke sind im Einzelhandel mit einem Aufschlag von mindestens *DS* Proz. auf die jeweils geltenden Konventionspreise anzubieten und zu verkaufen."

Der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und der Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands haben jeder eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, gemeinsam die Durchführung dieser Bestimmung zu überwachen."

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands e. V.
Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	3. Okt.	4. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,60/10,10	9,50/10,10	9,50/10,10	9,50/10,10	9,60/10,10
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	3. Okt.	4. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$
Silber 1 kg	3. Okt.	4. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.
Berlin R.-M.	78,75/80,25	79,—/80,50	79,75/80,75	80,—/81,50	78,75/80,25
Hamburg „	78,75/80,25	78,75/80,25	79,25/80,75	79,50/81,—	78,75/80,25
Pforzheim „	79,20/81,70	79,40/81,90	79,[illegible]0/80,80	80,40/82,90	79,20/81,70
London Uz. d.	26,63/75	26,69/75	26,94/27,—	27,—/27,06	26,63/75

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 8. bis 14. Oktober 1928:

für 800/000 Mk. **80.—** für 835/000 Mk. **84.—**
für 925/000 Mk. **92.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 9. Oktober 1928:

Platin	per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . .	per g RM *—.sir*
Feingold . . .	„ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$	„ „ „ *—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$	„ „ „	*B.us*	Quecksilber . . .	„ kg „ *N.ss*
Bruchgold $^{888}/_{000}$	„ „ „	*—.nl*	Doublé	„ g Pfg.*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 9. Okt.

Ruhigeres Geschäft in Amsterdam und Antwerpen. Die erheblichen Einkäufe der letzten Wochen in Amsterdam haben den augenblicklichen Bedarf der Käufer gedeckt, und das Geschäft ist etwas ruhiger geworden. Die Nachfrage bleibt auf die gangbaren Artikel gerichtet, während die Umsätze viel kleiner sind als in den Vorwochen. Vielfach sind die Käufer nicht geneigt, die letzthin gestiegenen Preise weiter zu zahlen, so daß aus diesem Grunde manche Geschäfte scheitern.

In Antwerpen sind ebenfalls weniger Einkäufer anwesend, die den Markt jetzt nach Gelegenheitskäufen absuchen. Da die Auswahl hier noch sehr groß ist, haben die Käufer die Möglichkeit, die gesuchten Artikel leichter zu finden, doch tritt auch hier die Unlust auf, die bisherigen Preise weiter zu zahlen. Zum Teil lassen sich die Verkäufer auf Angebote ein, die um 5 Proz. niedriger liegen, als die Marktpreise. Dadurch sind die Umsätze noch ziemlich befriedigend. Melees, kleine Brillanten und Achtkant waren weniger verlangt als Phantasie und große Steine. Die Schleifereien sind vollauf beschäftigt, und die Fabrikanten sind der Ansicht, daß es sich nur um eine vorübergehende Ruhe im Einkauf handelt, da Amerika vor Weihnachten noch viel Bedarf habe. *Upi.*

Hochkonjunktur in Diamanten. Nach einem vom Sekretär des Weltbundes der Diamantenarbeiter, van Berckelaer (Antwerpen), in einer öffentlichen Versammlung der Hanauer Diamantenarbeiter gehaltenen Vortrag über „Die allgemeine Lage der Diamantenscnleiferei-Industrie" hat jetzt die belgische Diamantenschleiferei eine Hochkonjunktur zu verzeichnen, wie sie seit 1872 nicht mehr zu beobachten war. In Antwerpen z. B. ist, wie der Vortragende ausführte, nicht ein einziger beschäftigungsloser Diamantenarbeiter vorhanden. Auch in Holland ist die Lage gut. In Deutschland haben die Diamantenschleifer gleichfalls volle Beschäftigung zu verzeichnen. Geklagt wird sowohl in Belgien wie in Deutschland über die zunehmende Heim- und Hausarbeit, gegen deren Ausbreitung gearbeitet werden soll. *St. Anz., K.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 9. Okt. 1928.

Der Goldmarkt weist noch stets den lebhaften Verkehr der Vorwochen auf, und die Bank von England hat fortwährend aus den südafrikanischen Reserven Goldvorräte entnehmen müssen, um den Anforderungen zu genügen. Nach Amerika wurde innerhalb von zwei Wochen die dritte Goldsendung in Höhe von einer Million £ verschifft. Auch Deutschland und der übrige Kontinent bleiben Käufer. Die Notierung liegt fest bei 84 s. 11$^1/_2$ d.

Am Silbermarkt hat eine steigende Preistendenz eingesetzt, die den Preis bis auf 26$^{15}/_{16}$ für loko-Silber auflaufen ließ. Die Silberverkäufe von Frankreich und den Kontinent haben teilweise aufgehört, während China und Indien mehr kauften. Die in China angebahnten günstigeren finanziellen Verhältnisse lassen mehr Vertrauen aufkommen, weshalb auch die Spekulation den Markt nicht drückte. *Upi.*

Die Geschäftslage der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zeigte im September in allen ihren Zweigen gegen den Vormonat die bekannte saisonmäßige Belebung in Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad infolge der für das Weihnachtsgeschäft, namentlich im Export, jetzt auszuführenden Bestellungen. Die Betriebe waren daher voll und wegen der Kurzfristigkeit der erteilten Aufträge teilweise sogar mit Überstunden beschäftigt. Der Zahlungseingang im heimischen wie im Ausfuhrgeschäft war nach wie vor unbefriedigend. Der deutsche Markt brachte recht lebhaftes Interesse für Goldketten entgegen, war aber für bessere Juwelenwaren absolut nicht aufnahmefähig. Auch Goldwaren, wie Ringe, fanden nur in mittlerer und billigerer Preislage Absatz. Für Silberwaren, auch in besserer Qualität, befriedigende Nachfrage. Doubléwaren zeigten befriedigenden Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad. Im Exportgeschäft haben sich Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad für Juwelen zum Teil in erfreulichem Maße belebt; ebenso für Silberwaren auch in besserer Qualität und für Doubléwaren, während andere Warengattungen, wie Goldketten, an dieser Belebung keinen entsprechenden Anteil nahmen. In Goldwaren (Ringe) ist das Geschäft mit Frankreich fortgesetzt äußerst schwierig wegen zu hoher Verkaufspreise. In der Uhren- und Uhrgehäusefabrikation zeigte sich keine Veränderung gegen den Vormonat. Feinversilberte Metallwaren hatten gute Beschäftigung und mußten bei normalem Ordereingang zu rechtzeitigem Versand der Exportaufträge Überstunden in Anspruch nehmen. Zahlungseingang auch in dieser Branche schlecht. Schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke waren bei gegen den Vormonat erhöhtem Auftragseingang voll beschäftigt.

Die Lage der Schmuckwarenindustrie im Handelskammerbezirk Hanau. Die Beschäftigung in der Schmuckwarenindustrie im Monat September weist gegenüber dem Vormonat in mehreren Betrieben eine Besserung auf, hauptsächlich hervorgerufen durch das Einsetzen der Reisetätigkeit, die Leipziger Messe und durch Zunahme der Auslandsaufträge. Es wurde in den Betrieben zumeist voll gearbeitet, vereinzelt mit Überstunden. Die Wettbewerbsverhältnisse sind sowohl im Inlande wie im Auslande andauernd sehr scharf; besonders die österreichische Konkurrenz ist im Inland sehr empfindlich und macht den Export nach Österreich fast unlohnend. Die Preise sind infolge der scharfen Konkurrenz ziemlich gedrückt, und es werden sehr lange Ziele in Anspruch genommen. Über schlechten Zahlungseingang, nament- aus dem Inlande, wird allgemein geklagt.

Aus der Scheideindustrie. Das in den letzten Monaten etwas stillere Edelmetallgeschäft ist im Laufe des Septembers wesentlich lebhafter geworden, was zum kleineren Teil auf den derzeitigen ziemlich niedrigen Silberpreis, zum größten Teil jedoch auf die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft zurückzuführen ist. Auch die Anlieferung von edelmetallhaltigen Materialien zwecks Rückgewinnung der Feinmetalle war recht lebhaft.

Tarifbewegung der Hanauer Diamantschleifer. Die Diamantschleifer in Hanau und Umgebung sind in eine Lohnbewegung getreten. Vom Deutschen Metallarbeiterverband, in dem die Diamantschleifer Hanaus und der Umgegend bis zu 92 Proz. organisiert sind, ist der im vorigen Jahre abgeschlossene Lohntarif für die Hanauer Diamantschleiferei-Industrie auf den 31. Oktober d. Js. gekündigt worden. Verlangt wird ein Tarif auf der Grundlage der Diamantschleiferei-Industrie in Oberstein-Idar. Es haben bereits einige Verhandlungen stattgefunden, doch ist eine Einigung bisher nicht erzielt worden.

Aus der Schmuckstein- und Schmuckwaren-Industrie in Oberstein-Idar. Die Lage im Diamantgeschäft zeigt seit einiger Zeit wieder ein freundlicheres Gesicht. Die Folge der eingetretenen regeren Verkaufstätigkeit machte sich naturgemäß auch bald bei den hiesigen Diamantschleifereien bemerkbar. Seit einiger Zeit widmet sich auch die hiesige Diamantschleiferei in zunehmendem Maße der Herstellung des vielverlangten Phantasieschliffs. — Die Besserung auf dem Markte der Edel- und Halbedelsteinindustrie hat im verflossenen Jahr angehalten. Die Rohstoffzufuhr war im allgemeinen befriedigend, jedoch konnte in besseren Qualitäten der Bedarf nicht in befriedigender Weise gedeckt werden, so daß die Preise merklich anzogen, was sich besonders auch bei den Rohsteinversteigerungen auswirkte. Die Absatzmöglichkeiten im Inlande waren etwa die gleichen wie im vorhergehenden Quartal. In den letzten Wochen konnte sogar mit Befriedigung eine Wiederbelebung des Geschäftes wahrgenommen werden. Die Verkaufsmöglichkeiten nach dem Hauptabsatzgebiet Amerika leiden weiter an den alten Mißständen und werden durch die bevorstehende Präsidentenwahl wesentlich beeinträchtigt. Nach dem übrigen Ausland sind die Absatzmöglichkeiten teilweise weiter zuversichtlicher, wenn auch bei gedrückten Preisen. Für das Herbst- und Weihnachtsgeschäft wird mit einer Besserung der Marktlage gerechnet. — In der synthetischen Edelsteinindustrie sind die Verhältnisse die gleichen geblieben wie im Vorvierteljahr. — Auf dem Gebiet des Edelsteinhandels entsprach das Angebot der Nachfrage mit Ausnahme der Steinkolliers, die nach wie vor sehr gesucht sind. Der Inlandsabsatz ließ auch weiterhin zu wünschen übrig. Bezüglich des Auslandsabsatzes lagen befriedigende Aufträge aus den Vereinigten Staaten von Amerika vor. Auch der Osten brachte gute Aufträge vor allen Dingen in synthetischen Steinen. Eine Besserung in der Preisbildung konnte trotz gesteigerter Löhne weder im Inlandsgeschäft noch im Auslandsgeschäft erzielt werden. Die kommende Marktlage wird als günstig beurteilt. — In der schwierigen Lage des Perlenhandels sind gegen das Vorvierteljahr Änderungen nicht eingetreten. — In der echten Bijouterieindustrie gestaltete sich der Rohstoffbezug gut, wenn auch die Preise für Halbfabrikate um 5 Proz. stiegen. Die Absatzmöglichkeiten nach dem Inland waren mäßig, nach dem Ausland sehr gut, insbesondere trat Amerika als guter Käufer auf. Die Preise für Inlandsware waren gedrückt, dagegen für Auslandsware zufriedenstellend. — Die arbeitslosen Goldarbeiter konnten erfreulicherweise sämtlich eingestellt werden. — In der Obersteiner Uhrketten- und unechten Bijouterie-Industrie war die Beschäftigung normal. Die Überstunden konnten eingeschränkt werden. Die Absatzmöglichkeiten nach dem Inlande müssen infolge einer gewissen Übersättigung als gering bezeichnet werden, während die Absatzmöglichkeiten nach dem Ausland etwas besser waren. Das einsetzende Weihnachtsgeschäft brachte sowohl bezüglich der In- und Auslandslieferung eine Belebung. Infolge der starken Erhöhung der Löhne machte die Industrie den Versuch, eine zehnprozentige Preiserhöhung durchzusetzen. Der Widerstand der Kundschaft war jedoch äußerst stark. Er wurde im Inland besser als im Ausland überwunden.

Tätigkeit des eidgenössischen Gold- und Silberamtes in der Schweiz. In den Monaten Juli, August und September 1928 wurden von den Kontrollämtern des eidgenössischen Gold- und Silberamtes 400026 Stück goldene, 360329 Stück silberne und 2587 Stück Platin-Uhrgehäuse amtlich gestempelt. Im Vorjahr waren diese Zahlen wesentlich kleiner; dieselben betrugen 365629 Stück goldene, 335870 Stück silberne und 2382 Stück Platin-Uhrgehäuse. Außerdem wurden im dritten Vierteljahr 1928 265441 Stück goldene, silberne und Platin-Schmucksachen und Geräte (einschließlich Teile) gestempelt. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden 269475 Stück gestempelt. *b-th.*

Der Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten. Die mit der amerikanischen Präsidentenwahl verbundene, monatelang andauernde Aufregung wird im allgemeinen als für das Geschäft verhängnisvoll angesehen. Trotzdem nun die Agitation schon einige Zeit in vollem Schwunge ist, bemerken wenigstens die Juweliere und Goldschmiede keine nachteilige Einwirkung davon, im Gegenteil dauert die Nachfrage nach hochklassiger Ware ungeschwächt an. Die Erklärung dafür ist die permanente Hausse an der Börse. Wenn alle denkbaren Papiere monatelang beständig steigen, nehmen immer mehr Leute an Börsenspekulationen teil, die ihnen sonst fremd geblieben waren, und leichte Gewinne, wie sie die andauernde Hausse mit sich bringt, werden gern für Zwecke verwendet, für die gewöhnlich nicht viel Geld vorhanden ist. — Da der Oktober der amerikanische Heiratsmonat ist und Hochzeitsgeschenke viel gekauft werden müssen, kommt die Börsenlage auch hier vorteilhaft zur Geltung. *-av-*

Ein Diamant von Rekordgröße gefunden, aber unrein. Im Darkly-Westgebiet von Kimberley hat ein Neger einen Diamantstein von 282 Karat gefunden. Da der Stein jedoch nicht rein ist, brachte er beim Verkauf nur 4500 £, während er sonst mindestens 25000 £ gekostet hätte. *Upi.*

Postalisches

Abschaffung des Postkartenschecks. Der Fachausschuß für Bankwesen beim Ausschuß für wirtschaftliche Verwaltung (A.M.V.) hat sich einstimmig für die Abschaffung des Postkartenschecks erklärt. Er hält die Postkartenschecks für den Verkehr für durchaus ungeeignet und wird sich für deren alsbaldige Beseitigung nachdrücklich einsetzen. Die beteiligten Bankkreise nehmen in Aussicht, von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab für Postkartenschecks kein Inkasso mehr zu übernehmen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6643. Wer stempelt Alpakabestecke K. & Co. 90? A. K. in O.

6648. Wer fabriziert Gestelle zum Ausstellen sechsteiliger Bestecke im Schaufenster? A. S. G. in D.

6650. Wer fabriziert Metallbleistifte, die außer der Bleistiftführung noch ein Würfelspiel und einen Kreisel enthalten? E. D. in G.

6651. Wer liefert Bestecke, die als Fabrikmarke ein Dreieck mit einem Strich darauf führen? R. B. in H.

6652. Wer stellt kleine Etuis aus Silber bzw. Alpaka versilbert her, in die echte Bernsteinspitzen gelegt werden können? H. S. in H.

6653. Wer stempelt Studentenartikel mit der Fabrikmarke R. E.? L. B. in U.

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6655. Wo kauft man am vorteilhaftesten orientalische Ketten für verwöhnte Kunden? J. P. in T.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R.G.M.) (935) (★★★) ☾ ♚ H. M. in B.

6661. Wer fabriziert Ringe und Anhänger im Feingehalt von 585/000 mit Monatssteinen? C. F. in D.

6662. Wer liefert eine gute Spezialpolierpaste, um polierte versilberte Messingwaren nachzuglänzen? Die Paste soll keinen bläulichen Schimmer erzeugen, sondern die schöne weiße Silberfarbe soll möglichst erhalten bleiben. W. S. in K.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine“? A. S. in Z.

6664. Wer ist der Hersteller von silbernen Datschermessern in billiger Ausführung? H. M. in P.

Aus dem „Werkufa“

WERK-UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 68-69, Teleph.: Merkur 5141

Jahresbericht der 7. ordentlichen Jahresversammlung am 6. Oktober 1928 in Leipzig

Wenn man heute die Wirtschaftsberichte irgendeines Gewerbes oder Handwerks betrachtet, so wird man jederzeit feststellen können, daß diese Berichte bis auf sehr wenige Ausnahmen dahin lauten, daß die Lage gedrückt, der Eingang der Zahlungen schlecht usw. sei. Daß unter diesen Umständen ein Kunsthandwerk und Gewerbe wie das unsrige ganz besonders gedrückt ist, kann also nicht wundernehmen. Alle Hoffnungen auf eine allgemeine Besserung, die sich dieser oder jener vielleicht gemacht hat oder noch macht, müssen in dem Augenblick verschwinden, wo er das gesamte deutsche Wirtschaftsbild betrachtet.

Es ist nicht der Zweck dieses Berichtes, darzulegen, weshalb bei Betrachtung der Gesamtwirtschaftslage diese Hoffnung schwinden muß. Das ist in Fach- und Tagesblättern oft genug nach allen Richtungen hin beleuchtet worden. Wohl aber muß hier gesagt werden, daß, wer heute oben bleiben will, oder wer nach Erweiterung strebt, nur dann auf Erfolg rechnen kann, wenn er unter Ausnutzung aller sich bietenden Gelegenheiten und Vorteile vor allen Dingen auf sich selbst baut. Sparsamer Einkauf, rationelle Arbeitsweise, Erfassung von Verkaufsmöglichkeiten, ständige Information durch die Fachpresse und der Verkehr mit den Kollegen, das sind die Dinge, die kein Kollege hierbei außer acht lassen sollte.

Nach Möglichkeit soll er hierbei durch seine Organisation unterstützt werden. Wie weit die einzelnen Organisationen hierzu imstande bzw. gewillt sind, zu helfen, ist ein Punkt, über den im allgemeinen der Einzelne selbst entscheiden muß. Bedauerlich ist die Tatsache, daß wir heute an einer gewissen Überorganisation leiden und dadurch ein Nebeneinanderarbeiten entsteht, das die allgemeinen Ziele eher hemmt als fördert. Als krasses Beispiel hierfür sei eine Großstadt erwähnt, die fünf Orts-Organisationen zählt, darunter zwei Zwangsinnungen. Wenn man bedenkt, wie hier durch eine „Rationalisierung“ dem Allgemeinwohl gedient werden könnte, so müßte man annehmen, daß die Einsicht hierzu bei den meisten Beteiligten vorhanden wäre. Aber zum guten Teil ist es Indolenz, zum anderen Teil das Nichtverstehenwollen gesunder Organisationsziele, die hier, wie überall, einem geeigneten Zusammenschluß entgegenstehen. Wie stellt sich nun Handwerk und Gewerbe zu unserer Organisation? Wenn wir den letzten Abschnitt vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 nehmen, so können wir nur sagen, daß wir mit der Anerkennung unserer Ziele gute Fortschritte gemacht haben. Das Werkufa-Handbuch, die Scheide-Anstalt, das Fachzeichen, der unter unserer ständigen Mitarbeit erscheinende Junggoldschmied usw. sind Faktoren, die in erheblichem Maße das Interesse der gesamten deutschen Kollegenschaft in Anspruch nehmen. Ist auch an und für sich unsere Mitgliederzahl nicht so bedeutend, so ist doch das Interesse an unseren Bestrebungen wie schon eben erwähnt, um so bedeutender.

Man kann heute von dem „Werkufa“ als von einer Bewegung, insbesondere des deutschen Gold- und Silberschmiede-Handwerks, sprechen. Wie und wo diese Bewegung sich im einzelnen auswirkt, bleibt sich im Augenblick gleich. Die Hauptsache ist, daß sie da ist, und daß es dem „Werkufa“ gelingt, diese Bewegung in Fluß zu halten und weiter zu fördern. Es wird dazu noch mancher Arbeit der Mitglieder bedürfen. Aber wenn man das Allgemeininteresse betrachtet, welches heute in unseren Reihen herrscht, so kann man in dieser Hinsicht unbesorgt sein. Daß es bei der heutigen Geschäftslage äußerst schwierig ist, gerade in bezug auf die finanziellen Mittel und Anforderungen, eine freiwillige Organisation zu führen, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Es kann aber gesagt werden, daß es dem geschäftsführenden Vorstand gelungen ist, alles das aufrecht zu erhalten, was zum Betriebe einer gedeihlichen Arbeit gehört.

Die Arbeitsleistung des Vorstandes konzentrierte sich im besonderen auf den Aufbau des Fachzeichens, in der Fühlungnahme mit Orts- bzw. Landesgruppen, auch wenn sie uns noch nicht angeschlossen sind, in Erledigung der laufenden Angelegenheiten. Mehrere Fälle von Preisunterbietungen kamen zur Verhandlung. Nach Möglichkeit wurde versucht, regulierend einzugreifen. Mit dem Deutschen Graveur- und Ziseleurbund E. V. fand ebenfalls eine Sondersitzung über Preisfragen statt. Von der Firma Minimax A.-G., Abteilung Taegen-Tresore, erhielten wir die Zusicherung eines Sonderrabattes auf Taegen-Tresore für unsere Mitglieder, den wir jedem auf seinen Wunsch gern mitteilen.

Durch die über unser Versicherungsabkommen getätigten Abschlüsse floß dem „Werkufa“ im vergangenen Jahr eine Sondereinnahme von 135.— RM. zu. Auch aus diesem Grunde muß immer wieder auf unser Versicherungsabkommen aufmerksam gemacht werden. Sollte irgend etwas in bezug auf unser Abkommen zu bemängeln sein, so ist es die Pflicht der Mitglieder, dies unbedingt dem Vorstande mitzuteilen, damit von hier aus eingegriffen werden kann.

Eine Angelegenheit für sich ist die ständige Arbeit unserer Kommission für Lehrlingsfortbildung, die ihren Hauptniederschlag in dem vom Verlag Diebener herausgegebenen „Junggoldschmied“ findet. Über diesen Punkt wird noch auf der Jahresversammlung ein Sonderbericht gegeben. Hier haben wir allen Beteiligten dieser Kommission, insbesondere Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack, sowie unserem Kollegen Brademann für ihre Mitarbeit herzlich zu danken. Der vom „Junggoldschmied“ veranstaltete Wettbewerb geht ebenfalls auf eine Anregung von uns zurück. Hoffentlich ermutigt der Erfolg den Verlag Diebener, diesen Wettbewerb alljährlich zu wiederholen.

Eine mehr persönliche Arbeit der einzelnen Kollegen war die Werbe- und Aufklärungsarbeit, die wir für die Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt E. G. m. b. H., geleistet haben. Wie sich unsere Arbeit auswirkt, ist den Eingeweihten bekannt, und sie wird auch entsprechend anerkannt. Auch hier muß man wieder zu der Erkenntnis kommen, daß durch Klein- und Einzelarbeit mehr zu erreichen ist, als durch allgemeine Propaganda-Maßnahmen. Bedauerlich bei aller Werbearbeit ist immer, daß uns unsere schwachen finanziellen Mittel so wenig dabei unterstützen können, denn sonst dürfte der Zusammenschluß in Landes- oder Ortsgruppen schon weitere Fortschritte gemacht haben. Mit den Gruppen Berlin, Dortmund, Königsberg, Mecklenburg sowie der Innung Köln, haben wir eine rege Verbindung gehabt. Hoffentlich kommen wir auch mit anderen Gruppen noch zu einem guten Kontakt und damit zu einem Ziele, welches die Arbeit des Hauptvorstandes erleichtern und vor allen Dingen bedeutend fördern kann. Eine dringende Notwendigkeit ist es, daß die Untergruppen laufend Berichte über ihre Zusammenkünfte bringen, denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß gerade diese Nachrichten mit Interesse gelesen werden. Bringen nun die Berichte nach Möglichkeit alles Wissenswerte über die Tätigkeit der Orts-Organisationen, so wird damit Werbe- und Aufklärungsarbeit geleistet, die für alle von Nutzen ist.

Das von uns zur Aufklärung und Werbung an unsere sämtlichen Mitglieder versandte Rundschreiben war von gutem Erfolg. Es erbrachte eine Anzahl Anfragen, Bestellungen auf Fachzeichen usw. Vielleicht kommen wir in Kürze zu laufenden persönlichen Nachrichten, wie sie bereits im vorigem Jahre geplant waren, so daß der Kontakt zwischen uns und den Mitgliedern ein noch besserer wird und damit uns das Interesse des einzelnen auch mehr entgegenkommt. Ein Vorschlag hierzu wird der Jahresversammlung unterbreitet; er findet hoffentlich auch die gebührende Würdigung.

Die im vorigen Jahr gewählte Pressekommission konnte leider nicht in Erscheinung treten, da Herr Müller ausschied. Es blieben demnach nur Herr Weigand und der Vorsitzende Kollege Esdohr übrig. Daß diese beiden Herren neben all ihren anderen Arbeiten nun noch allein im produktiven Sinne tätig sein konnten, war selbstverständlich ausgeschlossen. Da der Gedanke einer solchen Kommission aber ohne weiteres ein guter ist, so ist es vielleicht angebracht, durch entsprechende Neuwahlen die Kommission wieder aufleben zu lassen.

Für die Propagierung unseres Fachzeichens müssen wir ganz besonders der Freien Vereinigung selbständiger Goldschmiede und Graveure, Dortmund, sowie der Freien Gold- und Silberschmiede-

Innung Köln, danken. Besonders das Herausstellen des Fachzeichens anläßlich des Deutschen Turnfestes in Köln, vor hunderttausenden von Menschen, war eine glänzende Idee, und wir sagen hiermit nochmals allen, die sich daran beteiligt haben, herzlichen Dank. Das Fachzeichen, welches wir heute als Glasplakat, als Klischee und als Siegelmarken vorrätig haben, wird besonders, wenn die finanziellen Verhältnisse bei den einzelnen etwas besser werden, wohl die volle Anerkennung aller beteiligten Kreise finden. Es muß aber jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht werden, sich nach Möglichkeit und je nach Lage seines Geschäftes dafür einzusetzen; denn je mehr wir das Fachzeichen zeigen, desto eher wird das Publikum begreifen, was ein Gold- und Silberschmied ist, ein Begriff, der heute bei den meisten unserer Mitbürger leider verloren gegangen ist.

Bei allen diesen Maßnahmen muß der Vorstand insbesondere durch den Ausschuß unterstützt werden. Von einzelnen Mitgliedern des Ausschusses wird dies auch bereits in weitgehendem Maße getan. Wir erwähnen dankend die Kollegen Arnold und Behlert. Hoffentlich folgen die übrigen Herren bald nach, nachdem sich der Ausschuß durch die Bemühungen des Vorstandes wieder zusammengefunden hat. Insbesondere muß der Vorstand bei seiner Werbearbeit unterstützt werden. Hier vermissen wir noch sehr viel. Und doch kann gerade der persönliche Kontakt der Ausschußmitglieder mit den einzelnen Kollegen in ihren Bezirken von größtem Nutzen sein.

Es ist ohne weiteres klar, daß unter den heutigen Umständen, noch dazu, da viele unserer Kollegen gezwungen sind, anderen Organisationen anzugehören, es für uns nicht so einfach ist, neue Mitglieder zu erhalten. Trotzdem darf keineswegs gerastet werden. Haben wir in bezug auf unsere Mitglieder durch die Not der Zeit auch einige Austritte zu verzeichnen, so stehen diesen mindestens ebensoviele Neuanmeldungen gegenüber. Schließlich macht es nicht immer die Zahl, sondern der Geist, der eine Gruppe beherrscht.

Durch den Tod wurde uns ein langjähriges Mitglied, der Hofgoldschmied Schmedding, Augsburg, genommen. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Zwei Kollegen konnten wir, da uns dies bekannt wurde, zu ihren Jubiläen unsere Glückwünsche aussprechen. Es waren dies der Kollege Waterstraat, Neustettin, der sein 25jähriges und unser Mitglied Lassen, Flensburg, der sein 125jähriges Geschäftsjubiläum feierte.

Daß all diese Arbeit nur durch die ständige Teilnahme aller Vorstandsmitglieder erreicht werden konnte, sei nun noch vermerkt. Insgesamt trat der Vorstand zu 12 Sitzungen zusammen, darunter einmal unter der Teilnahme des Ausschußvorsitzenden und dreier Mitglieder des Ausschusses, und einmal im Verein mit dem Vorstande des Deutschen Graveur- und Ziseleurbundes.

Die Post-Ein- und Ausgänge haben sich um etwa 50 Proz. gegen das Vorjahr gesteigert. Wir zählen hier ungefähr gut 3000.

Auch sonst stand der Vorstand unter sich oder mit den einzelnen Ausschußmitgliedern und Gruppenführern in ständigem persönlichen Kontakt.

Es ist nun noch die Pflicht des Berichtschreibers, allen denen zu danken, die wie immer an allen Bestrebungen mitgearbeitet und sie unterstützt haben. Wir haben bereits ein paar Herren genannt, wir nennen hier noch besonders die Herren von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung und von der Goldschmiedekunst, sowie Herrn Weigand von der Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede, desgleichen alle führenden Kollegen in den Untergruppen.

Aus dem Bericht wird nun jeder Kollege wohl entnehmen können, in welcher Weise sich die Arbeit der leitenden Kollegen abgewickelt hat. Es ist unbedingt damit zu rechnen, daß diese Arbeit allmählich anwächst. Es muß deswegen schon jetzt dafür gesorgt werden, daß die Führung imstande ist, die zu erwartende Mehrarbeit zu leisten. Hierzu gehört, daß die geeigneten Kollegen an der Spitze stehen, daß die notwendigen Mittel geschafft werden, daß die Führung durch jedes einzelne Mitglied, insbesondere durch den Ausschuß und die Gruppenführer unterstützt wird, daß alles das ausgemerzt wird, was sich hemmend in den Weg stellt und sich in persönlichen Kleinlichkeiten verliert.

Geschieht dies, so wird der „Werkufa" imstande sein, die Bewegung, die er geschaffen hat, weiter zu treiben und dahin zu führen, wohin sie soll und muß, zu einem Zusammenschluß, der Mitgliedern die denkbar besten wirtschaftlichen Vorteile gewährt.

(Der Bericht über den Verlauf der Jahresversammlung folgt in nächster Nummer)

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 15. Oktober d. Js. feiert Herr Max Hasenroth, SW 68, Friedrichstraße 207, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. — Der Juwelier und Goldschmied Herr Eugen Posner, W, Metz-Straße 36, konnte am 1. Oktober das 25jährige Geschäftsjubiläum feiern.

Düsseldorf. Die Juwelierfirma J. Ditzen, Viktoriastraße 26, konnte kürzlich ihr 90jähriges Bestehen feiern.

Gießen. Das 25jährige Geschäftsjubiläum feierte am 1. Oktober das Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft Wilhelm Reusch, Seltersweg 77. Gegründet wurde das Geschäft in der Bahnhofstraße, wo das Unternehmen zunächst als Goldwaren- und Uhrengeschäft betrieben wurde. Im Jahre 1910 errichtete der Inhaber einen zeitgemäßen Neubau im Seltersweg. Gleichzeitig stellte er seinen Geschäftsbetrieb auf Juwelen, Gold- und Silberwaren feinen Stils um. In dieser Form ist die Firma Reusch heute in weiten Käuferkreisen bestens bekannt.

Halle a. S. 60 Jahre Bürger der Stadt Halle war am 1. Oktober der 86jährige Edmund Baumann, der an diesem Tage im Jahre 1868 in die Saalestadt einzog und in der Leipziger Straße ein Goldwaren- und Juweliergeschäft gründete. Ununterbrochen lebt er seitdem in Halle, nun, nachdem er sich zur Ruhe setzte, in der Reilstraße 101.

Hannover. Am 1. Oktober konnten im Hause W. Lameyer & Sohn, Juweliere, Georgstr. 26, der Prokurist Paul Schmidt und der Werkmeister Heinrich Sydow auf eine 30- bzw. 40jährige Tätigkeit zurückblicken. Die beiden Jubilare haben sich durch treueste Pflichterfüllung die Wertschätzung der verstorbenen Inhaber und der jetzigen Inhaberin erworben; sie wurden durch zahlreiche Ehrungen ausgezeichnet.

Naumburg a. S. Herr Paul Brand, Goldschmied, feierte am 11. Oktober das 25jährige Geschäftsjubiläum und zugleich das Fest der silbernen Hochzeit. Der Jubilar hat sich um das Goldschmiede-Fachgewerbe sehr verdient gemacht und ist langjähriger Obermeister der Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Naumburg a. S., Weißenfels und Zeitz.

Zeitz. Sein 30jähriges Geschäftsjubiläum beging der Juwelier und Goldschmiedemeister Wilhelm Plachky. Der Jubilar erfreut sich in den Kreisen der Bürgerschaft allgemeiner Wertschätzung. Seit dem 1. April 1903 betreibt er sein Geschäft in dem eigenen Grundstück Roßmarkt 14.

Gestorben

Hann.-Münden. Schmirgelfabrikant Wilhelm Schröder ist im Alter von 66 Jahren gestorben. W. Schröder war ursprünglich Mitinhaber des ältesten Mündener Schmirgelwerkes C. F. Schröder, aus dem er aber nach dem Kriege ausschied, um mit seinem Bruder unter der Firma „Weser-Schleifmittelwerk" ein neues Schmirgelwerk zu errichten, das er mit großer Tatkraft leitete.

Parchim (Mecklbg.). Der frühere Goldschmied Heinrich Blöcker ist gestorben.

Pforzheim. Am 8. Oktober starb im Alter von 54 Jahren der Fabrikant und Teilhaber der Firma Carl Härdtner, Bijouteriefabrik, Herr Albert Holder.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Bremen. John D. Behrens, Fabriklager der Württbg. Metallwarenfabrik Geislingen-Steige, Domshof 12, eröffnete für die westliche Vorstadt, Steffensweg 29, eine Filiale. (Geislinger Patentbestecke, Gebrauchs- und Geschenkartikel.)

Dresden. Theodor Scholze, Goldschmied und Juwelier, verlegte sein seit 36 Jahren Schloßstraße 5b innegehabtes Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft nach Breite Straße 14. — Goldschmied F. R. Bierauer verlegte sein seit 17 Jahren am Altmarkt befindliches Gold- und Silberwarengeschäft nach Augustusstr. 6, 3.

Frankfurt a. d. O. Dedo Gadebusch übernahm von Frau Marie Hoppe das Juweliergeschäft Robert Müller, Wilhelms-

platz 24, Inhaber: Otto Hoppe. Der neue Inhaber führt das Geschäft unter der Firma Robert Müller, Inh. Dedo Gadebusch fort. Geschäftsleiterin Johanna Herke.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Bartsch & Schneider, Kommanditgesellschaft, W 8, Köthener Str. 46. Herstellung von Schmuck.

Dortmund. Fa. Besteck-Vertrieb „Silva" Ges. m. b. H., Dresdener Str. 13.

Oberstein. Fa. Klein & Quenzer, jetzt Aktiengesellschaft, Bijouteriefabrik. Grundkapital: 300000 RM. Vorstand: Rob. Klein.

Verbände, Innungen, Vereine

Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Reg.-Bez. Erfurt

Einladung zur Herbst-Hauptversammlung am Sonntag, den 21. Oktober, 13 Uhr in Langensalza, „Hotel zum Schwan"

Tagesordnung:

1. Verlesen der Niederschrift der Frühjahrs-Hauptversammlung.
2. Bericht über die Schau des Erfurter Handwerks: Vom Lehrling zum Meister vom 1. bis 17. September.
3. Werbe-Reklame.
4. Zwischenprüfung der Lehrlinge.
5. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, die Versammlung zu besuchen.

Der Vorstand. I. A.: *Chr. Franz Mayer,* Schriftführer

Die Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg (Oberschl.) beging am 9. September das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Um 16 Uhr fand unter dem Vorsitz des zweiten Obermeisters, Herrn Kollegen Poerschke-Gleiwitz, eine gutbesuchte Festsitzung statt, zu welcher auch Vertreter des Magistrats und der Handwerkskammer erschienen waren. Nach den Begrüßungsansprachen und Glückwünschen der vertretenen Innungen von Ratibor durch Herrn Obermeister Heller, von Beuthen (O.-S.) durch Herrn Ehrenobermeister Schneider, von Oppeln durch Herrn Obermeister Sterz, die Handwerkskammer durch Herrn Dr. Böhm, des Magistrats durch Herrn Stadtrat Jeglinsky, verlas der Vorsitzende einen Brief des derzeitigen Obermeisters, Kollegen Wollnitza, der zur Zeit im Bad Altheide an einer schweren Herzkrankheit daniederliegt. Viele Telegramme und Glückwunschschreiben wurden verlesen, so u. a. eines des Herrn Ehrenobermeisters Richard Berndt, der zur Zeit in Bad Karlsruh (O.-S.) zur Kur weilt. Nach einem von Frl. Schmidt-Gleiwitz glänzend gesprochenen Prolog hielt Kollege Wagner-Hindenburg die Festrede. Hierauf wurden die Kollegen Bassallek, Kraya, Binias und Radleinsky zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für 25jährige Mitgliedschaft erhielten Diplome die Kollegen: Wollnitza, Kraya, Ludwig, Moskwa, Gebauer, Tomalla, Bache. Eine besondere Ehrung wurde dem Kollegen Uhrmachermeister Ernst Alker, Hindenburg, dadurch zuteil, daß ihm für 18jährige Mitarbeit in der Innung eine Ehrenurkunde verliehen wurde.

Als dieser Teil der Festsitzung vorüber war, rüstete sich alles zum Clou des Abends. Die Innung gab für ihre Mitglieder und Gäste ein Festessen. Es hatten sich etwa 100 Personen eingefunden. Um 20.30 Uhr konnte die stark drängende Jugend den Tanz eröffnen. Aber nicht nur die jungen Menschen drehten sich nach den lustigen Klängen der Festkapelle, auch bemooste Häupter ließen sich aufmuntern und wiegten sich im Rhythmus der Musik. Eine reichbeschickte Tombola und eine wohlgelungene Bierzeitung trugen viel zur Erheiterung bei. Daß das Fest schön war, konnte man daraus ersehen, daß Kollegen, die sonst schon in den ersten Abendstunden mit den Ihrigen den Heimweg antreten, diesmal absolut nicht müde wurden und sich noch um 4 Uhr lustig im Reigen drehten. Erst um 5 Uhr wankte man den heimatlichen Penaten entgegen. Am Montag, den 10. September, gaben sich einige im Freischwimmbade Laband ein Rendezvous. Alles in allem war das Fest sehr gelungen und es sei hier allen herzlichst gedankt, die uns Gelegenheit dazu gaben. Noch schnell eine Frage: Wann ist das erste Faschingsvergnügen der Uhrmacher-, Goldschmiede- p. p.-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg?? U. A. w. g.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Serviettenhalter „Serfix", den die Teilnehmer des Reichsverbandstages bei dem großen Festessen im Idarer Saalbau am 18. September aus eigener Anschauung kennengelernt haben, ist jetzt in einer recht reichhaltigen Kollektion erschienen, und zwar ist die patentamtlich geschützte Neuheit nicht nur in jedem Material zu haben (Alpaka, Silber, Goldfront, 333er und 585er Gold), sondern auch in allen möglichen Dekors. Außer Phantasiemotiven weist der recht instruktive Prospekt der Firma Conradt & Co. in Oberstein, Patentinhaberin und Herstellerin der Halter, auch Modelle für Vereine, Klubs, Hotels usw. auf, die vielen Anklang finden dürften. — Recht reizvoll sind auch die uns vorliegenden Muster mit echten Steingravierungen. Der praktische Gebrauchsgegenstand wird damit zum wertvollen Schmuckstück. Die Firma hält in allen Mustern auch hübsche Geschenkpackungen für Einzelstücke, Doppelstücke, 6 Stück, 12 Stück usw. bereit. Die oft recht heiklen Situationen, die sich aus dem lästigen Herabgleiten und Beschmutzen der Serviette ergeben, werden beim Gebrauch von Serviettenhaltern in glücklichster Weise vermieden, so daß der Artikel allgemein Interesse finden dürfte; ein Grund mehr, sich mit ihm zu befassen.

Der RLB-Schmuck 1929. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Nach allem, was bis jetzt über Werbemaßnahmen für das Weihnachtsgeschäft bekannt geworden ist, scheint die Schmuckpropaganda des Edelmetallgewerbes diesmal wirklich ein großes Ereignis zu werden. An allen Ecken und Enden rührt und regt es sich und in dankenswerter Weise werden die allgemeinen Werbemaßnahmen noch durch starke Einzelpropaganda führender Firmen unterstützt. So hat auch die Firma Richard Lebram, Berlin, einen neuen, reich illustrierten Katalog herausgebracht, der beim bevorstehenden Weihnachtsgeschäft die besten Dienste leisten dürfte. Der neue RLB-Katalog läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Er zeichnet sich durch klare und saubere Abbildungen in Holzschnitt-Manier, große Übersichtlichkeit und neutrale Aufmachung aus, so daß er auch auf dem Ladentisch als stummer Verkäufer beste Dienste leistet. Die Einkaufspreise sind verschlüsselt, die beigedruckten Verkaufspreise so gewählt, daß sie einen guten Nutzen gewährleisten. Besonders wirksam sind die in feinem Sechsfarbendruck ausgeführten Sonderbeilagen „Neueste Halsketten", „Schmuck unserer Zeit", „neue farbenprächtige Ringe", „Moderne goldene Uhren". Wir können deshalb allen Interessenten für Schmuck nur empfehlen, den Katalog der Firma Lebram, der sich auch rein äußerlich sehr gut repräsentiert, anzufordern.

Neue Ringstöcke für das Schaufenster zeigt nebenstehendes Bild. Die künstlerische Darstellung einer graziösen modernen Damenhand, auf zartgetöntem Crêpe de Chine-Stoff gemalt, hält einen besonders wertvollen oder besonders schönen Damenring zwischen zwei Fingern. Weitere drei Ringe können in leichter Gruppierung in den Ständer rechts oben eingesteckt werden. Den Sockel des Ständers kann man, sei es nun in der Holzart oder durch Leder- oder Samtbezug, den übrigen Etalagen des Fensters leicht anpassen. Auch die Bemalung kann auf Wunsch in anderen Farben gehalten werden. Diese neuartige Ausstellungsidee läßt sich auch zum Hervorheben von anderen Bijouteriesorten, Damen-Armbanduhren usw. auswerten. Größe dieses Ständers: $11^1/_2$ cm hoch, $15^1/_2$ cm breit.

ARBEITS-MARKT

Verloren oder gestohlen

wurde am 7. August 1928 zwischen Grandville, Bagnoles-de-l'Orne und Paris (Frankreich)

ein Paar Perlen-Ohrgehänge im Gewichte von 87 grains.

Qualität extra fein rosé, runde Boutonform. Auf einer der beiden Perlen ein sehr auffallender Kratzer, durch einen Diamanten hervorgerufen. Sehr gute Belohnung demjenigen, welcher über den Verbleib Auskunft geben würde an
Monsieur **MAURICE SEROR, expert-joaillier,** 12, rue Hippolyte-Lebas, **PARIS (IXe).**

Offene Stellen

Junger Goldschmied,
der auch gravieren und etwas fassen kann, für Reparaturen, sowie
junger Goldschmied,
der auf fugenlose Trauringe eingearbeitet ist, bei bester Bezahlung in Dauerstellung für sofort gesucht.
A. Truxa & Co., Berlin SW 19, Seydelstr. 29.

Tüchtiger GOLDSCHMIED
auf Neuarbeiten und Reparaturen für sofort gesucht.
Gebr. Dorak, Düren-Rhld., Zehnthofstraße 23.

Tüchtiger Goldschmied und Graveur
für alle vorkommenden Neuanfertigungen, Faßarbeiten und Gravierungen in gutbezahlte, angenehme Dauerstellung zum 27. Oktober **gesucht.**
Ausführliche Bewerbungen nur tüchtiger Kräfte unter Angabe der bisher ausgeführten Arbeiten, sowie Gehaltsansprüchen erbeten an
P. Brandt, Juwelier, Harburg a. E.

Tüchtig. Goldschmied,
flotter Reparateur, welch. auch klein. Neuanfertigungen sauber ausführt,
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften an
Juwelier Pröpsting, Hamm (Westf.)

Tüchtig. Goldschmied
durchaus selbständig in Neuarbeiten und besseren Reparaturen sowie Gravierungen, für besseres Juweliergeschäft zum 1. November oder früher gesucht. Gefl. Angebote mit Lohnansprüchen, Gravierproben und Zeugnissen erbittet
ROBERT STEIN, Juwelier, Recklinghausen

Tüchtiger Graveur
für Flachstich, speziell auf Schrift, Monogramm und Wappen eingearbeitet, sofort bei hohem Lohn in dauernde Stellung **gesucht.** Gefl. Angebote mit Gravurproben erbeten.
Walter Schell, Hofjuwelier, Stettin, Kl. Domstr. 22.

Tüchtig. Goldschmied
als Alleingehilfe für sämtliche Reparaturen, sowie kl. Neuanfertigungen, Gravieren u. kleine Faßarbeiten erwünscht, für gut bezahlte Dauerstellung möglichst sofort gesucht.
P. Wottke, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 94

Tücht. Monteure
für feine Juwelen
gesucht
von **Wilhelm Stoess, Berlin W 8, Friedrichstr. 15**

Erstkl. **Juwelenmonteure u. Fasser**
werden sofort für dauernd eingestellt
Efftger, Hanau a. M.
Friedrichstraße 3

Juwelenmonteur u. Fasser
welcher auch alle besseren Goldmontierungen ausführt,
findet gute, dauernde Stellung.
Juwelier Walter Märtens, Hildesheim.

I. Verkäuferin,
durchaus branchekundig und an flottes Bedienen der Kundschaft gewöhnt, für Dauerstellung sofort oder später gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften mit Photographie an
J. Neufeld & Söhne, Juweliere, Danzig, Langgasse 21.

Verkäuferin
branchekundig, gewandt und zuverlässig, mit guter Handschrift, für Dauerstellung **gesucht.** Eintritt nach Vereinbarung, evtl. sogleich. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschr. an **F. F. Sack,** Juwelier, **Cottbus,** Spremberger Str. 3

Nach Dresden tüchtige Verkäuferin
mit sicherem Verkaufstalent und englischen Sprachkenntnissen für sofort oder später **gesucht.** Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter **K. Z. 486** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Tüchtige, erfahrene branchekundige
Verkäuferin
für Dauerstellung gesucht.
P. Wottke, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 94

Absolut tüchtige Verkäuferin
selbständig und erfahren, für sofort gesucht. Handgeschriebene Angebote mit Bild, Zeugnissen und Forderungen an
Ernst Bock, Braunschweig, Münzstr. 14, Fernruf 2670

an großem internat. Wintersportplatz der Schweiz, sucht für die Wintersaison

VOLONTÄRIN

am liebsten Juwelierstochter, die sich weiter ausbilden und ihre Sprachkenntnisse in Englisch und Französisch erweitern möchte. Familienanschluß und Gelegenheit zu Sport und gesellschaftlichen Anlässen.

Anfragen unter **L. J. 495** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1, erbeten.

Feines ...weller- und Uhren- ...eschäft

Tüchtiger

...oldschmied

...n im Fassen, für sofort gesucht.

...weller Kraemer, Saarbrücken

...ichtiger Goldschmied

...t auf Reparaturen u. Neuarbeiten, sofort od. später nach Nürnberg ...ucht. Gefl. Angebote m. Gehalts...derung erbet. unt. **F. A. 376** an die ...tsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Gehilfe,

...cher im Fassen und Gravieren ...fekt ist, für sofort **gesucht**. ...Stellung ist angenehm und ...ernd. Angebote mit Gravier- und ...proben sowie Zeugnisabschr. ... Gehaltsansprüchen erbeten.
Hermann Borgenicht, Juwelier u. Goldschmied
Dortmund, Brückstr. 60.

...ichtiger Goldschmied

...Reparaturen, Neuanfertigungen ...assen, in Dauerstellung gesucht. ...gebote mit Angabe bisheriger ...igkeit und Gehaltsansprüchen an ... **Hockelmann, Münster i. W.**

...m sofortigen Eintritt gesucht:

... Gehilfe,

...htiger Monteur, welcher einer ...rkstatt vorstehen kann, und ein

...ngerer Gehilfe.

...gebote mit Zeugnisabschriften ...d Gehaltsansprüchen erbeten.
...**lhelm Kuhsel**, Goldschmiede...ister, **Düren** (Rhld.) bei Köln.

...rchaus tüchtige und zuverlässige

...uwelenmonteure

gesucht.
...Steinmatz & Co., Hamburg 5, Lindenstraße 25.

Tüchtigen Goldschmied

für alle vorkommenden Arbeiten, spez. gutes Gravieren, sucht in Dauerstellung
F. J. Hartung, Goldschmiedemstr., **Aschersleben a. Harz.**

Durchaus tüchtiger

Juwelenmonteur

in dauernde Stellung **gesucht**. Angeb. mit Zeugnisabschrift. erbet.
R. Christmann, Essen, Maxstraße 1.

Verkäuferin

beste Umgangsformen, gute Erscheinung, in allen Arbeiten, auch schriftlich., selbständig, muß auch den Chef vertreten können, nach größerer Provinzstadt in angenehme Stellung zum 1. Januar 29 oder früher **gesucht**. Gefl. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüch. unt. **H. W. 441** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Jüngere branchekundige

Verkäuferin

für sofort **gesucht**, zunächst als Aushilfe bis 1. II. 29 und evtl. auch länger. Angebote mit Gehaltsanspruch und Zeugnisabschriften erbeten an
Berta König, Gold- u. Silberwaren, **Heilbronn a. N.,** Kaiserstraße 27

Suche flotten, sauberen

Reparateur od. Verkäuferin

d. auch einige **Fassongläser** mit **einschleift** (kann evtl. angelernt werden). Angebote mit Gehalt nach **Hamburg 23,** Wandsb. Chauss. 45a.

Für sofort suche ich eine

tüchtige Verkäuferin

die Erfahrung hat im Instandhalten des Lagers und etwas Dekorieren; am liebst. Uhrmachers- od. Juwelierstochter. Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung bei frei. Station u. Familienanschluß an **Wilh. Heyer, Neubrandenburg.**

Stelle-Gesuche

Gewandter, tüchtiger, 25 jähr. Fachmann,

zur Zeit in Berlin selbständig, früher in Silberwarenfabrik tätig, mit Ia Fachkenntnissen, Referenzen und Zeugnissen, **möchte für leistungsfähige Fabrik**

● ● ● reisen ● ● ●

Gefl. Zuschr. unt. **L. C. 489** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

...chtiger Juwelenmonteur,

24 Jahre alt, sucht baldigst Stellung auf Neuarbeiten ...essere Reparaturen, kann auch kl. Neuarbeiten fassen u. gravieren. ...gebote unter **L. D. 490** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gürtler und Silberschmied

28 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, perfekt im Entwurf und Ausführung aller Kirchen- u. Profangegenstände neuzeitl. Geschmacksrichtung sowie alt. Stile, technisch gut durchgebildet, flotter Zeichner, an selbständige Arbeit gewöhnt, **sucht** sofort od. später selbständige **Stellung** in entwicklungsreicher Firma Mittel- oder Norddeutschlands. Ausland nicht ausgeschlossen. Zeugnisse und Photos eigener Arbeiten stehen zur Verfügung. Gefällige Zuschriften unter **J. H. 450** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Goldschmiedegehilfe,

19 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, tüchtig in Reparaturen und Neuanfertigungen, sucht sich zwecks weiter. Ausbildung baldigst zu verändern. Gefl. Ang. erb. unt. **F. B. 377** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Strebsamer Goldschmied,

sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung, wo er sich weiter ausbilden kann und ihm auch Gelegenheit gebot. würde, sich i. Gravieren zu vervollkommnen. Gefl. Angeb. unter **K. L. 475** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten, **sucht** für sofort oder später **Stellung**. Gefl. Angeb. an **J. Schlenker, Billerbeck i. W.** bei Münster.

Goldschmied

Für meinen Gehilfen, der Ostern seine Lehrzeit mit bester Zensur beendet hat, in besser. Neuarbeiten und Reparaturen gut bewandert ist, auch etwas graviert, suche ich gute **dauernde** Stellung für weit. Ausb.
Rob. Pötschke, Goldschmied, Meissen

Goldschmied, 23 J. alt, vertr. mit all. vork. Arb. ein. Ladengesch., auch im Galv. bewand., **sucht Stellung**. Angebote unter **K. W. 485** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

23 Jahre alt, **sucht Stellung** auf Reparaturen und Neuarbeiten. Angebote unter **L. K. 496** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

23 Jahre alt, bewandert in Reparaturen, klein. Neuarbeiten u. deren Fassen, **sucht** für sofort Stellung. Angebote unter **K. V. 484** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

eingearbeitet in Neuarbeiten und Reparatur., sucht für sofort Stellung, wo ihm Gelegenheit gebot. ist, sich weiter im Gravieren u. Fassen auszubild. Gefl. Angeb. unt. **H. U. 439** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied

eingearbeitet auf Reparaturen und kl. Neuarbeiten, **sucht Stellung** in größerer Stadt. Angebote unter **J. U. 461** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn

(junger Goldschmied), welcher an sauberes Arbeiten gewöhnt ist und gut graviert, Stellung zum 1. od. 15. November. Derselbe ist eingearbeitet in Reparatur., Neuarbeiten und deren Fassen. Sehr gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote an **Joh. Flucke, Uder (Eichsfeld),** Wilhelmstraße 95.

Bin 23 jähr. Goldschmied, eingearb. auf Reparaturen u. kl. Neuarbeit., ebenf. i. Verkauf tät. gewes. **Suche** Stellung, mögl. als Verkäufer oder Goldschmied. Berlin, Leipzig und Dresden bevorzugt. Angebote unter **L. A. 487** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, strebsamer

Juwelenmonteur

firm in bess. Reparaturen, **sucht sich zu verändern.** Geht auch ins Ausland. Angebote unter **J. B. 444** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger

Juwelenmonteur und Goldschmied

1. Kraft, perfekt in sämtlichen vorkommenden Arbeiten, sucht für sofort Dauerstellung. Angebote unter **J. C. 445** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erstklassiger Juwelenfasser,

30 J. alt, ledig, perfekt in Karreesteinen, sucht sich zu verändern (auch Ausland). Ang. unt. **E. Z. 375** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Jüngerer, tüchtiger Ziseleur,
2J J. alt, firm in allen in Betracht kommenden Arbeiten, mit Fachschulbildung, der auch etwas Stahlgravieren kann, sucht sich baldigst zu veränd. Angeb. unt. **J. G. 449** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gold - Polisseuse

sucht sofort Stellung. Berlin bevorzugt. Angeb. unter **H. Z. 442** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

I. Juwelenmonteur und I. Juwelenfasser.

Wiener, erste Kräfte auf feinste Platinware, wünschen Posten zu verändern. Gefl. Anträge erbitten wir an die Adresse **Jacob Prosser — Otto Teuchmann, Beograd** (Jugoslavien) Balcanska — ulica 18 i. Hofe

---

Branchekundige Verkäuferin,

10 Jahre im väterlichen Geschäft tätig gewesen, **sucht Stellung.** Kann gravieren, auch Bücherführen. Gefl. Angebote unter **J. A. 443** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Werben und nicht verzagen!

TRAGE SCHMUCK DU GEWINNST

Original 21,5 : 30,5 cm

Werbemittel:

Das mehrfarbige Plakat für Schaufenster- und Gemeinschaftswerbung:

a) **Große Ausgabe:** 21,5:30,5 cm, Preis 40 Pf. (bei Einzelbezug Porto und Verpackung à 30 Pf.)

b) **Kleine Ausgabe:** 15:21 cm, Preis 20 Pf. (bei Einzelbezug Porto u. Verpackung à 15 Pf.)

c) **Postkarten.** Das Bild nimmt die ganze Seite ein. Auf der Adreßseite Raum für Firmeneindruck. Preis à 8 Pf., bei 500 Stück à 6 Pf., bei 1000 Stück à 5 Pfg. Firmeneindruck zu den Selbstkosten.

Die einfarbigen Stellplakate fürs Schaufenster:

6 Bild-Plakate (a—f) mit Texten: Schmuck für die Dame. Für den Herrn. Jede Hand gewinnt durch einen Ring. Bestecke sind praktische und bleibende Geschenke. Patengeschenke. Umarbeiten. Format 13:18 cm.

6 Bild-Plakate (g—m) mit Texten: Silber in jedes Haus. Reise nur mit Reiseuhr. Die Uhr das vornehmste Geschenk. Zu jedem Gedeck ein gutes Besteck. Das Schönste die Gravierung. Moderne Armbanduhren. Format 13:17 cm.

Jedes Plakat 15 Pfg., möglichst nur kompl. Serien à 1.80 bestellen. Siehe auch Anzeige S. 15

(Obenstehende Abbildung ist stark verkleinert und gibt nur ein unvollkommenes Bild des farbenprächtigen, ganz außerordentlich wirksamen Originals, das auch dem vornehmsten Fenster zur Zierde gereichen kann.)

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1.

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede
Leipzig, Windmühlenstr. 44

Trauringrohlinge

fugenlos, gestanzt
auf Höhe gerandelt

Das vorteilhafte Werkstatthalbfabrikat

Offerten auf Wunsch

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2
Telephon Nr. 3509 und 3510
Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente

STARK SCHWACH

Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.
Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

Unsere Spezialerzeugnisse:

Ohrringe / Ohrgehänge / Broschetten / Nadeln
Ringe / Kolliers in Gold, ferner Kleinjuwelen
Uhren, nur erstklassiges Fabrikat

Äußerst vorteilhafte Bedienung durch unsere technisch vollendete Einrichtung gewährleistet. — Verlangen Sie unsere Angebote!

Hintze & Weitmann / Schwäb. Gmünd

Vereinigte Goldwarenfabriken

HW
Fabrik-Marke

Verkauf von der Fabrik direkt an Juweliere u. Uhrmacher

Deutsch en gros - en detail
Ausland en gros

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 44

Leipzig, 27. Oktober 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Die Juweliere tagen in Paris

Paris war diesmal zum Ort der Internationalen Konferenz der Fabrikanten, Grossisten und Einzelhändlervereinigungen des Juwelier-, Gold- und Silbergewerbes ausersehen. Von den deutschen Teilnehmern wird die Wahl dieser Stadt mit besonderer Genugtuung begrüßt worden sein, denn man nimmt geschäftliche Dinge gern zum Anlaß, die Annehmlichkeiten eines Pariser Aufenthaltes damit verbinden zu können. So haben denn auch viele der deutschen Fachgenossen zu den Veranstaltungen, die sie glaubten hier erwarten zu dürfen, ihre Frauen mitgebracht. Es ist aber beinahe anzunehmen, daß sie nicht ganz auf ihre Kosten gekommen sind, soweit es sich eben um gesellschaftliche Zusammenkünfte handelt. Man erinnerte sich dabei immer wieder mit Vergnügen der angenehmen Tage, die den Teilnehmern der Amsterdamer Konferenz im Jahre 1926 zuteil geworden waren, wo man sie wie eine große Familie aufgenommen hatte, lobend des (auch hier) immer rührigen Präsidenten des Internationalen Bureaus, Herrn Begeer, der außerordentlich sachkundigen Vorarbeiten des Sekretärs, Herrn W. van Rossum du Chattel, und der immer liebenswürdigen Bereitwilligkeit und Unverdrossenheit des die Rolle des Dolmetschers spielenden Herrn Jo. B. Citroen, Amsterdam, gedenkend. —

Es muß selbstverständlich anerkannt werden, in welch eleganter und scharmanter Weise der Vorsitzende der „Chambre Syndicale des Négociants en Diamants", Herr Hugues Citroen, sich der Leitung des kommerziellen Teiles des zweiten Kongresses unterzogen hat.

Er war es auch, der die Eröffnungsrede am Montag, den 15. Oktober, hielt und die Teilnehmer des Kongresses mit ihren Damen willkommen hieß. Herr Lebelle, der Direktor des Pariser Handelsministeriums, hatte durch sein Erscheinen dem Kongreß das offizielle Ansehen gegeben, und in Anerkennung seiner Verdienste um die Schmuckindustrie überreichte ihm Herr Begeer die Medaille des Internationalen Bureaus von Amsterdam.

Nach dieser offiziellen Rede kamen die verschiedenen vorgesehenen Referate zum Vortrag. Während sich die Herren in Konferenzen und Sitzungen der ernsten Arbeit des Programmes und der Förderung ihrer Fachinteressen widmeten, war den Damen Gelegenheit gegeben — allerdings auf eigene Faust — Paris zu besichtigen und sich für den Abend, wo ein Festbankett im Hotel Continental vorgesehen war, vorzubereiten und schön zu machen, was ihnen auch glänzend gelungen war.

Diese offizielle Festlichkeit vereinigte eine Tafelrunde von allen Kongreßteilnehmern mit ihren Damen, auch der Handelsminister nahm daran teil. Um das große Oval der mittleren Tafel saßen die Präsidenten und Delegierten mit ihren Damen, während an kleineren Tischen die übrigen Kongreßmitglieder gruppiert waren.

In angenehmer Stimmung und unter Darreichung eines Menus nach allen Finessen der französischen Kochkunst, verlief der Abend unter Vermeidung aller offiziellen Ansprachen so angenehm, wie es bei der Erschwerung durch die Sprachverschiedenheit möglich war. Erst zum Schluß der Tafel kam man zum offizielleren Teil, in dem Herr Citroen die Gäste begrüßte, worauf Herr Begeer der Dankbarkeit der Kongreßmitglieder Ausdruck gab und Herrn Hugues Citroen sowie dem bekannten Pariser Juwelier Fouquet die silberne Medaille des Internationalen Bureaus übermittelte. Zum Schluß brachte der Herr Handelsminister als echter Pariser den Toast auf die Damen aus, die er als die Edelsteine pries, die zum Schmuck und zum Luxus des Lebens gehören, und dankte ihnen im Namen der Republik für ihr Erscheinen.

Der nächste Tag sollte einer Fahrt nach Versailles gewidmet werden, doch, ob nun die Organisation nicht klappte, oder Paris mit seinen Museen, Kaufhäusern, Juwelier- und Modegeschäften noch größere Anziehung für die Damenwelt hatte, die Fahrt wurde, trotz des schönen Wetters, zu Wasser.

Es war zu bedauern, daß den Kongreßteilnehmern nicht mehr Gelegenheit gegeben war, sich außerhalb des Programms näher zu kommen, und daß jeder seine eigenen Wege zu gehen gezwungen war. Freilich ist man ja in Paris nicht verloren und vielleicht ist manchen Kongreßteilnehmern diese Freiheit gar nicht so unlieb gewesen, aber im Interesse einer intimeren Fühlung unter den Kongreßmitgliedern wäre es zu wünschen, daß die nächste Konferenz die Annäherung durch gesellschaftliche Veranstaltungen fördern würde.

Jeder der Kongreßteilnehmer zeigte den besten Willen zu gegenseitiger Verständigung, ein Wille, der ja durchweg auch das Arbeitsprogramm beseelte: eine Völkerverständigung der Juweliere.

Für den Mai 1930 ist unter allseitiger Zustimmung ein dritter Kongreß in London vorgesehen, den Herr E. A. Dodd in seiner ruhigen, vornehmen Art, Gentleman from top to toe, gewiß zur allgemeinen Genugtuung organisieren wird, und dem die Kongreßteilnehmer in Paris sicher schon heute voll Interesse entgegensehen.

Den Beschluß der Konferenz bildete die Vorführung der bisher gedrehten Schmuckfilme, die einige Teilnehmer von Amsterdam her schon kannten. Sie haben unverkennbare Bedeutung für die Förderung der propagandistischen Idee im Schmuckgewerbe.

Die Ausstellung der Propaganda-Arbeiten, die reich beschickt war, wird in einem zweiten Bericht zu behandeln sein.

Als Ausklang der Pariser Juweliertage war eine Automobilfahrt zur Besichtigung der Automobilwerke Citroen vorgesehen, dessen Inhaber in verwandtschaftlichem Verhältnis zu Herrn Hugues Citroen, dem Präsidenten des Pariser Kongresses und Herrn Jo. B. Citroen, Amsterdam, steht, die in allen Teilen befriedigend verlief. Es war sehr interessant, die Fabrikation der größten französischen Automobilfabrik an Hand sachgemäßer Führung kennen zu lernen, interessant, aber auch ermüdend, da sich die riesigen Fabriksäle an vier verschiedenen Plätzen von Paris befinden. Zum Schluß wurden die Kongreßteilnehmer mit einem Tee bewirtet, wobei der Chef des Hauses Citroen in liebenswürdigster Weise selbst die Honneurs machte. Dann fuhren die großen Autokars die Gäste in die Stadt zurück, und ohne weitere Möglichkeit der Verabschiedung voneinander, zerstreuten sich die Kongreßteilnehmer in alle Richtungen. *Fr. Vallentin*

Über die Arbeit und die Ergebnisse des Kongresses berichten wir in der nächsten Vollnummer ausführlich.

Farbenzusammenstellungen im Schmuck

Es sind schon wiederholt Versuche gemacht worden, für Farbenzusammenstellungen im Schmuck wissenschaftliche Grundlagen zu gewinnen. Man geht dabei natürlich von der wissenschaftlichen Theorie der Farbenlehre und Farbenharmonie überhaupt aus; man stellt etwa fest, daß Farbsteinpaare, nach dem Gesetz der Komplementärfarben nebeneinandergeordnet, eine gute Farbenharmonie ergeben, und daß man, davon ausgehend, auch harmonische Farbentriaden finden kann. Eine andere Art, gute Farbwirkungen zu treffen, ist dann die, daß man kontrastierende Farben zusammensucht. Eine unglückliche Farbenzusammenstellung wäre dann die, deren Wirkung zwischen Harmonie und Kontrast läge.

Dabei vergißt man meist, daß die wissenschaftlichen Grundlagen der Farbenharmonie erarbeitet sind und nur Anwendung finden können auf dem Gebiete gleichwertiger Farben, und daß wir es auf dem Gebiete des Schmuckes mit etwas anderem, nämlich mit farbigen Materialwirkungen zu tun haben. Man kann farbige Aufstriche, welche mit dem gleichen Farbmittel hergestellt sind, unter sich wissenschaftlich normieren. Aber man kann nicht das gleiche Mittel anwenden etwa zur Wertung zwischen einer mattgebeizten Emailfläche und einem geschliffenen Rubin. Der Brillant ist weiß, das Silber ist weiß, und weißes Email ist es auch; aber es sind drei verschiedene Materialien und deshalb völlig verschiedene Farbwerte. Gewisse Grundzüge für Farbenzusammenstellungen lassen sich aus der wissenschaftlichen Theorie auch für den Schmuck herausschälen; die endgültige Farbwirkung läßt sich nicht danach bestimmen, und gültige Rezepte lassen sich nicht aus ihr herausholen.

Was sind das nun für Materialwirkungen, die sich dem entgegenstellen? Das sind zunächst einmal die verschiedenen Grade von Glanz und Durchsichtigkeit, welche den einzelnen Schmuckmaterialien zu eigen sind. Bei Email wird ein opakes Rot farblich wesentlich anders wirken, als ein transparentes, bei dem schon der Untergrund entscheidend mitspricht. Aber auch abgesehen davon, wirkt eine Farbe im durchfallenden Licht immer anders, als im auffallenden; oder anders ausgedrückt, wo das Licht durch eine farbige Materialmasse hindurchgeht, entsteht ein anderer farbiger Eindruck auf unser Auge, als wenn wir nur die Oberfläche desselben farbig erkennen. Noch größer wird der Unterschied, wenn das Licht durch das farbige Material verschieden große Wege zu machen hat. Das ist dann der Fall, wenn das Material nicht als Scheibe, sondern als Körper, etwa als ein als Cabochon geschliffener Stein geformt ist. Dann hat er tatsächlich nicht eine Farbe, sondern so viele Abstufungen derselben, als verschiedene Längen der Lichtwege vorkommen. Diese Abstufungen können so stark sein, daß praktisch mehrere Farben entstehen.

Geschliffene und polierte Steine haben Glanz; der Glanz ist kein Bestandteil der Farbe, aber er ist mit der Farbwirkung unlöslich verbunden und beeinflußt sie sehr wesentlich. Denn das Glanzlicht ist immer weiß oder gelblich; es hat die Farbe des Tageslichtes oder der künstlichen Beleuchtung, durch die es entsteht. Diese starke Beimischung von weißem oder fast weißem Licht bringt da, wo sie vorhanden ist, eine wesentlich andere Farbe hervor, als da, wo sie fehlt. Ein facettierter Stein, bei dem die weißen Glanzlichter zahlreich auftreten, wirkt immer weniger farbig, als ein rund geschliffener, wo nur eine entsteht. Dazu kommt noch, daß neben dem weißen Glanzlicht die Farbe durch die Kontrastwirkung erheblich dunkler erscheint, als sie in Wirklichkeit ist; bei einem in Facetten geschliffenen Farbstein, einem Rubin oder Saphir, erhalten wir ein Gemenge von Farben, von weißen Lichtern, tiefen Spiegelschatten und feurigen Farbtönen aus durchfallendem Licht, daß man von einer Farbe im Sinne der wissenschaftlichen Farbenharmonie nicht mehr sprechen kann.

Wir haben schon von der Verschiedenheit der Farbwirkung gesprochen, je nachdem der Stein in Facetten oder rund geschliffen wurde; der flachgeschliffene Stein setzt diese Reihe fort, indem er die Lokalfarbe am reinsten und stärksten zeigt. Seitdem wir mehr flach- und ebengeschliffene Steine verwenden, ist unser Schmuck viel farbiger geworden, als er bisher war.

Zu den schon angeführten Eigenschaften des Steinmaterials, welche nicht die Farbe, aber die Farbwirkung entscheidend beeinflussen, kommen nun noch die Lichtbrechung und das Farbenspiel, oder der Lüster. Dadurch entstehen bewegliche Farben, die den Platz wechseln, die kommen und verschwinden. Aber sie sind vorhanden und bewirken, daß man den Brillanten z. B. nicht einfach als weißen Farbwert in eine Harmonie einsetzen kann. Und endlich kann man noch die Verschiedenheiten anführen, welche das nämliche Steinmaterial in seinen verschiedenen Vorkommen aufweist. Auch hier kann man nicht einfach nach schematischen Farbgesetzen vorgehen. Man denke dabei, um von den Steinen hier einmal abzusehen, welche Sachkunde und feines Farbengefühl dazu gehören, um eine einheitliche und harmonisch wirkende Perlenschnur zusammenzusetzen, auch wenn die Perlen, oberflächlich betrachtet, die gleiche Farbe haben.

Auch auf die verschiedene Größe und die Art der Zusammenstellung des Steinmaterials kommt es an, wenn eine gute Farbenwirkung erzielt werden soll; ein großer Farbstein mit kleinen Brillanten oder Rosen umgeben, wirkt fast immer gut; ein großer Brillant, mit kleinen Farbsteinen eingefaßt, sehr viel weniger. Denn der Farbstein wird durch das Brillantengefunkel in der Farbe aufgehellt, wird leuchtender, während der große Brillant die umgebenden kleinen Farbsteine abstumpft.

Wenn wir alle diese besonderen Auswirkungen, die in den Eigenschaften des Schmucksteinmaterials begründet liegen, zusammenfassen, so müssen wir sagen: Es handelt sich hier nicht darum, Farbenharmonien im üblichen Sinne des Wortes zusammenzustellen, sondern eine Harmonie verschiedenartiger, farbiger Materialwirkungen zu erzielen; solche werden sich niemals durch reine Farbengesetze erreichen lassen — diese können höchstens gewisse Grundlagen geben, — sondern nur ausgiebige Materialkenntnis und ein feiner Sinn für farbige Materialwirkung als solcher werden hier zum Ziele führen können. *R. R.*

Soll man seinem Kunden die Hand geben?

Diese Frage ist mir kürzlich durch den Kopf gegangen, und ich glaube, es ist von allgemeinem Interesse, wenn man sich über diese Angelegenheit einmal ausspricht.

Bei der Betrachtung dieser Frage tauchen zunächst noch einige andere auf, nämlich, soll man allen Kunden die Hand geben, wie verhält man sich, wenn man einen Herrn und eine Dame zu begrüßen hat, etwa Mann und Frau, wann soll man, oder soll man überhaupt zuerst die Hand bieten usw. und vor allem, wie wird der Kunde diese Begrüßung auffassen?

Die letztere Frage erscheint mir besonders wichtig, ich muß da an verschiedene Gaststätten denken, in denen es üblich ist, daß die Gäste vom Inhaber oder dessen Vertreter, ob sie wollen oder nicht, ohne weiteres durch die Darbietung der Hand begrüßt werden. Ich persönlich habe in dieser Beziehung schon manchen Eindruck gesammelt, und ich muß sagen, gerade sehr angenehm war mir diese Art der Begrüßung keineswegs, besonders, wenn die betreffende Hand die „kalt-feuchten" Merkmale des Nikotinröhrchenrauchers besaß.

Man mag mir entgegenhalten, daß schließlich zwischen einem Wirt oder Kaffeehausbesitzer und einem Juwelier ein himmelweiter Unterschied besteht. Zugegeben; doch ist damit das angezogene Problem nicht aus der Welt geschafft. Sehen wir also weiter. Es heißt da immer: „Seine Majestät — der Kunde!" ja, aber Majestäten hat man früher wohl kaum die Hand gegeben, man wartete hübsch, bis die Hand von dieser Seite dargeboten wurde. Wie soll man es nun mit dem Kunden halten? Es ist mir passiert, daß ich einem Kunden sekundenlang bei der Begrüßung in die Augen schaute, und ich glaube immer in dieser kurzen Zeitspanne bemerkt zu haben, daß der Kunde scheinbar auf die Darbietung meiner Hand wartete, selbst aber in einer merkwürdigen Beklemmung oder Scheu sich nicht entschließen konnte, die Hand zur Begrüßung auszustrecken. Er schien darauf zu warten, daß ich ihn in dieser Weise begrüße. Hier heißt es: Hand ausstrecken! und den Kunden wie einen lieben alten Bekannten begrüßen, denn ich bin der Meinung, daß der Kunde im andern Falle innerlich verärgert sein würde und uns schließlich für hochmütig hält. Man sieht, daß hier rein gefühlsmäßige Empfindungen eine große Rolle spielen. Entscheidend wird auch immer sein, ob es sich um Kunden handelt, die wir schon länger haben, denn es muß an dieser Stelle gesagt werden, es wäre natürlich im höchsten Grade töricht, etwa jeden eintretenden Kunden durch Handgeben zu begrüßen. Neben den üblichen Begrüßungsworten wird eine korrekte kurze, aber keineswegs devote Verbeugung immer eine ausreichende Verbindung herstellen und auch in den meisten Fällen vollauf genügen.

Wollen wir einen Kunden nebst Gattin durch Darbietung der Hand begrüßen, so ist selbstverständlich zuerst dieser die Hand zu geben, wie das ja auch sonst im Leben üblich ist.

Es ist übrigens nötig, daß man sich von Zeit zu Zeit auch über die Beschaffenheit der eigenen Hände unterrichtet, denn nichts hinterläßt einen unangenehmeren Nachgeschmack, als ein Händedruck mit „feucht-warm-fröhlicher" oder der schon erwähnten kalt-feuchten Hand. Besonders Damen sensibler Natur sollen nach einer solchen Begrüßung die sogenannte Gänsehaut bekommen! Starken Zigarettenrauchern unter den Herren Kollegen sei das am Tage öfter zu wiederholende leichte Einreiben der inneren Handflächen mit Reispuder nach ebenso oft vorzunehmendem Waschen in warmem und darauf Abspülen in kaltem Wasser empfohlen, all dieses beseitigt die unangenehmen Begleiterscheinungen des Händedrucks.

Wer eine entsprechende Dosis Menschenkenntnis sein eigen nennt und sich nach seinen Empfindungen zu richten weiß, wird stets den rechten Moment, d. h. die Art der Begrüßung, herausfinden. Es gibt schließlich auch bei jedem Kollegen eine Anzahl Kunden, die schon von der Ladentür an mit hocherhobenem Arm auf uns zukommen, hier ist es natürlich nicht nötig, Erwägungen anzustellen, da der Kunde uns in diesem Falle ja aller Überlegung enthebt. *Dixi*

Kann das Zeugnis eines Goldschmiedegehilfen zurückgefordert werden, wenn es sich nachträglich als unrichtig erweist?

Die gerichtlichen Urteile über diese Frage sind bislang nicht einheitlich gewesen. So entschied das frühere Kaufmannsgericht Berlin, daß ein Zeugnis, in welchem dem Arbeitnehmer bestätigt wurde, daß er auf seinen Wunsch ausgeschieden sei, obwohl er wegen Unregelmäßigkeiten gekündigt wurde, nicht zurückgefordert werden könne. Einen anderen Standpunkt vertrat das Gewerbegericht Hannover. Es entschied, daß ein ausgestelltes Zeugnis zwecks Änderung zurückgefordert werden dürfe, wenn sich nachträglich herausstelle, daß es sich hinsichtlich des Urteils über die Führung mit der Wahrheit nicht decke, weil Unehrlichkeiten nachträglich entdeckt wurden. Die Rückforderung sei auch noch berechtigt, wenn Jahre vergangen seien. Die Frage ist außerordentlich wichtig, denn in sehr vielen Fällen wird doch ein Gewerbegehilfe oder sonstiger Angestellter mit einem guten Zeugnis entlassen, und wenn er seinen Posten verlassen hat, stellen sich bisher unbemerkt gebliebene Nachlässigkeiten, Schädigungen des Arbeitgebers, Unregelmäßigkeiten und Unehrlichkeiten heraus, die den Wortlaut des erteilten Zeugnisses, mit dem sich der Arbeitnehmer um andere Stellungen bewirbt, nicht mehr rechtfertigen. Er verdient, wie man jetzt sieht, das ihm gespendete Lob nicht mehr, und den Arbeitgebern, bei denen er wegen Stellung vorspricht, wird Sand in die Augen gestreut.

Das kann aber auch zu ganz unangenehmen Differenzen mit den anderen Arbeitgebern führen, wenn sie auf Grund des Zeugnisses einen Arbeitnehmer angenommen haben, und auch bei ihnen dann die schlechte Führung zutage tritt.

Begeht der Geselle oder Gehilfe neue Unregelmäßigkeiten, so tritt man wohl gar mit Schadenersatzforderungen an den Aussteller des Zeugnisses heran, weil man den Betreffenden nicht eingestellt haben würde, wenn er nicht ein so günstiges Zeugnis hätte vorlegen können. Nun ist allerdings die Haftpflicht des früheren Arbeitgebers ausgeschlossen, wenn er die Unregelmäßigkeiten erst nach Ausstellung des Zeugnisses bemerkt hat, so daß er sie bei der Ausfertigung desselben noch gar nicht berücksichtigen konnte. Anders, wenn die Kündigung wegen Unregelmäßigkeiten erfolgte und dies verschwiegen und im Zeugnis beurkundet wurde, daß er die Stellung auf seinen Wunsch verlassen habe. Solche fälschliche Zeugnisse werden oft ausgestellt, um dem Arbeitnehmer sein Fortkommen nicht zu erschweren, die Erlangung einer neuen Stellung nicht durch Offenbarung der Wahrheit unmöglich zu machen. Hier macht sich der Prinzipal und Arbeitgeber, der wider die Wahrheit bezeugt hat, ohne weiteres schadenersatzpflichtig.

Eine andere Frage ist es, ob sich der Arbeitgeber, der nachträglich erst die Verfehlungen entdeckt, schadenersatzpflichtig macht, wenn er das unberechtigte Zeugnis nicht zurückfordert, weil es der Wahrheit nicht entspricht. Das Düsseldorfer Gewerbegericht hat diese Frage verneint. In dem fraglichen Prozeß handelte es sich darum, daß ein Arbeitnehmer Material zu seinem Nutzen verwertet und geschäftliche Angelegenheiten einem Konkurrenzgeschäft verraten hatte. Es lag also eine sittenwidrige Handlung vor, von der der Arbeitgeber aber erst Kenntnis erlangte, nachdem er in einem Zeugnis dem ausscheidenden Arbeitnehmer seine Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit bescheinigt hatte. Er klagte nun auf Herausgabe des erteilten, wahrheitswidrigen Zeugnisses und erbot sich, ein anderes, richtiges auszustellen. Aber das Gericht wies seine Klage ab, da ein einmal

ausgestelltes Zeugnis zwecks Abänderung nicht zurückgefordert werden könne, wenn ihn der Arbeitnehmer nicht durch Benutzung des Zeugnisses späteren Arbeitgebern gegenüber schadenersatzpflichtig macht. Das kommt aber nur in Frage, wenn dem Arbeitgeber bei der Ausstellung des Zeugnisses schon die Tatsachen bekannt waren, welche das Zeugnis nicht rechtfertigen. Hat er es in gutem Glauben ausgestellt, und erst nachher von den Verfehlungen des Arbeitnehmers erfahren, so ist er dem späteren Arbeitgeber, der durch das Zeugnis irregeführt wurde, nicht ersatzpflichtig. Der letztere kann sich vielmehr nur an den halten, der ihm das Zeugnis vorgewiesen und ihn dadurch irregeführt hat.

Wenn der Aussteller des Zeugnisses aber nicht schadenersatzpflichtig gemacht werden kann, so sei auch der Anspruch auf Herausgabe des Zeugnisses nicht gerechtfertigt. In gleicher Weise hat sich das Oberlandesgericht Düsseldorf ausgesprochen, indem es ausführte, daß kein praktisches Bedürfnis für die grundsätzliche Anerkennung von Recht und Pflicht zur nachträglichen Berichtigung des Zeugnisses bestehe. Daß der Inhaber des Zeugnisses, der dieses benutzt, obwohl er weiß, daß es unrichtig ist, sowohl zivilrechtlich als strafrechtlich belangt werden könne, genüge zum Schutze des Arbeitgebers.

Der Kern der Sache ist also: Ein Zeugnis kann zum Zwecke der Berichtigung nicht zurückgefordert werden, wenn sich erst nachträglich herausstellt, daß es der Arbeitnehmer gar nicht verdient hätte.

Dieser Standpunkt wird aber dem Verkehr in Handel und Gewerbe nicht gerecht, und es wäre daher erwünscht, wenn eine neue Entscheidung des Arbeitsgerichts sich, im Interesse der Arbeitgeber, auf den gegenteiligen Standpunkt stellte.

Weibliche Goldschmiedelehrlinge!

Die Fälle, in denen junge Mädchen den Goldschmiedeberuf erlernen wollen, mehren sich. Der Zustrom des weiblichen Geschlechts zum Handwerk ist heute schon erheblich, es sind nicht nur die speziell weiblichen Berufe, wie Damenschneiderin, Putzmacherin, Friseuse, sondern es werden jetzt gerade Berufe bevorzugt, die bisher Domäne der Männer waren. Gibt es doch heute schon weibliche Bäcker, Fleischer, Tischler, Maurer, ja, mir ist ein Fall bekannt, wo ein junges Mädchen Autoschlosser lernt. Mode beim weiblichen Geschlecht ist aber augenblicklich, Goldschmied zu werden.

Diese Bewegung wird begünstigt durch die Kunstgewerbeschulen. Heute hat ja fast jede größere Stadt eine Kunstgewerbeschule, ihre Zahl geht in die Hunderte. An jeder dieser Schulen wird fast immer zuerst eine Goldschmiedelehrwerkstätte errichtet, und in den meisten Fällen Unterricht an jeden Mann, aber leider auch an jede Frau erteilt. Viele der Schüler, und besonders die Schülerinnen, verlassen diese Anstalten vorzeitig mit mangelhaften Kenntnissen, vom Arbeiten in Edelmetall haben die wenigsten eine Ahnung. Diese halb ausgebildeten Elemente gehen nun auf die Menschheit los und pfuschen dem gelernten Goldschmied ins Handwerk. In Berlin wimmelt es schon von diesen „Künstlerinnen", denn daß jede dieser Damen eine Künstlerin ist, ist natürlich selbstverständlich. — In den anderen Großstädten wird es wohl ähnlich sein.

Wenn nun ein junges Mädchen den ernsten Willen hat, Goldschmied zu werden, Veranlagung und Talent vorhanden sind, und sich um eine Lehrstelle bewirbt, sollte man es nicht zurückweisen, denn tut man das, so wird die Abgewiesene in fast allen Fällen eine Kunstgewerbeschule aufsuchen, wo sie natürlich aufgenommen wird. Wenn aber die tüchtigen Lehrmeister sich zur Ausbildung von weiblichen Lehrlingen verstehen, ist doch immerhin die Gewähr gegeben, daß daraus Goldschmiede werden. In vielen Fällen eignet sich die Frau sehr gut für unseren Beruf.

Daß das weibliche Geschlecht auch in unser schönes Goldschmiedehandwerk eindringt, ist nur noch eine Frage der Zeit; an uns liegt es, dieses Problem im Interesse unseres Handwerks mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und diese Bewegung in richtige Bahnen zu lenken, damit unser Gewerbe nicht Schaden leidet.

T. i. B.

Ein interessantes Goldvorkommen in Südböhmen

Vor kurzem erschien in der Zeitschrift für praktische Geologie (1928, 5. Heft) unter gleicher Überschrift von J. V. Zelitzko eine Arbeit, aus der zur Einführung folgendes zitiert werden soll: „Im Frühjahr 1927 brachten die böhmischen Tagesblätter eine fast unglaubwürdig klingende Nachricht von einem sonderbaren Goldfunde, welcher in der Gegend der Stadt Wodnany gemacht wurde. Dieser Fund sollte aus einem bei dem etwa 4 km von der genannten Stadt entfernten und südwestlich liegenden Dorf Krepice befindlichen Quarzlager stammen. Das Gestein aus dem Bruche wurde damals zur Schotterung des unweit gelegenen, zu einem Rundziegelofen führenden, von der Bezirksstraße abzweigenden Fußwegs verwandt. Der Ziegelofen befindet sich am halben Wege zwischen dem Dorf Stozice und Wodnany. Hier stieß eines Tages ein mit dem Zerschlagen des Gesteins beschäftigter Arbeiter auf einen Quarzblock, in dem er eigentümliche goldblitzende Blättchen sah, welche seine Aufmerksamkeit erregten. Diesen merkwürdigen Fund beobachtete auch der zufällig an dieser Stelle vorübergehende Briefträger aus Wodnany, welcher einen Teil des Schatzes zum Wodnanyer Postamt brachte und dem dort zufällig anwesenden Katecheten R. Fend zeigte. Als derselbe erkannte, daß es sich um einen seltenen Goldfund handelte, begab er sich sofort an diese Stelle, und tatsächlich rettete er von dort noch einige prächtige Stücke Reingoldes, die er dem städtischen Museum zu Wodnany widmete, und welche ich im Sommer 1927 sah und untersuchte."

Es sind etwa elf Stück losen Reingoldes in der Form von dünnen Blättchen oder solchen, die im Quarz eingewachsen sind. Das größte, sattgoldig aussehende Stück ist 10 cm lang, 3 cm breit. Es wiegt 16,5 g, kleinere 1,35 g, 1,05 g, 0,95 g. Andere Stücke, darunter eines von 10 g, kaufte das Nationalmuseum in Prag. Man kann bei dem Gold von Krepice an der Oberfläche dreieckige Kristalle erkennen. Die Fundstelle ist an einen Quarzgang (9 m lang) in N-NS-Richtung gebunden.

Der goldführende Quarz ist durch Eisenoxyd rotbraun bis rostig gefärbt, schmutziggrau bis hellbraun. Es gibt aber auch milchweiße Quarze, die dünnblättrig sind und aufgeschüttet erscheinen. Die goldführenden Quarze von Krepice sind wahrscheinlich im Kontakte des Granites und Gneises entstanden. Das ganze Gebiet gehört zu der sogenannten böhmischen Masse.

Man kann heute im südlichen Böhmen vier goldführende Hauptzüge erkennen: 1. den Zug von Jilove (Eule); 2. den Zug von Bergreichenstein mit anschließendem geringer goldführenden Gang von Wolin; 3. den Zug von Sablat mit nordöstlich liegenden Gängen von Krepice, Vsetec, Hawiskyrwald; 4. den Zug von Gutwasser, der an den bekannten Goldbergbau von Rondny anschließt.

Das Gold von Krepice hat nach Untersuchungen eine Gediegenheit von 530. Der Silbergehalt ist demnach ziemlich groß.

Hdt.

Der Junggoldschmied

WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

2. JAHRGANG | LEIPZIG, DEN 27. OKTOBER 1928 | NUMMER 2

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Wie ich meine Arbeit für den Lehrlingswettbewerb ausgeführt habe

(Siehe Abbildung auf der 3. Seite)

Ich fertige zunächst die Fassung für den achteckigen Mittelstein aus einem Platinstreifen, 1 mm stark und 2 mm hoch, an. Sodann richte ich die Platte für das Mittelteil aus einem Platinblech, 0,4 mm, zu und löte sie auf ein Goldblech, 0,6 mm. Nachdem die Fassung genau eingepaßt ist, wird diese eingelötet. Dann bohre ich in die Ecken die Löcher für die vier Steine, justiere und schneide à jour. Für den Unterbau des Teiles biege ich aus flachgewalztem Draht zwei Konturen, die kleiner sind als das Oberteil, da später die Seiten unter sich gefeilt werden (*a 1* und *2*). Dann löte ich durch kleine Verbindungsstäbchen das Teil *a 1* an das Oberteil fest. Durch Scharniere in der Mitte und Stäbe an den Ecken, löte ich den unteren Rand *a 2* an *a 1*. Die freien Stellen fülle ich durch gebogene Schnörkel aus flachgewalztem Draht aus. Nun kann ich den Aufbau des Mittelteils vollenden. Ich richte die Teile einzeln zu und schneide die Lufschnitte *b* ein. Dann setze ich mir alles in Wachs zusammen, und zwar so, daß ein Teilchen immer tiefer sitzt, als das andere. Ich löte nun alles in Gips und koche ab. Jetzt wird gebohrt und à jour geschnitten. Dann wird der Unterbau zugerichtet, in der gleichen Art wie bei dem Mittelteil geschildert. Nun stelle ich die übrigen Teile des Anhängers her. Die einzelnen Teile werden durch eine Barettbewegung (Abb. *c*) verbunden. Zu diesem Zweck löte ich jeweils an eine Seite eines Teiles ein Stäbchen ein, das ich in das andere Teil mit einer Scharnierseite genau einpasse. Dann bohre ich seitlich ein feines Loch durch beide Teile, und befestige sie durch einen Stift, der an den äußeren Seiten verlötet wird. Es ist darauf zu achten, daß das hängende Teil dabei nicht festgelötet wird, ferner ist es ratsam, vorsichtig etwas Tripel oder Pariser Rot vor dem Löten zwischen zu geben.

Sind die Bewegungen eingearbeitet, wird der Gegenstand versäubert, geschabt, geschliffen und poliert. *Heinz Jaschob*

Von den Laugen

Nach dem Schleifen und Polieren müssen Gold- und Silberwaren gereinigt werden, um die entstandene Fettschicht zu entfernen. Dazu verwendet man Ätzkali, Ätznatron oder Ätzkalk, aus denen man durch Auflösen in Wasser „Laugen" herstellt.

1. Kalilauge. Kalium *(K)* ist ein Leichtmetall, so genannt, weil es leichter ist als Wasser. *K* verbindet sich an der Luft sofort mit *O*, muß deshalb in dem sauerstofffreien Petroleum aufbewahrt werden.

Jeder Junggoldschmied wird sich an den Schulversuch erinnern, bei dem der Lehrer ein kleines Kaliumstückchen auf Wasser warf. Das *K* schwamm auf dem Wasser umher und löste sich langsam auf. Auch eine violette Flamme war zu sehen. Wie erklärt sich das? *K* verbindet sich sofort lebhaft mit dem *O* des Wassers und bildet K_2O oder Kaliumoxyd. ($K_2 + H_2O = K_2O + H_2$.) Das entstandene K_2O ist aber nicht sichtbar. Es hat sich sofort mit dem reichlich vorhandenen Wasser zu Kalihydrat verbunden. ($K_2O + H_2O = K_2O_2H_2$ oder KOH.) Das KOH ist im Wasser aufgelöst und hat aus letzterem Kalilauge gemacht. Das erkennen wir an dem ätzenden, laugenhaften Geschmack. Würde ich die Lauge eindampfen, so bliebe KOH als weißer, ätzender Stoff zurück, den ich in den Drogerien unter dem Namen Ätzkali in Stangenform kaufen kann. Nun ist auch klar, warum ich Ätzkali nur in festverschlossenen Gläsern aufbewahren muß. Es würde sich bei Zutritt von Luft sofort mit dem Wassergehalt derselben verbinden und zerfließen. Zum Gebrauch lösen wir Ätzkali in weichem Wasser auf. Die entstandene Lauge bildet mit den auf den Waren vorhandenen Fettstoffen Kaliseife und reinigt so die Ware von Fett.

2. Natronlauge. Natrium *(Na)* ist ebenfalls ein Leichtmetall und dem Kalium nahe verwandt. Würde der vorstehend erwähnte Versuch mit *Na* durchgeführt werden, so würde er zwar nicht so lebhaft, im übrigen aber ebenso verlaufen. Zuerst würde Natriumoxyd ($Na\,O_2$) und dann durch Wasserzutritt Natriumhydrat ($NaOH$) entstehen. Das im Wasser gelöste Natriumhydrat erzeugt Natronlauge. Die feste Form von $NaOH$ ist der in steinharten Stücken oder Stangen im Handel erhältliche Seifenstein oder das Ätznatron, auch kaustische Soda genannt. Aufbewahrung, Herstellung der Lauge und Wirkung derselben wie bei Ätzkali.

3. Kalklauge. Ätzkalk (gebrannter Kalk) ist Kalziumoxyd oder CaO, bestehend aus dem Metall Kalzium *(Ca)* und *O*. Durch Übergießen von Ätzkalk mit H_2O entsteht gelöschter Kalk oder Kalkhydrat ($CaO + H_2O = CaO_2H_2$). In Wasser aufgelöst gibt Kalkhydrat das Kalkwasser oder Kalklauge. Große, glatte Metallwaren werden durch Abbürsten mit dieser Lauge entfettet.

Die Oxyde der vorstehend genannten Metalle *K*, *Na* und *Ca* sind im Wasser löslich; sie bilden mit H_2O Laugen, die rotes Lackmuspapier blau färben und die Fettstoffe auf Edelmetallwaren verseifen. *G. W.*

Silbenrätsel

Aus den Silben: an — bak — cel — cre — dit — dow — em — gan — ge — gon — he — jou — li — mor — ni — nus — org — pi — ra — re — re — rend — scha — tom — u — ve — xa sind 11 Worte zu bilden, die im einzelnen folgende Bedeutung haben:

1. Legierung
2. Englischer Geistlicher
3. Französische Provinz
4. Männlicher Vorname
5. Stilepoche
6. Altberliner Bildhauer
7. Berühmter Goldschmied
8. Geometrische Figur
9. Amerikanischer Krösus
10. Planet
11. Buchtechnischer Ausdruck

Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben von oben nach unten gelesen einen das Edelmetallgewerbe besonders interessierenden Spruch.

Fragekasten

Frage 46. Worauf ist das Fressen des Silberlotes zurückzuführen? F. F. in D.

Antwort: Das verwendete Lot hat entweder zu hohen Zinkzusatz, oder der Gegenstand ist beim Löten überhitzt worden.

Frage 47. Wie kommt es, daß Platin abblättert? G. H. in K

Antwort: Entweder sind Unreinigkeiten im Platin enthalten, oder das Platin ist nicht gut durchgeschmolzen worden.

Lehrlingswettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Protokoll über die Entscheidung des Preisgerichtes

Der aus Anlaß des einjährigen Bestehens des „Junggoldschmied" ausgeschriebene Wettbewerb hatte trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit einen vollen Erfolg. Es gingen insgesamt 64 Arbeiten ein, über die am 6. Oktober 1928 entschieden worden ist. Die Prüfung der Arbeiten hatten in liebenswürdiger Weise die Herren Friedrich Haberl, Berlin; Kurt Herrnsdorf, Dresden; Fritz Jahr, Gera; Paul Kempcke, Berlin; Reinhold Pohl, Leipzig; Hans Störlein jr., Berlin, übernommen. Die Bewertung erfolgte nach Punkten; bei den Pflichtaufgaben der Klassen A und B unter Berücksichtigung der aufgewendeten Zeit, der Sauberkeit der Arbeit und der geschmacklichen Ausführung. Die höchsterreichbare Punktzahl betrug in den Klassen A und B 12. In der Sonderklasse C, freigewählte Aufgaben, erfolgte noch eine Bewertung der Zeichnung bzw. des Entwurfes, höchsterreichbare Punktzahl 16. Die eingegangenen Silberschmiedearbeiten wurden als besondere Gruppe behandelt.

Mit Preisen ausgezeichnet wurden die folgenden Arbeiten:

Klasse A, 2. Lehrjahr:
1. Preis Leo Hilgers / Fa. Hans Beckmann, Düsseldorf (Ring).
2. Preis Werner Wäsch / Firma Paul Telge, Berlin (Ring).
2. Preis Fritz Kutschenreuter / Firma Große & Eckert, Berlin (Anhänger).

Klasse A, 3. Lehrjahr:
Ein Preis Alfred Zauritz / Firma H. Dalisch, Neiße (Stabbrosche).

Klasse A, 4. Lehrjahr:
1. Preis Hans Bodlien / Fa. Karl Störlein, Berlin (Anhänger).
2. Preis Klaus Ulrich Argo / Firma Emil Bauer, Berlin (Anhänger).

Klasse B, 2. Lehrjahr:
Ein Preis Heinz Müssig / Firma Georg Neumann, Breslau (Ring).

Klasse C, 1. Lehrjahr:
Ein Preis Margarete Schabbel / Firma Chr. Frz. Mayer, Erfurt (Anhänger).

Klasse C, 2. Lehrjahr:
Ein Preis Rudi Kleebaum / Firma E. Marcus, Berlin (Ring).

Klasse C, 3. Lehrjahr:
1. Preis Hans Döll / Firma Herm. Britsch, Berlin (Ring).
2. Preis Erwin Hagemann / Firma Herm. Britsch, Berlin (Anhänger).
3. Preis Heinz Jaschob / Firma Paul Kempcke, Berlin (Anhänger).

Klasse C, 4. Lehrjahr:
1. Preis Hans Bodlien / Fa. Karl Störlein, Berlin (Anhänger).
2. Preis Hans Zakowski / Fa. Paul Gießel, Berlin (Anhänger).
3. Preis Lore Tischmeyer / Städt. Kunstgew. u. Handwerkerschule Charlottenburg, Fachkl. Meißner (Brosche).

Klasse C, Silberschmiedearbeiten, 3. Lehrjahr:
Ein Preis Hermann Schön / Firma Rosenau & Co., München (Pokal).

Klasse C, Silberschmiedearbeiten, 4. Lehrjahr:
Ein Preis Alfred v. Nordhausen / Firma Meyen & Co., Berlin (Zuckerkasten).

Belobungen erhielten:

Klasse A, 3. Lehrjahr:
Georg Faustmann / Firma Hermann Macke, Delmenhorst (Stabbrosche).

Klasse A, 4. Lehrjahr:
Heinz Zahn / Firma H. Stabenow, Stralsund (Anhänger).

Klasse B, 4. Lehrjahr:
Hans Kieseler / Firma Otto Hertling, Berlin (Anhänger).

Klasse C, 3. Lehrjahr:
Hans Bodlien / Firma Karl Störlein, Berlin (Brosche).
Hans Zakowski / Firma Paul Gießel, Berlin (Brosche).

Klasse C, Silberschmiedearbeiten, 3. Lehrjahr:
Rudolf Siebeneicher / Städt. Kunstgew. u. Handwerkerschule Charlottenburg, Fachkl. Meißner (silb. Leuchter).
Herbert Kleinitz / Fa. Meyen & Co., Berlin (Sauciere).

Sämtliche Arbeiten wurden der Prüfungskommission nur unter der Nummer des Eingangs vorgelegt. Die Prüfung erfolgte also ohne Kenntnis der Namen des Lehrlings und des Meisters seitens der Herren Preisrichter. Die Feststellung derselben erfolgte erst nach beendetem Resultat. Die geforderte Bescheinigung des Meisters, daß die eingesandten Arbeiten selbständig gefertigt worden sind und daß die Angaben über Lehrzeit und Arbeitsstunden richtig sind, lag für alle eingereichten Arbeiten vor.

Wie eingangs im Protokoll bereits gesagt, ist das Ergebnis unseres Lehrlingswettbewerbes nach jeder Richtung hin recht erfreulich gewesen. Vor allen Dingen standen die eingegangenen Arbeiten auf einer erfreulich hohen Stufe. Charakteristisch ist auch, daß die meisten Lehrlinge sich den Arbeiten der Klasse A und der Sonderklasse (freigewählte Aufgaben) zugewendet haben, während die Klasse B (leichtere Aufgaben) verhältnismäßig wenig beschickt war. Es offenbart sich darin ein gesunder Ehrgeiz und ein erfreuliches Vertrauen auf das eigene Können. Die zahlenmäßig verschiedene Beschickung der einzelnen Klassen bedingte natürlich ohne weiteres auch eine entsprechende Verteilung der Preise, was im Protokoll deutlich zum Ausdruck kommt. Die Bewertung nach Punkten, die von Herrn Kurt Herrnsdorf vorgeschlagen wurde, hat sich als außerordentlich zuverlässig erwiesen, da das Preisgericht — wie auch von allen, die die eingegangenen Arbeiten nach der Zensierung gesehen haben, anerkannt wurde — ohne Korrekturen zu einem einwandfreien Ergebnis gelangt ist.

Mit besonderer Freude haben wir es begrüßt, daß auch eine Anzahl recht guter Silberarbeiten eingegangen ist. Das wird uns Veranlassung geben, bei einer Wiederholung des Wettbewerbes evtl. eine eigene Klasse dafür zu bilden und vielleicht spezielle Aufgaben zu stellen.

Auf den nächsten beiden Seiten haben wir die prämiierten Arbeiten der Sonderklasse C (freigewählte Aufgaben) abgebildet, soweit es der Raum gestattete, auch einige belobte Stücke. Von der Wiedergabe der preisgekrönten Einsendungen der Klassen A und B haben wir abgesehen, da es sich dabei um Pflichtaufgaben handelte und die Entwürfe dazu im Preisausschreiben selbst oder in früheren Ausgaben des Junggoldschmied abgebildet waren — die technische Ausführung der Arbeiten läßt sich ja auch nach der besten Abbildung nicht beurteilen. Die freigewählten Arbeiten schienen uns aber interessant genug, um sie allen Lesern der D. G.-Z. und des Junggoldschmied einmal vorzuführen und ihnen so ein ungefähres Bild des Niveaus des Wettbewerbs zu geben. Sicher werden namentlich die Junggoldschmiede manche Anregung daraus entnehmen.

Endlich möchten wir noch ein Wort an alle Teilnehmer richten. Wir hoffen, daß, wenn wir sie wieder einmal vor eine solche Aufgabe stellen, sie alle wieder zur Stelle sind, und daß der Kreis der Mitarbeitenden immer größer wird. Vor allen Dingen mögen sich die, welche diesmal keinen Preis oder eine Belobung erringen konnten, nicht entmutigen lassen. Einen Wettbewerb, bei dem jeder einen Preis einheimst, gibt es nicht, oder es ist keiner. Die Beteiligung an sich ist schon ein Gewinn, sie spornt an und weckt schlummernde Kräfte, stärkt das Vertrauen auf das bisher erworbene Können; sie ist also eine Förderung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Das sollte jeder einzelne bedenken, namentlich auch jeder Meister! Denen, die ihren Lehrlingen die Beteiligung ermöglicht haben, danken wir herzlich, alle anderen rufen wir auf, dem gegebenen Beispiele nachzueifern!

Besonderer Dank gebührt schließlich noch den Herren Preisrichtern für ihre freudige und gewissenhafte Mitarbeit; die von ihnen gemeisterte Aufgabe war gewiß nicht klein.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Arbeiten aus unserem Lehrlingspreisausschreiben

Leo Hilgers, Düsseldorf

Hans Döll
Berlin

Rudi Kleebaum
Berlin

Erwin Hagemann, Berlin

Heinz Jaschob
Berlin

Rückseite des Anhängers
von Jaschob

Hans Zakowski, Berlin

Hans Bodlien, Berlin

Hans Bodlien
Berlin

Lore Tischmeyer, Charlottenburg

Marg. Schabbel
Erfurt

Die drei Pokale

(Schluß)

Es war ein großer Tag, als Dietrich seinen Pokal neben den des toten Johannes Endreß stellen konnte — Pongratz hatte den Schaden schon behoben. Er dachte sich, es müßte am schönsten sein, wenn Konstanze beide nebeneinander fände, und sie, als vollkommene Ebenbilder, kaum zu unterscheiden vermöchte. Konnte es einen besseren Beweis für das Gelingen der Aufgabe geben? Aber gleich nachher kam Thomas, sah die beiden Pokale, glaubte sich von der Hölle genarrt, starrte in namenloser Verblüffung auf die gleißenden Dinger und begann dann zu ahnen, zu begreifen. Er war versucht, das Werk des Rivalen fortzuschleudern, doch besann er sich: war es ein Wettbewerb, so hatte er ihn nicht zu fürchten. Und ingrimmig stellte er seinen Kelch neben die beiden anderen und ging.

Am nächsten Morgen ...., ja, wie soll man nun dies alles schildern: das abergläubische Entsetzen des Meisters, als sich der Pokal verdreifacht hatte, seine Unfähigkeit, das kleinste trennende Merkmal herauszufinden, da sogar das Meisterzeichen des Endreß ihnen gemeinsam war, sein Fluchen und Toben, da dem Pokal nun der Wert der Seltenheit genommen war, auf den die Nonnen, ebenso geschäftskundig wie fromm, Gewicht legten. Er stellte ein Verhör an, und erst aus Konstanze, dann aus den genasführten Gesellen holte er allmählich alles heraus. Aber als Thomas und Dietrich ihre Kelche herausfinden sollten, versagten auch sie. Keine Arabeske, keine Linie war verschieden. Sie waren an dieser Liebesprobe in der Tat zu Meistern geworden, deren sich der selige Endreß nicht hätte schämen müssen. Was dort stand, war nur mehr ein Pokal in dreifacher Spiegelung. Hätte man den toten Endreß erweckt, so hätte sogar er den seinen nicht herausfinden können.

Am anderen Morgen wußte der Meister den Ausweg: zwei Pokale mußten eingeschmolzen werden, und der dritte, der dann auf gut Glück übrig blieb, mochte den Nonnen als des Johannes Endreß Werk zurückgestellt werden. Aber als er in die Werkstatt trat, glaubte er sich genarrt, denn dort stand wieder nur der Kelch, als ob die ganze Wirrnis nur ein Traum gewesen wäre. Er schrie, und Konstanze kam. Er schrie wieder, und es kam niemand mehr. Man ging in die Gesellenstuben, aber sie waren leer, und nun schien es klar, daß Thomas und Dietrich sich heimlich davongemacht und ihre Meisterstücke mitgenommen hatten.

Besah man es genau, so war das vielleicht für Severin Pongratz die einzige und beste Lösung, so lange die beiden falschen Kelche — aber waren es die falschen? — nicht mehr auftauchten. Er trug seinen Pokal zu den Nonnen, sie nahmen ihn entgegen, freuten sich der Geschicklichkeit des Meisters und belohnten ihn gut. Und da man von den beiden Gesellen in Salzburg nichts mehr erfuhr, so kehrte alles zum alten zurück: des Meisters Ansehen und Wohlstand nahm zu. Konstanze wurde immer blonder und derber, und das Neue war nur, daß jetzt zwei andere Gesellen miteinander um ihre Hand rangen.

Thomas und Dietrich aber? Was sie betraf, so hatten sie an jenem Tag selbst nicht ohne den Schreck freudiger Überraschung bemerkt, wie weit ihre Meisterschaft gediehen sei. Es ist anzunehmen, daß sie sich nach dieser Probe die Welt, die jenseits des Untersberges lag, erschlossen fühlten, und daß es ihnen vielleicht nicht mehr so begehrenswert erschien, in Salzburg allein Ruhm zu erwerben, die Jungfer Konstanze zu ehelichen und ein sattes Leben zu führen. Oder hatte ihnen der Streich, den ihnen Konstanze gespielt, die Liebe abgekühlt? Genug an dem: sie gingen davon und hatten ihre Pokale mit, um sich mit diesem Zeichen ihres Könnens überall Eingang zu verschaffen. Thomas erreichte sein Ziel: er verkaufte in Mainz seinen Pokal dem Bischof zu solchem Preis, daß er sich selbständig machen, ein kleines Geschäft einrichten und ein zufriedenes Leben führen konnte. Der andre, Dietrich, brachte sich nur um Ehre und Lohn: als er in Mailand seinen Kelch veräußern wollte, ward er des Diebstahls beschuldigt ... — denn wie sollte ein armer, abgerissener Geselle zu solcher Kostbarkeit kommen? — Man sperrte ihn also ein, beschlagnahmte den Pokal, und als er lange genug seine Unschuld beteuert hatte, ließ man ihn wieder laufen. Den Pokal bekam er nicht wieder.

Aber dieser Pokal des unglücklichen Dietrich wurde, etliche Jahre später, von einem deutschen Reisenden in einem Goldschmiedeladen in Mailand erstanden. Und dieser war ein Ahnherr des Professors Theobald Quentchen, desselben Quentchen, der nach 200 Jahren in banger Seligkeit seinen ererbten Schatz hütete, bis er erfahren mußte, daß es noch zwei ganz gleiche Pokale mit dem Meisterzeichen des Johannes Endreß gab. — Wer faßt seinen Schmerz? Es war ein sehr schwerer Schlag. Aber der Professor war geistesgegenwärtig genug, über die rätselhaften drei Ebenbilder eine sehr kluge und sachkundige Abhandlung zu verfassen. So trug seine trübe Enttäuschung wenigstens zur Stärkung seines wissenschaftlichen Ansehens mit bei.

Erwin H. Rainalter

Hermann Schön, München

Alfred v. Nordhausen, Berlin

Rudolf Siebeneicher, Berlin-Charlottenburg

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Die Tätigkeit unserer Rechtsauskunftsstelle im ersten Halbjahr 1928. Im ersten Semester dieses Jahres haben wir in unserer Rechtsauskunftsstelle, einschließlich der während der Frühjahrsmesse im Sachsenhof mündlich erteilten Beratungen, nahezu 200 Rechtsgutachten erteilt, die zu einem großen Teil sehr erhebliche Ausführungen notwendig machten. Der Stoff umfaßte das ganze Rechtsgebiet. Besonders zahlreich waren die Aufwertungs- und Steuerfragen (Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Lohnsteuer, Umsatzsteuer usw.). Aber auch familienrechtliche und erbrechtliche Angelegenheiten mußten erörtert werden. Desgleichen die verschiedenartigsten Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die Lehrlingsverhältnisse, Meinungsverschiedenheiten in den Innungen, Patent- und Musterschutzfragen, Fragen der Sozialversicherung, des unlauteren Wettbewerbs, des Ausverkaufswesens, Hypothekensachen, zum Teil recht komplizierter Art, Kostenfragen und Fragen der Berechtigung, sich Goldschmied oder Uhrmacher zu nennen. Dazu gesellten sich ununterbrochen Fragen, die den Verkehr mit der Kundschaft betrafen, Kaufabschlüsse, Rücktritt von Kaufverträgen, Mängeleinreden, Eigentumsvorbehalte, Übereignungen, Lieferungsverzögerungen, Geschäfte mit Frauen und unmündigen Personen, Preisbemessungen, Wechselsachen, Verhalten bei Ansichtssendungen und dergleichen mehr. Unsere Leser ersehen aus diesen kurzen Andeutungen, daß unsere Rechtsauskunftsstelle eine vielseitige Tätigkeit entfalten mußte.

Die Gemeinschafts-Propaganda des Verbandes der Schweizer Goldschmiede und der Lieferanten der Bijouterie- und Silberwarenbranche, die bekanntlich vorbildlich gewesen ist für ähnliche Maßnahmen anderer Länder, beabsichtigt eine Abänderung der Finanzierung. Da der Verkauf der Propagandamarken hinter den Erwartungen zurückblieb, hat die Generalversammlung in Lugano, an welcher auch verschiedene Fabrikanten teilnahmen, mit großer Mehrheit beschlossen, die Propagandaabgabe wie folgt neu festzusetzen: für Fakturen unter 5000 Fr. = 1 Proz.; für Fakturen über 5000 Fr. (aber nicht für Sammelfakturen) sowie Fakturen für ungefaßte Steine und Perlen einschl. Perlenkolliers = 1/2 Proz. Diese Erhöhung ist am 1. August 1928 in Kraft getreten und wie bisher je zur Hälfte vom Lieferanten und Detaillisten zu tragen. Die Marken können wie bisher, unter Wahrung des Geschäftsgeheimnisses, bei der Kantonalbank von Bern in Bern oder beim Sekretariat in Bern, Spitalgasse 14, bezogen werden.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	18. Okt.	19. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,50/10,10	9,50/10,10	9,40/10,—	9,40/10,—	9,40/10,—
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	18. Okt.	19. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/4	84,11 1/2
Silber 1 kg	18. Okt.	19. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	24. Okt.
Berlin R.-M.	79,—/80,50	79,25/80,75	79,—/80,50	78,75/80,25	79,25/80,75
Hamburg „	79,50/81,—	79,50/81,—	79,—/80,50	79,—/80,50	79,25/80,75
Pforzheim „	79,60/82,10	79,60/82,10	79,40/81,90	79,60/80,75	79,20/81,70
London Uz. d.	26,69/75	26,56/69	26,56/69	26,69/81	26,69/81

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 22. bis 28. Oktober 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 24. Oktober 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*		Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*		Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*		Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*		Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 23. Okt.

Der Diamantenmarkt in Amsterdam hat in der letzten Woche eine weitere Abschwächung im Umsatz erfahren, die auch auf die Preise einwirkte. Die geringe Nachfrage richtet sich nur auf die besseren Qualitäten in Phantasie- und großen weißen Steinen, wovon bekanntlich wenig Vorrat ist. Alle anderen Artikel blieben unverkäuflich, obwohl die Verkäufer geneigt waren, über die Preise mit sich reden zu lassen. Da die Rohdiamanten, besonders die guten brauchbaren Sorten, für die Schleifereien sehr hoch im Preise liegen, so sind die Fabrikanten zur Zeit unschlüssig, neue Ware zu kaufen, weil man die Zukunft des Marktes nicht beurteilen kann. Eine Änderung kann nur noch durch Amerika erhofft werden, falls man sich in den Erwartungen nicht getäuscht hat, daß dort noch vor Weihnachten größerer Bedarf besteht.

In Antwerpen arbeiten die Fabrikanten mit Hochdruck weiter, wodurch die Vorräte schon jetzt bedeutend gestiegen sind. Achtkant und Melees mußten schon etwa 5 Proz. im Preise einbüßen. Die Nachfrage nach großen Diamanten (vier bis zehn Karat), sowie Phantasie ist geringer, so daß die Preise auch hierfür nicht mehr so fest liegen. Vielfach ist man der Ansicht, daß eine Preissenkung eingesetzt hat, die nicht mehr aufzuhalten ist. Zu Gelegenheitskäufen ist der Markt günstig. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 23. Okt. 1928.

Am Goldmarkt sind wieder bedeutende Umsätze erzielt. Amerika kaufte über 1/2 Million £ in London. Der Import ist innerhalb einer Woche unter 1 Million £ geblieben. Der europäische Kontinent bleibt ständig Käufer in kleineren Posten. Während die amtliche Notierung sich auf 84 s. 11 1/2 d. behauptet, werden die Verkäufe im Freihandel meist zu 84 s. 11 1/8 d. abgeschlossen. Amerika hat in der vergangenen Woche für etwa 7 1/2 Millionen $ Gold eingeführt, größtenteils aus England.

Der Silbermarkt ist in ein ruhiges Stadium gekommen. China nimmt nur wenig ab, ebenso zeigt Indien geringes Interesse, während Amerika seine Verkäufe bei dem gefallenen Preis eingestellt hat. Die Notierung lautet 26 9/16 für loko und 26 7/16 für Termin. Käufer bieten 1/16 weniger. Man erwartet wenig Veränderung der Marktlage für die nächste Zeit. *Upi.*

Die Arbeiterzahlen im südafrikanischen Gold- und Diamantenbergbau. Die Zahl der eingeborenen Arbeiter hat im Monat September sowohl im Goldbergbau, wie in den Diamantenminen eine leichte Erhöhung erfahren. Sie betrug in den Goldminen im September 194936 gegen 194788 im August dieses Jahres und gegenüber dem Höchststande im April von 199820 Arbeitern. In den Diamantminen stieg die Arbeiterzahl von 4807 im August auf 4889 im September, während die Höchstzahl mit 5742 im März erreicht wurde. *-T-*

Société des Mines d'or de Kilo-Moto, Kilo (Belg. Kongo). Der am 2. Oktober der Gesellschaft vorgelegte Geschäftsbericht weist eine Ausbeute von 3567 kg Gold auf, gegen 3650 kg im vorigen ersten Geschäftsjahre. Die Verminderung ist unbedeutend angesichts der Verwendung von mehr als ein Drittel der Arbeiterschaft zum Ausbau des Unternehmens, wie die Erstellung einer elektrischen Zentrale von 10000 PS., Beschaffung einer Baggermaschine usw. Eine neue Anleihe wird für diese Einrichtungen im Betrage von 100 Millionen Franken ausgegeben werden. Der Reingewinn beträgt 29778869 Fr., gegen 36639376 Fr. im Vorjahre. Die Vorzugsaktien von 500 Fr. erhalten eine Dividende von 47,42 Fr., die Gründeranteile 6,72 Fr. auf 1000 Fr., ebensoviel die Genußscheine. *-av-*

Schmuckwaren im geänderten dänischen Zolltarif. Der dänische Zolltarif hat in letzter Zeit verschiedene Änderungen erfahren. Nach dem neuesten Stande vom 11. Mai 1928 betragen die Zölle für Schmuckwaren: Position 75. Geschliffene Edelsteine und Halbedelsteine, Perlen aller Art, Pailletten, verarbeitete Korallen, sowie Goldgespinstwaren, Metallstickereien, Perlstickereien, Perlfransen und dgl. Gegenstände mit darauf angebrachten Perlen, Edelsteinen, Halbedelsteinen oder Nachahmungen davon; Armbänder, Broschen, Vorhemdknöpfe, Manschettenknöpfe, Ringe, Schlipsnadeln, Hals- und Uhrketten, Haarspangen, Nackenkämme, Nadeln und ähnliche Schmuckgegenstände; Waren aus oder in Verbindung mit Elfenbein, Perlmutter, Bernstein, Schildpatt, Gold, Silber oder Platin oder anderen Metallen, die mit den genannten Edelmetallen überzogen sind — ausgenommen Knöpfe aus Perlmutter, sog. Glaserdiamanten, sowie Zapfenlager und andere ähnliche Gegenstände zum technischen Gebrauch aus Edel- und Halbedelsteinen — 15 Proz. vom Wert.

Aus der Handelskammer Pforzheim. Zur Erörterung wichtiger handelspolitischer Fragen, und um die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie aus eigener Anschauung kennen zu lernen, hatte die Reichsregierung am 17. Oktober die Herren Ministerialdirektor Dr. Posse, Leiter der handelspolitischen Abteilung, und Ministerialrat Dr. Moßdorf, Fachreferent für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie im Reichswirtschaftsministerium, und die badische Landesregierung Herrn Ministerialrat Dr. Scheffelmeier nach Pforzheim abgeordnet, und damit einem dringenden Wunsch der Handelskammer entsprochen. In mehr als zweistündiger Sitzung wurden insbesondere die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und Österreich und die Anordnung des in Vorbereitung befindlichen Internationalen Zolltarifschemas eingehend erörtert, sowie alle die Wünsche verhandelt, die auf die Erleichterung des internationalen Reise- und Musterverkehrs abzielen und bereits auf dem ersten Internationalen Juwelierkongreß in Amsterdam im Jahre 1926 sowie auf dem in diesen Tagen abgehaltenen zweiten Internationalen Juwelierkongreß in Paris Gegenstand von Verhandlungen gewesen sind. An diese Sitzung schloß sich am Nachmittag eine Besichtigung mehrerer Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenbetriebe sowie der Ständigen Bijouterie-Musterausstellung an. Die Herren Regierungsvertreter haben es sich trotz der recht erheblichen Strapazen nicht verdrießen lassen, sich mit den Produktions- und Absatzverhältnissen und den ausgedehnten, sehr erheblichen Exportinteressen der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie bis ins einzelne bekannt zu machen und dürften für die weitere Erfüllung ihrer schweren Aufgaben bei den schwebenden bzw. noch bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen ein anschauliches Bild von der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie und ihren Lebensnotwendigkeiten mit heimgenommen haben. Die Herren sind dann weiter gereist, um sich über die Verhältnisse der Schwarzwälder Uhrenindustrie in gleicher Weise zu informieren.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. J. P. in T.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D.R.G.M.) (935) (***) ☾ H. M. in B.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine"? A. S. in Z.

6664. Wer ist der Hersteller von silbernen Datschermessern in billiger Ausführung? H. M. in P.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero" als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6669. Wer liefert Bestandteile für Grandlschmuck (vor allem Fuchsköpfe, Hirschköpfe usw. in Gold und Silber)? H. P. in G.

6670. Wer ist Lieferant von echt silbernen Bestecken, älteres Muster, Faden mit Muschelverzierung? Fabrikmarke ein Halbmond. F. F. in W.

6671. Wer fertigt goldene Zigaretten-Etuis aus dazugegebenem Gold? E. H. in K.

6672. Welcher Fabrikant liefert sogenannte Madeiraringe mit aufgelöteten Sternbildern? W. H. in S.

6673. Wer repariert beschädigte Perlen? W. H. in S.

6674. Wer ist der Fabrikant der Nierosta-Bestecke, billige unversilberte Bestecke, an welchen auch die Griffe aus nichtrostendem und nichtoxydierendem Metall bestehen? E. B. in B.

6675. Wer kennt den Hersteller eines Tabletts mit der Stempelung W. M. F. M.? H. W. in F.

6676. Welcher Kollege kann mir über Steine Auskunft geben, die für Buchstaben in Frage kommen? C. B. in G.

6677. Wer liefert unversilberte Alpakabestecke mit dem Stempel DEP mit vierblättrigem Kleeblatt? A. K. in G.

Antworten:

6653. Herrn Kollegen Walter Ko. in Rostock besten Dank für die freundlichst erteilte Auskunft. *Die Schriftleitung*

Aus dem „Werkufa"

Gold- und Silberschmiede Fachzeichen

WERK-UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle Berlin S 42, Ritterstr. 96
Telephon: Moritzplatz 705

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Um allen Beteiligten unnütze Arbeit und Kosten zu sparen, bitten wir die noch restierenden Beiträge bis spätestens zum 3. November auf unser Postscheckkonto „Berlin 51246" zu überweisen. Nach diesem Termin erfolgt die Einziehung durch Nachnahme.

Das Fachzeichen, als Hänge- und transparentes Ankitt-Plakat, als Klischee und Siegelmarke, ist ständig vorhanden. Auch Nichtmitglieder können das Fachzeichen erwerben und führen, sofern sie gelernte Gold- oder Silberschmiede sind. — Bedingungen teilen wir auf Wunsch gern mit.

Ortsgruppe Berlin

Bericht über die Mitglieder-Versammlung am 6. September 1928

Der Vorsitzende, Kollege Exner, eröffnet um 20,40 Uhr die Versammlung. Er begrüßt die Anwesenden, insbesondere den Referenten des Abends, Herrn Othmar Sleifir.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, gedenkt der Vorsitzende mit warmen Worten des verstorbenen Herrn Hagenmeyer sen. Die Versammelten erheben sich zum ehrenden Angedenken von ihren Plätzen. Es wird hierauf die Tagesordnung angenommen.

Unter Mitteilungen des Vorstandes wird u. a. auf das Fest der Goldschmiede-Sänger hingewiesen.

Der inzwischen erschienene Vertreter der Garantie-Tresor-Gesellschaft gibt auf alle an ihn gestellten Fragen hinreichende Auskunft. Er stellt es dem Vorstand anheim, sich in jeder Weise über seine Äußerungen bei der Viktoria-Versicherungs-Gesellschaft die entsprechenden Informationen einzuholen.

Sodann kommt Herr Sleifir mit seinem Vortrag über Emaillier-Technik zum Wort. Ausgehend von dem Ursprung des Emails kommt der Vortragende über die allgemeine Verwendung zur Spezialverwendung in unserem Handwerk. Er gibt die am besten verwendbaren Legierungen der einzelnen Metallsorten an. Man erfährt hierbei, daß Platin sich nicht zum Emaillieren eignet. Für lichte Farben eignet sich am besten Blaßgold, nicht geeignet sind Legierungen aus Bruchgold.

Für alle Fälle, das ergibt sich aus der Diskussion, ist es ratsam, bei Aufträgen, die mit Emaillierarbeiten verbunden sind, sich vorsichtigerweise bei einem Fachmann über die zu treffenden technischen Maßnahmen zu informieren.

Zu Punkt 5, Anträge zur Jahresversammlung, verlangt Kollege Donath für den Delegierten eine Marschroute, insbesondere für die Wahlen.

Nachdem in der Aussprache geklärt ist, daß gegebenenfalls die bisherigen Vorstandsmitglieder ihr Amt wieder übernehmen, wird von der Versammlung dem Delegierten mit auf den Weg gegeben, für die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder einzutreten.

Den querulantischen Äußerungen eines Kollegen treten mehrere Kollegen entschieden entgegen. Von einem Kollegen wird ein Zettel auf den Vorstandstisch gelegt, der besagt, daß für Zänkereien kein Platz in der Ortsgruppe Berlin sei.

Auf die wiederholte Frage des Vorsitzenden über etwaige Anträge zur Jahresversammlung erfolgt keine Meldung.

Kollege Esdohr spricht noch über unsere Scheideanstalt, sowie über die neuen Siegelmarken, wobei er verschiedene Bestellungen entgegennehmen kann.

Kollege Bauer wirbt nochmals für das Sängerfest der Goldschmiede.

Es gibt sodann noch eine kurze Debatte über die Warenhaus-Artikel unserer Branche, sowie über Schwarzarbeit einiger Gehilfen.

Der Vorsitzende schließt mit der Bitte, bei der nächsten Versammlung recht pünktlich zu erscheinen, um 24 Uhr die gut besuchte Versammlung.

gez. *Bruno Exner*, Vorsitzender gez. *Hugo Zeckler*, Schriftführer

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 13. Oktober d. Js. feierte der Verbandsgrossist Eduard Weckesser seinen 70. Geburtstag.

München. Am 20. Oktober d. Js. beging die Firma Hans Kraus, Juwelier, Weinstraße 5, ihr 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Kraus hat das Geschäft unter Mitwirkung seiner Gattin aus bescheidenen Anfängen zu hoher Blüte gebracht. Von seinen beiden Söhnen ist der älteste, der das väterliche Handwerk erlernt hat, bereits im Geschäft tätig, der zweite Sohn befindet sich noch in der beruflichen Ausbildung im Goldschmiedehandwerk. Die Firma genießt im In- und Ausland das größte Vertrauen durch reelle, fachmännische Bedienung, ebenso durch Lieferung von aparten, in eigener Werkstätte hergestellten Schmuckstücken.

Görlitz. Am 1. November d. Js. begeht die Fa. Hermann Scholze & Sohn, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft, ihr 40 jähriges Geschäftsjubiläum. Im Jahre 1922 trat der Sohn Alfred Scholze in die Firma als Teilhaber ein. Die Firma hat sich aus kleinsten Anfängen heraus zu der heutigen angesehenen Stellung im Goldschmiedehandwerk entwickelt.

Luckenwalde. Am 1. Okt. d. Js. konnte Herr Carl Reinicke, Juwelier und Goldschmied, das 50 jährige Bestehen seines „Am Markt" befindlichen Geschäftes feiern.

Schwäb. Gmünd. Die Presser Josef Wagenblast aus Straßdorf und Josef Wamsler aus Unterbettringen konnten die Feier ihrer 25 jährigen Arbeitstätigkeit in der Silberwarenfabrik von Hermann Bauer begehen.

Gestorben

Dresden. Goldschmiedemeister Wilhelm Scharf, Serrestr. 2, ist nach langer, schwerer Krankheit am 13. Oktober gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Hannover. Goldschmiedemeister Fr. Gehrke hat sein Geschäft nach Lessingstraße 18 verlegt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Emil Lettré, NW 7, Unter den Linden 71. Gold- und Silberschmiede.

Pforzheim. Fa. „Amag", Automat. Massivdraht-Kettenwerk, A.-G. Die Vertretungsbefugnis des seitherigen Liquidatoren Emil Müller ist beendigt. Kaufmann Friedrich Schöninger in Pforzheim ist als Liquidator bestellt.

Zürich. Fa. Oscar Seeger, Bijouterie en gros, Vertretungen, 8, Mainaustraße 12.

Verbände, Innungen, Vereine

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover, Schaumburg-Lippe und Oldenburg

Unsere zweite diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag, den 11. November d. Js., in Hannover, im Saale des Hotel Battermann, Kleine Packhofstr. 11-12, um 10 Uhr statt, und wir erlauben uns, die Mitglieder zu dieser Tagung freundlichst einzuladen, indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, recht viele Herren an diesem Orte begrüßen zu können. Alles Nähere ist aus der Tagesordnung zu ersehen.

In Anbetracht der noch immer bestehenden schwierigen Zeitverhältnisse haben wir wieder von der Veranstaltung einer besonderen Festlichkeit Abstand genommen.

Tagesordnung:

1. Niederschrift der ersten Hauptversammlung in Göttingen.
2. Berichterstattung über den Verbandstag in Oberstein-Idar durch die Herren Häder und Reimers.
3. Wahl der Kassenrevisoren.
4. Stellungnahme zu gemeinschaftlichem Besuch des nächstjährigen Verbandstages in Kassel.
5. Zugehörigkeit der Mitglieder zur Berufsgenossenschaft.
6. Verschiedenes.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand

Sewig, Puttkammer, Dangers, Gehrke, Böckeler

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Gustav Ostwald, Obermeister, Friedenau, Rheinstr. 17, Tel. Rheingau 9837 — Felix Sembach, Schatzmeister, Charlottbg., Bismarckstr. 23, Tel. Wilhelm 2556

Bericht über die außerordentliche Quartalsversammlung am 13. September 1928, 20 Uhr im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5

Obermeister Ostwald begrüßt die anwesenden Herren Kollegen, sowie Herrn Oberingenieur Schröter von der Arbeitsgemeinschaft „Berlin im Licht". In interessanten Ausführungen schilderte dieser zunächst die Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft, deren Ziel es ist, durch Veranstaltung wirksamer Lichtreklametage in allen Städten des Reiches die Kauflust des Publikums zu erwecken und die Umsatzmöglichkeiten des Einzelhandels zu erhöhen. An Hand bisheriger Erfahrungen gibt er den Beweis, daß durch die Lichtreklametage in den einzelnen Städten der Fremdenverkehr stark zunimmt, daß dadurch Geld in dieselben fließt, was sich direkt und indirekt auf die Einzelhandelsgeschäfte auswirkt.

Ferner beleuchtet Herr Oberingenieur Schröter den volkswirtschaftlichen Wert des Lichtes als wirksamste Reklame und Kundenwerbung. Die Schaufensterbeleuchtung nach Geschäftsschluß erachte er für dringendste Notwendigkeit des Einzelhandels, seine Waren auch den abendlichen Straßengängern zu zeigen. Nicht auf die Fülle des Lichtes soll Wert gelegt werden, sondern darauf, durch die zweckmäßige Anlage der Beleuchtungskörper bei möglichst geringem Stromverbrauch die größtmöglichste Wirkung zu erzielen.

Nach kurzer Entwicklung des Programms der Arbeitsgemeinschaft zur Vorstellung „Berlin im Licht" vom 13. bis 16. Oktober schließt Herr Oberingenieur Schröter seine Ausführungen mit der Bitte um möglichst große Beteiligung zum Wohle der Allgemeinheit und zum Nutzen für sich selbst.

Obermeister Ostwald dankt dem Redner für seinen ausführlichen Bericht. Es entspinnt sich eine lebhafte Aussprache, deren Endergebnis dahin gipfelt, daß sich die Innung gemeinsam durch Stellung eines Reklamewagens an der Veranstaltung nicht beteiligen kann; die Innungsmitglieder werden jedoch gebeten, durch gute Schaufensterdekorationen und Beleuchtungen derselben ohne erhebliche Mehraufwendungen an Geld dafür Sorge zu tragen, daß auch unser Gewerbe während der Veranstaltung in „das rechte Licht" gerückt wird, zum Erfolg des Einzelnen und des gesamten Handwerks. Mit diesem Appell schließt Obermeister Ostwald um 22.30 Uhr die Versammlung.

Gustav Ostwald, Obermeister *Paul Kempcke,* Schriftführer

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

Die vom Obermeister Chr. Kleymann geleitete Mitgliederversammlung erledigte eine reichhaltige Tagesordnung. Nach Verlesen einiger wichtiger Eingänge, u. a. der Kammern und des Bundes der Innungen und gewerblichen Vereine, beriet die Versammlung eingehend Reklame- und Propaganda-Angelegenheiten. Beschlossen wurde, allen Mitgliedern innungsseitig ein geschmackvoll ausgeführtes Werbeplakat zuzustellen. Der Reklamekommission wurden namhafte Mittel zu Propagandazwecken zur Verfügung gestellt und die Kommission durch Zuwahl des Kollegen Fischbein erweitert.

Den neuen Beitragssätzen des Bundes der Innungen und gewerblichen Vereine wurde zugestimmt und zum Vorstandsmitglied desselben Obermeister Kleymann wiedergewählt. — Beklagt wurde die ungenügende theoretische Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses und beschlossen, zu Beginn des Jahres 1929 innungsseitig wiederum theoretische Lehr- und Prüfungskurse zu veranstalten. Dieselben werden in den Räumen der Firma Schmidt & Sabotzki abgehalten. Zur Teilnahme an denselben sollen alle zu Ostern 1929 auslernenden Lehrlinge der Innungsmitglieder angehalten werden; die Kurse sind unentgeltlich. Nach Aussprache über ein Winterfest und über eine hiesige grossierende Firma wurde die Versammlung geschlossen.

Paul Hochmuth, Schriftführer

Geschäftliche Mitteilungen

Sächsische Landeslotterie. Bereits am 12. bis 14. November findet die Ziehung der 1. Klasse statt; das Glück liegt in Ihrer Hand. Bestellen Sie sofort bei der Staatl. Lotterieeinnahme Martin Kaufmann, Leipzig, auf deren Inserat in der letzten Vollnummer wir hinweisen.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Jüngerer Goldschmied,
der auch Schrift und Monogramme gut graviert,
in angenehme Dauerstellung gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehalts-
nsprüchen unter **S. C. 619** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

• GOLDSCHMIED •
s Alleingehilfe nach Kleinstadt (Thüringer Wald) gesucht. Fassen
edingung, Vergolden erwünscht. Angebote mit Zeugnisabschriften
nd Gehaltsanspr. unt. **R. F. 600** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

ür ein **größeres Juweliergeschäft** wird ein
rstklassiger Goldschmied
r Neuarbeiten und Reparaturen gesucht.
Bewerber, die gut fassen und gravieren können, werden bevorzugt. Es ist eine gut bezahlte Dauerstellung. Angebote unter **O. P. 567** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche für meine Werkstatt einen vierten, jüngeren
oldschmiede-Gehilfen
r in Reparaturen, kleinen Neuarbeiten und Gravieren durchaus
rfekt und an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, zum sofortigen Eintritt.
ng. mit Gehaltsanpr. erbitt. **Aug. Kölsch jr., Barmen.**

ür Neuarbeit u. Reparatur
che einen jungen Gehilfen, geschickt u. an flottes Arbeiten gewöhnt.
ist Gelegenheit geboten, sich in besseren Arbeiten weiterzubilden.
ntritt kann sofort aber auch später erfolgen. Angeb. mit Gehaltsanspr. an
Richard Müller, Meißen i. Sa.
Kunstgewerbliche Gold- und Silberschmiede.

Kontoristin
e Erfahrung in Bearbeitung der Eingänge von Reparaturen besitzt
intragung und Abfertigung),
ir ein feines Juwelen-, Gold- u. Silberwarengeschäft gesucht.
Eintritt 1. 1. 1929. Bestempfohlene Kräfte belieben Bild u. Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen unter **P. A. 575** an die D. Goldschm.-Ztg., Lpzg. C 1, einzureich.

Verkäuferin
selbständig, gute Erscheinung, besonders in der Besteck- und Silberwarenbranche durchaus erfahren, Schreibmaschineschreiben erwünscht, **zum 1. November oder später gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Bild und Gehaltsansprüchen erbeten an
urt Sommer, Berlin W 56, Jägerstr. 24.
ederlage der Silberwarenfabrik Lutz & Weiß G. m. b. H., Pforzheim.

Absolut tüchtige Verkäuferin
selbständig und erfahren, für sofort gesucht. Handgeschriebene Angebote mit Bild, Zeugnissen und Forderungen an
Ernst Bock, Braunschweig, Münzstr. 14, Fernruf 2670

Tüchtiger Juwelenmonteur,
Alter nicht unter 25 Jahren, der möglichst auch fassen kann, bei gutem Lohn gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **S. B. 618** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied gesucht.
Für Reparaturen (auch an Korpuswaren) und kleine Neuarbeiten. Gute Kenntnisse im Fassen und Galvanisieren erwünscht, ev. auch etwas Gravieren u. Ziselieren.
Angebote mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften unter **S. D. 620** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche einen jungen
Gehilfen,
der sauberes und flottes Arbeiten gelernt hat und etwas graviert. Zeugnisabschrift. u. Lohnansprüche erbeten unter **S. F. 622** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger
Goldschmied
sofort gesucht.
Rudolf Taschbach,
Goldschmied,
Dortmund, Nordstraße 9.

Für sofort nach der Schweiz
tüchtiger Bijouteriefasser,
perfekt in kuranter Bijouterie und Reparaturen, in gutbezahlte Dauerstellung **gesucht.** Angebote an
E. Forestier, Bijouteriefabrik, **Bern** (Schweiz).

I. Gehilfe
für Neuarbeiten, auch Platinmontage und Reparaturen, sowie
II. Gehilfe
für kl. Neuarbeiten und Reparaturen gesucht.
R. Drabe, Goldschmiedemeister, **Münster i. W.,** Wolbecker Str. 15.

Junger Gürtler
für kirchliche Arbeiten gesucht.
Angebote unter **M. F. 514** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen und Neuarbeiten sofort gesucht.
Gebrüder Kellner, Halle a. S.

Junger Goldschmied
für Reparaturen u. Ladentätigkeit sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. an
J. H. Umland, Stade.

Tüchtiger
Juwelenfasser
nach Berlin gesucht.
Angebote erbeten unter **R. E. 599** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ein tüchtiger
Juwelenfasser
bei hohem Lohn sofort nach Berlin gesucht. Dauerstellung. Angebote unter **O. V. 572** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Juwelen-monteur
erste Kraft, nach **Berlin**
für sofort gesucht.
Angebote unter **P. E. 579** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig C 1.

Juwelenmonteur
in angenehme Dauerstellung sofort gesucht, ebenfalls **1 tüchtiger Goldschmied.**
Angebote mit Zeugnisabschrift. an **W. Steinmann, Köln,** Sterneng. 34.

Jüngere, branchekundige
Verkäuferin
für sofort oder später in dauernde Stellung nach **Schlesien** gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter **O. R. 568** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Stelle-Gesuche

Goldschmiedegehilfe,
25 Jahre alt, Uhrmacherssohn, bewandert in allen vorkommenden Arbeiten, auch im Verkauf, zur Zeit in ungekündigter Stellung, möchte sich baldigst verändern. Gefällige Angebote unter **O. S. 569** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Älterer Kaufmann und praktischer Fachmann, makelloser Ruf, mit der Kundschaft in Rheinland u. Westfalen best. vertraut, sucht Stelle als
Reisender, Geschäftsführer oder Vertretungen.
Angebote unter **S. A. 617** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliersſohn

28 J. alt, gute Erscheinung, Ia Bildung, versiert. Fachmann (Goldschmiedemstr.), mit ausgesproch. Verkaufstalent u. glänzenden Formen, sucht, gestützt auf beste Referenz., für bald Stellung als

● Verkäufer oder Reisender ●

Gefl. Zuschr. unt. **O. T. 570** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Fachmann – Verkäufer.

Fabrikantensohn, 32 J. alt, durchaus branchekundig, im Ein- u. Verkauf, sowie im Fassen u. Vergolden allerbestens vertraut, selbständiger Korrespondent, in Buchführung erfahr., **sucht** als Stütze des Chefs passenden Wirkungskreis. Evtl. Schweiz bevorz. Lebenslauf, Lichtbild u. Referenzen stehen zu Diensten. Eintritt nach Übereinkunft. Interessenten belieben ihre Adresse unt. **P. M. 584** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, einzusend.

Goldschmiede-Gehilfe,

23 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, tüchtig in Reparaturen und Neuanfertigungen, sucht sich zwecks weit. Ausbildung zu verändern. Köln od. Umgebung bevorzugt. Angebote unter **R. G. 601** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger, erfahrener u. strebsamer

Goldschmied

24 J. alt, mit gut. Zeugn., eingearb. auf Neuarbeiten, flott u. sauber arbeitend auf sämtl. vorkomm. Reparaturen, wünscht sich zum 12. Nov. od. spät. in angenehme Dauerstell. zu verändern. Evtl. als Alleingehilfe. Gefl. Angeb. unter **R. Z. 616** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger

Gold- und Silberschmied

27 Jahre alt, sucht als erste Kraft Stellung im Ausland od. Großstadt. Angebote erbeten unter **R. D. 598** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied, 23 J. alt, vertr. mit all. vork. Arb. ein. Ladengesch., auch im Galv. bewand., **sucht Stellung.** Angebote unter **K. W. 485** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin

zuverlässig, gewandt, mit allen schriftlich. Arbeiten vertraut, prima Zeugnisse erster Firmen, sucht angenehme Dauerstellung im Zentrum Berlins. Gefällige Zuschriften erbeten unter **R. W. 615** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Emailleur

im Kunstgewerbe bewandert, **sucht Stellung,** evtl. Neueinrichtung ein. Betriebes. Angebote auch vom Ausland unter **R. H. 602** an d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtiger

Zeichner, Modelleur u. (Treib) Ziseleur

sucht Stellung.

Angebote unter **P. D. 578** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ziseleur,

in Hanau gelernt, mit Zeugnissen der Akademie, 5 Semester Kunstgewerbeschule, flott im Zeichnen und Modellieren, **sucht Stellung.** Angebote unter **P. Z. 594** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Jüngerer, strebsamer Kaufmann

mit Mittelreife, besten Sprachkenntnissen in Englisch und Französisch, noch in Position b. bedeutend. Goldwarenfabrik Süddeutschl., möchte sich zum Frühjahr verändern. Vertrauensposten m. evtl. Reisetätigkeit bei guten Häusern gewünscht. Ia Referenzen u. Zeugnisabschriften steh. zur Verfügung. Diskrete Angebote unter **P. L. 583** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1, erbet.

Silberschmied

(Hammerarbeiter und Monteur), 31 Jahre alt, **sucht Stellung** in einer kunstgewerblichen Werkstatt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter **P. C. 577** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Vertretungen

Für die Juwelier- und Uhrmacherkundschaft der Bezirke

Bremen, Oldenburg, Ostfriesland

suche ich noch einige einschl. Vertretungen. Angeb. unter **R. J. 603** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Leistungsfähige Spezialfabrik (Versilberte und Alpakabestecke) sucht an den verschiedensten Plätzen

VERTRETER

die bei Uhrmacher- u. Juwelierkundschaft gut eingeführt sind. Angeb. unt. **L. U. 505** a. d. D. G.-Ztg., Leipzig C 1.

Bei Juwelieren und Uhrmachern gut eingeführte

Vertreter

von einer alten, leistungsfähigen Fabrik

echt silberner und versilberter Bestecke

für folgende Plätze und Bezirke gesucht. Berlin, München, Stuttgart, Sachsen, Rheinland-Westfalen. — Angebote unter **R. L. 605** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Altes

Gold- und Silberwarengeschäft

mit Grundstück in Kleinstadt Schleswig-Holsteins, **zu verkaufen.** Anzahlung bis 10000 RM. Für Rest günstige Bedingungen. Angebote unter **P. B. 576** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

In einer Garnisonstadt Norddeutschl. ist erstes, sehr gut gehend.

Juweliergeschäft

krankheitshalb. sofort **zu verkaufen.** Erforderlich. Kapital 12—15000 RM. Ang. unt. **M. S. 525** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ankauf von Brillanten, Perlen, gr. Aquamarinen

Armand Wolfsohn, Berlin
Neue Friedrichstraße 49
Norden 10340

Lager in losen und gefaßten Brillanten

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Die Uhrmacher-Woche

Aus dem wertvollen Inhalt der neuesten Nummer:

Tagebuch einer Schwarzwaldreise / Steuerherabsetzung auf Grund von Buchprüfungen / Die Lage der Schweizer Uhrenindustrie / Kaufmännische Ausbildung unser. Nachwuchses / Vorsicht bei Auswahlen / Berliner Uhrmacher in Licht / Die Errichtung von Fachschulen / Das Rundglas / Verschiedenes / Aus dem Vereins- und Verbandsleben

Bezugspreis vierteljährlich bei wöchentlichem Erscheinen RM. 5.25

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Vermischte Anzeigen

Für 30 RM. 5 schädelechte 6 u. 8 Ender

Hirsch-Geweihe

wandfertig, liefern

Weise & Bitterlich, Ebersbach-Sa. III.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mtzpl. 3540

ANZEIGEN

aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen **die besten Erfolge!**

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, für den Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 46 Leipzig, 10. November 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Wirtschaftsglossen

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart

Im Laufe der letzten Wochen war deutlich zu sehen, daß die deutsche Reichsregierung, wie auch die Spitzenverbände der Wirtschaft alles tun, um eine Steigerung des deutschen Exports zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse der Exportkreditversicherung, über deren Wesen wir in der D. G.-Z. schon öfters berichtet haben, besonders interessant. Die große Kommission der Exportkreditversicherung trat am 3. September 1928 im Reichswirtschaftsministerium zusammen, um den diesjährigen Bericht über die Ergebnisse der Exportkreditversicherung entgegenzunehmen und über weitere Maßnahmen Beschluß zu fassen. Besonders kennzeichnend war dabei die Tatsache, daß die sogenannte Bündelversicherung weitaus die günstigste Entwicklung genommen hat. Unter Bündelversicherung versteht man bekanntlich die Art der Versicherung, die den Exporteur zur Aufgabe aller Kunden in einem bestimmten Lande verpflichtet, wodurch eine gesunde Risikenmischung für die Versicherer gewährleistet ist. Merkwürdig ist jedoch bei den veröffentlichten Zahlen, daß sowohl einmal diejenigen Orte, in denen die Bijouteriebranche hauptsächlich ansässig ist, sich relativ wenig an der Exportkreditversicherung beteiligt haben, und auch bei der Aufstellung der einzelnen Branchen, die Anträge für die Exportkreditversicherung eingesandt haben, die Edelmetallindustrie vollständig f e h l t.

Von den laufenden Bündelverträgen, die über 22000 Kunden umfassen, entfallen auf die Hansastädte 82 Proz., auf Bayern 8 Proz., Frankfurt 3 Proz., Berlin 3 Proz. und Sachsen 2 Proz. Wenn auch anzunehmen ist, daß mancher Exporteur in den Hansastädten auch Edelmetallwaren verschifft hat und unter den insgesamt 6 Proz. der Bündelverträge von Frankfurt und dem Rheinland sich mancher Bijouterie-Exporteur in Frankfurt und Hanau befinden mag, so ist es doch besonders merkwürdig, daß Württemberg und Baden bei den Bündelverträgen anscheinend überhaupt ausgefallen sind.

Dies ist um so wahrscheinlicher, als Württemberg im Jahre 1927 mit 4,5 und im Jahre 1928 mit 4 Proz., Baden in den gleichen Zeitabschnitten mit 3,2 bzw. 3 Proz. an dem Gesamteingang der Versicherungsanträge beteiligt gewesen sind. Zieht man in Betracht, daß in beiden Ländern eine sehr große Exportindustrie heimisch ist, so wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Gmünder und Pforzheimer Edelmetallindustrie von den Wohltaten der Exportkreditversicherung bis jetzt keinen überwältigenden Gebrauch gemacht hat. Diese Annahme findet endlich ihre Stütze auch darin, daß, wie bereits oben erwähnt, bei der Aufzählung der einzelnen Branchen, aus denen Versicherungsanträge eingegangen sind, die Edelmetallindustrie vollständig fehlt, wenn wir auch zu ihren Gunsten annehmen wollen, daß unter Metallwaren, Spiel- und Galanteriewaren vielleicht auch einige Artikel unserer Branche enthalten sind. Bei dieser Tatsache steht nur zu wünschen, daß sich auch die Edelmetallindustrie dieses wichtigen Instruments der Exportkreditversicherung, die bis jetzt nur zum Segen der deutschen Wirtschaft gearbeitet hat, in Zukunft in vermehrtem Umfang bedient. Besonders wesentlich ist, daß z. B. die englische staatliche Exportkreditversicherung bisher mit Verlust gearbeitet hat, daß die gleiche Institution in Belgien einen größeren Umfang nicht annehmen konnte, und daß in Holland die staatliche Exportkreditversicherung überhaupt keinen Anklang findet. Lediglich in Dänemark und Deutschland hat dieser Versicherungszweig bedeutende Erfolge erringen können, was wohl in beiden Ländern auf die besondere Art der Organisation der Versicherung zurückzuführen sein dürfte.

Der Mangel an flüssigen Mitteln hat in den letzten Monaten dazu geführt, ein deutsches Bankenkonsortium unter Führung der deutschen Reichskredit-Aktiengesellschaft und unter Beteiligung der Firma M. M. Warburg & Co. in Hamburg und Mendelsohn & Co., Berlin, zu veranlassen, mit einem amerikanischen Konsortium, dem die International Acceptance-Bank angehört, wegen der Gewährung von Exportkrediten in Unterhandlung zu treten. Die Verhandlungen sind nunmehr soweit abgeschlossen, daß Näheres über das Kreditgeschäft selbst berichtet werden kann. Der Kredit wird als Trassierungskredit gegeben, und zwar derart, daß der Darlehensnehmer auf ein amerikanisches Bankenkonsortium zieht. Der Wechsel wird von der Reichskredit-Aktiengesellschaft diskontiert. Eine Prolongation auf zwei Jahre ist vorgesehen. Die Mindestrate soll 25000 Dollar betragen. Die Kosten werden sich unter Zugrundelegung des jetzigen amerikanischen Privatdiskontsatzes für die deutschen Exportfirmen auf insgesamt 7 bis $7^1/_4$ Proz. stellen. Die Anträge sind einem Ausschuß vorzulegen, der sich, ähnlich wie bei der Exportkreditversicherung, aus Vertretern der beteiligten Banken, des Reiches und der übrigen Wirtschaft zusammensetzt. Die Handelskammern sowie der Zentralverband des Deutschen Groß- und Überseehandels fungieren als Auskunftsstellen, nicht aber als Prüfungsorgane für die Anträge. Außerdem ist für später geplant, eine langfristige Kreditaktion durchzuführen, bei der auch Kredite in geringerer Höhe in Frage kommen. Die Verhandlungen hierüber sind jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt.

Im Vorstand des Reichsverbands der Deutschen Industrie hat kürzlich das geschäftsführende Vorstandsmitglied dieses Verbandes ein besonders interessantes Referat über die Ein-

führung eines organisatorischen Sperrjahres für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis zum 30. September 1929 gehalten. Der Referent ging von der Tatsache aus, daß wir in Deutschland auf recht vielen Gebieten überorganisiert sind, und macht Vorschläge, die sich auf drei Gebiete erstrecken, und zwar

1. auf die Erreichung einer größeren Wirtschaftlichkeit und Einfachheit im eigenen Organisationswesen der Wirtschaft,
2. auf größere Zurückhaltung in der Förderung außenstehender Organisationen und Unternehmungen,
3. auf die Notwendigkeit einer stärkeren Kritik bei der Auswahl der Propagandamittel.

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß endlich von autoritativer Seite ausgesprochen wird, daß wir vielzuviel Zeit und Geld in Deutschland mit unnötigen Sitzungen vergeuden, und daß unsere Wirtschaft in einer Weise überorganisiert ist, die in einem krassen Gegensatz zu den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Betriebe steht. Es wäre deshalb besonders zu wünschen, daß der Gedanke der Einführung des organisatorischen Sperrjahrs in der gesamten deutschen Wirtschaft weitgehendst Anklang finden würde.

Im übrigen ist auch der Geschäftsgang innerhalb Deutschlands in den letzten Wochen kein üppiger gewesen. Die Arbeitslosenziffern haben leider wieder eine Steigerung erfahren, und die Kauflust des Publikums wird durch das besonders warme Herbstwetter überall nachteilig beeinflußt. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß auch die Konkursziffern wieder steigende Tendenz haben, und daß sich im Wechselverkehr zweifellos wieder Mißstände in bedeutendem Umfange eingeschlichen haben, die unbedingt beseitigt werden müssen. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich deshalb veranlaßt gesehen, gemeinsam mit dem Reichsverband des deutschen Groß- und Überseehandels, dem deutschen Industrie- und Handelstag, dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels und dem Reichsverband des deutschen Handwerks nachstehende Notiz an die Presse zu geben, die wir deshalb besonders gern wiedergeben, weil wir uns mit den hier ausgesprochenen Gedankengängen vollständig identifizieren:

> Die Spitzenverbände der Wirtschaft haben in mehreren Besprechungen die Frage geprüft, wie offensichtliche Mißstände im Wechselverkehr durch geeignete Einwirkung auf die am Wechselverkehr interessierten deutschen Wirtschaftskreise beseitigt werden können.
>
> Es hat sich im Laufe der letzten Zeit herausgestellt, daß in ständig zunehmendem Umfange Wechsel unversteuert an die Warenlieferanten gesandt werden, ohne daß sich die Warenabnehmer darüber klar sind, daß sie hierdurch gegen die Bestimmungen des § 5 des Wechselsteuergesetzes gröblich verstoßen und in Strafe genommen werden können.
>
> Eine weitere Unsitte ist die Inzahlunggabe vordatierter Wechsel. Dabei scheint Unklarheit darüber zu bestehen, daß die Laufzeit aller Wechsel mit dem Tage der tatsächlichen Ausstellung oder Versendung beginnt.
>
> Da diese Mißstände im Wechselverkehr die ordnungsmäßige Abwicklung der Geschäfte erheblich beeinträchtigen, haben sich die Spitzenverbände der Wirtschaft zu durchgreifenden Maßnahmen gegenüber solchen Firmen entschlossen, die trotz vorheriger Verwarnung bei einer den vorstehenden Grundsätzen zuwiderlaufenden Behandlung verbleiben. Es werden daher alle Empfänger von unversteuerten Wechseln aufgefordert, die Angelegenheit, wenn nicht ohne weiteres die Abstellung des Mangels durch den Aussteller erfolgt, der für die verantwortliche Firma zuständigen Industrie- und Handelskammer bzw. Handwerkskammer mitzuteilen. Die Kammer wird sodann die betreffende Firma auf das Unzulässige ihrer Handlungsweise hinweisen und nötigenfalls mit den zuständigen Behörden in Verbindung treten. Die unterzeichneten Spitzenverbände sind ebenfalls bereit, etwaige an sie ergehende Mitteilungen der in Betracht kommenden Kammer zur weiteren Veranlassung zuzuleiten.

Auf dem Gebiet des Edelmetallgewerbes ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß nunmehr die Konvention wegen des Aufschlags für Silberbestecke zur Tatsache geworden ist. Wir haben in unserem Bericht über die interne Sitzung des Reichsverbandes in Idar bemerkt, daß am 3. Oktober die Verhandlungen zwischen dem Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und dem Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands stattfinden werden. Der nunmehr gefaßte Beschluß über den Mindestaufschlag auf die jeweils geltenden Konventionspreise bedeutet einen ungeheuren Fortschritt in der Konsolidierung der Verhältnisse im deutschen Edelmetallgewerbe. Im Interesse des gesamten Gewerbezweiges möchten wir nur hoffen und wünschen, daß sich jeder Einzelne der Verantwortung bewußt ist, die er hinsichtlich der Einhaltung dieses Beschlusses seinem Stande gegenüber schuldig ist. Es darf nicht vorkommen, daß sich einzelne Branchenangehörige in leichtsinniger Weise über diesen Beschluß hinwegsetzen und damit den Wiederaufbau unserer Branche gefährden. Wir dürfen voraussetzen, daß die beiden Vertragskontrahenten für diese Fälle Strafbestimmungen vorgesehen haben, die derartig abschreckend sind, daß die Einhaltung der Konvention schon dadurch gewährleistet ist.

Jedenfalls beglückwünschen wir sowohl den Silberwarenfabrikantenverband, wie die deutschen Juweliere herzlichst zu diesem Erfolg und hoffen, daß dieser Beschluß nur der Anfang der Rationalisierungsbestrebungen im deutschen Edelmetallgewerbe ist, auf die die ganze Branche schon so lange wartet.

* * *

Anmerkung der Schriftleitung. Leider müssen wir gleich etwas Wasser in diesen Wein gießen. Aus Berlin wird uns bereits wieder ein so krasser Fall von Unterbietung gemeldet (es handelt sich dabei um eine in dieser Beziehung längst „berühmt" gewordene Firma), daß man die schlimmsten Befürchtungen hegen muß. Man kann deshalb nur wünschen, daß die Strafbestimmungen in solchen Fällen in schärfster Form durchgeführt werden möchten. —

Konventionsparteien, werdet hart!

„Berlin im Licht" — und wir

Von Jaro Reimann, Juwelier RJGS, Berlin

„Lichtfeste" sind jetzt die große Mode. Nach Frankfurt a. M., Karlsruhe und anderen Städten konnte natürlich Berlin nicht mehr zurückbleiben. Jeder Stadt — ihre Lichtwoche. Ermutigt durch die glänzenden Erfolge in den genannten Plätzen ging man also daran, auch hier etwas Derartiges zu arrangieren. Ungenannte Gönner stifteten die Grundgelder, um zuerst einmal den nötigen Apparat ins Leben zu rufen, die Presse wurde mobil gemacht und die p. t. Behörden solange bearbeitet, bis das „amtliche Interesse" als vorhanden konstatiert werden konnte. Dann aber kam das Schwerste: Nämlich den Einzelhandel der Geschäftsstraßen zu veranlassen, sich an den geplanten Veranstaltungen zu beteiligen. Und da zeigte sich, daß die Ladeninhaber der neuen Idee sehr kühl gegenüber-

standen. — Noch dazu, wo die Sache Geld kosten sollte. So kam es denn, daß eigentlich nur die Leipziger Straße mit einer Art Sternenbaldachin aus Tausenden von Glühlampen überzogen werden konnte, während sich die Linden lediglich im Schmucke farbiger Lichter in den Bäumen präsentierten, die vor einem Verkaufslokal standen, dessen Inhaber wohl in die Tasche gegriffen hatte. Die Tauentzienstraße wies bloß einige bemalte und beleuchtete Leinwandschilder auf mit einer Reihe darüber schwebender magerer Luftballons, und die Friedrichstraße sowie die Potsdamer Straße hatten keine Extra-Lichtausschmückung. Dagegen boten die „Anstrahlungen" der historischen und öffentlichen Gebäude ein oft feenhaftes Bild.

Das Einzige, was der Einzelhandel auch in den nicht mit Sonderbeleuchtung versehenen Straßen gemacht hatte, waren die mit sehr viel Liebe und Licht ausgestatteten Schaufenster, und dies wird wohl der Hauptgrund gewesen sein, weshalb sich trotz Regen und Kälte eine solche Menschenmasse in den Straßen bewegte, daß außer der Untergrundbahn alle Verkehrsmittel einfach eingekeilt wurden und die Theater erst eine Stunde später beginnen konnten, da die Besucher nicht zur Stelle waren.

Fragte man nun, welchen Sinn und Nutzen eigentlich solche „Lichtfeste" hätten, so wurde man dahingehend belehrt, daß sie zuerst einmal die Reklamekraft des Lichtes dartun sollten, weiter die richtigen Beleuchtungsmöglichkeiten der Schaufenster zu zeigen hätten und so indirekt den Käufer- und Fremdenstrom in jene Straßen führen sollten, die es eben am besten verstehen, mit Hilfe des Lichtes Waren und Firmen hervorzuheben. Das ist sicherlich alles gut und schön, und der unmenschliche Andrang bewies zur Überraschung der Zweifler die Richtigkeit des Satzes: Licht lockt Leute. — Ich wollte mir also auch die Schaufenster in der Leipziger Straße ansehen, kam aber nur bis zur Ecke Friedrichstraße und stand dort eingekeilt in so fürchterlicher Enge, daß ich froh war, mich nach Verlust sämtlicher Mantelknöpfe in den Untergrundbahneingang retten zu können. Von Schaufenstern habe ich nichts gesehen. Ein ähnlicher Versuch in der Tauentzienstraße kostete mich ein paar neue Halbschuhe — — —

Erst in den letzten Tagen des „Lichtfestes" war die allgemeine Neugier befriedigt, und man konnte mit Muße die Fenster betrachten. Man muß zugestehen, daß in den Hauptstraßen oft ganz Außerordentliches in Dekoration und Beleuchtung zu sehen war. Direkt auffallend ist der Zug zur „sachlichen" Einfachheit selbst bei solchen Branchen, die sich bis dahin nicht hatten entschließen können, von der „massierten" Ausstellungsweise abzugehen. So sah man z. B. Schuhauslagen mit nur ganz wenigen Paaren, aber diese so hingestellt und beleuchtet, daß jeder direkt Lust bekam zu kaufen. — Eine große Fabrikniederlage mit versilberten Korpuswaren, die sonst den Grundsatz vertritt, daß von jedem Artikel etwas (so wie bei uns Juwelieren) im Fenster liegen müsse, und die gewöhnlich eine unheimliche Warenmenge zur Schau stellt, hatte alle Auslagen leer gemacht und in modernster Aufmachung in jedem nur fünf bis zehn Gegenstände aufgebaut. Die Wirkung war sehr gut. Diejenigen Firmen, die bei ihrer alten Dekorationsweise geblieben waren — ich erinnere nur an eine weltbekannte Stahlwarenfirma, die seit vielen Jahren immer wieder Hunderte von Messern und Scheren in sternförmigen Ornamenten zusammengesetzt zeigt —, wurden von den Passanten fast keines Blickes gewürdigt, ebenso wie das Fenster eines bekannten Strumpfhauses, das mit Ware überladen war. Alle Beschauer hatten scheinbar bei diesen Auslagen den Eindruck des Veralteten — — —

Und das edle Goldschmiedegewerbe? Tja, da ist eigentlich nur zu berichten, daß es unter den Kollegen drei Sorten gab. Die einen hatten die Rolladen heruntergelassen und nahmen von der Lichtwoche überhaupt keine Notiz. Die anderen hielten die Fenster gut beleuchtet und hatten an Stelle der Schmucksachen Silberausstellungen arrangiert, aber in der üblichen Art, und das Publikum flutete meist achtlos vorbei. — Die dritten, die Wagemutigen, hatten jedoch all ihre Schätze in blendendster Lichtfülle ins Schaufenster gepackt und bewachten mit Wächtern innen und außen ihr Lager. Ich muß ja sagen, daß bei dem Menschenandrang dazu schon eine ziemliche Portion Schicksalsvertrauen gehört! Wie leicht ist so ein Fenster eingedrückt, und wer will dann den Zugriffen gieriger Freibeuter aus der Masse wehren? Das mag wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb sich so wenige Kollegen an der Sonderdekoration und dem damit verbundenen Schaufensterwettbewerb beteiligt haben.

Aber das Eine muß man immer wieder feststellen, daß wir so nach und nach die einzige Branche sein werden, die sich zu keiner Schaufensterausstattung in der neuzeitlichen Art aufschwingen kann. — Gewiß läßt sich der oder jener Kollege jedes Jahr einmal neue Ständer machen oder mit einem andersfarbigen Samt beziehen, aber damit ist es auch erledigt, und dann hat er für die nächsten zwölf Monate wieder „sei Ruh'" — — —

Alles in allem genommen, haben sich die Berliner Juweliere nicht gerade ausgezeichnet, aber es ist eben noch niemand da, der es zeigen würde, wie es besser gemacht werden könnte. Wenn aber einmal jemand kommt, der die in anderen Gewerben bereits heimisch gewordenen neuen Ideen auch in seinem Goldschmiedeschaufenster mit Erfolg verwirklicht, dann wird die große Revolution auch bei uns ausbrechen, doch wo ist dieser Pfadfinder?

* * *

In Ergänzung der vorstehenden Ausführungen möchten wir gleichzeitig berichten, daß auch die Leipziger „Lichtwoche" vom 27. Oktober bis 1. November absolut nichts Besonderes bot. Rein äußerlich war sie ja recht gut aufgezogen; die Bestrahlung der öffentlichen Gebäude: Reichsgericht, Altes und Neues Rathaus, Zoo, Hochhaus, Völkerschlachtdenkmal und eine Reihe der schönsten Kirchen, war außerordentlich eindrucksvoll, die Hauptgeschäftsstraßen und der Augustusplatz von einer wahren Lichtflut übergossen, aber die Geschäftswelt selbst, in deren Interesse ja die ganze Chose veranstaltet worden ist, hat sich mit wenig Ausnahmen doch recht passiv gezeigt, namentlich aber die Juweliere! Ganz wie in Berlin, drei Kategorien: entweder heruntergelassene Rolläden, oder die übliche Auslage, aber nur wenige — an einer Hand herzuzählen — die wenigstens den Versuch gemacht haben, den üblichen Rahmen zu überschreiten. Es ist schwer, neue und bessere Wege zu zeigen, aber sie müssen gefunden werden, wenn die Juweliere aus ihrer früheren dominierenden Stelle nicht endgültig an die letzte gedrückt werden wollen. Leider haben auch die „berufenen" Berater versagt, wie die „Schaufensterschau" ergibt, über die wir an anderer Stelle berichten. *Die Schriftltg.*

Schaufensterschau und Juweliergewerbe

Die Leipziger Schaufensterschau vom 14. Oktober bis 18. November, über deren Wege und Ziele wir bereits in Nr. 41 berichteten, erfreut sich einer recht guten Presse. Wir können in diesen allgemeinen Lobgesang leider nicht mit Überzeugung einstimmen. Die Schau ist eine recht geschickt inszenierte Reklame des Bundes der Schaufensterdekorateure Deutschlands und der Schule Reimann, Berlin, sonst nichts. Gewiß bietet sie einen interessanten Querschnitt moderner Schaufenstergestaltung, aber doch beileibe nichts, was man in gleicher Güte, oder sogar besser nicht bereits in jeder Großstadt finden kann. Namentlich die großen Spezialgeschäfte Berlins und die führenden Warenhäuser haben in dieser Beziehung schon mehr geboten, als hier im immerhin behelfsmäßigen Rahmen eines Museums gezeigt werden kann.

Oberstes Gesetz der modernen Schaufensterkunst ist: Keine „Massierung" der Ware (soll heißen: keine lagermäßige Anhäufung), sondern wirksame Herausstellung von Einzelstücken, die die Leistungsfähigkeit des betreffenden Geschäftes dokumentieren, durch geschickte Anordnung und effektvolle Beleuchtung als Blickfang wirken und das Interesse des Publikums an der im Laden selbst zu vermutenden Auswahl wecken. Man spricht dabei von veredelter Sachlichkeit im Warenangebot, von Linienfluß, reicher Formensprache usw.

Ganz schön; wie das mit großen Stoffballen, langen Seidenfahnen, Samtbahnen, Konfektion, süßer Wäsche, Strümpfen und Schuhen, meinetwegen auch mit Autozubehör, Sprechmaschinen u. dgl. gemacht wird, das wissen wir aber bereits (siehe oben!). Und daß mit Zigarettenpackungen, Konfektschachteln, grau, grün, blau, braun, rot gebundenen Büchern mit Goldrücken, Goldschnitt und Golddruck, also mit Farbe, Farbe und nochmals Farbe, recht phantasievoll — manchmal auch recht phantastisch — dekoriert werden kann, ist gleichfalls nicht neu. Wie steht es aber mit dem „Kleinkram", Spielsachen, Galanteriewaren, Nippes und vor allen Dingen mit Schmuck und Silbergerät?

Da schweigt man sich aus, und wo man doch den Versuch gemacht hat, wie z. B. mit dem Fenster „Silberwaren" in der Schaufensterstraße, „da wendet sich der Gast mit Grausen". Nein, Herrschaften, so geht's wirklich nicht. Wenn man dem Juwelier wirklich helfen und ihm vorbildlich kommen will, dann muß man ihm eben mit seiner Ware zeigen, wie's gemacht wird, aber nicht mit Gegenständen, die ebensogut als Laboratoriumsgeräte gelten können und ganz offensichtlich ausgesucht sind, damit sie nur ja in Einklang zu bringen sind zu dem beliebten Wendeltreppenstil. Schmuck und Edelgerät (nicht Blechwaren) erheben immer noch Anspruch auf ethischen Gehalt und Stimmungswert, und der muß ihnen natürlich auch bei der Zurschaustellung gewahrt bleiben. (Wie stellen sich übrigens die Schaufensterkünstler das Schaufenster eines Kirchengoldschmiedes vor?)

Ein praktischer Vorschlag: Man „nehme" (mit gütiger Erlaubnis des Betreffenden natürlich) die Auslage eines wirklich guten Juweliers, sondere alles aus, was zu viel ist, und zeige mit dem wirklich Guten, wie eine wirksame moderne, dabei aber geschmacklich einwandfreie Darbietung möglich ist; dazu lade man die Fachgeschäfte und die Fachpresse ein. Dann wollen wir uns wieder sprechen. Bei gutem Gelingen wird es an der notwendigen Propaganda und dem daraus resultierenden Erfolg für die Herren Schaufensterdekorateure nicht fehlen. Alles Laborieren mit Dingen, die erst im Werden sind (Tafelgerät, das keins ist), hat keinen Zweck. —

Wenn also die Schaufensterschau nach dieser Richtung hin keine Offenbarungen bot, so soll damit nicht gesagt werden, daß ihr Besuch sich überhaupt nicht lohnte. Schon um der Fülle der Dekorationsmittel willen, die anderen Branchen zu Gebote stehen und doch vielleicht auch für uns irgendwie nutzbar gemacht werden könnten, ist ein Rundgang und gelegentliches Verweilen recht zu empfehlen.

Und wieder Diamantenschwindel!

Es scheint so, daß es gewisse Kreise gibt, die entweder aus geschäftlichem Interesse oder vielleicht auch nur aus allgemeiner Sensationslust von Zeit zu Zeit die Welt mit Tartarennachrichten über Diamantenfunde aus Südafrika beunruhigen müssen. Die D. G.-Z. hat schon mehrmals gegen solche Zeitungsmachenschaften Stellung nehmen müssen. Es ist dies noch gar nicht so lange her. Und jetzt liegt wieder Veranlassung vor, dieses Treiben scharf zurückzuweisen, dem leider ein nicht geringer Teil der Tagespresse von neuem zum Opfer gefallen ist.

Seit einigen Wochen erscheinen in einem großen Teil der deutschen Tagespresse feuilletonistisch gehaltene Artikel über neue „märchenhafte" Diamantenfunde in Südafrika. Der unglaublichste Blödsinn wird ohne jede Beanstandung nachgedruckt: In Kapstadt soll man Diamanten für einen Schilling (1 Mark) kaufen können. Diese Diamanten sollen so groß sein, daß sie gerade durch den Hals einer Wiskyflasche gehen, größere kosten 2 Schilling 6 Pence (2.50 Mark). Geht man der Sache nach, so scheint ein allgemein gehaltener Artikel in der Londoner „Daily Mail" der Ursprung dieser den Tatsachen durchaus nicht entsprechenden Nachrichten zu sein. In dem Londoner Artikel ist die Entdeckungsgeschichte und die derzeitige Handhabung der Diamantenausbeute in Namaqualand geschildert. Diese Schilderung entspricht den Tatsachen.

Aber — jetzt kommt der große Haken — was wird in der deutschen Presse aus dieser Schilderung? Ein neu gefundenes, märchenhafte Reichtümer enthaltendes Diamantenfeld!

Der harmlose Zeitungsleser erinnert sich, wenn er dies liest, sicher daran, daß in Südafrika schon vor kurzem einmal ein riesiges Diamantenfeld aufgefunden worden ist, vielleicht hat er auch schon mehrfach von neuen Diamantenfeldern in Südafrika gelesen. Nach den Berichten seiner Zeitung handelt es sich jedesmal um neue Diamantenfelder, und in Wirklichkeit? — — ist es immer wieder nur das eine große Feld in Namaqualand an der Mündung des Oranjeflusses. Das ist der große unverantwortliche Schwindel, daß von einem großen Teil der deutschen Tagespresse diese Entdeckung eines großen Diamantenfeldes jetzt den Lesern schon zum dritten Male als „neu" vorgesetzt wird. Selbstverständlich ist es von dem Redakteur einer kleineren und mittleren, und selbst einer größeren Tageszeitung nicht zu verlangen, daß er die Markt- und Produktionsverhältnisse aller Waren kennt, aber was zu verlangen ist und was bei jeder ordentlichen Zeitung auch vorhanden ist, daß ist ein Archiv, aus welchem ersichtlich ist, was schon einmal gebracht worden ist. Und wenn man auch nur in einer der Tageszeitungen, die jetzt wieder die Nachricht von dem neuentdeckten Diamantenfeld bringen, im Archiv nachgesehen hätte, dann wäre auch der nicht mit der Diamantenproduktion Vertraute auf den Gedanken gekommen, daß hier eine ständige Wiederholung ein und derselben Nachricht vorliegt. Wie kommt es nun, daß die Schriftleiter so vieler Tageszeitungen so leichthin eine an sich doch

recht schwerwiegende Nachricht ohne genauere Prüfung aufnehmen? Nicht jedem Leser der D. G.-Z. wird bekannt sein, daß der größte Teil der mittleren und kleineren Tagespresse ihre Beiträge nicht von eigenen Mitarbeitern erhält, sondern von Korrespondenzbüros, und was von da kommt, das wird in den meisten Fällen unbesehen und ungeprüft abgedruckt. Der Schriftleiter einer Tageszeitung verlangt aber von seinem Korrespondenzbüro, daß es ihm interessanten Stoff bringe, und so werden durch die Korrespondenzbüros vielfach solche Sensationsnachrichten verbreitet, die auf längst veraltetem Material beruhen.

Das ist die eine Seite, von der derart aufgebauschte, den Tatsachen nicht entsprechende Nachrichten kommen. Hier ist die Sensationslust, die Gier, unbedingt etwas aufsehenerregend Neues zu bringen, der Beweggrund. Mit Diamanten glaubt man sich solche Scherze erlauben zu können, mit Wolle oder Baumwolle oder einem anderen, mehr zu den Lebensnotwendigkeiten gehörenden Rohstoff wird man so etwas nie wagen, dann würden die Tageszeitungen vielleicht einen Sturm der Entrüstung von seiten der interessierten Branchen und ihrer Verbände erleben, der sie schnell zur Besinnung bringen würde. Aber der Juwelier ist ja zu geduldig. Wer rückt denn den Tageszeitungen einmal auf die Redaktion und verlangt Aufnahme einer Berichtigung in geeigneter Form?

Bei den wiederholten Sensationsnachrichten über Diamanten haben vielfach aber auch Interessenkämpfe großer Finanz- und Industriegruppen mitgespielt. Soweit bis jetzt zu ersehen ist, handelt es sich bei den jetzt durch die deutsche Presse gehenden Sensationsnachrichten scheinbar nicht um Interessenkämpfe der beiden hauptsächlich in Frage kommenden amerikanischen Machtgruppen, denn die Nachrichten finden sich bisher nur in der deutschen Tagespresse, während ausländische Zeitungen, wie auch die großen deutschen führenden Tageszeitungen nichts von den „neu“entdeckten Diamantenfeldern zu berichten wissen. In dem Kampf für und gegen die Diamanten stehen sich hauptsächlich zwei amerikanische Gruppen gegenüber. Die Morgan-Gruppe, eine, wenn nicht die größte Finanzmacht der Welt, und Ford, und mit Ford die ganze Automobilindustrie. Die Morgan-Gruppe ist bekanntlich an den Diamantenminen in Afrika, wie auch am Rohdiamantensyndikat sehr stark interessiert. Amerika, insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist zur Zeit der größte Diamantenkonsument der Welt. Morgan und seine Gruppe unterstützen daher jede Haussebewegung an den Diamantenmärkten, die Automobilkönige dagegen lassen durch ihre Organe bei jeder eintretenden Abschwächung an den Diamantenmärkten die Baisse verschärfende Nachrichten verbreiten. Praktiken und Tendenzen, die auf allen Warenmärkten von den verschiedenen Interessentengruppen ausgeübt werden. —

Das sind die beiden Ursprungsquellen solcher, unser Gewerbe stark schädigender Nachrichten über den Diamantenreichtum der Welt und das Wertloswerden der Diamanten. Direkt oder indirekt unterstützt wird diese Nachrichtenverbreitung selbstverständlich auch durch alle diejenigen Branchen, die ein starkes Interesse daran haben, daß nur ihre Waren und nicht Schmuck und Diamanten gekauft werden. Man will das Publikum glauben machen: „Ach Schmuck, Brillanten usw. ist nur Tand und Firlefanz, seht ihr, wie wertlos Diamanten werden.“ Es sind verschiedene Gründe, welche dafür sprechen, daß es sich vielleicht gerade bei dem jetzigen Angriff auf die Diamanten um solche Machenschaften konkurrierender Branchegruppen in Deutschland handelt. Einmal scheint die Sache, wie schon oben erwähnt, sich nur auf Deutschland zu beschränken. Die großen deutschen Tageszeitungen fehlen, sie würden nicht ganz ohne jede Berichterstattung bleiben, wenn die beiden Interessengruppen mit im Spiele wären. An sich ist der Angriff sehr plump angelegt, da man als neuentdekt gerade diejenigen Felder ausgibt, deren Auffindung im vorigen Jahr schon so allgemeines Aufsehen erregt hat. Das einzig Geschickte ist die Wahl des Zeitpunktes, der gerade vor Weihnachten liegt, also den Juwelier in seiner Hochsaison trifft. Unterstützt wird der Angriff auch durch die tatsächlich an den europäischen Diamantenmärkten eingetretene Abschwächung des in den Vormonaten außerordentlich lebhaften Geschäftes, eine Abschwächang, die leicht erklärlich ist und die in mehr oder minder starkem Maße in jeder anderen Branche auch zu finden ist, welche einen größeren Umsatz nach den Vereinigten Staaten hat. Amerika steht vor den Präsidentenwahlen. Wenn auch davon, ob der Republikaner oder der Demokrat gewählt werden, kaum welterschütternde Umwälzungen in Amerika zu erwarten sind, so gehört es doch einmal zur Mentalität des Amerikaners, daß er geschäftlich vor den Präsidentenwahlen sehr zurückhaltend ist. Warum soll man auch jetzt mehr kaufen als nötig ist; wird der Demokrat gewählt, so wird wahrscheinlich doch für den einen oder anderen Gegenstand eine gewisse Zollerleichterung geschaffen werden, wird aber der Republikaner gewählt, so bleibt in Zollsachen alles beim alten, oder die Zölle werden gar noch erhöht, aber dann hat man ja nach der Wahl noch Zeit genug, sich einzudecken, bis die eventuell vorgeschlagenen Zollerhöhungen Verordnung werden. Hier liegt der Grund, daß in diesem Jahre das Geschäft schon so früh einsetzte. Amerika hat seinen Diamantenbedarf auf kurze Zeit rechtzeitig vor der Präsidentenwahl eingedeckt, jetzt wartet es erst die Wahl ab, ehe es sich wieder stärker engagiert.

Wie ist nun die wirkliche Lage in der Diamantenproduktion? Die Leser der D.G.-Z. sind ja laufend unterrichtet durch die Diamantenberichte aus Amsterdam und Antwerpen, wie durch Spezialberichte über Diamantenpreise und auch über die Entwicklung in Südafrika. Im Nachstehenden sei aber noch einmal kurz die Lage zusammengestellt in einer Form, wie sie an Tageszeitungen weitergegeben werden kann. Es ist hier nicht an eine Berichtigung gedacht, sondern an einen einfachen Tatsachenbericht. Nicht nach der einen oder anderen Seite gefärbte Interessentenberichte — denn meistens merkt der Leser, die Absicht und wird verstimmt und voreingenommen — liegen im Interesse unseres Faches, sondern nur der nackte Tatsachenbericht, der jeder Prüfung Stand hält.

Hoffentlich gelingt es recht vielen Kollegen, die nachstehenden Ausführungen in Tageszeitungen unterzubringen. Will man Erfolg haben, so einige man sich an den einzelnen Orten, wer den Bericht einschicken soll, damit nicht eine Schriftleitung von zwei Seiten den gleichen Bericht erhält. Wenn man verschiedene Tageszeitungen am Orte bedienen will, so ändere man die Fassung, jede Zeitung möchte nämlich immer gern „Eigenberichte“ und „Originalartikel“ haben. Auch vermeide man, die Zeilen aus der Deutschen Goldschmiede-Zeitung einfach auszuschneiden, sondern man mache sich die Mühe und schreibe den Bericht mit der Schreibmaschine ab. So vermeidet man schon bei den Schriftleitungen den Eindruck der Interessentennachricht. Vielleicht hat man auch einen Bekannten, der auch zuweilen etwas schreibt und läßt es durch den einschicken. Je weniger die Schriftleitung merkt, daß Interessenten an der Abfassung des Berichtes beteiligt sind, desto leichter wird die Aufnahme sein und desto besser ist die Wirkung beim Publikum. Ein solcher Bericht, veröffentlicht mit dem einleitenden Satz: „Von der hiesigen Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede wird uns geschrieben: . . .“ ist als einseitiger Interessentenbericht gekennzeichnet und ohne allzu große Wirkung beim Publikum, da jeder sich sagt, die reden nur für sich und ihr Geschäft.

Die Lage im Diamantenhandel und in der Diamantenproduktion

Allgemein lebhaftes Herbstgeschäft — Der Einfluß der amerikanischen Präsidentenwahlen auf den Diamantenmarkt — Die Produktionspolitik der Südafrikanisch. Union

Das Herbstgeschäft an den verschiedenen Diamantenmärkten hat in diesem Jahre recht zeitig und lebhaft eingesetzt. Schon seit August zeigte sich an den Diamantenmärkten eine steigende Umsatz- und Geschäftstätigkeit. Im September erreichte das Geschäft seinen Höhepunkt. Die Preise auf der ganzen Linie zogen an. Große, weiße Steine und große Phantasie waren nur schwer und zu höchsten Preisen zu bekommen. Sogar die einfachen Qualitäten zogen im Preise an, mußten allerdings im Oktober und Anfang November wieder etwas nachgeben, als das Geschäft nicht mehr ganz so lebhaft war, wie im Vormonat. Die Verschiebung des Diamantengeschäftes in diesem Jahre ist auf die amerikanischen Präsidentenwahlen zurückzuführen. Amerika hat frühzeitig gekauft, dann aber kurz vor den Wahlen seine Käufe, wie auf allen anderen Gebieten, z. B. Textilwaren auch, eingeschränkt. An den Diamantenmärkten glaubt man aber nach den Wahlen noch mit Nachtragskäufen der Amerikaner für das Weihnachtsgeschäft rechnen zu können. Auch die europäischen Käufer sind in diesem Jahre stärker hervorgetreten als in den Vorjahren, da einerseits in den europäischen Ländern nach den Kriegs- und Inflationsjahren wieder eine gewisse Stabilisierung und Kaufkraftsteigerung eingetreten ist und andererseits der Brillant den Vorjahren gegenüber wieder mehr in Mode kommt.

Die Diamantenproduktion hat nach den jetzt vorliegenden amtlichen Statistiken erstmalig wieder mit 6950000 Karat die Vorkriegsproduktion von 1913, welche 6600000 Karat betrug, erreicht. Der Hauptdiamantenproduzent ist Südafrika mit 4708038 Karat gegenüber 5300484 Karat im Jahre 1913, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß an diesem Ergebnis jetzt die alluviale Diamantenproduktion mit rund 50 Proz. beteiligt ist, während 1913 nur 5 Proz. darauf entfielen. Die alluvialen Diamantenfelder sind aber allgemein viel schneller erschöpft als die Diamantenminen, so daß in den nächsten Jahren nach der Steigerung der alluvialen Diamantenproduktion mit einem allmählichen Rückgang derselben zu rechnen sein wird. Dazu verfolgt die Südafrikanische Union eine ganz besondere Politik in der Diamantenproduktion.

Das Gleichgewicht des Etats der Union beruht auf der südafrikanischen Diamantenproduktion. Diesen finanziellen Vorteil sucht sich die Südafrikanische Union auf die Dauer zu sichern. Die Produktion ist durch das Edelsteingesetz beschränkt und der staatlichen Kontrolle unterworfen, desgleichen die Preisstellung. Ein großer Teil der 1926 und 1927 neu aufgefundenen Diamantenfelder, besonders die ebenfalls schon 1926/27 erschlossenen großen Felder in Namaqualand an der Oranjeflußmündung, sind Staatseigentum. Die dort gefundenen Diamanten werden in Staatsverwahrung genommen und nur bei Bedarf auf den Markt gebracht. Hier bildet sich gleichzeitig die Südafrikanische Union einen Rohmaterialgrundstock für ihre neu errichtete Diamantenschleifereiindustrie, welche weiter ausgebaut werden soll, da man bestrebt ist, wie auf allen anderen Gebieten, so auch bei den Diamanten sich von Europa unabhängig zu machen und die Rohware selbst zur Fertigware zu verarbeiten. Gelingt der Südafrikanischen Union dieser Plan, so würde sie die fast vollkommene Herrschaft über den Diamantenmarkt gewinnen, und der Südafrikanische Staat wäre auf lange Zeit aller finanziellen Etatssorgen enthoben, da er aus der Diamantenindustrie Einnahmen erzielen kann, die durch Festsetzung und Hochhaltung der Diamantenpreise ganz in seinem Ermessen liegen.

Ist der vorstehende Tatsachenbericht mehr für den Handelsteil der Tageszeitungen bestimmt, so soll der nachstehende kleine Artikel im Feuilleton der Blätter Aufnahme finden, in welcher Rubrik ja auch meistens die aufgebauschten Tartarennachrichten über die neuen märchenhaften Diamantenfunde veröffentlicht worden sind.

Schwindende Diamantengräberromantik

Zu unserer Väter und Großväter Zeiten stand noch die Goldgräberromantik in Kalifornien oder in Alaska in hoher Blüte. Die Zeiten sind vorüber. Die Technik hat diese Romantik verdrängt. Eine ähnliche Romantik haben aber wir in den letzten Jahren noch einmal erlebt: Der Diamantenrausch in Südafrika. Alle paar Monate, manchmal von Woche zu Woche, wurden neue Diamantenfunde gemeldet, einer angeblich noch größer als der andere. Es kam gar nicht darauf an, daß ein und dasselbe Feld zwei- und sogar drei- und viermal als „neu entdeckt" gemeldet wurde, so letzthin noch die großen Felder im Namaqualand an der Oranjeflußmündung in der Alexanderbai, die schon 1926 erschlossen und 1927 von dem Deutschen Dr. Merenski erforscht worden sind.

Wie sieht es aber nun mit der „Riesenausbeute" aus? Die Südafrikanische Union hat vor Monaten bereits nach harten Kämpfen im Parlament ein Gesetz durchgebracht, nach dem die ganze Diamantengewinnung unter staatliche Kontrolle fällt. Es gibt keine „Runs" mehr. Der Staat verteilt die Felder, die meist sein Eigentum bleiben. Auf neuen Feldern ist die Zahl der zugelassenen Gräber gegen früher noch wesentlich beschränkt worden. Die Diamantenfelder im Namaqualand hat man fast ganz in eigene Ausbeutung genommen, nur wenige Gräber sind auf den weiten Feldern tätig. Die gefundenen Diamanten gehen, soweit es sich nicht, wie zum größten Teil bei diesen alluvialen (Schwemmdiamanten im Gegensatz zu Minendiamanten) Diamanten, um minderwertige Steine handelt, die nur als Industriediamanten, aber niemals als Schmuckbrillanten Verwendung finden können, in die staatlichen Tresore nach Kapstadt. Die Südafrikanische Regierung bringt sie nur auf den Markt, wenn keine Beunruhigung und kein Rückgang der Diamantenpreise dadurch zu befürchten ist. Denn das ist die wesentlichste Verschiebung, die in der Diamantenproduktion in den letzten Jahren eingetreten ist, der Diamant wird für Südafrika ebenso, wie es das Gold schon lange ist, stabiler Wertfaktor. Der Südafrikanische Staat entkleidet ihn immer mehr seines spekulativen Charakters. Aus der Diamantenindustrie fließt ein wesentlicher Teil der südafrikanischen Staatseinnahmen, nur die aus dem Diamantenbergbau kommenden Einnahmen sichern Südafrika einen ausgeglichenen Etat. Da ist für Spekulationsromantik kein Platz, da müssen die Preise stabil sein und bleiben. So ist nach wenigen Jahren schon die ganze Diamantengräber- und Diamantenspekulantenromantik an dem starken Willen des Südafrikanischen Staates zusammengebrochen.

Und da auch das Londoner Rohdiamantensyndikat in gleichem Sinne arbeitet, dabei die Diamantenproduktion von Deutsch-Südwestafrika als Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union ebenfalls unter südafrikanischer Kontrolle steht, so wird es der südafrikanischen Regierung nicht schwer fallen, sich im Diamanten einen fast gleich stabilen Wertfaktor zu schaffen, wie sie ihn heute schon im Golde besitzt und für das auch reichlich in Südafrika vorhandene Platin erstrebt. Die moderne Weltwirtschaft hat wieder einmal ein Stück Romantik dahingerafft, vom romantischen Standpunkt vielleicht bedauerlich, aber sonst doch nur zu begrüßen, daß der Wert unveränderter Wert bleibt.

Im übrigen können auch noch so reiche Funde den Preis für geschliffene Steine niemals so einschneidend beeinflussen, daß ein merklicher Preisrückgang eintreten würde, denn erstens ist der Prozentsatz schleifwürdiger Diamanten erstaunlich gering, und dann ist der Materialverlust beim Spalten, Sägen und Schleifen und auch der Schleiflohn derart hoch, daß ein Ausgleich nur durch entsprechende Preise möglich ist.

Wir geben mit diesen beiden Artikeln, die vollkommen den Tatsachen entsprechen, den Kollegen ein wirksames Mittel in die Hand, mit dem sie aufklärend durch die Tagespresse auf das große Publikum wirken können. Möge recht viel Gebrauch davon gemacht werden! Über erfolgte Veröffentlichungen möge man der Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Belege zukommen lassen.

Im Verkehr mit der Kundschaft gilt es aber vor allen Dingen Haltung bewahren. Überlegene Ruhe und überzeugende Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse im Diamantenhandel wirken eindringlicher, als nervöser Eifer. Man weise nachdrücklich darauf hin, daß die betreffenden Meldungen auf Konkurrenzmanövern beruhen, gute Steine nach wie vor rar und für den Preis eben die Qualität und die Gestehungskosten (Materialverlust, Schleiflohn) ausschlaggebend sind.

Zu dem Artikel „Wo bleibt der Schmuck?“

In Nr. 42 der D. G.-Z. veröffenlichten wir ein Eingesandt aus dem Pforzh. Anz. über eine „schmucklose“ Modenschau in der Schmuckstadt Pforzheim. Wir freuen uns, heute berichten zu können, daß dieser öffentliche Appell an das geschäftliche Gewissen der Fachkreise von bestem Erfolg gewesen ist. Herr „Teka“, der Verfasser des betreffenden Artikels, unseren Lesern aus früheren Aufsätzen ebenfalls gut bekannt, berichtet uns darüber:

„Mein Eingesandt hatte den Erfolg, daß daraufhin ein anderes Modenhaus unter Erwiderung auf meine Auslassungen mitteilte, daß bei der nächsten Modenschau im ‚Palastkaffee‘ Schmuck von der Firma H. Prestinari, Pforzheim, getragen werden würde. Dies war nun auch am Abend des 12. Oktober der Fall, und ich muß offen sagen, hier waren Künstler am Werk, die den zu jedem Kleid passenden Schmuck wählten. Das Ganze gab eine so feine Harmonie, daß man jetzt erst sah, was der heutigen Frauenmode fehlt. Wer jetzt noch nicht von der Richtigkeit der Devise ‚Trage Schmuck, Du gewinnst‘ überzeugt war, dem ist sicher nicht zu helfen. Würden überall in ganz Deutschland unsere Grossisten und Detailleure sich darum bemühen, daß an jeder Modenschau sich auch Angehörige der Schmuckbranche betätigen, wir hätten bald eine andere Meinung des Publikums vom Schmuck. Das wäre bestimmt eines der sichersten Werbemittel, weil es überzeugt, ohne viel Worte zu machen

Ich möchte doch unseren Herren Grossisten, die persönlich oder durch ihre Reisenden ständig in engster Fühlungnahme mit der Detailkundschaft sind, ans Herz legen, den Einzelhändlern einzuhämmern, daß gerade diese Art Werbung, die dazu nicht einmal teuer ist, eine der erfolgreichsten für den Einzelnen und für die Gesamtheit ist, und daß sie keine solche Gelegenheit unausgenützt vorübergehen lassen dürfen. Nur dann, aber auch nur dann können wir die Hoffnung hegen, daß das Publikum, in Verbindung mit anderen Werbemitteln, davon überzeugt wird, daß Schmuck und Mode oder Mode und Schmuck unzertrennlich sind. Dann erst sieht das Publikum und erfaßt den wahren Sinn unserer Devise: „Trage Schmuck — Du gewinnst!“

Man sieht also, es geht! Wir begrüßen diese Auslassungen in unserer gemeinsamen Hoffnung auf Einsicht in unserer Branche — zu unser aller Wohl! *Die Schriftleitung*

Wege zur Propagierung handwerklicher Goldschmiedekunst

(Eingesandt)

In Nr. 41 der D. G.-Z. vom 6. Oktober 1928 ist unter der Überschrift „Ein Weg“ ein Artikel erschienen, der in den kunstgewerblichen Kreisen der schaffenden Gold- und Silberschmiede unbedingt Beachtung bzw. Erwiderung finden sollte. Wochen sind nun bisher verstrichen, aber keine Zeile, kein Wörtchen der Aussprache ist erschienen. Wenn ich nicht irre, lag eine ähnliche Anregung in dem Fachblatt des Reichsverbandes vor. Der Erfolg war bisher gleich Null. Ein Zeichen unserer Zeit!

Der kunstgewerblich arbeitende Goldschmied findet nur selten Interessenten für seine Arbeiten, es sei denn, er hat durch seine Kunden, für die er bisher gearbeitet hat, einige Empfehlungen. Der Zusammenschluß der kunstgewerblichen Gold- und Silberschmiede zu einer Vereinigung usw. wäre also sehr zu begrüßen. Vor allen Dingen gehört zu einem derartigen Unternehmen aber zähe Ausdauer und kein Ermüden bei etwaigen Fehlschlägen. Das einmal gesetzte Ziel muß und kann erreicht werden, wenn nur der Mut dazu da ist. Dem Publikum muß vom Kunsthandwerk etwas geboten werden, was über dem Alltäglichen steht. Manches Genie, manche schlummernde Schaffenskraft würde die Aufmerksamkeit großer Künstler auf sich lenken, und endlich dem Ziel seiner Wünsche näher kommen. Wie gern würde dieser oder jener Goldschmied einmal eine größere Arbeit liefern, doch es fehlt ihm jede Verbindung bzw. der Absatz für solche Dinge. Es wäre eine kulturelle Tat, das Verständnis für gute, gediegene Goldschmiedearbeit in immer weitere Volksschichten zu tragen. Der Zusammenschluß von künstlerisch geschulten Gold- und Silberschmieden wäre daher von großer Tragweite.

Falls alle Worte des Verfassers des Artikels „Ein Weg“ und meine Zeilen nutzlos sein sollten, dann könnten wenigstens folgende Worte Beherzigung finden: Wenn man vor diesem oder jenem Schaufenster unserer Branche steht und die Massenauslagen betrachtet, dann irrt der Blick unwillkürlich ab, das Auge weiß nicht, wohin es zuerst sehen soll. Die vielen Gegenstände haben auch nicht die geringste Wirkung, und wenn sie noch so sauber und ordentlich hingestellt sind. Ich habe in manchen deutschen Städten Schaufenster von schaffenden Goldschmieden mit eigenen Erzeugnissen gesehen, welche einen geradezu verheerenden Eindruck machten. Schauen wir uns einmal ein Konfektionsgeschäft an, welches mit ganz wenigen Stücken im Schaufenster eine sehr feine Wirkung erzielt, entweder durch seine Sachlichkeit oder durch effektvolle Beleuchtung. Das Publikum bleibt unbedingt stehen und widmet seine Aufmerksamkeit dem Geschäft. Firmen, welche eben oft diese Veränderung der Auslagen vornehmen, erziehen und schaffen sich unbedingt Käufer für ihre Erzeugnisse.

Warum kann nun der Goldschmied und Juwelier seine Schaufenster nicht auch künstlerisch gestalten? Wer in den letzten Tagen in Berlin die Schaufenster anderer Branchen gesehen hat, geradezu großartig in Beleuchtung und Aufmachung, nicht etwa überladen, sondern einfach und fein, der wird sicher diese Bilder im Geiste festhalten und auf sein Geschäft übertragen. Es kann dies mit ganz einfachen Mittel geschehen. Der Effekt, die Wirkung mit wirklich edlem Schmuck und Gerät müßte geradezu verblüffend sein. Auch die Werbeplakate könnten in ganz dezenter Aufmachung das ihrige dazu tun. Der Dank des Publikums und der klingende Erfolg werden nicht ausbleiben.

Also auf, schaffende Gold- und Silberschmiede! Findet ihr nicht den Mut zum Zusammenschluß eines Künstlerkreises, dann zeigt dem Publikum wenigstens eure Kunst in eurem Heim! *M-s*

Änderungen der österreichischen Luxussteuer

Mit Wirksamkeit vom 1. November wurde die österreichische Luxussteuer großen Veränderungen unterzogen, indem entweder manche Waren vollständig von der Abgabe befreit wurden oder die Wertgrenze bei Berechnung der Steuer ganz erheblich erhöht wurde.

Taschen- und Armbanduhren, ohne Rücksicht auf das Material des Gehäuses, werden von nun an erst von einem Preise von 300 (bisher 200) Schilling, Hänge- oder Stehuhren bei einem Preis von 450 (bisher 300) Schilling abgabepflichtig. Die für Taschen- und Armbanduhren festgesetzte Preisgrenze gilt von nun an auch dann, wenn diese Gegenstände ganz oder teilweise aus Edelmetallen hergestellt, mit Perlen oder Edelsteinen verziert sind.

Alle ganz oder teilweise aus Edelmetallen, Perlen und Edelsteinen, Elfenbein, Meerschaum, Bernstein, echten Korallen, Perlmutter, Silberemail oder Schildpatt hergestellten oder damit verzierten Gegenstände (mit Ausnahme von Tischbestecken aus Silber, die nicht versteuert werden) unterliegen einer Abgabe in der Preislage von 250 (bisher 150) Schilling ab, wenn sie ganz oder teilweise aus Silber und von 450 (bisher 300) Schilling ab, wenn sie ganz oder teilweise aus Gold hergestellt sind.

Medaillen und Plaketten, Münzen unterliegen der Besteuerung erst von einem Preise von 40 (bisher 30) Schilling per Stück ab.

Von Toilettegegenständen aus Edelmetallen, in Verbindung mit Edelsteinen, sind Dosen aus der Abgabe ausgenommen, ferner alle Toilettewaren, wenn sie mit Horn, Bein, Galalith oder ähnlichem Material verbunden sind; Haarschmuck aller Art, wie Haarspangen, -nadeln, -pfeile aus den oben erwähnten Materialien usw. werden ebenfalls von der Besteuerung befreit.

Figuren und Statuetten aus Kupfer, Zinn, Nickel sowie deren Legierungen, und zwar: Sektkübel, Austernservice, Blumenampeln, Flakons, Fruchtkühler, Glaskühler, Kassetten, Parfümgestelle, Schreibtischgarnituren, Pokale, Rauchständer, Sektkühlerständer, Teetische, Tafelplakate, Toilettenservice, Vasen, Waschbecken, Waschtischgarnituren, Weingestelle, Ziertische usw. werden erst bei einer Preislage von 120 (bisher 70) Schilling ab versteuert. China- und Japanwaren, die bisher gänzlich der Luxussteuer unterlagen, werden nunmehr erst von einem Preis von 40 Schilling an abgabepflichtig. *O. G.*

Ein zweiter Vorschlag für die Besteckkartei

Das in Nr. 42 der D. G.-Z. veröffentlichte Schema für eine Besteckkartei hat eine Reihe von Zustimmungen ausgelöst, zugleich aber einen noch weitergehenden Vorschlag gebracht, den wir heute zur Kritik stellen. Der Verfasser hat dabei folgendes im Auge:

„Zunächst empfiehlt es sich, auf dem oberen Rand jeder Karte die Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge anzubringen. Durch Einschnitt des betreffenden Buchstabens wird bei Anlage einer Karte deren Zugehörigkeit zu einer bestimmten Buchstabengruppe festgelegt. Falschgesteckte Karten werden daher sehr rasch aufgefunden, da Fehler sichtbar zutage treten.

Neben dem Namen des Kunden ist es sehr wichtig zu wissen, für wen das Besteck gegeben wird, denn sehr oft wird ein Kunde mehrere Patenkinder mit Bestecken beglücken. Die Bezeichnung des Musters und dessen Herstellers ist einmalig, jedoch an bevorzugter Stelle erforderlich. Für jedes Muster muß eine Karte angelegt werden. Wichtig ist die Angabe der Gravierung.

Für Eßlöffel usw. sind zwölf Rubriken erforderlich, da zu bestimmten Zeiten jeweils nur ein Besteckteil gegeben wird. Neben dem Datum des Verkaufes ist die Stückzahl und der Preis erforderlich, da für diesen Artikel noch keine Preise vorgeschrieben sind und diese daher immer noch Schwankungen ausgesetzt sein werden. Die Rubrik Bemerkungen kann nicht vermißt werden, da diese Aufschluß über Klingenform, Vergoldung usw. geben muß.

Die Vorderseite der Karte ist für Besteckteile eingerichtet, welche dutzendweise benötigt werden. Die Rückseite enthält nur die gewöhnliche Liniatur und kann von dem Juwelier selbst, je nach Bedarf, für Dutzendteile sowohl als auch für Einzelteile nachliniiert werden.

Die Anfertigung der Karten in verschiedenen Farben — wenigstens zwei — ist notwendig, da der Juwelier mindestens zwischen solchen Bestecken, die er ständig auf Lager hält, und solchen, die er zu bestimmten Zeiten für den Kunden besonders bestellen muß, unterscheiden wird. Durch die verschiedene Farbe der Karten wird ihm diese Arbeit sehr erleichtert." *J. A. E.*

Wir bitten um Meinungsäußerungen hierzu, um die bereits vorliegenden Bestellungen nach bester Möglichkeit ausführen zu können. *Die Schriftleitung*

A B C D E F G H I K L M N O P Q R S Sch St T U V W X Z

Name: *Maier, Max* — für: — Name: *Müller, Marie*

Adresse: *Leipzig, Bahnhofstr. 3* — Adresse: *Dresden-N., Breite Str. 10*

Muster: *10000 K & B pol.* — Gravierung: *M. M. (Monogr.)*

Gegenstand	Datum	Stück	Preis	Datum	Stück	Preis	Datum	Stück	Preis	Datum	Stück	Preis	Bemerkung
Eßlöffel	12.12.27	1	11.–	3.4.28	1	10.50	10.12.28	2	22.–	5.4.29	1	11.–	
	15.11.30	1	11.–										
Eßgabeln	15.11.30	1	11.–	10.11.31	1	10.50	3.4.32	1	10.50				
Eßmesser	15.11.30	1	9.–	10.12.31	1	8.50	3.4.32	1	8.50				Klg. A
Dess.-Löffel	10.9.27	1	8.–										
Dess.-Gabeln	10.9.27	1	8.–										
Dess.-Messer	10.9.27	1	6.50										Klg. A
Teelöffel	10.9.27	1	5.–	12.12.27	6	27.–	3.4.28	3	15.–	10.12.28	2	10.–	12 Stck.
Eislöffel	5.4.29	2	13.–										Laffe m. verg.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	31. Okt.	1. Nov.	2. Nov.	5. Nov.	6. Nov.
Berlin R.-M.	9,50/11,–	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,40/10,–	—	—	9,40/10,—	9,40/10,—
London Uz. £	17,—	17,—	17,—	17,—	17,—
Gold 1 g	31. Okt.	1. Nov.	2. Nov.	5. Nov.	6. Nov.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	—	—	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 1/2	84,11 3/8
Silber 1 kg	31. Okt.	1. Nov.	2. Nov.	5. Nov.	6. Nov.
Berlin R.-M.	79,50/81,–	79,50/81,–	79,—/80,50	79,50 81,—	79,25/80,75
Hamburg „	79,25/80,75	79,25/80,75	79,75/80,75	79,50/81,—	79,25/80,75
Pforzheim „	79,80/82,30	—	—	80,—/82,50	79,80/82,30
London Uz. d.	26,75/81	26,56/63	26,75	26,75/81	26,69/75

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 5. bis 11. November 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—

für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 6. November 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber 800/000 „ „ „	*—.sud*
Bruchgold 585/000 „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold 333/000 „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 6. Nov. Der Markt ist noch weiter still mit kleinen Umsätzen. Von Amerika wird wenig gekauft, und es ist bis nach der Präsidentenwahl auch wenig Änderung zu erwarten. In London sind dagegen im Oktober ziemliche Umsätze erzielt worden. Augenblicklich richtet sich die Nachfrage auf kleine Brillanten feinster Qualität, während Phantasie nicht mehr so sehr den Vorrang hat. Der Bortpreis liegt beständig bei etwa 8 Gulden per Karat. Für die sogen. „Common goods" ist der Markt preishaltend.

In Antwerpen hat sich seit der Vorwoche eine Belebung geltend gemacht. Die Umsätze betrafen große Steine, Phantasie und erste Qualität weiße Zwei- bis Vier-Grainers. In Rohdiamanten und Halbfabrikaten ging die Kauflust zurück. Die Tendenz bleibt günstig für Gelegenheitskäufe. *Upi.*

Anhaltender Platinpreisrückgang. Das Platingeschäft war in den letzten Monaten still. Bei geringem Bedarf war das Angebot groß. Der Preis ging in London von 17 £ für die Unze in den letzten Wochen über 16 1/2 auf 16 £ zurück, um am 2. November auf 15 1/2—15 3/4 £ zu sinken. In Neuyork blieb die offizielle Notierung zwar vorläufig noch mit 76—78 $ für die Unze unverändert, im Freihandel jedoch war Platin mit 72 $ schon angeboten. Berlin und Hamburg hielten den Preis auf 9,50 bis 11 RM. für das Gramm. Die Russen beherrschen nach wie vor den Markt. Alle Meldungen über eine bevorstehende Verständigung über die Platinproduktion- und Platinpreispolitik haben sich bisher nicht bestätigt. Sie kamen auch stets von einseitig interessierter englischer, französischer oder amerikanischer Seite. Die Russen haben sich stets ausgeschwiegen. Sie haben kein Interesse an einer Preisfestlegung und Produktionsbeschränkung. Sie wollen jederzeit freie Hand haben. Die ganze Edelmetallproduktion ist für die Russen ein Ausgleichsfaktor in ihrer Handels- und Finanzpolitik. Brauchen die Russen Geld, Kredit, oder haben sie, wie zur Zeit, eine passive Handelsbilanz, dann werfen sie größere Mengen Gold und Platin zum Ausgleich auf die verschiedenen Märkte, ohne irgendwelche Rücksichten auf die Marktverhältnisse und die Preisentwicklung. Es ist zu erwarten, daß die Russen in diesem Jahre noch größere Mengen Gold und vor allen Dingen Platin auf die Märkte in Berlin, Neuyork, London und Paris bringen oder als Kreditsicherheit bei internationalen Bankhäusern hinterlegen werden, ein Posten soll bereits an die Chase National Bank gegeben worden sein. Die russische Goldproduktion fällt zunächst weniger ins Gewicht, dann wird auch der Goldpreis von den Staatsbanken der führenden Länder als Währungsmetall stabil gehalten, wogegen der Platinpreis von dieser Politik der Russen abhängig ist. In Südafrika ist die Lage im Platinbergbau unverändert. Sie hängt ab von dem Ergebnis der neuen Platinproduktionsmethoden und in welchem Maße diese eine Verbilligung der Produktion mit sich bringen. Aber auch wenn hier sehr günstige Resultate erzielt werden sollten, so erscheint es doch für die nächsten Jahre fraglich, ob die beherrschende Stellung der Russen in der Platinproduktion gebrochen werden kann, denn nach den neuesten Schätzungen der Sachverständigen haben die Uralplatinlager nach dem derzeitigen Stande der Erschließung noch eine Platinreserve von rund 7 Millionen Unzen Platin, welche bei dem heutigen Verbrauch an Platin noch rund 40 Jahre den Weltplatinbedarf decken würde, ungerechnet die noch neu zu erschließenden und unbekannten Lagerstätten im Ural und Sibirien. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland besteht vorläufig wenig Hoffnung, daß der Platinpreis sich auf längere Zeit stabilisieren wird. Von den Platinmetallen notiert Iridium in Neuyork mit 325 $ und Palladium mit 55 $. *-T-*

Vergünstigungen für die russische Platinindustrie. Die russische Platinindustrie wird von der Sowjetregierung wesentlich unterstützt und begünstigt. Durch Verordnung vom 12. September 1928 hat die Sowjetregierung den staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Unternehmungen der russischen Platinindustrie folgende Vergünstigungen eingeräumt. Sie sind von sämtlichen staatlichen und örtlichen Steuern, Gebühren und Zöllen mit Ausnahme einer einmaligen Ortssteuer von 2 Proz. des Selbstkostenwertes des gewonnenen Platins befreit. Ferner sind die sämtlichen Aufschläge auf die Arbeitslöhne mit Ausnahme der Sozialversicherung in Höhe von 2 Proz. begrenzt. Die Postgebühren fallen zu Lasten des Empfängers, soweit die Sendungen an die Volkskommissariate der Finanzen und ihre Unterorgane, an die Staatsbank und ihre Filialen und an die Aktiengesellschaft „Sojus Zoloto" gehen.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 6. Nov. 1928. Seit einer Woche sind in London für etwa 700000 £ Goldzufuhren gewesen, wovon Deutschland allein etwa 600000 £ kaufte. Der gesamte Umsatz belief sich auf 1 1/2 Mill. £. Die Notierung blieb dauernd auf 84 s. 11 1/2 d., wozu auch die meisten Verkäufe getätigt wurden.

Der Silbermarkt zeigt feste Tendenz. China stützt den Markt durch Ankäufe, während die Verkäufe von Amerika und dem europäischen Kontinent klein blieben. Dadurch konnte sich der Preis von 26 3/4 behaupten. Es ist wenig Aussicht auf Änderung. *Upi*

Die Konzession für einen Platin- und Goldgrubenbetrieb in Abessinien erhielt der norwegische Werkbesitzer Ch. Thams. Er gründete in Paris eine Gesellschaft, die eine geologische Expedition zur näheren Untersuchung der Vorkommen entsenden wird. *B.*

Die Goldproduktion in Rhodesia in den ersten neun Monaten 1928. Im September 1928 wurde in Rhodesia für 201625 Pfund Sterling Gold gefördert, gegenüber 214077 Pfund im August 1928 und 193646 Pfund im September des Vorjahres. In den ersten neun Monaten 1928 erreichte die Goldproduktion eine Höhe von 1865365 Pfund Sterling, gegen 1854864 Pfund in der gleichen Zeit des Vorjahres. *-T-*

Gegen den Mißbrauch des Überhämmerns fabrikmäßig hergestellter Silberwaren wandte sich der dänische Silberschmied Kaj Bojesen in einem später von der Kopenhagener Tagespresse wiedergegebenen Artikel in „Nyt Tidsskrift for Kunstindustrie". Naturgemäß sei diese Behandlungsweise geeignet, irrige Vorstellungen im Publikum hervorzurufen und als falsche Warenbezeichnung anzusehen, ganz abgesehen von der Schädigung, die der Kunst und dem Handwerk daraus erwächst. Diese Manipulation schaffe Begriffsverwirrung, wenn die Nachahmungsfähigkeit der Maschine soweit getrieben werde, daß es unmöglich ist, Handwerk und Maschinenherstellung zu unterscheiden. In einem Interview pflichtet ihm der bekannte dänische Silberschmied Georg Jensen bei. Er führt u. a. aus, daß er selbst seinerzeit mit dem Überhämmern handgearbeiteter Silbersachen anfing, da diese, vorausgesetzt daß Form und Oberfläche dazu geeignet sind; eine gute Oberfläche erhalten können, wenn man die Spuren vom Hämmern stehen läßt, statt sie, wie die alten Meister es taten, sorgsam auszudrehen und glattzuschleifen. Aber das Verfahren sei seitdem ringsum in der Welt stark mißbraucht worden. „Hammerschläge" in Fabrikwaren zu pressen, sei ja in

Wirklichkeit eine Täuschung. Hammermarken auf Eisenwaren anzubringen, sei häufig und auf Zinn und Silber in jedem Falle ein Mißbrauch. Der Direktor der A.-G. seines Namens, deren künstlerischer Berater Georg Jensen jetzt ist, erklärt, daß dieselbe sich genau an diesen seinen Standpunkt halte. Maschinen hätten ihre Berechtigung, aber nur wo sie richtig und ehrlich gebraucht werden. *B.*

Verzicht Australiens auf das vertragliche Recht der Beschlagnahme deutschen Eigentums. Der Oberkommissar für Australien in London, Sir Granville Ryrie, ist durch ein Telegramm des Premierministers Bruce verständigt worden, die Regierung von Australien beabsichtige nicht, von dem sich aus dem Vertrage von Versailles ergebenden Recht Gebrauch zu machen und das Eigentum deutscher Staatsangehöriger in Australien mit Beschlag zu belegen, wenn Deutschland bei der Erfüllung der sich aus diesem Vertrage herleitenden Verpflichtungen durch vorsätzliches Verhalten in Verzug geraten sollte. Diese Zusage bezieht sich auf alle Formen privaten Eigentums, das deutsche Staatsangehörige in Australien besitzen, oder das sich unter australischer Kontrolle befindet.

Einfuhrkontrolle von Gold-, Silber- und Platinwaren in der Schweiz. In einem an die Handelskammer Pforzheim gerichteten Schreiben macht das eidgenössische Zollkontrollamt für Gold- und Silberwaren in Basel darauf aufmerksam, daß für den Import von Edelmetallwaren gewisse Vorschriften bestehen, bei deren Außerachtlassung die Zurückweisung, bzw. Vernichtung oder Beschlagnahme der Ware verfügt werden kann. Die Vorschriften sind folgende:

1. In der Zollinhaltserklärung muß Stückzahl, Nettogewicht und Gesamtwert der Edelmetallwaren angegeben werden. Bei Briefpostsendungen ist auf der grünen Etikette (Zoll-Douane) die Stückzahl der Edelmetallwaren vorzumerken.
2. Die Edelmetallwaren müssen von den übrigen Waren getrennt verpackt und als solche, bzw. mit Angabe des Feingehalts, auf irgendeine Weise kenntlich gemacht werden.
3. Gold- und Silberwaren müssen einen Aufdruck des zutreffenden Feingehalts tragen, und zwar auf dem Gegenstand selbst.
4. Gold- und Silberwaren mit irgendeinem Feingehalt müssen in allen Teilen dem angegebenen Feingehalt entsprechen. Bei Broschen oder Broschetten mit Stielen aus unechtem Metall nur zulässig, wenn die letzteren mit dem Wort „Metall“ versehen sind. Sendungen, welche den unter 1—4 angeführten Vorschriften nicht entsprechen, werden zurückgewiesen. Im Interesse einer glatten Abfertigung und zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten und Kosten empfiehlt es sich, daß die beteiligten Kreise in ihrem wohlverstandenen Interesse die einschlägigen Vorschriften sorgfältig beachten.

Zolltarifentscheidung über japanische Halbperlen in den Niederlanden. Um bestehende Zweifel zu beheben, ist von der niederländischen Zollverwaltung folgende Entscheidung über die Verzollung von japanischen Halbperlen getroffen worden: Japanische Halbperlen, die dadurch gewonnen werden, daß in einer halbkugelförmigen Schicht natürlichen Perlstoffes ein passendes Stückchen Perlmutter eingebracht wird, müssen als unechte Perlen angesehen werden, so daß sie nach Position 73 des Tarifs einem Einfuhrzoll von 8 Proz. des Wertes unterworfen sind. *-T-*

Französische Zolländerung durch den neuen österreichisch-französischen Handelsvertrag. Der am 16. Mai zwischen Österreich und Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag, der am 1. August d. Js. in Kraft getreten ist, gewährt Österreich in der Hauptsache die Minimal- und Zwischensätze an Stelle des früheren Generaltarifs. Ermäßigungen sind u. a. für folgende französische Position eingetreten, deren Inkrafttreten erst nach gesetzlicher Annahme erfolgt: aus 579: Tischbestecke aus Alpaka, ornamentiert, 1100 Frs. je 100 kg (Minim.-T. 1350 Frs.). Die vorerwähnte Begünstigung kommt Deutschland auf Grund der Meistbegünstigung auch zugute.

Zolltariferhöhungen in El Salvador. Verschiedene im Zolltarif bisher nicht besonders genannte Waren sind in den Tarif mit besonderen Zollsätzen eingereiht worden, u. a. Tischuhren mit Gehäuse oder Teilen aus Gold oder Platin, Taschenuhren usw. aus Silber mit Teilen aus Gold oder Platin: 20 Proz. des Wertes (496 — 1 — 03 — 006 bzw. 496 — 2 — 01 — 006 bzw. 496 — 2 — 01 — 007).

Die Wirtschaftslage im Handelskammerbezirk Hanau. Der Geschäftsstand der Schmuckwaren-Industrie war im Oktober im allgemeinen zufriedenstellend, teilweise trat eine sichtliche Besserung gegenüber dem Vormonat ein. Die Betriebe konnten ihre Arbeiter voll beschäftigen, vereinzelt wurde mit Überstunden gearbeitet. Der Auftragseingang aus dem Auslande war ausreichend bis gut, während die Bestellungen aus dem Inlande nicht befriedigten. Die Wettbewerbsverhältnisse sind nach wie vor scharf. Es müssen bei gedrückten Preisen namentlich im Inlande sehr lange Ziele gewährt werden. Der Zahlungseingang aus dem Inlande ist immer noch schlecht; in der zweiten Hälfte des Monats wurde teilweise eine gewisse Besserung beobachtet. — Über die Lage der Scheide-Industrie wird aus Frankfurt a. M. folgendes berichtet: Auch im laufenden Monat waren die Edelmetallgeschäfte recht lebhaft. Die Nachfrage nach Feinsilber zur Herstellung von Silberwaren aller Art ist weiter gestiegen; ebenso ist die Goldlegieranstalt sehr gut beschäftigt, vor allem mit der Herstellung von zahnärztlichen Goldlegierungen. Der Zufluß der außer Kurs gesetzten französischen Silbermünzen hält weiter an.

Postalisches

Es soll wieder Ortspostkarten geben. Einfache Postkarten mit Wertstempel für den Ortsverkehr (5 Pfg.) werden auf Grund einer Bekanntgabe der Reichspost künftig wieder hergestellt und in Orten, wo ein Bedürfnis dafür hervorgetreten ist, an den Schalterstellen zum Verkauf bereitgehalten werden.

Briefe mit zollpflichtigem Inhalt im Verkehr mit Dänemark. Die dänische Postverwaltung, nach deren Gebiet Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen sind, klagt darüber, daß ihr häufig derartige Sendungen aus Deutschland zugehen, bei denen sich der vorgeschriebene grüne Zollzettel nicht auf der Aufschriftseite, sondern auf der Rückseite der Sendung befindet. Hierdurch werden im Bestimmungslande ernste Unzuträglichkeiten hervorgerufen. Es liegt im dringenden Vorteil der Absender sowohl wie der Empfänger, daß bei allen Sendungen mit zollpflichtigem Inhalt der grüne Zollzettel, wie vorgeschrieben, auf der Aufschriftseite der Sendungen angebracht wird.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6654. Wer ist der Fabrikant eines 14kar. goldenen Zigaretten-Etuis, Patent Nr. 51137? Ecken und Verschluß sind aus Onyx. **J. P. in T.**

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? **O. W. in N.**

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R.G.M.) (935) (✱✱✱) ☾ **H. M. in B.**

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine“? **A. S. in Z.**

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero“ als Fabrikmarke auf Bestecken? **E. K. in K.**

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? **A. G. in L.**

6675. Wer kennt den Hersteller eines Tabletts mit der Stempelung W. M. F. M.? **H. W. in F.**

6676. Welcher Kollege kann mir über Steine Auskunft geben, die für Buchstaben in Frage kommen? **C. B. in G.**

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? **P. B. in N.**

6679. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von silbernen Blumen-Knopfloch-Vasen? **J. D. in H.**

6680. Wer liefert Holzdrückfutter in Buchenholz? **H. R. in B.**

6681. Wer kennt ein gutes haltbares Patinierungsmittel für Gold? Die von verschiedenen Firmen angebotenen Farbenaufträge kommen nicht in Betracht. **L. R. in R.**

6682. Wer liefert Barchesmesser mit gepreßtem oder gegossenem Heft mit jüdischer Inschrift? **W. R. in F.**

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Grünberg (Schles.). Goldschmiedemeister Sendler beging sein 40jähriges Bürger- und Geschäftsjubiläum.

Kopenhagen. Herr Chr. Poulsen, Mitgründer und späterer Vertreter der Neusilberwarenfabriken A.-S., Gerofabriken, feierte seinen 70. Geburtstag. — Kopenhagens Goldschmiedeverein feierte am 3. November sein 25jähriges Bestehen. *B.*

München. Seinen 70. Geburtstag feierte Hofziseleur, Goldschmied und Erzbildner Cosmas Leyrer sen.

Gestorben

Kopenhagen. Der Goldschmiedemeister Cornelius Munck ist gestorben. *B.*

Leipzig. Im 24. Lebensjahre verstarb der Goldschmied Gottfried Urban.

Randers (Dänemark). Der Silberwarenfabrikant Alfred Tvenstrup ist gestorben. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Berlin. Die Firma Moritz Sommerfeld, Bijouterie en gros und Detail, Königgrätzer Str. 124/29, eröffnet im Laufe des Monat November ein zweites Detailgeschäft Unter den Linden 47, Ecke Friedrichstraße. Ebenso wie das am Potsdamer Platz, wird auch das neue als Spezialgeschäft für feinste Juwelenimitationen und Perlen eingerichtet. — Der Goldschmiedemeister Hermann Schäfer verlegte seine Goldschmiedewerkstätte am 1. Nov. d. Js. von Kunstraße 22 nach Leipziger Straße 3.

Helsingborg (Südschweden). Herr Carl Bjerring aus Karlskrona eröffnete hier eine Goldwarenhandlung. *B.*

Mandal (Norwegen). Das Goldschmiedegeschäft Olaf G. Nilsen ging an eine A.-G. mit 4000 Kr. Aktienkapital über. *B.*

München. Die Firma Georg Beetz, Moderne und antike Juwelen, wurde von den Herren Friedrich Paul und Andreas Siebert käuflich erworben.

Stockholm. Das Goldschmiedegeschäft Wasa Guldsmedsaffär ging von Ludwig Jensen an Carl B. Jensen über. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen

Aachen. Fa. Peter Calles & Co., G. m. b. H., Mostardstr. 14/16. Fabrikation von Gold- und Silberwaren, sowie aller Schmuckgegenstände aus edlen und unedlen Metallen, insbesondere von Kirchengeräten aller Art.

Arosa (Kt. Graubünden). Fa. Carl Wilhelm Brenner, Edelstein- und Bijouteriehandlung, Chalet Soldanella.

Berlin. Fa. Otto Roth, Edelmetalle, W 62, Kleiststr. 24. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Otto Roth ist alleiniger Inhaber der Firma.

Freiburg i. Breisgau. Fa. Hermann Tobusch, Gold- und Silberwaren. Die Firma lautet jetzt: Hermann Tobusch, Inhaber Adolf Baudendistel. Inhaber ist unter Ausschluß der Geschäftsverbindlichkeiten Adolf Baudendistel, Uhrmacher.

Naumburg a. d. S. Fa. Carl Reißmann, Goldwaren. Jetzt Kommanditgesellschaft. Gesellschafter ist Karl Erich Wilhelm Reißmann d. J., Goldschmied.

Pforzheim. Fa. Anton Weiß & Co., Gold- und Silberwarenfabrik. Die Prokura der Meta Stein ist erloschen. — Fa. Ringfabrik vorm. Hugo Stiller, Ges. m. b. H. in Görlitz. Die Zweigniederlassung der Firma in Pforzheim ist erloschen. — Fa. Schmidt-Staub & Co., Bijouteriefabrik. Dem Techniker Werner Schmidt-Staub und Raphael Alfred Frey ist Einzelprokura erteilt.

Tuttlingen. Fa. E. Link & Co., offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Ernst Link hat das Geschäft mit sämtlichen Aktiven und Passiven übernommen und führt es unter der bisherigen Firma unverändert weiter.

Weißenfels a. d. S. Fa. Offene Handelsgesellschaft Schumann & Linke, Goldwarengroßhandlung. Der Gesellschafter Hans Schumann ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Hans Schumann ist Prokura erteilt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Berlin. Über das Vermögen des Juweliers David Kirstein, NW 6, Albrechtstraße 14, ist am 20. Oktober 1928 das Konkursverfahren eröffnet worden. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Abram Leßnik, Friedrichstraße 180, Firma: Abram Leßnik, W 15, Kurfürstendamm 185, ist infolge Schlußverteilung nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Von den Aktien-Unternehmen

A.-S. Alfenide, Fabrik für Metallwaren, Versilberung, Vernicklung in Kopenhagen (Aktienkapital 275000 Kr.) nahm den Firmazusatz „Dansk Forsölvningsanstalt", „Dansk Forniklingsanstalt" an. Direktoren wurden, nach dem Tode des Gründers, Johs. Hansen, die bisherigen Prokuristen C. J. Hansen und O. M. Möller. *B.*

Starker Ausbau der Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt a. M. Die G.-V. genehmigte die Kapitalserhöhung auf 29,6 Mill. RM. um 6,6 Mill. RM. ab 1. Oktober dividendenberechtigte Aktien. Davon werden 5,6 Mill. RM. den Aktionären im Verhältnis 4:1 zu 150 Proz. angeboten. Die restlichen 1 Mill. RM. Stammaktien sollen bei passender Gelegenheit verwertet werden. Die Verwaltung führte dazu näher aus, daß die Gesellschaft ein umfangreiches Auslandsgeschäft in Aussicht habe, zu dessen Finanzierung der Erlös dieser 1 Mill. RM. Vorratsaktien abzüglich 2 Proz. für das Konsortium verwendet werden soll. Außerdem sei die Kapitalserhöhung erforderlich gewesen im Hinblick auf den vergrößerten Umfang des Geschäfts, besonders in Chemikalien, und mit der infolge der Geschäftsausdehnung und den Aus- und Erweiterungsbauten der Gesellschaft entstandenen finanziellen Anspannung. Die Bankschulden betragen augenblicklich etwa 9 Mill. RM. Eine Erleichterung der finanziellen Lage durch die Freigabe der Amerika-Guthaben sei vorläufig nicht zu erwarten. Die Ansprüche der Gesellschaft an das Reich wegen des Verlustes der in Hoboken bei Antwerpen belegenen Anlagen der Gesellschaft lassen sich ebenfalls noch nicht angeben, namentlich bezüglich der Höhe einer Entschädigung.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

50jähriges Meisterjubiläum. Unser verehrter Kollege Felix Sembach, unser gewissenhafter Schatzmeister und Ehrenmitglied der Innung, konnte am 15. September d. Js. auf sein 50jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum zurückblicken. Wir beglückwünschen den Jubilar und wünschen ihm auch weiterhin das beste Wohlergehen.

Gustav Ostwald, Obermeister *Paul Kempcke,* Schriftführer

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Eterna-Faltprospekt. Die Uhrenfabrik Eterna hat unter dem Motto „Uhr und Mode" neue Faltprospekte herausgegeben, die durch die Vertreterfirmen zur Verteilung gelangen. In moderner Aufmachung zeigen sie die neue Uhr im Feuerzeug, vornehme Kavalieruhren, Armbanduhren für Damen und Herren, Reisewecker und Stiluhren. Die guten Abbildungen werden durch kurze elegante Texte unterstützt. Der Firmenname der Juweliere kann in die Prospekte eingedruckt werden.

Neuer Schmuckkatalog. Zum Beginn der Saison hat auch die Firma Fritz Bandel, Düsseldorf, Alexanderplatz 2 einen neuen Katalog in feinem und kurantem Schmuck herausgebracht, der sich durch gute Abbildungen und übersichtliche Gruppierung auszeichnet. Die Firma unterhält übrigens nicht nur ein reiches Lager in allen Schmuckarten und Preislagen, sondern auch eine modern eingerichtete und leistungsfähige Werkstätte für Umarbeitungen und Neuanfertigungen von Juwelen und sonstigem Schmuck.

Der Werbefeldzug ins Publikum!

Als Rüstzeug: 4 billige Werbehefte!

Ein geschmackvoll ausgestattetes Werbeheftchen ist ein vorzügliches Werbemittel und das, was der Geschäftsmann braucht — gewissermaßen die leichte Reiterei, die den Aufklärungsdienst in dem Werbekampfe leistet. Unser bevorzugtes Gewerbe muß aber auch an diese Heftchen einen strengen Maßstab legen, bildlich und textlich müssen sie dem kritischen Auge des verwöhntesten Kunden Stand halten können. Wir haben deshalb diese

Stark verkleinerte Abbildungen, Formate siehe unten.

Propaganda-Schriften mit großer Sorgfalt zusammengestellt und Wert darauf gelegt, daß sie ihren Werbewert zwar voll erfüllen, gleichwohl dem Kunden aber nicht als eine der lästigen Reklamedrucksachen berühren, wie sie ihm zu Dutzenden ins Haus flattern und von vornherein ihren sicheren Weg in den Papierkorb nehmen. Wir sind überzeugt, daß dieses vorbestimmte Schicksal unsere Hefte nicht ereilen kann. / Um, wie notwendig, mit großen Mengen ins Gefecht eingreifen zu können, sind die Preise ganz billig gestellt; sie bilden kein Hindernis der vollen Ausnutzung dieser Werbemöglichkeit.

a) **Werbeheft für Schmuck,**	4 seit., 1 farb.,	Format 12,5:17 cm.	Einzelpreis 6 Pfg.,	bei 500 u. mehr à 5 Pfg.
b) **Werbeheft für Schmuck,**	8 „ 2 „	„ 12,5:17 „	„ 10 „	„ 500 „ „ „ 8 „
c) **Werbeheft für Familiensilber,**	6 „ 2 „	„ 9:15,5 „	„ 8 „	„ 500 „ „ „ 7 „
d) **Werbeheft für Herrenschmuck,**	8 „ 1 „	„ 10:16 „	„ 10 „	„ 500 „ „ „ 8 „

Firmendruck von 500 Stck. an zu den Selbstkosten (für 500 Stck. = 6.— RM.) Weiße Versandumschläge das Hundert 1.25 RM.
Probe-Exemplare dieser Werbehefte auf Wunsch!

Bestellen Sie sofort!

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig C 1, Talstraße 2

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

...urchaus ...ichtiger, zuverlässiger **Goldschmied,**
welcher sauber graviert und fassen kann,
für sofort in Dauerstellung gesucht.
Zeugnisabschriften mit Gravierproben an
...uwelier Lürenbaum, Trier (Rheinland).

Verkäuferinnen
gewandte, jüngere, mit besten Umgangsformen, Ia Zeugnissen und Referenzen, für meine feinsten **Juwelenimitations- und Perlengeschäfte** am
Potsdamer Platz
sowie
Unter den Linden 47, Ecke Friedrichstraße
sofort gesucht.
Moritz Sommerfeld, Berlin W 9
Königgrätzer Straße 124—129.

...üchtige **Verkäuferin,**
welche selbständig arbeitet, für kurantes Juweliergeschäft zum 1. 12. oder später gesucht. ● Gute Erscheinung und nicht unter 24 Jahren.
Franz Block, Landsberg (Warthe),
45 Tausend Einwohner, 3 Bahnstunden von Berlin.

Verkäuferin
...ste Umgangsformen, gute Erscheinung, in allen Arbeiten, auch ...riftlichen, selbständig, zum 1. Januar oder früher gesucht. Gehalt ...ark 200—250. Gefl. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften an
...Krementz, Juwelier, Köslin, Bergstraße 24

• Jüngerer, strebsamer
...ehilfe
... kleine Neuarbeiten u. Repara...en **gesucht.** Selbigem ist Ge...enheit geboten, das Gravieren ... erlernen. Kost und Wohnung ... Hause. Angebote mit Gehalts...sprüchen unter **Z. J. 736** an die ...sche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Tüchtiger
...teingraveu...
...n in Wappengravierungen, in ...te Stellung gegen hohes Gehalt
gesucht.
Zuschriften unter „**Hohes Gehalt**" an **Ala-Anzeigen-...tiengesellschaft, Berlin W35.**

Junger Goldschmied
für Reparaturen und Neuarbeiten, Gravieren erwünscht, nicht Beding., **gesucht.**
Ernst Kohlsaat, Goldschmied,
Heide in Holstein.

Tüchtiger Goldschmied
welcher auf Reparaturen u. kleine Neuarbeiten gut eingearbeitet ist und gravieren kann, bei gutem Lohn in Dauerstellung sofort gesucht.
Oscar Rieck, Hofjuwel., **Greiz i.V.**

Tüchtiger Juwelenfasser,
der auch montieren kann, bei guter Bezahlung in kunstgewerbl. Werkstatt gesucht. Angebote unter **W. J. 714** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
der flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt ist und etwas graviert, wird in angenehme Dauerstellung als **Alleingehilfe gesucht.** Zeugnisabschrift. u. Lohnansprüche erbeten unter **S. F. 622** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gewandte Verkäuferin,
branchekundig, zuverlässig, mit Instandhaltung des Lagers und Kontorkenntnissen, Schreibmasch. vertraut, in angenehme Dauerstell. zum 1. Januar gesucht. Handschriftliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Forderungen erbet. an **Juwelier Eichholz, Güstrow i. M.**

Stelle-Gesuche

Gewandter, engl. u. franz. sprechender, jüng. Verkäufer
guter Zeichner, der u. a. eine mehrjährige, praktische Tätigkeit als Juwelenmonteur hinter sich hat, **sucht Anstellung** (evtl. auch als Verkäufer und gleichzeitiger Goldschmied) im In- oder Ausland. Bisher in nur erstklassigen Geschäften tätig. Angebote unter **Z. M. 739** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Junger Goldschmied und Graveur
(Juwelierssohn, Obersekundareife),
sucht Stellung
wenn möglich mit Ladentätigkeit.
Gefällige Angebote unter **Z. N. 740** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1 erbeten.

Strebsamer Goldschmied,
23 Jahre alt, perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen, sucht sich zu verändern. Ia Zeugnisse vorhanden. Angebote erbeten unter **Z. P. 742** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger Goldschmied
der bei einem bekannten Hamburger Goldschmied gelernt hat, sucht sich zwecks weiterer Ausbildung zu verändern. Möglichst in
HAMBURG.
Gefl. Angebote unt. **W. T. 723** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Tüchtiger Goldschmied
Süddeutscher, vertraut mit sämtlichen Arbeiten ein. feinen Juwelengeschäftes, sucht **nur Dauerstellung** in der Schweiz. Angebote erbeten unter **W. S. 722** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Junger, strebsamer Goldschmied,
21 J. alt, firm in Neuarbeiten, Platin und Gold, sowie in Reparat., auch etwas Fassen, sucht sofort Stellung, wo selbigem Gelegenheit geboten wird, sich weiter auszubilden, evtl. mit Ladentätigkeit. Bescheidene Ansprüche. Gefl. Angebote an **Wilms, Hannover,** Davenstedter Str. 28.

Suche für meinen Sohn
der Ostern 1929 die Schule verläßt und Lust hat, das Goldschmiede-Handwerk zu erlernen, eine
gute Lehrstelle
mit Familienanschluß. Gefl. Angebote erbitte unter **W. F. 711** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Tücht. Silberschmied
(Besteckarbeiter) auf Freihand und geprägte Bestecke in Silber und Alpaka, sowie mit allen ins Fach schlagenden Arbeiten vertraut,
sucht sofort Stellung,
auch als Vorarbeiter oder Hilfsmeister. Angebote unter **Z. R. 743** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1 erbeten.

Junger, äußerst tüchtiger
FASSER
sucht Stellung im Rheinland oder Westfalen. Beste Referenzen steh. zur Verfügung. Angebote unter **V. T. 701** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Kaufmann,
21 Jahre alt, in ungekündigter, selbständiger Stellung einer ersten Bijouteriefabrik, bilanzsicherer Buchhalter, mit sämtlichen Büroarbeiten bestens vertraut, mit franz. Sprachkenntnissen, bewandert in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht sich zum 1. Januar zu veränd. Angebote unter **U. D. 665** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Gebild. Dame
32 Jahre alt, über elf Jahre in der Branche selbständ. gearbeitet, umfassende Kenntnisse im Ein- und Verkauf, Dekoration der Fenster und Fertigstellung kl. Reparaturen, Ohrlochstechen usw., **sucht** gut bezahlte Tätigkeit in Berlin oder Potsdam. Gefl. Ang. unt. **Z. S. 744** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C1.

Goldschmied

22 Jahre alt, in ungekünd. Stellung, firm in sämtl. Reparaturen und mittl. Neuarbeiten, sucht sich **für sofort** oder später zu verändern. **Südwestdeutschland** od. Rhein bevorzugt. Angebote unter **Z. T. 745** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Erste Verkäuferin,

26 Jahre alt, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, Stellung in Berlin oder Umgebung. Zur Zeit in ungekündigter Stellung. Angebote erbeten unter **W. H. 713** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erstklassiger

Juwelenmonteur

firm auf feinste Juwelen, sucht Stellung im Ausland. **Holland,** nordische Staaten und die Schweiz bevorzugt. Angeb. unter **V. Z. 705** and. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin

zuverlässig, gewandt, mit allen schriftlich. Arbeiten vertraut, prima Zeugnisse erster Firmen, sucht angenehme Dauerstellung im Zentrum Berlins. Gefällige Zuschriften erbeten unter **V. U. 702** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Vertretungen

Reisevertreter

bisher in einem ersten, deutschen Werk der Besteck-, Hotel- u. Tafelgerätebranche, mit groß. Kundenanhang, langjährig in fester Anstellung, wünscht seine ungebroch. Arbeitskraft ein. anderen, leistungsfähig. Firma der Branche zur Verfügung zu stellen. Gefl. Angebote erbeten unter **Z. K. 737** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für Köln

Vertretung von Uhren und Goldwaren auf Teilzahlung an bessere Private.
A. ERKELENZ, KÖLN, Schließfach 316.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

An- und Verkäufe

Angebote Privater!

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. :::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Ein in bester Lage Berlins (Zentrum) geleg., mod. eingerichtetes

Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft

krankheitshalb. zu verkaufen. Billige Miete. Umsatz 60000 RM. steigerungsfähig. Preis 35000 RM. bei barer Auszahlung. Angebote unter **W. U. 724** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Kaufe gegen Kasse **Einsteiner**
prima, weiß, möglichst rein, 1,40—2 Karat. Eiliges Angebot an M. Silberthau, Juwelier, Nürnberg.

Goldwarengeschäft

(Stadt Mitteldeutschl.), seit 28 Jahr. bestehend, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Ang. unt. **Z. L. 738** an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ankauf von Brillanten, Perlen, gr. Aquamarinen
Armand Wolfsohn, Berlin
Neue Friedrichstraße 49
Norden 10340
Lager in losen und gefaßten Brillanten

Vermischte Anzeigen

Dame

mit besten Branchekenntnissen, 28 Jahre alt, evgl., von angenehm. Äußeren, wünscht tüchtigen Fachmann mit eigen. Geschäft zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschrift. mit Bild unter **Z. H. 735** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Kommissionslager

in Bijouterie und Armbanduhren von tüchtigem, strebsamen Goldschmied in Großstadt gesucht. Angebote unter **Z. V. 747** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **Fritz Schultz Leipzig-Li.,** Georgplatz 2.

Grandl

echte und künstliche. — Krallen, Kümmerer, zur Ansicht geg. Sicherheit.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa. III.

Über Weihnachten

Brillantwaren, billige bis mittlere Preise, am liebsten Gelegenheitskäufe, **in Kommission gesucht.** Abrechnung Kassa. 2 Läden in erster Lauflage einer Großstadt. Gefl. Angebote unter **W. M. 717** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten Reparaturen aller Art.

Perl-Boutons

Ohrringe und Broschettes
in Gold, Silber und Doublé liefert vorteilhaft
Adolf Trick, Bijouterie-Fabrik
Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Str. 96

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln
Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

Besteck-Etuis

liefern prompt und preiswert
Geist & Gilmer
Etuisfabrik / Gegründet 1899
Mainz - Bretzenheim 7

Billig und wirksam

als Geschäftsreklame sind

Postkarten und Geschäftskarten

mit

Ansicht Ihres Ladens oder Geschäftshauses

Nach eingesandter Photographie hergestellt in feinem Lichtdruck auf ff. weißem Karton

500 Stück nur ..... RM. 12.—
1000 Stück nur ..... RM. 18.—
(Nicht unter 500 Stck. lieferbar)

Reklametext nach eigen. Wunsch

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig C 1, Talstraße 2

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3590

Uhrmacher- und Goldschmiede-Bedarfsartikel

Werkzeug- und Taschenuhren-Großhandlung

J. Bernh. Junge Nachf.

Gegründet 1874

Dresden-A 1 · Waisenhausstr. 4I

Fernsprecher Nummer 19648

Silber- und Alpaka-Bestecke

BERLIN

PORCHER-PFORZHEIM A.G. PFORZHEIM

MÜNCHEN

DER DIREKTE WEG

Guillochierung in allen Metallen auf Gerade- und Rundzug ···· Tulieren

Guillochier-Anstalt

sowie **Gravier-Arbeiten** für echt und unecht · Spez.: Damaszierung, Repers und Schrift

Max Grützner

Pforzheim, Kreuzstr. 14

Robert Bommas

Schmuckwarenfabrik

Schwäb. Gmünd

Spezialität:

Ohrringe in allen Metallen

Deutsch — Export

● Lieferung nur an Grossisten und Exporteure ●

Gehäusereparaturen

Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Immer das **Neueste** in apartem **Ohrschmuck**

CARL WÄCHTLER, WEIMAR, GROSSHANDLUNG

und Fabrikation

Verlangen Sie Auswahlen! — Erstaufträge Referenzen erbeten

Unsere Spezialerzeugnisse:

Ohrringe / Ohrgehänge / Broschetten / Nadeln

Ringe / Kolliers in Gold, ferner Kleinjuwelen

Uhren, nur erstklassiges Fabrikat

Äußerst vorteilhafte Bedienung durch unsere technisch vollendete Einrichtung gewährleistet. — Verlangen Sie unsere Angebote!

Hintze & Weitmann / Schwäb. Gmünd

Vereinigte Goldwarenfabriken

HW

Fabrik-Marke

Verkauf von der Fabrik

direkt an Juweliere u. Uhrmacher

Deutsch

en gros - en detail

Ausland

en gros

EvD

Emil vom Dorp

Pforzheim

Gold- u. Silberwaren

Spez.: Studenten- u. Sportschmuck

Abbildungen u. Preislisten auf Wunsch.

Neuheit: Aushauer D.R.G.M.

Gesenke (Schnitte, Stanzen), sowie **Einrichtungen** für die gesamte **Schmuck-, Metallwaren- und Massenartikel**-Fabrikation liefert in bester, solider Ausführung

Otto Jon. Scheuble, Pforzheim

Feinmech. Werkstätte — Kienlestraße 10 — Gegründet 1904

A·E·NATORP

SPEZIAL FABRIK FÜR SCHWERVERSILBERTE TAFELBESTECKE

STADE-NIEDERELBE

ALTBEKANNTE SAUBERSTE AUSFÜHRUNG

RDH

A·E·NATORP

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. — Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 48 Leipzig, 24. November 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig".
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Das Problem des Kredites und der Schuldenbeitreibung

Von Dr. jur. L. Bernhardt

Das Problem umfaßt eigentlich zwei Probleme, aber sie gehören zusammen und ergänzen sich. Unsere Zeit ist der Kapitalbildung nicht günstig. Das Wirtschaftsbarometer der Geschäftsaufsichten und Konkurse zeigt, daß man nicht nur von einer Kapitalknappheit, sondern direkt von einer Kapitalarmut sprechen kann. Das obige Problem gruppiert sich um vier Hauptpunkte: Kredit, Sicherung, Geschäftsaufsicht, Konkurs.

Der Geschäftsinhaber ist gezwungen, seinen Geschäftsbetrieb ständig auf dem laufenden zu halten, Neuheiten zu erwerben und technische Fortschritte sich zu eigen zu machen, wenn er mit der Konkurrenz Schritt halten will; denn Stillstand bedeutet Rückschritt und geschäftlichen Tod. Um diesen Zustand zu vermeiden, bedarf er dauernd des flüssigen Kapitals, das ihm aber bei einer geschwächten Kaufkraft seiner Kundschaft nicht zufließt. Er ist sogar gezwungen, dieser Kredit zu geben, und andererseits von seinem Lieferanten Kredit zu nehmen. Kredit ist, von der einen Seite gesehen, eine Forderung und, von der anderen Seite gesehen, eine Schuld, die einmal bezahlt werden muß. Zwischen der Aufnahme einer Schuld und ihrer Tilgung können aber mannigfache Ereignisse teilweise sehr gefahrvoller Art liegen, ja sogar der Zusammenbruch eines ganzen Geschäftes. Es soll hier nur das Kreditproblem der Geschäftswelt untereinander beleuchtet werden, dagegen das Problem des Bankkredites ausscheiden, da hierbei andere Gesichtspunkte in Frage kommen.

Man kann drei Arten des Kreditgebens unterscheiden:

a) das wilde Kreditgeben,
b) das vorsichtige Kreditgeben,
c) das normale Kreditgeben.

Es gibt noch immer Geschäftsleute, die jedwedem Geschäftsmann unterschiedlos ohne Bezahlung Waren liefern, ohne vorher eine Auskunft eingeholt zu haben, mit wem sie es zu tun haben. So schrieb vor kurzem ein solcher Lieferant an die Staatsanwaltschaft, er habe keine Zeit, über jeden Kunden Auskunft einzuholen. Solche Leute erhalten vielfach ihre Waren nicht bezahlt, sie pfänden fruchtlos, es stellt sich heraus, daß der Besteller den Offenbarungseid geleistet hat, und dann erfolgt die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Diese weist aber in solchen Fällen mit Recht die Anzeige zurück, da sie keine Schuldenbeitreibungsanstalt ist, und da keine strafbare Handlung, etwa Betrug, vorliegt, denn der Kunde hat ja bei der Bestellung nichts vorgespiegelt, und der Lieferant ist bereitwillig auf alles eingegangen.

Dem vorsichtigen Kreditgeber wird ja manches Geschäft entgehen, aber er wird auch wenig Verluste haben, denn ehe er bindend abschließt, zieht er seine Auskünfte ein, die ihm Klarheit verschaffen, ob er es mit einem zahlungsfähigen und zahlungswilligen Schuldner oder mit einem geschäftlichen Schädling zu tun hat.

Im normalen Geschäftsverkehr muß ja auf die Empfindsamkeit der Kundschaft große Rücksicht genommen werden. Es würde nicht angehen, wenn man einen Kunden ins Gesicht fragte, ob er den Offenbarungseid geleistet hat oder wenn man ihm von vornherein sagte, daß er nur dann Ware bekäme, wenn er entsprechende Sicherheit leistet. Beim Geschäftsabschluß wird in der Regel gar nicht an die großen Gefahren gedacht, die in jedem Vertragsabschluß stecken, teils aus Gutmütigkeit, teils aus Leichtsinn, teils aus Anständigkeit. Erst wenn das Zahlungsziel nicht eingehalten worden ist, und oft noch lange darüber hinaus, verlangt man Sicherheit. Dann ist es aber oft zu spät; denn wenn der Schuldner schlecht steht und seine Zahlungen eingestellt hat, ist das Nehmen von besonderen Sicherheiten anfechtbar und für den Schuldner strafbar. Andererseits zwingen aber kaufmännische Sitte und Anstand den Geschäftsmann, zunächst beim Abschluß keine Sicherheiten zu verlangen. Was soll also der Geschäftsmann tun, in dem Konflikt: einerseits Geschäfte zu machen, andererseits aber auch Geld und Ware nicht zu verlieren?

Eine starke Garantie gegen Verluste bei neuer Kundschaft ist eine zuverlässige Kreditauskunft; aber auch die beste Kreditauskunft kann sich über Nacht in ihr Gegenteil verwandeln, wenn plötzlich auch der solide Schuldner seinerseits große Verluste erleidet. Wann soll also nun der Geschäftsmann, der notgedrungenerweise ohne Sicherheiten verkauft hat, zum Nehmen von Sicherheiten schreiten, ohne sich der Anfechtung durch den Konkursverwalter oder dritter Gläubiger auszusetzen? Das Reichsgericht hat hier in einer beachtenswerten Entscheidung Aufschluß gegeben und vertritt den gesunden Grundsatz: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Aktenzeichen VII 412/14. Es ist dem Geschäftsmann unbenommen, wenn er keine Zahlungen erlangen kann, seinen Anspruch durch eins der gesetzlich zulässigen Mittel zu sichern, nur darf er dies nicht in einem Zeitpunkt tun, wo er sich sagen muß, daß dadurch die übrigen Gläubiger benachteiligt werden. Sind die Verhältnisse des Schuldners noch geordnete, wenn auch schwierige, so wird man dieses Bewußtsein nicht feststellen können. Hat der Schuldner seine Zahlungen allgemein eingestellt, oder sind seine Verhältnisse so verworren, daß in den nächsten zehn Tagen mit der Zahlungseinstellung zu rechnen ist, so tritt durch eine Sicherungsnahme in diesem Zeitpunkt ohne Zweifel eine Benachteiligung der übrigen

Gläubiger ein. Ein rigoroser Gläubiger wird dann gerade geneigt sein, noch Sicherheiten zu nehmen, er muß aber damit rechnen, daß sie ihm im Anfechtungswege wieder abgenommen werden. Ein gewissenhafter Gläubiger, der sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen will, muß sich also über die Vermögenslage des Schuldners, sei es durch persönliches Befragen, sei es durch eine Kreditauskunft, Kenntnis verschaffen. Kommt er darauf zu der Erkenntnis, daß die Lage des Schuldners, wenn auch schwierig, so doch nicht hoffnungslos ist, weil noch Einnahmen oder Unterstützungsmöglichkeiten vorhanden sind, so kann er auch noch Sicherheiten nehmen, ohne sich begründeter Anfechtung auszusetzen.

Aber auch wenn der Geschäftsmann sich über den Zeitpunkt der Sicherheitsnahme im klaren ist, so bleibt noch immer die Frage der richtigen Art der Sicherung. Er hat die Wahl zwischen Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignung, Pfandnahme, Hypothek, Bürgschaft und Abtretung von Außenständen. Der Eigentumsvorbehalt kann auch nachträglich vereinbart werden, wie das Reichsgericht in Bd. 54 S. 396 entschieden hat. Aber was nützt ein Eigentumsvorbehalt, wenn die Ware zum Weiterverkauf bestimmt ist? Wird die durch Eigentumsvorbehalt gesicherte Ware vom zweiten Verkäufer ohne Eigentumsvorbehalt weiter verkauft, so erwirbt der zweite Käufer gutgläubig Eigentum, und der Eigentumsvorbehalt geht automatisch unter. Es ist wohl juristisch möglich, daß das Eigentum des ersten Verkäufers erhalten bleibt, wenn der zweite Verkäufer es mit dem Eigentumsvorbehalt weiter verkauft. Aber welcher Geschäftsmann wird praktisch beim Verkauf seinen Kunden sagen, daß die Ware nicht sein Eigentum ist, sondern noch seinem Lieferanten gehört und deshalb diesem das Eigentum vorbehalten werden muß? Der Eigentumsvorbehalt ist deshalb praktisch oftmals wirkungslos. Pfandnahme und Hypothek sind zwar die solidesten Sicherungen, aber es wird von ihnen mit Rücksicht auf den Schuldner oftmals kein Gebrauch gemacht, weil sie äußerlich in die Erscheinung treten und das Ansehen des Schuldners gefährden und deshalb vermieden werden. Die Abtretung von Außenständen hat ebenfalls ihre Gefahren: Man kann ihnen buchmäßig ihre Bonität nicht ansehen, sie können auch Nieten sein. Es wird aber auch bei der Übernahme von Außenständen oftmals bewußt oder unbewußt ein Fehler gemacht. Man unterläßt es, entweder aus Unkenntnis oder um nach außen kein Aufsehen zu erregen, die Schuldner der Außenstände von der Abtretung zu benachrichtigen. Das hat dann die unerwünschte Folge, daß der Drittschuldner von seiner Schuld befreit wird und nicht nochmals zu zahlen braucht, wenn er an den alten Gläubiger zahlt, der, wenn er einmal in wirtschaftlicher Bedrängnis ist, oftmals der Versuchung nicht widerstehen kann, das eingegangene Geld nicht an den neuen Gläubiger abzuliefern, sondern andere Schulden damit zu bezahlen. — Die Bürgschaft kommt wenig in Betracht, da man selten Bürgen findet.

Überall türmen sich also Schwierigkeiten bei der Kreditgebung und Kreditsicherung auf. Auch die Sicherungsübereignung ist kein zuverlässiges Allheilmittel mehr, seitdem der Reichsfinanzhof sein Gutachten über den Rechtscharakter dieser Einrichtung (Aktenzeichen V D 11/25 Bd. 19 S. 126) erstattet hat und einige Oberlandesgerichte ihm gefolgt sind. Da bei der Sicherungsübereignung die übereigneten Gegenstände in der Hand des Schuldners bleiben, besteht immer die Gefahr, daß sie von einem anderen Gläubiger gepfändet werden können. Der Gerichtsvollzieher hat auf eine behauptete Sicherungsübereignung keine Rücksicht zu nehmen, sondern er hat die in Gewahrsam eines Schuldners befindlichen Sachen ohne Rüchsicht darauf, wem sie gehören, zu pfänden. Deshalb empfiehlt es sich, daß in alle Sicherungsübereignungsverträge die Verpflichtung des Schuldners aufgenommen wird, daß er den Sicherungsgläubiger von jeder Pfändung sofort benachrichtigt, so daß dieser Interventionsklage erheben kann. Ist das unterblieben, oder unterläßt der Schuldner die Mitteilung, so kann es geschehen, daß die Sachen gepfändet und versteigert werden und das Eigentum des Dritten daran untergeht. Das Gutachten des Reichsfinanzhofs führt dazu aus: „..... Im Falle der Sicherungsübereignung steht dem sicherungsberechtigten Gläubiger auf Grund seines durch die Sicherungsübereignung erworbenen Eigentums kein die Veräußerung hinderndes Recht im Sinne des § 301 der Reichsabgabenordnung zu.

Der sicherungsberechtigte Gläubiger kann jedoch nach § 319 der Reichsabgabenordnung vorzugsweise Befriedigung aus dem Erlöse verlangen. Für das Steuerrecht kann bei der Beurteilung der Sicherungsübereignung nur die Auffassung des Verkehrs maßgebend sein. Nach § 80 Absatz 1, Satz 1 der Reichsabgabenordnung wird, wer einen Gegenstand als ihm gehörig besitzt, im Sinne der Steuergesetze wie ein Eigentümer behandelt. ..... Durch die Sicherungsübereignung wird der Schuldner in die Lage versetzt, sein Geschäft zu betreiben, ohne dem Zugriff durch andere Gläubiger ausgesetzt zu sein. Mindestens kann er die anderen Gläubiger solange hinhalten, bis das Kreditverhältnis zwischen ihm und dem Sicherungsgläubiger abgewickelt ist. Das Risiko des von dem Schuldner betriebenen Geschäfts ist wesentlich auf den Sicherungsgläubiger, den Geldgeber, übergegangen, ohne daß dieser den übrigen Gläubigern des Sicherungsschuldners haftet .... Der Sicherungszweck, dem die Sicherungsübereignung dient, muß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus anerkannt werden. Dem Wesen der Sache nach ist die Sicherungsübereignung nur eine verschleierte Pfandbestellung. Da im Steuerrecht das entscheidende Gewicht auf die wirtschaftliche Bedeutung eines Vorganges gelegt werden muß, bestehen keine Bedenken, steuerrechtlich die Sicherungsübereignung auch als Pfandbestellung zu behandeln. Bei dem Widerstreit der Interessen der Sicherungsgläubiger mit denen des Reiches als Steuergläubiger handelt es sich darum, einen billigen Ausgleich zu finden. Wollte man die Sicherungsübereignung nach den Steuergesetzen schlechthin als nicht vorhanden ansehen, so würde das zu einer Gefährdung des Kreditwesens führen, die vermieden werden muß. Dem Reiche kann nur daran gelegen sein, einem Mißbrauch vorzubeugen, der darin gefunden werden muß, daß ihm durch die Sicherungsübereignung die Möglichkeit genommen ist, gegen einen Steuerschuldner, der an sich in der Lage wäre, seine Steuerschulden zu begleichen, die Beitreibung durchzuführen. Von diesem Mißbrauch abgesehen, wird das Reich in der Beitreibung wohl begründete Rechte Dritter anzuerkennen haben. Diese Erwägungen führen dazu, daß im Falle der Sicherungsübereignung dem Sicherungsgläubiger zwar nicht die Widerspruchsklage aus § 301 der Reichsabgabenordnung, wohl aber wie einem Pfandgläubiger die Klage aus § 319 auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Erlöse wegen seiner Forderungen, die zur Zeit der wegen der Steuerforderung vorgenommenen Pfändung bestehen, zuzusprechen ist. ....“ Das heißt also: Bei der Sicherungsübereignung ist, formalrechtlich gesehen, der Gläubiger der Eigentümer, wirtschaftlich betrachtet, dagegen der Schuldner, der die übereignete Sache noch im Besitz hat, als Eigentümer anzusprechen. Der Reichsfinanzhof hat sich für steuerrechtliche Belange auf die wirtschaftliche Seite gestellt und betrachtet bei der Sicherungsübereignung den Schuldner als Eigentümer. Ebenso sieht im Konkursverfahren das Reichsgericht den Gemeinschuldner als Eigentümer der sicherungsübereigneten Sachen an, und es besteht nur ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus diesen Sachen (RG Bd. 91 S. 14, Bd. 94 S. 307).

Wenn der Fiskus wegen rückständiger Steuern pfändet, kann dem gesicherten Gläubiger das Eigentum an den sicherungsweise übereigneten Sachen genommen werden, aber es bedeutet auch weiter, daß der Gläubiger nicht völlig rechtlos

ist, sondern er hat nach den Darstellungen des Reichsfinanzhofs ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Erlös. Aber dieses Recht auf den vorzugsweisen Erlös kann doch das Eigentum nicht voll ersetzen. Der Gläubiger könnte, wenn ihm die übereigneten Sachen noch gehörten, sie besser verwerten, als in der Zwangsversteigerung, wo meistens wenig gelöst wird. Das beste, was der Gläubiger noch tun kann, ist, daß er die Sachen dann selbst ersteigert oder durch einen Dritten ersteigern läßt. Auch das Oberlandesgericht Königsberg (Aktenzeichen 2 Q 183/27) ist den Ausführungen des Reichsfinanzhofs gefolgt und sagt, daß durch die Sicherungsübereignung kein die Veräußerung hinderndes Recht geschaffen wird.

Ebenso wie die Kreditgebarung problematisch wird, gestaltet sich die Schuldenbeitreibung zum Problem, wenn der Gläubiger gezwungen ist, zu klagen, und der Schuldner, der bis dahin mit der Ware zufrieden war, unbegründete Einwendungen macht. Obgleich diese aussichtslos sind, erreicht doch ein fauler Schuldner damit immer, daß er Zeit gewinnt und die Sache hinzieht; denn das Gericht muß pflichtgemäß die angebotenen Beweise erheben. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich für den Gläubiger, die Schulden seines Abnehmers baldigst in eine Wechselschuld umzuwandeln. Im Urkunden- und Wechselprozeß sind derartige Verschleppungseinreden wirkungslos, da durch die Umwandlung in eine Wechselschuld die zugrunde liegenden Rechtsgeschäfte erlöschen, und da andererseits im Wechsel- und Urkundenprozeß keine Zeugen, sondern nur Urkunden und Eide als Beweismittel zugelassen sind. Ein Schuldner, der einigermaßen auf sich hält, wird es aber gar nicht zum Wechselprotest und Wechselprozeß kommen lassen, da beim Bekanntwerden eines Wechselprotestes sein Kredit ruiniert wird. Wenn der Schuldner zu der Überzeugung kommt, daß er am Fälligkeitstage den Wechsel nicht einlösen kann, dann wird er, wie das häufig geschieht, sich an den Gläubiger wenden und ihn entweder um Prolongation oder darum bitten, ihm bei der Einlösung des Wechsels behilflich zu sein. Das ist dann der Zeitpunkt, wo es für den Gläubiger angezeigt ist, unter den oben geschilderten Voraussetzungen Sicherheiten zu verlangen.

Das Problem des Kredites und der Schuldenbeitreibung löst sich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen für den Geschäftsmann also dahin, daß er das wilde Kreditgeben vermeidet und im normalen Kreditverkehr sich des Wechsels bedient, der dem Schuldner eine erhöhte Sorgfaltspflicht auferlegt und ihn zwingt, dem Gläubiger rechtzeitig seine Lage zu offenbaren und diesem wieder die Möglichkeit gibt, seine Forderung angemessen zu sichern.

Werbearbeit der englischen Juweliere

Gemeinschaftliche Reklamefeldzüge sind in England bei den verschiedensten Gewerben beliebt und schon längere Zeit üblich. Auch die Vereinigung der englischen Juweliere, „The National Jewellers Association", hat in dieser Beziehung recht bemerkenswerte Versuche gemacht. Es wird nicht ohne Interesse sein, darüber einiges zu hören. —

Im vergangenen Jahr ging die nationale Vereinigung in folgender Weise vor: Es wurden eine Anzahl gut geschriebener Artikel, welche geeignet waren, Interesse für Schmuck und dessen Ankauf zu erwecken, an eine größere Anzahl von Zeitungen versandt, mit der Bitte um kostenlose, redaktionelle Veröffentlichung. Diese Art, ohne wesentliche Kosten Reklame zu machen, war für England etwas Neues, während in Amerika diese Propagandanotizen sehr verbreitet und allgemein gebräuchlich sind. — Man hatte aber in England damit nicht den gehofften Erfolg; die Artikel wurden wohl zahlreich aufgenommen, aber nur von kleineren und unbedeutenderen Zeitungen; die größeren lehnten sie ab und verlangten Bezahlung dafür. So entschloß man sich im Frühjahr 1927 zu einer anderen, auf der Basis einer gemeinsam unternommenen Inseratwerbung aufgebauten Aktion. Man ging dabei in folgender Weise vor: In einer Anzahl Zeitungen mit großer Auflage wurde je eine ganze Seite belegt. Man wählte zunächst den „Punch", das berühmte, illustrierte Witzblatt, deren Verkaufsauflage 125000 beträgt. Außerdem nahm man zwei Sonntagszeitungen, „The weekly Dispatch", mit einer Verkaufsauflage von 450000, und „The Sunday Chronicle", Verkaufsauflage rund eine Million. Von den Tageszeitungen wurde „The Daily Mail" mit einer Verkaufsauflage von $1^3/_4$ Million in Anspruch genommen. Wer diese englischen Zeitungen kennt, der weiß, daß sie nicht gerade die vornehmsten, aber die verbreitetsten Tagesblätter darstellen.

Jede Anzeige begann mit dem Schlagwort: „Deshalb ging er zum Juwelier" oder: „Deshalb gingen sie zum Juwelier". Am Fuße jeder Anzeige stand wiederum stets wiederkehrend: Gift that last. Jedes Inserat war mit Abbildungen geziert, die nach Zeichnungen von A. H. Macdonald, einem der beliebtesten englischen Graphiker, hergestellt waren. Der Künstler stellte in seinen Zeichnungen verschiedene Vorkommnisse des bürgerlichen Lebens dar, die zum Ankauf eines Schmuckes oder eines Silbergeräts Gelegenheit geben — Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Austritt aus der Schule, Eintritt ins Geschäft — wobei entweder der Vorfall selbst, oder aber der Gang zum Juwelier dargestellt wurde. Im Text war die Gelegenheit in Form einer kurzen Erzählung beschrieben, mit den Erwägungen, welche zum Ankauf eines Schmuckes führten. Und dieser Text führte immer von einem der gewählten Schlagworte zum anderen: „Deshalb gingen sie zum Juwelier" und: „Gift that last".

Die geschäftlichen Erfolge dieser Gemeinschaftswerbung sollen sehr befriedigt haben.

Wie ich mir das Schaufenster eines Juweliers zur Weihnachtszeit denke

(Gedanken einer für Schmuck und Silbergerät begeisterten jungen Dame)

Es ist nicht gerade leicht, sich eine Vorstellung von einer guten Dekoration eines Juwelierschaufensters zu machen, denn es gibt nur sehr selten eine solche. Aber ich will versuchen, mir all die schönen Sachen gut angeordnet vorzustellen.

Ich denke mir ein größeres Schaufenster. Der nicht zu tief liegende Boden ist mit blauem Wollstoff ausgelegt; aber nicht glatt, sondern durch verschiedene Erhöhungen unterbrochen. Vorn liegen, zwanglos verteilt, einige Bestecke in schönen modernen Mustern, lose verstreut ein paar Serviettenbänder, Messerbänkchen, Salzfässer und was noch zu einem gut gedeckten Tisch gehört. Ein wenig abseits davon liegen goldne, wunderbar ziselierte Tangoarmbänder mit großen Turmalinen. Auf der einen Erhöhung rechts ein schöner, geschliffener Kristallteller mit Silberbeschlag, dann eine kleine Likörflasche, ebenfalls mit Silberbeschlag. Noch etwas höher liegt eine

weiße Decke, darauf steht eine große ovale Schale mit kostbaren Orchideen. Rechts davon, auf einer Glasplatte, stehen größere Geräte, wie Suppen- und Gemüseschüsseln und eine Fleischplatte aus edelgeformtem Zinn, das sich in seiner grauen Farbe gut abhebt von dem Kabarett aus wunderbar geschliffenem Kristall mit poliertem Silber. Herrliche Lichtreflexe spielen auf dem polierten Silberrand. Fast geblendet steht man vor all dieser Pracht.

Doch ich will ja noch von den wesentlichsten Bestandteilen des Juwelier-Schaufensters schreiben, nämlich vom Schmuck.

Auf einem kleinen Tisch aus mattgebeiztem Holz steht eine Kassette aus mattem oder oxydiertem Silber. Der Deckel ist geöffnet, und man sieht auf grauem Wildleder eine entzückende echte Perlenkette, leicht verschlungen mit einem kleinen, feinen Goldkettchen, das über den Rand der Kassette herausfällt und unten durch einen Anhänger läuft. Dieser Anhänger ist ein Prachtstück. In der Mitte ein großer, rechteckiger Aquamarin und ringsherum kleine Brillanten mit blauen Saphiren. Davor liegt ein großer Ring mit einem Goldtopas in einer ganz einfachen Goldfassung und mit einer platten Ringschiene. Daneben liegen verstreut einige kleine, goldne Nadeln mit vorzüglich geschliffenen Rubinen und Brillanten. Links auf dem Tisch hängen auf einem kleinen Gestell ein paar Ohrgehänge aus Silber, darin sich zwei Mondsteintropfen befinden. Der silberne Rahmen ist mit grünem Email verziert. Das Farbenspiel zwischen den Mondsteintropfen, die leicht ins Blaue spielen, und dem transparenten Grün des Emails ist wunderbar und sehr wirkungsvoll. Neben dem Ohrgehänge liegen modern ausgeführte, silberne Manschettenknöpfe, ebenfalls mit blauem Email und Silber ausgelegt. Über allem aber steht ein großer, dreiarmiger Silberleuchter mit drei brennenden Kerzen. In der Mitte des Schaufensters, ziemlich hoch oben, hängt ein Adventskranz aus Blautanne.

Die Beleuchtung des Fensters ist an den Seiten so angebracht, daß das Licht nach innen fällt. Die Wände sind mit grauem Crepe de Chine bespannt, wodurch der elegante Eindruck gehoben wird, der für das Schaufenster eines Juweliers unbedingt notwendig ist. Von Wichtigkeit ist auch, daß in einem Schaufenster nicht zu viel Gegenstände ausgelegt werden. Dagegen ist es gut, wenn die Gegenstände verschiedene Größen und Farben haben, denn das Spiel zwischen Größe und Farbe hat etwas sehr Reizvolles.

Licht lockt Leute

Das Straßenleben in größeren Städten ebbt nicht sogleich ab, wenn die Uhr anzeigt, jetzt ist die polizeilich festgesetzte Zeit des Ladenschlusses gekommen, es pulsiert munter weiter, vielleicht im Tempo nur eine Nuance ruhiger, denn die Hast des Werktages ist vorüber, und ungewollt verlangsamt der Passant den Schritt. Dann — je mehr die Abendstunde vorrückt — verschwindet die Hast und Unruhe aus den Straßen, und der Typus des Spaziergängers, von einer gewissen Ruhe und Beschaulichkeit umschwebt, beherrscht das Bild. Geschäft und Amt, welche Pünktlichkeit verlangen und das Geizen mit der Minute fordern, stehen nicht mehr mit geschwungener Peitsche hinter ihm. Er ist wieder sein freier Herr, leistet sich einen Spaziergang oder geht zum Stelldichein, denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. — Was tut man aber, wenn man allein oder zu zweien abends durch die Verkehrsstraßen schlendert? Man beguckt sich die Schaufenster, die erleuchteten Schaufenster.

Es ist ein großer Fehler, den Ladenbesitzer begehen, zugleich mit dem Ladenschluß die Beleuchtung der Auslagen einzustellen. Gewiß, von Lebensmittelhändlern verlangt man nicht, daß sie ihr Licht nach Geschäftsschluß leuchten lassen, aber einer sehr großen Anzahl von Branchen, darunter der unsrigen, ist es anzuraten, durch spätabendliche Erleuchtung ihrer Schaufenster den Kaufwillen der Passanten anzuregen, die an verdunkelten Schaufenstern achtlos vorübergehen.

Man vergesse auch eines nicht. Viele Leute kommen am Tage überhaupt nur kurze Zeit auf die Straße. Da ist das größe Heer der Angestellten, die morgens mit einem Verkehrsmittel in ihre Tretmühle fahren und sie abends auf dem gleichen Wege verlassen. Tragen sie sich mit einem Kaufgedanken, dann finden sie tagsüber wenig oder gar keine Gelegenheit, die Auslagen in den Schaufenstern zu prüfen und Vergleiche anzustellen, und was nützt ihnen die schönste Auslage, wenn diese gerade zu einer Zeit unbeleuchtet ist, die ihnen zur Besichtigung freisteht. Auch die in ihrer Zeiteinteilung weniger gebundenen Personen haben abends weit mehr Muße und Sammlung zur Schaufensterbetrachtung. So mancher Artikel wird am nächsten Tage gekauft, der, am Abend vorher in einer erleuchteten Auslage gesehen, das Interesse und den Besitzeswunsch im Beschauer erweckt hat.

Licht bleibt für den Einzelhandel immer ein wesentliches Attraktionsmittel, denn fast jede Reklame wendet sich an das Auge.

Es gibt Frauen, von denen man, allerdings nicht sehr galant, behauptet, sie wären Abendschönheiten. Auch ein Schaufenster ist eine Abendschönheit. Es wirkt bei Kunstlicht vorteilhafter als bei dem strengen Tageslicht. Warum will man ihm also die Chance nehmen, sich, solange wie möglich, am wirkungsvollsten zu präsentieren?

Die Kosten? Unwesentlich, geringfügig im Verhältnis zur Werbekraft. Es gibt doch auch Schaltuhren, die das Ausschalten auf die Minute besorgen, und niemand braucht nach Geschäftsschluß im Laden zu bleiben, um das Licht zu löschen.

Wie lange man die Lampen in Tätigkeit lassen muß, hängt ganz von der Straße und ihrem Verkehr ab. In ruhigen Vierteln dürfte 22 Uhr die geeignete Zeit zum Ausschalten sein, in belebten Straßen 24 oder 1 Uhr.

Die Stimme im Telephon

Der Rundfunk hat den Wert einer wohlklingenden Stimme und gepflegter Sprechweise erneut in Erinnerung gebracht. Der interessanteste Vortrag verliert an Wirkung, wenn die Vortragskunst des Sprechers mäßig und seine Stimme unschön ist, ein Nachteil, der durch die mechanische Wiedergabe noch verstärkt wird. Bei manchen Vorträgen dagegen, deren Einzelheiten den Hörer vielleicht nicht fesseln, vergißt er das Ausschalten des Apparats über der Vortragskunst des Redners und seiner sympathischen Stimme.

Bei Einstellung von Personal zur Bedienung des Telephons wird die Bedeutung der Stimme zu wenig gewürdigt. Der fernmündliche Verkehr mit den Kunden verlangt aber gerade eine ausgewählte, schmiegsame, modulationsfähige, klare und wohlklingende Stimme, denn sie muß hier alles ersetzen, was einem geschulten Verkäufer sonst an kleinen Hilfsmitteln zur Verfügung steht. Eine harte, sachliche Stimme im Telephon stellt nicht den Kontakt her, der erforderlich ist, um einen schwer zu behandelnden Kunden für sich einzunehmen. Die einschmeichelnde Stimme im Telephon dagegen tut Werbedienste.

Neulich erzählte der Leiter des Londoner Fernsprechamts einem Reporter, ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz seiner Damen heiratet, und ihm wären zahlreiche Fälle bekannt, in denen sich Herren zuerst in die Stimmen von Telephonistinnen verliebten mit dem Resultat, daß die telephonischen Verbindungen zu ehelichen geführt hätten. Es sei hier erwähnt, daß die Damen der englischen Telephonämter nicht amtlich festgesetzte Worte hervorstoßen wie bei uns. Hat in England oder Amerika eine Telephonistin z. B. eine falsche Verbindung hergestellt, so bittet sie sehr liebenswürdig um Entschuldigung. Daß eine beamtete Persönlichkeit in Deutschland sich entschuldigt, ist undenkbar. Die Fundamente des Reiches könnten dadurch erschüttert werden.

In amerikanischen Hotels kennt man den Hausdiener nicht mehr, der morgens zum Wecken an die Tür hämmert und dabei gleich die ganze Etage alarmiert. „Aufstehen, 8 Uhr". Das

Wecken geschieht telephonisch, denn auf jedem Nachttisch steht ein Fernsprechapparat. Dieses telephonische Wecken besorgen junge Damen, die — und hierauf achten die Hotelleitungen besonders — Fröhlichkeit und Munterkeit in ihre Stimme legen können, denn man will vermeiden, daß der aus dem Schlaf geweckte Gast übellaunig aufsteht. Er wird mit seinem Namen angeredet, ein guter Morgen wird ihm gewünscht und die Hoffnung ausgedrückt, daß er eine gute Nacht gehabt hat. Dann wird die Zeit gemeldet. Also auch hier legen die Geschäftsleitungen Wert auf einen freundlichen Einschlag der Stimme im telephonischen Verkehr mit den Kunden.

Wenn man eine Dame zur Bedienung des Telephons engagieren will, so veranlaßt man sie unter irgendeinem Vorwand zu einem Anruf seines Geschäftslokals. In dem sich entwickelnden Gespräch kann man leicht feststellen, wie die Stimme in der mechanischen Übertragung wirkt, ob sie wohlklingend, modulationsfähig und klar ist.

Noch einen anderen Vorteil hat dieses wirklich interessante Verfahren. Mancher, der im persönlichen Verkehr, Auge in Auge, nicht unberedt ist, versagt am Telephon und benimmt sich wie ein Stockfisch. Auch hierüber schafft die telephonische Prüfung Aufklärung.

Der Zusammenschluß der kunstgewerblichen Gold- und Silberschmiede

In Nr. 46 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist unter der Überschrift „Wege zur Propagierung handwerklicher Gold- und Silberschmiedekunst" ein Artikel erschienen, der den Zusammenschluß der kunstgewerblichen Gold- und Silberschmiede betrifft. Hierzu möchte ich als Mitbegründer einer kunsthandwerklichen Vereinigung mich ebenfalls kurz äußern.

Der Zweck einer kunsthandwerklichen Vereinigung ist, Kleinkunstgewerbetreibende zusammenzuschließen und durch gemeinschaftliche Reisevertretung, Reklame und Ausstellungen jedem Mitglied Gelegenheit zu geben, seine Erzeugnisse abzusetzen. Der Verkauf von Waren des Kunsthandwerks soll also gemeinsam betrieben werden. Durch gemeinsames Einkaufen von Rohmaterialien, wie Metalle, Elfenbein, Steine, Halbfabrikate usw. sollen die Mitglieder konkurrenz- und lebensfähig bleiben.

Zu einem solchen Unternehmen gehört aber Geld und abermals Geld. Ist eine entsprechende Vereinigung gegründet, so benötigt man eigene Geschäftsräume, einen Reisenden, sowie einen Kaufmann oder eine Kontoristin. Die kunsthandwerkliche Vereinigung in G. wurde noch bei einem guten Geschäftsgang von etwa 10 Kunsthandwerkern gegründet. Die Zahl der Mitglieder hatte sich nach einiger Zeit etwas erhöht, und es waren auch solche darunter, die finanziell nicht schlecht standen. Im ganzen beschäftigten die Mitglieder der Vereinigung etwa 30 Gehilfen. Es wurde ein ständiges Verkaufslokal gehalten, in mehreren Kunstgewerbemuseen Ausstellungen veranstaltet usw. Das Musterlager war immer reichhaltig, und man fand fast alle Artikel darunter: Juwelen, Gold- und Silberschmuck, Groß- und Kleinsilber- sowie Elfenbeinwaren, Bronzen und Perltaschen. Man ging regelmäßig auf die Leipziger und Frankfurter Messe und auf die Jugosi, außerdem ließ man Deutschland zweimal im Jahr bereisen, aber der Erfolg ließ trotz des allgemeinen guten Geschäftsganges zu wünschen übrig. Die Unkosten waren eben im Verhältnis zum Verkauf immer zu hoch.

Die kunstgewerblich arbeitenden Gold- und Silberschmiede hatten von jeher zu kämpfen, denn die Abnehmer für handgearbeitete Artikel sind zu spärlich. Trotz der vielen Schattenseiten wäre es aber doch wohl zu empfehlen, an verschiedenen Plätzen derartige Vereinigungen zu gründen. Es darf aber nicht vorkommen, daß alle Mitglieder mit den gleichen Unkosten belastet werden, ganz gleich, ob sie etwas verkaufen oder nicht. Man kann doch nicht verlangen, daß Mitglieder einer Vereinigung, die durch diese wenig oder gar nichts absetzen, dieselben Spesen bezahlen wie diejenigen, die gute Erfolge haben.

Die kunsthandwerkliche Vereinigung in G., welche 1920 gegründet wurde, ist immer noch am Leben, trotzdem vier Mitglieder nach Amerika ausgewandert und zwei Mitglieder durch den Tod ausgeschieden sind. Wie rührige Kunsthandwerker durch Reklame und Empfehlungen noch manchen Auftrag hereinbekommen, so findet man auch durch gemeinsames Reisen immer wieder neue Kunden, die man sonst nicht erhalten hätte. Die meisten Teilnehmer suchen aber einen Augenblickserfolg und sind verstimmt, wenn er ausbleibt. Das ist natürlich grundverkehrt. Wer keine Ausdauer hat, tut besser, wenn er seine eigenen Wege geht. In neuerer Zeit ist es ja doch üblich, daß größere Betriebe, die schon Jahrzehnte bestehen, sich zusammenschließen, warum sollten also die kleinen Betriebe nicht dasselbe tun? *F.*

Zur Anstellung von Familienangehörigen im Gewerbebetriebe

Für die Anstellung von Familienangehörigen im Gewerbebetriebe ist ein neueres Urteil des Reichsfinanzhofes (VI A 158/28) bemerkenswert. Ein Handwerksmeister hatte mit seiner im Betriebe tätigen Tochter neben dem Gehalt die Zahlung einer „angemessenen" Tantieme vereinbart. Auf Grund dessen waren der Tochter in einem Jahre als Tantieme 4000 RM. gezahlt, die der Handwerksmeister von seinem steuerpflichtigen Einkommen absetzen wollte. Die Steuerbehörde hatte auf Grund des Gutachtens eines Sachverständigen lediglich 1500 RM. als angemessene Tantieme erachtet, den Mehrbetrag aber nicht als abzugsfähige Ausgabe angesehen. Der Reichsfinanzhof hat dies gebilligt. Allerdings liege eine abzugsfähige Betriebsausgabe immer dann vor, wenn der Betriebsinhaber das Bewußtsein habe, zur Zahlung verpflichtet zu sein, beispielsweise wenn er sich zur Zahlung entschloß, um einen Prozeß zu vermeiden, oder wenn er glaubte, er sei es dem Ansehen des Geschäfts schuldig, den Betrag zu zahlen, oder wenn er sich von der Zahlung Vorteile für das Geschäft versprach. Der letztere Gesichtspunkt hat den Reichsfinanzhof dazu geführt, Zuwendungen an Angestellte bei Geschäfts- und Dienstjubiläen, soweit sie der Üblichkeit entsprechen, als abzugsfähige Betriebsausgabe anzuerkennen. Dagegen kann, wie der Reichsfinanzhof weiter ausführt, bei freigebigen Zuwendungen eines Betriebsinhabers an Angestellte, soweit sie das nach den Umständen übliche Maß übersteigen, eine Betriebsausgabe nicht anerkannt werden. Bei der an die Tochter gezahlten Tantieme liegt nach Auffassung des Reichsfinanzhofs ein auffälliges Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung vor, das die Beteiligten selbst ohne weiteres erkennen mußten.

Aus dieser Entscheidung ergibt sich, daß nur angemessene Gehälter und sonstige Bezüge mit den im Betriebe tätigen Angehörigen vereinbart werden können. Geschieht dies aber nicht, so besteht die Möglichkeit, daß einerseits der Abzug vom Einkommen des Betriebsinhabers nicht anerkannt außerdem aber Schenkungssteuer erhoben wird, soweit die Vergütung, wie der Reichsfinanzhof sagt, nicht der Üblichkeit entspricht.

Was im einzelnen Falle die Frage betrifft, ob sich die Anstellung eines Kindes gegen Vergütung empfiehlt, so muß davon ausgegangen werden, daß, solange die Bezüge des Kindes unter 3600 RM. betragen und daher Krankenversicherungspflicht besteht, eine Ersparnis im Enderfolg nicht eintritt. Lediglich die Versicherungsbeiträge werden zum größten Teil aus den ersparten Steuerbeträgen bestritten werden können. Es kommt hier also darauf an, wie man den Wert dieser Versicherungen (Krankenkasse und Angestelltenversicherung bzw. Invalidenversicherung) veranschlagt. Erst bei höherem Jahresgehalt des Kindes als 3600 RM. oder auch, wenn das Gesamteinkommen des Betriebsinhabers höher ist als die niedrigste Einkommenstufe (8000 RM.), findet auch im finanziellen Endergebnis eine Minderung der Belastung statt. — Zu beachten ist, daß die Ehefrau von den Versicherungspflichten nicht betroffen wird.

Dr. Brönner, Berlin

Was bei den Einheitswertbescheiden 1928 zu beachten ist!

Den Steuerpflichtigen werden in diesen Tagen die Einheitswertbescheide über die Neubewertung der Grundstücke nach dem Stande vom 1. Januar 1928 zugestellt. Diese bilden nunmehr die Grundlage für die Berechnung der Vermögenssteuer, Aufbringungsleistungen und voraussichtlich auch mit Wirkung vom 1. April 1929 ab der in der Reichsrahmenregelung durch Steuervereinheitlichungsgesetz vorgesehenen Grundsteuer. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die in den Einheitswertbescheiden mitgeteilten Grundstückswerte später bei Zustellung der einzelnen Veranlagungsbescheide für die genannten Steuern nicht mehr angefochten werden können, so daß also die Richtigkeit der vorgenommenen Bewertung bereits jetzt vor Eintritt der Rechtskraft des Einheitswertbescheides geprüft werden muß. Außer den Grundstückseinheitswertbescheiden werden noch besondere Einheitswertbescheide über das Betriebsvermögen erteilt, in welchen, falls Grundstücke zu diesem gehören, die Grundstückseinheitswerte enthalten sind. Haben letztere Rechtskraft erlangt, so kann der Einheitswert über das Betriebsvermögen insoweit nicht mehr angefochten werden.

Im übrigen gilt auch für die Einheitswerte über das Betriebsvermögen der Grundsatz, daß sie, sobald ihre Rechtskraft eingetreten ist, für die Berechnung der einzelnen Steuerarten endgültig maßgebend sind, so z. B. auch für die Gewerbekapitalsteuer, falls eine solche erhoben werden sollte.

Dr. jur. Brönner, Berlin

Zulässiges Remedium bei Gold-, Silberwaren und Uhren in der Schweiz

Der Art. 2, Abs. 2 des Schweizerischen Bundesgesetzes, betreffend Kontrollierung und Garantie des Feingehalts der Gold- und Silberwaren vom 23. Dezember 1880 stipuliert: „Bei den Proben ist eine Fehlergrenze von 3 Tausendteilen für das Gold und 5 Tausendteilen für das Silber gestattet, welches auch der Feingehalt der betreffenden Ware sei.“ Diese Bestimmung ist nun gemäß Art. 1 der Ausführungsbestimmungen vom 30. Juli 1917 über die Einfuhrkontrolle auch auf die Waren ausländischer Herkunft anwendbar. Es steht bei dem Eidgenössischen Gold- und Silberamt außer jedem Zweifel, daß einzig dem Probierer der Kontrollverwaltung die Vorteile dieser Fehlergrenzen zukommen. Die Fabrikanten von Gold- und Silberwaren sind aber verpflichtet, ihre zur Kontrolle vorgewiesenen Waren in allen Feingehalten im vollen auf dem Gegenstand eingeschlagenen Feingehalte herzustellen, ohne Berücksichtigung einer Fehlergrenze, z. B. für Goldbijouterie 14 K — 0,583 oder 18 K — 0,750. Was die speziellen deutschen Feingehalte 0,585 und 0,750 anbetrifft, ist, gestützt auf die diesbezüglichen schweizerischen Spezialvorschriften wie unter Berücksichtigung der Bestimmungen der deutschen Gesetzgebung, folgendes zu erwähnen. Sowohl für die nach Deutschland ausgeführten, wie vom Ausland eingeführten Uhrgehäuse mit diesen Feingehaltsangaben ist keine Fehlergrenze zulässig. Die Probierer müssen demnach Gold- und Silberuhrgehäuse, die nicht dem vollen eingeschlagenen Feingehalt entsprechen, zurückweisen. Demzufolge ist z. B. ein mit der Feingehaltsbezeichnung „0,585“ versehenes Uhrgehäuse, das bei der Probe einen Feingehalt von nur 0,584 aufweist, zur Kontrolle nicht zugelassen. Für Bijouteriewaren mit den Feingehaltsbezeichnungen „0,585“ oder „0,750“ wird jedoch dem Probierer die gleiche Fehlergrenze von 3 Tausendteilen zugestanden, wie bei den Feingehalten 14 K — 0,583 und 18 K — 0,750. Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß gegenwärtig die Gold- und Silberwaren in allen Feingehalten den vollen Feingehalt aufzuweisen haben. Die Fehlergrenzen von 3 Tausendteilen für das Gold und 5 Tausendteilen für das Silber werden einzig dem Probierer der Verwaltung zugebilligt. Der ganze Fragenkomplex betreffend Fehlergrenzen wird übrigens nach einem der Handelskammer Pforzheim vom Eidgenössischen Gold- und Silberamt in Bern zugegangenen Schreiben in der gegenwärtig in Bearbeitung stehenden Gesamtrevision der schweizerischen Bundesgesetzgebung über die Edelmetallkontrolle einer erneuten Prüfung unterzogen. Entweder werden diese Fehlergrenzen vollständig aufgehoben und auf der ganzen Linie die vollen Feingehalte verlangt, oder aber dann sowohl für den Probierer wie für den Fabrikanten zugebilligt.

Mitteilungen der Handelskammer Pforzheim

Der tschechoslowakische Juwelenhandel im dritten Vierteljahr 1928

Betrachtet man die befriedigenden Ergebnisse des Außenhandels in der Fertigwarenausfuhr sowie in der Rohstoffeinfuhr, die im allgemeinen dauernd günstige Beschäftigung der Industrie, den geringen Stand der Arbeitslosigkeit in ursächlicher Beziehung mit der Hochkonjunktur in der Baubewegung, — so kann man im Hinblick auf den normalen Stand des Geldmarktes zusammenfassend die Lage des tschechoslowakischen Juwelenhandels in der angeführten Berichtsperiode als günstig bezeichnen. Zu dem gleichen Schluß nötigt zwingend die gestiegene Einfuhr von Edelmetallen und Münzen in der Zeit vom Januar-Oktober 1928 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1927. Sie stellt sich nach der tschechoslowakischen Außenhandelsstatistik für Januar-Oktober 1928 auf 15601000 Kr., gegenüber 9553000 Kr. im Januar-Oktober 1927.

Die Durchführungsverordnung zur neuen Punzierungsordnung ist bereits fertiggestellt; sobald ihr authentischer Wortlaut feststeht, werden wir näher darüber berichten.

Die Erschwernisse der Einfuhr von reichsdeutschen Gold- und Silberwarenerzeugnissen in die tschechoslowakische Republik haben wir bereits einmal ausführlich erörtert. Die in Frage kommenden Zollerhöhungen für ausländische Gold- und Silberwaren, die Praxis der tschechoslowakischen Zollorgane in der Auslegung der Tarifvorschriften und die zollrechtliche Behandlung der Emballagen bedeuten zweifellos eine Erschwerung des Imports. Ein weiterer Grund zu lebhaften Beschwerden war das System der Einfuhrbewilligungen. Diese Beanstandungen waren um so berechtigter, als das Deutsche Reich bereits 1925 mit dem gedachten Modus gebrochen hat, während man in der Tschechoslowakei trotz aller theoretischen Resolutionen internationaler Wirtschaftskonferenzen mit aller Zähigkeit und Entschiedenheit daran festhielt, obwohl auf allen Tagungen die betreffenden Einschränkungen des freien Handelsverkehrs im Hinblick auf die Stabilisierung der Valuten sowie auf die Wiederkehr normaler Verhältnisse mit Recht als rückständig bezeichnet wurden.

Nunmehr können wir mit lebhafter Befriedigung und Genugtuung feststellen, daß mit Gültigkeit vom 12. November d. Js. lt. Amtsblatt des tschechoslowakischen Handelsministeriums die Artikel der Positionen 567 und 568 des tschechoslowakischen Zolltarifes, Gold- und Silberwaren, zur Einfuhr freigegeben worden sind. Man wird dies als Abschlagszahlung mit Dank quittieren, zugleich aber die Hoffnung aussprechen, daß das Ziel der Herabsetzung der übertrieben hohen Zölle auf Gold- und Silberwaren in der Tschechoslowakei nicht aus dem Auge verloren werden möge.

A. N., Prag

Der Junggoldschmied

WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

2. JAHRGANG | LEIPZIG, DEN 24. NOVEMBER 1928 | NUMMER 3

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Ring in Goldmontierung

Ein Kunde bringt uns einen Brillant und fünf kleine echte Perlen zur Anfertigung eines in Gold ausgeführten Ringes, bei dem auf reizvolle Verarbeitung und Wirkung des Goldes Gewicht gelegt werden soll, so wie es beigegebene Abbildung zeigt.

Wir fertigen zunächst den äußeren Rand aus einem flachgewalzten Draht, etwa 1,5 mm breit und 1 mm stark an. Nachdem der Rand nach allen Seiten gleichmäßig gewölbt ist, werden die Verzierungen genau auftrassiert und ausgefeilt. Die äußere Kante muß nach allen Richtungen gleichmäßig abfallen. (Abb. 1 a.) Für den Brillanten fertigen wir eine Tulpe an, auf die wir, um die Wirkung des Steines zu erhöhen, Platin auflöten. Ein Drahtstück, 1 mm stark, wird an dieselbe als Stengel angelötet. Um den Ansatz zu verdecken, löten wir, von demselben ausgehend, einige aufgesteckte Ösen auf den Stengel. (Abb. 3.) Die Blätter führen wir aus einem Stück Grüngoldblech aus und geben ihnen mit dem Knopfstempel eine lebhafte, plastische Form. Die Mittelrippe wird mit dem Rippenpunzen eingeschlagen. Eine noch schönere Wirkung erzielen wir durch Auflöten eines feinen Golddrahtes, der nach der Blattspitze dünner zugefeilt ist, so daß er der Mittelrippe in einem natürlichen Blatt vollkommen entspricht. (Abb. 4.) Als Blattstiele werden auf die Rückseite dünne, etwa 0,5 mm starke Golddrähte gelötet. Diese werden nun dem Muster entsprechend gebogen, und die Blätter in den äußeren Rand eingepaßt. Zu diesem Zweck setzen wir das Oberteil in Modellierwachs zusammen; wir müssen darauf achten, daß wir die Blattstiele so aneinandersetzen, daß es von der Rückseite aussieht, als liefen sie alle in einem Hauptstengel zusammen. Nach unserer Zeichnung läßt es sich so bewerkstelligen, daß wir den Stengel der Tulpe als Hauptstengel betrachten und aus diesem die Blätter herauskommen lassen. Gelötet wird das Oberteil in „Gips", wie dies schon geschildert ist. Zu beachten ist, daß mindestens der Hauptstengel mit dem Außenrand durch eine Lötung verbunden ist. Die Blätter, die zum Teil mit den Spitzen auf dem Rand liegen, befestigen wir am saubersten derart, daß wir auf der Rückseite halbe Ösen von Blatt zu Rand auflöten, wir vermeiden dadurch von vorn ein direktes Anlöten der Spitzen auf den Rand, wodurch wir bei der fertigen Sache ein leichteres, duftigeres Aussehen erzielen. (Abb. 5.) Nun montieren wir noch die Rankenornamente aus dünnem Draht, der etwas flach gewalzt ist, damit genügende Haltbarkeit in der Stärke gewährleistet ist. Für die gegebenen Perlen fertigen wir kleine Perlfassungen, die wir in die Rollköpfe der Ranken einlöten. In die anderen Rollköpfe werden kleine Kugeln eingelötet. Die Ornamente, die aus mehreren Teilen bestehen, setzen wir vollkommen zusammen und löten sie dann von der Rückseite an einen Blattstengel fest. (Abb. 6.) Es ist dies eine geschmackliche Gefühlsarbeit, für die es keine bestimmten Regeln gibt. Nachdem alle Ornamente auch am äußeren Rande so fest gelötet sind, daß ein Herausreißen beim späteren Tragen unmöglich ist, ist das obere Teil unseres Ringes vollendet.

Der zierlichen Arbeit entsprechend muß unter dieses auch eine zierliche Kontur gefertigt werden. Wir werden uns am vorteilhaftesten eine gut unter sich gehende Zarge montieren, aus der wir ein passendes Muster, auch in Form eines kleinen Rankenwerkes, mit der Säge herausarbeiten. (Abb. 2.) Dieses wird an das Oberteil angelötet. Nun löten wir noch einen Dickel unter, und das Mittelteil unseres Ringes ist fertiggestellt.

Für die Schiene löten wir zwei flachgewalzte Drähte mit der flachen Seite zusammen, biegen uns dieselben rund und gabeln die Enden auseinander. (Abb. 7.) Das Mittelteil wird nun so dazwischengelötet, daß sich die Schiene an den Dickel ansetzt. Von dem Anfang der Gabelung der Schiene an den oberen Rand des Mittelteils löten wir als Übergang ein kleines Goldblättchen; der Ansatz an die Schiene wird wiederum durch aufgesetzte Ösen verdeckt, wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist.

Nun wird der Ring versäubert; die Blättchen werden durch leichtes Ziselieren verfeinert und das ganze Stück verschiedenfarbig vergoldet und abgetönt. Nach dem Einsetzen des Steines und Aufkitten der Perlen ist der Ring dann für den Kunden lieferbar. *P. K.*

Die gebräuchlichsten Arten des Schmelzens in der Goldschmiedewerkstatt

Es ist zwar ein Thema, das jeder von euch jungen Kollegen praktisch durchgearbeitet haben müßte; doch leider mußte ich kürzlich zu meinem Erstaunen feststellen, daß Lehrlinge im vierten Lehrjahr nicht ein einziges Mal selbst geschmolzen hatten. Darum einige Worte hierüber.

Kleinere Mengen, insbesondere Abfälle, werden auf der Holzkohle geschmolzen. Man verwendet dazu möglichst feste, rissefreie Stücke, in welche man sich an einer Längsseite eine Höhlung für das zu schmelzende Metall einkratzt. Die Kohle wird mit einem kräftigen Eisendraht fest umbunden, damit sie während des Schmelzens bei einem etwaigen Platzen nicht auseinanderfallen kann. Als Flußmittel dient Borax, den man dem Metall in kleinen Stückchen zusetzt. Vor dem Ausgießen muß der Einguß zischheiß angewärmt und leicht geölt werden. Beim Ausgießen des Metalls muß darauf geachtet werden, daß es nicht zu heiß ausgegossen wird, da es sich dann bei der Verarbeitung als spröde erweist. Gießen wir es jedoch zu kalt aus, kann es wiederum doppelt werden oder andere Übelstände zeigen. Bei aufmerksamer Beobachtung sehen wir, daß die Schmelzmasse bei genügender Erhitzung anfängt, zu „spielen"; man sagt, es zeigt sich der „Blick". Beobachten wir diesen, warten wir einige Sekunden und gießen dann schnell aus, so ist die richtige Temperatur erreicht. Nach dem Ausgießen wird das Metall in Beize abgelöscht.

Größere Mengen oder Feilung schmelzen wir im Tiegel im Gasschmelzofen, der sich heute wohl überall eingebürgert haben dürfte. Wir verwenden die sog. hessischen Tontiegel, die aus einer Mischung von eisen- und kalkfreiem Pfeifenton und grobem weißen Quarzsand bestehen, oder Graphittiegel, deren Bestandteile Ton und fein pulverisierter Graphit sind; letztere sind feuerfester und können deshalb häufiger verwandt werden. Um ein glattes Ausgießen zu ermöglichen, wird der Tiegel vor dem Schmelzen gut mit Borax ausgerieben.

Die Feilung ist vor dem Schmelzen mit dem Magneten gut eisenfrei zu machen. Als Flußmittel für reine Goldfeilung dient am besten Pottasche. Der Tiegel muß so groß sein, daß die Schmelzmasse höchstens die Hälfte desselben ausmacht. Für jede Legierungsart nimmt man einen besonderen Tiegel, da stets einige Rückstände in demselben verbleiben, die zu Unregelmäßigkeiten im Feingehalt führen würden.

Haben wir unreines, brüchiges Gold, was durch geringe Beimengungen von Blei, Zinn u. dgl. verursacht ist, müssen wir das Metall „abtreiben". Zu diesem Zweck setzen wir dem im Tiegel geschmolzenen Metall einige Prisen Kalisalpeter zu und schmelzen gut durch. In einem neuen Tiegel wird das Metall ein zweites Mal mit Borax gut durchgeschmolzen, um die letzten Spuren des Salpeters zu beseitigen. In den meisten Fällen wird das so geschmolzene Metall wieder verarbeitungsfähig sein.

Brettgekrätz und Güldisch werden auf gleiche Art geschmolzen. Größte Sorgfalt ist auf das Vorbereiten zu legen. Man sucht aus dem Güldisch Steine, Bohrer, unechte Teile so gut wie möglich aus, und glüht alles in einer eisernen Glühpfanne vorsichtig aus. Hierauf wird der Rückstand in einem Mörser gut verrieben und ausmagnetet. Dann erst kann der Schmelzprozeß beginnen. Als Flußmittel dient Pottasche oder kalzinierte Soda. Nachdem es während des Schmelzens verschiedene Male mit einem Eisenstäbchen umgerührt worden ist, wird das Güldisch in einem Plansch-Einguß ausgegossen.

Da das Güldisch niemals einen bestimmten Feingehalt aufweist, gibt man den Barren einer Scheideanstalt zur Feingehaltsprobe. *P. K.*

Kristallisierte Quarze

Wer die Hermannshöhle bei Rübeland im Harz besucht, dem fallen in den Höhlungen des Gebirges wasserklare Kristalle auf, welche die Form von sechsseitigen Säulen mit aufgesetzter Pyramide zeigen. Das sind Bergkristalle, die zur Steinfamilie der Quarze gehören und von der Natur aus Kieselsäure aufgebaut worden sind. Vielfach stehen diese Kristalle allein, seltener sind eine ganze Anzahl von ihnen zu einer Druse zusammengewachsen. Schöne Quarzdrusen von beträchtlicher Größe sind im Naturkunde-Museum zu Berlin und auch anderwärts aufbewahrt. Auch die Alpen sind reich an Bergkristallsäulen, und es sind hier schon Stücke von mehreren Zentnern Gewicht gefunden worden. Infolge der Zerbröckelung der Felsmassen durch die Witterung haben vor Jahrtausenden viele dieser stolzen Kristallgebilde ihren ursprünglichen Standort verlassen müssen und sind durch Wassermassen oft Hunderte von Kilometern weit aus den Bergen in die Talebenen geschwemmt worden. Die heute noch im Rheinsande gefundenen glattgeschliffenen „Rheinkiesel" sind die Reste von einst schönen, uralten Bergkristallen, die auf der weiten Reise natürlich Kristallform, Größe und Glanz eingebüßt haben. In den Römerzeiten schliff man aus Bergkristall kostbare Gefäße und prachtvolle Gemmen. Heute werden aus ihnen vorwiegend Petschafte, Knöpfe und Kugeln hergestellt. Als Brillant geschliffen, dient er noch zum Ausfassen von billigem Schmuck.

Von größerer Bedeutung für den Goldschmied ist der Amethyst, ein Quarz von lila- bis veilchenblauer Farbe, der sich besonders dem dunkel getönten (patinierten) Golde gut anpaßt und vielfach zu Siegelringen und Anhängern verwendet wird. Schöne Stücke liefern Brasilien und Uruguay.

Auch der im Handel als „Goldtopas" bezeichnete Citrin ist ein gelb gefärbter Quarz, der als Schmuckstein oft verarbeitet wird.

Zu erwähnen wäre noch zum Schluß der Rauchtopas, ein rauchgrau bis fast schwarz gefärbter Quarz.

Alle diese Schmucksteine erhalten den Facettenschliff. Sie besitzen ein spezifisches Gewicht von 2,65 und die Härte 7. Ihre Nachahmungen aus Glas sind mit einer guten Feile zu ritzen und deshalb als „Imitationen" leicht festzustellen. *G. W.*

Die Lösung unseres Silbenrätsels

geben wir erst in der folgenden Nummer bekannt, da, wie wir hören, die Nummer mit der Aufgabe an verschiedenen Stellen verspätet eingegangen ist.

Richtige Lösungen sandten bisher ein: Die Klasse G. L. 6 der Technischen Lehranstalt in Dresden; Gerhard Baetge, Berlin und Erich Döbler, Berlin.

Fragekasten

Frage 48. Aus welchen Stoffen besteht der Zirkon?
Antwort: Aus Zirkonerde und Kieselsäure, der Farbstoff ist Eisenoxyd. Der Stein ist ziemlich spröde. Die braunroten Zirkone sind die echten Hyazinthe, die vielfach gebrannt werden.

Frage 49. Was versteht man unter Talmigold?
Antwort: Unechte Legierungen von goldähnlichem Aussehen.

Frage 50. In welchen Feingehalten gibt es Platin?
Antwort: In den Feingehalten von 900, 930, 950, 980.

Frage 51. Woher kommt es, daß eine 800er Silberkette oxydiert?
Antwort: Das sogenannte „Anlaufen" der Silberwaren hat seinen Grund im Kupferzusatz, der sich mit Sauerstoff zu Kupferoxyd verbindet, und im Schwefelgehalt der Luft; Schwefel bildet mit Silber Schwefelsilber und färbt dunkel.

Frage 52. Aus welchen Stoffen besteht der Turmalin?
Antwort: Turmaline sind aus Kieselsäure, Borsäure, Tonerde und verschiedenen anderen Stoffen aufgebaute Mineralien.

Frage 53. Was sind 2 Dukaten?
Antwort: Mit Dukaten bezeichnet man einmal den Feingehalt von 985 und zum andern ein Gewicht von 3,5 g (Gewicht der österr. Dukaten). Wenn man also sagt, der Ring hat 2 Dukaten, so wiegt er 7 g und ist 985 fein.

Frage 54. Was ist Tula?
Antwort: Tula oder Niello dient zur Verzierung von Silberwaren. Die blauschwarze Masse wird aus Silber, Schwefel, Blei und Kupfer zusammengeschmolzen, in gravierte, gepreßte oder geätzte Vertiefungen eingelegt und dann eingebrannt.

Frage 55. Wie unterscheidet sich Opal vom Opalin?
Antwort: Opalin ist eine irisierende Glasart, mit der die echten Opale nachgeahmt werden.

Frage 56. Was für ein Edelstein ist der Silex?
Antwort: Die gelb und braun gestreiften Jaspisknollen aus dem Breisgau werden unter dem Namen Silex verarbeitet.

Frage 57. Wer war Cellini?
Antwort: Ein Meister der Goldschmiedekunst in der Renaissancezeit. (1500 bis 1571.)

Frage 58. Woher kommen die bunten Flecke im Jaspis? Wird er so in der Natur gefunden oder nachgemacht?
Antwort. Die roten Flecke im Blutjaspis sind Punkte aus Karneolmasse. Der Stein wird nur im Handel als Jaspis bezeichnet, in Wirklichkeit besteht er aus Chalcedon und führt den Namen Heliotrop. Er wird aus Glasflüssen nachgeahmt.

Frage 59. Wann fließt Platin?
Antwort: Bei 1775° Celsius.

Frage 60. Aus welchen Stoffen bestehen a) echte, b) unechte Perlen?
Antwort: a) echte Perlen sind aus Kalkschichten aufgebaut, die der Mantel des Muscheltieres absondert; b) unechte Perlen sind Glasbläschen, die innen mit Fischschuppenessenz ausgestrichen und mit Wachs gefüllt sind. Auch Elfenbeinkugeln oder Glaskugeln, die außen mit Fischschuppenessenz, Zapon und Gelatine überzogen sind, kommen als Ersatz vor.

Frage 61. Wie und mit welchem Thermometer mißt man die Schmelzgrade der Edelmetalle und die Schmelzmasse der synthetischen Edelsteine? Klasse G. L. 6, Dresden
Antwort: Hitzegrade, die über dem Siedepunkte des Quecksilbers (360° C) liegen, können nur mit einem Pyrometer gemessen werden. Am gebräuchlichsten ist das auf der Messung des thermoelektrischen Stromes, z. B. eines Platin-Eisen-Elementes, beruhende Pyrometer von Le Chatelier. Die Verbindungsstelle der beiden Metalle des Elementes wird dabei in die Wärmequelle getaucht, während die beiden andern Enden auf konstanter Temperatur gehalten und mit den Enddrähten eines auf Temperaturgrade geeichten Galvanometers verbunden werden. Aus dem Vergleich der verschiedenen Stromstärken ergibt sich das Ausmaß der Temperaturunterschiede. Für Temperaturen über 1400° C werden andere, sog. optische oder Strahlungspyrometer verwendet. Neuerdings hat man aber auch thermoelektrische Pyrometer konstruiert, die die Messung von Temperaturen über 1700° C gestatten. Das Thermoelement besteht dabei aus Wolfram und Graphit.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	14. Nov.	15. Nov.	16. Nov.	19. Nov.	20. Nov.
Berlin R.-M.	9,50/11,–	9,50/11,–	9,50/11,–	9,50/11,–	9,50/11,–
Pforzheim „	9,40/10,–	9,40/10,–	9,30/10,–	9,20/9,70	9,20/9,70
London Uz. £	16,–	16,–	16,–	16,–	16,–
Gold 1 g	14. Nov.	15. Nov.	16. Nov.	19. Nov.	20. Nov.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	14. Nov.	15. Nov.	16. Nov.	19. Nov.	20. Nov.
Berlin R.-M.	79,50/81,–	79,50/81,–	79,50/81,–	79,50/81,–	79,25/80,75
Hamburg „	79,25/81,–	79,–/80,75	79,–/80,75	79,25/81,–	–
Pforzheim „	80,–/82,50	79,60/82,10	79,80/82,30	80,–/82,50	79,80/82,30
London Uz. d.	26,69/75	26,75/81	26,75/81	26,75/81	26,81/87

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 19. bis 25. November 1928:

für 800/000 Mk. 81.– für 835/000 Mk. 85.–
für 925/000 Mk. 93.–

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. November 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*–.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*–.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*–.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a–r*

Diamanten-Marktbericht

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. Nov.

In Amsterdam hat sich die Verkaufslage nicht wesentlich gebessert, da die Zahl der Einkäufer weiter gering bleibt. Soweit Kaufinteresse besteht, richtet es sich auf die guten Qualitätsartikel, wovon für Phantasie jedoch etwas geringere Neigung bemerkbar ist, vermutlich wegen der geforderten Preise. Die Käufer sind der Ansicht, daß die seit September ungünstigere Marktlage sich in den Preisen ausdrücken muß, doch bleiben die Preise für die besseren Qualitäten fest, während für die minderwertigen Artikel keine Käufer auftauchen. Die Schleifereien sind allgemein gut beschäftigt. In Rohdiamanten ist der Handel nicht so lebhaft.

In Antwerpen war während einiger Tage etwas Umsatz durch eine breitere Basis für Gelegenheitskäufe, wozu sich die mittleren und kleineren Verkaufsfirmen bereit erklärten. Der Handel erstreckt sich auch meist auf die Artikel der Massenproduktion, während feinere Qualitäten vorübergehend auch zu mäßigeren Preisen gehandelt wurden. Im allgemeinen ist dagegen der Markt still und die Verkäufer klagen sehr über zu geringe Geschäfte. Dazu kamen noch zwei Zahlungseinstellungen von Diamantenhändlern. *Upi.*

Diamantenfunde in Südwestafrika. Nachdem so reiche Funde auf dem Südufer des Oranjeflusses gemacht worden waren, lag es nahe, das geologisch gleichartige Nordufer auf der Stelle zu untersuchen, die man als eine direkte Fortsetzung der südlichen Formation ansehen konnte. Die Consolidated Diamond Mines of South-West-Africa unternahm Schürfungen und erzielte auch sofort ermutigende Erfolge. *av.*

Platinausfuhr aus Kolumbien. Nach der „Colombia" wurden im Jahre 1927 aus dem Hafen Buenaventura über den Stillen Ozean 167365⅛ Castellanos (1 Castellano = 5 g) Platin ausgeführt, die vor allem aus den Bergwerken der Gebiete von Condoto, Opogedo und Tado stammten.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 20. Nov. 1928.

Der Goldimport war in der letzten Woche sehr gering, da eine größere Sendung aus Südafrika erst nächster Tage zu erwarten ist. Im Freihandel blieben die Umsätze klein, da nur einige kleinere Posten nach dem Kontinent versandt wurden. Der Verkehr bei der Bank von England blieb auch in engen Grenzen. Die Notierung blieb unverändert auf 84 s, 11½ d.

Am Silbermarkt sind die Umsätze sehr klein und das Interesse abgeflaut, was auch in der fast gleichbleibenden Notierung zum Ausdruck kommt, die zuletzt 26¾ lautete. Die Tendenz bleibt ziemlich preishaltend.

Die englischen Silberwarenfabriken sind sehr gut beschäftigt, da sie mit Weihnachtsaufträgen noch reichlich versehen sind. *Upi.*

Uhren und Edelmetallwaren im neuen persischen Zolltarif. Nach dem Gesetz vom 8. Mai 1928 ist der neue persische Zolltarif in Kraft getreten. Uhren und Edelmetallwaren unterliegen nach der amtlichen Ausgabe des persischen Finanzministeriums in französischer Übersetzung folgenden Wertzöllen:

Tarif-Nr.	Gegenstand:	Mindest- Zoll	Höchst- Zoll
32 G	Unechte Schmucksachen	50% v.W.	75% v.W.
34 F	Schmuckwaren und Goldschmiedewaren aus Edelmetallen	25% v.W.	50% v.W.
35	Taschenuhren und Taschenuhrengehäuse aller Art, auch emailliert:		
A	Aus Gold oder Platin, auch mit Edelsteinen besetzt einschl. mit einem Armband versehene Taschenuhren oder Taschenchronometer	25% v.W.	50% v.W.
B	aus anderen Metallen	10% v.W.	25% v.W.
C	Werke, getrennt eingeführt einschl. der Bestandteile	10% v.W.	25% v.W.
42 A	Edelsteine und Perlen, bearbeitet oder nicht bearbeitet	25% v.W.	50% v.W.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6649. Wer kann den Hersteller des Fällmittels „Famo" angeben? R. P. in S.

6657. Wer liefert Streichholzdosen in Ebenholz mit Silberbeschlag? O. W. in N.

6659. Wer ist der Hersteller von Konfektzangen mit Feder, Silber, mit folgenden Zeichen: (D R. G. M.) (935) (***) ☾ H. M. in B.

6663. Wer ist der Hersteller oder Lieferant der gelblichen, imprägnierten Putztücher, Marke „Fenomine"? A. S. in Z.

6665. Welche Firma führt die Bezeichnung „Torero" als Fabrikmarke auf Bestecken? E. K. in K.

6668. Wer liefert ovale Ringsteine in Mosaikarbeit (Blumenmotiv auf dunkelblauem Grund)? A. G. in L.

6676. Welcher Kollege kann mir angeben, welche Steine den einzelnen Buchstaben des Alphabets entsprechen? C. B. in G.

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? P. B. in N. B 90

6679. Wer ist Hersteller bzw. Lieferant von silbernen Blumen-Knopfloch-Vasen? J. D. in H.

6680. Wer liefert Holzdrückfutter in Buchenholz? H. R. in B.

6681. Wer kennt ein gutes haltbares Patinierungsmittel für Gold? Die von verschiedenen Firmen angebotenen Farbenaufträge kommen nicht in Betracht. L. R. in R.

6683. Wer kennt den Fabrikanten künstlerischer Zinnwaren, gestempelt „Dankst (oder Dansk?) Kunst Tin" in folgender Anordnung: Oben das Wort Dankst in bogenförmiger Stellung der Buchstaben, unten die beiden anderen Worte bogenförmig? Dazwischen befindet sich ein nicht erkennbares Zeichen. G. V. in B.

6684. Wer fabriziert außer der Firma Paul Telge, Berlin Fibeln und ähnlichen altertümlichen Schmuck? J. G. in B.

6685. Wer liefert die versilberten Bestecke mit der Marke D. B.? H. B. in K.

6686. Wer ist der Fabrikant der Ringlötmaschinen „Steinschützer" D. R. G. M.? W. P. in H.

6687. Welche Fabrik liefert Zinnauflösungstinktur? W. P. in H.

6688. Wer stempelt Bestecke mit nachstehendem Warenzeichen DEP ALFACCA ? G. K. in H.

6689. Welche Metallwarenfabrik liefert Briefbeschwerer in versilberter Ausführung, einen Faltbootfahrer im Faltboot sitzend darstellend, auf Marmor- oder Serpentinsockel? P. L. in T.

6690. Wer liefert versilberte Nachbildungen von Flugzeugen neuester Konstruktion mit einer Tragflächenspannweite von etwa 40 cm, möglichst auf einem Stab auf Marmor- oder Serpentinsockel montiert? P. L. in T.

Aus dem „Werkufa"

WERK-UND FACHBUND DEUTSCHER EDELSCHMIEDE E.V.

Geschäftsstelle Berlin S 42, Ritterstr. 96
Telephon: Moritzplatz 705
Postscheckkonto: Berlin 51 246

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Wir bitten nochmals um umgehende Einsendung der noch restierenden Beiträge, andernfalls nunmehr die Einziehung durch Nachnahme erfolgt.

Rund ums Fachzeichen

Wenn wir vor kurzem darüber berichten konnten, wie unser Fachzeichen in Kollegenkreisen aufgenommen wurde, so dürfen wir dem heute noch hinzufügen, daß unser Fachzeichen nicht nur in Deutschland die Anerkennung, die ihm gehört, gefunden hat, sondern daß es auch aus Nachbarstaaten angefordert wird. Wie weit sich dies noch auswirken kann und wird, sei im Augenblick dahingestellt. Jedenfalls beweisen aber diese Anforderungen, wie unsere Arbeit im Interesse des Faches beachtet und bewertet wird. Wenn wir dies zu den bereits gebrachten Mitteilungen über unser Fachzeichen bekanntgeben, so müssen wir insbesondere noch darüber berichten, wie das Publikum, d. h. unsere Kundschaft das Fachzeichen wahrnimmt und auslegt. Hierzu kurz wiederum einige Mitteilungen aus dem Kollegenkreise. Kollege K. in R. berichtet folgendes:

Von einem kurzen Ausgang zurückkehrend, stelle ich mich vor mein Fenster, vor dem gerade ein Pärchen Aufstellung genommen hat. Ich habe Gelegenheit, einen kurzen Dialog mit anzuhören:

Sie: „Ach, sieh mal, Fritz, was ist das für ein Schild (deutet mit dem Fingerchen auf das Fachzeichen)?"

Er (lesend): „Gold- und Silberschmiede-Fachzeichen, aha, Schatz, das ist hier ein Gold- und Silberschmied. Richtig, hier steht es ja auf dem Firmenschild: W. K . . . . ., Goldschmiedemeister. — Das ist jedenfalls ein Geschäft, welches seine Waren selbst herstellt."

Nach einer weiteren Betrachtung der Auslage entfernt sich das Pärchen.

Nach etwa einem Monat, als mir die Episode, die mich an und für sich wirklich erfreute, bereits aus dem Gedächtnis entschwunden war, betritt ein junges Paar meinen Laden. Während der Begrüßung und beim Anknüpfungsgespräch erkenne ich die Kunden als das Paar wieder, welches seinerzeit vor meinem Schaufenster das angeführte Zwiegespräch gehabt hatte. Was wird gekauft? Die Gegenstände, die für unsere angehende Kundschaft zunächst in Betracht kommen: Die Trauringe! Dazu ein Verlobungsgeschenk, das in einem sehr netten Halsschmuck bestand, und wem verdanke ich dies sicherlich? Dem Fachzeichen!

Mit kollegialem Gruß

W. K.

Herr E. in B., der ein Werkstattgeschäft hat, gibt uns folgendes bekannt:

Ich habe das Fachzeichen an der Eingangstür meines Geschäftslokals angebracht und war offen gestanden begierig, ob jemand hiervon Notiz nehmen würde. Schon beim Anmachen wurde mir von einer Hausbewohnerin gesagt: Ach, das ist aber ein hübsches Schild! Nachdem ich ihr die nötige Aufklärung darüber gegeben hatte, fand sie volles Verständnis für die ganze Sache.

Ein anderer Bekannter, der das Zeichen sofort erblickte, prägte das Wort: Innungszeichen. Ich mußte ihn belehren, daß die Zugehörigkeit zu einer Innung nicht unbedingt maßgebend sei, daß der betreffende das Fach aber unbedingt gelernt haben muß Dieses Zeichen können jedenfalls nur Fachleute führen, so erklärte ich ihm weiter. Ich habe jedenfalls in der kurzen Zeit, in welcher das Fachzeichen an meiner Eingangspforte prangt, nur feststellen können, daß das Publikum demselben jede Beachtung schenkt und bei genügender Aufklärung auch volles Verständnis dafür zeigt.

Mit kollegialem Gruß verbleibe ich

H. D. E . . . .

Kollege W. in N. schreibt uns kurz:

Seitdem ich überall an geeigneter Stelle das Fachzeichen führe, kann ich feststellen, daß die Kundschaft demselben die regste Aufmerksamkeit schenkt.

Das genügt mir zunächst, weiteres werde ich schon veranlassen, damit ich auch finanzielle Vorteile erziele.

Mit Gruß . . . .

Kollege D. in L. teilt uns mit:

Ich hatte vor kurzem einen direkten Erfolg durch das Fachzeichen, indem ich durch dieses ein Geschäft über 110 RM. verbuchen konnte. Die Unkosten, die ich bisher durch das Fachzeichen gehabt habe, waren dreimal verdient usw.

Mit den besten Grüßen G. D.

Und so, verehrte Kollegen, liegen uns noch eine Anzahl Berichte vor. Es steht nun bei Ihnen, von dem Gebrauch zu machen, was der „Werkufa" hier zum besten des Gold- und Silberschmiedes geschaffen hat. Nach bekannten Erfahrungen steht fest, daß eine Marke, wie sie ja das Fachzeichen darstellt, von durchschlagendem Erfolg ist und richtig zur Auswirkung gebracht wird, wenn die Ware bzw. die Arbeit daraufhin verkauft und geliefert wird.

Wir geben hiermit wiederum bekannt, daß das Fachzeichen, welches gesetzlich geschützt ist, nicht nur von unseren Mitgliedern, sondern von jedem Kollegen geführt werden kann. Die Bedingungen, die sich an den letzteren Fall knüpfen, sind ohne weiteres von jedem erfüllbar. Wir sind gern bereit, auf alle Anfragen die entsprechenden Auskünfte zu geben.

Ortsgruppe Berlin

Achtung! Achtung!

Hiermit laden wir alle Kollegen samt ihren verehrten Angehörigen und Bekannten zu dem am 19. Jan. 1929 in den „Kammersälen", Berlin SW, Teltower Straße, stattfindenden Kostümfest

„Die Nacht der Edelsteine"

herzlichst ein. Weitere Mitteilungen folgen. Kartenverkauf demnächst.

Ortsgruppe Berlin des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede E. V. Bruno Exner, Vorsitzender

Bericht über die Versammlung am 24. Oktober 1928 in der Alten Geheimratskneipe, Jerusalemer Straße 7.

Der Vorsitzende Kollege Exner eröffnet um 20.30 Uhr die Versammlung und begrüßt die Erschienenen.

Da infolge der Jahresversammlung das Protokoll der letzten ordentlichen Generalversammlung verspätet in den Fachzeitungen erschien, wird dasselbe vom Schriftführer verlesen.

Nach Abänderung eines Satzes, der wie folgt lauten soll: „Den Äußerungen des Kollegen Donath treten verschiedene Kollegen entschieden entgegen", wird dasselbe genehmigt.

Unter Punkt 2 wird der Kollege Gruner, Birkenstraße 18, aufgenommen.

Unter Punkt 3 schlägt der Vorsitzende vor, nur jeden zweiten Monat eine Mitgliederversammlung abzuhalten, und für die ausfallenden Versammlungen eine zwanglose Zusammenkunft, auf welcher aber auch Fachfragen behandelt werden sollen, stattfinden zu lassen. Kollege Kurt Neumann befürwortet diesen Antrag. Die Erledigung dieser Angelegenheit wird dem Vorstand überlassen.

Der Vorsitzende gibt sodann bekannt, daß die bekannte Tresor-Angelegenheit mit Herrn Ledermann in der nächsten Woche erledigt wird.

Vom Vorstandstisch wird sodann noch auf das am 19. Januar 1929 stattfindende Stiftungsfest hingewiesen, welches wieder in den Kammersälen unter dem Titel „Die Nacht der Edelsteine" als Kostümfest steigt.

Ein Brief des Hauptvorstands, der den Ausschluß eines Mitgliedes bekannt gibt, wird verlesen.

Hierauf gibt der Vorsitzende einen Bericht über die Jahresversammlung. Er bemerkt, daß ein gedruckter Bericht durch die Zeitungen bereits jedem Kollegen vorliegt. Seine Ausführungen erstrecken sich daher insbesondere auf die Vorstands- und Ausschußsitzung.

Kollege Eichendorf weist auf einen Punkt des Jahresberichtes hin, welcher besagt, daß in einer bekannten Großstadt durch fünf Orts-Organisationen eine erhebliche Über-Organisation herrsche. Er ist der Meinung, daß durch diesen Satz insbesondere die Berliner Innung getroffen werden soll. Kollege Esdobr

erwidert ihm, daß in dem Geschäftsbericht nur eine nackte Feststellung der Tatsachen ohne jeden Kommentar stehe, und dieses Recht muß jedem Berichtschreiber doch wohl zustehen. Kollege Esdohr führt weiter aus, daß durch eine zweckentsprechende Organisation in Berlin für alle Kollegen Vorteile geschaffen werden können. Vor allen Dingen wäre es unbedingt möglich, Kräfte und Geld damit zu sparen.

Der Briefkasten enthält eine Frage nach einem Emailleur. Ein solcher wird hierauf genannt. — Eine Anfrage nach dem jetzt geltenden Steuerabzug für Gehilfen wird ebenfalls beantwortet. Um 23,30 Uhr schließt der Vorsitzende sodann die Versammlung.

Bruno Exner, Vorsitzender. *Hugo Zeckler,* Schriftführer

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dillingen (Schwaben). Der Goldschmied J. Pollak konnte vor kurzem mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Gestorben

Berlin. Am 8. November d. Js., wenige Tage nach seinem 75. Geburtstage, verschied infolge eines Unglücksfalles der besonders in Berliner Kollegenkreisen allseits geschätzte Juwelier und Goldschmiedemeister Hugo Krebs.

Frankfurt a. M. Am 7. November d. Js. starb der Juwelier Daniel Julius Geyer. Der Verstorbene stand im 92. Lebensjahre.

Kassel. Am 6. Nov. d. Js. starb der Goldschmied Cyriakus Dehne, kurz vor Vollendung des 70. Lebensjahres.

Köln. Am 6. November d. Js. starb nach schwerem Leiden der Seniorchef der bekannten Juwelierfirma E. Goldschmidt, Herr Josef Goldschmidt. Der Verstorbene war Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes. Als erster Vorsitzender der Gruppe Rheinland und Westfalen, welches Amt er seit 1914 bis kurz vor seinem Hinscheiden ausübte, und während seiner Tätigkeit im Ausschuß und im Direktorium des Reichsverbandes hat er sich große Verdienste um die Sache der deutschen Juweliere erworben. Seine durch vornehme Gesinnung ausgezeichnete Persönlichkeit sichert ihm für alle Zeit ein dankbares Erinnern.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Gera. Fa. Friedrich Neupert & Sohn, Goldwaren. Dem Kaufmann Hans Lorenz ist Prokura erteilt.

Frankfurt a. Main. Fa. Bernhard Fisch, Gold- und Silberwaren, Schnurgasse 54. Jetzt offene Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. Januar 1928. Kaufmann Karl Soreth ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Fa. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vormals Roeßler. Das Grundkapital wurde erhöht um 6600000 RM. Es beträgt jetzt: 29600000 RM.

Hanau. Fa. Chr. Kißling, Bijouteriefabrik. Fabrikant Karl Gereth sen. ist aus der Gesellschaft durch Tod ausgeschieden. Gleichzeitig ist Kurt Gereth in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Verbände, Innungen, Vereine

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau. E. V.

Vierteljahresversammlung verbunden mit Lichteganz-Feier am 15. Oktober im Schultheiß-Ausschank, Matthiasstr. 203.

Anwesend die Kollegen: Bischoff, F. Heinrich sen., Goritzka, G. Püschel, F. Guttentag, Roßdeutscher, Kobusch F. Heinrich jun., Hilke, Hampf, Burgund, Reiß, A. Schubert, Gerstmann, Skade, Adolf, Tschöpe, Herz, P. Buchmann, Holdt, Günther, E. Püschel und als Gast Herr Heimann.

1. Die Verlesung des Protokolls erübrigte sich, da dieses im Fachblatt veröffentlicht worden ist. Die Versammlung erklärte sich mit der Fassung einverstanden.

2. Kollege Fritz Guttentag berichtete über den Provinzial-Verbandstag in Görlitz. Besonders hervorzuheben war, daß Kollege Georg Püschel einen Vortrag über die Arbeiten des Reichsverbandes hielt, und daß sich die Goldschmiede-Innung in Glogau dem Reichsverbande und Provinzialverbande wieder angeschlossen hat.

3. Über den Reichsverbandstag in Oberstein berichtete Kollege Th. Goritzka. Er hob besonders hervor, welchen großen Nutzen jeder Goldschmied hat, wenn er sich an den Reichsverbandstagungen beteiligt. Den Kollegen wurde dort eine umfangreiche, überaus seltene und sehenswerte Ausstellung von Edelsteinen und Halbedelsteinen gezeigt, wie sie wahrscheinlich nie wieder zusammenkommen wird.

Kollege Th. Goritzka hob besonders hervor, daß der Reichsfach-Ausschuß sich für jährliche Prüfung der Lehrlinge entschieden hat, wodurch eine bessere Ausbildung der Lehrlinge erzielt werden soll. — Die Kürzung des Reichsverbandstags um einen Tag hat sich nicht für praktisch erwiesen. Die nächsten Reichstagungen sollen in Kassel und Hanau stattfinden. Es wird dringend empfohlen, dafür beizeiten Propaganda zu machen.

Ferner gab Kollege G. Püschel einen Bericht über die in Oberstein stattgefundenen Verhandlungen des Reichsverbands-Direktoriums. Besonders machte Kollege Püschel aufmerksam auf das große Interesse, daß der Reichsverband auch den Werkstatt-Goldschmieden entgegenbringt. Über die Jahresprüfungen der Lehrlinge entspann sich eine Debatte, an der die Kollegen: Roßdeutscher, Goritzka, Püschel, Adolf und Buchmann beteiligt waren.

4. Kollege Bischoff berichtete über eine Werbung, die unsere Freie Vereinigung auf einer Veranstaltung des Hausfrauenvereins ausgeführt hat. Die gesamte damit verbundene Arbeit leistete Kollege Bischoff mit seiner Frau und Frau Goritzka. Kollege Georg Püschel machte nochmals die Versammlung mit den Werbeveranstaltungen des Reichsverbandes bekannt. (Kleinere und größere Hefte, Plakate und Abzeichen für das Schaufenster.) Kollege Bischoff erwähnte noch, daß im nächsten Jahr der Provinzialverbandstag in Breslau stattfindet. Er schlägt vor, die Lichteganz-Feier dieserhalb nächstes Jahr ausfallen zu lassen.

An der darauffolgenden Lichteganz-Feier nahmen insgesamt 29 Personen teil. Sie bestand wie üblich in Preiskegeln, gemeinsamem Abendbrot und Vorträgen und hielt die Mitglieder viele Stunden beisammen. gez. *G. Bischoff.* gez. *H. Roßdeutscher*

Goldschmiede-Zwangsinnung zu Dresden

Die Innung hielt am 18. Oktober ihre 123. Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden Obermeister Gäbler eröffnet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete er den verstorbenen Mitgliedern Fritz Richter und Wilhelm Scharf ehrende Worte des Gedenkens. Kollege Scharf war 32 Jahre lang Mitglied der Innung und davon viele Jahre im Vorstand und im Prüfungsausschuß tätig, zuletzt über zehn Jahre als dessen Vorsitzender. Im Rahmen des Geschäftsberichtes wurden das Werbematerial für das Weihnachtsgeschäft und einige Büchereingänge besprochen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß der Lohntarif der Gehilfen für 31. Oktober gekündigt worden ist. Eine längere Aussprache entspann sich über das Lehrlings- und Schulwesen. Allgemein wurde die gute Ausbildung der Lehrlinge durch die Technische Lehranstalt und die Fachlehrer anerkannt. Einige Wünsche bezüglich besserer Anpassung des theoretischen Unterrichtes an die Praxis sollen der Direktion unterbreitet werden. Hierauf berichtete Kollege Kirsch über den Vortrag Polizeiruf, der von der Polizeidirektion veranstaltet worden war, und anschließend die Mitglieder Scharffenberg und K. Herrnsdorf über den Reichsverbandstag in Oberstein-Idar. Der Versammlung wurden im Handel vorkommende unechte Trauringe vorgelegt, die eine irreführende Stempelung trugen. Die Angelegenheit wird weiter verfolgt werden. Eine lebhafte Aussprache ergab das Thema Besteckkonvention, deren endgültige Regelung dringend verlangt wurde.

Berichtigung. In unserem Bericht über den Reichsverbandstag in Oberstein-Idar ist, wie uns mitgeteilt wird, an Stelle des Herrn Juwelier G. Weithoff, Köln, irrtümlicherweise ein Herr Dr. Weithoff (Leiter des Forschungsinstitutes Berlin) als Mitglied der „Kommission zur Festsetzung der handelsüblichen Bezeichnung der Edelsteine" genannt. Diese Angabe beruht auf einem Hörfehler, den wir hiermit richtig stellen möchten. Leiter des Deutschen Institutes für Edelstein- und Perlenforschung bei der Universität Berlin ist übrigens Herr Prof. Dr. Johnsen; ein Dr. Weithoff ist dort überhaupt nicht bekannt.

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Junger Goldschmied

für Reparaturen, Neuarbeiten und Gravieren gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an Hofjuwelier **Adolf Westphal Nachf. Inh. N. Hicken, Wismar** an der Ostsee.

Tüchtiger Juwelen-Monteur

sofort gesucht.

Alfons Hock, Berlin S 14, Alte Jakobstraße 96-97.

Bedeutende Silberwarenfabrik

Norddeutschlands sucht branchekundigen

ZEICHNER

der in seiner bisherigen Tätigkeit Erfolg nachweisen kann. Genanntem wird Gelegenheit gegeb., jährl. mehr. Monate Reisetätigkeit auszuüben. Gute Umgangsform. sowie Verkaufstalent erforderlich. Ausführl. Ang. mit Gehaltsanspr. unt. **E. P. 852** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ältere, größere und leistungsfähige **Besteckfabrik** sucht tüchtige

Reisende

zum Verkauf ihrer Alpaka- und versilberten Bestecke an Uhrmacher und Juweliere. Bewerbungen unt. **D. G. 822** a. d. D. G.-Ztg., Leipzig C 1.

Jüngerer

Goldschmied

auf alle vorkommenden Reparat. eingearbeitet, kann sofort eintreten.

Juwelier Freytag, Erfurt

Tüchtiger Goldschmied

perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen für sofort **gesucht.**

Rud. Dorak, Düren (Rheinld.), Kölnstraße 63a.

Junger

Kunstgewerbe-Schüler

befähigt im Ziselieren, Hammerarbeit und Modellieren, kann in Kunstwerkstatt sofort Stellung erhalten. Angebote unter **E. E. 842** a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschm.-Ztg.

Leipzig 19

Junger Goldschmied

für Reparaturen und kleine Neuarbeiten, sowie Gravieren u. etwas Fassen, sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. an

Wilhelm Ashoff,

Goldschmiedemeister,

Recklinghausen, Kunibertistr. 17.

Verkäuferin

gut aussehend, durchaus branchekund. u. selbst., evtl. für sof. ges. Juwelen- u. Perlenkenntnisse erforderl. Ang. mit Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsanspr. an

Juwelier Clasen, Hamburg

Kl. Johannisstr. Nr. 2

Gewandte Verkäuferin,

branchekundig, zuverlässig, mit Instandhaltung des Lagers und Kontorkenntnissen, Schreibmasch. vertraut, in angenehme Dauerstell. zum 1. Januar gesucht. Handschriftliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften u. Forderungen erbet. an **Juwelier Eichholz, Güstrow i. M.**

Stelle-Gesuche

ERSTKLASSIGER, TÜCHTIGER

JUWELENMONTEUR

mit allen vorkommenden Arbeiten der feinen Joaillerie vertraut, wünscht sich zu verändern. Beste Zeugnisse und Referenzen erster Häuser. Ang. u. **D. H. 823** a. d. Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied,

26 Jahre alt (Meister), firm in **allen** Arbeiten, besonders kunstgewerblichem Schmuck und mittlere Juwelen-Montagen, der meistens beim Vater gearbeitet hat, sucht zu möglichst bald Stellung nach Berlin oder Rheinland. Gefl. Angebote unter **E. K. 847** an die Deutsche Goldschm.-Ztg, Leipzig C 1.

Junger Kaufmann

18 Jahre alt, aus der Silberwarenbranche, mit sämtl. kaufmännischen Arbeiten, Buchführung bestens vertraut, sowie mit engl. u. französisch. Sprachkenntnissen, intelligent und redegewandt, sucht zum 15. Febr. oder später Anfangsstelle als Verkäufer in besserem Juweliergeschäft. Angebote unter **D. B. 817** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Leitenden Posten

in Fabrikation, Groß- oder Kleinhandel sucht rout. Kaufm., 30 Jahre alt. Bewährter Organisator, Korrespondent und Verkäufer, bilanzsicher. Seit Jahren in leitender Stellung in ersten Häusern der Branche. Angebote unter **E. R. 853** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmied

25 Jahre alt, in ungekünd. Stellg., welcher mit Neuarbeiten und Reparaturen vertraut ist, sucht für sofort Stellung. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Angebote unter **E. D. 841** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Goldschmiede-Meister,

35 Jahre alt, verheiratet, ev., sucht Stellung gleich welcher Art. Habe bisher selbständ. ein Ladengesch. betrieben und bin gezwungen, dasselbe aufzugeben. Angebote unter **D. S. 832** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Sofortig. Stellung

sucht ein in Schrift, Monogramm u. Petschaft flott u. selbständ. arbeit.

junger

Flachstich-Graveur

Angebote unter **D. R. 831** an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger, tüchtiger

MONTEUR

in Gold, Silber und Platin, möchte sich verändern in besseres Ladengeschäft oder Kunstwerkstätte. Angebote unt. **D. Z. 837** an die Dtsch. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Erstklassiger

Juwelenmonteur

firm auf feinste Juwelen aller Art, **sucht Stellung** i. Ausland. Amsterdam (Holl.) bevorzugt. Angebote unter **E. S. 854** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Kaufm. Lehrstelle

im Fach sucht Goldschmiedegehilfe, 21 Jahre alt, mit Obersekundareife. **Rolf Kammerer, Karlsruhe i. B.,** Kriegstr. 113

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat grundlegend entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

Vertretungen

Guteingeführte Uhrengrossist sucht

Vertretung

von Bijouterie- und Kleinsilberwarenfabrik zu übernehmen, für **Hamburg u. Provinz.** Angebote unter **M. E. 513** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Immer das **Neueste** in apartem **Ohrschmuck**

CARL WÄCHTLER, WEIMAR, GROSSHANDLUNG
und Fabrikation

Verlangen Sie Auswahlen! — Erstaufträge Referenzen erbeten

Besteck- Schmuck- Uhren- Halb- ETUIS liefern prompt ab Lager
SILBEREINRICHTUNGEN

FOERSTENDORF & SCHOENECKER
LEIPZIG C 1

JUWELEN-FASSUNGEN

Spezialfabrikation und Lager

Juwelen-Fassungen jeder Art nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Verarbeitung eingesandter Steine von billigst bis feinst

ALBERT WERNER • PFORZHEIM
LAMEYSTRASSE 33 • TELEPHON 1563

Uhrmacher-
und Goldschmiede-Bedarfsartikel
Werkzeug-
und Taschenuhren-Großhandlung

J. Bernh. Junge Nachf.

Gegründet 1874

Dresden-A 1 • Waisenhausstr. 4 I

Fernsprecher Nummer 19648

Silber- und Alpaka-Bestecke

Eine Freude für jeden Goldschmied
ist die Monographie

Josef Wilm
der Gold- und Silberschmied
Von Oscar Gehrig

Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms
Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt
Preis 10 Mark

Zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Unsere Spezialerzeugnisse:

Ohrringe / Ohrgehänge / Broschetten / Nadeln
Ringe / Kolliers in Gold, ferner Kleinjuwelen
Uhren, nur erstklassiges Fabrikat

Äußerst vorteilhafte Bedienung durch unsere technisch vollendete Einrichtung gewährleistet. — Verlangen Sie unsere Angebote!

Hintze & Weitmann / Schwäb. Gmünd

Vereinigte Goldwarenfabriken

HW
Fabrik-Marke

Verkauf von der Fabrik direkt an Juweliere u. Uhrmacher

Deutsch en gros - en detail
Ausland en gros

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. — Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 50 — Leipzig, 8. Dezember 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig C 1, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig“.
Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Unsere Wirtschaftslage

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer

Das Institut für Konjunkturforschung hat seit Monaten auf Grund seiner wissenschaftlichen Prüfung der wirschaftlichen Verhältnisse Deutschlands die Behauptung aufgestellt, daß die bis dahin bestandene Hochkonjunktur im Abflauen begriffen sei und erst in den letzten Tagen wieder erneut dargetan, daß in den vergangenen Wochen ein rasches Abgleiten der Konjunktur nicht beobachtet werden konnte. Es gibt nun Leute in Deutschland genug, die behaupten, das obengenannte Institut habe die Konjunktur in Deutschland totgeredet, und sie waren mehr oder weniger überrascht, als sie langsam aber sicher bemerken mußten, daß die Feststellungen des Konjunktur-Forschungsinstituts tatsächlich richtig waren.

Ist der Konjunkturumschwung bei nüchterner Betrachtung der Sachlage ein Rätsel? Bestimmt nicht. Denn es ist ein alter volkswirtschaftlicher Grundsatz, daß auf jede Haussebewegung in zwangsläufiger Folge als natürliche Reaktion eine Baisse folgt. Seien wir doch ehrlich, das Jahr 1927 und die ersten Monate des Jahres 1928 waren in sehr vielen Zweigen der deutschen Wirtschaft, leider nicht im Juweliergewerbe, eine solche Zeit der Hochkonjunktur. In dieser Zeit hat nach den Depressionsmonaten der Jahre 1925 und 1926 der Groß- und Einzelhandel seine Läger aufgefüllt; die Wirtschaft wurde, um diesen Gemeinplatz ebenfalls zu gebrauchen, angekurbelt; die Arbeitslosigkeit sank; die Kaufkraft der Bevölkerung wuchs zwar nicht ganz im selben Umfange, jedenfalls aber leider nicht so, daß die vorhandenen Vorräte vom kaufenden Publikum schlank aufgenommen werden konnten, denn für solche Ausgaben ist das durchschnittliche Jahreseinkommen des deutschen Staatsbürgers doch zu gering. Die natürliche Folge dieser Verhältnisse war ein allmähliches Stagnieren der Geschäfte in der Industrie und im Großhandel, die zwangsläufige Auswirkung dieser Umstände eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit und ein Nachlassen der Kaufkraft des Publikums. Heute sind wir leider wieder soweit. Dazu kommt noch, daß durch die Aussperrung im Ruhrgebiet, durch die Tatsache der vermehrten Einfuhrmöglichkeit ausländischer Produkte nach Deutschland infolge billigerer Löhne und niedriger sonstiger Produktionskosten (z. B. Schuhe, Trikotwaren usw. aus der Tschechoslowakei) die Arbeitslosigkeit in vielen Gebieten des Deutschen Reiches wieder eine katastrophale Höhe angenommen hat, so daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn die Prognose für das Weihnachtsgeschäft unbedingt eine schlechte sein muß.

Für unsere besondere Branche, des Juweliergewerbe kommt noch hinzu, daß hier die typischen Verhältnisse vorherrschen, wie sie im Einzelhandel in mehr oder weniger ausgeprägter Form fast überall zu finden sind, nämlich die Tatsache der Uneinigkeit in wirtschaftlichen Fragen, insbesondere in Preisfragen, die doch heute das Rückgrat der Wirtschaftspolitik jedes Fachverbandes bilden sollten. Kaum vernahm man den Jubel über das Zustandekommen der Silberbesteckpreiskonvention, als sehr rasch wieder Wasser in den Wein gegossen werden mußte. Wir hatten bei unserem letzten Wirtschaftsbericht schon darauf hingewiesen, daß es unbedingte Pflicht der Vertragskontrahenten sein müsse, rechtzeitig Ausführungsbestimmungen zu der Konvention zu erlassen, die jede Durchbrechung derselben nach menschlichem Ermessen unmöglich machen. Leider war dieser Hinweis, wie wir inzwischen erfahren haben, nur zu berechtigt. Anscheinend stimmt in dieser Hinsicht in der Reichshauptstadt verschiedenes nicht, und auch die Juweliere auf dem Lande leben in der denkbar größten Unsicherheit. Wer garantiert den vertragstreuen Juwelieren, daß so und so viele andere, die keinem Verband angehören oder nicht einmal Juweliere sind, die Preise nicht unterbieten, um dadurch das Geschäft an sich zu reißen. Wer bietet dem konventionstreuen Juwelier nur dafür Gewähr, daß solche Dinge in Zukunft nicht mehr vorkommen können? Nach dem, was wir bisher von dieser Sache wissen, niemand. Zieht man noch den außerordentlich schlechten Geschäftsgang in Betracht, der — um nach bekannten Vorgängen zu urteilen — einen direkten Anreiz zu geschäftlichen Seitensprüngen gibt, so wäre eine Statistik außerordentlich interessant, die ausweisen würde, wieviel Besteckkästen und Einzelbestecke bis Weihnachten zu den Konventionsbedingungen verkauft wurden und wieviel nicht. Kommt die Hilfe aber erst nach Weihnachten, so ist die Katze bekanntlich den Bach bereits hinab und die Parteien haben wiederum ein Jahr Zeit, um sich vielleicht noch einmal einig werden zu können. Hoffentlich dann unter Bedingungen, die besser sind wie die augenblicklichen, denn es ist eine alte Tatsache, daß alle Beschlüsse wirtschaftlicher Art, die nicht unter schwere Strafen gestellt sind, in einem so weitverzweigten Gewerbe und in einem so wenig zu kontrollierenden Beruf nur dann gehalten werden, wenn tatsächlich jeder einzelne damit rechnen muß, daß im Zuwiderhandlungsfalle ihm die Verkaufsmöglichkeit der Bestecke in Zukunft unterbunden ist. Dies nur einige Streiflichter zur Lage auf dem deutschen Markt.

Wie steht es mit den deutschen Auslandsbeziehungen wirtschaftlicher Natur? Auch hierüber haben wir uns an dieser Stelle bereits einigemal ausgesprochen. An die Spitze unserer Betrachtungen haben wir immer gestellt, daß es ein außerordentlicher Fehler unserer deutschen Außenhandelspolitik ist, daß unsere Außenhandelsbeziehungen nicht schon längst durch langfristige Handelsverträge geklärt sind.

Wir wollen hier z. B. nicht untersuchen, ob wirklich die 200 000 polnischen Schweine, die nach den polnischen Forderungen nach Deutschland eingeführt werden sollen, der hauptsächlichste Hemmschuh für den Abschluß des Handelsvertrags bedeuten, denn wäre dies der Fall, so wäre dies direkt unverständlich, zumal diese Schweine in kürzester Frist allein in Berlin konsumiert werden könnten. Bedenken wir aber auf der anderen Seite, welche Schwierigkeiten der polnische Juwelier z. B. hat, deutsche Silberwaren einzuführen und ziehen wir in Betracht, welch großes Schmuckbedürfnis, namentlich für einfache Waren, bei der polnischen Bevölkerung besteht, so ist leicht zu ermessen, welchen Wert allein unser Industriezweig darauf legen muß, zu annehmbaren Bedingungen einen Handelsvertrag mit Polen zu bekommen, besonders da unter den autonomen Zollsätzen Polens heute eine Einfuhr überhaupt nicht möglich ist.

Dasselbe läßt sich wegen unseres Handelsvertrags mit der Tschechoslowakei sagen. Hier ruhen die Verhandlungen bereits seit nunmehr einem Jahre, und zwar, wie wir hören, wegen der Frage der Aufwertung der österreich-ungarischen Vorkriegsanleihen. Da man bekanntlich über einen solchen Gegenstand monatelang diplomatische Noten wechseln kann, ohne einen Schritt weiter zu kommen, so ist nicht abzusehen, wann die Verhandlungen wieder beginnen, geschweige denn, wann sie beendet werden können. — Mit Ungarn haben wir am 29. Oktober 1928 in Budapest die Vorbesprechungen wegen des Abschlusses eines deutsch-ungarischen Handelsvertrags begonnen, also zehn Jahre nach dem Kriege. Wann sie beendet werden, ist heute noch nicht vorauszusehen. Auch mit Estland ist man im September in Reval wegen des Abschlusses eines Vertrages in Fühlung getreten; Rumänien ist erst dann gewillt, Handelsvertragsverhandlungen mit uns zu beginnen, wenn die Finanzverhandlungen, über die die Tagespresse in so ausführlicher Weise berichtete, ihr Ende gefunden haben.

Bei dieser Sachlage muß es direkt als ein besonderes Glück empfunden werden, wenn es am 30. Oktober d. Js. gelungen ist, auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung mit dem „Großstaat" Litauen einen Handelsvertrag zu tätigen. Betrachtet man andererseits die leider immer noch passive deutsche Handelsbilanz und überschaut die enormen Bemühungen der deutschen Exportindustrie wie des Überseehandels, die tatsächlich kein ihnen bekanntes und finanziell mögliches Mittel unversucht lassen, um den deutschen Export zu fördern, so kann der eindringliche Wunsch nicht oft genug wiederholt werden, daß die Reichsregierung alles daransetzen möge, um endlich für die deutsche Exportwirtschaft geklärte Rechtsverhältnisse im Ausland zu schaffen.

Reparaturen . . .

Man kommt jetzt in Fabrikantenkreisen endlich zu der Auffassung, daß wir uns gegen das Reparaturenunwesen schützen müssen. Dieses Unwesen — der Ausdruck ist noch gelinde — hat einen derartigen Umfang angenommen, daß nachweislich jährlich Tausende und Abertausende von Mark unvernünftigerweise vergeudet werden, um das Publikum zufriedenzustellen, das dadurch immer verwöhnter wird.

Um es vorwegzunehmen, wir stehen durchaus nicht auf dem Standpunkt, überhaupt keine Reparaturen mehr auszuführen, weil das unserer Branche nur schaden würde, aber man sollte folgendes beachten:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß wir vor allen Dingen solche Waren, die von uns aus schon fehlerhaft geliefert wurden, innerhalb einer angemessenen Zeit, sagen wir einmal einem Jahr, ohne jede Bedingung reparieren, denn wir haben ja ein Interesse daran, unsere Kundschaft zufriedenzustellen und für gemachte Fehler einzustehen, nicht umgekehrt.

Worum es sich in der Hauptsache handelt, das sind Sachen, die vielleicht vor fünf, zehn und zwanzig Jahren vom Publikum gekauft wurden und die heute nach dieser langen Zeit möglichst billig „wiederhergestellt" werden sollen! Dabei sollten doch die Detailleure in Betracht ziehen, daß für diese Artikel in 90 Proz. aller Fälle gar keine Einrichtungen mehr vorhanden sind, daß meistens der Fabrikant entweder nicht mehr existiert oder aber nicht mehr festgestellt werden kann. Der betreffende Vermittler, also der Grossist, ist — falls er eine Filiale in Pforzheim hat — gezwungen, einen Ausläufer tagelang herumzuschicken, um den Fabrikanten zu suchen. Beweis dafür ist, daß manchmal Reparaturtüten mit fünfzehn, zwanzig und mehr Fabrikstempeln vorgezeigt werden — und meistens mit Stücken, die mit dieser unrentablen Arbeit längst bezahlt wären. Rechnet man dann noch Porto des Kleinhändlers, des Grossisten, des Fabrikanten und wieder zurück, ferner die endlich entstehenden Reparaturkosten — der Gegenstand braucht nur noch montiert werden zu müssen —, dann hätte man unter Garantie bereits mehrere Stücke und zwar moderne dafür kaufen können. Warum also sich auf die Reparatur versteifen, wenn solche viel, viel zu teuer kommt? Und billiger können wir Fabrikanten die Reparaturen mit dem besten Willen nicht machen, weil aus den wenigen Reparaturen, die man früher aus reiner Gefälligkeit billig berechnete, heute eine Unzahl geworden ist, bei denen wir trotz höherer Berechnung heute noch tatsächlich Geld zulegen. Das sollte doch endlich einmal zu denken geben! Ist unsere Branche denn noch immer nicht schlimm genug daran, müssen auf solchen Wegen Unsummen — die wir besser für nutzbringende Propaganda verwenden würden — verschleudert werden, nur um das liebe Publikum — das dabei auch noch den Kürzeren zieht — zufriedenzustellen? Ich garantiere dafür, daß jeder Privatmann, dem der Detailleur vorrechnet, daß er auf jeden Fall teurer fährt, wenn er das alte Stück reparieren läßt, und daß er für denselben Preis neue Ware erhält, ohne Überlegen das neue Stück — an dem der Detailleur doch verdient — mit einem geringen Nachlaß für etwaiges Altmetall nehmen wird, und er hat dann moderne Ware!

Mein Vorschlag geht nun dahin, daß wir Fabrikanten selbstverständlich solche Stücke, die offensichtlich nur kurze Zeit im Gebrauch waren, die ferner erst im vergangenen Jahr geliefert wurden und die augenscheinlich schon von uns fehlerhaft geliefert wurden, unter allen Umständen wieder herstellen. Liegt der Fehler an der Behandlung seitens des Kunden, so wird natürlich ein angemessener Betrag dafür berechnet.

Solche Dinge jedoch, die nachweislich vor langer Zeit geliefert wurden und die vielleicht dazu infolge unsachgemäßer Behandlung gelitten haben, ferner Ergänzungen von Paaren usw. sollten schon vom Detaillisten unter begründetem Einwand zurückgewiesen und der Kauf eines neuen Stückes empfohlen werden, weil ja auch kein Mensch nach drei oder vier Jahren zu einem halben Paar Schuhe oder Handschuhe ein Ersatzstück verlangen würde.

Zuletzt müßten dann sämtliche Reparaturen, deren Fabrikpreis unter 3 Mk. liegt, grundsätzlich überhaupt verweigert werden, weil es ja auch z. B. ein Unsinn ist, vom Fabrikanten zu verlangen, er möge ein Paar Alpakaknöpfe, die im Laden seinerzeit 1 Mk. kosteten, nach zweijährigem Gebrauch wieder reparieren — was aber leider nicht nur einmal, sondern schon sehr, sehr oft vorkam!

Ich weise noch darauf hin, daß nur ausschließlich unser deutsches Geschäft den Reparaturenballast so lange nachschleppt, während aus dem europäischen Ausland nur ganz verschwindend wenig und aus dem überseeischen Aus-

land überhaupt keine Reparaturen kommen. Warum können jene Kunden sich daran gewöhnen und unsere deutsche Kundschaft, die an sich schon genug unrentable Arbeiten zu leisten hat, nicht auch?

Mögen die Grossisten und Detailleure doch ja nicht glauben, sie würden an Reparaturen etwas verdienen! Wer sich einmal die Mühe macht und die Arbeit mit den Reparaturen einer Kontrolle unterzieht, wird bald sehen, wie unrentabel diese Beschäftigung ist. Sie verdienen ebensowenig daran, d. h. sie legen bestimmt gerade so viel darauf, wie wir Fabrikanten es auch tun.

Haben wir einmal unsere Kundschaft daran gewöhnt, daß es eben auch ohne Reparaturen gehen muß, dann werden wir bald selbst spüren, welch große Erleichterung das bedeutet, und niemand wird die Zeit zurück ersehnen, da wir tagtäglich eine große Anzahl von Reparaturen ausführen mußten, ohne jemals auch nur annähernd die tatsächlich entstandenen Kosten dafür rechnen zu können.

Vielleicht äußert sich auch dieser oder jener Fachkollege aus dem Lager der Detailleure zu dieser Frage. Es wäre immerhin interessant, die Einstellung der Detailleure zu kennen! *„Teka“*

* * *

Die oben angeschnittene Frage ist derart akut, daß man sich in einberufenen Versammlungen in letzter Zeit stundenlang darüber unterhalten hat und heute noch Unterhandlungen darüber schweben. Gerade aus diesem Grunde wäre es sehr interessant zu wissen, wie sich die Detailleure zu der Frage stellen, bevor vielleicht in Pforzheim Beschlüsse gefaßt werden, die sich gewissermaßen gegen die Interessen unserer Grossisten und Detailleure richten. *red.*

Das Schicksal eines Bechers

Der Artikel „Die drei Pokale“ im Junggoldschmied der Nr. 44 der D. G.-Z. erinnert mich an das Schicksal zweier Pokale, von denen sich einer im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzigs Altem Rathaus befindet, der andere dagegen mein Privateigentum ist. In den Besitz desselben kam ich auf folgende Weise:

Im Jahre 1908 wurde ich von einem Freund, Felix M., der einer alten Leipziger Numismatikerfamilie entstammt, zur Begutachtung einiger Ankäufe aus dem Nachlaß des derzeit sehr bekannten Altertumshändlers und Juweliers Jost gebeten. Bei dieser Gelegenheit nahm ich zugleich mein Interesse wahr, wobei ich fast versteckt einige Becherteile entdeckte, worauf folgende Widmung graviert war:

Ihrem hochverehrten Freunde
Robert Blum
in Liebe und Dankbarkeit gewidmet vom
Theater-Personal zu Leipzig
1842

Auf der Rückseite der Spruch:

Bete den Ewigen an,
Arbeite für das Wohl deiner Mitbrüder,
Leide und dulde — Lächle und stirb.

Die Frage, ob diese Stücke wirklich aus dem Besitz des berühmten Freiheitskämpfers Robert Blum stammten, wurde von der langjährigen Gehilfin Josts bestimmt bejaht, was mir wie meinem Freunde M. ohnedies selbstverständlich war. — Der Becher war gewiß von dem Antiquar als Bruchsilber behandelt worden, weil seine vollständige Restaurierung dem etwas genauen alten Herrn sicher gar zu teuer erschien! Jedenfalls kaufte ich die Bruchstücke und konnte feststellen, daß kein Stück vom Originale fehlte — streng genommen war sogar etwas zuviel da! Dieses Zuviel war ein Deckel, der ursprünglich wohl nicht dazu gehörte. Da er aber fest auf dem oberen Rande saß und paßte, ist wohl anzunehmen, daß er zur Verhütung der Verstaubung des Gefäßes später aufgesetzt worden war; denn im Stil paßte er jedenfalls nicht zum Becher. Robert Blum war ja gelernter Goldschmied und hatte möglicherweise den Deckel selbst gemacht.

Mit großer Liebe richtete ich mir den Pokal wieder her, und bald prangte er mit dem nötigen Hinweis in meinem Schaufenster. Bald kamen auch Interessenten, u. a. zu meiner Überraschung der nachmalige Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums, Dr. Kurzwelly. Sehr bedrückt frug er mich, ob der ausgestellte Pokal wirklich, wie ich angegeben, der Originalbecher Robert Blums sei, und woher er stamme. Nach meiner Aufklärung erzählte er mir mit dem Ersuchen um Diskretion, daß er von Jost zu dessen Lebzeiten einen ganz ähnlichen Becher aus Messing gekauft habe, welcher merkwürdigerweise genau dieselbe Widmung trägt, wie der von mir ausgestellte. Die Existenz eines Rivalen sei ihm natürlich sehr peinlich, da er als Sachverständiger diesen Pokal für den Verein für die Geschichte Leipzigs gekauft habe. Das Bekanntwerden einer Täuschung konnte ja leicht seinem Rufe schaden. Er bat mich zwecks Recherchen um Diskretion bis zu seiner Wiederkunft. Bei dieser erklärte er mir, daß es durchaus nicht ausgeschlossen sei, daß zwei Gruppen des Leipziger Theaters je einen Becher gestiftet hätten. Wäre diese Lösung richtig, so würde die Gravierung sicher nicht gelautet haben „gewidmet vom Personal“, sondern „von seinen Kollegen“ oder ähnlich, besonders dann, wenn zwei Stifterparteien vorhanden waren.

Da ich aber restlose Aufklärung wünschte, wandte ich mich an den Herausgeber des Leipziger Kalenders, der sofort den berühmten Leipziger Lokalhistoriker, Professor Wustmann, mit peinlichster Untersuchung betraute. Diesem gewissenhaften Gelehrten war es klar, daß ein zweiter Becher als echter nicht in Frage kommen konnte. Er stellte fest, daß der meinige seinerzeit von E. Keuhl geliefert worden war, welcher derzeit eine der vornehmsten Gold- und Silberwarenhandlungen in Leipzig besaß, die noch heute unter der Firma Keuhls Nachf. besteht. Er schrieb für den Leipziger Kalender, Jahrgang 1909, zwei Druckseiten über den Becher und die mutmaßliche Veranlassung zu dieser Ehrung Blums.

Dessenungeachtet steht der Messingpokal vielbewundert im Museum in Leipzigs Altem Rathaus — der ehrenvolle, echt silberne dagegen fristet sein Dasein wohlgepflegt in meinem Privatbesitz. *Felix Raub*

Verschwendete Zeit ist Dasein; gebrauchte Zeit ist Leben — Young

Der Pariser „Salon d'Automne"

Der „Salon d'Automne", der seine Säle im „Grand Palais" wieder eröffnet hat, ist ein Kunsterlebnis von besonderer Bedeutung, das uns die neuesten Kunstregungen auf den verschiedensten Gebieten, u. a. auch in Juwelen und Edelmetallwaren, offenbart. In den großartigen Sälen des „Grand Palais" wirken diese Kunstschöpfungen wie in einem weihevollen Tempel, ruhig und devot, die Juwelen und Edelmetallwaren leuchtend unter dem schützenden Glas.

Die Edelmetallkunst, eine der schönsten, die sich seit Jahrhunderten allen Epochen angepaßt hat, überrascht auch in unserer Epoche der Geometrie und Asymmetrie durch reiche Entfaltung und ihre künstlerisch schaffende Phantasie. Die aus „métal argenté" gefertigten soupières, légumiers, couverts, bôites, cafétières und Vasen betonen im besondern den Charakter dieser modernen Linienführung. Die Teegeschirre aus „argent travaille au marteau", die Gegenstände aus einer Kombination von bois, laqué und Edelmetall unterstreichen diese Note noch.

Fesselnd sind die Kunstschöpfungen von Puiforcat. Ihre Formen sind starr; seine Modelle sind derart, daß man sich schwerlich vorstellen kann, daß diese zylindrischen Gebilde in Gestalt von Teekannen, Milchkannen oder dergleichen dem praktischen Gebrauch dienen können. — Da sind weiter kegelförmige Becher, Salz- und Pfefferbüchsen, die ganz modernen Geist bekunden. Bald ist die Anfertigung makellos geometrisch, der kegelförmige Teil auf einem Untersatz aus vertikal angebrachten Metallplättchen, bald zeigt die Aufmachung konservative Anklänge. Eine Kombination von geometrischen Linien und sonstigen modernen Einzelheiten weisen besonders aus Silberplatten erzeugte Vasen und andere Gegenstände auf, mit Motiven aus schwarzem Email recht effektvolle Kontraste auslösend. Sie bilden einen Gegensatz zu den aus echtem Silber gehämmerten Geräten, die in spitzfindiger Weise moderne und altmodische Linien in raffinierter Anpassung zueinander zur Geltung kommen lassen. In dieser Vielgestaltigkeit kommt die erhebliche Verschiedenheit der persönlichen Auffassung der einzelnen Künstler recht augenfällig zum Ausdruck.

Ein interessantes Gebiet bilden zur Zeit auch künstlerisch ausgeführte Lampen. Diese Schöpfungen aus einer leichtwiegenden Silberlegierung bekunden den ungeheuren Aufstieg des geometrischen Stils ganz besonders. Der untere Teil dieser Lampen baut sich, um nur ein Beispiel zu nennen, oft in ganz extravaganter Weise aus silbernen Kugeln oder Scheiben auf, wodurch Gebilde von anziehendem Reize entstehen. Die neuen Schmuckschöpfungen bekunden den gleichen Geist. Hervorragend auf diesem Gebiete ist der Künstler Sandoz mit seinen „objets précieux". — So gibt es Schmuck und Gebrauchsartikel in getriebener und emaillierter Ausführung, fesselnde Erzeugnisse aus Gold oder Silber in Verbindung mit laque, Vasen und Coupes aus inkrustiertem Silber u. a. mehr in reicher Fülle. Einen kräftigen modernen Geist bekundet auch der Schmuck von Templier. Seine Armbänder, Ringe, Broschen und Anhänger interpretieren fast durchgängig starre Linien und Kurven; große Steine oder Emailplättchen kombiniert mit Gold und Silber. — Ganz der neuen Mode angepaßt sind die Arbeiten eines bekannten Pariser Juweliers. Seine Juwelen sind eine Klasse für sich, und zwar hinsichtlich der Musterbelebung. Bald weist die Zeichnung verschlungene Linien auf, bald komplizierte Gewebe, durchgängig aber in einer derartigen Ausführung der Motive, daß die eine Seite länger ist als die andere. Und nicht nur die Linienführung entspricht dieser Idee, sondern auch die Montierung und das Arrangement der Steine.

Zu den neuesten Erscheinungen muß auch der Pyramidenschmuck gerechnet werden, Gebilde aus feiner Goldfranse, oft im Einklang mit blauen Steinen, die die pyramidenförmigen, aus Goldfranse gefertigten Teile trennen. Es sind im besonderen Kolliers, die die unbehinderte Linienführung dieser neuen Aufmachung gestatten, wenn sich auch ab und zu Armbänder, Anhänger und Ohrring in derselben Ausführung zu diesen Kolliers gesellen, denn „Ensemble" ist das Schlagwort der Mode. Fachlich interessant ist die Verarbeitung der Goldpyramiden in losem Arrangement mit zwei blauen ovalen Steinen an aus Goldfranse gefertigten Streifen.

Als Auswüchse der Juwelenmode dürfen aber wohl die aus Pelz, Saatperlen und Farbsteinen hergestellten Schöpfungen bezeichnet werden. Armband, Kollier und Ohrringe betonen auch hier das Ensemble-Thema und zeigen zugleich das wirkliche Können und die unerschöpfliche Phantasie der Erzeuger. *Gr.*

Abb. 1. Kollier aus Goldfranse mit blauen Steinen, die moderne Pyramidenform

Abb. 2. Ohrgehänge aus Hermelin, Saatperlen und Farbsteinen

Abb. 3. Kollier aus Hermelin, Saatperlen und Farbsteinen

Die Goldgewinnung in Britisch-Guyana

Die im nördlichen Südamerika zwischen dem Atlantischen Ozean, Venezuela, Brasilien und Holländisch-Guyana gelegene Kolonie Britisch-Guyana ist fast genau halb so groß wie das Deutsche Reich, zählt aber nur wenig mehr als 300000 Einwohner, darunter fast die Hälfte eingewanderte Hindus und Portugiesen. Das Land erstreckt sich in der Hauptsache von Norden nach Süden, die Flüsse entlang bis zur Wasserscheide. Das Flußsystem ist außerordentlich reich entwickelt, was insofern wichtig ist, als mit Ausnahme von nur zweien in sämtlichen Flüssen Gold gefunden wird. Diese zwei Ausnahmen sind der die Grenze gegen Holländisch-Guyana bildende Courantyne River und der etwas weiter westlich davon fließende Berbice River.

Da die meisten Flüsse innerhalb der Kolonie entspringen, setzt das Vorkommen von Flußgold das Vorhandensein goldhaltigen Gesteins voraus. Das ist auch gefunden worden, und 1890 bildeten sich zahlreiche Gesellschaften, die mit der Ausbeutung der Lagerstätten in der Nähe des Essequibo und seiner Zuflüsse, ferner bei dem Mazaruni, Borima, Cuyuni und Demerara begannen. Hier gab es aber Enttäuschungen. Da das Gold in dem fast zutage liegenden Gestein reichlich vorhanden war, wurden die Gesellschaften in zu großem Stile gegründet. Man schaffte mit ungeheueren Kosten großartige Maschinerien an, und als die Pochwerke arbeiten konnten, stellte sich heraus, daß das Gold um so mehr abnahm je tiefer man kam. Im Jahre 1916 gab die letzte noch vorhandene Minengesellschaft die Arbeit auf. Die erfolgreichste war die Peters-Mine, die in 4 1/2 Jahren 39017 Unzen erzielte. Zahlreiche Goldgräber schürfen aber noch in den alluvialen Lagerstätten in der Nähe der Flüsse, die ja oft ihren Lauf änderten. Da sind vortreffliche Funde gemacht worden, besonders im Gebiete Omai am linken Ufer des Essequibo, wo ein Stück Land von 25 Hektar über 95000 Unzen Gold ergab, im Werte von ungefähr 8 Millionen Mark. Ein anderes solches Alluvialgebiet enthielt einen Klumpen Gold von 333 Unzen, und am Tigerfluß wurde einer von 111 1/2 Unzen gefunden. In dieser Arbeit sind Tausende beschäftigt, die jahraus, jahrein ihr Auskommen dabei finden. Es hat sich da ein eigenartiges System der Zusammenarbeit herausgebildet. Leute mit einem kleinen Kapitel ziehen in Gebiete, wo noch Land frei ist. Sie messen sich ein beliebig großes Stück Land ab, zahlen die geringfügigen Gebühren für das Schürfungsrecht, gründen dann einen Kramladen, in dem etwas von allem zu haben ist, was die Goldwäscher nötig haben, und verpachten nun das Land wieder in kleinen Parzellen an die sogenannten Pork-Knockers, die zwar keinen Pacht zahlen, sich dafür aber verpflichten, ihre Ausbeute jeden Abend dem „store-Keeper" zu verkaufen, und von ihm zu entnehmen, was sie zum Leben brauchen. Die Pork-Knockers — niemand weiß, wie die Leute zu den sinnlosen Namen kamen — arbeiten oft bis zu 10 Mann in Gesellschaft und teilen sich jeden Abend gleichmäßig in der Mühe Lohn. Der Staat nimmt für jede Unze Gold 2 s. 1 d. Gebühren, also ungefähr 2 1/2 Proz.

In den Flüssen operieren zwei Bagger-Gesellschaften: im Konawaruk die Guyana-Gold-Company mit vier Baggerbooten, im Mahdia Creek am rechten Ofer des Potaro die Minehaha Development Company mit zwei Baggern. Erstere Gesellschaft gewann von 1906—1922 88343 Unzen, die Minehaha Company von 1914—1922 aus dem Mahdia Creek 16303 Unzen, und aus dem Minehaha Creek von 1910 bis 1922 noch 22012 Unzen. Da für die Baggerung noch ein gewaltiges Feld ist, sucht die Regierung es zu fördern, indem sie keine Gebühren von gebaggertem Gold fordert, sondern nur 5 Proz. Steuer auf den Reingewinn der zwei Gesellschaften. Von 1884—1923 betrug die Goldausbeute 2637793 Unzen, im Werte von rund 212 Millionen Mark. Daß bei dem Betriebe, wie er ist, viel Gold nicht deklariert wird, ist sicher. Der einzelne Goldschürfer wird, wenn er einigermaßen glücklich ist, nicht alles erbeutete Gold beim Krämer umwechseln, weil er weiß, daß er, wenn er die Kolonie erst verlassen hat, in den Vereinigten Staaten oder in Kanada einen besseren Preis dafür erhält. Unter den Krämern sind viele Hindus, bei welchem Volke die Kunst der Steuerhinterziehung durch Jahrhunderte alte Übung erblich geworden ist. Man kann also sicher annehmen, daß die Goldausbeute viel höher ist, als sie deklariert wurde, da dem ganzen Betrieb die Organisation und Konzentration fehlt, die z. B. in den großen südafrikanischen Minen herrscht. Durch die schlechten Erfahrungen, welche mit den Minengründungen vor 30 Jahren gemacht wurden, ist Britisch-Guyana etwas in Mißkredit gekommen; daran war aber nicht das Land schuld, sondern die Inkompetenz der Bergingenieure — wenn man solche überhaupt konsultierte. *av.*

Vom „Gewerkshaus" der Berliner Goldschmiede

Vortrag von Direktor Wewezer (Fachschule für Gold- und Silberschmiede), gehalten in der Innungsversammlung Berlin, am 15. Oktober

Die Frage, ob das Handwerk jemals einen goldenen Boden gehabt hat oder ob es heute denselben hat, läßt sich weder mit einem glatten Ja, noch mit einem glatten Nein beantworten. Gewerbetreibende, die für das leibliche Wohl ihrer Mitmenschen zu sorgen haben, konnten und können auch heute noch mehr von einem goldenen Boden sprechen als alle anderen. Im allgemeinen ist es wohl so: Wenn sich ein Handwerker einen goldenen Boden schaffen will, so liegt es einzig und allein an ihm, an seiner handwerklichen Tüchtigkeit und an seiner kaufmännischen Befähigung. Als Beweis dafür, daß es den Handwerkern in früheren Zeiten im allgemeinen besser gegangen haben soll als heute, wird häufig der eigene Hausbesitz angeführt. Wenn man in den meisten Fällen hier von „Häusern" überhaupt nicht reden kann, so muß man außerdem aber noch in Betracht ziehen, daß die Forderung nach eigenem Hausbesitz nichts weiter als eine wenig glückliche Form des Konkurrenzkampfes darstellt. Wenn in den Privilegien die Niederlassung als selbständiger Handwerker von dem Besitz eines Hauses abhängig gemacht wurde, so ist hierin nichts weiter als eine Beschränkung der Existenzfreiheit zu erblicken. Von welcher Beschaffenheit ein großer Teil der bürgerlichen Bauten war, geht aus einem Aufsatz hervor, der im Jahre 1785 im „Historischen Portefeuille" erschien. Es heißt dort: „Jeder Bürger klitterte sich nach dem Maße seines Vermögens ein Haus aus Holz und Leim (Lehm) zusammen, das so wie das Nest der unter seinem Schutze wohnenden Schwalbe nur eben hinreichte, ihn mit seinen Kindern und Schweinen zu fassen und zu bedecken." Die bereits erwähnte Bestimmung in den Privilegien hatte häufig eine Spaltung innerhalb der einzelnen Gewerbe zur Folge. Es bildete sich die Gruppe der Hausbesitzer (das waren die Neuhinzugekommenen) gegenüber der Gruppe der Nichthausbesitzer. Interessant ist in dieser Beziehung ein Vorkommnis aus dem Jahre 1663 in der Berliner Schneiderzunft. In einer Zunftversammlung äußerte einer der Meister, daß „diejenigen, die nicht eigene Häuser hätten, nicht so gut wären als die anderen, die ihre Häuser hätten." Meister K., der sich dadurch beleidigt fühlte, wurde von einem Jungmeister „Hundsfott" gescholten und erhielt eine Ohrfeige. Dann fielen einige Meister über ihn her und richteten ihn so zu, „daß er eines Ballbierers hochnötig gehabt".

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung der Geschichte der Gewerkshäuser. Kurfürst Friedrich III. hatte im Jahre 1688 mit dem Anbau der Friedrichstadt begonnen. Sein

Nachfolger, Friedrich Wilhelm I., betrieb den weiteren Ausbau mit besonderem Eifer. Als im Jahre 1725 trotzdem noch 149 wüste Stellen vorhanden waren, erließ er den Befehl, daß sämtliche Gewerke Gewerkshäuser bauen müßten. Jedem Gewerk wurde eine Baustelle kostenlos angewiesen, und gleichzeitig wurde der Zeitpunkt bestimmt, an welchem der Bau des Hauses vollendet sein mußte. So erhielt auch das Goldschmiedegewerk eine Baustelle in der Friedrichstraße, dort, wo jetzt das Haus Nr. 10 steht. Am 10. August 1733 faßte das Gewerk den Beschluß, zur Ausführung des Baues ein Darlehn von 1300 Taler aufzunehmen. Zur Hergabe des Geldes erbot sich der Gewerksmeister Hüttlinger. 600 Taler gab er sofort; den Rest sollte das Gewerk später erhalten. Dieser Schritt scheint Hüttlinger sehr schnell leid geworden zu sein; denn bereits im Oktober desselben Jahres forderte er die geliehenen 600 Taler wieder zurück. Das Gewerk fand einen neuen Geldgeber in der Person der Witwe des Goldschmiedemeisters Liebekind. Im Oktober 1733 begann der Bau; Mitte 1734 war er vollendet. Im Gegensatz zu den anderen Gewerkshäusern erhielt es die Bezeichnung „Amtshaus der Goldschmiede". 1736 erhielt das Gewerk die Erlaubnis, von jedem aufgenommenen Meister neben der Meistergebühr 10 Taler zur Abtragung der Hausschulden erheben zu dürfen. Diese Bestimmung hatte nur kurze Zeit Rechtskraft. Aus dem Jahre 1740 ist bekannt, daß nur 4 Taler Meistergeld erhoben wurden. Alle weiteren Schritte des Gewerks, die darauf hinzielten, wieder einen Beitrag zur Hauskasse erheben zu dürfen, blieben ohne Erfolg. Und so zwang die drückende Schuldenlast das Gewerk dazu, den Verkauf des Hauses ernstlich in Erwägung zu ziehen. Das Haus wurde von dem zuständigen Stadtbaumeister auf 4030 Taler 2 Groschen taxiert. Das Gewerk verhandelte wegen des Verkaufs mit dem Büchsenmacher König; dieser bot 2500 Taler. Der Verkauf wurde vom Magistrat genehmigt, „wann der Büchsenmacher König das Licitum der 2500 Taler gehörig zu belegen vermag". Am 6. Juli 1765 wurde der Kaufkontrakt abgeschlossen. In ihm wird als Käuferin „Anna Sophia Mengheringen, vereh. Königin" bezeichnet. Die Anzahlung betrug 100 Taler, und außerdem mußte die Käuferin einen Taler für die Armen geben. Der Rest von 2400 Talern sollte am 1. November 1765 gezahlt werden. Nach einer weiteren Vereinbarung ließ das Gewerk 1500 Taler gegen 5 Proz. Zinsen als Hypothek auf dem Hause stehen.

Um diese Zeit war Gabriel Lindenberg Altermann (Obermeister) des Gewerks. Er war verpflichtet, dem Magistrat jährlich die Abrechnung vorzulegen. In den Jahren 1765/68 zeigten seine Abrechnungen keinen Vermerk über Eingang und Verwendung der Zinsen. In diese dunkle Angelegenheit kam erst Licht, nachdem Lindenberg im September 1769 gestorben war. Es ergab sich, daß Lindenberg 188 Taler 6 Groschen Zinsen und außerdem aus der Gewerkskasse 68 Taler 10 Groschen unterschlagen hatte. Auf Anregung des Magistrats und mit der Einwilligung sämtlicher Gewerksmitglieder wurde dieser Betrag niedergeschlagen.

Die letzte Urkunde, die sich auf das Gewerkshaus bezieht, stammt aus dem Jahre 1847. Besitzer des Grundstückes ist die Frau des Töpfermeisters Wilke. Sie ließ das Gewerkshaus abreißen und an seiner Stelle ein neues, vier Stock hohes Haus errichten. In einem Schreiben vom 18. Januar 1847 bittet sie das Goldschmiedeamt um die Genehmigung, vor der Hypothek von 1500 Talern zwei weitere Hypotheken über 2700 und 20000 Taler eintragen zu dürfen. Um sicher zu gehen, stellte das Goldschmiedeamt fest, daß das Haus „nach Einsicht des Feuer-Taxscheines" einen Wert von 30150 Talern hatte. Das Gewerk gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß zu den 1500 Talern noch 132 Taler 10 Groschen an gleicher Stelle einzutragen seien, und daß das ganze Kapital, also 1632 Taler 10 Groschen, mit $4^1/_2$ Proz. verzinst werden müsse. Über die endgültige Ablösung dieser Hypothek ist aus den zur Verfügung stehenden Akten nichts ersichtlich.

Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, später einmal vor den Mitgliedern der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung sprechen zu können in einem neuen „Amtshause der Goldschmiede".

Änderung des kanadischen Gold- und Silberwarenkennzeichnungs-Gesetzes

Das bisher geltende kanadische Gold- und Silberwarenkennzeichnungs-Gesetz hat nach eingehenden Beratungen im Parlament einige wesentliche Änderungen erfahren und umfaßt jetzt nicht nur Bestimmungen für Gold und Silber, sondern auch für Platin. Es ist als The Precious Metals Marking Act 1928 vom 11. Juni als Kapitel 40 der amtlichen kanadischen Drucksachen in The Canada Gazette Nr. 10 vom 8. September 1928 veröffentlicht und tritt mit dem 1. Januar 1929 in Kraft.

In Anbetracht der Erweiterung des Gesetzes auch auf Platin und platinplattierte Waren erhält der Titel des Kapitels 84 der Revised Statutes of Canada 1927 jetzt folgende Fassung:

„Gesetz, betreffend Herstellung, Kennzeichnung und Verkauf von Waren aus Gold, Silber oder Platin und von goldplattierten, silberplattierten oder platinplattierten Waren." Im Dienst- und Handelsverkehr wird das Gesetz jetzt als The Precious Metalls Marking Act 1928 (Edelmetallkennzeichnungs-Gesetz 1928) bezeichnet.

Der Begriff Kennzeichen erhält folgende erweiterte Definition: „Kennzeichen (mark) bedeutet ein Kennzeichen, ein Zeichen, eine Darstellung, einen Aufdruck, einen Stempel, ein Brandzeichen, eine Bezettelung, ein Etikett, eine Inschrift, ein Wort, eine Figur oder irgendwelche andere Mittel, welche die Beschaffenheit, die Menge oder das Gewicht von Gold, Silber oder Platin oder die Beschaffenheit oder Art der Gold-, Silber- oder Platinplattierung angeben oder angeben sollen."

An allen jenen Stellen des Gesetzes, wo bisher nur Gold und Silber genannt waren, wird Platin als drittes Edelmetall mit eingefügt. Der Begriff „Platin" schließt jede Platinlegierung mit ein. Als „Platinwaren" werden diejenigen Waren bezeichnet, welche ganz oder zum Teil aus Platin bestehen oder die ganz oder zum Teil Platin enthalten. Über die plattierten Waren kann der Governor in Council besondere Bestimmungen und Verordnungen, die diese Waren näher bestimmen und kennzeichnen, erlassen. Kennzeichen und Bezeichnungen auf Waren, die als Feingehaltsangaben von den Regierungen fremder Länder für diese Länder als Feingehaltsbezeichnungen und Kennzeichen anerkannt sind und wahrheitsgemäß und genau den Feingehalt des Edelmetalles angeben, sowie sonst den Bedingungen des Gesetzes entsprechen, werden auch von der kanadischen Regierung anerkannt.

Neu aufgenommen in das Gesetz wurde folgender Abschnitt über Platin:

„Das Wort ‚Platin' oder eine Abkürzung oder eine plausible Nachahmung davon soll auf einen Gegenstand oder eine Ware nur angewendet werden, wenn mindestens 95 Proz. des Metallgehalts der in Frage stehenden Ware aus Platin oder aus Platin in Verbindung mit Iridium besteht."

Über den Gebrauch von Schutzmarken wurde noch folgende ergänzende Bestimmung in das Gesetz neu aufgenommen:

„Wenn auf einem Gegenstand eine Marke angewendet wird, muß die Schutzmarke des Herstellers eines solchen Artikels angewendet werden." -T-

Die Lage in der südafrikanischen Diamantenindustrie

Wenn auch durch die Tageszeitungen von Zeit zu Zeit immer wieder die wildesten Gerüchte über ungeheuere neue Diamantenfunde in Südafrika gehen, so ändert das doch nichts an der Tatsache, daß die alluviale Diamantenproduktion — und diese kommt hierbei allein in Frage — in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre einen wesentlichen Rückgang aufweist. Nach fast einjähriger Unterbrechung veröffentlicht das südafrikanische Minenamt für den Monat September 1928 zum ersten Male wieder seit dem Oktober vorigen Jahres eine offizielle Produktionsstatistik für Alluvialdiamanten. Die südafrikanischen Behörden glaubten im vorigen Jahr diese Produktionsstatistik einstellen zu müssen, um weitere Beunruhigung des Diamantenmarktes zu verhüten. Es ist schon damals an dieser Stelle betont worden, daß dies wohl das ungeeignetste Mittel wäre, eine Beruhigung zu

erreichen und daß gerade das Wegfallenlassen jeder amtlichen statistischen Veröffentlichung über die alluviale Diamantenproduktion den dann unkontrollierbaren Sensationsmeldungen Tür und Tor öffne. Die Entwicklung hat denen, die diese Maßnahme damals für verfehlt hielten, Recht gegeben. Ein und dasselbe Diamantenfeld ist drei- bis viermal angeblich neu „entdeckt" worden. Es wurde von einer alles bisher Dagewesene übertreffenden Produktion gefabelt. Es war schwer, diesen Gerüchten, die für den Fachmann das Kennzeichen des Übertriebenen und des gesucht Sensationellen an der Stirn trugen, entsprechend entgegen zu treten, da amtliche Produktionsstatistiken, an welchen man den Erfolg des im Sommer 1927 zu Stande gekommenen Edelsteingesetzes in Südafrika hätte nachweisen können, fehlten. Gegenüber dem Monatsdurchschnittsergebnis der alluvialen Diamantenproduktion im Jahre 1927 zeigt die Produktion im September 1928 einen Rückgang sowohl in der erzeugten Menge, wie im gewonnenen Wert von etwas über 50 Proz.! Noch wesentlicher ist der Rückgang gegenüber dem Monat der Höchstproduktion April 1927, und auch gegenüber dem Oktober 1927, dem letzten Monat, über den eine amtliche Produktionsstatistik veröffentlicht wurde, ist der Rückgang noch ziemlich bedeutend. Der Karatdurchschnittswert hat sich gegenüber dem tiefsten Stande im Mai 1927 auch wieder um etwas über 10 Proz. gehoben, wenn er auch den Durchschnittswert des Jahres 1927 noch nicht wieder ganz erreicht hat. Einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Produktion, des Wertes der gewonnenen Diamanten und des Durchschnittskaratswertes gibt die nachstehende kleine Aufstellung:

	Karat	engl. Pfund Sterling	Durchschnittskaratwert
Monatsdurchschnitt 1927 .	193 201	516 564	53 sh
Höchstproduktion April 1927	236 533	551 776	47 „
Niedrigster Durchschnittskaratpreis Mai 1927 . .	190 570	394 414	41 „
Letzter Monat 1927 mit amtlicher Statistik: Oktober 1927	171 799	394 182	46 „
Erster Monat mit wieder veröffentlichter amtlicher Statistik: September 1928 .	90 334	252 079	51 „

Vergleicht man diese Produktionszahlen und -werte miteinander, so zeigt sich deutlich die günstige Auswirkung, des nun schon über ein Jahr alten Edelsteingesetzes für die südafrikanische Diamantenindustrie.

Es ist auch seit Monaten allgemein bekannt, daß das Londoner Rohdiamantensyndikat in wirklich erstklassigen großen Steinen keine bedeutenden Vorräte mehr hatte und Steine dieser Art waren sowohl am Rohmarkt, wie auch in geschliffener Ware in Amsterdam und Antwerpen nur schwer zu haben. Jetzt hat nach Berichten aus Südafrika das Diamantensyndikat seine Vorräte durch den Kauf von Namaqualand-Diamanten aus dem Stock der Südafrikanischen Regierung im Gesamtwerte von 1 134 230 engl. Pfund Sterling, was nach dem jetzigen Stande einer Alluvial-Produktion von vier bis fünf Monaten entspricht, ergänzt. Der auf etwa fünf bis sechs Millionen Pfund Sterling geschätzte Vorrat der südafrikanischen Regierung würde durch diese Abgabe an das Diamantensyndikat also schon früher, als man eigentlich erwartet hatte, eine nicht unwesentliche Verminderung erfahren haben.

Trotz der Sperrmaßnahmen der europäischen Diamantenarbeiterverbände macht es den neuen südafrikanischen Diamantenschleifereien keine besonderen Schwierigkeiten, die erforderlichen tüchtigen Arbeitskräfte zur Einrichtung ihrer Schleifereien und zum Anlernen der südafrikanischen Lehrlinge zu bekommen. Die Firma Rosenstrauch & Korb hat ihren Schleifereibetrieb zum Teil bereits eröffnet. In den letzten Wochen sind auch die ersten Arbeiter für die vom Diamantensyndikat zu errichtende Schleiferei aus Europa nach Südafrika abgefahren.

Das Geschäft am südafrikanischen Diamantenmarkt, an welchem jetzt auch schon mehr und mehr amerikanische Käufer auftreten, ist in den letzten Wochen ziemlich ruhig geworden. Die großen Einkäufe für die diesjährige Weihnachtssaison und Wintersaison sind getätigt. Trotzdem wird bereits wieder von einer Belebung des Marktes berichtet, mit der namentlich im neuen Jahre zu rechnen ist.

Die Aussichten für das nächste Jahr werden im allgemeinen als günstig bezeichnet. Die alluviale Diamantenproduktion wird wahrscheinlich gegenüber dem Jahre 1927 im Jahre 1928 nicht unbeträchtlich zurückgehen, während in der Minenproduktion wohl kaum wesentliche Verschiebungen zu erwarten sind, so daß die Gesamtproduktion im Jahre 1928 in Südafrika hinter der des Jahres 1927 zurückbleiben wird, und somit auch die Weltproduktion an Diamanten, wenn nicht am Kongo, in Südwestafrika oder anderen Diamantenproduktionsländern eine außerordentliche Steigerung der Diamantenerzeugung eintritt, die nach den bisher vorliegenden Ergebnissen des Jahres 1928 nicht zu erwarten ist, die Weltdiamantenproduktion wieder unter den Vorkriegsstand, den sie in diesem Jahre um 350 000 Karat erstmalig wieder überschritten hatte, zurückgehen wird, während die Nachfrage nach wirklich erstklassigen großen Diamanten bei dem immer wieder mehr in-Mode-Kommen des Brillanten langsam von Jahr zu Jahr steigt, so daß auch hier sich eine gewisse Sicherheit gegen eine weitere Diamantenkrise bildet. *-T-*

Berlin verschenkt Bestecke (Eingesandt)

Der Würfel ist gefallen. In dem großen Berlin hat es ein einziger fertig gebracht, das Besteckgeschäft auf Jahre hinaus unrentabel zu machen, ohne daß es den beiden interessierten Kreisen, Juwelieren und Fabrikanten, in 1½jähriger Arbeit möglich gewesen ist, einen Modus zu finden, jenen einen zu einer vernünftigen Kalkulation zu bewegen. Welche Macht muß dieser eine für die Lieferanten haben, daß er sie so tanzen lassen kann. Untersuchen wir einmal, was im Bereich der Möglichkeit liegt.

Es dürfte wohl kaum einen Juwelier im ganzen Reiche geben, der 100 komplette Besteckkästen im Jahr verbraucht; denn es müßten im Monat zwischen 8 und 9 Stück im Durchschnitt verkauft werden. Ich nehme aber einmal an, es ist der Fall, so würden sich diese 100 Kästen auf die namhaften 5 großen Konventionsfabriken, denen eine Anzahl kleinerer angeschlossen ist, verteilen.

Ich rechne mit rund 10 Fabriken. Mit der am engsten liierten Fabrik, mit der die fragliche Firma angeblich einen Abschluß hat — was ein Abschluß in dem Falle wo alle Fabriken durch Konvention gebunden sind und ausdrücklich erklärt haben, daß keine Sondervergünstigungen gewährt werden, für einen Zweck hat, ist mir unerfindlich —, soll der Betreffende, da er deren Muster forciert, *DS* Proz. seines Besteckbedarfs decken, mit dem nächstliegenden *AS* Proz., dann *BS* Proz. usw. Es würde demnach einer der Bevorzugte sein, der Summen erreicht, vom zweiten an würde sich der Umsatz zwischen 10 000 bis 500 RM. bewegen. Alle übrigen Konventionsmitglieder kommen mit so namhaften Summen, wie man sie sich in der allgemeinen Überschätzung der Umsatzziffer des einzelnen vorstellt, nicht in Betracht. — Wenn aber jeder der Konventionslieferanten mit jährlich 10 000 RM. bei dem Betreffenden interessiert sein will, so sind diese 10 000 RM. und die Indolenz der Juweliere das Zaubermittel, womit dieser eine eine Anzahl namhafter Fabriken in Schach hält. Denn so seltsam es klingt, in unserer Branche ist jemand, der seinem Fabrikanten per anno für 10 000 RM. Ware abkauft, ein Großabnehmer, wogegen er in anderen Branchen gerade „Kunde" ist.

Es ist klar, daß nicht einmal 10 solche Abnehmer eine Fabrik rentieren können, sondern die Fabrik braucht alle die kleinen und mittleren Juweliere Deutschlands, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten; nur aus den Dutzenden von Teilen, die aus dem ganzen Lande zuströmen, ist der Betrieb existenzfähig. Ist es da angebracht, hunderte von Abnehmern, die zu dem Gedeihen des Ganzen beitragen, einfach diesem einzigen auszuliefern?

Ist es den Herren Fabrikanten nicht verständlich, daß jeder Juwelier es als Selbsterhaltung betrachtet, lieber einen Artikel zu verkaufen, der mit *DS* Proz. kalkuliert ist, als den, der nur *U* Proz. bringt? Hat nicht ein einziger von den Herren Fabrikanten den Mut, zu sagen: meine Bestecke werden nicht verschleudert, es bleibt bei *DS* Proz., und sieht er nicht das Übergewicht, das er dann hat! Ist es den Herren nicht bekannt, daß es ohne weiteres möglich ist, daß der mittelmäßigste Verkäufer von zwei ebenbürtigen Fabrikaten dasjenige, was er nicht verkaufen will, so mies machen kann, daß der Käufer selbst Mängel entdeckt, die gar nicht vorhanden sind?

Ist es den Herren Fabrikanten nicht bekannt, wie leicht ihre Herren Vertreter bei den kleinen und mittleren Firmen fertig werden, ohne Zeitaufwand, ohne große Kosten und Ansprüche? Ist es den Herren Fabrikanten nicht bekannt, daß die Masse der kleinen und mittleren Juweliere, um die Gesundung herbeizuführen, den großen Juwelieren, die den Preis durch gegenseitiges Unterbieten heruntergedrückt haben, ihren gesunden Aufschlag von *US* bis *RS* Proz. geopfert haben und auf die gewünschten *DS* Proz. herabgegangen sind, also im Interesse der Branche dieses ungeheure Opfer gebracht haben?

Ist denn wirklich bei den Herren Fabrikanten nicht die Erkenntnis vorhanden, daß die Masse der Kleinen den Betrieb rentiert und daß man sie daher schützen muß?

Sollte in letzter Stunde nicht doch noch ein Machtwort gesprochen werden können?

Haben wir alle nicht gerade genug zu kämpfen, müssen wir auch noch die Wirtschaft untergraben helfen, statt fördernd beizuspringen?

Deshalb seid einig! Helft!

Rundschau

Ausstellung von Goldschmiedearbeiten. Im König-Albert-Museum in Zwickau i. Sa. wird in der Zeit vom 13. Januar bis 24. Februar eine größere Ausstellung von alten Goldschmiedearbeiten veranstaltet. Museumsdirektor Dr. H. Gurlitt hat gemeinsam mit Dr. Albert Schroeder, Leipzig, aus dem ganzen Gebiete des westlichen Erzgebirges, des Vogtlandes, der Stadt Zwickau und seiner weiteren Umgebung die wichtigsten Werke zusammengetragen. Ein vollständig illustrierter Katalog aller Goldschmiedearbeiten des Gebietes, eine umfassende Arbeit über die Edelschmiedekunst und ihre Meister in Zwickau wird für die Ausstellung vorbereitet. Die Ausstellung wird vom Landeskonsistorium und vom Landesamt für Denkmalspflege gefördert.

Schwedische Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Goldschmiedekunst in Paris (15. Januar bis 10. Februar 1929). Die Kunstakademie in Stockholm rät dringend eine schwedische Beteiligung an, die vom Schwedischen Slöjdverein organisiert werden sollte. *B.*

Jubiläum der Fachzeitung der Wiener Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Das Organ des österreichischen Fachverbandes konnte vor kurzem auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Mannhaft und unerschrocken ist die „Fachzeitung" in diesen zwei Jahrzehnten für die Belange des Wiener Edelmetallgewerbes eingetreten, unablässig und mit Erfolg bemüht, den Kollegen zu helfen und sie zur Einigkeit zu erziehen. Wir beglückwünschen sie zu dem Erreichten herzlichst und hoffen, daß sie auch in Zukunft ihren bewährten Grundsätzen treu bleiben möge.

Ein Diamant als Kuppelspitze. Das neue kubanische Kapitol in Havanna soll ein besonders wertvolles Wahrzeichen erhalten. Die Kuppel wird mit einem großen Diamanten abschließen. Der Stein wiegt 50 Karat und ist ein Geschenk eines millionenreichen kubanischen Senators. Bisher war der goldene Knauf auf der Kuppel die Entfaltung der größten Pracht. Kuba kann sich rühmen, mit einem Diamanten ein noch kostbareres Wahrzeichen geschaffen zu haben.

Zur Krönungsfeier des neuen Kaisers von Japan bestellte die dortige schwedische Kolonie als Gabe eine bei Hofjuwelier C. F. Carlman, Stockholm, ausgeführte stattliche Terrine aus vergoldetem Silber, nach einer Kopie eines im Besitz des Königs Gustaf befindlichen alten Stückes. *B.*

Bücherschau

Sämtliche unter dieser Rubrik besprochenen Werke können vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, bezogen werden

Die St. Johanneskirche zu Gmünd. Von Walter Klein. Gmünder Kunst, Bd. VI. Die den Lesern der Deutschen Goldschmiede-Zeitung als Sitz der Staatl. Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie, als Tagungsort usw. bekannte Stadt Schwäb. Gmünd gibt eine Reihe vorzüglich ausgestatteter Monographien heraus, die Einzelgebiete aus der Gmündener Kunst behandeln. Uns liegt der Band VI vor: Die St. Johanneskirche, bearbeitet von Prof. W. Klein, dem Direktor der Fachschule. Es darf als großes Verdienst angesehen werden, diesem einzigartigen kirchlichen Bau der schwäbischen Kunst, der bereits 1297 urkundlich erwähnt wird, eine so feinsinnige Würdigung gewidmet zu haben, die der schwerblütigen Kraft der architektonischen Gestaltung wie auch dem ethischen Erlebnis in gleicher Weise gerecht wird. Weite Perspektiven eröffnen Kleins Untersuchungen über die Beziehungen zur lombardischen Kunst, über die Formulierung der in zwei getrennten Kulturbezirken zur Gestaltung drängenden künstlerischen Kräfte. In der Plastik der Johanneskirche zu Gmünd finden wir neben Jagdfriesen und Drôlerien auch so gewaltige Werke wie die Madonna (am Südwestpfeiler) und die Kreuzigungsreliefs (Tympanon westl. Hauptportal und Wand an der Südseite), von denen besonders die beiden ersten in ihrer dumpf verhaltenen Schwere romanischem Geiste machtvollen Ausdruck geben. Eine Fülle von vorzüglichen Abbildungen (95) und ausgezeichnete Detailaufnahmen vermitteln einen Eindruck von einem kirchlichen Bauwerk der deutschen Kunst, dem hiermit fast eine Ehrenrettung bereitet worden ist. *Dr. A. Schröder*

Die Perlenmuschelfischerei in Niederländisch-Indien, bei den Aroe-Inseln (Hauptort: Dobo), schildert ein großer Teil des neuen Buches des dänischen Arztes und Globetrotters Aage Krarup Nielsen („Mellem Kannibaler og Paradisfugle". Kopenhagen 1928, Reitzels Forlag), der darüber auch auf einer Vortragsreise in Vereinen erzählt an Hand eigener Filmaufnahmen, wozu der kleine deutsche „Kinamo"-Apparat der Zeiss-Ikon A.-G. vorzügliche Dienste leistete. *B.*

Amsterdam Diamond Industry. Special Number of: In-en Uitvoer. Amsterdam 1928.| Seit Kriegsende sind zwar vielfach Aufsätze über die Diamantenindustrie in Fachzeitschriften und Zeitungen erschienen, an einer Gesamtdarstellung des Gebietes fehlte es bisher. Diesem Mangel abzuhelfen, haben sich führende Fachleute dieser Industrie zusammengefunden und in der vorliegenden Sondernummer der bekannten holländischen Handelszeitschrift eine Übersicht der Diamantenindustrie mit vielen guten Illustrationen geboten. Eine kurze Aufzählung der Aufsätze mag einen kleinen Eindruck des reichen Inhalts vermitteln: Der amerikanische Generalkonsul in Amsterdam, Chas. L. Hoover, behandelt den Diamantenhandel der Vereinigten Staaten, A. Asscher, Mitinhaber von I. J. Asscher, die Amsterdamer Diamantenindustrie. Über die General Jewellers' Society in Amsterdam schreibt deren Vorsitzender A. S., Dresden, über die Entwicklung der Diamantarbeiter-Organisationen der Präsident der 1894 gegründeten Diamond-Workers-Union, H. Pollak; Dr. J. E. Hillesum, der Direktor der Diamantenbörse, bespricht die Entwicklung seines Institutes, S. Konijn die Bearbeitung der Steine. Weitere Aufsätze handeln über die auswärtigen Märkte der Amsterdamer Industrie, deren historische Entwicklung, die Verwendung der Diamanten zu Industriezwecken, den Handel und anderes mehr. Die wertvolle Publikation soll einem größeren Publikum die Bekanntschaft mit dieser kleinen, aber durch die Kostbarkeit des verarbeiteten Materials höchst einflußreichen Industrie vermitteln; sie wird daneben auch dem Fachmann Neues und Wissenswertes bringen.

Galvanotechnik (Galvanostegie und Galvanoplastik). Von Ing.-Chem. H. Krause. 5. ergänzte Auflage. Leipzig 1928. Dr. Max Jänecke Verlagsbuchhandlung. Preis 5.40 RM. Von dem bewährten Krause'schen Werke über Galvanotechnik ist soeben eine neue ergänzte Auflage erschienen. Der Verfasser hat in dem Buche zunächst die allgemeinen Gesichtspunkte zusammengefaßt und dabei besonderen Wert darauf gelegt, die theoretischen Grundlagen, ohne Vorkenntnisse vorauszusetzen, so zu behandeln, daß sie für jedermann verständlich sind. Nach der Behandlung der Stromquellen, der Chemikalien, der elektrochemischen Verhältnisse der Bäder, der Einrichtung von galvanischen Anstalten und der Vorbereitung der Waren folgen eingehende Darstellungen der Vernicklung, Verkobaltung und Verchromung, der Edelmetallniederschläge, der Niederschläge von Kupfer und Kupferlegierungen, Zink, Kadmium, Zinn usw. und elektrolytische Metallfärbung, sowie die Erzeugung von Metallniederschlägen ohne äußere Stromquelle. Die folgenden Teile unterrichten über Galvanoplastik, Vorsichtsmaßregeln und erste Hilfe bei Vergiftungen, chemische Untersuchung der Bäder u. dgl. Wir können das Buch auch in seiner neuen Auflage gern wieder empfehlen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Die Weihnachtsplakate

für die Schmuck-Propaganda sind in einer Auflage von 120000 Stück verbreitet. Die Reklame ist also noch viel stärker als sie bereits im Vorjahr war und erregt die Aufmerksamkeit des Publikums überall. Mit Abschluß der Werbewoche dürfen die Plakate nicht entfernt werden, sondern sie müssen weiter hängen und die Erinnerung an die Werbewoche erhalten. Vielfach sieht man, daß die Plakate zu oberflächlich angebracht sind; das ist falsch. Die mittleren und kleinen Plakate gehören in Rähmchen. Auch in diesem Jahre haben wieder Warenhäuser und andere Geschäfte versucht, sich diese Plakate zu beschaffen. Überall, wo das geschieht, werden diese Geschäfte aufgefordert, die Plakate zu entfernen. Wo Plakate von Geschäften ausgehängt sind, die nicht dazu berechtigt sind, können die Fachgeschäfte vom Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur eine Vollmacht anfordern, mit der sie die Entfernung der Plakate veranlassen können. In einem Briefe werden ihnen dann auch die Wege angegeben, die zur Entfernung derartiger Plakate beschritten werden müssen.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	29. Nov.	30. Nov.	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,45	9,—/9,40
London Uz. £	16,—	16,—	16,—	16,—	16,—

Gold 1 g	29. Nov.	30. Nov.	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$	84,11$^1/_2$

Silber 1 kg	29. Nov.	30. Nov.	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.
Berlin R.-M.	79,80/80,50	79,—/80,50	79,—/80,50	78,50/80,25	78,75/80,25
Hamburg „	78,75/80,50	78,75/80,50	78,75/80,50	78,50/80,25	78,50/80,25
Pforzheim „	79,60/82,10	79,40/81,90	79,20/80,20	79,20/81,70	79,80/82,30
London Uz. d.	26,63/69	26,63/66	26,65/63	26,50/63	26,50/63

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 3. bis 12. Dezember 1928:

für 800/000 Mk. 81.— für 835/000 Mk. 85.—
für 925/000 Mk. 93.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 5. Dezember 1928:

Platin . . . . per g RM	*O.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. Dez. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.46
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	2.10	Messing-Kronenrohr . . .	2.30
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.78	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.07
Kupfer-Rohre o. N. .	2.16/75	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.17
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.67	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 1. Dez. 1928:

Altkupfer . . . RM.	120—125	Neue Zinkabfälle RM.	36— 38
Altrotguß . . . . „	102—105	Altweichblei . . . „	36— 38
Messingspäne . . „	76— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99 % . „	140—145
Gußmessing . . „	78— 82	Lötzinn 30 % Sammelware . . „	130—140
Messingblechabfälle . . . . „	94— 96		
Altzink . . . . . „	32— 34		

Diamanten-Marktbericht. Amsterdam, 3. Dez. In der vergangenen Woche sind sowohl hier als auch in Antwerpen sehr viele fremde Einkäufer eingetroffen. Hierbei waren alle Länder vertreten wie Deutschland, Italien, Frankreich, vor allem aber Amerika. Auch die hiesigen Kommissionshäuser, die für amerikanische Rechnung einkaufen, scheinen vielfach Aufträge empfangen zu haben. Ebenso wie die Börse schöpft die amerikanische Diamantenwelt aus der Wahl des Republikaners Hoover scheinbar wieder neues Vertrauen auf einen weiteren bedeutenden Wohlstand in den Vereinigten Staaten. Als natürliche Folge dieses größeren Fremdenbesuches und der vielfachen Orders stellte sich eine viel bessere Kauflust ein und als Folge hiervon ein — wenn auch vorläufig noch mäßiges — Anziehen der Preise.

In Antwerpen war viel Frage nach Achtkant, welcher Artikel einige Wochen verlassen war. Hier in Amsterdam bestand vor allem großes Interesse für Klein-Brillant und Melees in den billigen und mittleren Preislagen, wobei sich herausstellte, daß in letzterem Artikel nur sehr mäßige Quantitäten auf dem Markte sind. Für größere Steine von 4 Grains aufwärts besteht nach wie vor große Kauflust, wobei es schwer fällt, besonders in den guten Qualitäten etwas zu finden. Auch Cape-Waren, mit Ausnahme der Melees in dieser Farbe, waren leicht zu verkaufen, Phantasieartikel nur in sehr feinen Farben und Qualitäten und besonders in größeren Sortierungen. Die Stimmung ist eine entschieden optimistische, so daß man bei einem nur einigermaßen Anhalten des Fremdenbesuches einen sehr guten Monat Januar erwartet. *Bruno S. Adler, Diamantenschleiferei, Amsterdam*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 4. Dez. 1928.

Am Goldmarkt ist es ziemlich ruhig geworden, da der Import gering bleibt. Die Bank von England hat in der letzten Woche keine Goldbarren erhalten, in Sovereigns nur 87000. Die Goldabgaben blieben in engen Grenzen. Deutschland kaufte für 240000 £. Im freien Handel gingen nur kleine Posten nach europäischen Ländern. Die amtliche Notierung lautet 84 s. 11$^1/_2$ d., während im Freihandel zu 11$^1/_4$ angeboten war.

Am Silbermarkt besteht zu wenig Bedarf, um die Kauflust zu erhöhen. Auch die Spekulation bleibt untätig. Die letzte Notierung lautet 26$^9/_{16}$ für loko, doch haben die Bedarfsländer auch zu diesem gesunkenen Preis noch nicht gekauft. *Upi.*

Gold- und Silberwarenindustrie in Ungarn. Nach den soeben fertiggestellten amtlichen Erhebungen bestanden in Ungarn im Jahre 1927 17 Unternehmen der Gold- und Silberwarenindustrie. Die Betriebe waren im Jahre 1927 an 294 Tagen mit Arbeit beschäftigt und es fanden 335 Arbeiter Arbeit, und zwar 279 männliche und 56 weibliche Kräfte. Vorübergehend stieg die Arbeiterzahl, doch waren zeitweise auch wenige Kräfte beschäftigt. Im Durchschnitt arbeitete ein Arbeiter an 299 Tagen. Bei einem durchschnittlichen Verdienst von 2051 Pengö im Jahre wurden an die gesamten Arbeiter 654000 Pengö ausbezahlt. An die Beamten wurden 62000 Pengö Gehälter bewilligt. Die Fabriken verbrauchten 236 PS fremde Kraft zum Antrieb der Arbeitsmaschinen. Kohlen wurden 310 dz benötigt. Für Heiz- und Leuchtmittel wurden 1927 85000 Pengö ausgegeben. Die zur Verarbeitung gekommenen Rohstoffe hatten einen Wert von 4573000 Pengö. Hergestellt wurden im Jahre 1927 insgesamt Waren im Werte von 6060000 Pengö. *B-th.*

Der Goldreichtum Kanadas. Das europische Kapital ist in so hohem Grade an den südafrikanischen Goldminen interessiert, daß andere Vorkommen in ihrer Bedeutung kaum von der Allgemeinheit genügend beachtet werden, zumal wenn ihre Ausbeute, wie es bei den Minen am Porenpine-River (Stachelschweinfluß) in Kanada der Fall war, die erstaunlichsten Zahlen während des Krieges aufwies. Erst 1909 entdeckt, erbrachten die dortigen Minen bis 1925 für 32269100 £ Feingold und zahlten 8988800 £ in Dividenden. Von den acht produzierenden Minen lieferten die sechs bedeutendsten im Jahre 1925:

Hollinger	757306	Unzen fein
Dome	210051	„ „
Mc Intyre	178556	„ „
Vipond Consolidated	27244	„ „
Consolidated West Dome Lake . . .	13582	„ „
Night Hawk Penincular	9460	„ „

Die nach dem Prospektor Benny Hollinger benannte Mine ist der zweitgrößte Goldlieferant von allen individuellen Goldminen der Welt. Die Prospektoren gingen aber erst in das Gebiet, nachdem die staatlichen Geologen veröffentlicht hatten, daß nach der geologischen Formation zu urteilen, Gold dort sein könnte. *av.*

Der Ertrag der berühmtesten Silberminen der Welt.

Distrikt	Silbergewinnung in metr. Tons	Zeit
Potosi in Bolivia	über 30000	seit 1545
Guanajuato in Mexiko	„ 15000	„ 1558
Zarateras in Mexiko	„ 14000	von 1548-1832
Cobalt in Kanada	„ 11358	„ 1904-1925
Freiberg in Sachsen	„ 5243	„ 1163-1896
Comstock in Nevada	„ 4820	„ 1859-1889
Pachuao	„ 3500	„ 1522-1901

Die kanadischen Minen tragen den merkwürdigen Namen Cobalt, weil dieses Mineral dem Silbererz beigemengt vorkommt — der „Fürst von Sachsen", der „zu Worms im Kaisersaal" so stolz von seinen Silberbergwerken sprach, würde sich gewundert haben, hätte er hören können, daß anderswo in 21 Jahren doppelt so viel Silber gefördert wurde, als Freiberg in 733 Jahren erbrachte. *av.*

Eine Sammlung deutscher Kataloge. Im Kolumbischen Ministerium des Handels wurde für die deutschen Industrie-Erzeugnisse eine Katalog-Bibliothek eingerichtet, zu deren Vermehrung die deutschen Interessenten aufgefordert werden. Das Katalogmaterial müßte in spanischer Sprache abgefaßt sein. *mo.*

Transporte nach Persien. Die Speditionsfirma Jacob Nissen, Hamburg, macht uns darauf aufmerksam, daß nach den persischen Plätzen: Schiras, Ispahan, Teheran, Hamadan, Kermanschah, Kasrschirin, Pahlevi und Mesched ein kombinierter Luft- und Seetransport eingerichtet worden ist. Es können allerdings nur Güter in beschränkten Dimensionen angenommen werden. Nach den genannten Plätzen werden Durch-Konnossemente gezeichnet.

Einfuhrzoll für Gold und Silber usw. in Ecuador. Nach dem zur Zeit in Kraft befindlichen Zolltarif werden bei der Einfuhr nachstehender Waren folgende Zölle erhoben:

Tarif-Nr.		Zollsatz
588	Schmuck- oder Ziergegenstände jeder Art, auch gefaßt mit Glas, nachgemachten Edelsteinen oder falschen Perlen und dgl., aus beliebigem Metall, ganz oder teilweise vergoldet oder versilbert . . . . je 1 kg gesetzl. Gewicht	10 Sucre mindestens aber 20% v. W.
589	Alle anderen ganz oder teilweise vergold. Waren, nicht besonders genannt je 1 kg gesetzl. Gewicht	7,50 Sucre mindestens aber 20% v. W.
592	Gold, Platin und andere Edelmetalle, mit Ausnahme von Silber, sowie Legierungen dieser Metalle:	
	a) roh, in Barren, Stücken, Pulver oder Bruch zum Einschmelzen	frei
	b) Blöcke, Platten, Bleche, Stangen, Kügelchen, Draht, Lot für gewerbliche Zwecke, und Pulver oder Amalgam für Zahnärzte	5% v. W.
	c) Geschmeide, Geräte und andere Gegenstände aus Gold, auch gefaßt mit Perlen, Edelsteinen, Halbedelsteinen, Nachahmungen davon oder emailliert	5% v. W.
593	Silber und Silberlegierungen:	
	a) Blöcke, Platten, Bleche, Stangen, Rohre, Lot, Kugeln, Draht für gewerbliche Zwecke, und Pulver oder Amalgam für Zahnärzte	5% v. W.
	b) Geschmeide, Geräte (mit Ausnahme von Bestecken), sowie andere Waren, auch gefaßt mit Perlen, Edelsteinen, Halbedelsteinen, Nachahmungen davon oder emailliert	15% v. W.
	c) Bestecke . . . . je 100 g Reingewicht	2,00 Sucre
	d) Gegenstände und Erzeugnisse aus Silber, nicht besonders genannt, mit Einschluß von Toilettenartikeln und Geräten, zum Teil aus Kristall, Porzellan, Ton, Stahl, Holz oder anderen unedlen Metallen oder Stoffen bestehend, in deren Zusammensetzung Silber den Hauptwert darstellt . . .	20% v. W.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6678. Wer ist Hersteller von 90 gestempelten Bestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? P. B. in N.

6681. Wer kennt ein gutes haltbares Patinierungsmittel für Gold? Die von verschiedenen Firmen angebotenen Farbenaufträge kommen nicht in Betracht. L. R. in R.

6683. Wer kennt den Fabrikanten künstlerischer Zinnwaren, gestempelt „Dankst (oder Dansk?) Kunst Tin" in folgender Anordnung: Oben das Wort Dankst in bogenförmiger Stellung der Buchstaben, unten die beiden anderen Worte bogenförmig? Dazwischen befindet sich ein nicht erkennbares Zeichen. G. V. in B.

6688. Wer stempelt Bestecke mit nachstehendem Warenzeichen DEP ALPACCA ? G. K. in H.

6689. Welche Metallwarenfabrik liefert Briefbeschwerer in versilberter Ausführung, einen Faltbootfahrer im Faltboot sitzend darstellend, auf Marmor- oder Serpentinsockel? P. L. in T.

6690. Wer liefert versilberte Nachbildungen von Flugzeugen neuester Konstruktion mit einer Tragflächenspannweite von etwa 40 cm, möglichst auf einem Stab auf Marmor- oder Serpentinsockel montiert? P. L. in T.

6691. Wer liefert Kupferglimmer? C. K. in T.

6694. Wer ist der Hersteller der Uhr-Sicherungskette Fabrikmarke S. & B. (D. R. G. M.) Metall in Platinin? K. W. in H.

6695. Wer ist Hersteller von Zigarren- und Zigarettenbehältern, bei denen durch eine mechanische Vorrichtung eine Zigarre oder Zigarette zum Wegnehmen an die Oberfläche gebracht wird? G. L. in N.

6696. Wer liefert Messingtischplatten für Rauchtische im Durchmesser von 59 cm? G. L. in L.

6697. Welche Fabrik liefert Briefbeschwerer usw. mit Metallfaltboot (Kunstguß versilbert) mit Fahrer auf Marmor oder Schwarzglassockel, sowie Briefbeschwerer mit Segelflugzeug? C. Sch. in T.

6698. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken im Jugendstilmuster mit folgendem Warenzeichen: G ✥ (neben dem G befinden sich vier Punkte)? G. T. in G.

6699. Wer liefert einen Jagdaschenbecher? Eine tiefe Aschenschale, welche durch drei Schnepfenköpfe gehalten wird. Die drei langen Schnäbel sind das hohe Gestell. H. R. in S.

6700. Wer ist der Hersteller des abgebildeten Besteckmusters in 800er Silber? P. L. in T.

6701. Welcher Fabrikant führt auf Tafelbestecken nachstehend beschriebenes Warenzeichen: In einem Oval die verschlungenen Buchstaben S und J, daneben die Ziffer 90? P. A. in F.

6702. Wer stempelt Bestecke mit dem Zeichen D. E. P. und einem vielzackigen Stern, in welchem sich ein L befindet? E. H. in F.

6703. Ist es möglich mittels Strichprobe an fertigen Gegenständen aus Weißgold festzustellen, nicht nur wieviel Feingehalt an Gold das Material aufweist, sondern auch wieviel Feingehalt an Platin oder anderer Zusatzmetalle darin enthalten ist? Bekanntlich gibt es verschiedene Qualitäten von Weißgold, die sich sehr verschieden bewähren und auch sehr verschieden behandelt werden. Z. B. Weißgold 0,800 fein mit Platinzusatz 6.25 RM. per Gramm, Weißgold 0,800 fein mit Nickelzusatz 3.75 RM. per Gramm usw. Der Abnehmer ist aber nicht ohne weiteres in der Lage, sich über die Qualität des Materials ein klares Bild zu machen. Er hat also ein lebhaftes Interesse daran, zu wissen, auf welche einfachste Weise er auch die Art der darin enthaltenen Zusatzmetalle feststellen kann. E. M. in Z.

Antworten:

6680. Holzdrückfutter kann jeder Drechsler anfertigen. Im allgemeinen jedoch muß jeder Metalldrücker seine Futter selbst auf der Drehbank herstellen. Es gibt nämlich auch schwierige Formen, die geteilt werden müssen.

6681. Wenn Sie das Van-Dyk-Braun verschmähen, das übrigens schön patiniert, so verfahren Sie folgendermaßen: In die untenstehende Lösung (heiß) tauchen Sie die abgekochten, nicht-gekratzten Stücke. Manchmal geht es schneller, manchmal langsamer. Einige Male in klarem Wasser abspülen, mit dem Daumen leicht abreiben und so einige Male wiederholen, nach dem letzten Abspülen in Sägespänen trocknen, dann vorsichtig abmullen. Auch bei gleicher Behandlung auf Silber sehr gut. 1 Liter Wasser, 150 g salpetersaures Kupfer, 100 g schwefelsaures Kupfer, 5 g übermangansaures Kali. *H. S.*

6692. Herrn Hofgoldschmied W. R. in Fulda besten Dank für die erteilte Auskunft. Die Schriftleitung

Exportverbindung

211. Eine Firma in Brasilien hat Interesse für billige Bijouterien. Die Korrespondenz kann deutsch geführt werden. Die Anschrift teilen wir gegen Einsendung eines Freiumschlages mit.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Gestorben

Breslau. Im Alter von 59 Jahren starb am 25. November der Goldschmied Bruno Swolensky.

Chemnitz. Juwelier Georg Richard Heinrich Seeber ist gestorben.

Cleve. Herr Juwelier Ferdinand Budde ist am 14. November gestorben. Das Geschäft wird in Kürze aufgelöst. Der Verstorbene stand im 80. Lebensjahre. Er war Jahrzehnte lang Vertrauensmann des Reichsverbandes. Die Firma Ferdinand Budde würde im kommenden Jahr ihr diamantenes Geschäftsjubiläum gefeiert haben. Zwei Ehegattinnen sind ihm schon früh im Tode vorangegangen. Vor zehn Jahren verlor er sein einziges Kind, einen erwachsenen Sohn, der dem Vaterlande treu diente und sich im Dienste eine Erkrankung zuzog. Kurz hinterher erfolgte ein weiterer Schicksalsschlag, nämlich ein schwerer Einbruchsdiebstahl, ohne daß er das Diebesgut zurückerhalten hätte. Trotz der schlechten Geschäftslage der letzten Jahre war er nicht zu bewegen, sein ihm liebgewordenes Gewerbe als Juwelier aufzugeben, sondern ist ihm bis zum Atemzuge treu geblieben. Das Geschäft wird zur Zeit von Fräulein Henny Brinkmann, welche seit 26 Jahren im Hause Budde tätig ist, geführt.

Gehilfen- und Meisterprüfungen

Hagen i. Westf. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Dortmund bestand Herr Fritz Degen seine Goldschmiedemeisterprüfung.

Landshut (Nbay.). Die Goldschmiedstochter Fanny Huber von Gangkofen hat in Landshut die Meisterprüfung im Goldschmiedegewerbe mit bestem Erfolg bestanden. *-fo.-*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Erfurt. Der Goldschmied Herr Georg Menzel, bisher Löberstraße 42, verlegte seine Goldschmiedewerkstätte am 1. Dezember nach Fischersand 9, II.

Frankfurt a. d. O. Die Goldschmiedefirma Fritz Neumann firmiert jetzt: Fritz Neumann, Inh. Rudolf Küstner.

Nürnberg. Der Juwelier und Goldschmied Herr Hans Topf hat Rathausgasse 9 ein Ladengeschäft eröffnet.

Pasewalk. Herr Juwelier R. Kropp hat sein Geschäft an die Firma Janus & Friedrich, Juweliere, Berlin W 8, Leipziger Straße 39, verkauft.

Pforzheim. Die Fa. J. Albert & Brenner, Bijouteriefabrik, ist von ihrem früheren Geschäftslokal, Östliche 56, nach der Rabenstraße 3 verzogen.

Stuttgart. Das Juwelier- und Goldschmiedegeschäft von Wilhelm Blessing wurde nach Büchsenstraße 30 A, I. verlegt.

Teplitz-Schönau. (Eine Gründung der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt?) In nächster Zeit soll das keramische Unternehmen Allers & Hellers in Prostitzen bei Teplitz-Schönau unter dem Patronat der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt a. Main, die auch großen Einfluß in der Aussiger Chemischen Fabrik besitzt, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Lapislazuli-Monopol-Compagnie G. m. b. H., W 50, Eislebener Str. 11. Stammkapital: 30000 RM. Geschäftsführer: Kaufmann Kurt Wagner u. a.

Karlsruhe. Fa. G. Benz & Co., Putz- und Polierartikel, Cäcilienstraße 8. Der Gesellschafter Wilhelm Layer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Weißenburg i. B. Fa. Gebrüder Aurnhammer Akt.-Ges., Gold- und Silbermanufaktur. Karl Brömse ist ausgeschieden.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Hanau. In dem Konkurs über das Vermögen der Steinhauer & Co. A.-G., Juwelenfabrik (Aktienkapital 3400000 RM.), ist nach einer in einem Termin vor dem Amtsgericht gegebenen Mitteilung des Konkursverwalters mit einer Quote von 8 Proz. zu rechnen. Die Gläubiger sind meistenteils in- und ausländische Grossisten.

Verbände, Innungen, Vereine

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin

Verhandlungsbericht über die vierte ordentliche Innungsversammlung am 15. Oktober 1928, 20 Uhr

Der Obermeister eröffnet die Sitzung mit Begrüßung der Anwesenden, insonderheit der Herren Direktor Wewezer, Gewerbeoberlehrer Wehlack, Sembach-Schöneberg, Müller-Potsdam, Lehrer von der Lehrlingsprüfungskommission. Im Anschluß hieran werden zehn Lehrlinge mit ermahnenden Worten ein- und zwölf ausgeschrieben. Es folgt dann die Verteilung der Preise von der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung, sowie die Genehmigung der letzten Niederschrift. Beschlossen wird sodann die Aufnahme der Herren Schmidt, Bratsch & Schneider und K. Schäfer.

Kollege Haberl berichtet dann über das Ergebnis zur Gehilfenprüfung. Von den Prüflingen erhielten vier das Prädikat „Sehr gut“, fünf das Prädikat „Gut“, sieben das Prädikat „Ziemlich gut“ und zwei das Prädikat „Genügend“; ein im ganzen genommen gutes Ergebnis. Einzelne Proteste gegen die gegebenen Prädikate sind abgewiesen worden; in Zukunft soll bei der Erteilung der Prädikate noch genauer verfahren und das Prädikat „Sehr gut“ nur bei ganz besonderen Leistungen verliehen werden. Herr Haberl berichtet dann noch über ein neues Punktwertungssystem, das sehr zu empfehlen ist. Herr Gewerbeoberlehrer Wehlack macht den Vorschlag, die theoretische Gehilfenprüfung ebenso zu bewerten, wie die praktische. Herr Obermeister Eichendorff möchte beim Innungsausschuß anregen, eine gleichmäßige Wertung des theoretischen Teils der Gehilfenprüfung bei allen Berliner Innungen vorzunehmen. Sodann macht Herr Wehlack bezüglich eines Artikels aus der D. G.-Z. folgende Ausführungen: Bei einer Anfrage in seiner Klasse, wie die einzelnen Schüler auf den Gedanken zur Erlernung des Goldschmiedehandwerks gekommen seien, erhielt er von dreizehn Schülern, von denen zehn Goldschmied, zwei Silberschmied und einer Fasser lernen wollten, ungefähr folgende Antworten: fünf von ihnen seien durch ihre Fähigkeiten im Basteln, Zeichnen, Sägen und Feilen dazu gekommen, um diese Fähigkeiten richtig anwenden zu können; zwei sind vom Berufsamt auf diesen Beruf hingewiesen worden, fünf wollten erst einen anderen Beruf ergreifen, kamen aber infolge mangelnder Stellen im gewählten Beruf auf Wunsch der Eltern oder Verwandten zum Edelmetallgewerbe; einer von ihnen kam direkt auf Wunsch der Eltern, nicht auf den eigenen, zum Goldschmiedegewerbe. Dieses Bild gleicht ungefähr dem der letzten Jahre, etwa 40 Proz. kamen mit fester Berufsneigung, etwa 60 Proz. ohne Berufsneigung. Die vielen Prämien in Berlin und Leipzig zeigen, daß sich die Berufsneigung vielfach erst in der Lehrzeit entwickelt bzw. durch den Lehrmeister geweckt wird. Sodann ergriff Herr Direktor Wewezer das Wort zu seinem Vortrag über das Gewerkshaus der Berliner Goldschmiede. (Siehe Seite 5.)

Im Anschluß hieran wird der Haushaltsplan für 1929 in der vorgetragenen Form einstimmig angenommen. Zu Kassenprüfern

werden die Herren Herm. Britsch, Berthold Fritze und Bauer gewählt. Sodann teilt der Obermeister mit, daß der Gehilfe Kühnke in Fa. P. Gießel sein 25jähriges Jubiläum feierte und dafür von der Handwerkskammer ein Diplom erhielt. Gestorben sind die Kollegen Funk und Münnich. Zu Ehren der Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Plätzen. Kollege Peter Gottwald feierte das Fest der Silbernen Hochzeit, wofür ihm nochmals die besten Glückwünsche überbracht werden. Eine Sammlung zur Stärkung der Unterstützungkasse ergab den Betrag von 30.10 RM. Zum Schluß seiner Ausführungen empfiehlt der Obermeister dann noch das von Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack herausgegebene Buch „Fachrechnen der Goldschmiede", sowie den Handwerkskalender; er weist dann weiter darauf hin, daß das Schloßmuseum bis 21 Uhr geöffnet sei, ferner auf den Rückgang der Lehrlinge in Berlin und Hanau.

Zu Punkt 10 (Fragekasten) liegen keine Anfragen vor. Zum letzten Punkt der Tagesordnung (Sonstiges) macht der Obermeister noch folgende Ausführungen: Gegen den Vorwurf der Indolenz und des Nichtverstehenwollens, der den Berliner Organisationen im Jahresbericht des „Werkufa" gemacht wird, erhebt er schärfsten Protest. Der Obermeister hebt hervor, daß, wenn eine Überorganisation besteht, die Berliner Innung sicher nicht die Schuld daran trägt, denn sie besteht seit 375 Jahren. Außerdem betont er noch besonders, daß es nicht zum guten Einvernehmen zwischen den Organisationen beiträgt, wenn derartige Vorwürfe, wie die vorstehenden, erhoben werden. Mit dem Wunsche auf ein allseitig gutes Weihnachtsgeschäft schließt der Obermeister die Versammlung um 22.30 Uhr.

Emil Eichendorff, 1. Obermeister — *Albert Omankowsky*, Schriftführer

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin-Schöneberg

Gustav Ostwald, Obermeister, Friedenau, Rheinstr. 17, Tel. Rheingau 9837 — Felix Sembach, Schatzmeister, Charlottbg., Bismarckstr. 23, Tel. Wilhelm 2556

Bericht über die vierte ordentliche Quartalsversammlung am 22. Oktober 1928 im Restaurant „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5

Obermeister Ostwald eröffnet 20.15 Uhr die Versammlung und begrüßt die anwesenden Kollegen, sowie Kollegen Donath und Mertens in Vertretung der Berliner Innung und Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wird, spricht Obermeister Ostwald dem Kollegen Posner die aufrichtigsten Glückwünsche der Innung zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum aus.

Punkt 1. Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge fällt aus.

Punkt 2. Auf das Verlesen der Niederschrift der letzten Versammlung wird verzichtet, da dieselbe veröffentlicht wurde; sie ist demnach angenommen.

Punkt 3. Verschiedene Briefe werden verlesen.

Punkt 4. Kollege Meißner gibt Bericht über die Gehilfenprüfung, die sich auf einem mittelmäßigen Niveau bewegte. Ein Prüfling erhielt das Prädikat „gut", zwei andere „ziemlich gut". Es wird gebeten, möglichst noch mehr Wert auch auf die theoretische Ausbildung der Lehrlinge zu legen, damit auch hier im Laufe der Zeit hochwertige Ergebnisse gezeitigt werden können. Hierzu wird auf die Neuordnung der Prüfungsordnung der Handwerkskammer verwiesen.

Punkt 5. Kollege Kempcke gibt kurzen Bericht über den Lehrlingswettbewerb der D. G.-Z. Es wird derselbe als ein wohlgelungener Versuch einer Zusammenstellung rein handwerklicher Lehrlingsarbeiten hingestellt. Er zeigte die Intensivität der Lehrlingsausbildung in allen Orten des Reiches, die sich in reichlicher Beschickung von zum Teil technisch und geschmacklich ganz hervorragenden Arbeiten auswirkte; der Wunsch wird ausgesprochen, bei ähnlichen Anlässen wiederum den Lehrlingen Gelegenheit zu geben, sich daran zu beteiligen, als Ansporn, um möglichst hohe Leistungen zu erzielen.

Über Punkt 6, die Gehilfenprüfungen nicht mehr in der Kunstgewerbeschule Charlottenburg, sondern in der Fachschule Berlin abzuhalten, entspinnt sich eine lebhafte Aussprache. Obermeister Ostwald spricht sich gegen den Antrag aus, da vor allem dadurch der Prüfungsort außerhalb des Innungsbezirks liegen würde. Er weist außerdem auf die einwandfreie, mit allen Hilfsmitteln versehene Werkstatt der hiesigen Schule hin, die es unseren Lehrlingen ermöglicht, während der Prüfung in einer modernst eingerichteten Werkstatt zu arbeiten. Er ersucht deshalb, den Antrag abzulehnen.

In längeren Ausführungen begründet Kollege Drechsel den von ihm gestellten Antrag. Er ist der Ansicht, daß die Lehrlinge in der Fachklasse Berlin, die sie während ihrer Lehrzeit ein Jahr besuchen und die ihnen durch diesen Besuch vertraut geworden ist, wesentlich höhere Leistungen erzielen würden, als wenn sie in ganz ungewohnter Umgebung arbeiten müßten.

Nach lebhafter Aussprache wird der Antrag mit 17 Stimmen angenommen.

Für die Ausführung der Änderung wird eine Kommission gebildet, die sich aus den Kollegen Ostwald, Keßler, Zeckler, Drechsel, Neumann, Hertling und Thomas (Gehilfenbeisitzer) zusammensetzt. Der Haushaltplan für das Jahr 1929, der gedruckt vorlag, wird nach lebhafter Aussprache, insbesondere über die Versäumnisgelder, einstimmig angenommen. Vorgeschlagen wird, den Jahresbericht den Mitgliedern gedruckt zugehen zu lassen, sowie des öfteren Vorträge über Zweckmäßigkeit und Aufgabe der Innungen zu halten, um das Interesse der Mitglieder für die Innung zu erhalten und zu fördern. Der Vorstand wird ersucht, mehr fachliche Vorträge in den Versammlungen halten zu lassen, um dadurch die Mitglieder anzuregen und zu den Versammlungen hinzuziehen. Anderseits ersucht der Vorstand, daß besonders die Ladenbesitzer zahlreich bei den Sitzungen erscheinen möchten, um durch ihre Erfahrungen dem Vorstand Anregung zu geben. Leihhaus und Warenhausfragen geben Anlaß zu lebhaften Erörterungen.

Obermeister Ostwald weist nochmals auf das durch den Verlag Diebener von Herrn Gewerbeoberlehrer Wehlack herausgegebene Buch „Fachrechnen" hin, das er jedem Kollegen empfiehlt, für sich selbst sowie Gehilfen und Lehrlingen zur weiteren Fortbildung. Es wird beschlossen, auf Kosten der Innung zehn Exemplare anzuschaffen.

Nach Aussprache über verschiedene interne Innungsangelegenheiten schließt Obermeister Ostwald die Versammlung mit guten Wünschen auf ein ersprießliches Weihnachtsgeschäft um 11 Uhr.

Gustav Ostwald, Obermeister — *Paul Kempcke*, Schriftführer

Erfinderliste

für die gesamte Schmuckwaren- und Metallwarenindustrie

Mitgeteilt vom Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstraße 10.

Das Patentbüro Hugo Haller, Pforzheim, Leopoldstr. 10, erteilt unseren Lesern in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes kostenlos Auskunft.

Gebrauchsmustereintragungen:

Serfix, Serviettenhalterfabrik Conradt & Bo., Oberstein a. d. N. Mundtuchhalter. 2. 7. 1928. 34f 1049941.

Fa. Philipp Döppenschmitt, Pforzheim. Biegsamer Körper für Bijouteriezwecke. 2. 3. 1928. 44a 1049458.

Louis Fießler & Co., Pforzheim. Armband. 24. 9. 1928. 44a 1049493.

Fr. Speidel, Pforzheim. Gliederbandkörper für Bijouteriezwecke. 24. 9. 1928. 44a 1049494.

Peter Bodsack, Tharau. Ohrgehänge. 21. 8. 1928. 44a 1049568.

Fa. Emil Baldauf, Annaberg. Manschettenknopf. 11. 9. 1928. 44a 1040578.

Gustav Brändle, Pforzheim. Schmuckstück mit Plombe. 24. 9. 1928. 44a 1049597.

Gebr. Kurz, Weißenhorn. Verschlußvorrichtung für Schnüre an Uhrarmbändern u. dgl. 28. 9. 1928. 44a 1049606.

Wilhelm Riebling, Hamburg. Kavaliertaschentuchklammer. 29. 9. 1928. 44a 1049753.

Gebr. Kuttroff, Pforzheim. Armband. 17. 8. 1928. 44a 049865.

Rudolf Frese, Berlin. Plombenverschluß an auf Gummiband gereihten Perlenketten. 5. 9. 1928. 44a 1049870.

Emil Becker, Pforzheim. Dose für verschiedenartigen Inhalt, insbesondere Streichhölzer. 11. 6. 1928. 44b 1049464.

Eugen Jung, Schwäb. Gmünd. Vorrichtung zum Vergolden von Holzetuis. 10. 9. 1928. 75c 1049100.

Otto Herrmann, Pforzheim. Klammer für Strumpf- und Sockenhalter. 15. 10. 1928. 3a 1053034.

Louis Gottlieb & Söhne, Oebsrein a. d. N. Gürtelschnalle. 16. 10. 1928. 3c 1052510.

Richard Stahl, Dätzingen bei Calw. Etuitaschenkamm. 27. 10. 1928. 33c 1052926.

Richard Stahl, Dätzingen bei Calw. Grifftaschenkamm. 27. 10. 1928. 33c 1052927.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt A.-G., Pforzheim. Silberplatte. 10. 10. 1928. 40a 1052527.

Fa. Fr. Speidel, Pforzheim. Armband. 20. 10. 1928. 44a 1052527.

Köffel & Schäfer, Pforzheim. Schreibstiftknopf. 23. 6. 1928. 70a 1052734.

Patenterteilungen:

Georg Loch jr., Oberstein a. d. N. Verfahren zur Herstellung von Stabbroschen. 28. 11. 1924. 7c 46325.

Was fehlt dem Goldschmied?

Ein zuverlässiges und erschöpfendes Handbuch, da die bestehenden in verschiedener Hinsicht unzulänglich sind.

Warum ist dem noch nicht abgeholfen?

Weil es schwierig war, die verschiedenen Goldschmiedetechniken einheitlich zu behandeln und weil sich bisher niemand gefunden hatte, der diese Aufgabe übernehmen und lösen konnte.

Erscheint nun das langersehnte Buch?

Ja! Das Buch befindet sich bereits unter der Presse, nachdem es uns gelungen ist, unter Mithilfe namhafter Fachleute das umfängliche und spröde Material zu bewältigen. Somit wird endlich **das**

Handbuch für den Goldschmied

erscheinen, das alle Techniken erschöpfend behandelt und bei keinem Goldschmied fehlen darf. Die Materialkunde, die Edelmetallprobierkunde, das Scheiden, das Legieren (mit zahlreichen Tabellen), das Gießen, Schmieden, Schweißen, Walzen und Ziehen, das Feilen und Bohren, Löten und Montieren, Fassen, Gravieren, Schneiden, Treiben und Ziselieren, die Herstellung von Silberarbeiten, das Schleifen, Polieren, Finieren, Email und Emailtechnik, Metallfärben, Galvanotechnik, Galvanoplastik, die Reparaturen und noch vieles andere ist in dem Buche erschöpfend behandelt.

Was tut nun der kluge Goldschmied?

Er kauft nicht mehr unvollständige oder in Inhalt und Ausstattung mangelhafte Bücher, sondern wartet, bis im Dezember das Handbuch erscheint. Die kurze Wartezeit wird sich lohnen. — Bestellungen merkt schon jetzt vor der

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Silberarbeiter und Gürtler
auf Kirchenarbeit, nach der Schweiz gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter J. G. 932 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Tüchtige Verkäuferin
mit guten Kenntnissen, für Juweliergeschäft in Köln für sofort oder 1. Januar gesucht.
Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter H. R. 919 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Durchaus tüchtiger
Goldschmied
der auch gut Schrift u. Monogramm graviert, für sofort gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderungen unt. H. N. 916 an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Junger
Kunstgewerbe-Schüler
befähigt im Ziselieren, Hammerarbeit und Modellieren, kann in Kunstwerkstatt sofort Stellung erhalten. Angebote unter E. E. 842 a. d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Goldschmiede-Gehilfe
für Neuarbeiten und Reparaturen, sofort gesucht.
Eugen Dittrich, Juwelier, Köln, Glockengasse Nr. 16.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Fachliteratur zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Stelle-Gesuche

Reisender
38 J. alt, seit 1905 in der Goldwaren- und Juwelenbranche, seit 1909 als Reisender erster Häuser im Rheinland, Holland, Skandinavien tätig, **sucht Stellung zum 1. Jan. 1929 oder früher.**
Angebote unter H. K. 913 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied
perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten eines bess. Ladengeschäftes, wünscht sich in Arbeitsgeschäft oder Fabrikbetrieb zu verändern. Angebote unter J. F. 931 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Perlschnürerin,
perfekt in allen vorkommenden Perlarbeiten, sowie branche- und auch verkaufskundig, sucht für sofort Stellung. Angebote unter H. V. 923 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Tüchtiger Goldschmied,
30 Jahre alt, für feine Neuarbeiten, flott und sauber in Reparaturen, sucht sofort Stellung. Berlin bevorzugt. Angebote unter J. H. 933 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Verkäuferin
21 Jahre alt, vertraut mit Bedienen jeder Kundschaft, Instandhaltung des Lagers und sonstigen Geschäftsvorkommnissen, sucht für 1. Januar oder später Stellung in gutem Hause. Gefl. Angebote unter J. J. 934 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Suche für meinen Sohn
der Ostern 1929 die Schule verläßt und Lust hat, das Goldschmiede-Handwerk zu erlernen, eine
gute Lehrstelle
mit Familienanschluß. Gefl. Angebote erbitte unter F. V. 879 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliersohn,
mit Obersekundareife u. zweijähr., prakt. Vorbildung, sucht Stellung als **Volontär** in größerem Verkaufsgeschäft. Angebote unter J. B. 927 an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Suche für meine jüngere
Verkäuferin
welche ich bestens empfehlen kann, zum 1. 1. 29 anderweitig Stellung.
W. Jürgens Nachf., Juwelier, Wolfenbüttel.

Ziseleur,
erste Kraft, firm im Zeichnen, Modellieren und Entwerfen, **sucht Dauerstellung.** Angebote unter H. O. 917 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

An- und Verkäufe

Vollständige Einrichtung zur **Besteckfabrikation**
u. a. **Walzwerk** von Aug. Schmitz, Düsseldorf,
Exzenterpresse von Maschinenfabr. Weingarten,
Friktions-Spindelpressen in verschied. Stärken von Schuler, Göppingen.
Hobel-Säge-Fräsmaschinen usw.,
kaum gebraucht, **weit unter Preis** abzugeben.
Angebote unter H. P. 918 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Laden-Einrichtung,
2 Warenschränke mit Glasschiebetüren, 3 und 3,20 m breit, 2 Ladentische mit Glasaufsätzen, 2,40 und 3 m, 1 Geldschrank mit 2 Türen, 1,53 m hoch, 82 cm breit, 1 Straßenuhr, zu verkaufen. Angebote an **Max Beatus, Berlin,** Königstr. 1-6.

Ankauf von Brillanten, Perlen, gr. Aquamarinen
Armand Wolfsohn, Berlin Neue Friedrichstraße 49 Norden 10340
Lager in losen und gefaßten Brillanten

Angebote Privater!
die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke mit Angabe des zu erzielenden Preises zwecks Ankauf. ::::: Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! ::: Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstr. 187/188
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Vermischte Anzeigen

Versilberte Bestecke
übernimmt
in Kommission
angesehenes Juwelier-Detailgeschäft Süddeutschlands. Angebote unter H. U. 922 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Uhr-Reparaturen
übernimmt in nur erstklassiger Ausführung **W. Nellen jr., Duisburg**
Weseler Straße 44 / Telefon 5522
Eigene Fassonglas-Schleiferei
Erste Referenzen von Juwelieren und Uhrmachern

Friedrich Steinwachs, Leipzig, Kurprinzstraße 4
Inhaber Hugo Steinwachs
Werkstätte feiner Juwelen, Gold- und Silberschmiedearbeiten
Reparaturen aller Art.

Grandl echte und künstliche. – Krallen, Kümmerer, zur Ansicht geg. Sicherheit.
Weise & Bitterlich, Ebersbach i. Sa.

Uhren-Reparaturen
übernimmt **Fritz Schultz**
Leipzig-Li., Georgplatz 2.

Moderner Schmuck

Schlangen-Armbänder, Halsreifen, Ia amer. Doublé Kolliers, Ohrringe, Elctro

Kleiner Posten wird billig abgegeben, auch einige Kommissionsware über Weihnachten bei Aufgabe bekannter Referenzen. Angebote unter **S. Co.** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstraße 4.

Gehäusereparaturen
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Metall-Drücker-Arbeiten

in Silber und unecht.

Druckteile für Kirchengeräte.

H. Schmid, Hanau a. M., Sternstr 37

Echte Hirschgrandl

Max Gastager, Freilassing i. Bayern.

EDELSTEINE

wie

Brillanten, Rosen

Japan-Perlen

Echte Rund- und 1/2 Perlen

Antillenperlen ▬ Markasite ▬ Opale

Rubis rec. ✶ weiße Saphire ✶ Aquamarine

Perlschnüre · Pariser 1/2 Perlen · Glassteine

Richard Gerstner, Pforzheim

Edelstein-Handlung

Goethestr. 14 · Fernspr. Nr. 808

Bitte verlangen Sie meine Preisliste u. Steinnummern-Tabelle

Lieber Leser!

Wenn Sie Lieferanten für bestimmte Artikel suchen, bitte berücksichtigen Sie zuerst unsere Inserenten!

Meinem lieben Mann schenke ich ein Fachbuch!

Dieheners Handbuch des Goldschmieds

Ein Werkstattbuch für die Praxis. Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachleute. Mit 338 Abbildungen u. vielen Tabellen. Fein gebunden. Preis RM. 13 50

Anleitung zum Schmuckmalen

von Albert Czerwinski. Eine elegante Mappe mit 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck. RM. 16.–

Lehrbuch der Emaillierkunst

von August Bitterling. Mit einer geschichtlichen Einleitung von Rudolf Rücklin. Mit 44 Abbildungen im Text, 1 schwarzen und 7 farbigen Tafeln. Auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt, in elegantem Leinenbande Preis RM. 7.75

Die künstlichen Edelsteine

Von Dr. H. Michel. Ihre Erzeugung, ihre Unterscheidung von den natürlichen. Ein Prachtwerk, 477 Seiten stark, mit 2 farbigen Tafeln und 180 Abbildungen. RM. 25.–

Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener, Studienrat an der städt. Kunstgewerbe- und Handwerkerschule, Berlin. Lexikon-Oktavformat mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln. Einband in imit. Halbschweinsleder, mit Signet und Rotschnitt. Preis RM. 16.—

Die Kunst des Stahlgravierens
Das plastische Ornament

von Rudolf Rücklin. Ein eleganter Geschenkband mit 24 Tafeln und 30 Abbildungen. RM. 7.50

Die Feingehalts- u. Punzierungs-Vorschriften für Edelmetalle

Nach amtlichen Quellen der wichtigsten Staaten der Erde bearbeitet von Dr. T. A. Baur. Mit vielen Abbildungen (etwa 500 einzelne Zeichen). Preis in Leinen gebunden RM. 7.50

Das Fachrechnen des Gold- und Silberschmieds

Von Gewerbeoberlehrer Gustav Wehlack. Teil I mit 14 Abbildungen. Teil II mit 11 Abbildungen. Preis jeder Teil RM. 3.–

Dieheners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. Passend zur Vorlage für die Kundschaft mit beigegebenen Kalkulationen. Eine schöne Mappe mit 26 Tafeln. RM. 7.50

Das wird eine Weihnachtsfreude!

Darum schreibe ich bald an den Verlag der

Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C1.

Besteck-
Schmuck-
Uhr-
Halb-

ETUIS

liefern prompt ab Lager

Silbereinrichtungen

Foerstendorf & Schoenecker

LEIPZIG C1

Unser Anzeigenteil, den wir zu beachten bitten, bildet einen vorzüglichen **Katalog guter Bezugsquellen**

Das Weihnachtsbuch für den Goldschmied!

	R.-M.
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter. Mit 150 Textabbildung. Broschiert, m. Porto	7.80
Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck. Mit Porto	7.90
Bauer, Max, Prof., Edelsteinkunde 3. Auflage, bearbeitet von Professor Schlossmacher, 10 Lieferungen, Subskr.-Preis à Lieferung mit Porto	4.30
Baur, Dr. T. A., Die Feingehalts- u. Punzierungs-Vorschriften für Edelmetalle. Nach amtlichen Quellen der wichtigsten Staaten der Erde. Mit vielen Abbild. Gebunden, mit Porto	7.80
Bergmann, Heinrich, Chemisch-technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik. Mit Porto	4.30
Bitterling, A., Lehrbuch der Emaillierkunst. Mit einer geschichtlichen Einführung von Rudolf Rücklin. Mit 44 Abbildungen, 1 schwarzen und 7 farbigen Tafeln. Gebunden, mit Porto	8.15
Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle. Broschiert, mit Porto	5.30
Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen. Gebunden, mit Porto	12.30
Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung. Geb., mit Porto	18.30
Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker. Gebunden, mit Porto	12.30
Czerwinski, Albert, Anleitung zum Schmuckmalen. Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in Mappe. Mit Porto	16.80
Day, Lewis F., Alte u. neue Alphabete. Mit Porto	5.30
Diebeners Handbuch des Goldschmieds. Ein Werkstattbuch für die Praxis. Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachleute. Mit 338 Abbildungen und vielen Tabellen. Preis gebunden mit Porto	13.90
Diebeners Monogrammkunst, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . à Heft	1.65
Porto für alle erschienenen Hefte	—.80
Diebeners Monogrammwerk. Monogramme und Dekorationen für Uhren- und Edelmetallgravierung. 7. Auflage Mit Porto	25.80
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor. Mit Porto	1.40
Felsz-Apelt, Der Uhrmacher, Juwelier und Optiker als Kaufmann. 6., vermehrte und umgearbeitete Auflage mit 66 Mustern und Formularen. Gebund., mit Porto	4.10
Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage. Gebunden, mit Porto	5.30
Hanff, Paul, und Neubert, Robert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst. Gebunden, mit Porto	2.15
Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen. Broschiert, mit Porto	5.30
Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei. Mit Porto	5.30
Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst, mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Geb., mit Porto	16.80
Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen. Gebunden, mit Porto	3.80
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen. Geb., mit Porto	2.65
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage. Gebund., mit Porto	2.15
Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung. Kartoniert, mit Porto	4.15
Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. Geb., mit Porto	4.70
Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen. Geb., mit Porto	7.90
Krupp, A., Die Legierungen. Mit 15 Abb. 4., vermehrte Auflage. Mit Porto	6.40
Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt. Mit Porto	1.15
Laatsch, Wilhelm, Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung und Scheidung. Mit 53 Abbildungen u. 10 Tafeln. Brosch., mit Porto	6.30
Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. Geb., mit Porto	23.30
Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage. Mit Porto	2.15
Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer. Mit Porto	2.65
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6., gänzlich neu bearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. Geb., mit Porto	8.30
Lorenz, Anweisung zur Erlernung einer schönen und geläufigen Handschrift, mit Porto	1.65
Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. Mit Porto	1.65
Mappe-Mal-Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage. Mit Porto	2.15
Michel, Dipl.-Ing. F., Metallniederschläge u. Metallfärbungen. Praktische Anleitung für Galvaniseure und Metallfärber der Schmuckwaren- und sonstiger Metall verarbeitenden Industrien. Mit 13 Abbildungen. Broschiert, mit Porto	7.20
Michel, Dr. Hermann, Die künstlichen Edelsteine, 2., bedeutend vermehrte Auflage. 477 Seiten stark. Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gebunden, mit Porto	25.80
Neubert, Robert, Der praktische Graveur. Gebunden, mit Porto	5.30
Die Plakatschrift. Prakt. Schule zur Erlernung d. Schrift f. Schaufenster-Plakate u. Preiskarten. Reich illustriert. 9. Aufl. Gebunden, mit Porto	3.95
Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier. Gebunden, mit Porto	6.30
Randau, P., Die Fabrikation des Emails und das Emaillieren. Darstellung aller Arten Email für techn. und künstlerische Zwecke. 4. Auflage. Mit 19 Abb. Geb., mit Porto	5.30
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds. Mit Porto	1.10
Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe. Geb., Mit Porto	8.40
Rau, Wilhelm, Edelsteinkunde. 3. Aufl. m. 4 Tafeln in Farbendruck u. 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text. Gebunden, mit Porto	10.40
Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Porto	—.35
Rodi, Gewerbeschulrat, 640 Monogramme. Antiqua, Fraktur, Biedermeier und neuzeitlich. Mit Alphabeten in Antiqua, Fraktur und Biedermeier. Mit Porto	2.05
Rücklin, Professor Rudolf, Die Kunst des Stahlgravierens. Mit einem Anhang: Das plastische Ornament. Mit 50 in den Text gedruckt. Abbild. und 24 Tafeln. Gebunden, mit Porto	7.90
Sacken, E. von, Heraldik. Mit Porto	2.55
Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle. Mit Porto	4.30
Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10–12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen. Mit Porto	1.15
Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke. Brosch., mit Porto	4.20
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. Gebunden, mit Porto	5.30
Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen. Brosch., mit Porto	5.30
Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. Mit Porto	8.30
Struck, Hermann, Die Kunst des Radierens. Kupferstich, Radieren, Lithographie, Holzschnitt. Mit vielen Abbildungen. Gebunden, mit Porto	25.80
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie. Geb., mit Porto	4.15
Uhlmann, Alfred, Der Spritzguß. Mit 261 Abbildung., 2., erweiterte Auflage. Gebunden, mit Porto	18.30
Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina. Mit Porto	1.95
Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit. Mit Porto	2.15
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere. Mit Porto	5.30
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. Mit Porto	5.30
Die Wappen aller souveränen Länder der Erde sowie diejenigen der deutschen Staaten, der preußischen Provinzen, der Schweizer Kantone, der englischen Dominions usw. 24 Tafeln mit 235 Abbildungen in originalgetreuer Farbendruckwiedergabe. 10. Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Jul. M. Ruhl und Alfred Starke. Preis mit Porto	4.65
Wehlack, Gustav, Das Fachrechnen des Gold- und Silberschmieds. Lehr- und Aufgabenbuch zum Gebrauch in Berufs-, Gewerbe- und Fachschulen, zur Vorbereitung auf die Gehilfen- und Meisterprüf., sowie zum Selbstunterr. I. Teil mit 14 Abb., Preis einschl. Porto	3.30
II. „ 11 „ „ „ „	3.30
Wehlack, Gustav, Fachkunde für das Edelmetallgewerbe mit 21 Abbildung. Gebunden, mit Porto	3.10
Wildner, Alfr., Der Werkzeug-, Schnitt- und Stanzenbau und die Massenfabrikation. Erläuterung der erforderlichen Hilfsstoffe, Einrichtungen und Verfahren in 202 Bildern und in 28 Zahlentafeln. Gebunden, mit Porto	7.70
Wüst, Dr., Legier- u. Lötkunst. 7. Auflage. Gebunden, mit Porto	6.30

Zu beziehen durch den Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig C 1, Talstr. 2

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. — Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

31. Jahrgang, Nr. 52 Leipzig, 22. Dezember 1928

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. – Bezugspreis: 5.25 R.-M. vierteljährlich (einschl. 0.54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig C 1, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche

Die Geistesströmungen der Gegenwart und die heutige Geschmacksrichtung

Alles Sein ist ein beständiges Fließen und Sichverändern. Nichts ist, das in starren Formen bliebe, bleiben könnte. Allem, auch dem Unscheinbarsten, wird der Stempel des Geistigen aufgedrückt. So hat denn jede Zeit ihr Gesicht, ihren Wesensausdruck, was uns ja auch die Kulturgeschichte am besten und deutlichsten zeigt. Die Bauart der Gotik konnte einfach keine andere sein, als sie war, und nur das Rokoko konnte den Linienreichtum über die Kulturwelt ausschütten, den wir noch heute bewundern.

So hat auch unsere Zeit ihren Spiegel, findet unsere geistige Haltung ihren Ausdruck in dem, was sie schafft und erzeugt. Sie ist etwas unglaublich Vielfältiges und Kompliziertes. Sehen wir den Anzeigenteil einer Tageszeitung an: Theater, Boxkämpfe, Kirchenkonzerte, Barvergnügungen, philosophische Vortragsreihen, Kriegsspiele irgendeiner „Front", irgendwelcher Färbung — das alles in trautem Verein ist unsere „geistige Haltung". Sollte aus dieser Vielfältigkeit sich ein einheitlicher Ausdruck ergeben können? Ich glaube: ja!

Die „neue Sachlichkeit", der geläufigste, häufig aber noch mißverstandene Begriff unserer Tage ist es, die richtung- und ausschlaggebend ist. Noch vor wenigen Jahren war es so, daß wir in mißverstandener Sehnsucht nach der Natur die Großstadt mit ihren Begleiterscheinungen verneinten und abschütteln wollten, uns also damit in Gegensatz zur Wirklichkeit stellten, die doch nur eine naturnotwendige Folge des ganzen Geschehens ist. Heute aber hat man erkannt, daß ein mängelreicher Zustand am besten und schnellsten überwunden wird, wenn man ihn bejaht und an ihm arbeitet. So haben wir denn unsern Ausdruck, unsern „Stil" gefunden. Schlichte, ruhige Linien, Zweckmäßigkeit in Maßen, Form und Anordnung, Echtheit und Unverfälschtheit des Materials, das entspricht unserm Geschmack, weil es unserer „geistigen Haltung" entspricht. Und nun können wir nehmen, was wir wollen: ob Möbel, ob Beleuchtungskörper, ob Keramik, ob Kristall, ob Häuser, Straßen- oder Gartenanlagen: wenn es sich den Gesetzen von heute fügt, ist es modern, also zeitgemäß.

Träger dieser neuen Richtung ist — wie könnte es anders sein — die Jugend. Die Jugend, die wach und lebendig und verantwortungsbewußt in der Gegenwart steht, die sich als der „neue Stand" weiß, den das Wort des Dichters Stefan George meint. Man hat sie zuerst belächelt, diese jungen Menschen, die aus dem Wandervogel, aus der Jugendbewegung kamen und ihre hohen Ideale, von denen sie im Kreise Gleichgesinnter schwärmten, in das praktische Leben verpflanzen wollten. Heute belächelt man sie nicht mehr; denn sie haben den größten Teil dessen, was sie wollten, durchgesetzt. Nicht nur in Gymnastik und Sport, auch auf den Gebieten der Ernährung und Kleidung, des Wohnens usw. macht sich ihr Einfluß geltend. Ja, mehr noch — auch im Schmuck.

Ich las vor einiger Zeit in der Zeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur" (10. Heft 1928) in einem Aufsatz über Schmuck und Kleid: „Der Schmuck gehört zum Kleide, und so oft die Kleidform auch wechselt, immer gibt es neue Möglichkeiten zur Verwendung des Schmuckes, sei es auch nur, um in zweckmäßiger Weise zu knöpfen, zusammenzustecken, zu schließen, immer jedoch sollte der Schmuck in Beziehung zum jeweiligen Kleidungsstück stehen. Das Schmuckstück soll kein Einzeldasein auf dem Kleide führen, sondern mit dem Gewand ein Ganzes bilden, ohne daß deswegen der Schmuck in seiner Wirkung zurückzutreten braucht."

Die neue Kleidung nun verlangte auch den neuen Schmuck. Da es jedoch zunächst kaum Goldschmiede gab, die dieser Forderung entgegenkamen, mußte man zur Selbsthilfe greifen, und so kam der Schmuck ins Reformhaus. So kam es auch, daß an den Kunstgewerbeschulen grade die Kurse für Metalltreibarbeiten Jahr für Jahr überfüllter wurden und die Kunstwerkstätten der Jugend, deren Zahl ständig im Wachsen begriffen ist, den Schmuck als eines ihrer Hauptarbeitsgebiete betrachten.

Ich weiß, daß in unsern Fachkreisen viele diesen ganzen Ideen noch skeptisch gegenüberstehen, wenn auch schon die Fachschulen — das zeigen die Ausstellungen immer deutlicher — sich dieser Strömung offener und williger hingeben. Aber ich glaube, daß die Kreise, die Verständnis dafür haben, immer größer werden. Die Abkehr vom konventionellen und das Verlangen nach individuellem Schmuck wird immer offenkundiger. Die Forderung nach Materialechtheit und Materialgerechtigkeit ist so stürmisch, daß man weit lieber Messing als etwa Doublé trägt, daß die getriebene Silbernadel mit dem Halbedelstein die Konfektions-Goldbroschette verdrängt hat. Jedenfalls sollte man in unserm Gewerbe nicht so ohne weiteres an einer Erscheinung vorübergehen, die sich mit ihren Grundsätzen schon die meisten andern Zweige des Handwerkes erobert, mit ihrem jugendlichen Geiste befruchtet und zu neuer schöner Blüte gebracht hat, einer Erscheinung, der die Gegenwart gehört.

M. R.

Das Inhaltsverzeichnis für den 31. Jahrgang der D. G.-Z. [1928] liegt der heutigen Ausgabe bei

Zwei Oberstein-Idarer Goldschmiede vor 100 Jahren

Johann Jakob Wild

In der älteren Zeit der Entwicklung der Oberstein-Idarer Industrie gab es noch keinen besonderen Stand der Handelsleute. Es waren Schleifer, vornehmlich aber Goldschmiede, die den Verkauf der Ware zu ihrem Neben- oder Hauptberuf machten. Es ist im einzelnen wenig über die ältesten Kaufleute und ihre Handelsreisen bekannt. Einer derselben war Johann Jakob Wild, Goldschmied, geb. den 9. Oktober 1751 zu Idar, gestorben den 9. November 1828. Er war das achte Kind vom alten Gehannes, ein Bruder von Gehännese Karl und wohnte, weil er unverheiratet, bei seinem jüngeren Bruder Joh. Wilhelm. (Stein Willem.)

Als das Haus des letzteren, das neben dem Café Casper stand, vor etwa zehn Jahren wegen Baufälligkeit abgerissen wurde, fand sich im Dachgebälk unter anderen alten Papieren folgende, für die Geschichte unserer Industrie wertvolle Urkunde in gut ausgeführtem Zierschriftvordruck:

Wir Aeltermänner und Beysitzer des löbl. deutschen Gold-, Silber- und Galanterie-Arbeiter-Amts zu St. Petersburg bescheinigen hierdurch, daß Vorzeiger dieses, Jakob Wild, als Galanterie-Arbeiter von uns geprüft und darauf in das Amtsbuch als Mitglied eingeschrieben worden ist, welches wir, Aeltermänner und beysitzer dieser gemeldeten Innung mit unserer Namens-Unterschrift und beygedrücktem Amts-Siegel hiermit bekräftigen.

So geschehen, St. Petersburg, am 12. Oktober 1782.

Franz Baudde, Aeltermann.
Christian Rutz, Aeltermann.

In den Ostseeprovinzen und besonders in Petersburg verstand man damals noch die deutsche Sprache, und die obige Urkunde ist in deutscher Sprache abgefaßt. Neben ihr findet sich zugleich eine Ausfertigung in russischer Sprache. Damals stand man den Deutschen in Rußland noch freundlich gegenüber, was auch durch das Vorhandensein eines deutschen Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter-Amtes bestätigt wird. Ob Jakob Wild in Petersburg gearbeitet hat, ist nicht festgestellt; vielleicht ließ er sich nur prüfen und ins Amtsbuch eintragen, um in den Kreisen der Goldschmiede Eingang zu finden und seine Ware absetzen zu können. Ausgeschlossen ist aber nicht, daß bei der Ausstellung der Urkunde der 31 Jahre alte Goldschmied dort bei einem Meister in Arbeit stand. Einige Jahrzehnte später wird er in dem unten mitgeteilten Reisepaß als Kaufmann bezeichnet.

Wie beschwerlich die Reise nach Rußland war, kann man wohl ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß damals noch keine Straßen im heutigen Sinne vorhanden waren und auch keine Eisenbahn. Wild hat wohl den Weg über Hamburg genommen, um von dort ab ein Schiff benutzen zu können. Vielleicht hat er die Reise wiederholt gemacht. Darauf läßt ein Reisepaß schließen, der sich mit der obigen Urkunde fand und aus dem Jahre 1804 stammt, also 22 Jahre später ausgestellt ist, als die oben mitgeteilte Urkunde. Er folgt hier im Wortlaut:

Rep. Française.

Dep. de la Sarre. Mairie de Oberstein.

(Übersetzung.) Laßt den Bürger Jakob Wild, Kaufmann, wohnhaft zu Idar, Mairie Oberstein, als 49 Jahre, Größe 1 Meter 706 mm, Haar, Augenbrauen schwarz und grau gemischt, Augen schwarz, Nase mittel, Mund desgleichen, Kinn oval, Stirn hoch, Gesicht rund, welcher nach Mainz reist, durchreisen. Leistet ihm Beistand und Hilfe im Falle des Bedarfs.

Ausgestellt von der Mairie Oberstein den 10. Germinal, Jahr 12 (von 1792 ab gerechnet) der ungeteilten französischen Republik (Anfang April 1804).

Unterschrift des Inhabers: Jakob Wild. Mairie Oberstein. Schellenberger, Sekretär.

Wild hat diese Reise nach Hamburg fortgesetzt. Denn unter seinem Passe findet sich der Vermerk: „Genehmigt zur Weiterreise nach Hamburg 16. Germinal im Jahre 12." Wahrscheinlich hat er die Geschäftsreise bis Petersburg ausgedehnt; denn er kam erst Ende August, also nach fast fünf Monaten, nach Idar zurück, was sich aus dem Vermerk auf dem oben mitgeteilten Passe ergibt: „Vorgelegt im Polizeibüro in Mainz, um nach Idar zu reisen, den 11. Fructidor des Jahres 12 (Ende August 1804)."

Johann Carl Wild

In früheren Zeiten bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts gingen die Handwerksgesellen auf die Wanderung. Die Innungen hielten darauf, daß die jungen Leute auswärts sich weiter ausbildeten, und die Idarer Goldschmiedezunft erhob von denen ein Wandergeld, die Meister wurden, ohne in der Fremde gewesen zu sein. Nur die Achatschleifer machten eine Ausnahme. Ihre Innungssatzungen verboten, sich außer Landes zu setzen und die Geheimnisse des Berufes zu verraten.

Manche von den Gesellen durchwanderten, mit dem Felleisen auf dem Rücken, nicht nur Deutschland, sondern suchten auch fremde Länder auf und arbeiteten dort bei einem Meister. Besonders weit dehnte Johann Carl Wild seine Wanderungen aus, wie sich aus seinen Zeugnissen ergibt, die noch im Besitz seiner Nachkommen sind und hier im Wortlaut folgen:

I.

Ich gebe hiermit die Versicherung, daß Carl Wild aus Idar dreiviertel Jahr bey mir in Condition gewesen ist, diese Zeit durch Fleiß, Treue und Ordnung benutzt hat, sowie auch durch sein gutes Betragen sich besonders ausgezeichnet hat. Ich wünsche durch diese Bescheinigung Herrn Carl Wild überall eine wohlverdiente freundliche Aufnahme zu verschaffen.

Hannover, den 18. Sept. 1842. Jos. Anschütz, Juvelier und Goldarbeiter.

II.

Ich gebe hiermit die Versicherung, daß Herr Carl Wild aus Idar zwei Jahre bey mir in Condition gewesen ist, diese Zeit durch Fleiß, Treue und Ordnung benutzt hat, sowie auch durch sein gutes Betragen sich besonders ausgezeichnet hat. Ich wünsche durch diese Bescheinigung Herrn Carl Wild überall eine wohlverdiente freundliche Aufnahme zu verschaffen.

Hamburg, den 3. Sept. 1844.

F. Schwetler, Goldarbeiter.

III.

Attest für Juvelier-, Gold-, Silber- und Graveur-Arbeiter-Gesellen.

Ich bescheinige hiermit, daß Carl Wild, Goldarbeitergeselle, bei mir zehn Monate gearbeitet und sich im Verlauf dieser Zeit fleißig und ordentlich verhalten hat.

St. Petersburg, den 6. Dez. 1845. H. Dreher.

IV.

Der Goldarbeiter-Geselle J. Karl Wild aus Idar arbeitete bei uns sieben Monate treu und zu meiner Zufriedenheit, deshalb ich ihn meinen Mitmeistern als einen brauchbaren und guten Menschen empfehle.

St. Petersburg, den 19. Juli 1846. Juvelier C. F. Herold.

V.

Auf Befehl der Kaiserlichen Majestät Nikolai I., Selbstherrschers aller Reussen.

Allen und jedem, dem daran gelegen ist, wird hiermit kund und zu wissen getan, daß Vorzeiger dieses, der in Idar gebürtige Oldenburgische Untertan, Goldarbeiter C. Wild, zur See ins Ausland reiset. Urkundlich dessen und zu seiner freien Reise ist ihm dieser Paß, welcher bis zur Überschreitung der Grenze nur auf drei Wochen gültig ist, durch den St. Petersburger Militär-General-Gouverneur unter seiner Kaiserlichen Majestät Insiegel erteilt worden. *th.*

Katastrophale Wendung in der Besteckfrage

Wir haben vor kurzem über die Festsetzung des Mindestaufschlages für silberne Bestecke auf DS Proz. berichtet, und dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Regelung sich noch zum Weihnachtsgeschäft zur Besserung der wirtschaftlichen Lage unseres Gewerbe auswirken möge.

Wie schnell ist es anders gekommen! Nach Bestimmung des Mindestaufschlages verhandelte eine Fabrikantenkommission mit dem Berliner Juwelier, der diese Bestecke nach wie vor mit einem ganz geringen Aufschlag verkaufte, um auch ihn zu einer vernünftigen Preisstellung zu bewegen und von der dringenden Notwendigkeit derselben zu überzeugen. Zum Schaden der gesamten Branche vermochte jedoch diese Firma nicht das genügende Verständnis für das Allgemeininteresse aufzubringen, und so ist nun ein nahezu katastrophaler Zustand eingetreten, indem sich verschiedene bedeutende Berliner Geschäfte zu Kampfangeboten veranlaßt sahen. Während die Fabriken noch unter ihre Rechnungen den Vermerk setzen, daß die gelieferten Bestecke mit einem Aufschlag von mindestens DS Proz. weiter zu verkaufen seien, werden nun plötzlich von den betreffenden Juwelieren in großen Mengen Prospekte versandt, in denen Bestecke mit nur N Proz. Nutzen angeboten werden! Die Lage ist dadurch um vieles schlimmer und das Besteckgeschäft auf Jahre hinaus unrentabel geworden. Man kann nicht glauben, daß diese Juweliere sich mit einem derart geringen Nutzen begnügen; andererseits besteht eine sogenannte Besteckpreis-Konvention der Fabrikanten, welcher auch die namhaften Lieferanten der betreffenden Juweliere angehören. Wird es nun eines Tages so kommen, daß der Kampf nicht mehr auf Kosten der Detailleure geht, sondern durch gegenseitiges Unterbieten der Hersteller ausgetragen wird?

Da diese Schleuderangebote von Geschäften gemacht werden, die auch außerhalb Berlins bedeutend verkaufen, so besteht die Gefahr, daß auch die Preise in der Provinz und damit die Existenzfähigkeit vieler kleiner Geschäfte gefährdet werden.

Auf jeden Fall stellt dieses neue Vorgehen eine große Verantwortung dar. Nicht viele Juweliere werden oder können mitmachen und sie werden bei Erteilung ihrer Bestellungen prüfen, welcher Fabrikant etwas auf den Wert seiner Bestecke hält.

„Reparaturenunwesen . . .?"

I. Eingesandt

Mit großem Interesse las ich den Artikel „Reparaturen" in Nr. 50 der D. G.-Z. Bei der jetzigen besonders schwierigen finanziellen Lage weiter Kreise unserer Bevölkerung ist es erklärlich, daß gerade jetzt zum Weihnachtsfest manches alte Stück hervorgesucht wurde, um nach Wiederherstellung verschenkt werden zu können. Da ist die angeschnittene Frage wirklich eine Not für den Geschäftsmann gegenüber dem Fabrikanten und der Kundschaft geworden.

Meine langjährige Tätigkeit hat mich oft vor die Frage gestellt: „Wo ist die Grenze, alte Sachen zur Reparatur annehmen zu müssen, und diese in der Fabrik wieder herstellen zu lassen oder solche Stücke zurückzuweisen."

Von Alpakaknöpfen für 1 Mk. Ladenpreis soll hier keine Rede sein. Es ist bedauerlich, daß tatsächlich solche Artikel zur Reparatur eingesandt werden. —

Ich denke z. B. an einen guten Kunden, der mir einen 14 kar. Manschettenknopf vorlegt mit dem Ersuchen, den verlorengegangenen zu ersetzen. Es ist zwar ein älteres Muster, dem Kunden aber ein teures Andenken. Ich bin mir klar, daß dem Grossisten oder Fabrikanten Schwierigkeiten bei der Beschaffung entstehen und die Herstellung dieses einzelnen Knopfes sehr teuer wird. Selbstverständlich versuche ich dem Kunden die Anschaffung neuer Knöpfe, unter guter Anrechnung des alten Goldes, zu empfehlen. Der Kunde geht nicht darauf ein, um das Erinnerungsstück nicht zu missen. — Soll man nun den Kunden zurückweisen, um dem Fabrikanten entgegenzukommen? Wird der Kunde es jetzt vielleicht in einem anderen Geschäft versuchen? Dort kommt man seinem Wunsche nach und der Fabrikant wird nun doch mit dieser unrentablen Reparatur beschäftigt.

Wenn die Fabrikanten sich gegen ein „Reparaturunwesen" schützen müssen, so ist von den Detaillisten die Forderung zu stellen, daß Fabrikanten und Grossisten sich einig sind, von keinem einzigen Geschäftsmann solche Arbeiten anzunehmen. Auf keinen Fall darf der einzelne Detaillist in der Gefahr schweben, durch Zurückweisung solcher Reparaturen seine Kundschaft zu verlieren. *M. Doellefeld*

II. Eingesandt

Der Artikel „Reparaturen" kann von den Detaillisten nicht unbeantwortet bleiben, da er in keiner Weise ihren Ansichten entspricht. Um der Reihe nach vorzugehen, muß zuerst gesagt werden, daß es sehr häufig vorkommt, daß man gekaufte Waren erst nach einigen Jahren verkauft; wie oft zeigt sich dann erst ein Fehler, der doch selbstverständlich vom Fabrikanten umsonst behoben werden müßte. Wenn aber der Fabrikant, wie der Artikelschreiber meint, nur innerhalb eines Jahres die Arbeit machen will, so bliebe es, wie es bis jetzt war, daß man eben sehr, sehr oft die Arbeiten für den Herrn Fabrikanten macht. Die Herren haben ja gar keine Ahnung, wie oft dies vorkommt; es ist uns häufig nur zu lästig, das Teil einzusenden. Der Verfasser von Nr. 50 scheint gern etwas übers Ziel zu schießen, denn daß für eine Reparatur ein Ausläufer tagelang nach dem richtigen Fabrikanten sucht, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten gehören, und etwas mehr Sachlichkeit sollte hier doch Platz greifen. Genau so verhält es sich mit den fünfzehn, zwanzig und mehr Fabrikstempeln. Auch die weiteren Ausführungen des Herrn „Teka" betrachte ich als übertrieben. Es verlangt kein Detaillist, daß Geld zugelegt wird, es wird auch nicht verlangt, daß man sich mit einer Reparatur oder Extraanfertigung so viel Arbeit macht, daß von einem Verdienst keine Rede sein kann. Ich meine, das wäre eine Selbstverständlichkeit.

Warum sollten wir Detaillisten denn nicht versuchen, Einzelteile in Pforzheim machen oder ersetzen zu lassen? Wenn es sich unter normalen Verhältnissen erreichen läßt, so sind wir alle zufriedengestellt. Wenn wir dagegen Bescheid bekommen, daß es sich beim besten Willen nicht ermöglichen läßt und wir können diesen Brief unseren Kunden vorlegen, dann sind wir auch zufrieden und unsere Kunden auch.

Daß aus dem europäischen Ausland nur ganz verschwindend wenig, und aus dem überseeischen Ausland überhaupt keine

Reparaturen kommen, beweist durchaus nicht, daß die Juweliere sich dort nicht so mit Reparaturen befassen. Da die Verschickung viel umständlicher ist, werden die Juweliere eben noch öfter als wir die Arbeit selbst vornehmen, um Post- und Zollplackereien zu umgehen. Ich war selbst mehrere Jahre im Ausland und weiß aus Erfahrung, daß auch dort jede Reparatur und jedes Reparatürchen angenommen und nach Möglichkeit auch gemacht wird. (? Die Schriftleitung.)

Die Sorge um den Verdienst an Reparaturen und Werkstattarbeiten sollte der Artikelschreiber ruhig den Detaillisten überlassen; wer sich seine Arbeiten nicht so bezahlen läßt, daß auch ein entsprechender Verdienst übrigbleibt, ist allerdings ein Narr.

Ich habe seit 27 Jahren ein Juwelen-, Gold- und Uhrengeschäft, und habe mich aus den kleinsten Anfängen heraus emporgekrabbelt. Von Anfang an war es meine Stärke, auch den geringsten Auftrag zu übernehmen, und wenn ich sagen soll, worauf mein Erfolg zurückzuführen ist (habe heute vier Verkäuferinnen und zehn Gehilfen), so muß ich immer und immer wieder betonen, daß jeder meiner Kunden weiß, daß er seine Reparaturen sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt erhält, und daß er nicht übers Ohr gehauen wird. Wenn es auch vorkommt, daß ich für einen guten Kunden irgendeine Arbeit etwas billiger berechne, so stellt das immer nur eine Ausnahme dar; im übrigen lasse ich mir meine Arbeit richtig bezahlen, da selbstverständlich auch an meiner Werkstatt etwas übrigbleiben muß, und zwar im Verhältnis mindestens so viel wie am Ladenverkauf. Gewiß ist es viel einfacher, ein Geschäft nur kaufmännisch zu leiten und sich mit Reparaturen nicht aufzuhalten. Die Kundschaft wird aber immer den Goldschmied vorziehen, der auch Reparaturen gewissenhaft ausführt; dann wird sie auch, wenn sie ein neues Stück benötigt, dort den Einkauf tätigen. Meine Erfahrungen diktieren mir diese Worte, und wenn ich mit ganz bescheidenen Mitteln mich nochmals selbständig machen müßte, so würde ich es genau so machen, wie vor siebenundzwanzig Jahren, und ich kann es jedem, der es ernst mit seinem Fach meint und der vorwärtskommen will, nur empfehlen, sich der Werkstatt zu bedienen und durch Übernahme der Reparaturen sich bei der Kundschaft einzuführen.

Meinen Söhnen, denen ich trotz Abitur und Hochschulbildung auch das schöne Kunsthandwerk lernen ließ, habe ich genau dasselbe eingeschärft; gewiß der beste Beweis, daß ich aus Überzeugung rede.

Noch einmal möchten wir Theodor Heidens gedenken. Von seinem Hinscheiden haben wir unsern Lesern ja bereits in der vorigen Nummer Kenntnis gegeben. Leider stand uns bis zum Druck derselben kein Bild des Verstorbenen aus der letzten Zeit zur Verfügung. Wir möchten aber nicht versäumen, die gütigen Züge des heimgegangenen Altmeisters deutscher Goldschmiedekunst unsern Lesern noch einmal vor Augen zu führen. Vielen hat er persönlich nahe gestanden; war es ihm doch wie wenigen gegeben, die Herzen aller, die ihn kennen lernten, im Fluge zu gewinnen. Sein edles Menschentum, wie auch seine liebenswürdige und humorvolle Art haben ihn ebenso unvergeßlich gemacht, wie sein Künstlertum. Was er aber für die deutsche Goldschmiedekunst gewesen ist, läßt sich schwer in Worte fassen; sicher ist: er war eine Zierde seines Berufes.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Theodor Heiden
gestorben am 6. Dezember 1928

Vom Londoner Weihnachtsmarkt in der Juwelenbranche

Die führenden Westendläden lassen erkennen, daß Schmuck für Herren viel von der früher üblichen strengen Einfachheit verloren hat. Manschettenknöpfe mußten bisher oval sein; damit war die Sache erledigt. Jetzt sind sie rund, vier- oder sechseckig, aus grünem und rotem oder aus rotem und weißem Gold zusammengesetzt, häufig auch emailliert, wobei Windhunde ein beliebtes Motiv sind. Gut vertreten sind auch Knöpfe aus Lapislazuli oder Perlmutter oder schwarzem Onyx, mit Diamanten garniert. — Die gleiche Richtung ist bei Zigarettenetuis bemerkbar. Hier sind japanische Muster aus schwarzem Lack mit Goldeinlage vielfach zu sehen, darunter ganz flache, die höchstens zehn Zigaretten halten und die im Frack oder Dinerjackett (wer hat den geradezu blödsinnigen Namen Smoking dafür erfunden? Englisch ist er nicht) getragen werden können, ohne dessen Linien zu stören. Glatte Goldetuis sind etwas in Wegfall gekommen, da sie leicht Kratzer zeigen; man hat sie jetzt gerne mit einer Art von Guilloche und am Rand mit Saphiren besetzt. Neuerdings sind auch Vexieretuis aufgenommen worden, die keine Druckstelle zum Öffnen zeigen, sich aber öffnen, wenn man den nicht bemerkbar gemachten Druckpunkt gefunden hat. Im Damenschmuck ist die Wiederkehr der Brosche zu bemerken. Hier herrschen Tiermotive vor, in Brillanten ausgeführt: Fuchsköpfe des beliebten Sports wegen, dann das berühmte französische Pferd Epinard, Löwen- oder Tigerköpfe aus Brillanten mit Augen aus Smaragd, Fasanen usw. Die Liebhaberei für geometrische Muster äußert sich in der Nachfrage nach viereckig geschnittenen Steinen, besonders in Solitärringen.

Derartige Ringe sind besonders mit Diamanten und Smaragden zu sehen. Rubine kommen wieder in Gunst und werden gut bezahlt.

av.

SPLITTER UND BALKEN

Weltfremde Richter

Lieber Fachgenosse! Wissen Sie, was ein 14kar. Ring mit einem großen gefärbten Glasstein, umrahmt von zwei echten Brillanten und zwölf kleinen Glassteinen, ist? Ein „echter" Brillantring! Wer's nicht glaubt, lasse es sich von der III. Kleinen Strafkammer des Landgerichts Leipzig bestätigen.

Kündigt da der Kaufmann Salomon Erlbaum in seinem Geschäft besagte Ringe als „Echte Brillantringe, Gelegenheit, für nur 125 Mark" an. Auf Veranlassung eines Leipziger Juweliers unter Anklage gestellt, wird er, da die Ringe dem geforderten Preis entsprachen, zwar nicht wegen Betrug, aber wegen unlauteren Wettbewerbs vom Amtsgericht zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Erlbaum legte gegen dieses Urteil Berufung ein und die III. Kleine Strafkammer des Landgerichts kam zu einer Freisprechung, da es sich um

„zulässige Reklame"

handelt! Das Gericht „begründet" das Urteil u. a. wie folgt: „Die beiden echten Brillanten jedes Ringes machen, abgesehen vom Goldwerte der Fassung, beinahe ausschließlich den Wert der Ringe aus. Sie bilden also den wesentlichen Bestandteil der Ringe. Das Berufungsgericht war zufolge dieses Sachverhaltes in der Lage, die Frage, ob die Ringe als echte Brillantringe bezeichnet werden dürfen, ohne Zuziehung eines Sachverständigen selbst zu entscheiden und ist zu der Überzeugung gelangt, daß die fragliche Bezeichnung in vorliegendem Falle als zulässig und nicht als unrichtig anzusehen ist.

Bei besonderer Berücksichtigung des Wesens der Reklame müsse dem Angeklagten zugebilligt werden, möglichst kurz und treffend anzupreisen, da sonst die Reklame ihren Zweck verfehlte. Die in Rede stehende Bezeichnung sei demnach als zulässig und nicht als falsch anzusehen."

So geschehen am Sitze des Reichsgerichts! Höher geht's nimmer. Ohne Zuziehung eines Sachverständigen glaubt das Landgericht eine Frage von so ungeheuerer Tragweite in einem Sinne entscheiden zu können, der — darüber kann wohl kein Zweifel sein — der Auffassung der gesamten Juweliere direkt zuwiderläuft. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben können, das scheint dem betr. Gericht vollständig „Hekuba" zu sein.

Was würde übrigens die Frau Landgerichtsrätin dazu sagen, wenn ihr der Gatte einen „echten" Sealmantel schenken würde, dessen „wesentliche Bestandteile" Taschen- und Ärmelaufschläge aus Seal wären, alles übrige Kanin oder Plüsch? Oder der Herr Landgerichtsrat selbst, wenn er zu Silvester „echten" Kaviar aufgetischt bekäme, der im gleichen Prozentsatz mit gewichsten Graupen durchsetzt wäre, wie der „echte Brillantring" mit Glassteinen? Ob er die Bezeichnung „echter Kaviar" dann auch als „zulässig" ansehen würde oder nicht vielmehr als eine unglaubliche Täuschung?

Wie lange noch,

so fragen wir, werden sich die Fachkreise diese völlige Nichtachtung ihrer Existenz gefallen lassen, die sich auch immer wieder in

Alarmnachrichten

der Tagespresse über die fast sichere völlige Entwertung der Brillanten durch „neue" ungeheure Diamantenfunde kundgibt? Dieser Blödsinn wird nach wie vor weiterkolportiert, meist im Stil der Revolverblätter mit sensationellen Überschriften: „Diamanten wie Kieselsteine" — „Überschwemmung des Diamantenmarktes" — „Diamanten drohen völlig zu entwerten" usw. Es scheint kein Mittel zu geben, diese Flut von Klatsch einzudämmen. Die Sucht, ihre Spalten mit „interessanten" Nachrichten zu füllen, steht eben unzähligen Blättern weit höher, als der Ruf der Zuverlässigkeit. Was soll man aber dazu sagen, wenn aufgewärmte Nachrichten über „neue" Diamantenfunde

auch in Fachzeitungen

Eingang finden? So läßt sich ein Berliner Fachblatt einer verwandten Branche berichten, daß es dem deutschen Forscher Dr. Merensky gelungen ist, in Namaqualand ungeheuer reiche Lagerstätten von Diamanten zu entdecken! Wer lacht da? Leben wir eigentlich in den Hundstagen oder was ist los? Ausgerechnet diese Meldung, die nun seit fast zwei Jahren immer wieder die Runde durch die Tagespresse macht und in der unverantwortlichsten Weise von Reportern und Korrespondenzbüros ausgeschlachtet wird, tischt ein „Kenner" des Edelsteinmarktes den Lesern des betr. Blattes als neu auf und findet willige Aufnahme. Er hat scheinbar also gar nicht gewußt, wo die alluvialen Diamanten herstammen, die nach den Kombinationen findiger Auch-Journalisten den Diamantenmarkt nun schon soundso oft in seinen Grundfesten „erschüttert" haben. Denn sonst müßte er, statt von ihrer Entdeckung zu schreiben, von den Anzeichen ihrer Erschöpfung berichten. (Siehe D. G.-Z. Nr. 50, Seite 6—7.)

Zürich, Preßburg, Leipzig, Hirschberg

Das ist nicht etwa eine neue Schnellzugverbindung, sondern das sind die einzigen Orte, wo man bis jetzt die Notwendigkeit erkannt hat, selbst mitzuhelfen, daß die oben gekennzeichneten Falschmeldungen über Diamantenpreise zurückgewiesen werden. Bekanntlich hatten wir in Nr. 46 eine ausführliche Darstellung der wirklichen Lage im Diamantengeschäft gegeben und zugleich zwei Artikel zur Weiterleitung an die Tagespresse zur Verfügung gestellt. Davon haben bis jetzt Gebrauch gemacht: Ein leider ungenannter Kollege in Zürich, die Herren M. Weinstabl in Preßburg, Ernst Treusch in Leipzig und E. Lachmich in Hirschberg in Schlesien. Ganze vier Herren, davon zwei im Ausland! Ist das nicht beschämend? — Wo bleiben die anderen?

Betrifft Diamanten umsonst...

So beginnt das Rundschreiben des Weinhändlers J. A. Meyer in Oberwinter a. Rh. Spezialist für Kapweine. Dieser Menschenfreund beglückt jeden, der 50 Flaschen südafrikanischen Wein bestellt, mit einem Diamanten von 1/3 bis 1/2 Karat als Geschenk — so lange es den südafrikanischen Lieferanten Meyers, die sich die Verteilung vorbehalten haben, gefällt. Also zugefaßt, ehe sie alle werden! (Die Diamanten oder die Dummen?)

Wir würden den Publikationen des Herrn Meyer zu viel Ehre antun, wenn wir noch näher darauf eingehen würden. Zur Charakterisierung sei nur noch gesagt, daß darin vorsichtigerweise immer nur von Diamanten die Rede ist, obwohl manche Redewendungen (ein Wertobjekt — hübsche glitzernde Steinchen, die das Entzücken aller Damen sind usw.) Laien zu der Annahme verführen können, daß geschliffene Steine, also Brillanten gemeint sind. Die werden Augen machen, wenn die „südafrikanischen Diamanten" ankommen. Gut, daß der Kapwein dabei ist, um das „Entzücken" hinunterzuspülen.

Antik-Silber, Gramm 16 Pfennig

So stand's zu lesen in einem Schaufenster des Warenhauses Tietz in der Leipziger Straße in Berlin. Muß das Wertarbeit sein, die da ausgepfundet — pardon, ausgegrammt wird! Ja, ja, Warenhäuser sind Kulturträger. Wer das noch nicht gewußt hat, hat hier den bündigsten Beweis dafür. —

Diamanten als Lockvögel, Silbergerät nach Gewicht! Meyer und Tietz sollten sich assoziieren und die Branche ihnen einen Fackelzug als Huldigung darbringen und — weiter den Kopf in den Sand stecken. Nur Besteckschleudereien können uns noch retten, nicht etwa geschlossene Abwehr — — —

Messewesen

Kunstgewerbliche Ausstellungen im „Petershof" in Leipzig. Nach Fertigstellung des Meßpalastes „Petershof" in der Petersstraße zur Leipziger Frühjahrsmesse 1929 wird die Universität für Meßausstellungen nicht mehr benutzt werden. Das bisher dort untergebrachte Kunstgewerbe siedelt zum größten Teil in den ersten Stock des „Petershof" über.

DGZ WERBEDIENST DGZ

DER DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

Pionierarbeit

für eine zeitgemäße Gestaltung der Werbearbeit des Goldschmieds zu leisten, hatten wir uns zur Aufgabe gestellt und wenn wir den letzten „Werbedienst" in diesem Jahre zu einem kleinen Rückblick benutzen, dann dürfen wir erfreulicherweise feststellen, daß unsere Anregungen von einer großen Anzahl unserer Leser freudig begrüßt wurden. Auch vereinzelte kritische Stimmen waren uns nur ein Beweis dafür, daß die Ausführungen im Werbedienst mit großem Interesse verfolgt werden. Gaben die praktischen Auswirkungen auch noch keine Veranlassung zu übermäßiger Zufriedenheit, so entmutigt uns das keinesfalls, es sind halt überall noch Hemmungen zu überwinden und schließlich würde auch Rom nicht an einem Tage erbaut. Wir bringen heute eine Anzeige eines Heilbronner Kollegen, die vor allen Dingen einen sehr guten Blickfang und eine tadellose Satzanordnung besitzt. Die benutzte Groteskschrift wirkt ruhig, ohne indessen allzu zart zu sein, was bei der Konkurrenz mit den schreienden Anzeigen anderer Branchen unter Umständen ja auch ein Fehler sein kann. Hervorgehoben muß werden, daß die Anzeige eine ganze Reihe von positiven Mitteilungen besitzt, die den Leser zweifellos veranlassen können, sich einmal mit der Anzeige zu beschäftigen. Ein geschulter Werbefachmann hätte vielleicht bei der Formulierung des Textes das eine oder andere anders gesagt, was uns aber nicht hindert, die Anzeige als beachtenswertes Muster zu bringen. Eine andere Anzeige (Platzmangel verbietet uns weitere Anzeigen zu bringen) enthält einen geschickten Hinweis auf neue Ausstellungen im Schaufenster und trägt als Kopf das gleiche Klischee. Die ständige Wiederkehr dieses Klischees als Kopf ist zweifellos geeignet, die Werbewirkung der Anzeigen zu erhöhen. Herr Stotz berichtet auch von verschiedenen Dekorationen, u. a. von einem „Verlobungstisch" und einem „Adventstisch". Leider können wir diese Berichte nicht wiedergeben, dürfen aber bemerken, daß sie unsere Ansicht bestätigen, wonach auch mit einfachen Mitteln eine gute Wirkung zu erzielen ist. Für die Tische wurden einfache Kistenbretter benutzt, die mit Damasttüchern bedeckt waren. Nachahmenswert erscheint uns auch der Versuch des gleichen Lesers, an Sonntagen den mit Teppich ausgelegten Innenraum zur Dekoration mitzubenutzen, von dem die Beschauer lediglich durch das Scherengitter der Türe getrennt waren. Man sieht immer wieder, ein wenig Rührigkeit und Mut genügt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. — Recht geschickt hat ein anderer Leser in seiner Anzeige eine Verbindung von Plakatanschlag und seinem Geschäft geschaffen, auch ein Beweis dafür, daß Möglichkeiten genug gegeben sind. — Wir haben des öfteren aufgefordert, von anderen Branchen zu lernen. Dabei hatten wir allerdings die Unsitten anderer Branchen nicht im Auge. Wenn ein Juwelier glaubt, auf Juwelen, Perlen und Perlketten gleich 25 Proz. Rabatt geben zu müssen, um das Weihnachtsgeschäft zu beleben, so müssen wir dem Einsender der Anzeige zustimmen, wenn er das als „weniger erfreulich" bezeichnet. *FS.*

STOTZ
JUWELEN-GOLD
BRUCKMANN-BESTECKE EIGENE WERKSTATT

Juwelenschmuck gehört heute zur guten Kleidung!

Der Kauf von Juwelen bedingt jedoch Ihr vollstes Vertrauen!

Schenken Sie dieses dem erfahrenen Fachmann am Platze und nicht einer auswärtigen Firma!

Durch direkten Einkauf der losen Steine und Anfertigen der Stücke nach eigenen Entwürfen bin ich in der Lage, Sie jederzeit erstklassig in Ausführung und Qualität, sowie äußerst günstig im Preise zu bedienen. Bei mir gekaufte Stücke werden stets kostenlos gereinigt und nachgesehen. Überzeugen Sie sich bitte von meiner Leistungsfähigkeit

Juwelier STOTZ

Telephon 313 Heilbronn Fleinerstr. 33

Stimmung wecken!

Wenn diese Zeilen erscheinen, trennen uns nur noch wenige Tage vom Weihnachtsfest. Es wurden in diesem Jahre wieder erstaunliche Anstrengungen gemacht, um etwas von Weihnachtszauber in die Geschäftsstraßen zu bringen. Licht und Weihnachtsbäume haben an vielen Orten die Passanten der Straßen in frohe Stimmung versetzt und dazu beigetragen, gebe- und kauffreudiger zu stimmen. Man denke daran, was eine gute Stimmung an Kaufatmosphäre schaffen kann. Wäre es ausgeschlossen, in den Schaufenstern jetzt vor Silvester etwas von jener heiter-leichten Stimmung jenes Abends verspüren zu lassen? Oder sollte es nichts geben, was sich für die Gesellschaften an Silvester und Neujahr erfolgversprechend anbieten ließe? *FS.*

Wählen Sie links!

Nur keine Angst beim Lesen der Überschrift! — Es soll hier keineswegs der Versuch gemacht werden, Sie für irgendeine politische Partei einzufangen. Sie sollen vielmehr nur auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden, den Sie bisher bei Ihrer Schaufensterdekoration wahrscheinlich stets ohne Berücksichtigung gelassen haben.

Wie war denn die Sache bisher? — Legten Sie im allgemeinen nicht besonderen Wert darauf, daß Ihre Schaufensterdekoration nach Möglichkeit hübsch symmetrisch aufgebaut war? — Nichts ist verkehrter als dies althergebrachte Verfahren!

Sie wissen, daß in allen lebhaften Straßen, wie sie die Ladengeschäfte bevorzugen, sich der Verkehr in der Hauptsache auf der rechten Straßenseite abspielt, d. h., daß das Publikum mit Vorliebe — teils um weniger behindert zu werden, teils, um in engen Straßen nicht mit örtlichen Polizeivorschriften in Konflikt zu kommen — die jeweils rechte Straßenseite wählt. Allen diesen rechts, also „vorschriftsmäßig" gehenden Passanten fällt zunächst mit besonderem Nachdruck die linke Seite bzw. Ecke Ihres Schaufensters auf. Der übrige Teil, insbesondere die rechte Ecke des Schaufensters, wird eigentlich nur zufällig in Augenschein genommen, wenn der Blick durch die Dekoration in dem linken Teil des Schaufensters angeregt wurde.

Wohin gehört also der Blickfang, den jede sachgemäße und wirkungsvolle Dekoration aufweisen sollte? Auf welchen Teil des Fensters hat man besonderen Wert zu legen?

Wählen Sie links, meine Herren! *Tgs.*

Der Junggoldschmied
WERKBLATT FÜR DEN NACHWUCHS DES GOLDSCHMIEDE-GEWERBES

2. JAHRGANG | LEIPZIG, DEN 22. DEZEMBER 1928 | NUMMER 4

Monatsbeilage der „D. G.-Z." unter Mitwirkung des Werk- und Fachbundes Deutscher Edelschmiede

Weihnachten — Jahreswechsel

Zwei hochbedeutsame Feste stehen vor der Tür, Abschluß des alten und Beginn des neuen Arbeitsjahres und in gewissem Sinne auch eines kurzen Lebensabschnittes. Da lohnt es sich, einen Augenblick der inneren Sammlung zu weihen und Um- und Ausschau zu halten. Weihnachten ist der Höhepunkt unseres Geschäftslebens, er soll es wenigstens sein. Von seiner „Höhe" hängt es ab, ob auch das Goldschmiedehandwerk „Frohe Weihnachten" feiern kann. Wir hoffen es, war doch das übrige Jahr — das werden auch unsere jungen Freunde wohl gemerkt haben — schlecht genug, so daß nur ein sehr flottes Weihnachtsgeschäft einen gewissen Ausgleich bringen konnte. Um so lieber wird wohl jeder in den letzten Wochen seine ganze Kraft eingesetzt haben, um zu seinem Teile dazu beizutragen, daß alles geschafft wurde. Und voll innerer Befriedigung atmet man auf, um sich — mit Recht — nun auch der Festesfreude hinzugeben, die wir allen von Herzen wünschen. Mögen auch alle die großen und kleinen, die geheimen und lauten Wünsche und Erwartungen in Erfüllung gehen, die wir nun einmal mit dem Weihnachtsfest verbinden. Dann wollen wir um so froher dem neuen Jahr entgegengehen, von dem wir hoffen, daß es vor allem ein arbeitsreiches sein möge. Denn nur rege Tätigkeit fördert und bringt uns vorwärts — den einzelnen wie die Gesamtheit. In diesem Sinne allen Junggoldschmieden „Frohe Weihnachten" und „ein glückliches neues Jahr"! *Die Schriftleitung*

Die Fassung einer Kamee

Fast zu allen Zeiten erfreute sich die Kamee bei den Völkern großer Beliebtheit. Auch heute werden wir noch des öfteren vor die Aufgabe gestellt, eine solche zu fassen, trotzdem große Halbedelsteine oder anderer Schmuck sie etwas aus der Mode verdrängt haben.

Was ist eine Kamee? Sie ist ein erhaben geschnittenes Reliefbild aus einem mehrfarbig geschichteten Halbedelstein (Onyx, Sardonyx, Karneol usw.), von dem meist die dunkle Schicht des Steines als Unterlage, die helleren Schichten zur Abschattierung des Bildes benutzt werden. Wir unterscheiden die sogenannte Steinkamee und die Muschelkamee; erstere besitzt meist ein ziemlich massives Unterteil, und wird nur in mäßigen Größen hergestellt, während die letztere eine muschelartige, dünne, ausgeschliffene Unterlage besitzt und in allen Größen zu erhalten ist. Für große Anhänger und Broschen findet meist die letztere Verwendung. Einen Stein, in dem ein Reliefbild vertieft eingeschnitten ist, nennen wir „Gemme". Hierzu können fast alle Edel- und Halbedelsteine benutzt werden. Die Gemmen wurden am häufigsten zu Ringen verwandt und dienten besonders im Altertum zum Siegeln. Die Kunst des Gemmenschneidens wird mit „Glyptik" bezeichnet.

Doch nun zu unserer Aufgabe zurück! Aus einem Blechstreifen, etwa 0,3 mm stark, biegen wir die Fassung für die Kamee, so daß diese leicht hineinpaßt. Die Fassung muß genau horizontal zugerichtet werden, da jedes „Unter-sich-biegen" das Einschieben der Kamee verhindern würde. Da der Rand einer Kamee immer verschiedene Wölbungen aufweist, reißen wir uns mit der Trassierspitze an der Fassung von innen die Form genau an und befeilen die Fassung dementsprechend. Vorteilhaft ist es, durch ein kleines Merkmal auf der Rückseite der Kamee und an der Innenseite der Fassung eine Orientierung zu schaffen, um beim späteren Arbeiten stets die genaue Lage derselben wieder feststellen zu können. Für die so vorbereitete Fassung wird nun aus einem etwa 1,5 bis 2 mm breiten und 0,4 mm starken flachgewalzten, auf „hohe Kante" gebogenen Draht der Rand zugerichtet, der die Kamee halten soll. Wir lassen denselben auch nach außen etwas über die Fassung stehen, um das Lot dort anlegen zu können. Durch die verschiedenartigen Wölbungen werden wir den oberen Rand nur immer strichweise löten können; ich würde empfehlen, ein Stück dem Unterteil anzupassen, es mit Bindedraht gleichmäßig fest aufzubinden und zu löten, dies dann zu wiederholen, bis der ganze Rand gelötet ist. Man verwende hierzu möglichst wenig Lot, damit nach innen keine Lotberge entstehen, die eventuell

ein genaues Anpassen der Kamee an den Rand verhindern könnten. Nun wird die Fassung erst außen, dann innen befeilt. Damit sich der verhältnismäßig dünne Rand nicht verbiegen kann, ist es ratsam, ein Stück Eisenblech, das genau die Größe der Kamee hat, hineinzulegen. Dieses Eisenblech benutzt man auch bei allen weiteren Lötungen, wodurch ein Verziehen der Fassung verhindert wird (Abb. 2a).

Nun wird aus einem Goldblech der rings um die Fassung laufende breite Rand gefertigt (Abb. 2b). Das Blech wird so ausgeschnitten, daß die Fassung noch nicht hineinpaßt, da wir es mit dem Hammer oder mit einer Stange so bearbeiten, daß es nach den Seiten schräg abfällt. Erst jetzt wird die Fassung genau sorgfältigst eingepaßt und eingelötet. Um die Fassung wird ein feiner Kugel- oder Kordeldraht gelötet, der einmal den Ansatz des Randbleches mit der Fassung verdeckt, zweitens zur Verschönerung dient (Abb. 2c). Wer geschickt im Löten ist, legt beim Auflöten dieses Drahtes gar kein Lot mehr an, sondern läßt das zum Anlöten des Seitenbleches an die Fassung verwendete Lot nur nochmals fließen, wodurch dieses den übergelegten Draht mit binden wird, vorausgesetzt, daß die nötige Sauberkeit beobachtet ist. Nun wird der Rand auf gleichmäßige Breite befeilt. Die äußere Kontur wird ebenfalls aus flachgewalztem Draht, etwa 0,8 mm stark, gebogen. Das Anbringen derselben kann auf zweierlei Art geschehen. Das einfachste Verfahren ist das glatte Unterlöten. Schwieriger ist es, die Kontur so einzulöten, daß sie eine Wenigkeit über das Seitenblech hervorsteht. Hierbei muß dieses vordem geschabt und geschmirgelt werden. Die Kontur muß fest herumliegen und von der Rückseite mit wenigen kleinen Paillen gelötet werden, so daß kein Lot nach vorn auf das Blech fließen kann, da dadurch unsaubere Stellen entstehen, die schwer zu entfernen sind. Um die äußere Kontur kann nun nochmals ein Kugel- oder

Kordeldraht oder eine ähnliche Verzierung gelötet werden (Abb. 2d). — Die Verzierung der Seitenfläche kann durch Gravieren geschehen oder durch Auflöten kleiner Draht- und Kugelornamente, wie auf unserer Zeichnung angedeutet. Letztere Art erfordert eine große Geschicklichkeit im Löten; Bedingung für sauberes Gelingen ist größte Reinheit der Lötstellen, möglichst kleingeschnittene Lotpaillen und vor allem gleichmäßiges Erhitzen des ganzen Stückes.

Ist der Anhänger nun soweit fertiggestellt, wird derselbe von der Rückseite flach abgezogen und versäubert. Dann folgt das Anlöten einer runden Öse oder Auflöten eines Scharniers auf der Rückseite, in welchem sich die Einhängeöse ebenfalls mittels eines Scharniers bewegt (Abb. 3). Vielfach wird für die Rückseite noch ein Glasrand angefertigt, der für Aufnahme einer Photographie bestimmt ist. Dann ist darauf zu achten, daß die äußere Kontur hoch genug ist, um denselben durch Einbohren feiner Stifte befestigen zu können.

Zur Befestigung der Kamee wird ein dünner Golddraht gebogen, der mit äußerster Vorsicht mit kleinen Zinnlotpaillen nach der vollkommenen Fertigstellung finiert wird. *P. K.*

Vom Achat und seiner Verarbeitung

Der in der Natur auftretende Quarz zeigt verschiedene Ausbildungsformen. Eine derselben ist Chalcedon, eine Masse, die aus feinen Fasern besteht, kristallinische Eigenschaften zeigt, aber niemals in Form von Kristallen (wie Bergkristall) gefunden wird. Die Fasern sind durchsetzt von Opalsubstanz, darauf beruht auch die Aufnahmefähigkeit für Flüssigkeiten. Wenn nun Chalcedon schichtenförmig aufgebaut ist und die einzelnen Schichten nach Durchsichtigkeit und Färbung verschieden sind, dann bezeichnet man ihn als Achat. An Farben treten in den einzelnen Schichten rot, gelb, braun, schwarz und milchig-weiß auf. Durch den Verlauf der Schichten können die verschiedenartigsten Zeichnungen hervorgerufen werden. Man spricht dann je nach diesen Zeichnungen von Band-, Wolken-, Festungs-, Moos-, Kreis- und Trümmerachat. Beim Bandachat laufen die Streifen untereinander parallel. Schließen sich diese zu einem Kreis, dann heißt der Stein Kreisachat, der wiederum oft das Aussehen eines Auges hat und dann Augenachat genannt wird. Schwarz und weiß gestreifter Bandachat heißt Onyx. Wechseln graue mit weißen Streifen ab, dann spricht man von Chalcedononyx, bei roten und weißen Streifen von Karneolonyx und bei braunen und weißen von Sardonyx.

Die Verwendungsmöglichkeit von unscheinbar gefärbten Achaten beruht sehr viel auf der künstlichen Farbengebung. Sie kann durch Brennen, Beizen und Färben erfolgen. Diese Techniken erfordern große Kenntnis der Steine inbezug auf ihre Aufnahmefähigkeit von Farbstoffen. Achate, die von Natur aus eisenhaltige Salze enthalten, werden nach vorherigem Trocknen vorsichtig erhitzt. Sie erhalten dadurch eine schöne rote Farbe. Bei fehlenden eisenhaltigen Salzen werden die Steine zuerst mit salpetersaurem Eisenoxyd durchtränkt und dann gebrannt.

Andere Farbtöne werden durch das Beizen hervorgerufen. Beim Schwarzbeizen läßt man die Achate solange Zuckerwasser aufsaugen, bis sie vollständig gesättigt sind. Dann werden sie in Schwefelsäure gekocht. Das hierbei auftretende tiefe Schwarz entsteht durch Verkohlung des Zuckers. Neben dem Schwarzbeizen kennt man das Blau-, Gelb- und Grünbeizen durch entsprechende Metallsalze. Während durch das Beizen eine dauerhafte Farbe verliehen wird, ist dies beim Färben nicht der Fall. Die Anilinfarben, die hierzu benutzt werden, verblassen mit der Zeit, der Stein bekommt ein unscheinbares Aussehen.

Das Schleifen der Achate unterscheidet sich wesentlich von dem anderer Edelsteine. Ein Blick in die alten, idyllischen Wasserschleifen am Idarbach und an der Nahe soll den Arbeitsvorgang erklären. Wenn man eine solche Achatschleife betritt, dann sieht man Arbeiter, auf ausgehöhlten Böcken liegend, einen Achat wider einen senkrecht laufenden Sandstein drücken. Die Füße werden dabei gegen eine auf dem Boden befestigte Leiste gestemmt. Die Triebkraft liefert der Bach. Die Steine müssen zuerst zum Schleifen hergerichtet werden. Mittels einer Steinsäge (eine am Rand aufgerauhte und mit Diamantstaub versehene Blechscheibe) werden die großen Steine zu Stücken von der benötigten Größe zerschnitten. Die ungefähre Form des verlangten Stückes erhalten die Steine beim sogenannten „Modellschleifen". Dabei wird das Werkstück auf einem rauhen Sandstein oder einer Karborundscheibe geschliffen. Den feineren Schliff erhält man auf Schleifsteinen, deren Schleifbahnen ständig durch einen Sandstein oder auch Holz glatt gehalten werden. Glanz bekommt die Oberfläche des Steines erst durch Polieren auf Holzwalzen mit Tripel.

Die Verwendung des Achats ist recht vielseitig. Platten in allen möglichen Formen, Aschenbecher, Briefbeschwerer, Federhalter, Kugeln, Schalen, Messergriffe, Manschettenknöpfe werden aus Achat geschliffen. Ja, selbst für technische Zwecke findet er Verwendung, so als Lager für feinere Wagen, Reibschalen usw. Als Fundort kam früher insbesondere die Umgegend von Oberstein-Idar in Betracht. Heute noch sind die genannten Orte Hauptsitze der Achatindustrie. Die dort verarbeiteten Steine stammen jedoch jetzt zum größten Teil aus Südbrasilien, Uruguay und Madagaskar. *O. Hilpert*

Fragekasten

Frage 62. Wie dünn kann man Goldblättchen herstellen?

Antwort: Auf der Werkstoffschau 1927 wurden Goldblättchen gezeigt, die so dünn waren, daß man durch 6 Blättchen hindurch ein dahinter gestelltes Bild noch deutlich erkennen konnte.

Frage 63. Was ist Pottasche?

Antwort: Pottasche ist kohlensaures Kalium (K_2CO_3), ein sauerstoffreiches, an der Luft zerfließendes weißes Pulver. Es dient dem Goldschmied als Schmelzmittel beim Schmelzen der Feilung. (Vgl. Nr. 3 des J.-G.)

Frage 64. Was bedeutet der Name Padparadscha?

Antwort: Das ist der Name für einen Stein aus der Gruppe der Korunde, zu denen auch der Rubin und der Saphir gehören. Farbe: gelbrot. Fundort: Indien. Der Stein wird auch künstlich hergestellt.

Frage 65. Aus welchem Stoff besteht Palladium?

Antwort: Palladium ist ein Element oder Grundstoff, der chemisch nicht mehr zerlegt werden kann. Es ist ein dem Platin ähnlich verwandtes Metall. Wird als Platinzusatz verwendet (Palladium-Pladin). Spezifisches Gewicht 11,9.

Frage 66. Welcher Unterschied ist zwischen Brettgekrätz und Güldisch? R. B.

Antwort: Unter Güldisch versteht man stark goldhaltiges Silber, ferner auch goldenthaltende Abfälle aller Art. Das Brettgekrätz des Goldschmiedes ist wohl das hochwertigste Güldisch. Brettgekrätz ist eine Gruppe, die zum Güldisch gerechnet wird. Die Bearbeitung des Güldisch zur Wiedergewinnung der Edelmetalle erfordert große Sorgfalt, besonders das Brettgekrätz muß gut mit einem Magnet ausgezogen werden. Da jeder Goldschmied in die Lage kommt, sein Güldisch auch selbst aufzuarbeiten, ist es von Bedeutung, sich rechtzeitig mit den Einzelheiten des Verfahrens vertraut zu machen. Man verarbeitet, um die Sache rationell zu gestalten, nicht nur das Brettgekrätz allein, sondern gleichzeitig alle sonstigen mit der Zeit angesammelten goldhaltigen Abfälle, Altgold usw. W. O. in L.

Frage 67. Was ist ein Kunzit?

Antwort: Ein nach seinem Entdecker, dem Mineralogen Dr. G. F. Kunz, benannter und besonders in England und Amerika sehr beliebter Schmuckstein. Seine Farbe ist hellrosa und lila bis ganz dunkel violett. Fundorte: Kalifornien und Madagaskar.

Frage 68. Was heißt „synthetisch"?

Antwort: Das Wort „Synthese" bedeutet die Zusammensetzung der Teile zum Ganzen. Ein „synthetischer" Stein ist also aus seinen Grundstoffen künstlich zusammengesetzt.

Auflösung des Silbenrätsels im „Junggoldschmied" Nr. 2:

1. Legierung	=	**Tombak**
2. Englischer Geistlicher	=	**Reverend**
3. Französische Provinz	=	**Anjou**
4. Männlicher Vorname	=	**Georg**
5. Stilepoche	=	**Empire**
6. Altberliner Bildhauer	=	**Schadow**
7. Berühmter Goldschmied	=	**Cellini**
8. Geometrische Figur	=	**Hexagon**
9. Amerikanischer Krösus	=	**Morgan**
10. Planet	=	**Uranus**
11. Buchtechn. Ausdruck	=	**Credit**

Werbespruch: Trage Schmuck, Du gewinnst.

Richtige Lösungen sandten ein (außer den in voriger Nr. bereits Genannten): Herbert Dodenhöft, G. Fechler, F. Kutschenreuter, Rudi Perlewitz, Erich Sichermann und R. Wronski, sämtlich in Berlin.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

XXXI. Jahrgang **1928** Inhaltsverzeichnis

Abbildungen im Kunstteil

Werkvorlagen

Abbildungen im Text

Hauptartikel

allgemeinen Inhalts (Volkswirtschaft, Steuern, Gesetze)

Hauptartikel

Kunstgewerbe, Fachtechnik, Edelsteine, Perlen usw.

Fachtechnik

Kleine Ratschläge und Rezepte für die Werkstatt

Der Junggoldschmied

Bücherschau

Fach- und Geschäftsliteratur

Rundschau

Wirtschaftsleben

Kleine Nachrichten aus dem Wirtschaftsleben

Postalisches

Messewesen

Kleine Rechtsfragen

Aus dem „Werkufa"

Jubiläen

Splitter und Balken

Gedichte

Werbedienst

GÜNTHER, KIRSTEIN & WENDLER, LEIPZIG

Rundschau

Der schwerste Edelstein der Welt. Zu der Meldung über den 89 Kilo schweren brasilianischen Amethyst wird uns noch geschrieben, daß es erheblich größere Steine gegeben hat. So wird in Kairo ein Amethyst aufbewahrt, der gleichfalls vollkommen echt und dabei 145 Kilo schwer ist. Infolge besonderer Steinbildungen besitzt dieses Exemplar noch erhöhten Wert. Er wird mit 23 Mill. Pfund Sterling angegeben und ist mit 30 Mill. Pfund Wert jährlich versichert. Allein die Versicherungsprämie, die jährlich zu entrichten ist, beläuft sich auf 1,4 Mill. Pfund und wird seit 18 Jahren von der englischen und ägyptischen Regierung zu gleichen Teilen getragen.

Eine Diamantenschleiferei in Bad Brückenau. Die Verhandlungen mit dem Stadtrat Brückenau sind soweit gediehen, daß in der nächsten Zeit der Betrieb in der Diamantenschleiferei Brückenau einsetzen kann. Nur noch in wenigen deutschen Städten, z. B. in Hanau a. M., Oberstein-Idar und in Liegnitz, wird diese Industrie bis jetzt betrieben. Es handelt sich dabei hauptsächlich um ein Auslandsgeschäft. Der geschliffene Diamant, wie er in der zukünftigen Brückenauer Schleiferei bearbeitet wird, wird nur zu Juwelenzwecken verwendet. *-fo.-*

Gold in der Mandschurei. Es ist im Osten allgemein bekannt, daß in den Provinzen Kirin und Heilungkiang große Mengen von Gold gewonnen worden sind; aber es ist unmöglich, eine einigermaßen zuverlässige Angabe über dessen jährlichen Wert zu erhalten, da die Ausbeuteformen alle primitiv, völlig ungenügend und sozusagen auf gut Glück gegründet sind. Ein bergmännischer Betrieb findet nicht statt; man gewinnt das Gold aus alluvialen Seifen durch Waschen und Schwemmen. Einige Chinesen machten den Versuch einer methodischen Arbeit und bezogen Maschinen, aber selbst die chinesischen sogenannten Ingenieure wußten nicht damit umzugehen und so wurden die teuren Stücke bald verrostetes altes Eisen. Wer aber Beziehungen zu den Banken in Harbin hat, weiß, daß diese jährlich für viele Millionen Taels Gold einwechseln und exportieren. Von den mannigfachen Möglichkeiten einer industriellen Betätigung, die sich Europäern und Amerikanern jetzt in der Mandschurei bieten, sind wenige so aussichtsvoll, als der Bergbau auf Gold nach modernen Methoden und mit neuesten Maschinen. Die chinesischen Autoritäten und die Großgrundbesitzer wissen das sehr wohl und suchen jetzt fremde Kräfte zur Erschließung der Goldfelder. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Mandschurei keinen politischen Störungen ausgesetzt ist, denn Japan erachtet sie als seine Interessensphäre und sieht auf Ruhe. *av.*

Historische Silberausstellung in Oxford. Wir haben schon früher Gelegenheit gehabt, der anerkennenswerten Tätigkeit der Londoner Goldschmiedezunft zu gedenken, die bestrebt ist, die englische Silberindustrie und das kaufende Publikum vor dem nivellierenden Einfluß der modernen Maschinentechnik zu bewahren, und die zu diesem Behufe durch Veranstaltung von Ausstellungen immer wieder zeigt, was in früheren Jahrhunderten geleistet wurde. Diesem zielbewußten Vorgehen ist es zu danken, daß jetzt die Silberschätze der verschiedenen Colleges der Universität Oxford teilweise gezeigt werden. Der anerkannt beste Kenner alten Silbers, Mr. W. W. Watts, hat die Auswahl getroffen: ungefähr 400 Stück. Dieser Herr schreibt darüber: „Wer Silberschmiedearbeit studieren will, hat hier Gelegenheit, mehr mittelalterliches Silber zu sehen als irgendwo, die Schwesteruniversität Cambridge vielleicht ausgenommen." Und doch litt auch Oxford unter dem Fanatismus der Reformatoren und später während des Bürgerkriegs. Silbergerät im Gewicht von mehr als 2000 Pfund gingen in den Schmelztiegel für Karls I. Kriegskasse, und es ist kaum verständlich, wie z. B. Corpus Christi College vermochte, so viel von seinen Schätzen zu retten, denn es wird betont, daß selbst die zur Ausstellung gelangten 400 Stück nur eine schwache Vorstellung von dem noch vorhandenen Reichtum geben. *av.*

Der „Vaihinger Löwenpokal". Der Stadtrat Vaihingen hat mit Hilfe von Stiftungen eine Nachahmung des goldenen „Löwenpokals", den Karl V. im Jahre 1530 der Stadt Vaihingen zum Geschenke machte und der sich jetzt im Museum zu London befindet, — die „weisen Stadtväter" hatten nämlich das Original im Jahre 1881 um 10000 Mark verkauft — durch die Kunstgewerbeschule anfertigen lassen. *-fo.-*

Ein großer Silberfund auf Bornholm. Im Sommer fand man auf dem Hof Store Frigaard bei Östermarie einen Silberschatz im Gewichte von 1478 g. Der Fund ist jetzt in der Kgl. Münz- und Medaillensammlung in Kopenhagen ausgestellt, darunter befinden sich zwei gewundene Handspangenringe, Finger- und Ohrringe, einige bearbeitete Silberstücke und 1085 englische, deutsche und dänische Münzen aus dem 11. Jahrhundert, darunter fünf mit Öse. *B.*

Milanaise-Geflecht. Diese weichen Metallgeflechte sind als Armbänder und Chatelaines im Handel und erfreuen sich beim Publikum großer Nachfrage. Leider wird das Publikum aber sehr selten darüber aufgeklärt, daß der enggeflochtene Draht sorgfältiger Behandlung bedarf, und die danach nicht ausbleibenden Beschwerden der Kunden treffen deshalb einzig und allein den Verkäufer, nicht den Lieferanten oder Fabrikanten. — Die Damen haben die Gewohnheit, Armbänder und Armbanduhren über die Hand abzustreifen, dabei wird das Band verdreht, so daß also sowohl das Milanaise-(Mailänder)-Geflecht, wie auch ein Gliederband verbiegen und brechen muß. Ebenso sind die vielen Beschwerden über die Chatelaines, die von den Herren beim Spielen mit dem weichen Geflecht verdrückt und verbogen werden, nur auf die fehlende Aufklärung beim Verkauf zurückzuführen. Wenn wir dem Publikum und uns selber die Freude an diesem geschmeidigen Geflecht erhalten wollen, so ist beim Verkauf eindringliche Erklärung nötig.

Bücherschau

Edelsteinkunde. Von Prof. Max Bauer †. 3. Aufl., bearbeitet von Prof. Schloßmacher. Verlag Chr. Herm. Tauchnitz. 1928. Das Werk soll in etwa 10 Lieferungen zum Preis von je 4 RM. erscheinen. Vorläufig liegt nur die erste Lieferung fertig vor. Es ist natürlich schwer, aus einem Zehntel eines Buches sich ein Urteil über das Gesamtwerk zu bilden. Aus diesem Grunde wollen wir mit unserer Kritik vorläufig noch zurückhalten und zunächst das Erscheinen einer weiteren Anzahl Lieferungen abwarten. Die zweite Auflage des „Bauer" war im Jahre 1909 erschienen. In diesen fast 20 Jahren hat die mineralogische Wissenschaft sehr starke Fortschritte gemacht und eine Fülle neuer Erkenntnisse gesammelt, die zum Teil, wie z. B. die Raumgitterlehre, neue grundlegende Vorstellungen im Gefolge gehabt haben. Die Neubearbeitung des Buches mußte natürlich auf diesen Stand der Wissenschaft gebracht werden und dies ist denn auch in der vorliegenden Lieferung geschehen. Die beigegebene bunte Tafel ist aus der früheren Auflage übernommen worden. Sie ist recht gut. Auch auf die Gesamtausstattung des Werkes hat der Verlag große Mühe verwendet.

Oxfordshire Church Plate. By the Rev. J. F. Evans. (Oxford: The Alden Press.) Trotz der vielfachen Stürme, die über die englischen Kirchen hinbrausten, und der Plünderungen, denen sie während der Reformation anheimfielen, enthalten sie jetzt noch viel Silbergerät von großem künstlerischen Werte, denn als erst der ikonoklastische Eifer sich ausgetobt hatte, begannen die ruhiger denkenden Gemeindeglieder Ersatz für das Verlorene zu schaffen. Wie viel zu tun blieb, erhellt aus der Tatsache, daß in der ganzen Grafschaft Oxford jetzt nur noch drei Stück silbernes Kirchengerät aus der vorreformatorischen Zeit erhalten geblieben sind. Vielfach ist noch der Abendmahlkelch in dem deutschen Muster vorhanden, das von der Reformation genau vorgeschrieben wurde, und das in ganz England zu finden ist. Auch andere deutsche Arbeiten sind zahlreich. Der Verfasser, eine Autorität auf dem Gebiete der Kirchengeräte, der über diesen Gegenstand schon viel veröffentlicht hat, gab seinem Werke einen besonderen Wert durch Notizen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Inhalts, die mit den besprechenden Gegenständen in Zusammenhang stehen. Auch die Illustrationen sind sehr gut gewählt. *-av-*

Sprachenpflege. „Le Traducteur", französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Allen, die bereits Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzen, ihr Wissen aber auf unterhaltsame und zugleich bildende Weise vervollkommnen wollen, wird die Zeitschrift von großem Nutzen sein. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe

Verlängerung der Weiterveräußerungsbescheinigungen für Edelmetalle für das Jahr 1929. Der Reichsfinanzminister hat die Landesfinanzämter wie folgt angewiesen:

„Im Runderlaß vom 17. Dezember 1927 (III u 8800) habe ich die Gültigkeitsdauer der für das Kalenderjahr 1925 bzw. im Landesfinanzamtsbezirk Berlin für das Kalenderjahr 1927 ausgestellten Weiterveräußerungsbescheinigungen für Edelmetalle (§ 2 Nr. 3 USTG.) allgemein bis zum 31. Dez. 1928 verlängert. Zur Entlastung der Finanzämter erstrecke ich nunmehr die Gültigkeitsdauer der für 1925 bzw. 1927 ausgestellten Weiterveräußerungsbescheinigungen weiter bis zum 31. Dezember 1929. Das gilt auch für die 1926, 1927 oder 1928 etwa neu ausgestellten Bescheinigungen. Hat das Finanzamt im Einzelfalle Bedenken gegen die Verlängerung, so ist die Bescheinigung mit Ablauf des Jahres 1928 einzuziehen und gegebenenfalls auf Antrag gemäß meinem Runderlaß vom 25. Juni 1926 (III u 9006) zu prüfen, ob eine neue Bescheinigung ausgestellt werden kann."

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß danach also die Weiterveräußerungsbescheinigung noch aufzubewahren ist. Nach § 2, Nr. 3 des Umsatzsteuergesetzes sind beim Vorliegen dieser Weiterveräußerungsbescheinigung die Umsätze von Edelmetallen und Edelmetall-Legierungen außerhalb des Kleinhandels von der Umsatzsteuer befreit. Soweit die Bescheinigung nicht mehr vorliegt, ist sie eventuell neu zu beantragen.

Edelmetallpreise (für Berlin, Hamburg und London Börsenpreise, für Pforzheim Notierung der Darmstädter Bank):

Platin 1 g	13. Dez.	14. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	19. Dez.
Berlin R.-M.	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—	9,50/11,—
Pforzheim „	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,40	9,—/9,60	9,—/9,40
London Uz. £	15,25	15,25	15,25	15,25	15,25
Gold 1 g	13. Dez.	14. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	19. Dez.
Berlin R.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½	84,11½
Silber 1 kg	13. Dez.	14. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	19. Dez.
Berlin R.-M.	77,75/79,50	77,75/79,50	77,50/79,25	7750,/79,25	77,50/79,25
Hamburg „	77,75/79,50	77,50/79,—	77,25/79,25	77,25/79,25	77,25/79,25
Pforzheim „	78,50/81,—	78,10/80,60	78,30/80,80	78,10/80,60	78,80/80,80
London Uz. d.	26,19/37	26,25/37	26,19/31	26,25/37	26,31/50

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 17. bis 23. Dezember 1928:

für 800/000 Mk. 80.— für 835/000 Mk. 84.—
für 925/000 Mk. 92.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 19. Dezember 1928:

Platin . . . . per g RM	*N.ss*	Feinsilber . . . per g RM	*—.sir*
Feingold . . . „ „ „	*A.ns*	Bruchsilber $^{800}/_{000}$ „ „ „	*—.sud*
Bruchgold $^{585}/_{000}$ „ „ „	*B.us*	Quecksilber . . . „ kg „	*N.ss*
Bruchgold $^{333}/_{000}$ „ „ „	*—.nl*	Doublé . . . . . „ g Pfg.	*a—r*

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 15. Dez. 1928:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.53	Messing-Stangen	1.46
Aluminium-Rohr	3.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	2.10	Messing-Kronenrohr	2.30
Kupfer-Drähte, Stangen	1.78	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.07
Kupfer-Rohre o. N.	2.16/75	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.17
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.85
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.67	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg:

Berlin, am 10. Dez. 1928:

	RM.		RM.
Altkupfer	120—125	Neue Zinkabfälle	38— 40
Altrotguß	102—105	Altweichblei	36— 38
Messingspäne	75— 77	Aluminiumblechabfälle 98/99%	140—145
Gußmessing	78— 82	Lötzinn 30% Sammelware	130—140
Messingblechabfälle	93— 95		
Altzink	33— 35		

Diamanten-Marktbericht. Amsterdam, 17. Dezbr. Die Anwesenheit einer ziemlichen Anzahl auswärtiger Käufer hat dazu beigetragen, daß der Markt ein ziemlich lebhaftes Gesicht hatte. Eine große Veränderung ist jedoch nicht eingetreten, so daß es für die Fabrikanten immer noch schwer ist, für größere Partien lohnende Preise zu erzielen. Seinen Hauptgrund hat dies darin, daß der Rohwarenmarkt sehr fest ist und daß dieser Zustand durch einen Mangel an geeigneten Waren anhaltend so bleibt. In den letzten Monaten wurde in London nur sehr wenig Ware gezeigt und was angeboten wurde war, wie der Fachausdruck lautet, so schlecht „aufgemacht" (d. h. sortiert), daß ein Teil der Fabrikanten die Ware „stehen ließ". Gröbere Rohware ist überhaupt seit langer Zeit nicht mehr auf dem Markte zu sehen und liegt in festen Händen. Die Fabrikanten müssen also ihre Rohware sehr teuer bezahlen und die Käufer der geschliffenen Ware wollen hierin nicht immer und jedenfalls nur sehr schwerfällig folgen. Es dauert immer einige Zeit, bis sich die hohen Rohwarenpreise auf dem geschliffenen Markt geltend machen können, und es hängt natürlich von der Frage nach „Geschliffenem" ab, ob die Fabrikanten ihre Preise machen können oder nicht.

In Amsterdam war vorige Woche viel Frage nach großen Steinen, feiner Phantasieware, grobem gutem Melee und feinem Kleinbrillant.

In Antwerpen war Frage nach mittel Achtkant, mittel Melee sowie auch nach den obengenannten guten Artikeln.

Bruno S. Adler, Diamantenschleiferei, Amsterdam

Die Diamantenproduktion des West-Africain Diamond Syndicat im November. Die Diamantenproduktion des West-Africain Diamond Syndicat erreichte im November dieses Jahres eine Höhe von 11850 Karat gegen 10200 Karat im Oktober. *-T-.*

Ertragreiche Smaragdfelder in Südafrika. Bei eingehender Erforschung der Smaragdfelder in Leydsdorp in Transvaal durch die South African Emerald Company hat sich ergeben, daß diese Smaragdfelder wesentlich größer und ertragreicher sind, wie man zuerst angenommen hatte. Auf einer Tiefe von 3 Fuß sind Smaragd-Kristalle von guter Qualität und Farbe gefunden worden. *-T-.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 18. Dez. 1928. Am Goldmarkt besteht wieder größere Lebhaftigkeit. Im freien Handel sind die Umsätze jedoch klein. Der Hauptverkehr wird durch die Bank von England getätigt, die in der letzten Woche etwa 800000 £ Gold importierte. Davon nahm Frankreich den größten Teil ab. Gestern verkaufte die Bank noch für 216315 £ Goldbarren. Der Preis, zu dem auch die Verkäufe abgeschlossen wurden, liegt bei 84 s 11½ d.

Am Silbermarkt war der Verlauf sehr unregelmäßig, da China, Britisch-Indien und Amerika kauften und gleichzeitig verkauften. Es konnte sich daher keine eigentliche Preistendenz bilden. Der Preis schwankte zwischen $26^{5}/_{16}$ und $^{3}/_{16}$ und zeigt augenblicklich wenig Festigkeit. Die Bewegung ist jedoch mehr spekulativer Art und hängt mit der Lage in China zusammen. In den Vereinigten Staaten ist die Silberproduktion in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre sehr zurückgeblieben. In London befinden sich jedoch sehr große Vorräte, weil China weniger abgenommen hat. *Upi.*

Neuordnung für Walzgold-Doublé-Uhrgehäuse. Für den geordneten Uhrenhandel ist es zu begrüßen, daß sich die hauptsächlichsten Fabrikanten von Walzgold-Doublé-Uhrgehäusen zu einer grundlegenden Neuordnung entschlossen haben. Seit dem Erlaß der Schweizer Bundesbehörde vom 30. April 1926, der sofort angefochten wurde und nicht zur Durchführung kam, ist mit der Einstempelung der Garantiezeit in Uhrgehäusen Mißbrauch getrieben worden. Ist doch auch diese Garantiezeit in keiner Weise praktisch erfaßbar. Die Stempelung, wie sie nunmehr vom 1. Januar 1929 ab vorgenommen werden soll, beruht auf der Stärke des aufgewalzten Goldes, die mit geeigneten Meßinstrumenten genau nachgemessen werden kann. Für 5 Jahre Garantie und Qualität wird eine Goldauflage von 10 Mikron, für 10 Jahre von 20 Mikron, für 20 Jahre mit 40 Mikron verwendet. Diese Auflage wird auch noch durch die bekannte Fabrikmarke der in Betracht kommenden Firmen garantiert, die für Haltbarkeit der Gehäuse bürgt.

Über die Lage der Scheideindustrie in Frankfurt wird berichtet, daß der Geschäftsgang im Monat November im wesentlichen der gleiche war wie im Monat Oktober. Der Scheidereibetrieb war durchweg bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Die Nachfrage nach Feinsilber hat jedoch gegen Ende des Monats November etwas nachgelassen.

Vom Weihnachtsgeschäft in Bayern. Die ersten Dezembertage sind in gewissem Sinne maßgebend für das Weihnachtsgeschäft; wenn auch nicht sofort gekauft wird, so erkennt der Geschäftsmann aus der Nachfrage doch das Interesse an dieser oder jener Schmuckware und kann die Kauflust des Publikums ungefähr ermessen. Was die Bedeutung der Bezeichnung „Silberner Sonntag" betrifft, so zeigte er sich leider auch heuer wieder im Schmuckwaren- und Uhrengeschäft als wenig bewahrheitet. So wie in der Vorkriegszeit wird es ja nicht mehr. Leute gab es genug in den Geschäften, wie außerhalb derselben auf den Geschäftsstraßen, aber mit den vielen Leuten ist es nicht getan, wenn sie nur wenig oder gar nichts kaufen. Die Nachfrage nach Schmuck- und Edelmetallgegenständen war, wie eine Umfrage in den führenden Geschäften ergab, geringer als im Vorjahre. Ein Geschäftsinhaber erklärte, daß der höchste Betrag, den er eingenommen habe, nicht über 50 Mark ging und meinte, „die Leute, die Geld haben, kaufen sich heute Autos". Was die Schaufensterdekorationen betraf, so wurde im Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe hervorragendes geleistet. *-fo.-*

Gold- und Silberindustrie in Chile. In Chile ist diese Industrie ziemlich zahlreich vertreten. Nach den neuesten Feststellungen wurden dort ermittelt:

2800	Bergwerke für Gold	mit einer Größe von 1180 ha
1800	„ „ Silber	„ „ „ „ 730 „
739	„ „ Gold und Kupfer	„ „ „ „ 280 „
1830	„ „ Silber und Kupfer	„ „ „ „ 790 „
513	„ „ Silber und Blei	„ „ „ „ 230 „

B-th.

Einfuhrzoll für Edelsteine und Edelmetalle in Salvador. Bei der Einfuhr nachstehender Waren werden nach dem neuen Zolltarif folgende Zölle erhoben:

Tarifnummer:		
343/1/01/001	Edelsteine, nicht näher benannte, roh oder einfach geschnitten	10 Proz. vom Werte
343/1/02/001	Perlen, echte, ohne Fassung	„ „ „
343/2/01/001	Halbedelsteine, nicht näher benannte, roh oder einfach geschnitten	je 1 kg 0,60 Golddollar
343/2/02/001	Korallen, roh	„ „ „ 0,40 „
343/2/02/002	Korallen, in beliebiger Form verarbeitet, ohne Edelmetallfassung	„ „ „ 0,60 „
343/3/01/001	Steine, unechte, nicht näher benannte, einfach geschnitten, ohne Fassung	„ „ „ 0,60 „
343/3,02/001	Steine, künstliche, roh oder einfach geschnitten	„ „ „ 0,60 „
343/3/03/001	Steine, synthetische, roh oder einfach geschnitten	„ „ „ 0,60 „
611/1 01/001	Gold in Form von Barren jeder Art und jedes Feingehalts	zoll- und abgabenfrei
611/2,01/001	Silber in Form von Barren jeder Art und jedes Feingehalts	„ „ „

B-th.

Die Hanauer Edelmetall- und Schmuckwaren - Industrie war im November trotz des Weihnachtsgeschäftes nur vereinzelt besser beschäftigt als im Vormonat. Im allgemeinen war der Beschäftigungsgrad der gleiche, in manchen Betrieben trat bereits eine Abschwächung in der Beschäftigung ein. Immerhin konnten die Betriebe, soweit es sich feststellen ließ, ihre Arbeiter voll beschäftigen; mit Überstunden wurde nur vereinzelt gearbeitet. Nach Hereinnahme der Weihnachtsbestellungen ist der Auftragseingang aus dem Inland zur Zeit wenig befriedigend. Die Reisetätigkeit im Ausland ist bendet; sie muß wegen der langsamen Grenzabfertigung der Waren auf den Zollämtern usw. früher abgebrochen werden, als es im Interesse der Entwicklung des Auslandsgeschäftes wünschenswert ist. Mit dem Aufhören der Reisetätigkeit hat der Eingang der Aufträge aus dem Ausland nachgelassen. Bezüglich der Preisverhältnisse, des scharfen Wettbewerbes im In- und Ausland und des schlechten Zahlungseinganges aus dem Inland gilt das gleiche wie in den Vormonaten; über den Zahlungseingang aus dem Ausland liegen keine Klagen vor.

Juwelierwaren und Uhren im neuen chinesischen Zolltarif. Im neuen chinesischen Zolltarif, der mit Wirkung vom 1. Februar 1929 in Kraft treten soll, sind für Juwelierwaren und Uhren folgende Wertzölle festgesetzt worden:

Juwelierwaren mit künstlichen Steinen	22½	Proz. vom Wert
Juwelierwaren mit echten Steinen	27½	„ „ „
Gewöhnliche Uhren	10	„ „ „
Goldene Uhren	22½	„ „ „

-T-

Postalisches

Postanweisungsverkehr mit Griechenland. Vom 1. Januar 1929 an wird der Postanweisungsverkehr aus Griechenland wieder aufgenommen. Die Postanweisungen werden auf Reichsmark ausgestellt. Der Höchstbetrag einer Postanweisung beträgt 200 RM. Zunächst sind allerdings nur bestimmte größere Postanstalten in Griechenland ermächtigt worden, Postanweisungen nach Deutschland anzunehmen. In der Richtung aus Deutschland nach Griechenland wird der Höchstbetrag einer Postanweisung vom 1. Januar an von 12000 auf 4000 Drachmen herabgesetzt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen

6697. Welche Fabrik liefert Briefbeschwerer usw. mit Metallfaltboot (Kunstguß versilbert) mit Fahrer auf Marmor oder Schwarzglassockel, sowie Briefbeschwerer mit Segelflugzeug? C. Sch. in T.

6698. Wer ist Hersteller von versilberten Bestecken im Jugendstilmuster mit folgendem Warenzeichen: [G ⁘] (neben dem G befinden sich vier Punkte)? G. T. in G.

6699. Wer liefert einen Jagdaschenbecher? Eine tiefe Aschenschale, welche durch drei Schnepfenköpfe gehalten wird. Die drei langen Schnäbel bilden ein hohes Gestell. H. R. in S.

6704. Wer stempelt 90er Bestecke mit einer vierzackigen Hirschstange? J. C. in W.

6705. Wer ist Großhändler oder Selbsthersteller von feinem geschlämmten Putzruß für die Reinigung hochglanzpolierter, vergoldeter oder versilberter Flächen? W. R. in F.

6706. Wer liefert moderne Agraffen mit Simili und Straß ausgefaßt, sowie Straßblumen? B. K. in H.

6707. Wer liefert Bestecke mit folgendem Warenzeichen: „F. B. & Co."? H. W. in A.

6710. Wer liefert verschließbare Schmuckkästchen in besserer Ausführung in Email? K. M. in G.

6713. Wer ist Hersteller von Chromalpakabestecken mit folgender Stempelung?: ALPACCA ◯ CHROM, in der Mitte im Kreis befindet sich ein sitzender Vogel. C. H. in K.

6714. Welche Firmen liefern naturreine chinesische Lacke? G. G. in S.

6715. Welches Lot nimmt man am besten zum Löten von Goldfiligran auf Silber, ohne daß das Lot das Gold frißt? K. J. in O

6716. Wer ist der Hersteller der Kaffeefilter und sonstiger versilberter Hotelgeräte mit dem Stempel: Wassilolo-Hamburg? H. C. in E.

6717. Wer liefert silberne Bestecke, die mit einem Eichenblatt mit Eichel gestempelt sind? H. L. in P.

Antworten:

6700. Herrn Juwelier Emmo L. in Hirschberg i. Schles. vielen Dank für die Auskunft zu vorstehender Frage und für die Übersendung des Zeitungsausschnittes mit dem Diamant-Artikel.

6708 und 6712. Der Firma Erwin H. in Frankfurt a. M. verbindlichsten Dank für die mitgeteilten Adressen.

6709. Herrn Joh. Sch. in Leipzig vielen Dank für die freundlichst übermittelte Auskunft. Die Schriftleitung

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Frankfurt a. M. Die Inhaber der Fa. Adolf Mayer sen., Herr Adolf Mayer und Herr Richard Schottenfels sind zu ehrenamtlichen Vertretern des Wiener Messeamts für den Konsulats- und Handelskammerbezirk Frankfurt a. M. ernannt worden.

Krefeld. Die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer zu Krefeld für 40jährige ununterbrochene treue Dienste bei einer und derselben Firma wurde Herrn Fritz Maes, Monteur bei der Firma J. P. Kayser Sohn A.-G., Kunstgewerbl. Gegenstände, Rheinstraße 109, verliehen.

Neustadt (Thür.). Das 130jährige Jubiläum konnte dieser Tage die Goldschmiedefirma Zieger begehen. Inhaber der Firma ist Herr Otto Zieger. Sein Urgroßvater Heinrich Wilhelm Zieger, der im Jahre 1798 das Geschäft gründete, war aus Schleiz gebürtig. Das 125jährige Jubiläum hat die Firma, da es gerade in die Ausgangszeit der Inflation fiel, nicht gefeiert, dafür jetzt aber das 130jährige Jubiläum. *-fo-.*

Sonneberg. Das Juwelier- und Uhrmachergeschäft Erhardt Lauterbach feierte sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. *-fo.-*

Gestorben

Köln. Am 12. Dezember starb der Goldschmied Herr Peter Klein im 69. Lebensjahr.

München. Der Goldschmied Herr Ludwig Mercy starb am 9. Dezember im Alter von 60 Jahren.

Nürnberg. Der Juwelier Herr Hans Rorich, Mitinhaber der Firma Hans und Eugen Rorich, ist plötzlich an Herzschlag verschieden.

Neapel. Fa. A. & A. Luisi, Edelsteinhandel. Signor cav. uff. Amerigo Luisi ist am 28. November d. Js. gestorben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen

Frankfurt a. Main. Die Firma Mook & Schöndube, Kunstgewerbl. Gegenstände, verlegte ihre Geschäftsräume von Steinweg 7 nach Goethestraße 21.

Handelsgerichtliche Eintragungen

Berlin. Fa. Koch, Weißenburg & Co., G.m.b.H., SO 16, Am Köllnischen Park 6. Bijouterien, Schirme, Stöcke und Tabakraucher-Gegenstände. Stammkapital: 20000 RM. Geschäftsführer: Kaufmann Albert Koch u. a. — Fa. Carl Legel, Bronzewarenfabrik und Metallgießerei, N 54, Rückertstr. 4. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Paul Emil Albert Legel ist alleiniger Inhaber der Firma.

Hamburg. Fa. J. H. Watty & Sohn, Akt.-Ges., Goldwaren, Speersort 6. J. L. C. H. Kuczynski ist aus dem Vorstand der Gesellschaft ausgeschieden.

Hanau. Fa. Josef Friedmanns Nachf., D. & M. Löwenthal, Goldwarengroßhandlung. Inhaber ist jetzt die Firma W. Behrens, offene Handelsgesellschaft in Hanau.

Idar. Fa. Rohstein-Handelskontor Fuchs & Co., G. m. b. H. Heinrich Hofmeister ist als weiterer Geschäftsführer bestellt.

Iserlohn. Fa. Hemer Akt.-Ges. — Clarfeld & Springmeyer, Akt.-Ges., Besteck-, Neusilber- und Alfenidewarenfabrik. Dem Direktor Josef Thönnes ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, gemeinschaftlich mit einem der anderen Prokuristen die Firmen zu zeichnen.

Neugersdorf, Sa. Fa. Kießling & Co., Kunstgewerbl. Gegenstände. Die dem Betriebsleiter Max Josef Taudtmann erteilte Prokura ist erloschen.

Obermenzing (Bay.). Fa. Verlag und Vertrieb Deutscher Gedenk- und Jubiläums-Münzen Josef Eiban, Klarastraße 52.

Pforzheim. Fa. Louis Kuppenheim G. m. b. H. Geschäftsführer ist Hugo Kuppenheim. Das von der Firma Louis Kuppenheim Akt.-Ges. in Pforzheim (jetzt in Liquidation) betrieben gewesene Geschäft ist mit der Firma auf diese Gesellschaft m. b. H. übergegangen. Das Stammkapital beträgt 20000 RM. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und der Vertrieb von Edelmetallwaren und verwandten Gegenständen. — Fa. Hacker & Maier, Ringfabrik. Fräulein Hertha Hacker ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten.

Wien. Fa. S. Wälder, Goldarbeitergewerbe, I., Franz-Josefs-Kai 7/9. Gelöscht wurde der Inhaber Salomon Wälder infolge Ablebens. Nunmehr Inhaberin: Pauline Wälder.

Zürich. Fa. Otto und Albin Wiskemann, Silberwaren, 8. (Hauptsitz in Brüssel.) Die Prokura Guido Landi ist erloschen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten

Oppeln. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Albert Höhn ist Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Anhörung der Gläubiger über die Honorare und Auslagen der Gläubigerausschußmitglieder auf den 4. Januar 1929, 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Oppeln anberaumt worden. Die Vergütung des Konkursverwalters ist durch Beschluß vom 19. Oktober 1928 auf 720 RM. und der Betrag der ihm zu erstattenden baren Auslagen auf 251,10 RM. festgesetzt.

Stettin. Über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Hermann Roestel, Goldwarengroßhandlung in Stettin, Kohlmarkt 16/17, wurde am 8. Dezember 1928 das Konkursverfahren eröffnet.

Von den Aktien-Unternehmen

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung für 1927/28 auf die alten 22,4 Mill. RM. Stammaktien wiederum 9 Proz. Dividende vorzuschlagen. Die auf Grund der Beschlüsse der Generalversammlung vom 30. Oktober 1928 ausgegebenen 6,6 Mill. RM. jungen Stammaktien sind erst ab 1. Okt. 1928 dividendenberechtigt und nehmen deshalb an dieser Gewinnausschüttung nicht teil.

Vereinigte Silberwarenfabriken A.-G., Düsseldorf. Der Abschluß für 1927/1928 weist nach 6431 (i. V. 9587) RM. Abschreibungen einen Gewinn von 10970 (14405) RM. auf, der zu Rückstellungen verwendet wird (im Vorjahr wurde der Reingewinn mit dem Vortrag von 22942 RM. zur Bildung eines Erneuerungskontos verwendet).

Verbände, Innungen, Vereine

Zwangsinnung der Stadt- und Landkreise Ratibor, Loebschütz und Cosel

Die Innung hielt am 18. November ihre dritte und vierte Vierteljahrsversammlung in Ratibor ab. Die gutbesuchte Sitzung wurde durch Obermeister Heller mit einer Ansprache eröffnet, in der er auf die Bedeutung des fünfjährigen Bestehens hinwies. Er ermahnte die Kollegen, in fachlicher Gesinnung zusammenzuhalten, weil nur so das Goldschmiede- und Uhrmacher-Handwerk blühen und gedeihen könne. Er erklärte, daß die Vierteljahrsversammlungen zusammengelegt werden mußten, weil die dritte in der Zeit des Jubiläumsfestes der Gleiwitzer Zwangsinnung fiel, an dem sich ein großer Teil der Ratiborer Zwangsinnung beteiligte. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des verstorbenen Kollegen Milde aus Ratibor durch Erheben von den Plätzen gedacht. Dann fand die Wahl der ausscheidenden Mitglieder Woelblin, Kalusche und Beinhauer statt, welche einstimmig wiedergewählt wurden. Die nächste Vierteljahrsversammlung wurde für den zweiten Sonntag im Januar festgesetzt.

Geschäftliche Mitteilungen

(Für Mitteilungen an dieser Stelle übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr)

Auch die deutsche Etuisindustrie an der Innenausstattung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beteiligt. Die altbekannte Firma Ch. Dahlinger, Kartonnagen-Etuis- und Etalagenfabriken, Lahr i. Baden, hatte von dem Luftschiffbau Zeppelin-Werft Friedrichshafen den Auftrag erhalten, in das Küchenbüfett des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ eine Besteckaufbewahrungseinrichtung einzubauen und diese Einrichtung ist auch zur größten Zufriedenheit der Werftleitung ausgefallen, wie aus einem Anerkennungsschreiben hervorgeht. Dieser Erfolg ist gewiß ein Zeichen der großen Leistungsfähigkeit der Firma Ch. Dahlinger, Lahr/Baden, auch auf dem Gebiete des Besteckeinbaues.

Doublering Marke „Goldvlies“

Aus einem Stück mit aufgeschweißtem fugenlosem Goldmantel gehämmert u. gedrückt

Bisher nicht erreichte Haltbarkeit

Verkauf nur an Grossisten

hat sich die ganze Welt erobert

Alleinige Hersteller: W. FREY & Co. PFORZHEIM Jnhaber: Anton Albert

---

HW

Stets Neuheiten in sämtl. **Juwelenfassungen.** Umarbeitungen jegl. Art finden rascheste und gewissenh. Ausführung, wofür die Marke bürgt.

Hermann Weiss, Pforzheim, Simmlerstr. 5, Telefon 3563

Kirchengeräte und Gefäße

in Edel- und Unedelmetall und in allen Stilarten

empfiehlt

GEORG HOETZL, REGENSBURG

Weiße Liliengasse 13

Schützenorden

Ketten und Medaillen

Vereinsabzeichen

in Emaille und Metall, sowie Festabzeichen

Emil Finke, Berlin S 14

Berliner Orden-, Medaillen- und Vereinsabzeichen-Fabrik

Inhaber: **Bruno Wenzel,** Sebastianstraße 78

Friedrich Fuchs

Stuttgart

Breitestraße 2a

Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren

Jean Zeh • Feine Goldwaren

Berlin-Steglitz / Karl-Stieler-Str. 20

Telefon: Steglitz Nr. 2646

Spezialität: Tiernadeln i. Gold u. Platin.
Stets Neuheiten in Kleinjuwelen, Knöpfe,
Façon-Colliers und Façon-Armbänder.
Mit Rosen gefaßte **Zuchtperlen**
aller Art, Glücksanhänger.
Lager nur in 585/000 und 750/000 Gold.

Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Zigarren- resp. Zigarettenspitze »Bulldogg«

D. R. G. M. Ausl. Pat. a.

EIN GROSSER ERFOLG!

Nr. 9055 Nr. 9049

Die „Bulldogg"-Spitze hält die Zigarre resp. Zigarette mit einer Zange fest. Sie läßt sie nur nach einem Druck auf das Mundstück los und herausfallen.

Die „Bulldogg"-Spitze ist eine reizende Neuheit, praktisch und absolut zuverlässig. Wer sie benutzt, läuft keine Gefahr mehr, durch den herausfallenden, brennenden Stummel Kleider und Teppiche zu verderben.

Die „Bulldogg"-Spitze ist hygienisch, da sie zum Reinigen ganz auseinandergenommen werden kann.

Die „Bulldogg"-Spitze wird für Zigaretten in zwei Größen gemacht, für normale und dünne Zigaretten.

Die „Bulldogg"-Spitze für Zigarren paßt für jedes Format; man achte nur darauf, daß die Zange ganz zurückgezogen ist.

Die „Bulldogg"-Spitze ist ganz aus Edelmetall hergestellt, u. z. die silberne resp. emaillierte ganz aus 935/000 Silber, während bei der goldenen die Hülse und Zange aus Gold, die Innenteile aus 935/000 Silber sind. Das Mundstück ist immer echt Elfenbein.

D. KINZINGER - PFORZHEIM

Spezialfabrik feiner Taschengebrauchsartikel

Alpaka-Bestecke

in Qualitäts-Versilberung

Unser neues Muster 1091

Fabrik-Marken:
versilbert:
W & B
naturpoliert:
Wal-Breu

„Wal-Breu"

Besteckfabrik
WALTER & CO.
Düsseldorf
Rechtsnachfolgerin d. Fa. Walter & Breuker
GEGRÜNDET 1901

ARBEITSNACHWEIS der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Nummer 51 **1928** 15. Dezember

Verlag und Redaktion: Leipzig, Talstraße 2

Telegramm-Adresse: Goldzeitung Diebener Leipzig • Fernsprecher: 22991 und 22993 • **Postscheck**kto.: Leipzig 4107 • Zweigstelle: Pforzheim, Simmlerstr. 4, Fernspr.: 1621 • **Berlin**: Emil Rogge, Friedenau, Fröaufstraße 7, Fernsprecher: Rheingau 6631 • **Deutsche** Ausgabe: Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend • **Bezugspreis**: 5,25 R.-M. vierteljährlich (einschließlich 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Anzeigen: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die ganze Seite 225 R.-M. • Berechn. der Seitenteile entsprechend • Bei Wiederholung steigende Rabattsätze • Beilagen nach Übereinkunft • Erfüllungsort Leipzig • Annahmeschluß unverbindlich für kleine Anzeigen: Mittwoch • Großhandels- u. Exportausgaben erscheinen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Offene Stellen

Leistungsfähige Pforzheimer Goldwaren- und Juwelenfabrik

sucht für sofort oder später bei der besseren deutschen Juwelierkundschaft hervorragend eingeführten

REISENDEN.

Nur erste Kräfte, die in der Lage sind, eine erfolgreiche Tätigkeit nachzuweisen, wollen Angebote unter **Sch. Pf.** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle in Pforzheim**, richten.

Tüchtiger Werkmeister,

im Entwerfen und Zeichnen bewandert, für kunstgewerbliche Werkstätte (Juwelen und Silbergerät), **sofort gesucht.** Evtl. möbl. Wohnung zur Verfügung. Ausführliche Angebote unter **K. M. 959** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Silberarbeiter und Gürtler

auf Kirchenarbeit, nach der Schweiz gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter **J. G. 932** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Branchekundige, tüchtige

Verkäuferin

(nicht üb. 30 Jahre alt), repräsentable Erscheinung, gewandt im Umgang mit feiner Kundschaft, mit guter Allgemeinbildung, zum Eintritt für 1. Januar 1929 gesucht. Schriftliche Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erbeten.
EDUARD FOEHR, Hofjuwelier, **STUTTGART.**

Für besseres Ladengeschäft wird zum sofortigen Eintritt tüchtiger

Reparateur,

der auf alle vorkommenden Arbeiten eingeschafft ist, **gesucht.** Angebote unter **K. C. 950** an die D. Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger Zeichner

für Silberwaren, perfekt in Entwurf und Werkzeichnung, mit vorzügl. Ausbildung auch als Silberschmied, sucht Stellung ab 1. Januar 1929. Zuletzt Assistent in einem bekannten Atelier. Erstklassige Referenzen. Zeugnisse, sowie Abbildungen eigner Arbeiten stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **E. U. 856** an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Putz-Watte

schwarze und rote, in Paketen und lose
(Fabrikmarke nebenstehend)
Carl Otto Schmidt
Bremen U.
Osterlinger Str. 44

Fabrikmarke

Junge Dame

(Studienrats-Tochter), geprüfte Gold- u. Silberschmiedin, Lyzeum u. Kunstgewerbeschule absolviert, **sucht baldigst Stellung** in Laden und Werkstatt. Mitteldeutschland bevorzugt. Ang. unt. **G. K. 891** a. d. Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Tüchtig. Goldschmied

mit Ia Zeugnissen, perfekt in Reparaturen und Neuarbeiten, Zeichnen und Entwerfen, sucht Stellung ab **1. Januar.**
Ludwig Perrot, Trier a. Mosel, Brückenstraße 84.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Ziseleur,

erste Kraft, firm im Zeichnen, Modellieren und Entwerfen, sucht **Dauerstellung.** Angebote unter **H. O. 917** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig C 1.

Vertretungen

SUCHE

● tüchtige ●

VERTRETER

welche bei Juwelieren und Uhrmachern gut eingeführt sind, zur Mitnahme einer kleinen Kollektion Kleinsilber und Kleinalpakawaren in kuranten Preislagen. Angebote von Herren, die gewohnt sind, entsprechende Verkäufe zu tätigen, unter **K. E. 952** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Alte, sehr leistungsfähige, schlesische Bleikristallhütte mit großer Geschenk-Artikel-Kollektion, sucht für sofort oder später

erstklassige Reisevertreter

für Groß-Berlin, sowie Brandenburg, Schlesien, beide Sachsen. Außerdem: Hamburg, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Freistaat Braunschweig, Thüringen, Hannover.
Nur langjährig bei der besseren Juwelier- und Uhrmacherkundschaft eingeführte, repräsentable Herren, an intensivste Tätigkeit gewöhnt, bitten wir um ausführliche Bewerbung unter **J. T. 943** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Achtung! Englische Firma

bei Juwelieren und erstklassigen Zigarrengeschäften gut eingeführt, wünscht

Alleinvertretung oder Filiale

für einen erstklassigen Zigarettenanzünder, der elegant u. gut sein muß. Angebote unter J. Z. 947 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Gut eingeführter

Reise-Vertreter

der Schmuckwarenbranche gesucht.
Nur erste Kraft kommt in Frage. Reisewagen kann gestellt werden. Ausführl. Angeb. mit Angabe der bisher bereisten Gegenden usw. unter K. D. 951 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig C 1.

Ein in der Branche bestens bekannter, langjähriger

Berliner Vertreter

mit großem Juwelier-Kundenkreis, sucht die Vertretung einer ersten und leistungsfähigen Juwelenfabrik. Feinste Referenzen. Gefl. Angebote unter J. P. 940 an die D. G.-Ztg., Leipzig C 1.

Erste Reisekraft,

langjähr. bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführt, insbesond. bestens bekannt in Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau, Baden, Pfalz und Saargebiet, mit reichen Erfahrungen u. Kenntnissen in der Gold-, Silber-, Feinmetallwaren- u. Besteckbranche übern.

Vertretung

leistungsfähigen Hauses. Gefl. Angebote unter K. L. 958 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat grundlegend entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

An- und Verkäufe

Brillanten
Perlen
Ankauf
Smaragde
Saphire

Fernsprecher: Merkur 7617 und 7870
Tel.-Adr.: Brillantperle Berlin
Berliner Edelsteingesellschaft m. b. H.
H. Gelender & Co.
Berlin W 8
Friedrichstr. 166
I. Etage

Vollständige Einrichtung

zur

Besteckfabrikation

u. a. **Walzwerk** von Aug. Schmitz, Düsseldorf,
Exzenterpresse von Maschinenfabr. Weingarten,
Friktions-Spindelpressen in verschied. Stärken von Schuler, Göppingen.
Hobel-Säge-Fräsmaschinen usw.,
kaum gebraucht, **weit unter Preis** abzugeben.
Angebote unter H. P. 918 an die D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Juweliergeschäft

in Süddeutschland von kapitalkräftigem Fachmann zu kaufen gesucht. Angebote unter A. J. 758 an die Dtsche. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

Ankauf von Brillanten, Perlen, gr. Aquamarinen

Armand Wolfsohn, Berlin
Neue Friedrichstraße 49
Norden 1034

Lager in losen und gefaßten Brillanten

Ein Geldschrank,

fast neu, zweitürig, $2^{1}/_{2}$ m hoch, 2 m breit, Fabrikat Kästner, Leipzig, unter der Hälfte des Neupreises zu verkaufen. Angeb. unter K. F. 953 an d. D. Goldschm.-Ztg., Leipzig C 1.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Vermischte Anzeigen

Juwelier Emil Weber
Pforzheim · Weißenstein

Empfehle mich in allen vorkommenden Fasserarbeiten
Spezialgeschäft f. feinste Juwelen
Hoheneckstraße 12 · Fernsprecher 3159

Galvanische

Arbeiten aller Art

Heinrich Rullkötter
Galvanische Anstalt
Braunschweig.

Silberschmiede-Arbeiten

nach eigen. u. gegeben. Entwürfen, Spezialität: **Dresdner Hofmuster**, **Reparaturen** all. Art führt prompt und billigst aus. **Trauringfabrikation** farbenschön und dehnbar,
14 kar. per Gramm M. Abs,
8 kar. per Gramm M. Bls.
O. Bortenreuter, Dresden-A., Ammonstr. 22

G. Haasis

Goldschmied, Graveur u. Fasser
Bielefeld, Webereistraße 30
Kunstgewerbliche Werkstätte für Gold- und Silberschmiedearbeiten, Ziselierungen, erstklass. Fasserarbeiten sowie sämtliche vorkommenden Reparaturen gut und preiswert.

SSC
Maier & Feyhl
Abzeichenfabrik
Stuttgart 8 Forststrasse 60
Vereins-Jubiläums & Festabzeichen
Muster-Entwürfe zu Diensten
RVS

Laufende

Gravier-Arbeiten

prompte u. saub. Ausführung.
PAUL GITTEL, Graveur,
Leipzig C 1, Nikolaistraße 17.

Max Haseroth
Siegelgravierungen in Stein u. Metall.
Berlin S.W. Friedrichstr. 207

Gravieranstalt

● übernimmt laufende Arbeiten. ●
Erich Pätzold, Leipzig,
Hainstraße 23, Durchgang.

Schnitte, Stanzen, Einrichtungen für die gesamte Bijouterie-, Uhren-, Metallwaren- und Massenartikelfabrikation

Feinmechanische Werkstätte

Albert Cremer
Pforzheim, Tal Nr. 3

Ia Gummiringe,

Billigste Verschnürung, 1 kg 10 000 Stück Mk. 12.50
Probepaket 200 Gr. Mk. 3.— **Bruno Becker,**
Oldenburg i. O. Postfach 205.

Reinh. Müller

Braunschweig, Husarenstraße 18
Werkstätten für silberne, handgeschmiedete Bestecke in all. Stilarten
Vergoldung u. Wiederversilberung von Bestecken und Tafelgeräten
Reparaturen

Fabr.: Joh. Maaß, Krefeld

Vorzügliche neue Silberputz-Watte, weiß, rosa und schwarz, **nicht abschmutzend.** **DI-Putztücher**, weiß, rosa und schwarz. DI-Putzpulver. Besteckr. mit Bez. Musterbesteckrollen, Kettentüch., Umhüllung. chlor- u. schwefelfrei. Feinste Geschäfte sind Abnehmer.

„Putzmasse Silica"

verleiht Gold, Silber, Alfenide usw. Hochglanz
G. W. Reye & Söhne, Hamburg 21

Heinrich Blessing

Goldwarenfabrik u. Großhandlg.
Schwäb. Gmünd
Spezialfabrik für Ohrringe

TRAURINGE
fugenlos, größte Dehnbarkeit, kein Guß. Neuanfert., Umarb., Reparat. von Juwelen, Gold- u. Silberwar., Gehäuse- u. Taschenreparat. **H. Schäffer**, Goldwar.-Fabrik, **Berlin SO**, Waldemarstraße 33. Tel.: Moritzpl. 13964.

Reparaturen
jeder Art, Neuarbeiten nach Zeichnung fertigt in feinster Ausführung bei prompter und gewissenhafter Erledigung u. billigster Berechnung
Adolf Armbruster, Pforzheim, Calwerstr. 71.

Feinste Juwelierarbeiten (ff. Millgriff) werden dauernd bei billiger Berechnung angenommen. Desgleichen **Neu-Anfertigungen** • und **Reparaturen** jeder Art. •
Gustav Wielandt, Unterreichenbach bei Pforzheim (Württbg.).

TRAURINGE
liefert vorteilhaft, billig und gut
Heinrich Werner
Krefeld, Louisenstraße 162.

Rips-, Brokat-, Leder-
Uhren-Armbänder
Schließen u. Schnallen konkurrenzl. bill. Stets Neuheiten
Emil Tuteur, Pforzheim, Poststr. 4
Fernspr. 2071. - Lieferung erfolgt nur an Grossisten und Exporteure.

Fasser-Werkstatt
nur sauberste Ausführung. Auf Wunsch Steinzugabe.
Streubel, Magdeburg, Schuhbrücke 29.

Fasser-Werkstatt
nur sauberste Ausführung. Auf Wunsch Steinzugabe.
Loth, Magdeburg, Bärplatz 6.

KÖLKER & OELHAUSEN SOLINGEN
liefern sämtliche
PRÄGESTANZEN

Reparaturen
an Gold- und Silberwaren, Handtaschen sowie
Neu- und Umarbeiten von Juwelen
prompt und billig.
Robert Schmid, Pforzheim
Calwerstraße 84

GEGR. 1897
DEM SIEGER
MEDAILLEN PLAKETTEN ABZEICHEN
Reiche Auswahl in Preisplaketten!
liefert in bester und solider Ausführung
Hermann Wernstein · Jena-Löbstedt
Ausführung aller Schnitt- und Prägearbeiten.

Juwelier Karl Weiss
Größtes Spezialgeschäft am Platze
Fernsprecher Nr. 330
übernimmt speziell die Ausführung feinster
Fasserarbeiten
Pforzheim · Simmlerstr. 5

Das Silberputztuch sowie prakt. Putzhandschuhe für die zu pflegenden Bestecke
nur Original Leonhardts-Godesberg „als bestbekannt" zu empfehlen.

Pat. Brisuren und Schrauben
für gelochte und ungelochte Ohren
fabriziert in jedem Metall zu konkurrenzlosen Preisen
Friedrich Reißer, Pforzheim
Vertreter für Hamburg: OTTO UTHOFF, HAMBURG 36, Neuerwall 48

Jagdschmuck Uhrgehäuse u. Handtaschen Gravier., Versilb., Vergolden
Sämtliche Reparaturen in Gold und Silber · Saubere, schnelle Ausführ. · Außerhalb postwendend
R. Dindas, Berlin S 14, Alte Jakobstr. 64a. Gegr. 1915

Email-Abzeichen
fabriziert billigst
Rudolf Schwarz
vorm. Schwarz & Rusch
Magdeburg, Leiterstr. 17.

Uhren-Reparaturen
Uhrmachermeister **C. Krüger, Leipzig C 1,** Königstraße Nr. 11.

Hassfurth's
Ia reinseidene
Korallen- und Perlseide
in weiß, rot, gelb u. schwarz usw.
ist die beste und haltbarste!
Seit 35 Jahren als solche im In- und Auslande **bewährt und anerkannt.**
Ernst Hassfurth · Braunschweig
Bezug nur durch Grossisten

PRÄGEWERKZEUGE u. SCHNITTE für
Bestecke Hohlwaren Auflagen usw.
Franz Sagowski, Döbeln i. Sa. Gravier-Anstalt u. Werkzeugbau

Das neue Edelmetall-Putztuch
„WUPIN"
Säurefrei, putzt ohne Pomade oder irgendwelche Flüssigkeit.

Einfaches Abreiben erzielt auch bei stark angelaufenen Sachen Hochglanz.

Färbt und riecht nicht / Verlangen Sie Gratismuster und Preise.
WIEG & CO., HAMBURG 36
Fernsprecher C. 5. 2333 Hohe Bleichen 40/42

Keine Lotlampe mehr

Mit dem Hebel kann jede Flamme reguliert werden

Christian Bauer
Pforzheim
Spezialfabrik für Industrieöfen, Gebläse für Löt- und Schmelzeinrichtungen
✣
Verlangen Sie Prospekte!

Benzin-gasapparat
unentbehrlich für Zahnärzte und Juweliere

CARL EICKHORN SOLINGEN
CESO-BESTECKE
FABRIK-MARKE

…ndelin Karg
… 1898 **München** Fernruf 23645
Unteranger Nr. 21

…erbl. u. antiken Schmuck in stilgerechter Ausführung
…Moderne Juwelen
…ialität: Ringe u. Anhänger
…ungen und Zeichnungen zu vorhandenen Steinen
Für meine Kunden sämtliche Reparaturen

Fasser-Dreul-Handstück
D. R. G. M.

Alleinvertrieb für alle Kulturstaaten. Eine wichtige Neuerung für Fasser, Goldschmiede und Graveure.

Praktische Vorführung hat an Ort und Stelle in Anwesenheit des Vertreters des Arbeitgeber-Verbandes u. ersten Fabrikanten stattgefunden. Allgemeine Anerkennung, Lob auch in der Tagespresse.

Leistung ungefähr das 5 bis 10fache wie mit dem alten Dreul, je nach Übung.

Für **Platin, Gold, Silber** und **unecht** zu gebrauchen.

Auf Wunsch wird elektrische Bohrmaschine mitgeliefert.

Alles Nähere, sowie Prospekte und Muster durch den Vertreiber

J. SCHMALZ, PFORZHEIM
Spezialist in sämtlichen Maschinen u. Werkzeugen, für die gesamte Schmuckwaren-Industrie.

50 JAHRE
…AUMGARTNER & CO., MÜNCHEN
Damenstiftstraße 11
…nkauf aller Abfälle • Gekrätzausarbeitung
…erkauf aller Gold-, Silber-, Platinlegierungen
Esbeco-Weißgold

Jos. Ruelen
Düsseldorf, Kreuzstr. 15
Werkstätte für Juwelen u. Goldschmuck
Vergolden ◆ Reparaturen ◆ Versilbern

…Brillanten
…zu enormen Preisen dringend gesucht.
…atin-Abfälle • Feingold
…ramm RM. O.us - RM. BS.ss per Gramm RM. A.nb
Bruchgold
… per Gramm RM. S.ns | 18 kar. per Gramm RM. B.on
„ „ „ B.us | 900/000 „ „ „ A.dr
Münzgold per Gramm RM. A.us
Bruchsilber „ „ d,i Pfg. bis u Pfg.
1 Silber-Mark = ca. lr,u Pfg.
…rm. Wiese, Berlin, Artillerie-straße 30
…uf: Norden 1030 u. 5803 / Telegramm-Adr. Platinwiese
Bar Kasse — Postwendende Erledigung

Telegr.-Adr.: Steingraef :: Telefon 423
Edel- u. Halbedelstein-Schleiferei, Import von Rohsteinen
Sämtliche Einschleifarbeiten
JULIUS GRAEF & CO. / IDAR a. Nahe